Historisch-Politisch-Geographischer ATLAS der gantzen Welt;

Oder grosses und vollständiges

Geographisch- und Critisches LEXICON

Darinnen die Beschreibung des

Erd-Kreises,

Aller Monarchien, Kayserthümer, Königreiche, Chur- und Fürstenthümer, Republiquen, freyen Staaten, Stände und Herrschafften, Länder, Städte, Festungen, Seehäfen, Schlösser, Flecken, Aemter, Stiffter, Klöster, Gebürge, merckwürdigen Höhlen, Bergwercke, Pässe, Wälder, Meere, Seen, Inseln, Vorgebürge, Klippen, Sand-Bäncke, Meer-Engen, Quellen, Flüsse, Canäle, Gesund-Brunnen rc.

Nebst denen dazu gehörigen Denck- und Merckwürdigkeiten

enthalten:

Aus des berühmten Königl. Spanischen Geographi

Mr. BRUZEN LA MARTINIERE

DICTIONNAIRE GEOGRAPHIQUE ET CRITIQUE

ins Deutsche übersetzt,

Mit vielen tausend Artickeln vermehret und durchgängig aus den neuesten Geschichten verbessert.

Zwölffter Theil,

VI. - - - ZZ.

Mit Röm. Kayserlichen, Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächsischen, auch Königl. Preuss. und Chur-Brandenburg. Allergn. Privilegiis.

Leipzig, 1749.

Verlegts Johann Samuel Heinsius.

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

HERRN

Carln,

Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg 2c. 2c.

Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn.

Durchlauchtigster Hertzog.

Gnädigster Fürst und Herr.

Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. ausnehmende Gnade und Preißwürdigste Neigung zu guten Künsten und Wissenschafften, Dero unschätzbarstes Wohlwollen und nachdrücklichste Beförderung selbiger so wohl, als derer damit beschäfftigten Gelehrten, und der da-
von

von schon längst in alle Welt erschollene unverwelck-
lichste Ruhm hat mich lediglich gereitzet und ver-
mocht, mich mit gegenwärtigem Buche vor Dero
Hohen Fürsten-Thron zu nahen, und selbiges hier-
mit als ein geringfügiges Merckmahl meiner tieff-
sten Bewunderung und Verehrung Dero Hoch-
Fürstl. Tugenden und Preißwürdigsten Eigen-
schafften in geziemender Submission zu Dero
Füssen niederzulassen.

Es ist selbiges der Zwölffte Theil von dem seit
einigen Jahren zum Drucke beförderten, und aus
des unlängst verstorbenen Königlich-Spanischen
Geographi, BRUZEN LA MARTINIERE
Dictionnaire Geographique & Critique in das
Deutsche übersetzten, und nicht allein im Texte selbst
mit gar vielen Zusätzen, sondern auch ausserdem
noch mit fast unzähligen neuen Artickeln ansehnlich
vermehrten, und also rubricirten Historisch-Poli-
tisch-Geographischen ATLANTE der gantzen
Welt, oder Grossen und vollständigen Geogra-
phischen und Critischen LEXICO, darinnen die
Beschreibung des Erd-Kreises, und also auch von
Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. Selbsteigenen Fürsten-
thümern und Landen enthalten, so gut als es denen
Zeither damit beschäfftigt gewesenen Gelehrten glü-
cken wollen, mit darzu gehörigen zuverläßigen Nach-
richten versehen zu werden.

Die

Die vorhergehenden Eilff Theile haben bereits die unverdiente Gnade und das unerwartete Glücke genossen, von denen Allerdurchlauchtigsten und Durchlauchtigsten Göttern der Erden, welchen sich dieselben von Zeit zu Zeit in tieffster Ehrfurcht zuzueignen erkühnet, mit denen allergnädigsten und gnädigsten Blicken bestrahlet zu werden.

Und ist meine Hoffnung mit unterthänigster Zueignung des gegenwärtigen Zwölfften Theiles an Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. nicht allzu schmeichelhafft; so wird selbiger keiner langen und weitläufftigen Entschuldigung seines kühnen Unterfangens bedürffen, sich nunmehro auch Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. Hohem Fürsten-Throne und Dero so erleuchtesten, als liebreichsten und Gnaden vollen Blicken zu nähern.

Bin ich aber auch schon keineswegs vermögend, den Ruhm von Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. seit so vielen und langen Jahrhunderten im höchsten Flor gestandenen Helden- und Fürsten-Stamme, so wenig als von Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. Selbsteigenen Preißwürdigsten Verdiensten und Tugenden, nur einiger massen abzuschildern; so werde ich doch niemahls ermangeln, das vor mich hieraus nothwendig erwachsende Vergnügen als einen grossen und ausnehmenden Theil meiner

zeitli-

zeitlichen Glückseeligkeit zu rühmen, wenn ich, wie ich keinesweges zweifele, die unschätzbare Gnade haben kan, mit Dero Selbsteigenen gnädigsten Erlaubniß mich unausgesetzt nennen zu dürffen,

Durchlauchtigster Hertzog,

Ew. Hoch-Fürstl. Durchl.

Meines Gnädigsten Fürstens und Herrns

Leipzig, den 8. Septembr. 1749.

unterthänigster Knecht
Johann Samuel Heinsius.

Vorrede.

Beyde der Verleger und die Verfasser dieses aus dem Frantzösischen übersetzten, wie auch aus andern der neuesten und glaubwürdigsten hieher gehörigen Bücher und Schrifften, ansehnlich vermehrten, Historisch-Politisch-Geographischen ATLANTIS der gantzen Welt, oder des Grossen und Vollständigen Geographischen und Critischen LEXICI, sehen sich genüßiget, dessen XII Band, als den Schluß der Martinierischen Arbeit, mit gegenwärtiger Vorrede und einigen unumgänglich nöthigen Erinnerungen und Anmerckungen zu begleiten.

Das erste, was uns zuförderst zu berühren nöthig geschienen, sind die darinne enthaltenen und mit vieler Mühe zusammen gesuchten Geographischen Nachrichten, vornehmlich von solchen Oertern und Plätzen, wovon in dem Frantzösischen Exemplare des Herrn MARTINIERE nicht einmahl der Nahme, geschweige sonst etwas zu befinden gewesen. Und wird hiervon ein unpartheyischer Leser nicht besser überzeuget werden können, als wenn er sich nicht zu beschwerlich seyn lässet, beyde Exemplaria, sowohl das Frantzösische, so zum Grunde gelegt worden, als auch das Deutsche, welches durch die wichtigen Zusätze zu denen vorigen Artickeln, und durch so viele tausend gantz neuerlich eingerückte und in dem Frantzösischen gar nicht befindlich gewesene Artickel, ein gantz ander Ansehen bekommen, etwas genauer zusammen zu halten; da sich denn gar bald zu Tage legen wird, daß wir, ohne Ruhm zu melden, was die versprochene Vermehrung anbetrifft, unser gegebenes Wort allerdings reichlich erfüllet haben.

Wiewohl, die Wahrheit zu gestehen, hätten uns nicht bereits viele hundert und tausende der gelehrtesten, geschicktesten und vernünfftigsten Männer aller Zeiten so emsig und sorgfältig vorgearbeitet; so würden wir uns nicht im Stande gesehen haben, ein so weitläufftiges Werck, zumahlen binnen so wenigen Jahren, als uns zu dessen Verfertigung sind bestimmt gewesen, zusammen zu bringen. Denn die dabey sich eräugnenden und allem menschlichen Ansehen nach gantz unüberwindliche Schwierigkeiten sind immer noch eben dieselbigen, welche wir bereits in denen Vorreden zum I. und IX. Bande des gegenwärtigen Lexici berühret, und welche auch nebst vielen andern gelehrten und der Sache kundigen Männern, sowohl Herr MARTINIERE selbst in seiner Vorrede zum I. Theile, als auch nur erst neülich die um diesen Theil der gelehrten Wissenschafften gantz besonders verdienten Homannische Erben in Nürnberg und deren gelehrte Mit-Arbeiter, durch ihre im Druck herausgegebene **Homannische Vorschläge zu Errichtung einer Geographischen** *Academie*, die wir auch unsern Lesern in dem Supplement-Bande dieses Lexici unter dem besondern Titul: Geographische *Academie* mittheilen werden, mehr als zu wohl erkannt und der Welt vor Augen geleget haben, wie es nehmlich an und vor sich schon eine schlechterdings unmögliche Sache sey, daß ein eintziger Mensch fähig seyn solte, wenn er auch Methusalems und vielleicht ein noch viel höheres Alter erreichte, alle Gegenden und Plätze auf dem gantzen Erdboden zu durchreisen, und alles zu einer unverbesserlichen Geographischen Beschreibung gehörige anzumercken.

Hieraus ergiebt sich zugleich die unumgängliche Nothwendigkeit, sehr viele Reise-Beschreibungen und andere Geographische Hand-Bücher, nebst denen gewissesten und accuratesten Land-Charten oder gantzen Atlantibus, zu Rathe zu ziehen, und je mehrere dergleichen Bücher und Nachrichten ein Gelehrter bey Verfertigung seiner Geographischen Beschreibung des gantzen Erd-Kreises vorräthig gehabt, und selbige daraus entworffen, um soviel vollständiger, sicherer und glaubwürdiger müssen hernach dergleichen Beschreibungen werden. Da es nun besonders dem ohnlängst verstorbenen Herrn MARTINIERE weder hieran, noch an der sonst darzu erforderlichen Geschicklichkeit und reiffen Beurtheilung gefehlet; so hat auch dessen auf solche Art und mit solchen Mitteln unternommene Arbeit nothwendig viel umständlicher und zuverläßiger, als anderer ihre werden müssen, denen es, wo nicht an allen, doch an den mehresten der ersterwehnten Hülffs-Mittel ermangelt hat. Und wenn man endlich mit diesen wiederum andere noch neuere verbindet; so ist kein Zweiffel, daß die letztere Arbeit nach ihrer Art wiederum weit stärcker und vollständiger werden müssen.

Und dieses ist es, warum wir kein Bedencken tragen, ohne alle Ruhmräthigkeit, und ohne diejenigen Lobes-Erhebungen zu verkleinern, welche sich Herr MARTINIERE bey seinem Leben erworben, und die, so lange die Welt rechtschaffene Verdienste grosser und gelehrter Männer, nach Würden zu schätzen wissen wird, niemahls ersterben werden, gleichwohl von unserer gegenwärtigen Arbeit zu sagen, daß solche allerdings noch um ein gut Theil stärcker und vollständiger werden können und müssen, als es dem Herrn MARTINIERE, oder auch sonst irgend einem andern vor Ihm, nach Beschaffenheit ihrer Zeiten und Umstände, möglich gewesen zu bewerckstelligen: Weil wir nicht allein das Glücke gehabt, uns so vieler grosser und gelehrter Männer vortrefflicher Arbeiten, bis auf die Zeit, da Herr

MAR-

MARTINIERE auch die seinige zum öffentlichen Drucke übergeben können, nebst dieser selbst, zu Nutze zu machen, sondern auch damit noch viele andere und nur seit wenig Jahren zum Vorschein gekommene Bücher und Schrifften verbinden zu können.

Hoffentlich wird man uns dieses, was wir allhier zu erinnern der höchsten Nothwendigkeit zu seyn erachtet, vor keinen Fehler, noch auch vor eine Würckung einer verblendeten Eigen-Liebe oder unvernünfftigen Prahlerey auslegen; da wir doch unmöglich dasjenige unberühret lassen können, was die innere Beschaffenheit unserer Arbeit anbetrifft.

Ein anders aber wäre es, wenn hierbey vielleicht die Frage aufgeworffen werden wolte, ob wir denn unsers Ortes auch würcklich, und wie wir dasjenige geleistet, was wir nicht allein zu bewürcken versprochen, sondern wessen sich auch das Publicum von unserer hiermit unternommenen Arbeit versehen gehabt? Denn auf diese Fragen zu antworten, und davon recht gründlich zu urtheilen, gebühret, wie wir uns dessen gantz gerne bescheiden, nicht so wohl uns selbst, als vielmehr vernünfftigen und unpartheyischen Lesern, und verständigen Kennern der Geographischen Wissenschafften, welchen wir in Ansehung ihres hiervon zu fällenden Urtheils durch das unserige vorzugreiffen nicht gemeynet sind. Indessen erachten wir doch unserer unverbrüchlichen Schuldigkeit zu seyn, denenselben wenigstens durch eine aufrichtige und ungeheuchelte Rechenschafft von unserm Zeither beobachteten Verfahren, so lange wir mit dieser Arbeit beschäfftiget gewesen, zu einem um so billigern und vernünfftigern Urtheile gleichsam den Weg zu bahnen.

Was demnach den auf gegenwärtiges Geographisches Lexicon gewandten Fleiß und Mühe derer, so bishero daran gearbeitet, anbetrifft; so haben sich zuförderst die Herren Uebersetzer alle mögliche Mühe gegeben, den Frantzösischen Text des Herrn MARTINIERE unverstümmelt und ohne die geringste Veränderung in gutes und reines Deutsch zu übersetzen, so wie es sich etwan in Ansehung der vielen untermengten Geographischen und anderer eigenen Nahmen, zumahl aus der alten Geographie und Historie, wie auch in Ansehung der vielen hin und wieder vorkommenden, und denen Deutschen noch nicht so gar geläuffigen See- und anderer Kunst-Wörter, wollen thun lassen. Und hoffentlich ist es ihnen auch, wo nicht mit allen, doch mit den mehresten so wohl gelungen, daß sie die sich dabey eräugneten Schwierigkeiten meistens gehoben haben. Dafern aber ja bisweilen die letztern in einer und der andern Stelle allzu groß, so daß der wahre und eigentliche Verstand derselben weder aus der gewöhnlichen Art zu reden, noch aus andern gar vielmahls zu Rathe gezogenen Büchern, zu erforschen gewesen; so haben sie sich kein Bedencken gemacht, selbige auch in der Deutschen Uebersetzung so unverändert zu gebrauchen und stehen zu lassen, als wie sie dieselben in dem Frantzösischen Exemplare gefunden haben. Und dieses hat ihnen auch weit rathsamer geschienen, als selbigen entweder wider Wissen und Willen einen falschen und unrechten Verstand anzudichten, oder vernünfftigen und der Sache kundigern Lesern Gelegenheit zum weitern Nachdencken und zu Schärffung ihrer Urtheils-Krafft zu benehmen. Solten aber die Uebersetzer sich gleichwohl zuweilen versehen und wider diese Regel verstossen haben; so kan ihnen solches hoffentlich um so viel eher verziehen werden, je gewisser wir uns von billigen und zumahl solchen Lesern, die es vielleicht selbst ein oder das andere mahl versucht und an ihrem eigenen Exempel erfahren haben, was vor ein grosser und wichtiger Unterschied es sey, wenn man nur eine und die andere Stelle aus irgend einem Auctore zur Uebung, und wenn man dagegen gantze und weitläufftige Bücher von Wort zu Wort und zu einem allgemeinen Gebrauche übersetzen soll, versprechen, dieselben werden uns gestalten Sachen nach nicht alle und jede Kleinigkeiten allzu hoch aufmutzen, oder ein und das andere Wort, welches vielleicht ihrem Sinne und Meynung nach besser und zierlicher hätte ausgedruckt werden können, gleichsam zu Boltzen wider uns drehen, geschweige gar daher Gelegenheit zu nehmen suchen, unsere damit gehabte viele Mühe und Arbeit ohne erheblichen Grund und Ursache zu verkleinern und verächtlich zu machen. Zumahl da wir uns doch wenigstens angelegen seyn lassen, der Haupt-Sache ihre möglichste Gnüge zu thun, und dem Publico ein so grosses und vollständiges Geographisches Werck in unserer Deutschen Sprache vor Augen zu legen, als bisher wahrhafftig noch niemahls zum Vorscheine gekommen, und vielleicht auch seiner Kostbarkeit und Weitläufftigkeit wegen so bald wohl nicht wieder aufgelegt, geschweige noch vermehrter und vollständiger ausgearbeitet werden möchte. Denn daß gleichwohl Zwölff so ansehnliche Folianten, als wir nunmehr noch nicht binnen sechs völligen Jahren würcklich abgedruckt geliefert, allerdings unendliche Mühe und Arbeit verursachen müssen, braucht keines langen und weitläufftigen Beweises, und wird hoffentlich von niemanden in Zweiffel gezogen werden, ausser etwan von denjenigen, die sich gleichsam daraus eine Ehre und ein besonders Verdienst machen, alles zu tadeln, und eher zu urtheilen, als sie die Sache recht reifflich erwogen, oder selber Hand angeleget, und dadurch gantz unwidersprechlich und practisch gelernet, und eingesehen haben, daß sich überhaupt eher etwas tadeln und nur so obenhin beurtheilen, als besser machen lasse.

Es ist an dem, es haben uns deshalber, wie wir bereits oben erwehnet, viele wackere

und gelehrte Männer in ihren von Zeit zu Zeit an das Licht gestellten Schrifften ziemlich vorgearbeitet. Und wir können und wollen auch nicht bergen, daß es uns in Ermangelung so ansehnlicher Hülffs-Mittel schlechterdings unmöglich gewesen wäre, mit einem so weitläufftigen Wercke völlig zu Stande zu kommen. Wie wir denn daher schon längst entschlossen gewesen, und es auch noch sind, unserm bereits in der Vorrede zum IX Theile geschehenen Versprechen gemäß, bey dem nächst künfftigen Supplement-Bande alle diejenigen Bücher und Schrifften, besonders die neuern, nahmhafft zu machen, deren wir uns ausser des Herrn MARTINIERE Dictionnaire und derer von selbigen häuffigst allegirten Auctorum, so wohl in denen bisherigen XII Theilen bereits bedienet, als auch die wir in eben diesem Supplement-Bande zu desto sicherer Verbesserung und Ergänzung derer in jenen entweder noch etwas allzu mangelhafft ausgefallenen, oder aus Mangel zuverläßiger Nachrichten gar vorbey gegangenen Articel und Merckwürdigkeiten, insbesondere zu gebrauchen gedencken.

Indessen ist und bleibt es dennoch eine weitläufftige und mühsame Arbeit, so viele Bücher und Schrifften, zumahl wenn sie von ihren Verfassern selbst nicht mit ausführlichen Registern versehen worden, um sich derselben mit Nutzen gebrauchen zu können, erst selbst genau durchzugehen, und die hieher gehörigen Nachrichten in eine geschickte Kürtze zusammen zu bringen. Welches wir jedoch gar nicht zu dem Ende gesagt haben wollen, um unsere eigene Arbeit, sie sey im übrigen beschaffen, wie sie wolle, mit vergeblichen Lobes-Erhebungen zu schmücken, sondern nur um dadurch bey billigen und vernünfftigen Lesern um so viel eher eine gütige Nachsicht derer etwan wider unsern Willen eingeschlichenen Fehler und Versehen zu erlangen.

Zu dem Ende haben wir auch schon so vielmahl an das Publicum unser geziemendes Ersuchen ergehen lassen, unserer Unvermögenheit durch die einem jeden dienlich scheinende Hülffs-Mittel zu Statten zu kommen. Wir haben auch allerdings mit der schuldigsten Danck-Beflissenheit zu rühmen, daß wir bereits von sehr vielen Orten her von Zeit zu Zeit mit denen zuverläßigsten und authentischen Nachrichten beehret, und sind selbige auch von uns theils schon, in so ferne sie uns noch zu rechter Zeit zu Händen gekommen, nach ihrem völligen Inhalte und ohne Verstümmelung eingerücket worden, wie aus genauerer Durchlesung derer bereits abgedruckten Articel sattsam zu erkennen seyn wird, theils aber haben wir uns auch genöthiget gesehen, diejenigen, die uns gestalten Sachen nach zu spät überschicket worden, bis zum künfftigen Supplement-Bande zu versparen, in welchem sie jedoch am gehörigen Orte ebenfalls, entweder als Zusätze und Ergäntzungen, oder aber als nöthige Verbesserungen derer in den vorhergehenden Theilen abgedruckten Articel, so, wie wir sie damahls aus denen uns zu Gesichte gekommenen Büchern und Schrifften zusammen zu bringen vermocht, erscheinen werden.

Mithin erwächset auch hierdurch unserm gegenwärtigen Wercke ein so mercklicher Zuwachs und Zierrat vor allen andern Zeither an das Licht getretenen Geographischen Schrifften, je weniger deren sonst noch so geschickte und ruhmwürdigste Verfasser sich in Ermangelung gleichmäßiger authentischer Nachrichten im Stande befunden, in allen Stücken eine recht genaue und unverbesserliche Accurateße zu beobachten. Nur wäre zu wünschen, wir könnten noch jemahls von allen und jeden, besonders denen angesehensten und merckwürdigsten Plätzen in der gantzen Welt, so zuverläßige und genaue Nachrichten, als wir von vielen dargestellet, zusammen bringen; so würde alsdenn erst die gantze Geographie eine ungleich andere Gestalt bekommen, als sie wegen derer aller Orten dabey sich eräugnenden und fast gantz unüberwindlichen Schwierigkeiten noch zur Zeit hat haben können. Der davon zu erwartende Nutzen und Vortheil aber würde sich nicht etwan nur auf die so genau damit verbundene Schiffahrt und Handlung, oder die sonst dabey interessirten Staaten und Particuliers, sondern auch auf das gantze Publicum, erstrecken.

Immittelst aber, und so lange es uns noch an jenem fehlet, ist gleichwohl derjenigen Schiffahrenden und Reise-Beschreiber, oder auch anderer Gelehrten Mühe und Arbeit nicht zu verachten, welche sich angelegen seyn lassen, theils durch ihre selbsteigene Observationes, und daraus gezogene gründliche Nachrichten, theils auch durch ihre hierauf gegründete gelehrte Schrifften, das Studium Geographicum immer besser und vollkommener zu machen, bis es vielleicht noch irgend einmahl, wo es anders möglich, in einen solchen Stand geräth, daß es keiner weitern neuen Zusätze oder Verbesserungen bedarff. Und dieses um so mehr, da wir ja als vernünfftige Menschen schon von Natur selbst darzu verpflichtet sind, nicht allein uns unter und gegen einander selbst, wie in allen andern Bedürffnissen und Wissenschafften, so auch in der gegenwärtigen, als einer gewiß nicht derer geringsten und leichtesten, allen möglichsten Vorschub zu thun und hülffreiche Hand zu leisten, sondern auch, so viel in unserm Vermögen und Kräfften stehet, der allerspätesten Nachkommenschafft ein eben so glückliches Leben zu verschaffen zu helffen, als uns unsere Vorfahren oder noch lebende Mit-Bürger zu verschaffen bemühet gewesen, und noch sind.

In Erwägung dessen haben auch wir unsers wenigen Ortes uns gerne nicht unserer Obliegenheit und Schuldigkeit entziehen wollen, und sind auch noch weiter bereit und willig, alles möglichste zu thun, um, so viel an uns ist, ein so kostbares und wichtiges Werck, als ohne Widerrede gegenwärtiges Geographische Lexicon genannt werden mag, immer besser und vollkommener zu machen, und zugleich hierdurch unserer Nachkommenschafft die Mühe und Arbeit einiger massen zu erleichtern, die ihr sonst, ohne dergleichen Hülffs-Mittel vor sich zu haben, nothwendig erst von neuem selbst zu übernehmen gewesen wäre, um endlich einmahl in der so lange und so vielmahl, und auch öffters ziemlich Fruchtloß, unternommenen Historisch-Politisch- und Geographischen Beschreibung des gantzen Erd-Kreises eine recht beständige und zuverläßige Gewißheit zu erlangen. Zu dem Ende werden wir uns auch in dem schon vielmahl erwehnten Supplement-Bande höchstens angelegen seyn lassen, wie wir uns schon zu anderer Zeit erkläret haben, alle entweder von uns selbst, oder von andern angemerckte, und uns communicirte Fehler, die sich etwan in denen vorhergehenden Theilen bey einem und dem andern Artickel aus Ermangelung sattsamer und gründlicher Nachrichten eingeschlichen haben möchten, zu verbessern, die allzu mangelhafft und unvollständig befundenen Artickel, wo nöthig, zu ergäntzen, die aber irgend gar noch fehlenden aus vielen andern neuen Büchern und Schrifften, die der Verleger erst seit kurtzem und lediglich aus dieser Absicht zu erforschen und anzuschaffen weder Mühe, noch Kosten gesparet hat, nachzuhohlen, und am gehörigen Orte einzuschalten.

Ja unsere Aufmercksamkeit soll sich ausserdem auch noch auf die hin und wieder, wie bey einem so weitläufftigen Wercke fast nicht anders seyn kan, unvermerckt eingeschlichenen Druck-Fehler erstrecken, und solche ebenfalls bestmöglichst auszumustern beflissen seyn. Jedoch werden wir hierbey lediglich auf diejenigen unser vornehmstes Augenmerck gerichtet seyn lassen, welche an und vor sich selbst schon von der Beschaffenheit sind, daß sie den gantzen Verstand und Zusammenhang der Rede allzu sehr verwirren und verdunckeln könnten. Dahin gehören z. E. solche Stellen, darinnen aus Versehen derer Abschreiber oder derer Setzer ein oder ander Wort, welches nicht dahin gehöret, eingerücket, oder dagegen ein anderes, welches nothwendig da stehen solte, ausgelassen; wenn ferner durch unrechten Gebrauch der Unterscheidungs-Puncte irgend aus einem Periodo zwey gemacht, oder dagegen zwey in einen zusammen geschmoltzen worden, und was etwan dergleichen Fehler mehr seyn können, welche manchmahl auch der gelehrteste und scharffsinnigste Leser nicht vor sich selbst, und ohne das Original bey der Hand zu haben, woraus eine solcher Gestalt gantz verwirrt und dunckel gewordene Stelle entlehnet worden, und in Ermangelung anderweitiger Anzeige, aus dem Grunde einzusehen und zu heben vermag. Jedoch werden wir auch in dem Vorberichte zu dem mehrmahls erwehnten Supplement-Bande selbst nicht ermangeln, wofern uns irgend hiervon noch etwas umständlicher zu berühren nöthig scheinen möchte, solches kürtzlich beyzubringen.

Nur haben wir hohe Ursache, in Ansehung des gegenwärtigen Werckes, schmertzlichst zu bedauern, daß es der göttlichen Vorsicht gefallen hat, den weltberühmten Herrn BRUZEN LA MARTINIERE, als den eigentlichen Urheber und Verfasser unsers Geographischen Lexici in Frantzösischer Sprache, dieser Zeitlichkeit zu entziehen, ehe derselbe mit seinen vorlängst versprochenen Supplementen völlig zu Stande gekommen, oder ehe wir doch wenigstens die von Ihm dem Verleger freywillig angebotenen Beyträge und Verbesserungen zu unserm vorhabenden Supplement-Bande erhalten können. Denn solcher Gestalt wäre keinesweges zu zweifeln, daß wir uns nicht solten im Stande befunden haben, dem Publico mit vielen seltenen Nachrichten zu dienen, die so nach mit demselben wohl meistens verlohren gegangen, oder deren es doch wenigstens noch eine Zeitlang, und wer weiß wie lange, wird entbehren müssen. Jedoch man muß sich gefallen lassen, was eine höhere Macht über uns beschlossen hat, und was menschlichen Kräfften zu ändern unmöglich ist. Unterdessen sehen wir es doch für eine Pflicht an, die wir dem Herrn MARTINIERE schuldig sind, bey gegenwärtiger Gelegenheit dessen durch seinen unermüdeten Fleiß und tieffe Einsicht in Geographischer und politischer Erkenntniß des Erd-Kreises erworbenen gantz besondern und ausnehmenden Verdiensten durch unsere unvermögende Feder ein immerwährendes Denckmahl zu stifften.

Es starb dieser geschickte und berühmte Geographus des Königs von Spanien und Secretarius des Königs beyder Sicilien am letzt verwichenen 19. Junii des jetzt lauffenden 1749. Jahres, und im 66. Jahre seines Ruhm-vollen Alters in Haag, als dem gewöhnlichen Versammlungs-Orte der Herren General-Staaten der Vereinigten Niederländischen Provintzen, und wurde auch nach seinem erfolgten Tode von daher aus in denen öffentlichen Nachrichten mit dem Prädicat eines sehr geschickten Gelehrten beehret, welcher eine so vollkommene Kenntniß der alten und neuen Geographie besessen, daß man ihn mit Billigkeit vor den Vornehmsten Geographum unsers Jahrhunderts gehalten. Durch seine verschiedenen in gebundener und ungebundener Schreib-Art verfertigten Wercke erwarb er

sich

sich viel Ehre; besonders aber durch sein grosses Geographisches Wörter-Buch, welches das beste ist, so man bisher von Geographischen Schrifften gesehen hat.

So urtheilte man von Haag aus in denen öffentlichen Nachrichten, bey Ankündigung seines erfolgten Todes, von ihm. Welches wir unsers Ortes deshalber zu erinnern vor nöthig gehalten, damit man uns nicht dieses Urtheil selber beymessen, und uns zugleich einer Partheylichkeit oder übermäßigen Liebe und Achtung vor solches Werck beschuldigen möchte, weil wir Zeither mit dessen Uebersetzung und Vermehrung beschäftiget gewesen, und es also gar leicht bey widriggesinnten Gemüthern das Ansehen gewinnen könnte, als ob wir uns dadurch zugleich selber loben, oder doch unsere Arbeit gleichsam vor was gantz unschätzbares ausgeben wolten. Nein, das ist weder bey Ausbreitung derer dem verstorbenen Herrn BRUZEN LA MARTINERE auch nach seinem Tode von andern, und besonders auswärtigen Gelehrten und Kennern seiner Verdienste, beygelegten Lob-Sprüche, noch auch bey dieser gantzen Vorrede unsere Meynung. Sondern wir erinnern nur eines und das andere vornehmlich deshalber, um gleichwohl dem Publico öffentlich und mit vernünfftigen Gründen darzuthun, daß, ob auch schon unser gegenwärtiges Werck, zumahl wie es sich nunmehr in der Deutschen Sprache und mit unzähligen Zusätzen und Vermehrungen, zum Theil auch Verbesserungen darstellet, hin und wieder etwan noch einiger Mängel und Unvollkommenheiten beschuldiget werden wolte, die Ursache davon nicht so wohl in unserm Willen und Vorsatze, als vielmehr in dessen selbsteigener Weitschweiffigkeit und denen damit verbundenen vielen, und zum Theil unüberwindlichen Schwierigkeiten ursprünglich zu suchen sey, mithin selbiges dennoch so lange ein höchst nützliches und brauchbares Buch, und, wo wir nicht zu viel sagen, das beste und vollständigste nach seiner Art sey, bis ein oder anderer Gelehrter und der Sache zugleich weit kundigerer Mann etwas bessers zu liefern im Stande ist, als es uns und andern, gleichwohl auch Ruhm verdienenden Männern, deren an das Licht gestellten Wercke wir uns hierbey mit vielem Nutzen gebrauchet, bey dermahliger Beschaffenheit der Geographischen Bücher und Schrifften zu bewürcken, hat möglich seyn wollen.

Um aber wieder auf unsern berühmten Herrn MARTINIERE zu kommen; so stand derselbe auch ehemahls in den Diensten des verstorbenen Hertzogs Carl Leopolds von Mecklenburg-Schwerin, wie er zum Theil selbst auch in diesem Wörter-Buche bey dem Artickel vom Hertzogthume Mecklenburg nicht undeutlich zu erkennen giebt. Im übrigen, da derselbe nicht allein in der Römisch-Catholischen Religion erzogen und gebohren worden, sondern sich auch zu selbiger bis an sein Ende bekannt hat; so werden sich es Protestantische Leser nicht befremden lassen, wenn sie gleich hin und wieder in denen aus des Hrn. MARTINIERE selbsteigener Feder geflossenen Artickeln theils ziemlich weitläufftig gerathene Beschreibungen, theils auch ihrer und anderer Religions-Verwandten Meynung nach fast allzu hoch getriebene Lobes-Erhebungen derer hier und da befindlichen Reliquien und anderer Heiligthümer, nebst unterschiedlichen und manchmahl ziemlich bittern Ausdrückungen wider die Protestantischen Kirchen, entweder bereits angemercket haben, oder noch anmercken sollen. Wir wollen zwar keinesweges auf uns nehmen, ihn deshalber gegen einen jedweden und so blindlings zu vertheidigen, zumahl da solche Umstände allerdings mit der Geographie selbst nicht die geringste Verwandtschafft haben, und also ohne Widerspruch entweder gar wohl hätten wegbleiben, oder doch bisweilen etwas moderatere Ausdrückungen gebraucht werden können. Indessen da es gleichwohl geschehen; so achten wir solches alles in Ansehung des Hauptwercks oder der Geographischen Erkenntniß und Beschreibung des Erd-Bodens, welche gleichwohl unserm Herrn MARTINIERE mit Bestande der Wahrheit nicht abgesprochen werden mag, nur vor Dinge, welche die Haupt-Sache nichts angehen, und die jenem selbst an seinem schätzbaren Werthe nichts benehmen, oder zu entziehen vermögen. Daher haben wir uns auch kein Bedencken gemacht, solche meistentheils, und wo sich die Sache wegen ihrer allzu genauen Verbindung anders nicht wohl wollen thun lassen, von Wort zu Wort zu übersetzen, und in ihrem völligen Zusammenhange beyzubehalten. Hingegen haben wir auch anderer Seits vor rathsamer erachtet, diejenigen Ausdrücke, welche uns ein wenig allzu harte und bitter zu seyn geschienen, in etwas mildere und gelindere Worte einzukleiden, um solcher Gestalt, wenigstens in Ansehung der am hiesigen Orte, wo unser gegenwärtiges Deutsches Werck Zeither an das Licht gestellet worden, fest gestellten Religions- und politischen Verfassung alle diejenigen Vorwürffe und üblen Urtheile zu vermeiden, die uns sonst gar leicht von einem und dem andern unserer Religions-Verwandten deshalber hätten können erreget werden. Zumahl da wir uns auch in einem solchen Lande und Reiche befinden, da schon seit langen Zeiten durch hoch-verpönte Reichs- und Friedens-Schlüsse allen und jeden, besonders aber denen in Deutschland tolerirten Haupt-Religionen, alles anzügliche und ehrenrührige Reden und Schreiben gegen einander ernstlich untersaget und verboten ist.

In Erwägung dessen aber wird uns hoffentlich in diesem Stücke so wenig, als in denen

nen übrigen uns bisweilen mit denen im Frantzösischen Exemplare nöthig geschienenen Veränderungen, von welchen bald mit mehrerm gedacht werden soll, Schuld gegeben werden können, als ob wir dasselbe vielmehr verstümmelt, als getreulich übersetzt, und nicht so vollständig, als es ursprünglich von seinem berühmten und gelehrten Herrn Verfasser entworffen worden, auch in dieser Deutschen Ausgabe vor aller Welt Augen dargeleget hätten. Denn nicht zu gedencken, daß wir uns ja niemahls anheischig gemacht, dasselbige eintzig und allein in das Deutsche zu übersetzen, welchen Falls wir auch gewiß nicht ermangelt haben würden, die Pflichten blosser Uebersetzer auf das genaueste zu beobachten; so haben wir bald anfangs und bey der ersten Bekanntmachung unsers Vorhabens dem Publico feyerlich versprochen und angelobet, die in bemeldetem Frantzösischen Dictionnaire befindlichen Artickel und besondern Nachrichten, welche keiner Verbesserung oder Zusatzes bedürffen möchten, getreulich und von Wort zu Wort zu übersetzen und unverstümmelt beyzubehalten. Wo es uns aber schlechterdings nöthig und zu Vermeidung allzu grosser Verwirrung und Widersprüche rathsam und erspriesslich geschienen, mit jenen bisweilen eine und die andere Veränderung und Verbesserung so gleich im Texte selbst vorzunehmen, oder doch wenigstens in unsern unmittelbar beygefügten Zusätzen mit wenigem selbige anzuzeigen; da haben wir nicht umhin gekonnt, solches zu bewerckstelligen. Und dieses ist im Wercke selbst unsere beständige und vornehmste Grund-Regel gewesen, wie der klare Augenschein ohne unser weiteres Erinnern zur Gnüge bezeigen kan.

Die wichtigste und hauptsächlichste Veränderung aber, welche wir hierbey nothwendig nicht mit Stillschweigen übergehen müssen, beziehet sich vornehmlich auf die Beschreibung derer Deutschen Provintzen und Städte, welche wir aus denen bereits in dem bey dem II. Theile unsers gegenwärtigen Werckes vorgedruckten **Berichte an den Leser** angezeigten Ursachen schlechterdings vorzukehren gehabt, und wovon auch an dem gedachten Orte, um es allhier nicht erst noch einmahl zu wiederhohlen, ein mehrers nachgesehen werden kan. Jedoch sind wir auch entschlossen, die in dem Frantzösischen Exemplare befindlichen und hieher gehörigen Artickel bey dem vorhabenden Supplement-Bande auf das genaueste durchzugehen, und was uns etwan daraus gleichwohl noch ohne Bedencken und ohne allzu offenbahren Widerspruch mit denen schon in den vorhergehenden XII. Theilen abgehandelten Materien brauchbar zu seyn scheinen möchte, am gehörigen Orte ebenfalls noch mit einzurücken, um solcher Gestalt desto mehr auch nur den geringsten Verdacht irgend einer Partheylichkeit oder ungebührlichen Verstümmelung und Reformirung des Martinierischen Werckes völlig aus dem Wege zu räumen, und von uns abzulehnen.

Ferner sehen wir uns gemüßiget, noch mit wenigem zu erinnern, daß, da Herr MARTINIERE als ein der Römisch-Catholischen Kirche zugethaner Glaubens-Genosse geschrieben, die von ihm hin und wieder angeführten Biblischen Schrifft-Stellen lediglich nach der so genannten Vulgata oder der in solcher Kirche dem Hebräischen und Griechischen Texte an Ehre und Ansehen gleich geschätzten Lateinischen, und besonders durch vieler Römischen Päbste und Conciliorum oder Kirchen-Versammlungen Aussprüche confirmirten Uebersetzung citiret und auch nach dieser zu verstehen sind. Doch haben wir unsers Ortes, da wir nicht allein vor Deutsche geschrieben, sondern unser gegenwärtiges Werck, so viel sich etwan wollen thun lassen, zu aller und jeder Religions-Verwandten nöthigem oder beliebigem Gebrauche einzurichten gesucht, auch in solcher Absicht die bemeldeten Schrifft-Stellen manchmahl, und wenn es absonderlich nöthig geschienen, mit der Uebersetzung Lutheri zu vereinigen uns bemühet, oder die letztere selbst zugleich mit beygefüget.

Im übrigen haben wir uns sorgfältigst gehütet, weder andere Religions-Verwandten, noch auch grosse Herren und Fürsten, denen man, wie billig und recht, alle möglichste Veneration und Ehrerbietung schuldig ist, wenn wir ja etwan nach Beschaffenheit der Umstände und der zu beschreibenden Geographischen Lage der Plätze, nebst ihrer Politischen Verfassung, und Historischen oder auch Religions-Veränderungen, uns nicht entbrechen mögen, so wohl derer erstern, als auch insonderheit derer letztern besonderer Prætensionen, Vorzüge, und anderer Gerechtsame beyläuffige Erwehnung zu thun, mit unbescheidenen, oder ungeziemenden Erzehlungen und Ausdrückungen anzugreiffen.

Noch eines aber müssen wir wegen der Martinierischen Arbeit insonderheit erinnern, daß sich in dem Frantzösischen Exemplare eine grosse Menge falscher Siehe-Titul oder Artickel befindet, deren Beschreibungen und Ausarbeitung an einen andern Ort verwiesen worden, wo sie doch nicht zu befinden sind, und wovon auch einige in dem I. und II. Bande unsers Deutschen Lexici eingeschlichen, weil wir bald anfänglich nicht vermuthend gewesen, daß solche angezeigte Artickel und Oerter in den folgenden Frantzösischen Theilen ermangeln würden. Nachdem wir aber solches durch öffteres und mühsames Nachsuchen inne geworden; so haben wir uns in denen folgenden Theilen desto mehr gehütet, damit uns dergleichen nicht weiter begegnen möchte. Daher haben wir diejenigen Siehe-Titul, wovon keine weitere Anzeige und Nachricht in den Frantzösischen Theilen ausfindig zu machen gewesen, indessen bey Seite geleget, um

bey

bey dem künfftigen Supplement-Bande zu sehen, ob vielleicht noch möglich seyn möchte, diese sowohl, als die uns bald Anfangs entwischten, zu ergäntzen.

Ueberhaupt aber haben wir bey unserer bisherigen Einrichtung mit vielem Fleisse darauf gesehen, wie wir allen und jeden Lesern, sie seyn, von was Religion, Stand und Würden sie wollen, und besonders denen allzu partheyischen und unvernünfftigen Splitter-Richtern, alle nur ersinnliche Gelegenheit, uns und unsere gegenwärtige Arbeit wider unser Verschulden zu verläumden und zu verkleinern, benehmen möchten. Wie man denn zu desto besserer Einsicht und Beurtheilung des unbilligen und unvernünfftigen Unternehmens derer jenigen, die sich etwan auf solche Art wider uns auflehnen wolten, nur nöthig hat, so wohl dasjenige, was wir allhier erwehnet, als auch, was schon in denen dem I. II. III. und IX. Theile vorgesetzten Vorreden und Erinnerungen enthalten ist, mit gehöriger Aufmercksamkeit und Ueberlegung zu durchlesen, um alsdenn einen desto sicherern und zuverläßigern Schluß zu machen, wer von beyden, ob wir, oder aber unsere sich von selbst aufgeworffene Gegner und Splitter-Richter das mehreste Recht haben, und ob wir durch ire Vorwürffe irgend eines Fehltrittes sattsam überwiesen sind.

So wenig wir uns nun durch derselben unbilliges Verfahren in unserm Vorhaben werden irren lassen; um so vielmehr statten wir allen denjenigen, die es sich bereits nicht zu beschwerlich werden lassen, uns auf unser schon so vielmahl an dieselben gerichtetes Bitten und Ersuchen mit einen und andern an den Verleger dieses Wercks überschickten, und zum Theil ziemlich ansehnlichen und wichtigen Erinnerungen und Verbesserungen an die Hand zu gehen, und welche wir auch, wie schon mehrmahls erinnert worden, theils in denen vorhergehenden XII. Bänden gehörigen Ortes eingerücket, theils auch noch in dem folgenden Supplement-Bande gewiß nicht aus der Acht lassen werden, hiermit nochmahls allen geziemenden und verbundensten Danck ab, nebst schuldigster Anerbietung aller möglichen Gegen-Dienste und Gefälligkeiten.

Und hiermit könnten wir auch unsere gegenwärtige, und beynahe zu weitläufftig gerathene Vorrede ohne Bedencken völlig beschliessen, wenn uns nicht noch ein besonderer Umstand nöthigte, demselben auch seine gebührliche und abhelffliche Maasse zu stellen. Es ist nehmlich dem Verleger gar wohl erinnerlich, daß er sich bald Anfangs bey der ersten Bekanntmachung seines Vorhabens wegen des gegenwärtigen Werckes verbindlich gemacht, denen Herren Pränumeranten bey Auslieferung des letzten Theiles auch noch mit einem Atlante illuminirter Land-Charten aufzuwarten. Nunmehr aber siehet er sich dennoch gemüßiget, denenselben hiermit schuldigster massen anzuzeigen, daß nach langer und vieler Ueberlegung gleichwohl die bereits in der Vorrede zum I. Theile berührten Ursachen und Bewegungs-Gründe die Ober-Hand behalten, und ihn also veranlasset haben, dieses seit einiger Zeit allerdings zwar im Sinne gehabte Vorhaben gäntzlich zu unterlassen. Und zwar theils wegen des wenigen Nutzens, den man sich daraus würde zu versprechen haben, theils auch wegen der ihm deshalber im Wege gestandenen Unmöglichkeit. In Ansehung des wenigen daher zu erwartenden Nutzens hat ihm zuförderst wohl zu überlegen nöthig geschienen, was vor welche oder wie viele Land-Charten, so wohl wegen ihrer unsäglichen Menge, als auch wegen ihrer vielen und zum Theil gar sehr von einander abweichenden Auctorum und Zeichnungen, hierzu vornehmlich erwählet werden könnten; weil ja nicht etwan nur in Ansehung gantzer Länder, Reiche und Staaten, sondern auch absonderlicher Provintzen, Gegenden, Städte und Plätze, bereits so viele und mancherley Charten abgestochen worden und zum Vorscheine gekommen, daß es in der That ziemlich schwer halten solte, nur von allen und jeden ein recht vollständiges und zuverläßiges Verzeichniß zu entwerffen, geschweige dieselben sammt und sonders in Natur zusammen zu bringen. Hernach äussert sich auch auf ihrer vielen, wo nicht auf den mehresten, ein so mercklicher Unterscheid derer darauf abgezeichneten Gegenden und Plätze, so wohl in Ansehung ihrer Gräntzen und Lagen, als anderer Geographischer Beobachtungen, daß man gar vielmahl selber nicht weiß, welcher vor andern sicher zu trauen und Beyfall zu geben. Mithin würde sich, wenn man nun auch die in unserm gegenwärtigen Lexico befindlichen Beschreibungen solcher Gegenden und Plätze, und absonderlich die darinnen zumahl bisweilen nach zwey, drey und wohl noch mehrer Geographorum oder Reise-Beschreiber Meynung und Erzehlung angegebene Bestimmung ihrer Gräntzen und Lage mit einer oder der andern Land-Charte etwas genauer zusammen halten und vereinigen wolte, gar viel- und unzählige mahl ein so gewaltiger Abfall und Widerspruch äussern, welcher auch, wenn man gleich alle und jede Land-Charten, so viel ihrer nur jemahls aufgenommen und an das Licht gestellet worden, ohne Ausnahme beysammen vor sich liegen hätte, nicht einmahl zu heben seyn würde. Wolte man allenfalls hierwider einwenden, man solte nur die neuesten und verbesserten, oder welche doch wenigstens den Ruhm und das Ansehen der correctesten und vollkommensten hätten, darzu erwählen; so weiß man ja schon zum voraus, daß dennoch auch diesen, wo nicht allen, doch den mehresten von andern wiederum gewaltig widersprochen, und bald dieser bald jener Tadel und Vorwurff gemacht wird. Wer aber wolte und solte sich alsdenn wohl

gerne

gerne anmassen wollen, deshalber ein recht gründliches und unverwerffliches Urtheil zu stellen? Weil sich einem hierbey unstreitig gar bald eben diejenigen Zweifel und Schwierigkeiten entgegen stellen würden, welche immer ein Erd- und Reise-Beschreiber dem andern zu erregen gewohnt ist, und weil über dieses die nur erwehnte Zusammenhaltung der von uns mitgetheilten und aus unzähligen Schrifftstellern und Nachrichten zusammen getragenen Beschreibungen mit eben diesen oder auch mehreren dergleichen Land-Charten nichts besser und glücklicher von Statten gehen würde.

Gedächte man sich ferner nur an die aus einer einzigen Officin oder von einem einzigen Auctore gelieferten zu halten; so dürffte vielleicht dieser und jener dagegen einwenden, warum man nicht lieber andere darzu ausgesucht hätte. Z. E. Wenn gleich einer oder der andere die anjetzo allerdings ziemlich beliebten Homannischen vor andern hoch und werth schätzt, und darinne sein völliges Gnüge zu finden vermeynt; so finden sich doch wiederum andere, welche denen Peter Schenckischen, oder auch wohl denen Hübnerischen den Vorzug geben. Und wem vielleicht die gar nicht zu verachtenden De l' Islischen insonderheit gefallen, der pflegt sich dagegen aus denen Sansonischen und andern schon nicht so viel zu machen. Und also verhält es sich auch mit vielen andern. Gesetzt aber auch, es wäre an denen aus einer und der andern Officin oder nur von einem und dem andern Auctore herausgekommenen Charten würcklich nichts erhebliches auszusetzen; so ist doch hingegen auch gewis, daß noch keine einzige Officin, geschweige ein eintziger Geographus, sich im Stande befunden, die gelehrte Welt mit so vielen Charten und Zeichnungen zu versehen, als überhaupt schon von andern an den Tag gegeben worden, oder doch wenigstens an das Licht zu stellen nöthig seyn möchte. Folglich müste man zu einem recht vollständigen Atlante von der gantzen Welt nothwendig eine Sammlung von mehr als vielen tausenden Charten machen. Wie uns denn hierbey erinnerlich wird, daß Herr MARTINIERE selbst in einem gewissen Artickel gestehet, daß er den darinne beschriebenen Ort, weshalber sich der von ihm angezogene Schrifftsteller nur überhaupt auf einen Atlantem ohne weiter zu bestimen, auf was vor einen, beziehet, in allen seinen vorräthig habenden 5000. eintzeln Land-Charten dennoch nicht finden können. Welche solte man aber alsdenn hierzu erwählen, oder welche dagegen weglassen? Gesetzt aber, man wäre endlich in der Wahl derselben glücklich; so bliebe doch die schon erwehnte Schwierigkeit bey Zusammenhaltung derer von uns gelieferten Geographischen Beschreibungen mit diesen oder auch mit andern Land-Charten schlechterdings ungehoben.

Es ist aber auch um deswegen unmöglich, mehrgedachtes Vorhaben ins Werck zu richten, weil, wenn der Verleger bey dem Beschlusse des Werckes gleich etwan bis 20. oder 30. General-Charten beylegen, hingegen so viel, als solche am Werthe betragen hätten, an der Materie des Textes bey dem letzten Bande hätte abkürtzen wollen, solches die allerwenigste Approbation würde gefunden haben, massen nicht unbillig zu vermuthen, daß die mehresten unserer Leser bereits mit denen General-Charten, wo nicht vielleicht mit noch weit mehrern schon versehen seyn möchten, und ihnen folglich mit einer solchen kleinen Sammlung so viel als nichts gedienet wäre.

Hätte aber der Verleger einen vollständigen Atlantem von 100. oder mehr Charten sammlen, und selbigen den Herren Prænumeranten ausliefern wollen; so würde der Preiß davon sich wenigstens auf 10. bis 12. Thaler haben erstrecken müssen, und würde solches folglich den Herren Prænumeranten theils allzukostbar ausgefallen seyn, theils, wenn auch dieses nicht wäre, so würde ein jeder lieber nach seinem Gefallen sich dieselben angeschaffet haben, als nach eines andern Gutdüncken mit einerley Kosten sich damit versehen zu lassen. Hierzu kommt noch, daß schon seit einigen Jahren bisjetzo die allermeisten von denen Herren Prænumeranten dem Verleger angerathen, die versprochene Charten gantz und gar wegzulassen, und sehr viele davon sich erkläret, wie sie gar wohl einsähen, daß eine solche Sammlung nicht anders, als starck, ausfallen könnte, und sie vor die dazu erforderlichen ansehnlichen Unkosten lieber nach ihrem Willkühr sich versehen wolten.

In Erwegung dieser Erklärungen sowohl, als derer übrigen eben so erheblichen Schwierigkeiten, hat dem Verleger rathsamer geschienen, sowohl denen Herren Prænumeranten, als andern Liebhabern, die sich gegenwärtiges Werck angeschaffet, oder noch künfftighin anschaffen möchten, die freye Wahl zu überlassen, wie viel oder was für Land-Charten sie etwa belieben wolten, bey solchem Wercke sich zu erwählen, als ihnen darinne nach seinem eigenen Sinn und Gutdüncken vorzugreiffen.

Wie nun der Verleger sowohl, als die damit beschäfftigten Arbeiter, festiglich bey sich versichert sind, sie, die Herren Prænumeranten und andere Liebhaber, werden die allhier geschehene Erklärung aus denen angeführten trifftigen Gründen völlig bey sich gelten lassen; so empfehlen sie sich und diese ihre Arbeit zu deren fernern Gewogenheit und Wohlwollen.

Grosses und vollständiges

Geographisches und Critisches LEXICON.

VI.

VI, ein Fluß in China, in der Provintz Xantung; Er geht bey der Stadt Caomie vorbey, und ergeußt sich hernach in den Meer-Busen von Cang. Hansinius hielt den Lauff dieses Flusses mit Säcken voller Sand auf; welches ihm das Mittel erleichterte, seine Feinde zu schlagen, die er in Stücken zerhieb. *Mart. Atl. Sin.*

VI, eine Stadt in China, in der Provintz Xantung, im Departement von Laicheu, der VI. Haupt-Stadt der Provintz. Sie liegt 2. Gr. 6. Min. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 36. Gr. 50. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

VIA, siehe *Via*, Meilen-Maas, und Weg.

VIA, ein Fluß in Hispania Tarragonensi, nach dem *Ptolomæo* L. II. c. 6. welcher ihn bey die Callaicos Lucenses setzt, und seine Mündung zwischen dem Vorgebürge Orubium und dem Ausflusse des Tamara bemercket. Allem Ansehen nach könnte solches wohl der heutige Fluß *Ulla* in Gallicien seyn. Einige nennen denselben auch *Avia*. *Mart.*

VIA, eine Stadt in Mauritania Cæsariensi. *Ptolomæus* L. IV. c. 2. bemercket sie auf der Küste, zwischen Tipasa und Jocossium. Sinler mercket hierbey an, dieses sey die wahrhafftige Lage des im Itinerario *Antonini* so genannten Ortes *Ad Gallum Gallinaceum*. Siehe *Ad Gallum Gallinacium*. *Mart.*

VIA ÆMILIA, siehe *Via Æmilia*.

VIA ALBANA, ein ehemahliger gepflasterter Weg im Latio, welcher durch die Portam Latinam, nach Alba führte. *Baudrand.*

VIA ALTA, war ehemahls ein Römischer gepflasterter Weg, welcher von dem Monte Quirinali, durch die Stadt Rom zur Porta Viminali führte. *Baudrand. Schrammii* Sax. Monum. Viar. illustr.

VIA de ANGOS, ein Ort in Spanien, zwischen Astorga und Leon, welcher wegen der Schlacht zu mercken ist, in welcher Alfonsus von Gallicien von den Arragoniern geschlagen ward. *Lucas Tudensis* in Chron. Hisp. illustr.

VIA APPIA, die *Appiani*sche Strasse, wird sonst auch wegen ihres Vorzugs vor den andern *Regina Viarum*, oder die Königin der Römischen Strassen, ingleichen von ihrem ersten Erbauer *Via Censoria* genennet. Sie ist nehmlich von dem Römischen Schatzmeister Appio Claudio im Jahre 3640. von Rom; und zwar von der Porta Capena oder Triumphali an über Ariciam, Forum Appii, Tarracinam, Fundos Minturnas und Sinvessam, bis nach Capua in solcher Breite geführet, und mit denen schönsten Quatersteinen beleget worden, daß 2. Wagen neben einander 25. Deutsche Meilen lang hinfahren, und ohngehindert umkehren konnten, welche Breite, wie sie einige neuere gemessen, 20. Römische Palmas, oder 14. Englische Schuh weniger 4. Zoll betragen soll. Livius schreibet von den Verdiensten des Appii Claudii in Ansehung dieses Weges also:

Et censura clara eo anno Appii Claudii et C. Plautii fuit: memoriæ tamen felicioris ad posteros nomen Appii, quod viam munivit, et aquam in urbem duxit: eaque unus perfecit. Lib. IX. c. 29. Diesen Weg hat Julius Cæsar besser ausgebessert, und Kayser Trajanus hat ihn über Laudium, Beneventum, Equo-Juticum, Herdoniam, Canusium, Barium und Egnatiam bis nach Brundisi, wo der Römer bester Hafen war, wenn sie nach Griechenland schifften, führen lassen, wodurch er folglich eine Länge von mehr als 60. Deutsche Meilen bekommen hat. Kayser Trajanus ließ viel Sümpfe austrocknen, Hügel wegräumen, und Strassen mit vielen grauen, röthlichen, blauen, sehr harten, dennoch aber nach dem Richtscheite gehauenen und von weiten herzugebrachten Quater-Steinen von ungleicher Grösse, und sonderlich an Terracina, Sinuessa und Capua durch Samnien und Apulien belegen, und diese dermassen wohl an einander fügen, daß sie das da beständig daurende Fahren und Reuten ohnbeschadet aushalten konnten. Daher diese Strasse auch *Trajana* genennet worden. Ueber diese Strasse sind hernach die Triumphirenden mehrentheils auf Rom gezogen, daher sie eben Regina Viarum genennet worden. Der Poet Statius schreibet hiervon also:

- - - quam limite noto
Appia longarum, teritur Regina Viarum.
Sylv. L. II. Carm. II.

Und Martialis:

Appia quam simili venerandus in Hercule Cæsar,
Consecrat, Ausoniæ maxima fama viæ.

Es sind noch ietzo auf der Strasse nach Neapolis sehr ansehnliche Theile von selbiger vorhanden, ob es gleich schon 1800, ja 2000. Jahre sind, daß sie Claudius Appius Censor angeleget hat. Die Steine daran sind noch ietzt so fest zusammen gefüget, daß man mit keiner Degen-Spitze darzwischen hinein zu kommen vermögend ist. Sie sehen anbey wie verrostet Eisen aus, sind 1. bis 2. Schuhe groß, und sollen unter sich noch ein Pflaster von andern grossen Steinen haben, damit sich solche Strasse um so viel weniger sencken könne. Es haben aber doch an einigen Orten die Räder 4. bis 5. Zoll tieffe Gleissen eingeschnitten, und schreibet man es nicht unbillig denen Erdbeben zu, daß solche Strasse sich anietzo dann und wann in unzugängliche Moräste versencket, anderweits über jähe Höhen weggehet, gröstentheils sich aber gäntzlich verlohren hat. Cajus Gracchus machte diesen schönen Weg denen Reisenden dadurch bequemlicher, daß er Meilen-Säulen setzen ließ, daraus die Vorbeygehenden erkennen konnten, wie weit sie von Rom weg wären, und wie nahe die nächste Stadt. Er ließ auch an dieser Strasse alle 1000. Schritte oder Welsche Meilen Steine aufrichten, nebst den Marginibus oder ohngefehr zwey Schuh hohen Rändern, und alle 12. Schritte etwas höhere Steine zur Zierrath des Weges und Bequemlichkeit der Reisenden, entweder daß man davon gemächlich auf ein Pferd steigen, oder auch ausruhen kan. Ingleichen waren ehemahls viele herrliche Begräbnisse auf beyden Seiten derselben, das Cœmeterium Calisti, Scipionum, Serviliorum, Ennii, Metellorum, und etliche Sacella. Es lagen bey derselben Pomponius Atticus, Severus, Imper. Thessalus, des Neronis Artzt, Archias, der Poet, und andere begraben. Allein alles dieses ist bis nur noch auf einige kleine Spuren anietzt vergangen. Nicht weit von Rom, da sich dieser Appianische Stein-Weg anfänget, hat man vor etlichen Jahren eine Grotte gefunden, darauf der Nahme Tulliola gestanden, und als man solche eröffnet, ein brennendes Licht darinne gesehen, welches doch bald erloschen. Der Leichnam eines sehr schönen Frauenzimmers, der auf einen Marmor-Stein liegend gefunden worden, hat lange Haare gehabt, der gantze Leib ist unversehrt gewesen, und gantz nach Rom ins Capitolium gebracht worden, als aber der Pabst sahe, daß das gemeine Volck eine Heilige daraus machen, und sie verehren wolten, ließ er den Cörper in die Tyber werffen. Was es aber vor eine gewesen, kan man vor gewiß nicht sagen, einige meynten,

es wäre Tulliola des Ciceronis Tochter. So herrlich aber ehemahls solcher Stein-Weg gewesen, und mit so vielem Vergnügen er von denen Reisenden gegangen worden; so sind doch ietzt die Reisenden froh, wenn sie solchen zurück geleget, weil auf dem harten und glatten Pflaster nicht ohne Sorgen fortzukommen ist. *Brienle. Univ. Lex.*

VIA ARDEATINA, war eine Strasse, die ehedem zu Rom von dem Berge Aventino zur Stadt Ardea, im Latio leitete, daher sie auch ihren Nahmen bekommen. *Baudrand.*

VIA ARGENTEA, die Bedeutung dieser Wörter siehe unter dem Articel Meilen-Maas.

VIA ARSINARIA, war ein Beynahme eines ehemahligen Römischen gepflasterten Weges, welcher nach einigen zwischen der Via Appia und Ardeatina, und nach andern zwischen der Via Latina und Ardeatina lag, und sich von der lincken Seite mit der Via Latina ohnweit der Stadt Rom vereinigte. *Univ. Lex.*

VIA AURELIA, die *Aurelian*ische Strasse, war eine von denen berühmten gepflasterten Strassen in Italien, welche nach der gemeinsten Meynung von dem Aurelio Consulari angeleget, und mit Quater-Steinen gepflastert zu werden besorget werden. Daher sie auch *Via Consularis*, so wie die Via Appia auch Via Censoria genennet wurde. Sie gieng durch das Land am Tuscischen Meere von Rom nach Pisa, ob sie wohl weiter nicht zulänglich bekannt ist, als bis nach Centumcellas, oder dem heutigen Civita Vecchia, als wohin sie über Lorium, Alsium, Pyrgos und Novum Castrum gegangen. Immittelst war sie doch zweyerley, als Nova und Vetus, und will man, daß diese über den Janiculum, jene aber neben solchen hingegangen, beyde aber nachdem wieder zusammen gekommen, und neben Graviscis hin bis nach dem Foro Aurelii gelauffen sey. Diese Strasse ist auch Via Trajana genennet worden, weil sie der Römische Kayser Trajanus soll restituiret haben. An dieser Strasse waren vordessen die Gärten des Kaysers Galbæ, welcher auch in der dasigen Gegend soll seyn begraben worden. *Baudrand.*

VIA AUSONIA, siehe *Latina Via.*

VIA BELOJUM, ein Marckt-Flecken im Friaul, siehe *Chiusa.*

VIA CASSIA, war eine von den berühmten ehemahligen Römischen Strassen, in Etrurien, die mit der Via Clodia verbunden war, und von Clusio nach Florenz gieng. Ihren Nahmen hat sie vom Cassio, der sie bereiten lassen. Wer aber dieser Cassius gewesen, und wenn es geschehen, ist unbekannt. *Gruterus* hat uns eine alte Aufschrifft davon hinterlassen:

VIAM. CASSIAM.
VETUSTATE. COLLAPSAM.
A. CLUSINOR. FINIBUS.
FLORENTIAM. PERDUXIT.
MILLIA. PASSUUM.
XXCI.

Univ. Lex.

VIA CENSORIA, eine Römische Strasse, siehe *Via Appia.*

VIA CIMINA, ein ehemahliger Römischer gepflasterter Weg, welcher durch die Portam Flaminiam, bis zu dem Berge Ciminus in Etrurien führte. *Baudrand.*

VIA CLAUDIA, siehe *Claudia Via.*

VIA COLLATINA, war ehemahls eine gepflasterte Strasse, so von Rom, von der Porta Collatina, nach der Stadt Collatia in Sabina führte. *Baudrand.*

VIA CONSULARIS, eine Römische Strasse, siehe *Via Aurelia.*

VIA CORNELIA, ein gepflasterter Römischer Weg zwischen der Porta Aurelia und Triumphali, der bey dem Vatican vorbey, und nach Thuscia gieng. *Baudrand.*

VIA EGNATIA, oder *Via Egnatiana*, und *Via Ignatia*, war ein ehemahls berühmter und ausser allem Zweifel von denen Römern angelegter Weg in Griechenland, welcher mit Steinen gepflastert und mit Meilen-Säulen gezieret war, und durch Macedonien und Thracien bis an den Fluß Hebrus, eine Länge von 535000. Schritten führete, wie *Strabo* L. VII. p. 225. bezeuget. Siehe *Egnatia*. *Cellarius*.

VIA FLAMINIA, siehe *Via Laurentina*.

VIA GABIANA, oder *Via Gabinia*, eine Römische Land-Strasse, siehe *Via Tiburtina*.

VIA GABINIA, eine Strasse in Dalmatien, siehe *Kliß*.

VIA GRÆCA, ist bey dem *Cicerone* ad Famil. L. VII. Ep. 1. so viel, als die Strasse, worauf man von Rom nach Griechenland gieng.

VIA HERCULANEA, *Via Herculea*, *Via Herculis*, siehe *Herculanea Via*.

VIA HOSTIENSIS, siehe *Ostiensis Via*.

VIA JANICULENSIS, eine Römische Strasse, siehe *Via Laticulensis*.

VIA IGNATIA, ein Weg in Griechenland, siehe *Via Egnatia*.

VIA JUNIA, eine ehemahlige Römische gepflasterte Land-Strasse, auf der man von der Via Salaria zu den Sabinis kommen konnte. *Baudrand*.

VIA LATA, ein ehemahliger gepflasterter Weg der Römer, welcher durch Rom bey S. Marcelli vorbey gieng. Er hat seinen alten Nahmen noch ietzo. *Baudrand*.

VIA LATIA, oder *Via Latina*, siehe *Latina Via*.

VIA LATICULENSIS, oder *Via Janiculensis*, eine alte Römische Strasse, die an dem Berge Janiculo anfieng. *Univ. Lex.*

VIA LAVICANA, eine berühmte Strasse in Italien, siehe *Labici*.

VIA LAURENTINA, war eine von den berühmten Römischen Land-Strassen, welche von Rom durch das Flaminische Thor über Ocricoli, Narni, Spoleto, Fuligno, Fossombrone, Fano und Pesaro, bis nach Rimini gieng, allwo sie sich mit der *Æmilischen* Strasse vereinigte. Doch muß man mercken, daß derjenige Theil des Æmilischen Weges, der an den Flaminischen stieß, und durch Bononien bis Aquileja gieng, bisweilen auch *Flaminia* genennet worden. Nach der Meynung *Strabonis* L. V. p. 333. und 348. soll der Römische Burgermeister Cajus Flaminius, welcher bey dem Trasimenischen See von dem Hannibale überwunden und erschlagen worden, diesen Weg, nachdem er die Ligurer überwunden, haben pflastern lassen. Folglich müste solches nach Anzeige des *Livii* L. XXVIII. c. 42 im Jahre 565. oder 567. nach Erbauung der Stadt Rom geschehen seyn. Mit Livio hält es Festus, der des Flaminischen Weges Erbauer ebenfalls unter die Burgermeister setzet. Gleichwohl nennet *Livius* Epit. XX. ausdrücklich den Erbauer dieses Weges nur einen Censorem, und zwar so, daß es im Jahre 533. der Stadt Rom müsse geschehen seyn. *Strabo* l. c. mag also von denen gleichen Nahmen seyn verführet worden; welches auch dadurch noch desto wahrscheinlicher wird, da *Livius* L. XXXIV. c. 2. in Beschreibung des Ursprungs des Æmilischen Weges, welcher von des Burgermeisters Flaminii Collegen M. Æmilio über den Flaminischen Weg weiter hinaus nach Aquileja geführet worden, zwar des Flaminischen Weges gedencket, aber nicht mit einem Worte meldet, daß Flaminius ihn erbauet habe. Es ist aber aus dem *Dione Cassio* L. III. p. 411. zu ersehen, daß Flaminius nicht einmahl der eigentliche Urheber des Weges sey, sondern daß er denselben nur repariren lassen. Man siehet noch heutiges Tages viele ansehnliche Ueberbleibsel von diesem Wege. Doch so schön, anmuthig, volckreich und mit Lust-Häusern selbiger vor dem geziert gewesen; so unlustig und verlassen ist er heutiges Tages, und ohne eintzigen Zierrath. Zur lincken liegt die Tyber, und etwas fernerhin die Brücke, Pons Milvii genannt, auf welcher Constantinus M., da er mit dem Tyrannen Maxentio gestritten, das Creutz in den Wolcken gesehen hat, mit der Umschrifft: In hoc Signo vinces. Allhier gehet man über die Tyber, und kommt man durch die Pforte, so vor Zeiten Porta Flaminia geheissen, nun aber den Nahmen Porta del Popolo führet, in die so hoch berühmte Stadt Rom. *Briemle. Univ. Lex.*

VIA MALA, eine Strasse in Graubündten, zwischen Domleschg und Schams. Siehe Schams. Guler.

VIA MILITARIS, eine Römische Strasse, siehe *Via*.

VIA MONTANA, oder *Via Montium*, ein Strich Landes in der Nieder-Pfaltz, siehe Berg-Strasse.

VIA OSTIENSIS, eine Strasse zu Rom, siehe *Ostiensis Via*.

VIA PORTUENSIS, war eine von den ehemahligen berühmten Römischen Strassen, welche sich von der Porta Portuensi anfieng, und bis nach Portum, oder bis an den rechtseitigen Ausfluß der Tyber gieng, daher sie eben ihren Nahmen bekommen hatte. Ohnweit davon waren die Horti Cæsaris und Getæ. *Cellarius*.

VIA POSTUMIA, siehe *Postumia Via*.

VIA PRÆNESTINA, siehe *Prænestina Via*.

VIA QUINCTIA, oder *Via Quintia*, war eine von den berühmten Römischen Strassen; doch war sie nicht so ansehnlich, wie viele andere Strassen zu Rom. Sie führete durch das Land der Sabiner, und stieß auf die Viam Salariam, wovon sie einen Theil ausmachte. *Baudrand*.

VIA RECTA, war eine ehemahls berühmte Strasse oder gepflasterter Weg in Rom, im Campo Martio. *Martialis* sagt von ihr:

> Dum repetit sera conductos nocte Penates
> Lingonus a *Recta* Flaminiaque *Via*.

Baudrand.

VIA REMORIA, *Via Remorica*, war einer von den alten Römischen gepflasterten Wegen, der noch von dem Remo seinen Nahmen erhalten haben soll. Ludewigs Rel. MSS.

VIA SACRA, siehe *Sacra Via*.

VIA SEMPRONIA, war eine von den alten Römischen Strassen, die von der Via Flaminia nach dem Foro Sempronii führete, daher sie auch ihren Nahmen hatte. *Baudrand*.

VIA SETINA, eine ehemahlige Römische Land-Strasse, die von Rom nach der Stadt Setia im Latio leitete, wovon sie auch ihren Nahmen führete. *Baudrand*.

VIA TIBURTINA, eine ehemahlige Römische Land-Strasse, die von Rom nach Tibur gieng. Sie ward sonst auch *Via Gabiana*, oder *Via Gabinia* genennet, weil sie auch zugleich durch die Portam Gabiusam zu der Stadt Gabii führete. *Cellarius*. *Baudrand*.

VIA TRAJANA, eine Römische Strasse, siehe *Via Appia*.

VIA TRIUMPHALIS, war bey den Römern, wie etliche wollen, die sonst so genannte *Via Vaticana*, welche durch die Portam Vaticanam, über die Vaticanische Brücke gegangen. Allein die in den Alterthümern am verständigsten sind, sagen, daß die *Via Appia* eigentlich die *Via Triumphalis*, und die Porta Capena auch die Porta Triumphalis gewesen, weil die meisten Triumphirenden durch selbige in das Capitolium gezogen. Vielleicht aber ist dieses auch einmahl durch die Portam Vaticanam geschehen; daher sie etwan hernach Porta Triumphalis, und der dabey befindliche Weg Via Triumphalis genennet worden. Diese Strasse gieng von Rom bis nach Veji in Tusciam. *Baudr.*

VIA TUSCULANA, ein alter Römischer Weg, welcher durch die Portam Asinariam oder Cœliomontanam bis nach Tusculum führte. *Baudrand.*

VIA VATICANA, eine Römische Strasse, siehe *Via Triumphalis.*

VIA VETUS, das heist, der alte Weg, oder die alte Strasse; so nannte man ehedem eine Strasse in Thracien. Es wird von selbiger in des *Eusebii* Chronico geredet, und allda gesagt, Cœnophurium wäre auf dieser Strasse erbauet gewesen, welche in der Historia Miscellanea *Strata Vetus* genannt wird. *Mart.*

VIA VITELLIA, ein ehemahliger berühmter gepflasterter Weg der Römer, welcher von dem Kayser Vitellio, von dem Berge Janiculo, durch die Portam Janiculensem, in Thuscien, bis an das Meer geführet ward. *Baudrand.*

VIACENZA, eine Stadt in Italien, siehe *Vicenza.*

VIACIENSES, *Viacenses*, oder *Viatienses*, Völcker in Hispania Citeriori oder Tarraconensi, nach dem *Plinio* Lib. II. c. 7. und Lib. III. c. 3. an der Grentze von Andalusien. Sie waren mit unter dem allgemeinen Nahmen der Oretanorum begriffen. Denn *Ptolemæus* Lib. II. c. 6. setzt bey diese letztern die Stadt *Biatia* (Βιατία). Siehe *Biatia* und *Baeca. Mart. Baudrand.*

VIADANA, eine von den besten kleinen Städten in Italien, im Mantuanischen, am lincken Ufer des Po-Flusses, an den Grentzen der Landschafft Cremona, Parma und Reggio, ohngefehr 7. Meilen unterhalb Casalmaggiore, fast gegen über von Brissello. Diese Stadt, welche ziemlich befestiget ist, hat einen weitläufftigen Bezirck, der ihr unter den Titul eines Marquisats zugehöret. Sie machte sonst einen Theil vom Cremonesischen aus. Aber im Jahre 1415, da Franciscus von Gonzaga Herr von Mantua war, ward sie durch Sr. Kayserliche Majestät mit dem Mantuanischen vereiniget. Gaudentius Merula und Alciatus halten *Viadana* vor das alte *Vitelliana* oder *Vitellianum.* Der berühmte Thon-Künstler, Ludwig Viadana, hat von dieser Stadt seinen Nahmen bekommen. *Mart. Magin. Baudrand. Univ. Lex.*

VIADUS, *Viadrus*, *Viader*, oder *Odera*, ein Fluß in Deutschland, welcher seine Quelle im alten Suevien hatte, und sich in das Mare Suevicum, sonst auch der Sinus Codanus genannt, verlohr, wie *Spener* in seiner Notit. Germ. Ant. L. II. c. 2. bezeuget. Denen alten Römern war von Deutschland oder dem alten Germanien jenseits der Elbe wenig bekannt. Dannenhero muß man sich nicht wundern, verwenn die Beschreibungen, die sie uns davon geben, ein wenig verwirret sind. Pomponius Mela kennt jenseits der Elbe nur einen einzigen Fluß, *Visula* genannt, das ist, die Weichsel. Plinius giebt ihrer zwey an, nehmlich die Vistulam, und den Guttalum. Ptolomæus verdoppelt die Zahl, und bemercket den Chalusum, den Suevum, den Viadrum, und die Vistulam. Durch das Wort *Viadrus* oder *Viadus* muß man einerley Fluß, nehmlich die Oder, verstehen, welchen die Sarmatæ, die viele Jahrhunderte hindurch an seinen Ufern gewohnet, *Odora* oder *Odera* nannten, welcher Nahme auch vom Helmoldo in seinem Chronico Slavorum gebraucht wird. Nur setzt es einige Schwierigkeit, zu wissen, ob der *Suevus* des Ptolomæi, und der *Guttalus* des Plinii und Solini mit dem *Viado* oder *Viadro* einerley Fluß sind, wie es sehr wahrscheinlich ist. Die Oder hat, wie man weiß, drey Ausflüsse, welche von den Insuln Wollin und Usedom gemacht werden, und wovon der auf der Seite gegen Abend auch der Pene zur Mündung dienet, wovon sie auch den Nahmen hat; der mittelste aber heist Suine oder Suene, welcher Nahme des Suevi seinem ziemlich beykommt, und der dritte, welcher auf der Seite gegen Morgen ist, heisset Diwenow. Man könnte auch sehr wohl sagen, die Suine oder Suene sey der *Suevus* des Ptolomæi, welcher etwan aus dieser Mündung einen vom Viadro unterschiedenen Fluß gemacht haben mag. Den Guttalum des Plinii anlangend; so solte man, wenn man auf die Ordnung Acht hat, in welcher er genennet wird, fast glauben, es sey ein Fluß in Preussen. Denn er sagt Lib. IV. cap. 14. Amnes clari in Oceanum defluunt, Guttalus, Vistillus, sive Vistula, Albis, Visurgis, Amisius, Rhenus, Mosa. Solinus aber, der doch sonst die Gewohnheit hat, dem Plinio Schritt auf Schritt zu folgen, nennet diese Flüsse in einer andern Ordnung, welche auch die wahrhafftige ist. Da man in der That auch in Preussen ausser der Weichsel keinen sehr ansehnlichen Fluß findet; so kan man sich nicht wohl einbilden, daß Plinius einen solchen Fluß, als der *Viadrus* ist, hätte mit Stillschweigen übergehen sollen; so daß der *Viadur*, oder *Viadrus*, der *Suevus*, der *Guttalus*, und die *Odora*, alles nur ein einziger Fluß sind. Siehe Oder. *Mart.*

VIADUS, ein Fluß in Schlesien, siehe Weida.

VIÆ, oder Strassen, Frantz. *Voies* oder *Voyes*, waren bey denen Alten, und sonderlich bey denen Römern, von besserm Ansehen, als etwan zu denen heutigen Zeiten. Dionysius Halicarnassensis hält die gepflasterten Wege, die Wasser-Leitungen und Abzuchten vor die drey vortreflichsten Wercke der Stadt Rom, welche von ihrer Macht zeugen sollen. Und man konnte auch in der That die grosse Majestät des Römischen Volckes vornehmlich daraus erkennen, indem sie dieselbigen mit unbeschreiblichen Kosten auf eine solche Weise gebauet haben, die ihnen nach der Zeit niemand leicht nachgeahmet. Isidorus, Bischoff zu Hispalis, so nun Sevilla heisset, schreibet, die Carthaginenser hätten zuerst die Strassen gepflastert, hernach aber hätten die Römer fast auf dem gantzen Erdboden dergleichen Wege gemacht. Die Römer, wie ihre Rechte l. 2. §. 22. D. Ne quid in loco publico vel itinere fiat, bezeugen, theileten die Wege in öffentliche, Privat- und Dorff-Wege ein. Die öffentlichen Wege, Lat. *Via publicæ*, führeten verschiedene Nahmen, darunter *Via militaris* vornehmlich bekannt ist, welcher daher soll also seyn genennet worden, weil die Soldaten vornehmlich denselben gebauet, oder weil er darzu gedienet, daß die Römischen Legionen darauf ihre Feldzüge hielten. Ob schon Claudius Salmasius einen Unterschied unter Via publica und Via militaris machen will; so kommt doch solcher Unterschied, wie Eberhardus Otto bemercket, nur darauf an, daß zwar jede Heer-Strasse eine Land-Strasse, nicht aber jede Land-Strasse eben eine Heer-Strasse gewesen sey, welches gar wohl seyn kan. Der Griechische Uebersetzer der Justinianischen Verfassungen Theophilus ad §. 5. Inst. de Leg. Aqu. spricht: Πούβλικα μὲν ἐστιν ὁδὸς, ἥτις καὶ μιλιταρία λέγεται. *Ulpianus* schreibet l. 2. §. 21. D. Ne quid in loco publico vel itinere fiat, eine Heer-Strasse sey ein öffentlicher Boden, welcher von demjenigen, der das Recht gemein zu machen gehabt, verlassen, und in gewissen Grentzen der Weite abgemessen worden, daß man darauf öffentlich gehen und reisen gekonnt. Sonderlich hatte man so wohl in Rom selbst, als auch von Rom aus fast in alle Gegenden und Länder Römischer Bothmäßigkeit, was die Wege und Land-Strassen anbetrifft, gar gute Verfassungen getroffen, daß die Reisenden mit aller Bequemlichkeit darauf gehen oder fahren konnten. Es waren nehmlich die Wege und Land-Strassen der Römer Schnurgleich, so, daß man nicht viel Umschweiffe machen, und Umwege nehmen durffte, wenn man von einem Orte zu dem andern wolte. Es waren ihre

ihre Wege mit Steinen gepflastert, und die Löcher ausgefüllet, und eben gemacht. Auf beyden Seiten aber waren vor die Fußgänger absonderliche Stege von Quader-Steinen gemacht, daß sie die ganze Zeit trockenes Fusses fortwandern konnten. An beyden Seiten solcher Wege waren Ränder von eben solchen Steinen, davon das Pflaster war. Diese waren von ohngefehr zwey Schuhe hoch, und man nennete diese Ränder Viarum margines oder Marginationes. Ueber dieses waren die Strassen an sumpfigten Orten erhaben und gewölbet, daß das Wasser auf denen Seiten ablauffen konnte, und weder Mensch noch Vieh einen Fuß naß machen durffte. Es war darauf lustig zu reisen, weil man stets was veränderliches zu sehen hatte. Denn auf beyden Seiten derselben stunden die schönsten Gräber und Statuen, ingleichen die Lapides oder Meilen-Säulen alle 1000. Schritte eine, so daß man gleich wissen konnte, wie weit man gekommen war. Sie wurden auch fleißig ausgebessert, welches die Curatores Viarum zu besorgen hatten. Ihre Nahmen hatten diese Strassen von demjenigen Consule, Censore, u. d. gl. der sie hatte verfertigen lassen. Als *Via Aemilia*, von dem M. Aemilio Scauro; *Via Appia*, von dem Appio Claudio Cæco; *Via Flaminia*, von dem L. Flaminio, u. s. w. Man zehlete aber bey denen Römern vornehmlich folgende dergleichen berühmte Strassen, die wir in Alphabetischer Ordnung aus dem Publio Victore und anderer hier kurtz nennen wollen, als da sind:

1. Via Aemilia oder Aemiliana.
2. Via Albana.
3. Via Alta.
4. Via Amerina.
5. Via Appia.
6. Via Ardeatina.
7. Via Asinaria.
8. Via Augusta.
9. Via Aurelia.
10. Via Ausonia.
11. Via Campana.
12. Via Cassia.
13. Via Cimina.
14. Via Claudia, oder Clodia.
15. Via Collatina.
16. Via Consularis.
17. Via Cornelia.
18. Via Domitiana.
19. Via Flaminia.
20. Via Flavia.
21. Via Gabina.
22. Via Gallica.
23. Via Gallicana.
24. Via Junia.
25. Via Lata.
26. Via Latia, oder Latina.
27. Via Laticulensis.
28. Via Lavicana, oder Labicana.
29. Via Laurentina.
30. Via Momentana, oder Nomentana.
31. Via Nova.
32. Via Numicia.
33. Via Ostiensis, oder Hostiensis.
34. Via Patinaria.
35. Via Portuensis.
36. Via Postumia.
37. Via Prænestina.
38. Via Quinctia.
39. Via Recta.
40. Via Sacra.
41. Via Salaria.
42. Via Sempronia.
43. Via Setina.
44. Via Tiberina.
45. Via Tiburtina.
46. Via Trajana.
47. Via Triumphalis.
48. Via Tusculana.
49. Via Valeria.
50. Via Vitellia.

Diejenigen Strassen, die weit von der Stadt Rom weggiengen, und abwärts lagen, waren diese:

1. Via Aemilia Lepidi.
2. Via Aemilia Scauri.
3. Via Egnatia.
4. Via Postumia.
5. Und noch eine andere Via Postumia, von welchen allen grösstentheils in besondern Artickeln mit mehrern ist gehandelt worden.

In Deutschland wuste man ehedem, wie auch ietzo noch von dergleichen Strassen, nehmlich von so schön angelegten und kostbaren Strassen, nicht viel. Und eben dieses, daß ehedem zu denen ältesten Zeiten Deutschland, welches nach der Lage Italiens über dem Rheine liegt, keine solche Strassen gehabt, ist ein Beweis, daß es nicht unter Römischem Joche gewesen sey, und daß Rom über dasselbe öffterer triumphiret, als solches überwunden habe. Jedoch hatte man, wie leicht zu erachten, allerdings auch in seiner Masse berühmte Strassen, auch so gar nachhero welche, die die Römer in Deutschland bey ihren Heerzügen selbst anlegten. Wir verstehen aber unter den Nahmen Deutschland nicht bloß, was zwischen dem Rheine, der Donau, Weixel, und dem Baltischen Meer-Busen lieget; sondern setzen auch die Grentzen gegen Abend über den Rhein, nehmen den grösten Theil von Gallia Belgica, welchen die Römer offt Germaniam Cisrhenanam genennet haben, dazu; gegen Mittag rechnen wir Rhätien, Vindelicien und Noricum darzu. Hierinne untersuchen wir die Land-Strassen dergestalt, daß wir die Ordnung der Zeit, da die Römer um die Herrschafft, die Deutschen aber vor ihre Freyheit gefochten haben, und zwar von dem Julio Cæsare an bis auf das Ende des Kaysers Theodosii M. beobachten wollen. C. Julius Cæsar hat zuerst etliche Deutsche Völcker, von welchen einige Italien beunruhiget hatten, bekrieget. Die Deutschen thaten öffters Einfälle in Gallien, daher entschloß er sich, über den Rhein zu gehen. Er bauete eine Brücke innerhalb 10. Tagen, und führete seine bey sich habende Armée darüber. Nachdem er sich 18. Tage über dem Rheine aufgehalten; so kehrte er wieder zurücke in Gallien, und ließ solche Brücke auch wieder hinter sich abwerffen. Als nicht lange hernach Induciomarus und Ambiorix mit Hülffe der Nervier und Schwaben und anderer Völcker, die Römer anfielen; so zog Julius Cæsar wider dieselben zu Felde, und zwang sie, um Friede zu bitten. Hierauf schlug er über dem Orte, wie es vorher geschehen, wiederum eine Brücke über den Rhein. Er hinterließ bey dem Trierischen an der Brücke eine starcke Mannschafft, und zog mit seinen Legionen wider die Schwaben. Die erste Brücke ist ohne Zweifel nicht weit von dem Orte gewesen, wo der Rhein und die Maaß zusammen stossen. Florus gedencket eines Triumphs, da man das Bild des überwundenen Rheins vorhergetragen. Unter der Regierung des Kaysers Augusti brachte P. Silius um das Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 728. Noricum unter Römische Bothmäßigkeit, wiewohl Vellejus Paterculus solche Ehre dem Tiberio zuschreibet. Ferner kriegte Drusus wider die Deutschen, und die Römischen Adler schwungen sich bis an die Elbe. Sein Bruder Tiberius suchte sich diese Siege zu Nutze zu machen. Nachdem die Longobarden gedemüthiget waren, und die Schwaben Frieden erhielten; so ward L. Sentius über Deutschland gesetzet; an dessen Stelle kam Quinctilius Varus, welcher aber wider den Arminium unglücklich war, so, daß Germania magna wiederum seine Freyheit bekam. Augustus theilete mit dem Rathe, nach des Dionis

 Berichte,

Berichte, die Provintzen, und eignete sich gantz Gallien zu, wozu das obere und untere Deutschland über dem Rheine soll gehöret haben. Demnach war Augustus auf die Strassen bedacht, wie denn unter seiner Regierung M. Vespasianus Agrippa durch das weite Gallien 4. Wege eröffnet, unter welchen einer an den Rhein gieng. Diese Strasse war, wie man davor hält, von Leyden bis nach Straßburg. Dieser Strassen-Bau ist ohngefehr A. U. C. 717. und in folgender Zeit vor sich gegangen. Von denen Strassen, so Augustus in dem Belgischen Lande soll haben machen lassen, schreibet *Ægid. Bucherius* in Belgio Rom. Ecclef. et Civ. Lib. V. c. 12. Er folget nur zwar Muthmassungen; so viel aber wissen wir, daß Augustus 8. Legionen an an dem Rheine zur Beschützung wider die Deutschen und Gallier gehabt. Man weiß nicht nur von des Drusi Canal, sondern auch von den zwey Brücken, die er über dem Rhein bey Bonn und Mayntz geschlagen, welche zum beständigen Gebrauch geblieben sind. Diese Brücken zeugen auch von der Sorgfalt vor die Wege. Hiermit hat Drusus zugleich einen Triumph-Bogen auf dem Appischen Wege verdienet. Domitius Ahenobarbus, des Neronis Groß-Vater, gieng mit dem Tiberio ohngefehr um das Jahr P. U. C. 754. mit einer Armée über die Elbe. Er warff an sumpfigten Orten Dämme und Brücken, welche Tacitus Pontes longos nennet, auf, daß die Armée darauf fortkommen konnte. Lipsius meynet, dieses sey nicht weit von der Emse zwischen Coeverden und Lingen geschehen, welches noch zu sehen wäre, welcher Meynung Altingius beyfallt. Trames aggeratus ist bey dem Tacito nichts anders, als ein erhabener Weg und Heer-Strasse. Unter der Regierung des Kaysers Tiberii wagte Germanicus, des Drusi Sohn, einen Feld-Zug in Deutschland, und wolte sich wegen der Varianischen Niederlage rächen. Er gieng mit einer flüchtigen Armée auf die Hessen loß, und hinterließ den L. Apronium mit einiger Mannschafft zurücke, ad munitiones viarum et fluminum, Flüsse und Wege zu verwahren. Man darff aber dieses nicht zu denen kostbaren Heer-Strassen derer Römer rechnen, wie es denn auch nicht hieher gehöret, daß Germanicus zwischen der Festung Aliso und dem Rheine alles mit neuen Wegen und Dämmen versehen lassen. Unter dem Kayser Claudio ließ Carbulo, ein Legat bey der in Unter-Germanien stehenden Armée, einen Graben 23000. Schritte lang zwischen der Maasse und dem Rheine machen, damit die Soldaten nicht müßig wären. Bis auf die Zeiten des Neronis war in Deutschland Ruhe. Pompejus Paullinus, welcher die Legionen in Unter-Germanien commandirte, brachte den Damm, welcher von dem Druso den Rhein in seinen Ufern zu erhalten, vor 63. Jahren war angefangen worden, zu seiner Vollkommenheit. Dieser wurde nach einiger von Claudio Civili niedergerissen. L. Vetus, ein Obrister bey der Römischen Armée in Ober-Germanien, unterfieng sich, die Mosel mit dem Flusse Saone (Araris) durch einen Graben zu vereinigen; Aelius Gracilis aber verhinderte ihn aus Neid daran. Nach des Neronis Tode suchte fast zu einer Zeit Ser. Sulpitius Galla, M. Salvius Otto und A. Vitellius das Kayserthum an sich zu ziehen. Es war aber alles unruhig, daß sie an dergleichen Wercke in Deutschland hätten dencken können. Beyde Vespasiani hatten gleichfalls nicht Zeit darzu. Was der andere Sohn des Flavii Vespasiani, Domitianus in Deutschland, verrichtet, ist gröstentheils unbekannt. Sein falscher Triumph über Deutschland ward zu einem Gelächter. Coccejus Nerva hat sich in diesem Stücke um Deutschland auch nicht verdient gemacht. Daß der Kayser Trajanus viele Wege zu ihrer Vollkommenheit gebracht habe, rühmet L. Plinius Secundus und Galenus. Ob er aber solches, wie in Italien und Spanien also auch in Deutschland gethan, davon findet man ausser einer Meilen-Säule, welche ehemahls nicht weit von Celeja, einer Stadt des alten Norici mit des Trajani Tituln zu sehen gewesen, wenig Spuren. In denen Osservazioni Letterarie T. I. finden wir Meilen-Säulen, welche andeuten, daß sie zu des Kaysers Hadriani Zeiten in Norico denen Römischen Strassen gedienet. Dieser Kayser hat sich ohne Zweifel eine Zeitlang daselbst aufgehalten, als er aus Gallien in Deutschland gereiset, und daselbst die Armée gemustert. Man hat auch eine Müntze von dem Hadriano, welche die Noricische Armée ausdrücklich nennet. In gemeldeten gelehrten Anmerckungen stehet auch diese Säulen-Schrifft: IMP. CÆSAR T. ÆLIUS HADRIANUS ANTONINUS AUG. PIUS P. P. PONTIFEX MAXIMUS TRIB. POTESTATIS IMP. II. COS. III. VI. woraus zu schliessen, daß Antonius Pius die Sorge vor die Strassen in Norico nicht bey Seite gesetzet. In denen Grentzen von Norico und Vindelicien, wo der Weg nach München gehet, wird auch ein Stücke von einer Weg-Säule gefunden, deren mangelhaffte Aufschrifft zu erkennen giebt, daß die Römer in diesen Gegenden einen Weg bezeichnet haben; siehe Jani *Gruteri* Inscript. CLVI. 6. welche Aufschrifft aber nicht dem Tito Antonio, sondern dem Marco Aurelio Antonio anzudeuten scheinet. Nach denen Antoninis haben die Römischen Kayser vor die Strassen zu sorgen unterlassen, bis im III. Jahrhunderte der Kayser L. Septimius Severus, welcher der Antoninorum Gedächtniß erneuert, und nicht nur diesen Nahmen seinen beyden Söhnen, sondern auch den Nachfolgern im Reiche hat beygeleget wissen wollen, wiederum darauf gefallen. Es sind in Rhätien, Vindelicien und Norico so viel Meilen-Säulen von diesem Severo allein gewesen, als man von denen übrigen Kaysern in Deutschland überhaupt nicht antreffen wird. Alle bemercken auch den Nahmen seines ältesten Printzens P. Septimii Getæ Antonini. Diese Meilen-Steine sind über dieses deswegen Betrachtungs-würdig, weil sie nicht undeutlich die Reihe der Meilen-Säulen, die sich in Vindelicien angefangen, und durch Noricum in Pannonien erstrecket hat, anzeigen. Bey dem Grutero findet man eine Aufschrifft, daß der Kayser L. Sept. Septimius und M. Aurel. Antoninus Pius vias et pontes resti. a Camb. M. P. XI. d. i. die Wege und Brücken von Campoduno, welchen Ort Strabo zu denen Schwäbischen Städten zehlet, auf 1000. Schritte wieder haben aurichten lassen. Unter denen Meilen-Säulen, welche aus Norico nach Wien gebracht worden, hat eine den Nahmen des Kaysers M. Opellii Macrini, und seines Sohnes M. Opellii Antonini Diaduminiani. Von diesen beyden Kaysern haben Bergier und Henninius nichts antreffen und anführen können. Beym *Grutero* M. LXXVIII. 7. 8. finden wir 2. Schrifften, welche auf 2. Steinen, die bey Steinbach in der Marggrafschafft Baden ausgegraben worden, stehen, und in welchen die Kayser M. Antonin. Heliogabulus und M. Aurelius Severus Alexander genennet worden. In dem III. Jahrhunderte siehet man wenig Spuren, daß die Kayser Wege mit Kostbarkeit pflastern lassen. Zu Wien hat man ehemahls in einem Weinberge einen alten Meilen-Stein gefunden, welcher andeutet, daß unter dem Kayser P. Licinio Valeriano Wege und Brücken gebessert worden. Straßburg und Wien sind auch in alten Zeiten groß gewesen, wohin viele Strassen, die zum Theil mögen seyn gepflastert gewesen, gegangen, wie man aus der Peutingerischen Charte, und aus des Antonini Itinerario sehen kan. In dem IV. Jahrhunderte hat Constantinus M. sonderlich vor den Weg-Bau gesorget, wovon einige Meilen-Säulen, in Italien und Spanien

Spanien zeugen. Hieher gehöret seine Brücke bey Cölln am Rheine, welche ein alter Lob-Redner zu Trier dergestalt preiset, daß man meynen solte, sie wäre mit des Kaysers Trajani Bau über die Donau zu vergleichen. Sie ist aber etliche Jahrhunderte hernach vom Brunone wegen der vielen dabey vorgehenden Mordthaten abgerissen worden. Man findet eine Meilen-Säule nahe bey Inspruck unter den so genannten Sonnen-Berge, welche dem Kayser Juliano gewiedmet ist. Nach dem Juliano ist kein Kayser, welcher durch Weg-Säulen und andere Denckmähler uns lehre, daß Strassen in Deutschland wären gepflastert worden. *Misson. Gruterus, Sigonius* de Antiquo Jure Italiæ T. II. 5. *Univ. Lex.*

VIÆ ÆMILIÆ, oder *Via Aemilianæ*, also wurden zwey berühmte Land-Strassen genennet, welche die Römer in Italien angeleget hatten. Um die eine von diesen hat sich Aemilius Scurus verdient gemacht, welche Strabo also beschreibet: Οὗτος ὁ Σκαῦρος ἐςιν, ὁ καὶ τὴν Αἰμιλίαν ὁδὸν ςρώσας, τὴν διὰ Πισῶν καὶ Λούνης, μέχρι Σαββάτων κἀντεῦθεν διὰ Δερθῶνος. das ist: Hic ille Scaurus est, qui Aemiliam viam stravit, quæ per Pisas Lunam usque Sabata fert indeque Dertonam perducta est. Die andere Aemilianische Strasse aber ist berühmter, und diese hat ihren Ursprung dem Aemilio Lepido zu dancken, der zugleich mit dem Cajo Flaminio Römischer Bürgermeister war. Allein es wird diese letztere Strasse anders von dem Strabone, anders von dem Livio beschrieben. Jener schreibet, daß Lepidus von Rimini, wo die Via Flaminia aufhörete, eine Strasse bis nach Bononien, und von da vollends bis Aquileja geführet. Dieser aber gedencket dessen also: Aemilius pacatis Liguribus viam a Placentia, ut Flaminiæ committeret Ariminum perduxit. Daß es von Rimini bis nach Bononien gegangen, bezeuget auch Plinius, wenn er an einem Orte sich vernehmen läßt, daß Faventia, das fast das Mittel zwischen Rimini und Bononien war, an der Via Aemilia gelegen sey. *Univ. Lex.*

VIÆ FERRATÆ, siehe **Meilen-Maas.**

VIÆ PUBLICÆ, siehe *Via.*

VIÆ VICINALES, siehe **Meilen-Maas.**

VIALASCENSIS PAGUS, siehe *Violascensis Pagus.*

VIAMATA. Die Notitia Dignitatum Imperii Sect. 20. scheint diesen Nahmen einem Berge in Thracien zu geben. *Mart.*

VIANA, *Vianæ Caput*, *Avarum Promontorium*, ein Vorgebürge an der Küste von Portugall, bey der Mündung des Flusses Lima, und bey der Stadt Viana. Siehe *Avarum.* Hübn. Z. L.

VIANA, eine Stadt in Franckreich, siehe *Viane.*

VIANA, eine Stadt in Rhætien. *Ptolomæus* L. II. c. 12. bemercket sie Landwärts ein unter den Städten, welche der Donau gegen Süden waren. In denen unterschiedlichen MSS. vom Itinerario *Antonini* wird sie *Vemania*, *Vamania* und *Veniana* genennet, und in selbigem auf die Strasse von Sirmium nach Trier gesetzt. Siehe *Vemania.* Ortelius vermengt sie gantz unrecht mit einem andern *Viana*, welches Plinius in Noricum setzet. Siehe den folgenden Artickel. Der heutige Nahme von *Viana* in Rhætien ist **Wangen.** *Mart.*

VIANA, eine Stadt im Norico, nach dem *Plinio* L. III. c. 24. allwo man lieset: Oppida eorum - - - - *Viana*, Aemonia, u. s. w. Allein der P. Harduin mercket an, daß alle MSS. an statt Viana, Aemonia, *Vianiomina* oder *Vaniomena* lesen, und daß Hermolaus, welcher in diesem Worte Stoff genug fand, ihrer zwey daraus zu machen, erstlich daraus die Stadt *Viana*, welche Ptolomæus in Rhætien bemercket, gemacht, und hernach durch Muthmassung Aemonia hinzu gesetzt habe, obgleich niemand eine Stadt Aemonia in diese Gegend gesetzt hat. Diese Stadt *Vianomina* ist eben diejenige, welche das Itinerarium Antonini *Vindobona* oder *Vindomona* nennet. Im Grutero p. 540. findet man eine Inscription, darinne man dieses Wort VIANNA lieset. Solches ist gegenwärtig die Stadt **Wien** in Oesterreich. *Mart.*

VIANA, eine kleine Stadt in Portugall, in Alentejo, am Flusse Exarrama, 4. Meilen von Ebora, Portel gegen Westen, und O Terraon gegen Osten. Diese Stadt wird durch ein gutes Schloß beschützet. *Mart. Del. de Port.*

VIANA, eine Stadt in Spanien, in Navarra, an den Grentzen der Provintz Alava und Rivogia, 7. Meilen von Calaguris oder Calohorra, 13. von Pompelon, und 1. Meile von Lugrono gegen über, nahe bey dem Flusse Ebro gelegen. Sie führet den Titul einer Cité. Diese Stadt, so von einer mittelmäßigen Grösse ist, liegt in einem an Wein, Korn, Hülsen- und andern Früchten, wie auch an Vieh-Heerden und Feder-Wildprät fruchtbaren Gefilde. Ueber den Ebro ist hier eine grosse, schöne und künstliche Brücke gebauet. Viana ist auch die Haupt-Stadt eines Fürstenthums, wovon ehemahls die ältesten Printzen der Könige von Navarra den Titul annahmen; welches Fürstenthum, nach einiger Vorgeben, im Jahre 1421, nach andern aber im Jahre 1423. errichtet wurde. *Mart. Del. d'Esp. Baudrand.*

VIANA, eine kleine Stadt in Spanien, in Gallicien, gegen die Grentzen von Leon. Sie ist der Haupt-Ort einer Grafschafft, die dem Hause der Pimentels zugehört. *Mart. Del d'Esp.*

VIANA, eine Stadt und Schloß in Schwaben, siehe **Weissenhorn.**

VIANA, ein Ort in Schwaben, siehe **Voytsberg.**

VIANA de FOZ DE LIMA, oder *Viana de Foz de Lima*, Lat. *Viana ad Ostium Limæ*, oder *Viana Limii*, eine Stadt in Portugall, in der Provintz Entre Minho et Douro, bey der Mündung des Flusses Lima, von welchen sie den Nahmen hat, um sie von einem andern im Südlichen Theile des Königreichs gelegenen Viana zu unterscheiden. Viana de Foz de Lima ist 3. Meilen von Caminha, und 5. bis 6. von Braga, in einem Winckel gelegen, welchen die Lima macht, da sie sich in das Meer ergeußt. Diese Stadt, welche ziemlich groß ist, ist mit einigen schönen, so öffentlichen, als Privat-Gebäuden, gezieret. Unter andern bemercket man zwey Nonnen-Klöster des Ordens S. Benedicti, ob sie zwar mit ziemlich magern Einkünfften versehen sind. Diese Stadt ist der Waffen-Platz der Provintz, die Haupt-Stadt einer Comarca oder Jurisdiction, und der Ort, wo der Gouverneur der Provintz, der Commandant und der General-Schatzmeister ihre Wohnung haben. Man hält daselbst ordentlich 4. Compagnien, 2. von der Infanterie, und 2. von der Cavallerie, zur Besatzung. Die Citadelle hat ihren besondern Commandanten, und auch ihre absonderliche Besatzung. Die Stadt hat auch eine berühmte Ritter-Academie, worinnen junge Portugiesen in den Kriegs-Wissenschafften unterrichtet werden. Der Hafen von Viana de Foz de Lima ist sehr gut, und vor den Ueberfällen überaus wohl gesichert, weil er ein verschlossener Hafen ist, darein die Schiffe wegen der bey der Mündung des Flusses befindlichen Sand-Bäncke nur zur Zeit des vollen Meeres oder der Fluht, und über dieses auch nicht ohne Hülffe der Steuer-Leute aus der Stadt, die sie durch das Zeichen der Canonen-Schüsse an Bord kommen lassen, einlauffen können. Wenn das Meer zurücke tritt, bleiben sie auf dem Trockenen sitzen, dafern sie sich nicht im Canale befinden, darinne nach der Ebbe beständig 10. bis 12. Fuß Wassers übrig bleiben. Die Fahrzeuge sind daselbst vor den 14. Winden, die sich zwischen Norden und Süden auf der

der Seite gegen Osten befinden, geborgen. Bey der Einfahrt in den Hafen sieht man eine sehr gute und gar regulair angelegte Citadelle am Ufer des Meers, die mit einem in den Felsen ausgehauenen Graben umgeben, und mit grossen Feld-Schlangen besetzt ist. *Mart. Del. de Port. Univ. Lex.*

VIANDA, eine Stadt in den Niederlanden, siehe *Viane.*

VIANDEN, *Viande*, *Viandalen*, Lat. *Vienna*, oder *Comitatus Viennensis*, Frantz. *Vienne*, eine Grafschafft in den Niederlanden, im Hertzogthume Luxemburg, zwischen Dickrich und der Herrschafft Bourburg. Diese Grafschafft, welche sehr alt und sehr ansehnlich ist, wird in 6. Meyereyen abgetheilt, die 49. Dörffer und eine grosse Anzahl Affter-Lehen in sich schliessen. Fridericus, Herr von Vianden, ist der erste, dessen gegen das Jahr 1170. Erwehnung geschehen, und nach des Herrn d'Audifred Geogr. Anc. et Mod. T. II. erhielt dieser Fridericus im Jahre 1214. den Gräflichen Titul. Im Jahre 1248. ward Philippus von Vianden genöthiget, sich vor einen Lehns-Mann Henrici, Grafens von Luxemburg, zu bekennen, weil er nicht im Stande war, ihm eine grosse Summa Geldes wieder zu geben, welche ihm der Graf von Luxemburg vorgeschossen hatte. Herr d'Audifred erzehlet die Sache gantz anders. Er sagt nemlich, daß, nachdem Philippus ohne Nachkommenschafft verstorben, ihm sein Bruder Henricus als Erbe nachgefolget sey, und, damit er aus der Gefangenschafft, darinne er seit langer Zeit enthalten gewesen, entkommen mögen, sich genöthiget gesehen, Valeranum, Grafen von Luxemburg, vor seinen Herrn zu erkennen; welches auch hernachmahls durch eine Acte vom Jahre 1264. zwischen Henrico, Grafen von Luxemburg, und Philippo, Grafen von Vianden, bestätiget worden, dessen Nachkommen sich so wohl durch ihre Reisen in das gelobte Land, als durch ihre Verbindungen mit den Griechischen Kaysern und den Fürsten von Achaja, berühmt gemacht. Der Herr de *Longuerue* aber stimmet in seiner Descr. de la France P. II. p. 115. darinnen nicht überein, daß Philippus von Vianden ohne Nachkommenschafft gestorben sey. Er sagt im Gegentheile, des Philippi Sohn und Enckel, die beyderseits Godofredi geheissen, hätten sich vor Vasallen des Grafen von Luxemburg erkannt. Der letztere, Godofredus, fügt er hinzu, hinterließ nur zwey Töchter, Mariam und Adelaidem, und starb im Jahre 1337. auf der Insul Cypern. Maria, welche die älteste war, erbte die Grafschafft Vianden, und vermählte sich mit dem Grafen von Spanheim, mit welchem sie aber keine Kinder zeugte; so, daß nach ihrem Tode ihre Grafschafft Vianden auf ihren Nefen Engelbertum, Grafen von Nassau, ihrer jüngern Schwester Adelais, und des Grafens Ottonis Sohn, kam. Die männlichen Erben dieses Grafens besassen dieselbe bis auf das Jahr 1566, da, nachdem sich Wilhelm von Nassau, Printz von Oranien, wider den König Philippum II, seinen Ober-Herrn, aufgelehnet hatte, seine Güter eingezogen, und die Grafschafft Vianden, nebst der Herrschafft St. Vit, dem Grafen Petro Ernesto von Mansfeld, Gouverneur der Provintz Luxemburg, gegeben wurde. Aber nach seinem im Jahre 1604. erfolgten Tode kam diese Grafschafft wieder an die Printzen von Oranien zurücke. Hernach, als im Jahre 1701. Wilhelmus III, König in Engelland und letzter Printz von Oranien, mit Tode abgegangen war, ist über die Succession in dieser Grafschafft von unterschiedlichen Prætendenten gestritten worden. Im Jahre 1732. aber kam sie, vermöge der Oranischen Erbschafft, an den Erb-Statthalter von Frießland, welcher auch den Titul davon führet. *Mart.* Hübn. Z. L. *Univ. Lex.*

VIANDEN, *Viande*, *Viandalen*, Lat. *Vienna*, Fr. *Vienne*, zu Deutsch Vienthal oder Vyenthal, eine kleine, artige und dabey etwas befestigte Stadt in den Niederlanden, in der Nordlichen Gegend des Hertzogthums Luxemburg, 8. Meilen von der Stadt dieses Nahmens, und anderthalbe Meile von Dickrich, nicht weit von den Grentzen des Ertz-Stifftes Trier, mitten unter Bergen und hohen Felsen gelegen. Der Fluß Our oder Uren ströhmt durch diese Stadt mitten hindurch, und sondert sie in 2. Theile ab, wovon der eine die alte, und der andere die neue Stadt genennet wird. In der ersten siehet man ein Schloß auf einem Felsen von einer erstaunenden und unzugänglichen Höhe, und man unterhält darinnen beständig Besatzung. Die Einwohner von Vianden treiben ein grosses Gewerbe mit Tüchern, womit sie die gantze Provintz versehen. So giebt es auch daselbst viele Gerber. Die Trinitarii, deren Probst Minister genennet wird, bedienen die Pfarre, und haben ein schönes Haus, welches im Jahre 1248. durch Henricum, Grafen von Vianden, gestifftet worden, in Erwegung dessen, daß ihm diese Mönche aus den Händen der Barbaren loß gekauffet, die ihn, als er sich im Gelobten Lande befand, zum Gefangenen gemacht hatten. Die Stadt hat ohngefehr 200. Gebäude, und ein Richter nebst sieben Schöppen versehen die Gerichte. Nicht weit von der Stadt siehet man die Comthurey Roth, die denen Malteser-Rittern zugehört. Auf denen benachbarten Bergen von dieser Stadt wächset Wein, welcher in der Güte dem Moseler ziemlich beykommt. Diese Stadt ist übrigens der Haupt-Ort einer Grafschafft, welcher sie ihren Nahmen giebt, und von welcher bereits im vorhergehenden Artickel gehandelt worden. *Mart. Univ. Lex.*

VIANE, *Viannes*, Lat. *Viana*, oder *Vianna*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Recette von Castres, gegen die Grentzen von Rouergue, sechs Meilen von der Stadt Castres, gegen Osten, am Flusse Agout. Es sind ihrer, welche Viane nur den Titul eines Fleckens geben. Und es befinden sich auch daselbst nicht leicht über sechszehn hundert Einwohner. *Mart.*

VIANE, *Vianen*, *Vyanen*, Lat. *Viana* oder *Vianda*, eine kleine, artige und mit einem Schlosse versehene Stadt in den Vereinigten Niederlanden, in Holland, am Leck-Flusse, an den Grentzen der Herrschafft Utrecht, fast mitten inne zwischen Nimägen und Rotterdam, und 2. Meilen von Utrecht. Diese Stadt wird unter die Städte von Holland gerechnet, ob sie gleich auf keinerley Weise davon abhängt. Gegen das Ende des XIII. Jahrhundertes ward sie von der Grafschafft Culemburg abgerissen, und im Jahre 1290. durch Sweden, den Bruder Johannis, Herrns von Culemburg, auf das Südliche Ufer des Lecks, erbauet. Sweden, welchen andere Swedere nennen, war der erste Herr von Viane. Diese Herrschafft kam auf seine mannliche Nachkommen, welche sie fast 130. Jahr lang besassen. Endlich aber fiel sie auf den weiblichen Stamm, und Eleonora von Viane brachte sie ihrem Gemahle Walraben von Brederode im Jahre 1418. zu. Die von diesem Hause besassen wie ihre Vorfahren die Herrschafft Viane, ohne einige Abhängigkeit von den Grafen von Holland und den benachbarten Herren. Allein da Philippus II, König von Spanien, durch die Abtretung, welche ihm der Kayser Carolus V. sein Vater, gethan hat, in den Staaten der Niederlande gefolgt war, so wolte er den Herrn von Brederode nöthigen, ihm wegen Viane die Huldigung zu leisten, indem er behauptete, daß diese Herrschafft von der Grafschafft Holland abhängen müste. Dieser Herr weigerte sich, sich zu unterwerffen, und man wurde einig, daß der Streit an das Parlament zu Mecheln solte gebracht werden, wo er aber doch nicht entschieden wurde.

Da

Da nun also die Veränderungen in den Niederlanden gemacht hatten, daß Philippus II. Holland verlohr; so blieben die Herren von Viane frey und uneingeschränckt. Henricus von Brederode war eines von den Häuptern der Empörung wider die Spanische Regierung, und nahm die Protestantische Religion an, worinnen ihm unterschiedene Einwohner von Viane nachfolgten. Allein da er sahe, daß die Sachen nicht nach seinem Willen giengen; so begab er sich nebst seiner Familie nach Deutschland, wo er im Jahre 1568. vor Mißvergnügen starb. Dieses berühmte Haus von Brederode war das edelste und älteste, nicht allein in Holland, sondern auch in den gantzen Niederlanden, weil es seinen Ursprung vom Sigfrido, dem Sohne Arnoldi, Grafens von Frießland, das ist, von Holland hatte, und welcher gegen das Jahr 1000. bey Harlem das Schloß von Brederode bauete, wo er sich fest satzte, und davon seine Nachkommen den Nahmen führten. Wolfart, welcher im Jahre 1679. starb, ist der letzte männliche Erbe dieses Hauses gewesen. Er hatte seine Schwester Sophiam Theodoram von Brederode zur Universal-Erbin eingesetzt, welche den Albertum, Grafen von Dohna, heyrathete, von dem sie unterschiedene Kinder hatte. Allein da keines von ihnen einige Nachkommenschafft hinterließ; so fielen alle ihre Güter auf ihre Schwester Amaliam von Dohna, welche sie Simoni, Grafen von der Lippe, den sie im Jahre 1666. geheyrathet hatte, zum Heyraths-Guthe zubrachte. Die Grafen von der Lippe besassen die Herrschafft Viane mit eben den Rechten der Ober-Herrschafft, wie ihre Vorfahren, und verkaufften sie endlich dem Holländischen General und Statthalter Grafen von Hompesch zu Hertzogenbusch, im Jahre 1726. vor 88000. Gulden, oder nach andern, vor 840000. Gulden, welcher sie aber gleich wieder an die Staaten von Holland und West-Frießland überließ. Im Jahre 1748. soll sie dem Printzen Erb-Statthalter der Vereinigten Provintzen geschenckt worden seyn. Das dasige Wappen bestehet in drey schwartzen Bergen im silbernen Felde. Nahe bey der Stadt sondert sich ein Flüßgen, die untere oder kleine Yssel genannt, von dem Leck-Flusse ab. Die Stadt Viane ist von viereckigter Figur. Ihre Kirche, welche der Heil. Jungfrau gewidmet ist, war ehedem nur eine Capelle, welche bis auf das Jahr 1345. von einem benachbarten Dorffe, welches Haygesteyn genannt worden, abhieng. Das Schloß ist ein prächtiges Gebäude so wohl in Ansehung seiner Bau-Kunst, als der Gemählde, der Vergüldungen am Tafelwercke, und der reichen Meublen. Es liegt an dem äussersten Ende der Stadt, auf der Seite des Lecks, wo ein Ausgang ist, um auf das Feld hinaus zu gehen. Dieses Schloß hat vermuthlich eine der schönsten Lagen in Holland. Man langt daselbst durch eine grosse Allée von Bäumen an, welche mehr als eine halbe Meile in die Länge hat. Mitten in dieser Allée trifft man ein Lust-Haus an, welches ein einsamer Ort auf dem Lande ist, und dessen Einsamkeit allezeit angenehm ist. Er hat hinter sich einen sehr grossen und sehr hohen Wald aufgewachsener Bäume, deren Alléen, wie Sternchen gesetzt, zu dem Leck und in schöne Wiesen führen. Andere führen gegen die Canäle, welche zwischen der Stadt und diesem Walde sind. In das Schloß geht man durch eine Aufzieh-Brücke, welche zu dem Garten führt, wo man nicht weiß, was man am meisten bewundern soll, ob die Parterren, Canäle, Gebüsche oder Alléen. In eben diesem Schlosse hielten die Edelleute in den Niederlanden die Versammlungen, als die Inquisition, die man daselbst einführen wolte, sie nöthigte, sich zu empören. Zu Viane ist ein Ober-Amtmann, welcher im Nahmen des Ober-Herrn über die Stadt und über die Dörffer, welche davon abhangen, die Gerichtsbarkeit ausübet. Diese Stadt dient den Kaufleuten zur Freystadt, deren Sachen schlechten Fortgang gehabt, und welche sich, wenn sie von ihren Gläubigern verfolget werden, mit einem Schutz-Briefe des Ober-Herrn in Sicherheit dahin begeben können. Dieses Privilegium bestehet noch heut zu Tage unter den neuen Herren von Viane. Im Jahre 1672. ward diesem Orte, bey dem damahligen Kriege mit Franckreich, die Neutralität, so wohl von dem Printzen von Oranien, als auch von dem Frantzösischen General-Lieutenant, Comte de Lorges, verstattet. Es muste sie aber der Herr von Brederode theuer genug bezahlen, indem die Frantzosen nicht nur die Contribution mit Bedrohung des Feuers und Schwerdts einforderten; sondern auch die wenigen Festungs-Wercke des Städtgens niederrissen, und bey dem Abzuge das umliegende Land ausplünderten. Im Jahre 1730. ward das Städtgen wieder in etwas befestiget. *Mart. Longuerue. Baudr. Antiqu.* des Rheinstr. Hübn. G. I. Th. *Ejusd.* Z. L. Zeiler. *Univ. Lex.*

VIANNA, *Viannes*, eine Stadt in Franckreich, siehe *Viane*.

VIANNA, eine Stadt im Norico, siehe *Viana*.

VIANOMINA, *Vianiomina*, eine Stadt im Norico, siehe *Viana*.

VIANTZ, eine Abtey der Canonicorum Regularium des Augustiner-Ordens, in Franckreich, in der Diœces von Alby. Sie ist im Jahre 987. gestifftet worden, und hängt von dem Bischoffe von Alby und den Canonicis bey der Cathedral-Kirche zu Ste. Cecile oder S. Cæciliæ in eben dieser Stadt ab, welche ehedem Regulares mit dem Titul S. Eugenii des Bekenners und S. Amerandi des Märtyrers waren, deren Leichname daselbst ruhen und auch daselbst verehrt werden. *Mart.*

VIAREGIO, *Tor de Viaregio, Vereggio, Vorreggio, Viareggio, Vareggio*, Lat. *Viaregium, Viareggium, Via Regia*, eine kleine Stadt oder Flecken in Italien, in Toscana, auf der Küste des Staats Lucca, am Ligustischen Meere, gegen über von Selice. Es ist an diesem Orte ein kleiner Hafen, welcher der einzige ist, den die Republick hat. Magin in seiner Charte von Toscana nennt diesen Hafen *Porto-Regio. Mart.*

VIARUM REGINA, eine Römische Strasse, siehe *Via Appia*.

VIARUS, ein Fluß in Pohlen, so bey Jaroslow in die Sane fällt. Hübn. Zeit. Lex.

VIAS, eine befestigte Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Diœces von Agde, wo sich der Fluß Louraut in das Mittelländische Meer ergeußt. Hübn. Z. L.

UJASDOW, *Ujasdum*, ein mit Bädern, Canälen, schönen Gärten und Eremitagen versehenes Königliches Lust-Haus in Groß-Pohlen, in Masovien, in der Woywodschafft Czersko, zwischen Warschau und Villa nova. Es gehörte sonst dem Fürstlichen Hause Lubomirsky, und ist von Stanislao Lubomirsky, Cron-Groß-Marschallen, der im Jahr 1702. allhier starb, erbauet worden. Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. II. Th.

VIASDUM, *Viasdun, Ujasdum, Ujasdun*, eine Stadt in Groß-Pohlen, in der eigentlichen Landschafft Groß-Pohlen, in der Woywodschafft Rava, nicht weit von der Stadt Rava lincker Hand. Sie hat ein schönes und festes Schloß, welches mit der Stadt einerley Nahmen führet. Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. II. Th. *Connor.*

VIASMA, eine höltzerne Stadt in Rußland, am Flusse Hugra, an den Grentzen von Smolensko, allwo ein Woywode residiret. Hübn. Z. L.

Viast, Ugast, Oyst, Ujest, ein kleines Städtgen im Schlesischen Fürstenthume Oppeln, an der Kladnitz, welches dem Bischoffe zu Breßlau gehöret. Hübn. Z. L.

VIATAN, wilde Völcker in Süd-America, siehe *Petiguares*.

VIATIENSES, Völcker, siehe *Viacienses*.

VIATKA, ein Fluß, Provintz und Stadt in Rußland, siehe *Wiatka*.

VIATORUM VALLIS, siehe *Vallis Viatorum*.

VIAUR, oder *Biaur*, ein Fluß in Franckreich, in Lan-

Languedoc, welcher Albigeois von Rouergue absondert. Er hat seine Quelle bey dem See von Clau, in Rouergue, 2. Meilen unterhalb dem Schlosse Severac. Er gehet nach Elle-Segure, nach der Abtey Bellecombe, nach Pont de Mirandol, nach Garde de Viaur, und begiebt sich unterhalb Pont de la Guespie in den Aveirou. Seine Forellen werden sehr hoch geschätzt. *Mart.*

VIAZD, *Ujazd, Viazo*, eine Stadt in Klein-Pohlen, in der Woywodschafft Sendomir, an der Weichsel. Sie ist erst im XVII. Jahrhunderte erbauet und etwas befestiget worden. Hübn. G. II. Th. *Ejusd.* Z. L.

VIAZDOW, *Ujazdow*, eine Stadt in Groß-Pohlen, in Masovien, in der Woywodschafft Czersko, viertehalb Meilen von Warschau, nebst einem schönen Schlosse der Fürstlichen Familie Lubomirsky, so mit der Stadt gleichen Nahmen führet. Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. II. Th.

VIBALI, eine Nation, siehe *Bibali*.

VIBANTANARIUM, *Vibantavarium*, eine Stadt im Europæischen Sarmatien, nach dem Ortelio, welcher den Strabonem anführt. *Ptolomæus* L. III. c. 5. schreibt *Vibantavarium*. Herr Baudrand, welcher den P. Briet anführt, sagt, sonst habe man sie *Tyrangitarum* genennet, und heut zu Tage sey es *Bar* in Ober-Podolien; andere aber wollen, es sey *Lampol* an dem Niester in Nieder-Podolien, 50. Meilen von Bar, gegen Süden zu. *Mart.*

VIBARNATES, Völcker in Italien, siehe *Vibinates*.

VIBARNUM, eine Stadt in Italien, siehe *Vibranum*.

Vibas, ein Ort in den Brandenburgischen Landen, welcher dem Kloster Lizeke, zu den Zeiten des Ertz-Bischoffs Norberti zu Magdeburg eingeräumet ward. Ludewigs Reliqu. MSS.

VIBATINUM FLUMEN, ein Fluß in Italien, siehe *Juvantium*.

Vibbestorff, ein Ort im Magdeburgischen, welcher in einem Diplomate vom Jahre 1467. vorkömmt. Ludewigs Reliqu. MSS.

Ubelessen, ein Dorff mit einem Forwercke, ohnweit Leipzig, in Meissen. Als der Churfürst zu Sachsen Johannes Fridericus im Jahre 1541. die Stadt belagerte, und an diesem Orte sein Haupt-Quartier hatte; so kam eine Stück-Kugel aus der Stadt, und nahm die Schüssel mit dem Braten von der Churfürstlichen Tafel hinweg. Da sagte der Churfürst: Hier ist übel essen; wovon hernach dieser Ort seinen Nahmen behalten haben soll. Hübn. G. III. Th.

VIBELLI, Völcker in Ligurien, nach dem *Plinio* L. III. c. 5. *Mart.*

Ubelrode, ein Dorff im Hennebergischen, ohnweit Saltzungen.

Uberfahrt, siehe *Trajectum*.

VIBERI, Völcker in den Alpen, in der Schweitz, an der Quelle der Rhone. Sie machten einen Theil von den Lepontis aus. *Plinius* L. III. c. 20. nennt sie unter den Völckern, welche vom Augusto unter das Joch gebracht worden, und ihr Nahme befindet sich in der Aufschrifft des Trophæi der Alpen, welche uns Plinius aufbehalten hat. Einige Editionen des Plinii lesen *Juberi* an statt *Viberi*. Siehe *Lepontii*. *Mart.*

VIBERIsche LEPONTIer, ein Volck, siehe *Lepontii*, und *Viberi*.

VIBERIsche Mauer, also wird diejenige Land-Wehr oder Mauer genennet, bey welcher in Ober-Wallis, eine halbe Stunde unterhalb Glyß, die Rhone vorbey gehet. Diese Mauer ist, wie man noch sehen kan, mit Thürmen flanquiret gewesen. *Hydr. Lex.*

Uiberlingen, eine freye Reichs-Stadt, s. Uberlingen.

Uiberlinger-See, ein See in Deutschland, siehe Boden-See.

Uiberschaar, ein kleines Städtgen oder Flecken im Schlesischen Fürstenthume Grotkau oder Neisse, dem Hause Oesterreich gehörig. Hübn. G. III. Th.

VIBERUS, ein Berg in der Schweitz, siehe *Fourche*.

Uiberwasser, ein Flüßgen disseit des Rheins, welches zwischen Drusenheim und Fort-Louis in den Rhein fällt. *Antiqu.* des Rheinstr.

Ubigau, siehe Ubigau.

VIBII, ein Volck in Deutschland, siehe *Ubier*.

VIBII FORUM, eine ehemahlige Stadt in Piemont, siehe *Castel Fiori*, und *Forum Vibii*, ingleichen *Bibiana*.

VIBII PACIANI AGER, also nennet *Plutarchus* in M. Crasso das Land-Gut eines gewissen Vibii Paciani in Spanien. Es war an dem Ufer des Meeres, und unter den Felsen befand sich eine grosse Höhle, darinne sich Marcus Crassus Junior 8. Monathe lang verborgen hielt, damit er den Händen des Cinnæ und des Marii entwischte. *Mart.*

VIBINATES, Völcker in Italien, in Apulien, nach dem *Plinio* L. III. c. 11. Einige Exemplaria haben *Vibarnates*, an statt *Vibinates*. Allein da die alten Aufschrifften *Vibinates* lesen; so entscheidet dieses diesen Zweifel. Ihre Stadt wird vom Polybio Ἰβώνιον genannt; und heut zu Tage ist es *Bovino* in Capitanata. *Mart.*

VIBIO, eine Stadt in Franckreich, siehe *Dacqs*.

VIBIONES, eine alte Nation in Sarmatien, siehe *Ibiones*.

VIBISCI, ein altes Volck in Gallien, siehe *Bituriges* und *Santones*.

VIBISCUM, *Vibiscus*, eine Stadt in der Schweitz, siehe *Vevay*, und *Bibiscum*.

VIBO, eine der ältesten Bischöflichen Städte in Calabrien, in dem ietzigen Königreiche Neapolis, in Italien, bey dem Brutiis. Das Itinerarium Antonini, welches *Vibo*, *Vibona* oder *Vinoba*, nach den verschiedenen Lese-Arten der MSS. schreibt, setzt diese Stadt an die Strasse von Rom nach Colonna, wenn man durch die Appische Strasse gehet. Sie wird zwischen Ad Turres und Nicotera, 21. Meilen von dem erstern dieser Oerter, und 18. Meilen von dem andern, zwischen dem Flusse Angitala und dem Portu Herculis, auf einem Hügel des Apennini bemercket. Die Tabula Peutingeri giebt *Vibonæ* den Zunahmen *Balentia*, das ist, *Valentia*. *Pomponius Mela* L. II. c. 4. sagt: *Hippo*, nunc *Vibo*, und Plinius fügt hinzu: *Hippo* quod nunc *Vibonem Valentiam* adpellamus. *Hippo*, sagt *Cellarius* in Geogr. Ant. L. II. c. 9. ist der alte Griechische Nahme, allein verstümmelt; denn der Periplus des Scylacis und Strabo sagen: Ἱππώνιον, Ptolomæus schreibt Ἱππωνιατης κόλπος; und in einer alten Aufschrifft, welche vom *Grutero* p. 199. angeführet wird, trifft man dieses Wort: HIππONIATEIΣ an. Den Nahmen *Hippo*, *Hippon* oder *Hipponium* soll sie entweder von den vielen Pferden, die hier waren; oder, nach dem Stephano Byzantino von dem Helden Hippon; oder nach des *Scipionis Mazzelli* Hist. Regni, Zeugnisse, von der Pferde-Gestalt, die sie gehabt, bekommen haben. Es gedencken ihrer Lycophron, Plutarchus, Solinus, Diodorus, Macrobius, Livius, Plinius, und andere mehr. Vom *Cicerone* Pro Plancio c. 40. und ad Attic. L. III. Epist. 3. welcher ihres Zunahmens nicht Erwehnung thut, wird sie *Vibo* genannt. Selten trifft man sie schlechtweg Valentia genannt an, wie in einer Aufschrifft derer Meilen-Säulen, welche vom Grutero gesammlet worden, wo man lieset: MURANUM - - - COSENTIAM - - - VALENTIAM. *Titus Livius* L. XXXV. c. 40. berichtet uns, daß man in dem 561. Jahre der Erbauung Roms, nach *Vibo* eine Römische Colonie geführt habe. Ihr Gebiete wird von eben diesem Schrifftsteller Lib. XXXI. c. 51. *Ager Vibonensis* genannt; und ihr Meer-Busen, welcher vom *Cicerone* ad Attic. L. VII. Epist. 6. *Sinus Vibonensis* genannt wird, ist auch der *Hipponiates Sinus* des Strabonis und Ptolomæi. Die Stadt Vibo war sehr weitläufftig, und hatte über 8000. Schritte im Umfange. Was ihren ersten Ursprung anbetrifft, so sind davon die Meynungen nicht einerley, indem derselbe von einigen dem Herculi; von andern denen Locris, und noch von andern dem Hipponi, einen Ritter aus Phocien; von den übrigen Schrifftstellern denen Ausoniern, zugeschrieben wird. Sie war Anfangs eine Pflantz-Stadt derer Locrer, wurde

wurde aber hernach von denen Brutiern, und bald darauf von Agathocle, dem Tyrannen in Sicilien, eingenommen, der auch das berühmte Emporium allda gestifftet hat. Allhier hat Gelo einen überaus lustigen Wald angeleget, den er Cornu Amaltheæ genennet. Man hat sie sonst vor eine von denen 7. vornehmsten und reichsten Städten in Italien gehalten. Als die Proserpina, deren Vater Hermippus, König der Hipponenser war, auf denen anmuthigsten Wiesen daselbst einstens Blumen brach und sammlete, ist sie von ihres Vaters Bruder, dem Pluto, entführet worden, und die Einwohner zu Hippon haben zu Ehren ihrer nachher erfolgten Vergötterung einen sehr berühmten Götzen-Tempel aufgerichtet. Der Cybele Tempel ist etwa 5000. Schritte von Hippon entfernt gewesen, und sind davon noch einige Rudera zu sehen. Nach der Zeit nahmen sie die Römer den Brutiern ab, und machten eine Pflantz-Stadt daraus, die ihnen so wohl in dem Punischen als Bürgerlichen Kriege stets treu gewesen und ihnen beygestanden hat. Im Jahre 409. hat sie unter dem West-Gothischen Könige Alarico, im Jahre 493. unter dem Ost-Gothischen Theodorico, und 537. unter dem Kayser Justiniano, so denn 545. unter dem Gothischen Könige Totila, und unter denen übrigen Griechischen Kaysern floriret, aber im Jahre 850. haben sie die Aragener, welche aus Africa kamen, zerstöhret, und als sie bereits wieder zur Helffte angebauet gewesen, ist sie im Jahre 915. unter Romano I, der sich der Regierung über Griechenland angemasset hatte, und von dem die Calabrier abgefallen waren, nochmahlen zerstöhret und eingeäschert, endlich aber im Jahre 982. von denen Agarenern von neuem ruiniret und der Erde gleich gemachet worden; so daß heute zu Tage weiter nichts davon übrig ist, als der weitläufftige Mauern-Umfang, damit sie umgeben gewesen. Das Bißthum ist im Jahre 1073. von Gregorio VII. nebst dessen Einkünfften zu dem Bißthume Mileto geschlagen worden. Uebrigens ist hierbey noch zu gedencken, daß an der Stelle, wo sonst Vibona gestanden, heute zu Tage die Stadt *Monte Leone* befindlich ist, welche bereits seit dem Jahre 1578. mit dem Stadt-Rechte beehret worden, und dem Hause Pignatelli zuständig ist, auch den Titul eines Hertzogthums hat. Es werden darinnen 4. Pfarr-Kirchen, ausser dem Jesuiter-Collegio, 9. Manns- und 2. Nonnen-Klöster, 2. Conservatoria, ein Hospital, ein Spital, zwey Montes Pietatis, und 10. Layen-Brüderschafften gezehlet. *Univ. Lex.*

VIBONA, (GOLFO DI) Lat. *Vibonensis Sinus*, siehe *S. Eufemia (Golfo di).*

Viborg, eine Stadt in Finnland, siehe Wiborg.

VIBO-VALENTIA, siehe *Valentini*, und *Vibo.*

VIBRAIS, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Château du Loir, an dem Flusse Brais. Eben von diesem Flusse hat *Vicus Braiæ*, ein Dorff am Flusse Brais, zusammengezogen *Vibrais*, seinen Nahmen bekommen. Dieser Flecken, welcher sehr beträchtlich ist, hat den Titul eines Marquisats; und seine Gerichtsbarkeit erstreckt sich über 5. Kirchspiele. Das von Vibrais begreifft 308. Feuer-Stellen. Vibrais war ehedem eine Dependenz von Montfort, wovon es durch einen Herrn mit Nahmen von Ferrieres abgerissen worden. *Mart. Piganiol.*

VIBRANUM, eine Stadt in Italien. *Ptolomæus* L. III. c. 1. welche sie in Apulia Daunia bemercket, sagt, daß sie Landwärts ein gewesen. Einige Exemplaria lesen *Vibarnum* an statt *Vibranum. Mart.*

VIBRATO, ein Fluß in Italien, im Königreiche Neapolis, in Abruzzo Oltra. Er entsteht ohngefehr 4. Meilen von Ascoli, gegen Süd-Osten von dieser Stadt; und indem er gegen Nord-Osten zwischen den Flüssen Tronto und Salinello hingeht, mit denen er fast einen parallelen Lauff hat, so begiebt er sich in den Meer-Busen von Venedig, wo er bey seiner Mündung einen Thurm hat. Der Lateinische Nahme des Flusses Vibrato ist *Albula. Mart.*

VIBRIX, eine ehemahlige Stadt in Nieder-Lybien, in Africa, am Flusse Stachir. *Cellarius.*

VIBURGUM, eine Stadt in Finnland, s. Wiborg.

VIC, siehe *Vicus*, und *Village.*

VIC, eine Stadt und Fort im Hertzogthum Limburg, siehe Wick.

VIC, eine Stadt in Spanien, in Castilien, s. *Vittoria.*

VIC, eine Stadt in Spanien, in Catalonien, an einem kleinen Flusse, welcher sich in den Ter stürtzet. Diese Stadt, welche in einer überaus fruchtbaren Ebene liegt, ist das *Ausonia* der Alten. Sie hat es zu bedauern gehabt, daß sie der erste Platz in Catalonien gewesen ist, der sich in dem letzten Spanischen Succeßions-Kriege für den Ertz-Hertzog erklärete. Sie war ehedem die Haupt-Stadt der Ausetaner, und viel mächtiger und beträchtlicher, als sie heut zu Tage ist. Im IX. Jahrhunderte wurde sie zerstöhrt, und bald hernach wieder aufgebauet; und man gab ihr hernach den Nahmen *Vic*, *Vicus*, weil sie in Vergleichung derjenigen, was sie zuvor gewesen war, nur gleichsam ein Dorff zu seyn schien. Man siehet heut zu Tage daselbst einige schöne Gebäude, als die Cathedral-Kirche, welche mit einem sehr schönen bedeckten Gange gezieret ist, der von grossen Säulen von gehauenen Steinen unterstützt wird, und den Marckt-Platz, welcher sehr groß ist. Das Bißthum zu Vic ist alt, und hat 6000. Ducaten Einkommens. Die Strassen sind groß, und es ist daselbst ein Platz nebst einem Brunnen in der Mitte. Die Häuser, welche diesen Platz umgeben, werden von Schwibbogen unterstützet, und daselbst befindet sich das Rath-Haus nebst einigen andern Pallästen. Die Vorstädte von Vic sind groß, und bey dem Ausgange trifft man ein sehr schönes Land an. *Mart. Del. d' Esp.*

VIC, *Vich*, Lat. *Vicus*, ein Flecken oder kleine Stadt, die ehemahls wohl befestiget war, im Hertzogthum Lothringen, in dem Lande Messin, in der Recette von Metz, an der Seille, gantz nahe bey Moyenvic, 1. Meile von Marsal, und 5. von Nancy. Er ist der Haupt-Ort unter den weltlichen Gerichtsbarkeiten des Bischoffs von Metz; und er ist der Sitz der Cantzley und des Ober-Bailli eben dieses Bißthums. Die Burg-Voigtey, die sonst zu Vic gehörte, ist vorlängst den Hertzogen, auch von diesen zum Theil an Franckreich überlassen worden. Vic ist erst gegen das Ende des XII. Jahrhundertes berühmt geworden. Die Hertzoge von Lothringen hatten zu Vic ein Cammer-Guth und in der Nachbarschafft einen Platz, den man hernach Salins nennete. Da der Bischoff Stephanus von Bar mit Matthæo I. Hertzogen von Lothringen einen offenbaren Krieg führete, so nahm er diesen Platz ein, und zerstöhrte denselben, indem er behauptete, daß der Hertzog nicht das Recht gehabt hätte, denselben zu befestigen, welches die Nachfolger dieses Prälaten durch die Waffen unterstützet haben. Da sich der Bischoff mit Matthæo wieder verglichen hatte, so gab dieser Printz der Kirche zu Metz das Cammer-Guth, welches er zu Vic hatte; und hernach ist aus diesem Geschencke Vic der vornehmste Platz des Bißthums geworden. Jedoch hat sich der Hertzog Matthæus einen Theil von Vic vorbehalten, welcher zu der Kirche erst durch das Geschencke gekommen ist, das ihr der Bischoff Jacobus von Lothringen damit machte, welcher diesen Theil von Vic vom Ferri oder Friderico, Hertzoge von Lothringen, seinem Vetter, erhalten hatte, der ihm auch dasjenige gab, was zu Marsal und Rambertville seinem Hause gehörte, und welches dieser Prälate auch seiner Kirche zu Metz gab. Da Bertrandus der Sachse, Bischoff zu Metz, welcher im Jahre 1212. starb, einen Bischöflichen Pallast dahin hatte bauen lassen, und da eben dieser Ort von seinem Nachfolger Conrado von Scharfneck war befestiget worden. Schon seit langer Zeit macht man zu Vic kein Saltz mehr, indem sich der Bischoff mit dem jährlichen Einkommen, das ihm der Hertzog von Lothringen gegeben, begnügen muß. Die Castellaney ist auch davon abgerissen worden, und da die Dörffer unter die Herrschafft der letztern Hertzoge von Lothrin-

Lothringen gekommen waren, so war der Hertzog Carolus im Besitz der Ober-Herrschafft von den Dörffern Gremecei, Chambrei, und Bourtricourt; als er aus seinem Staate verjagt wurde. Er solte sie zwar wieder erlangen; allein er trat sie im Jahre 1632. durch den Tractat von Vincennes wegen der öffentlichen Heer-Strasse, die dem Könige von Franckreich in Lothringen war zugestanden worden, dem Könige als Souverain ab. *Mart. Longuerue. Le Vassor* Hist. de Louis XIII. L. XXXI. *Descr. Hist. & Geogr. de France.*

VIC, ein Flecken in Franckreich, in Limousin, in der Election von Limoges. Die Gerichte dieses Fleckens, welcher sehr volckreich ist, gehören unter das Presidial von Limoges. Seit einigen Jahren hat man zu Vic Bley-Adern entdeckt. *Mart.*

VIC-SUR-AUBOIS, oder wie man es insgemein ausspricht, *Vicer-au-Bois*, *Vicus super Ligna*, ein Kirchspiel in Franckreich, in Berry, in der Election von Châtre. Der Nahme kommt von seiner alten Lage her; denn es war gantz mit Wäldern umgeben, welche seit 50. Jahren meistentheils ausgehauen worden. Manchmahl hat man es *Vic-Exemptet*, *Vicus Exemptorum*, oder auch *Bois l' Abbé*, das ist, Abts-Wald genannt, weil sich an diesem Orte Benedictiner befanden, welche von Abgaben frey waren; allein ietzo kennt man diese letztern Nahmen fast nicht mehr. Die meisten von den kleinen Dörffern, welche von Vic-sur-Aubois abhängen, sind fast 1. Meile von der Kirche. Es ist in diesem Kirchspiele ein Mitglied der Commthurey von Farges, und eine Priorey, darinne ehedem Mönche waren. Das Capitul von Bourg-Dieu besitzt diese Priorey. Das Korn, welches in dem Kirchspiele eingeerndtet wird, wird daselbst fast gantz verzehrt; und in manchen Jahren ist es zur Nahrung der Einwohner nicht einmahl zulänglich. In dem Dorffe Vic-sur-Aubois sieht man eine Capelle des Heil. Symphoriani, wo seit 30. Jahren drey Wunderwercke geschehen sind; welches eine Wallfarth dahin verursachet hat. *Mart.*

VIC de BIGORRE, *Vich de Bigorre*, oder schlechthin *Vic*, Lat. *Vicus Bigerronum*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Gascogne, in der Diœces von Tarbes, in der Recette der Grafschafft Bigorre, 3. Meilen gegen Norden von Tarbes, an dem Bache Seches. Ehedem war sie die Residentz der Grafen von Bigorre. Siehe *Bigorre. Mart.*

VIC-lez-CAPDENAC, oder *Vic-les-Cadenac*, eine Abtey in Franckreich, in Quercy, bey dem kleinen Flusse Capdenac, 7. Meilen von Cahors, und 1. Meile von Figeac. Es ist ein Nonnen-Kloster des Cistercienser-Ordens. Die Aebtißin genießt 2000. Livres. *Mart.*

VIC-en-CARLADES, oder *Vic an der Cére*, Lat. *Vicus ad Ceram*, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, an der Cére, und der Haupt-Ort der Grafschafft Carlades, welche den Nahmen von dem rasirten Schlosse Carlat hat, auf welchem der Hertzog Jacobus von Nemours im Jahre 1477. gefangen und um eine Spanne kürtzer gemacht ward. Dieser Flecken, welcher beträchtlich ist, wurde im Jahre 1643. dem Fürsten von Monaco nebst andern Herrschafften gegeben, und ihn wegen derjenigen schadlos zu stellen, welche er in dem Königreiche Neapolis und Mayland besaß. Vic wird wegen seiner Gerichtsbarkeiten und wegen seiner mineralischen Wasser besucht, welche man im Monath Sept. daselbst trincket. Vic war das Vaterland Wilhelmi, eines berühmten Consulis und Advocatens, welcher vielen Verstand, viele Gelehrsamkeit und Wissenschafft besaß, und welcher dem Publico eine Edition der Paraphrasis gegeben, die Basmaison von der Coutume von Auvergne verfertiget hatte. Der Bailli von Vic ist vom Civil-Stande. Die Gerechtigkeit wird in seinem Nahmen in dem Bezircke der Bailliage gehandhabet, wo er, wie alle General-Lieutenants der Königl. Bailliagen als Haupt præsidirt. Das Amt ist erblich; und er hat 80000. Livres Besoldung, welche von den Cammer-Gefällen des Fürstens von Monaco bezahlt werden. Der mineralische Brunnen von Vic-en-Carlades ist unten an dem Cantal, und an der Spitze einer Wiese. Man nennt ihn in dem Lande *Font-Salade*, das ist, den saltzigen Brunnen. Wir schalten hier die Auflösung um so viel lieber ein, da diejenigen, die man bis hieher gegeben hat, nicht an den Oertern sind gemacht worden. Hier ist dasjenige, was der Herr Dessarte, Medicus von Aurillac, an den Herrn Piganiol de la Force geschrieben hat. Ich habe mich, sagt er, nach Vic begeben. Die erste Erfahrung, die ich machte, war, zu entdecken, ob diese Wasser Vitriol in sich enthalten, wie man allezeit geglaubt hat. Ich nahm ein Pfund dieses Wassers, ich vermischte damit drey Gall-Aepfel im Pulver. Nachdem ich diese Vermischung einige Zeit über in ein Glas gethan hatte, so brachte dieses nichts als eine gelblichte Farbe hervor, an statt daß es schwartz werden solte, wenn Vitriol darinnen gewesen wäre. Um mich besser davon zu überzeugen, so fügte ich zu dieser Vermischung ein halb Drachma weissen Vitriols in Pulver hinzu; und alsobald bekam das Wasser eine dunckle Purpur-Farbe, die sehr ins schwartze fällt. Hernach goß ich einige Tropfen Tartar-Oel aus versehen hinein, und alsobald bekam diese Vermischung eine grünlichte Farbe. Der Safft von Sonnen-Blumen, mit diesem mineralischen Wasser vermischt, gab ihm keine andere Farbe, als eben des Saffts seine selbst. Das Sal Tartari brachte in der Farbe des Wassers keine Veränderung hervor. Es ist sehr scharff, besonders wenn man aus der Quelle trincket. In den steinernen Kufen, worein man es sammlet, trifft man eine Art Milch-Raumes an, welcher noch schärffer, als das Wasser selbst ist. Alles dieses beweiset, daß diese mineralischen Wasser viel Saltz in sich enthalten. Um die Beschaffenheit des Saltzes zu entdecken, welches in diesen mineralischen Wassern herrschet, ließ ich in einem Pfunde Brunnen-Wassers ein Drachma gereinigten Salpeters auflösen. Zu diesem Wasser fügte ich nach und nach drey zu Pulver gestossene Gall-Aepfel hinzu, welche ihm eben diejenige Farbe gaben, welche sie dem mineralischen Wasser gegeben hatten. Da ich das halbe Drachma vom weissen Vitriol damit vermischt hatte, so bekam es alsdenn eben die Farbe, wie das mineralische Wasser, worein ich dasselbe gethan hatte; und da das Oel vom Tartaro hernach damit vermischt wurde, so wurde das Wasser eben so grüne, als das vom Vic. Um die Quantität des Saltzes zu erkennen, welches dasselbe in sich enthielt, so that ich 3. Pfund mineralischen Wassers in eine Cucurbite von Glase, welche mit seinem Capital bedeckt, und gut geleimt war, die ich in ein irrdenes Becken voller Sand, und an ein sehr mäßiges Feuer satzte; ich ließ davon ohngefehr 8. Untzen distilliren, und wurde alsdenn gewahr, daß sich unten an der Cucurbita ein weisses Pulver gesetzt hatte. Ich unterließ hernach die Distillation; und da ich den Liquorem bis auf die Neige ausgegossen hatte, so ließ ich dieses Pulver in eben der Cucurbita trocken werden, und es befand sich, daß es ½. Drachma wog. Nachdem ich davon etwas auf meine Zunge genommen hatte, so fand ich an ihm einen laugichten Geschmack. Hernach goß ich auf dieses Pulver einige Tropfen vom Vitriol-Spiritu, und in dem Augenblicke wurde ein so starckes Wallen, wie dasjenige ist, was man in dem Sale Tartari, der mit Spiritu Vitrioli vermischet wird, bemerckt. Ich machte vollends, daß das übrige vom Liquore in der Cucurbita bey dem Feuer des Sandes ausdunstete, bis es trocken wurde, u. ich fand daselbst ein dem erstern gleiches Pulver, welches ½. Drachma wog; welches beweiset, daß eine Pinte mineralischen Wassers von Vic, Parisischen Maasses 2. gute Drachmas dieses Saltzes in sich enthält. Alle diese verschiedene Experimenta machen, daß ich glaube, daß die mineralischen Wasser von Vic ein salpetriches Saltz in sich enthalten, welches in den Eingeweiden der Erde von irgend einem unterirrdischen Feuer zu Alcali wird. Dieses Saltz ist feste, und ich habe nicht gefunden, daß es durch die Distillation, die ich damit machte, bis oben an die Cucurbitam gestiegen sey. Ich wolte auch wissen, ob diese Wasser Eisen in sich enthielten, u. deswegen satzte ich ein sehr polirtes Blech von Eisen in ein irdenes Becken, wo ich dieses Wasser auch ausdunsten ließ; allein ich bekam das Blech so glänzend zurücke, als es gewesen war, da ich es darauf gelegt hatte, da es hingegen schwartz wurde

würde geworden seyn, wenn in dem Wasser eisenrostige Theile gewesen wären. Inzwischen ist es wahr, daß sich an den Rändern und unten an den steinernen Kufen, worinnen man das Wasser zusammen bringt; und so gar die Länge an den Rinnen hin, wo es fließt, nachdem es aus seiner Quelle gegangen ist, viel Rost sammlet. Dieses macht, daß ich glaube, daß die Theile des Eisens mit diesem Saltze eben so vermischt bleiben, wie sie es mit dem Saltze des calcinirten Tartari bleiben, und daß sich einige derselben erst absondern, nachdem das Wasser in den steinernen Butten, wo man es aufbehält, gestanden hat. Die Hülffe, welche eine grosse Anzahl Krancke, durch das Trincken der Wasser zu Vic empfangen, muß uns überzeugen, daß sehr wenige derselben so heilsam sind, besonders um die Obstructiones der Eingeweide zu heben, die Adern von allen Arten von Kieß, Grieß u. d. g. zu befreyen. Sie erweichen das Geblüte vollkommen, indem sie das sauere Saltz verbessern, und die Acida vernichten, welche darinnen herrschen. Sie sind auch wider eingewurtzelte Kopf-Schmertzen, und den Weibern die Fruchtbarkeit zu verschaffen, gut. *Mart. Piganiol.*

VIC-LE-COMTE, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Auvergne, in der Election von Clermont, bey Issoire. Der Nahme *Vic-le-Comte*, Lat. *Vicus Comitis*, ist dieser kleinen Stadt gegeben worden, weil die letzten Grafen von Auvergne ihre Residentz daselbst hatten, nachdem sie durch die Confiscation, welche der König Philippus Augustus mit den Gütern des Grafens Guy vornahm, dessen Sohn Wilhelmus einen sehr kleinen Theil erhielt, in sehr enge Grentzen war gebracht worden. Nachdem Wilhelmus die Alix von Brabant geheyrathet hatte; so erbte sie die Grafschafft Boulogne, welche sie ihrem Sohne Roberto hinterließ, welcher Graf von Boulogne und von Auvergne wurde. Allein dieses Haus von Auvergne fiel in dem folgenden Jahrhunderte auf dem weiblichen Stamm. Der Enckel Roberti, welcher auch Robertus hieß, hinterließ unterschiedene Söhne, von denen drey einige Nachkommen hinterliessen. Der älteste, welcher Wilhelmus hieß, hatte eine Tochter und eine eintzige Erbin, Johanna genannt, welche Philippum, Grafen von Artois, den Sohn Eudes, Hertzogen von Burgund, heyrathete. Aus dieser Heyrath kam Philippus von Rouvre, Hertzog von Burgund, welcher Graf von Auvergne und von Boulogne wurde; und da er im Jahre 1361. ohne Nachkommen starb, so hatte er seinen grossen Vetter, Jean d'Auvergne zum Erben, welcher seine Grafschafften seinem Sohne Johanni ließ. Dieser hatte nur eine Tochter Johannam. Erbin der Grafschafften Boulogne und Auvergne, welche von ihren zwey Gemahlen, Johanne, Hertzoge von Berry, und Georgio, Herrn von Tremouille keine Kinder hatte. Sie starb im Jahre 1424, oder in dem vorhergehenden Jahre, und hatte zur Erbin ihre Muhme Mariam, die Tochter des Godofredi von Auvergne, Herrns von Montgascon, und Enckelin Roberti, Grafens von Auvergne und Boulogne. Maria heyrathete Bertrandum, Herren von Tour, dessen Nachkommen wegen der Mariæ von Auvergne, Grafen von Boulogne und Auvergne, gewesen sind. Der männliche Zweig der Grafen von Auvergne aus dem Hause de la Tour ist in der Person Johannis de la Tour erloschen, welcher im Jahre 1501. ohne Kinder starb. Seine Schwester Magdalena erbte seine Güter, und heyrathete im Jahre 1518. Laurentium de Medicis. Ihre Tochter Catharina wurde Königin von Franckreich, und da sie alle Güter ihrer Mutter geerbet hatte, so wurde sie Eigenthümerin der Grafschafft Auvergne, welche sie Carolo von Valois, Bastarde des Königs Caroli IX. noch bey Lebens-Zeit gab. Dieser Bastard Carolus nahm den Nahmen eines Grafen von Auvergne an, und besaß diese Grafschafft unterschiedene Jahre lang, bis er im Jahre 1606. durch ein Arrêt des Parlaments derselben entsetzt wurde, welches die Schenckung der Königin Catharinæ aufhob, und die Grafschafft Auvergne seiner Tochter, der Königin Margarethæ, zusprach. Diese Printzeßin übergab ihre Güter durch eine Schenckung unter lebendigen, dem Dauphin, welcher hernach unter dem Nahmen Ludovici XIII König wurde, dessen Sohn Ludovicus XIV. diese Grafschafft mit der Baroney Tour dem Hertzoge von Bouillon zum Theile zur Belohnung von Sedan abtrat, indem er Clermont förmlich ausnahm, welches die Königin Catharina ehedem besessen hatte. Es ist zu Vic-le-Comte eine Heil. Capelle und ein Pallast, welcher von den Hertzogen von Albanien erbauet worden. Jean de Basmaison, Advocat, welcher von der Coutûme d' Auvergne eine vortrefliche Paraphrasin verfertiget hat, war in dieser kleinen Stadt gebohren. Die mineralischen Brunnen von Vic-le-Comte sind ½. Meile von dieser Stadt an dem Ufer des Allier. Der gebräuchlichste unter allen diesen Brunnen ist der Cornet, welcher seinen Nahmen von einem Cornet oder Horne genommen hat, durch das er seine Wasser ergießt; und er wird am meisten besucht, weil das Wasser des Allier nicht bis zu seinem Horne gehet. Das Wasser desselben ist etwas lau, sehr helle, hat wenig Geruch, und ist von einer schleimichten und etwas weinhafften Säure. Mit dem Gall-Apfel hat es eine Farbe, die sehr ins braunrothe fällt; welches beweisen kan, daß irgend eine subtile vitriolische Ausdünstung darinnen ist, welche der Herr du Clos durch die Destillation zu erkennen vergebens gesucht hat; denn dasjenige, was in dem Brenn-Kolben übrig blieb, war etwas saltzigt, aber ohne Acidität. Mit der Farbe der Sonnen-Blume macht es ein etwas violbraunes Rothes, und verwandelt sich nicht, wenn man Sal Tartari hinein wirfft. Der andere Brunnen von Vic-le-Comte ist 20. Schritte von dem erstern, wenn man gegen den Fluß zugeht. Man nennt ihn den Brunnen des Felsens oder *de la Roche*; weil er zwischen 2. Felsen heraus geht. Da er nahe bey dem Flusse ist, so befindet er sich davon offt überschwemmet; welches macht, daß man sich alsdenn desselben nicht bedienen kan. Er ist überaus kalt, und viel stärcker, als der Cornet; dergestalt, daß man dergleichen in Bouteillen nicht wegfahren kan, weil er dieselben zerstößt. Er ist für diejenigen, welche Kieß haben, unvergleichlich. Die dritte ist der Brunnen S. Margarethæ, und derjenige, den man zuerst entdeckt hat. Sein Wasser ist kalt, und angenehmer zu trincken, als des Cornet seines. Der vierte ist eine warme Quelle, welche unter einen kleinen Arm des Flusses Allier geht, und durch kleines Wallen unter einem Kiesse heraus kommt. Alle diese Quellen sind mit eben dem Minerali, wie die erste, versehen. *Mart. Piganiol.*

VIC-FEZENSAC, eine Stadt in Franckreich, siehe *Fezensac.*

VIC-de-LOMAGNE, ein Ort in Franckreich, in Armagnac, und der Haupt-Ort einer Election. Ehedem war er die Residentz der Vicomten von Lomagne. *Mart.*

VIC-sur-NAHON, ein Flecken in Franckreich, aber nicht in Blaisois, wie Herr Corneille sagt, sondern in Berry, in der Election von Château-Roux, an dem Flusse Nahon, fast 2. Meilen oberhalb Valençay. *Mart. Jaillot.*

VICANI, ein Berg in Toscana, siehe *Montuniates.*

VICANI AQUENSES; Ortelius, welcher den Scaligerum anführt, sagt, dieser Nahme werde den Einwohnern der Stadt Acqs, in einer alten Aufschrifft, welche in dieser Stadt aufbehalten wird, gegeben. *Mart.*

VICARELLO, *Vicarellum*, ein Flecken in Italien, in dem Kirchen-Staate, im Patrimonio Petri, an dem Westlichen Ufer des Sees von Bracciano, 2. Meilen von der Stadt Bracciano gegen Norden. Dieser Ort ist durch seine Bäder berühmt; und Leander glaubt, daß es das *Biracellum* und *Aurelii Vicus* der Alten sey. Siehe *Biracelum. Mart.*

VICARI, eine Stadt in Sicilien, siehe *Biccari.*

VICARIA, *Vicariatus*, siehe *Viguerie*, und *Vidamie.*

VICARIA; Palladius thut nach des Ortelii Bericht, eines gewissen Macarii Erwehnung, dessen Vaterlande er den Nahmen *Vicaria* giebt. *Mart.*

VICARIATUS BARCHIONENSIS, ein Thal im Piemont, siehe *Barcelonette*, (das Thal).

VICARIUS, siehe *Vidamie*.

VICARIUS COMITIS, oder *Vice-Comes*, siehe *Vicomte*.

VICE-DOMINUS, siehe *Vidamie*.

VICEGRAD, *Visegrad*, oder *Vizegrad*, Lat. *Vicegradum*, *Vissegradum*, *Vissegradia*, *Visegradia*, Deutsch Blindenburg, oder Plindenburg, eine mittelmaßige Stadt und Festung in Nieder-Ungarn, an der Donau, 3. Meilen unterhalb Gran, und 8. von Ofen, wenn man gegen Bude geht. Sie war vor diesem eine von den vornehmsten Ungarischen Städten, und haben sich die Ungarischen Könige, wenn sie Ruhe und Ergötzlichkeit gesucht, wegen der guten und gesunden Lufft gerne daselbst aufgehalten; wie man dieses noch an den grossen Gemäuer der Königlichen Gebäude, und schönen Marstall, so von Marmor und gehauenen Steinen aufgeführet ist, sehen kan. Der Lateinische Nahme dieser Stadt ist auch nach einigen *Vetus Salina*, und nach andern *Felix Locus* oder *Lacus*. Walsee in Nieder-Oesterreich hat nach dem Cluverio eben diesen Nahmen geführt. Allein Lazius bleibt nicht auf einerley Meynung. Er glaubt, daß in dem Itinerario des Antonini unter diesem Nahmen von dem Traunsee in Nieder-Oesterreich geredet werde. Andere aber wollen, daß es Marzelhas, Comorra gegen über sey, welches man Felix Lacus genannt hat; und diese Muthmassung gründet sich darauf, daß bey dieser Stadt noch ein kleiner See ist. Es ist zu Vicegrad ein Schloß, welches auf einen sehr erhabenen Felsen gebauet worden; und daselbst verwahrte man ehedem die Crone von Ungarn. Das Schloß unten ist sehr schön, und der Graben ist gemauert; allein seit dieser Zeit ist es sehr verändert; und man sieht daselbst Ruinen eines sehr schönen Gebäudes von gehauenen Steinen. Im Jahre 1594. (oder 1595.) zogen auf Befehl des Ertz-Hertzogs Matthiæ die Obristen Palsy u. Aldrobrandino den 15. Sept. mit 14000. Mann vor Vicegrad, welches dazumahl die Türcken inne hatten; diese, als sie solches sahen, verliessen das Städtgen, so unten am Berge liegt, steckten es in Brand, und begaben sich in die Festung u. Schloß. Und obwohl der General Aldrobrandino sie hart bedränget, und seine Armée, die aus Italiänern bestand, sich bis an die Mauer hinan begeben und beschantzet, auch etliche Stürme gethan hatte, hat er ihnen doch nichts abgewinnen können; derowegen die Christen sich darauf einen andern Vortheil ausersehen, und auf einen hohen Berg so nächst daran liegt, mit grosser Mühe und Beschwerde 12. grosse Geschütze (welches die Türcken nach ihren eigenen Geständniß vor unmöglich geachtet) hinauf gezogen und gebracht haben. Es ist unmöglich gewesen, durch Pferde solches zu bewerckstelligen, sondern ein iedes hat durch 400. Personen müssen hinauf gezogen werden. Darauf haben sie die Türcken zur Uebergabe ermahnet. Als sie aber nicht gewolt, haben die Christen zwey Tage nach einander so starck geschossen, daß sich letztlich kein Türcke auf der Brustwehr hat dürffen sehen lassen, daher sie kleinmüthig geworden, und den 21. Sept. die Festung mit Accord aufzugeben bewilliget. Als aber der Oberste Aldrobrandino solches nicht eingehen wollen, haben sie doch letztlich erhalten, daß man sie mit dem Leben, doch ohne alles Seiten-Gewehr hat abziehen lassen, welches denn noch selbigen Tages nach Mittage geschehen, also und dergestalt, daß ein ieder Türcke, so aus der Festung gezogen, durch die Italiäner an allen Orten besucht, und da einer das geringste bey sich gehabt, ihm genommen worden; daß also etliche kaum mit dem Leben davon gekommen; wie denn auch eine alte Türckin und ein Türckischer Geistlicher allerdings blos und nackend, allein mit einer Schaafs-Haut bedeckt, darunter gewesen, und zum letzten heraus gegangen. Es sind in allen 266. Personen gewesen, darunter auch der Janitscharen Aga, so vor diesem in Gran gelegen, und mit 150. Türcken darein zur Besatzung geleget, auch mit diesen spöttisch hat abziehen müssen. Doch

eroberten es die Türcken im Jahre 1605. wiederum. Im Jahre 1684. den 15. Julii fieng der Hertzog von Lothringen auf Befehl Kaysers Leopoldi das Städtgen Vicegrad zu bloquiren, und starck zu beschiessen an, wogegen sich die Türcken mit vier Stücken, so sie darinnen hatten, wieder hören liessen. Des Mittags näherten sich die Musquetirer dem Schloß, und suchten sich zu vergraben, dabey es denn, weil die Türcken sie mit Gewalt abtreiben wolten, unterschiedliche Scharmützel gab. Indessen wurden zwey grosse Mörser und eine Haubitze den Berg hinauf gebracht, und damit in das Schloß gespielet; darneben auch das Städtgen noch hefftiger beschossen, und zu Beschützung der Musquetirer eine Batterie aufgeworffen; nicht weniger von Miniren, welche der Obriste Börner commandirte, mit Miniren der Anfang gemacht. Als es nun gegen den Abend gieng, kamen jenseits der Donau 300. Türcken mit einen grossen Geschrey angelauffen, und rufften den Belagerten zu, daß sie ehestens zu Hülffe kommen wolten, dieselben aber wurden von einigen übergesetzten Heyducken zerstreuet, und 8. davon nieder gemacht; hierauf ängstigte man die Stadt mit Schiessen, Bomben-Einwerffen, und Stürmen dermassen hart, daß es endlich um 9. Uhr in der Nacht die Türcken verlassen, und sich mit den Ihrigen, so viel sie in der Eil fortbringen können, in das Schloß retiriren müssen. In eben dieser Nacht gegen 10. Uhr thaten die Belagerten mit einen grossen Geschrey einen Ausfall auf die Kayserlichen, erlegten auch in der Furie etliche und zwantzig, dieselbe aber schlugen sie wieder mit Verlust zurücke, und fuhren mit Schiessen, Bomben- und Granaten-Werffen auch Miniren fort. Des andern Tages, nehmlich den 17. Julii fielen drey Bomben so glücklich hinein, daß dadurch der Vice-Commandant mit noch vier Pferden erschlagen wurde, welches die Türcken so zaghafft machte, daß sie eine weisse Fahne aussteckten, und einen Brief an einer Stangen über die Mauern an die Generalität gerichtet, hinreichten, und accordirten, auch mit Sack und Pack auszuziehen begehrten, welches ihnen denn endlich in Ansehung der Festung und starcken Mannschafft, womit sie sich noch einmahl hätten defendiren, und über die davor gebliebene 800. Mann noch grössern Schaden thun können, verstattet worden. Dem zu Folge nun öffneten die Türcken sogleich die Thore, liessen selbige von den Kayserlichen besetzen, und zogen Tages darnach, nachdem sie diesen Ort eine lange Zeit in Besitz gehabt, mit 713. bewehrter Mannschafft, 15. Weibern, und 6. Jungen, auch Sack und Pack von dar nach Ofen ab. Der Hertzog fand darinnen noch 7. Stücke, und besetzte den Ort mit 700. Mann unter einen Obrist-Wachtmeister von des Printzen von Neuburg Regiment. Allein da die Erhaltung dieses Platzes nöthig war, um sich die Eroberung von Gran zu versichern, welche man in dem folgenden Jahre gemacht hatte, und um die Belagerung von Ofen, die man vorzunehmen Vorhabens war, zu erleichtern, so bemühete man sich, ihn besser zu befestigen, und neue Festungs-Wercke hinzuzufügen, nachdem er von den Unternehmungen der Türcken nichts zu befürchten hatte. Diese unterliessen hernach nichts, um ihn wieder einzunehmen; und kamen im folgenden Jahre 1685. mitten im Monath Julio wieder, überstiegen das untere Städtlein, zerhieben alle Christen in Stücken, plünderten den Ort aus und rissen denselben gröstentheils nieder, ehe sie ihn den Kayserlichen, den er geblieben ist, überliessen. Sie begaben sich wieder nach Ofen, von wannen sie ausmarschiret waren. Carolus, König von Neapolis, welcher auch zum Könige von Ungarn war erkläret worden, wurde in dieses Schloß gebracht, als er von Forchatz war verwundet worden; allein unter dem Vorwande, ihm auf dem Kopf ein Pflaster zu legen, erwürgte man ihn. Unterhalb Vicegrad theilt sich die Donau, und macht eine ziemlich grosse Insul, die man die Insul S. André nennt.

nennet. *Mart. Hist. et Descr. du Royaume de Hongrie* T. III. p. 207. Ed. *Brown* Voyage de Vienne a Larisse p. 46. Zächel. *Univ. Lex.*

VICE-Graf, siehe *Vicomte.*

VICELIACUM, eine Stadt und Abtey in Franckreich, siehe *Vezelay.*

VICELLENSES, Völcker in Italien. *Plinius* L. III. c. 5. setzt sie in die erste Region. Jos. Scaliger lieset *Velicienses*; allein der P. Hardouin ist für *Vitellenses*, weil es, wie er sagt, eben die Einwohner der Stadt *Vitella* sind, von denen *Titus Livius* L. II. redet, und welche Stephanus Βιτελλα nennet. *Mart.*

VICELLIANA CASTRA, eine Stadt in Spanien, siehe *Metallinum.*

VICENCE, eine Stadt in Italien, siehe *Vicenza.*

VICENNÆ, ein Schloß in Franckreich, siehe *Vincennes.*

VICENNARUM NEMUS, eine Gegend, siehe *Vincennes*

VICENOMIA, *Vicenonia*, ein Fluß in Franckreich, siehe *Vicinovia*, und *Vilaine.*

VICENSA, eine Stadt in Italien, siehe *Vicenza.*

VICENSIMUM, oder *Vicesimum*, ein alter Ort in Italien, siehe *Ad Vicesimum*, und *Trebisaccia.*

VICENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Bicensis.*

VICENTA, *Vicentea*, *Vicentia*, eine Stadt in Italien, sie *Vicenza*, *Vicetia*, und *Picentia.*

VICENTINO, Frantz. *Vicentin*, Lat. *Ager Vicentinus*, oder *Territorium Vicentinum*, eine Gegend in Italien, im Venetianischen Staate. Dieses Land, welches seinen Nahmen von Viacenza, seiner Haupt-Stadt hat, wird gegen Norden von Trient, gegen Osten von dem Trevisano und dem Paduanischen, gegen Süden von dem Paduanischen, und gegen Westen von dem Veronesischen eingeschränckt. Auf einer Seite wird es von der Brenta, auf der andern von dem Flusse, welcher Fiume novo, oder la Gua genennet wird, gewässert; und mitten in seinen Länderenen wird es von dem Bacchiglione, dem Perone, dem Agno, dem Astego, dem Asteghello, oder Asticello, dem Tesino, der Seriole und dem Ciretton gewässert. Sein Erdreich, welches von Norden gegen Süden 40. Meilen, und von Osten gegen Westen 33. Meilen haben mag, enthält ohngefehr 160000. Seelen. Die Lufft, welche man daselbst schöpfet, ist sehr gesund, und sehr gereiniget. Auf allen Seiten trifft man Quellen lebendigen Wassers, Bäche und kleine Seen an, unter welchen der von Piola ist, dessen Wasser, wie der Venetianischen Lagunen ihres wächset und fället. Die Ebene ist von einem grossen Umfange, und die Hügel sind so fruchtbar, als angenehm, daher nennet man auch das Gebiete den Garten und die Fleisch-Bäncke von Venedig. Sie tragen eine grosse Menge sehr guten Weines, welcher mit vor einen der besten in gantz Italien gehalten wird, von unterschiedenen Farben, und von verschiedenen Geschmacke, angenehmen und scharffen, aromatischen, rauhen und Magen-stärckenden, grünen, welcher von einigen sehr gesucht wird, und von vielen andern Arten. Es sind daselbst auch eine Menge Maulbeer-Bäume, deren Blätter dienen, eine Menge Seiden-Würmer zu ernähren. An einigen Orten trifft man Silber und Eisen-Bergwercke, und überall Gruben von Bau-Steinen an. Es giebt daselbst auch so harte, wie in Istrien sind, und andere sind so fein, als der Marmor von Carrara ist. Man bekommt aus eben dem Lande eine weisse Erde, der man sich in gantz Italien, besonders zu Faenza bedient, um das Gefässe weiß zu machen, und mit Fürniß zu überziehen. Man bekommt auch Sand daher, ohne welchen man zu Venedig keine Spiegel machen kan. Man ernähret vieles Vieh; unter andern eine Menge Kälber und Ziegen, deren Fleisch von einem auserlesenen Geschmacke ist. Milch, Butter, Käse hat man hier gleichfalls in grösserer Menge, als anderswo. Der Fischfang ist nicht so gut, wie die Jagd. Das Wildpret von allerhand Art, Wachteln, Rebhüner und Fasanen sind daselbst in grossem Ueberflusse. Absonderlich aber wird angemerckt, daß sonst in keiner Italienischen Landschafft, ausgenommen in dieser, Hasel-Hüner anzutreffen. Die merckwürdigsten Plätze dieses Landes sind: Vicenza, Bassano, Marostica, Orgnan, Arzignan, Lonigo, Cologna, Costozza. Man rechnet über dieses 150. Dörffer, unter denen 7. sehr berühmt sind, welche sette Communi oder die 7. Gemeine genannt werden, und welche sehr volckreich sind. Die Vicentiner haben einen sehr lebhafften Verstand. Sie sind muthig, höflich, und zu den Waffen, zu den Wissenschafften, und zu dem Handel geschickt; allein etwas beschryen, daß sie allzusehr zur Rache geneigt sind, auf was für Art sie auch dieselbe ausführen können, welches gemacht hat, daß die Italiener gesagt haben: Guardi ti d'un Vicentino assassino, d'un Veronese senza proposito et d'un Padoano in soperchio. *Mart. Magin. La Forêt de Bourgon. Corn. Leander. Univ. Lex.*

VICENUMUM, oder *Vicenumnum*, ein alter Ort in Italien, siehe *Ad Vicesimum*, und *Trebisaccia.*

VICENZA, *Vicenz*, *Vicentz*, *Vincenza*. Frantz. *Vicence*, eine alte Stadt in Italien, im Venetianischen, in Vicentino, davon sie die Haupt-Stadt ist, und an dem Bachiglione, welcher 2. bis 3. andere Flüsse zu sich nimmt, davon nur einer schiffbar ist. Diese Stadt liegt in einer sehr lustigen Gegend, 18. Meilen von Padua, 30. von Verona, und 40. von Feltri, und ist um die Helffte kleiner, als Verona, wird von den Italienern *Viacenza*, und von den Lateinern *Vicentia*, *Vicensa*, *Vicetia*, und *Vincentia*, nach einigen aber auch *Vicentea* oder *Vicenta* genannt. Sie ist eine der ältesten Städte in Europa, denn sie war schon vor mehr als 200. Jahren gebauet worden, als die Senonischen Gallier dieselbe vergrösserten. Es findet sich bey dem Grutero folgende Inscription, die von dieser Stadt handelt:

M. ENNIUS M. F.
MEN. VICETINUS
DECURIO VICETIÆ.

Man sagt, daß die Euganäer die Erbauer derselben gewesen, da die Henneter dieselbe bewohnten. Es ist gewiß, daß sie von den Römern sehr hoch geschätzt worden, welche ihr das Recht der Röm. Bürgerschafft gaben; daß also die Einwohner von Vicentia die vornehmsten Aemter der Republick bekommen konnten; wie denn auch unterschiedene sie in der That bekleidet haben, unter andern der Consul Cæcinna, General der Armée des Kaysers Vitellii. Sie hat auch die Nahmen einer Civitatis und Republick gehabt, und sich unter dem Schutze des Bruti und des Ciceronis gesehen; welches macht, daß sie geblüht hat, so lange das Römische Reich in seinem Glantze gewesen ist; allein bey dem Verfalle dieses Reiches hat sie von ihrer Pracht vieles verlohren, und ist vielen Unglücksfällen ausgesetzt gewesen. Sie wurde nachher von dem Attila verwüstet, und den Lombardern, Gothen und Italienischen Königen unterworffen; als aber Kayser Carolus der Grosse den Lombarder König Desiderius überwunden hatte, kam sie auch unter dessen Bothmäßigkeit. Nach der Zeit hat sie ihre Hertzoge und ihre Grafen gehabt. Die Kayser hatten für die Vicentier allezeit Achtung; und als Otto, König von Deutschland, die Völcker des Berengarii geschlagen hatte; so gab er ihnen das Privilegium sich ihren Podestat selbst zu erwehlen, und nur ihren eigenen Gesetzen zu folgen. Sie genoß dieser angenehmen Ruhe nicht lange, welche durch die Eifersucht der Einwohner gestöhrt wurde. Die bürgerlichen und innerlichen Kriege brachten sie zu der erbärmlichsten und äussersten Noth, und der Kayser Barbarossa brachte sie zur Sclaverey; allein da sie sich mit Padua und Venedig vereiniget hatte, so warff sie das Joch ab, schlug sich zu Mayland, und nachdem sie den berühmten Bund der Städte der Lombardey geschlossen hatte, so halff sie den Kayser Fridericum schlagen, welcher gezwungen wurde, in einen Frieden zu willigen, welchen der Kayser Henricus, sein Nachfolger, bestätigte. Es war damahls zu Vicentia eine sehr schöne Universität, und sie wurde von einer unzehligen Menge von Fremden besuchet.

Der

Der Krieg, welchen Fridericus II. mit dem Pabste anfieng, ist an dem Untergange und an der Verwüstung dieser Universität und der Stadt selbst Ursache gewesen. Die Scala kamen hernach, und baueten dieselbe wieder auf; und nachdem sie unter die Macht verschiedener anderer Herren gefallen war, so ergab sie sich im Jahre 1304. an die Republick Venedig. Der Kayser Maximilianus I. nahm ihm dieselbe im Jahre 1509, allein 7. Jahre hernach wurde sie den Venetianern wieder gegeben, welche dieselbe hernach allezeit besessen haben. Diese Stadt hat nach diesem auf einer hohen Säule von S. Marco das Wappen, nehmlich einen geflügelten Löwen, aufrichten lassen. Auf einer andern dergleichen Säule ist die Statua des Heylandes zu sehen.

Die Stadt Vicentia hat 4. Meilen im Umfange; und die Gestalt gleicht der Figur eines Scorpions ziemlich, indem sie viel länger, als breit ist, und indem die Mitte grösser ist, als die äussersten Enden sind. Die Stadt-Mauern sind alt und baufällig. Ausserdem hat sie keine Fortifications-Wercke. Man zehlt daselbst 8. Thore, 15. Kirchspiele, 57. Kirchen, davon 14. Pfarr-Kirchen sind, 17. von Ordens-Leuten bedienet werden, und davon 12. den Nonnen-Klöstern gehören. Ferner sind daselbst 11. Hospitäler, und 7. Brücken, und verschiedene feine Palläste. Die Zahl der Einwohner soll sich auf 30. bis 40000. Personen erstrecken, worunter viele Grafen sind, welche aber gar armseelig leben. Denn Kayser Carolus V. hat ehemahls alle Bürger in den Grafen-Stand erhoben. Sonst werden die Bürger dieser Stadt von den Italiänern, wegen ihrer Rachgier, gli Assassini genennet. Diese Stadt ist wegen ihrer vortheilhafften Lage in einem Lande, das alle Dinge in grossem Ueberflusse hervor bringt, sehr im Flore gewesen. Sie wird von den Flüssen Bacchiglione und Rerone, zwischen welchen der Berg Beric ist, und den Bächen Astigelle und Ceriola gewässert, welche den Einwohnern grosse Bequemlichkeiten bringen, um die Papier-Mühlen treiben zu lassen, die Seide zuzubereiten, das Eisen zu schmieden, Baum-Oel zu machen, und um die Barcken an verschiedene Oerter der Stadt, welche doppelte Mauern hat, zu führen. Die ältere schliesset nur die Helffte in sich. Die andere Mauer wird von einigen viereckigten Thürmen nebst ihren Zinnen und einem breiten Graben, der an einigen Orten voller Wasser ist, beschützet; welches aber noch nicht zulänglich ist, einen festen Platz daraus zu machen, wie zwar einige ohne Grund davon vorgeben wollen. Die merckwürdigsten von den 7. Plätzen, die man in Vicenza rechnet, sind die in den Gegenden des öffentlichen Platzes und des Doms. Die Zimmer und die Säle dieses Pallastes sind so groß, daß man sich über den Verstand seines Baumeisters verwundern muß, weil sie von keinem Pfeiler unterstützet werden, und indem das untere zur bedeckten Laube und einigen Kaufleuten zur Wohnung dienet. Der Seiger-Thurm ist wegen seiner Höhe, noch mehr aber wegen der Zierrathen, welche von aussen erscheinen, und wegen seiner grossen Glocke, die sich in allen Vierteln der Stadt hören läßt, erstaunlich. Unten an diesem Thurme ist der grosse Pallast des Podestat, vor welchem man die hohe marmorne Säule sieht, welche den Löwen des Heil. Marci in vergüldeten Ertze trägt. Bey dieser Säule ist die Kirche des Heil. Vincentii, wo einige Gemählde und Standarten sind, die man an den feyerlichen Festen durch die Strassen in Procession trägt. Der Berg der Gottesfurcht ist ein grosses Gebäude eben des Platzes. Auf dem Kraut-Marckte, welcher weitläufftig ist, sieht man einen grossen bedeckten Gang, und einen sehr wohl gebauten niedrigen Thurm: beyde verdienen, daß man sich daselbst aufhält. Der Platz, wo der Dom steht, ist beträchtlich, indem der grosse Pallast des Bischoffs auf einer Seite, und diese Cathedral-Kirche auf der andern Seite ist. Ihr hoher Altar wird von unterschiedenen Säulen nebst ihren Zierrathen von einem sehr seltenen Marmor unterstützt. Mitten in dem Chore sind zwey sehr alte Gräber, und eine grosse mit Bley gedeckte Cuppola geht darüber in die Höhe. Die Kirche ist mit unterschiedenen sehr gezierten Capellen umgeben, und das Gewölbe ist wegen seiner Höhe und wegen seiner Breite merckwürdig. Es befinden sich an der Kirche ein Archi-Diaconus und Archi-Presbyter, welche die beyden vornehmsten Dignitäten bekleiden, nebst 12. Canonicis und 34. Caplänen, auch vielen andern Geistlichen, darunter ein Theologus und Pœnitentiarius, die Seminaristen, deren an der Zahl 40. sind, nicht mit gerechnet. Unter andern ist auch ein Platz da, zu den Ritterspielen, welcher mit bedeckten Gängen gezieret ist. Alle Jahre ist zu Vicenza ein berühmter Marckt, welcher von dem 15. Octobris bis zu dem Ende eben dieses Monathes dauert. Er wird auf einem grossen Platze gehalten, den man Campo Marzo nennet; es ist aber solcher seit etlichen Jahren in die Stadt verleget worden. Dieser Platz ist ausser der Stadt, und mit Mauern umgeben. Man geht durch ein Thor hinein, das ein Triumph-Bogen ist, den der berühmte Bau-Meister Palladio nach dem Muster der Alten aufgeführet hat. Der gantze Adel fährt im Sommer Abends dahin spazieren. Eben dieser Palladio hatte daselbst ein unvergleichliches Theatrum aufgebauet, welches 3000. sitzende Personen halten konnte; allein man sieht nichts mehr, als einige Ruinen davon. Bey seinem Eingange ist ein bedeckter Weg, welcher ziemlich schön ist. Die Brücke von U. L. Frauen der Engel ist eine der schönsten von den achten, welche in der Stadt sind. Unter der grossen Anzahl Kirchen, Klöster, und anderer geistlichen Häuser bemercket man der Jesuiten, der Carmeliter, des Heil. Hieronymi, der Heil. Mariæ der Engel, der Heil. Mariæ von Ara Cœli, des Heil. Petri, des Heil. Francisci, des Heil. Thomæ, und des Heil. Lucæ ihre, welche in der Vorstadt eben dieses Nahmens ist, worinnen 2. grosse Schulen sind. Das Haus der Dominicaner ist wegen der gelehrten Personen berühmt, die daraus gekommen sind. Hieronymus Capugnan, ein grosser Welt-Weiser, welcher unterschiedene Bände der Theologie und Historie von Italien ans Licht gestellet hat, hat daselbst studiret. Die Dominicaner-Kirche ist wegen ihres Haupt-Altars und der daran befindlichen eingelegten Florentinischen Arbeit sehenswürdig. Solche stellt am Palliotto die Verkündigung Mariä, ferner die Einsetzung des heiligen Abendmahls, und die Auferstehung Christi vor. Die übrigen Zierrathen des Altars bestehen in Blumen und Statuen, die nicht weniger wohl gerathen sind. Es wird auch allhier die von Paolo Veronese gemahlte Anbetung der Weisen aus Morgenland gezeiget. Wegen eines Dorns aus der Crone des Heylandes, welchen Ludovicus der Heilige, König von Franckreich, einen Bischof von Vicenza, und solcher wieder hieher verehret hat, ward diese Kirche auch della Santa Corona benennet. An der Facciata der Kirche St. Barbaræ stehen die Worte:

SENIO FATISCENS ECCLESIA
V. KAL. MART. A. MDCXCV. HORRENDIS MOTIBUS
UNIVERSA NUTANTE URBE
PROPEMODUM EXCUSSA
E SITU AC RUDERIBUS ELEGANTIOR EXSURGIT
A. MDCCII.

In der Kirche di S. Maria in Campagnano hat Pordenone die Decke und verschiedene Capellen gemahlt. Die Theatiner-Kirche ist vor einigen Jahren wieder neu gebauet worden. Der Mons pietatis ist ein schönes Gebäude, und darinne eine ansehnliche öffentliche Bibliotheck anzutreffen. Es befindet sich auch in dieser Stadt die Academie der Olympicorum, welche aus einer Gesellschafft gelehrter Leute, welche Gli Olimpici hiessen, bestehet, die ihre Absicht hauptsächlich auf das Aufnehmen der Beredsamkeit in der Italienischen Sprache richtet. Sie hat in der Academie oder dem Gebäude, woselbst sie sich versamlet, ein sehenswürdiges Theatrum bauen lassen, so aber wenig gebraucht wird, und ist nur ein einziges mahl die Opera Sophonisbe darauf vorgestellet worden.

Die

Die Perspectiven dieses Theatri sind artig eingerichtet, und vorher mit vielen Statuen der Römischen Käyser und einiger Weltweisen gezieret. Das Parterre hat gleichfalls verschiedene Statuen, und seine Sitze nach Art der alten Amphitheatern. Die gemeinsten Vicentinischen Bürger sollen in Unterschrifften von Contracten und dergleichen Documenten den Titul von Comte Vicentino ihrem Nahmen beyschreiben, und gründet sich solches Recht auf die Antwort, welche, wie man vorgiebt, Carolus V. gegeben, als er einsmahls in Vicenza um des ungestümen Anhaltens vieler reichen Bürger, welche die Gräfliche Würde verlangten loß zu werden, im Schertze Todos Contes gesagt.

Ausser der Stadt liegt die Kirche della Madonna in Monte, so eine gute Facciata und innenher eine grosse Menge aufgehängte Gelübde hat. Das Vornehmste, so allhier zu besehen, ist ein grosses Gemählde von Paolo Veronese in dem Refectorio des Klosters. Solches stellet den mit Pilgrimmen zu Tische sitzenden Pabst Gregorium III. oder eine andere Mahlzeit vor, welcher auch der Heyland beywohnet. Die Mahlerey an diesem Stücke ist trefflich, die Erfindung aber sehr elende. Der Pabst sitzt oben an, jedoch ohne Crone; hernach folgt Christus, welcher ohne sonderliches Ansehen vorgestellet ist. Bey ihm sitzet ein Cardinal, und auf der andern Seite stehet ein anderer Cardinal, der eine grosse Brille auf der Nase hat. Ein Page, so Spanisch gekleidet ist, wartet auf, und trägt einen Hund auf den Armen. Unter dem Tische zeiget sich eine Katze und dabey ein Affe ꝛc. Von dem Berge, worauf diese Kirche mit ihrem Kloster liegt, ist die Aussicht sehr angenehm, und reichet solche vor ein gutes Gesicht bis Padua. Auf der einen Seite des Berges hat man zu mehrerer Bequemlichkeit der Processionen und Pilgrim von unten biß oben eine breite Treppe angelegt, bey deren Anfange im Thale ein Triumph-Bogen und lincker Hand desselben eine Statue Mariæ zu sehen ist. In dem Zimmer des Raths-Hauses, oder il Palazzo della Ragione, woselbst die peinliche Gerichte gehalten werden, hat man ein Gemählde, so das jüngste Gericht vorstellet, zu betrachten, welchem noch viele andere folgen, die jedoch wegen des nicht gehörigen Lichtes, und da sie sehr dunckel stehen, nicht wohl zu erkennen.

Wenn man durch das Thor du Mont genannt, aus der Stadt heraus geht, so trifft man anfangs einen grossen bedeckten Weg gantz von Marmor an, welcher mit Säulen und Figuren bereichert ist, der einer Treppe von mehr als 50. marmornen Stuffen den Eingang giebt. Wenn man daselbst angelangt ist, so entdecket man zur Lincken einige Lust-Häuser durch die angenehmen Hügel, welche unterschiedene kleine Thäler machen, wo alles, besonders der Weinstock, welcher Wein träget, der im gantzen Staate am höchsten geschätzet wird, im Ueberflusse wächset. Unter diesen Lust-Oertern ist das Hauß des Marquis von Caprara merckwürdig. Es ist ein sehr prächtiges, und sehr weitläufftiges Gebäude. Das Gebäude ist viereckigt: der Mittelpunct ist ein Saal, welcher an vier Winckeln mit vier Zimmern versehen ist. Sie sind überaus sehr regelmäßig und mit schönen Mahlereyen gezieret, welche nebst der Lage des Hauses auf einem kleinen Hügel nicht wenig dazu beytragen, es angenehm zu machen. Der Garten des Grafens von Valmanara wird auch sehr hoch geschätzt: man trifft daselbst einen Canal, Cabinetter und zum Vergnügen gemachte Parterres an. Besonders ist daselbst eine sehr schöne Allée von Citron- und Maronen-Bäumen. Aus diesem Garten kommt man bey dem prächtigen Kloster des Berges Beric an. Die Reichthümer seiner Kirche, die Menge silberner Lampen, Gemählder, Leuchter, halb erhabner Arbeit und marmorner Säulen, womit ihr Altar gezieret ist, machen, daß sie bey ihrer kleinen Figur doch für eine der schönsten in Italien gehalten wird. Es ist bey Viacenza auf dem Wege nach Padua, noch eine Anmerckungs-würdige Sache. Sie besteht in einer Höhle, welche Il Cubalo heist. Sie ist

in den Felsen gehauen, und hat nicht weniger als 7000. Schritte in der Länge. Man glaubt, daß, wenn jemand ohne Licht hinein gehen solte, er unfehlbar auf immerdar verlohren seyn würde. Man sieht daselbst auch Quellen lebendigen Wassers, welches, wie man sagt, dasjenige, was man hinein wirfft, zu Steine machet, und welches dennoch Fische hat. Ausser diesem sind daselbst gewisse Höhlen, woraus ein so hefftiger und so kalter Wind heraus geht, daß man bey der grösten Hitze im Sommer glauben solte, es wäre Winter, wenn man daselbst ausgesetzt würde.

In den Wald von Salanigo bey Viacenza begab sich der Heil. Theobaldus, ein Frantzösischer Edelmann, nebst seinem Gefährten, dem Seeligen Gautier, im Jahre 1057. Im Jahre 1066. starb er daselbst. Sein Leichnam wurde aus dieser Einsiedeley in die Stadt verführt, und in die Kirche Unser Lieben Frauen beygesetzt. Sein Gottesdienst wurde bald hernach errichtet; allein man behauptet, daß sein Leichnam in der Folge der Zeit von da weggenommen und nach Franckreich gebracht worden, wo er an so viele Oerter versetzt worden ist, daß man nicht sagen kan, wo der vornehmste Theil desselben ist.

S. Cajetanus ist im Jahre 1480. zu Viacenza gebohren worden; und er war ein Sohn des Caspari von Thiene, aus einem Hause, welches wegen der Erfahrung im Kriege und in Kirchen-Sachen berühmt gewesen ist. Nachdem er sein studiren zu Ende gebracht hatte, so wurde er Apostolischer Participirender Protonotarius, welche eine der ansehnlichsten Würden von Rom ist. Die Gottesfurcht, davon er überall sichtbare Merckmahle gab, machten, daß er den Vorsatz fassete, einen Orden der Clericorum Regularium aufzurichten. Er vertraute es dem Bonifacio von Colle, einem Mayländischen Edelmanne, und Jo. Petro Caraffa, damahligen Bischoffe von Theate, welcher auf ein dergleichen Vorhaben dachte, schlug sich zu ihnen, so wohl, als Paulus, aus einer adelichen Familie von Ghislieri, welcher an den Geheimnissen dieses Bischoffes Theil nahm. Da also diese Stiffter, deren Haupt Gaëton war, im Jahre 1524. den 24. Sept. ihre Beneficia abgedanckt hatten; so thaten sie ihre Gelübde in der Kirche von St Pierre im Vaticano unter die Hände des Bischoffs von Caserte. Sie erwählten hernach den Bischof von Theate, dem der Pabst diesen Titul ertheilet hatte, zum Superior. Sie begaben sich anfangs zu dem Campo Martis in ein Hauß, welches dem Bonifacio Colle zugehört hatte, und zwey Jahre hernach erwählten sie sich eine andere Wohnung auf dem Berge Pincio. Als hernach Carolus, Hertzog von Bourbon, Connetable von Franckreich, welcher die Parthey des Kaysers Caroli V. ergriffen hatte, die Stadt Rom mit Sturm eingenommen hatte, so waren sie gezwungen, zu Venedig einen Aufenthalt zu suchen. Die Republick gab ihnen erstlich die Kirche zu S. Euphemiæ, hernach die zu S. Georgii, und alsdenn die zu S. Nicolai Tolentini, wo sie ietzo sind. Da die 3. Jahre der Superiorität des Bischofs von Theate vergangen waren, so folgte Cajetanus auf ihn, und wurde auf Befehl des Pabstes nach Gaeta geschickt, um ein Hauß des Clericorum Regularium daselbst zu stifften, das er in der Pfarr-Kirche zu S. Pauli Majoris errichtete, welche der Vice-König ihm geben ließ. Er starb daselbst den 7. August im Jahre 1547. und wurde von dem Pabste Urbano VIII. im Jahre 1629. seelig gesprochen, und von dem Pabste Clemente X. canonisiret.

Andreas Palladio, ein berühmter Baumeister, auch von Viacenza gebürtig, blühte im XVI. Jahrhunderte. Als er die Grundsätze der Kunst erlernet hatte, so gieng er nach Rom, wo er, nachdem er sich mit Macht beflissen hatte, in den alten Denckmählern zu studiren, das Gemüthe mit schönen Idéen der alten Baumeister erfüllete, und die Regel wieder fest setzte, welche die Barbarey der Gothen verdorben hatte. Er zeichnete die vornehmsten Wercke des Alterthums ab, welche er zu Rom fand, und fügte Commentarios hinzu, die man unterschiedene

mahl

mahl mit Figuren gedruckt hat. Was hauptsächlich den Nahmen des Palladio geheiliget hat, dieses sind die vier Bücher der Bau-Kunst, welche er im Jahre 1570. bekannt gemacht hat. Der letztere, welcher die Tempel der Römer zum Gegenstande hat, giebt zu erkennen, daß sein Verfasser alle diejenigen übertroffen habe, welche diese Materie vor ihm abgehandelt haben. Sonst hat man von Vicenza noch zu mercken, daß sich hier auf dem sogenannten Kreiden-Berge verschiedene Naturalia und versteinerte Sachen befinden. An den Vicentinischen Weinen rühmet man besonders, daß selbige den Podagris nicht die mindeste Beschwerlichkeit verursachen sollen. Es ist daselbst ein Bißthum, und machen die Bischöflichen Einkünffte jährlich 5000. Ducaten aus, die Apostolische Cammer-Taxe aber ist auf 1000. Gulden hoch angesetzt. Der Bischof stehet unter dem Patriarchen von Aquileja, führt den Titul eines Hertzogs, Grafens und Marggrafens. *Mart. La Foret de Bourgon.* Tom. II. p. 452. *Corn.* Schramm. *Misson.* Keyßler. *Univ. Lex.*

VICENZA, ein vor Alters bekannter Ort in dem Königreiche Neapolis, s. *Bicensa.*

Vicenzenbrunn, ein Anspachisches Dorf, am Flüßgen Bibert, im Amte Cadoltzburg.

VICER-AU-BOIS, ein Kirchspiel in Franckreich, s. *Vic-sur-Aubois.*

VICESIMUM, (AD) ein alter Ort in Italien, siehe *Trebisaccio* und *Ad Vicesimum.*

VICETIA, eine Stadt in Italien, in Gallia Transpadana, an dem kleinen Medoaco. Die alten Lateinischen Schrifftsteller, als *Plinius* L. III. c. 19. und *Tacitus* in Hist. L. III. c. 8. schreiben *Vicetia*; und diese Orthographie ist einer alten Aufschrifft gemäß, welche wir bereits in dem Articel *Vicenza* beygebracht haben. Allein *Ptolomæus* L. III. c. 1. lieset *Vicentia*, und das Itinerarium Antonini *Vicentia Civitas.* Dieses Itinerarium setzt sie zwischen Verona und Padua, 33. Meilen von der erstern dieser Städte, und 37. Meilen von der andern. Sie war ein Municipium. *Tacitus* Hist. L. III. c. 8. sagt es deutlich; und man sieht es auch aus dem Titul eines Decurionis, der sich in der Aufschrifft befindet, welche wir gesehen haben. Diese Stadt heist jetzo *Vicenza*, welches Wort aus *Vicetia* verdorben worden. Siehe *Vicenza. Mart.*

VICH, eine kleine Stadt im Hertzogthume Lothringen, s. *Vic.*

VICH, *Vich d'Osona, Vicq* oder *Vich d'Offone, Vique,* Lat. *Vicus, Offona, Ausa Nova,* eine kleine Stadt in Spanien, in Catalonien, am Flusse Ter, zwischen Gironna und Manresa, 8. Meilen von Barcelona, in einer überaus fruchtbaren Gegend gelegen. Sie hat ein Bißthum, welches unter dem Ertz-Bischoffe zu Tarragona stehet. In dem Spanischen Succeßions-Kriege war sie die erste Stadt, die sich vor Carolum III. erklärete. An Kirchen und Häusern ist sie wohl gebauet; auch ist ihre Fortification nach und nach verbessert worden. Die dasigen Bürger mögen es mit dem Botero selbst ausmachen, daß er sie grobe und unhöfliche Leute, und vor andern Spanischen Völckern ungeschickte Esel gescholten hat. In den alten Zeiten war diese Stadt unter dem Nahmen *Ausa, Ausona, Vicus Ausæ, Vicus Ausonensis,* und *Ausetanus Ager* bekannt. Sie war, nach dem Ptolomæo L. XXI. c. 23. in Hispania Tarragonensi, und die Haupt-Stadt der *Ausbetanorum.* Vermuthlich aber hat Ptolomæus das Volck Ausetani nennen wollen, von welchem die Stadt auch ihren Nahmen bekommen. *Titus Livius* L. XXI. c. 23. 61. und L. XXIX. c. 1. 2. erzählet, die Ausitani wären von dem Hannibale bezwungen worden, sie hätten sich den Römern ergeben, und da sie Indibilis genöthiget, mit den Römern Krieg anzufangen, hätten sie den Kürtzern gezogen. Wenn *Plinius* L. III. c. 3. anfängt sich von den Pyrenæischen Gebürgen zu entfernen; so erwehnet er auch die Ausitanos, und setzet sie unter die Lateinischen Völcker. Damit man dieses Volck auf Römische Seite bringen möchte, vergönnete man ihnen nebst einigen andern, diejenigen Freyheiten, welche die Völcker des Latii zu genüssen hatten. Endlich wird der Ort bey dem Ibero, wo A. Terentius Pro-Prætor den Celtiberis einige Vortheile abgewann, vom *Livio* L. XXXIX. c. 56. *Ausetanus Ager* genennet. Siehe *Corbio. Mart. Univ. Lex.*

VICH, (LA VIGUERIA DE) ist das Gebiete, so zur Stadt Vich in Catalonien gehöret. Es begreifft dasselbe in seiner Breite 6, und in der Länge 9. Spanische Meilen. Von allen Seiten ist sie mit Bergen und mit abhängigen Felsen umgeben, durch welche man nicht mehr als drey schmale Eingänge findet, die also beschaffen sind, daß 5. bis 600. Mann mit gar leichter Mühe eine starcke Armee abhalten können. Ueber dieses haben sich die Einwohner keinesweges zu besorgen, daß man sie durch Hunger zwingen werde. Denn die Gegend, so von den gedachten Bergen umschlossen wird, ist eine vollkommene Ebene, welche nicht nur von dem Flusse Ter, sondern auch von unterschiedenen aus den Gebürgen herab kommenden kleinen Bächen bewässert wird, und an Getraide, Garten-Früchten und Fourage dermassen fruchtbar ist, daß die Einwohner weit mehr haben, als zu ihrer eigenen Versorgung nöthig seyn möchte. *La Clef du Cabinet des Princes* Avril 1711.

VICH de BIGORRE, eine kleine Stadt, s. *Vic de Bigorre,* und *Bigorre.*

VICH CLISSIE, *Utchelissir, Ecs-Miasin, Egmiasin, Ecs-Miazin, Itchmiadzin, Eschmiazin, Ischmiazin,* Fr. *Trois Eglises,* Deutsch Drey-Kirchen, ist ein grosser Flecken mit einem berühmten Kloster in Persien, zwey Meilen von der Stadt Erivan, und 6. Stunden von Yagovat. Dieser Ort ist von grosser und besonderer Andacht für die Armenischen Christen, welche diesen Flecken *Itchmiadzin*, das ist, die Herunterfahrt des einigen Sohnes, nennen, weil sie glauben, daß der Herr dem Heil. Gregorio an diesem Orte erschienen sey. *Vich,* welches Drey bedeutet, wenn es zu *Klisse*, einem verderbten Worte von *Ecclesia* gesetzt wird, bedeutet drey Kirchen, und dieses ist der Nahme, den ihm die Türcken gegeben haben, allein sie hätten diesen Flecken vielmehr die Vier Kirchen nennen sollen, weil derselben Viere sind, welche seit langer Zeit erbaut zu seyn scheinen. Die Caravanen halten sich einige Zeit daselbst auf, um ihre Andacht zu verrichten, das ist, um daselbst zu beichten, zu communiciren und den Seegen des Patriarchen zu empfangen. Dieses Kloster besteht aus vier Behausungen, welche wie Creutzgänge gebaut, und nach einem sehr langen Viereck eingerichtet sind. Die Cellen der Nonnen und die Zimmer, welche man den Fremden giebt, sind alle von einerley Gestalt, und endigen sich durch ein Gewölbe in Gestalt der Kappen, die Länge an diesen vier Creutzgängen hin. Es kan also dieses Kloster als ein grosses Caravansai angesehen werden, wo die Mönche ihre Zimmer haben. Das Zimmer des Patriarchens, welches zur Rechten ist, wenn man in den Hof kommt, ist eine mehr als die andern erhabene Behausung und von schönerm Ansehn. Die Gärten davon sind angenehm, und wohl unterhalten; und überhaupt zu reden, so sind die Perser viel geschicktere Gärtner, als die Türcken. In Persien pflantzet man die Bäume nach der Richtschnur; man bereitet den platten Boden ziemlich gut; die Abtheilungen sind nach gutem Geschmacke eingerichtet, und die Pflantzen werden nach Bequemlichkeit und in gewisser Weite gesetzt, an statt daß bey den Türcken alles in Unordnung ist. Die Umschliessung der Gärten des Patriarchen ist eben wie der meiste Theil der Häuser des Fleckens von Koth, der an der Sonnen getrocknet worden ist, und in grosse und starcke Theile abgetheilt ist, die man über einander legt, und die man an statt der Mauerspeiß mit vermischter Erde zusammen fügt. Die Mauern um die Parcs zu Madrid sind von eben dieser Materie, die Spanier nennen diese Stücke überzogner Erden *Tapias*, oder besser zu sagen, an der Sonnen getrocknete.

Die Patriarchal-Kirche ist mitten in dem grossen Hofe gebaut und dem Heiligen Gregorio Illuminatori geheiliget,

get, welcher der erste Bischof davon war, zur Zeit Tiridatis, Königs in Armenien, unter Constantino, dem Grossen. Die Armenier glauben, daß der Pallast dieses Königes an der Stelle des Klosters gestanden habe, und daß sich JEsus Christus an dem Orte, wo die Kirche ist, dem Heil. Gregorio geoffenbahret habe. Sie heben daselbst einen Arm dieses Heiligen, einen Finger des H. Petri, zwo Finger des Heil. Johannis des Täuffers, eine Seite des Heil. Jacobi, auf. Es ist ein sehr festes Gebäude, von schönen viereckigten Steinen; die Pfeiler an denselben haben 72. Fuß in der Höhe, und sind sehr dicke, eben wie die Schwibbogen; allein das gantze Gebäude ist finster und nicht recht durchsichtig, indem es sich inwendig gegen den Morgen zu, mit 3. Capellen endiget, davon die mittelste mit einem Altar gezieret ist. Die andern beyden haben keine, und dienen zur Sacristey und zu dem Schatze. In dem Mittel-Puncte der Kirche ist ein grosser viereckigter ausgehauener Stein von 3. Schuhen im Durchschnitte, und 5. in der Dicke, von welchem die Armenianer versichern, daß es der Ort sey, wo der H. Gregorius, ihr Apostel, als er an einem gewissen Sonntage des Abends im Gebete begriffen war, JEsum Christum gesehen, und mit ihm geredet habe. Der grosse Glockenthurm ist wieder aufs neue erbauet worden. Es sind 6. Glocken darauf, worunter die gröste 1200. Pfund wieget. Das erste Kloster ward von Nicolao dem XXIX. Armenischen Patriarchen aufgeführt. Die Tartarn zerstöhrten es, und man hält davor, daß es fünf mahl biß auf den Grund nieder geworffen worden sey. Es ist jetzo von Ziegelsteinen gebaut. Die besondere Wohnung des Groß-Patriarchens der Armenier, der in dem Kloster zu residiren verbunden ist, stösset gegen Morgen. Er hat 47. Ertz-Bischöffe unter sich, wovon einem jeden wieder 4. oder 5. Suffraganei zukommen, mit dem er in einem Convent in Gemeinschafft lebet, wo sie die Aufsicht über mehrere Mönche haben. So bald als sie ihr Amt und Messe verrichtet haben, welches ordentlich in einer Stunde des Tages vollbracht wird, so gehen sie alle aus, in der Erde zu arbeiten, um was gewisses zu ihrem Unterhalte zu haben. Das Einkommen des Groß-Patriarchen beläufft sich ohngefehr auf 6000. Rthlr.; alle Christliche Armenianer, die in das funfzehende Jahr gehen, zahlen jedwedes Jahr 5. Sols. Die Reichen ersetzen den Mangel der Armen, die sie nicht zahlen können. Dieses Geld kommt nicht zum Vortheil des Patriarchen. Es giebt Jahre, wo er das hinzu fügt, was er ersparen kan, damit er die armen Armenianer, die nichts haben, womit sie den jährlichen Tribut abführen können, in etwas unterstützen möge, den sie den Mahometanischen Printzen zahlen müssen, welche sie unter ihrer Herrschafft haben, sonsten hätte man zu befürchten, daß sie die Noth, der Mahometanischen Religion zu folgen, zwingen dürffte, und sie mit ihren Weibern und Kindern verkauffet würden, weswegen der Groß-Patriarch alle mögliche Mittel anwendet, nach der Rechnung, die ihm ein jedweder Bischof, von dem, was dazu in dem Umfange seiner Jurisdiction nöthig ist, zuschicket, daß er also, was er auf der einen Seite einnimmt, auf der andern wieder ausgiebt, ohne, daß er sehr wenig von dem Einkommen erübriget, das er, bey nahe aus 24000. Dörffern, die unter ihm stehen, ziehet. Es sind in dem Kloster Ecs-miazin Wohnungen vor alle Fremde, die es zu besuchen kommen, und vor 24. Mönche, obgleich ordentlich ihrer nicht mehr als 12. oder 15. da sind. Die bereits gedachten 2. Seiten-Capellen an der Dom-Kirche sind 2. prächtige Stücke, und mit reichen Kirchen-Zierrathen, und schönem Geschirre angefüllt. Die Armenier, welche auf die Pracht nichts halten, ausgenommen in ihren Kirchen, haben nichts gespart, diese zu bereichern. Man sieht daselbst die reichsten Tücher, welche nur in Europa gemacht werden. Die heiligen Gefässe, die Lampen, die Leuchter sind von Silber, von Gold oder vergüldet. Das Pflaster des Schiffes und des Chores ist mit schönen Tapezereyen bedeckt. Das Chor oder der Umkreiß um den Altar ist gemeiniglich mit Damast, Sammet oder Brocard tapeziert. Dieses ist nicht zu verwundern, denn die Armenischen Kaufleute, welche in Europa handeln, und grossen Gewinnst daraus ziehen, machen dieser Kirchen prächtige Geschencke; allein erstaunend ist es, daß die Persier so viele Reichthümer daselbst leiden. Die Türcken hingegen verstatteten den Griechen nicht, daß sie in ihrer Kirchen einen silbernen Leuchter haben: nichts ist ärmer als die Kirche des Patriarchen zu Constantinopel. Die Mönche zu Drey-Kirchen machen sich eine Ehre daraus, wenn sie ihre Reichthümer zeigen können, die sie von Rom empfangen haben, und lachen höhnisch, wenn man mit ihnen von der Wieder-Vereinigung redet. Viele Päbste haben ihnen gantz silberne Capellen geschickt, ohne daß sie nur das geringste gewürckt hätten; die Patriarchen haben biß jetzo die Missionarien nur mit guten Worten aufgehalten. Die Anzahl der Schismaticorum unter ihnen ist unendlich grösser, als bey denen der Römischen Kirche zugethanen Armenier. Durch ihr Ansehn und durch ihr Geld würden sie es leicht dahin zu bringen vermögen, daß der Patriarch abgesetzet würde, wenn er ihrer Wieder-Vereinigung die Hände böthe. Der Haß, den sie gegen die Lateiner haben, scheint unversöhnlich zu seyn: kurtz, es mag nun aus Neid, oder Eigennutz geschehen, so wollen die Schismatischen Armenischen oder Griechischen Priester bey ihnen durchaus befehlen, und die Patriarchen sind aus Furcht, daß sich der Pöbel nicht empöre, verbunden, ihnen zu weichen. Der Bau-Meister, welcher den Riß zur Patriarchal-Kirche gemacht hat, war ein sehr geschickter Meister, man weiß nicht, nach was für einer Tradition der Armenier, welche vorgeben, daß es JEsus Christus selbst gewesen sey, welcher in Gegenwart des Heil. Gregorii den Plan davon entworffen habe, dieses gegründet sey; und welcher ihm befohlen hätte, denselben auszuführen. An statt des Griffels bediente sich, wie sie sagen, JEsus Christus, eines Licht-Strahles, in dessen Centro der Heil. Gregorius auf einem grossen viereckigten Steine, der ohngefehr drey Fuß im Diametro hat, und den man noch heut zu Tage mitten in der Kirche zeiget, sein Gebet verrichtete. Woferne dieses wahr ist, so hat der Herr dabey eine in der Bau-Kunst ziemlich besondere Ordnung gebraucht, denn die Gewölber und Glocken-Thürme sind an den viereckigten Thürmen an den Ecken in Gestalt eines umgekehrten Trichters, und endigen sich mit einem Creutze.

Die zwo andern Kirchen, welche ietzo sehr ruinirt sind, daß man auch schon lange Zeit keinen Gottesdienst darinnen gehalten, sind ausser dem Kloster, aber sie fallen ziemlich ein, und man hält seit langer Zeit keinen Gottesdienst mehr daselbst. Die zu Sancta Cajana liegt dem Kloster zur Rechten, wenn man voraus setzt, daß man durch das grosse Thor, nicht aber durch das bey den Speise-Sälen dahin eingeht. Die andere Kirche, welche zur Lincken und von dem Kloster viel weiter entfernt ist, führt den Nahmen der Heil. Repsimæ. Man giebt bey den Armeniern vor, daß Cajana und Repsima zwey Römische Jungfern gewesen wären, welche an den Orten, wo ihre Kirchen gebaut worden sind, zu Märtyrinnen geworden wären; Man läßt sogar die Heil. Cajanam, man weiß nicht, von was für einer Familie von Cajis abstammen. Sie sind noch in grösserer Verwirrung, wenn sie die Genealogie der Repsimæ, deren Nahme nicht Römisch ist, suchen sollen. Inzwischen lieset man in ihrer Chronicke, daß es zwo Römische Printzeßinnen gewesen sind, welche nach Osten kamen, um den Heil. Gregorium zu besuchen; allein Tiridates König von Armenien, ließ, da er sie zur ungelegnen Zeit angetroffen hatte, die Cajanam, in eine Grube voller Schlangen werffen, und zweiffelte nicht, daß sie in kurtzer Zeit darinnen sterben würde. Nichts desto weniger wurde die Heilige von ihnen nicht verwundet; die Schlangen sturben daselbst, und Cajane lebte in guter Gesundheit viertzig Jahr daselbst. Wie stimmt alles dieses mit der Folge der Geschichte überein? denn sie fügen hinzu, daß der König Tiridates, als er in dieselben verliebt wurde, und sie so wenig als eine andere von ihren Gefährtinnen, welches

schöne Personen waren, und deren Anzahl die Chronicke biß auf viertzig setzt, bewegen konnte, sie alle des Märtyrer-Todes sterben ließ.

Was das Land anbelangt, welches um Drey-Kirchen herum liegt, so ist es durchaus bewunderns-würdig, und Herr Tournefort kennet keines, welches von dem irrdischen Paradiese eine bessere Abbildung gäbe. Man sieht daselbst nichts als Bäche, welche es überaus fruchtbar machen, und er zweiffelt, daß auf dem Erdboden irgend ein Land ist, wo man auf einmahl so viel Lebens-Mittel sammlet. Ausser der grossen Menge von allerhand Arten Getreyde, die man daher zieht, findet man daselbst Felder von einer erstaunlichen Weite, alle mit Taback bedeckt. Man könnte, fährt dieser gelehrte Reisende fort, in der Botanic eine artige Frage aufwerffen: nehmlich, ob diese Pflantze in dem irrdischen Paradiese wäre, denn sie ist das Labsaal vieler Leute, welche nicht würden leben können, woferne sie dieselbe nicht stets gebrauchen solten: inzwischen kommt sie ursprünglich aus America; allein sie kommt in Asien eben sowohl als in ihrem eigenen Lande fort. Das übrige der Felder von Drey-Kirchen ist voller Reis, Baumwolle, Flachs, Melonen, Pastecken und schönen Weingebürgen. Es fehlt nichts als Oel-Bäume, und man kan nicht eigentlich sagen, wo die Taube, welche aus der Arche kam, einen Oelzweig gesucht habe, wenn man voraus setzt, daß sich die Arche auf dem Berge Ararat, oder auf irgend einem andern Gebürge in Armenien niedergelassen habe; denn man sieht in den Gegenden diese Gattungen von Bäumen nicht, oder es muß diese Art verlohren gegangen seyn; inzwischen sind die Oelzweige unsterbliche Bäume. Man baut auch viel Ricinus um das Kloster herum, um Brenn-Oel daher zu hoben; das vom Lein wird in der Küche verbraucht. Daher mag es vielleicht kommen, daß das Seiten-Stechen in Armenien ziemlich rar ist, obgleich die Himmels-Gegend sehr ungleich, und folglich bequem ist, diese Kranckheit zu verursachen. Gesner mercket an, daß das Lein-Oel, an statt des aus den süssen Mandel-Kernen getruncken, ein vortrefliches Mittel für das Seiten-Stechen ist.

Was die Melonen anbelangt, so sind in der gantzen Levante keine bessere, als diejenigen zu Drey-Kirchen, und in den Gegenden. Für 30. Sols kan man ein gantz Pferd damit beladen, und unter dieser Anzahl findet man einige, welche grösser sind, als diejenigen, die man in Paris isset, das aber ist das wunderbarste, daß sie fett machen, und daß sie niemahls schaden; je mehr man derselben isset, desto besser befindet man sich. Diejenigen, die man Wasser-Melonen oder Pastecken nennt, sind in der stärcksten Hitze des Tages, wie Eiß, ob sie gleich auf der Erde mitten auf den Feldern, wo die Erde sehr warm ist, liegen. In den wäßrigen Oertern bauet man sie nicht, wie man in diesem Lande glaubt; allein man nennt sie Wasser-Melonen, weil ihr Fleisch nicht nur im Munde zerfließt, sondern weil sie eine grosse Menge Wassers von sich geben, wenn man sie in der Helffte zerbricht, besonders wenn man in die Frucht beißt, wie viel Leute im Lande thun, welche sie gemeiniglich wie die Aepfel schälen, und essen. Unsere Butter-Birnen und die Mouille Bouche sind in Vergleichung mit diesen Melonen trocken. Es würden dieses die köstlichsten Früchte seyn, wenn sie so viel Geruch oder Geschmack hätten, als die andern Melonen. Das Fleisch der Wasser-Melonen wird in ihrer vollkommenen Reiffe viel fester, und eigentlich zu reden, spaltet es sich niemahls, allein dieses köstliche Wasser, welches in den Cellulen des Fleisches eingeschlossen ist, fließt so häuffig heraus, wie aus eben so vielen kleinen Quellen, daß die Orientalischen Völcker diese Frucht den besten Melonen sehr offt vorziehen. Die Armenier nennen die Wasser-Melonen *Carpous*, allein sie haben diesen Nahmen von den Griechen genommen, die ihn allen Früchten geben, und *Carpous* will so viel sagen, als eine Frucht Vorzugsweise. Die besten Wasser-Melonen zieht man in denjenigen gesaltzenen Erdreiche, welche zwischen Drey-Kirchen und Aras sind. Nach dem Regen sieht man das See-Saltz in den Feldern gantz wie Crystall, das sogar unter den Füssen knirschet. Drey oder vier Meilen von Drey-Kirchen auf dem Wege von Tefli- sind Brüche von gegrabenen Saltze, welche, ohne daß sie erschöpfft werden würden, gantz Persien dergleichen zulänglich darreichen könnten. Man hauet daselbst das Saltz in grossen Theilen, wie man in unsern Brüchen die Steine hauet, und ladet auf jeden Büffel-Ochsen zwo von diesen Theilen. Manchmahl trifft man Heerden von diesen Thieren an, welche auf den langen Wegen hinter einander hergehen, und welche keine andre Waaren tragen, denn in der Levante rechnet man die Büffel-Ochsen unter die Saum-Thiere; die Orientalischen Völcker stehen in der Einbildung, daß das Saltz in ihren Gruben wächset, und daß die Oerter, wo man es gegraben hat, sich nach und nach wieder vollfüllen: allein, wer hat diese Beobachtungen genau angestellet? Man sagt eben dergleichen von Cardone in Spanien, wo sich die schönsten Saltz-Gruben oder Bergwercke, welche in dem übrigen Theile der Welt nur seyn mögen, befinden. Dieses Gebürge ist nichts, als ein Klumpen Saltz, der zu der Zeit, wenn die Sonne die Oerter erleuchtet, die nicht mit Erde bedeckt sind, als ein silberner Felsen erscheint. Diejenigen, welche in den Marmor-Gruben arbeiten, stehen ebenfalls in dergleichen vorgefaßten Meynung, und glauben mehr aus der Tradition, als aus gerechten Ursachen, daß die Steine, wie die Beulen und Erdschwämme durch ein innerliches Principium würcklich wüchsen; auf diese Art ist das Vorurtheil, was die Vegetationem der fossilium anbetrifft, viel weiter ausgebreitet, als man sich einbildet; allein man muß nicht nach diesem Vorurtheile, sondern nach wahrhafftigern Anmerckungen richten. *Mart. Corn. Chardin* Voyage de Perse T. II. p. 224. *Tavernier* Voyage de Perse L. I. c. 3. *Tournefort* Voy. du Levant. Lett. 19. Hübn. G. II. Th.

Vicheln, (Lehen-) ein Dorf, eine Meile von Mecklenburg in Nieder-Sachsen, von welchem die sogenannte Vichelsche Fahrt ehedessen ihren Nahmen bekommen. Schröders Wismarische Erstlinge.

VICHEREY, eine kleine Stadt in Lothringen, in der Gegend von Vaudemont, mit dazu gehörigen Dörffern, nicht weit von der Marggraffschafft Renouille, und den Frey-Herrschafften Loussi und le Chatelet. Hist. von Lothr.

VICHI, *Vichy*, Lat. *Vichium*, eine Stadt in Franckreich, in Bourbonnois, in der Election von Gannat, an dem Ufer des Allier, eine Meile von Cusset, viere von Palaudiére, und 10. bis 11. von Moulins, nebst einer Königlichen Castellaney, welche von der Senechausséе von Moulins abhängt, einem Corps de Ville, und einer Saltz-Cammer. Die kleine Stadt Vichi ist hauptsächlich wegen ihrer mineralischen Wasser, und wegen ihrer Bäder bekannt. Es ist daselbst eine Pfarr-Kirche und ein Hauß der Cœlestiner, welches sehr schön ist. Die Einwohner von Vichi bilden sich auf den Umgang vieles ein, den sie mit Personen vom Stande haben, welche zu den Wassern kommen: sie sind ziemlich artig. Die Gegend ihrer Stadt ist biß nach Cusset eines der angenehmsten und fruchtbarsten Länder, welche nur in Italien sind.

Nahe bey Vichi trifft man sechs mineralische Brunnen an. Derjenige, welcher mehr im Ruffe ist, als die andern, ist 300. Schritte von dieser Stadt, und heist der Brunnen von *Grille*, weil er in einen Brunnen eingeschlossen ist, der mit eisernen Gegittern, in Form einer Grille bedeckt ist. Das Wasser dieses Brunnens ist helle und von einem etwas säuerlichen Geschmacke. Es hat an Saltze einen Ueberfluß, das mit vieler Erde vermengt ist. Den zweyten nennt man den Capuciner-Brunnen, weil er mit dem Kloster dieser Ordens-Leute benachbart ist, und in seiner Ringmauer seine Ergiessung hat. Er ist nur 15. Schritte von dem von Grille, und sein Wasser ist nicht so helle, aber wärmer, ob man gleich die Hand so lange Zeit, als man will, darein halten kan. Der Ge-

Geschmack ist auch fast eben so, und der empfindlichste Unterschied, welcher sich dabey befindet ist dieser, daß das Wasser von diesem mehr Saltz und weniger Erde hat, als des ersten seines. Das Haus des Königs ist zwischen diesen zwey Brunnen; und man hat daselbst zwey Bäder angebracht, davon das eine das Wasser aus dem Brunnen der Grille und der andere des Capuciner-Brunnens seines bekomt. Diese Bäder sind allzusehr vertiefft, u. haben nicht Lufft genug. 50. bis 60. Schritte von der Grille, wenn man von den Bädern nach Cusset geht, trifft man zwey andere Brunnen an, die man die kleinen Kugeln nennet: allein einer derselben wird fast nicht gebraucht, weil er nur kleine Wallen wirfft, und auch diese werden durch das süsse Wasser noch verändert. Das Wasser des andern von diesem Brunnen ist sehr im Gebrauche, und es ist etwas saurer, als die Wasser der vorhergehenden sind. Diese zwey Brunnen sind in zwey kleine viereckigte steinerne Wasserbehälter eingeschlossen, welche nicht mehr, als zwey Fuß in der Tieffe haben. Der fünfte Brunnen ist an den Gräben der Stadt, wenn man auf der Seite der Bäder geht. Man nennt ihn den *Gros Boulet quarré*. Das Wasser desselben ist nicht so warm als der Grille ihres; sonst aber hat er einen Uberfluß daran; es ist helle, und von einem angenehmern Geschmacke als die andern sind. Der sechste endlich ist der, so *des Celestins* genennet wird. Er liegt hart an dem Flusse des Allier, und unten an dem Felsen, auf welchen das Haus dieser Ordens-Leute gebaut ist. Sein Becken hat ohngefehr einen Fuß in die Tieffe, und kan 5. bis 6. Eymer in sich enthalten. So wenig auch der Fluß Allier groß wird, so überschwemmt er doch diesen Brunnen; allein so bald sich seine Wasser zurück begeben haben, so wird das Wasser des Brunnen so starck, als zuvor. Dieses Wasser ist helle, dem Geschmacke nach sehr sauer, und nechstdem von des St. Alban seinem fast nicht unterschieden, ausser, daß es nicht eisenrostig ist. Im übrigen sind alle die Saltze, welche man aus dem Wasser dieser sechs verschiedenen Quellen bekommt, von eben der Beschaffenheit, und so salpetricht.

Hier ist das Urtheil, welches der Herr Burlet in Ansehung dieser Wasser, die er als ein Chymicus untersucht hat, fället.

Von den sieben mineralischen Brunnen, sagt er, welche zu Vichi sind, habe ich nur sechse untersucht; nehmlich die zwey Brunnen der Capuciner, den von Grille, von Gros Boulet, die zwey Brunnen Gargniés. Das Wasser des siebenden, welcher der Cœlestiner ihrer ist, war garstig und schlammicht, weil man damahls bey diesem Brunnen die Erde wegräumte.

Die zwey Brunnen der Capuciner scheinen nur eine Quelle zu haben, und das Wasser desselben ist gäntzlich einerley. Es hat einen Grad sehr beträchtlicher Hitze. In dem Becken erscheint es anfangs zweiffelhafft und gleichsam weißlicht, jedoch in dem Glase ist es klärer und heller. Sein Geruch ist starck, und scheint etwas von dem gemeinen angezündeten Schwefel an sich zu haben: dem Geschmacke nach ist es von einem lebhafften und scharffen Saltze, welches unangenehm zu trincken ist. Es behält seine Hitze eine lange Zeit. Zwischen dem kleinen viereckigten Brunnen und dem grossen Capuciner-Brunnen findet man nur einen Unterschied von einem halben Grad Hitze. Das Thermometrum, dessen ich mich bedient habe, hatte drittehalb Zoll in die Länge, die Kugel nicht darunter begriffen; wenn es der Lufft ausgesetzt wär, so war sein Liquor 24. Linien; es ist, wenn es in den grossen viereckigten Brunnen getaucht worden, auf 51. Linien, in dem kleinen viereckigten Brunnen, auf 51. und eine halbe Linien gestiegen.

Das Wasser der Capuciner-Brunnen mit der Auflösung des Alauns und des Spiritus Vitrioli vermischt, hat sich beträchtlich entzündet; mit Kalck-Wasser vermischt, ist es bloß trübe geworden. Es hat das blaue Papier nicht roth gemacht, und mit dem Gall-Apfel hat es nur eine sehr schwache Farbe angenommen: es hat bey der Auflösung der Sonnen-Blume die Farbe nicht verändert, des vielbraunen Sirupes seine hat es grüne gemacht. Alle diejenigen, welche diese Erfahrungen gemacht haben, haben eben dieses mit sehr wenigem Unterschiede befunden.

Da ich 4. Pfund dieses Wassers in einem irdenen Gefässe hatte ausdünsten lassen, so sind mir 2. drachmæ und 60. Körnlein Satz geblieben, welches um einige Körnlein fast eben dasjenige ist, was Herr Chomel gefunden hat, der von 8. Pfunden bemercket, daß er sechsthalb Drachmas Satz daraus bekommen habe.

Um die Schwere des Satzes an einer gewissen Quantität Wassers mit mehr Richtigkeit und Genauigkeit zu erkennen, so habe ich mich nach dem Beyspiele des Herrn Geoffroi eines kleinen Gefässes von breiten und flachem Glase, welches eine halbe Untze und 8. Gran wiegt, bedient; ich habe auf warmer Asche 6. Achtel einer Untze, und 32. Gran Wassers langsam auszudünsten hingesetzt; nach der Ausdünstung habe ich auf den Boden und an den Seiten des Glases einen weissen, trocknen, anhängenden Satz gefunden, seine Schwere war fast um vierdtehalb Gran vermehrt, woraus ich geschlossen habe, daß jede Pinte dieses Wassers ohngefehr 126. Gran Satzes in sich enthielte.

Das Wasser der Grille ist nicht so warm als der Capuciner-Brunnen ihres. Nachdem ich das Thermometrum hineingetaucht hatte, so ist sein Liquor auf Linien gestiegen, es enthielt auch fast eben die Schwere seines Satzes. Von diesem Wasser trincken die meisten Krancken: es ist von einem Geschmacke, welcher in das Laugen-Saltz fällt, sehr klar und helle, indem es mit starcken Wallen aus seiner Quelle kommt, und einen Geruch vom geschmoltzenen Salpeter von sich giebt. Es behält seine Hitze so lange Zeit, als der Capuciner ihres, und in allen Versuchen trifft man nicht leicht einen Unterschied an.

Das Wasser des Gros Boulet ist lau, ziemlich helle, von einem schärffern Geschmacke, als das Wasser der Grille, von einem Geruche, welcher von dem Eisen etwas an sich zu haben scheint. Der Koth, welcher sich in einer Art eines kleinen Flusses befindet, der diesem Brunnen gleichsam zum Ausflusse dient, ist schwartz. Da ich denselben hatte trocken werden lassen, so kam mir es vor, als wenn ich mit dem Magnet-Steine einige Theilchen weggenommen hätte. Dieses Wasser wird starck gebraucht; es ist stärcker, und purgirt mehr, als der Grille ihres. In den Kranckheiten, welche von der Verstopfung herrühren, trinckt man es allein, oder mit dem Wasser der Grille vermischt. Mit der Eingiessung der Gall-Aepfel vermischt bekommt es eine Farbe, die mehr dem Ambra gleicht, und dunckler ist als das Wasser der Grille. Durch die Ausdünstung hat eine Pinte desselben fast 18. Gran Satzes mehr gegeben, als das Wasser der Grille und der Capuciner-Brunnen. Es fermentirt mit allen Acidis und blaues Papier, welches von einem Acid roth gemacht wird, bekommt dadurch seine Farbe wieder. Dieses Wasser, als das stärckeste, verführt man gemeiniglich nach Paris, um es den Krancken zum Trincken zu geben, welche nicht an die Oerter reisen können.

Das Wasser der Brunnen Gargniés oder des kleinen Boulet ist kalt und von einem Geschmacke, welcher dem sauren nahe kommt. Man läßt es an den Oertern diejenigen mit gutem Nutzen trincken, welche mit der Gelbsucht und Krimmen vom Grieß behafftet sind. Es ist nicht so mit Saltze beladen, als des grossen Boulet seines. Es fermentirt auch mit den Acidis, aber nicht so sichtbar, als das Wasser des grossen Boulet; die Farbe, welche es bey dem Eingiessen der Gall-Aepfel giebt, fällt in des Paillet-Weins seine.

Die Brunnen, von denen wir geredet haben, werden zu Vichi allein gebaut und unterhalten, obgleich in der Nachbarschafft viele andere Quellen sind, welche von diesen, besonders von den kalten nicht unterschieden zu seyn scheinen. Das Saltz, womit die Wasser zu Vichi versehen sind, scheint in allen den Quellen eben so beschaffen zu seyn. Aus allen den Versuchen der Chymie wird dieses Saltz als ein mineralisches alcalisches Saltz erkannt, das wahrscheinlicher Weise in den warmen Brunnen einige volatilische Theile hat, welche mit Schwefel verbun-

verbunden sind. So viele Mühe man sich aber auch giebt, und was für Erfahrung man auch zu machen gesucht hat, um diesen Schwefel zu sammlen, so hat man doch darinnen nicht vollkommen glücklich seyn können. Der Herr Fouet, welcher seit langer Zeit die Aufsicht über die Wasser von Vichi hat, behauptet, daß in diesen Wassern nichts hartziges sey; daß er, da er allen Satz mit einer überaus grossen Sorgfalt untersucht habe, nichts als Erde und Saltz habe entdecken können: daß dieses Saltz ein wahres Nitrum, welches von unserm Salpeter sehr unterschieden ist, aber eben das Nitrum der Alten sey.

Was mich anbelangt, so habe ich in dem Satze der Wasser von Vichi einigen schweffelichten Theil gefunden zu haben geglaubt; denn da ich in einem Zimmer, wo kein Licht war, diesen Satz auf brennende Kohlen gelegt hatte, so haben sich nach einigem Krachen der saltzigen Theile kleine bläulichte erhoben, deren Geruch des Canon-Pulvers seinen, welches Feuer fängt, nahe kam. Uber dieses habe ich diesen Satz einige Tage lang in der Auflösung des Spiritus vini gehabt, und ich habe angemercket, daß einige fette Theilchen darinnen waren, welche oben schwammen. Dieses fiel noch mehr in die Augen, nachdem ich die Erde von dem Spiritu vini abgesondert, und denselben in Spiritum vini hatte setzen lassen; denn einige Tage hernach formirte sich auf der Oberfläche ein Fellchen, welches gantz ölicht zu seyn schien.

Ausser einem kleinen Theile Schwefel habe ich in dem Satze der Wasser besonders in denen der Grille, des grossen Boulet und der Brunnen Gargnies noch einige Eisen-Theilchen entdeckt zu haben geglaubt; denn da ich mich des Magnet-Steines bedienet habe, so habe ich gewiß einige Theilchen entdeckt. Niemand hat, so viel ich weiß, diese Erfahrung gemacht.

Es ist also wahrscheinlich zu schlüssen, daß in dem Wasser von Vichi ein herrschendes mineralisches alcalisches Saltz nebst einem Theile Schweffels, Eisens und Vitriols sey. Unterschiedene Personen haben gemuthmasset, daß dieses letztere Minerale einigermassen in das Wasser von Vichi gienge, weil sie einen Geschmack haben, worinnen man etwas scharffes entdeckt, und weil sie mit dem Pulver von Gall-Aepfeln eine Farbe annehmen; allein sie haben behauptet, daß es ein volatilisches Vitriol wäre, welches man durch die gewöhnlichen Versuche weder sammlen noch erkennen könnte. Bey diesem Zweiffel gedachte ich an ein Experiment, welches von den Medicis zu Lyon war gemacht worden. Ich bedeckte die Grille des Brunnens, welcher diesen Nahmen behält und den kleinen viereckigten Brunnen der Capuciner mit der Sonnen-Blume, welche ich die gantze Nacht über darauf ließ, und den Tag darauf beobachtete ich an der Farbe des Papiers keine Veränderung. Da ich hernach eben dieses blaue Papier mit dem Spiritu vitrioli roth gemacht hatte, so fand ich den Tag darauf, daß es seine natürliche blaue Farbe wieder bekommen hatte.

Dieses Experiment scheint zu bestätigen, daß in den Wassern von Vichi kein volatilisches Acidum sey, und daß das Saltz, welches sich im Winter in die Höhe erhebt, und sich an die Gewölber und an die Mauern, besonders an dem Orte, wo man das Bad-Röhrlein anlegt, von demjenigen, welches man durch die Ausdünstung bekommt, und welches Alcali ist, nicht unterschieden ist.

Ich will hier im Vorbeygehen sagen, daß im Winter ein so grosser Theil dieses Saltzes in die Höhe geht, und daß die Lufft in der Nähe der warmen Brunnen mit demselben so erfüllt ist, daß die Personen, welche daselbst wohnen, davon sehr beschwert werden. Eine junge Hertzogin von Bourbon wolte sich zu Vichi aufhalten, und sie logirte sich in das Logis des Königes bey den Bädern der Armen: die Lufft, welche mit Saltz beladen war und der Rauch des Wassers selbst machte auf ihrer Brust einen so starcken Eindruck, daß sie ohngeachtet ihrer Jugend und starcken Constitution in sehr kurtzer Zeit an einer Art von Verzehrung starb.

Jedermann weiß, daß die Haupt-Tugenden der Wasser von Vichi darinnen bestehen, daß sie durch den Weg des Urins und der Transpiration reinigen und treiben. Die kalten Wasser, als der Brunnen Gargnies ihre, und das laue Wasser des grossen Boulet sind mehr purgativ, als die warmen Wasser der Grille und des Capuciner-Brunnens, und diese letzten treiben auch empfindlicher durch die Transpiration.

Man kan muthmassen, daß das Minerale, womit diese Wasser mehr oder weniger beladen sind, der Grund ist, durch den sie verschiedentlich treiben. Da dieses lebendige Wasser sind, und da sie in der Pinte anderthalb Achttheil einer Untze von Saltze haben, so muß man vorsichtig seyn, wenn man den Gebrauch derselben vorschreiben muß. Sie machen geschwinde Flüsse, und verursachen sehr leicht das Fieber. Die ersten Tage über purgiren sie nur wenig oder gar nicht, und hernach purgiren sie allzusehr. In den Kranckheiten, welche durch die Schärffe, und durch die dicke Lympham verursachet werden, in denjenigen welche von den Verstopfungen der ersten Wege herkommen, in den Verschleimungen der Nerven und des Gehirnes sind sie zuträglich und gehen ziemlich glücklich von statten; auch muß man Acht haben, daß die Krancken nicht erschöpft und von einer guten und starcken Leibes-Beschaffenheit sind. Sie sind in den Kranckheiten der Brust und in den trocknen und melancholischen Temperamenten schädlich.

Man muß nicht allein eine völlige Aufmercksamkeit haben, die Kranckheiten wohl zu erkennen, denen dieses Wasser zuträglich ist, sondern man muß es nicht einmahl verordnen, ohne die Krancken zu verbinden, daß sie die nöthigen Hülffs-Mittel der Vorbereitung machen.

Herr Tesse, Advocat im Parlament zu Paris, von einem grossen Ruhme, trunck auf der ersten Reise, welche der Herr Präsident von Harlai nach Vichi that, diese Wasser ohne Vorsicht, und so gar vielleicht ohne Noth. Sie verursachten ihm einen so grausamen Durchfall, daß alle Hülffs-Mittel, die man ihm gab, vergebens waren, und daß er sehr kurtze Zeit hernach starb. *Mart. Piganiol. Mem. de l'Academie des Sciences ann.* 1707. p. 127. & seqq.

VICH-KLISSIE, eine Stadt in Asien, s. *Outch-Kilissa.*

VICHODNA, *Vichodnensis Rivus*, ein kleiner Fluß in der Grafschafft Liptov in Ungarn, welcher aus den Quellen benachbarter Berge zusammen fließt, und unterhalb dem Dorffe Vichodna in die Wag fällt. *Belius.*

VICHODNA, ein Dorf in der Ungarischen Grafschafft Liptov. *Belius.*

VICHORCHIANO, ein Flecke in Italien, s. *Vitorchiano.*

VICH d' OSSONE, eine Stadt in Spanien, s. *Vich.*

Vichow, ein Dorf in Ober-Sachsen, welches im Jahre 1656. im Novembri von den Pohlen, die in Deutschland eingefallen waren, an 4. Orten in Brand gesteckt ward. *Zeiler.*

Vichtach, Viechtach, ein Marckt-Flecken nebst einem Pfleg-Gerichte in Unter-Bayern, am Flusse Regen, ins Rent-Amt Straubingen gehörig. Hübn. G. III. T. Ej. Z. L.

Vichtenstein, eine Herrschafft und Dorf an der Donau, unter Passau, im Bayerischen Kreisse. *Melissantes.*

Uchteritz, ein Ritter-Gut und Dorf an der Saale, im Amte Weissenfels.

Vichto, ein Berg im Nordgau, s. Fichtelberg.

Uchtritz, ein Adeliches Gut in der Lausitz.

Vichtung, ein Bareuthisches Dorf in dem Vogtey-Amte Seibelsdorf.

VICHY, eine Stadt in Franckreich, s. *Vichi.*

VICIA, ein Kreiß in Esthland, s. Wicke.

VICINOVIA, oder *Vicenonia*, ein Fluß in Franckreich, nach dem *Gregorio Turonensi* L. V. c. 26. und L. X. c. 9. *Ptolomæus* nennt denselben *Vidiana*, und die neuern Lateiner nennen ihn *Vigelania*. Der Frantzösische Nahme ist *la Villaine*. Er nimmt seine Quelle an den Gräntzen von Maine, und nachdem er Vitry, Rennes und einige andere Städte gewässert hat, so verliehrt er sich in dem Meere, Belle-Isle gegen über. *Mart. Pap. Masson* Descr. Gall. per Flum.

VICISSA VILLA, eine Stadt in Spanien, s. *Veca.*

Vicke

Vicken, ein Schloß in der Schweitz, an dem äussersten Ende des Cantons Lucern, Zofingen gegen über. Dieses Schloß, welches auf einer Höhe liegt, dient einem Land-Voigte zur Residentz. *Mart. Del.* de la Suisse.

VICKESLAND, *Wieb. Wickfiden*, oder *Vickfiden*, Lat. *Wickia*, eine Gegend in Norwegen, im Gouvernement von Bahus. Sie ist, nach des *Hermanidis* Descr. Daniæ, Norvegiæ &c. p. 1210. der Nordliche Theil dieses Gouvernements und erstreckt sich fast bis an das Gebürge. *Mart.*

VICKLO, *Vickloa, Vicloa, Viclovium*, eine Stadt in Irrland, s. *Wicklo.*

VICKSIDEN, eine Gegend in Norwegen, s. *Vickesland.*

VICLOENSIS COMITATUS, eine Graffschafft in Irrland, s. *Wicklo.*

VICO, so hieß ehemahls ein Königreich in der Tartarey, s. *Niuche.*

VICO, ist die oberste Pieve der gegen Westen und Süden sich kehrenden Seite der Insul Corsica, gegen Balagna über, in welcher die beyden Meer-Busen, Golfo di Porto, und Porto di Sia, auch zwischen denenselben, muthmaßlich an der Stelle des alten *Promontorii Viriballi*, 2. Vorgebürge, das obere Capo di Sardola, und das untere Capo di Galliere genannt, angemercket werden. Sie stellet 600. Mann. Das Alte und Neue *Corsica.*

VICO, ein Flecken auf der Insul Corsica, in ihrem Westlichen Theile, zur Lincken und ziemlich nahe bey der Mündung des Limone. Herr Corneille sagt, ohne einigen Wehrmann anzuführen, daß einige diesen Ort für die Stadt halten, welche die Alten *Tarabinorum Vicus* nannten. *Mart. Magin.*

VICO, Lat. *Vicus*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Principato Oltra, unten an dem Apenninischen Gebürge, auf einem jähen Felsen, 13. Meilen von Conza, gegen Norden. *Maginus* in seiner Charte von Principato Oltr. nennt diese kleine Stadt *Trevico.* Siehe *Trevico*, und *Æqua. Mart.*

VICO, *Vico di Sorrento, Vico Equense, Vico Aquense*, Lat. *Vicus, Vicus Aqualis, Vicus Æqualis, Vicus Æquensis*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Terra di Lavoro, gegen das Meer. Carolus II. König von Neapolis, bauete sie aus den Ruinen von *Æqua, Æquana* oder *Equa.* Sie ist gegen das Jahr 1300. unter der Metropoli von Surrento von Bonifacio VIII. zu einem Bißthume errichtet worden, welches von dem alten Æqua hierher verleget ward. Das Erdbeben, welches im Jahre 1694. erfolgt ist, hat sie dergestalt umgestürtzet, daß kaum 40. Häuser übrig geblieben sind, welche nicht beschädiget worden. Es liegt aber diese Stadt die Länge hin auf einem Hügel, auf dem halben Wege von Sorrento nach Coltel a Mare di Stabia, 4. Meilen von jeglichem dieser Oerter. An der Cathedral-Kirche, welche König Alphonsus erbauet hat, und die den Titel S. Cyr und S. Johannis führet, wurden ehedem ein Archidiaconus, ein Primicerius, ein Archipresbyter, Dechant, Cantor und Thesaurarius nebst 8. Dom-Herren gezehlet; jetzo aber sind deren nur noch 7. und ein Archidiaconus. Die Bischöflichen Einkünfte betragen nicht mehr, als 250. Scudi, und die Apostolische Kammer-Taxa ist 99. Gulden. *Mart. Commainville. Univ. Lex.*

VICO, oder *Vico di Pantano*, ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in der Terra di Lavoro, an dem Oßlichen Ufer des Sees von Patria. *Mart.*

VICO, ein Flecken in Italien, im Patrimonio Petri, zwischen Viterbo und Ronciglione, aber näher bey diesem letzten, an dem Ufer eines Sees, welcher *Lago di Vico* genannt wird. Leander glaubt, daß dieser Flecken der *Elbii Vicus* sey, von welchem in den Lateinischen Exemplarien des Ptolomæi geredet wird. *Mart.*

VICO (LAGO DI) ein See in Italien, s. *Ciminius Lacus.*

VICO (PONTE), siehe *Ponte Vico.*

VICO APOLLINOS, siehe *Vicus Apollonos.*

VICO ATERI, oder *Vico Aterienfis*, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Byzacene, nach der Notitia der Bißthümer dieser Provintz, wo der Bischof dieses Sitzes Pecatus *Vico-Aterienfis* genannt wird: und in der Collat. Carthag. No. 198. wird Rogatianus als Bischof zu *Vico-Ateri* angegeben. Ebasius Episcopus sanctæ Ecclesiæ *Vico-Aterienfis* unterschrieb den Synodal-Brief der Patrum von Byzacene in dem Concilio Lateranensi unter dem Pabste Martino. *Mart.*

VICO della BARONIA, eine Stadt, s. *Trevico.*

VICOGNE, *Viering*, Lat. *Viconia*, ein Flecken mit einer Abtey in Franckreich, in Hennegau, in der Prévôté von Valenciennes, 1. Meile von der Stadt dieses Nahmens. Diese Abtey, welche Præmonstratenser-Ordens ist, wurde im Jahre 1125. von einem Priester, Guido genannt, einem Gefährten des heil. Norbert, angefangen, worzu Almarus oder Almaynus von Pons oder Pouz die Stelle hergegeben. Sie ward anfangs Casi Dei genennet, und in die Ehre St. Sebastiani erbauet, weil aber das Oratorium, so nur von Holtz war, wegen Vielheit der Mönche zu enge werden wolte, ward es um 1132. abgerissen, und ein steinernes in die Ehre B. M. aufgerichtet, welches im Jahre 1139. in völligen Stand gebracht, und vom Bischof zu Arras, Aloiso, den 24. Sept. ermeldten Jahres eingeweyhet worden. Es sind daselbst drey Kirchen, deren eine wegen ihrer Grösse, wegen ihrer Bau-Kunst, wegen ihres erhabnen Chors, und wegen der ausserordentlichen Menge schöner Wercke von Marmor, welche zu Zierrathen dienen, bewundert wird. Diese Kirche hat über ihrem Portale 2. Thürme, und die Sitze des Chors, welche von schöner Tischler-Arbeit sind, stellen in halb erhabner Arbeit die Historischen Handlungen des heil. Augustini und des heil. Norberti vor. Unterschiedene Reliquien-Kästgen von Silber und vergüldeten Holtze schlüssen eine grosse Anzahl der heiligen Reliquien in sich. Das Schlagen an die kleinen Glocken dieser Abtey ahmt allen Arten von Melodeyen nach. Das Abteyliche Haus ist prächtig, und der Ordens-Leute ihres kan vollständig genannt werden. Die Gelehrten können mit der Menge guter Bücher, die man in der Bibliotheck antrifft, von was für Materie sie auch handeln, zufrieden seyn. Nach den geschriebenen Nachrichten, welche über die Oerter gemacht worden, und vom Herrn Corneille angeführt werden, welcher einen Theil dieses Artickels dargegeben hat, erkennet die Abtey von Vicogne keinen besondern Stiffter. Man glaubt bloß, daß sie im Jahre 425. sey gebaut worden. Auf diesen Fuß ist der Priester Gui, Gefährte des heil. Norbert, nur der Wiederhersteller gewesen. *Mart. Sammarthani Gallia Christ.* Tom. III.

VICOGNE, (BOIS DE) ein Gehöltze in Hennegau, s. *Bois de Vicogne.*

VICOHABENTIA, ein Flecken in Italien, siehe *Vicovenca.*

VICOJULIUM, eine Stadt in Franckreich, s. *Aire.*

VICOMTE, Lat. *Vice-Comes, Vicarius Comitis, Comiti dignitate Proximus*, zu deutsch ein Vice-Graf, oder After-Graf, ist heut zu Tage ein besonderer Ehren-Titel und Rang ohne Gerichtsbarkeit, so mehrentheils nur in Franckreich und Engelland gebräuchlich ist, allwo dieselben zwischen den Grafen und Baronen ihren Rang und Platz haben. Es gebühret aber solcher Titel und Rang demjenigen, dessen Güter oder Herrschafft zu einer Vicomté erhoben worden. In Engelland sind die Vicomtes allemahl Pairs, welche im Parlament ihren Sitz zwischen den Grafen und Baronen haben. Auch wird in Engelland besonders der Sohn eines Grafens, bey seines Vaters Leb-Zeiten, Vicomte oder Baron; insgemein aber Signeur tituliret. Zu den Zeiten der Fränckischen Kayser und Könige war solches eine Würde, die auch eine Gewalt mit sich führete; da denn die *Vice-* oder After-Grafen eigentlich nichts anders, als die Vicarii und Verweser der Grafen und Richter in den ihnen angewiesenen Gebieten waren, die in Abwesenheit, und an statt der Grafen das Gerichte halten und hegen mußten; daher sie auch besonders *Vicarii* oder *Vice-Comites* genennet wurden. Es ist nach einiger Anmerckung sehr glaublich, daß es zweyerley Vicarios Comitum gegeben. Beym *Sammarthano* in Abbat. Vallis Secretæ findet man in einer

ner Urkunde Odonis II. Comitis Carnotensis & Trecensis, welche Du Fresne anführt, diese Worte: Senescallus meus, Isembardus *Post-Comes*, Odo *Vice-Comes*, Hezelinus miles, u. s. w. Hier sind Post-Comes und Vice-Comes entweder nur den Nahmen nach unterschiedene Bediente; oder es wird durch Vice-Comes eine besondre Art verstanden. Sonst findet man wohl auch, daß die gewöhnlichen Vice-Comites bisweilen auch Post-Comites genennet worden; wie z. E. die Proconsules auch Vice-Consules hiessen. Du Fresne führt auch eine andre Urkunde an, worinnen der Vicomte von Lavedan *Proconsul Levitanensis* genannt wird. Und *Edward* Conf. c. 12. sagt: Qui modo vocantur *Vice-Comites*, tunc temporis *Viceconsules* vocabantur, u. s. w. Sie wurden bisweilen auch *Missi Comitum* genennet; es scheint aber gleichwohl, als ob sie von den *Missis Dominicis* unterschieden gewesen. Das Amt der Vice-Comitum bestand hauptsächlich darinnen, daß sie an statt der Grafen öffentliches Gericht hielten; überhaupt geringere Sachen entschieden; bisweilen mit denen Grafen zugleich bey denen grossen Placitis gegenwärtig waren; an statt der Grafen in den Krieg zogen, und ihre Befehle in dem Gau stellten; nebst andern die Aufsicht über das Müntz-Wesen mit hatten; mit denen Missis Dominicis die Beschaffenheit der Lehn-Güter untersuchten, und den Bericht nach Hofe schickten; den Bischöffen in Bestraffung der Räuber behülfflich waren, u. s. f. Einige geben denen Vice-Comitibus die Centenarios als Unter-Richter zu; die meisten aber setzen beyde in eine Classe. Im übrigen wird aus vielen Umständen wahrscheinlich, daß die Vice-Comites jederzeit Leute vom Adel gewesen. Die Ungarn haben noch jetzo Vice-Comites, deren Amt aber nur 3. Jahr dauert, und die jederzeit vom Adel seyn müssen. Doch müssen sie auch des Rechts kundig seyn, und nebst ihrem erwiesenen guten und vornehmen Adel auch durch ihre Aufführung gezeigt haben, daß sie die Gerechtigkeit lieben. Ob nun wohl ihr Amt, wie gedacht, nur 3. Jahr dauert; so geschicht es doch, daß bisweilen ein abgedanckter Vice-Comes, wegen seiner Treue und Klugheit 2. 3. bis 4. mahl nach einander darzu erwählet wird. Doch geschieht die Wahl eines Ungarischen Vice-Grafen jederzeit durch die meisten Stimmen, nachdem man sich zuvor über 4. Personen, die man zu Candidaten dieses Amts erkläret hat, verglichen. *Univ. Lex.*

VICOMTE (BOIS LE), ein Schloß in Franckreich, s. *Bois-le-Vicomte.*

VICONIA, ein Flecken und Abtey in Franckreich, s. *Vicogne.*

VICONIA, eine Stadt in Groß-Britannien, s. *Vinovia.*

VICOPACENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, s. *Bicensis.*

VICO PALLONOS, siehe *Vicus Apollonos.*

VICO di PANTANO, ein Flecken in Italien, s. *Vico.*

VICO di SORRENTO, eine Stadt in Italien, s. *Aequa* und *Vico.*

VICOVARO, Lat. *Vicus Varronis*, ein Flecken in Italien, im Kirchen-Staate, in Sabina, 3. Meilen von Tivoli, auf der Ost-Seite, bey dem Teverone, nach dem Herrn Baudrand. *Maginus* in seiner Charte von Sabina bemercket diesen Flecken 3. Meilen gegen Norden vom Teverone, und 9. Meilen gegen Nord-Osten von Tivoli. Es ist ein Fürstenthum, welches dem Hause Ursini gehört. Siehe *Varia* und *Vicus Valerius. Mart.*

VICOVENCA, *Vicovenza*, ein Flecken in Italien, im Kirchen-Staate, im Ferraresischen, 16. Meilen von der Stadt Ferrara, nach dem Herrn Baudrand, welcher den Leandrum anführt, und hinzufügt, dieser Ort, welcher jetzo im Lateinischen *Vicobabentia* und *Vicus Habentium* genannt wird, sey die Stadt *Æmilia*, die vom Polybio *Vicus Egonum* genannt wird. Siehe *Egonum Vicus* und *Ægones. Mart.*

VICQ, eine Stadt in Spanien, s. *Vich.*

VICQ, ein sehr volckreicher Flecken in Franckreich, in Berry, in der Election von Blanc. *Mart.*

VICY, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Langres. *Mart.*

Victering, Lat. *Victoria*, ein Cistercienser-Kloster in Kärndten, welches Henricus aus dem Stamme der Grafen von Kärndten im Jahre 1144. gestifftet. *Univ. Lex.*

VICTESIS, eine Insul im Britannischen Meere, s. *Vectis.*

VICTIMOLO, *Ictumulum*, *Ictomulum*, ein Ort im Mayländischen, in Vercellese, in dessen Gegend ehemahls Gold-Bergwercke gewesen. *Baudr.*

VICTOALI, *Victobali*, *Victohali*, Völcker, s. *Victovalen.*

VICTOIRE, Lat. *Victoria*, eine Abtey in der Isle de France, in der Dioeces von Senlis, 1. Meile von der Stadt dieses Nahmens, auf der Östlichen Seite, an dem Ufer des Flusses Nonnette. Diese Abtey, welche Augustiner-Ordens ist, wurde im Jahre 1222. vom Philippo Augusto zum Andencken des Sieges gestifftet, welchen er bey Pont a Bovine, sonst in der Schlacht von Bouvines davon getragen hatte, die er im Jahre 1214. dem Kayser Ottoni IV. abgewann, dem die Engelländer und die Niederländer beystunden. Diese Abtey hat die Reforme nicht erhalten, und ihr Einkommen beträgt 3000. Livres. In eben der Kirche schlossen Ludovicus XI. und Eduardus IV. einen Frieden, den man damahls einen glücklichen Frieden nannte, weil er zu einer schweren Zeit war gemacht worden, da Franckreich nicht im Stande war, sich irgend einen neuen Feind zuzuziehen. *Mart.*

VICTOIRE (CAP) s. *Cap Victoire.*

VICTOPHALI, Völcker, s. *Victovalen.*

VICTOR (S.), ein sehr reiches Kloster, ausserhalb der Stadt Mayland, in Italien. Die darinnen befindlichen Geistlichen sind Regulares von dem Orden des Oelberges oder der Olivetaner. **Ubse.**

VICTORIA, *Victoriæ Caput*, ein Vorgebürge in Süd-America, s. *Cap Victoire.*

VICTORIA, eine kleine Insul in Schottland, s. *Inch-Keith.*

VICTORIA, ein Castell oder eine Schantze auf der Insul Amboyna in Ost-Indien, in dem Theile Rossanive genannt. Es ist dieser Platz ein rautenlänglichtes Viereck, mit hohen dicken Mauern und tieffen Gräben, hat auch 4. grosse mit Steinen bekleidete Bollwercke, mit genugsamer Artillerie, und ist mit einer starcken Garnison versehen. **Hist. der Moluck. Ins. II. Th. Wurffbeins** Reise-Beschr.

VICTORIA, eine Abtey in Franckreich, s. *Victoire.*

VICTORIA, ein Kloster in Kärnthen, s. **Victering.**

VICTORIA, eine Stadt in Nord-America, s. *Vittoria.*

VICTORIA, eine Stadt in Groß-Britannien. *Ptolomæus* L. II. c. 3. giebt sie den Damniis. Jetzo ist es *Caer-Guich*, oder *Caer-Guidi*, nach dem Camdeno, und *Abernethy* nach dem P. Briet. *Mart.*

VICTORIA, ist der Nahme einer Stadt in Italien, welche Kayser Fridericus Barbarossa im Jahre 1248. als er Parma belagerte, jetzt genannter Stadt gegen über, von Holtze erbauen ließ. Sie war 4800. Schuhe lang und 3600. breit, und hatte nebst 8. Thoren ihre Gräben und Wälle. Nach 2. Jahren aber thaten die Belagerten einen Ausfall auf die Belagerer, schlugen sie in die Flucht, und ruinirten diese neue Stadt von Grund aus. *Delic. de l'Ital.*

VICTORIA, eine Stadt in Mauritania Cæsariensi. *Ptolomæus* L. IV. c. 2. bemercket sie Landwärts ein; und Marmolius sagt, daß man sie heut zu Tage Agobel nennt. Siehe *Agobel. Mart.*

VICTORIA, eine Stadt in Spanien, s. *Vittoria.*

VICTORIA de BUSIRS, eine Insel, s. *Vittoria di Busirs.*

VICTORIACUM, ein alter Ort in Flandern. *Gregorius Turonensis* in Hist. Franc. L. IV. p. 194. giebt ihm den Titul *Villa*; worüber Don Thiery Ruinart anmercket, daß es nach des Miraei Meynung *Vitry*, zwischen Douay und Arras an der Scarpe sey. Er fügt hinzu, daß Hairulfus in der Chronicke von S. Riquier dieselbe *Villam publicam in suburbano Atrebatensis Urbis* nennt. *Mart.*

VICTORIACUM, eine Stadt in Franckreich, s. *Vitray.*

VICTORIACUM FRANCICUM, eine Stadt in Franckreich, s. *Vitry le François.*

VICTORIÆ CAPUT, s. *Cap de Victoire.*

VICTORIÆ JULIOBRIGENSIUM PORTUS, ein Hafen in Hispania Citeriori. *Plinius* L. III. c. 20. welcher eine Stadt dieses Nahmens dahin setzt, giebt sie den Vardulis. Heut zu Tage ist es *Sant-Andrero*, welches vom Mariana *Sancti Emederii Portus* genannt wird. Andere aber halten diesen Ort vor das heutige *Sant-Vicente de la Barquera. Mart.*

VICTORIÆ MONS, ein Berg in Hispania Citeriori. *Titus Livius* L. XXIV. c. 41. giebt zu verstehen, daß er in der Nachbarschafft des Ebri wäre. *Mart.*

VICTORIÆ MONS, so soll auch ehemahls eine Stadt in Spanien geheissen haben, auf deren Stelle, wie man glaubt, das heutige Dorf *Monzia* oder *Monza*, in Catalonien, nicht weit von Tortola, stehen soll. Vollst. *Geogr. L.*

VICTORIÆ MONS, eine Festung in Deutschland, s. Syburg.

VICTORIANENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Byzacene. Die Notitia der Bisthümer dieser Provintz nennt den Bischoff dieses Sitzes N. *Victorianensem*; und die Collat. Carthag. No. 201. nennet denselben Saturninum Episcopum *Victorianensem*. Saturninus *a Victoriana* war auf dem Concilio zu Carthago unter dem heil. Cypriano gegenwärtig. Der heil. Augustinus thut des Restituti *Victorianensis* Episcopi Erwehnung; und Getulicus *Victorianensis* Episcopus unterschrieb das Concilium von Cabarsusa unter den Donatisten. *Mart.*

VICTORIEUSE (LA) eine Stadt in Egypten, s. *Mansoure.*

VICTORS-Eck, ein Vorwerg im Fürstenthume Halberstadt, welches der Fürst zu Bernburg Victor Amadeus angelegt, und nach seinem Namen benennet. Es gehöret ein Stücke Land von ohngefehr 100. Hufen dazu, welches ehedem ein See gewesen, und unter dem Nahmen des Ascherslebischen oder Gaterslebischen Sees bekannt ist. Der König von Preussen, Fridericus I., ließ diesen See für etlichen und 40. Jahren ablassen und zu Lande machen, welches gedachtem Bernburgischen Fürsten hernach gegen eine Summe Geldes überlassen ward. Man hat zu Leipzig im Jahre 1706. oder 1707. eine besondre Charte von diesem See-Lande gestochen. *Ex Litt.*

VICTOVALen, Lat. *Victwali, Victophali*, waren alte deutsche Völcker, welche von einigen vor die *Taifali* er gehalten werden, wiewohl doch Eutropius sie von einander zu unterscheiden scheinet, und sagt, daß das Land, welches sie bewohneten, von dem Kayser Trajano unter das Joch gebracht worden sey. Sie überschwemmeten, nebst andern Völckern von ihrer Art, zu den Zeiten Constantini M. Pannonien und Noricum, fielen in Italien ein, belagerten Aquilegia, verheerten Opitergium, und andere umliegende Oerter. Als aber der Kayser wider sie in dem Anzuge war, begaben sich die meisten dieser Völcker und Könige, die sich mit einander verbunden hatten, wieder zurück. Worauf der Kayser selbst mit einer grossen Armee ihnen nachsetzte, da er denn anfangs zu verlieren schien, hernach aber, als er andere deutsche Völcker wider sie erkauffte, dieselben mehr durch Geld als durch Gewalt, bezwang; biß sie endlich unter des Commodi Regierung völlig zu paaren getrieben wurden. Was die Ortographie in dem Nahmen dieser Völcker betrifft, so haben einige MSS. *Victobali* oder *Victoali*, und *Ammianus Marcellinus* lieset *Victobali*; allein der Herr von Valois glaubt, daß man *Victobali* lesen müsse. Dieser Orthographie folgen das MSC. der Königlichen Bibliotheck und einige andere. Capitolinus sagt in dem Leben des Kaysers Marci Aurelii *Victouali. Mart.* Abels Alterth. I. Th.

VICTRIACUM, dieses war der Nahme desjenigen Dorffes oder Lust-Schlosses bey dem heutigen Orleans, worinnen Kayser Ludovicus, als er im Jahre 1318. die rebellischen Britones bändigen wollte, von Matfrido, Grafen von Orleans, herrlich bewirthet ward. *Eckardi* Franc. Orient.

VICTRIX, ist ein Zunahme, welcher einigen Legionen oder Römischen Colonien wegen irgend eines berühmten Sieges, den sie davon getragen hatten, gegeben worden. Siehe *Camulodunum, Illici, Osca*, und *Tarragona. Mart.*

VICTRIX LEGIO, eine Stadt in Champagne, s. *Vitry.*

VICTRIX REGIO, eine Stadt in Franckreich, siehe *Vitry le François.*

VICTUMVIÆ, ein Niederlags- oder Marckt-Ort in Italien, in Cispadana. *Titus Livius* L. XXI. c. 57. sagt, daß die Römer diesen Ort während des Krieges, den sie mit den Galliern geführt hatten, befestiget, und die Völcker in den Gegenden, hatten sich dahin als in einen Ort der Sicherheit begeben. Da Annibal Victumviæ eingenommen hatte; so plünderte er diesen Ort und zerstörte ihn gäntzlich. *Mart.*

VICUM, eine Stadt in Lothringen, s. *Vic.*

VICUM, eine Stadt in Schottland, s. *Wyck.*

VICURCHIANO, eine Stadt in Italien, s. *Vicus Orchianus.*

VICUS, ist ein Lateinischer Nahme, welcher seinem Ursprunge nach eine Strasse, eine Gasse, ein Quartier, oder ein Viertel in einer Stadt bedeutet. Man gab ihn aber ehemahls auch den Dörffern oder Flecken und Land-Häusern, welche an den grossen Wegen oder Land-Strassen neben einander hingesetzt waren; so, daß sie, da sie zu beyden Seiten des Weges gebaut waren, eine Gasse machten, die den Strassen der Städte ähnlich war. Siehe Dorf und *Villa. Mart.*

VICUS, eine Stadt in Italien, s. *Vico, Trevico* und *Æqua.*

VICUS, eine Stadt in Spanien, siehe *Vic* und *Vich.*

VICUS, ein Ort im Limburgischen, s. Wyck.

VICUS, eine kleine Stadt im Hertzogthume Lothringen, s. *Vic.*

VICUS, ein Flecken in Rhætien; *Ptolomæus* L. II. c. 12. bemercket ihn in der Nachbarschafft der Quelle des Rheins. *Mart.*

VICUS. Dieses ist ein Ort in Toscana, sagt Ortelius, wenn man sich auf das Edictum des Königes Diterici beziehet. *Mart.*

VICUS ACHILLEJUS, oder *Achilleus*, ein alter Flecken in Asien, s. *Achilleus.*

VICUS ÆMILIANUS, war der Nahme einer Gasse in dem alten Rom, so in der siebenden Region gelegen, und in welcher Nero die Stadt zuerst anzünden ließ. *Univ. Lex.*

VICUS ÆQUALIS, oder *Vicus Æquensis*, eine Stadt in Italien, s. *Vico* und *Æqua.*

VICUS ANTUARIUS, siehe *T. vas.*

VICUS APOLLONOS, ein Ort in Egypten. Das Itinerarium *Antonini* setzt denselben in den Arabischen Theil jenseit des Nils, zwischen Theben und Coptos, 22. Meilen von jeder dieser Städte. Einige MSS. lesen *Vico Pallonos* und andere *Vico Apollinos*. Surita hat geglaubt, daß es das *Apollinis Civitas Parva* des Ptolomæi wäre. *Mart.*

VICUS AQUALIS, eine Stadt in Italien, s. *Vico.*

VICUS AQUARIUS, eine Stadt in Portugal, s. *Viseo.*

VICUS AQUARIUS, ein Ort in Hispania Tarragonensi, an der Strasse von Asturica nach Saragossa, nach dem Itinerario des Antonini, welches denselben zwischen Brigecium und Ocelodurum, 32. Meilen von dem erstern dieser Oerter, und 12. Meilen von dem andern setzt. Siehe *Vifontium. Mart.*

VICUS AQUENSIS, eine Stadt in Franckreich, s. *Bagneres.*

VICUS ARIMANTOS, ein Ort in Africa, s. *Arimantos Vicus.*

VICUS AUGUSTI, ein Ort im eigentlichen Africa. Er wird im Itinerario Antonini auf die Strasse von Hippone Regio nach Carthago, zwischen Novæ Aquilianæ und Cluacaria, 16. Meilen von dem erstern dieser Oerter, und 30. Meilen von dem andern gesetzt. Simler will, daß *Vicus Augusti* und *Vicus Cæsaris* einerley Ort wären. Allein wenn dieses wäre; so würde allezeit noch der Zweifel

Zweiffel übrig bleiben, zu entscheiden, ob *Vicus Cæsaris* das *Vicus Augusti*, wovon hier die Rede ist, oder das *Vicus Augusti* im folgenden Artickel sey. Denn man kan nicht umhin, zwey verschiedene Oerter daraus zu machen. *Mart.*

VICUS AUGUSTI, ein Ort im eigentlichen Africa, nach dem Itinerario *Antonini*, welcher denselben auf die Strasse von Carthago nach Sufetula setzt, wenn man durch Adrumetum geht. Er ist zwischen dieser letztern Stadt und Aquæ Regiæ, 25. Meilen von jedem dieser Oerter. Siehe *Augustum. Mart.*

VICUS AURELII, ein Flecken in Italien, s. *Vicarello*, und *Biracelum*.

VICUS AUSÆ, oder *Vicus Ausonensis*, eine Stadt in Spanien, s. *Vich*.

VICUS BADIUS, ein Ort in Italien. Das Itinerarium Antonini bemercket denselben auf der Strasse von Rom nach Adria, zwischen *Falacrinum* und *Ad Centesimum*, 9. Meilen von dem erstern dieser Oerter, und 10. Meilen von dem andern. *Mart.*

VICUS BARDONIS, oder *Vicus Bardorum*, eine Stadt in Deutschland, s. Bardewick.

VICUS BARONIÆ, eine Stadt in Neapolis, siehe *Trevico*.

VICUS BIGERRONUM, eine kleine Stadt, siehe *Vic de Bigorre*, und *Bigorre*.

VICUS BRAJÆ, ein Ort in Franckreich, siehe *Vibrais*.

VICUS BRIATENSIS, eine Stadt in Franckreich, s. *Brioude*.

VICUS CÆSARIS, ein Ort im eigentlichen Africa, nach dem Zeugnisse S. Augustini, welcher vom Ortelio angeführt wird. Siehe *Vicus Augusti. Mart.*

VICUS CALFURNIANUS, s. *Vicus Vesterianus*.

VICUS CATULIACUS, eine Stadt in Franckreich, s. *S. Denys*.

VICUS AD CERAM, ein Flecken in Franckreich, s. *Vic-en-Carlades*.

VICUS CISOMAGENSIS, eine Stadt in Franckreich, s. *Chinon*.

VICUS COMITIS, eine Stadt, s. *Vic-le-Comte*.

VICUS CUMINARIUS, ein Ort in Hispania Tarragonensi, bey den Carpetanis. Das Itinerarium *Antonini* setzt denselben auf die Strasse von Emerita nach Cæsaraugusta, wenn man durch Lusitanien geht, zwischen Alces und Titulcia, 24. Meilen von dem erstern dieser Oerter, und 18. Meilen von dem andern. Da uns nun *Plinius* L. XIX. c. 8. berichtet, daß man in Carpetanien viel Wesens vom Kümmel machte; so kennte es wohl seyn, daß dieses zu dem Nahmen dieses Ortes Gelegenheit gegeben habe; und diese Meynung ist um so viel wahrscheinlicher, da *Santa Crux de la Zarza*, welches man heut zu Tage für den alten *Vicum Cuminarium* halt, noch zur Zeit eine grosse Handlung mit Kümmel treibt. Einige MSS. lesen *Cominarius Vicus* an statt *Cuminarius Vicus. Mart.*

VICUS DARII, ein Flecken in Asien, s. *Thara*.

VICUS DROOMANNI, eine freye Reichs- und Hansee-Stadt, s. Dortmund.

VICUS EGONIUM, siehe *Vicovenca*, und *Egonum Vicus*.

VICUS ELBII oder *Elby*, ein Flecken in Italien, s. *Vico* und *Elbii Vicus*.

VICUS ESCHINGIANUS, ein Schloß und Flecken, s. Don-Esching.

VICUS GENAPIUS, ein Städtgen in den Niederlanden, s. Genap.

VICUS GONUM, s. *Vicovenca* und *Egonum Vicus*.

VICUS HABENTIUM, ein Flecken in Italien, siehe *Vicovenca*.

VICUS HORCHIANUS, ein Flecken in Italien, s. *Viterchiano*.

VICUS IMPERIALIS, s. Reichs-Dörffer.

VICUS ITALICUS, Ant. Bonfinius sagt nach dem Ortelio, also habe man vor Alters die Stadt *Zagrab*, die Haupt-Stadt in Sclavonien, genannt. Siehe *Zagrab. Mart.*

VICUS JUDÆORUM, ein Ort in Egypten. Das Itinerarium *Antonini* bemercket denselben jenseit des Nils, zwischen Scenæ Veteranorum und Thou, 12. Meilen von dem erstern dieser Oerter, und in gleicher Entfernung von dem andern. Simler glaubt, daß eben dieser Ort in der Notitia Dignitatum Imperii *Castra Judæorum* genannt werde, wo dieser Ort in Augustamnicam gesetzt wird. *Mart.*

VICUS JULII, oder *Vicus Julius*, ein Ort in Gallien, nach dem andern Concilio Lugdunensi, welches von dem Ortelio angeführt wird. *Gregorius Turonensis* L. VII. c. 3. redet von demselben, und giebt zu verstehen, daß es der alte Nahme eines Bischöflichen Sitzes sey. Der Herr von Valois urtheilt, daß es jetzo die Stadt *Aire* sey. Siehe *Aire. Mart.*

VICUS JULIUS, ein Ort in Gallia Belgica, bey den Nemetibus nach der Notitia Dignitatum Imperii, welche zu sagen scheinet, daß dieser Ort zwischen Tabernæ und Nemetes, sonst Noviomagus gewesen. Denn sie setzt die Besatzungen im Lande der Nemetum in folgender Ordnung:

Præfectus militum Pacensium	Saletione.
Præfectus militum Menapiorum	Tabernis.
Præfectus Anderecianorum Vico	Julio.
Præfectus militum Vindicum	Nemetes.
Præfectus militum Martensium	Altaripæ.
Præfectus militum secundæ Flaviæ	Vangiones.

Da nun die Ordnung der Oerter, wie *Cellarius* in seiner Geogr. Ant. L. II. c. 3. bemercket, in diesem Verzeichnisse der Besatzungen vollkommen beobachtet worden; so kan man nicht zweiffeln, daß *Vicus Julius* sich nicht an seiner gehörigen Stelle befinde. Folglich würde es zwischen Tabernæ und Nemetes, das ist, zwischen Rhein-Zabern und Speyer seyn; und da man zwischen Rhein-Zabern und Speyer ohngefehr auf dem halben Wege Germersheim antrifft; so hat Cluverius geschlossen, daß dieses *Julius Vicus* seyn müste; welches auch ziemlich wahrscheinlich. *Mart.*

VICUS LIBYSSUS, ein Ort in Rom, s. *Argæus* und *Libyssus*.

VICUS super LIGNA, ein Kirchspiel in Franckreich, s. *Vic-sur-Aubois*.

VICUS MALBANUS, eine Stadt in Engelland, s. *Nantwich*.

VICUS MARITIMUS CASSANDREÆ CIVITATIS, eine Stadt in Macedonien, s. *Mendis*.

VICUS MARTIUS, eine Stadt im Mayländischen, s. *Vimercato*.

VICUS MATRINI, ein alter Ort in Hetrurien, s. *Capanacia*.

VICUS NOVUS, ist die Benennung verschiedener Oerter in Franckreich, s. *Neuvy*.

VICUS NOVUS, ein Ort in Italien, in Umbrien. Das Itinerarium *Antonini* bemercket denselben auf der Strasse von Rom nach Adria, zwischen Eretum und Reate, 14. Meilen von dem erstern dieser Oerter, und 16. Meilen von dem andern. Siehe *Ad Novas*. Einige glauben, es sey eben der Ort, welcher in den Actis des Märtyrer-Todes des Heil. Anthimi und seiner Gefährten c. 2. *Forum Novum* genannt wird. Diese Acten setzen *Forum Novum* 30. Meilen von Rom; also würde es nur ein Unterschied von zwey Meilen seyn. Denn das Itinerarium *Antonini* setzt *Vicus Novus* 28. Meilen von Rom.

Ab Urbe Adriæ usque		
Ereto	M. P.	XVIII.
Vico-novo	M. P.	XIV.

Mart.

VICUS ORCHIANUS, eine ehemahlige kleine Stadt, in dem heutigen Kirchen-Staate, in Italien, welche ihren Nahmen von Orchia einer Göttin der Etrusker, bekommen hat. Der jetzige Nahme der Stadt ist *Viturchiano*, *Viturchiano* und *Corchiano*. *Baudrand.* Vollst. G. L.

VICUS PACENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, s. *Bicensis.*

VICUS PATRICIUS, so hieß eine Gasse in dem alten Rom, in der fünfften Region. *Univ. Lex.*

VICUS PHILONIS, zwey Oerter in Africa, siehe *Philonis Vicus.*

VICUS QUADRATUS, war eine Strasse in dem alten Rom. *Univ. Lex.*

VICUS QUANTIÆ, eine Stadt in Franckreich, s. *Quentavic.*

VICUS SALADOR, eine Stadt in der Schweitz, s. Solothurn.

VICUS SALUTIS, war die Benennung eines, oder verschiedener Oerter, welche die Heyden der Göttin Salus zu Ehren errichteten und benenneten. *Begeri* Thesaur. Brandenb.

VICUS S. CRUCIS, ein Flecken im Elsaß, bey Colmar. Hengner.

VICUS SCELERATUS, ist der Nahme einer alten Römischen Gasse. *Univ. Lex.*

VICUS SIGILLARUS, also ward eine Gasse in dem alten Rom genennet. *Univ. Lex.*

VICUS SPACORUM, ein Ort in Spanien, siehe *Spacorum Vicus.*

VICUS SPADANUS, ein Flecken, s. Spa.

VICUS SUMMOLACANUS, s. *Summus Lacus.*

VICUS TARABINORUM, ein Flecken, s. *Vico* und *Basilica.*

VICUS THUSCUS, s. *Argæus Libyscus,* und *Thuscus Vicus.*

VICUS TITIENSIS, ein Ort in dem alten Umbrien, zwischen Sarsina und dem Berge Feretro, an dem lincken Ufer des Flusses Ariminum, nicht weit von dem Castel Sichiano, wie Lucas Holstenius aus einem daselbst gefundenen Steine beweiset, auf welchem man *Balineum Vicanorum Titiensium* liest. *Cellarius.*

VICUS TRIPERGULANUS, ein weitläufftiger Ort in Campanien, welcher berühmte Bäder hatte. Siehe *Tripergula.* Hengner.

VICUS TROTMUNNI, eine Stadt in Deutschland, s. Dortmund.

VICUS TUSCUS, s. *Argæus, Libyscus* und *Thuscus Vicus.*

VICUS VALERIUS, oder *Vicus Varronis,* ein Ort in Italien, im Latio, bey den Æquicolis, nach dem Sabellico, der vom Ortelio angeführt wird, welcher sagt, daß es heut zu Tage *Vicovaro* sey. *Mart.*

VICUS VARIANUS, ein Ort in Italien, s. *Varianus Vicus.*

VICUS VARINORUM, s. Varnstedt.

VICUS VARRONIS, ein Ort in Italien, s. *Varese, Vicus Valerius,* und *Vicovaro.*

VICUS VASTINUS, eine Stadt in Franckreich, s. *Vatan.*

VICUS VENERIS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Vendres.*

VICUS VERAGRORUM, ein Flecken und Schloß, s. Martinach.

VICUS VESTERIANUS, und *Calfurnianus;* Ortelius sagt, man läse auf einer alten Aufschrifft, welche in dem Thesauro *Golzii* angeführt wird: *Vici Vesteriani* und *Calfurniani. Mart.*

VICUS VETUS, ein Flecken in der Schweitz, siehe Altorf.

VICUS VIRGINIS, ein Flecken in Italien, siehe *Varagio.*

Viez, ist eine Stadt in dem Schlesischen Fürstenthume Liegnitz, deren in einer Urkunde vom Jahre 1331. Meldung geschieht. Ludewigs Reliqu. MSS.

VIDAM, *Ferte de Vidame,* Lat. *Vicedominatus,* eine Herrschafft in Franckreich, in Orleans, deren Besitzer bey den Bischöffen zu Chartres in beständiger Bedienung gestanden. Siehe auch den Artickel *Vidamie.* Lagers G. I. Th.

VIDAME, ein Städtgen in Franckreich, in Orleans, in der Landschafft Beauce gelegen. Hübn. Z. L.

VIDAMIE, ein Frantzösisches Wort, welches die erblichen Lehne bedeutet, die von einem Vidame als Beamten und Vasallen eines Bischofs besessen werden. Im Deutschen wird das Wort durch Vizthum gegeben. Der Titul eines *Vidame* oder *Vice-Dom* ist nach dem *Dict. de l'Acad. Franc.* gewissen Edelleuten, als dem Vidame von Chartres, dem Vidame von Amiens, und andern gegeben worden. Nicot leitet dieses Wort von Vicarius her, und Pasquier von Vicedominus, weil Dam Herr bedeutet. Die Vidames sind ursprünglich errichtet worden, um die weltlichen Güter der Bißthümer zu vertheidigen, da hingegen die Bischöffe ihre völlige Beschäfftigung mit geistlichen Verrichtungen hatten. Da sie ihre Sachen und ihren Proceß vor Gerichte führten, und ihren Lehns-Besitzern Recht sprachen, so nannte man sie auch Advocaten und Vertheidiger der Kirche. Wenn die Bischöffe verbunden waren, entweder vermöge des allgemeinen Aufgebots als Lehns-Leute oder um ihre weltliche Herrschafft zu vertheidigen, in Krieg zu gehen, so führten die Vidames welche an ihrer Stelle waren, und welche sie vorstellten, ihre Truppen. Sie verhinderten auch, wenn ein Bischof starb, daß man nicht sein Hauß plünderte, wie die alte Gewohnheit in der gantzen Kirche war. In der Folge der Zeit haben sich die Vidames, welche anfangs nur Beamte der Bischöffe waren, sich in ihren Aemtern, um die Rechte der Kirche zu erhalten, und um die Gerechtigkeit zu verwalten, zu Eigenthümern gemacht, und daraus Vidamien errichtet. In jedem Bißthume kan nur ein Vidame seyn, und er bekommt seinen Nahmen von der Bischöflichen Stadt. Der Baron von Esneval nennt sich Vidame von der Normandie. Es sind auch Vidames in den Abteyen, als in der von St. Denis in Franckreich, und auch sogar für die Nonnen-Abteyen gewesen, wie man aus den Capitulariis Caroli M. ersieht. Die Vidames hatten ihre Helme gantz von Silber, welche aber um zwey Drittel sieben Riegel zeigten, und sie genossen die Vorzüge der Vicomten. Heut zu Tage führen noch verschiedene Herren den Titul der Vidames. *Mart.*

VIDAMIE du MANS, eine Herrschafft in Franckreich, in Maine, nahe bey der Stadt Mans, in dem Kirchspiele von St. Aubin. Diese Herrschafft hat ehedem der Ulagischen Familie gehöret. Zu Anfange des letzten Jahrhundertes gehörte sie der von Angennes, und jetzo besitzt sie die Familie von Vassé, davon der älteste den Titul eines Vidame von Mans führt. *Mart. Piganiol* T. V. p. 504.

VIDANA, ein Fluß in Franckreich, s. *Vilaine.*

VIDASCINUS COMITATUS, eine Grafschafft in Franckreich, s. *Venaissin.*

VIDASSUS, ein Fluß in Spanien, s. *Bidassoa* und *Vidosus.*

VIDAXIA, ein grosser Flecken, oder eine kleine Stadt in Groß-Pohlen, in der Woywodschafft Siradien, an einem Moraste, 2. oder 3. Stunden von Petrikow. Dieser Flecken wird in 2. Theile, nehmlich in die alte und neue Stadt abgesondert. *Mart. Corn.*

Viddecha, Viddechow, eine kleine Stadt in Pommern, s. Ziddichow.

VIDDIN, eine befestigte Stadt und Schloß in Ungarn, s. *Widdin.*

VIDE, (CABECA DE) eine Stadt in Portugall, s. *Cabeca de Vide.*

VIDE, (CASTELL DE) *Castell David,* eine Portugiesische Grentz-Festung, s. *Castel de Vide.*

VIDEFONTAINE, ein Kirchspiel in Franckreich, in der Normandie, in der Dioeces von Coutences. Es sind in dieser Dioeces unterschiedene Manufacturen von Geschirren aus einer Erde, die man zu diesem Gebrauche sehr geschickt befindet. Es sind daselbst gantze Striche solcher Erde und Gehöltze, welche gehauen werden, daß man

man dieses Geschirre brennen kan. Dieses Kirchspiel ist mit guten und grossen Morästen umgeben. *Mart. Corn.*

VIDENATUM, eine Stadt in Italien, s. *Udine.*

VIDENSIS LIMES, ein Ort in Mauritania Cæsariensi, nach der Notitia der Dignitatum Imperii Sect. 54. worinnen man diese Worte liest: Præpositus Videnſis Limitis. *Mart.*

VIDENUM, *Vaidenum*, eine alte Stadt in Bayern, deren in einer Urkunde vom Jahre 1298. gedacht wird. Ludewigs Rell. MSS.

VIDER, ein Fluß in Deutschland, s. *Vidrus* und Vecht.

Viderbrunn, ein Ort in Nieder-Elsaß, in dem Gebiete von Straßburg. Man trifft an diesem Orte einen Brunnen mineralischen Wassers an. *Mart.*

VIDICINI, ein Volck, s. *Urticini.*

VIDICINORUM OPPIDUM, eine Stadt in Italien, in Piceno. Plinius sagt nach dem Berichte des Valeriani, daß diese Stadt von den Römern wäre zerstöhrt worden: an statt *Vidicinorum* lieset der P. Harduin *Viticinorum. Mart.*

VIDIGUERIA, eine Grafschafft in Portugall, welche der König Emanuel dem Vasco de Gama geschencket, dessen Nachkommen sie noch jetzo besitzen. Staat von Portugall.

VIDILIACUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Vezelay.*

VIDIN, *Vidina*, *Vidinum*, eine Stadt in Bulgarien, s. *Widdin.*

VIDINI, Völcker im Europäischen Sarmatien, siehe *Udini*, und *Budini.*

VIDIOARII, Völcker, siehe *Viridarii.*

VIDNA, eine befestigte Stadt in Ungarn, siehe *Widdin.*

VIDOGARA, ein Meer-Busen, siehe *Vidotara.*

VIDOSUS, der Lateinische Nahme des Flusses *Bidassoa* oder *Vidasso.* Siehe *Bidassoa.* Dieser Fluß hat verschiedene andere Nahmen geführt, nehmlich *Andaye, Margari, Iron, Vidorso, Atlduida, Huria, Beryvia* und *Beoyvia. Mart.*

VIDOTARA, ein Meer-Busen in Groß-Britannien: *Ptolomæus* L. II. c. 3. bemerckt denselben an der Nordlichen Küste, zwischen Rherigonius Sinus und Clota Æſtuarium. Die Lateinischen Exemplaria lesen *Vidogara* an statt *Vidotara*; und ein MSt. welches vom Ortelio zu Rathe gezogen worden, hatte Ὀυινδόγαρα, Vindogara. Dieser Meer-Busen, welcher vom Buchanano Rianus Lacus genannt wird, ist nicht, wie Ptolomæus sagt, an der Nordlichen Küste; sondern an der Westlichen Küste von Schottland, in der Provintz Carrik. Zur Zeit des Ptolomæi war die Lage des Nordlichen Theiles von Groß-Britannien, welcher hernach Schottland genannt wurde, nicht bekannt: man glaubte, daß sie sich von Westen gegen Osten erstreckte, an statt daß sie sich von Süden gegen Norden erstreckt. Der Verfasser der Delices de la Grande Bretagne p. 1185. mercket an, daß Ptolomæus, da er von den zwey Meer-Busen redet, welche die Halb-Insul Mull machen, den einen *Rerigonius Sinus* und den andern Vidotara nennt, indem er durch den erstern dieser Nahmen den Meer-Busen von Glen-Luce und durch den andern den von Rian bemercket, daß aber Buchananus und einige andere nach ihm behauptet haben, daß diese Nahmen umgekehrt worden, und daß Rerigonius Sinus den Meer-Busen oder den See von Rian bedeuten müste. Man kan auch anmercken, daß man in einer sehr alten Ausgabe des Ptolomæi Berigonius Sinus an statt Rerigonius lieset, welches die würckliche Orthographie seyn könnte; um so viel mehr, da die alte Stadt dieses Bezirckes *Berigonium Oppidum* hieß. *Mart.*

VIDOVISSE, ein ehemahliger Ort in Deutschland, nicht weit von der Stadt Mayntz. *Irenici* Exeg. Hist. Germ.

VIDOURLE, ein Fluß in Franckreich, s. *Bidourle.*

VIDOUSE, ein Fluß in Navarra, s. *Bidouze.*

VIDROLA, ein Fluß in Franckreich, s. *Bidourle.*

VIDRUS, ein Fluß in Deutschland; seine Mündung wird vom Ptolomæo zwischen Marmanis Portus und die Mündung des Flusses Amasii gesetzt. *Spener* in Notit. Germ. Ant. L. II. c. 2. mercket an, daß unterschiedene Schrifftsteller den Vecht übel für den *Vidrum* des Ptolomæi gehalten haben; und weiter unten p. 74. fügt er hinzu, daß der *Vidrus* oder *Vider*, von welchem man glaubt, daß er der Westliche Arm der Ems sey, ursprünglich Weiter oder Wider genannt worden, woraus hernach das Ὀυίδρος des Ptolomæi wäre gemacht worden. Siehe Vecht. *Mart.*

VIDUA, ein Fluß in Hibernien. *Ptolomæus* L. II. c. 2. setzt die Mündung dieses Flusses auf die Nordliche Küste, zwischen das Vorgebürge Venicnium und die Mündung des Flusses Argita. Der neuere Nahme dieses Flusses ist *Crodagh*, nach dem Cambdeno. Ein MSt. des Ptolomæi, welches vom Ortelio zu Rathe gezogen worden, hat an statt Ὀυιδούα *Vidua*, Ὀυδίοα *Udioa.* Einige halten auch davor, daß er heute zu Tage *Derg* genennet werde. Siehe *Derg. Mart.*

VIDUCA, eine alte Stadt in Franckreich, siehe *Vieux.*

VIDUCASSES, ein altes Volck in Gallia Lugdunensi, s. *Biducesii*, und *Vadicassii.*

VIDUCASSIUM CIVITAS, eine alte Stadt der Gallier, und die Hauptstadt der Vadiocassium, oder Badiocassium. Die meisten der Commentatorum, die nicht wusten, was diese Stadt geworden war, dachten, daß die Viducasses des Plinii mit den Vadiocasses oder Badiocasses einerley wären, welche dieser Schrifftsteller unmittelbar hernach nennt; und welche die von Bayeux sind, die nicht weit davon entfernt sind; allein die Entdeckung, welche man im Jahre 1704. mit dem wahren Orte machte, wo diese Stadt lag, muß verursachen, daß man die Sprache verändert. Es ist in der Niedern Normandie, zwey Meilen von Caën, ein Dorf, welches man Vieux nennt, wo man seit langer Zeit eine so grosse Menge Ueberbleibsel des Alterthums angetroffen, daß der gelehrte Verfasser von dem Ursprunge von Caen, der Herr Huetius, alter Bischof von Avranches, nicht gezweiffelt hat, daß die Römer an diesem Orte nicht ein ansehnliches Lager gehabt hätten; er hat so gar geglaubt, daß der Nahme Vieux von Vetera Castra herkommen könnte, wie der von Coutances, eine nicht weit davon entfernte Stadt von Constantia Castra kommt, welche sich in den Urkunden des Landes allezeit erhalten hat. Endlich ist im Jahre 1704. der Intendant der Provintz, Herr Foucault, so neugierig gewesen, diese Ruinen, deren sichtbarste eine Wasserleitung, ein Ueberbleibsel eines Dammes, einige Stücke von Säulen, Stücke von Aufschrifften u. s. f. waren, in der Nähe zu untersuchen. Er ließ in den Gegenden graben, und also unterschiedene andere Gebäude entdecken, deren Grund noch gantz war. Unter diesen Gebäuden ist das merckwürdigste eine völlige Schule mit Bädern, deren Beschaffenheit, Umfang und alle Zubehörden den Regeln des Vitruvii gemäß sind.

Diese Zeugnisse von einer grossen und alten Stadt wurden durch die Aufschrifften, welche man unter diesen Ruinen entdeckte, und durch diejenigen, welche schon in den Gegenden waren entdeckt worden, bestätiget. Sie sind fast alle von einer Art rothen Marmors mit Adern, dessen Grube noch zu Vieux besteht. In diesen Aufschrifften, und besonders in denjenigen, welche nach der Tradition des Landes zur Zeit Francisci I. durch die Sorgfalt Joachimi von Matignon von Vieux nach Thorigny geführt worden, wird von der Stadt

Stadt der Viducassier (de Civitate Viducassium) geredet, welche man auch im Ptolomæo genannt findet, und welcher Plinius in dem Verzeichnisse der Völcker in Lugdunensi secunda Erwehnung thut: Parrhisii, Trecasses, Andegavi, Viducasses, Vadicasses oder vielmehr Vadiocasses, nach alten Manuscriptis. Die beträchtlichste dieser Aufschrifften ist gewiß diejenige, die man von Vieux nach dem Schlosse von Thorigny gebracht hat. Sie befindet sich in den Mélanges d'Antiquités des Herrn Spon, dem sie war mitgetheilt worden. Es ist ein Grund von Marmor von 5. Fuß in die Höhe und 2. in die Breite, deren drey Seiten beschrieben sind. Die erste, welche im Herrn Spon fehlet, berichtet, daß dieser Grund die Bildsäule eines P. Senii Solemnis enthielte, der ursprünglich aus der Stadt der Viducassier war, dem die drey Provintzen der Gallier mit gemeiner Einwilligung diese Ehre in ihrer Stadt aufgetragen hatten, wo man deswegen unter dem Consulat des Annii Pii und Proculi einen gewissen Raum angewiesen sieht, welches in das Jahr der Erbauung Roms 992. fällt, welches dasjenige ist, worinnen der Kayser Maximinus zu Aquileja getödtet worden.

TRES PROV. GALL.
PRIMO V. MONUM. IN SUA CIVITATE POSUERUNT LOCUM ORDO CIVITATIS VIDUC.
LIBENTER DED. P. XVIIII. AN. PIO
ET PROCULO COS.

Hier ist eine, welche auf eine vierckigte in Gestalt eines Altars gehauene Grund-Lage geschrieben ist:

DEO MARTI
C. VICTORIUS
FELIX PRO SE ET
JUNIO FILIO SUO
ET MATERNÆ VICTORIS CONJUGIS
MEÆ V. S. L. M. DIALE
ET BASSO COS. IDIBUS
MARTIS.

Auf welcher man angemercket hat, daß das Wort *meæ* ohne Zweiffel an statt *suæ* ist gesetzet worden, um die Zweydeutigkeit zu vermeiden; und daß *Dialis* der erste der zwey Consulum, welche in der Inscription genannt werden, sich in den Fastis, welche wir noch haben, nicht befindet, wo man Consules, die den Nahmen *Bassus* geführt, unter dem Nerone, Severo, Valeriano, Gallieno und Constantino M. sieht. Dialis ist allem Ansehen nach einer derjenigen substituirten Consulum oder Consulum suffectorum, welche in den Fastis fast allezeit weggelassen sind. Zu Vieux oder vielmehr in den Ruinen der Stadt der Viducassier hat man eine grosse Anzahl alter Müntzen vom hohen und niedern Reiche von den ersten Cæsaribus an bis zu den Kindern des Constantini M. gefunden, woraus man natürlicher Weise schlüssen muß, daß diese Stadt der Viducassier nicht eher gäntzlich zerstöhrt oder verlassen worden, als in dem IV. Jahrhunderte bey einer Veränderung, deren Erzehlung die Historie allzusehr verabsäumt hat. Die rareste dieser Müntze ist die Griechische. Der junge Diadumenius wird daselbst im Brust-Bilde mit dieser Aufschrifft vorgestellt: M. ΟΠΕΛ. ΔΙΑΔΟΥΜΕΝΙΑΝΟϹ. Auf der andern Seite sieht man den Weltweisen Heraclitum mit dieser Aufschrifft: ΗΡΑΚΛΕΙΤΟϹ ΕΦΕϹΙΩΝ. Alle Müntzen des Diadumenii sind rar; allein die Griechischen Müntzen dieses Printzens sind noch rarer, als die Lateinischen; und die umgewandte Seite dieser ist die einzige. Es ist noch übrig zu wissen, ob die Völcker dieser Gegend die Handlung mit den Griechen durch den Oceanum, an dessen Ufern die Stadt der Viducassier so nahe war, oder durch den unendlichen Umfang der Länder, unterhalten haben. Vielleicht ist die blosse Neugierigkeit hinlänglich gewesen, um Müntzen aus Asien bis zu einer der äussersten Enden von Europa gehen zu lassen, da diese zwey Theile der Welt fast einerley Herrschafft unterworffen waren. *Mart. Hist. de l'Acad. & des Belles Lettres* T. I. p. 396.

VIDUCASSIUM TRACTUS, eine Gegend in der Normandie, s. *Bessin.*

VIDUGASSES, Völcker in Gallia Lugdunensi, nach einigen Exemplarien des *Plinii* L. IV. c. 18. Der P. Hardouin hat diesen Ort verbessert. Siehe *Vadicassii. Mart.*

VIDULA, der Nahme eines Flusses in Gallien, nach dem Hoard, der vom Ortelio angeführt wird, welcher anmercket, daß der Ubersetzer *Vidula* durch *Vesle* giebt. *Vesle* oder *Vele* ist in der That der neue Nahme dieses Flusses, welchen *Papirius Masson* de Flum. Gall. p. 70. im Lateinischen *Vidula* oder *Vela* nennt. Siehe *Vesle. Mart.*

VIDURLUS, ein Fluß in Franckreich, s. *Bidourle.*

Vie, heißt im Nieder-Sächsischen so viel, als ein morastiger und nasser Grund, wie dieses die Beysetzung solches Wortes zu den Nahmen verschiedener Oerter anzeigt. Hübn. G. III. Th.

VIE, ein Fluß in Groß-Britannien, s. *Anton.*

VIE, ein kleiner Fluß in Franckreich, in der Ober-Normandie, in der Diœces von Lisieux. Er hat seine Quelle im Lande Auge, ohngefehr 2. Meilen unterhalb Gassey; und nachdem er die Flecken Vimonstier, Montgommery, Livarot und andere gewässert hat, so geht er 1. oder 2. Meilen unterhalb St. Barbe en Auge in die Dive. *Mart. Corn.*

VIE, ein Fluß in Franckreich, in Nieder-Poitou. Er entsteht oberhalb Poiré sur la Roche, und indem er hernach seinen Lauf auf der Westlichen Seite nimmt, so wässert er Aspremont und St. Maixant sur Vie: indem er sich von da gegen Süden wendet, so hilft er die Insel Rié machen; und verliehrt sich hernach durch eine ziemlich breite Mündung in das Meer, wo er zwey verschiedenen Orten den Nahmen giebt, nehmlich Croix de Vie zur Rechten, und St. Gilles sur Vie zur Lincken. *Mart. Jaillot.*

Viebach, ein Nonnen-Kloster in Bayern, siehe **Viepach.**

Viechtach, ein Marckt-Flecken und Amt in Unter-Bayern, im Bißthum Regenspurg, im Rent-Amt Straubingen, am Flusse Regen, wozu die an dem Wasser Cham und an den Böhmischen Grentzen gelegene Dörffer Neukirchen und Eschekamp gehörten. Er hat ein eigenes Pfleg-Gerichte, worinnen die Stadt Furth, 2. Märckte, ein Kloster, 2. Schlösser, ein adelicher Sitz, 15. Hof-Märckte und viel Dörffer liegen. **Ertels Chur-Bayerischer Atl. Staats-Gesch. des Churb. Bayern.**

Vieder, ein Fluß, s. **Vecht** und *Vidrus.*

VIEDRUS, ein Vorgebürge, s. *Vervedrum.*

Vieglitz, ein Dorf unweit Alvensleben, im Hertzogthume Magdeburg.

Viehland, eine Gegend in Nieder-Sachsen, siehe **Nieder-Vieland.**

Viehofen, oder **Vieh-Ofen**, ein Dorf im Nürnbergischen Amte Velden, unweit Immendorff.

VIEJA OROPESA, (LA) eine Stadt, siehe *Oropesa.*

VIEJA SEVILLA, ein Ort in Andalusien, s. *Sevilla la Vieja.*

VIEICHEU, eine grosse Stadt in der Sinesischen Landschafft Kiansi, worinnen vortreflicher Porcellain gemacht wird. Hübn. Z. L.

VIEIL, ein Schloß in Franckreich, in Bourbonnois, in der Election von St. Amand; gantz nahe dabey ist ein Flecken, dem dieses Schloß seinen Nahmen giebt. *Mart.*

VIEIL, oder *St. Martin du Vieil Béleme*, ein Flecken in Franckreich, in Perche, in der Diœces von Seez, in der Election von Mortagne. Dieser Flecken ist sehr volckreich, und man sieht daselbst eine Abtey, die von Marmoutier abhängt. *Mart.*

VIEIL BOUCAN, ein Flecken in Franckreich, s. *Boucan.*

VIEIL-CHATEL, eine Castellaney in Franckreich, in Bourgogne, in der Diœces von Langres, in der Recette von Semur, an dem Ufer des Morvant, nebst einem

einem Dorffe eben dieses Nahmens. Uber den Fluß Seine gehet daselbst eine Brücke. Es ist ein kaltes, mageres mit Felsen und Hecken erfülltes Land. Die Canonici des Capitels von Avallon sind Collatores der Pfarre, und es ist daselbst eine Capelle, zu welcher die Einwohner ernennen: sie bringt jährlich nur 74. Livres ein. Das Lehn von Blond hängt von Vieil-Châtel ab. *Mart.*

VIEILLARD (LE BON) so nennen die Frantzosen eine Insul in dem Archipelago, s. *Caloyer.*

VIEILLE, ein Dorf in Franckreich, in der Ober-Normandie. Dieses Dorf, welches beträchtlich ist, wird bloß von einer steinernen Brücke, welche über die Rille gehet, von der Stadt Beaumont-le-Roger abgesondert. Die Kirche, welche den Titul unser lieben Frauen führt, ist nahe bey einer dem heil. Martino gewidmeten Capelle. Auf den Wiesen dieser Kirche sieht man sehr offt eine erstaunliche Menge Leinwand, die man gantz die Länge hin an einem grossen Bache bleichen läßt, welcher seine Quelle auf der Seite von Beaumesnil nimmt, und etwas unterhalb Beaumont in die Rille geht. *Mart. Corn.*

VIEILLE-BRIOUDE, oder *Vieille-Broude, Vetus Brivas*, eine Stadt in Franckreich, in Auvergne, an dem Flusse Allier, in der Nachbarschafft von Brioude. Es ist in dieser Stadt eine steinerne Brücke, von einem eintzigen Schwibbogen, und von dem man glaubt, daß er auf Befehl Cæsaris erbaut worden. Dieses Denckmahl ist der Römer würdig. Man sieht zu Vieille-Brioude eine Priorey unter dem Titul des heil. Vincentii, und ein Haus der Canonicorum Regularium. Die Priorey ist von der Ernennung des Abtes von Pebrac. Im übrigen gehört diese kleine Stadt zu dem Dauphiné von Auvergne, und zu der Gerichtsbarkeit des Bailliage von Montpencier. Siehe *Brioude. Mart. Piganiol.* T. VI. p. 336.

VIEILLIBACH, eine kleine Stadt in der Schweitz, s. Wietlispach.

VIEIL-MUR, ein Nonnen-Kloster in Franckreich, s. *Mur-Vieil.*

VIEIL-POICTIERS, eine alte Stadt, s. *Poitiers.*

VIEJO PORTO, *Viejo Puerto*, ein Hafen, s. *Porto-Viejo.*

Viekau, ein Dorf unweit Schwöllen, im Sachsen-Altenburgischen.

Vieland, eine Gegend in Nieder-Sachsen, s. Nieder-Vieland.

Vielanders, eine Herrschafft in Tyrol. *Univ. Lex.*

Vielau, ein Sächsisches Dorf in Meissen, ohnweit Zwickau.

VIELE, eine Stadt in Franckreich, s. *Vielle.*

Vielendorf, ein Dorf in Nieder-Hessen, etliche Stunden von Homburg.

Vielgut, Vielguth, Vielgutt, Filgut, ein Dorf und Amt in dem Fürstenthum Oels in Schlesien, einen kleinen Spatzier-Weg von Bernstadt gelegen, mit einem schönen Fürstlichen Lust-Schlosse, bequemen Amt-Hause, zierlichen Garten und einer steinernen Kirche. Die lustige und fruchtbare Lage machet den Ort sehr ansehnlich. Die Zimmer und Säle sind inwendig geräumlich und genugsam weitläufftig vor eine Fürstliche Hof-Statt; darneben stehet ein zierlicher Lust- und Thier-Garten. Nach Hertzog Caroli II. zu Mönsterberg und Oels 1617. erfolgtem tödtlichen Hintritte bewohnete dessen hinterlassene Wittwe dieses Schloß als ihren Wittwen-Sitz. Sein Nachfolger, Hertzog Heinrich Wentzel, ließ zu besonderer Zierde dieses Orts 2. Häuser, das eine bald bey Antretung Dero Fürstlichen Regierung vom Jahre 1617. bis 1618. (inzwischen aber den Kretscham, und vom Jahr 1626. bis 1627. viel andere eingegangene Vorwercks-Gebäude) so wohl den äussersten Wall-Graben und grossen Garten binnen Jahres-Frist aufbauen, auch 1624. den 24. Sept. den Anfang zu dem andern neuen grössern Gebäude machen, und denn fördersamst fortsetzen, so, daß solches im Sept. 1628. sammt dem Gange und innern Wall-Graben vollendet, worauf den 4. 5. 6. 7. Nov. die Einweyhung desselben mit besondern Solennitäten gehalten und vollbracht worden. Letztbemeldetes 1628. Jahr den 21. Nov. kauffte der Hertzog die gegen Vielgut wohlgelegenen Güter Postelwitz und Zantoch, von Herrn Adam von Posadowsky, damahligen Besitzer derselben, schlug nachmahls diese 2 Dörffer, wie auch Kumendorf und Dörendorf zusammen zu Vielgut. Im Jahre 1629. den 17. May hielte ermeldter Hertzog eine enge Zusammenkunft zu Vielgut, dabey Hertzog Johannes Christianus von Brieg, und Carolus Hannibal von Dohna gewesen. Mehrerwehnter Hertzog Heinrich Wentzel liebte diesen Ort sonderlich, wie er denn nach glücklich vollendetem Schloß-Bau auch zu einer Kirche zu Vielgut den ersten Grund-Stein 1629. den 19. Jun. legen, bald darauf in unverrückter Geschwindigkeit den Knopf den 7. August aufsetzen, den 2. Sept. aber diese Kirche einweyhen, und der Heil. Dreyfaltigkeit widmen ließ. Worauf 1630. den 2. Mart. Herr David Bohemus, zum Fürstlichen Hof-Prediger und ersten Pfarrer zu Vielgut beruffen wurde. Im Jahre 1636. den 26. August hielt mehrgedachter Hertzog Heinrich Wentzel hier mit Fräulein Anna Ursula von Reibnitz Beylager, residirte auch nachher nebst derselben meistentheils allhier, verbesserte und erweiterte die Gemächer, ließ über vorige Gebäude nebst denen gedoppelten neu erbauten schönen Gallerien und Gängen, womit man von einen Ort zum andern desto bequemer gelangen möchte, eine Wendel-Treppe und zierliches Thürmlein erbauen, und den 7. Nov. 1637. den Knopf hinauf setzen. Endlich ist er auch den 21. August 1639. daselbst gestorben, dessen Wittwe nachmahls dieses Schloß als ihren Wittwen-Sitz bewohnet. Auch ist dieses Schloß nach des Hertzogs Christiani Ulrici im Jahre 1704. erfolgtem Ableben, seiner hinterlassenen Wittwen, Frauen Sophiæ, gebohrnen Hertzogin zu Mecklenburg Güstrow, zu ihrem Wittwen-Sitz angewiesen worden. *Sinapii* Olsnograph. I. Th. II. Th. *Lucæ* Schles. Merckw.

VIELISCA, *Vielitska*, eine Stadt in Pohlen, siehe *Wielitzka.*

Vielitz, ein Bareuthisches Dorf in dem Amte Selb.

VIELKILUKI, Lat. *Vielkyluchia*, eine befestigte Stadt in Rußland, an dem Flusse Lœwe, in dem Hertzogthume Rescow, und an der Litthauischen Grentze gelegen. *Baudr.*

VIELLA, *Biella* oder *Vielle*, eine kleine Stadt in Spanien, in Catalonien, und in dem Thale Aran, an dem Ufer der Garonne, über welche eine Brücke geht, mitten in den Pyrenäischen Gebürgen, an den Grentzen der Frantzösischen Provintz Couzeran. *Mart. Jaillot. Melissantes.*

VIELLE, ein Fluß in Gallien, s. *Vidula.*

VIELLE, oder *Viele*, eine Stadt in Franckreich, in Gascogne, in Tursan, an dem Ufer des Flusses Bas. Diese Stadt ist sehr klein. *Mart. De l'Isle.*

VIELMUR, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Diœces von Castres. Es ist in dieser kleinen Stadt eine Nonnen-Abtey Benedictiner-Ordens, welche nur 1000. Livres jährlicher Einkünfte hat. *Mart.*

VIELUN, auch *Welun* und *Wielun*, Lat. *Terra Vilunensis, Terra Vielunensis, Vieluna*, ein gewisses Gebiete und eine Stadt in der Pohlnischen Woywodschafft Siradien, nicht weit von den Schlesischen Grentzen, an dem Flusse Prosna gelegen. Die Stadt ist mit Ring-Mauern und einem tieffen Graben umgeben, auch mit einem Schlosse versehen, daherum grosse Wildniß, und gegen Morgen mehrentheils ungebauete Felder und Gehöltze zur Lincken des Flüßleins sind. In

Unter den Häusern, welche mehrentheils von Ziegelsteinen gebauet sind, befinden sich einige, welche vor prächtig passiren. So hat auch diese Stadt sonst ein Canonisches Stifft und etliche Klöster gehabt; sie ist aber im Jahre 1655. von den Pohlen, nachdem sie die Schwedische Besatzung darinnen überfallen und niedergemacht, gantz ausgeplündert, und sind dabey zugleich die Evangelischen Bürger mit ihren Weibern und Kindern jämmerlich erwürget, endlich aber die Stadt an 20. Orten angezündet, und so gar eingeäschert worden, daß weder Stock noch Stiel übrig geblieben. Das Schloß haben dennoch die Schweden erhalten. Schneiders Oderstr. *Connor.*

Vielvorden, eine Stadt in den Niederlanden, s. **Vilvorden.**

VIENCHEU-FU, eine schöne Stadt in der Landschafft Kiangsi, in China, worinnen der Porcellain aus Erde und dem Sand, so man aus Nanking holet, gemacht, in eine Forme gebracht, getrocknet und gebrannt wird. Wenn er nun bald kalt worden, so wird er von behörigen Farben angestrichen, und mit Glasur begabet, nachmahls in den Ofen gestecket, und gebrannt, alles in solcher Form, wie man nur wünschet und haben will. *Melissant.*

Vienenburg, Vienenborg, ein Amt im Stifft Hildesheim, nebst einer Evangelisch-Lutherischen Kirche, deren Patron der Inhaber dieses Amtes ist. Lauensteins Hildesh. Hübn. G. III. Th.

VIENERAT *L. Vieneraz, Wucziderny*, Lat. *Vieneratium, Wucziderna*, eine kleine Türckische Stadt an der Donau, in Servien, zwischen Semendria und Viddin. Hübn. Z. L.

VIENNA, die Haupt-Stadt in Oesterreich, siehe **Wien.**

VIENNA, eine Stadt in Franckreich, s. *Vienne.*

VIENNA, eine Stadt und Graffschafft im Luxenburgischen, s. *Vianden.*

VIENNÆ SCÆVA, eine Stadt und Paß in Oesterreich, s. **Schottwien.**

VIENNE, Lat. *Vigenna, Vingenna, Vignana*, ein Fluß in Franckreich: Er hat seine Quelle an den Gräntzen von Nieder-Limousin und von Marche, einige Meilen oberhalb Tarnac, er geht nach St. Leonard, unten an der Stadt Limoges, nach St. Junien, indem er durch Limousin von Osten gegen Westen geht. Er ist in dem Umfange dieser Provintz nicht schiffbar, und er ist auch nicht einmahl geschickt, daß er zu dergleichen könnte gemacht werden, weil sich in seinem Raume eine Menge Felsen befinden. Er verliehrt einen Theil seiner Wasser zu Aixe, einem Flecken, welcher 3. Meilen oberhalb Limoges liegt, wo sie in einen Schlund, der mitten in seinem Raume ist, wie des Rheins ihre oberhalb Bing. gehen. Die Vienne geht von Limousin herab in Poitou, und durchstreicht einen grossen Theil dieser letzten Provintz, ohne einigen Vortheil dahin zu bringen, indem sie erst zwey bis drey Meilen oberhalb Chatellerault schiffbar zu werden anfängt. Sie nimmt die Creuse 4. Meilen unterhalb dieser Stadt zu sich, und stürtzet sich zu Cande in Touraine in die Loire. Bey Chatellerault geht eine schöne Brücke von Quader-Stücken über diesen Fluß. Sie hat 9. Schwibbögen; in die Länge 250. und in die Breite 66. Schritte. Eine Meile von Limoges ist eine andere Brücke von 6. Schwibbögen über die Vienne. Bey dem Fortunato und Gregorio Turensi ist dieser Fluß unter eben diesen Nahmen bekannt. *Martin. Piganiol. Baudr. Cellar. Zeiler.*

VIENNE, Lat. *Vienna, Vienna Alobrogum*, eine Stadt in Franckreich, in Dauphiné, an dem Ufer der Rhone, wo sie zuvor einen schönen Hafen von Stein hatte, welcher im Jahre 1265. war gebaut worden, der aber heut zu Tage gäntzlich zerstöhrt ist. Diese Stadt, welche 5. Meilen gegen Süden, und unterhalb Lyon, bey dem Falle des Flusses Isere in die Rhône liegt, ist sehr alt, weil sie die Haupt-Stadt der Allobrogum war, welche sich von dem See Leman, die Länge an der Rhône hin, bis zu dem Zusammenflusse dieses Flusses und der Isere erstreckten; daß also diese Völcker drey hauptsächliche Städte, Vienne, Genf und Cularon hatten, welches letztere hernach Grenoble genannt worden. Sie wären sehr mächtig und fähig, mit den Römern Krieg zu führen, wie es Cicero in seiner dritten Oratione Catilinaria versichert, wo gesagt wird, daß diese Völcker nicht gäntzlich gedämpfet worden, male pacatis, ob sie gleich erstlich im Jahre der Welt 634. von dem Consule Domitio und das andremahl im Jahre 639. vom Fabio, welcher deswegen Allobrogicus genannt wurde, wären überwunden worden. Jedoch hatten ihnen die Römer ihre Freyheit erhalten, und so gar während des Krieges des Catilinæ hatten sie an den Rath geschickt, ihn ihrer Treue zu versichern. Allein sie änderten sich gar bald, und ergriffen die Waffen wider die Republick, um sich die Unruhen zu Nutze zu machen, welche von den Aufrührern zu Rom waren erregt worden, daß auch Horatius, wenn er von diesem Volcke redet, saget:

> - - - - - rebusque novis
> Infidelis Allobrox.

Sie wurden wegen ihrer Untreue gestrafft, denn da der Römische Feldherr Pontinus dieselben nebst ihrem Haupte oder Fürsten, mit Nahmen Cotugnato. im Jahre 693. überwunden hatte, so errichteten die Römer, um sich ihrer Eroberung besser zu versichern, zu Vienne eine Colonie, hernach eine andere zu Genf, und eine dritte zu Cularon.

Was Vienne anbetrifft, so wurden die Römer von den Allobrogibus während der ersten Unruhen nach dem Tode Julii Cæsaris verjagt, und die verjagten Römer wurden vom Planco nach Lyon gesetzt; allein da die Unternehmung der Allobrogum geschwinde unterdruckt wurde, so ist die Colonie von Vienne gar bald wieder hergestellt worden. Diese Stadt ist unter der Römischen Regierung eine der mächtigsten in Gallia Transalpina gewesen. Sie wich Narbonne, welche eine viel ältere Colonie war, keinesweges. Deswegen sagt Eusebius Cæsareensis in seiner Kirchen-Historie, daß die berühmtesten Haupt-Städte der Gallier Lyon und Vienne gewesen wären. Im *Cæsare* de Bell. Gall. L. VII. c. 5. wird von derselben geredet. *Pomponius Mela* L. II. c. 5. setzt sie in die Zahl der reichsten Städte, und *Plinius* L. III. c. 4. giebt ihr den Titul einer Colonie. Sie wird im *Ptolomæo* L. II. c. 10. als die eintzige Stadt der Allobrogum bemercket; allein auch damit hat sich dieser Geographus begnüget, daß er den Nahmen der Haupt-Stadt dieses Volckes giebt. Sie war zur Zeit des *Ausonii* noch reich, welcher in Arelat. also davon redet:

> Accolit Alpinis opulenta Vienna colonis.

Die schönen Wissenschafften wurden zu Vienne getrieben, und man machte sich ein Vergnügen daraus, die Verse der Poeten zu Rom daselbst zu lesen. Einen Beweiß davon haben wir in diesen Versen des *Martialis* L. VII. Epigr. 88. de suis liberis, welcher sich darüber Glück wünschet, daß seine Verse zu Vienne von Vornehmen und Geringen sind gelesen worden:

> Fertur habere meos, si vera est fama, libellos
> Inter delicias pulcra Vienna suas.
> Me legit omnis ibi senior, juvenisque, puerque
> Et coram tetrico casta puella viro.
> Hoc ego maluerim, quam si mea carmina cantent,
> Qui Nilum ex ipso protinus ore bibunt.
> Quam meus Hispano, si me Tagus impleat auro,
> Pascat & Hybla meas, pascat Hymettos opes.

In dem mittlern Alter ist die Stadt Vienne nicht weniger berühmt gewesen, weil sie die Haupt-Stadt einer Provintz der Gallier geworden, der sie ihren Nahmen gegeben hat. *Seneca* in ludo mortis Claudii Imp. sagt, daß sie 16. Meilen von Lyon liege.

In dem Thesauro Goltzii trifft man eine Müntze des Neronis mit diesen Worten an: VIENNA LEG. VII. CLAUDIANA. Was den ersten Ursprung dieser Stadt betrifft, so will Ado Viennensis, daß sie einer, Nahmens Venerius, als er aus Africa vertrieben worden, erbauet, und weil er sie in 2. Jahren vollendet, ihr den Nahmen Vienna, von dem Lateinischen Biennio gegeben habe. Einige geben dem Lacedæmonischen Gesetzgeber, Lycurgum, vor den Stiffter derselben an; und noch andere setzen ihren Ursprung in die Zeiten des Propheten Eliæ, wiewohl mit lauter Ungewißheit. Stephanus Byzantinus will, daß die Cretenser, nach dem Ausspruche eines Oraculi, allda eine Colonie gestifftet. Allein am wahrscheinlichsten bleibt es wohl, daß die gedachten Allobroger diesen Ort erbauet. Als sie nun nach der Zeit eine Römische Colonie worden, so ist sie die Residentz des Römischen Vicarii in Gallien gewesen, daher sich auch die Römer auf alle Weise bemüheten, diese Stadt empor zu bringen. Im V. Jahrhunderte bemächtigten sich die Burgundischen Könige derselben, und machten sie zu ihrer Residentz. Nach der Zeit kam sie unter die Francken, biß der Kayser Carolus Calvus dem Boso oder Boson, welcher seiner Gemahlin Bruder war, das Königreich Arles überließ. Da sich nun Boson im Jahre 879. zum Könige ausruffen ließ, machte er sie zu seiner Hauptstadt, und die andern Könige, seine Nachfolger, bedienten sich derselben, biß auf Rudolphum Pigrum, auf eben die Art. Unter diesem Printzen und unter dem Kayser Conrado Salico, seinem Erben, hatten die Ertz-Bischöffe von Vienne in der Stadt und in dem benachbarten Lande eine sehr grosse Gewalt, da Rudolphus im Jahre 1023. durch seinen zu Orbe in der Schweitz gegebenen offenen Brief dem Ertzbischoffe Burcardo und seiner Kirche die Grafschafft Vienne zum Geschencke gegeben hatte; welches jedoch Raynaldum, Grafen von Burgund, nicht gehindert hat, sich Vienne zu bemächtigen, welches der Kayser Henricus Niger ihm gelassen hatte, da er im Jahre 1044. mit ihm Frieden gemacht. Raynaldus hatte in den Grafschafften Burgund und Vienne seinen Sohn Wilhelmum zum Nachfolger; und er besaß in dieser Stadt die Regalien, welche zu dem Reiche gehörten, wie Wilhelmus dasselbe in einer Schenckung erkannte, welche im Jahre 1065. der Abtey von St. André le Bas gemacht worden. Er bemercket in der Charte, daß er diese Schenckung zur Wohlfarth des Heil. Römischen Reiches (pro salute Sacri Imperii Romani) und bloß, so viel er könnte, (in quantum possum.) thäte; und es wurde vom Leodegario, Ertz-Bischoffe von Vienne, und von seinen Canonicis bestätiget. Wilhelmus ließ die Grafschafft Vienne, seinen Söhnen Renaud und Stephano. Da dieser in das gelobte Land gieng, so verpfändete er die Grafschafft seinem Bruder Guy, oder Guido, Ertz-Bischoffe von Vienne, welcher sie für seine Kirche erlangte. Da Stephanus auf diesem Zuge im Jahre 1102. gestorben war, so blieb der Ertz-Bischof in Besitz der Grafschafft. Diß ist eben derjenige Prälat, welcher hernach zum Pabste erwählet worden, und den Nahmen Calixti II. angenommen hat. Der Kayser Conradus III. aus dem Hause Schwaben unterstützte das Recht der Ertz-Bischöffe von Vienne durch einen offenen Brief, den er im Jahre 1146. zum Besten dieser Kirche gab, und worinnen er seinen Prälaten die Bewahrung der Stadt und alle Regalien zugestand; welches im Jahre 1153. vom Friderico Barbarossa bestätiget worden. So ernennete auch dieser letztere den Ertz-Bischof zum Ertz-Cantzler der Reiche Burgund und Arles.

Die Hertzoge von Zäringen behaupteten, daß ihnen das gantze Königreich krafft der Schenckung gehörte, welche ihnen die Kayser Henricus IV. (V.) und Lotharius gemacht hatten. Conrad von Zäringen nahm den Nahmen eines Königes an: Bertholdus, sein Sohn, begnügte sich, den Titul eines Hertzogs zu führen. Der Kayser Fridericus, unumschränckter Herr dieses Königreiches, bekam es im Jahre 1167. von Bertholdo wieder, dem er nur wenig Städte ließ.

Dieser Kayser hatte, wie gedacht, seit dem Jahre 1157. den Ertz-Bischöffen von Vienne die Würde eines Ertz-Cantzlers des Königreiches Burgund und Arles gegeben. Es waren noch männliche Erben übrig, welche von den Grafen von Vienne und von Mâcon abstammeten. Derjenige, welcher das beste Recht zu haben schien, war Hugo von Vienne, Herr von Pagny, welcher im Jahre 1255. alles dasjenige, was ihm in der Stadt und der Grafschafft Vienne gehören konnte, an den Ertz-Bischof Johannem von Burnins verkauffte.

Man sieht nicht, daß die Grafen von Vienne oder ihre Nachkommen, welche den Titul von Vienne führten, Vasallen der Ertz-Bischöffe gewesen sind. Allein es ist gewiß, daß die Dauphins von Viennois, oder die Grafen von Albon es jederzeit gewesen sind, und daß sie wegen ihrer Grafschafft oder wegen Dauphiné den Ertz-Bischöffen von Vienne Treu und Huldigung geleistet haben. Andreas von Burgund, Dauphin, und Frantzösischer Printz vom Geblüte, leistete dem Ertz-Bischoffe Humberto und hernach im Jahre 1123. dem Burno Huldigung. Andreas nahm damahls den Nahmen Guigues an. Sein Sohn, welcher auch Guigues hieß, erwieß im Jahre 1243. dem Ertz-Bischoffe Johanni von Burnins eben die Schuldigkeit. Humbert de la Tour-du-Pin, Gemahl der Annæ Dauphine leistete im Jahre 1283. dem Ertz-Bischoffe Wilhelmo von Valentia Huldigung. Seine Nachfolger haben den Ertz-Bischöffen eben die Pflicht erwiesen, obgleich die Dauphins das Joch abzuschütteln gesucht haben; welches zu verschiedenen mahlen grosse Streitigkeiten erregt hat.

Humbert, letzter Dauphin aus dem Hause de la Tour-du-Pin, ließ sich die Herrschafft und die Ober-Gerichten der Stadt durch das Capitel der Metropolitan-Kirche abtreten; welches der Ertz-Bischof Bertrand de la Chapelle im Jahre 1339. von dem Pabste Benedicto XII. vernichten ließ, der im Monat December des sechsten Jahres seines Pontificats zu Avignon sein Urtheil gab.

Da Humbert seine Staaten auf Carolum, den Enckel des Königes von Franckreich gebracht hatte, so entschlug sich dieser Printz nicht, eben die Pflichten zu erweisen, wie die Dauphins, seine Vorfahren, dem Ertz-Bischoffe und der Kirche von Vienne gethan hatten. Die Ertz-Bischöffe waren nicht unumschränckte Herren der Stadt, deren Einwohner keine andere Oberherren erkennen wolten, als den Kayser allein. Sie hatten grosse Privilegia, welche sie wider einen so mächtigen Printzen, als der König von Franckreich ist, nicht behaupten konnten.

Der Kayser Carolus IV. welcher ein mütterlicher Vetter des Königes Caroli V. des Sohnes seiner Schwester Bonæ von Luxemburg war, gab das Vicariat des Reiches in dem Königreiche Arles dem Dauphin Carolo, ältesten Sohne des Königes, der damahls nur 10. Jahr alt war; und zum Lieutenant-General gab man ihm Carolum von Boville, welcher in der Provintz als Haupt zu befehlen hatte. Der König wolte die Gewalt seines Sohnes als General-Vicarii des Reiches über alle Städte und Oerter, welche in das Land eingeschlossen waren, erstrecken. Dieser Officier kam im Jahre 1378. am Pfingst-Tage mit gewaffneter Hand in Vienne. Er übte daselbst grosse Gewaltthätigkeiten aus, um die Geistlichen und die Stadt-Räthe zu nöthigen, sich der obersten Gewalt des Dauphin des Reichs-Vicarii zu unterwerffen; er verbot die ordentlichen Richter und Räthe; er ließ die Wappen des Ertz-Bischofs über den Thoren abreissen; und zu gleicher Zeit die Wappen des Kaysers und des Dauphin, seines Vicarii, anschlagen. Die Räthe und das Volck erduldeten einige Jahre über grosse Schärffe, ohne sich zu unterwerffen; da sie aber endlich sahen, daß nach dem Tode des Kaysers Caroli IV. sein Sohn und Nachfolger Wenceslaus dasjenige unterstützte, was von

von seinem Vater zum Besten des Königes Caroli VI. ehe er zu der Crone Franckreichs gelangte, war gethan worden; und da ihnen über diß Clemens VII. welchen die von Vienne als Pabst erkannten, und welcher seinen Stuhl zu Avignon hatte, nicht allein gerathen, den Dauphin zu erkennen, sondern sie auch von dem Eyde der Treue, dem sie den Kayser und dem Ertz-Bischoffe geleistet hatten, loßgesprochen hatte, so leisteten sie endlich in der Stadt Grenoble dem Könige und Dauphin in die Hände Caroli von Boville, seines General-Lieutenants, den Eyd der Treue, und hernach ist, ohne von dem Reichs-Vicariat mehr zu reden, Vienne mit Dauphiné vereiniget worden; und der König Carolus VI. hat im Jahre 1385. seinen solennen Einzug daselbst gehalten.

Die Einwohner von Vienne thaten noch einige Versuche, das Joch abzuschütteln, als der Kayser Sigismundus zu der Zeit, da das Concilium zu Costnitz versammlet war, nach Vienne, und wieder zurück gieng. Im Jahre 1415. hielt man diesem Kayser zu Vienne einen prächtigen Einzug, wo er für den würcklichen Oberherrn erkannt wurde; allein alles dieses hatte keine Folge: der Dauphin Carolus, ein Sohn Caroli VI. ist, ob er gleich vom Hofe verbannt und verjagt worden, dennoch, als er nach Dauphiné gegangen war, überall, und sogar auch zu Vienne erkannt worden, wo ihm das Capitul der Metropolitan-Kirche von S. Maurice die Wache des Schlosses Pipet gab.

Diese Streitigkeiten waren nur gedämpft, aber im Monat September des Jahres 1448. wurden sie erstlich gäntzlich beygelegt. Der Dauphin Ludovicus, der Sohn Caroli VII. gewann das Capitul von St. Maurice, und das Volck von Vienne, welche sich für ihn erklärten; dergestalt, daß der Ertz-Bischof von Poitiers gezwungen wurde, den Dauphin für seinen Oberherrn zu erkennen, ihm wegen seiner gantzen weltlichen Herrlichkeit die Huldigung zu leisten, und ihm alles Recht der Oberherrschafft und der hohen Gerichtsbarkeit abzutreten. In Ansehung der ordentlichen Gerichte wurde zwischen dem Dauphin und dem Ertz-Bischoffe eine Gemeinschafft gemacht.

Drey Jahre hernach richtete eben der Dauphin Ludovicus in der Stadt Vienne den Sitz einer Bailliage von Viennois auf, welche zuvor zu Bourgonin gewesen war. Seit dieser Zeit ist das weltliche Ansehn des Ertz-Bischoffs jederzeit verringert worden, und die Stadt selbst an ihrer alten Macht und an ihrem Prachte sehr gefallen.

Die Lage von Vienne ist nicht schön. Diese Stadt ist hoch und niedrig, und zwischen Berge eingeschlossen, welche scheinen, als wolten sie dieselbe in die Rhône stürtzen. Der Umfang der Mauern beträgt 4780. Ruthen, und der Umkreiß ist ohngefehr anderthalbe Meile. Das Rath-Hauß und das Hospital sind feine ansehnliche Gebäude. Nicht weit von dem Hospitale ist ein schöner Brunnen, welcher im Jahre 1619. erbauet worden, und Lateinische Aufschrifften hat. Die vornehmsten Thore der Stadt sind das von Lyon, Montconseil genannt, die von Pont du Rhône, von Avignon, von Pipet und von St. Martin. Thuanus nennet hier 3. Festungen, nehmlich Fanum Columbæ, so eine Vorstadt über der Brücke ist; Bastiam, bey dem Lyoner-Thore, in der Höhe, und Pipetum, als die vornehmste Festung oder das beste Schloß, auf einem hohen Felsen gelegen. Einige haben vorgegeben, daß Pilatus, der Jüdische Land-Pfleger, hier auf einem Thurme, den man noch den Pilatus-Thurm nennet, gefangen gesessen, und gestorben sey, wiewohl ihn einige sich von dem Thurme herab stürtzen lassen. Allein Chorier hat dargethan, daß dieser Thurm sowohl, als die Pyramide, deren wir unten gedencken, den Nahmen von Humbert Pilati, dem Secretair des letztern Dauphin Humbert, bekommen habe. Die Strassen sind schmal, und übel durchstochen. Die Cathedral-Kirche ist sehr schön, sie ist ein Gothisches Werck. Der Boden, welcher forne ist, ist auf einem erhöhten Orte, auf welches man auf 28. Stuffen hinauf steigt. Auf diesem erhöhten Orte sind noch drey andere, um in die Kirche hinauf zu steigen. Der Giebel ist ziemlich schön: er ist mit einer Menge Figuren beschwert, die in Stein gehauen sind, welcher an unterschiedenen Orten des Lichtes wegen durchstochen ist. Er ist auch mit unterschiedenen Bild-Löchern geziert, wo einige Figuren von natürlicher Grösse sind. Zwey hohe Thürme, welche zum Glocken-Thurme dienen, sind jeder auf 4. Pfeilern erhaben. Das Schiff ist groß und erhaben; es ist wohl durchbrochen: seine Länge beträgt 104. Schritte, und seine Breite 39. Das Gewölbe wird von 48. Säulen unterstützet, davon 24. in die Haupt-Mauern des Gebäudes eingemacht sind. Sie ist mit hohen Gallerien umgeben. Das Chor ist etwas erhabner, als das Schiff. Auf der Seite des hohen Altars wird man das Grab des Hertzens von Francisco den Dauphin, Sohnes des Königes Francisci I. unter einer Platte von Ertz mit einer Aufschrifft bemercken. Auch ist allhier das Monument der Königin Mechtildis, eines Conradi Gemahlin, welche vielleicht eine Burgundische Königin gewesen. Die Kirche ist mit grossen Steinen gepflastert, und das Gewölbe ist himmelblau angestrichen, und mit vergüldeten Sternen besetzt. Diese Farben sind verloschen.

Das Ertz-Bißthum von Vienne ist sehr alt. Man behauptet, daß der Heil. Crescentius, ein Schüler des Heil. Pauli, der erste Prälat davon gewesen sey; allein diese Tradition ist grossen Schwierigkeiten unterworffen. Dieses ist gewiß, daß zur Zeit des Eusebii Lyon und Vienne die zwey berühmtesten Haupt-Städte der Gallier gewesen sind. Ihre Kirche ist anfangs unter dem Nahmen der Maccabäer, und zu Anfange des VIII. Jahrhundertes unter des Heil. Mauritii seinem gewiedmet gewesen. Ihr Bischof führt heut zu Tage den Titul eines Ober-Primatis der Gallier, und hat die Bischöffe von Valence, von Die, von Grenoble, von Viviers, von Jean de Maurienne, und von Genf unter sich. Man zehlet in seiner Diœces 3. Abteyen und 355. Parochien. Von diesem Sitze sind 37. biß 38. Bischöffe als Heilige erkannt worden. Diese Kirche war ehedem sehr reich; allein die Kriege und die Unglücks-Fälle der Zeiten haben ihr Einkommen so beträchtlich verringert, daß im Jahre 1385. die Commissarien des Pabstes, nachdem sie alles dasjenige gesehen und untersucht hatten, was ihr übrig geblieben war, ihre Geistlichen an statt 300, aus denen sie zuvor bestand, auf 100. gesetzt haben. Dieses Ertz-Bißthum bringt heut zu Tage nur ohngefehr 22000. Livres jährliche Einkünffte. Das Capitul bestehet aus 20. Canonicis, den Decanum, den Præcentorem, den Cantorem, den Capiscol, den Sacristanum, die 4. Archidiaconos und den Cantzler darunter begriffen. Der Ertz-Bischof vergiebt die Aemter des Sacristan, des Cantzlers, die 4. Archidiaconos und die 2. kleinen Capellen. Der Dechant vergiebt die Würde des Capiscol, die Pfarre der Kirche und 18. Plätze der Clericorum. Der Capiscol vergiebet der Clergeons oder der kleinern Geistlichen ihre. Durch diese Plätze der Clericorum und der Clergeons kan man in dieses Capitul kommen, und dadurch wird man auch fähig, die Beneficia derselben zu besitzen, indem keiner von denen, die ausser denselben sind, dazu kan gelassen werden. Alle Geistliche dieser Kirche sind incorporirt und sie können nur irgend eines Verbrechens oder Ungehorsams wegen genommen werden. Das Capitul vergiebt alle andere Würden, Canonicate und Aemter. Die Dauphins machten sich eine Ehre daraus, daß sie als Canonici der Metropolitan-Kirche von Vienne aufgenommen wurden, und sie hatten in dieser Würde daselbst Sitz, wenn sie in diese Stadt kamen. Das Capitul protestirte bey diesen Gelegenheiten, daß der Sitz, den man ihnen zugestand, der Beschaffenheit der Lehns-Träger

ger dieser Kirche als Grafen von Albon nicht nachtheilig seyn solte. Die Dauphins leisteten diese Huldigung alle Jahre an dem Tage vor dem Feste des Heil. Mauritii, entweder in Person oder durch irgend einen ihrer Beamten, und brachten eine gelbe Wachs-Kertze von zwölf Pfunden dar. Diese Ceremonie wird noch heut zu Tage beobachtet. Der Richter von Vienne bringt diese Kertze im Nahmen des Königes dar, und bezeugt, daß es nur aus Andacht geschehe. Das Capitul antwortet durch den Mund desjenigen, welcher die Wachs-Kertze empfängt, daß es aus Huldigung geschiehet.

Ausser dem Capitul der Cathedral-Kirche sind zu Vienne noch drey andere; des Heil. Petri, des Heil. Andreæ des Kleinern, und des Heil. Severi. Das Capitul des Heil. Petri war ehedem eine Benedictiner-Abtey, welche im Jahre 1612. secularisirt worden. Es besteht aus 1. Abte und 24. Canonicis, welche verbunden sind, Proben des Adels von drey Vierteln der väterlichen Seite, und von eben so vielen mütterlicher Seite aufzuweisen. Der Abt allein hat die Gerichtsbarkeit und Correction, welche in seiner Abwesenheit dem Capitul gehören. Er muß Priester seyn, und trägt den Mantel und den Mönchs-Rock überall, wohin er in Kirchen-Kleidung geht. In seiner Kirche hält er im Bischoffs-Hute und Stabe Gottesdienst; er hat alle Würden und alle Aemter des Capituls zu vergeben, mit welchem er die Canonicate wechselsweise vergiebt. Ueber dieses hat er die Vergebung von 6. Prioreyen und einer Nonnen-Priorey, welche zu Ste. Columbe-lez-Vienne ist. Das Capitul von Ste. André besteht aus Geistlichen Benedictiner-Ordens, welche nicht reformirt sind; und der Abt ist weltlich, und vergiebt alle Klöster-Aemter, und die Mönchs-Stellen. Der Heil. Severus ist das dritte Capitul von Vienne. Seine Einkünffte sind sehr mäßig, und es besteht nur aus 4. Canonicis und dem Pfarr. Die Canonicate werden nicht resignirt. Wenn sie offen sind, so besetzt das Capitul dieselbe. In eben diese Kirche begeben sich die Ertz-Bischöffe von Vienne, wenn sie von ihrem Ertz-Bißthume Besitz nehmen wollen. Das Capitul der Cathedral-Kirche begiebt sich auch dahin, und nimmt an dem hohen Altare den Eyd an, welchen der Ertz-Bischof leistet, alles dasjenige zu behaupten und zu beobachten, was in den Vergleichen enthalten ist, die zwischen dem Capitul und den vorhergehenden Ertz-Bischöffen gemacht worden. Nach diesem Schwure kleidet man ihn pontificaliter an, und führt ihn in Procession zur Metropolitan-Kirche, wo er installirt wird. Es sind in der Diœces zwey andere Capitul, welche ehedem Benedictiner-Klöster gewesen sind, und deren Abteylicher Titul mit dem Ertz-Bißthume vereiniget ist. Das erste ist das Capitul von Saint-Chef, 7. Meilen von Vienne. Es ist gegen die Mitte des VI. Jahrhundertes gestifftet, und unter der Regierung Francisci I. im Jahre 1635. von dem Pabste Paulo III. secularisirt worden, welcher ein Capitul von 28. Canonicis daraus gemacht hat, den Dechant und die Kloster-Aemter darunter begriffen. Wenn man eines dieser Canonicate erhalten will, so muß man in dieser Kirche habituirt seyn; und wenn man als habituirt aufgenommen werden will, muß man seinen Adel von vier Vierteln väterlicher Seite, und eben so vielen mütterlicher Seite beweisen. Der Ertz-Bischof von Vienne vergiebt als Abt alle Canonicate; allein er kan sie nur habituirten geben. Der Theologal und der Capilcol müssen nicht Edelleute seyn. Der Abt genießt 12000. Livres Einkünffte, und der Dechant 4000. Livres. Das Capitul von St. Bernard de Romans war auch ein Benedictiner-Kloster, welches im VIII. Jahrhunderte vom Heil. Bernardo, Ertz-Bischoffe von Vienne, gestifftet worden. Es ist seit mehr als 200. Jahren secularisirt.

St. André Le Haut von Vienne erkennt den Heil. Leonium für seinen Stiffter. Es sind ehedem hundert Nonnen daselbst gewesen; allein es ist von den Vandalis zerstöhrt worden. Ermengarde, Gemahlin des

Königes Raoul, erhielt von diesem Printzen die Erlaubniß, daß er dieses Kloster wieder herstellen ließ. Heut zu Tage nimmt man darinnen nur Adeliche Fräulein auf, ohne jedoch dieselben zu verbinden, den Adel zu beweisen.

Zu Vienne sind unterschiedene andere Kirchen und Klöster. Das Capuciner-Kloster liegt auf einem Berge, und nicht weit davon haben die Jesuiten ein schönes Collegium, aus welchem man der hohen Lage wegen die gantze Gegend sammt der Stadt übersehen kan, und welches sich eben sowohl, als das Kloster der Carmeliter und Franciscaner, sehen läst. Unter den Kirchen bemercket man die zu S. Martin, wo ein schönes altes Monument zu sehen ist, und die Kirche der Abtey von S. André le Bas, welche von einer vortreflichen Bau-Kunst ist. Das Gewölbe des Chors wird von zwey marmornen Säulen von einer sonderbaren Höhe und Schönheit unterstützet. Des Schiffes seines wird von Säulen von Dorischer Ordnung unterstützet. Nahe bey dieser Abtey sieht man eine Plateforme, auf welcher 4. erhabene Pfeiler sind. Man nennt sie die runde Tafel; und ehedem war sie eine Freystadt, wo die Personen, welche dahin geflohen waren, und die Effecten, die man dahin geführt hatte, in Sicherheit waren. Notre Dame de la Vie ist ein altes Gebäude, welches in eine Kirche ist verwandelt worden, und das Richt-Hauß der Römer und Pilati gewesen seyn soll, worüber man die Worte ließt: C'est la Pomme du Sceptre de Pilate. Es ist viereckigt, und dem zu Nismes bey nahe gleich. Es war, sagt er, ein Prætorium. Es wird von Säulen von Corinthischer Ordnung unterstützet; allein diese Säulen sind jetzo in die Mauer, die man dahin gebaut hat, eingemacht. Nahe dabey sieht man den alten Pallast der Oberherren von Vienne: daselbst werden die Gerichte der Stadt gehalten. Dasjenige Gebäude der Stadt, welches auf 4. Säulen ruhet, zeigt kleine aufgesteckte Fahnen, nebst dem Wappen des Gouverneurs, und dienet denen zum Asylo, die kleiner Verbrechen wegen hier ihre Sicherheit suchen wollen. Die Vorstadt von Ste. Colombe steht jenseit der Rhosne: es ist die Vorstadt der Stadt, und inzwischen gehört sie zu Lyonnois. Man sieht daselbst einen ziemlich hohen Thurm, welcher den Hafen beschützt. Das Ertz-Bißthum ist ein ziemlich bequemes Hauß. Auf der Seite dieses Pallastes ist der Saal der Clementiner, welcher von den Constitutionen so genannt wird, daß man während der Haltung des allgemeinen Concilii, auf dem der Pabst Clemens V. præsidirte, daselbst gemacht hat. Der Herr von Moleon sagt, daß dieser Saal heut zu Tage dazu dient, das Heu einer Herberge darein zu verschlüssen. Die Abtey von St. Pierre ist alt. Sie wird von festen Mauern umgeben. Das Gewölbe des Schiffes ist nur getäffelt: des Chores seines ist gemahlt, und wird von zwey sehr erhabnen Säulen unterstützet.

Auf dem dasigen Kirch-Hofe liegen 3. grosse steinerne Löwen, welche von den Römern sollen dahin gebracht worden seyn, und mit welchen sich ein besondres Wunderwerck begeben haben soll. Dabey stehet: Deve Penate. Ueber dem Eingange der Kirche ist ein Kopf von Marmor, der des Stiffters seyn soll. In der Kirchen selbst liegt St. Burckardus, ein Ertz-Bischof der Stadt, welcher Wunder thun, und sonderlich Blinde sehend machen soll. Sonst liegt auch hier ein Abt, Aymarus, in einem Grabe von Marmor und Holtze. Man sieht auch daselbst ein sehr schönes und künstliches Grab Christi von Marmor, in einer Capelle. Man begräbt in dieser Kirche nur die Ertz-Bischöffe von Vienne, und die Aebte von St. Pierre. Man sieht hier eben so, wie in den andern Kirchen von Vienne und anderswo in der Stadt eine erstaunliche Menge alter Aufschrifften. Chorier hat diejenigen gesammlet, welche biß zu seiner Zeit waren entdeckt worden; und diejenigen, welche es hernach geworden sind, befinden sich in der gelehrten

Reise

Reise der zwey Benedictiner-Mönche und in der Liturgischen Reise des Herrn Moleon. Es sind hier verschiedene Kirchen-Versammlungen gehalten worden. In der vom Jahre 1112. ward der Kayser Henricus in den Bann gethan, und der zwischen ihm und dem Pabste Paschali II. errichtete Tractat von den Investituren aufgehoben.

Das XV. allgemeine Concilium ist auch zu Vienne im Jahre 1311. auf Befehl Clementis V. versammlet worden. Dieser Pabst befand sich an der Spitze der 300. Prälaten, unter denen die Patriarchen von Alexandrien und von Antiochien waren. Philippus Pulcher begab sich dahin, von seinem Bruder und seinen drey Söhnen begleitet, davon der älteste König von Navarra war. Einige Schrifftsteller sagen, daß die Könige von Engelland und von Arragonien sich auch daselbst befunden hätten; allein Sponde leugnet es förmlich. Die Unterdrückung des Tempel-Ordens, und das Verfahren des Bonifacii VIII. wider Franckreich, und die allgemeine Einführung der Feyer des Frohn-Leichnams-Festes, welches schon Paschalis IV. angeordnet, waren die Materie der Decisionen dieses Concilii, ohne von unterschiedenen, die Lehre und die Zucht betreffenden Entscheidungen, zu reden.

Es ist zu Vienne noch ein Amphitheatrum, das an theils Orten noch ziemlich gantz ist, zu sehen. Die Klingen-Schmieden werden von einem kleinen Flusse, la Giere genannt, welcher niemahls gefrieren soll, getrieben: und man hält die hier verfertigten Degen-Klingen sehr hoch. So treibt hier das Wasser auch einen grossen Stein, womit der Flachs gelinde gemacht wird. Nicht weit davon sind die Pulver- und Papier-Mühlen. So ist hier auch sowohl für die Galeeren als für die Schiffe des Königes eine Ancker-Fabrique; und eine Manufactur, die Seide in der Mühle zuzurichten und zu wickeln. Deutsche Arbeiter hatten zu der Errichtung einer Fabrique von Eisen-Blech zu Vienne Anlaß gegeben; allein sie steht nicht mehr, ob sie gleich viel Aufmercksamkeit verdiente. Es wird in dieser Stadt auch eine Handlung mit Wein getrieben, welcher um diese Gegend, nebst dem Getrayde, reichlich wächst.

Die Bailliage von Viennois begreifft die besondern Bailliages von Vienne, von Grenoble, von Saint Marcellin und die Königliche Gerichtsbarkeit von Romans in sich. Der Bailli ist d'Epée und die Gerechtigkeit wird vom Vice-Bailli oder Lieutenant-General gehandhabet. Dasjenige, was haussen vor Vienne, die Länge an der Rhône hingeht, ist angenehm, und verursachet einen schönen Anblick. Vier biß 5. Schritte von der Stadt haussen vor dem Thore von Avignon trifft man eine alte Pyramide an, die man Eguille nennet. Sie ist auf einem viereckigten Gewölbe, welches von vier Pfeilern gehalten wird, und welches 20. biß 24. Fuß in die Höhe hat. Die Pyramide ist fast von eben der Höhe, und alles ist von sehr harten und grossen Steinen ohne einige Kütte. Es ist keine Aufschrifft daselbst; welches macht, daß man nicht versichern kan, zu was für einem Gebrauche dieses Denckmahl ist errichtet worden. Jedoch hat es das Ansehn, daß es das Grab irgend eines Römers ist. *Mart. Longuerue. Du Chesne* Recherches des Antiquit. de Vienne. Bois des Archevequ. de Vienne. Schramm. *Cellarius. Univ. Lex.*

VIENNE, Lat. *Vienna*, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Ste. Manehould, an den Gräntzen des Hertzogthums Bar, 2. Meilen von Ste. Manehould, und 7. Meilen von Verdun, an dem Aisne. Dieser Flecken wird in zwey Theile abgesondert, deren der eine *Vienne la Ville*, oder die Stadt, und die andere *Vienne le Chateau*, oder das Schloß heist. *Mart.*

VIENNE, eine Stadt und Graffschafft im Luxemburgischen, s. *Vianden*.

VIENNE, (DE) ist der Nahme einer Vorstadt von Blois, in Orleans, in Franckreich. Hübn. G. I. Th.

VIENNENSIS GALLIA, s. *Gallia*.

VIENNOIS, *le Pais Viennois*, Lat. *Ager Viennensis*, *Tractus Viennensis, Viennense Territorium*, oder *Viennensis Delphini*, ein Land in Franckreich, welches in Dauphiné begriffen ist, und welches seinen Nahmen von der Stadt Vienne, seiner Hauptstadt, hat. Dieses Land wird gegen Norden von Bresse und von Bugey eingeschränckt, davon es von der Rhône abgesondert wird: auf der Ost-Seite gräntzet es mit Savoyen; auf der Süd-Seite stößt es an Valentinois; und die Rhône wässert dasselbe gegen Westen. Es ist eine der grösten Bailliagen des Parlements von Grenoble. Es begreifft die besondern Bailliagen von Vienne, von Grenoble, von St. Marcellin und der Königlichen Gerichtsbarkeit von Romans unter sich. Der Bailli ist d'Epée. Viennois hat ehedem besondere Herren gehabt, welche das flache Land besassen, und hernach den Nahmen der Dauphins angenommen haben. Siehe *Vienne*. *Mart.*

VIENS, eine Baroney in Franckreich, in Provence, in der Recette von Apt. *Mart.*

Vienthal, eine Stadt und Graffschafft, siehe *Vianden*.

Viepach, Nieder-Viepach, oder **Viebach, Vipach**, ein Augustiner-Nonnen-Kloster in Unter-Bayern, an der Iser, unterhalb Landshut, in dessen Rent-Amte es ist, im Pfleg-Gerichte Wießbach, an einem Berge in der Dioeces Regenspurg. Es ist dasselbe von Berengario, Grafen von Leonberg oder Leonsperg, und seiner Gemahlin Agnete, aus seiner vormahligen Hofmarch allda gestifftet worden, und zwar für 10. Kloster-Frauen St. Augustiner-Ordens, mit dem ausdrücklichen Bedinge, daß nach seinem Tode noch so viel, und also 20. Frauen allda solten erhalten werden. Ja es ist auch ausdrücklich bedungen gewesen, daß, so lange einer von dem Geschlechte derer Herren Grafen von Leonsperg vorhanden wäre, das Kloster denenselben, jährlich am St. Magdalenen-Tage, einen weissen Laib-Brod von 20. Pfunden, in welchem 3. Ducaten eingeschlossen seyn solten, reichen müste, welche Gewohnheit aber bald hernach erloschen ist. Weil aber die Hofmarch Viepach von dem Hause Bayern zum Lehn gerieth, so gaben auch die Hertzoge von Nieder-Bayern Otto Ludovicus und Stephanus im Jahre 1296. nicht nur ihren Landesherrlichen Consens zu solcher Stifftung, sondern sie befreyeten auch obgedachte Hofmarch Nieder-Viepach von aller Lehnsbarkeit, und liessen deswegen einen Eigenthums-Brief verfertigen und ausstellen. Weil nun also gedachte Hertzoge dieses Kloster durch diesen Brief frey gegeben; so sind sie daher von einigen vor die Stiffter gehalten worden. Immittelst und da dieses Kloster sonst unter das Kirchspiel Kirchberg gehöret, so eximirte dasselbe Conradus, Bischof zu Regenspurg, davon, und ertheilte einen Exceptions-Brief darüber. Damit aber die Stifftung dieses Klosters desto gültiger und unumstößlicher seyn möchte, wurde um deren Confirmation beym Pabst Bonifacio VIII. angesuchet, der sie auch willig ertheilete. Der Stiffter dieses Klosters lieget auch hier begraben, sammt seiner Gemahlin und Sohn. Worauf, als Hertzog Henricus von Bayern dessen Tod vernommen, er in allem zwantzig Kloster-Frauen dahin gesetzet hat. Sonst hat sich 1385. Hertzog Fridericus in Bayern, und 1402. Bischof Johannis zu Regenspurg gar freygebig gegen dieses Kloster bezeiget, und hat der letztere demselben die Pfarre Lozenkirche an der Viltz gelegen, zu eigen übergeben. Hübn. Z. L. *Hundii* Metropol. Salisburg. Ertels Chur-Bayerischer Atlas II. Th.

VIEPRIUS, ein Fluß in Pohlen, s. *Wieprz*.

Vieraden, eine Stadt und Amt, s. Vierraden.

VIERBOED, ein Ort in Nord-Holland, in Vlieland. Häckhel.

VIERCO, oder *Vierzi*, Lat. *Vergidum Territorium*, *Vergidense Territorium*, eine Gegend in Spanien, im Königreiche Leon, gegen die Gräntzen von Asturien, nebst

nebst einem Flecken, welcher ihr seinen Nahmen giebt. Diese Gegend war ehedem ein Thal, welches sich die Länge an dem Flusse Tuerta hin erstreckete. Diese Gegend hat an allen Arten von Bequemlichkeiten und Lebens-Mitteln einen Ueberfluß. *Davity* in seinem Royaume de Leon behauptet, daß Pontferrand die Hauptstadt davon sey. Allein in diesem Falle müste man diese Gegend biß an die Gräntzen von Gallicien erstrecken. *Mart. Jaillot.*

VIERCO, oder *Vierzo*, ein Flecken in Spanien, in Catalonien, in der Diœces von Lerida, nach dem Herrn Baudrand, welcher sagt, daß er das alte *Vergium Castrum* bey dem Tito Livio sey. Inzwischen versichert er es nicht, und er ist einig, daß die Geographi über die Lage dieses alten Platzes nicht überein stimmen. *Mart.*

Vier Dörffer, Frantz. *Les quatre Villages*, ist eine Gemeinde im Lande der Graubündter, im Gottes-Hauß-Bunde, darinne sie den Rang der zweyten Gemeine hat. Sie liegt Chur gegen Mittag, und hat ihren Nahmen von den vier Pfarr-Dörffern, woraus sie bestehet. Drey von diesen Dörffern sind zur Rechten des Rheins gelegen, nehmlich Zizers, Igis und Trimmis; das vierte aber, so am lincken Rhein-Ufer liegt, heist Undersatz. Die drey ersten sind denen Kröpfen unterworffen, welches man dem schlimmen Wasser zuschreibt, welches man daselbst trincket. Die Einwohner sind es aber schon so gewohnt, daß sie selbige als eine Schönheit ansehen. Jedes von diesen vier Dörffern hat sein eigen Unter-Gerichte, die Bürgerlichen Sachen anbelaugend. Allein die Appellationes und die peinlichen Sachen werden vor den Ministral der Gemeine gebracht, welcher seinen Sitz zu Zizers und eine Cammer von 12. Richtern hat, die von den 4. Dörffern erwählet werden. *Mart. Del. de la Suisse.*

Viereichen, ein Dorf in der Herrschafft Moßka, in der Ober-Lausitz.

Vierensperg, ein Berg-Schloß in Francken, siehe **Virnsperg**.

Vieret, Viereth, Lat. *Viretum*, ein Bambergisches Dorf am Mayn, 3. Stunden von Bamberg gegen Haßfurth.

Vier Fürstenthümer, s. *Tetrarchia*.

VIERGE, (FONTAINE DE LA) ein Brunnen im gelobten Lande, s. **Marie Brunnen**.

VIERGES. Man giebt diesen Nahmen zwölf bis dreyzehn kleinen Insuln in Nord-America, welche sich der Insul St. Jean de Porto-Rico gegen Osten auf der Höhe von achtzehn Gr. gegen Norden der Linie erstrecken. Man unterscheidet sie in grosse und kleine Vierges. Virgo Gorda, welches der Insul Saba gegen Nord-Westen ist, ist hoch und rund, und liegt bey dem Anfange der kleinen Vierges. Diese Insuln sind sehr hoch, und von Bäumen entblößt. Man hielt sie ehedem wegen der Bäncke und Sand-Bäncke für sehr gefährlich; allein da die tieffen Canäle, welche sie durchschneiden, erkannt worden, so hat dieser Irrthum aufgehört. Es giebt daselbst sehr gutes Anckerwerffen, welches fähig ist, unterschiedene Flotten in Sicherheit zu stellen. Die Spanier besuchen sie in Ansehung des Fisch-Fanges ziemlich offt. Man trifft daselbst auch eine unendliche Menge Land- und See-Vögel an. Es ist auf diesen Insuln so wenig gutes Erdreich, daß man, nachdem man sie besucht hat, nicht geglaubt hat, daß sich es nicht der Mühe verlohnete, Einwohner dahin zu schicken, um es anzubauen. *Mart. De Laet. Rochefort* Hist. des Antilles.

Viergrund, **Virgrund**, **Virngrund**, **Firengrund**, **Fichrengrund**, **Feichrengrund**, oder **Jagds-Ländlein**, Lat. *Viragrundium*, *Virgunum*, ein Wald und eine Gegend in Schwaben, so bey sieben Meilen lang ist, und von dem Schlosse Baldern, biß an das Schloß Tannenberg sich erstrecket. Die Breite rechnet man von Dinckelspühl, biß an den Wald, so die Hast genannt wird. **Arnolds** Geogr. **Falckensteins** Analecta Nordgav. **Hübn.** Z. L.

Vierhöfe, ein Münsterbergischer Ort in Schlesien, der Stadt Münsterberg gehörig.

Vierhofen, ein Dorf ohnweit Lüneburg, in Nieder-Sachsen.

Viering, ein Flecken und Abtey, im Hennegau, s. *Vicogne*.

Vieringen, eine Insul in Nord-Holland, auf der Süder-See, zwischen dem Texel und der Stadt Medenblick. **Hübn.** Z. L.

Vieritz, ein Flecken im Jerichauer-Kreisse, im Hertzogthume Magdeburg.

VIERIUS PORTUS, ein Hafen in Italien, siehe *Porto Viero*.

Vier-Lande, Vier-Länder, eine fruchtbare Gegend von anderthalbe Meilen, lieget an der Elbe unweit Hamburg, zwischen den Armen, so der Elb-Strohm machet. Es sind selbige die alte Gamme, die neue Gamme, Kirchweeder und Koßlacke, darzu gehöret auch Geesthachede, so weiter Oberwerts nach der Elbe lieget. Am Ende dieser Vier-Lande hart am Lüneburgischen liegt an der Elbe das bekannte Zoll-Hauß Tollenspicker. Sie stehen unter dem Amte Bargedorf, und gehörten vor Zeiten zum Hertzogthume Lauenburg. Hertzog Ericus III. aber hatte sie an Lübeck versetzt; und als Ericus IV. selbige wieder einnahm, gleichwohl aber den Pfand-Schilling nicht wieder erlegen wolte, so halffen die beyden Städte Lübeck und Hamburg einander, und nöthigten Ericum IV. daß er im Jahre 1400. diese Vier-Lande nebst Bargedorf, ihnen in dem gemachten Frieden abtreten muste, von welcher Zeit sie biß diesen Tag von den gedachten beyden Städten gemeinschafftlich regieret worden. Im Jahre 1686. bey obwaltenden Streitigkeiten der Crone Dänemarck mit der Stadt Hamburg wurden die Vier-Lande von Hertzog Christiano zu Zelle in Besitz genommen, doch auf der Holländer Vermittelung verließ er sie bald wieder. Wegen ihrer Fertigkeit werden diese Vier-Lande nach Nieder-Sächsischer Art die Marsch- oder Maschlande genannt. Wenn Priester-Stellen darinnen vacant sind, so werden sie von den beyden Republicken wechselsweise vergeben. In den eigentlichen Vier-Landen sind gantze Fluren von ungemein grossen Erdbeeren, darinnen sich die Hamburger zur Sommers-Zeit divertiren, und von den wohlhabenden Einwohnern alle Höfflichkeit geniessen. **Hübn.** G. III. Th. **Pfeffingers** Hist. des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses II. Th. **Hagers** G. II. Th.

VIERLINXBECK, ein Dorf in den Niederlanden, im Lande Cuyck, an dem Ufer der Maas. Es ist in diesem Dorffe eine Fähre, worauf man in das Preussische Geldern kommen kan. Dieses Dorf nebst den kleinen Dörffern Overloon in Gröningen und Northeym macht ein Gerichte von sieben Schöppen. Es ist daselbst eine Protestantische Kirche, deren Priester nicht offt prediget, ausser seiner Familie und seines Lectoris seiner. Eine viertel Meile von diesem Dorffe ist das Schloß *Macken*, dessen Herr den Titul eines Herrn von Macken führt; allein er hat nicht grössere Vorzüge, als die andern, welche Adeliche Güter besitzen. Inzwischen ist das Schloß sehr alt, und man behauptet, daß es der Aufenthalt der Herren von Vierlinxbeck gewesen sey, welche damahls das gantze Ober-Amt besassen, das von der übrigen Herrschafft Cuyck abgesondert war, die eigentlich auf das Unter-Amt gebracht wurde. Man weiß nicht,

nicht, wenn und wie das Land Cuyck in diese zwey verschiedene Herrschafften getheilt worden. Alles was man weiß besteht darinnen, daß im Jahre 1403. Udon von Boye sich Herr von Vierlinxbeck, von Maashees und von Holthees genannt habe, wie man es aus einem Privilegio sehen kan, das von eben dem Jahre datirt ist, den Einwohnern dieser Oerter zugestanden worden, und sich in den Archiven der Stadt Grave befindet. Man weiß gleichfalls nicht, wenn und wie diese Herrschafft mit denen von Cuyck wieder ist vereiniget worden. Der letztere Herr von Macken, welcher den Nahmen Van der Bœye führte, behauptete, daß er von diesem Udon de Boye abstammte, von welchem geredet worden; allein man hat keinen gewissen Beweiß davon. Diese Familie ist jetzo verloschen, und es sind nur 4. Töchter übrig, welche Erbinnen des Landes Macken sind, das ein sehr beträchtliches und in die Gerichtsbarkeit von Vierlinxbeck eingeschlossenes Gut ist. In diesem letztern Dorffe ist eine Wasser-Mühle, wo die Einwohner von Maashees, Holthees, Macken, Grœningen, Northeym und Overloon ihr Getreyde zu mahlen verbunden sind. *Mart. Janicon.*

Viermund, ein Schloß und Dorf an der Eder, bey Franckenberg, in Ober-Hessen.

Viernau, ein Chur-Sächsisches Cammer-Gut, in der gefürsteten Grafschafft Henneberg.

Viernsperg, Vierensperg, Virnsperg, ein Berg-Schloß in Francken, bey Anspach, welches den Burggrafen zu Nürnberg gehört hat. Es ist zugleich eine Comthurey des deutschen Ritter-Ordens, dem es Burggraf Conradus vor Alters geschencket. Es liegt zwischen den Flüssen Zenn und Rezat mitten in des Marggrafens von Anspach Landen; es gehöret dazu der grosse Flecken Ickelsheim, daran aber der Marggraf und die Stadt Windsheim auch Theil hat. *Univ. Lex.*

Vieroff, ein Städtlein und Schloß des Fürstenthums Camin, in Pommern, welches vorhin nebst den benachbarten Städtlein und Schlössern, Neugarten, Moscau und Quarckenburg, wie auch einigen Dörffern, den Grafen von Eberstein, als ein Bischöflich Caminisches Lehn zugestanden, und nach deren Abgange im Jahre 1665. dem Hertzoge von Croy übergeben worden, aber im Jahre 1684. nach dessen Tode dem Könige von Preussen wieder heimgefallen. *Univ. Lex.*

VIERO PORTO, ein Hafen in Italien, s. *Porto-Viero.*

Vierraden, Vierrade, Vierrad, Vieraden, eine Stadt, nebst einem Amte oder Vorwercke und einem alten ansehnlichen Schlosse, in der Ucker-Marck, nahe bey Schwedt und Stendälichen, zwey Meilen von Gaetz, gantz auf der Pommerischen Grentze, und wo die Welse in die Oder fällt. Es haben diese Stadt und Schloß in den alten Pommerischen Kriegen, wie auch in dem dreyßigjährigen vieles ausgestanden. Sie sind vor Alters, mit der umliegenden Gegend, eine besondere Graf- oder Herrschafft gewesen, und haben zu Pommern gehöret, bis sie im Jahre 1479. durch einen Vertrag Brandenburgisch worden; haben dennoch eigene Herren gehabt, bis im Jahre 1609. durch den Tod Martins, des letzten Grafens zu Hohenstein Märckischer Linie, Herrns zu Vierraden und Schwedt, seine Graf- und Herrschafften Churfürst Johann Siegmunden zu Brandenburg anheim gefallen. Marggraf Philipp Wilhelm, König Friedrichs Bruder, hat Vierraden von seiner Mutter, die es ihrem Gemahl abgekaufft haben soll, geerbet, und gehöret es nunmehro dem Herrn Marggrafen von Brandenburg-Schwedt, wozu auch noch die Güter Schönfelde und Greiffenwalde gekauffet worden. Die Jahrmärckte darinnen sind 1) Sonntag vor Bartholomæi; 2) Sonntag nach Luciæ; bey beyden ist Freytags zuvor Vieh- und Pferde-Marckt. Im Jahre 1625. hat die Pest allhier viel hundert Personen hinweg gerissen. Im Jahre 1635. haben sie die Schwedischen, und hernach die Kayserlichen geplündert. Im Jahre 1637. in Sept. haben die Schwedischen das Schloß den Kayserlichen entzogen und besetzet. Im Jahre 1675. haben die Schweden den Leuten allhier alles genommen, das Vieh hinweg getrieben, und gar feindlich gehauset. *Univ. Lex.*

Vierschau, ein Bareuthisches Dorf, im Amte Selb.

Viersen, ein Amt oder eine Herrschafft im Hertzogthume Geldern, nahe am Jülichischen Lande. Obgleich dieses Viersen dem Könige von Preussen nicht nahmentlich cediret worden; so hat er es doch im Jahre 1718. in Besitz genommen. Abel.

Viertheil ober und unter dem Mannharts-Berge, ein Theil von Nieder-Oesterreich, s. **Manharts-berg.**

Viertheil ober und unter dem Wiener-Wald, ein Theil von Nieder-Oesterreich, s. **Wiener-Wald.**

VIERTON, eine Stadt und Prevoté, s. *Virton.*

Viertzehenheiligen, ein kleines Dorf mit einer Kirche, an dem eine halbe Stunde von Staffelstein gelegenen so genannten Staffelberge in Francken, gehört zu dem Kloster Langheim. Dahin ist im Jahre 1445. eine grosse Wallfahrt zu den 14. Nothhelffern angefangen, und vom Pabst Nicolao V. mit vielen Ablaß versehen worden. Es gehen noch alljährlich grosse Wallfahrten dahin von Bamberg- und Würtzburgischen Leuten; gedachte 14. Heiligen aber heissen: S. Georgius, Blasius, Erasmus, Pantaleon, Vitus oder Victor, Christophorus, Dionysius, Cyriacus, Achatius, Eustachius, Ægidius, Margaretha, Catharina und Barbara, und der Ort worauf ermeldete Kirche gebauet worden, soll vor dessen **Franckenthal** geheissen haben. Dieser Ort muß vor dessen noch mehr in Ansehen gestanden haben, weil im Jahre 1485. Kayser Fridericus von Nürnberg aus Wallfahrten zu gedachten 14. Nothhelffern gereiset. Die Kirche, sammt der dabey befindlichen Wohnung, wurde im Jahre 1525. von dem aufrührischen Bauern-Volck ausgeplündert und abgebrannt, jedoch bald hernach vollkommen wieder hergestellt. Hönn.

Viertzehnheiligen, ein Dorf in Thüringen, zwey Stunden von Jena, ins Amt Camburg gehörig.

Vierzigawi, ein Braunschweigisches Dorf bey Gandersheim.

VIERUEDRUM, *Viruedrum*, ein Vorgebürge in Groß-Britannien. *Ptolomeus* L. II. c. 5. setzt dasselbe zwischen das Vorgebürge Tarnedum oder Orcas, und das Vorgebürge Veruvium. Ein MSC., welches vom Ortelio zu Rathe gezogen worden, hat *Viedrur* (οὐιέδρου) an statt *Vieruedrum* (οὐιερουέδρου). Der neuere Nahme ist *Hoya*, nach dem Buchanano und *Dunsbye* oder *Duncans* Bay, nach dem Camden. Man dürffte fast keines von beyden glauben. Es scheint, wenn man die über den Ptolomæum gemachte Charte und die neuern Charten mit einander vergleicht, daß das Vorgebürge Vieruedrum ein Vorgebürge zwischen Hoya und Dunsbye sey. Andere nennen seinen jetzigen Nahmen *Fare-Head. Mart. Univ. Lex.*

VIERVOET, ein Fort bey der Stadt Nieuport, in dem Holländischen Flandern, welches der Frantzösische General Löwendahl, im Jahre 1747. am 3. Sept. und also 2. Tage eher, als die Stadt Nieuport, eroberte. **Der Reisende Deutsche, 1747.**

Vier-Wallstetter-See, ist eine grosse und berühmte See in der Schweitz, bey Alpnach, welche sehr viele Schweitzerische Flüsse, als die Aa, Krifft, Melch, Mueth oder Muota, den Reuß oder Rüß, und andre, zu sich nimmt. *Hydr. Lex.*

VIERZI, eine Gegend in Spanien, s. *Vierço.*

VIERZO, *Vierço*, Lat. *Bergidum, Vergium*, eine Stadt in Spanien, in Catalonien. Siehe auch die Artickel, *Vergium* und *Vierco. Baudr.*

VIERZON, *Brivodurum, Virzo, Virzio, Virizio, Virzenum*, Lat. *Virsio*, oder *Vinsio*, eine Stadt in Franckreich in Berry, in dem fruchtbarsten und angenehmsten Bezircke der Provintz, an den Ufern der Flüsse Evre und Cher, 14. Meilen von Orleans ist mit vielen Holtz und Sand-Hügeln umgeben, darauf sich viel Caninichen sehen lassen. Nicht weit davon ist das Ocker-Bergwerck, Saint Hilaire. Ohne Zweiffel hat diese angenehme Lage zu der Aufschrifft Anlaß gegeben, welche man an einem ihrer Thore und in einem Fenster der Pfarr-Kirche sieht:

Virzio villa virens, aliunde pauca requirens,

Sylvis ornata, vineis, pratis decorata.

Die vornehmste Kirche führt den Nahmen St. Pierre, und das Schloß, wovon nichts mehr, als einige eingefallene Gemäuer übrig sind, ist im Jahre 1192. von dem Könige in Engelland zerstöhrt worden. Ausser der Kirche des heil. Petri sind zu Vierzon Capuciner, Hospital-Nonnen, welche das Krancken-Haus bedienen; Canonissinnen des heil. Grabes Augustiner-Ordens und ein Lazareth, das mit der Schule vereiniget ist, um zwey Lehrmeister zu unterhalten, welche Sorge tragen, und zwar der eine, die Lateinische Sprache, und der andere, das Lesen und Schreiben zu lehren. Jeder hat 200. Livres Einkünfte.

Diese Stadt, welche im Lateinischen *Virsio* oder *Virzio* genannt wird, war im X. Jahrhunderte unter der Regierung des Radulphi ein kleines Schloß, als man die Benedictiner-Mönche, deren Kloster von den Barbaren war zerstöhrt worden, dahin verlegte; welches mit Einwilligung des Theobaldi, Grafens von Chartres, geschahe, dem Vierzon so wohl, als die Graffschafft Sancerre gehörte. Sie ist aber hernach davon abgerissen, und seit dem XII. Jahrhunderte von besondern Herren besessen worden. Diese Herren führten den Titul der Grafen. Der letztere, welcher zu Ende des XIII. Jahrhundertes lebte, hinterließ nur eine Tochter, welche diese Herrschafft ihrem Gemahle Godofredo von Brabant, Herren von Arscot, dem jüngern Bruder Johannis, Hertzogs von Brabant zum Heyraths-Guthe mitbrachte. Godefroy und sein Sohn Johannes sind im Jahre 1302. bey der Schlacht von Courtray getödtet worden, da sie dem Philippo Pulchro dienten. Die Töchter des Godefroy erbten von ihrem Vater Güter, und Maria, welche eine derselben war, brachte ihrem Gemahle Gerhardo, Grafen von Jülich, Vierzon zu, welches hernach Wilhelmo, seinem Sohne, ersten Hertzoge von Jülich gehörte. Da dieser Hertzog die Parthey der Engelländer genommen hatte, so confiscirte ihm Philippus von Valois Vierzon. Der König Johannes versprach dasselbe dem Hertzoge von Jülich durch einen Tractat wieder zu geben, welcher im Jahre 1361. geschlossen wurde, allein dieser Tractat ist nicht vollstrecket worden, und der König gab Vierzon seinem Sohne Johanni, Hertzoge von Berry. Hernach gab der König Carolus V. dem Hertzoge von Jülich 1379. für seine Rechte dieses zur Belohnung. Johannes, Hertzog von Berry starb, ohne männliche Erben zu lassen; seine Tochter Maria heyrathete Johannem, Hertzog von Bourbon, und brachte ihm unter andern Gütern Vierzon zu, das ihre Nachkommen bis auf den Connetable von Bourbon besassen, welcher als ein Rebelle verdammt wurde, und seine Güter wurden confiscirt, worauf Franciscus I. Vierzon mit dem Cammer-Gute wieder vereinigte. Die Einwohner von Vierzon sind die arbeitsamsten und fleißigsten in der Provintz. Einige unter ihnen treiben Handlung mit Holtze, andere arbeiten in Tüchern und Serges von Berry. Ehedem schickten unterschiedene Schuster ihre Schuhe an die Kaufleute von Paris, welche sie unter den bedeckten Gängen verkaufften; allein ein Brand, der im Jahre 1615. 65. Häuser verzehrte, hat den meisten Theil dieser Handwercker arm gemacht, und die Schwierigkeit der Zeiten hat sie verhindert, sich wieder aufzuhelfen. Es sind zu Vierzon drey Märckte: der erste ist Mittwochs nach Pfingsten, der andere den 29. Junii, der dritte den Tag nach Bartholomæi; und alle Sonnabende hält man einen Marckt. *Mart. Piganiol. Univ. Lex.*

VIERZON, eine Abtey in Franckreich, in Berry, in der Diœces von Bourges, in der Stadt, welche ihr ihren Nahmen giebt. Sie ist eine Mönchs-Abtey Benedictiner-Ordens, welche dem heil. Petro gewidmet ist. Sie ist, wie man aus dem vorhergehenden Artickel siehet, der alten Abtey von *Dovere*, Lateinisch *Dovera* oder *Devera*, gefolgt. Obgleich einige die Stifftung dieser Abtey dem Radulpho, Rodolpho oder Raoul, Ertz-Bischoffe von Bourges beygemessen haben, so giebt es doch Beweise, daß er sie vielmehr mit neuen Wohlthaten bereichert, als gestifftet habe; man hat viele Ursache zu muthmassen, daß sie älter ist, und daß sie anfangs vom Carolo M. oder wenigstens von seinem Sohne Ludovico Pio zwischen den Jahren 781. und 814. gestifftet worden. Als sie von den Barbaren war zerstöhrt worden, so liessen unterschiedene Canonici der Kirche von Bourges dieselbe an einem sichern Ort, das ist, in dem Schlosse von Vierzon, welches in der Nachbarschafft war, wieder aufbauen. Daher nahm sie den Nahmen Vierzon an. Die Celle, welche zu Douvre blieb, war eine von ihren Dependenzen, welche heut zu Tage nur in einer kleinen Capelle besteht, worinnen man die Messe nur jährlich einmahl lieset. Diese Abtey stehet unter dem Ertz-Bischof von Bourges, und muß, wenn ein Abt stirbt oder abdanckt, solches allezeit dem Dechant und Capitul zu Bourges melden, auch um Erlaubniß, einen neuen Abt zu wehlen, anhalten, und den Neuerwehlten zur Confirmation præsentiren. Im Jahre 1671. ist dieselbe mit der Congregation von St. Maur vereiniget worden, und sie bringt in allem 3000. Livres Einkünfte, davon nur die Helffte dem Abte gehört. *Mart. Univ. Lex.*

VIE SANE, Lat. *Lucus vita sana*, ein Schloß in Franckreich, nicht weit von Paris. Hentzner.

Vieschertthal, ist ein enges Thal in obern Wallis, so den Nahmen von dem an dem Rhodan-Flusse gegen Arnon über gelegenen Dorffe Vietsch führet. Das Thal ziehet sich längst einem Bergwasser ungefehr 2. Stunden weit in die Berge hinein. *Simler Valess.* p. 13. b. Stumpf L. II.

Vieselbach, Viesselbach, Viselbeche, Weselbeche, Wischelbach, eine ehemahlige Graffschafft in Thüringen, ohnweit Erfurth, gegen Weimar zu. Die Oerter, so dazu gehöreten, sind folgende: Bisseleben, Ober-Nissa, Kersleben, Dettleben, Sohnstett, Klein-Mölsen München-Holtzhausen, Bechstett an der Strasse, Rohra, Vieselbach, Utzberg, Ulla, Hopf-Garten, Udestett, Zimmern, Ottendorff, Kirchheim, Weringsleben. Man kan in den alten Urkunden und Geschichten keine Grafen finden, die die Graffschafft Vieselbach besessen, und sich davon genennet oder geschrieben. Diese Grafschafft war ein Lehen von den Landgrafen in Thüringen, und ward im Jahre 1234. von Henrico I. Grafen von Gleichen; auch nach der Zeit noch um das Jahr 1280. von Henrico III. Grafen von Gleichen besessen, von welchen sie an einen Ritter, Hermann von Husingroda genannt; und von diesem an den Rath zu Erfurth gelangte, welches letztere im Jahre 1296. geschahe. Im Jahre 1343. erhielte der Rath zu Erfurth auch vom Friderico, Landgrafen zu Thüringen, einen Lehn-Brief über diese Graffschafft. Das Wappen der Grafen von Vieselbach war ein gecrönter Adler, über welchen 4. rothe Quer-Balcken giengen, im weissen Felde. Auf dem Helme war ein gleicher Adler, wie in dem Felde. Falckensteins Thüring. Chron. II Th.

Vieselbach, Viesselbach, Viselbach, Weselbeche, ein Schloß in der Graffschafft gleiches Nahmens, in Thüringen, welches Henricus, Landgraf in Thüringen, belagert, und zerstöhret hat, weil Henricus I. Graf von Gleichen, als Besitzer desselben, allerhand loses Gesindel und Räuber darauf beherbergte; und da sich die benachbarten Einwohner darüber bey dem Landgrafen, als Lehns-Herrn, beschwerten, der Graf diese leicht-

leichtfertigen Bursche nicht von sich schaffen wollte. Der Landgraf bekam 23. Räuber darinnen gefangen, die er alle um eine Spanne kürtzer machen ließ. Der Graf aber ward in die Acht erklärt, und aller seiner Lehn-Güter entsetzt. Falckensteins Thüring. Chron. II. Th.

Dieselbach, Diselbeche, ein Dorf in der ehemahligen Grafschafft gleiches Nahmens, in Thüringen.

Diesen, ein Flecken im Jerichauer-Kreisse, im Hertzogthume Magdeburg.

VIESOIX, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Vire. *Mart.*

VIESTE, *Viesti*, Lat. *Bestia*, *Viesta*, *Viestæ*, *Apenestæ*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Capitanata, an dem Ufer des Adriatischen Meeres, unten an dem Berge Gargan, 8. bis 9. Meilen von Manfredonia. Es ist hier ein schlechtes befestigtes Schloß und geringes Bischofthum, welches unter den Ertz-Bischof von Manfredonia, oder wie andere wollen, unter den von Siponto, gehöret. Diese arme Stadt ist, wie man glaubt, aus den Ruinen des alten *Merinum* gebaut worden, dessen Bißthum sie hat. Im Jahre 1000; oder nach andern, 1099. hat der Pabst Paschalis II. allhier den ersten Bischof gesetzet und ihm 300. Scudi Einkommens angewiesen, davon er aber 166. Fl. in die Päbstliche Kammer entrichten muß. Der jetzige Bischof allhier heist Nicolaus Preti Castriota. Er ward zu dieser Würde den 21. Mart. 1725. erhoben. *Mart. Commainville* Table des Eveschez. *Genealogisch.* Schau-Platz von Italien Eröffnung p. 137. *Megiser. Baudr.*

VIETRI, *Vetri*, Lat. *Vertinæ*, sonst ein Städtgen in Lucanien; jetzo aber ein Flecken in Neapolis, in der Provintz Basilicata, am Flusse Brandano, zwischen Venosa und Oppido. Es sind einige, welche diesen Ort vor das alte *Vertinæ* halten. *Mart.*

VIETRI, Lat. *Vietrum*, ein Flecken in Italien im Königreiche Neapolis, in dem Principato Citra, eine halbe Meile von der Stadt Salerno, das Erdbeben, welches im Jahre 1694. erfolgt ist, hat dieselbe fast gäntzlich umgekehrt. Einige glauben, daß Vietri aus den Ruinen des alten Marcina sey gebauet worden. *Mart.*

VIEU, ein Flecken in Franckreich, in Valromay, in der Dioeces von Geneve. *Mart.*

VIEVIERKAM, ein Ort in Klein-Pohlen, unter die Woywodschafft Sandomir gehörig. Schneiders Oderstr.

VIEVILLE, oder *la Vieuville*, Lat. *Vetus Villa*, eine Abtey in Franckreich, in Bretagne, in der Dioeces von Dol, 2. Meilen von der Stadt dieses Nahmens. Sie ist eine Mönchs-Abtey Cistercienser-Ordens, und eine Filia von Savigny und der Reforme. Sie ist den 6. Iduum August. im Jahre 1138. gestifftet worden. *Mart.*

VIEVILLE, *Vetus Villa*, ein Kirchspiel im Hertzogthum Lothringen, im Amte Peroy. Seine Kirche ist dem Heil. Airy gewidmet. Die Pfarr ist ein Regularis. Der Abt zu Ste. Marie in Pont à Mousson ist Patron derselben, und zu gleicher Zeit Herr des Ortes. Er theilt die Zehenden halb mit dem Pfarren. Zu Vieville lag ehedem die Abtey von Ste. Marie-aux-Bois, welche im Jahre 1126. von Simone I., Hertzoge von Lothringen, gestifftet, und im Jahre 1607. in die Stadt Pont a Mousson verlegt worden. Das Kirchspiel von Viéville hat das Dorf Ville-Issey zum Zubehörde. *Mart.*

VIEUX, *Viancium*, oder *Viancia*, ein Ort in Franckreich, in Languedoc, in der Dioeces und in der Recette von Alby. Ehedem war an diesem Orte eine Abtey, welche gegen das Jahr 987. vom Ponce, Grafen von Alby, gestifftet worden. Sie stand unter der Anruffung derer Heiligen Nahmens Eugenii und Amarandi und Carissimæ. Diese Abtey steht jetzo nicht mehr. *Mart.*

VIEUX, ein Dorf in Franckreich, in der Nieder-Normandie, in der Dioeces von Bayeux, in der Election von Caen, 2. Meilen von der Stadt Caen, allwo man viele Römische Aufschrifften und Alterthümer in den Ruinen um dieses Dorf herum findet. Der Herr Galand, und der Bischof von Avranche, Huetius, stritten sich dieser Alterthümer wegen weitläuftig mit einander, ob dieses Dorf ehemahls ein Römisches Feld-Lager, *Vetera Castra* genannt, oder ob es die Stadt *Viduca* oder *Vejoca* gewesen sey. Huetius ist der erstern; und Galand der andern Meynung. Dieser letzere sagt, man finde hier die Ruinen einer grossen Stadt: und Vieux heisse in alten Briefen *Vejoca*, welches von *Viduca* eben so, wie Bajoca von Vadoca, entstanden sey. Huetius ist der Meynung, daß der Ort, der Ruinen ungeachtet, ein Römisches Feld-Lager habe seyn können. Allein die grosse Menge der verschiedenen alten und sehr regelmäßigen Gebäude, die man hernach entdeckt hat, lassen uns urtheilen, daß es die Hauptstadt der Viducassium gewesen. Man findet auch hier in einer alten Aufschrifft einer Statue des Sennii, daß sie von den Viducassibus aufgerichtet worden, welches vermuthlich in der Stadt und nicht auf dem Felde geschehen seyn wird. Vejoca ist, wie Galand muthmasset, von Childerich gegen das Jahr 475. zerstöhret. Denn so weit findet man Römische Müntzen der Stadt. Siehe *Viducassium.* Allein die Gruben, die man an diesem Orte findet, sind von einem rothen adrigen Marmor. Nahe bey Vieux ist auch eine Marmor-Grube, dessen sich der Cardinal von Richelieu zur Capelle der Sorbonne zu Paris bediente. *Mart.* Beytrag zu den Leipz. gel. Zeitungen, II. Th. Hübn. G. I. Th.

VIEUX-ABERDEEN, *Old-Aberdeen*, oder Alt-Aberdeen, eine Stadt in Schottland, s. *Aberdeen.*

VIEUX-BAILLIAGE, eine Gegend in den Niederlanden, s. Old-Ampt.

VIEUX CHATEAU, ein ziemlich befestigter Ort in Franckreich, in Bretagne, im Aquitanischen Meere, auf der Insul Belle-Isle gelegen. Man treibt hier gute Handlung. Hagers G. I. Th.

VIEUX CHATEAU, mehrere Oerter dieses Nahmens siehe unter *Chateau-Vieux.*

VIEUX FORT (die Spitze von) ist eine Spitze in Nord-America, auf der Küste von Guadeloupe, in der Landschafft Basse-Terre. Sie ist das südlichste Vorgebürge der Insul. Es ist 2. Meilen gegen Süden vom Fort, und von dem Flecken vom Niedern-Lande, und 30. von der Spitze St. Martin in Martinique. An der Spitze vom alten Fort ist ein Etablissement und eine Batterie von Canonen. Die Carmeliter bedienen daselbst eine kleine Capelle, welche den Titul eines Kirchspiels hat. Inzwischen lassen sie doch nur monatlich einmahl Messe lesen. Die Batterie, welche an der Spitze von Vieux-Fort ist, bestehet nur aus zwey Canonen: dieser Ort ist durch die Kunst nicht besser befestiget; allein diejenigen, welche daselbst würden Landungen thun wollen, würden nicht weiter in die Insul hervor dringen können. *Mart.*

VIEUX-GASTEL, oder Alt-Gastel, ein grosses Dorf in den Niederlanden, im Marquisat von Bergen-op-Zoom, in dem Oestlichen Bezircke. Das Gerichte oder die Banck dieser Stadt besteht aus einem Bürgermeister, 6. Schöppen, 4. Geschwornen und 1. Secretair, welcher in Neu-Gastel eben die Verrichtung hat. Zu Alt-Gastel ist eine Kirche für die Protestanten und eine Capelle für die Catholicken. Diese Capelle wird von Bernhardinern bedient, welche den Priester unterhalten müssen. Neu Gastel ist während der Kriege mit Spanien verbrannt, und nicht wieder hergestellt worden. Seine Gerichtsbarkeit ist von einem sehr grossen Umfange, und sein Gerichte besteht aus 1. Bürgermeister, 6. Schöppen und 4. Geschwornen, welche sich in dem öffentlichen Hause von Alt-Gastel versammlen. Da es ein Polder ist, so sind daselbst ein Dyckgrave, 3. Geschworne der Dämme, ein Schatz-Meister, 1. Buchhalter, und ein Aufseher der Untersuchungen des Zolles. *Mart. Janiçon.*

VIEUX-JONCS, eine Balley des deutschen Ritter-Ordens, s. Alten-Binsen.

VIEUX-MAREUIL, ein Flecken in Franckreich, in Perigord, in der Election von Périgueux. *Mart.*

VIEUX-PONT, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Falaise. Die Herren von Vieux-Pont befanden sich im XI. Jahrhunderte in den Schlachten von Hastingue und Alcalon. *Mart.*

VIEUX SAINT JEAN, ein Dorf und ein Kloster in der Schweitz, in Toggenburg, im Thur-Thal, davon das Dorf Vieux St. Jean die fünfte Gemeinde ausmacht. Die Abtey, welche Benedictiner-Ordens und reich ist, ist gegen das Jahr 1150. von einem gewissen Edelmanne, mit Nahmen Wetzel von St. Jean gestifftet worden. Die Grafen von Toggenburg waren hierauf sehr freygebig gegen dieselbe. Anfangs waren nur zwey Mönche Cistercienser-Ordens daselbst: die Anzahl derselben vermehrte sich nach und nach, und man gab ihnen einen Abt. Endlich verlegte man sie in das Dorf Sydwald, an den Ort, wo heut zu Tage die Abtey von Neu St. Jean ist; daß also in Alt-St. Jean nicht mehr als ein eintziger Mönch blieb, der die Einkünfte davon bekam, und zu den gesetzten Stunden den Gottes-Dienst daselbst hielt. *Mart. Del. de la Suisse.*

VIF, ein Flecken mit einem Schlosse, ohnweit Grenoble, im Dauphiné in Franckreich. *Zeiler.*

UIFALU, ein Dorf in Nieder-Ungarn, in der Gespanschafft Pelytz, an der Insel Csepel, welche die Donau, ohnweit Ofen, macht. *Belius.*

Vilhusen, ein Dorf in Westphalen, im Lande Werden, zur Lincken der Weser gelegen.

VIGAN, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Diœces und in der Recette von Alais, 5. Meilen von der Stadt dieses Nahmens, und 3. von St. Hipolite. Dieser Flecken, welcher auf den Sevenner Gebürgen liegt, ist sehr beträchtlich. *Mart.*

VIGAN, ein Flecken in Franckreich, in Quercy, in der Diœces und in der Election von Cahors. Es ist in diesem Flecken ein Capitel von 12. Canonicis. *Mart.*

VIGAND, ein Städtgen in Franckreich, ohnweit Montpellier, allwo man Brunnen findet, deren Wasser zu weissen Steinen wird, welche wie Zucker aussehen. *Zeiler.*

VIGARD-LEZ-VERDUN, ein Wald in Franckreich, in Languedoc, und in dem Forst- und Floß-Amte von Toulouse. *Mart.*

VIGAZOLO, *Vigisole, Fogisonus*, ein See in Italien, in der Gegend um Padua. *Baudr.*

VIGAZOLUM, ein Ort in Graubündten, ohnweit Summolaco. *Guler.*

VIGEAN, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Confolans. *Mart*

VIGEN, eine Vogtey in Norwegen, s. *Bahus.*

VIGEN, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Election von St. Flour. *Mart.*

VIGEN, ein Flecken in Franckreich, in Limousin, in der Election von Limoges. Dieser Flecken ist ziemlich beträchtlich. *Mart.*

VIGENNA, ein Fluß in Franckreich, s. *Vienne* und *Vingenna.*

VIGENSE OPPIDUM, eine Stadt im eigentlichen Africa, nach dem *Plinio* L. V. c. 14. Der P. Harduin behauptet, daß man *Visense* lesen müsse, und er gründet sich auf die Collat. Carthag. Siehe *Visensis. Mart.*

VIGEOIS, ein Flecken in Franckreich, in Limousin, in der Election von Brives, bey dem Flusse Vezere. Dieser Flecken, welcher sehr volckreich ist, hat in seiner Nachbarschafft eine Abtey von Benedictiner-Mönchen, Lat. *Vosium S. Petri.* Man weiß nicht, was dieses Kloster von St. Pierre zu Vigeois für einen Ursprung gehabt hat. Sebastian, Lehrmeister des heil. Yrier, ist Abt desselben gewesen. Da dieses Kloster nach dem Tode des Sebastians war zerstöhrt worden; so hat der heil. Yrier dasselbe wieder verbessert, und 12. Mönche unter der Aufsicht des Asidii, seines Vettern, dahin gesetzt. Er vereinigte über dieses die Abtey von St. Michel in Limousin und die von Terrason damit, welche, auf Bitte des seeligen Sore, der Abtey zu St. Michel war unterworffen worden. Mit der Zeit ist die Abtey von Vigeois ebenfalls den Abteyen von Solignac und von St. Martial unterworffen worden. Diese Abtey ist auch deswegen berühmt, weil sich allda die wegen ihrer Wunder bekannte Madalgaud, die aus Groß-Britannien dahin gekommen, eine Zeitlang aufgehalten. *Mart. Abrégé de l' Histoire de l'Ordre de St. Benoit* L. II. c. 25. *Sammarthan.*

VIGERANO, *Vigere*, eine Stadt in Italien, siehe *Vigevano.*

VIGESILA, eine Stadt in Africa, s. *Vegesela.*

VIGEVANO, *Vigevanese, Vigevinasco*, Lat. *Viglebanum, territorium Viglebanense*, Fr. *Vigevanasc, Vigevanois*, eine kleine Graffschafft in dem Hertzogthume Mayland, zwischen den Städten Mayland, Pavia, Valencia, Novara, und den Flüssen Tessino und Sesia. Sie ist gantz klein, und werden etwan 14. bis 15. Oerter darinnen gezehlet. Den Nahmen hat sie von ihrer Haupt-Stadt Vigevano. Im Jahre 1708. prætendirte der Hertzog von Savoyen von dem Kayser die Abtretung dieser Graffschafft. Es wollten aber die Mayländer solches nicht geschehen lassen, ungeachtet die Engell- und Holländischen Bevollmächtigten im Jahre 1712. einen Ausspruch gethan, vermöge dessen der Hertzog von Savoyen das Vigevanische, und ein Theil vom Lande Novarese, jenseit des Flusses Cogna, wie auch alles dasjenige, was er verlanget, bis auf etwas weniges haben sollte, darwider aber die Kayserlichen Minstri protestiret. Doch ist im Jahre 1743. die würckliche Abtretung derselben an den Hertzog von Savoyen erfolget. *Mart.* Basel. Hist. Lex. *Univ. Lex.*

VIGEVANO, *Viguenois, Vighevano, Vigere, Vigerano*, Lat. *Viglebanum, Vergemium, Vigevanum*, eine kleine Stadt nebst einer Citadelle, welche wegen ihrer Lage oben auf einem Felsen, und wegen der Wercke, welche dieselbe vertheidigen, feste ist, in der Graffschafft Vigevano, wovon sie die Haupt-Stadt ist. Sie liegt in Italien, im Westlichen Theile des Hertzogthums Mayland, nicht weit vom Flusse Tesino, in einer so angenehmen Gegend, daß unterschiedene Hertzoge von Mayland dieselbe im Sommer zu ihren Aufenthalte erwählet haben. Sie soll vor diesem *Vicus Veneris* geheissen haben. Sie ist mit schlechten Mauern und alten Thürmen umgeben, und soll erst im Jahre 1530. von dem Pabst Clemente VII. die Gerechtigkeit erhalten haben. Im Jahre 1645. eroberten sie die Frantzosen unter Anführung des Printzen Thomas von Savoyen. Es war der Sommer vergangen, als die Frantzosen vor Vigevano giengen, und diesen Ort durch zween Capuciner aufforderten, mit dem Erbieten, die Capitulation, wie sie der Commendant selbst stellen würde, einzugehen. Sie bekamen aber zur Antwort: Der Ort wäre mit Mauern und Gräben versehen, also könnte er denselben ohne Canonen-Schuß nicht aufgeben. Hierauf wurde ihn geantwortet: Er solte deren schon genug bekommen: aber alsdenn würde man ihm die Capitulation vorschreiben. Darauf beschloß der Commendant die Stadt zu übergeben, das Castell aber zu behalten, und sich darinne zu vertheidigen. Und er hielt sich auch darinnen würcklich länger, als man gemeynet hatte; so daß er noch einen guten Accord bekommen muste. Hierauf ließ Printz Thomas starcke Partheyen in das Navarrische gehen, alles Heu und Proviant, so zu bekommen war, nach Vigevano bringen, und den Ort aufs neue wohl befestigen. Allein es behielten die Frantzosen diesen Ort nicht gar lange, sondern musten ihn gleich bald zu Anfange des 1647sten Jahres wieder hergeben, indem Velada damahls zur Winters-Zeit vor Vigevano gieng, und diesen Ort so tapfer angriff, daß er ihn,

che Printz Thomas seine Völcker zum Entsatz aus den Quartieren bringen konnte, glücklich wieder erobert. Hierauf liessen die Spanier das allda befindliche Castell völlig schleiffen. Im Jahre 1658. wurde darauf diese Stadt dem Hertzoge von Modena zu Theile, welcher sie aber nach zweyen Jahren wieder hergeben muste. Bey denen glücklichen Progressen der Frantzösisch-Spanischen Völcker im vorigen 1745. Jahre in Italien, ist auch dieses Vigevano von ihnen besetzet worden. Wie denn in denen Zeitungen von Mayland den 4. Jenner des 1746. Jahres geschrieben wurde, daß der General Vieuville diesen Ort befestigen lassen. Das Feld da herum ist mit schönen Maulbeer-Bäumen besetzt. Pabst Clemens der VII. hat auf Anhalten des Hertzogs Francisci II. von Mayland einen absonderlichen Bischof hieher gesetzet, welcher die weltliche Gerichtsbarkeit über die Stadt hat, und dem Ertz-Bischoffe von Mayland unterworffen ist. Das Bißthum ist im Jahre 1529. gestifftet, und die Kirche des Heil. Ambrosii ward zur Cathedral-Kirche gemacht, welche sehr groß und schön ist, daran 18. Canonici, unter denen ein Præpositus, Archidiaconus, Primicerius und Dom-Sänger, auch ein Theologus befindlich, über dieses aber 2. Mansionarii, 2. Leviten, 4. Sacristani, und eben so viel Titular-Caplaine nebst 10. Seminaristen. Sonsten werden allhier auch 2. Pfarr-Kirchen, 5. Manns- und 1. Nonnen-Kloster, 3. Hospitäler, ein Mons Pietatis und in die 1500. Familien, an Menschen aber überhaupt bey die 8000. drunter oder drüber gezehlet. Die Einkünffte des Bischoffs erstrecken sich das Jahr auf 4000. Scudi die Apostolische Cammer-Taxe aber ist auf 900. Gulden angesetzet. Nicht weit von dieser Stadt liegt ein anmuthiges Lust-Schloß, welches nebst dem dabey liegenden Flecken insgemein Sforzesca, Lat. *Villa Sfortiaca*, genannt wird, welches zu Ausgange des XV. Jahrhundertes Hertzog Ludovicus Sfortia von Mayland erbauen lassen. *Mart. La Foret de Bourgon.* Basel. Histor. Lex. *Univ. Lex.*

VIGEVONES, eine alte Nation in Deutschland, siehe *Ingævones.*

VIGIES, so nennet man eine Art von Klippen, oder Felsen unter dem Wasser, siehe Sand-Banck, und Stein-Felß.

VIGILIA, *Vigiliæ*, eine Stadt in Italien, siehe *Bisegli.*

VIGISOLE, eine See, siehe *Vigozolo.*

VIGISONUS, ein Fluß in Italien, siehe *Togisonus.*

VIGITANUS, ein Bischöfflicher Sitz in Africa, siehe *Gigitanus.*

VIGITIMAGNA, ein Königreich in dem Kayserthume Monomotapa, in Africa. Die Haupt-Stadt darinnen führet gleichen Nahmen, ist volckreich und wohl verwahret. Sonst liegt auch noch darinnen Moscata, eine weitläufftige Stadt, welche den Titul eines Fürstenthums führet, und Garma, eine grosse Stadt am Flusse Jama. *Meliss. ..t*

VIGLA. Diesen Nahmen giebt man den eingefallenen Mauern einer alten Festung, die man in Livadia, zwischen zwey Orten des Berges Ozia antrifft, wohin man kommt, wenn man nach Athen gehen will. Diese Festung war sechseckigt. Der Nahme Vigla bedeutet eine Schild-Wacht, und vielleicht war diese eine derselben, um dasjenige zu entdecken, was aus Bœotien in Atticam gieng. *Mart. Spon* Voyage de Grèce.

VIGLEBANUM, eine Stadt und Graffschafft in Italien, siehe *Vergeminum* und *Vigevano*

VIGLEBIA, eine Stadt im Hertzogthume Mayland. *Ubsens* G. Lex.

VIGLENSIS, siehe *Vejentanus.*

VIGLES, *Viglesb*, Lat. *Viglesia*, ein altes Schloß in Nieder-Ungarn, von dessen Ursprunge man folgende Fabel erzehlet: Es habe nehmlich der König Matthias Corvinus, weil er sich um diese Gegend herum öffters mit Jagen belustiget, an dem Orte, wo hernachmahls dieses Schloß sey erbauet worden, eine Höhle gehabt, woraus er dem Wilde hätte nachstellen können. Diese Art zu jagen nennen die Ungarn Les, oder nach der eigentlichen Aussprache Lesch. Nun habe sich aber zugetragen, daß diesem Könige gleich, da er an diesem Orte jagen gewesen, die erfreuliche Nachricht sey hinterbracht worden, daß ihm ein Sohn sey gebohren worden, worauf er diesen Ort, als ein gutes Zeichen vor die Nachkommen, mit dem Nahmen Vigles, welches so viel als eine Freuden-volle Höhle heisset, beleget, und nachgehends dieses Schloß allda erbauet habe. Allein es kommt diese Geschichte mit der Historie nicht überein. Denn so hat Corvinus niemahlen einen rechtmäßigen Sohn gehabt, wohl aber einen mit einer Concubine erzeuget, welchem er aber schwerlich ein Schloß zu Ehren wird erbauet haben; so ist auch die Erbauung dieses Schlosses viel älter, als daß sie in des Corvini Zeiten solte können gerechnet werden. Ja es schreibet *Szentivany* Dissert. Paralipom. rerum memorab. Hungariæ, Catalogo LVII p. 125. die Erbauung dieses Schlosses dem Orden der Cruciferorum zu, welches auch daher viel leichter zu glauben, weil allda eine Capelle zu befinden, welche fast grösser ist, als das Schloß selbsten. Dahero der Nahme und Ursprung dieses Schlosses weit älter hinaus zu setzen ist, wie denn aus alten Urkunden, und sonderlich aus einem Diplomate, so Petro de Lippouch ertheilet worden, zu ersehen, daß schon der König Sigismundus im Jahre 1397. sich allda erlustiget; wie die Unterschrifft und das Datum davon besaget. Doch es sey wie ihm wolle, so kommt doch die Lage dieses Schlosses mit dem Ungarischen Nahmen gar wohl überein. Denn es lieget auf einen sehr jähen Felsen, und hat gegen Morgen und Mittag eine sehr angenehme Aussicht, auf der übrigen Seite aber sind Berge und Thäler. Der Weg dahin ist sehr schwer, desto leichter aber die Eroberung desselben, weil gegen Abendwärts ein grosser Stein-Hügel hervorraget, der zur Beschiessung dieses Schlosses sehr dienlich ist. Das Schloß selbst ist wegen der öfftern Abwechselung der Besitzer meistentheils unbewohnt geblieben, und anietzo fast gäntzlich eingefallen. Im Jahre 1542. besaß dieses Schloß der Graf Stephanus de Raska erblich; nach Aussterben dessen Familie aber kam es in die Gewalt des Königs Ferdinandi I. welcher es im Jahre 1559. einem mit Nahmen Doboni, wegen seiner ihm geleisteten Dienste, schenckte; nach Abgang dieses Geschlechts kam es wieder unter Königliche Gewalt, bis es endlich dem Esterhasischen Geschlechte, welches es anietzo noch besitzet, zu eigen worden. Schließlichen, obgleich dieses Schloß anfänglich mehr zur Lust und Bequemlichkeit, als zur Befestigung und Gegenwehre erbauet worden, so ist es doch nach der Zeit auch befestiget worden, und hat unterschiedliche Belagerungen, sonderlich in den Botskaynischen Tumulte ausgestanden, sich auch tapffer gewehret, wovon *Istuanffyus* Lib. XVII p. 332. und Lib. XXXIV. mit mehrern nachzulesen. *Belii* Notit. Hungar. T. II.

VIGLIANA, eine Stadt in Italien, siehe *Veillane.*

VIGNAC, ein Flecken in Franckreich, in Rouergue, in der Election von Ville-Franche. Einige geben ihm den Titul einer Stadt. Inzwischen rechnet man daselbst nicht viel über fünfhundert Einwohner. *Mart.*

VIGNACOURT, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Doulens, 4. Meilen von der Stadt Amiens. Dieser Flecken, welcher sehr volckreich ist, hat eine Collegial-Kirche, die aus einem Dechant und 12. Canonicis besteht. Sie ist dem Heil. Firmino gewidmet. *Mart.*

VIGNA di DUCHESSE, ein Lust-Schloß, siehe *Vigna di Madame Reale.*

VIGNAIS, oder *Vinhaes*, eine kleine Stadt in Portugall, in der Provintz Tra-los-montes, gegen Westen von Bragance, an dem kleinen Flusse Tuelo. Vignais hat ihren Nahmen von ihrem Weinberge, wo man vortreflichen Wein erndtet. *Mart. Del. de Port.*

VIGNALTS, *Vignatiæ*, *Vinacium*, ein Ort in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Seez, in der Election von Falaise. Es ist an diesem Orte eine Nonnen-Abtey Benedictiner-Ordens. Anfangs war er nur eine Priorey, welche im Jahre 1130. von einem Grafen von Belesme gestifftet worden. Im Jahre 1626. ist diese Priorey durch die Sorgfalt einer Superiorin, welche aus dem Hause von Medavy de Grancey war, in eine Abtey errichtet worden. *Mart.*

VIGNA di MADAME REALE, *Vigna di Duchesse*, Lat. *Villa Montana*, *Vinca Montana*, Frantz. *la Vigne di Madame Royale*, oder *la Vigne de la Duchesse*, ein Lust-Schloß in Italien, in Piemont, nahe bey Turin, welches der Hertzog von Savoyen, Victor Amadeus, seiner Gemahlin, Christina, die eine Tochter Henrici IV, Königs in Franckreich, war, zu Ehren erbauet und benennet. Weil es aber zu vielen unerlaubten Verrichtungen gebraucht ward, hat es der jetzige Hertzog dem Hospital zu S. Johannis geschencket. Hübn. Z. L. *Univ. Lex.*

VIGNANA, ein Fluß in Franckreich, siehe *Vienne.*

VIGNANO, *Vignanum*, ein Schloß in dem Hertzogthume Toscana, in Italien, und das Stamm-Haus einer Linie des vornehmen Italiänisches Geschlechts derer Thomasi oder Tomasi. *Univ. Lex.*

VIGNAROLLO, eines von den so genannten Langhischen Gütern, in Piemont. Hübn. G. I. Th.

VIGNATIÆ, ein Ort in Franckreich, siehe *Vignalts.*

VIGNEGNIES, eine Cistercienser-Abtey, siehe *Vivignis.*

VIGNE di MADAME ROYALE, siehe *Vigna* di *Madame Reale.*

VIGNEMONT, ein Ort in Franckreich, in der Picardie, in der Diœces von Beauvais, in der Election von Compiegne. Es ist an diesem Orte eine Priorey, welche fünff hundert Livres Einkünffte bringt. *Mart.*

VIGNETTES, *Tour de Vignettes*, eine Festung in Franckreich, auf der Küste von Provence, in der Bay von Toulon, ohngefehr eine Viertel-Meile gegen Nord-Osten von dem grossen Thurme. Das Fort von Vignettes, sagt *Michelot* in seinem Portul. de la Mediter. p. 73. ist eine Art eines Thurms oder Streich-Walls am Wasser, den man erst neulich nahe dabey auf der Ost-Seite mit einer andern Batterie versehen hat, und vor welcher man in dem Falle anckern kan, wenn man die Rhede von Toulon nicht erreichen kan. Man ist vor den Nord-West, Nord- und Nord-Ost-Winden bedeckt; und ziemlich nahe bey dem Lande sind zwölff bis funffzehn Klafftern Wassers. *Mart.*

VIGNIANELLO, *Junianellum*, eine kleine Stadt in Toscana. Vollst. *G. L.*

VIGNIOGOU, eine Abtey in Franckreich, in Languedoc, in der Diœces von Montpellier; man nennet sie auch *Bon-Lieu*, Latein. *Vignoliæ*, oder *Bonus Locus.* Sie ist eine Nonnen-Abtey, Cistercienser-Ordens, und eine Filia von Valmagne. *Mart.*

VIGNOLA, oder *Vignuola*, eine Stadt in Italien, im Modenesischen, an dem Panaro, zwischen Festa und Spilamberto, an den Grentzen von Bologna, unterhalb der Stadt Modena. Diese Stadt gehört den Herrn aus dem Hause Buon-Compagno, Vasallen des Hertzogs von Modena, und führet den Titul eines Marggrafthums. *Davity* in der Beschreibung von Modena, welcher diese besondere Nachricht anführt, fügt hinzu, daß Vignola eine grosse, feste und sehr volckreiche Stadt sey. *Mart. Magin, Univ. Lex.*

VIGNOLET, ein Frantzösisches Städtgen, auf einem Berge, zwischen den beyden kleinen Städten, Castel Novo und Villeneuf gelegen. *Zeiler.*

VIGNOLIÆ, eine Abtey in Franckreich, siehe *Vigniogou.*

VIGNONET, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Avignonet.*

VIGNORY, *Vignorix*, eine Graffschafft in Franckreich, in Champagne, in der Election von Chaumont. Sie war eine alte Baroney, welche im Jahre 1555. zum Besten eines Herrns aus dem Hause Quinquempois-d'Amboise in eine Graffschafft ist errichtet worden; und welche zuvor von den Baronen des Nahmens Vignorix war besessen worden. *Mart. Baugier.* Mem. de Champagne T. II.

VIGNORY, *Vignori*, *Vignoria*, *Vignorix*, Lat. *Vignoris*, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Chaumont, 3. Meilen gegen Norden von Chaumont en Bassigny. Dieser Flecken, den einige eine Stadt nennen, ist der Haupt-Ort einer Grafschafft, von welcher der vorhergehende Artickel handelt. *Mart.*

VIGNOT, *Vinetum*, ein Kirchspiel im Hertzogthum Lothringen, in der Prevôté von Gondreville. Seine Kirche ist dem Heil. Remi gewidmet. Das Capitul von Commercy ist Patron desselben, und bekommt zwey Drittel des grossen und kleinen Zehenden; die Priorey von Breuille aber bekommt das andere Drittel, und der Pfarr hat eine anständige Besoldung. Es sind daselbst ein Spital und zwey Capellen mit Tituln, eine ist unter der Anruffung des Heil. Michaelis, und die andere unter des Heil. Blasii seiner. *Mart.*

VIGNUOLA, eine Stadt in Italien, siehe *Vignola.*

VIGNY, ein Flecken in Franckreich, nicht weit von der Stadt Pontoise. *Zeiler.*

VIGO, ein Stadt in Spanien, siehe *Vigos.*

VIGO, ein Dorff in Italien, im Königreiche Neapolis, auf der Küste des Meer-Busens dieses Nahmens. Von Castelamare nach Vigo, sagt *Michelot* in seinem Portulan de la Mediter. p. 122. sind ohngefehr 20. Meilen gegen West-Süd-Westen; zwischen beyden ist eine sehr hohe und auf der Seite des Meeres sehr jähe Küste. Ohngefehr eine Viertel-Meile von dem Dorffe Vigo sind eine grosse Spitze, die etwas hervor ins Meer geht, und oberhalb ein Wach-Thurm und unterschiedene andere in den Gegenden. Zwischen dieser Spitze und dem Dorffe Vigo kan man in 8. bis 10. Klafftern Wassers, in einem Grunde von Grase und Leim, und wie man sich dem Lande nähern will, anckern; allein dieses Anckerwerffen ist nur für die Land-Winde, das ist, auf der Süd- und Ost-Seite, wie alles übrige der Küste, geschickt. Siehe *Varianus Vicus.* *Mart.*

VIGON, oder *Vigone*, Lat. *Vigenium*, ein Flecken in Italien, in Piemont, in der Provintz Carmagnole, zwischen Pignerol und Carmagnole, an dem Ufer des Flusses Langiale, oder nach andern, Cluson, oberhalb Pancalier. *Mart. De l' Isle.*

VIGORNIA, ein Nahme, den die neuern Lateiner der Stadt *Worchester* geben, siehe *Worchester.*

VIGOS, *Vigo*, Lat. *Vigum*, eine kleine Stadt nebst einem Hafen in der Spanischen Provintz Gallicien an denen See-Küsten, 4. Deutsche Meilen Nordwärts von Bayona, und 6. Meilen von Redondillo, zwischen der Spanischen Festung Tuy und dem Städtlein Ponte Vedra, an einem zwar kleinen Flusse, welcher aber an seinem Auslauff durch den Ab- und Zufluß des Meeres zu einem ziemlich bequemen Hafen gemacht worden, so, daß man mit einem Kriegs-Schiffe bis nach Redondello oder Redondela hinauf seegeln kan. Der Hafen ist mit einem dreyfachen Einschluß von Natur gleichsam verwahret, und von unterschiedenen Sand-Bäncken und verborgenen Klippen umgeben. Die Stadt ist mit einer Mauer, Wall und Graben umgeben.

umgeben, und hat ein altes Schloß, so auf einer Höhe gelegen, und mit vier Bastionen befestiget ist. An dem Städtgen aber ist nichts festes, und gar wenig besonders, wie es denn von der Englischen Flotte unter dem Commando des Ritters John Noris im Jahre 1598. ohne einigen Widerstand erobert, und nachmahls in Brand gestecket worden. Jedoch hat man, seitdem in dem letzten Kriege die Frantzösische Macht sich mit der Spanischen conjungiret, ein und anderes daran gebessert; zumahl nachdem man sich, weil Cadix bloquirt war, von neuen fest einschliessen muste, um die erwartende Silber-Flotte in Sicherheit bringen zu lassen. Allein wie wenig alles dieses dem Chateauregnault mit seiner schönen Flotte im Jahre 1702. den 22. 23. und 24. October geholffen habe, ist noch in frischen Andencken, indem die Spanische Silber-Flotte von denen Engel- und Holländern theils erobert, theils ruiniret wurde. Der Verlauff der Sache verhält sich also: Indem die vereinigte Flotte noch zwischen Layos und Cabo St. Vincente unterweges war, erhielte der Englische Admiral Rook die Nachricht, daß die so lang erwartende Spanische Silber-Flotte, unter Convoy einer starcken Frantzösischen Esquadre, welcher der Graf von Chateauregnault commandirte, in einem bequemen Hafen von Vigos in Gallicien eingelauffen. Worauf er alsofort mit denen vornehmsten See- und Land-Officirern einen Kriegs-Rath hielte, in welchem beschlossen wurde, den Feind in besagten Hafen anzugreiffen. Er setzte dannenhero seinen Lauff eilend fort, und kam mit der in 80. bis 90. Schiffen bestehenden Flotte den 22. Octobr. vor den Hafen an, und zwar bey einem so dunckeln Wetter, daß man schon mit den Schiffen gantz nahe war, ehe es der Feind innen wurde. Selbiger thate alsofort etliche Canonen-Schüsse, die Allürten aber, nach abermahl gehaltenen Kriegs-Rath, formirten unterschiedliche kleine Esquadren, da immer eine die andere in dem Angriff secundiren solte. Inmittelst hatten sich die Feinde nach Redondello, einen Ort, so ohngefehr 2. Stunden oberhalb Vigos liegt, hinauf gezogen, in Hoffnung, allda sicher zu seyn, dieweil sie auf der einen Seite ein Schloß, und auf der andern eine erhöhete Ebene, auf welcher sie etliche mit vielen Stücken besetzte Batterien angelegt, zu ihrer Bedeckung hatten. Dessen aber ungeachtet, setzte man von der vereinigten Flotte 2. bis 3000. Mann ans Land, welche mit Verlust von ohngefehr 30. Mann, das Schloß, benebenst drey Batterien eroberten, das in 7. bis 8000. Frantzosen und Spanier bestandene Corpo verjagten, und dadurch denen Schiffen Lufft machten, daß sie nach und nach durch die von dem Feinde ins Wasser geschlagene Pfähle durchbrachen, und auf dessen Schiffe losgiengen. Als nun der Graf von Chateauregnault kein Mittel, dieselbe zu conserviren, sahe, ließ er so wohl seine Kriegs-Schiffe, als die Spanische Gallionen, theils in den Brand stecken, theils an die Klippen treiben, so, daß von 48. Schiffen, ausser 9. Gallionen und 6. Frantzösischen Kriegs-Schiffen, welche durch die Engel- und Holländer genommen, nicht eines salviret worden. Mr. d'Alligre, Chef der d'Esquadre von denen Frantzösischen Schiffen, wie auch der Marquis de Gallisoniere, ingleichen ein vornehmer Spanischer See-Officier, und noch etliche andere, benebenst 4. bis 500. Mann Soldaten, wurden gefangen, und bekamen die Alliürten auf denen eroberten Schiffen noch viele Waaren, von Silber aber wenig, dieweil der Feind dasselbe schon vorher über Land nach Lugo salviret hatte. Im Jahre 1719. wurde dieser Ort den 19. Octobr. abermahl von dem Englischen Admiral Michel, nach einer kurtzen Attaque erobert, und das Land in Contribution gesetzet, nachgehends aber wiederum verlassen. Im Jahre 1732. ertheilte der König von Spanien einigen Frantzosen ein Privilegium auf 30. Jahre, daß sie allein das Recht haben sollen, nicht allein die hier im Jahre 1702. grösstentheils versenckte Silber-Flotte wieder auszufischen, sondern auch dergleichen Auffsuchungen in allen Königlichen Landen von Europa und Indien anzustellen. Sie bekamen nach ihrem eigenen Verlangen vor ihre Mühe 15. pro Cent. Die Maschinen, die sie darzu brauchen, sollen sehr künstlich seyn, und alle andere dergleichen übertreffen. Das Feld, wo diese Stadt liegt, ist sehr fruchtbar. *Mart. Delices d'Espagne. Univ. Lex.*

VIGOULANT, ein Ort in Franckreich, in Berri, in der Diœces von Bourges, in der Election von Châtre. Es ist an diesem Orte eine Priorey. *Mart.*

VIGOUROUX, ein Ort in Franckreich, in Auvergne, in der Election von Aurillac. Es ist der Haupt-Ort eines Königlichen Mandements, welches zu der Bailliage von Vic in Carlades gehört. *Mart.*

VIGOZERO, ein See in der Schwedischen Provintz Carelien. *Zeiler.*

VIGTONIA, eine Stadt, siehe *Wighton.*

VIGUENOIS, eine Stadt in Italien, siehe *Figuans.*

VIGUERIE, *Vigueria*, *Viguerium*, Lat. *Tractus*, *Territorium Urbis*, oder *Vicaria*, ist eine Benennung gewisser Districte oder Abtheilungen der Landschafften, welche in Spanien und Franckreich, sonderlich in Catalonien, Arragonien, Valencia, Sardinien und Corsica, ingleichen in Languedoc, Provence, Limosin, und den benachbarten Provintzen, gebräuchlich gewesen, und größtentheils noch ist, z. E. die Viguerie von Barcelona, Roses, Vich, und dergleichen. Der Nahme kommt her von dem Lateinischen Worte *Vicarius*, indem über einen iedweden solchen District eine Unter-Obrigkeit gesetzet worden, so gleichsam einen Verweser der höhern Obrigkeit abgegeben, und in geringern Streitigkeiten die Unterthanen auseinander setzen müssen. In Franckreich wird eine solche Magistrats-Person Viguier genennet, und der Gouverneur von Marseille pflegt sich Gouverneur Viguier zu schreiben. Die Frantzösischen Viguiers urtheilen in der ersten Instantz über alle zwischen unedlen Personen vorfallende Streitigkeiten, nur etliche wenige Fälle ausgenommen, welche den Senechallen und Baillifs, an die man auch ordentlich von den Viguiers zu appelliren pfleget, vorbehalten sind. *Univ. Lex.*

VIGUERIUM, eine Stadt im Hertzogthume Mayland, siehe *Voghera.*

VIGUM, eine Stadt in Spanien, siehe *Vigos.*

VIHELY-JOKA, ein Flecken in Ungarn, in der Graffschafft Preßburg, am Ufer der Donau, welcher unter das Preßburgische Nonnen-Kloster S. Claræ gehöret. Er ist den Ueberschwemmungen sehr unterworffen. *Belius.*

VIHERS, eine Stadt in Franckreich, in Anjou, in der Election von Montreuil-Bellay, davon sie fünff Meilen entfernet ist. Diese kleine Stadt liegt ziemlich vortheilhafft an einem Teiche, aus welchem ein kleiner Fluß entsteht, der in den Layon fällt; sie hat den Titul einer Graffschafft mit grossen Lehnen. Die Baroney von Vesins, und mehr als 100. Lehne hängen davon ab. Ihre Gerichtsbarkeit erstrecket sich über 15. Kirchspiele. In dem Schlosse sind drey Pfarren. Man rechnet, daß Vihers 1500. Feuerstellen in sich schließt. Der Marckt ist einer von denjenigen, welche in der Provintz am meisten besucht werden. Auf den Märckten wird ein sehr grosser Handel mit Vieh und Leinewand, welche Cholet genannt wird, getrieben. Hauptsächlich führt man eine Menge auf den grossen Marckt, welcher den 1. Junii gehalten wird. *Mart. Piganiol.*

VIHICIO, *Vihicium*, ein Flecken in Sclavonien, nicht weit von Copranitz. Hübn. Z. L.

VIHICZ, *Vihitia*, *Vihitz*, *Vihitza*, *Vihiz*, *Vihiza*, eine Stadt und Festung, siehe *Wihicz.*

VIICHANG, eine schöne Stadt in China, in der Landschafft Huquang. Sie wird von einem Flusse durchströhmet, und hat so viel Baum-Wolle, daß sie alle übrige Oerter der Provintz damit versorgen kan. *Melissantes.*

VIICHEU, eine grosse Handels-Stadt in China, in der Provintz Chekiang, woher viele Seide kömmt. Hübn. Z. L.

UJINGAWA, ein Fluß in Japon, siehe *Japon.*

VIITING, eine grosse Stadt in China, in der Landschafft Junnan. *Melissantes.*

Vikesland, *Vikie*, Lat. *Vikia, Vikeslandia, Vikeslandia*, ein kleines Gebiete in Liefland, in der Provintz Esthland, an der Westlichen Küste des Balthischen Meeres, zwischen Reval und Pernau, ohnweit Hapsal und Lehal, gelegen. Als Liefland noch zu Schweden gehörete, wolte der König in Dänemarck, in den Jahren, von 1523. bis 1531, dieses Vikesland von Schweden an ihm abgetreten wissen; konnte es aber nicht dahin bringen. Siehe übrigens den Artickel Liefland. *Baudr.* Hübn. Z. L. *Zeiler. Loccenii* Hist. Succ.

VIKLO, *Vikloa*, eine Stadt, siehe *Wiklo.*

Vilach, Vilak, *Vilaco*, eine Stadt in Kärnthen, siehe Villach.

VILAETI, so nennen die Türcken Cappadocien und den Pontum, siehe *Genek.*

VILAIN, (CHATEAU) eine Stadt in Champagne, siehe *Chateau Vilain.*

VILAINE, *Villaine*, Lat. *Vilona, Viceronia, Vicenonia*, ingleichen *Vidana, Vindana, Herius*, ein Fluß in Franckreich, in Bretagne. Er theilet die Haupt-Stadt Rennes in zwey Theile, und machet dieselbe, durch die Commercien, die er ihr zuführet, sehr reich und annehmlich. Er nimmt seine Quelle in Maine, ziemlich nahe bey Ernée. Indem er von da seinen Lauff von Ost-Norden nach West-Süden nimmt, so geht er in Bretagne, wo er sich, nachdem er Vitray, zur Rechten Château-Bourg, zur Rechten Rennes, Messac zur Lincken, Rhedon, zur Rechten, Rieux zur Rechten, Roche-Bernard, zur Lincken gewässert hat, der Insul May gegen über in das Meer stürtzet. Auf seinem Lauffe macht er seinen Raum mit den Wassern verschiedener Flüsse oder Bäche grösser, welche die Caurache zur Rechten, die Isle zur Rechten, der Men, zur Rechten, die Seiche, zur Lincken, der Bruc, zur Lincken, die Chere, zur Lincken, der Don zur Lincken, der Oust, zur Rechten, der Isaac, zur Lincken sind. Bey der Mündung dieses Flusses, eines der schiffbarsten in Bretagne sind nahe bey Guerrande und Croisic grosse Saltz-Gruben, welche alle Städte und Flecken herum mit Saltze versehen. *Mart. Jaillot. Univ. Lex.*

VILAINE, oder *Vilaine en Duesmois*, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, in der Diœces von Autun, in der Recette von Châtillon. Dieser Flecken liegt auf einem Berge. Es geht ein kleiner Fluß ohne Nahmen, über welchen zwey Brücken sind, daselbst vorbey. Es ist eine Passage von Rouliers. Das Land ist bergigt und mit Wäldern umgeben. Das Lehn von Couture hängt von Vilaine ab. *Mart.*

VILAINE, oder *St. George de Vilaine-la-Jubés*, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans, mit dem Titul eines Marquisats, 12. Meilen von Mans. Dieses Land gehörte vor zwey hundert Jahren Ludovico von Anjou, Bastarde von Maine, Es kam hernach in das Haus von Champagne, und wurde zum Besten des N. Brandelis. Ritters des Ordens, in ein Marquisat errichtet. Der Flecken Vilaine ist sehr volckreich. Seine Gerichtsbarkeit erstreckt sich über 13. Kirchspiele. *Mart.*

VILAINE-LES-PREVOTS, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, in der Bailliage von Semur. Dieses Kirchspiel liegt in einem Lande von Ebenen, Hügeln und Bergen. Es geht daselbst ein Bach vorbey, und es ist daselbst eine Capelle von 30. Livres Einkünfften. *Mart.*

VILAPORI, ein Flecken auf der Insul Sardinien, an dem Flusse Seprus, auf der rechten Hand, eilff Meilen von Cagliari, gegen Nord-Osten. Man hält diesen Ort für das alte Saralapis. *Mart.*

VILARCEAUX, ein Schloß in der Isle de France, in dem Vexin-François, in dem Kirchspiele von Chaussy, zwey Meilen von Magny, und in gleicher Entfernung von Roche-Guyon. Dieses Schloß ist wohl gebauet, es hat viele Wohnungen nebst Graben voller Wasser, einen Teich, Canäle, einen grossen Garten und einen sehr weitläufftigen mit Mauern umschlossenen Lust-Wald. Es ist an eben diesem Orte eine berühmte Priorey der Benedictinerinnen. Der Bach, welcher das Kirchspiel Chaussy wässert, fällt bey dem Schlosse Baudemont in den Fluß Epte. *Mart. Corn.*

Vilband, ein Würtzburgisches Dorff im Amte Grünfeld.

Vilbel, Vilwel, ein grosser und langer Flecken in der Wetterau, in dem Hanauischen Amt Bergen, durch welchen der Nidda-Fluß fleußt, drey Stunden von Franckfurt am Mayn, vier Stunden von Hanau, gegen Friedberg, an der ordinairen Post-Strasse gelegen. Er gehöret unterschiedenen Herren. In dem alten nunmehro ruinirten Schlosse, so ein Ganerben-Haus gewesen, hat das uralte Adeliche Geschlechte von Vilbel gewohnet, gehöret aber vorietzo nach Mayntz. Der Flecken aber ist zwischen Hanau und Chur-Mayntz gemeinschafftlich. Mitten im Ort gehet über die Nidda eine grosse steinerne Brücke, von welcher nicht gar weit ein Sauer-Brunnen, aber von geringer Krafft, befindlich ist. Es hat auch allda zwey Kirchen, als eine Catholische und Reformirte. Wetter. *Geogr. Univ. Lex.*

VILBURGUM, eine Stadt in der Wetterau, siehe Weilburg.

VILCASSIN, *Vulxin*, ist der alte Nahme einer Landschafft in Franckreich, welche die Velocasses, Veneliocasii und Verocalles inne hatten. Siehe *Vexin. Baudr.*

VILCHES, ein Ort in Andalusien, siehe *Abula.*

VILCHEZ, ein Fluß in Nord-America, in Louisiana. Dieser kleine Fluß stürtzet sich in den Meer-Busen von Mexico, zwischen den Flüssen St. Pierre und Vasiza, bey der Bay von Apalaches, in dem Meer-Busen von Mexico. *Mart.*

Vildechow, ein Flecken an der Oder, im Hertzogthume Cammin, in Hinter-Pommern. Sturm.

Vilder, ein Dorff in den Niederlanden, ohnweit Mastricht.

VILDHUSIA, eine Stadt in der Graffschafft Oldenburg, siehe Wildeshusen.

Vildungen, eine Stadt in der Graffschafft Waldeck, siehe Wildungen.

Vileck, eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe Filleck.

VILENA, eine Stadt in Spanien, in Neu-Castilien, siehe *Villena.*

VILEP, *Vilepum*, eine Stadt in Indien, jenseit des Gangis, an dem Flusse Pegu. Hübn. Z. L.

VILIA, ein Fluß in Litthauen, siehe *Wilia.*

VILIACUM, ein Castell, siehe *Filipiacum.*

VILICA, ein Ort, von welchem in dem Leben der Heil. Adelheid geredet wird, das vom Ortelio angeführt wird, welcher muthmasset, daß dieses wohl etwan Billich am Rheine seyn könnte. Siehe Billick. *Mart.*

VILILLA, *Velilla*, *Villila*, *Villilla*, ein ziemlicher Flecken in Arragonien, in Spanien, an dem Fluß Ebro, 10. Meilen von Saragossa, bey der Stadt Cella oder Xelsa, nicht weit von dem Zusammenflusse der Ysuela und der Cinca, etwan 4. Meilen Nord-Westwärts von Fraga, und in der Nachbarschafft von Ossera, gelegen. Dieser Ort ist wegen einer allda befindlichen, und so genannten Wunder-Glocke berühmt, von welcher unzählig viel Scribenten Meldung thun. Sie soll ohngefehr 10. Klafftern in ihrem Umfange haben, und noch von den Gothen gegossen worden seyn, welche, dem Vorgeben nach, einen von den 30. Silberlingen, um welche man Christum verrathen hat, mit hätten hineinschmeltzen lassen. Diese Glocke soll von der bewundernswürdigen Eigenschafft seyn, daß sie offt von sich selber laute, oder einen Thon von sich gebe, ohne, daß sie der Wind, ein Erdbeben, oder sonsten etwas sichtbares beweget hätte. Anfangs soll sie Schlag für Schlag schlagen, folgends mit aller Macht eine Weile um die andere, so wohl bey Tage, als bey der Nacht, lauten. Wenn sie nun also gehöret wird, so zweifelt niemand in Spanien daran, daß sie nicht ein böses Anzeichen eines sonderlichen Unglücks sey, und will man durchgehends versichern, daß sie sich nicht eher hören lasse, als wenn ein grosses Unglück der Spanischen Monarchie, und eine wichtige Veränderung in dem Lande bevorstehe, oder wenn eine vornehme Person aus der Königlichen Familie sterben, oder wenn selber die geheiligte Person des Königes eine schwere Gefahr betreffen und überfallen werde. So will iedermann in gantz Spanien wissen, daß diese Glocke von sich selbst gelautet habe, als Alphonsus V. von den Genuesern gefangen worden ist, da er, Neapolis einzunehmen, in Italien gegangen war; ingleichen vor dem Tode Kaysers Caroli V, und seiner Gemahlin Mariæ, wie auch Philippi II, und dessen letzterer Gemahlin Annæ; ferner, als Don Sebastian, König in Portugall, die unglückliche Reise nach Africa vorgenommen; ingleichen vor der Ruinirung der grossen wider Engelland ausgerüsteten Kriegs-Flotte. Dergleichen wunderbares Lauten hat sich auch mehrmahlen zugetragen; als in dem Jahre 1599, da denn die Spanier, welche von Natur geneigt sind, böse Folgen aus ungewöhnlich scheinenden Sachen zu ziehen, vor gewiß glaubten, daß dieser Zufall Spanien mit einem grossen Unglück drohe. Allein man merckte in dem Fortgange keine besondern Drangsale, welche man dieser Vorbedeutung hätte zuschreiben können. Andere berichten eben dieses Wunder von dem Jahre 1601, da sich die Glocke von Donnerstags den 13. des Brachmonaths, bis Sonnabends den 15. desselben hören lassen, und um gedachte Zeit zwar aufgehöret, aber an dem darauf folgenden Fronleichnams-Feste, als man eben eine Procession zu halten willens gewesen sey, von neuem wieder angefangen habe. Vor Caroli II, Königs in Spanien, im Jahre 1700. erfolgtem Ableben soll diese Glocke gantzer 9. Stunden lang sich mit Entsetzen haben hören lassen, wovon aber andere Geschichtschreiber nichts wissen wollen. Eben dergleichen Wunder-Glocke soll zu Barcellona anzutreffen seyn. *Mart. Del. d' Esp. Univ. Lex.*

VILIPIACUM, *Viliacum*, *Juliacum*, war ein Castell in Lothringen, welches um das Jahr 1381. von den Normännern in einem Einfalle verbrannt ward. *Eckardi* Franc. Orient.

VILISSA, *Viliffe*, ein Ort auf den Litthauischen Grentzen, ward im Jahre 1678. von dem Rußischen Kayser an Pohlen abgetreten. Ludolfs Schaubühne V. Th.

VILKOMERIA, eine Stadt in Litthauen, siehe *Wilkomirz.*

Vill, ein kleiner Flecken in dem Graubündter Lande, nahe bey der Eydgenoßischen Stadt Sargans. *Guler.*

VILLA, ein Lateinischer Nahme, welcher ein Land-Haus, Vorwerck, Land-Gut, Pacht-Gut, oder eine Meyerey bedeutet. Besonders aber beziehet sich dieses Wort auf die in einem solchen Gute befindlichen Gebäude. So ist zum Exempel auf einem eintzigen Land-Gute *Villa Fructuaria*, oder ein Gebäude, wo man Feld-Früchte aufbehält; *Villa Rustica*, oder das Gebäude, wo das Gesinde wohnt; *Villa Urbana*, oder das Herren-Gebäude, anzutreffen. Die Alten haben sich desselben auch bedienet, um einen Flecken oder ein Dorff damit zu bemercken. Man lieset im Ausonio:

Villa Lucani tum potieris acu.

Ammianus Marcellinus schreibt Melanthiada Villam Cæsarianam, da er von Melanthias, einem Dorffe, 150. Stadia oder 18000. Schritte von Constantinopel redet; Eutropius, da er von dem Tode des Kaysers Antonini Pii redet, sagt, daß er apud Lorium Villam suam, 12. Meilen von Rom, gestorben sey; Aurelius Victor, Eutropius, und Cassiodorus nennen Acyronem Villam publicam den Ort, welcher mit Nicomedien benachbart war, in welchem der Kayser Constantinus M. starb. Nun waren Melanthias, Lorium, Acyro und Lucaniacum Dörffer. Sie waren ohne Zweifel bey irgend einem Land-Hause entstanden, von welchem sie den Nahmen behalten hatten. In den Urkunden des mittlern Alters bemercket man, daß in einem kleinen Lande offt unterschiedene dieser Villarum, und in einer Villa unterschiedene Theile gewesen, welche Alods oder Aleux genannt worden, die man an die Bauern vermiethete. Diese *Villæ* oder Land-Häuser haben einer unzähligen Menge Städte, Flecken und Dörffer den Anfang gegeben, deren Nahmen sich mit Stadt anfangen oder endigen. Daher hat gleichfalls das Frantzösische Wort Village seinen Ursprung, gleich als wenn man eine Anzahl Häuser anzeigen wolte, welche nahe bey einer Villa oder zu einem Land-Hause gebauet worden. *Mart. Univ. Lex.*

VILLA, ein Fluß in Bayern, siehe Vils.

VILLA, eine Stadt in der Schweitz, siehe Weil.

VILLA, ein Marckt-Flecken in dem Hertzogthume Modena, in Italien, in dem kleinen Lande de Loraggio gelegen. *Briemle.*

VILLA, ein Flecken in dem Valteliner Lande, wo man eine Art von Wagen, mit niedrigen oder eingebogenen Rädern, die an einigen Orten in Italien gebräuchlich sind, antrifft. Die Häuser, so vor Villa hinaus liegen, die man unter dem Nahmen Al-Torcello begreifft, gehören auch zu dieser Gemeine. Lenmner. *Guler.*

VILLA, ein Flecken in Mauritania Cæsariensi. *Ptolomæus* L. IV. c. 2. bemercket ihn Landwärts ein. Jetzo ist es Beni-Arax nach dem Marmolio. Siehe *Beni-Arax.* *Mart.*

VILLA ABBATIS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Abbeville.*

VILLA ADINGA, eine Stadt und Schloß in der Schweitz, siehe Rappersweil.

VILLA d'ADRIANO, Lat. *Villa Adriani*, *Villa Tiburtina*, ist ein Ort in Italien, in Campagna di Roma, 1. Meile von der Tiber, in dem Gebiete von Tivoli. Der Kayser Adrianus hatte an diesem Orte einen Pallast, und man sieht noch einige Ueberbleibsel davon. Was das unwissende Volck *Tivoli-Vecchio* nennt, ist nach des Herrns Spon Meynung nichts anders, als *Villa d'Adriano. Mart.*

VILLA ALBANA, war ein schönes Land-Gut des Kaysers Domitiani, in der Gegend der ehemahligen Stadt Alba Longa, 4. bis 5. Deutsche Meilen von Rom, wohin er so wohl den Rath, als die Pontifices, aus Uebermuth zu beruffen pflegte, wenn er etwas mit ihnen zu berathschlagen hatte. Hederichs Real-Schul-Lex.

VILLA ALDOBRANDINI, oder *Aldobrandina*, ein schönes Lust-Haus und Garten bey Frescati, nicht weit von Rom gelegen, welches viel Wasser-Künste hat, also, daß es in den heissen Sommer-Monathen, Julio und Augusto, daselbst sehr angenehm ist. Es ist des Apollinis Residentz, welcher auf dem Berge Parnasso sitzet, und seine 9. Musen, welche ihre Instrumente in den Händen haben, unter sich hat. Doch das merckwürdigste allhier ist eine Orgel, oder vielmehr der Apollo selbst, welcher den 9. Musen in dem Spielen Gesellschafft leistet. Unter dieser währenden Music entstehet aus einen kleinen Loche ein starcker Wind, welcher einen aus Kupffer gemachten Ball 20. Schuh in die Lufft treibet, und darinnen hält. Auf der Thüre dieses Saales, oder dieser Residentz, stehet der Lateinische Vers:

Huc ego migravi Musis comitatus Apollo,
Hic Delphi, hic Helicon, hic mihi Delos erit.

Die Pfeiffen dieser Orgel sind aus Bley verfertiget, und dergestalt beschaffen, als wie in andern Orgeln. Nahe an dem Clavier ist ein Rad, wie eine Drommel gemacht, und so lang, als die Orgel, wodurch das Wasser umgedrehet wird. Aus diesem Rade gehen unterschiedliche kupfferne Bleche heraus, welche so dick, als ein halber Reichs-Thaler sind, und dasjenige verrichten, was sonsten die Finger eines Organisten thun, also, daß es eine vollständige Harmonie vermittelst des Windes von sich giebt. Wenn man eine Zeitlang dieser curieus erfundenen Orgel zusiehet, wird man höchstens erschrecket, massen man auf einmahl dergestalt mit Wasser überschüttet wird, daß man fast keinen Odem schöpffen kan, und also die Wahrheit des Sprichwortes sattsam erfahren muß, daß auf einen Wind gemeiniglich ein Regen folget. *Misson.* Hübn. Zeit. Lex.

VILLA d'ALMANSA, oder *Almanza*, ein Flecken in Spanien, in Alt-Castilien, zwischen dem Gebürge Sierra de Cogollos, und dem Flusse Arlanzon. Man muß diesen Flecken mit dem Städtgen Almanza in Neu-Castilien nicht vermengen. *Melissant.*

VILLA ANDRIACA, siehe *Odreja Villa.*

VILLA ARCHIEPISCOPI NOVA, eine Stadt, s. *Ville neuve l'Archeveque.*

VILLA BARNA, ein Flecken in Italien, in Tortonese. Einige halten diesen Ort für das alte *Libarna.* Dieser Artickel ist vom Herrn Corneille, welcher seinen Wehrmann nicht anführt. *Mart.*

VILLA BENEDETTI, ein berühmtes Lust-Haus in Italien, vor der Porta S. Pancratii, zu Rom. Hübn. Z. L.

VILLABOIM, ein Städtgen in der Portugiesischen Landschafft Transtagana, welches denen Frantzösischen Spaniern im Jahre 1711. 4000. Thaler Contribution geben muste. *Melissant.*

VILLA BORGHESE, ein vortreflich und berühmtes Lust-Haus in Italien, 2. Meilen von Rom, allwo ein lustiger Garten, und viele Raritäten und Antiquitäten zu finden. Es hat seinen Nahmen von der Familie bekommen, der es gehört. Man nennet es auch manchmahl *Vigne-Borghese.* Es ist ein sehr angenehmer Ort, welcher würdig wäre, daß er von einem grossen Printzen bewohnt würde. Das Haus ist von aussen mit alter halb erhabener Arbeit gantz überkleidet, welche mit so vieler Symmetrie gesetzt ist, daß man glauben solte, sie wären ausdrücklich gemacht, um so gesetzt zu werden, wie sie sind. Unter der grossen Anzahl Bild-Säulen, womit die Zimmer dieses kleinen Pallastes erfüllet sind, bewundert man hauptsächlich den Fechter; die Junonem von Porphyr; die Wölfin des Romuli von einem feinen Egyptischen Marmor; die Brust-Bilder des Annibalis, des Senecæ und des Portinacis; den Hermaphroditum, und den alten Silenum, welcher den Bacchum unter seinen Armen hält. David, welcher den Goliath mit der Schleuder wirfft; Æneam, welcher den Anchisen trägt, und die Verwandlung der Daphne, sind drey neue Stücke von dem Ritter Bernin, welche verdienen, in den Rang der ersten gesetzt zu werden. Man würde kein Ende finden, wenn man von allen seltenen Mahlereyen reden wolte, die sich in diesem Pallaste befinden. Der Heil. Antonius vom Carache und der sterbende Christus vom Raphael werden als die zwey vornehmsten Stücke angesehen. Wenn alle die Königliche Pracht, welche man anderswo siehet, hier nicht so glänzend ausgelegt ist, so trifft man doch angenehme und reitzende Schönheiten; zarte und natürliche Schönheiten an, welche mehr Liebe erregen, wofern sie nicht so viele Hochachtung einflössen. Endlich da Rom die Quelle der alten Bild-Säulen und Mahlereyen ist, so muß doch die übrige Welt hierinnen dem Pallaste der Familie Borghese weichen. Man kan zu der Schönheit seiner Spatzier-Gänge nichts hinzufügen. Es sind daselbst ein Lust-Wald, Grotten, Brunnen, grosse Vogel-Häuser, kleine Lauben von grünen Sachen, und eine unendliche Menge alter und neuer Bild-Säulen. *Mart. Misson. Univ. Lex.*

VILLABOUS, eine kleine Stadt in Portugall, nicht weit von Elvas, welche im vorigen Kriege sehr mitgenommen worden. Hübn. Z. L.

VILLA BRIENNIA, Fr. *Brienne la Ville*, ein Flecken in Franckreich, in Unter-Champagne, am Flusse Aube, nicht weit von der Stadt Brienne. *Melissant.*

VILLA de BRIGANCE, eine Stadt in Portugall, siehe *Braganza.*

VILLABURG, ein Portugiesischer Ort, der nebst andern Plätzen dieses Königreiches im Jahre 1662. im Martio von dem Don Jean de Austria eingenommen ward. Geschichte des Ertz-Hauses Oesterr.

VILLABURGUM, ein Flecken in Franckreich, siehe *Villebourg.*

Villac, eine Stadt in Ober-Kärnthen, siehe Villach.

VILLA CÆSARUM, ein Land-Gut, siehe *Ad Gallinas.*

VILLA CANINII RUFI, war ein Ort an dem Ufer des Lago di Como, wie Plinius meldet, wo hernach das Kloster Humiliatorum erbauet worden. *Baudr.*

VILLA de CAPILLA, ein Flecken in Andalusien, siehe *Capilla (Villa de).*

VILLA-CASTIN, ein Flecken in Spanien, in Neu-Castilien, in der Nachbarschafft des Escurial, bey der kleinen Stadt Mançanares. Villa-Castin liegt nahe bey einem Orte, welcher Toros de Guisando heißt, wo Julius Cæsar die zwey jungen Pompejos schlug. *Mart. Del. d'Esp.*

VILLA CASTRENSIS, eine Stadt in Ober-Languedoc, siehe *Castres.*

VILLA CENTULA, eine Stadt in Franckreich, siehe *St. Riquier.*

VILLACERF, ein Marquisat in Franckreich, in Champagne, in der Election von Troyes. Es ward im Jahre 1670. dem Eduard Colbert, Ober-Hof-Meister der Königin, und nachherigen Sur-Intendanten der Gebäude, und einen Anverwandten des grossen Colberts zu Gefallen aufgerichtet. *Mart. Baugier.*

VILLACERIA, ein Kirchspiel in Lothringen, siehe *Villacourt.*

Villach, Veylach, Lat. *Villacum, Julium Carnicum, Colonia Julia* genannt, wird vor der alten Römer *Vacorium*, oder *Vacconium*, ingleichen vor *Teurnia, Jovalia, Jovallium*, oder *Tiburnia*, gehalten. Sie ist heut zu Tage eine kleine, doch wohl bekannte Handels-Stadt in Ober-Kärnthen, 4. Meilen Westwärts von Clagenfurt, und 6. Südwärts von Gurck, an dem Wasser Villach, bey dem Zusammenflusse der Draw und Geyl gelegen, und soll zu Julii Cæsaris Zeiten von den Römern erbauet worden seyn. Es gehöret ein Stück Landes darzu, welches 8. Meilen lang, und 4. Meilen breit ist, und hat ehedem eine besondere Grafschafft ausgemacht, welche letztere zwar Henricus II. Hertzog von Bayern, als er von dem Kayser Otto III. Befehl darzu bekam, dem gedachten Henrico wieder zustellen muste, er bedung sich aber doch die beyden Grafschafften Villach und Wolfsberg aus. Da nun sein Printz Henricus IV. in dem 1002. Jahre

Jahre Römischer Kayser ward, schenckte er die Grafschafft Villach seiner Gemahlin Cunigunda; und als der Kayser 1006. das Bißthum Bamberg stifftete, wurden vorgedachte zwey Grafschafften, Villach und Wolfsberg, demselben Bißthume verehret, bey welchem sie bis auf diesen Tag geblieben sind. Daher auch auf dem schönen Schlosse zu Villach der Bambergische Vice-Dom residiret. Aventinus schreibet von einem Erdbeben, das 1348. gewesen sey, in welchem sich in Kärnthen die Erde aufgethan habe, also, daß zwey Berge mit etlichen Städten, Märckten und Schlössern, darunter auch die Stadt Villach gewesen, zusammen gefallen wären. In dem Jahre 1359. ward die Stadt Villach, weil sie sich gegen ihren Landes-Herrn widerspenstig erzeigte, von Friderico von Collonitzsch belagert, mit Sturm erobert, und bis auf die Kirche, dem Erdboden gleich gemacht. Im Jahre 1523. hatte sie das Unglück, daß sie durch eine Feuers-Brunst bis auf wenige Häuser in dem Rauche aufgieng; ingleichen im Jahre 1713. den 14. Hornung, wobey an fremden und einheimischen Kauffmanns-Waaren grosser Schade geschehen, massen eine Niederlage daselbst ist, welche ehedem in so grossem Ansehen gestanden, daß man Villach klein Venedig genennet hat. In der Stadt ist ein Minoriten-Kloster, und ausser derselben ein Capuciner-Kloster. Eine Stunde von Villach, gegen Clagenfurth, an dem Ossiacher-See, liegt auf einem Berge das Schloß Landes-Cron, und auf der andern Seite der Stadt Villach, eine Italiänische Meile davon, ist an dem Berge ein warmes Bad, Töplitz genannt, anzutreffen. Man darf aber dieses Töplitz mit Töplitz in Böhmen nicht vermengen. *Baudrand. Cellarius. Zeiler.* Hübn. G. III. Th. Hagers G. II. Th. *Univ. Lex.*

Villach, Vilach, oder **Villack**, Lat. *Villacum, Ivollum*, ist eine feine Bischöfliche, und zwar die Haupt-Stadt der Grafschafft, oder des nunmehrigen Fürstenthums Syrmisch, in der Ungarischen Provintz Sclavonien, zwischen Belgrad und Esseck. Sie lieget über der Sau, eben so, wie Ofen auf einem Hügel bey der Donau lieget. In derselben Gegend sind vor Zeiten sehr schöne und wohl gebauete Wein-Gärten gewesen, in welchen sehr köstlicher Wein gewachsen ist, die aber von den Türcken ziemlich verderbet worden sind; und da dieselben ietzo das Bauen und Pflantzen nicht mehr achten, lieget alles darnieder. Die Stadt hat ein doppeltes Schloß, welches in das obere und untere eingetheilet wird. Dieses Villach hat der König Uladislaus belagert, dieweil ihm Hertzog Laurentius in Syrmisch rebellisch war; er hat auch solche Stadt, sammt dem mit doppelter Mauer wohl verwahrten Schlosse, im Jahre 1494. eingenommen. Mitten in der Stadt war die St. Stephani-Kirche. Es soll diese Stadt an dem Orte liegen, wo der Alten berühmtes *Syrmium* oder *Sirmium* gestanden hat, wie theils bey dem Isthuanfio vermeynen; die Land-Tafeln aber setzen solches alte Sirmium an einen andern Ort. In dem Jahre 1526. hat der Türckische Kayser Solymann dieses Villach durch Uebergabe eingenommen. Johannes von Thurocz schreibet in seinem Ungarischen Chronico p. 5. Cap. 57. von Bruder Johanne von Capistrano, daß er in dem Kloster Fratrum minorum de Observantia, unter deren Habit er auch das Leben des Heil. Vaters Francisci nachgefolget, in der Stadt Wylack begraben worden sey, und unzählig viel Wunder-Wercke gethan habe, und noch nicht aufhöre bis auf diesen Tag, nehmlich um die Zeit, da er, der Thurocz, geschrieben hat. Allein Nicolaus Isthuanfius, ein eyfriger Catholischer Mann, schreibet in dem 10. Buche p. 384. daß, als die Türcken das Sirmium eingenommen, und die Mönche den Leichnam des Heil. Capistrani in dem Zelosianischen Kloster wieder begraben hätten, hätte Franciscus Perenius solches Kloster geplündert, die Mönche entweder verjaget, oder umgebracht, des Capistrani Leichnam zerstümmelt, hönisch gehalten, und in einen tieffen Brunnen zu werffen befohlen. Er sey aber hernach, als das Castell Zolosium von des Königs Ferdinandi Volcke um das Jahr 1558. mit Sturm erobert worden, gefangen worden; weilen er mit andern von dem Kayser Ferdinando abgefallen, und zu der Königin Isabella in Siebenbürgen getreten war. Diese Stadt Villach hat sammt ihrem Districte der Kayser 1698. der Familie Odoschalchi als ein Fürstenthum verkaufft. Hübn. Z. L. Uhse. Zeiler. Arnolds Geogr.

VILLA di CHIESA, eine Stadt in Sardinien, siehe *Iglesias*.

VILLA CICERONIS, siehe *Stadio*, und *Tusculanum*.

VILLA CIGURA, siehe *Segerra*.

Villack, eine Stadt in Ungarn, siehe **Villach**.

VILLA COMPOSITI, eine Stadt in Ungarn, siehe *Kaposzrafalva*.

VILLA de CONDE, eine Stadt in Portugall, in der Provintz Entre-Douro et Minho, zwischen Barcelos und Porto, 7. Meilen von Braya gegen Westen. Sie ist eine etwas befestigte Stadt von einer mittelmäßigen Grösse, bey der Mündung des Flusses Ave. Sie hat einen kleinen Hafen, dessen Eingang von einer Terrasse beschützet wird, die mit Artillerie besetzt ist. Ihre Einwohner leben von dem Fisch-Fange. Villa de Condé ist an dem rechten Ufer des Flusses Ave. An dem entgegen gesetzten Ufer sieht man einen kleinen Platz, der von keiner sonderlichen Wichtigkeit ist, und Zurara genannt wird. Einige wollen, daß Villa de Condé das alte *Akobriga* sey. *Mart. Del. d'Esp.*

VILLA de CONFLENT, *Villa Confluentium*, eine Stadt in Franckreich, siehe *Villa Franca de Conflans*.

VILLACOURT, *Villaceria*, ein Kirchspiel im Hertzogthume Lothringen, im Departement von Barrois, im Amte Charté. Seine Kirche ist dem Heil. Martino gewidmet. Die Pfarre ist eine Regulirte, und im Jahre 1203. mit der Abtey von Belchamp vereiniget worden. *Mart.*

VILLACUM, siehe **Villach**.

VILLA DEGENSIS, siehe *Villa Regensis*.

VILLA DEI, siehe *Ville Dieu*.

VILLA-DIEGO, *Villa Diegi*, ein Flecken in Spanien, in Alt-Castilien, an der Pisuerga, einige Meilen unterhalb der Quelle dieses Flusses. Einige glauben, daß es das alte *Marocca* oder *Marocca* sey, davon in den Lateinischen Exemplarien des Ptolomæi Erwehnung geschicht. *Mart. Jaillot.*

VILLADOLCE, ein ehemahliger Pagus in Arragonien, wo die Volciani wohneten. *Baudr.*

VILLA DORTA, eine Stadt auf der Insul Fayal, siehe *Dorta*.

VILLÆ ELEGANTIORES ITALIÆ, siehe *Cassina*.

VILLA EMONA, eine Stadt, siehe *Caphar Amona*.

VILLA EPISCOPI, ein Lust-Schloß in Franckreich, siehe *Bresles*.

VILLA EPISCOPI, eine Stadt in Unter-Elsaß, siehe Bischweiler.

VILLA EPISCOPI, ein Flecken in Franckreich, siehe *Vaquerville*.

VILLÆ REGIÆ, auf Deutsch Cron-Städte, waren solche Städte, die unmittelbar unter denen Königen stunden, und derselben Patrimonium waren; wie auch diejenigen, die ihre Exemtion und Freyheit, auch theils Regalien und Herrlichkeit, von den Königen erhalten hatten. Es ist in der Geschichte vollkommen gegründet, daß alle Reichs-Städte entweder Cron-Städte oder Land-Städte geheissen haben. Siehe Reichs-Stadt. *Heineccii* und *Leuckfelds* Script. Rer. Germ. Zschackwitz.

VILLA del ESPIRITU SANTO, eine Stadt in Nord-America, in Neu-Spanien, in der Diœces von Guaxaca, in der Provintz Guazacoalco, 90. Meilen von Antequera. Diese Stadt ist im Jahre 1522. von Gonsalvo

salvo de Sandoval an das Ufer eines Flusses, 3. Meilen vom Meere gebauet worden. Die Wilden, welche diese Provintz ehedem bewohnten, waren sehr kriegerisch und grausam. Dieses nöthigte den Cortes, den ersten Einwohnern von Villa del Spiritu Santo unterschiedene Dörffer der Eingebohrnen des Landes, unter andern Guecollan, Cuiatlac und Guezaltepec zu geben. Da diese Völcker unvermerckt sind gedämpffet worden, so tragen sie heut zu Tage das Joch ihrer Ueberwinder freywillig. *Mart.* *De Laet* Descr. des Indes Occ. L. V. c. 22.

VILLA d'ESTE, ein Lust-Haus in Italien, siehe *Este (Villa d').*

VILLAFANS, Lat. *Villaphanum*, ein Städtgen in Franckreich, in der Graffschafft Hoch- oder Ober-Burgund. *Zeiler.*

VILLA FAUSTINI, ein Ort in Groß-Britannien. Das Itinerarium des Antonini bemerckt denselben an der Strasse von London nach Luguvallum, zwischen Colonia und Iciani, 35. Meilen von dem erstern dieser Plätze, und 24. Meilen von dem andern. Man glaubt insgemein, daß Bury, 7. Meilen gegen Osten von Neumarket der Ort sey, welchen die Römer *Faustini Villa* nannten. Da der König Edmond dahin war begraben worden, so nahm dieser Ort den Nahmen *Edmunds-Bury* an; und hernach hat man sich begnügt, schlechtweg *Bury* zu sagen. Nichtsdestoweniger wollen einige Scribenten, daß Dunmow *Villa Faustini* sey. Siehe *Edmonds-Bury. Mart.*

VILLA-FLOR, eine feine Stadt in Portugall, in der Provintz Transmontana oder Tra-los-Montes, zwischen Villa-Real, Mirandela und Torre-de Moncorvo, 13. Meilen von Braganza. Villa-Flor ist eine artige kleine Stadt, welche von einem Berge beschützet, und von Mauern mit fünf Thoren umgeben ist. Man rechnet daselbst nur 400. Einwohner, eine Pfarr-Kirche, und eine Abteyliche Præbende von einem grossen Einkommen. Sie hat den Nahmen Villa Flor, von einer Lilien-Blume, die sie in ihren Wappen hat, bekommen. Sie führet den Titul einer Graffschafft. *Mart. Del. de Portug.*

VILLA de FO, ein Flecken in Italien, im Hertzogthume Mayland, bey dem Tanaro, eine halbe Meile von Alexandrien. Man glaubt, daß dieser Ort das alte *Forum Statiellorum* sey, von welchem Paulus Diaconus redet. *Mart. Baudr.*

VILLA FORMOSA, eine Stadt in Spanien, siehe *Villa Hermosa.*

VILLA de FRADES, ein Ort in der Portugiesischen Provintz Alentejo, welcher guten Weinwachs hat. Staat von Portugall.

VILLA FRANCA, eine Graffschafft des Geschlechtes Camara, in Portugall. Der erste Graf dieses Nahmens ward vom Könige Philippo I. creiret, und hieß Rodericus Gonsalez de Camara. Staat von Portugall.

VILLA FRANCA, eine Stadt in Franckreich, siehe *Ville Franche de Perigord.*

VILLA FRANCA, eine kleine Stadt am Po in Piemont, zwischen Pignerol und Saluzzo, so in der Historie wohl bekannt ist. *Univ. Lex.*

VILLA FRANCA, ein kleiner Platz in Portugall, in Estremadura, an dem lincken Ufer des Tago, zwischen Santaren und Lissabon. Sein Gebiete ist fruchtbar an Weide, und ernährt eine grosse Menge Vieh-Heerden. *Mart. Del. de Portug.*

VILLA-FRANCA, Frantz. *Ville-Franche*, eine Stadt im Hertzogthume Savoyen, in der Graffschafft Nizza, auf der Küste des Mittelländischen Meeres, am Fusse eines Berges, und im Grunde einer Bay, welche ohngefehr 2. Meilen in der Tieffe, und eine kleine Viertel-Meile in der Breite hat. Diese kleine Stadt, sagt *Michelot* in seinem Portulan de la Mediterr. p. 83. ist sehr wüste; aber nahe an der Bay, beym Eingange, findet man zur lincken Hand ein gutes Schloß. Diese Stadt ist leicht von beyden Seiten zu erkennen. Die Schiffe, welche von Westen herkommen, erkennen sie an einem kleinen viereckigten Fort, welches oberhalb der Stadt ist, und das man Montauban nennet. Es liegt auf einer hohen Spitze zwischen Nizza und Villa-Franca und auf dem äussersten Ende dieser Spitze stehet eine Wind-Mühle. Wenn man aber von der Ost-Seite herkommt, siehet man das Fort S. Sospir und die Spitze von Malalangua, welche sehr weit in das Meer hervorgeht, und in der Mitten sehr hoch ist. Man legt sich gemeiniglich vor der Stadt vor Ancker, indem man den ersten Ancker zur lincken Hand auf 15. bis 18. Klafftern Wassers der Stadt gegen Ost-Süd-Osten auswirfft. Hernach wendet man die Galeere, und befestiget sie in ihrer Länge längst der Stadt hin, zumahl wenn es eine Haupt-Galeere ist, mit Schiffs-Seilen so wohl von forne, als von hinten zu, am Lande, und wirfft insonderheit am Vörder-Theile einen Ancker gegen Nord-Osten aus. Es thun auch einige Galeeren ein gleiches; die übrigen aber legen sich um die Stadt und um die Festung herum vor Ancker, und befestigen sich mit Schiffs-Seilen am Lande. Ausserhalb dem Schlosse steht ein Lazareth oder ein Siech-Haus, und zwischen beyden findet man einen kleinen Molo, welchem man die Gestalt eines L. gegeben hat. Und dieses nennet man die Darse. Man kan 2. bis 3. Galeeren dahin stellen. Wenn man aber dahin gehen will, muß man mit Behutsamkeit am Schlosse hin fahren, um einen steinernen Damm, welcher an der Spitze des Molo dem Wasser gleich liegt, zu vermeiden, und wenn man darum herum gefahren ist, muß man sich dem Molo nähern, welches der tiefffte Ort ist; denn im Grunde der Darse, auf der Seite nach dem Schlosse zu, ist kein Wasser. Man kan zwar auch vor dem Lazarethe anckern, und auf eben dieser Seite ein Schiffs-Seil an das Land bringen. Man muß sich aber, wenn man allhier anckern will, der Spitze, die dem Schlosse gegen über ist, wegen eines Felsen, welcher dem Wasser gleich liegt, ja nicht nähern. Man versiehet sich aus der Stadt und aus dem Capuciner-Kloster, welches über der Stadt liegt, mit süssem Wasser. Der Gegen-Wind ist daselbst der Süd-Wind; und wenn die Winde frisch sind, so versackt sich das Meer auf der Süd-Ost-Seite mit grossem Ungestüm. Die Breite ist 43. Gr. 40. Min. und die Variation 6. Gr. Nord-Westlich. In diesem Hafen, welchen die Lateiner *Portum Herculis* nennen, einige aber auch vor das alte *Tropæa* oder *Trophæa Augusti* halten, liegen die Galeeren des Hertzogs von Savoyen, und werden auf beyden Seiten durch die beyden Forts Mont Albano und S. Ospitio bedecket. Es ist sehr weit, weil sich die Berge gleichsam als Halb-Insuln ins Meer erstrecken. Die Piemonteser führen ihre Leinewand und Seiden hieher zum verhandeln. Im Jahre 1295. soll dieser Ort zuerst seyn erbauet worden. Im Jahre 1415. sind der Pabst Benedictus XIII, der Kayser Sigismundus der König Ferdinandus von Arragonien, ingleichen im Jahre 1538. der Kayser Carolus V. der Pabst Paulus III. und der König Franciscus I. von Franckreich persönlich daselbst zusammen gekommen. Im Jahre 1691. eroberte der Frantzösische General de Catinat diesen Ort, er wurde aber vermöge des im Jahre 1696. zu Turin geschlossenen Friedens dem Hertzoge von Savoyen wieder eingeräumet. Im Jahre 1705. eroberten ihn die Frantzosen abermahl, gaben ihn aber im Utrechtischen Frieden im Jahre 1713. wieder. *Mart.* Zeiler. Schauplatz des Krieges in Italien.

VILLA FRANCA, ein Ort in Sicilien, im Val di Demona, der im Jahre 1719. durch eine Schlacht bekannt ward. Hübn. Kleine G.

VILLA-FRANCA, eine Stadt in Spanien, in Alt-Castilien, an denen Grentzen von dem Spanischen Estremadura, im Gebürge Avila, an der Tormes, in der Nachbarschafft von Pegnaranda, 12. Meilen von Placenzia. Es werden in dieser kleinen Stadt gute Tücher gemacht. Ihr Erdreich hat an Kirschen einen Ueberfluß. Einige Geographi halten diese Stadt für das alte Manliana. *Mart. Delices d'Espagne* p. 213. *Univ. Lex.*

VILLA FRANCA, eine Stadt in Spanien, in Catalonien, siehe *Ville-Franche.*

VILLA-FRANCA, eine kleine, doch gar artige Stadt in Spanien, in der zu Biscaya gehörigen Landschafft Guipuscoa, an der Oria, zwischen Segura und Tolosa, am Flusse Araxis, in einem anmuthigen und fruchtbaren Thale, worinnen es viel Eisen-Hämmer giebt. *Mart. Delices d' Espagne* p. 87. *Univ. Lex.*

VILLA FRANCA, eine Stadt in Spanien, in dem Königreiche Leon, an den Grentzen von Galitien, bey dem Flusse Burrina. Diese mittelmäßige grosse Stadt liegt in einem Thale, mitten in hohen Bergen, sechzehn Meilen von Leon. *Mart. Delices d' Espagne* p. 146. *Univ. Lex.*

VILLA FRANCA, ein kleiner Ort in Navarra, in Spanien, zwischen Calahorra und Olita, am Flusse Aragon. *Univ. Lex.*

VILLA FRANCA, *Villa de Praga*, oder *Praya*, eine Stadt auf der Terceirischen Insul St. Michel, auf der Südlichen Küste der Insul gelegen. Sie hat ihren Nahmen, der so viel bedeutet, als die Stadt an dem Ufer, deswegen bekommen, weil sie an dem Ufer liegt. Sie ist ziemlich bewohnet, und wohl gebauet, auch mit Mauern umgeben. Die umliegende Gegend bringt viel Wein und Getraide hervor, daher nähren sich die Einwohner meistentheils von dem Feld-Baue. Grosse Handlung wird daselbst nicht getrieben, weil gar kein Hafen, noch andere Bequemlichkeit vor die Schiffe, daselbst anzutreffen ist. Diese Stadt wurde im Jahre 1597. von denen Engelländern ohne Widerstand eingenommen, und geplündert, wodurch dieselbe viele Beute erlangten. *Mart.* Staat von Portugall I. Th. *Univ. Lex.*

VILLA FRANCA BAUJOVIENSIS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Ville Franche.*

VILLA FRANCA del BIERGO, eine Stadt im Spanischen Königreiche Leon, siehe *Villa Franca.*

VILLA FRANCA von BURGOS, *Villa Franca Castiliæ*, eine Stadt in Alt-Castilien, siehe *Villa Franca.*

VILLA FRANCA CATALONIÆ, eine Landschafft und Stadt in Spanien, siehe *Villa Franca de Panades.*

VILLA FRANCA de CONFLANS, oder *Confluentium*, eine Stadt in Spanien, siehe *Ville Franche.*

VILLA FRANCA GALLIÆ, eine Stadt in Franckreich, siehe *Ville Franche.*

VILLA FRANCA de PANAC, eine Stadt in Franckreich, siehe *Ville Franche.*

VILLA FRANCA de PANADES, eine Viguerie in Catalonien, in Spanien, die auf der einen Seite an das Mittelländische Meer, auf der andern aber an das Gebiete von Tarragona, Monblanc, Cervera, Manresa und Barcellona grentzet. Es liegen darinnen, nebst dem Haupt-Orte, der Stadt gleiches Nahmens, wovon ein besonderer Artickel handelt, verschiedene gute Flecken und Dörffer, worunter von den Flecken Torre de Barra und Igualada sonderlich zu mercken sind. *Colmenar.* Delic. de l' Espagne p. 599.

VILLA-FRANCA de PANADES, eine Stadt in Spanien, in Catalonien, 4. Meilen von Barcellona, und etwas weiter von Tarragona, und die Haupt-Stadt einer Viguerie. Sie ist eine schöne und mit Mauern umschlossene Stadt. Man hält sie für das *Carthago Vetus* der Alten, welches die Carthaginienser erbauet, und nach ihrer Haupt-Stadt benennet hatten. Den Zunahmen *Panades* giebt man ihr, weil sie in dem Lande liegt, welches diesen Nahmen führt. Eben zu Villa Franca de Panades ist Petrus, König von Arragonien gegen das Ende des Jahres 1285. gestorben. Der Bann-Strahl, welchen der Pabst Martinus IV. wider diesen Printzen losgeschossen hatte, indem er einer der Urheber der Ermordung der Frantzosen in den Sicilianischen Vespern war, war nicht aufgehoben worden. Als die Frantzosen diesen Ort in dem vorigen Kriege einbekamen, wolten sie eine Festung daraus machen. Jedoch ihr Anschlag ward durch den bald darauf erfolgten Frieden unterbrochen. Das Frauenzimmer dieser Stadt gehet auf Oesterreichische Art gekleidet. *Mart. Delices d' Espagne* p. 599.

VILLA FRANCA de ROUERGUE, oder *Villa Franca Rutenensis Provinciæ*, eine Stadt in Franckreich, siehe *Ville Franche de Rouergue.*

VILLA FRANCHA, eine Stadt in Piemont, siehe *Villa Franca.*

VILLA FRATE, eine sehr feste Stadt in Spanien, siehe *Frate (Villa).*

VILLA FRONTENSIS, eine Stadt und Schloß in Italien, siehe *Front.*

VILLA FRUCTUARIA, siehe *Villa.*

VILLAFUERTE, ein Marquisat in Spanien, nebst einer Stadt gleiches Nahmens. *Univ. Lex.*

VILLA GANDOLPHI, ein Flecken in Lothringen, siehe *Gondreville.*

VILLA de GARNICA, ein Ort in Spanien, siehe *Guernica.*

VILLAGE, oder *Vic*, Lat. *Vicus*, zu Deutsch ein Dorff, heist eine gewisse Anzahl zusammen gebaueter Land- oder Bauer-Häuser, die auch von Land- oder Bauers-Leuten bewohnet werden, und ordentlich mit keinerley Einfassung umschlossen sind. Es giebt Dörfer, die grösser oder kleiner sind, als andere, und offt heist dasjenige, was man in einer Provintz ein Dorff, Frantzösisch *Village* nennt, in einer andern ein Flecken, Frantzösisch *Bourg*. Es ist kein Zweifel, daß das Frantzösische Wort *Village* vom Lateinischen *Villa* herkommt. Siehe *Villa*, und Dorff. *Mart.*

VILLAGE, eine kleine Landschafft in Unter-Champagne, in Franckreich, zwischen Pertois, Balligny und Senonuois. *Melissant.*

VILLAGE, (LE) ist der besondere Nahme eines Ortes in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Mortain. *Mart.*

VILLAGE, (LE PETIT) ein Dorff in Nord-America, auf der Küste von Basse-Terre, in Guadeloupe. Es ist ein kleiner Wohn-Platz auf dem Wege von der Ance nach La Barque auf der Insul Goyaves, 1500. Schritte jenseits des Ortes Le Bucher genannt. *Mart.*

VILLAGE des BAINS, ein Dorff in Franckreich, in Roussillon, und in der Dependenz der Abtey Arles. Dieses Dorff ist wegen der warmen und vor unterschiedliche Schwachheiten sehr heilsamen Bäder berühmt. Das Bassin derselben ist sehr groß, und die Stuffen, auf welchen man hinab steiget, sind von einer Materie zusammen gesetzt, denen das Wasser nicht schaden kan. Alles aber ist mit einem derer ältesten Gewölber bedeckt, welches in der Mitten durchbrochen ist, damit das Licht hinein fallen kan. Es scheinet solches noch ein Werck der Römer, oder zum wenigsten der alten Mauren zu seyn. Die Quelle dieses Wassers ist auf dem Abhange eines Berges, 20. Schritte weit vom Bassin. Dieses Wasser ist so heiß, daß ein Färckel, wenn man es darein taucht, den Augenblick über und über die Haare gehen läst; und gleichwohl kan man kein Ey darinne absieden, wenn man es auch 24. Stunden darinne läst. Dieses Wasser ist vitriolisch, und die Einwohner bedienen sich desselben alle Tage zum Kochen. *Mart. Piganiol.*

VILLAGE de CHILIE, ein Ort in Asien, siehe *Chiliocomus.*

VILLA de GELESIA, eine Stadt auf der Insul Sardinien, siehe *Iglesias.*

VILLAGES, (LES QUATRE) siehe vier Dörffer.

VILLAGES d' AMBERT, ein sehr volckreicher Ort in Franckreich, in Auvergne, in der Election von Issoire. *Mart.*

VILLAGES de ST. EUTROPE, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von Saintes. *Mart.*

VILLAGES de VIVONE, ein ansehnlicher Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Poitiers. *Mart.*

VILLA-GORDA, ein Ort in Spanien, siehe *Abula*, und *Bicches*.

VILLAGOSWAR, Lat. *Villagosvaria*, oder *Villa Gosvarum*, auch *Villa Gospharum* genannt, ein Flecken oder eine kleine Stadt, nebst einem sehr festen Schlosse, in der Ober-Ungarischen Grafschafft Arad, zwischen Giula und Arad, 10. Meilen von Giula und 7. von Lippa, an den Siebenbürgischen Grentzen, gegen Osten gelegen. Als in dem Jahre 1603. Moyses Siculus, oder Ciculus, der Zäckler, welchen sich die Siebenbürgen, in Abwesenheit des Kayserlichen Generals Georgii Bastæ, zu ihrem Fürsten erwehlet, und der auch bereits von dem Türckischen Kayser Mahomet das Land Siebenbürgen vor sich und seine Nachkommen ausgewürcket hatte, mit Hülffe der Türcken, Tartarn, und Zäckler, Karansebes einnahm, dabey auch die treulosen Bürger und Soldaten, wie Isthuanfius schreibet, das ihrige thaten, ist dieses Villagoswar, welches auch Ortelius Somoswivar nennet, dem Kayser getreu verblieben. *Univ. Lex.*

VILLAGRANA, eine Stadt in Spanien, siehe *Sumaya*.

VILLA GUNDULPHI, ein Flecken in Lothringen, siehe *Gondreville*.

VILLA GUTIERRA, ein Silberbergwerck in Spanien, siehe *Bergwerck*.

VILLA HADRIANI, siehe *Tempe* und *Tivoli*.

VILLA HERMANNI, eine Stadt in Siebenbürgen, siehe *Hermannstadt*.

VILLA-HERMOSA, *Villa Formosa*, eine kleine etwas feste Stadt in Spanien, im Königreiche Valentia und dessen Nordlichen Theile, an der Grentze von Arragonien, bey dem Flusse Millas, 15. Meilen von Valentia auf der Nord-Seite. Diese Stadt ist gegen das Jahr 1470. von Johanne II. Könige in Arragonien, zu Gefallen des Don Alfonsi von Arragonien, dem er diese Stadt nebst der Grafschafft Ribagorza schenckte, in ein Hertzogthum errichtet worden. Da Don Alfonsius keine rechtmäßige Kinder gelassen hatte, ausser eine Tochter, mit Nahmen Donna Marie von Arragonien, so erbte sie dieses Hertzogthum, und brachte es dem Don Robert von San-Sanverino, Printzen von Salerno, ihrem ersten Gemahle, als ein Heyraths-Gut zu, von welchem sie den Don Ferdinand von San-Severino, Printzen von Salerno und Hertzog von Villa-Hermosa hatte, welcher aller seiner Güter beraubt wurde, weil er den Dienst des Kaysers Caroli V. verlassen hatte, und das Hertzogthum wurde dem Don Martino von Arragonien und Guerrea, Grafen von Ribagorza, einem Sohne des Grafens Don Alfonsi von Arragonien und Guerrea, und der Isabellæ Folch von Cordona und Enckel des Don Johannis von Arragonien, Grafens von Luna, natürlichen Sohnes des ersten Hertzogs von Villa-Hermosa gegeben. Don Martin von Arragonien und Guerrea, Hertzog von Villa-Hermosa, und Graf von Ribagorza, heyrathete die Donna Louise von Borgia, eine Tochter des dritten Hertzogs von Gandia, von welcher er Don Ferdinand, sechsten Hertzog von Villa-Hermosa hatte, welche von der Donna Johanna von Pernstein seiner Gemahlin die Donna Mariam von Arragonien und Guerrea, die einzige Tochter und siebende Hertzogin von Villa-Hermosa ließ, welche dieses Hertzogthum dem Don Carlo von Borgia, Grafen von Majardo und Ficallo zum Heyraths-Gute ließ. Don Carlos von Borgia hatte von der Maria von Arragonien zwey männliche Kinder, nehmlich den Don Ferdinand und Don Johannem. Der ältere folgte seinem Vater und seiner Mutter in ihren Staaten und in der Würde eines Grand von Spanien, und heyrathete bey der ersten Ehe die Donna Louise Guerrea und Arragon die Tochter des Don Francisci, Grafens von Luna, und bey der andern Ehe die Donna Mariam von Silva, Tochter des Don Diego, ersten Marquis von Orani und Wittwe des Don Gaspar Ladron von Villanova, dritten Grafens von Sinarias. Aus seiner ersten Ehe hatte er den Don Emanuel, Grafen von Luna, welcher vor seinem Vater starb, und Don Carolum von Arragonien, von Borgia, von Alagon, und Guerrea, neunten Hertzog von Villa-Hermosa, Grafen von Luna, von Sastago und von Ficallo, Herrn der Baroneyen von Pedsola, Erla, und Pina, Rittern des goldenen Vliesses, Staats-Rath, Cammer-Herrn und Statthaltern der Niederlande. Er verheyrathete sich mit der Donna Maria Enriquez von Gusman, einer Schwester des Don Johannis, zwölfften Grafens von Alva d' Aliste, und starb den 14. August im Jahre 1662. ohne Kinder. Da aber auch seine Gemahlin im Jahre 1695. ohne Kinder verstarb; so machte sie die Jesuiten zu ihren Universal-Erben. Allein diese Erbschafft wurde im Königl. Rathe von Arragonien streitig gemacht und denen Jesuiten abgesprochen. Im Jahre 1707. ward diese Stadt, weil sie es mit dem Könige von Spanien, Carolo III. gehalten, von Philippi V. Truppen mit Feuer und Plünderung übel tractiret. *Mart. Vairac.*

VILLA JANI, eine Stadt in Franckreich, s. *Joinville*.

VILLA JESUS, oder Jesus-Stadt, *Nombre de Jesus*, und *Nuova Caures*, Lat. *Nomen Jesus*, oder *Civitas Jesu*, ist eine ziemlich grosse und wohlbefestigte Stadt, in Asien, auf der Insul Zeby, nebst einem Bißthume, unter den Ertz-Bischoff von Manilla gehörig. Die Helffte der Einwohner dieser Stadt sind Spanier. *Häckhel. Univ. Lex.*

VILLA d' IGLISIAS, s. *Villa di Chiesa*, und *Iglesias*.

VILLA supra ILLIAM, ein Flecken, s. *Ville-sur-Illon*.

VILLA-IMPERIALE, ein Lust-Schloß des Groß-Hertzogs von Toscana, in der Nachbarschafft der Stadt Florentz. Wenn man aus dieser Stadt durch das Römische Thor, insgemein das Thor von St. Petri Gattolini genannt, und lincker Hand heraus geht, so trifft man zu Ende einer breiten Allée von Ulmen-Bäumen die Kirche an, welche zu Unser Lieben Frauen vom Frieden genannt wird. Wenn man durch eben die Allée zurücke geht, so sieht man an dem Ende einer sehr breiten Strasse Villa-Imperiale. Ehe man daselbst ankommt, so trifft man zwey Wasser-Behälter an, welche von einer Brücke getheilt werden, an deren jedem Ende auf Fußgestellen der einen Seite die Reichs-Adler sind, welche auf ihren Brüsten das Schild des Hauses von Medicis tragen, die mit denen von der Groß-Hertzogin Maria Magdalena von Oesterreich, einer Gemahlin des Groß-Hertzogs Cosmi II. getheilt sind. Auf der andern Seite ist ein Löwe, welcher eine seiner Pfoten auf eine Kugel setzt, um den Staat von Florentz vorzustellen, und gegen über ist eine Löwin, um den Staat von Siena vorzustellen. Etwas weiter hin sind 2. andere Wasser-Behälter, welche grösser als die erstern, von halb Zirckelförmiger Gestalt sind, weil sie von einer Brücke in 2. getheilt werden. Ihr oberer Theil ist mit Grotten-Werck, Verwandlungen in Stein und andern natürlichen Seltenheiten gezieret, die 2. Riesenförmigen Figuren zum Grunde dienen, welche die Flüsse Arne und Arbia vorstellen, deren ieder ein grosses geneigtes Gefässe halten, woraus die Ströhme Wassers heraus gehen, welche die Wasser-Behälter erfüllen. Zwischen den obern und untern Wasser-Behältern sind noch die Bild-Säulen des Homeri, des Virgilii, des Dantis und des Petrarchæ auf prächtigen Fußgestellen. Dergleichen sind die Zierrathen des Einganges einer breiten und fast 1. Meilen langen Allée, der mit Cypressen und andern Bäumen gantz besetzt ist, welche einen angenehmen Schatten machen. Zu Ende trifft man ein rundtes Bouiingrin (einen mit Waasen belegten Ort) an, das von einem steinernen Gegitter mit steinernen Bild-Säulen von sehr guten Meistern umschlossen ist, welche 2. marmorne Bild-Säulen zu begleiten scheinen, die grösser als natürlich sind, deren eine den Atlantem, welcher die Welt-Kugel auf seinen Schultern trägt, und die andere einen Jovem mit dem Donner-Keile in der Hand vorstellet. Zu Ende eines so prächtigen Einganges erhebt sich Villa-Imperiale, oder das angenehme Land-Haus der verstorbenen Groß-Hertzogin Mariæ Magdalenæ von Oesterreich, Gemahlin des Groß-Hertzogs Cosmi II.

Hernach

Hernachmahls hat sie der Groß-Hertzogin Victoriæ zugehöret, welche sie auf der Seite gegen Mittag mit 2. Salons und 2. Appartements vermehret hat, die mit Gemählden von grossem Werthe, mit Porcellain, kostbaren Gefässen, alten in Ertz gegossenen Sachen, Chinesischen Cabineten, und andern Seltenheiten reichlich ausgezieret worden, welche man in einer vortreflichen Ordnung und mit einem bewundernswürdigen Geschmacke aufgestellet hat. Dieser Pallast ist mit 2. Gärten vergesellschafftet, deren einer mit Blumen von allerhand Gattungen, die auf unterschiedliche Arten eingesetzet, und mit Spring-Brunnen und Wasser-Spielen untermischet sind, der andere aber mit Orange- Citron- und Bergamotten-Bäumen angefüllet ist, welche diesen Ort durch die angenehme Kühle, die sie demselben verschaffen, und durch den mannigfaltigen Geruch, den sie daselbst ausbreiten, recht bezaubernd machen. Die Bosquets sind mit Cabineten, Statuen, Wasser-Spielen, Cascaden, und mit einem Worte mit allem ausgezieret, was das Gesichte und den Geruch vergnügen kan. Der Hügel, so sich hinter diesem Pallaste erhebet, ist mit einem schönen Nonnen-Kloster des Ordens S. Francisci gezieret, welches zu S. Matthæi in Arcetti genannt wird. Auf diesem reitzenden Boden sammlet man die vortreflichen und in aller Welt unter dem Nahmen Verdée berühmten Weine, und die schmackhafften Früchte, die nicht ihres gleichen haben. Dieser Hügel und die umliegenden Gegenden sind auch noch mit vielen Pallästen oder Land-Häusern von einer grossen Schönheit angefüllt. *Mart. Labat.*

VILLAINE, ein Fluß in Franckreich, siehe *Vilaine*, und *Vicinovia*.

VILLAINES, eine Castellaney in Franckreich, in Touraine, in der Election von Chinon. *Mart.*

VILLAINES, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election de la Fleche. *Mart.*

VILLAINES sous LUCE, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Chateau du Loir. *Mart.*

VILLA JOANNIS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Joinville.*

VILLA JOANNIS GEORGII, eine Stadt, siehe Johann-Georgen-Stadt.

VILLA JOJOSA, *Villa Loysa*, oder *Joysa*, *Villa Yuyosa*, *Villa Yojosa*, ein sehr ansehnlicher Flecken in Spanien, im Königreiche Valencia, auf der Küste, 5. Meilen von Alicante gegen Norden, und bey dem Vorgebürge Finistrat. Man glaubt fast durchgehends, er habe den Platz vom alten *Honosca* inne, von welchem Titus Livius redet. *Mart.*

VILLA JOVINI, eine Stadt in Franckreich, siehe *Joinville.*

VILLA JOVIS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Joinville.*

VILLA JOVIS, ein Ort auf der Insul Capreæ, siehe *Jovis Villa.*

VILLAIPANDA, eine Stadt in Spanien, siehe *Villalpanda.*

VILLA ISSIACA SUPER MADIAM, siehe *Ville Issy sur Mas.*

VILLA JUDÆA, ein Flecken in Franckreich, siehe *Ville-Juif.*

VILLA JULII CÆSARIS, lag über der Stadt Baja, in Italien, in der Terra di Lavoro, auf einem Berge. *Tacitus* L. XIV. Annal.

VILLA JUYOSA, ein Flecken in Spanien, siehe *Villa Jojosa.*

VILLALON, ein Dorff in Spanien, im Königreiche Leon, gegen Süd-Osten von Valencia nach Astorga zu. Insgemein hält man dieses Villalon für die alte Stadt *Avia* in Hispania Tarraconensi, in dem Lande derer Vaccæorum; man hat gezweifelt, ob man in dem Griechischen des *Ptolomæi* L. II. c. 6. *Aουία* oder *'Aλουία* lesen solte. Ortelius fand in seinem Exemplare *Aουία*, Moletus lieset im Lateinischen Livia, in dem Griechischen Texte, allein dieses geht von einer ungezwungenen Verbesserung weit ab. Das A und das Λ so das L der Griechen ist, können leicht eines, für das andere gehalten werden. *Mart.*

VILLA LONGA, eine Abtey in Franckreich, siehe *Ville Longue.*

VILLA LORIA, ein Land-Haus in Italien, siehe *Loria Villa.*

VILLA LOYSA, eine Stadt in Spanien, siehe *Villa Jojosa.*

VILLALPANDA, *Villaipanda*, *Villalpando*, *Villapanda*, eine kleine Stadt und Herrschafft in dem Spanischen Königreiche Leon, zwischen Benavento und Toro, auf dem halben Wege von dem erstern Orte nach Zamora, etwas Ostwärts in einer langen und lustigen Ebene gelegen, von welcher viel Wein und Getrayde gebauet, auch eine grosse Menge von zahmen Vieh und Feder-Wildpret angetroffen wird. Die Connetables von Castilien haben an diesem Orte einen prächtigen Pallast, ingleichen ein mit Gewehr und Artillerie wohl versehenes Arsenal. Man hat von Palencia 8. Meilen nach Villalpando, und zu Medina del Rio Seco ist der halbe Weg. Sie gehöret dem Connetable von Castilien. *Mart. Del. d' Esp. Univ. Lex.*

VILLA LUCULLANA, oder *Luculli*, ein Land-Haus in Italien, siehe *Luculli Villa.*

VILLA LUDOVISIA, oder *Ludovisiana*, ein Lust-Schloß in Italien, bey Frescati, in der Nachbarschafft von Rom, auf einer Höhe gelegen, und dem Hause Ludovisio gehörig, von welchem es auch den Nahmen bekommen. In dem dabey gelegenen Garten befinden sich zwey ansehnliche Gebäude, die beyderseits mit einer grossen Anzahl Raritæten angefüllet sind. In dem nächsten bey der Hinter-Thüre siehet man ein sehr schönes Gemählde von der Heil. Jungfrau durch den Guido Rheni, und ein sehr reiches Cabinet, darinne das Bildniß Gregorii XIII. mit seinem kleinen Rosen-Crantze stehet, welches mit vielen Edelgesteinen besetzt ist. Das Brust-Bild eben dieses Pabsts, und des Cardinals Ludovisio, seines Vetters, seines von Marmel sind in einem andern Zimmer. Das schönste in diesem Hause aber ist ein höltzernes, mit vielen Arten von Edelsteinen ausgelegtes Bette, welches 20000. Pistolen gekostet haben soll. Die 4. Säulen an demselben sind von einem sehr fein polirten Orientalischen Jaspis. Das Gestelle zum Haupte aber übertrifft alles andere, so wohl an der Materie, als an der Arbeit. Mitten in demselben befindet sich das Wappen des Hauses Ludovisio, dessen Auszierungen der Farben durch Steine von unterschiedlichen Farben vorgestellet sind. Man sieht daran Wein-Trauben mit weissen und schwartzen Beeren, grosse Amethyste, wovon einige wie Tafeln, andere aber rund und Pyramiden-förmig gebildet sind, nebst einem Haupt-Küssen, auf welchem Phaëton auf seinem Wagen vorgestellet ist, dessen Räder von sehr blitzenden Steinen zusammen gesetzet sind. Unterdessen sagt doch *Misson* in seiner Voyage d' Italie T. II. p. 171. daß dieses Bette gegenwärtig sehr verwüstet sey. Nahe bey diesem Gebäude befinden sich Spring-Brunnen und Wasser-Künste unter sehr dickichten Bäumen. Wenn man aus diesem Gebäude über den Garten weg in das andere gekommen ist; so findet man darinne viele Zimmer, die mit unterschiedlichen Curiositæten angefüllet sind, und unter andern die Statuen von 2. alten Fechtern, welche sitzende vorgestellet sind; 4. sehr hoch geschätzte Stücke von Guido Rheni, nehmlich ein Heil. Franciscus, eine Lucretia, eine Judith, die Bekehrung S. Pauli, und viele andere Gemählde vom Titian, vom Raphael, vom Michaële Angelo, und vom Caroche. Auch befindet sich daselbst ein Kopf von Marmol vom Scipione Africano, ein Brust-Bild des Senecæ, welches vor ein vor-

vortreffliches Werck geschätzet wird, ein Brust-Bild des Ciceronis, Gemählde, die aus Stücken von unterschiedlichen Farben zusammen gesetzet sind, 2. Statuen des Apollinis von weissem Marmel; die von einem an seinen Wunden sterbenden Fechter, welcher unter dem beruffenen Nahmen des sterbenden *Mirmilli* bekannt, und welches das Stücke ist, so die Kenner am höchsten halten. Man schätzet es auf eine unsägliche Summe, und in der That haben auch dergleichen Dinge keinen bestimmten Werth. Ferner siehet man daselbst einen Hauffen Knochen, welche von einem versteinerten Menschen-Gerippe seyn sollen. Jedoch hat Misson angemercket, daß hierbey ein Miß-Verstand sey. Die Knochen, sagt er, sind keinesweges versteinert; sondern es habe sich nur um dieselben rings herum eine etwas harte, oder eine gewisse steinichte Kruste angesetzt, welche es eben gemacht, daß man sie versteinerte Knochen nenne. In andern Zimmern zeigt man ein Uhr-Werck von übergüldetem Kupfer, welches die Gestalt eines aufrechts stehenden Menschen hat; eine neuere Statue von weissem Marmel, welche den Raub der Proserpinæ vorstellt, und des Cellii Marii seine, wie er sich auf dem Leibe seiner Tochter selbst umbringt. Aus dem Appartement, darinne diese Zimmer sind, geht man in eine niedrige und sehr lange Galerie hinab, welche mit einer Menge Statuen ausgezieret ist, darunter man sonderlich des Junii Bruti, des Neronis, und des Domitiani seine, nebst einem bewunderns-werthen Schau-Stücke bemercket, worauf das Haupt der Olympiæ, des Alexandri Mutter, in halb erhabener Arbeit abgebildet ist. *Mart. Corn. Lassels* Voyage d' Italie T. II.

VILLA LUNÆ, eine Stadt in Lothringen, siehe *Luneville*.

VILLA LUPÆ, eine Abtey und Flecken in Franckreich, siehe *Ville Loing*.

VILLA MAGNA, eine Stadt in Franckreich, siehe *Granville*.

VILLA MAGNA, oder *Villa Privata*, ein Ort im eigentlichen Africa, welcher im Itinerario *Antonini* auf der Strasse von Carthago nach Alexandrien, zwischen Ponte Zita und Fisida Vicus, 30. Meilen vom ersten dieser Orter, und 31. Meilen vom andern angemercket ist. Herr Wesseling muthmasset, Villa Magna und Villa Privata wären 2. verschiedene Herbergen gewesen, woraus aber das Itinerarium *Antonini*, oder vielmehr die Abschreiber aus Irrthum nur einen eintzigen Ort gemacht hätten. Siehe *Villa-Magnensis*. *Mart.*

VILLA-MAGNENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in der Provincia Proconsulari. In der Collat. Carthag. No. 132. wird Augendus Episcopus *Villæ Magnensis* genannt; und unter dem Synodal-Schreiben, welches die Bischöffe aus der Provincia Proconsulari auf dem Lateranensischen Concilio unter dem Pabste Martino abgehen liessen, findet man die Unterschrifft des Cypriani Episcopi *Villæ Magnensis*. *Mart.*

VILLA MAJOR, oder *Mayor*, eine Stadt in Spanien, im Königreiche Arragonien, in der Nachbarschafft von Sarragossa. Das Land um diese kleine Stadt ist gäntzlich unfruchtbar, bis auf etliche magere Wiesen, worauf man etwas weniges von Schaafen und Ziegen aufzieht. *Mart. Del. d' Esp.*

VILLA MAJOR, *Villar Major*, *Villar Mayor*, eine Graffschafft in Portugall, in der Provintz Tra-los-Montes. Hübn. G. I. Th.

VILLA MAJOR, oder *Mayor*, ein schlechter Flecken in Portugall, in der Provintz Tra los Montes, dem Duero gegen Süden, am Ufer der Coa, zwischen Coa und Castro Mendo, 5. Meilen von la Guarda. *Mart. Del. de Port.*

VILLA MAJOR de MARQUINO, eine Stadt in Spanien, siehe *Elgoibar*.

VILLA MANTA, also soll ehedem Madrit genennet worden seyn, siehe *Madrit*.

VILLA MARIANA, *Marii*, oder *Marino*, ein Flecken in Italien, siehe *Marino*.

VILLA MARTIA, eine Stadt in Lothringen, siehe *Marville*.

VILLA MARTIN, eine kleine Stadt in Spanien, im Königreiche Leon, auf der Strasse von Burgos nach Leon, 14. Meilen von dem erstern Orte, zwischen Fromesta und Carion. *Mart. Jaillot.* Hübn. Z. L.

VILLA MARTIS, eine Stadt in Lothringen, siehe *Marville*.

VILLA MATUTIANA, eine Stadt in Italien, siehe *San Remo*.

VILLA MAYOR, eine Stadt in Spanien, siehe *Villa Major*.

VILLA MAYOR, ein Flecken und Graffschafft in Portugall, siehe *Villa Major*.

VILLAMBLARD, ein ziemlich ansehnlicher Flecken in Franckreich, in Perigord, in der Election von Perigueux. *Mart.*

VILLA MEDICORUM, ein Ort in Schweden, siehe *Medewig*.

VILLA MERGELINA, ein Lust-Haus in Italien, am Ufer des Meeres, bey der Stadt Neapolis, auf der Seite der Vorstadt Chiaja genannt. Fridericus, König von Neapolis, schenckte selbiges dem berühmten Poeten Sannazario, welcher auch auf Zureden seines guten Freundes, Joviani Pontani, den Nahmen Actii Sinceri annahm. Sannazarius fand an diesem Hause sein gröstes Vergnügen, und schmertzte es ihn dergestalt, als es durch Philibertum, Printzen von Oranien, General der Armée Caroli V. verwüstet ward, daß er diesen Ort denen Serviten-Mönchen überließ, welche daselbst eine schöne Kirche unter der Anruffung der Heil. Jungfrau und unter dem Titul de Partu Virginis haben. Das Begräbniß dieses grossen Poeten ist hinter dem Hohen Altar in dieser Kirche. Es ist gantz von dem schönsten und feinsten weissen Marmel, als man nur haben kan. Sein Brust-Bild, welches oben darauf stehet, und welches recht nach dem Leben gemacht seyn soll, ist mit einer Lorber-Crone abgebildet. Es befinden sich auch an selbigem gantz auserlesene Figuren von halb erhabener Arbeit, als von unterschiedlichen Satyris und Nymphen, die mit einander spielen. Dieses Bas-Relief ist mit 2. grossen Statuen von Marmel vergesellschafftet, wovon eine den Apollinem und die andere die Minervam vorstellt. Nachdem sich aber einige Personen geärgert haben, heydnische Statuen in einer Kirche und auf dem Grabe eines Christlichen Poeten zu sehen; so hat man ihre Nahmen verändert, und dem Apollini den Nahmen David, und der Minervæ den Nahmen Judith gegeben. Diese Statuen und die übrige Arbeit an diesem prächtigen Grabmahle, welches vor eines der schönsten Dinge im gantzen Königreiche Neapolis gehalten wird, sind von der Hand des Santa-Croce. Man glaubt, Sannazarius sey erst im Jahre 1532. gestorben, obgleich seine Grab-Schrifft 1530. hat, welche in diesen Worten abgefaßt ist:

Da sacro cineri flores; hic ille Maroni
Sincerus, Musa proximus ut tumulo.
Vix. ann. LXXII. A. D. M. XXX.

Mart. Corn. Del. d' Ital.

VILLA MISENENSIS, ein Meyer-Hof oder Land-Gut des ältern Plinii, bey dem Vorgebürge Misenum in Campanien. Hederichs Schul-Lex.

VILLA MONTANA, ein Lust-Schloß, siehe *Vigna di Madame Reale*.

VILLA de MORI, ein Flecken auf der Insul Corsica, 4. Meilen von Bastia, gegen Mitternacht. Man hält diesen Ort vor das alte *Mora* des Ptolomæi. *Mart. Baudrand.*

VILLA de MOSE, eine kleine Stadt in Nord-America, in Neu-Spanien, und in der Dependenz der Provintz Tabasco, Landwerts ein, auf der rechten Seite des Flusses Tabasco, ohngefehr 12. Meilen von

seiner

seiner Mündung, und 4. Meilen oberhalb der Brust-Wehre gelegen, welche die Spanier daselbst aufgeführet haben, und darinne sie eine Wache halten, um auf die Fahrzeuge Achtung zu geben, welche den Fluß hinauf fahren. Villa de Mose ist fast völlig von Indianern bewohnt, und es halten sich nur sehr wenige Spanier darinne auf. Mitten in der Stadt ist eine Kirche, und gegen Westen ein Fort, welches den Fluß bestreichet. Die Schiffe gehen bis dahin, ihre Waaren auszuladen, insonderheit diejenigen, welche aus Europa kommen, als Tücher, Sarsche, Perpetuannes, Carsaies, zwirnene Strümpfe, Hüte, weisse und blaue Ozenbrigs, Ghentins, Platillos, Britannias, Hollandillos, Eisen-Waaren, u. s. w. Sie langen im Novembri oder Decembri an, und bleiben bis in den Monat Junium oder Julium da, um ihre Waaren zu verkauffen, und befrachten sich hernach mit Cacao und etwas Silvester. Gegen Weynachten begeben sich alle Kaufleute und Krämer in den Städten des Landes nach Villa de Mose, um daselbst zu handeln; welches macht, daß diese Stadt die wichtigste in allen diesen Quartieren ist, wenn man Campeche davon ausnimmt, ob gleich wenig reiche Kaufleute daselbst wohnhafft sind. Wenn die Schiffe keinen Cacao einzuladen finden; so nehmen sie Felle und Unschlitt ein. Unterdessen ist doch der vornehmste Ort zum Fell-Handel eine Stadt, die an einem Arme des Flusses Tabasco liegt, welcher erst eine Meile unter der vorgedachten Brust-Wehre angeht. Die Seite, wo man Villa de Mose erbauet hat, ist eine Art grauer und sandigter Erde, und scheinet das gantze hohe Land von gleicher Art zu seyn. Allein der Boden des niedrigen Landes ist tieff und von schwartzer Farbe. Man sieht auch daselbst einige Oerter, wo er von einer überaus festen Thon-Erde ist, und würde man im gantzen Lande nicht einen eintzigen Stein finden können. Das trockene Erdreich, und und wo man eine gute Lufft schöpfet, ist voller Wälder, ausgenommen an den bewohnten oder angebaueten Oertern. Die Alléen der Cacao-Bäume gehören zwar absonderlich den Spaniern zu; es sind aber nur ausdrücklich dartzu gemiethete Indianer, die sie pflantzen, und die Sorge davor haben. Jedoch haben die Indianer auch ihre eigene Alléen von Plantains, von Mahis, so sie säen, und einige kleine Alléen von Cacao-Bäumen, auf deren Unterhaltung sie den grösten Theil ihrer Zeit verwenden. Einige von ihnen beschäfftigen sich damit, daß sie in den Gehöltzen Bienen aufsuchen, und finden darinne ihren Vortheil, daß sie ihr Honig und Wachs verkauffen. Es giebt ihrer aber zweyerley Arten. Einige sind ziemlich dicke; die andern aber sind nichts dicker, als eine schwartze und gemeine Fliege, sie sind aber länger, und gleichen übrigens durchaus unsern ordentlichen Bienen, ausser daß ihre Farbe nur bräuner ist. Dieser hier ihr Stachel ist nicht starck genug, die Haut eines Menschen zu durchbohren; sondern wenn man sie stöhret, so fallen sie zwar über die, so sie beunruhigen, mit eben so viel Gewalt, als die dicken, her, ob sie einen gleich nur kitzeln, ohne ihm sonst einiges Leid zu thun. Ihr Honig ist weiß, und sie machen dessen viel. Die Indianer, welche von diesen Bienen zahm gemachte haben, höhlen Stöcke von Bäumen aus, daß sie ihnen an statt der Bienen-Stöcke dienen. Ein Ende von dem Stocke setzen sie, nachdem sie ihn recht gleiche gesäget haben, auf ein Bret, und lassen in selbigem ein Loch, wodurch sie hinein und heraus kriechen können. Der oberste Theil ist mit einem andern Brete bedeckt, welches sehr genau anschließt. Diese Indianer leben in Städten oder Flecken in Gesellschafft. Sie bauen grosse Häuser, deren Mauern von Thone oder Leimen, und inwendig mit weissem Kalcke beworffen sind. Das Dach ist mit Blättern von Palm-Bäumen bedeckt. Die Kirchen sind groß und viel höher, als die ordentlichen Häuser, und mit Ziegeln gedeckt. Inwendig sind sie mit groben Gemählden von Heiligen geziert, die man eben so schwartzbraun abbildet, als die Indianer sind. Ausser diesen Auszierungen hat man in den Kirchen Flöten, Haut-Bois, Trommeln, Masquen und Parrucken, um sich an den Fest-Tagen ein Vergnügen zu machen, weil sie fast gar keinerley Ergötzlichkeit vor sich besonders haben. Man hat ihrer nur bloß in öffentlicher Gemeine; und dieses geschiehet auch nur auf die Fest-Tage der Heiligen, und die Nacht darauf. Die Padres, so diese Kirchen bedienen, müssen erst das Indianische gelernet haben, ehe sie ein Beneficium erhalten können. *Mart. Dampier.*

VILLAMURIUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Ville-Mur.*

VILLAMURUM, eine Abtey in Franckreich, siehe *Ville-Mur.*

VILLANDRADE, *Villandreau*, *Villandraut*, Lat. *Villandrada*, ein Flecken in Franckreich, im eigentlichen Guienne, an dem kleinen Flusse Siron, 2. Meilen von Basas gegen Westen. Dieser Ort ist bloß deswegen zu mercken, weil er der Geburts-Ort des Pabsts Clementis V. gewesen, welcher sich vorher Bertrandum von Goust oder Agoust nannte, und ein Sohn Beraldi, Herrns von Goust von Rouillac und von Villandrande, war. Bertrandus ward, nachdem er erstlich Bischof zu Comminges und Ertz-Bischof zu Bourdeaux gewesen war, am 5. Junii 1305. zur Päbstlichen Würde erhoben. Er starb den 18. oder 20. April 1314. zu Roque-Maure an der Rhone, und ward zu Uzest, einem Flecken in der Dioeces von Basas, in einem Unsrer Lieben Frauen gewidmeten Kirche beerdiget, welche er bey Villandrade, seinem Geburts-Orte, gestifftet hatte. Der Ort hatte ehemahls ein festes Schloß, und sagt man, daß es gedachter Pabst erbauet habe. Im Jahre 1592. überrumpelten es die Liguisten. Und weil von daraus der nicht weit davon gelegenen Stadt Bourdeaux grosser Schaden geschahe; so eroberte es der Marschall von Matignon noch in eben dem Jahre, wiewohl mit Verlust vieler braven Leute, wieder. *Mart. Thuan. Mezeray* Hist. de France T. III.

VILLANDRY, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Election von Tours, am Ufer des Cher, mit dem Titul eines Marquisats. Dieses Marquisat ward im Jahre 1509. mit der Vereinigung der Castellaneyen von Savonnieres und Colombiers errichtet. Seine Gerichtsbarkeit erstreckt sich über 3. Kirchspiele. *Mart.*

VILLANEDO, ein Flecken in Spanien, in Extremadura, am Ufer des Tago, Puente del Arçobispo gegen Abend, und 2. Meilen von Almaraz gegen Morgen. *Mart. Del. d' Esp.*

VILLA-NOBENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Cæsariensi, nach der Notitia von den Bißthümern in dieser Provintz. *Mart.*

VILLA NOVA, ein Lust-Schloß in Pohlen, siehe *Villanow.*

VILLA NOVA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt an dem Lothringischen Gebürge, siehe **Neu-Weiler.**

VILLA NOVA, Lat. *Portus magnus*, eine kleine Stadt mit einem guten Hafen, in der Portugiesischen Provintz Algarbien, 2. Meilen von Silves. Hagers G. I. Th.

VILLA NOVA, eine Stadt und stattliche Grentz-Festung in der Portugiesischen Landschafft Interamnensi, oder in der Provintz Entre Douro & Minho, am lincken Ufer des Douro, der Stadt Porto oder der Festung Gayan, welche die Spanier auf der andern Seite des Ufers Minho in Gallicien bauen lassen, recht gegen über. Diese kleine Stadt gehöret dem

dem Bischoffe von Porto. Eine von ihren Vor-Städten ist mit 4. Bastionen, einer halben Bastion, und 3. Redans, nebst einem Graben und einem kleinen Horn-Wercke befestigt. Ausser der Ring-Mauer der Stadt findet man noch ein anderes Fort mit 5. Bastionen, welches auf einen Berg gebauet ist, der sie bestreichet. Die ordentliche Besatzung darinne sind 8. Compagnien Infanterie. Villa Nova liegt dem Fort Gagan gegen über, welches die Spanier in Gallicien, am Ufer des Minho, aufwerffen lassen. *Mart. Del. de Port. Le Quien de la Neuville* Hist. de Portug. *Univ. Lex.*

VILLA NOVA, eine kleine Stadt in dem Königreiche Leon, 10. Meilen von Leon, in Spanien. *Univ. Lex.*

VILLA NOVA, ist der Nahme eines Fleckens auf der Portugiesischen Insul Tercera, von welchem aber nichts merckwürdig ist. Staat von Portug. I. Th.

VILLA NOVA AGINNENSIS, siehe *Ville Neuve d' Agenois.*

VILLA NOVA ARCHIEPISCOPI, siehe *Ville Neuve l' Archeveque.*

VILLA NOVA d' ASTI, *Villa nuova d' Asti, Villa nova dell Astegiana,* oder *Villa Nuova dell Astegiana,* Lat. *Villanova Astensis,* eine kleine, doch volckreiche Stadt und feine Festung mit 4. Bastionen in Italien, in der Graffschafft Asti, in Piemont, in der Provintz Quiers, an den Grentzen der beyden Landschafften Chieri und Carmagnuolo, zwischen Asti und Carignano. Sie ist anfangs aus den Ruinen unterschiedener kleinen Oerter, von den Bürgern der Stadt Asti aufgebauet, und daher mit diesem Nahmen beleget worden. Sie liegt zwischen dem alten Asti und Turin mitten inne, ohngefehr 3. Deutsche Meilen von Turin. Die Frantzosen haben den Ort lange gern sehen mögen, allein es wollte ihnen auch in dem Jahre 1634. nicht glücken. Da nun der König von Sardinien sie in dem letzten Kriege regulair fortificiren ließ, hat es die Frantzosen ziemlich in die Nase gestochen, und doch haben sie so wenig davor ausgerichtet, als vor Turin. *Mart. De l' Isle. Univ. Lex.*

VILLA NOVA AVENIONENSIS, siehe *Ville Neuve d' Avignon.*

VILLA NOVA BELLI, eine Stadt in Franckreich, siehe *Ville-Neuve-la-Guiart.*

VILLA NOVA BERGIA, siehe *Ville Neuve de Berg.*

VILLA NOVA de CERVERA, eine befestigte Stadt in Portugall, in der Provintz Entre Douro & Minho, auf den Grentzen von Gallicien, nicht weit von dem Ausflusse des Minho in das Atlantische Meer, dem Fort de la Conception gegen über, welches die Spanier auf der andern Seite des Flusses, 7. Meilen von Braga, erbauet haben. Das Fort de la Conception ist auf einen Felsen angeleget, und durch eine Schiff-Brücke und Wercke mit der Stadt verbunden. Diese Stadt ist mit einer ziemlich guten Mauer befestiget, welche mit 4. Bastionen flanquirt und mit einigen andern Wercken, nebst einem Graben verwahret ist. Ausser dem befindet sich auch daselbst ein schönes grosses Fort mit 5. Bastionen, welches ausserhalb den Stadt-Mauern auf einer Höhe angelegt ist, die sie bestreichet. *Mart. Del. de Port. Univ. Lex.*

VILLA NOVA de FICHALO, ein Flecken in Portugall, in Alentejo, auf den Grentzen von Andalusien, etliche Meilen von Moura, gegen Norden zu gelegen. *Mart. Jaillot.*

VILLA NOVA del FRESNO, ein Flecken in Portugall, in Extremadura, an den Grentzen von Portugall, Olivença gegen Süden, und Mouraon gegen Osten, aber diesem letztern näher, als dem ersten. *Mart. Jaillot.*

VILLA NOVA de PORTIMAON, ein kleiner Ort mit einem Hafen im Königreiche Portugall, in der Provintz Algarbien, nahe bey der Stadt Lagos, 2. Meilen von Silves. Gegen Süd-Westen von Silves macht das offene Meer, da es sich Landwärts einziehet, an der Mündung zwey kleiner Flüsse zwey kleine Krümmungen, und zwey gute verschlossene Häfen, worein die Schiffe bey hoher Fluth bequem einlauffen können. Diese zwey Häfen sind Villa Nova de Portimaon und Alvor, wovon der von Villa Nova der Ostlichste ist. Die Einfahrt in denselben ist ziemlich leicht, weil die Strasse sehr gerade ist. Der andere Hafen aber, welcher weiter gegen Westen ist, nehmlich Albor oder Alvor, hat schon eine schwerere Einfahrt, theils wegen der Felsen, womit er umgeben ist, theils auch, weil sie krumm zu gehet, und auch der Fluß selbst allda einen Schlangenförmigen Lauff hat. Albor ist ein kleiner, am Grunde des Meer-Busens, welcher den besagten Hafen macht, gelegener Flecken; und mitten im Hafen erscheinet eine kleine hohe Insul, deren höchster Theil ein freyer und ebener Platz ist, worauf man die Ruinen einer noch von den Mohren erbaueten Stadt sieht. Diese Ruinen geben zu erkennen, daß solches eine prächtige Stadt gewesen seyn muß. Die Alten setzen in diese Gegend einen Hafen, Annibalis Portus genannt. Da sie aber auf eine etwas ausschweiffende Art davon reden, ohne die Entfernung der Oerter zu bezeichnen; so kan man nicht wohl bestimmen, ob man Albor oder Villa Nova de Portimaon dadurch verstehen soll. So viel ist jedoch gewiß, daß einer oder der andere darunter verstanden werden muß. Siehe *Silves* und *Annibalis Portus. Mart. Del. de Port.*

VILLA NOVA REGIA, oder *Regis,* eine Stadt und Dorff in Franckreich, siehe *Ville Neuve le Roy.*

VILLA NOVA del RIO, Lat. *Villa Nova Rivi,* ein Flecken in Spanien, in Andalusien, nahe am Guadalquivir gegen Norden, und an dem Flecken Lora, auf dem Wege von Sevilla nach Cordua, ohngefehr 7. Meilen oberhalb Sevilla. Einige halten ihn vor das alte *Carula,* und andere vor das alte *Canama. Mart. Jaillot.*

VILLA NOVA S. GEORGII, siehe *Ville-Neuve-Saint-George.*

VILLANOW, *Villanouf,* Lat. *Villa Nova,* ein Dorff in Groß-Pohlen, im Hertzogthume Masovien, eine starcke Pohlnische Meile oberhalb Warschau, am Ufer der Wiese, über welche die Weichsel wegfließt. Dieser Ort, welcher an und vor sich sehr wenig zu bedeuten hat, ist im Lande durch das Lust-Schloß berühmt geworden, welches der König Johannes Sobieski daselbst erbauen lassen, auf welchem er auch den 17. Jun. im Jahre 1695. gestorben ist. Vermöge des Pohlnischen Fundamental-Gesetzes, nach welchem die Könige nichts unbewegliches als ein Eigenthum erlangen können, widersetzten sich anfangs die Pohlen dem Bau dieses Schlosses. Es ist von Ziegel-Steinen und von einer ziemlich gemeinen Bau-Art. Es ist nicht sonderlich hoch, und auch von einem gantz kleinen Umfange, indem es nur aus einem kleinen Haupt-Gebäude besteht, an dessen Ecken sich 2. Arten von Pavillons befinden, nebst 2. abgesonderten Flügeln, die einen viereckigten Hof machen. Seine innere Zierrathen bestehen in einigen Mahlereyen al Fresco, einigen Brust-Bildern, einigen Stücken von halb erhabener Arbeit, marmelnen Caminen, eingelegter Schnitz-Arbeit, gemahlten und vergöldeten Decken. Wenn man aber alles zusammen nehmen will, so stellte Villanouf viel weniger ein Königliches Schloß, als dagegen die Wohnung einer Privat-Person von mittlerm Stande vor, und kam denenjenigen nicht bey, welche die Financiers und etwas reichen Hof-Leute in den Gegenden um Paris haben bauen lassen. Der Lust-Garten, das Parterre, und die Obst-Garten, welche um das Schloß herum gehen, haben nichts, als was sehr gemeines an sich, und darzu weder Wasser, noch bedeckte Oerter. Im Jahre 1732. war vom 1. Aug. bis den 10. Aug. hier das sehenswürdige Campement, welches König Augustus hier angestellet hatte. *Mart. Beaujeu. Univ. Lex.*

VILLA NOXA, eine Stadt in Franckreich, siehe *Ville Noce*.

VILLA NUEVA, eine kleine Stadt in der Spanischen Provintz Valentia, am Flusse Morvedro, in einer lustigen Gegend, 8. Meilen von Valentia. *Melissant.*

VILLA NUEVA de ALCARAZ, eine Stadt in Spanien, siehe *Tugia*.

VILLA NUEVA de BARCAROTA, ein Flecken oder kleine Stadt, mit dem Titul eines Marggrafthums, in dem Spanischen Extremadura, zwischen Badajoz und Xeres de los Cavalleros, hart an denen Portugiesischen Grentzen, nicht weit von Olivenza, etliche Meilen von Badajos Südwärts, am Ufer eines kleinen Flusses, welcher sich in die Guadiana ergeußt. Er ist der Haupt-Ort eines Marquisats, und man sieht allda ein schönes Schloß. Als im Jahre 1656. der Portugiesische General, Graf von Lorenzo, sich dieses Postens bemächtigen wolte, weil er allzunahe bey Olivenza liegt, und dieser Festung seines Königes sehr nachtheilig war, bekam er harte Schläge vom Hertzoge von S. Germano, der ihn mit der Spanischen Armée unversehens anfiel und übereilete. Im Jahre 1706. nahmen die Portugiesen diese Stadt ein, musten sie aber kurtz darauf wieder verlassen. *Mart. Del. de Port. Univ. Lex.*

VILLA NUEVA de los INFANTES, oder *Confines*, nach dem Herrn Corneille, eine Stadt in Süd-America, in Chili. D. Villaqua, Gouverneur des Landes nach dem Valdivia, nennete diese Stadt *De Los Confines*, als er sie bauete, und Garcias de Mendoza gab ihr hernach den Nahmen *Villa Nova de los Infantes*. Sie liegt 18. Meilen von der Süd-See, und 20. von der Stadt de la Conception, gegen Süd-Osten, in einer Ebene, welche die Wilden *Angol* heissen; daher legen ihr die Spanischen Geschichtschreiber offt diesen Nahmen bey. Der Herr de l'Isle nennet sie nicht anders. Es sind 2. Klöster daselbst, ein Dominicaner- und ein Franciscaner-Kloster, und eine Besatzung, die meistentheils aus 200. Soldaten bestehet, um die Wilden in der Nachbarschafft im Zaume zu halten. Die Stadt liegt zwischen einem Flusse, welcher von dem Berge des Andes herab kömmt, und einem Regen-Bache, welcher in der Ebene auf der Nord-Seite fliesset, und vor die Einwohner einige Mühlen treibet. Das Gebiete derselben ist mit vieler Weide versorget, fruchtbar an Getrayde und allerhand Früchten, welche in weniger Zeit allda reiff werden. Es ist von Norden zu Süden 18. Meilen lang, und von Osten zu Westen 10. breit. Es ist auf jeder Seite mit hohen Bergen umgeben, dergestalt, daß die Stadt de los Confines 8. Meilen weit von den Gebürgen *Sierras* Nevadas, und 2. bis 3. Meilen von andern Bergen ist, die näher an dem Süd-Meere sind, und *Serrania* genennet werden. Es sind an diesem Orte Gold-Bergwercke und viele Cypressen. *Mart. Corn. De Laet.*

VILLA NUEVA de los INFANTES, eine Stadt in Spanien, in Neu-Castilien, im Lande Campo de Montiel genannt, ohngefehr 3. Meilen von der Stadt dieses Nahmens, Nord-Westwärts. Man glaubt, dieses könnte wohl das alte *Laminium* beym Ptolomæo und im Itinerario Antonini seyn. *Mart. De l'Isle.*

VILLA NUEVA de PORTIMAON, siehe *Villa Nova de Portimaon*.

VILLA NUEVA della SERENA, ein Flecken in Spanien, in Extremadura, am Südlichen Ufer der Guadiana, ein wenig oberhalb Medelin. Drey Meilen von dieser Stadt liegt noch ein anderer Ort gleiches Nahmens. *Mart.* Uhse.

VILLANUM CASTRUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Chateau-Vilain*.

VILLA du NUOSTRA VITTORIA, eine Stadt, siehe *Vittoria*.

VILLA NUOVA d'ASTI, oder *dell Astegiana*, eine Stadt in Italien, siehe *Villa Nova d'Asti*.

VILLA OBUCHERII, siehe *Obucherii Villa*.

VILLA OCRICULANA, ein Land-Gut oder Meyer-Hof in Umbrien, in Italien, bey der Stadt Ocriculo, oder wie sie ietzo heißt, Otricoli. Lederichs Schul-Lex.

VILLA OFFONIS, ein Kloster, siehe Schuttern.

VILLA d'ORTA, ein Hafen, siehe *Fayal*.

VILLA OTTONIS, eine Stadt und Schloß, siehe Ottweiler.

VILLA PACIS, ein Frauen-Kloster in dem Bißthume Costnitz, siehe Friedenweyler.

VILLA de PADRON, ein Städtgen in Spanien, siehe *Padron*.

VILLA de las PALMAS, eine Stadt in America, siehe *Tamalameca*.

VILLA PAMPHILIA, ein herrliches Lust-Haus mit prächtigen Gärten, welche 6. Italiänische Meilen im Umkreisse haben, vor S. Pancratii Pforte zu Rom gelegen. Hübn. Z. L.

VILLAPANDA, eine Stadt in Spanien, s. *Villalpanda*.

VILLA PAUSILYPUM, ein Ort in Italien, siehe *Pausilipo*.

VILLA PETROSA, eine Stadt in Franckreich, siehe *Villepreux*.

VILLAPHANUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Villafans*.

VILLA PHILIPPI, eine Stadt in den Niederlanden, siehe *Philippeville*.

VILLA PISCIS, ein Flecken in Franckreich, s. *Villepeys*.

VILLA PISTRENSIS, siehe *Pistrensis Villa*.

VILLA POMPEJI, ein Ort in Italien, siehe *Albanum Pompei*.

VILLA di PORTICI, sonst *Monte di Capo*, ein seit dem Jahre 1734. neuerbauetes Königliches ansehnliches Lust-Schloß in Italien, in Neapolis, in der Terra di Lavoro, in einer sehr angenehmen Gegend gelegen. Hübn. G. I. Th. Hagers G. I. Th.

VILLAPOUCA DE AGUIAR, ist eine Grafschafft in Portugall, welche der König Johannes IV. aufgerichtet, und Antonium Tellez de Meneses, aus dem Hause Silva, und zwar insonderheit von denen Herren von Unnon abstammend, damit beschencket hat. Es war dieser Antonius Tellez General-Capitain zu Wasser und Lande in Brasilien, und starb, als er eben in der Qualität eines Vice-Ré nach Indien gehen solte. Er hat keine ehelichen Leibes-Erben, sondern nur einen natürlichen Sohn, mit Maria de Landrove gezeuget, hinterlassen, Nahmens Ariam Tellez de Silva, den der König Johannes IV. legitimiret, und der sich hierauf in Indien mit Johanna Maria de Castro, Blasii de Castro Tochter und Erbin vermählet, und von derselben auch Kinder bekommen hat. Staat von Portug. II. Th. *Univ. Lex.*

VILLA POZZI, ein Flecken in Sardinien, siehe *Saralapis*.

VILLA PRIVATA, siehe *Villa Magna*.

VILLA PROCOPIANA, ist der Nahme einer Stadt in Ober-Mysien, die ehedem *Justiniana secunda* und *Ulpianum* geheissen hat. *Baudr.*

VILLA PROCOPIANA, eine Stadt in der kleinen Tartarey, siehe *Precop*.

VILLA PUBLICA, ein Flecken in Franckreich, siehe *Verberie*.

VILLA PUBLICA, ein Ort in Italien, ausserhalb der Stadt Rom, nach dem *Tito Livio* L. XXXIII. und XXXIV. c. 44. Es wird davon auch in der Historia Miscellanea und im Sigonio geredet, welcher diesen Ort 6. Meilen von Rom setzt. *Mart. Ortel.*

VILLA P. VALERII, siehe *Valeriana Villa*.

VILLA QUINTANICA, ein Fluß in Bayern, siehe Vils.

VILLA RABEA, ein Dorff in Spanien, in der Provintz Neu-Castilien, in der allerschönsten Gegend, nicht weit vom Flusse Tagus, und dem Königl. Lust-Hause Aranjuez oder Aranguez, gelegen. Uber diesem Dorffe ergeußt sich der Fluß Manzanares in dem Tagus. *Melissant.*

VILLA RABOLDI, eine Stadt in Ober-Elsaß, siehe Rappoltsweiler.

VILLA RAMBERTI, eine Castellaney im Bißthume Metz, siehe *Rambervillers*.

VILLA RAMPINA, ein Ort in Neapolis, in Abruzzo Citra, nicht weit von Pescara gelegen. Die Spanier machten sich in dem Jahre 1734. Meister davon, die darinnen gelegene Deutsche Besatzung aber hatte sich noch in Zeiten in das übrige von der Festung Pescara retiriret. Nachdem sich aber dieselbe auch auf Discretion ergeben muste, ward die Besatzung, die noch 800. Mann starck gewesen war, zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Neueröffn. Welt- und Staats-*Theatr*, 1734. p. 542. *Univ. Lex.*

VILLA RAPERTI, eine Stadt und Schloß in der Schweitz, siehe Rapperswell.

VILLARD, und *Villards*, siehe *Villart*.

VILLARE, eine Abtey in Franckreich, siehe *Villiers*.

VILLARE, eine Abtey in den Niederlanden, siehe *Villers*.

VILLA REAL, Lat. *Villa Regia*, oder *Regalis*, eine Stadt in Portugall, in der Provintz Tra los Montes, etliche Meilen von Lamego Nordwärts, am Zusammenflusse zweyer kleinen Flüsse, Corgo und Ribera genannt, die sich nicht weit davon bey Lamego in den Duero ergiessen. Sie ist die Haupt-Stadt einer Commarca, oder eines Gebietes gleiches Nahmens, und gehöret unter dem Titul eines Marquisats den Grafen von Metellin. Der letzte Graf conspirirte im Jahre 1641. wider König Johannem IV, und ward zu Lissabon enthauptet. Diese Stadt liegt in einem sehr angenehmen Orte, und ist mit Mauern, 3. Thürmen, und 6. Thoren umgeben. Ihre Einwohner, an der Zahl 1800, sind in 2. Kirchspiele vertheilet. Sie hatte auch ihre eigene Ober-Herren, und es ist daselbst ein Gerichts-Stuhl, dessen Gerichtsbarkeit sich noch über 3. andere Oerter erstrecket. *Mart. Del. de Port. Univ. Lex.*

VILLA REAL, eine Stadt in Spanien, im Königreiche Valencia, am Ufer des Flusses Millas oder Mijares, zwischen S. Matthæo und Valencia, eine Meile vom Meere, und 4. Meilen von Almenara, auf einer schönen und angenehmen Ebene, worinnen sich sehr grosse Oel-Bäume befinden, die unsern Linden-Bäumen an Höhe und Stärcke nichts nachgeben sollen. Sie war vor diesem eine zwar kleine, aber gar artige Stadt, mit einer guten Mauer, wie auch einigen Thürmen und Wällen versehen, deren Einwohner sich ohngefehr auf 800. Mann, oder nach anderer Meynung, auf 800. Häuser oder Familien, belauffen möchte. Diese Stadt ist heut zu Tage gantz verwüstet. Da sie in dem letzten Spanischen Succeßions-Kriege die Parthey des Ertz-Hertzogs ergriffen hatte, und gegen den Anfang des Jahres 1706, von des Königs Philippi V. General de las Torres mit Sturm eingenommen worden war; so setzte man sie der Plünderung aus, nachdem man sie in Brand gestecket, geschleiffet, und ihre Einwohner, ausgenommen Weiber und Kinder, über die Klinge springen lassen. Sie war mit einer guten, und mit einigen Thürmen flanquirten Mauer umschlossen. *Mart. Del. d'Esp.*

VILLA REAL, ein Flecken in Spanien, in Guipuscoa. 2. Meilen von der kleinen Stadt Ognate, auf dem Wege von S. Sebastian nach Vittoria. *Mart. Del. d'Esp.*

VILLA REALIS, eine Stadt, siehe *Realville*.

VILLA REGALIS, eine Stadt in Portugall, siehe *Villa Real*.

VILLA REGENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Numidien. In der Notitia von den Bißthümern dieser Provintz heißt dieser Sitz *Villa Degensis*. Es ist aber vermuthlich nur ein Schreibe-Fehler. In der Collat. Carthag. Num. 128. wird Felix Episcopus Regensis genannt. Cresconius Villa Regensis aber, ein Bischof in Numidien, bekommt einen Verweis, daß er seinen Sitz verlassen, und sich der Kirche von Tubia oder Tuba (Tubiensis Ecclesiæ) angemasset hatte, und *Augustinus* L. II. contra Cresconium c. 10. redet von Candido Villa Regensi, welcher aus einem Donatisten ein Catholicus geworden war, und den man bey der Bischöflichen Würde erhielt. *Mart.*

VILLA REGIA, eine Stadt in Deutschland, siehe Franckfurt am Mayn.

VILLA REGIA, eine Stadt in Portugall, siehe *Villa Real*.

VILLA REGIA DAGOBERTI, eine Stadt in Deutschland, siehe Costnitz.

VILLA REGINA, ein Flecken in der Grafschafft Catzenellenbogen, siehe Tribur.

VILLA REGIS, ein Hafen in Italien, siehe *Rega*.

VILLA REGIS, ein Schloß in Franckreich, siehe *Villeroy*.

VILLARE MONASTERIUM, eine Stadt und Abtey in Franckreich, siehe *Montivilliers*.

VILLARES, (LOS) eine alte Stadt in Spanien, siehe *Andujar el Viego*.

VILLARES AD COLLUM RETIÆ, ein Flecken in Franckreich, siehe *Villers Coterets*.

VILLA de los REYES, eine Stadt in America, siehe *Lima*.

VILLA de la REYNA, ein Ort in Spanien, in Neu-Castilien, in der Nachbarschafft von Ellerena Süd-Ostwärts nicht weit von den Grentzen von Andalusien. Er ist eine Comthurey des Ordens von S. Jago, und man sieht auch daselbst ein schönes Schloß. *Mart. Del. d'Esp.*

VILLARI, (CASTELL) eine Stadt in Italien, siehe *Sypheum*.

VILLA RICA, Lat. *Urbs dives*, eine Stadt in der Provintz Chili, in Süd-America, in dem Gebiete Imperiale, 16. Meilen von der Stadt Imperiale genannt, gegen Süd-Osten, 25. Meilen vom Süd-Meere, 3. von den Andes, und ungefehr 40. Meilen von Valdivia. Diese Stadt liegt am Westlichen Ufer des Sees, welchen die Wilden Malabauquen nennen, und welcher 3. Meilen von Osten gegen Westen in der Länge, und 2. von Norden gegen Süden in der Breite hat. Der Boden um Villa Rica herum ist sehr fruchtbar. Die Erde ist gantz thonicht, und man macht daraus sehr gute Ziegel. Die übrige Gegend erhebet sich in Hügel, worauf viel Fichten wachsen, deren Frucht die Schweine so wohl mästet, daß man ihrer sonst nirgends findet, deren Fleisch von einem angenehmern Geschmacke wäre. Unten am Gebürge wohnen die Palches, eine wilde Nation, welche meistens nur von der Jagd lebet, und die auch in dieser Uebung eine ausserordentliche Fertigkeit hat. Der gröste Theil der Landschafft ist kalt, und bringet fast weder Korn, noch Wein hervor. Die Einwohner von Villa Rica arbeiten fast alle in Wolle, und weben sehr gute Tücher und kleine leinwandene Hemden, womit sie handeln. Ehedem war sie eine schöne Stadt, ietzo aber ist sie verwüstet. Gegen Morgen der Stadt liegt ein Feuerspeyender Berg gleiches Nahmens. *Mart. De l'Isle. Univ. Lex.*

VILLA RICA, oder *Villa Ricca*, ein Hafen in Nord-America, in Neu-Spanien, auf der Küste des Mexicanischen Meer-Busens, in der Provintz Tlaxcallan. Der Nahme dieses Hafens bedeutet so viel, als reiche Stadt. Wie denn die Stadt auch in der That reich ist, weil alle Handlung und Verkehr zwischen dem alten und neuen Spanien darüber weg gehet. Diese Stadt wird auch von andern *Almeria*, und von denen Einwohnern *Naothlan* genannt. Siehe *Almeria*. *Mart. Univ. Lex.*

VILLA RICCA, Lat. *Urbs dives*, ist die vornehmste Stadt in der eigentlich so genannten Provintz Paraguay, oder Paraguaria propria, in Süd-America. Sie liegt von Osten zu Westen, an dem Arme des Flusses de la Plata, und ist eine reiche und wohlhabende Stadt, welche also mit der That ihren Nahmen führet. *Univ. Lex.*

VILLARIS BENEDICTI COENOBIUM, ein Kloster in Franckreich, welches die Augustiner-Einsiedler der Reformirten Congregation in Franckreich, und zwar die Barfüsser oder Recollecti inne haben. *Rivii* Monast. Hist. Occ.

VILLARIUM, eine Abtey in Franckreich, s. *Villers* und *Villiers*.

VILLARIUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Villers Coterets*.

VILLARIUM, eine Stadt in Italien, s. *Villars*.

VILLARIUM, ein Flecken in Franckreich, s. *Villars d'Arenes*.

VILLAR MAJOR, oder *Mayor*, eine Graffschafft, siehe *Villa Major*.

VILLAR le MOYNE, eine Abtey und Dorf in der Schweitz, s. **Münchwyler**.

VILLAR PEDROSO, ein Flecken in Spanien, siehe *Pedros*.

VILLARS, ein Ort in Franckreich, in Bresse, an der Chalarone, und der Haupt-Ort eines Mandements, mit dem Rechte, zu den Versammlungen der Stände in Bresse Deputirte abzuschicken. Dieser Ort, welcher den Titul eines Marquisats hat, ist die andere Herrschafft in Bresse. Er war sonst gar ansehnlich, ehe die Kriege einen grossen Theil davon verwüstet haben. Er hat auch vom XI. Jahrhunderte an seine unumschränckte Herren gehabt. Der erste, den man findet, hieß Stephanus. Seine männliche Nachkommen giengen, nachdem sie die Herrschafft Villars 150. Jahre lang besessen hatten, in der Person eines andern Stephani aus, welcher im Jahre 1180. starb, und nur eine Tochter, Nahmens Agnes, hinterließ, welche Villars dem Stephano, Herrn von Thoire in Bugey, am Flusse Ains, mit dem sie sich vermählte, zum Heyraths-Gute zubrachte. Die Nachkommen dieses Stephani, Herrns von Thoire, haben Villars über 200. Jahr lang besessen. Der letzte, Nahmens Humbertus, starb im Jahre 1424. nachdem er alle seine Güter an Amadeum verkaufft hatte, welcher vom Kayser Sigismundo zum ersten Hertzoge von Savoyen gemacht wurde. Humbertus hatte zwar einen Erben, welcher Philippus von Levis, Vicomte von Lautrec, und ein Sohn Philippi von Levis, und der Eleonoræ von Villars, war. Der Vicomte von Lautrec sahe sich auch bey dem Kayser Sigismundo so gut vor, daß er ihm die Herrschafft Villars zusprach, und selbiger den Titul einer Baronie und eines Reichs-Lehns beylegte. Allein durch einen Tractat, welchen dieser Herr im Jahre 1432. mit dem Hertzoge zu Chambery schloß, trat der Vicomte dem Hertzoge alles ab, was ihm in Bresse und Bugey zugehörte, ohne sich weiter etwas vorzubehalten, ausser was er in Dombes hatte, und der Hertzog von Savoyen belehnte eben diesen Vicomte Philippum von Levis mit der Herrschafft Villars. Der Hertzog hielt sich aber die Ober-Herrschafft davon bevor, und bewilligte zugleich, daß diese Herrschafft von allen männlichen Nachkommen des Philippi inne behalten werden solte. Jedoch dieser förmlichen Clausul der Belehnung ohngeachtet, welche vom Hertzoge Amadeo geschehen war, gab Johannes von Levis im Monate Febr. des Jahres 1469. (1470) Amadeo VII, Hertzoge von Savoyen, die Herrschafft wieder auf, welches hernach zwischen den Herrn von Ventadour aus dem Hause Levis, und dem Renato, einem natürlichen Herrn von Savoyen, welchem der Hertzog Villars geschencket hatte, grosse Processe verursachte. Im Jahre 1565. erhob Philibertus Emanuel, Hertzog von Savoyen, Villars zu einem Marquisate. Die aus dem Hause de la Baume de Suze erbten die Rechte des gedachten natürlichen Herrns von Savoyen, und erhielten im Jahre 1605. ein End-Urtheil zu ihrem Besten. Damahls nun ward dieses Land mit Franckreich, krafft der Cession, die Carolus Emanuel deshalber an diese Crone gethan hatte, vereiniget; die alte Ober-Herrschafft von Villars aber war schon lange zuvorher mit Bresse verknüpft gewesen. *Mart.*

VILLARS, oder *Vaux-le-Villars*, ein Ort in Franckreich, in Brie, in der Election von Melun. Dieser Ort führet den Titul eines Hertzogthums, welches aus den Vicomtés Vaux und Melun, nebst der Herrschafft Maincy bestehet. Es ist an diesem Orte eines der schönsten Land-Häuser in den Gegenden von Paris. Dieses schöne Hauß ist das Werck des Herrn Fouguet, des letzten Sur-Intendantens der Finanzen, das er in dem Königreiche gehabt hat. Dieser grosse Minister hatte nichts gespart, um ihm alle mögliche Vollkommenheit zu geben. Da der Marschall, Hertzog von Villars, dasselbe erhalten hatte; so veränderte er den alten Nahmen *Vaux-le-Vicomte* in den Nahmen *Vaux-le-Villars*. Die Lage dieses Hauses ist sehr schön, und eine der vortheilhafften. Das Gebäude ist schön und prächtig, und die Zimmer sind mit Mahlereyen von dem Brun, einem der vortreflichsten Mahler, welche Franckreich hervor gebracht hat, bereichert. Die Gärten sind weitläufftig und angenehm, und die Wasser vortreflich. Der grosse Wasser-Fall fängt sich mit einer grossen Terrasse an, welche auf dreyen Seiten überworffen, und mit einem Graben voller Wasser versehen ist, von da in gewisser Weite Gerbes in die Höhe gehen. Achtzehen Kunst-Stücke, welche vorwerts nach der Terrasse zu gehen, nehmen das vornehmste Vordertheil dieses schönen Wasser-Falles ein. Sie haben die Gestalt eines Fußgestelles. Oberhalb sind viereckigte Becken, woraus die Gerbes hervor gehen, und in das grosse Becken jede durch eine Masque und durch eine Muschel herab fallen. Zwischen jedem dieser Fußgestelle ist ein Wasser-Fall, welcher durch drey verschiedene Napes in das grosse Becken fällt. Dieses Becken ist ein sehr grosses und weitläufftiges Viereck, in dessen Mitte unterschiedene Wasser-Sprünge in einerley Linie in die Höhe gehen, welche mit allem dem übrigen einen sehr schönen Anblick machen. Die kleinen Wasser-Fälle sind ein sehr angenehmes Reduit, welches von drey Terrassen über einander gemacht wird. Der höchste hat 10. Wasser-Sprünge, auf jeder Seite 5. Von da geht man auf den andern durch einige steinerne Stuffen hinunter, an deren Seite zwey viereckigte Becken voller Wasser sind, welche 6. Masquen werffen. An dem fordern gehen zwey andere viereckigte Becken hervor, von denen 10. Wasser-Sprünge in die Höhe gehen, deren jeder mit einem Sphinx von einer schönen Bildhauer-Kunst begleitet wird. In der Mitte ist eine Treppe von unterschiedenen steinernen Stuffen, durch die man auf die dritte Terrasse hinunter steigt. Sechs Masquen geben eine grosse Menge Wassers in eben so viele Schaalen, die durch einen andern Fall zwey Becken, eines auf der rechten und das andere auf der lincken Seite machen. Fornen sind noch zwey andere Becken, von da unterschiedene Wasser-Sprünge in die Höhe gehen, welche auf zwey Seiten an einerley Linie und von einer beträchtlichen Höhe geordnet sind.

Die Grotte ist einer der schönsten Oerter des gantzen Hauses. Oben sieht man eine sehr starcke Gerbe Wassers nebst einem Becken. Die Terrasse ist forne mit einem Gegitter geziert, welches von 8. Fußgestellen unterbrochen wird, die mit eben so vielen wohl gehauenen Bildsäulen besetzt sind. Unterhalb sind eben so viele Figuren in erhabner Arbeit, welche auf Pfeilern stehen. In jedem Zwischen-Pfeiler ist ein Bild-Loch, in welchem ein Felsen ist, der auf allen Seiten in ein grosses Becken, welches das gantze Vordertheil des Wasser-Falles einnimmt, Wasser wirfft. Auf der Seite sind Stuffen, durch die man auf die Terrasse steigt. Sie werden von zwey Leuchtern Wassers begleitet, welche Becken und gehauene Sphinx machen.

Der Canal ist groß, und an der Spitze, welche gegen die Grotte ist, geht ein Felsen in die Höhe, auf welchen eine Bild-Säule des Neptuni, mit dem Dreyzacken in der Hand gesetzt ist, und von Tritonen, die von allen Seiten Wasser spritzen, begleitet wird. Dieser Ort ist im Jahre 1705. im Sept. von dem Könige Ludovico XIV. dem berühmten Marschall, Ludovico Hectori, Marquis von Villars, zu Ehren errichtet, und im Septembr. im Jahr 1709. auch zu einer Pairie gemacht wor-

worden. *Mart. Piganiol. Anselme* Hist. Gen. T. V. p. 95. Hübn. G. I. Th.

VILLARS, Lat. *Villarium*, eine kleine Stadt in der Grafschafft Nizza, und zwar in Boglio, in Piemont, am Flusse Varo, hat einen schönen Pallast, welcher die Residentz des Grafens von Boglio ist. *Univ. Lex.*

VILLARS, ein Flecken in Franckreich, in la Marche, in der Election von Gueret. Dieses ist ein in lauter Flächen gelegenes Kirchspiel. Seine Felder sind gut zum Roggen, zum schwartzen Korne, zur Gerste, zum Hafer, und zu den Rüben. Die Gräserey und das Heu ist gut und hinlänglich zur Unterhaltung des Viehes, welches man daselbst aufziehet, und womit man Handlung treibt. Es ist auch daselbst ein Eich-Wald von hohen Stämmen und etwas Schlag-Holtz. Die Einwohner befinden sich ziemlich wohl, und sind gar arbeitsam. *Mart.*

VILLARS, oder *Villards*, ein sehr volckreicher Flecken in Franckreich, in Perigord, in der Election von Perigueux. *Mart.*

VILLARS, ein Ort in Franckreich, in Provence, in der Vignerie und Recette von Apt. Villars war sonst ein Marquisat, welches man aber mit der Baronie von Oise die Herrschafften Villars und Champtercier vereiniget hat. Ludovicus XIII. erhob es vor das Haus von Brancas, durch offene Briefe vom Monat Septembris 1627. zu einem Hertzogthume. Gedachte Briefe wurden aber im Parlamento von Provence erst den 24. Julii 1628. und in der Chambre des Comptes zu Apt den 15. Octobr. eben dieses Jahres verificiret. Im Monat Julio 1652. ward dieses Hertzogthum von Ludovico XIV. zu einer Pairie erhoben, und den 17. Febr. 1657. wurden die deshalber ausgefertigten Briefe im Parlamente zu Aix, und den 24. Octobr. 1662. bey der Chambre des Comptes in eben dieser Stadt verificiret. Jedoch im Parlamente zu Paris wurden diese Briefe den 7. Febr. 1657. bloß praesentiret. Sie sind aber bey demselben nicht eher, als erst den 5. Septembr. 1716. krafft sogenannter und zu Paris in eben diesem Monate ausgefertigter Lettres de Surannation, registriret worden. Es muß mit dem Hertzogthume, das in Isle de France liegt, nicht verwechselt werden. *Mart. Piganiol.*

VILLARS d'ARESNES, Lat. *Villarium*, ein Flecken in Franckreich, in Dauphiné, zwischen Mont de Lan und Briançon, 7. Meilen von Oysans, an der Quelle des Flusses Romagne. Herr Baudrand, welcher sich auf Nicolaum Chorier berufft, sagt, Villars d'Aresnes sey das *Durotinum* im Itinerario Antonini. *Mart.* Ulhse.

VILLARSEL, ein Flecken in der Schweitz, siehe *Villarzel l'Eveque.*

VILLARS le MOINE, eine Abtey und Dorf in der Schweitz, s. **Münchwyler.**

VILLA RUBIA, eine kleine Stadt in Spanien, in Neu-Castilien, bey dem Tago, 2. Meilen oberhalb Ocagna, Nord-Ostwärts, Villa Rubia ist wegen der schönen Privilegien, so sie geneußt, und wegen der ansehnlichen Märckte, die man daselbst hält, gar beträchtlich. Sie liegt in einem sehr wohl angebaueten Gefilde, wo man fette Wiesen siehet, die mit einer grossen Menge Vieh-Heerden, fruchtbaren Aeckern zu allerhand Getreyde, guten Oel- und andern sehr ergiebigen Frucht-Bäumen, auch Weinbergen, die vortreflichen Wein hervor bringen, bedecket sind. *Mart. Del. d'Espagne.*

VILLA RUBIA de los OJOS, eine kleine Stadt in Spanien, in Neu-Castilien. Man hat sie deswegen also zubenahmt, um sie von einem andern Villa Rubia zu unterscheiden, welches ziemlich weit davon gegen Norden ist, und wovon im vorhergehenden Artickel geredet wird. Vornehmlich aber ist ihr der Zunahme de los Ojos deswegen gegeben worden, weil sie nahe bey dem Ojos der Guadiana, das ist, bey den kleinen Seen gelegen ist, welche dieser Fluß macht, da er wieder unter der Erde hervor kommt, nachdem er einen guten Raum Weges unsichtbar geworden. *Mart. Del. d'Espagne.*

VILLA RUPERTI, eine Stadt und Schloß in der Schweitz, s. Rappersweil.

VILLA RUSQUINI, eine Stadt in Ungarn, siehe **Rißdorf.**

VILLA RUSTICA, s. *Villa.*

VILLARZEL L'EVEQUE, oder *Villarsel*, ein Flecken in dem Bernerischen Amte Milden, welches ehemahls eine Stadt gewesen, und im Jahre 1231. von dem Bischoffe Bonifacio zu Lausanne mit Mauern umgeben worden. Der Bischof Berchtoldus hat in dem XIII. Jahrhundert ein festes Schloß bey diesem Orte erbauet, welches im Jahre 1316. von Ludovico, Grafen von Savoyen, vergeblich belagert, aber im Jahre 1440. von den Freyburgern zerstöhrt worden. *Plantin.* Abregé p. 532. Stettlers Helvet. Annales T. I. p. 172.

VILLA SALINARUM, eine Stadt in Franckreich, s. *Salins.*

VILLA SALOMONIS, ein Kloster und Flecken, s. Salmannsweiler.

VILLA supra SALTUM, ein Kirchspiel, s. *Ville sur Saux.*

VILLA S. AGNETHÆ, ein Marcktflecken in Siebenbürgen, s. *Agnetin.*

VILLA S. JOANNIS, eine Stadt in Schottland, s. *Perth.*

VILLA S. JOANNIS, ein Städtgen in Natolien, s. *Ajojouni.*

VILLA SAU, ein Dorf in Spanien, in Catalonien, auf der Küste des Mittelländischen Meers, ohngefehr 6. bis 7. Meilen von der Spitze von Mongat, gegen Osten. Zwischen dieser Spitze und Villa Sau befindet sich ein anderes Dorf, Almaria genannt. Vor dem ersten stehen 3. kleine runde Thürme, woran man es erkennet, und zwischen diesem Villa Sau und Mataron liegt noch ein ander kleines Dorf. *Mart. Michelot.*

VILLASCUS, eine Stadt, s. *Valatodurum.*

VILLA SELICIANA, s. *Seliciana Villa.*

VILLA SENTIACA, eine kleine Stadt, siehe Sinsich.

VILLA SERVA, ein Flecken in Franckreich, siehe *Ville serve.*

VILLA SOLONIUM, s. *Solonius Ager.*

VILLA SPIRARUM, eine Stadt, s. Sperndorf.

VILLA de SPIRITU SANTO, eine Stadt in Nord-America, s. *Compostella nova.*

VILLA SUEVIÆ, eine Stadt in Schwaben, siehe **Weil.**

VILLA SUEVORUM, siehe Schwabsdorf.

VILLA TEUTONICALIS, eine Stadt, s. Poprad.

VILLA THEODONIS, eine Stadt, s. Diedenhofen.

VILLA THROTMANNI, oder *Thrutmanni*, eine Stadt, s. Dortmund.

VILLA TIBURTINA, ein Lust-Hauß, s. *Villa d'Adriano.*

VILLA VALERIANA, s. *Valeriana Villa.*

VILLAVEJA, ein verfallenes Städtgen in der Brasilianischen Capitainie, in America, welche auch *Bahia de Todos los Santos* genennet wird. Staat von Port.

VILLA VEJA, ein Flecken in Spanien, in Alt-Castilien, bey welchem im Jahre 982. der siegreiche Saracenische Feldherr, Mahomed Alg.h.b Mensor, geschlagen ward. Hagers G. I. Th.

VILLA VERA, eine Herrschafft, welche dem Hause Santa Gadea und Manrique in Spanien eine Zeitlang zugestanden hat, und hernach an das Hauß der Hertzoge von Segorbia und Cardona, wie auch an das Geschlecht de la Cerda, gekommen ist. Imhofs Grandes in Span. p. 352.

VILLA VERDE, vormahls eine Herrschafft nun aber eine Graffschafft in Portugall, welche durch Heyrath Martini de Noronha, Herrns von Cadaval, mit Jomara de Albuquerque, Ferdinandi von Villaverde, Tochter und Erbin, in das

das Hauß Noronha gekommen. Staat von Portugall II. Th.

VILLA VERDE, eine feine Stadt in Süd-America, in dem Thale Ica, in der Audiencia de los Reyes, in Peru. Hübn. G. II. Th.

VILLA VEREGINIS, ein Ort in Franckreich, siehe *Borechs*.

VILLA VETUS, eine Abtey in Franckreich, siehe *Ville-Mur*, und *Vieville*.

VILLA VETUS, eine Stadt in Francken, siehe Altorf.

VILLA VETUS, ein Flecken in Spanien, s. *Villa Vieja*.

VILLA VICIOSA, auch *Villa Vicosa*, *Villa Visosa*, *Villa Vizosa*, *Villa Vitioca*, und *Villa Vitiosa*, *Villa Viscosa*, genannt, eine anmuthige Stadt in der Portugiesischen Landschafft Alentejo. Sie liegt mitten in dem Lande, zwischen Elvas und Estremos, ein wenig seitwerts, sieben Meilen von Badajoz, und 9. Meilen von Evora, gegen Osten. Sie führt den Titul eines Marquisats. Ihr Nahme bedeutet nicht so viel, als ein Lasterhaffter, sondern als ein sehenswürdiger und angenehmer Ort. Wiewohl andere bey Herleitung dieses Nahmens, also schliessen: *Villa Viciosa* hat eine gemäßigte Lufft, trefliche Ländereyen, und die angenehmsten Waldungen, an Delicatessen ist auch ein Ueberfluß daselbst; da nun die Reitzungen zu der Wollust entweder in ihrer Art oder Natur lasterhafft sind, oder doch zu Lastern Anleitung geben, so kan diese Stadt ihre Benennung gar wohl von den Lastern (a Vitiis) bekommen haben. Sie liegt in einer fruchtbaren Gegend, hat in der Nähe gute Brüche von einem schönen, grünen Marmor, hat einen ziemlichen Umfang, und bestehet aus 3. Haupt-Theilen; nehmlich den Vorstädten, in welchen sich die meisten Klöster, herrlichsten Gebäude, und Werckstädte befinden, nebst dem prächtigen Residentz-Schlosse der Hertzoge von Braganza; davon die jetzigen Könige in Portugall herstammen; der alten Stadt, welche mit einer Mauer umfangen, jedoch wenig bewohnet ist; und dem Schlosse, welches wir hernach beschreiben wollen. Man findet auch daselbst von alten Monumenten und Inscriptionen eine sehr grosse Menge. Der König Alphonsus V. hub diesen Ort zu einem Marggrafthume, und gab ihn Ferdinando, dem andern Sohne des Hertzogs von Braganza. Alphonsus war seines Vaters, des Königs Eduardi Bruder; dieser Ferdinandus legte seine Residentz daselbst an, und von derselben Zeit ist Villa Vitiosa beständig bey dem Hause Braganza geblieben, welches im Jahre 1640. die Königliche Würde in Portugall erlanget hat. Man sieht auch allda einen schönen Pallast, welcher mit einem grossen und mit allerhand Arten von Feder-Vieh angefüllten Thier-Garten ausserhalb der Stadt vergesellschafftet ist. Die Stadt ist nach neuer Art befestiget. Ein Theil davon wird von einem Abschnitte bedeckt, welcher mit Redans flanquirt ist. In einem andern Theile hat man 3. Bastionen an die Mauer mit 3. Contregarden und 2. halben Bastionen angebracht. Ausser dem wird sie auch von einem alten Schlosse beschützt, welches ein langes Viereck ist, und woran man vier Bastionen angebracht hat. Auf der Seite nach der Stadt zu ist dieses Schloß mit 2. halben Bastionen umgeben, und auf der gegen über stehenden Seite wird es von einer achteckigten Stern-Schantze bedeckt. Villa Viciosa wird in die alte und in die neue Stadt abgetheilt, und hat das Recht, zu den Landes-Versammlungen Deputirte zu schicken. Die Zahl ihrer Einwohner mag sich etwan auf 2000. belauffen. Sie hat 2. Pfarr-Kirchen, und 8, als 5. Manns- und 3. Jungfern-Klöster. In der Vorstadt steht ein alter Tempel, welcher heut zu Tage dem Heil. Jacobo gewidmet ist, und zur Zeit des Heydenthums der Proserpinæ geheiligt war. Man findet darinne eine sehr grosse Anzahl von Inscriptionen, welche dieser falschen Gottheit zu Ehren gemacht worden, und unter andern diese hier:

PROSERPINÆ. SERVATRICI
C. VETTIUS. SILVINUS
PRO. EUN OIDE. PLAUTILLA
CONJUGE. SIBI. RESTITUTA
V. S. A. L. P.

Diese letzten Buchstaben bedeuten Votum solvens animo libens posuit. In eben dieser Stadt siehet man auch ein Mönchs-Kloster Augustiner-Ordens, darinne man eine Menge alter Inscriptionen findet, die auf Befehl des Theodosii, Hertzogs von Bragança, an diesen Ort gebracht worden. Sie kommen von einem Flecken her, o Terrao genannt, und welcher gegen den Zusammenfluß der beyden Flüsse Exarrama und Alvito gelegen ist. Diese Inscriptiones sind alle dem Gott Endovellico zu Ehren gemacht, dessen Nahme den Criticis so viel zu schaffen gemacht hat. Hier ist eine von diesen Inscriptionen:

DEO. ENDOVELLICO
PRÆSTANTISSIMI. NUMINIS
SEXTUS. COCCEJUS. CRATERUS
HONORINUS. EQUES. ROMANUS
EX. VOTO.

In dieser Stadt sind 2. Compagnien zu Fuß, und 1. zu Pferde, als Besatzung daselbst. Die Festung ist auf allen Seiten in Obacht genommen worden, man kan nichts daran tadeln. Denn ausser dem, daß die Feinde, wenn sie die Stadt erobern solten, dennoch die nächstgelegenen Häuser nicht zu ihren Vortheile gebrauchen können, so haben auch die Forts das richtigste Lager, weil jenes nach der Stadt zu, dieses aber an ihren äussersten Enden, nach dem Felde zu, auf dem allerer habensten Orte, erbauet worden ist: daher sie dann der erstern Festung gleichsam zu einer Burg, und deren Besatzung, in dem Falle, wenn man die in der Stadt verlassen müste, zu einer Retirade und hartnäckigen Defension dienen könnte. Am 24. Nov. im Jahre 1640. wurde hier von den Reichs-Ständen Johanni IV. die Krone angetragen. Solches that Don Gaston de Coutigno. Im Jahre 1665, da Spanien und Portugall in einen Krieg verwickelt war, vermeynten die Portugiesen nicht anders, als daß die Spanier die Stadt Setubal, oder Saint Hubes zu Wasser und Lande angreiffen würden; der General Schomberg ließ dahero aus einer klugen Vorsorge, etliche neue Fortificatious-Wercke bey der Stadt Villa Vitiosa in Eil anlegen. Aber eben diese Stadt war es, vor welche der General Caracena mit seiner gantzen Armee rückte, in gewisser Hoffnung, dieselbe in kurtzer Zeit zu erobern. Hier führte Christophorus Britto, als Gouverneur, das Commando, welcher auch, als ein vorsichtiger General, alle nöthige Anstalt zu der Gegenwehre machte, und zwar die Stadt und Vorstädte einige Tage vertheidigte, jedoch endlich der allzustarcken Gewalt der Feinde weichen, und sich in das Schloß ziehen muste, mit Vorsatz, dasselbe, biß zu der Ankunfft des Succurses, zu behaupten; Caracena aber bemühete sich um so viel eyfriger, das Schloß zu erobern. Des Königs von Portugall Bruder war selber in der belagerten Stadt; er sahe sich auch schon genöthiget, mit dem Spanischen General von der Uebergabe tractiren zu lassen. Allein weil er unter andern begehrte, daß man etliche Personen vermummet aus der Stadt abziehen lassen solte, gerieth die Sache völlig in das Stecken. Die Spanier aber meynten, sie hätten die Festung schon gewiß in ihren Händen, und wolten daher von keinen ehrlichen Accorde hören. Diese Tractaten währeten nun zwischen den Belagerten, und den Belagerern so lange, biß der Graf von Schomberg mit 16000. Mann Hülfs-Völckern anrückte, den 8. des Heu-Monats eine Schlacht lieferte, und die Spanier über Hals und Kopf, nach einer harten Niederlage, wieder nach Hause jagte, Villa Vitiosa aber, an

an deren Erhaltung Portugall viel gelegen war, glücklich befreyete. *Mart. Del. de Port. Univ. Lex.*

VILLA VICIOSA, auch *Villa Vitiosa*, ingleichen *Veca* genannt, eine kleine Spanische Stadt oder Flecken, an der Küste des Cantabrischen Meeres, in Asturien, nebst einem bey dem Fluß Asta befindlichen Hafen, etwa 9. Spanische Meilen von Oviedo, und noch halb so viel von Santillana, und Reiba de Sella, gegen Osten. Es ist ein mäßiges Städtgen, das noch wohl mitgehen kan; der Hafen aber ist das Beste, davon man sagt, daß es der Hafen *Veca* des Plinii sey. Das Schloß ist fortificiret, und absonderlich mit in die Fortification der Stadt eingeschlossen, welche aus sechs Bollwercken, und 5. halben Monden bestehet. An der Abend-Seite liegt auch noch ein Castell mit vier Bollwercken. Die Stadt nähret sich von ihrem Handel und Wandel. *Mart. Jaillot. Univ. Lex.*

VILLA VICIOSA, ein kleiner Ort in der Spanischen Provintz Neu-Castilien, an den Arragonischen Grentzen, nahe bey dem Flecken Brihuega, zwischen Guadalaxara und Cifuentes. Dieser Ort ist 1710. den 10. des Christ-Monats, durch eine merckwürdige Schlacht, die zwischen König Caroli III. und Philippi V. Truppen vorgefallen ist, bekannt geworden. Beyde Könige commandirten ihre Armeen, und zwar unter Carolo III. Der Graf Guido Stahrenberg; unter Philippo V. aber der Hertzog Ludovicus Josephus von Vendome. Es war schon in gedachtem Jahre zu zwey Haupt-Actionen gekommen, in welchen die Philippinischen Truppen gäntzlich geschlagen, und aus dem gantzen Königreiche vertrieben worden waren. Philippus selber muste sich aus Madrid nach Valladolid retiriren, König Carolus hingegen hielt zu Madrit seinen Einzug. Weil aber mit König Carolo sich insonderheit die Portugiesen nicht conjungirten, sondern, da der Marquis de Bay sich mit einem Corpo sehen ließ, zurück giengen, der Mangel an Proviant täglich zunahm, und Philippus sich verstärckete, verließ König Carolus Madrit und Castilien, und kam wieder zu Barcellona an. Der Rück-Marsch muste, um besserer Subsistenz willen, in drey Colonnen abgetheilet werden, und der Duc d'Anjou beschloß, ihnen solchen schwer zu machen; da dannenhero der General Stanhope, gegen des Generals Stahrenbergs Einrathen, den Marsch etwas zu weit lincker Hand gegen Brihuega nahm, und sich daselbst einen Tag verweilte, ward dieser in der Stadt Brihuega, 17. Meilen von Madrit, den 8. des Christ-Monats von der Philippinischen Armee umringet, und, nach tapferer Gegenwehr, nebst zwey tausend fünf hundert Mann, zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Der General Stahrenberg, welcher voraus marschiret war, wandte sich auf diese Post zurück, und traf die Feinde bey Villa Vitiosa in völliger Schlacht-Ordnung an, muste sich auch den 10. desselben Monats zu einem desperaten Gefechte entschliessen. Ob er nun gleich in demselben, mit seinem Corpo von ohngefehr sechzehn tausend Mann, gegen die Philippinische Armee von dreyßig tausend Mann, das Feld behielt; so konnte er sich doch den Sieg, weil seine Armee allzu schwach war, nicht zu Nutze machen. Er setzte dahero vielmehr seinen Marsch nach Arragonien und Catalonien fort, und zog sich mit dem Reste der gantzen Armee, von noch etwa zehen tausend Mann, nachdem er Belaguer wohl versehen hatte, gegen Barcellona zu. In dieser scharffen Action hat der Duc d'Anjou an Todten und Bleßirten bey acht tausend, und Stahrenberg auf vier tausend gehabt. *Univ. Lex.*

VILLA VICUS, eine Stadt in Africa, s. *Beni-Arax.*

VILLA VIEIA, Lat. *Villa Vetus*, ein Flecken in Spanien, in Alt-Castilien, bey der Quelle des Arlançon, ohngefehr acht Meilen oberhalb Burgos. Es giebt einige Geographos, welche wollen, dieses sey das alte *Segisama*; welche Meynung aber nicht sehr gewiß ist. *Mart.*

VILLA VIRGINII RUFI, ein Flecken in Sicilien, s. *Palo.*

VILLA VISCOSA, *Visosa Vitioca*, oder *Vitiosa*, eine Stadt in Portugall, s. *Villa Viciosa.*

VILLA VITIOSA, eine Stadt in Spanien, siehe *Villa Viciosa.*

VILLA VITTORIOSA, eine Stadt auf der Insul Malta, s. *Vittoriosa.*

VILLA VIZOSA, eine Stadt in Portugall, siehe *Villa Viciosa.*

VILLA URBANA, s. *Villa.*

VILLAY, eine kleine Stadt in der Frantzösischen Provintz Bourgogne, welche mit Mauern umgeben ist, und von 2. Bürger-Meistern, 2. Senioribus, und sechs Assessoribus, regieret wird, welche aber an das Ober-Gerichte zu Bourg appelliren. *Melissant.*

VILLA YOJOSA, eine Stadt in Spanien, siehe *Villa Jojosa.*

Villbach, ein Ort in Deutschland, der ehemahls dem Gräflichen Geschlechte Schaumberg gehöret.

VILLE, siehe Stadt.

VILLE, eine Herrschafft im Hennegau, 2. Meilen von Conde, und auch so weit von S. Guislain. Junckers Beschr. der XVII. Niederl. Prov.

VILLE, ein Flecken in Franckreich, in Ober-Elsaß, und der Haupt-Ort einer Land-Voigtey. *Mart.*

VILLE, ein Ort in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Noyon. *Mart.*

VILLE, (LA) also wird der erste Theil der Stadt Paris genennet, s. Paris.

VILLEA, ein Volck in Süd-America, siehe *Andagaylas.*

VILLE ARBE, eine Herrschafft in der Frantzösischen Landschafft Brie, in Champagne, den Hertzogen von Villeroy gehörig. Hübn. G. L. Th.

VILLE d'AUNAY, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Niort. *Mart.*

VILLE-BARON, ein ziemlich volckreicher Flecken in der Election von Blois. *Mart.*

VILLE en BLESOIS, ein Ort in Franckreich, in Champagne, in der Election von Joinville. Der Abt von Moutier en Der ist Herr von diesem Kirchspiele, und Collator von der Pfarre. Die Kirche ist dem Heiligen Mauritio gewidmet. Es ist eine regulirte Priorey des Ordens S. Benedicti, und gegenwärtig weltlich. Sie hat 600. Livres Einkünffte, nach Abzug aller Beschwerden. *Mart.*

VILLEBOIS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Valette.*

VILLE-BOIS, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, in der Recette und Bailliage von Bugey, am Ufer der Rhône. Dieser Flecken ist ein Theil des Marquisats von St. Sorlin, und hat eine Priorey Benedictiner-Ordens. *Mart.*

VILLE-BOIS, ein Flecken in Franckreich, in Dauphiné, in der Election von Gap. *Mart.*

VILLEBON, eine Stadt in Franckreich, siehe *Lillebonne.*

VILLE-BON, ein Flecken in Franckreich, in der Isle de France, in der Election von Paris. *Mart.*

VILLEBOURG, eine Stadt in Africa, siehe *Beni-Arax.*

VILLEBOURG, *Villaburgum*, ein ansehnlicher Flecken in Franckreich, in Touraine, fünf bis sechs Meilen von Tours, wenn man gegen Vendomois zu geht, in einem der schönsten und fruchtbarsten Cantons in gantz Touraine gelegen. Vor Alters war daselbst ein Schloß, welches aber durch die Engelländer verwüstet worden, nachdem sie es belagert und die, so es bewahrten, zur Uebergabe gezwungen hatten. Wie man sagt, sollen dabey von beyden Seiten so viel Todte geblieben

blieben seyn, daß man weder in dem Flecken, noch in den Gegenden daherum in der Erde graben kan, ohne Gebeine von Menschen zu finden. Dieser Flecken, welcher sich auf dem Wege von Tours nach Vendome befindet, liegt in einem sehr gesegneten und sehr angenehmen Lande. Die dasige Pfarr-Kirche ist dem heil. Martino von Tours gewidmet. Man sieht daselbst auf die beyden Fest-Tage dieses grossen Heiligen einen grossen Zulauf von Volcke, und in der Kirche verwahret man eine Menge kostbare Reliquien. Nahe bey Villebourg, welches man auch manchmahl *Villebourreau* nennt, ist die Abtey Clarté Dieu, welche ein Bernhardiner-Kloster ist. *Mart. Piganiol.*

VILLE-BUSSIERE, eine Herrschafft in Franckreich, an den Grentzen von Berri und Poitou. Sie ist zum Theil ein Lehn von der Castellaney von Argenton. *Mart.*

VILLE du CACHET, eine Stadt in Aethiopien, siehe *Gondar.*

VILLE-CHASSON, *Rosoy*, oder *Roselles*, eine Abtey in Franckreich, in der Dioeces von Sens, 3. Meilen von dieser Stadt, zwischen Norden und Westen, und eine Meile von Pont sur Yonne. Sie ist eine Nonnen-Abtey Benedictiner-Ordens, vom Petro de Courtenay reichlich dotiret worden. Sie geneußt 4000. Livres an Einkünfften. *Mart.*

VILLE-CHATEL, eine Baronie, s. *Trichatel.*

Villeck, eine Stadt in Ober-Ungarn, s. **Filleck.**

VILLE aux CLERCS, ein Flecken in Franckreich, in Vendomois, in der Election von Vendome. Dieses Kirchspiel folgt der Coutume von Chartres. *Mart.*

VILLE-COMTAL, eine Stadt in Franckreich, in Rouergue, in der Election von Rhodes. Es giebt aber schlechte Dörffer, die volckreicher, als diese Stadt sind, welche nicht 200. Einwohner hat. *Mart.*

VILLE-COMTAL, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Armagnac, in der Election von Astarac, mit einem Königl. Gerichte. *Mart.*

VILLE-CROZE, ein Flecken in Franckreich, in Provence, in der Viguerie und Recette von Draguignan. Man findet in dem Gebiete von Ville-Croze schöne Grotten, darinne vortreffliche Congelationes entstehen, welche unterschiedliche Figuren von Thieren vorstellen. *Mart.*

VILLE-DAGNE, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Recette von Narbonne. *Mart.*

VILLE aux DAMES, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Election von Tours. *Mart.*

VILLE DEMANGE, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Rheims. *Mart.*

VILLE-DIEU, Lat. *Villa Dei*, eine Manns-Abtey Praemonstratenser-Ordens in Franckreich, in Gascogne, in der Dioeces von Acqs. *Mart.*

VILLE-DIEU, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Election von St. Flour. *Mart.*

VILLE-DIEU, ein Flecken in Franckreich, in Beauce, in der Election von Vendôme. Seine Gerichte stehen unter dem Bezircke von Bauge. *Mart.*

VILLE-DIEU, ein Flecken in Franckreich, in Berry, in der Election von Chateau-Roux, an den Grentzen von Touraine. Es ist in diesem Flecken eine der heil. Dreyeinigkeit gewidmete, und im Jahre 952. von Radulpho dem Mildthätigen, Herrn von Deols, gestifftete Priorey. Dieser Ort hieß zuvorher *Ponticul*; aber seit der Stifftung dieser Priorey hat er den Nahmen *Ville-Dieu* angenommen. Es ist eine Castellaney, so am Indre gelegen ist, und einen Theil von den Cammer-Gütern der Fürsten von Deols und von dem Hause Chauvigny ausmacht. *Mart.*

VILLE-DIEU, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Recette von Viviers. *Mart.*

VILLE-DIEU, ein Flecken in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Recette von Montauban. *Mart.*

VILLE-DIEU, ein Flecken in Franckreich, in Maine. Es giebt an diesem Orte weisse Stein-Brüche. *Mart.*

VILLE-DIEU, ein Ort in Franckreich, in La Marche, in der Election von Gueret. Es ist ein im Gebürge gelegenes Kirchspiel. Die dasigen Ländereyen sind gut zum Roggen, zum schwartzen Korne, zum Hafer, und zu Rüben. Es hat aber allda weder Gehöltze, noch einige Früchte. Jedoch ist daselbst vortreffliche Weide vor das Schaf-Vieh, womit man einen ansehnlichen Handel treibt, welches auch macht, daß die Einwohner ziemlich wohlhabend sind. *Mart.*

VILLE-DIEU, *Theopolis*, oder *Villa Dei*, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Dioeces von Coutances, in der Election von Vire, 3. Meilen von Gaurey, und 7. von Coutances. Ihre grosse Handlung besteht in Kesseln, Pfannen und andern Kupfer-Waaren. Cenalis schreibet also davon: Habet Constantia Civitas sub sua hierarchica Ditione *Theopolin*, Gallice *Ville-Dieu*, Municipium in fabricandis aeneis Vasis fabrili arte omni ex parte additum. Caldarios artifices vocant. So hat auch Carolus von Bourgueville in seinen Antiquitez & Recherches de la Neustrie angemercket, daß es die Einwohner dieses Fleckens verdriesse, wenn man sie frage, welche Zeit es ist, weil daselbst ein so grosses Geräusche mit Hämmern gemacht wird, daß die meisten Einwohner gantz taub sind; weswegen man sie auch insgemein Les Sourdins de Ville-Dieu, oder die Heringe von *Ville-Dieu* nennt. Das Geräusche von diesen Hämmern breitet sich auch sehr weit in das Feld hinaus. Man hat in diesem Orte einen gar sonderlichen Gebrauch. Nehmlich die gebohrnen Stadt-Kinder und Meisters-Söhne, die sie du Sang oder vom Geblüte nennen, arbeiten sitzende; die Fremden aber müssen alle stehende arbeiten. Dieser Flecken ist groß und reich, und bringt dem Könige jährlich mehr als 10000. Thaler wegen der Abgaben von den Waaren ein, die aus demselben heraus gehen. Es befinden sich auch Glockengiesser daselbst. Der dasige Erdboden ist nicht so gut, als in den andern Oertern der Dioeces, und magerer. Man hält zu Ville-Dieu des Dienstags Wochen-Marckt, und des Jahrs 3. Jahrmärckte, als einen auf den 3. May, den andern den 9. Septembr. und den dritten auf S. Catharinae-Tag. Dieser Ort ist wegen einer Malthe-ser-Comthurey zu mercken, welche sie fast gantz independent vom Bißthume Coutances macht. Er stehet bloß in Ansehung der Ordination und der Confirmationen unter dem Bischoffe; aber das Recht, Visitationes anzustellen, hat dieser Prälat so wenig, als der Archi-Diaconus. Diese Comthurey ist von Richardo III. Könige in Engelland, gestifftet worden. Der Comthur hat die Ober-Gerichte nebst dem Praesentations-Rechte zu 5. Pfarren, und geneußt 2000. Thaler Einkünfte. Zwischen Ville-Dieu und Gaurey findet man einen Königl. Wald, welcher zur Maitrise oder zum Forst-Amte von Valogne gehört. Der Ort de la Lande Herould ist gantz nahe bey diesem Flecken, und 2. Bogen-Schüsse weiter hin findet man eine sehr alte Capelle, die ehemahls von München, St Leonard des Bois genannt, bedienet wurde. Sigebertus redet von einem Wunder-Zeichen, welches sich in dieser Gegend gegen das Jahr 1158. zugetragen haben soll. Er sagt, es habe sich ein Wirbel-Wind erhoben, welcher alles, was er auf seinem Wege angetroffen, mit sich hinweg geführet, und nachdem er sich hoch in die Lufft hinauf gezogen, habe man eine roth- und blau-farbichte Säule wahrgenommen, an welcher an unterschiedlichen Oertern Pfeile angeheftet waren, als ob sie darein geschossen worden. Um selbige herum befand sich eine Menge Vögel von allerhand Arten. Auf dieses Wunder-Zeichen, fügt Sigebertus hinzu, folgte eine so grausame Pest, daß sie gantze Städte vom Volcke entblößte. *Mart. Corn. Du Chene. Vaudome.*

VILLE-DIEU, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, bey Neuvy. *Mart.*

VILLE-DOMAIN, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Election von Loches. *Mart.*

VILLE-DOSINE, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Election von Amboise. *Mart.*

VILLE d'ETAPE, siehe Stapel-Stadt.

VILLE-FAGNAN, ein sehr volckreicher Flecken in Franck-

Franckreich, in Angoumois, in der Election von Angoulême. *Mart.*

VILLE-FARGEAU, oder *La Villotte*, ein Kirchspiel in Franckreich, in Bourgogne, in der Recette von Auxerre, eine Meile von der Stadt dieses Nahmens. Es ströhmt daselbst ein kleiner Fluß, über welchen eine hölzerne Brücke geht. Die Dörflein Bruyere und Monnery gehören mit zu diesem Kirchspiele. *Mart.*

VILLE-FOLLES, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Sens. Es ist an diesem Orte ein Capitel, welches aus einem Decano, einem Schatzmeister und 8. Canonicaten bestehet, deren jedes aber nur 40. Livres Einkünfte hat. *Mart.*

VILLE-FORT, eine Stadt in Franckreich, in Languedoc, in der Dioeces von Usez, in der Recette eben dieser Stadt, mit einem Schlosse. Durch diese kleine Stadt geht eine grosse Strasse, und sie ist der Schlüssel zu den Sevennes und zu Languedoc. *Mart.*

VILLEFORT, oder *Ville Forte*, eine Stadt in den Niederlanden, s. **Vilvorden.**

VILLE-FRANCHE, Lat. *Francopolis*, eine Stadt in Franckreich, und die Haupt-Stadt von Beaujolois, 5. Meilen von Lyon, und 6. von Macon, zwischen diesen beyden Städten, am Flusse Morgon, welcher sich eine Meile unterhalb dieser Stadt in der Saone verliehrt. Diese Stadt, welche der Haupt-Ort einer Election und einer Saltz-Cammer ist, hat eine sehr schöne und so breite Strasse, daß sie in ihrem gantzen Umfange, welcher von einem Ende der Stadt bis zum andern gehet, nur ein grosser Platz zu seyn scheint. Nur in der Mitten vertiefft sich dieselbe etwas mehr, wo man einen schönen Spring-Brunnen sieht. Ville-Franche ward gegen den Anfang des XII. Jahrhunderts von Humberto IV. des Nahmens, Herrn von Beaujeu, gestifftet. Dieser Herr gab den Grund und Boden, auf welchen sie erbauet ist, unter Vorbehalt eines Erb- und Grund-Zinses von 3. Pfennigen vor jede Ruthe, darzu her; und unter den Privilegiis, die er ihr ertheilte, um die Einwohner dahin zu ziehen, war eines, welches denen Männern erlaubte, ihre Weiber blutig zu schlagen, ohne deswegen zur Verantwortung gezogen zu werden, wenn nur nicht der Tod daraus erfolgte. Es ist auch noch in dem Gerichts-Umfange von Ville-Franche ein sehr sonderbarer Gebrauch. Nehmlich wenn das gemeine Volck glaubt, daß die Körner reiff sind; so geht es hin, sie ohne Erlaubniß des Eigenthum-Herrns zu schneiden, bindet sie, und macht sich vor seine Mühe dadurch bezahlt, daß es die zehende Garbe mit sich hinweg nimmt. Diese Art zu erndten heißt Cherpille, und hat denen Eigenthums-Herren immer gar sehr mißgefallen. Indessen hat sich doch dieser Gebrauch nach wie vor erhalten. Ville Franche war zu der Zeit, als Bresse denen Hertzogen von Savoyen zugehörte, ein Grentz-Platz. Es ist auch noch mit guten Mauern und breiten Gräben befestigt. In dieser Stadt ward im Jahre 1681. in einer ihrer Pfarr-Kirchen, zu U. L. Frauen genannt, ein neues Collegiat-Stifft errichtet. Sein Capitel besteht aus einem Decano, der zugleich Pfarr ist, und Cantore, und aus sechs Canonicis, welche acht und zwantzig hundert Livres Einkünffte haben. Kurtz nach dieser Errichtung erhielten die Mönche in der Abtey Joug-Dieu, Jugum Dei, da sie von der übeln Beschaffenheit ihres Hauses Gelegenheit darzu nahmen, von dem Ertz-Bischoffe zu Lyon die Erlaubniß, nach Ville-Franche versetzt zu werden, und in der dasigen Collegial-Kirche zugleich mit denen Canonicis den Gottesdienst zu halten. Es sind ihrer an der Zahl 6, wovon ihrer 4. Kloster-Aemter und 2350. Livres Einkommens haben. Diese Abtey war im Jahre 1135. von Guichardo, Herrn von Beaujeu, gestifftet worden. Ville-Franche hat auch eine Academie de Beaux-Esprits, und sie war das Vaterland Jo. Bapt. Morini, eines Medici und Königl. Professoris in der Mathematic zu Paris. Er war den 23. Februar. 1585. gebohren, und starb den 6. Novembr. 1655. *Mart. Piganiol.*

VILLE FRANCHE, eine Stadt in Franckreich, in Bourbonnois, in der Election von Mont-Luçon, 4. Meilen von der Stadt dieses Nahmens, an den kleinen Flüssen Hauterive und Bellemoulin. Es ist in dieser kleinen Stadt ein Capitel. Der dasige Boden bringt Roggen und Hafer, und giebt auch guten Wiesewachs zur Unterhaltung des Viehes, womit man ein gutes Gewerbe treibt. *Mart.*

VILLE-FRANCHE, eine Stadt, oder vielmehr nur ein Flecken in Franckreich, in Champagne, im Lande Argonne, an der Maas, auf den Grentzen von Barrois, eine Meile oberhalb Stenay, und 5. von Verdun. Diese kleine Stadt war zur Zeit Francisci I. die Grentze von Franckreich, welches diesen Printzen nöthigte, sie befestigen zu lassen. Ihre Wercke sind aber hernach als unnütze wieder geschleiffet worden. Heut zu Tage hat sie nicht 300. Einwohner. *Mart.*

VILLE-FRANCHE, eine Stadt in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Recette von Alby. Diese kleine Stadt, welche nur 5. bis 600. Einwohner hat, ist wegen ihrer Märckte berühmt. *Mart.*

VILLE-FRANCHE, oder *Ville-Franche de Lauragais*, eine Stadt in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Recette von Toulouse. Diese kleine Stadt hat nicht 1000. Einwohner. *Mart.*

VILLE-FRANCHE, oder *Ville-Franche de Lonchapt*, ein Flecken in Franckreich, in Perigord, in der Election von Perigueux. *Mart.*

VILLE-FRANCHE, oder *Ville-Franche de Panac*, eine Stadt in Franckreich, in Rouergue, am Bache Dordou. Diese kleine Stadt, welche nicht weit vom Torn abgelegen ist, befindet sich 4 Meilen von Rhodes gegen Süden, und ein wenig weiter von Tarbes. *Mart. Corn.*

VILLE-FRANCHE, eine Stadt in Savoyen, s. *Villa Franca.*

VILLE FRANCHE, Lat. *Villa Franca*, eine Stadt in Spanien, in Catalonien, in der Grafschafft Roussillon, an der Tet, 8. starcke Meilen von Perpignan, dem Könige von Franckreich gehörig. Der Graf von Bussi Rabutin macht in seinen Memoires Tom. II. p. 189. folgende Beschreibung davon: Es sind 2. Reihen Häuser, die eine Gasse 300. Schritte lang machen. Zur Rechten und zur Lincken sind 2. Berge so nahe bey einander, daß nur der Fluß Tet auf einer Seite unten an der Stadt-Mauer wie ein Bach weggeht, und auf der andern ist nur ein Weg, auf welchem bloß ein kleiner Wagen zwischem dem Berge und einem sehr engen Graben hinfahren kan. Diese 2. Berge sind nicht anders, als 2. steile Graben, und so hoch, daß man von unten her die Menschen, die oben darauf sind, nicht sehen kan. Ausser der Gasse, von welcher in dieser Beschreibung geredet wird, ist noch eine dahinter auf der Seite nach dem Berge zu, die aber lang ist, und nach der Pfarr-Kirche zu führt. Diese Kirche ist groß, und bestehet aus 2. Schiffen. Die Franciscaner-Barfüsser-Münche hatten sonst in der Vorstadt ein schönes Kloster, in welches sich auch der Graf von Bussi Rabutin einlegte, als er im Jahre 1654. im Begriff war, Ville-Franche zu berennen. Einige Jahre hernach ward dieses Kloster zerstöhret, weil man die Stadt aus diesem Orte hätte beschiessen können. Man hat daselbst einen Waffen-Platz angelegt, wo die Besatzung ihre Musterungen hält. Die Barfüsser-Mönche haben nur ihren alten Garten behalten, und ihre Wohnung in der Stadt in einem Bürger-Hause genommen. Die Befestigung von Ville-Franche besteht in Mauern von gehauenen Steinen, die an den 4. Ecken sehr kleine Basteyen machen. Der Fluß dient ihr auf einer Seite zum Graben, und auf der andern ist nur ein trockener und eben nicht tieffer Graben zwischen der Stadt und dem Berge. Als die Frantzosen sich von Ville-Franche den 5. Julii 1654. zum Meister gemacht hatten, und dieser Platz nebst gantz Roussillon im Jahre 1659. durch den Pyrenaischen Friedens-Tractat an den König in Franckreich war abgetreten worden; so ließ Ludwig der Grosse auf der andern Seite der Stadt, zur

zur Lincken des Flusses, ein Schloß aufführen. Dieses Schloß bestreichet den Weg nach Franckreich und nach Spanien, wie auch den engen Paß, welcher nach dem Berge Canigou zuführt, und hat einen absonderlichen Commandanten nebst einem völligen grössern Stabe. Wenn man aus der Stadt in das Schloß kommen will; so geht man auf einer steinernen Brücke über den Fluß. Es befindet sich zu Ville-Franche eine wunderbare Sache, die im Falle einer Belagerung nützlich seyn könnte. Solches ist eine Höhle recht mitten in einem der 2. Berge, so die Stadt umgeben. Man steiget zu selbiger auf einer Treppe von ausgehauenen Steinen hinauf, welche gerade zu, aber doch etwas tief in den Berg hinein gehet, und bey nahe 100. Stuffen hat. Die Thüre, so den Eingang darzu verwahret, ist starck und in dem Graben. Die Höhle ist sehr tief, und hat in das Creutz und die Queere Wege und enge Gänge, darein sich so leicht niemand wagen wird. Man findet darinne von Zeit zu Zeit Pfeiler und Stücke Eiß, welche an der Decke herab hangen. Im Falle einer Belagerung könnte man in diesen Berg 4. bis 500. unnütze Mäuler verschliessen, die gantz bequem darinne bleiben könnten, und von den Bomben oder Canonen nichts zu besorgen hätten. Diese Stadt, welche die Haupt-Stadt von Conflant ist, heißt deswegen auch manchmahl *Ville-Franche de Conflant*, *Villa Franca de Conflans*, oder *Conflent*, Lat. *Villa Franca Confluentium*. Sie ist im Jahre 1092. durch Guilielmum Raymundum, Grafen von Cerdaigne, angeleget worden. *Mart. Piganiol.*

VILLE FRANCHE DE CONFLANT, eine Stadt in Spanien, s. *Ville Franche.*

VILLE FRANCHE DE PERIGORD, ein sehr ansehnlicher Flecken, oder eine Stadt in Franckreich, in Perigord, in der Recette von Sarlat, auf den Grentzen von Quercy, 6. Meilen von Cahors, und 6. Meilen von Sarlat, gegen Süden gelegen. *Mart.* Hübn. Z. L.

VILLE FRANCHE DE ROUERGUE, Lat. *Francopolis Rutensis*, eine Stadt in Franckreich, in Rouergue, in der Diœces von Rhodes, der Haupt-Ort einer Election, und die zweyte Stadt in Rouergue. Diese Stadt, so die Haupt-Stadt von Nieder-Marche in Rouergue, und am Aveirou, 8. Meilen von Rhodes gegen Westen, und 5. von Figeac gelegen ist, ist nicht alt. Sie ward im XII. Jahrhunderte, und mit Montaut an bey nahe zu gleicher Zeit erbauet. Die Völcker, so sich daselbst niederliessen, baueten sich allda mit Erlaubniß Alphonsi, Grafens von Toulouse, Häuser, und diese Stadt wuchs durch den Handel mit dem Kupfer an, von welchem man in den umliegenden viele Adern entdeckte. Heut zu Tage zählet man daselbst bey nahe 6000. Seelen. Es ist daselbst ein Capitel, welches aus einem Præposito, einem Sacristano, und 12. Canonicis besteht, deren jeder 100. Livres Einkünfte hat. Die Patres Doctrinæ Christianæ haben daselbst eine schöne Schule. Die Dominicaner, die Franciscaner-Barfüsser und die Capuciner haben Klöster. Die Carthause ist ausser der Stadt und in einer schönen Lage. Sonst ist diese Stadt mit einer Senechaussée und Presidial versehen. In der Election von Ville-Franche wird alle Jahr vor mehr als 150000. Livres häuffene Leinwand vertrieben, die man nach Toulouse und nach Narbonne verführt. *Mart. Piganiol.* Hübn. Z. L.

VILLE-FRANQUE, ein volckreicher Flecken in Franckreich, in Gascogne, in der Election von Bayonne. *Mart.*

VILLE-GAUDIN und *La Marche*, ein Kirchspiel in Franckreich, in Bourgogne, in der Bailliage von Châlon, in der Recette von St. Laurent. Durch dieses Kirchspiel, welches in lauter Waldungen liegt, geht die öffentliche Land-Strasse von Verdun nach Louhans. *Mart.*

VILLE-GENON, eine Castellaney in Franckreich, in Berry, in der Election von Bourges. *Mart.*

VILLE-GONGIS, ein Ort in Franckreich, in Berry, in der Election von Chateauroux, mit dem Titul einer Castellaney. Ehemahls war es nur ein schlechtes Lehn-Gut, welches Petrus von Aumont, Baron von Chateauroux, Jacobo von Brizet zu Gefallen, im Jahre 1539. zu einer Castellaney erhob. Des Marschalls von Chabannes Tochter hat daselbst ein schönes Schloß bauen lassen. *Mart.*

VILLE-GOUGE, ein Flecken in Franckreich, in Guienne, in der Election von Bourdeaux. *Mart.*

VILLE-JESUS, ein Flecken in Franckreich, in Angoumois, in der Election von Cognac. *Mart.*

VILLE sur-ILLON, *Villa supra Illiam*, ein Flecken im Hertzogthume Lothringen, in der Diœces von Tull, in der Prevoté Dompere. Es ist ein Marquisat, welches einem Hause den Nahmen gegeben hat, woraus zwey Bischöffe von Tull, Philippus und Henricus de Ville, 2. Brüder, deren einer auf den andern gefolget, entsprossen gewesen. Die Pfarr-Kirche steht unter der Anruffung S. Sulpicii. Das Capitel von Espinal ist Patron von der Pfarre, zu welcher man sich melden muß. Dieses Capitel hat die Helffte von dem grossen Zehenden, und der Pfarr die andere Helfte, und den kleinen Zehenden gantz. Es sind auch daselbst 2. Capellen, eine unter dem Titul U. L. Frauen und St. Johannis des Täuffers, und die andere unter des heil. Sebastians. Die Einsiedeley von Thialcan ist eine Zubehörde von diesem Kirchspiele, wie auch Pierresitte. *Mart.*

VILLE ISSEY SUR MAS, *Villa Issiaca super Madiam*, ein Flecken in Franckreich, in der Diœces von Toul. *Mart.*

VILLE-JUIF, Lat. *Villa Judaa*, ein Flecken in der Isle de France, in der Election von Paris, anderthalbe Meile von dieser Haupt-Stadt, auf der öffentlichen Strasse nach Lyon. Er ist deswegen also genannt worden, weil er ehemahls denen Juden zugehörte, die sich in Paris niedergelassen hatten, ehe sie gegen das Jahr 1200. von Philippo Augusto wegen ihrer Gotteslästerungen und wegen ihres Wuchers daraus vertrieben wurden. Im Bezircke dieses Fleckens ist die Nonnen-Priorey Sauslaye nebst etlichen Dörflein gelegen. *Mart.*

VILLEKAVETCHE, eine kleine Stadt in Ober-Ungarn, in der Graffschafft Arwa, oder Arava, 2. Meilen von der Stadt dieses Nahmens, unten am Gebürge gelegen, und der Fluß Arwa, nicht aber die Drave oder Drau, wie Herr Corneille sagt, bringt ihr viele Bequemlichkeiten. *Mart. Le Laboureur* Retour de la Marech. de Guebriant.

VILLEKUM, eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe Filleck.

VILLE-LAURE und *Tres-Emines*, ein Flecken in Franckreich, in Provence, in der Viguerie und Recette von Apt. Es giebt viel kleine Städte, die nicht so volckreich sind, als wie dieser Flecken. *Mart.*

VILLE-LOING, oder *Ville-Loup*, Lat. *Villa Lupa*, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Election von Loches, am Indrois, 10. Meilen von der Stadt Tours gegen Osten. Es ist in diesem Orte eine Benedictiner-Abtey von der Congregation S. Mauri. Selbige ward im Jahre 850. vom Andacher, Abte von Corbery, auf Bitten Menardi, Herrns von Ville-Loing, gestifftet, welcher ihm diesen Ort nebst seinen Zubehörungen schenckte, um ein Kloster-Haus zu stifften und zu bauen. Die Abtey, welche eine Commende ist, bringt jährlich 3000. Livres ein. Die Münche, deren an der Zahl 9. sind, haben 4000. Livres vor ihren Tisch, nebst den Kloster-Aemtern. *Mart.*

VILLE-LONGUE, *Villa Longa*, eine Abtey in Franckreich, in Languedoc, in der Diœces von Carcassonne, 2. Meilen von der Stadt dieses Nahmens. Es ist eine Manns-Abtey Cistercienser-Ordens, die im Jahre 1151. gestifftet worden, und 1500. Livres jährliche Einkünfte hat. *Mart.*

VILLE-LONGUE, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Recette von Limoux. *Mart.*

VILLE-

VILLE-LONGUE, ein Flecken in Franckreich, in Rouergue, in der Election von Ville-Franche. *Mart.*

VILLE-LOUP, siehe *Ville-Loing*.

Villem, ein See bey dem Städtgen Neuen-Stettin, in Hinter-Pommern, in welchen die Cudda fällt. Schneiders Oberstr.

VILLE-MADE, ein Flecken in Franckreich, in Quercy, in der Election von Montauban. *Mart.*

VILLE-MAGNE, oder *Ville-Veirac*, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Recette von Ayde. *Mart.*

VILLE-MAGNE, ein Ort in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Diœces von Beziers, 5. Meilen von der Stadt dieses Nahmens, am Flusse Mare, und nicht weit von der Orbe. Es ist in diesem Orte eine Abtey Benedictiner-Ordens, die im Jahre 812. gestifftet worden. *Mart.*

VILLE-MAGNE, oder *St. Amans de Ville-Magne*, ein ziemlich ansehnlicher Flecken in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Recette von Castres. *Mart.*

VILLE-MANDEAR, ein Ort in Franckreich, in Gastinois, in der Election von Montargis. Die dasigen Gerichte gehören unter die Bailliage von Montargis. *Mart.*

VILLEMAR, eine Stadt und Graffschafft, siehe *Ville-Maur*.

VILLE-MARECHAL, ein Flecken in Franckreich, in Gastinois, in der Election von Nemours. *Mart.*

VILLE-MAREIL, ein Schloß zur Lincken der Stadt Meaux, in der Landschafft Brie, in Franckreich. *Zeiler.*

VILLE-MARIE, eine Stadt in Nord-America, in Neu-Franckreich, auf der Insul Mont-Real, und ist so gar lange nicht erbauet. *Mart.*

VILLE-MAUR, *Villemar*, *Villemor*, *Villemort*, eine Graffschafft in Franckreich, in Champagne, in der Election von Chaumont. Sie trägt den Erben des Herrn Sequier jährlich 7000. Livres ein. Der Haupt-Ort dieser Graffschafft führt gleichen Nahmen. *Mart. Baugier.*

VILLE-MAUR, eine Stadt in Franckreich, in Champagne, in der Election von Chaumont, und der Haupt-Ort einer Graffschafft gleiches Nahmens. Das Capitel dieser Stadt ist nebst einer Priorey im Jahre 1154. von den Herren des Orts gestifftet worden. Es befanden sich darinne anfänglich 12. Canonici. Aber die Urkunden sind durch die Kriege und durch eine Feuers-Brunst verlohren gegangen, welche den 10. Junii 1574. entstand, und die Stadt nebst ihrer kleinen Vorstadt in die Asche legte. Es ist also nur noch die Priorey übrig, welche unter der Abtey Montier-la-Celle stehet, und darinne ehemahls eine gute Anzahl Mönche waren. *Mart. Baugier.*

VILLE-MESNARD, ein Ort in Franckreich, in Berry, im Kirchspiele St. Germain du Guits, eine Meile von Maubranche, und auch eben so weit von Bourges. Er ist eine von den 7. Vicomtez in Bourges. Die ältesten Vicomtes von Ville-Mesnard, von denen man einige Nachricht hat, waren aus dem Hause Pelourde, und lebten im Jahre 1312. *Mart.*

VILLE-MEUSE, ein Flecken in Franckreich, in Beauve, in der Election von Dieux. *Mart.*

VILLEMINS, oder *Guillemins*, wie es auf einigen Land-Charten stehet, eine Abtey in Cambresis, zwischen Crevecoeur und Chateau Cambresis. Junckers Beschr. der XVII. Niederl. Prov.

VILLE-MONTEIX, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Election von Clermont. *Mart.*

VILLEMOR, *Villemort*, eine Graffschafft in Franckreich, s. *Ville-Maur*.

VILLEMORAND, eine Stadt in Franckreich, s. *Chateau Regnaud*.

VILLE-MUR, *Villamurum*, oder *Villa-Vetus*, eine Abtey in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Diœces von Castres, und 2. Meilen von dieser Stadt, am Flusse Agout. Es ist eine Nonnen-Abtey Benedictiner-Ordens. *Mart.*

VILLE-MUR, Lat. *Villamurium*, *Villemurum*, *Vilmurum*, ein Städtgen in Franckreich, in Ober-Languedoc, am Flusse Taru, zwischen Montauban, in dessen Recette es liegt und Rabasteins, auf den Grentzen von Albigeois, 5. Meilen von Toulouse, und 4. Meilen von Montauban. Im Jahre 1592. belagerte es der Hertzog von Joyeuse; zog aber, nach der Ankunft des Hertzogs von Espernon, unverrichteter Sache wieder ab. Nicht lange darauf griff er es, auf Bitte derer von Toulouse, mit grösserm Nachdruck an; allein Temines warf Succurs hinein. Und da der Hertzog ein wenig zu sicher war; so ward er, nach einer zwey monatlichen Belagerung, von den Truppen Königs Henrici IV. in seinem Lager angegriffen, völlig geschlagen; und er selbst muste in dem obgedachten Flusse sein Leben einbüssen. *Mart. Thuanus. Mezeray* Hist. de France L. III. Allgem. *Chron.* VIII. Band.

VILLE-MUS, *Castrum de Villa Muris*, ein Flecken in Franckreich, in Provence, in der Viguerie und Recette von Forcalquier. *Mart.*

VILLENA, oder *Vilena*, ehedem ein Flecken, jetzo eine Stadt in Spanien, in Neu-Castilien, an den Grentzen von Murcia und Valentia, 12. Meilen von der Stadt Murcia. Vor Alters hieß diese Stadt *Bigerra*. Siehe *Bigerra* und *Bejar*. Villena ist der Haupt-Ort eines Marquisats gleiches Nahmens, und welches die Städte Albarcte, Chinchilla, Rueda, S. Clement und Villar enthält. Im Jahre 1701. ward sie durch die Frantzosen befestiget, und mit einer Citadelle versehen, welche im Jahre 1707. von denen Alliirten vergebens belagert ward. Obwohl die Hertzoge von Escalona den Titul von dem Marquisat Villena führen: so gehört selbiges doch seit dem Jahre 1475. der Crone Castilien oder Spanien, als in welchem Jahr das Schloß Villena erobert, und das Marquisat eingezogen worden, weil der damahlige Eigenthümer desselben dem Könige in Portugall, Alphonso V. die Castilianische Crone zuschantzen wollte. *Mart. Davity. Univ. Lex.*

VILLE-NAVETTE, ein Flecken in Franckreich, in der Graffschaft und Election von Cominges. *Mart.*

VILLE-NAUX, eine Stadt in Franckreich, in Champagne, in der Election von Troyes. Diese kleine Stadt mag wohl 2. bis 3000. Einwohner haben. *Mart.*

VILLE-NAUZE, eine Baronie in Franckreich, in Provence, welche der Antoinette de la Tour, Frauen von Janson, zum Besten im Jahre 1535. errichtet worden. *Mart.*

Villenburg, eine Stadt in Bayern, die sonst auch *Attilia* genennet wird. *Baudr.*

VILLENCOURT, *Willancourt*, oder *Boulencourt*, eine Abtey in Franckreich, in der Picardie, im Lande Ponthieu, am Flusse Authie bey Auzy oder Auxi le Chateau. Sie ist eine Nonnen-Abtey Cistercienser-Ordens, die aber in die Stadt Abbeville verlegt worden. *Mart.*

VILLE-NEUVE, eine Abtey in Franckreich, in Bretagne, im Bißthume Nantes, im Walde Voisso, 2. Meilen von der Stadt Nantes. Sie ist eine Manns-Abtey Cistercienser-Ordens, und ein Filial von Buze. Sie ward im Jahre 1202. von der Constantia, Hertzogin von Bretagne, gestifftet, welche auch darinne ihr Begräbniß hat. Es befanden sich alle Bischöffe in Bretagne bey ihrer Einweyhung im Jahre 1231. Den Stifftungs-Brief von dieser Abtey kan man in des *Bertrand d'Argentré* Histoire de Bretagne L. V. c. 16. sehen. Dieselbige bringt dem Abte jährlich 16000. Livres an Einkünften ein. *Mart. Baugier.*

VILLE-NEUVE, eine Priorey in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Election von Rhodes, welche 1000. Livres an Einkünften hat. *Mart.*

VILLE-NEUVE, eine Castellaney in Franckreich, in der Graffschafft Cominges. *Mart.*

VILLE-NEUVE, eine Stadt in Gascogne, in Franckreich, am Flusse Miadour, über welchen daselbst eine Brücke gehet. Hübn. Z. L.

VILLE-NEUVE, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Recette von Beziers. Man nennt sie manchmahl *Ville-Neuve-lez-Beziers*, oder *Ville-Neuve la Grenade*, um sie von den andern Städten gleiches Nahmens

Nahmens zu unterscheiden. Es ist eine Baronie, die dem Hause Cardillac de Rieule zugehört, und deren Herr Sitz und Stimme in den Versammlungen der Land-Stände hat. *Mart.*

VILLENEUVE, eine Stadt auf der Insul Malta, siehe *Valette*.

VILLE-NEUVE, vor Alters *Penni Locus*, oder *Penni Lucus* genannt, eine kleine Stadt in der Schweitz, im Canton Bern, im Welschen Lande, in der Land-Vogtey Vevay, an der Spitze des Genffer-Sees, und nahe bey dem Orte, wo sich die Rhône in diesen See ergeußt. Es ist daselbst ein sehr schöner Forellen-Fang, wovon die Herrschafft ein grosses Einkommen zieht. Ausserhalb der Stadt in einem Spatzier-Gange, auf der Seite nach dem See zu, sahe man noch vor nicht allzu langer Zeit einen Marmel-Stein mit dieser verstümmelten und halb-verwischten Aufschrifft:

V I C T O R I A
AUG. - - -
- NITIO GEMINA
T U L L I A
N I T I

Immittelst hat sie doch Herr *Scheuchzer* in seinem Itin. Alpin. VII. ann. 1709. also eingerückt:

V I C T O R I
A U G.
N N T I O G E N M A
T U L L I A
- - - IT - - -

Und Plantinus auf folgende Weise:

V I C T O R I A
A U G.
N I T I O G E N N Æ
T U L L I A
N T I

Es ist zu Ville-Neuve ein reiches Hospital, welches im Jahre 1246. durch Amadeum V., Grafen von Savoyen, gestifftet worden. Die Berner unterhalten daselbst einen Hospital-Vorsteher. *Mart. Del. de la Suisse.*

VILLE-NEUVE, ein Flecken in Franckreich, in Bourbonnois, an den Grentzen von Nivernois, in der Election von Moulins. Man findet über einer Haus-Thüre in diesen Flecken das Frantzösische Wappen, mit dieser Aufschrifft, die in alten Reimen abgefaßt ist, in einen Stein eingegraben:

Vivent les Lys, vive Bourbon;
Vive Henry Quatre de ce nom:
Vive celui
Qi pour sa reverence
A fait poser ici
Les Armoiries de la France:
1596.

Mart.

VILLE-NEUVE d'AGENOIS, Lat. *Villa Nova Aginnensis*, eine Stadt in Franckreich, in Agenois, an dem Lot, im Gouvernement Guienne, in einer fruchtbaren Ebene, und in einer der schönsten Lagen der Grafschafft. Sie hat ein Königl. Gerichte, und eine Brücke, so in der Generalité von Bourdeaux die eintzige über den Fluß Lot ist. Es war an diesem Orte ehemahls ein Kloster Benedictiner-Ordens, welches aber durch die Reformirten zerstöret worden. Unter den Ruinen der alten Kirche ist noch ein Begräbniß von weissem Marmel mit dieser Aufschrifft vorhanden: Hic requiescit beatissimus Aduinus Episcopus Urbis Romæ. Der P. Mattenne glaubt, dieser Aduinus sey ein von Rom gesandter Bischof gewesen. Obgleich der Boden in den umliegenden Gegenden dieser Stadt grossen Uberfluß hat; so hat sie doch wenig Kaufleute. Obgedachter Fluß Lot, welcher hier anfängt Schiffe zu tragen, theilt die Stadt in 2. Theile, welche nicht nur, was die Menge der Einwohner, die Stärcke und den Reichthum anbetrifft, sondern auch darinnen mercklich von einander unterschieden sind, daß die Bürger des einen Theils mit denen im andern Theile meistens in schlechter Einigkeit leben. Zu Ende des Jahrs 1585. wollte die Königin Margaretha von Navarra diese Stadt ihrem Gemahl mit gewaffneter Hand wegnehmen: allein die gantz besondre Treue des damahligen Bürgermeisters, Nahmens Cieutat, verhinderte solches. *Mart. Piganiol. Mezeray* Hist. de France, T. III.

VILLE-NEUVE l'ARCHEVEQUE, Lat. *Villa Nova Archiepiscopi*, eine Stadt in Franckreich, in Unter-Champagne, in der Election von Sens, an der Vanne, 5. Meilen von Sens auf der Seite gegen Morgen. *Mart.*

VILLE-NEUVE d'AVIGNON, Lat. *Villa Nova Avenionensis*, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Recette von Usez, am Ufer der Rhone, auf der Anhöhe und unten am Fusse des Berges St. André, und der Stadt Avignon gegen über. Man hat durch den Nahmen dieser Stadt anzeigen wollen, daß es eine neue Stadt in Avignon wäre. Auf dem Berge siehet man die Abtey St. André-les-Ville-Neuve, und nahe dabey findet man eine sehr schöne Carthause. Vormahls war zu Ville-Neuve in Avignon ein Müntz-Haus. *Mart.*

VILLE-NEUVE de BERG, Lat. *Villa Nova Bergia*, eine Stadt in Franckreich, in Languedoc, in der Recette von Viviers, am Bache Ibie. Diese kleine Stadt ist der Sitz einer der Bailliagen und der besondern Maitrise in Vivarais. Sie ist auch ein Platz-Gouvernement, unter den General-Lieutenant des Sevennes gehörig, im Militair-Gouvernement der Provintz Languedoc. Diese Stadt ist unter den König und den Abt von Mazan zur Helffte getheilt; und der Marquis von Trans, des Nahmens von Ville-Neuve, ist der vornehmste Land-Stand von wegen des Adels. *Mart.*

VILLE-NEUVE-lez-BEZIERS, s. *Ville Neuve.*

VILLE-NEUVE la GRENADE, siehe *Ville Neuve.*

VILLE-NEUVE-la-GUIART, oder *la Guerre*, Lat. *Villa Nova Belli*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Champagne, in der Election von Sens, an den Grentzen von Gastinois, an der Yonne, wo sie eine Brücke hat, zwischen Sens und Melun. *Mart.* Hübn. Z. L.

VILLE-NEUVE-lez-MAGUELONNE, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Recette von Montpellier. Es ist eine kleine Stadt, die sehr wenig zu bedeuten hat. *Mart.*

VILLE NEUVE de MARSAN, ein Flecken in Franckreich, in Gascogne, in der Recette von Marsan. *Mart.*

VILLE-NEUVE le ROY, Lat. *Villa Nova Regia*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Champagne 3. bis 4. Meilen von Sens gegen Mittag, am Flusse Yonne. Hübn. Z. L.

VILLE-NEUVE le ROY, Lat. *Villa Nova Regia*, ein Dorf in der Isle de France, in der Election von Paris, 3. Meilen oberhalb dieser Haupt-Stadt, am lincken Ufer der Seine. Dieses Dorf ist wegen des schönen Lust-Schlosses des verstorbenen Herrn Pelletier, General-Controlleurs der Finanzen und Staats-Ministre zu mercken. Dieses Schloß verdienet es gar wohl, sich bey dessen umständlichen Beschreibung ein wenig aufzuhalten. Ein breiter mit Neben-Alleen vergesellschaffteter und 500. Ruthen langer Gang von Ulmen-Bäumen endigt sich an einem grossen freyen Platze, welcher durch eine Gitter-Thüre in 2. Vorhöfe führt. Auf der einen Seite erhebt sich eine Mauer, an welcher man die Länge hin eine Allée von Bäumen gepflantzet hat, um den Ubelstand von etlichen Häusern im Dorffe zu verbergen; auf der andern aber laufft eine wohl bekleidete Terrasse hin, von welcher man eine weit läufftige Ebene, und mehr, als 15. grosse Dörffer, übersiehet; welches eine der angenehmsten Landschafften vorstellt. Ein grosses Gitter, welches so breit, als die Vorhöfe ist, sondert selbige vom Schloß-Hofe ab. Dieses Gebäude rühret die Kenner wegen seiner regelmäßigen und vortrefflichen Bau-Kunst. Es bestehet vorwärts aus einem Haupt-Gebäude, und aus 2. rückwärts-lauffenden Seiten-Flügeln. Uber eine frey stehende Treppe von

von fünf Stuffen aus zugehauenen Steinen kommt man in einen mit Schildereyen ausgezierten Saal, welche unterschiedliche Arten von Jagden vorstellen. Dieser Saal unterscheidet die beyden untersten Gemächer, die gantz angenehm und bequem abgetheilt sind. Am Ende dessen zur lincken Hand findet man eine mit Büchern und Bildnissen von einer grossen Anzahl gelehrter Leute ausgezierte Galerie. Diese Bibliotheck zeuget von dem Geschmacke des Maistres, dem sie zugehöret hat, und macht, daß man ihn bewundern muß. Die Capelle ist unten auf der Erde bey diesen Appartements, von denen sie gleichwohl abgesondert ist. Sie ist groß und reich ausgeziert. Das Gemählde des heil. Ludovici ist eines der vollkommensten Stücke, welche le Brun gemacht hat. Das oben über der Thüre der Capelle einwärts hervor ragende Bet-Stüblein ist mit denen Gemächern im ersten Stockwercke verbunden. Die Treppe kommt der Nettig- und Kostbarkeit des Gebäudes gleich, und führet zu den obern Gemächern. Ein grosser und schöner Saal, welcher mit dem unten auf der Erde eine völlige Gleichheit hat, unterscheidet diese Gemächer, deren an der Zahl sechse sind. Die Galerie nimmt den gantzen rechten Flügel vom Schlosse ein. Man siehet darinne die Geschichte Mosis vom Bourdon abgemahlt. Die Aussicht daraus erstrecket sich sehr weit, und man wird durch die vielen und mannigfaltigen Gegenstände, die man von hieraus entdecket, gantz bezaubert. Aus dem untersten Saale geht man in ein Parterre hinab, welches mit Blumen und Gesträuchen gezieret ist. Zur rechten Hand geht eine schöne Terrasse hin, und ein grosses Becken mit Spring-Wassern zieret das Mittel dieses Parterre. Hernach kommt man auf eine andere Terrasse, welche 200. Ruthen in der Länge hat, und die grösten Schönheiten von Ville-Neuve-le Roi vor Augen legt. Von hier geht man in ein anderes Parterre hinab, dessen Anlage und Auszierungen einen ungemein vergnügen, und an dessen Ende sich ein anderer Spring-Brunnen befindet. Allhier fängt sich ein Thier-Garten von 120. Morgen Landes an. Zur lincken Hand stellt sich erstlich ein Spalier von 600. Ruthen in die Länge dar, welches gegen Mittag zu gekehret ist, und dessen Wände mit den vortrefflichsten Muscat- und Pfirsich-Bäumen besetzt sind. Hernach steht einem auf eben dieser Seite ein weitläufftiges Boulingrin entgegen, und am Ende desselben ist ein grosser Küchen-Garten, welcher mit allem versehen ist, was man sich nur von Hülsen- und andern Früchten wünschen kan. Auf der andern Seite, das ist, zur rechten Hand, ist ein Gehöltze, mit vielen Alléen durchschnitten, die einem alle Gegenstände, die sich dem Gesichte anfangs alle auf einmahl vorgestellet hatten, Stückweise darlegen. Am Ende dieses Gehöltzes erhebet sich wiederum ein Spring-Brunnen, dessen Wasser durch einen kleinen Canal abläufft, welcher bis an das Ende des Thier-Gartens hingeht, wo sich eine weitläufftige und prächtige Terrasse erhebt, die mit vielen Reihen dicker Bäume gezieret ist, welche aber doch der schönen Aussicht nichts benehmen. Aus dem Thiergarten geht man durch eine grosse Gitter-Thüre in einen breiten und mit Neben-Alléen vergesellschafften Gang, welcher 800. Ruthen in der Länge hat, u. bis an das Ufer des Flusses Seine hingeht. *Mart. Piganiol.*

VILLE-NEUVE-SAINT-GEORGE, Lat. *Villa Nova S. Georgii*, eine Stadt in der Isle de France, an der Seine, im Frantzösischen Brie, 4. Meilen oberhalb Paris, und 3. von Corbeil, zwischen beyden Städten mitten inne. Diese kleine Stadt, welche eine ziemlich schöne Lage hat, ist nicht alt. Allhier wurde im Jahre 1728 eine Fabricke errichtet, worinnen man das Eisen in Kupfer verwandelt, und soll selbiges nach Wunsch von statten gehen. *Mart.* Hübn. Z. L.

VILLE-NOCE, Lat. *Villa Noxa*, eine Stadt in Franckreich, in Champagne, 2. Meilen von Pont sur Seine, und 4. von Nogent, an einem Bache, dem sie ihren Nahmen giebt. Es ist in dieser kleinen Stadt eine Königliche Mayerey und eine Saltz-Cammer. *Mart.*

VILLENOUVETTE-la-REQUI, ein Kirchspiel in Franckreich, in Nieder-Languedoc, am Flusse Orb, eine Meile oberhalb Beziers, davon es die eilffte Gemeine, mit dem Titul einer Baronie ist. Ehemahls war es ein ummauerter und ansehnlicher Flecken, der aus 3. Kirchspielen, einem Nonnen-Kloster, einem Hospital, mehr als 600. Häusern, und einer Vorstadt, nebst einem festen Schlosse bestand, auch alle Dienstage öffentlichen Marckt hielt. Im Jahre 718. hielt er eine Belagerung von 22. Tagen wider die Saracenischen Mohren aus, welche ihn endlich, aber doch mit Sturm eroberten, und völlig verwüsteten. Nachdem aber dieser Flecken mit der Zeit wieder hergestellet worden; so ward er im Jahre 1355. durch die Armee des Printzens von Wallis nochmahls verwüstet, wie man aus alten Urkunden, sowohl als aus der Historie und Tradition des Landes, ersieht. Heut zu Tage sind die 3. alten Kirchspiele in ein eintziges gebracht. *Mart.*

VILLEPAIL, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Mart.*

VILLEPASSANS, ein Ort in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Dioeces und Recette von St. Pont. Es ist eine Königliche Herrschafft. *Mart.*

VILLEPERDUE, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Election von Tours. *Mart.*

VILLEPEYS, *Villa Piscis*, ein Flecken in Franckreich, in Provence, in der Viguerie und Recette von Draguignan, am Ufer des Meers, zwischen Frejus und Maxime. Seine Kirche steht unter der Anruffung S. Michaelis. *Mart.*

VILLEPINTE, eine Stadt in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Dioeces und Recette von St. Papoul. Diese kleine Stadt hat nur 7. bis 800. Einwohner. *Mart.*

VILLEPORCHER, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Election von Amboise. *Mart.*

VILLEPREUX, Lat. *Villa Petrosa*, eine sehr kleine Stadt in der Isle de France, in der Election von Paris, in Hurepoix, 6. Meilen von Paris gegen Westen, und 2. Meilen von Versailles. *Mart.*

VILLEQUIER, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, im Lande Caux, am Flusse Seine, oberhalb Caudebec, nebst einem Schlosse und einer Herrschafft. Die Herren von Villequier sind vor länger, als 600. Jahren, gar ansehnlich gewesen. *Mart.*

VILLEQUIERS, ein Ort in Franckreich, in Berry, in der Election von Bourges, mit dem Titul einer Baronie. Diese Baronie hieß sonst *Montfaucon*. Sie ist eine der ältesten in der Provintz, und auch eine der weitläufftigsten, weil sich ihre Gerichtsbarkeit über 17. Kirchspiele erstreckt. Sie hat anfänglich dem Hause ihrer ersten Herren den Nahmen gegeben, von welchen sie im Jahre 1264. in das Hauß von Bourés, hernach in das von Roulli, sodenn aber in der Dauphins von Auvergne ihres kam. Im Jahre 1626. erlangte sie Henricus II. Printz von Condé. Sein Sohn, der Printz von Conti, aber verkauffte sie im Jahre 1666. an Mariam von Aumont, welcher zu Gefallen dieselbe zu einem Marquisat erhoben wurde. Es ist zu Villequiers eine Königl. Prevoté, unter die Bailliage von Sezanne gehörig. *Mart.*

VILLER, ein Schloß in Franckreich, im Lande Messin, welches in das Kirchspiel von Nossoncourt gehört, so ein Annexum von Ste. Barbe ist. *Mart.*

VILLER, ein Dorf in Franckreich, im Frantzösischen Lothringen, in der Recette von Metz. Es ist eines von denen durch den Tractat vom Jahre 1718. an Franckreich abgetretenen Dörffern. Einige halten diesen Ort vor eine Stadt und Land-Voigtey, welche zum Bißthume Tull gehören soll. *Mart.* Hist. von Lothr.

VILLERAIS, ein Flecken in Franckreich, in Forez, in der Election von Roanne. *Mart.*

VILLERBON, ein Flecken in Franckreich, in Blaisois, in der Election von Blois. *Mart.*

VILLER-sur-Chatillon, ein Flecken in Franckreich, in Champagne. Er hat eine Königl. Mayerey, unter die Bailliage von Chatillon sur Marne gehörig. *Mart.*

VILLE-

VILLERES, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Armagnac, in der Election von Riviere-Verdun. *Mart.*

VILLEREVERSURE, ein Ort in Franckreich, in Bresse. Es ist der Haupt-Ort eines Mandements und eine Gemeine, welche das Recht hat ihre Deputirte zu den Landes-Versammlungen zu schicken. Es ist an diesem Orte eine Priorey. *Mart.*

VILLER FAUCON, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Peronne. *Mart.*

VILLER-au-FLOS, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Peronne. *Mart.*

VILLERIÆ, eine kleine Stadt, s. *Villers Coterets.*

VILLER le MONTAGNE, eine kleine Stadt im Hertzogthume Lothringen, an dem Chiers-Flusse, an der Frantzösischen Grentze, gegen die Niederlande, mit einer Land-Voigtey. *Hist. von Lothringen.*

VILLEROSE, ein ansehnlicher Flecken in Provence, in Franckreich, 9. Meilen von Brignolles gegen Nord-Osten. *Hübn. Z. L.*

VILLEROY, Lat. *Villa Regis*, ein Schloß in Franckreich, in den Gegenden von Paris, im Kirchspiele Mannecy, zwischen Danp. Martin und Meaux gelegen, davon ohne Zweiffel das Geschlechte Neufville und Helincourt sich Marggraf von Villeroy schreibet. Dieses Schloß ist ein grosses Hauß, welches zwar in Ansehung der Bau-Kunst nichts besonders an sich hat, dessen innere Gemächer aber schön und prächtig aufgeputzet sind. Es ist mit einem schönen Lust-Garten, einen grossen Thier-Garten, und andern grosser Herren Häusern eigenen Zierrathen vergesellschafftet. Ludovicus XIV. hielt sich zum öfftern darinne auf, wenn er entweder nach Fontainebleau gieng, oder von dannen zurücke kam. Ludovicus XV. aber kehret gemeiniglich zu Petit-Bourg ein. Nahe bey dem Schlosse Villeroy ist das Dorf Mannecy, wo alle Jahre auf den Tag S. Dionysii, welcher der Patron des Ortes ist, ein so berühmter Marckt, als vor einiger Zeit der zu Bezons war. Es gehören die Herrschafften Balencourt, Chevanes, Porte und Ville-Arbe darzu. *Mart. Piganiol. Hübn. G. L. Th.*

VILLERS, eine Abtey in Franckreich, s. *Villiers.*

VILLERS, Lat. *Villare*, oder *Villarium*, eine Abtey in den Niederlanden, in Brabant, 2. Meilen von Gemblours, wenn man gegen Nivelle zu geht. Diese Abtey, so Cistercienser-Ordens ist, liegt in einem Gehöltze, von welchem sie den Nahmen hat. Sie ward im Jahre 1137. durch 12. Mönche und einem Abt, nebst 5. Converfis angefangen, welche der Heil. Bernhardus von Clairvaux dahin schickte. Sie liessen sich in der Gegend Boveria bey dem Brunnen Goddierch oder Goddiuch nieder; sie hatten sich aber kaum 1. oder 2. Jahr allda aufgehalten, als sie wegen Unfruchtbarkeit des Erdbodens und wegen Mangel des Wassers ihren Sitz veränderten, und an oben gedachtem Orte ein neues Kloster aufrichteten, wovon *Cæsarius* L. IV. c. 10. L. VI. c. 34. und L. IX. c. 31. ingleichen Joh. Bapt. *Grammaye* in Gallo-Brabantia p. 15. und f. ausführlicher handeln. Diese Abtey hat sich nach der Zeit dergestalt vergrössert, daß die Abteyen von Grand-Pré in der Grafschafft Namur, und von St. Bernhard an der Schelde von selbiger ihren Ursprung genommen haben. *Mart. Sammarthan.* Gall. Christ. *Legrand Theatre Sacré de Brab.* T. II. *Zeiler.*

VILLERS, ein Kirchspiel in Franckreich, in der Normandie, im Lande Caux, 4. Meilen von Rouen, nebst einem Schlosse und dem Titul einer Castellaney. Dieses Kirchspiel liegt am Flusse Enne, zwischen Barentin la Vieux und Epinay. Das Schloß steht auf einer Höhe, ist sehr wohl gebauet, und hat auf den Seiten schöne und hohe Thürme. Man geht in selbiges über eine Aufzieh-Brücke, und es ist darinne eine sehr nette Capelle. *Mart. Corn.*

VILLERS, und *Clerlieu*, ein Kirchspiel im Hertzogthume Lothringen, in der Prevôté von Nancy. Die Pfarr-Kirche zu Villers ist dem Heil. Felici gewidmet. Das Capitul zu S. George hat die Pfarre zu vergeben, und geneußt in diesem Kirchspiele wegen der Priorey von Vandeuvre alle Zehenden. Villers war sonst ein Filial von dem Kirchspiele Vandeuvre, davon es aber im Jahre 1600. auf Ansuchung der Einwohner abgesondert worden, welche dem Pfarr eine anständige Besoldung reichen. Das Schloß Remicourt, das Dörflein Auné und das Bet-Haus von Notre-Dame sind so wohl, als die Abtey Clerlieu, Zubehörden von Villers. Diese Abtey, so Cistercienser-Ordens ist, ward im Jahre 1150. durch Matthæum I, Hertzogen von Lothringen, gestifftet, welcher auch im Jahre 1126. am Himmelfahrts-Tage daselbst starb. Man sieht auch noch darinne sein und seiner Gemahlin, Berthæ von Schwaben, Begräbnisse. Die Abtey Clerlieu ist in der Regel, und ihre Abteylichen Güter sind mit dem Primatial-Capitul zu Nancy vereiniget worden. Die Einkünffte von den Kloster-Gütern aber bestehen in 3000. Livres. *Mart.*

VILLERS, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Bayeux, in der Election von Caen. Dieser Flecken, welchen man auch Villers en Bocage nennt, liegt gegen die Quellen des kleinen Flusses Aure. Man hält daselbst Mittwochs einen grossen Butter- und auf das Fest S. Petri einen Jahr-Marckt. *Mart. Corn.*

VILLERS ALLERAND, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Rheims. *Mart.*

VILLERS en ARGONNE, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Ste. Manehould. *Mart.*

VILLERS en ARTHYE, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Chaumont. *Mart.*

VILLERS sur AUTHIE, ein Ort in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Abbeville, mit dem Titul einer Grafschafft, die im Jahre 1685. aufgerichtet worden. Es ist an diesem Orte ein Personat oder eine Priorey, die jährlich 800. Livres einbringt, und das Nominations-Recht zur Pfarre giebt. *Mart.*

VILLERS en BOCAGE, ein Flecken in Franckreich, s. *Villers.*

VILLERS-CANIVET, eine Abtey, s. *Villiers-Canivet.*

VILLERS CANIVET, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Falaise. Es ist an diesem Orte eine Nonnen-Abtey Cistercienser-Ordens, die im Jahre 1140. durch Rogerium von Mombrais gestifftet worden. *Mart.*

VILLERS COTERETS, *Villers Coste Rez, Villiers Costerez*, Lat. *Villeriæ* oder *Villeriæ ad Cotiam*, und *Villarium*, ein Flecken oder eine kleine Stadt in der Isle de France, 5. Meilen von Soissons und von Compiegne, und 3. Meilen von Crespy. Der Nahme Coteret, so aus Cote de Rets verfälschet worden, ist ihm wegen seiner Lage im Walde Rets gegeben worden. Die dasige Pfarr-Kirche wird von Præmonstratenser-Mönchen bedient, welche allda eine Regulirte Abtey haben. Dieser Ort ist sonderlich wegen des prächtigen Schlosses zu mercken, welches die Hertzoge von Valois aus dem Königl. Hause daselbst erbauet haben, und darinne sich unter andern die Königin Margaretha, Hertzogin von Valois, öffters aufgehalten hat. Diese Stadt gehört anjetzo dem Hertzoge von Orleans, der zugleich Hertzog von Valois ist. Es ist allhier eine Prevôté, zur Balliage von Crespy gehörig, und es ist ein besonderes Gouvernement des Gouvernements von der Isle de France. Die Abtey zu Villers-Coterets ist nicht beständig in dieser Stadt gewesen; sondern sie ist erst den 23. August 1671. von Claire-Fontaine, an den Grentzen der Diœces von Laon, dahin verleget und zugleich mit der Pfarre vereiniget worden. Ausser der Stadt findet man ein Nonnen-Kloster, und 2. Meilen davon, wenn man aus dem Walde heraus kommt, die Abtey Valsery, welche, wie die zu Villers Coterets, Præmonstratenser-Ordens und regulirt ist. Der Wald von Villers-Coterets begreifft 24869. Morgen Landes, und 16. Ruthen. Man macht allhier Leinwand, und einige Strick- und Weißgerber-Arbeit. Dieser Ort

Ort gehöret unter den Manufactur-Inspector zu Rheims. *Mart. Piganiol. Savary.*

VILLERS-FRANQUEUX, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Rheims. *Mart.*

VILLERS-MARMERY, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Rheims. *Mart.*

VILLERS-les-MOINES, oder *Villers St. Georges*, ein Ort in der Isle de France, in der Nachbarschafft von Villers Coterets. Es war sonst ein Manns-Kloster und eine Priorey des Benedictiner-Ordens, unter die Abtey Chaise-Dieu in Auvergne gehörig. Seit dem Jahre 1635. aber ist dieser Ort *St. George les Nonains*, von wegen der Abtey zu St. Remi in Senlis, welcher man ihn abgetreten, genennet worden. *Mart.*

VILLERS-les-NONAINS, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, in der Bailliage von Avalon, bey dem Flusse Pontruault, wo eine hölzerne Brücke ist. Es ist ein waldiges Land und ein unfruchtbarer Boden, wo man viel Gesträuche sieht. *Mart.*

VILLERS ST. GEORGES, s. *Villers-les-Moines.*

VILLERS sur SAY, oder *sur Scey*, ein Flecken in Franckreich, in der Franche-Comté, in der Recette von Vesoul, am Flusse Ougnon, 3. Meilen von Montbozon, und in gleicher Weite von Banne-les-Nonnes. Dieser Ort wird wegen der grossen Märckte, die man daselbst hält, starck besucht. *Mart.*

VILLERS-SEYSSEL, ein Flecken in Franckreich, in der Franche-Comté, in der Diœces von Besançon. Es ist an diesem Orte, welcher sehr ansehnlich ist, ein Capitul, so aus einem Pfarr-Herrn und 3. Canonicis besteht, und welches im Jahre 1154. durch Humbertum de la Palu, Herrn von Villers-Seyssel, gestifftet worden. Der Pabst hat 8. Monate lang des Jahres, und das Capitul bey der Metropolitan-Kirche die übrigen 4. Monate, die Pfarre zu vergeben. Die 3. andern Canonicate sind Geistlichen des Orts angewiesen, welche vom Herrn desselben erwehlet werden. *Mart.*

VILLE-SAVIN, ein Schloß in Franckreich, in Orleanois, am Ufer des Flusses Beuvron, 4. Meilen von Blois. Es war der Herr von Villandri, Secretair der Finanzen unter Francisco I, der dieses Schloß im Jahre 1537. bauen ließ. Die Fenster-Scheiben sind alle von Crystall, und am Rande derselben sind die Verwandelungen des Ovidii und die Wappen der Herren am Hofe Francisci I. abgemahlt. *Mart. Piganiol. Bernier.*

VILLE-sur-SAUX, *Villa supra Saltum*, ein Kirchspiel in Franckreich, im Hertzogthume Bar, in der Bailliage gleiches Nahmens. Der Abt von Jendure ist Patron von der Pfarre, welche von einem Præmonstratenser Münche bedient wird. Der Pfarr geneust ein Drittel von den grossen und kleinen Zehenden, und der Herr des Orts bekommt die andern beyde. Der Abt von St. Michel nimmt ein Neuntel von dem Drittel, und der Pfarr hat auch die Neubruch-Zehenden. Es ist auch daselbst eine Capelle von 200. Livres Einkünfften, und das Capitul zu St. Maxe in Bar ist Patron davon. *Mart.*

VILLE le SEC, ein Ort im Hertzogthume Lothringen, an der Mosel, am Hayer-Walde, unweit Pierres. *Antiqu.* des Neckars.

VILLESERVE, Lat. *VillaServa*, vor Zeiten Silvacum, oder *Sylvacum*, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Noyon, zwischen Noyon und Ham. Man glaubt, er sey das *Silviacum*, von welchem der Verfasser des Lebens S. Vulmari und S. Lupus in seinen Briefen reden. *Mart.*

VILLES FORESTIERES, s. Wald-Städte.

VILLES IMPERIALES d' ALLEMAGNE, siehe Reichs-Städte.

VILLES IMPERIALES du JAPON, das ist, die Kayserlichen oder Reichs-Städte in *Japon*. Unter diesem Nahmen verstehet man in Japon die Gokosio, das heist, die fünf See-Städte, welche zu den Kayserlichen Cammer- und Cron-Gütern gehören. Diese fünf Städte sind, wie Kämpfer in seiner Historie von Japon L. IV. c. 1. und 2. berichtet; Miaco, in der Provintz Jamasyra, und die Residentz des geistlichen Erb-Kaysers; Jedo, in der Provintz Musasi; Osacca, in der Provintz Setz; Sakai, in der Provintz Jassumi; und Nagasaki, in der Provintz Fisen. Die vier ersten liegen auf der grossen Insul Niphon, und die letztere auf der Insul Kiusju. Diese Städte sind alle wegen ihres Ueberflusses und wegen ihrer Reichthümer gar beträchtlich; welches von der Fruchtbarkeit ihres Erdbodens, von ihren Manufacturen, von den Kaufmanns-Waaren, welche ihnen das innerste des Landes liefert, und von unterschiedlichen andern wichtigen Vortheilen herkommt, als von der Residentz der beyden Kayserlichen Höfe und von dem Zusammenflusse der Fremden, unter welchen man eine grosse Menge Printzen und Herren bemercket, die sich mit einem zahlreichen Gefolge dahin verfügen. Eine jegliche von diesen Kayserlichen Städten hat 2. Gouverneurs oder General-Lieutenants, welche ihre Untergebene Tono-Sama, das heist, Herren, Obern oder Fürsten nennen. Sie commandiren wechselsweise, und so lange einer in dem Orte seines Gouvernements ist, hält sich der andere zu Jedo am Kayserl. Hofe auf, bis er Befehl empfängt, von dannen zurücke zu kehren, und seinen Collegen abzulösen. Dieser letztere begiebt sich alsdenn an den Hof, von wannen sein Nachfolger abgegangen. Nur die eintzige Stadt Nagasaki hat 3. Gouverneurs. Und hat man es erst seit dem Jahre 1688. wegen der Sicherheit eines so wichtigen Platzes und zu desto besserer Beobachtung der Aufführung derer fremden Nationen, welche die Erlaubniß haben, daselbst zu handeln, also eingeführet. Zwey von diesen Gouverneurs residiren so lange in der Stadt, als sich der dritte bey Hofe aufhält. Die beyden Gouverneurs, die zu Nagasaki sind, commandiren daselbst gemeinschafftlich; sie præsidiren aber doch wechselsweise von 2. Monaten zu 2. Monaten. Siehe *Japon. Mart.*

VILLES MARITIMES, s. Stadt.

VILLES des MONTAGNES, s. Berg-Städte.

VILLE en TARDENOIS, oder *Tartenois*, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Epernay. Es giebt in diesem Flecken viele Strumpf-Macher. Die vornehmsten Zeuge aber, welche daselbst gemacht werden, sind Sarschen und Pinchinats. *Mart. Savary.*

VILLE de TERMONDE, eine Stadt in den Niederlanden, s. *Dendremonde.*

VILLE-sur-TOURBE, eine Baronie in Franckreich, in Champagne, in der Election von Ste. Manchould. *Mart.*

VILLETTE SAINT LAZARE, ein Flecken in der Isle de France, in der Election von Paris. Im Jahre 1646. verlegte man die Abtey von Ste. Perine an diesen Ort, welche vorher bey Compiegne war, und im Jahre 1153. von der Königin Adelaide, Ludovici Crassi Wittwe, gestifftet worden. Sie ist Augustiner-Ordens, und hat 8000. Livres jährliche Einkünffte. *Mart.*

VILLE VEIRAC, ein Flecken in Franckreich, siehe *Ville Magne.*

VILLEVESQUE, ein volckreicher Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Angers. *Mart.*

VILLEVIEUX, ein Flecken in Franckreich, in der Franche-Comté, in der Bailliage von Lons-le-Saulnier. *Mart.*

VILLE en VOCCANCE, ein Flecken in Franckreich, in Ober-Vivarais, in der Diœces von Viviers. *Mart.*

VILLEXAVIER, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von Saintes. *Mart.*

VILLIACUM, eine Stadt in Franckreich, s. *Vesly.*

VILLIANA, eine Stadt in Italien, s. *Veillane.*

VILLICA, ein Flecken in Deutschland, an dem Rheine, s. Billick.

Villich, Lat. *Velica*, eine Adeliche Benedictiner-Nonnen-Abtey im Hertzogthume Bergen, in Westphalen, bey Siegburg. *Antiqu.* des Rheinstr.

VILLI-

VILLICUM, eine Stadt in Franckreich, s. *Vesly*.

VILLIER, ein Flecken in Franckreich, in Beaujolois, in der Election von Ville-Franche. *Mart.*

VILLIERS, *Etang de Villiers*, ein grosser Teich oder See in Franckreich, in Berry, bey dem Flecken Lignieres, 10. Meilen von der Stadt Bourges. Es ist einer der grösten Seen in Franckreich. Man giebt vor, er habe 8. Meilen im Umfange, wenn er recht voll ist. *Mart.*

VILLIERS, oder *Villers*, Lat. *Villare* oder *Villarium*, eine Nonnen-Abtey Cistercienser-Ordens, in Franckreich, in Hurepoix, bey Ferté-Alais, und ziemlich nahe am Flusse Juyne. Man nennt sie auch manchmahl *Villiers aux Nonains*. Der P. Menestrier, ein Jesuite, hat entdeckt, daß an diesem Orte die Königin Agnes aus Rußland, des Königs Henrici I. Gemahlin, begraben liege. *Mart.*

VILLIERS, oder *Villiers Betnach* oder *Betnach*, eine Abtey in Franckreich, in der Diœces von Metz, vierdtehalbe Meile von der Stadt dieses Nahmens. Sie ist eine Manns-Abtey, Cistercienser-Ordens, und ein Filial von Morimont. Sie ward im Jahre 1134. gestifftet. *Mart.*

VILLIERS, eine Herrschafft in Franckreich, in Anjou, in der Election von Baugé. Der Flecken, welcher ihn seinen Nahmen giebt, ist ziemlich beträchtlich. *Mart.*

VILLIERS, ein Flecken in Franckreich, in Beauce, in der Election von Vendome. *Mart.*

VILLIERS, ein Flecken in Franckreich, in Gatinois, in der Election von Nemours. Er ist der Sitz einer Bailliage, unter die von Montargis gehörig. *Mart.*

VILLIERS, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Election von Tours. *Mart.*

VILLIERS BETNACH, eine Abtey, s. *Villiers*.

VILLIERS-CANIVET, oder *Villers-Canivet*, eine Abtey in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Seez, 2. Meilen von Falaise. Es ist eine Nonnen-Abtey Cistercienser-Ordens, und ein Filial von Savigny. Sie ist im Jahre 1140. von dem Erlauchten Herrn Rogerio von Moubray (ab Illustri Dynasta de Molbrajo) gestifftet worden. *Mart.*

VILLIERS-CHARLEMAGNE, ein sehr volckreicher Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Chateau-Gonter. Es ist in diesem Flecken eine Priorey, welches ein Annexum von dem Kloster-Amte des Sacristani oder Custodis bey der Abtey zu St. Martin in Tours ist. *Mart.*

VILLIERS aux Corneilles, ein Ort in Franckreich, in Champagne, in der Election von Troyes. Man muthmasset, dieses könnte wohl das Villiers seyn, wo der Ertz-Bischoff und der Graf von Sens die Deutschen schlugen, welche Troyes belagert hielten. Dieses Villiers liegt am Ufer des Flusses Vannes. *Mart.*

VILLIERS COSTEREZ, oder *Cotterets*, eine kleine Stadt, s. *Villers Coterets*.

VILLIERS-le-DUC, ein Ort in Franckreich, in Bourgogne, in der Bailliage und Recette von Chatillon. Dieser Ort giebt einem Gehöltze von 924. Morgen Landes und 59. Ruthen den Nahmen, welches unter die Maitrise des Eaux & Forets oder das Floß- und Forst-Amt zu Chatillon gehört. *Mart.*

VILLIERS-les-HAUTS, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, in der Bailliage und Recette von Avalon. Dieses Kirchspiel liegt in einem Lande voller Berge und Flächen, 3. bis 4. Meilen vom Flusse Armanson. *Mart.*

VILLIERS aux NONAINS, eine Abtey, s. *Villiers*.

VILLIERS-SAINT-BARTHELEMY, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Beauvais. *Mart.*

VILLIERS-SAINT-BENOIT, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Joigny. *Mart.*

VILLIERS-SAINT-PAUL, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Senlis. Es ist eine ansehnliche Herrschafft, die dem Hertzoge von Sully zugehört. *Mart.*

VILLIERS-SAINT-SEPULCRE, eine Priorey in Franckreich, in der Picardie, in der Diœces von Beauvais. Sie hat 2000. Livres jährliche Einkünfte. *Mart.*

VILLULA, ein Flecken in Spanien, s. *Vilella*.

VILLILI, sind Gold-Bergwercke in Süd-America, s. Bergwerck.

Villingen, *Villinga*, eine in dem Schwartz-Walde gelegene und etwas befestigte Stadt, und zugleich ein guter Paß in Schwaben, bey dem Kintzinger-Thal, an dem kleinen Wasser Brieg oder Briegach, in einem Moraste, 2. Meilen von dem Ursprunge der Donau, 6. Meilen von Waldshut, eben so viel von Freyburg im Brisgau gelegen, und dem Ertz-Hause Oesterreich gehörig. Vormahls war es nur ein Dorf, soll aber von dem Hertzoge Bertholden von Zäringen im Jahre 1179. zu einer Stadt erbauet worden seyn. Nach Abgang dieses Geschlechts ist es an die Grafen von Fürstenberg, hernach aber an das Haus Oesterreich gekommen. Von dem Ursprung ihres Nahmens findet man unterschiedene Meynungen. Sie hat im 30jährigen Kriege das Glück gehabt, daß sie niemahls erobert worden, ob sie gleich im Jahre 1633. und 1634. eine harte und langwierige Belagerung ausgestanden. Im Jahre 1688. bemächtigten sich die Frantzosen dieses Orts. Im Jahre 1704. bemühete sich zwar der Frantzösische General Tallard denselben zu erobern, setzte ihm auch mit Schiessen sehr harte zu, und suchte sich dadurch die Passage durch den Schwartzwald desto besser zu versichern, muste aber unverrichteter Sache wieder abziehen. Es ist dieser Ort sehr regulair und zwar viereckigt gebauet, der Marckt liegt mitten darinne, wie man denn, wenn man mitten auf dem Marckte stehet, alle vier Stadt-Thore zugleich sehen kan. Nicht so wohl darum, weil die Stadt klein ist, sondern weil die Gassen, durch welche ein klares Wässergen laufft, dermassen gerade und creutzweis nach den Thoren zu angelegt sind. Bey dieser Stadt ist ein gesundes und lustiges Bad, welches für Mattigkeit in den Gliedern, ingleichen die Flüsse auszutrucknen und den Magen zu saubern, sehr dienlich ist. Die Stadt hat 2. Jahrmärckte, als 1) den 1. May, und den 2) auf Michaelis. Andere setzen 3. Märckte, den 2) auf Matthei des Evangelisten und den 3) auf Thomæ. Sie ist von Natur mit Bergen verwahret, und hat enge Zugänge. Im Wappen führet sie zur Lincken 2. blaue Ecken im silbernen Felde. *Antiqu.* des Neckars. *Univ. Lex.*

Villingen, ehemahls Vilden, ein Dorf in der Grafschafft Solms-Braunfels, im Amte Hungen, an der Horlof, anderthalb Stunde von Laubach und von Hungen, 3. von Lich. In dieser Gegend finden sich sehr viele alte Gemählde, worinnen man die Aschen-Hauffen, wo die Cörper verbrant worden, beym Nachgraben, deutlich ersehen kan. Es finden sich dabey gemeiniglich 2. Urnen oder Aschen-Töpfe von verschiedenen Gattungen, worinnen kupferne Ringe, Lampen u. d. g. sind, bisweilen halten sie 10. bis 30. Schuh im Diametro, und sind rings umher mit grossen Steinen eingefasset. Wetter. *Geogr.*

Villingshausen, Vellinghausen, ein Dorf in dem Hessen-Darmstädtischen Amte Königsberg, unter dem hohen Dinsberge, anderthalb Stunde von Battenberg und Königsberg.

VILLISHOVIA, eine Stadt in Bayern, s. Vilshofen.

VILLITANUS, siehe *Vallis*.

Villmenitz, ein grosses Kirchspiel auf der Insul Rügen, welches ehemahls getheilet war, indem die Herrschafft Puttbus einen eigenen Hof-Prediger gehalten, nachgehends aber mit Villmenitz vereiniget worden ist. Die Kirche zu Villmenitz ist eine von den zierlichsten auf der Insul Rügen, von Jaromarol erbauet, und ohne Zweifel von dem Bischof Abfalon eingeweihet. Es scheinet, als wenn dieses Gebäude vormahls der Jungfrau Maria gewidmet gewesen. Das Gebäude der Kirchen ist sehr manierlich und regulair. Vormahls ist ein schönes Ambonum in der Kirche gewesen, welches jetzo renoviret wird. Zum Villmenitzer Kirchspiel gehören: Moisitz, Lönävitz, Dolgemost, Diecke, Pastitz, Freetz, Neuendorff, Nadelitz,

Nadelitz, Strsow, Wrecken, Darsebandd, Pasewald und Puttbus. Altes und neues Rügen.

Villmergen, siehe Vilmergen.

VILLON, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Tonnerre. Dieses ist das Vaterland des beruffenen Villon, des ersten Frantzösischen Poeten, und welcher wegen seiner Gottlosigkeit verbrannt wurde. *Mart.*

VILLORADO, *Villoradum*, ein Flecken in Spanien, s. *Belorado.*

VILLOTTE (LA), ein Kirchspiel in Bourgogne, siehe *Ville Fargeau.*

VILLOTTE, *Villula*, ein Kirchspiel in Franckreich, im Hertzogthume Bar, und in der Bailliage dieses Nahmens. Es ist ein Kirchspiel, welches nur erst seit kurtzem aufgerichtet worden. Seine Kirche ist dem heil. Brice gewidmet, und das Capitel zu St. Maxe, welches Patron von der Pfarre ist, geneußt 2. Drittel von den grossen und kleinen Zehenden. Der Prior von Dieu-en-Souvienne aber nimmt das andere Drittel. Im Districte dieses Kirchspiels sieht man die Abtey von Ste. Hoilde, welche im Jahre 1229. durch die Grafen von Bar vor Nonnen des Cistercienser-Ordens gestifftet worden. Sie hat 4000. Livres jährliche Einkünffte. Die Priorey von Dieu-en-Souvienne, des Ordens von Val des Ecoliers, befindet sich auch in eben diesem Kirchspiele. Dieselbe ist weltlich, und hat 2000. Livres Einkünffte. *Mart.*

VILLOUXEL, ein Ort in Franckreich, im Hertzogthume Bar, in der Bailliage von Bassigny Barrisien, im Amte Bourmont und la Motte. Er ist ein Annexum vom Kirchspiele Pargny sous Mureaux. In seinem Districte findet man die Abtey Mureaux, Præmonstratenser-Ordens, die im Jahre 1150. gestifftet worden. *Mart.*

VILLULA, ein Kirchspiel in Franckreich, s. *Villotte.*

VILUZKA, ein Flecken und berühmtes Saltzwerck in Pohlen, s. *Wieliczka.*

Vilm, eine kleine Insul auf der Ost-See, welche zur Insul Rügen gehöret, und den Frey-Herren von Puttbus zuständig ist. Hübn. Z. L.

Vilmar, Vilmer, eine Stadt im Ertz-Stifft Trier, an der Lohn, zwischen Weilburg und Dietz, dem Dorff Arbeiden gegen über gelegen. Es muß diese Stadt ihren Gebäuden nach ein ziemlich alter Ort seyn. Im Jahre 1353. hat sie der Bischof Balduinus zu Trier, nach Inhalt der **Limburgischen Chronicke** p. 25. eingenommen. Im Jahre 1361. residirte Philipp von Isenburg, ein Herr zu Gernsau allda, welcher zwischen dieser Stadt und Limburg eine Burg anlegte, und sie **Gretenstein** nannte. *Antiqu.* des Neckars. Hübn. Z. L.

VILMERCATO, ein Flecken in Italien, s. *Vimercato.*

Vilmergen, oder Villmergen, Fr. *Filmergue*, ist ein Dorf in den Eydgenoßischen freyen Aemtern, neben Bremgarten, ohnweit dem Kloster Muri gelegen, so vor diesem einen eigenen Adel gehabt, davon Ulricus von Vilmergen 1267. gelebet. Dieser Ort ist sonderlich bekannt durch die 2. daselbst vorgegangene Treffen, da im Jahre 1656. die Berner von den 5. Catholischen Cantons Lucern, Schweitz, Uri, Zug und Unterwalden, einigen Schaden erlitten, den 15. Jul. An. 1712. aber es durch einen Sieg wieder ersetzet, indem in solcher Schlacht ermeldete Catholische Cantons, mit Verlust 2000. Todten, den Kürtzern gezogen. Worauf den 11. Aug. gedachten Jahres zwischen beyden löbl. Evangelischen Ständen, Zürch und Bern an einem, und denen V. löblichen Catholischen Ständen, Lucern, Uri, Schweitz, Unterwalden und Zug am andern Theile, ein Vergleich errichtet worden. **Waldkirch. Europ.** *Fama* XII. Band.

VILMURUM, eine Stadt in Franckreich, s. *Villemuri.*

VILNA, eine Woywodschafft und Stadt in Pohlen, s. *Wilna.*

VILOBIA, siehe *Ovilabis* und *Wels.*

VILONA, ein Fluß in Franckreich, s. *Vilaine.*

Vils, oder Fils, Lat. *Vilsa*, oder *Villa Quintanica*, ein Fluß im Churfürstenthum Bayern, und zwar in Unter-Bayern, hat einen zweyfachen Ursprung, die **grosse und die kleine Vils.** Die grosse Vils versammlet sich eine Meile hinter dem Flecken Taufkirchen aus vielen Brunnen-Quellen, und zwar aus denen schönsten Thälern zusammen. Von Taufkirchen rinnet sie in einem Strohme nach Meisselberg, Huchenstein, nach dem Flecken Velden, nach Videnbach, Vilsohl, Johanneskirch, Tatendorf und Moling; krümmet sich hernach hin nach Engelsberg, Gindorf, Vilsbiburg, Liechtenberg, Gerstpeunt, Leuberskirchen, und nach Rüting, wo sich die kleine Vils mit der grossen paaret. Die kleine Vils gewinnet ihren Anfang unterhalb dem Berge, worauf Kirchdorff stehet, 3. Stunden von Mosburg. Sie bewässert hernach in ihrem Lauf Schroting, Altenburg, Reichersdorff, Vilsheim und Langvils, ferner Gundelhauß, Münchdorff, Vils, Haselbach, und den Flecken Geissenhaus. Von dannen rinnet sie fort nach Perckheim, Eitzendorf, Deimanskirch, Geisldorff, Helmsdorff, Seyboltsdorff und Diedrichstett, unter welchen sie sich, wie gedacht, bey dem Schlosse Rüting mit der grossen Vils vereiniget. Alsdenn begiebt sich diese zusammen gesellete doppelte Vils nach Gertzen, Neuhausen, Wendeldorf und Aheim; dringet sich zwischen Loitzenkirch und Witzelsdorff, wie auch zwischen dem Flecken Frontenhausen und Leutersdorff durch, und begiebt sich nach Marckelkofen, Aunkofen, Steinberg und nach dem Schlosse Wart. Von dannen wendet sich die Vils herum, und kommt an dem Flecken Reisbach, an den Dörffern Engelmannsberg, Allersberg, Leitersdorf, Oberhausen und Niederhausen vorbey. Ferner bewässert sie Rodersdorff, Münbach, Haunersdorff, Reichersdorff, Aufhausen, Ranersdorff, Rengersdorff und Oechsing; nach welchen Labersdorff, Euchendorff, Hut, darnach Reichsdorff, Willing und Gottersdorff folgen, wo gegen über sich die **Kolbach** mit ihr vermischet. Ausserdem macht sie allda auch eine lange Insul, und setzt ihre Reise weiter fort nach Kriegsdorff, Fremdorff, Weng, Waltzing, Schonering und Aunkirch, unter welchem sie dichte bey dem Städtgen Vilshofen in die Donau läufft, nachdem sie in ihrem Lauf bey 14. Meilen zurück geleget hat. *Hydr. Lex.*

Vils, ein Fluß in der Ober-Pfaltz, entspringt in dem Lambergischen Amte Vilseck, und nimmt seinen eigentlichen Ursprung aus einer Sammlung oder Zusammenfliessung vieler Teiche, Weyer und kleiner Seen, die kurtz oberhalb Vilseck zusammen lauffen, und einen Strohm ausmachen. Wenn solcher Fluß die Stadt Vilseck durchgelauffen hat, und bis gegen den Abend geflossen ist, drehet er sich bey Schlicht auf einmahl gegen den Mittag, und rinnet herab auf Bruck, Solnaß, Gumbehoff, Schönlind und Irlbach; berührt hiernechst Sieß, Hambach, Kimmersbuch, Ketzersriedt, Laubenhahn und Speckhoff, geht hernach an Wisseldorff her, und durch die Stadt Amberg hin; begegnet darauf der Haselmühle, Kimersbrücke, Lengfeld und Teurn. Allda fließt die Vils eine Zeitlang durch ein Gebürge, und gelanget ferner nach Wolffsbach, Lidersdorff, nach dem Kloster Ensdorff, und nach dem Flecken Rieden. Hierauf verläßt die Vils das Gebiete von Amberg und das Amt Rieden; tritt weiter zwischen Siegenhofen und Wilshofen in die Pfaltz-Neuburg hinein; verstärckt sich in solcher bey dem Flecken Schmiedemühle mit dem **Lauterach**-Fluß, wandert damit nach Einhof, Dieteldorff, Rohrbach und Trautendorff, und fällt endlich bey dem Schlosse und Flecken Kalmüntz in die **Nabe.** *Hydr. Lex.*

Vils, oder Vilz, sonst auch **Fils**, oder **Filz**, Lat. *Filisa* genannt, ein Fluß in Schwaben, im Hertzogthume Würtemberg, entspringt in der Grafschafft Helffenstein, zwey starcke Meilen von Bollerbad; fließt nach dem Städtgen Wiesensteig, nach dem Schlosse Totzburg, und so fort nach Mühlhausen, Gosbach, Dietzenbach, nach dem alten Schlosse Julienburg, und nach dem Dorffe

Dorffe Deckingen. Bey Hausen, so er durchwässert, tritt er ins Gebiete der Reichsstadt Ulm, und darinnen kommt er nach Ueberkingen, allwo ein Sauer-Brunnen und ein Gesundheits-Bad befindlich ist; geht darauf zwischen dem hohen Michelsberge und dem Türckheimer Berge durch nach Altenstatt; ziehet daselbst den Eybfluß an sich, wie auch bey Kuchen die Saitelbach, und bey Giengen die Barbelnbach; benetzet den gegen über liegenden Tögelberg, und legt weiter das alte Schloß Hohenstein, und das Dorff Großsietzen zurück, bey dem sich die Lauter zu ihm gesellet; durchrinnet hiernächst eine Ecke vom Gräflich-Degenfeldischen Gebiete; bestreichet Kleinsiesen und Salach, allwo er die Krümmbach an sich ziehet; dringet sich zwischen Groß- und Kleineyßlingen durch, und fließt zwischen der Stadt Göppingen und dem Göppinger Bad durch; nimmt unterhalb demselben die Merbach an, und gelanget nach Faurenau, nach dem Schlosse Vilseck, nach Ulungen, und vermehrt sich bey Digelsberg mit der Nassenbach. Bald darauf begrüßt er Binzwang, Ebersbach und Reichenbach; nimmt allda die Reichenbach zu sich und fällt unter Bodelshausen, bey dem Städtgen Vendlingen, in den Neckar. *Hydrogr. Lex.*

Vils, eine kleine Schwäbische Stadt im Stifft Augspurg, nicht weit vom Lech-Flusse, unterhalb der Stadt Füessen, an der Grentze von Tyrol und Bayern. *Univ. Lex.*

VILSANA VALLIS, ein Thal in Schwaben, siehe **Vilsthal**.

Vilsbiburg, oder **Vilsburg**, ein feiner Marckt-Flecken und Land-Gerichte in Unter-Bayern, 1. Meile von Geissenhausen, und 2. von Landshut, an der Vils, ins Rent-Amt Landshut gehörig. Zu diesem Orte gehören die Dörffer Ebersbrand und Felden Roda, eine Abtey am Innfluß, zwischen Wasserburg und Traunstein. Hunds Bayerischer Stamm-Baum P. I. Staats-Gesch. des Chur-Hauses Bayern.

Vilseck, eine kleine Stadt, Ober- und Voigtey-Amt, und Schloß an der Vils, im Bischofthum Bamberg, in Francken, hart an den Ober-Pfältzischen Grentzen, zwischen Hersbrück und Weiden, und nicht gar weit von Auerbach und Sultzbach, gegen Bayreuth. Es giebt Eisen-Hämmer in derselben Gegend. Im Jahre 1634. und 1641. ist diese Stadt zweymahl von feindlichen Truppen eingenommen und völlig ruiniret worden. *Univ. Lex.* Hönn.

Vilsen, ein Marcktflecken in der Graffschafft Hoya, in Westphalen, Chur-Hannover gehörig. Goldsch.

Vilshofen, Lat. *Villishovia*, eine wohlgebauete kleine Stadt über Altersbach, an der Donau, wo die Vils hineinfällt, in Nieder-Bayern, 1. Meile von Ortenburg. Es ist allhier ein Land-Gerichte, worunter der Flecken Plainting, 3. Klöster, 8. Schlösser, 10 Adeliche Sitze, 34. Hofmarcken und etliche Dörffer gehören. Es stehet aber dieser Ort unter dem Rent-Amte Landshut, und hat eine kostbare Dom-Kirche, nebst einer Probstey zu St. Johannis. Es giebt allhier eine starcke Maut und auch Wein-Aufschlag. Zu Zeiten Kaysers Ludovici IV. haben die Hertzoge in Nieder-Bayern in Eil eine Mauer und Graben um Vilshofen geführet, so hernach von Hertzog Henrico dem Jüngern erneuert worden. Im Jahre 1633. hat sich die Stadt an Hertzog Bernhardum von Sachsen-Weymar gütlich ergeben. Zu Zeiten Kaysers Caroli IV. ist allhier ein Stifft aufgerichtet worden von Henrico Duschell oder Tüschk und seinem Sohne Schweigart, wovon unten ein mehrers. Im Monath April des 1703. Jahres verfügte sich der General Graf Schlick mit seinem Corpo vor diesen Platz, commandirte den General Rittschau mit der Cavallerie, bey der Stadt Pollo zu fassen, der es auch ungesäumt bewerckstelligte, und den 3. April gegen 12. Uhr bey dem dasigen Bräuhause und Capuciner-Kloster, sich ohne Verlust logirte. Die Infanterie folgte so gleich nach, und zog sich bis 20. Schritt hin an die Häuser, die ausser der Stadt lagen, etwa 40. Schritt von den Pallisaden, die man zur Verwahrung dieses Orts an das Plattinger-Thor gesetzt. Die in Besatzung liegende Mannschafft konnte diese genaue Anrückung nicht verwehren, ohnerachtet sie mit Doppelhacken, etlichen Stücken und mit andern Gewehr ohne Unterlaß und fast ohne Anstand aus der Stadt auf die Kayserlichen gefeuert. Man forderte hierauf den Platz auf, der sich aber zu ergeben weigerte. Man bemeisterte sich inzwischen Kayserlicher Seits der von der Stadt vorhandenen Höhe, und den 4. April Morgends um 2. Uhr ließ der Commandant Obrist-Wachtmeister Bartels von dem Monasterolischen Dragoner-Regiment um Stillstand und einen Accord ansuchen, den er auch erhalten, und dadurch diese Stadt in Kayserliche Gewalt gelangete. Als aber bald darauf der Churfürst in Bayern sich wieder näherte, ward dieser Platz geschleifft, und alle Befestigungs-Wercke niedergerissen, auch die daselbst vorhandene Geschütze und Munition weggeführet. Man brachte es Chur-Bayerischer Seits bald wieder in den Stand, und besetzte es mit einiger Mannschafft, welches denn den Kayserlichen General, Grafen von Reventlau, veranlaßte, im August des 1703. Jahres dafür zu rücken, und es auffordern zu lassen. Der Stadt-Magistrat schickte hierauf an Ihro Hochfürstl. Eminenz, den Cardinal von Lamberg, und ließ selbigen ersuchen, bey dem commandirenden Kayserlichen General vor sie zu bitten, mit dem Beysatz, daß sich kein Bürger zur Wehre setzen würde. Obwohl der darinne liegende Commandant bey Drohung scharffer Straffe, Gegenwehr zu zeigen, sie zwingen wolte. Es wolte aber die Besatzung der Kayserlichen Ankunfft nicht erwarten, sondern schliche sich heimlich aus der Stadt, wodurch sie denn nochmahls in Kayserliche Hände verfiel. Im Jahre 1705. ward diese Stadt von den aufrührischen Bauern eingenommen, bald darauf aber von den Kayserlichen, nehmlich noch im Decembr. besagten Jahres mit Accord wieder erobert. Das berühmte Collegium Canonicorum regularium zu Vilshofen, dessen *Aventinus* Annal. Lib. VII. gedencket, hat der Baron Henricus Tüschel von Säldenaw 1376. gestifftet. Damit aber diese Stifftung desto dauerhaffter seyn möchte, so wurde noch in eben dem Jahre von Gregorio XI. die Confirmation derselben ertheilet, und wurde eine Bulle an den Apostolischen Nuntium, Thomas de Ammanatis, der zum Päbstlichen Commissario dabey bestellet worden, ausgestellt. Es hat auch der in obiger Stifftung erwehnte Schweickher, nicht nur seines Vaters errichtetes Stiffts-Collegium in Vilshofen zu völligem Stande gebracht, sondern auch dasselbe mit überaus stattlichen Einkünfften vermehret. Und in dem folgenden 1377ten Jahr hat eben dieser Schweickher dem Stifft zu Vilshofen noch verschiedenes mehr vermacht, und an dasselbe darüber ein Instrument ausgestellet. Eben dieser Schweickher ließ seine Mildthätigkeit gegen das Stifft noch weiter dadurch spühren, da er demselben seine in Vilshofen gelegene Häuser vermachte, und in dem 1378. Jahr ließ er auch ein Instrument darüber ausfertigen. *Univ. Lex.*

Vilshut, eine Stadt in Ober-Bayern, wurde samt den Gerichten und Kasten-Amte, nebst Frieburg als eine unmittelbare Herrschafft nach ergangener Reichs-Acht des Churfürstens Maximiliani Emanuelis, dem Baron Seiler überlassen; aber im Badischen Frieden im Jahre 1714. an Chur-Bayern wieder abgetreten. *Univ. Lex.*

Vilsthal, **Vilzthal**, Lat. *Vallis Vilsana*, ein Thal in Schwaben, welches sich von Geissingen aus durchs Göppinger Amt erstrecket. *Preuenhueber.* Annal. Styr.

VILTA, *Viltensis*, eine Bischöfliche Stadt in Africa, s. *Bilta*.

VILTENA, eine Stadt, siehe **Wilten**.

Viltering, Lat. *Victoria*, ein Cistercienser-Kloster im Hertzogthum Kärnthen. Hübn. Z. L.

Vilters, ein Ort in der Graffschafft Sargans, nahe unter Sarn, am Linckenberge zu gelegen, so seinen Nahmen von dem Rhæt. schen Worte Vilters, das einen schlechten Flecken oder Erdreich bedeutet, haben soll. In etlichen alten Schrifften wird er **Filtris** genennet, welches sich dem Rhätischen Felter, d. i. Filtz, nicht unrecht vergleichet. *Guler.*

VILTONIA, eine Graffschafft in Engelland, siehe *Wiltshire.*

Vilzmos, ein Ort in der Steyermarck, dessen in einer alten Urkunde vom Jahre 1198. Meldung geschiehet. **Ludewigs** Reliqu. MSSt.

Vilzthal, ein Thal in Schwaben, s. **Vilsthal**.

VILVAO, eine Stadt in Spanien, siehe *Bilbao.*

VILVAR, ein Ort in Ungarn, der daher bekannt ist, weil am 20. Aug. im Jahre 1664. daselbst ein Waffenstillestand zwischen dem Kayser und Türcken geschlossen worden. **Hübn.** Z. L.

VILUMBRI, Völcker in Italien, von welchen *Ptolomæus* L. III. c. 1. sagt, daß sie weiter gegen Osten, als die Umbri, aber auch weiter gegen Westen, als die Sabini, wohnten. Ihr Land muß heut zu Tage das Hertzogthum Spoleto seyn. Ptolomæus giebt ihnen folgende Plätze: Arna, Ispolum, Turde, Forum Flaminii, Spoletium, Menania, Ameria, Nagnia und Ocriculum. *Mart.*

VILUNENSIS TERRA, ein Gebiete in Pohlen, s. *Vielun.*

Vilvorden, Vilvoorden, Vielvorden, sonst auch **Villefort** oder **Willworden**, und in den alten Urkunden **Filford** genannt, Lat. *Vilvordia, Vilfordia*, Fr. *Vilvorde*, eine Stadt von mittelmäßiger Grösse in den Niederlanden, in dem Oesterreichischen Brabant, wo die beyden Flüsse, die Seine oder Senne und die Woluwe zusammen kommen, in Quartiere von Brüssel, an dem Canale dieser Stadt, von welcher sie 2. Meilen, und auch eben so weit von Mecheln abgelegen ist. Diese Stadt, welche der Fluß Seine durchströhmt und darinne viele Mühlen treibt, ist die Haupt-Stadt einer Balliage oder Meyerey gleiches Nahmens, und soll ehemahls sehr feste gewesen seyn. Wie man denn so gar vorgeben will, daß sie eben deswegen *Ville Forte* genannt worden sey; woraus man mit der Zeit *Vilvorde* gemacht habe. Da aber die alten Urkunden dieselbe *Filvortium* nennen; so fällt dieser von einigen Neuern ausgesonnene Ursprung nothwendig weg. Denn **Fort** oder **Furt** ist ein deutsches Wort, und bedeutet einen Ort, da man durch einen Fluß waten, oder sonst über selbigen hinüber kommen kan. Dem sey aber, wie ihm wolle; so war Vilvorde ehedem gar beträchtlich. Henricus I., Hertzog zu Brabant, ertheilte dieser Stadt im Jahre 1191. schöne Privilegia. Im Jahre 1375. ließ Wenceslaus, Hertzog von Brabant, das dasige Schloß erbauen, darinne man die Staats-Gefangenen verwahrte, und in welchem der Gouverneur oder Castellan residiret. Es liegt dieses Schloß auf der Seite nach Brüssel zu, und ist fast gantz ruiniret, da es doch ehedem für unüberwindlich gehalten worden. Es war eigentlich zu dem Ende erbaut, um die von Brüssel und Löwen, welche damahls öffters rebellirten, im Zaume zu halten. Ehedessen verwahrte man die Archive von Brabant, unter der Aufsicht eines besondern Beamten, in dieser Stadt. Im Jahre 1708. ward die Stadt durch den Churfürsten von Bayern, als Frantzösischen General, am 21. Novembris erobert; aber nach 6. Tagen wieder verlassen. Im Jahre 1745. ward die Stadt befestiget, um den rechten Flügel der Alliirten Armee zu bedecken. Gegen das Ende des Januarii des folgenden Jahres kamen einige 1000. Frantzosen mit etwas Artillerie vor Vilvorden, in der Meynung, hier keinen grossen Widerstand zu finden, und in der Absicht, um durch Einnehmung dieses Postens alle Communication zwischen Brüssel und Antwerpen abzuschneiden. Am 1. Febr. ward die Stadt aufgefordert, und vom andern bis zum 7den beschossen, da sie wegen Mangel des Proviants sich ergeben mußte. Die Stadt hat 4. Thore, 26. Gassen, und an den Mauern über 25. Thürme, aber nicht mehr als eine eintzige Pfarr-Kirche, die U. L. F. gewidmet ist. Sie wird von vielen Geistlichen bestellet, die ausser einem beträchtlichen Gehalte noch grosse Spendagen geniessen. Pepin von Hierstal unterwarf diese Kirche dem Capitul zu Aix, und Carolus Magnus bestätigte im Jahre 779. diese Schenckung. Sie blieb also bis 1242. unter der Dependenz gedachter Dom-Herren, da sie denn sammt dem Zehenden aus dem Gebiete Vilvorden, der bey Brüssel gelegenen Cistertienser-Abtey Chambre, unter Vorbehalt eines jährlichen Zinses abgetreten ward. Es befinden sich verschiedene Manns- und Frauen-Klöster in dieser Stadt. Das Dominicaner-Kloster, worinnen die Humaniora gelehret werden; ist im Jahre 1623. von Petro Malpho und Philippo Renato von Busleyden, die beyde dieses Ordens gewesen, gestifftet worden. Noch in eben diesem Jahre ward es zu einer Vicarie, und 1686. zu einer Priorey gemacht, und nach der Zeit mit schönen Gebäuden versehen. Die Augustiner-Nonnen kamen im Jahre 1648. von Hertzogenbusch hierher; legten 1672. den Grund zu ihrer prächtigen Kirche, die aber erst 1719. zu Stande gekommen. Das Beguin-Kloster ist eines der ältesten in gantz Brabant, indem es bereits vor mehr als 600. Jahren gestifftet worden. Aus diesem haben die Beguinen zu Mecheln, Brüssel und andern Orten alle ihren Ursprung. Die Præmonstr. tenser-Mönchs-Abtey Berne ward im Jahre 1134. nahe bey Heusden angelegt, und die dasigen Mönche, welche ehemahls die reichsten im Lande waren, kamen nach Zerstöhrung ihres Klosters nach Hertzogenbusch, und von da endlich nach Vilvorden. In dem dasigen Hospitale oder Gottes-Hause, welches ehedem sehr reich gewesen, halten sich noch viele Ordens-Frauen auf, die nach S. Augustini Regel leben, und für die Krancken sorgen. Das Kloster der beschuheten Carmeliterinnen ist, wie Ten Trost sagt, im Jahre 1468. von Carolo Audaci, Hertzogen von Burgund, gestifftet, und die ersten Nonnen sind von Lüttich dahin geführet worden. Man verwahret in demselben ein wunderthätiges Marien-Bild, welches dieser Kirche im Jahre 1260. von Sophien aus Thüringen, Henrici III Hertzogs von Brabant Gemahlin, und der heil. Elisabeth Tochter, geschencket worden. Ferner siehet man zu Vilvorden ein Kloster von Carmeliter-Barfüsserinnen. Der Canal, welchen die Obrigkeiten von Brüssel anlegen lassen, um nach Antwerpen zu kommen, geht unten an dieser Stadt weg; welches ihr keinen kleinen Vortheil giebt. Als er gemacht ward, erbot man sich gegen die von Vilvorden, ihn durch ihre Stadt gehen zu lassen, um daraus einen andern nach Mecheln zu führen; sie schlugen aber dieses Anerbieten aus. *Mart. Longuerue.* **Hübn.** G. L. Th. *Univ. Lex.*

Vilwel, Vilwil, ein Flecken in der Wetterau, siehe **Vilbel**.

VILY, ein Berg in China, in der Provintz Queicheu, in der Nachbarschafft der Festung Gannan. Man mercket an, daß der Gipfel dieses Berges beständig mit einer Wolcke bedeckt ist. *Mart. Atl. Sin.*

Vilz, ein Fluß in Schwaben, s. **Vils**.

VIMA, ein Ort in Phœnicien. Guilielmus Tyrius, auf welchen sich Ortelius beziehet, setzt diesen Ort zwischen Byblus und Berytus. *Mart.*

VIMAC, ein Wald, s. *Severac l' Eglise.*

VIMACENSIS PAGUS, siehe *Vimeu.*

VIMANIA, ein Ort in Rhætien, s. *Vemania* und **Memmingen**.

VIMAO, eine Stadt und Festung in China, in der Provintz Junnan, im Departement von Quangsi, der IX. Haupt-Stadt der Provintz. Sie liegt 13. Gr. 25. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 24. Gr. 14. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

VIMARANUM, oder *Vimarense Oppidum*, eine Stadt in Portugall, s. *Guimaraens.*

VIMARIA,

VIMARIA, eine Stadt, s. Weymar.

VIMERCATO, nach des Herrn *Baudrand* Dict. und *Vilmercato*, nach des Magini Charte von Mayland, Lat. *Vicus Mercatus*, oder *Vimercatum*, ein Flecken in Italien, im Mayländischen, am Flusse Morgara, 12. bis 14. Meilen von der Stadt Mayland gegen Nord-Osten, dem Grafen von Borello gehörig. Vermöge einer alten Tradition soll selbiger das alte *Vicus Martius* seyn. *Mart.*

VIMEU, oder *Vimeux*, Lat. *Pagus Vimacensis*, oder *Vinemacus*, und *Vimesium*, ein Bezirck in Franckreich, in der Picardie, in Ponthieu. Diese kleine Landschafft, welche sich von der Somme bis an die Bresle erstreckt, gehörte ehemahls sowohl, als Ponthieu, denen Kirchen, und absonderlich der Abtey Centule. Siehe *Ponthieu*. Man findet in diesem Bezircke die Städte St. Valery, Gamaches, Crotoy, und andere. Die Prevoté von Vimeu, so zu Oisemont errichtet ist, bestehet aus einem Præsidenten, einem Königl. Procuratore, einem Substituten, und einem Greffier oder Schreiber. Der Procurator der Bailliage von Amiens behauptet, es auch in der Prevoté von Vimeux zu seyn. *Mart. Piganiol.*

VIMIERO, war sonst eine Herrschafft in Portugall, welche aber der König Philippus II. zu einer Grafschafft erhoben. Sie ist auf gleiche Weise, wie Odemira, durch Heyrath an den Grafen von Faro, Alphonsum, aus dem Hause Braganza gekommen. Der jüngste Sohn dieses Alphonsi bekam diese Herrschafft zu seinem Erbtheil, bey dessen Nachkommen sie auch geblieben, bis dieselbe ausgestorben. Der letzte Graf von Vimiero, Franciscus, bekam auch nach Absterben derer Grafen von Odemira diese Grafschafft; weil aber seine einige Tochter, Maria, kein Kind beym Leben hinterlassen, so sind die Grafschafften Faro und Odemira der Crone heimgefallen. Staat von Portugall. Ranfts Archiv von 1738.

VIMINACIUM, s. *Viminatium*.

VIMINACIUM, eine Stadt in Hispania Tarraconensi, nach dem *Ptolomæo* L. II. c. 6. welcher sie Landwärts ein setzt, und denen Vaccæis zueignet. Das Itinerarium *Antonini*, dessen MSt. *Viminacium* oder *Viminatium* schreiben, bemercket diese Stadt auf der Strasse von Astorga nach Tarragona, zwischen Palantia und Lacobriga, 14. Meilen vom ersten dieser Oerter, und 21. Meilen vom andern. *Mart.*

VIMINACIUM, ist der Lateinische Nahme der kleinen Stadt Vimy, an der Rhône, oder vielmehr an der Saone, 2. Meilen oberhalb Lyon, nach des *Paradini* Hist. Lugd. auf welche sich Ortelius beziehet. Siehe *Vimy*. *Mart.*

VIMINALIS MONS, ein Berg, siehe *Mons Viminalis*.

VIMINALIS PORTA, s. *Figulnensis Porta*.

VIMINATIUM, eine Stadt in Hispania Tarraconensi, s. *Viminacium*.

VIMINATIUM, eine Stadt in Ober-Mœsien, *Ptolomæus* L. III. c. 9. welcher sie *Viminatium Legio* nennt, setzt sie an das Ufer der Donau. Alte Müntzen vom Kayser Gordiano geben dieser Stadt den Nahmen einer Colonie. Man liest auf selbigen diese Worte: Col. Vim. P. M. S. An. I. und auf andern An. II. III. IV. Eben dieser Titul wird ihr auch in einer alten Inscription gegeben, die zu Gradisca gefunden worden, und vom *Grutero* p. 371. No. 5. beygebracht wird:

AURELIO CONSTANCIO EQ. R.
DEC. COL. VIM.

Das Itinerarium *Antonini*, dessen meiste MSS. *Viminacium* lesen, setzt diese Stadt auf die Strasse vom Monte Aureo nach Constantinopel, zwischen Ideuminacum und Municipium, 24. Meilen vom ersten dieser Oerter, und 18. Meilen vom andern. *Procopius* de Ædif. L. IV. c. 5. sagt, der Kayser Justinianus habe eine alte und verwüstete Stadt, *Βιμινάκιον*, *Viminacium* genannt, wieder aufbauen lassen. Sie befand sich jenseits einem Fort, welches eben dieser Kayser hatte bauen lassen, acht Meilen von Sigedon; und wenn man aus Viminatium heraus gegangen war, kam man am Ufer der Donau zu drey Forts, Picna, Cupa und Nova, die ehemahls nur in einem Thurme bestanden. Niger will, der heutige Nahme dieses Ortes sey *Vidin* oder *Widdin*. *Mart.*

VIMIOSO, *Vimiosa*, eine kleine und etwas befestigte Stadt in der Portugiesischen Provintz Tra-los-Montes, über Miranda, an der Grentze des Königreichs Leon gelegen, welche im Jahre 1711. von des Philippi Truppen eingenommen, gar bald aber wieder verlassen wurde. Sonst ist noch zu mercken, daß sie den Titul einer Grafschafft führet. Hübn. G. I. Th. *Melissant.*

VIMITELLARII, ein Volck in Italien, nach dem *Plinio* L. III. c. 5. welcher es in die erste Region setzt. *Mart.*

Vimmelstein, Vimmelsen, ein Dorf unweit Wolfenbüttel, war vor Alters der Sitz einer Linie der Grafen von Woldenberg.

Vimneta, eine ehemahlige berühmte Handelsstadt in Nieder-Sachsen, an der Ost-See, beym Ausgange des Flusses Pene, welche die Slaven und allerley Nationen bewohneten. *Helmoldus* in Chron. Slav. c. 2. p. 5. rühmet über die Massen dieser Stadt Herrlichkeit, Grösse, Stärcke und Reichthum. Sie soll von einem Dänischen Könige völlig zerstöhret worden seyn. *Luca* Schles. Merckw.

VIMONSTIERS, oder *Vimoustiers*, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Lisieux, 6. Meilen von der Stadt dieses Nahmens, und ohngefehr 2. Meilen von Fervaques und von Livarot, oberhalb Montgommery, und am Flusse Vie genannt. Dieser Flecken ist sehr volckreich, und seine Pfarr-Kirche wird von 20. Priestern bedient. Es ist auch daselbst ein Benedictiner-Nonnen-Kloster, und ein anderes vor Hospital-Schwestern, die vor das Hospital zu sorgen haben. Man hält daselbst alle Montage einen grossen Wochen-Marckt, worauf man die vortreflichsten Käse von Livarot und Calembert bringt. Es giebt auch allda viele Fleischer und Gerber; und man treibt daselbst einen grossen Handel mit grossem Viehe, welches man auf den dasigen fetten Weiden ernahrt. Dieser Flecken führte vor Alters den Nahmen *Vicus Monasterii*. *Mart. Corn.*

VIMORY, ein Dorf in Franckreich, in Gastinois, eine Meile von Montargis, gegen Mittag. Der Sieg, welchen der Hertzog von Guise im Jahre 1587. daselbst über die Reuter und Lands-Knechte davon trug, hat es in Ruf gebracht. Sie waren durch Vermittelung des Hertzogs von Bouillon, unter Anführung des Casimiri, eines Deutschen, in Franckreich eingedrungen, um denen Protestanten zu Hülffe zu kommen. *Mart. Morin* Hist. du Gastinois.

VIMPINA, eine Stadt, s. Wimpfen.

VIMUTIUM, eine Stadt in Engelland, siehe *Weymouth*.

VIMY, Lat. *Viminacium*, ist der Nahme, welchen eine kleine Stadt in Lyonnois führte, ehe der König Ludovicus XIV. dem verstorbenen Marschall von Villeroy erlaubt hatte, ihr den Nahmen *Neuville* zu geben. Siehe *Neuville*. *Mart.*

VINA, eine Stadt in Africa, s. *Viva*.

VINACIUM, ein Ort in Franckreich, s. *Vignalts*.

VINAES, eine Stadt in Spanien. Es hat dieselbe nebst der Stadt Berganca im XIV. Jahrhundert Johannes Alphonsus Pimentel, ein Portugiesischer Ritter, besessen; Er bekam aber gleichsam Tauschweise vom König Henrico III. im Jahre 1398. die Spanische Stadt Benavento in Leon davor, und kam Vinaes und Berganca an Johannem I., König in Castilien. Imhoff.

VINAI, ein Ort in Italien, an der Stura, 2. Meilen von Demont, an den Grentzen der Grafschafft di Tenda.

Im letzten Kriege, im Jahre 1744. hatten die Alliirten ihr Haupt-Quartier allda, und der Spanische Infant, Don Philipp, gerieth hier in grosse Feuers-Gefahr. Denn es entstund ein solcher unvermutheter Brand, daß er sich, nebst dem Printzen von Conti, mit Stricken durch die Fenster ihrer Zimmer herab lassen musten, auch die meisten kostbaren Meublen im Rauche aufgiengen. **Gundling.**

VINAIS, eine Stadt in Portugall, s. *Vignais.*

VINARES, ein Bezirck an der Mittags-Seite der Landschafft Fores, in der Frantzösischen Provintz Lion. *Melissant.*

VINAZ, eine Abtey in Franckreich, in der Normandie, 2. Meilen von Falaise, in der Diœces von Seez. Es ist ein Nonnen-Kloster Benedictiner-Ordens. Es ist aber erst im Jahre 1647. zu einer Abtey erhoben worden, und ihre Kirche ward damahls von neuem erbauet. Es war zuvor eine schlechte Priorey, die gegen das Jahr 1130. gestifftet worden, und worzu die Grafen von Bellesme den Platz geschencket hatten. *Mart.*

VINAZA, ein Schloß in der Frantzösischen Landschafft Vivarez, welches im Jahre 1709. bey dem gewesenen Auffstande in Franckreich von denen Mißvergnügten rein ausgeplündert worden. **Denckw. Gesch. des Ertzh. Oesterr.** II. Th.

VINAZA, eine Stadt im eigentlichen Africa. Das Itinerarium *Antonini* bemercket sie auf der Strasse von Tacapæ nach dem grossen Leptis, zwischen Aurus und Thalalatum, 32. Meilen von dem ersten dieser Oerter, und 16. Meilen von dem andern. *Mart.*

VINBA, ein Fort in Africa, s. *Simpa.*

VINCEJA, eine Stadt in Ober-Mœsien. Sie wird im Itinerario *Antonini* auf der Strasse vom Monte Aureo nach Constantinopel, zwischen dem Monte Aureo und Margum, 6. Meilen vom Monte Aureo, und 8. Meilen von Margum, angemercket. Einige MSS. haben *Viceja*, und andere *Vincea*. Herr Wesseling muthmasset, diese letzte Schreib-Art möchte wohl die beste seyn, und hätte man dieser Stadt den Nahmen *Vincea* wegen der Wein-Stöcke gegeben, welche der Kayser Probus rings um den Montem Aureum pflantzen lassen. *Mart.*

VINCELA, eine ehemahlige Stadt in Galatien, welche Ptolomæus nahmhafft macht. *Cellar.*

VINCENNES, *Bois de Vincennes*, Lat. *Vicennæ*, *Nemus Vicennarum*, *Vincennæ*, ein Königl. Lust-Schloß in der Isle de France, eine Meile von Paris, auf der Seite gegen Morgen. Die Etymologisten sind über den Ursprung des Nahmens *Vincennes* nicht einig. Einige wollen behaupten, er komme von der guten Lufft her, welche ein gesundes Leben (Vie saine) mache; und sie gründen sich darauf, daß man ihn ehemahls *Vicenes* ausgesprochen habe; wodurch sie aber ihre Unwissenheit zu erkennen geben, indem sie den Buchstaben S. mit dem C. vermengen. Andere sagen, da der alte Thier-Garten ohngefehr 2000. oder 20. mahl hundert (Vingt fois cent) Morgen Landes begriffen; so habe man aus Vingt-cens durch Verfälschung Vincennes gemacht. Noch andere geben vor, da dieses Gehöltze von Paris 20. Stadia, das ist, 2500. Schritte abgelegen sey; so habe man es im Lateinischen *Ad Vicenas* genannt, woraus man hernach *Vicenes*, und endlich *Vincennes* gemacht habe. Rigord berichtet uns in der Lebens-Beschreibung Philippi Augusti, daß dieser Printz das Gehöltze von Vincennes im Jahre 1183. mit Mauern umschliessen lassen; und dieses nennet man noch heutiges Tages den alten Parc oder Thier-Garten. Er ließ auch einen grossen Theil des Roth-Wildprâts darein setzen, welches ihm der König in Engelland zugeschickt hatte. Eben dieser Printz stifftete daselbst eine der Heil. Jungfrau gewidmete Priorey, und besetzte sie mit Mönchen des Ordens von Grammont, welche sie auch so lange besessen haben, bis ihnen der König Henricus III. das Collegium schenckte, welches sie in der Strasse du Jardinet inne haben, und an ihre Statt zu Vincennes Minste Brüder einsetzte. Aus einem geschriebenen Chartulario der Kirche zu Paris ersiehet man, daß im Jahre 1270. zu Vincennes ein Königl. Wohnhauß oder Schloß (Manerium Regale) gewesen; und hat es vieles Ansehen darzu, daß selbiges von Philippo Augusto erbauet worden, nachdem er das Gehöltze, welches vorher auf allen Seiten offen war, mit Mauern umgeben lassen. Zweiffels ohne sind auch in diesem Pallaste die Könige Ludovicus Hutinus und Carolus Pulcher, sein Bruder, gestorben. Man weiß aber nicht, biß wie lange dieses alte Schloß gestanden habe. Doch berichtet uns eine Inscription in Frantzösischen Versen, die mit grossen Buchstaben auf eine Tafel von schwartzem Marmel eingegraben, und welche an die Mauer der Thüre zum hohen Thurme, auf der lincken Hand, etwas hoch angemacht ist, daß dieser Thurm unter Philippo Valesio im Jahre 1337. und nicht 1361. wie Herr Corneille sagt, angefangen worden; daß der König Johannes 24. Jahr hernach, das ist, im Jahre 1361. das Werck wieder vorgenommen, und Carolus V. geendiget habe; und daß auch eben dieser König an dem Orte, wo heut zu Tage das Kloster der Canonicorum ist, eine heilige Capelle habe bauen lassen. Franciscus I. und Henricus II. haben hernachmahls dem Donjon gegen über eine andere aufführen lassen, welche viel schöner ist, als die alte nicht war. Ludovicus XIII. ließ etliche alte Gebäude niederreissen, und an ihrer Statt ein neues aufführen, welches aus 2. Pavillons bestehet, die zum Aufenthalte des Königs und der Königin bestimmt sind. Diese zwey Haupt-Gebäude stehen im Hofe von Saint Mandé, und sind erst zum Anfange der Regierung Ludovici XIV. völlig fertig geworden. Der Zugang zum Schlosse Vincennes fängt sich am Trône an, und besteht aus 4. Reihen Ulmen-Bäumen, die in ein Erdreich gepflantzet sind, welches man Schnur-gerade gemacht hat, und welches an einigen Orten durch eine sehr dicke und sehr hohe Mauer gestützet wird. Das gantze Gebäude ist ein langes Viereck, welches mit trockenen, aber wohl ausgefütterten und ziemlich tieffen Gräben umringet ist. Das Schloß besteht aus unterschiedlichen viereckigten Thürmen, wovon der höchste der Donjon heist, und seinen absonderlichen Graben, und seine Aufzieh-Brücke hat. Die Capelle ist von einer ziemlich schönen Erfindung, nach Gothischer Art, mit einer Menge Pyramiden und andern Auszierungen. Die Gemählde an den Fenster-Scheiben dieser Kirche werden sehr hoch geschätzet. Die neuen Gebäude bestehen, wie wir schon gesagt haben, in 2. grossen Pavillons, die mit Pfeilern ausgezieret sind. Das Inwendige ist alles groß und schön, und die Decken sind mit Gemählden geziert. Das Appartement der Königin ist mit Mahler- und Schnitzer-Arbeit, und mit einer vortreflich gemahlten Decke geziert. Das grosse Thor, durch welches man in den Thier-Garten geht, ist ein Stücke der Bau-Kunst, welches von den Kennern hoch geachtet wird. Es hat die Gestalt eines Triumph-Bogens, und ist mit Bild- und andern Säulen geziert. Es steht mitten in einem grossen Hofe, dessen Seiten mit 2. Haupt-Gebäuden und einer bedeckten Galerie besetzt sind, welche auf gantz schlecht gearbeiteten Schwibbögen ruhet. Die Menagerie steht bey dem Eingange in den Thier-Garten. Es ist ein grosses Gebäude, darinne man ehemahls Löwen, Tieger-Thiere, Leoparden, u. s. w. unterhielt. Man hat aber diese wilde Bestien alle todt machen lassen, und man findet in Franckreich an solchen Schauspielen keinen Gefallen mehr, deren gantze Annehmlichkeit in Blut-Vergiessen und Zerfleischungen bestand. Der Thier-Garten hat 1467. Morgen Landes im Umfange. Er steht dem Vordertheile des Schlosses gegen über, und ist eine der schönsten Zierrathen davon. Er besteht aus einem Gehöltze von lauter hohen Stämmen mit untermengten Eich-Rüstern- und Ulmen-Bäumen. Absonderlich bemercket man das so-

genannte

genannte Bois de Beauté, oder das Gehöltze der Schönheit, welches auf einem Hügel liegt, der gegen den Fluß Marne zu steht, und es ist wieder in einen kleinen Thier-Garten von 52. Morgen Landes eingeschlossen, welchen man den Parc de Beauté, oder den Thier-Garten der Schönheit nennt. Allhier stand eben vor Alters das angenehme Königl. Lust-Hauß, welches die Frantzösischen Geschichtschreiber Le Chateau de Beauté, oder das Schloß der Schönheit nennen, und darinne Carolus V. den 16. Septembr. 1380. starb. Jetzund aber siehet man daselbst weiter nichts, als ein Gebüsche von Linden, Hasel-Stauden, und andern weissen Gehöltze, welches alles wenig oder nichts geachtet wird. Ein Gemählde, welches das Jüngste Gerichte vorstellt, ist das Sehenswürdigste, was man in dem Kloster der Minsten Brüder bemercket.

Einige meynen, der König Carolus V. wäre im Jahre 1338. zu Vincennes gebohren, und 3. Könige von Franckreich wären daselbst gestorben, nehmlich Ludovicus X. 1316. Carolus 1574. und Henricus V. König von Engelland, 1422. Dieses Schloß gehöret anjetzo der verwittweten Hertzogin von Orleans, allwo auch deren Frau Tochter, die junge verwittwete Königin von Spanien einige Zeit residiret hat. Die Aertzte preisen offtmahls ihren Patienten diesen Ort an, daß sie daselbst frische und gesunde Lufft schöpfen sollen; indem die Gegend daherum wegen des Waldes und der Spatzier-Gänge überaus anmuthig ist. Im Jahre 1720. war der Marggraf du Chatelet Capitain und Gouverneur von Vincennes. *Mart. Longuerue. Piganiol. Le Maire* Paris Ancien & Nouveau. Hübn. G. I. Th.

VINCENT, (S.) ist der Nahme verschiedener Oerter, s. *St. Vincent.*

VINCENTE, eine Insul, s. *St. Vincent.*

VINCENTE, (CAP DE ST.) s. *Cap de St. Vincent.*

VINCENTIA, eine Stadt in Italien, s. *Vicenza.*

VINCENTIA, eine Stadt in Valeria Ripensi, nach der Notitia Dignitatum Imperii Sect. 57. Der heutige Nahme ist *Wenicza*, dem Lazio zu folge. *Mart.*

VINCENT PINSON, ein Fluß, s. *Yapoco.*

VINCENTS, eine Insul, s. *St. Vincent.*

VINCENZA, eine Stadt in Italien, s. *Vicenza.*

VINCESIMUM, (AD) s. *Ad Vicesimum.*

VINCESTRE, *Vincestria*, ein Schloß in der Isle de France, s. *Bicestre.*

VINCHESTER, eine Stadt in Engelland, siehe *Winchester.*

VINCHY, *Vinchiacum*, *Vinciacum*, eine Stadt in den Niederlanden, s. *Crevecoeur.*

VINCI, ein Schloß in Italien, in dem Val d'Arno, nahe bey Florentz, wovon sich ein berühmtes Geschlechte in Italien schreibet. Ranfts Archiv 1737.

VINCIO, ist eines von den sogenannten Langhischen Gütern, im Hertzogthum Piemont, in Italien. Hübn. G. I. Th.

VINCIUM, ein Gebürge in Africa, s. *Quizina.*

VINCIUM, ein Bischöflicher Sitz in Africa, nach dem Gregorio Turonensi L. IX. *Mart.*

VINCIUM, eine Stadt in Franckreich, s. *Vence.*

VINCOMIA, *Vinconia*, eine Stadt in Engelland, s. *Winchester.*

VINCON, ein Fluß in Franckreich, in der Provintz Lion. Das Städtgen Bellac wird von seinen Wassern bewässert. *Melissant.*

VINCUM, eine Stadt in Nieder-Deutschland, nach dem Itinerario *Antonini*, welches *Vincum* an statt *Bingium* schreibt. Siehe Bingen. *Mart.*

VINDA, ein Fluß in Vindelicien, s. Wertach.

VINDA, eine Stadt in Curland, s. Windau.

VINDA, eine Stadt in Galatien, s. *Vindia.*

VINDA, eine Stadt in Liefland, s. Wenden.

VINDALICUS FLUVIUS, ein Fluß in Franckreich, dessen Florus erwehnet. Einige wollen lieber *Vindelicus* lesen; doch dieses wird dadurch widerlegt, weil nach dem Floro, *Vindalicus Fluvius* in der Allobroger Lande fließt; Vindelicien aber weit davon entfernet gewesen. Die besten Ausleger dieser Stelle halten davor, daß Florus eben den Strohm, welchen Strabo L. IV. p. 128. *Sulgam* nennet, und heutiges Tages den Nahmen la Sorgue führet, darunter verstanden habe. *Vindalicum* hat er ihn von der Stadt Vindalium genennet, welche, nach dem Zeugnisse des *Livii* L. XI. und Strabonis der Fluß Sulgas befeuchtet. Siehe *Nasque* und *Sorgue. Univ. Lex.*

VINDALIUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Undalus.*

VINDANA, ein Fluß in Franckreich, s. *Vilaine.*

VINDANA, oder *Vindana Portus*, ein Hafen in Gallia Lugdunensi. *Ptolomaeus* L. II. c. 7. bemercket ihn zwischen der Mündung des Flusses Erius und dem Vorgebürge Gobaeum. An statt *Vindana* haben die Lateinischen Exemplaria *Vidiana.* Einige wollen, dieses sey der Hafen von Brest; andere aber, es sey die Mündung der Vilaine. Allein wenn man hierbey die nach dem Ptolomaeo gestochene, wie auch die neuern Land-Charten zu Rathe zieht; so kan solches nichts anders, als der Hafen von der Stadt Vennes, seyn. *Mart.*

VINDASANUS, oder *Vindascinus Comitatus*, eine Graffschafft in Franckreich, s. *Venaissin.*

VINDASCA, *Vindausca*, eine Stadt in Franckreich, s. *Venasque* und *Carpentras.*

VINDAVIA, eine Stadt in Curland, s. Windau.

VINDEDIVII, eine Stadt in der Irrländischen Provintz Leinster; sie wird gewöhnlich nach der Landes-Sprache *Tredagh* oder *Drogheda*, *Droithas* und *Droith* genennet, und liegt von Dublin 20. Irrländische Meilen, von Armagh aber 4. Meilen. Siehe *Drogheda. Baudr.*

VINDELIA, eine Stadt in Spanien, s. *Vendelia.*

VINDELICIA, eine Gegend in Europa, denen Alpen gegen Norden, und der Donau gegen Süden. Dieser Nahme *Vindelicia* (Οὐινδελικία) ist aber mehr bey den Griechen in Gebrauch, um das Land der Vindelicier anzuzeigen, als bey den Lateinern, welche dieses Land gemeiniglich mit dem Nahmen des Volckes belegen. Also sagt *Suetonius* in Augusto c. 21. da er von den Eroberungen des Augusti redet: Domuit Cantabriam, Aquitaniam, Pannoniam, Dalmatiam, cum Illyrico omni; item Rhaetiam & Vindelicos ac Salassos, gentes Inalpinas; und *Vellejus Paterculus* L. II. c. 39. gebraucht sich eben dieses Ausdrucks: Rhaetiam & Vindelicos ac Noricos, novas Imperio nostro subjunxit Provincias. Immittelst muß man sich gleichwohl nicht einbilden, als ob das Wort Vindelicia nicht Lateinisch wäre. Denn Sextus Rufus c. 8. hat sich dessen bedienet; sondern man sagte nur wegen einer Zierlichkeit der Sprache insgemein *Vindelici* an statt *Vindelicia*, gleichwie *Cornelius Nepos* in Pelopid. sagt: In Persas proficisci, an statt: In Persidem, oder In Persiam. Sonst ist der Nahme des Volckes bey denen Griechischen Schrifftstellern mit dem in den Lateinischen einerley. Die ersten schreiben Οὐινδέλικοι, und die andern *Vindelici.* *Horatius* L. IV. Od. 4. sagt:

> Videre Rhaeti bella sub Alpibus
> Drusum gerentem *Vindelici* - - -

Man giebt vor, dieser Nahme sey von zweyer Flüsse ihren gemacht worden, welche diese Gegend wässern, und wovon der eine, welcher die Stadt Augspurg zur lincken Hand benetzet, ehedem *Vinda* oder *Vindo* jetzo Wertach genannt, und der andere, welcher sie zur rechten benetzet, *Licbus* geheissen habe. Wie denn *Venant. Fortunat.* de S. Martino L. IV. würcklich sagt:

> Pergis ad Augustam, quam *Vindo Licusque* fluentat.

Strabo und Ptolomaeus sind in Ansehung der Grentzen, welche sie denen Vindelicis geben, zwar nicht einig. Es ist aber doch sicherer, deshalber dem ersten beyzupflichten, als welcher denen Zeiten, da die Rhaetier und Vindelicier unter das Joch gebracht worden, näher gelebet hat. Er sagt L. IV. diese beyden Völcker bewohnten, nahe

nahe bey den Salassis, den Theil des Gebürges, welches sich gegen Morgen und Mittag zukehrte; sie wären Grentz-Nachbarn von den Helvetiis und Bojis, die Rhæter erstreckten sich biß in Italien oberhalb Verona und Como; und die Vindelicier und die Norici hätten den äussersten Theil des Gebürges auf der Seite gegen Mitternacht inne: Montium partes, quæ (*post Salassos*) ortum spectant & in Meridiem vertuntur, Rhæti & Vindelici tenent, contermini Helvetiis atque Bojis, quorum campis imminent. Rhæti usque ad Italiam pertinent, supra Veronam atque Comum: - - - - Vindelici autem atque Norici montana exteriora tenent. Die Rhætier berühreten, eben diesem Schrifftsteller zu folge, den Costnitzer-See nur an einem kleinen Theile seines Ufers, nehmlich zwischen dem Rhein und Bregentz. Denn diese Stadt, welche Ptolomæus denen Rhætiern zuschreibt, gehörte den Vindeliciern. Strabo l. c. sagt es gantz deutlich: Vindelicorum etiam Brigantii sunt, & oppida illorum Brigantium & Campodunum. Die Helvetier aber und die Vindelicier hatten einen grössern Theil von dem Ufer dieses Sees inne, wie gedachter *Strabo* L. VII. sagt: Lacum Rhæti exigua parte; majore Helvetii & Vindelici attingunt. Plinius, Tacitus und Sextus Rufus geben uns vollends die rechten Grentzen von Vindelicien an die Hand. Der erste berichtet uns L. III. c. 20. daß die Norici und Vindelici Nachbarn wären: Juxta Carnos, sagt er, quondam Taurusci adpellati, nunc Norici. His contermini Rhæti & Vindelici. Wenn nun aber die Vindelicier die Noricos berührt haben; so müssen sie sich bis an den Inn (Aenum) erstrecket haben. Denn nach des *Taciti* Hist. L. III. c. 5. sonderte der Aenus Noricum und Rhætiam von einander ab, wenn man das letztere in einem allgemeinen Verstande nimmt, daß es zugleich Vindeliciam einschloß. Endlich, da Sextus Rufus c. 8. sagt, Augustus habe die Anordnung gemacht, daß Vindelicia, Noricum, Pannonia und Mœsia den Unterscheid zwischen den Ländereyen der Römer und der Barbaren ihren machen solten; so folgt daraus, daß Vindelicia und Noricum sich bis an die Donau erstreckt haben, welche die Grentze des Römischen Reichs ausmachte. Hieraus ersiehet man, daß Vindelicien die Donau gegen Norden hatte, und daß es der Inn (Aenus) vom Norico auf der Ost-Seite absonderte; auf der West-Seite aber erstreckte es sich vom Costnitzer-See bis an die Donau. Allein die Grentzen auf der Süd-Seite sind nicht so leicht zu bestimmen; man müste sich denn an dasjenige halten, was Strabo sagt, daß die Vindelicier gebürgichte Flächen am äussersten Ende der Alpen besessen, und die Rhætier die höchsten Alpen bis an Italien bewohnt hätten. Was nun aber die Grentzen anbelangt, welche Ptolomæus Vindelicien giebt; so lassen sich selbige weder mit Strabonis, noch anderer Geographorum ihrer Meynung vereinigen. Denn er macht diese Landschafft gar zu enge, indem er sie zwischen den Licum und den Aenum einschließt.

Es ist noch übrig anzumercken, daß Vindelicien, nachdem es von den Römern unter das Joch gebracht worden, keine absonderliche Provintz ausgemacht habe, sondern beständig mit Rhætien vereinigt gewesen, und daß die gantze Landschafft, welche sich zwischen dem Costnitzer See, der Donau, dem Inn, und den Ländern der Carnorum, der Venetorum und der Insubrier eingeschlossen befand, fast beständig *Rhætia*, *Rhætia Secunda* oder *Provincia Rhætia* genannt worden; doch so, daß die Rhætier und die Vindelicier zwey abgesonderte Völcker, obgleich in einerley Provintz, blieben. Eben deswegen giebt auch *Tacitus* Germ. c. 41. der Stadt Augspurg (Augustæ Vindelicorum) den Titul: Splendidissima Rhætiæ Provinciæ Colonia. Und *Horatius* L. IV. Od. 4. nennet die Einwohner von Vindelicien *Rhætos Vindelicos*, um sie von den Einwohnern des eigentlich sogenannten Rhætiens zu unterscheiden.

Die Vindelici wurden wieder in verschiedene Völcker eingetheilet. Dergleichen waren 1) die Brigantii, deren Hauptstadt das heutige Bregentz am Boden-See; 2) die Estiones, deren Hauptstadt Kempten; 3) die Licates, deren Hauptstadt Augspurg; 4) die Isarci, deren Haupt-Ort Isarisca oder Isinisca; 5) die von den Marcomannen aus Böhmen vertriebenen Boji, deren Sitz zwischen der Iser und Inn war. Die Haupt-Stadt von gantz Vindelicien aber soll Vindelica oder Vindelicia geheissen haben. Die Vindelici waren ein tapferes und streitbares Volck, welches vor seiner Ueberwindung denen Römern grossen Abbruch that, und viel zu schaffen machte. Ihr Muth läst sich auch daraus schliessen, daß die Weiber, so mit zu Felde waren, wegen bevorstehender Knechtschafft, mit grosser Standhafftigkeit, ihre zarten Kinder nahmen, sie an statt der Steine in die Schleudern einlegten, und sie denen Römern nach den Köpfen warffen. Was die Vindelicier ihrem Ursprunge nach für ein Volck gewesen, kan man nicht sagen. Die Römer zum wenigsten hielten sie für keine Deutsche. So viel ist gewiß, daß Vindelicien heutiges Tages von Deutschen Völckern besessen wird: denn die eigentlichen Einwohner des Landes sind von den Römern weggeführet worden, weil man sich einer Rebellion befürchtete. Kaum daß so viel Leute zurück bleiben durfften, als zur Bauung des Landes nöthig waren. Nach der Zeit haben die Allemannier und Schwaben ein grosses Stücke von diesem Lande an sich gebracht; auf der andern Seite aber haben die Boji und Nordgauer ihre Grentzen über den Inn, weit in Vindelicien hin, erweitert, wobey es denn biß auf unsre Zeiten geblieben, da denn jetzo ein Theil davon zum Schwäbischen; der andere aber zu dem Bayerischen Kreisse geschlagen worden. Siehe auch Rhætien. *Mart. Cellarius. Univ. Lex.*

VINDELICORUM AUGUSTA, eine freye Reichs-Stadt in Schwaben, s. Augspurg.

VINDELICUS, ein Fluß in Franckreich, s. *Orge*.

VINDELIS, oder *Vindilis*, eine Insul, welche das Itinerarium *Antonini* zwischen Gallien und Groß-Britannien setzt. Da aber selbiges in dieser Gegend noch unterschiedliche andere Insuln bemercket, von denen es aber ebenfalls nur die blossen Nahmen angiebt, ohne irgend eine Weite, noch sonst einigen besondern Umstand hinzu zu fügen; so kan man nicht wohl, ausser nur durch Muthmassung, sagen, was dieses vor eine Insul seyn müsse. Man ist zwar insgemein der Meynung, ob wir zwar nicht wissen, aus was vor einem Grunde, es sey die Insul *Portland*. Und zu desto grösserer Vermehrung dieser Verwirrung sind auch die MSS. nicht einmahl in der Schreib-Art dieses Nahmens einig; indem einige aus *Vendelis* und *Siata* zwey Insuln, an statt daß andere daraus nur eine machen, und *Vindelissiata* oder *Vindolisiata* in einem eintzigen Worte schreiben. *Mart.*

VINDELUM, eine Stadt in Franckreich, s. *Undalus*.

VINDENATII, Völcker in Italien, besage einer alten Inscription, welche Ortelius aus des *Aldi* Tract. de Orthographia anführt. Goltzius aber ließt in seinem Thesauro p. 411. an statt Vindenatii *Vindenates*: MUNICIP. CASUENTINORUM VINDENATIUM V. B. ET QUIDQUID, u. s. w. *Plinius* L. III. c. 14. schreibt *Vindinates*, und macht daraus ein Volck in Umbrien. *Mart.*

VINDENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa. Die Collat. Carthag. No. 208. nennt Reparatum Episcopum *Vindensem*. Man weiß aber nicht, in welcher Provintz dieser Sitz gewesen. *Mart.*

VINDENUTA, *Vindunitta*, *Vindimitta*, oder *Vindonitensis Insula*, eine Insul in Franckreich, in der Dependenz der Stadt Nantes, nach dem *Gregorio Turonensi* in Vit. Patr. c. 10. Dieses ist die Insul *Vindonite* auf der Loire. Der Heil. Friardus, welcher im Gebiete von Nantes gegen das Jahr 511. gebohren war, begab sich, nachdem er biß auf das Jahr 560. die Lebens-Art eines Ackermanns getrieben hatte, auf die Insul *Vindonite* auf der Loire, in eben der Diœces, und starb daselbst im Jahre 583. Sein Cörper ward hernachmahls nach Besnay in eben

eben der Dioeces gebracht, von welchem einige behaupten wollen, daß es sein Geburts-Ort gewesen. *Mart.*

VINDERIUS, ein Fluß in Hibernien. *Ptolomæus* L. II. c. 2. bemercket die Mündung dieses Flusses auf der Östlichen Küste der Insul, zwischen dem Vorgebürge Isamnium und der Mündung des Flusses Logia. Heut zu Tage ist es, dem Camdeno zu Folge, die *Bay of Knocferyus.* Ein MSC. vom Ptolomæo, welches Ortelius zu Rathe gezogen, hat Ἰνδέριος an statt Οὐινδέριος. *Mart.*

Wintershusen, ein altes Kloster in Sachsen, welches von Wiperto, Hertzoge von Sachsen, errichtet worden. Hermannus, ein deutscher Geschichtschreiber, giebt vor, daß es auch von ihm den Nahmen erhalten habe. *Irenici* Exeg. Hist. Germ.

VINDESCA, oder *Vindausca*, eine Stadt in Franckreich, s. *Carpentras* und *Venasque.*

VINDESORIUM, eine Stadt in Engelland, siehe *Windsor.*

VINDI, ein altes Volck, s. Wenden.

VINDIA, eine Stadt in Galatien. *Ptolomæus* L. V. c. 3. giebt sie denen Tolistobogis. Das Itinerarium *Antonini*, von welchem einige Exemplaria *Vindia*, und andere *Vinda* schreiben, bemercket diese Stadt auf der Strasse von Pessinunte nach Ancyra, zwischen Germa und Papira, 24. Meilen von dem ersten dieser Oerter, und 32. Meilen von dem andern. *Mart.*

VINDICINUM, eine Stadt in Gallien, s. *Vindinum.*

VINDICUS MONS, ein Berg in Spanien, s. *Occa (la Sierra d')* und *Vindius.*

VINDILI, oder *Vandili*, nach dem *Plinio* L. IV. c. 14. und *Vandalii*, nach des *Taciti* Germ. p. 123. Siehe *Wandalen. Mart.*

VINDILIS, eine Insul, s. *Vindelis.*

VINDIMITTA, eine Insul in Franckreich, s. *Vindemita.*

VINDINATES, Völcker in Italien, s. *Vindenatii.*

Vinding, ein Dorf in Schwaben, bey Augspurg.

Vinding, ein Dorf in Seeland, von welchem der berühmte Erasmus Vinding den Nahmen angenommen.

VINDINUM, eine Stadt in Gallia Lugdunensi. *Ptolomæus* L. II. c. 8. giebt sie denen Aulercis, die sonst auch Cenomani geheissen. Fortunatus liest *Vindocinum*, wie Ortelius in seinem Thesauro anmercket, und Villanovanus glaubt, es sey gegenwärtig *Vendosme.* Herr Valesius aber hält davor, man müsse an statt *Vindinum* bey dem Ptolomæo *Suindinum* lesen; weil auf der Tabula Peutingeri um diese Gegend eine Stadt Subdinnum angetroffen werde. In der Not. Galliæ Lugdun. III. führet sie den Nahmen *Civitas Cenomannorum* und *Gregorius Turonensis* L. II. c. 42. spricht: apud *Cenomaniam Civitatem.* Man siehet so gleich, daß ihr dieser Nahme deswegen gebühret habe, weil sie der Haupt-Ort der Cenomannorum gewesen. Sie führet auch daher in der *Notit. Imperii* p. 147. schlechtweg den Geschlechts-Nahmen dieses Volcks; Præfectus Lætorum Gentilium Suevorum Cenomanos Lugdunensis. Wir haben dieses letztere deswegen angeführet, damit man daraus lernen könne, woher sie heutiges Tages *Mans* genennet werde. Nemlich es ist diese Benennung durch Wegnehmung der zwey ersten Sylben und Auslassung des Laut-Buchstabens in der letzten Sylbe des Cenomanos, daraus MANS wird, entstanden. *Mart. Cellar.*

VINDISORIUM, eine Stadt und Schloß, s. *Windsor.*

VINDIUS, ein Berg in Hispania Tarragonensi. *Ptolomæus* L. II. c. 6. bemercket ihn unter der Zahl derer ansehnlichsten Berge des Landes. Vom *Floro* L. IV. c. 12. welcher ihm das Bey-Wort eminentissimus giebt, wird er *Vinnius Mons* genannt. Wegen seines heutigen Nahmens ist man nicht einig. Einige heissen ihn *Sierra de Asturia*, andere aber *Sierra d' Oca*, oder *Sierra de Oviedo* oder *d' Oviedo*, und noch andere *Irnio* und *Ernio*; und der Verfasser der Delices de Portugal p. 773. sagt: Der Berg, welchen die Alten *Vindius* oder *Vinduus* genannt haben, denn heut zu Tage hat er keinen absonderlichen Nahmen, ist diejenige Kette von Gebürgen, welche sich vom Pyrenäischen abreißt, durch Biscaja und Asturien mitten hindurch geht, und bey dem Eingange in Gallicien zwey Aeste macht, deren einer sich die gantze Länge hin bis an das Vorgebürge Finisterre erstreckt, der andere aber, da er sich gegen Mittag wendet, das Land der alten Bracariorum durchlaufft, und die Provintz Tra los Montes von denen gegen Abend gelegenen absondert. *Mart.*

VINDIUS, ein Berg in Indien, disseit des Gangis, bey dem Gebürge Apocopi, nach dem *Ptolomæo* L. VII. c. 1. *Mart.*

VINDO, ein Fluß in Germanien, in Vindelicien. Dieser Fluß, welcher heut zu Tage Wertach heißt, benetzet die Stadt Augspurg auf der Seite gegen Abend, und vereiniget sich unterhalb dieser Stadt mit dem Lech. *Fortunatus* in Vita S. Martini L. IV. redet also davon:

Pergis ad Augustam, quam *Vindo Licusque* fluentat.

Wir haben keinen Schrifftsteller, der vor ihm von Vindo Erwehnung gethan hätte. *Paulus Diaconus* de Gest. Longob. L. II. c. 13. welcher, wie er selbst sagt, diese Stelle des Fortunati abgeschrieben hat, schreibt gleichwohl *Virdo* an statt *Vindo*; welches Gelegenheit zu zweifeln giebt, ob man nicht auch im Fortunato selbst *Virdo* lesen müsse, wie denn auch der heutige Nahme nicht wenig darzu beytragen würde, diese Schreib-Art zu unterstützen. Inzwischen folgt doch auch der Poete *Ricardus* in Aust. L. II. ohngeachtet er erst lange Zeit hernach gelebet hat, der ersten Schreib-Art, ausser daß er nur *Vinda* an statt *Vindo* sagt:

Respicit & late fluvios *Vindamque Licumque.*

Mart. Cellarius.

VINDOBALA, eine Stadt in Groß-Britannien, s. *Vindomora* und *Walsend.*

VINDOBONA, eine Stadt in Ober-Pannonien, nach der Tabula Peutingeri, welche sie 6. Meilen von Cetium bemercket. Das Itinerarium *Antonini* setzet sie auf die Strasse von Sirmium nach Trier, wenn man durch Sopianæ geht, und zwar zwischen Mutenum und Comagenæ, 22. Meilen vom ersten dieser Oerter, und 24. Meilen vom andern; darinnen es von der Tabula Peutingeri viel abweichet, als welche Comagenæ bloß 13. Meilen von Vindobona und darzu noch Cetium zwischen beyde setzt, an statt daß das Itinerarium Antonini Comagenæ zwischen Vindobona und Cetium setzt. *Aurelius Victor* in Marco Antonio schreibt *Vendobona*; aber in der Notitia Dignitatum Imperii wird diese Stadt *Vindomana*, und im *Jornande* Rer. Getic. c. 50. *Windomina* oder *Vindomina* genannt; woraus vermuthlich der heutige Nahme Wien entstanden, und woraus die Frantzosen den von *Vienne* oder *Vienne en Autriche* gemacht haben. Cluverius hat geglaubt, das M in diesem Worte wäre älter, als das B, und hätte man nach den verschiedenen Mund-Arten *Vindonana*, *Vindomana*, oder *Vindomona* gesagt; endlich aber hätte man das M in ein B verwandelt. Allein diese Meynung kan durch keinen eintzigen tauglichen Beweis-Grund unterstützt werden. Im Gegentheile sind die Schrifftsteller, welche *Vindobona* schreiben, älter, als die, so *Vindomina* sagen. So gar *Ptolomæus* L. II. c. 15. welcher diese Stadt *Juliobona* nennt, welches zwar einige, zum wenigsten die ersten Sylben anlangend, vor einen Fehler ansehen, endigt dieses Wort nicht durch μωνα, sondern durch βωνα. Was den Ursprung dieser Stadt anbelanget, von welcher vor dem Ptolomæo niemand Erwehnung thut; so weiß man nichts gewisses davon. Und *Vellejus Paterculus* L. II. c. 109. giebt zu verstehen, daß sie zur Zeit Tiberii nicht gestanden habe, oder daß sie zum wenigsten damahls nicht sehr beträchtlich gewesen. Denn er sagt, Carnutum oder Carnuntum wäre der nächste Platz der Römer am Königreiche Norico. Daraus folgt nun, daß zur Zeit des Velleji Paterculi zwischen Carnuntum und den Grentzen des Norici keine ansehnliche Stadt gewesen seyn müsse; sonst wäre Carnuntum nicht der nächste Platz an diesem Königreiche gewesen. Wenn aber gleich Carnuntum ursprünglich berühmter, als *Vindobona*, gewesen; so ist dennoch dieses

letztere mit der Zeit zu einem wichtigen Platze geworden, weil zur Zeit des Ptolomæi, wie er L. II. c. 15. bezeugt, die zehende deutsche Legion daselbst in Besatzung lag, und vielleicht ist sie wohl gar etwan von Carnuntum hierher verlegt worden. Eben dieses besagen auch einige alte zu Wien gefundene Inscriptiones, welche in des *W. Lazii* Republ. Rom. L. I. P. V. c. 6. beygebracht worden, und darunter sich unter andern eine befindet, in welcher man diese Worte liest: L. Quirinalis Maximus Trib. Milit. Leg. X. Germ. Die Geschichtschreiber der Barbarischen Jahrhunderte haben dieser Stadt unterschiedliche Nahmen gegeben, als *Ala Flaviana, Castra Flaviana, Flavianum,* und *Fabiana.* Siehe **Wien** und *Viana. Mart.*

VINDOCINENSIS AGER, oder *Vindocinus Pagus*, ein Land in Franckreich, s. *Vendomois.*

VINDOCINUM, eine Stadt in Franckreich, s. *Vendome, Vendomois* und *Vindinum.*

VINDOCLADIA, eine Stadt, s. *Vindogladia*, und *Winburnminster.*

VINDOGARA, ein Meer-Busen in Groß-Britannien, s. *Vidotara.*

VINDOGLADIA, *Vindugladia*, oder *Vindocladia*, eine Stadt in Groß-Britannien. Das Itinerarium *Antonini* bemercket sie auf der Strasse von Caleva nach Viroconium, zwischen Sorbiodunum und Durnovaria, 12. Meilen vom ersten dieser Oerter, und 8. Meilen vom andern. Es giebt ihrer, welche wollen, dieses sey das heutige *Hulpbord* im Lande Wallis. Allein dem Camdeno zu Folge soll es *Winburnminster* in Dorsetshire seyn. Siehe *Winburnminster. Mart.*

VINDOLANA, eine Stadt in Engelland, s. *Winchester.*

VINDOMAGUS, eine Stadt in Gallia Narbonnensi. *Ptolomæus* L. II. c. 10. giebt sie denen Adricomiis. Doch findet man bey andern Erdbeschreibern davon keine Meldung. Dem Hadriano Valesio scheinet es die Stadt *Uetia* zu seyn, welche heut zu Tage *Uzes* genennet wird. Andere halten sie vor *St. Tibere*, eine Stadt, die gleichfalls um diese Gegend herum lieget. *Mart. Cellar.*

VINDOMANA, *Vindomina*, eine Stadt in Deutschland, s. *Vindobona* und **Wien.**

VINDOMORA, eine Stadt in Groß-Britannien. Das Itinerarium *Antonini* bemercket sie auf der Strasse von dem bekannten Walle nach dem Prætorio, zwischen Corstopitum und Vinovia, 9. Meilen vom ersten dieser Oerter, und 19. Meilen vom andern. Zwey oder drey Meilen von New-Castle ist ein kleines Dorf, *Wallesend* genannt, welcher Nahme das **Ende des Walles** bedeutet. Daher wollen auch einige behaupten, dieses wäre das alte *Vindomora* oder *Vindobala*, als welches eben so viel anzeigte. Unterdessen meynet doch Herr Gale, *Vindomora* sey gegenwärtig *Dolande.* Die Notitia Dignitatum Imperii gebraucht den Nahmen *Vindobala.* Siehe *Walsend. Mart.*

VINDOMUM, *Vindomus*, oder *Vindonium*, eine Stadt in Groß-Britannien, nach dem Itinerario *Antonini*, welches sie auf der Strasse von Caleva nach Viroconium, wenn man durch Muridunum gehet, zwischen Viroconium und Venta Belgarum, 15. Meilen vom ersten dieser Oerter, und 21. Meilen vom andern bemercket. Heut zu Tage ist es *Farnham* am Wey, nach des Herrn Wesselingii Meynung. Unterdessen aber will doch auch Camdenus, es sey *Silcester* in der Grafschafft Southampton. *Mart.*

VINDONA, eine Stadt in Franckreich, s. *Vannes.*

VINDONANA, *Vindontana*, eine Stadt in Deutschland, s. *Viana, Vindobona* und **Wien.**

VINDONI CAMPI, siehe *Vindonissa.*

VINDONISSA, eine Stadt in Gallia Belgica. Diese Stadt ist alt. Denn *Tacitus* Hist. L. IV. c. 61. und 70. gedencket ihrer schon. Das Itinerarium *Antonini* und die Tabula Peutingeri geben uns ihre Lage an. Das Itinerarium *Antonini* bemercket sie auf der Strasse von Sirmium nach Trier, wenn man durch Sopianæ geht, und setzt sie zwischen Ad Fines und Artalibinnum, 30. Meilen vom ersten dieser Oerter, und 23. Meilen vom andern, in folgender Ordnung:

Brigantiam	
Arborem felicem	M. P. XX.
Ad Fines	M. P. XX.
*	*
Vindonissam Leg.	M. P. XXX.

Der Tabulæ Peutingeri zu Folge war zwischen Ad Fines und Vindonissa ein Nacht-Lager oder ein Wirths-Haus, welches er also bemercket:

Fines	
Vitudorum	M. P. XXII. Leg.
Vindonissa	M. P. XXIV. Leg.

An statt *Vindonissam Leg.* haben einige MSS. vom Itinerario Antonini *Vindonis Leugas*, und andere lesen *Vindonissa Leugas, Vindones Leugas, Vindonas Leugas*, und *Vindones Leg.* Die Frage ist also, zu wissen, ob das Itinerarium Antonini an diesem Orte nach Leucis oder Meilen, oder aber ob selbiges durch das Wort Leg. nur so viel sagen wolle, daß allhier eine Legion im Quartiere gestanden habe? Die Meynungen sind hierüber ziemlich getheilt. So viel scheinet jedoch gewiß zu seyn, daß zu Vindonissa eine Legion gestanden habe; und Tacitus berichtet uns l. c. daß es die ein und zwanzigste gewesen. Eben dieses scheinet auch durch eine Inscription bestätigt zu werden, welche in diesen Gegenden gefunden worden, und also abgefaßt ist:

- - - CLAUDIO PIMNO
MEDICO LEG. XXI.
CLAUDIÆ QUIETÆ EJUS
ATTICUS PATRONUS

Man glaubt, *Vindonissa*, welches in der Notitia Urbium Galliarum *Castrum Vindonissense* genannt wird, sey das heutige **Windisch.** Siehe dieses Wort. Das Gebiete dieser Stadt, oder vielmehr die Fläche in den umliegenden Gegenden wird in des *Eumenis* Panegyrico Constantini c. 4. und 6. *Campi Vindoni* genannt, woselbst sein Vater Constantius denen Deutschen unterschiedliche Schlachten geliefert haben soll. *Mart.*

VINDONITE, *Vindonitensis Insula*, eine Insul in Franckreich, s. *Vindenata.*

VINDONUM, *Vindonus*, eine Stadt in Engelland, s. *Silcester.*

VINDOPERA, eine Stadt in Franckreich, s. *Vendeuvre.*

VINDORUM MARCHIA, s. **Windische Marck.**

VINDOSORE, eine Stadt in Engelland, s. *Windsor.*

VINDOTARA, eine Stadt in Schottland, s. *Ayr.*

VINDOVERA, eine Stadt in Schottland, s. *Sterling.*

VINDUGLADIA, eine Stadt, s. *Vindogladia*, und *Winburnminster.*

VINDUNITTA, eine Insul in Franckreich, s. *Vindenuta.*

VINDUNUM, eine Stadt in Franckreich, s. *Vindinum* und *Mans.*

VINDUS, ein Fluß in Deutschland, s. **Wertach** und *Vindo.*

VINDUSSINUS PAGUS, eine Gegend in Franckreich, s. *Vendomois.*

VINDUUS, ein Berg in Spanien, s. *Vindius.*

VINEA, ein Fluß in Franckreich, s. *Huine.*

VINEA MONTANA, ein Lust-Schloß, s. *Vigna di Madame Reale.*

VINECKI, eine Ungarische Festung am Flusse Maros oder Marusch, so der Eremitaner-Mönch George, Bischof zu Wardein, und endlich Cardinal hat bauen lassen, nach dem Tode des Königs Joannis in Ungarn, der ihn, als seinen gewesenen Almosenier, auf dem Tod-Bette, seiner Gemahlin, Isabellæ, und ihrem eigenen Sohne zum Vormunde hinterlassen. *Zeiler.*

VINEEA, eine Stadt in Mœsien, s. *Vinceja*.

VINEGIA, eine Stadt in Italien, s. Venedig.

VINEMACUS, ein Bezirck in Franckreich, s. *Vimeu*.

VINEMAGUM, ein Dorf in Neustria. Ortelius sagt, es werde davon in der Lebens-Beschreibung S. Lupi von Sens geredet. *Mart.*

VINENSIS, ein Bischöfflicher Sitz in Africa. Man muthmasset, daß er in der Provincia Proconsulari gewesen, weil sich die Unterschrifft des Fructuosi, *Vinensis* Episcopi, unter dem Synodal-Schreiben befindet, welches die Bischöffe aus dieser Provintz an das Concilium Lateranense unter dem Pabste Martino abliessen. Es wird auch dieses Sitzes in der Collat. Carthag. No. 128. Erwehnung gethan. Unter den Bischöffen, welche dem Concilio zu Cabarsusa beywohnten, findet man auch Faustinum, einen Donatistischen Bischof, welcher sich Episcopum *Bivensem* an statt *Vinensis* nennt. Siehe *Viva*. *Mart.*

VINEOLÆ, ein Ort in Sardinien, s. *Viniola*.

VINEROS, *Vinerus*, eine kleine Stadt in Spanien, s. *Binaros*.

VINETA, eine Stadt in Pommern, s. *Wineta*.

VINETS, oder *Vines*, ein kleiner Flecken in Franckreich, ohnweit Barbesieux, in Saintonge. Daselbst ist Elias Vinetus gebohren worden. *Univ. Lex.*

VINETUM, ein Kirchspiel in Lothringen, s. *Vignot*.

VINETUM VETUS, ein Kloster, s. *Vivignis*.

Vinez, eine kleine Stadt in Siebenbürgen, am Flusse Maros, nahe bey Weissenburg gegen Mittag. Vollst. G. *Lex.*

VINETZ, ein Ort in Franckreich, in Champagne, in der Election von Chaalons, eine halbe Meile von dieser Stadt, am Ufer der Marne. Es war ehemahls an diesem Orte eine Benedictiner-Nonnen-Priorey, welche aber nach Chaalons verleget worden ist. Unterdessen behalten diese Nonnen immer noch den Nahmen der Benedictinerinnen von Vinetz, und stehen unter dem Abte von Molesme, welcher die Priorin ernennt. *Mart.*

VINEUL, ein sehr volckreicher Flecken in Franckreich, in Blaisois, in der Election von Blois. *Mart.*

Vingaberg, ein Gebürge in der Schwedischen Provintz Ost-Gothland, woselbst sich allerley Ertz-Adern befinden. *Zeiler.*

VINGENNA, ein Fluß in Gallien, nach dem Fortunato und Gregorio Turonensi, welche sagen, dieser Fluß ergiesse sich in die Loire; und *Papirius Masson* de Flaminib. Franc. p. 80. und 86. welcher ihn *Vigenna* nennt, mercket an, daß man ihm in Limousin, wo er seine Quelle hat, den Nahmen *Vignana* giebt. Heut zu Tage ist es die *Vienne*. Siehe *Vienne*. *Mart.*

VINGER, Lat. *Vingerum Castellum*, ein festes Schloß im Gebiete von Aggerhus, in Norwegen, auf dem Wege über das Gebürge aus Calecarlia in Schweden. Ubse.

VINGIUM, eine Stadt in Deutschland, s. Bingen.

VINGRELA, oder *Vingorla*, ein Flecken in Indien, s. *Fingerla*.

VINHAES, eine Stadt in Portugall, s. *Vignais*.

VINIANA, eine Stadt in Deutschland, s. *Viana*.

VINIANIA, ein Ort in Rhætien, s. *Vemania*.

VINIDARII, oder *Vinidi*, ein altes Volck, s. Wenden.

VINIDORUM MARCHIA, eine Landschafft, siehe Windische Marck.

VININDA, eine Stadt und Schloß, s. Wineden.

VINIOLÆ, oder *Vineola*, ein Ort auf der Insul Sardinien. Das Itinerarium *Antonini* bemercket ihn auf der Strasse von Portus Tibulis nach Caralis, zwischen Fanum Carisi und Sulci, 15. Meilen vom ersten dieser Oerter, und 35. Meilen vom andern. Auf einer andern Strasse, welche von Tibulæ oder Portus Tibulis nach Sulci geht, findet man ein anderes *Viniola*, *Vineola*, oder *Avineola*, zwischen Tibulæ und Erucium, 12. Meilen vom ersten dieser Plätze, und 24. Meilen vom andern. Wir sagen, ein anderes *Viniola*, weil es unmöglich ist, daß ein Ort, welcher von Tibulæ 12. Meilen war, von Sulci nur 35. Meilen gewest seyn solte, indem Tibulæ an einem Ende der Insul, auf der Seite gegen Norden, und Sulci am andern Ende gegen Süden war. *Mart.*

VINIOLÆ, ein Ort in Spanien, bey den Carpetanis. Das Itinerarium *Antonini* thut desselben Erwehnung, und setzet ihn zwischen Acatuccis und Mentesa Basti., 28. Meilen vom ersten dieser Oerter, und 20. Meilen vom andern. *Mart.*

VINIUS, ein Fluß in Italien, in der Nachbarschafft der Stadt Casinum, nach dem *Varrone* de Re Rust. L. III. c. 4. Man giebt aber vor, diese Stelle des Varronis wäre verfälscht, und daß man an statt a Vinio daselbst ab Uno lesen müsse. Allen Falls, wenn man die alte Lese-Art beybehält, ist der heutige Nahme dieses Flusses schon gefunden. Denn Ortelius und Herr Baudrand sagen, es wäre der *Fiume di San Germano*. *Mart.*

VINNA, ein festes Schloß in Ober-Ungarn, in der Graffschafft Ungwar, nicht weit von der Pohlnischen Grentze, am Carpatischen Gebürge. Es hat sich dasselbe im Jahre 1678. an den Kayserlichen General Schultzen ergeben. Hübn. Z. L. Ubse.

Vinne, diesen Nahmen hat in den alten Zeiten der Wald geführet, welcher auf der einen Seite die Schul Pforte umschliesset. Man lernet diesen Nahmen aus einer alten Urkunde von Pabst Innocentio II. vom Jahre 1141. worinnen er dem Kloster Pforte alle ihre habende Güter bestätiget. Schörtgen.

Vinneda, ein Ort in Francken, allwo eine Commenthurey befindlich ist, die zur Balley Francken gehöret. Hübn. G. III. Th.

Vinnenberg, ein Kloster und Flecken an der Ems, im Stifft Münster, in Westphalen, an der Grentze von Oßnabrück und Tecklenburg, zwischen Münster und Oßnabrück. Vollst. *G. Lex.*

Vinnenberg, eine Stadt im Stifft Paderborn, s. Winnenberg.

VINNICZA, eine Stadt, s. *Winnicza*.

VINNIUS MONS, ein Berg, s. *Vindius*.

VINODOLE, *Vinodolo*, sonst Alt- oder Neu-*Port-Royal* genannt, ein kleiner Ort an dem Adriatischen Meer, ohnweit Trieste, in Istrien, welchen der Kayser Carolus VI. im Jahre 1717. zu einem freyen Hafen errichtet hat, um dadurch die Kayserliche Schiffarth auf dem Adriatischen Meer in bessern Stand zu bringen. Ludewigs Univ. Hist. II. und IV. Band.

VINOLASCA, ein Bach in Ligurien, nach dem Ortelio, welcher eine alte zu Genua aufbehaltene Inscription anführt. *Mart.*

VINNONES, Völcker in Rhætien, s. *Vennones*.

VINNOVIUM, eine Stadt in Engelland, s. *Bincestre*, und *Vinovia*.

VINO (RIO DEL) oder *Riviere du Vin*, ein Fluß in Nord-America, in Louisiane. Es ist ein kleiner Fluß, welcher sich in den Rio de Bagres, bey dem Zusammenflusse dieses letztern mit dem Rio Hondo, ergeußt. Er hat seinen Nahmen von den wilden Wein-Stöcken bekommen, welche die, so ihn entdecket, an seinen Ufern gefunden haben. Sein Lauf ist nicht über 20. Meilen. *Mart.*

VINOCIMONTIUM, eine Stadt in denen Niederlanden, s. *Bergues St. Winox*.

VINON, ein ansehnlicher Flecken in Provence, am Flusse Verdon, allwo sich selbiger eine Meile davon in den Fluß Durance ergeußt. Hübn. Z. L.

VINOVIA, *Vinonia* und *Vicunia*, eine Stadt in Groß-Britannien. Selbige wird im Itinerario *Antonini* auf die Strasse von dem beruffenen Walle nach dem Prætorio, zwischen Vindomora und Cattractoni, 18. Meilen vom ersten dieser Oerter, und 22. Meilen vom andern gesetzt. Man ist darinnen einstimmig, daß es heut zu Tage Bincestre oder Binchester bey der Were, ein wenig oberhalb Bishops-Auckland sey. Man sieht daselbst auf einem Hügel die Ruinen dieser Stadt, mit den Uberbleibseln der Mauern und Festungs-Wercke. Man hat allda eine Menge Müntzen mit Inscriptionen, und unter andern diese hier gefunden, welche

welche denen so genannten Deabus Matribus zu Ehren gemacht worden:

DEAB.
MATRIB. Q. LO. . . .
. . . CL. . . QUIN-
TIANUS . . . . COS.
V. S. L. M.

Diese Stadt ist eben die, welche *Ptolomaeus* L. II. c. 3. *Vinnovium, Binonium*, oder *Vinovia* nennt, und die er denen Brigantibus giebt. Siehe *Bincestre*. *Mart.*

VINOVILOTH. Dieser Nahme befindet sich unter verschiedlicher Barbarischer Völcker in Scandinavien ihren, die vom *Jornande* de Reb. Get. T. III. p. 10. Edit. *Vulcani* erzehlet werden, und meistentheils verdorben sind. *Mart.*

Vinorberg, *Vinox-Bergen*, eine Stadt im Frantzösischen Flandern, s. *Bergues S. Winox*.

Vnrau, ein Ort in Vor-Pommern, unweit Stralsund.

VINRY, eine kleine Stadt in der Frantzösischen Landschafft Bresse, an der Saone. *Henzner.*

VINS, ein Ort in Franckreich, in Provence, in der Viguerie und Recette von Brignolle. Dieser Ort ward im Jahre 1641. dem Francisco, Baron von Forcalquier, zu gefallen zu einem Marquisat erhoben. *Mart.*

VINSA, eine Stadt, s. Winsen.

VINSACUM, oder *Vinsatum*, eine Stadt in den Niederlanden, s. *Vegesatum* und *Viset*.

Vinschacht, ein Ort in Ober-Ungarn, s. Windschacht.

VINSCHOTA, Vinschoten, eine Stadt, s. Winschote.

VINSEY, ein Dorf im Hertzogthum Lothringen, an der Mosel.

VINSINGIS, ein Fluß in Holland, s. Lunes.

VINSIO, eine Stadt in Franckreich, s. *Vierzon*.

Vinstgau, Vinstgow, Vinstgow, Finstgow, Vintschau, Lat. *Vallis Venusta*, oder *Vallis Venustica*, It. *Val di Venosta*, ein Thal in Graubündten, darinnen viel Städte und Schlösser liegen, welche theils den drey Bündten, theils aber dem Bißthum Chur zustehen. Es erstrecket sich von Glurentz bis an die Stadt Meran, in Tyrol, begreifft das Münster- und Passerthal unter sich, und soll 9. Meilen lang, aber nur eine halbe breit seyn. Stumpf hält davor, daß dieses Thal von den Venonibus seinen Nahmen bekommen habe. Tromsdorff. Stumpf. Falckenst. Nord. Alterth. I. Th.

Vinstringen, *Vinstringa*, eine kleine Stadt in Lothringen, s. *Fenestrange*.

VINSY, ein kleiner Ort in Savoyen, im Hertzogthum Gablais, etwan drittehalbe deutsche Meilen von Thonon gegen die Schweitz zu. Ubse.

VINTANA, eine Stadt auf der Insul Ceylan, im Königreiche Candy, am Flusse Trinquamade, 9. Meilen vom Meere, 21. Meilen von Matecalo, 9. Meilen von Candy, und 2. deutsche Meilen von Sigales, Cingales oder Cigales. Es ist zu Vintana eine grosse Pagode, deren Fuß-Boden, welcher länglicht-rund ist, 130. Schritte im Umkreisse hat. Sie ist schön, ziemlich hoch, gantz weiß, und von oben her vergoldet, indem sie gegen die Spitze die Gestalt einer viereckigten Pyramide hat, das übrige aber alles bis dahin länglicht-rund zuläufft. Es sind auch allda noch andere Pagoden, und eine Art von Klöstern, deren Münche gelbe gekleidet sind, und auf den Gassen mit grossen Sombareros herum lauffen, welche sich auch einige durch Sclaven, die sie zu ihrem Dienste haben, tragen lassen. Sie lassen sich den Kopf scheren, wie die Europäischen Münche, ausser daß sie nur keine Crone haben. Sie gehen mit dem Rosen-Crantze in der Hand, und murmeln oder lesen einige Gebete her. Diese Münche werden von jedermann gar besonders verehret. Sie sind auch von aller Arbeit und von allen Beschwernissen befreyet. Ihre Klöster sind wie die Europäischen; sie haben ihre Creutz-Gänge und unterschiedene absonderliche, wie auch vergüldete Capellen, darinne man Figuren von Männern und Weibern sieht, von welchen man vorgiebt, daß sie heilig gelebet. Diese Bild-Säulen sind mit vergüldeten Kleidungen gezieret. Man läßt auch vor ihnen Tag und Nacht Lampen und Wachs-Lichter auf den Altären brennen, auf welchen grosse Leuchter stehen, die von Figuren nackender Kinder unterstützt werden. Alle Stunden kommen Münche und Gelehrte in die Capellen, daselbst ihr Gebete zu thun, und das Sombayo zu machen, das heißt, sich die Länge hin auf die Erde zu legen, und wenn sie wieder aufstehen, die beyden Hände auf ihren Kopf zu halten. Während des Aufenthalts der Holländer zu Vintana sahen sie, wie in der Voyage de la Compagnie T. IV. p. 72. Edit. Rouen erzehlet wird, die Feyerung eines ihrer Feste mit an, und ihre Procession durch die Stadt gehen. Der Superior saß auf einem Elephanten, war mit goldenem und silbernem Stoff bekleidet, und hielt mit seinen beyden Händen auf seinem Kopfe einen Scepter oder Commando-Stab von Golde. Vor ihm her giengen die andern Münche in Ordnung und unter dem Schalle unterschiedener Hörner, Trompeten, Cymbeln, Schellen und Becken, welche Instrumente sie recht wohl zusammen stimmend und nach der Kunst zu spielen wissen. Man trug auch eine Menge Lampen und brennende Fackeln, so wohl als Wachs-Kertzen. Ein zahlreicher Hauffen von Männern, Weibern und Mägdgen aber gieng hinten nach. Zuvorher, ehe die Procession anfieng fortzugehen, sowohl als bey der Zurückkunft, und ehe sie wieder in das Kloster hinein gieng, hielten die wohlgestaltesten Mägdgen unterschiedliche Arten von Täntzen, wobey sie die artigsten Stellungen machten, und am gantzen Ober-Leibe nackend waren, an denen Armen aber, an den Händen und Ohren allerhand Zierrathen, halb von Golde, und halb von Edelgesteinen hatten. Das übrige ihres Leibes aber war mit reichen und gestickten Kleidern gezieret. Siehe *Bintan* und *Allout-Neur*. *Mart.*

Vinten, Binten, ein Dorf im Stifft Mayntz, eine Stunde von Mayntz.

VINTIENSIUM URBS, eine Stadt in Franckreich, s. *Vence*.

VINTIMIGLIA, *Ventimiglia*, Frantz. *Vintemille*, *Ventimille*, eine alte und starck bewohnte Stadt in Italien, im Staate von Genua, auf der Küste des Mittelländischen Meers, an der Mündung der Flüsse Bibera und Rotta, 8. Meilen von Monaco, 15. von Nizza, und 35. von Albenga. Es ist eine Bischöfliche Stadt, die im Lateinischen unter den Nahmen *Intemelium, Intemillium, Albintemelium, Intimelium, Entimelium Album, Albintimelium, Vintimelium, Vintemelium*, oder *Vintemilla* bekannt ist. Schon im VII. Jahrhunderte war sie ein Suffraganat von Mayland. In der Cathedral-Kirche verehret man Reliquien vom heil. Blasio, einen Finger vom heil. Nicolao, und den Kinnbacken der heil. Catharinae. Das Pflaster in den Häusern auf der schönen Strasse besteht aus kleinen Steinen, die gantz artig zusammen gesetzt sind, und unterschiedliche runde und viereckigte Figuren vorstellen. Wenn man über die Brücke hinaus kommt, welche über den Fluß geht; so findet man zur lincken Hand eine Kirche der Observantiner-Münche. Eine Meile weiter hin ist ein Flecken, Bordighera genannt, am Ufer des Meers, wo ein festes Schloß ist. Vintimiglia hat einen kleinen Hafen nebst einem Schlosse, welches seine gantze Befestigung ausmacht. *Michelot* in seinem Portulan de la Mediterr. p. 66. giebt uns folgende Beschreibung davon: Ohngefähr 14. Meilen von Monaco gegen Osten zum Nord-Osten ist die Spitze von Bordighera, und 2. Meilen von dieser Spitze gegen Nord-Westen ist die kleine Stadt Vintimiglia. Sie liegt nahe am Meere, einer grossen Spitze gegen Osten, am Ufer eines kleinen Flusses, über welchen eine Brücke gehet. Oberhalb der Stadt Vintimiglia ist eine wegen ihrer Stärcke und wegen ihrer Lage betrachtliche Festung.

Festung. Zur rechten Hand der Stadt sieht man ein Dorff am Ufer eines Meer-Strandes, in einer Fläche, und gantz nahe dabey gegen Osten ist ein anderer kleiner Fluß oder Wasser-Guß. Bey gutem Wetter könnte man vor Vintimiglia mit Galeeren ancken. Denn man wird daselbst durch die Spitze von Bordighera vor den Ost-Nord-Ost- und Nord-Ost-Winden bedeckt. Das Bißthum zu Vintimiglia hat 850. Römische Scudi Einkünffte, und in der Päbstlichen Cammer-Taxa ist es auf 102. Fl. geschätzt. Von dem Ursprunge dieser Stadt erzehlet man verschiedene blosse Fabeln. So viel ist gewiß, daß sie unter der Römer Bothmäßigkeit gestanden, und damahls berühmt gewesen. Nachmahls ist sie gleich andern Städten in Italien an die Gothen, Longobarden und Francken gekommen, wie sie sich denn unter den Städten und Gebieten befindet, welche das Lombardische Königreich ausmachten, welches sich Kayser Otto Magnus im Jahre 962. in Italien zuwege brachte. Zu Ende des X. Jahrhunderts bekam sie ihre eigenen Grafen, welche im Jahre 1222, nach einem langen Kriege, die Stadt den Genuesern abtreten musten, ob sie wohl den grösten Theil der Grafschafft behielten. Nach 40. Jahren aber kam die Stadt an Hertzog Carolum von Anjou. Im Jahre 1388. kam sie an den Grafen von Savoyen, Amadeum VII, und bald darauf wieder an die Genueser, welche sie noch ietzo besitzen. Das umliegende Land aber, so ietzo zu einem Fürstenthume erhoben worden, besitzt die Gräfliche Familie von Vintimiglia. Bey dem letztern Italiänischen Kriege blieb die Stadt auch nicht unbeunruhiget. Denn als der Infant Don Philipp am 1. Junii im Jahre 1745. mit der Armée von Nizza aufgebrochen war, hielt er hier das erste Quartier, und legte ein grosses Magazin an, welches am 16. dieses Monaths von den Feinden ruiniret ward, wodurch verschiedene mit Proviant angefüllte Gebäude in die Asche geleget wurden. Es befanden sich damahls 7. Magazins in der Stadt, welche alle ruiniret wurden. *Mart. Magin. Commainville.* Hübn. G. I. Th. *Univ. Lex.*

VINTIUM, eine Stadt in den Meer-Alpen. *Ptolomaeus* Lib. III. c. 1. giebt sie denen Nerusiis. Ortelius glaubt, es sey die Stadt *Ventia* im Dione Cassio. Der heutige Nahme ist *Vence.* Siehe *Vence.* In der Vorstadt dieser Stadt siehet man diese Inscription zu Ehren des Gordiani:

CIVITAS VINT. DEVOTA NUMINI
MAJESTATIQUE EJUS.

Und eine andere Inscription, die den Trajano zu Ehren gemacht worden, endigt sich also:

P. P.
CIVIT. VINT.

In einer Notitia der Provintzen wird diese Stadt *Civitas Vintiensium,* und in einer andern *Civitas Vinciencium* genannt; und Gregorius Turonensis sagt, da er von dem Tode Deutheri, Bischoffs von Vence, redet: Obiit Deutherius, *Vinciensis* Episcopus. Siehe *Vensiensium Civitas. Mart.*

VINTON, eine Stadt, siehe *Winston.*

VINTONIA, eine Stadt, siehe *Winchester.*

VINTORIATICO, eine kleine Stadt und Bißthum in Calabria Citra, im Königreiche Neapolis. *Melissant.*

VINTSHEMUM, eine Stadt, siehe **Winsheim.**

Vintzkowe, ein Ritter-Gut im Braunschweigischen.

VINVÆ, ein Flecken, siehe *Vanvres.*

VINULI, siehe *Wandalen.*

VINUNDRIA, eine Stadt in Ober-Pannonien. *Ptolomaeus* Lib. II. c. 15. nennt sie unter den Städten, die von der Donau abgelegen waren. Lazius sagt, es sey das heutige **Windischgrätz**; welches vielleicht wohl seyn kan. Er glaubt aber, dieses sey die Stadt *Vindomana* in der Notitia Dignitatum Imperii, worinnen er sich hingegen irret, weil *Vindomana* eben so viel, als *Vindobona* war. Siehe *Vindobona. Mart.*

Vintz, oder Vintz, eine kleine Stadt oder Marckt-Flecken in Siebenbürgen, allwo es viel Widertäuffer giebt. Wie denn die durch Kayser Ferdinandum II. aus Mähren vertriebene Widertäuffer zum Theil hieher geflüchtet sind. *Zeiler.*

VINZELA, eine Stadt in Galatien, nach dem *Ptolomaeo* L. V. c. 4. welcher sie den Tectosacis, und nicht den Tolistobogis giebt, wie Ortelius sagt. *Mart.*

VINZELA, nach dem Griechischen Texte des *Ptolomaei* L. V. c. 5. und *Unzela,* dessen Auslegern zu Folge, war eine Stadt in Pamphylien, in Pisidien. Siehe *Unzelensis. Mart.*

VINZELLES, ein Ort in Franckreich, in Bourgogne, in der Bailliage und Recette von Macon, mit dem Titul einer Baronnie. Dieser Ort liegt in einem guten Wein-Lande. *Mart.*

VINZINNIACUM, ein Ort in der Frantzösischen Provintz Isle de France, nicht weit von Compiegne. *Eckard.* Franc. Or.

Vinzlowe, ein altes Dorff im Brandenburgischen, dessen in einer Urkunde vom Jahre 1343. Erwehnung geschicht. **Ludewigs** Reliqu. MSSt. T. VII.

VIOLA, *Viole,* ein Fluß in dem Ländgen Ipuscoa, in Spanien, der bey Aspeytia vorbey fleußt, und bey Zumaga ins Biscayische Meer fällt. Hübn. G. I. Th.

VIOLASCENSIS PAGUS, ein Ort in Gallien, nach dem *Sidonio Apollinari* Lib. II. Epist. ad Maurusium, welcher sagt, dieser Ort wäre hernachmahls *Martialis* genannt worden, und die Julianischen Legionen hätten ihre Winter-Quartiere daselbst gehabt. Ein MSC. welches Ortelius zu Rathe gezogen, hatte *Vialascensis* an statt *Violascensis,* und *Marcialis* an statt *Martialis. Mart.*

VIOLET, eine Baronie in Franckreich, in Provence, dem Könige in Preussen gehörig. Abel.

VIOL en LAVAL, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Recette von Montpellier. *Mart.*

VIOLS, eine Stadt in der Landschafft Sevennes, in Franckreich. Hübn. Z. L.

VIOMENIL, *Via Mansilis,* ein Ort im Hertzogthume Lothringen, in der Bailliage von Vosges oder Wasgau. Er ist ein Annexum vom Kirchspiele Eclez. Seine Kirche ist dem Heil. Bartholomæo gewidmet. Das Dorff Lerrin, die Verrieres du Toulois, Grandmont, la Pille, la Scie, und die beyden Moulins sind Zubehörden von Viomenil. *Mart.*

VIOMENSES, Völcker, siehe *Valenser.*

VION, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election de la Fleche. *Mart.*

VION, ein Flecken in Franckreich, in Ober-Vivarais, in der Recette von Viviers. *Mart.*

VIONIZZA, oder *Venizza,* eine Stadt und Hafen in Epiro, in Griechenland, 20. Italienische Meilen von Preveſa, liegt auf einem Hügel, und ist auf zwey Seiten mit dem Meere, übrigens aber mit Morästen umgeben. Gegen dem Lande zu ist sie mit einer dreyfachen Mauer verwahret, und von der Seite des Hafens mit einem starcken Bollwercke bedeckt. Im Jahre 1717, am 2. Novembr. wurde dieser Ort nach einer kurtzen Gegenwehr von den Türcken verlassen, und hingegen von den Venetianern mit Eroberung vieler Beute besetzet, welche ihn auch im Passarowitzer Frieden im Jahre 1718. behalten haben. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

VIOR, ein Fluß in Mauritania Tingitana, nach dem *Plinio* Lib. V. c. 1. *Ptolomaeus* Lib. IV. c. 1. nennet ihn *Diur.* Vielleicht aber ist dieses nur ein Fehler von einem Abschreiber, welcher etwan Διερ an statt Βιερ gesetzt haben mag. Dieser Fluß heist nach des P. Hardouin Meynung heut zu Tage *Sur,* und rinnet an den Gräntzen des Königreichs Marocco hin. *Mart.*

VIORUM VALENTIA, oder *Vion-Valentia*, eine Stadt in Italien, im Lande der Brutier, nach dem *Ptolomæo* L. III. c. 1. welcher sie Landwärts ein bemercket. Dieses ist eben so viel, als *Vibo-Valentia* und *Hippo*. Siehe diese beyden Wörter. *Mart.*

Vipach, ein Fluß, Schloß, Marck-Flecken und Herrschafft in Crain, siehe Vippach.

Vipach, ein Kloster in Bayern, siehe Viepach.

VIPALANCKA, eine kleine Stadt, Festung und Paß in dem Bannat von Temeswar in Ungarn, auf einer kleinen Insul in der Donau, zwischen Panzova und Orsova, wo der Fluß Korasza in die Donau fällt, gelegen, um welche die Türcken einen Arm von der Donau geleitet. Im Jahre 1697. eroberte der Kayserliche General Rabutin diesen Ort mit Sturme, und schleiffte denselben, worauf ihn aber die Türcken besetzten und befestigten. Im Jahre 1716, den 15. Novembris gieng der Ort abermahl mit Accord an die Kayserlichen über. Doch nahmen ihn die Türcken im Jahre 1738. wieder weg, und schleifften ihn. Hübn. Z. L. *Univ. Lex.*

VIPAO, ein Flecken in Italien, in Friaul, in der Grafschafft Görtz, gegen die Quelle eines Flusses, welchem er seinen Nahmen giebt. Dieser Fluß, welcher die Grafschafft Görtz vom Morgen gegen Abend durchströhmt, hat seine Quelle in den Alpen, auf dem Berge Anos, und verliehrt sich, nachdem er Vipao, S. Croce und Lorenberg benetzet hat, zwischen Lucini und Gradisca in dem Lisonzo. *Mart. Magin.*

VIPARATA, *Vibrato, Librafatta, Liberata*, Lat. *Albula*, und beym Plinio *Albulater*, ein Fluß in der Marca d'Ancona, der zwischen Ascoli und Teramo in das Adriatische Meer fällt. *Baudrand.*

VIPITENUM, oder *Vepitenum*, eine Stadt in Germanien. Das Itinerarium *Antonini* bemercket sie auf der Strasse von Augspurg nach Verona, zwischen Veldidena und Sublavio, 36. Meilen vom ersten dieser Oerter, und 32. Meilen vom andern. Es giebt MSS. welche *Vipetenum* an statt *Vipitenum* haben. Man glaubt, es sey das heutige Stertzingen oder Am-Luz, welches Dörffer unten am Berge Brenner in Tyrol sind. Wie man denn insonderheit das erstere, oder daß es Stertzingen sey, durch eine alte Inscription, die man daselbst ausgegraben hat, beweisen will. Siehe Stertzingen. *Mart.*

VIPOTIANÆ, eine Stadt, siehe *Ptisciana*.

Vippach, Vipach, ein Fluß im Hertzogthume Crain, welchen der Fluß Bisonczo unterhalb der Stadt Görtz bey Lusciniße, gegen der Stadt Gradisca über, zu sich nimmt, und damit nach Sagra läufft. *Hydr. Lex.*

Vippach, ein kleiner Fluß in Thüringen, welches das Flüßgen Gran bey Kranichborn zu sich nimmt, und sich damit zwischen Haßleben und Wernings-hausen in die schmale Wipper eindringt. *Hydr. Lex.*

Vippach, Vipach, Wibach, Wippach, eine Herrschafft und Marckt-Flecken mit einer Burg in dem Innern Crain, so den Grafen von Lanthiert gehöret. Hübn. G. III. Th.

Vippach, (Marck-) ein Flecken in Thüringen, siehe Marck-Vippach.

Vipra, Wipra, ein Schwartzburgisches Dorff in Thüringen, etliche Stunden von Arnstadt, woselbst der kleine Fluß Vipra entspringt, und unter Ichtershausen in die Gera fällt. Goldschadt.

VIQUE, eine Stadt in Spanien, siehe *Vich*.

VIR, ein Fluß in Hispania Tarragonensi. *Ptolomæus* Lib. II. c. 6. bezeichnet seine Mündung zwischen dem Vorgebürge, worauf die Altäre der Sonnen waren, und einem andern Vorgebürge, welches er nicht nennt. Man glaubt, dieses sey der Fluß *Florius* im Plinio. Siehe *Florius*. *Mart.*

VIRA, eine Stadt in Africa, siehe *Viva*.

VIRACELUM, ein Flecken in Italien, siehe *Biracelum*.

VIRACONES, also werden von den Portugiesen diejenigen Winde genennet, die von der See gegen das Land wehen. Siehe Wind.

Viragrund, *Viragrundium*, ein Wald und Gegend, siehe Viergrund, und Dünckelspühl.

VIRAP, eine Bischöfliche Stadt in Turcomannien, in der Asiatischen Türckey. *Cellar.*

VIRBI CLIVUS, ein Hügel in Italien, dessen *Persius* Sat. VI. v. 56. Meldung thut, da er sagt:

Accedo Bovillas
Clivumque ad Virbi.

Dieser Hügel war, denen Auslegern des Persii zu Folge, 4. Meilen von Rom, auf dem Wege, welcher nach Aritia führte, und an dem Orte Ad Nemus Dianæ genannt. Er hatte den Nahmen vom Hippolyto angenommen, welcher daselbst unter dem Nahmen Virbius verehret ward; weil man glaubte, daß er zweymahl ein Mensch (bis vir) gewesen wäre, das ist, daß er zweymahl gelebet, indem ihm die Diana das Leben wieder gegeben hätte. *Mart.*

VIRBIUS, *Vibinus*, ein Fluß in Laconien, dem Vibio Sequestro zu Folge. *Mart.*

VIRCAO, eine ehemahlige Stadt in Hispania Bætica, zwischen der Stadt Corduba und Illiturgis gelegen. *Baudrand.*

VIRCAO, eine Stadt in Hispania Tarragonensi, siehe *Virgao*.

VIRCHI, ein Bischöflicher Sitz in Mesopotamien, unter der Metropoli Edessa. Die Notitia des Patriarchats von Antiochien schreibt *Verchi*, und giebt diesem Sitze den ersten Rang. *Mart.*

VIRDO, ein Fluß in Deutschland, siehe *Vindo*, und Wertach.

VIRDUBESCA, eine Stadt, siehe *Virovesca*, und *Virvesca*.

VIRDUNUM, eine Stadt in Franckreich, s. *Verdun*.

VIRE, ein Fluß in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Coutances. Dieser Fluß, welcher Cotentin von Bessin scheidet, hat seine Quelle auf dem kleinen Berge Brimbel, im Kirchspiele Chaulieu, in der Diœces von Bayeux, wie einige, und in der Diœces von Avranches, wie andere wollen. Drey andere Flüsse, die Sée, Angrane und Noireau genannt, haben ihre Quellen ebenfalls auf diesem Berge. Den Fluß Vire anlangend; so durchströhmt er die Stadt, die seinen Nahmen führt, Pont Bellanger, den Flecken Tessy, Pont-Farcy, Sainte Susanne, Saint-Lo, Pont-Hebert, und Saint Fromont, und ergeußt sich hernach durch die Vez St. Clement, welches ein kleiner Meer-Busen ist, den man zur Zeit der Ebbe durchwaten kan, und welchen man auch deswegen *Gué* oder *Vé de Vire*, Lat. *Vadum Viriæ* nennt, in das Meer. Die Flüsse, welche die Vire in ihrem Lauffe zu sich nimmt, sind die Dattée, Vizone, Brevogne, Drome, Quienne, Pouchinicre und Joigne. So fallen auch der Bach Fincel und der Chevry, welcher von Villebaudon herkommt, zwischen Tessy und Pont-Farcy in eben diesen Fluß. *Mart.*

VIRE, eine Stadt in Franckreich, in der Nieder-Normandie, im kleinen Lande Bocage, darinne sie die Haupt-Stadt ist, und in der Bailliage von Caen, darinne sie eine von den Königlichen Gerichts-Sitzen ist. Diese Stadt, welche zwischen Saint Lo, Avranches, Mortain und Falaise, 12. Meilen von der Stadt Caen, 5. von Condé, und 2. bis 3. von St. Sever liegt, ist bis zur Zeit des Königs Philippi Augusti, und unter der Regierung des Pabsts Innocentii III, welcher sie in seinen Briefen *Castrum Viriæ* nennt, nur ein Schloß gewesen, und hatte seinen Nahmen von dem Flusse Vire angenommen, an welchem es erbauet worden. Heut zu Tage hat die Stadt Vire 4. Thore und grosse Vorstädte. Ihre Mauern sind mit hohen Thürmen flanquirt, und mit Gräben vergesellschafftet. Das Schloß aber hat man niedergerissen. Die Stadt hat in ihrer Ring-Mauer nur eine einzige Kirche unter dem Titul U. L. Frauen. Diese Kirche, deren Geistlichkeit aus mehr,

mehr, als 40. Priestern, besteht, ist groß, schön und ziemlich ausgeziert. Die zu S. Thomas, welche man in einer Vorstadt findet, ist die erste Pfarr-Kirche von Vire; man taufft aber darinne nicht mehr. Die Kirche zu Ste. Anne, dem Spitale gegen über, ist ein Filial vom Kirchspiele Tallevane. Sonst aber findet man in den Vorstädten auch noch die Klöster der Franciscaner-Barfüsser, der Capuciner, der Benedictiner-Ursuliner- und Augustiner-Nonnen, welche letztere das Lazareth besorgen. Es ist auch allda eine Comthurey des Maltheser-Ordens. Im Donjon des Schlosses haben die Einwohner eine Vorstellung vom Berge Calvaria oder Schädel-Stätte aufführen lassen, welche wegen ihrer Schönheit und sonderbaren Arbeit viel Neugierige dahin zieht. Der Seiger-Thurm ist auch sehr merckwürdig. Diese Stadt ist der Sitz einer Vicomté, einer Saltz-Cammer, eines Floß- und Forst-Amtes, und einer Election, welche 184. Kirchspiele begreifft. Ausser dem ist auch ein Policey-Lieutenant und ein Maire daselbst; aber Schöppen erwählt man allhier nicht mehr. Auch wird an diesem Orte eine wichtige Handlung getrieben, welche aber vornehmlich nur in Tuch-Manufacturen besteht. Wie man denn daselbst auf 30. Walck- Papier- und andere Wasser-Mühlen sieht. Des Freytags hält man daselbst einen grossen Wochen- und des Jahrs 4. Jahr-Märckte, den ersten Freytags nach dem Oster-Feste, den andern auf S. Michaëlis, den dritten auf S. Catharinæ, und den vierten auf S. Nicolai-Tag. Andreas du Chene erzehlt in seinen Antiquitez des Villes de France, daß die Einwohner von Vire, da sie die Parthey der Engelländer gehalten hatten, vom Könige Carolo VII. eine allgemeine Vergessenheit des Vorgegangenen erhalten hätten, welche ihnen im Monath Novembr. 1450. zugestanden worden. Vire gehört unter das Bißthum von Bayeux, bis auf eine Gasse La Rue du Pont genannt, welche von der übrigen Stadt durch den Fluß abgesondert ist, und zur Diœces von Coutances gehört. Hierbey ist zu mercken, daß von dieser Stadt die Vaudevines ihren Nahmen bekommen haben, welches eine Art von Gesängen sind, die das gemeine Volck singet, und die man heut zu Tage gantz unrecht Vaudevilles nennt. Sie sind vom Olivier Basselin, einem Walcker von Vire, erfunden, und anfänglich in Vaudevire, welches der Nahme eines Ortes, nahe bey Vire ist, abgesungen worden. Die Election von Vire hat keinen einzigen schiffbaren Fluß. Das dasige Clima ist sehr kalt, und das Erdreich von einem übeln, lockern und sandigten Boden. Immittelst ist diese Election doch sehr volckreich, und die Einwohner sind lebhafft und arbeitsam. Auch sind darinne zwey ansehnliche Hammer-Wercke, als das von Dannon, dahin man das Ertz aus dem kleinen Berge Montbosse bringt, und das von Halouze, worein das Ertz von Archant kommt. *Mart. Corn. Longuerue. Piganiol.*

VIRE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election de la Fleche. *Mart.*

VIRE CHATEAU, ein Schloß in Franckreich, in dem Hertzogthume Bourgogne, an dem Flusse Dayim. *Hentzner.*

VIRECOUR, ein Ort im Hertzogthume Lothringen, zwischen Chamagne und Bayon, an der Mosel gelegen. *Antiqu.* des Neckars.

VIREDUNUM CASTELLUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Verdun.*

VIRELADE, ein Flecken in Franckreich, in Guienne, in der Election von Bourdeaux. Es ist in diesem Flecken eine Jurisdiction. *Mart.*

VIRENA, ein Ort in Italien, allwo *Vitruvius* Lib. VIII. c. 3. sagt, daß es Brunnen gäbe, deren Wasser säuerlich wäre. *Baptista Porta* Magiæ Natur. L. VIII. c. 6. sagt, da er von diesem Orte redet, man nenne ihn gegenwärtig Francolise, und er sey eine Meile von Theano, auf dem Wege nach Rom. *Biondo* in seinem Ital. Illustr. scheint ihn bey den Berg Cerro zu sehen. *Mart. Ortel*

VIRGA, ein Ort in Africa, siehe *Berga.*

VIRGA, eine Stadt in Spanien, siehe *Vera*, und *Virgi.*

VIRGAN, Lat. *Virganum*, eine kleine Stadt auf der Insul Ferdinandino, in Asien. Sie gehöret denen Spaniern. *Univ. Lex.*

VIRGANTIA, also nennt Ammianus Marcellinus die Stadt der Segusier, welche Strabo, Ptolomæus und das Itinerarium Antonini *Brigantium* nennen. Heut zu Tage ist es *Briançon. Mart.*

VIRGAO, eine Stadt in Hispania Tarragonensi, nach dem *Plinio* L. III. c. 1. welcher ihr den Zunahmen *Alba* giebt. Der P. Hardouin lieset *Urgao.* Das Itinerarium Antonini, welches bald *Urcao*, bald *Vircao* oder *Virgao* schreibt, setzt diese Stadt auf die Strasse von Cordua nach Castulo, zwischen Calpurniana und Iliturgis, 20. Meilen vom ersten dieser Oerter, und 34. Meilen vom andern. Man hat zu Arjona eine Inscription gefunden, welche vom Grutero beygebracht worden, und darinne man lieset: MUNIC. ALBENSE. URGAVON D. D. Allein der P. Hardouin behauptet, dieses sey eine neuere Inscription. Wenn dem so ist, so ist solches wenigstens ein Beweis-Grund vor diejenigen, welche wollen, Arjona sey das alte *Virgao* oder *Urgao.* Siehe *Roda. Mart.*

VIRGAONENSIS, siehe *Alba-Virgaonensis*, u. *Virgao.*

VIRGI, eine Stadt in Spanien, nach dem *Pomponio Mela* L. II. c. 6. welcher sie an den Meer-Busen, *Virginitanus Sinus* genannt, setzt, und dem sie vermuthlich den Nahmen gegeben. Ptolomæus und Marcianus Heracleensis nennen sie Οὖρκη, *Urce.* Diese Stadt, sagt *Isaacus Vossius* in seinen Observat. ad *Melam* hat Gelegenheit zu vielen ungereimten Erzehlungen gegeben, weil man nicht gewust hat, daß *Urci, Urgi, Virgi, Birgi* und *Murgi* so viele Nahmen von einem einzigen Platze wären. Den Beweis davon findet man im Plinio, welcher Bæticam bis zur Stadt *Murgi* oder *Murgis* erstrecket, und an einem andern Orte die Stadt *Urci* vor den Anfang der Küste von der Provintz Tarragonensi ausgiebt. Alle diejenigen, welche die Grentzen von Bætica haben bezeichnen wollen, haben eben dieses davon gesagt, ausgenommen, daß einige an statt Murgi oder Urci *Virgi* und *Birgi* geschrieben haben. Es ist gar gewöhnlich, das U in B zu verwandeln, und man siehet nicht weniger das B in M verwandelt, so daß *Urci* und *Murgi* schlechterdings einerley Nahmen sind. Es ist aber dennoch dienlich, hierbey anzumercken, daß ausser diesem Murgis noch ein anderes vorkommt, welches Ptolomæus Landwärts ein unter den Städten der Turdulorum Bæticorum bezeichnet, und wovon auch das Itinerarium Antonini Erwehnung thut. Allein dieses Murgis hat mit dem, von welchem hier die Rede ist, nichts gemein. Es haben zwar auch unterschiedliche gewolt, dieses letztere sey die Stadt *Murcia*, welche einem Königreiche seinen Nahmen gegeben. Allein diese Meynung fällt von selbst dahin, immassen sich die Stadt Murcia, an statt daß sie eine See-Stadt seyn solte, sehr tieff in das Land hinein befindet. Diejenigen, welche sagen, *Muxacra* oder *Vera* sey das alte *Virgi*, haben keinen bessern Grund vor sich. *Vera* ist die Stadt *Beria* der Alten, und man kan *Beria* nicht vor *Baria* annehmen, weil Abdera und das Vorgebürge Charidemum, heut zu Tage Cap de Gate genannt, zwischen beyden mitten inne waren. Die Stadt *Virgi, Urci* oder *Murgi* der Alten aber war an dem Orte, wo heut zu Tage *Almaçaran*, an der Mündung des Guadalentin stehet. *Mart.*

VIRGILIA, *Vergilia*, eine alte Stadt in Spanien, welche beym Ptolomæo Οὐεργιλία heisset, und ihre Einwohner beym Plinio *Virgilienses.* Wiewohl auch in des *Gruteri* Wercke p. 324. n. 5. auf einer Inscription Virgilienses mit einem E gefunden wird. Einige Spanier, auch Hardouin, setzen sie an den Ort, wo ietzo Murcia lieget. Ludov. Nonius aber nebst andern hält

hält Murcia vor des Ptolomæi Menlaria. Nach andern soll Virgilia, Venta Loquera, eine Stadt in Hispania Tarraconensi seyn. *Cellarius. Baudrand.*

VIRGILIANA, ein Lust-Schloß in Italien. Es gehört dem Hertzoge von Mantua, und ist nicht weit von der Stadt dieses Nahmens abgelegen. Ehedem sahe man daselbst eine grosse Menagerie von Kühen und Schaafen. Obgleich dieses Haus den Nahmen Virgilii führt; so ist solches doch nicht sein Geburths-Ort. Dieser Ort hieß vor Alters *Andes*, und heut zu Tage heist er *Petola* oder *Pictola*, und ist nur ein blosses Dorff. *Mart.*

VIRGINEA DANICA, eine Insul in Dänemarck, siehe **Mön.**

VIRGINIen, Lat. *Virginia*, Frantz. *Virginie*, eine grosse Provintz in Nord-America, in Canada, welche den Engelländern zugehöret, und gegen Süden an Florida; gegen Osten an das Mar del Nort und Neu-Schweden; gegen Westen und Norden aber mit verschiedenen Americanischen Völckern grentzet. Vor Zeiten verstand man unter *Virginien* einen noch grössern Bezirck von Lande, als ietzo, nehmlich den gantzen Strich von Norembegua bis Florida, und folglich die jetzigen Englischen Provintzen Neu-Engelland, Neu-Yorck, Neu-Jersey, Pensylvanien, Maryland, Virginien und Carolina. Die Eingebohrnen nannten es *Apeleben* oder *Apalebe*. Insgemein begreifft man noch ietzo Maryland mit unter Virginien, und also den Strich Landes längst der Bay Chesapeack. Die eigentlich so genannte Provintz Virginien aber grentzet, nach einer genauen Bestimmung, Nordwärts an den grossen Fluß Patownack, welcher es von Maryland scheidet. Südwärts liegt Carolina; Ostwärts das Virginische Meer; West- und Nord-Westwärts aber befinden sich die Wildnisse, die man so offt zu entdecken gesucht, und welche sich, wie man dafür hält, bis an die Californische See erstrecken. Im Jahre 1703. brachte man die Abmessung dieser Provintz auf das Tapet, wovon besser unten ein mehrers gedacht werden soll. Allein man hat die Grentzen noch eben so gar genau nicht abgestochen. Nach muthmaßlicher Rechnung reicht es 200. Englische oder 60. Deutsche Meilen Nördlich von Point-Comfort am Munde der Bay Chesapeack; und 200. Meilen Südlich, daß es also das gantze Land West- und Nord-West, vom Westlichen oder Virginischen Meere bis zum Californischen, nebst den Insuln in beyden Meeren innerhalb 100. Meilen vom festen Lande, in sich schließt. Die Bay Chesapeack ist 18. Englische Meilen breit, und hat an den meisten Orten 9, an einigen aber nur 7. Klafftern Wassers. Sie läufft auf 100. Deutsche Meilen ins Land hinein, wo sie denn die Virginischen Vorgebürge macht. Ihre Lage ist unter dem 37. Gr. Nördlicher Breite. Sie nimmt eine Menge schiffbare Flüsse zu sich, und hat einige kleine Eylande, davon etliche bewohnt sind.

Virginien wird in 25. Grafschafften eingetheilet, worinnen 49. Kirchspiele sind, von welchen 34. ihre Prediger und Gefälle haben. Die übrigen 15. aber sind vacant. Die gantze Eintheilung wird aus der am Ende beygefügten Tabelle deutlich werden. Städte, Bergwercke und andere besonders merckwürdige Sachen, darff man in Virginien nicht suchen. Die Appellæanischen Gebürge auf den Westlichen Grentzen dieser Provintz, sollen, einiger Reisenden Vorgeben nach, mit Ertz versehen seyn. Doch findet man nicht, daß sie den Virginiern zu etwas andern genützet, als daß sie die Erde hergeben, mit welcher ihre Gelehrten im Collegio die Experimenta machen können. Das gantze Land hat viele überaus schöne Flüsse, deren Fälle sämtlich nur 15. bis 20. Englische Meilen von einander sind. Ueberdis hat es den North-Fluß, Pungateque, Apumatuc, Poyankekank, Powhatan, James, Yorck, und andere, die voll Fische und viele Meilen schiffbar sind. Jedoch ist dieses Ungemach dabey, daß sich jährlich im Junio eine Art von Würmern findet, welche sich an die Schiffe legen und sie durchfressen. Ebbe und Fluth ist bey anhaltendem Nord-West-Winde kaum mercklich. Sonst aber ist sie wie in Engelland, ausser daß sie nicht so starck zu seyn scheinet; welches vielleicht daher rühret, daß sich die Gezeiten in so viele Flüsse zertheilen müssen. Aller dieser Flüsse Urquellen sind unten am Apellæanischen oder Apelchæanischen Gebürge. Die Wasser-Fälle aber sind wohl 60. bis 70. Englischen Meilen davon. Das Erdreich ist meistens sandig; und die Steine sind hart und durchsichtig. Einige schneiden wie ein Demant, und gläntzen auch eben also. Die steinigten Gestade dieser Flüsse sind voll starcker Eisen-Adern, wie überhaupt alles hohe Land unter dem Rasen ist, welches öffters wie ein Eisen-Fels aussieht. Die Unkosten aber zu einer Eisen-Schmiede sind daselbst so groß, daß solche niemand auf sich nehmen darff; oder man ist über der Taback-Pflantzerey so eifrig, daß man auf die übrigen Verbesserungen des Landes nicht Acht hat. An den Flüssen befinden sich viele Mühlen.

Was die Entdeckung dieses Landes anbetrifft; so wird solche dem Sebastian Cabot, einem Portugiesen, oder, wie andere wollen, einem Genueser, der zu Bristol wohnhafft war, und im Jahre 1497. durch den König Henricum VII, neuer Entdeckungen halber, nach West-Indien geschickt worden, zugeschrieben. Denn des Columbi guter Erfolg 5. Jahre zuvor hatte alle Handlung-liebende Nationen der Welt nach America begierig gemacht, in Hoffnung, die Schätze der neuerfundenen Welt mit den Spaniern zu theilen. Die Ruhmbegierigen Frantzosen suchen zu behaupten, Johann Verazzan sey der Erfinder dieses Landes, und habe im Nahmen Francisci I, Königs in Franckreich, Besitz davon genommen, es *Mocosa* genannt, und samt Canada, unter dem Nahmen **Neu-Franckreich** unter Frantzösische Bothmäßigkeit gebracht. Doch dieses Gedichte wird von allen Schrifftstellern, die von der Entdeckung dieser Provintz geschrieben haben, sattsam widerleget. Die Crone Engelland hat solches unfehlbar der Sorgfalt und Unkosten des berühmten Sir Walther Rawleigh, eines Engelländers, zu dancken, welcher, wie aus seiner Welt-Beschreibung erhellet, den gantzen Erdboden mühsam durchkrochen, und auf Vernehmen, daß die Spanier so unsäglichen Nutzen aus ihren Plantagen in America zögen, sich zu mehrerern Entdeckungen entschlossen. Weil nun die damahlige Königin in Engelland, Elisabeth, damahls allzu viel in Europa zu thun hatte, als daß sie ihre Gedancken auf Besitzung einer neuen Welt hätte richten können; so fand Rawleigh für nöthig, für sich, mit Zuziehung anderer, auf halben Gewinn, etwas zu versuchen. Zu dem Ende vermochte er im Jahre 1583. verschiedene vom Adel nebst Kaufleuten dahin, daß sie ihm eine wichtige Summe Geld vorschossen, und erhielt von der Königin ein Patent, unter dem 25. Mertz 1584, vermöge dessen er alle Länder, die er entdecken würde, wenn sie noch von keiner Christlichen Nation besessen würden, in Besitz zu nehmen, zu pflantzen, und für sich, für die, so er darzu ernennen würde, für dieselben und ihre Nachkommen zu geniessen rc. bemächtiget ward. Diese Kauff- und Edelleute rüsteten also im April des gedachten Jahres 1584. zwey kleine Schiffe aus, welche, da sie keinen bessern Lauff wusten, nach den Canarien-Insuln, von dar in die Caraibischen Eylande, und ferner über die Mexicanische Bay nach Florida seegelten. Und obgleich die Capitains dieser 2. Schiffe die Schiffarth so schlecht verstunden, daß sie ihren Strich über 1000. Deutsche Meilen verfehlet; so waren sie dennoch glücklich. Sie anckerten an dem Passe bey Roenoke, so ietzt unter dem Gouvernement von Nord-Carolina steht, und landeten auf gewissen Eylanden auf der Küste zwischen Cap-Fear und der grossen Bay Chesapeack. Nachmahls stiegen sie an das feste Land, in einer Landschafft Wingandacoa genannt, worüber damahls ein König, Nahmens Wingina herrschete. Sie handelten mit den Indiа-

dianern, und hatten einen profitablen Tausch, indem ihnen die Wilden ihre Peltz-Felle für nichtige Bagatellen hingaben. Mit diesen, und mit Sassafras und Cedern beluden sie ihre Schiffe, und kehrten zurück, nahmen auch einige Perlen zur Anzeige des grossen Reichthums dieses Landes mit sich. Sie beschrieben zu Hause den Ort, den sie entdeckt, so fruchtbar und beliebt, die Lufft so angenehm und gesund, und alles so schön, daß iederman, der es hörte, lüstern darnach ward. Sie brachten auch den ersten Taback mit nach Engelland, als etwas gäntzlich unbekanntes, wie auch 2. Indianer. Die Königin selbst war so vergnügt darüber, daß sie, als eine mächtige Königin, und eine Jungfrau, immassen sie sich in ihrem gantzen Leben nicht vermählet, und niemahls darzu zu bewegen gewesen, eine von denen Partheyen, die sie zur Gemahlin zu erlangen suchten, anzunehmen, solches Land Virginien benennete; wiewohl andere wollen, daß dieses Land seinen Nahmen von der ersten Beschreibung der dasigen Völcker bekommen habe, die man als unschuldige und einfältige Leute abgeschildert hatte, welche gleich einer Jungfrau von List und Bosheit unschuldig lebten. Noch andere aber wollen behaupten, dieser Nahme komme von einem Könige Virginia oder Wingina her, von welchem bey denen Schrifftstellern, die von America geredet haben, Meldung geschiehet. Und endlich finden sich wiederum andere, welche diesen Nahmen von einer Stadt, Virginia genannt, herleiten wollen. Indessen ist doch die erste Meynung die allerwahrscheinlichste, oder doch wenigstens die, der am meisten nachgegangen wird. Es sey ihm aber auch, wie ihm wolle; so wurden gleichwohl die Englischen Kaufleute in America noch begieriger, als ein Königlich-Englisches Schiff ein Spanisches von Mexico aufgebracht, auf welchem man ein Verzeichniß fand, was man kurtz vorher vor einen Schatz aus den dasigen Bergwercken geholet. Daher unternahm die unter Rawleighs Anstalt errichtete Compagnie die zweyte Reise mit 7. Schiffen. Rawleigh selbst aber konnte damahls wegen gewisser politischen Ursachen nicht mit reisen, ob er es wohl Anfangs willens war. Diese Compagnie war die erste dieser Art, so in Europa errichtet worden. König Jacobus ertheilte ihr den Nahmen *Gouverneur* und *Compagnie* von **West-Indien**. Weil sie dieser Freygebigkeit mißbrauchten; so hub sein Sohn Carolus II. solche Würde wieder auf. Richard Greenvill, als Commandant dieser Flotte, seegelte im Jahre 1585, und zwar, weil er den Lauff nicht besser wuste, rund um die Westlichen und Carabischen Eylande. Seine Schiffe waren zwar mit Provision, Waffen und Ammunition, aber mit wenig Mannschafft beladen. Er gelangete auch eben daselbst an, wo die Flotte vor dem Jahre gewesen war, nehmlich zu Wokokon. Auf der Insul Roenoke, ungefehr 5. Deutsche Meilen von dem festen Lande, unter dem 36. Gr. Nordlicher Breite, fieng er an zu pflantzen. Er entdeckte auch noch etwas weniges Südwärts im Sund, und ertauschte von den Indianern Häute, Peltzwerck, Perlen und andere Waaren, und ließ 108. Mann auf gedachter Insul, sie in Besitz zu nehmen, da er nach Engelland zurück kehrte. Gleich nach seinem Abzuge durchstreifften die Hinterbliebenen das feste Land auf und nieder, 80. Meilen Süd- und 130. Meilen Nordwärts, und wagten sich auf den Flüssen hinauf allzuweit in das feste Land hinein. Dieses verursachte, daß die Indianer diese Gesellschafft nicht mehr vertragen wolten, und anfiengen, diese Landstreicher aufzusuchen; ja einen Bund zu Vertilgung der übrigen zu machen, welches ihnen aber fehl schlug. Die Engelländer geriethen wegen des Proviants in grosse Noth, weil sie das Clima nicht recht verstunden, und ihr Korn nicht zu rechter Zeit einerndteten, wie die Indianer. Bey allen diesen schlechten Umständen erweiterten sie ihre Entdeckung doch längst den Küsten auf 100. Englische Meilen, und schreckten die mißtrauischen und gegen sie mörderisch gesinnten Indianer durch Drohungen mit der Zurückkunfft ihrer Cameraden und Verstärckung an Mannschafft. Als aber den gantzen Winter, auch noch im folgenden Sommer, kein Englisches Schiff ankommen wolte, wusten sie endlich nicht, was sie anfangen solten, indem die Eingebohrnen anfiengen, sie zu verachten, und sie sich täglich einer Ermordung befürchten musten. In diesem Zustande war der beste Rath für sie, auf dem Meere sich nach Hülffe umzusehen, oder wenigstens weg zu fliehen. Als sie nun von Mangel, Wachen, Hunger und Kälte meistens verzehret waren, erblickten sie endlich im Augusto eine Flotte, welche von einem Zuge gegen die Spanier aus Nord-Indien zurück kam, deren Commandant Befehl hatte, sich nach dem Zustande dieser Plantage zu erkundigen. Ihre vörnehmste Bitte war um Proviant und Volck, nebst einem kleinen Schiffe, um im Fall der Noth nach Engelland zurück zu kehren. Drake, als der Commandant, bewilligte ihnen alles. Als aber ein Sturm ihr Schiff sehr unbrauchbar gemacht hatte; so lagen sie dem Drake inständig an, daß er sie mit nach Hause nehmen solte. Und ob er ihnen wohl ein ander Schiff anboth; so hatten sie doch keinen Muth mehr. Dadurch wurde also die erste Plantage aufgehoben. Rawleigh aber brachte es mittlerweile durch Vorstellungen bey der Compagnie dahin, daß man die Verstärckung an Volcke und Proviant nachdrücklich zu beschleunigen versprach, und er selbst wolte mit unter Seegel gehen. Weil er besorgte, die Colonie möchte Noth leiden; so eilte er mit einem Schiffe fort, welchem nach vierzehn Tagen drey andere folgten. Rawleigh kam ans Land an Cap-Hattaras, etwas Südwärts von Roenoke, fand aber keine Colonie, und muste nach scharffen Suchen wieder zurück kehren; wiewohl die Lebens-Beschreiber des Rawleighs von dieser Reise nichts wissen wollen. Greenvill kam mit seinen drey Schiffen auch an, fand aber den Ort ebenfalls verlassen. Doch erfuhr er, daß die Colonie geflohen wäre; wohin aber, konnte er nicht erfahren. Inmittelst ließ er 50. Mann daselbst, nebst Materialien, daß sie sich Häuser bauen konnten; gab ihnen auch auf 2. Jahr Proviant, und kehrte nach Hause, mit der Versicherung, ihnen nachdrücklich beyzustehen. Im folgenden Jahre ward John White mit 3. Schiffen von der Compagnie dahin geschickt, welcher frisch Volck und einige Weibes-Personen mit sich nahm, nebst Ueberflusse an Proviant, mit der Commission, sich daselbst zu setzen, und als Gouverneur die Plantage zu regieren. Er kam den 22. Julii im Jahre 1587. nach Roenoke; fand aber keine Engelländer, worüber er sehr bestürtzt ward. Er erkundigte sich bey dem Manteo, einem Indianer, der mit der ersten Plantage mit aus Engelland abgegangen war, wo sie wären; vernahm aber, daß sie von den Eingebohrnen überfallen, und theils getödtet, theils in die Wälder verjagt worden. Sie funden auch das Fort geschleifft, die Hütten ledig, und die Wohn-Plätze mit Unkraut bewachsen, und fornen am Fort die Knochen von einem todten Manne. White besserte die Häuser wieder aus, und fieng an, ein Gouvernement von einem Gouverneur und 12. Räthen, unter dem Nahmen eines Gouverneurs und Beysitzers der Stadt Rawleigh in Virginien, unter sich zu errichten. Den 13. Augusti ward gedachter Manteo getaufft, und vom Gouverneur zum Lord von Dassemompeck, einer also genannten Indianischen Nation, zu Vergeltung seiner treuen Dienste, ernennet. Den 18. Augusti ward das erste Kind daselbst von Christlichen Eltern gebohren, welches ein Mägdgen war, und Virginia genannt ward. Von diesem geringen Anfange muß man diese Colonie herleiten, welche seit der Zeit so angewachsen, daß sie einer der besten Aeste der Englischen Cron-Einkünffte geworden.

Was die Einwohner in Virginien anbetrifft; so hat solches sehr wenige Jngebohrne. Denn obwohl die Erde allerley Sachen im Ueberflusse daselbst hervorbringt; so kan sie doch wegen schlechter Anbauung nicht viele Einwohner ernähren. Als die Engelländer dieses Land das erstemahl entdeckten, waren die Bewohner desselben in verschiedene Nationen eingetheilet, als die Recongthans, Weanocks, Arrahattocks, Appemerocks, Nansemunds, Cheseapeacs und Paspahoges. Diese Stämme oder Horden wohnten in dem Lande am Flusse Powhatan oder James. An dem Pamuncke-Flusse wohnten die Youngtamunds und Mattappaments. Am Rappatanok- oder Toppabanuck-Flusse waren die Manahoacs, Moraughtacunds und Outtawomens. Bisweilen bekriegte der König einer Nation die andern, und bezwang drey oder viere derselben, da denn insgemein die Herrschafft davon nach seinem Tode an die eingebohrnen Printzen dieser Länder zurück fielen. Jetzo sind sie theils durch ihre Uneinigkeit, theils durch die Kriege mit den Engelländern, gäntzlich ausgerottet. Aus Barmhertzigkeit schenckt man ihn Leben und Freyheit, schließt auch bisweilen Bündnisse mit ihnen, welche diese Wilden aber nur so lange halten, als sie müssen. Die in Virginien gewohnt haben, sind die allerverrätherischesten und grausamsten unter allen gewesen. Die Leute zu Wingandacoa, wo die Engelländer zuerst ausstiegen, begegneten ihnen so lange freundlich, als Grangammeo, des dasigen Königs Winginas ältester Bruder, am Ruder saß. Seine Gemahlin that den Engelländern, welche sich hernach auf dem Eylande Roenoke zu setzen gesucht, auch viel Gutes. Nach des Grangammeo Tode aber verfuhr Winginas, der sie vielleicht lieber zu Kauffleuten, als zu Nachbarn, gehabt, sehr schelmisch mit ihnen. Denn als ein Theil der Engelländer gegen das Königreich der Mangoacs abgegangen war, um Kupffer-Adern aufzusuchen, hetzte er verschiedene Horden oder Corps wider sie auf; besonders aber den Themoatan, den Printzen der Moratoes, dessen Vater Ensenore ihr[illegible] Ueberfall verwehrete; wie denn auch Menatonon, einer dieser Horden König, die Freundschafft der Engelländer durch Perlen-Geschencke suchte. Solches that auch Obisco, der König der Weopomlocs, welcher der Königin von Engelland zinsbar ward. Als Winginas sahe, daß seine Absicht, sie auszurotten, vergeblich war, nahm er eine freundschafftliche Mine an, bis er seine Gelegenheit, sie zu überfallen, ersahe. Jedoch die Engelländer schlugen die wilde Armée in die Flucht, und dem Winginas gar den Kopff ab. Powhatan und Oppecancanough machten den meisten Lärmen. Doch nach ihrem Tode ergaben sich die andern, daß sie nun an statt der Knechte sind. Von allen in dieser Provintz gewesenen Nationen sind zur Zeit etwa noch 2. bis 300. Schützen in einer Stadt beysammen, und die wenigen übrigen sind oben und unten an den Grentzen der Englischen Plantagen verstreuet. Und ob sie wohl noch in Städten wohnen; so sind sie doch auf die tiefste Neige gekommen. Alle streitbare Jndianer sind etwa 500. Männer; dahingegen der Engelländer auf 5000. sind. Vor denjenigen Jndianern, die höher hinauf wohnen, fürchten sie sich mehr, als vor den Engelländern, welchen iede Stadt an statt des Schutz-Geldes 3. Jndianische Bogen und 20. Biber-Felle liefert. Was ihre Religion anbetrifft; so wissen die meisten sehr weniges von GOtt, und die etwas mehrers wissen, halten solches sehr geheim. Ein Jndianer soll einsmahls folgendes Glaubens-Bekenntniß gethan haben: Sie glaubten einen ewigen GOtt, der durchaus gutthätig sey. Seine Wohnung sey oben im Himmel, und seine Güte reiche bis auf den Erdboden hernieder. Er sey unbegreiflich in seiner Vortrefflichkeit, und genüsse aller ersinnlichen Glückseeligkeit. Seine Jahre währen ewig, und seine Vollkommenheit sey ohne Grentzen. Er wisse weder von Schmertzen, noch einiger Unruhe. Und dieses ist in der That vernünfftig von der Existenz GOttes gesprochen. Als man ihn aber fragte, warum sie den Okee oder Teufel anbeteten? verfiel er auf lauter ungereimte Sachen. GOtt sey zwar freylich, sprach er, der Geber alles Guten; es fliesse aber ungezwungen und durch einander auf alle Menschen ohne Unterschied. GOtt bemühe sich nicht um die ungereimten Handlungen der Menschen, gebe auch nicht Achtung darauf; sondern lasse ihnen ihren freyen Willen, daß ein ieder nach denen von ihm ausfliessenden Gütern nach Belieben zugreiffen könne. Deswegen sey nicht nöthig, weder ihn zu fürchten, noch anzubeten. Vielmehr würde sie der böse Geist, wenn sie ihn nicht besänfftigten, an ihrer Gesundheit, Frieden und Vollauf beschädigen, weil er sie allezeit aus der Lufft durch Donner, Sturm, und dergleichen besuche. Der Götze, den diese wilde Einwohner sämmtlich, oder doch als den vornehmsten unter ihren vermeynten Göttern, verehren, heißt Ouioccasan, Oxee, Oke, Ouivecos, Keuvas oder Kiwasa, und steht in einem Tempel. Sie glauben, es wären viele Götter von einerley Natur. Sonne, Mond und Sterne halten sie vor Halb-Götter. Sie bauen ihren Göttern auch gewisse Tempel, die sie Machurmuh, und den Ort, wo sie ihren Gottes-Dienst verrichten, Qvivicosen nennen. Sie haben gewisse Altäre und Oerter, wo sie opffern; zeigen auch in einem gewissen Felsen die Fußstapffen ihres Gottes. Jhre Priester heissen Wervans, und werden für Gelehrte gehalten. Sie versprechen dem Volcke schöne Weiber, steten Frühling, und alle vollkommene Wollust in jener Welt, an der sie in diesem Leben ein sonderliches Vergnügen haben; anbey drohen sie ihnen mit Seen vom Feuer, und Qvaal bey einer Nymphe, in Gestalt eines alten Weibes. Sie opffern dem Teufel zuweilen Kinder, um ihn bey guter Gesinnung gegen sie zu erhalten. Jhre Propheten sind Zauberer, welche den Teufel um Rath fragen, und ihre Beschwerungen in solcher Sprache verrichten, die nicht ein ieder vom Volcke verstehet. Diese so wohl, als die Priester, stehen in grossem Ansehen. Sie glauben eine Unsterblichkeit der Seelen, so, daß dieselben entweder bey den Göttern einer ewigen Glückseeligkeit geniessen, oder in einem feurigen See oder Brunnen gestrafft werden, welcher bey dem Ende der Erden, gegen Westen, an einem Orte seyn soll, den sie Popogusso nennen. Sie haben eine närrische Gewohnheit, die sie Huskanawing nennen. Sie verschliessen nehmlich ein Dutzend junge Gesellen, so von besonderm Ansehen sind, und ein Alter von etwa zwantzig Jahren erreicht haben, unter einen engen Korb, in Form eines Zucker-Hutes, der sonst wie ein Gegitter geflochten ist. Hierinnen werden sie etliche Monate mit nichts, als einem Trancke von gifftigen Wurtzeln, unterhalten, wovon sie gantz rasend werden, und alles, was sie sonst gewust, auch so gar ihre Eltern, Nahmen, Sprache, und dergleichen vergessen sollen. Wenn man mit diesem Trancke aufhöret, kommen sie wieder zu ihrer Vernunfft. Ehe sie noch aber völlig gesund sind, zeigt man sie in ihren Städten. Sie dürffen es sich nicht mercken lassen, daß sie sich noch an etwas erinnerten, wo sie dieses harte Tractament nicht noch einmahl ausstehen wollen. Haben sie die Probe ausgehalten, so sind sie Caucarouses oder angesehene Männer in ihren Nationen. Dieses thun die Jndianer darum, daß sie ihnen alle kindische Gedancken und Partheylichkeit gegen Personen oder Dinge benehmen wollen. Die Priester machen sich, zur Behauptung ihres Ansehens, so häßlich und fürchterlich, als es ihnen nur möglich ist.

Die

Die Propheten theilen den durch ihren Betrug erlangten Gewinn iederzeit mit ihnen. Die Wilden fragen beyde vor Angreiffung einer Sache um Rath. Doch giebt es keine Weibes-Personen, die sich zu Priesterinnen oder Zauberinnen gebrauchen lassen. Sie richten bey allen merckwürdigen Gelegenheiten Altäre auf, und ihre Tempel, darinnen ihre Götzen stehen, und die Leichname ihrer Könige und Gesetzgeber aufbehalten werden, sehen eben wie ihre gemeine Hütten aus. Ihre Gelehrsamkeit bestehet darinnen, daß sie alles durch gemahlte Bilder zu verstehen geben. Sie zehlen eins, zehn, hundert, tausend, wie die Europäer. Ihre Jahre fangen sie bey dem Winter an, und theilen sie in fünf Zeiten, nehmlich in die Knospen-Kornreiff-Sommer-Herbst- und Winter-Zeit. Die Monate rechnen sie nach dem Monden, und die Tage nach der Sonnen Aufgange, höchstem Stande und Niedergange; ihre Sachen aber durch Knoten an einer Schnur oder durch Kerbe an einem Stecken. Die Ehescheidung ist bey ihnen zwar erlaubt; aber iedoch höchst schimpflich. Und wenn diese ja geschicht; so werden die Kinder nach der Liebe der Eltern zu denselben getheilet. Ehebruch ist das gröste Laster unter ihnen. Ihre Jungfern sind weit keuscher, als sie insgemein in Europa sind. Und wo eine schon vor ihrer Hochzeit etwa ein Kind bekommen; so ist ihr Glücke gewiß dahin. Doch fehlt es auch nicht an gegenseitiger Meynung, welche das Indianische Frauenzimmer, als gemeine Huren, beschreiben, welches aber weder die Indianer, noch Virginier, zugestehen wollen. Vielleicht aber ist es hier, wie an andern Orten der Welt, wo die Huren gleichwohl gerne Jungfern gescholten seyn wollen. Ueberhaupt sind die Virginier starck, hurtig, witzig, von gutem Naturell, und ihre Weiber gantz artig. Einige sind von besonders grosser Länge, leben länger, und stehen auch mehr aus, als andere. Einige Nationen sind sehr lang, und haben breite Hüfften; andere hingegen sind kurtz und schmal. Ihre Farbe ist Castanienbraun und schwartzroth. Sie sind von Natur aber nicht so schwartz; sondern färben sie sich mit einer Salbe. In der Jugend haben sie eine zarte Haut, welche aber durch die Hitze und das viele Schmieren hart und grob wird. Ihr Haar ist insgemein, wie ihre Augen, kohlschwartz, und tragen sie auf allerhand närrische Weise verschnitten. Die vornehmsten Personen lassen hinten eine lange Locke herab hängen. Die Weiber tragen es sehr lang auf den Rücken, oder mit gläsernen und andern Pater-Noster-Kügelgen aufgebunden, und die vornehmsten tragen eine Art von Kräntzen auf dem Haupte. Die Männer haben keine Bärte. Und damit ihnen auch keine wachsen, bedienen sie sich gewisser Mittel, die sie aber den Engelländern niemahls haben offenbaren wollen. Ihre Ohren sind an drey Orten durchstochen, an welchen, statt der Perlen, Muscheln hängen. Einige haben künstlich gemachte Mäntel von Welschen Hahn-Federn, und sind in der Mitte zusammen geschnüret. Darunter befindet sich ein Stück Tuch gantz um den Leib herum bis auf die Mitte ihrer Schenckel herab. Die meisten knüpffen nur ein Stück Tuch oder eine Wild-Haut um ihren Unter-Leib. Einige haben einen Feder-Busch auf ihrem Haupte; andere hingegen eine Falcken- oder Weyher-Haut. Die Reichen haben ein Stücke von breit geschlagenen Bleche an ihrer Seite; und einige führen eine gedörrte Hand eines von ihnen überwundenen Feindes, als ein Zeichen ihrer Tapfferkeit bey sich. Sie sieden, braten oder rösten alle ihre Speisen. Homonis ist ihr gewöhnliches Essen, aus geweichtem Indianischen Korne, so sie in einem Mörser zerstossen, und hernach bey einem gelinden Feuer 10. bis 12. Stunden hinter einander in Wasser kochen. Die Fische schneiden sie nicht eher auf, als bis sie solche verzehren wollen, da sie alsdenn das gekochte Inwendige bey Seite thun. Ihre meisten Speisen sind: Bieber, Turtel-Tauben, allerhand Schlangen, Suppen von Hirsch-Ziemern, Erbsen, Bohnen und dergleichen. Sie essen, wenn sie hungrig sind, ohne sich an eine gewisse Zeit oder Ordnung zu binden, und trincken lauter Wasser. Ihr Brodt ist von Indianischem Korne, wilden Hafer, oder von dem Saamen der Sonnen-Blumen. Sie essen es ohne Fleisch, und sitzen auf der Erden; iedoch haben vornehme Personen Teppiche untergebreitet. Sie reisen iederzeit zu Fusse mit einer Flinte oder einem Bogen, schiessen Wild, daß sie zu essen haben, und schlafen auf ein wenig hohem Grase unter einem Baume. Die Engelländer verbieten ihnen Vieh, als Schaafe oder Schweine zu halten, damit sie es ihren Nachbarn nicht stehlen. Wenn sie zu Flüssen kommen, machen sie geschwind einen Nachen von Bircken-Rinden zurecht, und setzen damit über, und wo sie sich dessen nicht ferner benöthiget erachten, lassen sie solchen am Ufer stehen, da sie es sonst weit mit sich schleppten. Ihre Art, die Fremden zu empfangen, geschicht mit der Friedens-Pfeiffe. Sie füllen nehmlich eine Tabacks-Pfeiffe, die etwas weiter und grösser ist, als eine gemeine, zünden sie an, und der Vornehmste thut einen Zug, giebt sie hernach dem Fremden. Wenn nun der Fremde mit raucht, so ist es Friede; wo nicht, so ist es Krieg. Ist es Friede, so geht die Pfeiffe in der gantzen Gesellschafft herum. Mit Kranckheiten sind sie nicht sonderlich beschwert, und sie wissen auch bald Rath dafür. Die meisten bekommen sie von der grossen Kälte oder Hitze, so sie mit Schwitzen vertreiben. Für Hüfften-Weh und Nerven-Schmertzen brauchen sie beissende Sachen und das Schröpffen. Ihre Priester sind ihre Aertzte, welche von Kindheit an sich bemühen, die Natur der Kräuter kennen zu lernen. Ob sie nun gleich in dieser Kunst fürtreflich sind; so lernen sie doch niemand, ausser ihren Nachfolgern, etwas davon, indem sie sagen, daß es eine Gabe GOttes sey. Der Reichthum der Virginier besteht in Peltzwercken, Peak, Roenoke, und Perlen. Ihr Peak und Roenoke sind von Schaalen. Das letztere sieht fast einer Muschel ähnlich, und ist wie ein Pater Noster angefädelt. Ehe die Engelländer hinüber gekommen, waren die Peaks und Roenoks ihr gantzer Reichthum. Ihre Perlen sind gut, sie werden aber mit der Länge der Zeit immer rarer. Vormahls wusten sie von eisernen Instrumenten nichts. Ihre Messer waren schärffe See-Röhre oder Schaalen, und ihre Aexte scharffe Steine. Ihr Feuer machten sie durch Reibung eines dürren Holtzes an einem sehr harten. Die Bäume fälleten sie durch Abbrennung der Wurtzeln. Hernach brannten sie den Stamm aus, und machten sich Kähne davon, deren einige auf 30. Fuß lang waren. Das Schreiben mit Buchstaben ist ihnen unbekannt. Doch pflegen sie einander etwas durch gewisse Figuren der Thiere und dergleichen, zu verstehen zu geben. Ihre Gesetze bestehen in Gewohnheiten. Gleichwohl aber müssen sie sich ietzo nach den Englischen richten. Ihre Werowans, oder Feld-Herren, und die Coucarouses sind ihre Vornehmsten. In Ansehung ihrer Knechte, die sie schwartze Knaben nennen, sind sie ihres Respects wegen sehr behutsam. Die Männer jagen, fischen und ziehen in den Krieg, da indessen ihre Weiber das Feld bauen, und die Haus-Arbeit verrichten. Ihre ordentlichen Waffen sind Bogen, Pfeile und Kolben. Von den Europäern haben diese, in Ansehung dessen sonst unschuldige Leute, das Sauffen, den Geitz und den Betrug gelernet. Dieses kan von den Eingebohrnen in Virginien zu einer kurtzgefaßten Beschreibung genug seyn.

Was die Engelländischen Einwohner dieser Provintz betrifft; so mehrten sich dieselben anfangs wegen Mangel der Weibes-Personen sehr langsam. Doch ward diesem Mangel endlich abgeholffen, als nach der Zeit gantze Familien dahin zogen, theils ihr Glücke zu verbessern; theils ihrer Gewissens-Freyheit unter Carolo I. und II. zu geniessen. Wie denn auch zu Cromwels Zeiten viele Königlich-Gesinnte dahin giengen. Also ist diese Colonie dergestalt angewachsen, daß ietzo

wenigstens

wenigstens 70000. Personen in Virginien sind, mit Einschliessung der Frantzösischen Flüchtlinge, der Einwohner in Northern-Neck, und der schwartzen Knechte, deren zwar in Ansehung der Zucker-Eylande nur wenig sind. Doch sind dieser letztern mehr, als Weiber, weil ihrer mehr hinüber kommen. Wiewohl in den letztern Jahren manche junge Weibes-Person, ihr Glücke zu versuchen, wie sie sagen, dahin geseegelt, und es auch bisweilen gefunden. Das Volck theilet sich, wie anderwärts, in Herren und Knechte. Ein Herr ist einer entweder wegen seines Amtes, oder wegen seiner Geburt. Knechte sind einige auf ihr Lebtage; andere nur auf gewisse Zeit. Doch sind die Schwartzen mit ihren Nachkommen auf Lebenslang Sclaven; die Weissen aber, nachdem sie sich auf kurtz oder lang versprechen. Sonst ist ein Gesetze, daß, wenn sie unter dem 19. Jahre einen Dienst antreten, sie bis in ihr 24. Jahr aushalten müssen. Sind sie drüber; so ist der Termin 5. Jahr. Alsdenn sind sie der Freyheiten des Ortes eben so berechtiget, als irgend ein anderer Einwohner oder Eingebohrner. Ihre Herren sind verbunden, nach ausgehaltener Dienst-Zeit, ihnen 15. Scheffel Korn, 2. neue tuchene Kleider, Leinen und Wollen zu geben, darneben ein ieder 50. Morgen unverliehenes Land, wo dessen anzutreffen ist, in Besitz nehmen darff. Unter die Land-Militz werden die Sclaven und Knechte niemahls gerechnet. Sondern nur iede freye Manns-Person von 16. bis 60. Jahren gehöret darunter, und muß sich jährlich einmahl zur Musterung einfinden. Ihre Anzahl ist bey nahe 10000, worunter ohngefehr 2400. leichte Reuter sind. Die übrigen sind zu Fuß und Dragoner. Doch sind hierunter die Frantzösischen Flüchtlinge und Northern-Necks nicht mit eingeschlossen. Gedachten Flüchtlingen, derer viel 100. Familien sind, welche König Wilhelmus hinüber gesandt, war ein sehr grosses Gebiete, 10. Englische Meilen oberhalb den Wasser-Fällen S. James, an dessen Süder-Seite, angewiesen, wo ehemahls die streitbare Nation der Monachans gewohnet, daher auch ihre Stadt Monachan-Town oder Monachan-Stadt genennet wird. Sie haben grosse und besondere Freyheiten, und sind sehr fleißig, verbessern alles hier und da zu ihrem und der gantzen Colonie Nutzen; wie sie denn auch so gar aus den wilden Trauben einen herrlichen Wein zubereiten. Ihre Anzahl, die sich nach und nach immer vermehret hat, indem so wohl mehrere nachgekommen, als auch gebohren worden, erstreckt sich ietzo auf 1200. Seelen. Uebrigens ist die Lebens-Art der Virginier eben so, wie in Engelland, ausser, daß sie in Essen, Kleidung, Zeit-Vertreib und Kranckheiten etwas von ihnen abgehen. Wild, Rinder, Schaaffe, Schweine und allerhand wildes und zahmes Geflügel fehlt ihnen nicht. Das Brodt der Reichern ist insgemein von Waitzen. Die Aermern aber essen Pone von Oppone oder Indianisches Mehl. An allerhand Wurtzeln, Salat und andern eßbaren Kräutern fehlt es in ihren Küchen-Gärten nicht. Die Herren brauen dünnes Bier aus Englischem Maltze. Starck Bier haben sie aus Engelland, ingleichen Branntewein und Frantz-Branntewein, wovon sie den Punch zurichten; wiewohl sie auch den Zucker-Branntewein von den Caribischen Eylanden, oder auch selbst abgezogene Spiritus von Aepffeln, Pfirsichen, und dergleichen dazu gebrauchen. Der Wein von Madera ist das gemeinste und beste von ihren starcken Geträncken. Die Armen brauen ihr Bier aus Melassen und Kleyen oder Indianischen Korne, welches sie erst im Ofen dörren. Sie haben auch noch andere gesunde und angenehme Geträncke. Ob man wohl hier und da Stein-Kohlen-Gruben findet; so brennet man doch überall Holtz, welches sattsam vor den Thüren wächset. Ihre Kleidung kömmt aus Engelland, und ist insgemein bey vornehmen Leuten von leichten Zeugen oder Seiden. Die Männer tragen im Sommer Barchet oder leinene Futter-Hemden, und die Weiber weite leinene oder Baumwollene Röcke. Zum Putz mangelt ihnen wenig. Ihre

Häuser sind, wie in Engelland, von Holtz, Back- und andern Steinen erbauet, und von aussen mit Auster-Schaalen-Kalcke beworffen, welcher weit festerer ist, als anderer Kalck. Ihr Zeit-Vertreib ist die Hirsch- Haasen- und andere Jagden. Von den Indianern haben sie gelernet, dem Hirsche, vermittelst eines Schieß-Pferdes, hinter welches sie sich verbergen, beyzukommen. Die Haasen hetzen sie mit Wind-Hunden. Ihr Läger machen sie insgemein in Bäume, woraus sie von den Jägern mit Rauche getrieben werden. Sie haben auch eine Schlangen- und Pferde-Jagd, die sie mit Hunden; zuweilen auch ohne dieselben aufsuchen. Diese wilden Pferde lauffen hier und dar in den Wäldern herum; und weil sie niemand eigenthümlich zugehören, so nimmt sie der, der sie fangen kan, wiewohl sie selten gut zu gebrauchen sind. Auch hat man eine Lust mit dem Hahn- und Wolffs-Fange in Schlingen und Fallen; wie denn auch die Biber-Jagd, der Fisch- und Vogel-Fang ein angenehmer Zeit-Vertreib sind. Die Biber sollen fast, wie die Bienen, in einer Monarchie leben, und alle ihrem Führer Liebe und Gehorsam bezeigen. Die gewöhnlichsten Kranckheiten sind Flüsse, Bauch-Grimmen, Durchlauff, Husten und Scharbock, welche von dem unordentlichen Essen und Trincken der dasigen Land-Früchte entstehen. An gesunden und dafür dienlichen Kräutern haben die Wälder Ueberfluß; wiewohl die Baum-Rinde das beste Mittel dafür ist.

Das Regiment dieser Colonie bestehet aus einem Gouverneur, 12. Räthen und gewissen Abgeordneten von ieder Stadt und Grafschafft. Alle Patente und Processe werden unter des Gouverneurs Nahmen herausgegeben. Seine Besoldung erstreckt sich auf 2000. Pfund Sterlings, die er von dem Könige bekömmt. Ueber dieses hat er jährlich 150. Pfund Haus-Zins, und für iedes Schiff Wein und Eß-Waaren, wenn es über 100. Tonnen führt, 8. Thaler; für ein leichteres aber 5. Thaler. Der König ernennet die Räthe schrifftlich, oder läßt sie nur schlechthin dem Rathe schwören. Der Gouverneur kan der verstorbenen oder weggezogenen Platz ersetzen, ohne auf Ordre von dem Könige zu warten. Diese Räthe haben mit dem Gouverneur am Raths-Tische in vielen Sachen gleiche Stimmen; ja sie können ihm gar widerstehen, wenn er seine gebührende Schrancken übersteigen will. Sie sind das Ober-Haupt in der Assemblée oder Landschaffts-Versammlung, und prætendiren zu allen Gesetzen die Negativam. Ihre Besoldung überhaupt ist 350. Pfund Sterling, so unter ihnen, nach ihrer Erscheinung, beym Gerichte und der Assemblée ausgetheilet werden. Das Unter-Haus bestehet aus den Abgeordneten der Grafschafften, aus ieder 2. Personen, und eine für James-City, in allem 51. Personen. Dieses Collegium darff auch ein Glied in die Assemblée senden. Kurtz, das Regiment in Virginien ist wie in Engelland. Was geschlossen ist, sendet man an den König; und so lange er nicht Nein darzu spricht, behält der Schluß seine Gültigkeit. Neben der Obrigkeit, oder dem Gouverneur und Rathe, ist hier noch ein Rechen-Cammer-Herr, dessen Einkünffte 7½. pro Cent von allen gemeinen Geldern sind; ein Secretair und Præsident des Raths mit 400. Pfund Sterling Besoldung; ein Schatz-Meister, der von allen ihm durch die Hände gehenden Geldern 6. pro Cent hat, und ein Zoll-Einnehmer. Die jährlichen Einkünffte von Virginien rechnet man auf 5700. Pfund Sterling, deren eines 5. Rthlr. ausmacht. Ausser dem General-Court, so ordentlich alle Quartale zusammen kömmt, hat man hier noch monatliche Gerichte, welche die geringere Sachen, so unter 10. Pfund Sterling betragen, ausmachen. Es sitzen darinnen die Sherifs, Friede-Richter, und andere Bediente. Man kan hier seine Sache selbst, oder auch durch einen guten Freund gerichtlich führen. Auch halten die Friede-Richter jährlich in ieder Grafschafft Gerichte, um der Waysen und Armen Bestes zu befördern.

Als der Adel, vornehme Herren und Kauffleute das erste Patent zu diesem Lande erhielten, und zugleich den Schluß gefaßt hatten, sich daselbst niederzulassen, bekamen sie auch von verschiedenen Personen reichlichen Zuschuß zu Fortpflantzung des Evangelii unter den Heyden, zu Erbauung der Schulen und Kirchen, und zum Unterhalt derer dazu verordneten Priester und Personen. Es ward zu dem Ende zu London eine grosse Lotterie errichtet, deren Profit zum Behuf der Colonie gereichen solte; und der stärckste Trieb bey vielen gutherzigen Leuten war die Hoffnung, daß wenigstens der gröste Theil zu dem vorgegebenen Zwecke angewandt werden würde. Man findet aber keine Nachricht, daß es an den rechten Mann gekommen wäre. Die Religion der Virginier ist wie der andern Engelländer. Es giebt auch einige, wiewohl wenige Nonconformisten unter ihnen, die sich aber gewiß gemehret hätten, wo ihnen Berkley nicht so zuwider gewesen wäre. Die Puritaner loben ihn ebenfalls allzu sehr. Im Jahre 1641. kam Herr Benner nach Boston in Engelland, im Nahmen seiner und etlicher anderer Englischen Herren, um ein paar Prediger anzuhalten. Hierauf kamen drey Personen, werunter ein ehemahliger Nonconformistischer Prediger in London war, hinüber, und empfiengen von den Privat-Personen alle gute Begegnung. Der Gouverneur aber und sein Rath verboten ihnen zu predigen, mit der Ordre, daß sich diejenigen, so sich nicht zu den Gebräuchen der Englischen Kirche bequemen wolten, aus dem Lande hinweg machen musten. In iedem Kirchspiele, deren 49. sind, steht eine Kirche von Holtz, Back- oder andern Steinen, die mit allem Gottesdienstlichen Zubehör versehen ist. In grossen Kirchspielen hat es zuweilen auch zwey Capellen, zur Bequemlichkeit der Eingepfarrten. Der Priester prediget in einer um die andere, und hat ieder seinen Küster unter sich, der in seiner Abwesenheit Bet-Stunden hält. Die Besoldung eines Pfarrers ist jährlich 16000. Pfund Taback, nebst den Accidentien, als 10. Thaler für eine Leichen-Predigt, und 5. Thaler für eine Trauung. Die Kirchen-Sachen werden von zwölff ehrbaren Männern aus dem Volcke besorgt. Man heist sie Kirchen-Patronen, und der überlebende erwählet, nach dem Abgange des andern, einen an des Verstorbenen oder Abgegangenen statt. Sie dürffen einen Prediger præsentiren, und allein die Kirchen-Steuern anlegen. Jeder, der darunter ist, muß eine gewisse Schrifft unterzeichnen, die der Englischen Kirche gleichförmig ist. Zwey davon sind Kirchen-Aufseher, deren Amt ist, darüber zu halten, daß ihren Schlüssen nachgekommen, der Taback für das Kirchspiel und den Priester gesammlet, ordentliche Kirchen-Rechnung abgelegt, und alles ärgerliche Wesen vermieden werde. Auf dieser zwölff Kirchen-Patronen Vorschlag eines Predigers mag, krafft der Gesetze, der Gouverneur ihn annehmen oder verwerffen. Es sind nur zwey Presbyterianische und drey Quäckerische Gemeinen im Lande. Der Bischoff von London, als Ordinarius über diese und alle andere den Engelländern gehörige Plantagen, hält hier einen Commissarium, welcher die Kirchen visitiren und auf die Geistlichkeit Acht haben muß, wofür er jährlich 100. Thaler bekömmt. Ferner hat er darauf zu sehen, daß die Geistlichkeit nebst dem Gouvernement denen Nonconformisten den Daumen auf dem Auge hält. Im Jahre 1642. kam unter Sir Berkley eine Acte zum Vorschein, um die Fortpflantzung der Nonconformistischen Lehre zu verhindern. Sie liessen niemand in ihren Kirchen predigen, als der von einem Bischoffe der Englischen Kirche ordiniret war. Im Jahre 1662. begegnete man ihnen noch schärffer. Allein der Nutzen davon war für die gantze Colonie sehr schlecht. Es würde für sie besser, und auch den meisten Personen in der Colonie lieber seyn, wenn man diesen Leuten etwas mehr Freyheit verstattete.

Das Collegium oder die Universität in Virginien ward zu Middle-Plantation, nunmehr Wilhelmsburg, meistens auf Unkosten Königs Wilhelmi und der Königin Mariæ, als welche zwey tausend Pfund Sterling und zwantzig tausend Morgen Landes, den Zoll von allem aus Virginien und Maryland gehenden Tabacke, von iedem Pfunde einen Stüver, sammt dem damahls ledigen General-Land-Messers-Dienste, dazu ausgesetzt. Man erlaubte ihnen auch, ein Glied in die Landschaffts-Versammlungen zu senden. Die Assemblée that nachmahls noch ein Gefäll von Häuten und Peltz-Werck hinzu; so, daß die Einkünffte dieses Collegii jährlich über vierhundert Pfund Sterling betragen, welche noch immer neuen Zuwachs haben. Sie hatten herrliche Freyheiten und Anstalten. Es solten überhaupt achtzehn Glieder, und einer davon Rector seyn. Das Gebäude solte, wenn es fertig wäre, ein Viereck seyn, wovon schon zwey Seiten in der Höhe stunden. Die Küchen, Brauerey und das Back-Haus waren schon fertig. Die Stifftung war, daß ein Præses, der fünffhundert Thaler Besoldung haben solte, ferner sechs Professores nebst hundert Studenten mit, und ohne Gradu unterhalten werden solten. Man wolte über den Feld-Bau, über die Architectur- Kriegs- Schiffarths- Garten- Handlungs- und Manufacturen-Künste lesen. Dieses solte wöchentlich, von Michaëlis bis Ostern zweymahl, und von Ostern bis Michaëlis einmahl geschehen. Der Anfang geschahe mit allerhand Experimenten der Pflantzen und Mineralien, wozu ihnen die Frantzosen in Monachan behülfflich waren. Ihre eigenen Bley- Eisen- und Kupfer-Adern in den Appellæanischen Gebürgen wurden untersucht. Die Hoffnung zum Vortheile aus dem Tabacks-Zolle war so groß, daß man schon auch noch vier Reise-Professores über die vorhandenen anzunehmen gedachte, deren ieder jährlich ein hundert und zwantzig Pfund Sterling haben, und alle Theile der Welt durchreisen solte, um die Natural- und Experimental-Philosophie dieser Universität zum Besten noch höher zu treiben. Sie solten sich eidlich verpflichten, nichts zu schreiben, als was sie als wahrhafftig erweisen könnten; und zwar solten alle Unkosten auf die Universität fallen. Allein sie haben diese Anstalten nicht nöthig gehabt. Der erste Præsident war D. Thomas Bray, welcher Geld zu einer ansehnlichen Bibliotheck in Engelland aufgetrieben hatte. Es kam so weit, daß sie im Jahre 1700. unter grossem Zulauffe des Volcks den Anfang machten. Verschiedene Pflantzer von Neu-Yorck, Pensylvanien und Maryland kamen, theils in Kutschen, theils in Booten dahin, weil es in America was neues war, graduirte Personen auf dem Catheder zu sehen. Die Indianer selbst waren so vorwitzig, daß sie nach Wilhelmsburg kamen. Und im gantzen Lande war eine solche Freude, als ob iede Person insbesondere einen Geschmack an den Studiis hätte. Um diese Zeit hatte die Geistlichkeit die Uebung der Gottseeligkeit oder Kinder-Lehre in die Indianische Sprache übersetzt, und das Collegium wolte einen Buchdrucker aus Engelland verschreiben. Allein eine verderbliche Feuers-Brunst ergriff die Gebäude des Collegii, noch ehe sie zu Stande waren, und legte sie in Schutt und Asche. Seitdem scheinet auch der Entwurff dieser Universität gäntzlich begraben zu seyn. Und wenn die Colonie an deren Wiederherstellung gedencken soll, muß sie in besserm Stande seyn, als sie zur Zeit ist.

Was die natürliche Beschaffenheit des Landes Virginien anbetrifft; so kan man aus seiner Lage leicht erachten, daß es gesunde Lufft haben müsse.

Die vielen Flüsse machen es ungemein fruchtbar. Die Aussichten sind überall lustig, der Geruch der Gärten und Felder angenehm, und der Himmel iederzeit heiter. Der Sommer ist hier so heiß, als in Spanien, und der Winter so kalt, als in Franckreich. Der Donner ist hier gemeiner, als in Europa. Das unbequemste sind die stechenden Ungeziefer, als Schlangen, Kröten, Muskitos, Wand-Läuse, Erd-Flöhe, Zecken, und dergleichen. Die Klapper-Schlange ist gefährlich, und ihr Biß, ohne schleunige Hülffe, tödtlich. Doch lassen sie sich nicht offt sehen; und iederman weiß, daß der Schlangen Hertz, wenn man es auflegt, in zwey bis drey Stunden gewiß hilfft. Der Winter dauert nur drey oder vier Monathe. Der Sommer wird durch Wind und Regen abgekühlet. Der fette Boden ist drey Schuh tieff, worunter Leim liegt, daraus gute Back-Steine gemacht werden. Man theilt das Land in das hohe, niedere und Marschland oder Sumpf-Land ein, und weil Sand darinnen ist; so muß der Boden wärmer seyn, als in Alt-Engelland. Die Hochländer sind meistentheils sandigt; tragen aber doch gute Tabacks-Stengel, ausser daß man solche eher bedingen muß, als das niedrige Land, welches einen Schuh tieff fette und schwartze Erde hat, und sieben bis achtmahl ohne Düngung trägt. Die Marsch-Länder tragen Ried-Gras und Binsen, wie anderwärts. An den Flüssen wächst Reis, Hanff und Indianisches Korn, welches die Landes-Eingebohrne Bagatow nennen, sehr gut. Es giebt aber auch kalte, sandigte und magere Striche, wo Heidel-Beeren, Kranwels-Beeren und Chinkapins wachsen. Eichen, Pappeln, Fichten, Cedern, Cypressen, Swet-Gums, Hukly, Sweetmyrtle und Lebens-Eichen sind hier in grosser Menge. Weiter an den Flüssen hinauf findet man auch Castanien- und Nuß-Bäume, Hasel-Stauden, Hickorys, Dogwood, Locusta oder Acacia Americana, Hollunder, Sassafras, Aesthen, Ulmen, Buchen, und dergleichen. Gantz oben an den Quellen der Flüsse giebt es Bäume von fast unglaublicher Dicke; Ueberfluß an guter Weide, Physick-Earth, Dyers-Wares, Kohlen, Stein-Gruben, Eisen- und Bley-Adern. Ja es hat auch ein Prediger vor Aufhebung der Compagnie berichtet, es sey nicht weit von den Wasser-Fällen einiger Anbruch von Silber gefunden worden. Was die vornehmsten Gewächse dieses Landes betrifft, so sind darunter die Cedern, Cypressen, Tannen, Eichen, zwey Arten von Ulmen-Bäumen, Wall-Nuß-Bäume und Aschen am brauchbarsten. Bey den Wein-Stöcken will alle angewandte Mühe noch nicht viel fruchten. Stauden hat es auch überall, worunter ein Dorn-Strauch ist, welcher wie Sassaparilla wächst. Die Beeren daran sind so groß, als eine Erbse, und an Farbe, wie Carmesin. So findet man nechst dem Sassafras hier auch allerhand Hartz und Gummi nebst den meisten Stauden, so in Engelland und andern Theilen von Europa wachsen. Sonst bringt das gantze Land alle nur ersinnlichen Pflantzen und Blumen, und die Früchte sind durchaus groß und schmackhafft. Von Stein-Früchten hat man Pflaumen und Persimmons oder Pulchamines. Kirschen giebt es dreyerley, die aber alle groß sind. Einige wachsen Trauben-Weise; andere sind auswendig schwartz und inwendig roth. Die dritte Art ist der Indianische Kirsch-Baum, welcher höher, als die übrigen, wächst. Pfersiche sind so gemein, daß man sie den Schweinen giebt. Einige davon, Malachotoons genannt, sind an Grösse und Farbe einer Citrone nicht ungleich. Quitten, Melonen, Kürbisse, Pflaumen und Persimons findet man in Menge. Aepfel und Birnen sind in solchem Ueberflusse, daß man aus einem

Baum-Garten, worinnen selten weniger, als 1000. bis 1200. Bäume sind, auf zwantzig bis dreyßig Butten voll Aepfel- und Birn-Most auf einmahl macht. Die Bergamotten und Warden sind die gemeinsten. Von den häuffigen Quitten macht man auch einen Tranck. Ihre Messamines sind eine Art Trauben; die Cheinquamines fast wie eine Castanie; die Rawcamen wie eine Johannis-Beere; die Macoquetz eine Art Aepfel; die Martequesumauks eine Frucht, wie Indianische Feigen, welche hier so gut, als in Spanien wachsen; Pomerantzen aber und Citronen wachsen nicht. Eicheln haben die Virginier, ausser den gemeinen, noch zweyerley: einige, woraus sie Oel machen, und andere, daraus sie bey mißwachsen Jahren Brodt backen, dergleichen sie auch aus denen zerschnittenen und zerriebenen Wurtzeln Tsinau und Loheepenauck bereiten. Blumen, Wurtzeln und Artzeney-Kräuter sind hier nicht nur gemein; sondern auch schön. Erbsen, Bohnen und Potatoes hatten die Indianer bereits, als die Engelländer dahin kamen. Ihr Haupt-Essen aber war Korn. Taback, welchen man in der Sprache des Landes Uppowo nennet, ist die gemeinste Pflantze und Waare, auch dem Pflantzer so nützlich und dem Boden so natürlich, daß man sich sonst auf nichts sonderlich legt. Und in der That hätte man nichts wehlen können, wobey so viel Knechte und Sclaven zu gebrauchen wären, und welches weniger Capitale erforderte, oder ein so grosses Land einnähme. Denn eben der Boden, welcher jährlich mit Taback angebauet wird, würde, wenn man Korn darauf säete, mehr hervor bringen, als alle Plantagen in America verzehren könnten. Ehemahls hatte der Brasilianische Taback den Rang; ietzo aber hat ihn der Virginische und Maryländische. Sonst findet man daselbst noch ein Kraut, an welchem eine Art von Seide, wie eine dünne und durchscheinende Haut angehefftet ist.

Die Wälder dieses Landes sind voll von rothen Wildprät. Die besondern Thiere sind Aronghena, so einem Dachse einigermassen ähnlich ist; das Assanapic oder fliegende Eichhörnlein; die Mussascus, eine Art von Wasser-Ratzen; die wilde Katze, Utchunquois; das Opassum, dessen Weiblein unten am Bauche einen Beutel hat, darinnen es die Jungen trägt. Ferner hat es in den Wäldern Racoons, Bieber, Ottern, Füchse, wilde Katzen, Marder, und Mincks in den Freshes. Das Geheimniß, mit der Jagd so fürtreflich umzugehen, behalten die Indianer für sich, wegen des Peltz-Handels, aus dem sie sonst von den Engelländern bald würden getrieben werden. Man findet daselbst wohl auch Löwen, Leoparden, Elend-Thiere, Bäre und Wölffe, woraus die letztern, aber nicht so häuffig, wie in einigen andern Theilen von Nord-Indien, und die Wölffe sind nicht viel grösser, als unsere Füchse. Weder von wilden, noch von zahmen Thieren war, ehe die Engelländer hinüber kamen, viel drinnen. Das ietzige Vieh, so im Lande ist, ist alles von den Engelländern erzogen worden; wie sie denn nunmehr eben so viel gute Pferde haben, als in Engelland. Das fliegende Eichhörnlein hat ein fleischichtes Wesen, so es gleich den Flügeln, im Springen ausdehnet, und damit 30. bis 40. Englische Ellen weit von einem Baume auf dem andern springt. Das Opassum hat einen Leib, wie eine Katze, und einen Kopf, wie ein Schwein. Es ist etwa so groß, als eine Katze. Der falsche Unter-Bauch oder Beutel desselben wird von einem, der es selbst gesehen, also beschrieben: Er ist als eine lose Haut über den gantzen Leib, so nirgend am Fleische feste ist; sondern darein man, wenn es einmahl Junge gehabt, allezeit sehen kan. Hinten hat es ein Loch, so groß, daß eine kleine Hand hinein könnte, und dahinein kriechen die Jungen, die

bereits Haare haben, und lauffen können, wenn sie entweder in Gefahr sind, oder schlaffen wollen. Dieses wahret so lange, bis sie sich ohne Mutter ernähren können. Das seltsamste an diesem Berichte ist, daß die Jungen in diesem Bauche gebohren werden sollen, ohne in dem rechten gewesen zu seyn. Sie werden an der Brust gebildet, und wachsen etliche Wochen daran, bis sie ihre völlige Gestalt, Stärcke, Gesicht und Haare haben. So dann fallen sie herab in diesen Beutel, und lauffen nach Belieben aus und ein. Die Person die diesen Bericht giebt, sagt, daß sie ehemahls dergleichen so klein, als eine Mücke, an der Brust gesehen, daß aber hernach so groß, als eine Maus, geworden. Der Alten thut dieses Ein- und Ausschlupfen der Jungen gar nicht wehe. Sie achtet es auch nicht, wenn man nach ihren Jungen siehet. Man fängt in dem Lande bey den Quellen der Flüsse einige Panther, Büffel und wilde Schweine. Wenig Schaafe sind noch hier, weil das Land noch nicht von den Wölffen gesäubert ist. Vor der Ueberkunfft der Engelländer wuste man hier von Mäusen und Ratzen nichts. Seit der Zeit aber werden sie sehr damit geplagt. Die Wasser-Ratze oder Mussascus riecht wie Muscus. Bisweilen siehet man auch wilde Katzen und einige Wiesel. Haasen und Caninichen sind hier häuffig. An Vogel-Weide hat es auch fast unglaublichen Ueberfluß. Der seltsamste unter ihren Vögeln ist der Rock-Bird, welcher bey Erblickung eines Menschen so gleich auf den nächsten Baum zu ihm fleugt, und die lieblichsten Melodien von der Welt singt. Im Herbste kommen eine unsägliche Menge schwartzer Vögel mit rothen Brüsten aus den Wäldern herfür. An wilden Vögeln sind die Schwäne, Gänse, allerhand Endten, Kranniche, Wasser-Adler, Rebhüner, allerley Schnepfen, Phasane, Tauben, Lerchen, Kübitze, und dergleichen. Der beste Vogel unter allen ist das Indianische Huhn, welches ebenfalls ein wilder Vogel, grösser als bey uns, und das gantze Jahr hindurch gut ist, und mit Schlingen gefangen wird. Es werden wenig Arten von Fischen seyn, die nicht an den Virginischen Küsten in grosser Menge gefunden werden solten. Der Stingras ist ein wohlschmeckender Fisch; hat aber einen sehr gefährlichen Stachel an seinem Schwantze. Der Toad schwillt ausserhalb dem Wasser dermassen auf, daß er zerbersten möchte. Muscheln und Austern giebt es auch. Für den Heringen kan man im Frühlinge kaum fahren, um welche Zeit es auch viel Elsen, Shads, Stein-Röhre und Lampreden giebt, die sich an die Elsen anhängen. Es giebt auch sonst noch Fische genug, die man zwar nicht essen, aber doch auf andere Art nützen kan, als Wallfische, Meer-Schweine, See-Hunde, und dergleichen. Die Lust mit dem Fisch-Habichten ist unvergleichlich. Bey angehenden Frühlinge sind diese Vögel des Morgens sehr begierig auf die am Strande schwimmende Fische. Bisweilen aber wird ihnen ihr Raub von den Meer-Adlern wieder entführet. Sie schweben eine gute Weile unglaublich hoch in der Lufft immer an einem Orte, und schiessen so denn wie ein Pfeil ins Wasser herab. Den Augenblick bringen sie einen Fisch in die Höhe, den sie bisweilen kaum schleppen können. Das Wasser flattern sie mit solcher Gewalt aus den Flügeln, daß sie dadurch einen kleinen Nebel machen. Wenn es recht viel Fische giebt, ist dieser Vogel wohl so kühne, daß er mit dem Fische eine Weile in der Lufft herum spielt, und sieht, ob sich vielleicht ein Meer-Adler einfinden wolle. Wenn nun keiner kömmt, so scheint er gantz unwillig darüber zu seyn. Die Engelländer haben sich an diesem Schau-Spiele öffters vergnügt.

Der gemeinste Handel in Virginien ist die Vertauschung einer Waare gegen die andere, oder gegen Taback. Doch hat es auch Spanische und Englische Silber-Müntzen. Ihre vornehmste Müntzen sind entweder von Gold aus Arabien, oder von Gold und Silber aus dem Spanischen America, oder von Englischen Golde. An Scheide-Müntze aber haben sie sehr grossen Mangel. Die dasigen Waaren bestehen hauptsächlich in Taback. Der beste wächst am Yorck. Was wir unter dem Artickel *Maryland* von dem Tabacke gemeldet haben, gilt auch hier. Man verführet jährlich auf 20000. Fässer davon, welches das gemeine Capital der Nation auf 150000. Pfund Sterling vermehret. Dieser Tabacks-Handel ist einer der vornehmsten und vortheilhafftesten für die Englische Nation, indem man jährlich über 200. grosse Schiffe darzu gebraucht, und ein Jahr ins andere gerechnet 3. bis 400000. Pfund Sterling der Königl. Cammer bezahlet werden. Ueber dieses ernährt er so viele tausend Personen in Engelland und Virginien. Ehemahls trieb Virginien auch einen starcken Handel nach Madera, Terceras, Fial und die andern Flæmischen Eylande, mit Faß-Tauben und andern Waaren mehr. Allein die von Neu-Engelland und Neu-Yorck haben sie ausgestochen. Doch handeln sie noch mit Yorck-Taback nach den Zucker-Eylanden. Man schickt nach den Bardos Taback, Vieh und Provision, und bekommt dagegen Rum, Melasses und Zucker. Denn ob sie wohl selbst guten Brannteweín machen, und den Zucker von ihren Stauden haben könnten; so bleiben sie doch lieber bey ihrem Tabacks-Pflantzen. Sonst wäre hier noch Gelegenheit zu andern Sachen, als Flachs, Hanff, Baum-Wolle und Seide, indem es zur Seide Maulbeer-Bäume genug giebt. Holtzwerck, und was dazu gehöret, als Pech, Theer und Hartz, wächst ihnen gleichfalls für der Thüre. Seiden-Gras kömmt an vielen Orten von sich selbst hervor, daß man es jährlich etliche mahl abschneiden kan. Der Mangel an Städten macht die Colonie auch armseliger, als sie sonst seyn würde. Der grosse Zoll auf allen ihren Waaren ist auch grosses Hinderniß, weil er öffters wohl zehnmahl so viel beträgt, als der erste Ankauff der Waaren. Ueberhaupt ist der Pflantzer, aller Fruchtbarkeit des Landes ungeachtet, sehr gedrückt, und muß kümmerlich leben.

Was die so genannte Virginische Societät anbetrifft; so kam selbige, nachdem sie von Rawleigh, wie oben gedacht worden, angefangen war, im Jahre 1607. erst zu Stande. Es wurden 2. Compagnien errichtet. Die erste solte zwischen dem 34. und 41. Gr. wohnen, 50. Meilen an der See-Küste her, gegen West- und Süd-West, sammt allen Insuln, so innerhalb 100. Meilen daselbst gegen über gelegen; ingleichen 50. Meilen gegen Ost- und Nord-Ost, und 500. Englische Meilen zum Lande hinein zu eigen haben, dergestalt, daß sie damit in allem nach Belieben schalten und walten könnten. Die zweyte Compagnie solte sich zwischen dem 38. und 45. Gr. auf eben denselben See-Grentzen, gegen West und Süd-West, sammt allen Insuln auf 100. Meilen gegen über, und 100. Meilen zum Lande hinein, niederlassen. Jede dieser Compagnien solte 13. Raths-Herren erwählen, und sich nach den Gesetzen richten, die ihnen der König mitgeben würde, und ein Rath von eben so viel Personen solte in Engelland residiren, und der Rath von Virginien genannt werden.

Uebrigens wird das eigentliche *Virginien* in das Nordliche und Südliche abgetheilt. Das erste erstreckt sich vom 37. Gr. der Breite bis zum 39. und das andere vom 33. Gr. bis zum 36. Man kommt in dieses Land durch einen langen Meer-Busen, zwischen 2 Vorgebürgen, wovon das gegen Süden gelegene Cap Henri, und das gegen Norden Cap de Charles heist; und zwar von den Nahmen der beyden Printzen Jacobi I, nehmlich des Printzen von Wallis, Henrici, der im Jahre 1612. gestorben, und des Hertzogs von Yorck, der hernachmahls unter dem Nahmen Caroli I, König in Engelland gewesen. Virginien selbst aber begreifft, nach einiger Bericht 25, oder, wie andere wollen, nur 19. Graffschafften, welche nahmentlich sind: Caroück, Charles, Glochester, Hartford, Henric, James, Newkent, Warwich, Westmorland, Lancastre, Middelsex, Nansemund, Lewen-

Lower-Norfolk, Northampton, Rapahanock, Surrey, Wight, Yorck, Northumberland. Die vornehmsten Städte darinnen sind: James-Town, Elisabeth-Town, Dalesgift, Wicomeco, Tragabizanda, Pomejoc, und Bermudo.

Zu folge des oben erwehnten und im Jahre 1703. bekannt gemachten Verzeichnisses von denen Gegenden und Landschafften in Virginien, nebst der Zahl ihrer Einwohner und Soldaten, befanden sich selbige in folgenden Umständen:

Gegend			Anzahl	Summe
Henrie hat	Einwohner	Männer	1005	2413.
		Weiber und Kinder	1408	
	Regulirte Trouppen	zu Pferde	98	345.
		zu Fuß	247	
Prins George und Charles City haben zusammen	Einwohner	Männer	1406	4045.
		Weiber und Kinder	2639	
	Regulirte Trouppen	zu Pferde	203	625.
		zu Fuß	422	
Surrey hat	Einwohner	Männer	880	2230.
		Weiber und Kinder	1350	
	Regulirte Trouppen	zu Pferde	62	350.
		zu Fuß	288	
Wight hat	Einwohner	Männer	841	2714.
		Weiber und Kinder	1873	
	Regulirte Trouppen	zu Pferde	140	514.
		zu Fuß	374	
Nansamund hat	Einwohner	Männer	1018	2530.
		Weiber und Kinder	1512	
	Regulirte Trouppen	zu Pferde	142	591.
		zu Fuß	449	
Norfolk hat	Einwohner	Männer	717	2279.
		Weiber und Kinder	1572	
	Regulirte Trouppen	zu Pferde	48	380.
		zu Fuß	332	
Princes Anna hat	Einwohner	Männer	986	2037.
		Weiber und Kinder	1051	
	Regulirte Trouppen	zu Pferde	69	347.
		zu Fuß	278	
James-City hat	Einwohner	Männer	1297	2990.
		Weiber und Kinder	1693	
	Regulirte Trouppen	zu Pferde	123	401.
		zu Fuß	278	
Jorck hat	Einwohner	Männer	1208	2357.
		Weiber und Kinder	1149	
	Regulirte Trouppen	zu Pferde	68	390.
		zu Fuß	322	
Warwick hat	Einwohner	Männer	482	1377.
		Weiber und Kinder	895	
	Regulirte Trouppen	zu Pferde	49	201.
		zu Fuß	152	
Elizabeth-City hat	Einwohner	Männer	469	1188.
		Weiber und Kinder	719	
	Regulirte Trouppen	zu Pferde	54	179.
		zu Fuß	125	
Newkent	Einwohner	Männer	1325	3374.
		Weiber und Kinder	2049	

hat

			Zahl	Summa
hat	Regulirte Trouppen	zu Pferde	120	420.
		zu Fuß	300	
Kings and Queen hat	Einwohner	Männer	1344	2842.
		Weiber und Kinder	1598	
Kings William hat	Einwohner	Männer	803	1834.
		Weiber und Kinder	1031	
Diese beyde Landschaften haben ihre Regulirte Trouppen zusammen, welche betragen		zu Pferde	189	698.
		zu Fuß	509	
Glochester hat	Einwohner	Männer	2628	5834.
		Weiber und Kinder	3206	
	Regulirte Trouppen	zu Pferde	121	594.
		zu Fuß	473	
Middlesex hat	Einwohner	Männer	776	1632.
		Weiber und Kinder	856	
	Regulirte Trouppen	zu Pferde	56	199.
		zu Fuß	143	
Essex hat	Einwohner	Männer	1090	2400.
		Weiber und Kinder	1310	
	Regulirte Trouppen	zu Pferde	139	438.
		zu Fuß	299	
Richmond hat	Einwohner	Männer	1392	2622.
		Weiber und Kinder	1230	
	Regulirte Trouppen	zu Pferde	122	504.
		zu Fuß	382	
Stafford hat	Einwohner	Männer	863	2033.
		Weiber und Kinder	1170	
	Regulirte Trouppen	zu Pferde	84	345.
		zu Fuß	261	
Westmorland hat	Einwohner	Männer	1131	2736.
		Weiber und Kinder	1605	
	Regulirte Trouppen	zu Pferde	133	451.
		zu Fuß	318	
Lancaster hat	Einwohner	Männer	941	2155.
		Weiber und Kinder	1214	
	Regulirte Trouppen	zu Pferde	42	271.
		zu Fuß	229	
Northumberland hat	Einwohner	Männer	1168	2099.
		Weiber und Kinder	931	
	Regulirte Trouppen	zu Pferde	130	522.
		zu Fuß	392	
Arcomack hat	Einwohner	Männer	1041	2804.
		Weiber und Kinder	1763	
	Regulirte Trouppen	zu Pferde	101	456.
		zu Fuß	355	
Northampton hat	Einwohner	Männer	712	2081.
		Weiber und Kinder	1369	
	Regulirte Trouppen	zu Pferde	70	347.
		zu Fuß	277	

In allem 60606. Einwohner, und 9522. Mann Regulirter Trouppen, die Dragoner mit darunter begriffen, die in diesem Verzeichnisse zur Infanterie oder zu den Fuß-Völckern gerechnet werden. Es ist zwar auch sehr wahrscheinlich, daß seit dem Jahre 1703, da diese Rechnung bekannt gemacht worden, die dasigen Colonien noch um ein gut Theil werden angewachsen seyn. Nachdem man aber nicht so gar offt richtige und genaue Verzeichnisse von einem weit entfernten Lande haben kan; so ist dieses hier schon zureichend, einem einen Begriff von Engellands Macht in America nach dem Verhältnisse der eintzigen Provintz Virginien zu geben. *Mart.*

Britisch Reich in *America*. Gundling Th. Hübn. G. II. Th. *Univ. Lex.*

VIRGINische Meer, Lat. *Mare Virginiae*, also heißt das Gewässer, welches an Virginien, in America stößt. Hagers G. III. Th.

VIRGINIS VICUS, ein Flecken in Italien, siehe *Varagio.*

VIRGINITANUS SINUS, siehe *Virgi.*

VIRGINITE, eine Abtey in Franckreich, in Maine, zwischen den Flüssen Loir und Braye, 2. Meilen von der Stadt Vendome gegen Süd-Osten, und 3. Meilen von S. Calez gegen Osten. Es ist eine Nonnen-Abtey, Cistercienser-Ordens, unter dem Titul U. L. Frauen. Selbige ist im Jahre 1208. durch Petrum, Grafen von Vendome, und durch die Gräfin Aiglantine, seine Gemahlin, gestifftet worden. Es sind in dieser Abtey 42. Nonnen, welche 12000. Livres jährliche Einkünffte haben. *Mart.*

VIRGITANUS SINUS, siehe *Vera.*

VIRGIUM, oder *Voragium*; Biondo und Leander sagen, die Lateiner gaben diese Nahmen einer Stadt oder einem Flecken, heut zu Tage *Voragine* genañt. *Mart. Ortel.*

VIRGO, eine Stadt in Italien, siehe *Massa.*

Virgrund, *Virgurum*, ein Wald und Gegend, siehe Viergrund, und Dünckelspühl.

VIRGULTUM, eine Abtey in Franckreich, siehe *Verger.*

VIRIA, eine Landschafft, siehe Wirland.

VIRIARIUM, eine Stadt in Franckreich, s. *Viviers.*

VIRIBALLUM, ein Vorgebürge auf der Insul Corsica, auf der Westlichen Seite dieser Insul. Ptolomæus benennet es mit diesem Nahmen, und die Gelehrten sind darinnen einig, daß man das heutige *Capo di Calvi*, welches 6. Meilen von Calvi, und 35. von Ajazzo entfernet lieget, darunter verstehen müsse. *Cellar.*

VIRIBALLUM, eine Stadt auf der Insul Corsica. *Ptolomæus* L. III. c. 2. bemercket sie auf der Westlichen Küste der Insul, zwischen dem Meer-Busen Casalus und der Mündung des Flusses Cicidius. Der heutige Nahme ist *Punta di Adiazza* nach des Leandri Bericht, auf welchen sich Ortelius berufft. *Mart.*

VIRIDARIA, also wird im Lateinischen das Gebiete um die Stadt Marienburg im Pohlnischen Preussen genennet, siehe Marienburg.

VIRIDARII, oder *Vidioarii*, alte Völcker, welche nach des Agathiæ Bericht bey der Mündung der Weichsel wohnten. *Mart. Ortel.*

VIRIDARIUM, eine Abtey in Franckreich, siehe *Verger.*

VIRIDE CAPUT, siehe *Verde*, und *Cap Verd.*

VIRIDE FRETUM, eine kleine Meer-Enge in Dänemarck, siehe Grönsund.

VIRIDE MARE, siehe Meer (das Grüne) u. Indianische Meer.

VIRIDE PROMONTORIUM, s. *Cap Verd*, u. *Verde.*

VIRIDIS FLUVIUS, ein Fluß in Mexico, s. *Verde.*

VIRIDIS SINUS, siehe *Verd.*

VIRIDUNUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Verdun.*

VIRIEU, ein volckreicher Flecken in Franckreich, in Forez, in der Election von Saint Etienne. *Mart.*

VIRIEU LE GRAND, ein Flecken in Franckreich, in Bugey, mit dem Titul eines Marquisats. Er ist der Haupt-Ort der Gerichte des Marquisats von Valromey, und eine Zubehör des Mandements von Roussillon. Er hat auch das Recht, Abgeordnete zu den Versammlungen der Stände von Bugey zu schicken. Die Kirchspiele von S. Romain und von S. Etienne sind Zubehörden von Virieu le Grand. *Mart.*

VIRIEU LE PETIT, ein Flecken in Franckreich, in Bugey, in der Bailliage von Valromey. *Mart.*

VIRIEUX, ein Flecken in Franckreich, in Dauphiné, in der Election von Vienne. *Mart.*

VIRIGNIEU, ein Ort in Franckreich, in Forez, in der Election von Montbrison. Es ist eine Königliche Castellaney, zur Senechaussée von Saint Etienne gehörig. *Mart.*

VIRISA, eine Stadt in Armenien, siehe *Verisa.*

VIRITIUM, eine Stadt in Germanien, in seinem Nordlichen Theile, nach dem *Ptolomæo* L. II. c. 11. Wenn wir deshalben dem Villanovano glauben dürfen; so ist der neuere Nahme Griesnagen, und Althamerus will, *Viritium* sey das heutige Gripswald oder Greiffswalde. Siehe auch Pyritz. *Mart.*

VIRIZIO, eine Stadt in Franckreich, siehe *Vierzon.*

VIRMACENSIS PAGUS, eine ehemahlige Gegend in dem heutigen Flandern, über dem Fluß Elera, dessen in den mittlern Zeiten Erwehnung geschiehet. *Eckard Franc. Or.*

Virmund, siehe Viermund.

Virnau, ein Dorff im Hennebergischen, unweit Suhla.

Virneburg, oder Virnenburg, Lat. *Comitatus Virneburgicus*, eine ansehnliche Grafschafft im Chur-Fürsten-Kreisse, bey dem Flusse Nette, an den Trierischen und Cölnischen Grentzen, in der Eiffel. Die darzu gehörigen Oerter sind Virneburg, Nachzheim, Bois, Langefeld, Montreal und Pellentz. Johann George Walther hat diese Grafschafft in seiner neuen Land-Charte vom Ertz-Stiffte Trier nach ihren Grentzen bezeichnet. Sie gehöret dem Fürstlichen Hause von Löwenstein-Wertheim, davon sich eine besondere Linie schreibt. Doch ist vieles von dieser Grafschafft in andere Hände gekommen. Hübn. G. III. Th. Hagers G. II. Th. *Univ. Lex.*

Virneburg, ein Städtgen, Schloß und Stamm-Haus der Grafen gleiches Nahmens, in der Grafschafft Virneburg. Hübn. G. III. Th.

Virngrund, ein Wald und Gegend, siehe Viergrund, und Dünckelspühl.

Virnsperg, ein Berg-Schloß in Francken, siehe Viernsperg.

VIROCONIUM, eine Stadt in Groß-Britannien, siehe *Uricovium.*

VIRODUNUM, eine Stadt in Gallia Belgica, siehe *Verodunum*, und *Verdun.*

VIROEDRUM, ein Vorgebürge in Schottland, siehe *Fare-Head.*

VIROMANDORUM AUGUSTA, eine alte Gallische Stadt, siehe *Veromandui.*

VIROMANDUI, Völcker, siehe *Veromandui.*

VIRONE, ein kleiner Fluß in Franckreich, in der Normandie, in Cotentin. Er hat seine Quelle gegen Manoir de la Lande, geht durch Maudiere, unten an Mont-Bonnel und Monthule, und unter der Brücke von Odeman weg, nimmt 3. Bäche zu sich, und vereinigt sich mit der Darrée. *Mart. Corn. Vaudome.*

VIRONUM, eine Stadt in Franckreich, s. *Verdun.*

VIROSIDUM, eine Stadt in Groß-Britannien, nach der Notitia Dignitatum Imperii Sect. 63. Camdenus glaubt, es sey das heutige Warwick, ein Flecken in Cumberland, wo man würcklich einige Ueberbleibsel von Alterthümern siehet. *Mart.*

VIROSSA, ein Bischöflicher Sitz in Asien, unter der Metropoli Ruba, im Lande der Moabiter, nach einer alten Notitia, die vom Gullielmo Tyrio beygebracht wird. Möchte dieses nicht etwan auch der Sitz *Virosamum*, welchen die Notitia des Patriarchats von Jerusalem, die vom Schelstrate bekannt gemacht worden, unter der Metropoli Petra bezeichnet, und der Sitz *Virossara* seyn, welchen die Notitia des Abtes Milonis unter die Metropolin Arabba Moabitis setzt? *Mart.*

VIROVESCA, eine Stadt in Hispania Tarragonensi. *Plinius* L. III. c. 3. sagt, dieses sey eine von den beyden Städten, die sich unter den 10. Städten der Völcker Autrigones befanden. Das Itinerarium *Antonini* bemercket diese Stadt auf der Strasse aus Gallien nach dem Orte, Ad Legionem Geminam genannt, zwischen Segasamundium und Segasamone, 11. Meilen vom ersten dieser

dieser Oerter, und 47. Meilen vom andern. Die meisten alten MSS. haben *Veronesca* an statt *Virovesca*, und andere lesen *Verovesca*. Diese Stadt ist auch aus dem *Ptolomæo* L. II. c. 6. bekannt, welcher sie ebenfalls den Autrigonibus zueignet. Er schreibt aber *Viruesca* oder *Virdubesca*, und einige alte MSS. haben so gar *Iburuesca* oder *Virouesca*. Der heutige Nahme ist Birviesca, wie Villanovanus, *Briviesca*, wie Simler, und *Virovesca* in der Nachbarschafft von Rioja, wie Surita will. Siehe *Virvesca*. *Mart.*

VIROVIACUM, ein Ort in Gallia Belgica. Das Itinerarium *Antonini* bemercket ihn auf der Strasse von Portu Gessariacensi nach Bagacum, zwischen Castellum und Turnacum, 16. Meilen von iedem dieser Plätze. Man glaubt, es sey das heutige **Werveren** an der Lys in Flandern. Siehe *Varwick*. *Mart.*

VIROVIZZA, eine Stadt, siehe *Verovitieza*.

VIROWICHTZ, ein Ort in der Gespanschafft Gran, in Nieder-Ungarn, welcher wegen des schönen Weines berühmt ist. Hübn. G. II. Th.

VIRSIO, eine Stadt in Franckreich, siehe *Vierzon*.

VIRTA, eine Festung in Mesopotamien, nach dem *Ammiano Marcellino* L. XX. c. 7. welcher sie an das äusserste Ende dieser Landschafft setzt. Es war eine wichtige Festung, und gewisser massen unzugänglich. Man giebt vor, sie wäre von Alexandro M. gebauet worden. Es hat auch das Ansehen, daß sie die Stadt *Birtha* sey, welche Ptolomæus in Mesopotamien bey dem Tigri bemercket. Einige Exemplaria des Ammiani Marcellini lesen zwar auch *Jurta*, an statt *Virta*. Herr Valesius aber ziehet doch die letztere Schreib-Art der erstern vor. *Mart.*

Virteburch, dieses soll, nach dem Herrn von Eckard, **Würtzburg** in einer alten Urkunde bedeuten. Doch urtheilet der Herr von **Falckenstein** davon, daß es ihm als etwas sonderliches vorkomme, daß man Würtzburg in keinem andern Diplomate Virteburch geschrieben finde, als nur in dem einen, welches angeführte von **Eckard** in Comment. de Reb. Franc. Or. T. I. p. 250. u. ff. aus des *Martenii* und *Durandi* T. I. p. 13. hergenommen, welche solches wiederum aus dem Chartario Epternacensi entlehnet. Es hätte offtgemeldeter von **Eckard** dem II. Th. seiner Comment. de Reb. Franc. Or. verschiedene Urkunden, und zwar von denen meisten Carolingischen Kaysern mit angehänget, und da fände man Wirzeburgensis Ecclesia, Wirciburgensis Ecclesia, Wirciburg in einem Diplomate von Ludovico I. p. 886. Wirciburc in einem alten Chronico p. 810. Wirzpurg p. 816. T. I. Comment. Ecclesia Herbipolensis p. 818. Rolewinck in Fasciculo Temporum p. 61. Wirzeburg; Lambertus Schafnaburgensis p. 195. Wirceberg; Sigebertus Gemblacensis ad ann. 697. Wirziburch. Nic. Serrarius hätte in dem Leben S. Kiliani bey dem Herrn von **Ludewig** in denen Würtzburgischen Geschichtschreibern p. 977. alle Nahmen von Würtzburg aufgesucht; man fände aber kein **Virteburch** darunter. Man solte ferner Franciscum *Irenicum* in Exeg. Germ. p. 393. nachschlagen. Der Monachus Engolismensis in vita Caroli M. in Pithœi Script. p. 256. nenne es Wirzinburg. Er hätte auch an andern Orten mehr nachgeschlagen, aber nirgends, wo ein **Virteburch** vor **Würtzburg** antreffen können; und wenn man sagen wolte, daß es ein Fehler der Copisten wäre; so wäre doch dieses allhier zu beobachten, daß es zweymahl, nehmlich im Jahre 704. und 716. also mit einerley Buchstaben geschrieben. Wie wolte dieses wohl möglich seyn, daß nach 12. Jahren ein gleicher Fehler vorkommen solte? Falckensteins Nordg. Alterth. II. Th.

VIRTINGORUM TRACTUS, ein Hertzogthum, siehe **Würtemberg**.

VIRTON, *Vierton*, *Viertonum*, *Virtonum*, eine kleine Stadt in den Niederlanden, im Hertzogthume Luxemburg, 7. oder 8. Meilen von der Stadt dieses Nahmens, und 3. von Arlon und von Montmedi, zwischen diesen beyden letztern Städten. Sie soll ihren Nahmen von der lustigen grünen Gegend haben, Frantz. *Verd* und *Thoen*, so Lateinisch Viride Thonum heisset. Diese Muthmassung wird dadurch bekräfftiget, weil die Einwohner sich der Frantzösischen Sprache bedienen. Sie giebt eine Prevoté, zwischen der von Luxemburg, dem Marquisat Arlon und Lothringen gelegen ist, den Nahmen. Virton, welches einige auch *Verton* schreiben, hat 2. Thore, gute Gräben und Mauern, und einen prächtigen Thurm. Man sieht auch daselbst ein Recollecten-Kloster. Der gelehrte Nicolaus Vernulæus, Professor der Historie auf der Universität zu Löwen, war in den Gegenden um Virton gebohren. Er starb zu Löwen im Jahre 1649, als Præsident des Luxemburgischen Collegii. Diese Stadt gehöret zur Graffschaffe Chiny, ist aber vor Zeiten eine besondere Herrschafft und Lehn von dem Stiffte Verdun gewesen, wie solches die Grafen von Loß, als Besitzer davon, so wohl als Johann, König in Böhmen, und Graf von Luxemburg 1340, wie auch Margaretha, Gräfin von Chiny, 1348. erkannt haben. Nachdem hierauf diese letztere Virton an Wenceslaum, Hertzog von Luxemburg, verkaufft, findet sich nicht mehr, daß dieses Herren Nachfolger in dem Hertzogthume dergleichen Erkenntniß gethan haben. Dem ohngeachtet wurde im Jahre 1689. zur Zeit der Frantzösischen Reunionen Carolus II, König in Spanien, als damahliger Besitzer von dem Dom-Capitel in Verdun, dieserwegen für das Metzische Parlament citiret, und als er nicht erschien, der Herrschafft verlustig erkläret. Allein es muste solches im Ryßwickischen Frieden wieder aufgehoben werden. Die Einwohner dieser Stadt besitzen einen grossen Muth, welchen sie offt in Abtreibung eines starcken Feindes bewiesen haben; dem ohngeachtet aber eroberten sie doch endlich im Jahre 1643. die Frantzosen. Sie hat ein ansehnliches Gebiete, reiche Pfarr-Kirche, und ausser der Stadt ein geistliches Haus der Creutz-Ordens-Brüder. *Mart. Bertel. Dicel.* **Denckw.** Geschichte des Ertz-Hauses Oesterr. II. Th. *Zeiler*. **Weißkohl.**

VIRTUDISUS PAGUS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Vertus*.

VIRTUS JULIA, eine Stadt in Spanien, siehe *Itucci*.

VIRTUTES, eine Stadt in Franckreich, siehe *Vertus*.

VIRUCINATES, Völcker, siehe *Thunicates*.

VIRVEDRUM, ein Vorgebürge, siehe *Viervedrum*.

VIRVESCA, ein Flecken in Spanien, siehe *Birbiesca*.

VIRUNI, Völcker in Germanien. *Ptolomæus* L. II. c. 11. sagt, die Viruni und die Teutonari wohnten zwischen dem Lande der Sachsen und der Sveven. *Cluverius* Germ. Ant. L. III. c. 27. behauptet, es wären die *Varini* des Taciti. Siehe *Varini*. *Mart.*

VIRUNUM, eine Stadt in Germanien, in seinem Nordlichsten Theile, nach dem *Ptolomæo* L. II. c. 11. Es war sonder Zweifel ein Flecken der Völcker Viruni und Varini. Wenn wir hierinne dem Cluverio glauben dürffen; so muß man *Virunum* sonst nirgends, als in **Waren**, einer kleinen Stadt im Hertzogthume Mecklenburg, suchen. Doch sind auch einige, welche Virunum vor das heutige **Werben**, in der alten Marck, halten. Bey noch andern aber ist es gar **Berlin**. Nach Herr Abels Meynung Deutscher Alterthümer II. Th. p. 626. schickt sich *Virunum* am besten auf **Warnemünde**. Siehe *Varunum*. *Mart. Cluver.*

VIRUNUM, eine Stadt im Norico, der Donau gegen Süden, nach dem *Ptolomæo* L. II. c. 14. Das Itinerarium *Antonini* bemercket sie auf der Strasse von Aquileja nach Lauriacum, zwischen Santicum und Candalicæ, 30. Meilen vom ersten dieser Oerter, und 20. Meilen vom andern. Plinius nennet sie gleich zum ersten, da er uns das Verzeichniß der vornehmsten Städte im

Norico

Norico dargiebt. In der Tabula Peutingeri wird sie *Varunum* genannt; es ist aber ein Fehler. Denn nicht allein die alten Schrifftsteller, sondern auch die Römischen Inscriptionen lesen *Virunum*. Hier ist eine der letztern, wie sie uns *Cellarius* Geogr. Ant. L. II. c. 7. mitgetheilet, und welcher sie aus dem *Grutero* p. 108. n. 7. genommen hat:

S. P. CENSORIUS JUSTUS VIRUNO
L. VOLCEJUS SEVERUS SESTINO
Q. SEXTILIUS RUFUS FLANONA
C. VALERIUS VERANIUS TRIDENTE.

Man glaubt, der Kayser Claudius habe sie zu einer Colonie gemacht. Denn man findet noch in des *Gruteri* Thesauro p. 569. n. 7. eine Inscription, darinne man lieset: NAT. NORICUS COL. C. VIRUNO, welches man durch *Colonia Claudia Viruno* erkläret. Dem Cellario zu folge ist Virunum das heutige Volmar oder Volckmarck, eine kleine Stadt in Kärnthen, an der Drau. Unterdessen hat man doch auch Geographos, welche sie nach Friesach, nach Judenburg, und nach Bruneck setzen. *Mart.*

VIRUXENTINI, ein Volck in Italien, nach des *Hygini* Buche, de Limitibus, worauf sich Ortelius beziehet. *Mart.*

VIRY, oder *Viry-Noreuil*, ein Kirchspiel in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Noyon. *Mart.*

VIRY, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, in der Baillage und Recette von Charolles. Dieses Kirchspiel, welches in einem flachen Lande liegt, besteht aus unterschiedlichen kleinen Dörffern und einigen Meyer-Höfen. Der Fluß Arconce geht an Viry vorbey, und hat daselbst eine Brücke. *Mart.*

VIRZELAUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Vezelay.*

VIRZIO, *Virzo*, *Virzonum*, eine Stadt in Franckreich, siehe *Vierzon.*

VIS et MAREST, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Abbeville. In diesem Kirchspiele war ehemahls die Abtey und das Nonnen-Kloster Willencourt, Cistercienser-Ordens. Gegenwärtig aber ist diese Abtey in Abbeville, dahin sie schon vor mehr, als 60. Jahren, verlegt worden. *Mart.*

VISABAR, ein Ort, woher man Zinn brachte, wie uns Serapion berichtet. *Mart. Ortel.*

VIS sur AISNE, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Soissons. *Mart.*

VISAN, ein Ort mit einem Hafen, siehe *Vissan.*

VISAPOR, *Visapour*, *Visapora*, ein Königreich und Stadt, siehe *Visiapour.*

VISARDO, ein Berg in Italien, siehe *Monte Visardo.*

VISBADA, eine Stadt und Graffschafft, siehe Wißbaden.

Visbeck, Vischbeck, Visbeke, Lat. *Visbeca*, ein Lutherisches und Reformirtes Fräulein-Stifft in dem ehemahligen Kirchen-Sprengel des Bischoffs zu Minden; eigentlich aber in der Graffschafft Schaumburg in Westphalen, zwischen Hameln und Rinteln, eine Meile von dem ersten dieser Oerter, an der Weser gelegen, und unter Hessen-Cassel gehörig. Es ward im Jahre 1002. von der Helenbruck, zur Wohlfahrt der Seelen ihres Gemahls Ruperti, ihres Sohnes Aldagis, Richardi, und andrer ihrer Verwandten, angelegt. Im Jahre 1147. ward es vom Kayser Conrado III. dem Stiffte zu Corvey einverleibet; und im XVII. Jahrhunderte nahm es die Evangelisch-Lutherische Religion an. Falckens Hist. Corbej. *Eckardi* Franc. Orient. Abels Alterth. II. Th.

Visbeck, Vischbeck, Lat. *Visbeca*, ein Kloster Benedictiner-Ordens, im Stiffte Münster, welches im Jahre 852. dem Stiffte Corvey einverleibet worden; daher es von einigen mit dem Stiffte Corvey in der Graffschafft Schaumburg fälschlich vermenget wird. Einige setzen diese Incorporirung in das Jahr 863. Allein am zuverläßigsten ist es wohl, daß diese Schenckung im Jahre 852. unter Ludovico II. geschehen. Falckens Hist. Corbej. *Eckardi* Franc. Orient.

Visbeck, oder Viesbeck, ein Dorff in Nieder-Hessen, etliche Stunden von Wolffshagen.

VISBI, ein altes Volck in Deutschland, dessen beym Ptolomæo Erwehnung geschiehet. *Zeiler.*

VISBIA, *Visbua*, eine Stadt und Hafen, s. *Wisby.*

VISBURGII, ein Volck in Germanien. *Ptolomæus* L. II. c. 11. bemercket sie nach denen Cognis, und sagt, sie wohnten dem Hercynischen Walde gegen Norden. *Cluverius* Germ. Ant. L. III. c. 43. urtheilt, die *Visburgii* wären eben das Volck, welches Ptolomæus in Sarmatien setzt, und die er *Burgiones* nennt. Ich setze sie, sagt er, in die Nachbarschafft der Gothinorum, zwischen die Sarmatas Jazygas und Lygios, und zwischen das Sarmatische Gebürge und die Vistulam oder die Weichsel; und ich zweifele nicht, fügt er hinzu, daß sie nicht von dem Nahmen dieses Flusses Thi Wisselburger genennet worden; woraus die Griechen oder Lateiner das Wort *Visburgii*, und von diesem letztern hernach wiederum andere die Worte *Burgii* und *Burgiones* werden gemacht haben. *Mart.*

VISCAJA, eine Provintz in dem Nordlichen Theile von Spanien, siehe *Biscaya.*

VISCANTINUS COMITATUS, eine Graffschafft in Franckreich, siehe *Venaissin.*

VISCARDO, (PORTO-) ein Flecken, siehe *Porto-Guiscardo.*

VISCELLÆ, *Viscelli*, ist der Nahme eines Ortes im alten Norico, zwischen Murau und Steir im Stader. Heut zu Tage ist es Ober- und Unter-Welz. *Cluver. Cellar.*

Visenburch, ein ehemahliger Ritter-Sitz im Fürstenthume Querfurt.

Vischa, Visch, oder Fischa, ein Fluß in Oesterreich, welcher bey dem Marckt-Flecken Fischamund oder Vischamund, dem der den Nahmen gegeben, in die Donau fällt. *Hydr. Lex.*

Vischa, Vischamund, ein Marckt-Flecken in Oesterreich, siehe Fischa, und *Æquinoctium.*

Vischau, eine Stadt und Schloß, siehe Wischau.

Vischbach, ein Bach in Francken, welcher durch einige Strassen von der Mittags-Seite der Stadt Nürnberg läufft, und durch einen verborgenen Weg in die Pegnitz fällt. Er treibt 2. Mühlen, und ist vornemlich denen Fleischern, Gerbern und Brauern sehr nützlich. Wie er denn auch viel beyträgt, die Gassen sauber und rein zu halten. Wagenseil.

Vischbeck, ein Lutherisches Stifft, siehe Visbeck.

Vischberg, ein Berg-Schloß und Amt, s. Fischberg.

Vischentz, ein gar fruchtbares Thal in Oesterreich. Als sich Rudimarus, Bischof von Seccau, im Jahre 1338. dem Oesterreichischen Gebiete am ersten untergeben hat, ist dieses Vischentz nebst Gail, einem andern fruchtbaren Thale, daselbst, ihm und seinen Nachfolgern geschencket worden. *Zeiler.*

Vischmund, ein Flecken in Oesterreich, siehe Fischa, und *Æquinoctium.*

Vischpachau, ein Dorff, eine Meile von Zelle, welches man ehedem Vischpach genennet.

VISCLA, ist der Nahme eines Flusses, welchen Jornandes in die Gegenden von Nieder-Mösien zu setzen scheinet. *Mart.*

VISCOSA VILLA, eine Stadt in Portugall, siehe *Villa Viciosa.*

Viscow, *Viscovia*, eine Stadt und Schloß, siehe Wischau.

VISE, eine Stadt im Stiffte Lüttich, siehe *Viset.*

VISE, eine Stadt in Portugall, siehe *Viseu.*

VISEGRAD, eine Stadt und Festung, s. *Vicegrad.*

Viselbach, siehe Visselbach.

Viselbach, ein Schloß in Thüringen, s. Vieselbach.

Viselbeche, eine ehemahlige Graffschafft in Thüringen, siehe Vieselbach.

Visenbach, ein Ort in Elsaß, zwischen der Tresen und Leben gelegen. Ichtersheim.

Visenhusen,

Visenhusen, ein Dorff im Hertzogthume Würtemberg.

VISENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa. In der Collat. Carthag. No. 197. wird Dativus Episcopus *Visensis* genannt. Man weiß aber nicht, in welcher Provintz dieser Sitz gewesen. *Mart.*

VISENSIS URBS, eine Stadt in Portugall, siehe *Visen.*

VISENTIUM, *Visentum*, eine alte Stadt in Italien, siehe *Vesentini.*

VISERIA, eine Stadt in Spanien, siehe *Mantua Carpetanorum.*

VISET, *Vise*, Lat. *Vegesatum*, *Vesatum*, *Velsatum*, eine kleine Stadt im Stiffte Lüttich, zwischen den Städten Lüttich und Mastricht in den Niederlanden, zwey Stunden von Mastricht an der Maaß gelegen. Es wird ihrer schon im Jahre 870. gedacht. Als sie sehr herunter gekommen, hat sie Adolphus von der Marck, Bischoff zu Lüttich, im Jahre 1335. von neuem in Stand gesetzt, und mit Mauern umgeben. Es ist hier eine weltliche Abtey. Im Jahre 1701. ward der Ort von den Holländern erobert. *Baudrand. Zeiler. Univ. Lex.*

VISEU, *Viseo*, oder *Velso*, Lat. *Viseum*, *Visensis Urbs*, und vor Alters *Vicus Aquarius* genannt, eine Stadt in Portugall, in der Provintz Beira, fast mitten in der Breite der Provintz, etliche Meilen von Mondego gegen Norden, an einem kleinen Flusse, in einer angenehmen Fläche, die mit schönen Gärten bedeckt, mit guten Frucht-Bäumen bepflantzt, und an allen nöthigen Dingen zum Leben fruchtbar ist. Es ist eine Bischöfliche Stadt, deren Bischoff 16000. Ducaten jährliche Einkünffte hat, ein Suffraganeus des Ertz-Bischoffs von Braga ist, und 7. Archipresbyterate, darinnen 280. Pfarr-Kirchen mit Tauff-Steinen, 8. Mönchs- und Nonnen-Klöster sind, unter sich hat. In der Cathedral-Kirche sind 8. Dignitäten und 18. Canonicate. Die Stadt ist auch die Haupt-Stadt einer Comarca und eines Hertzogthums, welches manchmahl durch Printzen vom Königl. Geblüte besessen worden. Viseu ist auch die erste Stadt, die von den Barbarn geräumet worden, und wo man den ersten Anfang des ietzigen Portugiesischen Königreichs zu suchen hat. Es soll auch der letzte König der Gothen Rodericus allhier begraben liegen, welches eine Grabschrifft: Hic jacet Gothorum Rex ultimus, anzeigt. Der umliegende Bezirck von Flecken und Dörffern, oder das Hertzogthum wird gleichfalls *Viseu* oder *Viseo* genennet. Es giebt auch um diese Gegend hin und wieder ergiebige Zwitter-Zechen. *Mart. Del. de Port.* Hagers G. I. Th. *Univ. Lex.*

VISIAPOUR, *Visapour*, *Visipour*, *Vitipour*, *Visapor*, *Vizipour*, Lat. *Visapora*, ein Königreich in Indien, in der Halb-Insul Indiens disseit des Gangis, auf der Küste von Malabar. Es sind ihrer, die dem Königreiche Visiapour 250. Meilen in die Länge, und 150. in die Breite geben, wie J. C. *Schouten* in seiner Voyage T. II. p. 480. Edit. Rouen. Die meisten Reise-Beschreiber aber reden von seinen Grentzen sehr unterschiedlich. Einige verknüpfen mit selbigem einen grossen Theil von Decan, und andere setzen etliche Städte von Visapour unter die Jurisdiction des Königreichs Decan. Es hat auch viele Wahrscheinlichkeit, daß die häufigen Veränderungen, die in diesen Ländern durch die Kriege vorfallen, welche machen, daß die Staaten öffters von einander abgerissen, überzogen, und wieder vereinigt werden, zu diesem Unterscheide, der sich in den Schrifftstellern findet, Gelegenheit gegeben haben. So viel ist indessen gewiß, daß das Königreich Visiapour gegen Norden an das Königreich Deli und an die andern Staaten des Mogols grentzet. Die Einwohner desselben haben auch zum öfftern erfahren, wie übel es sey, Nachbarn eines so mächtigen Monarchen zu seyn, welcher nicht leicht ermangelt, sich wie ein Tyrann zu erheben, und seine Tyranney über die Fremden, wie über seine Unterthanen, ausbreiten zu wollen. Es ist an dem, der König von Visiapour war ehemahls ein grosser Fürst, welcher seine Souverainität von niemanden zur Lehn nahm; er konnte, wie man sagt, 100000. Mann zu Pferde und zu Fusse nach Proportion auf den Fuß stellen; er ward von seinen Nachbarn gefürchtet, und nahm ihnen ein Stücke Land nach dem andern ab. Allein nach der Zeit ist er dergestalt unter dem Joche des Mogols gewesen, daß er nicht anders, als einer von seinen Vasallen angesehen wird. Jedoch wollen auch andere behaupten, er habe sich von dieser Dienstbarkeit wieder frey und losgemacht, und nachdem er wiederum zu dem Besitze der gegen Norden gelegenen Städte und Festungen gelanget, das Joch dieses gebieterischen Nachbars abgeschüttelt, und seine Staaten auf den Fuß gesetzet, denen Unternehmungen seiner Feinde viel besser zu widerstehen. Die vornehmsten Städte, und darinne auch die meiste Handlung getrieben wird, im Königreiche Visiapour sind: Visiapour, Cintapour, Wingurla, Rozapour, Raiebaag, und Benda. Der P. *Catrou* in seiner Histoire Generale du Mogol p. 364. und 370. nach der Haager Edition vom Jahre 1708. sagt, das Königreich Visapour wäre, wie das von Golconda, neue Ländereyen, die durch den Orangzeb dem Reiche der Mogols beygefüget worden, und triebe der Kayser vom Königreiche Visapour und von einem Theile der Provintz Carnate 5. Carols ein. Es sollen in diesem Königreiche solche ergiebige Diamanten-Brüche seyn, daß 6000. Menschen, die täglich daran arbeiten, 3. Pfund Diamanten heraus bringen. Es darf sich aber das Recht, solche zu suchen, ausser dem Könige, niemand anmassen. Man treibt auch ein ansehnliches Gewerbe mit Reiß und Juwelen allhier. Die Portugiesen sind Meister von der Küste dieses Königreichs. Was die Einwohner betrifft, so sagt man von den Mannern, daß sie die allerstreitbarsten; und von den Weibern, daß sie die allerleichtfertigsten in gantz Ost-Indien wären. *Mart.* Hübn. G. II. Th. *Univ. Lex.*

VISIAPOUR, *Visapour*, *Visapor*, *Visipour*, *Vizipour*, *Vitipour*, Lat. *Visapora*, vor Alters *Hippocura* genannt, eine Stadt in Indien, und, wie einige wollen, die Haupt-Stadt eines Königreichs gleiches Nahmens, und nach anderer Bericht die Haupt-Stadt des Königreichs Decan. Es ist eine grosse Stadt, die am Flusse Mendora oder Mendoux gegen seine Quelle, und unter dem 17. Gr. 30. Min. der Polus-Höhe liegt, wie in den Lettres Edifiantes T. XV. p. 59. berichtet wird. Unterdessen setzt doch auch der P. *Catrou* in seiner Histoire Generale du Mogol diese Stadt unter den 19. Gr. 40. Min. der Breite, und unter den 124. Gr. 40. Min. der Länge. Die Städte Nourafpour und Serrapour, durch welche man kommt, um nach Visapour zu gelangen, dienen ihr gleichsam zu Vorstädten, wie *Mandeslo* in seiner Voyage des Indes L. I. berichtet. Die erste war ehemahls die ordentliche Residentz des Königs Ibrahim Schach, welcher vor mehr als 130. Jahren regieret hat. Heut zu Tage aber ist sie gäntzlich wüste, und man hat sie auch vollends gar verwüstet, um die Materialien von ihrem Pallaste und ihren Häusern zu den Gebäuden zu gebrauchen, die man in Visiapour, einer grossen Stadt, und die mehr als 5. Meilen im Umfange hat, aufgeführet worden. Ihre Mauern sind von gehauenen Steinen und sehr hoch, wie auch mit einem grossen Graben und vielen Batterien vergesellschafftet, welche mit mehr, als 1000. eisernen und metallenen Canonen von allerhand Calibre und mit etlichen 100. Mann besetzt sind. Die Einwohner sind Decaner, Benjans und Mogols. Man zehlet 5. grosse Vorstädte, Schanpour, Curapour, Ibrahimpour, Alapour und Bonnenaly genannt, und in welchen die ansehnlichsten Kaufleute wohnen. Die meisten Jubelirer aber halten sich in der Vorstadt Schanpour auf. Der Königl. Pallast ist, denen Lettr. Edif. l. c. zu Folge, sehr weitläufftig, und mit Gräben voller Wasser umschlossen, darinne sich eine grosse Anzahl Crocodille aufhalten, welche nach dem Gebrauche der Indianer darzu dienen, eine Festung um so viel unzugänglicher zu machen. Mandeslo setzt an dem angezogenen Orte hinzu, dieser Pallast sey mitten in der Stadt, und von dieser durch eine doppelte Mauer und

und durch einen doppelten Graben abgesondert, und habe mehr, als 3000. Schritte im Umfange. Der König, welchen die Portugiesen den Idalcan nennen, hat 3. gute Häfen auf der Küste von Goa, von welchem Orte die Stadt 70. Meilen gegen Nord-Osten liegt, bis nach Surate. Der vornehmste ist Rajapour, welchen man aber doch so wenig, als den, welchen die Holländer mit vieler Mühe ausgraben lassen, in vielen Charten nicht angemerckt findet. Im Jahre 1690. hat der grosse Mogol die Stadt Visiapour eingenommen. *Mart.* Hübn. G. II. Th. *Univ. Lex.*

VISICENSIS, ein Bischöfflicher Sitz in Africa, in der Provincia Proconsulari. Die Collat. Carthaginensis No. 126. nennt den Bischoff dieses Sitzes Felicem Episcopum Plebis Visicensis; und vom Valentiniano Episcopo Ecclesiæ Visicensis wird gefunden, daß er den Brief der Bischöffe in der Provincia Proconsulari unter dem Patriarchen Paulo unterschrieben habe. *Mart.*

VISICZA, eine Stadt, siehe *Wislicza.*

VISIGNEUL, oder *Visignol*, eine Abtey in Franckreich, in der Picardie, in der Diœces von Amiens. Sie ist Augustiner-Ordens. *Mart.*

Visi-Gothen, *Visigothi*, ein Volck, siehe Gothen, und West-Gothen, ingleichen *Vesus.*

VISILE, siehe *Vizille.*

VISILIPOTAMO, eine Stadt auf der Insul Cypern, siehe *Marium.*

VISINA, eine Stadt in Italien, in Istrien, bey dem Quiéto zur Lincken, ohngefehr 12. Meilen vom Meere. Diese kleine Stadt, welche in guter Lufft liegt, hat die Oerter Duranoscello und Cerelada unter sich. *Mart.*

VISINON, ein Bischöfflicher Sitz in Asien, siehe *Clima Anatolis.*

VISIO, Antoninus in seinem Itinerario maritimo bemercket an der Küste des Mittelländischen Meeres, wenn man von Rom nach Arles kömmt, einen Ort, welcher Avisione Portus genannt wird, den er 22. Meilen von *Hercules Monæci* oder Monaco setzt, und er rechnet 4000. Schritte von *Ab Avisione* nach *Anaone Portus*, wenn man allezeit auf der Strasse gegen Arles fortgeht. Simler glaubt, daß an diesem Orte des Antonini ein Fehler sey, und daß man an statt *Avisione Portus, Ad Visionis Portum* lesen müsse. Folglich wird man gleichfalls A Visionis Portu an statt Ab Avisione lesen. *Cluverius* in Ital. Ant. L. I. c. 8. will, daß Avisione und Anaone die Nahmen einerley Ortes, aber verdorbene Nahmen sind. Man wird ihm leicht zugeben, daß sie verdorben sind; allein man kan ihm nicht zugestehen, daß dieses zwey Nahmen einerley Ortes sind; die MSS. machen wie die gedruckten Exemplaria 2. verschiedene Häfen daraus. Was denjenigen anbelangt, von welchem hier die Rede ist, und welchen das Itinerarium des Antonini allem Ansehen nach Visionis Portus hat nennen sollen, so weiß man seine richtige Lage nicht. In der Nachbarschafft von dem Hafen der Malles ist noch heut zu Tage ein Dorff, welches insgemein Ese genannt wird, und welches das Verzeichniß der Flecken und Dörffer der Diœces Nissa, *Ysio* nennt. Dieses ist genug, um fest zu setzen, und um mit dem *Bouche* in seiner Histoire de Provence L. III. c. 5. zu schlüssen, daß daselbst *Avisione* oder vielmehr *Visionis Portus* des Itinerarii Antonini sey. Es befindet sich zwar in Ansehung der Anzahl der Meilen ein Unterschied; allein man darff nur die Ziffer des Itinerarii verbessern, welche nicht weniger falsch, als die Schreib-Art ist. *Mart.*

VISIO, ein Ort in Gallia Narbonensi, in dem Lande der Allobroger, nach der Erwehnung des Kaysers Antonini. Heut zu Tage ist es die Stadt *Vignonet* in Savoyen. *Boudrand.*

VISIONIS VALLIS, siehe *Vallis Visionis.*

VISIPOUR, ein Königreich und Stadt, s. *Visiapour.*

VISKAHA, ein Ort in Oesterreich, an der Donau gelegen, dessen in einem alten Diplomate vom Jahre 1058. gedacht wird. Ludewigs Reliqu. MSSt.

VISLIC, *Visliez, Vislicza, Visliz*, eine Stadt und Castellaney in Klein-Pohlen, siehe *Wislicza.*

VISLOC, *Visloca*, siehe *Wisloc.*

Vismar, Lat. *Vismaria*, eine Stadt, siehe Wißmar.

VISNA, *Visna*, eine Stadt und Castellaney in Pohlen, siehe *Wizna.*

VISO, ein Berg in Italien, siehe *Monviso.*

VISO, (VAL DE) eine Landschafft in Dauphine, wo ehemahls die Veconti wohneten. *Baudrand.*

VISOGOTHI, siehe Gothen und West-Gothen.

VISOKA, ein Berg in Ungarn, in der Gespanschafft Liptow. Er hat seinen Nahmen von einer überaus grossen Höhe bekommen, und besteht durch und durch aus den härtesten Felsen. Es wächst darauf an Kräutern unter andern Antimonium solare. Unten an dem Berge halten sich so genannte Murmel-Thiere (Alpini mures) und Ziesel-Mäuse (Norici mures) auf. Oben auf den Gipfel schießt ein Brunnen hervor, dessen Wasser so wohl das klärste und hellste, als auch das kälteste ist. Der Vorrath an Wasser ist so groß, daß der daher entstandene Bach einem kleinen Flusse nicht unähnlich ist, der in Herabfallen von fünff steilen Höhen, die fast in gleicher Weite von einander abstehen, so wohl die Ohren mit seinen Geräusche, als auch die Augen mit den Farben, die er spielt, ungemein ergötzt. Er fließt in die See, die unten am Berge befindlich ist, und auf Ungarisch Ribie Pleso, d.i. locus piscarius, eine Fischreiche See, genennet wird. *Belius.*

VISONTII, *Visontio, Visontium*, eine Stadt in Franckreich, siehe *Vesontio*, und *Besançon.*

VISONTIUM, eine Stadt in Croatien, s. *Wibitsch.*

VISONTIUM, eine Stadt in Ober-Pannonien. *Ptolomæus* L. II. c. 6. bemercket sie in der Zahl der Städte, welche von der Donau entfernt waren. *Mart.*

VISONTIUM, eine Stadt in Hispania Tarragonensi. *Ptolomæus* L. II. c. 6. giebt sie den Pelendonibus. Villanovanus hält sie vor *Viseo*, welches aber deswegen nicht statt haben kan, weil *Viseo* in Portugall liegt, und also weit von dem Orte, den Ptolomæus angiebt, entfernt ist. *Mart. Baudr.*

VISONTUM, also wird nach dem Lazio heut zu Tage *Vibicio* genennet, welches ehemahls eine Stadt in den Obern-Pannonien in Ungarn bey der Stadt Capronizа war; ietzo ist es nichts mehr, als ein Dorff. *Baudr.*

VISOPOR, ein Königreich und Stadt, siehe *Visiapour.*

VISORONTIA, ein Ort in Gallia, in dem Gebiete der Stadt Vienne, nach dem Ortelio, welcher den Gregorium Turonensem anführt. *Mart.*

VISOSA VILLA, eine Stadt in Portugall, s. *Villa Viciosa.*

Visp, Lat. *Vispius*, ein Fluß in der Schweitz, im Ober-Walliser-Lande. Er hat seine Quelle in den Berge Sylvio, oberhalb Matt, wohl 35000. Schritte weit von dem Flecken Visp, an den Grentzen des Thales von Aoust und des Thales Sessia. Unter Gesa bey Stalden fließt ihm noch ein anderes Wasser zu, und indem er seinen Lauff von Süden gegen Norden nimmt, so geht er schleichende durch den Theil vom Ober-Walliser-Lande, welcher der Rhosne gegen Süden ist, worein er sich nahe bey einem Dorffe stürtzet, dem er seinem Nahmen giebt. *Mart. Scheuchzer. Hydr. Lex.*

Visp, Fisp, Vispach, Fischbach, Lat. *Vespia*, ein grosses und wohlgebautes Dorff, oder vielmehr Flecken mit zwey Kirchen, in der Schweitz, in dem Obern-Walliser-Lande, zur Rechten dem Orte, wo sich der Fluß Visp in die Rhone stürtzet, an dessen lincken Ufer dieser Flecken gelegen ist. Vor diesem hat dieses Dorff seine eigene Grafen gehabt, und ist von selbigen an Grafen von Blandra gekommen. Vorietzo ist er der Haupt-Ort eines der 7. Theilen oder so genannten Zehenden ermeldeten Landes, in welchem annoch 6. andere Pfarren gelegen. Sonderlich begreifft dieser Zehenden das Sasser- und Matter-Thal. Es sind da einige Lust-Häuser, unter andern zwey Kirchen. Sonst hatte es den Nahmen *Hubschbourg*, das ist, *Beaufort*, wegen seines starcken Schlosses, welches über den Flecken war, und die Residentz der Grafen und Herren des Landes abgab; aber nach-

nachhero hat es den Nahmen des Flusses angenommen, der daran stößt. Der Flecken Fischbach oder Visp, wird vor den Ort des Ursprungs der meisten edlen Familien des Landes gehalten. Einsmahls hatten die Edelleute von Visp ihre besondere Kirche, da sie nicht zugaben, daß schlechte Bürger und gemeine Leute mit ihnen hinein giengen. Im Jahre 1388. wurde da ein blutiges Treffen zwischen Amadæo, Grafen von Savoyen und den Wallisern gehalten. Der erste wurde geschlagen und verlohr 4000. Mann. Es ist ein Dorff, welches von den Catholischen bewohnet wird. *Mart. Delices de la Suisse* P. IV. p. 715. *Simler. Vales.* p. 17. *Guler.* Hübn. G. I. Th.

Vispach, siehe Vispachau.

VISPE, nach einigen Exemplarien des *Taciti* Annal. L. XII. und *Uspe* nach andern. Eine Stadt im Lande der Soracier, in der Nachbarschafft des Bosphori von Thracien. Tacitus, welcher zu verstehen giebt, daß diese Stadt von dem Flusse Panda nicht entfernt gewesen sey, sagt, daß es ein fester Platz so wohl wegen ihres Umfanges, als wegen ihrer Gräben sey; allein daß der Umfang nur von Waasen und Faschinen gewesen. In gewissen Räumen hatte man Thürme aufgeführt, welche höher als die Cortinen sind. Da die Römer, denen Eunones, König der Adorser beystand, die Waffen ergriffen hatten, um sich den glücklichen Fortgange des Mithridatis zu widersetzen, so stellten sie sich vor die Stadt Vispe, und wagten daselbst einen Sturm, in welchem sie zurück getrieben wurden. Den Tag darauf schickten die Holländer, da sie dieselbe durch Sturm angegriffen hatten, Abgeordnete dahin, welche das Leben für die freyen Leute verlangten, und sich erboten, 10000. Sclaven zu geben. Die Belagerer verwarffen diese Bedingungen, weil sie ein Exempel stifften wolten, welches die Gemüther der Aufrührer in Schrecken jagte. Inzwischen da sie es für grausam hielten, Leute umzubringen, welche sich freywillig ergaben, und allzu wenig Strenge darinnen fanden, eine so grosse Anzahl Personen gefangen zu nehmen, so wolten sie sich lieber des Rechts bedienen. Alsobald gaben sie den Völckern, welche schon auf den Leitern waren, ein Zeichen, alles, was sie antreffen würden, niederzumachen. Also wurde diese unglückliche Stadt verwüstet, welche hernach ohne Zweifel nicht wieder ist bevölckert worden, indem kein anderer Schrifftsteller derselben Erwehnung thut. *Mart.*

VISPI, *Vispii*, ein Volck, siehe *Usipeter*.

VISPIUS, ein Fluß in der Schweitz, siehe Visp.

VISQUERT, ein Gut im Pohlnischen Preussen, bey Gretsyl. Abel.

VISSALSENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Cæsariensi, nach der Notitia der Bißthümer dieser Provintz. *Mart.*

VISSAN, oder *Visan*, ein geringer Ort in Franckreich, in der Picardie gelegen, ist aber darum merckwürdig, weil er einen Hafen hat, woselbst der ehemahls berühmte Portus Iccius oder Riccius des Julii Cæsaris gewesen seyn soll, aus welchen Julius Cæsar nach Engelland übergesetzet hat. Der Ort, wo eigentlich dieser Portus soll gewesen seyn, ist noch nicht völlig ausgemacht, und wird auch wohl unausgemacht bleiben. Denn einige streiten vor Calais, einige vor Boulogne, und einige vor Mardyck. Die meisten aber halten es mit Vissan. Hübn. G. I. Th. *Melissant.*

VISSAOPATAN, eine Stadt, siehe *Sippbara*.

VISSEBOURG, eine Stadt, siehe Weissenburg.

VISSEGRAD, *Vissegradia*, *Vissegradum*, *Vissegrodia*, eine Stadt und Schloß in Pohlen, siehe *Wischegrod*.

VISSEGRADUM, eine Stadt und Festung in Ungarn, siehe *Vicegrad*.

Visselbach, Viselbach, Viselbech, Viselbeche, ein Chur-Maynzisches Dorff, mit einem grossen Teiche, im Erfurtischen Gebiete, in Thüringen, 2. Stunden von Erfurt, ins Amt Atzmannsdorff gehörig. Es ist im XIII. Jahrhunderte ein Städtlein gewesen, und hat den Grafen von Gleichen gehört, davon einer aus dieser Linie residiret hat. Derjenige, welcher in gemeldetem Jahrhunderte daselbst gewohnt, hat vieles Raub-Gesindel und liederliches Volck auf seinem Schlosse gehegt. *Univ Lex.*

Visselhövede, Visselhovede, eine von den 7. Amts-Vogteyen im Hertzogthume Verden. Hübn. G. III. Th.

VISSEMBURGUM, *Vissenburgum*, eine Stadt, siehe Weissenburg.

VISSENBERGA, eine Stadt, siehe Weissenberg.

VISSEUT, ein Hafen, siehe *Witsant*.

VISSOGROD, eine Stadt in Pohlen, s. *Wischegrod*.

VISSOKIKOLO, ein Dorff in Pohlen, im Hertzogthume Mazovien, 3. Meilen von Cogenitse. Von dieser Stadt bis zu dem Dorffe Vissokikolo sind 2. Wege; der untere durch die Wiese ist sehr morastig, und der obere sehr sandigt, und wird gantz von einem eintzigen Walde, ohne andern Zwischen-Raume eingenommen, als dem Platze, welchen das Dorff Vissokikolo einnimt. Dieses Dorff, welches einen Pistolen-Schuß von dem grossen Wege ist, besteht blos aus 10. bis 12. Hütten, worinnen Kohlen-Brenner wohnen, nebst einem grossen Cartchema an der Strasse, nahe bey welchem die Herren des Ortes ein Dominicaner-Kloster gestifftet, und eine Kirche von Ziegel-Stein von einem artigen Entwurffe gebaut haben. Allein es ist so zu sagen, eine verlohrne Zierrath. Dieses Stück der Bau-Kunst ist mitten in einem Walde verborgen, welcher noch eine Meile jenseit dieses kleinen offenen Zwischen-Raumes dauert, wo das Kloster und das Dorff sind. Von Vissokikolo bis zu dem Flusse Weichsel sind 2. Wege: einer ist zur Lincken, welcher gerade zur Fähre führet, die zwey starcke Meilen davon ist; der andere ist rechter Hand, und wird am meisten besucht; weil jenseit des Flusses eine beträchtliche Stadt ist, welche *Casimir* genannt wird. *Mart. Beaujeu.*

VISTA-BELLA, ein Flecken in Spanien, im Königreiche Valentia, bey den Grentzen von Arragonien, gegen Nord-Osten von Villa l'Hermosa. Dieser Ort ist wegen eines Brunnens merckwürdig, dessen Wasser die Krafft hat, daß es das Blut anhält. *Mart. Del. d' Esp.*

VISTÆVONES, Völcker, siehe *Ingævones*, und *Isthævones*.

VISTEAU, eine Stadt, siehe *Viteau*.

VISTENGE, Vistingen, eine Stadt in Lothringen, siehe *Fenestrange*.

VISTILLUS, oder *Vistula*, ein Fluß in Pohlen, siehe Weichsel.

VISTISA, *Vistiza*, ein Flecken in Morea, s. *Votiza*.

VISTOCHIUM, eine Stadt, siehe Wistock.

VISTOLE, ein Fluß, siehe Weichsel.

VISTOVA, eine kleine Stadt in Bulgarien. Im Jahre 1595. hat der Woywode oder Fürst in der Wallachey Muhael dasselbe nebst Orchova einem andern Bulgarischen Städtgen rein ausgeplündert. *Zeiler.*

VISTRE, ein Fluß in Franckreich, in Languedoc, in der Diœces von Nismes. Er hat seine Quelle unten an Tourmagne, geht in die Graben von Nismes, und stürtzt sich bey dem Thurme Carbonniére in den Canal der Rhone, um sich mit einander in den See von Thau zu begeben. Sonst hieß dieser Fluß *Nemausus*, siehe diesen Artickel. *Mart.*

VISTRICZ, *Vistricia*, ein Flecken in Ungarn, siehe *Bistricz*, und *Pistrensis Villa*.

VISTRIZA, *Vistritza*, *Vistrizza*, ein Fluß des Türckischen Reiches in Europa, in Macedonien oder Comenolitari, vor Alters *Erigonum Flumen*, *Erigon* oder *Axius*. Er nimmt seine Quelle an der Grentze von Albanien, auf dem Berge des kleinen Libra; und indem er seinen Lauff von Nord-Westen gegen Süd-Osten nimmt, so geht er fast durch gantz Macedonien, wässert Eclisso und Ostrova und verliehrt sich in den Vardar, zur Rechten, etwas oberhalb dem Orte, wo sich dieser Fluß in den Meer-Busen von Salonique stürtzet. Siehe auch *Vardar*. *Mart. De l' Isle. Univ. Lex.*

VISTUK, ein Flecken in der Ungarischen Gespannschafft Preßburg, liegt fast in gleicher Weite zwischen Sengnitz, Bahon, Pudmericz und Kiralyfalvam Modrensem. Der Ort ist starck bewohnt, und eine Pflantz-Stadt der Croaten. Ihre Kirche führt den Nahmen der H. Dreyfaltigkeits-Kirche, und hat ihren verordneten Prediger. Hinter dem Flecken ist eine Capelle des H. Aegidii, welche auf Kosten der Herrschafft Vöröskőia erbauet worden, dahin sie auch gehöret. Gegen Mittag wird er von einen kleinen Flüßgen bewässert; welcher viel darzu beyträgt, daß in den Gärten daselbst so viel Eppich (Apium) wächst, daß die Einwohner die gantze Gegend herum zur Gnüge damit versehen können. Ausserhalb giebt es Weinberge, die aber weder reichliche noch edle Früchte tragen. Auf der andern Seite des Fleckens lauffen die geackerten Felder bis nach Pudmericz. Auf ihren Wiesen findet man Spuren eines überaus grossen Teiches. Der Ort selbst liegt abhängig zwischen den Seiten des Thals und der Weinberge. Man treibt seinen Spaß mit den Einwohnern, indem man ihnen vorwirfft, daß sie einen gestorbenen Bettler auf eine schändliche Art in einem Leichen-Stein eingeschlossen hätten. (quod mortuum mendicum infami cippo incluserint.) *Belii* Notit. Hungar. Tom. II.

VISTULA, *Visula, Vistule*, ein Fluß in Pohlen, siehe Weichsel.

VISTULÆ OSTIUM, *Vistulamunda*, siehe Weichselmünde.

VISTUS, eine von denen Westernischen Insuln, s. *Eust.*

VISURA, ein Fluß in Deutschland, siehe Weser.

VISURGIS, *Itargis*, oder *Iturgis*, ein Nahme, den die Lateiner und die Griechen einem Flusse in Deutschland gegeben haben, welcher heut zu Tage unter dem Nahmen Weser bekannt ist. Siehe dieses Wort. Strabo nennt ihn Βίσουργις. *Ptolomæus* L. II. c. 11. welcher ihn an einem Orte Ὀυίσουργις, *Visurgis*, und an einem andern Ὀυισούργις, *Visurigis* nennt, setzt seine Mündung zwischen die von der Ems und die von der Elbe; *Dio Cassius* L. XLV. ineunte schreibt Ὀυίσουργος, *Visurgus*. Alle Lateiner sagen *Visurgis*. *Vellejus Paterculus* L. II. c. 105. sagt, daß er durch die Niederlage der Römischen Armée an seinen Ufern berühmt gewesen sey. *Pomponius Mela* L. III. c. 3. rechnet ihn unter die Zahl der beträchtlichsten Flüsse, welche sich in das Welt-Meer stürtzen. *Plinius* L. IV. c. 14. sagt, daß er die Scheidung zwischen den Römern und Cheruscern gemacht habe; und man lieset im Sidonio Apollinari in Narbone sive Carm. 23. v. 244.

Tu Tunerum et Vachalim, Visurgin, Albin
Francorum et penitissimas paludes
Intrares.

Mart.

VISUS BELLUS, ein Castell, siehe *Belvoir*.

VIZEHOROD, eine Stadt in der Woywodschafft Miscislaw, in Litthauen. Hübn. Z. L.

VISZTUKENSIS RIVUS, ein Bach in der Ungarischen Grafschafft Preßburg, hat seinen Nahmen von dem Flecken, über welchen er aus den Bergen heraus fließt, bekommen. Er bringt sein sanfftes und durch nichts aufgehaltenes Wasser nach Bahon, von dar nach Kapolna darauf nach Igram, Esstajun und Nemet-Gurabum, bis er in den Morast von Sarvoja einfließt, und von dar in die Donau sich ergießt. Starcke u. anhaltende Regen machen seinen Strom öffters schnell und reissend. *Belius*.

Vit, (St.) Oerter dieses Nahmens, siehe unter St. Veit.

VITACA, eine Stadt in Mauritania Cæsariensi, nach dem *Ptolomæo* L. IV. c. 2. *Mart.*

VITÆ, *Vites*, Viten, Juten, Völcker in Deutschland, nach dem Beda, welcher sagt, daß die *Cantarii*, und die *Vectuarii*, das ist, die Einwohner der Insul Wight und des Theiles von Engelland, der dieser Insul gegen über war, von diesen Völckern hergekommen wären. Hierüber sagt Ortelius, daß er glaube, diese Völcker *Vitæ* hätten ihren Nahmen der Stadt Wittenberg in Sachsen gegeben. Vitæ, Vites, Jutæ, sollen die Nahmen der alten *Cimbrier* seyn, welche sie geführet, nachdem ihr erster Nahme nach und nach verloschen war. Siehe *Jutæ*, Cimbrer, und *Sabalingii*. *Mart. Univ. Lex.*

VITÆ INSULÆ, eine gewisse Insul in Irrland, siehe *Insulæ Vitæ*.

VITALE, (LAGO di ST.) ein Teich in Italien, zwischen den beyden Bergen Torre und Armento, welcher seinen Nahmen von S. Vitali Siculo, einem Abte zu Armento und Rapolla, erhalten, der Nachts-Zeit in denselben bis an die Knie ins Wasser stieg, und bis zum Tage darinnen blieb, um sein Fleisch zu creutzigen. *Univ. Lex.*

VITALIA, eine grosse Landschafft, siehe Italien.

VITALIANA, eine kleine Insul im Hertzogthume Mayland, in dem Lago maggiore, bey der Westlichen Küste, 1. Meile von dem Flecken Canobis gegen Süden. Herr Baudrand, welcher sagt, daß man sie auch ehedem *Malpaga* genannt habe, fügt hinzu, daß auf dieser Insul ein festes Schloß sey. *Mart.*

VITASA, ein Fluß in Spanien, siehe *Bidassoa*.

VITEAU, *Visteau*, *Viteaux*, ein Städtgen in der Grafschafft Mümpelgard. *Zeiler.*

VITEL, ein Kirchspiel im Hertzogthum Lothringen, in der Bailliage von Vosges, oder im Wasgau, im Amte Mirecourt. Es ist ein Kirchspiel, welches der Haupt-Ort eines Archidiaconats u. einer Dechaney ist. Man nennt es *Grand-Ban*, um es von einem andern *Vitel* zu unterscheiden, das man *Petit-Ban* nennt. Seine Pfarr-Kirche ist dem Heil. Remigio gewidmet, und das Capitul von Remiremont hat das Jus Patronatus von der Pfarr, welche durch die Wahl vergeben wird. Die Herren sind die Grafen von Chalan in Ansehung der Ober-Gerichte, und das Capitul von Remiremont in Ansehung der mittlern und niedern unter dem Dache. In der Kirche dieses Kirchspiels ist eine Capelle unter der Anruffung des Heil. Vincentii; sie ist im Jahre 1619. von einem Kauffmanne des Orts errichtet und gestifftet worden. *Mart.*

VITEL, (das *Archidiaconat* von) ist alt; denn man sieht die Unterzeichnung eines seiner Archidiaconorum in einem Stücke vom XII. Jahrhunderte. Es beschließt in seinem Bezircke die Dechaneyen von Vitel, Chatenois, Saintois, Neuf-Château, und Bourmont. Die Dechaney von Vitel begreifft 48. Pfarren, 12. Zubehörden, 1. Abtey, 9. Prioreyen, 1. Comthurey von Maltha, und 2. Klöster in sich. Die Oerter, welche zu der Ober-Herrschafft des Hertzoges von Lothringen gehören, sind aus der Officialité von Toul, und hangen von dem obersten Hofe von Lothringen ab. *Mart.*

VITEL, oder *Petit-Ban*, ein Kirchspiel im Hertzogthume Lothringen, in der Bailliage und in der Provintz Vosges, oder im Wasgau. Seine Pfarr-Kirche steht unter dem Titul des Heil. Privati, und der Abt von St. Jean de Laon ist Patron der Pfarr. Das kleine Dorff von Malmaison hängt von diesem Kirchspiele ab. *Mart.*

VITELLENSES, Völcker in Italien, s. *Vicellenses*.

VITELLIA, eine Stadt in Italien, siehe *Bitella*.

VITELLIACUM, ein Städtgen im Trierischen, siehe Witlich.

VITELLIANUM, *Vitelliana*, eine Stadt in Gallia Cispadana, nach dem Gaud. Merula und Alciato, die vom Ortelio angeführt werden, welcher sagt, daß es ietzo *Viadana* sey. Siehe dieses Wort. *Mart.*

VITELLIA VIA, ein alter Weg in Italien. *Suetonius* in Vitellio c. 1. welcher davon redet, sagt, daß er von dem Janiculo bis zu dem Meere gegangen sey; und er giebt zu verstehen, daß einige, welche wolten, die Familie der Vitelliorum habe diesem Wege ihren Nahmen gegeben, von dem Alterthume dieser Familie einen Beweis daher bekämen. Ich glaube nicht, sagt der Herr Martiniere, daß ein anderer alter Schrifftsteller von diesem Wege geredet habe. *Mart.*

VITENSIS, ein Bischöffl. Sitz in Africa, in Byzacene. Die Notitia der Bißthümer dieser Provintz nennt den Bischoff dieses Sitzes Victorem Vitensem; der Herr Dupin mercket an, daß dieser Victor der Verfasser der Historie der Vandalorum sey. *Mart.*

VITEPSCIA, *Vitetepscum*, eine Stadt, s. *Witepsko*.

VITERBE, *Viterbo*, Lat. *Viterbium*, ein Ort in Franck-

Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Diœces und Recette von Lavaur, 2. Meilen gegen Osten von dieser Stadt. Es ist an diesem Orte ein Schloß, welches an dem Agoust liegt. *Mart.*

VITERBIENSES AQUÆ, gewisse Bäder in Italien, siehe *Bollicano*, und *Bagni d'Asinello*.

VITERBO, Lat. *Viterbium*, eine grosse Stadt in Italien, die Haupt-Stadt des Patrimonii S. Petri, 40. Meilen gegen Westen von Rom, und 30. Meilen vom Meere, welches sie gegen Süden hat. Sie hat ein Bißthum, so von Ferente dahin verleget worden, und unmittelbar unter dem Pabst gehöret. Viterbo soll ihren Nahmen mit der gesunden Lufft verdienet haben, und gleichsam so viel als Vita-Urbium heissen.

Diese Stadt behauptet, viel älter zu seyn, als Rom. Dem sey, wie ihm wolle, so war der Nahme, den sie heut zu Tage führt, vor der Regierung des Dieterici, letzten Königs der Longobarder, unbekannt, welcher vom Jahre 763. an bis auf das Jahr 774. regierte, da er vom Carolo M., Könige in Franckreich, und hernach Kayser, geschlagen und gefangen worden. Dieser Longobardische Printz vereinigte wiederum 4. Städte, Flecken oder Dörffer, welche im Lateinischen Fanum Vultumnæ, Arbanum, Vetulonia und Longula genannt wurden, und machte eine eintzige Stadt daraus, die er mit Mauern umgab, welche er mit Thürmen und Graben befestigte, und welche wegen dieser vierfachen Vereinigung Anfangs Tetrapolis, und hernach Viterbo, Lateinisch Vetarcium, genannt wurde. Mit diesem Nahmen beehrte der König Dietericus dieselbe, nachdem man sie gebauet und befestiget hatte, wie man es auf einer Taffel von weissen Marmor sieht, welche an dem Rath-Hause, und später als die Regierung dieses Printzen ist. Man hat verabsäumet, die Zeit, zu welcher sie ist gemacht worden, zu bemercken. Diese Aufschrifft hat folgendes: Desiderius ultimus Insubrium Rex, Longulam, Vetuloniam atque Volturnam mœnibus cinxit et Etruriæ priore nomine inducto, Vitercinum mulcta capitis indicta appellari jubet anno Salutis 773. Es ist wahr, daß in dieser Aufschrifft nur dreyer Städte Erwehnung gethan wird, weil daselbst nur von dreyen geredet wird, die er mit der vierten vereiniget hatte, welche Arbanum genannt wurde und allem Ansehen nach die beträchtlichste war; und von der Vereinigung dieser vier Städte ist der Nahme Tetrapolis oder Vier-Städte gekommen, und die Einwohner sind Quaterni Populi genennet worden. Das Distichon, das man oben an der Treppe des Rath-Hauses lieset, ist ein Beweis davon. Hier ist es:

Hanc Fanum, Arbanum, Vettuloni, Longula quondam
Oppida dant Urbem: prima elementa. F. A. V. L.

Sonst siehet man noch in dem einen Saale dieses Rath-Hauses eine seltsame Begebenheit abgemahlet; nehmlich eine unzehlige Menge hüpfender Heuschrecken, wie auch gantze dicke Wolcken von Ungeziefer, welche die Sonne verdunckeln, und alles um Viterbo herum im Jahre 1576. verwüstet haben; dabey siehet man unbeschreiblich viel Volcks auf dem Felde, welches sich auf allerley Mittel und Wege dieser Egyptischen Plage zu erwehren suchet; zu welchem Ende auch das Creutz und Fahne in Procession herum getragen wird. Die Stadt Viterbo liegt fast unten an einem hohen Berge, den die Lateiner Ciminius Mons nannten, und den man heut zu Tage den Berg Viterbo nennet. Er ist der Stadt gegen Osten. Ehedem war es ein dicker Wald, dessen Passage gefährlich war; allein die Sicherheit ist heut zu Tage daselbst durch eine Wache, welche man daselbst unterhält, gäntzlich fest gestellt. Die Stadt liegt auf der Ost-Seite, in einer ziemlich ebenen Gegend; in dem Westlichen und Südlichen Theile sind kleine Berge und Thäler. Sie ist groß, mit einer Mauer umgeben, und wohl durchstochen; ihre Strassen sind meistentheils gerade, breit, wohl gepflastert, sehr bequem. Die Häuser sind daselbst schön, und fast alle aus Steinen gebauet. In der Ferne siehet man ausser den Kirch-Thürmen noch 8. oder 10. andere viereckigte Thürme. Es giebt daselbst eine Menge Hôtels oder Palläste, welche verdienen, gesehen zu werden, und eine grosse Anzahl Kirchen, Capellen und Klöster, die einer Stadt von ihrem Umfange nicht zu kommt; denn wenn man die Jesuiten davon ausnimmt, so sind, wie man sich einbildet, Mönche aus allen Orden der Kirche errichtet. Daher ist auch die Stadt sehr übel bevölckert. Man rechnet daselbst 15. bis 16000. Seelen. Für ein so gutes Land ist es allzuwenig. Sie könnte bequem 40000. in sich enthalten, und wenn die Einwohner arbeitsamer wären, als sie sind, so würden sie reich werden, indem sie alles dasjenige bey sich haben, was nöthig ist, um es zu werden, und so gar mit wenig Unkosten. Die alten Häuser haben meistentheils an ihrer Seite viereckigte und sehr hohe Thürme, welche einen ziemlich seltsamen Anblick machen, der denjenigen nicht recht angenehm ist, welche nicht daran gewöhnt sind, und welche weder den Nutzen, noch den Bewegungs-Grund davon wissen. Man behauptet, daß diese Thürme so wohl, als die von Pisa, zu den Zeiten der bürgerlichen Kriege sind gebauet worden, und als die Partheyen der Welphen und Gibelliner Italien so grausam quälten, daß die Bürger, welche wider einander bewaffnet waren, einander kein Quartier gaben. Diese Thürme waren gleichsam eben so viele Festungen, wohin sie sich begaben, und von da sie mit Stein-Würffen und Pfeilen gegen einander stritten. Je höher sie waren, je mehr Vortheil schafften sie denjenigen, welche drinnen waren. Allein wenn eine Parthey die Oberhand behielt, so ermangelte sie nicht, die Thürme und festen Häuser der widrigen Parthey nieder zu reissen; ohne diesem würden fast alle Häuser mit Thürmen versehen seyn. Man behauptet auch, daß diese Thürme Merckmahle wären, daß der Eigenthümer des Hauses das erste obrigkeitliche Amt der Stadt besessen hätte, und daß es eine Unterscheidung gewesen wäre, welche einem den Rang und den Adel der Familie zu erkennen gegeben hätte. In dem Hause Caprarola ist ein Geheimniß-Saal, auf welchem, 4. Personen in denen 4. Ecken einander verstehen können, die aber, so in der Mitte des Saals sich befinden, vernehmen nichts davon.

Die Stadt Viterbo wird noch heut zu Tage in 4. Viertel eingetheilt, welche die Nahmen von Erbeno, von Longola, von Vetulonia und von Volturna führen, welche diejenigen der vier Städte sind, aus denen der König Dietericus Viterbo zusammen satzte. Man weiß nicht, warum man den Nahmen Voltumnium oder Fanum Voltumnæ, das ist, den Tempel der Göttin der Gärten in den Nahmen Volturnum verändert hat. Dem sey, wie ihm wolle, so kan man doch Viterbo ein sehr hohes Alter nicht streitig machen, wenn man auch so gar nicht zugestünde, daß Isis und Osiris nicht die Erbauer einer der 4. Städte, welche sie ausmachen, gewesen wären, oder daß Hercules in dem Lande gewesen, und aus der Erde einen Brunnen habe heraus gehen lassen, welcher den See Ciminius macht, den man heut zu Tage den See von Vici nennet. Erstaunlich ist es, daß diese beträchtliche Stadt nicht mit dem Titul einer Cité gezieret worden, und nicht eher einen Bischof bekommen hat, als zur Zeit des Cœlestini III. gegen das Jahr 1192, das ist, länger als 400. Jahr nach ihrer Erbauung durch den Dietericum. Im übrigen ist es nicht etwas kleines für sie, daß sie noch heut zu Tage in dem Zustande, worinnen man sie sieht, nach den unendlichen Streiffereyen ist, welche ihre eignen Bürger während der bürgerlichen Kriege, die sie mit einander geführt haben, verursachet haben. Im Jahre 1727. den 10. Nov. hat der Pabst Benedictus XIII. dem Ertz-Bischof und Churfürsten zu Cöln, Philippum Moritzen, Printzen von Bayern, in dieser Stadt zum Ertz-Bischof geweyht, weil sich des Ceremoniels wegen zu Rom einige Schwierigkeiten ereignet. Man rechnet in Viterbo mehr als 40. Familien, denen man einen sehr alten und sehr berühmten Adel nicht streitig machen kan, weil sie der Kirche Päbste, unterschiedene Cardinäle, eine grosse Menge Bischöffe und noch mehr Prälaten, Doctores und Gelehrte von allen Arten gegeben hat. Die Familie der Vichi ist lange Zeit an der Spitze der Regierung oder Republick, welche in

Viterbo entstand, gewesen. Man kan sagen, daß diese Herren unumschränckte Beherrscher der Stadt gewesen, und in allen Dingen als Ober-Herren geschaltet haben. Sie wurden von dem Cardinale Ægidio Cavilla, Legaten der Päbste, welche damahls zu Avignon residirten, verjagt. Allein da dieser Cardinal gestorben war, so kamen sie wieder in die Stadt, bemächtigten sich der Regierung von neuen, und behaupteten sich darinnen bis zu dem Pontificate Eugenii IV. Der letztere von dieser Familie, welcher von der Stadt Meister war, hieß Franciscus; und da er bey einer Gelegenheit war umgebracht worden, wobey der Patriarche Vitellisci, Legat des Pabstes, commandirte, so ließ er in seiner Ober-Herrschafftlichen Gewalt Johannem Gatti zum Nachfolger. Da dieser seinen Printzen, welcher zu Rom war, zu sich zurück beruffen hatte, so befand sich dieser junge Herr von seinen Feinden umgeben, und wurde umgebracht. Dieser Tod erregte in der Stadt einen erschrecklichen Aufruhr, das Volck empörete sich, ergriff die Waffen, begieng eine unzählige Anzahl Meuchelmorde, zerstöhrte und plünderte eine grosse Anzahl Häuser. Da der Aufruhr endlich getilget war, so bemächtigte sich Johannes Gatti, der andere des Nahmens, der Regierung, und besaß sie in Friede bis auf das Jahr 1497, da er getödtet wurde. Alsdenn giengen die Herren Colonne in die Stadt, um diesen Tod zu rächen, und sie liessen eine grosse Anzahl Maganersi, welche die Feinde der Gatti waren, umbringen. Auch bey dieser Gelegenheit wurden eine grosse Anzahl Häuser geplündert und zerstöhrt. Allein da drey Jahre hernach die Ursini, welche die Maganersi beschützten, in die Stadt gegangen waren, so verjagten sie die Gatti daraus. Sie begiengen so viel Mord, und die beyden Partheyen waren gegen einander so sehr erbittert, daß sie niemanden Quartier gaben. Man sahe weder das Alter, noch Geschlecht an; man machte diese unglückliche Stadt voll Mordes; man zerstöhrte den grösten Theil derselben; man plünderte und verbrannte eine unzählige Menge Häuser auf eine so grausame Art, daß man von Barbaren nicht mehr hätte befürchten können, wenn sie sich Meister davon gemacht hätten. Darzu kam auch noch eine Pest in diese Stadt, dahero sich die meisten Einwohner von da retirirten. Allein Innocentius IV. bemühete sich, die zerstreueten wieder zu sammlen, und ließ zu dem Ende ein merckwürdiges Diploma an die Regierung und Commun zu Viterbo ergehen. Diese Unglücks-Fälle sind so häuffig gewesen, daß es eine Art eines Wunderwerckes ist, daß sich diese Stadt wieder hat erhohlen können, und daß sie heut zu Tage noch in dem Zustande ist, worinnen man sie sieht. Sie höreten nicht eher auf, als bis sie sich den Päbsten, ihren wahren Herren, völlig unterworffen hatte, deren Weise und friedfertige Regierung die Unordnungen, welche durch die innerlichen Kriege waren verursachet worden, verbesserte. Die verjagten und an alle Ecken zerstreueten Bürger kamen wieder, sich daselbst fest zu setzen. Man bauete die öffentlichen und Privat-Gebäude wieder auf, und setzte dem Hochmuthe des Adels Grentzen, da man sie ausser Stand setzte, die öffentliche Ruhe zu stöhren, und sich wider ihre Ober-Herren zu empören.

Die Regierung der Stadt Viterbo ist allezeit einem Prälaten anvertrauet worden, welcher einen Lieutenant und andere nöthige Officiers hat. Er erkennet über alle bürgerliche und Criminal-Sachen, und entscheidet sie gäntzlich, iedoch der Appellation an die Rota zu Rom, oder an den Auditor des Pabstes unbenommen. Ueber dieses ist daselbst ein Stadt-Rath für die Policey, dem man den Schatten einiges Ansehens gelassen hat, welchen der Hof und die Regierung nach ihrem Willen vermehret oder vermindert. Der Prälat-Stadthalter hat einen sehr bequemen Pallast, welcher nach dem Vermögen desjenigen, der ihn bewohnet, meubliret ist; iedoch ist er gemeiniglich wohl meubliret. Die Prälaten, welche in der Regierung sind, die man Via Longhara nennet, sind, um zu dem Heil. Petro, das ist, zum Cardinalat zu kommen, genöthiget, Staat zu führen, um ihrem Printzen und ihrer Würde Ehre zu machen. Sie müssen eine anständige Equipage, eine Carosse mit 6. Pferden haben, sie müssen allezeit im Stande seyn, die Cardinale und die Priester aufzunehmen, welche durch ihr Gouvernement durchgehen. Sie müssen sie tractiren, und sich wohl in Acht nehmen, daß sie nicht den geringsten Punct vom Ceremoniel vergessen. Inzwischen ist der Gehalt, den sie vom Hofe empfangen, sehr mäßig, und was für Sorgfalt sie und ihre Nachgeordnete anwenden können, von ihrer Cantzley Nützen zu ziehen, und was für Oeconomie sie auch in ihrem gewöhnlichen Aufwande beobachten, so würde es doch nicht zulänglich seyn, wenn sie von dem ihrigen nicht viel dabey zusetzten. Es ist ein Glück, wenn sich in dem Lauffe ihrer Bahn nicht irgend ein Fehler findet, welcher sie zu Sedere setzet, das ist, welcher ihnen entweder eine Zurückberuffung oder ein Aufhören der Verrichtungen, welche ihre Hoffnung machten, verursachet.

Manchmahl sind zu Viterbo keine regulirte Truppen, und folglich ist auch kein Kriegs-Gouverneur daselbst. Einige Soldaten, welche keine Dienste mehr thun, aber Sold empfangen, bewahren bloß das Schloß, welches Rocca genannt wird. Dieser Pallast war der Aufenthalt der Päbste, welche sich dahin begaben, da sie zu Rom nicht gäntzlich Herren waren. Einige sind daselbst gestorben. In der Cathedral-Kirche, welche dem Märtyrer Laurentio gewidmet ist, siehet man die prächtigen Gräber Johannis XXII, und Alexandri IV, bey den Barfüssern des Adriani V. seines, und bey den Dominicanern von Gradi des Clementis IV. seines. Auf der Seite der Cathedral-Kirche zeigt man einen sehr grossen Saal, in welchem man einige mahl Conclave gehalten hat. Diese Kirche wird versehen von vierzehn Canonicis, darunter ein Archidiaconus, ein Archipresbyter und ein Pœnitentiarius ist. Derer andern Geistlichen ist auch eine grosse Menge.

Die Cathedral-Kirche, welche ziemlich groß ist, ist gäntzlich nach Gothischem Geschmacke gebauet. Man hat sie so sehr gezieret, als man gekonnt oder gewollt hat; nichts destoweniger scheinet es nicht, daß man etwas grosses gewollt habe; oder, daß man grosse Bemühungen angewandt habe, um sie zu zieren. Gemeiniglich ist ein Cardinal mit diesem Bißthume versehen, mit dem man das von Toscanella und den Titul von dem von Civita-Vecchia vereiniget hat, von dem iedoch der Bischof von Viterbo in seinen Würden nicht redet; er begnüget sich, sich Bischof von Viterbo und Toscanella zu nennen. Dem sey wie ihm wolle, das Bißthum von Viterbo mit seinen Wiedervereinigungen bringet nicht mehr als 3000. Thaler, und die Päbstliche Cammer-Taxe ist 300. Floren. Pabst Cœlestinus hat im XII. Jahrhunderte das von Toscanella mit diesem Bißthume vereiniget.

Es sind in dieser Stadt zwey Capuciner-Klöster, eines der Conventualium des Heil. Francisci, eines der Recollecten, zwey der Carmeliter, eines der Minnen, zwey der Augustiner, eines der Serviten, eines des Ordens des seeligen Petri Pisani. Die Anzahl der Nonnen-Klöster ist noch beträchtlicher. Es giebt dergleichen von allen Arten. In dem Kloster der Barfüsser hebt man den Leichnam der Heil. Rosæ von Viterbo, einer Nonne aus eben dem Orden, auf. Man sagt, daß er in einer danckeln Capelle noch völlig gantz liege. Der Reliquien-Kasten, welcher denselben in sich schließt, ist mit Crystallen besetzt, durch welche und mit Beyhülffe einiger dünnen Wachs-Lichter diejenigen, welche ein gutes Gesicht haben, das Angesicht und die Hände sehen, alles ist sehr trocken und sehr schwartz. Die Nonnen theilen weisse Gürtel aus, so den Leichnam der Heiligen Rosæ berühret, und sollen zur Geburt der schwangern Weiber gut seyn. Die gedachte Heilige soll den Nahmen Rosa daher bekommen haben, weil sie gegen die Armen sehr freygebig gewesen.

gewesen. Einsmahls hatte sie ein gantzes Brodt zerschnitten, und nahm die Stücke in ihre Schürtze, selbige den Armen auszutheilen; der Vater aber kam ihr entgegen, und fragte sie voller Zorn, was sie trüge? Sie antwortete hierauf mit Furcht und Zittern: Herr Vater, ich trage Rosen. Als nun der Vater in die Schürtze gesehen, soll er nichts als lauter Rosen erblicket haben, wornach man ihr den Nahmen Rosa beygeleget. Die Kirche dieses Klosters ist ziemlich groß, wohl gebauet, und sehr prächtig. Der Nonnen des Heil. Dominici ihre ist klein, aber artig, und von einem sehr guten Geschmacke. Alle Nonnen dieses Klosters sind Frauenzimmer vom Stande, obgleich hierinnen keine besondere Verordnung ist, welche verbände, den Adel zu beweisen; sondern es ist bloß ein seit undencklicher Zeit eingeführter Gebrauch, welcher mit der grösten Genauigkeit beobachtet wird. Dieses Kloster ist reich; es steht unter der Gerichtsbarkeit des Generals des Ordens und des Provincials der Römischen Provintz. In einem andern Nonnen-Kloster des Heil. Dominici nimmt man Frauenzimmer auf, welche von ihren Eltern keinen Adel empfangen haben. Ihr Haus ist schön und reich. Ausser einer Commenthurey von Maltha, deren Kirche der Heil. Mariæ in Carbonara gewidmet ist, ist daselbst ein Nonnen-Kloster eben dieses Ordens, dessen Kirche der Heil. Luciæ gewidmet ist.

Die Stadt wird in 16. Kirchspiele eingetheilet, davon die Cathedral-Kirche eine derselben, und die beträchtlichste ist. Viere von diesen Kirchspielen, die Cathedral-Kirche darunter begriffen, sind Collegial. Es giebt daselbst eine Anzahl Capellen, Brüderschafften und Spitäler, welche diesen Confratribus und den verschiedenen Handwercks-Innungen gehören. Es sind dergleichen für die Waysen, für ausgesetzte Kinder, für Krancke, für Wiedergenesende, für Alte und für Unheilbare. Man kan auch sagen, daß in dieser Stadt viele Gottesfurcht und Liebe ist.

Es sind eine grosse Menge öffentliche Brunnen daselbst. Der schönste ist auf dem Platze des Thores der Heil. Luciæ, auf der Seite der Rocca. Er verdienet die Aufmercksamkeit der Neugierigen. In allen den andern Plätzen giebt es auch dergleichen, und ob sie gleich geringer, als diejenigen sind, von welchen geredet worden, so würden sie doch ansehnlichern Städten, und besonders den Städten in Franckreich, auch so gar Paris nicht ausgenommen, Ehre machen. Alle die zu Viterbo sind von verschiedenen Entwürffen, und wohl ausgeführt. Sie werden mit Sorgfalt unterhalten, und in Wasser-Sprünge gemacht, welche bey dem Herabfallen in die mannigfaltigen Becken angenehme Wasser-Fälle machen, welche endlich in das unterste Becken fallen, von da sich das Wasser beständig in die Strassen ausbreitet. Ausser den Brunnen sind daselbst drey ziemlich beträchtliche Bäche, welche in die Stadt gehen, und zu unzähligen Gebräuchen dienen.

Die Gegenden von Viterbo sind auch sehr wohl gewässert; welches nicht wenig dazu beyträgt, daß das gantze Erdreich überaus fruchtbar gemacht wird. Diese Bäche oder kleinen Flüsse heissen im Italiänischen der Escalido, Egelido, Rivo Oscuro, Rivo Urcerio, Alcione, Roleno, Arlao, Albiano, Vessano, Catenace, Vejano und eine Menge anderer nicht so beträchtlicher, nebst Brunnen, dessen Wasser vollkommen gut und sehr helle ist. Diese kleinen Flüsse sind überaus fischreich; und die Fische, welche sie ernähren, haben einen unvergleichlichen Geschmack. Gegen Süd-Westen ohngefehr 1. Meile von Viterbo trifft man warme Wasser an, deren man sich in verschiedenen Kranckheiten mit gutem Fortgange bedienet. Der beträchtlichste dieser siedenden Brunnen heißt Bolicane. Ehedem nannte man denselben Aquas Cajæ, oder vielleicht Aquas Calidas. Sie sind in der That so warm, oder vielmehr so siedend, daß sie das Fleisch kochen, das man hinein taucht, und welches sie gäntzlich verzehren, wenn man es etwas allzulange darinnen läßt.

Die Weinberge des Gebietes von Viterbo bringen sehr gute Weine. Das Korn ist daselbst vortreflich. Die Gerste, der Haber, der Reiß, die Erbsen, die Bohnen, die Linsen; mit einem Worte alle Arten von Korn und Hülsen-Früchten kommen daselbst vollkommen wohl fort. Es ist allda eine Menge Maulbeer- und Oel-Bäume; man machet daselbst viele Seide und Oel. Es sind hier Früchte von allen Arten und in Menge. Sie geben den Neapolitanischen nicht leicht etwas nach. Mit einem Worte, es mangelt daselbst nichts an demjenigen, was ein Land durch die Handlung reich machen kan, und an demjenigen, was zum Leben, zur Zärtlichkeit und zur Wollust dienet. Das grosse ebene Feld, so zwischen diesen Orte und Monte Fiascone liegt, ist fast gantz wüste.

Das schönste Land-Haus in den Gegenden von Viterbo ist 1. Meile, oder ohngefehr gegen Nord-Osten von dem Kloster von Quercia, von dem wir etwas weiter unten reden werden. Es gehört dem Hertzoge von Lanti, und heißt *Bagnaja*. Der Cardinal Gambra ließ es bauen, und machte dabey erstaunlichen Aufwand. Die Zimmer sind sehr schön, und auf eine sinnreiche Art eingetheilt. Es sind daselbst sehr schöne Mahlereyen, und alte Bild-Säulen darinnen, allein der Hausrath scheinet etwas schlecht zu seyn. Die Gärten sind groß, prächtig, wohl unterhalten; und in den Fisch-Behältern sieht man sehr schöne und sehr gute Fische. Fast zwey Meilen von der Stadt Viterbo trifft man eine ziemlich beträchtliche Höhe an, durch welche man einen schmahlen Weg gehauen hat, auf welchen nicht zwey Carossen neben einander würden fahren können; und gantz nahe bey der Stadt sieht man eine schöne Allée von Bäumen, welche zu dem Kloster von Quercia führt. Diese Allée hat 1. Meile in die Länge; der Weg derselben ist schön, und wird wohl unterhalten, und auch so sehr betreten, als ein Weg seyn muß, welcher zu der grösten Andacht führt.

Der Vorhof dieses berühmten Ortes wird von Häusern gemacht, welche zur Zeit der Märckte Kaufleute von aller Art innen haben, die sich aus allen Orten des Pabstes und des Groß-Hertzogs dahin begeben, und die eine beträchtliche Handlung treiben. Das übrige Jahr hindurch sind diese Häuser nicht bewohnt. Man hat dieser Kirche den Nahmen U. L. Frauen de la Quercia oder der Eiche, wegen eines unvergleichlichen Bildnisses der Heil. Jungfrau gegeben, welches eine fruchtbare Quelle einer unendlichen Menge von Wunderwercken ist, die alle Tage daselbst geschehen. Der Ort, wo ietzo die Kirche und das Kloster der Dominicaner ist, war ein Wald, durch welchen der grosse Weg gieng, der nach Banaia, nach Orviette, nach Todi, nach Perouse, und an andere Oerter des Nordlichen Theiles des Kirchen-Staates führt. Bauern, welche ziemlich offt dahin giengen, sahen, wie man sagt, des Nachtes in dem dickesten Walde Lichter. Da die Sache vielmahls geschehen war; so giengen sie in grosser Anzahl an den Ort, wo diese Lichter erschienen, und sahen, daß sie aus einem Bildnisse der Heil. Jungfrau heraus kamen, welche auf einem grossen Ziegel gemahlt, und an eine Eiche angemacht war. Man gab dem Bischoffe Nachricht davon, welcher sich, da er von der Wahrheit der Sache Erkundigung eingezogen hatte, entschloß, dieses wunderbare Bildniß nach der Stadt zu bringen, und es in die Cathedral-Kirche zu setzen. Er gieng mit seiner gantzen weltlichen und regulairen Geistlichkeit an den Ort, und nachdem er das Bildniß von dem Baume loßgemacht hatte, so brachte er es nach seiner Kirche. Allein man erstaunte sehr, daß man es den Tag darauf früh nicht mehr daselbst fand. Man erfuhr, daß es an dem Orte wäre, von dem man es weggenommen hatte. Man hohlte es noch einmahl, und da sich eben dieses 3. bis 4. mahl zugetragen hatte, so urtheilte der Bischof, daß die heilige Jungfrau an dem Orte wolte geehret seyn, wo ihr Bildniß war angetroffen worden. Er war also entschlossen, eine Capelle dahin zu bauen. Die er-

ste

ſe, die man auffuͤhrte, bedeckte die gantze Eiche, an welcher das Heil. Bildniß ruhte. Unten an dieſem Baume richtete man einen Altar auf, und man erwehlte die Ordens-Leute des Heil. Dominici, fuͤr dieſen Ort Sorge zu tragen, und die Heil. Geheimniſſe daſelbſt zu feyern. Die Menge der Wunderwercke, welche alle Tage daſelbſt geſchahen, zog gar bald aus allen den Gegenden, und hernach aus gantz Italien Volck herbey. Man muſte eine betraͤchtlichere Kirche und ein Kloſter bauen, um den Moͤnchen, welche ſie bedienten, Wohnung zu verſchaffen. Dieſe Kirche iſt groß und ſehr ſchoͤn. Das groſſe Schiff iſt mit 2. Neben-Seiten verſehen, welche von ſehr wohl gearbeiten Saͤulen von rohen Steinen abgeſondert ſind. Die Schwibboͤgen ſind voͤllig rund gewoͤlbet, und haben einen Durchzug-Balcken, Schnitzwerck und andern Schmuck nebſt allen Zierrathen, die man ohne Unordnung dabey anbringen kan. Das Schiff und die Neben-Seiten ſind gewoͤlbt, und die Capellen, welche auf beyden Seiten ſind, koͤnnen fuͤr ſchoͤn gehalten werden. Das Chor, wo die Ordens-Leute den Gottesdienſt halten, iſt hinter der Capelle, welche die Eiche in ſich ſchließt, an welcher das Heil. Bildniß gefunden wurde. Jetzo iſt ſie duͤrre, und die Andacht der Pilgrimme iſt uͤbel mit ihr umgegangen, indem ſie dieſelbe zerſchnitten. Den Stam verwahrt man ietzo mit mehr Sorgfalt; und wenn man einigen Perſonen dergleichen giebt, ſo geſchieht es doch in kleiner Quantitaͤt. Die Kirche iſt voller Geluͤbde derjenigen, welche durch Vorbitte der Heil. Jungfrau beſondere Wohlthaten empfangen haben. Man begnuͤgt ſich nicht, dieſelben in Gemaͤhlden vorzuſtellen; ſondern man ſieht auch auf allen Seiten Figuren von Charten-Papier, die ſo groß wie von Natur ſind, welche die Leute vorſtellen, die beſondere Wohlthaten empfangen haben. Die Geluͤbde auf Charten-Papier waren nicht die einzigen, welche dieſe Kirche zierten. Die Gottesfurcht der Glaͤubigen ſchien erſchoͤpfft zu ſeyn, ſo viel Silberwerck und Zierrathen von Gold, das mit Edelgeſteinen bereichert war, ſieht man um das Gemaͤhlde herum. Allein dieſe Kirche iſt dieſer Reichthuͤmer beraubet worden. An einem Morgen fand man, daß Diebe durch ein Fenſter auf einer Leiter hinein geſtiegen waren, und daß ſie alles mit ſich weggenommen hatten. Beſonders bedauert man einen breiten Rahmen von Maſſiv-Golde, welcher mit Diamanten und andern Edelgeſteinen umgeben war, die um das Heil. Gemaͤhlde herum waren. Man unternahm groſſe Unterſuchungen, ohne daß man etwas entdecken konnte. Das Kloſter von Quercia iſt groß; es iſt nicht auf einmahl gebaut worden, und man kan es leicht gewahr werden. Inzwiſchen iſt das Haus ſehr wohl zu bewohnen. Es ſind daſelbſt allezeit Noviciat, Studier-Stube, und viele Beicht-Vaͤter. Es iſt daſelbſt eine Gemeinde von mehr als 60. Moͤnchen. Es iſt reich, und Waſſer fehlt auch niemahls. Die Kloͤſter und die Hoͤfe, die Kuͤchen und die Gaͤrten haben Brunnen und Waſſer-Spruͤnge. Bey allem dieſem haben die Dominicaner auf der andern Seite der Stadt ein anderes angenehmeres Kloſter, welches zu U. L. Frauen de Gradi genannt wird. Dieſes Kloſter iſt auch auſſer der Stadt bey der Roͤmiſchen Pforte. Man nennt es wegen der betraͤchtlichen Anzahl Stuffen, welche man hinauf ſteigen muß, ehe man zu dem Thore der Kirche und des Kloſters kommt, zu U. L. Frauen de Gradi oder der Stuffen. Es iſt daſelbſt ein Spital, wo man alle Pilgrimme aufnimt, welche nach Rom gehen oder daher kommen. Man iſt nur verbunden, ihnen bloß 2. Mahlzeiten und ein Nachtlager zu geben, woferne ſie nicht kranck ſind. Die Kirche dieſes Kloſters iſt aͤlter und groͤſſer, als die von Quercia; allein ſie iſt nicht ſo ſchoͤn, es fehlt viel dazu. Hingegen iſt das Kloſter unendlich ſchoͤner. Der erſte Creutz-Gang iſt alt, weitlaͤufftig, wohl gebaut, wohl gewoͤlbt. Er hat alle Zierrathen, welche in den Gebaͤuden gebraͤuchlich ſind, die ſeit 4. bis 5. Jahrhunderten ſind gemacht worden. Der andere Creutz-Gang iſt kleiner, aber angenehmer, und nach allen Regeln einer guten Bau-Kunſt gebauet. Er iſt von gehauenen Steinen, welche praͤchtig gehauen und gearbeitet ſind. Die Zimmer ſind ſchoͤn, und man kan eben dieſes von allen regulairen Oertern ſagen. Es iſt daſelbſt eine zahlreiche und wohl gewaͤhlte Bibliotheck. Unter den MSS. hebt man die Minutes des Johann. Antonii aus dieſem Hauſe auf, welcher zu Ende des XV. Jahrhundertes unter dem Pontificat Alexandri VI. zu Rom geſtorben, da er damahls Magiſter Sacri Palatii war. Er war in der Griechiſchen, Hebraͤiſchen und Chaldaͤiſchen Sprache geuͤbt, und in dem Alterthume erfahren. Das Kloſter von Gradi iſt reich, und allezeit mit einer betraͤchtlichen Anzahl Ordens-Leute erfuͤllet, welche ſich auf die Pflichten ihres Standes und auf das Studiren befleißigen. Es ſind aus demſelben ſehr groſſe Maͤnner gekomen. Die Academici dieſer Stadt werden gli oſtinati genennet. *Mart. Labat* Voyage d'Italie T. VII. p. 69. et ſeqq *Miſſon. Burnet. Zeiler. Briemle. Univ. Lex.*

VITERBO, (LAGO DI) eine See in Italien, ſiehe *Vadimonis Lacus.*

VITERBO, (MONTAGNA, oder MONTE DE) ein Berg in Italien, zwiſchen Viterbo und Ronciplione, der ehedem den Nahmen Ciminius fuͤhrte. Siehe *Ciminius Mons. Univ. Lex.*

VITERBUM, eine Stadt in Italien, in Toſcana, heut zu Tage *Viterbo*. Siehe dieſes Wort. Frantz. *Viterbe.* Biondo glaubt nicht, daß es eine ſehr alte Stadt ſey; er giebt ihr nur ein Alter von 600. Jahren, er ſagt auch, daß es zu derſelben Zeit nur ein kleines Dorff oder Schloß geweſen, welches *Viturvium* geheiſſen habe. Nach dem *Cluverio* in Ital. Ant. L. II. c. 3. koͤnnte Viterbo das alte *Fanum Voltumnæ* des Titi Livii geweſen ſeyn. Die Leute ſtehen in Gedancken, als waͤre das alte Hetruſciſche Viterbo von Iſis und Oſiris, 2. Egyptiſchen Goͤttern, erbauet worden, und fuͤhren zu dem Ende einige Griechiſche und Lateiniſche Inſcriptiones an, welche ihrer Einbildung nach davon Meldung thun ſollen; obgleich andere berichten, daß ſelbige Inſcriptiones falſch, und von dem ſonſt bey den Gelehrten ſeiner mit dem Beroſo begangenen Betruͤgerey wegen gar beruͤchtigten Dominicaner, Johannes Annius Viterbienſis gemacht worden, und alſo keinen Glauben verdienen. Dieſer Johannes Annius Viterbienſis hat auch von dieſer Stadt ſeinen Nahmen, von welchem man 2. untergeſchobene Buͤcher, de Aureo Seculo et Origine Italiæ hat. *Mart.* Zackhel. *Univ. Lex.*

VITESCHLET, Inſuln, ſiehe *Vitisfleth.*

VITESCO, ein Fluß in Spanien, ſiehe *Bidaſſoa.*

VITESLETH, eine Provintz, ſiehe *Wid ſleth.*

VITFLEURS, *Vittefleurs* oder *Villefleurs*, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, im Lande Caux, an dem Fluſſe Paluel, 4. Meilen von Fécamp, 2. von Valmont, und S. Valery, und 1½. Meile von dem Meere. Er hat den Titul einer Baroney, nebſt Ober-Gerichten. Sonnabends haͤlt man daſelbſt Marckt, und ſein Kirchſpiel hat den Titul des H. Martini. Die Baroney von Vitfleurs begreifft 13. Kirchſpiele mit der Herrſchafft und dem Patronat in ſich, nehmlich Vitfleur, Paluel, Saint-Riquier, Ingouville, Saint Valery, Manneville, Pleine-Seve, Veulles, la Guillarde, Saint Pierre le Petit, Saint Pierre le Vieux, Saint Aubin und Tourville an der Scie. Dieſe 13. Kirchſpiele ſind von der Exemption von Fécamp, deſſen Abt Baron von Vitfleur iſt. *Mart. Corn.*

VITHOEK, ſiehe Spitze.

VITHUNGI, *Juthungi*, *Jutungi*, alſo nennet Suidas ein Alemanniſches Volck, welches ſchon im III. Jahrhunderte uͤber die Donau gegangen, und ſich in Vindelicien und Rhætien feſte geſetzet hat. Der Heil. Ambroſius thut in einem ſeiner Briefe der *Juthungiorum* Erwehnung, und es erhellet aus dem Zeugniſſe *Ammiani Marcellini* L. XVII. daß es ein Volck in Deutſchland geweſen waͤre, welches ein an Italien ſtoſſendes Land bewohnet haͤtte. Ortelius glaubt, daß ſie vom Eumenio *Vitungi*, und vom Sidonio *Vithungi*, und vom Pollione *Virtungi* waͤren genennet worden. Spangenberg ſetzt ſie in die Grafſchafft Tyrol. Wie nun dieſe Voͤlcker an Groͤſſe und Leibes-Staͤrcke unter allen Alemannen den Vorzug hatten, alſo hatten ſie auch groͤſſere Pferde, und fuͤhrten groͤſſere Ruͤſtung. Ihre

Ihre Geschicklichkeit auf denen Pferden zu kämpfen ist schon zu Caracallæ Zeiten berühmt gewesen, und die Zahl ihrer Reuterey wird bey *Dexippo* in Excerpt. bis auf 30000. erhöhet. Zu Gallieni Zeiten haben sie einen Einfall in Italien gethan, und sind bis nach Ravenna durchgedrungen, welches zu Rom ein unbeschreibliches Schrecken verursachet hat. Der Rath muste aus der Noth eine Tugend machen, und mit denen Feinden einen Bund schliessen, vermöge dessen die Juthungi die Rhætischen Alpen geruhig besitzen, und alle Jahre eine gewisse Summe Goldes und Silbers von denen Römern empfahen solten. Von der Zeit an haben die Römer Rhætien verlohren, und die Juthungi sind derer Italiäner Grentz-Nachbarn worden. Unter Aureliano fielen sie wieder in Italien ein, weil man ihnen die versprochenen Summen nicht geliefert hatte. Aurelianus brachte ihnen einen Streich bey, der aber nicht viel zu bedeuten hatte, und es erhellet gnugsam aus der Erzehlung Dexippi, daß er lieber mit ihnen tractiren, als sich mit ihnen herum schlagen wollen. Er ließ demnach ihre Gesandten vor sich kommen, schalt sie vor abtrünnige und bundbrüchige Leute; dagegen beschwerten sich die Juthungi über derer Römer nicht gehaltene Verheissungen, und wolten allerdings vor ihre Freundschafft, die sie denen Römern vor Geld verkauffet, bezahlet seyn. Wenn Dexippi Schrifften nicht untergangen wären, so würde man mehr davon erzehlen können. Dergleichen Krieg war Zweiffels ohne auch derjenige, dessen Marcellinus im IV. Jahrhundert gedencket. Denn so offt die Römer die Bezahlung weigerten, welches gar offt geschahe, so offt griffen die Juthungi zu denen Waffen, und wolten sich selbst bezahlt machen. Uebrigens ist von diesen Juthungis zu mercken, daß sie das Schwäbische Geblüte über der Donau zuerst ausgebreitet haben, und daß die Graubündter, Tyroler und ein gut Theil derer Schwaben und Schweitzer von ihnen herkommen, welches zum Theil die ungewöhnliche Grösse noch zu erkennen giebet. Siehe hierbey die Artickel Gothen und *Prothungi*. *Mart. Univ. Lex.*

VITHYÆ, Völcker, siehe *Bithyæ*.

VITIA, eine Gegend in Medien, oder von dem Caspischen Meere und von Armenien am wenigsten entfernt, nach dem *Strabone* L. XI. p. 508. welcher sagt, daß die Ænianes von Thessalien in dieser Gegend eine Stadt befestiget, welche sie Æneiana genannt hätten. Er fügt hinzu, daß man daselbst Waffen nach Griechischer Art sowohl als eherne Gefässe und Gräber zeigte. *Mart.*

VITIA, *Strabo* L. XI. p. 531. sagt, daß einige Ænianes aus Thessalien, in den Gegenden von Medien eine Stadt dieses Nahmens gebauet hätten. Solte sie nicht eben diejenige seyn, welche dieser Geographus weiter oben Æneiana nennt, und welche er in Vitia setzt? Also würde *Vitia* ein Nahme seyn, welcher der Stadt und der Gegend gemein wäre. Siehe den vorhergehenden Artickel. Xylander glaubt, daß das Wort *Vitia*, Οὐιτία ein verdorbenes Wort ist. *Mart.*

VITIA, eine Stadt in Spanien, s. *Baca*.

VITICINORUM OPPIDUM, s. *Vidicinorum Oppidum*.

VITI FANUM, (S.) verschiedene Oerter dieser Benennung siehe unter St. Veit.

VITII, ein Volck, welches *Strabo* L. XI. p. 514. unter denjenigen nennt, welche an dem Ufer des Caspischen Meeres wohneten. An einem andern Orte p. 508. nennt er dieses Volck κουιτιοι oder Κευιτιοι; allein die erstere Orthographie ist allem Ansehen nach vorzuziehen, weil das Land Ουιτια hieß. Siehe auch *Vitæ*. *Mart.*

VITILANDIA, so heist die Gegend, wo die *Vitæ* oder *Vitii* wohneten. Siehe diese Artickel.

VITILO, *Vitolo*, oder *Vitulo*, Lat. *Vitulum*, ein Fluß in Morea, in Brazzo di Maina. Dieser kleine Fluß nimmt seinen Lauf von Nord-Osten nach Süd-Westen, und stürtzet sich in das Meer von Sapienza, wo er einen Hafen macht, dem er seinen Nahmen giebt. *Mart.*

VITILO, *Vitolo*, oder *Vitulo*, Lat. *Vitulum*, eine geringe Stadt, und jetzo nur ein Flecken in Morea, in Brazzo di Maina, bey der Mündung des Flusses eben dieses Nahmens, unten an einem Hafen oder kleinen Meer-Busen, welcher einen Theil von dem von Coron macht. Sophianus glaubt, es sey die Stadt *Bithyla* der Alten. *Mart.*

VITIOCA, oder *Vitiosa Villa*, eine Stadt in Portugall, s. *Villa Viciosa*.

VITIPOUR, ein Königreich und Stadt, siehe *Visiapour*.

VITIS, ein Fluß in Italien, in Cispadana: *Plinius* L. III. c. 15. setzt denselben zwischen den Sapis und den Anemo in der Nachbarschafft von Ravenna. Er ist eben der Fluß, welchen *Titus Livius* L. V. c. 35. *Utens* nennt, und den er den Senonibus auf der Nord-Seite zur Grentze giebt. Tum Senones recentissimi advenarum, ab Utente Flumine ad Æsim fines habuere. Cluverius und Cellarius behaupten, man müsse im Plinio *Utens* anstatt *Vitis* lesen. Der neuere Nahme dieses Flusses ist *Bevano*, nach dem *P. Harduin*. Siehe *Montone* und *Portello*. *Mart.*

VITISFLET, *Vitesblet*, dieses war der Nahme der Dännemärckischen Insuln, da sie noch ein besonderes Königreich waren. *Univ. Lex.*

VITO, (PORTO ST.) ein Ort und Hafen an den Venetianischen Golfo, den Uscoquen, einem Räuberischen Volcke Oesterreichischer Botmäßigkeit, zuständig. Als dieses Volck im Jahre 1612. viele Streiffereyen in das Venetianische that, bewog solches die Republick, die Waffen zu ergreiffen, und ihnen eine gleichmäßige Visite zu geben, wobey sie sich Meister von diesem Hafen St. Vito machten. Weil nun Ertz-Hertzog Ferdinandus an jenen Streiffereyen keine Schuld gehabt, und er auf geschehene Klage die Uskocken gestraffet, wurde dieser Ort von denen Venetianern wieder ausgeantwortet. *Univ. Lex.*

VITO, (S.) Oerter dieses Nahmens siehe unter St. Veit.

VIDOTURUM, oder *Vitudorum*, ein Ort in Gallia Belgica, in Helvetien, nach der Tabula Peutingeri, welcher denselben zwischen Fines und Vindonissa, in dieser Ordnung bemercket:

Fines	M. P.
Vitudorum	XXII. Leg.
Vindonissa	M. P. XXIV. Leg.

Dieser Ort ist in dem Itinerario des Antonini vergessen, und obgleich kein MSt. desselben Erwehnung thut, so zeigt doch die Anzahl der Meilen, welche sie zwischen Ad Fines und Vindonissa bemercken, daß daselbst eine Pfütze sey, oder daß wenigstens die Anzahl der Meilen müsse vermehret werden. Vitodurum auf der Tabula Peutingeri schickt sich sehr wohl auf Winterthur. Siehe *Winterthur*. *Mart.*

VITOLO, ein Fluß und Stadt, s. *Vitilo*.

VITORCHIANO, *Vicborchiano*, *Viturchiano*, Lat. *Orchianum*, *Horchianus Vicus*, *Orchianus Vicus*, ein Flecken in Italien, im Kirchen-Staate, 3. Meilen von Viterbo. Siehe *Vicus Orchianus*. *Baudr.*

VITORIA, die Haupt-Stadt der Spanischen Provintz Alava, siehe *Vittoria*.

VITOUARD, ein Bach in Franckreich, in der Nieder-Normandie. Er nimmt seine Quelle in dem Dorffe Roz, und verliehrt sich in dem Meere zu Douvre, bey Delivrande. Man sagt von diesem Bache dasjenige, was man von dem Jordan gesagt hat, nehmlich daß seine Ueberschwemmung ein Merckmahl der Unfruchtbarkeit des Jahres sey. Der gelehrte Herr Huetius bemercket, daß Giraldus Cambrensis diesen Strohm gekannt habe; daß er sich aber darinnen betrogen habe, da er gesagt, die Ueberschwemmung sey ein Zeichen der Fruchtbarkeit. *Mart. Piganiol* T. V. p. 268.

VITOULO, ist ein grosser Flecken in Griechenland, s. *Bytilo*.

VITRAC, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Election von Aurillac. *Mart.*

VITRAC, ein Flecken in Franckreich, in Perigord, in der Election von Sarlat. *Mart.*

VITRÆUM, eine Stadt in Franckreich, s. *Vitré.*

VITRAY, ein Kirchspiel in Franckreich, in Bourbonnois, in der Election von Montluçon, 6. Meilen von der Stadt dieses Nahmens. Dieses Kirchspiel ist mit einem Walde von hohen aufgewachsenen Bäumen von Tromay umgeben, welcher dem Könige gehört, und in welchem die Einwohner von den Eicheln Nutzen ziehen. Sie haben auch daselbst gegen Abstattung eines gewissen Zinses das Hut- und Weide-Recht. Das Erdreich bringt Dünckel und Haber hervor. *Mart.*

VITRAY, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Election von Loches. *Mart.*

VITRE, *Vitri*, *Vitray*, Lat. *Vitræum*, *Vitrum*, *Victoriacum*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Bretagne, an der Vilaine, 5. bis 6. Meilen gegen Nord-Osten von Rennes, an den Grentzen von le Maine. Sie ist der Sitz der ersten Baroney von Bretagne, und die andere Stadt der Diœces von Rennes. Sie schicket zu den Staaten der Provintz, welche daselbst manchmahl sind versammlet worden, Abgeordnete. Zu Vitré ist ein Capitul, das im Jahre 1266. vom André, Baron von Vitré, ist gestifftet worden, und eine Mönchs-Priorey Benedictiner-Ordens unter dem Titul des Heil. Creutzes. Die Stadt ist groß, und ziemlich wohl bevölckert. Die Hertzoge von Trimouille sind Eigenthümer dieser Baroney, welche aus dem Hause Laval Montfort auf sie gekommen ist, dessen Erbin sie geheyrathet, und welche durch diese Heyrath die Rechte erlangt haben. Diese Stadt war zu Anfange des XII. Jahrhundertes bekannt, weil damahls Geoffroy von Vendome und Amelin, Bischöffe von Rennes, in ihren Briefen derselben Erwehnung thun, aus denen man sieht, daß der Herr von Vitré schon ein mächtiger und angesehener Mann gewesen sey: er hieß Andreas, und hatte die Agnes, eine Tochter des Roberti, Grafens von Mortain mütterlichen Bruder des Wilhelmi Conquestoris. Von eben dem Andrea stammte in gerader männlicher Linie Andreas, Herr von Vitré, ab, welcher die Constantiam von Bretagne aus dem Königlichen Hause von Dreux heyrathete. Er hatte eine Tochter, die von ihrem Bruder Andrea, Herrn von Vitré, welcher ohne Kinder starb, erbte; also brachte sie diese Herrschafft ihrem Gemahle Gui VII. Herrn von Laval, unter der Regierung des Heil. Ludovici, zu. Im Jahre 1590. ward diese Stadt mit List von den Ligisten eingenommen, und 14. Tage hernach von Johanne du Mas Monmartin, welchen der König zum Gouverneur über sie gesetzt, wieder erobert. Von hier ist gebürtig gewesen Petrus Landais, eines armen Schneiders Sohn, welcher bey dem Hertzoge in Bretagne gewesen, und viel Ungelegenheit gemacht; endlich aber gehencket worden.

Die Leinwand zu Vitré wird in den Kirchspielen gemacht, welche 3. Meilen in die Rundte von Vitry sind. Es ist dieses starcke Leinewand von Hanf, welche roh bleibt, ohne weiß zu werden. Man schicket sie nach Engelland zum Gebrauch der Colonien, welche die Engelländer in America haben. Sie sind geschickt, kleine Schiffs-Seegel daraus zu machen. Man schicket dergleichen auch nach Spanien, wo sie zum Einpacken der feinen Waaren, welche heraus gehen, dienen. Diese Handlung bringt jährlich ohngefehr 40. oder 50000. Livres ein. Die Stadt Vitré treibt eine Handlung, welche ihr besonders ist. Die Weiber und die Töchter von allerley Stande machen daselbst Strümpfe und Handschuhe von Zwirn, welche überall hin, sogar nach Spanien und nach Indien, geschicket werden. Jährlich werden für ohngefehr 25000. Livres davon verkaufft. *Mart. Longuerue. Piganiol. Univ. Lex.*

VITREUS, ein kleiner Fluß in Franckreich, siehe *Nemausus* und *Vistre.*

VITRICIUM, eine Stadt in den Alpen, nach dem Itinerario des Antonini, welcher sie an der Strasse von Mayland nach Vienne bemercket, wenn man durch die Grajischen Alpen geht. Er setzt sie zwischen Eporedia und Augusta Prætoria, 21. Meilen von der ersten dieser Städte, und 25. Meilen von der andern. Die Tabula Peutingeri kommt mit dem Itinerario des Antonini in Ansehung der Lage dieses Ortes überein, welche die neuern Geographi für *Vereggio* oder *Verezo* an der Doria halten. An statt *Vitritium* haben einige MSS. des Itinerarii des Antonini *Vitricum* und andere lesen *Vitridium.* Es ist das *Bitricium* des Anonymi von Ravenna, siehe *Verrez. Mart.*

VITRILLE, Lat. *Vitriacum*, eine Stadt in Franckreich, in Champagne. Ubse.

Vitringen, ein Kloster in Kärnthen, s. Uttringen.

Vitringen, ein Dorf am Saar-Flusse in Westerreich.

VITRUVIUS, eine Insul in dem Monden, s. *Apollonia Major.*

VITRY, der Nahme, welcher unterschiedenen Städten, Flecken und Dörffern des Königreiches Franckreich gemein ist. Der Herr Hadrianus Valesius in Not. tit. Gall. p. 602. muthmasset, daß dieses Wort *Vitry Victriacum* oder *Vitriacum* von irgend einer Glaß-Hütte komme. Es könnte auch von irgend einem gewonnenem Siege oder daher kommen, daß die Römische Legion Victrix oder die Sieghaffte genannt, an diesem Orte in Besatzung gelegen habe. *Mart.*

VITRY, ein Schloß in Franckreich, in dem Walde von Biére, in Gatinois, Lat. *Victriacum Castrum.* Der P. *Daniel* in Hist. de France T. II. p. 369. nennt dasselbe Vitry en Brie. Eben in diesem Schlosse starb Henricus I. König in Franckreich. Von diesem Nahmen ist in dem Walde von Fontainebleau kein Merckmahl mehr, ausser ein Creutz, welches man das Creutz von Vitry nennt. Das Schloß von Fontainebleau ist wahrscheinlicher Weise auf die Ruinen des Schlosses von Vitry aufgeführt. *Mart. Mabill.*

VITRY, ein altes Schloß in Franckreich, in dem Walde von Orleans in Gatinois. Helgald in dem Leben des Königes Roberti sagt, daß er das Kloster des Heil. Medardi zu Vitry, in Victriaco Castro gestifftet. Man weiß nicht, ob eben dieser König auch den Pallast von Vitry habe bauen lassen? wenigstens ist es gantz gewiß, daß er den Aufenthalt von Orleanois geliebet hat. Es ist nichts mehr als ein Dorf, welches zwischen Marolle, Ingrande und den Bordes liegt. Unterschiedene alte Denckmähler der Historie von Franckreich thun dieses Ortes Erwehnung. *Vitry aux Loges* in eben dem Walde ist eine Zubehörde davon. *Mart. Blau. Mabill.*

VITRY le BRULE, oder das verbrannte *Vitry*, eine alte Stadt, und jetzo ein Dorf in Franckreich, in Champagne, welches an dem Flusse Saulx, eine halbe Meile von Vitry-le-François liegt. Sie führte den Titul einer Grafschafft, und die Grafen von Perthois hatten ihre Residentz daselbst. Gregorius Turonensis sagt, daß diese Stadt vom Carkon wäre gebauet worden, welcher sie mit seinem Nahmen *Carkonne* genannt hätte; daher kommt es, daß sie im Lateinischen *Carkonia* genannt wird; und daß er seine Wohnung daselbst errichtet hat. Da sich die Römer von Gallien Meister gemacht hatten, so baueten und vermehrten sie die Stadt Carkonia, wo die Legio Victrix, oder die Sieghaffte, ihr Quartier hatte; und sie nännten dieselbe *Victoria*, woraus man hernach *Victoriacum* gemacht hat, woher der neue Nahme genommen ist, welcher Vitry ist. Der Herr von *Longuerue* P. I. p. 40. behauptet, daß man, obgleich der Lateinische Nahme von Vitry, welcher Victoriacum ist, und den man in Vitriacum verdorben hat, alt zu seyn scheint, dennoch vor dem XII. Jahrhunderte nichts davon antrifft. Eben damahls, sagt er, trifft man bloß dieses Schloß Vitry,

Victoriacum Castrum prope Castrum Pontione, nahe bey dem Königlichen Hause Pontion an. Die Kirche des Kirchspieles ist dem Heil. Memio, ersten Bischoffe von Châlons gewidmet gewesen. Der König Robertus ließ diese Kirche prächtig bauen, wovon man aus den Ueberbleibseln urtheilen kan. Nach einer Tradition glaubt man, daß dieser König den Gottesdienst über das Meßgewand getragen habe. Andere behaupten, daß sie, wie die Collegial-Kirche Unser Lieben Frauen, die Kirchen der Prioreyen von Ste. Genevieve, von St. Thibaud, und Sainte Croix, die Leproserie und die Abtey von St. Jacques von den Grafen von Champagne gebaut worden. Es scheint, daß das Gebiete von Vitry im Jahre 955. noch zu dem Königlichen Cammer-Gute gehöret habe; Allein kurtz hernach ist unter dem Lothario alles dieses von den Königen veräussert und verlassen worden. Die Ertz-Bischöffe von Rheims hatten die Herrschafft von Vitry, die sie den Grafen von Troyes oder von Champagne zu Lehn gaben, welche wegen Vitry, und wegen unterschiedener anderer Oerter Vasallen der Kirche zu Rheims waren. Man sieht es aus den Bullen Alexandri III, und aus des Innocentii III. seiner, davon *Marlot* T. II. der Metropolis Rheims, diesen Auszug anführt: Feodum quoque quod ab Ecclesia Remensi Comes Campaniæ habere dignoscitur, confirmamus, pro quo tibi (von dem Ertz-Bischoffe zu Rheims) tenetur ligium homagium facere, videlicet Vitriacum (Vitry) Virtutum (Vertus) Regitestum (Rhetel) Castellionem (Châtillon an der Marne) Sparnacum (Epernay) Rouciacum Fimas, Branam (Braine) & Comitatum Castelli in Portiano (Château Porcien) cum Castellaniis eorum. Diese Bulle ist an den Ertz-Bischof Wilhelmum von Champagne, mütterlichen Vetter des Philippi Augusti gerichtet; und dieses Recht ist bey der Kirche von Rheims bis zu der Wiedervereinigung von Champagne mit der Crone aufbehalten worden.

Dieses Land ist als eines der angenehmsten des Königreichs mit Gebüschen, Brunnen, Flüssen, Schlössern, Dörffern, Wäldern, Wiesen und Weinbergen gezieret, und es mangelt nichts von demjenigen, was zu den Annehmlichkeiten des Lebens etwas beytragen kan. Mitten auf dem öffentlichen Platze dieses Dorffes sieht man ein steinernes Creutze, welches zum Andencken einer Begebenheit, die auf das Jahr 1317. gesetzt ist, errichtet worden. Die Juden, welche in der Stadt eine Synagoge hatten, wurden angeklagt, daß sie die Brunnen und Fontainen hätten vergifften wollen, um die Christen dadurch umzubringen. Viertzig, welche deswegen gefangen genommen wurden, entschlossen sich, der Todesstrafe, welche man ihnen bestimmte, durch ihren Tod zuvor zu kommen. Ein junger Mensch unter ihnen erwieß ihnen diesen unglücklichen Dienst, und aus der Leinwand der Todten machte er einen Strick, um sich aus dem Gefängnisse herab zu lassen; allein er wurde von einem eisernen Gegitter aufgehalten, an welchem er sich die Hüffte zerbrach. Er wurde gefangen genommen, und mit allen Cörpern der andern an eben dem Orte, wo dieses Creutz aufgeführt ist, lebendig verbrannt.

Im Jahre 1656. hat man den Ort entdeckt, welcher dieser Römischen Legion, Victrix, oder die Sieghaffte genannt, zur Grabstatt diente, welche ihren Nahmen dieser alten Stadt gab, wo sie, wie auch in den benachbarten Dörffern in Besatzung blieb. Dieser Kirchhof war offen, indem er einen neuen Weinberg hundert Schritte von den Wällen von Vitry-le-François machte. Er war an dem Flusse Marne, nach der Gewohnheit derselben Zeit, die Cörper nahe bey dem Lauffe der Wasser zu begraben, um dadurch anzuzeigen, daß das Leben vergehe und verfliesse. Man hat eine Menge steinerne Gräber aufgegraben, in denen man Römische Aexte, kleine Spiesse, Dolche, Lampen und Gefässe gefunden hat, welche zu Aromatischen Liquoribus dienten. In einem dieser Gräber waren die Gebeine zweyer Cörper; und diese Römischen Buchstaben an der Seite: CENSORINI C. R.

Uebrigens war Vitry einer der vornehmsten Plätze dieser Provintz, in dem XII. Jahrhunderte, als Thibaud, Graf von Chartres, von Blois, von Meaux, und von Troyes, wider den König Ludovicum Juniorem die Waffen ergriff, welcher diese Stadt angriff, und mit Gewalt einnahm, die er mit Feuer ansteckte, welches das Schloß verzehrte; und eine grosse Anzahl Personen, deren auf funfzehn hundert gewesen seyn sollen, wurden verbrannt, wie es der Chronicken-Schreiber von Gemblours, ein Schrifftsteller, der zu eben der Zeit lebte, versichert, worinnen er von dem Guillaume de Nangis und andern neuen Scribenten, welche diese Begebenheit im Jahre 1143. bemercken, unterschieden ist. Sie erzählen, daß sie eben die Kirche gewesen, welche die Soldaten mit Feuer angesteckt haben, und daß daselbst eine grosse Anzahl unschuldiger Personen darinnen umgekommen. Dieses ist gewiß, daß Vitry wegen dieser Verwüstung das Verbrannte genannt worden; und ob es gleich wieder aufgebaut worden, so konnte es sich doch nicht in seinen ersten Zustand setzen.

Diese Stadt ist noch andern Verheerungen unterworffen gewesen. Da sich Johannes von Luxemburg mit dem Hertzoge von Burgund und den Engelländern wider Carolum VII. König in Franckreich, bewaffnet hatten, so wurde Vitry mit mehr als sechtzig Dörffern verbrannt. Das dritte Unglück dieser Stadt geschahe, als Carolus V. dieselbe im Jahre 1544. verbrennen, und durch seine Völcker zerstöhren ließ, weil der Herr von Brissac, welcher daselbst war, den Fouragirern der Armee des Kaysers, welcher sie vor Saint Didier in Person commandirte, beschwerlich fiel. Brissac hatte diese Stadt verlassen, und sich mit seinen Truppen nach Chalons begeben. Da der Friede geschlossen war, so entschloß sich Franciscus I. Vitry wieder herzustellen, und es zu befestigen; allein wie man angemercket hat, daß die Stadt gegen Westen von einem ziemlich hohen Berge könnte beschossen werden, so ließ er sie eine halbe Meile weiter hin an der Marne, bey dem Dorffe Montcontour, wieder bauen; welches zu der neuen Stadt Anlaß gegeben hat, von welcher in dem Articke1 *Vitry le François* geredet wird.

Ausser dem regierenden Herrn war noch ein anderer Herr zu Vitry unter ihm: dieser war der Erb-Castellan. Gegen das Jahr 950. findet man, daß ein Castellan zu Vitry, mit Nahmen Guitier, daselbst gewesen, dessen Folge und Nachkommenschafft unbekannt sind. Man weiß bloß, daß zu Anfange des XII. Jahrhundertes ein Castellan von Vitry die Mahaud, Erbin der Grafschafft Rhetel, geheyrathet habe. Der älteste ihrer Kinder, welcher Guitier hieß, war Graf von Rhetel; und der jüngere, Henricus genannt, war Castellan von Vitry. Eben von ihm stammten männlicher Seits die andern Castellane von Vitry ab, deren letzterer Robertus war, welcher unter der Regierung des Heil. Ludovici starb; worauf die Castellaney mit dem Cammer-Gute von Champagne wieder vereiniget wurde. Der Herr Hadrianus Valesius und einige andere wollen, daß der Ort, welcher vom Gregorio Turonensi Victuriacum genannt wird, und wo der Rebelle Munderic gefangen wurde, der sich zu der Zeit des Thierry, des Sohnes des grossen Clodovæi für einen Anverwandten der Frantzösischen Könige ausgab, eben der Ort Vitry in Perthois sey; allein

allein unterschiedene Schrifftsteller sind darinnen nicht einig; und sie setzen, wenn man dem Aimoin folgt, der vor länger als sieben hundert Jahren gelebt hat, den Ort, welcher Victuriacum genannt wird, und wo Munderic gefangen wurde, in Auvergne. *Mart. Baugier. Flodoard* ad an. 952. *Du Chesne. Longuerue.*

VITRY le CROISE, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Bar sur Aube. *Mart.*

VITRY le FRANCOIS, Lat. *Victoriacum Francium*, eine Stadt in Franckreich, in Champagne, in Perthois, an der Marne, sieben Meilen von Châlons, wenn man gegen die Quelle dieses Flusses hinauf geht. Man nennt sie *Vitry-le-François*, weil Franciscus I. welcher sie bauen ließ, ihr seinen Nahmen und seine Devise zum Wappen gab, welche ein Salamander zwischen Flammen mit diesen Worten sind: Nutrisco & extinguo also solte man sie im Lateinischen *Victoriacum Francisci*, und nicht *Victoriacum Francicum* nennen, welches der Gebrauch fest gestellt zu haben scheint. Diese Stadt ist auf Vitry in Perthois gefolgt, wie man in dem Artickel Vitry le Brule gesehen hat. Die Einwohner der alten Stadt errichteten ihre Wohnung in der neuen, und Franciscus I. verlegte alle Gerichtsbarkeiten, welche in der andern waren, dahin Henricus II. ließ auf den grossen Platz den Pallast bauen, in welchem sie heut zu Tage ihre Sessiones halten, und wo auch das Zimmer des Rathhauses ist. Diese Stadt ist viereckigt, von einer mittelmäßigen Grösse, auf eine kleine Höhe einer Ebene, welche abhängig ist, indem sie unvermerckt hinunter geht, an den Fluß Marne gebaut. Sie ist heut zu Tage sehr volckreich, und treibt eine grosse Handlung, besonders mit Getreyde; welche sie sehr reich macht. Sie ist mit Terrasses, nebst acht Königlichen Pasteyen verschlossen, allein die Pasteyen sind ohne Mauerwerck, sie sind mit Gräben lebendigen Wassers umgeben, in deren einem das Kloster der Recollecten ist. Diese Stadt ist prächtig und wohl gebaut, die Häuser sind daselbst nur von Holtze: Ihre Plätze sind schön, und meistentheils breit. Der Platz, welcher im Mittel-Puncte ist, ist einer der weitläufftigsten, welche in irgend einer andern Stadt sind. Auf diesem Platze ist die Pfarr-Kirche, welche zugleich eine Collegial-Kirche ist. Henricus II. ließ sie bloß von Holtze bauen, allein er versahe sie in der Absicht mit Einkünfften, damit ihre Einkünffte nach abgetragenen Oneribus dazu angewandt werden solten, daß eine steinerne gebaut würde, welche ietzo sehr weit gediehen ist. Er ließ auch an dem Orte, welcher für die Kaufleute bestimmt ist, die Laube bauen. Ehedem war hinter den Recollecten eine Citadelle, die man aus Staats-Ursachen niedergerissen hat, und davon man noch einige Ueberbleibsel sieht.

Das Capitul von Vitry-le-François besteht aus vier Dignitäten, welche der Decanus, der Schatzmeister, der Cantor und der Unter-Cantor sind; und aus funfzehn Canonicis, deren vierzehn vom Könige, und der funfzehnte von dem Capitul der Cathedral-Kirche von Châlons ernannt werden. Das Einkommen der Dignitäten besteht aus ohngefehr sechs hundert Livres, und der Canonicorum ihres aus ohngefehr vier hundert und funfzig Livres. Dieses Capitul, welches von Königlicher Stifftung ist, ist erster Pfarr des Kirchspieles. Henricus, Graf von Champagne, fing seine Stifftung im Jahre 1180. durch Stifftung zweyer Capellane an, welche er in seinem Schlosse Vitry in Perthois errichtete. Im Jahre 1205. wurden sie von der Gräfin Blanca bestätiget, die ein Collegium der Canonicorum, hundert an der Zahl, errichtete; welches im Jahre 1222. von dem Grafen Thibauk, seinem Sohne, Könige von Navarra, bestätiget, und durch die Bullen des Pabstes Alexandri III. bestätiget worden. Eben die Gräfin Blanca hatte jedoch hernach die Anzahl der Canonicorum auf viertzig herunter gesetzt; und endlich setzte sie der König Franciscus I. auf die Zahl 16. herunter.

Ueber dieses ist zu Vitry ein Collegium der Patrum der Christlichen Religion, welche die Humaniora und die Philosophie lehren, und welche Pensionnaires annehmen. Sie wurden im Monath April im Jahre 1665. vom Herrn Vialart, Bischoffe von Châlons errichtet, welcher ihnen zwölf hundert Livres Einkünffte auf das Rath-Hauß zu Paris gab; und die Stadt Vitry gab ihnen eine gleiche Summe, welche von den Octrois solte gehoben werden. Das Minimen-Kloster, welches aus zwölf Ordens-Leuten besteht, ist sehr wohl gebaut. Es wurde im Jahre 1610. vom Côme Clausse, Bischoffe von Châlons, gestifftet; und man hat die Priorey von Ste. Croix zu Vitry-le-Brûlé mit diesem Kloster vereiniget. Diese Ordens-Leute geniessen ohngefehr drey tausend Livres jährlicher Einkünffte. Die Recollecten, deren an der Zahl achtzig Ordensleute sind, sind im Jahre 1612. errichtet worden. Die Nonnen von der Congregation sind funfzig an der Zahl. Das Hauß der Dames Regentes ist vom Herrn Vialart, Bischoffe von Châlons errichtet und gestifftet worden. Endlich sind zwey Spitäler daselbst, eines wird von vier Ordens-Leuten de la Charité bedient, und ist gegen das Jahr 1676. von dem verstorbenen Herrn Morel, Maitre de la Chambre deniers gestifftet worden: man zählt zehn gestifftete Betten darinnen. Das andere Spital ist das allgemeine Spital, welches im Monat September des Jahres 1686. durch offene Königliche Briefe errichtet worden. Es ist sowohl für Krancke, als für diejenigen bestimmt, welche ohne diese Hülffe nicht würden leben können, woferne sie nicht betteln wolten.

Man trifft zu Vitry einen besondern Forst- und Floß-Beamten, eine Bailliage, ein Présidial, das im Jahre 1551. errichtet worden, und nach seiner besondern Coutume regiert wird, eine Saltz-Kammer von dem Departement von Châlons, und eine Castellaney für die Cammer-Güter des Königes an. Die Marne, welche zu Vitry schiffbar zu werden anfängt, ist ein grosser Vortheil für die Einwohner, welche sich desselben bedienen, ihr Getreyde nach Paris zu führen. Man geht auf einer Brücke über dieselbe. *Mart. Baugier.*

VITRY sur LOIRE, ein Kirchspiel in Franckreich, in Bourgogne, in der Bailliage und in der Recette von Bourbon-Lancy, zwey Meilen von der Stadt dieses Nahmens, bey der Loire, mit dem Titul einer Baroney. Die Lehne, welche in diesem Kirchspiele sind, heissen Fraise, Finge, Fondys und Ambry, und hängen von der Herrschafft Vitry ab. *Mart.*

VITRY sur la SCARPE, ein alter Flecken in Franckreich, in der Provintz Artois, an dem Flusse Scarpe, zwey Meilen von Douai. Dieser Ort ist deswegen merckwürdig, weil er der Aufenthalt unterschiedener Printzen von dem ersten Stamme der Könige von Franckreich gewesen ist. Gregorius Turonensis redet von diesem Orte bey verschiedenen Gelegenheiten. Jonas in dem Leben des Heiligen Columbani, und Hariulfus nennen ihn das öffentliche Schloß, Villam Publicam. Sigebertus, König von Austrasien, wurde daselbst von den Meuchel-Mördern, welche Fredegond dahin geschickt hatte, erstochen. Er hatte daselbst von allen Herren des Königreiches Soissons die Huldigung angenommen. An eben dem Orte ließ Chilpericus den jungen Clotharium auferziehen, weil er befürchtete, sein Leben möchte an einem andern Orte grossen Gefährlichkeiten ausgesetzt seyn. *Mart. Mabillon* de

Ro

Re Diplom. L. IV. p. 359. Le P. *Daniel* Hist. de France T. I. p. 158.

VITRY sur SEINE, ein Flecken in der Isle de France; in der Election von Paris. Dieser Flecken ist sehr volckreich. *Mart.*

VITSAN, ein Flecken, s. *Whitsan.*

VITSCHEHOSSA, ein Grentz-Haus des Windischen Landes, in Ungarn. *Zeiler.*

Vitsenhausen, eine Stadt, s. Witzenhausen.

VITTARI, eine Stadt in Spanien, s. *Uttari.*

VITTEAUX, eine Stadt in Franckreich, in Burgund, in der Recette von Semur, an dem Flusse Braine, in einem bergigten Lande. Diese kleine Stadt hat eine Saltz-Kammer, und eine Mairie. Sie ist die 24. von den Städten, welche auf die Land-Täge von Bourgogne Abgeordnete abschicken. Ob sie gleich nicht mehr als 1000. Einwohner hat; so hat sie doch ein Kloster von Minsten-Brüdern, wie auch von Ursulinerinnen, und ein Spital. In den Bergen, welche sie umgeben, trifft man eine Art schwartzen Marmors an, der mit weissen vermischt ist. Ausser der Braine geht zu Vitteaux ein Bach vorbey, welcher von Missigny kommt, und nach dem Regen grossen Schaden verursachet; welches die Einwohner zwingt, Dämme zu machen, um sie diesem Strohme entgegen zu setzen. In der Pfarr-Kirche sind unterschiedene Capellen, nehmlich des heil. Michaelis seine von 300. Livres jährlicher Einkünfte des heil. Jacobi und der heil. Magdalenæ ihre, welche 150. Livres Einkommens haben können; aller Heiligen, der Ferranes, und der heil. Annæ ihre von 204. Livres; und endlich die Capelle der heil. Catharinæ von 80. Livres jährlicher Einkünfte. *Mart.*

VITTEFLEURS, ein Flecken in Franckreich, s. *Vitfleurs.*

VITTEL, ein Fluß in Franckreich, welcher bey Valloroy in den Madon fällt. *Hydr. Lex.*

Vittersheim, ein Bambergisches Dorf in Francken.

VITTORIA, *Victoria, Vitoria,* die Haupt-Stadt der Spanischen Provintz Alava, an der Strasse von Miranda nach Tolosa, welche an Biscaya, Navarra und Alt-Castilien grentzet. Diese Stadt, welche der Handlung wegen berühmt ist, liegt an dem Fusse des Adrian-Berges, 12. Meilen von Bilbao gegen Mittag, in einem schönen und fruchtbaren Thale. Der König von Navarra, Don Sancho VII. hat sie 1180. zuerst erbauet, und, wie einige wollen, nachdem er die Provintz Alava den Mohren abgenommen hatte, diese Stadt zum Andencken des Sieges, den er über die Ungläubigen davon getragen hatte, also genennet. Einige fügen auch hinzu, daß er auch die Absicht gehabt habe, wider den König von Castilien, welcher ihm seine Eroberung würde haben streitig machen können, einen Wall aufzuführen. Im Jahre 1431. hat sie aber erst die Privilegia einer Stadt erlanget; und seit eben diesem Jahre genießt diese Stadt die beträchtlichste der Provintz, den Titel einer Cité. Einige sagen so gar, daß sie die erste in Castilien sey, und sie rechnen die Provintz Alava für einen Theil dieses Königreichs. Es wird diese Stadt in die alte und neue eingetheilet, davon diese aber mehr als jene bewohnt ist, weil sich von einigen Jahren her der mehreste Theil der Alt-Städtischen Inwohner in den neuen Theil gezogen und gesetzet. Dieser hat einen schönen Marckt-Platz, der in der Mitte der Stadt stehet, und mit einen saubern Spring-Brunnen gezieret ist, rings herum sind schöne Häuser aufgeführet, unter denen die fürnehmsten Gebäude, das Rath-Haus, das Gefängniß, und zwey Klöster, nemlich das Kloster des heil. Francisci und St. Dominici sind. Die fürnehmsten Gassen sind mit schönen Bäumen besetzt, und damit die Hitze dieselbe nicht verderbe, so trägt man Sorge, Bäche lebendigen Wassers daselbst zu unterhalten, welche durch ihre angenehme Kühle dieselben wider die Hitze beschützen, welches sehr anmuthig ist, und sehr schön in die Augen fället. Die grosse Kirche ist auch wohl zu sehen. Sonsten ist der Ort nicht sonderlich groß und prächtig, und ausser denen 2. Mauern, mit welchen er umgeben ist, davon die eine sehr alt, die andere aber nach der heutigen Art aufgeführet ist, siehet man weiter nichts von einer Befestigung. Es sind in dieser Stadt vornehme Einwohner, die einen hohen Geist an sich haben. Die angenehme Lage und die Schönheit des Orts ziehen auch vielen Adel dahin, welcher sich ein Vergnügen daraus macht, in einem so schönen Aufenthalte zu wohnen, ausser diesen sind auch sehr reiche Kaufleute daselbst, welche entweder nach St. Sebastian oder Bilbao handeln. Sie schicken viel Eisenwerck und Degen-Klingen, welches daselbst der gröste Handel ist, nach Granada, Estremadura, Gallicien und andere Theile des Spanischen Königreichs. Man hat so gar ein Maaß darzu, nach welchem man sie alle mißt, wenn sie gemacht sind, um zu sehen, ob sie die Länge haben, welche durch die Verordnung bemerckt ist. Es ist auch der Wein- und Woll-Handel nicht zu verachten. Man rechnet von dem Gebürge St. Adrian biß hieher 7. Meilen. Man muß sich hier im Zoll-Hause anmelden, und einen Zettel mitnehmen über alles, was man bey sich führet, wo man nicht um alles das Seinige kommen will. Und ob man schon den kräfftigsten und ausführlichsten Paß vom Könige in Spanien selbsten bey sich hätte, muß man doch diese Vorsichtigkeit gebrauchen; denn sie geben nichts im Zoll-Hause auf dergleichen Pässe; ja sie würdigen wohl solche nicht einmahl des Lesens, und man mag sagen, was man will, so wird man nicht gehöret, sondern sie bleiben bey der Antwort, es müste der König selbsten kommen, und sie versichern, daß dieser Befehl eigentlich von ihm gegeben wäre. Mit einem Worte, diese Gattung Leute ist so gewinnsüchtig, und dabey so hartnäckigt, daß man lieber in einem sauren Apfel beissen, als mit ihnen zerfallen, und sich in Gefahr begeben wird. Wie man denn weiß, daß sie einigen Edelleuten, welche vorwenden wollen, sie wären Fremde, und also des Landes Gewohnheit nicht kundig, diese Antwort ertheilet: Die Unwissenheit der Fremden mache den Spaniern den besten Profit; worauf man denn alsobald Hände an ihre Güter geleget, und ihnen so lange das, was sie bey sich führeten, angehalten, bis sie sich mit 50. oder 60. Pistolen gelöset hatten. Man läßt aber diesen Leuten so viel zu, weil der König von diesen Klagen grosses Einkommen hat, damit nun also solches noch grösser gemacht werden möchte, gestattet man ihnen, daß sie ein wenig um sich greiffen. Zudem gehören sie dem Rechte der Fürsten, unter denen sie leben, zu, und dahero üben sie ihre Rauberey mit höchster Gewalt, so daß man, wo man sich ihnen viel widersetzen will, von einem elenden Zollbeseher, Schranckenhüter oder andern unverschämten Kerl, sich Schläge anbieten lassen muß, oder gar zusehen, wie sie das Felleisen mit Gewalt aufschmeissen, wenn man ihnen den Schlüssel darzu einzuhändigen, sich viel wegern wolte. Und sind sie um so vielmehr zu fürchten, weil sie gar selten gestrafft werden, und mehrentheils Portugiesen, das ist, Juden sind, denen nichts angenehmers seyn kan, als wo sie zur Ersättigung ihres Geitzes, da und dorten denen Christen einen Verdruß machen können. Doch hat man auch öffters in Acht genommen, daß sie, wenn sie sich mit gestohlnen Gute stattlich bereichert haben, in die Inquisition gerathen, oder doch zum wenigsten ihnen darmit eine Furcht eingejaget worden, da sie denn, ihr Leben zu retten, wieder

speyen müssen, was sie mit Unrecht in sich gesoffen hatten. Ubrigens muß man hier noch bemercken, daß es verboten sey, nach eigenen Gefallen, aus dem Lande Geld, Pferde und Esel zu führen, sie müsten denn so elend aussehen, daß sie nicht groß mehr zu achten wären; andere Waaren aber mögen mit heraus geführet werden, wenn man nur den Zoll davon bezahlet. Doch läst man weder heraus noch herein neue Sachen führen. Man gestattet hier keinen Fremden über 10. Cronen baares Geld ausser Landes zu bringen, wenn er nicht das gesetzte Abzugs-Geld erleget. Er muß sich deswegen bey der Obrigkeit melden, und sagen, wie viel er bey sich habe, und einen Paß lösen. Endlich kan man auch bemercken, daß nunmehro hier die Guardien anfangen, deren sich ein Theil vom König; der andere aber von der Stadt zu nennen pfleget, die ihre Verehrungen gleichfalls haben wollen, und sich bisweilen sehr übel gegen die Reisenden aufführen, weil sie, wie die Zoll-Bedienten, ihnen ihre Pässe absodern können. Siehe auch *Vellica*, und *Camarica*. *Mart.* Schauplatz von Span. und Port. *Mariana* Hist. de l'Esp. L. II. c. 15. *Colmenar* Delic. de l'Esp p. 94. *Melissant.*

VITTORIA, *Victoria* oder *Vic*, eine kleine Stadt in Alt-Castilien, welche der Fluß Ebro in zwey Theile theilet, und eine Brücke über denselben hat. Hübn. Z. L.

VITTORIA, *Victoria*, *La Cividad* oder *la Villa du nuestra Vittoria*, *Nuestra* oder *Nostra Sennora de la Vittoria*, *Beata Maria de Victoria*, eine Stadt in Nord-America, in Neu-Spanien, in der Provintz Tabasco, in der Audiencia Mexico, und der erste Ort, welchen Cortesius, im Jahre 1520. mit Sturm einnahm, davon er auch den Nahmen erhalten hat. Denn zuvor hieß der Ort *Potanchan*. Es war eine Stadt, worinnen wohl 25000. Familien wohnten. Siehe auch *Tabasco*. Hübn. G. II. Th. Hagers G. III. Th.

VITTORIA, eine Stadt in America, auf dem festen Lande, im neuen Königreiche Granada, in der Audiencia von Santa Fé, zwischen Caramanta und Mariquita, 50. Meilen gegen Nord-Westen von Santa Fé. Man nennt diese Stadt gemeiniglich *Vittoria de los Remedios*. Man glaubet, daß ihr Gebiete an Bergwercken von verschiedenen Metallen einen Uberfluß habe. *Mart. De l'Isle. De Laet.*

VITTORIA DE BUSIRS, *Victoria de Busirs*, eine Portugiesische Insul in America, ohnweit der Insul S. Sebastian. Staat von Portugall.

VITTORIA DE LOS REMEDIOS, siehe *Vittoria*.

VITTORINO (S.), so wird noch bisweilen die verwüstete Stadt *Amiternum*, in Abruzzo Oltra, genennet. *Baudr.*

VITTORIOSA, *Villa Vittoriosa*, ingleichen *Borgo*, oder *Burgo di S. Angelo* genannt, eine von den 4. Haupt-Städten, welche auf der Africanischen Insul Maltha angetroffen werden, und eine berühmte Festung. Den Nahmen *Villa Vittoriosa* führet sie deswegen, weil sie die Türcken in dem Jahre 1565. zwar belagern, aber nicht erobern konnten. Sie hat in ihrem Umkreisse ohngefehr eine halbe Meile, und begreifft wohl auf 1200. Häuser, in welchen aber nur gemeine Leute wohnen. Parnaß des Jahrs 1693. Winter-Parnaß p. 14.

VITTUNGI, *Vitungi*, Völcker, s. *Vitbungi*.

VITUDORUM, siehe *Vitodurum* und *Winterthur*.

VITULANO, eine Grafschafft in Italien, in Principato Oltra, im Königreich Neapolis, dem Hause Caraccioli gehörig. Hübn. G. I. Th.

VITULARIA VIA, ein Weg in Italien. *Cicero* redet von demselben L. III. Epist. ad Qu. Fratrem, Epist. 1. da er sagt: Ex eo loco (Manliano) recta *Vitularia Via* profecti sumus in Fusidianum Fundum. *Mart.*

VITULIA, soll bey denen Alten der Nahme von Italien gewesen seyn, des Uberflusses wegen, den es an Kälbern hat. Von eben diesen Kälbern ward es hernach von den Griechen mit dem jetzigen Nahmen belegt, indem die Griechen, wie Gellius sagt, die Kälber *Ιταλοὺς* nennen. Siehe Italien. *Baudr.*

VITULI INSULA, eine Insul in Groß-Britannien, nach dem Beda, welcher sagt, daß man dieselbe *Seolesea* nennete. Er fügt hinzu, es sey ein Ort, der gantz mit dem Meere umgeben wäre, ausgenommen auf der Westlichen Seite, wo ein Eingang einen Schleuder-Wurf breit ist: Locus undique mari circumdatus, præter ab Occidente: ubi habet ingressum amplitudinis jactus fundæ. Gegen Süden von Chichester machen das Meer auf einer Seite, und zwey Bayen auf den zwey andern Seiten eine kleine Halb-Insul, welche *Selsey*, an statt *Seales-Eg*, das ist, die Insul der See-Kälber genannt wird. Heut zu Tage ist sie nur mit Dörffern besetzet; allein vor Alters sahe man an dem Östlichen Ufer und gegen die Spitze der Bay eine Stadt, welche auch *Selsey* genannt wird, und lange Zeit geblüht hat, indem sie von dem VII. Jahrhunderte an bis zu der Regierung Wilhelmi Conquestoris Bischöffe gehabt hat. Sie ist durch irgend eine Uberschwemmung des Welt-Meeres zerstöhret, und der Bischöfliche Sitz nach Chichester verlegt worden: es sind davon nichts mehr als alte Gemäuer übrig, die man sehen kan, wenn das Meer niedrig ist; allein wenn es hoch ist, so bedeckt es dieselben völlig. Man macht von den Austern viel Wesens, welche in dieser Gegend gefangen werden. Siehe *Selsey*. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

VITULO, ein Fluß und Stadt, s. *Vitilo*.

VITULO PORTO, ein Hafen in Morea, s. *Porto Vitulo*.

VITULORUM MARINORUM INSULA, eine Halb-Insul in Engelland, s. *Selsey* und *Vituli Insula*.

VITURCHIANO, eine Stadt in Italien, s. *Vicus Orchianus*, und *Vitorchiano*.

VITURLUS, ein Fluß in Franckreich, s. *Bidourle*.

VITURNA, ein Brunnen und See in Italien, s. *Juturna*.

VITURVIUM, ein Schloß, s. *Viterbum*.

VITZAGAPATAM, eine Factorey der Englischen Ost-Indischen Compagnie zu Madras, in Ost-Indien. Der Reisende Deutsche 1747.

Vitzdorff, siehe Fitzdorff.

VITZE. Herr Corneille, welcher die Memoires und Plans Geographiques vom Jahre 1695. anführt, sagt: Vitze, ein grosser Flecken in Italien, welcher von Trident nur 8. Meilen entfernet ist. Er liegt an den Ufern der Etsch, die an diesem Orte ein grosser Strohm wird, und die Länge an den Ebenen hin erstaunliche Verheerungen anrichtet. Die Leute des Landes können sich mit den Dämmen, die sie mit grosser Sorgfalt unterhalten, vor denselben kaum sicher stellen. Die Brücke, auf welcher man über den Fluß geht, besteht aus einer unvergleichlichen Einrichtung. Sie ist gantz bedeckt, und gleicht denjenigen grossen Sälen, welche auf beyden Seiten durchstochen sind. Ob sie gleich 70. Schritte in die Länge hat, und nur aus Tannen-Holtz besteht, so ist sie doch gäntzlich ohne Gewölbe und ohne Pfeiler, und erhält sich von sich selbst nach einer sehr sinnreichen und sehr sichern Erfindung durch Hülfe einiger Stütz-Bogen, die bloß an beyde Ende gesetzt sind, in der Lufft. Bloß Herr Corneille und sein Wehrmann können, wie wir glauben, in den Gegenden von Trident, einen Flecken, welcher *Vitze* genannt wird. Dieses würde uns fast auf die Muthmassung bringen, daß von dem Flecken oder von der kleinen Stadt *Lavis* die Rede sey, welche 7. bis 38. Meilen gegen Norden von Trident liegt. Sie ist zwar nicht an der Etsch, sondern an dem Strohme oder Flusse, welcher ihr ihren Nahmen giebt, und über den sie eine Brücke hat. Ubrigens ist sie so nahe bey der Etsch, daß man sich nicht verwundern darf, wenn man gesagt, sie sey an seinem Ufer. *Mart.*

Uze, Ize, Eize, ein Flecken im Hertzogthum Lüneburg, ohnweit der Fürstl. Braunschweigischen Post-Station Mohof. Goldsch.

Vitzenburg, war in den ältern Zeiten eine Festung, welche einer Linie der Herren von Querfurt gehörte, die sich auch davon schrieben. Jetzo ist es ein feines Berg-Schloß und Schrifft-säßiges Ritter-Gut, an der Unstrut in Thüringen, drey Stunden von Naumburg, in der güldenen Aue, nicht weit von Burg-Scheidungen. Glafey. Goldsch.

Vitzendorf, ein Dorf, welches nach *Rudolphi* Gotha Diplom. p. 300. mit der Vogteylichen Obrigkeit in das Amt Bamberg gehören, aber in hohen und geringen Cent-Fällen an die Cent Königsberg Krafft Vertrags von Anno 1583. gewiesen seyn soll. Hönn.

VITZORA, eine kleine Stadt im Rußischen Lapplande. Sie liegt zwischen 2. Bergen, deren jeder eine Meile in die Höhe hat. Hübn. Z. L.

Vitzthum, siehe *Vidamie*.

VIVA, oder besser *Vina*, eine Stadt im eigentlichen Africa, in der Mittelländischen Landschafft Zeugitana. Man findet den Nahmen dieser Stadt in den besten Ausgaben des alten Itinerarii, welches Hieronymus Surita aus einer Handschrifft erweiset. Einige lesen *Viva*. Carolus a S. *Paullo* in Geogr. S. p. 93. hat aufgezeichnet: Viva Antonino in Zeugitana. Victor Vivensis est in Collatione Carthaginiensi. Allein es ist bekannt, daß in den Büchern der Conciliorum dergleichen Nahme nicht mit der gehörigen Sorgfalt geschrieben worden; und da es ohnedem nur auf einen Buchstaben ankömmt; so kan man sich desto leichter darinnen geirret haben. Ferner wird sie in dem Itinerario des Antonini an die Strasse von Carthago nach Sufetula bemercket, wenn man durch Adrametum geht; und sie befindet sich zwischen Carthago und Putput, 33. Meilen von dem erstern dieser Plätze und 10. Meilen von dem andern. Die Tabula Peutingeri, welche *Vina Vicus* schreibt, ist von dem Itinerario des Antonini in Ansehung der Meilen, welche sich zwischen dieser Stadt und Putput befinden, unterschieden: an statt 10. Meilen bemercket sie 18. Meilen. Die Lage des Orts kan man aus der Weite, die es hat von Carthago gehabt, beurtheilen. *Viva* oder *Vina* ist ein Bischöflicher Sitz in Proconsulari gewesen. Siehe *Vinensis*. *Mart. Cellarius.*

VIVÆ AQUÆ, eine Abtey in Franckreich, s. *Agues Vives*.

VIVANTIUS FLUVIUS: Biondo schreibt so den Lateinischen Nahmen des Flusses Tordino. Siehe *Juvantium*. *Mart.*

VIVAR, eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe Neuhäusel.

VIVAR, ein Flecken in Spanien, in Alt-Castilien, 2. Meilen von Burgos. Dieser Ort ist berühmt, weil er den grossen Helden Rodrigo hervorgebracht hat, welcher mit dem Zunahmen Cid genannt, von dem die Spanischen Geschichtschreiber so viele Wunder erzählen, und welche einem Frantzösischen Poeten (dem Pierre Corneille) den Stoff zu einer schönen Tragico-Comœdie dargegeben hat. *Mart. Del. d'Espagne.*

VIVARAIS, *Vivaret, Vivarets, Vivaretz, Vivarez, Vivarois*, Lat. *Vivariensis Ager, Vivariensis Provincia*, und *Vivariensis Tractus* genannt, ist ein Strich Landes in der Frantzösischen Provintz Languedoc, welcher einen grossen Theil von der Landschafft les Sevennes in sich begreifft. Vivarais liegt zwischen der Rhone, an den Ländern Forez, Velay, und Gevaudan, und wird durch die Rhone von Dauphiné, und durch die Ardeche von Nieder-Languedoc geschieden, ist ohngefehr 22. Meilen lang, und 17. oder 18. breit, wird auch, durch den Fluß Erieu, in Haut & Bas Vivarais, in Ober- und Nieder-Vivarais, eingetheilet. Dieses gantze Land hat den Nahmen von der Stadt Viviers, da sonsten die Einwohner von dem Cæsare, Strabone, Ptolomæo, Mela, Plinio und andern Helvii, ingleichen Heleuteri, und Ambibareti genennet werden. Diese Völcker gehörten zu Gallia Narbonnensi, oder sonst zu der Römischen Provintz, nehmlich zur Zeit des Julii Cæsaris, welcher derselben in seinen Commentariis Erwehnung thut, und sagt, daß sie auf den Gräntzen der Völcker von Gevaudan und Velay gewohnet hätten, welche damahls Unterthanen der Römer waren. Nach der neuen Eintheilung der Provintzen unter Constantino und seinen Nachfolgern wurden die Helvii der ersten Viennensi beygemessen. Strabo hat sich betrogen, da er die Helvios in die Zahl der 14. Völcker zwischen der Loire und der Garonne gesetzt hat, welche mit Aquitanien vereiniget waren; denn man kan nicht zweiffeln, daß Strabo nicht von eben den Helviis rede, von denen hier die Rede ist, und welche vom Ptolomæo sehr wohl in Galliam Narbonnensem gesetzt worden sind; allein ihr Nahme ist in den geschriebenen und gedruckten Exemplarien dieses Schrifftstellers verdorben worden, in denen man Helcoci an statt Helvii lieset, welches der wahrhaffte Nahme ist, der nicht allein vom Strabone; sondern auch vom Cæsare, Mela und Plinio, bemercket wird. Die Haupt-Stadt dieser Völcker Helvii hieß Alba, und so gar Alba Augusta, wie man im Ptolomæo lieset; man nennt sie noch heut zu Tage *Albe* oder *Alps*; allein es ist heut zu Tage nichts mehr als ein Flecken, welcher auf die alte von den Barbaren zerstöhrte Stadt gefolgt ist. In dem Lande glaubt man gemeiniglich, daß ein König der Vandalorum, mit Nahmen, Crocus, diese Stadt zerstöhrt habe, da diese Barbaren zu Anfange des V. Jahrhundertes Gallien verheerten; allein da sich alles dieses nur auf Traditiones des Volckes, oder auf sehr verdächtige Legenden stützet, so muß man nicht sehr acht darauf haben; dieses ist gewiß, daß, als das Römische Reich in eben dem Jahrhunderte, welches das V. nach Christi Geburt ist, zerstöhrt und zerstreuet worden, die Stadt Alba und die Völcker Helvii von den Burgundern erobert wurden. Sigismundus, ihr König, war zu Anfange des VI. Jahrhundertes Herr davon, als er im Jahre 517. das Concilium von Epaone versammlete, welches aus den Bischöffen, seinen Unterthanen, besteht, unter denen Venantius, Bischof von Alba, war. Da die Frantzosen nach dem Tode Sigismundi das Königreich Burgund erobert hatten, so wurde es unter die Printzen des Hauses des grossen Clodovæi getheilt; die Stadt Alba kam nebst ihrem Gebiete in die Gewalt der Könige von Metz; und so ferner zum Arelatensischen Reiche, mit diesen aber kam es an die deutschen Kayser, und folglich wieder an die Frantzösischen Könige. Da Theodebertus, der Sohn Theodorici, und Enckel des Clodovæi in der Stadt Auvergne ein Concilium versammlet hatte, so war eben der Venantius, Bischof von Alba, darauf gegenwärtig, und führte die Würde eines Bischoffes von Viviers (Vivaricensis); welches zeigt, daß damahls ihr Sitz oder ihre Residentz von Alba nach Viviers ist verlegt worden; nichts desto weniger blieb der Titul eines Bischoffes von Alba allezeit, weil Cautinus, Nachfolger des Venantii, welcher im Jahre 549. auf dem V. Concilio gegenwärtig war, noch die Würde eines Bischoffes von Alba führte. Allein hernach ist dieser Nahme gäntzlich abgeschafft worden, weil derselben nirgends mehr ausser in den Notitiis Erwehnung gethan wird, die von den Schrifftstellern von schlechter Wissenschafft aus den vorhergehenden Scribenten gut oder schlecht zusammen gesetzt oder gerafft worden sind, wie wir schon unterschiedenemahl angemercket haben. Dieses Land war wegen der Helviorum Helvicus Pagus genannt worden, dessen Plinius so wohl als des Weines, den dieses Land hervorbringt, und welcher Helvicum Vinum genannt wird, Erwehnung thut. Ober-Vivarais ist auf der Seite von Forez und von Velay, das Haupt in Ober-Vivarais, ist die Stadt und das Marggrafthum Amonay, am Flusse Deaume, so dem Hause Vendatour zustehet, woraus der

der bekannte Cardinal Petrus Bertrand entsprossen. Die andern Städte sind Andance an der Rhone und Tournon, ein uraltes auf einem Felsen gelegenes Schloß. Ungefehr 2. Meilen von hier ist mitten in der Rhone ein rundter Fels, so des Königs-Tisch heisset, weil der König Henricus III., da er aus Pohlen wieder nach Franckreich gekommen, zur Lust einmahl darauf zu Mittage Tafel gehalten. So ist auch nicht weit davon ein Haus, welches vor des Pilati Landgut ausgegeben wird. Nieder-Vivarais begreifft die Haupt-Stadt des gantzen Landes Viviers, eine Bischöfliche Stadt an der Rhone, welche seit der Einäscherung des alten Alba Augusta, jetzo Albe, welches die Haupt-Stadt der Helviorum war, zur Haupt-Stadt des Landes geworden ist; ingleichen Privas an dem Flusse Ardeche, Aubenas, Villeneuve de Berg, so einen Königlichen Sitz hat; Vals, so wegen seiner mineralischen Wasser berühmt ist; Joyeuse, welches den Hertzoglichen Titel führet: l'Argentier, welches von den daselbst befindlichen Silber-Bergwercken seinen Nahmen bekommen, und le Boury de St. Andiol. Ob sie gleich meist mit Bergen umgeben, ist sie doch ziemlich fruchtbar; insonderheit längst der Rhone hin wächset Getrayde, Obst, vortreflicher Wein, allerley Hülsen-Früchte, und sehr viel Hanf. Zu der Eintheilung von Vivarais kan man auch das Land Bontiéres, welches zwischen Privas und Vel-y liegt, hinzufügen, dieses letztere Land besteht in hohen unfruchtbaren Bergen, welche nur Castanien, Hanf und Weide hervorbringen, um Wollen-Vieh zu ernähren. Ober-Vivarais ist mit Bergen bedeckt, welche sehr wohl gebaut werden, auf denen man eine grosse Menge Vieh ernährt, und viel Getreyde erndtet. Ober-Vivarais ist eines derjenigen, welche durch den Fleiß seiner Einwohner Uberfluß haben, die alles bis auf das geringste Erdreich der Berge, die sie bauen können, zu nutzen wissen. Uber dieses ist auch der gröste Theil des Landes an sich selbst, das ist, zwischen den Bergen und den Ufern der Rhone so fruchtbar, als nur dergleichen in Languedoc sind. Man erndtet daselbst viel Wein, und man macht daselbst viele Seide.

Die Barone der Provintz præsidiren bey der Versammlung der Staaten von Vivarais, und der Bischoff kommt nur nach seiner Reihe als Baron dahin. Beyde können in ihrer Abwesenheit einen an ihre Stelle schicken, welcher die Versammlung hält. Der Amtman des Landes ist allezeit darauf gegenwärtig. Der Ober-Vicarius des Bischoffes kommt als Baron von Viviers auch darauf. Der Baron von Tour, oder derjenige, der an seiner Stelle ist, unterzeichnet zuerst und der vornehmste Commissarius unterzeichet zum andern; welches etwas besonders ist, denn in allen andern Diœcesen unterzeichnet er zuerst. Der General-Lieutenant in Vivarais war um das Jahr 1698. der Graf von Roure, und wohnete zu Pont S. Esprit. Es war auch ein altes Infanterie-Regiment von Vivarais bekannt, welches dazumahl der Herr von Saint Pater commandirte. Die Reformirten in Vivarais haben, seit vielen Jahren her, theils viel Drangsal erdulden müssen, theils auch sich dadurch anreitzen lassen, zuweilen Unruhe zu erregen. Dergleichen unruhige Umstände waren auch in dem Jahre 1626. daselbsten anzutreffen. Es hatte nehmlich der Baron de Brison einen an dem Fluß Rhone gelegenen Platz, le Pousin genannt, das Jahr zuvor eingenommen, und wolte denselben, ob schon nach geschlossenen und vollzogenem Frieden, nicht wieder räumen. Wie aber der Connestable mit seiner Armee angezogen kam, trat er den Ort mit einem guten Accord, gegen Empfahung einer guten Summe von 40000. Cronen ab. Als solches ein anderer Reformirter Edelmann, Montauban genannt, sahe, fieng er auch lose Händel an, streiffte aus seinem Schlosse auf die benachbarten, unter dem Vorwande hinterstelliger Pensionen, die ihm die Königliche Cammer schuldig wäre; man solte ihm nur sein

Schloß bezahlen, so wolte er es dem Könige überlassen, und davon ziehen. Wolte man nun seiner loß werden, muste man ihm 100000. Pfund zahlen. Wie man solches an dem Königlichen Hofe empfunden habe, ist leicht zu erachten. Der zu gleicher Zeit währende Tumult zu Nismes ward auch gestillet, damit in dem gantzen Lande mit den Reformirten Friede seyn möchte. Doch die Römisch-Catholischen brachen bey aller Gelegenheit dergleichen Friedens-Bündnisse mit den Reformirten selber wieder. So trachtete 1653. der Graf von Rieux die Religions-Ubung zu Valls in Vivarais zu hindern. Da nun der Stadthalter des Königes den Reformirten zuließ, daß sie sich wehren durften, kamen die Partheyen darüber in grosser Anzahl in die Waffen. Dieses ward von den Feinden des Reichs als eine vortheilhafftige Gelegenheit angesehen, die bürgerlichen Kriege wieder anzufeuern. Allein der Marquis von Ruvigny, der allgemeiner Gevollmächtigter der Reformirten geworden war, wuste die Sache beyzulegen. Der König ließ eine allgemeine Vergebung kund machen, und die Reformirten behielten ihre Kirche: doch solches verhinderte nicht, daß sie nicht an andern Oertern auf verschiedene Art geplaget worden wären. In dem Jahre 1683. waren dergleichen unruhige Umstände in Franckreich von neuem angegangen, so, daß man in dem Delphinate an einigen Orten gar Handgemein geworden, worüber der Hof sehr empfindlich war. Dennoch beschloß derselbe eine allgemeine Vergebung kund zu machen: Allein es waren so viel Ausschliessungen darinnen, daß wenige, ausser Frauens-Personen und Kinder, Theil daran haben konnten. In Vivarais verfuhr man ebenfalls mit grosser Grausamkeit, und man hatte daselbst die List gebraucht, daß man diejenigen nicht ausgedrücket hatte, die in der Vergebung ausgeschlossen waren, wodurch noch viel Menschen um den Hals kamen. Weil sich aber hierauf alle Manns-Personen versteckten, wo sie konnten, so ließ der Hertzog von Noailles die Vergebung noch einmahl abkündigen, doch diese war noch betrüglicher, als die erste. Hierauf wurden die allerabscheulichsten Grausamkeiten wieder fortgesetzet, und so gar gegen diejenigen, welche die Vergebung angenommen hatten. Ob auch gleich die Reformirten in Sevennes nicht zu den Waffen gegriffen, ohngeachtet sie Versammlungen gehalten hatten, so wurden sie doch nicht besser gehandelt. Erstlich hielt man sie mit guten Worten auf, bis das Kriegs-Volck Vivarais verheeret hatte, da man indessen alle Zugänge genau besetzt hielt, indem man befürchtete, es möchten sich alle Reformirte, aus Verzweiffelung, mit einander vereinigen. Hierauf ließ man erst ihre Abgeordneten zu, mit dem Hertzoge von Noailles zu sprechen. Diese wurden, ohngeachtet ihnen der Graf von Rouvre und der Intendant Hoffnung zu der Gnade gemachet hatten, wider das Völcker-Recht, in ein Loch geworffen, unter dem Vorwande, daß ihre Vollmacht nicht demüthig genug aufgesetzet wäre. Unterdessen hatten sich die Einwohner von St. Hippolyte, welche Kundschafft von der Dragoner Anmarsch erhielten, in einen versicherten Platz begeben; jedoch, da sie auf des Hertzogs Wort wieder kamen, so wurden 2. davon aufgehangen, und das in Sevennes eingeruckte Kriegs-Volck begieng alle unerhörte Grausamkeit ungestrafft. Im IX. Jahr des jetzigen Jahrhunderts hat sich von dergleichen Religions-Märtyrern, wie auch von andern Mißvergnügten, in der Landschafft Vivarais, ein neuer Aufstand erreget, und wuchs die Anzahl derer Aufrührer in kurtzem bis auf 1300. Mann an. Nachdem dieselben aus verschiedenen Schlössern viel Waffen und Kriegs-Munition hinweg genommen hatten, begaben sie sich in den Wald von Boisson, allwo sie eine noch grössere Anzahl ihrer Anhänger erwarteten. Es gieng auch gar bald zwischen denenselben, und 2. Compagnien von dem Regiment von Helly,

nebst

nebst einer freyen Compagnie, ein kleines Gefechte vor, in welchem beyderseits 70. bis 80. Mann blieben. Es war aber dieses nur ein kleiner Anfang; denn bald darauf streuten die Camisards in dem Gebürge von Sevennes ein Manifest aus, darinnen sie die benachbarten Einwohner aufmunterten, gleichfalls zu dem Gewehr zu greiffen; welches einen solchen Effect hatte, daß in den 3. Diœcesen von Nimes, Usez und Alois, viel Einwohner von alten und neuen Römisch-Catholischen, wegen Mangel an Geld und Brodt, und doch dabey noch immer fortwährender harter Pressuren, nach und nach einen grossen Aufstand erregten; es griff sie deswegen der Gouverneur zu St. Hipolithe mit 6. Compagnien Dragonern, und 300. Mann zu Fuß, bey St. Privas an, da es denn zu einem dermassen hefftigen Gefechte kam, daß beyderseits 1000. Mann auf dem Platze geblieben seyn sollen. Hierauf war ein Detachement unter dem Duc de Roquelaure, wider die Malcontenten in Vivarez, in dem Anmarsche, dieselben anzugreiffen; diese aber wolten den Angriff nicht erwarten, sondern attaquirten selbst des Königes Truppen, und schlugen dieselben dergestalt, daß über 600. Frantzösische Soldaten auf der Wahlstatt blieben, worauf die Malcontenten sich eines Schlosses bemächtigten, und vor 200. Mann Gewehr darinnen funden. Diese Camisards, welche damahls bereits über 5000, und in dem Heu-Monat bis auf 10000. Mann starck angewachsen waren, plünderten auch die Schlösser von Vinaze und Monbrizon aus, und nahmen ohngefehr 800. Maas Korn hinweg; welches den Duc de Berwick nöthigte, 10. Bataillons von seiner Armee in Dauphine dem Duc de Roquelaure zu Hülffe zu senden. Den 23. des Heu-Monats gieng in Vivarais zwischen den Königlichen Truppen, und den Mißvergnügten, ein neues Gefechte vor, dabey jene 8. Compagnien, welche meistentheils Schweitzer waren, diese aber nur 40. bis 50. Mann, an Todten und Verwundeten, verlohren. Ein andermahl wurden in der Landschafft Vivarais in einer Action 50. Malcontenten, die meistens Verwandte, in einem Hause angetroffen wurden, gefangen; von diesen ließ der Intendant, mit Nahmen de Bavile, alsobald einige rädern, 23. an verschiedenen Orten aufhencken, 6. bis 7. auf die Galeeren schmieden, und die übrigen nach Montpellier gefangen setzen. Dieses grausame Verfahren erbitterte die Malcontenten dergestalt, daß sie des Königes Soldaten, die sie als Gefangene bey sich hatten, gleichfalls ohne Gnade aufhenckten.

Man verfuhr dessen ohngeachtet allenthalben auf das grausamste mit diesen unglückseeligen Leuten. In Languedoc ward dem sämmtlichen Adel anbefohlen, hülfreiche Hand zu leisten, damit die Aufrührer gedämpfet werden möchten, von welchen den 3. Augusti zu Vernons auf einmahl 66, und fast zu gleicher Zeit zu Nimes 17. aufgehencket wurden; und rechnet man, daß man dazumahl innerhalb 3. Wochen über 200. derselben, sowohl in gedachter Stadt, als auch zu Montpellier, Andutze, und an andern Orten, in die Ewigkeit geschicket habe. In Vivarais entwaffnete man darauf alle Bauern; Und also ward denn, durch Gewalt und verübte Grausamkeit gegen diese armen Leute, der Aufstand in und um Vivarais, abermahl gestillet. *Mart. Longuerue. Pigniol. Univ. Lex.*

VIVARIA, *Vivariæ*, eine Stadt in Franckreich, s. *Abs* und *Viviers*.

VIVARIENSE MONASTERIUM, eine Abtey in Italien, im Königreich Neapolis, in Calabria Oltra, und welche im Jahre 539. nahe bey der Stadt Squillacium der Scyllatium vom Cassiodoro gestifftet worden. Sie wurde von zwey Aebten regiert. Man glaubt, daß sie eben die Abtey sey, welche der Heilige Gregorius Pabst L. VII. Indict. 1. Epist. 31. *Monasterium Castelli* nennt, und welche er auch in die Diœces von Squillacci setzt. Sie war eine Abtey Benedictiner-Ordens, welche in der Nachbarschafft des Meeres gegen die Mündung des Flusses Pellena bey den Bergen, welche Castellenses Montes genannt werden, und in der Nachbarschafft des Landes oder des Dorffes, welches jetzo Stallati genannt wird, lieget. Der Nahme *Vivariense* war ihr wegen eines Fisch-Behälters gegeben worden, welchen Cassiodorus an diesem Orte hatte machen lassen, und davon er die Beschreibung Epist. L. XII. Epist. ad Maximum giebt. *Mart.* Le P. *Lubin* Abbat. Ital. Notit.

VIVARIENSE MONASTERIUM, eine Stadt in Franckreich, s. S. *Andeol*.

VIVARIENSIS URBS, eine Stadt in Franckreich, s. *Viviers*.

VIVARINUM, eine Stadt in Ungarn, siehe Neuhäusel.

VIVARIUM, siehe Thier-Garten.

VIVARIUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Abs* und *Viviers*.

VIVARIUM, eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe Neuhäusel.

VIVARIUM PEREGRINORUM, eine Stadt in Elsaß, s. Murbach.

VIVAROIS, ein Strich Landes, s. *Vivarais*.

VIVAY, eine Stadt in der Schweitz, s. *Vevay*.

VIVENISSA, ein Kloster, s. *Vivignis*.

VIVENTANI, ein Volck in Italien, in Umbrien, nach dem *Plinio* L. III. c. 14. *Mart.*

VIVERO, oder *Bivero*, eine Stadt in Spanien, im Nordlichen Theile von Gallicien, 9. Meilen von Ribadeo, und 7. Meilen von dem Vorgebürge von Oregal. Vivero liegt auf einem sehr rauhen Berge, unten, an welchem ein kleiner Fluß vorbey geht, welcher Landrove genannt wird, und bey seinem Eingange in das Welt-Meer einen breiten Hafen macht, welcher fähig ist, eine zahlreiche Flotte zu halten. *Mart. Del. d'Espagne.*

VIVEROLS, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Election von Illoire. Dieser Flecken ist ziemlich beträchtlich. *Mart.*

Viverstein, ein Schloß in der Grafschafft Holland, zwischen Haag und Rotterdam.

VIVES, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Armagnac, in der Election von Lomagne. *Mart.*

Viveteróbraeck, ein tieffer morastiger Grund im Bißthume Lüttich, durch welchen der Goer fließt. *Hydr. Lex.*

VIVEY, eine Stadt in der Schweitz, s. *Vevay*.

VIVEYROLS, oder *Saint-Martial de Viveyrols*; ein Flecken in Franckreich, in Perigord, in der Election von Perigueux. *Mart.*

VIVIDARII, *Vividaria Gens*, ein Deutsches oder Sarmatisches Volck, welches von den Gothen abstammete, von welchem Jornandes sagt, daß es auf der Insul der Weichsel, Gepida genannt, welche er aber hier Viscla nennet, wohnte, welches um die Gegend der Stadt Dantzig ist. *Mart. Irenici* Exeg. H st. Germ.

VIVIACUM, eine Stadt in der Schweitz, s. *Vevay*.

VIVIER, ein sehr grosser Teich, oder vielmehr ein See in den Niederlanden, bey Haag, auf welchem der Rußische Kayser Petrus I. das inventirte Instrument, zu Ausmessung der Länge der Oerter auf der See, versuchen lassen. Hübn. Z. L.

VIVIER, ein Cistercienser-Nonnen-Kloster, in der Frantzösischen Stadt *Arras*. Siehe dieses Wort.

VIVIERS, eine Abtey in Franckreich, in Artois, bey der Stadt Arras. Sie ist ein Nonnen-Kloster Cistercienser-Ordens, welches gegen das Jahr 1220. gestifftet worden. *Mart.*

VIVIERS, ehedem *Alba Helviorum*, oder *Alba Augusta Helviorum*, jetzo *Vivarium*, *Vivariæ*, *Vivariensis Urbs*, oder *Viviarium*, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, und die Hauptstadt in Vivarais, auf einem Hügel an dem Westlichen Ufer der Rhône, bey der Landschafft Dauphine, 4. Meilen von Pont St. Esprit und 9. von Valence. Sie hat einen unter das Ertz-Bischoffthum zu Vienne gehörigen Bischof, welcher den Titul eines Grafens

sens von Viviers, und eines Fürsten von Donzere und Chatesuneuf führet. Diese Stadt hat ihren Ursprung und ihre Vergrösserung der Zerstöhrung von *Alba-Augusta*, wo sonsten das Bißthum war, der Hauptstadt der alten Helviorum zu dancken, welche vom Croco, dem Könige der Deutschen oder Wandalen war zerstöhrt worden; daß also der Bischof Auxonius genöthiget war, gegen das Jahr 430. seine Residentz an den Ort zu verlegen, wo die Stadt Viviers ist, und die man damahls *Castrum Vivarii* oder Locum Vivariæ nannte. Man wolte, daß sie Alba Helviorum hiesse; allein die Völcker haben darauf verharret, ihr ihren alten Nahmen zu erhalten. Es hat zwar diese Erzehlung in den gewissesten alten Urkunden keinen festen Grund; doch muß freylich Alba bald nach der gemeldeten Zeit zu Grunde gegangen seyn, weil gleich nach Anfange des VI. Jahrhunderts der Bischof des Landes Venantius in seiner dem Avernschen unter Theodeberto, des Clodovei Enckel, gehaltenen Concilio beygesetzten Unterschrifft sich Episcopum Vivariensem genennet hat; auch alle Nachfolger in den Bißthum, nur den nächsten nach Venantio den Cantinum ausgenommen, der sich in der Kirchen-Versammlung zu Orleans noch im Jahre 549. einen Bischof von Alba geschrieben, also genennet haben; auch das Land selbst von der Zeit an beständig Pagus Vivariensis heisset. Heut zu Tage ist die gewöhnlichste Residentz des Bischofs 2. bis 3. Meilen unterhalb Viviers, an einem Orte, welcher der Flecken Saint Audiol genannt wird, wo er seinen Bischöflichen Sitz an dem lincken Ufer der Rhône hat. Dieser Prälate und der Graf von Viviers ist weltlicher Herr seiner Diœces. Es wird dieses Rechtes in dem offenen Briefe Caroli Calvi Erwehnung gethan, worinnen alle diejenigen von dieser Kirche und die Güter, in deren Besitz sie in dem IX. Jahrhunderte war, bemercket werden. In den ältesten Zeiten hatte die Stadt sammt der Landschafft ihre Grafen, die aber unter den obersten Häuptern von Burgund, Arles, und nachmahls unter den Deutschen Kaysern stunden, welchen das gantze Land zugehörte. Als im Jahre 879. Boso als König über das Arelatensische und Burgundische Reich erwehlet und gecrönet ward, hat solches auf dem Concilio zu Mantua in Piemont, der damahlige Bischof zu Viviers Aetherius mit unterschrieben. Der Kayser Conradus III. aus dem Hause Schwaben, welcher ein Anverwandter des Wilhelmi, Bischofs von Viviers war, gab in der Mitte des XII. Jahrhundertes ihm und seiner Kirche die Stadt und die Grafschafft Viviers. Diese Bischöffe besassen hernach diese Grafschafft allezeit frey und ohne einige Abhängigkeit der Könige von Franckreich, oder der benachbarten Herren, und haben zugleich die geistliche und weltliche Ober-Herrlichkeit in ihren Bißthum behauptet, biß nach der Wiedervereinigung von Languedoc mit der Crone. Eben damahls unter der Regierung Philippi Audacis, Befehlhaber in der Provintz, wolten die Königlichen Beamten, und ins besondere der Senéchal von Beaucaire ihre Gerichtsbarkeit über Vivarais erstrecken, indem sie behaupteten, alles dasjenige, was der Rhône gegen Westen läge, hienge von der Crone Franckreich ab. Der Bischof von Viviers widersetzte sich dieser Unternehmung, und suchte den Schutz des Pabstes Gregorii X. welcher, da er von dieser Sache Nachricht eingezogen hatte, befand, daß sie zu der Zeit des Heil. Ludovici wäre angefangen worden, und daß der Pabst Clemens IV. im Jahre 1265. eine Bulle gegeben hätte, in welcher die Erklärung gethan worden, daß die Titul, welche in den Archiven der Kirche von Viviers aufgehoben werden, zeigten, daß sein gantzes Weltliches von dem Reiche abhienge; daher seine Verfolgungen einige Jahre über aufgehalten wurden. Allein da sich Philippus Pulcher von Lyon und von dem gantzen Lauffe der Rhône Meister gemacht hatte, so zwang er den Albertum von Peyre, Bischof von Viviers und sein Capitul, ihr Weltliches, welches der Rhône gegen Westen liegt, dem Könige und der Crone von Franckreich zu unterwerffen, nach einer Acte vom Jahre 1307. die durch einen Tractat bestätiget wurde, welcher im Jahre 1365. zwischen Carolo V. der Weise

genannt, Könige von Franckreich, und Bertrando von Chateau-neuf, Bischoffe von Viviers, geschlossen wurde.

Zu Ende des vorigen Jahrhunderts war Ludovicus Franciscus de la Baume de Suze, Bischof zu Viviers, und gieng 1690. mit Tode ab. Den 22. April 1713, ward Martinus, aus der Familie von Ratabon, als Bischof von Viviers ernennet. Er war zuvor Doctor in der Gottesgelahrtheit des Hauses von Navarra, und Abt von Herr, folglich 169. Bischof von Ypres geworden, welches er aber, nachdem es aus Frantzösischen Händen gekommen war, quittiret hatte. Er schrieb sich Bischof und Graf von Viviers, Fürst von Donzere und Chateauneuf an der Rhône, Freyherr von Argentiere, Herr von Andeol u. s. w. Franciscus Renaud, Abt von Villeneuve, ward als Bischof zu Viviers 1723. ernennet, und den 13. Aug. 1724. von dem Ertz-Bischof von Aix dazu geweihet.

Was die Grafen anbetrifft, welche sowohl unter den Königen von Burgund und von Arles, als unter den Kaysern zu befehlen gehabt haben, ehe die Grafschafft Vivarais mit der Mensa Episcopali ist vereiniget gewesen, von denselben weiß man weder die Nahmen noch die Folge; in der Historie von Provence sieht man bloß, daß die Grafen Wilhelmus und Gilbert die Würde der Grafen von Viviers geführt haben, ohne daß man weiß, was für Gewalt sie in Vivarais gehabt, oder was sie würcklich darinnen besessen haben.

Das Land Vivarais ist heut zu Tage von grösserm Umfange als die Grafschafft Viviers ist. Denn seit der Regierung Philippi Pulchri hat man zu Vivarais den Theil der Diœcesen und der alten Gebiete von Valence und von Vienne, welcher der Rhône gegen Westen ist, hinzu gefügt, gewisse Flecken und Kirchspiele der Diœces von Vienne ausgenommen, welche mit Lyonnois vereiniget worden sind. Viviers liegt zwischen den Felsen, ist klein und unrein. Sie hat 4. Thore und ihre Strassen sind sehr kothig. Die Cathedral-Kirche steht an einem Felsen, welcher über die Stadt geht, und nur wegen dieser Lage und wegen seiner Grösse merckwürdig ist. Unterhalb ist ein Kloster der Jacobinerinnen, welches ziemlich groß ist. Das Bißthum von Viviers, welches von dem Ertz-Bißthume von Vienne suffragant ist, bringt 30000. Livres Einkünffte, und hat ohngefehr 314. Kirchspiele, wie auch 5. Abteyen, davon nur 3. Frantzösisch sind, als Cruas, Chambons und Mazan. Die Cathedral-Kirche ist dem Heil. Vincentio gewidmet. Das Capitul hat einen Probst, einen Archidiaconum, einen Præcentorem, einen Sacristan oder Ertz-Priester, einen Vicarium und 30. Canonicos. Die Abtey von Manzan, Mansiada, aus dem Cistercienser-Orden, und von der Filiation von Bonneval ist mit dem Bißthume von Viviers vereiniget, und bringt dem Bischoffe 5400. Livres Einkommen. Diese Abtey ist den 3. Calendarum Novembris im Jahre 1119. gestifftet worden. Die Diœces von Viviers begreifft Nieder-Vivarais, und einen Theil vom Obern in sich, von dem das übrige zu dem Ertz-Bißthume von Vienne gehört. In Ober-Vivarais bemercket man die Städte und Flecken Annonay, Tournon und Crussol oder Crusol. In dem niedern sind die Städte und Flecken Monlaur, Boulogne, Etrange, Privas, Poussin, Viviers, die Hauptstadt von Vivarais, der Flecken St. Andiol, Villeneuve von Berg und andere. *Mart. Longuerue. Piganiol, Univ. Lex.*

VIVIERS, ein Ort in Franckreich, in Bourgogne, in der Bailliage und in der Recette von Bar-sur-Seine. Dieser Ort, welcher nur eine Hülffe des Kirchspieles von Chériée ist, und mitten in einem Thale liegt, ist ziemlich bevölckert. Man sieht daselbst eine Priorey des Benedictiner-Ordens; und es geht daselbst ein kleiner Bach, Artos genannt, vorbey, welcher manchmahl vertrocknet. *Mart.*

VIVIERS, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Tonnerre. *Mart.*

VIVIERS, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Mart.*

VIVIER de SALOMON. Bey Jerusalem, sagt le *Brun* in seiner Voyage au Levant T. II, p. 203. trifft man einen

einen Fisch-Behälter an, von dem man sagt, daß er von dem Könige David oder vielmehr von dem Salomon, seinem Sohne, sey gemacht worden, welcher offt dahin gieng, sich daselbst zu vergnügen. Dieser Fisch-Behälter hat 150. Schritte in die Länge, und 60. in die Breite; allein jetzo ist er ohne Wasser. Gantz nahe dabey zeigt man den Ort, wo Salomon gesalbet worden. *Mart.*

VIVIERS la MONTAGNE, ein Flecken in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Recette von Lavaur. *Mart.*

VIVIGNIS, oder *Vignegnies*, Lat. *Vetus Vinetum*, oder *Vetus Vinea*, ein Nonnen-Kloster, vormahls Augustiner-nun Cistercienser-Ordens, vor Zeiten auch *Vinea nostræ Dominæ*, dergleichen es noch heut zu Tage, eins zu Löwen hat, ingleichen *Vivenissa* genannt, wie in *Miræi* Chron. Cisterc. p. 308. zu lesen, ist unterhalb Lüttich eine halbe Meile weit und nicht fern von der Maas auf der Utrechter Strasse gelegen. Der Stiffter desselben ist unbekannt. Es hielten sich sonsten auch Mönche, wiewohl in abgesonderten Wohnungen, auf, allein der Bischof zu Lüttich, Johannes Apianus, veranstaltete 1235, daß jedes Geschlecht sein eigenes Kloster haben solte, weswegen die Mönche zusammen nach Bellefaget, wo sich ebenfalls Nonnen befanden, diese aber zu denen andern ins Kloster Vinea nostræ Dominæ gewiesen wurden, welche hernach den Cistercienser-Orden haben angenommen. *Sammarthan.*

Vivis, *Viviscum*, *Viviscus*, eine Stadt in der Schweitz, s. *Vevay*.

VIVISCI, ein altes Volck in Gallien, s. *Bituriges*.

VIVOIN, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans, an der Sarte, bey und unterhalb Beaumont-le-Vicomte. In diesem Flecken ist eine regulaire Priorey, welche von Marmoûtier abhängt. *Mart.*

VIVONE, (VILLAGES DE) ein Flecken, s. *Villages de Vivone*.

* VIVONNE, ein Flecken oder eine kleine Stadt in Franckreich, in Poitou, in der Election von Poitiers, an dem Clain, auf dem Wege nach Angule zu, gelegen. Sie hat ein Schloß, und führet den Titul einer Graffschafft. *Mart.* Hübn. G. I. Th.

VIVY, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Saumur. *Mart.*

VIWAR, eine Festung in der Ungarischen Landschafft Sclavonien, in der Raitzen Lande, auf einer Insul, an der Sau gelegen. Arnolds Geogr.

VIX, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Fontenay. *Mart.*

VIXILLE, ein Städtgen in Franckreich, s. *Vizille*.

VIYANG, ein See in China, s. *Sigan*.

VIZA, *Vize*, *Vysa*, eine geringe Stadt in den Türckischen Staaten, in Romanien, ziemlich weit hervor in dem Lande, unten an den Bergen; im Lateinischen *Bizia* oder *Bicia*, *Bysia* oder *Bisia*, *Byzia* oder *Bizya* genannt. Siehe *Bizya*. Sie liegt an dem Orte, wo der Fluß Glicinero seinen Ursprung nimmt, 40. Meilen von der Küste des schwartzen Meeres, und 60. Meilen von Constantinopel, gegen Nord-Westen. Sie war in den alten Zeiten der Sitz derer Könige von Thracien. Sie war auch in dem V. Jahrhunderte ein Bißthum, und hat im VI. Jahrhunderte den Titul eines Ehren-Ertzbißthums gehabt. Diese Stadt, welche heut zu Tage noch nicht schlecht ist, wird von dem Abte von *Commainville* in seiner Table des Evêchez, *Bilsier* genannt. *Mart.*

VIZANGA, ein Ort in Siebenbürgen, s. Salzburg.

VIZARITANA PLEBS, eine Bischöffliche Stadt, s. *Bazaritana Plebs*.

VIZEGRAD, eine Stadt in Pohlen, s. *Wischegrod*.

VIZEGRAD, eine Stadt und Festung in Ungarn, s. *Visegrad*.

VIZELIACIUM, *Vizeliacum*, *Vizillacum*, eine Stadt in Franckreich, s. *Vezelay*.

Vizenburg, ein Schloß und Ritter-Gut in Thüringen, in dem Fürstlichen Amte Freyburg.

VIZENZ, eine Stadt in Italien, s. *Vicenza*.

VIZILLE, *Vexille*, *Visile*, ein Ort in Franckreich, in Dauphiné, in Grésivaudan, an dem rechten Ufer von Romanche, 2. Meilen gegen Süden von Grenoble. Es ist an diesem Orte ein Schloß, welches das Lust-Hauß, und die gewöhnliche Residentz des Connétable von Lesdiguières gewesen. Dieser Herr hat einen prächtigen Ort, besonders zu den Mahlereyen daraus gemacht. *Mart. Jaillot.*

VIZIPOUR, ein Königreich und Stadt in Asien, siehe *Visiapour*.

VIZKELETH, ein Dorf in Ober-Ungarn, zwischen der Wag und Donau, welches der Familie dieses Nahmens Stammhauß ist. Es sind 2. Castelle, Castella Vizkelethensia, daselbst; das eine gehöret Graf Francisco Esterhasy dem jüngern, welcher ein Gebäude daselbst hat, das, nach Beschaffenheit des Ortes, ansehnlich genug und ausnehmend ist. Er besitzet auch einen Theil, welcher nicht der kleinste ist, von dem Dorffe. Denn er hat nicht nur sein Land-Gut, sondern auch noch mehr Häuser, in welchen theils seine Anverwandten, theils seine Unterthanen, wohnen. Das andere Castell gehöret Ladislao Samogyi, dem jetzigen Vice-Grafen von Gran, dem es vermöge der Thedian'schen Vermählung, zugefallen ist. Er hat das alte Werck wieder zu verneuern angefangen, so, daß es nunmehro gar zierlich ist. Es sind in Vizkeleth noch mehr Häuser, die von Adelichen Familien bewohnet werden. Das übrige gehöret in das Sempthenische Gebiete. *Belius.*

VIZO, ist der Nahme einer barbarischen Stadt, nach einem Fragmento des Sallustii, welches vom Probo Grammatico angeführt wird. *Mart. Ortelius.*

VIZOSA VILLA, eine Stadt in Portugall, siehe *Villa Viciosa*.

VIZZEGRAD, eine Stadt in Pohlen, s. *Wischegrod*.

VIZZEGRAD, eine Stadt und Festung in Ungarn, s. *Visegrad*.

UKANGE, ein Dorf in dem Hertzogthume Lothringen, nicht weit von Metz, an dem Orte, wo die Orne in die Mosel fällt.

Ukebeck, ein Fluß in Schleßwig, s. Gronaw.

Ukedere, ein ehemahliges Land-Gut im Sachsen-Merseburgischen.

Uker, ein Fluß im Brandenburgischen, s. Ucker.

Ukermarck, Ukerland, eine Brandenburgische Landschafft, s. Uckermarck.

Ukermünde, *Ukermunda*, eine Stadt in der Marck Brandenburg, s. Uckermünde.

UKIANG, eine Stadt in China, in der Provintz Kiangnan, im Departement von Sucheu, die dritte Metropolis der Provintz. Sie ist 3. Gr. 30. Min. mehr gegen Osten, als Peking, unter den 31. Gr. 34. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sinens.*

UKIAO, eine Stadt in China, s. *Tschu*.

UKRAINE, *Ucraine*, *Uckraine*, Lat. *Ucraina*, *Ucrainia*, *Ucrania*, eine Gegend in Europa, und ein Theil von Roth-Reussen, welcher Nieder-Volhynien, die Woywodschafften Kiow und Braclaw sammt Nieder-Podolien in sich begreiffet; und zwischen Pohlen und Rußland gegen Norden, gegen Osten wiederum von Rußland, gegen Süden von der kleinen Tartarey und dem Lande der Tartarn von Oczakow, und gegen West-Süden von der Moldau eingeschlossen wird. Es ist ein grosser Strich Landes, so sich von Osten gegen Westen zu ohngefehr auf 300. Englische Meilen erstrecket, von Norden aber gegen Süden zu über 100. breit ist. Dieses Land war ehedem 50. Jahr lang in Pohlnischen Händen gewesen; anjetzo aber gehöret es theils den Pohlen, theils den Russen.

Der allgemeine Nahme Ukraine bedeutet in der Sclavonischen Sprache so viel als eine Grentze, weil nehmlich dieses Land dem Königreich Pohlen zur Grentze dienet, zwischen denen Türcken und Tartarn. Die Ukraine könnte auch sowohl wegen ihres weitläufftigen Umfanges und wegen der Anzahl ihrer Völcker als auch wegen der Menge ihrer Städte, welche groß und wohl gebauet sind, und wegen der Güte ihres Erdreiches, welches fett, fruchtbar und ein wahrhafftiges Gelobtes Land nach dem Ausdrucke der

der Pohlen ist, die dasselbe ein Land voll Milch und Honig nennen, ein grosses Königreich genennet werden. Alles was die Natur in unsern fruchtbarsten Gegenden erst nach unserer Sorgfalt und nach unserer Arbeit giebt, wächset in diesem auf offenen Felde, als wenn es wäre gesäet worden. Der Nieper-Fluß scheidet es in 2. Theile. Was disseits liegt, als die Woywodschafften Czernichow und Braclaw, gehört der Cron Pohlen; die Woywodschafft Kiow aber, und was auf der andern Seite liegt, gehört nach Rußland. Das Wort Ukraine wird bald in einen weitläufftigen, bald in einen engern Verstande genommen. Im weitläufftigen Verstande begreifft es Nieder-Volhynien, Nieder-Podolien, die Woywodschafft Braclaw und Kiow in sich. Im engern Verstande aber wird es nur von den beyden Woywodschafften Braclow und Kiow genommen, welche an dem Flusse Dniper, Lat. Borysthenes, liegen.

In Volhynien ist die Hauptstadt Kiow, am Flusse Borysthene oder Dnieper, welche vor Zeiten, wie man vorgiebt, eine von denen grösten Städten in Europa soll gewesen seyn. Dieser Ort gehörete vor Zeiten denen Herzogen von Reussen; anjetzo aber ist er von denen Türcken und Tartarn gantz ruiniret worden. Die Hauptstadt in Podolien ist Caminiec, welche auf einem Felsen stehet, und wohl befestiget ist. Die Pohlen sahen diesen Besitz der Provintz als ihren grösten Reichthum an. Sie hatte ihren besondern General; und ihre Armeen agirten besonders gleichsam als Bundesgenossen und Confœderirte; und nicht als abhängige der Cron Pohlen. Man hat dergleichen 2. biß 300000. Mann starck gesehen, und die Historie von Pohlen merckt an, daß die Republick unüberwindlich gewesen ist, so lange sie in Besitz dieser glücklichen Gegend gewesen, deren Völcker wegen einer merckwürdigen Begebenheit Cosacken genennet werden, indem sie vielleicht die einzigen sind, welche einen von den Nahmen ihres Landes verschiedenen Nahmen führen.

Dieses Wort **Cosacken** heisset in der Sclavonischen Sprache so viel, als **Räuber**. Anfänglich waren sie Bauern, welche aus Pohlen, Rußland, Ungarn, der Türckey und Tartarey kamen, sich auf denen Insuln des Flusses Borysthenis niederliessen, hernach aber sich über die gantze Ukraine ausbreiteten, und vom Raube lebeten. Sie machten von allen Lastern, absonderlich von der Grausamkeit und Blutgierigkeit ein Handwerck. Sie pflegten offt in die Tartarey und Türckey einzufallen, plünderten Trebisonde und Sinope, ja sie kamen öffters biß vor Constantinopel. Desgleichen trieben sie auch See-Räuberey auf dem schwartzen Meere; sie haben denen Pohlen immerfort gute Dienste gethan, wenn selbige in einen Krieg wider die Türcken verwickelt gewesen seyn; und kan man sie mit niemanden besser vergleichen, als mit denen Miquelets in Spanien, oder mit denen Hochländern in Schottland. Sie waren von einer ausserordentlichen Tapferkeit; sie machten ihre Waffen, ihr Pulver, ihre Kugeln selbst; sie erduldeten leicht alle Beschwerlichkeiten des Kriegs und der Jahres-Zeiten; sie waren gute Parthey-Gänger, unvergleichliche Fußgänger, unerschrockene Soldaten, und sogar etwas wilde. Sie hatten ihren Sitz eigentlich in der Ukraine, in Insuln, welche der Dnieper machet, ehe er sich in das schwartze Meer ergießt, in der Woywodschafft Kiow und in dem Lande der Oczakowischen Tartarn. Im Fall der Noth sind sie allemahl im Stande 40000. Mann ins Feld zu stellen. Und gleichwohl haben sie es noch nicht dahin bringen können, daß sie einen Staat vor sich errichten können, sondern sie stehen unter dem Schutz der benachbarten Potentaten. Ihre gäntzliche Freyheit bestehet darinne, daß sie sich einen Feldherrn erwählen können, welchen sie wollen. König Stephanus brachte dieses Volck, um sie der Crone Pohlen noch nutzbarer zu machen, im Jahre 1576. unter eine gute Zucht, und setzte gewisse Officier und einen General über sie. Desgleichen gab er ihnen auch die Stadt Techtimerow am Flusse Borysthenes oder Dnieper, welche sie zu einem Magazin machten, wie auch zur Residentz ihrer Gouverneurs, damit sie eine Schutz-Mauer wider die Einfälle der Tartarn sey, als welche sie offt beunruhigten. Sie bekamen auch jährlich 40000. Zippelpeltze, und 40000. Ducaten Besoldung; dagegen solten sie aber beständig 40000. Mann zum Dienste der Cron Pohlen auf den Grentzen haben, die Pohlen wider die Tartarn zu beschützen. Ferner gab er ihnen auch viele Privilegia, wofür sie ihm nachgehends gute Dienste leisteten. Es stund aber diese vortreffliche Vormauer der Christenheit gegen die Türcken nur 50. Jahr, damit geriethen die Pohlen und Cosacken einander selber in die Haare, und nachdem sie sich etliche Jahre mit einander herum gesäbelt hatten, so begaben sich die Cosacken in den Schutz der Türcken und Russen, und dieses musten die Pohlen geschehen lassen. Die Gelegenheit zu diesem grossen Aufstande war diese, daß ihnen die Pohlen nicht nur die Festung Techtimerow genommen, sondern auch die Festung Kudack ihnen vor die Nase geleget hatten. Sie thaten aber solches darum, weil die Cosacken nicht in ihrem angewiesenen Bezirck von 20. Meilen blieben, sondern auf Pohlnischen Grund und Boden nach ihrem Gefallen plünderten und raubten, welches sonderlich die Pohlnischen Magnaten nicht vertragen konnten, die ihre Land-Güter in der Ukraine hatten.

Weil die Cosacken, wie oben gedacht, unter der Benachbarten Schutze stehen, so giebt es daher Pohlnische, Rußische und Türckische Cosacken. Diejenigen Cosacken, welche an dem Flusse Dnieper, und auf dessen Insuln wohnen, heissen die Zaporovischen, oder Pohlnischen Cosacken, von dem Worte Porohi, welches in der Rußischen Sprache eine Insul oder Klippe bedeutet, dergleichen es im Flusse Dnieper genug giebt. Diejenigen, welche an dem Flusse Tanais, oder Don wohnen, werden die Donsischen Cosacken genennet. Und diese sind Vasallen von Rußland. Diejenigen Cosacken aber, welche an den Dnieper und in dem Lande der Oczakowischen Tartarn wohnen, sind der Ottomannischen Pforte unterworffen, deswegen heissen sie die Türckischen Cosacken. Ehedessen wuste man von dieser Eintheilung nichts, sondern die Cosacken stunden alle mit einander unter der Crone Pohlen. *Albertus Vimina* sagt in seinen einheimischen Kriegen des Königreichs Pohlen L. I. p. 7. es sey gewiß, daß der Cosacken Nahme von dem Sclavonischen Worte Coza herkomme, welches so viel heist, als eine Ziege; und zwar dieses entweder aus der Ursache, weil sie Ziegenhärne Kleider zu tragen pflegen, oder aber, weil sie, wie eine Heerde Ziegen, in Hütten beysammen gelebet; oder, weil sie, wie die Ziegen, allenthalben herum gesprungen, und kein Land von einem so schweren Zugange gefunden, in welches sie nicht kommen können. Das Land, welches sie erst besassen, erstreckte sich nicht über 18. Meilen auf jeglicher Seite des Dniepers, und lag nicht weit von dem Orte, wohin Ovidius ins Elend verwiesen worden, allwo auch noch bis dato ein Schloß seyn soll, Ovidow genannt, wo der Poet Ovidius vielleicht begraben seyn mag. Dieses hält gedachter Vimina nicht vor unglaublich, weil der Zustand dieser Gegend ziemlich übereinkomme mit einer gewissen, in Ovidi Elegiis, die er an Rufinum geschrieben, befindlichen Beschreibung, wenn er unter andern also spricht:

> Non ager hic pomum, non dulces educat uvas;
> Non salices ipsa; robora monte virent:
> Neve fretum laudes terra magis, æquora semper
> Ventorum rabie, solibus orba, tument.

Das ist: Man findet allhier weder Obst, noch Wein, noch anmuthige und nützliche Bäume. Und wie das Land ist, so ist auch das Meer, nehmlich allezeit stürmisch und mit Nebeln bedeckt. Die von Ovidio an einem andern Ort beschriebene Tapferkeit des Volcks bekräfftiget ermeldten Autorem noch ferner in seiner Meynung, da es nehmlich heist:

> Maxima pars hominum nec te pulcherrima curat
> Roma, nec Ausonii militis arma timet.

Das

Das ist: Die meisten allda befindlichen Menschen fragen nichts nach der schönen Stadt Rom, und fürchten sich nicht vor denen Italiänischen Soldaten. Jedoch es stehet nicht zu glauben, daß die heutigen Cosacken ein so altes Volck seyn: denn es ist gewiß, daß sie anfänglich nur eine Rotte von herumschweiffenden Flüchtlingen gewesen, welche der Straffe entflohen, und in dieses Land gekommen, allwo sie sich nur von Jagen und Fischen, und letzlich, (gleichwie auch noch jetzund geschiehet) von See- und Land-Rauberey sich nähreten.

Heut zu Tage ist dieses Land fast gantz zerstöhrt, und der Krieg hat aus dem besten Bezircke von Europa wüste Felder gemacht, wo das Gras auf den eingefallenen Gemäuern der Städte wächset, von denen nur diejenigen stehen geblieben sind, welche am nächsten an den Grentzen von Pohlen waren. Also ist heut zu Tage von der Ukraine und den Cosacken fast nichts mehr übrig, als der Nahme. Diese Völcker sind meistentheils entweder in die Insul des Borysthenis, oder an seine Ufer auf der Seite der Russen, und in die Länder ihrer Herrschafft zerstreut. Die andern sind von den Türcken ausgerottet oder von den Tartarn weggeführt worden. Die ersten haben, nachdem sie diese Provintz erobert, dieselbe verlassen, und einen Officier des Landes unter dem Nahmen eines Printzens der Ukraine, und unter einer Dependenz, wie der Hospodar der Wallachey, der Moldau und Siebenbürgens ihre ist dahin gesetzt. Der Officier, welcher mit dieser Würde zuerst bekleidet gewesen, war der Sohn des Hauptes der Cosacken, welcher sich unter der Regierung Ladislai, des Sohnes Sigismundi, Chmielnicki genannt, empörte; allein die Türcken liessen ihn hernach mit Gifft hinrichten, und zerstöhrten die vornehmsten Städte; unter andern Oumaing, welches sehr reich war, und grosse Handlung trieb, und darinne sie mehr als 300000. Menschen umbrachten, und für mehr als 8. Millionen Waaren zerstreuten. Eben so machten sie es einige Zeit mit der Festung Chercim, welche sie in ihren ersten Kriegen den Russen abnahmen, und deren Mauern sie sprengen liessen. Die Einnahme dieses wichtigen Platzes war der letzte tödtliche Stoß, den man der Ukraine beybrachte. Der Seraskier Kara Mustafa Bacha belagerte denselben mit einer fruchtbaren Armee; und der General der Russen bedeckte denselben mit sehr zahlreichen Völckern; von denen er einige Detachements in die Stadt warf, um den Truppen, welche dieselbe vertheidigten, frische zuzusenden. Da der Türckische General dasselbe gewahr geworden war, so nahm er seine Zuflucht zur List. Er stellte sich, als wolte er die Belagerung von Chercim aufheben. Da die Russen von diesem verstellten Abmarsche unrecht dachten; so zog er sich auch zurück, und ließ in dem Platze nur eine gewisse Anzahl Truppen, die im Kriege sehr unerfahren waren. Die Nachricht, welche dem Seraskier davon gebracht wurde, veranlaßte ihn, daß er vor Chercim geschwinde zurücke kehrte, welches er in wenig Tagen im Angesichte von mehr als 200000. Mann, die herzu geeilet waren, um dem Platze zu Hülffe zu kommen, wegnahm.

Jetzo ist in der Ukraine nichts übrig, als einige Städte an den Grentzen von Pohlen, unter andern Kalnie Braizlaf, oder Braclaw, Bar und einige andere nicht so beträchtliche, jedoch sind alle von Stein und Ziegeln wohl gebaut, ob sie gleich zum Theil zerstöhrt und im Jahre 1674. und 1675. von dem Könige Johanne Sobieski wieder eingenommen worden. Die Türcken und die Tartarn kamen kurtze Zeit hernach wieder zurücke, und giengen so gar bis nach Leopol. Bey dieser Abwechselung des verschiedenen Glückes ist die Ukraine gäntzlich zerstöhrt worden. Sie ist nichts mehr, als eine weitläuftige Wüste; daher Pohlen dadurch den besten Theil seiner Staaten verlohren hat. Es ist ihm noch ein Schatten der oberherrschafftlichen Gewalt über die Zaporagischen Cosacken übrig geblieben, welche diejenigen sind, die sich in die Insul der Mündungen des Borysthenis begaben. Sie sind unter dem Commando eines Generals ihrer Nation, den der König von Pohlen erwählt. Die Pohlen haben daraus manchmahl gute Völcker zu Fuß bekommen; allein heut zu Tage sind die Cosacken von der alten Tapferkeit ihrer Vorfahren sehr gefallen.

Die Holländer haben der Republick Pohlen einen Vorschlag gethan, welcher vortheilhafft schien, um die Ukraine wieder in ihren ersten Zustand zu setzen. Sie verlangten, man sollte ihnen die ungebauten Wüsten abtreten, um dieselben mit Holländischen Colonien zu bevölckern, indem sie sich zugleich erboten, wider die Türcken und Tartarn mit einer Armee von 50000. Mann zur Vormauer zu dienen; allein der Antrag ist nicht angenommen worden. Ohne Zweiffel haben die Pohlen befürchtet, die Holländer möchten ihnen einmahl mehr zu schaffen machen, als die Tartarn.

Da die Russen jetzo Herren eines grossen Theils der Ukraine sind, so gehen sie heut zu Tage mit den Cosacken so um, wie ehedem die Pohlen thaten; das ist, sie nehmen ein grosses Corps Infanterie unter einem General von der Cosackischen Nation in ihren Dienst.

In diesem Lande soll das Gras insgemein so hoch wachsen, daß ein Reuter sich leicht darunter verbergen kan. Dieses Land ist so reich an allerhand Getraude, daß die Einwohner nicht wissen, was sie damit anfangen sollen, zumahl da ihre Flüsse nicht tief, und also nicht bequem sind, es darauf an andere Oerter zu führen. Sie haben auch allerley Fische, Thiere und Vögel, nebst denen meisten andern nothwendigen Lebens-Mitteln, ausgenommen Wein und Saltz. Den Wein bekomen sie aus Ungarn, Siebenbürgen, Wallachey und Moldau; das Saltz aber aus Pohlen. Die Häuser dieses Landes sind insgemein von blossem Holtze, und fast eben so gebauet, wie in Rußland und in Pohlen, selten über ein Geschoß hoch. Ihre Stadt-Mauern sind mehrentheils von blosser Erde gemacht, welche mit Pfälen und Bretern zusammen gehalten wird, weil dergleichen Mauern am besten die Canonen-Schüsse aushalten können.

Die Einwohner in der Ukraine sind mehrentheils starck, großmüthig, grosse Verächter des Geitzes, und ungemeine Liebhaber der Freyheit, so, daß sie auch die allergelindeste Dienstbarkeit nicht erdulden können. Desgleichen sind sie auch kühn, unverdrossen, anbey aber der Trunckenheit aufs höchste ergeben, treulose Freunde, und meineydige Feinde. Ihre gemeineste Geschäffte sind jagen und fischen. Darnebst sind sie auch einiger massen in allen nothwendigen Friedens- und Kriegs-Künsten erfahren. Das allerbeste aber, was sie thun können, ist die Zubereitung des Salpeters, womit sie unterschiedliche Theile von Europa versehen. Desgleichen können sie auch herrlich Büchsen-Pulver machen. Die Bauern beydes in diesen und denen benachbarten Ländern sind lauter Sclaven. Sie müssen alle Wochen 4. Tage lang ihren Herrn umsonst arbeiten, und ihnen noch überdiß unterschiedliche andere schwere Pflichten abstatten. Ihre Herren haben nicht allein ihre Güter, sondern auch ihr Leben in ihren Händen. Daher hat man sich nicht zu verwundern, wenn man höret, daß diese arme Tropfen offt rebelliret, und ihre Freyheit mit grosser Hefftigkeit vertheidiget haben. Sie sind insgemein der Griechischen Religion zugethan; welche sie im Jahr Christi 942. unter Ulodomir, des Fürsten von Reussen, Regierung angenommen haben. Jedoch bekennet sich der größte Theil des Adels entweder zur Römisch-Catholischen oder zur Reformirten Religion. Die Cosackischen Priester werden Popen genennet, welches Wort in ihrer Sprache so viel heißt, als Anführer. Sie haben viel, und zwar sehr strenge Fast-Tage; gestalt sie an denenselben sich nicht allein von allem Fleisch, sondern auch von Butter, Milch, Käse und Eyern, enthalten, und nichts als Kräuter, Hülsen-Früchte, Wurtzeln und dergleichen essen. Einige unter ihnen sind so andächtig, daß sie

niemahls weder Brod essen, noch Wasser trincken, als nur des Sonnabends und Sonntags. In diesem Lande ist die Gewohnheit, daß die Weiber die Männer freyen, welches so gemein ist, daß man es vor gar nichts unanständiges hält. Wenn dahero die Weibes-Personen Männer haben wollen, so reden sie deshalben nur mit dererselbigen Anverwandten.

Dieses Land ist so sehr mit Fliegen geplagt, daß sich die Einwohner zur Sommers-Zeit auf unterschiedliche Weise dargegen wehren müssen. Jedoch hat es noch vielmehr Heuschrecken, als welche bey trockner Zeit als grosse Wolcken, von 5. bis 6. Meilen lang, und 4. Meilen breit, gezogen kommen, und bey hellem Mittag die Sonne verfinstern. Wohin sie sich setzen, dieselbige Gegend meyen sie in weniger denn 2. Stunden rein ab. Sie leben nur 6. Monathe. Wo sie im Herbste sitzen, da legen sie Eyer. Jede Heuschrecke hat deren ohngefehr 300. Diese brüten sie im Frühlinge aus, von welchen sehr wenig taub sind. Sie können durch nichts anders, als durch einen starcken Nord-Ostwind, oder durch grosse Regen vertrieben werden. Ehe die Jungen starck genung sind zum Fliegen, kriechen sie in die Häuser, springen auf die Betten, Tische, Speisen und andere dergleichen Dinge, so, daß man kaum einen Bissen essen kan, womit man nicht 2. oder 3. dergleichen Heuschrecken mit hinunter schlinget. In der Nacht liegen sie auf den Strassen und Feldern, welche gemeiniglich über einen Fuß dicke damit bedeckt sind. Wenn eine Kutsche oder Wagen darüber gehet, wird ein unleidlicher Gestanck erreget.

Im Jahre 1733 wurden die von Ihro Ruß. Kayserl. Majestät unter Commando und Aufsicht des Feld-Marschalls Grafens von Weisbach, in der Ukraine angelegten Linien nebst den dabey angelegten Forts in vollkommenen Defensions-Stand gesetzet, und durchgehends mit Pallisaten wohl verwahret. Es ist dieses ausserordentliche und Bewunderns-würdige Befestigungs-Werck, so sich ohne Abschnitt in die 100. Werste längst denen Grentzen erstrecket, hauptsächlich denen Einfällen der schwärmenden Tartarn entgegen gesetzet, und ohnstreitig von mehrerer Wichtigkeit und Nutzen, als die ehemahls in China wider eben dieses räuberische Volck mit unsäglichen Kosten aufgeführte grosse Mauer. Zu Besatzung dieser Linien und Schantzen werden 50. bis 60000. Mann, auch an die 400. Canonen erfordert, welche Mannschafft und Kriegs-Provision in compleeten Stand zu setzen, von Zeit zu Zeit Transporte veranstaltet, und an die Regimenter, dorthin zu marschiren, Ordres ertheilet werden. Alles ist hierbey so wohl eingerichtet, daß in einer Zeit von wenig Tagen aus dieser Besatzung eine Armee von 30. bis 40000. Mann zusammen, und mit allem wohl versehen, in das Feld gestellet werden kan.

Als im Jahre 1561. der Cardinal Commendon durch die Ukraine nach Rußland reisete, fand er darinnen eine grosse Menge Juden, welche nicht so verachtet, als an andern Orten, lebeten, auch nicht den schändlichen Wucher, sondern eine billige und ehrliche Handlung trieben, das Land baueten, die Medicin und Astrologie studirten, pachteten, Degen trugen, und auch zu Bedienungen gelangeten, wie andere Leute.

Die Städte in der Ukraine sind alle auf einerley Art, nehmlich viereckigt, angeleget, und dabey befestiget. Die Festungs-Wercke aber sind nach der ältesten Manier angeleget, so wie sie von Anfange müssen gewesen seyn, sie sind in einem regulairen Viereck um die Stadt, mit lauter Balcken, die auf einander liegen. Rund herum in denen Wercken sind gleichfalls von Balcken viereckigte Thürme gemacht, einen Flinten-Schuß von einander, aussen vor denen Wercken ist ein kleiner Graben, und vor selbigem eine Contrescarpe, welche mit Spanischen Reutern besetzet ist. Wie geringe auch nun solche Festungen, in Ansehung einer regulairen Armee zu Fuß zu achten seyn mag, welche Artillerie mit sich führet, so dienlich sind doch dieselben für die Einwohner in der Ukraine gegen die Invasiones der Tartarn. *Mart. Beaujeu.* Hagers G. III. Th. Hübn. G. II. Th. *Univ. Lex.*

UKRAINIsche Cosacken, Lat. *Ucranienses Cosaci*, sind diejenigen Cosacken, welche auf beyden Seiten des Niepers wohnen, und vormahls zu den Zaporowischen Cosacken mit gehöret haben. Sie besitzen unterschiedliche Oerter, unter welchen Kudack, Czyrcassi und Tech, drey mäßige Festungen disseit des Niepers. Baturin, eine von den Russen geschleiffte Festung am Flusse Dezna; und Pultawa, eine Festung an den Rußischen Grentzen. Die Cosacken disseit des Niepers dependiren von den Pohlen; die jenseitigen aber von den Russen. Siehe *Ukraine* und Cosacken.

UKRAINIsche Meilen, s. Meilen-Maas.

UKTUS, ein Flecken in Siberien, s. *Octus.*

UKUO, eine Insul bey der Schwedischen Provintz Smaland, und der Insul Runo, welche im Jahre 1672. von den Dänen geplündert, und alle ihre Bewohner, die zum Gewehr gegriffen, niedergemacht wurden. Holberg. Dän. R. Hist. III. Th.

ULA, *Ula*-See, oder *Ula-Tresk*, ein See in Schweden, in Cajanien, oder in dem Ostlichen Bothnien, an den Grentzen von Tavastien und von Savolax. Man giebt ihm gemeiniglich 13. Meilen in die Länge, und 10 in die Breite. Er nimmt die Wasser verschiedener Seen in sich, und ergießt sich bey der Stadt Ula, vermittelst eines Ausflusses, welcher seinen Nahmen führt, in den Bothnischen Meer-Busen. Die Stadt Cajaneburg ist an das Nordliche Ufer dieses Sees, gegen Osten zu, an den Ort gebauet, wo er die Ergiessung einer grossen Anzahl kleiner Seen zu sich nimmt. In der Mitte des Sees Ula ist eine Insel eben dieses Nahmens. *Mart. De l'Isle.*

ULA, ein Fluß in der Schwedischen Provintz Cajanien in Finnland, oder in dem Ostlichen Bothnien. Er kommt aus der See eben dieses Nahmens heraus, laufft von Osten nach Westen; und stürtzet sich an dem Orte, wo die Stadt Ula ist, und Ulaborg gegen über, in den Bothnischen Meer-Busen. *Mart.*

ULA, eine Insul in Schweden, mitten in dem See, welcher ihr ihren Nahmen giebt. Sie hat ohngefehr 5. Meilen in der Länge, und 3. in der Breite. *Mart.*

ULA, *Ulo*, oder *Oula*, eine neuerbauete feste u. zur Handlung bequeme Stadt in Schweden, in der Provintz Cajanien, oder in dem Ostlichen, an der Küste des Bothnischen Meer-Busens, bey der Mündung des Flusses Ula zur Rechten, auf einer Halb-Insul. Diese Festung ist zu Anfang des Jahres 1715. von den Russen eingenommen worden, und gegen über auf einer Insul liegt das feste Schloß Ulaburg. *Mart.* Hübn. G. II. Th.

ULA, oder *Oula*, eine Stadt in Asien, in der Ostlichen oder Chinesischen Tartarey, an dem Flusse Songoro, Sunghoa, oder Xingala, etwas unterhalb der Stadt Kirien. Die Könige hatten daselbst ehedem ihren gewöhnlichen Aufenthalt. *Mart.*

ULA, eine Stadt in der Woywodschafft Witepsk, in dem Litthauischen Reussen, am Flusse gleiches Nahmens. *Univ. Lex.*

ULABAT, ein Fluß in den Türckischen Staaten, in Asien, in Anatolien, nach dem Herrn Corneille, welcher keinen Wehrmann anführt. Er sagt bloß, daß Leunclavius und einige andere denselben Lepidi und Lepidio nenneten; und daß es der Rhyndacus der Alten sey. Die Schwierigkeit besteht nur in dem Worte *Ulabat*, welches aus Loupadi könnte seyn verdorben worden, ein neuerer Nahme des Flusses Rhyndaci nach dem Herrn de l'Isle. Er kommt aus dem Berge Olympo oder Geschisdagh heraus, welcher auch sonst der Berg der Caloyers genannt wird. Er geht von Osten nach Westen durch den See von Loupadi. Bey dem Herausgehen aus diesem See wässert er die Stadt Loubat oder Loupadi und indem er seinen Lauf gegen Norden überaus schleichende nimmt, so vereiniget er sich mit dem Flusse Lartachi, mit dem er sich bey Palermo in dem Meere von Marmora verliehrt. *Mart.*

Ulaburg, Ulaborg, *Ulo*, Lat. *Uleburgum* ein befestigter Flecken, oder, wie andre wollen, nur ein Schloß, in der Schwedischen Provintz Finnland, in Cajanien, oder im Oestlichen Bothnien, auf einer kleinen Insul, bey der Mündung des Flusses Ula, und nicht weit von der Stadt Ula. *Mart. De l'Isle.* Hübn. G. II. Th.

VLACKE (Ober- oder OVER-), eine Insul, siehe *Over-Flackee.*

ULADEIN, eine Stadt, 3. Meilen von Cronstadt, in Siebenbürgen. Hübn. Z. L.

ULADISLAU, *Uladislavia, Uladislaw*, eine Stadt in Pohlen, s. *Wladislaw.*

ULÆ, sind Völcker im Asiatischen Sarmatien. *Ptolomeus* L. V. c. 9. setzt sie an das Ufer des Caspischen Meers. *Mart.*

ULA-ELFF, ein Fluß in Schweden, s. *Ula.*

ULAEMSE EYLANDEN, siehe *Açores.*

Vlaerdingen, Lat. *Ulaerdinga*, oder *Phladirtinga*, ein Flecken in den Niederlanden, in Süd-Holland, und zwar in Delfland, nahe bey der Maas, 2. Meilen unterhalb Rotterdam, in der Nachbarschafft von Schiedam, und Maaslandsluys, Delft und Oranienpolder, so auch einen guten Hafen hat. Ehedem war es eine gute Stadt und sie ist so gar die Residentz der Grafen von Holland gewesen; wie sich denn die ältesten Fürsten dieses Landes gleichermassen Grafen von Frießland und Marggrafen von Ularding, oder auch Fladirthing genennet haben, ehe noch der Nahme von Holland in Ubung war; wie unter andern aus Hermanno Contracto zu sehen; allein die Uberschwemmungen der Maas und die Kriege haben sie so zerstöhrt. Die vornehmste Beschäfftigung ihrer Einwohner ist, daß sie Netze zum Herings-Fange machen. Vlaerdingen hat viele Freyheiten, und geniesset besondere Privilegia. Es soll dieser Ort in den alten Briefen Fleerdingen, Flerdingen, auch Flerdinck, und bey denen Historien-Schreibern *Ferdinga* genennet, und vor den ältesten Ort unter allen Marckt-Flecken oder Städtlein, oder wohl gar aller Städte in Holland, gehalten werden, sey auch vor Zeiten am festesten in gantz Holland gewesen. Heutiges Tages aber ist es, wie gedacht, nur ein Dorf und kaum noch ein kleiner Theil von dem alten Vlaerdingen übrig. *Mart. Univ. Lex.*

VLAGHI, ein Dorf in den Türckischen Staaten, in Europa, in Livadia, zwischen der Stadt Tiva, und dem Berge Oita, welcher vor Alters Parnès oder Parnethès gegenannt wurde; allein es ist viel näher bey diesem Berge als bey Tiva. Man hat diesem Berge den Nahmen Vlaghi gegeben, weil es mit Albanesern oder Vlaquern bevölckert ist; denn dieses ist der Nahme, den sie sich in ihrer besondern Sprache geben. *Mart. Spon* Voyage de Grèce.

ULAGRADA, eine alte Stadt in Griechenland, s. *Scampæ.*

ULAI. Dieses ist, sagt Dom Calmet, der Fluß *Euleus*, welcher bey der Stadt und dem Schlosse Susan in Persien fließt. *Daniel* hat, wie aus dessen Prophezeyhung VIII. 2. 16. zu ersehen, am Wasser oder Flusse Ulai, und bey dem Thore dieses Flusses, das ist, bey dem Thore der Stadt, welches auf den Ulai zugieng, ein merckwürdiges Gesicht gehabt. Dieses geschahe in dem dritten Jahre des Balthasars, oder Belsazers, Königes von Persien, im Jahre der Welt 3447. vor Christi Geburt 553; vor der Æra vulgari 557. Andre nennen Ulai nur einen Brunnen, und sagen, daß daraus der Fluß *Ubal*, im Lande Elam oder Persien entspringt. Siehe *Ubal. Mart. Univ. Lex.*

ULAM, der Nahme eines Ortes. *Eusebius* bey dem Worte Ουλαμμς, welcher vom Dom Calmet angeführt wird, sagt, es sey ein Flecken, mit Nahmen *Ulamma*, 12. Meilen von Diocæsarea gegen Osten. *Mart.*

ULAMAIS; die LXX. Dollmetscher sagen, dieses sey der alte Nahme der Stadt *Dan* gewesen. Allein das Hebräische, sagt Dom Calmet, hat im B. der Richter XVIII. 29. *Ulam Lais*, welches durch ehedem *Lais* übersetzt wird; und der wahre alte Nahme war gewiß *Lais*, wie aus dem B. der Richter XVIII. 7. 14. erhellet. *Mart.*

ULAM LAIS, eine Stadt in Palæstina, s. *Ulamais* u. *Dan.*

ULAM LUZ, eine Stadt in Palæstina, s. *Ulamus* und *Bethel.*

ULAMMA, ein Flecken in Asien, s. *Ulam.*

ULAMMELUCA, *Ulameluc(h)a*, eine Türckische Stadt in Bosnien, s. *Banialuc.*

ULAMUS oder *Ulam-Luz*; die LXX. Dollmetscher, sagt Dom Calmet, haben dieses Wort also angenommen, als wenn es der alte Nahme von *Bethel* wäre. Allein das Hebräische hat *Genes.* XVIII. 19. *Ulam-Luz*; das ist, ehedem *Luz*; die Stadt, welche hernach *Bethel* hieß, wurde zuvor *Luz* genannt. *Mart.*

VLANDEREN, eine Landschafft, siehe Flandern.

ULANen, sind Tartarische Völcker an der Moldauischen Grentze, welche sonst auch Woloschen, und noch besser Wloschen oder Wlachen heissen. Sie haben ihren Nahmen von der Stadt Ula, welches eine der Hauptstädte der Chinesischen Tartarey ist, bekommen. Sie sind ursprünglich Crimmische Tartarn. Denn der Hertzog Vitaldus von Litthauen hat im Jahre 1396. eine solche Horde mit sich als Gefangene nach Hause geführet, und diese Bedingung mit ihnen gemacht, im Kriege allemahl zu dienen. Im Jahre 1644. thaten die Chinesischen Tartarn, darunter sich auch diese Ulanen befunden, einen Einfall in China, und darauf bemeisterten sie sich eines Stück Landes im Mogolischen, von 100. Meilen, oder bis an die Chinesische Mauer, daher werden sie vor gute Soldaten gehalten, und an Geschicklichkeit und Höflichkeit allen andern Tartarn dasiger Gegend vorgezogen. Wie nun die Tartarn überhaupt in ihren eigenen Landen ihre Wohnung öffters verändern; so geschiehet es auch offte, daß sie sich in angrentzende Länder gar niederlassen, und eben so sind die Ulanen nach Litthauen gekommen, und haben sich viele davon allda wohnhafft niedergelassen, und auf gewisse masse Kriegs-Dienste angenommen. Wenn Herr Hübnern zu glauben, so haben diese Ulanen in der Woywodschafft Witepsk in dem Litthauischen Reussen, allda sie sich niedergelassen, eine Stadt, nach ihrem ersten Ursprungs-Ort, Ula, angeleget. Sie sind theils der Griechischen Religion, theils dem Mahometanischen Aberglauben zugethan, und haben ihre Moscheen und ihren Mohla, oder Obersten Priester. Die sich aber zur Christlichen Religion bekehren, erhalten den adelichen Stand und das Indigenat in Litthauen. Ihre Kleidung kommt mit der Pohlnischen ziemlich überein. Das Camisohl siehet gemeiniglich blau, und ist mit einer rothen Binde gebunden, worüber sie einen langen weissen Ober-Rock haben, der bis auf die Erde gehet. Auf den Köpfen haben sie blaue oder auch weisse Mützen mit schwartzem Peltzwerck aufgeschlagen, die aber mit Wolle und Filtz so starck gefüttert sind, daß der stärckste Säbel nicht leichtlich durchhachet. Sie sitzen zu Pferde, und wollen Edelleute seyn; daher auch jedweder seinen Knecht hat, der ebenfalls zu Pferde dienet, welche zusammen ein besonderes Corps ausmachen, und Pacholcken heissen: Ihre Waffen sind ausser dem Carabiner, Pistolen und Säbel, eine Art Lantzen mit langen Stangen, daran oben starcke spitzige Eisen, die am Schafft ein dergleichen Quer-Eisen haben, angeschmiedet sind, woran ein langes schmales Fähnlein, so entweder roth oder blau, oder weiß oder gelb ist, hänget. So offt nun die Ulanen Parade machen, und dergleichen Piquen auf ihren muthigen Pferden aufrecht führen, lassen besagte Fähngen sehr wohl. Sonst halten sie diese Lantzen in der rechten Hand sehr feste an dem Bügel, und können damit auch den stärcksten Kerl, er mag gerüstet seyn, wie er will, vom Pferde stossen. Sie führen dabey sowohl Standarten, als Paucken und Trompeten; die Standarten sind blau, mit Silber reich gestickt, und ihre Trompeter tragen blaue Hüte, wie die Heyducken. Die Ulanen sind flüchtig auf den Pferden, und geben eben so kühne und glückliche Parthey-Gänger ab, als die Husaren. Es ist ein getreues und streitbares Volck, so

sich mit wenigen begnügen läßt. Durch ihre grosse Kühnheit haben sie, wo nicht den Ruff der Ungarischen Husaren streitig, doch diesen sich ziemlich gleich gemacht. Gemeiniglich sind sie von Natur nicht gar zu groß, aber untersetzet. Zu Zeiten des Königs in Pohlen, Augusti II. hat man diese Ulanen wider die Rebellen in Pohlen und Litthauen gebraucht, und sich auch dieselben im Postreuten bedienet, worinnen sie sich ihrer Geschwindigkeit wegen hervorgethan haben; und zu des jetzigen Königes Augusti III. Zeiten, sind sie so wohl bey dem Feld-Zuge in Böhmen, als auch bey der Preußischen Invasion in Sachsen wieder zum Vorschein gekommen. Hübn. G. III. Th. *Univ. Lex.*

VLASCHIM, ein Marckt-Flecken, s. *Wlaschim.*

ULA See, eine See in Schweden, s. *Ula.*

ULASTRA, eine alte Stadt in Lucanien, s. *Brucca (Castello a Mare della).*

ULATHA, ein Schloß in Syrien, s. *Valatha.*

ULATHA, eine Stadt, welche zwischen Galilæa und Trachonitis liegt, nach dem *Josepho* in Antiqu. L. XV. c. 13. *Mart.*

ULA-TRESK, eine See in Schweden, s. *Ula.*

ULBANECTES, ehemahlige Völcker in Gallia Belgica, nach dem *Plinio* L. IV. c. 17. welcher sagt, daß sie frey gewesen wären. Der P. Harduin mercket an, daß alle MSS. sowohl, als alle Ausgaben, welche vor des Hermolai seine vorhergegangen sind, *Ulmanectes* an statt *Ulbanectes* haben. Er fügt hinzu, daß es die συμάνεκτι wären, denen das MSt. des *Ptolomæi* L. II. c. 9. welches in der Bibliotheck des Collegii von Louis le Grand aufbehalten wird, die Stadt Ratomagus giebt, welche es der Seine gegen Osten setzt; folglich sind dieses die *Subanecti* in den Lateinischen Ausgaben, die man hernach *Silvanectenses* und *Silvanectes* genannt hat. *Mart.*

Ulberndorf, s. **Ullendorf.**

Ulbersdorf, s. **Ullersdorf.**

Ulbersdorf, ein Dorf in Meissen, im Amte Hohenstein.

Ulbersdorf, ein Dorf mit einem Forwercke in der Ober-Lausitz bey Zittau.

Ulbersdorf, ein Dorf im Liegnitzischen Fürstenthume bey Goldberg in Schlesien.

Ulbersdorf (Nieder-) ein Dorf in Meissen, im Amte Zwickau.

ULBIA, eine Stadt in Egypten, siehe *Olbia.*

ULBIA, *Ulbianus Portus*, eine See-Stadt auf der Insul Sardinien, s. *Olbia.*

ULCA, ein Fluß, welchen *Ennodius* in suo Panegyrico *Tutela* Gepidarum nennet. Ortelius muthmasset, daß er mit der *Aluta* einerley seyn könnte. Siehe *Aluta* und *Alaut. Mart.*

ULCAMI, oder *Ulcama*, ein Königreich in Africa, im Westlichen Æthiopien, zwischen Benin und Arder, gegen Nord-Osten; also geht es nicht bis zu der Küste. Man führt aus diesem Königreiche nach Klein-Arder eine Menge Sclaven, deren einige Kriegs-Gefangene sind, und die andern sind irgend eines Verbrechens wegen zu dieser Straffe verdammt worden. Man verkaufft sie den Holländern und den Portugiesen, welche sie nach America führen. Diese Schwartzen beschneiden ihre männlichen Kinder, wie die Mahometaner. Sie haben ebenfalls eine gantz besondere Art, die Mägdgen zu beschneiden; sie warten, bis sie 10. bis 11. Jahr alt sind; und alsdann steckt man in den Theil, worinnen die Operation geschehen soll, einen kleinen Stecken, um den man Ameisen angemacht hat; und man thut von Zeit zu Zeit neue dahin, damit sie desto hungriger werden, und desto stärcker beissen. *Mart. Dapper.*

ULCANA, *Ulcanum*, eine Stadt, s. *Sulcanum.*

ULCI, eine Stadt in Italien, in Lucanien, nach dem *Ptolomæo* L. III. c. 1. welcher dieselbe Landwärts ein bemercket. Man glaubet, es sey heut zu Tage *Bucino* oder *Bulcino*, an dem Silaro. Es hat das Ansehen, daß diese Stadt auch *Vulci*, *Vulceja* und so gar *Volceja* sey genannt worden; denn nach dem *Holsten.* p. 290. werden ihre Einwohner *Vulcejani*, oder in einigen alten Aufschrifften *Volcejani* genannt. Gruterus führet in der That eine an, auf welcher man diese Worte lieset: VULCEJANÆ CIVITATIS; und eine andere hat man zu Burcino mit diesem Worte: VOLCEAN. entdeckt. Holstenius will auch, daß die Einwohner dieser Stadt die *Volcetani* des *Plinii* L. III. c. 11. wären. Siehe *Lauria. Mart.*

ULCIACUM, ein Schloß in Franckreich, in der Diœces von Soissons. Surius redet in dem Leben des heil. Arnulphi von demselben. *Mart. Ortelius.*

ULCINIUM, eine Stadt in Dalmatien, s. *Dulcegno* und *Olcinium.*

ULCISIA CASTRA, ein Ort in Pannonien. Das Itinerarium *Antonini* bemercket denselben, wenn anders der Titel dieser Strasse richtig ist, auf der Strasse von Acincum nach Sincium, zwischen Acincum und Cirpi Mansio, 8. Meilen von dem ersten dieser Oerter, und 12. Meilen von dem andern. *Mart.*

ULDA, ein Fluß in Franckreich, in Bretagne, nach dem Gregorio Turonensi. Heut zu Tage ist es der *Aoust* oder *Oust*, welcher seinen Ursprung oberhalb Rohan nimmt, in das Bißthum von Vannes flüßt, und sich bey Rieux mit der Vilaine vereiniget. *Mart.*

ULDBORRIG, eine Harde oder Amt auf der Halb-Insul Jütland, in Dännemarck. Hübn. G. II. Th.

Uldingen, s. **Woldingen.**

ULEA, ein Fluß, s. *Ulos.*

ULEASSER, eine Insul, s. *Ullaster.*

Vlechdorp, Vlechdorp, ein Mönchs-Kloster in der Graffschafft Waldeck, s. **Flechdorf.**

ULED ABACHA, und *Uled-Motza*, ein Arabisches Volck, s. *Beni-Guariten.*

VLEIT, ein Fluß, s. *Vliet.*

Ulen, ein Flecken in der Liefländischen Provintz Esthland. Hübn. Z. L.

Ulenbrock, ein Flecken oder gutes Dorf im Bißthum Münster, eine Meile von der Stadt Münster gelegen. Schneiders Sachsenl.

Vlenseborch, eine Stadt in Dännemarck, s. **Flensburg.**

VLENTINI, Völcker, s. *Valentini.*

ULERA, eine Stadt in Italien, s. *Blera.*

Ulershalben, Ulershalm, s. **Ulrichshalben.**

Ulessen, eine Lüneburgische Stadt, s. **Ulsen.**

ULESSER, ein Königreich in Asien, s. *Bengala.*

Ulerpe, eine Gegend in Crain, s. **Litey.**

Ulf, **Ulphe**, ein Flecken und Kellerey in der Hessen-Darmstädtischen Graffschafft Nidda, so zum Amt Nidda und in dessen Gericht Rodheim gehöret, liegt anderthalb Stunden von Nidda, 2. von Schotten, und eben so weit von Laubach. Die Freyherrn von Schrautenbach haben allhier einen Adelichen Hof. **Wetter.** *Geogr.*

ULFFON, sind Insuln in Schweden, auf der Westlichen Küste des Bothnischen Meer-Busens, in der Provintz Angermannland, gegen Süd-Westen von dem Ausflusse des Strohmes Bigdö. *Mart.*

Ulgestadt, **Ulgestat**, s. **Ulstat**, und **Uhlstädt.**

Ulharteberg, ein Ort, welcher dem Hause Hohenlohe-Schillingsfürst zugehöret, und 2. Stunden von Langenburg gegen Oehringen liegt.

ULIA, eine Stadt in Hispania Bætica, zwischen dem Flusse Singuli, Bæti und der Stadt Ategua, und also ohngefehr, wo jetzo Aguilar in Andalusien, zwischen Cordua, Alcala Real und Luvena, liegt. *Ptolemaus* L. II. c. 4. welcher sie den Turdulis giebt, setzt sie Landwärts ein. Die Lateinischen Exemplaria lesen an statt *Ulia Julia*; und Hirtius, Dio Cassius und Pomponius Mela schreiben *Ulla*; allein vielleicht sind dieses eben so viele Fehler der Abschreiber; denn der Herr Spanheim p. 901. führt

führt eine Müntze an, auf welcher man das Wort *Ulia* antrifft; und in einer Aufschrifft, welche in dem Thesauro Gruteri p. 271. no. 1. aufbehalten wird, lieset man diese Worte: ORDO REIP. ULIENSIUM. Der neuere Nahme ist *Monte-Major*, nach des Moralis Urtheil. *Mart. Univ. Lex.*

ULIARUS, eine Insul in Gallien, in dem Aquitanischen Meer-Busen, nach dem *Plinio* L. IV. c. 19. Sie ist hernach, wie es scheint, *Olarion* genannt worden; denn Sidonius Apollinaris sagt, wenn er von den Jagden des Nammatii redet: insidiari lepusculis Olarionensibus, wodurch er die Insul *Olarion* versteht, welche hernach *Oleron* genannt worden ist. Siehe *Oleron. Mart.*

ULIASSER, *Uliaster*, und *Uleaster*, sind 4. kleine Insuln, nahe bey der Insul Amboine, unter denen Moluckischen, so alle 4. unter diesem allgemeinen Nahmen genennet worden. Jede aber hat dennoch ihren eigenen Nahmen, nehmlich: Hatia, Tuaha, Ihemaho und Neuselao. Die Schwartzen von diesen 4. Insuln führen den Nahmen der Christen; ob man sie gleich vor einiger Zeit noch nicht Christen nennen konnte, indem sie das Fleisch ihrer Feinde frassen, wenn sie selbige bekommen konnten; welcher Fehler vielleicht nur dieser seyn mag, weil sie noch nicht in den Haupt-Sätzen des Christenthums genung unterrichtet waren. Sie stehen unter der Herrschafft der Holländischen Compagnie, und sind verbunden, wie alle ihre Vasallen, sich zu stellen, und Dienste zu thun, und sich mit allen ihren Caracores zu dem Fort von Amboine zu begeben, wenn es der Gouverneur befiehlet. Die Einwohner allhier sind in 2. Rotten, wie auf der Insul Amboyna, getheilet, deren eine sich Olisivas, die andere Olilimas nennet; welches so viel als die Rotte von Neu- und Sieben-Land heisset; denn Olisivas heißt Neu-Land, und Olilimas Sieben-Land. Dieses sind Nahmen der Partheyen, dergleichen ehemahls in Italien die Guelphien und Gibelliner gewesen, und wie noch jetzo in Engelland die Wighs und die Toris sind. Die Olilimas sind Mahometaner, die Olisivas sind Christen, Mahometaner und Götzendiener. Zu *Hatua* sind 4. Familien der Olilimas, welche 950. Mann auf die Beine bringen können, die alle Mahometaner sind. Es sind auch 4. Familien der Olisivas allda, davon 2. Christen, und 2. Heyden sind; die zusammen 500. Mann aufbringen können. Zu *Tuaha* sind 2. Geschlechter der Olisivas, welche 220. Mann ausmachen, und alle Heyden sind. Zu Ihemaho sind 4. Geschlechter der Olilimas, welche 1400. Mann starck sind, insgesammt Mahometaner, und 3. Geschlechter von Olisivas, die 280. Mann betragen, und alle Heyden sind. Zu *Neuselaho* sind 4. Geschlechter der Olisivas, welche 600. Mann starck, und sämmtlich Heyden sind. Diese Nachricht giebt *Matelief* davon in seiner Voyage T. III. p. 329. & seq. welche denen Nachrichten der Holländischen Compagnie beygefügt ist. Andere aber machen aus *Uliaster* oder *Uleaster* nur eine eintzige Insul, und setzen auf selbige sieben Flecken oder kleine Städte, welche von drey kleinen Königen regiert werden. Die Holländische Ost-Indische Compagnie hat daselbst eine Loge, wo sie auf Bitte der Einwohner 1. Sergeanten und 17. Soldaten unterhält, und durch dieses Mittel erhält sie auch die Insul in dem Gehorsam. In diesen 7. Flecken zählt man ohngefehr 1500. Personen. Allein auf der Östlichen Seite der Insul sind noch 2. Flecken und 5. Dörffer, welche von Mohren bewohnt werden, die es mehr mit den Ternatern als mit den Holländern halten, und welche ohngefehr 600. Personen ausmachen. *Mart. Voyage de la Compagnie* T. VII, p. 282. Ed. Rouen. **Hist. der Moluck. Insuln.**

ULIBILIANI, sind Völcker in Mauritania Tingitana. *Ptolomaeus* L. IV. c. 1. thut derselben Erwehnung. Die Lateinischen Exemplaria lesen *Volibiliani* oder *Voli Biliani*. Allem Ansehen nach hatten sie ihren Nahmen von der Stadt *Volubilis*. *Mart.*

ULIDIA, eine Provintz in Irrland, s. *Ulster*.

VLIE, *Flie*, heißt in Holland die Durchfahrt aus dem Süder in die Nord-See, zwischen der Insul Schelling und Blieland. Die Fahrt ist wegen der Sand-Bäncke gefährlich. Wer Coquillage oder Muscheln suchen will, findet sie hier häufig. Es soll dieses der Fluß *Helium* in des *Plinii* Hist. Nat. L. IV. c. 15. seyn. Siehe *Flevus Fluvius*. **Hübn. Z. L.** *Antiqu.* des **Rheinstr. Hübn.** G. I. Th.

Vliegen-Eyland, eine Insul in dem Süd-Meere, s. *Mouches* (*l'Isle des*).

VLIELAND, *Vlielandt*, *Vlie*, *Flieland*, Lat. *Vlielandia*, *Fletia* oder *Flevolandia*, eine Insul in Nord-Holland, bey der Mündung der Zuyder-Zée, zwischen der Insel des Texels, und der Insul Schelling. Ortelius glaubt, daß *Vlie* die Insul *Flevo* bey dem Pomponio Mela sey. Siehe *Flevo*. Die Insul Vlieland ist auf 3. deutsche Meilen lang, und 1. Meile breit, und führet ihren Nahmen von dem Flie-Strohme. Die darauf befindlichen Oerter heissen Oostend, Westend und Vierboet. Die Holländischen Kauffarthey-Flotten pflegen sich auf der Rheede, die vor dieser Insul ist, zu versammlen. Im Jahre 1666. den 9. Augusti, verbrannten die Engelländer allhier eine Holländische Flotte, bey 170. Seegel starck, sammt zweyen Convoyen. *Mart. Geogr. des Pays-Bas.* **Ludolfs** Schau-Bühne IV. Th.

VLIELAND, eine Insul in Nord-America, an der Küste von Neu-Engelland, gegen Osten der Insul Martyns Vinyard. Die Holländer, welche Herren von dieser kleinen Insul gewesen sind, gaben ihr den Nahmen Vlieland, an statt des Nahmens *Natoke*, den sie zuvor hatte. Heut zu Tage haben die Engelländer dieselbe innen, welche sie insgemein *Natoket* nennen. *Mart. De l'Isle.*

Vlierbeck, eine Abtey in Brabant, s. **Fliebach**.

Vlieringen, ein Schloß mit einer Herrschafft, in der Grafschafft Hennegau, welche im Jahre 1681. von Carolo II, Könige von Spanien, zu einer Vicomté gemacht worden. *Butken.*

Vließingen, eine Stadt in den Niederlanden, s. **Vlißingen**.

VLIET, siehe *Fleur*.

VLIET, oder *Vleit*, ein Fluß in den Niederlanden, 2. Meilen von Bergen-op-Zoom. Siehe *Flevus Fluvius*.

Vlietz, ein kleiner Bach in der Nieder-Lausitz, in der Gegend von Dobrilugk, dessen in einer alten Urkunde vom Jahre 1311. Meldung geschicht. **Ludewigs** Rel. MSSt.

ULIL, der Nahme einer Insul und einer Stadt des Landes der Soudans, oder Schwartzen in Africa, und die von dem festen Lande nicht weit entfernt ist, in dem Meere, welches die Araber Bahr-almodhallam nennen, und welches uns unter dem Nahmen des Atlantischen Meeres bekannt ist. Auf dieser Insul ist eine Saltz-Grube oder ein gesaltzener Morast, von da man das Saltz in das Land der Schwartzen durch die Mündung des Nigers verführt, welchen die Araber Nil Soudan, den Nil der Schwartzen nennen; denn diese Völcker bekommen aus keinem andern Orte Saltz. Diese Insul ist von der Mündung des Nigers eine Schiffs-Tagereise ohngefehr entfernt; das ist, 100000. Schritte oder 30. Meilen nach dem Scherif Al-Edrissi. *Mart. D'Herbelot.*

ULIMA, *Ulimaa*, *Ulima Rugia*, *Ulmerugien*, also nennen die Esthländer einen Strich Landes im Rußischen Reiche, zwischen dem Ladoga- und dem Peibus-See, wo Pleskau, Pitzur und Novogrod liegen. Joh. *Magnus* und andre, vermeynen fälschlich, daß Ulma Rugia in Preussen gelegen. Dieser Strich Landes ist eben das, was man sonst *Ostregard* nennet; und in den alten Zeiten hieß er *Rugia* oder *Rogia*. Ulima aber heißt nach der Esthländischen Sprache so viel, als ein Land, das gegen Osten liegt. **Strahlenberg.**

ULIMENTO, ein Gebürge in Italien, bey dem ein Brunnen zu finden, dessen Wasser den säugenden Frauen die verlohrne Milch im Ueberfluß wieder herstellet. *Univ. Lex.*

ULIPADA, eine Stadt auf der Insul Taprobana. *Ptolomæus* L. VII. c. 4. bemercket dieselbe Landwärts ein; und Thevet, welcher uns überreden will, daß er diese Insul durchstrichen sey, sagt, daß die Stadt Ulipada des Ptolomæi von den Indianern *Adacth* genannt werde. *Mart.*

ULISSES-HAVEN, ein Lust-Schloß in Schottland, in der Provintz Angus. *Miege.*

Vlißingen, Vließingen, Flißingen, Fließingen, Flißinghen, Flüßingen, Lat. *Vlissinga, Fissinga, Flessinga*, Fr. *Flessingue, Flessinguer*, eine Stadt in den Vereinigten Provintzen, in Seeland, in der Insul Walcheren, mit dem Titul eines Marquisats. Sie ist schön und feste, und wegen ihres Hafens, der überaus gut ist, und wegen ihres grossen Canals, welcher durch die gantze Stadt gehet, und eine gantze Flotte in sich fassen kan, ansehnlich; der Hafen ist an dem Westlichen Ausflusse der Schelde, welchen man de Hondt nennet; aus diesem Hafen gehen viel Schiffe auf den Stockfisch-Fang aus; ingleichen sind die Seeländischen Capers in diesem Hafen gleichsam zu Hause. Die West-Indische Compagnie hat auch ihr Commercium an diesem Orte. Es kan dieser Hafen im Fall der Noth gantz unter Wasser gesetzet werden. Sie war mit eine von den ersten Städten, die sich im Jahre 1572. von Spanien loßrissen, und liegt nur eine Meile von Middelburg Südwerts gegen Sluys, davon sie nur 3. Meilen entfernet ist, und 1. Meile von der Insul Cadsandt und der nächsten Küste von Flandern, und ohngefehr 7. Meilen von Gent. Anfänglich war es nur ein kleiner Flecken, welcher im Jahre 1210. mit Mauern umgeben wurde. Sie kam unter die Herrschafft der Borsaler im Jahre 1470, und hierauf unter die Bothmäßigkeit der Burgunder, welche sie im Jahre 1587. nebst dem Marquisat Vere dem Printzen von Oranien vor hundert und sechs und viertzig tausend Gülden verkaufften. Sie nahm hierauf durch die Handlung, besonders durch den Handel nach West-Indien, ungemein starck zu. Der Kayser Carolus V. hielt diese Stadt für so wichtig, daß er Philippo II, als er ihm die Crone übergab, unter andern geheimen Rathschlägen auch diesen gab, diese Stadt ja beyzubehalten, und auf dieselbe, als einen See-Schlüssel, allezeit ein wachsames Auge zu haben; allein das harte Verfahren des Hertzogs von Alba verursachte, daß sie im Jahre 1572. von Spanien abfiel, und noch mehr Städte von Seeland auf ihre Seite brachte. Im XVI. Jahrhunderte wurde sie nebst Brille und dem Fort Rammekens von den Staaten der Vereinigten Provintzen der Engelländischen Königin Elisabeth verpfändet, und haben die Engelländer ihre Besatzung allda gehalten, biß sie unter König Jacobo I. im Jahre 1616. von denen General-Staaten wieder eingelöst worden. Es ist hier eine Vorstadt, welche Alt-Vlißingen heißt. Diese Stadt nebst Vere gehörte dem berühmten Printzen Wilhelmo von Oranien; ihrentwegen waren die Printzen von Oranien die vornehmsten von Adel in Seeland, und repræsentirten gleichsam die gantze Ritterschafft, ja dieser Printz hatte auch für sich und seine Nachkommen deswegen drey Stimmen in der Versammlung der Staaten von Seeland. Dabey blieb es biß 1723, da man in Vorschlag brachte, diese beyden Städte vor independent zu erklären, und also dem jetzigen Printzen von Oranien die beyden Stimmen zu entziehen; jedoch kam es nicht zu Stande, weil sich Georgius I, König von Engelland, dieses Herrn annahm. Da aber der Streit wegen der Oranischen Erbschafft im Jahre 1732. sich endigte, und die Staaten die Güter des Hauses Oranien, die sie seit dem Jahre 1711. als Vormünder administriret, ausantworten musten, gieng diese Sache aufs neue an. Die Provintz Seeland beruffete sich auf das Ober-Eigenthum, Krafft dessen sie befugt sey, die innerliche Verfassung nach Belieben einzurichten, und machte daher am 17. Nov. im Jahre 1732. den Schluß, Flißingen und Veere der Herrschafft des Printzen frey zu sprechen, und demselben allenfalls das Geld, wofür das Marqu sat ehemahls erkaufft worden, wieder zu geben; ja in der Stadt Flißingen selbst publicirte man am 19. Nov. gedachten Jahres eine Declaration, wodurch die Unterthanen ihrer Eydes-Pflicht erlassen, und an die Staaten der Provintz verwiesen wurden. Dieser Schluß nun solte denen General-Staaten im Haag kund gethan, und diese um Assistenz gebeten werden; allein diese Sache fand in Geldern, Frießland, Gröningen und Utrecht, welches anfangs neutral war, unendliche Schwierigkeiten, dazu noch kam, daß sich die Könige von Groß-Britannien und Preussen des Printzens annahmen. Gegen das Ende des 1736. Jahres machte der Groß-Britannische König für seinen Schwieger-Sohn, den Printz von Oranien, diese Sache wieder rege, und ob sie gleich bißhero getrieben worden, so ist dennoch kein Schluß darinnen erfolget, indem sich die Provintz Seeland dem Ansuchen des Printzen beständig widersetzte. Doch kam die Sache im Jahre 1748, en faveur des Printzen, zum Ende. In dieser Stadt war der unvergleichliche Admiral Michael Adrian de Ruyter, 1607. gebohren, welcher acht mahl nach West-Indien gefahren ist, und 1676. in dem Gewässer bey Sicilien, als er mit den Frantzosen fochte, erschossen ward.

An dem dasigen Stadthause bemercket man eine curieuse steinerne Treppe ohne Pfeiler. Das Frauenzimmer gehet allhier mehrentheils in rothen Kleidern, und träget stroherne Hüte. Wenn eine Frau in das Kindbette kommet, so wird ein Stücklein feine Leinwand um den Klopfer der Thüre gebunden, und an selbigem eine kleine Puppe männ- oder weiblichen Geschlechts gehangen. Bey Absterben einer Frau leget man an der lincken Seite der Thüre einen Strohwisch; wenn ein Mann stirbet, wird eben dergleichen doch vor der Thüre, und bey der Leiche eines Kindes eben dahin ein kleiner Strohwisch geleget. Von Turf soll der jährliche Zoll in Seeland allein an die etliche 100. Ducaten eintragen. Die Handlung des Stockfisches wird in der Stadt durch die sogenannten Pincken, welche auf den Fang ausgehen, sehr starck getrieben, wie nicht weniger des Boger-Saltzes, so nach Franckreich und Spanien häuffig verführet wird. Es legen sich auch in Kriegs-Zeiten viel Schiffer allhier auf Capereyen. Diese Stadt hat den Rang in der Provintz Seeland unmittelbar nach Middelburg. Siehe Veere. *Mart. Geogr. des Pais - Bas. Baudr. D' Audifret.* Hübn. Z. L. Schramm. *Univ. Lex.*

Vlißingen, Flißingen, Neu-Vlißingen, Neu-Flißingen, Lat. *Vlissinga, Flissinga*, oder *Fissinga Nova*, Fr. *Flessingue*, eine Festung in Süd-America, in der Insul Tabago. Sie war von den Holländern angelegt worden. Allein die Frantzosen nahmen sie ihnen im Jahre 1677, unter Anführung des Hertzogs von Etrées weg, und schleifften sie. *Mart. Baudr. Cornel.*

ULISSIPO, die Hauptstadt in Portugall, siehe *Lissabon.*

Vlitingen, ein Dorf in den Niederlanden, nicht weit von Mastricht und Laffeld, welches in dem letzten Kriege bekannt worden. Der Reis. Deutsche 1747.

ULIZIBIRRHA, *Ulizibirra, Ulusubra*, eine Stadt im eigentlichen Africa, in der Landschafft Byzacena. Sie befindet sich in der Zahl der Städte, welche Ptolomæus Adrumetto gegen Süden setzt. Seine Ausleger lesen *Ulizibira*; und *Plinius* L. V. c. 4. schreibet *Ulusuburitanum* oppidum. *Mart. Cellar.*

ULKA, Eisen-Bergwercke in Rußland, s. Bergwerck.

ULLA, ein Fluß in Spanien, in Gallicien. Er hat seine Quelle bey dem Flecken Ulla, welchen er wässert; und indem er seinen Lauf gegen Süd-Westen nimmt, so wässert er die Flecken Pambre, Ponte Ledesma, Ponte da Ulla,

Ulla und Padron; worauf er sich durch eine lange und breite Mündung, welche insgemein Roxo Rio genannt wird, in dem Meere verliehrt. Zur Rechten nimmt er einige Bäche, und zur Lincken die kleinen Flüsse Arnego und Deça zu sich. Seine Mündung ist den Flüssen gemein, welche Rio del Arçobilpo und Rio Valga genannt werden; alle drey zusammen machen den Rio Roxo. Vor Alters hieß dieser Fluß *Nelo. Mart. Jaillot.*

ULLA, eine Stadt in Spanien, s. *Ulia.*

Ulla, ein Dorf im Erfurtischen Gebiete, in Thüringen.

Ullendorf, ein Dorf in Meissen, bey Dippoldiswalde.

Ullendorf, Ulberndorf, ein grosses Dorf, etliche Stunden von Meissen.

Ullersdorf, siehe Ulbersdorf.

Ullersdorf, ein schönes Schloß in Mähren, eine Meile von Schönberg, allwo sich ein warmes Bad befindet. *Univ. Lex.*

Ullersdorf, oder Ulrichsdorf, ein Dorf in der Graffschafft Glatz.

Ullersdorf, ein Dorf in der Nieder-Lausitz, dem Stiffte Neu-Zelle gehörig.

Ullersdorf, ein Dorf in der Ober-Lausitz, unterhalb Lauban, am Queisse.

Ullersdorf, ein Dorf in der Standes-Herrschafft Seydenberg, in der Ober-Lausitz.

Ullersdorf, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorf mit einer Kirche in der Ober-Lausitz, ohnweit Zittau.

Ullersdorf, ein Dorf in Meissen, anderthalbe Stunde von Radeberg, im Amte Dreßden.

Ullersdorf, ein Dorf im Glogauischen Fürstenthume, in Schlesien.

Ullersdorf, ein Dorf im Fürstenthume Jauer, am Queisse, oberhalb Friedeberg.

Ullersdorf, ein Dorf im Liegnitzischen Fürstenthume, ohnweit Hainau.

Ullersdorf, oder Olbersdorf, ein Dorf im Fürstenthume Münsterberg, in Schlesien.

Ullersdorf, oder Ulbersdorf, ein Adeliches Gut im Oelsnischen Fürstenthume, in Nieder-Schlesien.

Ullersdorf, dieses Nahmens sind 3. Güter und Dörffer im Schweidnitzischen Fürstenthume, nehmlich im Striganischen, Bolckenhaynischen und Reichenbachischen Weichbilde.

Ullersgrün, ein Dorf bey Lichtenstadt, in Böhmen.

Ullershausen, ein Ritterschafftliches Dorf im Stiffte Würtzburg, an der Fulda.

Ullesheim, ein Kloster, s. Ulsen.

ULLES-WATER, eine stehende See in Engelland, in der Grafschafft Westmorland, an der Grentze von Cumberland, daher er auch von einigen zu Cumberland gerechnet wird. Es befinden sich in demselben die überaus delicaten Charr-Fische. *Miege.*

Ullgraben, ein Abgrund im Ober-Walliser-Lande, im Departement von Leuck, bey dem Flecken dieses Nahmens. Es ist ein grosser sehr tieffer Abgrund, welcher durch die Ströhme gegraben worden, die sich daselbst in die Rhône stürtzen. Man sagt, daß der Flecken Leuck ehedem an diesem Orte gelegen habe. *Mart.*

ULLHOA, (ST. JUAN d') eine Stadt und Hafen in America, s. *S. Juan d'Ulhoa.*

Ullingen, ein Dorf auf dem Westerwalde, im Fürstenthume Nassau-Nassau, im Kirchspiele Reinerod.

ULLITANUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Numidien, nach der Notitia der Bißthümer dieser Provintz. Siehe *Vallis* und *Vallitanus. Mart.*

Ullitz, ein Flecken in Böhmen, s. Aulitz.

ULLO, eine Stadt in Africa, s. *Lepida.*

ULLOA, (S. JUAN d') eine Stadt und Hafen in America, s. *S. Juan d'Ulhoa.*

Ullstadt, ein Würtzburgisches Dorf mit einer Kirche.

ULLY, oder *Huilly*, ein Ort in Franckreich, in Bourgogne, in der Diœces von Châlon, in dem Gebiete St. Laurentii, an dem Ufer des Flusses Seille. Dieser Ort, welcher eine Abhängigkeit des Kirchspieles der Stadt ist, ist ziemlich volckreich. Es ist ein Land voller Ebenen. *Mart.*

ULLYO, ein Dorf in Ungarn, im Gebiete Vaczia, an der Land-Strasse nach Pest und Zollnock gelegen, welches von Ungarn und Slaven bewohnt wird. *Belius.*

ULLY SAINT GEORGES, ein ansehnlicher und volckreicher Flecken in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Beauvais. *Mart.*

Ulm, Lat. *Præfectura Ulmensis*, ein Amt im Chur-fürstenthume Mayntz, gegen Westen, gleich am Rheingow gelegen. Es lieget darinne Ober- und Nieder-Ulm, 2. geringe Oerter; worzu noch etliche kleine Oerter auf dem Hundsrück und im Zweybrückischen gehören, die auf denen Special-Charten mit einem kleinen Zirckel eingefasset sind. Hübn. G. III. Th.

Ulm, *Ulma*, eine ansehnliche freye Reichs-Stadt in Schwaben. Sie ist schön, volckreich, wohl gebaut, treibt starcke Handlung, und ist nach der neuesten Art befestigt; jedoch nur die Helffte so groß, als Augspurg, und liegt in Gestalt eines Eyes an der Donau, wo die Flüsse Iler und Blau hinein fallen, (weswegen die Donau hier am ersten schiffbar wird) ohnweit der Würtembergischen Grentze, 16. Meilen von Nürnberg, und 9. Meilen von Augspurg. Sie hat über die Donau eine schöne Brücke, welche auf steinerne Pfeiler gesetzt ist. Sie war schon in den alten Zeiten sehr berühmt. Ptolemæus nennet sie Alcimœnium, und Cluverius will, daß sie ehedessen Samulocensis geheissen. Die Benennung leitet man entweder von den Ulmen- oder Rüst-Bäumen her; welche um diese Gegend, als in einem sehr fetten Lande, häuffig gestanden. Knipschild vermeynet, daß Plinius und Aeneas Sylvius die Ulmer eben deswegen Ulmigeros und Ulmanetes genennet habe; wie denn noch allda eine Gasse ist, welche von denen darinnen gestandenen Weiden- und Ulmen-Bäumen die Ulmer-Gasse genennet wird, auch folgendes Distichon bekannt ist:

> Nomen quod Latio desumtum est fonte, quod apta
> Ulmetis posita, est plena hæc uligine terra.

Oder sie hat, welches vielen fast noch glaublicher, die Benennung von den alten Völckern Hulmigeris, Bructeris oder Preussen, welche sich allda niedergelassen, bekommen, und will man solches daher wahrscheinlich machen, weil man in alten Urkunden eher *Hulma* als *Ulma* geschrieben antrifft.

Von ihrem Alterthume sind bey den Geschichtschreibern verschiedene Spuren anzutreffen. Seb. Francus giebt vor, daß Ulm schon lange vor Christi Geburt ein Dorf gewesen; allein es ist dieses nicht so erweißlich, als dasjenige, was Merianus meldet, wie nehmlich Ulm zwischen 343. und 352. zu einer Stadt geworden. Denn da wird ihrer 346. in dem Theatro urbium als einer Stadt gedacht. Wiewohl sich einige daran stossen, daß Carolus M. in den Donations-Diplomate an den Abt zu Reichenau bey dem Crusio die Stadt Ulm *Villam Regiam* nennet, welches man vor ein Dorf hat ausdeuten wollen; da man doch findet, daß Villa Regia in alten Urkunden eine Königliche, und niemand als dem Reiche unterworffene Stadt, nicht aber ein Dorf bedeutet. Nichts destoweniger haben die Scribenten meistentheils die Meynung angenommen, als ob unter dem Worte Villa ein Dorf angezeiget werde, woraus ferner auch der Irrthum entstanden, daß Ulm unter die 4. Reichs-Dörffer gehöre. Dieses ist gewiß, daß Carolus Crassus, da er den Ulmern im Jahre 883. ihre Privilegia bestätiget, diesen Ort ausdrücklich Oppidum, oder eine Stadt, genennet. Und endlich ist auch mehr als zu klar, daß, da Kayser Fridericus Barbarossa in seiner Bulla von den Gräntzen des Stiffts Constantz von dem Jahre 1155, welche bey dem Pistorio zu sehen,

Ulm seine Villam nennet, solches nicht vor ein Dorff ausgeleget werden könnte. So viel ist gewiß, daß Ulm vor dem Jahr 1300. noch keine Mauern gehabt, sondern nur bloß mit einem tieffen Graben und Zaun umgeben gewesen. Denn obschon Stumpfius in seiner Schweizer-Chronicke meldet, Ulm sey schon unter Ottone I, bey den grausamen Streiffereyen der Ungarn mit Mauern umgeben gewesen, und auch unter andern der Ulmische Dominicaner-Mönch Felix Fabri meldet, daß Kayser Lotharius II, im Jahre 1129. Ulm mit grosser Gewalt belagert, und endlich, nachdem er deren Mauren mit seinen Kriegs-Machinen über den Hauffen geworffen, und geschleiffet, auch die Stadt zerstöhret habe; welches alles auch ein uraltes Gemählde, so diese Belagerung und Zerstöhrung vorstellet, und zu Ulm annoch aufbehalten wird, zu erkennen giebt; so erzehlet doch Mutius, daß Ulm nur mit blossen Gräben und einen Zaun umgeben gewesen, als sie der Kayser Lotharius belägert, und nach langen Wiederstand erobert. Aus dem obgedachten Fabri erhellet ferner auch, daß nach der Hand, da Kayser Conradus im Jahre 1140. den Welfo in Schwaben in einem Treffen überwunden, und darauf die von dem Lothario zerstöhrte Stadt wieder gebauet, dieselbige nicht, wie einige gemeynet, gantz ohne Mauren geblieben; wiewohl diese nicht so gleich überall geschlossen worden, und an einigen Orten ein starckes Bollwerck zur Mauer gedienet. Im Jahre 1300. aber ist der kostbare Festungs-Bau, mit Mauren, Schlössern, Thürmen und Aussenwercken angefangen und vollführet worden, wozu insonderheit die Kayser Ludovicus II, und Carolus IV. grossen Vorschub gethan, und theils die damahls üblich gewesene Juden-Steuer, theils andere Auflagen anzusetzen erlaubet. Endlich ist sie im Jahre 1564. und 1606. noch stärcker und förmlicher fortificiret worden, so daß sie nunmehro eine gute Belagerung aushalten kan.

Aus dem angeführten ist nun klar genug, daß Ulm schon vor den Zeiten Caroli M. eine Stadt gewesen, ob sie aber unter die Reichs-Städte zu zehlen, ehe und bevor sie von dem Abte zu Reichenau, an den sie Carolus M. verschencket hatte, sich loßgewickelt, darauf wird verschiedentlich geantwortet. Das Schenckungs-Diploma Caroli M. vom Jahre 813. an den Abt Hetto, welches Crusius anführet, giebt zu erkennen, daß der Abt die Jura ecclesiæ besessen, die Zehenden und Gefälle von Ulm genutzet, Voigte und Advocaten des Klosters sich selber ausgelesen, und selbigen, wenn und wie offte sie Gerichte halten solten, vorgeschrieben. Woraus geschlossen werden möchte, daß ehe Ulm des Abts Ober-Herrschafft loß worden, wie denn auch einige schreiben, daß von solcher Zeit an die Ulmer erst angefangen, sich ihren Rath und Gemein-Herren selbst zu bestellen. Allein weil man selbst aus angezogenem Diplomate siehet, daß die Voigte dennoch Kayserliche Voigte geblieben, ob sie gleich der Abt ausgelesen und ihnen die Art und Weise vorgeschrieben; hiernächst es auch dem Zustande damahliger Zeiten nicht gemäß ist, daß die Aebte hätten die weltliche Gerichtsbarkeit verwaltet; so dann die Kayser laut unterschiedlicher Documenten von dem Jahren 1222, 40, 41, und 49. in der Stadt nahmhaffte Rechte, und besonders den Blut-Bann durch ihre Voigte geübet; ferner auch Kayser Fridericus I, in obgedachter Bulle Ulm seine Villam nennet, welches er, da sie noch unter dem Abte stunde, nicht hätte thun können, wenn sie nicht eine Reichs-Stadt gewesen wäre; hiernächst auch Kayser Rudolphus I. im Jahre 1278. nicht dem Abte, sondern den Bürgern in Ulm ihre Rechte unmittelbar bestättiget; und endlich, wie doch im geringsten nicht wahrscheinlich, daraus folgen würde, daß Ulm unter allen Schwäbischen Reichs-Städten am spätesten zum Reiche gekommen; als hält man billig dafür, daß der Abt, wie etwan andere Bischöffe in den Reichs-Städten, in Ulm nur schöne Rechte besessen, welchen ohnbeschadet die Stadt in ihrer Reichs Immediatät verblieben; jedoch nicht in so ansehnlicher Freyheit als andere, angesehen die Mönche die Schlüssel zu den Thoren gehabt, und sonst einige Rechte besessen, welche sich mit einer gantzen freyen Reichs-Stadt nicht vergleichen lassen. Von dem Diplomate Caroli M. hat der berühmte Polyhistor und unpartheyische Historicus, Hermannus Conringius, in der Censur des Diplomatis, so das Stifft Lindau vom Kayser Ludovico erhalten haben solle, mit unverwerflichen Gründen dargethan, daß obiges Carolinisches Diploma falsum & supposititium, das ist, falsch, und erst in nachfolgenden jüngern Jahren unterschoben worden sey. Heut zu Tage wird ihnen die Reichs-Freyheit niemand streitig machen, nachdem sie sich titulo oneroso von dem Abte zu Reichenau loßgewickelt, welches nach und nach mag geschehen seyn. Crusius meldet, daß sie sich schon unter Ludovico Bavaro mit dem Abte um eine Summe Geldes abgefunden. Nachdem aber die Mönche sich wieder eingestellet, ersuchten die Ulmer Kayser Carolum IV. das Privilegium Kaysers Ludovici Bavari zu bestätigen, welches aber auch nichts helffen wolte, daher sie den Mönchen noch ein Stücke Geld gaben, und den Kayser Fridericum III bathen, daß er sich ihrer annehmen möchte, welches auch derselbe so nachdrücklich gethan, daß von dieser Zeit an der Abt und die Mönche nichts mehr an Ulm prætendiret haben.

Nachdem sich nun die Ulmer solchergestalt von dem Reichenauischen Joche gäntzlich loß gemacht, und darauf den sogenannten grünen Hof in der Stadt, welchen vorher die Mönche bewohnet, und mit Mauern wohl versehen hatten, völlig niedergerissen, fiengen sie an, unter den Schwäbischen Reichs-Städten sich in grosses Ansehen zu setzen, wozu die von Zeit zu Zeiten ihnen ertheilte stattliche Privilegia nicht wenig beygetragen. Also haben sie im Jahre 1300. von dem Kayser Alberto das Privilegium erhalten 1) daß alle in der Stadt Ulm Zehenden und Gericht gelegene Güter, sie seyn in geistlichen oder weltlichen Händen, Steuer und Schatzung geben sollen. 2) Daß der Geistlichen und Ordens-Leuten Güter, innerhalb Jahres-Frist, an die Bürger zu Ulm verkaufft werden; 3) daß die Güter, so in Erb-Kauffs-Tausch oder in andere Weise in die Steuer kommen, hinführo zu ewigen Zeiten Steuer geben sollen. Im Jahre 1331. bekamen sie von Kayser Ludovico dieses Privilegium, daß die von Ulm, um Schulden auf dem Lande, in der Stadt pfänden mögen, und daß ihnen der Land-Friede deshalben ohne Schaden seyn soll.

Im Jahre 1359. befreyete sie Carolus IV. von allen Land-Gerichten, und dem Rothweilischen Hofgerichte, welche Freyheit nicht allein von dem Kayser Ruprechto im Jahre 1401. bestätiget, sondern auch von Friderico III. im Jahre 1479. auf alle Ulmische Unterthanen erstrecket worden. Man siehet auch aus einem Diplomate des Kaysers Caroli IV. von dem Jahre 1361, wie auch aus einigen Documenten des Klosters Hervertingen, daß ehedessen zu Ulm ein besonderes Kayserliches Land-Gerichte gewesen, welches mit dem zu Rothweil fast gleiches Ansehen gehabt. Hiernächst sind sie auch von letztermeldetem Kayser im Jahre 1366. dahin privilegirt worden, daß sie die Reichs-Aechter in ihrer Stadt enthalten dürfften. Von Carolo V. hat diese Stadt ein Privilegium erhalten, daß sie allerley güldene und silberne Müntzen schlagen lassen möge. Nach den Privilegiis Kaysers Sigismundi im Jahre 1433. sind der Stadt Ulm zu Austrag-Richtern die Städte Memmingen, Gemünde und Biberach verordnet, unter welchen sie die Wahl halten mag. Noch vorher aber sind ihr im Jahre 1428. von eben diesem Kayser Messen und Jahr-Märckte zu halten erlaubet worden. Den Blut-Bann und die Gerechtigkeit, über Haut und Haar zu sprechen, haben sie

sie von Kayser Friderico III. erlangt, welche sie auch so vernünfftig verwaltet, daß vor Zeiten die benachbarte Fürsten, Grafen und Prälaten die gefrevelte Personen dahin zur Ausrichtung und Bestraffung gesendet. Eben dieser Kayser theilte ihnen ferner, wie nachgehends auch Maximilianus I, das Privilegium de non Appellando mit, welches Ferdinandus II. im Jahre 1621. dahin erstreckte, daß sich die Summe gleich anfänglich über sechs hundert Rheinische Goldgülden betragen muß. So ist auch von dem Kayser Maximiliano I, vom Jahre 1494. ein Privilegium vorhanden, krafft dessen sie die Jüden aus ihrer Stadt und Gebiete zu verweisen, und nicht wieder aufzunehmen, Macht haben; wozu Kayser Carolus V. gethan, daß kein Jude einen Bürger aus dem Contracte belangen, oder mit demselben gültig contrahiren kan. Jedoch ist dieser Stadt Ansehen nicht allein durch diese Vortheile gewachsen, sondern sie hat sich auch, theils weil sie auf einem sehr gesunden und fruchtbaren Boden gelegen, theils durch die gute Handlung, so sie ehemahls meistens mit Barchet, wie jetzo mit Leinwand, Wolle und Eisen, getrieben, ansehnliche Mittel erworben, und sowohl durch ihre Waffen als Geld unterschiedliche Graffschafften und Herrschafften an sich gebracht, wie sie denn einen Bezirck, von ohngefehr sechs Meilen lang, und dreye breit, besitzet. Die Graffschafft Helffenstein, nebst der Stadt Geißlingen, und den darzu gehörigen Oertern, haben sie, nachdem die Helffensteiner in Abfall ihres Vermögens gerathen, im Jahre 1396. vor einen hohen Preiß erkaufft, welchen Bissen auch die Schwäbischen Stände, und die Hertzoge von Bayern, ihnen niemahls gegönnet, daher sie auch durch List etliche mahl darum gebracht worden, und nicht eher zum ruhigen Besitz gelanget, als biß sie den Pabst, den Kayser und die Stände des Reichs zu Garanteurs ihres Kaufs bekommen, welches auch so viel Krafft gehabt, daß sie nach der Zeit deswegen ungekränckt geblieben.

Bey so gestalten Sachen ist nun zu begreiffen, warum Gertrudis, eine Gräfin von Helffenstein, und hernach Königin von Ungarn, die Ulmer ihre nennete, wenn sie an selbige schrieb, weil selbige nehmlich ihre Stamm-Güter besessen. Denen Grafen von Werdenberg haben die Ulmer die Graffschafft Albeck abgehandelt, nachdem die Grafen solche Graffschafft an die Ulmische Juden versetzet hatten, und den Ulmern selbst viel waren schuldig worden. Dannenhero es die Grafen geschehen liessen, daß die Ulmer die Graffschafft von den Juden einlöseten, wobey Felix Fabri anmerckt, daß ein Graf von Werdenberg besagte gantze Graffschafft bey den Ulmern in Läb-Kuchen verfressen. Die Burg und Stadt Leipheim haben sie nicht, wie sonst vorgegeben wird, von den Herrn von Ritham erhandelt, sondern es hat ihnen solchen Ort Graf Ulricus von Würtemberg im Jahre 1453. für drey und zwantzig tausend zwey hundert Gülden käuflich überlassen, da er in vorigen Zeiten von den Güssen von Güssenberg an Würtenberg gekommen war. Anderer Oerter, Flecken und Dörffer zu geschweigen, deren sie eine gute Anzahl durch Contracte und Waffen an sich gebracht, als welche letztere sie gar öffters ergreiffen müssen, und mit Ruhm geführet haben. Schon Carolus M. erkannte ihre Macht. Dahero er in dem Donations-Diplomate an dem Abt von Reichenau ausdrücklich verordnete, daß man sie mit keiner Mauer umgeben solte, damit sie nicht etwan aus Vertrauen ihre Kräffte sich dem Gehorsam der Könige entziehen möchten.

Im Jahre 1122. belagerte diese Stadt einer, Nahmens Nothardus de M rd, konnte sie aber nicht einbekommen. Nicht lange hernach aber hat Lotharius II, wie schon oben erwehnet, dieselbe eingenommen, und grausam zugerichtet. Im Jahre 1247. belagerte sie zwar Kayser Henricus, büste aber dabey sein Leben ein, worauf die Belagerung aufgehoben worden. Hiernächst wird vorgegeben, daß im Jahre 1346. Kayser Ludovicus Bavarus, gleichfalls die Stadt belagert, weil ihn die Ulmer, da er in den Päbstlichen Bann gethan wurde, und bey ihnen seine Zuflucht suchte, nicht einnehmen wollen, welches aber ohne Grund ist. Es fället vielmehr die von diesem Kayser unternommene Belagerung dieser Stadt in die Zeiten, da er mit Friderico von Oesterreich wegen der Kayser-Wahl noch in Zwistigkeit gelebet, gestalt Ulm Oesterreichische Parthey gehalten, biß auf seine Gefangennehmung und Erledigung. Nach diesem hat Ulm Ludovico beständig angehangen, auch damahls, da selbiger von dem Pabste in den Bann gethan gewesen, und ist deswegen diese Stadt ebenfalls in den Bann verfallen, daher sie auch ohngefehr im Jahre 1328. ihre Prediger-Mönche und andere, welche dem Päbstlichen Befehl gemäß die Sacra nicht öffentlich verrichten wolten, aus der Stadt gejagt. Nicht weniger melden einige, daß Kayser Carolus IV. mit Eberhardo von Würtemberg die Stadt Ulm belagert, und auf Zureden wieder abgezogen; allein nachdem er wieder gekommen, dieselbe mit Feuer und Schwerdt verwüstet habe. Es ist aber, obgleich die Nachrichten hiervon unterschieden sind, zum wenigsten eine Zerstöhrung nicht erweißlich, und behaupten andere mit besserm Grunde, daß zwar Carolus einmahl, da er noch bey Lebzeiten Ludovici von dem Pabste zum Kayser aufgeworffen worden, und denn auch im Jahre 1376. die Stadt belagert, beydemahl aber derselben nichts abgewonnen, und unverrichteter Sache wieder abziehen müssen. Im Jahre 1372. überwand Graf Eberhardus von Würtemberg die Ulmer in einem Treffen, und bekam die Stadt in seine Gewalt, welche er jedoch zur Stunde wieder verlohr. Hingegen haben die Ulmer im Jahre 1378. Arneck und Brandenberg weggenommen, und im folgenden Jahre in der Graffschafft Helffenstein fünf und zwantzig Dörffer in die Asche geleget. Besonders haben sie Hertzog Georgen aus Bayern grossen Einhalt gethan, daß er die Vorder-Oesterreichischen Lande nicht recht behaupten können. In dem Religions-Kriege Caroli V, und der Protestirenden Stände, musten sie sich dem Kayser unterwerffen, als derselbe mit einer ansehnlichen Macht im Jahre 1546. in Schwaben stund, und die Protestirende so übel zusammen hielten. Der Kayser verziehe ihnen zwar, legte ihnen aber hundert tausend Gülden nebst zwölf Stücken groben Geschützes zur Straffe auf. Kurtz darauf hat der Marggraf von Baden und seine Bunds-Genossen die Stadt im Jahre 1552, weil sie nicht mit in ihr Bündniß treten wolten, belagert, und nachdem er selbige nicht zwingen können, ihr Land gewaltig verwüstet. Und endlich nahm sie auch im Jahre 1702. im September der Churfürst von Bayern durch folgende List ein: Es kamen drey tausend Mann Chur-Bayerische Völcker unter dem Commando des Obrist-Lieutenants, Herrn von Peckmann, vor die Stadt Ulm, und postirten sich sonderlich vor das Gänse-Thor, und da gedachter Peckmann vorher Ordre gestellet, daß sich alle Officiers vorher vor Bauern ankleiden, und einen Hinterhalt eine Stunde von der Stadt machen solten, steckte er die jüngsten aus denen Officirern in Weibs-Kleider, gab ihnen allerhand Lebens-Mittel zu Marckte zu tragen, bewaffnete sie mit Pistolen, Bajonetten und zwey Granaten; darauf führete er etliche in die Stadt, daß sie sich zur bestimmten Stunde einfinden, und ihre Leute secundiren solten. Einer aber aus allen denen Officirern wurde angewiesen, mit seinem

auf gewisse Weise aufgesetzten Hute hinaus zu gehen, welches zum Kennzeichen angesehen war, die andern zu verständigen, daß alles in der Stadt ruhig sey, darauf kamen die verkleideten Officiers wieder heraus, wobey man merckte, daß man in der Stadt von keinem Argwohn wüste. Hernach ließ er die vermeynten Bauern anrücken, und als er vermerckte, daß 200. Granadiers und so viel Fußgänger am angezeigten Orte angelanget waren, ließ er seine Hacke auf die Erde fallen, so das Looß zur unternehmenden Action bedeutete, und also attaquirte ein jeglicher die Wache, und die verkleideten Bauer-Weiber überfielen die Schildwachen, und das Lermen zu verhindern, und also drungen sie frühe um 5. Uhr besagten 8. Septembr. als eben ein starcker Nebel, und die Leute noch meistens im Schlaffe waren, in die Stadt hinein, occupirten darauf die Wälle, richteten die Stücke auf die Stadt, und nahmen die Unter-Stadt sammt dem Zeughause ein. Indessen lief die Besatzung zu, wurde aber in einem Augenblicke verjaget. Letztlich begab sich die Bürgerschafft selbst ins Gewehr in 18. Compagnien eingetheilet, jede bis 200. Mann starck, mit ihren Fahnen, die Weiber wollten auch das ihrige darbey thun, renneten deshalben aus der Stadt nach dem Streit-Platze in einem wunderlichen Aufzuge, und führeten wunderliche Waffen. Dem allen aber ungeachtet wurden die eroberten Posten behauptet, auf beyden Seiten einige todt geschossen, und marchirten indessen immer neue Truppen Reihen-weise in die Stadt. Der Magistrat schickte endlich jemanden ab, um zu erforschen, was Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit von ihnen begehrten, da man denn ein an die Stadt abgelassenes Churfürstliches Schreiben auslieferte, worinnen die Ursachen dieses Unternehmens enthalten waren, mit angehängter ausdrücklicher Versicherung, daß denen Rechten, Privilegiis und Freyheiten der Stadt nicht der geringste Nachtheil zugemuthet, sondern alles in seinem vorigen Stande erhalten werden sollte, auch daß diese Execution auf keinen andern Zweck zielete, als die Chur-Bayerischen Grentzen zu bedecken, und vermittelst dieses Platzes sich der Donau zu versichern, worauf nachgehends der Magistrat mit dem Bayerischen General d'Arco capitulirte. Wiewohl sie nach vielen ausgestandenen Bedrängnissen und ohnerschwinglichen Geld-Pressuren nach der Hochstädter Schlacht den 17. Sept. an. 1704. nach einer achttägigen Belagerung an den Kayserlichen General von Thüngen wieder übergeben, und also aus denen Händen der Frantzosen und Bayern wieder errettet, und vollkommen in die vorige Freyheit gesetzet worden. Vermöge der gedruckten, und in Comitiis übergebenen Designation, hat sich der Schaden von den Jahren 1702. 3. 4. und 7. auf 3. Millionen, 31123. Gülden, oder 3031123. Fl. belauffen, worunter aber noch viele 1000. Fl. nicht begriffen sind, die viele Bürger und Inwohner in particulari ebenfalls eingebüßt.

Damahls ließ die Stadt eine viereckigte Müntze prägen, auf deren einen Seite das Ulmische Wappen zu sehen war, mit der Umschrifft: Moneta Argentea Reipublicæ Ulmensis, auf der andern zeigte sich ein doppelter Adler, nebst den Worten: Da pacem nobis Domine. Eine andere auf ihre Befreyung geprägte Medaille stellet das Brust-Bild des General-Feld-Marschalls von Thüngen vor in einem Kürasse, sammt der Ordens-Kette des Königlich-Preußischen Ritter-Ordens und der Unterschrifft: Hanns Carl; Liber Baro de Thungen, Sacræ Cæsareæ Majestatis Generalis Campi Mareschallus. Auf der andern Seite zeiget sich dieser General in Römischen Habit, in der Hand mit einer Hasta, und von der Tapferkeit begleitet, welche ihm den Lorbeer-Crantz aufsetzet. Vor ihm stehet eine mit einer Städte-Crone bezierte Weibs-Person, die ihm

die Hand bietet, und für ihre Erledigung dancket. Neben ihr ist auf einem mit dem Ulmischen Wappen bezierten Pedestal ein Crantz von Eichenlaub zu sehen, womit bey den alten Römern diejenigen beehret wurden, welche ihr Vaterland oder eine grosse Anzahl der Bürgerschafft errettet hatten. In gemeldetem Crantze sind die Worte zu lesen: Ob Cives servatos. Die Uberschrifft ist: Assertori Libertatis, die Unterschrifft: Ulma Gallis erepta d. 13. Sept. an. 1704. In der Rand-Schrifft hat man auf des Generals von Thüngen Alter mit folgenden aus dem Virgilio Æneid. L. IX. genommenen Worten gezielet:

- - - Non tarda Senectus
Debilitat vires animi mutatque vigorem.

Bey diesen jetzt angeführten Begebenheiten ist nun das Ansehen dieser Stadt unter den andern Schwäbischen Reichs-Ständen so groß geworden, daß diese letztere ihr wegen ihrer Macht, und des ungleich stärckern Beytrags in ihren Bundes-Convent allemahl 2. Stimmen verstattet. Sie ist auch eine von den 4. ausschreibenden Städten in Schwaben, und stehet in der Reichs-Matricul mit einer ziemlichen Anzahl zu Roß und Fuß angesetzet. Sie verwahret hiernächst der Fränckischen und Schwäbischen Reichs-Städte Archiv, welches zu ihnen von Augspurg gebracht worden, nachdem diese von der Städte Collegio sich im Jahre 1593. getrennet hatte. Dieser Ursache wegen sitzt ihr Registrator im Städte-Rath an der Directoren Tisch, und führet das Protocoll; welches aber solche Prærogativen sind, die der löblichen Stadt verschiedene Unkosten verursachen, so sie pro bono publico Civitatensi besonders tragen muß: So sind auch hiebevor die gemeinsame Reichs-Städt-Täge a potiori Wechselsweise zu Speyer und Ulm, vor alten Zeiten auch zu Eßlingen gehalten worden. Es haben sich auch von undencklichen Jahren her sehr viele Einwohner von andern Orten her dahin begeben, wodurch die Stadt, welche sich Anfangs in dem Umkreisse nur auf 2100. Mannsschritte soll erstrecket haben, zu einer ansehnlichen Grösse gediehen, so, daß sie nunmehro 5. Haupt-Thore hat; gegen Mitternacht das Frauen- und das Neue Thor; gegen Abend das Gögglinger Thor; gegen Mittag das Heerd-Brucker- oder Donau-Thor; und gegen Morgen das Gänß-Thor; und gegen Mittag an der Donau einen so genannten Einlaß. Bey erstgedachtem Heerd-Brucker-Thor, so man insgemein das Herbbel-Thor nennet, ist obgedachte Brücke über die Donau, welche wider einen feindlichen Einfall wohl verwahret, gepflastert, und mit steinernen Pfeilern unterstützet ist. Sonderlich haben die Benachbarten von Adel in den verwirrten und gefährlichen Zeiten dahin geflüchtet, und daselbst sich verbürgert, worauf im Jahre 1552. Kayser Carolus V. 17. dergleichen Familien ihren von Alters hergebrachten Adel aufs neue bestätiget, und dem Thurniermäßigen Adel in allen Stücken gleich zu seyn erkläret.

Wenn in der Stadt Ulm die Christliche Religion aufgekommen, kan man nicht eigentlich sagen; im Jahre 1522. u. f. hat dieser Ort die Lutherische Lehre angenommen, und hatte es damit folgende Bewandniß. Es ist nehmlich alsobald durch Lutheri Theses ein Franciscaner-Mönch, Nahmens Johannes Eberlin, beweget worden, der mit grossen Beyfall der Leute geprediget, aber bald fortgejaget worden. Dem aber so gleich ein anderer, Henricus Kettenbach genannt, nebst andern gefolget; im Jahre 1524. aber hat der Pfarr zu Leihe die meisten Bürger aus Ulm an sich gezogen, und also einen Grund in den Gemüthern geleget, bis bald darauf ein ordentlicher Prediger, Conradus Samius, ein Zwinglianer, erstlich in der Franciscaner-Kirche, hernach im Münster selbst, bestellet worden, dem man bald Johann Dietzholten, und etliche andere zu Hülffe gegeben. Diese wurden in allem vom Rath wohl geschützet, daß nach und nach die Römisch-Catholischen Gebräuche abgethan,

gethan, und im Jahre 1531. durch Oecolampadium, Bucerum und andere, eine neue Verfassung in Kirchen-Sachen gemacht wurde, ausser daß die Catholische Religion in dem Kloster Wengen, und in dem Deutschen Hause, von dem Jahre 1624. in Ubung geblieben.

Unter den dasigen Kirchen ist das Münster gar sehr berühmt, welches wegen seiner Länge, Breite und Höhe für das gröste in Deutschland gehalten wird, ohngeachtet des Thurms andere, als der zu Straßburg ꝛc. ihm vorgehet. Der erste Grund dazu ist im Jahre 1377. geleget, der gantze Bau aber, der inwendig in der Länge 317. Werckschuhe, in der Breite aber 152. enthält, erst in 3. Jahren vollführet worden, nachdem derselbe in den damahls wohlfeilen Zeiten über 9. Tonnen Goldes zu erbauen gekostet. Man siehet 6. ansehnliche Thore oder bedeckte Eingänge in dieser Kirche, 2. gegen Mittag, und eben so viel gegen Abend und Mitternacht. Die Portale derselben sind zu beyden Seiten mit Bildern von der alten Pfarr-Kirche gezieret. An dem Haupt-Portal unter dem Thore betrachtet man das steinerne mit einer Dornen-Crone bedeckte Bild Christi, so zwischen den 2. Fenstern der Thüren stehet, mit der rechten Hand auf die eröffnete Seite weiset, und 1429. verfertiget worden. Die Kirche hat 52. Fenster, deren jedes meistens 9. Schuhe breit, und 50. Schuhe hoch ist. Es sind dieselben anfangs durchgehends bund gemahlet gewesen. Im Jahre 1531. aber bey der allhier beschehenen Haupt-Veränderung mit ordentlichen Spiegelglase ausgesetzet worden. Diese Fenster rühren meist von der Freygebigkeit dasiger Bürger, besonders aber der Handwercks-Innungen, her; gestalt man denn die Wappen der Schneider, Zimmerleute, Fischer, Schmiede, Weber, Cramer u. s. f. an selbigen sehen kan. Die Cantzel stehet an dem siebenden Pfeiler rechter Hand vom Chor gegen die Orgel zu, und ist unter dem damahls sehr berühmten Baumeister Jœrg Surlin im Jahre 1510. angeleget worden. Die Orgel darinnen hat in die 3000. von dem besten Englischen Zinn und Metall gegossene Pfeiffen, deren die gröste auf 24. Werckschuh hoch ist. Der Taufstein gelangete im Jahre 1470. unter ebenmäßiger Aufsicht obgedachten Baumeisters zur Vollkommenheit. Es sind auf demselben 8. Brust-Bilder in Stein gehauen, deren jedes einen biblischen Spruch aus dem alten Testamente in Lateinischer Sprache vorstellet. Gleich forne beym Eintritte stehet man das Bild Jesaiæ, denn folget Daniel, weiter David, Abraham, Moses, Elisa, Ezechiel und Salomo, jeder mit einem Spruche und unter jedem derselben ein Wappen des Römischen Kaysers, und der 7. Chur-Fürsten, Böhmen, Pfaltz, Sachsen, Brandenburg, Mayntz, Trier und Cölln. Auf dem Knopfe des Taufsteins siehet man einen dreyköpfigten verguldeten Pelican, der sich selbst die Brust aufhackt, und die unter ihm liegenden Jungen mit seinem Blute nähret. Das neue Gegitter um den Taufstein ist im Jahre 1715. von Eisen verfertiget, und roth angestrichen worden. An Altären zählete man im Jahre 1488. 51. derselben, welche insgesammt mit einheimischen Pfründen versehen waren, und stand der vornehmste unter diesen gleich vor der Cantzel. Kayser Carolus V. hat allhier im Jahre 1542. im Monath Augusto das heilige Abendmahl aus den Händen des Bischoffs von Arras unter beyderley Gestalt empfangen, und meynete dadurch mit Einführung des Interims mehr Gehör zu finden. Die Sacristey hat Claus Lieb, den man Kalckschmied nennet, im Jahre 1452. auf eigene Kosten erbauen lassen, wie denn auch neben derselben der höltzerne Ambos-Stock zu sehen gewesen. Für das Wahrzeichen derselben hält man ein Schellen-Blatt, ein Bretspiel und eine Katze. Im Jahre 1531. ward dieses Münster nach beschehener Reformation vieler Zierrathen beraubet, auch auf Einrathen 2. Schweitzerischer Lehrer, Johannis Oecolampadii, und Ambrosii Blaurers, von allen Altären, Bildern und Orgeln entblösset. Der letzte Catholische Geistliche war D. Sebastian Löschenbrand, so im Jahre 1525. verstorben, den ersten Evangelischen Prediger aber nennte man Conrad Samen, welcher im Jahre 1524. nach Ulm beruffen worden. Der Oelberg auf dem Kirchhof war ebenfalls ein ansehnliches Gebäude, als welches in 6. Ecken-weise gestellten Säulen, deren jede mit einem Bilde bezieret gewesen, bestanden, aussen herum hat das eiserne mit den Ecken gleich lauffende Gegitter 108. Schuhe im Umfange betragen. Selbiges soll im Jahre 1517. seyn verfertiget worden, 7000. Fl. gekostet, und die dazu gehörige Bilder der berühmte Georgius Surlin gearbeitet haben, wiewohl man mit besserm Recht Matthiam Boblingern von Eslingen für den rechten Baumeister dieses kostbaren Werckes ausgeben kan. Um diesen Oelberg haben viel Bilder der Juden, so Christum gefangen, gestanden; besonders hat man das Bildniß Christi von besonderer Grösse bemercket, welcher daselbst kniend und betend gesehen worden, ferner der 3. Jünger, Johannis, Petri und Jacobi; insgemein schlaffend, und endlich ein kleines Bild eines Engels mit einem Kelche, welches gantze Gebäude doch im Jahre 1531. völlig zerstöhret worden. Der grosse Thurm an diesem Münster ist ein sehr ansehnliches und bis über die Helffte mit Statuen versehenes Gebäude, unter welchem ein grosses 141. und einen halben Schuh hohes Gewölbe, sich befindet. Die 4. Ecken desselben sind von lauter grossen künstlich ausgehauenen Quaderstücken aufgeführet, der Gang aber, vermittelst dessen man rings herum gehen kan, ist mit Kupfer beleget. In dem Obern Thurm-Gewölbe haben vor diesem 8. Glocken in 3. Reihen gehangen, unter denen die berühmtesten gewesen: Die Wein-Glocke, so Abends nach 10. Uhr geläutet, und dadurch das Zeichen in den Wirths-Häusern Schicht zu machen, gegeben worden; die Früh-Glocke; die Bet-Glocke, mit welcher man allezeit nach der Predigt, unter dem Gebeth, und Mittags nach 11. Uhr angeschlagen; die Sturm- oder Schwör-Glocke, so bey solennen Schwörungs-Handlungen, Krieg, Feuer und Begräbniß gebräuchlich gewesen; die Fürsten-Glocke von ihrem Giesser, Stephano Fürsten, also genennet; die Predigt-Glocke, so das Zeichen zum Kirchengehen gegeben. Anjetzo befinden sich nur noch 6. Glocken daselbst, wovon die meisten im Jahre 1678. gegossen worden. Das Steuer-Glöcklein wird so denn geläutet, wenn eine Steuer zu geben; das Arbeits-Glöcklein deutet an, wenn die Arbeiter und Tagelöhner zu und von der Arbeit zu gehen pflegen; das Raths-Glöcklein aber wird alle Morgen zum Zeichen der Raths-Versammlung, auch Abends zwischen 9. und 10. Uhr, angezogen. Die Breite des gantzen Thurms ist 69. Werck-Schuhe. Die Höhe desselben bis an den Crantz 237. Schuhe, zusammen von dem Boden, bis zur Spitze 337. Schuhe, die Treppe hat von unten bis zu oberst 401. Stuffen. Dieser Thurm ist sonderlich wegen der Historie bekannt, da Kayser Maximilianus I. im Jahre 1492. diesen zeckigten Thurm persönlich bestiegen, und von dem Gange mit dem einen Fusse auf anderthalb Schuh weit in die freye Lufft nach seiner gewohnten Kühnheit hinaus gemessen; wovon eine an demselben zur Seiten gegen Mitternacht eingehauene Aufschrifft folgenden Inhalts zeuget: Maximilianus Romanorum primus ac Ungariæ &c. Rex, Archidux Austriæ, Burgundiæ Dux, hoc opus usque ædificatum visitavit Anno Christi MCCCCXCII. Es stehen beständig auf besagtem Thurme, und unter dem Dache der Kirche an die 63. grosse kupferne mit Wasser angefüllte Kessel, deren man sich bey ereignender Feuers-Gefahr mit Nutzen bedienen kan.

Die Dreyfaltigkeits-Kirche ist auf den Grund des alten Prediger-Klosters erbauet. Das bey der Franciscaner-

Kirche

Kirche befindliche Kloster-Gebäude aber ist bey vorgenommener Religions-Aenderung in eine Lateinische Schule, und solche im Jahre 1622. in ein Gymnasium Illustre verwandelt worden, welches wegen seiner guten Einrichtung berühmt. Es bestehet in 7. Classen und einem Auditorio Philosophico, in welchen die Studiosi Philosophiæ, so bey der löblichen Universität Tübingen auf die erhaltende Testimonia publica ratione ihrer Profectuum in Studiis, in Numerum Studiosorum aufgenommen worden, durch die dazu bestellte gelehrte und berühmte Herren Professores in Theologia Catechetica, in omni Philosophia, Philologia, in linguis, Historia, und allem ad rem litterariam gehörigen, getreulich informiret werden, auch ihre Proben durch öffentliche Orationes, Disputationes und Inquisitiones u. d. g. ablegen, und es in ihren Studiis so weit bringen können, daß sie auf einer Universität so gleich die Studia altiora in Theologia, Jurisprudentia oder Medicina, anzutreten, im Stande sind. Es ist dabey auch noch das Theologische Seminarium, so seinen besondern Professorem Theologiæ hat, welcher denen von Universitäten wieder zurückkommenden Herren Academicis, als Candidatis Theologiæ, die Lectiones Theologicas, wie auf einer Universität, continuiret, so, daß dieselbe in Theoria und in Praxi durch öffentliche Predigten in Stadt und Land, zu denen geistlichen Officiis publicis behörig, præparirt werden; der jetzmahlige Professor Theologiæ ist der hochberühmte Theologus, Herr Johannes Frick, Senior Reverendi Ministerii Ulmens. Scholarcha Gymnasii, und Ehe-Richter. Zu Behuff der Studien ist neben andern auch dieses noch zu bemercken, daß denen bedürfftigen und qualificirten Studiosis mit ansehnlichen Stipendiis und Beneficiis unter die Armen gegriffen wird. Wobey auch die wohleingerichtete Buchhandlungen, Buchdruckereyen und Papier-Mühlen nicht zu vergessen. In dem dasigen Evangelischen Jungfrauen-Kloster befinden sich verschiedene der Patricien Töchter nebst andern vornehmen Frauenzimmern, welche daselbst in allen dem weiblichen Geschlechte nöthigen Wissenschafften unterrichtet werden, doch ist ihnen erlaubet, aus selbigem nach Gefallen zu heyrathen.

Der Rath allda wird durch vornehme und ansehnliche Familien besetzet, und muß alle Jahr im Augusto, nachdem die Wahl geschlossen, die gantze Bürgerschafft ihren Eyd ablegen. Das Regiment war vor Caroli V. Zeiten zu Ulm mehr auf eine Democratische Art eingerichtet, indem der gantze Rath aus 72. Raths-Herren bestunde: Im Jahre 1548. und 1556. aber ist von Kayser Carolo V. eine Veränderung gemacht, und der gantze Rath anfangs auf 31. und hernach auf 41. Herren gestellt, mithin die Democratie mehr in eine Aristocratie verwandelt worden, immassen zu der Zeit ein gesammter Rath aus 24. Herren von denen Adelichen Geschlechtern, und 17. Herren aus der Gemeinde oder denen Zünften bestehet; darunter erstlich die Zweyerherren oder die ältern Herren Patricien-Standes, die fürnehmsten sind, und als Præsidenten im Rath die wichtigsten Sachen entscheiden, und beständig in ihren Aemtern stehen; denen folgen 2) die Dreyerherren, oder drey Bürgermeister, deren einer ein gantzes Jahr regieret, und beständig in dieser Würde bleibet, bis er stirbt, oder zum Raths-Aeltern Herrn erwehlet wird. 3) Die 5. Geheimden, deren 3. Geschlechter, und 2. von der Gemeinde; diese machen sammt denen 2. Raths-Aeltern den geheimen Rath, und haben ihren besondern Secretarium. 4) Die 2. Herrschaffts-Pfleger, so auch Geschlechter sind, an welche der Unterthanen auf dem Lande ihre Sachen gelangen. 5) 3. Stadt-Rechner oder Steuer-Herren, so alles Einkommen und Ausgeben unter Händen haben, deren einer von der Gemeinde ist: selbige haben auch die Aufsicht über das Policey-Wesen. 6) 2. Kriegs-Herren, deren einer ein Patricius, wiewohl nach Erforderung der Geschäffte in Kriegs-Zeiten solches Amt verstärcket wird. 7) 2. Spital-Pfleger, deren einer ein Patricius; 8) 3. oberste Vormünder oder Pfleger, vor welchen die Vormünder und Pfleger der Wittwen und Waysen Rechnung thun müssen, deren 2. von der Gemeinde sind. 9) 3. Kirchen-Bau-Pfleger oder Kirchen- und Schulen-Herren, so man insgemein die Herren auf der Hütten nennet, deren einer von der Gemeinde ist. Und diese haben in wichtigen hohen Sachen, welche die Religion und den geistlichen Stand anlangen, zu thun; auch sind noch andere 3. Ober-Herren, die man die Religions-Herren, das ist, die geistlichen Räthe zu nennen pfleget, deren auch einer von der Gemeinde ist, 10) 2. Bau-Herren, so auf der Stadt öffentliche Gebäude Achtung geben, deren einer auch ein Geschlechter; die Bau- und Feuer-Geschwornen aber, deren auch 2. aus dem Rathe seyn, worunter ein Patricius, gehen mit andern Gebäuden, und daher sich ereignenden Streitigkeiten, sammt ihren zugeschriebenen Werckmeistern, um. 11) 3. Handwercks-Herren, vor welchen die Handwercker ihre Irrungen vorbringen, deren 2. von der Gemeinde sind. 12) 2. Zeug-Herren, welchen das Zeug-Haus, Geschütz, Rüstungen &c. anvertrauet sind, deren einer ein Patricius ist. 13) 2. Proviant-Herren, wovon einer ein Patricius. 14) 2. Einiger oder Censores, welche alle Monathe abwechseln, und werden zu solchem Amte alle Herren des Raths, so nicht in höhern Aemtern sitzen, und des Obern-Gerichts sind, gezogen. Ihre Verrichtung ist, die strafwürdigen Sachen, Rauff-Händel, geringe Schulden und dergleichen in Verhör zu ziehen, deren einer auch ein Patricius ist. 15) 2. Holtz-Amts-Herren, darunter gemeiniglich einer von der Gemeinde, so nicht des Raths ist. 16) 12. Allmosen-Herren, deren nur auf einmahl 3, und darunter ein Geschlechter, sitzen, und alle Viertel-Jahre abwechseln, welches auch bey den neuen Allmosen-Kasten geschiehet, daselbst auch ein Geistlicher seine Stelle hat. 17) Kloster-Herren oder Sammlungs-Pfleger, wie auch Waaren-Schauer und Aufseher über Victualien. 18) Im Ober-Gerichte sitzen neben dem Stadt-Amtmann, so ein Doctor der Rechte, 8. Patricii und 4. von der Gemeinde, so alle 12. des Raths sind. 19) Im Ehe-Gerichte sind mehrentheils 2. des Raths, darunter ein Patricius, ein Theologus und ein Doctor der Rechte. 20) 3. Deputirte Raths-Herren, deren einer von der Gemeinde, haben die Einquartirung und Ordonanz der Soldaten zu bestreiten. 21) Das Collegium Scholasticum soll aus 18. Personen bestehen, darunter 9. Geistliche und 9. Politici aus Doctoribus der Rechte und Medicin, oder andern in der Literatur verständigen Männern.

Von der Stadt Ulm und andern vornehmen Städten sagt man im Sprichwort: **Die Herren von Ulm, die Kaufleute von Nürnberg, und die Bürger von Augspurg.** Ingleichen: **Venediger Macht; Augspurger Pracht; Nürnberger Witz; Straßburger Geschütz; Ulmer Geld behält den Preiß in der gantzen Welt.** Welches Sprüchwort aber bey jetzigen Zeiten gar sehr limitiret worden. Im Wappen hat die Stadt Ulm ein in die Quer getheiltes Schild, dessen Obertheil schwartz, das unterste aber silbern ist. Es ist auch diese Stadt öffters wegen der guten Lage und andern Ursachen zu Reichs- und andern Zusammenkünften ersehen worden. Der König Ludovicus hat im Jahre 858. und Kayser Conradus II. im Jahre 1072. hieselbst einen Reichs-Tag gehalten. Im Jahre 1076. haben sich allda die Fürsten, so von dem Kayser Henrico IV. abgefallen, versammlet; so hat auch Kayser Fridericus I. in dieser Stadt einen Reichs-Tag im Jahre 1325. angestellet, und den Bischof Ottonem von Freysingen dahin verschrieben; Maximilianus I. aber hat allda eine Versammlung der Stände wider die Venetianer im Jahre 1508. gehalten. Ferner hielten im Jahre 1607. die Schwäbischen Reichs-Stände allhier einen Kreiß-Tag; so dann wurde auch im Jahre 1620. allda ein Vergleich zwischen den Ligisten und Unirten; ingleichen im Jahre 1647. den 4. Mart. der Schwedisch-Bayerische auch Chur-Cöllnische Waffen-Stillstand geschlossen.

Es ist auch allhier ein Augustiner-Kloster, welches um das Jahr 1183. als Fridericus Barbarossa Kayser, und Lucius III. Pabst war, von Wittigoven, Grafen von Albecke, und seiner Gemahlin Bertha, gestifftet worden, und zwar auf dem nahe vor der Stadt gelegenen St. Michaelis-Berge, von dar es aber nach der Zeit zu Ende des XIV. Jahrhunderts um wichtiger Ursachen willen, ist in die Stadt verleget worden. Der Bischof zu Costnitz, unter dessen Dioeces solch Kloster gehöret, ließ im Jahre 1357. auf des dasigen Probsts und aller seiner Brüder Ansuchen ihnen von dem in seinem Archiv befindlichen Original-Stifftungs-Brief ein Instrument, darinnen zugleich die gantze Fundation enthalten, ausfertigen, welches viel besonderes in sich hält.

Ferner ist auch das Rathhauß, in welchem die Convente des löblichen Schwäbischen Kreisses pflegen gehalten zu werden: das wohl versehene Zeughauß, mit dazu gehörigen Artillerie und Artilleristen; die Wasser-Stuben, der Neue-Bau, und übrige wohlgebauete Proviant- und Publique Häuser; das sogenannte Schwöhr-Hauß, nebst der nunmehro darauf befindlichen öffentlichen gemeinen Stadt-Bibliothec, mit noch andern raren und schönen in der Stadt befindlichen Particulier-Bibliothecken, wie auch das Hospital, das Waysen- und andere Gottes-Häuser, wegen der ordentlichen Einrichtung, Reinlichkeit und guter Verpflegung Lob- und sehenswürdig. In dieser Stadt ist auch die besondere Gewohnheit, daß man Fremde nicht auf den Wall gehen lässet, bevor sie einen Gulden gezahlet haben. Er ist auch allen Bürgern verschlossen, und denen Patriciis, oder deren guten Freunden allein offen, welches nicht sowohl der Furcht vor Kundschafftern zuzuschreiben ist, als dem Eigen-Nutz, indem die Patrici die Einkünffte des Heues und der Baum-Früchte auf dem Walle unter sich theilen, und ungerne etwas missen oder verderben lassen wollen.

Was das Ulmische Gebiete und die hohe Territorial-Jurisdiction dis- und jenseits der Donau anbelangt, so erstreckt sich dasselbe in die Länge von Groß-Süssen an, biß nach Ausheim und Gerlenhofen auf 5. Meilen, und in die Breite von Witterstall und Mercklingen an biß an die Pfaltz-Neuburgische Grentzen auch auf 5. Meilen, oder von dar biß über Leipheim an die Marggräflich-Burgauische Grentzen auf 4. Meilen. Die Herrschafft Wain aber 3. Meilen oberhalb Ulm, unfern der Iler, ist nach einer ordentlichen Verzeichniß der hohen Obrigkeitlichen Grentzen und Holtz-Marckungen, auch der darein gehörigen Dörffer und Weilern, ausserhalb obigem Ulmischen Gebiete gelegen, und von solchem gantz abgesondert. Der letztmahlige Vogt allda aus dem Adelichen Ulmischen Geschlechte ist Herr Johannes Ulricus von Schermar. In solchem Ulmischen Territorio sind vornehmlich zu mercken: Geißlingen, Langenau, Leipheim, Altheim, Albeck. Ob nun schon das Ulmische Gebiete von einigen Scribenten vor 3. Grafschafften ausgegeben, und überhaupt sehr groß gemacht wird; so sind es doch eigentlich nur etliche eintzelne Herrschafften, und besondere Stücke, davon eine starcke Anzahl der gantzen und halben Bauern, ihre Gülten und Zehenden anderwärtigen Herrschafften zu geben haben, sonst aber von vielen armen Söldnern, Handwercks-Leuten, Taglöhnern, Wittwen und Waysen bewohnt werden; die Dorffschafften und Weiler auch mit verschiedenen andern Herrschafften vermischt, und gröstentheils nur auf der rauhen Alp und auf dem Albuch gelegen sind. Wegen der Studien ist oben bereits Erwehnung geschehen, und selbigem noch beyzufügen, daß verschiedene wohl bestellte Deutsche Schulen für Knaben und Mägdlein verordnet, auch wegen deren Visitir- und Examinirung, nebst einer öffentlichen Kinder-Lehre, heilsame Anstalten gemacht worden sind: Auch kan hier beygebracht werden, was für tapfere und gelehrte Männer aus Ulm von solcher Zeit an, in Ulm und anderwärts, weit und breit, in allen Facultäten sich besonders berühmt gemacht haben. Die Stadt Ulm war ehemahls mit einem sehr disproportionirten Reichs-Anschlage in simplo a 900. Fl. beschwehret, und deswegen bey denen vom Jahre 1618. an biß 1714. fast die meiste Zeit gedauerten schweren Kriegen, und grossen Satisfaction-Geldern, Reichs- und Kreiß-Praestationen, auch feindlichen Pressuren vornehmlich in eine grosse Schulden-Last eingesencket worden: Als hat dieselbe von Zeit zu Zeit, und letzthin in den Jahren 1678. 80. 1709. und 1716. ihre erstaunende Praegravation in Comitiis durch 4. Memorialien vorgestellt; worauf dann endlich am 16. Nov. im Jahre 1716. von gesammten Hochlöblichen Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs, nach vieljähriger Ueberlegung der documentirten trifftigsten Motiven, und wichtigen Umständen, auch der Hochfürstl. Kreiß-Ausschreib-Amtlichen gnädigsten Testimonialien und Recommendationen von den Jahren 1678. 1680. 1708. und 1712. bey fürwährender Hochlöblicher Reichs-Versammlung, das allgemeine Reichs-Gutachten dahin ausgefallen, daß der Reichs-Stadt Ulm Matricular-Anschlag interims-Weise, und biß zur Rectification der allgemeinen Matricul, bey künfftigen Reichs- und Kreiß-Anlagen nur auf verbleibende 375. Fl. gesetzt, moderirt, und nach Proportion von besagter des Heil. Römischen Reichs freyer Stadt Ulm erhoben werde, jedoch, daß solches andern Ständen und Kreissen ohne Praejudiz und Beschwerde seyn solle; wie denn auch solches Reichs-Gutachten den 14. Dec. 1720. von Ihro Röm. Kayserl. Maj. allergnädigst ratificirt, und sowohl damahlen, als auch nachgehends in den Jahren 1721. und 1731. deswegen die Kayserliche allerhöchste Rescripta an das Hochfürstliche Kreiß-Ausschreib-Amt erlassen, und sowohl wegen dieser Stadt, als auch wegen der Städte Augspurg, Memmingen und Kaufbeuern, gnädigst und ernstlich verordnet worden, sie nicht anders, dann nach ihrem, praevia causae cognitione geringerten Reichs-Anschlag, sowohl in Ordinario als Extraordinario, ohne Kayserl. und des Reichs Vorwissen, anzusetzen, und in die Tabellen einzubringen, indem dergleichen Moderationes auf keine Weise conditionate, sondern amplissime von demselbstigen Kreisse gebeten, und von Kayserlicher Maj. und dem Reich bekanntlich ertheilt worden. Was den Kayserlichen und Reichs-Cammer-Zieler-Anschlag betrifft, so hat das Stadt-Ulmische Quantum ehemahls in simplo in 212. Rthlr. 49. Kr. bestanden, daran aber im Jahre 1727. ein Fünfftel, mit 42. Rthl. 45. Kr. moderiret, mithin das Simplum auf 170. Rthl. 4. Kr. und solchem nach das beliebte Septuplum auf 1190. Rthlr. 28. Kr. erhöhet worden, daß also die Reichs-Stadt Ulm auf das Ziel Annunciationis Beatae Mariae Virginis 595. Rthl. 14. Kr. und auf das Ziel Nativitatis Mariae eben so viel zu bezahlen hat. Im Jahre 1745. hatte Ulm die hohe Ehre, daß beyde Kayserliche Maj. bey ihr einkehrten, als sie nach Wien von Franckfurt zurücke giengen. *Knipschild de Jure Civit.* L. III c. 54. *Merian.* Topogr. Suev. Pfeffingers Merckwürdigkeiten des XVII. Jahrhunderts p. 212. und 743. Häckhel. *Univ. Lex.* Hübn. G. III. Th.

Ulm, ein Flecken oder Dorf in der Solms-Braunfelsischen Herrschafft Greiffenstein, in der Wetterau, ohnweit Wetzlar, an der Ulmbach und im Ulmthal, eine Stunde von Beilstein, und von Braunfels. Goldsch.

Ulm, (Neckars-) eine kleine Stadt in Francken, s. Neckars-Ulm.

Ulm, (Nieder-) eine kleine Chur-Mayntzische Stadt, s. Nieder-Ulm.

ULMA, ein Fluß in Indien, s. *Vama.*

Ulmansdorf, oder *Ulmanka*, ein Dorf in Ungarn, in der Graffschafft Zolyom, welches meistens von Bergleuten bewohnt ist. Man hat ohnlängst hier eine Schneide-Mühle angelegt, welche zu Anlegung und Unterhaltung der Bergwercke viel Nutzen schafft. *Belius.*

Ulmbach, ein Flüßgen in dem Amte gleiches Nahmens, im Stiffte Fulda. Hübn. G. III. Th.

Ulnbach, ein Amt und kleine Stadt, oder wie andre wollen, nur ein Dorf, im Ober-Rheinischen Kreisse, im Stiffte Fulda, am Ulm-Bache, 2. Stunden von Birstein und Schlüchtern, und 3. Meilen von Gelnhausen gelegen. *Melissant.* Wetter. Geogr.

Ulmen, oder Olmen, Lat. *Præfectura Ulmensis*, ein Amt und Städtgen mit einem Schlosse im Churfürstenthume Trier, am Wasser Glan. Es befindet sich bey demselben ein See, in welchem 2. grosse Hechte seyn sollen, deren einer 30, und der andere 12. Fuß lang sind. Diese sollen allemahl, wenn sie sich sehen lassen, dem Geschlechte dieses Orts einen Todes-Fall ankündigen. Man muß das Amt Ulmen nicht mit dem Amte Ulm, welches dem Ertz-Stiffte Mayntz gehöret, vermengen, wie verschiedene thun. Hübn. G. III. Th. *Zeiler. Univ. Lex.*

Ulmenausheim, eine Stadt im Lüneburgischen, s. Ulsen.

ULMENSIS LAPONIA, siehe Uma-Lapmarck.

ULMENSIS PRÆFECTURA, ein Mayntzisches Amt, siehe Ulm.

ULMENSIS PRÆFECTURA, ein Trierisches Amt, s. Ulmen.

Ulmerfeld, Ulmerveld, ein feiner Marckt und eine Herrschafft in Unter-Oesterreich, in dem Viertel Ober-Wiener-Wald, in dem sogenannten Ipser-Felde, am Flusse Ips gelegen, und dem Bischoffe zu Freysingen gehörig. Hier lagerten sich im Jahre 1741. die Bayern und Frantzosen, nach geschehenen Einfalle, zuerst. Meichelbecks Hist. Frising. *Zeiler.* Hübn. G. III. Th.

Ulmer-Ried, Ulmer-Morast, ist ein Morast in Schwaben, in dem Gebiete der Stadt Ulm, durch welchen sich der kleine Fluß Ach, dem Städtgen Leipheim gegen über, in die Donau schleicht. *Hydr. Lex.*

Ulmerveld, eine Herrschafft in Oesterreich, siehe Ulmerfeld.

ULMERUGI, Ulmerugen, Ulme-Rügen, ein Volck in Deutschland, nach dem Ortelio, welcher den Jornandem anführt; und er sagt, daß dieses Volck in Pommern, an dem Ufer des Oceani, gewohnet hätte. Siehe Rügier. *Mart.*

ULMERUGIen, ein Land im Rußischen Reiche, siehe *Ulima.*

ULMETA, eine Stadt in Piemont, siehe *Ormea.*

ULMETIA, *Ulmetum*, ein Ort in Franckreich, siehe *Oumoy.*

ULMETUM, ein Ort in Engelland, nach dem Beda, welcher vom Ortelio angeführt wird. Camdenus glaubt, es sey heut zu Tage *Elmesly*, siehe dieses Wort. *Mart.*

Ulmhausen, ein Würtembergisches Dorf, mit einem guten Sauer-Brunnen, eine halbe Stunde von Göppingen. Hübn. Z. L.

ULMIGAVIA: Aeneas Sylvius sagt, daß dieses ehedem der Nahme des Königreichs Preussen gewesen sey. *Corvini* Fons Lat.

ULMIGERIer, *Ulmigeri*, ein Sarmatisches Volck, welches, wie einige wollen, Preussen inne gehabt hat. *Irenici* Exeg. Hist. Germ.

ULMOS VICUS, *Ulmus*, ein Ort in Nieder-Pannonien: er wird in dem Itinerario des Antonini zwischen Cibalas Civitas und Sirmi Civitas, 80. Meilen von der erstern dieser Städte, und 120. Meilen von der andern gesetzt. Dieser Ort soll nach der Meynung des Cluverii anjetzo der Flecken Jlmitz in Unter-Oesterreich, an den Ungarischen Grentzen, seyn. *Mart. Baudr.*

Ulmsdorf, s. Ober- und Nieder-Ulmsdorf.

ULMUS, ein Flecken in Ober-Mysien, nicht weit von der Stadt Naissus, Sardica, jetzo Sophia, gegen über gelegen. *Baudr.*

Ulmutz, die Hauptstadt in Mähren, s. Olmütz.

ULNESTRE, ein Bißthum in Spanien, dessen Bischof 6000. Ducaten jährliche Einkünffte hat. Heutige *Souverains* von Europa p. 23.

Ulnitz, ein Dorf bey Straßfurth, im Hertzogthume Magdeburg.

ULO, eine Stadt in Schweden, s. *Ula.*

ULO, ein Flecken in Schweden, s. Ulaburg.

ULO, eine Festung in China, in der Provintz Queicheu, im Departement von Tauaxan, die erste Festung unter Tunggin, die 6. Metropolis der Provintz. Sie ist 9. Gr. 36. Min. mehr gegen Westen als Peking, unter den 28. Gr. 35. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

ULOA, oder *Ulea*, ein Fluß, dessen Ennodius, ein alter Geschichtschreiber erwehnet, wobey er zugleich gedencket, daß bey demselben das Treffen des Theodorici, Königs der Ost-Gothen, mit den Bepidern, wobey die letztern aufs Haupt geschlagen worden, vorgegangen sey. Vermuthlich muß man diesen Fluß in Siebenbürgen suchen. Abels Alterth. I. Th.

ULOA, eine Stadt und Hafen in America, siehe *S. Juan d'Ulboa.*

ULODAW, *Vlodo*, eine Stadt in Pohlen, in Klein-Reussen, in der Woywodschafft Chelm. Hübn. Z. L.

ULODIMIR, *Ulodomir*, *Wlodziemiers*, *Woldziemirs*, Lat. *Volodimeria*, *Ulodimeria*, eine kleine Stadt in Pohlen, in Volhynien, am Flusse Bug, welche von dem Volhynischen Fürsten, Ulodomiro II, erbauet worden. Sie hat meistens nur höltzerne Häuser. Hübn. Z. L. *Univ. Lex.*

VLODORP, ein Dorf in den Niederlanden, in der Amtsmannschafft von Montfort, ohngefehr 3. Meilen oberhalb Ruremonde, an dem Flusse Roere, welcher Ammanien von dem Lande Jülich scheidet: es ist in diesem Dorffe eine Kirche, die von einem Pfarr bedient wird. Das Gerichte besteht aus 4. Schöppen, zu denen man 3. aus dem Dorffe Postaert hinzu fügt. Die Admiralität von Rotterdam unterhält zu Vlodorp einen Unter-Einnehmer. *Mart. Janiçon.*

ULONATA, (GOLFO DI) Lat. *Sinus Chelonates*, eine Meer-Enge bey Peloponnes, oder dem heutigen Morea. *Baudr.*

ULOSKA, ist ein alter Nahme von Italien, siehe diesen Artickel.

Vlosse, ein Marcktflecken in der Jungen Pfaltz, siehe Flos.

Vlota, Vlote, Vlotha, Vlothau, Vlotho, Vlothow, Vlothuwe, ein Amt und das vornehmste Städtgen der ehemahligen Herrschafft gleiches Nahmens in der Grafschafft Ravensberg, zwischen Minden und Rinteln, 3. Meilen von Bielfeld, an der Weser gelegen. Die zu dieser Herrschafft gehörigen Oerter waren Vessem, Valldorf oder Waldorp, Werendorp, Wehren, Bärecamp und andere. Sie gehörete sonst den Grafen von Waldeck; kam aber hernach durch Kauf an die von Ravensberg. Jetzo gehöret sie dem Chur-Hause Brandenburg. Im Jahre 1679. ward die gantze Herrschafft von den Frantzosen rein ausgeplündert. Die Stadt-Kirche hat die Pfarren von Valldorf, Exter und Rehme unter sich. Es soll sich vor einiger Zeit allda ein Gesund-Brunnen hervor gethan haben. Uebrigens ist Vlota gantz ein nahrhafftes Städtgen. Im Jahre 1742. haben die Römisch-Catholischen, auf Hohe Landes-Herrliche Erlaubniß, nahe dabey eine Kirche erbauet. Abels Alterth. III. Th. Zeiler. Schneiders Sachsenl. Hübn. G. III. Th. *Ex Litt.*

Ulpen, *Vulpiacum*, ein Dorf nahe bey Lüneburg.

Ulphe, ein Hessen-Darmstädtischer Flecken, siehe Ulf.

Ulphusen, ein Ort im Stiffte Merseburg, dessen in Ludewigs Reliqu. MSS. gedacht wird.

ULPIA, eine Colonie in Africa, s. *Adrume.*

ULPIA, ein Schloß in Servien, s. *Ulpianum.*

ULPIA CASTRA LEG. XXX. nach dem Itinerario des Antonini; *Legio Tricesima Ulpia* nach dem Ptolomæo; und

und *Civitas Tricesima* oder *Tricensima*, oder *Obtrigensime*, nach dem Ammiano Marcellino. So nennen diese drey Schrifftsteller eine Stadt in Gallia Belgica, an dem Rhein. *Ammianus Marcellinus* L. XVIII. c. 20. setzt sie zwischen Nivesium und Quadriburgium, eine sehr weitläufftige Lage in einem Raume von 56000 Schritten. Das Itinerarium des Antonini schränckt den Raum auf mehr als um die Helffte ein, indem es *Ulpia Castra Leg. XXX.* zwischen Vetera und Burginatium setzt; allein keines von beyden bestimmt die eigentliche Entfernung, welche sich von dieser Stadt biß zu den zwey Plätzen befand, zwischen denen sie dieselbe setzen; und über dieses weiß man, daß man sich nach den Zahlen des Ptolomæi nicht sehr richten kan; diese Ungewißheit hat gemacht, daß die neuern Geographi sich die Freyheit genommen haben, dieselbe nach ihren verschiedenen Begriffen zu setzen, und einige haben sogar einen von *Colonia Trajana* verschiedenen Ort, und andere nur einen eintzigen Platz daraus gemacht. Sonst aber wird dieses *Ulpia Castra* von den meisten Geographis für die jetzige Stadt Alpen oder Alphen im Clevischen gehalten. Andere aber halten sie für Bellen oder Cölln; und noch andere für die Stadt Santen. *Mart. Univ. Lex.*

ULPIA NICOPOLIS, eine Stadt in Thracien, s. *Nicopolis.*

ULPIANUM, eine Stadt in Ober-Mœsien, in Dardania, nach dem *Ptolomæo* L. III. c. 9. Sie grentzete mit Macedonien, und lag zunächst an der alten Stadt Scopia, oder den heutigen Uscup oder Uschup, indem sie nur 12000. Schritte gegen Abend von ihr entfernet war. Der Kayser Justinianus, sagt *Procopius* in *Ædif.* L. IV. c. 1. verbesserte fast alle Mauern von Ulpianum, welche in Verfall geriethen; und nachdem er diese Stadt mit verschiedenen Zierrathen geschmückt hatte, so nannte er sie die andere Justinianam, *Justiniana Secunda.* Sie war eine Bischöfliche Stadt, wie man es in der Notitia des P. Carolo de St. Paulo sieht. Vom *Lazio* in Reip. Rom. L. XII. wird sie *Villa Procopiana* genannt, und der neuere Nahme ist *Ulpia*, oder vielmehr *Vulpia*, ein Schloß in Servien, nach dem Herrn Baudrand. Siehe *Villa Procopiana. Mart. Cellar.*

ULPIANUM, eine Stadt in Dacien: sie wird vom *Ptolomæo* L. III. c. 8. in die Zahl der vornehmsten Städte dieser Provintz gerechnet. Ueber den neuern Nahmen dieser Stadt ist man nicht einig. Denn nach dem Lazio soll sie heut zu Tage *Pyrethi* bey Weissenburg in Siebenbürgen seyn; andere halten sie vor Weissenburg selber; Niger glaubt, es sey der Siebenbürgische Ort *Czanadre*; und einige andere halten sie vor das heutige *Waradein. Mart. Cellar. Baudr.*

ULPIA PANTALIA, eine Stadt in Thracien, siehe *Pantalia.*

ULPIA SARDICA, oder *Serdica*, eine Stadt, siehe *Sardica.*

ULPIA TOPIRUS, eine Stadt in Macedonien, siehe *Topiris.*

ULPIA TRAJANA, war ehemahls eine Pflantz-Stadt in dem alten Thracien oder Dacien, zwischen den Flüssen Raab und Aluta. Sie heißt auch *Augusta Dacia*, davon Gruterus 2. alte Inscriptiones anführt: Colon. Ulpia Trajan. Aug. Dacia Sarmizgetusa; ingleichen: Pop. Plebsq. Ulpiæ Traja. Man hat auch eine Müntze des Trajani, worauf man Col. Aug. Ulpia Trajana lieset. Die Grösse dieser Coloniæ läst sich noch heut zu Tage aus ihren Ueberresten erkennen. Sie führte in den noch ältern Zeiten den Nahmen *Sarmisgethusa, Sarmisegethusa, Zarmissegethusa*, und *Zarmigethusa.* Der Kayser Trajanus aber hat sie nach seinem Nahmen genennet, nachdem er Decebalum, einen König der Metastanarum Jazygum, oder Geten, überwunden hatte. Unter dem Kayser Gallieno ward sie abermahl von dem Römischen Reiche abgerissen. Jetzo liegt sie gantz wüste. Die Stadt, so heutiges Tages hier befindlich ist, wird *Varhel* genennet. Siehe dieses Wort, und *Sargetia. Cellar. Baudr. Zeiler.*

ULPIA TRAJANA COLONIA, ein alter Ort in Deutschland, s. Bellen.

ULPON, eine Stadt in Italien. Stephanus der Geographus in *Λιταις* redet allein von derselben; welches macht, daß man muthmasset, man müsse Ὀυίβων, *Vibon*, an statt Ὀυλπων, *Ulpon* lesen. *Mart.*

Ulrich, (St.) dieses Nahmens sind 2. Oerter, oder vielmehr Capellen, im Elsaß. Die eine liegt im Unter-Elsaß, zwischen der Ergers und Andlau, wobey Ichtersheim anmercket, daß sie ihm nur eine Kirche und Wallfahrt zu seyn schiene. Die andere liegt im Ober-Elsaß, zwischen der Larg und Dolder, und ist eine Capelle, welche dem Heiligen Ulrich, Bischoffe von Augspurg, geweihet ist. Es liegt ein Meyer-Hof dabey, welcher, sammt der Capelle, in die Altkircher Ober-Vogtey gehöret. Ichtersheim.

Ulrich, (St.) eine ehemahlige kleine Stadt im Stiffte Merseburg, unter das Amt Lauchstädt gehörig. Wabst.

Ulrich, (St.) ein Ort in Thüringen, im Fürstlichen Amte Freyburg, zu Kirchscheidungen gehörig.

Ulrich, (St.) ein Ort im Sachsen-Weissenfelsischen.

Ulrich und *Afra*, (S.) ein Kloster in Augspurg, siehe *S. Udalrici* und *Afra.*

Ulrichen, Lat. *Ulrica*, Fr. *Ulrique*, ein Dorf im Ober-Walliser-Lande, im Departement von Goms, unten an dem Berge Grimsel, eine halbe Meile von Gestilen, und auf eben der Seite. Da der Hertzog von Zeringen Bertholdus im Jahre 1211. einen Einfall in das Walliser-Land hatte thun wollen, so wurde er von den Wallisern geschlagen. Etwas mehr als 200. Jahre hernach nehmlich im Jahre 1419, als die Berner nebst denen von Freyburg, Solothurn und Schweitz Wilhelm von Raren, Bischoffe von Sion, ihrem Bundesgenossen und Mitbürger wider die Walliser hatten beystehen wollen, so giengen sie den 29. September über den Berg Grimsel, verbrannten die Dörffer Gestilen, Underwasen und Oberwald, und lieferten den Wallisern eine blutige Schlacht, worinnen sie unterlagen, und zurück getrieben wurden. Auf dem Schlacht-Felde sieht man zwey erhabene Creutze von Holtz, um das Andencken dieser zwey Schlachten zu erhalten. *Mart. Del. de la Suisse.*

Ulrichsbach, ein kleiner Fluß in Thüringen, der unter Uppenroth in die Saale fällt. Beschreib. des Eichsfeld.

Ulrichsberg, ein Berg in Nieder-Kärnthen, auf welchem eine Capelle stehet. Hagers G. II. Th.

Ulrichs-Dal, Jacobs-Dal, Jacobs-Thal, ein fürtreffliches Königliches Lust-Schloß, oder Lust-Platz in Schweden, am Meeler-See, eine halbe Meile von Stockholm gegen Norden, mit einem Hafen und Garten, allwo sich die Königlichen Herrschafften öffters zu divertiren pflegen. Es ist dieser Ort der Gemahlin Königs Caroli XI. Ulricæ Eleonoræ zu Ehren erbauet, und nach ihr benennet worden, da zuvor der Ort den schon erwehnten Nahmen Jacobs-Dal geführet. Einige machen, aber fälschlich, aus Ulrichs-Dal und Jacobs-Dal zwey verschiedene Lust-Schlösser. Ohnstreitig ist dieses Lust-Schloß eines der schönsten im gantzen Königreiche. Die lustigen Alléen, Spatzier-Gänge, Spring-Brunnen, Wasser-Fälle, und andre ergötzende Wasser-Künste machen diesen Ort sehr anmuthig. Unten herum an dem Gebäude ist eine schöne Gallerie, auf deren untersten Etage verschiedene Canonen stehen. Man kan mit Fahr-Zeugen auf dem Wasser bis an eine grosse steinerne Treppe fahren, vermittelst welcher man in das Schloß kommen kan. Das Schloß ist zwar auf alte Holländische Manier; aber sehr prächtig erbauet. Der Garten giebt vieles Plaisir, und auf dem sogenannten Marien-Berge, welcher daran liegt, sind die herrlichsten Cascaden und Orangerien angelegt. Auf diesem Berge steht ein kleines Lust-Hauß mit schönen Säulen umsetzt, welches nur einen Saal, und zwar par terre, hat, der aber, der vielen Fenster wegen, sehr helle, und wegen

wegen der kostbaren Schildereyen, wohl zu sehen ist. Der Schwedische Thron-Folger vergnügt sich jetzo mit seiner Gemahlin öffters in Ulrichs-Dal, weil ihr der König dieses Lust-Schloß, im Jahre 1744, als eigenthümlich geschencket hat. Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. II. Th. Hagers G. III. Th. *Mallet.*

Ulrichsdorf, siehe **Ullersdorf**.

Ulrichsdorf, ein Bergwerck in Schlesien, siehe **Bergwerck**.

Ulrichshalden, Ullershalm, Ulersbalben, ein Dorf anderthalbe Stunde von Apolda, in Thüringen.

Ulrichshausen, ein Rothenburgisches Dorf in Francken.

Ulrichskirchen, eine Stadt in Unter-Oesterreich, 3. Meilen von Wien, auf einem Berge gelegen. Sie hat ein schönes Schloß, und gehöret dem Grafen von Breuner. Hübn. Z. L. *Zeiler.*

Ulrichsreut, ein Dorf in Thüringen. In einer alten Urkunde vom Jahre 1327. wird gemeldet, daß der damahlige Besitzer dieses Dorfs, Petzold von Sparenberg, solches, nebst Plintendorf, dem Könige von Böhmen unterworffen, und von ihm zur Lehn genommen. Ludewigs Rel. MSS.

Ulrichstein, ein Städtgen, Amt und hohes Schloß in Ober-Hessen, in der ehemahligen Grafschafft Nidda, nahe an der Abtey Fulda, 1. Stunde von Goarshausen gelegen. Das Städtgen hat sonst auch den Nahmen **Mühlstein** geführet. In dem Amte befindet sich der bekannte Vogelsberg. Dieses Amt gehört jetzo dem Hause Hessen-Darmstadt. Hübn. G. III. Th. *Melissant.* Ubse. Hagers G. II. Th.

Ulrichswalde, ein Dorf bey Roda, in Thüringen, in dieses Amt gehörig.

ULRICI und AFRÆ, (S.) ein Kloster in Augspurg, s. *S. Udalrici* und *Afra.*

ULRICUM, eine Gegend in Portugall, s. *Ourique.*

ULRIQUE, ein Ort in der Schweitz, s. Ulrichen.

Ulsche, ein Ritter-Gut im Schlesischen Fürstenthume Brieg.

Ulsen, Uelsen, Ultzen, Ulzen, Ulyssen, Uelssen, ehemahls **Lawendahl, Lauen** oder **Löwenwaldra, Löwenwald**, auch **Lauenbourg**, Lat. *Ultza, Uelzena, Ulyssena, Ulyssea* genannt, eine Stadt in Nieder-Sachsen, im Hertzogthume Lüneburg, 5. Meilen von der Stadt Lüneburg, und 6. von Zelle, in einer sehr anmuthigen Gegend gelegen. Vor allen Thoren der Stadt findet man Gärten, die grossen Theils mit artigen Lust-Häusern versehen sind. Die Pracht der daran stossenden Wiesen, der Reitz der umher liegenden Felder, Wälder und Gehöltze; und die Ill- oder Elmen-Aw, welche aus 11. zusammen gelauffenen Bächen bestehet, und hier erst davon ihren Nahmen bekommt, und um die gantze Stadt herum fließt, tragen nicht wenig zur Anmuth der Gegend, und zur Ergötzung des Auges und Gemüths bey. Daß dieser Fluß ehemahls biß an Ulsen schiffbar gewesen, bezeugen ausser andern glaubwürdigen Nachrichten, die Gegend des ehemahligen Hafens, so annoch Nord-Ostwerts, ausserhalb der Ringmauer der Stadt zu sehen ist; als auch ein kleines kupfernes starck übergöldetes Schiff, welches von den Angel-Sachsen, zum Andencken ihrer hierher getriebenen Handlung und Schiffarth, der Stadt Ulsen geschencket, und allhier auch in der St. Marien-Kirche über dem hohen Chore aufgehangen worden, wo man es denen Fremden noch jetzo als eine Merckwürdigkeit zeigt. Und es ist, wo nicht gewiß, doch wenigstens wahrscheinlich, daß die Schiffahrt der Engelländer nach Ulsen erst im Jahre 1597. gäntzlich aufgehöret habe. Denn in diesem Jahre würckten die Hansee-Städte von dem Kayser Rudolpho II. einen Befehl aus, durch welchen der sämmtlichen Englischen Nation aller Handel und Wandel im Römischen Reiche gäntzlich untersagt ward. Dadurch litte die Stadt, die sonst ihrer Handlung wegen im Wohlstande und Ansehen war, nicht geringen Verlust. Jetzo kan sich Ulsen wohl schwerlich Rechnung machen, daß die Schiffarth und die ehemahlige Handlung derselben wieder hergestellt werden solte. Zwar war es im Jahre 1680. würcklich an dem, daß eine Hochfürstliche Kammer zu Zelle derselben vortragen ließ, sie wolte den Strohm zwischen Ulsen und Medingen wieder schiffbar machen lassen, wenn sie dargegen alle Jahre eine gewisse Erkenntlichkeit zu erlegen, sich entschliessen wolte. Allein die Sache fand so viel Schwierigkeit, daß man nicht zum Zwecke gelangen konnte. Man findet ausserhalb der Stadt 2. Korn-Mühlen, deren ehemahls 3. gewesen, und eine Papier-Walck-Back- und Oel-Mühle. Das Wahr-Zeichen der Stadt besteht darinnen, daß zween Arme des überaus fischreichen Elmenau-Strohms, welche die Stadt umschliessen, und nahe am Sudes-Thore wieder zusammen kommen, einen geraumen Weg dergestalt gegen einander lauffen, daß man nicht weiß, ob der Fluß von Süden gegen Norden, oder von Norden gegen Süden lauffe. Wenn und von wem die Stadt Ulsen erbauet worden, kan man mit keiner Gewißheit sagen. Die gemeine, iedoch sehr fabelhaffte Tradition, ist diese, daß sie Ulysses, der alte König in Thracien, Ithaca und Dulichien, erbauet, und nach seinem Nahmen *Ulyssena*, oder Ulyssen genannt habe. Andre, die der Wahrheit näher zu kommen vermeynen, eignen die Erbauung dieser Stadt dem Hertzoge der Sachsen, und dem Vater des Kaysers Henrici Aucupis, Ottoni Magno, zu, der auf Angeben S. Suiberti, Bischofs zu Verden auch das Benedictiner-Mönchs-Kloster auf dem Kalcks-Berge bey Lüneburg, angefangen, und die Asseburg im Braunschweigischen erbauet haben soll. Allein auch dieses Vorgeben hält nicht Stich. Am ersten kan man dem *Roberto Fabiano* glauben, der in seiner Chron. Angl. p. 231. sagt, daß der Kayser Otto I. diesen Ort erbauen lassen, und ihm den Nahmen Löwenwolt beygelegt habe, welche Benennung theils von dem blauen Löwen, den der Kayser im Wappen geführet; theils von dem Wolt und Mohr, darinnen die Stadt angelegt worden, hergenommen seyn soll. Er fügt noch hinzu: Es habe dieser Kayser, weil seine Gemahlin Edgitha eine Tochter Edmundi, Königs in Engelland, gewesen, den Engelländern das erste Privilegium ertheilet, eine Handlung nach Löwenwolt anzulegen, und von den Einwohnern dieser Stadt allerhand Waaren, als Flachs, Leinwand, Wachs, und dergleichen einzukauffen; dagegen ihre Lacken dahin zum Verkauffe zu bringen. So viel weiß man gewiß, daß diese Stadt im Jahre 1247. von Ottone Infante, Hertzogen von Braunschweig-Lüneburg mit dem Stadt-Recht begabet, und von Hertzogen Johanne allda, 1270. mit mehrern Gerechtsamen begnadiget worden. Dieses alte und in alter Sächsischer Sprache geschriebene Privilegium ist noch biß in die Mitte des XVII. Jahrhunderts, am gewöhnlichen Eid-Tage, der versammleten Bürgerschafft auf dem Rathhause allda jederzeit vorgelesen worden. Daß diese Stadt noch im XIV. Jahrhunderte den Nahmen Löwenwolt geführt, ist aus einer Urkunde, die hier auf dem Rath-Hause befindlich ist, zu erweisen. So sieht man auch an der Nord-Seite des Rath-Hauses einen Stein, worauf man, nebst der Jahrzahl 1347. LOEWENWOLT lieset. Aus schrifftlichen Urkunden vom Jahre 1255. und 1338. ersiehet man, daß das damahlige Kloster Ulsen oder Ullesheim, welches vor Löwenwolt erbauet worden war, schon um selbige Zeit Ollen-Ulsen oder Alten-Ulsen; die Stadt hingegen bald Löwenwolt, bald Nien-Ulsen, oder Neu-Ulsen genennet worden. Hieraus läst sich schliessen, daß das Kloster mit der Zeit seinen Nahmen der Stadt gäntzlich überlassen, und den jetzigen Nahmen Olden-Stadt oder Alten-Stadt angenommen. Siehe Altenstadt. Die den Nahmen Ulsen von dem Ulysse herleiten, verdienen keinen Glauben. Einige geben dem Ottoni eine Gemahlin, Nahmens Ulyssa, welche die Urheberin dieses Nahmens seyn soll. Andere geben vor, Elmenau sey so viel als Ulmenau, daher man

man vielleicht diese Stadt auch Ulmenaussheim genennet, woraus ein zusammen gezogner Nahme, Ulsen, entstanden. Wahrscheinlicher ist es, daß dieser Nahme von dem Uels oder Hülsen herrühre, die sich zwar noch jetzo in ziemlicher Menge in dieser Gegend befinden; vor Zeiten aber so dicke gestanden, daß sie einen recht fürchterlichen Wald, wodurch fast niemand kommen können, gemachet. Weil nun bekannt ist, daß die Alten die Nahmen der Oerter insgemein von den in der Gegend eines Orts befindlichen Wäldern, Flüssen, Bergen und dergleichen hergenommen; so ist es wahrscheinlich, daß davon das Kloster den Nahmen Ulsen von dem daran liegenden dichten Hülsen oder Uels-Walde seinen Nahmen bekommen, den es hernach der Stadt mitgetheilet.

Man hat nach der Beschaffenheit der Umstände damahliger Zeiten, als die Stadt erbauet worden, wohl nicht Ursache zu zweifeln, daß die Stadt nicht so gleich mit einiger Befestigung sollte versehen worden seyn. Doch ist die jetzige Stadt-Mauer, welche 7. Ellen in der Höhe hat, erst im Jahre 1381. zu bauen angefangen, und 1387. zu Stande gebracht worden. Sie war rings umher mit hohen Thürmen flanquiret, welche, nach dem Gebrauche damahliger Zeiten, so wohl zur Zierde, als zur Vertheidigung dieneten. Nach dem grossen Brande, der die Stadt im Jahre 1646. betraf, sind nur noch 2, nehmlich der Weddelmanns-Thurm und der so genannte Schwartze Bär, übrig geblieben.

Jener steht zwischen der Schule und dem Verser-Thore, und hat noch einen kleinen Wart-Thurm zur Seite. Dieser liegt dem Gudes-Thore gegen über, und ist jetzo das Behältniß vor Gefangene. Woher der erstere seinen Nahmen habe, ist unbekannt. Der andere aber führt solchen von einen daran befindlichen Wappen-Schilde, worinnen man einen auf der Mauer-Zinne stehenden schwartzen Bär wahrnimmt. Im Jahre 1430. ward der streiffenden Hußiten wegen, ein guter Wall um die Stadt Ulsen gemacht, welcher 1643. auf hohen Herrschafftlichen Befehl wieder ausgebessert ward, wobey die Bauern aus den Aemtern Oldenstädt und Bodenteich zum Herren-Dienste Soden stechen und herbey fahren mußten. Die unten umher gesetzten Pallisaden aber wurden von denen auf dem Walle stehenden Eichen gehauen. Auf dem Mühlen-Walle vor dem Gudes-Thore ward im Jahre 1547. ein Schützen-Haus erbauet, welches im Jahre 1692. zu andern Gebrauche angewendet, und ein anders an dessen Statt vor dem Verser-Thore aufgeführet worden. Hier hält die Bürgerschafft jährlich den Tag nach Pfingsten das gewöhnliche Frey- oder Königs-Schiessen, da sie mit fliegender Fahne, Ober- und Unter-Gewehr, unter Drommel-Schlage und andrer Music von dem Rath-Hause ab, und nach dem Schieß-Hause zu marschiren. Die andern dabey üblichen Ceremonien zu beschreiben, würde etwas zu weitläufftig werden, weswegen wir sie übergehen. Der Stadt-Thore zehlt man hier drey: 1) Das Verser-Thor geht nach Süden zu, und ist erst im Jahre 1713. mit einem neuen Thurme versehen worden, weil der alte baufällig war. 2) Das Lüneburger-Thor liegt gegen Norden. Es hatte vor dem schon erwehnten grossen Brande einen ansehnlichen Thurm, der aber im Feuer, nebst dem ohnweit davon stehenden Pulver-Thurme eingeäschert worden. Daher das Thor anjetzo nur mit einer Haube bedeckt ist. 3) Das Gudes- oder Hudes-Thor, ist gegen Osten. Hertzog Henricus machte zwar im Jahre 1396. aus demselben ein Schloß, um dadurch die Stadt desto besser im Zaume zu halten: es ward aber bald hernach eingerissen, daß weiter nichts, als der noch jetzo über dem Thore befindliche Thurm stehen blieb. Nach diesen 3. Thoren werden auch die darauf zugehenden 3. Haupt-Gassen oder Strassen benennet, welche alle in gerader Linie von dem Marckte aus nach den Thoren gehen. Uber diese sind noch andere Gassen, die zum Theil mit gar feinen und artigen Häusern besetzt sind, als 1) die grosse Schuh-Strasse, 2) die kleine Schuh-Strasse, 3) die Schmiede-Strasse, 4) die Rademacher-Strasse, 5) die Mühlen-Strasse, 6) die Rothe- oder Achter-Strasse, 7) die Spühl-Strasse, 8) die Rosen-Strasse, 9) die Bade-Strasse, 10) Die Hertzogen-Strasse. Diese letztere gehet von der Verser-Strasse nach einem offenen Platze, wo ehedem ein Fürstliches Palais gestanden; jetzo aber der Raths-Bau-Hof ist, wo die Feuer-Instrumente, als Sprützen, Haacken und dergleichen, aufbehalten und verwahret werden. Am Ende der Schmiede- und Rademacher-Strasse ist noch ein grosser offener Platz, der der Dader-Hof genannt wird, welches nach der alten Englischen Sprache eine Niederlage bedeuten soll, weil die Engelländer in den alten Zeiten hier ihren Pack-Hof, und gleich dabey die Waage gehabt, daher auch diese Gegend noch jetzo den Nahmen Schneller-Marckt führet.

Was die geistlichen Gebäude der Stadt Ulsen anbetrifft, so ist 1) die Haupt-Kirche zu S. Maria, wie Robertus Fabianus berichtet, mit Bey-Hülffe der Engelländer, nach dem Muster der Kirche zu S. Pauli in London, welche im Jahre 1666. gäntzlich im Feuer aufgegangen, erbauet. Im Jahre 1292. ward sie vom Bischoffe Conrado zu Verden, mit Bewilligung des Klosters Oldenstadt, zur Parochial-Kirche gemacht. Vor dem mehr erwehnten grossen Brande der Stadt Ulsen hatte sie eine vortreffliche Thurm-Spitze, welche größtentheils mit Kupfer und Bley gedeckt war, und an Höhe der jetzigen Johannis-Kirchen-Spitze in Lüneburg gleich kam. Auf dem Thurme waren 6. schöne Glocken, welche, weil sie nach den Thönen der Noten die schönste Harmonie machten, und die Thöne: Ut, Re, Mi, Fa, Sol, La von sich gaben, das Gehör ungemein belustigten. Alle diese Glocken waren so wohl mit alten Sächsischen, als Römischen Aufschrifften gezieret, und hatten ihre besondern Tauf-Nahmen, als die Glocke Ut hieß Maria; Re hieß Anna; Mi, welche allein im Brande übrig geblieben, heißt Johannes; Fa hieß Cæcilia; Sol hieß Maria; La hieß Petrus und Paulus. Ob nun wohl diese Kirche, weil sie gantz gewölbet war, im Brande, welcher, wie oben gedacht worden, im Jahre 1646. geschahe, erhalten ward: so brannte doch der Thurm bis auf das Gewölbe und Mauerwerck herunter. Der jetzige Thurm ist zwar ziemlich hoch; kommt aber der Höhe des vorigen keinesweges gleich. Er ward erst im Jahre 1670. wieder erbauet, und zu der erhaltenen Glocke wurden noch zwey neue hinzugethan. Der hohe Altar in gedachter St. Marien-Kirche ist zwar nach alter Art; jedoch sehr künstlich gemacht, und mit allerhand artigen Schnitzwerck ausgezieret. Vor und unter demselben war ehemahls ein tieffes Gewölbe, welches man insgemein die Klufft nannte. Selbiges fiel am 27. Januarii 1696. des Abends unvermuthet ein, so, daß der Altar mit in die Klufft hinunter stürtzte. Als man nun den Altar wieder bauete, ward das Gewölbe mit Sande und Erde zugefüllet. Hinter diesem Altare im Gewölbe liegt die Printzeßin Apollonia, eine Tochter Hertzogs Henrici, begraben, deren Bildniß man jetzo noch Ost-wärts, auf dem kleinen Chore, in Stein gehauen, sehen kan. Ausser diesem Altare sind noch verschiedene kleine Altäre, auf welchen zur Zeit des Pabstthums Messe gelesen worden. Sie waren zur selben Zeit gewissen Heiligen gewidmet, und mit herrlichen Vermächtnissen versehen, welche nunmehr größten Theils zur Besoldung der

der Geistlichen gezogen sind. Die Bibliotheck, so bey dieser Kirche befindlich ist, besteht zwar nicht in einer grossen Menge von Büchern; doch sind solches meistens schöne und auserlesene Bücher. Ihre Anzahl wird auch jährlich von gewissen dazu bestimmten Einkünfften, unter der Aufsicht des Diaconi vermehret. Der Probst Conradus verkauffte im Jahre 1619. aus dieser Bibliotheck vor 400. Marck alte abgenützte auf Pergament geschriebene Bücher, um von den Zinsen dieses Geldes neue Bücher anzuschaffen. Jedoch ward dieses Capital nach dem Brande mit auf den Thurm-Bau verwandt. An dieser Kirche stehen 3. Prediger, als ein Pastor Primarius, der auch zugleich Probst und Superintendent der Diœces von Ulsen ist, ein Archidiaconus und ein Diaconus. Die Sonntägige Früh-Predigt wird von dem dasigen Schul-Rectore, oder von einem seiner Collegen besorgt.

Die Kirche zum Heiligen Geiste, nebst dem dazu gehörigen Hospital, liegt nahe am Lüneburger Thore. Wenn sie erbauet worden, weiß man nicht. Aus alten Urkunden erhellet so viel, daß sie schon im Jahre 1321. gestanden, und daß zur selben Zeit das Hospital ein Nonnen-Kloster gewesen. So sagen auch die alten Nachrichten, daß sie bereits im Jahre 1446. in einen so schlechten Bau-Stande gewesen, daß Bartholdus, Bischof zu Verden, sich genöthiget gesehen, sie von Grund aus zu repariren. Hieraus läßt sich nicht unwahrscheinlich schlüssen, daß diese Kirche sammt dem Kloster entweder gleich mit der Stadt, oder nicht lange hernach, erbauet worden. Das Kloster war im Jahre 1521. dergestalt eingegangen, daß keine eintzige Nonne mehr darinnen war, und es Hertzog Henricus vom neuen besetzen mußte. Doch währte es nicht lange, so ward zur Zeit der Reformation das Kloster in ein Hospital verwandelt, worinnen noch jetzo einige Frauens-Personen ihren Unterhalt finden. Im Jahre 1560. ward die Verordnung gemacht, daß der Diaconus zu St. Mariæ, gegen eine Zulage zu seiner Besoldung von den Revenuen des Hospitals, alle Freytage in der Heiligen Geist-Kirche Predigt halten, und wenn Communicanten vorhanden, das Heilige Abendmahl ausspenden muß. Die St. Gertruden-Kirche liegt ausserhalb der Stadt vor dem Gudes-Thore, und ist vom Jahre 1511. bis 1513. erbauet worden. Ihr Stiffter ist ein gewisser Bürger aus Ulsen gewesen. Es werden darinnen denen Land-Leuten von den eingepfarrten Dörffern die Leichen-Predigten gehalten, als die auf diesem Kirchhofe ihr ordentliches Begräbniß haben. Die Kirche S. Viti nebst dem dazu gehörigen Hospitale, liegt etwan einen Büchsen-Schuß von dem Lüneburger Thore, ausserhalb der Stadt. Rupertus von Sack-Esel, sonst von Garten genannt, Præpositus in Ulsen, ließ selbiges für 6. Männer und eben so viel Frauen, im Jahre 1412. erbauen. Seines wunderbaren Nahmens wegen, weiß der Pöbel eine lächerliche Fabel von Stifftung dieses Hospitals und der Kirche zu erzehlen, die aber höchst ungereimt und abgeschmackt ist. Das Hospital S. Antonii und Elisabeth, so auf der Rothen- oder Achter-Strasse liegt, hat ein damahliger Probst, Nahmens Arneid von Appel, dem Armuth zum Besten, im Jahre 1479. gestifftet, und mit guten Einkünfften versehen. Herr Lucas Backmeister, vormahliger Probst allhier, und jetziger Consistorial-Rath auch General-Superintendent in Stade hat dabey eine Deutsche Schule angelegt, und zum Unterhalt des Schul-Meisters ein Capital von 300. Rthlr. legiret.

Die Probstey in Ulsen ward im Jahre 1292. angelegt, als die St. Marien-Kirche zur Parochial-Kirche gemacht worden war. Es ist also falsch, wenn einige vorgeben, daß die Probstey von Ebstorff nach Ulsen verlegt worden. Denn es erhellet auch aus glaubwürdigen Urkunden, daß noch im Jahre 1473. Matthias, Probst zu Ebstorf gewesen, da Ulsen schon längst zuvor einen Probst an der St. Marien-Kirche gehabt. Die Probstey zu Ulsen gehörte zur Zeit der Römisch-Catholischen Religion unter den Bischof von Verden. Im offtgedachten grossen Brande war auch das Probstey-Gebäude bis auf das Mauerwerck mit verzehret; im folgendem Jahre aber wieder erbauet. Zu dieser Probstey und Superintendentur gehören, ausser der Stadt: 1) Im Amte Oldenstadt 6. Pfarren, nemlich, Oldenstadt, Moltzen, Retzling, Hintbergen, Lemcke und Steterdorff. 2) Im Amte Bodenteich 7. Pfarren, als Bodenteich, Suderburg, Gerdau, Hollenstädt, Rosche, Nettelkamp und Höber. 3) Im Amte Knesebeck 5. Pfarren, nemlich Knesebeck, Witting, Ohrdorf, Zasenbeck und Darstorf. 4) Im Amte Medingen 5. Pfarren, als Kloster-Medingen, Alten-Medingen, Wiechmannsburg, Bebensen und Romstädt: überhaupt also 23. Pfarren, ohne die Stadt. Was das Schul-Wesen anbetrifft, so hatte die Stadt Ulsen vor der Reformation nur einen eintzigen Schul-Meister, der von dem Probste gesetzt ward. Nicht lange nach der Reformation aber legte Hertzog Ernestus eine ordentliche Lateinische Schule an, wobey für das erste ein Rector und Cantor bestellet ward. Dieser Hertzog widmete das alte Fürstliche Haus, worinnen er selbst gebohren war, zum Sitz und Wohnung der Musen, und ward auf dem Platze, wo gedachtes Gebäude gestanden hatte, im Jahre 1593. die jetzige Schule erbauet. Nach der Zeit kam auch ein Conrector und nachgehends ein Sub-Conrector in die dasige Schule, welches vermuthlich im Jahre 1581. geschehen, da man 30. Schul-Artickel einführete. Es waren sonst in dem Schul-Gebäude nur 2. Auditoria; 1642. aber kam das dritte hinzu, und nunmehr hat man auch das vierte dabey.

Der noch jetzo so benahmte Herren-Hof, so auf der Schul-Strasse, nahe an der St. Marien-Kirche ist, gehörte anfangs zur Stadt; ward aber im Jahre 1292. von dem Rathe dem Kloster Altenstadt zur Erkenntlichkeit geschencket, weil selbiges geschehen ließ, daß die St. Marien-Kirche zur Parochial-Kirche gemacht wurde. Doch behielt man sich bey der Schenckung verschiedene Bedingungen vor. Als nun nach der Reformation das alte Fürsten-Haus zur Schule gemacht ward: so erwählte man dieses zum Fürstlichen Sitze, auf welchem auch die oben erwähnte Printzeßin Apollonia bis an ihr Ende residiret hat. Im grossen Brande gieng dieses Fürstliche Haus mit im Rauche auf, ward aber nach 2. Jahren, nemlich 1648. wieder erbauet.

Was das Rath-Haus anbetrifft, so ist solches, wie die daran stehende Jahr-Zahl zeigt, im Jahre 1347. erbauet worden. Weil es sehr massiv ist: so erhielt es sich mitten im Brande. Der Stadt-Rath hat, gleich der Stadt Lüneburg und Zelle, auf den Land-Tagen Sitz und Stimme; exerciret die Jura Civilia und Criminalia; nimmt von dem Stadt-Vogtey-Gerichte in wichtigen Sachen die Appellationes an, vociret die Prediger und Schul-Collegen, und hat einen von Alters her bestättigten Vorzug in vielen wichtigen Dingen. Das gantze Raths-Collegium besteht aus 9. Personen, als zweenen Bürger-Meistern, einem Stadt-Syndico, und sechs Raths-Herren. Im Stadt-Vogtey-Gerichte præsidiret der Stadt-Vogt jederzeit; die beyden jüngsten Senatores sitzen von wegen des Raths, als Gerichts-Herren; und die Protocolla führt der zu diesem Gerichte bestellte Actuarius. Zwar ward im Jahre 1616. durch einen Land-Tags-Abschied versehen, daß der älteste Bürger-Meister in Ulsen jederzeit auch Schatz-Rath seyn sollte. Es kam auch im Jahre 1652. zur würcklichen Ausübung dieser Verordnung. Nach der Zeit war ein Intervallum, bis endlich 1702. der älteste Bürger-Meister nach Landes-

Landesherrlicher Verordnung diese Charge wiederum bekleidete.

Wir haben oben schon gemeldet, wenn Ulsen das Stadt-Recht erhalten habe, und daß ihm vom Hertzoge Johanne die Privilegia, im Jahre 1270. vermehret worden. Hier fügen wir folgendes noch hinzu: Eben dieser jetzt gedachter Johannes schenckte auf Intercession seines Bruders Alberti, Hertzogs von Braunschweig, der Stadt die Zoll-Freyheit, gleich der Stadt Lüneburg, in den Elb-Städten Hitzacker, Bleckede, Lüneburg und Ratzeburg, welche Privilegia von seinen Nachfolgern bestättiget wurden. Gegen das Ende des XIV. Jahrhunderts ward die Stadt binnen 4. oder 5. Jahren zweymahl überrumpelt und eingenommen, da denn bey der letztern Einnahme von Hertzog Henrico das mehr erwehnte Schloß aus dem Gudes-Thore gemacht ward, um die Stadt künftig desto besser im Zaume halten zu können. Es stund aber nicht länger, als 3. oder 4. Jahr, indem es bey erfolgten Frieden, im Jahre 1397, gegen Erlegung 2500. Rthlr. bis auf den Thurm niedergerissen ward. Dieses geschahe am Tage Crispini und Crispiani, an welchem noch bis jetzo, zum Andencken dieser Befreyung, jährlich ein Schaaf geschlachtet, ein Himpgen Rocken verbacken, und nebst 30. Quartier Bier, unter die Armen vertheilet wird. Im Jahre 1451. begab sich die Stadt in den Hanseatischen Bund, und war im ersten Drittheile der andern Ordnung die vierzehende Stadt. Ihr einfacher Anschlag waren 2. gewaffnete Leute. Man hat die Copey des damahls ausgefertigten Bund-Briefes noch auf dem Rath-Hause in Verwahrung. Wie lange sie in diesem Bunde gewesen, weiß man nicht, vermuthlich wohl nicht gar zu lange. Im Jahre 1427. folgte auf einen gelinden Winter in Ulsen eine so wütende Pest, welche von Faßnacht an bis Weinachten continuirte, daß man auf dem Felde Gruben machen mußte, um darinnen die Leichen zu verscharren. Im Jahre 1473. ward diese Stadt von dem Schild-Knappen Heinrich von Hösseting befehdet. Er ward aber bald von den Ulsern gefangen, welcher, nachdem er seine Ur-Fehde abgeschworen, seines Arrests wieder erlassen ward. Im folgenden Jahre befehdete Werner von Bodenteich diese Stadt aufs neue, und zwar darum, weil sie seinen Bruder Ludolph, und noch einen andern, Nahmens Hasenbalg, gefänglich eingezogen, und dem ältern Hertzoge Friderico ausgeliefert hatte, welcher sie nach Lüneburg schickte, wo sie öffentlich hingerichtet wurden. Dieser Werner that denen Ulsern die grausamsten Drohungen, mußte aber durch Vermittelung der Städte Lübeck, Hamburg und Lüneburg, auf Befehl Hertzogs Friderici, von seinem Thun ablassen. Im Jahr 1512. ward die Stadt Ulsen durch Kriegs-Unruhen sehr mitgenommen, und mit starcker Einquartierung belegt, die sie auf ihre eignen Kosten erhalten mußte. Noch ein härteres Schicksaal betraf sie im Jahre 1519., da sie im Kriege von dem Hertzoge zu Braunschweig auf 3000. Gulden gebrandschatzet ward. Nach diesem ward die Stadt binnen 8. Jahren durch sehr starcke Geld-Gaben hart mitgenommen, wodurch sie dergestalt herunter kam, daß sie sich genöthiget sahe, mit Bewilligung des Hertzogs, die 2. silbernen Bilder, Mariæ und Johannis, welche eine Elle hoch waren; ingleichen die silbernen Monstranzen, Kelche, Lampen und Patenen anzugreiffen, und zu Gelde zu machen. In eben diesem Jahre führte Hertzog Ernestus die Evangelisch-Lutherische Religion ein, und setzte den ersten Evangelischen Probst. Hierauf wurden alle Vicarien theils zu den Hospitälern; theils zur Besoldung der Kirch- und Schul-Bedienten geschlagen, zu gleicher Zeit auch, wie oben gedacht worden, das Nonnen-Kloster zum Heiligen Geiste in ein Hospital verwandelt. Zwey Jahr darauf mußten auch die Cistercienser-Mönche zur Oldenstadt ihr Kloster verlassen, und alle noch verhandene Urkunden und Briefe übergeben, und man machte dieses Kloster zu einem Amte doch so, daß ein grosser Theil der Einkünfte zu gewissen Stipendiis legiret ward. Als im Jahre 1566. die Pest hin und wieder in Deutschland wütete, ward auch Ulsen davon betroffen, und dadurch in selbigen Sommer über 800. Menschen in dieser Stadt hingerafft, wodurch die Stadt in einen höchst bejammernswürdigen Zustand gerieth. Im Jahre 1597. riß die Pest in Ulsen abermahls fast eben so viel Menschen hin, welche sich auch 1625. wiederum äusserste, und sowohl in diesem, als im folgenden Jahre etliche 100. Menschen aufrieb. So entstund auch im Jahre 1622. den 1. May, in Ulsen der Kipperey wegen, ein gefährlicher Aufstand. Der dreyßigjährige Krieg fieng auch an, sich dieser Gegend zu nähern, und die Stadt ward durch die vielen Durchmärsche, Einquartierungen, Brandschatzungen und Lieferungen auf das äusserste ausgesogen. Sonderlich mußte sie denen Schweden auf einmahl 140000. Rthlr. Brandschatzung geben, welches im Jahre 1635. geschahe. Die Ursache dieser so harten Bedrängniß war diese, daß die Bürger die Schweden nicht einlassen wolten; sondern sich auf den Wällen der Stadt zur Gegenwehr stelleten, wozu sie von ihrer Landes-Herrschafft ausdrücklichen Befehl hatten. Bald nach diesem mußte sie den Schweden wiederum 7000. Rthlr. Verpflegungs-Gelder geben, ohne die andern geringern Abgaben, die sich zusammen ebenfalls auf eine, in Ansehung des Orts, sehr starcke Summe belieffen. Die gute Stadt steckte nunmehro tief in Schulden. Die reichen Bürger waren zu armen; und die mittlern und armen zu Bettlern geworden. Jedoch daran war es noch nicht genug. Es mußte sie noch ein Unglück betreffen, welches fast den Garaus mit ihr spielen sollte. Dieses war die offtgedachte grosse Feuers-Brunst, im Jahre 1646. den 20. Septembris, welche durch Verwahrlosung eines Tage-Löhner-Weibes, die unter dem Gottes-Dienste am XVII. p. Trin. am Heerde Flachs dörrete, in der Bade-Strasse, entstund. Die Gluth nahm dergestalt überhand, daß alle gemachte Gegen-Anstalten fruchtloß abliefen. Der in die Lufft fliegende Pulver-Thurm, und andre Thürme, die mit brennenden Kriegs-Materialien angefüllet waren, steckten die gantze Stadt in Rauch und Flammen, daß man bey anbrechenden folgenden Tage statt einer wohlerbauten Stadt nur einen Schutt- und Aschen-Hauffen sahe. Uberhaupt blieben noch 79. Feuer-Städte stehen, nemlich in der kleinen Schul-Strasse, und in der halben östlichen Verser-Strasse, sammt der St. Marien-Kirche und dem Rath-Hause. Wiewohl die Kirche bis auf das Gewölbe ebenfalls abgebrannt war. Man will viele sonderbare Vorbedeutungen dieses Unglücks wahrgenommen haben, die wir hier, um Weitläufftigkeit zu vermeiden, nicht anführen. Nach diesem Brande genoß die Stadt nicht nur eine vierjährige Freyheit; sondern es waren auch andre Oerter und Personen bemühet, ihr wieder in etwas aufzuhelffen. Hierzu kömmt noch die Arbeitsamkeit der Einwohner, die gute Gelegenheit zum Acker-Bau, der Korn- und andrer Handel, besonders mit der weissen Leinwand, welche Dinge sie gut unterstützen helffen. Mit dem allen aber hat sie sich doch bis jezo noch nicht völlig erhohlen können, daß sie wieder in ihren vorigen guten Stand gekommen wäre. Im Jahre 1672. im Monath Decembri entstund hier durch ein plötzliches Thauwetter ein grosses Gewässer, welches in und um die Stadt grossen Schaden verursachte. Auf dem St. Gertruden-Kirchhofe stund das Wasser fast eine Elle hoch, und trieb so gar die Särge aus der Erde heraus. Im Jahre 1700. wurden die gewöhnlichen Jahr-Märckte der Stadt Ulsen, die sonst Sonnabends, und den darauf folgenden Montag gehalten wurden, dergestalt verleget, daß die beyden grossen Märckte Donnerstags vor Lætare und Johannis des Täuffers; die 2. kleinen aber Donnerstags nach Ægidii und Galli; und die Roß-Märckte Donnerstags vor Invocavit und nach Ostern gehalten werden.

Als

Als im Jahre 1729. der Landes-Herr Georgius II., König von Engelland, nach Ulsen kam: so errichtete man ihm bey dem Eingange der Verser-Strasse eine artige Ehren-Pforte, wobey die sämmtliche Bürgerschafft auf den Strassen paradirte. Ubrigens mercken wir bey der Historie dieser Stadt noch an, daß im Jahre 1535. hier ein Land-Tags-Abschied verfasset worden, woraus zu ersehen ist, daß Hertzog Ernestus in Ulsen würcklich ein Hof-Gerichte angeleget habe, welches aber hernach von dessen Söhnen, Henrico und Wilhelmo dem Jüngern, nach Zelle verlegt worden. Im Jahre 1618. wurden in Ulsen zuerst die so genannten 8. Männer bestellet. Noch eine Merckwürdigkeit ist übrig. Dieses ist der so genannte Priester-Caland, welcher im Jahre 1333. von denen in und um Ulsen wohnenden Priestern gestifftet worden. Diese geistliche Gesellschafft, welche einen eignen Priester hielte, der für die Seelen der ihrigen Messe lesen mußte, kam allemahl den ersten Tag im Monath zusammen, daher sie Calands-Brüder, oder die Calands-Brüderschafft, genennet wurden. Sie hatten einen Dechant, 2. Camerarios und 4. Definitores, welche die Streitigkeiten der Societät entweder in prima instantia, oder auch vor der sämmtlichen Brüderschafft untersuchten. 28. Jahr hernach folgten verschiedene wohl bemittelte Bürger dem Beyspiele dieser Geistlichen, indem sie im Jahre 1365. den so genannten Bürger-Caland stiffteten. Beyde Fundationes sind jetzo in sehr schlechtem Zustande. Woher solches rühre, lassen wir andre untersuchen. Vielleicht möchte ihm auf eine noch leichtere Weise wieder aufzuhelffen seyn, als selbigen Bartholdus, ein Bischof zu Verden, im Jahre 1477. vom neuen aufgeholffen hat. Das Wappen dieser Stadt ist ein blauer Löwe, zwischen 3. grünenden Bäumen, im grünen Felde. *Zeiler.* Pfeffinger. Abels Alterth. Hübn. G. III. Th. *Ejusd.* Z. L. *Schillingii* Hist. Grund-Riß der Stadt Ulsen.

Ulsen, (Nien- oder Neu-) eine Stadt im Lüneburgischen, s. Ulsen.

Ulsener-See, oder Ulgener-See, ist ein langer See im Lüneburgischen, nicht weit von der Stadt Ulsen, wovon er seinen Nahmen führet, zwischen den Dörffern Boden-Dyck und Langenabel. Er wird durch das Flüßlein Ise gemacht. Schneiders Sachsenl.

Ulsenheim, ein Bareuthisches Dorf im Amte Hohen-Eck.

Ulsenheim, ein Würtzburgisches Dorf im Amte Bibra.

Ulsfeld, siehe Uhlefeld.

Ulsnitz, ein Ort in der Dänischen Provintz Angeln. *Pontoppid.*

Ulssenheim, ein Anspachisches Dorf, im Ober-Amte Uffenheim, 2. Stunden davon gegen Schwartzenberg gelegen. Hier hat der Fluß Gollach, welcher zu Biber-Ehrn in die Tauber fällt, seine Quelle. Hönn.

ULST, eine lange schmale Insul bey Schottland, welche zu denen Westernes gerechnet wird. Ihre Länge betragt auf 11. Meilen, und begreifft 6. kleine Städte in sich. Hübn. Z. L.

Ulstat, vor Alters Ulgestadt oder Ulgestat, ein alter Ort im Nordgau, in dem Pago Hegau, am Flusse Eha gelegen. Falckenstein.

Ulstatt, ein Adeliches Schloß und Dorf mit einer Evangelisch-Lutherischen Kirche, im Canton Steiger-Wald, im Hoch-Stiffte Bamberg, in Francken. Im Jahre 1525. ward es von den Rebellischen Bauern verheeret; aber bald hernach wieder erbauet. Hönn.

Ulster, ein Fluß in der Abtey Fulde, entdeckt seinen Ursprung im Bißthume Würtzburg, auf den bekannten Röhnbergen, ohnweit dem so genannten Himmelsdunck oder dem Schlage, auf der Fuldischen Grentze mit 4. Quellen, die bey dem Dorffe Wüstensachsen zusammen lauffen. Sie fließt bey Mellers durch eine Ecke der Abtey Fulde, und befeuchtet darinnen Seifert, Deiten und Batten, bekommt hernach bey dem Flecken Hilters einen Zufluß, ingleichen bey dem Ameiserimshofe den Rübsrodbach; gelangt so dann nach Neuen-Schwambach, Rickersbach, Braunertshofen, Neusettges und Larbach; zieht allda eine Bach an sich, und geht an dem Morlethofe vorbey auf Mengershausen und auf den Flecken Thann; treibt nachmahls die Hasel-Mühle, und fließt auf Sintzhausen, Motzlar, Rockenstuhl und Schleiden, wo sie eine Bach, gleichwie auch bey dem Städtgen Geise eine andere empfängt; wendet sich darauf nach Borsch, Butlar, Wenigendorf, nach dem Flecken Tasta und Mansdorf, und geht noch an Pferdsdorf und Ober-Bretzbach her; kommt darauf ins Hessenland, begrießt darinnen Nieder-Bretzbach, und fällt unter der Stadt Vach, fast gegen Kreutzburg über, in die Werra. *Hydr. Lex.*

ULSTER, so nennen die Engelländer eine Provintz in Irrland, die im Lateinischen unter dem Nahmen *Ultonia*, und *Ulidia*, bekannt ist, welche die Irrländer *Cui-Guilly*, das ist, die Provintz Guilly, nennen, und welcher die Gallier den Nahmen *Ultw* geben. Diese Provintz ist die Nordlichste von den 4. Provintzen des Königreichs Irrland, und wird gegen Osten von dem Canal St. Georgii, gegen Westen von dem Atlantischen oder Westlichen Oceano, gegen Norden von dem Deucaledonischen oder Nordlichen Oceano, gegen Süden von der Provintz Leinster, und gegen Süd-Westen von der Provintz Connaught eingeschränckt, daß sie also auf dreyen Seiten mit dem Meere umgeben ist. Ihre Figur ist fast rund; und ihre Länge, welche von der Westlichen Spitze in der Grafschafft Dunnagal an, bis zu der Grafschafft Down genommen wird, ist ohngefehr 116. Meilen, und ihre Breite, welche von Fairhead, seiner Nordlichsten Spitze in der Grafschafft Antrim bis an die Grentzen von Longford, genommen wird, ist ohngefehr 100. Meilen. Wenn man alle Wege und Umwege rechnet, so mag sie ohngefehr 160. Meilen im Umfange haben. Ob nun wohl diese Provintz weit gegen Mitternacht liegt, so ist doch die Lufft allda sehr gesund. Der Erdboden ist fruchtbar an Korn, Gras, Bau-Holtz und fruchtbaren Bäumen. An Flügel-Wildprät und Fischen mangelt es hier nicht; und ausser einer grossen Anzahl Pferde, nährt die Provintz viel grosses und kleines Vieh.

Die vornehmsten Flüsse in dieser Provintz sind: Die Banne, die Lough-Foyle, die Swilly, Legen-Water, Newry-Water, die Main. Die meisten dieser Flüsse sind tief genung, grosse Schiffe zuzulassen: die Fische mangeln daselbst nicht; und in einigen trifft man mehr Salme an, als in irgend einem andern Flusse in Europa, wie auch sehr viel Lachse. Man sieht in dieser Provintz grosse Seen, welche mit dicken Wäldern umgeben sind. Auch ist in dieser Provintz die Insula Damnatorum, wo sich viele Gespenster sollen sehen lassen.

Diese Provintz war ehedem ein Königreich, welches der tapfere Engelländer Johannes von Coucy unter der Regierung Henrici II. der Crone Engelland unterwarf. Einige wollen, Almeric Courcy, Lord von Kingsale, sey von dieser Familie abgestammt. Dem sey, wie ihm wolle, die Engelländer verabsäumten gar bald nach dieser Eroberung dieselbe dergestalt, daß sich die Irrländer von neuem Meister davon machten, und sie in verschiedene Staaten oder Fürstenthümer theilten. In diesem Zustande ist sie geblieben, bis Titowen dieselbe zum Gehorsame der Engelländer gebracht, welche dieselbe hernach allezeit, jedoch so besessen haben, daß sie harte Stösse dabey erlitten haben. Vor Alters war sie unter die Erdinos, welche Fermanagh und die Gegenden innen hatten; die Venicnios, welche einen Theil der Grafschafft Dunnagal hatten, die Robognios, welche Londonderry, Antrim, und einen Theil von Tyrone besassen; die Volantios, welche um Armaght herum wohnten, die Darnos, welche in den Gegenden von Down und den Westlichen Theilen wohnten, eingetheilt. Hernach theilten die Engelländer dieselbe in dreyen Grafschafften:

schafften: Down, Louth, Antrim. Allein jetzo theilt man sie in 10, welche sind: Antrim, Londonderry, Dunnagal, Tyrone, Armagh, Fermanagh, Cavan, Monaghan, Down, Louth. Doch wird die Grafschafft Louth von einigen zur Provintz Leinster gerechnet. Unter diesen Grafschafften sind fünffe, nehmlich Louth, Down, Antrim, Londonderry und Dunnagal, welche mit dem Meere grentzen; die fünf andern, nehmlich Tyrone, Armagh, Fermanagh, Monaghan und Cavan, sind in dem Lande eingeschlossen. Es sind in dieser Provintz ein Ertz-Bißthum, 6. Bißthümer, 10. Städte, welche öffentliche Märckte haben, 14. andere Handels-Städte, 34. Städte oder Flecken, welche ihre Abgeordnete ins Parlament schicken, 30. Schlösser, welche zur Vertheidigung des Landes dienen, und 240. Kirchspiele. Londonderry, oder wie andere wollen, Armagh, ist die vornehmste ihrer Städte. Ulster giebt dem andern Printzen der Könige von Engelland den Titul eines Grafens, welcher über diß zum Hertzoge von Yorck erklärt wird. *Mart. Miege. Cambden.* Hübn. G. I. Th. *Univ. Lex.*

ULTABAT, eine Stadt in Indien, s. *Dubtabado*, und *Doltabat*.

Ulten, eine ehemahlige Grafschafft oder Strich Landes in Tyrol. Das Gräfliche Geschlechte dieses Nahmens, welches Ulten besaß, hatte solches von den Hertzogen in Bayern zu Lehn. *Guler.*

ULTERIOR CALABRIA, s. *Calabrien.*

ULTERIOR HISPANIA, s. Spanien.

ULTERIOR PORTUS, ein Flecken, s. *Treport.*

ULTERIOR PRINCIPATUS, eine Landschafft in Italien, s. *Principato Oltra.*

ULTERIOR SICILIA, s. Sicilien.

ULTIMA HESPERIA, s. Spanien.

ULTIMA THULE, eine Insul, s. *Thule* und *Touli.*

ULTIZURI, ein barbarisches Volck, welches *Agathias* L. V. p. 1518. unter dem allgemeinen Nahmen der Hunnen begreifft. Dieses Volck, sagt er, machte sich biß zu der Regierung des Kaysers Leonis berühmt, und es schien wegen seiner Stärcke vor den andern Barbaren die Oberhand zu haben. *Mart.*

ULTONIA, *Ultonie*, eine Irrländische Provintz, s. *Ulster.*

ULTONIA AUSTRALIS, eine Landschafft, siehe *South-Ulster.*

ULTRAJECTINA PROVINCIA, eine Provintz in den Niederlanden, s. Utrecht.

ULTRAJECTUM, eine Stadt, s. Utrecht.

ULTRAMARINA REGIO, *Transmarinæ Partes*, Fr. *Pays d'Outremer*; Man gab diesen Nahmen ehedem denjenigen Gegenden in Asien, welche bey dem schwartzen und dem Mittelländischen Meere sind. Man begreifft darunter Armenien, Anatolien, Syrien, Arabien und Egypten, Länder, welche in Ansehung Europæ jenseit des Meeres liegen. Dieser Nahme ist besonders zur Zeit der Creutzzüge zur Eroberung des Heil. Landes im Gebrauche gewesen. *Mart.*

ULTRAMONTANÆ PRÆFECTURÆ, *Præfectura Italicæ*, *Præfectura Transalpinæ*, sind die Land-Vogteyen oder Aemter der Schweitzer an den Grentzen von Italien, nehmlich Lugano, Locorno, Mendrisio und Val Magia, wovon in besondern Articklen gehandelt wird. Es hat dieselben der Hertzog von Mayland, Maximilianus Sforzia, im Jahre 1512. denen Schweitzern überlassen, weil sie ihm wieder zum Besitz seines Hertzogthums Mayland, daraus er von den Frantzosen vertrieben war, geholffen. Siehe Schweitz. *Melissantes.*

ULTRAMONTANI, oder *Tramontani*, Fr. *Ultramontain*, also nennen die Italiäner diejenigen Europäischen Völcker, die durch die Alpen von ihnen geschieden sind, als die Deutschen, Frantzosen, und andre mehr. Hübn. Z. L.

ULTRAMOSANA DITIO, eine Provintz in den Niederlanden, s. Limburg.

ULTW, eine Provintz in Irrland, s. *Ulster.*

Ulzen, *Ultza*, *Uitzena*, eine Stadt im Lüneburgischen, s. Ulsen.

Ulzener-See, s. Ulsener-See.

ULVA, eine Insul, s. *Yla.*

ULUA, (FANUM S. JOANNIS DE) eine Stadt in America, s. *S. Juan de Ulboa.*

ULUBAD, *Ulubat*, eine Stadt und ein Fluß im Asiatischen Mœsien, s. *Rhyndacus* und *Loubat.*

ULUBRÆ, ein Flecken in Italien, im Latio, in der Nachbarschafft von Velitræ und Suessa Pometia, in dem Pomptinischen Gebiete (Pomptino Agro) gelegen. *Cicero* L. VII. Epist. 12. und 18. redet von diesem Orte, und Horatius führt denselben als ein Exempel an, zu beweisen, daß man an einem kleinen Orte glücklich leben könne: L. I. Epist. 11. 28. &c.

> - - - - - navibus atque
> Quadrigis petimus bene vivere, quod petis, hic est,
> Est Ulubris, animus si te non deficit æquus.

Dieser kleine Ort war so gar wüste, wie uns *Juvenalis* Satyra XI. v. 101. berichtet:

> Et de mensura jus dicere, vasa minora
> Frangere pannosus vacuis Ædilis Ulubris?

Inzwischen war es, nach dem Frontino, eine Römische Colonie; und ihre Einwohner werden vom *Cicerone* L. VII. Epist. 12. *Ulubrani*, und vom *Plinio* L. III. c. 5. *Ulubrenses* genannt. Anjetzo ist dieser Ort völlig vergangen. Der Gegend nach muß er um La Castella, in der Campagna di Roma, gesucht werden. Doch hat sich dieser Ort dadurch ein unvergeßliches Andencken erworben, daß der Kayser Octavius Augustus in seiner zarten Kindheit hier erzogen worden. *Mart. Cellar.* Corvini Lex. *Baudr.*

ULUBRANUS POPULUS, heist beym *Cicerone* ad Fam. L. VII. Ep. 12. so viel, als die Einwohner von Ulubris, welche wegen ihrer geringen Anzahl nur gleichsam zum Spotte dienten. Hedrichs Real-Schul-Lex. Siehe auch *Ulubræ.*

ULUCITRA, eine Stadt in Thracien, in der Provintz Rhodope, nach der Notitia Dignitatum Imperii. *Mart.*

Ulveling, ein Ort an der grossen Otter, im Hadler-Lande. Schneiders Alt-Sachsen.

ULVERNATES, ein Volck in Italien. Er ist nur aus dem *Plinio* L. III. c. 5. bekannt, davon ein MSt. *Urusnates* an statt *Ulvernates* lieset. *Mart.*

ULVERSTON, *Ulverton*, eine Marckt-Stadt in der Engelländischen Provintz Lancashire, an einem Strohme, welcher nahe bey Beversand, nicht weit von Kendal, in einen Arm von der Irrländischen See fällt. *Cambden. Beeverell.*

Vlueten, ein Ort in den Niederlanden, s. Flueten.

ULUGI, sind Völcker in der Asiatischen Tartarey, allwo sie ansehnliche Länder inne haben. *Melissant.*

ULUK-TAG, ein Berg in Asien, an den Rußischen und Siberischen Grentzen, welcher gute Eisen-Bergwercke hat. Siehe übrigens den Artickel Bergwerck. *Histoire des Tartars* P. II. p. 31.

ULULA, eine Stadt in Africa, nach dem Heil. *Cypriano* in Conc. Carth. der vom Ortelio angeführt wird. Solte es nicht ein Bischöflicher Sitz seyn, welcher in der Notitia der Bißthümer von Africa *Ullitanus* genannt wird? Siehe *Ullitanus. Mart.*

ULULEUS. Vibius Sequester nennt den Fluß also, welcher die Stadt Dyrrachium bewässerte. Er ist vermuthlich der *Siomini*, der heut zu Tage *Argentea* genennt wird. An statt *Ululeus* lesen einige Exemplaria des Vibii Sequestri *Vlulens.* Siehe *Argento. Mart.*

ULUM, ein Berg in China, in der Provintz *Chekiang*, gegen Norden der Stadt Huchey, die er zum Theil umgiebt. Auf diesem Berge sieht man zwey nahe Seen: das Wasser des einen dieser Seen ist sehr helle, und des andern seines ist allezeit trübe. *Mart. Atl. Sin.*

ULUM, ein Berg in China, in der Provintz Xensi, in der Nachbarschafft der Stadt Hoan. Auf diesem Berge ist eine Festung zur Vertheidigung des Landes. *Mart.*

ULUMANETES, Völcker in Gallia Belgica, siehe *Ulbanectes*.

ULUNG, ein Berg in China, in der Provintz Fokien, in der Nachbarschafft der Stadt Kienyang. Auf diesem Berge bemercket man 5. Hügel, welche einen sechsten derselben umgeben; dieser letztere heist in der Chinesischen Sprache die Perle, und die ersten werden die Drachen genannt. *Mart. Atl. Sin.*

ULUNG, ein Berg in China, in der Provintz Suchuen. Tungchuen, die erste Militar-Stadt der Provintz ist auf diesen Berg gebauet, der sich einen Raum von 100. Stadiis und mehr, die Länge an dem Flusse Kinxa hin, erstreckt. *Mart. Atl. Sin.*

ULURTINI, ein Volck in Italien, nach dem *Plinio* L. III. c. 11. anders woher kennt man dasselbe nicht. Es soll gegen Apulia wohnen. *Mart.*

ULUSUBRA, *Ulusuburitanum Oppidum*, eine Stadt in Africa, s. *Ulizibirrha*.

ULUTTUKUPPEI, ein Ort in Tranquebar. Die Dänischen Missionarii haben sich viele Mühe gegeben, daselbst eine Evangelische Gemeine zu errichten. Nach des Catecheten Aarons Berichte, hat sich im Jahre 1730, den 10. April, an dem dasigen Oster-Feste folgende merckwürdige Begebenheit zugetragen: Es wolten die dasigen Heydnischen Einwohner den Todten-Gräber der Christen zwingen, daß er ihrer Schutz-Göttin Pudori das Kappa oder die Arm-Binde umbinden solte, welches eine besondre diesen Monat gefällige Ceremonie ist. Er entschuldigte sich aber, daß er ein Christ wäre, worauf ihm 5. der vornehmsten Einwohner mit Schlägen droheten. Da nun sonst gewöhnlicher massen zu dieser Zuschickung das Enthalten vom Fleisch-Essen gehöret, so gieng er doch nach Hause, that das Gegentheil, und stellete sich nach Mittage wieder ein. Auf Anmahnen eines andern neubekehrten Christen, daß er zu GOtt beten solte, der ihn nicht in die Hände seiner Feinde übergeben würde, betete er ein Vater Unser, und gieng darauf hin zur Pagode, wo die Heyden versammlet waren. Hierauf gerieth das Orackel des bösen Geistes über den Pagoden-Priester, und gab sich durch die gewöhnlichen Geberden und Leibes-Bewegungen desselben zu erkennen, worauf er den Anwesenden die zubereitete Asche austheilte, die Stirnen nach Heydnischer Art damit zu beschmieren; gieng aber bey gedachtem Todten-Gräber vorbey. Als ihn nun die gedachten 5. Personen fragten, warum das Oraculum dieses thäte, gab er zur Antwort: Ich mag ihn nicht. Und als sie ihn darzu nöthigen wolten, versetzte er weiter: So will ich ihrer fünffen das Leben nehmen, und von diesem Orte wegziehen. Ueber diese Antwort stutzten die Heyden, und zwey von den 5. gedachten Personen sagten: Was wollen wir uns wider dieses Menschen seinen Gott auflehnen, dem doch unser Gott selbst weicht. Sie drungen also weiter nicht mehr in ihn, daß er diese abergläubischen Verrichtungen übernehmen solte. Des Berichts aus Ost-Indien XXVIII. Continuation.

Vluyn, (In gen) ein Dorf im Hertzogthume Cleve, und zwar im Fürstenthume Meurs gelegen.

ULUZUBURITANUM, siehe *Ulizibirrha*.

ULYSIPPO, *Ulyssippo*, *Ulyssippona*, *Ulyssipone*, sind alte Nahmen der Haupt-Stadt in Portugall, siehe *Lissabon*.

ULYSSEA, eine Stadt in Hispania Bætica. *Strabo* L. III. p. 149. welcher dieselbe oberhalb Abdera, in die Berge setzt, giebt sie als einen Beweiß an, daß Ulysses biß nach Spanien gedrungen wäre. Nach dem Zeugnisse des Posidonii, Artemidori und Asclepiadis von Myrlea, welcher in Turditanien die Grammatic gelehrt hatte, fügt *Strabo* L. III. p. 157. hinzu, daß in der Stadt Ulyssea ein der Minervæ gewidmeter Tempel gewesen wäre, und daß man in diesem Tempel Denckmähler der Reisen des Ulyssis gesehen hätte. *Mart.*

Ulyssen, *Ulyssena*, *Ulyssaa*, eine Lüneburgische Stadt, s. Ulsen.

ULYSSIS PORTUS, oder wie Ptolomæus schreibt Ὀδυσσεία, ein Hafen auf der Östlichen Küste von Sicilien, bey Catane, gegen Süden von dem Vorgebürge, welches heut zu Tage Capo di Molini genannt wird, und an dem Orte, wo man ietzo einen Thurm sieht, welcher Lognina genannt wird. Die Steine und die Asche, welche der Berg Ætna hernach ausgeworffen hat, haben diesen Hafen dergestalt verschüttet, daß nichts mehr davon übrig ist: man kan nicht einmahl sagen, was für eine Grösse er vor diesem gehabt habe. Fazellus will, daß man jetzo diesen Hafen *S. Giovanni di Decatria* benenne; andern aber kömmt es wahrscheinlicher vor, daß es *Porto di Lognina* in Sicilien sey. Daß Ulyssis Portus seinen Nahmen von dem bekannten Könige in Ithaca herführe, braucht wohl keiner weitläufftigen Erinnerung. Jedoch soll Ulysses, wenn man sich auf den Homerum verläßt, nicht in diesem Hafen; sondern im Vorgebürge Pachynum, weiter hin gegen Süden von der Insul, ausgeruhet haben; und wenn Virgilius und Plinius den Hafen des Ulyssis bey Catane setzen, so ahmen sie allem Ansehn nach hierinnen einigen alten Commentariis des Homeri nach. Man sieht sogar 400. Jahre vor Virgilio, daß Euripides den Hafen des Ulyssis an diesen Ort gesetzt hat. *Mart. Cluver.* Sicil. Ant. L. I. c. 9. *Bemlus* in Dialog. de *Ætna*. *Baudr. Cellar.*

ULYSSIS PROMONTORIUM, ein Vorgebürge in Sicilien, s. *Odyssia*.

ULYSSOPOLIS, eine Stadt in Thracien, nach dem *Nicephoro Callisto* L. XVI. c. 38., welcher vom Ortelio angeführt wird, der hinzu fügt, daß es der *Odyssus* des Ptolomæi sey. *Mart.*

Ulz, ein Fluß in Tyrol, welcher bey dem Schlosse Ambras, nicht weit von Inspruck, in die Inn fällt. *Hydr. Lex.*

Ulzebach, ein kleiner Fluß in Thüringen, welcher bey dem Messer-Hammer in die Schwartza fleußt. *Hydr. Lex.*

Ulzen, *Ulzena*, eine Stadt im Lüneburgischen, siehe Ulsen.

Ulzener-See, siehe Ulzener-See.

Ulzigeroda, ein Dorf in der Graffschafft Mannsfeld, im Arnsteinischen Kreisse.

ULZINGURES, sind barbarische Völcker, welche *Jornandes* de Reb Getic. c. 3. unter die Hunnen setzt. *Mart.*

UMA, ein Berg in China, in der Provintz Peking, in der Nachbarschafft der Stadt Can Hoang. Er hat seinen Nahmen von 5. Pferden, welche in Stein gehauen sind, denen die Familie Sunga einen prächtigen Tempel, oder wenn man will, einen prächtigen Stall aufgeführt hat, in welchem diese 5. Figuren der Pferde sind. *Mart. Atl. Sin.*

UMA, *Huma*, oder *Ubma*, ein Fluß in Schweden. Er hat seine Quelle an den Grentzen von Norwegen, in der Gegend des Schwedischen Lapplands, das man von dem Nahmen dieses Flusses nennt, in den Gebürgen, an den Grentzen von Norwegen. Nachdem er durch das Lappland von Uma geflossen ist, so geht er in das Westliche Bothnien, durch welches er auch von Westen nach Osten fliesset, und endlich verliehrt er sich, bey der Stadt Uma, der er auch seinen Nahmen giebt, in dem Bothnischen Meer-Busen. Dieser Fluß geht in seinem Lauffe durch verschiedene Seen von einem mittelmäßigen Umfange, und nimmt in dem Westlichen Bothnien die Wasser des Flusses Windela zu sich. *Mart. De l'Isle.* Hübn. Z. Lex.

UMA, *Huma*, *Umao*, oder *Ubma*, eine Stadt mit einem grossen Hafen in Schweden, im Westlichen Bothnien, an der Küste des Bothnischen Meer-Busens, bey der Mündung des Flusses, der ihr seinen Nahmen giebt. Im Jahre 1714. ward sie von den Russen eingenommen und abgebrannt. *Mart.* Hübn. Z. L.

UMA, eine Stadt im Erbtheile der Kinder Aser, deren *Jos.* XIX, 30. gedacht wird.

UMABAREA, ein Fluß in Africa, s. *Ommirabi.*

UMAGO, eine Insul in dem Adriatischen Meer-Busen, s. *Cissa.*

UMAGO, *Humago*, Lat. *Umagum*, *Omagum*, eine Stadt in Italien, in Africa, auf der Westlichen Küste, zwischen dem Meer-Busen Largone und der Mündung des Quieto, 7. Meilen von Trieste gegen Mittag. Obgleich diese Stadt einen ziemlich grossen Hafen hat, so ist sie doch wegen der Dicke ihrer Lufft, welche sehr ungesund ist, nicht sehr volckreich. Sie gehört den Venetianern, und man will, daß sie die Stadt *Ningum* oder *Mingum* der Alten sey. *Mart.* Hübn. Z. L.

UMA-Lapmarck, *Uma-Lappmarck*, *Uma-Lapsmar*, *Umao-Lapmarck*, Lat. *Ulmensis Laponia*, ein Theil des Schwedischen Lapplandes, durch welchen der Fluß Uma geht, grentzet gegen Morgen an Bothnien; gegen Mittag an Angermannland und Jemptenland; gegen Abend an die Norwegischen Gebürge, und gegen Mitternacht an Pitha-Lapmarck. Aosalha und Lukbala, 2. Königliche Kirchen, davon die letztere eine Schule hat, sind die merckwürdigsten Oerter darinnen. Siehe Lappland. Hübn. G. II. Th. *Univ. Lex.*

UMANA, eine Stadt in Italien, s. *Humana.*

UMANADA, eine Stadt in Pamphilia, s. *Homona.*

UMANO, ein Fluß in Italien, im Königreiche Neapolis, in Abruzzo Oltra. Er hat seine Quelle in dem Westlichen Theile dieser Provintz, einige Meilen gegen Osten von Amatri; und indem er seinen Lauf gegen Nord-Osten nimmt, so wässert er Montorio, und verliehrt sich in dem Venetianischen Meer-Busen, wo er seine Mündung zwischen des Frontino seiner, mit dem er einen fast parallelen Lauf hat, und des Flusses Piomba seiner hat. Manchmahl nennt man ihn *Volmano* und öffterer *Vomano.* Er ist der Fluß *Vomanus* der Alten. Siehe *Vomanus.* *Mart.*

UMAO, eine Stadt in Schweden, s. *Uma.*

Umao-Lapmarck, s. Uma-Lapmarck.

UMARABEA, ein Hafen, s. *Rusibis Portus.* u. *Ommirabi.*

Umbach, ein Flüßgen in dem Ertz-Stifft Trier, welches nahe bey dem Städtgen Lahnberg oder Lehnerich in die Lohn fällt. *Antiqu.* des Neckars.

UMBER, ein See in Italien, in Umbrien, nach dem Propertio, worinnen man liest:

Et lacus æstivis intepet Umber aquis.

Dieser Fluß wird vom Stephano dem Geographo *Ombros* oder *Ombrus* genannt. Scaliger will, daß es der *Vadimonis Lacus* des Titi Livii und des Plinii sey, und folglich würde es heut zu Tage *Lago di Bessanello* seyn. *Mart.*

UMBER, ein Fluß in Engelland, nach dem Beda, welcher vom Ortelio angeführt wird. Er behält seinen alten Nahmen; denn man nennt ihn noch jetzo *Humber.* Siehe *Humber.* *Mart.*

UMBER, ist so viel, als einer, der aus der Landschafft Umbrien ist. Beym *Virgilio* Aen. XII. v. 753. bedeutet es ein Jagd-Hauß in Umbrien, welche ehemahls für andern berühmt waren. *Univ. Lex.*

UMBILICA, eine Insul, s. *Calypso.*

UMBILICUS MARIS, ein Meer-Strudel, siehe Maelstrom.

UMBRA, siehe Schatten.

UMBRACIUM, ein Berg in Indien, nach dem Martiano Capella, welcher den Einwohnern dieses Berges den Nahmen der Wahrsager giebt. *Mart.*

UMBRÆ, Völcker in Indien. Sie sind, so viel man weiß, nur aus dem *Plinio* L. VI. c. 20. bekannt. *Mart.*

UMBRANATES, ehemahlige Völcker in Italien: *Plinius* L. III. c. 19. setzt dieselben in die 8. Region: allein der P. Harduin liest an statt Umbranates *Urbanates.* *Mart.*

UMBRANIA, ein Ort im Hertzogthume Urbino, in Italien, gegen Osten. *Cellar.*

UMBRANICI, sind ehemahlige Völcker in Gallia Narbonnensi, nach dem *Plinio* L. III. c. 4. Ihre Stadt ist vielleicht *Umbranicia* gewesen, welche die Tabula Peutingeri in die Nachbarschafft der Volcorum Tectosagum und von Nismes setzet. Sie wohnten, wie Herr Baudrand spricht, gegen Abend zwischen dem Berge Cemenus; gegen Mittag an dem Gardon-Flusse, gegen Morgen aber zwischen der Rhone und der Ardesche, an welchem letztern Orte sie sich von den Schweitzern abgesondert. Herr Baudrand nennet ihre Hauptstadt *Vebra.* *Mart. Baudr.*

UMBRAS, ein Schloß in Tyrol, s. *Amras.*

UMBRE, ein Fluß in Africa, in Nieder-Aethiopien. Er kommt aus einem Berge in Nigritien, und stürtzet sich von Norden gegen Süden an den Östlichen Grentzen von Congo, in den Fluß Laire. Dieser Fluß wird vom Sannut *Vambre* genannt. *Mart. Corn. De la Croix* Relat. de Afrique. *Davity.*

UMBRIA, oder *Ombria*, Fr. *Ombrie*, eine Gegend in Italien, welche gegen Norden von dem Flusse Rubicon, gegen Osten von dem Obern Meere, und vom Piceno gegen Süden, auch vom Piceno und vom Nar, gegen Westen von Etrurien, wovon sie durch die Tiber abgesondert wird, eingeschränckt ist. Diese Gegend, welche vom Apennino in 2. Theile, nehmlich in *Umbriam Cis-Apenninam* und *Umbriam Trans-Apenninam*, eingetheilt wird, wird von den Griechen Ὀμβρική mit dem Worte Ὄμβρος, Imber, wegen der Regenwetter, die das Land überschwemmt hatten, genannt. *Plinius* L. III. c. 14. unterstützet diesen Ursprung: Umbrorum gens antiquissima Italiæ existimatur, ut quos *Ombrios* a Græcis putent dictos, quod inundatione terrarum imbribus superfuissent. Andere sagen, Umbri oder Umbria komme von dem Flusse Umbroser; und noch andere wollen diesen Nahmen von *Umbra*, dem Schatten, herleiten, weil das Land der Umbrer dergestalt mit Bergen umgeben war, daß es davon gleichsam im Schatten lag. *Solinus* de Italia sagt, daß andere vorgegeben hätten, die Umbrer wären von den alten Galliern abgestammt, welches nicht leicht zu beweisen seyn würde. Nichts desto weniger könnte man mit Grunde sagen, daß die Senones den an der See gelegenen Theil von Umbrien von dem Meere biß zu dem Apenninischen Gebürge bewohnet, und sich mit den Umbris vermischt hätten; allein die Senones waren nicht die ersten von den Galliern, welche nach Italien giengen. Dem sey wie ihm wolle, die Lateinischen Schrifftsteller haben alle den Nahmen dieser Gegend mit einem U, und nicht mit einem O, wie die Griechen geschrieben. Stephanus der Geographus macht die Anmerckung darüber. Nachdem er gesagt hat, das Volck würde Ὀμβρικοί, Ombrici und Ὄμβροι, Ombri genannt, so fügt er hinzu λέγονται Ὄμβροι παρὰ τοῖς Ἰταλικοῖς συγγραφεῦσι, dicuntur ab Italis Scriptoribus Umbri. Umbrien war das Vaterland Propertii; und er berichtet uns im I. Buche seiner Elegien:

Proxima supposito contingens Umbria campo
Me genuit terris fertilis uberibus.

Im Plurali sagt man *Umbri*, und im Singulari *Umber*, nach diesen Versen des *Catulli* in Egnatium:

Si Urbanus esses, aut Sabinus, aut Tyburs,
Aut parcus Umber, aut obesus Hetruscus.

Eben dieses sieht man in einer Auffschrifft von Præneste, welche vom *Grutero* p. 72. no. 5. angeführt wird.

Quos Umber sulcare solet, quos Tuscus arator.

Das an der See gelegene Umbrien, oder wenigstens der gröste Theil dieser Gegend, welche von den Senonischen Galliern bewohnt war, hat allezeit den Nahmen des *Agri Gallici* oder *Gallicani* behalten, nachdem sogar das Land an seine ersten Einwohner war wieder gegeben worden. Dieses macht, daß *Titus Livius* L. XXXIX. c. 44. sagt: Coloniæ duæ Potentia in Picenum, Pisaurum in Gallicum Agrum deductæ sunt. *Ptolomæus* L. III. c. 1. setzt folgende Städte in Umbrien, das ist, in dem Lande drinnen, denn er giebt den an der See gelegenen Theil den Semnonibus oder Senonibus: Pitinum, Tifernum, Forum Sempronii, Iluium, Aesis, Juficum, Persia oder Perusia, Sentinum, Aesisium, Camarinum, Nuceria Colonia. Daß die Umbrier ein sehr mächtiges Volck gewesen, erhellet aus dem Plinio, welcher sagt, daß die Hetrurier, da sie mit den Umbrern Krieg geführet, 300. von ihren Städten zerstöhret hätten. So hatten auch die Umbrier das Lob, daß

daß sie vor andern gute Soldaten waren. Ihr Land überhaupt begriff das jetzige Hertzogthum Urbino sammt einen Theil von der Marca d'Ancona, und dem Hertzogthume Spoleto, und gehöret also vorietzt gäntzlich dem Pabste, die kleine freye Republic S. Marino im Hertzogthume Urbino. Andre geben das Hertzogthum Toscana für das alte Umbrien aus. Siehe auch *Spoleto* und *Toscana*. *Mart.* Allgem. Welt-Hist. IV. Th. *Univ. Lex.*

UMBRIATICO, *Umbriaticum*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Citra, Landwerts ein, an dem Flusse Lipuda, ohngefehr 6. Meilen gegen Nord-Osten von Cerenza, ohngefehr 1000. Schritte vom Meere, auf einem jähen und unwegsamen Felsen gelegen. Sie soll ehedem *Brystacia*, *Brystiaca* oder *Brystacia* geheissen haben. Siehe *Brystacia*. Herr Martiniere sagt, sie sey eine geringe, fast zerstöhrte und auf einem Hügel gelegene Stadt, von welcher man sagt, daß sie in den ersten Jahrhunderten ein Bißthum gehabt habe; von dem man aber die Prälaten erst gegen das XI. oder XII. Jahrhundert fände, und daß dieses Bißthum von Santa Severina suffragant sey. Es scheint also, als ob er daran zweiffele, daß es noch jetzo ein besonderes Bißthum sey. Andere Nachrichten aber zeigen, daß noch jetzo ein Bischof in Umbriatico sey, welcher Dominicus Peronaci heist, und den 17. Novembris im Jahre 1732. zu dieser Würde gelanget sey; wie man denn auch seine Antecessores nahmentlich aufgezeichnet findet. Dieser Bischöfliche Sitz ist anfangs in Paterno gewesen, und hernach hieher verlegt worden. Die Cathedral-Kirche, welche in die Ehre des Heil. Donati erbauet ist, liegt oben auf dem Felsen-Hügel, und mitten in der Stadt. Sie wird jetzo nur von 4. Geistlichen bedienet, die noch darzu gar geringe Einkünffte haben, da sonst 8. Canonici an selbiger unterhalten wurden, unter denen ein Archidiaconus, Decanus, Cantor, Thesaurarius und Archipresbyter war. Man zeigt in dieser Kirche viele Reliquien, und unter andern die Reliquien Pabst Gregorii, des Laurentii, Donati, Stephani und Petronillæ, nebst einigen Stücken von den Kleidern Christi und der Mariæ. In der Stadt ist weiter keine Pfarr-Kirche; sondern nur noch ein eintziges Nonnen-Kloster: und überhaupt werden in der gantzen Stadt nicht über 600. Seelen seyn. Die Diœces ist sehr klein, und begreifft nicht mehr als 4. Städte und 3. Dörffer, und in allem ohngefehr 7600. Seelen, worunter 3000. der Griechischen Religion anhangen, unter sich. Die Bischöflichen Tafel-Güter belauffen sich jährlich auf 2000. Ducaten; die Apostolische Kammer-Taxe aber ist 37. Gülden. In der Gegend dieser Stadt wird das Manna gelesen, auch Baumwolle, Terpentin, Alabaster und dergleichen herfür gebracht. *Mart. Magin. Commainville. Ughellus. Genealogiophili* Schau-Platz von Italien.

UMBRICA, *Umbricum*, eine ehemahlige Stadt der Faliscier, nahe bey Fescennium, am Flusse Trelia gelegen. *Baudr.*

UMBRICA NUCERIA, eine Stadt in Italien, siehe *Nocera*.

UMBRITTA, ein Volck in Indien, s. *Gumbritæ*.

UMBRO, ein Fluß in Italien; *Plinius* L. III. c. 5. sagt, daß er schiffbar sey; welches Rutilius nicht vergessen hat:

Tangimus Umbronem, non est ignobile flumen,
Quod tuto trepidas excipit ore rates.

Das Itinerarium Antonini Maritimum setzt in der See-Strasse von Rom nach Arles *Umbronis Fluvium* zwischen Portum Telamonis und Lacum Aprilis, 12. Meilen von dem erstern dieser Oerter, und 18. Meilen von dem andern. Dieser Fluß wird heut zu Tage *Umbrone* genannt. Ohne Zweiffel ist es der *Umber* des Propertii, und der *Ombros* des Stephani. Siehe *Umber*. *Mart.*

UMBRO, *Umbrione*, ein Flecken in Italien, siehe *Ombrone*.

UMBRO MONS, ein Ort in Toscana, nach dem Itinerario des Antonini, das vom Ortelio angeführt wird, welcher sagt, Annius wolle, daß es heut zu Tage *San Quirico*, ein Flecken im Gebiete von Siena sey. Siehe *San Quirico*. *Mart.*

UMBROSA VALLIS, eine Abtey, s. *Val Ombrosa*.

UMEGIAGUE, eine Stadt in Africa, im Königreiche Marocco, in der Provintz dieses Nahmens, 8. Meilen von Elgiemaha, auf der Süd-Seite. Sie ist ein fester Platz, sagt *Marmolius*, in seiner Description du Royaume de Maroc, L. III. c. 23. und sie ist auf das Oberste eines Berges, in eine so vortheilhaffte Lage gebaut worden, daß sie zu ihrer Sicherheit keiner Mauern nöthig hat. Ehedem diente sie auch zu einer Festung und dem Adel von dem Stamme Mucemoda zur Zuflucht. Die Geschichtschreiber des Landes gedencken derselben sehr offte, und sagen, daß sie ehedem sehr volckreich gewesen sey. Als sich ein Mohr, mit Nahmen Omar, in diesen Gebürgen empörete, und die Stadt Culeyhat-Elmahaydin gebaut hatte, so griff er Umegiague an, und nachdem er sie im Jahre 1495. nach einer langen Belagerung eingenommen hatte, so übte er daselbst grosse Grausamkeiten aus. Sie blieb bis auf das Jahr 1515. vom Volcke entblößt, da sich einige Einwohner des Landes nach dem Tode des Tyrannen daselbst niederliessen. Da die Araber Herren des Feldes sind, so bauen die Einwohner nur das Abhängige des Berges, wo sie jedoch eine grosse Menge Korn und Gerste erndten, und vieles Vieh ernähren. Wenn sie in die Ebne hinabgehen wollen, so müssen sie den Arabern für die Ländereyen, welche sie bauen, etwas bezahlen. *Mart.*

UMEGIUNAYBE, *Umeguinaibe*, *Umeguinaiba*, eine Stadt in Africa, in den Staaten des Königes von Marocco, im Königreiche Fez, in der Provintz Cuz, zwischen den Flüssen Mulvia und Esacha. Sie ist, sagt *Marmolius* [illegible] Royaume de Fez L. IV. c. 117. eine Stadt, welche von den alten Africanern, 4. Meilen von Tizaga gegen Süden zur Sicherheit des Weges von Fez in Numidien ist gebaut worden. Ehedem war sie wegen der Handlung sehr reich; allein die Araber haben sie zerstöhrt, um ihre Ländereyen in Ruhe zu geniessen; daß also der Rest der Einwohner dieser Stadt nichts mehr, als ihre Sclaven sind. Man sagt insgemein in dem Lande, daß man, wenn man bey dem Hinaufsteigen eines Hügels, der nicht weit von der Stadt ist, nicht allezeit tantzende geht, der Gefahr unterworffen sey, das Fieber zu bekommen; daher sieht man alle diejenigen, welche dahin gehen, tantzen und springen. *Mart.*

UMELHEDIGI, ein Schloß in Africa, nach des *Marmolii* Hist. d'Afrique T. III. c. 36. welcher sagt, daß die Araber dasselbe in eine Wüste von Numidien gebaut hätten, um ihren Hausrath und ihre Lebens-Mittel in Sicherheit zu stellen. Dieses Schloß, fügt er hinzu, liegt 1. Meile von Sugulmesse. Das gantze Land herum ist eine rauhe und trockene Wüste, wo man nichts als Ländereyen sieht, welche mit der Hand scheinen gebaut zu seyn. *Mart.*

UMELHEFEL, oder *Umelhesen*, ein Schloß in Africa. Dieses Schloß, welches nicht viel zu bedeuten hat, sagt *Marmolius* in seiner Hist. d'Afrique T. III. p. 34. ist von den Arabern in eine rauhe und unfruchtbare Wüste, an den grossen Weg von Dara nach Sugulmesse, 1. Tagereise von dieser letztern Stadt gebaut worden. Dieses Schloß ist mit Mauern umgeben, deren Steine so schwartz, wie Kohlen sind. Gemeiniglich wird es von Leuten des Cherifs bewahrt, weil man ihm für jedes Cameel ein Viertel Thaler zahlet. Jeder Jude, welcher geht und kommt, giebt eben so viel. Diesen Tribut pflegen sie dem Cheque der Araber zu bezahlen, da sie von diesem Platze Meister waren. *Mart.*

Umhofen, ein Würtzburgisches Dorf im Amte Haßfurth.

UMMA, eine Stadt in Palæstina, s. *Amma.*

Ummantz, eine kleine Insul und ein Pastorat in Pommern, im Lande Rügen, welche zwar ringsum mit Wasser umgeben ist, doch so, daß man an der Seite des Adelichen Hofes Glode zu Pferde oder zu Wagen durchkommen kan. Ohne Zweifel ist sie ehemahls mit Rügen vereiniget gewesen, und durch Sturm-Winde und Fluthen davon getrennet worden. Es scheint, daß in den Heydnischen Zeiten allhier ein lustiger Götzen-Hayn gewesen, auf welche Muthmassung einen die in die Rundung herum gesetzten Eichen-Bäume bringen. Die in der dasigen Erde gefundenen Höltzer und Stämme geben eine wahrscheinliche Ursache zu glauben, daß Ummantz mit Wald und Bäumen bedeckt gewesen. Unter die Traditiones von diesem Ländgen rechnet man, daß solches ehedem an das Kloster zum Heiligen Geiste in Stralsund, von einem Fürsten zum Pathen-Pfennige verschencket worden. Und es stehen einige in den Gedancken, daß solches von Wratislao V. geschehen, weil er sich fast immer bey den Geistlichen in Stralsund aufgehalten, und diese Schenckung möchte etwa um das Jahr 1360. vorgegangen seyn. In den vergangenen Zeiten war Ummantz ein Filial von Gingst, und der dasige Ordinarius sandte Mönche dahin, um zu predigen. Jetzo aber ist ein Pastor daselbst, welcher von dem Rathe in Stralsund, als Kirchen-Patrone, beruffen wird. Zu Anfange der allda eingeführten Evangelisch-Lutherischen Religion hat man die Kirche, die jetzo zu Gingst befindlich ist, den Ummantzern zu gute, auf dem Voltzevitzer Berge angelegt. In dem hiesigen Pastorate sind folgende Oerter eingepfarret: Wosenitz, Marckow, Tanckow, Surendorff, Mussow, Fresen-Ort, Urkevitz, Warsow, Kukow, und der Hof. Bey Fresen-Ort ist eine kleine unbewohnte Insul gleiches Nahmens, die gute Vieh-Weide giebt. Urkevitz war zu Anfange des XVII. Jahrhunderts, dem Pastori, statt der Besoldung angewiesen und eingeräumet. Warsow und Kukow sind zu der Kayser Zeiten wüste geworden, daher die Provisores die Acker-Wercke zu dem Hofe gelegt, der ehedem die Vogtey genennet ward. Die Priester-Wohnung war sonst an einem andern Orte; jetzo aber ist sie näher bey die Kirche gerückt worden. Der Priester ist auch verbunden seine Wohnung zu bauen, und im baulichen Wesen zu erhalten. **Altes und neues Rügen.**

Ummenard, ein Gut, welches Hertzog Heinrich zu Braunschweig und Lüneburg der Kirche zu Lübeck verehret hat; doch kam es im Jahre 1231. von derselben an das Haus Mettingen. **Pfeffinger.**

Ummendorff, ein Amt und Schloß im Hertzogthum Magdeburg, zwischen Marienborn und Dreyleben, nicht weit von Helmstädt, bey einem See gelegen, von welchem sich ein nunmehro ausgestorbenes Geschlecht geschrieben. Nach deren Absterben kam dieser Ort an dero Vettern und Mitbelehnte, von Mayendorff. Nach der Zeit war dieses Amt lange an die von Werder versetzt, und wurde erst im Jahre 1566. eingelöset, und hernach zum Unterhalt des Reformirten Jungfrauen-Stiffts in Halle ausgesetzt. Doch geben andere vor, daß dieses Stifft nur ein Gut daselbst besitze, welches ihm von dem ehemahligen Magdeburgischen Cantzler, Gottfrieden von Jena, vermacht worden. Einige geben dem Amte Ummendorff nur den Nahmen eines guten Dorffs. Die zu diesem Amte gehörigen Oerter sind Eilsleben, Hakenstädt und Ovelgünne. **Hübn. Z. L.** *Ejusd.* G. III. Th. **Abel.** Pr. Geogr. I. Th. **Meybaums** Chron. des Klosters Marienborn.

Ummerstadt, eine kleine Stadt in Francken, im Fürstenthume Coburg, 3. Stunden von der Stadt Coburg am Flusse Itz, oder wie einige sagen am Flusse Rodach, gelegen, und zu dem Sachsen-Hildburgshausischen Amte Heldburg gehörig. Dieses Orts wird schon im Jahre 1291. gedacht, da sich gewisse Edelleute davon geschrieben. Im Jahre 1447. verkauffte Hertzog Wilhelmus zu Sachsen dieses Städtgen nebst andern Orten an den Ritter Apel von Vitzthum. Im Jahre 1485. kam es durch Theilung an Hertzog Johannem Wilhelmum zu Sachsen-Coburg; 1572. an dessen Bruders Kinder; 1640. an Hertzog Wilhelmum zu Weimar und endlich 1645. an Hertzog Ernestum zu Sachsen-Gotha. Im Jahre 1557. hat Hertzog Johannes Fridericus der mittlere für sich und seine Brüder Johannem Wilhelmum und Johannem Fridericum dem Jüngern, dem Rathe und der Bürgerschafft zu Ummerstadt 2. Jahr-Märckte und einen Wochen-Marckt gegeben und bestättiget, die sonst schon lange Zeit her aus Unfall und Armuth nicht gehalten werden können, ob sie wohl die Freyheit dazu von dem Landgrafen zu Thüringen, Balthasar, schon in den ältern Zeiten erhalten hatten. Der erste fällt auf S. Bartholomæi, und der andre auf S. Andreæ-Tag, und jeder soll 3. Tage währen, auch ein billiges Städte-Geld davon genommen werden. Der Wochen-Marckt wird Donnerstags mit allerhand Kaufmannschafft an Waaren, Pferden, Vieh und dergleichen, gehalten. **Müllers** Sächs. Annales. G. P. H. Sächs. Cob. Hist. **Hagers** G. II. Th.

UMMIRABIAH, ein Fluß in Africa, s. *Ommirabi.*

Ummlen, ein Dorf im Hildesheimischen Amte Ruthe.

Umol, ein Fluß in Croatien, welcher bey Carlstadt in den Cultz oder Kulp fällt. *Hydr. Lex.*

UMONG, ein Berg in China, in der Provintz Junnan, gegen Osten von der Stadt Vuting. Dieser Berg, welcher sehr hoch ist, hat 7. sehr erhabne Gipfel. *Mart. Atl. Sin.*

Umpferstädt, ein Dorf in Thüringen, zwischen Jena und Weimar.

Umstadt, Umpfstadt, eine befestigte Stadt mit einem Amte auf dem Odenwalde, in der obern Grafschafft Catzen-Elnbogen, eine Meile von Darmstadt gelegen, wird zum Unterschiede des dabey gelegenen schlechten Orts, welcher Klein-Umstadt heißt, Groß-Umstadt genennet. Ehemahls gehörte diese Stadt nebst der dabey liegenden Burg Utzberg halb dem Stiffte Fulda, und halb dem Grafen von Hanau. Im Jahre 1504 brachte es Wilhelmus Medius zu Hessen-Cassel an sich. Seit dem Jahre 1521. aber besitzet der Churfürst von der Pfaltz, vermöge eines Vergleichs, ein Drittheil, und der Land-Graf zu Hessen-Darmstadt zwey Drittheile dieser Stadt. Im Jahre 1662. entstund zwischen dem Churfürsten Carolo Ludovico, und dem Hochfürstlichen Sammethause zu Hessen-Cassel und Darmstadt, wegen der Mitherrschafft in geistlichen Gerechtigkeiten über dieses Amt eine grosse Unruhe. Die Sache verhielt sich also: Pfaltz und Hessen pflegten in Ecclesiasticis einen Pfarrer um den andern zu bestellen. Die Chur-Pfältzischen Beamten aber wollten Hessen weder das Jus Episcopale noch Patronatus, in diesem Amte zugestehen, so gar daß auch der Chur-Pfältzische Förster zu Umstadt, an einem Sonntage, den 31. Aug. dem von Hessen nach Klein-Umstadt bestellten Priester, unter währender Predigt zurief, er sollte sich von der Cantzel machen. Und weil er solches nicht so gleich thun wollte, lieff der Förster selbst zu ihm hinauf, riß ihm den Kragen vom Halse, und schleppte ihn, zu grossem Aergerniß der Zuhörer, von der Cantzel herab. 14. Tage darauf prügelte dieser unbesonnene Eiferer, vielleicht nicht ohne Vorwissen der Regierung, den Schulmeister zu Klein-Umstadt erstlich in seinem Hause, und hernach auf öffentlicher Strasse erbärmlich: doch konnte er sich noch endlich von dem Wüteriche loßreissen, und ihm entfliehen. Dieses zog gefährlich scheinende Folgerungen nach sich. Hessen-Cassel schickte 400. Mann und 4. Stücke nach Darmstadt, und hielt auf den Fall noch mehr Volck in Bereitschafft. Der Paß Zwingenberg ward mit 80. Mann; das Schloß und die Stadt Umstadt mit 300. Mann besetzt, und die Thore verschantzet. Der Landgraf ließ auch gedachten Förster auffangen, brav abprügeln, und in ein hartes Gefängniß bringen. Chur-

Chur-Pfaltz zog seine Truppen ebenfalls zusammen, und machte würcklich Kriegs-Anstalten. Weil sich aber die benachbarten Printzen ins Mittel schlugen: so blieb es bey einem blossen Feder-Kriege, bis endlich die Sache gütlich beygelegt ward. Hübn. Z. L. *Ejusd.* Polit. Hist. III. Th. *Univ. Lex.*

Umstadt, ein Flecken im Odenwalde, s. **Klein-Umstadt**.

UMUNG, eine Militar-Stadt in China, in der Provintz Suchuen, im Departement von Tungchuen, der ersten Militar-Stadt der Provintz. Sie ist 13. Gr. 44. Min. mehr gegen Westen als Peking, unter dem 27. Gr. 45. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

UN, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Arques. *Mart.*

UNA, ein Fluß in Mauritania Tingitana, wo jetzo die Reiche Fez und Marocco sind. Er fließt zwischen dem Vorgebürge Usadium, welches jetzo Cabo d'Anglur heißt, gegen Norden, und dem grössern Atlantischen Berge, bey Gazola, ehedem Suriga genannt, in das Atlantische Meer. Seine Mündung wird vom *Ptolomæo* L. IV. c. 1. ebenfalls zwischen Suriga, und der Mündung des Flusses Agna bemercket. Man glaubt, es sey jetzo der Fluß *Sur.* Siehe *Sur. Mart. Baudr. Cellar.*

Unbekannte Länder, Polar-Länder, Lat. *Terræ Incognitæ, Terra Incognita, Regiones Polares*, Fr. *Terres inconnues*, sind diejenigen Länder, welche in der Zona Frdiga, um beyde Pole herum liegen. Sie heissen unbekannte Länder, nicht als ob man gar nichts von ihnen entdeckt hätte, und sie also nur blosse Möglichkeiten wären; sondern darum, weil man ihre Beschaffenheit größten Theils noch nicht entdecken können. Kälte, Sturm und andre Gefährlichkeiten haben verhindert, daß man diese entlegenen Länder hätte durchreisen und genau erforschen können. Weil auch bey einer solchen Reise viele Unkosten sind, und man keinen Nutzen daher zu hoffen hat, so ist es wohl am besten, wenn man sich an denjenigen Ländern begnügen läßt, die die Europäer bereits entdeckt haben. Die, so unter dem Nordlichen Polar-Sterne um dem Nord-Pole herum liegen, heissen **Unbekannte Nord-Länder**; und diejenigen unter dem Südlichen-Polar-Sterne, um den Süder-Pol nennet man **Unbekannte Süd-Länder**. Die Einwohner dieser Länder sind in allen Ländern, die man entdeckt hat, blinde Heyden gewesen, welche Sonne, Mond und Sterne für ihre Götter halten und anbeten. Man kan leicht schlüssen, daß man in den noch unentdeckten Orten keine andere Religion antreffen würde, wenn man sie auch entdecken sollte. Was man von denen grossen Verticibus unter den Polar-Sternen, ingleichen von denen Montibus Magneticis, und dergleichen vorgiebt, sind billig für Gedichte zu halten. Die Beschreibung dieser Länder überhaupt ist unter den Articklen: **Unbekannte Nord-Länder** und **Unbekannte Süd-Länder**; die Beschreibung der besondern Oerter derselben aber unter ihren eigenen Benennungen nachzusehen. Als einige sonderbare und bekannte Länder hat man anzusehen, 1) Atlantis oder Adalantis, welches denen Alten bekannt gewesen, und gegen Westen gelegen. Ob es unser America ist, oder ob es ein Land gewesen, das untergegangen, läßt sich nicht wohl entscheiden. 2) Thule, ist ein Königreich gegen Norden gewesen, dessen in den alten Poeten öffters gedacht wird. Einige suchen es in Schweden; andere halten es vor die Insul Schotland, und noch andre glauben, daß es Island sey. 3) Frießland, eine grosse Insul zwischen Grönland und America, etwa ohnweit der Meer-Enge Davis. Heut zu Tage weiß man nichts mehr davon. 4) Severamben, in Terra Austali incognita, ist eben, wie 5) Schlaraffenland ein Land in der Einbildung, das niemahls gewesen ist. Hübn. G. II. Th. *Cellar. Univ. Lex.*

Unbekannte Nord-Länder, Nordliche Polar-Länder, Lat. *Terræ Arcticæ, Terra Arctica, Regiones Arcticæ, Terra Septentrionalis Incognita*, Fr. *les Terres Arctiques*, ist ein wichtiger Theil der Erd-Kugel um den Nord-Pol, Europa, Asien und America gegen Norden gelegen. Was **Nord**, *Arctica, Arctique Septentrionalis* heisse, ist in dem Artickel **Nord** zur Gnüge erkläret worden. Diese Nord-Länder werden billig unbekannte Länder genennet, indem man nur einige Küsten davon gegen Nord-America entdecket hat, die sich um die Meer-Enge Hudson, Davis und die Bay von Basin oder Baffin befinden. Doch belegt man auch einige Länder vom Nord-Pole gegen Asien und Europa gelegen, mit diesen Nahmen. Die überaus grosse Kälte, die an den Oertern, so weit von der Linie ab- und nahe an dem Pole liegen, indem sie einen guten Theil des Jahrs keine Sonne sehen; das viele Eiß und die Beschwerlichkeiten einer gefährlichen Schiffahrt, nebst dem wenigen Nutzen, welchen ein glücklicher Erfolg nach sich ziehen würde, haben die berühmten Versuche rückgängig gemacht, so man ehedem angewandt hat, um sie zu entdecken. Gleichwohl hat die Begierde, gegen Nornen eine Communication zwischen unsern und denen Ost-Indischen Meeren zu finden, gemacht, daß man gefährliche Reisen unternommen, deren Beschreibung man in denen Reisen der Ost-Indischen Holländischen Compagnie, und in dem Recueil des Voiges au Nord finden kan. Dieser Hoffnung hat man also auch die Entdeckung von Neu-Zembla, Neu-Irrland und des Spitzbergs gegen Norden von Europa; von Grönland, derer Insuln Cumberland und Raleigh, von Neu-Dännemarck und dem Lande Jesso gegen Norden von America und Asien, zu dancken. So gehören auch Island oder Eißland, Estotiland unter die Polar-Länder. Auch sind einige andre Insuln entdeckt worden, die man aber noch nicht recht kennet; wiewohl, was Island anbetrifft, solches eigentlich zu Europa gerechnet wird. Allein dem sey nun, wie ihm wolle, so kennt man doch nur einen Theil von denen Küsten; und man ist noch völlig ungewiß, ob nicht unten in der Bucht Basin, oder an andern Orten, ein Weg von einem Meere zu dem andern befindlich sey. Was die bekannten Küsten gegen Nord-America anbetrifft, so weiß man nicht, was für eine Verknüpfung sie damit habe, ob es lauter Insuln sind, oder ob sie mit dem festen Lande zusammen hängen. Die Begierde, einen Weg durch Norden nach Indien ausfindig zu machen, hat, wie gedacht, die Endeckung desjenigen, was man davon kennet, zuwege gebracht, Grönland ausgenommen, davon die Dänen und Norweger lange Zeit zuvor, ehe Columbus America entdeckete, in Besitz sind. Dem Wallfisch-Fange hat man die Kenntniß zu dancken, welche wir von Spitzbergen haben, welches Nordwärts von Europa ist. Wir wissen aber nicht, ob man in die Zahl derer unbekannten Nord-Länder auch ein Land setzen darf, welches der Ritter von Fougerais gegen Nord-Westen, und sehr weit von California, als er aus China durch das Süd-Meer zurückkehrete, entdeckete. Er redet in einer an seine Herren gerichteten Memoire, die Herr Martiniere in den Händen zu haben gestehet, sehr vortheilhafft davon. Ein Holländischer Geographus, Nahmens Petrus Plantius, dem man es zu dancken hat, daß er die Schiffer, seine Landes-Leute, aufgemuntert hat, die Nordlichsten Länder zu entdecken, in der Hoffnung durch den Oceanum einen Weg nach China zu finden, gab im Jahre 1594. eine Land-Charte heraus, in welcher er voraussetzet, daß der Polus der Erde einen Felsen gerade unter dem 90. Gr. habe. Dieser Felsen ist mitten in einem Meere, welches mit unserm Oceano durch 4. Abflüsse zusammenhängt, die eben so viel Insuln formiren. Einer von diesen vorgegebenen Abflüssen, kömmt Nordwärts von Grönland, zwischen den 10. und den 20. Gr. der Länge her. Ein anderer ist gegen Norden von Nova-Zembla, zwischen dem 90. und 100. Gr. ein dritter ist zwischen dem 180. und 190. Gr. endlich so ist der letzte zwischen dem 270. und dem 280. Gr. Er setzet zwischen den 1. und 2. eine Insul, welche von Zwergen bewohnt ist, die 4. Schuh hoch sind. Weil er nun nicht gewußt, was er in die 3. andern Insuln setzen sollen, so hat er das Weisse derselben mit folgenden Anmerckungen angefüllet, nemlich, daß einige glauben, daß unser

Oceanus gegen Norden durch diese 4. Euripos unaufhörlich lauffe, und daß die Gewässer daselbst versencken; in einer andern spricht er, diese Euripi sollen wegen ihres hefftigen Strohmes niemahls gefrieren. Die vernünfftigste unter allen diesen Anmerckungen ist folgende, da er sagt, er habe nach dem Exempel anderer diese 4. grossen Insuln unter den Polum Arcticum gesetzt, nicht daß er von ihrem würcklichen Daseyn überzeugt wäre, sondern damit die Unwissenden sich nicht beschweren möchten, daß man sie ausgelassen hätte. Es mag nun diese Einbildung zuerst gehabt haben, wer da wolle; so hat er sich auf eine Muthmassung verlassen, welche die Schiffahrten nicht bestätiget haben. Das viele Eis, welches man antrifft, wenn man sich dem Polo nähert, sind eine grosse Hinderniß. Wollte einer gerne wissen wollen, was unter den Polis wäre, so würde ihm die Reise gar hoch zu stehen kommen. Sonst findet man in diesen Ländern, die man kennet, viele Wälder und gute Vieh-Weiden: und die Einwohner haben eine grosse Menge Vieh. An etlichen Orten hat man gute Jagden, sonderlich Bäre und Füchse, und Fischereyen, überall. Aber an Korn und Wein ist der Mangel allgemein. *Mart.* Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. II. Th. *Univ. Lex.*

Unbekannte Süd-Länder, Südland, Süd-Land, Lat. *Terræ Antarctica, Terra Antarctica, Regiones Antarcticæ, Terra Australis Incognita*, Fr. *les Terres Australes* oder *Antarctiques*, sind diejenigen Länder, welche um den Süder-Pol, und also denen Unbekannten Nord-Ländern Schnur-gerade entgegen liegen. Man rechnet sie insgemein von dem Æquatore an bis zu dem Pole 9. Gr. in die Breite, und in die gantze Welt Länge 360. Gr. ob wohl die Breite nicht aller Orten gleich seyn mag, und diese Länder noch meistens unentdeckt liegen, in dem man dem Süder-Pole bey weiten noch nicht so nahe gekommen ist, als dem Nord-Pole. Die Ursachen davon sind folgende: diejenigen, so sich solche zu entdecken vorgenommen, sind meistens entweder erhungert oder von den Wilden gefressen worden. Die gräulichen Stürme zur See, und die harten Ströhme verhinderten die Erlangung ihres Zweckes ebenfalls. Die Haupt-Ursache aber war diese: Europa, wo die Schiffer abfuhren, war mehr daran gelegen, den Polum zu kennen, der ihr nahe war, als den entgegen stehenden. Die Schiffahrt gegen Norden konnte mit wenigern Kosten geschehen, als die gegen Süden. Man suchete einen Weg nach Indien, als den grossen Zweck der Schiffahrenden im XV. und XVI. Jahrhunderten. Als man das Vorgebürge der guten Hoffnung umfahren hatte, so sahe man sich auf einmahl in dem Indianischen Meere, und man durffte nur denen Küsten folgen, und die Jahres-Zeit, wenn die Winde günstig sind, in acht nehmen. Nachdem man den Weg in das Süd-Meer durch die Magellanische Meer-Enge entdecket, so befand man sich an denen Küsten von Chili und Peru, und man bekümmerte sich wenig um die Länder, die man zur Lincken der Meer-Enge ließ. Schiffe, die Provisiones oder Waaren geladen hatten, schmeichelten sich mit der Hoffnung, daselbst anzulangen, und begehrten so wenig als möglich von ihrer Strasse abzuweichen. Das Land, welches man gegen Süden ließ, wenn man durch die Magellanische Meer-Enge fuhr, schien gleich anfänglich ein neues festes Land zu seyn, welches vielleicht so groß, als America wäre. Die Terre de Vûe, eine Art von einem Vorgebürge, welches unter dem 42. Gr. Süder-Breite, und dem 6. oder 7. Gr. der Länge liegt; Neu-Holland, Neu-Seeland, und die Terre Australe du St. Esprit schienen mit der Terre de Feu nur ein eintziges festes Land auszumachen; und auf diese Art siehet man in der Charte des Plantii diese Länder abgezeichnet, wiewohl ohne ihren Nahmen, die meistens neuer, als die Charte sind. Aber die Schiffahrten haben diese Muthmassungen widerlegt. Schiffe, welche Südwärts von Terre de Feu vorbeygefahren, haben wahrgenommen, daß es kein festes Land, sondern eine Insul sey. Als Abel Tasman von der Insul St. Maurice gegen das Land Diemen fuhr, an dessen Südlichen Theile er hinsegelte, indem er selbigen zur Lincken ließ, so fand er Neu-Seeland zu seiner rechten, und setzte seinen Weg zwischen diesem letztern Lande, und der Terre Australe du St. Esprit fort. Daher weiß man, daß Neu-Seeland mit der Terre Australe du St. Esprit keine Verbindung hat, und daß sie durch das Meer von einander abgesondert sind. Man weiß nicht gewiß, ob dieses letztere mit Carpentaria einerley festes Land sey, oder ob dieses an die Halb-Insul, welche Neu-Guinea heißt, stösset. So ist auch unbekannt, ob das Land Diemen mit Neu-Holland zusammenhängt. So viel aber weiß man zuverläßig, daß Neu-Seeland nicht damit zusammenhängt, und daß es durch das Meer davon abgesondert ist. Auf einer andern Seite weiß man nicht, ob der Hafen, welchen Drake unter dem 300. Gr. der Länge, gegen den 61. Gr. Süder-Breite entdeckete, zu irgend einer Insul, oder zu irgend einem festen Lande gehöret; so weiß man ferner nicht, ob das Eis, welches Halley zwischen dem 340. und 355. Gr. der Länge, unter dem 53. Gr. Süder-Breite gesehen, mit denen Terres de Vûe eine Gemeinschafft hat. Es wird auf die Schiffer ankommen, die entweder auf Befehl ihrer Herren, oder durch einen Zufall in diese Himmels-Gegenden kommen werden, daß sie uns melden, was sie allda gefunden haben; denen Geographis kommt es nicht zu, ihren Entdeckungen durch Muthmassungen zuvor zu kommen, welche die Erfahrung widerlegen würde. Dergleichen Muthmassungen sind so schlecht eingetroffen, daß man es billig unterlassen sollte. Man kennet also von diesen Süd-Ländern nichts, als was an den See-Küsten liegt. Nach den neuesten Nachrichten ist kein Zweifel, daß das eintzige grosse Süd-Land, welches nur ein Theil von den Süd-Ländern ist, und zu Neu-Guinea gerechnet wird, nicht grösser seyn sollte, als gantz Asien. Doch ist man zur Zeit über den 60. Gr. mittägiger Breite noch nicht gekommen. Und weil sie Magellanus zuerst entdecket hat; so nennete man sie auch *Terram Magellanicam*, daher auch noch ein Theil davon diesen Nahmen eigenthümlich führet, wovon man unter *Magellanica* nachsehen kan. Viele Land-Striche erstrecken sich in die Welt-See hinein, welche von verschiedenen Völckern mehr in der Ferne erblickt, als in der Nähe entdeckt worden. Gegen der Ost-Indischen Insul Gilol über liegt Terra de Papous, welchem Jacob le Maire den Nahmen Neu-Guinea gegeben. Die Magellanische Meer-Enge ward von gedachtem Magellanes, im Jahre 1520. entdeckt und benennet. Im Jahre 1615. ward die Enge le Maire, so 10. Meilen lang, und fast eben so breit ist, entdecket; 1634. fand man die Enge des Brouwers durch welche die Engelländer und Holländer öffters fahren, wenn sie nach Ost-Indien wollen. Die Süd-Länder, so man bisher entdeckt hat, sind Neu-Guinea, le Terre de Nuits, oder Petri de Nuys, die Salomonis-Insuln, Terra du Feu, Staaten-Eyland, das eigentlich so genannte Südland oder Süd-Land, so viel davon bekannt ist, die Länder von Concordia, Quito und Ferdinand, Neu-Seeland, Carpentaria, nebst den Ländern von Diemens, von S. Esprit, und andern. Im Jahr 1641. soll Martin le Broun auch eine Insel allhier erfunden haben. *Mart.* Hübn. Z. L. Häckhel. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.*

UNCASTILLO, ein Flecken in Spanien, in Arragonien, gegen Süd-Osten von dem Flecken Sos, und gegen Norden von Exea de los Cavalleros. Er liegt auf einem Hügel, gegen die Quelle des Flusses Riguel, und ist mit einem ziemlich schönen Schlosse geziert. Dieser Flecken ist beträchtlich. Im Jahre 1707. ward er von dem Feld-Marschall von Anjou, Grafen von Ayanez, ausgeplündert und eingeäschert, weil die Einwohner damahls, da man das Land-Volck von Arragonien zu Madrid Rebellen nannte, den Ort verlassen hatten. *Mart. Del. d' Espagne.* Europäische *Fama* VI. Band.

UNCHÆ, eine Stadt in Assyrien, nach dem *Quinto Curtio* L. IV. davon ein MSt. *Onchæ* lieset. Diese vorgegebene Stadt (denn *Arrianus* de Exped. Alex. L. II. thut bloß eines Ortes in Assyrien Erwehnung, welcher *Sochi* genannt wurde) war 2. Tagereisen Weges von den Pässen entfernt, welche den Eingang in Assyrien machten. *Mart.*

UNCHIANG, *Unchiang*, eine Stadt in China, siehe *Jungchang*.

Unckel, ein Städtgen in dem Ober-Theile des Ertz-Stifftes Cöln, am Rheine. Es ist hier nichts merckwürdiges, ausser daß sich unterhalb demselben im Rheine ein Felsen zeigt, welcher Unckelstein genennet wird, auf welchen öffters einer aus einer lustigen reisenden Gesellschafft fornen aus dem Schiffe springt, ein Glas Wein auf Gesundheit der Reisenden ausleeret, und sodann wieder hinten ins Schiff steigt. *Antiqu.* des Rheinstr.

Unckersdorf, ein Dorf im Plauischen Kreisse, bey Dreßden.

UNCRA, eine Stadt in Galatien, s. *Ancyra*.

UNCRANI, Völcker in Deutschland, s. *Ucbri*.

UNDA, ein Fluß in Spanien, welcher durch die Stadt Girona fliesst. *Corvini* Fons Lat.

UNDÆ HYPERBOREÆ, sind bey dem *Claudiano* de Cons. III. Honor. v. 56. so viel, als der *Oceanus Deucaledonius*, oder aufs höchste *Oceanus Septentrionalis*. Hedrichs Schul-Lex.

UNDA HESPERIA, s. *Atlantisches* Meer.

UNDALUS, oder *Undalum*, eine Stadt in Gallia Narbonensi, an dem Orte, wo sich der Fluß Selgæ, heut zu Tage die Sorgue, in die Rhone stürtzet, nach dem *Strabone* L. IV. p. 185. welcher hinzufügt, daß Domitius Athenobarbus bey dieser Stadt eine grosse Menge Gallier geschlagen habe. Allein wenn *Titus Livius* in Epitom. 50. von diesem Siege des Proconsulis Cn. Domitii redet, so sagt er, daß er denselben über die Allobroges davon getragen habe; und an statt, daß er die Stadt Undalum nennen sollte, so nennt er sie *Oppidum Vindalium*: Cn. Domitius Proconsul contra Allobroges ad *Oppidum Vindalium* feliciter pugnavit. Es hat das Ansehen, daß *Vindalium Oppidum* oder *Vindalum* die wahren Nahmen dieser Stadt sind, und daß *Undalus* oder *Undalum* bey dem Strabone verdorben sind. In der That unterstützet *Florus* L. III. c. 2. die Orthographie des Titi Livii; denn wenn er die 4. Flüsse nennt, welche Zeugen des Sieges der Römer waren; so setzt er den *Vindalicum* in die Zahl derselben. Denn also, und nicht Vandalicus, wie unterschiedene Ausgaben haben, muß man lesen; immassen die Vindelicier allzuweit davon entfernt waren, als daß irgend ein Fluß ihres Landes bey dieser Gelegenheit nebst dem Varo, dem Isere, und der Rhône, welche die drey andern Flüsse sind, von denen Florus redet, könne genannt werden. Dieser Fluß *Vandalicus* ist der *Sulga* bey dem Strabone, und hatte seinen Nahmen vielleicht der Stadt *Vandalum*, welche bey seiner Mündung war, den Nahmen gegeben. Siehe auch *Pont de Sorgue*. *Mart.* *Cellar.* Geogr. Ant. L. II. c. 2.

UNDECIMUM (AD), eine Stadt in Italien, s. *Gradisca* und *Ad Undecimum*.

UNDECUMANI, eine alte Römische Colonie in Italien, s. *Bovianum*.

Undenstorff, ein Kloster in Bayern, s. Undersdorff.

Undersatz, ein Dorf im Lande der Graubündter, in dem Gottes-Haus-Bunde, und in der Gemeine der 4. Dörffer, an dem lincken Ufer des Rheins. Siehe den Artickel Vier Dörffer. *Mart.*

Undersager, ein Flecken in der Provintz Jempterland in Schweden, 5. Schwedische Meilen von Däve gegen Osten. Hübn. Z. L.

Underschächen, ein Dorf in der Schweitz, im Canton von Uri, oder nach andern, im Glarner-Lande, in dem Schächen-Thale. Daselbst sieht man ein Bad

mineralischen Wassers, welches im Jahre 1414. entdeckt worden, wenn man sich auf das Zeugniß der folgenden Aufschrifft verlassen kan, die sich in der Mauer des Hauses befindet, worinnen die Bäder sind, und welche auf die Annales von Underschächen gegründet ist: A. 1414. Inventum est hoc Balneum a Magistro Leopoldo Artis Magicæ Professore, qui & anno 1450. hoc, quod a Natura erat calidum, ex mera malitia & perversitate diabolica, subvertit. Extructa hæc domus est A. 1495. Im Jahre 1704. hat der Besitzer dieses Orts denen alten Quellen wiederum nachgraben lassen. Bey diesem Bade trifft man in der Höhle eines Felsen weisse Kreide an, welche zu Anfange gantz weich ist, und von dem Wasser gemachet wird, das von einem Felsen herabtröpfelt. Sie bedecket sich von Zeit zu Zeit mit einer harten Rinde. Von da nimmt man dieselbe weg, und hauet sie zum Gebrauche in kleine viereckigte Stücke. *Mart.* *Del. de la Suisse* Scheuchzer.

Undersdorff, Undenstorff, Untersdorff, Unterdorff, ein Dorf und ein Kloster derer regulirten Chor-Herren S. Augustini, welches theils in denen alten Tafeln, theils auch in den Schrifften, unrecht Indersdorff und Juderstorff genennet wird. Es liegt in Ober-Bayern, in der Diœces Freysingen, 3. Meilen von der Stadt Freysingen, am Flusse Gelona, Glon oder Glan genannt. Im Jahre 1126. hat es Otto, Pfaltzgraf von Wittelspach, in die Ehre Unsrer Lieben Frauen und der beyden Apostel Petri und Pauli gestifftet, und 4. Jahr hernach mit dem Dorffe Understorff oder Undenstorff begabet, worzu der Kayser Lotharius noch in eben dem Jahre, und der Pabst Innocentius II. in dem folgenden, die Confirmation ertheilet. Im Jahre 1141. ertheilte eben dieser Pabst dem Kloster ein andres Privilegium, worinnen er so wohl dessen besitzende Güter, als auch die Probst-Wahl confirmirte. Ein gleiches that 2. Jahr hernach Pabst Cœlestinus II., wobey noch eine und die andre Verordnung zum Besten des Klosters hinzugethan war. Uber dieses hat auch Pfaltzgraf Fridericus, als der Sohn des Stiffters, im Jahre 1173. diesem Kloster alles das Seinige vermachet, und ist selbst ein Mönch darinnen geworden. Gerold, ein Bischof zu Freysingen, verehrte dem Kloster die Parochie in Glon oder Glonerstorff, mit Bewilligung seines Stiffts, welche Schenckung auch Pabst Honorius im Jahre 1221. confirmiret haben soll. Im Jahre 1217. schenckte Ludovicus, Hertzog zu Bayern, seinen Lehns-Hof zu Witlspach an dieses Kloster, und 1264. überließ demselben Eberhard von Sielnpach, der darinnen ein Mönch ward, sein Gut Freiman, desgleichen auch der Herr von Purch, im Jahre 1272. und 1338. mit Heinrich Schmidgadner geschehen, welche beyde in das Kloster traten, und ihm ansehnliche Vermächtnisse zukommen liessen. *Hund.* Metropol. Salisb. Maichelbeck. *Zeiler* Hübn. Z. L.

Under-See, ein See zwischen der Schweitz und Schwaben, s. Boden-See und *Venetus Lacus*.

Underseen, Underseewen, Underseven, eine Stadt in der Schweitz, s. Unterseewen.

Underwald, Underwalden, ein Canton in der Schweitz, s. Unterwalden.

UNDESITANUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, s. *Vadesitanus*.

UNDITANUM, eine Stadt in Spanien, s. *Nuditanum*.

Undrach, ein lustiges Schloß in Ober-Oesterreich, und zwar im so genannten Haus-Viertel gelegen. Hübn. G. III. Th.

UNECK, ein kleiner Fluß in Podolien, in Pohlen, in der Woywodschafft Bracklaw, welcher sich in den Bog ergeußt. Hübn. Z. L.

UNELIA, eine Stadt in Italien, s. *Oneglia*.

UNELLI, Völcker in Gallien, s. *Veneli*.

UNEONAW, eine Stadt in Pohlen, s. *Unienow*.

Unerndorf, ein Dorf bey Ochsenhausen in Schwaben.

Unfind, insgemein Innfeld, ein grosses Dorf mit einer Kirche im Stifft Würtzburg, in Francken, welches sich meistentheils vom Weinwachse nähret. Hönn.

UNG, eine Provintz in der alten Tartarey, oder in dem Reiche des grossen Mogols. Es wollen einige dieses Reich nebst dem Reiche des grossen Mogols vor die in der Heiligen Schrifft bekannte Länder Gog und Magog halten. *Melissant.* Deutsche Staats-*Geogr.*

Ungarin, ein Fluß in Ober-Steyermarck, welcher bey der Stadt Knittelfeld in die Mauer oder Muhr fällt. *Hydr. Lex.*

Ungarisch-Brod, Hungarisch-Brod, oder auch schlechthin **Brod**, Lat. *Hunnobroda*, eine Stadt im Marggrafthume Mähren, an den Ungarischen Grentzen, unweit Hradisch, so zum Unterschiede zweyer andern Städte, Bömisch-Brod und Deutsch-Brod, also genennet wird. Hübn. G. III. Th.

Ungarisches Gebürge, siehe **Hungarische Gebürge**.

Ungarische Meilen, siehe **Meilen-Maas**.

Ungarn, Ungern, Ungarland, Ungerland, Hungarn, Hungern, Latein. *Hungaria*, Frantz. *Hongrie*, Ungar. *Unghwar.* Mit diesem Nahmen benennet man ein mächtiges und schönes Königreich, welches dem Umfange und der Lage nach sehr unterschieden ist, nach dem Verstande, den ihm die Geschichtschreiber verschiedener Zeiten geben. Dieses muß, um alle Verwirrung zu vermeiden, aus einander gesetzet werden. Es hat ein **Ungarn in Asien** und ein **Ungarn in Europa** gegeben. Ungarn in Europa hat seine besondern Könige gehabt, welche durch Eroberungen, durch Erb-Folgen, durch Verbindungen, und endlich durch andere Mittel, weitläufftige Provintzen mit Ungarn verbunden, und eine sehr grosse Monarchie gemacht haben. Dieses nennet man das **grosse Königreich Ungarn**. Diese Crone hat von Zeit zu Zeit einige ihrer Zubehörden verlohren, und ist zu dem **eigentlichen Ungarn** geworden.

Das eigentliche Ungarn wird auf zweyerley Art eingetheilt: 1) In Ansehung der Richtschnur ihres Erdreichs, und des Lauffes der Donau theilt man es in **Ober-Ungarn** und in **Nieder-Ungarn**. In Ansehung der Ober-Herren desselben wird es in das **Christliche Ungarn** und in das **Türckische Ungarn** eingetheilet. Endlich theilet man dieses Königreich wieder in Gespanschafften oder Grafschafften, die man im Lateinischen Palatinatus oder Comitatus nennet.

Unsere Betrachtung gehet demnach erstlich auf Ungarn in Asien, welches das Vaterland der Hunnen oder Hungarn gewesen, welche bey dem Verfalle des Reichs nach Europa gekommen. Und eben von denen Hunnen soll dieses weitläufftige Land *Hungaria* oder Hungarn genennet werden, wiewol auch einige sind, die den Nahmen von *Hun* und *Magyar* herleiten wollen. Diese Hunnen, welche die Avaren mit sich vereiniget hatten, oder welche vielleicht auch nur den Nahmen Avares führten, war ein Scythisches Volck, deren erster Nahme, wie aus den Schrifftstellern selbiger Zeit nicht unwahrscheinlich erhellet, *Ugri*, *Jugri* oder *Hungaria* gewesen. In den alten Zeiten führte Ungarn den Nahmen *Pannonia*, und man giebt vor, daß im Jahre der Welt 1812, und also 155. Jahr nach der Sündfluth einer von Japhets Nachkommen, Nahmens Pannon, dieses Land erbauet, und nach seinem Nahmen Pannonia benennet. Man weiß von den allerältesten Zeiten wenig, ausser daß zur Zeit der Griechischen Monarchie, bis zu der Geburth Christi dieses Land von den Macedonischen Königen angefochten worden; doch hat es allemahl die Freyheit glücklich behauptet. Endlich ward es bald von diesem bald von jenem Volcke beherrschet, unter denen die Römer, Gothen, Ost-Gothen, Gepidas, Longobarden, Avares, Griechen, Slaven, Francken und Hunnen die vornehmsten gewesen, welche letztern Völckern es auch unter Anführung des Attilæ, im Jahre 373. oder 401, unter ihre Bothmäßigkeit gebracht, und wie man will, Ungarn, das ist, *Hunnorum Ager* oder Ungerland genennet. Einige von den Gelehrten, und unter andern der gelehrte **Conrad Samuel Schurtzfleisch**, unterscheiden die Hunnen von den Ungarn, und geben vor, daß dieses sehr verschiedene Völcker gewesen wären. Wir handeln bey dem Worte **Hunnen** davon; hier aber wollen wir uns begnügen, die Sachen nach der Meynung, die von den meisten angenommen wird, anzumercken. Herr *Petit de la Croix* ein in denen Orientalischen Schrifftstellern sehr bewanderter Mann, sagt in seiner Histoire de Gengischean p. 131. wenn er von dem Lande Capschac in dem Zustande, darinnen es zur Zeit des Genghizcan war, redet: Obgleich ieder Stamm seinen Fürsten oder Can hat, welcher es regieret; so hat doch dieser Theil der Tartarey, seitdem ihn die Mogols unter das Joch gebracht haben, einen König oder grossen Can, welchen die andern alle gehorchet haben. Dieses Land, fährt er fort, ist in den vergangenen Jahrhunderten sehr volckreich gewesen, und eben daher sind die Hunnen, die Geten oder Gothen, die Gepiden, die Vandalen, die Alaner ꝛc. gekommen. Hierauf sagt er an dem angeführten Orte wenn er von seinem Helden redet: Eben diese Völcker haben sich wider ihn verbunden; allein er hat sie in unterschiedenen Schlachten erlegt, besonders aber die Comanen, die alten Bulgaren, die Valacer und Ungarn, welche ehedem das Land der Hunnen, der Vandalen, und anderer Nationen eingenommen haben, welche seit langer Zeit unter dem Nahmen der Tartarn bekannt gewesen sind. Der Herr de l'Isle, der zu der Historie des Genghizcan eine Charte von Asien gestochen hat, hat dieses Asiatische Ungarn nicht vergessen. Er nennt es **Groß-Ungarn**. Es liegt der Bulgarey in Asien gegen Osten, und da die Bulgarey zwischen der Wolga und dem Gebürge Caf liegt, welches ein Zweig des Imai der Alten ist, so liegt Groß-Ungarn zwischen diesem Gebürge und dem Irtisch, zwischen dem 85. und 100. Gr. der Länge und zwischen dem 50. und dem 55. Gr. der Breite. Die Wallachey war Ungarn Süd-Östlich. Also sind diese drey Nationes, die Bulgaren, die Ungarn und die Wallachen in Asien so wohl Nachbarn gewesen, als sie es in Europa sind.

Was das **Ungarn in Europa** anbetrifft; so ist solches ein grosses Land an der Donau. Es mögen nun gleich die Hungarn oder Ungarn Abkömmlinge der Hunnen seyn, oder sie mögen auch dagegen sonst nichts mit ihnen gemein haben, als daß sie auf dieselben gefolgt sind; so sind dieselben, da sie mit den Ländern, welche sie der Donau gegen Osten besassen, nicht vergnügt waren, sie über dieselbe gegangen, und haben sich in den beyden Pannonien der Alten niedergelassen. Das Evangelium ist zwar schon seit dem III. Jahrhunderte daselbst geprediget worden. Allein der Christliche Glaube wurde bald Anfangs durch den Arianismum verdunckelt, und hernach von den Barbarn, welche dieses Land von jenseits der Donau her überschwemmten, bey nahe wieder verlöscht. Geysa, der Hertzog der Ungarn, und der vierte Fürst dieser Nation, seitdem sie sich in den beyden Pannonien niedergelassen, bekehrte sich mit seiner Gemahlin, welche einige Sarloth, andere aber Adelheid, eine Printzeßin aus Pohlen, mit besserm Rechte, nennen, zu dem Christlichem Glauben, und starb im Jahre 997. Er konnte aber nicht zu seinem Zwecke gelangen, daß er auch seine Unterthanen bekehrt hätte; sondern dieses grosse Werck war Stephano, seinem Sohne und Nachfolger, vorbehalten. Dieser Printz arbeitete mit so vielem Eifer und glücklichen Fortgange daran, daß er sein Königreich zum Christenthum bekehrte, und den schönen Nahmen eines **Apostels von Ungarn** verdienete. Jedoch wir werden davon unten mit mehrerm handeln. Dieser Stephanus war nur noch Hertzog, als er Ungarn in XI. Diœcesen eintheilte; und da Strigonium oder Gran sein Geburts-Ort und sein ordentlicher Aufenthalt war, so machte er diese Stadt zum Metropolitan-Sitze des gantzen Landes. Nach 3. Jahren, da er in der Würde eines Hertzogs, welche sein Vater geführt hatte, gefolgt war,

war, wurde er mit dem Titul eines Königes beehrt. Im Jahre 1000, sagt Mezerai, wurde Ungarn mit dem Titul eines Königreichs beehret; allein es wolte ihn von den Händen des Pabsts empfangen. Als der Printz Stephanus, der Sohn des Geisa, den Christlichen Glauben angenommen hatte; so schickte er zu ihm, um die Königliche Crone von ihm zu erbitten. Also fieng sich erst im Jahre 1000. das Königreich Ungarn an. Seine Nachfolger zogen aus allen Gelegenheiten ihren Vortheil, welche sie hatten, sich zu vergrössern, und wusten ihre Sachen so wohl anzustellen, daß sich ihre Herrschafft von dem Gebürge Crapac bis nach Thracien erstreckte. Also war Ungarn in diesem Verstande sehr groß, und begriff Ungarn, Siebenbürgen, Wallachey, Croatien, Bosnien, Servien, und die Bulgarey in sich. Eigentlich aber hat es erst die vierte Familie also vergrössert. Denn Carolus Robertus, ein Sohn Caroli Martelli, Königs in Sicilien, und Mariæ, der Tochter Stephani V, welcher ein friedlicher König geblieben, und im Jahre 1310. gecrönt worden, machte dem Königreiche Ungarn Dalmatien, Croatien, Servien die Bulgarey, Rasciencoder das Raitzen-Land, und Bosnien unterwürffig. Allein der grosse Anwachs des Ottomannischen Reichs, welcher durch die Uneinigkeit der Christen befördert wurde, verminderte diese schöne Monarchie nach und nach. Mit der Zeit ward sie auch noch mehr geschwächet, weil sich entweder gantze Provintzen davon abgerissen, oder weil die Türcken andere davon angefallen haben. Dalmatien wurde auch ein Raub der Ottomannen, welche es, einige See-Plätze ausgenommen, deren sich die Venetianer die Länge an dem Meer-Busen hin, bemächtiget, eingenommen haben. Die Wallachey und die Moldau machten sich Woywoden, welche nicht unter den Königen von Ungarn stunden, und Siebenbürgen sonderte sich im Jahre 1541. ebenfalls davon ab, so, daß diesem ehemahls so grossen und mächtigen Königreiche Ungarn mehr nicht, als das eigentliche Ungarn, nebst Croatien und Sclavonien, übrig geblieben ist. In den Jahren 1679. und 1680. sahe man so gar, daß die Türcken so weit gegen Norden herauf kamen, daß sie hernachmahls so gar die Haupt-Stadt des Römischen Reichs und die Kayserliche Residentz-Stadt Wien im Jahre 1683. belagerten. Die Flüsse Waag und Raab waren damahls die Grentzen von beyden Reichen. Allein diese Progressen kamen des Meeres seinen gleich, welches sich manchmahl aufschwillet, und aus seinen Ufern heraus tritt, bald hernach aber wieder zurücke hinein gehet. Wie wir weiter unten sehen werden. Die kleine Republick Ragusa ist auch ein abgerissenes Stück dieses Königreiches, zu welchem sie in den blühenden Zeiten, von welchen wir nur geredet, gehöret hat.

Auf diese grosse Ungarische Monarchie muß man nun die folgende Notitias deuten. Die erste ist eine Notitia Ecclesiastica, welche die Bischöffe anbetrifft; die andere aber geht die Graffschafften an. Es sind in Ungarn zwey Ertz-Bißthümer, nehmlich:

1) *Gran*, oder Strigonium, dessen Prælat Primas des Königreichs ist; unter ihm stehen als Suffraganate:

Agria, Agriensis,
Fünff-Kirchen, Quinque Ecclesiensis,
Vesprin, Vesprimensis,
Javarin, Javiensis,
Vacia, Vaciensis,
Nitria, Nitriensis.

2) *Colocz*, dessen Suffraganei sind:

Agram, Zagrabiensis,
Weissenburg, Transsilvaniensis,
Peterwaradein, Varadiensis,
Chonad, Chanadiensis, Suidniciensis,
Jaytza, Bosznensis,
Sirmisch, Sirmiensis.

Vor Croatien und Dalmatien ist das Ertz-Bißthum *Zara*, Jadriensis; dessen Suffraganei sind:

Ozero, Ansarensis, oder Absarensis,

Veglia, Vegliensis,
Arbe, Arbensis.

Das Ertz-Bißthum *Spalatro*, Spalatensis hat zu Suffraganeis:

Trau, Taguriensis,
Scardona, Scardoniensis,
Tine, Tininiensis,
Nova, Novensis,
Sebenico, Sibinicensis,
Temne, Temnensis,
Segna, Segniensis,
Almissa, Almissiensis,
Modruz, Modrusiensis,
Macarasca, Macariensis,
Lesina, Pharensis.

Das Ertz-Bißthum *Ragusa*, Ragusinus, hat zu Suffraganeis:

Stagno, Stagnensis,
Castronow, Rosonensis,
Tribigno, Tribunicensis,
Cattaro, Cathariensis,
Labrazzo, Bacensis,
Budua, Biduanensis.

Diese Notitia, welche sich fornen an der Historie von Ungarn des Isthuanffi befindet, ist von denjenigen sehr unterschieden, welche in den ordentlichen Sammlungen, und besonders in des P. Briet seiner gelesen werden.

Man trifft daselbst auch folgende Liste der Graffschafften von Ungarn an:

Sirmich,	Temeswar,
Walko,	Gran oder Strigonium,
Posga,	Zolt,
Veroeze,	Liptow,
Baranya,	Arava,
Bach,	Thurocz,
Bodrog,	Scepuz,
Tholna,	Thorn,
Comorra,	Wyvar,
Pilicz,	Borsod,
Pest,	Ghemer,
Preßburg oder Poson,	Ung,
Nitria,	Beregsaz,
Bats,	Ugocz,
Hont,	Marmaros
Novigrad,	Szathmar,
Alba Regia oder Stuhl-Weissenburg,	Szolnoc { das mittlere u. aussere.
Vesprin,	Zeuren,
Somogy,	Zemplin,
Szala,	Trinchin oder Tranczin,
Sarwar oder Castel Ferrat,	Solt,
Sopron,	Kis-Heves,
Moson,	Saros,
Javarin,	Chongrad oder Czongrad,
Bihor,	Haron,
Kraszna,	Maczo,
Ber,	Orbacz,
Bekes,	Krasso,
Zarand,	Orod oder Arad,
Chan'ad,	Kovin,
Torontal,	Ztebernic.

Ausser diesen 64. Graffschafften in Ungarn setzt eben diese Notitia drey derselben nach Sclavonien, nehmlich: Creitz, Zagrab, oder Agran, und Waradein. Und sieben andere in Siebenbürgen, nehmlich: Kolos, Doboka, Zolnoc das innere, Thorada, Kikello, Abba Julia und Hunyada. Die meisten dieser Graf- oder Gespanschafften stehen noch, allein man hat noch einige andere derselben hinzugefügt, wie man in den folgenden sehen wird.

Die Crone Ungarn ist lange Zeit ein Wahl-Reich gewesen, und die Ungarn behaupten noch daß sie es seyn soll. Allein nachdem das Haus Oesterreich dieses Königreich den Türcken wieder abgenommen; so hat es sich des Rechts der Eroberung zur Ursache bedient, erblich zu machen;

machen; so, daß es seit dem von den Römischen Kaysern aus dem Hause Oesterreich, wie die andern Staaten ihres Hauses besessen worden. Anietzo bestehet dasselbe hauptsächlich in drey Theilen, nehmlich **Ober-Ungarn, Nieder-Ungarn**, und **Sclavonien**.

Ober-Ungarn ist unter diesen drey Theilen der gröste, und kommt dem Lande der alten Jazygum Metanastarum nebst einem Theile von Dacien bey. Es grentzet gegen Nord-Westen mit Mähren, und gegen Norden und Nord-Osten mit Pohlen, von welchem es durch eine lange Reihe Gebürge abgesondert wird; gegen Osten mit Pokuria und Siebenbürgen, gegen Süden und Westen mit der Donau. Man theilt es in 34. Graf- oder Gespanschafften, deren Nahmen hier folgen:

Graffschafften von Ober-Ungarn:

I. Poson oder Preßburg,	XVIII. Pest,
II. Tranczin oder Transchin,	XIX. Bath,
	XX. Zolnock,
III. Arva oder Arava,	XXI. Chege,
IV. Turocz,	XXII. Zemplin,
V. Neytra oder Nitria,	XXIII. Abanvivar,
VI. Bars,	XXIV. Ungwar,
VII. Novigrad,	XXV. Bereg-Saz,
VIII. Sag,	XXVI. Maromaros,
IX. Sol oder New-Soll,	XXVII. Ugogh, oder Ugooz,
X. Ghemer oder Gœmer,	
XI. Liptow,	XXVIII. Zathmar,
XII. Czepuz oder Scepuz.	XXIX Kalo,
XIII. Saros,	XXX. Thurtur,
XIV. Gwinar,	XXXI. Czongrad,
XV. Torna,	XXXII. [illegible]honad,
XVI. Borsod,	XXXIII. Temeswar,
XVII. Aewez,	XXXIV. Bodrog.

Diese 34. Graffschafften, zu welchen andere noch 2. hinzu thun, und ihrer also 36. zehlen, gehören zu Ungarn, welches der Donau gegen Norden und Osten lieget. Denn es sind zwey Arten Ober Ungarn von dem Niedern zu unterscheiden. Einige setzen in Ober-Ungarn alles dasjenige, was jenseit dieses Flusses ist, um wie die Alten zu reden, welche dieses Wort jenseits in Ansehung Roms und Illyriens verstanden haben; wenn man es auf diese Art nimmt, so könnte man es, wie einige gethan haben, *trans Danubiana Hungaria*, nennen, und Nieder-Ungarn enthält in diesem Falle alles dasjenige, was diesem Flusse gegen Süden oder Westen liegt, und vielleicht aus eben dieser Ursache *Cisdanubiana Hungaria* genannt wird. Und damahls ist Nieder-Ungarn gegen Norden und Osten von der Donau; gegen Westen von Oesterreich und Steyermarck, und gegen Süden von Sclavonien eingeschränckt worden. Es sind 14. Graffschafften daselbst, wiewohl einige deren nur 13. zehlen:

I. Baran,	VIII. Gran oder Strigonium,
II. Tolna,	IX. Javarin oder Raab,
III. Sigeth,	X. Comorra,
IV. Simig.	XI. Moson,
V. Pilicz,	XII. Sopron oder Oedenburg
VI. Königliches Alba,	XIII. Sarwar,
VII. Vesprin,	XIV. Salawar.

Sclavonien, von welchem wir in seinem Alphabetischen Range weitläufftiger reden, begreifft sieben andere Graffschafften unter sich, welche sind:

I. Warasdein,	IV. Verocz,
II. Sago,	V. Zagrab,
III. Creitz,	VI. Possega,
	VII. Valpo.

Wozu man noch das Hertzogthum *Sirmich* setzen muß. Unter allen Ungarischen Graffschafften sind Pest, Pilis und Solth die vornehmsten. Die Haupt-Stadt dieses gantzen Königreichs ist Ofen. In Ober-Ungarn aber ist Preßburg, und in Nieder-Ungarn Altenburg die Haupt-Stadt.

Wir haben bemercket, daß zwey Arten sind, nach welchen man Ungarn in Ober- und Nieder-Ungarn eintheilen kan, wenn man eines von der einen Seite der Donau, und das andere von der andern Seite dieses Flusses rechnet. Der Herr de l'Isle nimmt es in seiner Charte von Ungarn, welche im Jahre 1717. bekannt gemacht worden, nicht so; zu Ober-Ungarn nimmt er den Nördlichen Theil, und zu Nieder-Ungarn den Südlichen Theil, er mag auf einer Seite des Flusses liegen, auf welcher er will, und dieses ist ein Unterschied, welcher hier anzumercken dienlich ist. Allein es scheint, er habe auf seiner Charte nicht die Grentzen angemercket, welche Ober-Ungarn von Nieder-Ungarn scheiden.

Ungarn wird auch überhaupt in das **Christliche Ungarn** und in das **Türckische Ungarn** eingetheilet. Man hat auch noch eine andere Eintheilung von Ungarn zu bemercken, daß nehmlich dieses Reich in Ungarn, Dalmatien, Croatien, Sclavonien, Bosnien, Servien, Bulgarien, Cumanien, Halitiam und Lodomeriam getheilet wird, daher bey der Crönung eines Königs von Ungarn noch heutiges Tages 10. Fahnen unter dergleichen Nahmen pflegen vorgetragen zu werden, und eben daher auch 10. güldene Ketten von der Apostolischen Crone abhangen. Wir würden niemahls fertig werden, wenn wir die verschiedenen Grentzen hersetzen wolten, welche das Christliche und Türckische Ungarn zu verschiedenen Zeiten abgesondert haben. Es sind so häuffige und so unversehene Veränderungen geschehen, daß die Grentzen von beyden Theilen in sehr wenig Monathen bald weiter hinaus, bald näher herein gesetzt worden. Damit wir aber doch die alten Grentzen nicht gantz mit Stillschweigen übergehen, so kan man solche sich in den alten Zeiten also vorstellen: Gegen Morgen war das schwartze Meer, oder der Pontus Euxinus; gegen Abend waren die Oesterreichschen Provintzen in Deutschland; gegen Mittag hatte man das Adriatische Meer und Griechenland; gegen Mitternacht aber Pohlen, oder die Carpatischen Gebürge und den Fluß Tyrus. Also könnte die Grösse in der Länge, von Constantinopel an bis Zeng in Dalmatien, 190. Meilen gewesen seyn. Die Breite vom Sinu Drilonico bis an die Carpatischen Gebürge würde ohngefähr 100. Meilen, und also der gantze Umfang dieser Lande 570. Meilen betragen. Und Tzetzes insbesondere verstehet durch das heutige Ungarn nichts anders, als das alte Ober-*Mæsien*, wovon die Artickel *Mæsien* und *Mæsien* (Ober-) nachzusehen. Was das ietzige Ungarn anbetrifft; so grentzet es gegen Morgen an Siebenbürgen und Severien; gegen Abend an Mähren, Oesterreich und Steyermarck; gegen Mitternacht an Pohlen oder die Carpatischen Gebürge. Es hat also die Deutschen, Venetianer, Pohlen und Türcken zu Nachbarn, und wird als eine Vormauer der Christenheit; und insbesondere des Römischen Reichs, gegen die Türcken, angesehen. Es soll so wohl in die Länge, als in die Breite, 50. Deutsche Meilen groß seyn; wiewohl einige dessen gröste Länge auf 80. Meilen; noch andere die Länge auf 90, und die Breite auf 60. Meilen setzen. Die Figur von diesem Lande ist ein Quadrat, dessen vier Seiten, gegen alle vier Welt-Theile liegen. Am besten wird man die heutigen Grentzen des Königreichs Ungarn betrachten können, wenn wir die Einrichtung anführen, welche im Jahre 1718, in dem Frieden zu Passarowitz gemacht worden ist.

„Der erste Artickel: Die zwey Reiche sollen, wie zuvor, „die Gebürge auf der Seite der Moldau und Wallachey an den Grentzen von Pohlen und Siebenbürgen zu „Grentzen haben; so daß man in Ansehung dessen an den „alten Grentzen nichts ändern wird. Der Theil der „Wallachey, welcher disseits des Alaut gelegen ist, nebst „den Oertern und der Festung Temeswar soll den Kay„ser verbleiben; so, daß das Ostliche Ufer des Alaut dem „Ottomannischen, und das Westliche dem Römischen „Reiche zugehöre. Der Alaut soll den beyden Reichen „von dem Orte an, wo er aus Siebenbürgen kommt, bis „zu seinem Einflusse in die Donau zur Grentze dienen; „hernach soll eben die Donau bis nach Orsova dem Ein„flusse der Timock in die Donau gegen über, die Grent„zen seyn.

„Der II. Artickel. Zehn Meilen oberhalb der „Mündung der Timock sollen die Grentzen auf diese „Art fortgehen, daß Isperleckbanea nebst seinem alten „Gebiete der Pforte und Ressova dem Kayser gehören „soll. Von da, wenn man zwischen die Gebürge ge„gen Parakin rechnet, soll Parakin dem Kayser, und „Rasna der Pforte gehören, und wenn man zwischen „beyden eine ansehnliche Weite fortgegangen, soll man „bis nach *Istolatz* hingehen, und wenn man hernach „über die kleine Moraw, die Länge am dißseitigen Ufer „hingeht, so soll man bis nach Schaback und Bilana zu „Lande bis nach Bedka fortgehn; indem man sich von „da um das Gebiete Zolock herum wendet, soll man „nach Bellina, das an dem Gebürge gelegen ist, gehen; so, „daß Belgrad und sein Gebiete, Parakin, Istolatz, Scha„back, Bodka und Bellina nebst ihren alten Gebieten dem „Kayser gehören sollen; Zokol und Rasna nebst ihrem „alten Gebiete aber sollen dem Ottomannischen Reiche „verbleiben. Der Timock soll beyden gemein, und die „Schiffarth beyden Nationen frey seyn.

„Der III. Artickel. Der gantze Lauff der Sau von „dem Drin an bis zur Unna gehört nebst den Plätzen, sie „mögen offen oder verschlossen seyn, auf beyden Ufern, „nebst ihren alten Gebieten, dem Kayser.

„Der IV. Artickel. Von dem Zusammenflusse der „Unna und der Sau bis zu dem Gebiete des alten Novi, „welches der Pforte gehört, Jassenowitz und Dobize an „dem Ostlichen Ufer dieses Flusses, sollen nebst ihren al„ten Domainen dem Kayser gehören.

„Der V. Artickel. Man giebt ihm auch die Gebiete „von Neu-Novi, an dem Westlichen Ufer der Unna, auf „der Seite von Croatien.

„Der VI. Artickel. Was die Oerter von Croatien „anbelangt, welche einige Weite von der Sau gelegen „sind, so sollen sie beyden Theilen verbleiben, wie sie es „vor dem gewesen sind.„ Durch diesen Tractat hat der Kayser einen Theil von Siebenbürgen, der Wallachey, Bulgarien, Servien, Bosnien, und Croatien wieder bekomen.

Es giebt auch ein **Pohlnisches Ungarn**; denn so nennt man eine Gegend in der Grafschafft Scepus oder Zips in Ober-Ungarn. Es besteht in 13. kleinen Städten oder Flecken, welche in den Gebürgen Crapack eingeschlossen sind, und welche der Cron Pohlen verpfändet sind.

Ungarn liegt in der Zona temperata Septentrionali, zwischen dem 39. und 47. Gr. der Länge, und dem 44. und 67. Gr. der Breite, und wird durch eine sehr grosse Anzahl Flüsse gewässert. Die Donau, die Sau, die Drau, die Teisse, die Maros, die Raab, die Waag, die Graan, die Zarwise und eine Menge anderer führen ihr Wasser dahin. Auch ist in Ungarn der Neusiedler-See und der Balaton-See zu bemercken, welche so wohl, als die Flüsse fischreich sind; und zwar dergestalt, daß man an vielen Orten die Schweine damit mästet. Die Karpfen werden gar nicht æstimiret.

Was die Fruchtbarkeit des Landes anbetrifft; so ist Ungarn ein herrliches und von GOtt reichlich geseegnetes Land, ausser daß das Wasser, wenn man die Donau ausnimmt, schlimm und ungesund ist; auch die Lufft nicht für die reineste und gesündeste gehalten werden kan. Das Getreyde wächst hier in solchem Ueberflusse, daß es die Einwohner bisweilen nicht in ihre Scheunen bringen können; sondern es auf dem Felde in grosse Hauffen legen, und mit Schilffe bedecken müssen. Ueberdieses ist die Viehzucht gantz unvergleichlich; sonderlich in Ansehung der schönen Ochsen. Die Pferde sind dauerhaft, u. dürffen an vielen Orten nur in den Wäldern gehaschet und zahm gemacht werden. Das grosse u. kleine Wildprät ist hier in solcher Menge, daß man, um die Verheerungen der Felder zu verhüten, iedermann die Jagd frey läst, und die Bauern leben zum öfftern meistens von dem Fleische der Hirsche und Schweine. Das Feder-Wildprät, und sonderlich die Reb-Hühner und Fasanen können von den Einwohnern nicht alle verzehret werden, daher sie solche Fuder-weise nach Wien bringen.

Auch giebt es an einigen Orten viel Pelicane. Aepfel, Birnen, Kirschen, Quitten, Nüsse, Castanien, Melonen, Apricosen, Pfirschen, und andere Baum-Früchte wachsen nicht nur in den Obst-Gärten; sondern es sind auch alle Weinberge damit angefüllet. Die Güte der Ungarischen Weine ist bekannt genug, und haben den Vorzug vor den Spanischen. Sie wachsen darzu in solcher Menge, daß es öffters bey der Weinlese an Gefässen fehlet, solche aufzubehalten. Daß diese Weine ihres Weinsteins wegen sehr gesund sind, ist bekannt. Der Tockayer-Wein hat unter allen den Vorzug, auf welchem der Tarnaer und Groß-Waradeiner folgen. In Ober-Ungarn ist zwischen Preßburg und Trentschin ein auserlesener Wein-Bau, dergleichen in Nieder-Ungarn um Oedenburg und den Neusiedler-See und andern Orten anzutreffen ist. Um Ofen wächst ein schöner rother Wein; wie denn auch zu Griechisch-Weissenburg, wo bereits zu Kaysers Probi Zeiten Wein-Stöcke gepflantzet worden; ingleichen der Ausbruch, Ausstich, von Beer-Wein, Truncken-Beer-Wein, so ungemein süssen und angenehmen Geschmackes ist; ferner der Goldberger, Alsoler, Baimoc, Buschwein, der um Caschau wächst, und viel Kalck bey sich führt; der Tarczaler, Diosecker, und eine fast unzehliche Menge andere Weine werden für besonders delicat gehalten. Man brauet auch in Ungarn ziemlich gute Biere, davon die besten zu Kabsdorff, Kaysers-Stadt, Leutischow, Preßburg und Neusol gebrauet werden; iedoch ist der Wein wohlfeiler, als das Bier, und unter den allermeisten Leuten der gewöhnliche Tranck. Auch findet man in Ungarn grossen Ueberfluß an gewachsenen Saltze, welches in der Landschafft Marmarusio so häuffig, als in den Stein-Brüchen die Steine, ausgehauen wird. In dem Dorffe Soowar, sind die Saltz-Brunnen so sauer und herbe, daß man auch schönes Saltz daraus kochen kan. Es wird hier auch das beste Sal Gemmæ von verschiedenen Farben, als weiß, violet und gelbe, gegraben. In dem Neu-Soler Gebiete fließt ein grünes Wasser, aus welchem man, wenn es sich setzt, das Berggrün sammlet. Man findet in Ungarn auch mineralische Wasser und Gesundheits-Brunnen und Bäder. Unter denen natürlichen Bädern sind die bey Buda oder Ofen besonders zu mercken, die man unter die besten in Europa rechnet, weil man allda nicht nur vielerley heisse Quellen; sondern auch ansehnliche dabey errichtete Gebäude findet. So sind auch ohnweit Trautschin zwey heisse Bäder; und noch andere trifft man bey Schemnitz in Ober-Ungarn an. Nahe bey Eperies in Ober-Ungarn findet man 2. schädliche Brunnen, von dessen gifftiger Ausdünstung so wohl Vieh als Vögel, bey ihrer Herannäherung, ihres Lebens beraubet werden. Man hat sie deswegen mit einem Wall umgeben, und hält sie stets bedeckt. Man findet in Ungarn auch viele versteinerte Wasser-Quellen, sonderlich bey Schemnitz und Kirchdorff. Andere haben die Krafft, daß sie binnen 24. Stunden bey nahe ein Huf-Eisen sollen verzehren können. Bey Neusol ist eine Quelle, die das Eisen in Kupfer verwandelt.

Die vortreflichen Ungarischen Gold- Silber- und Kupfer-Bergwercke verdienen, daß wir ihrer besonders gedencken. Sie haben bereits um das Jahr 750. ihren Anfang genommen, und geben noch bis ietzo nicht nur Königliche Schätze; sondern auch vielen tausend Menschen ihre Nahrung, ohngeachtet sie jährlich mehr als eine Million Gulden zur Unterhaltung erfordern. Der König bekömmt von allen Ertzen das Urar, oder den zehenden Theil. Man hat öffters nicht nur in den dasigen Flüssen Gold-Körner; sondern auch besonders auf dem Tockayer-Gebürge, Wein-Reben mit massiven Gold-Drate umschlungen gefunden, deren man noch heutiges Tages in der Königl. und Kayserl. Schatz-Kammer zu Wien zeigt, welche man im Jahre 1673. als ein Wunder der Natur dahin übersendet hat. Ja man hat wohl öffters gantze Stücke gediegenes Gold mit dem Pflug-Schaar aus der Erde gewühlet. Das dasige Gold-Ertz ist beständig mit Silber und Bley vermengt; doch

findet

indet man auch kein Silber, so nicht ebenfalls Gold ielte. Und man hält noch heut zu Tage das Ungarische Gold für das beste.

Das Carpathische Gebürge in Ober-Ungarn ist durch und durch mit Metallen verschiedener Arten von Gold, Diamanten, Magneten und Crystallen angefüllet. Auch findet man zu Mongatsch Diamanten, und zu Abrahamsdorff gräbt man die schönsten Opale. Antimonium findet sich an den Siebenbürgischen Grentzen zu Neustadt; Terra Sigillata zu Leutsch; Magnetstein zu Teißholtz und Muran; Quecksilber und Zinnober zu Slana; allwo man das Quecksilber nicht in Kolben, wie zu Ydria, sondern per Descensum siehet. Der Cinnabaris nativa Ungarica ist der beste in gantz Europa. Die schönsten Kupfer-Ertze brechen zu Rosenau, Rhonicz, Temeswar, Orawitz, Orbitz, Driawa, Meidenbeck, Telcke-banga, Velchichejo, Neudorff, Topschin, und sonderlich zu Ruda-banga, wo man grün und blau gewachsenen Kupfer, als Bäume und Weintrauben gebildet findet. Sonst halten die Ungarischen Kupfer-Ertze wenigstens 9. Loth Silber, Eisen und Stahl wird zu Libetha gegraben, und die besten Schwefel-Wercke findet man zu Pribitz und Ofen. Mehrere Nachricht von den Ungarischen Bergwercken findet man unter dem besondern Artickel Bergwercke. Man siehet aus dem bereits gedachten, daß es Ungarn an Metallen nicht fehle; gleichwohl aber hat es keine Zinn-Bergwercke. Sonst ist noch zu mercken, daß die Gruben in Ungarn nicht, wie in Sachsen, in 136. Kuxe; sondern in 16. Theile vertheilet sind, welche wieder ihre Subdivisiones haben. Die schönsten Marmor-Brüche dieses Landes sind zu Tata und Landeck, eine Meile von Käsemarck. So ist auch zu Banca ein merckwürdiger Stein-Bruch mit einigen Kalck- und Kreiden-Adern, wobey die Farben so schön gemischt sind, daß man kein bunt gemahltes Pappier damit vergleichen kan.

Die Ungarischen Brücken und Schiffs-Brücken verdienen, daß wir ihrer allhier besonders mit gedencken. Unter den Ungarischen Schiff-Brücken, ist die zwischen Gran und Baracan eine der vornehmsten, als welche mit mehr als 2000. über die Schiffe gelegten Balcken, den Donau-Strohm passabel machen. Die Schiff-Brücke, zwischen Ofen und Pest, so aus etlichen 60. Schiffen bestehet, und ½. Meile lang seyn soll, giebet die Passage denjenigen, so über die Donau zu gehen für nöthig befinden. Der treflichen Schiff-Brücke bey Canischa, der Haupt-Festung in Nieder-Ungarn, an dem Flusse Muer, der zu Colocza, einer Ertz-Bischöflichen Stadt, ingleichen bey Walcomar über den Fluß Walpa, nicht weniger zu Preßburg über die Donau von 54. Schiffen, zu deren Beschützung eine Schantze, in welche 1000. Mann zu Fuß verleget werden können, nicht zu gedencken. Von den steinernen und höltzernen Ungarischen Brücken findet man ebenfalls verschiedene in dem Lande. Die lange steinerne Brücke zu Wocowar, einem Ungarischen Städtlein, gehet über einen kleinen Arm der Donau, und die schöne steinerne Brücke zu Nissa, der Haupt-Stadt des Bulgarischen Reiches, in der Landschafft Servien, über den Fluß Nissena, machet mit ihrem höltzernen Sprengwerck ein ziemliches Ansehen. Die Brücke zu Rosenberg in Ober-Ungarn, zwische Krabwa und S. Niclas über die Waage, ist wegen der dabey befindlichen Mauth und Zoll-Einnahme, eben so, wie die zu Freystadt, bekannt. Die Brücke zu Jagodina über den Fluß Moraw, welche Printz Ludovicus von Baaden in Vollkommenheit gesetzet, nicht weniger die Brücke des Groß-Veziers zu Peterwaradein ohnweit Belgrad über die Donau, und die aus 126. Schiffen bestehende Schiff-Brücke bey Belagerung Griechisch-Weissenburg oder Belgrad, über den Sand-Fluß, sind nebst der langen höltzernen Brücke zu Esseck in Nieder-Ungarn ebenfalls mit hieher zu rechnen.

Die Ungarischen Könige sollen ehedem die Krafft besessen haben, die Kröpffe zu heilen. Bey Absterben eines Königes in Ungarn soll an dem so genannten Heil. Creutzer-Brunnen sich das Wasser würcklich in Blut verwandelt haben. Die Ungarische Crone wird nebst den andern Reichs-Insignien zu Preßburg, in 4. besondern Thürmen verwahret. Das Ungarische Cammer-Collegium befindet sich zu Preßburg, in deren Verfassung die Hof-Cammer zu Wien verschiedentlich sich meliret. Die Ungarische Cantzley zu Wien hat die Revision der Weine. Die Ungarischen Meilen sind fast noch einmahl so starck, als die Deutschen. Die blaue Farbe ist den Ungarn an der Kleidung beyderley Geschlechts die gewöhnlichste. Wenn man aus dem Wirthshause in Ungarn reiset, wird dem Passagier gemeiniglich noch ein Glas zugetruncken, welches man den Johannis-Seegen nennet. Der Schutz-Patron von Ungarn ist S. Ludovicus und S. Ladislaus; die Patronin aber die heilige Maria.

Wo irgend ein Land angetroffen wird, darinnen die Einwohner auf eine gar besondere Art unterschieden seyn, so ist es gewiß das Königreich Ungarn. Die gröste Anzahl der Einwohner bestehet aus eigentlichen Ungarn, welche sich auch der Ungarischen Sprache in Kirchen, Schulen und bey Gerichten allein bedienen, ausser daß die Gesetze auch in Lateinischer Sprache, doch nicht auf eine solche weitläufftige und intricate Art, wie das Corpus juris Civilis, beschrieben sind. Sie wohnen ohngefehr von Caschau an, am Gebürge, an den Siebenbürgischen und Türckischen Grentzen bis jenseit der Donau nach Ofen, oder vielmehr bis in die Rabau. Vor diesen waren sie nach denen Zeiten Lutheri und Calvini der Reformirten Religion so eyfrig ergeben, daß sich diejenigen, welche Mitglieder dieser Religion waren, allein Ungarn nannten, die andern aber, wenn sie gleich in einer völligen Ungarischen Stadt gebohren und erzogen wurden, auch die Sprache allein und so gut redeten, als andere, gleichwohl aber nicht reformiret waren, hieß man nicht Ungarn, sondern nach Beschaffenheit der Religion Papistas ömbrök, Lutheranos ömbrök, tot ömbrök, Catholische, Lutherische, Sclavackische, oder auch Rußnackische Leute. Nachdem aber heutiges Tages die fürnehmsten Herren in denen Gesandschafften und Graffschafften, ja fast alle Bediente des Königreichs der Römisch-Catholischen Religion zugethan sind, haben sie in diesem Stücke die Redens-Arten gleichfalls ändern müssen. Nechst denen eigentlichen Ungarn sind auch sehr viel Sclavacken in diesem Königreiche, welche sich von denen alten Hunnen, Wenden, Sclaven u. d. g. hin und wieder gesetzet und erhalten haben. Sie wohnen fürnehmlich in dem ausdrücklich also benannten Sclavonien, und in dem benachbarten Boßnien und Crabaten Lande, in welchen beyden letztern Gegenden doch die Sprache dem Dialecto und andern Umständen nach mercklich unterschieden ist, gleichwohl so, daß sie einander noch viel besser verstehen, als die Plat-Deutschen und Hoch-Deutschen. Hiernächst aber sind sie rings herum an denen Grentzen ausgebreitet, so daß die Ungarische Nation, welches das fette im Lande bewohnet und bauet, recht als durch einen Circkel von denen Sclavacken umgeben wird. Denn von Wien bis nach Preßburg, und so ferner an den Mährischen Grentzen herum bey Ober-Schlesien vorbey bis an Teschen wohnen lauter Sclavacken, von dar nun, und durchs Zipffer-Land, an der Pohlnischen Grentze bis Leitschau, Zoben, Eperies, Caschau; ferner auf dem Gebürge herunter, in der Ungarischen Ukraine bis an die Moldau und Wallachey sind eben solche Leute, welche der Sprache nach mit denen Sclavacken mehrentheils überein kommen. Jenseit der Donau findet sich, wie schon erinnert worden, Sclavonien, Boßnien, Croatien, die Sprache aber wird an denen Grentzen in Crayn, Kärnthen, Nieder-Steyermarck, sonderlich in der Windischen Marck und um Windisch-Grätz noch immer gebraucht, von dar sich selbe durch kleine Streiffe wieder bis an Preßburg und in Mähren erstrecket. Vor diesen ist die Wendische oder Sclavonische Sprache von denen Europäischen Türcken, fürnehmlich in den Grentz-Städten in öffentlichen Schulen, und durch besondere Sprachmeister fleißig getrieben worden, wie etwa bey uns

uns das Lateinische, Frantzösische und Italiänische. Denn dadurch ward die fürnehmste Jugend präpariret, daß sie mit der Zeit, wenn sie etwa Bassen, Gouverneurs und andere Beamten in denen Türckischen Conqueten werden solten, ihre Verrichtungen mit leichter Mühe, auch wohl mit grösserer Vergnügung der Einwohner ausführen möchten. Zugeschweigen, daß die Gesandtschafften nach Pohlen und Rußland sich eben diese Sclavonische Sprache sehr wohl haben zu Nutze machen können. Heutiges Tages soll man wenig und fast gar keine Spuhr von dergleichen Schulen mehr finden, nachdem die ehemahligen siegreichen Kayserlichen Waffen in denen letzten Kriegen diejenigen Länder fast gäntzlich wieder erobert haben, wo die Sclavonische, oder eine andere mit derselben verwandte Sprache geredet wird. Die Türckischen Kaufleute achten dieselbe auch nicht sonderlich mehr, ohne diejenigen, welche noch in die Grentz-Städte auf die Märckte reisen. Denn sonst verstehen die Rätzen, welche im Gantzen mit ihnen handeln, mehrentheils so viel Türckisch, daß sie keine Dolmetscher nöthig haben. Die Religion der Ungarischen Sclavacken ist gröstentheils Römisch-Catholisch, doch trifft man auch Evangelisch-Lutherische hier an. Diese zwey Nationen nun machen die gröste Menge der Einwohner aus. Doch trifft man auch noch andere Völckerschafften darinnen an, davon zwey in mittelmäßiger, und zwey in gar geringer Anzahl sich befinden. Unter jenen stehen die Deutschen voran. Zwar mitten in Ungarn trifft man weiter keine Deutsche an, als welche zur Militz, zum Proviant-Wesen, und in die Zeug-Häuser gehören; allein an denen Grentzen finden sich dieselben in grösserer Menge, sonderlich an denen Oesterreichischen Grentzen. Zu Oedenburg, Rust, Preßburg, Modern, und daherum ist es gantz Deutsch auf den Cantzeln, in Handel und Wandel, in Gerichten, und so weiter. Nur in Schulen wird in denen niedrigen Classen auch zugleich die Ungarische Sprache für diejenigen dociret, welche Lust dazu haben. An der Donau herunter in der Rabau, zu Raab, Comorren, Gran, Waitzen, Ofen, und disseits der Donau zu Neuhäusel, Sialitz, Leopoldstadt rc. sind viel Deutsche; in denen Berg-Städten und in dem Zipser-Lande ist zwar alles Deutsch, doch können die meisten Handwercks-Leute, sonderlich diejenigen, welche mit denen Nachbarn zu thun haben, ingleichen Weiber und Gesinde zugleich Sclavackisch reden. Was ihre Religion anbelanget, so traten die Deutschen noch bey Lutheri Zeiten mehrentheils zur Evangelisch-Lutherischen Parthey; welche Glaubens-Verfassung sich auch dergestalt ausgebreitet, daß fast alle Deutsche, kaum etliche wenige ausgenommen, Lutherisch worden. Es ist aber von denen Römisch-Catholischen nach der Zeit und ums Jahr 1670. eine so genannte Reformation vorgenommen worden, daß sich damahls die Ungarischen Exulanten bey grosser Menge in Deutschland einfanden; auch sind ihre Kirchen alle und iede in Catholischen Händen. Hingegen haben sich die Lutheraner an Orten, wo sie das freye Religions-Exercitium noch auf gewisse Art geniessen, gewisse Bet-Häuser, wie man sie nennet, anrichten müssen, welche von aussen den übrigen Gebäuden nicht ungleich sind, inwendig aber werden sie mit Cantzeln, Altären, Orgeln, Empor-Kirchen u. s. w. eben so versehen, wie sonst an Lutherischen Orten gewöhnlich ist. Von Reformirten Deutschen finden sich entweder gar keine, oder doch sehr wenige Subjecta im Lande. Die andere Nation, welche in mittelmäßiger Anzahl im Lande gefunden wird, sind die Raitzen. Sie gehören ohne Zweifel auch unter die Reliquien, die von denen alten Sclaven, Wenden, Hunnen u. s. f. ihren ersten Ursprung nehmen. Man kan es unter andern aus der Sprache abnehmen, welche von der Crabatischen, und folglich von der Sclavonischen nicht sonderlich unterschieden ist, ausser daß sie ihrer Commercien und Verkehrungen wegen, auch andere

Türckische, Griechische, Ungarische und Wallachische Wörter mit untermischen. Sie wohnen in der grösten Menge um Stuhl-Weissenburg, und an andern Oertern in Nieder-Ungarn. Jedoch ist auch Ober-Ungarn nicht gantz leer von ihnen; denn in dem eintzigen Debrozin haben sie viel 100. Kauffmanns-Laden und Gewölber. Sie sind Griechischer Religion. Die andern 2. Arten von Einwohnern, welche sich aber nicht sonderlich starck befinden, sind die Rußnacken und Wallachen. Die Rußnacken sind ohne Zweifel zu der Zeit, da die Rußischen Regenten und Czaaren mehr rasteten, als regierten, in Schwartz-Reussen, wie auch in die Pohlnische Ukraine, von dar aber in die Ungarische Ukraine, sonderlich hinter Mongatsch, desgleichen in die Marmarosch, und andere da herum gelegene Gegenden zu wohnen kommen. Ihre Sprache kommt mit der Rußischen völlig überein, ausser daß sie auch wol von denen benachbarten Pohlen und Ungarn einige in gemeinem Leben brauchbare Wörter angenommen. Sie sind gleichfalls der Griechischen Religion zugethan; indessen findet sich bey ihnen die tiefste Unwissenheit in Glaubens-Sachen, der allergröste Aberglaube, eine sehr schlechte Lebens-Art in Ansehung anderer Nationen, im übrigen zwar eine einfältige, gleichwohl aber eine gar redliche Bezeigung gegen den Neben-Menschen. In der Mongatscher Ukraine und da herum geniessen sie des freyen Religions-Exercitii, und haben auf den meisten Dörffern ihre Cerkiewken und dazu behörigen Popen oder Kirchen und Pfaffen, welche aber selten was mehrers verstehen, als ziemlich lesen, und zur Noth ein wenig schreiben, wovon sonst die andern Einwohner jung und alt nicht den geringsten Begriff haben. Ausser denen Rußnacken sind auch hin und wieder Wallachen zerstreuet, die, wie leicht zu erachten stehet, aus der Wallachey in Siebenbürgen, von dar aber in Ungarn kommen sind, massen sie sich auch mehrentheils zu Nangybainen, Karoli, Zattmar, Eczer, und in dortiger Gegend befinden. Ihre Religion ist gleichfalls eine Tochter der Orientalischen oder Griechischen Kirchen, wiewohl die Unwissenheit und der Aberglauben bey ihnen fast noch grösser ist, als bey denen Rußnacken. Die Lebens-Art ist gantz einfältig, indem sie in Ungarn andern Leuten als Tage-Löhner an die Hand gehen, zum höchsten etwas Feld anbauen, und die Viehzucht treiben. Sie haben gleichfalls ihr freyes Religions-Exercitium, doch findet man von ihnen eher nicht, als in Siebenbürgen, besondere Kirchen. Denn in Ungarn, verrichten die Geistlichen, welche man ihnen nicht wehrete, ihre Ceremonien in ihren Privat-Wohnungen, und bey Leich-Begängnissen auf öffentlicher Strasse. Ihre Sprache hat in vielen Wörtern und Redens-Arten Gemeinschafft mit der Italiänischen. Sonst finden sich auch noch in Nieder-Ungarn einige Wiedertäuffer, welche daselbst Schutz gefunden, und bisher erhalten haben, als ihre Glaubens-Genossen, in Böhmen, Mähren, Schlesien, und anderswo sind vertrieben worden. Es ist bekannt, daß man die Protestirenden in Böhmen mit einem gemeinen Nahmen die Böhmischen Brüder zu nennen pflegte; diesen Nahmen haben gedachte Leute bis Dato behalten, so daß auch ihr ziemlich weitläufftiger Aufenthalt der Bruder-Hof, und ihre Messer, die Brüder-Messer und so fort genennet werden. Auch sind in dem gantzen Königreiche hin und wieder Zigeuner anzutreffen, die aber nicht im Lande herum vagiren, wie die Spitzbuben in Deutschland; sondern sie halten sich in Hütten, Kellern u. s. w. so wohl in Vorstädten als auch in gewissen Städten selbst auf, und verrichten die grobe Arbeit, an welche die gemächlige Ungarn nicht Hand anlegen wollen; z. E. Schmiede-Wagner-Schlösser-Arbeit, auch ziehen etliche unter ihnen das niedergefallene Vieh ab, und gärben die Leder aus. Bey Malefiz-Personen thun sie mit martern, hängen, köpffen und andern Lebens-Straffen alles, was bey uns von denen Scharffrichtern getrieben wird.

Die Einwohner in Ungarn überhaupt sind starck vom Leibe und untersetzt, von Gemüthe kriegerisch und tapffer

fer, aber auch grausam und hochmüthig, beydes in ihrem Sinn, als auswärtig in ihrer Tracht, Kleidern und Gewehr, und wollen von allen andern Völckern geehret und gefürchtet seyn. Sie sind rachgierig, und dabey so uneinig unter einander, daß man sich nicht wundern darf, daß sie fremden Nationen zum Raube geworden. Sie werden zum Krieg und Führung der Waffen von Kindheit an gewidmet und angeführet, und geschiehet solches mit grösserm Vortheil, weil das Ungarische Geblüte was martialisches bey sich hat, so gar, daß sich auch die Weiber offtmahls als rechte Amazonen erwiesen. Zur Rebellion und Unruhe sind sie sehr geneigt, und hat diese böse Art auch durch die schärffsten Straffen nicht können ausgetrieben werden. Unter andern ist die im Jahre 1703. von dem Siebenbürgischen Fürsten Ragoczy angefangene erschreckliche Rebellion merckwürdig, da sich die Häupter eiligst versammleten, und eine Armée zusammen brachten, welche der Kayserlichen viel zu thun gemacht, auch einige feste Plätze occupirten, bis die Häupter sich getrennet, und die meisten ihrem rechtmäßigen Könige sich submittiret haben. Warum Ragoczy die Rebellion angefangen hat, ließ er auf einer Fahne 1703. sehen, darauf zu lesen, pro Patria et Libertate, und das ist die Ursache, warum sich der Forgatsch, Caroli, Berceeni und Ragoczy nicht Rebellen, sondern Malcontenten nennen lassen wollen. Diese gefährliche Rebellion und Verwüstung des schönen Königreichs, welche durch Franckreichs Anstifften ist angefangen, und auf dessen Kosten so lange fortgeführet worden, hat erst im Jahre 1711. ein Ende genommen, und ist in den darauf folgenden Jahren zu einem Frieden gediehen. Zu ihrer Leibes-Nahrung brauchen die Ungarn Branntewein, Wein, Knoblauch und Zwiebeln. Von der Arbeit halten sie so gar viel nicht, wie es die Einwohner der geseegneten Länder insgemein zu machen pflegen. Ihre Kleidung hat mit den Türckischen viel gleiches; ihre Reuter tragen zum öfftern Tieger- und Wolffs-Häute an statt der Mäntel, so wohl wider die Kälte, als auch sich hierdurch fürchterlich zu machen. Das gemeine Weibes-Volck hat eine Tracht, welche der männlichen eher als weiblichen ähnlich siehet. Auf die Studia legen sie sich nicht gantz besonders; doch aber verachten sie selbige auch nicht, wie sie denn einige Gymnasia haben, deren fürnehmstes zu Tyrnau in Ober-Ungarn ist. Die Siebenbürger hingegen pflegen, wenn sie der Evangelischen Religion zugethan sind, die Deutschen Universitäten; sonderlich Wittenberg, des Theologischen Studii wegen, zu besuchen. Desgleichen sind sie keine gute Handwercks-Leute, sondern lassen dergleichen die Deutschen verrichten, deren sich viele in den Ungarischen Städten niederlassen; wie denn auch viele Deutsche Bergleute ihr Brodt hierselbst verdienen. Sie haben zwar ihre eigene Sprachen, von der hernach, iedoch gebrauchen sie sich auch der Deutschen, Sclavonischen und Türckischen, insgemein aber der Lateinischen, welche bey ihnen, gleichwie bey denen Pohlen, so gemein ist, daß man offt die Bauern hinter dem Pfluge Lateinisch reden höret.

Einige geben so gar vor, daß unter allen Völckern in Europa kein Volck die Lateinische Sprache auf eine solche Art ausspräche, welche der alten Römischen so gleich komme, als die Ungarn. Die Kayserliche Herrschafft hat den Ungarn auch die Deutsche Sprache nothwendig gemacht. Sonst sind die Ungarn, was ihre Leibes-Gestalt anbetrifft, ziemlich schön und wohl gebildet. Der Adel zieht prächtig auf, und hat zu Pferden, zur Jagd, und zu guten Mahlzeiten besondere Lust. Er ist auch dem Scheine nach dem Hause Oesterreich gantz ergeben und gewogen. Allein wenn man die Ursache untersucht, so ist es keine andere, als sich dadurch wider die Unterdruckung der Türcken zu beschützen, welche Bauer und Edelleute nicht distinguiren. Die gröste Stärcke des Landes besteht in leichter Reuterey, die man Husaren

nennet. Als etwas merckwürdiges, und als eine Frucht der Deutschen Sprache, hat man anzusehen, daß beynahe alle Städte in Ungarn, 2. Nahmen, nehmlich einen Ungarischen und einen Deutschen haben. So sind z. E. Boson und Preßburg, Sopron und Oedenburg, Ofen und Buda, und eine Menge andere, nur Synonyma; daher unwissende, welche sich darein gemengt, Geographische Charten zu machen, und dieses nicht gewust haben, Städte von einander unterschieden haben, die doch nur verschiedene Nahmen gehabt haben. Ueberhaupt sind sonst die Ungarn denen Deutschen sehr gehäßig und feind, welches daher rühret, weil der Kayser, als ihr König, meistentheils Deutsche Soldaten wider sie nicht nur in die Garnison geleget, sondern auch wider dieselbe im Nothfall öffentlich in den Krieg angeführet. Sie möchten aber denen Deutschen wohl nicht so feind seyn; denn welcher Nation haben sie es am meisten zu dancken, als den Deutschen, daß Ungarn den Türcken ist wiederum aus den Klauen gerissen, oder auch von diesem Erb-Feinde nicht längst vollends verschlungen worden? Was wolten die Ungarn mit ihren Säbeln und Copien wider so mächtige und standhaffte Arméen, sonderlich die Janitscharen, im Felde bey vorigen Kriege ausgerichtet haben, wenn nicht die Deutsche Mannschafft, sonderlich deren behertztes und dauerhafftes Fußvolck den Wolff am schärffsten gebissen, und die Ungarn in ihrer leichten Reuterey secundiret hätte? Wenn und in wie viel Jahren würden wohl die Ungarn mit ihren Säbeln in der Hand den Türcken so viel gewaltige Festungen wieder aus seinen Klauen gerissen und erobert haben, wenn nicht eben der Deutschen ihre schwere Militz und Geschütze, und die unter dero Generalen wohlgeführte Attaquen das meiste dabey gethan? Dieses müssen alle unpartheyische Ungarn selbst gestehen, und solten dahero denen Deutschen Soldaten, welche um einer fremden Nation willen ihr Leben und Blut so weit wagen, mit aller Gutthat und besserer Verpflegung, als leider geschiehet, begegnen.

Die Sprache hat mit andern Sprachen ihrer Nachbarn wenig oder gar keine Verwandschafft, ausser mit der Sclavonischen, von welcher sie verschiedene Worte erborget; die auch würcklich an etlichen Orten im Lande, gleichwie die Deutsche an andern geredet wird. Uebrigens sagt man, daß zu Darenburg das Ungarische am besten gesprochen werden soll. Man bedienet sich bey Schreibung dieser Sprache der Lateinischen Buchstaben; welches vermuthlich daher kömmt, weil diese Nation der Lateinischen Kirche Glauben und Gebräuche angenommen. Ob sie zuvor ihre eigenen Characteres gehabt, ist ungewiß, und läufft nur auf gelehrte Muthmassungen hinaus, wenn man ihnen solche zueignet. Dieses ist wahrscheinlich, daß bey den so vielen Migrationibus Gentium der vorigen Zeiten, sich Leute von verschiedenen Nationen und Sprachen, in den Gebürgen und Morästen versteckt, und weil sie einander nicht wohl verstehen können, haben kluge Köpffe leichte Mittel und Zeichen erfinden, und neue Wörter machen können, woraus endlich eine neue Sprache entstanden. Man wird in dieser Meynung bestärckt, weil diese Sprache sehr wenige Stamm-Wörter hat, und auch nach so vielen Jahrhunderten noch immer arm an Worten bleibt.

Was die Religion anbetrifft, so war ehedem fast durchgängig die Evangelisch-Lutherische eingeführet, welche vermuthlich gleich nach der Reformation Lutheri, entweder aus Siebenbürgen, oder auf gleiche Art, wie in Siebenbürgen, daselbst bekannt worden. Unter der Regierung Kaysers Leopoldi aber, um das Jahr 1670, wurden die Lutheraner von den Römisch-Catholischen theils vertrieben, theils zur Römischen Religion zu treten genöhiget, daß nunmehro diese Religio dominans ist. Doch haben die Evangelischen noch an einigen Orten, als zu Oedenburg und Preßburg, ihre freye Religions-Uebung; wie auch die Reformirten. Man hat seit der Zeit zwar das freye Exercitium Religionis der Protestanten, und die Restitution der abgenommenen Kirchen sehr gesucht.

Es

Es hatten auch Sr. Kayserl. Majest. das allergnädigste Einsehen, und rescribirten im Jahre 1721. den 2. Julii an die Catholischen Stände in nachdrücklichen Terminis, daß, weil der Protestantischen Unterthanen in Ungarn eine grosse Menge wären, die sich iederzeit redlich gehalten, und niemahls einige Unruhen und Empörungen verursacht hätten; so wäre Sr. Kayserl. Majest. ernster Wille und Meynung, daß sie nicht allein ein freyes Exercitium Religionis haben; sondern auch im ruhigen Besitze ihrer ietzt inne habenden Kirchen bleiben solten. In was für Verfassung sich anietzo die Evangelisch-Lutherische Religion in Ungarn befindet, ist aus den öffentlichen Schrifften, sonderlich aus dem im Jahre 1742. im Augusto an Ihro Königliche Majestät von Ungarn und Böhmen übergebenen Extract derjenigen Artickel und Diplomatum, welche in Ungarn errichtet worden, zur Gnüge bekannt, als aus welchem *Colerus* in den Actis Eccles. Vinar. P. XXXVIII. p. 158. u. f. die benöthigten Auszüge genommen. Sonderlich ist im gedachten Jahre 1742. von den Ungarischen Protestanten das Juramentum decretale, nach welchem selbige bey der heiligen Maria, der Mutter GOttes, den Eyd hinführo ablegen sollen, sehr starck urgiret, und dabey ernstlich verboten worden, die Religions-Beschwerden künfftig sub communi nomine anzubringen, so wohl auch ohne Erlaubniß des Consilii Regii locumtenentialis; dafür sich selbige stellen müssen, zu verweisen. Die Raitzen sind der Griechischen Religion zugethan, und haben ihre Kirchen. Auch befinden sich in einigen Gespanschafften des Königreiches Wiedertauffer; allein mehr um ihrer künstlichen Arbeit, als um anderer Vortheile willen. Sie müssen sich aber sehr stille halten, und dürffen nur in geringen Häusern, ausserhalb der Städte und Dörffer, ihre Kirchen-Versammlungen halten. Die Juden geniessen in einigen Gespanschafften mehrere Freyheit, indem ihnen nicht nur gantze Dörffer zugeeignet; sondern auch bisweilen Privilegia, den Christen zum Schaden, verliehen werden.

Ob wohl die Ungarn keine privilegirte Gymnasia haben; so unterhalten sie dennoch verschiedene vornehme Gymnasia, und befleißigen sich von Jugend auf, und zwar viele mehr aus Gewohnheit, als nach der Kunst, auf die Lateinische Sprache. Unter diesen Gymnasiis sind folgende die berühmtesten: 1) Zu Fünf-Kirchen, welche mit guten Professoribus, in allen Facultäten, von den dasigen Bischöffen, als Patronen, versorgt ward. Es war daher der Zulauff so groß, daß man bisweilen allhier 2000. Studenten gezehlet hat. Der sehr gelehrte dasige Bischof, Andreas Budithius, trug zur Aufnahme und Erhaltung dieser Schule vieles bey. 2) Zu Waitzen gab das berühmte Gymnasium Academicum dem Orte ein grosses Ansehen. Die Fundation desselben wird den Ungarn, und also nicht dem dasigen Bischoffe zugeschrieben. Ohne Zweifel bestellten und besoldeten sie die Professores, die mit grossem Applausu darinnen lehreten. Im Jahre 1632. aber gieng sie gäntzlich ein. 3) Zu Debritz, allwo die Einwohner meistens Reformirter Religion sind, und wo die Ungarischen Magnaten dieser Religion eine ansehnliche hohe Schule unterhalten; da denn die Stadt zu Besoldung der Professorum das ihrige auch beyträgt. Man erziehet darinnen sonderlich viele berühmte Theologos, welche auf denen Niederländischen Universitäten, als Stipendiaten, vollends ausstudieren. 4) Zu Patak ward die hohe Schule vom Fürsten Georgio Ragoczy I. angelegt, und mit einem Rectore und mit behörigen Professoribus besetzt. Besonders wird die Philosophie und Theologie darinnen eifrigst getrieben: und eine gewisse Anzahl Studenten geniessen in derselben, als Alumni, freyen Tisch. Etliche werden auch von da in die Niederlande auf Universitäten geschickt. Um das Jahr 1670. ward Ragoczy seiner hohen Schule, deren sich 400. Studenten bedienten, verlustig. 5) Zu Eperies ist auch eine gute Schule, welche um das Jahr 1666. aus Liebe zu den guten Künsten und zur Evangelisch-Lutherischen Lehre errichtet ward. Während der Ungarischen

Unruhen litte auch dieses Gymnasium, gleich den andern, grossen Anstoß. 6) Zu Groß-Waradein lehren verschiedene Professores die Philosophie und Theologie an dem dasigen Gymnasio. Der ietzige Zustand desselben ist uns nicht so genau bekannt. 7) Zu Weissenburg in Siebenbürgen, welches Gymnasium sehr berühmt ist, und seine eigene Buchdruckerey hat. 8) Zu Cronstadt, ebenfalls in Siebenbürgen, allwo ein Evangelisch-Lutherisches Gymnasium ist, welches schon um das Jahr 1630. florirte, und eine feine Bibliotheck hat. 9) Zu Hermannstadt in Siebenbürgen ist ebenfalls ein berühmtes Lutherisches Gymnasium Academicum. Ueberhaupt sind iederzeit aus den Ungarischen Schulen viele gelehrte Leute entstanden, worzu dieses viel beyträgt, daß sie sich insgemein lange darauf aufhalten. Wenn vor Zeiten, da der Pennalismus noch im Gebrauche war, einer von den dasigen Schulen auf eine Deutsche Academie kam, ward er mit der Schoristerey verschonet, weil ihm, nach damahliger Art zu reden, die Bachanten-Hörner bereits abgestossen wären.

Ungarn hat verschiedene Jahrmärckte, worunter die Preßburgischen, Oedenburgischen, Raaber und Comorrer Märckte bekannt sind, die mit den benöthigten Krahm-Waaren mehrentheils von Wien aus versorget werden. Was die Handlung überhaupt anbetrifft, so kan man aus der Fruchtbarkeit des Landes leicht den Schluß machen, daß es zu des Menschen Unterhalt bedürfftigen Natur-Gaben keiner fremden Zufuhre bedarff; sondern noch vieles von seinem Ueberflusse an andere Länder verlassen kan. Hingegen fehlen ihm die Manufacturen, mit welchen es sich aus Deutschland; sonderlich aus der Wienerischen, mehrentheils zu dem Ende errichteten Niederlage, oder von den Leipziger Messen, und von Nürnberg aus versorgen muß. Was die Waaren betrifft, die Ungarn ausgiebt, so sind selbige Gold, Silber, Kupfer, und einige andere Metalle und Mineralien, Stein-Saltz, Korn, Wein, Ochsen-Leder, und andere Dinge. Doch wird die Handlung in diesem Königreiche mehrentheils von den Deutschen Einwohnern getrieben, weil die gebohrnen Ungarn mehr dem Kriege, als der Kauffmannschafft, ergeben sind. Die gangbaren Müntzen sind in Ungarn unterschiedlich. In Nieder-Ungarn gilt mehrentheils Kayser-Geld. In Ober-Ungarn aber, und sonderlich um die XIII. Königlichen Städte gelten alte Kayserliche und Pohlnische Müntzen unter einander, und ist wenig von den alten Ungarischen Müntz-Sorten mehr übrig. Man findet auch die so genannten Cremnitzer-Pfennige mit einem Marien-Bilde und dem Ungarischen Wappen bezeichnet, deren 5. einen Kaysergroschen austragen. Ingleichen eine Art von Groschen, welche Bethlem Gabor schlagen lassen. Auf einer Seite stehet sein Bildniß, auf der andern sein Wappen, nebst dem bekannten Hertzschildlein, in welchem 2. Schwalben an einem Pfeile zu sehen, die Gabor einst im Fluge geschossen, und in sein Wappen zum Andencken setzen lassen. Pultrack oder Poltura ist eine Ungarische Müntze, welche 1½. Kayser-Kreutzer gilt; Ungerle, ebenfalls, deren 5. einen Kayser-Groschen betragen. Sonsten aber sind die Ungarischen Gülden bekannt.

Die Königlichen Einkünffte bestehen aus Zehenden von den genommenen Ertz, den Geleiten, Zöllen und Bewilligungen der Reichs-Stände. Die Zehenden sollen über 160000. Ducaten, und die Zölle über 33000. Ducaten extragen, daß diesemnach gesamte Einkünffte, nachdem des Reichs-Grentzen durch den letztern Passarowitzischen Frieden so sehr erweitert worden, sich gar leicht auf etliche Millionen jährlich erstrecken können, allermassen auf den öffentlichen Reichs-Tage 1728. an Ihro Kayserl. Majest. ein jährliches Subsidium von 4. Millionen bewilliget worden. Die Bewilligungen, woferne nicht etwas sonderliches zum Donativ ausgesetzet wird, werden zu Verpflegung der Miliz, Reparatur der Festungen, und andern nöthigen gemeinnützigen Dingen angewendet.

Was

Was den Kriegs-Staat und dessen Verfassung anlanget, so bestehet selbiger, besage der Reichs-Articel, darinne, daß die Land-Militz in gutem Wesen und Ordnung, und die Festungen und Grentz-Häuser in zuverläßiger Verwahrung erhalten werden. Auf dem Grentz-Hause Neitra solte man vor dem letzten Türcken-Kriege 1000. Reuter und 500. Fuß-Knechte unterhalten, und so weiter. Seit dem aber die Ottomannische Macht aus Ungarn und Croatien vertrieben, und die Grentzen gegen die Themse, Sau und Unna gesetzet, oder vielmehr erweitert, auch Siebenbürgen zurück in Königliche Devotion gebracht worden, hat es gantz andere Bewandtniß mit den Frontier-Plätzen und deren Defension. Die Festungen, deren eine ziemliche Menge, sind dem Türcken in letzten Kriege meistens wieder abgenommen worden. Ohne die Husaren, welche stets zur Hand sind, können die Ungarn ihrem Könige, wenn sie wollen, leicht 8000. Mann zu Pferde stellen. Die Ungarische Militz aber ist vor sich alleine nicht im Stande, dem Türcken zu widerstehen, woferne sie nicht von andern, zumahl der Deutschen Militz, secundiret wird. Zu Verpflegung der Land-Militz werden ein gewisser Saltz-Zoll, oder andere Abgaben und Contributiones verwilliget, auch zu Versehung der Grentz-Häuser ein Vorrath von Frucht zu denen Magazins geliefert. Die Husaren, so ausserhalb der Garnison stehen, bekommen keinen Sold; sondern müssen sich mit der Beute begnügen lassen, daher sie nicht selten Freund und Feind ausplündern. Bey öffentlichen Kriegen müssen alle und iede Reichs-Genossen, ja der Königliche Fiscus und die Berg-Kammern selbst, welche Schlösser und Güter in den Gespanschafften besitzen, unter dem Königlichen Leib-Regimente, so der König selbst, oder sein Palatinus commandiret, persönlich zu Felde ziehen, und über dieses noch ie von zwantzig Häusern die Land-Herren einen Reuter auf eigene Kosten; die Unterthanen aber auf ihre Kosten, einen Fuß-Gänger montiren, zu Felde stellen und unterhalten. Von viertzig dienstbaren Häusern pflegt auch iederzeit einer zu Fusse und einer zu Pferde angeworben und bestellet zu werden. Jede Gespanschafft hat ihre Estandarte und Fahne, unter welcher die dazu gehörigen Soldaten dienen. Selbst die Geistlichen müssen bisweilen mit aufsitzen, und wegen ihrer Güter die gehörige Mannschafft stellen. Die Aebte und Pröbste, welche denen Capituln nicht incorporiret, noch professioniret sind, und die Titular-Bischöffe, in so fern sie Edelleute sind, müssen ebenfalls in Person aufsitzen. Die freyen und Berg-Städte welche in den Gespanschafften Güter haben, müssen so viel, als der Adel geben. Die Aufgebothe geschehen vom Palatino, welcher sammt dem Kriegs-Rathe die Ober-Aufsicht und das Commando führet. Man theilt die Ungarische Militz insgemein in Husaren oder Heydones oder Heyducken ein, doch so, daß man das letztere Wort in einem weitläufftigen Verstande nimmt, und nicht nur die eigentlich so genannten Heyducken darunter versteht. Nach der eigentlichsten Benennung aber heissen sie Tolpatschen, und versteht man darunter alles Fuß-Volck, wie unter den Husaren alle Reuterey. Wenn der Adel zu Pferde sitzt, führt er den Nahmen Insurgenten; dienen aber einige freywillig zu Fusse, so sind sie Portalisten. Die Völcker zu Fusse führen Faust-Röhre oder Teschiencken oder Piquen oder Tschakane; an der Seite aber Säbel oder Pallasche, und sind wegen ihrer zottigten Bären- und Wolffs-Häute grausam anzusehen. An der Cavallerie der Husaren sind die Ungarn ungleich stärcker, als an der Infanterie, und haben mit denen Türcken eine fast gleiche Art zu fechten. Die Raitzen sind auch gute Soldaten; dienen aber bald den Christen, bald den Türcken, nachdem sie es ihrem Vortheile vor dienlich achten. Die mächtigsten Feinde der Ungarn sind die Türcken. Und die mit denselben geführten Kriege haben iederzeit die Uneinigkeit der Ungarn und Siebenbürger zum Grunde gehabt, daher eine Nation den Türcken gegen die andere um Schutz angeruffen. Daß die Frantzosen an dem letzten Kriege Antheil gehabt, daran ist wohl nicht zu zweifeln.

Wir haben oben schon erinnert, daß Ungarn ein Wahl-Reich zu seyn vorgiebt, und in wie fern man ietzo solches verstehen müsse. Hier wollen wir noch etwas von der Regierungs-Form desselben gedencken. Es ist dieses Reich, ob es wohl ein Deutsches Ober-Haupt hat, darum keines weges eine von Deutschland abhängige Provintz; sondern ein freyes Reich. Und obgleich Kayser Carolus Magnus die Grentzen seiner Reiche bis gegen den Donau-Strohm erweiterte; so eroberten doch die Scythen nicht nur alles wieder, sondern setzten auch ihre Progressen bis in Deutschland, und suchten fast gantz Europa grausam heim. Also hat man Ungarn zu der Zeit so wenig als eine Deutsche Provintz anzusehen, als daß man dessen Unterwürffigkeit daher erweisen kan, daß Henricus II, der Römische Kayser, dem Geitzo oder Geysa den Königlichen Titul gegeben. Henricus III. aber hat dieses Königreich allerdings zu einer Reichs-Provintz und tributbar gemacht, nachdem er den König Petrum, wider seinen Gegner, König Ovonem, mit Heeres-Macht eingesetzt. Wie denn auch die Ungarn diesem Kayser das Land, am Oster-Feste, vermittelst einer vergöldeten Lantze, zum Zeichen ihrer Unterwürffigkeit, übergeben. Jedoch die vielen Kriege und andere Troublen in Deutschland sind Schuld daran gewesen, daß dieses Land nicht bey den alten Verträgen und Respect geblieben; sondern sich von Zeit zu Zeit freyer gemacht. So haben auch die Stände des Römischen Reichs mehr als einmahl in ihren öffentlichen Versammlungen zugestanden, daß man mit Ungarn, als einer independenten Provintz umgehen müsse. König Johannes Scepusius oder Zapolia hat ehemahls den Türckischen Sultan zum Lehn-Herrn angenommen. Ein gleiches mißt man dem Könige Ferdinando I. bey, weil er dem Ibrahim Solymann einen jährlichen Tribut von 30000. Ducaten verwilliget. Ueber dieses haben auch nach der Zeit die von Ungarn der Pforte übermachte Geschencke oder Expensiones, vor eine jährliche Pension oder Tribut aufgenommen werden wollen. Allein diese Abgaben werden dem Türcken nicht als ein Tribut, sondern nur wegen eines sichern Geleits an den Türckischen Grentzen gereicht, darauf der Türcke, vermöge eines Vertrags, der Sicherheit vor Streiffereyen wegen, gewisse Völcker halten muß. So ist auch obgedachten Königs Johannis Cörper, dieser Ausschweiffung wegen, aus dem Königl. Begräbnisse zu Stuhl-Weissenburg, in die Vorstadt bey S. Michaëlis gebracht worden, um sein Gedächtniß ausser dem Andencken der Könige; und seine Handlungen ausser Würckung und Verbindlichkeit zu stellen. Der Carlowitzische Friedens-Schluß hat der Sache den Ausschlag gegeben, indem in dessen XVI. Articel verhandelt worden: Es solten beyderseits Gesandte zum Zeichen der Freundschafft ein freywilliges, und beyder Kayserl. Majestäten anständiges Geschencke bey ihrer Gesandtschafft mitbringen. Die Frage, ob Ungarn ein Erb- oder Wahl-Reich sey? ist kaum mit dem Schwerdte aufzulösen gewesen. Die Magnaten und Stände des Reichs haben sich des Wahl-Rechts im Jahre 1438, 1440, 1458, 1490. und 1526. wircklich bedienet, obwohl solche Handlungen nicht alle für rechtmäßig und denen Verträgen gemäß anzunehmen sind, weil die Natur aus einer von Natur hegenden Widerwärtigkeit gegen die Deutschen, lieber dem Erb-Feinde der Christen ihr Land aufopfern, als etwas von ihrem vorgeschützten Wahl-Rechte fallen zu lassen, gesonnen gewesen. Als im Jahre 1526. der Königl. Stamm untergegangen, wehleten einige Johannem de Zapolia. Der Palatinus aber widersetzte sich, und wolte den Ertz-Hertzog von Oesterreich, Ferdinandum I. haben, welchen die Pacta conventa zur Crone rieffen. Er muste aber doch auch der Wahl Platz geben. Im Jahre 1687. haben die Stände

Stände und Orden des Königreichs Ungarn, auf dem zu Preßburg gehaltenen Land-Tage solches ausdrücklich für ein Erb-Reich, nach dem Primogenial-Rechte erkläret, also, daß nach Abgange des männlichen Stammes in Oesterreich, auch der weibliche Stamm folgen solte; ja die Erb-Folge ward auch so gar auf die Königliche Spanische Linie erweitert, und nach Absterben der Oesterreichischen Ertz-Hertzoglichen Linie, mit gleichförmigen Prærogativen zur Succession benennet, und das Juramentum Fidelitatis et Homagii darnach eingerichtet und geleistet. Sonst ist die Regierungs-Art monarchisch; iedoch so, daß der König an die Reichs-Gesetze und beschworne Capitulation verbunden ist. Diese Fundamental-Gesetze bestehen auf Stephani I, Andreæ II, Caroli I, Sigismundi und Ladislai Posthumi Decreten, wie auch auf Ferdinandi I. Compacten, und auf den neuern Reichs-Tags-Schlüssen, besonders auf denen von den Jahren 1681. und 1687. Besonders musten die Könige ehemahls bey ihrer Crönung das Decretum Andreæ II. beschwören, krafft dessen, auf den Fall, da ein König den Reichs-Statuten etwas zuwider gehandelt, den Ständen freye Macht gegeben war, sich ihm, ohne Beschuldigung einiger Untreue zu widersetzen. Weil aber daraus viele Unruhen und Kriege entstanden, so ist es im Jahre 1687, bey der Crönung Josephi abgeschafft worden. Jeder Gespanschafft ist ein Bannus oder Capitain vorgesetzt, welcher die Gerichtsbarkeit in der ersten Instanz denen Ständen administriret. Die übrigen Sachen, die das Reich betreffen, werden auf denen Rokos oder Land-Tägen verhandelt. Auf solchen erscheinen 1) die Stände; 2) werden gemeiniglich aus ieder Gespanschafft 2. Abgeordnete dahin geschickt; 3) die Abgeordneten der freyen Königlichen und Berg-Städte, wie auch der Städte in Dalmatien, Croatien und Sclavonien; 4) der Adel. Die freyen und Reichs-Städte haben die Jura Status in ihren Weichbildern eben so wohl zu exerciren, als die höhern Stände in ihren Gespanschafften und Gebiethen.

Ungarn hat beständig Christliche Könige gehabt. Und zwar haben Anfangs einheimische Könige bis auf das Jahr 1301, da Andreas III. starb, darinnen regieret. Hernach kamen allerhand fremde Printzen zur Ungarischen Crone, welches bis auf die ietzige Königin und Kayserin, Maria Theresia, beständig fortgedauert.

Weil Ungarn gantz nahe an Oesterreich liegt, so hatte es sonst keinen Vice-Roy; sondern es ward zu Wien, in der dazu angelegten Ungarischen Cantzelley alles ausgefertiget und verordnet, was dieses Königreich angieng. Im Jahre 1724. aber ward ein Königl. Rath aufgerichtet; und 1732. erklärte Carolus VI. seinen damahls noch zukünfftigen Schwieger-Sohn, den Groß-Hertzog von Toscana und Hertzogen von Lothringen; nunmehro Römische Kayserl. Majestät, Franciscum Stephanum, zum Vice-Roy und General-Statthalter von Ungarn. Als aber seine älteste Printzeßin, nunmehrige Kayserin, Maria Theresia, zur Regierung kam, und den 25. Junii 1741. zu Preßburg gecrönet worden war, nahm sie ihren Gemahl, mit Beyfall der Ungarischen Stände, zum Mit-Regenten an. Es blieb zwar die Ungarische Cantzeley zu Wien. Weil aber die Königin in den schweren Successions-Krieg verwickelt ward, und sie im Königreiche nicht so offte gegenwärtig seyn konnte, als es die Noth erforderte: so machte sie den Grafen, Johannem von Palfy, zum Vice-Roy und Palatino von Ungarn; den Ständen aber gestund sie verschiedene Rechte und Freyheiten wieder zu, dafür schon mancher sein Blut zur Danckbarkeit aufgeopfert hat, und noch aufopfern wird. Wie sie denn in diesem Kriege ihrer Königin getreulich mit Gut und Blut beygestanden.

Was die Reichs-Stände anbetrifft; so sind deren ordentlich viere. Doch formiren sie bisweilen auch nur zwey Stände, als 1) die geistlichen und weltlichen Magnaten, worunter die Reichs-Beamten mit begriffen sind; 2) die Gespanschafften, Stiffter, Klöster und die freyen Städte. Bey den erstern hat der Palatinus, und bey

den andern der Personalis oder Sprecher, die Oberaufsicht. Die ordentliche Eintheilung aber ist, wie gedacht, in vier Stände: 1) Der Geistliche. Dazu gehören die Ertz-Bischöffe, Bischöffe, Prælaten, Aebte, Pröbste, Presbyteri und Conventualen. Die Ertz-Bischöffe und Bischöffe sind, wie in Deutschland zugleich auch weltliche Fürsten, und führen einige das Prædicat Serenissimus, und sind fähig zum Königlichen Rathe zu kommen. Dieser weltlichen Dignität wegen müssen sie auch dem Könige huldigen. Der vornehmste ist der Ertz-Bischoff zu Gran, welcher des Königreichs Ertz-Cantzler, Primas Regni und Legatus natus des Apostolischen Römischen Stuhls ist. Ihm folgt im Range der andere Ertz-Bischoff, nehmlich der zu Colocza. 2) Der Gräfliche. In diesem befinden sich die so genannten Magnaten, welche Grafen und Frey-Herren sind. Der vornehmste darunter ist der Palatinus, welcher nach dem Könige die erste Stelle bekleidet. Ehedem stellte er den Hof-Richter vor, bey dem man den König belangen konnte. Jetzo ist seine hauptsächlichste Verrichtung diese, daß er bey der Crönung dem Könige die Crone fürträgt; bey dessen Minderjährigkeit die Vormundschafft führet; bey der Königs-Wahl die erste Stimme hat; Obrister Capitain zu Kriegs-Zeiten ist; die innerlichen Unruhen schlichtet; im Fall der Noth ein Reichs-Convent ausschreibt; jährlich die Grentz-Festungen besichet, und das gantze Reich administriret. Der nächste nach ihm ist der Hof-Richter, welcher Pro-Palatinus genennet wird. Dieser trägt denen Königen das Schwerdt vor, und hat auch die Marschalls-Verrichtungen bey solennen Aufwartungen auf sich. Sonst trägt er ordentlich dafür Sorge, daß alles nach den Reichs-Gesetzen angeordnet und procediret wird. Ihm sind 4. Proto-Notarii untergeben. 3) Der Adeliche. Hierzu gehören die Untern-Gespanschafften und der Adel. 4) Der Bürgerliche, welchen die Städte ausmachen, welche in Königliche Frey-Städte und in freye Berg-Städte eingetheilet werden. Von der erstern Art sind ihrer nur 5, nehmlich Caschau, Leutschau, Bartfeld, Eperies und Ceben. Zu der andern Gattung gehören folgende 7: Schemnitz, Neu-Sol, Tyller, Puggang, Königsberg, Chremnitz und Alt-Sol. Die übrigen Frey-Städte dieses Königreichs sind: Preßburg, als die Haupt-Stadt, Tyrnau, und andere. Alle diese Stände kommen in dem so genannten grünen Hause zu Preßburg zusammen. Die höchste Justiz im Reiche verwaltet 1) der Palatinus; sonderlich der Hof-Richter, als welche in Appellationen und andern wichtigen Sachen zu thun haben. 2) Die Judicia Tavernicalia, die von den Magnaten geistlichen und weltlichen Standes besetzt werden. Die Sachen pflegen darinnen in 4. Octaven erörtert, und nur von 3. Octaven Appellationes verstattet zu werden. Die vornehmsten Bedienten des Reichs sind: 1) der Statthalter oder Palatinus; 2) der Hof-Richter; 3) der Bannus von Croatien, Sclavonien und Dalmatien; 4) der Ertz-Cantzler; 5) der Obriste Schatzmeister; 6) der Obriste Trabanten-Hauptmann; 7) der Ober-Hofmeister; 8) der Mund-Schencke; 9) der Ober-Stallmeister; 10) der Ober-Cämmerer; 11) der Ober-Truchses; 12) der Ober-Gespan von Preßburg. Durch diese Reichs-Räthe werden alle Sachen geschlichtet. Was sie nicht ausmachen können, das wird auf den Reichs-Tag verschoben, deren iedes Jahr 3. zu Preßburg gehalten werden. Das Fürstenthum Siebenbürgen hat seine besondere Verfassung. Siehe Siebenbürgen. Die Königlich-Ungarische und Siebenbürgische Hof-Cantzelleyen folgen iederzeit dem Hofe.

Das Staats-Interesse von Ungarn beruhet hauptsächlich darauf, daß man 1) dem Türcken nicht zuviel traue, und stets die Waffen in der Hand halte; 2) Siebenbürgen glimpflich tractire; 3) Pohlen und Rußland bey der Freundschafft erhalte; 4) mit den Evangelisch-Lutherischen nicht zu harte verfahre; 5) der Römisch-Catholischen Geistlichkeit, sonderlich den Jesuiten, weder zu viel Macht noch Güter einräume; 6) mit dem Römi-

Römischen Reiche in guten Verständnisse lebe; und 7) die Frantzosen und Pohlen nicht zu tieff in die Staats-Affairen sehen lasse. Die Prætensiones dieses Reichs bestehen in allem, was der Türcke dem Reiche abgenommen, sammt der Protection über den Hospodar in der Wallachey. Ferner prætendiret Ungarn gantz Dalmatien, weil der letzte König Zolomerus solches seiner Gemahlin vermacht, die es wieder an ihren Bruder Ladislaum I. oder Sanctum, König in Ungarn, gegeben; ferner die gantze Grafschafft Zips. Zum Wappen führet Ungarn ein rothes Schild, wodurch vier silberne Zwerch-Strassen gehen, welche die vier Ungarischen Flüsse, die Donau, Drau, Sau und Theisse, anzeigen. In dem einem Schilde, welches roth ist, siehet man ein silbern Patriarchen-Creutz auf drey grünen Hügeln; und oben auf dem offenen und gecrönten Helme einen silbernen Strauß mit einem Huf-Eisen im Schnabel.

Die Ungarische Crone und der Scepter verdienen, als die merckwürdigsten Reichs-Insignia, allhier eine besondere Beschreibung. Was die Crone anbetrifft; so ist sie, wie sie in den Schrifften der Gelehrten beschrieben wird, rundt, und von dem feinsten Golde so künstlich gemacht, daß man es fast für eine mehr als menschliche Arbeit halten solte. Die untere breitere Rundung hat umher schöne auswärts stehende, fast dreyeckigte und mit grossen Perlen gezierte Absätze oder Prominentias. Die obersten Bogen oder Bügel, so sich in vier rechten Winckeln durchschneiden, machen die Form eines Creutzes. Recht vor der Stirne auf der Rundung ist das Bildniß unsers Erlösers mit einer Welt-Kugel in der Hand, darneben das Bild der heiligen Jungfrau Mariä, ferner die heiligen Apostel, und viele Christliche Könige, Kayser und Märtyrer, bis gantz zu oberst an das Creutz, und stehen bey denenselben Griechische Nahmen und Buchstaben, zwischen iedem heiligen Bilde aber sind Perlen und Edelgesteine, als Smaragde, Sapphire, Hyacinthe, Chrysolithen, Rubinen ꝛc. An den Ohren hängen auf iedweder Seite viere, zusammen 8. Edelgesteine, an so viel güldenen Ketten herunter, welche, wenn der König das Haupt ein wenig beweget, sich gleichfalls in einer Harmonie unter einander bewegen. Womit angedeutet wird, daß der König seine Ohren der göttlichen und weltlichen Gerechtigkeit widmen, mit einem den Kläger, mit dem andern den Beklagten hören, und alles zu des göttlichen Nahmens Ehre verrichten soll. Hinten an der Crone hanget ein gleichmäßiges Kettlein allein, anzudeuten, daß der König es gleichsam wie der Janus machen solle, und weil das Zukünfftige mehrentheils dem Vergangenen gleich, massen in der Welt doch immer eine Comœdie gespielet wird, bey Berathschlagungen allezeit die vorigen Geschichte und Zeiten in Betrachtung ziehen, und also von Zukünfftigen desto geschickter urtheilen soll. Oder es sollen auch diese 9. Kettgen, und die 9. erhobene, mit Perlen besetzte Stellen an dem Vorder- und Hinter-Theile der Crone, die 9. Reiche und Provintzen, so dem Königreiche Ungarn einverleibet sind, und deren Macht und Herrlichkeit andeuten. Es sind aber dieselbigen Dalmatien, Croatien, Sclavonien, Servien, Bosnien, Galatien oder Gallicien, Lodomerien, Bulgarien und Cumanien. Die Edelgesteine derselben werden von Petro de Rewa also ausgeleget: Gleichwie der Smaragd unter allen Edelgesteinen am lieblichsten anzusehen, die Augen stärcken und der Unzucht widerstehen soll; also soll der König, auf welchen aller Augen gerichtet, sich hüten, daß er nichts begehe, so denen gött- und weltlichen Rechten, ingleichen der Keuschheit zuwider, und die Zuhörer ärgern möchte; hingegen soll er sich gegen alle liebreich und exemplarisch aufführen. Und gleichwie der Sapphir denen Stichen der Scorpionen widerstehet, also soll ein König stets allem Giffte der Laster widerstehen, damit weder an sich selbst, noch in dem gantzen Königreiche etwas durch böse Exempel verderbet werde. Ingleichen, wie der Hyacinth den Menschen vor dem Donner-Schlage bewahret, und die böse gifftige Lufft vertreibet; also muß ein König wachsam und fleißig seyn, damit die Unterthanen unter seinen Schirm vor der bevorstehenden Gefahr, Widerwärtigkeiten und allen Schaden mögen sicher leben. Der Crysolith, so der Melancholey widerstehet, zeiget an, daß der König den Frieden lieben soll, weil im Kriege Land und Einwohner traurig stehen, und aussehen. Gleichwie auch der Rubin im Finstern als eine Flamme scheinet, also soll ein König in verwirrten und unglücklichen Zustande des Reichs den Glantz seiner Tapferkeit und Tugend scheinen lassen. Von wem die Ungarische Crone eigentlich hergekommen, ist so gar eigentlich nicht ausgemacht. Limnæus hat geschrieben, es hätte König Ladislaus I. dieselbige vom Himmel empfangen, so aber irrig. Dieses aber ist die gemeinste Meynung, daß sie vom Pabste Sylvestro II. oder vielmehr von Benedicto VII. den Könige Stephano dem Heiligen, ersten Könige in Ungarn, verehret worden; wiewohl ungewiß, ob sie auf des Pabsts Befehl verfertiget, oder älter, und nur bis dahin zu Rom in Verwahrung gewesen. Dieser letzteren Meynung ist schon angeführter Petrus de Rewa, welcher weitläufftig zu erweisen sich bemühet, daß es eben diejenige Crone sey, welcher Kayser Constantinus der Grosse vormahls Pabst Sylvestro I. geschencket. Denn es sey aus der Historie bekannt, daß Constantinus der Grosse besagten Pabste eine güldene, mit Edelgesteinen versetzte Crone oder Diadema verehret, und daß eben derselbe Kayser allerhand güldene und silberne Kelche, Schaalen und dergleichen Gefässe, so wie diese heilige Crone Gestalt gewesen, an viele Kirchen vermachet, so habe auch Constantinus das Creutz, dergleichen zu oberst auf der Ungarischen Crone zu sehen, in grossen Ehren gehalten. Ja auf der untersten Rundung habe dieser Kayser sein und etlicher anderer Griechischer Kayser Bildnisse stechen lassen, damit die Nachwelt erkennen möge, daß dieses vortreffliche Geschencke von ihm herrühre. So erscheine auch nicht allein aus schon gesagtem Bildnisse und Buchstaben, sondern auch aus den herabhangenden Kettgen, daß die Crone in Griechenland gemacht, indem daselbst der Kayser Bildnisse mit dergleichen Zierrath gefunden werden, ausser Zweifel darum, weil Constantinus das getheilte und durch Reichs-Genossen verwaltete Römische Reich, unter ein Haupt und einerley Gesetze und Gerichte gebracht. Denn wenn der Pabst (es sey Sylvester II. oder Benedictus VII.) die Crone hätte machen lassen, würden die Griechischen Buchstaben schwerlich darauf gekommen seyn; massen er die Griechische Nation, mit sammt deren Lande und Sprache hassete, weil sie von der Römischen Kirche sich abgesondert hatten, und solches Schisma auf verschiedener Päbste Bemühen nicht mögen gehoben werden. Hingegen würden auf solchen Fall Lateinische Buchstaben und Römische Nahmen und Bilder auf des Pabsts Gemächte erscheinen, wie denn die Römer aus angebohrnen Hochmuth und Ehr-Begierde alle Kirchen und öffentliche Gebäude in dem gantzen grossen Römischen Reiche überall mit Lateinischer Schrifft ausgezieret. Und was das meiste, so gebe Constantini Bildniß den Ausschlag, daß dieses Kleinod von ihm herrühre, weil sonst an dessen Stelle des Pabst Bildniß und Wappen würde zu sehen seyn, gleichwie auf des Ungarischen Reichs-Apfels einer Seite solches würcklich, auf der andern aber des Königreichs Wappen stehe. Da nun beydes Crone und Reichs-Apfel einen Urheber oder Geber zugeschrieben werde, so sey gar kein Zweifel, es würde der Pabst auch in den Vornehmern, nehmlich der Crone, so denen Königen die Majestät bringet, solches haben gesetzet, wenn sie würcklich von ihm zu machen befohlen, und nicht schon vorher fertig gewesen wäre. Diese des Petri de Rewa Gründe billiget Herr Becmannus allerdings, in so weit sie nehmlich erweisen, daß die Crone von

von einem Griechischen Kayser und nicht vom Pabst zuerst hergekommen. Daß aber Constantinus M. derjenige sey, daran zweifelt er billig; massen zu seiner Zeit die Königlichen Cronen noch nicht im Brauch gewesen, er auch keiner Griechischen Kayser Nahmen habe können darein stechen lassen, indem vor ihm keiner, die nachfolgenden aber, ihm unbekannt gewesen. So sey auch die Schenckung besagten Kaysers ungewiß, und zweifeln verschiedene Päbstliche Scribenten selbst daran. Dahero das wahrscheinlichste, daß die Crone zwar von denen Griechen, nicht aber von Constantino dem Grossen, sondern von einem andern dieses Nahmens, der entweder des Pabsts, oder der alten Ungarischen Hertzoge guter Freund gewesen, hergekommen, und nachmahls zu denen solennen Gebrauch gewidmet worden. Sonst wird von dieser vom Pabst geschenckten Crone in denen Historien die fernere Nachricht gefunden, daß, als Hertzog Miecislaus I. in Pohlen bey dem Pabste Sylvestro II. um den Königl. Titul geworben, der Pabst zwar eine Crone vor den Pohlnischen Hertzog verfertigen lassen; es sey ihm aber ein Engel im Traume erschienen, der dem Pabste verkündiget, daß morgen ein Ungarischer Gesandter zu ihm kommen, und um die Königliche Würde und Crone vor ihren Fürsten Ansuchung thun würde; dahero solte er die den Pohlen zugedachte Crone, weil es Stephanus wohl verdiente, diesem geben, und hierinnen dem göttlichen Befehl gemäß leben. Es soll aber dieses im Jahre 999. geschehen seyn, wiewohl es sich hernach mit der Abreise des Gesandten so lange verzogen, daß die Crönung Stephani erst im Jahre 1001. erfolget. Da inzwischen sich die Pohlen den Königlichen Titul bey dem Kayser Ottone III. zuwege gebracht. Aus dieser von Himmel geschehener Erinnerung hat vielleicht Limnæus geschrieben, als wenn die Crone selbst wäre vom Himmel gekommen. Oder es ist auch der Irrthum daher entstanden, daß als einstens König Geysa bey seinem Bruder Ladislao, der nachgehends den Nahmen des Heiligen bekommen, gestanden, dieser einen Engel mit einer Crone in der Lufft über dem Haupte seines Bruders Geysa gesehen, und zugleich diese Worte gehöret: Sey gutes Muths Geysa, und lebe des versichert, daß dir vom Himmel die Crone wird geschicket und zugeeignet, daß Salomo aus dem Reiche wird vertrieben werden, und du nach erhaltenem herrlichen Siege an seine Statt regieren wirst. Von andern Begebenheiten mit der Ungarischen Crone findet man folgende: Ladislaus II. König in Ungarn stahl seines Bruders Sohne Stephani III. die Crone, und ließ sich 1172. damit crönen, regierte aber nur 6. Monathe. Im Jahre 1303. ward dieses Königliche Kleinod in Böhmen entführet, und zwar auf diese Art: Es hatten die Ungarn nach Absterben Königs Andreæ III. den Königl. Böhmischen Printzen Wenceslaum und Ladislaum, wie ihn die Ungarn nennen, im Jahre 1301. zu ihrem Könige erwehlet und gecrönet, weil seine Mutter des Ungarischen Königs Belæ IV. Tochter war. Es wolte aber der Gehorsam gegen den jungen König nicht allerdings erfolgen, zumahlen da vielen Ungarn der vom Pabst vorgeschlagene König in Neapolis, Carolus Robertus, im Sinne lag, dahero entstunden allerley Zusammenverschwörungen, und neigte sich der Handel zu einem Aufruhre. Der König Wenceslaus IV. König in Böhmen, wolte seinen Sohne bey denen Malcontenten Ungarn nicht in Gefahr lassen, gieng deswegen obbesagtes 1303. Jahr mit einer starcken Armée in Nieder-Ungarn, und als er nach Pest kam, ruffte er den Ungarischen König mit sammt der Crone, und einigen Bedienten zu sich, und an statt daß er mit besagter Macht, wie die meisten meyneten, den Printzen würde zu behaupten suchen, nahm er denselben vielmehr mit sammt der Ungarischen Crone wieder mit sich in Böhmen, und ließ die Ungarn machen, was sie wolten. Diese verdroß der Handel nicht wenig, und wehleten Hertzog Ottonem aus Bayern zu ihrem Könige, dem es Anfangs glücklicher gieng, als man sichs einbildete. Denn als er an den Böhmischen, auch gecrönten Ungarischen König Wenceslaum eine Gesandtschafft schickte, erhielt er nicht allein so viel, daß dieser auf Ungarn resignirte, sondern auch die Ungarische Crone wieder auslieferte, worüber, als einer höchst heilig gehaltenen Sache, bey den Ungarn eine grosse Freude entstund. Nachdem sich nun Otto in solcher heiligen Crone allenthalben in Ungarn præsentiret hatte, that er auch eine Reise nach Siebenbürgen. Er ließ aber die Crone heimlich in eine höltzerne gedrehete Flasche oder Futteral verbergen, und befahl dieselbige einem von seinem getreuesten Dienern aufs beste. Dieser, weil er nicht wuste, was darinnen war, hieng das vertraute Gut an den Pferde-Sattel, von welchem es unterwegens herab gefallen, und er den Verlust nicht eher gemercket, als da er wohl schon 20000. Schritte weit davon gewesen. Deswegen ritte er alsobald wieder zurücke, und fand endlich des andern Tages das unschätzbare Kleinod mitten auf dem Wege, und wiewohl sehr viel Leute dieselbe Strasse hinter ihm gereiset waren, so soll doch niemand das Futteral mit der Crone gesehen haben. Dieses hielten die Wahrsager vor ein Wunder, und deuteten es dahin, daß Otto nicht lange regieren würde. Es wäre aber anbey die Crone so bald wieder gefunden worden, weil denen Ungarn dieses heilige und fast göttliche Kleinod nicht könnte entwendet werden. Es traff auch die Prophezeyung ziemlicher massen ein. Denn als Otto sich in Siebenbürgen in seiner neu erlangten Crone wolte sehen lassen, ward er von dem damahligen Woywoden Ladislao gefangen genommen, und nicht eher losgelassen, bis er das Königreich Ungarn verschwur, und den Woywoden die Crone zur Beute ließ. Und also kam er mit leeren Händen und ohne Crone im Jahre 1308. wieder nach Bayern; der Woywode ward hernach von denen Ungarischen Ständen genöthiget, daß er die Crone wieder hergeben muste, welche bishero durch Böhmen, Bayern, Ungarn und Siebenbürgen einen starcken Spatzier-Weg gethan hatte. Im Jahre 1382. ward Maria, König Ludovici M. Tochter mit der Ungarischen Crone prächtig gecrönet, wobey dieses merckwürdig, daß da vorhin die Ungarische Königinnen die Crone nur am rechten Arme getragen hatten, selbige dieser Königin auf das Haupt gesetzet, und im Titul sie nicht Maria Regina, sondern Maria Rex genennet worden. Zum andernmahl ward den Ungarn ihre Crone listiger Weise von Elisabetha, ihres Königs Alberti, der zugleich Römischer Kayser war, Wittwe, entführet; denn ob sie gleich schwanger war, so wolten doch die Ungarn auf die Geburt eines Printzens nicht warten, erwehlten dahero in der Geschwindigkeit den König in Pohlen Uladislaum zu ihrem Könige, und obgleich die verwittwete Königin einen gesunden Printzen, der den Nahmen Ladislaus bekommen, auf die Welt brachte, weil die Gesandtschafft nach Pohlen noch unterwegens war, so blieben doch die meisten von den Ungarn dem Pohlnischen Könige zugethan. Dahero ließ sie ihren Printzen im vierten Monathe von denenjenigen crönen, so ihre Parthey hielten, und zog darnach in Oesterreich, nachdem sie zuvor die Ungarn gar um die heilige Crone gebracht. Denn nach vollbrachter Crönung zog die Mutter mit dem Printzen und vielen Magnaten nach Vicegrad, damit sie in besagten festen Schlosse, woselbst Ladislaus Gara damahls Commandant war, das heilige Kleinod wieder aufheben möchten, massen vor Alters dieser feste und hohe Platz allein zu Bewahrung der Crone verordnet gewesen. Nun war es der Gebrauch, daß man die Crone in seidenes Gewand einwickelte, und darauf in einem Futteral mit etlichen Siegeln der Magnaten verpitschiret unter vielen Schlössern verwahrete. Dieses wuste die Königin alles wohl, verfertigte dahero ein solches Bündel, und umhüllete es mit seidenem Zeuge, daß es so wohl dem Gewichte, als dem Angriff nach, der rechten Crone gantz ähnlich war; und gab es einer aus ihren Frauenzimmer, welche aus dem Geschlechte derer Frannavenni soll gewesen seyn. Diese falsche Crone nun ward mit Behendigkeit ins Futteral partiret, solenniter versiegelt und bewahret; mit der rechten Crone aber machte sich die Königin geschwinde aus dem Staube, und nach Oesterreich. Und weil sie besorgete, es möchte der Diebstahl von ohn-

gefehr

iefehr gemercket, und ihr nachgesetzet werden, zog sie nicht den rechten, sondern lauter Umwege, und kam endlich in das Schloß Mihali. Weil sie aber auch daselbst die Crone nicht trauen wolte, ließ sie solche in eine alte hohle Weide stecken, und durch den Besitzer des Schlosses aus dem Geschlechte Ladoni heimlich verwahren. Dieser soll, wie die hergebrachte Sage lautet, den verborgenen Schatz betrachtet, die Königin aber von dem Schlosse solches mit angesehen, und zwischen Furcht und Hoffnung mit gefaltenen Händen um glückliche Vollziehung ihrer Flucht gebeten haben. Einige hingegen schreiben, daß die Crone des Nachts in der Weide gelecket, und des Morgends, da die Königin weiter fortgereiset, aus diesem Behältniß wieder erhoben, und endlich nebst dem Printzen dem Kayser Friderico III. in Oesterreich seyn überbracht worden. Inzwischen kam Uladislaus aus Pohlen an, welcher mit grosser Pracht solte gecrönet werden. Deswegen liessen die Magnaten die Crone von dem Schlosse Vicegrad holen, allein als sie das Futteral erbrachen, war der Vogel ausgeflohen. Dieses verdroß die Ungarn erschrecklich, und war ein rechter Saame eines langwierigen Krieges. Die Pohlnische Parthey eilete mit dem Könige nach Stuhlweissenburg, und ward daselbst in der Haupt-Kirche S. Stephani gecrönet, und zwar mit der Crone, die man zu dem Ende von dem Bildnisse des Heil. Stephani aus einer Capelle genommen hatte. Die rechte Crone hingegen blieb nicht alleine, so lange dieser König lebte, sondern auch noch fast 6. Jahr bey der Regierung Königs Matthiæ Corvini in des Kaysers Friderici Händen; doch bemühete sich dieser so viel, daß sie der Kayser im Jahre 1464. nach 24. jähriger Verwahrung wieder überlieferte; iedoch musten die Ungarn ihm 60000. Gülden dafür bezahlen. Daß die Ungarn so viel Geld daran spendiret, ist um so viel weniger zu verwundern, wenn man weiß, wie theuer und hoch dieselbigen ihre Königliche Crone schätzen. Denn wenn gleich ein König mit aller Stände Bewilligung und Consens erwehlet, und auch lange Jahre löblich regieret, so werden doch alle seine Privilegia, ertheilte Freyheiten und andere Begnadigungen vor ungültig, und er selbst vor einen Interregem gehalten, wenn er nicht mit dieser alten heiligen Crone gecrönet und gleichsam eingeseegnet ist. Wie denn kein eintziges Privilegium von dem kurtz vorher gemeldeten Könige Uladislao, der bey Varna geblieben, in Consideration gezogen wird; ja die in denen ersten 6. Jahren von Matthia I. ertheilte Privilegia gelten ebenmäßig nichts, wofern sie nicht von ihm nach der Crönung aufs neue bestätiget seyn, anderer Exempel zugeschweigen. Im Jahre 1526. kam die Ungarische Crone an den Siebenbürgischen Weywoden Johannem de Zapolia, massen ihm der Cron-Bewahrer Petrus Perenius selbige übergeben, er auch würcklich wider Ferdinandum I. damit gecrönet worden. Auch nach seinem Tode behielt solche seine Wittwe Isabella, und sein Sohn Johannes Sigismundus, bis endlich 1550. solche von der Isabella, vermittelst eines Vergleichs, aus Siebenbürgen, wohin sie solche aus Ungarn mit sich genommen, an Ferdinandum I. überschicket worden. Von solcher Zeit an behielte sie Ferdinandus I. in eigener Verwahrung, und als sein Sohn Maximilianus I. zum Könige in Ungarn solte gecrönet werden, nahm er die Crone mit sich dahin, auch bey der Abreise wieder zurück. Ein gleiches geschahe bey der Crönung Rudolphi, und hatte also die Ungarische Crone fast 70. Jahre zu Prag ihren Aufenthalt; bis endlich, als Matthias II. seinen Bruder Rudolphum dahin brachte, daß er ihm das Königreich Ungarn abtreten muste, auch die Königliche Crone von Prag nach Preßburg geliefert, und darnach beständig allda bewahret worden, worüber die Ungarn abermahls eine gantz ungemeine Freude spüren lassen. Von solcher Zeit an ist dieselbe bis auf den Anfang des letztern Türcken-Krieges allda verblieben, da sie unsers Wissens auch salviret, aber bald wieder nach Preßburg gebracht worden, woselbst sie in einem besondern Kasten aufbehalten wird, und sind auf selbige zwey Cron-Hüter bestellet.

Was das Ungarische Scepter, eine Reichs-Insigne, anlanget; so findet man keine Nachricht, wer dessen Urheber gewesen. Denn es haben sich anfänglich die Ungarischen Könige eines Creutzes bey ihrer Crönung statt des Scepters bedienet, welchen Gebrauch dieselben von denen Griechen angenommen, die gegen das Creutz grosse Hochachtung getragen, wie denn die Ungarischen Könige solches noch in ihren Wappen führen. Einige halten davor, es sey das Scepter entweder von dem ersten Christlichen Könige Stephano zu dessen Reichs-Insignien nach Art der benachbarten Völcker, beygefüget, oder von den alten Hungarischen Heerführern ihren Insignien beybehalten, oder auch erst von denen folgenden Königen eingeführet worden, obgleich Imhofferus bey Beschreibung der Crönung des Stephani schon des Scepters gedencket. Es bleibet dahero der Ursprung desselben ungewiß. Die Gestalt dieses Scepters beschreibet Petrus Reva in Commentario de S. Regni Hungariæ Corona p. 91. u. f. wenn er spricht: Sceptrum est non nihil ac communibus regum sceptris differens, brevius, summitate rotunda, simillimum clavæ rotundæ Hungaricæ gemmatis quaternis, dependentibus aspendicibus; es sey nehmlich das Hungarische Scepter von denen übrigen Königlichen Sceptern darinnen unterschieden, weil es kürtzer, an der Spitze gantz rund, und gleich einer Ungarischen rundten Keule, so vierfach bis an das Ende mit Edelgesteinen besetzet sey. Woraus einige schliessen wollen, daß selbiges nicht von Auswärtigen entlehnet, sondern aus der Keule, welche Stephanus, weil er sich des Tituls eines Heerführers bedienet, geführet, verfertiget worden. Angesehen die Ungarn, und sonderlich ihre Heerführer, in Gebrauch gehabt haben sollen, daß sie, nicht nur, wenn sie zu Felde gezogen, sondern auch, wenn sie sonsten öffentlich erschienen, eine Keule, welche oben gantz rund, in der Hand getragen. Je mächtiger nun einer gewesen, eine desto prächtigere Keule, welche auf Ungarisch Bozogany genennet worden, er geführet haben soll.

Was die Geschichte dieses Reiches anbetrifft, so finden wir, daß die ersten Einwohner dieses Landes die Pannonier gewesen, welche zu der Zeit, da Augustus und Antonius um die Ober-Herrschafft stritten, sich der Gelegenheit bedienten, und ins Römische Gebiete einfielen. Allein es bekam ihnen so übel, daß sie Augustus theils selbst, theils durch seine Generals, nachmahls aber Tiberius durch seinen Sohn Drusum unter das Römische Joch brachte. Sie stunden hierauf über 300. Jahr unter den Römern, da sie sich denn hernach denen Gothen, und bald darauf denen Hunnen unterwerffen musten. Diese letztern musten im Jahre 472. das Land wieder verlassen, und sich in ihr Scythien begeben, weil sie von den Römern zu sehr in die Enge getrieben wurden; wiewohl ihrer viele zurück blieben, und in dem Sarmatischen Gebürge, gegen die Moldau zu, in dem heutigen Siebenbürgen, ihren Sitz nahmen. Als nun die Ost-Gothen zu Ende des V Jahrhundertes nach Italien gegangen waren; so zogen die Longobarden über die Donau, nach Pannonien, schlugen sich mit den Gepiden tapfer herum, bis sie im Jahre 568. vom Narse nach Italien beruffen wurden. Um eben diese Zeit kamen auch die Avares, eine Nation, die entweder ein Zweig derer Hunnen, oder eine mit denselben vereinigte Nation, waren, nach Pannonien, welche sich, wie einige wollen, Hunavaren nanten, woraus der Nahme Hungarn geworden seyn soll. Sie thaten gleich Anfangs einen Einfall in Deutschland. Allein Sigebertus, König in Austrasien, jagte sie wieder zurücke. Mit den Griechen fochten sie glücklicher, indem sie dieselben nöthigten, ihr Land im Stiche zu lassen. Sie konnten es aber nicht lange geruhig besitzen, indem die Sclavi schon im VIII. Jahrhunderte darinnen den Meister spielten. Die Hunnen aber zogen mehrere von ihren Landesleuten an sich, welche im Jahre 744. aus Scythien kamen, und sich in Pannonien feste setzten. Weil sie es aber mit Thassico, dem Hertzoge in Bayern, wider Carolum M. hielten; so gieng dieser auf sie loß, und brachte es binnen 8. Jahren dahin, daß sie sich ihm im Jahre 796. unterwerffen musten.

Der Kayser Arnulphus bediente sich ihrer im Jahre 893. wider den Hertzog von Savoyen, Zwentebol- dum, welcher sich wider ihn aufgelehnet. Ob er ihn wohl im Jahre 890. das Königreich Böhmen abgetreten hatte, so öffnete er ihnen doch dadurch den Weg nach Deutschland, den sie nach der Zeit unter Ludovico III, Conrado I, Henrico I, und Ottone I. geschickt zu finden wusten. Henricus I. oder Auceps hatte mit den Hungarn bey dem Antritte seiner Regierung im Jahre 919. einen Stillstand auf 9. Jahr gemacht, und ihnen einen gewissen Tribut versprochen. Als er ihnen aber nach verflossener Zeit solchen nicht mehr geben wolte, kamen sie mit zwey Armeen nach Deutschland. Die eine gieng durch Bayern und Francken nach Thüringen, und die andere mit 50000. Mann durch Preussen in Sachsen. Sie wurden aber von Henrico so empfangen, daß 40000. Mann davon ins Graß beissen, und die übrigen das Feld räumen musten. Nach einiger Zeit kamen sie doch wieder nach Deutschland. Allein als sie Otto I. im Jahre 955. bey Augspurg aufs Haupt schlug, vergieng ihnen hernach die Lust, mehr nach Deutschland zu kommen, und führten daher ihr Regiment in Ungarn ordentlich und ruhig fort. Toxus, der um diese Zeit daselbst als Hertzog regierte, hinterließ einen Sohn, Nahmens Geysa, welcher Stephanum zeugte, der sich zum ersten Könige von Ungarn crönen ließ, und im Jahre 1038. ohne lebendige Erben starb. Es ist seiner bereits oben, wie auch seines Vaters Geysa weitläufftiger gedacht worden. Diesem Stephano folgte seiner Schwester Sohn, Petrus, der im Jahre 1041. von seinen Unterthanen verjagt; und hingegen Aba oder Ovo, Stephani I. Schwester Gemahl, auf den Thron gesetzt ward. Nach 3. Jahren ward er von den Seinen auf der Flucht getödtet, und das Regiment dem Petro wieder überlassen. Er ward aber nach 2. Jahren von seinen Widriggesinnten geblendet, und mithin zur Regierung untüchtig gemacht. An seine statt kam Andreas I, ein Enckel des obgedachten Hertzogs Geysa, auf den Thron. Dieser ward von seinem Bruder Bela I, feindlich überzogen, und starb im Jahre 1059. auf der Flucht, worauf sich Bela im folgendem Jahre die Crone selbst aufsetzte, und nach dreyen Jahren durch einen Fall sein Leben endigte. Sein Nachfolger war Salomon, ein Sohn Andreæ I, welcher aber im Jahre 1075. von Geysa I, dem Sohne des Bela, aus dem Lande gejagt, worauf dieser noch 3. Jahr regierte, und alsdenn starb. Unter seinem Bruder Ladislao I, welcher nach ihm auf den Thron kam, ward Croatien und Dalmatien mit Ungarn vereiniget. Nach dessen Tode war Colomannus, Geysæ I. Sohn, im Jahre 1095. König in Ungarn, und hinterließ Stephanum II, welcher von 1114. bis 1131. regierte, und weil er keine Erben hatte, seinen Vetter Belam II. zum Nachfolger erklärte. Dieser starb im Jahre 1141, und hinterließ drey Söhne. Der älteste, Geysa II, folgte ihm auf dem Throne, welchen auch sein Sohn, Stephanus III, im Jahre 1161. bestieg, und denselben wider seines Vatern Brüder, Ladislaum II. und Stephanum IV. behauptete. Er hatte keine Erben. Daher ihm im Jahre 1173. sein Bruder, Bela III, folgte, welcher 1096. starb, u. 2. Söhne verließ. Der ältere, Emericus, bekam die Regierung, und hatte seinen Sohn, Ladislaum III, im Jahre 1200. zum Nachfolger, welcher im folgenden Jahre ohne Erben starb. Nach ihm kam der jüngere Sohn des Belæ III. auf den Thron, welcher Andreas III. hieß. Ihm folgte im Jahre 1235. sein Sohn Bela IV, 1275. sein Enckel Stephanus V, und 1278. sein Ur-Enckel, Ladislaus IV. Dieser ward im Jahre 1290. in einem Aufstande ermordet, und an seine statt ward Andreas III. Venetus, ein Enckel Andreæ II, erwehlet, mit welchem im Jahre 1301. der alte Stamm der Ungarischen Könige ausgieng.

Hierauf ward Wenceslaus, ein Sohn des Königs in Böhmen, Wenceslai IV, dessen Mutter Cunigunda, Andreæ II. Enckelin gewesen, zum Könige erwehlt, der aber nach 3. Jahren Ungarn verließ, und wieder nach Böhmen gieng; daher die Ungarn im Jahre 1305. Ottonem, Hertzogen von Bayern, dessen Mutter Elisabeth Belæ IV. Tochter war, an seine Stelle setzten. Allein der Woywode in Siebenbürgen, Ladislaus, nahm ihn nach 3. Jahren gefangen, und nöthigte ihn, das Reich zu verschwören, worauf Carolus Robertus, ein Königlich-Neapolitanischer Printz, dessen Groß-Mutter Maria, Stephanum V. zum Vater gehabt, im Jahre 1310. zum Könige von Ungarn gecrönet ward. Ihm folgte 1342. sein Sohn, Ludovicus I, welcher auch 1370, wegen seiner Mutter Elisabeth, Königs in Pohlen, Uladislai Loctici Tochter, die Crone von Pohlen erhielt, und als er im Jahre 1382. starb, 2. Töchter hinterließ. Die jüngere, Hedwig, ward Königin in Pohlen, und die ältere, Maria, Königin in Ungarn, wiewohl sie 3. Jahr hernach Carolo Parvo, Könige von Neapolis, das Reich überlassen muste. Als man aber selbigen im folgenden Jahre aus dem Wege geräumet hatte, gelangte sie wieder zur Regierung, und vermählte sich im Jahre 1388. mit Sigismundo, Kaysers Caroli IV. Sohne, der mit ihr schon bey ihres Vaters Lebzeiten versprochen, und zum Könige in Ungarn gecrönet worden war. Er starb 1437, und hinterließ eine Tochter Elisabeth, eine Gemahlin des Ertz-Hertzogs u. nachmahligen Kaysers Alberti II, welcher deswegen noch in diesem Jahre zum Könige von Ungarn gecrönet ward; nach 2. Jahren aber starb. Nach seinem Tode gebahr die hinterlassene Wittwe einen Sohn, Ladislaum; die Ungarn aber erwehlten Uladislaum III, den König von Pohlen, der aber in der Schlacht bey Varna im Jahre 1444. sein Leben verlohr. Nun war zwar kein näherer Cron-Erbe, denn gedachter Printz Ladislaus; jedoch weil ihn der Kayser Fridericus V. nicht so fort weglassen wolte; so machten die Ungarn den Gouverneur ihres Reichs, Johannem Hunniadem, zum Könige, welcher bis in das Jahr 1453. regierte, da Ladislaus die Regierung übernahm. Er starb aber nach 2. Jahren schon; daher denn Matthias Corvinus den Ungarischen Thron bestieg, und ihn bis 1490. besaß. Nach dessen Tode bewarben sich verschiedene um die Ungarische Crone. Der Böhmische König Uladislaus IV. aber erhielt sie, und hinterließ, da er im Jahr 1516. starb, einen Sohn und eine Tochter. Der Sohn, Ludovicus II, folgte dem Vater in Ungarn und Böhmen; kam aber im Jahre 1526. in der Schlacht bey Mohatz um das Leben. Die Tochter Uladislai IV, und Schwester Ludovici II. Anna, war an Ferdinandum I, Ertz-Hertzog von Oesterreich, und nachherigen Kayser vermählet, und hatte das nächste Recht zur Crone. Allein der Woywode von Siebenbürgen, Johannes von Zapolia, wuste es dahin zu bringen, daß er noch im letztgedachten Jahre von einigen zum Könige erwehlet und gecrönet wurde; dahingegen andere Ferdinandum zum Könige ausrieffen, und ihm im folgenden Jahre die Crone aufsetzten. Jener suchte bey dem Türckischen Kayser Schutz, daher Ferdinandus genug zu thun kriegte, und bewogen ward, mit Johanne im Jahre 1535. einen Frieden zu schliessen, vermöge dessen Johannes den Königlichen Titul, nebst allem, was er hatte, auf Lebens-Zeit behalten; nach seinem Tode aber gantz Ungarn an Ferdinandum oder dessen Erben fallen solte. Im Jahre 1540. starb dieser Johannes, und Ferdinandus I. folgte ihm 1563. im Tode nach. Und seit dieser Zeit ist das Königreich Ungarn beständig bey dem Hause Oesterreich, bis auf den heutigen Tag verblieben. Dem Ferdinando I. sind 8. Römische Kayser in unverrückter Reihe gefolgt, als Maximilianus II, regierte vom Jahre 1564. bis 1576; Rudolphus II. von 1576. bis 1612; Matthias, von 1612. bis 1619; Ferdinandus II, von 1619. bis 1637; Ferdinandus III, von 1637. bis 1657; Leopoldus I, von 1657. bis 1705; Josephus, welcher schon 1687. zum Könige von Ungarn gecrönet worden; 1705. aber nach Leopoldi Tode erst die Regierung angetreten, und bis 1711. auf dem Throne gesessen; Carolus VI, regierte von 1712. bis 1740. Ihm folgte seine Printzeßin, die Ertz-Hertzogin von Oesterreich, nunmehrige Kayserin, im Jahre 1741.

Uebrigens

Uebrigens ist dieses Königreich bey etlichen Jahrhunderten her ein Schau-Platz blutiger Kriege gewesen, indem die Türcken hin und wieder davon abzuzwacken gesuchet, auch ein grosses Theil desselben unter ihre Bothmäßigkeit gebracht, bis in dem im Jahre 1699. zu Carlowitz geschlossenen allgemeinen Frieden der Fluß Marosch zwischen dem Christlichen und Türckischen Gebiete zur Grentze gesetzet worden. Nach diesem ist im Jahre 1701. ein neuer Krieg mit den Rebellen darinnen angegangen, unter welchen sich der Siebenbürgische Fürst Ragoczi als Ober-Haupt aufgeworffen, und dieses Landverderbliche Kriegs-Feuer ist weder durch Gewalt, noch durch die öffters aufs Tapet gebrachte gütliche Tractaten zu dämpffen gewesen, bis die Festung Neuhausel im Jahre 1710. erobert, und hierauf viel andere Städte und Schlösser, theils mit Güte theils mit Gewalt gewonnen worden, und einige Häupter der Malcontenten nebst vielen Officirern und Gemeinen, den Kayserlichen Pardon gesucht und erhalten, also, daß nunmehro diese innerliche Unruhe, sonderlich durch die ungemeine Gnade Ihro letztverstorbenen Kayserlichen Majestät Caroli VI, welcher sich den 22. May im Jahre 1711. zu Preßburg zum Ungarischen Könige crönen liesse, wieder gestillet worden. Weil auch das Königreich Ungarn, so wohl durch die Contagion, als den innerlichen Krieg sehr an Einwohnern abgenommen, so haben im Jahre 1712. viele hundert Leute aus Schwaben, den Catholischen Cantons in der Schweitz und andern Ländern sich dahin begeben, und darinne häußlich niedergelassen, welche Ihro Kayserliche Majestät auch mit allerhand Privilegiis und Freyheiten begnadiget. Im Jahre 1716. brachen die Türcken den Carlowitzischen Frieden, haben aber weder Glück noch Stern gehabt, indem am 5. August im Jahre 1716. die Kayserlichen einen vollkommenen Sieg bey Peterwardein wider dieselben erhielten, Temeswar nach einer hartnäckigten Belagerung am 12. October eroberten, und Panzova, Vipalanka nebst andern Oertern wegnahmen. Den 19. Augusti im Jahre 1717. gieng die Haupt-Festung Belgrad an die Kayserlichen über, nachdem die Türcken den 16. Aug. vorher eine grosse Niederlage davor erlitten hatten, und endlich genöthiget wurden, einen Frieden auf 24. Jahr zu Passarowitz am 21. Jul. 1718. mit dem Römischen Kayser einzugehen, und darinnen demselben gantz Servien, ein grosses Stück von der Wallachey nebst allem demjenigen, was durch die Kayserlichen Waffen erobert war, zu überlassen. Allein als Ihro Kayserliche Majestät vermöge des mit Ihro Rußisch-Kayserlichen Majestät getroffenen Bündnisses im Jahre 1737. mit dem Türcken brach, war dieser Krieg so unglücklich, daß obgleich die Kayserlichen anfangs glücklich fochten, und bis Nissa giengen, welches sie eroberten, so siegten doch nachgehends die Türcken fast in allen Campagnen, so, daß sie nicht nur Belgrad belagerten, sondern ihnen auch in denen geschlossenen Friedens-Præliminarien nebst dem Königreiche Servien diese Vormauer der Christenheit den 1. Sept. im Jahre 1739. eingeräumet wurde, doch sind die neuen Befestigungs-Wercke geschleiffet worden. Es verdienet auch noch angemerckt zu werden, daß ein König von Ungarn den Titul Apostolicus führet, weil dieses Land von einem seiner Regenten, wie oben gedacht worden, bekehret worden ist.

Was die Kirchen- und Reformations-Geschichte des Königreichs Ungarn betrifft; so hat sich zur Zeit noch niemand gefunden, der uns ein vollständiges Systema davon geliefert hätte; und dasjenige, was man davon hat, ist entweder sehr partheyisch, oder zu einer vollkommenen Geschichte unzulänglich. Daß diese Geschichte viele merckwürdige und fatale Periodos in sich fassen würde, wird wohl niemand leicht läugnen. Indessen kan man sich doch einiger massen durch das, was wir bey der Beschreibung der Religion gesagt haben, einigen Begriff davon machen.

Was die Land-Charten von Ungarn anbetrifft, so hat man deren vom Danckert, Homann, Schencken und Valcken, worauf die Länder, so an der Donau liegen, gezeichnet sind. Von Ungarn und den dazu gehörigen Ländern haben wir Charten 1) von Vischern, *Sanson*, *L'Isle*, Witten, Homann und andern. Die beste ist zur Zeit folgende: *Tabula Hungariæ ampliori significatu methodice complexæ regna; Hungariæ Propriæ, Croatiæ, Dalmatiæ, Bosniæ, Serviæ, Bulgariæ, Cumaniæ; Principatus Transylvaniæ, Despotatus Walachiæ, Moldaviæ etc. descripsit J. M. Hasius. M. P. P. W. curantibus Homannianis Heredibus.* 1744. Die Graffschafften sind nicht besonders darauf angegeben. Von Ungarn im engern Verstande hat man vom Homann folgende Charte: *Regni Hungariæ Tabula ab Archetypo Mulleriano S. C. M. Capit. & Ingen. desumta, Viis veredariis aucta, pacis Passarovicensis confiniis illustrata.* Hier sind die Gespan- oder Graffschafften angegeben, und auch die Post-Wege gezeichnet. Es fehlt auch nicht an Special-Charten von besondern Provintzen des Königreichs Ungarn. *Mart. Belii* Notit. Hungar. Schramm. Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. II. Th. Hagers G. III. Th. Vieth. Zschackwitz. Häckhel. *Univ. Lex.*

Ungedancken, ein Flecken in Ober-Hessen, unweit Geismar. Goldsch.

Ungelstetten, ein Dorff im Nürnbergischen Gebiete, am Flusse Röthenbach.

Ungentbach, ein Bach im Ertz-Stiffte Saltzburg, so sich bey dem Gebürge, im Hollrain genannt, mit dem kleinen Flusse Ziller vereiniget. *Hydr. Lex.*

Ungeroder, ein ehemahliger Ort an der Weser, in dem Pago Ahagewe, in der Graffschafft Pyrmont gelegen; welcher Ort nicht nur in Summar. Trad. Fuldens. c. 5. n. 6. sondern auch in Tradit. Corbeiensibus vorkommt, und die aus einer Urkunde vom Jahre 1312. erhellet, schon zu der Zeit wüste gewesen seyn muß. Ob er der Pagus Ahugo sey, welcher in Chartis Ottonis III. vom Jahre 1003. und Henrici II. 1003, und in Vita Meinw. p. 520. 524. von dem Pago Auga unterschieden, erfordert eine weitere Untersuchung. *Grupen.* Origines Pyrm. et Swalenb. p. 13 sq.

Ungershausen, ein Dorff im Stiffte Würtzburg, in Francken.

Ungersheim, ein Dorff im Marggrafthume Anspach, in Francken.

UNGH, ein Fluß in Ober-Ungarn. Er hat seine Quelle an den Grentzen von Pohlen, in dem Gebürge Krapack, in dem Nordlichen Theile der Graffschafft Unghwar, welcher er seinen Nahmen giebt. Er geht durch diese Graffschafft von Nord-Osten nach Süd-Westen, und begiebt sich in die von Zemplin, wo er sich zwischen der Mündung des Flusses Latorcza und der Stadt Zemplin in den Bodrog stürtzet. *Mart. De l'Isle.*

UNGHWAR, ein mächtiges Königreich, s. Ungarn.

UNGHWAR, *Unghar*, *Ungwar*, *Unghensis Comitatus*, eine Gespanschafft in Ober-Ungarn, an den Grentzen von Pohlen, im Gebürge Krapack, davon sie das obere und das niedere Kreyna in sich begreifft. Sie hat ihren Nahmen von ihrer Haupt-Stadt, welche den ihrigen von des Flusses Ungh seinem hat, der durch diese Gespanschafft gehet. Es geht auch der Fluß Latorcza durch dieselbe, und sie liegt eigentlich zwischen denen Gespanschafften Abanviwar, Zemlin und Pereczaz. *Mart. Univ. Lex.*

UNGHWAR, *Ungbar*, *Ungwar*, *Unghvaria*, *Ungus*, eine Stadt in Ober-Ungarn, in der Graffschafft eben dieses Nahmens, davon sie die Haupt-Stadt ist, in einer kleinen Insul, welche der Fluß Ungh in der Mitte der Graffschafft, 10. Meilen von Caschau gegen Osten macht. Sie ist insonderheit wegen ihrer Lage und natürlichen Festigkeit sehr ansehnlich, liegt unten an dem Berge Krapack, an der Grentze von Roth-Reussen. Der Graf Tœkeli besaß vormahls diesen Platz, er wurde aber nach diesem im Jahre 1711. von den Kayserlichen erobert. *Mart. Zeiler. Kreckwitz* Hist. des Troubles de la Hongrie.

UNGIACUM, eine Abtey in Franckreich, siehe *Oigny.*

UNGORII

UNGORII VALLIS, Ortelius sagt, dieses sey ein Thal im Europäischen Scythien, bey dem Danaster oder Niester. Er gründet sich auf diese Stelle *Ammiani Marcellini* L. XXXI. c. 3. wo man sonst las: Castris denique prope Danasti margines agere, ut *Ungorii Vallem* longius opportune metatis etc. Allein diese Stelle war gäntzlich verunstaltet, und man kan sagen, daß sie diejenige sey, welche der Herr Valesius am glücklichsten wieder hergestellet hat. Die alte Art zu lesen hatte keinen Verstand, an statt daß nichts klärers, noch sicherers ist, als diejenige, die wir diesem gelehrten Critico schuldig sind. Er hat diese Stelle auf diese Art wieder hergestellet: Castris denique prope Danasti margines, ac *Greuthungorum vallem* longius opportune metatis, etc. Diese Verbesserung stimmt um so viel besser mit dem Ammiano Marcellino überein, daß die Hunnen, von denen er weiter oben redet, sich des Landes der Alanen bemächtiget hätten, nachdem sie über den Tanais gegangen wären, und daß sie hernach die Greuthungos, benachbarte der Alanen, angegriffen hätten. Siehe *Grutbungi. Mart.*

UNGRA, eine Stadt in Asien, siehe *Ancyra*.

UNGRI, Völcker, welche an dem Ufer der Donau wohnten, nach dem Zonara, der vom Ortelio angeführt wird, welcher sagt, daß eben dieser Schrifftsteller ihnen den Nahmen *Turci* gebe. *Mart.*

UNGROBLACHIA, eine Provintz in der Walachey, siehe *Blacki*.

UNGUS, eine Stadt in Ungarn, siehe *Unghwar*.

UNGWAR, eine Gespanschafft und Stadt, siehe *Unghwar*.

UNGYVEN, eine Stadt in China, in der Provintz Quantung, im Departement von Xaocheu, der II. Haupt-Stadt der Provintz. Sie ist 3. Gr. 15. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 24. Gr. 28. Min. der Nördlichen Breite. *Mart.*

UNHOS, eine Gegend und Ort in der Portugiesischen Provintz Extremadura, allwo guter Weinwachs ist. Staat von Port. I. Th.

UNI, alte Völcker, siehe Hunnen.

UNIA, nach dem Wheler, und *Unie*, nach dem P. Coronelli, eine Insul im Venetianischen Meer-Busen, gegen Süden von Osoro oder Ossera, und gegen Westen von der Insul Sansego. Auf dieser Insul ist nur ein Dorff, und das Erdreich in dessen umliegenden Gegenden ist ziemlich fruchtbar. Es hat Ueberfluß an Korn und an Wein. Allein das übrige der Insul ist steinigt und unfruchtbar. Sie mag ohngefehr 5. Meilen im Umfange haben. *Mart.*

UNICA COLONIA, eine Stadt in Africa, s. *Oran*.

UNIENOW, *Unicyow*, *Uniemow*, *Unemaw*, eine kleine aber feine Stadt in der Groß-Pohlnischen Woywodschafft Lenczicz, an dem Flusse Warte gelegen. Sie gehöret dem Ertz-Bischoffe von Gnesen, welcher daselbst ein wohl und künstlich erbautes Schloß hat. Im Jahre 1331. ist diese Stadt abgebrannt, und im Jahre 1376. wurde allhier eine Zusammenkunfft der Geistlichkeit gehalten. Im Jahre 1655. haben die Schweden diesen Ort eingenommen und gebrandschatzet; folgenden Jahres aber haben ihn die Pohlen überkommen, nachdem er vorhero geplündert worden. *Connor.* Schneiders Oderstr.

UNIESTA, oder *Unista*, eine Stadt in Spanien, s. *Ecclesta*, und *Egelaste*.

UNIMAMMÆ, siehe Amazonen.

UNIONUM INSULÆ, siehe Perlen-Insuln.

Unitschow, eine Stadt in Mähren, s. Neustadt.

UNIVERSAL-Charten, sind unter den Land-Charten die Planisphæria, welche in zweyen Hemisphæriis oder Halb-Kugeln den gantzen rundten Erdkreiß, wie derselbe mit Wasser aller Orten umgeben ist, künstlich vorstellen. Es werden auch zu denen Universal-Charten alle Himmels-Charten gerechnet. Eine ausführliche Abhandlung der Universal-Charten wird man unter dem Articel Land-Charten antreffen. *Gregorii* Geogr.

UNIVERSITÄT, *Academie*, Hohe Schule, Lat. *Universitas*, *academia*, Fr. *Université*, *Academie*, It. *Universita*. Die beyden Worte Universität und Academie werden den hohen Schulen beygelegt; aber gemeiniglich mit einander verwechselt, welches aber falsch ist. Denn eine Universität bedeutet eigentlich ein Collegium oder Corpus von Lehrenden und Lernenden, welche gleichsam eine eigne Republick unter sich ausmachen, ihre eigene Jurisdiction und Gesetze haben, von niemand, als der hohen Landes-Obrigkeit dependiren, und die Ehren-Grade aller Facultäten denen Candidaten conferiren können; welches letzte im Gegentheil die Academien nicht thun dürffen, und daher in diesem Puncte geringer sind, als die Universitäten. Also ist eine Universität ein Ort, wo allerhand freye Künste und Wissenschafften floriren, und durch öffentlich dazu bestellte Professores gelehret; zugleich auch Doctores, Licentiati, Magistri und Baccalaurei creiret werden. Die Italiäner nennen die Academien *Studia*, wie z. E. Studium Patavinum, Bononiense, u. s. f. welche alle Universitäten sind. Wir Deutschen nennen sie auch Privilegirte Schulen. Am gewöhnlichsten aber ist uns das Wort Universität, womit man zugleich ausdrückt, daß man eine Gesellschafft aus vielen Gliedern und verschiedenen Zünfften verstehe. Und diese Art von Collegiis ist es, wovon hier eigentlich geredet wird. Von den insbesondere so genannten Academien haben wir unter dem Articel *Academie* weitläufftig gehandelt. Was den Ursprung solcher Gesellschafften und Collegiorum betrifft; so sind viele, auch unter den Gelehrten, welche glauben, daß schon vor der Sündfluth Schulen und Academien gewesen. Allein man hat nicht die geringste gültige Wahrscheinlichkeit, geschweige Beweise für dieses Vorgeben vor sich; ob man wohl nicht läugnet, daß damahls schon verschiedene Künste bekannt gewesen seyn mögen, welche auch nach der Sündfluth bey der Vermehrung der Menschen wieder zum Vorschein gekommen, und besser und besser cultiviret worden. Ein Exempel giebt uns der berühmte Babylonische Thurm-Bau, welcher kaum 100. Jahr nach der Sündfluth vor sich gegangen. Daß sich die Chaldäer, Perser und Egyptier schon in den alten Zeiten durch ihre Wissenschafften besonders hervor gethan, ist bekannt; wie auch, daß die Chaldäischen Weisen oder Gelehrte den ersten Rang nach ihren Monarchen geführet, wie es auch mit denen Persern ebenfalls also beschaffen war. Zu Zeugen dessen hat man den *Diodorum Siculum* L. II. *Brissonium* de Regno Persico L. II. u. a. m. Sie errichteten Schulen, woraus viele weise Männer kamen. Unter den Egyptiern stunden die Schulen zu Theben, Memphis und Heliopolis in dem grössesten Ansehen. Und Moses selbst hatte nach Aussage der heiligen Schrifft auf den Schulen dieses Landes studiret. Die Indianischen Bramanen oder Braminen sind nebst ihren Gymnosophisten ohne Zweifel von den Egyptiern hergekommen, welches man auch von den Jüden sagen kan, anderer Völcker, als der Araber, zugeschweigen. Jedoch weil dieses mehr zu dem Ursprunge der Academien, als der Universitäten, gehöret; so brechen wir billig ab. Unter den Europäischen Universitäten giebt man die zu Paris für die älteste aus; doch behauptet Conringius, daß vor dem XII. Jahrhunderte auf solcher noch kein Doctor Theologiæ gemacht worden, und daß alle Schulen und Academien vor Carolo M. in Deutschland und Franckreich nur als Klöster anzusehen gewesen.

Die Publicisten geben von einer Universität oder hohen Schule, wie dieser Nahme besonders in Deutschland ietzo gebräuchlich ist, folgende Beschreibung: Es sey ein von der Majestät des Kaysers vor Lehrende und Lernende privilegirter Ort, welcher deswegen für andern begnadiget worden, daß daselbst die freyen Künste öffentlich gelehret und gelernet, und zugleich die Best-Verdienten mit den gewöhnlichen Würden beehret werden sollen, wie solche Beschreibung beym *Limnæo* in Jur. Publ. Lib. VIII. cap. I. n. 24. und beym *Schützio* in Colleg. Jur. Publ. zu finden ist.

Hieraus

Hieraus erhellet der Unterschied einer Ritter-Academie und eines Gymnasii, auch anderer gelehrter Gesellschafften, die den Nahmen einer Academie führen, von einer Universität. Doch sind die Universitäten, in Ansehung ihrer Privilegien selbst unterschieden, indem einige in allen vier Facultäten; andere aber nur in einer und der andern die Gradus ertheilen können. Einige dürffen nur in einer gewissen Facultät gewisse Gradus ertheilen, als Baccalaureos und Magistros; aber keine Doctores creiren; allen insgesammt aber steht es frey, die Wissenschafften nach eigenem Gefallen zu lehren. Die Fragen, ob es dienlich sey, Universitäten in Festungen, Hof- und Handels-Städten anzulegen? mögen die Publicisten entscheiden, welche genug darüber, so wohl pro als contra disputiret haben. Nach der Beschaffenheit des Orts und der Bequemlichkeit desselben, hat sich ein Landes-Fürst, nach dem Zustande seines Landes zu richten. Denn an ungesunden, unruhigen und gantz offenen Oertern ist eine Universität freylich nicht wohl angebracht. Zur Zierde, und zum Nutzen einer Universität gehören unstreitig gute und zahlreiche Bibliothecken, Buchdruckereyen, Buch-Läden, ein Theatrum Anatomicum, ein Botanischer Garten, ein Laboratorium Chymicum, ein Observatorium Astronomicum, eine gute Reut-Schule, und dergleichen, welche Dinge sämmtlich einer getreuen Aufsicht und guten Verwaltung anbefohlen seyn müssen.

Das Recht Universitäten zu errichten, ist ein Regale des Kaysers, der Könige und des Pabstes. Und obgleich andere hohe Obrigkeitliche und Geistliche Personen in ihren Landen Universitäten errichten mögen; so müssen sie solche doch von dem Kayser oder Pabste confirmiren lassen, wenn ihre ertheilten Gradus auch anderwärtig gültig seyn sollen. Daß eine Universität einer Stadt, wo sie sich befindet, grossen Vortheil bringe, ist nicht nöthig mit vielen Gründen zu beweisen; weil es nicht nur von vielen verständigen Männern deutlich gezeiget worden, sondern auch, weil es ein ieder leicht für sich selbst einsicht. Denn das Geld wird von Studirenden dahin gebracht; aber keines mit weggenommen. Und die Kauff- und Handels-Leute nebst den Handwerckern, wie auch die Bürger, so Wohnungen für die Studenten haben, würden die Entbehrung einer zuvor gehabten Universität mehr als zu deutlich empfinden.

Die Privilegia und Freyheiten einer Universität sind folgende: 1) Daß dieselbigen einen Cantzler, Rectorem und Consilium Academicum aufrichten können; 2) haben sie ein eignes Archiv und Verwahrung ihrer schrifftlichen Handlungen; 3) haben sie ihre gewisse Gesetze, Rechte und Ordnungen; 4) haben sie die Gerichtsbarkeit über alle ihnen einverleibte Personen in allen bürgerlichen Sachen, ja iezuweilen auch so gar in Ehe-Sachen, und etliche haben so gar die Freyheit, denen Delinquenten die Todes-Straffe zu erkennen, und selbige an ihnen vollziehen zu lassen; 5) können sie ihren untergebenen Personen nicht nur allein ihre Ehre wegen Verbrechen benehmen, sondern auch wiedergeben; 6) haben sie wiederum ihre besondere Collegia, als das Theologische, Juristische, Medicinische und Philosophische, in deren iedem besonders ein Ober-Haupt oder Decanus alle Jahr oder alle halbe Jahr erwählt wird, und diese Collegia haben ihre besondere Berathschlagungen in Sachen, die ihr Collegium betreffen; 7) haben sie ihre Academischen Scepter von Silber und Gold, durch deren Berührung iezuweilen die Academischen Freyheiten verliehen, iezuweilen aber dabey Eid und Pflicht abgeleget wird; 8) haben die Professores verschiedener Academien ihre besondere Doctor-Kleidungen und Talars; 9) haben sie ihre eigene Matricul, in welche alle diejenigen eingeschrieben werden, welche die Universitäts-Freyheit geniessen; 10) müssen die, so sich einschreiben lassen, unter welchen auch ordentlicher Weise, und dafern nicht irgend durch besondere Verträge oder sonst ein anders hergebracht ist, die Buchdrucker und Buchbinder selbigen Orts, wie auch der Professoren und Studenten-Bedienten, ja auch ihre Ehe-Frauen begriffen sind, sich eidlich verpflichten, oder doch angeloben, dem Rectori und Consilio Academico Gehorsam zu leisten; 11) haben die einverleibte Personen das Recht, daß, wenn eine beleidiget wird, es eine schwere Beleidigung sey, und welche zu rächen sich die Academie ernstlich annehmen muß; 12) haben alle Academische Personen von ihren Sachen die Zoll-Freyheit; 13) was die Studenten verstudiren, kan ihnen von andern Geschwistern vor kein Erbtheil angerechnet werden, wenn nicht der Vater oder die Mutter solches ausdrücklich verordnet; 14) können die zur Academie gehörigen Personen vor keinen andern Gerichte, als vor dem Academischen, um Schulden und anderer Sachen wegen verklaget werden.

Und dieses giebt uns Gelegenheit, von der Universitäts-Gerichtsbarkeit etwas ausführlicher zu reden. Es ist aber zu mercken, daß überhaupt zwar alle Universitäten eine Art der Gerichtsbarkeit über ihre Untergebene oder so genannte Universitäts-Verwandte ausüben, solche aber dennoch insgemein von dem Regimente der Stadt, in deren Ringmauer sie zu befinden, deswegen unterschieden ist, weil die Universität eine gantz eigene Republick ausmachet, welche insgemein nach der weisen Vorsehung ihrer Stiffter weder mit der Stadt, noch dem Lande, und dessen Regierung, etwas zu thun hat. Dergleichen Eigenschafften und Forme auch die Kayser Fridericus I. und II., welche von vielen vor die Urheber aller Universitäten angegeben werden, bey einer ieden deswegen erfordern, weil diese zu erhalten und zu regieren eine eigene Art und Weise haben will, welche mit dem Zwang-Regimente beständiger und angesessener Unterthanen gar nichts zu thun hat. Davon uns die Universität Padua die beste Nachricht geben könnte, die unter allen mit zum ersten angeleget, und nach welcher fast alle andere nachhero eingerichtet worden. So viel ist gewiß, daß, wie der Hertzog in dem Stadt-Gebiete Rector geheissen, also er auch dem Obersten der Schule den Rector-Nahmen beygeleget. Wie denn auch zu solcher Zeit die Hertzogliche Kleidungen in einem Purpur-Hute und Purpur-Mantel bestanden, auch dabey die Hertzoglichen Fürsten-Zeichen, Scepter und Schlüssel gewesen. Daß also der Hertzog über das Paduanische Stadt-Gebiete mit dem Obersten über die Paduanische hohe Schule gleiche Amts-Zeichen gehabt, und beyde dem Kayser, gleich denen übrigen Italiänischen Staaten, ohnmittelbar unterworffen gewesen seyn; folglich sich auch auf diese Weise die Einrichtung der Universitäten am ersten angefangen. Und wie der Kayser auch denen meisten Italiänischen Fürsten das Recht gegeben, in seinem Nahmen die Adelichen Würden und Comitiven zu verleihen; also hat auch der Kayser in denen Wissenschaffts-Würden dem Rectori solches ebenfalls frey gelassen. Werzu aber nachhero der Pabst in der Würde der Geistlichen und Weltweisen, als worüber er sich vornehmlich die Gerichte angemasset, den Zusatz dergestalt gethan, daß der Päbstliche Vice-Rector oder Cantzler allemahl dem Examini beywohnen, und sodann dem Rectori oder Promotori die Freyheit geben solle, die Doctor- und Magister-Würden zu verleihen. Ob nun wohl alle diese Gerichts-Zeichen sich noch ietzo auch auf den Deutschen Universitäten finden; so ist es doch eine grosse Nachläßigkeit, daß niemand diese Geheimnisse begriffen. Inzwischen könnte man doch eben diese Ursache in Deutschland angeben, warum es die Kayser nicht dahin bringen können, daß bey Zeiten Universitäten angeleget worden. Denn die Deutschen Hertzoge und Reichs-Fürsten sind von dem Italiänischen so weit unterschieden, als eine Amts-Bedienung von einer eigentlich geschlossenen Landes-Hoheit unterschieden zu werden pfleget. Folglich ist es diesen letzteren nicht zu verdencken gewesen, daß sie vor den Universitäten

täten so lange einen Abscheu bezeuget, und dem Kayser nicht nachahmen wollen, in ihren Landen einen besondern Schul-Staat anzulegen, und also gleichsam einen Staat in dem andern (statum in statu) zu formiren, bis endlich die Reichs-Fürsten das Mittel ausgesonnen, daß der Kayser ihnen die Vices eines Rectoris anvertrauen solte, wofür sie so denn einen Pro-Rectorem gesetzet, welchem sie, in Universitäts-Sachen, nicht so wohl, als Landes-Herr, sondern als Kayserlicher gevollmächtigter Rector, zu befehlen hätten. Und dieses ist die Rechts-gegründete Ursache, warum die Universitäten zu Helmstädt, Kiel, Halle u. s. w. ihren Landes-Herren zum Rectore haben; aus denen Professoribus aber blos ein Pro-Rector gesetzet werden mag, der die Stelle und Gewalt nicht so wohl des Landes-Herrn, als vielmehr desselben, als des Rectoris, zu vertreten pfleget. Es ist diese Weise denen Universitäten des Römischen Deutschen Reichs gantz eigen. Dabey aber eine gantz andere Frage diese ist: Ob sich solche von denen Italiänischen Provintzen auf die Deutschen schicke? Und ob die Reichs-Fürsten nicht die Sachen anders einrichten mögen? Welcher Fragen Beantwortung aber gröstentheils aus der innern Staats-Verfassung des Römischen Deutschen Reiches herzuholen ist, als vermöge welcher nach der gemeinen Meynung der Staats-Rechts-Lehrer so wohl, als dem Zeither üblich gewesenen Reichs-Herkommen, in denen Deutschen Reichs-Landen niemanden vergönnt ist, ausser dem Kayser unmittelbar selbst, oder doch nicht anders, als mit dessen Einwilligung und Genehmhaltung, neue Universitäten anzurichten.

Was die Academischen Würden oder die Gradus anlanget, welche die Facultäten auf Universitäten austheilen; so sind es folgende: 1) Das Doctorat, welches allein denenjeninen zu Theil wird, so durch die vorhergehenden Examina und eine öffentliche Disputation gezeiget, daß sie solche Würde verdienen, und auf öffentlicher Universität zu lehren tauglich wären. Diese Würde ist die höchste, und gehet ein Doctor einem Licentiaten so weit vor, daß, obschon die Theologischen Personen sonst den Vorgang haben, doch ein Medicinischer Doctor einem Theologischen oder Juristischen Licentiato vorgeht. Die Licentiaten sind, welche zwar das Examen ausgestanden und des Doctorats würdig geachtet worden, auch deshalber öffentlich disputiret haben, iedennoch aber zu dem würcklichen Doctorat oder einer Professur auf hohen Schulen nicht gelassen werden, bis sie noch zuvor ein und anderes Requisitum erfüllen. Die Magistri werden insgemein aus Philosophen erwehlt, und werden also die Meister der freyen Künste genennet. Die Baccalaurei werden zwar aus allen 4. Facultäten creiret, wenn sich einer nach ein und andern auf der Universität zugebrachten Jahren examiniren läßt, ehe er noch dieselbige Wissenschafft gar ausgestudiret. Dieser Gradus wird aber nicht auf allen hohen Schulen von denen 3. höhern Facultäten, sondern auf einigen nur allein von der Philosophischen ertheilet.

Schließlich fügen wir allhier noch ein Verzeichniß derer vornehmsten und bekanntesten Universitäten in und ausser Europa, nebst den Jahren ihrer Stifftung bey, wie solche insgemein von denen Schrifftstellern angegeben werden:

I) In Europa.

In Dänemarck.

Coppenhagen, im Jahre 1497.

In Deutschland.

Altorff, im Jahre 1579, oder, wie andere wollen, 1622.
Breßlau, 1702.
Cöln am Rhein, 1358. oder 1388.
Dillingen, 1549.
Duisburg, 1655. oder 1656.
Erfurt, 1391. oder 1392.
Erlangen, 1743.
Franckfurt an der Oder, 1506.
Freyburg im Brißgau, 1460. oder 1463.
Giessen, 1607.
Göttingen, 1734.
Gratz, oder Grätz, 1585.
Greiffswalde, 1456. oder 1547.
Halle in Sachsen, 1694.
Heidelberg, 1346.
Helmstädt, 1576.
Jena, 1549. oder 1558.
Ingolstadt, 1472.
Inspruck, 1677.
Kiel, 1665. oder 1669.
Leipzig, 1409.
Marpurg, 1527.
Mayntz, 1477. oder 1482.
Paderborn, 1592. oder 1616.
Prag, 1347. oder 1358.
Rinteln, 1621.
Rostock, 1419. oder 1490.
Saltzburg, 1623.
Straßburg, 1538.
Trier, 1473.
Tübingen, 1477.
Wien, 1237. oder 1365.
Wittenberg, 1502.
Würtzburg, 1403.

In Engelland.

Cambridge, 1280.
Oxford, 895.

In Franckreich.

Aix, 1409. und renovirt 1603.
Angers, 1346.
Arles.
Avignon, 1303.
Besançon, 1564.
Bourdeaux, 1473.
Bourges, 1465.
Caen, 1452.
Cahors, 1332.
Dole, 1426.
Douay, 1562.
La Fleche.
Montauban.
Montpellier, 1289.
Nantes, 1460.
Orange, 1365.
Orleans, 1305.
Paris, 790.
Perpignan, 1349.
Poitiers, 1431.
Pont-à-Mousson, 1573.
Rheims, 1548.
Richelieu, 1640.
Soissons.
Toulouse, 1233.
Tournon.
Valence, 1452.

In Irland.

Dublin, 1320. und renovirt 1592.

In Italien.

Bologna.
Cagliari, in Sardinien.
Catania, in Sicilien.
Ferrara, 1316.
Florentz.
Macerata.
Mantua.
Messina, in Sicilien.
Milano, oder Mayland.
Napoli, oder Neapolis.
Padua, 1222.
Pavia.
Perugia.
Rom, die älteste unter allen.
Siena, 1387.
Pisa, 1339.
Salerno.
Torino oder Turin.

In

In den Niederlanden.

Franecker, 1585.
Gröningen, 1614.
Harderwick, 1648.
Leyden, 1575.
Löven, 1426.
Namur.

In Pohlen.

Cracau, 1364.
Vilna, oder Wilna, 1579.

In Portugall.

Coimbra.
Evora.
Lissabon, 1290.

In Preussen.

Elbingen, 1542.
Königsberg, 1544.

In Schottland.

Aberdeen, 1240.
S. André, 1431.
Edimburg.
Glasgow.

In Schweden.

Abo, 1640.
Derpt, 1632.
Lunden.
Upsal.

In der Schweitz.

Basel, 1459.
Genff, 1365.

In Siebenbürgen.

Weissenburg.

In Spanien.

Alcala, 1517.
Avila, 1445.
Baeça, 1538.
Cervera, 1717.
Gandie, 1549.
Granada, 1537.
Huesca.
Lerida, 1300.
Onnate, 1543.
Orihuela, 1555.
Offuna, 1549.
Oviedo, 1536.
Palencia, 1200.
Pampelona, 1608.
S. Jago de Compostella, 1532.
Salamanca, 1200.
Sarragossa, 1474.
Sevilla, 1531.
Siguença.
Tarragona.
Toledo, 1475.
Tortosa, 1540.
Valencia, 1470.
Valladolid, 1346.

II) In Asien.

Goa.

III) In America, oder der Neuen Welt.

Guatimala, 1628.
Lima, 1614.
Mexico, 1551.
Quito, 1586.
San Domingo, 1558.

Ein mehrers von ieder dieser Universitäten findet man in denen besondern Artickeln von den Städten und Plätzen, allwo sich dieselben errichtet befinden. *Mart. Univ. Lex.*

UNIXÆ, dieser Nahme befindet sich unter denen von verschiedenen barbarischen Völckern in Scandinavien, welche vom *Jornande* de Reb. Getic. c. 3. p. 10. Edit. *Vulcanii* angeführt werden, und welche meistentheils verdorben sind. *Mart.*

Unken, ein Dorff im Ertz-Stiffte Saltzburg.

Unkenbach, ein kleiner Fluß im Ertz-Bißthume Saltzburg, welcher sich bey dem Dorffe Unken in die Saltzburgische Saale ergeußt. *Hydr. Lex.*

Unkersdorff, ein Dorff unweit Wilsdruf, in Meissen.

Unlitz, ein Dorff im Voigtlande, im Amte Weida.

Unmantz, ist eine von den Insuln, worein die Insul Rügen in Pommern eingetheilet ist. Schneiders Oderstr.

Unmittelbar, unmittelbares Lehn, Frantz. *Immediat*, also nennet man die Lehne, welche der Adel in Deutschland nur von dem Kayser und dem Reiche empfängt. Daher wird auch der Adel, welcher solche Lehne besitzet, der unmittelbare Reichs-Adel, oder die Reichs-Ritterschafft in der Gegen-Absicht auf die Lehne genannt, welche von den Fürsten und besondern Staaten des Reiches abhangen, und die man Mittelbare Lehne nennet; welches so viel ist, als das Frantzösische Wort Arriere-Fief. Siehe Reichs-Lehn, und Reichs-Ritterschafft. *Mart.*

UNNA, ein Fluß in Ungarn, siehe *Huna.*

Unna, eine kleine Stadt und Amt in der Grafschafft Marck, in Westphalen, 10. Meilen Ostwärts von Dortmund, und 3. Meilen von Hamm, unweit Kamen, zwischen den Wassern Ruhr und Lippe gelegen, und dem Könige in Preussen gehörig, da sie vorher nebst Ravensberg den Hertzog zu Jülich vor ihren Herrn erkannt. Sie war vormahls eine Hansee-Stadt, ist aber ietzo sehr eingegangen. Es ist dabey ein einträgliches Königliches Saltzwerck, und hat meistens Reformirte Einwohner. Im Jahre 1673. im Februario ward sie von den Frantzosen bis auf den halben Theil abgebrannt. Noch vorher im Jahre 1612. ist allhier ein Synodus gehalten worden. Im Jahre 1723. den 27. Febr. ist diese Stadt durch eine entstandene Feuers-Brunst fast zum halben Theil sammt 2. Stadt-Thoren abgebrannt. Zeiler. Müllers Atl. Ludewigs Univ. Hist. IV. Th. Hübn. G. III. Th.

Unna, Onnau, ein Dorff im Fürstenthume Nassau, auf dem Westerwalde.

Unnersdorff, ein Dorff in der Ober-Pfaltz.

UNNI, *Unn-Oigurs*, alte Völcker, siehe Hunnen.

Unofelt, eine Stadt in Deutschland, s. Hineveld.

UNREST, *Unrust*, *Onrust*, Deutsch Unruhe, eine Insul im Indianischen Meere, 2. Meilen von Batavia, gegen Westen. Der Capitain *Woodes Rogers* in seiner Voyage autour du Monde T. II. p. 130. sagt, daß alle Schiffe der Holländischen Ost-Indianischen Compagnie sich bey der Insul Unrest ausbessern. Herr Johann Wolfgang Heydt beschreibet diese Insul in seinem Allerneuesten Geographisch- und Topographischen Schau-Platze von Africa und Ost-Indien sehr deutlich; daher es nicht undienlich seyn wird, seine Anmerckungen diesem Artickel mit beyzufügen. Er spricht nehmlich: Obgleich diese Insul 2. gute Meilen von Batavia entfernet ist; so kan man doch in einer Zeit von einer Stunde von letzterer gar füglich hinüber seegeln. Dieselbe ist zu Reparirung derer Schiffe, welche in schweren Stürmen, oder aber auf langen Reisen Noth gelitten haben, auch zu Erbauung neuer Schiffe, von der edlen Compagnie bestimmet. Fornen in dieser Insul stehet ein hoher Flaggen-Stock, auf welchem die auf allen Comtoiren der Ost-Indianischen Compagnie in Indien gewöhnliche und so genannte Printzen-Flagge wehet. Mit dieser Flagge wird allen aus der

Straß-Sunda herein seegelnden Schiffen, durch Aufziehung derselben gleichsam ein Zeichen gegeben, daß noch alles in gehörigem Stande, und ohne weitere Gefahr in den Hafen zu Batavia einzulauffen wäre. Auf der grossen Batterie zur Rechten siehet man das Pulver-Magazin. Dieses Pulver-Magazin ist mit starcken Ziegelsteinen gedecket, und mit einer sehr dicken und gewölbten Mauer versehen, durch welche keine Bombe einzuschlagen im Stande ist. Besser hinwärts stehen zwey Wind-Mühlen, worinnen die zum Schiffbau gehörige Pflöcke, Plancken und Bretter geschnitten werden. Zur Lincken siehet man verschiedene Masten von Schiffen und Fahrzeugen, welche allda repariret, oder von neuen verzimmert werden; Vor derselben aber eine halbe Bastion. Diese Bastion ist nur mit Stacketen, doch aber sehr zierlich umfangen, aus demselben sind 5. Canonen gegen die See, und eine, um die Courtine bestreichen zu können, gerichtet. Hinter dieser Bastion præsentiren sich diejenigen Maschinen, womit man die Schiffe ohne grosse Gewalt auf die Seite leget, um dieselbe zu Kiel-halen oder von unten zu verzimmern, oder auch andere benöthigte Reparationes daran zu verrichten. Zwischen diesem halben Bastion und dem oberwehnten Flaggen-Stocke zeigen sich die Schmidts-Winckel oder Werckstätte, nebst andern Wohnungen und Magazinen; und hinter demselben raget der Thurm von der Holländischen Kirche hervor. In dieser Kirche, worüber ein besonderer Geistlicher bestellet, wird alle Sonntäge in Holländischer Sprache, Reformirter Religion geprediget, auch täglich das gewöhnliche Gebet darinnen verrichtet, bey welchem keiner abwesend bleiben darff. Von fornen ist die See, von welcher die gantze Insul rings umher bespühlet wird. Es befinden sich viele Europäer von allerhand Professionen auf derselben, doch bestehet der mehreste Theil derselben aus Schiffs-Zimmerleuten und Schmieden, welche beständig mit denen ihnen zugegebenen Sclaven an den Schiffen der edlen Compagnie arbeiten. Dieses Eyland soll, wegen der vielen Arbeit, die darauf verfertiget, und des vielen Volckes, welches allda in schwerem Solde unterhalten wird, der Ost-Indischen Compagnie jährlich auf 200000. Fl. Unkosten zu stehen kommen. Auf der andern Seite dieses Eylandes siehet man allenthalben festes Land, welches mit hohen Bäumen bewachsen ist, weil es nicht weit von demselben entfernet lieget; zur Rechten befindet sich eine Brücke die 36. Schuh lang, und also verfertiget ist, daß man sogleich aus dem Schuyten auf dieselbe steigen oder kommen kan. Auf der Seite dieser Brücke ist das Wasser so tieff, daß auch die Schiffe, sie seyn so groß, als sie immer wollen, bis an die Pfähle, womit die Insul in dieser Gegend eingefasset ist, gebracht werden können. Die kleinen Kähne oder Fahrzeuge aber von dieser Art werden bey der kleinen Maschine verzimmert, und zu dem Ende in die dabey liegende Reserve gebracht. Zwischen der höltzernen Bastion, und dem Bastion Beckhuys ist ein von 16. Decimal-Schuh in die Länge erbauetes Lust-Haus zu sehen, welches den Prospect nach der obgedachten Reserve zu hat. In diesem Lust-Hause befindet sich der Baas oder Ober-Meister von dieser Insul, bey nahe den gantzen Tag, um nicht allein denenjenigen, welche täglich auf den Schiffen bey den Maschinen arbeiten, auf die Finger zu sehen, sondern auch die so wohl von Batavia, als auch von andern Orten ankommende Fahrzeuge observiren zu können. Denn ohne dessen Willen kein Fahrzeug auf dieser Insul weder an- noch abgehen darff. Ueber dieses wird auch noch gute Wache durch einige darzu commandirte Innländer gehalten, damit nicht einem oder dem andern, so auf dieser Insul arbeitet, Gelegenheit gelassen wird, heimlich sich davon zu machen. Ueberhaupt wird denen allda arbeitenden Handwercks-Leuten wenig Erlaubniß von dieser Insul ab- und nach Batavia zu gehen ertheilet; es sey denn in denen des Jahrs zweymahl vorfallenden Guje Maanten, oder guten Monaths-Zeiten, das ist, in den Zeiten, wenn sie ihren Sold bey dem Winckelier in Batavia empfangen; da denn diejenigen, so nicht auf eine gewisse Zeit durch Urtel und Recht, wegen eines Verbrechens ad opus publicum dahin condemniret worden, die Erlaubniß, sich auf 3. Tage dahin zu begeben, erhalten, um sich allda mit einem oder dem andern benöthigten zu versehen. Dieses Eyland wäre noch eine so ziemlich schöne und wohl gelegene Insul, wenn sie nur einen grössern Umfang hätte; allein, so ist sie sehr klein, und bestehet ihr gantzer Umkreiß etwan in 1400. Decimal-Schuhen Rheinisch, oder in 350. Schritten; und weil auch in denen sich darauf befindlichen Gärten sehr wenig Bäume anzutreffen, worunter man sich vor der allzu grossen Sonnen-Hitze verbergen könnte, so ist es, zumahl wenn man allda verbleiben muß, sehr langweilig und verdrüßlich auf derselben zu leben. An der Südlichen Seite ist sie, wie bereits erwehnet, mit Pfählen oder Bäumen, worunter immer einer an dem andern dicht zusammen in den Grund geschlagen ist, versehen. An der Nordlichen aber mit See-Corall-Steinen umschlichtet, an welchen sich die Wellen, so von der ungestümen See zu Zeiten verursachet werden, noch endlich brechen können, weil sie durch den seichten Grund oder Sand allbereits, und zwar, ehe sie dahin kommen, sehr geschwächet werden. Sonst ist diese Insul mit etwas magerem Grase hier und da bewachsen. Das Fort an und vor sich selbsten ist ein irregulaires Pentagonum oder Fünffeck, es hat 2. von Stein aufgeführte, und 3. mit höltzernen Stacketen umringte oder eingefaßte Bastionen, welche sämmtlich mit schönen, theils eisernen, und theils metallenen Canonen besetzet sind, so, daß wenn eine gute Anstalt zu einer Gegenwehr gemacht würde, allda eine Landung zu thun ziemlich schwer fallen solte, zumahl, wenn man das allda vorräthige grobe Geschütze annoch zur Vertheidigung anwendete. Sonst ist auf diesem Eylande kein gutes Wasser anzutreffen, weil es sehr vieles Saltz mit sich führet, und also dadurch halb süsse und halb sauer gemacht wird; dahero täglich das Wasser auf Schiffen von andern Orten her dahin gebracht werden muß, um dasselbe so wohl zum kochen als auch zum trincken vor das Volck zu verbrauchen. Diese Insul mag wohl ihren Nahmen daher bekommen haben, weil auf derselben ohne Unterlaß gezimmert u. geschmiedet wird; dahero auch die auf derselben wohnende Schmiede und Zimerleute wegen der vielfältigen Arbeit nicht lange müßig gehen dürffen. *Mart.* Heydt.

Unruhstadt, eine kleine Stadt in Groß-Pohlen, in der Woywodschafft Posen, gegen die Marck Brandenburg, denen Starosten von Unruh gehörig, die sie auch erbauet haben. Es ist dieser Ort nunmehro unter dem Nahmen Karge auch sonst wegen des prächtigen Schlosses bekannt, so Ihro Königl. Maj. von Pohlen glorwürdigsten Andenckens dabey bauen und meubliren lassen. Hübn. Z. L.

UNRUST, eine Insul, siehe *Unrest*.

Unsburg, eine ehemahlige Burgwarde im Magdeburgischen, an der Bude gelegen, welche der Kayser Otto II. nebst der Burgwarde Rosenburg und Calbe dem Ertz-Stiffte Magdeburg mit aller Zubehörung und Nutzung verehret, davon das Diploma beym Sagittario zu befinden. Schöttgen.

Unschattigte Völcker, siehe *Ascii*.

Unschdorff, ein Dorff im Stiffte Würtzburg, in Francken.

Unseburg, ein Schloß und Amt im Hertzogthume Magdeburg, ohnweit Staßfurth. Es gehöret zu dem Kloster Riddagshausen. Goldsch.

Unserer Lieben Frauen, eine Capelle im Hertzogthume Luxemburg, an der Mosel. *Antiqu.* des Neckars.

Unserer Lieben Frauen Berg, ein Jungfrauen-Kloster vor Helmstädt, siehe Marienberg.

Unser Frauen Zoll, ein Kloster Bernhardiner-Ordens, in Unter-Bayern, im Rent-Amte Straubingen, Bißthum Regenspurg und Pfleg-Gerichte Mitterfels gelegen.

gelegen. Zu Zeiten Hundii waren in diesem Kloster, wegen geringer Einkünffte, keine Mönche mehr, sondern nur ein weltlicher Priester, welcher in weltlichen Sachen von den Inhabern des Schlosses Premberg dependiret hat. Welches aber anietzo sich anders befindet, indem das Kloster ordentlich besetzet ist. Ertels Chur-Bayer. Atl. II. Th.

Unser Frau zur See, eine See in Unter-Elsaß, zwischen der Tresen und Leber gelegen. Aus dieser See und einem Brunnen in dem Dorffe Salm entspringet die Saar, so durch Deutsch-Lothringen sich in den Mosel-Strohm zuwaltzet. Ichtersheim.

Unserwitz, ein Dorff in Meissen, unweit Dreßden.

UNSJU, eine Provintz in Japon, siehe *Japon*.

Unsleben, ein Dorff im Stiffte Würtzburg, in Francken.

UN de SOS, ein Wald in Franckreich, siehe *Sos*.

Unsprung, ein Dorff bey Neukirchen, im Voigtlande.

UNST, eine Insul im Schottländischen Meere, und eine von denjenigen, welche man unter dem Nahmen der Insul Schottland kennet. Sie liegt gegen Nord-Osten, und ist die angenehmste unter allen. Man giebt ihr 8. Meilen in die Länge. Man sieht daselbst 3. Kirchen, und eben so viele Häfen. Die Einwohner sagen, es könnten keine Katzen daselbst leben. *Mart. Etat pres. de la Gr. Br.*

Unstatt, Utstatt, ein Bambergisches Dorff, im Amte Höchstädt.

Unstrut, Unstrot, *Onestrus, Unstrutus, Unstrutum*, ein fischreicher Fluß, in der Land-Grafschafft Thüringen, dessen Nahme von demjenigen Gebürge am Eichsfelde, darauf er entspringet, und welches noch heut zu Tage der Dün heist, hergeleitet werden kan, als woron er den Nahmen die Dünstrut erhalten; Dün und Strut aber sind beydes alte Deutsche Wörter und heist jenes einen Berg, dieses aber einen Bach oder Fluß; daß D aber ist in Dünstrut durch die geschwinde Aussprache weggeworffen, und nur die Unstrut gesaget worden. Er entspringet auf dem Eichsfelde, im Amte Dingelstett, und läufft zwischen St. Gehülffenberg und Katernberg aus vielen Quellen zusammen. Hernach fließt sie durch das Städtgen Dingelstett auf Silberhausen, Helms, Zella und Wart, wobey sie ins Gebiete der Stadt Mühlhausen kommt, und in solchem an Hofmar, Dachrieden, Reisern und Ammern hergeht, woselbst sie einen ihr gleich starcken Fluß einnimmt, und mit selbigem die Mauern der Kayserlichen freyen Reichs-Stadt Mühlhausen benetzet. Sie begiebt sich darauf nach Emelhausen, Görmar, Bollstett und Hengeda, unter welchem Dorffe sie ins Hertzogthum Weimar eintritt, und damit an Altenguttern, Thomasbrück, Hohenburg, und an der Stadt Langensaltza hergeht, allda den Saltza-Fluß eintrinckt, und daselbst fortfließt ins Hertzogthum Gotha. Darauf bewässert sie Merxleben, Negelstett und Groß-Vargula, so Mayntzisch ist; läufft ferner durch Herbstleben, ohnweit von welchem die zerstöhrte Trettenburg liegt. So dann zieht sie daselbst die Scharnbach, unter Hanichleben, bey Gebesen, die grosse Gera, bey Fehra die kleine Gera, und ohnweit Straußfurt die Oettebach an sich. Sie kommt nachgehends auf Wundersleben, Schallenburg, Groß-Semmeringen und Klein-Sommeringen, wo sie die Treisa auffaßt, wie auch besser unten den ersten Ausfluß des Helbestrohms, durch den weissen See. Bey Schevenstett bekommt sie den andern, und bald hernach den dritten Helbe-Arm. Zu Leubingen nimmt sie den Lossa-Fluß mit sich, und bewässert darnach Grifstett, Büchel, Eltesleben, Gersleben, und den Flecken Sachsenburg, woselbst sie die Wipper verschluckt. Ferner richtet sie ihren Lauff durch das Ried nach Breterleben und Artern, läßt hier den Sprinckfluß, und weiter unten bey Kalbsried den Helm-Fluß in sich fallen; erreicht weiter im Fürstenthum Querfurt den Flecken Riedeburg nebst Schönwerde, Pottendorff, Roßleben, den Flecken Wendelstein, das Städtgen Wiehe, und das Kloster Memleben; geht hernach zwischen Groß-Wangen und Klein-Wangen durch nach Bitzeburg, nach dem Flecken Nebra, nach Luderstett, Kloster Reinsdorff, Steigen, Weiczendorff, Carsdorff und Wenningen; unterscheidet durch eine Brücke das Schloß Burg-Scheidungen und das Dorff Kirch-Scheidungen; befeuchtet ferner Goltzen und Dornsdorf, komt weiter zum Städtgen Lauche, und läßt Weischitz, Zscheiplitz, Balastett und das Städtgen Freyburg zur Lincken; tritt bey dem letztern ins Stifft Naumburg; streicht darinnen an Kleingehen und Großgehen her, und ergießt sich endlich bey Naumburg in die Saale. Es ist von diesem Flusse merckwürdig, daß derselbe im Jahre 1597, 1617. und 1663. fast gantz und gar vertrocknet, so daß man an verschiedenen Orten trockenes Fusses hindurch gehen können. Sonst aber ist es ein gefährliches Wasser, welches sich zum öfftern ergiesset. *Hydr. Lex.* Schöttgen. *Zeiler.* Deutsche *Act. Erudit.* VI. Band.

Unter-Achenbach, oder Aichenbach, ein Dorff im Marggrafthume Anspach, in Francken.

Unter-Achtelmöhl, ein gewisser Ort mit einem Hammerwercke in der Herrschafft Rothenberg, im Nordgau. Falckenstein.

Unter-Ahlbach, ein Dorff im Marggrafthume Bareuth, in Francken, im Amte Dachsbach, eine Meile davon, gegen Langenzeem gelegen. Hönn.

Unter-Ahorn, ein Anspachisches Dorff, eine Stunde von Feuchtwang.

Unter-Alba, ein Bareuthisches Dorff, unweit Windsheim.

Unter-Alba, ein Dorff im Stiffte Fulda, im Amte Fischberg.

Unter-Allenheim, Unter-Allerheim, Unter-Allertzheim, oder Unter-Alterheim, ein Dorff in Francken, ins Amt Remlingen gehörig. Es liegt 3. Stunden von Würtzburg gegen Wertheim. Solches kam im Jahre 1557. durch Erbschafft Graf Michaelis zu Wertheim, vermittelst eines Vertrages, an das Gräfliche Haus Castell. Hönn.

Unter-Alt-Bernheim, ein Bareuthisches Dorff, bey Windsheim.

Unter-Altenheim, ein Dorff im Stiffte Bamberg, in Francken.

Unter-Ambach, ein Schwartzenbergisches Dorff, unweit Marck-Bernheim.

Unter-Ampferbach, ein Anspachisches Dorff, drey Stunden von Dünckelspühl.

Unter-Appenberg, ein Anspachisches Dorff, unweit Hohen-Truidingen.

Unter-Aschberg, ein Dorff im Hertzogthume Würtemberg.

Unter-Aspach, ein Flecken im Anspachischen, in Francken, an den Nürnbergischen Grentzen, an der Altmühl, im Ober-Amte Guntzenhausen, eine starcke Stunde davon gegen Wiltzburg gelegen. Hönn. Goldsch.

Unter-Au, ein Dorff in Thüringen, etliche Stunden von Rudelstadt.

Unter-Auffeß, ein Dorff im Stiffte Bamberg, in Francken, am Flusse Auffeß.

Unter-Aurach, ein Dorff in Francken, im Ober-Amte Bamberg.

Unter-AUVERGNE, eine Provintz in Franckreich, siehe *Auvergne*.

Unter-Beczwa, ein Fluß im Marggrafthume Mähren, siehe Beczwa.

Unter-Beinbach, ein Anspachisches Dorff, im Amte Schwobach.

Unter-Bermards, Unter-Bernhards, ein Dorff im Stiffte Fulda, im Amte Potten, 2. Stunden von Thann.

Unter-Betringen, ein Dorff in Schwaben, der Schwäbischen Reichs-Stadt Gemünd gehörig.

Unter-Beuna, ein Dorff im Stiffte Merseburg, bey der Stadt Merseburg.

Unter-Bibert, ein Anspachisches Dorff, im Amte Colmberg.

Unter-Bißingen, eine Herrschafft und Flecken im Fürstenthume Oettingen, in Schwaben. Goldsch.

Unter-Blauenthal, ein Dorff in Meissen, unweit Schneeberg.

Unter-Blechfeld, ein Würtzburgisches Dorff, unweit Carlstatt.

Unter-Bodnitz, ein Dorff in Thüringen, unweit Kahle.

Unter-Bosnien, eine Landschafft in Ungarn, siehe Bosnien.

Unter-Braitenau, ein Anspachisches Dorff, im Amte Colmberg.

Unter-Brand, ein Dorff unweit Schlackenwerda, in Böhmen.

Unter-Brandla, ein Dorff im Stiffte Aichstädt, in Francken.

Unter-Breit, Unter-Braid, eine kleine Stadt in der Mitten des Francken-Landes, siehe Breit.

Unter-Büchlein, ein Anspachisches Dorff, im Amte Schwobach.

Unter-Bürg, ein Schloß im Nürnbergischen Gebiete, in Francken, mit einem um solches geführten Wasser-Graben, eine Stunde von Nürnberg. Im Jahre 1390. hieß es die Veste Lauffenholtz. Hönn.

Unter-Bussendorff, ein Dorff im Bambergischen Amte Höchstädt.

Unter-Cast, ein Bareuthisches Dorff, in der Voigtey Liebenau.

Unter-Clavitz, ein festes Schloß in Croatien, siehe Clavitz.

Unter-Cöditz, ein Dorff im Fürstlich-Rudolstädtisch-Franckenhäusischen Amte Schwartzburg.

Unter-Cöthau, ein Dorff bey Elnbogen, in Böhmen.

Unter-Costa, ein Dorff im Voigtlande, im Amte Plauen.

Unter-Crain, ein Theil des Hertzogthums Crain, siehe Crain.

Unter-Crannichfeld, eine Herrschafft und Schloß in Thüringen, siehe Crannichfeld.

Unter-Dallersberg, ein Anspachisches Dorff, eine Stunde von Feuchtwang.

Unter-Dautenwind, ein Anspachisches Dorff, im Hof-Kasten-Amte Anspach.

Unter-Deris, ein Ort im Stiffte Würtzburg, in Francken.

Unter-Deutschland, so wird ein Theil von Deutschland genennet, siehe dieses Wort.

Unterdorff, ein Kloster in Bayern, s. Underedorff.

Unter-Dorlach, ein Bareuthisches Dorff, 1. Meile von Culmbach.

Unter-Draburg, eine kleine Stadt in Nieder-Kärnthen, siehe Draburg.

Unter-Druffstetten, ein Anspachisches Schloß und Dorff, eine Stunde von Dünckelspühl gegen Ober-Sondheim.

Unter-Dürnten, ein Dorff in der Schweitz, siehe Dürnten.

Untere, (das) die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Inferior*.

Unter-Ebenheim, ein Flecken in Nieder-Elsaß, siehe Ebenheim.

Untere Burg, ein alter Adelicher Sitz und Thurm in der Gegend um Nürnberg, an der Pegnitz. Glück.

Unter-Egypten, so nennet man einen Theil von Egypten, siehe dieses Wort.

Untere Güntz, ein Fluß in Schwaben, siehe Güntz (die untere).

Unter-Ehenheim, ein Flecken in Nieder-Elsaß, siehe Ehenheim.

Unter-Eichenbach, siehe Unter-Reichenbach.

Unter-Eichholtzheim, ein Dorff im Stiffte Würtzburg, in Francken.

Unter-Eißfeld, Unter-Eßfeld, ein Dorff im Stiffte Würtzburg, in Francken, 1. Stunde von Königshofen.

Unter-Elchingen, ein Dorff eine Stunde von Ulm, in Schwaben.

Unter-Elldorff, ein Dorff im Würtzburgischen Amte Seßlach, 3. Stunden von Coburg.

Unter-Ellen, ein Dorff in Thüringen, zwischen Eisenach und Bercka.

Unter-Ellsbach, ein Würtzburgisches Dorff, im Amte Fladungen.

Unter-Elsaß, eine Landschafft siehe Elsaß.

Unter-ENGADIN, ein Strich Landes in der Schweitz, siehe *Engadin*.

Unter-Engern, ein Theil des Hertzogthums Engern im Westphälischen Kreisse, siehe Engern.

Unter-Erckenstein, ein Schloß und Herrschafft in Unter-Crain, siehe Erckenstein (Ober-).

Unter-Erlbach, ein Dorff im Bißthume Aichstädt, in Francken, im Amte Wernfels.

Unter-Erthal, ein Dorff im Stiffte Fulda, im Amte Hamelberg.

Unter-Eschenbach, ein Dorff im Marggrafthume Anspach, in Francken.

Unter-Eschenbach, ein Dorff im Stiffte Fulda, im Amte Hamelburg.

Unter-Espach, ein Hohenloh-Neusteinisches Dorff, am Flusse Ohr.

Unter-Esperstädt, ein Dorff in der Graffschafft Mansfeld, unweit Schraplau.

Unter-Eßfeld, siehe Unter-Eißfeld.

Unter-Euseheim, ein Ort in Schwaben, am Neckar.

Unter-Eyerheim, ein Gräflich-Schönbornisches Dorff am Mayn, zwey Stunden von Haßfurt.

Unter-Eyerheim, ein Würtzburgisches Dorff am Mayn, 2. Stunden von Haßfurt gegen Schweinfurt.

Unter-Eysenheim, ein Würtzburgisches Dorff, eine halbe Stunde von Volckach gegen Klingenberg.

Unter-Eysezheim, ein Würtzburgisches Dorff, im Amte Volckach.

Unter-Farnstädt, ein Dorff im Fürstenthume Querfurt.

Unter-Farnstett, siehe Varnstedt.

Unter-Farrnbach, ein Dorff im Marggrafthume Anspach, in Francken.

Unter-Felbrecht, ein Bareuthisches Dorff im Amte Neuhof.

Unter-Felden, ein Anspachisches Dorff an der Altmühl.

Unter-Fehlenbrunn, ein Ort in dem Viertel Unter-Manhartsberg, in Unter-Oesterreich.

Unter-Fell, Klein-Fell, ein Dorff in der Hessen-Darmstädtischen Grafschaft Nidda, im Amte Ulrichstein.

Unter-Fellendorff, ein Dorff im Bareuthischen Amte Streitberg.

Unter-Fembach, ein Anspachisches Dorff, eine Stunde von Langenzenn.

Unter-Ferrieden, ein Dorff im Marggrafthume Anspach, in Francken, im Amte Burgtham.

Unter-Fürberg, ein Anspachisches Dorff, eine Stunde von Cadolsburg.

Unter-Gailenau, Unter-Gala, ein Rothenburgisches Dorff, 2. Stunden von Rothenburg.

Unter-GALILÆA, eine Landschafft im gelobten Lande, siehe *Galilaea*.

Unter-Gattendorff, ein Bareuthisches Dorff, zwey Stunden von Hof.

Unter-Geisau, ein Heßisch Dorff, etliche Stunden von Hirschfeld.

Unter-Geneuß, ein Dorff im Osterlande, ins Amt Roda gehörig.

Unter-Ger, ein Aichstädtisches Dorff im Amte Ohrenbau, an der Altmühl.

Unter-Geyersnest, ein Dorff im Stiffte Fulda, im Amte Brückenau.

Unter-Glattendorff, ein Dorff im Voigtlande, unweit Hof.

Unter-Gleichen, ein Arnstadt-Sondershausisches Amt in Thüringen, allwo Fürstl. Gothaische Hoheit ist. Es gehöret hierzu: 1) Sultzenberg, 2) Ingersleben, 3) Günthersleben, und 4) Steten bey Erfurt. Wabst.

Unter-Gotmansgrün, ein Dorff im Voigtlande, unweit Adorff.

Unter-Greißlau, **Unter-Kreißlau**, ein Dorff im Amte Weissenfels, unweit Weissenfels.

Unter-Grießheim, ein Dorff im Stiffte Würtzburg, in Francken.

Unter-Habenbach, ein Anspachisches Dorff, zwey Stunden von Guntzenhausen.

Unter-Haid, ein Bambergisches Dorff im Amte Baunach, am Mayn.

Unter-Hasel, ein Dorff in Thüringen, unweit Rudelstadt.

Unter-Hayn, ein Dorff im Fürstlichen Amte Schwartzburg, in Thüringen.

Unter-Hegenau, ein Anspachisches Dorff, im Amte Colmberg.

Unter-Heimbach, ein Dorff im Stiffte Würtzburg, in Francken.

Unter-Helmstadt, ein Schloß und Dorff im Stiffte Würtzburg, in Francken, mit welchem vom Kayser Leopoldo die Herren von Berlichingen im Jahre 1695. beliehen wurden. Hönn.

Unter-Heßbach, ein Anspachisches Dorff im Amte Colmberg, 2. Stunden von Anspach.

Unter-Heumöder, ein Anspachisches Dorff, 3. Stunden von Hohen-Truidingen.

Unter-Hirschbach, ein Dorff im Stiffte Bamberg, in Francken.

Unter-Höchstett, ein Dorff im Marggrafthume Bareuth, in Francken.

Unter-Höfen, ein Dorff in Schwaben, eine Stunde von Oehringen.

Unter-Höffert, ein Dorff in Francken, unweit Fladungen.

Unter-Hörit, **Unter-Hohenrieth**, ein Dorff und Schloß in Francken, bey Königsberg. Hönn.

Unter-Ickelsheim, ein Flecken im Marggrafthume Anspach, in Francken, 2. Stunden von Marckbrait gegen Uffenheim. Es halten sich darinnen viele Juden auf. Hönn.

Unter-Ickelsheim, ein Dorff im Fürstenthume Schwartzenberg.

Unter-Jödstadt, ein Hammerwerck im Amte Rauenstein, im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen. Wabst.

Unterirrdische Höhlen, Lat. *Catacombæ*, *Catacumbæ*, *Criptæ*, oder *Cryptæ Subterraneæ*. Frantz. *Catacombes*, also wurden vor Alters die unterirrdischen Höhlen genennet, wie der Nahme selbst anzeigt. Die Egyptier hatten zuerst dergleichen gegraben, um so wohl ihre Todten darinnen beyzusetzen, als bey hefftiger Hitze darinnen Erfrischung zu hohlen. Die ersten Christen bedienten sich derselben, ihres Gottes-Dienstes aus Furcht der Verfolgung zu pflegen, welche nach der Zeit zu Bestattung derer Märtyrer und Aufbauung der Capellen angewendet worden. Die unterirrdischen Höhlen sind auch noch heute zu Tage dergleichen Oerter, welche bey verschiedenen grossen Städten in Italien unter der Erde angebracht sind. Die Gelehrten sind nicht einig, worzu sie anfangs bestimmt gewesen. Es giebt dergleichen in den Gegenden um Rom, Neapolis, Syracusa, in Sicilien, und so gar bey Maltha auf der Insul gleiches Nahmens. Doch kommen die meisten Gelehrten darinnen überein, daß diese unterirrdischen Oerter zum Begräbnisse der Todten gedienet haben, und die Cörper, welche man öffters da heraus bringt, benehmen allen Zweifel, den man dabey machen könnte. Die berühmtesten dieser unterirrdischen Höhlen sind diejenigen, welche man bey Rom findet, weil man glaubt, daß sie das Begräbniß so vieler Märtyrer sind. Da die Protestanten die Ehre, welche man den heiligen Reliquien zukommen läßt, nicht billigen; so haben viele die Feder ergriffen, und zu beweisen sich bemühet, daß auch Heyden an diesen Ort begraben worden, und daß die Kennzeichen, an welchen gewisse gottseelige Personen die Märtyrer erkennen wollen, nicht so beschaffen sind, daß sie andern nicht auch zukommen könnten; folglich also kein Beweis von der Heiligkeit desjenigen Leibes seyn können, bey welchen sie gefunden werden. Wir nehmen hier die Entscheidung dieses Punctes, welcher nicht in die Geographie gehöret, nicht auf uns. Die unterirrdischen Höhlen zu Rom sind nicht ein und eben derselbe Ort, sondern es sind unterschiedene Begräbnisse. Antonius Bosius beschreibt deren viele in seinen Roma subterranea, unter andern auch das de S. Ciriaca p. 370. Das alte Begräbniß des Pabstes S. Anastasii ist bey der Kirche Stæ. Bibiennæ. Man sagt, daß an diesem Orte 5266. Märtyrer sind, ohne die Weiber und Kinder zu zehlen. Das Begräbniß Calixti ist eben derselbige Ort, welchen der Pabst S. Gregorius Ep. L. III. c. 56. unterirrdische Höhlen nennet. Bosius nennet es die heiligen Höhlen. Man giebt vor, es wären in diesem 174000. Cörper der heiligen Märtyrer begraben. Ein Frantzösischer Edelmann sagt in seiner Reise durch Italien p. 412. es würden diese unterirrdische Höhlen in öffentliche und geheime Begräbnisse eingetheilet. Ich besuchte die ersten, - - - sie sind in einen ausserordentlich harten Toffstein gehauen, ich sahe hier und da die Grabmähler in der Mauer, deren Titul, Grabschrifften und andere Zierrathen nicht mehr zu sehen waren; ferner wurde ich einige Zimmer gewahr, und an einigen Orten verschlossene Gänge, damit sich die Leute, welche ihnen freventlich nachgehen würden, sich, wie öffters geschehen, nicht verirren möchten - - - Der andere Theil dieses Begräbnisses, welches der geheime genennet wird, war in der That dergleichen vor mich, denn ich besuchte denselben nicht. Ich will mich aber bemühen, denselben öffentlich und bekannt zu machen, indem ich dasjenige erzehlen werde, was mir von einem verständigen Manne, der die geheimsten Oerter dieser unterirrdischen Höhlen besuchet hat, davon gesagt worden. Er hat mich versichert, daß dieser Theil um ein ansehnliches grösser ist, als der andere; ferner, daß an unterschiedenen Oertern Zimmer ohne Gemählde und Zierrathen anzutreffen, daß auch so gar an viel Oertern keine Gräber und Grabmähler vorhanden wären. Man finde auch viel verschlossene Gänge, welche in die benachbarten Begräbnisse führen, in welchen man lange Zeit gehen müsse. Man sehe nichts, als den blossen Stein und die Grabmähler, auf welchen kein Titul noch Aufschrifft, und einige Fragmenta wären, ob man gleich noch an unterschiedenen Oertern schöne Spuren der alten Märtyrer fände. Zu Ende des sechzehnden Jahrhunderts gieng eine neugierige und verwegene Person nach einen grossen Hause zu, welches zu dem Hospital S. Johannis de Laterano eine halbe Meile von St. Sebastian gehöret. Diese Person fand eine Oeffnung, und gieng in die unterirrdischen Oerter, und nachdem er an unterschiedenen Oertern hin und her gegangen war, bemerckete er unendlich viel Dinge, von welchen hier die vornehmsten folgen. Er wurde etliche Höhlen gewahr, deren einige in harte Erde, andere aber in Toffstein gehauen waren. Er sahe hier und da Grabmähler in der Mauer, welche theils in den Toffstein, theils in etwas weichere Erde gehauen waren, einige waren der Erde gleich, und mit einem Marmor bedecket, andere waren in Bogen gebauet, und vornehmen Personen gewidmet, vor welche die Messe gelesen wurde; einige waren gantz offen, andere aber nur halb offen, in diesen fand er überaus harte Beine, in jenen aber waren sie so beschaffen, daß sie bey dem ersten Anrühren in Asche verwandelt wurden. Von einem Orte zum andern sahe er unterschiedene Zimmer ohne Gemählde und Aufschrifften, und in welchen gar keine Zierrath mehr war - - - An unterschiedenen Oertern findet man grosse Stücken Toffstein, die sich von der Mauer abgerissen haben, und andere, welche bald fallen wollen, wodurch die Grabmähler oder andere Monumenta verderbet, auch wohl gar die Gänge verschüttet werden.

Die

Die Höhe dieser Höhlen ist gemeiniglich 6. Schuh; ob es gleich an etlichen Oertern etwas mehr ausmacht. Es sind darinnen 8. bis 10. Gräber über einander, und an manchen Orten muß man sich bücken, und fast auf der Erde kriechen, wenn man hinein will. Herr Misson in seiner Reise nach Italien T. II. p. 241. 238. 530. beschreibet die unterirrdischen Höhlen zu St. Sebastian folgender massen: Es sind dieses, spricht er, die grösten, und die Gewölber sind fast eben so hoch, als die zu Neapolis, aber die Breite beläufft sich nur ohngefehr auf 2. und einen halben Schuh. An einigen Orten sieht man noch viel Bilder, welche oben in die Mauer eingemauert sind. : : : Die Ursache, warum diese unterirrdische Höhlen nicht so breit sind, ist diese, weil es ihnen an Wiederhalt fehlen würde, welches nichts, als Sand ist. Es sind dieses Labyrinthe und unterirrdische Gassen, welche sich wenden, hier und dahin Umschweiffe machen, und sich wie die Gassen der Stadt durchschneiden. Diese Höhlen sind 2. Meilen von Rom. Die Höhe der Gänge ist an einigen Orten ohngefehr 15. Schuh, und der Verfasser eines Briefes, der der Reise des Burnet angehängt ist, sagt, er habe 7. Reihen Bilder, welche über einander gesetzet sind, daselbst gezehlet. Die Gänge, fährt er fort, sind nur 2, oder 2. und einen halben Schuh breit, weil man so wohl das Land erspahren wollen, als auch, weil die Gewölber, da es nicht dauerhafft genug ist, ohnfehlbar einfallen würden, wenn die Stützen auf beyden Seiten weiter hinaus gesetzet wären. Es ist dieses auch bereits an vielen Orten geschehen, weil der Regen so leichte hinein dringen kan, wodurch denn die unterschiedenen Stockwercke verderbet worden. Wir giengen nicht in die untersten, weil bey denen Oertern, wo man hinein gehet, so viele abgefallene Stücken von den obersten lagen, in welchen wir viel Bilder-Blinden sahen, die man *Bicorpi* nennet, sonder Zweifel darum, weil man Mann und Frau mit einander dahinein begrub. Uebrigens sahen wir viel unter diesen Bilder-Blinden, an welche forne bey dem Eingange Kanten gehauen waren, damit sie die grossen Steine und Stücken Marmor, womit sie, wenn der Cörper hinein geleget war, zugeschlossen wurden, desto besser haben einmauern können. Die Catacombes zu Neapolis sind haussen vor der Stadt bey der Kirche und Hospital St. Januarii, und weil ich, spricht er, nichts ansehnlichers in Italien gefunden habe, auch die Römischen viel geringer sind, und übrigens sie in allen Büchern, so ich, sagt Herr Martiniere, bey meiner Abhandlung von Italien gelesen habe, nicht erwehnet werden, so will ich sie hier besonders beschreiben. Dieses sind grosse und lange Gänge, welche über einander in den Felsen gehauen worden. Ich bemerckete deren zwey, da aber der Felsen in den untersten Gange eingefallen war, konnte ich denselben nicht wohl betrachten, ich sahe nur den Weg, der dahin gehet. Diese Gänge sind fast alle 20. Schuh breit, u. 15. Schuh hoch, auch folglich weit schöner und geräumlicher, als die zu Rom. Man wolte mir weiß machen, daß diese unterirrdische Höhlen zu Neapolis 9. Meilen lang in den Felsen hingiengen, allein man hat es mir nicht dargethan. Wenn dieses an dem wäre, und sie wendeten sich auf die Seite nach Pozzuolo zu, so könnte man sagen, daß dieses der Ort wäre, wo die Städte, die auf dieser Linie liegen, ihre Todten begrüben; allein es ist eine pure Muthmassung. Wenn sie übrigens nicht 9. Meilen weit in den Felsen gehen, so kan man doch nicht zweifeln, daß sie sich nicht weit erstrecken solten, denn ich gieng sehr weit darinnen, und fand auf allen Seiten unzehlige Gänge, welche durchgehen. In den Höhlen zu Rom sind nur 3. oder 4. Reihen solcher eingehauenen Löcher, wo man die Todten begräbt, welche über einander in den Felsen gehauen sind. In denen zu Neapolis aber sind 6. oder 7. Reihen dergleichen, welche in viel grösserer Anzahl vorhanden u. auch viel höher und weiter sind, als jene. Man findet solche Bilder-Blinden vor Kinder darinne, und hier und dar sieht man nach der Erde zu einige Oerter in Gestalt eines Schranckens oder Kastens in den Felsen gehauen, wo die Gebeine der Todten verwahret werden, daß sie austrocknen. Ich weiß nicht, ob diese Oerter, und die Bilder-Blinden, welche vor die todten Cörper bestimmt waren, zugeschlossen gewesen, ich konnte nicht das geringste sehen, welches mich hierüber gewiß gemacht hätte. Doch ist es wahrscheinlich, daß sie nicht zugewesen, weil es ungesunde und stinckende Oerter waren, welche tausend verwesende Cörper in sich hielten, die einen grossen Gestanck von sich gaben. Denn man kan leicht aus den Bilder-Blinden sehen, daß die Cörper darinne nur in ein Schweiß-Tuch eingewickelt gewesen, weil die Bilder-Blinden so niedrig gewesen, daß kein Sarg oder Kasten hinein gegangen. An einigen Orten in den Felsen sind sie Creutzweise, wie kleine Capellen, die von dem Gange abgesondert sind. Man sieht in denenselben überall solche Bilder-Blinden, welche niemahls scheinen verschlossen zu seyn gewesen; doch solte ich glauben, daß sie einigen Familien eingeräumet worden, die sich allein hinein legen lassen. An andern Orten in der Mauer und in dem Gewölbe ist einige alte ausgelegte Arbeit und einige Gemählde. Die Farben davon sind frisch, und die Bilder so wohl, als das übrige, ist Gothisch, daher ich denn glaube, daß dieses ein Werck der Normänner sey. Diese gantze Beschreibung wird durch den oben angeführten Brief bestätiget. Hier folget was, darinne von denen unterirrdischen Höhlen zu Neapolis gesaget wird. Die Gänge sind bey nahe 6. oder 7. Schuh breit, und an einigen Oertern sind sie 20. bis 22. Schuh hoch. Diejenigen Gewölber, welche scheinen, Familien-Begräbnisse gewesen zu seyn, sind ohngefehr 10. oder 12. Schuh breit, und die gröste Höhe erstreckt sich auf 15. oder 16. Schuhe. Ich habe keine Kanten weder bey dem Eingange dieser Gewölber, noch bey der Oeffnung der Bilder-Blinden gefunden. Man findet keine Spur eines Leichnams darinne, wenn man alle diejenigen ausnimmt, welche man bey der letzten Pest, so die Stadt Neapolis so grausam verheerete, hinein geleget hat. Die Gemählde sind nicht sehr alt, ich habe nur einiges Laubwerck, und einige Reiser Alraun mit ihren Früchten gesehen, alles scheinet nach der alten Art gemahlt zu seyn, und war in einem solchen Gewölbe, von welchen ich gesagt, daß es Familien-Begräbnisse gewesen. Zu Messina erwehnet man die unterirrdischen Höhlen nicht, man mag sie entweder nicht entdecket haben, oder es mögen keine daselbst gewesen seyn. Zu Catana sagt man, daß dergleichen vorhanden wären, man hat aber die Eingänge vermauern lassen. Zu Syracusa sind so prächtige Höhlen, daß sie die zu Neapolis weit übertreffen. Man erzehlet, daß sie bis nach Catana gehen sollen, ich kan es aber in Ansehung des grossen Raums, der sich zwischen diesen beyden Städten findet, nicht glauben. Das Verhältniß ist besser in Obacht genommen worden, als zu Neapolis geschehen ist. Es sind drey Stockwercke darinne über einander. Wir haben viel davon gesehen, man hat aber auch viel vermauert, weil ein Hofmeister der jungen Herren, der alle Wege zu wissen vorgab, sich zu allem Unglück verirrete, und sich mit seinen beyden Schülern darinne verlohr, ohne daß man iemahls etwas von ihnen hat finden können, wie fleißig man auch gesuchet hat. Ich habe in diesen Höhlen zu Syracusa nicht das geringste von Gebeinen angetroffen, und es ist so wenig wahrscheinlich, daß dergleichen darinne gelegen, daß die Einwohner des Landes vielmehr glauben, daß alles dieses nur zu dem Ende gebauet worden, daß es solle bewohnet werden, und nennen es nur die Stadt unter der Erde; obgleich alle die Bilder-Blinden anzeigen, daß es zum Begräbnisse der Todten bestimmet gewesen. Der Felsen, in welchen diese schönen Gewölber, Zimmer und Coridors gehauen sind, scheinet fast so schöne, so harte und so weiß zu seyn, wie Marmor. Es kan also nichts bessers gefunden werden, welches die Macht, Grösse und unzehlige Menge des Volckes zu Syracusa besser an den Tag lege, als diese schönen Ueberbleibsel.

Ich

Ich bemerckete weder an der Oeffnung der Gewölber, nach der Bilderblinden einige Kanten. Ich wurde auch kleine Marmor-Platten gewahr, mit welchen sie, wie zu Rom, konnten zugemacht werden. Nach meiner Meynung ist die Ursache, warum man gar keine Spuren von Todten darinne findet, diese, weil diese prächtige Stadt durch Marcellum fast gantz und gar verwüstet worden, hat sie sich seit der Zeit nicht wieder erhohlen, und die alte Pracht erlangen können. Die Einwohner haben sich also um grosse Begräbnisse wenig bekümmert, ohne an die Weite von da an bis an die Höhlen zu gedencken. Folglich haben alle die Cörper, die vor dieser Zeit hinein geleget worden, in nichts verwandelt und unsichtbar werden können. Die gantze Fläche und die Thore dieser Höhlen sind haussen vor den alten Mauern dieser prächtigen Stadt, von welchen man noch prächtige Uberbleibsel findet, welche weiter nichts als eine grosse Menge eingefallener Gebäude einschlüssen. Zu Maltha in dem Theile, welchen man die alte Stadt nennet, findet man Höhlen, deren Bau-Kunst und Ordnung in kleinen vorstellet ist, was die zu Syracusa in grossen sind. Bey dem Eingange sind um das Arragon'sche Wappen Figuren der Creutze und der Heiligen. Man findet keine Leichname darinne, noch sonst etwas, wodurch man Nachricht haben könnte. Acht Tage aber nach unserer Abreise hat man andere geöffnet, wo der Großmeister, ob er gleich 75. Jahr alt war, und sechs Meilen von Citta Valetta bis nach alt Maltha waren. Man fand darinne alle Bilderblinden voll, und mit Stein-Platten oder mit Ziegeln zugeschlossen. Auch fand man Griechische Creutze darinnen, einige Müntzen, und so gar einige Riesen-Gebeine, dergleichen sie zu seyn schienen. *Mart. Burnet Voyage p. 347. 538. 544.*

Unter-Rake, ein Dorf im Amte Weissenfels, unweit Osterfeld.

Unter-Rast, ein Dorf im Hoch-Stifft Bamberg, in Francken.

Unter-Rag, ein Marcktflecken im Hennebergischen, anderthalbe Stunden von Meinungen, ins Amt Sand gehörig.

Unter-Rauerndorf, ein Bareuthisches Dorf, an der Steinach.

Unter-Resselbach, ein Aichstädtisches Dorf, 3. Stunden von dessen Hauptstadt.

Unter-Rirnbach, ein Dorf in Hessen, 2 Stunden von Smalkalden.

Unter-Rödig, ein Schwartzburgisch Dorf, unweit Königsee.

Unter-Roseck, ein Ort im Voigtlande unweit Schlaitz.

Unter Rogau, ein Bareuthisches Dorf an der Saale.

Unter-Reißlau, s. Unter-Greißlau.

Unter-Reut, ein Dorf im Stifft Bamberg, zwey Stunden von der Stadt Bamberg.

Unter-Rrumbach, ein Dorf im Nürnbergischen Gebiete, im Amte Herspruck.

Unter-Rruppach, ein Nürnbergisches Dorf im Amte Engelthal.

Unter-Landsberg, ein Schwartzenbergisches Dorf, 3. Stunden von Uffenheim.

Unter-Langenstatt, ein Dorf im Stifft Bamberg, in Francken.

Unter-Lauter, Leuter, ein Dorf mit einer Papier-Mühle im Fürstenthum Coburg, 2. Stunden davon gelegen.

Unter-Lautern, ein Bambergisches Dorf, im Amte Baunach.

Unter-Leichtenbach, ein Dorf im Stifft Fulda, im Amte Brückenau.

Unter-Leimbach, ein Bambergisches Dorf im Amte Baunach.

Unter-Leimbach, ein Bareuthisches Dorf, im Ober-Amt Neustadt an der Aisch.

Unter-Leimbach, ein Schwartzenbergisches Dorf, 1. Stunde von Schwartzenberg.

Unter-Leinach, Unter-Leimbach, ein Marckt-Flecken im Stifft Würtzburg, in Francken, im Amte Veits-Hochheim, 2. Stunden davon gegen Rothenfels, hat 258. Wohnungen. Hönn.

Unter-Leidleier, ein Dorf im Stifft Bamberg, in Francken.

Unter-Lenningen, ein Flecken im Hertzogthum Würtemberg, s. Lenningen.

Unter-Leuter, s. Unter-Lauter.

Unter-Liederbach, ein Hessen-Darmstädtischer Flecken, 2. Stunden von Franckfurt.

Unter-Limburg, siehe Limpurg.

Unter-Limburg, ein Dorf bey Halle in Schwaben.

Unter-Lind, ein Dorf in Francken, bey Neustadt an der Heyde.

Unter-Lindelbach, ein Nürnbergisches Dorf, im Amte Hilpoltstein.

Unter-Linden, ein Dominicaner-Nonnen-Kloster bey Colmar, in Elsaß. Goldsch.

Unter-Lockenroth, ein Dorf im Rothenburgischen, in Francken.

Unter-Lockewitz, ein Flecken in Meissen, s. Lockewitz.

Unter-Lödla, ein Dorf im Osterlande, unweit Altenburg.

Unter-Lohme, ein Dorf in Thüringen, s. Klein-Lohma.

Unter-Lossa, ein Dorf im Voigtlande, unweit Plauen.

Unter-Lothringen, so hieß ehemahls ein Theil von Lothringen, s. dieses Wort.

Unter-Mäußling, ein Anspachisches Dorf, eine halbe Stunde von Dünckelsbühl.

Unter-Mainbach, ein Anspachisches Dorf, im Amte Schwobach.

Unter-Mannhartsberg, ist eines von den 4. Quartieren, worein Nieder-Oesterreich pfleget eingetheilet zu werden. Es liegt über der Donau, und gräntzet mit Ungarn und Mähren. Gegen Westen aber gehet es bis an den Mannhartsberg, der in der Land-Charte gantz deutlich abgezeichnet ist. Die merckwürdigsten Oerter darinnen sind: Retz, Pulica oder Pulha, Laba oder Laha, Sefeld, Maurberg, Ober- und Nieder-Holabrunn, Aspersdorf, Graveneck, Ober-Sulta, Züsiersdorf, Dürnkrut, Falckenstein, Dietersdorf, Drösing, Göllersdorf, Hochenau, Hof, Ober- und Nieder-Siebenbrunn, Stätz, Asparn, Mistelbach, Matzen, Weickendorf, Pockelps, Ulrichskirchen, Idensbeiger, Ladendorf, Marchegg, Entzersdorf, Hirschstetten, Eckards-Au, Angen, Feldsburg, Rabensburg, Pelstorf, Haugstorff, Korn-Neuburg, Meissau. Hübn. G. III. Th.

Unter-Marcken, was dieses Wort bedeute, siehe unter dem Artickel Grentze.

Unter-Maßfeld, ein Dorf, Schloß und Amt im Hennebergischen, unweit Meinungen, an der Werra. Nach des Spangenbergs Hennebergischer Chronicke hat Catharina, Graf Wilhelmi IV. zu Henneberg Gemahlin, das Schloß zu Maßfeld, worinnen sie im Jahre 1460. gestorben, erbauet. Nach der Zeit ist solches befestiget worden. Es werden zu Zeiten Gefangene zu sicherer Verwahrung daselbst aufbehalten. Nachdem im 30. jährigen Kriege diese Festung von Kayserlichen und nachgehends von Schwedischen Truppen eingenommen worden, so hat endlich diese letzte Macht solche denen Landes-Herrschafften wieder abtreten müssen. Hönn.

Unter-Maßholderbach, ein Fürstlich-Hohenloh-Neusteinisches Dorf, 1. Stunde von Oehringen.

Unter-Meinigau, ein Bareuthisches Dorf.

Unter-Membach, ein Bambergisches Dorff im Amte Hertzog-Aurach.

Unter-Mentzau, ein Dorf in der Grafschafft Giech, ins Amt Thurnau gehörig.

Unter-Merckbach, ein Würtzburgisches Dorf, im Amte Ebern.

Unter-Mergbach, ein Dorf im Stifft Würtzburg, im Itschgrunde.

Unter-Michelbach, ein Anspachisches Dorf, an der Sulz, 2. Stunden von Wasser-Truidingen.

Unter-Mierstadt, ein Würtzburgisches Dorf des Klosters Triefenstein.

Unter-Mockstadt, ein Dorf in der Grafschafft Isenburg, 1. Stunde von Staden.

Unter-Mölbitz, ein Dorf im Osterlande, unweit Altenburg.

Unter-Mossan, ein Erpachisches Dorf in Francken, unweit Darmstadt.

Unterndorf, ein Dorf im Nürnbergischen Gebiete, 2. Stunden von Lauff.

Unter-Nessau, ein Dorf im Amte Weissenfels, unweit Teuchern.

Unter-Nesselbach, ein Bareuthisches Dorf im Ober-Amt Neustadt an der Aisch.

Unter-Neugard, Unter-Neugarten, ein Hertzogthum in Rußland, s. *Nisi-Novogorod.*

Unter-Neugrün, ein Dorf bey Hertenberg in Böhmen.

Unter-Niederndorf, ein Bareuthisches Dorf, am Flusse Aurach.

Unter-Nordenberg, ein Rothenburgisches Dorf in Francken.

Unterntief, ein Dorf in Francken, nach Windsheim gehörig.

Unter-Nüst, ein Dorf im Stifft Fulda, im Amte Mackenzell.

Untern-Zell, eine Abtey, s. Unter-Zell.

Unter-Oderwitz, ein Dorf mit 2. Kirchen und einem Ritter-Gute in der Ober-Lausitz, etliche Stunden von Zittau.

Unter-Ohren, Dorf in Francken an der Ohr gelegen.

Unter-Olßnitz, ein Bareuthisches Dorf, im Amte Creusen.

Unter-Ostern, ein Erpachisches Dorf in Francken, unweit Darmstadt.

Unter-Ostheim, ein Rothenburgisches Dorf in Francken.

Unter-Pfaltz eine Provintz, s. Pfaltz.

Unter-Pferd, ein Bareuthisches Dorf, im Ober-Amt Hof.

Unter-Plauenthal, ein Hammerwerck im Ertzgebürgischen Kreisse in Meissen, im Kreiß-Amte Schwartzenberg. Wabst.

Unter-Plötz, ein Dorf in Meissen, ins Amt Landsberg gehörig.

Unter-Pöhrlitz, ein Bareuthisches Dorf im Amte Münichsberg.

Unter-Pörlitz, ein Weymarisches Dorf, im Amt Ilmenau.

Unter-Pretzbach, ein Dorf unweit Bach, in Nieder-Hessen.

Unter-Rachwitz, ein Dorf im Stifft Merseburg, unweit Lützen.

Unter-Radach, ein Dorf im Marggrafthum Anspach, in Francken.

Unter-Ramsbach, ein Dorf im Marggrafthum Anspach, in Francken.

Unter-Reblingen, ein Flecken in Thüringen, siehe Marck-Reblingen.

Unter-Redwitz, oder Rabitz, ein Marcktflecken im Marggrafthum Bareuth, in Francken, 2. Stunden von Wonsiedel, an den Ober-Pfältzischen Grentzen. Hönn.

Unter-Regenbach, ein Dorf im Fürstenthum Hohenlohe, an der Jaxt.

Unter-Reichenau, ein Dorf unweit Falckenau, in Böhmen.

Unter-Reichenbach, s. Reichenbach.

Unter-Reichenbach, ein Bambergisches Dorf, im Amte Hertzog-Aurach.

Unter-Reichenbach, ein Bareuthisches Dorf, im Amte Hagenbuchach.

Unter-Reichenbach, ein Dorf im Marggrafthume Anspach, in Francken.

Unter-Reissen, s. Nieder-Reissen.

Unter-Rentendorf, Dorf im Osterlande, bey Roda.

Unter-Repsch, s. Röpsen.

Unter-Riedt, ein Heßisch Dorf an der Werra, bey Witzenhausen.

Unter-Riesdorf, s. Riesdorf.

Unter-Ringing, ein Ort unweit Nördlingen, in Schwaben.

Unter-Rod, ein Dorf im Hennebergischen, unweit Schleusingen.

Unter-Rodach, ein Marckt-Flecken im Stifft Bamberg, in Francken, am Flusse Rodach, eine Stunde von Cronach gelegen.

Unter-Röblingen, ein Flecken in Thüringen, siehe Marck-Reblingen.

Unter-Röhn, ein Dorf in Hessen, eine halbe Stunde von Saltzungen.

Unter-Rößlein, ein Bareuthisches Dorf, 2. Stunden von Weisenstatt gegen Eger.

Unter-Rohna, ein austrägliches Kammer-Gut im Hennebergischen, zwischen Eisenach und Saltzungen gelegen, und dem Landgrafen von Hessen-Philippsthal in Barchfeld zuständig.

Unter-Roßbach, ein Bareuthisches Dorf, im Amte Pirckenfeld.

Unter-Rothenbach, ein Dorf in Thüringen, etliche Stunden von Königsee.

Unter-Rückersbach, ein Dorf im Stiffte Würtzburg, in Francken, an der Ulster.

Unter-Rüsselbach, ein Nürnbergisches Dorf im Amte Hilpoltstein.

Unter-Sachsen, ein Bareuthisches Dorf, unweit Dachsbach.

Unter-Sambach, ein Würtzburgisches Dorf im Amte Ober-Schwartzach.

Unter-Sarenberg, ein Dorf im Voigtlande, 2. Stunden von Schöneck.

Untersburg, ein Flecken im Fürstenthume Fürstenberg, in Schwaben, am Stockach-Flusse, 1. Meile von Nellenburg.

Unter-Scheßlentz, ein Ort in der Unter-Pfaltz, ins Amt Mosbach gehörig.

Unter-Schirmbach, ein Dorf in Thüringen, unweit Wiehe.

Unter-Schirnitz, ein Dorf im Altenburgischen, unweit Schmöllen.

Unter-Schlauersbach, ein Dorf im Marggrafthum Anspach, in Francken.

Unter-Schleichach, ein Würtzburgisches Dorf, im Amte Eltmann.

Unter-Schmitten, ein Dorf in der Hessen-Darmstädtischen Grafschafft Nidda.

Unter-Schmon, ein Dorf in Thüringen, unweit Wiehe.

Unter-Schneppenbach, ein Dorf in der Wetterau, 2. Stunden von Meerholtz.

Unter-Schöckenbach, ein Rothenburgisches Dorf, in Francken, an der Tauber.

Unter-Schöllenbach, ein Dorf im Nürnbergischen Gebiete, unweit Gräfenberg.

Unter-Schönau, ein Dorf im Stiffte Aichstädt, im Amte Ohrenbau.

Unter-Schönau, ein Dorf in Hessen, im Amte Hallenburg.

Unter-Schöpf, ein Schloß im Stiffte Würtzburg, in Francken.

Unter-Schötlingen, ein Dorf im Fürstlichen Amte Schwartzburg, in Thüringen.

Unter-Schupf, ein Dorf in Francken, eine Stunde von Borberg gegen Königshofen.

Unter-Schwaningen, ein Lust-Schloß und Marckt in Francken, s. Schwanningen.

Unter-Schwapach, ein Dorf im Würtzburgischen Amte Zobelstein.

Unter-Schwartz, ein Dorf im Stiffte Würtzburg, in Francken, 2. Stunden von Schlitz.

Unter-Schwartzbach, ein Bareuthisches Dorf im Ober-Amte Creusen.

Unter-Schwedig, ein Dorf im Amte Weissenfels, gegen Zeitz gelegen.

Unter-Schweinach, ein Bareuthisches Dorf im Ober-Amte Neustadt an der Aisch.

Untersdorf, ein Flecken und Kloster in Ober-Bayern, s. Jüdersdorf und Undersdorf.

Unter-Seibitz, ein Bareuthisches Dorf, eine Stunde von der Stadt Bareuth.

Unter-Selbach, Unter-Salbach, ein Dorf in Francken, eine halbe Stunde von Neuenstein.

Unterseewen, Underseewen, Underseewen, Underseen, Lat. *Interlacus*, eine kleine Stadt in der Schweitz, an der Aar, im Canton Bern, im Oberlande, an dem obern Ufer des Sees Thoun, zwischen diesem und dem Brienzer-See. Diese Stadt hat ziemlich beträchtliche Privilegia; jedoch hängt sie in vielen Dingen von den Bernern ab, welche einen Amtmann daselbst haben, den sie Avoyer nennen. Das Amt Underseewen grentzet mit den Cantons Lucern und Underwalden. Eine halbe Meile von Underseewen ist die berühmte Höhle St. Beati, insgemein St. Pat genannt. Die alten Legenden sagen, daß der Heil. Beatus ein Engelländischer Edelmann gewesen sey, welcher zu der Zeit, da er noch ein Heyde gewesen, Suetonius geheissen, daß der Apostel St. Barnabas denselben getaufft, und ihm den Nahmen Beatus oder Macarius gegeben habe, und daß der Heil. Petrus, da er noch zu Antiochien war, und ihn in einem Alter von 40. Jahren zum Priester gemacht hatte, denselben geschickt habe, in der Schweitz das Evangelium zu predigen. Die Predigten dieser Heil. Person, fügt man hinzu, hatten einen solchen Fortgang, daß der Heil. Petrus einige Zeit hernach denselben nach Rom rief, und ihn zu dem ersten Bischoffe in der Schweitz machte. Der Heil. Beatus regierte seine Heerde verschiedene Jahre hinter einander, und predigte in den Cantons Bern, Lucern, Unterwalden, Friburg, Solothurn, Schweitz und in dem Graubündter-Lande. Endlich aber, da er dieses Lebens, welches voller Bewegungen war, müde war, so setzte er seinen Aufenthalt in der Höhle, von welcher die Rede ist, feste, wo er seine Tage in der Einsamkeit und Stille beschloß. Die Lage des Ortes war ohne Zweiffel eine Anlockung für diesen Heil. Mann. Sie ist eine tieffe Höhle, welche fast 100. Schritte oberhalb dem Horizont des Sees ist, welche in unterschiedene Höhlen eingetheilt ist, und die von der Natur gemacht zu seyn scheint, um eine Einsiedeley zu machen. Jähe Felsen bedecken diese Höhle, und beschützen sie vor der Ungestümmigkeit der Lufft. Man genießt daselbst einen sehr angenehmen Anblick, welcher sich über den See von Thoun, und besonders über das gantze Ufer gegen über erstrecket. Alle Gegenden sind wegen der schönen Bäume, und wegen des Gesanges der Vögel angenehm; was aber die Augen, die Sprache und das Gemüthe ergötzet, ist ein ziemlich überflüßiger Strohm, dessen reines Wasser aus dem Grunde dieser Höhle heraus kommt, und nachdem er mit einem angenehmen Gemurmel geflossen ist, so fällt er auf die Felsen, und macht eine unzehliche Menge unvergleichlicher Wasserfälle. Mit einem Worte, man kan sagen, daß, wenn irgend ein mächtiger Printz in seinen Garten einen Ort hätte, welcher diesem gleich sey, er nicht umhin können würde, seine Ergötzlichkeit daraus zu machen. Die Merckmahle der Mauern, welche noch heut zu Tage da sind, sind allem Ansehn nach von der Arbeit der Heil. Person, welche diese Höhle zuerst bewohnt hat; allein es sind dieses vielmehr die Ruinen einer Capelle, welche unterschiedene Jahrhunderte nach ihrem Tode ihr zu Ehren ist erbauet worden. Vor der Veränderung, die sich in der Religion zugetragen hat, gieng man von allen Orten in den Gegenden dahin wallfahrten. Die Berner schickten damahls dahin, die Reliquien des Heiligen daselbst zu hohlen. Man fand eine Hirnschaale, die man in dem Kloster Interlachen ehrlich begrub. Dieses Verfahren zog den Bernern von Seiten des Cantons Unterwalden, welcher zu St. Beato eine grosse Andacht hatte, einen Krieg zu. Inzwischen behauptet man, daß sich dieses Haupt des Heil. Beati heut zu Tage zu Lucern befindet. Uebrigens würde es nichts unmögliches seyn, daß die Lucerner durch Entdeckung des Ortes, wohin man es begraben hatte, das Mittel gefunden hätten, sich denselben zu verschaffen. Vor Zeiten gehörte diese Stadt der Abtey Interlachen, wurde aber 1298. an den Kayser Albertum verkaufft, und kam also an das Hauß Oesterreich. Die Hertzoge Henricus und Leopoldus versetzten dieses Städtgen im Jahre 1315. ihrem Vetter Ottoni, Grafen von Straßburg, und im Jahre 1337. nahm es die Stadt Bern, mit Vorbehalt der ihrer Herrschafft zuständigen Rechten, in Schutz. Im Jahre 1342. wurde es, nebst Unspunnen, Balm und Oberhofen, von Alberto, Hertzoge von Oesterreich, dem Kloster Interlachen, und Hansen von Hallweil versetzet. Nach diesem kam es als ein Pfand an Hartmannen von Kyburg, und 1370. übergab der Hertzog Leopoldus diese Pfandschafft an seine Muhme Margaretha, Gräfin von Kyburg. Diese brachte es ihrem Gemahl, Thüring von Brandiß zu, und vermachte es in ihrem Testamente ihrer Schwester Sohn Egoni, Grafen von Zollern. Allein 1387. nahmen es die Berner ein, befriedigten im Jahre 1397. die Gräfin von Zollern wegen ihres daran habenden Anspruchs, und setzten im Jahre 1401. einen aus ihren Bürgern als Schultheiß dahin, welches noch biß auf diese Stunde alle 6. Jahr geschiehet. Im Jahre 1528. haben die unruhigen Haßler und Grindelwalder die schöne Schwellen und Fischfang zu Unterseen verderbt, und die ihnen zu Hülffe gezogene Unterwaldner das Städtlein besetzet, aber bey Anrückung der Bernerischen Völcker wiederum verlassen. Im Jahre 1470. ist das gantze Städtlein abgebrannt, aber mit Hülffe der Berner bald wieder, wie auch das Kauf-Hauß, gebauet worden. *Mart. Del. de la Suisse.* Basel. Lex. Stumpff. *Simler.* Stettler Chron. Helvet. *Univ. Lex.*

Unter-Stelbach, ein Würtzburgisches Dorf, im Amte Haßfurt.

Unter-Sier, ein Meinungisches Dorf im Amte Saltzungen.

Unter-Simau, ein Marckflecken im Itz-Grunde, unweit Coburg.

Unter-Speltach, ein Anspachisches Dorf, 2. Stunden von Creilsheim.

Unter-Spießheim, ein Würtzburgisches Dorf im Amte Sultzheim.

Unter-Stall, ein Aichstädtisches Dorf, im Amte Aichstädt.

Unter-Steben, ein Bareuthisches Dorf im Amte Lichtenberg.

Unter-Steinach, ein Bambergisches Dorf, im Amte Höchstett.

Unter-Steinach, ein Bambergisches Dorf in dem Amte Ludewig-Schorgast.

Unter-Steinach, ein Bambergisches Dorf, im Amte Wachenroth.

Unter-Steinach, Nieder-Steinach, ein Dorf im Marggrafthume Bareuth, unweit Culmbach.

Unter-Steinach, ein Würtzburgisches Dorf, 2. Stunden von Zobelstein gegen Ebrach.

Unter-Steinbach, ein Flecken und Amt in der Grafschafft Hohenlohe, in Francken, unweit Pfödelbach. Goldsch.

Unter-Steinbach, ein Anspachisches Dorf, eine Stunde von Abenberg.

Unter-Steinbach, ein Anspachisches Dorf im Amte Roth.

Unter-Steinbach, ein Würtzburgisches Dorf, im Amte Prölsdorf.

Unter-Steinfeld, ein Bambergisches Dorf, am Flusse Wisent.

Unter-Stelzhausen, ein Dorf im Marggrafthume Anspach, in Francken.

Unter-Stetten, ein Hatzfeldisches Städtlein, in Francken, 4. Stunden von Rotenburg gegen Jartberg. Hönn.

Unter-Stötzingen, ein Flecken im Ulmer-Gebiete, in Schwaben. Goldsch.

Unter-Storck, ein Dorf im Stifft Fulda, im Amte Neuhof.

Unter-Streu, ein Würtzburgisches Dorf, im Amte Melrichstadt.

Unter-Suhla, s. **Nieder-Suhla**.

Unter-Sulzbach, ein Anspachisches Dorf im Amte Colmberg.

Unter-Sulzbach, ein Würtzburgisches Dorf im Amte Hofingen.

Unter-Thälein, ein Bareuthisches Dorf im Casten-Amt Wonsiedel.

Unter-Thalfingen, Dorf unweit Ulm, in Schwaben.

Unterthan, ein Dorf auf dem Westerwalde, im Fürstenthume Siegen.

Unter-Theres, ein Würtzburgisches Dorf, unweit Schweinfurt.

Unter-Tieff, ein Dorf im Marggrafthume Bareuth.

Unter-Treuch, ein Dorf in Francken an der Wiesert.

Unter-Trossau, ein Dorf bey Engelhauß in Böhmen.

Unter-Truppach, ein Dorf im Stiffte Bamberg in Francken.

Unter-Truppach, ein Dorf im Amte Streitberg, im Marggrafthume Bareuth.

Unter-Tungbach, s. **Nieder-Dungbach**.

Unter-Varnstedt, s. **Varnstedt**.

Unter-Vatz, ein Dorf im Gottes-Haußbunde, in der Schweitz.

Unter-Velberg, ein Bäreuthisches Dorf im Ober-Amte Neuhof.

Unter-Ufhausen, ein Dorf im Stiffte Fulda, im Amte Geisen.

Unter-Ubrach, ein Ort im Würtembergischen, unweit Stutgard.

Unter-Viehberg, ein Dorf in Francken, im Amte Herspruck gegen Velden.

Unter-Völckel, ein Dorf im Ertz-Stiffte Mayntz, im Amte Aschaffenburg.

Unter-Volckersdorf, ein Dorf im Stiffte Bamberg, in Francken.

Unter-Vorra, ein Bambergisches Dorf in Francken.

Unter-Waitz, ein Bareuthisches Dorf im Casten-Amte Bareuth.

Unter-Waldbehringen, ein Dorf im Hennebergischen, unweit Ostheim.

Unterwalden, Unterwald, Uterwalden, Underwald, Underwalden, Lat. *Subsylvania, Pagus* oder *Civitas Sylvaniensis* oder *Unterwaldiensis*, ein Eydgenoßischer Canton in der Schweitz. Er hat unter den Cantons den sechsten Rang, und liegt dem See der 4. Cantons gegen Westen und gegen Süden. Dieser Canton wird gegen Norden von dem von Lucern, und von einem Theile des Sees der vier Cantons; gegen Osten von hohen Bergen, die denselben von dem Canton von Uri scheiden; gegen Süden von dem Canton Bern, von dem er durch den Berg Brunick abgesondert wird; und gegen Westen von dem Canton Lucern eingeschränckt. Er ist gantz der Römisch-Catholischen Religion zugethan. Er ist voller Holtz und Berge, und hat seine meiste Nahrung von der Viehzucht. Die Länge dieses Cantons ist acht Meilen, und die Breite 6. Es sind in diesem Lande verschiedene Seen, worunter der 4. Waldstädten-See, der Alpnacher-See, so ein Arm des vorigen ist, und sich von Stantzstaad nach Alpnach ziehet, der Lungern-See bey Lungern, der Rudentzer-See bey Rudiz, und der Sarner-See bey Sarnen die Vornehmsten sind. Ausser diesen giebt es auf hohen Bergen einige kleinere, als der Melch-See, Truble-See u. a. m. Von flüssenden Wasser sind allein die Aa und die Melch zu mercken, wiewohl sie geringe seyn. Er wird in 2. grosse Thäler eingetheilt, welche beyde von einer Reihe Berge abgesondert werden, die mit Wäldern bedeckt sind, welche Kerwald genannt werden. Diese Theilung, die von der Natur gemacht worden, hat zu der Theilung der Regierung Anlaß gegeben; denn ob sie gleich in Sachen von aussen nur einen eintzigen Canton ausmachen; so sind sie doch in Ansehung desjenigen, was dieselben anbetrifft, in zwey Corpora oder allgemeine Gemeinden eingetheilt, deren jede ihren Amman oder ihr Haupt, ihre öffentlichen Versammlungen, ihren Rath, ihre Beamten, und sogar ihre Länder besonders hat. Wenigstens besitzet eine dieser Gemeinden ein Land, an welchem die andere keinen Antheil hat. Man unterscheidet sie nach ihrer Lage; eine heist **Ob dem Wald**, das ist, oberhalb dem Walde, und die andere **Nid dem Walde**, oder **Underwald**, das ist, unterhalb dem Walde. Wir können sie die obere und die untere Gemeinden nennen; und da diese letztere die mächtigste ist, so hat sie dem gantzen Canton den Nahmen gegeben; ehedem machten sie zusammen nur ein eintziges Corpus aus, wie dieses noch aus dem alten öffentlichen Siegel von Stantz erhellet, welcher der vornehmste Flecken der untern Gemeinde ist, wo man diese Umschrifft sieht: *Sigillum Universitatis hominum de Stannes Vallis superioris & inferioris.* Allein da im Jahre 1152. unter den Einwohnern der 2. Thäler wegen eines gewissen Beytrags eine Streitigkeit entstand, so ging die Erbitterung so weit, daß sich die zwey Thäler von einander loßrissen, damit jedes einen besondern Theil ausmache; und diese Theilung besteht noch heut zu Tage.

Dieses gantze Erdreich gehörte ehedem der Kirche von Lucern, welche seit unterschiedenen Jahrhunderten die Collegial-Kirche ist, und bey ihrem Anfange regulair gewesen war. Allein da sich der Kayser Albertus Austriacus gegen das Jahr 1390. von dem Lande Meister gemacht, und seine Beamten verschiedene Grausamkeiten begangen hatten, so empörte sich das Volck, ergriff die Waffen, und schlug sich zu den Cantons Schweitz und Uri; daher sich die von Underwald bey der berühmten Schlacht von Morgaten befanden. Zu eben der Zeit schlugen sie auf ihrem Gebiete eine Armee der Oesterreichischen Partheygänger, welche von dem Grafen von Straßberg commandirt wurde. Das Volck hat vor langer Zeit den Adel verjagt. Unter die vielen Adelichen Geschlechter, so sich in diesem Lande befunden, werden die von Wolffenschieß, von Blumeneckh, von Rudentz, von Alpnach, von Waltersperg, von Lenburg, von Leiburg, von Hunweil *rc.* gezehlet. Was die Regierung, die Freyheit und die Gleichheit der Stände anbetrifft, dieses alles ist in diesen Canton den Gewohnheiten von Schweitz und von Ury gleich. Der Canton von Underwald hat gegen den Pabst und gegen die Römische Kirche eine grosse Neigung; und was die kirchlichen und geistlichen Geschäffte und Sachen anbetrifft, so erkennt er allezeit die Gerichtsbarkeit des Bischoffes von Costnitz und seines Officialen. Der Canton Unterwalden, sagt Herr Stanian in seiner Relation de la Suisse, hat keine Eydgenossenschafften. Dieses ist nicht richtig: Er solte sagen, er besitze keine Eydgenossenschafft eigenthümlich oder insbesondere; denn er besitzt mit andern Cantons gemeine Eydgenossenschafften von Thurgau, Ober-Frey-Aemter, Sargans und Rheinthal; und er ernennet auch die Amtleute in den vier Eydgenossenschafften in Italien, wie die eilf andern Cantons. Die zwölf Gemeinden, welche diesen Canton ausmachen, haben, wie wir angezeigt haben, insbesondere ihre Beamten und ihre öffentliche Versammlungen. Allein was die Geschäffte von aussen anbetrifft, so ist daselbst ein allgemeiner Rath, welcher aus allen verwaltenden Beamten und 58. Rathsherren, die in dem Rathe der 2. Gemeinen gewählt werden, besteht. Das untere Thal wird in 4. Gemeinden eingetheilt, welche sind: Stantz, Buxeten oder Buchs, Wolffenschies, Emmaten; Andere theilen es in 11. Theile, oder sogenannte Urthenen, nehmlich Stantz, Bochs, Bürgen, Beygenried, Wolffenschiessen, Dallenweil, Beuren, Oberdorf, Stantz-Staad, Emmenmos und Hergisweil. Das Obere Thal wird in 6. Gemeinen eingetheilt, nehmlich: Sarnen, Sachslen oder Saxelen, Kerns, Gyswyl, Lungeren, Alpenach.

Das Gebiete von Unterwalden ist mit der Canton Lucern

cern und Uri ihrem einerley; also ist dabey nichts neues anzumercken. In seinen Gebürgen trifft man unterschiedene May-Brunnen Fontaines de May an, weil sie zu dem Anfange des Mayes flüssen, und im Herbste vertrocknen. Allein denjenigen, welche den Ursprung der Brunnen kennen, ist es nichts erstaunliches; denn da sie meistentheils von geschmoltzenem Schnee und vom Regen entstehen, so ist es sehr natürlich, daß, wenn im Sommer der Schnee zergeht, und der Regen fällt, dieses alsdenn Brunnen hervorbringt, und daß diese Brunnen vertrocknen, wenn es nicht mehr regnet und der Schnee nicht mehr zerschmelzet. An einigen Orten als zu Stantz und bey Sarnen in dem Melch-Thal, das ist, in dem Thale von Melcha, trifft man schönen schwartzen Marmor mit weissen Adern an. In eben dem Thale ist zu Wylen ein Eisen-Bergwerck und ein medicinischer Brunnen. Er führt Schwefel, Kupfer und Alaun, und ist sehr berühmt. Das Regiment betreffend, so ist dasselbe in beyden Theilen democratisch, und die höchste Gewalt stehet bey der Landes-Gemeinde, bey welcher alle Manns-Personen, so das 14. Jahr überschritten, den Zutritt haben, und wird selbige ordentlich alle Jahre am letzten Sonntage im April ob dem Walde auf dem so genannten Landen-Berge beym Sarnen, unter dem Wald aber zu Wyl an der Aa ohnweit Stantz unter freyem Himmel gehalten. In dieser Versammlung geschiehet die Bestellung des Land-Amtmanns, so wohl als der übrigen vermeldten Lands-Aemter; so werden auch allda Gesetze und Lands-Ordnungen errichtet, Gesandten ernennet, und sonst alle wichtige Angelegenheiten des Landes, als die da Krieg, Frieden und Bündnisse betreffen, verhandelt. Ausser dieser ordentlichen werden je nach erheischender Nothdurfft auch ausserordentliche Lands-Gemeinden angestellt. Das Haupt des Standes wird an beyden Orten Land-Amtmann genennet, welcher jährlich abgewechselt wird. Auf diesen folgen die Landes-Häupter, nehmlich der Stadthalter, der Panner-Herr für ob und unter den Wald, der Seckel-Meister, die Landes-Hauptleute rc. welche auch dem Land-Rathe, so die täglich vorkommende Geschäffte besorgen, mit bewohnen. Dieser Land-Rath bestehet in einem jeden Theile, ohne jetztgedachte Landes-Häupter, aus 58. Raths-Herren, welche ob dem Wald aus den 6. Kirchgängen, und dem Wald aber aus den 11. Urthenen erwählet werden; jene halten ihren Sitz wöchentlich alle Sonnabende auf dem Rathhause zu Sarnen, diese aber alle Montage auf dem zu Stantz. So ist auch da der 2. und 3fache Land-Rath üblich, eben wie in denen Ländern Uri und Schweitz, jedoch mit dem Unterscheid, daß die Bey-Räthe allhier von den sämmtlichen Land-Leuten eines jeden Kirchgangs, dorten aber nur von einem Herrn des Raths je nach Belieben ernennet werden. Das Malefitz-Wesen gehöret für den dreyfachen Land-Rath. Das Justitz-Wesen belangend, so ist in jeden Theil ob dem Wald in einem jeden Kirch-Gange ein so genanntes Siebner-Gerichte, und für das gantze Land ein geschwornes 15. Gerichte, an welches von den andern in gewissen Fällen appelliret werden kan. Dieses letztere Gerichte wird aus allen Kirchgängen des Landes erwehlet, als von Sarnen und Kerns jedem 3. und von denen übrigen jedem 2. zusammen 8. aus dem Land-Rathe, und 6. aus der Gemeinde, zu welchen der Land-Amtmann als der Præses kommt, und von diesem gehet keine weitere Appellation. In dem Lande nid dem Wald hat man gleichfalls das 7. oder Land-Gerichte, an welches letztere die Appellationes gehen. Das Land Unter-Walden hat zwar keine eigene Land-Vogteyen, es hat aber mit 11. andern Cantons an den Vogteyen Lauwis, Luggaris, Mendrys und Meyenthal; mit den 7. alten Orten und Appenzell an dem Rhein-Thale, mit eben den sieben alten Orten, an dem Thurgöw, Sargans und den obern freyen Aemtern, und mit Uri und Schweitz an Bellentz, Pollentz und Riviera seinen Antheil. Hierbey ist zu mercken, daß der Theil nid dem Wald auf die 3. letztere Voigteyen, Bellentz, Pollenz und Riviera allein den Land-Voigt giebt; auf die übrigen aber der Theil ob dem Wald 2. Voigte nach einander, und den 3ten erst der Theil nid dem Wald schicket. Jedes Theil sendet seine Gesandten auf die Eydgenößische Zusammenkünfte, ungeachtet sie beyde zusammen nur einen Canton ausmachen, und also auch nicht mehr als eine Stimme haben. Im Kriege führen die Unterwälder, gleichwie die Urner ein Horn, und der gepantzerte Mann, dem man solches alsdenn anvertrauet, wird die Kuh von Unterwalden genennet. Ubrigens ist zu mercken, daß die Einwohner in den Sitten, Kleidung und Nahrung das Alterthum vorstellen, und 1307. und 1315. nebst Uri und Schweitz, den Grund zu der Eydgenoßischen Republick geleget haben. Daß aber die Einwohner dieses Landes, wie einige dafür halten, ihren Ursprung von Römischen Flüchtlingen, die sich aus Italien in diese Gegend gezogen, herführen, hat keinen gewissen Grund, und ist vielmehr wahrscheinlich, daß sie mit denen von Uri und Schweitz ein gleiches Herkommen haben. Dieser Canton führet im Wappen ein halb rothes und ein halb silbernes Schild, darinne ein gedoppelter Schlüssel aufgerichtet stehet, der oben weiß und unten roth ist. In diesem Lande ist das Kloster Engelberg, sonsten aber kein ummaurter Ort befindlich, sondern lauter geringe Flecken. *Mart. Etat de la Suisse* T. II. p. 422. *Longuerue* P. II. p. 275. *Simler* von dem Regiment der Eydgenossenschafft mit **Leuens** Anmerckungen p. 29. 34. 546. u. f.

Unter-Waltersdorff, ein Flecken in dem Viertel unter dem Wiener-Wald, im Oesterreichischen Kreisse. Häckhel.

Unter-Waltersgrün, ein Bareuthisches Dorf, im Amte Thiersheim.

Unter-Wegfurt, ein Dorf im Stifft Würtzburg, in Francken.

Unter-Wehrn, ein Würtzburgisches Dorf an der Wehren, im Amt Ebenhausen.

Unter-Weiler, ein Dorf im Hennebergischen, bey Lenasfeld.

Unter-Weiler, ein Würtzburgisches Dorf im Amte Mayn-Stockheim.

Unter-Weilersbach, ein Bareuthisches Dorf im Ober-Amt Streitberg.

Unter-Weimarische Schmiede, ein Adeliches Ritter-Gut im Hennebergischen.

Unter-Weisebron, ein Würtzburgisches Dorf im Amte Bischofsheim.

Unter-Weisenbach, ein Bareuthisches Dorf in der Voigtey Helmbrechts.

Unter-Weit, ein Eisenachisches Dorf, eine halbe Stunde von Kalten-Nordheim.

Unter-Weissenborn, ein Dorf bey Bach in Nieder-Hessen.

Unter-Welitzleuthen, siehe **Welitzleuthen**.

Unter-Weyler am See, ein Anspachisches Dorf, eine Stunde von Feuchtwang.

Unter-Weylersbach, ein Bambergisches Dorf, im Amte Forchheim.

Unter-Wiener-Wald, ist eines von den 4. Quartieren, darein Nieder-Oesterreich eingetheilet wird. Es liegt unter der Donau, an den Grentzen von Ungarn. Darinnen liegt erstlich Wien, die Hauptstadt des gantzen Kreisses, und Residentz der jetzigen regierenden Ertz-Hertzogin, oder Römischen Kayserin und ihres Gemahls. Hernach sind die merckwürdigsten Oerter: Baaden, Neustadt, Nusdorff, Pottendorff, Callenberg, Leopoldsberg, Klein-Neisidel, Mauerbach, Winnerherberg, Waltersdorff, Brugg, Wolfsthal, Trautmannsdorf, Ehrenfurt, Pitten, Stuppach, Steyersberg, Stickelberg, Guttenstein, Alten-Marck, Stahrenberg, Hetzendorf, Gumpoltskirchen, Petronell, Talern, Rohrau, St. Veit, Mödling, Schwöchat, Hitzing, Regelsprün, Marien-Zell, Heiligen-Creutz, Loibersdorf, Piesenberg, Leinbach. Siehe **Wiener-Wald**. Hübn. G. III. Th.

Unter-Wimbach, ein Dorf in Thüringen, im Amte Blanckenburg.

Unter-Wimmelbach, ein Dorf im Stifft Bamberg, in Francken.

Unter-Winsberg, ein Ort im Nordgau, in der Herrschafft Rothenberg gelegen.

Unter-Winterbach, ein Dorf im Stifft Bamberg, in Francken.

Unter-Wirbach, ein Dorf im Amte Paulin-Zell, in Thüringen.

Unter-Wirschnitz, ein Dorf im Voigtlande, bey Oelßnitz.

Unter-Wirstadt, ein Dorf in Francken, ins Amt Krautheim gehörig.

Unter-Wittbach, ein Dorf in Francken, 2. Stunden von Wertheim gegen Gemünd.

Unter-Wittichhausen, ein Würtzburgisches Dorf im Amte Grünfeld.

Unter-Wörnitz, ein Dorf in Francken, unweit Rothenburg gegen Feuchtwang.

Unter-Wörschen, ein Dorf im Amte Weissenfels, unweit Teuchern.

Unter-Worbach, ein Dorf unweit Saalfeld, in Thüringen.

Unter-Wurmbach, ein Anspachisches Dorf, eine Stunde von Guntzenhausen.

Unter-Zaubach, ein Bambergisches Dorf, eine Stunde von Stadt-Steinach.

Unter-Zaunsbach, ein Dorf im Marggrafthum Bareuth, in Francken.

Unter-Zedlitz, ein Bambergisches Dorf an der Steinach.

Unter-Zedlitz, ein Bareuthisches Dorf am Mayn, eine Stunde von Culmbach.

Unter-Zell, Lat. *Cella Dei Inferior*, eine Prämonstratenser-Abtey in Francken, am Mayn, nicht weit von Würtzburg. Sie ward im Jahre 1130. erbauet, und hernach in eine Probstey verwandelt; jedoch im Jahre 1611. ist sie von dem Bischof Julio zu Würtzburg, der daran gebauet, in alten Stand wieder gesetzet worden. Hönn.

Unter-Zell, ein Bambergisches Dorf, im Amte Zell, gegen Burg-Eberach.

Unter-Zell, ein Heßisch Dorf, nicht weit von der Werra, bey Vach.

Unter-Zell, ein Meynungisches Dorf im Amte Saltzungen.

Unter Zenn, ein Dorf im Marggrafthum Anspach, im Amte Colmberg, am Flusse Zenn.

Unter-Zimmern, s. Zimmern.

Untieffe, siehe Sand-Banck und *Seche*.

Untitz, ein Dorf 2. Stunden von Gera, in Thüringen.

Untreu, ein Fluß in Thüringen, s. Oelschenbach

Untschen, ein Dorf unweit Altenburg, in Sachsen.

Untschen, ein Dorf unweit Grimma, in Meissen.

UNUCA, eine Stadt im eigentlichen Africa. Sie wird in dem Itinerario des Antonini an der Strasse von Carthago nach Cæsarea, zwischen Carthago und Sicilibra 22. Meilen von dem erstern dieser Plätze, und 7. Meilen von dem andern bemercket. Einige Exemplaria lesen *Unaca* und andere *Vinca* und *Utica*; allein da die Stadt Unuca wohl mehr als 22. Meilen von Utica war, so ziehen die Critici *Unuca* vor. Surita jedoch scheint zu zweiffeln, ob man *Utica* lesen müsse. Der Cardinal Noris macht es schlimmer; denn nachdem er in Animad in Garnier gesagt hat, daß die Kirchen-Scribenten diese Stadt *Ucala* nennen, so lieset er hernach nebst der Tabula Peutingeri *Inuca*, und er macht eine Stadt daraus, welche von *Ucula* verschieden ist: also macht er auf einmahl aus zwey Städten nur eine, und aus einer Stadt macht er zwey derselben. Die Tabula Peutingeri sagt nichts, welches uns könne schlüssen lassen, daß *Inuca* und *Unuca* zwey verschiedene Städte wären. Sie bemercket *Inuca* zwischen Pertusa und Sicilibba, wie das Itinerarium des Antonini in einer andern Strasse *Unuca* gleichfalls zwischen diese zwey Plätze setzt, welches Anlaß zu glauben geben könnte, daß man nicht allein wegen der Tabula des Peutingeri; sondern auch, weil in der Collat. Carthaginensi c. 188. Valentinianus als Inucensis Episcopus angegeben wird, auf gewisse Art *Inuca* vorziehen könne. *Mart.*

UNURICOPOLITANUS, ein Bischöfflicher Sitz in Africa, in Byzacena. Sein Bischof wird in der Notitia der Bißthümer dieser Provintz Servilius genannt. *Mart.*

Unwersdorff, ein Bareuthisches Dorf, im Amte Mönichsberg.

UNZELENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Klein-Asien, in Pisidien. In dem Concilio von Nicæa, welches vom Ortelio angeführt wird, wird desselben Erwehnung gethan. *Mart.*

VO, ein See in China, in der Provintz Peking, in der Nachbarschafft der Stadt Hien. Diese See ist sehr tief; und der P. Martini sagt, ohne jedoch für die Geschichte zu stehen, daß nach dem Berichte der Chineser sein Wasser, wenn man in diesen See einen Stein wirfft, roth wie Blut werde, und daß man alsobald, wenn die Blätter von den benachbarten Bäumen darein fallen, alsobald Schwalben herauskommen sehe, welche fliegen; dergestalt, daß man sagte, die Blätter dieser Bäume verwandelten sich in diese Art von Vögeln. *Mart. Atl. Sin.*

VO, ein Fluß in China, in der Provintz Kiangsi. Er vereiniget sich in der Nachbarschafft von Lungnan mit dem Tao und dem Lien. *Mart.*

VOADZIRI, ist ein Nahme, den man auf der Insul Madagascar denen unter den Schwartzen in der Provintz Aressi giebt, welche die reichsten und die mächtigsten sind. Sie sind Herren von einem oder von unterschiedenen Dörffern und stammen von denjenigen ab, welche die Besitzer des Landes waren, ehe die Weissen oder Zafferamini dahin gekommen, daselbst zu wohnen. Diese Schwartzen sahen sich hernach unter den Gehorsam der Weissen gebracht. Sie haben die Freyheit, die Thiere zu erwürgen, welche entweder ihre eigen sind, oder welche ihren Unterthanen oder ihren Sclaven zugehören, wenn sie sich von den Weissen oder Zafferamini entfernt befinden, und wenn in ihrem Dorffe weder Rohandrians, noch Anacandrians sind, welche die zwey ersten Stände oder Grade der Würde unter den Weissen sind. Nach dem Tode ihres Königes oder ihres Herrn haben sie die Gewalt, sich demjenigen von den Grossen, den sie sich erwählen wollen, zu unterwerffen, und in der Betrachtung dieser Unterwerffung macht ihnen der Herr ein Geschencke, krafft dessen er nach ihrem Tode alles dasjenige, was sie besessen, erbet. *Mart. Dapper.*

VOAIRE, ein schöner und grosser Flecken in Engelland, nicht weit von Oxfort, zwischen dieser Stadt und London gelegen. *Zeiler.*

VOARI, *Boari, Vavari, Vavarium, Boarium*, ein Königreich und Stadt auf der Insul Niphon, an der Südlichen Küste der Landschafft Jetsegen, in Japan, in Asien, zwischen der Stadt Meaco und Yendo gelegen. Hübn. Z. L.

VOBERGA, *Voberca* oder *Voberta*, eine Stadt in Hispania Tarragonensi. *Martialis*, welcher L. I. Epigr. 52. v. 14. davon redet, giebt zu verstehen, daß sie in einem guten Jagd-Lande gelegen habe:

> Præstabit illic ipsa fingendas prope
> Vobisca prandenti feras.

An statt *Voberga* haben einige MSSt. *Vobisca* und andere *Vobercum*. *Hieronymus Paulus* de Montibus & Fluminib. welcher vom Ortelio angeführt wird, sagt, daß Voberga in dem Gebiete von Bilbilis gelegen habe, und Varrerius so wohl, als Montanus nennen dieselbe *Bobierca*, andere aber *Bubierca*. *Mart.*

VOBERNUM, *Voberna*, eine Stadt in Italien, in Gallia Transpadana, an dem Ufer des Flusses Clesius oder Clusius, heut zu Tage Chiesi. In dem Dorffe Boarno, im Brescianischen trifft man Merckmahle von dieser alten Stadt an, s. *Boarno*: und man hat daselbst folgende Auffschrifft entdeckt:

P. ATINIUS L. F. FAB.
HIC SITUS EST
. . PERLEGE UT REQUIETUS QUEAS DICERE
SÆPE TUIS. FINIBUS ITALIÆ MONUMENTUM
VIDI VOBERNA IN QUO EST ATINI CONDITUM.
Mart.

VOBERTA, eine Stadt in Spanien, s. *Voberga*.

VOBRENSIS SALTUS, ein Ort in Franckreich, an dem Ufer der Marne, nach dem *Aimonio* L. IV. c. 41. welcher vom Ortelio angeführt wird. *Mart.*

VOBRIX, eine Stadt in Mauritania Tingitana: *Ptolomaeus* L. IV. c. 1. bemercket sie Landwärts ein; und *Marmolius* in seinem Royaume de Fez L. IV. c. 25. & 27. sagt, daß es jetzo die Stadt *Lampta* im Königreiche Fez sey. Die Ruinen von *Vobrix* sind unterhalb Lampta, an der abhängigen Seite des Berges Zalag. *Mart.*

Voburg, ein Marcktflecken und Schloß, s. Vohburg.

VOCA, eine Stadt in Hispania Tarragonensi. *Ptolomaeus* L. III. c. 6. giebt sie, wie Ortelius sagt, den Callaicis Lucensibus; allein Ortelius ist nicht inne geworden, daß man, indem man *Voca* von *Vacca* unterscheidet, aus einer eintzigen Stadt ihrer zwey macht. Siehe *Vacca*, welches die allgemeinste Orthographie ist. *Mart.*

VOCANUS AGER, ein Gebiete im eigentlichen Africa. *Titus Livius* L. XXXIII. c. 48. giebt zu verstehen, daß dieses Gebiete weder von Acholla, noch von Thapsus sehr entfernt gewesen sey. *Mart.*

VOCATES, Völcker in Gallia Aquitanica. *Caesar* de Bell. Gall. L. III. welcher von diesen Völckern redet, setzt dieselben in die Zahl derjenigen, die von Crasso waren unter das Joch gebracht worden. Uber den neuern Nahmen des Landes, welches sie bewohnten, stimmet man nicht überein. Die Klügsten sagen, daß sie seine Lage nicht wüsten, welche von den Alten nicht festgesetzt worden ist. *Scaliger* in Notit. Gall. welcher nicht so bescheiden ist, hat anfangs gemuthmasset, daß die Vocates mit den *Boatibus* heut zu Tage Buchs, einerley wären, so sagt er; und da eine blosse Muthmassung seiner Einbildung nicht gnug entschied, so hat er sich nicht gescheuet, vorzugeben, daß seine Meynung gewiß wäre, quod omnino certum est. Allein was bey ihm gewiß ist, dasselbe wird von den besten Criticis als sehr falsch angesehen. Siehe die Artickel *Bazadois*, *Boates*, und *Basabocates*. *Mart.*

VOCAUDÆ, ein altes Volck in Savoyen, s. *Bancaudæ*.

VOCCANCE, ein Flecken in Franckreich, in Ober-Vivarais, in der Recette von Viviers. *Mart.*

VOCE, ein Ort in Hetrurien, wo ehemahls die Volcientes, ein altes Italiänisches Volck gewohnet haben. *Baudr.*

VOCETUS, oder *Vocetius*, ein Berg in Rhætien, nach dem Ortelio, welcher den Tacitum zum Beweise anführt. Allein obgleich *Tacitus* Hist. L. I. c. 68. dieses Berges Erwehnung thut; so sagt er doch nicht, daß er in Rhætien gewesen; im Gegentheile giebt er, da er erzehlt, daß die Helvetii ihre Waffen niedergelegt, welche vom Cæcinna geschlagen wurden, dem die Rhætischen Cohortes beystunden, zu verstehen, daß dieser Berg in Helvetien, und nicht in Rhætien gewesen sey. *Cluverius* in Germ. Ant. L. II. c. 4. und *Cellarius* c. 3. sind der Meynung, daß der Berg *Vocetus* derjenige Theil des Berges Jura sey, welcher in dem Canton Zug gelegen ist, und den man jetzo Bözen, Bözberg oder Bozberg nennt. Siehe Bozberg. Einige haben den *Vocetium* mit dem *Vogeso* vermengen wollen. Dieses ist aber ein Fehler. Siehe *Vogesi*sches Gebürge. *Mart.*

* Vochburg, ein Schloß und Marcktflecken, siehe Vohburg.

Vockawind, ein Dorf im Stifft Würtzburg, in Francken.

Vockendorff, siehe Fockendorff.

Vockendorff, ein Dorf im Nürnbergischen Gebiete, an der Aisch.

Vockenhof, ein Dorf im Nürnbergischen Amte Altdorff, an der Pfältzischen Grentze.

Vockenrod, ein Dorf in Francken, unweit Miltenberg.

Vockerode, Fockerode, ein Dorf im Anhaltischen, unweit Dessau.

Vockstadt, Vockstädt, Vockstedt, ein Schloß und Amt, siehe Volckstädt.

VOCLADENSIS CAMPUS, ein Feld in Franckreich, s. *Moglintensis Campus*.

VOCONDI, alte Völcker in Gallien, s. *Vocontii*.

VOCONE, *Vocona*, ein Flecken in Italien, in Sabina, an den Grentzen des Hertzogthums Spoleto, 3. Meilen von der Stadt Terni gegen Süden. Man glaubt, es sey das alte *Vacunæ Fanum*. Siehe dieses Wort. *Mart.*

VOCONEJI, ehemahlige Völcker in Gallia Narbonensi, s. *Vocontii*.

VOCONIA, Stadt und Schloß in Italien, s. *Vogogna*.

VOCONIÆ AQUÆ, oder *Voconis Aquæ*, eine Stadt in Spanien, s. *Vich d' Ossone*.

VOCONII FORUM, eine Stadt in Gallia Narbonensi, siehe *Forum Voconii*.

VOCONTII, Völcker in Gallia Narbonensi. Sie wohnten den Tricastinis gegen Osten, und den Tricoriis gegen Westen; welches wir aus dem Marsche des Annibalis vernehmen, der uns vom *Tito Livio* L. XXI. c. 31. also beschrieben wird: Quum jam Alpes peteret, non recta regione iter instituit, sed ad lævam in Tricastinos flexit: inde per extremam oram Vocontiorum agri tetendit in Tricorios. Diese Strasse wird fast auf eben die Art im *Silio Italico* L. III. v. 366. ausgedruckt:

Jamque Tricastinis incedit finibus agmen,
Jam faciles campos, jam rura Voconia carpit.
Turbidus heic truncis saxisque Druentia lætum
Ductoris vastavit iter.

Strabo schreibt an einem Orte, nehmlich L. IV. p. 178. Ὀυοκόντιοι, *Vocontii*, und an einem andern p. 203. Ὀυοκόντιοι, *Vocuntii*. Er sagt, daß dieses Volck mit den Allobrogibus gegräntzet und frey gewesen sey. Das ist, daß es durch die Freygebigkeit der Römer von der Gerichtsbarkeit des Præsidis der Provintz befreyet gewesen. *Plinius* L. III. c. 4. giebt ihn auch den Titel eines confœderirten Volckes, und fügt hinzu, daß es zwey Haupt-Städte, Nahmens *Vasio*, *Vaison* und *Lucus Augusti* gehabt hätte. *Pomponius Mela* L. II. c. 5. und *Ptolomæus* L. II. c. 10. nennen nur eine dieser Hauptstädte; nehmlich *Vasio Vocontiorum* oder *Civitas Vasiorum*. Sonst schreiben auch einige den Nahmen dieses Volckes *Vocondi*, und andere *Voconeji*. *Mart.*

VOCONTIORUM FORUM, *Vocontiorum Vasio*, *Vocontium Forum*, eine Stadt in Franckreich, s. *Vaison* und *Vassionense Oppidum*, ingleichen *Vocontii*.

VODABLE, eine Stadt in Franckreich, in Auvergne, in der Election von Issoire. Diese kleine Stadt, welche nur ohngefehr 500. Einwohner hat, ist der Haupt-Ort einer Castellaney von einem sehr grossen Umfange, die man wegen des Dauphins von Auvergne, welcher einer der ersten Herren davon gewesen ist, Dauphiné d'Auvergne nennt. Er war der Sohn des Wilhelmi V. welcher von seinem Vetter Wilhelmo VI. des Auvergne beraubt worden. Dieser nöthigte ihn, sich mit unterschiedenen Ländereyen, welche in eben der Provintz liegen, und unter andern der Castellaney von Vodable zu begnügen, welche wegen des Dauphins, von dem wir erst geredet haben, *La Terre Dauphine* genannt wurde. Dieses Land wurde hernach gäntzlich Dauphiné genannt; und seine Herren, welche Dauphins von Auvergne genannt wurden, führten einen Dauphin oder ein Meer-Schwein im Wappen. Sie nahmen auch wegen ihrer alten Ansprüche den Titul der Grafen von Clermont und manchmahl von Auvergne an. Jedoch hatten sie in der Stadt Clermont nichts. Dieser männliche Zweig der Dauphins endigte sich in der Person des Grafens und Dauphins Beraldi III. des Nahmens, welcher unter Carolo VII. starb, indem er seine Tochter Johannam, Gemahlin des Ludovici von Bourbon, Grafens von Montpensier, zur Erbin hinterließ. Da Johanna im Jahre 1436. ohne Kinder starb, so ließ sie ihren Gemahl zum Erben, weil er der Enckel der Annæ Dauphine war, welche Ludovicum II. den Hertzog von Bourbon geheyrathet hatte; und dadurch kam Dauphiné von Auvergne nebst unterschiedenen grossen Ländereyen an dieses Haus, worinnen es bis zur Zeit des Connétable Caroli von Bourbon blieb, dessen gantze Güter confiscirt wurden. Seine Schwester Louise und Wittwe Ludovici von Bourbon, Fürstens von Roche-sur-Yon, bekam jedoch einen Theil der Güter des Connetable durch einen Vergleich, welcher mit dem Könige Francisco I. gemacht worden; und sie hatte unter andern das Dauphine d'Auvergne. Louise von Bourbon hatte auch die Grafschafft von Montpensier, welche an den Gräntzen von Bourbonnois liegt, nebst der

Grafschafft Combraille. Die Herrschafft von Montpensier hatte sonst einem Adelichen Hause von Auvergne gehört, und in dem XII. Jahrhunderte fiel sie auf die weibliche Linie. Agnes war damahls Eigenthums-Frau dieser Herrschafft, und heyrathete Humbertum, Herrn von Beaujeu, mit welchem sie den Guichard, Herrn von Beaujeu, gezeuget, welcher der Vater unterschiedener Kinder, und unter andern des Guichard von Beaujeu, Herrns von Montpensier, Vaters des Imberti oder Humberti von Beaujeu, Connetables von Franckreich zur Zeit des heil. Ludovici, gewesen ist. Dieser Connetable hinterließ nur eine Tochter, Johannam von Beaujeu, Frau von Montpensier, welche Johannem, Grafen von Dreux und von Brême, heyrathete, und da desselben Nachkommenschafft erloschen war, so enstanden wegen dieser Nachfolge und wegen des Eigenthums der Ländereyen von Montpensier und von Aigueperse grosse Processe, welche nebst allen Gütern des Hauses von Beaujeu an das Haus von Bourbon kamen. Johannes II., Hertzog von Bourbon, gab Montpensier und Combraille nebst unterschiedenen andern Ländereyen seinem jüngsten Sohne Ludovico zum Antheil, welcher die Würde eines Grafens von Montpensier annahm, und der Stamm des ersten Zweiges von Bourbon-Montpensier gewesen, von welchem der Connetable von Bourbon und seine Schwester Louise abstammten. Eben zu der Zeit dieser Printzeßin machte Franciscus I im Jahre 1537. Montpensier zu einem Hertzogthume; dieser Ort Montpensier ist nichts mehr als ein altes Schloß, allein die vornehmste Stadt des Hertzogthums heißt Aigueperse, ehedem Aiguesparse, im Lateinischen Aqua sparsa, welches der Ort ist, wo der König Ludovicus VIII. gestorben ist, da er von dem Kriege zurücke kam, welchen er mit den Albigensern in Languedoc geführt hatte. Combraille ist ein Land, welches in der Dioeces von Limoges, an den Gräntzen von Marche, liegt. Der vornehmste Platz darinnen war ehedem Montaigne, welcher manchmahl der Herrschafft Combraille den Nahmen gegeben hat. Allein die vornehmste Stadt des Landes ist jetzo Evaon, welches man gemeiniglich Evau ausspricht. Da das Hertzogthum Montpensier, das Dauphiné d' Auvergne, und die Herrschafft von Combraille auf die Mademoiselle von Orleans-Montpensier wegen ihrer Mutter, als Erbin des Hauses von Bourbon-Montpensier, gefallen waren; so kamen sie endlich auf den verstorbenen Philippum, Hertzog von Orleans, welcher von dieser Printzeßin zum Erben war eingesetzt worden. *Mart. Longuerue.*

VODANA, ein Fürstenthum im glückseeligen Arabien. Es liegt gegen Osten an der Meer-Enge, dadurch der Sinus Persicus, und das Arabische Meer zusammenhängt, eben wo die berühmte Insul Ormus liegt. Die Städte darinnen sind 1) Vodana, davon der folgende Artickel handelt, und 2) Sohar. Hübn. G. II. Th.

VODANA, eine Stadt im glückseeligen Arabien, und die Hauptstadt in dem Fürstenthum gleiches Nahmens, 15. Meilen von Mascata, wo zwey kleine Flüsse zusammen kommen, welche Barcken bis in das Meer tragen, und welche zusammen den Nahmen Moyesur führen. Diese Stadt, welche ziemlich gut ist, hat ein Erdreich, welches kein Korn hervorbringt, und nur sehr wenig Reiß trägt; sonst aber hat es an Früchten und insbesondere an Pflaumen und an Quitten einen Uberfluß. Die Quitten sind nicht so herbe, wie die unsrigen, und man isset sie wie Aepfel. Es giebt daselbst auch sehr gute Melonen, und eine Menge Weintrauben; und da die Juden ein grosses Viertel der Stadt einnehmen, so verstattet ihnen der Emir, Wein zu bereiten. Von Vodana bis zu dem Meer-Busen ist das Land auf beyden Seiten voller Datteln. Die Datteln dienen zu Ernährung des Volckes, welches nicht das Mittel hat, Korn oder Reiß zu kauffen, als welche Lebens-Mittel daselbst sehr theuer sind, weil man verbunden ist, sie von weitem herkommen zu lassen. *Mart. Tavernier.*

VODENA, eine Stadt in den Türckischen Staaten, in Europa, in Macedonien oder Comanolitari, an dem Flusse Vistritza, ohngefehr 15. Meilen von Salonichi gegen Westen. Man glaubt, daß es das alte *Edesa* oder *Ædessa* sey. *Mart.*

VODGORIACUM, ein Ort in Nieder-Deutschland. Das Itinerarium Antonini bemercket denselben an der Strasse von Castellum nach Cöln, zwischen Bagacum und Geminiacum, 12. Meilen von dem ersten dieser Oerter, und 10. Meilen von dem andern. In dem Vaticanischen MSt. wird dieser Ort *Dodgoriacum*, und in der Tabula Peutingeri *Vogo-Dorgiaca* genannt. Herr Wesseling sagt, man glaube, es sey jetzo *Vaudre*; andere aber halten ihn vor *Gauries. Mart.*

VODI, *Vodiæ*, ist der Nahme eines Volckes, welches ehemahls in dem Mittäglichen Theile der Provintz Momonia in Irrland gewohnet hat. *Cellar.*

VODIUM, eine Stadt in Franckreich, s. *Void-Vedum.*

VODNIAN, eine Stadt in Böhmen, s. *Wodnian.*

VODONA, eine Stadt in Arabien, s. *Suodona.*

VOECA, eine Stadt in Hispania Tarragonensi. *Ptolomæus* L. II. c. 6. giebt sie denen Callaicis Lucensis. Ortelius glaubt, Plinius L. IV. c. 20. nenne sie *Vecam Regionem Asturum.* Allein diese Stelle des Plinii ist verdorben. Siehe *Veca. Mart.*

Vöckelbach, ein Ort in der Unter-Pfaltz, ins Ober-Amt Mosbach gehörig.

Vöcklabrück, **Vöklabrück**, sonst auch **Bruck**, **Pruck**, oder **Brück** an der **Vöckla** genannt, eine wohlgebauete Landes-Fürstliche Stadt in Ober-Oesterreich, in dem so genannten Hausruck-Viertel, 8. Meilen von Lintz, am Flusse Vöckla, und an der nach Saltzburg und Italien gehenden Land-Strasse, unweit dem Attersee, an den Bayerischen Grentzen gelegen. Diese Stadt hat von dem Schiff- und Fischreichen Vöckla-Flusse, so an ihren Ring-Mauern vorbey fliesset, den Nahmen bekommen. Der Kayser Fridericus IV. hat ihr das Privilegium ertheilet, alle Leibeigene in Schutz zu nehmen; der Ertz-Hertzog Albertus IV. aber ihre Bürger und Kaufleute dergestalt befreyet, daß sie von ihren Waaren in den sämmtlichen Oesterreichischen Landen keinen Zoll erlegen dürffen. Nachdem sie erstlich an Bayern, und nachgehends an die Grafen von Saltzburg viele Jahre versetzet gewesen; ist sie endlich wieder eingelöset worden; da sie denn im Jahre 1718. aufs neue bey der löblichen Landschafft Sitz und Stimme erhalten. **Hoheneck.**

VOEDROED. ein Ungarisches Schloß in der Preßburger Gespanschafft, dem Schlosse Nemet-Gurab gegen über, welches nach Alt-väterischer Art gebauet ist. *Belius.*

VOEDROED, ein Flecken in der Preßburger Gespanschafft, in Ober-Ungarn. Die Kirche daselbst haben die Erbauer dem heil. Andreæ geweihet, daher auch dieser Ort auf Slavisch den Nahmen *Woderad* bekommen, welches so viel als ein Fischer, oder der das Wasser liebet, heisset, weil Andreas ein Fischer gewesen. Desgleichen führet auch dieser Ort den heil. Andream im Siegel. Er gehöret nebst der dabey liegenden Mühle und Walde unter die Herrschafft der Grafen Zichy. Die Gegend daherum ist groß und eben, und sind sehr grosse Weinberge daselbst. *Belius.*

Vöhle, **Vöhlen**, eine Graffschafft, Schloß und Flecken im Bißthume Münster, s. **Vehlen.**

Vöhle, ein Schloß und Flecken in Ober-Hessen, in der Herrschafft Itter.

Vöhrum, ein Dorf im Stifft Hildesheim, im Amte Peina.

VOEK, ein kleiner Flecken auf der Insul Schütt, in Ungarn. Es ist daherum viel Wiesewachs und Holtz. *Belius.*

Vöklabrück, eine Stadt in Oesterreich, s. **Vöcklabrück.**

Völckermarck, Völckenmarck, Völckelmarck, Lat. *Gentiforum, Volmarchia*, eine feine Stadt im Hertzogthume Kärnthen, am Flusse Drau, 5. Meilen von Klagenfurt gelegen. *Univ. Lex.*

Völckersberg, ein Dorf mit einem Kloster auf einem Berge im Stiffte Fulda, im Amte Brückenau. Goldsch.

Völckersdorf, ein Dorf in Meissen, unweit dem Königl. Lust-Schlosse Moritzburg.

Völckershausen, ein Dorf in Francken, bey Fladungen.

Völckershausen, ein Adeliches Schloß und Dorf im Hennebergischen, an der Werre, 1. Stunde von Meinungen.

Völckershausen, ein ausser dem Hennebergischen an den Saltzungischen Amts-Grentzen gelegenes Dorf.

Völckershausen, ein Dorf unweit Lengsfeld, in Nieder-Hessen.

Völen, ein Flecken, Schloß und Grafschafft im Bißthume Münster, s. **Vehlen**.

Völpke, ein Dorf im Magdeburgischen Amte Sommerscheburg, unweit Marienborn.

Vörde, Vördern, eine kleine Stadt und Amt im Bißthume Oßnabrück, an der Münsterischen Grentze, nicht weit vom Dummer-See, 2. Meilen von Quackenbrügge und von Osnabrück gelegen. *Univ. Lex.*

Voerden, *Voerda*, eine Stadt in den Niederlanden, s. **Woerden**.

Vörder-Oesterreichische Lande, s. Schwaben.

Vörder-Pommern oder **Vor-Pommern**, siehe Pommern.

Vörstädten, ein Baden-Durlachisch Dorf, anderthalbe Stunden von Freyburg.

Vörste, (Groß-) ein Dorf im Stiffte Hildesheim, im Amte Steuerwald.

VOESA, oder *Voessa*, eine Provintz in Indien, im Reiche des grossen Mogols. Sie ist die letzte von den Staaten dieses Printzens auf der Ost-Seite. Die Hauptstadt dieser Provintz heist Jacanat. Siehe *Udessa. Mart. Mandeslo.*

Vösendorf, ein Ort im Unter-Elsaß, zwischen der Moter und Sorn gelegen. Ichtersheim.

VOEU, (NOTRE DAME DE) eine Abtey in Franckreich, s. *Vallasse.*

Vogast, eine ehemahlige Wendische Festung, deren schon im Jahre 640. gedacht wird beym *Fregario* Chron. c. 68. und *Aimonio* de gestis Franc. IV. 24. Wo sie aber gelegen habe, will sich zur Zeit nicht finden. Schöttgen.

VOGE, ein Fluß in Engelland, so aus dem Hertzogthume Walles laufft. *Cellar.*

Vogel, ein Berg in Ungarn, s. *Claudius Mons.*

Vogelbach, ein Nonnen-Kloster im Brißgau.

Vogelberg, ein Gebürge zwischen Deutschland und Franckreich, s. **Vogesisches Gebürge**.

Vogelberg, ein Berg in der Schweitz, siehe **Vogelsberg**.

Vogelberg, ein Würtzburgisches Dorf, 1. Stunde von Volckach gegen Arnstein.

Vogelburg, eine Stadt in Oesterreich, unter welcher, gegen Wagram über, das Flüßgen Voggel die Agger, als den Ausfluß des Attersees, an sich ziehet. *Univ. Lex.*

Vogelgesang, ein Dorf in der Nieder-Lausitz, in der Abtey Neuen-Zelle.

Vogel-Insul, ist die Benennung unterschiedlicher Insuln in America, s. *Oiseaux (Isle des).*

Vogelsang, ein Flecken im Hertzogthume Mecklenburg, unweit Marienburg.

Vogelsang, ein Dorf unweit Ronneburg, im Altenburgischen.

Vogelsang, ein Forwerck im Fürstenthume Calemberg, unweit Göttingen.

Vogelsang, Vogelsen, ein Dorf unweit Lüneburg.

Vogelsang, Vogelgesang, ein Dorf in Meissen, unweit Domatsch, im Amte Torgau.

Vogelsberg, Vogelberg, Fr. *Mont de l'Oiseau*, sonst auch *Uccello*, oder *Monte Uccello*, Lat. *Avicula* genannt, ein Berg in der Schweitz, im Graubündter-Lande, in dem Rheinwalde; insgemein *Colme del Occello*, das ist, der **Berg des Vogels**, welches auch der Deutsche Nahme Vogelberg bedeutet. Diesen Berg nennt man auch *Saint Bernardin*, oder den **St. Bernhards-Berg**. Er ist beständig mit Eiß bedeckt. Es sind daselbst Eiß-Gruben, zwey Meilen in die Länge, aus denen verschiedene Bäche unterhalb einem wilden Orte heraus gehen, den man allem Ansehn nach aus Ironie das Paradieß nennt. Alle diese Bäche stürtzen sich in einen tieffen Raum zusammen, und verursachen den Ober-Rhein. Siehe *Adula. Mart. Del. de la Suisse.*

Vogelsberg, ist ein bergigter District an der Wetterau, nach Hirschfeld zu. Hübn. Z. L.

Vogelsburg, ein Kloster in Francken, am Mayn, so von einem Grafen von Cassel gestifftet und erbauet worden. *Zeiler.*

Vogelsburg, Voilsburg, ein Dorf in Thüringen, 4. Stunden von Erfurt.

Vogelsdorf, ein Flecken unweit Halberstadt.

Vogelsdorf, ein Dorf in der Ober-Lausitz, zwey Stunden über Marglissa.

Vogelsdorf, ein Dorf bey Fribus, in Böhmen.

Vogelsen, s. **Vogelsang**.

Vogelsgrün, ein Dorf im Voigtlande, unweit Auerbach.

Vogelshayn, ein Dorf in der Hessen-Darmstädtischen Graffschafft Nidda, im Amte Schotten.

Vogelthal, s. **Vogethal**.

Vogens, ein Würtzburgisches Dorf im Amte Sultzheim.

Vogesisches Gebürge, oder **Vaugesische Gebürge, Vogese, Vauge, Waßingen, Vogelberg**, Lat. *Mons Vogesus, Vogesius, Vesagus, Vosagus, Vosacus*, Frantz. *le Mont de Vauge, Mont de Fauciller, Montagne de Vauge, les Montagnes de Vosge* genannt, ist ein Gebürge, welches sich bey Daun und Befort im Sundgau anfänget, und sich von Mittag gegen Norden ziehet, Lothringen gegen Süden von der Franche Comte, und gegen Osten von Elsaß absondert, nachmahls aber sich in das Hertzogthum Zweybrück, und in einen Theil der Unter-Pfaltz, erstrecket. Ehemahls hieß diese Gegend Gallia Belgica, an den Grentzen der Lingonum, nach dem *Cæsare* de Bel. Gall. L. IV. c. 10. welcher sagt, daß die Maas seine Quelle in diesem Berge genommen habe: Mosa profluit ex Monte Vogelo, qui est in finibus Lingonum. *Cluverius* in Germ. Ant. L. II. c. 29. behauptet, daß man an statt *Vogesus* im Cæsare *Vosegus* lesen müsse. Er gründet sich auf 2. MSS. welche auf diese letzte Art lesen; und eine Aufschrifft, welche zu Berg-Zabern gefunden wird, hat mit seiner Meynung noch etwas ähnliches. Hier ist diese Aufschrifft:

VOSEGO. MAXIMINUS
V. S. L. L.

Cluverius fügt zu diesen Beweisen noch andere Zeugnisse hinzu, welche, da sie neuer sind, können bestritten werden. Auf einer andern Seite stimmt *Cellarius* in Geogr. Ant. L. II. c. 2. welcher für *Vogesus* ist, mit der gewöhnlichsten Orthographie im Cæsare und mit derjenigen überein, der sich Lucanus bedient, welche entscheidend ist, wenn es wahr ist, daß er *Vogesus* geschrieben hat, wie es die MSSt. überzeugen, die uns übrig sind. Lucanus sagt:

> Deseruere cavo tentoria fixa Lemano,
> Castraque, quæ Vogesi curvam super ardua rupem
> Pugnaces pictis cohibebant Lingonas armis.

Was mich anbetrifft, sind die Worte des Herrn Martiniere, so glaube ich, daß Cluverius und Cellarius Unrecht haben, eine Orthographie der andern vorzuziehen, indem die Beweise für *Vogesus* oder für *Vosegus* fast von gleicher Stärcke sind. Der Griechische Uebersetzer des Cæsaris giebt zwar Vogesi durch τῷ Βογήσῳ. Allein wie Cella-

Cellarius anmercket, so hat er es nach der Aussprache des Jahrhundertes, in welchem er schrieb, einrichten können. Noch andere, als Marquardus Freberus, wollen zwischen dem Gebürge Vogesus und Vosagus einen Unterschied machen, und sagen, daß von dem letztern das Waßigöw, Waßigaw oder Wasgaw, Lat. Vasgovia, welches Helifeus Koeslin (oder Koeslein) in einem eigenen Büchlein beschrieben hat, den Nahmen habe; Allein es wird sowohl durch Vosagus, als Vogesus, das Vogesische Gebürge angezeiget. In dem mittlern Alter sagte man in der That *Vogesus* oder *Vosagus*, wie wir in diesem Verse des *Fortunati* L. VII. carm. 4. sehen:

Ardenna an Vosagus Cervi, Capræ, ilicis, Ursi
Cæde Sagittifera silva fragore tonat.

Die Schrifftsteller des mittlern Alters geben diesem Berge sehr offt den Nahmen eines Waldes, Silva, Saltus oder der wüste Eremus. Vor diesem konnte man nicht anders, als mit grosser Gefahr über diese hohe Berge gehen: Die Frantzosen aber haben in den vieljährigen Kriegen die Wälder an vielen Orten durchgehauen, und solche Oeffnungen gemacht, daß gantze Armeen durchgehen können. Es wohneten auch ehemahls an diesem Gebürge die Rauraci, die Sequani in der heutigen Franche Comte, die Lingones, die Leuci, die Tribocci in dem heutigen Elsaß, ja, wie einige wollen, auch die Treviri. Dieses Gebürge ist eine rechte Brunnen-Stube und Hydrophylacium vieler Flüsse, so zu beyden Seiten entspringen. Als gegen Abend fliessen von selbigem hinab die Mosel, bey Toul, Metz und Trier vorbey, nach Coblentz in den Rhein; die Meurte auf Nancy; die Seille auf Metz; die Saar auf Saarbrücken und Saarlouis; Alle aber, nebst andern kleinen, nach der Mosel. Gegen Morgen, nach dem Elsaß, kommen heraus die Ill, (Ella) die Preusch, (Prusca) beyde durch Straßburg nach dem Rhein; die Sor, die Sur, die Motter, die Lauter, so nebst vielen kleinen fischreichen Bächen, hierdurch nach den Rhein zu fliessen, das Land wässern, und fruchtbar machen. Aus diesem Gebürge haben auch die Aar, Marne und Saone ihren Ursprung. Daß auch die Maaß aus demselbigen entspringe, wird von vielen Schrifftstellern behauptet, von andern aber gäntzlich verneinet. Dieses Gebürge hat auch Eisen- und Silber-Bergwercke. *Philesius* schreibet in einem Gedichte von dem Vogesischen Gebürge selber also:

Mons Vogesius summit Rhætis ex alpibus ortum,
Et viridi costa te quoque, Trevir, adit;
Gallica Teutonicis qui separat arva colonis,
Et Mediomatricæ mox videt urbis agros.
Odilia in summo requiescit vertice montis,
Odilia, Alsatici gloria summa soli.

Siehe **Waßgau**. *Mart.* Hübn. G. I. und III. Th. *Univ. Lex.*

Vogethal, Vogelthal, ein Aichstädtisches Dorf im Amte Hirschberg.

Voggel, ein Flüßgen im Ertz-Hertzogthume Oesterreich, entspringt in Ober-Oesterreich, im Traun-Viertel, an der Bayerischen Grentze, ohnweit dem Dorffe Pernfall, und fließt auf Ober- und Unter-Mühlham; nimmt daselbst den Sprenngel-Fluß ein, und geht an Hohenwarth, Poßing und an dem Flecken Francken-marckt vorbey nach Stauff zu; zieht unterhalb Mosendorf den Rettel-Fluß, zwischen Vogelmarckt und Zeiller die Hasselau und Stairingbach, und zu Talham die Walchenbach und Wasserbach an sich. Nachgehends nimmt sie zu Wartenburg den dürren Aggerfluß ein, zieht auch noch ferner unter der Stadt Vogelburg, gegen Wagram über, die Agger, als den Ausfluß des Attersees, an sich; bewässert hernach Purcham, läst zwischen Warkam und Teidingham den Aurach-Fluß in sich fallen, verstärckt sich bey Desselbrunn mit einer andern Bach, und begiebt sich nachhero auf Rißdorf, Mittenberg und Schwanstatt, woselbst die Altzbach zu ihr kommt; fällt aber endlich, nachdem sie noch an Eglau, Ober-Havern und Nieder-Havern hingegangen ist, in den Traun-Fluß. *Hydr. Lex.*

VOGHERA, Lat. *Vogheria, Vigurium, Vigueria*, ingleichen *Voqueria, Vicheria*, eine feine, feste und lustige Stadt in Italien, im Mayländischen, im Pavesanischen, an dem Flusse Staffora, zur Lincken, ohngefehr 12. Meilen, und gegen Süd-Westen von Pavia, wo man nach Tortona zugehet. Sie ist das *Vicus Iria* im Itinerario *Antonini*. Herr Corneille schreibt *Vegbera* an statt *Voghera*. Der Kayser Otto M. hatte nebst vielen andern Italiänischen Städten, auch diese an sich gebracht. Im Jahre 1642. bemächtigten sich die Frantzosen dieser Stadt, verliessen sie aber bald wieder. Die Familie del Verme hat eine lange Zeit das Eigenthum davon gehabt, welches aber nachmahls auf die Marggrafen von Spigno soll gekommen seyn. *Mart.* **Schaupl.** des **Kriegs in Ital. Gundlings Hist. Nachr.** Hübn. G. I. Th. *Melissant.*

VOGH IL ARD, eine Landschafft in Africa, siehe *Sabid.*

VOGIA, eine Stadt in Hispania Bætica. *Ptolomæus* L. II. c. 6. welcher sie Landwerts ein bemercket, giebt sie den Turdulis. Surita glaubt, daß sie wohl die Stadt *Tugia* im Itinerario Antonini seyn könnte. *Mart.*

VOGIRON, eine Stadt in Franckreich, siehe *Vagoritum.*

VOGLADENSIS, oder *Voglensis Campus*, ein Feld in Franckreich, siehe *Moglintensis Campus.*

Voglinsdorf, ein Dorf in Nieder-Schlesien, bey Landshut.

VOGOGNA, Lat. *Voconia*, eine Stadt und Schloß in Italien, im Mayländischen, in der Grafschafft Anghiera, an dem Flusse Tosa, zur Lincken, der Mündung des Flusses Anza gegen über, 10. Meilen vom Garder-See gegen Westen, und 7. Meilen von Arona, in einem Thale gelegen. *Magin* in seiner Carte du Milanez schreibt *Ugogna. Mart.* Hübn. G. I. Th.

Vogsel-Berg, ein hoher Berg in der Schweitz, siehe *Adula* und **Vogelsberg.**

Vogtey, Voigtey, Vogthey, oder nach den alten Urkunden **Voirye**, Lat. *Vogteia, Vogtia*, oder vielmehr *Advocatia* und *Præfectura*. Dieses Wort hat eine sehr zweiffelhaffte und ungewisse Bedeutung, indem es nach Gelegenheit oder Gewohnheit des Landes, der Herren und der Städte, die es gebrauchen, ausgelegt und verstanden werden will. Einmahl heist es so viel, als die **Erb- und Nieder-Gerichte**, die auch **Vogteyliche Obrigkeit, Voigt-Gedinge** und **Vogt-Recht** genennet wird. In anderm Verstande bedeutet es die Obrigkeit über alle Verwürckungen in geistlichen und weltlichen Sachen, ausser den 4. hohen Rügen, so für den Zenthaber gehören, als Erb-Huldigung, Pfarr-Lehen, Hurerey, Ehebruch, Diebstahl u. a. m. Also heist in den Nieder-Sächsischen Stifftern Vogtey nichts anders, als Blut- und Hals-Gerichte, oder die Peinliche Obrigkeit. Hingegen in Francken wird solche der Zent oder peinlichen Gerichtsbarkeit entgegen gesetzt, und begreifft nur die Bürgerliche Gerichtsbarkeit; **Ober-Vogtey** aber die Landes-Hoheit. In Schwaben versteht man unter dem Worte Vogtey die Obrigkeit des Gerichts-Zwangs über Gottes-Häuser, Güter und Personen, daher diejenigen, so solche Obrigkeit besitzen, **Vogt-Herren** genennet werden. In Oesterreich sind die Vogteyen nichts anders, als Schutz-Gerechtigkeiten, und werden in **Let-** und **Erb-Vogteyen** unterschieden. Jene sind vor Alters bey unfriedlichen Zeiten entstanden, da einer geistlichen oder weltlichen Standes, der sich und die Seinen selbst zu beschützen, nicht im Stande gewesen, sich dem Schutze eines Mächtigern untergeben. Diese, ob sie wohl den Land-Rechten zu folge mögen aufgekündiget werden, sind bey den meisten aus Mißbrauch, durch Verjährung zu einem Rechte gediehen, daß sie nunmehr von den Erb-Vogteyen wenig oder gar nicht unterschieden sind. Das Recht der Vogt-Herren aber ist unterschiedlich, und mag über und wider das Herkommen über die Vogt-Hölden nicht erstrecket werden. Bisweilen wird auch die Hohe- und Ober-

Ober-Vogtey von der Nieder- oder Unter-Vogtey unterschieden. Wenn zum Exempel in eines Fürsten Gebiete ein Kloster ist; so steht insgemein die Unter-Vogtey und Gerichtsbarkeit einem dem Fürsten selbst unterworffenen Grafen oder Freyherrn zu; da hingegen der Fürst, Krafft der ihm gebührenden Landes-Hoheit, sich die Ober-Vogtey und den Obern-Schutz zueignet und vorbehält, wie etwan denen Hertzogen von Sachsen-Coburg solche in Paulin-Zell zustehet. Ferner zeigt Vogtey auch einen **Bezirck Landes** an, der von einer dazu bestellten Person, der Vogt genannt, regieret wird. Endlich heist, zumahl in den Möllnischen Urkunden, das Wort Advocatia oder Vogtey, sowohl eine **Gerichtsbarkeit**, als auch ein gantzes Vogtey-Amt, oder eine Præfectur, das ist, einen mit der Hoheit begabten Strich Landes. Man hat aus dem Worte Vogtey, durch Hinzusetzung eines Beyworts fast unzählich andre gemacht, als **Bischöfliche Vogtey**, **Casten-Vogtey**, **Cent- oder Zent-Vogtey**, **Kirchen-Vogtey**, **Reichs-Vogtey**, **Stadt-Vogtey**, und viel andre. *Univ. Lex.*

Vogtey, war auch ein gewisser Theil des Jüdischen Landes. Man findet von den 3. Vogteyen, so von Samaria abgerissen, und den Jüden zugeeignet worden, welche in denen Städten Aphærema, Lidda, Ramatha und deren Bezircken bestanden, 1. *Maccab.* X, 30. 38. XI, 28. 34. Nachricht. Demetrius erließ ihnen viele Beschwerden, als den Schoß, Saltz-Zinß, den dritten Scheffel vom Getrayde, die Korn-Steuer, die Hälffte von dem Obste, und dergleichen, wofür ihm Jonathas 300. Centner Gold gab, welche 180000. Cronen betragen. *Josephus. Reland.* **Schneiders** Bibl. Lex.

Vogteyen, (Gemeine) also werden in der Schweitz die Landschafften genennet, welche verschiedenen Cantons zugehören, und 2. Jahr nach einander von den Cantons durch Land-Vögte verwaltet werden, als: die Grafschafft Baden, die Landgrafschafft Thurgöw, die sogenannten freyen Aemter, die Grafschafft Sargans, das Rheinthal, Lauwis, Luggarn, Mendriss, Meynthal, Bellenz, und andre. **Waldkirchs** Eydgenoßische Bunds- und Staats-Hist. I. Th.

Vogt-Güter oder Voigt-Güter, sind in dem Ober-Fürstenthume Hessen und andern angrentzenden Orten befindlich. Ob sie ihren Nahmen davon haben, daß sie ursprünglich von Advocatis oder Vögten besessen, oder von solchen an die Bauern verliehen worden; oder daß durch das Wort Vogt ein Meyer angezeigt wird, und sie also mit den Meyer-Gütern einige Verwandschafft haben, und dergleichen Muthmassungen mehr kan man wegen ermangelnder Nachrichten nicht bestimmen, noch etwas von ihrer besondern Beschaffenheit anführen. **Senckenberg** rechnet sie T. II. Select. & Hist. unter die hinfälligen Güter, und sagt, daß solche in Huttenberg nicht auf den letzt lebenden Ehegatten verèrbet werden; sondern derselbe nur die Leib-Zucht darauf hat, und daß sie hernach auf des erst verstorbenen Freunde wiederum zurück fallen. In der **Landsiedellerbe** vom Jahre 1571. bey dem von *Ludolpho* Obs. Forens. obs. 217. p. 631. wird von denen zu Landsiedelen Rechten verliehenen Stein-Häusern-Gütern, in und vor dem Dorffe Nauborn gelegen, ebenfalls gemeldet, daß sie Vogt-Güter sind. *Univ. Lex.*

Vogtländischer Kreiß, s. **Voigtländischer Kreiß.**

Vogtland, eine Landschafft, s. **Voigtland.**

Vogts-Reichenbach, ein Nürnbergisches Dorf, 3. Stunden von der Stadt Nürnberg bey Ammerndorf.

Vogtstädt, ein Schloß und Amt, s. **Volckstädt.**

VOGUERIUM, eine Stadt in Italien, s. *Vogbera.*

Vohburg, Voburg, Vochburg, Lat. *Germanicum*, ein altes Schloß und Marcktflecken oder kleine Stadt und Amt in dem Rent-Amte München, in Ober-Bayern, harte an der Donau, wo der Fluß Ilm in die Donau fällt, und von welcher sie, als wie eine Insul, gantz umschlossen wird, zwischen Ingolstadt, Kehlheim und Neustadt, von welchem erstern Orte es 2. Meilen entfernet ist. Vor diesem hatte dieser Ort seine eigene Grafen, und ist auch wegen der alten Grafen von Vohburg zu mercken, das Gräfliche Geschlecht ist um das Jahr 1204. mit Bertholdo abgegangen. Das Schloß selbst ist unbewohnt. Doch ist der Ort selbst so alt, daß man auch glaubt, daß er schon zu Kaysers Augusti Zeiten, wie Drusus die Deutschen bezwang, soll seyn erbauet worden. Es hat aber ein Land-Gericht daselbst, in welchem die Märckte Sigenburg, Pföringen, Gaimersheim; desgleichen 2. Klöster, 3. Schlösser, 8. Adeliche Sitze, 19. Hofmarchen, und andere Güter und Dörffer gelegen sind. Unterhalb Vohburg an der Donau liegt das Kloster Münichsmünster, Benedictiner-Ordens. Wir wollen es unsern Lesern unter folgender Tabelle vor Augen legen.

Vohburg hat
- Märckte: Gaimersheim, Pföringen, Sigenburg, Vohburg.
- Klöster: Biburg, Münichsmünster.
- Schlösser, Sitze und Höfe.: Dolling, Erlach, Haarlanten, Haunstat Unt., Haunstat Ober., Horneck, Ismerdorf, Knodorf, Lenting, Menning, Möring, Oetling, Rekoling, Train, Talbaht, Mackerstain rc.

Univ. Lex.

Vohefeld, Pfohefeld, ein Schloß und Flecken in Schwaben, unweit Guntzenhausen.

VOHEMARO, eine Provintz auf der Insul Madagascar, jenseits der Bay Antongil, wenn man gegen den Nordlichen Theil der Insul zu rechnet. Diese Provintz wird in den See-Charten der Portugiesen mit dem Nahmen *Boamaro* bezeichnet. Der Reiß wird daselbst auf eben die Art, wie im Lande Gallemboulou gebauet, und das Land bringt denselben eben so leicht hervor. Man hat, sagt *Dapper* in seiner Descr. de l'Afrique p. 442. von einem Einwohner aus Anossi, welcher ein Goldschmied war, und dessen Vorfahren von Vohemaro gekommen waren, erfahren, daß man in dieser Provintz, aus welcher die Goldschmiede von Anossi ursprünglich entsprossen sind, viel Gold finde. Die Ostliche Küste der Provintz Vohemaro macht eine Bay, welche eben den Nahmen führt, und welche unter dem 13. Grad der Südlichen Breite liegt. Von Antongil an biß zu dem Nord-Ostlichen Ende der Insul, welche das Vorgebürge Natal genannt wird, läufft die Küste gerade gegen Norden. *Mart.*

Vohendrus, ein Flecken in der Ober-Pfaltz, welcher unter denenjenigen war, so Bayern im Jahre 1507. an Chur-Pfaltz abtreten muste. **Hübn.** G. III. Th.

Vohenstrauß, Fohenstrauß, ein Marcktflecken und Amt, nebst einem feinen Schlosse in der jungen Pfaltz, 6. Meilen von Sultzbach gelegen, und dem Pfaltz-Grafen von Sultzbach gehörig. Der Rath daselbst ist halb Catholisch und halb Lutherisch. Die Einwohner pflichten theils der Lutherischen, theils der Catholischen Religion bey. Doch sind die Lutheraner die stärcksten. Fridericus, der vierte Sohn Wolfgangs, Pfaltz-Grafens zu Zweybrücken, hat es als eine Appanage im Jahre 1569.

1569. bekommen, und ist im Jahre 1597. ohne Erben verstorben. In den neuern Zeiten im Jahre 1743. ist dieser Ort durch Einquartirung der Oesterreichischen Kriegs-Völcker sehr mitgenommen worden. Hübn. G. III. Th. Haymanns Kriegs- und Friedens-Archiv p. 30.

VOHITZ-ANGHOMBES, eine Provintz auf der Insul Madagascar. *Flacourt* in seiner Hist. de l'Isle de Madagascar c. 6. giebt ihr gegen Norden das Land Ancianactes, gegen Osten Sahavez, auf der Höhe von 19½. Grad Südlicher Breite, und die hohen Berge der Ambohitsmenes zu Grentzen. Er fügt auch hinzu, daß sie sich auf der Westlichen Seite biß zu dem Meere von Mozambique; und auf der Süd-Seite biß zu dem Lande der Eringdranes, welches von dem Lande der Vohitz-Anghombes durch den Fluß Mansiadre abgesondert wird, erstrecke. Diese Provintz ist sehr volckreich, die Dörffer sind daselbst schöner, als an irgend einem Orte der Insul; und die Häuser, welche von Holtz sind, sind auch besser gebauet, als anderswo. Sie kan im Nothfalle eine Armee von 100000. Mann auf die Beine bringen. In den Ebenen wächset viel Getreyde, und das Land ist an Vieh sowohl als an Eisen und an Stahl reich. Man macht in dem Lande Tücher von Garne von Bananier, welches der Seide gleichet. Man macht daselbst auch Tücher von Seide, und beyde sind von sehr gutem Werthe. Die Einwohner von Vohitz-Anghombes sind geschworne Feinde der Eringdranes. *Mart.*

VOHITZ-BANCH, eine Provintz auf der Insul Madagascar. Sie erstrecket sich von dem Flusse Manatengha, unter dem Tropico Capricorni, biß zu dem Flusse Mananghara, welcher unter dem 22. Gr. 30. Min. der Nordlichen Breite ist. Landwerts ein gehet sie biß zu dem Flusse Itomanpo und grentzet mit dem Lande Arradsahoc, mit der Quelle des Flusses Mandrerei, und mit dem Lande Fanghaterre. Sie steht unter den Befehlen unterschiedener Herren der dasigen Gegenden, welche in beständiger Uneinigkeit und in einem immerwährenden Mißtrauen gegen einander leben, weil sie alte Streitigkeiten haben, die sie niemahls vergessen, und die sich vom Vater auf den Sohn erneuern. Dieses Land ist sehr bergigt, und wird auf dem Meere von weitem entdeckt. Es war der gewöhnliche Ort zum Anländen der Schiffe, welche das Land zu erkennen ausgiengen. Hernach strichen sie die Länge an der Küste hin, um zu dem Hafen Dauphin zu gelangen. Es hat an Honig, Ochsen, Zucker-Röhren, Ignames, Reiß und andern Arten von Lebens-Mitteln Ueberfluß, womit sich die Einwohner zulänglich versehen befinden. Die Tücher, die man in diese Provintz bringt, sind aus einer gewissen Rinde von Bäumen, welche man Fautatsranou nennet, gemacht; man kaufft dergleichen auch von den Matatanes, welche aus einer andern Rinde, mit Nahmen Avo, gemacht sind, oder man kaufft ihrer auch in der Provintz Carcanossi, oder in dem Lande der Ampatres. Diese sind aus Baumwolle gemacht. Es giebt in dem Lande auch Eisen- und Stahl-Bergwercke. Die Waffen der Einwohner sind eine Rundatsche oder ein rundes Schild von Holtz, welches mit Ochsen-Leder bedeckt ist, und eine starcke Sagaye. Sie sind alle schwartz, und haben ein schwartzes gekräuseltes Haar. Man glaubt von ihnen daß sie zur Rauberey und zum Diebstahle sehr geneigt sind. Sie entführen offt die Kinder ihrer Nachbarn oder ihre Sclaven, um sie in entfernte Gegenden zu verkauffen; und manchmahl schonen sie auch ihrer nächsten Anverwandten nicht. Da alle Schwartzen der Insul keine Religion haben; so enthalten sie sich bloß, Schweine-Fleisch zu essen, und sind beschnitten. Sie fürchten sich vor den Weissen unter den Matatanes, welche Zafferaminis sind, und schreiben können. Die Matatanes machen ihnen weiß, sie könnten ihnen durch Buchstaben und durch Schrifften auszehrende Kranckheiten und sogar den Tod verursachen. Der Fluß Manatengha, welcher diese Provintz einschräncket, hat vier Mündungen, welche sind: Vinang ad Sino, Manauaza, Sagandacan, und Vinang-anarats, alle eine Meile von einander. Vier Meilen jenseits ist der Fluß Auiboule, welcher allezeit offen ist, und worein eine Barcke gehen kan. Eben diesen Fluß hat Rozimont den Fluß Saint Gilles genannt. Jetzo sind in diesem Bezircke nur arme Ompizées und Fischer. Das Land ist durch den Krieg gantz zerstöhrt worden. Jedoch ist das Erdreich daselbst vortreflich. Die Küste ist daselbst von Munghafia biß nach Sandrauinanga mit sehr hohen Bergen umgeben. Man nennt sie die Berge von Viboulle, ehedem die Vohis-Bans. Es ist ein hohes Land, voller Holtz, und welches von fruchtbaren Thälern durchschnitten wird, die eine grosse Menge Honig hervorbringen. Zwey Meilen weiter hin ist ein Fluß, welcher Andraghinta genannt wird, und 1. Meile jenseits ist der Fluß Sandrauinangha, welcher von den Bergen herab kommt; der aber verstopft ist. Man giebt vor, daß in diesem Bezircke Gold sey; drey bis vier Meilen weiter hin trifft man den Manambondrou, einen andern verstopften Fluß, und hernach den Fluß Mallianach an, wo eine gute Ance ist, welche die Frantzosen die Ance des Einäugigen genannt haben, weil der Herr des Landes einäugig war. Er hieß Ontanhllera. Eine Barcke kan in dieser Ance Ancker werffen. Diese Gegend heist Manacoronha; und der Fluß Mallianah ist 15. Meilen von Auiboule. Vier Meilen von Nord-Nord-Osten kommt der Fluß Mananghare her, welcher 7. Mündungen hat; die aber alle verstopft und voller Felsen sind. Dieser Fluß kommt aus dem Lande Itomampo herab, welches gegen Westen ist. Er wird aus 3. andern ziemlich schönen Flüssen, nehmlich dem Jonghainou, dem Itomampo, und dem Mangharac, gemacht. *Mart. Flacourt* Hist. de l'Isle de Madagascar c. 4.

VOHITZ-MASSIN, das heist, das glückliche Gebürge; dieses ist ein Quartier auf der Insul Madagascar, 8. Meilen vom Fort Dauphin. Die Portugiesen haben ehemahls bey diesem Orte, oben auf dem Hügel, welcher auf allen Seiten steil ist, eine Festung gehabt. Sie hatten auch unten an demselben unterschiedene Wohn-Plätze, mit Gehegen, die ihnen alle Arten von Lebens-Mitteln zu ihrem Unterhalte darreichten. Sie sind aber endlich alle von den benachbarten Völckern erschlagen worden. *Mart. Dapper.*

Vohe, ein Schloß in der Graffschafft Hoya, zwischen Minden und Bremen. *Zeiler.*

VOIDANAR, *Voidanaria*, oder *Atrox*, eine alte Stadt in Thessalien, in Griechenland, am Flusse Penæo, 10. Meilen von Larissa. *Baudr.*

VOID-VEDUN, eine ansehnliche Stadt oder Flecken, nebst einem Schlosse in Franckreich, in Lothringen, in der Diœces von Toul, am Bache Void, 600. Schritte von der Maas, und 4. Meilen von Toul. Einige schreiben den Nahmen dieser Stadt bloß *Void*, Lat. *Vodium*. Das Capitel bey der Cathedral-Kirche zu Toul hat das Denominations-Recht zur dasigen Pfarre, wovon das Dorf Vacon ein Annexum ist. Der dasige Boden bringt Weitzen, und man sieht daselbst Wein-Gebürge, Wiesen und Gehöltze. Das Capitul bey bemeldeter Cathedral-Kirche zu Toul ist die ordentliche Herrschafft von diesem Kirchspiele, darinne jährlich 5. Jahrmärckte gehalten werden; einer auf den ersten Sonnabend in der Fasten-Zeit, und die andern auf den ersten May; auf den Tag S. Barnabæ; auf den 4. Octobr. und den 23. Novembr. Es währt aber ein jeglicher von ihnen nur einen Tag. Alle Sonnabende aber ist daselbst Wochen-Marckt, und findet man auch allda 3. Papier-Mühlen. Das Schloß zu Void ist viereckigter Figur, und ist mit Mauern, die mit 4. guten Thürmen flanquiret sind, und mit einem Graben voller Wasser verwahret. Selbiges ist von denen Königen in Austrasien, dem

Maas-Flusse gegen Abend, und tausend Schritte davon in einem engen Passe erbauet worden. Es diente ihnen zu einer Warte oder zu einem Wacht-Hause, im Frantzösischen Vedette genannt, gegen das Königreich Franckreich hinein; daher es auch seinen Nahmen *Void* im Lateinischen *Vedum* bekommen hat; denn zuvor hieß dieser Ort *Novian*. Als Dagobertus, König von Austrasien, die Kirche zu Toul dotirt hatte; so schenckte er ihr das Schloß Void, nebst unterschiedlichen andern Gütern und Herrschafften. Der Bischof von Toul und das Capitel haben selbige auch eine Zeitlang unzertheilt genossen, wie man aus offenen Briefen des Kaysers S. Henrici ersiehet. Da sie aber hernach ihre Güter getheilet; so fiel das Schloß Void nebst der darzu gehörigen Prevoté dem Capitel zu. Die Kirche von Toul hat auch beständig das Schloß Void und die darzu gehörigen Ländereyen, wie andere Güter und Herrschafften, die ihr unter den Königen und Kaysern zum Dote gegeben worden, mit allem Rechte der Ober-Herrschafft und der Regalien genossen, bis die Könige von Franckreich, nachdem sie die drey Bißthümer in Lothringen unter ihren Gehorsam gebracht, deren Ansehen dergestalt geändert oder vermindert haben, daß das Capitel daselbst anietzo nicht mehr Recht, als ein Ober-Gerichts-Herr hat. Gegen die Zeit, da Martinus V. den Päbstlichen Stuhl besaß, entwich das Capitel von Toul, da es von den Einwohnern dieser Stadt beunruhiget ward, in das Schloß Void, darinne sich ein jeglicher Canonicus ein besonderes Appartement bauete; und da dieser Pabst die Pfarre von Void damit vereiniget hatte, so bedienten die Canonici solche so lange selbst, als sie im Schlosse wohnten. Sie verrichteten den Gottes-Dienst in der Pfarr-Kirche, die sich noch heut zu Tage im Schlosse befindet. Als aber im letzten Jahrhunderte vor denen während der Minderjährigkeit Ludovici XIV. diejenigen, welche des de la Fronde Parthey hielten, das Schloß Void belagert, und es 5. Tage lang mit einigen Feld-Stücken beschossen hatten; so überlieferte ihnen der Commandant die Schlüssel darzu. Doch blieben sie nicht lange darinne; sondern die Königlichen Truppen, so vom Marschalle de la Forté commandiret wurden, jagten sie wieder heraus. *Mart.*

VOIE, siehe *Via*, **Meilen-Maas** und **Weg.**

Voigtey, siehe **Vogtey.**

Voigt-Güter, siehe **Vogt-Güter.**

Voigtländischer Kreiß, Lat. *Circulus Voigtlandicus*, ist ein Stück von dem Voigtlande, davon es auch seinen Nahmen hat, und ein Theil des Churfürstenthums Sachsen, und dessen incorporirten Landen: davon gehöret dem Churfürsten zu Sachsen die Schrifftsäßige Ritterschafft und das Städtgen Schöneck; dem Hertzoge von Sachsen-Zeitz aber gehöreten sonst die Amtsassen nebst den Aemtern Plauen, Voigtsberg, und Pausa, welche aber nunmehro seit dem Jahre 1718. wieder unter Chur-Sächsischer Hoheit stehen. *Univ. Lex.*

Voigtland, Voitland, Vogtland, Lat. *Voigtlandia, Voigtia, Voitlandia, Terra Advocatorum Variscia, Terra Variscorum*, eine Landschafft im Ober-Sächsischen Kreisse. Was erstlich den Nahmen betrifft; so findet man verschiedene Ableitungen desselben. Einige sagen, in dem Schlosse Voigtsberg an der Wand sey ein alter Vers, der uralt sey, und den man des Gedächtnisses wegen da angeschrieben:

Castra locans Drusus hic Praetoria nomina monti
Fecit, posteritas servat & illa sibi.

Ist es nun wahr, was der alte Poete geschrieben, so hat der Römische General etwan 60. Jahr nach Christi Geburt in dieser Gegend das Schloß Voigtsberg gebauet, und hat es arcem praetoriam genennet. Weil nun Praetor und Advocatus einerley Bedeutung hat; so sind die Voigte oder Gouverneurs in den folgenden Zeiten Advocati, und das gantze Land auf Lateinisch *Terra Advocatorum*; auf Deutsch aber das Voigtland genennet worden. Zu mehrerer Bescheinigung dieser Einbildung sagt man, der Nahme Voit sey so viel als Praefectura Romana. Allein kluge Männer halten billig oben angeführten Vers vor fabelhafftig und erdichtet, weil Drusus niemahls in diese Länder gekommen, noch diese Völcker überwunden hat. Andere sagen, das Wort Voit habe von dem berühmten Volcke in Deutschland der Witen, Viten oder Voiten seinen Ursprung, welche aus denen Insuln des Balthischen Meeres sollen herausgegangen seyn, und in diesem Lande sich niedergelassen haben. Man führet zum Beweiß eine Stelle aus dem Lazio an; worauf man aber nicht sehr fussen kan. Denn wer da weiß, wie unrichtig Lazius hin und wieder in seinen Sachen gehet, der wird ihm nicht so gleich folgen. Es wird auf Lateinisch Variscia genennet, und das soll daher kommen, weil die alten Einwohner dieser Gegend Narisci oder auch Varisci sind genennet worden. Doch ungeachtet sich die heutigen Voigtländer Varisci nennen, so hat man doch wichtige Ursache zu glauben, daß Variscia in den alten Zeiten sich nicht bis in das jetzige Voigtland erstrecket. Denn es ist ein Theil des Osterlandes oder des Landes der Hermunduren und Thüringer, nicht aber Nariscia gewesen. Es ist aber das Voigtland eine Landschafft in Ober-Sächsischen Kreisse, welches gegen Osten an Böhmen und den Ertzgebürgischen Kreiß, gegen Norden an das Fürstenthum Altenburg und das Osterland, und gegen Westen an Thüringen und Francken grentzet. Das Land ist voller Wälder, Teiche und Sümpfe, jedoch ziemlich bebauet, daher es keinen Mangel an Getreyde hat. Die vornehmsten Flüsse sind die Eger, Saale und Elster. Vornehmlich aber ist der Fichtelberg darinnen wegen seiner Waldungen, Jagden und Bergwercke, ingleichen deshalber berühmt, daß die vier Flüsse, der Mayn, die Eger, die Naab und die Saale daraus entspringen. Vor Zeiten war es ein Theil von dem alten Osterlande, nachdem aber die Herren von Weyde zu Vögten des H. R. R. gemacht worden, auch die Herren von Plauen und Gera den Titul eines Voigts geführet, hat man deren Land das Voigtland zu nennen pflegen, wozu nach der Zeit auch eines und das andere von der alten Varischer Gebiete ist gerechnet worden. Henricus I. ein Sohn des Grafens Eckebrechts zu Osteroda, Schwartzburg und Gleißberg, wurde des H. R. R. Voigt in Plauen. Dieser ist ein Stamm-Vater der nachmahligen Grafen von Reussen, welche bis diese Stunde noch einen Antheil am Voigtlande haben. Ehemahls hat dieses Land den Hertzogen von Bayern gehöret; von denselbigen ist es an die Marggrafen von Vohburg, von diesen aber an die Marggrafen von Andechs und Hertzoge von Meran gediehen. Anietzo gehöret es theils dem Chur-Hause Sachsen, theils den Marggrafen von Brandenburg, und theils den Grafen von Reuß. Insonderheit gehöret den Churfürsten von Sachsen Reichenbach, welches wegen seiner starcken Handlung bekannt ist, wie denn auch unter dieses Amt alle Schrifftsassen im Voigtlande gehören, ferner Plauen, Voigtsberg und Oelßnitz, nebst den Aemtern Ziegenrück, Weyda und Orenshaug. Es wird dieses Sächsische Voigtland gemeiniglich in 2. Kreisse, den Voigtländischen und Neustädtischen eingetheilet. Dieselben sind an das hohe Chur-Haus entweder durch Kauf-Recht oder durch Vermählung oder durch Vergleiche gelanget, sonderlich sind die 3. Feldzüge vom Jahre 1354, 1357. und 1466. gegen die Herren zu Plauen und Burggrafen, nebst dem Pragischen Vertrage vom Jahre 1466. merckwürdig: denn nach dessen Innhalt wurden sämmt-

sammtliche abgenommene Städte, Schlösser und andere Oerter, wie auch das Burggrafthum Meissen gegen eine gewisse Summe Geldes an das Haus Sachsen abgetreten, dabey es bis auf Churfürst Johannem Fridericum verblieben, welcher diese Böhmische Lehn-Stücke verlohr, nachdem solche unter andern nach dem Treffen bey Mühlberg im Jahre 1547. von König Ferdinando I. eingezogen, und dem damahligen Böhmischen Obristen Cantzler und Burggraf zu Meissen Henrico V., im Jahre 1548. zu Lehn ertheilet worden, dabey ihnen gleichwohl Churfürst Moritz und Hertzog Augustus die Mitbelehnschafft vorbehielten. Endlich geriethen diese Burggrafen in grosse Schulden, und wurden genöthiget die Herrschafften, Städte, Schlösser und Flecken Voigtsberg, Plauen, Oelsnitz, Adorff, Neukirchen und Schöneck im Jahre 1560. Pfandweise dem Hause Sachsen zu überlassen, bis zuletzt von denen Burggrafen im Jahre 1566. allen Ansprüchen, Recht und Gerechtigkeit auf diese verhypothecirte Aemter völlig renunciret, und dagegen von Churfürsten ein Revers vom 15. Octobr. eben desselben Jahres an den Burggrafen ausgehändiget, und dergestalt das Voigtland mit vollkommenen Recht an das Chur-Haus gebracht wurde. Ob nun wohl solchergestalt vormahlen die Herren Reussen des Heiligen Römischen Reiches Voigte zu Plauen, welche von Kayser Sigismundo, als Burggrafen zu Meissen, nachdem gefürstet worden, obbemeldete Städte und Schlösser in Besitz gehabt; so sind doch noch andere Reußische Orte gewesen, worüber Chur-Sachsen vormahls nicht nur die Landes-Hoheit, sondern auch das Dominium Directum behauptet, und sind die Herren von Reussen noch von Churfürst Johanne Friderico belehnet worden, sintemahl in denen alten Verträgen und Verbindungen, und schon in der, welche zwischen Marggraf Johanne, Hertzog zu Görlitz und Marggraf Wilhelmo zu Meissen im Jahre 1393. aufgerichtet, Böhmische Lehne, als in dem Marggrafthum Meissen gelegen, angezogen zu befinden, welche noch im Jahre 1549. unter Chur-Sächsischer Hoheit gestanden haben, bis endlich in diesem Jahre Churfürst Mauritius der Obrigkeit und Bothmäßigkeit an Plauen, und den Gerauischen und Reußischen Lehen aus freundlichen und Nachbarlichen Willen gegen König Ferdinandum sich verziehen und begeben hat. So viel aber Voigtsberg, Plauen, Oelßnitz, Adorf, Neukirchen und Schöneck insonderheit betrifft, sind solche Orte durch die obangezogenen Vergleiche dem Chur-Hause völlig nachhero zu Theil worden, davon ist der zwischen Churfürst Moritzen und Burggrafen zu Meissen im Jahre 1546. errichtete Vertrag merckwürdig, weil hierdurch die Expectanz feste gesetzet, nicht weniger solche durch den Churfürsten Augustum mit Burggrafen Henrico den Aeltern zu Meissen de dato den 30. Maji 1556. vollzogene Vergleich ferner bestätiget worden, und also nach Absterben des letztern Burggrafens zu Meissen Reußischen Stammes im Jahre 1572. dieses Burggrafthum nebst übrigen obgedachten Orten Churfürst Augusto völlig angediehen. Denen Grafen von Reuß gehören Gera, Schlaitz, Gräitz, Lobenstein. Uberhaupt kan man die Städte und Schlösser, welche heut zu Tage theils Brandenburg-Bareuth, theils dem Churfürsten zu Sachsen, theils den Grafen von Reuß gehören, in folgender Tabelle am besten fassen.

I. Dem Marggrafen zu Brandenburg-Bareuth gehören 1) Hof, 2) Wonsiedel.

II. Dem Churfürsten zu Sachsen sind folgende Oerter unterworffen: 1) Reichenbach, 2) Mildu, 3) Elsterberg, 4) Lengenfeld.

III. Auf dem Churfürsten zu Sachsen nach Absterben des Hertzogs zu Sachsen-Zeitz vom Jahre 1718. an: 1) Plauen, 2) Arnshaug; 3) Neustadt 4) Triptis, 5) Ranis, 6) Oelsnitz, 7) Weida, 8) Berga, 9) Voigtsberg, 10) Ziegenrück.

IV. Denen Grafen von Reussen sind zuständig: 1) Graitz, 2) Burg, 3) Rothenthal, 4) Gera, 5) Schlaitz, 6) Lobenstein, 7) Zeilenroda, 8) Köstritz, 9) Tanne, 10) Saalburg, 11) Hersberg, 12) Ebersdorf. In diesem Lande liegt auch die freye Reichs-Grafschafft Reussen, so ihre Immediatät bis auf diesen Tag behauptet hat. Sonst ist auch von der Aussprache der Einwohner dieses Landes zu mercken, daß sie das J und G gar sehr verwechseln: denn wenn sie sagen wollen Jahr; so sprechen sie Gahr, als wenn es ein G oder ein gelindes K wäre. Ferner für Jauer sagen sie Gauer; für Jerusalem Gerusalem; für Joch Gog, für jung gung u. s. w. und kehren die Aussprache der Schlesier, was das Jod und G anlangt, gäntzlich um. Es macht aber diese Verwechselung in der Aussprache eine sehr grosse Verwirrung in Schreiben; und fällt es denen Anfängern sehr schwer, diese verwandten Buchstaben von einander zu unterscheiden: da es ihnen doch gantz leichte werden würde, wenn man das G durchgängig als ein gelindes K ausspräche. *Univ. Lex.*

Voigtsberg, Voigtsburg, Voitsberg, Veitsberg, Lat. *Veitsberga, Mons Præfecti, Mons Advocatorum*, ein Schloß, Amt und ehemahlige Herrschafft, eine Stunde von Weida, in dem Voigtlande, wozu die Städte Elster, Schöneck, Oelßnitz, Adorf und Marck-Neukirchen gehörig. Das Schloß ist sehr alt, und mag seinen Nahmen und Ursprung von den Kayserlichen Voigten und Advocaten, die sie in dem Voigtlande gehabt, erhalten haben. Es soll dasselbe Kegel, Graf Eckenbrechs Sohn, Herr zu Osterode, erbaut haben. Seine Gemahlin war Jordana, Graf Acribo Tochter. Man trägt sich zwar mit der Fabel, daß dieses Städtgens Thurm schon vor Christi Geburt gestanden habe, desgleichen auch, daß Drusus daselbst sein Lager gehabt, und man an der Mauer im Schlosse noch folgende Verse lese:

Castra locans Drusus hic, Prætoria nomina monti
Fecit, posteritas servat & illa sibi.

Ist es nun wahr, was der alte Poete geschrieben hat, so hat der Römische General etwan 60. Jahr nach Christi Geburt in dieser Gegend das Schloß Voigtsberg gebauet, und hat es Arcem Prætoriam genennet. Allein es sind dieses Fabeln; vielmehr behält die erste Meynung den Preiß, daß die unter den Deutschen Kaysern dahin geschickte Voigte dasselbe angeleget haben. Denn es ist Voigtsberg unter den Voigten von Plauen bis 1356. gewesen, da solche Herrschafft Fridericus der tapfere und Wilhelmus der einäugige, Marggrafen von Meissen und Landgrafen von Thüringen eingenommen, nachdem der Kayser Carolus IV. die von Plauen mit der Marggrafen Hülffe bekrieget, weil sie der Crone Böhmen etliche Schlösser und Städte, welche sie Pfandweise inne gehabt, ungeachtet der wieder ersetzten Gelder, vorenthalten. Nachdem aber der Landgraf Wilhelmus der einäugige 1407. verstorben, haben dessen Bruders Söhne Fridericus der streitbare, Wilhelmus der reiche, und Fridericus der einfältige, sich 1410. in dessen hinterlassene Lande dergestalt getheilet, daß Fridericus der einfältige die Herrschaft Voigtsberg mit Plauen, Paussa, und andern Landen bekommen. Als sich 1445. die Söhne Friderici des streitbaren, Churfürst Fridericus der gefällige und Wilhelmus Hertzog von Sachsen, nach bisheriger gemeinschafftlicher Regierung, einer erblichen Landes-Theilung zu Altenburg verglichen, bekam der Churfürst Fridericus unter andern Landen, die im Jahre 1440. durch den Tod Friderici des einfältigen angefallene Herrschafft Voigtsberg mit ihren zugehö-

gehörigen Städten Oelßnitz und Adorff; die Herrschafft Plauen aber nur in Ansehen der Hoheit, weil im übrigen dieselbe wieder an die Herren von Plauen gediehen war. Ferner ist das Amt und die Herrschafft Voigtsberg auf des Churfürsten Friderici des Gefälligen ersten Sohn Ernestum gekommen; denn solcher hat in der Theilung mit seinen Brüdern Albrechten 1485. den so genannten Thüringischen Theil, worein die Herrschafft Voigtsberg geschlagen war, erhalten. Da der Bruder Wilhelmus den Meißnischen Theil bekommen. Bey dieses Churfürstens Ernesti Nachkommen ist diese Herrschafft geblieben bis auf des Churfürstens Johannis Friderici Unglück, da sie an Henricum, Burggrafen von Meissen und Herrn zu Plauen, und Kayserlichen Rath und Böhmischen Obristen Cantzler, gediehen; hernach aber durch den Churfürsten Augustum wieder an das Haus Sachsen gebracht worden. Von dem Churfürsten Augusto ist die Herrschafft oder Amt Voigtsberg an seine Nachkommen und durch des Churfürsten Johanni. Georgii I. Testament 1652. an seinen vierten Sohn, Moritzen, und also an die jüngste Sachsen-Albertinische Linie gefallen; doch hat jederzeit ein besonderer Chur-Sächsischer Beamter daselbst gewohnet, welcher einige Regalia reservata beobachtet, jetzo aber, da im Jahre 1718. Hertzog Moritzens Sohn, Moritz Wilhelm, ohne Leibes-Erben abgegangen, hat der Churfürst von Sachsen, gleichwie von dessen übrigen Landen, also auch in dem Amte Voigtsberg, und dessen Zubehörungen völligen Besitz genommen. *Univ. Lex.*

Voigtsberg, eine Stadt im Voigt-Lande, so ehemahls denen Burggrafen von Meissen gehöret, denen es Chur-Fürst Augustus nebst ihren andern Voigtländischen Gütern im Jahre 1566. abgekaufft. **Glafey.**

Voigtsberg, ein Ort in Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, unweit Freyberg. **Goldsch.**

Voigtsdalum, ein Schloß und Amt im Hertzogthum Braunschweig, unterm Elm-Walde, zwischen Schöningen und Scheppenstädt. **Goldsch.**

Voigtsdorff, ein Dorf in Meissen, im Amte Wolckenstein.

Voigtsgrün, ein Dorf unweit Neudeck in Böhmen.

Voigtsgrün, ein Dorf im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen.

Voigtshahn, ein Ritter-Gut in Meissen, im Stifft Wurtzen.

Voigt-Sumrach, ein Bareuthisches Dorf, im Casten-Amt Wonsiedel. Die daselbst über die Eger erbauete, und nur in einem Bogen bestehende Brücke, soll wegen des sehr hoch erhabnen Landes vor die höchste in Deutschland gehalten werden. **Beschr. des Fichtelb.**

Voilsburg, siehe **Vogelsburg.**

VOINEMONT, ein Kirchspiel im Hertzogthume Lothringen, in der Bailliage von Nancy. Seine Pfarr-Kirche steht unter dem Titul der Erfindung S. Stephani. Das Capitel zu Espinal ist Patron von der Pfarre, und zieht 2. Drittel von dem grossen und kleinen Zehenden, und der Pfarr das andere Drittel. Es sind daselbst zum wenigsten 16. Herrschafften. Die Local-Gerichte sind zu Ceintrey und zu Houdé. Zu Voinemont ist auch eine U. L. Frauen vom Mitleiden gewidmete Capelle, und Mainville ist ein Annexum von Voinemont. *Mart.*

VOINIZZA, eine kleine Festung in der Levante, in der Provintz Epiro, denen Venetianern gehörig, die sie im Jahre 1717. erobert haben. **Hübn.** G. I. Th. **Staats-Beschr. des Durchl. Welt-Kreisses III. Th.**

VOIRE, ein Fluß in Franckreich, im Südlichen Champagne. Er hat seine Quelle in der Election von Joinville, ein wenig gegen Osten von Somme-Voire, welches er benetzet. Hernach geht er nach Monier-en-Der, wo er eine Brücke hat, und wo er die Wässer der Bienne zu sich nimmt. Von dar begiebt er sich nach Beaufort, nach Rosnay und nach Chalete. und stürtzet sich ein wenig weiter hinunter, und einige Meilen oberhalb Rumeru, in die Aube zur rechten Hand. *Mart. De l'Isle.*

VOIRON, ein Flecken in Franckreich, in Dauphiné, in der Election von Grenoble, mit dem Titul einer Baronnie. *Mart.*

VOISINES, eine Manns-Abtey Cistercienser-Ordens, in Franckreich, in Orleans, nahe bey Meun, von 2000. Livres Einkommens. *Mart.*

VOISINES, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Sens. *Mart.*

VOISINS, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Recette von Carcassonne. *Mart.*

VOISURE, eine Landschafft in Franckreich, s. *Vaivre.*

Voitenrod, eine Voigtey in Francken, die im Jahre 1356. vermittelst eines Vergleiches, an Heinrich, Grafen von Truhendingen gekommen ist. **Hönns Sachsen-Coburg. Hist.** L. II.

Voitland, eine Landschafft, s. **Voigtland.**

Voitland, *Voitlandia*, unter diesem Nahmen verstehet Franciscus *Irenicus* in Exeg. Hist. Germ. ein ehemahliges Hertzogthum, welches aber nunmehro seinen Nahmen und Titul verlohren habe. Es hat nebst Rothenburg auf der andern Seite des Böhmischen Gebürges gelegen, und hat sich bis Bamberg erstrecket. Der letzte Fürst davon hat über den Mayn seine Herrschafft gehabt, und ist das Hertzogthum, nachdem gemeldeter letzterer Hertzog von seinen eigenen Leuten ums Leben gebracht worden, unter vieler Hände gerathen. Wer nur einige Macht dazumahl besessen, hat sich der Gelegenheit zu Nutze gemacht, und ein und die andere Stadt davon abgezwackt. Der letzte Hertzog von Voitland und Rothenburg ist Fridericus gewesen, ein Enckel Kaysers Friderici, welcher das Kloster Schefftersheim bey Wickersheim in dem Bezirck von Würtzburg gestifftet hat. Die Städte, die zu diesem Hertzogthume überhaupt gehöret haben, sind 1) Plassenburg, 2) Potenstein, 3) Cronach, 4) Schleslitz, 5) Culmbach, 6) Habenburg, und 7. Holsfeld. Unsere heutigen Erdbeschreiber begreiffen es unter dem Nahmen Francken. Bey Johann Schoner, einem Mathematico, findet man dieses ehemahligen Hertzogthums gleichfalls Erwehnung. *Francisci Irenici* Exeg. Hist. Germ. p. 132. 154. 418.

Voitmannsdorff, ein Bambergisches Dorf, unweit Hollfeld.

Voitsberg, ein Schloß, Amt und Herrschafft, s. **Voigtsberg.**

Voitsberg, Voitsperg, Lat. *Castrum Vocatense, Votisberga* oder *Viana*, eine sehr alte kleine Stadt in Unter-Steyermarck, am Flusse Kaynach, welcher zwischen Grätz und Rachasburg bey Wilden in die Muer fällt, in dessen Gegend das Döbels-Bad zu finden ist. Voitsberg liegt 3. Meilen von Grätz. Es hat ehemahls Vocatense castrum geheissen, und soll auch so gar den Römern bekannt gewesen seyn, wie Lazius vorgiebt. Als im Jahre 630. die Austrasii nach Steyermarck gezogen waren, musten sie bey diesem festen Schlosse Halte machen. Die Slaven hatten es so wohl mit einer starcken Mannschafft besetzt, als auch ihre Truppen da herum alle zusammen gezogen. Man lieferte derowegen ein Treffen, und dieses war so hartnäckig, daß es gantzer drey Tage dauerte. Die Austrasii litten dabey eine grosse Niederlage, und liessen Proviant, Zelter, Bagage und alles im Stiche, nur daß sie ihr Leben durch die Flucht retten, und wieder in ihr Vaterland kommen konnten. *Eckard.* Franc. Orient. P. I. *Zeiler.*

Voitschlach, ein Dorff in Unter-Oesterreich.

Voitzreuth, ein Bareuthisches Dorf, im Casten-Amt Bareuth.

Voitzschain, (Ober- und Unter-) sind 2. Oerter in Meissen, im Stifft Wurtzen.

VOIVRE eine Landschafft, s. *Vaivre*.

VOKUZI, ist die vornehmste Stadt in der Provintz Bungo, des Reichs Japan, in Asien. Deutsche Staats-Geogr.

VOL, eine Stadt im eigentlichen Africa. Sie war, wie Ptolomæus meldet, Carthago gegen Süden, zwischen den Flüssen Bagrada und Triton. *Mart.*

VOLA, ein Dorf in Groß-Pohlen, eine halbe Meile von Warschau. Nahe bey demselben ist das Feld, auf welchem unter freyem Himmel, jedoch in gewissen Schrancken, wegen der Königlichen Wahl der General-Reichs-Tag zu geschehen pfleget. Die Crönung selbst aber geschicht an keinem andern Orte, als zu Cracau, in der Dom-Kirche. Hübn. Z. L.

VOLÆ, eine alte Stadt in Italien, s. *Bola*.

VOLANA, oder *Po de Volana*, heißt eine von den Mündungen des Po-Flusses in Italien, siehe *Po*.

VOLANA, eine Stadt in Italien, bey den Samnitibus. *Titus Livius* L. X. c. 45. sagt, sie wäre vom Carvilio innerhalb wenig Tagen eingenommen worden. *Mart.*

VOLANA, *Volano*, *Volane*, *Olana*, ein Flecken in Italien, im Ferrarischen, gegen die Mündung, und zur rechten Hand des Armes vom Po-Flusse, welcher eben von diesem Flecken Po di Volana genennet wird, 4. Meilen vom Comachio. Dieser Ort, welcher mit einem Hafen versehen ist, wurde im Jahre 1702. von dem Ritter Fourbin, der mit einigen Frantzösischen Schiffen in dem Golfo lag, ausgeplündert. Der Herr dieses Hafens und Fleckens ist seine Päbstliche Heiligkeit. *Mart.* Europ. *Fama* I. Th.

VOLANDUM, ein fester Ort in Armenien, nach des *Taciti* Annal. Lib. XIII. welcher sagt, es wäre das festeste Schloß in dieser Gegend gewesen. Unterdessen machte sich doch Corbulo zum Meister davon, ohne einen eintzigen Mann zu verlieren, und ließ alle Einwohner, die 14. Jahr oder doch ohngefehr so alt zu seyn befunden wurden, über die Klinge springen. Das junge Volck aber, welches unvermögend war, die Waffen zu tragen, verkauffte man bey öffentlichem Ausruff. Das Venetianische MSC. liest, wie Ortelius berichtet, *Vallandum* an statt *Volandum*. *Mart.*

VOLANI, sind die Einwohner einer alten Stadt in Italien, siehe *Bola*.

VOLASTUNÆ, Berge in Griechenland, siehe *Cambunii Montes*.

VOLATERRÆ, eine Stadt in Italien, in Etrurien, und eine von den 12. alten Städten der Toscaner, nach dem *Dionysio Halicarnassensi* L. III. p. 189. *Strabo* L. V. p. 154. beschreibt die Lage dieser Stadt, und sagt, sie läge in einem Thale, doch so, daß die Festung, so sie beschützet, oben auf einem Hügel stünde. *Cicero* L. XIII. Epist. 4. berichtet uns, daß sie ein Municipium gewesen: Cum Municipibus Volaterranis mihi summa necessitudo est; und nach des Frontini Bericht hatte sie den Titul einer Colonie: Colonia Volaterrana lege triumvirali est adsignata. Im Gebiete von Volaterræ gab es warme Bäder, welche in der Tabula Peutingeri *Aquæ Volaternæ* an statt *Aquæ Volaterraneæ* heissen. Diese Stadt erhält noch ihren alten Nahmen. Denn man nennet sie anjetzo *Volterra*. Siehe *Volterra*, *Oena* und *Blera*. *Mart.*

VOLATERRANA VADA, eine Stadt oder ein Flecken in Italien, in Etrurien, bey der Mündung des Cecinna, mit einem Hafen, nach dem *Plinio* L. III. c. 5. *Cicero* pro Quintio c. 6. sagt auch *Vada Volaterrana*. Allein das Itinerarium *Antonini* und die Tabula *Peutingeri* schreiben *Vadis Volaterris*. Dieser Ort, welcher noch heut zu Tage *Vadi* heißt, wird im Itinerario *Antonini* zwischen Populonium und Ad Herculem, 25. Meilen vom ersten dieser Oerter, und 18. Meilen vom andern gesetzt. *Rutilius* L. I. v. 453. hat diesen Ort auch nicht vergessen;

In *Volaterranum* vero, *Vada* nomine, tractum
Ingressus dubii tramitis alta lego.

Mart.

VOLAVIA, eine Stadt in Schlesien, s. Wolau.

Volbersen, ein Schloß und Flecken im Fürstenthum Wolffenbüttel, etliche Stunden von Gandersheim. Goldsch.

Volbittel, ein Dorf im Hertzogthum Lüneburg, im Amte Giffhorn.

VOLCÆÆ PALUDES, also nennet *Dio Cassius* L. LV. sub fin. die Moräste, bey welchen die Batones den Cæcinam Severum zu der Zeit anfielen, als er daselbst seine Armee wolte lagern lassen. Diese Moräste müssen in der Nachbarschafft von Mœsien gewest seyn. Siehe Blatten-See. *Mart.*

VOLCÆA LACUS, ein See in Nieder-Ungarn, s. Blatten-See.

VOLCÆ ARECOMICI, Völcker in Gallia Narbonensi, nach dem *Strabone* L. IV. p. 186. *Ptolomaeus* L. II. c. 10. schreibt *Volcæ Aricomii*, und *Pomponius Mela* L. II. c. 5. saget so wohl, als *Plinius* L. III. c. 4. *Arecomici*. Wenn wir hierinne dem Straboni glauben dürffen; so erstreckten sich die Volcæ Arecomici bis an das Ufer der Rhone, sie wohnten aber nicht zu beyden Seiten dieses Flusses; denn er sagt: ad alteram ripam fluminis, und nicht, ad utramque. Immittelst setzet sie doch *Titus Livius* L. XXI. c. 36. auf die beyden Ufer des Flusses. Siehe *Arecomici*. Ptolomæus giebt ihnen zwey Städte, welche er Landwärts ein bezeichnet, nehmlich Vindomagus und Nemausum Colonia. *Mart.*

VOLCÆ TECTOSAGES, Völcker in Gallia Narbonensi. *Strabo* L. IV. p. 182. erstreckt sie bis an das Pyrenäische Gebürge: Ὀυολκῶν οἱ τεκτοσάγες καλέμενοι τῇ πυρήνῃ πλησιάζουσι; *Volcæ*, qui *Tectosages* vocantur, proximi sunt Pyrenæo; und *Ptolomæus* L. II. c. 10. fängt die Städte dieser Völcker von den Tectosagibus an zu rechnen. Also bewohnten sie die Küste des Meers von Narbonne, von den Grentzen von Spanien an bis zur Stadt Narbonne, welche in ihrem Lande war. Denn Ptolomæus giebt ihnen die folgende Städte: Illiberis, Rhuscinum, Tolosa Colonia, Cessero, Carcaso, Betiræ, Narbon Colonia. Zur Zeit Plinii schienen sich die Sachen ziemlich verändert zu haben. Wenigstens setzt er L. III. c. 4. die *Volcas Tectosages* jenseits der Rhone; und das Quartier, welches er in dieser Gegend Regionem Volcarum Tectosagum nennet, begriff nach des P. Hardouin Meynung die Diœces von Ayde, und fast das gantze übrige Land bis zur Mündung der Rhone. Siehe *Tectosages*. *Mart.*

VOLCAN, dieses Wort bedeutet im Frantzösischen nach dem Gebrauche der Natur-Kündiger einen Feuer-speyenden Berg, und kommt vom Lateinischen Worte *Vulcanus*, welchen die alten Heydnischen Poeten vor den Gott des Feuers gehalten haben. Dafern etwas geschickt ist, uns von dem würcklichen Daseyn eines unterirrdischen Feuers zu überzeugen; so sind es die *Volcans*, *Volcani*, *Montes Vulcanii*, oder *Montes Ignivomi*, Deutsch die Feuerspeyenden Berge, welche der Urheber der Natur in die unterschiedenen Gegenden der Welt vertheilet hat, um denen Brenn-Oefen, die er in der Erde angezündet hat, gleichsam zu Schorsteinen zu dienen. Diese Oefen waren nöthig, um die Erde zu erhitzen und fähig zu machen, etwas zu gebähren und herfür zu bringen; sie waren auch nöthig, um das im Eingeweide der Erde und in denen Höhlen der Gebürge verborgene Wasser zu verhindern, daß es nicht daselbst zu Eis würde; und da das Feuer Lufft bedarf, um sich zu erhalten; so war es von einer gleichmäßigen Nothwendigkeit, ihm Lufft-Löcher zu verschaffen, wodurch es selbige an sich ziehen, und sich zugleich von dem Dampfe und von der Asche, die es sonst würden ersticket haben, entledigen könnte. Der Urheber der Natur hat nun zu diesem Gebrauche vornehmlich die Berge bestimmt, weil sonst, dafern er diese Lufft-Löcher in die

die Flächen gesetzt hätte, alle benachbarte Gegenden nicht allein mit Asche, Steinen, Schwefel und denen unterschiedlichen Materien, welche die Volcans zur Zeit ihres Ausbruchs im Ueberflusse ausspeyen, würden seyn bedeckt, sondern auch von dem Rauche und den schädlichen Ausdünstungen beschweret worden, welche vermögend gewest wären, die Menschen und das Vieh, so sich in der Nähe befunden hätte, zu ertödten. Nachdem aber diese fürchterlichen Lufft-Löcher auf die Berge gesetzt worden; so befinden sich selbige dergleichen Unbequemlichkeiten nicht unterworffen. Die Asche und die andern Materien, welche die Volcans ausspeyen, bleiben meistentheils auf denen Felsen liegen, und der Rauch und die pestilentzialischen Dünste werden vom Winde davon geführet, und im höchsten Theile der Lufft zerstreuet. Eben diese Ursachen haben Zweiffels ohne auch den Urheber der Natur bewogen, diese Feuerspeyenden Berge entweder nahe an das Meer, oder auf Insuln zu setzen, die vom festen Lande abgesondert sind. Denn wenn sie sich tief Landwärts ein befunden hätten; so würden sie die Länderenyen durch die erschrecklichen Verwüstungen, die sie angerichtet hätten, gantz untauglich zu bewohnen gemacht haben. Man kan dieses nur aus der kleinen Anzahl Feuerspeyender Berge urtheilen, die sich Landwärts ein befinden, allwo sie erschreckliche Unordnungen anrichten. Es giebt auch unter dem Gewässer des Meers Feuerspeyende Berge. Unter andern bemercket man einen in Europa im Archipelago, wo er manchmahl beträchtliche Veränderungen macht. Siehe Sant Erin.

Man weiß, daß es in Europa, in Asien, in Africa und in America Feuerspeyende Berge giebt. Es sind ihrer auf der Küste von Neu-Guinea, und es giebt ihrer auch oder zum wenigsten kan es ihrer auch wohl in den andern Theilen der Welt geben, die uns noch nicht bekannt sind. Man findet ihrer eine grosse Anzahl in dem gegenwärtigen Wercke, und zwar in denen Articklen, mit welchen sie eine Verwandschafft haben, beschrieben. Allhier aber theilen wir unsern Lesern noch ein besonderes Verzeichniß von einigen andern mit, deren Beschreibungen uns die Reise-Beschreiber an die Hand gegeben haben. Uebrigens besehe man hierbey auch den Articel Berg. *Mart.*

VOLCAN, (LE VIEUX) im Spanischen *Volcano Viejo* genannt, ist ein Feuerspeyender Berg im Nordlichen America, in Neu-Spanien, bey dem Süd-Meere, in der Nachbarschafft des Hafens von Realejo, welchen man auf diesem Berge, so der höchste unter allen in der Nachbarschafft ist, bemercket. Man hat ihn gegen Nord-Osten, hernach fährt man an denselben hin, und entdecket den Hafen, in welchem man bey niedrigen Meere einlauffen kan. Dieser Volcan, welcher des Tages Dampf, und des Nachts Flammen auswirfft, absonderlich wenn es übel Wetter ist, ist mehr als 20. Meilen auf dem Meere zu sehen. Also lautet des Woodes Rogers Bericht von diesem Berge in seinem Supplement aux Voyages autour du Monde p. 10. Dampier aber in seiner Voyage autour du Monde T. I. p. 155. saget, da er von diesem Feuerspeyenden Berge redet, also davon: Ria-Lexa ist das merckwürdigste Land auf dieser Küste wegen eines hohen brennenden Berges, der darauf ist, und welchen die Spanier *Volcan* oder *Volcano Vejo* nennen. Man muß das Vorgebürge gäntzlich gegen Nord-Osten lassen, hernach aber gantz nahe bey dem Berge vorüber fahren, so führet einen diese Strasse in den Hafen. Die Meer-Winde sind Süd-Westlich. Also müssen die Schiffe, die dahin gehen, die Meer-Winde fassen; denn mit einem Land-Winde ist es nicht möglich, hinein zu kommen. Der Volcan ist leicht zu erkennen, weil in den umliegenden Gegenden sonst kein so hoher Berg, und auch die Länge auf der gantzen Küste hin keiner von solcher Gestalt ist, ohne zu rechnen, daß er den gantzen Tag rauchet, und daß er auch manchmahl des Nachts über Flammen auswirfft. Dieser Berg ist 20. Meilen weit zu sehen; und da er von dem Hafen von Ria-Lexa nur 3. Meilen weit entfernet ist, so kan man von selbigem die Einfahrt gar leicht sehen. *Mart.*

VOLCAN d'AETNA, siehe *Aetna.*

VOLCAN d'ANION, ein Feuerspeyender Berg in Nord-America, in Neu-Spanien, bey dem Süd-Meere, 4. Meilen vom Volcan de Leon. Siehe *Volcan de Leon.* Von der Spitze von Realejo nach Rio de Fosta sind 9. Meilen Süd-Ostwärts zum Süden. Von diesem Flusse bis zur Table de Suti bo sind 10. Meilen, und muß man Nord-Westwärts lauffen. Alsdenn erblickt man den Volcan d'Anion Süd-Ostwärts von diesem Flusse, 3. bis 4. Meilen Landwärts ein. *Mart.*

VOLCAN d'AREQUIPA, ein Feuerspeyender Berg in Süd-America, in Peru, etliche Meilen von der Küste des Süd-Meers. Von Ylai nach Xuli, welches unter dem 17. Gr. 30. Min. der Südlichen Breite ist, sind 3. Meilen. Es war ehemahls der vornehmste Hafen in Arequipa und auf der gantzen Küste von Penasco. Wenn man von Ylay dahin geht, kan man ihn an einer kleinen Crique erkennen, die 20. Klafftern breit ist. Wenn man aber vom hohen Meere her kommt, nimmt man den Volcan d'Arequipa, 6. Meilen in das Land hinein gegen Nord-Westen, und die en Hafen gegen Süd-Osten wahr; und bey hellem Wetter sieht man noch andere hohe Berge, darunter einer wie ein Zucker-Hut in die Höhe geht. Siehe *Arequipa. Mart.*

VOLCAN d'ASO, ein Feuerspeyender Berg in Japon, in der Provintz Figo, bey einem Orte, *Aso* genannt, und der wegen eines Tempels beruffen ist, welchen man *Aso no Gongen*, das ist, den Tempel des Eifersüchtigen von *Aso* nennt. Der Volcan, welcher seinen Nahmen davon hat, ist ein Berg, aus dessen Gipfel fast beständig Flammen heraus gehen, die des Nachts sichtbarer, als bey Tage, sind. *Mart.*

VOLCAN d'ATILAN, ein Feuerspeyender Berg in Nord-America, in Neu-Spanien, nahe an der Küste des Süd-Meeres, 7. Meilen vom Volcan de Sacatepeque, da die Küste zwischen beyden gegen Westen zum Nord-Westen und gegen Osten zum Süd-Osten läufft. Vom Volcan d'Atilan nach den Anabacas zu läufft die Küste Westwärts zum Nord-Westen, und Ostwärts zum Süd-Osten. Diese Anabacas sind kleine Ebenen, 25 Meilen von Los Milpas. Einige von diesen Ebenen sind mit kleinen Bergen, die sich auf dem Gipfel theilen, und die andern mit kleinen Gebüschen bedeckt. Es giebt auch auf einem hohen Gestade, welches eine Bay macht, Bäume, und Landwärts ein sieht man 3. Volcans, ohngefehr 8. Meilen einen von dem andern, wovon der mittelste, welchen man Sapoticolan nennt, in Ansehung dieser Ebenen Nord- und Südwärts hinläufft. *Mart. Woodes Rogers* Suppl. aux Voyag. autour du Monde p. 8.

VOLCAN de BOULOGNE, ist ein Feuerspeyender Berg in Italien, im Gebiete der Stadt Boulogne oder Bologna. *Mart.*

VOLCAN de CATACULO, ein Feuerspeyender Berg in Nord-America, in Neu-Spanien, bey dem Süd-Meere, 3. Meilen vom Berge Vernel gegen Osten, und 2. Meilen von der Barre d'Ibaltique. *Mart. Woodes Rogers* Suppl. p. 10.

VOLCAN de CHILLAN, ein Feuerspeyender Berg in Süd-America, s. *Chillan.*

VOLCAN de COATAN, ein Feuerspeyender Berg in America, s. *Coatan.*

VOLCAN de COLIMA, ein Feuerspeyender Berg in Nord-America, in Neu-Spanien, in einem Thale bey der Stadt gleiches Nahmens. Siehe *Colima. Wafer* in seiner Voyage p. 256. sagt, dieser Volcan werffe von Zeit zu Zeit Asche mit einem dicken Rauche aus, und diese Asche würde so weit getrieben, daß sie denen Land-Gütern über 30. Meilen daherum vielen Schaden thäten. *Dampier* in seiner Voyage autour du Monde T. I. p. 322. setzt hinzu, der Volcan de Colima sey ein sehr hoher Berg,

Berg, ohngefehr 18. Gr. 36. Min. Nordlicher Breite, 5. bis 6. Meilen vom Meere, und mitten in einem angenehmen Thale. Man sieht auf selbigem 2. kleine Spitzen, aus deren jeder beständig Flammen oder Rauch heraus gehen. Das Thal, darinne dieser Volcan befindlich ist, heist das Thal von Colima, von dem Nahmen der Stadt, die nicht weit davon abgelegen ist. *Mart.*

VOLCAN de COPIAPO, ein Feuerspeyender Berg in Süd-America, s. *Copiapo.*

VOLCAN de COQUIMBO, Latein. *Vulcanus Coquimbi*, ein Feuerspeyender Berg im Königreiche Chili, im Südlichen Theile von America. *Baudr.*

VOLCAN de FESI, ein Feuerspeyender Berg in Japon, in der Provintz Suruga. Es ist eben der beruffene Berg Fesi, welcher an Höhe nur dem eintzigen Pic de Teneriffa weicht, und der wegen seiner Gestalt und Schönheit vielleicht nicht seines gleichen in der Welt hat. Es steigt manchmahl gantz oben aus diesem Berge ein schwartzer und stinckender Dampf heraus. Sein Gipfel ist beständig mit Schnee bedeckt, welcher, da er, wie es gar öffters geschieht, durch die Hefftigkeit des Windes zerstreuet und in der Lufft herum getrieben wird, gewisser massen einem rauchenden Hute gleicht. Die Geschichtschreiber von Japon mercken an, der Gipfel dieses Berges habe ehemahls Flammen ausgeworffen; nachdem sich aber durch die Hefftigkeit des Feuers zur Seite des Berges eine Oeffnung hervor gethan, so hätten die Flammen kurtze Zeit darauf nachgelassen. *Mart.*

VOLCAN de FIGO, ein Feuerspeyender Berg in Japon, in der Provintz Figo. Er wirfft aber anietzo nicht mehr, weder Flammen, noch Asche, noch andere Materien heraus. Man sieht bloß auf dem Gipfel des Berges eine grosse Oeffnung, welche sonst die Mündung dieses Feuerspeyenden Berges war. Die Flammen haben seit einiger Zeit, vermuthlich wegen Mangel verbrennlicher Materie aufgehört. *Mart.*

VOLCAN de FUOGO, ein Feuerspeyender Berg in Japon, Satzuma gegen über, auf einer kleinen Insul, Fuogo genannt, welcher Nahme von den Portugiesen entlehnet worden, und den sie auch bis jetzo erhalten hat. Einige Frantzösische Charten nennen sie *Vulcanus.* Diese Insul hat einen Berg, welcher Feuer auswirfft, und dessen auch schon viele Jahrhunderte hindurch von Zeit zu Zeit ausgeworffen hat. *Mart.*

VOLCAN de GROENLAND, ein Feuerspeyender Berg in denen Nord-Ländern, Grönland genannt, bey dem Orte, wo sonst ein Dominicaner-Kloster war, nach dem Berichte Bartholomæi Zeneti, eines Venetianers, und Admirals des Königreichs Dänemarck, welcher selbst an den Oertern gewesen. Hier sind die eigenen Worte dieses Officiers, wie sie der *P. Kircher* in seinem Mundo subterr. L. IV. p. 194. anführt: Hic visitur Monasterium S. Thomæ Dominicanorum, & ab eo non procul Mons ignivomus, ex cujus pede Fons ignitus erumpit. Hujus Fontis aquis per tubos derivatis, non modo omnes Cellæ Monachorum, instar hypocaustorum calefiunt, sed etiam cibi, imo & ipse panis coquitur: tophum seu pumicem mons evomit, ex quo totum est constructum Cœnobium; tophi enim hi aqua illa perfusi, quasi adhibito bitumine conglutinantur. Hic enim Horti pulcherrimi, aqua ferventi rigati, in quibus flores & fructus omnis generis. Hæc autem aqua, ubi per hortos decurrit, cadit in vicinum finum seu portum, quo fit, ut nunquam gelu concrescat, ideoque appellunt pisces & volucres innumeri; quibus incolæ ad satietatem victitant. *Mart.*

VOLCAN de GUATIMALA, ein Feuerspeyender Berg in Nord-America, bey dem Süd-Meere, acht Meilen von den Anabacas, und läufft die Küste Westwerts zum Nord-Westen, und Ostwerts zum Süd-Osten. Vom Volcan de Guatimala bis zur Barre von Estapa sind 8. Meilen, und läufft die Küste Westwerts zum Nord-Westen, und Ostwerts zum Süd-Osten. Von dieser Barre bis zum Flusse Monticalco sind zehen Meilen, und läufft die Küste Nord-Westwerts zum Westen, und Süd-Ostwerts zum Osten. Von diesem Flusse bis zum Volcan de Guatimala, welcher sich auf der Süd-Oestlichen Küste befindet, sind 10. Meilen, und läufft das Ufer Nord- und Südwerts mit der Barre von Estapa, welche der Hafen von Guatimala ist. Dieser Volcan ist gewisser massen doppelt. Wenigstens giebt man im Lande den zwey Bergen, zwischen welchen das Thal Panchoi gelegen ist, den Nahmen Volcan. Dieses Thal ist dasjenige, darinne sich die Stadt San Jago, die Haupt-Stadt der Provintz Guatimala, befindet. Unterdessen aber wirfft doch nur einer von diesen Bergen Feuer, der andere aber nur Wasser aus, und heist dieser letztere Alnolonca. Man giebt ihm 4. Meilen in der Höhe, und 18. im Umfange. Der andere speyet unaufhörlich Würbel von Feuer-Flammen bis zur Höhe von einer Picke aus. Man wird sie von weitem gewahr, und der Rauch, welcher über sie weg steigt, scheinet sich mit den Wolcken zu vermengen, so hoch erhebt er sich in die Lufft. Von Viertel-Stunden zu Viertel-Stunden, mehr oder weniger, geht aus diesen abscheulichen Feuer-Ofen ein Getöse, gleich dem Knalle von einer Feld-Schlange; welches bey denen, die es nicht gewohnt sind, Verwunderung und zugleich eine Art von Schrecken verursacht. Siehe *Guatimala. Mart. Wafer* Voyage p. 219. und 255.

VOLCAN d'HECLA, oder *d'Islande*, s. Island.

VOLCAN ISALCOS, ein Feuerspeyender Berg in Nord-America, in Neu-Spanien, bey dem Süd-Meere, 4. Meilen vom Hafen von Sonsonate. Wenn man aus dem Flusse dieses Nahmens heraus kommt; so muß man sich vor denen Bäncken und Felsen in Acht nehmen, die rings um die Spitze von Remedio herum sind. Und von dieser Spitze muß man Ostwerts zum Süd-Osten lauffen, um zur Barre d'Ibaltique zu kommen, welche 34. Meilen davon ist, und wo unterschiedliche Bäncke sind, die über 2. Meilen weit in das Meer hinein gehen. Drey Meilen Ostwerts über diese Spitze hinaus sieht man den Berg Vernel, welcher von einer mittelmäßigen Höhe ist; das Erdreich aber ist gantz niedrig, und 3. Meilen weiter hin gegen Osten findet man den Volcan de Cateculo. *Mart. Woodes Rogers* Suppl. p. 9.

VOLCAN de l'ISLE BRULANTE, ein Feuerspeyender Berg auf einer Insul des Indianischen Meeres, auf der Nordlichen Küste von Neu-Guinea. Dampier, welcher auch davon redet, giebt ihre Lage nicht genau an. Wir sahen, sagt er, noch eine andere Insul, woraus plötzlich ein dicker Dampf heraus gieng, der aber alsbald wieder verschwand und sich nicht mehr sehen ließ. *Mart. Woodes Rogers* Suppl. p. 9.

VOLCAN de l'ISLE BRULANTE, ein Feuerspeyender Berg im Indianischen Meere, auf der Nordlichen Küste von Neu-Guinea, etliche Meilen von der Insul des Ritters Robert Rich gegen Westen. Die Insul, worauf sich dieser Volcan befindet, ist hoch und spitzig. Wenn man demselben gegen Mitternacht ist, kan man den Rauch nicht wohl unterscheiden, noch auch die Flamme sehen, welche der Volcan auswirfft, weil sein Lufft-Loch auf der Mittags-Seite ist. Man sieht auch noch drey andere Insuln in der Nachbarschafft, und sie sind alle hoch und voller schöner Bäume und grüner Savannas, ohne hiervon auch die Insul auszunehmen, auf welcher der Volcan ist, deren Erdreich bey dem Ufer und auch sogar bis auf zwey Drittel von der Höhe des Berges hinan, welcher runder, als die andern, und am Gipfel spitzig zu läufft, recht schön ist. *Mart. Dampier.*

VOLCAN de l'ISLE BRULANTE, ein Feuerspeyender Berg im Indianischen Meere, auf der Insul, welche ihm ihren Nahmen giebt, und die eine von den Moluccischen oder von den Specerey-Insuln ist. Diese Insul

Insul ist hoch, aber klein, und unter dem 6. Gr. 36. Min. der Südlichen Breite gelegen. Von unten an gehet sie gegen den Gipfel etwas abschießig zu. In der Mitten aber theilet sie sich in 2. Spitzen, und zwischen selbigen, sagt *Dampier* in seiner Suite du Voyage à la Nouv. Hollande T. V. p. 59. sey so viel Dampf heraus gegangen, als er irgend sonst aus einem Volcan heraus gehen sehen. Die Nordliche Seite der Insul scheint gantz grüne zu seyn; das übrige alles aber ist trocken und unfruchtbar. Diese Insul liegt der Insul Terra Alta gerade gegen Norden, 50. Meilen von den Insuln des Tortues, welche in Ansehung der Isle Brulante Nord-Ostwärts zum Osten, und etwas gegen Osten liegen. *Mart.*

VOLCAN de l'ISLE BRULANTE, ein Feuerspeyender Berg im Indianischen Meere, in Neu-Britannien, auf einer Insul, bey dem Eingange in die Meer-Enge, welche Neu-Guinea von Neu-Britannien absondert. Dampier, welcher diesen Feuerspeyenden Berg im Jahre 1699. entdecket hat, sagt in seiner Suite du Voyage à la Nouvelle Hollande T. V. p. 122. er habe, da er sich der Insul genähert, worauf er gelegen, eine Menge andere Insuln gefunden, wovon die meisten klein und niedrig, und mit Sand-Bäncken umgeben, darunter aber eine grosse und hohe, und eine kleinere, aber sehr hohe, gewesen. Drey Meilen von diesem Volcan, und zwey Meilen von dem festen Lande von Neu-Britannien, habe er einen guten Canal gefunden, zwischen beyden hindurch zu kommen. Er habe sich aber gleichwohl näher nach dem festen Lande, als nach der Insul zu gehalten, und habe, da er gegen Norden zu gelauffen, um aus dieser Meer-Enge heraus zu kommen, das Senck-Bley ausgeworffen, und habe auf einem sandigten und wasichten Grunde zwey Klafftern Wasser gehabt. Der Volcan habe die gantze Nacht hindurch auf eine erstaunende Weise Feuer und Dampf ausgeworffen. Bey jedem Stosse hätte man ein erschreckliches Gebrülle gehöret, als ob es donnerte, und hernach hätte man die Flamme erscheinen sehen. Die Zeit zwischen denen Stössen sey bey nahe eine halbe Minute, doch einmahl etwas länger, oder kürtzer, als das andere mahl, gewesen. Sonst wären auch die Stösse nicht alle gleich starck gewesen. Es wären ihrer darunter in Vergleichung gegen die stärckern gantz schwache gewesen, obgleich die letztern eine Menge Feuer ausgeworffen; dahingegen wären die erstern mit einem erschrecklichen Geheule vergesellschafftet gewesen, und hätten eine dicke Flamme zu 20. bis 30. Ruthen hoch heraus gestossen. Dabey hätte man auch einen grossen Schweiff von Feuer gesehen, welches bis an das Ufer hin gelauffen. Den Tag über hätte man aus diesem Orte viel Dampf heraus kommen sehen, welcher von der schwefelichten und verbrennlichen Materie hergekommen wäre, die durch das Lufft-Loch ausgeworffen worden, und welcher sich vermehret oder vermindert hätte, nachdem von dieser Materie mehr oder weniger vorhanden gewesen. Wenn man diesem Volcan gegen Westen im Meere ist, dessen Lufft-Loch sich gegen Süden befindet, kan man die Flamme nicht entdecken. Der Volcan ist unter dem 5. Gr. 33. Min. der Südlichen Breite, und 332. Meilen Süd-Westwerts vom Cap St. George gelegen. Siehe *Isle Brulante. Mart.*

VOLCAN de l'ISLE FOGO. Fogo ist eine von den kleinen Insuln des grünen Vorgebürges, der Insul St. Jacques gegen Westen gelegen. Der darauf befindliche Volcan ist ein dicker und hoher Berg, aus dessen Gipfel Flammen heraus gehen, die man zwar nur des Nachts gewahr wird, die man aber doch alsdenn weit in das Meer hinein siehet. Dieser Volcan hindert nicht, daß die Insul, ob sie gleich klein ist, nicht Einwohner haben solte, welche am Fusse des Berges bey dem Meere wohnen. Ihr Unterhalt kommt der Einwohner in den andern Insuln ihrem ziemlich gleich. Sie haben Ziegen, Flügelwerck, Plantains, Cacao-Nüsse, und andere Lebens-Mittel. Siehe *Fuego. Mart. Dampier,*

VOLCAN de KIUKIU-SIMA, ein Feuerspeyender Berg in Japon, bey Firando, in einer kleinen felsichten Insul, und einer von denenjenigen, welche die Japoneser Kiukiu-Sima, das ist, die neuen Insuln nennen, weil ihrer 9. an der Zahl sind. Diese Insul, ob sie gleich sehr klein und von dem Meere umgeben ist, hat dennoch etliche Jahrhunderte hindurch gebrannt, und ist von denen Erdbeben gar sehr erschüttert worden. *Mart.*

VOLCAN de KUJANOSSE, ein Feuerspeyender Berg in Japon, in der Provintz Tsikuien, nahe bey einem Orte, Kujanosse genannt. Es war ehemahls ein Kohlen-Bergwerck, welches aber durch die Unachtsamkeit der Kohlengräber zu der Zeit, da man am wenigsten daran gedacht, Feuer gefangen, und seit dem beständig gebrannt hat. *Mart.*

VOLCAN de LEON, ein Feuerspeyender Berg in Nord-America, in Neu-Spanien, bey dem Süd-Meere, 7. Meilen von der Stadt Leon. Der Weg von dieser Stadt nach dem Volcan ist ein ebener Weg, voller Savannas und auch etwas Gehöltze. Es ist nur ein eintziger Fluß darzwischen, und kan man ihn an unterschiedlichen Oertern durchwaten. Zwey Meilen von der Stadt Leon findet man ein kleines Indianisches Dorf, dahin ein gantz gerader und mit Sande bedeckter Fußsteig führet, welcher mitten über eine grosse Fläche hinweg geht. Von der Table de Sotiabo bis zum Volcan de Leon rechnet man 4. Meilen, und muß man Süd-Ostwerts zum Osten, und Nord-Westwerts zum Westen lauffen. Von diesem Volcan bis zu dem von Telica sind auch 4. Meilen. *Mart. Wooder Rogers* Suppl. p. 12.

VOLCAN de MASPA, Lat. *Vulcanus Maspæ*, ein Feuerspeyender Berg im Königreiche Peru, im Südlichen Theile von America. *Baudr.*

VOLCAN de NICARAGUA, Lat. *Vulcanus Nicaraguæ*, ein Feuerspeyender Berg in Nord-America, in Neu-Spanien, im Gouvernement von Nicaragua, in der Insul, die sich mitten in dem See gleiches Nahmens befindet. Obgleich diese Insul überaus fruchtbar ist und eine grosse Menge annehmlicher Früchte von allerhand Arten hervor bringt; so hat sie doch einen Feuerspeyenden Berg, welcher Flammen in Menge, und fast so viel, als der von Guatimala auswirfft; wie man denn auch sagen kan, daß diese Flammen gewisser massen aus dem Schooße des Wassers heraus kommen, weil der Volcan gäntzlich vom Gewässer des Sees umgeben ist. Siehe *Nicaragua. Mart. Wafer* Voyage p. 256.

VOLCAN de NOTUCO, Lat. *Vulcanus Notuci*, ein Feuerspeyender Berg in Chili, in Süd-America. *Baudr.*

VOLCAN d'OSORNO, ein Feuerspeyender Berg im Südlichen America, s. *Osorno, (der Volcan).*

VOLCAN de PETEROA, ein Feuerspeyender Berg in Süd-America, s. *Peteroa.*

VOLCAN de PINTA, Lat. *Vulcanus Pintæ*, ein Feuerspeyender Berg in Peru, in Süd-America. *Baudr.*

VOLCAN de QUECHUCABI, Lat. *Vulcanus Quechucabus*, ein Feuerspeyender Berg in Chili, in Süd-America. *Baudr.*

VOLCAN de SACATEPECQUE, ein Feuerspeyender Berg in Nord-America, in Neu-Spanien, bey der Küste des Süd-Meers, 6. Meilen vom Volcan de Sapoticlan. Die Küste laufft zwischen beyden Nord-West- und Süd-Ostwerts. Vom Volcan de Sacatepecque bis zu dem von Atilan sind 7. Meilen. Die Küste laufft Westwerts zum Nord-Westen, und Ostwerts zum Süd-Osten. *Mart. Woodes Rogers* Suppl. p. 7.

VOLCAN de SAINT MICHEL, ein Feuerspeyender Berg in Nord-America, in Neu-Spanien, bey dem Süd-Meere, 2. starcke Meilen Nord- und Südwerts von der Barre d'Ipaltique. Dieser Volcan ist mehr, als die andern, in der Nachbarschafft zu sehen. *Mart. Woodes Rogers* Suppl. p. 10.

VOLCAN de SAPOTICLAN, ein Feuerspeyender Berg in Nord-America, in Neu-Spanien, bey der Küste des Süd-Meeres, 8. Meilen von las Milpas. Die Küste laufft zwischen beyden Nord-West- und Süd-Westwerts.

Westwärts. Vom Volcan de Sapoticlan bis zu dem von Sacatepecque sind 6. Meilen, und die Küste läufft Nord-West- und Süd-Ostwärts. Siehe *Volcan d'Atilan. Mart. Woodes Rogers* Suppl. p. 2.

VOLCAN de SOCONESCO, oder *Soconusco*, ein Feuerspeyender Berg in Nord-America, in Neu-Spanien, bey der Küste des Süd-Meeres, 6. Meilen Nord-West- und Südwärts von dem Gebürge Incomienda. Incomienda ist 3. Meilen Süd-Ostwärts von dem Hafen Bernal, und 12. Meilen weiter hin gegen Süd-Osten findet man den Volcan de Soconesco oder Soconusco. Von diesem Volcan bis nach las Milpas sind 12. Meilen, und die Küste läufft Nord-West- und Süd-Westwärts. *Mart. Woodes Rogers* Suppl. p. 7.

VOLCAN de SONSONATE, ein Feuerspeyender Berg in Nord-America, in Neu-Spanien, bey der Küste des Süd-Meeres. Vom Flusse Monticalco bis zum Hafen von Sonsonate sind 8. Meilen, und die Küste Westwärts zum Nord-Westen, und Ostwärts zum Süd-Osten. Von der Barre d'Estapa bis zum Hafen von Sonsonate, welcher unter dem 13. Gr. der Nordlichen Breite gelegen ist, sind 36. Meilen, und läufft das Ufer Westwärts zum Nord-Westen, und Ostwärts zum Süd-Osten. Zwantzig Meilen gegen Süd-Osten ist ein grosser Fluß, welcher von dem Flusse Monticalco 6, und von dem Hafen von Sonsonate 10. Meilen abgelegen ist. Bey dem letztern siehet man den Volcan de Sonsonate nebst 2. andern; und wenn man in diesem Hafen anländen will, muß es zur rechten Hand geschehen, allwo das Erdreich niedriger ist; auch muß man das Senck-Bley beständig in der Hand haben, bis man 12. Klafftern Wasser hat, und gerade gegen die Magazine zu lauffen, und den Ancker Süd-Ostwärts fallen lassen. Man muß sich aber wohl in Acht nehmen, weil die gantze Länge hin und auf der Höhe der Spitze von Remedio, welche von diesem Hafen Nord- und Südwärts läufft, viele Bäncke sind. Die Küste ist niedrig, und allerwegen, an einigen Orten auf sandichtem, und an andern auf wasichtem Grunde, gut zu anckern. *Mart. Woodes Rogers* Suppl. p. 8.

VOLCAN de TELICA, ein Feuerspeyender Berg in Nord-America, in Neu-Spanien, bey dem Süd-Meere, 4. Meilen vom Volcan d'Anion, und 2. Meilen von der Table de Moliasse. *Mart. Woodes Rogers* Suppl. p. 14.

VOLCAN de TERNATE, ein Feuerspeyender Berg auf der Insul Ternate. Siehe *Ternate*.

VOLCAN de TOSCANE, ein Feuerspeyender Berg in Italien, in Toscana. Es ist einer von den Apenninischen Bergen, und wirfft Feuer aus. *Mart.*

VOLCAN de VESUVE, s. *Vesuvius*.

VOLCAN de VILLA RICCA, Lat. *Vulcanus Villæ divitis*, ein Feuerspeyender Berg in Chili, in Süd-America. Siehe *Villa-Ricca. Baudr.*

VOLCAN d'UNSEN, ein Feuerspeyender Berg in Japon, bey Simabara. Der Unsen ist ein grosser, häßlicher, und nicht gar hoher Berg. Sein Gipfel ist beständig bloß und weißlicht, welche Farbe er vom Schwefel bekommt, womit er bedecket ist, und die wie ein Caput Mortuum oder eine verbrannte Materie aussieht. Er wirfft aber nicht viel Dampf aus. Unterdessen, sagt Kämpfer, habe er doch den Rauch, welcher daraus gegangen, wahrgenommen, ob er gleich 3. Meilen davon entfernt gewesen. Die Erde ist auf diesem Berge an vielen Orten heiß und brennend, und an andern so locker, und schwammicht, daß man an einigen Orten, wo doch Bäume stehen, wegen des Getöses, so man unter seinen Füssen hört, fast nicht anders, als mit Zittern, gehen kan. Der Schwefel-Geruch, welchen er ausdünstet, ist überaus starck; wie man denn auch viele Meilen in die Runde herum nicht einen eintzigen Vogel siehet. Es entspringen auf dem Berge und in den umliegenden Gegenden viele Quellen, woven einige warm, und die andern kalt sind. Unter andern giebt es daselbst beruffene warme Bäder, welche man als ein untrügliches Mittel wider die Venerischen Kranckheiten ansieht. Der Krancke muß sich unterschiedene Tage lang baden, und jeden Tag etliche Augenblicke darinne bleiben. Er muß aber mit einem andern Bade, Ombanuma genannt, anfangen, welches nicht so gar heiß, und etliche Meilen davon ist. So lange der Patiente die Bäder braucht, darf er nichts, als warmes, essen, und wenn er aus dem Bade heraus kommt, muß er sich zu Bette legen, und sich wohl zudecken, um zu schwitzen zu suchen. In einiger Weite von diesem warmen Bade ist ein Kloster von der Secte Tendai. Die Mönche haben einer jeden Brunnquelle in der Nachbarschafft besondere Nahmen gegeben, die sie entweder von ihrer Eigenschafft, oder von dem Schaume, welcher auf der Ober-Fläche herum schwimmt, oder von ihrem Grunde, oder von dem Geräusche hergenommen haben, welches sie machen, da sie aus der Erde hervor brechen, und sie haben selbige wie zu so vielen Fege-Feuern vor die Künstler und Handwercks-Leute bestimmt, deren Lebens-Art mit den Eigenschafften dieser Brunnquellen einige Verwandschafft zu haben scheint. Zum Exempel, die Bier und Sacki-Brauer, die Schelmen und die Betrüger setzen sie in den Grund eines tieffen und schlammichten Brunnens; die Köche und Pasteten-Becker in einen wegen seines weissen Schaums merckwürdigen Brunnen; die Zäncker und Zungendrescher in einen Brunnen, welcher mit einem entsetzlichen Getöse aus der Erde hervor bricht, und so weiter. Auf diese Art betrügen sie das blinde und abergläubische Volck, und schneiden es um grosse Geld-Summen, da sie ihm weiß machen, daß man durch ihr Gebet und durch ihre Vermittelung nach dem Tode von diesen Oertern der Quaal befreyet werden könnte. Während der grausamen Verfolgung der Christlichen Religion in Japon, und welche gewiß die blutigste ist, davon in den Geschicht-Büchern geredet wird, führt man unter einer unsäglichen Anzahl anderer Martern, die man denen Neubekehrten anthat, um sie zu bewegen, daß sie den Glauben, welchen sie angenommen, wieder fahren liessen, zu den Bädern, die in der Nachbarschafft des Berges Unsen sind, und bediente sich des heissen Wassers, sie zu quälen. *Mart.*

VOLCAN de VULCANO, s. *Volcano*.

VOLCANELLO, eine Insul, s. *Strompoletto*.

VOLCANO, *Vulcano, Vulcania, Vulcani Insula, Hiera* oder *Thermessa*, eine Insul auf dem Tyrrhenischen Meere, in Italien, und eine von denen Liparischen Insuln. Sie ist gantz nahe bey der Insul Lipari, ohngefehr 400. Ruthen von der Süd-Seite. Man kan zwischen beyden in der Mitte des Canals hindurch fahren. Man hat daselbst 40. Faden tief Wasser; ist es aber mit einem Schiffe, so muß man guten Wind haben, wegen der Ströhme, welche in diesem Canale hefftig sind. Auf der Seite der Insul Lipari sind einige Klippen ausser dem Wasser, die etwa eines Thaues lang von der Küste abgesondert sind; und ohngefehr eine kleine Meile gegen Nord-Westen von dem Canale ist eine kleine Insul, nahe an der Westlichen Spitze von Lipari, und zwischen beyden ist einige Vertieffung. Die Insul Vulcano ist nicht völlig so groß, als die Insul Lipari, aber sie ist eben so hoch. Auf der Höhe dieser Insul, und auf der Seite gegen Norden ist ein Berg, dessen Gipfel völlig offen ist; aus demselben steigt beständig Feuer und ein starcker Dampf in die Höhe. Er brennet zu einer Zeit mehr als zur andern. Man siehet einen andern feurigen Schlund, welcher aus dem Gipfel einer sehr kleinen Spitze auf der Nord-Seite eben dieser Insul, und welche wegen eines überaus niedrigen schmahlen Striches Landes fast eine Halb-Insul ist, heraus fährt. Man nennet ihn den kleinen Volcan. Diese Gegend ist am nächsten bey der Insul Lipari. Nahe bey der Spitze des kleinen Volcan ist eine grosse Bucht und Anfurth auf der Ost-Seite, allwo, wie es scheint, gut Ancker zu werffen ist. Aber, spricht Michelot, ich habe gantz nahe bey dieser niedrigen Spitze das Senck-Bley ausgeworffen, und daselbst 60. Faden Wasser gefunden. Es ist erstaunlich, daß das Feuer beständig aus dieser Spitze heraus fährt, welche nicht über

140. Ruthen im Durchschnitte hat. Man bekommt viel Schwefel aus dieser Insul, und man siehet Bäche von Asche, welche durch die Gewalt des Feuers bis an das Ufer des Meeres getrieben werden. Man kan in einer kleinen sandigten Bucht, welche gegen West-Nord-Westen von dem kleinen Volcan ist, Ancker werffen. *Mart. Michelot.*

VOLCANO VIEJO, siehe *Volcan (le Vieux)*.

VOLCANS de MANILLE, sind Feuerspeyende Berge im Indianischen Meere, auf der Insul Manilla. Die Menge Volcans oder Feuerspeyender Berge, die sich auf dieser Insul befinden, bestärcken dasjenige, was man bis jetzo gesaget hat. Denn zu gewissen Zeiten speyen diese Volcans Feuer-Flammen aus, erschüttern die Erde, und thun alle Würckungen, welche Plinius denen in Italien zueignet, das heißt, sie machen, daß die Flüsse ihr Bette verändern, die benachbarten Meere zurücke treten, sie erfüllen auch alle umliegende Gegenden mit Asche, und schicken Steine mit einem entsetzlichen Getöse sehr weit fort. Unter andern ist einer von diesen Volcans nahe bey der grossen Bay von Albay, welcher sehr hoch ist, und den die Schiffe, die aus Neu-Spanien herkommen, von sehr weitem wahrnehmen. *Mart. Gemelli Carreri.*

VOLCARUM STAGNA, s. *Maguelone, Estang de Maguelone*, und *Estang de Vacarai*.

VOLCAS, siehe *Belcas* und *Volcæ*.

VOLCASSINUS TRACTUS, ein Land in Franckreich, s. *Vexin*.

VOLCÆ, eine Stadt, s. *Volciani* und *Volci*.

VOLCEÆ PALUS, eine See in Nieder-Ungarn, s. Blatten-See, und *Volceæ Paludes*.

VOLCEAN, *Volceja, Volcejum*, eine Stadt in Italien, s. *Ulci*.

VOLCEJANI, *Volcentani, Volcentini*, Völcker in Italien, s. *Ulci* und *Volci*.

VOLCHAA IN PAGO VOLCFELDE, s. Volckach.

VOLCHOVA, *Wolkova*, ein Fluß in Rußland, welcher den See Ladoga und den Ilmen-See zusammen hänget. Hübn. Z. L.

VOLCI, Völcker, siehe *Volsci* und *Ulci*.

VOLCI, *Vulci*, war vor Zeiten eine berühmte Bischöfliche Stadt in Italien, in Etrurien, welche *Ptolemaeus* L. III. c. 1. Landwärts ein bemercket. Vom *Plinio* L. III. c. 5. werden ihre Einwohner *Volcentini* genannt; wie er ihnen denn auch den Zunahmen *Etrusci* giebt, und hinzu setzt, sie hätten ihren Nahmen der Stadt Cossa gegeben, welche in ihrem Gebiete war, und die man *Cossa Volcientium* nannte. In denen ersten Zeiten schrieb man *Vulci* und *Vulcientes* an statt *Volci* und *Volcentini*, wie man aus der Tafel von den Triumphen im Capitolio sieht, allwo man lieset: De Vulsiniensibus & Vulcientib. Diese Stadt lag eigentlich zur Rechten des Flusses Flora, an dem Orte, wo jetzo die Gegend il Piano de Volci unter das Hertzogthum Castro gehörig, anzutreffen, mitten zwischen Saturnia, Sovana und Cosa gelegen, aus deren Ruinen die Stadt Castro ihren Zuwachs erhalten. Sie ward von denen Römern im Jahre 473. nach Erbauung der Stadt Rom eingenommen. Nachdem die Stadt zerstöhret, ist der Bischöfliche Sitz mit dem zu Castro vereiniget worden. Von denen Bischöffen zu Volci sind alle Nahmen verlohren gegangen, der letzte darunter hat B. Bernhardus geheissen, welcher sich, als Volci verheeret worden, nach Castro begeben, um den Bischöflichen Stuhl daselbst, welcher damahls vacant war, zu bekleiden. *Mart. Ughellus. Celler.*

VOLCIANI, oder *Volsciani*, Völcker in Hispania Tarragonensi, die vornehmlich aus der hertzhafften Antwort bekannt sind, welche sie denen Römischen Abgesandten gaben, als ihnen selbige anlagen, dem Bündnisse der Carthaginenser zu entsagen, wie *Titus Livius* L. XXI. c. 19. bezeuget. Man glaubt, ihre Stadt sey das heutige *Villa-Dolce* im Königreiche Arragonien. Denen Archiven des Landes zu folge hieß *Villa-Dolce* ehemahls *Volci*. Es wäre aber doch was glückliches, wenn uns diese Gleichheit des Nahmens eine Stadt, oder zum wenigsten die Wohnung eines Volckes wieder finden liesse, von welchem die alten Geographi nichts gewust, oder welches sie doch gantz aus der Acht gelassen, und dessen Andencken gleichwohl wegen des Antheils, den sie an dem Entschlusse hatten, welchen die Spanier faßten, das Bündniß der Carthaginenser der Römer ihrem vorzuziehen, gar wohl verdiente, auf die Nachkommenschafft gebracht zu werden. *Mart. Ortel.*

VOLCIENTES, Völcker, s. *Volci*.

VOLCIENTIUM COSSA, eine ehemahlige Stadt in Italien, die auch schlechtweg *Cosa* oder *Cossa* genennet worden, siehe *Cossa*.

Volckach, ein kleiner Fluß in Francken, welcher bey Ober-Reichenbach in die Schwabach fällt. Im Jahre 1690. den 15. August, geschahe zu Dechendorff ein Wolcken-Bruch, wodurch dieser Fluß, und mit ihm die Schwabach so starck anlief, daß alle in Schwabach an dem Wasser gelegene Häuser unter Wasser gesetzt wurden. Falckenstein.

Volckach, ein kleines Flüßgen in Francken, bey der Stadt gleiches Nahmens, allwo es in den Mayn fällt. *Antiqu.* des Neckars.

Volckach, Lat. *Volckachum*, vor Zeiten *Volchaa in Pago Volcfelde*, eine kleine Würtzburgische Stadt mit einem Amte am Mayn, in Francken, zwischen Kitzingen und Schweinfurth, von jedem dieser Oerter ohngefehr 3. Meilen gelegen. Es besteht dieses Städtgen etwa in 270. Wohnungen, und kam im Jahre 985. von der Graffschafft Castell an das Stifft Würtzburg. Die Geistlichkeit dieses Orts steht unter dem Capitul zu Königshofen. Zu der ausserhalb der Stadt auf einem Berge gelegenen Marien-Kirche geschehen starcke Wallfarthen. Der Weinwachs um diese Stadt ist gut, wovon viel nach Sachsen verführt wird. *Antiq.* des Neckars. Hönn.

Volckemarck, eine Stadt, siehe Volckmarck.

Volckenfußra, ein Dorf in Thüringen, nach Schlottheim gehörig.

Volckenschweilerbach, **Volkenschweilerbach**, ein Flüßgen in der Schweitz, entspringt einen Büchsen-Schuß weit oberhalb dem Dorffe Volckenschweil, und treibet in diesem eine Mühle; verliehrt sich hernach ausserhalb dem Dorffe wieder unter die Erde. Und es wollen einige behaupten, daß es bey dem Dorffe Zymikon wieder herausflösse. *Hydr. Lex.*

Volckenstorff, ein Schloß und Herrschafft, siehe **Volckerstorff**.

Volckeringshausen, **Vollerighausen**, ein Dorf in Hessen, im Fürstenthum Waldeck, unweit Landau, in dieses Amt gehörig. Vor Alters ward es Volckrinkhusen geschrieben, und war ein Mönchs-Kloster, welches hernach die Nonnen bekamen, endlich aber gar secularisiret ward. Goldsch. Abels Deutsche und Sächs. Alterth.

Volckeroda, **Volckerode**, **Volckenroda**, **Volckenrode**, **Volkenroda**, **Volkenrode**, **Volckolderoda**, **Volckolderode**, **Volckroda**, **Volckrode**, **Volckenroth**, **Wolckenroda**, Lat. *Volcoroda*, ein Amt, Flecken und ehemahliges Kloster in Thüringen, am Gebiete von Mühlhausen, 3. Stunden von der Stadt Mühlhausen, zu Sachsen-Gotha gehörig. Das ehemahlige daselbst befindlich gewesene Cistercienser-Stifft ist schon im Jahre 1139. gestifftet gewesen. Sagittarius sagt, daß eine Gräfin aus dem Gleichischen Geschlechte, Nahmens Heilinburgis oder Heilburg, um das Jahr 1131. gelebt, und den 24. Septembris dieses Jahrs das Kloster Volckerode gestifftet habe. Ein dasiger Abt hat im Jahre 1458. der 3. Jungfrauen Leichname aus Cöln entführet. Im Jahre 1525. fielen die aufrührischen Bauern in dieses Kloster, plünderten es rein aus, jagten die Mönche fort, und verwüsteten alles. Nach der Zeit ward es secularisirt, und zu einem Amte gemacht. Vor

Vor Alters war hier ein festes Schloß, welches im Jahre 1074. von den Kayserlichen Völckern zerstöhret worden. Im Jahre 1566. kam bey der damahligen Landes-Theilung der Hertzoge von Sachsen Volckeroda an Weimar. Im Jahre 1640. kam es zur Eisenachischen Portion; und 5. Jahr hernach an Gotha. Falckenst. Thür. Chron. Hübn. Z. L. *Univ. Lex.*

Volckerode, ein Dorf unweit Göttingen.

Volckersberg, ein Schloß und Dorf im Stifft Fulda, im Amte Brückenau, eine kleine Stunde davon, und drittehalbe von Schwartzenfels gelegen. **Wetter.** *Geogr.*

Volckersbrunn, ein Dorf im Ertz-Stifft Mayntz, im Amt Aschaffenburg.

Volckersdorff, eine Herrschafft und Schloß, siehe **Volckerstorff**.

Volckersdorff, ein Bambergisches Dorf, im Amte Wachenroth.

Volckersdorff, ein Dorf in der Ober-Laußitz, an der Schlesischen Grentze.

Volckersdorff, ein Dorf, in Meissen, ins Amt Moritzburg gehörig.

Volckersdorff, ein Nürnbergisches Dorf im Amte Lichtenau, an der Rezzat.

Volckersen, ein Dorf im Stifft Hildesheim, unweit Bockenem.

Volckershausen, ein Anspachisches Dorf, 2. Stunden von Feilsheim.

Volckershausen, ein Amt und Dorf in Nieder-Hessen, unweit Wanfried.

Volckershausen, ein Schloß und Dorf im Stifft Würtzburg, in Francken, unweit Röhn-Werra. **Hönn.**

Volckershayn, ein Dorf in der Wetterau, im Gebiete Gedern.

Volckerskau, ein Dorf im Marggrafthum Anspach, in Francken.

Volckerstorff, Volckersdorff, Volckenstorff, ein Schloß und Herrschafft in dem so genannten Traun-Viertel, in Ober-Oesterreich, zwischen der Stadt Ennß, und dem Kloster St. Florian gelegen. Das Schloß heisset nunmehro Tillysburg, und war das Stamm-Haus der Freyherren von Volckerstorff, welche im Jahre 1616. ausgestorben sind. von **Hoheneck.**

Volckersweyler, ein Anspachisches Dorf, eine Stunde von Feuchtwang.

Volckfeld, ein alter Pagus in Francken, s. **Folcfeld.**

Volckholtz, ein Dorf auf dem Westerwalde, in der Grafschafft Witgenstein.

Volckmannsdorff, ein Chur-Sächsisch Dorf im Amte Leipzig.

Volckmannsdorff, ein Sächsisches Dorf im Neustädtischen Kreisse.

Volckmannsgrün, ein Bareuthisches Dorf im Amte Schauenstein.

Volckmarck, Volckemarck, Lat. *Volmarchia*, eine kleine Stadt in Nieder-Kärnthen, am Draw- und Olßnitz-Flusse, 5. Meilen von Klagenfurt und Lavamged gelegen. Sie soll in den alten Zeiten *Virunum* geheissen haben. *Melissant. Cellar.*

Volckmaritz, ein Dorf in der Grafschafft Mannsfeld.

Volckmarsdorff, Volckmersdorff, wird in alten Urkunden **Volcmarstorp** oder **Volemerstorp** genennet, ein Dorf im Magdeburgischen.

Volckmarsen, eine Stadt im Ertz-Stifft Cöln, an den Waldeckischen und Hessen-Casselischen Grentzen gelegen. In der mittlern Zeit muß sie sehr mächtig gewesen seyn, wie denn in der Congerie etlicher Geschichte, welche sich in Hessen, insbesondere in Cassel vom Jahre 1247. bis 1566. zugetragen, in *Kuchenbeck.* Analect. Hass. Coll. I. p. 38. diese Stadt betreffend, berichtet wird. *Zeiler.*

Volckmarshausen, ein Dorf im Fürstenthum Calenberg, ins Unter-Amt Münden gehörig.

Volckolderoda, Volckroda, ein Amt und Flecken, s. **Volckeroda.**

Volcksen, ein grosser Flecken 2. Meilen von Hannover. **Goldsch.**

Volckstädt, Volckstedt, Vockstadt, Vockstädt, Vockstedt, Vocksstädt, Vogtstädt, Voigtstädt, ein Schloß und Amt in Thüringen, nicht weit von der Unstrut, in der Grafschafft Mannsfeld, unter Chur-Sächsischer Hoheit, eine Stunde von Artern, in der Gegend, das Ried genannt. **Hübn.** G. III. Th. *Univ. Lex.*

Volckstatt, ein Dorf in Thüringen, ins Amt Rudolstadt gehörig.

Volckvelde, ein alter Pagus in Francken, s. **Folcfeld.**

VOLCORODA, ein Amt und Flecken, s. **Volckeroda.**

VOLCOWAR, eine Stadt in Ungarn, s. *Walkowar.*

Voldagsen, ein ehemahliger Rittersitz der Böcke von Northoltz im Fürstenthum Calenberg, unter Münder zur Rechten gelegen. **Hagers** G. II. Th.

VOLDOLETUM, eine Stadt in Spanien, s. *Valladolid.*

VOLEMUTHUM, eine Stadt in Engelland, siehe *Falmouth.*

VOLENES, ein Volck im Tridentinischen, einem MSC. von des *Pauli Diaconi* Longob. L. III. c. 15. zu folge, welches vom Ortelio zu Rathe gezogen worden. In einigen gedruckten Exemplaren lieset man an statt Volenes *Mase*, welches aber nicht mehr bekannt ist. *Mart.*

VOLERIUS, ein Fluß auf der Insul Corsica. *Ptolomaeus* L. III. c. 2. bemercket seine Mündung mitten auf der Nordlichen Küste der Insul. An statt *Volerius* haben die Lateinischen Exemplaria *Valerius*. Der heutige Nahme ist *Fiuminale*, dem Leandro zu folge, oder *San-Fiorenzo*, wie andere wollen. *Mart.*

VOLESURE, ein Kirchspiel in Franckreich, in Bourgogne, in der Bailliage und Recette von Charolles, zwischen Charolles und Paray, an den Ufern des Flusses Bourbince, welcher mitten hindurch geht, und worüber allda eine höltzerne Brücke ist. Es ist ein hügelichtes Land. Das Kirchspiel Volesure besteht aus kleinen Dörffern und etlichen Meyer-Höfen. Auch zehlet man darinne ausser der Herrschafft Pipiere 3. Lehn-Güter. *Mart.*

VOLEURS (PAYS DES), zu deutsch das **Räuber-Land**, eine Gegend in Indien, im Königreiche Marava, die von der Lebens-Art seiner Einwohner also genannt wird. Der P. Martin, ein Missionarius von der Gesellschafft JEsu, erzehlet in seinem Briefe an den P. de Villette, welcher in denen Lettres Edifiantes T. X. p. 85. u. ff. zu befinden ist, unterschiedliche besondere Merckwürdigkeiten, die Sitten dieser Völcker betreffend. Um etwas tief in ihr Land hinein zu kommen, sagt er, bediente ich mich dieser Vorsichtigkeit, daß ich mich durch irgend einen dieser Räuber selbst von einer Völckerschafft zur andern führen ließ. Denn es ist unter diesen Räubern als ein unverbrüchliches Gesetze eingeführt, denenjenigen, die sich unter die Begleitung ihrer Lands-Leute begeben haben, nichts zu leide zu thun. Es begab sich einsmahls, fährt der P. Martin fort, daß, da einige von ihnen Reisende, die von einem Führer begleitet wurden, anfallen wolten, dieser hier sich auf der Stelle selbst beyde Ohren abschnitt, und sich selbst umzubringen drohete, wofern sie ihre Gewaltthätigkeit noch weiter trieben. Die Räuber waren also genöthiget, nach dem Gebrauche des Landes, sich ebenfalls die Ohren abzuschneiden, und beschworen den Führer, es dabey bewenden zu lassen, und sich das Leben zu erhalten, damit sie nicht gezwungen wären, einen von ihrem Hauffen zu erwürgen. Dieses ist eine wunderliche Gewohnheit gnug; man muß aber wissen, daß bey diesen Völckern das Wiedervergeltungs-Recht in seiner gantzen Krafft herrschet. Wenn unter ihnen ein Streit entstehet, und einer sich z. E. ein Auge ausreißt, oder sich umbringt; so muß der andere entweder an sich selbst, oder an einem seiner Anverwandten ein gleiches thun. Die Weiber treiben diese Grausamkeit noch weiter. Um einen geringen Schimpf, den man ihnen anthut, und um ein eintziges Schelt-Wort, welches man

man ihnen sagt, zerstossen sie sich den Kopf an derjenigen ihrer Thüre, die sie beleidiget hat, und diese hier ist verbunden, sich eben so zu thun. Wenn sich eine vergifftet, da sie etwan den Safft von einem gifftigen Kraute zu sich nimmt, muß die andere, welche Gelegenheit zu diesem gewaltsamen Tode gegeben hat, sich ebenfalls mit Gifft hinrichten, oder aber man verbrennet ihr Haus, man plündert ihr Vieh, und begegnet ihr auf alle Arten so schlimm, bis eine völlige Gnugthuung erfolget. Sie erstrecken diese Grausamkeit auch bis auf ihre eigene Kinder. Als sich einsmahls zwey von diesen Barbaren mit einander gezancket hatten; so lief einer von ihnen in sein Haus, nahm daselbst ein Kind von ohngefehr 4. Jahren, und zerquetschte ihm in Gegenwart seines Feindes zwischen zwey Steinen den Kopf. Dieser hier nahm, ohne sich darüber zu bewegen, seine Tochter, die 9. Jahr alt war, und stieß ihr den Dolch in die Brust. Hernach sagte er zu jenem: Dein Kind ist nur 4. meine Tochter aber 9. Jahr alt gewesen; gib mir also ein Schlacht-Opfer, welches dem meinigen gleich kommt. Das will ich wohl thun, antwortete der andere, und da er seinen ältesten Sohn neben sich sahe, welcher schon bereitet war, sich zu verheyrathen, gab er ihm 4. bis 5. Stiche mit dem Dolche. Er war aber dennoch nicht damit zufrieden, daß er seiner beyden Kinder Blut vergossen hatte; sondern er tödtete auch noch sein Weib, um seinen Feind zu nöthigen, das seinige ebenfalls umzubringen. Endlich ward auch noch ein kleines Mägdgen und ein junger Knabe, die an ihrer Mutter Brüsten lagen, erwürget; so, daß in einem Tage sieben Personen der Rache zweyer erbitterter Menschen aufgeopfert wurden. Nun scheinen zwar so grausame Exempel mehr einer Fabel, als der Wahrheit gemäß zu seyn. Unterdessen versichert doch der P. Martin, könnte er noch viele andere beybringen, welche eben so traurig sind. Man muß aber gleichwohl auch bekennen, daß eine so unmenschliche Gewohnheit nur in dem Bezircke dieser Räuber statt hat, und daß so gar viele unter ihnen allen Zanck und Streit zu vermeiden suchen, aus Furcht, sie möchten endlich zu so harten Mitteln schreiten müssen. Diese Räuber sind unumschränckte Herren von dieser gantzen Gegend. Sie bezahlen dem Fürsten weder Steuern, noch Tribut. Sie gehen aus ihren Gehöltzen gantz nackend heraus, zuweilen an der Zahl von 500. Personen, und plündern die ihnen unterwürffigen Völckerschafften aus. Der Fürst hat bisher vergeblich gesucht, sie zum Gehorsam zu bringen. Gegen den Anfang dieses Jahrhunderts führte er alle seine Truppen wider sie aus. Er drang auch bis in ihre Gehöltze ein, und nachdem er unter diesen Rebellen ein grosses Blut-Bad angerichtet hatte, führte er eine Festung auf, worein er eine gute Besatzung legte, um sie in ihrem Gehorsam zu erhalten. Sie schüttelten aber bald das Joch von sich ab. Denn da sie sich ohngefehr ein Jahr nach dieser Unternehmung wieder zusammen geschlagen hatten, überfielen sie die Festung, und schleifften sie, nachdem sie die gantze Besatzung über die Klinge springen lassen, und blieben Herren vom gantzen Lande. *Mart.*

Volfembutel, *Volfembutela*, eine Stadt, s. **Wolffenbüttel**.

Volferdyck, Volfersdyck, *Volferdica*, eine Insul, s. **Wolfferdyck**.

VOLGA, ein Fluß in Rußland, s. *Wolga*.

VOLGÆ, oder *Volcæ*, alte Völcker in Gallien, siehe *Volcæ*.

VOLGARI, ein altes Volck in Asien, siehe *Bulgari*.

VOLGASTIA, eine Stadt, s. **Wolgast**.

Volgeleben, ein Flecken im Magdeburgischen, siehe Folgeleben.

VOLGESIA, eine Stadt in Babylonien, am Flusse Baarsares, nach dem *Ptolomæo* L. III. c. 20. welcher aber, wie es scheint, *Vologesia* schreiben solte, weil sie den Nahmen von ihrem Stiffter *Vologeses* oder *Vologesus* hatte, welcher zur Zeit Neronis und Vespasiani König der Parther war, und von dem im Tacito geredet wird. *Plinius* L. VI. c. 26. belehret uns, daß sie in der Nachbarschafft von Ctesiphonte durch eben diesen Vologesum erbauet worden, welcher sie *Volosegocerta*, das ist, die Stadt *Vologesi*, genannt hat. Denn Certa bedeutet in der Sprache der Armenier eine Stadt. Stephanus, welcher sie an das Ufer des Euphratis setzt, nennet sie *Vologesias*. *Ammianus Marcellinus* L. XXIII. c. 20. schreibt *Vologessia*, und die Tabula Peutingeri *Volocesia*; es ist aber ein Fehler. Vielleicht, sagt *Cellarius* Geogr. Ant. L. III. c. 16. muß man auch den Nahmen des Stiffters und der Stadt ihren auf einer vom Ezech. Spanheim beygebrachten Müntze verbessern, auf welcher man diese Worte liest: ΒΟΛΑΓΑΣΟΥ, *Bolagasi*. Im übrigen bezeichnet Ptolomæus die Lage dieser Stadt also, daß sie Babylon gegen Süd-Westen, am Flusse Maarses gelegen haben muß, an welchem sie auch in der Tabula Peutingeri 18. Meilen von Babylon gesetzet wird. *Mart.*

VOLGESTUM, eine Stadt, siehe **Wolgast**.

Volgulen, ein Land-Gut, dessen in einem Diplomate Henrici, Ertz-Bischoffs zu Maynz, vom Jahre 1589. Meldung gethan wird. *Kuchenbecker* Anal. Hass.

VOLHYNIen, *Vollhynien*, Lat. *Volhinia*, *Volhynia*, Pohln. *Wolynien*, eine Provintz in Pohlen, in der Ukraine, zwischen den Flüssen Dnieper, Bog, und Dniester. Sie wird zuweilen auch nur eine Woywodschafft genennet. Ihre Grentzen sind gegen Süden Podolien; gegen Westen Roth-Reussen in besonderm Verstande; gegen Norden Litthauen und Rußland; gegen Osten ebenfalls Rußland und die kleine Tartarey. Die Grösse dieser Provintz ist von Westen gegen Osten 120. und von Süden gegen Norden 40. bis 60. Meilen. Es ist ein flaches, an Getrayde, Vieh-Weide, Wäldern und Wildprät fruchtbares Land; hat aber an den Tartarn und Cosacken sehr böse Nachbarn, welche grossen Schaden darinnen verursachen. Die Einwohner haben die Reußische Sprache und Religion. Man theilet dieses Land in Ober- und **Nieder**-*Volhynien*. **Ober**-*Volhynien* oder die Luckische Woywodschafft, Lat. *Volhynia Superior* oder *Citerior*, *Volhyniæ Palatinatus*, oder *Palatinatus Luceoriensis* oder *Lusucensis*, ist der Westliche Theil, und hat 3. Castellaneyen, welche von den 3. Haupt-Städten Luczko, Wolodimira und Czremenec ihre Nahmen führen. **Nieder**-*Volhynien*, oder das *Palatinat* von *Kiow*, Lat. *Volhynia inferior* oder *Ulterior*, *Palatinatus Kioviensis*, ist der Oestliche Theil, wodurch der Dnieper fließt, und davon den Russen ein grosses Theil zugehöret. Die vornehmsten und merckwürdigsten Städte in dieser Woywodschafft sind: Luck, Krzemieniec; Koslir Kowel, Volodzimiers, Dubnu, Olesko, Wisniowiec, Zaslaw, Ostrozek, Niesolone, Zytiomierz, Horosk, Olewsko, Alexandria, Clevan, Olyka. Der Palatin oder Woywode und der Castellan von Volhynien haben so wohl, als der Bischoff von Luck, den Titul Senatores. Diese Woywodschafft wird unter andern von drey Flüssen gewässert, welche daselbst ihre Quelle haben, und alle drey ihren Lauf gegen Norden nehmen. Dieses sind der Ster, der Horin und der Stucz, und machen das Land fast in seinem gantzen Umfange sehr fruchtbar. Gedimin, Groß-Hertzog von Litthauen, vereinigte Volhynien im Jahre 1319. mit seinen Staaten. Als Casimirus, König in Pohlen, in selbiges im Jahre 1365. unter dem Kyestut, des Gedimins Sohne, eingefallen war; so eroberte dieser letztere es wiederum; welches zwischen denen Pohlen und Litthauen einen harten Krieg verursachte. Vom Könige Uladislao ward diese Woywodschafft dem Sigismundo, des Vitoldi, Groß-Hertzogs von Litthauen Bruder,

Bruder, mit dem Bedinge geschenckt, daß sie nach dieses Fürsten Tode wieder mit der Crone vereiniget werden solte. Casimirus, welcher dem Uladislao nachfolgte, beschenckte damit den Suidrigelon, seinen Oheim; und endlich ward sie der Crone Pohlen einverleibet, als man Litthauen wieder völlig damit vereinigte. *Mart. De l'Isle. Andr. Cellar.* Descr. Polon. Hagers G. III. Th. *Univ. Lex.*

VOLIA, eine Insul in Ost-Indien, in Asien, welche grösten theils denen Spaniern zustehet. *Cellar.*

VOLIBA, eine Stadt in Groß-Britannien. *Ptolomaeus* L. II. c. 3. giebt sie denen Domnoniis. Camdenus glaubt, es könnte wohl das heutige *Falmouth* seyn. Siehe *Bodman* und *Falmouth. Mart.*

VOLIBILIANI, oder *Voli Bilani*, Völcker in Africa, s. *Vlibiliani.*

VOLINUM, eine Stadt und Insul, s. **Wollin.**

VOLISIA, eine Stadt in der Woywodschafft Poloczo, in Weiß-Reussen, in Litthauen. Hübn. Z. L.

VOLISMENI, eine Stadt auf der Insul Creta, s. *Panormus.*

Volkach, *Volckachium*, eine Stadt, s. **Volckach.**

Volkenroda, ein Amt und Flecken, s. **Volckeroda.**

Volkenschweilerbach, ein Flüßgen, s. **Volckenschweilerbach.**

Volkerak, ein Wasser in Holland, mit welchem sich der rechte Arm der Oosterschelde vermischet. *Hydr. Lex.*

Volkhartsbach, ein kleiner Fluß in Kärnthen, welcher in den Fluß Gurck fliesset. *Hydr. Lex.*

Volladsberg, ein Bareuthisches Dorf im Casten-Amt Wonsiedel.

VOLLANDRY, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Baugey. *Mart.*

Vollendorff, ein Bambergisches Dorf in Francken.

Vollenhove, Vollenhoven, Vollenhofe, Vollenhofen, Lat. *Vollenhovia* oder *Vollenhofia*, eine zwar mittelmäßige, doch aber schöne und reiche Stadt, nebst einem kleinen Gebiete gleiches Nahmens, in der Nieder-Sächsischen Provintz Ober-Yssel, an dem Arme der Süder-See, bey Swarte Sluis, zwischen Gelmuyden, Campen und Blockzyl gelegen. Das Land-Gerichte oder der hohe Rath gedachter Provintz hat hier zu Friedens-Zeiten seinen ordentlichen Sitz. Der District Vollenhove macht, ob er zwar ziemlich klein ist, dennoch eines von den dreyen Aemtern in Ober-Yssel aus, und erstreckt sich die Länge hin an der Süder-See, welche er gegen Westen, wie hingegen Frießland gegen Norden, die Drente gegen Osten, und Holland gegen Süden zu Grentzen hat. Die vornehmste Stadt darinne ist Vollenhove; die andern merckwürdigsten und befestigten Oerter sind: Blockzyl, Kuynder und Steinwick. Die Stadt Vollenhove liegt 2. Meilen von Steenwick, 3. von Blockzyl, 4. von der Mündung der Yssel, und 5. von Zwoll, auf der Strasse nach Leewarden, und also zur Handlung, die sie treibt, sehr bequem, und ist mit allerley Vorrathe auf das beste versehen, weil derselben die Waaren, und sonderlich das Getrayde von allen umliegenden Orten zu Wasser und zu Lande zugeführet werden, welches sie zu einer der wichtigsten Städte in der Provintz macht. Es halten sich hier auch viele Adeliche Familien auf. Das allda befindliche Schloß ist vor Zeiten herrlich erbauet gewesen, und hat dem Bischoffe von Utrecht, der hier seinen Sitz hatte, zugehöret. Es paßirte ehemahls vor den festesten Platz des Landes. Die Bischöffe haben auch öffters darinne residiret; sonst aber war es das ordentliche Gefängniß der Geistlichen. Heut zu Tage aber sieht es einem Stein-Hauffen ähnlicher, als einem Schlosse. Die Frantzösisch-Münsterischen Völcker eroberten im Jahre 1672. diesen Ort, und giengen mit ansehnlicher Beute wieder davon. Der Bischof zu Utrecht, Gottfried von Rhenen, ließ diese Stadt erbauen, um sich denen Frießländern zu widersetzen, welche sich nicht allein ihm nicht unterwerffen wolten, sondern ihn auch mit Krieg anfielen. Nachdem Ober-Yssel in die Gewalt der Printzen von Oesterreich und Hertzoge von Brabant gekommen war, so war Vollenhove zum öfftern die Residentz ihrer Beamten; und Philippus II. errichtete daselbst einen Gerichts-Hof, um die Sachen der Einwohner der Provintz in der letzten Instanz zu entscheiden; welches aber nur so lange, als die Regierung dieses Fürstens, gedauert hat. Die Stände liessen zu Blockzyl ein Fort zur Vertheidigung dieses Postens erbauen. Nach einiger Bericht aber hat der Bischoff Gottfried von Rhenen nur das Schloß, heut zu Tage t'Ode-Huys genannt, erbauen lassen: und hernachmahls habe bloß die Bequemlichkeit des Ortes Anlaß gegeben, daselbst die Häuser zu erbauen, woraus die Stadt entstanden. Ehedem waren zu Vollenhove zwey Kirchen, eine U. L. Frauen, und die andere dem heil. Nicolao gewidmet; auch sahe man daselbst zwey Klöster, eines vor Mönche, und das andere vor Nonnen des dritten Ordens S. Francisci. *Mart. Longuerue.* Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. I. Th. *Univ. Lex.*

Vollensdorff, ein Dorf im Sächsischen Chur-Kreisse, im Kreiß-Amte Wittenberg.

Vollenzbach, ein Dorf auf dem Wester-Walde, im Amte Siegen.

Vollrighausen, s. **Volckeringhausen.**

Vollersroda, Vollradisrode, ein Dorf in Thüringen, anderthalbe Stunde von Jena.

Vollersroda, ein Dorf in Thüringen, 2. Stunden von Weimar.

Vollhausen, ein wüstes Schloß im Fürstenthum Waldeck, nahe unter Landaw. **Schneiders** Sachsenl.

VOLLHYNIen, eine Provintz in Pohlen, s. *Volhynien.*

Vollmersdorff, ein Dorf im Fürstenthum Münsterberg, in Schlesien, dem Stifft Camentz gehörig.

Vollmers, ein Dorf in der Grafschafft Hanau, in der Wetterau.

Voll-Mond, siehe **Mond.**

VOLLO, *Vollum*, eine Stadt und Festung, s. *Volo.*

VOLLONNE, ein Flecken in Franckreich, in Provence, in der Viguerie und Recette von Sisteron. *Mart.*

VOLLORE und *Chignore*, eine Stadt in Franckreich, in Auvergne, in der Election von Clermont. Diese kleine Stadt mag etwan 3. bis 4000. Einwohner haben. *Mart.*

Vollradisrode, siehe **Vollersroda.**

Vollraths, oder **Vollrath**, ein schönes freyherrliches Berg-Schloß im Rheingau, 3. Meilen von Mayntz. *Antiqu.* des **Rheinstr.**

VOLMANO, ein Fluß in Italien, s. *Umano* und *Vomanus.*

Volmar, eine Stadt in Liefland, siehe **Wolmer.**

VOLMARCHIA, eine Stadt, s. **Völckermarck** und **Volckmarck.**

Volmarstein, ein Flecken in der Grafschafft Marck, in Westphalen, der zu dem Amte Wetter gehöret. **Abel.**

Volme, ein kleiner Fluß in der Grafschafft Marck, in Westphalen, welcher sich, nebst der Lenne, in die Roer ergeußt. Abel.

Volmer, ein Bareuthisches Dorf im Amte Gold-Cronach.

Volmerswerth, ein Ort im Ertz-Stifft Cölln, am Rhein, unweit Neus gelegen. *Antiqu.* des Rheinstr.

Volmestein, eine alte Herrschafft in der Westphälischen Grafschafft Marck. **Abels** Deutsche und Sächs. Alterth. III. Th.

VOLNAY, ein Ort in Franckreich, in Bourgogne, in der Bailliage und Recette von Beaune. Dieser Ort macht nebst Pomard eine Königliche Castellaney aus. Die Weine von diesen beyden Oertern werden vor die besten in Bourgogne geachtet. *Mart.*

VOLNAY, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in Maine, in der Election von Chateau du Loir. *Mart.*

VOLO, oder *Volo*, Lat. *Vollum*, eine alte Stadt und Festung in der Europäischen Türckey, und zwar in der Provintz Jaona, oder dem ehemahligen Thessalien, in Griechenland, am Grunde des Meer-Busens von Armiro oder Volo, dem sie seinen Nahmen giebt, zwischen Demetrias und Armiro, und am Ufer des Aegæischen Meeres. In dieser Stadt ließ Jason das berühmte Schiff Argo bauen, und zum ersten mahle in das Wasser, welches hernach bey seiner Zurückkunfft aus Colchos unter die Sterne am Firmament versetzet worden. Zur selbigen Zeit hieß diese Stadt *Pagasa* oder *Pagasæ*. Siehe *Pagasa*. Und nach Strabonis Zeugniß geschahe die Einschiffung der Argonauten in einem benachbarten Hafen, Aphetæ genannt. Die Brunnen zu Volo, wo sich die meisten Schiffe, die sich in diesem Striche befinden, mit Wasser versehen, bekräfftigen, daß Volo das alte Pagasæ ist. Denn Strabo mercket an, daß man daselbst sehr überflüßige Quellen sähe; und noch jetzo sind auf dieser gantzen Küste keine reichere Quellen, als die zu Volo. Sie ist feste, und hat anjetzo einen guten und geraumen Hafen. Die eigentliche Festung aber ist 100. Schritte vom Meere. Ihre Einfassung ist eine dicke Mauer nach altväterischer Art, welche auf der West-Seite zwey grosse viereckichte Thürme hat, die mit guten Canonen besetzt sind. Zu mehrer Sicherheit aber haben die Türcken auf der Seite noch eine Citadelle anlegen lassen, und halten darinne eine gute Besatzung. Das Volck ist in 2. Korions, oder von einander abgesonderte Flecken, vertheilet. Jenseits findet man eine grosse sehr fruchtbare Fläche und Hügel, die mit Wein-Stöcken und einer Menge Frucht-Bäume beschweret sind. Zu Volo macht man das Zwieback für die Flotten des Groß-Herrns, und die dasigen Magazine, darinne man es verwahret, sind sehr schön. Ausser dem Korne, welches man in den umliegenden Gegenden bauet und darzu verbraucht, wird dessen auch noch aus Macedonien, Sclavonien, und andern benachbarten fruchtbaren Provintzen vieles darein gebracht. Der Venetianische General, Graf Morosini, nahm sich im Jahre 1685. vor, nach Volo zu gehen, um sich des Proviants zu bemächtigen, welchen die Türcken daselbst zusammen gebracht hatten. Er beschoß anfangs den Ort, und that darauf einen Sturm. Der Bassa, der darinnen commandirte, retirirte sich in einen Theil der Stadt, der vortreflich wohl verschantzt war; muste aber doch auch diesen Posten verlassen. Morosini fand darinnen über 4000000. Pfund Zwieback, nebst andern Proviant und 27. Canonen. Als er solches alles eingeschifft hatte, steckte er die Magazins, Häuser und Moschéen in den Brand, und ließ auch, ehe er abzog, alle Befestigungen und Mauern des Orts bis auf den Grund niederreissen. Die Türcken aber haben nach der Zeit alles wieder sehr wohl hergestellt. *Mart. P. Coronelli, Baudrand, Cellarius* Beschr. der Halb-Insul Morea.

VOLO, (CAPO DI) ein Vorgebürge in Jonien, welches ehemahls *Erythræ* genannt ward. *Baudr.*

VOLO, (GOLFO DE) *Golfo de Vollo* oder *Armiro*, Frantz. *Golphe de Volo*, ein Meer-Busen des Archipelagi, auf der Küste von Macedonien, nahe bey der Stadt Volo, zwischen dem Meer-Busen von Salonichi gegen Norden, und dem von Zeyton gegen Süden. Dieses ist der *Sinus Pelasgicus* der Alten. Man findet darinne sehr gute Oerter zu anckern; der beste aber ist bey Volo. *Eduard Brown* sagt in seiner Beschreibung von Larissa p. 82. Der dasige Hafen werde vor den besten gehalten, und der nächste von Larissa sey der von Volo im Meer-Busen von Armiro. Nahe bey diesem Hafen wäre das alte Argos Pelasgicum, wo die Argonauten zu der berufenen Reise nach Colchos unter Seegel giengen. In diesem Hafen kamen auch die Zeitungen an, welche man dem Groß-Herrn sowohl aus Candien, als auch die Briefe, so man ihm aus Asien und Africa überbrächte; und auch gantz nahe dabey, das ist, in der Nachbarschafft des Vorgebürges Sepias, wäre der gröste Schiffbruch vorgefallen, von welchem man reden hören; denn Xerxes habe daselbst 5. Schiffe in einem Sturme verlohren, der durch einen Ost-Wind entstanden. *Mart.*

VOLOBILIS, eine Stadt in Africa, s. *Volubilis*.

VOLOBRIA, ein Municipium, von welchem auf einer Müntze des Tiberii, die in *Goltzii* Thesauro zu befinden, geredet wird. *Mart.*

VOLOCESIA, eine Stadt in Babylonien, siehe *Volgesia*.

VOLOCHS, *Volock*, eine Stadt in Rußland, siehe *Wolocz*.

VOLODIMERIA, eine Stadt in Pohlen, siehe *Ulodimir*.

VOLODIMIR, *Volodimeria, Volodimiria*, eine Stadt in Rußland, s. *Wolodimer*.

VOLOGDA, eine Provintz und Stadt in Rußland, s. *Wologda*.

VOLOGESIA, *Vologesocerta, Vologessia*, eine Stadt in Asien, siehe *Volgesia*.

VOLOGNE, ein kleiner Fluß im Hertzogthume Lothringen, so oberhalb Espinal in die Mosel fällt. Hübn. Z. L.

VOLOJA, *Voloye*, ist einer von den fünf grossen Flüssen im Hertzogthume Lothringen, welcher nahe an dem Vogesischen Gebürge, in die Mosel fällt, und Perlen mit sich führen soll. Hist. von Lothr.

VOLONICUM, ein Ort in Franckreich, in Auvergne. Surius redet davon im Leben S. Projecti. *Mart.*

VOLOSCI, Völcker, siehe *Volsci*.

VOLOSEGOCERTA, eine Stadt, s. *Volgesia*.

VOLOUSKA, ein Marcktflecken nebst einem kleinen Hafen am Adriatischen Meere, im Histerreich, den Jesuiten zu St. Veit am Flaum gehörig. Hübn. Z. L.

VOLOYE, ein Fluß, siehe *Voloja*.

VOLP, oder *Veulp*, ein Fluß in Franckreich, in Languedoc, in der Diœces von Rieux, welcher sich bey Tersac in die Garonne ergeußt. Catel behauptet, sein Lateinischer Nahme müsse *Voluestria* oder *Volvestria* seyn, welcher einem Quartiere in der Diœces von Rieux den Nahmen gegeben hat. *Mart.*

VOLPEDO, *Volpedum*, eine kleine Stadt in der Landschafft Novara, im Mayländischen, in Italien, am Flusse Corone gelegen. Hübn. Z. L.

Volpertshausen, ein Dorf in der Grafschafft Nassau-Weilburg, im Amte Hüttenberg.

Volpertskirchen, Voltenkirchen, ein Dorf in der Wetterau, 2. Stunden von Wetzlar.

VOLPILLAC, ein Flecken in Franckreich, in Rouergue, in der Election von Ville-Franche. *Mart.*

VOLPINA, ein Dorf in dem Val Camonica, im Brescianischen Gebiete.

VOLPOROW, ein Ort in der Woywodschafft Rava, in Groß-Pohlen. Schneiders Oderstr.

Volprechtshausen, Wolprechtshausen, ein Dorf im Fürstenthume Calenberg, im Amte Hardegsen.

Volprichusen, ein Dorf im Amte Ußlar, im Fürstenthume Calenberg.

Volratz, ein Schloß, s. Vollraths.

VOLSANITARUM GURASIUM, eine alte Stadt in Italien, s. *Gurasium Volsanitarum*.

VOLSAS SINUS, ein Meer-Busen in Groß-Britannien. Ptolomæus bemercket ihn auf der Nordlichen Küste, zwischen den Mündungen der Flüsse Itys und Nabæus. Dieses könnte wohl das heutige *Sandset-Head* seyn. *Mart.*

Volsbach, ein Bambergisches Dorf, 2. Meilen von Hollfeld.

VOLSCENTES, oder *Volci*, alte Völcker in Italien, s. *Volsci*.

VOLSCI, *Volci, Volscentes*, oder wie sie eigentlich heissen

sen solten, *Volosci*, ein altes und mächtiges Volck in Italien, so den grössesten Theil des Latii Adjecti, oder des neuen Latii inne hatte, und den Römern, ehe es sich unter deren Joch beugete, über 200. Jahr lang viel zu schaffen machte. Wie denn auch die Römer in gantz Italien keine hartnäckichtere Feinde, als die Volscos, gehabt. Sie wohnten von dem Meere von Antium an, bis zur Quelle des Liris, und auch noch weiter hin. Die Grösse des Landes, welches sie inne hatten, ist Ursache gewesen, daß *Pomponius Mela* L. II. c. 4. selbiges vom Latio unterschieden hat, als ob es gleich zu seiner Zeit noch, wie ehemahls, eine absonderliche Landschafft ausgemacht hätte. Denn er bestimmt die unterschiedlichen Länder in Italien nahmentlich auf folgende Art: Etruria, post Latium, Volsci, Campania. Der Periplus Scylacis macht es eben so, da er sagt, die Latini wären Nachbarn von den Volscis, und die Volsci von den Einwohnern von Campanien. Die Volsci waren ein hochmüthiges und niemanden unterwürffiges Volck, welches Rom trotzte, und sich es sogar vor unanständig hielt, in das Bündniß zu treten, welches unterschiedliche andere Völcker mit den Römern gemacht hatten. Die Volsci besassen von Städten Antium, jetzo Anzo, wo sie einen berühmten Hafen hatten, Asturam, jetzo Stura, Circejos, Tarracinam, jetzo Terracina, Velitras, jetzo Velletri, Coram, jetzo Cora, Norbam, jetzo Norma, Signiam, jetzo Segni, Setiam, jetzo Sezza, Privernum, jetzo Piperno vecchio, Suessam Pometiam, als die Haupt-Stadt der gantzen Nation, Coriolos, Satricum, Verrugineum, Ulubras, Tres Tabernas, Appii Forum, Ecetras, Sulmonem, jetzo Sermoneta, Frusionem, jetzo Frusilone, Fabrateriam, Fregellas, Soram, jetzo Sora, Interamnam, Aquinum, jetzo Aquino, Atinam, jetzo Atina, Casinum, jetzo Casino, u. a. m.

Woraus denn erhellet, daß sie einen grossen Theil von der jetzigen Campagna di Roma, und der Terra di Lavoro in dem Neapolitanischen, innen gehabt haben. Ihre Nachbarn waren gegen Abend die Rutuli und Latini, gegen Mitternacht die Aequi, Hernici und Marsi, gegen Morgen die Samnites und Campani, gegen Mittag aber das Tyrrhenische Meer; wo heut zu Tage die nur gedachte Campagna di Roma ist. Einige halten die Volscos für ein Volck in Tuscien, da sie doch weit von derselben Landschafft entfernt gewesen sind. Virgilius L. II. Georgicor. gedencket dieses Volckes, wenn er schreibet:

Assuetumque malo Ligurem, Volscosque verutos.

Ihre Königin Camilla ist sehr streitbar und starck, wie auch von solcher Geschwindigkeit gewesen, daß von ihr Virgilius in dem VII. Buche saget:

Hos super advenit Volsca de gente Camilla &c.
Illa vel intactæ segetis per summa volaret
Gramina, nec teneras cursu læsisset aristas.
Vel mare per medium fluctu, suspensa tumenti,
Ferret iter, celeres nec tingeret æquore plantas.

Sie verwüsteten im Jahre nach Erschaffung der Welt 3330. der Stadt Rom Gebiete mit ihren Streiffereyen, wurden aber von den Römern geschlagen, und bey der Belagerung der Stadt Velitra den Schaden zu ersetzen, und Friede zu machen, genöthiget. Dieses geschahe zu den Zeiten des Römischen Königes Anci Martii. Als die Gabii mit den Römern kriegeten, vereinigten sich die Volsci mit ihnen. Diese Alliirten schienen denen Römern gefährlich zu seyn, und der König Tarquinius konnte mit Gewalt nichts ausrichten, bis sie sein Sohn mit List überwand, und in der Römer Hände lieferte. Im Jahre der Welt 3456. wurden die Arunci und Volsci geschlagen, welche dem Porsennæ Hülffe geleistet hatten. Sie vereinigten sich im Jahre 3458. mit denen Medullinis, und einigen unruhigen Sabinischen Herren, und verursachten denen Römern grossen Schaden. Die Bürgermeister Posthumus Comin. Aruncus II. und Cassius Viscellinus II. trieben sie mit grössester Tapferkeit zurück, eroberten auch ihre Städte, als

Circæum, Velitras, Longulam, Poluscam, Antium und Coriolos. Bey dieser letzten Eroberung ließ C. Marcius grosse Tapferkeit sehen, daher er auch Coriolanus genennet ward. Als im Jahre 3461. gedachter General mit dem Römischen Volcke in Uneinigkeit gerieth, retirirte er sich zu denen Volscis, und beredete sie dahin, daß sie im folgenden Jahre, unter ihrem General Aulidio Tullio, oder Accio, die Waffen wider die Römer ergreiffen musten. Er selbst gieng im Jahre 3462. mit zu Felde, und brachte in dem Römischen Gebiete grossen Raub zusammen, eroberte die Stadt Circæum, welche die Römer 4. Jahr zuvor denen Volscis abgenommen hatten, und rückte mit der Armee bis 4. Meilen von Rom, wodurch er die Römer recht in die Enge getrieben hatte. Die Römer getraueten sich nicht, diesem klugen General eine Armee entgegen zu setzen, sondern überliessen das Land dieses Jahr seiner Discretion. Das folgende Jahr fielen die Aequi, oder Aequicoli, zu denen Volscis, und schickten ihnen Hülffe wider die Römer zu. Durch solchen Succurs kam die Armee der Volscorum in einen vollkommenen Zustand. Vor einigen Jahren hatten die Römer denen Volscis einige von ihren Städten entzogen. Weil sie nun dieses mahl Herren in dem Felde waren; so griffen sie die Tolerinos an, und eroberten den Ort durch eine Belagerung, bekamen auch die Städte Coriolos und Bovillas ein. Die Stadt Lavicum, und der Aequorum Stadt Corbio, musten sich auch ergeben. Der General Coriolanus brachte auch die Pedanos in seine Gewalt. Von denen Bolanis ward er aber zurück geschlagen, und die Stadt Lavinium konnte er auch nicht einnehmen, weil sich die Einwohner mit der Besatzung sehr tapfer hielten. Er eroberte die Stadt Longulas, und gieng mit der Armee vor Rom, welche ihm Gesandten entgegen schickten, und um einen Frieden bitten liessen, davon er anfangs keinesweges hören wolte, und die Herolden wieder zurück sandte. Als endlich alle Matronen mit weinenden Augen es dahin brachten, daß ihn seine Mutter Vetura, und die Gemahlin Volumnia, beredeten, den Frieden einzugehen, oder wenigstens einen jährlichen Stillestand der Waffen anzunehmen; so ist das letztere geschehen. Diesen Waffen-Stillstand hielten die Volsci vor sehr nachtheilig; daher sie Coriolanum nicht gar wohl empfingen, sondern als einen treulosen Verräther erkläreten, weil er ihnen den Vortheil, Rom zu erobern, arglistiger Weise aus den Händen gespielet hätte. Darauf ward er im Jahre 3463. zu Tode gesteiniget. Die Volsci brachen nun den Stillstand, und fielen mit grosser Macht in das Römische Gebiete ein. Weil aber die Römer wohl wusten, daß nunmehr ihr bester General verlohren war; so rückten sie denen Feinden unter ihren Bürgermeistern S. P. Naurio Rutilo und Sext. Fur. Medullino Viscellino entgegen, und lieferten ihnen eine Schlacht. Weil nun bey diesem Treffen die Volsci mit denen Aeguis zerfielen; so hatten die Römer grossen Vortheil, dessen sie sich aber dieses mahl nicht bedieneten, sondern, wie die Volsci, sich zurück zogen. Das folgende Jahr bekriegte der Bürgermeister T. Sicinius Sabinus die Volscos, und erhielt wider selbige einen herrlichen Sieg, massen in der Schlacht auch Ancus Tullus blieb, welcher Anstiffter gewesen, daß Coriolanus zu der Unzeit getödtet worden war, der denen Volscis noch ungemeinen Vortheil hätte bringen können. Diesem Bürgermeister ward ein grosser Triumph in Rom vergönnet, weil er dieses sehr übermüthige Volck ziemlich gedemüthiget hatte. In dem folgenden Jahre 3465. führete der Bürgermeister Cassius Viscellinus Spurius den Krieg wider die Volscos sehr glücklich fort, und im Jahre 3466. gieng der Bürgermeister Qu. Fabius Vibulanus wider die Volscos zu Felde. In dem folgenden Jahre bekriegeten die Volsci die Hernicos, als Freunde der Römer, und die Lateiner, welchen beyden die Römer alsobald zu Hülffe kamen.

Es

Es gerieth aber der Bürgermeister L. Aemilius Mamercinus, welcher mit denen Volscis bey der Stadt Antium eine Schlacht hielt, auf einen Hinterhalt, welcher die Römer in die Flucht jagte, und auf einem Berge umringete. Wenn nun der andere Bürgermeister Cæso Fabius Vibulanus, welcher denen Latinis zu Hülffe gekommen war, nicht zeitig genug mit dem Succurs herbey geeilet hätte; so wäre dieser Theil der Römischen Armee gäntzlich geschlagen und massacriret worden. Bey diesen Anmarsch aber musten die Volsci mit grossem Verlust abermahl die Flucht nehmen, und denen Römern ihr Lager und viele Beute überlassen. Hierauf sassen die Volsci eine geraume Zeit gantz stille. Als im Jahre 3473. die Fabii über die Vejentes einen Sieg erhalten hatten, rieffen die letztern nicht nur die Aequos und Hetruscos, sondern auch die Volscos zu Hülffe, wider welche der Römische Bürgermeister L. Aemilius Mamercinus die Fabios mit einer ansehnlichen Macht unterstützte, und einen grossen Sieg erhielte, das reiche Lager eroberte, und denen feindlichen Gesandten, welche den Frieden suchten, den Frieden auf Befehl des Raths ertheilete. In dem Jahre der Welt 3480. also 283. nach Erbauung der Stadt Rom, führete Appius Claudius eine Armee wider die Volscos zu Felde, welche aber, weil er die Soldaten mit einer strengen Kriegs-Disciplin verdrüßlich machte, nicht fechten wolte; daher die Volsci dieses mahl siegeten, und beynahe die Römische Armee gäntzlich ruiniret, und das Lager erobert hätten. Hierdurch hatten sich nun die Volsci wieder an des Appii Familie gerächet, weil dessen Vater vor einigen Jahren ihre Geisseln zu Rom niederhauen lassen, weil sie die Tractaten zu dem Frieden abgebrochen hatten. In den folgenden Jahren machten die Römer gute Zurüstungen, und bekriegten im Jahre 3482. durch den Bürgermeister A. Virginium Tricostum Cœlimontanum, die Aequos, und durch den andern, T. Numitium Priscum Structum, die Volscos so glücklich, daß der Volscorum Hafen Antium erobert ward. In dem folgenden 3483. Jahre, wurden sowohl die Sabini, als Volsci, von denen Römern geschlagen, und die Aequi musten im Jahre 3484. Frieden suchen, in welchem sie sich dem Bürgermeister Qu. Fabio M. F. Vibulano als Unterthanen der Römer erkläreten, hernach aber heimlich mit denen Volscis Anschläge wider die Römer machten. Das Jahr darauf 3487. griffen die Volsci und Aequi, der Römer Bundes-Genossen, die Hernicos und Latinos, feindlich an, welchen zwar der Bürgermeister Sp. Furius Medullinus Fusus mit einer Armee zu Hülffe kam, aber von denen Aequis geschlagen ward. Diese abgesagten Feinde der Römer beängstigten auch im Jahre 3488. das Römische Gebiete, als zu Rom eine heftige Pest grassirte. Das Jahr darauf erhielt der Bürgermeister Sp. Veturius Crassus wider die Volscos, und L. Lucretius T. F. Tricipitinus wider die Aequos, einen vollkommenen Sieg. Im Jahre 3492. eroberte der Bürgermeister Qu. Fabius M. F. Vibulanus III. der Volscorum Lager, und machte grosse Beute, nahm auch denen Aequis das Schloß Tusculanum, nach einer grossen Niederlage und hefftigen Belagerung, weg. Darauf fielen die Volsci und Sabini mit grosser Macht in das Römische Gebiete ein, und verwüsteten einen ziemlichen Theil Landes. Denen Sabinis gieng der Bürgermeister C. Nautius Sp. F. Rutilus II. glücklich entgegen; aber sein College L. Minutius Augurinus büssete gegen die Volscos ein, und ward von ihnen in seinem Lager beängstiget, biß der Dictator L. Quintius Cincinnatus ihn entsetzte, die Feinde in die Flucht brachte, und also der Römer Ehre rettete. Im 3492. Jahre verwüsteten die Volsci mit denen Sabinis einen schönen Theil des Römischen Gebietes. Im Jahre 3503. siegete der Bürgermeister L. Valerius Poplicola wider die Aequos und Volscos, eroberte auch ihr Lager. Im Jahre 3505. drungen die Aequi und Volsci mit ihrer Macht biß vor die Portam Exquilinam an Rom, wurden aber von dem Bürgermeister Quintio gäntzlich in die Flucht geschlagen, das Lager zu verlassen genöthiget, und allen Raub denen Römern zu übergeben mit Gewalt gezwungen. Im Jahre 3509. wolten die Volsci die Rebellen in Ardea wider den Rath unterstützen; aber die Römer kamen dem Rathe zu Hülffe, belagerten die Stadt mit denen Volscis, nahmen sie endlich gefangen, brachten sie unter das Joch, und liessen sie mit Schimpf und Schande wieder nach Hause ziehen. Nach dieser Niederlage waren wieder die Volsci viel Jahre lang ruhig. Im Jahre der Welt 3521. kündigten die Aequi und Volsci den Römern von neuem den Krieg an, und formireten auf dem Berge Algido, zu dem Schrecken der Römer, zwey feste Läger. Diesen führete endlich der Römische Dictator A. Posthumius Tubertus zwey Läger entgegen; da es denn bald zu einer blutigen Action kam, in welcher die Römer einen vollkommenen Sieg erhielten. Darauf liessen die Aequi durch ihre Gesandten um einen Frieden anhalten, und erhielten einen achtjährigen Stillestand. Die Volsci waren auch etliche Jahr ruhig. Als aber die Volsci wahrnahmen, daß die Römer sich bey der Ruhe wenig in denen Waffen übeten; so brachten sie im Jahre 3529. ein ansehnliches Kriegs-Heer zusammen, womit sie endlich auf Rom zugiengen. Nun raffte zwar der Bürgermeister C. Sempronius Atratinus eine grosse Armee zusammen, welche aber viel ungeübtes Volck unter sich hatte, und daher die Volscos nicht zurück treiben kennte, ob man gleich auf Seiten der Römer dem Feinde weit überlegen war, und bis in die Nacht hinein mit der Schlacht anhielt. Die Volsci retirirten sich aber hernach selbsten, weil sie die Macht der Römer bereits hefftig empfunden, und nicht in dem Stande waren, noch eine Schlacht mit denen erbitterten Römern, die sich mit frischem Volcke verstärcket hatten, zu wagen. Die Volsci und Aequi versammleten im Jahre 3544. abermahl eine grosse Armee wider die Römer, und meyneten ihnen einmahl einen empfindlichen Streich, währender innerlichen Unruhe, zu versetzen, worinnen sie aber fehleten. Zwey Jahr hernach verwüsteten die Römer mit drey Armeen der Volscorum Land aller Orten auf das grausamste, nahmen die Städte Anxus und Tarracina ein, welche sie denen Soldaten zu plündern vergönneten. Im Jahre 3548. wurden die Volsci bey der Stadt Ferentinum geschlagen, darauf die Stadt Artena belagert, und mit Gewalt, das Schloß aber mit Verrätherey erobert. Die Volsci massacrirten im Jahre 3580. die Besatzung in Anxus, und die Falisci und Capenates vereinigten sich, sammt denen Volscis, mit denen Vejentibus, griffen der Römer Lager an, eroberten auch einen Theil davon, indem bey der Uneinigkeit der Heerführer kein Obrister dem andern Hülffe zuschickte; daher die Römer dieses mahl eine ziemliche Schlappe bekamen. Das folgende Jahr 3551. brachte man zu Rom eine grosse Macht zusammen, zu welcher neue Krieges-Häupter erwählet wurden. Camillus gieng wider die Faliscos, Cn. Cornelius Cossus II. commandirte wider die Capenates, und verwüsteten beyder Länder, mit Wegnehmung grossen Raubes. Das Lager ward bey Vejis wieder erobert; aber Anxus vertheidigten die Volsci gantz verzweiffelt, daß es die Römer dieses mahl nicht, sondern erst das folgende Jahr, einbekamen. In dem 3553. Jahre wolten die Volsci, Falisci und Capenates den Vejentibus abermahl zu Hülffe kommen; sie wurden aber mit

mit den Vejentibus geschlagen. Die Römer machten im Jahre 3557. mächtige Anstalt, ihre Feinde mit siegenden Waffen auf friedfertige Gedancken zu bringen, weil die Stadt Rom auch Ruhe bedurffte. Daher bekamen in diesem Jahre die Volsci und Aequi, auf ihr Ansuchen, Friede. Die Volsci, Hetrusci, Aequi und Aruuci meyneten im Jahre 3564, als wenn die Römer durch den blutigen Krieg, den sie mit den Gallis bisher geführet hatten, sehr entkräfftet worden wären, und ergriffen also in gedachtem Jahre, wider die gegebene Versicherung, die Waffen wider sie, nachdem Rom 366. Jahr gestanden. Darauf ward Camillus das drittemahl Dictator, welcher die Volscos aus ihrem festen Lager jagte, und sie dermassen in die Enge brachte, daß sie sich ergeben, und den Römern unterwerffen musten, nachdem sie von Ancio Marcio, dem vierten Römischen Könige an, sonderlich vom Jahre 3330. bis 3564, also zwey hundert vier und dreyssig Jahr sehr blutige Kriege geführet hatten. Die freye Republick Rom hat diesen Völckern hundert und acht Jahr Widerstand thun müssen.

Die Volsci und Aequi suchten sich im Jahre 3565. an den Römern zu rächen, indem sie unvermuthet in das Römische Gebiete, welches nun ziemlich weitläufftig war, einfielen, und wo sie konnten, plünderten. Darauf zogen die damahligen Tribuni Militum consulari potestate zwey Armeen zusammen. Eine verwüstete das Land der Aequorum, und jagte sie in ihre Löcher; die andere schlug mit den rebellischen Volscis, und eroberte zwey Städte, Cortuosam und Conenebram, deren Aecker die Patricii unter sich theileten, womit aber das gemeine Volck zu Rom nicht zufrieden war. Hierauf sassen sie ein Jahr lang ziemlich stille, sammleten aber von denen mißvergnügten Lateinern, Hernicis und Hetruscis, auch Antiatibus, eine ziemliche Armée, mit welcher sie die Römer bekriegten. Der Tribunus Militaris consulari potestate, M. Furius Camillus IV, führete ihnen auch im Jahre 3567. mit grosser Geschwindigkeit eine auserlesene und tapfere Mannschafft entgegen, welche aber bey weitem nicht so zahlreich war. Daher ward anfangs ziemlich behutsam gefochten, und die Stadt Satricum unterdessen von den Hetruscis erobert, welche auch die Stadt Nepete wegnahmen. Endlich aber nöthigten die Römer die Volscos zu weichen, und Camillus machte sich den Sieg also zu Nutze, eroberte die Stadt Satricum und Nepete wieder, worinnen alle Hetrusci niedergehauen wurden. Das folgende 3568. Jahr wurden die Volsci mit ihren Alliirten von dem Römischen Dictatore A. Cornelio Cosso nach einem hitzigen Gefechte, gäntzlich geschlagen. In dem 3571. Jahre büsseten die Volsci abermahl ein, als die Papirii die Römische Armée sehr vorsichtig führeten, und die Stadt Velitra entsetzten. Und ob sie gleich in dem Winter, mit Hülffe der Praenestinorum und Tusculanorum, die Stadt Satricum eroberten; so wurden sie dennoch im Jahre 3527. vom Furio Camillo aus dem Felde geschlagen. Die Stadt der Volscorum, Velitra, hatte sich im Jahre 3582. der Römischen Bothmäßigkeit entzogen, ob sie schon eine Colonie dahin geschicket hatten, und belagerte die Stadt Tusculum. Weil nun die Tusculani Hülffe bey denen Römern suchten; so ward ihre Stadt entsetzet, und die Stadt Velitra belagert, um die Veliternos zu der Raison zu bringen. Diese Belagerung daurete vier gantzer Jahr, bis im Jahre 3586. die Belagerung, wegen des Anmarsches der Gallier, aufgehoben ward. In dem Jahre 3601. wolten die Caerites, mit denen Volscis und Faliscis, die Schmach, welche die Römer den Tarquiniensern angethan hatten, rächen. Weil sie aber die grossen Krieges-Zurüstungen vernahmen; so suchten sie Frieden, und bekamen auf hundert Jahre Stillestand. Die Antiates wiegelten einige Jahre darauf die Volscos wider die Römer auf, welche sich auch der Stadt Satricum bemächtigten. Der Bürgermeister brachte alsobald eine Armée zusammen, gieng auf die Feinde erbittert loß, lieferte selbigen mit ungemeinen Glück ein Treffen, und eroberte das Lager, wie auch die Stadt Satricum, welche geplündert, niedergerissen, und endlich gar in Brand gestecket ward. *Mart. Baudr.* Hederichs Real-Schul-Lex. *Melissantes* Röm. Haußhalt. Kriegs-Kunst; *Ejusd.* G. I. Th. *Micraelii* Hist. Polit. T. II. *Cellarius. Corvini* Fons Lat. T. II. *Univ. Lex.*

VOLSCIANI, Völcker, s. *Volciani.*

Volsheim, ein Dorf im Osterlande, nicht weit von Gora, an der Elster. Es ist von alten Zeiten besonders daher merckwürdig, weil den 12. October 1080. die dritte Schlacht zwischen dem Kayser Henrico IV. und Rudolpho aus Schwaben vorgegangen. Abels Deutsche und Sächs. Alterth. Hübn. Polit. Hist. V. Th.

VOLSINIENSIS LACUS, oder *Vulsiniensis Lacus*, ein See in Italien, in Etrurien. Er hatte seinen Nahmen von der Stadt *Volsinii* oder *Vulsinii*, so diesem See gegen Norden gelegen ist, und heut zu Tage *Bolsena* heist. Siehe *Bolsena*. *Plinius* L. XXXVI. c. 22. und *Vitruvius* de Lapidicin. L. II. c. 2. erzehlen von diesem See einige besondere Umstände, und *Titus Livius* L. XXVII. c. 23. gar ein Wunder-Zeichen. Denn er schreibt, man habe vernommen, daß sich zu Vulsinii das Wasser des Sees in Blut verwandelt habe: Vulsiniis sanguine Lacum manasse. Es war also an diesem See eine Stadt, mit Nahmen *Vulsinii* oder *Volcinii*. Ihre Einwohner, welche die reichesten unter den Etrusciern waren, wie *Florus* L. I. c. 21. berichtet, werden von diesem Schrifftsteller *Volsinii*, und in der Tafel von den Triumphen im Capitolio *Vulsinienses* genannt, allwo man liest: De Vulsiniensibus & Vulcient.b. CCCCLXXIII. *Tacitus* Annal. L. IV. gedencket auch der Stadt *Vulsinii*, von welcher er sagt, daß sie die Vater-Stadt des Sejani gewesen: genitus Vulsiniis; und Juvenalis sagt:

Quis timet aut timuit gelida Praeneste ruinam,
Aut positis nemorosa inter juga *Volsiniis.*

Mart.

VOLSINIUM, *Volsinii*, eine Stadt, s. *Volsiniensis Lacus*, und *Bolsena.*

VOLSONES, Völcker in Italien, in Apulien, bey Luceria, nach des *Sigonii* Notis in Fastos & Triumphos Romanos p. 158. Edit. *Henr. Steph.* allwo gesaget wird, daß M. Atilius über die Volsones und Samnites triumphiret habe. *Mart.*

VOLSTADIUM, eine Stadt, s. Wolstadt.

VOLTA, ein grosser Fluß in Africa, welcher an den mitternächtigen Grentzen des Reichs Guinea entspringt, und an den Grentzen des Reichs Benin in das Aethiopische Meer fällt, und dieses mit solchem Ungestüm, daß das Meer über eine, oder wie andere wollen, zwey Italiänische Meilen von seiner Mündung beständig eine weißliche Farbe und 10. Faden tief einen süssen Geschmack behält.

Dieser Fluß ist die wahrhafftige Grentze der Gold-Küste gegen Osten. Man ist wegen des Nahmens nicht einig, welchen er geführet, ehe die Portugiesen ihm den Nahmen Volta gegeben haben, welchen er noch heut zu Tage behält, und unter welchem er auch allen Europäern bekannt ist, die auf den Küsten von Africa Handlung treiben. Es hat aber die Portugiesen die erstaunende Schnelligkeit seines Strohmes bewogen, ihn Volta zu nennen. Dessen Schnelligkeit ist auch so groß und so reissend, daß man das Wasser dieses Flusses gar leicht über 2. Meilen weit in das Meer hinein erkennet. Dasselbe ist weißlicht und süsse, an statt, daß das andere Wasser, welches es umgiebt, grünlicht und saltzicht ist. Seine Mündung, welche

welche überaus breit ist, wird in ihrer Mitten von einer kleinen, von allen Seiten steilen, wüsten und mit Bäumen beschwerten Jnsul durchschnitten. Sie ist auch mit einer Banck bedeckt, welche ohngefehr 2. Meilen weit in das Meer hinein gehet, an welcher sich dieser Strom mit Ungestümmigkeit bricht, und sein Wasser auf die Ost-Seite zurücke wirfft. Der Fluß Volta kommt von sehr weitem her. Man weiß aber die eigentliche Länge seines Lauffes so wenig, als durch was vor Länder er geht; so viel weiß man nur, daß seine Überschwemmungen viel Verwüstung anrichten. Solches erhellet aus den starcken Bäumen, welche der Strohm in das Meer mit sich fortreißt. Der Fluß ist alsdenn nicht zu befahren, und es sind keine Schwartzen so kühn, daß sie es wagen solten, mit Kähnen über denselben zu setzen. Wenn aber die Regen-Zeit vorbey ist; so kan man viel leichter darauf schiffen, weil sich alsdenn die Schnelligkeit seines Strohms gar viel vermindert hat, und der Stoß, welchen sein Wasser mit des Meeres seinem macht, und das Zurückprallen desselben viel geringer ist. Vielleicht aber würde man, wenn nur das Land reicher wäre, als es nicht ist, und das Gewerbe mehr Handels-Leute dahin zöge, doch wohl noch Mittel finden, Fahrten darauf zu thun, und diesen Fluß hinauf zu kommen. *Mart. Des Marchais.* Heinzelmann.

VOLTA, ein Flecken in Franckreich, siehe *Voute.*

VOLTA (LA) eine kleine Stadt und Schloß in dem Hertzogthume Mantua, an der Grentze von Verona, zwischen Goito und Monzambano, welche die Frantzosen in Defensions-Stand setzen wollten. Jm Jahre 1701. nahmen sie die Kayserlichen weg, und demolirten die von den Frantzosen angefangnen Wercke. *Melissant.*

VOLTAGGIO, *Voltagio, Ottagio,* Lat. *Voltagium, Ottagium,* ein befestigter Ort in Jtalien, im Staate von Genua, am Ufer des Lemo, zur lincken dieser Flecken, welcher ein Schloß hat, liegt im Apenninischen Gebürge, 5. Meilen von Genua. Ehedem hieß dieser Ort Veiturii. Andere wollen behaupten, daß Veiturii das heutige Voltri, Vultri oder Vutri sey, weil sie sich durch die Übereinstimmung des Nahmens haben in Jrrthum führen lassen. *Mart. Magin. Baudr.*

VOLTALA, eine kleine Stadt und Schloß in Jtalien, im Hertzogthum Mantua, an den Veronesischen Grentzen gelegen. Hübn. Z. L.

VOLTAS (CAP DAS, ein Vorgebürge, s. *Angra das Voltas*

Voltenkirchen, siehe Volperrekirchen.

Volterode, ein Dorf in Thüringen, unweit Creutzberg.

VOLTERRA, *Volterre,* Lat. *Volaterra,* eine sehr alte Jtaliänische Stadt in Toscana, im Pisanischen Gebiete, am Flusse Era, oder, wie andere wollen, an einem Bache, Zambra genannt, 12. Meilen von Livorno, und ohngefehr 10. Meilen von Colle gegen Süd-Westen, hat ein Bißthum, welches nach einiger Bericht unter Florentz gehöret, nach anderer Vorgeben aber exemt ist. Sie liegt auf einem hohen Berge, hat verschiedene alte Statuen, und ist mit starcken Mauern von lauter Quadersteinen umgeben, wovon die meisten 6. Fuß lang, und so wohl mit einander verküttet sind, daß man nichts schöners sehen kan. Der Erd-Boden daherum ist fruchtbar, und hat sehr viele Gesund-Brunnen, wie auch Saltz-Ertz-Kupfer-Vitriol- und Schwefel-Bergwercke. Man findet auch allda ein Bergwerck von gewisser gelber Erde, so dem Auripigmento gleich kommt, desgleichen Alabaster, Porphyr, Serpentin und kleine Kugeln von feinen Lasur-Steine, so die Mahler hoch achten: wie man denn auch viel feine Steinbrüche allhier findet, die sehr werthgehalten werden. Die Stadt hat 5. Thore, vor deren jedem ein schöner Spring-Brunnen ist, welche sehr klares Wasser von sich wegspritzen. Jn der Stadt sind noch 2. andere, mit einer Menge alter marmelner Statuen, wovon einige noch völlig gantz, andere aber zerbrochen sind, ausser unterschiedlichen Stücken von halb erhabener Arbeit, Sinn- und Überschrifften gezieret. Daselbst ist auch eine starcke Wasser-Quelle, die sich in die 10. Schuhe hoch in die Höhe wirfft. Je höher sie nun über sich steiget, je näher ist Regen und Ungewitter vorhanden; dahingegen, wenn sie kaum die Helffte so hoch springet, solches ein helles und klares Wetter bedeutet. Diese Stadt soll schon 500. Jahr vor Erbauung der Stadt Rom vorhanden gewesen seyn. Es soll auch diese Stadt von denen Hunnen zerstöhret, jedoch von dem Kayser Ottone I. wieder hergestellet worden seyn. Um das Jahr 1466. wurde sie von denen Florentinern, weil sie sich ihren Ausspruch nicht unterwerffen wolten, und einen Auffstand erweckten, einen gantzen Tag ausgeplündert. Gleichwie nun also diese Stadt eine der ältesten Städte in Toscana ist; also soll auch die Cathedral-Kirche, zu U. L. Frauen genannt, schon in dem I. Jahrhunderte gestifftet worden seyn. Sie ist von vortrefflicher Arbeit, und werden 6. Hoch-Aemter daran gezehlet. Der dasige Dom ward im Jahre 1254. von Nicolao Pisano ausgebessert und vergrössert. Es ist in dieser Kirche ein schöner Tabernacul von Marmel, und von des Mino von Fiesoli Bau-Kunst, welcher ihn im Jahre 1480. gemacht hat. Des Raphaelis Volaterrani, eines berühmten Schrifftstellers aus dem XVI. Jahrhunderte, und welcher von Volterra gebürtig war, marmorsteinernes Begräbniß ist vom Andrea von Fesoli ausgehauen worden. Unter denen Gemählden von Werthe, so man in eben dieser Kirche sieht, bemercket man eine Abnehmung Christi vom Creutz durch den Rosso einen Florentiner, wie auch einen Christum am Creutze, und eine Auferstehung vom Vasari. Jn der Capelle des Ertz-Bischoffs Inghirami befindet sich eine Bekehrung des heil. Pauli vom Dominiquain. Jn einer Capelle der Kirche S. Francisci sieht man ein Gemählde von der Beschneidung Christi, welches vom Sodorno wieder aufgefrischet worden. Bey dem Thore nach Florentz zu findet man eine kleine Capelle, die vom Balthasar Peruzzi, dem Sieneser genannt, ob er gleich von Volterra gebürtig gewesen, gemahlt worden, und zu S. Augustini bemercket man ein Gemählde und andere Geschichte des Leidens Christi vom Luca Signorelli. Jn der Camaldulenser-Abtey zu S. Justi, die ausser der Stadt ist, sind zwey Gemählde vom Dominico Ghirlandaji, welche Laurentius von Medicis dahin geschickt hat, weil der Cardinal Johannes von Medicis, sein Sohn, Abt davon war, welcher hernach unter dem Nahmen Leonis X. Pabst geworden. Ausser dem aber trifft man daselbst auch noch eine andere Abtey, nebst unterschiedenen Mönchs- und Nonnen-Klöstern an. Es wird über dieses allhier ein Seminarium von 12 jungen Geistlichen und ein Mons Pietatis gefunden. Die Bischöfflichen Einkünfte erstrecken sich auf 3500. Scudi und giebt der Bischoff 160. Fl. Päbstliche Cammer-Taxe. Der Bischof stehet unmittelbar unter dem Pabste, und führet den Titel eines Fürstens des Heiligen Römischen Reichs. Unter denen vielen berühmten Männern, welche dieser Ort hervorgebracht, sind der Poete Persius, und der Pabst S. Linus, der unmittelbare Nachfolger des ersten unter denen Aposteln. Dieses Bißthum, welches schon seit dem V. Jahrhunderte errichtet ist, ist vor vielen andern, absonderlich vom Kayser Ludovico II. und Kayser Carolo IV. stattlich privilegiret worden. Siehe *Volaterra. Mart. Magin. Corn. Ughellus. Davity. Zeiler.* Das jeztlebende vornehme Jtalien.

VOLTORNO, *Vulturno, Volturno, Volturnus,* ein Fluß in Jtalien, im Königreiche Neapolis, in der Terra di Lavoro, vor Alters *Vulturnus* genannt. Siehe dieses Wort. Der Voltorno entstehet aus der Zusammenkunft unterschiedlicher kleiner Flüsse, welche sich an den Grentzen der Terra di Lavoro und der Graffschaft Molise vereinigen, und hernach in einem eintzigen Bette weiter fortfliessen. Von da krümmet sich der Voltorno gegen Süd-Osten, bis er sich den Grentzen des Principato Oltra genähert hat, wo er anfängt gegen Westen zu lauffen, und da er sich endlich zwischen der Mündung des Saone oder Livignano und des Clanio oder Patria in das untere Meer ergeußt. Dieser Fluß benetzt in seinem Lauffe Venafra und Capua, und etliche Meilen oberhalb seiner Mündung nimmt er zur rechten den Fluß Cales oder Calvi zu sich. *Mart. Magin.*

VOLTORNO (CASTEL DEL) oder *Castel a Mare di Volturno,* ein Schloß in Jtalien, im Königreiche Nea-

Neapolis, in der Terra di Lavoro, bey der Mündung des Flusses Voltorno, welcher ihm seinen Nahmen giebt, zur Lincken. *Mart. Magin.*

VOLTRI, *Vultri*, Lat. *Voltrium*, ein Flecken in Italien, im Staate von Genua, 10. Meilen von der Stadt dieses Nahmens gegen Westen, auf der Küste, und 20. Meilen von Savona. Es giebt ihrer, welche ihn vor den alten Flecken *Veiturii* halten, den jedoch andere nach *Voltaggio* setzen. *Mart.*

VOLTUMNÆ FANUM, ein Ort in Italien, in Etrurien, in den Gegenden von Viterbo, wo er nicht etwan die Stadt Viterbo selber ist, wie einige davor halten wollen. Siehe *Viterbo*. Jedoch giebt es auch einige, welche diesen Ort für das heutige *Massa* halten. Siehe auch dieses Wort. Die allgemeinen Versammlungen der Etruscer wurden, wie *Titus Livius* L. IV. c. 23. 25. und 61. bezeuget, öffters zu Volumnæ Fano gehalten. *Mart.*

VOLTURARA, *Vulturaria*, *Vulturara*, *Voltoraria*, Lat. *Volturaria*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Capitanata. Diese kleine Stadt, so im Apenninischen Gebürge gegen die Grentzen der Grafschafft Molise gelegen ist, war schon im X. Jahrhunderte ein Bißthum unter der Metropoli Benevento. Es ist das Bißthum von der Apostolischen Kammer auf 50. Gülden taxiret, die Bischöfflichen Einkünfte aber belauffen sich jährlich auf 1200. Ducaten. An der Cathedral-Kirche, die zu U. L. Frauen genannt wird, befinden sich 3. Canonici, die eine Dignität haben, nemlich ein Archipresbyter, Archidiaconus und Primicerius nebst Caplänen. Es hat weiter keine Pfarr-Kirche allhier, wohl aber ein Lazareth und etliche Layen-Brüderschafften *Mart.. Ughellus.*

VOLTURENI, Völcker, siehe *Vulturreni*.

VOLTURNO (CASTEL A MARE DI) ein Schloß in Neapolis, s. *Volterno* (*Castel del*).

VOLTURNUS, ein Fluß, siehe *Vulturnus* und *Volterno*.

VOLTURRENA, war vor Zeiten eine Stadt in Insubrien. Sie lag im heutigen Valtelin, wo der Fluß Adda in den Lago di Como fällt, nahe bey Fort de Fuentes. Das dabey befindliche Thal hieß auch *Volturrena Vallis*. *Univ. Lex.*

VOLTZ, eine Provintz in Indien, s. *Udessa*.

Volzow, ein Ort im Kirchspiel Caswitz, im Fürstenthum Rügen.

VOLUBA, *Volubæ Portus*, eine Stadt in Engelland, s. *Bodman* und *Falmouth*.

VOLUBILIANI, ein Volck in Mauritania Tingitana, in Africa, wie Ptolomæus berichtet. *Cellar.*

VOLUBILIS, eine Stadt in Mauritania Tingitana, nach dem *Pomponio Mela* L. III. c. 10. und dem *Ptolomæo* L. IV. c. 1. welcher *Volobilis* schreibt. Im Itinerario *Antonini* wird sie auf der Strasse von Tocolosida und Tingis, zwischen Tocolosida und Aquæ Daciæ, 3. Meilen vom ersten dieser Oerter, und 16. Meilen vom andern, angemerckt. Es war eine Römische Colonie. *Plinius* L. V. c. 1. welcher sie *Volubile Oppidum* nennt, setzt sie 35. Meilen von Banaza, und in gleicher Weite von beyden Meeren, welches aber unmöglich ist. Denn ein Platz, der 35. Meilen von Banaza war, welches selbst 94 Meilen von Tingis lag, konnte nicht 35. Meilen von beyden Meeren entfernet seyn. Der P. Hardouin, welcher sich nicht auf diese Miß-Rechnung besonnen, hat geschlossen, der gröste Hauffen der Geographorum hätte unrecht, daß sie die Stadt Fez vor das alte *Volubilis* hielten, weil Fez über 120. Meilen vom Oceano und vom Mittelländischen Meere abgelegen ist. Wenn er aber darauf Acht gehabt hätte, daß im Itinerario Antonini *Volubilis Colonia* 145. Meilen von Tingis, dieser Stadt gegen Süd-Osten Landwärts ein, und folglich in gleicher Weite von beyden Meeren angemercket wird; so würde er gar leicht begriffen haben, daß diese Stadt sehr wohl Fez seyn könnte. Jedoch was es den P. Hardouin gekostet hätte; so hätte er zugleich sagen müssen, Plinius hätte sich geirret, oder seine Abschreiber hätten wenigstens den Buchstaben C in der Zahl der Meilen vergessen, welche er zwischen Banaza und Volubilis angiebt. In der That, wenn man aus dem ersten X. ein C. macht; so wird sich befinden, daß Volubilis 125. Meilen von Banaza, und in gleicher Weite vom Oceano und von Mittelländischen Meere gewesen, und daß man also nicht gar zu übel gegründet ist, zu sagen, Fez habe seinen Platz inne. Herr Wesseling, welcher des P. Hardouin Meynung angenommen, ohne sich nahmentlich auf ihn zu beziehen, geht bey dieser Gelegenheit vom Itinerario *Antonini* allzuleicht ab, um dem Plinio zu folgen. Unterdessen behauptet sich doch die Strasse im Itinerario vollkommen, an statt, daß sich Plinius so starck vergeht, daß einem der Fehler so gleich in die Augen fällt. *Mart.*

VOLUCE, eine Stadt in Hispania Tarragonensi. Das Itinerarium *Antonini* bemercket sie auf der Strasse von Asturica nach Sarragossa, zwischen Visama und Numantia, 25. Meilen von jedem dieser Oerter. Diese Stadt wird vom *Ptolomæo* L. II. c. 6. Οὐέλουκα, *Veluca* genannt, und denen Arevacis zugeeignet; und wir dürfften bald glauben, ihre Einwohner wären die *Volciani* oder *Volsciani* des Titi Livii. Siehe *Volciani*. *Mart.*

VOLVESTRE, ein kleines Land in Franckreich, in Languedoc. Die Stadt Rieux, sagt Davity, und das Gebiete dieser Stadt haben ehemahls so wohl, als die Gegend in der Diœces von Rieux, darinne die Stadt Montesquiou gelegen ist, den Nahmen Volvestra geführet. Diese letzte Stadt, welche man insgemein Montesquiou de Volvestre nennt, erhält noch den Nahmen. Man ersiehet, wie der Herr *de Longuerue* in seiner Descr. de la France P. I. p. 202. bezeuget, aus dem Testamente des Rogerii, Grafens von Carcassonne, daß er das Gebiete von Volvestre besessen habe. Der Nahme Volvestre könnte wohl von des Flusses Vol seinem herkommen, welcher einen Theil der Diœces von Rieux bewässert. *Mart.*

VOLVESTRIA, ein Fluß in Franckreich, s. *Volp.*

VOLVIC, ein Dorf in Franckreich, in Auvergne, bey der Stadt Riom. Es ist wegen seiner Stein-Brüche bekannt, woraus man, wie man im Lande vorgiebt, die Steine genommen habe, wovon die Thürme zu Notre-Dame in Paris erbauet worden. Amable de Bourzeis, Abt von S. Martin de Cores, und einer von den viertzigen der Academie Françoise, war zu Volvic gebohren. *Mart. Piganiol.*

VOLUMNII, Völcker in Italien, nach dem *Diodoro Siculo* L. XII. c. 30. auf den sich Ortelius beziehet, welcher sagt, die Römer hätten diese Völcker unter der Regierung der Bürgermeister Titi Quintii und Agrippæ Furii mit Krieg überzogen. Wir wissen aber nicht, was vor einer Edition Ortelius sich bedienet haben muß; denn wir finden im Diodoro Siculo, daß die Römer unter der Regierung der Bürgermeister Titi Quintii und Agrippæ Furii die *Volscos*, und nicht die *Volumnios* mit Krieg überzogen haben. *Mart.*

VOLUNTII, Völcker in Hibernien. *Ptolomæus* L. II. c. 2. setzt sie auf die Ostliche Küste, denen Durniis gegen Süden. *Mart.*

VOLUNTIUM, eine Stadt in Irrland, s. *Arglas*.

VOLUSTANÆ, Gebürge in Griechenland, s. *Cambunii Montes*.

VOLUYKY, eine Stadt in der Ukraine, wo sich der Fluß Oskol in den Donez ergeußt, 9. Pohlnische Meilen von Bialogorod gegen Süd-Osten. Hübn. Z. L.

VOLUZZA, Gebürge in Griechenland, siehe *Cambunii Montes*.

VOLZ, eine Provintz in Indien, s. *Udessa*.

VOLZ, ein Marquisat in Franckreich, in Provence, in der Viguerie und Recette von Forcalquier. *Mart.*

VOMANUS, oder *Vomanum Flumen*, ein Fluß in Italien, im Piceno, nach dem *Plinio* L. III. c. 13. *Silius*

Silius Italicus L. VIII. v. 439. gedencket seiner in diesen Worten:

Statque humectata *Vomano*
Hadria.

Dieser Fluß erhält noch seinen alten Nahmen. Denn *Cluverius* Ital. Ant. L. II. c. 11. sagt, er heisse noch jetzo *Vomano*, oder, wie andere wollen, *Volmano* und *Umano*. Siehe *Novanus Fluvius* und *Umano*. *Mart.*

VOMAS, ein Flecken in Franckreich, in Bourbonnois, in der Election von Moulins, 5. Meilen von der Stadt dieses Nahmens, und drey Meilen von der Loire, am Ufer der Besbres. *Mart.*

VOMECOURT, ein Kirchspiel im Hertzogthume Lothringen, in der Prevoté von Vosges. Seine Pfarr-Kirche ist dem Heil. Martino gewidmet, und das Capitel zu Remiremont ist Patron von der Pfarre. Der Hertzog von Lothringen und dieses Capitel sind zu gleichen Theilen Herren davon. Die Dörffer Xaronval, Pont sur Madon, und Betoncourt sind Zubehörden von diesem Kirchspiele. *Mart.*

VOMI, *Vomia*, ein Königreich und Stadt in Japan, auf der Insul Niphon, in der Provintz Jetsengo, beym Meer-Busen von Meaco. Hübn. Z. L.

VOMURA, eine Stadt und grosser Hafen auf der Insul Ximo, in Japan, in Asien, 15000. Schritte von der Stadt Nangazachi gelegen. *Baudr.*

VON, ein Flecken in Franckreich, in Champagne. Es giebt an diesem Orte viele Tuchmacher. *Mart.*

VONCARIANENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, s. *Boucarensis.*

VONCHEU, eine Provintz in China, s. *Nanyang.*

VONEQ, ein volckreicher Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Rhetel. *Mart.*

VONGO, *Vongus*, ein Ort in Franckreich, s. *Yungus Vicus*

VONISSA, *Voniza*, oder *Vonizza*, ein Flecken in Albanien, am Südlichen Ufer des Meer-Busens von Larta, Previsa gegen über, zwey Meilen von Capo Figolo. Der Herr de l' Isle schreibt *Ventza*. Dem Sophiano zu Folge ist solches die alte Stadt *Anactoria* oder *Anactorium*. *Mart.*

Vonstorff, ein Ort im Hertzogthum Steyermarck, so dem Stifft Saltzburg gehöret. Hübn. G. III. Th.

VONT de VAUX, eine kleine Stadt in dem Hertzogthum Bourgogne, in Franckreich, welche den Titul eines Hertzogthums führet. Zäckhel.

Voockstädt, ein Schloß und Amt, s. **Volckstädt**.

VOODSTOCK, eine Stadt in Engelland, siehe *Woodstock.*

VOORBISSERS STRAAT, eine Meer-Enge, siehe *Forbisher (Detroit de).*

Voorburg, Voorburgh, Voorburch, Voerburg, Lat. *Forum Adriani*, eines der schönsten und ältesten Dörffer in Süd-Holland, in Delffland, zwischen Delfft und Leyden, eine Meile vom Haag. Man hält dieses Dorf, welches mit vielen Lust-Häusern umgeben ist, für das älteste in gantz Holland. Das Itinerarium Antonini setzt das Forum Adriani, oder das jetzige Voorburg, nahe bey den Fossam Corbulonis. Man sieht hier auf einem Hügel nahe am Dorffe noch einige Rudera von einem sehr alten Schlosse, so des Friesischen Königs Ridzardi Aufenthalt gewesen. Der Hügel selbst ward in den damahligen Zeiten **Koning Eseloors-Berg** genennet, weil man gedachten König, seiner langen Ohren halber, Eselorum oder Elinum, auch Aureodulium nannte. Dieses Schloß, welches sehr feste gewesen, ist von den Dänen und Normannen gäntzlich zerstöhret worden. Man hat auch hier im Nachgraben allerhand alte Müntzen gefunden. *Mart. Dict. Geogr. de Pays-Bas. Univ. Lex.*

VOORE, eine kleine Insul in dem deutschen Meere, siehe *Fora.*

VOORENSEYNDE, ein Dorf in den Niederlanden, im Marquisat von Bergen op Zoom, im Westlichen Quartiere, gegen die Grentzen der Baronnie Breda, 4. gute Meilen von Bergen op Zoom, zwischen den Dörffern Ruephen und Sprundel. Es ist daselbst ein Gerichte, welches aus 5. Schöppen und 2. Gemeensmannen besteht, ausser dem Schreiber, welcher mit dem von Wouw einerley ist. Der Drost von Wouw verwaltet im Dorffe Voorenseynde das Amt eines Amtmanns. Die Zehenden gehören der Aebtißin von Thoor. *Mart. Janiçon.*

VOORN, oder das Land von *Voorn*, Lat. *Voornia*, *Vornia*, Fr. *l' Isle de Voorn*, eine Insul in den Niederlanden, in Süd-Holland, an der Mündung der Maas, die sie auf der Nord-Seite von Delffland absondert. Zwey kleine Canäle scheiden sie gegen Osten von den Insuln Putten und Korndyck, und gegen Süden hat sie die Insuln Goerée und Over-Flakée, von welchen sie durch die Haring Vliet abgesondert wird. Ihre merckwürdigsten Oerter sind Briel und Helvoet-Sluys. Ausser diesen zählet man daselbst rings herum 14. Dörffer, und die Schantze Nassau, so von denen Herren General-Staaten sehr wohl befestiget worden. Da diese Insul durch einen Canal, welcher von Norden gegen Süden, von Briel an bis nach Helvoet-Sluys geht, in zwey getheilet wird; so unterscheidet man sie in *West Voorn* und in *Oost-Voorn*. Die Insul Voorn bringt eine Menge Körner hervor, und hat einen Uberfluß an der Art des Krautes, welches die Leute des Landes Hellem heissen. Dieses Kraut gleichet dem Ginster, und hat grosse Wurtzeln, vermittelst welcher man die Dämme in ihrer Krafft erhält, weil sie die Winde verhindern, dieselben zu zerreissen. *Mart. Jaillot. Antiqu.* des Rheinstr.

VOORN, oder *Voorn Schans*, oder das *Fort Voorn*, Lat. *Arx Voornia*, ist eine Festung in den Niederlanden, in Geldern, auf einer Insul, bey dem Zusammenflusse der Wahal und der Maas, Bommel gegen Osten. Der Printz Moritz von Nassau ließ dieses Fort im Jahre 1599. erbauen. Nachdem sich die Frantzosen desselben im Jahre 1672. bemeistert hatten; so verwüsteten sie es. Es ist aber seit dem wieder aufgebauet worden. *Mart. Jaillot.*

VOORST, eine kleine Stadt, s. *Vorst.*

VOORST, ein prächtiges und schön meublirtes Lust-Schloß, Stall und Garten mit vortrefflichen Alleen, Plantagen und Orangerie im Hertzogthum Geldern, eine Stunde von Zütphen, dem Englischen Mylord und Grafen von Albemarle zuständig. *Univ. Lex.*

Vopalcke, ein Dorf in Böhmen.

VOPICUS, eine Stadt in Italien, s. *Vepicus.*

VOPPA (LA), ein Ort in Graubündten, unweit Jlantz, am Rhein. *Antiqu.* des Rheinstr.

Vopperaw, Vipperau, ein Dorf im Hertzogthum Mecklenburg, im Amte Werdenhagen, welches in denen alten Urkunden **Veprow** genennet wird. **Schröters** Wismar. Erstl.

VOQUERIA, eine Stadt in Italien, s. *Voghera.*

VORAGIUM, *Vorago*, ein Flecken in Italien, s. *Voragio.*

VORANGUM, ein Land-Haus, s. *Sivorangum.*

Vorau, oder **Varau**, eine Probstey Augustiner-Ordens in Ober-Steyermarck, unweit Neuburg gelegen. Hagers G. II. Th.

Vorbach, ein kleiner Ort in der Herrschafft Justingen, in Schwaben. Hübn. G. III. Th.

Vorbach, ein Würtzburg. Dorf, 1. Stunde von Ebern.

Vorbachzimmern, ein Dorf in Francken, eine Stunde von Weickersheim.

Vorburg, Forberg, ein Würtzburgisches Schloß und Dorf, 2. Stunden von Königsberg gegen Coburg. Hönn.

Vorcheim, ein Eichstädtisches Dorf, an der Schwartzach, bey Hirschberg.

Vorchheim, *Vorchemium*, eine Stadt in Francken, siehe **Forchheim**.

Vorcke, ein Dorf im Stifft Bamberg, in Francken.

VORCONIUM, *Vorcum*, eine Stadt in den Niederlanden, s. *Worcum.*

VORDA

VORDA BREMENSIS, eine Stadt und ein Schloß in Deutschland, s. Bremer-Verden.

Vorde, oder zur Vöhr, eine kleine Stadt im Stifft Oßnabrück und Quackenbrück, an einem grossen Walde und Moraste gelegen. *Zeiler.*

Vorden, Forden, eine Stadt in Westphalen, im Stifft Paderborn, an den Grentzen der Abtey Corvey, zwischen Brackel und Sparenberg gelegen. Hübn. Z. L.

Vorderberg, ein Marcktflecken in Ober-Steyermarck, da es viel Eisen-Schmeltz-Hütten hat. *Zeiler.*

Vorder-Braitenthon, ein Anspachisches Dorf, im Amte Leutershausen.

Vorder-Denckenthal, siehe **Denckenthal**.

Vorder-Eselbrunn, ein Dorf im Stifft Fulda, im Amte Biberstein.

Vor der Hard, ein Ort auf dem Westerwalde, im Fürstenthum Nassau-Siegen.

Vorder-Haßlach, ein Nürnbergisches Dorf, zwey Stunden von Herspruck.

Vorder-Hoheberg, ein Anspachisches Dorf im Amte Windsbach.

Vordern-Elnbach, ein Bareuthisches Dorf in Francken.

Vorder-Pfeinnach, ein Anspachisches Dorf, zwey Stunden von Uffenheim.

Vorder-Rabenshof, ein Nürnbergisches Dorf in Francken.

Vorder-Stellberg, ein Dorf im Stifft Fulda, im Amte Bieberstein.

Vorder-Uhlberg, ein Anspachisches Dorf, drey Stunden von Creilsheim.

VORDONIA, eine Stadt in den Türckischen Staaten, in Morea, am Vasilipotamo, zur Lincken, anderthalbe Meile unterhalb Misitra. Sie hat ein Bißthum, welches unter den Ertz-Bischof zu Misitra gehöret. De Wit, welcher diese Stadt in seinem Atlante auch *Vadonia* nennt, giebt sie vor das alte *Amyclæ* aus. Siehe *Amyclæ*. *Mart.* Hübn. Z. L.

Vordorf, ein Bareuthisches Dorf im Amte Wonsiedel.

VORDOW, ein ziemlich grosser Ort nebst einem Schlosse in Pomerellen, im Pohlnischen Preussen, gantz unten an der Weichsel gelegen. Es ist daselbst im Jahre 1734. eine Schantze angeleget worden. Hübn. Z. L.

Vordt, eine Stadt und Schloß in Nieder-Elsaß, am Flusse Sur, welcher unten hindurch gehet, etwan 2. Meilen von Hagenau gelegen. Im Jahre 1672. hatten die Frantzosen ihr Lager lange hier, und giengen in dieser Gegend viele kleine Actiones vor. *Melissant.*

VOREDA, eine Stadt in Groß-Britannien. Im Itinerario Antonini wird sie auf der Strasse von dem Walle nach Portus-Rutupis, zwischen Longuvallum und Brovonacis, 14. Meilen vom ersten dieser Oerter, und 12. vom andern angemercket. Herr Wesseling glaubt, es sey *Old-Penreth*; und Talbot zweiffelt, ob nicht die Stadt *Voreda* im Itinerario Antonini das *Orrea* des Ptolomæi seyn möchte. *Mart.*

VOREGGIO, eine Stadt in Italien, s. *Viaregio*.

VOREGINUM, ein Land-Haus in Gallien, siehe *Verreginis Villa*.

VOREN, eine Jnsul im deutschen Meere, s. *Fora*.

VOREPPE oder *Vorespe*, ein Flecken in Franckreich, in Dauphiné, in der Election von Grenoble. *Mart.*

VORES, ein Fluß in Franckreich, s. *Vorse*.

VORGANIUM, eine Stadt in Gallia Lugdunensi. *Ptolomæus* L. II. c. 8. giebt sie denen Osismiis. In der Tabula Peutingeri wird sie *Vorgium* genannt, und die Notitia Dignitatum Imperii giebt ihr den Nahmen des Volckes: Præfectus militum Osismiacorum Osismiis. Herr Valesius in seiner Notit. Gall. getrauet sich nicht zu entscheiden, ob es das heutige Lantriguet, St. Paul de Leon, oder irgend ein anderer Ort in dieser Gegend sey. *Mart.*

Vorgebürge, Lat. *Promontorium Caput*, Fr. *Promontoire*, *Cap*, *Acroteres*, Jtal. *Capo*, Span. und Portug. *Cabo*, Holl. *Hoek*, *Uit-hoek*, *Kaap*, *Zeehoofdt*, also benennet man die Spitze vom festen Lande, welche hoch erhaben ist, und tief ins Meer hineingeht, daß man sie von weiten schön sehen kan. Siehe die Artickel *Cap*, *Capo*, *Cabo*, *Promontorium*, **Spitze**, und **Berg**, wo verschiedene Verzeichnisse der Vorgebürge zu finden sind. Wir wollen hier ein gantz kurtzes auf eine andre Art verfertigtes Verzeichniß der vornehmsten Vorgebürge beyfügen, welches nach den verschiedenen Ländern, worinnen sie sich befinden, eingerichtet ist:

In Europa.

Capo Nord, in Norwegen.
Capo la Hogue, in Franckreich.
Lands-End, Lizard, Der Stert } in Engelland.
Capo de Finis Terra, Capo de Rocca, Capo de St. Vincent, } in Spanien.

In Asien.

Capo Ningpo, in China.
Capo Comerin, in Jndien.
Capo Razalgate, in Arabien.

In Africa.

Capo Spartel, in der Barbarey.
Capo Verde, im Lande der Schwartzen.
Capo de Bonne Esperance, Capo de Guardifeu, } in Æthiopien.

In *America.*

Capo de Florida, in Florida.
Capo de Coriente, in Neu-Spanien.
Capo Froward, in Terra Magellanica.
Capo Hoorn, in Terra del Fuogo.
Capo de S. Augustin, in Brasilien.

Unter allen diesen Vorgebürgen ist das Capo de Bonne Esperance, oder der guten Hoffnung, das vornehmste. *Univ. Lex.*

Vorgebürge der guten Hoffnung, ist ein berühmtes Vorgebürge in dem äussersten Südlichen Theile von Africa, und die äusserste Spitze von der Küste der Caffers, so in das Æthiopische Meer hineingeht; daher es auch das Haupt von Africa, Lat. *Cervix* oder *Caput Africæ*, wie auch der **Löwe des Meers** genennet wird. Allem Ansehen nach ist Bartholomæus Diaz, ein Portugiesischer Admiral, der erste Europäer gewesen, der dieses Vorgebürge entdecket hat. Es geschahe solches unter der Regierung Johannis II. Königs in Portugall, im Jahre 1493. oder wie andre wollen, 1486. Er wollte einen Weg nach Jndien suchen, und ward durch Sturm hierher verschlagen. Daher nennete er dieses Vorgebürge *Cabo Tormentoso*, *Cabo des Tormentes*, *Cabo dos totos los Tormentos*, zu Deutsch, das Angst- oder **Stürmische Vorgebürge**, oder das **Vorgebürge alles Ungemachs**. Der König aber nannte dieses Vorgebürge, weil er hoffte, daß man durch dessen Entdeckung glücklich nach Jndien würde kommen können, *Cabo de bona Speranza*, oder das **Vorgebürge der guten Hoffnung**, welche Bedeutung man hernach in allen andern Europäischen Sprachen beybehalten hat. Also nennet man es Lateinisch *Caput* oder *Promontorium Bonæ Spei*, Fr. *le Cap de Bonne Esperance*, Jtal. *Il Capo di Buona Speranza*, Span. *El Cabo de Buena Esperança*. Der Admiral Diaz war bey dieser Entdeckung nicht an das Land gestiegen, sondern nur so nahe dabey weggefahren, daß er die Beschaffenheit der Küste beobachten können. Sein Nachfolger aber, Vasco di Gama, stieg im Jahre 1498. hier zuerst ans Land. Jedoch haben sich die Portugiesen niemahls auf das Vorgebürge selbsten gewagt, weil sie dessen Einwohner für Menschen-Fresser gehalten, oder weil sie die Robben-

Jnsel

Jnsul für bequem genug fanden, sich darauf zu bergen, und mit Wasser und Lebens-Mitteln zu versorgen. Einige Zeit hernach legte der Vice-König, Franciscus d'Almeida, mit der gantzen Jndianischen Retour-Flotte daselbst vor Ancker, und schickte einige Leute an das Land, welche Wasser holen, und Ochsen und Schaafe kauffen solten. Diese geriethen wegen geringer Ursachen mit den Hottentotten, als den Einwohnern des Landes, in Streit. Der Vice-König eilte mit einer ziemlichen Mannschafft, ihnen beyzustehen; ward aber sammt seiner Mannschafft erschlagen, weil sie sich schlecht mit Feuer-Gewehr vers.hen hatten. Etwa 2. bis 3. Jahr hernach lag die Flotte auf ihrer Rückfahrt wieder hier vor Ancker; da sich denn die Portugiesen an den Hottentotten auf eine listige Art rächeten, und sie auf einmahl scheu machten. Sie brachten ein grosses metallenes Stücke an das Land, unter dem Vorwande, die Einwohner damit zu beschencken, weil sie ihre Neigung gegen das Meßing wusten. Dieses Stücke war sehr scharff geladen, und vornen an zwey starcke Seile gebunden, damit man es fortzog. Die Hottentotten waren über ein so herrliches Geschencke eben so froh, als dorten die Trojaner über das Griechische Pferd, und wolten alle gern das Vergnügen geniessen, dieses Metall zu schleppen. Da ihrer nun eine grosse Anzahl hinter einander vor dem Mund-Loche des Stückes stunden, um es an den Stricken fortzuschleppen; so brannte man es los. So groß alsdenn das Metzeln war, so unbeschreiblich war das Schrecken. Die unbeschädigten nahmen die Flucht, und setzten das gantze Land in die gröste Bestürtzung. Also konnten die Portugiesen ohne den geringsten Widerstand einschiffen. Seit dieser Zeit zittern diese Völcker bey Erblickung eines Feuer-Gewehrs, welches sie in ihrer Sprache Pumackum goeds nennen.

Was die Lage dieses Landes betrifft; so haben sich die Erd-Beschreiber über die Grade der Länge und Breite desselben noch nicht verglichen. Der P. Tachard und andere Missionarien setzen die Länge dieses Vorgebürges, indem sie den ersten Meridianum in die Jnsul Ferro setzen, auf 40. Gr. 30. Min. welches nach Berechnung dererjenigen, so den Meridianum durch den Pico ziehen, 38. Gr. 30. Min. beträgt. Herr Haley und Wurtzelbau, ein Deutscher, die den Meridianum auch durch den Pico ziehen, setzen es auf den 34. Gr. und Herr Kolbe setzt es auf den 37. Gr. 35. Min. der Länge, vom Pico an gerechnet. Die Breite dieses Landes wird von einigen auf den 34. Gr. Südlich gesetzt. Andere geben 34. Gr. 30. Min. noch andere 34. Gr. 12. Min. zur Südlichen Breite dieses Landes an. Deschales und Varenius setzen es auf den 35. Gr. Kolbe setzt 34. Gr. 15. Min. Es ist dieses Land in Hitze und Kälte sehr gemäßiget. Und da es erhaben ist; so giebt es auf der Seite nach der See zu, eine ungemein angenehme Aussicht. Es ist kein Zweifel, daß diese Aussicht den Portugiesen ungemein reitzend vorgekommen, da sie zuerst den Weg nach Jndien entdeckten, als sie das weitläufftige feste Land von Africa, auf der Seite des Poli Meridiani, an den Küsten hin umseegelt, und das Vergnügen hatten, dieses Land, und mit demselben das Ende ihrer Bemühung zu sehen, indem sie nunmehr ihren Weg auf der Ost-Seite fortsetzen konnten. Jedoch die Portugiesen sahen sich endlich genöthiget, dieses von ihnen erfundene Land denen Holländern zu überlassen. Denn im Jahre 1648. rüsteten die Holländer vier Schiffe mit allerhand Nothwendigkeiten aus, und ein gewisser Schiffs-Barbier von Riebeck bekam bey dieser kleinen Flotte die Admirals-Charge. Als er hier glücklich angekommen war, bewarb er sich durch allerhand Geschencke um die Gewogenheit der Hottentotten. Diese schlossen so gar einen Vergleich mit ihm, krafft dessen ihnen die Holländer für ohngefehr 50000. Fl. Waaren liefern solten, dagegen sie sich nach Gefallen auf dem Vorgebürge niederlassen könnten. Also ward den Holländern das Vorgebürge mit grossen Ceremonien eingeräumet. Jn eben diesem Vergleiche machten auch die Holländer aus, was ihre Handlung mit diesen Völckern betraff, und legeten einen dauerhafften Grund zu denjenigen Vorzügen, die sie in diesem Stücke geniessen, und worauf ihre Absicht bey dieser Reise hauptsächlich zielete. Heutiges Tages ist diese Colonie sehr starck geworden, und ist in vier Haupt-Quartiere eingetheilet. Die Hottentotten fiengen zwar an, ihren getroffenen Vergleich zu bereuen, wie auch mit Macht gegen die Holländer Krieg zu führen. Als sie aber mit Schaden inne geworden, daß es nunmehr zu spät sey, sich zu widersetzen; so schlossen sie mit den Holländern einen Frieden, welcher auch beständig von beyden Seiten auf das genaueste gehalten worden. Ja die Hottentotten sind als Schutz-Herren der Holländer in diesem Lande anzusehen. Mehrere Nachricht davon findet man in Kolbens Beschreibung des Vorgebürges der guten Hoffnung.

Auf die Art, wie man das Vorgebürge der guten Hoffnung ansichtig wird, wenn man aus Europa kommt, ist es eine lange Reihe von Bergen, die sich von Norden gegen Süden erstrecken, und als eine Spitze nach der See zu lauffen und sich endigen. Der merckwürdigsten Oerter sind der Tafel- und der Löwen-Berg, die von weitem nur ein Berg zu seyn scheinen, wie sie denn auch würcklich nicht weit von einander liegen. Sie haben diesen Nahmen ihrer Figur wegen erhalten. Der erste, weil sein Gipfel gleich und eben ist; der andere, weil er bey nahe, wie ein auf dem Bauche liegender Löwe aussieht. Der Tafel-Berg zeigt den Schiffern, wenn er mit einer Wolcke bedeckt ist, einen baldigen Sturm an. Auf dem Löwen-Berge ist beständig eine Wache, welche die See beobachtet, und iederzeit ein gewisses Zeichen giebt, wenn Schiffe herbey kommen. Ueber dieses ist auch der dasige so genannte Teufels-Berg von einer ungemeinen Höhe. Auf der Süd-Seite, 50. oder 60. Meilen von dem Vorgebürge, kan man das Senck-Bley auswerffen; daher kommt es, daß die Engelländischen Boots-Knechte, welche gemeiniglich an der Küste von Brasilien hinschiffen, nur das Senck-Bley auswerffen, und daraus schlüssen, ob sie auf der Höhe dieses Vorgebürges seyn, und also offtmahls, ohne es ansichtig zu werden, vorbey fahren und ihren Lauff gegen Norden zu richten anfangen. Sie haben noch andere Merckmahle mehr, ob sie demselben nahe sind, zum Exempel, aus denen See-Vögeln, die sie antreffen, und besonders, an denen Algatros, welches Vögel sind, die sehr lange Flügel haben, und an denen Mangos, die eine kleinere Art sind. Allein das sicherste Kennzeichen ist, wenn sich der Compaß verändert, worauf man genau Achtung giebt, wenn man nahe bey dem Vorgebürge ist, und früh und Abends die Höhe der Sonne ausrechnet. Die Engelländischen Boots-Knechte sind so aufmercksam hierbey, daß sie durch Hülffe des Azimutalischen Compasses (welches ein den See-Leuten dieser Nation insbesondere eigenes Instrument ist) gleich wissen, wenn sie auf der Höhe dieses Vorgebürges sind, oder ob sie demselben gegen Osten oder Westen seyn. Aus dieser Ursache, ob sie gleich an denen besagten Orten sind, wo man das Senck-Bley auswerffen kan, können sie den geraden Weg nehmen, ohne daß sie nöthig haben, Land zu suchen. Die Holländer aber, welche sich auf diesem Vorgebürge niedergelassen haben, seegeln allemahl dahin, wenn sie nach Ost-Jndien schiffen, oder von dar zurücke kommen. Unten an denen Bergen, von denen wir geredet haben, geht eine grosse Bucht, de la Table genannt, in einer länglichten Rundung, gegen Osten, 2. oder 3. Meilen in das Land hinein, welche zu einem Hafen dienet. Sie ist bey ihrer Einfahrt fast 2. Meilen breit, und hat ohngefehr 9. Meilen im Umfange. Wenn man hinein fährt, läßt man lincker Hand eine ziemlich niedrige

niedrige Insul liegen, welche die Insul Robin heißt, und mitten auf welcher die Holländer ihre Flagge ausgesteckt haben. Dahin schicken sie die aus dem Lande und auch die aus Indien, die sie verweisen wollen, und nöthigen sie, daselbst Kalck zu machen, den sie aus denen Muscheln, so das Meer auswirfft, verfertigen. Gegen die Mitte dieser Bucht haben die Holländer, unter dem Tafel-Berge ein fünffeckigtes Fort erbauet, welches von ihm auf der Süd-Seite bedeckt wird. Es ist dieses die Residentz des Gouverneurs, und wird Gode Hope, Lat. Castrum Bonæ Spei genennet. Es liegt hinter dem Löwen-Berge, durch welchen es auf der West-Seite bedecket wird, ohngefehr eine Meile von dem Lande. Sie fiengen im Jahre 1650. an, dieses Fort zu bauen, also, daß seit der Zeit die Engelländer, Frantzosen und andere Nationen, welche daselbst anländen, den Ancker-Zoll u. andere Abgaben bezahlen müssen. Dieses Etablissement ist denen Holländern wegen seiner Lage, Fruchtbarkeit und Bequemlichkeiten, welche diejenigen, so nach Ost-Indien gehn, allda geniessen, sehr nützlich. Man findet daselbst viel Erfrischungen, und besonders ist das Wasser, welches in der umliegenden Gegend von denen Felsen und Bergen herab fällt, sehr gut. Gegen die Küsten findet man wenig Bäume, weil der Wind allda zu ungestüm wehet. Diese ungestümen Winde und öfftern Stürme, die man daselbst spürt, haben gemacht, daß man dieses Vorgebürge auch das **Vorgebürge derer Stürme** genannt hat. Sie kommen gemeiniglich von der Seite des Tafel-Berges her. Zwey oder drey hundert Schritte von dem Fort, auf der West-Seite von dem Hafen, ist ein grosser Flecken, oder eine kleine wohlgebauete Stadt, die ohngefehr aus 250. Häusern und einer Kirche besteht. Es giebt um das Vorgebürge herum, von 10. bis 30000. Schritten in der Weite viel Dörffer, nebst verschiedenen Ländereyen, die hin und her in der Rundung fast auf 100000. Schritte zerstreuet sind, also, daß man in kurtzer Zeit auf 3000. Mann, so wohl Reuterey, als Fuß-Volck, wohl bewaffnet zusammen bringen kan. Die Witterung in diesem Lande ist sehr gesund. Das dasige Erdreich ist braun, nicht tieff, und trägt doch ziemlich viel Trifften mit Kräutern und Bäumen. Das Gras ist kurtz, die Bäume umher sind klein, und auch in der von der See entferntesten Gegend nicht häuffig zu finden. Das Feld in dieser Gegend gleicht dem Boden bey dem Hafen ziemlich, von dem man nicht sagen kan, daß er sehr fett sey; doch ist er gut zum Ackerbau, und liefert denen fleißigen Arbeitern reichliche Erndten. Es giebt auch eine ansehnliche Zahl Meyer-Höfe, Holländische Familien u. Frantz. Flüchtlinge allda, die einen Umfang von 20. bis 30. Meilen Landes einnehmen. Allein nahe an dem Hafen sind wenig Meyer-Höfe. Es wächst die Menge, an Korn, Gersten, Erbsen u. s. w. daselbst. Es giebt auch allda Früchte von verschiedenen Sorten, als Aepfel, Birnen, Quitten, und die grösten Granat-Aepfel, die man nur finden kan. Die vornehmsten Früchte sind Trauben; sie wachsen wohl daselbst, und man hat seit einigen Jahren so viel Weinberge allda angelegt, daß man viel Wein preßt. Man hat dessen nicht allein so viel, als die Einwohner verbrauchen, sondern man verkaufft auch noch welchen; da denn die Schiffe, die daselbst anländen, nicht ermangeln, sich damit zu versorgen. Dieser Wein ist wie der weisse Wein in Franckreich, der in dem Ober-Lande gesammlet wird; allein er ist blaß-gelbe, gelinde, sehr annehmlich und frisch. Diese Pflantz-Städte und Meyer-Höfe tragen der Ost-Indianischen Compagnie über das, was sie zum Unterhalt der Besatzung bestimt, ein ansehnliches ein. Nichts destoweniger werden die Ländereyen daselbst so wohlfeil verlassen, um die Leute zum Anbau aufzumuntern, und ihr Eintrag ist so ansehnlich, daß die Leute im Stande sind, grosse Abgaben bey der Ausfahrt zu zahlen, indem sie ohne Unterlaß allerhand Waaren nach ihren andern Colonien im Indostanischen schicken, oder auch auf die Flotten, die daselbst einlauffen, vieles liefern. Man glaubt auch, daß sie in wenig Jahren im Stande seyn werden, für alle Besatzungen in diesen Gegenden Recruten zu liefern. Uebrigens haben sie daselbst so viel Bequemlichkeiten, Lebens-Mittel und Munition, daß sie dieses Land, als ein neues Vaterland ansehen, woselbst sie, im Nothfalle leicht Hülffe aus Europa bekommen, und ihren Handel, allen ihren Feinden zum Trotze, aufrecht erhalten können. Dieses zeigt, daß die Engelländische Ost-Indianische Compagnie eben nicht weislich gehandelt habe, da sie diesen Posten verlassen und sich nach St. Helena begeben hat, dessen Lage bey weitem nicht so gut ist, noch auch sonst alles mit ihrem Absichten überein stimmt. Unter die Vortheile, welche die Holländer auf diesem Vorgebürge haben, muß man auch das prächtige Hospital rechnen, so sie daselbst erbauet haben, und welches auch mit Medicis und Chirurgis und allem benöthigten so wohl versehen ist, als eines in Europa seyn kan. Es können 6. bis 700. Krancke in demselben seyn; also, daß die Schiffe gleich nach ihrer Ankunfft ihre Krancken dahin schicken, und alsobald neue Leute an ihre Stelle finden. Sie haben auch Magazine allda, die voller Tau- und Seegelwerck, und mit allen dazu gehörigen See-Officiers versehen sind; welches ihre Macht nicht um ein geringes vergrössert, und sie in den Stand setzt, die Handlung fortzusetzen. Es kommt alle Jahre ein Expresser aus Holland dahin, welcher ihrer Ost-Indianischen Flotte, die gemeiniglich aus 17. bis 20. grossen Schiffen besteht, entgegen komt. Dieser Expresse bringt dem obersten Commandanten der Flotte, der von denen Directeurs der Ost-Indianischen Compagnie dazu ernannt ist, geheimen Befehl; also, daß niemand, als er allein, den Ort weiß, wo er seine Begleitung in dem Nord-Meere finden soll. Dieser giebt diese versiegelte Ordre allen Schiffs-Capitains, welche sie erst auf einer gewissen Höhe, wenn sie sich ihrem Vaterlande nähern, eröffnen dürffen. Auf solche Art entwischen ihre Flotten der Wachsamkeit ihrer Feinde, und kommen glücklich in Holland an. Kurtz, man bemerckt allda so gute Verordnungen, man sieht so edlen Fleiß und so viel Sauberkeit allda, daß man ihnen ihr gehöriges Lob geben muß.

Das Fort ist, wie wir oben gesagt haben, fünffeckigt, sehr weitläufftig, aus gehauenen Steinen gebauet, und mit 70. Canonen besetzt. Es sind gute Zimmer in demselben für alle Officiers und Soldaten, die gemeiniglich 500. Mann starck sind; es ist aber von der Rhede allzuweit entfernt, als daß es die Schiffe beschützen könnte. Man hat also im Willen gehabt, auf der sandichten Spitze, die rechter Hand ist, wenn man in die Bucht einfährt, eine Batterie zu errichten. Diese Rhede ist im Winter sehr gefährlich, wegen der starcken See-Winde, die alsdenn wehen, und welche offt denen Schiffen, wenn sie nicht mit gutem Ancker- und Tau-Wercke versehen sind, den Untergang verursachen. Im Sommer aber wehen die See-Winde selten, obgleich fast kein Tag vorbey geht, da nicht starcke Windsbrauten von Süd-Osten entstehen solten, die von dem Tafel-Berge herkommen, und so hefftig sind, daß die Chaluppen von denen Schiffen nur früh und Abends, wenn der Wind stille ist, hin und her fahren können. Hinter dem Flecken, wenn man auf die Berge zu geht, 200. Schritte von dem Fort, hat die Compagnie einen Garten anlegen lassen, welcher einer von denen schönsten und sonderbarsten ist, die man nur finden kan. Er ist 1411. gemeine Schritte lang und 235. breit. Seine Schönheit besteht nicht, wie in Franckreich, in schönen Feldern und Blumen-Beeten, noch in Spring-Brunnen, ohnerachtet man welche da haben könnte, wenn man die Unkosten daran wagen wolte. Denn es ist daselbst ein Bach lebendigen Wassers, der von dem Berge herab fällt, und den Garten durchstreicht. Sondern man findet daselbst Alleen, die man nicht übersehen kan, von Citronen, Granaten und Pomerantzen-Bäumen, die nach der Schnur gepflantzt, und durch hohe und starcke Pallisaden von einem Lorbeer-Baume, den sie Speck nennen, für dem Winde gesichert sind. Dieser Speck ist beständig grünend und der Filariæ ziemlich ähnlich.

ähnlich. Dieser Garten wird durch die Alléen in viele mittelmäßige Vierecke eingetheilt, deren einige voller Obst-Bäume sind, unter welchen, über die Aepfel, Birnen, Quitten, Apricosen, und andere vortreffliche Europäische Früchte man auch noch Ananas, Bananiers, und viele andere erblickt, welche die raresten Früchte tragen, die in allen Theilen der Welt sind, die man dahin gebracht, und mit vieler Sorgfalt fortgepflantzt hat. Die andern Vierecke sind mit Wurtzeln, Hülsen-Früchten, Kräutern, und einigen von den sonderbarsten Blumen aus Europa, und andern, die uns unbekannt sind, und einen vortrefflichen Geruch und besondere Schönheit an sich haben, besäet. Die Alléen oder Lust-Gänge sind mit Hecken eingefaßt, die sehr dicke, und 9. bis 10. Fuß hoch sind. Man hält sie sehr nett und gleich. Ueber diesen grossen Hecken, sind noch kleinere, welche die Wand zwischen den fruchttragenden und andern Bäumen sind. Und dadurch wird ihnen kein Schatten gemacht. Die Haupt-Absicht, die man bey Anlegung dieses Gartens gehabt hat, ist diese gewesen, daß man an diesem Orte allezeit ein Magazin von allerhand Erfrischungen für die Schiffe haben wollen, welche nach Ost-Indien gehen, oder von daher zurücke kommen. Bey dem Eingange in den Garten hat man ein grosses Gebäude aufgeführet, in welchem die der Compagnie gehörige Sclaven wohnen, deren Anzahl von ohngefehr 800. ist, deren ein Theil den Garten bauen, und die übrigen andere nöthige Arbeit verrichten müssen. Weiter von der See über diesem Garten nach dem Gebürge, sind noch verschiedene andere kleinere Gärten und Weinberge, die Privat-Personen zugehören. Gegen die Mitte der Mauer, auf der Seite, so nach der Festung zugeht, stehet man einen kleinen Pavillon, den niemand bewohnt. Das untere Stockwerck besteht aus einem Hofe, der auf der Seite nach dem Garten und nach der Festung zu Thüren, und auf ieder Seite einen Saal hat. Oben ist ein auf allen Seiten offenes Zimmer, zwischen zwey mit Ziegel-Steinen gepflasterten Altänen, und mit einem Geländer umgeben, davon die eine Seite gegen Norden, die andere gegen Süden geht. An diesem Orte, welchen die Holländer das Observatorium nennen, machten die Jesuiten, die der verstorbene König in Franckreich, Ludewig XIV. nach China sandte, Astronomische Observationes, wovon man zweyerley Nutzen haben kan; erstlich die Veränderung des Magnets, die sie mit dem Sonnen-Ringe 11. und einen halben Grad Nord-West-wärts fanden, und zum andern, die wahre Länge des Vorgebürges zu finden, die sie nach der Vorrückung des ersten Trabanten des Jupiters aus denen Sonnen-Strahlen ausrechneten, welcher nach denen Ephemeridibus des Herrn Cassini, so nach Minuten gerechnet sind, den 25. Junii im Jahre 1685. um 8. Uhr 25. Min. über den Horizont von Paris zum Vorschein kommen solte, und welcher um 9. Uhr Abends 37. Min. 40. Secund. auf dem Vorgebürge bemercket worden, welches zwischen denen beyden Meridianis derer beyden Oerter einen Unterschied von eine Stunde 12. Min. 40. Sec. und nach Graden gerechnet 18. Gr. beträgt; und wenn man die Länge von Paris, nach dem ersten Meridiano, der durch die Insul Fer geht, welche unter denen Canarischen am breitesten gegen Westen liegt, genommen, auf 22. und einen halben Gr. nach eben dem Herrn Cassini rechnet; so wird die Länge des Vorgebürges der guten Hoffnung, nach eben dem Meridiano gerechnet, 42. Gr. 30. Min. seyn, welches aber von derjenigen etwas abweicht, die ihr die Tables de la Difference des Meridiens, so auf Befehl der Academie Roiale des Sciences heraus gekommen, zu schreiben, welche das Vorgebürge der guten Hoffnung nur um eine Stunde 0. Min. 58. Sec. das ist 17. Gr. 45. Min. weiter gegen Osten, als den Meridianum zu Paris, rechnen. Die Thiere in denen Haushaltungen dieses Landes sind Schaafe, Ziegen, Schweine, Kühe, Pferde u. s. w. Wildprett findet man auf allen Seiten in Menge, besonders Rehe, Gemsen, Fasanen und Rebhüner, die daselbst so groß sind, als ein junges fettes Huhn; es giebt deren viererley Arten. Ochsen und Kälber findet man weiter ins Land hinein, bey denen Wilden. Allein dieser Handel beruht allein bey denen Land-Leuten, die sie für ein wenig Taback kauffen und hernach an die Einwohner auf dem Vorgebürge, oder an die Fremden, die allda Erfrischungen suchen, wieder verkauffen. Man findet Schaafe daselbst, die auf 80. Pfund wiegen und einen guten Geschmack haben. Man findet auch allda Zibeth-Katzen, viel wilde Katzen, Löwen und Tiger, die schöne Häute haben, und besonders Affen, die manchmahl Trupp-Weise von dem Tafel-Berge herab kommen, denen Leuten in die Häuser lauffen, und ihnen die Melonen und andere Früchte stehlen. Gegen Osten, 9. oder 10. Meilen von dem Vorgebürge, ist eine Reihe Berge, die voller Löwen, Elephanten und erstaunend grosser Nasen-Hörner seyn. Man versichert, man habe auch allda die Spur von einen Elephanten gefunden, welche 2. und einen halben Fuß im Durchschnitte gehabt, und man habe auch daselbst so grosse und starcke Nasen-Hörner, wie mittelmäßige Elephanten gesehen. An Endten, Hünern, und dergleichen ist kein Mangel. In den Gebürgen und dürren Flächen findet man auch Strausse. Diese Vögel legen ihre Eyer in den Sand, oder wenigstens in einen trockenen Ort, wo sie hernach von der Sonne ausgebrütet werden. An einem solchen Ey können sich 3. bis 4. Personen völlig satt essen. Wenn die Einwohner dergleichen finden; so heben sie selbige auf, und verkauffen sie alsdenn an Fremde und Reisende. Es sollen aber diese Vögel nur gegen Weynachten legen, welches ihr Sommer ist. Die Schaafe befinden sich bey der dasigen Weide gantz besonders wohl; nur daß sie dem Raube der wilden Thiere sehr ausgesetzet sind, daher man sie des Nachts verwahren und einschliessen muß. Die vornehmste Nahrung der Einwohner besteht mit in der grossen Menge der See-Kälber und See-Hunde, die das dasige Meer giebt. Man legt auch viel von einer Art kleinen Fische, die nicht so groß, als ein Hering sind, in Saltz, und schickt sie nach Europa. Man sieht daselbst Pferde und Esel von seltener Schönheit; die ersten haben einen ungemein kleinen Kopf und ziemlich lange Ohren. Sie sind gantz mit schwartzen und weissen Streiffen bedeckt, die von oben bis unten ausgehn, 4. queer Finger breit sind und ungemein schön in die Augen fallen. Die Esel haben allerhand Farben. Auf dem Rücken haben sie einen grossen blauen Striemen, der von dem Kopfe an bis auf dem Schwantz geht, und auf dem übrigen Leibe sind sie wie die Pferde mit ziemlich breiten, blauen, gelben, grünen, schwartzen und weissen, allerseits sehr lebhafften Streiffen bezeichnet. Die Hirsche sind allda so zahlreich, daß man sie Heerden-Weise findet, und man versichert, man fände ihrer manchmahl zu 10000. in einer Fläche beysammen. Es giebt zwar nicht so gar viele Tiger und Löwen, als Hirsche, es giebt ihrer aber doch viel, und die grosse Anzahl von solchen Thier-Häuten, die von dem Vorgebürge verhandelt werden, kan einen davon überführen. Sie bleiben nicht immer in dem Gehöltze, sondern sie kommen auch manchmahl an die Häuser, wo sie alles, was ihnen vorkommt, auch die Menschen selbst anfallen. Man findet auf dem Vorgebürge viel und gute Fische; unter andern Barben, Gold-Forellen und Sohlen. Man sieht auch daselbst See-Wölffe; desgleichen Pinguins. Dieses sind grosse Wasser-Vögel, ohne Flügel, die fast immer im Wasser bleiben, und würcklich solche Thiere sind, die im Wasser und auf der Erde leben. Im Jahre 1681. errichtete der Herr Vanderstel eine neue Colonie, die aus 82. Familien bestund, 9. oder 10. Meilen weiter hinein in das Land, und gab ihr den Nahmen Hellenbock. Einige versichern, es gäbe Gold-Bergwercke auf dem Vorgebürge. Man hat daselbst Steine gefunden, welche diese Meynung zu bestätigen scheinen; denn sie sind schwer und mit dem Vergrösserungs-Glase hat man auf allen Seiten

Seiten kleine, dem Golde ähnliche Theilgen darinne erblickt. Mehr als 100000. Schritte von dem Vorgebürge haben die Holländer eine Quelle von warmem Wasser gefunden, welches sehr wundersam alle Arten von Kranckheiten, und auch selbst die gefährlichsten heilet, wenn nur der Krancke dieses Wasser trincket, und sich in demselben badet. Die Holländer, die in der gedachten Stadt oder in dem Flecken wohnen, nähren sich sehr wohl. Ihr vornehmster Gewinn kömmt von den fremden Schiffen, die sich hier Erfrischung holen. Weil hier Brodt und Fleisch ziemlich theuer ist; so kostet es die Person täglich einen Reichs-Thaler. Uebrigens kauffen sie von den hin und her reisenden Schiffen die Waaren um einen billigen Preiß ein, welche sie hernach an das Land-Volck theuer verkauffen. Und ob sich wohl Wein und Getreyde in grossem Uberflusse hier befinden; so macht doch die ausserordentliche Auflage, die die Compagnie auf das Geträncke legt, daß solche sehr theuer sind. Man kan auch solches nirgends, als im Wirths-Hause, haben; es geschähe denn gantz ingeheim.

Die Südliche Seite von Africa ist nicht so weit von Europa entfernt, als die Sitten der dasigen Einwohner von denen unsrigen unterschieden sind. Denn diese Leute wissen nichts von der Schöpfung der Welt, der Erlösung derer Menschen, und dem Geheimnisse der Dreyeinigkeit. Sie beten zwar einen Gott an; sie haben aber eine sehr denckele Kenntniß von ihm. Sie schlachten ihm zu Ehren Kühe und Schaafe, von denen sie ihm das Fleisch und die Milch opfern, um ihre Erkenntlichkeit gegen diese Gottheit zu bezeugen, von der sie, wie sie glauben, nachdem es nöthig ist, bald Regen, bald Sonnenschein bekommen. Sie wissen von keinem andern Leben, als von diesem. Bey allem diesem haben sie doch gute Eigenschafften an sich, wegen welcher wir sie nicht verachten dürffen. Man findet vielmehr Liebe und Treue bey ihnen, als gemeiniglich bey denen Christen. Ehebruch und Diebstahl sind bey ihnen Haupt-Verbrechen, und werden allemahl mit dem Tode bestrafft. Obgleich ieder die Freyheit hat, daß er so viel Weiber nehmen darff, als er ernähren kan; so findet man doch keinen, selbst unter denen Reichen nicht, der ihrer mehr als drey hätte. Diese Völcker sind in verschiedenen Nationen eingetheilt, die alle einerley Lebens-Art haben. Ihre ordentliche Nahrung ist Milch und Fleisch von ihrem Vieh-Heerden, die sie häuffig unterhalten. Jede von diese Nationen hat ihr Ober-Haupt oder ihren Capitain, dem sie gehorcht. Dieses Amt ist erblich, und geht von dem Vater auf den Sohn. Denen Aeltesten kommt das Recht der Nachfolge zu, und um ihr Ansehn zu erhalten, erben sie allein von ihrem Vater. Die jüngern Brüder haben kein ander Erbtheil, als die Schuldigkeit, daß sie ihrem ältesten Bruder dienen müssen. Ihre Kleider sind schlechte Schaafs-Felle mit der Wolle, die mit Kuh-Miste und einem gewissen Schmaltze zugerichtet seyn; also, daß sie dem Gesichte und dem Geruche unerträglich sind. Die erste Nation heisset nach der Landes-Sprache Sonquas. Die Europäer nennen diese Leute Hottentotten, vielleicht weil dieses ihr gewöhnlicher Nahme ist, womit sie ungesittete und fremde Völcker belegen. Siehe *Hottentotten*. Wiewohl andere diese Benennung des Volcks anders herleiten, und sagen, der gemeine Nahme der ursprünglichen Einwohner dieses Vorgebürges sey Hodmadods, woraus das verdrehete Wort Hottantot, welches der Nahme ist, den sie einander bey ihren Täntzen geben, entstanden, und woraus hernach die Europäer das Wort Hottentotten gemacht. Jedoch gedencken andere für gantz gewiß zu behaupten, daß der Nahme Hottentott der ursprüngliche Nahme dieses Volcks sey, und daß sie einander selbst schon so genannt, da man das Land entdeckt habe. *Mart. Dampier. P. Tachard* Voy. de Siam. *N. Graaf* Voy. aux Indes p. 13. *Wooder Rogers* Voy. T. II. p. 147. 148. 157. Hagers G. III. Th. Der Reisende Deutsche 1747. Hübn. G. II. Th. Kolbens Beschr. des Vorgeb. der guten Hoffn. *Univ. Lex.*

VORGIUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Verganium*.

VORIDIS, ein Ort in Bithynien, dessen im Codice Theodosiano Lib. XII. tit. de Decurion. Erwehnung geschiehet. *Mart.*

VORMATIA, *Vormatiensis Pagus*, siehe Worms.

Vormeldungen, ein Flecken im Hertzogthume Lothringen, zwischen Weiler und Rollingen, an der Mosel gelegen. *Antiqu.* des Neckars.

VORMES, eine Stadt in Deutschland, s. Worms.

VORMHOUT, ein ziemlich grosser Flecken in Franckreich, im Flämischen Flandern, in der Subdelegation von Bergen. *Mart.*

VORMIOMONUM, ein Wasser in Seeland, siehe Nastved.

Vorm Wald, ein Dorff auf dem Wester-Walde, im Fürstenthume Nassau-Siegen.

Vornbach, ein Dorff auf dem Wester-Walde, im Thale Heißlingen.

Vornhagen, ein Dorff in der Graffschafft Waldeck, in Ober-Hessen.

VORNIA, eine Insul in den Niederlanden, siehe *Voorn*.

VORNOC, ein Vorgebürge in Gallien, siehe *Pictonium*.

VOROANGUM, ein Land-Haus, siehe *Sivorangum*, und *Vorocingus*.

VOROCHTA, oder *Oaracta*, eine Insul im Persischen Meer-Busen, auf der Küste von Carmanien, nach dem *Ptolemaeo* L. VI. c. 8. Niger glaubt, es sey die heutige Insul *Ormus*. *Mart.*

VOROCINGUS, ein Ort in Gallien. Es war ein Land-Haus des Sidonii Apollinaris, welcher in zwey unterschiedlichen Stellen seiner Wercke, als L. II. Epist. 9. und im Propempt. ad Libellum davon redet. Der P. Sirmond, welcher *Voroangus* an statt *Vorocingus* schreibt, mercket an, daß dieses Land-Haus am Ufer des Gardon gewesen wäre. *Mart.*

VORONECZ, eine Stadt in Rußland, siehe *Varonisch*.

VOROTINENSIS DUCATUS, ein Hertzogthum in Rußland, siehe *Worotin*.

VOROTINSK, *Vorotinum*, eine Stadt in Rußland, siehe *Worotin*.

Vor-Pommern, siehe Pommern.

Vorra, ein Bambergisches Dorff, 2. Stunden von der Stadt Bamberg.

Vorra, ein Nürnbergisches Dorf im Amte Hersprück.

VORREGGIO, eine Stadt in Italien, siehe *Viaregio*.

VORREGINUM, ein Land-Haus in Gallien, siehe *Verreginis Villa*.

VORREGIUM, ein alter Ort in Franckreich, siehe *Borecht*.

VORSE, *Vores*, *Forse*, ein Fluß in Franckreich, in der Picardie. Er hat seine Quelle an den Grentzen von Vermandois, und da er seinen Lauff gegen Süden nimmt, begiebt er sich nach Noyon, welches er durchströhmet; worauf er sich zwey Meilen unterhalb Noyon in die Oise ergeußt. Der Herr de l' Isle, welcher zwar den Lauff dieses Flusses angiebt, nennet ihm nicht. *Mart. Corn.*

Vorse, eine Stadt im Hertzogthume Magdeburg, siehe Frose.

VORSEY, eine Priorey in Franckreich, in der Franche-Comté, in der Diœces von Besançon. Es ist eine weltliche Kloster-Priorey, und stehet unter der Nomination des Pabstes. Sonst aber dependiret sie von der Priorey zu St. Viraut unter Vergy. *Mart.*

Vorsfelde, vor Zeiten Varsfelde genannt, ein Flecken in dem Wolfsburgischen Werder, an der Ohra gelegen. Er wurde zu Caroli M. und Ottonis I. Zeiten zum Hartgow in Nord-Thüringen gerechnet, liegt so gleich an dem Anfange des Drömlings, wird von der Aller berühret, und ist an sich ein Flecken. Walthers Sing. Magd. VII. Th.

VORSKLO,

VORSKLO, ein Fluß in der Pohlnischen Landschafft Klein-Reussen, bey der Stadt Pultawa. *Melissant.*

VORSNAM, ein Vorgebürge in America, siehe *Cap Vorsnam.*

VORST, *Voorst*, ein Flecken oder kleine Stadt in Brabant, welche von der Herrschafft Diest dependiret, und den Erben des Königs Wilhelmi III. in Engelland gehöret. Abel. Hübn. G. I. Th.

Vorstadt, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Stadt.

Vorstenberg, ein Berg im Hertzogthume Cleve, siehe Varisberg.

Vorstenberg, ein Schloß im Hertzogthume Cleve, nicht weit von der Stadt Wesel, am Rhein-Strohme gelegen. *Antiqu.* des Rheinstr.

Vorterberger Weiler, ein Dorff im Stiffte Eichstädt, in Francken.

Vortingborg, Vortingburg, ein Lust-Schloß auf der Insul Seeland, in Dänemarck, welches der König Woldemarus III. in einem Walde erbauet haben soll. *Univ. Lex.*

Vortoge, ist der Nahme eines fischreichen Wassers bey Hannover, welches dieser Stadt gehöret. *Grupen.*

VOSACUS MONS, siehe *Vogesische* Gebürge.

VOSAGENSIS PAGUS, ein kleines Land in Franckreich, in Berry, nach dem *Gregorio Turonensi* Hist. L. IX. p. 438. An statt *Vosagensis Territorii Pagum* haben einige MSS. *Vosagensem Territorii Biturici* (oder *Bituri*) *Pagum.* Worüber Dom Ruinart anmercket, daß der Ort *Vosagus*, welcher diesem Gebiete seinen Nahmen gab, gegenwärtig *Besage* heisse, und sich an den Grentzen von Berry befinde. *Mart.*

VOSAGUS MONS, siehe *Vogesische* Gebürge.

VOSAGUS SILVA, also nennet *Gregorius Turonensis* Hist. L. IX. p. 495. den *Vogesischen*, oder Waßgauer Wald, Frantz. *La Foret de la Vosge*, welcher zwischen Elsaß und Lothringen ist. Siehe Waßgauer Wald. *Mart.*

VOSAVIA, ein Ort in Gallia Belgica, nach der Tabula Peutingeri, welche ihn auf der Strasse von Antunnacum nach Maynß, zwischen Pontobrice und Bingium, 9. Meilen vom ersten dieser Oerter, und 12. Meilen vom andern bemercket. Jedermann ist da inne einstimmig, daß es Ober-Wesel sey. *Cellarius* Geogr. Ant. L. II. c. 3. mercket an, daß Hrabanus in seinem Martyrologio *Wasalia* schreibe, und er wäre fast versuchet worden, daraus zu schliessen, daß man in der Tabula Peutingeri *Vosalia* oder *Vosallia* lesen müsse. Siehe *Ficella. Mart.*

VOSENOS, *Vosenum*, ein Fluß in Africa, siehe *Cosenum.*

VOSGE, ein District in der Unter-Pfaltz, siehe Wasgau.

VOSGES, siehe Waßgauer Wald.

VOSIUM S. PETRI, eine Benedictiner-Abtey, siehe *Vigeois.*

Vosmaer, Vosmar, eine Herrschafft auf der Insul Ter-Tolen, in Seeland. Sie ist besonders in dem letzten Kriege bekannt worden; indem die Holländer ihr Haupt-Lager in dieser Herrschafft hatten. Der Reisende Deutsche 1747. Juncker.

VOSPERO, eine kleine Stadt und Hafen in der Precopensischen Tartarey am Schwartzen Meere. Hübn. Z. L.

VOS PICUS, eine Stadt in Italien, siehe *Vopicus.*

VOSPORO, (die Meer-Enge von) siehe *Bosphorus.*

Vossem, Vossen, ein Dorff im Stiffte Lüttich, nicht weit von Löwen, welches daher berühmt ist, weil im Jahre 1673. zwischen Chur-Brandenburg und der Crone Franckreich, in dem Frantzösischen Lager ein Particulier-Friede geschlossen ward; wiewohl einige sagen, daß er zu Söst geschlossen worden sey. Hübn. G. I. Th. Denckw. Gesch. des Ertzh. Oesterr. II. Th. Jenners Kriegs- und Friedens-Lex.

VOSTANCA, Fr. *Vostance*, einige schreiben *Vostanza*, eine Stadt in der Europäischen Türckey, in Macedonien, am Vardari, 4. Meilen von Sturachi. Thevet giebt vor, dieses sey das alte *Andaristus. Mart.*

VOSTANI, ist der heutige Nahme des mittlern Egyptens, oder desjenigen Theils von Ober-Egypten, welche ehedem, von den sieben dahin gehörigen Aemtern und Haupt-Städten Ἑπτανομίς, Heptanomis, genennet worden. Siehe Egypten. Arnolds Geogr.

VOSTICA, eine Stadt in Griechenland, siehe *Bura.*

VOSTISA, *Vostitza*, ein Flecken in Griechenland, siehe *Votiza.*

VOSTRICZA, ein kleiner Fluß in der Woywodschafft Lublin, in Klein-Pohlen, bey der Haupt-Stadt Lublin. Arnold.

VOSUMI, Lat. *Vosuma*, ein Königreich und Stadt auf der Insul Ximo oder Bungo, im Asiatischen Kayserthume Japon, liegt, nach des Brietii Zeugniß, in dem Südlichen Theile der Insul, und ist die Residentz des Fürsten von Vosumi. *Melissant. Baudrand.* Hübn. Zeit. Lex.

VOTHARA, eine Stadt in Indien, siehe *Palibothra.*

VOTIZA, *Vistiza*, *Vistisa*, *Vostisa*, oder *Vostitza*, ein Flecken in Griechenland, in Morea, im Hertzogthume Clarenza, an dem Meer-Busen von Lepanto, 5. Meilen gegen Osten von Patrasso. Niger glaubt, daß es das alte *Aegium* sey. *Mart.*

VOTURI, *Veturi*, Völcker in Klein-Asien, in Galatien. *Plinius* L. V. c. 32. setzt sie in die Zahl der Gallier, die sich in dieser Gegend niedergelassen haben; wie er sie denn auch *Gallos Voturos* nennt. *Mart.*

Votzen, so schreiben einige aus Verderbniß den Nahmen der Stadt Botzen. Siehe Botzen.

VOUA, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Meilen-Maas.

VOVE, (LA) ein Schloß in Franckreich, in Perche. Es ist ehemahls sehr ansehnlich gewesen, und hat seinen Nahmen einem edlen und alten Hause gegeben. Die Herren du Puy gedencken in ihrer Historie der Tempel-Herren eines Johannis de la Vove, Ritters dieses Ordens, welcher im Jahre 1280. gelebt hat. *Mart.*

VOUES, ein sehr volckreicher Flecken in Franckreich, in Beauce, in der Election von Chartres. *Mart.*

VOUGA, ein Fluß in Portugall. Er entspringt auf dem Gebürge Alcoba, benetzet die Mauern einer Stadt, deren Nahmen er führt, u. ergeußt sich etwas unterhalb derselben in das Meer. Dieser Fluß hat einen Ueberfluß an Alosen, Lampreten und Forellen. Die Alten haben ihn *Vacca* oder *Vacua* genannt. Siehe *Vacca*, und *Vacua.* Bey der Mündung dieses Flusses macht das Meer einen kleinen Meer-Busen, welcher der Stadt Aveiro zum Hafen dient. Dieses ist ein verschlossener Hafen, worein nur mittelmäßige Fahrzeuge, die nicht mehr, als 7. oder 8. Fuß Wasser bedürffen, zur Zeit der Flut und unter Anführung der Steuerleute des Orts einlauffen können. *Mart. Del. de Port.* und *Del. d'Esp.*

VOUGA, Lat. *Vacca*, oder *Vacua*, eine Stadt in Portugall, in der Provintz Beira, an einem Flusse gleiches Nahmens, etliche Meilen von Avairo gegen Osten. *Mart.*

VOUGLE, Lat. *Vouglia*, oder *Vogladium*, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Poitiers. Er ist das alte *Voclade*, in dessen Ebenen Clodovæus einen berühmten Sieg über die Wisigothen davon trug. In eben dieser Schlacht ward Alaricus im Jahre 507. getödtet. *Mart.*

VOUGRE, ein Flecken in Franckreich, siehe *Senan.*

VOVILLÆ, ein alter Ort in Italien, siehe *Babuco.*

VOUILLON-PRIEURE, ein Ort in Franckreich, in Berry, in der Election von Issoudun. Es ist eine Castellaney, zum Hertzogthume Chateauroux gehörig, und in einer sehr gesegneten Ebene gelegen. Man sieht daselbst viel Gehöltze, Teiche und Wiesen. Sie hat ehemahls einer jüngern Linie des Hauses von Chauvigni gehört, von welcher sie auf das alte Haus von Sully, und so denn von denen von Pardsillan von Castelnau an das von Babou gekommen, endlich aber mit dem Hertzogthume von Chateauroux vereiniget worden ist. *Mart.*

VOUKON, ein Fluß im Asiatischen Kayserthume Japon, der in dem Meer-Busen von Yendo fällt, und wegen der Sand-Bäncke nicht mit grossen Schiffen befahren werden kan. *Univ. Lex.*

VOULAINE, ein Gehöltze in Franckreich, in Bourgogne, in der Castellaney von Perigny, und in dem Floß- und Forst-Amte von Chalons. Dieses Gehöltze begreifft 92. Mergen Landes. *Mart.*

VOULAINE-LES-TEMPLIERS, ein Kirchspiel in Franckreich, in Bourgogne, in der Recette von Chatillon, am kleinen Flusse Ourse, welcher daselbst eine Brücke hat. Es ist ein Land voll Berg und Thal. Der Groß-Prior von Champagne ist Collator von der Pfarre, und hat seine Residentz in diesem Kirchspiele. Man findet auch darinne die grosse Priorey von Val des Choux, Benedictiner-Ordens, welche jährlich 2500. Livres einträgt. Die Ernennung darzu steht bey den Mönchen und Nonnen des Ordens. *Mart.*

VOULESME, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Poitiers. *Mart.*

VOULGY, ein Flecken in Franckreich, in Beaujolois, in der Election von Ville-Franche. *Mart.*

VOULLANGIS, oder *S. Martin de Voullangis*, ein Flecken in Franckreich, in Brie, in der Election von Meaux. *Mart.*

VOULLON, eine Priorey in Franckreich, in Champagne, in der Diœces von Sens, Augustiner-Ordens, hat 400. Livres jährliche Einkünffte. *Mart.*

VOULP, ein Fluß in Franckreich, siehe *Volp.*

VOULPAIX, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Laon. *Mart.*

VOULTE, ein Flecken in Franckreich, siehe *Voute.*

VOUNEUIL, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Poitiers, bey der Stadt dieses Nahmens. *Mart.*

VOUNEUIL sur VIENNE, ein sehr volckreicher Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Poitiers. *Mart.*

VOUNI TIS MISITRAS, und *Vouni tis Portais*, Gebürge im Peloponneso, siehe *Taygeta.*

VOVO, oder *Ovo*, ein Castell in der Stadt Neapolis, in Italien, siehe *Neapolis.*

VOURA, ein Fluß in Albanien, siehe *Vouro-Potami.*

VOURLA, oder *Urla*, ein Dorff in den Türckischen Staaten, in Asien, in Anatolien, auf der Südlichen Küste der Bay von Smyrna. Man glaubt, es sey das alte Clazomene, eine berühmte Stadt des schönen Griechenlandes, und welche am Peloponnesischen Kriege vielen Antheil gehabt. Die Perser hielten sie zu ihrem Vorhaben so nöthig, daß sie sich nicht allein derselben bemächtigten, sondern sie auch durch den beruffenen Frieden des Antalcidæ erhielten. Augustus wird auf einer im Königlichen Preußischen Cabinet befindlichen Müntze der Stiffter dieser Stadt genannt. Allein dieser Kayser war nur der Wiederhersteller dieses Platzes. Clazomene hielt ehedem die Stadt Smyrna und das gantze Land um die Bay herum so gut im Zaume, daß Tzachas, ein beruffener Mahometanischer See-Räuber, genöthiget war, sich ihrer zu bemächtigen, als er sich unter dem Kayser Alexio Comneno zu Smyrna fest setzete. Man kan die Lage von Clazomene nicht besser, als durch die Insuln bezeichnen, die man bey dem Eingange der Bay von Smyrna antrifft, nachdem man das Vorgebürge von Carabouron umseegelt hat. Strabo zählet ihrer achte. Plinius aber redet nur von vieren. Sie sind nahe bey der Küste disseit des am Meere gelegenen Schlosses. Die Türcken kennen sie unter dem Nahmen der Insuln von Vourla. Pausanias versichert, Clazomene wäre auf dem festen Lande gelegen, und die Jonier hätten sie befestiget, um die Eroberungen der Persianer aufzuhalten. Immittelst wurden sie doch durch den Fortgang der letztern nach der Eroberung von Sardes dergestalt erschröckt, daß sie in eine von denen der Stadt gegen über gelegenen Insuln übergiengen, indem sie sich daselbst viel sicherer zu seyn glaubten, weil die Persianer noch keine Flotte hatten. Hernach machte Alexander der Grosse daraus vermittelst eines Dammes von 250. Schritten in der Länge, und auf welchem man aus der Insul auf das feste Land gieng, eine Halb-Insul. Um aber auch den grossen und gefährlichen Umweg über Carabouron zu vermeiden; so ließ dieser grosse Printz eine Fläche mitten durch den Berg Minas öffnen, welche nach Erythræa, einer beruffenen Stadt und Meer-Hafen, Scio gegen über, zuführte; so daß man, wenn man sich zu Erythræa ausgeschiffet hatte, durch diesen neuen Weg so wohl nach Clazomene gieng, als wie man sich heut zu Tage zu Seagi ausschifft, um nach Smyrna zu kommen, ohne in die Bay hinein zu fahren. Vielleicht aber ist Seagi ein verderbener Nahme von Teus. Denn da die meisten Griechen das T wie ein S aussprechen; so kan man aus Teus wohl etwa Seus, und hieraus alsdenn Seagi gemacht haben. Es ist ein gutes Wein-Land. Wir haben vom Augusto eine Müntze mit der Aufschrifft dieser Stadt, und deren Rück-Seite Bacchum aufrechts stehende, und wie eine Weibs-Person gekleidet, vorstellt, wie er in der rechten Hand einen Krug, und in der lincken den Thyrsis hält. Um des Augusti Haupt hat man aus Schmeicheley angemercket, daß er der Stiffter dieser Stadt wäre. *Mart. Tournefort.*

VOURO-POTAMI, nach des Herrn *Spon* Voyage de Dalmatie et de l'Archipel, und *Voura*, nach des Herrn *de l'Isle* Atlante, ein Fluß in den Türckischen Staaten in Europa, im eigentlichen Albanien. Er hat seine Quelle im Gebürge, welches diese Provintz von Janna absondert, und rinnt gegen Süd-Westen. Seine Mündung aber ist im Grunde des Meer-Busens von Larta, und rinnt nahe bey dem Dorffe Ambrakia vorbey. Zweifels ohne ist er auch der *Aracthus* der Alten. Denn ob er gleich heut zu Tage das Dorff Ambrakia nicht benetzet; so hat sich doch allem Ansehen nach die alte Stadt Ambrakia bis dahin erstrecket. Siehe *Aracthus. Mart.*

VOUSIE, ein Fluß in Franckreich, siehe *Vouzye.*

VOUSSIE HIEN, eine Stadt in China, in der Provintz Kiang nan, die unter der Metropoli Tchang tcheou steht, und vom dritten Range ist. Der Umfang ihrer Mauern mag ohngefehr 5. Viertel-Meilen betragen. Sie ist mit einem grossen Graben umgeben, der einen Canal vorstellt. Der Raum zwischen der Mauer und dem Graben ist sehr gerade, und zum Spatziergehen angelegt. Das darinnen häuffig vorhandene Wasser macht verschiedene kleine Insuln, die einen angenehmen Anblick geben. Zum Thée sind sie sonderlich gelegen, und man bringt dessen daraus in gantz China viel zum Verkauffe. Die Mittägige Vorstadt ist eine halbe Meile lang, und zu beyden Seiten eines Canals angelegt. Das Feld dieser Gegend ist ungemein eben, und mit vielen grossen und kleinen Dörffern angefüllet. *Du Halde.*

VOUST, oder *Saint Hilaire de Voust*, ein Flecken in Franckreich,

Franckreich, in Poitou, in der Election von Fontenay. *Mart.*

VOUSTE, (LA) eine Manns-Priorey, Benedictiner-Ordens, von der Congregation von Cluny, in Franckreich, in Auvergne, am Allier, in der Diœces von S. Flour, Geraldus von Mercoeur, Probst bey der Kirche zu Puy, Stephanus Ebbo, und Bertrandus, Brüder des Heil. Odilonis, Abts von Cluny, fiengen deren Errichtung an; S. Odilo aber führte dieses Werck durch Beyhülffe seines Nefen, Stephani von Mercoeur, Bischoffs von Puy, gegen das Jahr 1024. vollends aus. Eben dieser Stephanus von Mercoeur, und Petrus, sein Nefe und Nachfolger im Bißthume von Puy, haben ihr Begräbniß daselbst. Diese Priorey besteht aus 25. Mönchen, nebst einem Sacristan. *Mart.*

VOU SUEN HIEN, eine Stadt vom dritten Range, in China, in der Provintz Quangsi, zur Metropoli Lieou tcheou fou gehörig. Ihre Einwohner sind wegen ihrer witzigen und gelehrigen Köpfe berühmt. Es geht selten eine Doctor-Promotion zu Peking vor, daß nicht eine Anzahl dieser Stadt-Kinder dabey wären, die man hernach zu Obrigkeitlichen Bedienungen und Regierungs-Geschäfften gebraucht. *Du Halde.*

VOU TCHANG FU, eine grosse Handelsstadt in China, in der Provintz Houquang, an dem schiffreichen Flusse Kiang, die I. Hauptstadt, und besonders des mitternächtl. Theiles derselben, Hou pe genannt, darinne der Tsong tou oder Gouverneur beyder Theile dieser Provintz residiret. Unter seiner besondern Gerichtsbarkeit stehet eine Stadt vom zweyten, und 9. Städte vom dritten Range. Vou tchang ist gleichsam der Mittel-Punct des Reichs, und der Ort, von welchem man am leichtesten in alle Gegenden kommen kan. Hier und zu Han yang, die nur durch den breiten Fluß Yang tse Kiang und durch den kleinern Fluß Han unterschieden ist, trifft man das allermeiste Volck und den grösten Verkehr in gantz China an. Den Umfang dieser Stadt kan man gar wohl mit Paris vergleichen, und die Stadt Han yang, die sich vermittelst einer ihrer Vorstädte bis dahin erstrecket, wo der Fluß Han und Yang tse Kiang zusammen fliessen, giebt keiner andern volckreichen Stadt in Franckreich etwas nach, dergleichen zum Exempel Lyon und Rouen sind. Dazu kommen eine unbeschreibliche Menge grosser und kleiner Schiffe, die zum Theil auf dem Kiang, zum Theil auf den Han wohl 2. bis 3. Meilen lang liegen. Niemahls werden unter 8. bis 10000. Barquen gezehlet, darunter einige so groß und von so hohem Bord sind, als die meisten von denen, die man zu Nantes siehet. Gewiß, wenn man auch hier weiter nichts sähe, als den Wald grosser Mast-Bäume, damit der grosse Fluß Yang tse Kiang bedeckt ist, als welcher an diesem Orte, in einer Entfernung vom Meere von 150. Meilen, wenigstens eine Meile breit und allenthalben so tieff ist, daß die grössesten Schiffe tieff genug Wasser haben; so würde solches genug zu bewundern seyn. Aber wenn man auf eine gewisse Höhe steiget, und daselbst gewahr wird, daß dieser ungeheure Raum mit lauter Häusern besetzet ist; so kan man wohl glauben, was das Auge siehet, oder wenigstens glaubet man, daß dieses der schönste Anblick sey, den man in der Welt haben könne. Aus der Menge der Flüsse und Seen, damit diese Provintz angefüllet ist, kan man schon auf die Fruchtbarkeit derselben einen Schluß machen, und wie leicht es sey, von da aus mit dem gantzen Reiche einen Handel zu treiben, und zwar vermittelst des grossen Flusses, der ihnen alle Reichthümer zuführen muß. Das merckwürdigste bey dieser Stadt sind die Berge, die ein unvergleichliches Crystall in sich fassen, nicht weniger die reiche Erndte der kostbarsten Thée-Blätter, und der erstaunliche Abgang des daselbst aus Bambouk verfertigten Papiers. *Du Halde.*

VOU TCHEOU FOU, oder *Fou tcheoufu*, eine Stadt in China, in der Provintz Kiangsi, und die VII. Haupt-Stadt dieser Provintz. Sie liegt am Ufer eines Flusses, in einer grossen und fruchtbaren Ebene. Der Umfang ihrer Mauern übertrifft alle Städte in Franckreich, nur Paris ausgenommen. Ihr Gebiete mag sich wohl auf 25. Meilen in die Länge erstrecken, worunter 6. Städte vom dritten Range gehören. Wenn man sie nach ihrer ehemahligen Schönheit beurtheilen soll; so muß sie eine der berühmtesten Städte im gantzen Reiche gewesen seyn. Seit dem aber die Tartarn selbige in die Asche geleget, ist sie wie ein Stein-Hauffen anzusehen, in dessen Mitte man hier und da ein Haus aufzuputzen sucht, die zusammen genommen in ihrer Ring-Mauer kleine Dörffer, Flecken und Städte vorstellen; nur die Morgen-Seite ausgenommen, welche gut bebauet ist, und wo die Mandarins ihre meisten Gerichts-Höfe haben. Man zehlt 40. bis 50000. Menschen in der Stadt samt ihren Vorstädten. Das Land aber ist desto volckreicher, und sehr wohl angebauet. An manchen Orten erndtet man jährlich zweymahl Reis; wie denn aus der Gegend, in welcher die Stadt liegt, derjenige Reis gemeiniglich genommen wird, den man dem Kayser, als einen Tribut, jährlich entrichten muß. Der Reis ist schön und recht glänzend weiß. Die dasige Lufft ist rein und gesund. Nichts läßt schöner, als die herum liegenden Berge, aus welchen Bäche und Flüsse hervorquellen, die das Land bewässern. Die Feigen gerathen hier sonderlich gut. Ein Missionarius hatte in seinem Garten Wein angelegt, der sehr schöne schwartze Trauben brachte. Die andern Früchte werden schwerlich reiff, vermuthlich darum, weil der Boden allzu feucht ist. Uebrigens sind die Lebens-Mittel in grossem Ueberflusse vorhanden. *Du Halde.*

VOUTE, eine Priorey in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Diœces von Puy. *Mart.*

VOUTE, (LA) *Voûte,* (la) Lat. *Volta,* ein Flecken in Franckreich, in Ober-Vivarais, in der Recette von Viviers, am Ufer der Rhone, 3. Meilen unterhalb Valence, und 6. Meilen von Viviers. *Mart.*

VOUTENAY, ein Ort in Franckreich, in Nivernois, in der Election von Vezelay. Er ist nur wegen der grausamen Schlacht merckwürdig, die daselbst im Jahr 841. zwischen den drey Brüdern, dem Kayser Lothario, Ludovico Germanico und Carolo Calvo, geliefert ward. Dieser Ort liegt an der Curu, 6. Meilen von der Stadt Auxerre gegen Süden. *Mart.*

VOUTENET, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, siehe *Fontenai.*

VOUTEZAC, ein überaus volckreicher Flecken in Franckreich, in Limousin, in der Election von Brives. *Mart.*

VOUTHON LE BAS, Lat. *Vetonium Inferius,* ist eine Zubehör vom Kirchspiele *Vouthon le Haut.* Siehe den folgenden Artickel. *Mart.*

VOUTHON LE HAUT, Lat. *Vetonium Superius,* ein Kirchspiel in Franckreich, im Hertzogthume Bar, im Amte Gondrecourt. Seine Pfarr-Kirche steht unter der Anruffung S. Sigismundi, und der Abt von S. Mansui ist Patron von der Pfarre. *Mart.*

VOU TING FOU, eine Stadt in China, und die XIII. Haupt-Stadt der Provintz Yunnan, welche an den Grentzen der Provintz Se tchuen, in einer fetten, fruchtbaren, von Bächen und Flüssen bewässerten Gegend liegt. Es ist hier eine Besatzung wider die Einfälle der benachbarten Berg-Barbaren. Weide und Vieh, sonderlich wollichte Thiere, sind hier in grossen Heerden zu finden. An Bisam fehlt es auch nicht. Die Berge daherum sind hoch und überaus steil, und dienen den Einwohnern in Kriegs-Zeiten zu unüberwindlichen Festungen. Zu dem Gebiete dieser Stadt gehören nur zwey Städte vom zweyten, und eine vom dritten Range. *Du Halde.*

VOUTRE, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Mart.*

VOUTTE, (LA) ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Election von Brioude. *Mart.*

VOUTTE, (LA) ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Recette von Saint-Pons. *Mart.*

VOUTTEGON, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Poitiers. Es ist eine Königl. Bailliage,

Bailliage, unter die Senechaussée von Poitiers gehörig. *Mart.*

VOUVRAY, ein volckreicher Flecken in Maine, in der Election von Chateau du Loir. Es sind daselbst weisse Stein-Brüche. *Mart.*

VOUVRAY, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Election von Tours, am Ufer der Cisse, und bey ihrem Einfalle in die Loire. Man sammlet daselbst Weine, welche vor die vortreflichsten in Touraine gehalten werden. *Mart.*

VOUX, ein Flecken in Franckreich, in Brie, in der Election von Montereau. Es ist in diesem Flecken eine Königliche Prevoté, unter die Bailliage von Nemours gehörig. *Mart.*

VOUXEY, ein Kirchspiel im Hertzogthume Lothringen, im Amte von Neuchateau. Dessen Pfarr-Kirche steht unter der Anruffung S. Laurentii. Der Abt von Chaumousey ist Patron von der Pfarre. Die Dörffer Courcelles, Dolaincourt und Ambrecourt sind Zubehörden von diesem Kirchspiele. Es ist auch zu Vouxey eine Capelle unter dem Titul und der Anruffung S. Michaelis. *Mart.*

VOUZAILLES, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Richelieu. *Mart.*

VOUZEAU, ein Flecken in Franckreich, in Angoumois, in der Election von Angouleme. *Mart.*

VOUZERON, ein Flecken in Franckreich, in Berry, in der Election von Bourges, 3. Meilen von Merson, und von Mehun. Es ströhmt daselbst ein kleiner Bach, Vojon oder Brajon genannt. Der dasige Erdboden ist mager, feucht und sandicht. Man sieht daselbst keine Weinstöcke, und sehr wenig Wiesen. Vouzeron ist ein schlechtes Lehn-Gut nebst einer Castellaney. Es ist auch daselbst eine Priorey, unter die Abtey der Benedictinerinnen von Vierson gehörig. *Mart.*

VOUZGY, oder *Vouzy*, Lat. *Vusiacum*, ehemahls *Ungus*, *Vungus* und *Yungus* genannt, ist eine kleine Stadt in Franckreich, in Champagne, am Flusse Aisne, 8. Meilen von Sedan gegen Süden, und 10. von Rheims gelegen. *Mart. Baudr.*

VOUZIE, ein Fluß in Franckreich, siehe *Vouzye.*

VOUZIERES, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Rhetel. *Mart.*

VOUZON, ein sehr beträchtlicher Flecken in Franckreich, in Orleanois, in der Election von Orleans. *Mart.*

VOUZY, eine Stadt in Franckreich, siehe *Vouzgy.*

VOUZYE, *Vouzie*, *Vousie*, ein Fluß in Franckreich, in Brie. Er kommt aus einem Teiche heraus, welchen man eine Meile von Provins findet. Er durchströhmt die Stadt dieses Nahmens, geht von da nach S. Sauveur, und begiebt sich unterhalb Bray in die Seine. Dieser Fluß pflegt sich sehr öffters zu ergiessen, welches manchmahl denen Oertern, durch die er geht, vielen Schaden thut. *Mart.*

Voxen, ein Fluß in Finnland, der aus einem See entspringt, und bey Kexholm in die See Ladoga fällt. Hübn. Z. L.

VOXU, Lat. *Voxua*, ein Königreich und eine Stadt in Japan, in der Provintz Ochio, auf der Insul Niphon, 240000. Schritte von der Haupt-Stadt Jeddo, wie Brietius berichtet. *Baudr.*

VOY, (PONT LE) ein Flecken und Abtey in Franckreich, siehe *Pont Levoi.*

VOYAGEURS, (VALLE DES) s. *Vallis Viatorum.*

VOYDE, (LE) ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Montreuil-Bellay. *Mart.*

VOYE, siehe *Vie*, Meilen-Maaß, und Weg.

VOYE, (LA) eine Abtey Cistercienser-Ordens in Franckreich, in Bretagne, in der Dioeces von Vannes. *Mart.*

VOYNICZ, eine Castellaney, siehe *Woiniz.*

Voytsberg, eine Stadt in Deutschland, s. Voitsberg.

UPA, *Uppa*, ein Fluß im Hertzogthume Rezan, in Rußland, welcher bey der Stadt Tula vorbey fleußt. Es ist aus der See Ivanozero, oder der Johannis-See, ein Canal bis an den Fluß Uppa gemacht worden, daß man bis an den Fluß Occa, und von dar in die Wolga, ja gar in das Caspische Meer schiffen kan. Hübn. G. II. Th.

UPAIX, ein Flecken in Franckreich, in Dauphiné, in der Election von Gap. *Mart.*

UPAO, eine Stadt in China, in der Provintz Xensi, im Departement von Jengan, der VIII. Haupt-Stadt der Provintz. Sie liegt 7. Gr. 26. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 38. Gr. 38. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

UPHAS, *Uphaz*, oder *Ophas*, ein Ort, von welchem *Jeremias* X. 9. sagt, man habe daher das feinste Gold gebracht. Die LXX. Dolmetscher lesen *Mophas*. Aber S. Hieronymus und das Chaldäische sagen *Ophir*. Siehe *Ophir. Mart.*

Uphausen, eine Herrschafft im Fürstenthume Ost-Frießland, welche nach Emden gehöret. Hagers G. II. T.

Uphusen, Upbussen, ein alter Ort in Sachsen, dessen in einem Diplomate vom Jahre 1147, in einer alten Merseburgischen Chronicke, und zwar in dem Leben Bischofs Ditmari, wie auch in einem Diplomate vom Jahre 1182, Meldung gethan wird. *Ludew.* Reliqu. MSSt. T. I.

UPIE, ein Flecken in Franckreich, in Dauphiné, in der Election von Valence. *Mart.*

UPIE, ein Flecken in Franckreich, in Provence, in der Viguerie und Recette von Grasse. *Mart.*

UPITA, ein gewisser Strich Landes in der Woywodschafft Troki, im Groß-Hertzogthume Litthauen, in Pohlen, nebst einer Stadt gleiches Nahmens. Hüb. Z. L.

UPITA, eine Stadt in der Woywodschafft Troki, in Litthauen, in einer Gegend, die von ihr den Nahmen führet. Sie ist eine gute Stadt, nach Litthäuischer Art, und von Holtz gebauet. Hübn. G. II. Th.

Upland, *Uplandia*, *Uplande*, ein besonderes Hertzogthum, und eine zwar kleine, aber doch eine von den vornehmsten und bewohntesten Provintzen in dem eigentlich so genannten Schweden. Sie grentzet gegen Norden und gegen Osten an die Ost-See, gegen Süden zum Theil an das Meer, und zum Theil an Südermannland, gegen Westen an Westmannland, und gegen Nord-Westen an Gestricien, wovon sie durch den Fluß Dala abgesondert wird. Ihre Länge ist bey nahe 28. Meilen, und ihre Breite 18. Man theilet sie in 3. Landschafften ab, die ihre Nahmen von Castellaneyen oder Hundreten haben, die sie in sich enthalten. Die erste heißt Thiundria, weil sie aus 10. Castellaneyen bestehet; die andere, so ihrer 8. hat, heißt Athundria; und die dritte hat von den 4. Castellaneyen, woraus sie bestehet, den Nahmen Fierundria. Ausser diesen 3. Landschafften befindet sich auch noch die Halb-Insul Toren darinne, welche in 2. Castellaneyen abgetheilet ist. Der Mäler-See nebst seinen Insuln gehört auch gröstentheils zu dieser Provintz, welche sehr fruchtbar ist, und unter andern sehr schönen Weitzen hervor bringt; weswegen sie auch die Scheune von Schweden genennet wird. Sie hat eine Menge Eisen- und Bley- wie auch einige Silber-Bergwercke. In Upland ist ein Lands-Höfding, welches Wort so viel, als Landes-Hauptmann, oder General-Lieutenant-Gouverneur bedeutet. Ubbo, König von Schweden, sagt der Herr d'Audiffred, hat seine ordentliche Residentz in dieser Provintz, und man glaubt, sie habe auch daher den Nahmen Upland, als gleichsam *Ubbons*-Land, bekommen. Ihre vornehmsten Städte sind: Stockholm, Upsal, Osthammar, Oregrund, Eneköping, Elsfkarleby, Salstadt, Sigtuna, Nort-Tälge, Rotebrö und Söder-Tälge. Upland hat auch viele Seen, unter welchen der Mäler-See mit sehr vielen und schönen Insuln gezieret ist. Die Upländer sind vor diesem als gute Bogen-Schützen berühmt gewesen. *Mart. Zeiler. d'Audiffred.* Hübn. G. II. Th. *Cellar. Melissant.*

UPLAND, eine Stadt in dem Engelländischen America, siehe *Chester.*

Uplengen, eine Gegend im Fürstenthume Ost-Frießland, im Stickhauser Amte, darinnen viel Torff gegraben wird. Hübn. G. III. Th.

Upost,

Upost, ein Dorff im Hertzogthume Mecklenburg, an der Peene.

UPPA, ein Fluß in Rußland, siehe *Upa*.

UPPARA, ein Marckt- oder Niederlags-Ort in Indien. Arrianus in seinem Periplo Maris Erythræi p. 30. setzt diesen Ort zwischen Acabarus und die Stadt Calliena. Allem Ansehen nach ist er die Stadt *Suppara*, welche *Ptolomæus* L. VII. c. 1. denen Ariacis Sadinorum zueignet. Siehe *Supara*. *Mart.*

UPPARK, ein Lust-Schloß in der Provintz Sussex, in Engelland. *Miege.*

Uppen, ist der Nahme zweyer Dörffer im Stiffte Hildesheim.

Uppenroth, ein Ort im Marggrafthume Bareuth, an der Ulrichs-Bach, welche sich daselbst mit der Saale vereiniget. Beschr. des Fichtelb.

UPPER-EVAGH, eine Baronie in der Irrländischen Provintz Ulster, in der Graffschafft Down. *Miege.*

UPPER OSSORY, eine Graffschafft in Irrland, siehe *Ossery*.

UPPERTHIRD, eine Baronie in der Graffschafft Waterford, in der Irrländischen Provintz Munster. *Miege.*

Uppin, ein Brandenburgisches Dorff, 1. Stunde von Halle, in Sachsen.

UPPINGHAM, eine artige, nette und wohlgebauete Stadt in Engelland, in Rutlandshire, bey der Quelle eines kleinen Flusses, welcher im Südlichen Theile der Graffschafft Rutland hin ströhmt, und sich einige Meilen unterhalb selbiger in den Weland ergeußt. Sie ist auf den Abhang eines Hügels erbauet, und ihre Lage hat eben ihren Nahmen veranlasset. Diese kleine Stadt ist wegen ihrer Handlung und wegen ihrer Schule beträchtlich, die von R. Thomson, Prediger der Englischen Kirche gestifftet worden. *Mart.*

Upplingen, Uppelingen, ein altes Dorff in der Graffschafft Luther, dessen in zweyen Diplomatibus vom Jahre 1048. Meldung geschiehet. *Ludew.* Rel. MSt. T. VII.

Upprod, ein Bareuthisches Dorff, eine Stunde von Mänichsberg.

Upsal, Lat. *Upsalia*, oder *Upsala*, die alleräleste Stadt in gantz Schweden, und eine der vornehmsten Städte in der Schwedischen Provintz Upland. Was ihre Lage betrifft; so lieget sie an dem Flusse Sale, oder Sal, 7. Meilen von Stockholm, Landwärts ein, in einer überaus lustigen und angenehmen Gegend, unter dem 33. Gr. 37. Min. der Länge, und 59. Gr. 3. Min. der Breite, nach Mitternacht zu.

Wegen des Nahmens und Alters dieser Stadt sind die Meynungen getheilet. Den Nahmen wollen einige von Ubbone, dem vierten Könige in Schweden, des Suenonis Bruder, und Sohne Magog, des Nachkommen Japhets, als welcher Ubbo diese Stadt in dem Jahre der Welt 1903. erbauet habe, herleiten; so, daß selbige so viel, als Ubbes-Sal, oder *Aula Ubbonis*, heissen soll, und schon vor Abrahams Zeiten erbauet worden sey. Es rühmte sich dahero der König Olff in Schweden, daß er schon der 30. König in Upsal sey. Hiervon hat Schefferus ein gantzes Buch, unter dem Titul: Upsalia antiqua, Alt-Upsal, in dem Jahre 1666. heraus gegeben. So viel ist gewiß, daß es ein sehr alter Ort, und die Haupt-Stadt in gantz Norden, wie auch, wo nicht an diesem Orte selbst, wenigstens doch da herum die Residentz der alten Könige und Fürsten von Schweden gewesen sey, welche erst zwar von allen zu Upsal versammleten Ständen des Königreichs erwählet, hernach aber nicht weit davon im freyen Felde gecrönet wurden, auch ihre Nahmen und die Jahr-Zahl nebst dem Tage solcher Inauguration in dem so genannten Morastern, welches ein auf dem freyen Felde befindlicher grosser, und mit 12. kleinern umgebener Stein, 1. Meile von Upsal war, zu ewigem Gedächtniß einhauen liessen. Worauf der neue König erkannt, ihm der Eid der Treue geleistet, und er vom Ertz-Bischoffe gesalbet und eingeweihet wurde. Dieser Gebrauch ist lange Zeit in Schweden üblich gewesen. Wie denn die berühmte Dänische Königin Margaretha, als sie in dem Jahre 1396. ihren Vetter Ericum Pomeranum, als König in Schweden crönen ließ, solcher alten Gewohnheit nach, auf diesen Stein, in Gegenwart Notarien und Zeugen, diese Worte hat einhauen lassen: Anno Domini MCCCXCVI. electus est in Regem Sueciæ in hoc loco illustris Rex Dominus Ericus. Nachdem aber die Regierung bey der Königlichen Familie erblich geworden ist, hat man diese Ceremonie aufgehoben. Doch wieder auf das Alter und die Benennung der Stadt Upsal selbst zu kommen; so sagt Johannes Gothus Magnus, Ertz-Bischoff dieser Stadt, in seiner Hist. Goth. et Sueon. Lib. I. 246. Jahr nach der Sündfluth habe Ubbo, welcher damahls über die Schweden geherrschet, die Stadt Upsal gestifftet, und ihr diesen Nahmen gegeben, weil sie entweder seine Residentz gewesen, und gleichsam so viel, als *Ubbonis Sal* heissen solle, oder weil sie sich am Flusse Sal befände; diese Stadt habe auch ihren Nahmen den Königen von Schweden gegeben, welche sich Könige von Upsal betitult; sie befinde sich in einer sehr angenehmen Lage, und sey bald von ihrem Anfange an nicht allein die Wohnung der Menschen, der Fürsten und der Könige, sondern auch derer Obern Priester der Gothen, und ihrer Götter, denen man sie gewidmet, gewesen. Johannes Messenius aber will sie nicht älter, als des Erlösers Geburth, schätzen. Es soll auch nach einiger Meynung, Upsal nicht so viel heissen, als *Ubbonis* Saal, sondern ein hoher Saal, oder ein Königliches Haus und Pallast.

Von ihrer Beschaffenheit mercken wir, daß sie ein grosser und vornehmer, doch offener Ort, ohne Mauern und Wall sey, der in das Gevierte angeleget ist; und da die Gassen, welche lang und sehr sauber sind, gerade gegen einander lauffen, so kan man auf dem neuen Marckte zu allen 4. Thoren hinaus sehen. Die Häuser sind mehrentheils nur vom Holtze erbauet; aber die Stadt ist wohl bewohnet, hat auch mit unter schöne Palläste, und wird von dem Flusse Sal in zwey Theile getheilet, welcher ziemlich breit ist, und gegen den Anfang des Monats Febr. sich gemeiniglich so starck mit Eis beleget, daß er eine grosse Menge Menschen, Vieh und Kauffmanns-Güter zur Zeit des Marckts tragen kan, welcher alle Jahre daselbst auf dem Eise gehalten wird. Oberhalb der Stadt bemercket man ein sehr schönes und festes Schloß, auf einem steilen Hügel, welches vom Könige Erico angefangen, und durch die Könige Johannem und Carolum fortgesetzet worden. Es ist auf Italienische Art gebauet, sehr groß, und von einer sehr schönen Aussicht über die gantze Stadt und das umliegende Land.

Ihre Könige waren ehedem in dem grössesten Ansehen, und hielt man es in Norden für was recht ausnehmendes, wenn ein König oder Herr sein Geschlechte von den Upsalischen Königen herleiten konnte. Die Ursache solcher Hochachtung war, daß man den Othinum, und die Asiatischen Götter für die Stamm-Väter derselben hielte. Ueber dieses war der Upsalische der oberste König, und ward Oefwer Konung auf ihre Sprache genennet.

Es ist ein Ertz-Bißthum daselbst, welches Pabst Eugenius III. durch seinen Legaten, Adrianum IV, oder, wie andere wollen, Alexandrum III. im Jahre 1164. auf Ansuchen Königs Caroli, des Suercheri Sohnes, und des Königs S. Erici Nachfolgers, errichtet hat. Zwar wird insgemein schon S. Anscharius vor den ersten Bischoff von Upsal angesehen, weil er daselbst das Evangelium, ob zwar ohne grossen Erfolg, geprediget hat. Adalvardus und Stephanus, welche man vor den andern und dritten Bischoff ausgiebt, waren nicht viel glücklicher. Und erst einige Jahre hernach weihete S. Suffridus, Ertz-Bischof von Yorck, welchen Eldredus, König von Engelland, auf Bitten des Königs Olai Skotkonung in Schweden

den geschicket hatte, Suerinum, den vierten Bischoff von Upsal. Er hatte noch vier andere Bischöffe unter sich; und hernachmahls ward die Kirche zu Upsal vom Pabste Eugenio III, wie schon gesagt, zum Ertz-Bißthume erhoben. Stephanus, welcher im Jahre 1185. starb, war der erste Ertz-Bischoff von Upsal, und Johannes Magnus, welchen man von seinem Sitze vertrieb, weil er die Augspurgische Confession verwarff, war der 26. Ertz-Bischoff. Seit diesem sind die Ertz-Bischöffe alle Lutherisch gewesen, welche, ob sie zwar weder die Gewalt, noch die Reichthümer, noch auch den Staat und Pracht der ehemahligen Catholischen Ertz-Bischöffe haben, als welche letztern man niemahls ohne ein Gefolge von 4. bis 500. Pferden öffentlich sahe, dennoch grosse Einkünffte geniessen, Sitz und Stimme im Reichs-Rathe und auf den Reichs-Tagen, desgleichen den Rang über alle andere Geistliche haben, und sonst auch im Königreiche sehr geehret sind. Wie denn auch besonders der Ertz-Bischoff zu Upsal in Schweden den Titul eines Primatis der Clerisey führt, welcher den König in dasiger Cathedral-Kirche tauffet, trauet und salbet, und unter den Evangelisch-Lutherischen der einzige ist. Vor der Reformation war das Ansehen dieser Ertz-Bischöffe so groß, daß sich öffters die Könige selbst für ihnen fürchteten, und sie, weil sie von den Röm. Päbsten gar sehr secundiret wurden, gar hoch respectiren musten. Es war auch noch zu des Königs Gustavi Zeiten der Ertz-Bischoff Johannes Magnus so stoltz, daß er einstens dem Könige ein Glas Wein mit dieser Formul zutranck: „Unser Gnaden bringens eurer Gnaden.„ Denn die Bischöffe besassen damahls nicht allein die besten Intraden des Reichs, sondern hatten auch die besten Schlösser in dem Besitze. Gustavus aber ward hierdurch dahin gebracht, daß er im Jahre 1572 die grosse Reduction der geistlichen Güter vornahm. In dem Jahre 1457. that der Ertz-Bischoff zu Upsal König Carolum VIII. in den Bann, gieng zu Upsal in die Kirche, legte seinen Bischoffs-Stab und Hut vor S. Erici Grabe nieder, zog einen Harnisch an, gürtete ein Schwerdt um seine Lenden, gieng auf den König loß, und jagte ihn endlich im Jahre 1458. zu dem Lande hinaus. König Carolus nahm seine Retirade nach Preussen, und ließ in der Nacht alle seine Kostbarkeiten zu Schiffe bringen. Als er in das Schiff stieg, fragte ein gewisser Schwede: Ob Seine Majestät etwan noch was vergessen hätten? Doch der König gab die Antwort: „Nichts, als nur dieses, daß ich „dich und andere Schelmen deines gleichen nicht bey „guter Zeit habe lassen an den Galgen hencken.„

Die Universität daselbst, welche in gantz Schweden die vornehmste, ist in dem Jahre 1235. unter der Regierung Erici Balbi, und unter dem Ertz-Bischoffe Jerler gestifftet, von dem Pabste Andrea privilegiret, ein Collegium aufgerichtet, und 4. Professores darein gesetzet worden. Wiewohl andere ihre Stifftung in das Jahr 1306. setzen. Nach diesem hat sie mehr Professores, und vom Pabst Sixto IV. gleichmäßige Privilegia und Freyheiten, wie die hohe Schule zu Bononien, bekommen; welches von vielen vor eine neue Stifftung der Universität angesehen wird, wenn sie melden, daß unter dem Könige Christiano I. und Ertz-Bischoffe Jacobo in dem Jahre 1477. diese Universität für alle drey Königreiche, die damahls mit einander vereiniget waren, gestifftet worden sey. Andere sagen, im Jahre 1235. sey nur eine Schule gestifftet worden, welche hernach im Jahre 1477. erst die Freyheiten einer Academie erhalten habe. Nach dieser Zeit, und sonderlich unter Johanne III. ist die Universität wieder in Abnahme gerathen, und hat viel von ihren Einkünfften verlohren; bis König Carolus IX. dieselbe im Jahre 1595. restituiret, und mit neuen Privilegien versehen hat. Sein Printz und nachmahliger König, Gustavus Adolphus, vermehrte im Jahre 1624. ihre Privilegia um ein grosses, versahe sie mit

vielen Land-Gütern, Aeckern, vier Mühlen und andern jährlichen Einkünfften. So hat auch der Schwedische Reichs-Rath und Ritter, Johannes Skytte, so viel Einkommen dazu vermacht, daß ein eigener Professor der Wohl-Redenheit und Politic davon erhalten werden kan, welcher daher Skittianus genennet wird. Diese Academie ward von der Königin Christina, durch Hinzuthuung neuer Freygebigkeiten, und durch Beruffung ausländischer gelehrter Professoren, vollends höchst berühmt gemacht. Sie bestehet aus einem Cantzler, welcher ordentlicher Weise allezeit oberster Staats-Minister ist, und nunmehr ist es der Thron-Folger selbst, einem Vice-Cantzler, welcher beständig Ertz-Bischoff ist, einem Rectore, der aus dem Corpore der Professorum, deren etwan zwantzig sind, genommen wird. Es befinden sich daselbst ordentlich über 7. bis 800. Studenten, von welchen ihrer der König 50. unterhält. Sonst unterhielten auch gewisse Standes-Personen einige davon. Die andern aber, welche nicht von ihren eigenen Mitteln leben können, wenden die Zeit, da nicht gelesen wird, darzu an, daß sie in ihren Diœcesen die milden Beysteuern sammeln, welche ihnen gemeiniglich in Körnern, Butter, trockenen Fischen oder Fleische gereichet werden, und wovon sie sich also den Rest des Jahres hindurch erhalten können. Sie wohnen nicht im Collegio, sondern in Privat-Häusern. Sie tragen keine lange Röcke oder Mäntel, und beobachten keine andere Disciplin, als welche ihnen entweder die Nothwendigkeit oder ihre eigene Neigung an die Hand giebt. In dem Universitäts-Collegio hat König Gustavus Wasa, zu Anfange der Reformation, in dem Jahre 1525. zwischen den Evangelischen Predigern und Päbstlichen Priestern, eine Disputation de Ecclesia et Sacramentis angestellet, selbst darinne præsidiret, und darauf die Reformation des gantzen Königreichs glücklich vorgenommen. Es ist bey dasiger Academie eine sehr schöne Bibliotheck, welche ihre im Jahre 1620. geschehene Stifftung Gustavo Adolpho, ihre Vermehrung desselben Nachfolgern, und ihre gute Einrichtung der Anstalt und Freygebigkeiten der Königin in Schweden, Christinæ, ehe sie in dieser Stadt ihre Crone niederlegte, zu dancken hat. Auf dem Collegio Academico Gustaviano ist, nebst der gedachten vortreflichen Bibliotheck, welche über 30000. Volumina, und darunter sehr viele Manuscripta in sich begreiffet, in derselben Mitte zugleich ein vortrefliches Müntz-Cabinet und Kunst-Stücke von allerhand raren Sachen, so die Königin Ulrica Eleonora dahin verehret hat. Es sind darinne auch noch mehr Raritæten zu sehen, welche König Gustavus Adolphus zu Augspurg und anderswo in Deutschland verfertigen lassen, und von dannen nach Upsal geschicket worden sind. Die Bibliotheck hat auch der Reichs-Cantzler, Graf Pontus de la Gardie, sehr vermehret, und derselben, unter andern raren Manuscripten, auch das eigenhändige Manuscript des Neuen Testamentes Ulphilæ, der in dem IV. Jahrhunderte der Gothen Bischoff in Thracien gewesen ist, verehret. Es ist eine Uebersetzung der 4. Evangelisten, welche fast noch älter seyn soll, als des Hieronymi Version. Dieses Manuscript wird Codex Argenteus Ulphilæ genennet, ist mit Gothischen silbernen Buchstaben auf blau seiden Pergament geschrieben, und nachmahls in einen schönen maßivsilbernen Band gebunden worden. Oben über der Bibliotheck ist in einem Thurme die im Jahre 1620. erbauete Anatomie-Cammer, oder das Theatrum Anatomicum, zu betrachten. In Upsal ist auch eine Gesellschafft der Wissenschafften, welche noch älter ist, als die Königlich-Schwedische Academie der Wissenschafften zu Stockholm. Als König Carolus IX. in dem Jahre 1607. einen Reichs-Tag nach Upsal ausschrieb, worauf unter andern einige Veränderung in Kirchen-Ceremonien, die man gerne nach Art der Refor-

Reformirten Kirche eingerichtet gesehen hätte, vorgenommen werden solte; so setzten sich die Professores und das Ministerium daselbst starck dawider, berieffen sich auf das Upsalische Concilium, und wolten durchaus von keiner Neuerung wissen. Ericus Joranson, der das Werck mit besonderer Hefftigkeit trieb, dachte deswegen der Universität etwas anzuhängen, und dieselbe um alle ihre Privilegia, die ihr der König zuvor ertheilet hatte, zu bringen. Es glückte ihm auch in so weit, daß, als der Rector Magnificus die Privilegia, von welchem er ihm weiß gemacht hatte, daß sie der König confirmiren wolte, in dem Original ausgehändiget hatte, man weder alte, noch neue, wieder zu sehen bekommen hat. Nichts destoweniger aber konnte er es doch im geringsten nicht verhindern, daß es in dem Puncte der Religion nicht bey der alten Verfassung geblieben wäre. In dem Jahre 1691. ließ König Carolus XI. über die Auditoria Gustaviana ein neues, grosses und herrliches Gebäude, weil das alte Gebäude die Bücher nicht mehr in sich fassen konnte, aufführen, wovon Nicolaus Sternbergius, damahliger Bibliothecarius, im Jahre 1693. folgende Verse verfertiget hat:

Prostat et celsum caput abdit castris
Regis Augusti valido favore,
Arcibus summis prope comparanda Bibliotheca.

Unter denen inländischen Gelehrten haben in Upsal Johannes Loccenius und Olaus Rudbeckius profitiret, welcher letztere im Jahre 1702. gestorben ist.

Der Stadt Upsal Concilia und Synodi, die Statuta Provincialia Upsaliensia, die im Jahre 1510. in der Synodal-Session zu Upsal publiciret worden, sind in Nettelblatts Schwedischen Bibliotheck P. II. Num. V. p. 119. u. ff. vollständig enthalten. In dem Jahre 1470. oder 1472. ward von der gantzen Schwedischen Kirche ein Synodus gehalten, darinnen beschlossen ward, „daß sie „in der wahren Christlichen Lehre, wie dieselbe in den „Prophetischen und Apostolischen Schrifften verfasset „ist, einmüthig und beständig verharren, und dieselbe „in allen ihren Artickeln und Theilen, ohne allen Menschen-Tand und Aberglauben, behalten und fortpflantzen wolten, zu GOttes Ehre, der Kirche Erbauung „und Wohlfarth. Hingegen wolten sie alle falsche und „ketzerische Lehre, durch welche die wahre und heilsame „Lehre verfälschet und verhindert wird, fliehen, abschaffen und abwenden. Sie wolten die gebräuchlichen „Ceremonien, ohne Neuerung und Veränderung, behalten, und andere, welche der Kirche zu einem Anstosse gereichen könnten, nicht zulassen.„ In dem Jahre 1593. ward der andere Evangelische Synodus daselbst gehalten, und zwar auf Verordnung Caroli, des damahligen Hertzogs von Sudermannland, und nachmahligen Königs von Schweden, bey welchem die Lehre der Augspurgischen Confession nochmahls bekräfftiget, die Römisch-Catholische Religion aus Schweden völlig verbannet, und der Evangelische Rector aus Stockholm, M. Abrahamus, als Ertz-Bischoff zu Upsal erwählet ward. Dieses zu Upsal gehaltene Concilium wolte König Sigismundus, der im Jahre 1593. sein väterliches Königreich in Besitz zu nehmen, aus Pohlen ankam, nicht gelten, sich auch von keinem Evangelischen Ertz-Bischoffe crönen lassen. Weil aber die Schweden bey ihrer Hartnäckigkeit Volck auf die Beine gebracht hatten, fiel dem Könige der Muth, daß er alles, was sie verlangten, eingieng.

Unter den Kirchen der Stadt Upsal ist besonders der Dom zu mercken, welcher, wegen der darinne befindlichen Königl. Begräbnisse, insonderheit vor dem Brande wegen des Monumentes des Heil. Erici, der die Fundamenta dieser Kirche zuerst hat aufführen lassen, berühmt ist. Dieses letztere war von purem Silber, stund neben dem grossen Altare, und war mit einer langen vergüldeten Kette umgeben. Der Sarg, in welchem die Gebeine lagen, war ebenfalls silbern. Oben über diesem Monumente war eine gantz silberne Crone, mit herrlichen Edelgesteinen besetzet. Diese Crone nebst dem silbernen Sarge ist aus dem Feuer noch gerettet worden. Hinter dem Altare war eine schöne hohe Capelle, darinne des Königs Gustavi Grabmahl von Marmel, zwischen den Statuen seiner beyden Gemahlinnen, die auch darinne begraben liegen, zu sehen war. In einer andern Capelle befindet sich das Grabmahl der Catharinæ, der ersten Gemahlin des Königs Johannis, und der Mutter Sigismundi III. Königs in Pohlen, von weissem Marmel. Als im Jahre 1746. die ietzige Thron-Folgerin mit ihrem Gemahl da war, so ließ sie sich der Catharinæ ihr Grab darum öffnen, daß sie sehen wolte, ob ihr Cörper wircklich noch vorhanden wäre, oder ob er sey nach Pohlen gebracht worden. Man fand aber den Cörper, der schon 160. Jahre verschlossen gelegen, in einem langen schwartz-sammetnen Kleide eingewickelt, mit einer Crone auf dem Haupte, dem Scepter in der Hand und einer güldenen Hals-Kette, an welcher eine güldene Medaille hienge. Als sie nun das Kleid anrührten, zerfiel alles in Asche und Moder; am Cörper aber selbst war nicht die geringste Verwesung. Als sie bey Königs Gustavi I. Grab kam und dasselbe nicht prächtig genug vor einen solchen grossen König fand; so gab sie Befehl, demselben auf ihre eigene Unkosten ein weit prächtigers aufzurichten. In einer andern Capelle ruhet der Cörper des Grafen Stenonis Löwenköpffs, welcher zu der Zeit, als er sich des Königs Erici bemächtigen wolte, getödtet ward. Zur Lincken waren die Begräbnisse der 5. Schwedischen Herren, welche der König Ericus hinrichten ließ. Diese Begräbnisse waren nur schlechthin mit einem schwartzen Tuche bedecket. Sonst sahe man auch ehedem hinter dem Altare, gegen Mittag zu, unter dem Pflaster den merckwürdigen Runa-Stein Sigismundi, der in Griechenland verreiset gewesen war. Es waren ferner unterschiedener Könige, Ertz-Bischöffe, Bischöffe und Herrn des Reichs Monumenta, und unter andern des Vaters der Heil. Brigittæ seines, darinne zu sehen; ingleichen ward ein kostbarer Ornat daselbst verwahret. Dieses grosse und majestätische Gebäude der Ertz-Bischöflichen Dom-Kirche, welche die schönste im Königreiche war, war mit Kupfer gedeckt, und mit unterschiedlichen Thürmen gezieret, und hatte allerhand andere stattliche Zierrathen. Die ohnweit davon stehende St. Erici-Capelle ist im Jahre 1271. erbauet, aber, nach dem letztern Brande, gantz ruiniret, und die Steine davon zu der Kirche verbraucht worden. Die Gefässe und heiligen Kleider, welche allhier bey dem Gottes-Dienste gebraucht werden, sind überaus kostbar; wie denn daselbst ein güldener Kelch, mit schönen Edelgesteinen besetzet, befindlich ist, welcher auf 24000. Reichs-Thaler geschätzet, und an den drey grossen Festen gebrauchet wird. Graf Königsmarck hat denselben in Prag erbeutet, und ist nachgehends von der Königin Christina an die Dom-Kirche verschencket worden.

Von weltlichen Gebäuden ist das schon oben erwehnte Schloß und die Festung das vornehmste, so über der Stadt auf einem Hügel lieget, und sie vertheidiget. Es ist auch zu Upsal des berühmten Professoris Rudbeckii Haus ohne Holtz, ingleichen der Herren-Hof, auf welchem die Könige gecrönet werden, zu sehen. Die übrigen Merckwürdigkeiten der Stadt Upsal sind folgende: Es hat die Königin Christina in dieser Stadt, als sie die Römisch-Catholische Religion angenommen, die Crone des Reichs, in dem Jahre 1654. auf dem desfalls in dem May-Monath besagten Jahres angestellten solennen Reichs-Tages, aus Faveur ihres Vetters, Pfaltz-Grafens Caroli Gustavi deponiret. Eine hieher gehörige Medaille ist in den *Medaillen*-Sammlungen auf das Jahr 1742. 27. Woche p. 205. zu finden. In dem Jahre 1702 den 25. May brannte über die Hälffte von der Stadt ab; da denn auf einmahl drey wichtige öffentliche Gebäude in dem Rauche aufgiengen. Das erste war das alte Königliche Schloß, welches auch nach dem Brande nicht wieder ausgebessert, sondern vollends dem Erdboden gleich gemacht worden. Es lag dasselbe auf einer Höhe, und war, nach alter Art, mit Mauern und Thürmen befestiget.

befestiget. Das andere war die unvergleichliche Cathedral-Kirche, mit ihren zwey wunderschönen durchbrochenen Thürmen und künstlichem Uhrwercke. Diese ist zwar aus dem Grunde wieder gebauet, die Thürme aber sind bis dato noch nicht wieder in die Höhe geführet worden. Das dritte war das so genannte Collegium Regium, und solches stehet wieder da, wie es zuvorher gewesen ist. Die vortreffliche öffentliche Bibliotheck, die eine Zierrath des gantzen Nordens ist, war zwar auch in äusserster Gefahr, blieb aber unbeschädiget.

Die Religion anlangend; so ist an keinem Orte in dem Königreiche Schweden die Abgötterey so steiff und fest beybehalten worden, als eben zu Upsal. Denn es ist das Opfer und der Götzen-Dienst in dem berühmten heydnischen Tempel, Fanum Upsaliense genannt, immer fortgetrieben worden. Obgleich die ausgesendeten Boten GOttes allen möglichen Fleiß angewendet haben, auch an diesem Orte das Christenthum zu pflantzen; so haben sich doch die Götzen-Pfaffen gewaltig dawider gesetzet, und zu Vertheidigung ihrer Abgötterey alles beygetragen. Es hatten dahero Olff, König der Schotten, wie auch Eginus und Adelwardus vor, dem gedachten Götzen-Tempel zu zerstöhren; sie befürchteten sich aber einer Rebellion des Pöbels. Der erste Bischoff zu Upsal soll, nach einiger Bericht, nicht S. Anscharius, wie oben gemeldet worden, sondern vielmehr Everinus oder Severinus, gewesen seyn, der an diesem Orte den öffentlichen Gottes-Dienst angefangen, und auch damit fortgefahren habe, in Hoffnung, die hartnäckigen Unglaubigen zu Upsal zu der wahren Erkenntniß GOttes dadurch zu bewegen. Solches ist auch zu der Zeit Nicolai, des andern Bischoffs zu Upsal, nach der letztern ihrer Rechnung, geschehen, da endlich alle Schwedische Landschafften, unter dem frommen Könige Ingone IV. dieses Nahmens, zu Anfange des XII. Jahrhunderts, die Evangelische Stimme, durch Gehorsam des Glaubens, erkennet haben. *Mart. Zeiler. Olaus M.* Lib. IV. cap. 6. *Augustini L. B. in Meersper.* Itiner. *Cellarius. Baudrand. Soteri* Descript. Sueciæ *Enberg.* Upsalia. Beschreibung von Schweden. Schramm. *Univ. Lex.*

Upsal, (Alt-) oder *Upsala-Gamala*, liegt eine halbe Meile von der im vorhergehenden Artickel beschriebenen Stadt Upsal, in Schweden, und ist vor diesem der alten Sueonischen Könige Residentz gewesen, ietzo aber ist es nur ein Dorff. Allda soll, nicht lange vor Christi Geburth, der in gantz Norden berühmte Heydnische Tempel, oder das Fanum Upsaliense, für die Religion der Nordischen Völcker, von Othino, dem grossen Regenten der Schweden, der aus dem Orient dahin gekommen, erbauet worden seyn. Wie denn derselbe, über die Art zu opfern, auch allda verordnet haben soll, daß alle neun Jahre zu Upsal der Götzen-Dienst von allen Scandinavischen Völckern feyerlich besuchet werden solle. Jetzo stehet eine mäßige Kirche da, vor welcher man drey oder vier erhabene Hügel, Königs-Höhen genannt, aufgeworffen siehet, in welchen man so, wie in den Egyptischen Pyramiden, die Urnen mit der Aschen, und die Reliquien von den verbrannten heydnischen Königen, beygesetzet hat. Diese Monumenta sollen, wie sie Rudbeckius aus dem Unterschiede der Erde abmisset, über etliche tausend Jahr alt seyn. Dergleichen Alter zeigen auch die alten Runna oder Leichen-Steine, die hin und her gefunden werden, und mit Alt-Gothischer Schrifft, aber nicht in geraden Zeilen und Linien, sondern in Zirckel- und Zweifel-Strichen, geschrieben sind. So sind auch die vormahls drey heilig gehaltenen Brunnen und der Reit-Platz, noch allda zu sehen. Man hat auch noch viele andere Alterthümer, sonderlich in einer Capelle das Bildniß eines Jupiters, den die heydnischen Gothen und Schweden verehret haben, von dem sie auch Diem Jovis, den Donnerstag, Thorstag oder Thortag genennet haben. *Univ. Lex.*

Upsal, (Neu-) eine Colonie der Schwedischen Nation, in der Provintz Nova-Suecia, in dem grossen Lande Canada, in America. Hübn. G. II. Theil.

Upstalls-Boom, Upstallesbome, *Upstallesbomum*, ist derjenige Ort im Fürstenthume Ost-Frießland, eine halbe Stunde von Aurich, wo die alten Friesen unter drey hohen Eich-Bäumen ihre Zusammenkünffte hielten. Die daselbst errichteten Gesetze wurden *Leges Upstallesbomicæ*, oder *Opstallbomicæ*, Upstallesbomische Gesetze genennet. Falckensteins Nordgauisch. Alterth. Hübn. G. III. Th.

Upstedt, ein Dorff in dem Hildesheimischen Amte Wohlenberg.

UPSU, eine Stadt in Phrygien, siehe *Alaschehir*, und *Hypsus*.

UPTON, ein ansehnlicher Flecken in Engelland, in der Provintz Worcester, bey dem Berge Malvernes, am Ufer der Saverne, mitten auf einer grossen und schönen Wiese. Dieser Flecken muß ein alter Ort seyn. Denn man hat daselbst manchmahl Römische Müntzen gefunden. *Mart.*

UPTON, ein Lust-Schloß in Northamptonshire, in Engelland. *Miege.*

UPUQUIN, ein kleiner Ort in der grossen Tartarey, in Asien, in der Provintz Katay, und zwar in dem grossen Königreiche Labinsnoy. Dieser Ort ist nicht allein wohl verwahret, sondern auch wohl bevölckert. *Melissant.*

Upuwa, ein kleiner Fluß in Schlesien, der auf dem so genannten Riesen-Gebürge seinen Ursprung hat. Schneiders Oderstr.

UR, oder *Ura*, ein Schloß in Mesopotamien, zwischen dem Flusse Tigris und der Stadt Nisbin, oder Nisibis, dem *Ammiano Marcellino* Lib. XXV. cap. 26. zu Folge. Einige halten es für das *Ur* der Chaldæer. Siehe folgenden Artickel. *Cellarius.*

UR, oder *Hur*, war ehedem eine Stadt in Chaldæa, und zwar, nach einiger Vorgeben, gegen die Grentzen des wüsten Arabiens, und über hundert und funffzig Meilen von Jerusalem gegen Morgen gelegen. Man nennet sie auch zuweilen *Chaldæopolis*, das ist, die Stadt der *Chaldæer*. Sie war die Heimat des Nahors, Tharah und Abrahams; wie denn auch Haran, Abrahams Bruder, allhier gestorben. *Genes.* XI. 24. 27. 28. GOtt ließ den Abraham aus der Stadt Ur gehen, um ihn in das Land Canaan zu führen, welches er ihm und seinen Kindern zum Erbtheile zu geben beschlossen hatte, wie aus *Genes.* XI. 31. XV. 7. und *Nehem.* IX. 7. zu ersehen. Als er aber mit Tharah, seinem Vater, und Loth, seines Bruders Sohn, dahin gieng, und mit ihnen bis nach Haran, einer Stadt in Mesopotamien, gekommen war, ward Tharah daselbst kranck und starb. *Genes.* XI. 31. u. 32. Nachdem sie ihm nun die letzte Ehre bezeuget hatten; so setzte Abraham seinen Weg fort und kam in das Land Canaan. Dieser Ruff des Abrahams geschahe im Jahre der Welt 2082, vor Christi Geburt 1918, und vor der gemeinen Zeit-Rechnung 1922. Die Stadt Ur war also zwar in Chaldæa, wie es die Heil. Schrifft an mehr, als einem Orte, besaget; man weiß aber dennoch nicht ihre wahrhafftige Lage. Ausser dem schon besagten glauben einige mit dem Eupolemone bey dem *Eusebio* in Præparat. L. IX. c. 17. sie sey eben so viel, als *Camarina* in Babylonien. Andere vermengen sie mit *Orcha, Orche, Orchoa, Orchoe, Urchoa*, oder *Urchoe*, in Chaldæa, dem Ptolomæo und Straboni zu folge. Noch andere glauben, sie sey das *Ura* oder *Sura* in Syrien am Euphrat. Bochartus und Grotius behaupten, sie sey das *Ura* in Mesopotamien, 2. Tage-Reisen von Nisibis, von welchem *Ammianus Marcellinus* L. XXV. c. 26. redet. Wie man denn auch angemer-

gemercket, daß Chaldæa und Mesopotamien gar offt mit einander vermenget werden, und daß man auch ohne Unterschied gesaget, eine und eben dieselbe Stadt sey in einer oder der andern dieser zwey Provintzen gelegen. Der Nahme *Ur* bedeutet im Hebräischen **das Feuer**; und es haben auch einige Schrifftsteller zu behaupten gemeynt, daß Moses, da er sagt, GOtt habe den Abraham aus Ur in Chaldæa gezogen, er schlechthin anzeigen wolle, er habe ihn von dem Feuer befreyet, darein ihn die Chaldäer geworffen hätten, weil er ihre Götzen verachtet, und ihren Götzen-Dienst angegriffen. S. Hieronymus hat auch seine Aufmercksamkeit auf diese Meynung gerichtet, da er die Worte 2. *Esdr.* oder *Nehem.* IX. 7 also übersetzet: **Du hast Abraham aus dem Feuer der Chaldäer gezogen.** Aber in seinen Quæst. Hebr. in *Genes.* hält er alles dasjenige vor Fabeln, was die Juden von dieser vorgegebenen Befreyung des Abrahams von dem Feuer der Chaldäer berichten, als welche eben aus diesem Ur ein ordentliches Feuer machen, woraus GOtt den Abraham errettet habe, und davon eine lange, aber sehr lächerliche und abgeschmackte Erzehlung machen, womit wir uns aber allhier nicht aufhalten wollen, und wovon bey denen Commentatoribus in *Genes.* XI. 31. ein mehrers nachgelesen werden kan. Sonst aber giebt man auch vor, der Nahme Ur, welcher gedachter massen so viel, als Feuer, bedeutet, sey der Stadt Ur deswegen beygeleget worden, weil man daselbst dieses Element, welches die Chaldäer für ihre Gottheit hielten, angebetet. Das Feuer war das Bild oder Kennzeichen der Sonne, und man weiß, daß man dieses Gestirne durch gantz Morgenland angebetet und göttlich verehret hat. Man unterhielt demselben zu Ehren in gewissen Tempeln oder Bezircken, die von allen Seiten verschlossen, aber nicht bedeckt waren, ein heiliges und immerwährendes Feuer. *Rufinus* Hist. Eccles. L. II. c. 26. erzehlet, die Chaldäer hätten ehemahls das Feuer, welches ihre Gottheit war, durch alle Provintzen getragen, um sich mit allen andern Gottheiten herum zu schlagen, damit diejenige, welche in diesem Treffen siegte, vor die wahrhafftige geachtet würde; es wären aber die ehernen, goldenen, silbernen, höltzernen und steinernen Götter gar leicht durch das Feuer verzehret worden, und hätte dieses allerwegen den Vorzug behalten. Ein Opfer-Priester des Canopi in Egypten besann sich daher auf diese List: Die Egyptier haben gewisse irrdene Gefässe, die auf allen Seiten kleine Oeffnungen haben, und darzu bestimmet sind, das Wasser des Nils dadurch zu seigern. Er füllte eines von diesen Gefässen mit Wasser an, und verkleibte alle Oeffnungen desselben mit Wachs. Er heftete auch einen Kopf daran, welchen man vor des Menelai seinen ausgab, und richtete es als eine Gottheit auf. Die Chaldäer wolten einen Versuch von der Macht und Gewalt ihres Gottes gegen des Canopi seinen machen, und zündeten um den Canopum rings herum Feuer an, damit diese zwey Gottheiten gegen einander stritten. Nachdem aber das Feuer gar bald das Wachs geschmoltzen hatte, welches die Oeffnungen des Kruges verstopffte; so ward es durch das Wasser, welches heraus gieng, schleunig ausgelöscht, und der Opfer-Priester des Canopi trug den Sieg davon. *Mart. Univ. Lex.*

Ura, ein Fluß im Hertzogthume Luxemburg, welcher bey Halzerort von dem Flusse Our verschlucket wird. *Hydr. Lex.*

URA, also schreibt *Plinius* L. V. c. 24. den Nahmen einer Stadt, die er ein wenig weiter unten c. 26. *Sura* nennet. Siehe *Sura*, und *Ur*. *Mart.*

URABA, Frantz. *Le Golphe d'Uraba*, ein Meer-Busen in America, an dem äussersten Oestlichen Ende des Isthmi von Panama, am Süd-Meere. Er hat unter dem 8. Gr. der Linie gegen Norden seinen Anfang, dem Herrera zu Folge, und geht bis auf 14. Meilen in das feste Land hinein. Sein Eingang hat 6. Meilen in der Breite. Hernach aber wird er mit mählichem immer enger, da er ihrer alsdenn nicht mehr, als 5, und endlich 4. hat. Es ergiessen sich in diesen Meer-Busen unterschiedliche Flüsse, worunter der Darien, Rio-Grande und Dabayba die vornehmsten sind. Dieser letztere ergeußt sich durch 7. Mündungen darein. Die Stadt St Maria Antiqua war ehedem 5. Meilen von der Mündung dieses Meer-Busens auf der Süd-Seite erbauet. Heut zu Tage heißt dieser Meer-Busen insgemein der **Meer-Busen von** *Darien*. Siehe *Darien*. *Mart. De Laet.*

URABA, eine Provintz in Süd-America, in Terra Firma, in der Audiencia von Santa Fe, und im Gouvernement von Carthagena, der von Darien gegen Osten. Sie hat an allen nothwendigen Dingen zum Leben einen Ueberfluß. Die dasigen Wälder sind mit jagdbaren Thieren, und die Flüsse so wohl, als das benachbarte Meer, mit vortreflichen Fischen versehen. Das Gebürge, welches die Spanier Cordilleras nennen, ist von dieser Provintz ein wenig abgelegen. Sonst haben auch die Spanier verschiedene Colonien daselbst angeleget. *Mart. De Laet.*

URA-BOOS, *Οὐρὰ-Βοὸς*, das ist, der Ochsen-Schwantz, ein Ort auf der Insul Cypern, auf der Ostlichen Küste, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 13. *Strabo* L. XIV. p. 683. welcher diesen Ort auch kennet, schreibt *Boosura*, *Boosura*. Ortelius sagt, er habe von einem Manne aus dem Lande vernommen, daß dieser Ort noch seinen alten Nahmen behalten habe. *Mart.*

Urach, *Uracum*, eine Stadt und Amt in Schwaben, siehe Aurach.

Urackenleve, ein Amt und Flecken im Fürstenthume Anhalt, siehe Freckleben.

URAGO, ein grosser Marckt-Flecken in der Provintz Bresciano, in Italien, an dem Flusse Orchio, zwischen Ponte Oglio und Vecchio gelegen. *Briemle.*

URAGUAY, *Urvaig* und *Uruguay*, oder der *Missions* Fluß, Frantz. *La Riviere des Missions*, ist ein Fluß im Südlichen America, in Paraguay, in der Provintz, welcher er seinen Nahmen giebt. Er hat seine Quelle gegen Norden der Provintz, im Lande Ibiruruna genannt; und da er seinen Lauff gegen Süd-Westen nimmt, durchströhmet er die gantze Provintz, die er in zwey theilet, und ergeußt sich Buenos Aires fast gegen über in den Fluß Plata. In seinem Lauffe nimmt er eine grosse Menge Flüsse zu sich, nehmlich den Uruguaymeni zur Lincken, den Salto zur Rechten, den Uruguaypita zur Lincken, den Pepiri oder Pequiri zur Rechten, den Iriboba zur Lincken, den Gu numbaca zur Rechten, den S. Juan zur Lincken, den Nucora zur Lincken, den Acarana zur Rechten, den Yaguarape zur Rechten, den Mborono zur Rechten, den Juvi zur Lincken, den Piratim zur Lincken, den Icabaqua zur Lincken, den Nbutuji zur Lincken, den Aguapey zur Rechten, den Ibicui zur Lincken, den Imiriay zur Rechten, den Albacareta zur Rechten, den Quaray zur Lincken, den Timboy zur Rechten, den Tebiquari zur Lincken, den Malaguay zur Rechten, den Topes zur Rechten, den Lechiguana zur Lincken, den Yaguarigoeu zur Rechten, den S. Salvador zur Lincken, und den Pacu zur Rechten. *Mart. D'Anville* Carte du Paraguay.

URAGUAY, *Urvaig*, oder *Uruguay*, eine Provintz im Südlichen America, in Paraguay. Sie grentzt gegen Norden an die Provintz Guagra, gegen Osten an die Capitainie del Rey, gegen Süden an die Mündung des Flusses Plata, und gegen Osten zum Theil an die Provintz Rio de la Plata, und zum Theil an die Provintz Parana. Der Fluß *Uraguay*, *Urvaig* oder *Uruguay*, theilet sie in zwey, da er von Nord-Osten gegen Süd-Westen mitten hindurch geht. Es sind in dieser Landschafft viele Bergwercke. Die Indianer versichern, sie wären sehr reich, und die Herren Jesuiten kennen sie besser, als jemand. Siehe auch den vorherstehenden Articel. *Mart. De l'Isle.* Hübn. G. II. Th.

URAKOFS-KARUL, ein Berg im Rußischen Reiche, der Wolga zur Rechten der Mündung des Flusses Rustana fast gegen über, 150. Werste unterhalb Soratof. Es soll diesem Berge ein Tartarischer Fürst, Urak genannt, welcher denen Cosacken an diesem Orte eine Schlacht geliefert, darinne er getödtet, und daselbst begraben worden, den Nahmen gegeben haben. *Mart. Olearius.*

URAL, ein Gebürge im Königreiche Kasan, in Rußland, in der Gegend von Orenburg, darinne man Porphyr, Jaspis und Agatsteine antrifft. Hübn. Geogr. II. Th.

URAMARCA, ein Volck in Süd-America, siehe *Andagaylas.*

URAMEA, ein Fluß in Spanien, in Guipuscoa. Dieser kleine Fluß hat seine Quelle im Gebürge, welches Guipuscoa von Navarra scheidet. Er laufft von Süd-Osten gegen Nord-Westen, und ergeußt sich bey S. Sebastian in das Biscayische Meer. *Mart. Jaillot.*

URANA, ein Fluß in der Europäischen Türckey, siehe *Laniza.*

URANA, *Aurana*, eine Stadt in Dalmatien, an einem kleinen See, welcher seinen Nahmen führet, zwischen Zara und Sebennico, ohngefehr 7. Meilen von der ersten dieser Städte, und 5. von der andern. Die Befestigung dieser Stadt hat in den vorigen Zeiten den Ungarischen Königen viel zu thun gemacht. Es war ehemahls allda eine reiche Commenthurey der Tempel-Herren, und ein Benedictiner-Kloster, so im Jahre 1076. gestifftet worden. Die Türcken verliessen im Jahre 1647. diesen Ort, worauf der Venetianische General Foscolo denselben einäscherte; nachhero bauten ihn zwar die Ungläubigen wieder auf, musten aber geschehen lassen, daß ihn die Morlacken im Jahre 1684. unter Venetianische Bothmäßigkeit brachten. *Mart. Baudr.* Beschr. von Dalmatien.

URANA, ein Ort in Griechenland, siehe *Brauron.*

Vranckenhusen, Vranckenhusin, eine Stadt in Thüringen, siehe Franckenhausen.

Vranckenstein, eine Herrschafft und Schloß, siehe Franckenstein.

URANIA, eine Stadt auf der Insul Cypern. *Diodorus Siculus* L. XX. c. 48 sagt, sie sey eine von denen, welche Demetrius eingenommen. Einige MSS. haben *Erani* an statt *Urania. Mart.*

URANIA TAURISCORUM, der Haupt-Ort des Cantons Uri, in der Schweitz, siehe Altdorff.

Uranien, ein Fürstenthum in Provence, siehe *Orange.*

Uranienbaum, eine Stadt und Schloß im Fürstenthume Anhalt, siehe Oranienbaum.

Uranienburg, Uraniburg, Frantz. *Uranibourg*, Lat. *Uraniburgum*, ein ehemahliges festes Schloß in Dänemarck, auf der Mitten im Sunde gelegenen kleinen Insul Huen oder Ween, unter dem [illegible]2. Gr. 49. Min. der Länge, und dem 55. Gr. 55. Min. der Breite, welches der berühmte Astronomus, Tycho de Brahe, erbauen, und darauf ein herrliches Observatorium anlegen lassen. Obgleich dieses Schloß heut zu Tage wüste liegt; so ist doch dessen Nahme wegen seines berühmten Erbauers immer noch in gutem Andencken. Es hatte nehmlich der König in Dänemarck, Fridericus II. diesem grossen Manne im Jahre 1576. die Insul Huen geschenckt, um derselben Lebenslang zu geniessen, und darauf ein Observatorium nebst bequemen Gebauden zu seinen Studiis aufführen zu lassen; welches Geschencke dieser Fürst noch mit einer Pension von 2000. Gold-Thalern, um solche vom Zolle zu erheben, einem ansehnlichen Lehn-Gute in Norwegen, und einem Canonicate bey der Kirche zu Roschild begleitete. Diese Insul war des Tychonis de Brahe Absichten vollkommen gemäß. Sie ist eigentlich nur ein Berg, welcher sich mitten aus dem Meere erhebt, und dessen flacher und auf allen Seiten ebener Gipfel die Küste von Schonen und alle umliegende Länder bestreicht; welches einen sehr schönen Gesichts-Kreiß abgiebt, ausser daß der Himmel daselbst gemeiniglich sehr helle ist, und daß man allda selten Nebel sieht. Tycho de Brahe, welcher schon vor sich selbst reich war, und den die Freygebigkeiten des Königs, seines Herrn, noch vermögender gemacht hatten, legte im schon oben erwehnten 1576. Jahre ohngefehr in der Mitte der Insul den Grund zu dem berühmten Schlosse, welches er Uranienburg, das ist, Himmels-Stadt, oder Himmels-Burg, nannte, und brachte es nach 4. Jahren, das ist, 1580. auf Königliche Kosten zu Stande. Wenn man dieses Weltberuffene Schloß recht genau beschreiben wolte, müste man ein gantzes Buch haben. Die Anordnung und Bequemlichkeit der Zimmer, die Maschinen und die Instrumente, so es in sich hielt, liessen es wie ein Gebäude betrachten, welches nicht seines gleichen hatte. Die Forme desselben war viereckigt, fast in der Gestalt eines Sterns, und 2. Stock hoch. Jede Seite hielt 60. Fuß. Gegen Morgen und gegen Abend war ein Thor; gegen Mittag und Mitternacht aber ein runder Thurm mit Umgängen, dessen Dach man durch verborgene Angeln auf- und niederlassen konnte. Unten neben dem Wein-Keller war ein grosses Gewölbe, in welchem des Tychonis Laboratorium und die dazu gehörigen chymischen Instrumente waren. Er hatte wohl an 7. Orten im Hause ein Register, wie an einer Orgel, welche, wenn er sie zog, ein Glöckgen bewegten; da denn derjenige von seinen Bedienten, deren er 8. bis 9. hielt, herbey kam, den er haben wolte. Denn es hatte ieder sein besonderes Glöckgen. In einem andern Gewölbe hatte er einen Glas-Ofen, mit darzu gehörigen Instrumenten und Personen versehen. Oben stunden in einem Saale viele von den berühmtesten Astronomis abgemahlet, unter welchen auch der Land-Graf Wilhelmus zu Hessen befindlich war. Aus diesem Saale kam man in einen schönen runden Thurm, in welchem 2. schöne Globi, ein Coelestis und Terrestris, stunden. Neben gedachtem Saale war des Tychonis Schlaf-Zimmer, allwo neben seinem Bette ein grosses Rad stund, welches also zugerichtet war, daß es zum Theil durch die Mauer hinaus gieng, und er es im Bette umdrehen, und durch einige kleine Löcher des Nachts den Himmels-Lauff betrachten konnte. Im gantzen Gebäude waren alle Winckel voller Kunst-Stücken. Da sahe man Thüren, die sich zu beyden Seiten aufthaten; wunderbare Tische mit allerhand musicalischen Instrumenten und andern Erfindungen. Mitten im Hofe war ein überaus künstlicher Brunnen mit unzehlbaren schönen Inventionen von Röhren, Bildern, Thieren und Vögeln, um und um gezieret. Vor dem Schlosse gegen Mittag war noch ein ander Haus mit vielen Zimmern, schönen Kunst-Stücken und besondern Instrumenten; darinnen Tycho auch Bedienten und junge Leute unterhielt, die sich auf gewisse Studia applicirten. Dieses Haus bauete er im Jahre 1584, und nannte es Stellburg. Um das Schloß herum fand man Werckstäte von allerhand Arten, die auf Kosten des Herrn unterhalten wurden. Schmieden und Häuser vor die Instrument-Macher; wie auch Vorwercks- und andere nöthige Gebäude vor die Bedienten, welche vor seine Einkünffte und die Unterhaltung seiner Familie Sorge trugen. Auch befand sich darinne eine Druckerey mit vielen Personen bestellet, zu Druckung der Astronomischen Bücher. Dabey waren noch 2. Kammern voll Bücher. Ferner war noch ein Kunst-Haus, und zwar das dritte, etwas weiter von jenem, nach dem Meere zu. Darinne war eine Mühle und ein grosses Rad, welches durch weniges Wasser vielerley Wirckungen verrichtet. Denn er gebrauchte es zum Mahlen, Schleiffen, Lumpen zum Papiere zu stampffen, und zu Wasser-Wercken. Das vierte Kunst-Haus war nicht weit davon, in welchem man seltsame Back-Oefen, 3, 4. bis 5. neben und über einander sahe, die man alle mit einer Hitze nach Belieben heiß machen konnte. Es ward dieses Haus auch zur Zucht von allerhand Vieh gebraucht.

Die in Uranienburg befindlichen Mathematischen Instrumente kosteten allein über 100000. Rthlr. Die Aussicht um dieses Schloß war ungemein, indem man bald schöne Gärten, bald Teiche, und bald andere Ergötzungen für das Auge hatte. Tycho de Brahe brachte in diesem Uranienburg unterschiedliche Jahre seines Lebens in Gesellschafft eines Hauffens Schüler zu, die er, wie seine Bedienten, frey unterhielt, und die er auch zu grossen Männern machte. Man kan sagen, daß er fast wie ein Printz gelebet. Er besaß daselbst alles, was er nur verlangen konnte. Denn er hatte die Gebäude und die Gärten selbst angegeben, welche nebst einer Menge Teiche, Fisch-Hälter und Springbrunnen, den Aufenthalt auf dieser Insul höchst angenehm machten. Allhier studierte er auch das Lehr-Gebäude aus, welches er uns hinterlassen hat, und darinne er die Erde unbeweglich in den Mittel-Punct der Welt setzt, und da er sie als den Mittel-Punct der Bewegung der zwey grossen Himmels-Lichter betrachtet, voraus setzt, daß sie sich um die Erd-Kugel herum wältzen, und über dieses giebt er auch noch eben die Erd-Kugel vor den Mittel-Punct des Firmaments und des Primi Mobilis aus. Dieses Systema ward mit einem so viel grössern Beyfall aufgenommen, als es die himmlischen Erscheinungen fast auf gleiche Art, wie des Copernici seines, entwickelte, und weil die Voraussetzung der Unbeweglichkeit der Erde die meisten Astronomos, Philosophen und Theologos vergnügte, welche der Gedancke von ihrer Beweglichkeit in des Copernici Systemate bald anfänglich aufgebracht hatte. Eben daselbst machte er auch so viel seltene Entdeckungen in der Chymie, in welcher Wissenschafft er sich nicht weniger, als in der Astronomie, hervor that. Jedoch die Feinde, welche sich Tycho de Brahe zuzog, nöthigten ihn, diese reitzende Wohnung zu verlassen. Im Jahre 1596. brachten es die Königlichen Ministri durch ihr Ansehen dahin, daß ihm so wohl sein Lehn-Gut in Norwegen, als auch sein Canonicat zu Rothschild genommen, und damit der Cantzler, sein geschworner Feind, alsobald bekleidet ward. Im Jahre 1597. wandte sich Tycho de Brahe nach Coppenhagen, daselbst zu wohnen, und fieng allhier seine Astronomische Uebungen in einem zu solchem Gebrauche bestimmten Thurme an. Man mißgönnte ihm aber auch dieses letzte Rettungs-Mittel; und die Ministri, welche nicht abstanden, ihn zu verfolgen, liessen ihn durch den Magistrat zu Coppenhagen verbieten, sich des öffentlichen Thurms zu seinen Observationen zu gebrauchen. Er konnte sich also wider alle diese Unbilligkeit nicht mehr halten; er gieng mit seiner Familie und dem grösten Theile seiner Schüler zu Schiffe, und entwich nach Rostock, wo er einige Observationes machte. Bald darauf lud ihn der Kayser Rudolphus II. ein, an seinen Hof zu kommen, und schenckte ihm eines von seinen Königlichen Häusern in Böhmen, in den Gegenden von Prag, nebst einer Pension von 3000. Ducaten. Tycho de Brahe ließ im Jahre 1598. alle seine Mathematischen Instrumente aus der Insul Huen dahin bringen. Er ließ sich auch daselbst mit seiner Familie nieder, und genoß allda der Ruhe, die er in seinem Vaterlande nicht hatte finden können. Hierauf ward die Insul Huen gewissen Edelleuten als ein Lehen übergeben. Und in den ersten Zeiten des XVII. Jahrhunderts ward das Weltberuffene, aber damahls leer stehende Schloß Uranienburg von den Schweden im Kriege geschleifft, wie einige berichten; wiewohl auch andere melden, es sey von den Dänen selbst noch verwüstet worden. An dem Orte, wo ehemahls dieses schöne Schloß gestanden, ist ietzo ein flaches Feld, und einige Stein-Hauffen; um die Gegend herum aber ein Dorff von 22. Bauer-Häusern, welche nunmehr zu Schonen, und also zum Königreiche Schweden gehören. Zu der Zeit, als Tycho de Brahe zu Uranienburg wohnte, bekam er öffters Zuspruch von unterschiedlichen Fürsten und grossen Herren, als Bewunderern seiner Wissenschafft. Unter andern findet man, daß Jacobus II, König in Schottland, und der erste dieses Nahmens in Engelland, zu der Zeit, als er nach Dänemarck kam, sich daselbst mit der Printzeßin Anna, des Königs Friderici II. Tochter, und des Königs Christiani IV. Schwester, zu vermählen, diesem gelehrten Manne die Ehre angethan, ihn auf seiner Insul zu besuchen. Er ward auch von dem Land-Grafen Wilhelmo von Hessen besonders lieb und werth gehalten. Diese ausnehmende Ehrbezeigung und Hochschätzung aber, welche so viele Fürsten und grosse Herren vor den Tycho de Brahe hatten, konnten ihn dennoch nicht wider die Abgunst seiner Landesleute verwahren, welche doch die ersten hätten seyn sollen, ihn zu bewundern. Sie waren aber nicht einmahl damit zufrieden, daß sie ihn nöthigten, sich erst gegen das Ende seiner Tage ein ander Vaterland zu suchen; sondern es scheinet auch, daß sie so gar mit Darniederreissung seiner Wohnung zu Uranienburg verhindern wollen, daß sein Andencken nicht auf die Nachkommenschafft gelangen solte. In der That ist von diesem Schlosse und dem von Stellburg, die vorher gewisse Arten von bezaubernden Oertern waren, weiter nichts mehr übrig, als was etwan nur in der Einbildungs-Krafft beruhet, und noch in den Schrifften derer gefunden wird, welche uns eine Beschreibung davon haben hinterlassen wollen. Man hat alles bis auf den Grund verwüstet, und kaum sind noch einige mit Gras bedeckte Stein-Hauffen davon vorhanden. Es betrachten auch ihrer viele den Verlust, welchen die Crone Dänemarck an der Provintz Schonen gelitten hat, als eine Würckung der Vorsehung, welche nicht habe zugeben wollen, daß der Geburts-Ort dieses grossen Mannes weiter einer Nation unterworffen seyn solte, welche sich dessen gegen einen solchen Mit-Bürger so übel gebrauchet haben. Tycho de Brahe ward am 3. Decembr. 1546. von Ottone de Brahe, Herrn von Knustorp, und der Beata Bilde gebohren. Er starb den 24. October 1601. von einer Verhaltung des Urins, welche er aus Ehrerbietung in der Kayserlichen Carosse erdultet hatte, seines Alters 54. Jahr 10. Monate, und ward zu Prag beerdiget. Herr Resenius hat uns in seinen Inscriptionibus Uraniburgicis eine Beschreibung von den beyden Schlössern Uranienburg und Stellburg mitgetheilet, worinnen diejenigen, welche ihre Zuflucht dazu nehmen wollen, ihre Neugierigkeit vollkommen befriediget finden werden. *Mart. Des Roches* Hist. de Dannemarck T. IV. p. 440. *Pontoppidani* Theatr. Dan. **Hübn.** G. II. Th. *Univ. Lex.*

Uranienburg, ein Königlich-Preußisches Schloß und Städtgen, siehe **Oranienburg.**

URANIENSIS PAGUS, ein Canton in der Schweitz, siehe **Uri.**

Uranienstein, ein Nassauisches Lust-Schloß, siehe **Oranienstein.**

URANNIMAL, eine Stadt im glückseligen Arabien, siehe *Murannimal.*

URANOGRAZ, ein Türckisches Schloß in Bosnien, so auf einem hohen Berge und Felsen gelegen, und mit doppelten starcken Mauern umgeben, aus welchem ehedem den benachbarten Kayserlichen Ländern öffters viel Uebel zugefüget worden. Im Jahre 1696. rückte der Graf Bathiany vor dieses Schloß, und belagerte es, da sich denn anfänglich die Türcken verzweifelt wehreten; nachdem aber selbige von dem groben Geschütze, so angefangen Breche zu machen, und durch beständiges Bomben-Einwerffen sehr geängstiget, ihnen auch das Wasser genommen wurde, haben sie den Sturm zu erwarten, sich nicht getrauet, und dannenhero zu capituliren begehret;

URBES, siehe *Urbs*.

URBE-SALVIA, eine Stadt in Italien, siehe *Urbs Salvia*.

URBES DICTÆÆ, sind bey dem *Claudiano* de Raptu Proserp. L. II. Præf. v. 32. so viel, als die Städte in Creta. *Univ. Lex.*

URBES GRÆCÆ, sind bey dem *Curtio* L. III. c. 1. die Städte in Griechenland, welche Alexander, um von daher in seinem Persischen Zuge sicher zu seyn, in seiner Devotion und Gewalt zu behalten suchen muste. *Univ. Lex.*

URBES GRAJÆ, sind bey dem *Ovidio* Trist. III. Eleg. 9. v. 1. die Städte, welche die Griechen durch ihre Colonien an dem Ponto Euxino, und zwar insonderheit in der Gegend, die hernach die Geten einnahmen, erbaueten, die denn zwar zu des Ovidii Zeiten *Urbes Grajæ* ihrem Ursprunge nach, nicht aber mehr ihrer Sprache, Sitten und dergleichen nach waren. *Univ. Lex.*

URBES HANSEATICÆ, siehe Hansee-Städte.

URBES HESPERIÆ, sind bey dem Claudiano so viel, als die Städte in Italien, nachdem als Hesperia auch so viel als Italien heißt, siehe Italien.

URBES IDÆÆ, sind bey dem *Virgilio* Æn. VII. v. 207. die Städte in Phrygien, woselbst hin ehemahls Dardanus kam, als er wegen seines ermordeten Bruders aus Italien entfliehen muste. Sie werden Idææ von dem Berge Ida genannt, welcher zwar sonst insgemein zu Troade gerechnet wird, jedoch aber, weil er sich ziemlich weit erstrecket, auch dann und wann zu Phrygien und Mysien mit gezogen wird, zu geschweigen, daß Troas eigentlich auch nur ein Stück von Phrygia minori war. *Univ. Lex.*

URBES IMPERII, siehe Reichs-Stadt.

URBES MÆONIÆ, sind bey dem *Claudiano* de Conf. IV. Honor. v. 602. so viel, als die Städte in Mæonia oder Lydien, dergleichen unter andern waren, Sardes, Magnesia, Sipylum, Hipopa, Metropolis, u. s. f. *Univ. Lex.*

URBES MARITIMÆ, siehe See-Städte.

URBES METALLIFERÆ, oder *Montanæ*, siehe Berg-Städte.

URBEVETANA, *Urbevetanum*, eine Stadt in Italien, siehe *Oropitum*, und *Orvieto*.

URBEVETANUS AGER, eine Landschafft in Italien, siehe *Orvietan*.

URBEVETUM, eine Stadt in Italien, siehe *Orvieto*.

URBI, ein Volck in Indien, nach dem *Plinio* L. VI. c. 23. Der P. Hardouin lieset *Urbii*. *Mart.*

URBI, ein altes Sächsisches Volck, dessen Regino im Jahre 789. gedencket. *Albini* Meißn. Land-Chron.

URBIACA, eine Stadt in Hispania Tarragonensi. Im Itinerario Antonini wird sie auf die Strasse von Laminium nach Sarragossa, zwischen Valeponga und Albonica, 20. Meilen vom ersten dieser Oerter, und 25. Meilen vom andern gesetzt. Siehe *Urbicua*. *Mart.*

URBIBENTO, eine Stadt in Italien, siehe *Oropitum*, und *Orvieto*.

Urbich, ein Dorff im Erfurtischen Gebiete, in Thüringen.

Urbich, ein Dorff in der güldnen Aue, in Thüringen, im Amte Kälbra.

URBICUA, eine Stadt in Spanien. *Titus Livius* L. X. c. 16. sagt, sie wäre vom Q. Fulvio Flacco eingenommen und ausgeplündert worden. Ortelius muthmasset, dieses könnte wohl das *Urbiaca* im Itinerario Antonini seyn, und er fügt auf des Ocronis Bericht dazu, man sähe eine Müntze vom Augusto mit diesem Worte: *Urbuica*. *Mart.*

URBICUS, ein Fluß in Spanien, in der Nachbarschafft von Astorga. Ortelius sagt, dieser Nahme wäre zur Zeit der Vandalen im Gebrauche gewesen; der heutige Nahme aber sey *Orbego*. Isidorus gedencket in seiner Chronicke von den Gothen auch dieses Flusses *Urbicus*, welcher wohl der *Urbius* des Jornandis seyn könnte. Siehe *Orbega*. *Mart.*

URBICUS, ein Schloß in Spanien, siehe *Arbec*.

URBIENSE CONCILIUM, s. *Urbanense Concilium*.

URBIGENI, Völcker in Gallien, siehe *Verbigeni*.

URBIGENUM, eine Stadt in der Schweitz, s. Orbe.

URBIGENUS PAGUS, ein Canton in Gallia Lugdunensi, und eigentlich in Helvetien, oder der Schweitz. *Cæsar* Comment. de Bell. Gall. L. I. c. 27. redet davon. Denn, sagt *Cellarius* Geogr. Ant. L. II. c. 3. Wir lesen mit dem Cluverio *Urbigenus*, ob wir gleich wissen, daß alle Editiones des Cæsaris *Verbigenus* haben; es ist aber ein Fehler, welcher schon alt zu seyn scheinet, weil der Griechische Uebersetzer *Βερβιγὶν Φυλὴ* lieset. Jedoch da man im Itinerario *Antonini* eine Stadt, Nahmens *Urba* findet, und welche eben so wohl, als der Fluß, an dem sie gelegen ist, noch heut zu Tage *Orbe* heißt; so ist kein Zweifel, daß nicht *Urbigenus* die alte und wahrhafftige Schreib-Art seyn solte, welche die Abschreiber hernachmahls etwan in *Verbigenus*, ein Wort, welches den Christen nicht unbekannt ist, mögen verwandelt haben. Das Itinerarium *Antonini* setzt die Stadt *Orba* auf die Strasse von Mayland nach Straßburg auf die folgende Art:

Equestribus	
Lacu Lausonio	M. P. XX.
Urba	M. P. XVIII.
Ariorica	M. P. XXIV.

Sonst lag in diesem Canton die Stadt Aventicum, welche nach der Zeit nicht nur das Haupt ihres Pagi, sondern auch des gantzen Helvetiæ oder Schweitz wurde, und das ietzige Avenches oder Wifflisburg im Canton Bern, am Murner-See ist; ingleichen Colonia Equestris, jetzo Nyon, Lausanna, Minnidunum, jetzo Milden oder Moudon, Penestica, oder Petenisca, jetzo Biel, Eburodun, jetzo Yverdon u. a. m. *Mart. Univ. Lex.*

URBINATENSIS DUCATUS, siehe *Urbino*.

URBINATES, Völcker in Italien, siehe *Umbranates*, und *Urbino*.

URBINO, Frantz. *Le Duché d'Urbain*, oder *d'Urbin*, Lat. *Urbinatensis*, oder *Urbinus Ducatus*, ein dem Römischen Pabste gehöriges Land und Hertzogthum in Italien, welches, wie einige wollen, gegen Norden an den Golfo di Venetia und an Romagna; gegen Westen an Toscana und an die Grafschafft Citta di Castello; gegen Süden an das Hertzogthum Spoleto, und gegen Osten an die Marca d'Ancona grentzet. Andere aber bestimmen dessen Grentzen so, daß sie es gegen Nord-Osten durch den Venetianischen Meer-Busen, gegen Süden durch das Peruginische und Ombria, gegen Osten durch die Marca d'Ancona, und gegen Westen durch Toscana und Romagna einschräncken. Es begreifft, nach einiger Vorgeben, ohngefehr 60. Meilen in die Länge, und 35. in die Breite, oder, wie andere wollen, ohngefehr 66. Meilen von Osten gegen Westen, und 55. von Norden gegen Süden. Die Foglia, die Celena und die Rigola sind die vornehmsten Flüsse in dieser Provintz, welche sich gar füglich in 7. besondere Theile abtheilen läßt, nehmlich 1) in das eigentlich so genannte Hertzogthum Urbino, 2) in die Grafschafft Monte-Feltro, 3) in die Grafschafft Citta di Castello, 4) in die Grafschafft Gubio, 5) in das Vicariat von Sinigaglia, 6) in die Herrschafft Pesaro, und 7) in die Republic S. Marino. Das eigentlich so genannte Hertzogthum Urbino nimmt den mittelsten Theil der Provintz ein, und erstreckt sich bis an das Meer, die Marca d'Ancona, Romagna und Toscana. Seine vornehmsten Städte sind Urbino, Sant Angelo in Vado, Urbanea, Cagli oder Citta di Sant Angelo, Fossombrone, und Fano. Man kan zwar überhaupt sagen, daß das Hertzogthum Urbino ein ungesundes und unfruchtbares Land ist. Unterdessen bringt es doch noch ziemliches Getrayde und herrliche Weine, wie auch Feigen in Menge und von gutem Geschmacke hervor; wie denn auch die Jägerey und

und Fischerey sehr gut darinne ist. Ehemahls hatte dieses Hertzogthum seine eigenen Hertzoge aus dem Hause von Monte-Feltro, und aus dem von Rovere oder Ruvere. Als Guido Antonius Ubaldini, Herr von Urbino und Eugubio, schon in einem ziemlichen Alter war und sich ohne Kinder sahe; so zog er Fridericum von Monte-Feltro als seinen Sohn und seinen Nachfolger auf. Er bekam aber hernach von seiner Gemahlin, die aus dem Hause Colonna war, noch einen Sohn, Nahmens Ottonem Antonium, welches ihn sein Vorhaben verändern ließ. Nachdem aber dieser Printz, welcher sich durch seine Gewaltthätigkeiten viele Feinde gemacht hatte, war getödtet worden; so ruffte man Fridericum über den gantzen Staat von Urbino zu befehlen, welchen er nicht allein vom Pabste zur Lehn erhielt, sondern auch von Sixto IV. zum ersten Hertzoge von Urbino gemacht ward. Er kauffte von denen Malatestis Fossombrone. Und als er im Jahre 1482. mit Tode abgegangen war; so legte sich Guido Ubaldus, der ihm nachgefolget war, eine grosse Hoffstatt an, und brachte von allen Seiten her die schätzbarsten Leute seiner Zeit zusammen. Da er aber von seiner Gemahlin Elisabetha von Gonzaga keine Kinder hatte; so nahm er Franciscum Mariam von Rovere, seiner Schwester Johannæ und Johannis von Rovere, Præfecti von Rom, des Pabsts Julii II. Nepotens, und Herrns von Sinigaglia Sohn, an Kindes Statt auf. Er starb im Jahre 1508, und Franciscus Maria, ein sehr grosser Feld-Herr, folgte ihm nach. Dieser hier besaß ausser dem Hertzogthume Urbino, der Graffschafft Monte Feltro und der Stadt Sinigaglia, auch die Stadt Pesaro, welche ihm der Pabst schenckte. Als aber hernachmahls der Pabst Leo X. ihn von seinem Staate vertrieben hatte; so erklärte er Laurentium oder Laurentinum von Medicis, seinen Nepoten zum Hertzoge von Urbino. Es gelangte aber dennoch kurtze Zeit darauf Franciscus Maria von Rovere wieder zum Hertzogthume Urbino, und hatte aus seiner Vermählung mit der Eleonora von Gonzaga, Francisci von Gonzaga, vierten Hertzogs von Mantua Tochter, Guidonem Ubaldum. Er starb im Jahre 1538, und Guido Ubaldus, vierter Hertzog von Urbino, welcher sich zum andern mahle mit Victoria Farnese, des Hertzogs von Parma Octavii Schwester, vermählet, und mit selbiger Franciscum Mariam gezeuget hatte, starb im Jahre 1574. zu Pesaro. Franciscus Maria von Rovere, sein Sohn, und der II. dieses Nahmens, welcher im Jahre 1549. gebohren war, hatte von einer seiner Anverwandtinnen aus dem Hause Rovere, mit welcher er sich zum andern mahle vermählte, Guidonem Ubaldum, welcher im Jahre 1623. starb, und nur eine eintzige Tochter, Nahmens Victoriam, hinterließ, die er mit der Printzeßin Catharina von Medicis, des Groß-Hertzogs Cosmi II. Schwester, erzeuget hatte, und welche mit Ferdinando II. Groß-Hertzoge von Florentz, vermählet war, und zu diesem Hertzogthume das nächste Recht hatte. Allein Pabst Urbanus VIII. zog es nach des letzten Hertzogs Francisci Mariæ Tode, welcher in einem Alter von 80. Jahren starb, ein, und vereinigte es mit dem Päbstl. Stuhle, indem er vorwendete, daß es ein Päbstliches Lehen sey, und daß der letzte Hertzog, da sein Sohn mit Tode abgegangen, dasselbe im Jahre 1626. dem Päbstlichen Stuhle übergeben hätte. Nun suchte zwar der Groß-Hertzog sein Recht mit Gewalt zu behaupten, und machte deswegen im Jahre 1643. mit Venedig, Parma und Modena, ein Bündniß wider den Pabst; erhielt auch über dessen Truppen einigen Vortheil. Doch im folgenden Jahre kam es zum Frieden, in welchem das Hertzogthum dem Pabste überlassen ward. Ehe dieser Staat, wie schon gedacht, unter dem Pabste Urbano VIII. mit dem Päbstl. Stuhle wieder vereinigt ward, so nannte sich der Hertzog Franciscus Maria in seinen Tituln Hertzog von Urbino, Grafen von Monte-Feltro, Herrn von Pesaro, und Prefetto von Sinigaglia. Er hatte so wohl zu San Leo, als zu Pesaro, einen grossen Vorrath von Canonen und Kriegs-Geräthschafften, wie auch Magazine von allerhand Arten von Gewehr. Dreyzehn Edelleute, welche man Lancier-Spezzata, das ist, Lantzen-Reuter oder Lantzen-Brecher nannte, folgten ihm mit der Pistole, wenn er spatzieren, oder an einige absonderliche Oerter ritt oder fuhr, so wohl als 3. oder 4. Capitains, wovon einer, welcher der Capitain du Porten hieß, die Garde commandirte, welche aus 40. oder 50. Mann aus dem Lande bestund, die seine Livree trugen. Er hatte 12. bis 15. Pagen, 6. Edelleute del Cocchio oder von der Carosse einen Cammer-Herrn oder Maestran di Camara, 2. Staats-Räthe, einen Scalce-Maggior, der wie Hof-Meister über das Fleisch und die Speisen gesetzet war, 3. bis 4. Küchen-Meister, welche auf die Tafel trugen, einen Vorschneider, einen Maggior-Domo oder Ober-Hof-Meister, einen Schatz- oder Zahl-Meister, und 2. Secretairs zu den Briefen, die er an unterschiedliche Fürsten schrieb. Auch hatte er 4. Auditores, welche gantz uneingeschränckt sprachen, und das grosse Hertzogliche Siegel, wie hingegen seine beyden Secretairs das Geheime verwahrten, und der Gerichts-Diener, welchen sie den Thürsteher nannten, druckte das Siegel auf. Der Hertzog hielt in unterschiedlichen Städten Vice-Hertzoge und in den Schlössern Castellans, welche die gantze Zeit über, so lange sie im Amte waren, nicht daraus kamen. Ferner hatte er vor den gantzen Staat einen General-Fiscal, welcher allen Gerichts-Sitzungen beywohnte; einen Justiz-Secretair, welcher ihm von allen Verbrechen Bericht erstattete, und zugleich erklärte, zu was vor einer Straffe diese oder jene Verbrecher verurtheilet werden solten; einen General-Inspectorem, dessen Amt war, zuzusehen, ob die Auditores nach Recht und Billigkeit urtheilten, ob in Sachen gehörig verfahren worden, ob die Uebelthäter nach Verdienst bestrafft würden, und ob allerwegen eine gute Polizey beobachtet würde. Vier Cantzellisten schrieben die Aussprüche der Auditorum nieder. So befanden sich auch in den Städten und vornehmsten Plätzen ordentliche Richter, und diese Richter blieben 2. Jahr lang in solcher Bedienung. Man hieß sie an einigen Orten Commissarios, weil sie noch andere Oerter unter sich hatten, und an andern nannte man sie Podestats. Wenn ein bürgerlicher Proceß, er mochte von einer Beschaffenheit seyn, von welcher er wolte, eingerichtet war; so muste der bürgerliche Richter binnen drey Monaten den Ausspruch thun, wenn der Kläger darauf drang. Es konnte auch im gantzen Staate niemand seine Gradus annehmen, ausser zu Urbino, ob gleich daselbst die Rechte nicht ordentlich gelehret wurden, sondern nur allein ein Collegium Doctorum allda war; und man muste Attestate dahin bringen, daß man 5. Jahr lang auf irgend einer Universität studiret hatte. Es hat sich aber auch die Regierungs-Art in Ansehung der Justiz- und Policey-Sachen nicht im geringsten geändert, seit dem gleich das Hertzogthum Urbino mit dem Päbstl. Stuhle vereiniget worden. *Mart.* *La Foret de Bourgon.* Hübn. G. L. Th. *Univ. Lex.*

URBINO, Lat. *Urbinum*, Frantz. *Urbain*, eine nicht allzu grosse Stadt in Italien, im Kirchen-Staate, und die Haupt-Stadt des Hertzogthums gleiches Nahmens, nicht weit von der Quelle des Flusses Foglia, in einer weder allzu fruchtbaren, noch gar zu angenehmen Gegend, unterhalb San Leo, 18. Italienische Meilen vom Venetianischen Meer-Busen, unter dem 31. Gr. 37. Min. der Länge, und dem 43 Gr. 53. Min. der Breite gelegen. Diese Stadt, welche auf einen Berg, zwischen den Flüssen Metauro, oder Metro und Foglia, deren jener sie zur Rechten, dieser aber zur Lincken bestrohmet, und sie gleichsam wie eine Insul einschliessen, unter andern wenig angenehmen Bergen erbauet ist, hat eine sehr ungleiche, bald hohe, bald niedrige Grund-Lage,

Lage, und ist von einem schweren Zugange. Doch hat sie ein schönes und ansehnliches Schloß, so wie ihre Häuser meistens auch gar prächtig erbauet sind. An gewissen Oertern machen sie einige Bastionen gar feste, an den andern aber sind nur schlechte Mauern ohne Gräben. Auch siehet man daselbst eine alte Citadelle, welche aber gantz eingehet. Wie denn die Stadt Urbino, oder, wie sie vor Alters hieß, *Urbinum*, eine ziemlich alte Stadt ist, wie z. E. Cicero, Varro, und andere alte Schrifftsteller, die ihrer gedencken, Zeugen davon seyn können. Unter dem Julio Cæsare ward sie eine von den Municipal-Städten des Tribus Stellatinæ, der einen Theil von Toscana und Umbrien begriff. Insgemein aber wird sie von den alten Schrifftstellern in Umbrien, bey den Viam Flaminiam, zwischen den Metaurum und Pesaurum gesetzt. Siehe *Urbinum*. Da sich die Gothen von Italien Meister machten, kam auch diese Stadt in ihre Gewalt. Belisarius aber brachte sie wieder unter des Kaysers Justiniani Bothmäßigkeit. Hernach kam sie an die Longobarden, bis sie endlich Pipinus ihnen entriß, und darauf der Kirche schenckte, welche Schenckung auch Carolus Magnus bestätiget haben soll. Doch kam sie aufs neue wieder an die Kayser, und wir finden, daß sie Fridericus Barbarossa durch Gouverneurs regieren lassen. Endlich kam die Stadt wieder unter Päbstliche Herrschafft, und ward dem Gelasio von Montefeltro, gewesenen Kayserlichen Gouverneur derselben, im Jahre 1345. als ein Kirchen-Lehn, überlassen. Im Jahre 1563. erhielt diese Stadt ein Ertz-Bißthum, welches vom Pabste Pio IV. errichtet ward. Der dasigen Bischöffe und Ertz-Bischöffe zehlt man 61. Der jetzige Ertz-Bischof seit 1739. ist Antonius Guglielmi. Seine Soffraganei sind der Bischof zu Cagli, zu Gubbio, weswegen man aber noch im Streite liegt, zu Fossombrone, Pesaro, Sinigaglia, Monte-Feltro, St. Angelo in Vado und zu Urbania. An der Haupt-Kirche zu U. L. Fr. genannt, und die in die Ehre des Märtyrers Crescentini, der darinnen begraben liegt, und Patron von der Stadt ist, erbauet worden, befinden sich ein Probst, Archidiaconus, Archipresbyter und Decanus nebst 16. Canonicis, ausser 15. Caplänen oder Mansionariis und vielen andern Geistlichen. Man zehlet über 7000. Seelen in der Stadt. Auch ist hier ein Seminarium, 10. Manns- und 6. Frauen-Klöster, die beyden in den Vorstädten dazu gerechnet, ein Waysen-Haus und ein Hospital. Die Diœces erstreckt sich in die Länge auf 16, und die Breite auf 18. Meilen. Ausser der Academie der Assurditorum, welche eine von den ersten und ältesten in Italien ist, befindet sich auch noch eine Universität allhier, welche Pabst Clemens X. gestifftet, und ein Juristen-Collegium, so aus 12. Gliedern besteht, und unter andern Privilegiis auch diesen Vorzug hat, daß man an selbiges aus der gantzen Provintz Urbino appelliren kan, und keinem Unterthan erlaubt ist, dasselbe vorbey zugehen, und an einige Gerichte oder Signatur zu Rom zu appelliren. Es wird dieses Collegium die Rota genannt, und hat seinen Ursprung vom Pabste Julio II. Ferner findet man zu Urbino ein Collegium vor junge Edelleute, welches Pabst Clemens XI. errichtet hat; ingleichen ein Citadelle und einen Hertzoglichen Pallast, welchen der Hertzog, Franciscus Ubaldus, oder, wie andere wollen, der Hertzog Fridericus erbauet, und mit vielen alten Statuen von Marmel und gegossenem Ertz, mit vortreflichen Gemählden, und einer schönen Bibliothec voll curieuser und seltener Bücher ausgezieret hat, die alle mit Gold und Silber bereichert waren. Dieser Pallast gehört anietzo dem Pabste. Die Bibliothec aber, welche sonst eine von den schönsten Zierrathen der Stadt Urbino ausmachte, befindet sich nicht mehr allhier, sondern der Pabst Alexander VII. ließ sie nach des letzten Hertzogs Absterben nach Rom bringen, allwo ein Theil der Bücher in die Vaticanische Bibliothec, ein anderer aber in die Bibliothec des Collegii della Sapienza gebracht, der Ueberrest aber vom Cæsare Borgia zerstreuet worden seyn soll. Die Statuen der Hertzoge von Urbino stehen auf dem Platze vor dem Pallaste. Pabst Clemens XI. erzeigte sich gegen diese Stadt sehr gnädig, indem er in derselben gebohren worden, und ließ im Jahre 1705. in die dasige Haupt-Kirche einen prächtigen Altar bauen, dessen Kostbarkeit das Andencken seines Stiffters nicht sterben lassen wird. Er versahe auch die Canonicos bey der Thum-Kirche mit reichen Intraden, und vermehrte eines jeden Einkünffte um 60. Scudi. Endlich assignirte er auch der Stadt, weil sie sehr in Schulden gerathen war, die Einkünffte der Abteyen von Casamata und Barbara, und bestellte zu deren Administration den Cardinal Tanara, als damahligen Legaten von Urbino. In der dasigen Dom-Kirche, darinne das Begräbniß der Hertzöge von Urbino ist, so wohl als in andern Kirchen, siehet man sehr schöne Gemählde vom Raphael von Urbino und vom Friderico Barocci, wie auch vom Genga, Vincentio von S. Geminiano und Timotheo von Urbino, des Raphaels Schülern. Sonst ist von Urbino noch zu mercken, daß man allda ungemein schönes irrdenes Geschirr verfertiget. So ist diese Stadt auch der Geburts-Ort verschiedener berühmter Männer gewesen, als des Polydori Virgilii, Raphaelis Urbini, oder von Urbino, Johannis Francisci Albani, welcher hernach unter dem Nahmen Clementis XI. Pabst geworden, u. a. m. *Mart. Magin. Corn. Misson. Briemle. Del. d' Ital.* Hübn. G. L. Th. *Univ. Lex.*

URBINUM, eine Stadt in Italien, in Umbrien, bey dem Via Flaminia, auf der Seite gegen Abend, zwischen dem Metauro und Pesauro, und bey nahe in gleicher Weite von diesen beyden Flüssen, wie wir aus dem Tacito, Procopio und Paulo Diacono ersehen. Sie erhält noch ihren alten Nahmen; denn man nennt sie anjetzo *Urbino*. Siehe dieses Wort. *Plinius* L. III c. 14. nennt ihre Einwohner *Urbinates*; er unterscheidet aber dennoch die Urbinates in zwey Sorten, wovon die einen den Zunahmen *Metaurenses* und die andern *Hortenses* hatten. Und da die erstern ohne Widerspruch am Ufer des Metauri wohnten, wo die Stadt *Urbinum Metaurense* war, heut zu Tage *Castel Durante*; so folgt daraus, daß die *Urbinates Hortenses* die Stadt *Urbinum* bewohnet haben, welche nachher die Haupt-Stadt des Hertzogthums Urbino geworden. *Procopius* de Bell. Goth. L. II. c. 19. schreibt an statt Urbinum *Urbinus* (ἡ Οὐρβῖνος) und macht diesen Nahmen Generis Fœminini. Er sagt auch, die Stadt Urbinus liege auf einem Hügel, der fast rund und sehr hoch, aber mit keinen steilen Abgründen umgeben, und dessen Zugang eben nicht zu beschwerlich sey, ausser nur nach dem untern Theile der Stadt zu, allwo derselbe etwas rauh sey, und wo man anders nicht, als durch einen Weg, der auf der Mitternachts-Seite ist, hinein kommen könne. Procopius setzt auch noch hinzu, es wäre in Urbino ein Brunnen, woraus alle Einwohner ihr Wasser schöpfften. Dieser Brunnen ist nach des *Cluverii* Bericht in Ital. Ant. L. II. c. 6. heutiges Tages ausser der Stadt, unten am Fusse der Citadelle. Urbinum war ein ansehnliches Municipium, wie eine unzählige Menge von Inscriptionen bezeugen, welche man noch gegenwärtig daselbst siehet. Hier ist eine davon, welche vom *Grutero* p. 486. n. 8. beygebracht wird:

C. VESNIO. C. F. STEL. VINDICI
POPULI URVINI PATRONO SUO.
ET MUNICIPII ÆDIL.

Dieses aber ist nicht die eintzige Inscription, darinne man die zweyte Sylbe des Nahmens dieser Stadt mit einem V an statt eines B geschrieben findet. Sonst muß man auch glauben, daß Urbinum Hortense ansehnlicher gewesen seyn muß, als Urbinum Metaurense, weil der Nahme der erstern fast beständig in denen alten Schrifftstellern ohne Beynahmen gefunden wird, an statt daß der andern ihrer allezeit mit ihrem Zunahmen vergesellschafftet ist. Diese letztere, welche 8. Meilen von der andern gegen Mittag lag, war an das rechte Ufer des Metauri gebauet, und, wie wir schon

schon gesaget, an eben dem Orte, wo gegenwärtig Castel Durante steht. Man findet auch im *Grutero* p. 463. n. 4. eine Inscription, darinne von dieser Stadt geredet wird: CURATORI REIP. URVINATIUM METAURENSIUM. Im übrigen lieset der P. Hardouin im Plinio an statt Urbinates *Urbanates*. *Mart.*

URBINUS DUCATUS, siehe *Urbino*.

URBIO, ein Fluß in Franckreich, siehe *Orbieu*.

URBION, oder *La Sierra d' Urbion*, Lat. *Urbionis Montes*, ein Gebürge in Spanien, in Alt-Castilien, zwischen der Stadt Borgo d' Osma und der von Longrono. Es macht einen Theil von demjenigen aus, welches man das Gebürge von Ubeda nennt. *Mart. Baudr.*

URBIS, ein Fluß in Italien, siehe *Urbs*, und *Orba*.

Urbis, ein Schloß und Dorff in Nieder-Elsaß, zur freyen Reichs-Abtey Murbach gehörig, zwischen Tresen und der Leber gelegen. Es ist ein Paß gegen Lothringen, und es wird daselbst Silber und Kupffer gegraben. **Hübn.** G. III. Th. Ichtersheim.

URBI-SAGLIA, ein Flecken in Italien, in der Marca d' Ancona, 2. Meilen von Macerata, auf der Süd-Seite. Er ist das alte *Urbs Salvia*. Siehe diesen Artickel. *Mart.*

URBIS TERRITORIUM, ist die Benennung gewisser Districte, siehe *Viguerie*, und **Weichbild**.

URBIVENTUM, *Urbiventus*, eine Stadt in Italien, siehe *Oropitum*, und *Orvieto*, ingleichen *Urbs Vetus*.

URBIUS, ein Fluß in Spanien, siehe **Urbicus**, und *Orbega*.

URBON, oder *Dourbon*, eine Nonnen-Abtey in Franckreich, in Dauphiné, in der Dioeces von Gap. *Mart.*

URBONA, eine Stadt in Spanien, siehe *Brana*.

URBS, siehe Stadt.

URBS, oder *Urbis*, ein Fluß in Italien, in Ligurien, nach dem *Claudiano* de Bello Get. v. 554. welcher also davon redet:

Ligurum regione suprema
Pervenit ad Fluvium miri cognominis *Urbem*.

Dieser Fluß heißt noch heut zu Tage *Urba* oder *Orba*, und bewässert die Stadt Asti. Siehe *Orba*. *Mart.*

URBS, ein Wald in Italien, in Ligurien, in der Nachbarschafft des Flusses gleiches Nahmens. *Paulus Diaconus* in Longobard. thut desselben Erwehnung. *Mart.*

URBS, *Ourbe*, *Orba*, eine Stadt am Flusse Gudilbarbar, im Königreiche Tunis, in Africa. *Univ. Lex.*

URBS APOLLINIS, ist beym *Virgilio* Æn. III. v. 79. so viel, als die Stadt *Delos*, in der Insul gleiches Nahmens, woselbst dem Apollini ein sehr prächtiger Tempel erbauet gewesen. Siehe *Delos*. *Univ. Lex.*

URBS AUGUSTI, ist einer von denen alten Nahmen der Stadt **Rom**, siehe dieses Wort.

URBS DIVES, eine Stadt in der Provintz Paraguay, siehe *Villa Ricca*.

URBS JOVIS, eine Stadt, siehe *Thebæ*.

URBS LEONINA, so wird ein Theil der Stadt Rom genennet, siehe *Borgo di San-Petro*.

URBS MAGORUM, eine Stadt in Egypten, siehe *Ansene*.

URBS MONTANA, oder *Monate*, eine alte Stadt im Norico. Antoninus setzet sie in seinem Itinerario auf die Strasse von Aquileja nach Lauriacum, zwischen Candalicæ und Sabatinca, 30. tausend Schritte von der erstern, und 18. tausend Schritte von der andern. Heut zu Tage ist es das Kloster **Admind**, nach Lazii Meynung. Siehe *Orine*. *Mart.*

URBS NOVA, eine Stadt in Thracien, siehe *Nova Urbs*.

URBS PICENTINORUM, eine Stadt in Italien, siehe *Salerno*.

URBS ROSARUM, eine Stadt in Deutschland, siehe **Rostock**.

URBS SALENTINORUM, eine Stadt in Italien, siehe *Tarento*.

URBS SALVIA, heut zu Tage *Urbi-Saglia*, eine Stadt in Italien, im Piceno, disseit des Apenninischen Gebürges. *Ptolomæus* L. III. c. 1. welcher sie Ουρβα Σαλβία nennt, setzet sie in das Picenum und Landwärts ein. Die Tabula Peutingeri schreibt *Urbe-Salvia*, und bezeichnet sie 12. Meilen von Ricina. Dem *Plinio* L. III. c. 13. zu Folge, war *Urbe Salvia Pollentini* im Piceno, und die Stadt *Pollentia*, aus welcher *Titus Livius* L. XXXIX. c. 44. eine Römische Colonie macht. Die Schwierigkeit ist nur, zu wissen, ob man durch *Urbs Salvia* und *Urbe Salvia Pollentini*, oder *Pollentia* einerley Stadt, oder zwey unterschiedliche Städte verstehen soll. Der P. Hardouin vermengt sie mit einander. Holstenius unterscheidet sie; doch so, daß sie so nahe bey einander gewest wären, daß man sie vor eine eintzige Stadt annehmen könnte, wie die Ruinen, die man davon sieht, noch heut zu Tage anzuzeigen scheinen sollen. *Cluverius* Geogr. Ant. L. II. c. 11. sondert sie auch von einander ab; er weiß aber nicht, wo er die Stadt Pollentia hin setzen soll. *Mart.*

URBS SANCTA, oder *Urbs Sanctorum*, eine Stadt in Deutschland, siehe **Heiligenstadt**.

URBS SANITIENSIUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Senez*.

URBS SOLIS, siehe *Heliopolis*, *Soli*, *Titana*, und **Soltwedel**.

URBS TRIPLEX, siehe *Tricarenia*.

URBS VETUS, eine Stadt in Italien, in Etrurien, nach dem *Paulo Diacono* Longobard. L. IV. c. 33. *Procopius* Gothicar. Rer. L. II. c. 20. welcher sie an den Clanis, heut zu Tage die Chiana, setzt, nennet sie Ὀυρβίβεντος, *Urbiventus*, und beschreibt sie also: Mitten in einem freyen Felde erhebt sich ein Hügel, dessen Gipfel breit und flach, und der untere Theil voller Felsen und Abgründe ist. Der Hügel ist mit Felsen umschlossen, die einen Steinwurff weit einer vom andern entfernet sind. Die Alten baueten auf diesem Hügel eine Stadt, ohne sie mit Mauern zu umgeben, und ohne sie zu befestigen, weil sie glaubten, daß sie schon ihrer Lage wegen unersteiglich wäre. Es ist nur ein Weg, durch welchen man darein kommen kan, und wenn die Einwohner eine gute Wache dahin gestellet haben, besorgen sie sich auf allen andern Seiten keines Sturms mehr. Der übrige gantze Raum zwischen dem Hügel und den Felsen dient einem sehr breiten und sehr tieffen Graben zum Bette. Die alten Römer baueten auf den Weg, auf welchem man darein kommen konnte, einige Wercke. Man glaubt, diese Stadt sey das *Herbanum* des Plinii, und gegenwärtig die Stadt *Orvieto*. Siehe *Orvieto*. Herr Cousin in seiner Uebersetzung des Procopii l. c. giebt Ὀυρβίβεντος, *Urbiventus*, durch *Civita Vecchia*. Er begehet aber hierinne einen doppelten Fehler; erstlich, daß er in einer Frantzösischen Uebersetzung an statt eines Frantzösischen Wortes eines aus der Italienischen Sprache nimmt; zweytens, daß er einem glaubend machen will, Ὀυρβίβεντος sey heut zu Tage die unter dem Nahmen Civita Vecchia bekannte Stadt, welche das alte Centum-Cellæ war, an statt daß, wie wir schon gesagt, und wie aus des Procopii Beschreibung erhellet, Ὀυρβίβεντος das heutige *Orvieto* ist. *Mart.*

URBS VETUS, diesen Nahmen geben die neuern Lateinischen Schrifftsteller einer Stadt in Holstein, welche von den Sachsen Aldenberg, von den Dänen *Brunnesia*, und von den Wandalen **Stargard** genennet worden. Der Abt Arnoldus in seiner Chron. Slav. schreibt *Aldenburgum*, und sagt, diese Stadt hiesse sonst auch *Pilsna*. *Mart.* *Ortel.* ex *Grantzio*.

URBU-

URBUBUMA, eine Stadt in Æthiopien unter Egypten, denen alten Editionen des *Plinii* L. VI. c. 29. zu Folge, allwo man liest: Ex Africæ latere .... Suasa, Mauma, Rhuma, Urbubuma, Mulona. Allein der P. Hardouin verbessert die Stelle auf den Glauben unterschiedlicher Msc. also: Ex Africæ latere .... Suasa, Maumarum, Urbin, Mulon. *Mart.*

URBUICA, eine Stadt in Spanien, siehe *Urbicua.*

URCAO, eine Stadt in Spanien, siehe *Urgao*, und *Virgao.*

URCEANUM NOVUM, oder *Urcei Novi*, eine Stadt in Italien, siehe *Orci-Nuovi.*

URCEANUM VETUS, eine Stadt in Italien, siehe *Orci Vecchi.*

URCESA, eine Stadt in Hispania Tarragonensi. Ptolomæus giebt sie den Celtiberis. Siehe *Ucles. Mart.*

URCHARRT, eine kleine Stadt in Nord-Schottland, in der Landschafft Badenoch, an der See Nessa gelegen. Hagers G. I. Th.

Urchensheim, ein Dorff im Stiffte Eichstädt, in Francken.

URCHOA, *Urchoe*, eine Stadt in Asien, siehe *Ur*, und *Orchoe.*

URCHUB, eine Stadt in Servien, in Ungarn, am Flusse Toplisse, 9. Meilen von Nissa gegen Westen. Hübn. Z. L.

URCI, eine Stadt in Spanien, siehe *Virgi.*

URCILIANI, ein Volck in Africa. *Flavius Vegetius* de Re Milit. L. III. c. 23. sagt, dieses Volck wäre eine von den Nationen, welche sie vor Alters der Cameele in den Schlachten gebrauchet. Ein vom Ortelio zu Rathe gezogenes Msc. las *Ursiliani* an statt *Urciliani*; welches ihn auf die Vermuthung gebracht, dieses Volck hätte seinen Nahmen von der Stadt *Ursillo* angenommen. Auf dem Rande der Plantinischen Edition vom Flavio Vegetio liest man: Forte *Circitani. Mart.*

URCINIUM, eine Stadt auf der Insul Corsica. Ptolomæus bemercket sie auf der Küste zwischen Rhium Promontorium und Arenosum Littus. *Mart.*

URCITANUS, ein Bischöfflicher Sitz in Africa, in der Provincia Proconsulari, nach der Notitia der Bißthümer in Africa. Herr Dupin scheint zu glauben, es sey eben der Sitz, dessen Bischof in der Collat. Carthag. Num. 133. Octavianus Episcopus Plebis *Uci Majoris* heißt. Er fügt auch hinzu, *Plinius* L. V. c. 4. mercke unter den Städten in Africa ihrer zwey an, eine *Ucitanium Majus*, und die andere *Ucitanium Minus* genannt, und in der Notitia von der Provincia Proconsulari wären zwey Bischöffliche Sitze, welche wohl diesen beyden Städten beykommen könnten, nemlich *Urcitanus* und *Uzitensis*. Die Bischöffe dieser beyden Sitze sind aus der Collat. Carthag. bekannt, allwo der eine Num. 128 Paulus *Uzitarrensis*, und der andere Num. 133. Octavianus *Uci Majoris* genannt wird. Victor Uticensis gedencket L. I. de Persecut. Vandal. n. 3. eines Mansueti, welchen er Urictanum Martyrem benennt. *Mart.*

URCK, Frantz. *L'Isle d'Urck*, eine kleine Insul in den Niederlanden, in der Süder-See, zwischen Enckhuisen und Swartsluys, ohngefehr in gleicher Weite von diesen beyden Plätzen, und 3. Meilen von der Küste von Frießland. *Mart.*

Urckedal, eine Provintz in dem grossen Gouvernement Drontheim, im Nordlichen Norwegen, welche man zwar in den Land-Charten antrifft, uns Deutschen aber gantz unbekannt ist. Hübn. G. II. Th.

URD-CHURCH, eine Lust-Schloß in der Graffschafft Tweddale, in Schottland. *Miege.*

URDEHEAD, ehedem *Berubium*, ein Vorgebürge in der Landschafft Strathnavern, in Nord-Schottland. *Zeiler.*

URDENS, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Armagnac, nebst einer Königl. Justiz. *Mart.*

URDIALES, (CASTRO DE) s. *Castro de Urdiales.*

Urdingen, eine kleine Stadt im Ertz-Stiffte Cöln, siehe Ordingen.

Urdorff, ein Ort in der Schweitz, im Canton Zürch, 2. Meilen von der Stadt dieses Nahmens. Bey Urdorff, am Fusse des Berges Albis, ist ein warmes Bad, welches im Ruff ist, daß es zur Heilung unterschiedlicher Kranckheiten gut sey. *Mart. Del. de la Suisse.*

Urdorff, ein Dorff auf dem Wester-Walde, im Fürstenthume Nassau.

URE, ein Fluß in Engelland, siehe *Ouse.*

UREC, *Urego*, ein Fluß in Albanien, in Griechenland, welcher sich in den Golfo di Venezia ergeust. Hübn. Z. L.

URECHA, ein Königreich und eine sehr gute Stadt gleiches Nahmens in Asien. Dieses Land hat absonderlich an Reiß einen Ueberfluß. *Martin.* Hist. von As.

Vreckenhausen, ein Dorff in Nieder-Hessen, unweit Wolfshagen.

Vreckenhorst, Freckenhorst, ein Kloster im Bißthume Münster, in Westphalen. *Schamel.*

Vredenburg, eine Festung mit 4. Bollwercken und 20. Canonen in Guinea Propria, in Africa, in der Landschafft Comani. Sie ist im Jahre 1688. erbauet worden, und gehöret denen Holländern. Hübn. G II. Th.

Vreden, siehe Freden, ingleichen Groß- und Klein-Freden.

Vreden, Vreeden, Freden, vor Alters auch Verüten genannt, eine Landtags-Stadt im Stiffte Münster, am Berckel-Flusse und den Zütphenischen Grentzen, zwischen Stadtlon und Borckloo, in einer lustigen Gegend gelegen. Es ist hier ein berühmtes uraltes Stifft beyderley Geschlechts, unter der Anruffung der heiligen Felicitatis. Der Stiffter dessen soll Graf Walbert, ein Pedell des Wittekinds gewesen seyn. Weil aber der Stifftungs-Brief im XIV. Jahrhunderte, unter der Regierung der Aebtißin, Maria Schmeckin von Erpach im Brande aufgegangen; so kan man nichts gewisses von dem Stifftungs-Jahre dieses Hochgräflichen Stiffts melden. Die Aebtißin, wie auch die übrigen 5. Canonißinnen, müssen aus Gräflichen oder noch höhern Geschlechte seyn. Das Capitul erwählt die Aebtißin, und der Ertz-Bischof und Churfürst zu Cölln confirmiret sie, weil die Stadt Vreden in den alten Zeiten, als um das Jahr 1240. annoch halb Cöllnisch und halb Münsterisch gewesen. Auch noch ietzo führet die Stadt die Insignia des Ertz-Stiffts Cölln und des Stiffts Münster in ihrem Wappen, als St. Petrum und Paulum; auch wohl das schwartze Cöllnische Creutz und die rothen Münsterischen Balcken. In dem Stiffte sind auch 8. Canonici, welche mit bemeldeten hohen Standes-Personen ein Capital ausmachen, unter welchen erstern ihrer 2. die nächst dabey gelegene Pfarr-Kirche St. Georgii wechselsweise als Pastores bedienen. Es ist auch ein Scholasticus unter den 8. Canonicis, welcher von den Capitularen erwehlet wird, es werden auch dessen Præbende vacant in was für einem Monathe es immer wolle, weil sie aus den Capitular-Einkünften schon vor etlichen Jahrhunderten fundiret ist. Sein Amt ist sonsten, daß er die Aufsicht über die Schüler hat, die sich eräugenden Processe treibt, und dem Capitul mit Rath und That an die Hand geht. Neben den Pastoribus sind an gemeldeter Pfarr-Kirche 6. Vicarii, deren Beneficia von vornehmen Bürgern und andern Personen vor einigen Jahrhunderten gestifftet worden, und also noch Juris Patronatus sind. Daher præsentiret der Magistrat iederzeit bey Erledigung eines solchen Vicariats der Frau Aebtißin ein fähiges Subjectum, welche selbigen die Investitur und Possession ertheilen läßt. Unter diesen Vicariaten ist eines, welches vor Personen aus dem Geschlechte Langenbell gestifftet ist, wovon das Capitul die Præsentation, und die Aebtißin die Collation hat.

Es befindet sich auch eine kleine Kirche zu St. Antonii in der Stadt, worinnen ein Vicarius Curatus Rector ist, der von dem Rathe der Stadt ernennet wird. Sein Amt ist, denen Armen in den Garten-Häusern zu predigen, und die Sacramenta zu administriren. Jngleichen ist auch ein schönes Franciscaner- und Claren-Kloster in dieser Stadt. Sonst ist die Stadt ihrer Pferde-Märckte wegen berühmt, und die Bürger nähren sich meistens vom Leinen-Handel. Jm Jahre 1242. befestigte Conradus, Ertz-Bischof zu Cölln, und Otto, Bischof zu Münster, diese Stadt; und im Jahre 1398. ließ selbige Otto IV. von Hoya, Bischof zu Münster, in einen weit bessern Stand setzen; er erbauete auch ein Schloß darinnen, um sich für allen Anfällen der Herren von Ottenstein und Ahausen zu beschützen. Jm Jahre 1453. muste sie sich Dienstags nach Magaretha, an den Hertzog Arndten von Geldern ergeben; ward aber im folgenden Jahre von den Münsterischen wieder erobert. Der Hertzog suchte zwar mit seinen Alliirten die Stadt wieder zu gewinnen; er richtete aber nichts aus; ob er wohl der Stadt durch diese Belagerung grossen Schaden gethan, und dadurch den Grund zur Abnahme dieses Orts, welche mit der Zeit mehr und mehr gewachsen, geleget hat. Die Jurisdiction des Münsterischen Richters erstreckt sich nicht weiter, als in der Stadt und ausser dem Kirchspiele. Hingegen exerciret die Frau Aebtißin die Jurisdiction auf der Immunität, welche sie im Jahre 1241. vom Ertz-Bischoffe Conrado überkommen, und ist eine beständige Archidiaconissa und Marcken-Richterin, so daß sie daselbst Excesse zu bestraffen, und alle vorfallende Händel und Streitigkeiten zu entscheiden hat. *Zeiler.* Abels Alterth. *Ex Litt.*

VREDENBURG, eine Schantze in Africa, siehe *Commani.*

Vredenhagen, ein Amt in dem Mecklenburgischen Fürstenthume Wenden, nicht weit von der grossen See Müritz. Abel.

Vreeden, eine Stadt im Stiffte Münster, s. Vreden.

UREGO, ein Fluß in Griechenland, siehe *Urec.*

Vreinhausen, siehe Vronhusen.

URELLUM, eine ehemahlige Stadt, welche in der Gegend gestanden hat, wo ietzo das Städtgen Dalbet, in dem Lande Eskdailia oder Evia, in Süd-Schottland, befindlich ist. *Melissant.*

UREMA, eine Stadt in Syrien, am Ufer des Euphrats. Sie wird vom *Ptolomæo* L. V. c. 15. bey Aradis gesetzt. Die Lateinischen Ausleger haben *Urima* an statt *Urema.* *Mart.*

Vrembde, ein Flecken nebst einer Herrschafft in denen Niederlanden, in Brabant, welche von Philippo IV. Könige in Spanien, Johann Friedrichen von der Gracht zu Ehren, den 23. Aug. 1660. zu einer Baronie gemacht worden. *Butkens.*

UREN, vormahls *Taurisci*, ist der Nahme eines Volckes und einer Stadt in der Schweitz; siehe *Taurisci.* *Baudr.*

Urensthal, ist der Nahme eines im Walliser-Lande, nach Sitten zu gelegenen Thales. *Guler.*

UREO, ein Fluß in Macedonien, siehe *Apsus.*

Vrescherode, siehe Wrescherode.

Vrese, eine Stadt im Hertzogthume Magdeburg, siehe Frose.

VRETI, Völcker, deren *Sidonius Appollinaris* in Panegyr. Major. Cæsari dicto in diesen Versen Erwehnung thut:

Conscenderat Alpes,
Vretorumque jugo per longa silentia ductus.

Ortelius muthmasset, man müsse an statt Vretorum *Rhætorum* oder *Venetorum* lesen. *Mart.*

VRETOT, ein ziemlich volckreicher Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Coutances, in der Election von Valognes. *Mart.*

URETUM, eine Stadt in Jtalien, siehe *Veretum.*

UREUIL, ein Ort in Franckreich, *Ariol.*

UREUM, eine Stadt in Jtalien, siehe *Rode.*

Vrexen, ein Flecken im Fürstenthume Waldeck, in Ober-Hessen.

VREY, ein Kirchspiel in Franckreich, in Bourgogne, in der Bailliage und Recette von Dijon, 3. Meilen von der Stadt dieses Nahmens zwischen Süden und Westen. Es ist ein Land voller Waldungen und Gebürge. Monteulot ist eine Zubehör von diesem Kirchspiele. *Mart.*

URFA, eine Stadt in Asien, siehe *Orfa.*

Urfahr, ein Flecken im Stiffte Würtzburg, in Francken, am Mayn, zwischen Bettingen und Wertheim gelegen. *Antiqu.* des Neckars.

URFE, ein Frantzösisches sehr altes und hoch in dem Lande Forez gelegenes Schloß, davon man nicht allein dasselbe gantz übersehen kan, sondern auch von solchen das vornehme Geschlecht von Urfe, so sich Marggrafen schreiben, den Nahmen hat. Ulhse. *Zeiler.*

Urfeld, ein Ort im Ertz-Stifft Cölln, zwischen Bonn und Lillersdorff, am Rhein gelegen. *Antiqu.* des Rheinstr.

Urff, Urf, ein kleiner Fluß in Hessen, welcher ohnweit Nassen-Erfurt von der Schwalm eingenommen wird. *Hydr. Lex.*

Urffersheim, siehe Urphersheim.

URGAO, eine Stadt in Hispania Bætica. *Plinius* L. III. c. 1. giebt ihr den Beynahmen *Alba.* Das Itinerarium Antonini nennt sie *Urcao*, *Vircao*, *Virgao*, und *Urgao*, nach denen unterschiedlichen Lese-Arten der Mic. Zwey vom Grutero beygebrachte Aufschrifften beweisen, daß sie ein Municipium gewesen. Die erste hat: Municipium Albense Urgaonense; und die andere Munic. Albengense Urgavonen. Siehe *Virgao*, und *Alba.* *Mart.*

URGEL, *Urgbel*, *Urguel*, von den Einwohnern *la Ceu de Urghel*, *la Seu d' Urguel*, *la Seau d' Urgel*, *Xea de Urgel* genannt, Lat. *Orgia*, *Orgella*, *Orgellum*, *Orgelum*, *Orgelium*, *Orgelu*, *Urgela*, *Urgella*, eine mittelmäßige Stadt in Spanien, in Catalonien, am Fusse des Pyrenæischen Gebürges, und bey dem Ursprunge des Flusses Segre oder Sicoris, wenigstens nicht weit davon, und wenn man von Puicerda den Fluß Segre herabkömmt, an dessen Nördlichen Ufer gelegen. Sie ist ein Stück von dem Hertzogthume Cerdagne, und liegt von Nord-Ost nach Süd-West 5. Meilen Südwerts von den Frantzösischen Grentzen, 28. Meilen von Barcellona und 9. von Perpignan. Sie ist eine sehr alte Stadt, und soll die ehemahlige Wohnung der Ilergavonensium gewesen seyn. Unter der zweyten Linie der Könige von Arragonien hatte sie sehr mächtige Grafen. Die benachbarte Landschafft *la Plaine d' Urgel*, Lat. *Urgellensis* oder *Urgellensis Planities*, von den Einwohnern *el Plano del Urgel* genannt, erstreckt sich von dem Pyrenæischen Gebürge bis an die Stadt Lerida, und hat von dieser Stadt den Nahmen bekommen. Die Stadt Urgel selbst liegt in einer sehr fruchtbaren Ebene an Körnern, und mitten inne zwischen einigen sehr hohen und mit Wein-Stöcken bepflantzten Bergen. Diese Stadt ist mit einem Bißthume beehret, welches 9000. Ducaten jährliche Einkünffte hat, und unter Tarrago stehet. Felix, einer von diesen alten Bischöffen, beunruhigte unter der Regierung des Kaysers Caroli M. die Kirche durch eine Ketzerey, die Person des Sohnes Gottes betreffend. Jm Jahre 1659. ward diese Stadt von dem Könige in Franckreich, welcher sie vorher weggenommen hatte, der Spanischen Crone wieder abgetreten. Als im Jahre 1691. der Hertzog von Medina Sidonia mit dem Entsatze zu lange zauderte, ward Urgel wiederum von den Frantzosen erobert. Weil sie aber, ausser dem Schlosse, nicht feste war; so verliessen die Frantzosen diese Stadt im May-Monathe des folgenden Jahres wieder. Jm Jahre 1711. ward sie auch von Philippi V. Trouppen erobert. *Mart.* *Del. d' Espagne.* *Baudr.* *Univ. Lex.*

URGENCE, Herr Corneille sagt: Eine in einer Fläche gegen das Caspische Meer zu gelegene Stadt. Sie hat über 4. Meilen im Umfange, und ihre Mauern so

so wohl, als ihre Häuser, die schlecht gebauet sind, sind von Erde. Es ist darinne eine grosse und von oben her bedeckte Gasse, welche ihr zum Marckt-Platze dient. Da aber diese Stadt innerhalb sieben Jahren, als so lange die in diesem Lande erregten innerlichen Kriege gedauert haben, vier mahl eingenommen worden; so wird daselbst wenige Handlung getrieben, und man findet allda keine andere Waaren, ausser die aus Boghar und Persien kommen. Das Land zwischen dem Caspischen Meere und der Stadt Urgence wird das Land der Turkemannen genannt. Antonius Jenkinson, welcher die Reise beschrieben hat, die er im Jahre 1658. dadurch that, erzehlet, es habe damahls Azinoam nebst fünffen von seinen Brüdern darinne geherrschet; der mächtigste habe den Nahmen Cham geführet, dessen Ober-Herrschafft aber wäre nur an dem Orte, wo er residirte, erkannt worden, und da ein jeder von den andern in seinen Staaten Souverain seyn wollen, habe er nur seinen Nachbar zu stürtzen gedacht. Das Volck, sagt er, hat keine bleibende Stätte, und streicht mit seinen Heerden von Schaafen, Cameelen und Pferden von einem Orte zum andern. Sie haben eine grosse Anzahl wilde Pferde, welche die Tartarn öffters mit Falcken fangen, die sie abgerichtet haben, sich auf ihren Kopf niederzulassen. Sie schlagen sie mit ihren Flügeln, und beunruhigen sie dergestalt, daß der Jäger, welcher indessen Zeit hat, zu ihnen hin zu kommen, sie mit einem Degen ersticht oder mit Pfeilen erschießt. Es befindet sich im gantzen Lande kein Gras, sondern nur gewisse Gesträuche, wovon sich das Vieh ernähret, welches macht, daß sie sehr fett werden. Auch sind ihre Schaafe so starck, daß ihr Schwantz manchmahl 24. Pfund wiegt. Die Tartarn haben weder Gold, noch Silber, und vertauschen ihr Vieh gegen andere Dinge, deren sie von Nöthen haben. Sie sind grosse Fleischfresser, und lieben insonderheit das Pferde-Fleisch; aber vom Gebrauche des Brodtes wissen sie nichts. Ihr Geträncke ist saure Stutten-Milch, woran sie sich gar öffters besauffen. *Mart.*

URGENUM, eine Stadt in Gallia Narbonensi, nach dem *Strabone* L. IV. p. 178. welcher sie auf die Strasse von Nismes nach Aix zu setzen scheint. Denn er sagt, der Weg von Nismes nach Aix sey, wenn man durch Urgenum und Tarascon gehe, 53. tausend Schritte. Sie ist das *Ernaginum* des Ptolomæi. Siehe *Ernaginum.* Sie könnte auch wohl das *Ugernum* in Gregorio Turonensi seyn. Denn wie Casaubonus anmercket; so haben die Msc. des Strabonis *Ugernum*, und nicht *Urgenum*; und über dieses nenne auch Strabo ein wenig besser unten eben diese Stadt *Gernum. Mart.*

URGHEL, eine Stadt in Spanien, siehe *Urgel.*

URGI, ein Volck im Europäischen Sarmatien. *Strabo* L. VII. p. 306. welcher sie nebst andern Völckern zwischen den Borysthenem und die Donau setzt, fügt hinzu, sie hätten offtmahls an den beyden Ufern der Donau gewohnt. *Mart.*

URGIA, eine Stadt in Spanien. *Plinius* L. III. c. 1. setzt sie in die Zahl der Städte, welche die allgemeine Versammlung von Gades ausmachten. Noch mehr, er saget, sie habe auch des Rechts des Latii genossen, man habe ihr den Zunahmen *Castrum Julium* gegeben, und sie habe auch noch einen andern Zunahmen, nehmlich *Cæsaris Salutariensis* gehabt. Siehe *Urium*, und *Ugia. Mart.*

URGO, eine Insul auf dem Ligustischen Meere, im Meer-Busen von Pisa, der Nordlichen Spitze der Insul Corsica gegen Nord-Osten. *Pomponius Mela* L. II. c. 7. setzt sie in die Zahl der kleinen Insuln. Ultra, sagt er, aliquot sunt parvæ, Dianium, Igilium, Carbania, Urgo. *Plinius* L. III. c. 6. sagt, sie sey grösser, als die Insul Planaria. Hernachmahls hat sie den Nahmen Gorgon bekommen. *Rutilius* L. I. v. 515. giebt ihr denselben, da er sagt;

Assurgit ponti medio circumflua *Gorgon*,
Inter Pisanum Cyrniacumque latus.

Der Pabst Gregorius M. rühmt die Klöster der Insul Gorgon. Heut zu Tage nennt man diese Insul *Gorgona* oder *Gorgone.* Siehe *Gorgone. Mart.*

URGONS, ein Flecken in Franckreich, in Gascogne, in der Diœces von Acqs, in der Election von Lannes. Doch geben ihm auch einige den Titul einer Stadt. Wo aber dieses ist; so muß es eine kleine Stadt gnug seyn. Denn sie hat nicht 1000. Einwohner. *Mart.*

URGUEL, eine Stadt in Spanien, siehe *Urgel.*

Urheim, ein Ort, dessen der Fuldische Mönch, Ebirhardus, gedencket. Er wird für das Ursheim ohnweit Oettingen gehalten; doch stehet dieses in dem Wege, daß es nicht in dem Pago Rangowe gelegen ist. **Falckensteins** Schwabach p. 8.

URI, ein Volck in Indien. *Plinius* L. VI. c. 20. setzt es auf das Ufer des Flusses Indi, gegen seine Quelle. *Mart.*

URI, ein Volck nahe am Ponto Euxino, nach des *Orphei* Argonaut. Worauf sich Ortelius beziehet. *Mart.*

Uri, oder **Ury**, Lat. *Urania, Pagus Uriensis, Pagus Uraniensis*, oder *Civitas Uraniensis*, ist einer von den XIII. Cantons in der Schweitz, und zwar der IV. in der Ordnung, und der erste unter den kleinen, qui vicatim habitant, das ist, die nur Dörffer und Flecken zu ihren Wohnstätten haben. Dieser Canton, welcher der Südlichste unter allen ist, grentzet gegen Norden an den Canton Schwitz; und an einen Theil des Sees der vier Cantons, oder, wie er sonst genennet wird, an den Lucerner- oder vier Waldstädter-See; gegen Osten stösset er an Graubündten und an den Canton Glaris; gegen Süden berühret er einige von den Italienischen Land-Vogteyen, und gegen Westen gräntzet er an den Canton Unterwalden, und das Land Hasli, welches einen Theil vom Canton Bern ausmacht, wie auch an Wallis. Eigentlich ist er nur ein Thal, welches ohngefehr 25000. Schritte, oder, wie andere rechnen, bis 12. Deutsche Meilen lang, und 4. Meilen breit, und auf 3. Seiten mit den hohen Alpen-Gebürgen umgeben ist. Der St. Gotthards-Berg scheidet dieses Thal auf der Seite gegen Süden von der Ober-Lombardey. Der Crispalt-Berg trennet es von dem Obern Grauen Bunde und vom Canton Glaris gegen Osten. Ein anderer Ast des Alpen-Gebürges aber scheidet es auf der West-Seite vom Bernerischen Gebiete und vom Canton Unterwalden. Dieses Thal wird vom Flusse Reuß oder Rüß gewässert, welcher von Süden gegen Norden vom Fusse des St. Gotthards-Berges, allwo er seine Quelle hat, bis in den Zürcher See rinnt, wovon ein grosser Theil der Waldstädter See, oder vielmehr der See der vier Cantons genennet wird. Diese Cantons sind Uri, oder vielmehr Lucern, Schwitz, Unterwalden, und Zug, deren Ländereyen sich von den Wässern dieses Sees benetzt befinden. Und endlich auf der Nord-Seite stößt das Thal oder das Land Uri an die Ländereyen des Cantons Schwitz.

Dieser Canton kan absonderlich als der alte und neue Aufenthalt der Schweitzerischen Tapferkeit betrachtet werden; wie er denn auch den Ruhm hat, daß er den ersten Grund-Stein zu der Eydgenoßischen Freyheit geleget, welches Glareanus in folgenden Versen beschreibet:

Hæc nostri fons imperii, quæ prima Tyrannos
Corripere est ausa & volitante plectere ferro.

Die Völcker, so ihn bewohnen, sind Abkömmlinge von den alten Tauriscis, welche zur Zeit Julii Cæsaris den andern Einwohnern von Helvetien den Anschlag einbliessen, in Italien zu gehen, und sich dieses an Weinen und so vortrefflichen Früchten gesegneten Landes zu bemächtigen. Sie waren auch die ersten von den Celtischen Galliern und so gar von dem Canton, von welchem sie damahls einen Theil ausmachten, die diesen grossen Zug unternahmen, und durch die

Pässe

Pässe in den Alpen zu brechen versuchten. Wofern der Nahme der alten Tauriscorum würcklich nach einiger Vorgeben vom Worte Taurus gemacht worden; so kan der Nahme der heutigen Taurisker oder der Einwohner des Cantons **Uri** ebenfalls daher abgeleitet werden. Denn im Deutschen heisset Taurus ein **Büffel, Auer- oder Ur-Ochs**, und bey den Schweitzern nennt man dieselben Uren. Weil auch dieser Canton in dem Wappen einen schwartzen Büffels-Kopf mit rothen Hörnern und einem rothen Ringe in der Nase im güldenen Felde führet; so wollen einige von eben diesem Büffels- oder Auer-Ochsen-Kopfe den Nahmen **Uri** herleiten. Auf gleichem Grunde beruhet, was andere von den Gothen schreiben, welche, da sie durch des Kaysers Justiniani Feld-Herrn Narsetem vertrieben worden, sich allhier sollen niedergelassen, und von dem ungewöhnlichen Brüllen der Ur- oder Auer-Ochsen, so sie daselbst angetroffen, den Nahmen Uri bekommen haben. Wiederum melden andere, die hohen Alpen hätten bey denen Lepontiern *Tauri* oder **Tauern** geheissen; und dannenhero wäre diesen daherum wohnenden Völckern der Nahme Taurner gegeben worden. Der Herr von Longuerue aber erzehlet in seiner Descr. de la France P. II. p. 271. den Ursprung des Nahmens **Uri** etwas anders. Dieser Nahme, sagt er, bedeutet in der Landes-Sprache einen **wilden Ochsen**, und ist der Nahme Uri in solchem Verstande auch schon zu Julii Cæsaris Zeiten gebräuchlich gewesen, wie er uns im VI. Buche seiner Comment. de Bell. Gall. belehret. Und *Plinius* L. VIII. und IX. gedencket einer Art Thiere, die er Uros nennet, und von welchen er versichert, daß es wilde Ochsen wären. Er tadelt auch diejenigen, welche sie aus Unwissenheit mit denen Bubalis oder **Büffeln** vermengten, als welche eine gantz unterschiedene Art wären. Deswegen, setzt der Herr von Longuerue hinzu, habe dieser Canton einen solchen Ochsen-Kopf in einem (wie er saget) rothen Felde zum Wappen angenommen. Der Ring, welchen er in den Nasen-Löchern hat, zeiget an, daß es den Kopf von einem wilden Ochsen vorstellen solte, welche man mit dergleichen Ringen zähmte.

Die Einwohner von Uri führen als ein kriegerisches Volck, und welches von der Tapferkeit seiner Vorfahren noch im geringsten nicht abgefallen, noch heut zu Tage, wenn sie zu Felde ziehen, an statt der Trompeten ein grosses Wald-Horn, und der gepantzerte Mann, dem man solches zu blasen anvertrauet, wird der **Stier von Uri** genennet. Vor diesem hatten sie 2. Büffels-Hörner, welche einen grossen Lermen in den wiederschallenden Bergen machten, wenn sie angeblasen wurden. Als sie aber dieselben in dem Jahr 1712. mit zu Felde nahmen, sind sie in der Schlacht bey Vilmergen in die Rappuse gekommen. Wiewohl andere melden, daß es nur ein eintziges, und zwar mit Silber beschlagenes, und, welches vornehmlich zu mercken, von dem Pabste selbst eingeweyhetes Büffels-Horn gewesen sey, das so viel Wunder, als die Posaunen vor Jericho, habe thun sollen.

Dieser Canton hat keine Städte, und wie Herr Stanian in seiner Relation von der Schweitz saget, hat er nur eine eintzige Land-Voigtey, Livin oder Levin genannt, die ihm allein zugehöret, aber ziemlich arm ist, und noch 10. Gemeinden, welche Participationes oder **Genossaminen** genennet werden, weil alle ihre Einwohner der Ehren-Aemter theilhafftig werden können. Ausser dem aber muß man doch gestehen, daß die Italienischen Land-Vogteyen ihm mit den andern kleinen Cantons in Gemeinschafft zugehören. Ehemahls war ihm auch die reiche Land-Vogtey Baden unterwürffig. Aber der allzu grosse Eyfer, welchen die Einwohner dieses Cantons im Jahre 1712. vor den Abt zu St. Gallen sehen liessen, machte, daß sie den besten Theil davon verlohren. Sonst haben sie auch noch mit denen alten Cantons einen gemeinschafftlichen Antheil an der Gerichtsbarkeit in denen gemeinen Schweitzerischen Land-Vogteyen. Die Einkünffte dieses Cantons beruhen auf den Zöllen, Pensionen grosser Herren, dem Wiesewachse und der Viehzucht.

Die merckwürdigsten Oerter dieses Cantons sind Altdorff, Beckenriedt, Flülen, Burglen, Urseren oder Ursel, Hospital, Gestinen, Syllenen, Attinghusen, u. s. w. Die dasigen Jahrmärckte werden Donnerstags vor Pfingsten, Donnerstags vor Fronleichnam, Donnerstags vor Galli, Donnerstags vor Martini, und Donnerstags vor Nicolai gehalten.

Der gantze Canton Uri ist zwischen hohen Gebürgen eingeschlossen. Und ob er gleich tieffer, als seine Nachbarn, in die Alpen hinein gehet; so ist er dennoch fruchtbarer, als dieselben, und die Früchte werden auch eher darinne reiff, so wohl wegen des warmen Windes, der darinne wehet, als auch wegen des Zurückschlagens der Sonnen-Strahlen, welche sich in den engen Thälern zusammen gezwungen befinden, und darinne zur Sommers-Zeit eine unerträgliche Hitze verursachen. Absonderlich soll der Süd-Wind darinne sehr veränderlich seyn, und bisweilen so sanfft und fruchtbar wehen, daß auch die Bäume in einer Nacht zu blühen anfangen, wenn in andern Thälern noch Winter und Schnee ist; bisweilen aber soll er mit solchem Ungestüm rasen, daß offt viele Häuser davon eingerissen und beschädiget werden. Ob nun wohl in diesem Canton kein Wein wächst, und auch nicht einmahl völlig so viel Korn eingeerndtet wird, als man dessen darinne verbraucht; so liefern dagegen die Gebürge gleichsam zur Vergeltung dessen vielen Wiesewachs zur Unterhaltung einer grossen Menge Viehes, welches man in Italien verkaufft, und welches mehr als überflüßig ist, alles dasjenige davor zu haben, was im Canton selber mangelt. Da sonst auch dieses Land eine grosse Passage vor die Kauffmanns-Güter ist, welche man aus der Schweitz nach Italien verführet; so erhebt man von den Abgaben, die man auf alles legt, was dadurch geht, ein ziemliches Stücke Geld.

Ausser dem See der vier Cantons oder dem vier Waldstädter-See, welcher die Einwohner des Cantons Uri reichlich mit Fischen versiehet, haben sie auch noch einige kleinere Seen, als den am Berge Sebli, auf der Seite nach Unterwalden, darinne man zuweilen schmackhaffte Lampreten zu 8. Pfund schwer fängt. Auch ist noch ein anderer unten am Berge Euli, dessen Wasser sich, sobald es kaum aus demselben heraus gekommen, schon wieder in der Erde verliert, und hernach nahe bey dem vier Waldstädter-See von neuem hervor bricht. Da nun dieser Canton, wie gedacht, mit Bergen und Seen umgeben ist; so ist er auch dieser Lage halben sehr feste. So giebt es auch in dem Canton Uri Eisen-Bergwercke, in deren einem man im Jahre 1660. mitten in einem Felsen einen Eisen-Stein mit Zirckel-runden Linien gefunden hat, in dessen Mittel-Punct die Gestalt einer Weibs-Person erschien, welche ein Kind zwischen ihren Händen hielt. Man betrachtete denselben als ein wunderbares Ebenbild der Heil. Jungfrau, und brachte ihn in den Canton Lucern in eine Capelle mitten in einem Gehöltze, **Hergottswald** oder durch Verfälschung **Hebgiswald** genannt, bey dem Pilatus-Berge.

Die Einwohner sind nach Art der Berg-Völcker rauh und hart gewöhnet, anbey arbeitsam und streitbar, halten auch sehr fest an der bey ihren Alt-Vätern so beliebten und so theuer erkaufften Freyheit. Schon Kayser Ludovicus I. und Pabst Gregorius IV. haben diesem Volcke seine damahlige Freyheiten bestätiget, und solches zwar zu Vergeltung der Treue und Tapfferkeit, so sie sammt denen von Schweitz und Unterwalden wider die in Italien eingefallene Saracenen erwiesen. Es wollen auch einige, das Wappen und Panner, so sie annoch führen, sey ihnen schon im Jahre 829. von dem Pabste, die Harsch-Hörner aber, so sie im Kriege gebrauchen, von dem Kayser gegeben worden;

worden; obwohl andere von diesen letztern für wahrscheinlicher halten, daß die Urnerischen Alt-Väter solche von denen bey ihnen üblichen Alp-Hörnern her genommen, und wegen ihres entsetzlichen Thons, theils sich selbst zum Merckzeichen, theils denen Feinden zum Schrecken, in denen Kriegen eingeführet; wie denn auch sonsten die so genannte Heer-Hörner und das Hornen oder Horn-Blasen von uraltem Gebrauche sind. Sonsten ist freylich nicht ohne Grund, daß die Urner anfangs die Römischen Kayser, hernach die Fränckischen Könige, und endlich wiederum die Deutschen Könige und Kayser zu Ober-Herren gehabt, auch von selbigen Land-Voigte erhalten, ob wohl dieses letztern nur allein das Malefiz zu verführen, die Fiscal-Gefälle einzuziehen, und die Reichs-Steuern zu sammlen gehabt. Zugleich waren auch viele im Lande befindliche besondere Gemeinden und Familien gewissen Herren und Klöstern mit Leibeigenschafft, Diensten und Frohn-Werck verhafftet, dannenhero auch solche Dienste in denen ersten Bündnissen zuweilen vorbehalten worden; wie denn in dem Bunde, welchen Uri und Schweitz im Jahre 1251. mit Zürch getroffen, diese ausdrückliche Worte enthalten sind: "Was ein jeglich "Mann seinem Herrn zu leisten schuldig ist, das solte er "ihme fürbas leisten, nach den Rechten rc.". Ferner sind in dem im Jahre 1315. errichteten 3. Wald-Stätten-Bunde diese Worte zu finden: "Doch solle ein jeg"licher Mensch seiner rechten Herrschafft glimpflicher "und ziemlicher Diensten gehorsamen rc."

Auf gleiche Art ist diejenige Vergabung oder Verschenckung des Ländleins Uri (Pagelli Uraniæ) zu verstehen, welche von des Kaysers Ludovici Pii Sohne, Könige Ludovico I. in Deutschland, besage seines offenen Briefes unter dem Dat. der 1. Indiction, das ist, im Jahre 853. an das von ihm in Zürch gestifftete Frauen-Münster geschehen, nehmlich dergestalt, daß dieses Königliche Stifft die dem Könige im Lande zugehörigen Zinsen, Gefälle, Steuern und Dienste forthin ziehen solte. Wie nun die Nonnen des bemeldeten Stiffts dieses Ländlein eine geraume Zeit besessen und genutzet hatten; so ward es von ihnen an den Grafen von Rapersweil veräussert und abgetreten. Heinrich Wandelbar, Graf von Rappersweil aber schenckete das Thal und das Land Uri der Abtey Wettingen, sonst Maris Stella genannt, Cistercienser-Ordens. Und da die Einwohner aus Liebe zur Freyheit gantz gerne darein willigten, von einer Weltlichen Herrschafft unter eine Geistliche zu kommen; so leisteten sie diesem Abte im Jahre 1242. den Eyd der Treue, wie man aus den Briefen Conradi, Abts von Wettingen, ersiehet. Unterdessen war er doch nicht Souverain von diesem Lande, als dessen Ober-Herrschafft und hohe Gerichte dem Reiche zugehörten. Die Kayser hatten daselbst ihre Beamten, welche denen Mönchen von Wettingen und dem Volcke von Uri gar übel begegneten. Es ward aber ihren Plackereyen von Henrico, Römischem Könige, und des Kaysers Friderici II. älterm Sohne, Einhalt gethan, wie man aus eben dieses Henrici Briefen ersiehet, welche Guillimann beybringet, und die von den Jahren 1233. und 1234. datiret sind. Als sich nach der Zeit die Einwohner von Uri, wie wir bald weiter hören werden, in völlige Freyheit gesetzet, und zugleich, wie ihre Nachbarn von Schwitz und Unterwalden, unter sich einen Canton errichtet hatten; so hielten sie die Mönche von Wettingen gantz verächtlich, und bezahlten ihnen nichts mehr. Dannenhero verkauffte Albrecht von Mengen, Abt zu Wettingen, und sein gantzes Kloster, mit Genehmhaltung Berchtolds Tutzen, Abts zu Salem oder Salmansweiler, als Patris Abbatis und unmittelbaren Superioris dieses Klosters, der Gemeinde von Uri alles, was in diesem Thale seinem Kloster Wettingen zugehörte, vermittelst einer Summe von 8468. Gulden, auf 4. Termine zahlbar, wovon der letzte im Jahre 1362. auf S. Martini bezahlet worden. Vermöge und seit dieser Erwerbung wurden die von Uri wahrhafftig independent, und erkennen weiter keinen Herrn über sich.

Um diese Zeit mangelte es auch in dem Lande nicht an vornehmen adelichen Geschlechtern, als da waren: Die Freyherren von Attinghausen, die von Schweinsperg, von Utzingen, die Edlen von Sellinen, von Winterberg, von Mooß, von Seedorf, von Spiringen rc. Als Kayser Fridericus II. in Italien wider die Welfsen, und rebellischen Lombarder Krieg führte, und Faentza belagerte, wurden ihm im Jahre 1240. von Uri 200. Mann zu Hülffe gesandt, welchen Dienst der Kayser mit Bestätigung und Vermehrung ihrer Freyheiten vergolten, als worunter auch dieses begriffen war: Daß sie niemand vom Reiche entfremden, noch verpfänden möge; welche Freyheiten auch nachhero von Kayser Rudolpho mit mehrerm befestiget worden. Allein unter Rudolphi Sohne Alberto I. wandte sich das Blat. Dieser mochte sich wohl vorgesetzt haben, die Lande Uri, Schweitz und Unterwalden als erblich zu besitzen, und weil sich die Land-Leute hierzu keinesweges verstehen, sondern, wie vorhin, unmittelbar unter dem Reiche und dessen jeweiligen Häuptern stehen wolten, durch die von denen eingesetzten Reichs- oder Land-Voigten bezeigte Schärffe zu freywilliger Unterwerffung unter das Haus Oesterreich endlich zu zwingen; aus welcher Ursache er denn diesen Ländern die Bestätigung ihrer Reichs-Freyheiten, wie sie von andern Kaysern, nach Anfang deren Regierung, pflegte ertheilet zu werden, immer verweigerte. Seine dahin gesetzte Land-Voigte fiengen auch an, das Volck mit harten Bedrängnissen erbärmlich zu plagen; und damit war der Zunder zu einer allgemeinen Empörung angeleget. Sonderlich muste Uri von dem Trotze und Hochmuthe seines Land-Voigts, Geißler oder Geßler genannt, viel ausstehen. Selbiger hatte seinen Sitz auf dem Schlosse Küßnacht in dem Lande Schweitz; erbauete auch über das auf einer Höhe ausserhalb Altorff gelegene Schloß noch ein anders, dem er den Nahmen **Zwing-Uri** gegeben, wodurch das Volck noch mehr zum Unwillen gereitzet, auch endlich einige der hertzhafftesten bewogen wurden, zu Behauptung der nothleidenden Freyheit, sich in geheime Unterredungen einzulassen; absonderlich als hierauf Geißler, entweder weil er hiervon einige Nachricht erhalten, oder sonsten nach Art der Tyrannen furchtsam und argwöhnisch war, um den Gehorsam der dasigen Land-Leute auf die Probe zu setzen, auf dem Platze zu Altorff eine Stange, mit einem oben aufgesetzten Hute, aufrichten liesse, mit dem Befehl, daß jedermann, der vorbey gienge, sich vor dem Hute bücken, und demselben eben die Ehre erzeigen solte, als wenn er selbst zugegen wäre. Allein eben aus diesem Flecken war der tapfere Wilhelm Tell gebürtig, welcher den Grund zu der Eydgenoßischen Republic legte. Derselbe erschoß nehmlich im Jahre 1307. den Land-Voigt Geißler, und begab sich nach Schweitz. Hierauf trat ihm Wernher Stauffacher, einer von Adel, und Erny oder Arnold Melchthaler von Unterwalden, neben andern, bey; da sie denn an dem Urischen See an dem Orte, welcher von den alten Scribenten Rutli oder Grutli, heutiges Tages aber Rauen oder Imbauen genennet wird, bey nächtlicher Weile zusammen gekommen. Die eigentliche Absicht des Bundes war, des Landes beschränckte Freyheit zu retten, und die Tyrannen wegzuschaffen. Dieses heimliche Verständniß wurde auch unter Freunden und Nachbarn gar bald, ob wohl in aller Stille, ausgebreitet; so, daß endlich alle 3. Länder einig wurden, an dem Neu-Jahrs-Tage 1308. auf einmahl loßzubrechen, sich der Land-Voigtlichen Schlösser zu bemächtigen, und diese aus dem Lande zu jagen; welches auch glücklich zu Wercke gerichtet worden. Wobey denn die Urner absonderlich das Schloß Zwing-Uri, an dem der Bau noch nicht völlig zu Stande gebracht war, anfielen, und selbiges schleifften. Hierauf erfolgte zwischen diesen 3. Ländern ein Schirm-Bund auf 10.

Jahr, jedoch mit Vorbehalt aller gegen den Kayser, das Reich und sonst überall ihnen obgelegenen Pflichten. Der über sothane Proceduren sehr entrüstete Kayser Albertus hingegen wolte es nicht ungestrafft hingehen lassen, und war eben in voller Bereitschafft zu einem Einfall in diese Lande begriffen, als er den 1. May im Jahre 1308. durch die Mord-Hand seines Bruders Sohns und dessen übriger Mitverbundenen sterben muste. Bey Alberti Nachfolger aber, Henrico VII, einem Hertzoge zu Lützelburg, fand die Sache einen gantz andern Eingang, als welcher nach eingenommener Nachricht von deren wahrer Beschaffenheit, nicht nur diesen Ländern ihre alt-hergebrachte Freyheiten, so wohl als den getroffenen Bund bestätigte, sondern denselbigen auch noch mehrere zu sammt einem neuen Reichs-Voigte gab, da sie im Gegentheile dem Kayser 300. Mann wider die rebellirenden Lombardischen Städte in Italien zu Hülffe sandten. Damit war aber der gefaßte Unwille bey dem Hause Oesterreich noch nicht gehoben, und wolte Alberti I. Sohn Leopoldus, seines Herrn Vaters Anschlag wider diese Lande durchaus bewerckstelliget wissen; dannenhero die Feindseeligkeiten schon im Jahre 1310. von Lucern aus angiengen; der Ertz-Hertzog selbst im Jahre 1315. mit 20000. Mann in das Land einfiel, und von Zug aus gegen Schweitz anzog: Worauf es auch bald an dem sogenannten Egery-See bey Morgaten zum Treffen kam, allwo Leopoldus von denen nur in 1300. Mann starcken Land-Leuten geschlagen, und mit grossem Verlust der Seinen, sonderlich vieler hohen und niedern von Adel, in die Flucht getrieben wurde. Da denn endlich noch in dem bemeldeten 1315. Jahre die 3. Länder zur ferneren Behauptung der bis dahin erfochtenen Freyheit, in den ewigen Bund zusammen traten, als dem nachhero Lucern, Zürch, Bern und die übrigen Eydgenoßischen Städte zu verschiedenen Zeiten beygetreten. Dieser Bund wird der 3. Länder oder Wald-Stätter Bund genennet. Sie aber selbst nennen sich die Eydgenossen, oder Theilhafftige des Eydschwurs, welcher unter ihnen geschehen ist, und welcher Walter Fürst, ebenfalls aus dem Canton Uri gebürtig, zuerst abgeleget hat. Es ist auch noch an dem Urner-See Tellens-Platen, oder Tellens-Capell, zu sehen, welches ein Stein oder eine Klippe ist, darauf eine Capelle stehet. Auf derselben Klippe stieg Wilhelm Tell aus dem Schiffe, und entkam durch die Flucht, als er über den Urner-See als ein Gefangener geführet werden sollte. Dieses geschahe im Jahre 1307.

Nachdem nun auf jetzt erzehlte Weise Uri von der Kayserlichen Land-Voigte Bothmäßigkeit frey gemacht worden; so ist ein Democratisches Regiment daselbst aufgerichtet worden. Und ist solches bis auf einen gantz wenigen Unterscheid, eben so, wie in den andern kleinen Cantons die nur Dörffer oder Flecken bewohnen, nehmlich Schwitz, Unterwalden, Glaris und Appenzell, beschaffen. Wie denn auch so gar die Regiments-Art des Cantons Zug von dieser ihrer wenig oder nichts unterschieden ist. Denn obgleich dieser letztere eine Stadt hat; so ist dennoch das dasige Regiment eben so Democratisch, als in den kleinen Cantons, und die Einwohner der Stadt haben über die auf dem Lande nicht die geringste vorzügliche Gewalt. Die drey Cantons Uri, Schwitz und Unterwalden, haben jederzeit grosse Freyheiten gehabt, und sind ihnen solche gar öffters von denen Deutschen Kaysern durch offene Briefe bestätiget worden. Sie hatten einen Statthalter oder Land-Voigt vor die drey Lande, welcher ihnen zwar vom Reiche gegeben ward, aber nicht einmahl unter ihnen wohnte, sondern nur von Jahr zu Jahr dahin kam, ihnen Recht und Gerechtigkeit, absonderlich in peinlichen Sachen, zu handhaben. Seit dem sie aber das Joch des Hauses Oesterreich abgeschüttelt, und sich zu freyen Republiquen gemacht haben; so ist die Regierungs-Art dieser Cantons vollkommen Democratisch. Die höchste Gewalt steht bey dem gantzen Volcke oder der Landes-Gemeinde; und so bald eine Manns-Person das Alter von 15. oder 16. Jahren erreichet hat, hat er bey den allgemeinen Versammlungen freyen Zutritt, und seine Stimme. Die allgemeinen Versammlungen dieser Cantons werden alle Jahre auf einen gewissen Tag gehalten. Nehmlich die von Uri und Zug versammlen sich den ersten Sonntag des May-Monaths, und die von Schwitz, Unterwalden, Glaris und Appenzell den letzten Sonntag des Aprils. Diese Versammlungen werden ordentlicher Weise im freyen Felde gehalten; und werden auf selbigen die Aemter erneuert, wie auch die Wahlen vorgenommen, und der Præsident oder Vorsteher der Versammlung steht mitten im Kreisse, mit seinen Officiers und Beamten zu seinen Seiten, aufgerichtet und auf seinen Säbel gelehnt. Man stellet aber diese Versammlungen auch wohl ausserordentlich an, wenn es Sachen von Wichtigkeit anbetrifft, als z. E. über Krieg und Frieden zu handeln, Gesetze zu machen, Bündnisse zu schliessen, u. s. w. Diese Völcker sehen sich alle wie einander vollkommen gleich an. Derjenige, welcher etwan ein Jahr bey der Versammlung aller Cantons Abgeordneter gewesen, kan wohl ein ander mahl eines solchen Abgeordneten Diener seyn; er wird sich aber doch deswegen vor nichts geringer schätzen. In ihren Häusern leben sie fast eben so, wie die alten Ertz-Väter. Ihre Manieren sind gantz schlecht und einfältig, aber etwas grob; und mit ihrer Sprache hat es gleichmäßige Beschaffenheit. Ihr Haupt heißt Amtmann oder Land-Amtmann, und ist gemeiniglich zwey Jahr in solchem Amte. Diesem Amtmanne fügen sie eine Regierung zu, um die gewöhnlichen Angelegenheiten und der Privat-Personen ihre Sachen zu besorgen und anzuordnen. Selbige besteht aus einer gewissen Anzahl von Räthen. Die von Uri sind in 10. Gemeinden abgetheilet, die sie Gnossaminen nennen, welches Wort eben dieses bedeutet; und aus jeder Gemeinde nehmen sie 6. Räthe, so, daß ihre Regierung aus 60. Personen bestehet. Eben aus diesen 10. Gemeinden nimmt man auch die Zahl- oder Seckel-Meister, die Secretarien, und die andern nöthigen Bedienten.

Die Regierung des Cantons Uri wird gemeiniglich zu Altdorff gehalten, welches auch daher von einigen, ob wohl unrecht, Uri genennet wird; massen dieser Nahme dem gantzen Ländgen gebühret. Die höchste Gewalt stehet, wie schon gesagt, bey der Landes-Gemeinde, welche ordentlich an dem 1. Sonntage des May-Monaths zu Botzlingen oder Boltzlingen, einem nicht weit von Altdorff gelegenen Dorffe, zusammen kommt. Auf derselben werden, nebst dem Land-Amtmanne, (der das oberste Haupt des Landes ist, und aller 2. Jahr verändert wird) die übrigen Landes-Häupter, z. E. des Land-Amtmanns Statthalter, der Panner-Herr, Landes-Hauptmann, die Seckelmeister, Secretarien und Voigte, erwählet, und alle gemeine Landes-Geschäffte abgehandelt. Ferner ist allhier der Land-Rath, welcher auf dem Rath-Hause zu Altdorff die täglich vorfallenden gemeinen und Policey-Sachen besorget. Er bestehet aus den Landes-Häuptern und 60. Raths-Herren, worzu aus jedem, von den sämmtlichen Landes-Theilen, Genossenschafften, oder so genannten Gnossaminen, 6. Raths-Herrn erwählet werden. Auf den Land-Rath folget das Siebener- oder Schulden-Gerichte, und das Funfzehner-Gerichte, von welchen beyden keine Appellation Statt findet. Das Gerichte, welches auf der Gassen gehalten wird, führet daher den Nahmen eines offenbahren Gerichtes, und ist also von dem geheimden Rathe unterschieden. Im Jahre 1578. theilten sich die von Uri in 4. Theile, aus deren jedem man wechsels-weise die Abgeordneten zu dem allgemeinen Versammlungen der sämmtlichen Cantons nimmt.

Die-

Dieser Canton Uri hat die Ober-Herrlichkeit über das Urselen- und Liviner-Thal. Nebst den zwey ersten Eydgenoßischen Cantons hat er Antheil an den Vogteyen Lauis, Luggarus, Mendrys und Maynthal; nebst den 7. ersten Orten an dem Thurgow, den obern freyen Aemtern und Sargans; nebst den 7. ersten Orten und Appenzell an dem Rheinthal; und nebst Schweitz und Unterwalden an Bellenz, Pallentz und Riviera. Weil dieser Canton sich im Jahre 1712. auch den Zürchern und Bernern widersetzte; so ward er durch deren Truppen feindlich angegriffen, und von ihnen wegen der Toggenburgischen Sache Satisfaction verlanget. Darauf hat sich der Canton mit Bern und Zürch verglichen.

Uebrigens ist der Canton Uri durchaus Catholisch, und dependiret in Ansehung der Kirchen-Sachen vom Bischoffe zu Costnitz. Unterdessen hat es sich doch manchmahl zugetragen, daß man auf denen allgemeinen Versammlungen unter andern auch Ehe-Sachen abgehandelt und entschieden hat.

Der Boden des Landes bestehet aus Berg und Thal, ist rauh, jedoch Gras-reich, und also zur Vieh-Zucht sehr bequem; wie denn auf denen dasigen Alpen den Sommer hindurch viele 1000. Kühe weiden, davon die Molcken in Italien verkauffet, und dagegen Wein, Frucht und Saltz, als woran das Land Mangel hat, eingekaufft wird. Die Thäler sind sehr warm, und geht dadurch ein starcker Paß in Italien. Allhier sind auch merckwürdig die schöne und bequemliche mit Steinen gepflasterte Strassen, so wohl als die von Felsen zu Felsen gesprengte Brücken, so zum Reisen über die höchsten Berge dienen, als über den Crispalt in Bündten; über den Gotthard in Italien; und über den Furckhel in Wallis. Die so genannte Teufels-Brücke ist mit einem künstlichen Gewölbe von einem Felsen an den andern geführet, und von solcher Höhe, daß man den unten durchlauffenden Rüß-Fluß nur an dem Geräusche und nassen Dampffe vermercket. *Mart. Del. de la Suisse.* Baseler Hist. *Lex. Longuerue. Scheuchzer* Iter Alpin. IV. *Stumpf. Simler. Cellar. Melissant.* Hübn. Z. L.

URIA, also nennet *Strabo* L. X. p. 459. einen See in Acarnanien, und er sagt, er wäre kleiner, als die Seen Melites und Cynia. *Mart.*

URIA, eine Stadt in Apulia Daunia; nach dem *Plinio* L. III. c. 11. Es giebt ihrer, welche wollen, dieses sey das *Hyrium* des Ptolomæi, und das *Hyria* des *Herodoti* L. VII. c. 170. ob gleich andere dieses letztere in Calabrien setzen. Jedoch dem sey, wie ihm wolle; so scheint gleichwohl das Hyrium des Ptolomæi eben die Stadt *Hyrium* des Dionysii Periegetæ v. 379. zu seyn, welcher ihr das Beywort Maritimum beylegt, und zu verstehen zu geben scheint, es wäre noch ein anderes *Hyrium* Landwärts ein gewesen, welches vielleicht wohl das *Uria* des Plinii seyn mag. Wenn übrigens das *Hyrium* des Ptolomæi und das *Uria* des Plinii einerley Stadt sind; so hat sich einer von diesen Schrifftstellern wegen ihrer Lage geirret. *Ptolomæus* L. III. c. 1. bezeichnet sie zwischen dem Berge Garganus und der Mündung des Phiterni, an statt daß Plinius sie zwischen den Fluß Cerbalus und die Stadt Sipontum setzt. Man möchte aber dennoch fast glauben, sie wäre am Meer-Busen *Urias* gewesen, welchem sie auch vermuthlich seinen Nahmen gegeben. Siehe *Hyrium* und *Oria. Mart. Cellarius.*

URIA, eine Stadt in Italien, in Messapia, oder Calabrien, auf dem Via Appia, zwischen Tarento und Brindisi, nach dem *Strabone* L. VI. p. 283. Als die Cretenser in der Nachbarschafft von Japygien hin schifften; so hielten sie daselbst und legten diese Stadt an. Also sagte man zur Zeit Herodoti, welcher sie *Hyria* nennet. *Appianus* de Bell. Civil. L. V. p. 1121. schreibt auch *Hyria*; im *Plinio* L. III. c. 11. aber lieset man *Varia*, welcher ihr den Zunahmen *Apula* giebt. Siehe *Varia. Mart.*

URIA, *Condo, Condojani*, Lat. *Condojanum*, ein Flecken in Italien, in dem Königreiche Neapolis, zwischen Calabria Oltra, an dem Ausflusse des Strohmes Charnuti, in dem Meer-Busen von Girazzo, 2. Meilen von der Stadt Girazzo. *Mart. Univ Lex.*

URIÆ FRETUM, Frantz. *Detroit d'Uriez*, oder *de Vries*, ist eine von den Meer-Engen, durch welche man aus dem Oceano Orientali in das Deutsche Meer seegeln kan. Sie heißt sonst auch *Fretum Anian.* Siehe *Anian.* Hübn. Z. L.

URIAS, ein Meer-Busen in Italien, siehe *Manfredonia*, (Meer-Busen von).

Uriberg, eine Stadt im Sächsischen Ertz-Gebürge, siehe Freyberg.

Urburg, ein Canton und Stadt in der Schweitz, siehe Freyburg.

URICHIA, ein Strich Landes in Ober-Deutschland, welchen die Rauracier bewohnten. *Baudrand.*

URICONIUM, *Uroconium*, oder *Viroconium*, eine Stadt in Groß-Britannien. Das Itinerarium Antonini bemercket sie auf der Strasse vom Walle nach Portus Rutupis, zwischen Rutunium und Uxacona, 11. Meilen von jedem dieser Oerter. Es ist die Stadt *Viroconium* des Ptolomæi. Die Saverne nimmt, nachdem sie Shrewsbury bewässert hat, den Fluß Terne zu sich. Bey der Zusammenkunfft dieser zwey Flüsse hatten die Römer die Stadt Uriconium erbauet, um über die Saverne hin und wieder kommen zu können, welche von ihrer Vereinigung mit der Terne an nicht mehr zu durchwaten ist. Diese Stadt ist nicht mehr vorhanden; sondern man siehet nur noch einige Stücke von Mauern und ein kleines Dorff, welches den Nahmen der Stadt behalten hat; denn man nennet es *Wrockester*, und durch Verderbniß *Wroxeter*. An dem Orte, wo die Stadt war, ist das Erdreich schwärtzer, als anderwärts, und bringt sehr gute Gerste hervor. An einem der äussersten Enden findet man Dämme von Erde, Wälle, Mauer-Stücken, die inwendig ausgewölbet sind, und man kan daraus urtheilen, daß solches die Citadelle der Stadt gewesen. Man hat auch unter diesen Ruinen einige Römische Müntzen ausgegraben. *Mart.*

URICUM, ein Städtgen in Portugall, siehe *Ourique.*

Urideburc, ein Berg-Schloß und Ober-Amt in Mannsfeld, siehe Friedeburg.

URIDIOS, ein Vorgebürge, siehe *Dianæ Fanum.*

Uridorff, ein altes Dorff in Francken.

URIE van BRUGGE, (T') eine Gegend in denen Niederlanden, siehe Brügge.

URIENSIS PAGUS, ein Canton in der Schweitz, siehe Uri.

URIer, ein Volck in Persien, das in der Provintz Persis wohnete, und von Alexandro Magno überwunden ward. Allgem. Welt-Hist. IV. Th.

Urier-See, siehe Urner-See.

VRIES, (DETROIT DE) siehe *Uriæ Fretum.*

Uriesach, eine Stadt, siehe Friesach.

Urieschepalen, eine Schantze in der Frießländischen Graffschafft Stevenwolden. Arnolds Geogr.

Uriesëveen, fälschlich Uriesevern genannt, eine Herrlichkeit in den Niederlanden, in der Provintz Ober-Yssel, in der Landschafft Twente, nicht weit von Amelo. Hübn. G. I. Th.

URIEZ, (DETROIT D') eine Meer-Enge im Oceano Orientali, siehe *Uriæ Fretum.*

VRIGANTIA, eine Stadt in Franckreich, siehe *Briançon.*

Uriggow, oder Uriggtal, eine Landschafft in der Schweitz, siehe Frick.

URII, ein Volck, siehe *Taurisci.*

URIMA, eine Stadt in Syrien, siehe *Urima.*

URIMORUM EPISCOPUS, diesen Titul giebt Socrates Scholiasticus L. II. c. 3. welcher vom Ortelio angeführet wird, einem gewissen Abramio. Hatten nicht etwan die *Urimi* ihren Nahmen von der Stadt *Urema* des Ptolomæi? Dieses ist ein Gedancke des Ortelii. *Mart.*

URION, also nennet *Simeon Metaphrastes* in Vita S. Epiphanii die Haupt-Stadt in Persien. *Mart.*

URIPONTIUM, eine Stadt in Engelland, siehe *Rippon.*

VRINESNIL, *Ulrici Mansile*, ein Kirchspiel im Hertzogthume Lothringen, in der Baillage von Vosges. Ihre Kirche ist der Heil. Evræ gewidmet. Hameaux und Granges sind Zubehörden von diesem Kirchspiele. *Mart.*

URITANUS AGER, ein Gebiete in Italien, von welchem im *Appiano* de Bell. Civ. L. II. und im *Vellejo Paterculo* L. II. geredet wird. Es ist kein Zweifel, sagt *Cluverius* Ital. Ant. L. I. c. 28. daß dieses Gebiete in den Gegenden um Ravenna und Faenza gewesen. *Mart.*

URITES, Völcker im äussersten Italien, nach dem *Tito Livio* L. XLII. c. 48. Turnebus muthmasset, dieses Wort sey verderben, und müsse man an statt ab Urinbus, *a Brutiis* lesen. Cluverius hält es mit der Lese-Art: ab Thuriis. Wenn es aber darauf ankommt, daß man den Nahmen eines Volckes am Meere verbessert haben will; warum solte man nicht lieber ab Uriatibus setzen? Denn es war in Apulien eine Stadt *Uria*, und ein Meer-Busen, *Urias* genannt. *Mart.*

Uritorp, siehe Urtorpe.

URIUM, ein Fluß in Hispania Bætica. *Plinius* L. III. c. 1. sagt, es sey einer von den zwey Flüssen, welcher zwischen der Anas und dem Bætis hin rinne. Gegenwärtig ist es der *Tinto*, nach des P. Hardouin Urtheil. Siehe *Odier* und *Rio Tinto.* *Mart.*

URIUM, eine Stadt in Hispania Bætica. *Ptolomaus* L. II. c. [illegible] welcher sie Landwärts ein, und an die Grentzen von Lusitanien setzt, eignet sie den Turditanis zu. Villanovanus will, es sey das *Oria* des Strabonis. Ortelius aber stimmt damit nicht überein, und Casaubonus ist noch mehr darwider. Denn er behauptet, das *Oria* des Strabonis L. III. p. 152. sey das *Oretum* des Ptolomæi L. II. c. 16. Nun aber war *Oretum* eine Stadt der Oretanorum in Hispania Tarraconensi, und nicht in Bætica. Siehe *Vras.* *Mart.*

URIUS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Schottland, siehe *Ourie.*

URKEND, oder *Urkent*, eine Stadt im Lande Mauaralnahar, oder Transoxana, welche Nassirreddin und Ulug-Beg unter den 120. Gr. 50. Min. der Länge, und unter den 44. Gr. der Nordlichen Breite, in das VI. Clima setzen. Man könnte glauben, diese Stadt wäre eben so viel, als Urkang' oder Corkang'. Allein Abulfeda giebt ihr eine gantz unterschiedene Lage. Denn da er sagt, es wären 2. Städte dieses Nahmens, eine grosse und eine kleine; so giebt er der erstern bloß 84. Gr. 1. Min. der Länge, und 42 Gr. 17. Min. der Nordlichen Breite, und der andern, von welcher er sagt, sie wäre eben die, welche die Araber *Giorgiana* nennen, 84. Gr. 5. Min. der Länge, und 42. Gr. 45. Min. der Nordlichen Breite. Al-Birouni schreibt auch, Giorgianiah oder Corkang' liege am Westlichen Ufer des Flusses Gihon, welches nicht mit der Lage von Urkend überein zu kommen scheint, welche jenseit des Flusses Gihon, nach der Seite seines Östlichen Ufers zu gelegen ist. Herr *Petis de la Croix* in seiner Histoire de Timur-Bec L. II. c. 20. nennt diese Stadt *Uzkunt*, und macht diese Anmerckung davon: Uzkunt, eine Stadt am Sihon, die Grentze zwischen Turkestan und Zagatai, ist auf 102. und einen halben Gr. der Länge, und 44. Gr. der Breite; im Arabischen von Nubien wird sie *Adarcand* und *Urkend* genannt. *Mart.* *Herbelot.*

URLA, eine Insul und Stadt, siehe *Vourla.*

Urlamünde, eine Stadt, siehe Orlamünde.

Urleben, siehe Groß- und Klein-Urleben.

Urleshausen, Urlshausen, ein Dorff in der Wetterau, etliche Stunden von Hanau.

URLIE, vormahls *Daddala* oder *Dædala* genannt, ist eine verwüstete Stadt in dem vormahligen Lydien. Siehe *Dædala.* *Baudrand.*

URLIVASCH, oder *Otnovasch*, ein Dorff im Magginisker-Thale, in der Schweitz. *Guler.*

Urmatt, ein Bischöfliches Dorff in Elsaß, im Amte Mutzig, welches grosse Waldungen, und sonderlich schöne Eich-Bäume hat, deren sich die Frantzosen in Straßburg furtreflich bedienen können. Ichtersheim.

Urmershausen, ein Heßisch Dorff, unweit Cassel.

Urnäsch, ein Flüßgen in der Schweitz, im Canton Appenzell, entspringt auf der Schwägalpe, oberhalb Roßfall, bey dem Dorffe Urnäschen, und fließt auf Stützeneck, Schwellbrunn und Kobel; fällt aber endlich bey den Schlupffsteinen in die Sitter. *Hydr. Lex.*

Urnäschen, Urneschen, oder Urnesen, ein Dorff in der Schweitz, im Canton Appenzell, bey der Quelle des Flüßgens Urnäsch. Es ist eine von den 6. Roden oder Gemeinen, welche die äussersten genennet werden, und die stärckste davon. Die Einwohner bekennen sich zur Reformirten Religion. *Melissans.*

Urnehöver, ein geringer Ort im Amte Apenrade, im Hertzogthume Schleßwich, wo vor Alters die Ritterschafft im freyen Felde ihre Land-Tage zu halten pflegte. Wiewohl andre dieses einem Orte Arenshövet genannt, zuschreiben. Danckwerths Schleßw. Hübn. G. II. Th.

Urner-See, oder Urier-See, also wird eine Ausbeugung des Lucerner- oder Waldstädter-Sees, gegen Osten zu, in der Schweitz, genennet. Hübn. G. I. Th. Hagers G. I. Th.

Urnesen, siehe Urnäschen.

UROCA, ein Fluß in Spanien, welcher durch die Provintz Guipuscoa fließt, und in das Meer fällt. Hübn. Z. L.

UROCONIUM, eine Stadt in Groß-Britannien, siehe *Uriconium.*

UROEM, ein Berg in Ober-Ungarn, in der Reihe der Gebürge, welche sich von Alt-Ofen an, unterhalb derselben Stadt, bis an den Berg Pilis erstrecken, allwo Uroem gantz zugespitzet wird. Er ist der höchste Berg in dieser Gegend, auch sehr steil und felsigt, und nicht allzusehr mit Walde bewachsen. *Belius.*

UROLANIUM, *Urolanium*, eine Stadt in Groß-Britannien, siehe *Verolamium.*

VRON-HOVE, *Vroon-Hoff*, eine Herrschafft in denen Niederlanden, siehe *Fron-Hove.*

Vronhusen, Vreinhausen, Frohnhausen, ein altes Dorff mit einer Voigtey neben Marpurg, dem Kayserlichen freyen weltlichen Stiffte Essen zuständig. Es wird dieses Orts in einigen alten Lehn-Briefen gedacht. Kuchenbecker.

UROS, alte Völcker in Peru, in der Provintz Collao. Es war eine viehische Nation, die bloß die menschliche Gestalt an sich hatte. Sie wohnte unter dem Schilff-Rohre des Sees von Titicaca, und schwamm in selbigem nach allen Seiten zu auf Binsen herum, die nach Art der Flössen zusammen gebunden waren. Diese Völcker bedienten sich der Binsen, Totora genannt, zu allerhand Gebrauche, und bereiten auch so gar ihre Nahrung daraus. *Mart.* *De Laet.*

UROSCZUCK, Herr Corneille sagt, ohne sich weiter auf einen Wehrmann zu beruffen, es sey eine Stadt in der Bulgarey, unter der Herrschafft des Türcken; sie sey ziemlich groß, und liege an der Donau, mit einem Schlosse; und man finde sie der Wallachey gegen über, 3. Tage-Reisen von Di-

Alles

Alles dieses könnte wohl die Stadt *Rusig, Rotzig*, oder *Uroschick* des Herrn de l'Isle bezeichnen. *Mart.*

Vrose, eine Stadt im Hertzogthume Magdeburg, siehe Frose.

UROSLAVEK, eine Stadt in Groß-Pohlen, an den Grentzen der Woywodschafft Plotzko, an der Weichsel, 3. Meilen unterhalb Dobrezin. Sie ist der Residenz-Ort des Bischoffs von Cujavien, und der Woywode dieser Provintz führt den Titul davon. Die Kirche zu Uroslavek ist prächtig; die Gebäude der Stadt sind ziemlich schön, und es ist daselbst ein Brücken-Zoll auf dem Flusse. So wird in den Memoiren des Ritters von Beaujeu hiervon gesagt. Der Herr de l'Isle aber kennt keine Stadt, Uroslavek genannt, und dieser Nahme befindet sich auch nicht in der Beschreibung von Pohlen. Dieses giebt also Anlaß zu muthmassen, daß der Ritter von Beaujeu durch *Uroslavek* nichts anders, als *Wladislaw*, die Haupt-Stadt in Cujavien, den Sitz des Bischofs dieses Nahmens, und den Titul des Woywoden versteht. *Mart.*

Vrouen-Sand, St. Vrouen-Sand, eine Sand-Banck im Frießländischen Quartiere Westergoe, bey der Stadt Stavern, welche man bey der Ebbe der See erblickt. Man erzehlet davon, daß eine reiche Frau viel Korn auf Theurung aufgeschüttet habe, welches hernach verdorben; und da man es in das Meer geschüttet, sey diese Sand-Banck daraus entstanden. Hübn. G. I. Th.

URPANUS, oder *Urpanius*, ein Fluß in Pannonien. *Plinius* L. III. c. 26. macht einen gar ansehnlichen Fluß daraus, und setzt hinzu, er ergiesse sich oberhalb der Drau in die Donau. Gegenwärtig ist es der *Sarwitz*, oder *Sarwicze*. Siehe *Sarwicze. Mart.*

URPHE, ein Flecken in Franckreich, in Forez, in der Election von Roanne. *Mart.*

Urphersheim, Urffersheim, ein Bareuthisches Dorff, im Ober-Amte Hoheneck.

Urphershofen, Urphertshofen, ein Bareuthisches Dorff, bey welchem der Fluß Zenn seine Quelle hat.

URRIMARSO, *Orsimarso*, eine Stadt in Neapoli, siehe *Albistrum*.

URRIN, ein Fluß in Irrland, siehe Slaine.

URROLA, ein ziemlich starcker Fluß in Spanien, in Guipuscoa. Er entspringt auf dem St. Adrians-Berge, rinnt die Länge an dem durch diesen Berg angelegten Wege hin, und macht von Weite zu Weite gewisse Arten von Napen und Cascaden, oder Wasser-Fällen, welche mit einem äusserordentlichen Geräusche und Ungestüm hinab fallen. *Mart.*

URSA, ein Fluß in der Schweitz, s. Reuß.

URSALIA, eine Stadt, siehe Ursel.

URSANA, (S.) oder *St. Ursane*, eine Stadt, siehe Sandersitz.

URSAON, oder *Ursao*, eine Stadt in Spanien, siehe *Ossuna*, und *Urso*.

URSARIA, ein Dorff in Gallien, in Armorica, dem Verfasser des Lebens S. Maximini zu Folge. Die Notitia Dignitatum Imperii Sect. 38. und 40. giebt den Soldaten, die an diesem Orte in Besatzung waren, den Nahmen *Ursarienses. Mart.*

URSARIA VALLIS, ein Thal in der Schweitz, siehe Urseren.

Urschkau, ein Adelicher Ritter-Sitz im Raudnischen Weichbilde, im Fürstenthume Wohlau, in Schlesien. Das Schloß allda siehet so wohl von aussen als innen mehr einen Gräflichen als Adelichen Pallast ähnlich. Es beherrschen dasselbe die Freyherren von Canitz, und hat sonderlich Melchior, Freyherr von Canitz, anfangs Fürstlicher Brigischer Rath und Hof-Marschall, hernach Chur-Brandenburgischer Geheimder Rath, und Ober-Hof-Marschall, im Jahre 1660. und weiter um diese Jahre, nicht allein das minirte daran verbessert, sondern ihm auch einen neuen Glantz gegeben, und mit schönen gethürmten Giebeln, Gemächern, dabey eine ansehnliche Bibliotheck befindlich, sammt einen Lust-Garten gezieret. Ehedem hielten auch auf diesem Schlosse die Herren von Canitz mit denen in diesen Gegenden wohnenden Reformirten des Jahres etlichemahl eine ansehnliche Versammlung, und beriessen bald einen Prediger von Lignitz, bald von Pohlnisch-Lissa, zur Verrichtung des Gottesdienstes, welches aber im Jahre 1677. wie der Lignitzische, auf Kayserlichen Befehl seine Endschafft erreichte. *Lucae* Schles. Merckwürd.

Ursel, Ober-Ursel, Lat. *Ursalia, Ursellæ*, eine kleine Stadt in der Graffschafft Königstein, 3. Stunden von Franckfurt, zwischen Homburg und Cronenburg gelegen, und dem Ertz-Stiffte Mayntz gehörig. Ehedem war allhier eine gute Buchdruckerey, wie auch eine Pappier-Mühle und ein Kupffer-Hammer. Es ward aber dieses Städtgen im Jahre 1645. mit Feuer angesteckt, also, daß es gäntzlich, nebst der schönen Kirche, bis auf 2. oder 3. Häuser niedergebrannt. Doch ist es anietzo wieder aufgebauet. *Corvini* Fons Lat. *Zeiler.*

Ursel, ein Dorff auf dem Eichsfelde, 1½. Stunde von Werbis gegen Mühlhausen, Chur-Mayntz gehörig.

Ursel, (Nieder-) ein Dorff ohnweit Franckfurt am Mayn.

URSELA, ein Dorff in Lothringen, in der ehemahls so genannten Landschafft Nithagouwe. *Eckard* Franc. Orient.

Urselen-Thal, siehe Urseren.

Urseler, Lat. *Ursellus*, ein Berg zwischen Splügen am Rhein, und dem Gampolschiner-Thale, wo die Strasse auf Cleven geht. Siehe *Fourche. Univ. Lex.*

Urseler Bach, ein Flüßgen in der Wetterau, hat seinen Ursprung in dem Feldberge aus einem Brunnen, so der Buchbrunnen heißt, zur rechten der Stadt Homburg vor der Höhe; zieht nebst der Schwalbach noch verschiedene Wässergen an sich; fließt zwischen zwey Eisenhämmern durch das Städtgen oder den Flecken Ober-Ursel; treibt hernach die Herrenmühle und eine Walckmühle, geht an einem schönen Garten vorbey, und treibt, nebst zweyen Kupferhämmern, auch die Anmühle, Pappiermühle, Endtenmühle und Weiskircher Mühle; rinnt ferner an Weiskirchen her, und treibt die Krebsmühle, nebst der Nieder-Urseler Pappiermühle; ferner ein Walckmühle, und der Frau von Stallburg ihre Mühle. Wenn sie so dann an Nieder-Ursel hergegangen ist, treibt sie die Nieder-Urseler Unter-Mühle, die Kaltmühle oder Hedernheimer Mühle, die ietzige Sandelmühle, welche sonst eine Pulvermühle gewesen, und fällt oberhalb Hedernheim, gegen Eschersheim über in die Nied. *Hydr. Lex.*

URSELLA, ein Thal in der Schweitz, s. Urseren.

URSELLÆ, eine Stadt, siehe Ursel.

URSELLUS, ein Berg in der Schweitz, siehe Urseler.

Urselthal, ein Ort auf dem Westerwalde, eine Stunde von Hadamar.

Ursenbeck, Ursenpeck, Ursenbach, Ursenpach, ein Schloß in Bayern, im Mittelfelser Land-Gerichte gelegen. Es war das ehemahlige Stamm-Schloß der Grafen gleiches Nahmens. *Univ. Lex.*

URSENTINI, ein ehemahliges Volck in der Provintz Basilicata, in dem Königreiche Neapolis, um die Gegend, wo jetzo Calabria Citra lieget. Es soll dieses Volck von der Stadt Ursentum oder Ursæ seinen Nahmen haben. Einige halten vor die Haupt-Stadt der Ursentinorum die Stadt Contursio in Calabria citra; nach andern aber soll sie die Stadt Ursimarso in eben der Landschafft in den Bezirck der alten Bruttier gelegen, gewesen seyn, welche letztere Meynung dahero wahrscheinlicher, weil sie fast mit deren Nahmen übereinkommt. *Mart. Baudr. Cellar. Univ. Lex.*

URSENTINORUM OPPIDUM, eine Stadt in Italien, siehe *Urtinae*.

URSEOLA, oder *Ursolis*, eine Stadt in Gallia Narbonensi. Im Itinerario Antonini wird sie auf die Strasse von Mayland nach Vienne gesetzt, wenn man den Weg über die Cottischen Alpen nimmt. Man findet sie zwischen Valence und Vienne, 22. Meilen von der ersten dieser Städte, und 26. Meilen von der andern. Herr Valesius will, es sey das heutige Roussillon in Dauphine, bey der Rhone, zwischen Valence und Vienne. *Mart.*

Urseren, Lat. *Ursella*, ein Flecken oder Dorff in der Schweitz, im Canton Uri, im Urseren-Thale, welchem es seinen Nahmen giebt, und darinne es auch der Haupt-Ort ist, am Flusse Reuß oder Urs, 2½. Meile von Altdorff. Sonst ist dieser Ort auch noch unter dem Nahmen An den Matt bekannt, welches so viel heissen soll, als das Dorff bey den Matten oder Wiesen. In der Kirche dieses Ortes verehret man die Reliquien der Märtyrer S. Felicis und S. Regulae von der Thebanischen Legion, welche zwar schon, wie man sagt, zur Zeit der Religions-Unruhen dahin gebracht, aber erst den 2. April 1688. zur Verehrung ausgesetzet worden. Diejenigen, welche Crystalle sehen oder kauffen wollen, finden sie zu Urseren im Uberfluß. *Mart. Del. de la Suisse.*

Urseren-Urselen-Urseret-Thal, Urselen-Thal, *Val Ursera*, Lat. *Vallis Ursaria*, *Vallis Ursella*, auch schlechthin *Ursella*, Frantz. *Val d' Urseren*, ein anmuthiges, und dem Schweitzerischen Canton Uri zuständiges Thal, welches unten am St. Gotthards-Berge und am Furca-Berge liegt, und ohngefehr 2. bis 3. Meilen lang, aber nur eine gute Meile breit ist, welches man, so bald man über die Teufels-Brücke hinaus kommt, antrifft. Den Ursprung des Nahmens dieses Thals leiten einige von dem Worte *Ursus* her, welches einen Bär bedeutet, als welche Art von Thieren sich ehemahls allhier häuffig aufgehalten haben sollen; wie denn auch das Land einen Bär in dem Wappen führet. Andere aber wollen, daß dieser Nahme von dem Flusse Reuß, Lat. *Ursa* genannt, welcher durch dieses Thal ströhmet, seinen Ursprung habe. Dieses Thal ist voll von den schönsten und besten Vieh-Weiden; wie denn auch hier die berühmten Urseler Käse gemacht werden. Sonst aber, weil es sehr hoch liegt, ist die Lufft und der Boden darinne sehr rauh. Auch siehet man in selbigem keinen eintzigen Baum, ausser einen kleinen Tannen-Wald, welchen man wider die von den Bergen herab rollenden grossen Schnee-Ballen sorgfältigst zu unterhalten sucht. Die Einwohner bedienen sich zur Feuerung des wilden Schilff-Rohrs, und ihr nöthiges Bau-Holtz lassen sie von Gestinen und wohl noch weiter von unten hinauf kommen. Ausser dem Haupt-Flecken oder Dorff Urseren sind hier noch 2. gute Dörffer, nemlich Hospital und Realp. Die Einwohner dieses Thals sind Abkömmlinge der alten Lepontier, die vormahls zu der Rhaetischen Provintz, das ist, zu den Graubündern, gehöret haben; wie sie denn auch in geistlichen Sachen noch bis ietzo dem Bischoffe von Chur unterworffen sind; in Ansehung der weltlichen aber als Mitglieder des Grauen Bundes angesehen, und unter die Gottes-Haus-Leute des Klosters Disentis gezehlet werden. Sie waren ehemahls gantz freye Leute, und führten auch mit den Bündtnern und Livinern öffters Kriege; wie sie denn im Jahre 1332. in einem Treffen 500. Chur-Walchen erlegt, und ihren Obristen gefangen, auch im Jahre 1352. mit dem Abte von Disentis Krieg geführet haben. Als sie im Jahre 1410. von den Wallisern und Eschthalern hart bedrängt wurden, richteten sie mit dem Lande Uri ein ewiges Land-Recht und Bündniß auf, vermöge dessen sie die von Uri für ihre Ober-Herren erkennen. Doch haben sie sich dabey ihre eigene Freyheiten und ihres Herrn, des Abts von Disentis, Gerechtsame, ausdrücklich vorbehalten; daher sie auch ihren eignen Land-Ammann, Rath und Land-Gerichte haben, welche beyden erstern sie nach Belieben setzen. Sie führen auch ihr eigenes Land-Panner; welches sie aber unterschlagen müssen, wenn das von Uri vorhanden ist. Ein Land-Ammann, welcher ihr obrigkeitliches Ober-Haupt ist, und alle Jahre von ihnen aufs neue erwählet wird, ist verbunden, gleich nach seiner Erwählung zu dem Abte nach Disentis zugehen, und daselbst das Amt und Gerichte zu empfangen, und demselben dargegen ein paar weisse Hand-Schuhe zum Zeichen seiner Unterwürffigkeit zu überreichen. Der Abt ziehet auch gewisse Zinsen und Renten aus diesem Thale, und hat verschiedene andere Gerechtigkeiten darinnen, und absonderlich diese, daß diejenigen Güter, welche ihm zu zinsen schuldig sind, weder wegen Todschlags confisciret, noch auch irgend einer Obrigkeit zugeschlagen werden können. Sonst aber bestätigt der Canton Uri alle Jahre den Land-Ammann und den Land-Rath, welchen sie erwählet haben. Auch schicket derselbe, wenn eine peinliche Sache abzuthun ist, zwey Räthe dahin, die sich mit denen aus dem Thale vereinigen; und wenn man zu Felde gehen muß, marschiren sie unter des Cantons Uri Panner. Es geht ein starcker Paß Creutzweise durch dieses Thal hindurch. Gegen Morgen ist eine Strasse über den Crispalt in den Obern- oder Grauen-Bund; gegen Abend eine andere über den Furcken in Wallis; gegen Mitternacht, dem Flusse Reuß nach, auf Uri, und weiter in die Schweitz; und gegen Mittag über den St. Gotthards-Berg nach Italien. Die beyden erstern Strassen sind nur im Sommer zu gebrauchen, indem man im Winter des häuffigen Schnees wegen darauf nicht fort kommen kan. *Mart.* Basel. *Hist. Lex. Del. de la Suisse. Gulier. Simler. Scheuchzer.* Iter Alpin. IV.

URSERIUM, eine Stadt in Italien, siehe *Orsera*.

Ursheim, ein Anspachisches Dorff, 2. Stunden von Hohentruidingen.

URSICAMPUS, eine Abtey in Franckreich, siehe *Orcamp*.

Ursicin, eine Abtey in Deutschland, siehe Ellsange.

URSIDONC, Ursidungen, *Ursidungum*, *Ursigundur*, *Uridungum*, sind verschiedene Benennungen der Stadt *Saint Guillain* in Hennegau, siehe *S. Guislain*.

URSILIANI, Völcker in Africa, siehe *Urciliani*.

URSILLA, eine Stadt in Africa, siehe *Urciliani*.

URSI MARSO, ein Flecken im Königreiche Neapolis, siehe *Orsimarso*.

URSI MONTES, ein Gebürge in Scythien, nach des Theophrasti Bericht in seinem Buche de Aere & Aqua, worauf sich Ortelius beziehet. *Mart.*

URSIMONTIUM, eine Stadt und Schloß, siehe *Orchimont*.

Ursin, ein Dorff in der Schweitz, im Canton Bern, in der Land-Voigtey Yverdun. Man hat daselbst einige alte Begräbnisse aufgegraben, darinne alle Cörper gegen der Sonnen Aufgang gekehret waren. Wir wissen zwar nicht, ob etwan die alten Schweitzer eben die Gewohnheit gehabt, wie die Athenienser, welche ihre Todten also legten. Es sey ihm aber, wie ihm wolle; so hatte doch einer von denen, welche in diesen Begräbnissen zu Ursin beerdiget worden, einen Sabel an seiner Seite; ein anderer hatte einen breiten Dolch; ein dritter hatte ein grosses plattes Stücke von vergöldetem Eisen, welches vielleicht der Ober-Theil von einem Schilde war. *Mart. Del. de la Suisse.*

URSINA INSULA, siehe *Ours (l' Isle aux)*.

URSINIUM, ein Bischöflicher Sitz in Italien, den *S. Optato* de Schism. Donatist. L. I. p. 23. zu Folge, welcher den Bischof dieses Sitzes Evandrum *ab Ursino* nennt. Vielleicht, sagt Herr Dupin, ist die Rede von *Urbino*, einer Stadt in Umbrien. *Mart.*

URSIS, (S.) eine Stadt, siehe Sandersitz.

Ursleben, ein Dorff im Hertzogthume Magdeburg, unweit Alvensleben.

Urslingen, ein Heßisch Dorff, etliche Stunden von Hirschfeld.

URSO, oder *Orso*, eine Stadt in Hispania Bætica, nach dem *Plinio* L. III. c. 1. Sie ist das *Orsona* in des *Appiani* Iber. p. 291. und das *Ursaon* des *Hirtii* de Bell. Hisp. Plinius giebt ihr den Beynahmen *Genua Urbanorum*; man glaubt aber, man müsse *Gemina Urbanorum* lesen; und dieser Beynahme ist ihr deswegen gegeben worden, weil man eine Colonie dahin geführet, welche aus einer von den zweyen Legionen, Gemina oder Gemella genannt, gemacht, und weil die Soldaten von dieser Colonie blos in der Stadt Rom angeworben worden. Im Grutero findet man eine alte Inscription mit dem Nahmen dieser Stadt: *Resp. Ursonensium*; und Natalis, Presbyter de Civitate *Ursolensium* genannt, unterschrieb das I. Concilium zu Arles. Der heutige Nahme dieser Stadt ist *Offuna*, wie *Mariana* Hist. L. III. c. 2. berichtet. Siehe *Offuna*. *Mart.*

URSOLIS, eine Stadt in Gallia Narbonensi, siehe *Ursiola*.

URSON, ist ein Nahme, welchen *Plutarchus* in Publicola dem Walde *Arsia* giebt. Siehe *Ursus Lucus*. *Mart.*

URSON, eine Stadt in Spanien, siehe *Offuna*, und *Urso*.

URSORUM CASTRUM, eine Stadt in Schweden, siehe Biörneburg.

Ursperg, Aursperg, oder Auersberg, Lat. *Prælatura Urspergensis*, oder *Abbatia Urspergensis*, eine unter die ungefürsteten Schwäbischen Reichs-Prælaturen gehörige Reichs-Abtey, Præmonstratenser-Ordens, nebst einem Flecken, im Bißthum Augspurg, an dem Mindel-Flusse und dem halben Wege zwischen Augspurg und Ulm, unweit Thanhausen gelegen, ist im Jahre 1125. von dem Grafen Werner zu Baltzhausen und Schwabeck, und dessen Gemahlin Richenza, einer gebohrnen Marggräfin von Oesterreich, gestifftet, dotiret, und aus dem Grunde erbauet worden. Dieses Stifft war anfänglich nur eine Probstey, ist aber im Jahre 1349. von dem Pabste Clemente VI. zu einer Abtey gemacht worden. Sie hat die Aufsicht über die Gottshäuser Roggenburg, Schefftlaren, Osterhofen und Neustifft, und besetzet dieselben. Unter andern Gütern, so sie besitzet, ist auch das so genannte Krumbad, dessen Ursprung ziemlich fabelhafft klinget. Viermahl sind die Stiffts-Gebäude allhier abgebrannt, und von Grund aus verwüstet worden, nemlich im Jahre 1141. das erste, 1216. das andere, 1525. das dritte, und 1632. das viertemahl; doch ist es nach der Zeit wieder in vorige Grösse und Weite aufgebauet worden, und hat seine von den Römischen Kaysern und Königen, auch dem Römischen Stuhle erhaltene Gerechtsamen und Freyheiten seitdem gar ruhig genossen. Im Jahre 1266. ward es an Berthold von Neyffen verpfändet, allein die Mönche erlangten durch Erlegung 100. Marck Goldes wiederum desselben Eigenthum. Es liegen viele vornehme Familien in diesem Kloster begraben, und haben zuerst die Pröbste das Regiment darüber gehabt, denen hernach die Aebte gefolget sind. Vom Jahr 1129. bis 1349. hat dieses Kloster 26. Pröbste gehabt, worunter vornemlich Conradus von Lichtenberg, der das bekannte Chronicon Urspergense geschrieben hat, zu mercken. Lünichs Spicil. Eccles. des Teutsch. Reichs-Archivs III. Th. *Bucelini* Germ. Sacra. *Univ. Lex.*

Urspitz, ein Bareuthisches Dorff, im Amte Streitberg.

Urspring, ein Weimarisches Dorff, des Amts Lichtenberg, 1. Stunde davon, gegen das Würtzburgische.

Urspringen, Lat. *Urspringum*, ein berühmtes Adeliches Nonnen-Kloster, so den Nahmen daher hat, weil der kleine Fluß Ach, so sich zu Blaubeurn in die Blau ergeust, in dem Kloster entspringet. Dieses Kloster liegt 1. Meile unterhalb Ehingen, 4. Stunden von Ulm, und nicht weit von der Stadt und Schloß Schelcklingen in Schwaben, in einer anmuthigen Gegend, zwischen hohen Bergen, an einer überaus gesunden und hellen Wasser-Quelle und gehöret unter die Diœces Costnitz. Es ist, wie man insgemein davor hält, zu denen Zeiten des Bischofs zu Augspurg, St. Ulrici, von dessen Eltern gestifftet, hernach aber von einigen Deutschen Ritters-Leuten, als Rüdgern, Albrechten und Walthern, allerseits Herren von Schelcklingen, sehr vermehret worden. Im Jahre 1127. war es Wernhern, Abten des Klosters zu St. Georgii im Schwartzwalde, zur Vorsorge und Inspection anvertrauet. Nachdem solch Kloster um das Jahr 1250. durch Feuer und Schwerdt elendiglich verwüstet und verheeret worden, ertheilte demselben Pabst Alexander IV. sehr stattliche Privilegia zum Wiederaufbau, die es so lange haben und geniessen solte, bis die Summe von 200. Marck Silbers würde zusammen gebracht seyn. Die Advocatie über dieses Kloster haben die Hertzoge von Oesterreich. Im Jahre 1312. schenckte Ulricus, Graf von Scheicklingen mit Einstimmung seiner beyden Söhne, Henrici und Conradi, diesem Kloster den freyen Gebrauch und Besitz des Wassers, welches obige Quelle machet, und daran das Kloster lieget, nebst der vollkommenen Fisch-Gerechtigkeit und Gewalt biß an die Gegend Muliserber. Er verehrte auch demselben ein groß Stücke von dem dabey liegenden Berge, Lützelberg genannt, und die Mühle zu Schelcklingen. In folgenden Zeiten entstund zwischen der Aebtißin und dem Amtmanne zu Schelcklingen, Ludwigen von Freyberg, über dem Rechte zu Fischen ein hefftiger Streit, und es wurde vom Kayser Maximiliano im Jahre 1508. der Interims-Bescheid darüber ertheilet, daß beyde Theile sich so lange des Fischens enthalten solten, bis die Sache vor denen dazu niedergesetzten Personen würde völlig entschieden seyn, jedem Theil inmittelst an seinem Rechte nichts benommen. In der Mitte des XVI. Jahrhunderts erhub sich abermahls ein Streit des Fischens halben. Sonsten haben sich vor andern Erhardus Freyherr von Kunseck nebst seiner Gemahlin Geneva von Hirnheim, ingleichen im Jahre 1258. Wolffgang und Cornelius a Lapide, wie auch Conradus, Eberhardus, und Henricus von Oetteburen sehr freygebig gegen dieses Kloster erwiesen. *Bucelin. Brusch.* Monasteriol. German.

Urspringen, ein dem Stiffte Würtzburg Lehnbares Schloß, und ein denen Grafen zu Castel zu Lehen gehendes Dorff, im Amte Schönrein, 3. Stunden von Carlstatt gegen Wertheim. Als dessen Besitzer Voigten von Reineck die Nürnbergischen Kaufleute bey Wertheim beraubet, hat Graf Georgius zu Wertheim deshalben diesen Ort eingenommen, und bis zu Austrag der Sache behalten. Hönn.

Urßlingen, ein altes Schloß nahe an Rothweil, und ehemahliges Hertzogthum in Schwaben, wovon die alten Hertzoge von Urßlingen oder Ursplingen; so sich auch von Schiltach genannt haben, in den Geschichten bekannt sind, die in dem XV. Jahrhunderte abgegangen, deren Güter aber schon vorhero an die Hertzoge von Würtemberg verkauffet worden sind. Ihren Ursprung führen einige von der Familie der Ursiner zu Rom und derer Hertzoge von Spoleto her, welche zu

Zeiten des Kaysers Conradi II. durch Gewalt vertrieben, und dieses Schloß erbauet haben sollen. Ein Bruder von den ersten Flüchtlingen soll das Baronat Rappolstein im Elsaß erlanget, jedoch sich niemahls einen Hertzog geschrieben haben, obgleich die von Rappolstein mit den Hertzogen von Urßlingen einerley Wappen geführet. Von gleichem Ursprunge sollen die von Weinsperg seyn. Es scheinet aber, als wenn dieses Conradus III. seyn müste, welchen die Schrifftsteller auch öffters den andern nennen, weil sie den ersten vor keinen Kayser halten. Die Ursache solches zu glauben ist, daß Weinsperg noch im Jahre 1140. dem Hertzoge Guelpho gehöret, dem es Conradus III. abgenommen, und vielleicht dem von Weinsperg gegeben. Die Hertzoge sind zugleich Hertzoge zu Schiltach im Käntziger Thale genennet worden, welches Städtlein Reinholdus, Hertzog von Urßlingen, im Jahre 1389. vor 6000. Gülden an Würtemberg überlassen. Wie denn dieser schon zuvor im Jahre 1363. die Oerter Waltenbuch, Schönaich, Guttenhausen, (Tettenhausen) Oberselgningen, Blattenhard, Diemansweiler, Leinfelden und Reichenbach an Graf Eberharden von Würtemberg vor 3000. Pfund Heller verkaufft. Reinholdi Sohn war Conradus, Hertzog von Urßlingen, welcher im Jahre 1364. die Vogtey, über das Kloster Alpenspach erlanget, davon die Urkunden bey dem *Crusio* L. V. P. III. c. 7. Ann. Suev. zu lesen. Das übrige ist nach Abgange der Hertzoge von Urßlingen, so erst um das Jahr 1340. erfolget, an Würtemberg durch Kauff oder Vergleich gekommen, und haben diejenigen unrecht, die da meynen, Urßlingen sey erst an die Hertzoge von Teck gefallen, mit deren Verlassenschafft es Würtemberg sich zu geeignet. Denn es findet sich, daß noch zu Zeiten Eberhardi des sanfftmüthigen, ein Hertzog von Teck und einer von Urßlingen am Würtembergischen Hofe in Diensten gestanden, woraus geschlossen werden mag, daß Urßlingen und Teck dasiger Zeit nicht zusammen gehöret. Da nun kurtz darauf im Jahre 1413. der letzte Hertzog von Teck, Fridericus IV. gestorben, mit dessen Tode das übrige von Teck an Würtemberg gediehen, gleichwohl aber noch im Jahre 1438. einer Reinholdus von Urßlingen sich in die Streitigkeiten, so die Herren von Geroltzeck unter sich gehabt, interponiret, so folgt, daß Urßlingen erst nach Teck, oder doch zum wenigsten nicht durch Teck an Würtemberg gekommen sey. *Lazius* l. 8. migr. gent. *Felix Malleolus* dialog. de nobilit. & rusticit. *Crusius* ann. L. VI. P. II. c. 8. *Struv.* in syntagm. hist. Germ. diss. de Conrado I. *Lucae* Fürsten Saal p. 167. allwo einer Printzeßin von Ursleben, Nahmens Coelestina, gedacht wird, welche im Jahre 1320. den Graf und Marschall Rudolphen den III. zu Pappenheim geheyrathet. *Univ. Lex.*

URSUNA, eine Stadt in Spanien, siehe *Ossuna*.

URSUS LUCUS, oder *Arsia Silva*, ist ein Wald in Italien, in dem Bezirck von Rom, wie Titus Livius L. II. c. 7. schreibt. Bey diesem Walde geschahe die Schlacht zwischen denen Römern und Etruscern, wo Brutus, der erste Burgermeister zu Rom getödtet wurde. Dionysius Halicarnassensis Ant. qu. Rom. L. V. c. 14. nennt diesen Wald nicht, er sagt nur, es sey derselbe Horatio Heroi gewidmet gewesen. Er redet auch eben wie Titus Livius von der Stimme, die daraus erschallt und berichtet, die Römer hätten den Sieg erhalten. Valerius Maximus L. I. c. 8. Art. 5. welcher wie sie, diese Stimme den Wald Gott zuschreibt, nennt auch dieses Gehöltze *Arsia Silva*. *Mart.*

Urswoyher, ein Marckt-Flecken in Ober-Elsaß, siehe **Orswoyher**.

URT, eine Vicomté in Franckreich, siehe *Aert*.

URTA, ein Fluß in dem Lande der Ardenner, siehe *Letia*.

Urtel, Oerzel, ein Dorff im Stiffte Fulda, im Amte Ulmbach.

Urtenen, eine Herrschafft in der Schweitz, in dem Berner Gebiete, unweit Jägistorff gelegen. Basel. Hist. Lex.

Urth, siehe **Aurich**.

URTICINI, ein ehemahliges Volck in der Marca d'Ancona, in Italien, deren Haupt-Stadt die ietzige Stadt Ortezzano gewesen seyn soll. *Baudr.*

URTICINORUM OPPIDUM, siehe *Vidicinorum Oppidum*.

URTICOSA, ein Schloß in Franckreich, siehe *Ortieuse*.

Urtorpe, Uritorp, Hurdorp, Eyerdorff, ein ehemahliger Ort in dem Pago Saalgau, in dem Westlichen Theile von Thüringen. **Falckenstein**.

URTRON, siehe *Osurtu*.

URVAIG, ein Fluß und Provintz, siehe *Uraguay*, und *Uruquay*.

URVANATES, ein Volck in Italien, siehe *Ulvernates*.

URUGITANUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in der Provincia Proconsulari, von welchem in der Collat. Carthag. und in der Notitia der Bischofthümer von Africa geredet wird. Herr Dupin muthmasset, *Urugitanus*, *Urcitanus* und *Uracitanus*, wären unterschiedene Schreib-Arten des Nahmens eines einzigen Sitzes. Siehe *Urcitanus*. *Mart.*

URUGUAY, ein Fluß und Provintz, siehe *Uraguay* und *Uruquay*.

URUGUNDI, ein Volck in Scythien, nach dem *Zosimo* L. I. welcher es an die Donau setzet. Man glaubt, daß man an statt Urugundi *Burgundi* lesen müsse. *Mart.*

URVINI, und *Urvinates Metaurenses*. Man findet diese Nahmen in alten Inscriptionen, die vom Goltzio beygebracht werden; allwo sie aber an statt *Urbinates* oder *Urbanates* gesetzt sind. Siehe *Umbranates*, und *Urbino*. *Mart.*

URVINUM, eine Stadt in Italien, siehe *Urbinum*.

Vrüten, eine Stadt im Stiffte Münster, siehe **Vreden**.

URUNA, ein Fluß in Süd-America, s. *Curiguacuru*.

URUNCÆ, oder *Uruncis*, ein Ort, welchen das Itinerarium *Antonini* auf der Strasse von Vindonissa nach Argentoratum, zwischen Artalbinnum und Mons Brisacius, 22. Meilen von jeglichem dieser Plätze, bezeichnet. Gegenwärtig ist es **Ensisheim** nach des **Simlers** Bericht, und **Zunzen** nach *Cluverii* Germ. Ant. L. III. und *Speneri* Not. Germ. Ant. L. IV. c. 2. Diese beyde letztern finden in Zurzen Spuren von dem alten Nahmen, welcher in einigen Mss. *Utirensis*, *Utirentis* und *Utirencis* geschrieben ist; welches macht, daß sie an statt Urunce *Ulunca* lesen. Und was noch mehr ist, sagt **Spener**; so beweget einen die Zahl der Meilen *Ulunca* nach **Zunzen** zu setzen. *Mart.*

URUQUAY, ein Fluß im Südlichen America, in Paraguay. Der Capitain *Woodes Rogers* in seiner Voyage autour du Monde T. I. p. 125 sagt, dieser Fluß falle in den Fluß Paraguay zur rechten, und er lauffe einen Raum von 300. Meilen fort, der Erzehlung des Jesuiten Sepp zu Folge, welcher ihm allerwegen eine eben so grosse Breite giebt, als die Donau zu Wien hat. Eben dieser Jesuite redet, wie an dem bemeldeten Orte p. 133. gesagt wird, von einem Wasser-Falle in dem Flusse Uruquay, den er als ein Hinderniß ansiehet, welches die Vorsicht an diesen Ort gesetzet hat, um die armen Indianer vor dem Geitze der Spanier zu verwahren, welche mit ihren Schiffen nicht darüber weg kommen, noch auch sich in diesen reichen Gegenden feste setzen können; woraus sie grosse Vortheile ziehen können. Er preiset deshalber die natürlichen Einwohner des Landes vor glücklich, weil sie, sagt er, sehr einfältig sind, und Gefahr lauffen würden, sich nicht allein die Laster der Spanier anzugewöhnen, sondern auch unter ihre Sclaverey zu verfallen. Denn, fährt

fährt er fort, die Spanier machen zwischen den Götzen-Dienern und den neuen Christen keinen Unterschied, und tractiren sie alle wie das unvernünfftige Vieh. Dieser Fluß ist Zweifels ohne eben der, welchen die besten Charten *Urvaig* nennen. Siehe *Urvaig*. An statt aber zu sagen, daß er seine Mündung im Paraguay zur Rechten habe; so muß man, genauer zu reden, sagen, er ergiesse sich in diesen Fluß zur Lincken. Denn wie wir schon bey dem Worte Fluß angemercket haben; so richtet sich das rechte oder lincke Ufer eines Flusses nach dem Lauffe desselben, da man an solchen herab, und nicht hinauf geht. *Mart.*

URUS, ein Fluß in Engelland, siehe *Ouse*, und *Youre*.

URUSS, ein grosser Fluß in Asien, siehe *Lena*.

URWAN, eine Stadt in Persien, an den Grentzen von Medien, am Fusse des Berges Ararat, 20. Meilen vom Caspischen Meere gelegen. **Hübn. Z. L.**

Urweiller, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen der Moter und Sorn gelegen, und in die Land-Voigtey Hagenau gehörig. **Ichtersheim.**

Ury, ein Canton in der Schweitz, siehe **Uri**.

Urymeursheim, ein offener und weitläufftiger Ort und Herrlichkeit am Rhein, im Fürstenthume Meurs, nebst einem Schlosse, das aber zerstöhret ist. Darzu gehören die Kirch-Dörffer Emmerick, Arterlage und Capellen. Es ist diese Herrschafft ein Lehn von der Abtey Werden, und gehöret nicht eigentlich zur Grafschafft Meurs. **Abel.**

URY-NOSE, ein Berg in Engelland, und welchen man in Cumberland setzt, ob er sich gleich auch in andere Provintzen erstrecket. Dieser Berg, dessen Nahme so viel bedeutet, als die **Nase quer durch**, ist einer der höchsten im Lande. Er ist besonders wegen dreyer Grentz-Steine zu mercken, die zwar nur einer einen Fuß weit von dem andern abstehen, wovon aber doch einer in Cumberland, der andere in Westmorland, und der dritte in Lancashire ist. *Mart. Etat. pres. de la Gr. Br.*

URZAN, eine Stadt in Susiana. *Ptolemæus* L. VI. c. 3. setzt sie Landwärts ein. *Mart.*

URZENDOW, eine Stadt in der Woywodschafft Sendomir, in Klein-Pohlen. **Hübn. Z. L.**

Us, ein Flüßgen in der Wetterau, siehe **Use**.

USA, ein Fluß in Asien, siehe *Adroba*.

USA, ein Fluß in Engelland, siehe *Ouse*.

USA, eine Kriegs-Stadt in China, in der Provintz Suchuen, im Departement von Tungchuen, der I. Kriegs-Stadt der Provintz. Sie ist 13. Gr. 27. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 27. Gr. 12. Min. der Nordlichen Breite gelegen. Diese Stadt ist mit erschrecklichen Bergen umschlossen, allwo man die allerwildesten Geyer fängt. *Mart. Atl. Sin.*

USA, eine Festung in China, in der Provintz Queicheu, im Departement von Picie, der I. Festung unter Lungli, der IV. Kriegs-Stadt der Provintz. Sie liegt 13. Gr. 50. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 26. Gr. 35. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

USA, ein Ort in Arabien. Zonaras, auf welchen sich Ortelius berufft, sagt, Nestorius habe daselbst im Elende gelebet. *Mart.*

USACONA, eine Stadt in Groß-Britannien, siehe *Uxacona*.

USACZ, *Usacza*, *Usatz*, eine Stadt in der Woywodschafft Poloczko, in Weiß-Reussen, im Groß-Hertzogthume Litthauen, am Flusse Dwina. *Cellar.* **Hübn. Zeit. L.**

USACZA, ein Fluß in Litthauen, siehe *Uzacza*.

Usadel, ein Dorff in Pommern, am Tollensee.

USADIUM PROMONTORIUM, ein Vorgebürge in Mauritania Tingitana. *Ptolomæus* L. IV. c. 1. bezeichnet es auf der Küste des Occidentalischen Oceani, zwischen Tamusiga und Suriga. Der heutige Nahme ist nach des Marmolii Bericht *Cabo de Alguer*. Siehe *Aguer*. *Mart.*

USAL, ein Bißthum im Königreiche Sardinien, dessen jetziger Bischof Josephus Carcassone heist. *Genealogisch-hist.* Schaupl. von Ital.

USALA, eine Stadt in Africa, siehe *Uzalensis*.

USALETUS, ein Berg in Africa, siehe *Vasaletus*.

USALITANUM OPPIDUM, s. *Uzalensis*, und *Usilla*.

USANO, eine Stadt in Italien, siehe *Ueretum*.

USANTIS, *Usantisina*, *Usantissina*, eine Insul in Franckreich, siehe *Ouessant*, und *Uxantissena*.

USAR, ein Fluß in Africa, siehe *Sisar*.

USARCHE, *Usarcha*, *Usarchia*, eine Stadt in Limosin, siehe *Uzerche*.

USARCHIA, ein Flecken, Amt und Castellaney in Isle de France, siehe *Lusarche*.

USARGALA, ein Berg in Africa, siehe *Susargala*.

USATI, ein Ort in Asien, siehe *Husati*.

USATZ, eine Stadt in Pohlen, siehe *Usacz*.

Usbach, ein Flüßgen in der Wetterau, siehe **Use**.

USBECK, oder *Usbeckische* Tartarey, siehe *Mawaralnahr*, und Tartarey, (Grosse).

USBECKS, *Usbeckische* Tartarn, oder die Tartarn von *Charasm*, sind Tartarische Völcker, welche auf der Östlichen Küste des Caspischen Meeres wohnen. La Boulaye le Goux sagt, *Bespier* in seinen Remarques sur *Ricaut* T. I. p. 94. nennet diese Tartarn *Jusbeg*, und glaubt, dieses Wort bedeute **hundert Herren**, weil das Wort Jus im Türckischen **hundert**, und Beg **Herr** bedeutet. Nun ist wohl an dem, daß Jus **hundert**, und Beg **Herr** bedeutet. Es scheinet aber dennoch nicht wohl glaublich, daß solches die wahrhafftige Grund-Ableitung dieses Wortes sey. Wie denn auch alle andere Schrifftsteller, die uns zu Gesichte gekommen, diese Völcker *Usbecks* nennen. Nur *Pietro della Valle* T. III. p. 229. nennet sie *Usbeghi*, und sagt, dieses Wort bedeute freye und unumschränckte Herren. Und dieses scheinet auch allerdings wohl die wahrhafftige Bedeutung dieses Wortes zu seyn. Denn Uz bedeutet im Türckischen **eigen**, oder der jemanden eigen zugehört, und Beg **Herr**. Also bedeutet Usbeg die **eigenen Herren**, oder die **uneingeschränckten Herren**, welche niemanden unterworffen sind oder zu Gebote stehen. Fast in eben solchem Verstande nennen auch die Pagen des Groß-Herrn den Vater, welcher sie gezeuget hat, oder ihren eigentlichen Vater Uz Babasi zum Unterscheide von demjenigen, welcher sie auferzogen und in der Mahometanischen Religion unterrichtet hat, den sie Achiret Babasi nennen, welches den **Vater des zukünfftigen Lebens** bedeutet, wie wir solches aus des Herrn *Girardin* Serrail erlernen. Was nun aber die Lage dieser Usbegs anbetrifft; so berichtet Pietro della Valle am angezogenen Orte folgendes davon: Diese Usbeghi bewohnen die Östlichste Gegend am Caspischen Meere, wo sie weitläufftige Länder besitzen. Gegen Osten grentzen sie an die Cathaischen Tartarn, und gegen Süden an den Induin. Unter andern wichtigen Oertern haben sie Samarcand inne, welches Tamerlan, oder besser zu sagen **Teimurlenc**, das ist, Teimur der hinckende, zu seiner Wohnung erwählet hatte. Gegen Süden aber haben sie Balch und Buchara, u. s. w. Heut zu Tage aber wird das Land dieser Usbeckischen Tartarn von dreyerley Arten von Völckern oder Tartarn bewohnt, welche sind: 1) Die *Sartischen*, welche die alten Einwohner dieses Landes sind; 2) die *Turkomannischen*, welche sich lange Zeit vor den Tartarn daselbst niedergelassen haben, nachdem sie sich von den Kanklis abgesondert, unter denen sie zuvor in dem Lande Turkestan gewohnt hatten; und 3) die *Usbeckischen*, welche die Tartarn sind, die mit dem Schahacht Sultan und den andern Abkömmlingen des Scheybani-Chan, des Sohnes des Zuzi-Chan, dahin kamen. Die Sartes und die Turckmannen unterhalten sich von ihrem Viehe und vom Ackerbaue, allein die Usbecker leben meistentheils vom Raube; und da sie mit den Usbeckern in der grossen Bucharey einerley Volck sind, so haben sie auch eben das Aeusserliche, eben den Gottesdienst, eben die Neigungen

und eben die Gewohnheiten, wie die letztern, ausgenommen, daß sie nicht so gesittet, sondern unruhiger sind. Im Winter wohnen sie in Städten und Dörffern, welche gegen die Mitte des Landes Charaff'm sind, und im Sommer lagern sie sich gröstentheils in die Gegenden des Flusses Amu, und in die andern Oerter, wo sie gute Weide für ihr Vieh antreffen können, und wo sie eine günstige Gelegenheit erwarten, zu rauben. Die Usbecker in dem Lande der Charaff'm thun unaufhörlich Streiffereyen auf die benachbarten Ländereyen der Perser, wie die Usbecker der grossen Bucharey, und weder Friede noch Stillstand kan sie daran hindern, weil die Sclaven und die andern Effecten vom Werthe, die sie bey diesen Gelegenheiten davon tragen, ihren gantzen Reichthum ausmachen. Wenn die Stärcke dieses Staates nicht getheilt ist, so kan er leicht 40. bis 50000. Mann ziemlich guter Cavalerie bewaffnen. Der erste König dieses Volcks, von dem es wahrscheinlich seinen Nahmen erhalten, hieß Usbec-Chan, König von Cephlchac, und war ein Abkömmling des Touschi. Er aber und seine Nachfolger wurden nach der Zeit des Reichs Mawaralnahr, als der Wohnung der Usbeckischen Tartarn, beraubet. Sein Sohn hieß Gehanbec, von welchem Abulkayrs-Chan; von diesem wieder Berrac-Sultan, und von dem Cheybeck-Chan abstammete. Dieser letztere eroberte das Reich von den Nachkommen des Tamerlans wieder, welches im Jahre 1498. geschahe. Nach 9. Jahren gieng er nach Chorassan, und verjagte den Badyzamann. Er selbst aber ward von dem Persianischen Schach, Ismael-Sephi, bey der Stadt Merou, im Jahre 1510. geschlagen und getödtet. Von der Zeit an bis 1541. regierten noch 5. Könige, welche mit den Königen in Persien vom Geschlechte des Schach-Ismael-Sephi Krieg geführet. Die annoch ietzt regierenden Fürsten dieses Volcks sind Abkömmlinge von den Usbec-Chan, ob wohl jeder von ihnen ein eigener Souverain ist. Einer residiret zu Bocara, der andere zu Samarcanda, der dritte zu Balckhe. und so weiter. Im Jahre 1740. hat der Schach-Nadyr, König in Persien, die Usbecker-Tartarn sehr gedemüthiget, weil sie verschiedene Jahre damit umgegangen, daß sie die Perser zum Auffstande bringen wollen, auch sonst alles gethan, was den Absichten des Schachs zuwider war. Er schlug sie 2. verschiedene mahl, nahm ihnen die Bucharey, plünderte die Städte, und kam mit vieler Beute nach Ispahan zurück. Sonst haben die Usbecker den Ruhm, daß sie die gesittesten unter allen Tartarn seyn sollen. Wer bey ihrem Chans etwas zu suchen und auszurichten hat, der muß ein Præsent, das aus neunerley Sachen oder Raritäten besteht, darbringen, und sich bey Ueberreichung desselben 9. mahl bücken, welches Ceremoniel sie die Zagataische Audience nennen. *Mart.* Hist. des Tatars. Hübn. G. II. Th. Strahlenberg.

USBIUM, eine Stadt in Germanien. Sie wird vom *Ptolomæo* L. II. c. 12. bey der Donau angemercket. Lazius, welcher sie in seinem Austria in Oesterreich setzet, sagt, der heutige Nahme sey Persenburg. In seinem Buche de Republ. Rom. aber sagt er, man nenne sie *Ipsium*, und sie sey 3. Meilen unterhalb Laurecum. Diese Anmerckung ist vom Ortelio: Andere aber glauben vielmehr, daß es das heutige Ips, in Ober-Oesterreich sey; und noch andere halten das alte Usbium vor Wisbaden. *Mart. Irenici* Exeg. Hist. Germ. *Baudrand.*

USCANA, eine Stadt in Illyrien, in Penestiana, *Titus Livius*, welcher XLIII. c. 18. davon redet, sagt, sie wäre die gröste Stadt in dieser letztern Landschafft; und Ortelius glaubt, es sey die Stadt *Sulcanum* des Orosii. *Mart.*

USCARDEI, eine Nation im Asiatischen Sarmatien, siehe *Gardei.*

USCENUM. also nennet *Ptolomæus* L. III. c. 7. eine von den Städten der Jazygum Metanastarum. Moleius hält sie für die Ungarische Stadt Persenburg; andere aber halten sie mit grösserm Grunde vor die Stadt *Bars*. *Mart. Baudr.*

USCETA, eine Stadt in Africa, siehe *Uzecia.*

Uschersgrün, ein Bareuthisches Dorff im Amte Schauenstein.

Uscherwende, ein Ort in Liefland, welcher seine Benennung nach einiger Meynung von den Wenden, einem alten bekannten Volcke, haben soll; nach andern aber von Vinnone, Ober-Meister des Ordens der Schwerdt-Träger in Liefland, welcher denselben erbauet haben soll. *Hartknoch* de Var. Reb. Pruss. Diss. II. p. 26.

Uschlag, ein Dorff im Fürstenthume Calemberg, ins Amt Münden gehörig.

Uschtorp, ein Brandenburgischer Ort, so ehedem zum Bißthume Havelberg gehöret hat.

USCHUH, *Uschup*, eine Stadt in der Bulgarey, siehe *Scopia*, und *Sophia.*

Uschwend, eine kleine Stadt in Curland. Hübn. Zeit. L.

USCIONUM, ein Flecken im Hertzogthume Cleve, welcher im XVI. Jahrhunderte ohngefehr aus 60. Häusern bestand. Die Einwohner desselben nähren sich meistentheils durch den Handel eines gewissen Steines, der in ihrem Gebürge gar häuffig hervor kömmt. Sie hauen denselben aus, und schaffen die Stücken nach Cleve, da sie durch Trieb des Wassers ausgedrehet, und zu Koch- und andern Geschirren, welche die Einwohner Laveggi nennen, gebraucht werden. *Guler.*

USCOP, *Uscopia*, eine Stadt in der Bulgarey, siehe *Scopia*, und *Sophia.*

USCOQUen, *Uscocken*, *Uscoken*, *Uskoken*, Lat. *Uskochi*, *Uschochi*, *Uscoki*, *Usgocki*, Frantz. *Uscoques*, ein Volck im Oesterreichischen Croatien, oder vielmehr im Oesterreichischen Dalmatien; wiewohl sie auch andere zu Nachbarn von Ungarn, Dalmatien, Servien und Croatien machen, und sie also recht in die Mitten zwischen alle diese Provintzen setzen. Man hat sie deswegen also genannt, weil das Wort Scoco in der Sprache des Landes einen Flüchtling oder Ueberläuffer bedeutet, und weil dieses Volck würcklich ein Mischmasch von diesen Nationen ist, von denen es sich aus unterschiedlichen Ursachen abgesondert hat. Die ersten von diesem Volcke flohen aus Ungarn, oder aus dem Türckischen Dalmatien, um sich von der Tyranney der Türcken loß zu machen. Es ist aber gleichwohl wahrscheinlich, daß das Land, woselbst sich die Uscoquen niedergelassen, schon von Landes-Eingebohrnen bewohnet worden, welche daselbst ihre Wohnung hatten, ehe die Türcken Europam überschwemmten. Denn diese Zeit schreibt man insgemein der Errichtung der Uscoquen zu. Gleichwie aber die neuen Ankömmlinge meistentheils lebhaffte und behertzte Leute waren, die nichts mehr, als den Verlust, so sie durch den Einfall der Ungläubigen in ihr Land erlitten hatten, wieder zu ersetzen suchten, und sie sich auch durch ihre beständige Streiffereyen, wobey sie ihnen allen möglichsten Schaden und Abbruch thaten, als ihre unversöhnliche Feinde erwiesen; so gab der Ruff von ihren Unternehmungen der Nation den Nahmen, und machte, daß man sie nicht anders, als wie ein Volck ansahe, welches sein vornehmstes Handwerck vom Kriege, oder zum wenigsten von der Bewahrung der Grentzen wider die Türcken machte, obgleich die Anzahl ihrer streitbaren Mannschafft sich nicht über 600. belieff. Clissa, eine über Spalatro, an den Grentzen von Dalmatien, und gegen die Provintz Serrajo erbauete Festung war der erste und vornehmste Platz, den sie zu ihrem Auffenthalte erwählten, und welchen sie nach ihrem besten Vermögen befestigten, um bedeckt zu seyn, und ihre Beute in Sicherheit zu bringen, die sie von denen Türcken machten. Dieser Platz gehörte zum König-

reiche

reiche Ungarn, dessen Gouverneur sie mit offenen Armen annahm, und erfreuet war, sich zu einer solchen Zeit von einer hertzhafften Miliz unterstützt und vertheidigt zu sehen, da der Streit zwischen Ferdinando, Kaysers Carls V. Bruder, und Johanne, Grafen von Scepus oder Zips, über das Königreich Ungarn dem Solimano Gelegenheit gegeben hatte, einen Theil desselben an sich zu reissen. Die Uscoquen thaten zum Anfange ihrer Errichtung Wunder. Als sich aber die Türcken dieser beschwerlichen Nachbarn entledigen wolten, belagerten und eroberten sie im Jahre 1537. Cliffa. Die aus ihrer Festung vertriebenen Uscoquen flüchteten sich nach der Stadt Segna oder Zeng, einem Platze in Morlachien, so am Venetianischen Meer-Busen und am Ufer denen den Venetianern gehörigen Insuln Vegia oder Veglia und Arbe gegen über gelegen ist. Allhier fuhren sie etliche Jahre lang fort, die Feinde des Glaubens zu verfolgen, welche sich nach dem durch die Eroberung von Cliffa erhaltenen Vortheile in Dalmatien und Croatien ausbreiteten. Diese letzte Provintz gehörte dem Kayser Ferdinando, welcher vor dienlich erachtete, Segna vermittelst einer anderweitigen Gnugthuung aus den Händen der Grafen Frangipani, welchen dieser Platz damahls zugehörete, zu ziehen. Er vereinigte ihn also mit der Crone und gab ihn denen Uscoquen, weil man glaubte, daß, da diese Leute ein sehr kühnes und wildes Volck waren, sie gute Dienste wider die Türcken thun würden, welches auch eine Zeit hindurch würcklich erfolgte. Anbey gedachte auch dieser Kayser hierdurch solchen Platz wider die Unternehmungen der Türcken um so viel besser zu versichern, welche gewiß nicht ermangelt haben würden, ihn hinweg zu nehmen, weil gedachte Grafen nicht mächtig und vermögend gnug gewest wären, ihn wider dieselben zu beschützen. Ja er nahm auch so gar, um die Uscoquen desto mehr zur Vertheidigung der Grentzen zu vermögen, einen Theil von ihnen unter seine Kriegs-Völcker. Allein mit der Zeit verbanden sie mit dem Kriegs-Handwercke auch das Rauben zu Wasser und zu Lande, wobey sie auch der Christen nicht verschoneten, welches sie bey allen verhaßt machte, und ihnen absonderlich die Venetianer auf den Hals zog. Bisher hatten sie zwar nur ihren Eyfer gegen die Türcken und Juden ausgeübet. Und ob sich gleich anfänglich die Zahl ihrer streitbaren Männer, wie schon gesagt, nicht über 600. belieff; so waren sie doch denen Türcken auf den Märschen sehr beschwerlich. Sie bezeigten auch einen so grossen Haß gegen dieselben, daß, wenn sie einen nieder gemacht hatten, die Männer sein Hertz auffrassen und die Weiber das Blut aussaugten. Bisweilen streifften sie bis an ihre Häuser, und kamen insgemein mit guter Beute und Gefangenen zurück. Hernach aber brachte sie der Geitz dahin, daß sie auch die Schiffe anfielen, welche auf dem Venetianischen Meer-Busen hin und wieder fuhren. Dieses verursachete, daß der Römische Kayser ihrentwegen in zwey blutige Kriege gerieth, als im Jahre 1592. mit den Türcken, und 1612. mit den Venetianern. Die Türcken, welche sich wegen der Sicherheit der Schiffahrt in dem Venetianischen Meer-Busen auf die Venetianer verliessen, und welche, wie sie auch noch heut zu Tage thun, einen guten Theil von der Handlung in der Stadt Venedig ausmachten, beschwerten sich, als sie sich von denen Unterthanen des Hauses Oesterreich, mit welchem sie in Krieg verwickelt waren, dergestalt beunruhiget sahen, deshalber bey der Republic, welche krafft der Souverainität auf diesem Meer-Busen, wovon sie ein erlangtes Recht zu haben behauptet, anfieng, die Schuldigen zu bestraffen, da sie ihren Generalen und Officieren Ordre gab, alle die, so sie auf diesem Meere bewaffnet fänden, aufzuhängen. Welches die Uscoquen bewog, Repressalien zu gebrauchen, und von denen Unterthanen der Republic Prisen zu machen. Die Venetianer brachten ihre Klagen nach Wien, um denen Uscoquen die See-Räubereyen, welche sie so wohl gegen die Unterthanen der Republic, als auch gegen der Pforte ihre ausübten, Einhalt zu thun. Allein der Wienerische Hof übereilte sich eben nicht, ihnen deshalber ein Verbot zu thun. Und zwar wollen einige so gar vorgeben, eine der vornehmsten Ursachen dieses Verzugs wäre gewesen, weil die Oesterreichischen Ministres zum Theil selbst mit dabey interessirt gewest wären, und an dem Nutzen von den Prisen, welche die Uscoquen gemacht, Antheil gehabt hätten. Jedoch dem sey, wie ihm wolle; so ließ endlich gleichwohl der Kayser Ferdinandus die Befehle ausfertigen, um welche die Venetianer so inständige Ansuchung thaten. Es geschahe aber solches dennoch nicht eher, als bis der weit und breit erschollene Ruff von denen Vortheilen, welche die Uscoquen auf dem Meere machten, eine grosse Menge Leute, so wohl von denen Unterthanen der Republic, als des Türcken, ohne Bewilligung nach Segna zog, wodurch die Anzahl der See-Räuber beträchtlich anwuchs, welche alle unter dem Nahmen der Uscoquen begriffen wurden, und einen Vorwand darreichten, warum die Befehle nicht gehörig beobachtet würden. In der That aber wurden die See-Räubereyen unter stillschweigender Bewilligung des Gouverneurs nach wie vor fortgesetzt. Hierauf beschloß nun die Republic zur Sicherheit ihrer Handlung mit den Unterthanen des Groß-Herrns beständig 2. Galeeren auf dem Meere zu halten, wovon die eine zu sicherer Ueberbringung der beyderseitigen Waaren von Venedig nach Spalatro, die andere aber von Spalatro nach Venedig zurück gehen solte; indem diese Schiffe schon vermögend wären, denen Barquen der Uscoquen zu widerstehen, von welchen jede nicht leicht über 30. Mann auf hatte, und deren gantze Gewalt in der Geschwindigkeit, mit welcher sie diejenigen überfielen, die sie angreiffen wolten, und in der Bequemlichkeit bestand, sich unter denen vielen Insuln, womit die Küsten von Dalmatien besetzet sind, zu verbergen. Nun fuhr man zwar mit beständigen Klagen am Wienerischen Hofe, nicht allein von Seiten der Venetianer, welche alle Uscoquen, die in ihre Hände fielen, nieder machten, sondern auch von Seiten des Pabsts und des Königs von Spanien fort, dessen Unterthanen im Königreiche Neapolis so wohl, als die Päbstlichen im Kirchen-Staate, von denen See-Räubern beständig beunruhiget wurden. Als aber hierauf kein Hülffs-Mittel erfolgte, unter dem Vorwande, daß man diese Grentze von einem so tapffern Kriegs-Volcke nicht entblössen könnte, welches die Türcken im Zaume hielte; so gab der Sultan im Jahre 1592. dem Bassa von Bosnien Befehl, die Uscoquen auszurotten, und also denen Unterthanen der Pforte die Freyheit auf dem Venetianischen Meer-Busen, wie auch denen Plätzen, die auf diesen Küsten von eben dieser Pforte abhängen, die ihrige zu versichern. Der Bassa versprach sich an der Spitze von 40000. Mann eine solche Hand voll Volcks, als die Uscoquen waren, auf den ersten Streich zu vernichten. Seine hohe Einbildung stürtzte ihn aber in das Verderben. Denn da 5000. Mann von dieser Nation ihn bey Paßirung der Cup überfallen hatten; so schlugen sie ihn völlig. Dieser glückliche Erfolg machte denen Uscoquen frischen Muth. Und da sich der Pabst einbildete, daß die Zeit gekommen wäre, irgend einen grossen Streich auf dieser Seite zu thun; so unterhielt er vermittelst grosser Summen Geldes mit denen Christlichen Unterthanen des Groß-Herrns in den benachbarten Landen allerhand geheime Verständnisse, und bewog sie, sich unterschiedlicher Plätze zu bemächtigen. Cliffa war auch von dieser Zahl. Da man aber ermangelte, diesen Ort mit denen nöthigen Dingen zu seiner Beschützung zu versehen; so nahmen ihn die Türcken alsobald wieder ein, und wür-

ten

ten gegen die, so sich darinne befanden, grosse Grausamkeiten aus. Die Venetianer hatten zwar, unter dem Vorwande, vor ihre eigene Sicherheit besorgt zu seyn, auf die Grentze Volck marschiren lassen. Der Wienerische Hof wuste es ihnen aber schlechten Danck, daß sie einen Platz von so grosser Wichtigkeit hatten wegnehmen lassen, welchem sie doch, ohne mit dem Türcken öffentlich zu brechen, hätten können zu Hülffe kommen. Die Uscoquen wurden hierdurch noch erbitterter, und da sie diese Kaltsinnigkeit der Venetianer vor ein heimliches Verständniß mit den Ungläubigen annahmen, so erklärten sie sich öffentlich wider dieselben, und schonten ihre Schiffe so wenig, als der Türcken ihre. Man sahe es zwar zu Wien nicht ungerne, daß die Venetianer einigen Verdruß hatten. Man gebrauchte sich aber doch der Staats-Klugheit, daß man nicht scheinen wolte, als ob man dasjenige, was die Uscoquen thaten, öffentlich gut hiesse. Unterdessen schickten die Venetianer, ohne zu untersuchen, wie viel oder wie wenig Antheil der Kayserliche Hof an diesem Handel hätte, den Almoro oder Almericum Tiepolo mit einer Flotte aus, welcher alle Küsten von Segna verheerte, und alle, die er fähig zu seyn befand, die Waffen zu tragen und einigen Widerstand zu thun, auf der Stelle aufknüpfen ließ. Der junge und von einer feurigen Gemüths-Art seyende Venetianische General hätte die Sachen noch weiter getrieben, wenn ihm der Rath nicht Befehl zugesandt hätte, inne zu halten, weil, da die Pforte mit dem Hause Oesterreich in eben diesem Lande offenbahren Krieg führte, die Feindseeligkeiten der Republic sie nur bey der übrigen Christlichen Welt verhaßt gemacht haben würden; so, daß sie sich bloß auf die Vertheidigung ihrer Unterthanen und die Beschützung aller derer einschränckte, welche in den Meer-Busen einfuhren, darauf zu handeln. Im Jahre 1597. aber fieng die Republic die Feindseeligkeiten wieder an, und ließ die Häfen Fiume und Trieste belagern. Wie nun der Ertz-Hertzog von Grätz, welcher diese Provintz besaß, die Klagen seiner Unterthanen vernahm, welche sich aller Vortheile der Handlung beraubet sahen und in Sorgen stehen musten, innerhalb ihrer Mauern ausgehungert zu werden; so gedachte er im Ernste dasjenige zu thun, was der Wienerische Hof seit so langer Zeit verabsäumet hatte, nehmlich denen See-Räubereyen und denen Streiffereyen der Uscoquen ein Ende zu machen, da er die, so dergleichen thaten, aus Segna heraus zog, und sie anderwärts zu seinem Dienste brauchte. Er gab deshalber dem Grafen Josepho Rabata Commission, welcher selbige damit anfieng, daß er unterschiedlichen Häuptern der See-Räuber, welche überwiesen wurden, ihrer Kräffte zur Unterdrückung der Fremden, die über den Venetianischen Meer-Busen weg fuhren, gemißbrauchet zu haben, den Proceß machte. Einige wurden gehangen, und andere durch andere Arten von Lebens-Straffen zum Tode gebracht. Hernach zog er alle Uscoquen aus der Stadt Segna, darinne er ihrer nicht mehr als hundert derer friedfertigsten nebst so viel Deutschen Soldaten ließ. Die andern liessen sich in den benachbarten Städten auf dem festen Lande nieder, welches mit besondern Ceremonien geschahe, nachdem sie der Bischof eingesegnet, und Rabata ihnen Geld und andere Lebens-Mittel auf etliche Monathe lang gegeben hatte. Rabata ward hierauf zum Capitain von Segna gemacht, und alles, was er gethan hatte, vom Ertz-Hertzoge gut geheissen. Ja die Republic selbst beschenckte ihn mit einer goldenen Kette von fünf bis sechs tausend Ducaten am Werthe. Unter denen, welchen Rabata anbefohlen hatte, sich aus Segna hinweg zu begeben, gehorsamte eine grosse Anzahl mit gutem Willen. Es waren aber auch andere darunter, welche Schwierigkeit machten, sich zu entfernen, nachdem sie wegen des vergangenen

Gnade und eine ewige Vergessenheit erhalten hatten. Der Graf sahe sie jedoch nicht gerne zu Segna, so wohl weil solches ihren Ungehorsam ungestrafft lassen hiesse, als auch weil diese Leute, da sie gantz was anders, als der Arbeit, gewohnt waren, leicht auf irgend einen gewaltsamen Entschluß verfallen könnten. Rabata ließ sich also einen Befehl zuschicken, einen Hauffen von ihnen auszulesen, und sie nach Canischa zu schicken, von denen man wuste, daß es der Türcke zu belagern vorhätte. Die Uscoquen waren über die Parthey vergnügt, die man ihnen anbot, und machten sich fertig, zu gehorchen. Kaum aber hatten sie den Marsch angetreten, als sie, nachdem ihnen einige Aufwiegler vorgestellet hatten, der Graf hätte nur diesen Vorwand gebraucht, sie in Ungarn zu schicken, um ihrer loß zu werden, und sie in der Ferne von ihrem Vaterlande und ohne allen Beystand hinrichten zu lassen, voller Wuth und Raserey wieder nach Segna zurück kehrten, allwo sie, nachdem sie die Schloß-Thore mit Gewalt aufgebrochen hatten, über den Grafen her fielen, welcher, nachdem er einige davon mit seinen Pistolen erschossen hatte, von dieser Menge so gleich nieder gehauen ward. Seinen Cörper warff man auf die Gasse, und man sahe die Weiber dieser Uscoquen zu Stillung ihrer Wuth das Blut, welches aus seinen Wunden rann, einsaugen. Was aber am meisten zu bewundern war; so unterliessen der Hof zu Grätz und Wien, ein dergleichen Verbrechen zu bestraffen. Sie ernannten so gar zu des Grafen Nachfolger einen Mann, welcher mit seinen Mördern in gar bekannten Verbindungen stand, und die Sachen wieder in ihre erste Unordnung verfallen ließ. Als nun die Uscoquen, von denen man etliche hundert zur Bewahrung der Stadt Segna genommen hatte, sahen, daß man sie unter diesem neuen Gouverneur nicht bezahlte; so legten sie dieses Ausbleiben der Löhnung vor eine stillschweigende Vergünstigung aus, sich selber, wo und wie sie konnten, zu versorgen. Sie fiengen also wieder an, bewaffnete Barquen zu bauen, und auf die Räuberey auszulauffen. Wie sich nun die Türcken hierdurch absonderlich angefallen sahen; so rüsteten sie sich auch, und die Canäle von Dalmatien würden gewiß der Schau-Platz von einem neuen Kriege geworden seyn, wenn es nicht die Venetianer, die ihn nicht gerne so nahe bey sich haben mögen, auf sich genommen hätten, die Uscoquen zu Paaren zu treiben. Sie thaten deswegen, was sie schon ehemahls gethan hatten, und ihr General ließ alle, die er auf der Räuberey ertappen konnte, aufhängen. Diese Art des Krieges dauerte etliche Jahre hindurch, weil das Haus Oesterreich denen Uscoquen entweder zu viel nachsahe, oder es verschob, ihnen Einhalt zu thun, die Republic aber nach wie vor, fortfuhr, sich wegen der Schäden, die sie ihren Unterthanen zufügten, an ihnen selber zu rächen. Endlich aber kam es doch im Jahre 1612. deshalber zwischen dem Hause Oesterreich und der Republic Venedig zu einem öffentlichen Friedens-Bruche. Jedoch schien dieser Krieg anfangs nicht gefährlich zu seyn, und ward auch schon zu Anfange des folgenden 1613. Jahres durch einen zu Wien geschlossenen Frieden schon wieder beygelegt, dessen vornehmste Puncte diese waren: Der Kayser Ferdinandus solte, nach vorhergegangener Untersuchung die schuldigen Uscoquen bestraffen lassen, und nicht zugeben, daß sie künfftig zu Segna, oder an einigen andern See-Plätzen wohnen, oder einigen Zugang zu denselben haben dürfften. Die Venetianer hingegen versprachen alle gefangene Uscoquen loß zu geben. Ferdinandus aber hielt sein Versprechen nicht. Die Uscoquen streifften wie zuvor. Es waren vier hundert Uscoquen mit zwölff Ruder-Schiffen aus Segna in die See gelauffen, und machten grosse Beute. Als aber die Venetianer eben

eben so viel Ruder-Schiffe mit Dalmatischen Kriegs-Völckern gegen diese Räuber in die See brachten, geriethen sie mit den Uscoquen in ein See-Gefechte, welches verschiedene gantze Tage mit der grösten Verbitterung dauerte. Endlich aber blieben die Venetianer Meister, und die Uscoquen musten mit Verluste dreyer Schiffe und 60. Mann die Flucht ergreiffen. Dieses konnten die Räuber nicht vergessen; sondern überfielen kurtz hernach die an einer kleinen Insul liegende Galleere Christophs Venierio, hieben die meisten Soldaten nieder, bekamen den Venierio selbst gefangen, und befreyeten die zum Ruder verdammten Missethäter von ihren Fesseln. Nachdem sie sich kurtze Zeit darauf voll gesoffen hatten, rissen sie dem Venierio das Hertz aus dem Leibe, und frassen es auf. Den Kopf stellten sie zur Pracht auf den Tisch, und den übrigen Cörper wurffen sie in Stücken zerhackt in die See. Die Venetianer ertheilten hierauf ihrem Befehlshaber in Dalmatien Ordre, sein Volck zu verstärcken, und Segna zu Wasser mit 20. Barquen einzuschliessen. Als die Uscoquen eingeschlossen waren, kamen sie 400. Mann starck auf einer Klippe zusammen, welche S. Michel heißt, und Zara gegen über liegt. Von da stachen sie nach Zurücklassung einiger Mannschafft zur Sicherheit ihres Abzugs auf das feste Land über, zogen durch die Venetianischen Lande, und plünderten einen Türckischen Ort, Nahmens Islan, aus, von dar sie mit reicher Beute zurückkehreten. Felix Drobovich fiel ihre Fahrzeuge an, eroberte eines davon, ließ es verbrennen, und alle darauf befindliche Uscoquen aufhengen. Hierauf ward Segna von der See-Seite so genau eingeschlossen, daß es denen Uscoquen unmöglich war, mit ihren Fahrzeugen durch zu kommen, daher sie sich an den Streiffereyen auf dem Lande begnügen lassen musten. Dieser Krieg endigte sich auch nicht eher, als im Jahre 1618. unter der Regierung des Dogen Antonii Priuli durch einen zu Madrit geschlossenen Tractat, daß die Stadt Segna und die dabey gelegenen See-Küsten von diesem Gesindel völlig gesaubert, und die Uscoquen weiter in das Land hinein gebracht, die Barquen aber, welche ihnen zur See-Räuberey gedienet hatten, verbrannt werden solten. Ehe noch dieses geschahe, hatten ihnen die Türcken ein anderes Volck entgegen gesetzt, die Mateloslles genannt, welche noch ärger als die Uscoquen waren. Es giebt dreyerley Gattungen von Uscoquen, nemlich Citadinos oder Catalinos, Stipendiarios und Aventurieros. Die Citadini oder Catalini sind diejenigen, die in der Stadt Segna gebohren sind, und eine beständige Wohnung, die von dem Vater auf den Sohn erbet, haben. Stipendiarii sind diejenigen, so um Sold dienen, und in 4. Compagnien getheilet werden, deren iede aus 50. Mann unter 4. Befehlshabern steht. Hiernächst sind noch andere Officiers, deren ieglicher ein kleines Schiff ausrüstet, um damit zu capern. Die Aventurieri sind die Flüchtlinge aus der Türckey und Dalmatien, welche sich mit den Uscoquen vereinbaren. Ihre Schiffe oder Kähne haben 30. bis 50. Mann, und lauffen zu verschiedenen Zeiten des Jahrs aus, insonderheit um Ostern und Weynachten. Alsdenn stossen die Uscoquen von Vinadol zu denen von Segna, welche zur Beschützung der Stadt niemand, als alte Leute, Weiber, Kinder, Priester und Mönche hinterlassen. Bisweilen haben sie gutes Glück, eben nicht so wohl durch ihre Tapfferkeit; als vielmehr wegen der Bequemlichkeit der Insuln, Felsen und Wüsten, deren der Venetianische Meer-Busen sehr viel hat, und durch deren Hülffe man sich leicht verbergen kan. Die Waffen dieses Volcks sind Feuer-Röhre, Aexte und Bajonets. Der Religion nach sind sie Römisch-Catholisch; ihren Gebräuchen bey Hochzeiten und Begräbnissen nach, noch sehr Heidnisch. Sonst dienen diese Völcker den Oesterreichischen Provintzen dasiger Gegend zur Vor-Mauer wider die Türcken; contribuiren aber nicht das geringste weder an Geld, noch an Einquartierung; leiden auch keine Kayserliche Commission zu Untersuchung ihrer Angelegenheiten. Das Land, so sie inne haben, erstreckt sich etwa auf 6. Deutsche Meilen, und wird von einigen zu Croatien, von andern zu Crain; und von noch andern am billigsten zu Dalmatien gerechnet. *Mart. Ejusd.* Hist. von Asien. *Freschot* Nouv. Relat. de Venise. Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. L. Th. *Univ. Lex.*

USCOSIUM, ein Ort in Italien. Das Itinerarium Antonini bemercket ihn auf der Strasse von Rom nach Brindisi, wenn man durch das Picenum gehet. Dieser Ort befindet sich zwischen Histonii und Arcanium, 15. Meilen vom ersten dieser Oerter, und 14. Meilen vom andern. *Mart.*

USCUDAMA, *Uscudama*, eine Stadt in Thracien. *Eutropius* L. VI. c. 8. giebt sie denen Völckern Bessis, und setzt hinzu, M. Lucullus habe sie noch eben den Tag eingenommen, da er sie berannt: Oppidum Uscudamam, quod Bessi habitabant, eodem die, quo aggressus est, vicit. Siehe *Andrinopel. Mart.*

USCUNDII, alte Völcker in Gallien, siehe *Vocontii.*

USCUP, eine Stadt in der Bulgarey, siehe *Scopia,* und *Sophia.*

USCZA, *Uscya*, war in dem XII. Jahrhunderte ein festes Schloß in Pommern. *Micralii* Ant. Pomer. p. 145.

USDICESICA, eine Præfectur oder Land-Vogtey in Thracien, und eine von den Dreyen, welche *Ptolomaeus* L. III. c. 11. auf die der beyden Mœsien, und in die Nachbarschafft des Berges Aemus gegen Westen setzt. *Mart.*

Use, Us, oder Usbach, ein Flüßgen in der Wetterau, entsteht in dem Dillenburgischen, und rinnt ohnweit Oberhayn aus der bekannten Höhe, oder aus dem Feldberge heraus, und fließt darauf nach dem Ansbacher Hof, und im Usingischen auf Hausen, Wosterfeld, und auf die Fürstlich-Nassauische Residentz Usingen; geht hernach durch etliche Teiche, und treibt nebst verschiedenen Mühlen, auch eine Eisenschmeltze; fließt weiter an einem Thiergarten, und zwischen Wernborn und Crantzberg hin, nach Holtzkirch zu; durchstreicht einen Wald, die Hasselhecke genannt, und kommt nach Ziegenberg, Langhayn, Ober- und Nieder-Merle; tritt alsdenn ins Hanauische nach Johannesberg; läßt das bekannte Haselheck oder Haseleck, ein Schloß oder Haus, etwas zur Rechten; erreicht hernach Nauheim, und die dasige Saltzsod; fließt unten an der Kayserlichen freyen Reichs-Stadt Friedberg vorbey, und fällt gleich unter Alten-Fauerbach in die Wetter. *Hydr. Lex.*

Usedom, Lat. *Usedomia*, Fr. *L' Isle d' Usedom*, eine Insul im Balthischen Meere oder in der Ost-See, bey Vor-Pommern, bey der Mündung der Peene und Schwine oder Swine, welches 2. Einflüsse der Oder sind. Sie wird vor eine besondere Provintz von Pommern gehalten, und daher auch das Usedomer-Land genennet. Der See, der grosse Haf, die Schwine und die Peene schliessen diese Insul ein, welche 7. Meilen in die Länge, und 3. in die Breite hat. Sie soll erst ohngefehr 100. Jahr vor Christi Geburt durch eine grosse Meeres Fluth zur Insul geworden seyn, da sie zuvor mit dem festen Lande zusammen gehangen. Vor diesem ist hier, ohnweit dem Ausflusse der Peene, die berühmte Handels-Stadt Wineta gewesen, wovon an seinem Orte gehandelt wird. Was den heutigen Zustand dieser Insul anbetrifft, so ist sie wohl bewohnt, hat einen fruchtbaren Boden, schöne Holtzungen, fürtreffliche Fischereyen und gutes Waidewerck. Sie ward im Jahre 1713. vermöge des Sequestrations-Tractats, vom Könige in Preussen besetzt, 1715. aber von den Schweden überrumpelt, und in eben diesem Jahre von den damahls Nordischen Alliirten wieder mit stürmender Hand denen Schwe-

Schweden entrissen. Im Frieden vom Jahre 1720. ward sie dem Könige in Preussen auf ewig abgetreten. Die besten Oerter auf dieser Insul sind, ausser dem Haupt-Orte Usedom, Pudgla, ein altes Schloß, Bentz, Mellentin, Crincke, Morgenitz, Stolpe und Caseburg, ausser welchen auch noch die Peenemünder-Schantze zu mercken ist, welches der eintzige Ort auf der gantzen Insul ist, wo sich Mannschafft halten kan. Sonst ist hier auch noch eine Schantze, die Swinemünder-Schantze genannt, die aber von keiner sonderlichen Wichtigkeit ist. Hübn. Z. L. *Univ. Lex.*

Usedom, Lat. *Usedomia*, ein kleines offenes Städtgen mit einem Hafen und ziemlichen Schlosse auf der Insul gleiches Nahmens. Vor Alters ist es eine grosse und feste Stadt gewesen. Nachgehends ist sie durch Krieg und Feuers-Brünste, fürnemlich aber durch den grossen Brand im Jahre 1473. dermassen verfallen, daß sie sich bis ietzo noch nicht wieder erholen können. Hier hat der Præpositus der Insul seinen Sitz, und der gantze Synodus besteht aus 10. ansehnlichen Pfarr-Herren. Die Stadt hat 2. Jahrmärckte, 1) den Sonntag nach Mariä Heimsuchung; 2) 14. Tage nach Michaelis. Hübn. Z. L. *Univ. Lex.*

Usel, ein Flüßgen in dem Churfürstenthum Bayern, findet seine Quelle in einem Gebürge, zwischen dem Kloster Kaysersheim und dem Städtgen Wending, in dem Uselthal. Es rinnt auf Flotzen, Kallentin, und durch das Thal herunter nach Gansheim, Täting und Hueting; wendet sich so denn, und kömt an Trugenhofen, an Pertelheim und Rannertzhofen vorbey, und schleicht sich endlich bey Stebberg in die Donau. *Hydr. Lex.*

USEL, *Usellis*, oder *San Pietro di Usel*, eine Stadt auf der Insul Sardinien, 4. Meilen von Ales. Heut zu Tage ist sie fast völlig wüste. Ehemahls war sie ein Bischöflicher Sitz, und ihr Bißthum war ein Suffraganat von Oristagni. Allein der Pabst Alexander VI. hat selbiges nach Ales, einer kleinen Stadt auf eben dieser Insul, verlegt. Siehe *Usellis. Mart. Commainville.*

Useldingen, **Usseldingen**, oder **Usselreich**, eine Herrschafft und festes Schloß im Wallonischen Quartier des Hertzogthums Luxemburg, am Flusse Aterte, zwischen Arlon und Dickirch gelegen, und dem Marggrafen von Baden-Baden gehörig, an welches Hauß es vom Kayser Maximiliano I. im Jahre 1503. abgetreten worden. Hübn. G. III. Th. *Ejusd.* Hist. Fragen V. Th. Uhse.

USELLIS, eine Stadt auf der Insul Sardinien. Ptolomæus bemercket sie auf der Westlichen Küste, zwischen den Mündungen der Flüsse Thyrsus und Sacer, und giebt ihr den Titul einer Colonie. Der heutige Nahme ist *Bossa*, dem Nigro zu Folge; aber *Cluverius* in seinem Sardinia c. 1. will, *Usellis Colonia* sey das gegenwärtige *Oristagni. Mart.*

Usenberg, Lat. *Usenbergense Dominium*, eine Herrschafft im Brißgau, zwischen der Marggrafschafft Hochberg und dem Rheine, denen Marggrafen von Baaden-Durlach zuständig. In den alten Zeiten hatte diese Herrschafft ihre eignen Herren, welche nebst den Städten und Herrschafften Kenzingen, Endingen, Kürnberg, und andern mehr, noch viele Schlösser, Dörffer und Güter im Brißgau besassen. Als dieses Geschlecht im XIV. Jahrhunderte ausgieng, kamen die Güter desselben guten Theils an den Marggrafen von Hochberg. Uebrigens ist Usenberg von Isenberg und Sausenberg wohl zu unterscheiden, und nicht, wie es öffters, sonderlich mit dem erstern geschicht, zu vermengen. Die beyden kleinen Oerter Kenzingen und Endingen liegen in der Herrschafft Usenberg. Hübn. G. III. Th. *Univ. Lex.*

Usenborn, ein Dorff in der Graffschafft Stollberg, im Amte Gedern.

Usenheim, **Eisenheim**, ein Ort in West-Thüringen, im Pago Werinacwe gelegen. **Falckenst.**

Usenhofen, oder Usenhoven, siehe Eisenhofen.

USERCHE, *Userches*, *Userchia*, *Userca*, eine Stadt in Franckreich, siehe *Uzerche.*

Usersthal, ein Mönchs-Kloster in der Pfaltz, siehe **Eusserthal.**

USES, *Usez*, *Usetigense Castrum*, eine Stadt in Franckreich, siehe *Uzes.*

USGOCKI, Völcker, siehe *Uscoquen.*

USHANT, eine Insul bey Groß-Britannien, siehe *Axantos*, und *Ouessant.*

USIANer, *Usiani*, also wurde im XI. Jahrhundert ein gewisses Volck von Tartarn oder Scythen genennet, welches dem Griechischen Kayser Constantino X, mit dem Beynahmen Ducas, sehr viel zu schaffen gemacht hat. *Heinsii* Kirchen-Hist. III. Th.

USIATIN, *Usiatyn*, *Usiatinum*, eine Stadt in Klein-Pohlen, in der Woywodschafft Podolien, am Flusse Sebrouce, Tramblova gegen Osten. *Andr. Cellarius* in seiner Descr. Polon. p. 359. sagt, diese kleine Stadt habe Festungs-Wercke. *Mart. De l' Isle.*

USIBALCI, Völcker in Æthiopien unter Egypten, nach dem *Plinio* L. VI. c. 30. *Mart.*

USIDICANI, Völcker in Italien. *Plinius* L. III. c. 14. setzt sie in Umbrien. *Mart.*

USIDITANA, eine Stadt in Mœsien. Sie war nach Jornandis Bericht in der Nachbarschafft von Thamyris. Ortelius sagt, er wolte lieber *Usiditana* lesen, als welche Endung im Ptolomæo gewöhnlicher wäre. *Mart.*

USIER, eine kleine Stadt und Schloß im Hertzogthume Bourgogne, in Franckreich. Die Einwohner derselben sollen in einem so schlechten Ruffe stehen, daß auch die andern Burgunder die Erzehlung ihrer lächerlichen Reden und Thaten zur Unterhaltung und Aufmunterung der Gespräche und Vertreibung der Zeit anwenden. *Zeiler.*

USILA, eine Stadt in Africa, siehe *Safacos*, und *Usilla.*

USILENSIS, oder *Usulensis*, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Byzacene. Die Notitia der Bißthümer dieser Provintz nennt den Bischof dieses Sitzes Victorinum *Uzulensem*; und die Collat. Carthag. num. 126. nennt Privatum Episcopum Plebis *Usilensis*. Callianus *Usulensis* unterschrieb das Concilium von Carthago unter dem Grato, und Theodorus *Usulensis*, ein Donatiste, unterschrieb das Concilium von Cabasussi. Herr Dupin merckt an, im Msc. auf der Colbertinischen Bibliothec läse man *Uculensis* vor *Usulensis*; welches aber ein Fehler ist, weil *Uculensis* eine Stadt in der Provincia Proconsulari, und von *Usulensis* unterschieden ist. Unter den Unterschrifften des Synodal-Briefes der Väter in Byzacene findet man auch des Laurentii Episcopi Civitatis *Usilabis* seine. Diese Stadt wird vom Ptolomæo *Usilla*; im Itinerario Antonini, welches sie zwischen Thusdrus und Thenæ bemercket, *Usula*; vom Anonymo Ravennate *Usila*; und in der Tabula Peutingeri *Usilla* genannt. Siehe *Usilla*, *Uzalensis*, und *Safacos. Mart.*

USILINNA, eine Forteresse in Rußland, siehe *Nyelos.*

USILLA, eine Stadt im eigentlichen Africa. *Ptolomæus* L. IV. c. 3. bemercket sie zwischen Brachodes extrema und Taphurra. Sie ist eben die Stadt, sagt *Cellarius* Geogr. Ant. L. IV. c. 4. welche in der Tabula Peutingeri *Usilla Municipium*, und im Itinerario Antonini *Usula Civitas* genennet, und in dem letztern auf die Strasse von Carthago nach Thenæ, zwischen Thusdrum Colonia und Thenæ Colonia, 32. Meilen von der erstern dieser Städte, und 28. Meilen von der andern, gesetzet wird. Sie ist auch, dem Cellario zu Folge, der Bischöfliche Sitz in Byzacene, welcher in der Notitia der Bißthümer von Africa *Usulensis* und von *S. Augustino* L. VII. contra Donatist. c. 18. *Usula* genennet wird. Siehe *Usilensis*, und *Uzalensis*. *Mart.*

USINADENSIS, ein Bischöfflicher Sitz in Africa, in Mauritania Cæsariensi, nach der Notitia der Bißthümer in dieser Provintz. *Mart.*

Usingen, eine kleine Stadt, Graffschafft und Schloß in der Wetterau, an dem Flusse Usa, im Fürstenthume Nassau, eine Meile von Wetzlar und Friedberg, und 2. bis 3. Meilen von Franckfurt gelegen. Sie war sonst die Residentz des Fürsten von Nassau-Sarbrück in Usingen, der aber nunmehro auf dem Schlosse zu Bieberich am Rhein in der Herrschafft Nassau-Wisbaden residiret. Bey dem Schlosse hat es einen wohlangelegten Garten, und in der Vorstadt stehet eine neue Reformirte Kirche. Zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts ist eine neue Stadt allhier angeleget worden; gleichwie das Schloß schon im XVII. Jahrhundert erbauet worden. Hübn. G. III. Th. *Melissant.* Wetterauischer *Geogr.*

USIPEter, *Usipier*, Lat. *Usipetes*, *Usipetæ*, *Usipii*, ein altes herum schweiffendes Volck. So viel man aus dem Nahmen abnehmen kan; so mag wohl etwan ihre erste und älteste Wohnung in der Wetterau, am Flusse **Us** gewesen seyn, davon nicht nur sie selbst, sondern auch die Stadt **Usingen** und das **Usebad**, so nunmehr **Wisbad** heißt, den Nahmen bekommen. Dieses Volck ward zu Julii Cæsaris Zeiten von den Chatten oder Catten, die hernach Mattiacer genennet wurden, aus seinem Vaterlande vertrieben, und neue Wohnungen zu suchen genöthiget. Und weil die Tenckerer zu gleicher Zeit einerley Schicksaal mit ihnen hatten; so vereinigten sie sich, und theilten alle Gefahr mit einander. Siehe *Tenckerer*. Und eben deswegen werden auch diese beyden Völcker, die Usipier und Tenckerer, von denen alten Schrifftstellern, bey welchen von ihnen einige Meldung geschiehet, immer mit einander genannt, weil sie nicht allein in einerley Gegend gewohnet, sondern auch ihre Wanderungen und Feld-Züge in Gemeinschafft angestellet worden. *Cæsar* de Bell. Gall. L. IV. c. 4. und die Schrifftsteller, so ihm gefolgt sind, als *Florus* L. IV. c. 12. und *Tacitus* Annal. L. I. c. 51. sagen *Usipetes Tenchteri.* Plutarchus im Leben des Cæsaris sagt Οὐσίπετας καὶ Τεγκτέρους *Usipetas & Tencteros.* *Dio Cassius* L. LIV. Σύπιτας καὶ Ταγχαρέας, *Sipetos & Tanchareos.* *Appianus* in Bell. Gall. und *Strabo* L. VII. sagen Νουσίπιους, *Nusipios*, und Ptolomæus Τυγγέρους καὶ Οὐσίπιους, *Tingeros & Usipios.* Einige von diesen letztern Schreib-Arten könnten zwar als fehlerhafft angesehen werden; man muß aber auch der unterschiedlichen Aussprechung dieser Nahmen etwas nachgeben. Jedoch dem sey, wie ihm wolle; so wohnten diese Völcker, wie absonderlich *Spener.* Notit. Germ. Ant. L. IV. c. 3. anmercket, anfänglich zwischen den Cherusiern und Sicambrern. Allein die Catten vertrieben sie, wie schon gedacht, aus ihrer alten Wohnung. Und nachdem sie mit unterschiedlichen andern Völckern 3. Jahr lang in Deutschland herum geschweifft waren; so kamen sie an den Rhein, und setzten sich in der Nachbarschafft der Sicambrer, und zwar im Gebiete der Menapier disseit des Rheins, welche Völcker damahls beyde Ufer dieses Flusses inne hatten, überfielen sie in ihren Dörffern, verfolgten sie mit einigen Fahrzeugen über den Strohm, und lebten daselbst von dem Vorrathe der Flüchtigen den gantzen Winter hindurch. Vermuthlich geschahe es auch mit Einstimmung der Sicambrer, daß die Usipier und Tenckerer sich des Landes der Menapier jenseit des Rheins bemächtigten, und hernach völlig über diesen Fluß giengen, um sich daselbst feste zu setzen, da sie sich denn auch bis an die Grentzen der Eburoner und Condruser ausbreiteten. Die Gallier aber, welche der Römer gerne loß seyn wolten, bedienten sich hierzu dieser neuen Ankömmlinge, deren eine grosse Menge waren, und beredeten sie mit vielen Verheissungen, tieffer in das Land hinein zu gehen. Sie setzten sich demnach an der Maas, in dem Gebiethe der Eburoner und Condruser. Cæsar machte inzwischen Anstallt, sie zu empfangen. Nun liessen sich diese Völcker zwar durch ihre Abgesandten entschuldigen, wie sie die Noth gezwungen hätte, über den Rhein zu gehen, und daß sie, wenn ihnen Cæsar ein Stück Land zur Wohnung anweisen und das eroberte lassen wolte, ihm in allen Stücken zu dienen bereit wären. Cæsar aber, der ohne diß in Gallien mehr Deutsche Völcker gefunden, als ihm lieb war, mochte davon nichts hören. Es kam also im 698. Jahre nach Erbauung der Stadt Rom, und im 53. vor Christi Geburt zum Kriege, darinne die Usipier und Tenckerer fast gäntzlich ausgerottet wurden, und ihrer bis auf 430000. dabey umkamen. Die Deutschen hatten erst zwar die Kühnheit und das Glück, mit 800. Pferden 5000. Römische Reuter anzugreiffen und in die Flucht zuschlagen. Den Morgen darauf kamen die Häupter der Deutschen zu dem Cæsare ins Lager, und bathen, er möchte den Fehler einiger junger Leute, die sich des vorigen Tages an den Römern vergriffen, nicht dem gantzen Volcke zurechnen; sondern vielmehr den gebetenen Stillestand bewilligen. Cæsar aber, der alles, was sie sagten, für List und Betrug hielt, ließ die Gesandten in Verhafft nehmen. Er selbst aber zog mit seinem Heer nach dem Lager der Deutschen, die sich keines Uberfalls versehen hatten, und dem Einbruche, so gut sie konnten, wiederstunden. Einige flohen hinter die Wagenburg, sich daraus zu wehren; die Weiber und Kinder aber wurden auf der Flucht von der Römischen Reuterey niedergehauen. Als die Deutschen solches sahen, wurffen sie die Waffen von sich, verliessen das Lager, und flohen bis an den Zusammenfluß der Maas und der Wahl, allwo sie sich genöthiget befanden, sich ins Wasser zu stürtzen, wolten sie nicht ein Opfer der Römischen Schwerdter werden. Ein guter Theil der Reuterey, so bey dieser Schlacht nicht zugegen gewesen; sondern Raubens halber und Lebens-Mittel zu suchen, über die Maas gegangen waren, kehrten wieder über den Rhein, und liessen sich an den Grentzen der Sicambrer nieder, mit welchen sie sich auch verbanden und in ihren Schutz begaben, als sie von der Niederlage der Ihrigen Nachricht erhielten. Cæsar wolte sie zwar ausgeliefert haben. Allein die Sicambrer wolten dieses nicht thun. Von dieser Zeit an haben sie beständig neben diesen Völckern gewohnt, und meistens einerley Schicksal mit ihnen gehabt, die Gefangenschafft ausgenommen. Inmittelst befanden sie sich doch schon wieder unter der Regierung des Augusti so zahlreich, daß sie nicht allein im Stande waren, die Sicambrer mit Krieg zu überziehen, sondern auch ihre Waffen gegen die Römer zu kehren. Siehe Sicambrer. Als unter der Regierung des Kaysers Claudii zu dem Britannischen Kriege in Deutschland starck geworben ward; so errichtete man auch bey den Usipetern einige Rotten junger Mannschafft zu des Kaysers Diensten, und führete sie in den nächsten See-Hafen ab. Diese Mannschafft der Usipeter befand sich mit unter der Armée des Agricolæ, der in Groß-Brittannien commandirte. Allein sie faßten plötzlich den Entschluß, wieder in ihr Land zurück zukehren. Daher empöreten sie sich wider ihren Befehlshaber, erschlugen den Hauptmann sammt den Exercitien-Meistern, und richteten ihre Rückreise mit solcher Verschwiegenheit und mit solchem Fleisse zu Wercke, daß es unmöglich war, sie aufzuhalten. Ein Capitain und einige Römische Soldaten, welche man zu diesem Corps gethan hatte, um es zu discipliniren, wurden umgebracht, aus Furcht, daß sie sich ihrem Vorhaben wiedersetzen möchten. Hierauf bemächtigten sich diese Deutschen 2. kleiner Schiffe, tödteten den einen Piloten, und zwangen den andern, daß er sie führen muste, indem sie ihm mit dem Schicksale

seines

seines Gefehrten drohenten; sie giengen also unter Segel, ehe man von ihrem Vorhaben Nachricht bekommen konnte. Allein sie hatten ihre Maas-Regeln so schlecht genommen, daß es ihnen gar bald an Lebens-Mitteln gebrach, und sie sich genöthiget sahen, einige von ihre Cameraden zu verzehren. Diejenigen, welche am Leben blieben, verstunden nichts von der Schiffahrt. Dem ohngeachtet führten sie mit allen Schiffen Krieg, die ihnen begegneten. Bald schlugen sie dieselben; bald wurden sie geschlagen, doch war der Hunger unter allen ihr gröster Feind. In solchem elenden Zustande umschifften sie gantz Brittannien, und zuletzt scheiterten sie an der Küste von Frießland, allwo sie zu Sclaven gemacht wurden. Oder wie andere den Ausgang ihrer Schiffahrt erzehlen, so sind sie von den Schwaben und Friesen als See-Räuber aufgefangen und verkaufft worden. Nicht lange hernach schickten die Usipeter eine Colonie aus, das ledige Land der Menapier, am rechten Ufer des Rheins einzunehmen. Weil aber die Römer solches nicht gestatten wolten, so haben sie sich von da, wie man dafür hält, nach Zütphen zurück gezogen. Ob nun zwar die Usipeter und Tenckterer gemeine Sache mit einander machten; so ist es doch wahrscheinlich, daß sie nicht vermengt unter einander; sondern nur neben einander gewohnt haben. Die Feldzüge des Drusi in Deutschland belehren uns, daß die Länder der Usipier und der Tenckterer unterschieden waren, als die Sicambrer sich noch in ihrer alten Wohnung befanden. Die Usipier erstrecketen sich längst an dem rechten Ufer der Lippe hin; den als Drusus dem *Dioni Cassio* L. LIV. zu Folge, über den Rhein gegangen war, und die Usipier überwältiget hatte, so schlug er eine Brücke über die Lippe, um in das Land der Sicambrer einzudringen. Man erkennet, daß die Tenckterer gegen Westen von denen Sicambrern wohneten, und daß sie der Rhein von denen Menapiern absonderte; aber man kan nicht bestimmen, ob sie wie die Usipier, an dem rechten Ufer der Lippe gewohnet, noch was für einen Raum die Usipier an dem Ufer des Rheins inne gehabt haben. Als Tiberius nachhero die Sicambrer in Gallien geführet, damit die Römischen Besatzungen desto leichter ein wachsames Auge über sie haben könnten, so überliessen die Römer ohne Zweifel das Land, welches sie in Germanien inne gehabt hatten, denen Usipiern und Tenckterern; denn man siehet, daß diese letztern diejenigen Ländereyen besassen, von welchen wir gesaget haben, daß sie denen Sicambrern gehöreten. Damahls erstreckten sich die Tenckterer längst an dem Rheine hin, von dem Sego bis an die Rora, und tief im Lande wohneten sie längst an der Lippe und dem Aliso. Was die Usipier anbetrifft, so wohneten sie an den beyden Ufern der Lippe, und an dem Rheine, vielleicht bis in die Gegend, wo dieser Fluß sich theilet, um die Insul der Bataver zu formiren. Dio Cassius setzet sie würcklich in die Nachbarschafft dieser Insul, und Tacitus, welcher ihnen die Catten zu Nachbarn giebt; zeiget gnugsam an, daß die Usipier unterhalb denen Tenckterern gewohnet, daher sie nahe bey dem Anfange der Insul der Bataver seyn musten.

Diese 2. Völcker, nemlich die Usipier und die Tenckterer blieben nicht allezeit in diesem Zustande. Ihre Grentzen wurden durch die Ankunfft verschiedener Völcker eingeschränckt; und zu Anfange der Regierung Trajani erfuhr man zu Rom, daß die Tenckterer von denen Chamavis und Angrivariern fast wären vertrieben worden, als welche sich eines grossen Theils ihrer Ländereyen bemächtiget hatten. Wenn diese Völcker mit denen Usipiern nicht so harte umgiengen, so ist wenigstens gewiß, daß sie ihnen dasjenige nahmen, was sie zur rechten der Lippe besassen. Zur Zeit Constantini M. höreten die Usipier und Tenckterer einiger massen auf, sich in diesen Quartieren hervor zu thun; die Bructerer und die Chamavi nahmen ihre Stelle ein, und hielten den harten Krieg, womit sie von den Römern überzogen wurden, standhafft aus. Unter der Empörung Claudii Civilis, da viele fremde Heere auf den Gallischen Boden gelockt wurden, wolten auch die Usipeter, Chatten und Mattiacer im Trüben fischen, und unterstunden sich, Mayntz zu belagern; allein Vocula wieß sie mit blutigen Köpffen zurücke. Nach der Zeit wird der Usipeter nicht mehr gedacht. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie im III. Jahrhunderte nebst ihren Nachbarn den Nahmen der Francken angenommen haben. *Mart.* Bernhards Alterth. der Wetterau. *Univ. Lex.*

USIS, ein Fluß in Armenien, siehe *Musis*.

USITÆ, ehemahlige Völcker in Asien, siehe *Uzitæ*.

USJU, eine Provintz in *Japon*, siehe dieses Wort.

USIU, oder *Usius*, eine Stadt in Egypten, siehe *Isium*.

USIVAR, eine Stadt in Ungarn, siehe *Kaposwar*.

USIZZA, *Ussizza*, *Ussitza*, ein festes Berg-Schloß, in Servien, an der Grentze von Bosnien, welches auf einen unersteiglichen Felsen erbauet ist. Und ob wohl die gantze Festung nur aus 2. Thürmen und sehr wenigem Terrain, um eine grosse Fortification daraus zu machen, besteht; so ist doch sicher, daß wenn man Brodt und Lebens-Mittel darinnen hat, solches keine menschliche Macht wegnehmen könne, immassen der eintzige Zugang, da man hinein kommen kan, zwischen 2. Felsen ein Thor in sich hält, an welches man von der Land-Seite durch eine 7. bis 8. Schritt lange Brücke wegen der beyden escarpirten Felsen dergestalt defendiret, daß alles, was sich demselben nähret, von Steinen zerschmettert werden kan und muß. Die Felsen und das Schloß sind von dem Bach Tittenia umflossen, welcher dicht unter der Festung eine starcke Mühle von 3. Gängen, und deren noch mehrere hinunterwärts treibet. Ein starcker gemauerter Thurn decket den Brunnen, welcher hinunter 156. Stuffen, jede anderthalb Fuß hoch, gemacht ist, doch ist auch in der Höhe eine Winde, um das Wasser herauf zu ziehen. Dieser Paß ist von solcher Wichtigkeit, daß man in vorigen Türcken-Kriege im Jahre 1737. gesagt hat, wenn Ihro Kayserliche Majestät bey Schliessung eines Friedens nichts weiter als Ussiza behielten, alle dero Servische Lande dadurch gesichert wären. In gemeldetem Kriege und Jahre gieng er an die Kayserlichen mit Verwilligung einer guten Capitulation über. Man wunderte sich dazumahl, daß dieses Schloß so bald übergieng; es war aber davon die Ursache, weil die Besatzung, die aus 200. Mann bestund, an vielen Sachen einen grossen Mangel hatte. In eben diesen Jahre gieng die Türckische Armée davor, und lag Kayserlicher Seits ein Hauptmann von Collowratischen Regimente, mit Nahmen Lochner, als Commandant darinnen. Dieser wehrte sich zwar tapffer, und schlug 7. Stürme ab, machte auch bey 3000. Türcken davor zu Schanden; jedennoch, weil er gegen die Macht zu schwach war, und nicht mehr als 30. Gesunde nebst 57. Krancken und Verwundeten, überdiß auch wenig Proviant mehr hatte, welcher auch schon von Würmern angefressen war, die Türcken auch schon das Wasser abgegraben, und den auf den Felsen gestandenen Thurm niedergeschossen hatten; so muste er sich ergeben. Zwar wolten ihn die Feinde anders nicht, als auf Discretion, annehmen; er that ihnen aber zu wissen, ehe er sich auf die Discretion ergeben wolle, so wolte er sich lieber mit der Festung in die Lufft sprengen, darauf er so denn einen honorablen Abzug bis nach Belgrad erhalten, und die Türcken hingegen befestigten von neuem diesen Ort. Europ. Staats-*Secret*. XXXVIII. Th. Kern Türckischer List.

USKE, oder *Usk*, Lat. *Osca*, ein Fluß in Engelland, an welchem die Stadt Uske liegt; er entspringt in Brecknocshire, an den Grentzen von Caermarthenshire. Er läufft anfänglich von Westen gegen Osten, biß nach Brecknock, von dar er sich schlangenweise gegen Süd-Osten wendet, in die Provintz Monmouth dringt, allwo er, nachdem er Caerlion beströhmet hat, in die Saverne fällt. *Mart.*

USKE, oder *Usk*, Lat. *Castrum Oscæ*, ein Flecken oder Stadt in Engelland, in der Provintz Monmouth, 12. Meilen von Abergevenny, und fast in der Mitte der Provintz, an dem Ufer des Flusses, von welchem er seinen Nahmen hat, und über welchen eine Brücke gehet. Sie ist groß und wohl gebauet. Man siehet hier die Ruinen von einem grossen und alten Schlosse. Dieses ist ein alter Platz. Er war ehedem unter dem Nahmen *Burrium* bekannt. Die Galler nenneten ihn *Brunenbegie*, an statt *Burenbegie*; und die Engelländer haben ihm den jetzigen Nahmen beygelegt. Doch halten auch einige davor, daß das alte *Durnicum* allhier gestanden habe. Der Hertzog von Beaufort hat ein schönes Schloß, Rayland Castelle genannt, ohnfern dabey. *Mart. Del. de la Gr. Br. Cambden. Beeverell. Miege. Baudr.*

USKER, eine kleine Stadt in Georgien, in Asien, welche um einen Felsen des Gebürges Caucasus herum erbauet ist, auf welchen man ein festes Türckisches Schloß, zur rechten des Flusses Kur, angelegt hat. Dieser Felsen ist unten mit einer doppelten Mauer umgeben. Die Stadt nimmt den Platz ein, welcher zwischen der Forteresse und dem gegen über befindlichen Berge ist. Es sind in Usker ein Sangiac, Soldaten, Wachten und ein Zoll. Zwey Meilen weiter hin ist ein Berg, welcher auf dieser Seite Persien und die Türckey von einander sondert, und auf welchem viel Dörffer liegen. Unten ströhmet der Kur. Man siehet daselbst an vielen Orten Ruinen von einem Schlosse, einer Forteresse und Kirche. Dieses sind Merckmahle von der Grösse der Georgianer, und von denen Eroberungen der Türcken und Perser. *Mart. Corn.*

USKOKen, Völcker, siehe *Uscoquen*.

USKOVANG, eine Stadt in der Armenianischen Provintz Turcomannia, in der Asiatischen Türckey. Sie hat einen Bischof, welcher im Jahre 1664. in Armenianischer Sprache die Bibel zu Amsterdam drucken lassen. *Cellar. Univ. Lex.*

USKOW, eine Stadt in der Woywodschafft Posen, in Groß-Pohlen, 11. Meilen von der Stadt Posen, ist mit mittelmäßigen Mauern umgeben. Ubse. *Univ. Lex.*

USKUN-LUK-TUGRA, ein Berg in Asien, siehe *Kutt.*

Usla, eine Stadt, siehe Ußla.

Uslar, Ußlar, Oßlar, eine kleine Stadt und Amt, nach Hannover gehörig, im Fürstenthume Calenberg, in dem Söllinger Walde, zwischen Hoexter und Münden, 3. Meilen von Göttingen, an der Aale, welcher Fluß in die Schwülme, und mit derselben hernach in die Weser fällt, und gute Forellen bey sich führet. Es hat diese Stadt 3. Jahr-Märckte, den 1) Sonntag nach Blasii; den 2) Sonntag nach Creutz Erfindung; den 3) Sonntag nach Creutz-Erhöhung. In den alten Zeiten sind allhier gute Armbrüste gemacht worden. Ehemahls war auch allhier ein Fürstliches Schloß, Freudenthal genannt, welches im Jahre 1612. im Feuer aufgegangen. *Univ. Lex.*

USLAVA, ein Fluß in Böhmen, s. Pilsenig.

Usle, eine Stadt, s. Ußla.

USLONTII, alte Völcker in Irrland, s. *Voluntii.*

USLUG, eine Stadt in Rußland, in der Provintz gleiches Nahmens, dem Herrn Corneille zufolge, welcher aber keinen Auctorem anführt. Er füget hinzu, sie liege an dem Flusse Suchana, habe ein Schloß, und sey 80000. Schritte von Novogorod entfernet, darunter sie ehedem gehörete. Wenn dieses alles nicht erdichtet ist; so müssen die Nahmen entsetzlich verstümmelt seyn. Uns ist in Rußland weder Provintz, noch Stadt, Nahmens Uslug, ja nicht einmahl ein Fluß, welcher Suchana heist, bekannt; Olearius müste denn die Duina, in der Gegend, wo sie den Joug zu sich nimmt, Oustioug gegen über, also nennen; daher man dencken könte, daß Herr Corneille durch Uslug *Ustioug*, oder *Ustiuga* verstehe, davon er doch einen besondern Artickel macht. *Mart.*

USNACUM, eine Stadt in der Schweitz, siehe Utznach.

USOCANA, eine Stadt in Groß-Britannien, siehe *Uxacona.*

USOLIE, *Nova Usolie*, eine Stadt im Oestlichen Rußlande, in der Provintz Permsky, am Flusse Kama, 20. Wörste von Solikamsky, die wegen ihrer fürtreflichen Saltz-Siederey bekannt ist. Sie ist die gröste und berühmteste Saltz-Siederey in gantz Rußland, und besteht aus 79. Pfannen, daraus jährlich 3. Millionen Pud Saltz geliefert wird, welches 300000. Rubel Zoll dem Reiche einträgt. Hübn. G. II. Th. Strahlenberg.

USOLSKO, ein kleiner Fluß in Ost-Rußland, in der Provintz Perneski, welcher sich in den Kama ergießt. *Univ. Lex.*

USORA, eine Landschafft in der Europäischen Türckey, in Bosnien, dem Herrn Baudrand zu folge, welcher Johannem Lucium anführt, und hinzu füget, daß diese Landschafft tief im Lande sey. Dieser Strich Landes liegt zwischen Cracovo und den Flüssen Sau, Bosna und Verina. Der Haupt-Ort darinnen ist wohl befestiget, und heist ebenfalls *Usora*. *Mart. Zeiler.* Ubse.

USPE, eine Stadt, s. *Vispe.*

Usper, ein Flüßgen in Oesterreich, welches gegen Freyenstein über, oberhalb Bösenbeug, Ober-Oesterreich von den Untern scheidet, und sich in die Donau ergeußt. *Hydr. Lex.*

USPIAM, mit diesem Nahmen belegt *De Fer* in seinen Land-Charten gewisse Goldreiche Insuln, die er bey America setzt, weil er keine andere Nahmen davon gewust, und dieses Wort so viel als irgendwo oder irgend ein Ort bedeutet. Abe's Alterth.

USSARA, eine Stadt in Africa, in Mauritania Cæsariensi, dem *Ptolomæo* L. IV. c. 2. zu folge. *Mart.*

USSE, (MODANE) eine Stadt, s. *Modane.*

USSEAU, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, in der Recette von Autun. Dieses Kirchspiel liegt in einer gröstentheils magern, sandigten und bergigten Gegend. Etliche Weinberge und Gehöltze trifft man daselbst an. Die Dörffer Busserotte, Dardon, Fresse, Bassigny, Villemaison, des Chasseaux, und Ville-févre gehören darunter. Es ist zu Usseau ein Priorat, dem Benedictiner-Orden gehörig, welches jährlich ohngefehr 1500. Livres einträgt. Der König hat solches zu vergeben. *Mart.*

USSEAUX, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von St. Jean d'Angely. *Mart.*

USSEL, Lat. *Ussela*, eine Stadt in Franckreich, in Limousin, in der Election von Tulles, 2. Meilen von Ventadour, und 8. Meilen von Tulle, an den Grentzen von Auvergne. Die Einwohner dieser kleinen Stadt wissen die falschen Diamanten sehr geschickt zu verarbeiten. Ussel ist der Haupt-Ort in dem Hertzogthume Ventadour, welches im Jahre 1589. zu einer Pairie erhoben worden. *Mart.* Hübn. Z. L.

USSEL, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Election von St. Flour. *Mart.*

USSEL und *Lux*, ein Kirchspiel in Franckreich, in Bourbonnois, in der Election von Gannat. Dieses ist eine Castellaney in der Bailliage von Moulins. Die Felder sind gut zu Korn und Gerste. Der Weinbau ist hier sehr starck, und es giebt auch einige Moräste zur Vieh-Weide. *Mart.*

Usseldingen, eine Herrschafft und Schloß, siehe Useldingen.

USSELDUN, *Usseldum*, Lat. *Uxellodunum*, ein Ort in Franckreich, in Quercy, in der Election von Cahors, nahe bey Martel, an dem Ufer der Dordogne, oben auf einem Berge, welcher gemeiniglich *le Puech d'Ussel* heist. Aus der Lage dieses Ortes, welcher fast gantz mit der Dordogne umgeben ist, und aus seinem Nahmen läst sich schliessen, daß dieses das alte *Uxellodunum* des Cæsaris sey, welches er mit Beyhülffe eines Deutschen Volcks, die Ubier genannt, belagert. Siehe *Cahors. Mart. Univ. Lex.*

Usseln, ein Dorf im Waldeckischen, unweit Corbach.

Usselreich, eine Herrschafft und Schloß, siehe Useldingen.

USSENZ, ein Flüßgen in der Schweitz, welches bey Sieders in die Rhone fällt. *Hydr. Lex.*

USSES, *les Usses*, ein Fluß in Savoyen, welcher in der Landschafft Genevois entspringt, und sich bey Regonfle mit der Rhone vereiniget. Hübn. Z. L.

Ußig, eine Stadt in Böhmen, s. Außig.

Ußigheim, ein Würtzburgisches Dorf, 3. Stunden von Wertheim gegen Bischoffsheim.

Ussingshausen, ein Land-Gut im Fürstenthume Calenberg, unweit Göttingen.

USSIZZA, *Ussitza*, ein festes Berg-Schloß, siehe *Usitza*.

Ußla, Usla, Usle, eine Stadt in der Grafschafft Lippe, so wegen der Saltz-Quellen bekannt ist. Sie hat 2. Jahrmärckte, 1) Sonntags nach Blasii, 2) Sonntags nach Creutz-Erhöhung. *Univ. Lex.*

Ußlar, eine Stadt und Amt, s. Uslar.

USSOLENGO, ein festes Schloß in Italien, im Hertzogthume Piacenza, nicht weit vom Flusse Trebia. Im Jahre 1746. ward es von den Oesterreichern eingenommen. *Ex Litt.*

USSON, Ucio, Uxus, Uxo, Fr. *Oxo*, Lat. *Ocio*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Auvergne, in der Election von Issoire, 4. Meilen von Brioude, 1. Meile von dem Flusse Allier, und 6. von Clermont. Diese kleine Stadt, welche unvermerckt von Einwohnern entblösset worden, seit dem der König das dasige Schloß im Jahre 1634. schleiffen lassen, liegt auf einem hohen Felsen, ist wegen seiner Lage sehr feste, dem auch schwerlich beyzukommen, und der ausser aller Gemeinschafft ist; in welchen Stand König Ludovicus XI. diesen Ort setzen lassen, um seine Staats-Gefangene darauf zu bringen. Das Königliche Gerichte ist die eintzige Sache, welche macht, daß sie nicht gantz öde ist. Nichts hat Usson so bekannt gemacht, als der lange Aufenthalt Margarethæ von Franckreich, der ersten Gemahlin des Königs Henrici IV, welche ein sehr liederliches Leben geführet hat, wiewohl es scheinet, daß sie in ihrem Alter sich gebessert habe; daher viele von ihren Gönnern diesen Felsen mit dem Berge Tabor vergleichen, und zu einem Gottes-Tempel machen wollen, der eine geraume Zeit der wollüstigen Insul Caprea, darinnen Tiberius seinen Lüsten in aller Einsamkeit nachgehangen, mag seyn zu vergleichen gewesen. Der gute Pater *Hilarion de Coste* in seinem Eloge des Dames Illustres T. II. p. 306. spricht, das Schloß Usson habe diese Königin 20. Jahr lang beherberget, binnen welcher Zeit dieses feste Schloß in Auvergne ein Thabor wegen ihrer Frömmigkeit; ein Libanon wegen ihrer Einsamkeit, ein Olympus wegen ihrer Uebungen; ein Parnassus wegen ihrer Musen, und ein Caucasus wegen ihrer Bekümmernisse gewesen sey. Wenn der Pater Hilarion de Coste die übrigen Christlichen Tugenden eben so treulich ausgeübet, als er bey dieser Gelegenheit die Liebe bewiesen hat; so dürffen wir uns nicht einen Augenblick besinnen, ihn als einen Heiligen anzusehen. Ich will hier erinnern, spricht Herr Piganiol, daß Bayle sich sehr geirret, wenn er gesagt, Usson habe ehemahls zur Grafschafft Brive gehöret. Wer nur ein wenig in der Geographie erfahren ist, weiß, wie so sehr weit Usson in Auvergne von Brive in Limousin entfernet ist. Bayle führet bey solcher Gelegenheit den Valesium an; aber dieser gelehrte Mann hat niemahls an das gedacht, was ihm Bayle beymißt. Er spricht, Usson sey in Comitatu Brivatensi, d. i. in der Grafschafft Brioude, und solches ist wahr; aber Bayle hat aus Mangel der Aufmercksamkeit die Grafschafft Brive für die Grafschafft Brioude gehalten.

Die kleine Stadt Usson hat den Titul eines Marquisats, und ist der Sitz einer Bailliage, und einer Königlichen Châtellenie, unter die Senéchaussée von Riom gehörig. Sie ist in 2. Gemeinden getheilet, davon die eine aus 6. bis 700, und die andere etwan aus 900. Einwohnern bestehen mag. *Mart. Piganiol. Univ. Lex.*

USSON, ein Flecken in Franckreich, in Forez, in der Election von Montbrison. *Mart.*

USSON, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Poitiers. Dieser Flecken, welcher sehr volckreich ist, hat eine Königliche Provoté, unter die Bailliage von Civray gehörig. *Mart.*

USSUBIUM, eine Stadt in Gallia Aquitanica; das Itinerarium Antonini bemercket sie auf der Strasse von Bourdeaux nach Argantomagum, zwischen Sirione und Fines, 20. Meilen von jenem, und 24. von diesem Orte. Einige MSSt. haben *Usubium*, an statt *Ussubium*; und die Tabula Peutingeriana lieset *Vesubium*. Man glaubet, daß dieses das jetzige *Reole*, an dem rechten Ufer der Garonne sey. *Mart.*

USSY, ein Flecken in Franckreich, in Brie, in der Election von Meaux. *Mart.*

Usta, eine Stadt in Böhmen, s. Außig.

USTADIUM, eine Stadt in Schonen, s. Ystädt.

USTEGA, oder *Ustica*, eine kleine wüste Insul auf dem Toscanischen Meere, den Liparischen Insuln gegen Norden, und nicht weit von Sicilien gelegen. *Plinius* L. III. c. 8. am Ende, redet davon also: A Solunte LXXV. M. Osteodes: contraque Paropinos Ustica. *Ptolomæus* aber L. III. c. 4. meldet folgendes: Οὐστίκα νῆσος καὶ πόλις. Ustica ist so wohl eine Insul als auch eine Stadt. Dem Herrn Baudrand zufolge, ist die Insul *Ustica* das *Evonymus* des *Strabonis*, L. VI. Aber er hat nicht bemercket, daß *Ustica* und *Evonymus* als 2. unterschiedene Insuln vom Ptolomæo angegeben werden. Diese Paropini aber, oder das Paropus, von welchem Plinius sagt, daß ihm gegen über die Insul Ustica liege, befand sich zwischen denen Thermis Himerensibus und Cephalœdi. *Mart. Baudr. Cellar.*

Ustenheim, ein Dorf, 2. Stunden von Maynz.

Uster, Ustri, eine Herrschafft und Schloß in der Schweitz, im Canton Zürch, ob dem Greyffen-See, an der Aa gelegen, woselbst vor Zeiten die Freyherren dieses Nahmens, so der Aebte von Einsiedeln Erbschencken waren, ihren Sitz hatten. Nachgehends kam sie an die von Bonstetten, und die niedern Gerichte brachte die Stadt Zürich an sich. Es ist gantz glaubwürdig, daß dieser Ort uralt, und schon vor Christi Geburt bewohnt gewesen sey, massen man allda schon Heydnische Aschen-Krüge, auch im Jahre 1694, als man den Grund zu einer Scheuern gegraben, einen 6. Zoll hohen Mercurium gefunden, welcher in der Kunst-Kammer zu Zürich aufbehalten wird. Stumpf. Basel. Hist. Lex. *Univ. Lex.*

Ustevioe, ein Städtgen im Hertzogthume Magdeburg, s. Wolmerstädt.

USTIA, eine Stadt in Böhmen, s. Außig.

USTIA, eine Stadt im Hertzogthume Rezan, in Rußland bey Varonisch. *Univ. Lex.*

USTIANO, ein kleiner Platz in Italien, s. *Ostiano*.

USTICA, eine Insul, s. *Ustega*.

USTICA, ein Berg mit einem Thale gleiches Nahmens in Sabinien, nicht weit von dem ehemahligen Land-Gute des Horatii. Er wird von besagtem Poeten

ten Cubans genannt, weil er nach und nach in die Höhe steigt, und die Gestalt eines liegenden Menschen haben soll. Der Brunnen Blandusi. und ein anderer Berg Lucretilis haben nicht weit davon gelegen. Man kan hierbey *Horatii* L. I. Od. XVII. zu Rathe ziehen, da man diese Verse findet:

Valles & Usticæ cubantis
Lævia personuere Saxa.

Die Commentatores sprechen, Horatius verstehe durch Ustica einen Berg in Italien, im Lande der Sabinorum, und er gebe ihm deswegen das Beywort cubans, weil sein Abhang sehr gemächlich sey. Ein alter Ausleger, welchen Ortelius und *Cellarius* Geogr. Ant. L. II. c. 9. anführen, spricht, Ustica sey der Nahme eines Berges und eines Thales. Doch kan nicht geleugnet werden, daß einige das Wort Ustica vor den Nahmen des Land-Gutes Horatii selber annehmen. *Mart. Univ. Lex.*

USTIGIA, Groß-*Ustigia*, eine grosse Handels-Stadt in Rußland, bey welcher die Flüsse Suchina und Iga zusammen flüssen, und den berühmten Dwina-Strohm machen. Hübn. Z. L.

USTINA, oder *Nyoelot*, ein Ort in Finnland, in der Provintz Savolaxia, wo es nicht etwan *Nyslot* oder *Nyslot* seyn soll. Müllers Atl.

USTIUG, *Ustiuga*, *Ustiug-Weliki*, eine Provintz und Stadt in Rußland, s. *Oustioug*.

USTODIZO, eine Stadt in Thracien, s. *Nicæa*.

USTRA, eine Stadt in Böhmen, s. Außig.

Ustri, eine Herrschafft und Schloß, s. Uster.

USTRINA, so hieß bey den alten Römern derjenige Ort, wo sie die Todten verbrannten. *Festus. Nieuports* Antiqu. Rom.

Ustronick, Ustrony, ein Dorf, s. Wistronick.

USUBIUM, eine Stadt in Gallien, siehe *Ussubium*.

USSUERICA, eine Stadt in Gallien, dem Ortelio zufolge, welcher ein Fragmentum von der Tabula Peutingeriana anführet. *Mart.*

USUI, eine Stadt in Egypten, s. *Isium*.

USULA, eine Stadt in Africa, s. *Usilla*.

USULENSIS, ein Bischöflicher Sitz, siehe *Uslensis*.

USULLO, eine Stadt in Africa, s. *Uzula*.

USUNG, ein Fluß in China, in der Provintz Kiangnan. Dieses ist einer von denen 3. Flüssen, welche die Stadt Sucheu umgeben. Er beströhmet diese Stadt auf der Ost-Seite. *Mart. Atl. Sin.*

USUUM, eine Stadt in Egypten, s. *Isium*.

USZA, ein Bach in Litthauen, s. *Beresina*.

USZA, ein Fluß in Pohlen, in Volhynien, der unterhalb Czernobel in den Pripiec fällt. Hübn. Z. L.

USZOD, ein Dorf oder ein Flecken in Ungarn, in dem Bezircke von Solth, nicht weit von S. Benedict, an einem Canale der Donau, welcher Vajasus genennet wird. Die dasigen Einwohner, welches lauter gebohrne Ungarn sind, erzeugen viele Zwiebeln und Kohl. *Belius.*

USZOR, ein Schloß und Flecken in Ungarn, in dem obern Theile der Graffschafft Preßburg, in einer sehr angenehmen Gegend gelegen. Der Flecken liegt neben dem Schlosse, und hat einen ziemlich weitläufftigen Bezirck zu seinem Zubehör. Doch hat es keine Waldung, und wenig Wiesewachs. Es wird übrigens dieser Ort von einer überaus fischreichen See bewässert. *Belius.*

USZTYL, *Usztyc*, eine kleine Stadt in Pohlen, fast 3. Meilen von Pyla, und eine Meile von Zantock, zur Lincken der Notecz, darein etwas unterhalb Usztyl der Fluß Cudda fällt. Schneiders Oderstr.

UTA, eine Stadt in Rußland, im Königreiche Bulgar, an einem Flusse gelegen, der ebenfalls Uta heißt. Hagers G. III. Th.

UTAI, eine Stadt in China, in der Provintz Xansi, in dem Departement von Taiyven, der ersten Metropoli der Provintz. Sie liegt 4. Gr. 20. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 39. Gr. 9. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

UTARHEL, eine Stadt, s. *Utidava*.

UTARI, eine Stadt in Spanien, s. *Uttari*.

UTCESTER, *Uttokester*, *Utoxeter*, *Uttoxeter*, *Uttoriter*, Lat. *Etocetum*, ein sehr grosser und noch ziemlich wohl gebauter Marcktflecken in der Engelländischen Provintz Staffordshire, zwischen herrlichen Viehweyden gelegen. Der Marckt dieses Orts soll der größte in selbiger Gegend von Engelland seyn an Vieh, Butter und dergleichen Sachen. Dieser Ort ist von Londen 104. Meilen entfernet. *Beverel. Miege. Baudr.*

UTCHCLISSIR, ein Flecken und Kloster, siehe *Utch Cliffe*.

UTELLABRI, Völcker, siehe *Velabori*.

Utenbach, siehe Udenbach.

Utenbach, Udenbach, ein Dorf in Thüringen, an der Wiete.

UTENBURGA, ein Kloster in Schwaben, siehe Ottenbeuern.

Utendorf, siehe Uttendorf.

Utenhahn, siehe Uttenhahn.

Utenhausen, ein Schloß, s. Uthenhausen.

Utenrode, siehe Utterode.

UTENS, ein Fluß in Italien, s. *Vitis* und *Ufens*.

Utensahsin, Ottinssassin, Odensassen, ein ehemahliger Ort im Pago Grabfeld, im Westlichen Theile von Thüringen. Falckenst. Thür. Chron. I. Th.

Utenweiler, ein Eremitaner-Kloster zwischen Buchau und Munderkingen, unterhalb des Berges Buß, auf welchem ein herrliches, denen Truchsessen von Waldburg gehöriges Schloß gleiches Nahmens ist. *Zeiler.*

UTERA, *Uteret*, *Uturet*, Lat. *Utriculum*, *Uteretum*, eine Stadt in Asien, in demjenigen Theile von Georgien, welcher Mingrelien heißt, an dem Zusammenflusse der Abascia und des Faze, 10. Meilen von dem Ausflusse dieses letztern Flusses in das Schwartze Meer. Man hält sie für die alte Stadt *Aea*, oder *Aeapolis*. *Mart.* Hübn. Z. L.

UTERA, Lat. *Utriculum*, ein Flecken in Spanien, in Andalusien, 5. Meilen von Sevilla. Ubse.

Uterlande, ein Dorf im Hertzogthume Bremen, im Lande Würden oder Würen, in Nieder-Sachsen.

UTERNI, eine Nation in Hibernien. *Ptolomeus* L. II. c. 2. bemercket sie auf der Südlichen Küste der Insul. Ein Mst. welches Ortelius zu Rathe gezogen, laß *Juberni* an statt Uterni. Bey einigen andern aber heissen sie sogar *Juernii* und Luerni. *Mart.*

Utersen, ein Flecken und Lutherisches Adeliches Jungfrauen-Stifft in Holstein, ohnweit Pinneberg, am Flusse Pinnaw, zwischen Hamburg und Glückstadt. Es gehören unter dieses Stifft 9. Dörffer, und wird solches von einer Priorin administriret. Doch berichten auch einige, daß sie unter einen Probst wären, weil im Jahre 1658. in einer Relation, des Königlichen Dänemärckischen Raths und Probsts, des Klosters Utersen in Holstein, Herrn Göschen von Buchwald, gedacht worden ist. Es hält dieser Flecken auch 2. Krahm-Ochsen- und Pferde-Märckte, als 1) auf den Annen-Tag, und den 2) auf Dionysium. *Univ. Lex.*

Utershausen, ein Schloß und Dorf zur Lincken der Schwalbe, oder Schwalm, eine Meile von Fritzlar, in Nieder-Hessen, wo sich dem Schlosse gegen über das Flüßgen Ephese oder Efze mit der Schwalbe vereiniget. Schneiders Sachsenl.

Uterwalden, ein Canton in der Schweitz, s. Unterwalden.

UTHAM, ein Fluß in Schottland, an welchem die kleine Handels-Stadt Newbourg liegt. *Melissant.*

Uthenhausen, oder **Utenhausen**, ein Schloß, welches Graf Bertholdus von Henneberg, weil er sich auf die Hülffe des Hertzogs Ludovici in Bayern zu verlassen hatte, auf den Grund und Boden des Bißthums Würtzburg, unter dem Bischoffe Alberto von Hohenlohe, bauen wolte: allein der Bischof schlug die Henneberger, und machte das Schloß dem Erdboden gleich. Hübn. Polit. Hist. VII. Th. *Univ. Lex.*

Uthhausen, ein Chur-Sächsisches Dorf in dem Gebiete von Kemberg.

Utbin, eine Stadt in Nieder-Sachsen, siehe **Eutin.**

UTHINA, eine Stadt in dem eigentlichen Africa, in der Landschafft Zeugitana. *Ptolomæus* L. IV. c. 3. setzet sie tief in das Land, zwischen die Stadt Tabraca und den Fluß Bagradas. *Plinius* L. V. c. 4. giebt ihr den Titul einer Colonie. *Uthina* oder *Utina* wurde mit einem Bischöflichen Sitze beehret, welcher unter dem Ertz-Bischoffe zu Carthago stund. Siehe *Utinensis. Mart. Baudr. Cellar.*

UTHISIA, eine Stadt in Numidien, dem *Pomponio Melæ* L. I. c. 6. zufolge, welcher spricht, daß die Flüsse Aves und Nabar zwischen dieser Stadt und Icosium ströhmeten. Die alten Editiones haben *Ruthisia*, an statt *Uthisia.* Aber beyde Nahmen sind denen alten Geographis unbekannt. Isaacus Vossius mercket an, daß die Stadt, welche Pomponius Mela meynet, nicht weit von Ampsaga seyn müsse, welches aus denen 2. vorhin genannten Flüssen zu erkennen ist. *Mart.*

Uthmöde, Uthmöden, oder **Uhtmöde**, ein Dorf und Kirchspiel in dem Magdeburgischen Halb-Gerichte, eine halbe Meile von Neu-Hallensleben, war ehemahls nur ein Filial von Satuelle. Die Häuser, deren ohngefehr 40. sind, stehen in 2. Reihen, daß sie also nur eine einige Gasse formiren. Dieses ist die Ursache, warum man vorgiebt, daß ehedem die eine Helffte dem Stiffte, und die andere zu Braunschweig gehöret habe. Die Kirche sey auch Stifftisch gewesen, daher ein grosser Streit entstanden sey. Denn auf Braunschweigischer Seite will man, daß Uthmöde anfangs ein Filial von Calförde gewesen. Weil es aber eine Meile davon entfernet ist, so hätte man es durch den Priester zu Satuelle zu Zeiten bestellen lassen. Magdeburg hingegen thut aus seinen Visitations-Büchern dar, daß es ordentlich ein Filial von Satuelle gewesen, und daß die ersten dasigen Prediger von dem Administratore des Stiffts dahin beruffen und gesetzt worden. Von Uthmöde und Satuelle sagen andre auch, daß es in den alten Verträgen so ausgemacht wäre, daß die Prediger wechselsweise bestellet würden. Nach vielen Streitigkeiten ist endlich die Sache, im Jahre 1707. dahin verglichen worden, daß man die Pfarre gantz an Braunschweig überlassen hat. Sonst ist dieser Ort sehr alt, wie es denn auch der fremde Nahme zeigt, daß es ein Wendisches Dorf gewesen. So hat es auch unter dem Titul des Halb-Gerichts unter dem Magdeburgischen Amte Alvensleben gestanden. **Walthers** Singular. Magdeb.

Utholm, ein kleines Stück Landes von 4. Kirchspielen, in Eiderstede, in dem Hertzogthume Schleßwig gelegen. **Danckwerths** Beschr. von Schleßw. und Holstein P. II. c. 13.

UTICA, eine Stadt in dem eigentlichen Africa, in der Provintz Zeugitana, an dem Mittelländischen Meere. Die Griechen nennen sie Ἰτύκη, *Ityca*, wiewohl *Dio Cassius* L. XLI. nach Art der Lateiner Οὐτίκη, *Utica* schreibt. Dem Pomponio Melæ, Vellejo Paterculo, Justino und Stephano zufolge, war dieses eine Colonie der Tyrier. An Grösse und Ansehen, spricht *Strabo* L. XVII, gab sie Carthago nichts nach, und nach dem Untergange dieser Stadt wurde sie die Hauptstadt in der Provintz. Er füget hinzu, sie liege mit Carthago an einem Meer-Busen, nahe bey einem von denen Vorgebürgen, welche den Meer-Busen formireten; davon dasjenige, welches nahe bey Utica war, Apollonium und das andere Hermea hieß. Cæsar gedencket dieser Stadt öffters in seiner Historie des Bürgerlichen Krieges; und sie wurde durch den Tod Catonis, welchem man deswegen den Beynahmen Uticensis gab, noch berühmter. Die Einwohner dieser Stadt werden vom *Polybio* L. I. c. 73. Ἰτυκαῖοι, vom *Dione Cassio* L. XLIX. p. 401. Οὐτικήσιοι, und vom *Cæsare* Bell. Civ. L. II. c. 36. *Uticenses* genennet. Augustus gab ihnen das Recht der Römischen Bürger; τοὺς Οὐτικησίους πολίτας ἐποιήσατο, *Uticenses* cives Romanos fecit, spricht Dio Cassius; daher lieset man beym *Plinio* L. V. c. 4. *Utica* Civium Romanorum. Man siehet 2. Müntzen vom Tiberio, welche in dieser Stadt gepräget worden; auf der einen lieset man: MUN. JULII UTICEN. D. D. P. das ist, nach der Erklärung des P. Hardouin: Municipii Julii Uticensis Decuriones posuere. Die andere Müntze hat: IMMUNIS UTICEN. D. D. welches eben dieser Pater also erkläret: Immunis Uticensis Civitas Decurionum Decreto. In der Tabula Peutingeriana heist diese Stadt *Utica Colonia.*

Zwischen der Stadt Biserte und dem Vorgebürge von Carthago, spricht *Marmolius* in seinem Roy. de Tunis L. VI. ch. 14. ist ein wüster Hafen, dem man gemeiniglich Port-Farine nennet. Man siehet daselbst auf der einen Seite die Ruinen von einer alten Stadt, welche man für Utica ausgiebt, die wegen des Todes des Catonis berühmt ist. Sie wurde von den Nachfolgern Mahomets zerstöhret, und ist seit dem nicht wieder bevölckert worden, ob es gleich rings herum viel Dörffer der Bereberes giebt, welche ein verstümmeltes Arabisch reden. Die Schiffe, welche längst an dieser Küste hin fahren, nehmen in diesem Hafen frisches Wasser ein; und hier landete die See-Macht Caroli V, als er Tunis belagern wolte. Anjetzo soll sie nach einigen der Ort *Porto Farina*, nach andern aber, so die Sache besser zu treffen scheinen, das jetzige *Biserta* seyn, welches eine grosse und feste Stadt in dem Africanischen Königreiche Tunis, an dem Mittelländischen Meere, zwischen Carthago und Tabarco gegen Bastion de France ist. Sie hat einen guten Hafen, ist sonst aber eines der beruffensten Raub-Nester in der Barbarey. *Mart. Cellar. Univ. Lex.*

UTICA, *Uticense Castrum*, eine Stadt in Franckreich, s. *Uzes.*

UTICA, eine Stadt in Spanien, s. *Marmolejo.*

UTICENSE COENOBIUM, eine Abtey in Franckreich, s. *S. Evroul.*

UTICENSE OPPIDUM, eine Stadt in Spanien, s. *Vejense Oppidum.*

UTICENSES, s. *Utica.*

UTICENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in der Provincia Proconsulari, der Notitiæ Episcopali der Bischoffthümer dieser Provintz zufolge. In der Conferenz von Carthago, No. 128. wird Victor, Episcopus Ecclesiæ Uticensis genennet; und unter den Unterschrifften der Väter, welche das erste Concilium, so zu Arles gehalten wurde, unterschrieben, findet man die Unterschrifft Victoris, Episcopi de Civitate Utica. Siehe *Utica. Mart.*

UTICENSIS COLONIA, s. *Utica.*

UTICENSIS PAGUS, oder *Tractus*, ein Land in Franckreich, s. *Ouche.*

UTICNA, eine Stadt in dem eigentlichen Africa, in der Landschafft Zeugitana, bey dem Vorgebürge Cabo Bon. *Ptolomæus* L. IV. c. 3. setzet sie in die Zahl der Städte, welche Südwerts von Adrumeta waren. *Mart.*

UTICUM, *Uticus*, ein Wald in Franckreich, siehe *Ouche.*

UTI-

UTICUM, ein Flecken in Franckreich, siehe *St. Evroul.*

UTIDAVA, eine Stadt in Dacien, dem *Ptolomæo* L. III. c. 8. zu folge. Lazius spricht in seiner Rep Rom. dieser Ort heisse jetzo *Utarbel* oder *Utvarbel*, welches in der Sprache des Landes die Ruinen von *Utidava* bedeutet. *Mart.*

UTIDORSI, Völcker unter den Scythen in Asien, an dem Caspischen Meere, gegen dem Flusse Cyrus, dem *Plinio* L. VI. c. 12. zu folge. *Mart.*

UTIELLE, eine kleine Stadt in Spanien, in Neu-Castilien, an den Grentzen der Provintz Valencia. Lübn. Z. L.

UTIGORI, *Utiguri*, sind Völcker, welche mit unter der allgemeinen Benennung der Hunnen begriffen werden, dem Agathiæ L. V. zu folge, welchen Ortelius anführet. Der Kayser Justinianus war mit diesen Volcke im Bündniß, und erlegte ihnen jährlich eine Geld-Summe. Als nun im Jahre 559. ein ander Hunnisches Volck, die Contriguri genannt, in das Römische Gebiethe eingefallen waren, und solches eher zu verlassen sich weigerten, ehe man ihnen eine grosse Geld-Summe zur Rantzion für die Gefangenen, welche sie auf ihren Zuge bekommen, gegeben hatte, auch im Fall der Weigerung droheten, dieselben insgesammt umzubringen: ließ Justinianus, um sich diese Gäste vom Halse zu schaffen, ihnen anfänglich das geforderte Geld einhändigen; er schrieb aber zugleich an die Utiguros, und berichtete ihnen, daß die Contriguri in das Römische Gebiethe gefallen wären, um ihnen zu zeigen, daß er einen grossen Fehler begangen, indem er nicht lieber mit ihnen, als mit den Utiguris ein Bündniß gemachet hätte: Man habe zwar die Feinde mit leichter Mühe schlagen können, doch habe man solches unterlassen, um sie bey dieser Gelegenheit auf die Probe zu stellen, allermassen sie denselben, wenn sie ihnen an Muth und Tapferkeit überlegen zu seyn vermeynten, ihre Beute leicht abnehmen könnten; daferne sie aber so verzagt wären, daß sie jene ungehindert gehen liessen; so wollte der Kayser das Geld nicht mehr an sie, sondern an die Contriguros, gegen welche sie nicht zu stehen getraueten, erlegen. Sandicles, welcher das Commando über die Utiguros führete, ward durch diesen Brief dermassen gerühret, daß er nicht allein das Gebiet der Contriguer durchstreiffte, und einige Weiber und Kinder wegführte, sondern auch denjenigen, welche aus den Kayserlichen Landen kamen, entgegen zog, und ihnen die gemachte Beute aus den Händen riß. Hierdurch entstund ein unversöhnlicher Haß zwischen diesen beyden Völckern, welche einander durch innerliche Kriege aufrieben, daß also das Griechische Reich durch ihre Streifferreyen nicht mehr angefochten wurde. *Mart.* Allgem. Chron. III. Band.

UTII, Völcker, deren *Herodotus* L. III. no. 93. und L. VII. no. 68. gedencket, von ihrem Lande aber nicht das geringste erwehnet. Indessen, da er sie zu denen Mycis füget, und beyden Arlamenem, den Sohn Darii, zum Befehlshaber giebt, so ist es wahrscheinlich, daß sie Perser, oder Unterthanen, oder Bundes-Genossen der Perser gewesen sind. *Mart.*

UTILA, eine Insul in America, in Neu-Spanien, eine von denen, welche sich in dem Meer-Busen von Honduras befinden, gegen Norden von Triunfo de la Crux, und gegen Süd-Westen von der Insul Ruatan. *De Laet* Descr. des Indes Occ. L. VII. c. 18. mercket an, daß diese Insul niedrig und voller Gehöltze sey, und daß ihr Umfang 5. bis 6. Meilen betrage. *Mart.*

Utiliesbach, Utilsbach, Odesbach, Otsbach, ein ehemahliger Ort im Pago Tullifelt, im Westlichen Thüringen. **Falckensteins Thüring. Chron. I. Th.**

UTIMARENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa. In der Conferenz von Carthago No. 126. wird Severus, Episcopus *Utimari* genennet. Es war in der Provincia Proconsulari ein Bischöflicher Sitz, welcher der Notitiæ der Bischofthümer dieser Provintz zu folge *Utimirensis*, und der Conferenz von Carthago zu folge, *Utmensis* heißt; weil aber Timianus der Bischof dieses Sitzes war; so muß man daraus schliessen, daß *Utimirensis* und *Utimarensis* zwey unterschiedene Bischofthümer sind. Man weiß nicht, in welcher Provintz dieses letztere gewesen ist. Siehe *Utmensis. Mart.*

UTIMMENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa. In der Conferenz von Carthago No. 133. wird Octavius, Episcopus plebis *Utimmensis* genennet. Diese Conferenz giebt verschiedenen Bischöffen Nahmen, die einander sehr ähnlich sind. Man findet darinne Timianum *Utmensem*, und Severum Episcopum plebis *Utmaris*. In einer andern Stelle findet man Isaacum, Episcopum Catholicum *Utinensem* und Felicianum, seinen Widersacher, Bischoff von eben diesem Sitze; und endlich Octavium, Episcopum plebis *Utimmensis*. Indessen trifft man in der Notitia der Bischofthümer von Africa nur einen Sitz an, dessen Nahme mit diesen eine Aehnlichkeit hat. Es ist der, welcher *Utimmirensis* heißt. Herr Dupin, von dem wir diese Anmerckung entlehnet haben, füget hinzu, daß die alten Editionen der Conferenz von Carthago, *Utinunensis*, an statt *Utimmensis* haben, und daß weiter unten, Bonifacius, der Widersacher Octavii, *Utunnensis* Episcopus genennet wird. Siehe *Utmensis. Mart.*

UTINA, eine Stadt in Africa, siehe *Urbina* und *Utinensis.*

UTINA, eine Stadt im Hollsteinischen, s. Eutin.

UTINA, eine Stadt in Italien, s. *Udine.*

UTINENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in der Provincia Proconsulari, der Conferenz von Carthago zu folge, darinne ihr Bischof Felicianus, Episcopus Diœcesis *Utinensis* genennet wird. Unter denen Unterschrifften der Väter, welche das erste Concilium, so zu Arles gehalten wurde, unterschrieben, findet man die Unterschrifft, Lampadii, Episcopi de Civitate *Utina*. Siehe *Utimmensis. Mart.*

UTING, ein Fluß in China, in der Provintz Xensi, nahe bey der Stadt Cingkien, wo man ihn insgemein den Unbeständigen nennet, weil sein Wasser, indem es in sandigten Gegenden fließt, bald sehr hoch, und bald sehr niedrig ist. *Mart. Atl. Sin.*

Utingen, ein Ritterschafftliches Dorf des Cantons Odenwald, 4. Stunden von Wertheim gegen Würtzburg. *Uttinga* hieß es vor alten Zeiten nach denen Traditionibus Fuldensibus. *Chron. Gottwic. Lib. IV.*

UTINISENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in der Provincia Proconsulari. Die Conferenz von Carthago nennet den Bischof desselben Valerium, Episcopum plebis *Utinisensis*; und Herr Dupin muthmasset, daß dieses eben der Sitz seyn möchte, welcher in der Notitia der Bischofthümer von Africa, *Tinnisensis*, und in die Provinciam Proconsularem gesetzet wird. *Mart.*

UTINUM, eine Stadt in Bayern, s. Oettingen.

UTINUM, eine Stadt im Hollsteinischen, siehe Eutin.

UTINUM, eine Stadt in Italien, s. *Udine.*

UTINUNENSIS, ein Bischöflicher Sitz, siehe *Utimmensis.*

UTIQUES, Insuln in Africa, s. *Angoxa.*

UTIRENCIS, *Utirensis*, *Utirenta*, *Utirentis*, siehe *Urunca.*

UTIS, ein Fluß in Italien, s. *Montone.*

Utisburg, siehe Utschburg.

Utison, eine Voigtey und Marcktflecken, s. Uzen.

UTKA, ein Rußisches Schloß und Grentz-Festung in Siberien, am Flusse Suzawaia, gegen die Tartarn Usimzi und Baskirzi. Lübn. Z. L.

Urleben, Urbleben, ein Dorf in Thüringen, eine Stunde von Heringen.

Urlingsberg, ein ehemahliges Schloß des Grafens Ulrichs von Regensberg, welches der Kayser Rudolphus mit einer sonderlichen List einnahm. Er wuste nehmlich, daß der Graf immer mit weissen Pferden und weissen Hunden zu reiten pflegte; deswegen legte sich Rudolphus in aller Stille dergleichen zu, und als er Kundschafft kriegte, daß der Graf ausgeritten war, so kam er mit seinen Schimmeln vor das Schloß, und ward durch Irrthum ohne Widersprechen eingelassen. Lübn. Polit. Hist. V. Th.

UTMENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in der Provincia Proconsulari. Die Conferenz von Carthago nennet den Bischof desselben Timianum, Episcopum plebis *Utmensis*. Herr Dupin glaubet, daß der Sitz *Utimmirensis*, welchen die Notitia der Bischofthümer von Africa in der Provincia Proconsulari bemercket, derjenige seyn möchte, welcher in der Conferenz von Carthago *Utmensis* heißt. Gleichwohl kennet eben diese Conferenz in der Provincia Proconsulari einen andern Sitz, welcher Utimariensis heist, und dessen Bischoff sie Severum Episcopum plebis *Utimari* nennet. Ein jeder mag selbst urtheilen, welches von beyden *Utimmirensis* am nächsten komme, ob *Utmensis*, oder *Utimariensis*. Siehe *Utimarensis* und *Utimmensis*. *Mart.*

UTO, Lat. *Utum Regnum*, ein Asiatisches Königreich in Japon, auf der Insel Ximo. *Univ. Lex.*

UTOPIA, siehe Schlaraffenland.

UTOXETER, ein Flecken in Engelland, siehe *Uttcester*.

Urphe, sonst Odif, ein Amt, Flecken oder Städtgen, und wie andere wollen, nur ein grosses Dorf, nebst einem Schlosse, in der Grafschafft Solms-Laubach, in der Wetterau, zwischen Friedberg und Hungen, an der Post-Strasse, an dem Horlof-Flusse, anderthalb Stunden von Hungen, 2. von Lich, 3. von Nidda und 3. von Friedberg. Dermahlen hat der Herr Graf Carolus Otto Solms-Laubachischer Linie allda seine Residentz aufgeschlagen, und solche mit einem schönen Garten gezieret. Ebenfalls ist der Herrschafftliche Hof sehr wohl ausgebauet. Wetter. G. Univ Lex.

UT PICUS, eine Stadt in Italien, s. *Vepicus*.

Utrecht, Lat. *Provincia Ultrajectina*, oder die Herrschafft Utrecht, eine Provintz in den Niederlanden, und eine von denen sieben, welche die Republick der vereinigten Provintzen ausmachen, unter welchen sie den fünften Rang hat. Sie grentzet gegen Norden zum Theil an Holland, zum Theil an den Süder-See; gegen Osten an Velau und an Geldern; gegen Süden sondert sie der Rhein an der Insul Betau ab; und gegen Westen grentzet sie wieder an Holland. Ob gleich der Umfang dieses Landes nicht sehr groß ist, indem es von Mittag gegen Mitternacht 7. Meilen; und vom Morgen gegen Abend etwa 11. Meilen in sich begreifft; so war es doch ehemahls so mächtig, daß es eine Armée von 40000. Mann auf die Beine stellen konnte; und wiewohl es beständig von denen Holländern, Friesen und Geldrern, die es auf allen Seiten umgeben, angegriffen wurde, so vertheidigte es sich doch tapfer gegen so mächtige Feinde. Ausser 70. Dörffern sind die vornehmsten Städte in dieser Provintz: Utrecht, Amersfort, Rhenen, Montfort, Wyck-te-Duerstede. Man theilet die Provintz Utrecht in 4. Quartiere, welche sind, die obere und untere Diœces, Emsland und das Land Montfort. Die Lufft ist in dieser Provintz viel gesünder, als in Holland, und das Land ist auch viel höher, daher ist es auch nicht so morastig, und mehr angebauet. Utrecht war anfangs ein Ertz-Bißthum, welches von Willibrodo, der Friesen Apostel, um das Jahr 697. zu den Zeiten des Fränckischen Königs Clodovæi, angeleget; aber bald hernach in ein Bißthum verwandelt worden. Die Bischöffe von Utrecht waren ehemahls geistliche und weltliche Herren von diesem gantzen Gebiete. Sie waren souveraine Reichs-Fürsten, und zähleten 28. Grafen und grosse Herren unter ihren Lehn-Leuten. Der Hertzog von Brabant war ihr Mund-Schencke, der Graf von Holland Ober-Marschall, der Graf von Cleve Ober-Kämmerer, der Graf von Geldern Ober-Jägermeister, der Graf von Benthem Thürsteher, der Graf von Cuyck Ober-Schencke, der Graf von G[illegible] Fähndrich, und der Graf von Flandern war auch sein Vasal wegen des Landes Waes. Siehe den folgenden Artickel. Das Gouvernement in der Provintz Utrecht ist dem in der Provintz Seeland ähnlich. Doch ist dieser besondere Umstand dabey, daß 8. Deputirte von der Geistlichkeit in der Versammlung der Staaten, mit den Deputirten des Adels, und der Städte Utrecht, Amersfort, Wyck, Rhenen und Montfort Sitz haben. Die 5. Capitul der Stadt Utrecht ernennen die Deputirten von der Geistlichkeit, welche die erste Ordnung der Staaten ausmachen. Die 2. andern Ordnungen erwählen ihre Deputirte, und deswegen nennet man sie Erwählte. Es ist auch hier eine Rechen-Kammer; so hat das Stifft auch eine besondre Müntze, worüber die Generals die Aufsicht haben.

Im Jahre 1672. macheten sich die Frantzosen Meister von der gantzen Provintz Utrecht; aber im Jahre 1673. verliessen sie ihre Eroberung wieder, nachdem sie die meisten Festungs-Wercke an den Städten geschleifft hatten. Im Jahre 1579. trat Utrecht mit in den Bund der vereinigten Provintzen, worauf denn in der Reformation alles bis auf die Collegia Canonicorum secularisiret ward. Was die Civilität anbetrifft; so hat diese Provintz solche mit Haag gemein, und die Dames gehen in Frantzösischer Kleidung. Und man kan es den Utrechtern mit Recht nicht absprechen, daß sie die höflichsten Holländer sind. Ubrigens ist diese Provintz die lustigste unter den Provintzen der vereinigten Niederlande. Ihr Wappen ist ein aus dem rechten Winckel bandweise durchschnittenes rothes und silbernes Schild. *Mart. Univ. Lex.*

Utrecht, Lat. *Ultrajectum*, eine Stadt in den vereinigten Niederlanden, und die Haupt-Stadt vorherstehender Provintz, welche von ihr den Nahmen führet. Sie ist unter dem 52. Gr. 12. Min. der Breite, und dem 26. Gr. 6. Min. der Länge, unter dem Himmels-Zeichen des Widders gelegen. Sie wird auch *Trajectum* genennet, auch noch mit andern Lateinischen Nahmen belegt, deren wir weiter unten gedencken. Cluverius meynet, man müsse *Trajectus* nach der vierten Lateinischen Declination sagen. Sie hieß auch *Antonia* oder *Antonina*, und soll im Jahr Christi 65. von dem Römischen Tribuno und Senatore, Antonio Columno, der vom Nerone aus Rom vertrieben worden, und hierher geflüchtet, erbauet, und nach ihm benennet worden seyn. Andere sind der Meynung, daß sie den Nahmen Antonina daher erhalten, weil sie Antonius Pius ausbessern lassen. Noch andre melden, daß sie ihre erste Erbauung dem Römischen Triumviro, Marco Antonio, der unter dem Julio Cæsare in den Niederlanden Krieg geführet, zu dancken habe. So viel ist gewiß, daß diese Stadt von den Nachkommen des zuerst gedachten Antonii bis ins Jahr 168. beherrschet; aber noch in demselben Jahre von den Wilden oder Slaven erobert, und bis auf den Grund zerstöhret worden. Bald darauf soll sie von eben dem Volcke wieder erbauet, und Wildenburg genennet worden seyn.

Die Stadt Utrecht liegt an dem alten Canale des Rheins, ohngefehr in der Mitte, zwischen Niemägen, Aachen, Leyden und Amsterdam, und etwa acht Meilen von jeder von diesen Städten; und ward von den Römern *Trajectum* genennet, weil man daselbst über den Rhein gieng. Wiewohl andre wollen, daß sie diesen Nahmen erst im VII. Jahrhunderte, da sich der Fränckische König Dagobertus I. Meister von diesem Lande gemacht, von den Francken, wegen der starcken dasigen Uber-

Uberfahrt über den Rhein bekommen habe. Ob nun wohl dieses Orts in den Römischen Historien nicht gedacht wird, so kommt er doch in dem Itinerario Antonini vor. Zu Caroli Magni Zeiten ward diese Stadt *Vetus Trajectum* genennet. Und S. Ludgerius giebt ihr den Nahmen *Antiqua Civitas*. Siehe *Trajectum*.

Nach dem Verfalle des Römischen Kayserthums gehörete dieser Platz, welcher damahls nur ein Schloß, oder eine Forteresse (Castellum) war, und von einem Burggrafen besessen ward, bald denen Francken, bald denen Friesen. Als zu Ende des VII. Jahrhundertes Pipinus, der Major Domus, Ratbodum, Fürsten der Friesen überwunden hatte; so machete er sich Meister von Utrecht, und errichtete daselbst den Bischöflichen Sitz des heil. Wilibrodi, welcher zu Rom von dem Pabste Sergio I. zum Ertz-Bischoffe der Friesen war ernennet worden, wie uns Beda, welcher zur Zeit dieses Heiligen lebete, im V. Buche seiner Historie berichtet. Alcuinus bekräfftiget eben dieses in dem Leben des Heil. Wilibrodi, der seinen Sitz gantz unstreitig zu Utrecht gehabt hat; und es ist unnöthig, zu entscheiden, ob Utrecht, Trajectum, mit Willaburg, Wildaburg, oder Wildenburg, einerley Platz sey wie Beda versichert; oder ob Wiltaburg ein von Utrecht abgesonderter Ort gewesen; und ob er auch mit dem Flecken Wiltemburg einerley sey, welcher 3600. Schritte von Utrecht liegt, weil diese dazumahl, nach dem Zeugnisse aller Auctorum, der Bischöfliche Sitz, und der ansehnlichste Platz in diesem Lande war.

Gleichwohl war dieser Bischöfliche Sitz auf keine dauerhaffte Art gegründet worden, obschon Carolus Martellus, der Sohn Pipini, den Platz Utrecht, der Kirche des heil. Martini, welche sein Vater gestifftet, eigenthümlich übergeben hatte. Denn da nach dem Tode des heil. Bonifacii, welcher unter der Regierung Pipini, des Sohnes Caroli, daselbst seinen Bischöflichen Stuhl hatte, die Friesen immer noch hartnäckigt in ihrem Heydenthume verharreten, so war weder Ertz-Bischof, noch Bischof mehr zu Utrecht; und der Bischof von Cöln massete sich die geistliche Gerichtsbarkeit in diesem Gebiete an. Der Kirche des heil. Martini stund damahls nur ein Priester vor, welchen der Bischof von Cöln verordnete; und dieser Priester hatte bloß die Qualität eines Rectoris, wie man aus einem Patente Caroli M. siehet, welches im neundten Jahre seiner Regierung, der Basilicæ des heil. Martini zum besten, ausgefertiget worden, die an dem Orte, Nahmens Trajectum Vetus, unterhalb der Stadt Dornstadt war; Ubi venerabilis vir Albricus Presbyter, atque Electus Rector præesse videtur. Endlich wurde Rixfridus, zu Anfange des IX. Jahrhundertes zum Bischoffe von Utrecht geweyhet, und dieses Bischofthum, welches Cöln untergeben wurde, das hernach zu einer Metropoli Ecclesiastica war erhoben worden, hat in einer beständigen Reihe der Bischöffe bis in das XVI. Jahrhundert gedauert.

Die Stadt Utrecht war anfänglich an dem Nordlichen Ufer des Rheins, auf der Seite von Frießland erbauet, und sie gehörte noch im XI. Jahrhunderte zu diesem Lande, als der Kayser Henricus Niger im Jahre 1046. das Oster-Fest allda feyerte, indem er sich anschickete, Dietericum, Marquis von Flarding, der sich wider ihn empöret hatte, anzugreiffen. Als sich die Zahl der Einwohner von Utrecht vermehret hatte, so bauete man eine neue Stadt an dem Südlichen Ufer des Rheins, in der Insul und in dem Gebiete der Bataver. Die Macht dieser Bischöffe nahm auch durch die Freygebigkeit der Kayser ansehnlich zu; denn Conradus Salicus schenckete im Jahre 1026. der Kirche zu Utrecht die gantze alte Grafschafft Theysterband, welche sich von Holland bis an die Issel erstreckete, und man siehet, daß Betau, oder die Grafschafft Batua, wie auch ein Gebiete, welches an Brabant grentzet, und darinne die Stadt Hausden liegt, damit verknüpft waren. Aber verschiedene Herren, welche in der Grafschafft Theysterband wohneten, macheten sich zu erblichen Besitzern, indem sie anfänglich die weltliche Hoheit der Kirche von Utrecht erkannten; hernach aber macheten sie sich independent. Die Einwohner der Stadt erhielten auch grosse Privilegia, und nachher waren sie ihren Bischöffen, oder Fürsten, öffters gar wenig unterthan, indem sie sich auf den Beystand verliessen, welchen sie von denen Hertzogen von Geldern, und von denen Grafen von Holland erhielten.

Endlich so überließ der Bischof Henricus von Bayern, unter dem Vorwande, das Patrimonium seiner Kirche zu erhalten, und sich und seinem Volcke einen mächtigen Schutz zu verschaffen, im Jahre 1577. dem Kayser Carolo V. und seinen Nachfolgern, als Hertzogen von Brabant, und Grafen von Holland, mit Einwilligung seines Capituls, das Fürstenthum oder die Herrschafft Utrecht, nebst denen Landern, die ihm jenseit der Issel zugehöreten; welches im Jahre 1529. durch eine Bulle des Pabstes Clementis VII. bestätiget wurde.

Philippus II., der Sohn Caroli V., verlohr dasjenige wieder, was sein Vater erworben hatte; und die Stände der Provintz Utrecht vereinigten sich mit denen 6. andern Provintzen, um eine Republick zu formiren, indem sie sich auf ewig von denen übrigen Provintzen absonderten, die sich dem Könige von Spanien wieder unterworffen hatten. Diese berühmte Union, welche der Grund und die Stütze der Republick war, geschahe in der Stadt Utrecht, wo sich die General-Staaten der VII. Provintzen den 13. Januarii 1579. versammleten.

Zwantzig Jahr zuvor, das ist, im Jahre 1559. hatte der Pabst Paulus IV. die Kirche zu Utrecht zu einer Metropoli erhoben, und ihr die neuen Bischofthümer zu Harlem in Holland, zu Mittelburg in Seeland, zu Leuwarden in Frießland, zu Deventer in Over-Issel, und zu Gröningen in der Provintz gleiches Nahmens zu Suffraganeis gegeben. Der erste Ertz-Bischof war Friedrich Schenck von Tautenberg, Præsident der Kayserlichen Kammer zu Speyer im Jahre 1561. Er hielt mit denen Bischöffen, seinen Suffraganeis, ein Provincial-Concilium, wegen Annehmung des Tridentinischen Concilii; welches aber nicht zur Würcklichkeit kam, weil die Parthey der Protestanten dergestalt zunahm, daß sie die mächtigsten wurden.

Wiewohl nun das Ertz-Bischofthum von Utrecht in 5. neue Bischofthümer war getheilet worden; so war es doch noch von sehr grossem Umfange. Es enthielt 24. Capitul Canonicorum; 12. Abteyen; 16. Comthureyen des Malthefer-Ordens, oder des Deutschen Ordens; 18. Prioreyen der Canonicorum Regularium; 4. Carthausen, und andere geistliche Gebäude, zusammen 188. so wohl Mönchs- als Nonnen-Klöster.

Nach dem Tode des ersten Ertz-Bischoffs, Friedrich Schencks, welcher im Jahre 1580. erfolgete, konnten diejenigen, welche von Philippo II. zu seinen Nachfolgern waren ernennet worden, nicht zu dem Genusse dieses Ertz-Bischofthums gelangen. Der Pabst hat mit Erlaubniß und Zulassung der General-Staaten der vereinigten Provintzen, eine Zeitlang Prälaten ernennet, welche unter dem Titel, als Bischöffe in partibus Infidelium, und mit einer Commission als Vicarii Apostolici zu Verwaltung der geistlichen Gerichtsbarkeit, der Kirche zu Utrecht, und denen übrigen Kirchen in den vereinigten Provintzen, wo keine Bischöffe waren, nach einander vorgestanden haben; und diese Prälaten nenneten sich bisweilen Ertz-Bischöffe von Utrecht, bisweilen begnügten sie sich bloß mit dem Titel als Bischöffe in Partibus, um dem Souverain keinen Argwohn zu verursachen. In diesen letztern Jahren hat der Souverain gestattet, daß die Catholischen Canonici der Metropolis, ihrem alten Rechte zu folge, einen Ertz-Bischof erwähleten; aber der Pabst hat sich geweigert, die verschiedenen Wahlen, welche sie

verrich-

verrichtet haben, zu billigen, indem er behauptet, daß das Ertz-Bischofthum unterdrücket sey, und daß es ihm eintzig und allein zukomme, das geistliche Regiment der Kirche zu Utrecht anzuordnen. Diese Streitigkeiten haben eine Art von einem Schismate unter denen Catholicken der VII. vereinigten Provintzen verursachet. Die Ertz-Bischöffe von Utrecht, welche von denen Canonicis der Metropolis erwählet worden, haben sich ohne Päbstliche Genehmhaltung weihen lassen, und einem Theile des Volckes vorgestanden, welches sie erkannt hat; dahingegen die Päbstlichen Ministri zu Cöln und Brüssel für dasjenige Volck gesorget haben, welches die Ertz-Bischöffe nicht erkannt hat.

Die Stände haben die Einkünfte des Ertz-Bischofthums, die sich in dem Bezircke der Herrschafft Utrecht befanden, zu verschiedenen Nutzen verwandt, aber die Præbenden derer Capitul bey der Metropolitan-Kirche und bey der Kirche der Heil. Mariä werden auf Lebens-Zeit an weltliche Canonicos oder Præbendarios verkaufft, die keine geistliche Verrichtung haben, insgemein Protestanten sind, und bey denen Versammlungen der Stände der Provintz den geistlichen Stand vorstellen.

Aus dem alten Nahmen Trajectum hat man Trecht gemacht, und noch zu Ende des XIII. Jahrhundertes hieß man diese Stadt Trecht, wie man aus dem Geschichtschreiber Froissarto ersiehet. Jedoch damit man diese Stadt von Mastricht unterscheiden möchte, welche *Trajectum Superius* hieß; so nennete man diese *Trajectum Rheni*, und *Trajectum Inferius* und *Ulterius Trajectum*, wie aus dem Chronico von St. Tron zu ersehen ist; und aus *Ulterius Trajectum* hat man *Ultrajectum* gemacht, davon das Wort Utrecht herkömmt; oder wie andre wollen, so hat man das Wort Oud zu Trecht hinzugefügt, welches so viel, als Alt heißt, und daraus Utrecht gemacht, welches auch mit dem Nahmen *Vetus Trajectum* gantz wohl übereinkäme.

Diese Stadt ist von ovaler Figur, und ihr Umfang mag ohngefehr 5. Viertel Meilen betragen. Sie hat 4. grosse Vorstädte, und sehr schöne Spatzier-Gänge in ihren Gegenden. Allein, ob sie gleich mit 9. Bastionen und halben Monden befestiget ist, so ist sie doch selbst nicht feste. Um sie herum aber liegen viele starcke Festungen, die sie gleichsam bedecken, und als den Mittel-Punct des Landes umgeben; daher auch die General-Staaten nicht für nöthig erachtet, sie mehr zu befestigen. Ihre Mauer ist von Ziegelsteinen, und ihr Wall nur einfach. Sie hat auch einen Wasser-Graben und 4. Thore, als die Maly- Wittesfrouen- Plomben und Weert-Pforte. Uberdieses ist sie sehr volckreich, hat breite und gerade Gassen, nebst ziemlich angenehmen und wohlangelegten Häusern. Seit dem Jahre 1714. hat man hier auch eine grosse Anzahl neue Häuser erbauet. Durch die Gassen fliessen 2. Canäle oder Gräben in den Rhein, Nahmens de Vaert und Nieuwe-Gracht, über welche 36. steinerne Brücken gehen sollen. Als der Kayser Carolus V. von der Herrschafft und der Stadt Utrecht Herr geworden war, so ließ er im Jahre 1529. ein Schloß daselbst bauen, welches man *Vreburg*, *Vraburch*, Friedens-Burg, oder das Friedens-Schloß nennete. Dieser Printz hielt im Jahre 1546. ein Capitul des goldenen Vliesses in der Cathedral-Kirche, zu S. Martini genannt, und er schlug daselbst Maximilianum, König von Böhmen, und nachmahligen Kayser, Cosmum von Medicis, Hertzogen von Florentz, Albertum, Hertzogen von Bayern, Emanuelem Philibertum, Hertzogen von Savoyen, nebst 18. andern Herren, zu Rittern. Diese Cathedral-Kirche, welche sonst auch der Dom heißt, wurde, wie man vorgiebt, im Jahre 630. von dem Könige Dagoberto I. erbauet, und man füget hinzu, daß der heil. Willibrodus eine Mönchs-Abtey dabey gestifftet hätte. Sie wurde hernach eine Cathedral-Kirche, und von Adelboldo, dem 19. Bischoffe, wieder aufgebauet, welcher sie im Jahre 1024. in Gegenwart des Kaysers Henrici II, Hertzogs von Brabant, der Grafen von Holland, von Geldern, von Cleve, von Cuyck, und 12. Bischöffen einweyhete. Henricus von Vianen, der 38. Bischoff, fieng im Jahre 1224. an sie wieder aufzubauen, und in den Stand zu setzen, darinne man sie jetzo siehet. Seine Nachfolger bemüheten sich, sie auszuzieren; und sie stellt ein prächtiges Gebäude vor, dessen Eingang besonders schön, und wohl werth ist, daß es von Kunstbegierigen Liebhabern betrachtet werde. Man verwahrt in dieser Kirche ein Hemde ohne Nath, welches der Jungfrau Maria gehöret haben soll. Auch siehet man noch in dem Chore dieser Kirche Wappen der alten Canonicorum. Es waren ihrer 40. an der Zahl. Unten am Eingange dieser Kirche ist ein sehr schöner Thurm, welcher im Jahre 1321. von Friderico von Syrch dem 43. Bischoffe, gebauet worden. Er ist 388. Schuh hoch, und hat 457. Stuffen. Weil das gantze Land platt ist, so kan man von diesem Thurme, bey heitern Himmel, 15. bis 16. Holländische Städte sehen. Den 1. August 1674. des Nachmittags stieß ein hefftiger Wind an das gantze Gebäude dieser Kirche, erschütterte die Schiffe, und warff sie von Grund aus um, ohne jedoch den Thurm und die Aerme von dem Creutze der Kirche, gegen dem Chore zu, zu beschädigen, von welchen diese Schiffe abgerissen wurden, so daß jene noch völlig stehen.

Ausser der Cathedral-Kirche waren 4. Collegial-Kirchen hier. Die vornehmste war die zu S. Salvatoris, welche vom Heil. Bonifacio erbauet worden, und ehemahls Oudt-Münster hieß. Sie hatte einen Probst, einen Dechant, einen Cantorem, und einen Thesaurarium, nebst 20. Canonicis; und der Kayser war Canonicus honorarius bey selbiger. Diese Kirche rühmete sich, daß sie 2. Päbste zu Pröbsten gehabt, nemlich Petrum von Bellort, welcher im Jahre 1374. unter dem Nahmen Gregorii XI. und Adrianum VI. welcher im Jahre 1521. erwählet wurde. Diese Kirche wurde im Jahre 1587. eingerissen, um die benachbarten Strassen zu erweitern, und die Protestantischen Canonici fiengen damahls an, ihre Versammlungen in der Abtey St. Pauli zu Utrecht zu halten. Die Collegial-Kirche zu U. L. Frauen oder S. Mariæ wurde im Jahre 1076. von dem Bischoffe Conrado gebauet. Sie hatte einen Probst und einen Dechant, nebst 30. Canonicis. Die Kirche zu S. Petri wurde gegen das Jahr 1045. von Bernulpho, dem 30. Bischoffe, aufgeführet. Sie hatte auch 30. Canonicos, nebst einen Probst und einen Dechant. Die Kirche zu S. Johannis Baptistæ wurde ebenfalls von dem Bischoffe Bernulpho für 20. Canonicos gestifftet, und sie hatte auch einen Probst und Dechant. Man siehet daselbst eine schöne öffentliche Bibliotheck, die mit viel MSS. gezieret ist, welche man aus denen Catholischen Kirchen und Klöstern genommen hat; sie nimmt das Chor der Kirche ein.

Es sind 2 grosse Märckte in Utrecht; der eine ist für die Mund-Provisionen, auf der Seite des grossen Canals; der andere ist für das Vieh, gegen der Collegial-Kirche der Heil. Jungfrau, welche man jetzo denen Engelländern überlassen hat. Man hält sie in Betrachtung ihres Gebäudes für die künstlichste. Es ist seit der Zeit der Römisch-Catholischen nichts darinne übrig geblieben, als einige schöne Gemählde, welche die heil. Jungfrau vorstellen, und ein Altar in einem Winckel des Schiffes. Man zeiget denen Fremden einen von ihren Pfeilern, von welchem man erzehlet, daß er im Jahre 1099. gesuncken sey; oder daß, als man den Grund dazu gelegt, sich allda eine Höhle gezeigt habe, welche sich mit nichts anders, als nassen Ochsen-Häuten habe wollen ausfüllen und bedecken lassen, dessen Gedächtniß aus einem eingehauenen Ochsen und aus folgenden 2. Versen erhellet, welche an eben dem Pfeiler angeschrieben sind:

Accipe posteritas, quod per tua sæcula narres,
Taurinis cutibus fundo solidata Columna est.

Man

Man zeigt auch noch in dieser Kirche 2. alte Heydnische Götzen-Bilder mit Flügeln von Ertzt; ingleichen ein grosses elffenbeinernes Horn, das im Heydenthume zu Zusammenruffung des Volcks gebraucht worden, in welches vielerley seltsame Dinge geschnitten sind, ferner eine alte Krone, welche Kayser Henricus IV. dahin verehret hat; und endlich die berühmten Einhörner, davon das eine 6½. Schuh lang, und bey 30. Pfund schwer ist.

Obgleich die Canonici der 5. Cathedral- und Collegial-Kirchen zu Utrecht ihre besondern Einkünffte hatten; so machten sie doch bey der Bischoffs-Wahl nur ein Corpus aus, bey welcher sie alle gleiche Vota hatten, und in den Versammlungen, oder bey den Processionen hatten sie ihren Rang nach ihrem Alter. Ihrer waren 140. an der Zahl. Die Dignitäten der Kirche zu Utrecht waren: 1. der Ertz-Bischof; 2. der Groß-Probst der Cathedral-Kirche; 3. der Groß-Dechant; 4. der Probst zu S. Salvatoris; 5. der Probst von S. Petri; 6. der Probst von U. L. Frauen; 7. der Probst von S. Joannis; 8. der Chor-Bischof; 9. der Probst von Aachen; 10. der Probst von Emmerich; 11 der Probst von Deventer; 12. der Probst von Oldenzeel; 13. der Groß-Cantor; 14. der Scholasticus; 15. der Thesaurarius; 16. der Suffraganeus; 17. ein Inquisitor des Glaubens, welchen der Kayser Carolus V. verordnete, u. a. m. Alle diese Pröbste hatten den Titul als Archidiaconi.

Man bemercket noch zu Utrecht ausser denen Collegial-Kirchen, 4. Pfarr-Kirchen; nehmlich die zu U. L. Fr. der Kleinern, insgemein Buur-Kerck genannt, zu S. Jacobi, S. Nicolai und S. Gertrudis; 2. Comthureyen, davon die eine denen Deutschen Ordens-Rittern, und die andere der Kirche zu S. Nicolai gehöret; und derjenige, welcher solche besaß, war Groß-Comthur, und hatte 12. Comthureyen unter sich; die andere war eine Comthurey der Malthesischen-Ritter, in der Kirche zu S. Catharinæ. Es waren auch 2. Abteyen daselbst; die eine war eine Mönchs-Abtey, dem Benedictiner-Orden gehörig, welche zu S. Pauli hieß, und gegen das Jahr 998. bey Amersfort, von dem Bischoffe Ansfrido gestifftet, und hernach von Bernulpho, dem 30. Bischoffe im Jahre 1054. nach Utrecht verlegt wurde; die andere war eine Nonnen-Abtey, dem Cistercienser-Orden gehörig, und hieß zu S. Servatii oder Ten-Daele, und wurde gegen das Jahr 1233. von Wiliebrando von Oldenburg, dem 35. Bischoffe gestifftet. Die andern Klöster waren eine Adeliche Nonnen-Probstey, dem Præmonstratenser-Orden gehörig, welche weisse Frauen genennet wurden; eine Priorey der Canonicorum Regularium Augustiner-Ordens; eine Carthause, welche im Jahre 1399. von Swedero, Herrn von Gaarbeek, von Putten ꝛc. gestifftet worden; der Dominicaner, welche im Jahre 1232, der Recollecten, welche im Jahre 1246, der Carmeliter, welche im Jahre 1468. von Golwin Hexio, Bischoffen von Hierapolis und Suffraganeo von Utrecht, aufgenommen worden. Der Nahmen der Heil. Agnes, und auch noch andere, als der von Jerusalem, Brigitinerinnen, Reuerinnen, Magdalenen-Schwestern, Hospital-Schwestern und eine Beguinage. Aber alle diese Klöster haben sich völlig geändert, seit dem die Stadt ihre Herrschafft und ihre Religion geändert hat.

Unter den weltlichen Gebäuden betrachtet man das Stadt- und Rathhauß, den Gerichts-Hof der Provintz, das Cruis-Gast-Hauß, das Deutsche Hauß, das Observatorium, und die Häuser Groenewouw und Oudoen. Das obgedachte Schloß *Vradenburg* oder *Vredenburg*, so Carolus V. erbauet hatte, ist schon im Jahre 1577. von Grund aus, durch die Bürger, eingerissen worden. Die umliegende Gegend der Stadt ist, wie schon gedacht worden, mit Schlössern, Städten, Märckten und Dörffern ausgefüllet. Nach Guicciardini Berichte, kan man aus dieser Stadt in 50. andre Städte, und zwar jede Tage-Reise zu Fusse in eine andre kommen, weil sie alle 50. um die Stadt Utrecht herum liegen, und keine über eine Tage-Reise davon entfernet ist. Vor dem einen Thore findet man eine so genannte Maillen-Bahn, welche König Ludovicus IV. von Franckreich, der um diese Gegend gelegenen Spazier-Gänge wegen, für so schön gehalten, daß er gewünscht, selbige nach Versailles bringen zu können, daher er auch seinen Soldaten ernstlich befohlen, nicht den geringsten Baum an selbiger zu ruiniren.

Im Jahre 1673, als die Frantzosen diese Stadt inne hatten, entstund hier ein grausamer Sturm-Wind, welcher an Kirchen, Thürmen und Häusern einen fast unbeschreiblichen Schaden that. Eine besondere alte Gewohnheit dieser Stadt, die man ehedem hier beobachtete, verdient bemerckt zu werden. Diese bestund darinnen, daß bey dem Einzuge eines neuen Bischoffs, alle aus der Stadt verbannete Leute zurück kommen durfften; jedoch so, daß sie demselben gleich auf dem Fusse folgten, und sich, so viel ihrer waren, mit einem Stricke umfangen und eingeschlossen sich öffentlich zeigen musten. Was den Character der Einwohner betrifft: so kan man das eben von ihnen sagen, was wir in dem vorhergehenden Articel von den Einwohnern der Provintz überhaupt angemerckt haben. Vornehmlich führet sich der Adel allhier prächtig auf, und richtet seinen Staat nach Frantzösischer Manier ein. Damit man seine Häuser von den bürgerlichen Häusern unterscheiden könne: so setzt man aussen über die Thüre seine Schilde und Wappen. Die eigentliche Nahrung der Stadt bestehet im Feld-Bau und in der Handlung, worzu die Canäle, auf denen man in einem Tage in 26. Städte reisen, und von dar Abends wieder zurück kommen kan, vieles beytragen. Ausser der Stadt werden auch viele Ziegel gebrennet, und in die umliegenden Oerter verführet.

Diejenigen, welche das Leben St. Willibrodi beschrieben, gedencken eines Concilii, welches gegen das Jahr 697. zu Utrecht gehalten worden. Die Königin Christina in Schweden hielt sich öffters in Utrecht auf. Der Kayser Henricus V. endigte sein Leben in dieser Stadt im Jahre 1125, und der Kayser Conradus II. starb in dasigen Gegenden im Jahre 1039.

Das Provincial-Conseil, vor welches alle Rechts-Sachen der Provintz gebracht werden, wird zu Utrecht in der alten Abtey zu S. Pauli gehalten. Es bestehet aus einem Præsidenten, 9. Räthen, einem Schatz-Meister, einem Schreiber, und verschiedenen andern Personen. Der Stadt-Magistrat bestehet aus einem Groß-Bailli, 2. Bürgemeistern, 12. Schöppen, einem Schatzmeister, einem Baumeister, einem Præsidenten, 3. Finanz-Commissariis, und einem Senatore. Er wird alle Jahr den 12. October erneuert, und hält seine Versammlungen auf dem Stadt-Hause, welches ein sehr schönes Hôtel ist. Hier wurde der berühmte Friedens-Congreß gehalten, welcher den Krieg endigte, der durch die Erbfolge in den Spanischen Königreichen nach dem Tode des Königs Caroli II. war veranlasset worden. Die ersten Conferenzen fiengen sich den 29. Januarii 1712. an, und der Friede wurde den 11. April 1713. zwischen Franckreich, Engelland, Portugall, Preussen, Savoyen und Holland; zwischen Spanien und Engelland den 13. Julii eben desselben Jahres, und zwischen Spanien und Holland den 26. Jun. 1714. geschlossen.

Die Staaten der Provintz richteten den 16. Mertz 1636. zu Utrecht eine Universität auf, welche sonderlich in der Rechts-Gelehrsamkeit berühmt geworden ist.

Der Anfang zu dieser Universität war eine Schola Illustris oder Gymnasium, so zwey Jahr vorher angelegt worden. Bey der Einweihung waren drey Pfältzische, oder wie sie damahls hiessen, Königlich Böhmische Printzen, nehmlich Friderici V, Churfürstens

stens von der Pfaltz und angemasseten Königs von Böhmen, Söhne zugegen. Darauf legte man eine wohleingerichtete Buchdruckerey an, und bereitete einen Thurm zu Astronomischen Observationen; schaffete auch die dazu benöthigten Instrumente an. Ferner errichtete man ein Anatomisches Theatrum, einen Medicinischen Garten, und Chymisches Laboratorium. Auch wurden verschiedene Professores nebst vielen Sprach- und Exercitien-Meistern dahin beruffen.

Im Jahre 1736. den 27. Mertz, begieng die Universität ihr Jubilæum mit grossen Solennitäten. Sie dependiret gäntzlich von dem Stadt-Magistrat allein, aus dessen Mittel jederzeit die Curatores genommen werden. Jedoch werden die Gradus im Nahmen der Staaten von der sämmtlichen Provintz ertheilet. Doch lebt der dasige Rector Magnificus sowohl bey dem Adel, als bey dem Raths-Collegio in guten Respect und Ansehen: und der Pedell trägt ihm jederzeit zur Distinction seines Amtes, das Scepter vor, an welchem eine Sonne, als das Wappen der Universität, aus Silber verfertiget, hanget. Sie hat auch eine feine Bibliotheck mit vielen Sehenswürdigkeiten, welche ihren Anfang und Stifftung dem Arnoldo Buchelio zu dancken hat. Die Ritter-Academie für junge von Adel und hohe Standes-Personen ward im Jahre 1705. den 4. Mertz eröffnet und eingeweihet, und zu dessen Angedencken verschiedene Müntzen geschlagen. Man giebt in dieser Academie im Reuten, Fechten, Tantzen und andern Adelichen Uebungen, Anweisung. Auch haben die Liebhaber der Mathematic Gelegenheit, sich hier zu perfectioniren.

Die Frantzosen macheten sich im Jahre 1672. Meister von Utrecht, und der König Ludovicus XIV. hielt daselbst seinen Einzug den 5. Jul. in Begleitung des Hertzogs von Orleans, und des Hertzogs von Monmouth. Den 9. eben desselben Monats reinigte und weyhete der Cardinal von Bouillon, Groß-Almosenier von Franckreich, die grosse Kirche, darinne er die Messe und das Te Deum sang. Johannes Neer-Cassel, Bischof von Castorien, und Vicarius Apostolicus in den Niederlanden, begab sich mit 30. Geistlichen dahin. Aber den 13. November verliessen der Hertzog von Luxemburg, welcher Gouverneur davon war, und der Intendant Robert Utrecht und die gantze Provintz, nachdem sie die Stadt auf 450000. Livres geschätzet hatten. Die Protestanten fiengen den 23. Novembr. wieder an, den Gottesdienst nach ihrer Art in der grossen Kirche zu verrichten; und der Oberste Fariaux rückte mit einigen Regimentern daselbst ein.

Die General-Staaten, welche mißvergnügt darüber waren, daß die von der Provintz Utrecht allzuviel Neigung für die Frantzosen und zu viel Widerwillen gegen den Printzen von Oranien bezeuget hatten, schlossen sie anfänglich von ihrem Sitze und ihrer Stimme, und von dem Gouvernement der Republick aus, welches auch denen Provintzen Geldern und Over-Issel wiederfuhr. Allein diese 3. Provintzen wurden, des Widerspruchs derer von Frießland und Gröningen ungeachtet, den 29. Januar. 1674. dennoch wieder mit der Generalität vereiniget. Indessen hat die Provintz ihre Neigung gegen Franckreich noch nicht abgelegt; sondern sie auch noch in dem letztern Kriege deutlich genug bezeigt.

Der Pabst Hadrianus VI. war zu Utrecht im Jahre 1459. gebohren, und hieß Adrianus Florenz, oder der Sohn Florentis; und der Beynahme seiner Familie war Boyens. Er succedirte Leoni X, und starb den 14. Septembr. 1523. Utrecht rühmet sich auch, daß es der Geburts-Ort der Anna Maria Schurmannin sey. Diese berühmte Jungfrau verstund nicht allein die Lateinische, Griechische, Italienische, Spanische und Frantzösische; sondern auch die Hebräische, Syrische und Chaldäische Sprache. Als die Königin von Pohlen, mit der Marschallin von Guebriant durch Utrecht reisete; so besuchete sie dieselbe, und bewunderte, was sie mit ihren Händen verfertiget hatte, sowohl an Gemählden, an Miniature und illuminirten Kupferstichen; als auch was sie mit dem Grab-Stichel und mit dem Diamant in Kupfer und in Glaß geschnitten hatte. Sie war 1607. gebohren, und starb 1678.

Was die Religion in Utrecht anbetrifft; so haben wir zwar schon eines und das andere davon kürtzlich berühret. Es wird aber nicht undienlich seyn, daß wir hier die Unruhen und Streitigkeiten wegen der Religions-Veränderung etwas umständlicher aus einander setzen. Man hatte bereits im Jahre 1579. in Utrecht den Schluß abgefasset, daß jede der Vereinigten Provintzen Macht haben sollte, nach Gutbefinden eine öffentliche Religion einzuführen. Im Jahre 1583. aber ward ausgemacht, daß die Calvinische Religion in allen Provintzen Religio dominans seyn solte, welches auch hernach würcklich zu Stande gekommen. Schon im Jahre 1578. war M. Hubert Duiffhuis oder Tauben-Hauß ein gutes Werckzeug der Reformation zu Utrecht. Er gieng mit denen, die sich der Religion wegen mit ihm besprechen wolten, liebreich, freundlich und gastfrey um. Doch machte er sich des Nachts, als die Opponenten des andern Tages wieder zu kommen versprochen hatten, heimlich aus der Stadt, und gieng nach Cölln; von dar aber nach Rotterdam, wo er, als Ober-Pfarrer nach Utrecht an die St. Jacobs-Kirche beruffen ward, welchem Beruffe er auch folgte. Kurtze Zeit hernach widersetzte er sich der Römischen Kirche öffentlich; hielt um seine Erlassung an, und gieng wieder nach Rotterdam, nachdem er sich zuvor öffentlich von der Römischen Kirche abgesondert hatte. Er ward zu Rotterdam, und in dem Haag zum Prediger-Amte beruffen, welches er aber ausschlug; hingegen auf Ersuchen der Herren von Utrecht die Verwaltung seines alten Kirchspiels in eben diesem Jahre 1578. wieder übernahm, und die Reformation öffentlich einführte. Die andern Reformirten hatten um diese Zeit in Utrecht noch keine Kirchen; sondern liessen sich von auswärtig her gebetenen Predigern in einer Scheune predigen. Sie nahmen sich demnach vor, die Kirche der Minnen-Brüder, welche damahls nicht gebraucht ward, einzunehmen, und darinnen zu predigen, bis ihnen die Obrigkeit eine eigne Kirche verwilligte. Damahls fieng man an, die Bilder in den Kirchen abzubrechen, und suchte die Reformation nach Art der Holländer einzuführen. Gleichwohl wegerte sich Duiffhuis beständig, sich mit ihnen zu vereinigen. Unterdessen ward die Annehmung des entworffenen Religions-Friedens von Utrechtischen Staaten, und zwar meistens auf Anstifften der Geistlichkeit, ausgeschlagen, obgleich einige von der Ritterschafft der Meynung waren, daß man darein willigen, und unter der Hand einige ächte Lehrer der Augspurgischen Confession beruffen solte, von welchen die Geistlichkeit weniger Schaden; und die Reformirten desto mehrern Abbruch zu erwarten haben würden. Doch in den Ommelanden von Utrecht wurde der berühmte Religions-Friede angenommen, und von dem Ertz-Hertzoge bestätiget. Im Jahre 1580. überfiel das Volck zu Utrecht die Kirchen, wo der Römische Gottesdienst annoch üblich war, und schmisse die Altäre und Bilder in Stücken. Der Aufruhr vermehrte sich, und die gantze Bürgerschafft kam zum Gewehr.

Es wurde auch noch in eben diesem Jahre ein Gutachten im Nahmen des Stadthalters, des Richters und sämtlichen Gerichte abgekündiget, vermöge welchen allen Priestern und geweyheten Personen verboten wurde, innerhalb der Stadt und derselben Weichbilde den Römischen Gottesdienst, und was demselben anhängig, zu üben. Zugleich wurde allen Geistlichen Personen männ- und weiblichen

chen Geschlechts die öffentliche Tragung der geistlichen oder geweiheten Kleider untersaget, mit Befehl an die Obersten der Orden, daß sie ihre Ordens-Leute mit der ihnen bey der letztern Union und errichteten Religions-Frieden zugestandenen Freyheit begnügen solten. Im Jahre 1588. wurde zu Utrecht, als man die Hurerey und Haltung der Kebs-Weiber, als Sünden, die man in einer Stadt, wo die Reformirte Religion im Schwange gieng, nicht zu dulden wären, unter einer strengen Busse verboten, zugleich auch ein neuer Befehl wider die Uebung des Römischen Gottesdiensts kund gemacht. Im Jahre 1617. fiengen die Kirchen-Streitigkeiten zu Utrecht mit grossen Bewegungen wieder an. Der Rath daselbst verbot seinen Remonstrantischen Einwohnern, ausserhalb der Stadt in die Predigt und zum Abendmahle zu gehen, und sagte, daß diese Leute, unter dem Deckmantel der Reformirten Religion, Unruhe zu machen suchten. Im folgenden Jahre 1618. wurden die Soldner der Remonstranten zu Utrecht durch den Printzen von Oranien abgeschaffet, dahingegen den Gegen-Remonstranten, welche um die öffentliche Uebung des wahren Reformirten Gottesdienstes in der Stadt anhielten, mit Gutbefinden des Printzens und der Abgeordneten der Generalität, die Burg-Kirche eingeräumet wurde. Der Zulauf bey der ersten Predigt, sowohl von auswärtigen, als den Einwohnern, war ungemein groß, nur das Sieges-Gepränge der Wahrheit, wie sie es nenneten, mit anzusehen. Hierauf schickte der gesammte Rath von Utrecht 3. Herren an den Kirchen-Rath, denselben zur Einräumung des Doms an die Gegen-Remonstranten zu bewegen, weil die Burg-Kirche zu klein war. Der Kirchen-Rath bewieß die Unbilligkeit dieses Verlangens, er setzte aber dazu, wie er sich zu gehorsamen nicht entbrechen wolle, wenn die Obrigkeit solches anbeföhle. Hierauf schickte der Magistrat einen schrifftlichen Befehl, daß sie den Dom abtreten, und sich in Zukunfft mit der Burg-Kirche behelffen solten, welchem auch nachgekommen wurde. Im Jahre 1609. wurde in Utrecht ein Provincial-Synodus gehalten, welcher aus gegen-remonstrantischen Gliedern des Stiffts bestunde, und von einigen auswärtigen Predigern und den Abgeordneten des National-Synodi verstärcket wurde. Die remonstrantischen Prediger wurden von den Staaten von Utrecht durch ein Ausschreiben beruffen, dasjenige anzuhören, was man ihnen vorhalten würde. Sie befanden sich den bestimmten Tag ein, und kamen in einem besondern Zimmer des Doms zusammen, mittlerweile der Synodus in einem andern Zimmer versammlet war. Nachdem sie hier einige Zeit gewartet, so setzten sie eine Vorstellung an die Abgeordneten der Staaten bey diesem Provincial-Synodo auf, welche nach geschehener Vorlesung die Verfasser an die Staaten verwiesen, als welche diesen Synodum beruffen und gut geheissen hätten. Hierauf wurde noch eine Vorstellung aufgesetzet, und mit der vorigen den Staaten übergeben. Hierinne ersuchten sie, daß sie vermöge der Kirchen-Ordnung der Provintz Utrecht als Glieder dieses Synodi angesehen, oder ihnen zugestanden werden möchte, als ein zweyter Synodus der Provintz, oder als zweytes Glied und Helffte zu handeln, um endlich nicht Haupt vor Haupt, sondern gemeinschafftlich zu vernehmen, was man ihnen wegen des Dordrechtischen National-Synodi vorzutragen haben würde. Diesem ohngeachtet wurde eine grosse Anzahl remonstrantischer Prediger von ihren Diensten abgesetzet, einige wenige verliessen ihre alte Parthey, und traten zu den Reformirten über. Sieben von den Abgesetzten wurde das Land verboten. Im Jahre 1642. entstund zu Utrecht zwischen Voetio und Maresio zu Hertzogenbusch, wegen der Kirchen-Güter ein Streit. Jener meynte, daß diese Einkünffte zum Besten der Kirchen und Schulen, und zu andern andächtigen Gebräuchen verwendet werden solten, und gab diese Meynung in einer gewissen Schrifft nicht undeutlich zu erkennen. Dahingegen Maresius auf der Dom-Herren zu Utrecht ihrer Seite war, dieweil sie von der Reformirten Religion waren, und diese Würde als ein weltliches Amt ansahen, die Einkünffte der Utrechtischen Kirchen-Güter, so wie die Regierung zu Hertzogenbusch, die von den ihrigen unter den Nahmen einer Brüderschafft unserer Lieben Frauen erhoben. Im Jahre 1660. übergaben die meisten Prediger in besagter Stadt, welche noch willig waren, daß die Güter der Römischen Geistlichen zu weltlichen Gebräuchen verwendet wurden, deswegen an die Staaten von Utrecht eine Schrifft, darinnen sie Mittel vorschlugen, wie die Kirchen-Güter in dieser Provintz, nach ihrer Meynung, gebraucht werden solten. Das vornehmste bestund darinnen, daß die Einkünffte der Kirchen-Güter nicht von Privat-Personen erhoben, sondern den Staaten übergeben werden solten, dieselben, wie es sich gebührte, zu verwalten, und zum Dienste der Kirchen und Schulen zu verwenden. Die Staaten von Utrecht gaben keine Antwort darauf, sondern verlangten im Gegentheile, daß, wie es zu Amsterdam und an andern Orten gebräuchlich war, allezeit zwey aus der Regierung einen beständigen Sitz bey den Kirchen-Versammlungen haben solten, um zu hören und zusehen, was darinnen vorgieng. Hierzu konnten die Prediger sich nicht entschliessen, und gaben vor, daß sich die Regierung etwas anmassete, worzu sie kein Recht hätten. Abraham van de Velde, und Johann Teeling predigten kühne wider diese Unternehmung der Regierung, und bekamen auch die Bürger so weit auf ihre Seite, daß die Staaten nichts unternehmen durfften, ihr Recht durchzutreiben, biß sie zuvor sieben Compagnien Soldaten von Amsterdam hatten kommen lassen. Nachdem diese die Stadt besetzet hatten; so schickte die Regierung Befehl an den van de Velde und an Teelingen, die Stadt und Provintz vor der Sonnen Untergange zu räumen. Sie waren auch gezwungen zu gehorchen, allein sie hielten vor ihrer Abreise an, daß ihnen der Kirchen-Rath ein Zeugniß wegen ihrer Lehre und guten Lebens geben möchte, welches auch geschahe. Teeling ward kurtz darauf nach Campen, und van de Velde nach Middelburg beruffen.

Unterdessen erhielten die Staaten, was sie verlangten, ob man gleich noch immer hören muste, es wäre abscheulich, daß die weltliche Obrigkeit der Kirche als der Braut Christi das Maul verbinden wolte. Im Jahre 1672. als die Frantzosen die Stadt Utrecht inne hatten, wurde der Römische Gottesdienst daselbst wieder öffentlich eingeführet. Der Cardinal von Bouillon, der viele Jahre hernach, da er bey dem Könige in Ungnade gefallen, in eben dieser Stadt unter den Reformirten einen sichern Aufenthalt gefunden hatte, weyhete bey dieser Gelegenheit die Dom-Kirche wieder nach Römisch-Catholischer Art ein, und ließ die Cantzel, die Bäncke und Stühle aus der Kirche wegnehmen, und auf dem Kirchhofe verbrennen. Der Päbstliche Vicarius hielte auch seinen Einzug in die Stadt, mit 30. Mönchen in ihren Ordens-Kleidern, dergleichen Leute man in achtzig Jahren daselbst nicht gesehen hatte. Ungefehr um das Jahr 1691. machten die Staaten von Utrecht, nach dem Beyspiele der Staaten von Holland, zu Erhaltung der Ruhe und Friedens sowohl in der Kirche als auf den hohen

hohen Schulen, auf welchen die Sachen nunmehro so eingerichtet waren, daß sowohl Coccejaner als Voetianer zu Lehrern und Professoren gefunden wurden, eine Verordnung, und verfaßten ihre Meynung in 7. Artickeln.

Ehe wir aber diesen Artickel beschliessen; so müssen wir noch einiger öffentlichen Merckwürdigkeiten gedencken, welche die Stadt und Provintz Utrecht angehen. Das erste ist die Weltberühmte Utrechtische Union, deren wir schon oben Erwehnung gethan haben. Es ist dieses Bündniß das Fundament der gantzen Niederländischen Republick, und ward im Jahre 1579. den 23. Januarii von den Niederländern allhier geschlossen, vermöge dessen die 5. Provintzen, Seeland, Holland, Geldern, Frießland und Utrecht, sich auf ewig verbunden, vor ihre Religion und Freyheiten Guth und Blut aufzuopfern. Siehe davon mit mehrern den Artickel: Vereinigte Niederlande. Die andre Merckwürdigkeit ist der Utrechtische Commercien-Tractat zwischen Franckreich und Engelland, und zwischen Franckreich und Holland. Diese Tractaten wurden auf einen Tag mit den Utrechtischen Friedens-Tractaten, deren wir bald auch gedencken wollen, nehmlich den 11. April im Jahre 1713. unterzeichnet, und keiner vor dem andern bekannt gemacht. Daher ist es falsch, wenn einige vorgeben, daß der Tractat mit Engelland zuerst errichtet worden, damit man diese Nation für allen Dingen gewinnen möchte. Die dritte Merckwürdigkeit ist der fünffache Utrechtische Friede, welcher, wie erst gedacht worden, im Jahre 1713. allhier zwischen Franckreich und Engelland; Franckreich und Savoyen; Franckreich und Portugall; Franckreich und Preussen; Franckreich und Holland geschlossen ward. Damahls ward denen Gevollmächtigten der Cron Engelland die Collegial-Kirche S. Johannis eingeräumet, daß sie darinnen ihren Gottesdienst nach Art der Englischen Kirche verrichten könnten. Den 29. Januarii im Jahre 1712. wurden, nach vorhergegangenen allerhand guten Anstallten die Conferenzen eröffnet. Die zweyte Conferenz war den 3. Februarii; die dritte den 6; die vierte den 10; die fünfte den 11; die sechste den 13; die siebende den 20. dieses Monats; und endlich die achte General-Conferenz den 5. Mertz gehalten, darinnen ein jeder Gevollmächtigter der Allirten seine Anforderungen denen Frantzösischen Ministris übergab. Den 9. und den 30. Mertz wurden wieder allgemeine Conferenzen gehalten, welches auch den 2. 6. und 23. April geschahe, da denn ferner dieses Jahr keine mehr gehalten wurden, weil die Frantzosen hartnäckigt bey ihrem Sinne verharreten, und nichts nachgeben wolten. Doch endlich kam er das folgende Jahr noch zu Stande, wie wir bereits gedacht haben. *Mart. Longuerue.* Zschackwitz. Schramm. Hübn. G. I. Th. *Misson. Univ. Lex.*

Utresen, ein Adeliches Fräulein-Stifft im Holsteinischen, im Lande Stormarn, welches unter die gemeinschafftliche Regierung gehöret. *Melissant.*

Utrichshausen, oder Ottershausen, ein Dorf in der obern Grafschafft Hanau, in dem Hessen-Casselischen Amte Schwartzenfels, an der Fuldischen Grentze, ohngefehr 2. Meilen von Fulda und Schlüchtern.

UTRICULUM, eine Stadt in Asien, s. *Utera.*

UTRICULUM, ein Ort in Italien, s. *Otricoli* und *Ocriculum.*

UTRICULUM, ein Flecken in Spanien, siehe *Utera.*

UTRIUSTRI, ein Dorf in Ost-Frießland, dessen um das Jahr 782. gedacht wird. *Eckart* Franc. Orient.

Utschburg, Utisburg, ein Dorf im Erfurtischen Gebiete, in Thüringen, im Amte Azmannsdorf, drey Stunden von Erfurt.

UTSCHKA, ein hoher Berg in Istrien, am Adriatischen Meere, bey der Stadt Lourana. *Melissant.*

Utsen, Ugen, ein Städtgen im Hertzogthume Lüneburg, unter Langling; oder wie andere wollen, ein Wald-Schloß 2. Meilen von Zelle, zur rechten des Flusses Fusa, dem fast gegen über zur Lincken der Flecken Edesen, und weiter hinüber auch Edemissen und Hennigsen liegen. Schneiders Sachsenl.

UTSIMATZ, eine Stadt in Japon, s. *Nangasac.*

UTSKOY, *Utskay*, eine Stadt in Asien, in der Rußischen Tartarey, ist von keiner Wichtigkeit. Hagers G. III. Th.

Utstern, ein ehemahliges Kloster in Dänemarck, unter das Bißthum Stavanger gehörig. *Pontoppid.*

UTSUTAI, ein Königreich in der grossen Asiatischen Tartarey, welches seinen besondern König hat; welcher, wie seine Einwohner, beständig unter Zelten wohnet. Er führt öffters mit etlichen Völckern Krieg. *Melissant.*

UTTARI, eine Stadt in Spanien, dem Itinerario Antonini zufolge, welches dieselbe auf der Strasse von Bracara nach Asturica bemercket, wenn man längst an dem Meere hin reiset. Sie befindet sich zwischen Pons Neviæ und Pergidum, 20. Meilen von jenem, und 16. von diesem Orte. Einige MSS. lesen *Uccari*, und andere *Vittari*, *Vitari*, *Utari*, oder *Ettari*. Die gewöhnlichste Schreib-Art ist *Uttari*. *Mart.*

Uttechheim, ein Dorf im Elsaß, zwischen der Sauvel und Mosig gelegen.

Uttelshofen, ein Nürnbergisches Dorf des Amtes Engelthal, eine gute Stunde davon, gegen Altdorf.

UTTENBURANA SCHOLA, ein Benedictiner-Kloster, s. Ottenbeuern.

Uttendorf, ein Bayerisches Pfleg-Gerichte, Marcktflecken und Schloß im Bißthume Passau, an dem Wasser Mättich zwischen Mättichhofen und Braunau gelegen, gehöret unter die Landes-Regierung zu Burghausen. Ertels Chur-Bayerischer Atl. I. Th. Hübn. G. III. Th.

Uttendorf, ein Dorf in Elsaß, welches dem Kloster Neuenburg gehöret.

Uttendorf, ein Meinungisches Dorf im Hennebergischen, anderthalbe Stunden von Meinungen, gegen Zelle zu.

Uttenhahn, ein Dorf bey Löbau, in der Ober-Laußitz.

Uttenhausen, ein Dorf in Thüringen, im Amte Weissensee.

Uttenheim, ein Ort zwischen der Scheer und Ill, in Elsaß gelegen, gehöret nach Wörd, und dem Freyherrn von Reinach. Es haben sich von diesem Orte die ausgestorbenen Herren von Uttenheim geschrieben. Ichtersheim.

Uttenheim, ein Dorf im Marggrafthume Bareuth, im Amte Pirckenfeld.

Uttenhofen, siehe Udenhofen.

Uttenhofen, ein Ort im Elsaß, zwischen der Weinsteinernen Bach und Zintzel gelegen, und nach Hanau gehörig. Ichtersheim.

Uttenhofen, ein Dorf im Marggrafthume Anspach, eine Stunde von Ustenbach gegen Neustadt an der Aisch.

Uttenhofen, ein Bayreuthisches Dorf, im Amte Hoheneck.

Uttenried, oder Untenreuth, ein Dorf unweit Erlangen, im Bareuthischen, an der Schwobach, unter das Amt Bayersdorf gehörig, 1. Meile davon, mit einer Pfarr-Kirchen, welcher Pfarrherr an den Superintendenten zu Bayersdorf gewiesen, die meisten Unterthanen sind Marggräflich, einige aber auch Nürnbergisch. Andere meynen, es sey ein Flecken, allwo ein Amts-Verwalter, ein Zoll- und Steuer-Einnehmer ist. Hönn. *Univ. Lex.*

Uttensberg, Utensperg, ein Dorf im Erfurtischen Gebiete.

Utter, siehe Otter.

Utterode, ein Schwartzburgisches Dorf in Thüringen, etliche Stunden von dem Amte Keula.

Utte-

Utterode, oder Utenrode, ein Dorf in Thüringen, unweit Creutzberg an der Werre.

Utter, ein Flecken im Chur-Trierischen, an der Mosel, oberhalb dem Nassauischen Städtgen und Amte Beilstein. *Antiq.* des Neckars.

UTTI, Hunnische Völcker, siehe *Uzi.*

Utling, ein Nürnbergisches Dorf im Amte Hipoltstein.

Utlinger-Brunn, ist eine Quelle im Amte Herspruck bey Nürnberg, aus welchem nebst vielen andern Quellen der Fluß Pegnitz seinen Ursprung nimmt. Glücks Nürnb.

UTTOKCESTER, *Uttoriter*, *Uttoxeter*, ein Marckt-Flecken in Engelland, s. *Uttester.*

Uttringen, oder Vittringen, ein Cistercienser-Kloster in Kärnthen. Man hat noch einen Donations-Brief vom Hertzoge Ulrico von Kärnthen, welcher im Jahre 1256. diesem Kloster ausgestellet worden. *Univ. Lex.*

Utstatt, siehe Unstatt.

Uttweil, ein Flecken in der Schweitz, s. Utwail.

Uttyn, eine Stadt im Holsteinischen, s. Eutin.

UTU, eine Stadt in China, in der Provintz Kiangsi, in dem Departement von Cancheu, der zwölfften Metropoli der Provintz. Sie liegt 1. Gr. 50. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 25. Gr. 30. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl.Sin.*

UTVARHEL, Lat. *Comitatus Utvarhelensis*, eine Grafschafft in Siebenbürgen, welche die so genannten Zeckler besitzen. Der beste Ort darinne führt gleichen Nahmen; im Lateinischen aber *Utidava.* Siehe dieses Wort. *Baudr.* Hübn. G. II. Th.

UTUGARI, eine Nation unter den Hunnen, dem Procopio zu folge, welchen Ortelius anführet. Sollten nicht diese *Utugari* die *Utigori* des Agathiæ seyn? Siehe *Utigori. Mart.*

UTULA, eine Stadt in Rußland, 316. Würste von Veronetz, 244. von der Stadt Moscau, und 90. von Cirpuchov, die wegen des Ruß-Leders, welches hier und zu Jenslau fabriciret wird, berühmt ist. Der Handel in dieser Stadt ist wichtig. Denn es müssen nicht allein die Rußischen Caravanen durch diese Stadt passiren; sondern es haben auch die dasigen Kauf-Leute ihren Handel directe nach Siberien, China, der Tartarey, Persien und fast nach allen Rußischen Städten und zu Friedens-Zeiten auch nach der Türckey. Es wird hier auch vieles Gewehr verfertiget. Utula ist übrigens eine der schönsten Städte in Rußland. Ihre Grösse kan man einiger massen aus den 144. Kirchen und Klöstern beurtheilen, so man darinnen findet. Die Häuser in der Stadt sind reinlich und sauber. Die größte Parade darinnen macht eines gewissen Kaufmanns Haus, welches groß, wohl eingerichtet, und von Grund aus gemauert ist. Das merckwürdigste daran ist dieses, daß man an demselben, an statt des Holtzes, überall gegossenes Siberisches Eisen findet. Inwendig findet man die schönsten Meublen, welche der Eigenthums-Herr alle aus Engelland verschrieben hat. Die Gegend um die Stadt herum ist plaisant, voller Wälder und Hügel. Laveus Reise in Rußland.

UTUM, eine Stadt, siehe *Utur.*

UTUM REGNUM, ein Königreich, s. *Uto.*

UTUNNENSIS, ein Bischöflicher Sitz, s. *Utimmensis.*

UTUNSULLA, ein Volck in Süd-America, siehe *Andagaylas.*

UTURET, eine Stadt in Asien, s. *Utera* und *Æa.*

UTUS, ein Fluß in Dacia Ripensi, dem Marcellino Comiti zu folge, welchen Ortelius anführet. An diesem Flusse wurde Arugislus vom Attila getödtet. *Plinius* L. III. c. 26. machet aus Utus einen Fluß, welcher auf dem Berge Hæmo entspringt, und Mœsien beströhmet. *Mart.*

UTUS, oder *Utum*, eine Stadt in Dacia Ripensi. Sie lag vermuthlich an dem Ufer des Flusses gleiches Nahmens; und Simlerus spricht so gar, sie sey am Ausflusse des Uti in die Donau. Das Itinerarium Antonini bemercket diese Stadt zwischen Cesco Leg. V. Mac. und Securisca. 14. Meilen von jenem, und 12. von diesem Orte. *Mart.*

Utwail, Uttweil, ein Flecken in der Schweitz, der Stadt Zürch zuständig, und nicht weit von Romisch-horn am Costnitzer See gelegen. Im Jahre 1644. wurden dieses Fleckens wegen unter den 5. Catholischen Haupt-Orten in der Schweitz, als Mit-Regenten in der Land-Grafschafft Thurgow und denen Herren von Zürch wegen Auferbauung einer Reformirten Kirche grosse Streitigkeiten geführet. Es wurde auch im Jahre 1651. ein neuer Streit dieserwegen angefangen, doch bald beygeleget. Ludolfs Schaubühne III. Th. *Antiqu.* des Rheinstr.

UTZ, ein Land in Asien, s. *Hus.*

Utzberg, Uzberg, Otzberg, Lat. *Utzberga*, ein Flecken oder kleine Stadt mit einem dazu gehörigen Amte, und sonst ziemlich festem Schlosse, über Lindenfels, an den Grentzen der Grafschafft Wertheim. Sie lieget zwar in der Hessen-Darmstädtischen Grafschafft Catzenelnbogen, zwischen den Städten Darmstadt und Erpach, wird dennoch aber zu der Unter-Pfaltz gerechnet. Im Jahre 1622. wurde das Schloß von den Bayern weggenommen. *Univ. Lex.*

Utzdorff an der Steinach, ein Bayreuthisches Dorf, 2. Stunden von der Residentz gegen Weydenberg.

Utzelnheim, siehe Mittelsheim.

Utzen, Uitzen, Utze, Urson, eine Vogtey und Marcktflecken an der Fusse im Amt Meinersen, im Lüneburgischen, unter die Inspection Burgdorf, und nach Absterben des Hertzogs von Zelle, dem Churfürsten zu Hannover gehörig. Grupens Hannover.

Utzen, eine kleine Stadt, s. Uelsen.

Utzen, Utze, ein Dorf im Lüneburgischen und Stamm-Haus einer alten Familie gleiches Nahmens.

Utzenberg, ein an der Zürcher-See in der Schweitz gelegenes Schloß. Im Jahre 1251. belagerte es der Graf von Habspurg; hätte es aber kaum einbekommen können, wenn ihm nicht ein Schwein-Hirte einen heimlichen Eingang in dasselbe gezeiget hätte. So bald die Zürcher hineinkamen, wurde es ausgeplündert und zerstöhrt. Allgemeine Chron. V. Band.

UTZENDOW, eine Stadt in Klein-Pohlen, in der Woywodschafft Sendomir. Hübn. Z. L.

Utzhausen, ein Ritterschafftliches Dorf des Cantons Röhn-Werra, und Buchischen Viertheils im Stiffte Würtzburg, ist an der Altfell, 3. Stunden von Schlitz gegen Planckenau gelegen, und dem Herrn Graf Görtzen zuständig.

Utzhausen, oder Otishusen, ein Dorf in Thüringen, in dem Bezirck Grabfeld.

UTZI, Hunnische Völcker, s. *Uzi.*

Utzigen, eine Herrschafft mit einem Schlosse im Berner-Gebiete, in der Gemeinde Bechingen, ist vormahls deren Edlen von Utzgen aus Unterwalden Sitz gewesen, welche zugleich Erb-Herren zu Guttenberg waren, aus deren Zahl Ortholdus im Jahre 1309; Ulricus an. 1337; Johannes 1354. und Gebhardus 1359. gelebt haben. Das jetzige Schloß hat Samuel Jenner, weiland Venner der Stadt Bern, erbauet, und es nebst der Herrschafft an Nicolas Dachselhofern vertauschet, dessen Nachkommen es annoch besitzen. Basel. Hist. Lex.

UTZIPPARITANORUM, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in der Provincia Proconsulari, der Notitiæ der Bischofsthümer dieser Provintz zu folge, wo er Episcopus *Uzipparitanus* genennet wird. In der Conferentz von Carthago hieß Marianus Episcopus *Utzipparitanorum.* Eben dieser Marianus wohnete im Jahre 409. dem Carthaginensischen Concilio bey. *Mart.*

Utzmannsbach, Uzmannsbach, Utzmannspach, ein

ein Meßing-Hammerwerck mit einem Herrn-Hause im Nürnbergischen Amte Hipoltstein.

Uznach, Uznang, Uznach, Latein. *Unacum*, eine kleine Stadt in der Schweitz, im Canton Zürch, an der lincken Seite des obern Zürcher-Sees in der Eydgenossenschafft, eigentlich in der Landschafft Gasteren, nicht weit von Rappersweil gelegen. Sie ist die Haupt-Stadt einer alten Graffschafft. Diese Stadt, welche in einiger Entfernung von dem Zürcher-See liegt, ist die Residentz des Land-Voigts; gleichwohl hat sie ihr eignes Ober-Haupt, welcher Amtmann heißt; wie auch ihr eignes Conseil. Sie treibt mäßige Handlung. Im Jahre 1437. wurde sie den Cantons Schweitz und Glarus verpfändet, und ihnen endlich im Jahre 1469. von Petermannen, Freyherrn von Karow, gar käuflich überlassen. Es war ehemahls ein altes Schloß zu Uznach, welches einfiel, daher trug man solches im Jahre 1537. ab. Die Kirche des Heil. Antonii ist wegen der Grabmähler der alten Grafen von Toggenburg merckwürdig, die von Donato I. und Dithelmo VI. errichtet worden. Der Land-Vogt der beyden Cantons wohnet eigentlich nicht in der Herrschafft, sondern kommt dann und wann dahin, um die ihm anvertrauten Geschäffte zu besorgen. Nahe bey dieser Stadt ist eine starcke Gemeinde, die aus verschiedenen Dörffern besteht, welche hier und dar auf dem Berge zerstreuet sind, der der Uznacher-Berg heißt, und welche auch ihr Oberhaupt oder ihren Amtmann und ihr Conseil hat. *Mart. Del. de la Suisse. Univ. Lex.*

Uznacher- oder Uznanger-Berg, s. **Uznach.**

VU, ein See in China, in der Provintz Huquang, nahe bey der Stadt Hoangpi. Dieser Nahme Vu bedeutet so viel, als kriegerisch, und man hat diesem See deswegen den Nahmen beygelegt, weil die alten Könige ihre See-Treffen zur Lust auf selbigem anstelleten. *Mart. Atl. Sin.*

UVA, ein Bezirck in Asien, s. *Ouva.*

VUABO, *Wabo* oder *Wappen*, ein Dorf in Africa, s. *Wappen.*

VUAINASSES, sind wilde Völcker in Süd-America, in Brasilien. Sie bewohnen eine Insul, welche die grosse Insul heißt, und 18 Meilen von dem Ausflusse des Flusses Jennero, auf der Süd-Seite liegt. Diese Wilden sind klein; sie haben einen dicken Bauch, platte Füsse, und sind dermassen furchtsam, daß sie über die geringste Kleinigkeit erschrecken. Sie bemahlen sich den gantzen Leib mit einer rothen Farbe, welche von einer Frucht zubereitet wird, die einer Bohne ähnlich ist, und bey ihnen Uraca heißt. Ihre Weiber sind schön von Gesichte, übrigens aber ungestaltet. Männer und Weiber lassen ihr Haupt-Haar wachsen, und scheeren sich bloß oben auf dem Kopfe. Ihr vornehmster Flecken heißt Jawarippio. *Mart. De Laet.*

VUALGERERHUS, eine Stadt, siehe **Walters-hausen.**

VUANQUI, ein Königreich in Africa, s. *Wanqui.*

VUASUNGA, eine Stadt, Schloß und Amt, siehe **Wasungen.**

VUAYANAWASONES, sind wilde Völcker in Süd-America, in Brasilien. Sie sind ehrlich, wiewohl umschlachtig; wohl gebildet von Leibe, und sehr schön von Gesichte; aber so faul, daß sie den gantzen Tag in ihren Hütten schnarchen, da unterdessen ihre Weiber Bohnen und Wurtzeln zu ihrem Unterhalte suchen. Antonius Knivet, ein Engelländer, berichtet, daß es in ihrem Lande eine gewisse Frucht gebe, welche sie Madiopera nennen. Sie ist einer Gold-gelben Pflaume sehr ähnlich. Der inwendige Kern ist so süsse, als eine Mandel; aber dermassen giftig, daß diejenigen, welche viel davon essen, in sehr kurtzer Zeit sterben; welches 16. Personen von der Gesellschafft des Knivet widerfuhr. *Mart. De Laet.*

VUAYTAQUASSES, sind wilde Völcker in Süd-America, in Brasilien. Sie wohnen disseit und jenseit einem Vorgebürge, welches die Portugiesen Capo Frio, und die Indianer Jocoex nennen. Ihr Land ist feuchte und morastig. Diese Völcker sind von grosser Statur, und tragen sehr lange Haare, und ihre Weiber ziehen so wohl mit in Streit, als die Männer. Dieses sind Leute, welche mit keiner andern Nation im Bündnisse stehen, und welche, da sie Feinde von allen, auch gegen ihre Nachbarn grausam sind. Ihre Häuser sind klein und niedrig. *Mart. De Laet.*

UVAZENSIS, oder *Uvazensis*, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in der Provincia Proconsulari. Der Bischof desselben heißt in der Conferenz von Carthago No. 127. Victor, Episcopus Plebis *Uvacensis*. Man bemercket diesen Sitz in der Provincia Proconsulari, weil *Ptolomæus* L. IV. c. 3. zwischen die Stadt Thabraca und den Fluß Bagradas eine Stadt, Nahmens *Vazna* setzet, welche der Bischöffliche Sitz ist, davon wir hier reden, und welcher folglich an den Grentzen der Provinciæ Proconsularis auf der Seite von Numidien lag. *Mart.*

VUCEDRINA, eine Türckische Stadt in Bulgarien, an der Donau, wo der Fluß Ogost hineinfällt, zwischen Widdin und Nicopolis gelegen. **Vollst.** *G. L.*

VUCHANG, ein Gebürge in China, in dem Gebiete der Metropoli Vuchang. *Atl. Sin.*

VUCHANG, ein Berg in China, bey der Gemeinde oder Stadt gleiches Nahmens, auf welchem man vor Zeiten einen Mann gesehen haben soll, der 10. Ellen lang, und über den gantzen Leib mit Haaren bewachsen gewesen, und zu der Zeit, als das Geschlechte Cina regieret, gelebet habe. *Atl. Sin.*

VUCHANG, *Uchang*, eine Stadt in China, in der Provintz Huquang, allwo sie den Rang der ersten Metropolis hat. Sie liegt 3. Gr. 16. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 31. Gr. 0. Min. Norder-Breite, und wird von dem Bache Lo durchströhmet. Diese Metropolis ist eine grosse Stadt, die so wohl inner- als ausserhalb ihren Mauern mit prächtigen Gebäuden gezieret ist. Man bemercket darinne unter andern den schönen Pallast eines Königs von der Familie Taiminga, welcher seine Residentz in dieser Stadt aufschlug; und man hält sehr viel von 5. Tempeln, welche die übrigen an Schönheit und Pracht übertreffen. Vuchang liegt gegen Süden von dem Flusse Kiang. Ob sie gleich nicht an dem Ufer dieses Flusses erbauet ist; so hat sie doch vermittelst verschiedener Canäle Gemeinschafft mit demselben. Ausserdem ist ihr Gebiete mit Flüssen und Bächen durchschnitten, welche dasselbe fruchtbar machen. Es giebt einige Berge daselbst, in welchen man Crystall findet. Man sammlet auch hier das Kraut Cha. Aus gewissem Rohre und Blättern, die in dieser Gegend wachsen, macht man in dieser Stadt sehr viel Pappier. In dieser Stadt hat die Gesellschafft, so sich nach JEsu nennet, eine Kirche, die aber jederzeit aus Mangel der Leute, ohne Priester ist. Diese Metropolis hat 10. Städte in ihrem Gebiete nehmlich: Vuchang, Vuchang, Kiayu, Puki, Hienning, Cungyang, Tungching, Hingque, Taye, Tungxan. Vor Alters, zur Zeit der Könige Cu, war dieses Land ein Königreich, dessen Einwohner eine Sprache redeten, die von der Chinesischen unterschieden war. Die Familie Hana gab der Metropoli den Nahmen Kianghia; der König U, welcher seinen Pallast daselbst hatte, legte ihr den Nahmen bey, welchen sie jetzo führet. Die Familie Sunga verwandelte denselben in Ingcheu, und die Familie Tanga machete *Vuching* daraus; aber die Familie Taiminga stellete den Nahmen *Vuchang* wieder her. *Mart. Atl. Sin.*

VUCHANG, eine Stadt in China, in der Provintz Huquang, in dem Departement von Vuchang, der ersten Metropoli der Provintz. Sie liegt 2. Gr. 41. Min. weiter gegen Westen als Peking, unter dem 31. Gr. 0. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

VUCHE, eine Stadt in China, in der Provintz Honan, in dem Departement von Hoaiking, der fünften Metropoli der Provintz. Sie liegt 4. Gr. 12. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 36. Gr. 8. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

VUCHEU, eine Gegend in China, s. *Sunan.*

VUCHEU, eine Stadt in China, in der Provintz Chekiang, siehe *Kinhoa.*

VUCHEU, *Vucheum*, eine Stadt in China, in der Provintz Kiangsi, allwo sie den Rang der siebenden Metropolis hat. Sie liegt 1. Gr. 7. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 23. Gr. 42. Min. Norder-Breite. Der Chinesische Cosmographus machet folgende Beschreibung von dem Gebiete dieser Stadt. Man siehet daselbst, spricht er, Geistliche Berge, anmuthige Wasser, und es liegt am Ende der Provintzen Fokien und Quantung. Diese Berge sind so angenehm, daß man sich nichts schöners und reitzenderes vorstellen kan. Es entspringen Flüsse und Bäche auf denselben, welche das gantze Gebiete wässern, welches alle andere an Fruchtbarkeit und an gesunder Lufft übertrifft. Es giebt daselbst vortreffliche Pomerantzen, und die Lebens-Mittel sind in solchem Uberflusse, daß es den Einwohnern an nichts fehlet, was zum menschlichen Leben nöthig ist. Unter denen prächtigen Gebäuden, welche man allda antrifft, bemercket man sonderlich 5. Tempel, welche verschiedenen Helden gewidmet sind. Auf dem Tummel-Platze in der Stadt ist der See *He*, das ist Schwartz, der wegen seiner schwartzen Farbe also genennet wird. Der Fluß *Can* ist von dem Gebiete von Vucheu bis an den See Poyang schiffbar, welches dem Lande überaus vortheilhafft ist. Diese Metropolis begreifft 6. Städte unter sich, welche sind: Vucheu, Cunggin, Kinki, Yhoang, Logan, Tunghiang. *Mart.*

Vucht, oder **Wucht**, ein Dorf in den Niederlanden, in der Mayerey von Hertzogenbusch, in dem Quartiere von Osterwyck. Der Groß-Bailli von Hertzogenbusch ist weltlicher Herr von den 2. Dörffern Wucht und Cromvoirt, welche ein Gerichte formiren, das aus dem Stadhouder, dem Groß-Bailli, 5. Schöppen von Vucht, 2. Schöppen von Cromvoirt, und einem Secretario besteht, die alle von dem Groß-Bailli ernennet werden. Sechs Dörffer gehören zu Vucht, allwo zwey Kirchen sind, die einen Prediger haben, welcher des Morgens in der einen, und des Mittags in der andern prediget. Die Heide von Vucht ist wegen des Zweykampfes bekannt, welcher daselbst im Jahre 1600. zwischen einem Frantzösischen Edelmanne, Nahmens Briaute, welcher Capitain von der Cavallerie im Dienste der General-Staaten war, und einem gewissen Girard Abrahams, mit dem Beynahmen Leckerbeetjen, Lieutenant von der Compagnie des Grafens von Grobbendonck, Gouverneurs von Hertzogenbusch, vorfiel. Beyde befanden sich an der Spitze von 20. Reutern. Briaute that Wunder in diesem Zweykampfe, und erlegte so gleich den Leckerbeetjen mit einem Pistolen-Schusse. Einige andere von der Parthey dieses letztern wurden auch getödtet; weil aber Briaute, welchem 3. Pferde unter dem Leibe waren getödtet worden, viele von seinen Reutern einbüssete, und von einigen andern verlassen wurde; so sahe er sich genöthiget, der Macht zu weichen, und sich mit den wenigen Leuten, die er noch übrig hatte, gefangen zu ergeben. Als man sie nun nach Hertzogenbusch führete; so schickete ihnen der Gouverneur ein Detachement entgegen, welches sie wider das gethane Versprechen, ihnen Quartier zu geben, darnieder hieb. *Mart. Janiçon.*

VUCHUEN, eine Stadt in China, in der Provintz Quantung, in dem Departement von Caocheu, der siebenden Metropoli der Provintz. Sie liegt 5. Gr. 45. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 21. Gr. 37. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

VUCHUEN, eine Forteresse in China, in der Provintz Queicheu, in dem Departement von Sunan der dritten Metropoli der Provintz, allwo sie den Rang der ersten Forteresse in diesem Departement hat. Sie liegt 10. Gr. 41. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 28. Gr. 31. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

VUCING, eine Stadt in China, in der Provintz Huquang, s. *Vuchang.*

VUCING, eine Stadt in China, in der Provintz Peking, in dem Departement von Xuntien, der ersten Metropoli der Provintz. Sie liegt 0. Gr. 25. Min. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 39. Gr. 25. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

VUCING, eine Stadt in China, in der Provintz Quangsi, in dem Departement von Cincheu, der sechsten Metropoli der Provintz. Sie liegt 8. Gr. 21. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 23. Gr. 33. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

VUCIUEN, eine Stadt in China, in der Provintz Quangsi, in dem Departement von Lieucheu, der zweyten Metropoli der Provintz. Sie liegt 8. Gr. 9. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 24. Gr. 40. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

VUCRINA, ein Fluß in Illyrien, der durch Bosnien bis nach Ungarn in den Sau-Strohm geht. *Baudr.*

VUCUNG, eine Stadt in China, in der Provintz Xensi, in dem Departement von Sigan, der ersten Metropoli der Provintz. Sie liegt 8. Gr. 51. Min. weiter gegen Westen als Peking, unter dem 36. Gr. 9. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

VUCZIDERN, eine Stadt, s. *Wuczidern.*

VUEISSENBURGUM, eine Stadt, siehe **Weissenburg.**

Uvellithi, ist der Nahme eines Heßischen Dorffes, dessen in einigen alten Urkunden gedacht wird. *Grupen.* Orig. Pyrm. & Swal.

Vueren, Vurne, Tervuren, Tervueren, Tervere, Terveuren, Vüren, ein Flecken oder kleine Stadt in dem Oesterreichischen oder Spanischen Brabant, zwischen Brüssel und Löwen, nahe bey dem Sonien-Busche gelegen. Es soll dieser Ort, der eine Freyheit hat, bey dem Eingange des Waldes Sogni, 2. Meilen von Brüssel, und auch so weit von Löwen liegen. Ihr Patron ist der heil. Hubertus, daher auch an dem so genannten Huberts-Feste, diesem Patrone zu Ehren, jedermann erlaubet ist, in der gantzen Gegend, wie und wo es ihm gefällt, auf die Jagd zu gehen. Die Stadt hat ein sehr schönes Lust-Schloß, in welches sich vor diesem die Hertzoge zu Brabant wegen Bequemlichkeit des Jagens und Vogelfanges, gar offt begeben haben, deren auch drey allda begraben liegen, nemlich Anton, und seine beyden Söhne, Johann, Stiffter der Löwischen hohen Schule, und Philipp. Der Ertz-Hertzog Albrecht hat das Schloß wieder in guten Stand gesetzet. Die der Stadt gehörige Stelle einer Vicomte ist von langen Zeiten her erblich, und bey unterschiedenen Adelichen Häusern gewesen. *Buttens* Troph. de *Brab.* **Ludolfs** Schaub. II. Th. *Dietl.* **Junckers** Beschr. der XVII. Niederl. Prov.

VUERNES, eine Stadt in den Niederlanden, siehe *Furnes.*

Uversberg, ein Fürstenthum in dem Oesterreichischen Brabant, unweit Brüssel, dem Hause Rubembre gehörig. **Hagers** G. I. Th.

VUGAN, eine Forteresse in China, in der Provintz Suchuen, in dem Departement von Jungnin, der ersten Forteresse der Provintz. Sie liegt 15. Gr. 14. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 27. Gr. 26. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

VUGAN, eine Stadt in China, in der Provintz Honan, in dem Departement von Changte, der dritten Metropoli der Provintz. Sie liegt 3. Gr. 47. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 37. Gr. 32. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

VUGUEI, eine Stadt in China, in der Provintz Kiangnan, in dem Departement von Luchen, der neundten Metropoli der Provintz. Sie liegt 0. Gr. 28. Min. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 32. Gr. 9. Min. Norder-Breite. *Mart. Alt. Sin.*

VUHIANG, eine grosse Stadt in China, in der Provintz Xansi, in dem Departement von Sin, der ersten grossen Stadt der Provintz. Sie liegt 4. Gr. 46. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 37. Gr. 52. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

VUHU, oder *Ufu*, eine Stadt in China, in der Provintz Kiangnan, in dem Departement von Taiping, der eilften Metropoli der Provintz. Sie liegt 0. Gr. 57. Min. weiter gegen Osten als Peking, unter dem 32. Gr. 16. Min. Norder-Breite. Diese Stadt, welche an einem schönen fliessenden Wasser liegt, das sich in dem Flusse Kiam verliehrt, ist eine der grösten und ansehnlichsten in China, so wohl wegen ihrer Handlung, als wegen ihres Hafens, welcher eine Meile im Umfange hat, und mit sehr starck bewohnten Häusern umgeben ist. Die Jonquen und andere Fahrzeuge, welche bey diesem Platze vorüber fahren, müssen daselbst einen Zoll erlegen. Vuhu ist auch wegen ihrer öffentlichen Gebäude, wegen der Häuser ihrer Einwohner, und wegen ihrer Pagoden ansehnlich. An jeder Spitze des Hafens ist ein Fort mit Bollwercken und Parapets. In dieser Stadt wird das beste Gewehr im Lande verfertiget; wovon die Einwohner grossen Nutzen haben. Hier ist auch die Niederlage von dem Chinesischen Biere. Es wird in dieser Stadt gebrauet, und hernach in das gantze Königreich verführet. *Mart. Atl. Sin.*

UUIA, ein Fluß in Süd-America, s. *Cajenne.*

UVIM, ein grosser Strohm in Rußland, welcher in Groß-Permia, oder dem Westlichen Rußlande entspringet, und sich, nachdem er zuvor den Nim Strohm aufgefasset, in den Witziogda stürtzet. Strahlenberg.

VUIST, eine von den Schottischen Insuln, siehe *Vust.*

VUKANG, eine Stadt in China, in der Provintz Chekiang, in dem Departement von Hucheu, der dritten Metropoli der Provintz. Sie liegt 2. Gr. 37. Min. weiter gegen Westen als Peking, unter dem 30. Gr. 49. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

VUKIANG, eine Stadt in China, in der Provintz Peking, in dem Departement von Chinting, der vierdten Metropoli der Provintz. Sie liegt 1. Gr. 6. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 38. Gr. 36. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

VUKIE, eine Stadt in China, in der Provintz Peking, in dem Departement von Chinting, der vierdten Metropoli der Provintz. Sie liegt 2. Gr. 13. Min. weiter gegen Westen, als Pekig, unter dem 38. Gr. 45. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

VULCA, ein Morast in Nieder-Ungarn, s. *Hiulca Palus.*

VULCAIN, Lat. *Vulcani Insula*, Fr. *L'Isle de Vulcain*, oder *L'Isle des Volcans*, eine Insul in dem Indianischen Meere, gegen der Küste von Neu-Guinea. Die Holländer, welche sie entdeckten, haben ihr den Nahmen brennender Berg, in ihrer Sprache *Brandendeberg*, gegeben, weil 4. Berge in selbiger sind, die öffters Feuer ausspeyen. Wir haben in dem Artickel *Isle Brulante* angemercket, daß in diesem Meere viele Insuln mit Feuerspeyenden Bergen anzutreffen sind. *Mart.*

VULCANI, siehe Feuerspeyende Berge und *Volcan.*

VULCANIA, *Vulcaniæ*, Insuln, siehe *Volcano*, *Hiera*, und *Lipari.*

VULCANIA TELLUS, siehe *Vulcani Insula.*

VULCANI DOMUS, siehe *Vulcani Insula.*

VULCANI FORUM, ein Ort in Italien, s. *Solfatara.*

VULCANII MONTES, siehe Feuerspeyende Berge und *Volcan*

VULCANI INSULA, siehe *Volcano*, *Vulcain*, und *Bolcanes.*

VULCANI INSULA, eine Insul nahe bey Sicilien, dem *Ptolomæo* L. III. c. 4. und *Livio* L. XXI. c. 49. zu folge. Dieses ist die Insul *Hiera*, welche zwischen Sicilien und der Insul Lipara liegt. Sie war ehemahls dem Vulcano gewidmet, wie Diodorus Siculus spricht; Strabo nennet sie *Templum Vulcani*; und *Virgilius Æn.* L. VIII. v. 416. das Haus und das Land *Vulcani*:

Insula Sicanium juxta latus, Æoliamque
Erigitur Liparen, fumantibus ardua saxis;
- - - - -
Vulcani domus, & *Vulcania* nomine *tellus.*

Siehe *Hiera*, und *Volcano. Mart.*

VULCANI OFFICINA, siehe *Vulcanus*-Werckstatt.

VULCANI OLLA, ein Ort in Italien, siehe *Solfatara.*

VULCANI OLLA, ein benachbarter Ort von der Insul Lipari, dem Aimonio, Paulo Diacono, und der Historiæ mixtæ zu folge, welche 3. Zeugnisse Ortelius anführet, der aber noch zu zweiffeln scheint, ob er ihnen Glauben beymessen soll. *Mart.*

VULCANI OLLA. Diesen Nahmen giebt Adamus Bremensis einem Orte nahe an dem Baltischen Meere, in den Gegenden der alten Stadt Julinum; und er füget hinzu, daß die Einwohner des Landes diesen Ort das Griechische Feuer hiessen. *Mart.*

VULCANI TELLUS, siehe *Vulcani Insula.*

VULCANI TEMPLUM, siehe *Vulcani Insula.*

VULCANIUS COLLIS, ein Hügel in Sicilien. Solinus setzet ihn in das Gebiete von Agrigentum. *Mart.*

VULCANO, eine Insul nahe bey Sicilien, s. *Hiera*, *Volcano* und *Vulcani Insula.*

VULCANOS, *Volcanos*, *Vulcanus Pagus*, ein Flecken in der Europäischen Türckey, in Morea, auf der Nördlichen Küste des Meer-Busens von Napoli di Romagna, einige Meilen gegen Osten von der Stadt dieses Nahmens. Man hält diesen Ort für die alte Stadt *Asine. Mart. De Wit.*

VULCANUS, bedeutet bisweilen einen brennenden Berg, der aus seinem Innern Feuer speyet, wie der Ætna und Vesuvius ist, siehe Feuerspeyende Berge und *Volcan.*

VULCANUS COQUIMBI, s. *Volcan de Coquimbi.*

VULCANUS LIGUÆ, siehe *Ligua.*

VULCANUS MASPÆ, s. *Volcan de Maspa.*

VULCANUS NICARAGUÆ, s. *Volcan de Nicaragua.*

VULCANUS NOTUCI, s. *Volcan de Notuco.*

VULCANUS PAGUS, siehe *Vulcanos.*

VULCANUS PETEROÆ, s. *Volcan de Peteroa.*

VULCANUS PINTÆ, s. *Volcan de Pinta.*

VULCANUS QUECHUCABUS, siehe *Volcan de Quechucabi.*

VULCANUS VILLÆ DIVITIS, siehe *Volcan de Villa Ricca.*

VULCANUS-Werckstatt, Lat. *Vulcani Officina*, also wird die Spanische Provintz Biscaya wegen der vielen daselbst befindlichen Stahl- und Eisen-Hütten, desgleichen die Chinesische Provintz Taiasu, des starcken Gewehr-Handels wegen genennet. *Melissont.*

VULCASSINUS TRACTUS, ein Land in Franckreich, s. *Vexin.*

VULCEJA, *Vulcejana Civitas*, *Vulci*, eine Stadt in Italien, s. *Ulci* und *Volci.*

VULCEJANI, Völcker in Italien, s. *Ulci.*

VULCHALO, *Vulchalon*, ein Ort in Gallien, siehe *Nuchalo.*

VULCIENTES, Völcker, s. *Volci* und *Vulgientes.*

VULDAVIA, ein Fluß, siehe Mulda.

VULVERII CURTIS, ein Flecken und Schloß, siehe *Valfracour.*

VULGENTIUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Apt.*

VULGIENTES, eine Nation in Gallia Narbonensi. *Plinius* L. III. c. 4. giebt ihnen zur Stadt *Apta Julia*, welches die jetzige Stadt *Apt* ist. Die Vulgientes machten einen Theil von denen Tricoriis aus. Man findet beym *Grutero* p. 296. eine Inscription, mit diesem Worte: VULCIENTES; aber diese waren eine Nation in Italien. Siehe *Volci*. *Mart.*

VULING, eine Stadt in China, s. *Changte*.

VULNA, ein Fluß in der Frantzösischen Provintz Poitou, nicht weit von Lusignan. *Zeiler.*

VULNETIA, eine Stadt in Italien, s. *Vernazza.*

VULOINI, eine alte Nation, s. Slaven.

VULPIA, ein Schloß in Servien, s. *Ulpianum.*

VULPIACUM, ein Flecken in Germania Inferiori, nahe bey der Stadt Jülich, dem Eginhardo zu folge, welchen Herr Baudrand anführet. Einige wollen, daß dieses Ulpen, andere, daß es Ubich sey. Herr Baudrand ist jener Meynung. Ortelius aber ist ungewiß, welchen er beypflichten soll, und er füget hinzu, daß in dem Leben der Heil. Gudulæ *Ulpiacum* erwehnet werde. *Mart.*

VULPINUM CASTRUM, eine Stadt in Franckreich, s. *Chateau-Regnard.*

Vulsborn, Pfulsborn, ein Dorf in Thüringen, unweit Sultza an der Ilm. Es gehöret zur Herrschafft und Amte Teutenburg, und liegt eine Stunde von Dornburg an der Saale. Goldsch.

VULSI, ein See in der Europäischen Türckey, in Morea, gegen Norden von Tsaconien, unten an dem Berge Poglisi. Der Fluß Erasino, sonst Stymphalus genannt, entspringt in diesem See, und hat auf der Süd-Ost-Seite seinen Ausfluß aus selbigem. Dieser See hieß auch vor Alters *Stymphalus Lacus.* *Mart.*

VULSI, eine Stadt in der Europäischen Türckey, in Morea, gegen Norden von Tsaconien, an dem Ufer des Erasini, einige Meilen gegen Süd-Osten von dem See Vulsi. *Mart.*

VULSINIENSIS LACUS, s. *Volsiniensis Lacus.*

VULSINII, eine Stadt, s. *Volsiniensis Lacus.*

VULTAVIA, ein Fluß, siehe Mulda.

VULTAVIENSIS CIRCULUS, siehe Moldauer-Kreiß.

VULTERANA ECCLESIA, Ortelius mercket an, daß einer Kirche dieses Nahmens in dem zweyten Theile des Decreti Gratiani, Causa 12. gedacht werde; und er muthmasset, daß *Vulterana* daselbst für *Volaterrana* stehen möge. *Mart.*

VULTIACUM war im VII. Jahrhunderte ein Land-Gut in Franckreich, an der Marne gelegen. *Eckard* Franc. Or.

VULTONNA, *Vultonnia*, ein Fluß in Franckreich, der Historie von der Offenbahrung des Hauptes des Heil. Johannis zufolge, welche den Wercken des Heil. Cypriani angedruckt ist. Ortelius, welcher dieses Stück anführet, glaubet, daß man durch *Vultonna* den Fluß *Boutonne* verstehen müsse. Dieses ist unstreitig. *Papirius Masson* de Fluminib. Franciæ p. 652. nennet diesen Fluß *Vultumnum*, und in den folgenden Versen, welche er anführet, heißt er *Vultumna*:

Quum de Pictavis bellum sit & Andegavinis
Circa caput Fluvii *Vultumnæ*, contigit esse
Annus millenus tunc sexagesimus unus.

Die Quelle dieses Flusses heißt *Chef-Boutonne*, Lat. *Caput Vultumnæ*. Siehe *Boutonne.* *Mart.*

VULTRI, ein Flecken in Italien, s. *Voltri.*

VULTRONIA VILLA, ein Ort in Franckreich. In der Historie von der Offenbahrung des Hauptes des Heil. Johannis des Täuffers, welche denen Wercken des Heil. Cypriani angedruckt ist, wird dieses Ortes gedacht, welcher in der Nachbarschafft von Angoumois seyn müste. Er möchte wohl etwan an der Boutonne liegen, und vielleicht hatte er seinen Nahmen von dem Lateinischen Nahmen dieses Flusses. Siehe *Vultonna.* *Mart.*

VULTUMNA, *Vultumnus*, *Vultunna*, ein Fluß, s. *Vultonna* und *Boutonne*.

VULTUR, ein Berg in Italien, in Apulien, im Lande der Peucetiorum, welches die jetzige *Terra di Bari* ist. *Horatius* L. III. Odar. Od. 4. gedencket desselben:

Me fabulosæ *Vulture* in Apulo,
Altricis extra limen Apuliæ
Ludo fatigatumque somno
Fronde nova puerum Palumbes
Texere.

Lucanus L. IX. v. 183. erwehnet diesen Berg auch:

Et revocare parans hibernas Apulus herbas
Igne fovet terras, simul & Garganus, & arva
Vulturis, & calidi lucent buceta Matini.

Dieser Berg lag eigentlich zwischen Apulien und Lucanien, als welche beyde Provintzen er eben also von einander schied, daß seine eine Seite zur einen, und die andere zur andern gerechnet wurde. Unter andern Oertern lag auch die Stadt *Venusia* auf ihm, welche, da sie noch jetzo unter dem Nahmen Venosa bekannt ist, ihn auch zugleich noch zu unsern Zeiten anzeiget. *Mart.* *Cellar.* Hederichs Schul-Lex.

VULTURARA, *Vulturaria*, eine Stadt, siehe *Volturara.*

VULTURINA, ein fester Ort in Gallia Cisalpina. Paulus Diaconus spricht, dieser Ort habe sich an die Longobarden ergeben. *Mart.*

VULTURNIA, eine Insul, welche das Itinerarium Antonini zwischen die Insul Sardinien und die Africanische Küste setzet. Herr Wesselingius muthmasset, daß dieses wohl die Insul Ἱεράκων νῆσος seyn möge, welche *Ptolomæus* L. III. c. 3. in diesem Meere bemercket. *Mart.*

VULTURNIUM, eine Stadt in Meissen, siehe Geyer.

VULTURNO, ein Fluß in Neapolis, s. *Volturno* und *Vulturnus.*

VULTURNUM, eine Stadt, s. *Vulturnus.*

VULTURNUS, heisset der Wind, den man sonst insgemein den Ost-Süd-Ost-Wind zu nennen pfleget. Er wehet von derjenigen Seite des Morgens her, wo die Sonne im Winter aufgehet. Demselben stehet gerade entgegen der West-Nord-West-Wind. Beyder gedencken *Plinius* L. II. c. 47. und *Gellius* L. II. c. 22. *Cellar.*

VULTURNUS, ein Fluß in Italien, in Campanien, jetzt der *Vulturno*, oder *Volturno*. Er gab seinen Nahmen der Stadt *Volturnum*, welche an seinem Ausflusse liegt, und jetzo *Castello di Volturno* heißt. *Plinius* L. III. c. 5. spricht, *Vulturnum Oppidum* cum Amne. *Livius* gedencket des Flusses in vielen Stellen, und er berichtet uns, L. XXV. c. 20. daß man im andern Punischen Kriege an dem Ausflusse dieses Flusses ein Fort angelegt, welches nachher eine Stadt geworden, dahin man eine Römische Colonie geführet habe. *Varro* de Lingu. Lat. L. IV. c. 5. schreibt *Volturnum*, und giebt der Stadt den Titul einer Colonie: Colonia nostra *Volturnum*. Die Schreib-Art Plutarchi weicht noch mehr ab; denn er schreibt *Vaturanus*, Ουατουράνος, wie Ortelius spricht. Siehe *Volturno.* *Mart.*

VULTURRENI, *Volturreni*, ein altes Hetrurisches Volck, so ehemahls das Thal Volturena besessen, daher es auch seinen Nahmen davon soll bekommen haben. Cluver.

VULVI, eine Stadt in Macedonien, s. *Stymphalis.*

VULUNG, eine Stadt in China, in der Provintz Suchuen, in dem Departement von Chung-King, der fünften Metropoli der Provintz. Sie liegt 10. Gr. 4. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 30. Gr. 0. Min. Norder-Breite. *Mart.* *Atl. Sin.*

VULXIN, *Vulxinum*, ein Land in Franckreich, siehe *Vexin*, *Vilcassin* und *Vellocasses*.

VUNGUS VICUS, s. *Vungus Vicus* und *Vouzy.*

VUNING, eine kleine Forteresse in China, in der Provintz Peking, wo sie den Rang der ersten kleinen Forteresse der Provintz hat. Sie liegt 3. Gr. 6. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 40. Gr. 50. Min. Norder-Breite. *Mart.* *Atl. Sin.*

VUNING, eine Stadt in China, in der Provintz Kiangsi, in dem Departement von Nanchang, der ersten Metropoli der Provintz. Sie liegt 2. Gr. 20. Min. weiter gegen Westen als Peking, unter dem 29. Gr. 43. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

VUNING, eine Stadt in China, in der Provintz Peking, in dem Departement von Jungping, der 8. Metropoli der Provintz. Sie liegt 1. Gr. 50. Min. weiter gegen Osten als Peking, unter dem 39. Gr. 57. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

Vuolstricheshus, Vuolcherichesbusun, Völckerhausen, ein Dorf in West-Thüringen, im Gebiete von Tullifelt. **Falckensteins** Thür. Chron.

VUPING, eine Stadt in China, in der Provintz Fokien, in dem Gouvernement von Tingcheu, der sechsten Metropoli der Provintz. Sie liegt 1. Gr. 35. Min. weiter gegen Westen als Peking, unter dem 25. Gr. 10. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

VUREMBRIA, ein Flecken in Franckreich, s. *Verberie.*

VURGUNDAIB, war in alten Zeiten der Nahme desjenigen Landes, welches die Burgunder besassen, und an der Weichsel lag. **Abels** Alterth.

Vurle, ein Fluß in Westphalen, welcher bey dem Dorffe Neuenbrücke in die **Ems** fällt. *Hydr. Lex.*

VURNE, *Furnes, Vurnia*, eine Stadt, s. *Furnes.*

VURNE, ein Flecken in den Niederlanden, siehe *Vueren.*

Vurthern, ein unbekannter Ort in Thüringen, dessen in einem Diplomate vom Jahre 1120. Erwehnung geschiehet. **Ludewigs** Reliqu. MSt.

VUSIACUM, eine Stadt in Franckreich, s. *Vouzy.*

VUSIE, eine Stadt in China, in der Provintz Kiangnan, in dem Departement von Changcheu, der funfften Metropoli der Provintz. Sie liegt 3. Gr. 5. Min. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 32. Gr. 30. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

VUST, *Vuist*, ist eine von den Schottischen Westlichen Insuln, so ohngefehr 30. Meilen lang, und 6. breit ist. Die Fluth fleust an 2. Orten in diese Insul, da es denn das Ansehen gewinnet, als ob es 3. Insuln wären; zur Zeit der Ebbe aber siehet man, daß es nur eine Insul ist. Es sind viele Seen von frischem Wasser darauf, und insonderheit einer, welcher 3. Meilen lang ist, worein der See von sich selbst einen Gang gemacht hat, so, daß sie nicht zurücke gehalten werden kan, obschon die Einwohner einen Damm, der 60. Schuh hoch ist, aufgeworffen. In diesem See werden Fische gefangen, welche überall einem Lachse ähnlich sehen, ausgenommen an dem Bauche, welcher weiß, und an dem Rücken, welcher schwartz ist. Es sind 5. Pfarr-Kirchen in der Insul. *Buchanan. Miege.*

VUTANG, ein Berg in China, in der Provintz Huquang, nahe bey der Stadt Kiun. Dieses ist ein sehr grosser Berg, welcher 27. sehr hohe Gipfel, 36. Hügel, und 24. Seen hat. Man siehet daselbst viel prächtige Tempel und Klöster, welche gleichsam die Universität sind, wo die Lehre von der Seelen-Wanderung vorgetragen wird. *Mart. Atl. Sin.*

VUTE, eine Stadt in China, s. *Nanning.*

VUTING, *Vutinga*, eine Kriegs-Stadt in China, in der Provintz Junnan, allwo sie den Rang der vierten Kriegs-Stadt der Provintz hat. Sie liegt 14. Gr. 59. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 25. Gr. 27. Min. Norder-Breite. Das Gebiete dieser Stadt machte einen Theil von dem Königreiche Tien aus; die Familie Hana vereinigte solches mit denen Ländereyen von Yecheu; die Familie Sucus schlug es zu denen Ländereyen von Quencheu; unter der Familie Tanga hieß es Tacheu; und die Familie Juena gab ihm den Nahmen, den es jetzo führet. Dieses Gebiete erstrecket sich längst an dem Gebiete der Metropolis, auf der Nord-Westlichen Seite hin; es ist eines der angenehmsten und fruchtbaresten, indem es von 2. Aermen des Flusses Kinxa, und von andern Flüssen und Bächen gewässert wird. Die Besatzung der Stadt ist sehr zahlreich, weil sie nahe bey der Provintz Queicheu ist, wo es Berg-Einwohner giebt, auf die man ein wachsames Auge haben muß. Man bekommt einen grossen Vorrath von Bisam aus dem Gebiete von Vuting; und weil man allda vortreffliche Weide antrifft, so zieht man viel Schaafe auf. Man zählet 4. Kriegs-Städte in dem Departement von Vuting, nehmlich: Vuting, Hokio, Yuenmeu, Lokiuen. *Mart. Atl. Sin.*

VUTING, eine Stadt und Forteresse in China, in der Provintz Xantung, in dem Departement von Cinan, der ersten Metropoli der Provintz. Sie liegt 1. Gr. 0. Min. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 37. Gr. 44. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

VUTU, ein Berg in China, in der Provintz Xensi, nahe bey der Stadt Fung. Aus diesem Berge bekömmt man das Minerale, welches die Chineser Hiunghoang nennen, und für ein unfehlbares Mittel wider allerhand Arten von Giffte, wider anhaltende Fieber, und wider die Folgen der übermäßigen Hitze in den Hundstagen halten. Man nimmt es in Wein ein; es sieht röthlicht und gelblicht aus, und hat schwartze Flecken. Es ist so feste, als Kreide; und der Farbe nach ist es von dem Zinnober nur darinne unterschieden, daß es etwas mehr ins Gelbe fällt. Zur Mahlerey kan es gar nicht gebrauchet werden. Der Pater Martini, welcher ein Stücke davon mit nach Europa genommen hatte, spricht, daß er keinen Artzt, der dieses Minerale gekannt, und keinen Auctorem, der desselben gedacht, angetroffen hätte. *Mart. Atl. Sin.*

Vuveri, ein alter Pagus in der Mittel-Marck, wird in einem Diplomate erwehnt, und soll vielleicht **Uchri** heissen. **Abels** Alterth.

VUY, ein Fluß in Engelland, s. *Vaga* und *Wye.*

VUY, ein Berg in China, in der Provintz Fokien, nahe bey der Stadt Cunygan. Man siehet daselbst viele Götzen-Tempel, Klöster von Pfaffen und Einsiedlern, unter denen man viele bemercket, die sich den Kopf geschoren, und die Reichthümer und Würden der Welt verachtet, und sich dem Götzen-Dienste gewidmet haben. Aber mitten unter diesen Sclaven des Satans trifft man einige Diener des wahren Gottes an, welche auf eine wunderbare Art sind erleuchtet worden. Es war auf diesem Berge eine Art von einem Archimandriten, welcher die Aufsicht über 2. Tempel hatte. Er hieß Chang. Als dieser Archimandrite zu einem hohen Alter gelanget war, so verwandelte er diese 2. Tempel, und heiligte sie zu Kirchen des wahren Gottes; und nachdem er mit seiner Hand die Götzen umgeworffen, und mit der Axt zerschlagen hatte, so setzte er in einem von diesen Tempeln das Bild des Heylandes, und in den andern das Bild der Mutter Gottes. Als eben dieser Chang noch jung war, so hatte er einen Archimandriten, von welchem er die Geheimnisse seiner Secte lernete; als er nun sahe, daß solcher von Alter und Schwachheit gantz entkräfftet war, so fragete er ihn eines Tages, ob er glaubete, daß das Gesetz, welches er seine gantze Lebens-Zeit hindurch gelehret hätte, zu Erlangung des Heils zulänglich wäre? Nein, mein Sohn, gab der alte Archimandrite zur Antwort, ich halte es nicht davor, aber ich weiß kein besseres; aber verzaget nicht, in 40. Jahren wird eine Person kommen, welche euch den rechten Weg des Heils zeigen wird. Und hierauf verschied er sogleich. Chang, welcher die letzten Worte seines Meisters als einen göttlichen Ausspruch ansahe, der in seine Erfüllung gehen müste, behielt solche nicht allein im Gedächtnisse, sondern schrieb sie auch auf. Als einige Jahre darnach der Voigt der Stadt Puching durch den P. Simeon de Cunha zur Christlichen Religion war bekehret worden; so nahm er diesen Pater mit sich auf den bekannten Berg Vuy, um ihm denselben zu zeigen. Die Götzen-Priester giengen ihrem Vogte entgegen, und Chang war ihr Anführer; das Gespräche fiel auf die Christliche Religion. Chang wurde durch das, was er hörete, sogleich gerühret; worauf er zu dem Vogte sprach, indem er mit dem Finger auf den Pater de Cunha wieß: dieses ist unfehlbar das Gesetz und der Mann, welche mir den Weg des Heils zeigen sollen, wie mir mein alter Lehrmeister vorher gesaget hat. Er sahe alsdenn

denn nach dem Papiere, worauf er es geschrieben, und als er das Jahr untersuchet hatte, so fand er, daß es würcklich das vierzigste Jahr war, seit dem sich solches begeben hatte. Daher riß er augenblicklich seine Götzen um, trat sie mit Füssen, und warf ihnen voller Unwillen den Irrthum vor, darinne sie ihn so lange unterhalten hatten. JEsus Christus bekam alsobald wahre Verehrer auf diesem Berge, und man traf allda verschiedene Einsiedler an, welche ein geselliges und überaus heiliges Leben führeten. *Mart. Atl. Sin.*

VUYANG, eine Stadt in China, in der Provintz Honan, in dem Departement von Nanyang, der siebenden Metropoli der Provintz. Sie liegt 3. Gr. 35. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 34. Gr. 23. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

VUYE, eine Stadt in China, in der Provintz Peking, in dem Departement von Chinting, der vierten Metropoli der Provintz. Sie liegt 1. Gr. 18. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 38. Gr. 20. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

VUYVEN, eine Stadt in China, in der Provintz Kiangnan, in dem Departement von Holicheu, der vierzehenden Metropoli der Provintz. Sie liegt 0. Gr. 41. Min. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 29. Gr. 30. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

VUYUEN, eine Kriegs-Stadt in China, in der Provintz Quangsi, in dem Departement von Sungen, der ersten Kriegs-Stadt der Provintz. Sie liegt 10. Gr. 30. Min. weiter gegen Westen als Peking, unter dem 23. Gr. 35 Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

UXACONA, *Usacona*, *Usocana*, eine Stadt in Groß-Britannien; das Itinerarium Antonini bemercket sie auf der Strasse von der Verschantzung nach Portus Rutupis, zwischen Vroconium und Pennocrucium, 11. Meilen von jenem, und 12. von diesem Orte. An statt Uxacona lesen einige MSS. Usocona, und andere Usacona, oder Ulocona. Dem Camdeno zufolge, ist Uxacona das jetzige Dorf *Oxenyate*, in der Provintz Shrewsbury, in einem Thale, unten an dem Berge Wreken-hill. *Mart.*

UXAMA ARGELLÆ, eine Stadt in Hispania Tarraconensi. *Ptolomaeus* L. II. c. 6. eignet sie denen Arevacis zu, und *Plinius* L. III. c. 3. welcher bloß *Uxama* schreibt, spricht, dieser Nahme sey verschiedenen Oertern gemein. In dem Itinerario Antonini, davon verschiedene MSS. *Vasama*, *Vesana*, *Vana*, *Vasana*, *Vasania*, *Vesaria* und *Uxama* schreiben, wird diese Stadt auf der Strasse von Asturica nach Cæsar-Augusta, zwischen Rauda-Cluni und Voluce, 24. Meilen von jenem, und 25. von diesem Orte angemercket. An statt Uxama lieset Florus *Auxima*. Aber es ist dieses entweder ein Fehler des Abschreibers, oder dieses Wort ist verfälschet. Denn eine alte Inscription, welche man zu Complutum siehet, und vom *Grutero* p. 693. no. 8. angeführet wird, zeiget uns die rechte Schreibart des Nahmens dieser Stadt. Sie lautet also:

LIGINIUS JULIANUS
UXAMENSIS
A N N. X X. H. S. E S T
JULIA MATER F. C.

Uxama ist jetzo ein Ort, welcher *El Borgo d'Osma* heist, siehe *Borgo d'Osma*. Man trifft es in Alt-Castilien, am Ufer des Duero an. Siehe auch *Uxsama*. *Mart.*

UXAMABARCA, eine Stadt in Hispania Tarraconensi, dem *Ptolomæo* L. II. c. 6. zufolge, welcher sie denen Autrigonibus zueignet. Man solte fast glauben, daß man Uxama-Barca lesen müste; denn der Nahme dieser Stadt scheint aus *Uxama* und *Barca* zusammen gesetzt zu seyn. *Mart.*

UXANTISSENA, eine Insul in dem Brittannischen Meere. Das Itinerarium Antonini setzet sie in die Zahl derer Insuln, welche zwischen Gallien und Groß-Britannien waren. Die MSS. und die gedruckten Exemplaria gehen in der Schreib-Art dieses Nahmens sehr von einander ab. Einige haben Uxantissene, und andere *Uxantisina*, *Uxamis-Ina*, *Usantisina*, *Vixantissima*, *Usantisma*, *Usantisana*, *Exantisma*. Alle diese Wörter sind verfälscht, und ausserdem machen diese 2. Insuln nur eine eintzige aus. Isaacus Vossius hat in seinen Anmerckungen über den *Pomponium Melam* L. III. c. 6. sehr wohl erinnert, daß man in dem Itinerario Antonini *Uxantis*, *Sina* lesen müsse. Camdenus und Valesius hatten schon auf diese Verbesserung gedacht. Die Insul Uxantis, die Insul Axantos des Plinii, ist die jetzige Insul *Wessant* oder *Ouessant*, und *Sina* ist die Insul des Saints, Brest gegen über. Siehe *Ouessant*. *Mart.*

UXBRIDGE, eine kleine Stadt in der Englischen Provintz Midlesex, an der Grentze von Buckingham, nicht weit von London. Sie hat die Freyheit, öffentlichen Marckt zu halten. Hübn. G. I. Th. *Miege.*

UXEGNEY, oder *Ban-d'Uxegney*, ein Kirchspiel im Hertzogthume Lothringen, in der Diœces von Toul, unter das Amt Dompere gehörig. Die dasige Pfarr-Kirche hat den Heil. Romarium zum Patrone, und das Capitul von Remiremont hat das Pfarr-Amt zu vergeben. Das Capitul hat zwey Drittel, und der Pfarrer einen Drittel von den Zehenden. Der Hertzog von Lothringen, und das Capitul von Remiremont haben die Herrschafft von Uxegney, zu welcher der Ort la Forge, und viel Eisenhämmer gehören. Das Gebiete dieses Kirchspiels begreifft verschiedene Oerter in sich; unter andern Uxegney, La Forge, Domevre sur Aviere, Vrimenil. *Mart.*

UXELA, *Uxella*, eine Stadt in Groß-Britannien. *Ptolomæus* L. II. c. 3. eignet sie denen Domnoniis zu. Camdenus will, daß es das jetzige *Lestwithiel*, oder *Lestuthiell*, in der Grafschafft Cornwallis sey; wenn anders nicht Uxela auf einem Hügel gelegen, dahingegen Lestuthiell in der Ebene, am Ufer des Fawey ist, dahin die Einwohner ihre Wohnung verlegt haben. *Mart.*

UXELLES, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, in der Bailliage und Recette von Châlon, mit dem Titul eines Marquisats. Dieser Flecken liegt auf einem Berge, und das Schloß Cormartin gehöret darunter. *Mart.*

UXELLODUNUM, eine Stadt in Gallia Aquitanica. *Cæsar* de Bell. Gall. L. VIII. c. 32. setzet sie zu denen Cadurcis, und spricht, diese Stadt sey von Natur feste. Einige Auctores haben gewollt, daß dieses die Haupt-Stadt derer Cadurcorum gewesen sey; aber es ist dieses ein Irrthum; die Hauptstadt dieser Völcker war Divona, jetzo Cahors. Und da Cæsar über dieses saget, daß Uxellodunum unter dem Schutze Luterii, eines Fürsten der Cadurcorum, stehe; so würde solches mit der Dignität der Hauptstadt eines gantzen Volckes nicht überein kommen. Wie *Papyrius Masson* de Fluminib. Franc. p. 574. will; so war Uxellodunum 7. Meilen unterhalb Cahors, an einem Orte, der jetzo Podium Xolduni, insgemein le Peuch d'Usselou, oder le Peuch d'Usseldun heist, weil solches ein erhabener Ort ist, und Cadenac, oder Capdenac stehet auf der Stelle der alten Stadt Uxellodunum. Man siehet noch jetzo gantz nahe bey Cadenac die Quelle, deren Cæsar gedencket, und die Ruinen von der alten Stadt. Siehe *Usseldun*, und *Capdenac*. *Mart.*

UXELUM, eine Stadt in Groß-Britannien, bey denen Selgovis, dem *Ptolomæo* L. II. c. 3. zufolge. Einige Lateinische Exemplaria lesen *Oxelum*, andere *Ooxellum*, noch andere *Uxellum*, und ein MSt. welches Ortelius zu Rathe gezogen, lаß Ουξέλλαν, *Uzellum*. *Mart.*

UXENA, eine Stadt in Hispania Bætica, denen alten Inscriptionen zufolge, welche Ortelius anführet. Er füget hinzu, wie er aus dem Clusio ersehe, so sey dieses das jetzige *Ucelis*, oder *Uzelis*. Siehe *Uzelis*. *Mart.*

UXENTINI, Völcker, s. *Valentini*.

UXENTUM, eine Stadt in Italien, in Calabrien. *Ptolomæus* L. III. c. 1. welcher sie denen Salentinis zueignet, bemercket sie tief im Lande. Dieses ist das *Ulentum* der Tabulæ Peutingerianæ. Der alte Nahme erhält sich noch in *Usento*, dem Leandro zufolge. Doch schrei-

schreiben einige *Ugenti*, oder *Ogento*; siehe *Ugento*. *Mart.*

UXENTUS, ein Berg in Indien, disseit des Gangis, dem *Ptolomæo* L. VII. c. 1. zufolge. Es ist aber weiter nichts von diesem Berge, als sein Nahme, bekannt. *Mart.*

UXIA, Uxiana, eine Landschafft, s. Uxii.

UXIA, eine Stadt in Perside. *Ptolomæus* L. VI. c. 4. bemercket sie Landwerts ein; aber nicht allzuweit von dem Meere, welches wohl zu mercken ist, damit man sie nicht mit denen Uxiis, welche sehr weit davon waren, vermengen möge. Die Ausleger des Ptolomæi lesen *Uzia*, an statt Uxia. *Mart.*

UXII, Völcker in Asien, in Elymaide. *Arrianus* in Indic. c. 40. welcher Susianæ einen grossen Umfang giebt, setzet sie in diese Landschafft: Susiorum gens quædam superne accolit: *Uxii* vocantur. Ein MSt. hat Susiorum alia gens, weil die Susier in verschiedene Nationen getheilet waren. *Arrianus* de Exped. Alex. c. 17. spricht, daß, nachdem Alexander mit seiner Armée von Susa aufgebrochen, und über den Pasitigris gegangen, er in das Land der Uxier eingerücket sey; eben dieses lieset man beym *Curtio* L. IV. c. 3. daß also die Uxii jenseit Susa, jenseit des Pasitigris, und an den Grentzen von dem eigentlichen Perside gewohnet haben. Der Pasitigris entsprang in den Gebürgen der Uxier, dem *Diodoro Siculo* L. XVII. c. 67. zufolge. *Gronovius* ad *Arrian.* p. 355. hat angemercket, daß es 2. verschiedene Nationen der Uxier gäbe; die eine, welche in der Ebene wohnete, und denen Persern unterthan war; die andere, welche in den Gebürgen wohnete, und ihre Freyheit behauptete. *Diodorus Siculus* L. XVII. c. 67. redet von der erstern, wenn er spricht, das Land der Uxier sey sehr fruchtbar, und es werde von vielen Gewässern beströhmet, daher es allerhand Früchte im Ueberflusse hervor brächte. *Strabo* L. XV. p. 729. gedencket der andern Nation, d. i. derjenigen, welche in den Gebürgen wohnete, und saget, man treffe viele Pässe in den Gebürgen an, wenn man bey denen Uxiern hindurch, nahe bey Perside, reise. Eben dieser Auctor giebt dem Lande den Nahmen *Uxia*, und füget hinzu, daß die Einwohner die grösten Räuber wären; welchen Character ihnen auch *Plinius* L. VI. c. 27. beylegt, der sie *Oxios* nennet. Beym *Diodoro Siculo* L. XVII. c. 67. heist das Land der Uxier *Uxiana*. *Mart.*

UXILIA, *Uxilica*, Lat. *Jalysus*, ein Flecken an der Nordlichen Küste der Insul Rhodus. *Baudr.*

UXISAMA, *Strabo* L. I. p. 64. spricht, daß Pitheas die letzte von denen Insuln also nenne, welche er auf die Küste des Vorgebürges derer Ostidamnier setze, welches sonst Calbium heist, und daß er sie 3. Tage-Reisen zur See davon entferne. Wenn man sich auf den Bericht des Pitheæ verlassen könnte; so würde die Insul Uxisama die Westlichste von denen Azorischen seyn. Aber Strabo selbst saget, daß die Ostidamnier, das Vorgebürge Celbium, die Insul Uxisama, und alle diejenigen, welche Pitheas in selbige Gegenden setze, sich nicht gegen Westen, sondern gegen Norden erstrecketen, und nicht zu Spanien, sondern zu Celtica gehöreten; oder vielmehr, daß Pitheas nichts als Fabeln vorgebracht habe. *Paulmier de Grentemesnil* Exercit. ad *Strabon.* L. II. wolte die Ehre des Pitheæ ein wenig retten, indem er sagete, daß die Insul, welche er als die letzte unter allen 3. Tagereisen weit zur See von dem Vorgebürge Celbium, oder der Ostidamnier bemercke, die Insul Uxantos, die jetzige Insul Wessant seyn könnte, und daß Pitheas solche nicht erdichtet habe, wie ihn Strabo beschuldiget. Aber wenn dem auch also wäre; so würde die Ehre des Pitheæ dadurch doch nicht gerettet seyn. Denn er redete doch von einer dreytägigen Schifffahrt in die Länge, und nicht in die Breite. Allein alsdenn würde er für allen Tadel gesichert seyn, wenn man sagen könnte, er habe die Azorischen Insuln gekannt, wie Ortelius vorzugeben scheint; aber wenn er sie gekannt hätte, solten sie wohl dem Straboni seyn unbekannt gewesen? *Mart.*

UXITA, eine Stadt in der Woywodschafft Trokie, im Groß-Hertzogthume Litthauen, die hölzerne Häuser hat. *Melissant.*

UXITIPA, eine Provintz in Nord-America, in Neu-Gallicien. Sie liegt im Innersten des Landes, auf der Seite der Provintz Xalisco, von welcher sie 26. Meilen entfernet ist. Sie gehörete ehemahls unter das Gouvernement von Panuco. Aber seit dem dieses Gouvernement mit der Provintz Mexico vereiniget worden; so hat Uxitipa unter dem Gouvernement von Neu-Gallicien gestanden. Die wahren Einwohner des Landes sind in Kleidung und Sitten von denen Mexicanern gar nicht, in der Sprache aber gar sehr unterschieden. Als Lopez de Mendoza vom Nunno de Gusman im Jahre 1529. Befehl erhalten hatte, diese Provintz zu besehen, von welcher er hatte reden hören; so führete er eine Colonie von Spaniern dahin, und bauete allda eine Stadt, welche er San-Luis nennete. Sie liegt 20. Meilen von der Stadt Panuco, in dem Thale Uxitipa. Die Tempel der Einwohner dieser Provintz waren erhaben und mit Stuffen, die von Rasen gemacht waren. Sie bedieneten sich vieler Geträncke, die auf mancherley Art zubereitet waren, berauscheten sich damit an denen Fest-Tagen, und begiengen allerhand Greuel. Seit dem sie von denen Spaniern sind unterrichtet worden, so haben sie diese schändlichen Gewohnheiten abgelegt. Diese Provintz hat an allerhand Früchten einen Ueberfluß. Die dasigen Gebüsche sind voller Hirsche, und die Felder voller Wachteln, Rebhüner, Turteltauben, und anderer Vögel. Die dasige Lufft ist ein wenig zu heiß, der Boden ungleich, und an viel Orten rauh. Der Fluß, welcher längst an der Stadt Panuco hinlaufft, und etwas weiter hinunter in den Meer-Busen von Neu-Spanien fällt, entspringt in der Provintz, welche er wässert. *Mart. De Laet.*

UXKUL, ein Ort in Liefland, s. *Uxul.*

UXO, eine Stadt in Franckreich, s. *Usson.*

UXOR, ein Ort an der Weser, s. Höxter.

UXSAMA. Also schreibt eine alte Inscription, welche Ortelius anführet, den Nahmen der Stadt Uxama, oder *Uxama Argellæ*. Diese Schreib-Art aber ist fehlerhafft. Die rechte ist *Uxama*. Siehe *Uxama Argellæ*. *Mart.*

UXUL, oder *Uxkul*, eine kleine Stadt, oder nur ein geringer Ort in Liefland, in der Provintz Letten, nicht weit von Riga, an dem Düna-Strohme, welcher im Jahre 1158. von denen vielen Kaufleuten, die aus Lübeck und Bremen in diese Gegend gekommen, angebauet, und der Grund zu Ausbreitung der Christlichen Religion daselbst geleget worden. Hübn. Z. L. Ejusd. Pol. Hist. IV. Th.

UXUS, eine Stadt in Franckreich, s. *Usson.*

VY, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Château du Loir. *Mart.*

VYANEN, eine Stadt in den Niederlanden, siehe *Viane.*

VYCENS, ein Freyburgisches Landvoigtliches Schloß, in der Schweitz, zwischen Pätterlingen und Lasarre gelegen, welches im Savoyischen Kriege im Jahre 1536. gewonnen worden. Basel. Hist. Lex.

VYCHSIDEN, eine Provintz in Norwegen, in dem Gouvernement von Bahus, des Herrn *d'Audiffred* Geogr. Anc. & Mod. T. I. zufolge, welcher spricht, sie enthalte Maelstrand, Congel und Oldeval, oder Oudewalla. *Mart.*

Vyck, eine Stadt in den Niederlanden, siehe Wyck.

Vyenthal, eine Stadt in den Niederlanden, siehe *Vianden.*

Uyeschün, ein Ort in Nieder-Schlesien, dem Kloster Trebnitz, im Fürstenthume Oels, gehörig.

VYHEL, eine kleine Stadt mit einem zerstöhrten Schlosse in Ungarn, welche des Jahrmarckts wegen berühmt ist, der daselbst gehalten wird. *Zeiler.*

Vylach,

Vylach, Vylack, Veylach, *Veilachum, Juollum*, eine kleine Stadt in Nieder-Ungarn, an der Donau, 8. Meilen von Esseck gegen Mittag. Hübn. Z. L.

Vynen, ein Dorf im Hertzogthume Cleve, am Rhein.

Vynsterwalde, eine Stadt in der Nieder-Laußitz, s. Finsterwalde.

VYON, oder *Vion*, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von la Flêche, eine Meile von dem Flecken Parcé und dem Flusse Sarte. Dieser Flecken ist wegen der vielen Nuß-Bäume bekannt, die in dasigen Gegenden wachsen, und aus deren Früchten man Oel schlägt, welches nach Bretagne verführet wird. Eine Viertel-Meile von Vyon trifft man die berühmte Capelle Notre-Dame du Chêne an. Dieser Ort wird starck besucht, und es geschehen häuffige Wallfahrten dahin. *Mart.*

VYOSE, ein Dorf in Böhmen, dessen in einem alten Diplomate vom Jahre 1048. Erwehnung geschicht.

Vypao, *Vypaus, Frigidus*, ein Fluß im Hertzogthume Crain, in der Grafschafft Görtz, welcher sich unterhalb der Stadt Görtz in den Lisonzo ergeußt. Hübn. Z. L.

VYSA, eine Stadt in der Türckey, s. *Viza*, und *Bilzier*.

VYST, eine Insul, siehe *Eust*.

VYVAR, *Vywar*, eine Festung in Ungarn, siehe Neuhäusel.

VYZA, eine Türckische Stadt, s. *Viza* und *Bilzier*.

UZ, eine Landschafft in Asien, s. *Hus*.

UZABIRENSIS, oder *Unuzibirensis*, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Byzacene. Die Notitia der Bischofthümer von Africa nennet denselben Cyprianum *Unuzibirensem*, und die Conferenz von Carthago No. 201. nennet Maximinum, Episcopum *Uzabirensem*. Donatus misericordiæ Dei Episcopus Sanctæ Ecclesiæ *Uniziverensis* unterschrieb den Brief der Väter aus Byzacene in dem Lateranensischen Concilio. *Mart.*

UZACZA, *Usacza*, ein Fluß in Litthauen, welcher in der Woywodschafft Minsk entspringet, und in der Woywodschafft Poloczk bey der Stadt Usacza in die Düna fällt. Hübn. Z. L.

UZAL, Völcker, s. *Oxiani*.

UZALENSIS, *Uzalis, Uzialis, Uzalitanum*, oder *Usalitanum Oppidum*, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in der Provincia Proconsulari, der Notitiæ der Bischofthümer von Africa zu folge. In der Conferenz von Carthago No. 203. wird der Bischof dieses Sitzes Felix, Episcopus *Uzalensis* genennet. Mussolus, Episcopus *Uzalensis*, unterschrieb das Carthaginiensische Concilium, welches unter dem Pabste Bonifacio gehalten wurde. Der Heil. Augustinus berichtet uns, daß diese Stadt nahe bey der Stadt Utica sey. *Plinius* L. V. c. 4. nennet sie *Uzalitanum Oppidum* Latinum. Doch spricht der P. Hardouin, das *Uzalitanum Oppidum Latinum* des Plinii sey eine andere Stadt als Usala, deren Bischof Evodius, (Uzalensis Episcopus) ein vertrauter Freund des Heil. Augustini war. Ortelius mercket an, daß man eine alte Inscription mit diesem Worte *Usallitanorum* finde; aber er getrauet sich nicht zu entscheiden, ob die Einwohner von *Usala*, oder die von *Usilla* dadurch gemeinet seyn. Siehe *Usilla*. *Mart.*

UZAN, eine Stadt in dem eigentlichen Africa; sie ist von der Zahl der Plätze, welche *Ptolomæus* L. IV. c. 3. zwischen der Stadt Thabraca und dem Flusse Bagradas bemercket. *Mart.*

UZARÆ, Völcker in dem eigentlichen Africa. *Ptolomæus* L. IV. c. 3. spricht, sie wohneten unten an dem Berge Vasalætus. *Mart.*

UZARRÆ, oder *Uzaræ Montes*, s. *Susaræ Montes*, und *Susargala*.

Uzberg, ein Flecken und Amt, siehe Utzberg.

UZECIA, eine Stadt in dem eigentlichen Africa. *Ptolomæus* L. IV. c. 3. bemercket sie unter denen Städten, welche gegen Süden von Adrumeta waren. Sie lag nicht weit von Thysdrus. Man muthmasset, daß dieses eben die Stadt sey, welche *Hirtius* c. 89. *Usceta* nennet, und wo, wie er spricht, Scipio eine grosse Menge von Kriegs- und Mund-Provision, nebst einer kleinen Besatzung hatte. *Cellarius* Geogr. Ant. L. IV. spricht, wenn dieses *Usceta* nicht das *Uzecia* des Ptolomæi ist; so werden wir Mühe haben, eine Stelle für dasselbe ausfündig zu machen. So viel ist gewiß, daß Usceta eine von *Uzita* unterschiedene Stadt sey, welche Ptolomæus von *Uzecia* und Hirtius von *Usceta* unterscheidet. *Mart.*

UZEDA, oder *Uceda*, eine Stadt in Spanien, in Neu-Castilien, mit einem festen Castell, an dem Flusse Xalama, oder Xarama, zwischen Siguenza und Madrit, 7. bis 8. Meilen von Alcala de Henares gegen Norden gelegen. Dieses ist der Haupt-Ort in einem Hertzogthume. Man siehet daselbst ein Schloß, nebst einem überaus festen alten Thurme. Sie gehörte zu des Königs Philippi II. Zeiten, unter dem Titel einer Grafschafft, dem Hause Velazquez; Philippus III. aber erhob sie zu einem Hertzogthume, und belehnte damit einen aus der Familie Sandaval, von welchem es an das Haus Giron, und von diesem an das Haus Pacheco aus dem Hause Acunna gelanget ist. Johannes Franciscus Pacheco von Uzeda, Philippi V. Cammerherr, Gouverneur und General-Capitain von Gallicien, vertrat im Jahre 1709. die Stelle eines Gesandten zu Rom, nahm aber 1711. Caroli III. Parthey, weil ihm, wie man vorgab, der Printz von Santo Buono in der Stadthalterschafft von Peru war vorgezogen worden. *Mart.* *Univ. Lex.*

UZEGE, ein Land in Franckreich, in Nieder-Languedoc. Es hat seinen Nahmen von Uzes, welches die Haupt-Stadt darinne ist. Ein Theil dieses Landes ist mit Bergen bedeckt, und es wird eine starcke Viehzucht daselbst getrieben. In der Ebene wächst ungemein viel Korn, und guter Wein; und man preßt auch Oel. Es sind viel Seiden-Manufacturen in Uzege; und es werden viel geringe wollene Zeuge daselbst verfertiget, welche viel Geld ins Land ziehen. Die vornehmsten Städte darinne sind: Uzes, Le Pont du St. Esprit, Saint Ambroise, Les Vents, Bagnols, Ville-neuve-les-Avignon. *Mart.*

Uzkestorff, ein geringer Ort in Brandenburg, dessen in einem sehr alten Diplomate Erwehnung geschicht, dabey aber die Jahrzahl nicht ausgedruckt ist. Ludewigs Reliqu. MSC.

UZEL, eine Stadt in Franckreich, in Bretagne, in der Diœces und Recette von St. Brieu. Diese kleine Stadt hat eine Collegial-Kirche in der grossen Kirche, deren Chor überaus wohl eingerichtet ist. Die Collegial-Kirche bestehet aus einem Dechant, einem Cantore, und 4. Canonicis, 2. gedungenen Cantoribus, und 2. Chor-Knaben. Sie bestehet fast nicht mehr, seit dem sie einen Proceß verlohren hat. Das Einkommen ist jetzo so mäßig, daß man auch nicht einmahl an denen Sonn- und Fest-Tagen Amt hält. An denen Fest-Tagen der Heil. Jungfrau, welcher diese Collegial-Kirche gewidmet ist, singet man die Messe im Chore, und das Amt der Jungfrau. Dieses ist das eintzige Merckmahl von dieser Collegial-Kirche, deren Canonicate der Marquis von Coetquen zu vergeben hatte, welcher Herr von Uzel ist. Der Pfarrer, welcher Rector heißt, hat 600. Livres gewisse Besoldung, an Zehenden, und noch einige andere Einkünffte ausser denen Accidentien, die sich auf 400. Livres belauffen. Die Stadt Uzel hat eine ansehnliche Subdelegation, und befindet sich mitten in der Provintz. Es ist eine Bailliage allda, deren Richter Senéchal heißt. Man folget dem Land-Rechte des Hertzogthums Rohan. Es ist auch allhier eine Castellaney, deren Titul gemeiniglich mit dem Titul de la Mothe d'Onnenon, welches ehemahls von dem Hertzogthume Rohan abgerissen war, vereiniget wird. Der Marckt, welcher alle Mittwochen gehalten wird, ist einer der schönsten in der Provintz. Die dasigen

Hallen sind schön erhaben, breit und geraum, wohl bedeckt, und 3. an der Zahl. Der grosse Marckt-Platz ist von einem erstaunlichen Umfange, ausser 5. andern verschiedenen Marckt-Plätzen; auf dem grossen wird die Leinwand, welche zu Uzel und in dasigen Gegenden verfertiget wird, verhandelt; auf den andern werden Vieh, höltzerne Schuhe und Früchte verkaufft. Es sind jährlich 12. Jahrmärckte, jeden Monath einer. Sie dauern nur einen Tag, aber sie sind ansehnlich. Die Leinwand wird aus denen Häfen St. Malo, Morlaix und andern mehr nach Ost- und West-Indien verführet. Es war ehedem eine Glas-Hütte, aux Sallez, nahe bey Uzel, in dem Walde von Quintin. Eine Viertel-Meile von Uzel ist eine Capelle. Man nennet sie Bonne-Nouvelle; sie wird starck besucht, ist wohl gebauet, und kostbar gezieret. Die Einwohner des Landes sind munter, listig, eigennützig, und etwas faul. Sie sind fast alle wohl gestaltet und kühn. Das Ringen ist ihre größte Leibes-Ubung. Den ersten May hohlen die Neu-Verehelichten selbigen Jahres in einem Aufzuge einen Baum, oder eine Maye aus dem Walde von Rohan, wo sie sich, dem alten Herkommen gemäß, einen Baum ausersehen dürffen. Am Himmelfarths-Tage brechen eben diese Neu-Verehelichten Stangen ab, welche man Quintaines nennet. Diese 2. Solennitäten geschehen bey einem grossen Zulauffe von Volcke, und es geschehen bey solcher Gelegenheit Täntze, Gastereyen, Aufzüge und Wett-Rennen. *Mart.*

UZELIS, *Uxena*, war ehemahls eine Stadt in Hispania Bætica. Anjetzo ist es nur ein Dorf. Siehe *Uxena. Baudr.*

UZELLA, ein Meer-Busen, siehe *Vexala*.

UZELLA, eine Stadt in Engelland, s. *Lestutbiel*, und *Uxela*.

UZELLUM, eine Stadt in Groß-Britannien, s. *Uxelum*.

UZERCHE, oder *Uzerches, Userche, Userches, Usarche*, Lat. *Userca, Usarchia, Usorcha, Userchia*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Nieder-Limousin, an dem Flusse Vezere, 11. Meilen von Limoges, an der Strasse von Brive. Diese Stadt ist ein fester Ort mit einem festen Schlosse, und sehr alt. Sie hatte schon im V. Jahrhunderte eine Kirche, wie man aus einem Briefe Ruricii, Bischoffs von Limoges siehet. Eben diese Kirche wurde 500. Jahr darnach, unter der Regierung Lotharii, des Sohnes Ludovici Ultramarini, denen Benedictiner-Mönchen, von Hildegario, Bischoffen von Limoges geschencket, welcher im Jahre 960. ein Kloster daselbst stifftete, welches noch jetzo dauret, und dessen Abt Herr von Uzerche ist. Man zählet in dieser Stadt ohngefehr 110. Brandstellen und 1000. Einwohner. Die Häuser sind fein gebauet, und mit Schiefer gedecket. Ihre Festigkeit und Sauberkeit hat zu dem Sprichworte Anlaß gegeben: Qui a Maison a Uzerche, a Château en Limousin; das ist, wer ein Haus zu Uzerche hat, hat ein Schloß in Limousin. Und in der That, ob gleich nur eine eintzige Strasse zur Rechten und Lincken mit Häusern eingefasset ist; so ist doch kein Einwohner, welcher nicht den Fluß bey seinem Hause oder Garten vorüber lauffen sähe, indem die Vezere die gantze Stadt, einen schmahlen Strich ausgenommen, umgiebt. Uber dieses ist fast kein Haus daselbst, welches nicht von hinten zu wie ein altväterisches Schloß aussähe. Man siehet allda nichts als Thürmchen und Pavillons; die alle mit Schiefer gedeckt sind. Man hält dafür, daß Pipinus, als er wider Vaifarium in Aquitanien gestritten, diesen Platz habe erbauen und mit 18. Thürmen befestigen lassen, davon der eine noch der Thurm Leodecarii heißt, weil eben dieser Printz in solchem Thurme, den Leodecarium, seinen Majorem Domus enthaupten ließ. Die Lage von Uzerche ist gantz besonders. Sie nimmt einen starcken und hohen Felsen ein, welcher auf der Seite, wo er von dem Flusse beströhmet wird, steil, und gleichsam eine Halb-Insul ist; welches den Platz um so viel fester machet, weil man selbigem schwerlich würde beykommen können, wenn man die Brücke, so über diesen Fluß erbauet ist, und nach der Vorstadt Saint Olario führet, abbräche. Diese Stadt hat sich jederzeit in ihrer Treue gegen ihre Könige zu der Zeit hervorgethan, da die Engelländer von Guienne Meister waren; und sie hat während der innerlichen Kriege Belagerungen ausgehalten. Ausserhalb denen Mauern von Uzerche siehet man Uberreste von einem Schlosse, la Blanche genannt, wo der Heil. Martialis soll gewohnet haben, als er die Christliche Religion in diesem Lande gelehret. Es ist auch noch eine Quelle und eine Capelle vorhanden, welche seinen Nahmen führen. Die Abtey von Uzerche ist der Haupt-Ort der Congregation derer Religieux Exempts des Benedictiner-Ordens in Franckreich. Sie bestehet aus Prevôtez und Prioraten, deren 4. en Commande sind, die übrigen aber in Dignitäten mit ihren Kloster-Portionen bestehen. Die Einkünfte des Abtes von Uzerche mögen sich ohngefehr auf 4000. Livres erstrecken. In dem obengedachten Benedictiner-Kloster wird ein Tischtuch gezeiget, auf welchen Christus sein letztes Abendmahl soll gehalten haben. *Mart. Univ. Lex.*

UZERTE, *Uzeste*, Lat. *Uzesta*, ein Schloß in Guienne, in Franckreich, zwischen Bourdeaux und Bazas. Man findet allda des Pabsts Clementis V. Grabmahl, welcher ehemahls Bischof von Bourdeaux gewesen, und im Jahre 1316. allhier begraben worden. Er war in dem Dorffe Villandrando gebohren, welches eine Meile davon gelegen ist. *Baudr.*

UZES, *Uzez, Uses, Usez*, Lat. *Uzetia, Ucetia, Ucecia, Ucica*, bey den Alten *Castrum Useticense, Castrum Uticense, Castrum Ucetiense* genannt, eine Stadt in Franckreich in Nieder-Languedoc, an dem kleinen Flusse Eisent, 3. Meilen von Nimes, der Sitz eines Bischofthums, und der Haupt-Ort einer Recette, einer Bailliage, einer Viguerie, und eines Ober-Gerichts. Diese Stadt ist weder bey denen alten Geographis, noch in denen Itinerariis, noch bey Auctoribus oder in Urkunden, die älter als das V. Jahrhundert wären, erwähnet, in dessen Mitte Constantius, Bischof von Uzes war; und er wird Episcopus Ucecienlis von dem Pabste Hilario, in einem Briefe an die Bischöffe in Gallien, genannt; Probatus, Bischof von Uses, wohnete im Jahre 506. dem Concilio zu Agde bey. Die Stadt Uzes hat mit der Provintz Languedoc gleiche Schicksale gehabt, und ist von den Römern unter die West-Gothen gekommen, und denen wurde sie von denen Frantzosen gar bald entrissen, denn ihr König Clodovæus überwand und tödtete in einer Schlacht Alaricum, König der Wisigothen, im Jahre 507. Also gehörete diese Stadt, welche bisweilen Castrum genennet wird, nachher denen Königen von Franckreich, obschon die Bischöffe die Metropolin von Narbonne allezeit erkannt haben, so gar da die Wisigothen Narbonne beständig, bis auf den Untergang ihrer Monarchie behielten. Uses hat seit dem XI. Jahrhunderte Herren gehabt, die bisweilen den Titul Vicomtes geführet haben. Im XII. Jahrhunderte hatten sie den Beynahmen Decani, und waren Herren von Posquieres. Raymundus Decani, welcher Herr von Posquieres und von Uses war, starb im Jahre 1138. wie man aus seinem Epitaphio ersiehet. Hernach kam Uses an das Haus derer Bermonds, welche sich Vicomten von Uzes schrieben, und zu Anfange des XVI. Jahrhunderts ausstarben. Im Jahre 1290. unter Philippo Pulchro war Raymundus, Herr von Aimargues und Uses. Der letzte Vicomte von Uses hinterließ von seiner Gemahlin, Johanna von Brancas, eine Tochter und eintzige Erbin, Simone, welche sich mit Jacques de Bastel, Herrn von Crussol vermählete. Ihr Sohn, Carolus, Vicomte von Uses, vermählete sich mit Johanna Galliot, und zeugete mit ihr einen Sohn, Jacobum von Crussol, welcher im Jahre 1566. zum ersten Hertzoge von Uses gemacht wurde. Die Bischöffe von Uses erkennen keinen andern Herrn in Temporalibus, als den König, und sie haben noch

noch das Dominium utile der Stadt Uses mit ihm gemein. Die Einwohner hatten sehr grosse Privilegia, welche sie im XVI. Jahrhunderte mißbrauchten; denn da sie Reformirte worden waren, so begegneten sie dem Bischoffe und denen Geistlichen übel, und zerstöhreten nahe bey ihrer Stadt den Flecken Saint Firmin, der von Catholicken bewohnet war. Allein da der größte Theil von Usege die neue Religion und die Parthey der Hugenotten ergriffen hatte, so behaupteten sie sich in ihrer Independenz bis in das Jahr 1679. da sie gezwungen wurden, sich zu unterwerffen, und ihre Festungs-Wercke zu schleiffen. Im Jahre 1728. wurde Franciscus de Lastic de St. Jal zum Bischoff von Uzes ernennet, und den 3. April 1729. eingeweyhet. Die Stadt Uzes ist klein; und Herr Piganiol schätzet sie nur auf 794. Familien. Die Cathedral-Kirche hat den Heil. Dietericum zum Patrone, und ihr Glocken-Thurm ist von einem feinen Gothischen Geschmacke. Von der, auf der Seite dieser Kirchen befindlichen Terrasse hat man eine sehr schöne Aussicht. Diese Stadt ist auch mit 3. Schlössern versehen, davon eines dem Könige, das andere dem Bischoffe und das dritte dem Hertzoge zugehöret; das Schloß des Bischoffs ist schön, und die Gemächer sind groß; das Hertzogliche Schloß ist ein grosses Gebäude, dessen rundte altväterische Thürme hoch und überaus starck sind. Der Garten ist ungemein wohl angelegt. Unterhalb dem Bischöflichen Hause siehet man den Brunnen d'Aure, welcher die Wasser-Leitung von Pont du Gard anfüllete. Sein Bassin ist schön und natürlich. Die Capuciner haben ein artiges Kloster ausser dem Thore, welches Condamine heißt. Man siehet fast durch die gantze Stadt Schwibbögen, welche, wie die Einwohner sagen, deswegen angelegt sind, damit man für der Sonnen-Hitze im Sommer bedeckt seyn möge. Das Bischofthum Uses trägt 22000. Livres ein, und seine Diœces begreifft nur 181. Kirchspiele unter sich. Die Cathedral-Kirche führet den Nahmen des Heil. Dieterici, und das Capitul derselben bestehet aus einem Probste, einem Archidiacono, einem Theologali, und 24. Canonicis. Sie waren ehedem Canonici Regulares; aber zu Ende des Jahres 1719. wurden sie von dem Pabste Clemente XI. secularisiret. Der Zuwachs dieser Diœces besteht in Korn, Oel, Seide, viel Schaafen und guten Weinen. Man trifft daselbst viel Seiden-Manufacturen, wie auch solche an, in welchen geringe wollene Zeuge verfertiget werden, und die viel Geld dahin bringen. Es wird auch zu Uzes ein starcker Handel mit dem Tuche, so allda verfertiget wird, getrieben. Das da herumgelegene Land, so zugleich die Diœces des Bischoffs ist, wird *l'Usege*, auch von einigen *Usegais* genennet. Uses war eine Vicomté, welche von Carolo IX. im Jahre 1565. in Ansehung Antonii, Grafens von Crussol und von Tonnerre zu einem Hertzogthume; und in Ansehung Jacobi von Crussol, Hertzogs von Uses, durch offene Briefe vom Monathe Januario 1577. welche den 31. Mertz selbigen Jahres im Parlamente registriret worden, zu einer Pairie erhoben wurde. Der älteste aus diesem Hause ist in dieser Qualität der erste weltliche Pair des Königreichs; aber nicht der erste Hertzog; denn das Hertzogthum Thouars wurde im Monath Julio 1563. errichtet, und die offenen Briefe darzu wurden den 21. October selbigen Jahres im Parlamente zu Paris registriret. *Mart. Longuerue. Piganiol. Univ. Lex.*

UZESTE, ein Schloß in Franckreich, s. *Uzerte.*

UZI, Völcker unter den Hunnen, welche *Zonaras* und Cedrenus in die Gegenden von Dacien setzen. Ortelius spricht, am Rande lese man *Urzi*, und eine andere Lese-Art hat *Utti*. Sollten sie nicht, fügt er hinzu, an dem Ufer des Flusses Uzus gewohnet haben? *Mart.*

UZIA, eine Stadt in Perside, s. *Uxia.*

UZIALIS, ein Bischöflicher Sitz, s. *Uzalensis.*

UZICATH, eine Stadt in Africa, s. *Thubraca* und *Thuzicath.*

UZIENIEN, ein grosser und schön gebäuter Flecken in China, an dem See Poyang, wo sich der Fluß Kan in das Meer ergeust. Er ist über eine Stunde lang, und wegen des schönen Porcellains berühmt; daher sich jederzeit daselbst viel Kaufleute befinden. Hübn. Z. L.

UZII, ein Scythisches Volck, welches im Jahre 1065. mit grosser Macht in Thracien einfiel, und die wenigen von dem Griechischen Kayser Constantino Ducade gegen sie abgeschickten Truppen gar leicht in die Flucht schlug. *Univ. Lex.*

UZIPPARENSIS, oder *Uzipparitanus*, s. *Uzipparitanorum.*

UZITA, eine Stadt in dem eigentlichen Africa. *Ptolomæus* L. IV. c. 3. bemercket sie gegen Süden von Adrumeta. Er bestimmet ihre Lage also, daß sie in Byzacene liegen müßte. Gleichwohl setzet sie die Notitia der Bischofthümer von Africa in die Provinciam Proconsularem, welche von Byzacene unterschieden war; daß also die eigentliche Lage dieser Stadt ungewiß bleibt. *Hirtius* c. 1. erwähnet *Uzita* auch. Siehe *Uzecia. Mart.*

UZITÆ, *Usitæ*, war ein gewisses Edomitisches Volck, das sehr gottlose lebte, und nur deswegen zu mercken ist, weil der unschuldige Hiob sich unter ihnen aufhielt. *Fabricii* Hist. Sacr.

UZITARRENSIS, ein Bischöflicher Sitz, s. *Urcitanus.*

UZITENSIS, oder *Uci-Minoris*, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in der Provincia Proconsulari, der Notitz der Bischofthümer dieser Provintz zu folge. Siehe *Urcitanus* und *Uzita. Mart.*

UZKUNT, eine Stadt, siehe *Urkend.*

Uzmannsbach, siehe Utzmannsbach.

Uznach, eine Stadt in der Schweitz, s. Utznach.

UZULA, *Usulla*, eine ehemahlige Stadt in der Landschafft Zeugitana, in Africa. Siehe *Usilensis* und *Usilla-Cellar.*

UZULENSIS, ein Bischöflicher Sitz, siehe *Usilensis.*

Uzweil, ein Ort in der Schweitz, s. Nieder-Uzweil.

W.

Dieser Buchstabe wird nur von den Deutschen gebraucht, und von denen, welche mit deren Mund-Art einige Gemeinschafft haben, als da sind die Holländer und die Engelländer, deren Sprache grössentheils Sächsisch ist. Vor Alters ist er sehr anstatt des U oder V gebraucht worden; heut zu Tage aber ist es nicht mehr üblich, ausser in einigen Schweitzerischen Wörtern, z. E. in Algöw, Türgow u. s. f. Allgem. Hist. *Lex.*

WA, dieses soll ein Beynahme von *Japon* seyn, siehe dieses Wort.

Waacke, ein Dorf mit einem Adelichen Ritter-Gute unweit Göttingen.

Waad, Waade, Waadland, eine Landschafft in der Schweitz, s. Wadt.

Waag, Waaga, Waage, ein Fluß in Ungarn, s. Wag.

Waahna, ein ehemahliger Fluß im alten Sachsen, welcher bey Adrinn in die Weser floß. Bis hieher ist Carolus M. im Jahre 785. gekommen, er muste aber wegen grossen Wassers wieder bis Heresburg zurücke. *Albini* Meißn. Land-Chr.

Waal, Wahl, Wahal, oder Wael, also nennet man den Arm des Rheins, welcher sich bey der Schencken-Schantz davon absondert, nach Bynen, Nillingen, Gent, Niemägen, Löwen, Rykamer, Sluysken, Bar, Tiel, Drumel, dem Fort Voorn, dem Fort St. André, nach Rossum, Hessel, Hellen, Suillickom, Brackel und Wuyren läufft, und sich unterhalb dem Schlosse Löwenstein Worcum gegen über in der Maas verliehrt. Siehe *Nabalia* und Rhein. *Mart. Dict. Geogr. des Pays-Bas.*

Waal, ein festes Castell in Nieder-Ungarn, 5. Meilen von Gran, so die Deutschen im Jahre 1599. überfallen und verbrannt haben. *Zeiler.*

Waar, ein Strich Landes im Walliser-Lande, wo ehemahls die Nantuates gewohnet haben. *Baudr.*

Waarde, eine ziemliche Stadt auf der Halb-Insul Jütland, in dem Gebiete von Ripen gelegen. *Melissant.*

Waasen, ein Schloß nebst einer Herrschafft bey Friedau, in Nieder-Oesterreich, im Quartier Ober-Wiener-Wald, 3. Meilen unterhalb Grätz gelegen, und dem Grafen von Auersperg gehörig. *Zeiler.*

WABBO, oder *Wabo*, ein Dorf in Africa, siehe *Wappen.*

Wabern, ein neugebauetes Schloß in Nieder-Hessen, zwischen den Flüssen Schwalen und Eder, nach Cassel gehörig. Nicht weit davon ist ein lustiges Waldgen. **Goldsch. Hübn. Z. L.**

WACCAMACH, eine ehemahlige Stadt in Cappadocien, so auch *Trapezus* genennet wird. Siehe *Trapezus* und *Trebisonde. Baudr.*

Wach, eine Stadt in Hessen, s. **Cappel.**

Wachau, eine Gegend in dem Quartier Ober-Manhartsberg, in Nieder-Oesterreich, worinnen die Stadt Weissenkirchen liegt. **Hübn. G. III. Th.**

Wachau, ein Chur-Sächsisch Dorf, 2. Stunden von Leipzig.

Wachau, ein Dorf in Meissen, unweit Radeberg.

Wachdo, ein Dorf im Lübbenischen Kreisse, in der Nieder-Lausitz.

Wachelwitz, ein Dorf im Erb-Amt Grimma, in Meissen.

Wachenbrunn, ein Dorf im Fürstenthume Schwartzenberg, im Amte Themar.

Wachenbuchen, ein Dorf in der Wetterau, in der Grafschafft Hanau.

Wachendorff, ein fester Ort im Ertz-Stiffte Cöln. **Hübn. Z. L.**

Wachendorff, ein Dorf im Marggrafthume Anspach, in Francken, 1. Stunde von Cadoltzburg.

Wachenheim, oder **Wackenheim**, eine kleine, aber wegen des guten Weinwachses berühmte Stadt, in Speyergöw, in der Unter-Pfaltz, zwischen Mannheim und Kayserslautern, 1. Meile von Neustadt an der Hartz gelegen. Der Pfaltz-Graf Fridericus I. nahm sie im Jahre 1471. seinem Vetter, Pfaltz-Graf Ludovico zu Zweybrück mit Gewalt ab, und machte sie so wohl als das Schloß, die Wachtenburg genannt, dessen er sich 1470. bemächtiget, dem Erdboden gleich. Die Stadt ist nachgehends wiederum aufgebauet, im Jahre 1680. aber von den Frantzosen erobert und geplündert worden. *Univ. Lex.* **Tromsdorff.**

Wachenheim, ein Aichstättisches Dorf, 2. Stunden von Oellingen gegen Oettingen.

Wachenhofen, ein Dorf im Marggrafthume Anspach, in Francken, 3. Stunden von Guntzenhausen.

Wachenrod, ein Marcktflecken, Schloß und Amt im Stiffte Bamberg, in Francken, nicht weit von dem Schlosse Pommersfeld, gegen Schlüsselfeld. Im Jahre 1066. gab der Kayser Henricus solchen Ort dem Hoch-Stifft, der Bischof Echertus zu Bamberg aber im Jahre 1214. dem Kloster Mönichsberg. **Goldsch. Lönn.**

Wachenzell, ein Dorf im Stiffte Eichstädt, in Francken.

Wachfeld, ein Anspachisches Dorf, eine Stunde von Hohentrüdingen.

Wacholderbusch, ein Dorf im Voigtlande, zwischen Gera und Zeitz.

WACHOPDALE, eine kleine Landschafft in Schottland, Westwärts von Tiviotdale gelegen. Sie führet ihren Nahmen von dem Flusse Wachop. *Miege.*

Wachsdorff, **Wardorff**, ein Dorf im Sächsischen Chur-Kreisse, unweit Wittenberg.

Wachsenburg, Stadt und Amt in Thüringen, s. **Wassenburg.**

Wachsholm, eine Insel in Schweden, s. **Waxholm.**

Wachstein, ein Anspachisches Dorf, im Ober-Amte Guntzenhausen.

WACHTCHET, eine kleine Stadt in Sommersetshire, in Engelland. *Melissant.*

Wachtel-Bischofthum, s. *Caprea.*

Wachtendonck, **Wactendonck**, Lat. *Wachtendonca*, eine kleine befestigte Stadt mit einer darzu gehörigen Vogtey, in den Niederlanden, in dem Spanischen Geldern, 2. Meilen Ostwärts von der Stadt Geldern, an dem Flusse Niers, zwischen Venlo und Rheinberg gelegen. Die Mauern davon sind niedergerissen; der Ort aber selbst neben dem anstossenden Stücke von Gelderland hat anfänglich denen General-Staaten gehöret. Die größte Stärcke dieses kleinen Platzes bestehet in den Morästen, die ihn umgeben, und in den Gewässern des Flusses Niers, welche seine Gräben anfüllen. Als der Herr von Wachtendonck sie hätte befestigen lassen, so wurde sie im Jahre 1467. von Adolpho von Egmond eingenommen, weil sie die Parthey seines Vaters des Hertzogs Arnoldi hielt. Zu Anfange der Revolutionen in den Niederlanden wurde sie von Ludovico, Grafen von Nassau, dem Bruder Wilhelmi, Printzens von Oranien, bey einem harten Winter, da alles gefrohren war, überrumpelt. Im Jahre 1588. beschoß sie der Graf von Mansfeld, unter dem Commando des Hertzogs von Parma, sehr hefftig mit seiner Artillerie; und man mercket an, daß man sich vor diesem Platze der Bomben zum ersten mahle bedienet habe. Die Belagerten wehreten sich so tapfer, daß die Belagerer im Begriffe stunden, nach einer 3. monathlichen Belagerung abzuziehen, als der Oberste Chircourt, welcher Gouverneur war, den Platz schändlicher Weise und eben zu der Zeit übergab, da man ihm zu Hülffe kommen wollte. Im Jahre 1603. eroberte sie Henricus, Graf von Bergen, durch Kriegs-List; aber seine Leute wurden aus Mangel an Lebens-Mitteln gezwungen, die Stadt bald darauf wieder zu übergeben. Endlich aber machten sich die Spanier wieder davor, und nahmen sie 1605. wieder weg, von welcher Zeit an sie auch bey ihnen verblieben, bis sie 1713. in dem Utrechtischen Frieden an Preussen überlassen worden. Als im Jahre 1625. der Graf von Buquoy von dem Marquis von Spinola war commandiret worden, so setzte er der Stadt Wachtendonck dermassen hefftig zu, daß sie genöthiget wurde, zu capituliren. Im Jahre 1732. erbete die Fürsten von Ligne solchen Ort von ihrer Muhme der Fürstin von Dietrichstein. Es ist in dieser Stadt ein Kloster der Schwestern des dritten Ordens des Heil. Francisci, welches das Thal *Josaphat* heißt. Es brannte den 14. August 1708. nebst der grossen Kirche und dem besten Theile der Stadt durch einen Zufall ab. Sie ist das Stamm-Haus des alten Adelichen, nunmehro Freyherrlichen Geschlechts von Wachtendonck, welches in Westphalen und denen Niederlanden recht Gräfliche Güter besitzet. *Mart. Univ. Lex.*

Wachtendorff, ein Freyherrliches Schloß im Hertzogthume Jülich, in Westphalen.

Wachtendorff, ein Forwerck bey Bitterfeld, in Meissen.

Wacht-Thurm, siehe **Thurm** und **Warte.**

Wachwitz, ein Sächsisch Dorf, 2. Stunden von Dreßden.

WACKASA, eine Provintz in *Japan*, siehe dieses Wort.

WACKEFIELD, eine Stadt in Engelland, s. *Wakefield.*

Wackenbeck, ein Fluß im Holsteinischen, s. Pinnau und **Wackendorff.**

Wackendorff, ein Dorf im Amte Segeberg, in der Hollsteinischen Landschafft Wagrien, welches deswegen merckwürdig ist, weil oberhalb demselben, ohnweit dem Ursprunge der Norderbeste, die Quelle des Flusses Pinnau oder Pinnen ist, der hier die **Wackenbeck** genennet wird; bey den Alten aber **Wikfleet** hieß. *Hydr. Lex.*

Wackenheim, eine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe **Wachenheim.**

Wackenitz, Wackenis, vor Zeiten **Wechicze** genannt, ein Flüßgen im Hertzogthume Mecklenburg, hat seinen Ursprung aus dem Ratzenburger See, und fließt gerade bey dem Lübeckischen mit Stücken besetzten Block-Hause Rothenhaus heraus; macht auch die Grentz-Scheidung zwischen dem Stiffte Ratzeburg und dem Fürstenthume Sachsen-Lauenburg; gehet hernach an Wanitz, Herrenberg, und andern Orten vorbey, nach der freyen Reichs-Stadt Lübeck, worinnen durch gewisse Maschinen oder Werckzeuge einiges Wasser aus ihr empor getrieben, und vermittelst der Röhren in die Brunnen und Häuser der Stadt geleitet wird. Nachdem sie noch bey einigen Mühlen ihre Dienste gethan, fällt sie bey dieser Stadt in die Trave, und formiret bey solchem Einflusse eine kleine Insul. Wo sich nun die Wackenitz mit der Traue vereiniget, da stehet noch heutiges Tages das neue Lübeck, worzu der Wendische Fürst Crito um das Jahr 1087. den ersten Grund geleget hat, nachdem das alte Lübeck von den Wenden war verwüstet worden. *Hydr. Lex.* Hübn. G. III. Th. *Ejusd.* Pol. Hist. VIII. Th.

Wackenstädt, ein Dorff im Mecklenburgischen, unweit Gadebusch.

Wackershöfen, ein Hohenloh-Schillingsfürstisches Dorff, eine Stunde von Schwäbisch-Hall.

Wackersleben, ein Dorff im Magdeburgischen, unweit Marienborn.

WACKFELD, *Wackfield*, eine Stadt in Engelland, siehe *Wakefield*.

WACQUESIE, eine Stadt auf der Moluckischen Insul Amboina, welche im Jahre 1627. von den Holländern und Spaniern eingenommen wurde. Hist. der Moluck. Ins.

Wacrendonck, eine Stadt in den Niederlanden, siehe **Wachtendonck**.

WADAHE, oder *Jadie*, eine Stadt in Nubien, in Africa, im Königreiche Balus. Häckbel.

WADDAHS, wilde Völcker auf der Insul Ceylan, siehe *Bintan*.

WADDEMARCHE, eine Landschafft in Ost-Indien, im Königreiche Jasnapatan, auf der Insul Ceylan, begreifft drey Kirchen unter sich, und hat schöne Viehzucht. Hübn. Z. L.

Wadegassen, Wadgassen, Valdegast, Lat. *Wadegozinga, Wadgazzum* eine Præmonstratenser-Abtey im Wester-Reiche, 3. Meilen über Saarbrücken, an der Saar gelegen. Sie hat zwar ihren eigenen Abt; der Graf von Nassau-Saarbrück aber besitzet darüber die Landes-Hoheit in bürgerlichen oder peinlichen Sachen, welche ihm im Jahre 1727. in dem Cammer-Gerichte zu Wetzlar zugesprochen worden; und worüber nachgehends ein Vergleich zwischen dem Gräflichen Hause Nassau-Saarbrück und dem Kloster Wadgassen gemachet worden. *Univ. Lex.*

Wadelsdorff, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, unweit Spremberg.

Wadenbrun, ein Würtzburgisches Dorff, im Amte Klingenberg.

Wadendorff, ein Dorff im Fürstenthume Anhalt, unweit Radegast.

Wadensee, siehe **Wallenstädter-See**.

WADERBORN, oder *Wederborn*, ein Schloß in Schottland, in der Provintz Merche, nahe bey der Stadt Duns, auf der Süd-Östlichen Seite. Nahe bey diesem schönen Schlosse sieht man ein anderes, Nahmens Nisbeth, welches mitten in einem grossen Thier-Garten erbauet ist. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

Wadesleben, ein Anhaltisches Dorff unweit Gernrode, am Unter-Vorhartze.

Wadewitz, ein Schloß und Dorff im Stiffte Zeitz.

Wadewitz, ein Dorff in Meissen, im Amte Grimma, unweit Mügeln.

Wadland, eine Gegend in der Schweitz, s. **Wadt**.

Wadgassen, eine Abtey, siehe **Wadegassen**.

Wadstein, Wadsteen, Vadsten, Lat. *Wadstena, Vadstena, Wastena, Vastena, Vastenum, Vadstenum*, eine Stadt und festes Schloß in Ost-Gothland, in Schweden, am Östlichen Ufer des Wetter-Sees, ohngefehr 13. Meilen von Norcöping, nahe bey dem Ausflusse des Flusses Motala. Vor Zeiten sind hier viele Reichs-Tage gehalten worden. Das hiesige Brigitten-Nonnen-Kloster, welches die bekannte Brigitta, die Wittwe Alphonis Gutmarsons, als sie nach einer aus Schweden nach Rom vollbrachten heiligen Reise wieder zurück kam, ungefehr ums Jahr 1300. für 60. Nonnen und 25. Brüder von dem Orden des heiligen Augustini gestifftet, ward 1596. eingezogen. Dieses Kloster ließ sie das **Kloster unsers Erlösers** nennen, wiewohl es gemeiniglich das **Kloster zu** *Wadstena* genannt wird. Gedachte Brigitta lebte im XIV. Jahrhunderte, und schrieb Revelationes, die zusammen gedruckt sind. Sie ist 1373. gestorben, und vom Pabste Bonifacio VIII. in die Zahl der Heiligen aufgenommen worden. Es ist auch in obgedachten Kloster schon im Jahre 1491. eine Buchdruckerey gewesen, welche aber 1495. den 5. Octobr. durch das Feuer verzehrt worden; nach der Zeit ist keine ferner angeleget worden. Dieses Kloster ist wegen der Reliquien der heiligen Brigittæ in grossen Ruf gekommen. Nunmehro ist selbiges abgebrochen, und ein Hospital davor vor blessirte Soldaten angeleget. Die Dom-Kirche stehet noch, in welcher verschiedene Königliche Personen begraben liegen. Hagers G. III. Th. *Univ. Lex.*

Wadt, Waadt, Waad, Waadland, Wadland, Wadiland, Vaat, Vaatland, Lat. *Romana Ditio* oder *Vaudum*, Frantz. *Vaud, Vaux, Pais de Vaud*, eine Landschafft oder Gegend in der Schweitz, in der Dependenz des Cantons Bern. Dieses Land, wo das Volck Welsch und nicht Deutsch redet, ist das schönste und fruchtbarste der gantzen Schweitz. Es erstrecket sich von dem Genffer-See an, mit welchem es gegen Süden grentzet, bis zu denen von Iverdun und Morat, und stößt auf der Seite von Nord-Westen an das Land Gex, welches zum Gouvernement von Bourgogne gehört, und der Berg Jura scheidet es gegen Westen von der Franche-Comté. Gegen Osten wird es von dem Canton Bern; und gegen Norden von der Grafschafft Neufchatel, und von den Cantons Freyburg und Bern eingeschränckt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Land fast eben die Grentzen hat, wie das Land der Helvetier, welches Pagus Urbigenus genannt wird, davon die Stadt **Orbe**, Lat. *Urba*, den Nahmen behält. Das Gebiete von Nyon gehört, wie das von Gex, zu der Dioeces von Genff, und folglich wird es unter die Metropolin von Vienne und in das erste Viennoise gesetzt, obgleich diese Gebiete den Helvetiern gehört hatten, welche sich bis zu der Rhône erstreckten, wie wir vom Cæsare vernehmen, der in dem I. Buche seiner Commentariorum de Bell. Gall. sagt, daß der See Lemanus (welcher heut zu Tage den Nahmen des Genffer-Sees führt) und die Rhône die Helvetier von der Römischen Provintz oder von Gallia Narbonnensi schieden: Lacu Lemano et Flumine Rhodano, qui Provinciam nostram ab Helvetia dividit. In der Folge der Zeit ist alles dieses verändert worden. Allein es ist gewiß, daß der meiste Theil dieses Landes einen Theil der Provintz ausgemacht hat, welcher Maxima Sequanorum genannt wird; und unter den Burgundern und Francken hat nach der Zerstöhrung des Römischen Reichs das Land Wadt zu dem Transjuranischen Burgundien gehöret. Nach der Theilung der Staaten Ludovici Pii fiel es dem Kayser Lothario zu, und seine Printzen Carolus und Lotharius besassen es. Hernach kam es auf den Zweig Ludovici Germanici. Nach der Abdanckung seines Sohnes Caroli Crassi machte es einen Theil des Königreichs Rudolphi I. aus, welcher es Rudolpho II. hinterließ, der Conradum Pacificum zum Nachfolger hatte. Rudolphus III. der Faule oder Unachtsame genannt, folgte seinem Vater Conrado, und er war Herr des Landes Vaud. Denn seine Schwester Adelais, erhielt

hielt von ihm die Abtey, Roman Moustier genannt, welche dem heiligen Petro zu Ehren war gestifftet worden, mit der Gewalt, zum Besten eines ihrer Erben, wie es ihr gefiele, damit zu schalten. Die Urkunde dieses Königes, welche im Jahre 988. gegeben, aus dem Chartulario von Cluny genommen, und vom Herrn du Chesne in seinen Notes sur la Bibliotheque de Cluny beygebracht wird, besaget, daß diese Abtey von Roman-Moustier (Romanii Monasterii, in Comitatu Waldensi) in der Grafschafft Vaud gestanden habe. Ein langer Gebrauch nahm diesem Worte nicht allein im Frantzösischen Vaud, sondern auch im Deutschen den Buchstaben. Denn in dieser Sprache wird dieses Land Wath oder Wadt genannt. Dieser Nahme *Waldensis Comitatus* war in dem vorhergehenden Jahrhunderte im Gebrauche, weil das Chronicon S. Bertini bey dem Jahre 839. desselben Erwehnung thut, und anmercket, daß sich diese Grafschafft bis zu dem See Lemano erstreckt habe, welchen es wegen seiner Grösse, und weil die Rhone mitten hindurch gehet, das Meer der *Rhone* nennet. Die Deutschen Kayser folgten den Königen von Burgund, und die Fürsten von Zäringen besassen als Hertzoge vom Transjuranischen Burgund, das Land Vaud. Da ihr Stamm verloschen war; so kamen die Kayser wieder in den Besitz ihrer Rechte; aber nur auf kurtze Zeit. Denn im dritten Jahrhunderte war der Fürst Petrus, welcher hernach Graf von Savoyen ward, Herr von Vaud; er war auch Herr der Stadt Bern, und einige seiner Nachkommen besassen dieselbe. Was das Land Vaud oder Wadt anbetrifft, dieses wurde mit der Zeit unter drey Herren getheilet, nehmlich den Bischoff von Lausanne, den Hertzog von Savoyen, und die zwey Cantons Bern und Freyburg, die für einen Herrn gerechnet werden. Der erste war Herr der Stadt Lausanne, von vier Kirchspielen in Vaux, eines Theiles von Vevay, von Avenche, von Lucens und von Bulle. Die Cantons Bern und Freyburg besassen die drey Aemter Orbe, Granson und Morat gemeinschafftlich. Der Hertzog von Savoyen aber besaß alles übrige, welches er vermittelst eines Ober-Amtmanns oder Gouverneurs, der seine Residentz zu Moudron hatte; und vermittelst der Stände des Landes, welche sich in eben der Stadt versammleten, regierte. Diese Stände bestanden aus Adelichen und Abgeordneten von vierzehn Städten und Flecken, welche waren:

Moudon,	Cudresin,
Yverdun,	Rue,
Morges,	Cossonay,
Nyon,	Grand-Court,
Romont,	Ste. Croix,
Payerne,	Les Clées,
Estavayes,	St. Denis.

Die Religions-Streitigkeiten haben verursacht, daß dieser Staat gäntzlich in die Macht der Berner gekommen ist; wiewohl andere wollen, daß Freyburg noch einige kleine Oerter davon allein, und auch einige andere mit Bern gemeinschafftlich besitze. Der Hertzog von Savoyen kränckte hauptsächlich die Genffer, indem er nicht leiden konnte, daß sie die Religion verändert hatten. Die Stadt Bern schickte Abgeordnete an ihn, ihm zu bitten, der Stadt Genff das freye Exercitium der Religion zu lassen, welche sie sich erwählet hatte. Da aber die Abgeordneten nichts erhalten konnten; so wurden die Berner Truppen, giengen mit bewaffneter Hand in die Länder des Hertzogs, und bemächtigten sich in weniger, als fünff Wochen Zeit, nicht allein desjenigen, was er in dem Lande Vaud besaß, sondern drungen auch in das Innerste von Savoyen ein. Diese Eroberung geschahe im Jahre 1536. unter Carolo, Hertzoge von Savoyen, welcher vom Francisco I, seiner Staaten war beraubet worden. Da der Hertzog Philibertus Emanuel zu Vollstreckung des Tractats von Cateau-Cambresis in Besitz der Staaten war gesetzet worden, deren der Hertzog, sein Vater, war beraubet worden; so verlangte er von den Bernern dasjenige, was sie von seinem Lande innen hatten. Dieser Streit dauerte bis auf das Jahr 1564, da die Berner, als sich die andern Schweitzer zu Mediateurs erboten hatten, dem Hertzoge alles dasjenige, was jenseit des Genffer-Sees gelegen war, nebst einer gewissen Anzahl Plätze mit der Bedingung wiedergaben, daß sie von dem übrigen auf ewig Besitzer bleiben solten, davon sie auch noch heut zu Tage Ober-Herren sind; welcher Vertrag auch im Jahre 1617. wieder erneuert ward. Der Kayser Maximilianus II. wandte sein Ansehen vergebens an. Die Berner blieben unbeweglich, daß also der Hertzog genöthiget war, ihnen den ruhigen Besitz davon zu lassen, ohne iedoch seinen Ansprüchen gäntzlich abzusagen; dergestalt, daß er so wohl, als seine Nachfolger, seit dieser Zeit fortgefahren, die Würde eines Barons und Grafens von Romont zu führen. Die Berner hatten sich zu gleicher Zeit der Stadt und des Bißthums von Lausanne bemächtiget, davon sie den Bischoff verjagten und den Gottes-Dienst der Römischen Kirche in allen ihren eroberten Orten abschafften.

Das Land Vaud oder Wadt ist ein sehr gutes und sehr angenehmes Land. Jedoch muß man sich nicht einbilden, daß sich kein unfruchtbarer Ort darinne befinde. Denn es ist gewiß, daß man daselbst unterschiedene Oerter sieht, welche voller Berge sind, die fast nichts, und so gar gantz und gar nichts hervor bringen. Eigentlich kan man zwar nur den Theil, welcher nahe bey dem Genffer-See liegt, und die zwey Bezircke, die dem Zürcher-See zur rechten und lincken Hand sind, welche in ihrem Umfange gleichsam eine an einander hängende Stadt ausmachen, ein schönes und angenehmes Land nennen. Unterschiedene Personen aber, welche den Theil des Landes, der die Länge an dem Genffer-See hin ist, vollkommen kennen, geben dennoch denjenigen, welcher in den Gegenden des Zürcher-Sees ist, wenn man von der Seite von Bern herkommt, in Ansehung der Schönheit und Fruchtbarkeit den Vorzug. Damit man aber auch dem ersten Gerechtigkeit wiederfahren lasse; so muß man sagen, daß er, woferne er nicht der schönste ist, doch der beste sey. Denn daselbst wächset der beste Wein, und er bringt dergleichen im Ueberflusse hervor. Die Arten der dasigen guten und berühmten Weine sind der Ryff-Wein, und der la Côte-Wein.

Die Einwohner des Landes Vaud sind überhaupt starck, lieben die Waffen, sind gute Soldaten und aller Wissenschafften fähig, wenn sie sich derselben befleißigen wolten. Allein sie haben zur Arbeit keine grosse Lust, und das Land ist täglich voller Deutschen Bauern, welche dahin gehen, die Aecker zu bauen, die sie Pacht-Weise einnehmen, und da sie sich ihrer Herren wohl zu bedienen wissen, ihre Sachen nicht übel anstellen. Daher hat auch die Herrschafft von Bern, um diese Arten Deutscher Colonien desto mehr zu ermuntern und um ihre Sprache daselbst einzuführen, in dem Lande fünff Deutsche Kirchen, die erste zu Aigle, die zweyte zu Lausanne, die dritte zu Yverdun, die vierte zu Moudon, und die fünffte auf der Küste gestifftet; die Wohnung aber kan sich der Prediger nach seinem Gefallen nehmen, wo er will. Die Colonie von Yverdun ist im Jahre 1703, die zu Moudon im Jahre 1708. und die auf der Küste im Jahre 1710. gestifftet worden. So ist dieses Land auch ein Asylum vieler aus Franckreich vertriebenen Reformirten, die sich hier niedergelassen haben. Sonst wird Wadt auch

auch das Bernerische Welschland oder neueroberte Land genennet. Uebrigens macht dieses Land durch seine Anmuth, daß sich viele gelehrte Männer, und Staats-Ministri, die sich zur Ruhe begeben, auch andere wohlhabende und Ruhe-liebende Leute darinnen Land-Güter angekaufft, auf welchen sie ihr Leben in gelehrten und vergnügten Gesellschafften untereinander zubringen. Wenn man das Wort Wadt oder *Vaud* in einem engern Verstande gebraucht; so begreifft es nur ein Ländgen von drey Meilen in die Länge und eine Meile in die Breite, von welchem man auch sagen kan, daß es den Bernern allein gehöre. *Mart. Longuerue.* Basel. Hist. *Lex.* Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. I. Th. Hagers G. I. Th. Keyßler. Häckhel. *Univ Lex.*

Wächtersbach, eine Stadt und Schloß, siehe Wechtersbach.

Wäckesweiler, ein Hohenloh-Kirchbergisches Dorf, eine halbe Stunde von Kirchberg.

Wädenschwyl, **Wädenschweil**, eine Herrschafft nebst einem Schlosse und Dorffe im Canton Zürch, in der Schweitz, an dem Zürcher-See gelegen. Sie hat ehemahls einem Freyherrlichen Geschlechte dieses Nahmens, welches bey dem Stiffte Einsiedeln das Erb-Truchsessen-Amt verwaltet, zugehöret. Allein Rudolph von Wädenschwyl verkauffte sie im Jahre 1287. an den Johanniter-Orden, welcher einen Commenthur dahin setzte, und sie endlich im Jahre 1549. vor 20000. Gulden der Stadt Zürch überließ. Nunmehr wird sie durch einen Land-Voigt, der auf dem Schlosse wohnet, regieret. Basel. Hist. *Lex.*

Wäfferndorff, ein Schwartzenbergisches Schloß und Dorff mit einer Kirche, 3. Stunden von Kitzingen, gegen Windsheim.

Wäggis, ein fruchtbares Ländgen und Flecken im Canton Lucern, in der Schweitz, auf der rechten Seite des Sees. Es kam im Jahre 1380. durch Kauff an die Stadt Lucern, welche aus ihrem grossen Rathe alle zwey Jahre einen Voigt dahin schicket. Basel. Hist. *Lex.*

Wählis, ein Sächsisches Dorff, im Hertzogthume Weissenfels.

Währen, ein Ort in Francken, welcher der freyen Reichs-Ritterschafft in Francken gehöret. *Cellar.*

Wael, ein Arm des Rheins, siehe Waal, *Nabalia*, und Rhein.

Waelen, **Wälhelm**, eine kleine Stadt oder Marckt-Flecken, so eine Freyheit hat, im Oesterreichischen Brabant, zwischen Antwerpen und Mecheln, an dem Flusse Nethe. *Butkens. Di el.*

Waelheim, eine Grafschafft in denen Niederlanden, im Quartiere von Löwen, im Oesterreichischen Brabant, in der Nachbarschafft von Gemblours. *Melissanter.*

Wälichen, ein Dorff in Thüringen, anderthalbe Stunde von Erfurt.

Waelre, ein Dorff in den Niederlanden, in der Meyerey von Hertzogenbusch, in dem Quartiere von Kempenland. Waelre und Weert sind zwey Herrschafften, welche nur ein Gerichte formiren, das aus vier Schöppen aus jenem, und aus 3. aus diesem Orte bestehet. Es werden jährlich drey Märckte zu Waelre gehalten, nehmlich der erste den ersten Dienstag in der Fasten; der andere den ersten Dienstag in der Woche, da der Jahrmarckt zu Hertzogenbusch ist, und der dritte den ersten Dienstag nach dem St. Andreas-Tage. *Mart. Janiçon.*

Wälsche Flandern, siehe Wallonische Flandern.

Wälzheim, ein grosser Marckt- und Amts-Flecken, eine Meile von Schorndorff, im Würtembergischen. Dieser Ort ist nach Abgang der Grafen von Limpurg als ein Lehn an Würtemberg zurück gefallen. *Univ. Lex.*

Waelwyck, ein Flecken in den Niederlanden, in der Meyerey von Hertzogenbusch, in dem Quartiere von Oosterwyck. Dieser Flecken ist sehr ansehnlich. Johannes II. Hertzog von Brabant, ertheilete selbigen im Jahre 1203. Privilegia, wie einer Stadt. Im Jahre 1409. befreyete Wilhelmus, Hertzog von Bayern und Graf von Holland die Einwohner dieses Fleckens von denen Zöllen in Holland. Waelwyck ist eine Herrschafft, die ehemahls dem Hause von Brederode gehörete, und in deren Besitze ietzo die Familie von le Leude Wilhem ist. Ihre Gerichtsbarkeit erstrecket sich bis nach Gansoyen, und ihr Gerichte bestehet aus einem Drossard, 7. Schöppen, und einem Secretario, welche der Herr des Ortes ernennet. Alle Freytage wird ein Wochen-Marckt, und jährlich werden zwey freye Märckte, der eine im Monath Mertz auf den Tag des Heil. Thomæ von Aquino, und der andere im Monath August, zwey Tage nach dem Tage des Heil. Laurentii gehalten. Es sind in diesem Flecken eine Protestantische Kirche, und ein Nonnen-Kloster, welches geduldet wird. *Mart.*

Waenen, eine Stadt in denen Niederlanden, siehe *Warneton.*

Wäner, ein See in Schweden, siehe Wener.

Wänersborg, eine Stadt in Schweden, siehe Wenersburg.

WAERBY, ein berühmter Sauer-Brunnen im Hertzogthume Upland, in Schweden, eine Meile von Stockholm, welcher vielfältig getruncken wird. *Univ. Lex.*

Wärenberg, eine in Ober-Oesterreich in dem so genannten Mühl- oder Mühel-Viertel gelegene Grafschafft, welche schöne Regalien und ein besonderes auf viel Meilen sich erstreckendes Land-Gerichte hat. Das alte Schloß, so auf einem hohen Berge lieget, ist, allem Ansehen nach, von den vorlängst abgestorbenen Herren von Wazzenberg oder Wachsenberg erbauet worden. Es hat aber beydes das Schloß und die Grafschafft schon im Jahre 1300. dem Hause Oesterreich zugehöret, welches sie öffters verpfändet, bis sie endlich der Kayser Ferdinandus I. 1553. seinem Rath und Hof-Cammer-Præsidenten, Erasmo von Gera, vor 12095. Fl. versetzet, und hierauf eigenthümlich überlassen. Von dessen Nachkommen hat sie Johannes Erasmus, Herr von Gera, an Conradum Balthasar, Grafen und Herren von Stahrenberg, der 1687. mit Tode abgegangen, verkaufft. Hoheneck. Basel. Hist. *Lex.* Forts.

Waert, ein ehemahliger grosser See in Holland, welcher aber nebst noch andern durch entsetzliche Arbeit meistens ausgetrocknet, und in das schönste Land verwandelt worden. Doch stehen deren Nahmen noch in den Land-Charten. Hübn. G. I. Th.

WAES, eine Insul in dem Schottländischen Meere, und eine von denen Orcadischen Insuln, 3. Meilen von der Insul Fara Westwärts, und von Schottland Nordwärts. Diese Insul wird durch einen schmahlen sandichten Strich Landes, welcher meistens mit Wasser bedecket ist, zur Zeit der Ebbe aber sichtbar wird, in 2. Theile getheilet; dergestalt, daß die meisten 2. Insuln daraus machen, indem sie die, so gegen Osten ist *Waes*, Lat. *Wajis* oder *Walls*, und die andere *Hoy*, oder *Hoi* nennen. Die Insul Waes ist 4. und eine halbe Meile lang, und 3. Meilen auf höchste breit. Sie bringt mit denen benachbarten Insuln einerley Früchte hervor. Absonderlich wird daselbst Korn und Gerste zum Unterhalte der Einwohner gebauet. Auch giebt es auf selbiger eben dergleichen Thiere, als wie auf denen übrigen daherum liegenden Insuln, und sonderlich kleine wilde Pferde, die aber nicht zu gebrauchen sind. Denn zu geschweigen, daß sie klein und ungestaltet sind; so können sie nicht zahm gemacht werden, und wegen ihrer schwachen Beine auch keine Lasten tragen. Desgleichen trifft man See- und Holtz-Vögel häuffig allda an. Man findet einen guten Hafen, 2. sehr schöne Häuser, und eine Pfarr-Kirche allhier, wo die Einwohner der Insul Fara den Gottes-Dienst besuchen. Der Isthmus, oder die Erd-Zunge, welche Waes von

von Hoy absondert, ist, wie schon gesagt, gemeiniglich mit Wasser bedecket, die Zeit der Æquinoctiorum ausgenommen. In dieser Zeit sind die Fluthen am stärcksten. Da nun die Fluth sehr hoch steigt; so tritt auch die Ebbe sehr weit zurücke, und läst diesen Isthmum gäntzlich blos, also, daß man zu Fuß von einer Insul zur andern gehen kan. Die Nahrung der Einwohner auf dieser Insul bestehet meistens in Fisch- und Heringsfange, welche letztern besonders von Schottland bis hier herauf in unbeschreiblicher Menge gefangen werden. Auch soll es in dieser, wie auch in andern daherum liegenden Insuln, keine gifftigen Thiere, auch unter den Einwohnern, wie der Jesuit Fournier schreibet, keine Narren geben, daß sie also das glückseeligste Volck in der Welt wären, sonderlich, weil sie gesunder Natur sind, u. niemahls Artzeney gebrauchen. *Mart. Del. de la Gr. Br. D'Audiffred.* Arnolds Geogr.

WAES, das Land von *Waes*, Holl. t Land van *Waes*, Lat. *Vasia*, *Vasia*, *Vasiae Territorium*, *Vasiae Tractus*, eine Landschafft in den Niederlanden, in dem Ostlichen Theile von dem Kayserlichen Flandern. Es erstrecket sich an dem lincken Ufer der Schelde hin, und zwar in einem Bogen von Gent bis nach Ysendick, zwischen den 4. Aemtern und den Quartieren von Beveren und Bornheim. Es grentzet Westwärts an die Castellaney von Oudenborg, wo Gent innen liegt, Mittagwärts an das Land von Roermond, Ostwärts an das Land von Arckel, an das Fürstenthum Cantecroye, u. an das Gebiete von Antwerpen; Nordwärts aber, und zum Theil Westwärts an die 4. so genannten Ambachten, nehmlich von Hulst, Arel, Allenede und Bockhout. Das Stücke davon, gegen Norden, darinnen Hulst gelegen ist, gehöret zum Holländischen Flandern; das übrige gegen Süden, gehöret zum Oesterreichischen Flandern. Es bestehet in sehr schönen Wiesen und guter Weide. Es ist überaus fruchtbar an Korn und Flachs, und erzeuget gute Pferde; dergestalt, daß diese Landschafft als das beste Land in Flandern angesehen wird. Das Land Waes, welches seine besondern Gesetze und Rechte hat, wird von einem Gerichts-Hofe regieret, welcher aus einem Ober-Amtmanne, vielen Schöppen und Greffiers bestehet; und jeder Flecken hat seine verschiedenen Beamten. Es gehörete ehedem unter die Grafschafft Holland; als aber Philippus, Graf von Flandern, im Jahre 1163. Florenti III, Grafen von Holland, den Krieg angekündiget, ihn in einer Schlacht überwunden und gefangen genommen hatte; so wurde Florens genöthiget, ihm das Land Waes, zu seiner Ranzion auf ewig abzutreten. In geistlichen Sachen gehörte es ehemahls unter den Bischoff von Utrecht; aber seit der Errichtung der neuen Bischoffthümer in den Niederlanden stehet es unter der Gerichtsbarkeit des Bischoffs von Gent. Diese Landschafft begreifft 18. Flecken oder Dörffer unter sich, davon die vornehmsten St. Nicolas, Lokeren, Tamise und Beveren sind. St. Nicolas ist eine Baillage, wo alle Jahr viel freye Märckte gehalten werden. Seine Handlung, seine Reichthümer und seine Gebäude machen ihn bekannt. Es ist hier eine schöne Pfarr-Kirche, und ein Kloster der Recollecten, welche sich nach der Eroberung von Hulst, im Jahre 1645. im Dorffe St. Paul, und im Jahre 1688. zu St. Nicolas niederliessen. Der Flecken Tamise, welcher in der Landes-Sprache T'empsche heist, und an der Schelde, 4. Meilen von Antwerpen, und eben so weit von Mecheln liegt, hat eine Pfarr-Kirche, welche Unsrer Lieben Frauen gewidmet ist, und denen Patribus Oratorii gehöret, welche der Jugend die Humaniora lehren. Ausserdem ist noch ein Kloster von Dominicaner-Nonnen allhier, welches im Jahre 1507. von Rolando le Fevre, Herrn von Tamise, gestifftet worden. Das Land Waes enthält ferner den Flecken Waes-Munster, allwo eine Abtey der Augustiner-Nonnen, von der Congregation des Heil. Victoris ist; der Flecken Beveren, wo Wilhelmiten sind; der Flecken Rupelmonde, welcher gegen das Jahr 1650. dem Hause von Recourt und von Licques zum Besten, zu einer Grafschafft erhoben worden; ein altes Schloß an dem Zusammenflusse der Schelde und der Rupel, welches aber in den letztern Kriegen ist zerstöhret worden; und endlich die Herrschafft Bornheim, oder Bornheim, welche auch gegen das Jahr 1680. dem Hause Coloma zum Besten zu einer Grafschafft erhoben worden. Man trifft daselbst ein altes Priorat der Benedictiner an, unter die Abtey von Affligem gehörig, und ein Haus der Engelländischen Dominicaner, welches gegen das Jahr 1670. von dem P. Thomas Howard, Hertzogen von Nortfolck, einem Mönche von eben diesem Orden, und nachherigen Cardinale, gestifftet worden. Auf Petri Kaerii im Jahre 1608. zu Amsterdam herausgegebenen Charte, auf welcher er die Grafschafft Flandern abgebildet, werden ausser St. Niclas, noch folgende Oerter gezehlet, welche in dem Lande von Waes anzutreffen wären, nehmlich Rupelmonde, Tempsche, Basele, Crubeke, Altena, Borecht an der Schelde, Zwindrech, Melsen, Haesdonck, Nieukerke, (hier ist nicht weit davon das gedachte Dorff St. Niclas gelegen) Vracene, St. Gillis, Borhbutehof, Stecken, Boudeloo, Moerbeke, Exarde, Bordehof, St. Pauwels, Synai, Lysdonkhof, Belsele, Helversole, Tilroo, Waesmonstere, St. Anna, Lokeren, Eertbrugge, Daoknam etc. *Mart.* Hübn. G. I. Th. *Dicel. Un. Lex.*

Wäsen, ein fester Ort im Hertzogthume Geldern, an der Süder-See gelegen, welchen die Alliirten im Jahre 1706. befestigten. Müllers kleiner Atl.

WAESMONSTERE, oder *Waes-Munster*, ein Ort in den Niederlanden, in dem Lande von Waes. *Dicel.*

WAESTEN, Stadt in den Niederlanden, s. *Warneton.*

WAETENE, oder *Watene*, ein Flecken in den Niederlanden, in Flandern, an den Grentzen von Artois, nahe bey dem Flusse Aa, in der Castellaney von Cassel. Es war ehemahls in diesem Flecken eine Prevôté der Canonicorum Regularium St. Augustini, welche von Roberto Frisone X, Grafen von Flandern, gestifftet worden. Im XVI. Jahrhunderte wurden die Einkünffte dieses Klosters zu dem neuen Bischoffthume zu St. Omer gezogen, und nachher wurde das Haus denen Engelländischen Jesuiten geschencket, welche ihr Noviciat daraus gemacht haben. *Mort.*

Waeterland, eine Gegend in Holland, s. Waterland.

Wäter-See in Schweden, siehe Weter.

WAFNFLEE, eine kleine Stadt in Lincolnshire, in Engelland, in der Provintz Mercia. *Melissant.*

Wag, Waag, Waage, Wage, Waaga, Ungar. *Vag-Vize*, Lat. *Vagus*, oder *Vaga*, ein grosser Fluß in Ober-Ungarn, welcher im Carpatischen Gebürge, in dem Berge Rabahora, an dem Pohlnischen Grentzen, nicht weit von Trentschin entspringet, u. durch die Grafschafft Arava, von Norden gegen Süden, durch Tourocz von Osten gegen Westen, durch Tranczin, von Nord-Osten gegen Süd-Westen gehet. Hernach fließt er schleichende von Norden gegen Süden; und nachdem er durch die Grafschafften Neitra u. Comore gegangen ist, so verliehret er sich unterhalb der Stadt Comora in der Donau. Tacitus nennt ihn *Cusum*, wenn anders diese Les-Art richtig ist. Wenn man das Sclavonische Wort Vaha, welches eine Waage bedeutet, hieher ziehen wolte; so würde dieser Fluß von seinen 2. Quellen, welche auf unterschiedenen und einander entgegen gesetzten Bergen hervorkommen, und diesen Strohme die Aehnlichkeit einer Waage geben, diesen Nahmen erhalten haben. Bey den Lateinern hat er die Benennung *Vagus*, welchen Nahmen er mit der That führt; massen er fast immerfort seine Ufer überschreitet, und grosse Uberschwemmung verursacht. Denn so offt er von häuffig zugeflossenen Regen-Wasser oder geschmoltzenem Schnee anwächset; so reißt er aus seinen Ufern aus, setzt das Land weit und breit unter Wasser, u. pflegt insonderheit alsdenn den grösten Schaden zu thun, wenn er Eis bey sich führt. Doch glaubt man sicherer, daß die Wag von dem Deutschen Worte Wooge, welches eine Welle, *Fluctum*, bedeutet, herzuleiten sey. Denn er ist über die massen schnell, und wältzt sein Wasser in grossen Wellen fort, fürnehmlich an denjenigen Orten, wo auf dem Grunde grosse Steine liegen. Er hat, wie schon erinnert, eine doppelte Quelle. Die eine strudelt hervor unten an dem Fuß des kleinen Gebürges Kryvan gegen Mitternacht, u. wird daselbst die grüne See, wegen seiner Farbe benennet.

benennet. Von da gehet er durch unterirrdische Canäle, in welche er sich mit grossem Geräusche ergiesset, und bekomt den Namen des Flusses Vazecz. Nachdem er darauf für ein Dorf, welches gleiche Benennung führt, vorbeygeflossen, und den Bach Bialansko eingeschluckt, fliesset er durch das Thal Markussowo gegen Mittag. Dieses ist die Beschreibung seiner Mitternächtlichen Quelle. Seine andere Quelle ist gegen Mittag, zwischen denen an einander grentzenden Bergen Scabiosus und Regius. Dieser Ausfluß wird die Schwartze Wag (*Niger Vagus*) genennet, welcher zwischen abwegsame Thäler erst gegen Mitternacht fließt, darauf aber seinen Strohm gegen Abend mit einer grossen Geschwindigkeit richtet, bis er über Kiraly Lehotum sich mit dem Strohm Vazecz vereinigt, und alsdenn schiffbar zu werden anfängt. Er zieht darauf sehr viele Flüßgen, die theils gegen Mittag, theils gegen Mitternacht sich in ihn ergiessen, an sich. Nachdem also seine Wasser einen grossen Zugang dadurch bekommen haben, so geht er tieffer in die Gespanschafft Liptau, fließt vor viele Dörffer daselbst vorbey, und wässert 3. Meilen von dem Ort seiner Vereinigung mit dem Vazecz die Stadt S. Nicolai, und hernach die fast in gleicher Weite entfernte Stadt Rosenberg. Darauf vereiniget er sich unter Stankowon mit der Arva, einem schiffbaren Strohme, Nordwärts, geht vor dem Berge Fratra vorbey, verläßt die Gespanschafft Liptau, und durchschneidet die Landschafft Thuroczy, befeuchtet die Gegend um Neutra, und fließ von dar, nachdem er von seiner Hefftigkeit viel nachgelassen, in die Grafschafft Preßburg. Der erste Ort, den er darinnen vorbey fleußt, ist das Dorff Szilagy. Ueberhaupt scheidet er diese Grafschafft gegen Morgen von Neutra. Nachdem er die Grentze überschritten, so nimmt er seinen Lauff mit vielem Umschweiffe gegen Verasur, Voltasur, Felsoe, Kozep und Also-Esepeny; er begrüßt darauf das Schloß Sempthen und den Ort Szeredinum. Weiter hinaus sind an seinem Strohme Szerdahely, Vaya und Ony angebauet. Nachdem er diese benetzet, nimmt er seinen Lauff auf die Grentzen von Neutra, wendet sich darauf auf eine kurtze Weite abermahls in die Grentze von Preßburg, und verläßt darauf diese Gegend gantz und gar. Der Fluß leidet Flössen. Es kan daher alles zum Bauen dienliche Holtz füglich auf ihm fortgeschafft werden. Der Hafen zu diesen Waaren ist Szeredinum, welcher wegen seiner vortheilhafften Lage zur Handlung gut ist. Was sie davon in der Gegend Preßburg nicht loß werden, schaffen sie auf der Donau theils nach Comorra, theils nach Gran und Ofen. Ja einige gehen des Gewinns wegen mit dergleichen Bretern, Balcken und andern Bau-Materialien gar bis nach Peterwaradein und Belgrad. Einige gewinnsüchtige Juden haben wollen zuwege bringen, daß man mit Schiffen auf diesem Fluß fahren könne, damit man das Saltz, vermittelst der Donau auf diesen Fluß in den Nordlichen Theil des Königreichs Ungarn bringen können. Allein ob sie auch gleich eine und die andere Probe gemacht haben; so ist doch die Sache deswegen nicht vor sich gegangen, theils weil es ausserordentlich beschwerlich, und mit grosser Gefahr verbunden war, theils weil auch die Kosten zu Lande nicht höher kamen. Eben so unglücklich ist dererjenigen ihr Vorschlag gewesen, welche diesen Strohm mit der Oder durch einen Canal vereinigen, vor dienlich gehalten haben. Gewiß, ein solcher unglücklicher Rathgeber muß die Natur und Lage des Carpatischen Gebürges, welches Ungarn von Schlesien scheidet, entweder nicht gewust, oder wenigstens nur aus der Land-Charte erkannt haben. Es ist der Fluß Wag sehr fischreich, und hat vornehmlich eine grosse Menge Krebse, Lachse, Aale, Karpfen, Hechte u. a. m. Ob nun gleich also die Wag vermittelst der Flössen zu Fortbringung des Holtzes und anderer dergleichen Materien sehr dienlich ist; so ist doch noch zweifelhafftig, ob der Schade nicht weit grösser ist, welchen er denen Einwohnern durch die häuffigen Uberschwemmungen verursacht. Denn es geht kein Jahr vorbey, daß er nicht eine Zerstöhrung wenigstens auf der Gegend, die ihm am nächsten ist, anrichten solte. Es ist dieses fürnehmlich im Jahre 1725. im Monath August, und noch hefftiger im Jahre 1732. in eben diesem Monathe zu grossen Schaden der Gespanschafft Liptau und der gantzen Landschafft, die an dem Fluß Wag liegt, geschehen. Zeilerus erzehlet von diesem Flusse, daß man sich bey demselben im warmen Wasser baden könne, welches 2. Meilweges oberhalb dem Freystädtlein zu Pestoen geschehe, daher denn auch solch köstliches warmes Bad Thermæ Pesteniæ genannt werde. Welches aber nicht eingefaßt sey; sondern es werden nur Gruben in die Erde gemacht, die man mit Decken oder Bretern, wenn man will, ausfüttern, und in denselben baden kan. Und solche Gruben müsten offt verändert, und nach des Flusses Wag Ab- oder Zunehmen gerichtet, und der Fluß im Wachsen, mit den Gruben gegen den Bergen gewichen; wann er aber fiele, hinnach gerückt werden. Denn ie näher man dem Flusse grübe, ie heisser das Wasser aufquelle. Und könnte einer ihm seine Gruben also machen lassen, daß er mit dem Leibe im warmen, mit den Händen und Füssen aber in kaltem Wasser, nehmlich in Fluß liege. Man könnte nicht alsobald einsitzen oder baden, sondern man müsse das Wasser zuvor laulicht werden lassen. Wolle es einem zu kalt werden, so dürffe er nur mit den Fingern oder Zehen in den Sand grübeln, so werde bald heisses genug aufgehen. Es sey ein gutes Bad wider den Sand, Krätze, frische und alte Schäden und Schmertzen der Glieder. Und erzeigen sich die Kranckheiten bald, ob sie zum Tode, oder ob der Krancke genesen werde. Nicolaus Isthuanfius (der auch in Hist. Hung. l. XXXI. p. 744. von besagtem Bade zu lesen) schreibet im XXXI. Buche, daß im Jahre 1599. eine grosse Anzahl krancker und gesunder Leute, sich in solches im Herbst begeben, die allda von den Türcken und Tartarn unversehens überfallen, und theils in die Dienstbarkeit hinweggeführt, theils die man Schwachheit halber nicht fortbringen können, niedergemacht worden. Es sind damahls von ihnen viele Flecken, Dörffer und Adel. Site um die Wag herum verbrannt, verwüstet, ein grosser Raub und mit demselben in die 13000. Menschen gefangen hinweg geführet worden; und hat sich der General Graf von Schwartzenberg auf Anhalten der Ungarn dawider nicht aufgemacht, aber nachdem der Feind hinweg war, so haben die Ungarn etliche Castelle, als Laccum, Bolondvariam, Coppanum, Dombonem, welche von dem Flusse Capasso befestiget worden, eingenommen. Und dieses dem Fluß Wag zu Liebe. *Mart. De l'Isle. Univ. Lex.*

Wag, ein kleines Flüßgen in Schlesien, welches nicht weit von einem Troppauischen Dorffe, Skrip genannt, in einem grossen Walde entspringet. Es fließt für Dirn nach Wagstadt, einer ziemlichen Stadt im Troppauischen. Fast eine Meile unter diesem Ort fällt es, nachdem es bey drittehalbe Meilen fortgegangen, zur Lincken in die Oder. Schneiders Oderstr.

WAGA, Lat. *Vagus*, ein Fluß in der Provintz Schonen. *Baudr.*

WAGE, Fr. *L'Isle de Wage*, von denen Insuln von Fero, gegen Westen von der Insul Stromo. *Mart.*

Wage, ein Dorff und Land-Gut in Thüringen, eine Stunde von Jena.

Wagek, Lat. *Viaca*, eine sehr alte Stadt in Schwaben. Den Lateinischen Nahmen Viaca hat sie in den alten Zeiten geführet, als dieses Land Vindelicien genennet ward, wie man denn auf einer uralten Land-Charte diesen Nahmen an der Stelle, wo sie ietzo noch lieget, geschrieben findet. *Cellar.*

Wagenberg, ein Freyherrliches Schloß in Nieder-Elsaß.

Wagenberg, ein Forwerck im Hertzogthume Magdeburg, nach Flechtingen gehörig.

Wagenbuch, ein Dorff in Francken, 2. Stunden von Wertheim, gegen Würtzburg.

Wagenhausen, ein Dorff im Stiffte Würtzburg, in Francken.

Wageningen, Vageningen, Wageninghen, Lat. *Vagenium*, *Wageninga*, oder *Vaga*, eine so wohl durch die Natur, als durch die Kunst befestigte Stadt in den Niederlanden, in Geldern, in der Velau, oder dem Quartiere von Arnheim, an den Grentzen der Herrschafft Utrecht, an dem rechten Ufer des Rheins, welcher ihr viele Bequemlichkeiten verschaffet. Sie ist ohngefehr 4. Meilen von Culenburg, 2. Meilen von Niemegen, und eben so weit von Arnheim, aber in einer sehr schlechten Gegend, die voller Moräste, und sehr kothigt ist, gelegen. Es ist fast nur eine einzige grosse Gasse darinnen merckwürdig. Die Wiesen und der Taback machen den grösten Reichthum der Einwohner aus. Sie hat auf der einen Seite 4. bis 5. Meilen weit Gebüsche, und auf der andern sehr fruchtbare Felder. Dieser Platz wurde von Ottone, Grafen von Geldern, im Jahre 1230. mit Mauern umgeben, und zu einer Stadt erhoben. Man rechnet diese Stadt unter die Hansee-Städte. Ihre Form ist ein Viereck, und hat ziemlich gute Mauern, die mit 6. Bastionen und einem, wiewohl nicht allzu festen Schlosse versehen sind. Sie ward im Jahre 1672. den 15. Junii von den Frantzosen mit Accord erobert; doch im Novembr. des folgenden Jahres wieder verlassen. Sonst ist diese Stadt das *Vadas* des *Taciti*, dessen er L. V. c. 21. gedencket. Doch steht sie nicht so genau auf dem alten Orte; sondern nur nahe dabey. *Mart. Longuerue. Antiqu.* des Rheinstr. Hübn. Z. L.

Wagenitz, ein kleiner Fluß in Nieder-Sachsen, welcher nebst der Trau die Stadt Lübeck bewässert. *Zeiler.*

Wagensperg, oder **Wagensberg**, ein Schloß in Unter-Crain, 4. Meilen von Laybach, welches den Titul einer Herrschafft führet. Die Augustiner zu Laybach haben selbiges im vorigen Jahrhunderte eine kurtze Zeit besessen; musten sich aber bald desselben wieder begeben. Basel. Hist. *Lex.*

Wagenstadt, eine Stadt und Schloß in Schlesien, siehe Wagstadt.

Wagenthal, siehe Land-Voigtey derer sechs freyen Aemter.

Wagerland, oder **Wagern**, eine Landschafft, siehe Wagrien.

Waghäusel, ein Capuciner-Kloster im Stiffte Speyer, 1. Stunde von Philippsburg. Daselbst hat der Cardinal von Schönborn eine schöne Eremiten-Wohnung erbauen lassen. Goldsch. *Antiqu.* des Rheinst.

Waging, eine kleine Stadt im Ertz-Stiffte Saltzburg, von Lauffen gegen Abend, an dem Tachen-See gelegen. Hübn. Z. L.

Wagnerthal, ein Thal auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung, das seinen Nahmen von einem Wagner seines Handwercks erhalten, der sich zuerst da nieder gelassen. Es wird von einem Flusse durchströhmet, der nach unzähligen Krümmen durch verschiedene Hottentottische Nationen läufft, und in die Bay S. Helena, 100. Meilen weit von seiner Quelle fällt. Weil in diesem Thale wenig merckwürdige Oerter befindlich sind, so ist es nicht sonderlich merckwürdig. Kolbe.

Wagram, oder **Wagrain**, ein Schloß in Ober-Oesterreich, ohnweit der Stadt Vöcklabruck, auf einer lustigen Ebene gelegen. Im Jahre 1491. hat es Kayser Maximilianus I. zu einem freyen Land-Gute erkläret, nachdem es erst wieder neu aufgebauet worden, und zugleich denen Besitzern, Nahmens Engel, erlaubt war, daß sie sich davon, als von ihrem Stamm-Gute, schreiben dürften. Hoheneck. Hübn. G. III. Th.

Wagram, ein Flecken im Ertz-Stiffte Saltzburg, nahe bey Radstadt, an der Quelle des Ens-Flusses gelegen. Es ist dieses die ehemahlige im Norico gelegene Stadt *Vacorium*. Vollst. G. L.

Wagram ob der Trässen, ein Ritter-Sitz in Unter-Oesterreich, und eines der schönsten Dörffer, wovon aber der obere Theil dem Hoch-Stiffte Freysingen gehöret. *Univ. Lex.*

Wagrien, **Wageren**, **Wagern**, **Wagerland**, Rußisch *Variach*, Lat. *Wagria*, oder *Vagria*, eine Landschafft in Holstein, grentzet gegen Norden und Osten an die Ost-See, und insonderheit oben an die so genannte Colberger Heyde, gegen Nord-Osten aber an die Insul Jamern oder Femern. Unten gegen Süd-Osten und Süden wird es durch die Trave von Mecklenburg und einem Theile von Stormarn; gegen Abend aber durch besagte Trave, und wo diese entspringt, durch den Plöner-See und die Swentin von einem Theile von Stormarn und dem eigentlich also genannten Holstein abgesondert, ist also um und um mit Wasser umgeben, auch mitten im Lande mit vielen fischreichen Seen und Flüssen angefüllet. In der Länge von der Ost-See bis an die Trave werden 8, und in der Breite zu 5, 6. bis 7. Meilen gerechnet. Es wird in den Norder- und Süder-Theile unterschieden. In jenem sind die vornehmsten Seen und Flüsse: Der Schlenter-See, der Passader-See, die Kussau, der Klechtbeck, die Breckau, der Krumbeck oder Krempe. Desgleichen liegen darinnen das Amt Oldenburg und Cistmar, der gröste Theil der Probstey Pretze, und ein Theil von dem Kieler-Kreisse. Die Kirchspiele sind Schönkerken, Carstenhagen oder Probsthagen, Schönbergen, Gykew, Sehland, Lebrade, Bleckendorp, Hansuen, Hohenstein. Und die Städte Lütkenborg, Oldenburg, Hilgenhafen, Neustadt, Plön rc. Der Süder-Theil begreifft dasjenige von dem Segeberger-Kreisse, so in Wagern liegt; das Bißthum Lübeck gröstentheils, sodann das Fürstenthum Plön, deren besondere Eintheilungen unter Segeberg, Lübeck und Plön an ihren Orten zu suchen, dahin denn auch die Städte Eutin und Odesloh gehören. Die vornehmsten Flüsse in diesem Theile sind die Trave, die Schwentin, die Beste, die Schwartau; denen der Eutiner-See, der Keller-See, der Ruhe-See, der Plöner-See beyzufügen. Das Wageland wird für die fruchtbarste Holsteinische Landschafft gehalten; es bringet allerley Getreyde, hat schöne Wälder, und eine grosse Menge Wildpret, fruchtbare Hügel, aber ausser der Klippe Segeberg keine hohe Berge. Travemünde, Hilgenhafen, Neustadt sind gute Hafen. Insonderheit ist allhier die Holsteinische Adelgasse, indem ein Edelhof an dem andern liegt, und sich mehr darinnen befinden, als in dem gantzen übrigen Holstein. Als Carolus M. im Jahre 804. die Sachsen über der Elbe grossen theils aus ihrem Vaterland anderwerts versetzte, und etliche Windische Völcker dahin ziehen ließ, nahmen unter solchen die Waigrer oder Wagirer in hiesigen Gegenden ihren Sitz, die seit der Zeit auch daher den Nahmen Wagern behalten. Diese Waigrer oder Wagirer, so auch *Waari*, *Waigri*, *Wagiri*, ingleichen *Waregi* und *Warengi*, genennet werden, stammen ohne Zweifel von den Varnis oder Herulis her, obwohl Eckardus sie von den alten Cimbern, und von ihnen ferner die Francken herleiten will. Sie hatten ihre besondere Fürsten, die unter den Hertzogen zu Sachsen stunden, zuweilen aber auch über die daran gelegene Polaben in Lauenburg und Ratzeburg und Obotriten in Mecklenburg zu gebiethen hatten. Es hat sich vornehmlich unter diesen Fürsten Selibus zu Ottonis M. Zeiten nach dem Wittichind oder Wittekind und Ratibor des XI. Jahrhundertes am bekanntesten gemacht. Dieser letztere hatte nicht nur den Fürsten der Obotriten, Gadeschalcum, verjagt, sondern auch mit den Dänen grosse Kriege geführet. Herr Abel vermeynet, daß aus diesem Wagerlande, welches die Russen *Variach*, und die Ost-See *Mare Waregicum*, nach Eccardi Bericht, vor Alters geheissen, der erste Rußische Fürst und Stamm-Vater des Rußischen Hauses Kurich (welcher Nahme mit Kuttrich und der Nordländer Korich übereinkommt) hergestammet sey. Es sollen auch diese Wagrier oder Wareger am ersten unter allen die östlichen Theile der Ost-See beschiffet, und mit den Russen Gemeinschafft gepflogen haben, darum auch die Lübecker ihnen desto eher in solcher Schiffarth folgen können, als welche unter den Deutschen Liefland am ersten besucht, wie Bagertus beym Helmoldo in seinen Notis erweiset.

Durch

Durch die Achts-Erklärung Henrici Superbi veränderte sich der Zustand oben gemeldeter Fürsten gar mercklich; indem Graf Henricus von Badewide in Abwesenheit des Grafens Adolphi II. von Holstein, der es mit Henrico Superbo hielte, sich von Holstein und Wagern Meister machte, und da er hernach wieder daraus verjagt wurde, sich dergestalt mit Adolpho verglich, daß er ihm Wagern abtrat, und sich mit Ratzeburg begnügte. Von dieser Zeit an, nehmlich vom Jahre 1140, ist Wagern beständig bey Holstein geblieben, und demselben so genau einverleibet worden, daß es von den Hertzogen in der Titulatur nicht einmahl benemet wird. Weil auch in diesem Kriege die Einwohner grossen Theils durch das Schwerdt umkommen, hat gedachter Graf Adolphus das Land mit andern Völckern, und zwar den Strich von Segeberg und um die Trave mit Holsteinern, das Dorff Dargum mit Westphälern, Eutin mit Flamländern, Süßle mit Friesen besetzet, das übrige gegen der Ost-See aber den Wenden gelassen. Heut zu Tage ist das Land zwischen dem Könige von Dänemarck und dem Hertzoge von Gottorp so getheilet, daß Plön, Segeberg, Oldensloh, Hilgenhafen dem erstern, Oldenburg, Cismar, Eutin u. d. g. dem Hertzoge zugehöret. Dieses Land hat einen Stier-Kopff in Wappen, welchen nach einiger Meynung die Cimbrier vor Alters geführet. Man hat sonst vorgegeben, es sey des Bucephali Kopff, welches Bild der Anthyrius in der Schiffs-Flotte gehabt, da er nach Alexandri M. Tode mit den Herulern und Vandalern vom Caspischen Meere hieher geschifft. Kommt nun dieses gleich fabelhafft heraus, so ist es doch nachdencklich, daß sich die Hertzoge von Mecklenburg eben solches Wappens bedienen; und solte man fast daraus schliessen, wie Herr Abel hinzu setzet, daß sie auch aus dem Volcke der Varnorum ihren Ursprung genommen. *Univ. Lex.*

Wagrier, Lat. *Wagrii*, alte Völcker, siehe *Waregi*, und **Wagrien**.

Wagstadt, **Wagenstadt**, **Wagenstädt**, Böhmisch *Bilowec*, eine feine Stadt nebst einem Schlosse im Fürstenthume Troppau, in Schlesien, Südwärts an der Grentze von Mähren, 3. Meilen von Troppau, an dem Flusse Wag gelegen. Im Jahre 1621. belagerten die Sachsen diese Stadt, in welcher des Marggrafens zu Jägerndorff Johannis Georgii Völcker lagen. Der darinnen commandirende Major wehrte sich anfangs tapffer; weil aber die Sachsen sammt den Kayserlichen dem Orte mit 30. Compagnien und etlichen Stücken hefftig zusetzten, musten sich endlich die Belagerten auf Discretion ergeben. Im Jahre 1643. ward sie von den Schweden rein ausgeplündert, dergleichen auch hernach geschehen, wobey die Stadt zugleich Feuer-Schaden erlitten. Schneiders Oderstr. *Univ. Lex.*

WAGULLen, also werden eines Theils die Einwohner in Siberien genennet, welche weder von GOtt noch von seinem Worte etwas wissen, sondern sich bloß von ihren Flitzbogen nähren. Sie flechten sich Häuser oder vielmehr Hütten von Sträuchern zusammen, so sie Jurten nennen, und wohnen an den Rußischen Grentzen. Hübn. Z. L.

Wahal, oder **Wahl**, ein Arm des Rheins, s. **Waal**, *Nabalia*, und **Rhein**.

Wahldorff, **Waldorff**, ein Dorff im Hennebergischen, unweit Meinungen.

Wahle, ein Flecken im Hertzogthume Lüneburg, im Amte Giffhorn, an der Schunter, 2. gute Stunden von Braunschweig gelegen. Goldsch.

Wahlen, war sonst so viel als Welsche oder Italiäner, und haben davon die Graubündter, welche um die Gegend der Stadt Chur wohnen, den Nahmen der **Chur-Wahlen** empfangen. Siehe **Graubündter**.

Wahlen, ein Dorff in Meissen, an der Pleisse, bey Crimmitzschau.

Wahlendorff, ein Dorff in Ober-Ungarn, an den Pohlnischen Grentzen, in der Zipser Gespanschafft, nahe bey Patakinum. *Cellar.*

Wahlenstadt, **Wahlestatt**, eine Stadt in der Schweitz, siehe **Wallenstadt**.

Wahlitz, ein Dorff im Hertzogthume Magdeburg unweit Nedelitz.

Wahlshausen, ein Heßisch Dorff, etliche Stunden von Hirschfeld.

Wahlstadt, **Wahlstatt**, **Walstadt**, **Wohlstadt**, ein Dorff in Nieder-Schlesien, in dem Fürstenthume Liegnitz, eine Meile von Liegnitz, bey Nickolstadt gelegen. Einige Geschicht-Schreiber setzen es unter die Schlesischen Städte, welches sie aber ohne Grund thun, indem Wahlstadt nur ein offenes Dorff ist. Die so genannte Schlesische Kern-Chronicke spricht p. 117: **Wahlstadt** ist ein grosses Dorff, denen Herren von Braun gehörig. Es zeiget aber der Augenschein, daß es unter die kleinsten Dörffer gehöre. Es bestehet aus dem Herrschafftlichen Fuhrwercke, aus dem Pfarr-Hofe, aus dem Schul-Hause, aus 8. Hoff-Gärtnern und der Schmiede, es sind aber noch 7. grosse Dörffer eingepfarrt. Es hat denen Herren von Braun gehöret, sie haben es aber dem Benedictiner-Kloster zu Braune in der Graffschafft Glatz gelegen, schon vor mehr als 30. Jahren verkauffen müssen; weil die Heil. Hedewig nach der Schlacht zu Wahlstadt eine Probstey gestifftet, und solche denen Benedictinern übergeben, dieselbe aber in kriegerischen Zeiten in weltliche Hände gekommen, welche sich Evangelische Pfarrer vociret, so haben jene dieses Gut wieder an sich gebracht, und durch Erbauung einer ansehnlichen Probstey, welche einem ziemlichen Kloster gleichet, und mit zwey Thürmen pranget, dem Orte ein besonderes Ansehen gegeben. Es leben 10. oder 12. Geistliche darinnen. Diese Probstey stehet gegen Morgen der Evangelischen Kirche gerade über. Es befindet sich am Giebel der Evangelischen Kirche gantz oben ein blind Fenster, darinnen stehet ein sehr alt von Wind und Wetter ausgefressenes Marien-Bild, etwan 2. Fuß hoch, welches die Heil. Hedewig mit eigenen Händen soll hingesetzet oder doch hinzusetzen befohlen haben. Diese Kirche ist nun zweymahl vom Wetter angezündet, und völlig in die Asche gelegt worden. Das letztere mahl brannte sie im Jahre 1706, und also einige Jahre zuvor, ehe sie die Evangelischen wieder einbekamen, brannte der Thurm aus, die Glocken zerschmoltzen, der Pfarr-Hof sammt dem gantzen Dörffgen gieng im Rauche auf. Beydemahl aber ist der Giebel stehen, und das oberwähnte Marien-Bild unbeschädigt geblieben; wiewohl im letztern Brande die um das Blind-Fenster aufgemachten Strahlen von Holtze doch verbrannt sind. Weil man nun aus dieser Erhaltung ein Wunder-Werck macht; so hat man, um dem Bilde die vermeynte Verehrung desto besser zu bezeigen, das Oratorium demselben gleich über gebauet. Daß aber dieser Ort überhaupt nicht besser angebauet, oder bey Feuers-Gefahr nicht leicht gerettet werden kan, macht der Wasser-Mangel. Und man glaubt, man würde auch keinen Brunnen finden, wenn man gleich graben wolte. Hinter dem Dorffe ist ein Brunnen, oder eine Quelle, welche entstanden seyn soll, als die Heilige Hedewig hier gesessen und wieder aufgestanden. Wir wollen von der Gewißheit dieses Ursprungs der Quelle keine Rechenschafft geben. Gnug man sagt es, und dabey läßt man es bewenden. Der Ursprung des Nahmens **Wahlstadt** kömmt von einer berühmten Schlacht her, welche im Jahre 1241, oder wie einige wollen, 1240, den 9. April, unter dem Hertzoge Henrico Pio zu Liegnitz zwischen den Christen und Tartarn vorgefallen, wobey die letztern den Sieg behielten. Damit sie aber wüsten, wie viel sie Christen erschlagen hätten; so schnitten sie einen jeden das rechte Ohr ab, und fülleten damit 9. Körbe oder Säcke voll. Man erzehlet, als ob die Tartarn ein schändliches Bild bey sich

sich geführet hätten, auf welchem ein heßlicher Kopf gestanden, von dem so ein schändlicher Dampf ausgegangen, dadurch die Christen gantz schwach geworden. Der obgedachte Hertzog kam nach einer recht heldenmäßigen und erstaunlichen Gegenwehr selbst um das Leben, und der Kern des Schlesischen Adels blieb zugleich mit auf der Wahlstadt. Man schätzet den Verlust der Christen auf 30000, und der Tartarn auf 70000. Mann. Diese letztern waren durch diese Schlacht, des erhaltenen Sieges ohngeachtet, so geschwächt worden, daß sie sich zurück begeben musten. An dem Orte nun, wo man des Hertzogs Cörper gefunden hatte, ward eine Kirche erbauet; der Altar derselben auf die Stelle, wo der Hertzog gelegen hatte, gesetzt, und dabey das Dörffgen angelegt, und **Wahlstadt** genannt. In dieser Kirche wird noch jährlich am Sonntage Quasimodogeniti Nachmittags die Nachricht von dieser Schlacht von der Cantzel abgelesen, und eine Erinnerungs-Rede gehalten. Ehe die Kirche, wie gedacht, das letzte mahl abbrannte, so war diese klägliche Begebenheit an dem Chore gar zierlich abgemahlt zu sehen. **Henels** Silesiogr. **Wahrendorffs** Liegn. Merckw. *Lucä* Schles. Merckw. **Allgem. Chron.** IV. B. **Schneiders** Oderstr. *Ex Litt.*

Wahmbeck, siehe **Wambeck**.

Wahnes, oder **Wans**, ein Dorff in der Gefürsteten Graffschafft Henneberg, 3. Stunden von Saltzungen.

Wahnhausen, ein Dorff im Fürstenthume Calenberg, ins Ober-Amt Münden gehörig.

Wahns, ein Dorff im Hennebergischen, unweit Schmalkalden.

Wahrberg, ein Amt im Bißthume Eichstädt, in Francken. **Hübn.** G. III. Th.

Wahre Breite des Mondes, siehe **Breite des Mondes**.

Wahren, eine Stadt und Amt, siehe **Waren**.

Wahren, ein Dorff im Stiffte Merseburg, 1. Stunde von Leipzig, an der Elster.

Wahrenberg, eine kleine Stadt im Sächsischen Chur-Kreisse, an der Schwartzen Elster. **Hübn.** G. III. Th.

Wahrenberg, oder **Warenberg**, ein grosses Dorff in der alten Marck **Brandenburg**, unten an der Elbe, wo viel Korn nach Hamburg pfleget eingeschiffet zu werden, es hat auch die Gerechtigkeit, Jahrmarckt zu halten. **Abel.**

Wahrenbrück, eine Stadt, siehe **Warenbrück**.

Wahrenburg, ein Dorff im Oldenburgischen.

Wahrendorff, eine Stadt im Stiffte Münster, siehe **Warendorff**.

Wahrendorff, ein Dorff in der Marck Brandenburg, an der Elbe.

Wahres Creutz, eine Stadt in **America**, siehe *Vera-Crux*.

WAIBER, eine Insul in Asien, siehe *Banda*.

Waiblingen, **Waibling**, **Weiblingen**, **Weibling**, Lat. *Weiblinga*, eine kleine Stadt mit einem alten Schlosse in Schwaben, im Hertzogthume Würtemberg, in dem so genannten Rems-Thale, am Flusse Rems, 3. Meilen von Stutgard Nord-Ostwärts. Man giebt vor, daß dieser Ort der Hoch-Deutschen Könige Haupt-Stadt gewesen; aber von dem Attila zerstöhret worden. Clodovæus aber, der König in Franckreich, habe sie seiner Gemahlin Chlotildi zu Ehren wieder erbauet, und zu ihrem Andencken Weiblingen genennet. So soll auch Kayser Carolus Crassus allhier einen Reichs-Tag gehalten haben. Das alte Schloß, so der ehemahligen Hertzoge in Schwaben Residentz gewesen seyn soll, ist nahe am Marckte. Es sollen in demselben die drey Cörper der Weisen aus Morgenlande übernachtet haben, als sie von dem Kayser Friderico Barbarossa aus Meyland heraus geschickt worden. Conradus III, Römischer Kayser, war an diesem Orte gebohren. Als er nun im Jahre 1140. mit dem Guelphen oder Welffen eine Schlacht halten solte; so nahm er das Wort Waiblingen zur Losung. Hierauf wurden alle diejenigen Waiblinger genennet, die es in den damahligen Unruhen mit dem Kayser hielten. Die Italiäner machten hernach aus diesem Worte, da sie es nicht recht aussprechen konnten, Gibellinen; wiewohl andere dißfalls auch anderer Meynung sind. Die auf des Pabsts Seite waren, hiessen Guelphen. Als sich diese Stadt im Jahre 1634. nach der Nördlinger Schlacht wehren wolte, ward sie gäntlich, bis auf etwa 5. Häuser, in die Asche gelegt. **Hübn.** Z. L. *Univ. Lex.*

Waickenreuth, ein Bareuthisches Dorff in der Voigtey Uswald.

Waickersreuth, ein Anspachisches Dorff, im Ober-Amte Schwobach.

Waiderholtz, ein Schloß in Ober-Oesterreich, nahe an dem Marckt-Flecken Waitzenkirchen gelegen. *Zeiler.*

Waidersfelden, ein Ort im Schwartzen Viertel, in Ober-Oesterreich. **Hackbel.**

Waidhausen, **Waithausen**, ein ansehnlicher Chur-Bayerischer Marckt-Flecken, in der Ober-Pfaltz, hart an den Böhmischen Grentzen und Walde gelegen. *Zeiler.*

Waidhofen, **Waidthofen**, **Weidhofen**, **Weithofen**, eine Stadt in Unter-Oesterreich, an der Yps, oder Alps, nicht weit von der Grentze des Hertzogthums Steyermarck, dem Bischoffe zu Freysingen in Bayern gehörig. Man nennet sie sonst auch **Bayerisch-Weidhofen**. Im Jahre 1570. kam allhier am Oster-Montage durch Verwahrlosung ein Feuer aus, welches das Schloß, die Kirche sammt der gantzen Stadt verzehrete, so daß auch nicht ein Haus übrig blieb. Im Jahre 1586. und 1587. entstunden allhier wegen der Religions-Aenderung gefährliche Bewegungen, die endlich die gäntliche Unterdrückung und Aufhebung des Evangelischen Gottes-Dienstes nach sich gezogen, welches theils durch List, theils durch offenbare Gewaltthätigkeit von den Römisch-Catholischen angesponnen und ausgeführet worden. **Meichelbeck** hat aus 8. starcken Folianten, die von dieser kläglichen Begebenheit geschrieben gewesen, einen Auszug in seiner Hist. Frising. T. II. p. 342. u. f. gemacht. Sonst treibt die Stadt einen ziemlichen Eisen-Handel; wie sie sich denn auch des Getraide-Handels ausser ihrem Bezircke unterzogen hat. Uebrigens mercken wir von ihr noch an, daß sich im Jahre 1532. die dasige Bürgerschafft tapffer gegen die Türcken gewehret. **Meichelbecks** Hist. Frising. T. II. **Preuenhuebers** Annal. Styrens. **Hackbel.**

Waidhofen, **Weithofen**, **Böhmisch-Waidhofen**, **Böhmisch-Weithofen**, eine Freyherrlich-Gudenische, oder nach andern, eine Landes-Fürstliche Stadt nebst einem Schlosse in Unter-Oesterreich, gegen Böhmen und Mähren zu, an der Teya, nicht weit von ihrer Quelle, 7. Meilen von Crems gelegen. **Hübn.** Z. L. *Univ. Lex.*

Waigantz, ein Ort im Nürnbergischen Gebiete, im Amte Betzenstein.

WAIGATS, *Waigatz*, *Fretum Waigatium*, siehe *Weigatz.*

Waigendorff, ein Dorff im Nürnbergischen Gebiete, in Francken, 1. Stunde von Rothenberg.

WAIGENINGA eine Stadt, s. **Wageningen.**

WAJIS, eine Schottländische Insul, siehe *Waes*.

Waildingen, ein Schloß und Dorff mit einer Kirche, 2. Stunden von Dünckelspühl, im Marggrafthume Anspach, in Francken, gegen Wassertruidingen gelegen. **Hönn.**

Waimar, ein Hertzogthum, siehe **Weymar.**

Wain, eine Herrschafft im Algow, in Schwaben, am Flusse Wayhing, welche der Stadt Ulm zugehöret. **Hübn.** Z. L.

WAINBERG, eine Stadt in Engelland, in der Grafschafft Warwick, zwischen Warwick und Woodstocke gelegen. Weil man diesen Nahmen bey andern nicht findet; so muthmasset Zeiler in seinem Itin. Bric. daß man diesen Nahmen ins Deutsche übersetzt, und man ihn also auch Wainberg schreiben müste. Saxton setzt einen Ort, Nahmens *Banbury* in diese Gegend, welches vielleicht dieses Wainberg seyn könnte. *Zeiler.*

WAINFLEET, ein Flecken in Engelland, in Lincolnshire, im Hundred von Candeslow, nach dem Meere zu. Dieser Flecken, welcher Marckt-Recht und eine berühmte öffentliche Schule hat, ist der Geburts-Ort des berühmten Bischoffs von Winchester, Wilhelmi von Wainfleet, welcher der Stifter des Magdalenen-Collegii zu Oxford, und auch gedachter Schule in Wainfleet gewesen ist. *Mart. Del. de la Gr. Br. Cambden.*

WOJOARII, so hiessen ehemahls die alten Einwohner des heut zu Tage so genannten Bayerlandes, und der umliegenden Gegenden. Siehe Bayerland.

WAIRTH, ein See, oder vielmehr ein Meer-Busen in der Insul Pomona oder Mainland, welches die gröste unter denen Orcadischen Insuln ist. Dieser Meer-Busen, welcher in dem Süd-Westlichen Theile der Insul ist, tritt 4. Meilen in das Land weit hinein; aber sein Ausfluß ist dermassen enge, daß man auf einer höltzernen Brücke darüber gehet. Der Meer-Busen Wairth ist ungemein fischreich, sonderlich an guten Forellen, welche so starck, als ein kleiner Salmen sind. Man saltzet viele von diesen Fischen ein, oder räuchert sie hatte, und hebt sie bis in den Winter auf. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

Waiseneck, ein Schloß im Hertzogthume Würtemberg, ohnweit Rothweil, am Neckar gelegen. *Antiqu.* des Neckars.

Waismann, eine Stadt und Schloß, s. **Weißmann.**

Waißlowitz, Weißlowitz, ein Dorff im Fürstenthume Brieg, in Nieder-Schlesien.

Waithausen, ein Marckt-Flecken, s. Waidhausen.

WAITSCHEWAR, eine Grentz-Festung im Windischen Lande, in Ungarn. Hübn. Z. L.

Waitz, ein Bareuthisches Dorff, eine starcke Stunde von der Stadt Bareuth.

Waitzen, Weitzen, Vatzen, Vatz, Veinen, Vacz, Lat. *Vacia, Vaccia, Vaczia, Vaccium, Vicia*, eine kleine befestigte Stadt nebst einem Schlosse in Ober-Ungarn, in der Grafschafft Novigrad, unweit Ofen, zwischen dieser Stadt und Gran, der Insul S. Andre gegen über, an der Donau gelegen. Sie hat einen Bischoff, welcher unter dem Ertz-Bischoffe zu Gran stehet, und dessen Pallast vor einigen Jahren gantz neu und ansehnlich erbauet worden. Ehemahls war Waitzen eine berühmte Stadt, in welcher der König Geysa eine prächtige Kirche erbauete, in welcher er auch begraben liegt. Das dasige Schloß ist feste; das angelegte Gymnasium aber 1632. wieder eingegangen. Im Jahre 1531. ward allhier zwischen Ferdinando und Johanne, beyde Könige von Ungarn, ein Friede geschlossen. In den vorigen Kriegen hat dieser Ort viel erlitten, indem er bald von den Türcken, bald von den Kayserlichen eingenommen worden. Als der Printz von Lothringen im Jahre 1684. tausend Türcken, welche nahe bey dieser Stadt stunden, in die Flucht geschlagen hatte, so, daß sie ihre Canonen und ihre Fahnen im Stiche liessen, so ließ er die Stadt durch den Grafen von Stahrenberg angreiffen, und die Besatzung, welche aus 500. Janitscharen bestund, ergab sich den 27. Junii auf Discretion. Weil dieser Platz denen Besatzungen zu Ofen, Agria und Novigrad die Communication abschnitt; und mithin die Türcken die er schwerlich zu Hülfe kommen konnten; so bemüheten sie sich so gleich wieder, die Stadt zu gewinnen. Sie bewerckstelligten solches auch zu Ende eben desselben Jahrs durch Versehen des Commandanten zu Gran, welcher dem Platze nicht zu Hülfe kam, wie er doch Befehl hatte. Der Commandant Piterski wurde gezwungen, zu capituliren, u. ob ihm gleich die Türcken accordiret hatten, daß die Kayserlichen und die Ungarn, aus denen die Besatzung bestund, mit Gewehr und Bagage abziehen solten, so wurden doch von denen, die sie nach Vicegrad escortiren solten, ein Theil niedergehauen, und die übrigen geplündert. Es geschahe solches aus Rache, weil man mit einigen von ihren Besatzungen, denen Capitulationen zuwider, auf eben die Art umgegangen war. Dieser Platz wurde hernach einer von denen, an welchen der Seraskier Bacha, wegen seiner Niederlage bey Gran, und wegen des Schimpfes, den er davon hatte, daß er Neuhäusel nicht zu Hülffe kommen können, Rache ausübete. Er plünderte die Stadt, und ließ ihre Festungs-Wercke sprengen; und der Printz von Lothringen ließ solche hierauf vollends schleiffen. Von dieser Zeit an ist diese Stadt beständig in Kayserlichen Händen geblieben. Im Jahre 1731. im Monath Julio brannten hier 196. Häuser ab. Was den Ursprung des Nahmens dieser Stadt betrifft; so will man, daß vor Zeiten an diesem Orte ein grosser Wald gestanden, worinnen der Einsiedler Vacius seinen Aufenthalt gehabt; daher man diesen Wald nach seinem Tode vor heilig gehalten, grosse Wallfahrten dahin gethan, und hernach dem Vacio zu Ehren eine schöne Stadt mit Schlosse, Kirche und Kloster, erbauet, und *Vacia* genannt hat. *Mart.* Häckhel. Hübn. G. II. Th. *Belius. Univ. Lex.*

Waitzendorff, ein Anspachisches Schloß, in Francken, an der Wieset, 3. Stunden von Feuchtwangen gegen Ohrenbau gelegen. Hönn.

Waitzendorff, ein Dorff am weissen Mayn, zwey Stunden von Culmbach, in Francken.

Waitzenfeld, ein Ort im Nürnbergischen Gebiete, in Francken, zwey starcke Stunden von Herspruck, gegen Sultzbach gelegen. Hönn.

Waitzenhofen, ein Anspachisches Dorff, im Ober-Amte Stauff.

Waitzenkirch, Waitzenkirchen, ein Marckt-Flecken in Ober-Oesterreich, nahe bey dem Schlosse Waidtersholtz gelegen. *Zeiler.*

Waitzenreuth, ein Bareuthisches Dorff, im Casten-Amte Bareuth.

Waitzmannsdorff, ein Ort in Francken, 1. Stunde von Rothenberg.

Wak, was allhier nicht unter diesen Buchstaben zu finden, ist oben bey den Worten, die sich mit **Wack** anfangen, aufzusuchen.

WAKASA, eine Provintz in der Landschafft Foku-Rokkudo, im Kayserthume Japan. Hübn. G. II. Th.

WAKEFIELD, *Wackefield, Wakenfield, Wackfield, Wackfeld*, Lat. *Wakefeldia*, eine Stadt in Engelland, in Yorckshire, auf dem Wege von Yorck nach London, einige Meilen von Almondbury, am Ufer des Calder. Diese Stadt, welche ziemlich groß ist, ist wegen ihrer saubern Gebäude, wegen der Menge und des Fleisses ihrer Einwohner, wegen ihrer Tuch-Manufactur, und wegen einer sehr schönen Capelle, welche der König Eduardus IV. daselbst nahe bey der steinern Brücke bauen ließ, merckwürdig. Man trifft in der Nachbarschafft dieser Stadt Steinkohlen-Bergwercke an, in welchen man viel gläntzende Marcaßiten gräbt, die eine schöne Silber-Farbe haben. Ein wenig über Wakefield hinauf, fällt der Calder in die Are. Wakefield ist auch noch wegen der Schlacht berühmt, welche im Jahre 1460, nicht weit davon, zwischen Henrico VI. und Richardo, Hertzogen von Yorck, welcher ihm die Crone streitig machte, vorfiel. Richardus büßte darinne sein Leben ein; aber sein Sohn Eduardus endigte zu seinem Vortheile, was sein Vater angefangen hatte. *Mart. Del. de la Gr. Br. Miege.*

Waken, ein Braunschweig-Lüneburgisches Dorff.

Wakendorff, siehe **Wackendorff.**

Wakenitz, ein Fluß im Hertzogthume Lauenburg. Hübn. Z. L.

Wakenstädt, ein Dorff unweit Gadebusch, im Mecklenburgischen, allwo den 20. Dec. 1712. die Dänen von den Schweden geschlagen wurden. Hübn. Z. L.

Wal, siehe Ufer.

WALACHA, eine Provintz in Æthiopien, s. *Holeca.*

Walachey, eine Landschafft, siehe **Wallachey.**

WALACHRIA, *Walacria*, *Walacre*, ein Insul in Seeland, siehe Walcheren.

WALADALA, ein ehemahliger Ort in Thüringen, wo hernachmahls das Königliche Schloß Walahusa erbauet worden ist. *Eckard.* Franc. Orient.

Walahusa, ein ehemahliges Schloß am Schwartzwalde, siehe Walohusa.

WALAIS, eine Landschafft, siehe Walliserland.

WALAKA, *Walacka*, ein Königreich in Abyssinien, in Africa. Hübn. G. II. Th.

WALASZKA, ein Ort in Ungarn, in der Gespanschafft Zolyom, ohngefehr eine Meile von Brizna, so unter der Herrschafft Liptschen stehet. *Belius.*

WALAVISUS, ein ehemahliger Ort in Francken, allwo Erchangerus im Jahre 915. eine Schlacht wider die Alemannen gewann, und sich vor einen Fürsten von Alemannien erklärte. Dieser Ort wird heut zu Tage Walwis genennet, und ist ein Flecken, nicht weit von dem Schlosse Bodamo, in der Graffschafft Nellenburg. *Eckard.* Franc. Or.

Walbach, ein Dorff im Hennebergischen, unweit Schmalkalden.

Walbach, ein Dorff in Ober-Elsaß, zwischen der Jll und Rhein gelegen.

Walbach, (Ober- und Nieder-) sind 2. Dörffer in Ober-Elsaß, zwischen der Weiß und Fecht gelegen.

Walbar, siehe Groß- und Klein-Walbar.

Walbeck, eine ehemahlige Graffschafft im Fürstenthume Halberstadt, deren Grafen ihre Residentz und ihr Stamm-Haus das ietzige Dorff Walbeck war, wovon ein besonderer Artickel handelt. Sie florirten sonderlich im X. und XI. Jahrhunderte. Die Zubehörde solcher Graffschafft waren Groß- und Klein-Croppenstedt, Wendlingen, Heteborn, Daldorff, ein Stück von Hackewald im Halberstädtischen, Wolmirstedt, und die Herrschafft Bernburg im Anhältischen. Einige rechnen noch Groß- und Klein-Santersleben dazu. *Univ. Lex.*

Walbeck, ein Städtgen in den Niederlanden, im Preußischen Geldern, nicht weit vom Rheine. Hübn. G. I. Th.

Walbeck, ein Schloß, Dorff, und ehemahliges Amt in der Graffschafft Mannsfeld, unter Chur-Sächsischer Hoheit. Vor der Reformation war hier ein Nonnen-Kloster, welches Kayser Otto III. im Jahre 992. auf Ansuchen seiner Groß-Mutter, Adelheid, der Gemahlin Ottonis I, welcher dieser Ort zum Leib-Gedinge verordnet war, und seines Vaters Schwester, ebenfalls Adelheid genannt, die Aebtißin zu Quedlinburg war, gestifftet. Die zu der Herrschafft Walbeck gehörigen Oerter sind Meisberg und Rüdigerode. Der Herr von Busch hat sie erblich an sich gebracht, und viel darinnen angebauet. Abel. *Univ. Lex.*

Walbeck, Walbecke, Walpke, ehemahls auch Wald-Bach, Lat. *Rivus Sylvaticus* genannt, ein Dorff im Fürstenthume Halberstadt, an den Braunschweigischen Grentzen gelegen, und unter das Amt Wäverlingen oder Weferlingen gehörig. Es liegt das Evangelisch-Lutherische Stifft *S. Pancratii* und *Sylvestri* dabey, welches aus einem Probste und 6. Adelichen und Bürgerlichen Canonicis bestehet. Es war dieser Ort das Stamm-Haus der ehemahligen Grafen von Walbeck, von welchen Lotharius, Graf von Walbeck, einer der vornehmsten Rädelsführer gewesen, die den Kayser Ottonem I. ermorden wollen, daher er zur Straffe sein Schloß zu einem Canonicat-Stiffte verordnen, u. den zehenden Theil aller seiner Güther darzu widmen müssen. Im Jahre 997. ward es von dem Bischoffe zu Halberstadt, Arnoldo, eingeweihet, und Willigis zum ersten Probste daselbst gemacht. Im XIII. Jahrhunderte muste sich das Stifft wegen Unsicherheit, von hier nach Osterwyck begeben; kam aber doch noch in eben diesem Jahrhunderte wieder zurück. Im Jahre 1385. ward die verfallene Kirchen-Disciplin wieder hergestellet. Im Jahre 1516. hat der Churfürst und Cardinal Albertus, Ertz-Bischof zu Magdeburg und Bischof zu Halberstadt, die Stiffts-Kirche und den Kirch-Hof zu Walbeck aufs neue solenniter eingeweihet, und neue Patronen hinzugethan; auch denenjenigen, die diesen Ort auf des Stiffts-Kirch-Weihe mit Andacht besuchen würden, einen Ablaß auf 140. Tage ertheilet. Wegen übler Wirthschafft ward im Jahre 1571. ein Statutum gemacht, daß künfftig nur 6. Canonici seyn solten. Nach 20. Jahren ward die Evangelisch-Lutherische Religion eingeführet. Sonst haben die von Honlagen das Jus Advocatiæ über dieses Stifft gehabt. Kayser Otto IV. übergab solches zwar einmahl den Canonicis; allein die von Honlagen erhielten es bald wieder. Sonst ist Walbeck ziemlich bewohnt, und mit allerley Handwerckern versehen, welche dem Stiffte Schutz-Geld geben, daher dieser Ort fast für etwas mehr, als für ein Dorf anzusehen ist. Im XIII. Jahrhunderte war der Ort noch eine Festung, die aber zur Zeit, da die beyden Kayser, Philippus und Otto IV, wider einander waren, eingenommen ward, und man eine schrifftliche Versicherung stellen muste, daß diese Burg nie wiederum aufgebauet werden solte. Ueberhaupt hat Walbeck im XIII. und XIV. Jahrhunderte, zur Zeit des Faust-Rechts, vieles erlitten. Sonst mercken wir noch, daß die Stiffts-Kirche in die Ehre St. Michaëlis erbauet, worüber dem Capitul das Jus Patronatus zustehet. Schneiders Sachsenl. Walthers Sing. Magdeb. *Univ. Lex.*

Walbrechtsdorff, ein Schloß, Amt und Dorff im Steiger-Walde, siehe Walsdorff.

Walburg, ein Dorff in Nieder-Hessen, unweit Lichtenau.

Walbyerberg, ein Berg auf der Dänischen Insul Seeland, ohngefehr zwey Meilen von Coppenhagen. Hübn. G. II. Th.

Walchen, ein in Ober-Oesterreich, in dem so genannten Haußruck-Viertel, ohnweit Franckenmarckt an den Saltzburgischen Grentzen gelegenes Schloß, welches vermuthlich von denen vorlängst abgestorbenen Herren Walchen erbauet worden. Hoheneck.

Walchenfeld, ein Schloß und Dorff im Stiffte Würtzburg, in Francken, 2. Stunden von Hofheim gegen Königshofen gelegen. Hönn.

Walchensee, ein See in Bayern, siehe Walgensee.

Walchensee, ein Flecken, siehe Wallensee.

Walcheren, Walchern, Walkern, Valcheren, Lat. *Valachria*, *Valacria*, *Walachria*, *Walchria*, *Walacria*, Fr. *Walacre*, eine Insul in den Niederlanden, in Seeland, und die vornehmste in der Provintz, gegen Westen von denen Insuln Noort-Bevelant, Wolfersdyck, Zuyd-Beveland, am Ausflusse des Hont, oder der Westlichen Schelde, welche sie von Flandern absondert. Viele wollen, diese Insul sey von dem festen Lande zu Ende des X. Jahrhundertes getrennt worden, als der Kayser Otto III. zwischen Walcheren und Flandern einen Canal machen ließ, welcher Fossa Ottonis genennet wurde. Allein es ist gewiß, daß dieses Land, 2. Jahrhunderte zuvor schon eine Insul gewesen ist. Denn der Heil. Willebrodus, welcher zu Anfange des VIII. Jahrhundertes lebte, und einer von den ersten Aposteln in Frießland war, begab sich in dieses Land, welches damahls eine Insul in dem Oceano war, um den dasigen Götzen-Dienst zu zerstöhren, wie wir aus dem Alcuino, im 14. Cap. der Lebens-Beschreibung des Heil. Willebrodi ersehen, allwo es heist: Vir Dei pervenit ad quandam Insulam Oceani, *Walacram* nomine, in qua antiqui erroris Idolum remansit. So viel ist nur glaublich, daß, als Otto den Canal graben lassen, welcher Fossa Ottonis genennet wurde, der Oceanus durch selbigen eingedrungen, einen Theil der Ländereyen so wohl auf der Seite von Flandern, als von Seeland unter Wasser gesetzet, und einen sehr grossen Arm des Meeres formiret habe, welcher der Hont heist, und durch welchen sich das meiste Gewässer der Schelde in das Meer ergießt. Diese Insul wurde in dem IX. Jahrhunderte zu vielen mahlen von den Normännern geplündert, u. war damahls, so wie die andern dabey befindlichen Insuln, von denen Friesen bewohnet, wie der Verfasser derer Annalium Sti. Bertini unterm Jahre 137. berichtet. Eben dieser

dieser Auctor nennet diese Insul bald *Valacras*, bald *Gualacras*. Als die Streiffereyen der Normänner ein Ende hatten, so kamen Walcheren und die andern Seeländischen Insuln im XII. Jahrhunderte, durch ein Vermächtniß Roberti des Friesen, in die Gewalt der Grafen von Flandern, wiewohl ihnen solche von denen Marquis von Flarding oder Vlaarding, die nachher Grafen von Holland hiessen, streitig gemacht wurden. Endlich ward Florentius, Graf von Holland, um das Jahr 1165, durch Philippum, von Elsaß zugenannt, und Grafen in Flandern, überwunden und gefangen. Alsdenn muste er sonderlich Walchern an Flandern überlassen, die auch bis zu Ende des XIII. Jahrhunderts, und der Regierung der Gräfin, Margarethæ, dabey verblieben. Seit der Zeit aber haben sich die Grafen von Holland und Seeland dieselbe zugeeignet. Doch befanden sich noch zu der Zeit der Flandrischen Grafen einige kleinere Herren in diesem Lande, welche diese Printzen über sich erkañten. Die ältesten von diesen Herren sind die von Borselle, welche im XII. Jahrhunderte Herren von der Insul Walcheren waren; einer von diesen Herren erbauete die Stadt Middelburg mitten in dieser Insul im Jahre 1132. Im Jahre 1672. empöreten sich die Bauern in Walchern, weil man ihnen in 1. oder in 2. Tagen die Losung oder die Kriegs-Parole nicht gegeben hatte. Sie nahmen Middelburg ein, und hielten mit der Regierung übel Haus; zogen aber wieder ab, nachdem sie die Regierung verändert, und einige von den vorigen Raths-Personen, als Gefangene, in der Bürgerschafft Händen gelassen hatten. Sonst haben die Einwohner dieser Insul den Ruhm, daß sie sehr gut gesittet sind. Die vornehmsten Oerter darinnen sind ausser der Haupt-Stadt Middelburg, Vlißingen, welche als ein Marquisat dem Herrn Erb-Stadthalter der vereinigten Provintzen gehöret; Veere, welches Marquisat gleiche Herrschafft hat; Armuyden und Kamekens, ein ansehnlicher Hafen. *Mart. Geogr. des Pais-Bas.* Allg. Chron. XI. Th. Holländ. *Mercur.* XXIII. Th. *Hist & Geogr. de France. Guicciard.* Descr. Belg. Hübn. G. I. Th.

Walcheren, (Neu-) eine Insul, siehe *Tobago*.

Walchow, ein Dorff in der Graffschafft Ruppin.

WALCIODORUM, eine Abtey in den Niederlanden, siehe *Vazor*.

Walck, Walk, eine kleine Stadt in Liefland, im Stiffte Derpt, bey Adzel gelegen. Hübn. Z. L.

Walck, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen der Moter und Sorn gelegen, und unter die Land-Voigtey Hagenau gehörig. Ichtersheim.

Walckenried, Walkenried, Walckenrid, Walckenriedt, Valckenried, Lat. *Valkenrida*, ein Flecken nebst einer ehemahligen berühmten Reichs-Abtey, und nunmehrigen Amte und Kloster-Schule, in Thüringen, in der Graffschafft Hohenstein, bey den Grentzen des Fürstenthums Grubenhagen, am Flusse Zorge, 4. Meilen von Duderstadt, u. 3. Meilen oder Stunden von Nordhausen, Westwärts gelegen, und dem Hause Braunschweig-Wolffenbüttel gehörig. Die Stiffterin dieses *Monasterii Walkenredensis*, welches herrliche Einkünffte hatte, war Adelheide, eine Tochter Ludovici, damahligen Herrns von der Herrschafft Lahra oder Lohra, welche an Volckmarum, Herrn oder Grafen von Klettenberg, vermählet, und hernach in dieses von ihr gestifftete Kloster begraben worden. Diese gab alle ihr Vermögen zu Erbauung eines Klosters her, woraus hernach diese berühmte Abtey entstanden, und besetzte solche mit einem Abte und etlichen Mönchen aus dem Kloster Campen oder Altfeld. Die Geschichtschreiber sind darinnen alle einig, daß sie diese Stifftung in das XII. Jahrhundert, zwischen das Jahr 1120. und 1130. setzen; doch differiren sie um etliche Jahre von einander. Anfänglich waren die Mönche Benedictiner, nahmen aber hernach den Cistercienser-Orden an. Sie wurden auch wegen ihrer Kleidung die grauen Mönche genennet. Die Päbste und Kayser versahen dieses Kloster mit herrlichen Privilegiis. Pabst Honorius II. und sein Nachfolger Innocentius II. haben, auf Ansuchen der Stiffterin, in einer Bulle dieses Kloster mit allen seinen damahligen Gütern, als Immenrode, Roderode, Kinderrode und Berbisleben, wider alle Invasores in Schutz genommen, und die gethane Vertauschung der Adelheide mit dem Kloster zu Hunsburg bestätiget. Pabst Eugenius III. confirmirte die Privilegia, wie auch Anastasius IV, welcher letztere noch grosse Indulgenz und Ablaß allen denjenigen versprach, die gutthätig gegen das Kloster seyn würden. Eines von den sonderbarsten Privilegiis war dieses, daß Pabst Innocentius III. diesem Kloster die Güter, die sich recht sehr vermehret hatten, bestätigte, in Schutz nahm, und sie darneben frey machte, daß sie von allen dem ihrigen niemand einigen Zehenden, oder sonst etwas, abzugeben gehalten seyn solten. Ueber dieses solte der Abt und seine Mönche Macht haben, einen ieden, der sich zu ihnen begeben wolte, ohne iemandes Widerspruch, aufzunehmen. Dieses Recht extendirten sie hernach so weit, daß sie auch Diebe und Mörder, wenn sie schon von andern in den Bann gethan worden, aufnahmen, und sich dabey auf die Päbstliche Bulle bezogen. Kayser Lotharius verstattete diesem Stiffte das Jagd-Recht oder die Wild-Bahn bey dem Kloster, und dem dabey nahe gelegenen Forste, davon die Grentze bis an Immenrode, Schloß Sachsenburg, an den Mosberg, Eichberg und Rathisrode gehen solte, mit beygefügter Bedrohung, daß, wer sich unterfangen würde, das Kloster hierinnen zu stöhren, der solte denselben 100. Pfund feines Gold zur Straffe erlegen. Wir übergehen hier viele andere herrliche Privilegia dieses Klosters. Die Einweihung dieses Stiffts geschahe im Jahre 1137, und ward der Ehre des allmächtigen GOttes, der heiligen Jungfrau, und des heiligen Bischoffs Martini gewidmet. Die Einweihung der 7. Altare desselben geschahe mit Einlegung vieler Stücken von Reliquien. Die grosse Kloster-Kirche war ein fürtrefliches Gebäude. In der Länge betrug sie 274. Werck-Schuh; in die Breite 117, und in die Höhe bis an das Dach 74 Werck-Schuhe. Das gantze Werck ruhete inwendig auf 36. grossen und schönen Pfeilern. An dem gantzen Gebäude war nicht das geringste von Holtze; sondern alles von Werck-Stücken; und zwar solcher Gestalt verfertiget, daß die Bau-Steine accurat von innen und aussen in einander geführet worden, daß es von ferne fast das Ansehen hatte, als wenn das gantze Gebäude aus einem Steine gehauen wäre. Inwendig sind zu beyden Seiten hinter den Pfeilern bis an das Creutz-Gewölbe, worauf der Thurm gestanden, Durchgänge gemacht, und in selbigen nachmahls, nach Art der Alten, die Processiones verrichtet, und dabey die Reliquien und Heiligthümer aufgehangen worden. In dem Creutz-Gebäude und hohem Chore aber, in welchem die Fenster von unten bis oben hinaus gegangen, hatten sie die schönsten Altäre aufgeführet, und sie so kostbar geschmückt, daß es auch daher den Nahmen des Paradieses davon getragen. Hierbey waren noch verschiedene Capellen, als das Hospital, oder wie es sonst genannt worden, S. Michaëlis Archangeli, wie auch S. Annæ, der Mutter Marien, und Gangolphi des Märtyrers Capelle, welche dazu gewidmet worden, daß die Armen und Reisenden darinnen ihren Dienst abstatten, und auch die Verpflegung an Speise und Tranck eben allhier empfangen solten. Die Nicolaus-Capelle, ward bey dem Eingange des Klosters gegen Mitternacht, zur Lincken, um deswillen angelegt, daß in derselben so wohl die Kloster-Layen, als auch insgemein das Weibes-Volck, denen nach der Ordens-Regel der Cistercienser, in Charta Charitatis, in die grosse Kloster-Kirche zu gehen nicht vergönnet ist, ihren gemeinen Kirchen-Dienst verrichten könnten. Ueber diese sahe man hier noch viele andere Capellen mehr. Es war auch eine so genannte Brüderschafft zwischen diesem Kloster und vielen andern Klöstern und vornehmen Personen errichtet, welche sich in der Gastfreyheit und andern guten Kloster-

Wercken übte um andern dadurch in Leben und Sterben, sonderlich aber denen Kloster-Gliedern, nützen zu können. Dieses Kloster hatte auch seine Advocatos, Edlen Vögte oder Schutz-Herren, welches Amt denen Grafen von Klettenberg anfänglich zustund, weil die Stiffterin aus diesem Geschlechte gewesen; nach Abgang dieser Grafen aber an die von Hohenstein verfallen. Endlich haben sie sich auch deswegen an die Wernigerodischen Grafen gewendet, und einen Contract deswegen mit ihnen geschlossen; dagegen sie sich aber hinwiederum reversiren müssen. Die Aebte erwehlte sich dieses Kloster aus seinem eigenen Orden, und zwar nach den meisten Stimmen der Mönche, ohne daß sich weiter iemand darein mischen dürffen, und dieses vermöge einer Päbstlichen Bulle von Gregorio IX. Der Abt muste sich auch dem Convente durch einen Eid verpflichten, die Kloster-Güter nicht zu verringern. Der erste Abt desselben war Heinrich, welcher, wie oben gedacht worden, aus dem Kloster Campen oder Altfeld war; und der letzte Catholische Prælat war Paul von Göttingen. Im Jahre 1525. hatte dieses Kloster in dem bekannten Bauern-Kriege ein hartes auszustehen. Die hiesigen Mönche, welche schon an anderer Exempel klug geworden, da sich die Bauern gern in die Klöster einlogirten, dachten wie dort der Fuchs beym Phædro: Vestigia me terrent, und nahmen, als die Bauern im Anmarsche auf ihr Kloster begriffen waren, ihre Kleinodien und besten Bereitschafften zusammen, und wanderten damit zum Kloster hinaus, theils nach Nordhausen, theils nach Goßlar und andere sichere Oerter. Kaum waren sie heraus, so kamen die Bauern bereits an; öffneten alle Zimmer und Gemächer, verzehrten, oder verderbten was sie funden, und legten die Meß-Bücher und andere grosse Volumina, an statt der Schritt-Steine in den Koth, worauf sie als auf einer Brücke, überhin giengen. Die herrlichsten Brieffschafften und MSSt. streueten sie den Pferden unter. Sie bemüheten sich auch durch grosse Hämmer und Eisen ein grosses metallenes Hand-Becken, zu ruiniren. Weil sie es aber nicht zuschlagen konnten, schleppten sie es auf den Platz zwischen dem Keller und der Kirche, und wolten es im Feuer zuschmeltzen; allein auch dieses gieng ihnen nicht an, weil das Metall nicht flüßig werden wolte. Dabey ruinirten sie den schönen Kirch-Thurm, die Glocken und das gantze Kirch-Gebäude, welches in den folgenden Zeiten zu einer Behausung der Thiere und Vögel geworden. Und ob sich wohl die Grafen von Hohenstein etliche mahl zu den Bauern ins Kloster begaben, und sie von der Zerrüttung des Klosters durch Vorstellungen abwendig machen wolten; so wolte doch alle Vermahnung nichts fruchten. Im Jahre 1564. ward der Anfang zur Einführung der Evangelisch-Lutherischen Religion in diesem Kloster gemacht, und etwa 10. Jahr darauf vollkommen zu Stande gebracht. Im Jahre 1629. besetzte man es wieder mit Cisterzienser-Mönchen. Allein da nach zwey Jahren die Kayserlichen bey Leipzig von den Schweden geschlagen wurden, so verließ der Abt mit seinen Mönchen das Kloster Walckenried wiederum. Hierauf ließ der Hertzog zu Braunschweig, Christianus Ludovicus, so wohl verschiedene gelehrte Schul-Männer, als auch eine gute Anzahl studirender Jugend in das Kloster beruffen, sie mit zulänglicher Unterhaltung und Verpflegung versehen, und alle Einkünffte zu des Stiffts bestem verwenden. Es sind auch aus diesem Kloster hernach viele wackere und gelehrte Männer gekommen, die in ihren Aemtern dem Vaterlande treulich gedienet. Nach Absterben dieses Hertzogs aber gieng die Schule wieder ein, und man verwendete die Einkünffte des Stiffts zu andern Gebräuchen. Sonst war das Kloster, oder die Prælatur Walckenried, ehemahls dem Reiche unmittelbar unterworffen, und obgedachter Hertzog

nur Administrator desselben. Nach der Zeit aber ist es um das Jahr 1671, als ein Reichs-Lehn, an die Fürstlich-Wolffenbüttelische Linie, vermöge eines besondern Vertrags, auf ewig gekommen, und gehöret ihr auch noch bis ietzo. Sie läst die Jurisdictionalia und Oeconomica durch einen Commissions-Rath, einen Amtmann und andere Wirthschaffts-Bediente besorgen. Das Collectur-Amt dieses Klosters zu Nordhausen und im Hohensteinischen sind an Chur-Brandenburg verkaufft; doch gehören noch die Vorwercker Neuhof und Wiedigshof in der Grafschafft Hohenstein darzu, die aber eben wie das Bursfeldische Kloster-Gut Liebrechterode, unter Preußischer Hoheit stehen. Die Gegend, in welcher es liegt, ist überaus angenehm, indem es eine lüstige Ebene von einer fruchtbaren Feld-Aue um sich hat. Ohnweit davon aber entdeckt man Wiesen und Gebüsche. Auch hat es fürtreffliche, grosse und nutzbare Küchen- und Obst-Gärten um sich her. Es ist mit einer grossen Mauer umgeben, und der Eingang oder das steinerne Thor des Klosters siehet noch ziemlich altväterisch aus. Ueber dem Eingange siehet man die heilige Jungfrau in Stein gehauen. Sonst ist das Kloster mit Schiefer gedeckt, und mit zwey Thürmen besetzet. Man siehet, daß über dem Thore und neben demselben ehemahls viel Gebäude gestanden haben müssen. Wenn man zu dem Thore hinein kömmt, siehet man die Gebäude der ietzigen Einwohner des Klosters, oder ietzigen Städtgens oder Fleckens. Sie sind reinlich erbauet, mit Ziegeln gedeckt und meistens übersetzt, und sind deren doch wohl über 100. an der Zahl. Ob schon in den alten Zeiten so viele Gebäude um das Kloster gewesen, ist unbekannt. Die Ueberbleibsel der ehemahligen so prächtigen Kirche vermindern sich von Zeit zu Zeit. 1712. sind auf 200. Werck-Stücke davon zu einem Pfeiler an die Kirche zu S. Blasii in Nordhausen verehret worden. Die Seite gegen Mitternacht liegt bey nahe gäntzlich im Ruin. Das Gewölbe gegen Morgen, wo der Thurm und das hohe Altar gestanden, ist noch gantz; auch der Eingang der Kirche gegen Abend. Aus den hohen Mauern und der Länge und Breite dieser Kirche, die man noch erkennen kan, entsteht nothwendig eine Verwunderung über die Pracht und Grösse dieses ehemahligen Gebäudes. Die schönen hohen Creutz-Gänge sind auch noch zu sehen, die nach alter Art, theils an der Decke, theils an den Wänden bemahlet sind. Das oberwehnte grosse metallene Becken soll vor einigen Jahren nach Saltzthalen geschafft worden seyn. Es soll 8. Röhre gehabt haben, aus welchen das Wasser wie in Fontainen gesprungen. Dargegen läufft ietzo das Wasser durch eine Röhre in einen gemeinen Trog. In dem Creutz-Gange erkennet man auch noch etwas von dem Grab-Steine des Liborii Hirschens, der aber von Zeit zu Zeit immer unkenntlicher wird. Die ietzige Kloster-Kirche ist noch in gutem Stande; und man muß sich verwundern, daß die Bauern solche bey ihrem Einfalle nicht gäntzlich ruiniret haben. Sie ruhet auf sechs wohl ausgearbeiteten steinernen Pfeilern, und ist in den Römisch-Catholischen Zeiten das Capitul-Haus gewesen, worinnen der Abt mit den Brüdern Convent gehalten. Als aber die ehemahlige Stiffts-Kirche eingeäschert worden, hat es der letzte Abt, Georgius, zur Kloster-Kirche verordnet. Man findet in derselben das Monument des letzten Grafen von Hohenstein. Er ist nach Lebens-Grösse in Marmor ausgehauen, und kniet in seiner völligen Rüstung vor einem Crucifixe, und ist sehr wohl ausgearbeitet. Man siehet auch in dieser Kirche noch einen Leuchter mit einem Marien-Bilde und dem Christ-Kinde, ingleichen die Statue eines Heiligen, die noch von den Zeiten des Römischen Gottesdiensts übrig geblieben sind. Ohnweit von dem ietzigen Kloster-Gebäude wird noch ein gewisses kleines Behältniß in einer Mauer gezeiget, in welches die dasigen Mönche D. Luthern, als er einstens in dieses Stifft gekommen, und sich allda

einige

einige Tage aufhalten wollen, von oben in eine sehr grosse Tieffe hinab zu stürtzen willens gewesen. Der Eingang in dieses gefährliche für ihn bestimmte Behältniß hat den Schein einer kleinen Capelle oder Celle. So bald er aber die Thüre eröffnet hätte, wäre der höltzerne Boden so zugerichtet gewesen, daß er, wenn er darauf getreten, hinunter gestürtzet wäre. Von den übrigen alten Gebäuden stehen noch verschiedene. Ueber dem Mönchs- oder Creutz-Gange wird noch der Saal gezeigt, den man den Zauber-Saal nennet; der aber ietzo den Nahmen eines Saals nicht mehr verdienet. Es ist bloß ein alter wüster Boden, der noch unter Dache steht. Hier soll sich zu der Zeit, da die berühmte Schule noch gewesen, eine wunderliche Sache mit einem Knaben zugetragen haben, der auf einen gewisser Ort dieses Saals getreten, und einige Zeit, auch mit Gewalt, nicht hat können davon weggerissen werden. Weil die Geschichte aber sehr fabelhafft klinget, so übergehen wir sie billig, um Weitläufftigkeiten zu vermeiden. Von dieser Geschichte hat der Ort hernach eben den Nahmen des Zauber-Saals bekommen. Die Ursache soll ein bezauberter Schatz, oder, nach anderer Vorgeben, der Stein der Weisen, gewesen seyn. Man erzehlet auch, daß sich curiöse Leute die Mühe gegeben, die Wünschel-Ruthe hier anschlagen zu lassen: sie wären aber mit Schrecken und andern Phantasmatibus überfallen worden, daß sie also ohne Schatz wieder abziehen müssen. Man zeigt zwar noch den Ort, wo der Schatz verborgen gewesen seyn soll. Er ist unten in der Mauer an einem Fenster, zur rechten Hand, wenn man Abendwärts auf diesen alten Boden eintritt. Von hier geht man in das ehemahlige Schul-Gebäude. Die grosse Menge der kleinen und von einander abgesonderten Cellen sind noch in gutem Stande; werden aber ietzo zu Getraide-Kammern gebraucht. Von geistlichen Personen findet man ietzo hier einen Inspectorem, der in der Kloster-Kirche Prediger ist; einen [illegible]antorem, der von der Durchlauchtigen Herrschafft besoldet wird, und die Schul-Jugend dieses Klosters oder Fleckens ohne Entgeld unterrichten muß. Man zeiget im Kloster einen eisernen Hals-Kragen von besonderer Erfindung, durch welchen einsmahls einer vom Adel einen Mönch, der ihm immer ins Jagd-Gehege gekommen, umgebracht. Die ehemahligen Kloster-Keller sind noch alle in gutem Stande. Die andern Wirthschaffts-Gebäude, als Brau- und Maltz-Häuser, und dergleichen, sind hier erst angelegt worden, als das Kloster secularisiret, und in ein Fürstlich Cammer-Gut verwandelt war. Weil es auch schöne Waldungen zur Jagd um sich hat, so ist in den neuern Zeiten auch hier ein Fürstliches Jagd-Haus angebauet worden, welches von der hohen Herrschafft öffters besucht wird. In den dasigen Gegenden finden sich grosse Kalck-Berge. Die darinnen befindlichen Höhlen und Oeffnungen werden von dem Pöbel Zwerch-Löcher genennet, weil man sich insgemein einbildet, daß in den alten Zeiten an diesem Orte Zwerge gewohnet, und sich in diesen Höhlen aufgehalten hätten. Hingegen wenn sie in andern Höhlen dieser Berge grosse Knochen von Thieren, oder auch Stücke von dem so genannten Unicornu Fossili antreffen, so geben sie solches vor Riesen-Knochen aus, und die Gegend muß alsdenn auch von Riesen bewohnt worden seyn, wie sie glauben. In diesem Stiffte oder nunmehrigen Amte sollen bey Hohengeist Kupffer-Ertze oder Kiesse von verschiedenen Farben, und auch mit einem braunen Mulm, davon der Centner 38. Pfund Kupffer und 25. Pfund Eisen gehalten, auf der sogenannten Elisabeth, angetroffen worden seyn. Jetzund aber brechen diese Ertze in den dasigen Gegenden nicht mehr. Eisen-Stein aber und Zinnober-Ertz findet sich, doch das letztere noch nicht in Anbruch. Man hoffet aber bald zum Anbruche zu gelangen. Eine besondere Curiosität dieser Gegend ist der gantz nahe bey dem Kloster gefundene Dendritte oder Baum-Stein. Er kömmt aus einer Ertz-Grube, die ietzo ungebauet liegt, und ist an Farbe Aschergrau, und dabey so zart, daß die Blättergen daran, die nach Art der Schiefer-Steine über einander liegen, kaum so starck sind, als ein Blatt Papier. Man siehet darauf, nach Art der schönsten Miniatur-Arbeit kleine Bäume und Sträucher von schwärtzlicher Farbe, die an Bergen und Felsen zu hangen scheinen. Das sonderbareste daran ist, daß man auf demselben auch den gewölckten Himmel deutlich erkennet. Die Wolcken sehen aus, als wenn sie von dem zärtesten Pinsel mit gantz frischen, hellen und lebhafften, rothen und röthlichen Farben gemacht wären. Sie haben eine grosse Aehnlichkeit mit den natürlichen Farben des Himmels, die sich bey dem Untergange der Sonne an den Wolcken zeigen. Die andre Seite dieses Dendrittens stellt ebenfalls nach der Mahler-Kunst bey lebhafften, rothen und röthlichen Farben eine tieffe offene Höhle in einem Berge vor, die mit kleinen Bäumen und Gesträuche gezieret ist. Die Vorstellung des Himmels aber zeigt sich hier ohne Wolcken. Der Besitzer dieses Steins, Herr Ritter, meldet, daß ein glaubwürdiger Mann, von dem er diesen Stein empfangen, ihn versichert hätte, wie er aus eben dieser Grube einen gemahlten Stein gesehen, auf welchem zugleich ein Fisch mit rothen Flecken gewesen, die wie Blattern auf ihm gesessen. Die Donationen, so diesem Kloster Walckenried geschehen, alle anzuführen, würde hier zu weitläufftig fallen. Der Reichs-Anschlag dieses Reichs-Lehns ist 2. Mann zu Roß, und 6. zu Fuß, oder monatlich 48. Fl. und zum Cammer-Gerichte 30, oder mit der Vermehrung 50. Fl. Die jährlichen Einkünffte sollen sich auf 10000. Rthlr. erstrecken. Wir übergehen sie also, indem man schon aus dem, was wir von diesem Kloster gemeldet haben, zur Gnüge erkennet, wie groß, reich und mächtig es gewesen seyn müsse. Eine weitläufftigere Beschreibung dieser Abtey hat Herr Leuckfeld ans Licht gestellet, wiewohl es auch an Beschreibungen derselben bey andern Auctoribus nicht fehlet. Schneiders Sachsenl. Adel. Hagers Geogr. III. Th. *Univ. Lex.*

Walckersbrunn, ein Nürnbergisches Dorff im Amte Gräfenberg, eine Stunde von Gräfenberg.

Walckersdorff, ein Dorff in Francken, gehört der Stadt Rothenburg, und liegt 3. Stunden davon.

WALCKO, ein Fluß in Sclavonien, siehe *Walpo*.

WALCKO, ein Schloß in Siebenbürgen, s. *Walpo*.

WALCKOWAR, eine Gespanschafft und Stadt in Sclavonien, siehe *Walpo*.

WALCOURT, eine Abtey in den Niederlanden, siehe *Vazor*.

WALCOURT, *Wallcourt, Valcourt, Vallencourt*, Lat. *Vallocuria, Valcuria, Valocuriæ*, eine Stadt in den Niederlanden, im Gebiete von Namur, an dem Flusse Heure, an den Grentzen von Lüttich, 7. Meilen von der Stadt Namur, zwischen Philippeville und Charleroy, in einer lustigen Gegend gelegen. Diese Stadt hat ehemahls ihre eignen Herren gehabt, davon die letzten die Grafen von Rochefort waren. Einer von diesen verkauffte sie im Jahre 1363. an Wilhelmum, Grafen von Namur. Dennoch wurde sie nicht eher, als im Jahre 1438. mit der Grafschafft Namur von Philippo Bono, Hertzogen von Burgund, wegen einiger Streitigkeiten, die über diesen Kauff entstanden waren, vereiniget. Schon im Jahre 910. war Walcourt mit Mauern umgeben worden. Im Jahre 1615. wurde sie nebst ihrer Collegial-Kirche, welche der Heil. Jungfrau gewidmet, und sehr alt war, in die Asche gelegt. Ihr Capitul, welches im Jahre 1022. von Edwino, Herrn von Walcourt, gestifftet worden, bestehet aus 8. Canonicis, nebst einem Probste, welcher bey der Versammlung der Stände der Provintz sein Votum hat. Ohngefehr im Jahre 1304. ergriff das Feuer die Kirche zu Walcourt, wo man ein Bildniß der Heil. Jungfrau verehrte, welches von denen Engeln an einen Ort nahe bey

bey der Stadt, der le Jardinet, soll seyn getragen worden. Als Dietericus von Rochefort, Herr von Walcourt, dieses Wunderwerck erfuhr; so wolte er solches wieder nach Walcourt schaffen lassen. Als er aber sahe, daß man es nicht von der Stelle bewegen konnte; so that er ein Gelübde, daß er an selbigem Orte eine Nonnen-Abtey des Cistercienser-Ordens erbauen wolte; welches er auch im Jahre 1317. ins Werck richtete. Und hierauf wurde das Bildniß der Heil. Jungfrau wieder in die Kirche zu Walcourt gesetzet, wo es durch viel andere Wunder, und durch den grossen Zulauff von Volcke, welches aus Andacht dahin kömmt, berühmt geworden ist. Diese Abtey du Jardinet wurde im Jahre 1430. in eine Mönchs-Abtey des Cistercienser-Ordens verwandelt; und gegen das Jahr 1695. kauffte der Abt von dem Könige in Spanien die Herrschafft Walcourt für 22000. Gulden, daß also die Vergebung der Probstey und der Præbenden der Collegial-Kirche, wie auch das Recht, den Magistrat zu ernennen, und die Ober- und Unter-Gerichte verwalten zu lassen, diesem Abte zukommt. Als sich im Jahre 1689. die Armée der Alliirten unter dem Fürsten von Waldeck, und die Frantzösische Armée unter dem Marschalle von Humieres in dem Lande zwischen der Sambre und Maas gelagert hatten, wolte der Marschall von Humieres den Tag des Heil. Ludovici als den 25. Augusti, durch die Eroberung der Stadt Walcourt denckwürdig machen, als in welche sich etliche tausend Fouragiers geworffen, die er von der Alliirten Armée abgeschnitten hatte. Aber der Fürst von Waldeck kam ihnen so gleich zu Hülffe, und nöthigte die Frantzosen, daß sie sich mit grossem Verluste, sonderlich des Feld-Marschalls Marquis de S. Gelais und des Ritters Colberts, zurücke ziehen musten. Dieses Städtgen ist auf allen Seiten mit lustigen Feldern, gleich wie seine Mauern mit Gräben umgeben, und hat 4. Pforten, einen gantz feinen Marckt und ziemliche Gassen. Ob man es wohl zur Grafschafft Namur rechnet; so soll es eigentlich doch auf Hennebergischen Grund und Boden liegen. Einige zehlen es gar, wiewohl fälschlich, zum Bißthum Lüttich, oder machen hernach wohl gar 2. Oerter daraus, davon sie einen in die Grafschafft Namur, den andern ins Bißthum Lüttich setzen. *Mart.* Hagers G. I. und II. Th. Hübn. G. I. und III. Th. *Univ. Lex.*

WALCOWAR, eine Stadt und Gespanschafft in Sclavonien, siehe *Walpo.*

WALCZ, ein schönes Schloß nebst einem kostbaren Lust-Garten im Satzer-Kreisse, in Böhmen. Hübn. Z. L.

Wald, ist ein grosser Strich Landes, welcher mit hohen und ohne Pflege wachsenden Bäumen besetzt ist, oder wie andre die Erklärung davon machen, ein offener, weit umfangener, und mit Ober-Holtz bewachsener Boden. Die Lateiner haben viele Wörter, die einen Wald anzeigen. Allein sie sind in der Bedeutung doch von einander unterschieden. *Sylva* bedeutet eigentlich einen Holtz-Wald, und ist die eigentliche Benennung dessen, was wir hier **Wald** genennet haben. *Nemus* bezeichnet eigentlich einen Lust- oder Spatzier-**Wald**, welches der Deutsche im eigentlichsten Verstande nur ein **Gehölze** nennet. *Lucus* bedeutet einen **geheiligten oder Götzen-Wald**, welches sonst auch ein **Hayn** genennet wird. Die Frantzosen haben die Wörter *Forest* oder *Foret*, um einen grossen und eigentlich so genannten **Wald**; *Bois* aber um ein **Gehölze**, oder im weitläufftigen Verstande, einen **kleinen Wald** zu bezeichnen. Grosse Gehöltze der wilden Bäume, wenn sie sich sehr weit, und über gantze Länder erstrecken, nennet der Deutsche **Wildnisse**; wie auch **Heiden**, entweder von dem Heide-Kraute, so auf den unbeholtzten Flecken derselben häuffig wächst; oder weil die Heyden sonst meistens in Wäldern gewohnet, oder ihre Götzen darinnen gehabt. **Busch** heißt ein kleiner Wald, der rings umher mit Feldern oder unbeholtzten Boden umgeben ist. Noch kleinere Gehöltze von niedrigen Gesträuchen, werden **Strüffel**, auch **Feld-Büsche**, genennet. Die **Brüche** sind morastige Gehöltze, wo man für Sümpffen und nassen Boden nicht überall fort kommen kan. Ein umschloßner Wald, in welchem man Wildprät aufbehält, heißt ein Thier-Garten oder *Parc.*

Der erste Ursprung der Wälder ist schon von dem Paradiese herzuleiten, in welchem vermuthlich nebst den Obst-Bäumen auch andere wilde Bäume, zu Vermehrung der Anmuthigkeit desselben gewesen. Sonst entstehen die Wälder auch öffters an solchen Oertern, die vorher angebauet gewesen; hernach aber verwüstet worden, indem sich die Einwohner nicht die Mühe gegeben, sie ferner zu bauen, oder sich gäntzlich davon weggewendet haben. Die meisten Wälder haben, was einem ieden insbesondere anbelanget, nur Bäume von einer Art, nach der eigentlichen Beschaffenheit des Bodens; und diese Arten ändern sich nach der Veränderung der Lufft und der Himmels-Gegend.

In Africa auf dem Grünen Vorgebürge giebt es Wälder von Pomerantzen- und Citronen-Bäumen, und es ist denen Schiffern, welche daselbst landen, fast umsonst erlaubt, Citronen und Pomerantzen abzubrechen. Man trifft auch anderwärts dergleichen Wälder an.

In Franckreich giebt es Wälder von Castanien-Bäumen, von Buchen und andern Bäumen, wornach man sich gegen Süden nähert oder entfernet.

Auf der Insul Ceylan giebt es Wälder von Bäumen, deren Rinde der Zimmet ist.

Auf den Moluckischen Insuln sind Wälder von Nelcken-Stöcken.

Auf denen Insuln von Banda bestehen sie aus Bäumen, welche Muscaten-Nüsse tragen.

In Brasilien bestehen die Wälder aus solchen Bäumen, von deren Holtze das Land seinen Nahmen bekommen hat.

In Africa, sonderlich in Numidien, sind Wälder von Dattel-Bäumen, von denen Biledulgerid seinen Nahmen hat.

Auf der Insul Madagascar trifft man in denen Wäldern den Indianischen Tamarinden-Baum an.

Auf dem Libano wachsen die Cedern, von welchen man auch gantze Wälder in Japon antrifft, allwo Maste auf die Schiffe daraus gemacht werden.

In Spanien, Franckreich, und in Italien, trifft man Wälder von Oliven- und Myrthen-Bäumen an.

In Deutschland bestehen die Wälder aus Tannen- Eichen- Kiefern- Bircken- Erlen- Linden- Aspen- Buchen- Fichten- Wacholderbeer-Bäumen, Ahorn-Bäumen, Pappel-Bäumen, Eschen- und Ulmen-Bäumen.

Die Lateiner belegten eine iede Art von diesen Wäldern mit besondern Nahmen, welche Nahmen man aus den Benennungen der Bäume machte. Sie nenneten z. E. einen Wald, der aus Erlen-Bäumen bestund, *Alnetum*; einen Wald von Eich-Bäumen, *Quercetum*; einen Wald von Palmen-Bäumen, *Palmetum*. Nach ihrem Beyspiele sagen die Frantzosen *Aunaye*, *Chenaye*, *Frenaye*, *Châteigneraye*, wenn sie von einem **Erlen-Eichen-Eschen-** oder **Castanien-Walde** reden. Es scheinet aber, daß so wohl die Lateiner, als Frantzosen, dergleichen Redens-Arten nicht so wohl von eigentlichen Wäldern, als von einer Anzahl Bäumen gebraucht haben, welche wenig Boden einnahmen.

Noch ein anderes Frantzösisches Wort, welches einen Wald bedeutet, ist *Fustaye* oder *Futaye*. Dieses Wort bedeutet dem Ursprunge nach einen Wald oder grosses Gehöltze von Hag-Eichen, einer Art Bäume, welche unsere Vorfahren Buchbäume nannten. Es scheinet, als wenn der Gebrauch den Verstand dieses Nahmens weiter hinaus erstreckt habe. Die Frantzösische Academie erklärt das Wort Fustaye durch ein Gehöltze, oder durch einen Wald, dessen Bäume zu der gantzen Grösse, die sie haben können, gekommen sind, und also sagt man: *une Fustaye*, eine schöne *Fustaye*, ein **Holtz von hoher** *Fustaye*, oder **von hohen Stämmen**.

Nach

Die grossen Gehöltze sind von denen Wäldern nur durch den Sprach-Gebrauch unterschieden. Es solte einem schwer fallen, wenn er darthun solte, warum es Wälder giebt, die nur eine Meile, und Gehöltze, die viel Meilen im Umfange haben. Dieses stimmet mit der gewöhnlichen Erklärung nicht überein, nach welcher ein grosser Strich Landes, der mit hohen Bäumen bewachsen ist, ein Wald; und ein kleiner, der nur einen geringen Umfang hat, ein Gehöltze genennet werden soll. Es hat vor diesem ungeheure Wälder gegeben, die sich sehr weit, und durch grosse Landschafften erstreckten, die aber ietzo in viele zertheilet, und so gar sehr weit von einander entfernet sind, dergestalt, daß man fast nicht glauben solte, daß sie iemahls an einander gestossen hätten. Völcker, welche sich vermehret, haben einen Theil davon ausgerottet, um sich Äcker zu verschaffen. Sonderlich haben die Klöster zu dergleichen Veränderungen Anlaß gegeben. Denn wenn sich irgend etwa ein Heil. Mann in einem Wald begeben, hat er durch seinen Ruhm viele an sich gezogen, welche seiner strengen Lebens-Art folgen wollen; und es ist offt geschehen, daß aus einem dergleichen Kloster mit der Zeit ein Flecken oder gar eine Stadt entstanden, die auf Unkosten des Waldes angewachsen, welcher vielmahls gäntzlich ausgerottet worden, so, daß man sich nach der Zeit genöthiget gesehen, zu Erhaltung der Wälder gar Gesetze zu geben. Die Glas-Hütten und Eisen-Hämmer haben durch die grosse Menge Holtz, die sie auffressen, viele Wälder dünne und lichte gemacht.

Wir wollen hier verschiedene Verzeichnisse der vornehmsten Wälder in Europa beyfügen. So unvollkommen selbige auch seyn mögen; so theilen wir sie doch unsern Lesern mit, in der Hofnung, daß vielleicht iemand mit der Zeit zu deren Vollständigkeit etwas beytragen wird.

Die vornehmsten Wälder, deren in der Heiligen Schrifft gedacht wird.

Der Wald zu *Bethel*, aus welchem Bäre heraus kamen, die die Kinder, welche den Elisa verspotteten, zerrissen. *II. Reg. II.* 24. Man glaubt, daß dieser Wald nahe an der Stadt Bethel gewesen sey.

Der Wald *Ephraim*, siehe *Ephraim*.

Der Wald zu *Haret*, im Stamme Juda, in welchem David flohe. *I. Sam. XXII.* 5.

Der Wald auf dem *Libanon*. Ausser dem eigentlichem Walde, in welchem noch heut zu Tage Cedern und andere Bäume wachsen, nennet die Heil. Schrifft einen Pallast, welchen Salomo zu Jerusalem hatte bauen lassen, *I. Reg. VII.* 2. *X.* 17. und welcher an den Pallast der Tochter des Königes von Egypten stieß, den **Wald des** *Libani*. Dieses war die gewöhnliche Wohnung Salomonis, und alles Geschirre in demselben war von gediegenem Golde. Man nennete ihn aber den Pallast des Waldes Libanon, wegen der grossen Menge Cedern, die man in selbigem verbauet, oder wegen der vielen Säulen, darauf er ruhete. Einige setzen dieses Haus oder diesen Pallast in die Gebürge des Libani. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß er in Jerusalem selbst gestanden habe; und nach des Herrn *D. Calmet* Urtheile in seinem Dict. de la Bible beweiset es dieser Umstand gantz deutlich, daß die 300. goldenen Schilde, welche man dem Salomoni vortrug, wenn er in den Tempel gieng, ohnfehlbar in dem Saale dieses Pallastes hiengen.

Die berühmtesten Wälder, deren in den Schrifften der Alten gedacht wird.

AGNITIA, oder *Agnitia Sylva*, siehe *Angitiæ Lucus*.

ALGIDUM, heut zu Tage *Aglio*.

ARDUENNA SYLVA, siehe *Ardenna Sylva*.

BACENIS SYLVA, siehe *Bacenis*.

CALEDONIA SYLVA, DODONA, GABRITA SYLVA, HERCYNIA SYLVA. } Siehe diese Wörter in ihrer Ordnung.

LITANA, ietzo *La Selva di Lugo* in Æmilien.

MÆSIA, ietzo *Il Bosco di Baccano* in Toscana. Er ist sehr klein.

MARICA, in dem Königreiche Neapolis, an dem Garigliano.

MARTIANA SYLVA, ietzo der Schwartzwald.

NEMEA, ietzo *la Selva di Tristena*, in Morea.

SACER LUCUS, ietzo *La Selva de Hemi*, in Terra di Lavoro.

SEMANA SYLVA, siehe *Semana Sylva*. Dieses ist der heutige Thüringer Wald. Es führet aber noch seinen alten Nahmen ein Wald in Calabrien, an dem Apenninischen Gebürge.

VETULONIA, ietzo *la Selva Velletta*, in Toscana.

VOLSINIENSIS, ietzo *Il Bosco de Montefiascone*, in der Provintz des Patrimonii. Es ist nur ein kleines Gehöltze.

Die berühmtesten Wälder in Italien.

Der Wald von ALIFI, in Italien, in dem Gebiete von Lavoro, 9. Meilen gegen Nord-Osten von Capua.

Der Wald von ARLENA, in Italien, in dem Nördlichen Theile des Hertzogthums Castro, 2. Meilen gegen Süden von dem See Bolsena.

Der Wald CAVALIERA, in Italien, in dem Östlichen Theile des Hertzogthumes Spoleto, gegen Süden des Sees Norcia.

Der Wald von LAGERI, in Italien, in Campagna di Roma, 16. Meilen gegen Osten von dieser Stadt.

Der Wald DI S. MANO, in Italien, in dem Nördlichsten Theile des Hertzogthumes Castro, gegen Osten von dem See Bolsena.

Der Wald MATIANA, in Italien, in dem Patrimonio Petri, 15. Meilen gegen Westen von Rom, längst an der Küste des Toscanischen Meeres.

Die berühmtesten Wälder in Franckreich.

FORET DE L'AIGLE, an den Grentzen des Nördlichen Theiles der Isle de France, 2. Meilen gegen Nord-Osten von Compiegne, so daß der Fluß zwischen beyden ist.

FORET D'AILLI, in dem Südlichen Theile der Picardie, eine Meile gegen Westen von Amiens.

FORET DES ALLUETS-LE-ROI, in der Prevoté von Paris, 2. Meilen gegen Westen von Poissi, und 4. von S. Germain en Laye.

FORET D'AMBOISE, in Touraine, nahe bey der Stadt dieses Nahmens, gegen Süden, und gegen Norden von Montrichard, in deren Nachbarschafft er sich ausbreitet.

FORET D'ANDAINE, in der Normandie, gegen Osten von Domfront.

FORET D'ANDELY, in Vexin Normand, gegen Süden von Klein-Andely.

FORET DE L'ANTEPOURRIE, in der Normandie, 4. Meilen gegen Süden von Vire, und eine gegen Osten von Mortain.

FORET D'ARC, an den Grentzen von Champagne, gegen Nord-Osten von der Stadt Arc, in Barrois. Er stößt gegen Norden an den Wald von Chateau-Vilain.

FORET D'ARGENTAN, in der Normandie, in den Gegenden der Stadt dieses Nahmens.

FORET DARGUEL, an den Grentzen der Picardie und Normandie, der Bailliage von Amiens, gegen Westen von dieser Stadt, von der er ohngefehr 7. Meilen entfernet seyn mag, und eine eintzige gegen Norden von Aumale.

FORET D'ARQUES, in der Normandie, im Lande Caux, gegen Osten von der Stadt eben dieses Nahmens, und gegen Süd-Osten von der Stadt Dieppe, von welcher er 2. Meilen liegt.

FORET D'ARTIE, in Vexin François, 4. Meilen gegen Osten von Rocheguion, und eben so weit gegen Norden von Mante, so, daß der Fluß zwischen beyden ist.

FORET d'AUNAY, an den Grentzen des Südlichen Theiles von Poitou, 10. Meilen gegen Norden von Coignac, in der Graffschafft Aunay.

FORET DE BAREILLE, in Anjou, in der Election von Beauge, 3. Meilen gegen Süden von Lude.

FORET DE BEAUFORT, in Anjou, in der Election von Angers, 4. Meilen gegen Osten von dieser Stadt.

FORET DE BEAUMONT, in der Normandie, anderthalbe Meilen gegen Osten von der Stadt Bernay, und gegen Westen von dem Flecken Beaumont.

FORET DE BEAUREGARD, in dem Südlichen Theile von Bourgogne, ohngefehr eine Meile gegen Westen von der Stadt Verdun.

FORET DE BECON, in Anjou, in der Election von Angers, ohngefehr 3. Meilen von dieser Stadt, gegen Westen.

FORET DE BELLEME, in dem Südlichen Theile von Perche, gegen Norden von der kleinen Stadt Bellême, und 4. Meilen gegen Süden von der Stadt Mortagne.

FORET DE BERSAI ET DE CLEOFAS, in Maine, in der Election von Château du Loir, eine Meile gegen Norden von dieser Stadt.

FORET DE BIENVALD, oder Lutterburg, in Nieder-Elsaß.

FORET DE BIERRE, ist der Wald von Fontainebleau.

FORET DE BLOIS, in Blaisois, gegen Westen von der Stadt dieses Nahmens.

FORET DE BOLOGNE, in Blaisois, gegen Süden von dem Walde von Chambord, und 4. Meilen gegen Osten von Blois.

FORET DE BOUCONE, in Ober-Armagnac, in der Castellaney de l'Isle Jourdain, 2. Meilen gegen Nord-Osten von dieser Stadt, und 3. Meilen gegen Westen von der Stadt Toulouse.

FORET DE BOULOGNE, in Nieder-Boulonois, 2. Meilen gegen Norden von der Stadt dieses Nahmens.

FORET DE BOURECHE, in der Picardie, in der Bailliage von Roye, 2. Meilen von dieser Stadt, gegen Süd-Osten, und eben so weit von der Stadt Ham gegen Süd-Westen.

FORET DE BOURSE, in der Normandie, in der Gegend von Alençon, 3. Meilen gegen Nord-Osten von dieser Stadt.

FORET DE BRAI, an den Grentzen der Normandie und Picardie, gegen Süden von dem Flecken Brai, und gegen Nord-Westen von der Stadt Gournai, von welcher er 2. und eine halbe Meile liegt.

FORET DE BRETEUIL, in der Normandie, in dem Felde von S. André, gegen Süd-Westen von der Stadt Conches, von welcher er 2. und eine halbe Meile entfernet ist, und in der Nachbarschafft der Stadt Breteuil, gegen Nord-Westen.

FORET DE BRIGNON, in der Marck von Poitou, 2. Meilen gegen Nord-Westen von Thouars, und 3. gegen Süd-Westen von Montreuil Belay.

FORET DE BRIX, in der Normandie, eine Meile gegen Süden von Cherbourg.

FORET DE BROTONE, in der Normandie, in Romois, gegen Süden von der Stadt Caudebec, so daß der Fluß zwischen beyden ist.

FORET DE BRUAUDAN, in dem Nordlichen Theile von Sologne, 1. Meile gegen Nord-Osten von der Stadt Romorentin.

FORET DE LA CANAU, in Medoc, zwischen dem Teiche Canau, und der See-Küste, und gegen Süden von dem Teiche Carcans.

FORET DE CERISI, in der Normandie, in den Gegenden des Fleckens dieses Nahmens, 3. Meilen gegen Süd-Westen von Bayeux, und eben so weit gegen Süd-Osten von S. Lo.

FORET DE CHALIS, in dem Nordlichen Theile der Prevoté von Paris, ohngefehr 2. Meilen gegen Norden von Dammartin.

FORET DE CHAMBIERS, in Anjou, in der Election von Beaugé, 2. Meilen gegen Süd-Westen von la Fleche, und eben so weit gegen Nord-Westen von Beaugé.

FORET DE CHAMBORD, in Blaisois, in den Gegenden des Königlichen Hauses gleiches Nahmens, 4. Meilen gegen Osten von Blois.

FORET DE CHAMOUZI, in Champagne, in der Election von Laon, in der Nachbarschafft dieser Stadt, auf der Seite gegen Osten.

FORET DE CHAMPROND, in Ober-Perche, gegen Norden des Fleckens Champrond, 1. Meile gegen Süd-Westen von Pontgoin, und 2. von Courville, auf der Seite gegen Westen.

FORET DE CHANVEAUX, in dem Nordlichen Theile des Landes Nantois, gegen Süd-Osten von dem Walde von Juigné, 5. Meilen gegen Norden von Ancenis.

FORET DE CHATEAU-GIRARD, an den Grentzen von Bourgogne, in der Grafschafft Noyers, 2. Meilen gegen Süd-Osten von dieser Stadt.

FORET DE CHATEAUVILAIN, an den Grentzen von Champagne, auf der Seite gegen Süden, in der Nachbarschafft der Stadt Chateauvilain, darzu er gehöret.

FORET DE CHATELLERAUD, in Poitou, gegen Westen von der Stadt dieses Nahmens.

FORET DE CHEBOUTONE, 2. Meilen von der kleinen Stadt dieses Nahmens, auf der Seite gegen Süden, an den Grentzen des Südlichen Theiles von Poitou.

FORET DU CHENOY, an den Grentzen von Champagne, auf der Seite gegen Süden, nahe bey der kleinen Stadt Arc in Barois, welcher gegen Süden dieser Wald gelegen ist.

FORET DE CHINON, in Anjou, gegen Norden von der Stadt dieses Nahmens.

FORET DE CHIZAY, an den Grentzen des Südlichen Theiles von Poitou, 10. Meilen von Rochelle, auf der Seite gegen Osten.

FORET DE COGNAC, in Angoumois, eine Meile gegen Norden von Cognac.

FORET DE COIALOU, in Bretagne, in dem Bißthume Quimper, 5. Meilen gegen Nord-Osten von dieser Stadt, und 3. Meilen gegen Süden von Château-neuf.

FORET DE COMPIEGNE, in der Provintz Isle de France, nahe bey der Stadt Compiegne, da, wo sich die Aisne und Oise mit einander vereinigen. Der gröste Theil dieses Waldes ist der eigentlich so genannte Wald von Cuise, sonderlich längst an der Aisne hin.

FORET DE CONCHES, in der Normandie, in der Gegend von S. André, gegen Nord-Westen von der Stadt Conches, und gegen Süden von der Stadt Breteuil, von welcher er 2. Meilen weit liegt.

FORET DE COUBIAN, in Bretagne, im Bischofthume Quimper, gegen Norden von der Stadt Châteauneuf, und 6. Meilen gegen Süden von der Stadt Morlaix.

FORET DE CONCISE, in Maine, in der Election von Laval, eine Meile gegen Westen von der Stadt dieses Nahmens.

FORET DE COUCI, in Champagne, in der Election von Laon, 3. Meilen gegen Westen von dieser Stadt, und eine Meile von der Stadt Couci, gegen Osten, so daß der Fluß zwischen beyden ist.

FORET DE CRAON, in Maine, in der Election von Châteaugontier, gegen Westen von der kleinen Stadt Craon, und 2. Meilen gegen Süd-Osten von Guierche.

FORET DE CRECY, in der Picardie, in der Senechaussée von Ponthieu, 3. Meilen gegen Norden von Abbeville, und 2. Meilen gegen Osten von dem Ausflusse der Somme.

FORET DE CRENETTE, in dem Nordlichen Theile der Prevôté von Paris, gegen Süd-Osten, und in der Nachbarschafft von Beaumont.

FORET DE CRESSI, in dem Ostlichen Theile der Prevôte von Paris, ohngefehr 6. Meilen von dieser Stadt.

FORET DE CRUYE, in der Prevote von Paris, und in der Nachbarschafft von S. Germain en Laye, und von Marly, gegen Westen von dieser, und gegen Süd-Westen von jener.

FORET DE CUISE. Dieses ist der ansehnlichste Theil des Waldes von Compiegne in Isle de France, welcher auch so gar ehemahls keinen andern Nahmen gehabt hat.

FORET DE DAMMARTIN, der Ober- und Unter-Wald, in dem Nordlichen Theile der Prevôte von Paris, nahe bey der Stadt Dammartin.

FORET

FORET-DIEU, in der Normandie, in Houlme, 3. Meilen gegen Nord-Osten von Domfront, so daß ein Theil des Waldes von Andaine zwischen beyden ist.

FORET DE DIEULET, an den Gräntzen des Östlichen Theiles von Champagne, in der Prevôte von Stenai, nahe bey dieser Stadt auf der Seite gegen Westen.

FORET DE DOLE, in Champagne, in der Election von Soissons, 4. und eine halbe Meile gegen Süd-Osten von dieser Stadt, und eine gegen Süd-Westen von Fimes.

FORET DE DOURDAN, in Beauce, in den Gegenden von Dourdan, gegen Nord-Westen, und gegen Süden von St. Arnoul.

FORET DE DOUVREAU, in Anjou, eine Meile gegen Süd-Osten von la Fleche.

FORET DE DREUX, in Isle de France, gegen Norden von der Stadt Dreux, in deren Nachbarschafft er liegt, und gegen Westen von der Stadt Houdan, von welcher er 7. Meilen ist.

FORET D' EAVI, in der Normandie, in dem Lande Caux, 2. Meilen gegen Westen von Neuchatel.

FORET D' ECOUVES, in der Normandie, in dem Felde von Alençon, 7. Meilen gegen Süden von dieser Stadt, und eben so weit gegen Süd-Westen von Séez.

FORET DE L' ESPAU, in Anjou, in Mauges, 3. Meilen von Ancenis gegen Süden, so daß der Fluß zwischen beyden ist.

FORET D' ETRELLES, an den Gräntzen von Champagne, auf der Seite gegen Süden, in der Graffschafft Bar-sur-Seine, ohngefehr eine halbe Meile von der Stadt dieses Nahmens, welcher er gegen Süden liegt.

FORET D' EU, in der Normandie, gegen den Gräntzen dieser Provintz, und der Picardie, gegen Westen von der Stadt Blagni, in deren Nachbarschafft er liegt.

FORET D' EVREUX, in der Normandie, in der Gegend von Neubourg, in der Nachbarschafft der Stadt Evreux, welcher er gegen Nord-Westen liegt.

FORET DE FERE, in Champagne, 2. Meilen gegen Nord-Osten von Château-Thieri, und eine Meile gegen Nord-Westen von Dormans; der Fluß ist zwischen beyden.

FORET DE LA FERTE, in den Gegenden des Flecken Ferté-Macé, 3. Meilen gegen Süd-Osten von Domfront; zwischen beyden liegt der Wald von Andaine.

FORET DE FONTAINEBLEAU, in Gatinois, 1. Meile gegen Süden von Melun, der Fluß ist zwischen beyden.

FORET DE FONTEVRAUD, in Anjou, gegen Norden von der Abtey gleiches Nahmens, 3. Meilen gegen Süd-Osten von Saumur.

FORET DE FRETEVAL, in Vendomois, 2. Meilen gegen Nord-Osten von Vendome, und 5. von Châteaudun, gegen Süd-Westen.

FORET DE FRONNON, in dem Nordlichen Theile von Champagne, ohngefehr 2. Meilen gegen Süd-Westen von Mezieres.

FORET DE GATINE, an den Gräntzen von Vendomois, ohngefehr 7. Meilen gegen Süd-Westen von Vendome.

FORET DU GAVRE, in Bretagne, in dem Bischofthume von Nantes, 4. Meilen gegen Süd-Osten von Rhedon, und 9. Meilen gegen Nord-Westen von Nantes.

FORET DE GAZE, in Anjou, in der Election von Chinon, gegen Nord-Osten von dieser Stadt.

FORET DE GENERIS, in Anjou, in der Election von Beaugé, 3. Meilen gegen Süd-Osten von dieser Stadt, und eine halbe Meile gegen Osten von dem Walde von Loroux.

FORET DE LA GUERCHE, in Bretagne, an den Gräntzen des Östlichen Theiles von dem Bischofthume Rennes, ohngefehr 6. Meilen gegen Süd-Osten von dieser letzten Stadt.

FORET DE LA GUIERCHE, in Touraine, in der Election von Loches, gegen Westen von der kleinen Stadt Guierche, und 2. Meilen gegen Osten von Châtelleraud.

FORET DE HAGUENAU, im Elsaß, gegen Norden von der Stadt dieses Nahmens.

FORET D' HALOUSE, in der Normandie, 2. Meilen gegen Norden von Domfront.

FORET DE LA HART, im Ober-Elsaß.

FORET DE HEISSE, in dem Östlichen Theile von Champagne, zu Clermontois gehörig, 2. Meilen gegen Nord-Osten von Clermont, und eben so weit von Verdun, auf der Seite gegen Westen.

FORET D' HERIVAUX, in dem Nordlichen Theile der Prevoté von Paris, 2. Meilen gegen Osten von Beaumont, und gegen Süden von dem Walde von Pontarmé.

FORET DE JAILLY, an den Gräntzen von Bourgogne, auf der Seite gegen Süden, in der Bailliage von Semur, ohngefehr eine halbe Meile gegen Norden von Montbar.

FORET DE JOUI, in dem Östlichen Theile von Isle de France, in der Election von Provins, 2. Meilen gegen Nord-Westen von dieser Stadt.

FORET DE JUIGNE, in dem Nordlichen Theile des Landes Nantois, 6. Meilen gegen Norden von Ancenis.

FORET D' IVRI, in der Normandie, in dem Bezircke von St. André, gegen Westen von dem Walde von Dreux, so daß der Fluß zwischen beyden ist, 3. Meilen gegen Nord-Osten von Nonancourt, und gegen Süd-Westen von dem Flecken Yvri, davon er eine Meile entlegen ist.

FORET DU LAGENDRE, in Perigord, 5. Meilen von Perigueux, auf der Seite gegen Osten, und eine Meile gegen Westen von Montignac.

FORET DE LAVARDIN, in Maine, in der Election von Mans, 3. Meilen von dieser Stadt gegen Nord-Westen, und eben so weit gegen Süden von Beaumont.

FORET DE LENVOCE, in Bretagne, an den Gräntzen der Bischofthümer von St. Brieu und St. Malo, 1. Meile gegen Osten von Rohan.

FORET DE LIANNE, an den Gräntzen des Nordlichen Burgundiens, auf der Seite gegen Osten, in der Bailliage von Auxone, 2. Meilen gegen Norden von dieser Stadt, und 4. Meilen von Dijon gegen Osten.

FORET DE LIONS, an den Gräntzen der Normandie und Picardie, in dem Lande Brai, gegen Norden von der Stadt Lions, und 2. Meilen gegen Westen von der Stadt Gournai.

FORET DE LOCHES, in der Generalité von Tours, in der Election von Loches, gegen Norden von der Stadt dieses Nahmens.

FORET DE LOMBOIL, in der Normandie, 3. Meilen gegen Süd-Osten von der Stadt Rouen, und eben so weit gegen Süd-Osten von der Stadt Lions.

FORET DE LONGUENEE, in Anjou, in der Election von Angers, 3. Meilen gegen Nord-Westen von dieser Stadt.

FORET DE LORIC, in Bazadois, anderthalbe Meile gegen Norden von Ste. Baleille, und eben so weit gegen Süden von Mont-Segur.

FORET DE LOROUX, in Anjou, in der Election von Beaugé, 3. Meilen gegen Süd-Osten von dieser Stadt.

FORET DE LOUDEAC, in Bretagne, an dem Östlichen Ende des Bischofthumes Quimper, und eine Meile gegen Süden von Rohan.

FORET DE MARCHENOIR, an den Gräntzen des Östlichen Theiles von Vendomois, gegen Norden von der kleinen Stadt Marchenoir, ohngefehr 7. Meilen gegen Süden von Chateaudun.

FORET DES MARCHAIS, in Anjou, in der Election von Angers, 5. Meilen gegen Süden von dieser Stadt, so, daß der Fluß zwischen beyden ströhmet.

FORET DE MARTON, in Angoumois, 3. Meilen gegen Süd-Osten von Angoulême.

FORET DE MAUNI, in der Normandie, in Romois, drey

drey und eine halbe Meile gegen Westen von Rouen, so, daß der Wald von Roumare und der Fluß zwischen beyden ist.

FORET DE MAYENNE, in dem Nordlichen Theile der Normandie, in der Election von Mayenne, eine Meile von der Stadt dieses Nahmens, gegen Westen.

FORET DE MELINAIS, in Anjou, 2. Meilen gegen Süden von la Fleche, so daß der Fluß zwischen beyden ist.

FORET DE LA MOCUE, in dem Nordlichen Theile der Bailliage von Châtillon an der Seine, ohngefehr 1. Meile von der Stadt dieses Nahmens, welcher er gegen Osten gelegen ist.

FORET DE MOLIERE, in dem Nordlichen Theile von Poitou, 3. Meilen gegen Süden von Châtelleraud.

FORET DE MONAYE, in Anjou, in der Election von Beaugé, 2. Meilen gegen Süden von dieser Stadt, und 4. gegen Norden von Saumur.

FORET DE MONOYE, in der Normandie, gegen die Grentzen von Maine, 4. Meilen gegen Nord-Westen von Alençon.

FORET DE MONTARGIS, in Gâtinois, nahe bey Montargis, und dem Flusse Loing. Er hat bey nahe 5. Meilen im Umkreisse. Man hieß ihn ehemahls den Wald von *Paucourt*.

FORET DU MONT DE HIERE, in der Normandie, in Houlme, gegen Nord-Osten von Domfront, so daß ein Stück des Waldes von Andaine und des Waldes, Foret-Dieu, zwischen beyden ist.

FORET DE MONTMIRAL, in Nieder-Perche, gegen Osten von der Stadt dieses Nahmens.

FORET DE MONTMORENCI, der Ober- und Unter-Wald, in dem Nordlichen Theile der Prevoté von Paris, etwa fünf Meilen gegen Süden von Paris.

FORET DE MONT-RUSSI, in Blaisois, gegen Süd-Westen von dem Walde von Bologne, 7. Meilen von Blois, gegen Süd-Osten.

FORET DE MONTROND, in dem Nordlichen Theile von Perche, nahe bey der Stadt Pontgoin, gegen Westen von derselben, und gegen Osten von dem Walde von Reno.

FORET DES MOUTIERS, in der Normandie, in dem Lande Auge, gegen Westen von Moutiers-Hubert, und 5. Meilen gegen Süden von der Stadt Lisieux.

FORET DE MOZE, in Anjou, 2. Meilen von Lude, auf der Seite gegen Westen.

FORET DE NEUBOURG, in der Gegend dieses Nahmens, in der Normandie, gegen Norden von Neubourg, nahe bey derselben, und gegen Westen von der Stadt Louviers, von welcher er 4. Meilen liegt.

FORET DE NEUILLI, in der Normandie, in den Gegenden des Fleckens dieses Nahmens, 3. Meilen gegen Norden von St. Lo, und 2. Meilen gegen Süden von Isigny.

FORET D' OMBREE, an den Grentzen von Maine und des Landes Nantois, in der Election von Châteaugontier, 5. Meilen gegen Süd-Westen von dieser Stadt.

FORET DES OMBRETS, in Angoumois, anderthalbe Meile gegen Nord-Osten von Angoulême.

FORET D'ORIENT, in Champagne, in der Election von Troyes, 4. Meilen gegen Osten von dieser Stadt, und eben so weit von der Stadt Bar sur Aube, auf der Seite gegen Westen.

FORET D'ORLEANS, in Orleanois; dieser Wald enthält gegen Norden von der Stadt dieses Nahmens, 7. bis 8. Meilen, und ist ohngefehr 20. Meilen lang von Osten gegen Westen.

FORET D' OUTHULOT, in dem Frantzösischen Flandern.

FORET DE PAIL-VILAINES, in dem Nordlichen Theile von Maine, in dem Lande, welches le Desert heisset, ohngefehr 4. Meilen von Alençon gegen Westen.

FORET DE PAUCOURT; ist kein anderer, als der Wald von Montargis.

FORET DE PAVEE, in Bretagne, in dem Östlichen Theile des Bischofthumes Nantes, gegen Süden von Châteaubriant.

FORET DE PERSEIGNE, in der Gegend von Alençon, eine Meile gegen Osten von dieser Stadt.

FORET DE PONTARME, in dem Nordlichen Theile der Prevoté von Paris, 4. Meilen von Beaumont, gegen Osten, und eben so weit von Dammartin, gegen Nord-Westen.

FORET DU PONT DE L' ARCHE, in der Normandie, gegen Süden von der Stadt gleiches Nahmens, und gegen Norden von der Stadt Louviers.

FORET DE PORT-ROYAL, in der Prevoté von Paris, und nahe bey der Prevoté von Rambouillet, gegen Norden von derselben, und ohngefehr 8. Meilen gegen Süd-Westen von der Stadt Paris.

FORET DE PRESSIGNE, in Maine, in der Election von Fleche, 2. Meilen gegen Nord-Westen von dieser Stadt, und gegen Osten von dem Flecken Pressigné.

FORET DE QUINTIN, in Bretagne, in dem Bischofthume von St. Brieu, 4. Meilen gegen Süden von dieser letzten Stadt.

FORET DE RAMBOUILLET, in der Prevoté von Paris, gegen Süd-Westen von dieser Stadt, von welcher er 9. Meilen entfernet ist.

FORET DE RESNO, in dem Nordlichen Theile von Perche, anderthalbe Meile gegen Osten von Mortagne.

FORET DE RETZ, *Retia Sylva*, in Isle de France, in dem Lande Valois, nahe bey Villers-Coste-Retz. Er breitet sich in diesem Quartiere sehr aus, und wird in den meisten Charten gantz unrecht la Foret de Villers-Coste-de-Retz, genennet.

FORET DE ROCHEFORT, an den Grentzen von Saintonge und Aunis, nahe bey der Stadt dieses Nahmens, auf der Seite gegen Süden. Jetzo ist diese gantze Gegend gepflüget, und ihr nichts, als der Nahme dieses Waldes, übrig geblieben.

FORET DE LA ROCHEGUION, in dem Nordlichen Theile der Prevoté von Paris, gegen Süden von Rocheguion, so, daß der Fluß zwischen beyden ist.

FORET DE ROUMARE, in der Normandie, eine Meile von der Stadt Rouen, gegen Westen, längst an dem Flusse.

FORET DE ROUVRAI, in der Normandie, nahe bey der Stadt Rouen, welcher er Südwärts liegt, so, daß der Fluß zwischen beyden ist.

FORET DE ROYAN, in Saintogne, in den Gegenden dieser Stadt.

FORET DU ROI DE VIERZON, in Berri, gegen Norden von der Stadt Vierzon, und 7. Meilen von Bourges gegen Nord-Westen.

FORET DE RUFFEC, an den Grentzen von Angoumois, auf der Seite gegen Norden, nahe bey Ruffec, und 10. Meilen Nordwärts von Angoulême.

FORET DE ST. AGNAN, in Berri, gegen Süden von der Stadt dieses Nahmens.

FORET DE STE. CROIX, in Ober-Cominge, eine Meile gegen Norden von St. Lisier, und 3. Meilen gegen Süden von Rieux.

FORET DE ST. EVRONT, in der Normandie, in den Gegenden des Fleckens gleiches Nahmens, und gegen Westen von der Stadt Aigle, von welcher er 3. Meilen entlegen ist.

FORET DE ST. GERMAIN, in der Prevoté von Paris gegen Norden von St. Germain en Laye, und gegen Osten von Poissi. Er gehöret dem Könige eigenthümlich, und enthält 5914. Morgen, 88. Ruthen, so wohl volle, als leere, nach den Verfassern des Dictionaire de la France.

FORET

FORET DE ST. LEGER, in der Prevoté von Paris, ohngefehr 5. Meilen von Versailles, gegen Westen, und in der Nähe von Montfort-l'Amauri, gegen Süden von derselben.

FORET DE ST. MICHEL, in dem Südlichen Theile von Hainault, 2. und eine halbe Meile gegen Norden von Aubenton, und 3. gegen Osten von Capelle.

FORET DE ST. SAUVEUR, in der Normandie, 3. Meilen gegen Osten von Barneville.

FORET DE SENAR, in der Prevoté von Paris, gegen Süden von Corbeil, nur eine halbe Meile davon.

FORET DE ST. SEVER, in der Normandie, 2. Meilen gegen Westen von Vire.

FORET DE SILLE, in Maine, in der Election von Mans, 2. Meilen gegen Westen von Beaumont.

FORET DE SOURDUN, in dem Östlichen Theile von Isle de France, in der Election von Provins, 2. Meilen gegen Süd-Osten von dieser Stadt.

FORET DE SENONCHES, in dem Nordlichen Theile von Perche, ohngefehr 3. Meilen gegen Westen von Chateau-neuf, und eben so weit gegen Nord-Westen von Pontgoin.

FORET DE SIGNI, in Rhetelois, 4. und eine halbe Meile gegen Osten von Moncornet, und 6. gegen Westen von Doncheri.

FORET DE SULLY, in Orleanois, gegen Süden von der Stadt Sully.

FORET DE LA TEILLE, in Bretagne, an den Grentzen der Bischofthümer Rennes und Nantes, ohngefehr 15. Meilen von dieser gegen Norden, und 7. Meilen von jener gegen Süden.

FORET DE LA TONNE, in Berri, gegen Süden von dem Walde von St. Agnan, 4. Meilen gegen Osten von Loches.

FORET DE TOUQUES, in der Normandie, vier Meilen von Pont l'Evêque, gegen Norden, eine Meile gegen Nord-Westen von Honfleur, und nahe bey dem Flecken Touques, auf der Seite gegen Osten.

FORET DE LA TRACONE, in dem Östlichen Theile von Isle de France, in der Election von Provins, 3. Meilen gegen Nord-Westen von dieser Stadt.

FORET DU TRAIT, in der Normandie, gegen Süd-Osten von der Stadt Caudebec, von welcher er eine Meile weit liegt, und gegen Osten von dem Walde von Brotone, so, daß der Fluß zwischen beyden ist.

FORET DE TUSSON, in Angoumois, ohngefehr 8. Meilen gegen Norden von Angoulême, und 2. von Verteuil auf der Seite gegen Westen.

FORET DE VATIGNI, in dem Südlichen Theile von Hainault, eine Meile von Rocroi, gegen Nord-Westen.

FORET DE VAUJOURS, in Anjou, in der Election von Beaugé, 4. Meilen gegen Süden von Chateau-du-Loir, so, daß der Fluß zwischen beyden ist.

FORET DE VERNEUIL, an den Grentzen des Südlichen Theiles von der Normandie, gegen Westen von der Stadt Verneuil.

FORET DE VERNON, in Vexin Normand, gegen Süden von Vernon, so daß der Fluß zwischen beyden ist.

FORET DE VEZINS, in dem Südlichen Theile von Anjou, in der Election von Montreuil-Belai, 4. Meilen von Mortagne in Poitou, und eben so weit von dem Walde von Brignon, auf der Seite gegen Westen.

FORET DE VIBRAIE, in Maine, in der Election von Chateau-du-Loir, 6. Meilen gegen Osten von der Stadt Mans, und 2. von der Stadt Montmiral, gegen Süd-Westen.

FORET DE VIGNEAC, in dem Südlichen Theile der Picardie, in Amienois, 3. Meilen gegen Nord-Westen von dieser Stadt.

FORET DE VILLIERS-LE-DUC, der Ober- und Unter-Wald, in der Bailliage von Chatillon an der Seine, eine Meile gegen Süd-Osten von dieser Stadt, und gegen Süden von Villiers-le-Duc.

Wälder in Engelland.

Wald von ARDEN, in der Provintz Warwick.

Wald von DEAN, in der Provintz Glocester.

Wald von NEEDWOOD, in der Provintz Strafford.

NEW-FORET, in Hampshire. Wilhelmus Conquestor hatte ein solches Vergnügen an diesem Walde, daß er zu Vergrösserung desselben viele Städte und Dörffer, nebst 36. Pfarr-Kirchen niederreissen ließ.

Wald von SHERWOD, in der Provintz Strafford.

Wald WINDSOR, in Berckshire.

Wälder in den Niederlanden.

FORET DES ARDENNES, oder **Ardenner-Wald**, in dem Hertzogthume Luxemburg, im Lande Lüttich.

FORET DE LA FAGNE DE CHIMAI, zwischen Chimai und Philippeville.

FORET DE MARLAINE, sonst auch *Bois de Villers*, in Namurois, zwischen Namur und der Abtey St. Gerard in Brogne.

FORET DE MEERDAL, nahe bey Löven.

FORET DE MORMAUX, in Hennegau, zwischen Quesnoi und der Sambre, nahe bey Landreci und Barlemont, auf der lincken Seite der Sambre.

FORET DE SAVENTERLOO, in Brabant, zwischen Brüssel, Löven und Wilworden.

SEVENWOLDEN, oder *Sept-Forets*, in der Provintz Frießland.

Wälder in Deutschland.

Die Alten hielten ehemahls Germanien vor einen gewaltig grossen Wald, und nenneten *Hercyniam Sylvam*, einen weitläufftigen Umfang von Gehöltze, welches sich nach ihrer Einbildung durch gantz Celtica, oder, welches einerley ist, durch gantz Europa erstreckte. Viele Auctores folgen diesem Vorurtheile, und sprechen, daß diejenigen Wälder, die man noch heut zu Tage in Deutschland häuffig antrifft, so zu sagen, hin und her zerstreuete Ueberreste von diesem weitläufftigen Walde wären. Sie irren sich aber eben so wohl als die Alten, welche geglaubt haben, das Wort **Hartz** sey der Nahme eines besondern Waldes; da doch dieses Wort nur überhaupt einen Wald bedeutete. Wir mercken an einem andern Orte an, daß das Wort *Arden*, daraus der Nahme *Ardennes* entstanden, und welches nichts anders, als eine Verfälschung von **Hartz** ist, jeden Wald ohne Unterschied bedeute. Ausserdem aber sind wohl die vornehmsten Wälder in Deutschland die folgenden:

Alman-Wald, ein Wald in Schwaben, im Hertzogthume Würtemberg, gegen Norden von der Quelle des Zaber, eines Flusses, welcher unterhalb Lauffen in den Neckar fällt.

Apswald, ein Wald in der Land-Grafschafft Hessen, zwischen der Grafschafft Solms und Vogelsberg.

Bergstraat-Wald, eine Reyhe von Bergen und Wäldern, die sich von Darmstadt gegen Norden, bis Mayntz gegen Süden erstreckt.

Bien-Wald, ist eben derjenige, welchen die Frantzosen *La Foret de Haguenau*, oder den **Hagenauer-Wald** nennen.

Birpamer-Wald, ein Wald in Cärnthen, zwischen dem See Czirknick, und den Gebürgen Vena.

Büdinger-Wald, ein Wald in der Graffschafft Isenburg, bey dem Flusse Kintz und der Stadt Büdingen, davon er den Nahmen hat, und welche gegen Süden von diesem Walde liegt, und gegen Nord-Westen von Gelnhausen, einer Stadt in der Graffschafft Hanau.

Duisburger-Wald, ein Wald in dem Hertzogthume Bergen, zwischen Roer und Engern, und gegen Osten von Duisburg.

Franckfurter-Wald, ein Wald in Francken, gegen Süden des Mayns, zwischen Franckfurt und Mayntz.

Har[illegible]heisser-Wald, ein Wald in dem Hertzogthume Würtemberg, zwischen den Flüssen Kocher und Jaxt, gegen Osten von Meckmühl.

Hartz. Siehe dieses Wort, und den Artickel *Hercynia Sylva*, und *Melibocus*.

Heinisch, ein Wald und Land in der Landgrafschafft Thüringen, an den Grentzen des Landes Hessen.

Hinterwald, ein Wald zwischen dem Rhein und der Mosel, in der Unstrut, ein wenig oberhalb ihres Zusammenflusses zu Coblentz.

Kauffinger-Wald, ein Wald in Hessen, gegen Nord-Osten von Cassel. Er breitet sich zwischen der Werre gegen Osten, der Schwalm gegen Westen, und der Fulda gegen Süden, aus. Cassel gegen über heißt er der **Nulberger-Wald**, derjenige Theil nehmlich, der sich gegen Süden ausbreitet.

Killwald, ein Wald gegen Westen des Flusses Kill, in dem Churfürstlich-Rheinischen Kreisse.

Lussarter-Wald, ein Wald gegen Süden des Neckars, gegen Westen von Mosbach, in dem Amte dieses Nahmens.

Neuenstädter-Forst, ein Wald gegen Osten von der Stadt Neustadt an dem Kocher, welcher ein wenig weiter hinunter in den Neckar fällt.

Neustädter-Wald, ein Wald gegen Westen des Rheins, und der Stadt Speyer.

Nulberger-Wald, ein Wald in Hessen, gegen Nord-Osten von Cassel. Er stösset gegen Norden an den Kauffinger-Wald.

Reinhardts-Wald, ein grosser Wald im Lande Hessen, an den Grentzen des Hertzogthums Braunschweig.

Roperen-Wald; ist mit dem Hinterwalde einerley.

Sarnwald, ein Wald in der Graffschafft Spanheim, zwischen der Stadt Spanheim, und der Stadt Straßburg.

Schellings-Wald, ein kleiner Wald in dem Hertzogthume Würtemberg, gegen Norden von der Quelle der Saltza, eines Flusses, welcher zu Philippsburg in den Rhein fällt.

Schwartz-Wald, Frantz. *la Forêt Noire*, hieß bey den Alten *Martiana Sylva*, ein grosser Wald in Schwaben. Er erstreckt sich von Norden gegen Süden, zwischen Ortenau, Brisgau, einem Theile des Hertzogthums Würtemberg, und des Fürstenthums Fürstenberg, und gegen die Quelle der Donau hin, bis an den Rhein oberhalb Basel; daher kömmt es, daß die 4. Städte, Rheinfelden, Lauffenburg, Seckingen und Waldshut, die 4. Wald-Städte genennet werden.

Sohnwald, ein Wald, welcher gröstentheils gegen Osten des Flusses Sommeren, zwischen Argenthal und Thaun, und gegen Norden von dieser letztern Stadt liegt.

Spessart-Wald, ein Wald in Francken, zwischen den Flüssen Kintzing, gegen Nord-Westen, und dem Mayn gegen Süden und Osten.

Steiger-Wald, ein Wald in Francken, gegen Norden von dem Flusse Aich, und gegen Süden von dem Flusse Reich-Ebrack, in dem Bischofthume Bamberg.

Stelzenberger-Wald, ein Wald auf dem Berge Steltzenberg in Francken, zwischen den Flüssen Ein und Schud, die sich zu Reineck vereinigen.

Thüringer-Wald, ein grosser Wald in der Landgrafschafft Thüringen, an den Grentzen von Hessen. Man glaubt, daß dieses der *Gabreta* der Alten sey.

Wiener-Wald, oder der Wald bey Wien in Oesterreich.

Wir übergehen zu Vermeidung allzu vieler Weitläufftigkeit die übrigen Wälder, z. E. in Schlesien, Pohlen, Böhmen, Ungarn, Rußland, Schweden, Norwegen, u. s. w. als wovon theils in denen Haupt-Abhandlungen dieser Provintzen, theils auch unter eines jeden derer vorher genannten, so wohl, als auch mit Stillschweigen übergangenen Wälder Benennungen ein mehrers zu befinden, so viel wir etwan aus zuverläßigen Nachrichten davon zu sagen vermocht. Im übrigen besehe man auch die unter denen Worten *Bois*, **Hayn**, *Lucus*, *Silva* und *Sylva* befindlichen Artickel.

Was die Lucos, Hayne oder geheiligten Götzen-Wälder anbetrifft; so findet man in Deutschland häuffige und sichere Spuren, wie gemein sie ehemahls darinne gewesen sind. In der Lausitz, in Meissen, Thüringen, Francken, Westphalen, Bremen, Braunschweig, Holstein, Schleßwig, Böhmen und Schlesien findet man an vielen Orten noch gleichsam Rudera davon, welche theils aus Götzenbildern, theils aus Nahmen, Gegenden und andern deutlichen Kennzeichen bestehen.

Was sonst überhaupt die Höltzer oder Gehöltze anbetrifft, so läßt man solche, entweder der anmuthigen Aussicht, des Spatzieren gehens, oder sonst anderer Ursachen wegen, wachsen. Man nennet sie **ungehauene Hölzer**, oder auch **Gehöltze von stehenden und hohen Stämmen**, Frantzösisch *Bois de Haute Fustaye*, oder *Futaye*. Ein Holtz ist vor ein solches zu halten, sagt Loisel, wenn es in dreyßig Jahren nicht gehauen ist, und die Gewohnheit zu reden erfordert es nicht anders, als daß man hierunter ein solches verstehe, welches vor undencklichen Jahren gepflantzet worden, und tüchtig zum bauen ist.

Im Gegentheil giebt es Höltzer, welche man von einer Zeit zu der andern hauet, und nichts als nur die Wurtzel und den Stamm davon übrig läßt. Dergleichen nennen die Frantzosen *Bois Taillis*, und die Deutschen **Hau-Holtz** oder **Gehäue**. Man theilet sie in gewisse Theile ein, die aller zehn Jahr oder auch binnen weniger Zeit gehauen werden. Eigentlich ist solches ein Holtz, welches unter viertzig Jahren ist. Wenn es drüber ist, nennet man es ein **überhauenes oder überständiges Holtz**. Die gehauenen Höltzer dienen zur Weyde, das ist, man treibt alle mahl das Vieh zu den Jahrs-Zeiten hinein, da sie sich vom jungen Holtze nicht nähren können. Die Gewohnheiten aber und Gebräuche, nach welchen ausgemacht ist, das Vieh ein gewisses Jahr nach geschehener Holtzung hinein zu treiben, kommen in der Bestimmung dieser Zeit nicht überein. Die Einwohner in Berri, Bourbon und Auvergne haben es auf den Monath May des dritten Jahres auf das letzte Gehaue feste gesetzet; die in Nivernois und Bourgogne auf vier Jahr, die man noch verlängern kan; die in Poitou auf 4. Jahr, was die Ziegen anlanget auf 5. Jahr, die zu Troyes, Vitri und

Chau-

Chaumont, auf fünf Jahre, und die Ziegen dürffen daselbst niemahls hineinkommen. Die von Sens und Auxerre lassen es nicht eher geschehen bis sie das Holtz vor harte genug halten.

Bois Harmenteaux oder *Bois de Touche* heißt bey den Frantzosen ein Holtz um ein Hauß oder Lust-Stücke herum Schatten zu verursachen, oder demselben zum Zierrathe zu dienen, und welches man niemahls abhauet.

Die Unbewohnten Oerter bewachsen leichte mit Buschwercke, hernach mit Höltzern und mit Wäldern. Deutschland, Franckreich und die Niederlande waren sonst nichts, als Holtz und Wald, die man hernach ausrottete, damit das Land, so sich bevölckerte, keinen Mangel am Felde hätte. Die Nutzungen haben auch viele herunter gebracht, und endlich muste man Gesetze machen, den Aufgang zu mäßigen, und die Höltzer und Wälder im Stande zu behalten. Diese Gesetze waren nicht so wohl eine Würckung der Klugheit der Könige, oder ihrer Liebe vor das Volck, als vielmehr ihre hefftige Neigung zu der Jagd. Die Gesetze sind in verschiedenen Ländern unterschieden. Die Könige in Franckreich der beyden ersten Linien setzten Wächter oder Förster ein, die keine andere Verrichtung hatten, als auf die Thiere in den Kaninichen-Bergen Achtung zu geben; sonst aber hatten sie keine Gerichtsbarkeit. Sie musten den Ober-Jägern, oder den Königlichen Abgeordneten, die alle Jahre in die Provintzen geschicket wurden, Rechenschafft von ihrem Amte geben. Dieses geschahe unter Philippo Augusto, daß man anfieng, die Wälder und Höltzer zu schonen. Man fuhr damit unter Philippo den dritten, Carln V. und Carln VI. fort, welche Befehle, die Erhaltung ihrer Höltzer und Wälder betreffend, ausgehen liessen, und Ober-Forstmeister verordneten, die dieselbigen ausüben solten. Unter Francisco I. wurde so grosse Sorge vor die Wälder getragen, als noch niemahls geschehen war. Von Stephano Bonifacio, der im Jahre 1294. Ober-Forst-Meister gewesen, hat dieses Amt alle Zeit seinen besondern Mann gehabt, bis auf die Regierung Heinrichs III. und ist auch allezeit von Leuten aus ansehnlichen Häusern, als denen von Montmorenci, Chatillon, Harcourt, Estouteville, Levis, Alegre, u. s. f. verwaltet worden. Heinrich III. aber hob es durch sein Edict von 1575. auf, und machte sechs Räthe, Ober-Inquisitores und General-Reformatores der Ober-Forst-Aemter. Die Aemter sind zu verschiedenen Zeiten vermehret und auch eingezogen worden. So befand sich der Zustand der Aemter im Jahre 1714. Die Forst-Aemter sind in siebenzehn Groß-Meisterschafften oder Grandes Maitrises eingetheilet. In jeglicher sind alte Ober-Meister, welche dieses Amt wechselsweise, und drey Jahr nach einander verwalten. Sie sind durch die Edicte von 1689, 1703, und 1706. errichtet worden. Diese Groß-Meisterschafften sind: 1. Von Paris, 2. von Soissons, Valois, Senlis, 3. von der Piccardie, 4. von Champagne, 5. von Hainaut, oder Hennegau, 6. von Elsaß, 7. vom Hertzogthume und der Graffschafft Bourgogne, 8. von Lyonnois, Forez, Beaujolois, Auvergne, Provence und Dauphiné, 9. von Languedoc, 10. von Guienne, 11. von Poitou, Aunis, Saintonge, Angoumois, Limousin, Ober- und Unter-Marche, Bourbonnois und Nivernois, 12. von Touraine, 13. von Bretagne, 14. von Rouen, 15. von Caen, 16. von Alençon, 17. von Blois und Berry.

Die Erzählung aller Höltzer in der gantzen Welt würde die Frucht einer Arbeit seyn, zu welcher das Leben eines Menschen nicht zureichend seyn würde. Allein eben so wie wir allhier ein Verzeichniß der vornehmsten Wälder verfertiget haben; so haben wir auch eines der vornehmsten Höltzer unter dem Worte *Bois*, und sonderlich derjenigen, die in Franckreich sind, mitgetheilet. Wir reden nicht von einer unendlichen Zahl kleiner Höltzer, welche bey Schlössern liegen; denn deren Anzahl ist gar zu groß. Dieses Register aber, so unvollkommen es auch ist, kan dennoch denjenigen zu einem Anfange dienen, die mehr Neigung haben, dasselbige vollständig zu machen. Non omnia possumus omnes.

Endlich ist noch nöthig, daß man verschiedene Anmerckungen über die Art mache, nach welcher die Höltzer auf den Land-Charten bemercket werden. 1) Darff man nicht vermuthen, daß die Höltzer auf den General-Charten werden angemercket werden; man räumet ihnen nur eine Stelle auf den Special-Charten ein. 2) Die grossen Wege, die durch die Höltzer gehen, mercket man durch kleine Strassen an, welche weiß gelassen werden. 3) Der Landbeschreiber läst einen leeren Raum, daß man den Nahmen eines Holtzes dahin schreiben kan, man darff sich nicht vorstellen, als wenn nicht würcklich Holtz daselbst wäre. 4) In den General-Charten werden öffters nur einige Büsche gestochen, oder es hat auch wohl nur ein eintziger Baum die Stelle eines gantzen Waldes inne. Dergleichen aber geschiehet auf Topographischen Charten, oder auf Charten einer besondern Landschafft nicht; in denselben wird der Umfang des Holtzes oder des Waldes, die Wege und Gänge bis an eine Capelle oder andere besondere Umstände nach allen ihren Ausschweiffungen genau angemercket. 5) Es giebt Provintzen, wo man das einen Wald nennet, was man an andern Orten ein Holtz heissen würde.

Die Höltzer aus den Alterthümern sind einer Geographischen Untersuchung wohl werth. Die Lateiner hatten das Wort *Lucus* ausdrücklich dazu gemacht, um die Höltzer, welche den falschen Gottheiten gewidmet waren, damit anzuzeigen. Sie waren bey einem Tempel, oder bey das Grabmahl eines Heldens gepflantzet. Derjenige begieng einen Kirchen-Raub, und das gröste Laster, der nur den geringsten Zweig daraus entwendete. Sie wurden demnach so dicke und finster, daß die Sonnenstrahlen nicht durch scheinen konnten. Einige geben vor, das Wort Lucus wäre zum wiedrigen Verstande gemacht worden, die Finsterniß, die darinne herrschete, anzuzeigen. Würde es aber nicht viel natürlicher seyn, wenn man sagete, es komme daher, weil diejenigen, so hinein giengen, das Heiligthum zu verehren, aus Mangel des Lichtes allezeit Lichter oder Fackeln mit nehmen musten? Jedermann weiß die Unfläterey, welche sie in den Wäldern begiengen, so der Veneri gewyhet waren.

Die heutigen Wälder sind deswegen merckwürdig, weil man sie täglich brauchet. Die Geschichte erfordert öffters ihre Kenntniß, wenn etwa geschickte Generale sich dieselben an dem Tage einer gelieferten Schlacht haben besonders zu Nutze zu machen gewust, oder wenn eine andere Begebenheit vorgefallen, deren Andencken sie beybehalten will.

Es ist öffters geschehen, daß Einsiedler, welche die Welt geflohen, sich in einen Wald verstecket haben. Und wenn ihre Tugend, Schüler an sich gelocket, sind daselbst Klöster entstanden, die von Mönchen und Nonnen volckreich gewesen. Es haben sich gewisse Geschlechter in ihrer Nachbarschafft niedergelassen, woraus nach und nach Flecken oder Städte geworden, so die Wälder ausgerottet, das Land geräumet, und dasselbe gebauet haben, dergestalt, daß ietzo nicht die geringste Spur eines Gehöltzes oder Waldes an den Oertern zu finden ist, wo sonst nichts als Bäume waren.

Dieses zum voraus gesetzt, darff man sich nicht wundern, daß viel Oerter das Wort Holtz, Hayn,

Wald und dergleichen, oder Frantzösisch *Bois* als einen Theil ihres Nahmens, den sie führen beybehalten haben. So sind auch viele Oerter, die ihren Vornahmen von Holtz oder Bäumen herführen, als Buchholtz, Tannenberg, u. s. w. Da hingegen die meisten sich auf eine solche Art von Benennungen endigen, z. E. **Fürsten-Hayn**, **Grossen-Hayn**, **Fürstenwalde**, und dergleichen mehr.

Wir haben gesagt, daß man einen Ort, wo die Bäume von Natur gewachsen sind, einen **Wald** zu nennen pflege. Die Meynung aber ist nicht, daß man nicht auch Wälder an denen Oertern säen könnte, wo das Holtz seltsam ist; sondern es giebt nur wenig Leute, welche diese Sorge vor die Nachkommen über sich nehmen wollen. Indessen, wenn jemand zu seinem eignen Nutzen dergleichen Arbeit übernehmen wolte, könnte er es auf folgende Art anfangen, wie es Herr Heinrich von **Rantzau**, Gouverneur des Königs von Dänemarck in Holstein, zu unternehmen vorgeschlagen hat. Und auf diese Art verfähret man auch im Hertzogthum Lüneburg damit.

Man sammle die Eicheln, wenn sie schon vollkommen reiff, und groß sind, gegen die Mitte des Octobers, ein wenig vorher oder darnach, im zunehmende Monde. Man säe sie in ein wohlbestelltes und gepflügtes Feld, so dicke als das Korn, hierauf ege man das Land um, sie wieder zu bedecken. Man kan so gar Korn und Eicheln zusammen säen; aber in der Erndte muß man das Korn ein wenig höher abschneiden, und läßt die Eicheln fortwachsen. Diese Art ist nicht die beste; denn die Schnitter zertreten und zerknicken die zarten Aestgen, welche die Eichel ausgetrieben hat. Es ist nöthig, daß man die Gegend, dahin man die Eicheln gesäet hat, mit einem Zaune oder auf eine andere Art wohl verwahre, damit nicht die Ziegen oder Schweine alles verwüsten, und die junge Pflantze verderben. Auf eben diese Art kan man auch Tannen und Buchen bekommen, u. s. f. *Mart. Univ. Lex.*

Wald, mit diesem Nahmen wird in verschiedenen Stellen heiliger Schrifft die Stadt Jerusalem bemerckt, als *Jer.* XXI. 14. *Ezech.* XX, 46. 47. *Zach.* XI. 2. Siehe **Jerusalem**.

Wald, Lat. *Silva Benedicta*, ein Cistercienser-Frauen-Kloster in Schwaben, 1. Stunde von der Reichs-Stadt Pfullendorff, zwischen einigen Wäldern gelegen. Es ist solches im Jahre 1200. von Burckhardt von Weckenstein erbauet, und wohl bedacht worden. *Idea Chrono-Topogr. Congreg. Cisterc. S. Bernh.*

Wald, ein Schloß, Dorff und Amt im Nordgau, eine Stunde oberhalb Guntzenhausen, gegen Ohrenbau, an der Altmühl gelegen, welches in den alten Urkunden Fortalitium oder eine Veste genennet wird, und denen von Lentersheim zuständig gewesen. **Falckensteins Norg. Alterth.**

Wald, ein Amt, Schloß und alte Herrschafft im Ober-Bayerischen Rent-Amte Burckhausen, am Flusse Alza, an den Grentzen des Ertz-Stiffts Saltzburg. **Vollst.** *Geogr. Lex.*

Walda, ein Schloß und Dorff in Meissen, im Amte Grossenhayn.

Walda, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, unweit Goltzen.

Walda, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, zwischen Lieberose und Lübben.

Waldach, ein kleiner Fluß in Schwaben, welcher bey dem Städtgen Nagold in den Fluß **Nagold** fällt. *Hydr. Lex.*

Wald-Aschach, ein Schloß, Amt und Marcktflecken, siehe **Aschach**.

Wald-Aschaf, ein Dorff im Ertz-Stiffte Mayntz, im Amte Aschaffenburg.

Waldassa, ein Fluß in Engadin, so in den Inn fällt. *Guler.*

Waldau, **Waldow**, Lat. *Valdovium*, eine Wüste in dem Pohlnischen Preussen, so in hohen Bergen bestehet, zwischen Tauchel und Hammerstein. *Baudr.*

Waldau, **Waldow**, *Valdovium*, ein Amt, Schloß und kleine Stadt an der Pregel, in Samland, im Brandenburgischen Preussen, oberhalb Königsberg. Dieses ist einer von den Alt-Preußischen Oertern gewesen, welchen Ottocarus II. im Jahre 1254. bezwungen, und sammt dem gantzen Gebiete zum Christlichen Glauben bekehret hat. Abel. *Ex Litt.*

Waldau, ein Bareuthisches Dorff, zum Casten-Amte Culmbach gehörig.

Waldau, ein Dorff bey Cassel, in Hessen.

Waldau, ein Dorff im Hennebergischen, unweit Schleusingen.

Waldau, ein Dorff und Chur-Sächsische Grentz-Post-Station in der Ober-Lausitz, auf der Post-Strasse nach Breßlau, 3. Meilen von Görlitz. **Goldsch.**

Waldau, ein Sächsisches Dorff, im Amte Weissenfels, unweit Osterfeld.

Waldau, ein Dorff in Schlesien, 1. Stunde von Liegnitz. Vor diesem Dorffe ist das bekannte Thränenthal und eine Pyramide mit einer Lateinischen Inscription zu sehen. **Goldsch.**

Waldau, siehe auch **Langen-Thomas-** und **Hartwichs-Waldau**

Wald-Aubach, ein Dorff auf dem Westerwalde, 4. Stunden von Westerburg.

Wald-Aust, ein Fluß in Ober-Oesterreich, siehe **Aust**.

Waldbach, siehe **Walbeck**.

Waldbach, ein Dorff auf dem Westerwalde, im Amte Burbach.

Waldbach, ein Würtzburgisches Dorff, im Amte Aschach.

Waldbehringen, siehe **Ober-** und **Unter-Waldbehringen**.

Waldberg, eine Stadt und Schloß, siehe **Waldenburg**.

Waldbuch, ein Marcktflecken und Amt in Francken, im Stiffte Würtzburg. **Goldsch.**

Waldbuch, ein Bareuthisches Dorff, im Amte Seiboldsdorff.

Waldburg, eine freye Reichs-Gräffschafft, siehe **Waldpurg**.

Waldburgreuth, ein Bareuthisches Dorff des Hospitals Hof.

Waldbutterbron, ein Würtzburgisches Dorff im Amte Heydingsfeld.

Wald-Cappel, eine kleine Stadt in Hessen, siehe **Cappel**.

Walddörffel, ein Dorff in der Ober-Lausitz, unweit Budißin.

Walde, siehe **Hauß-Walde**.

Waldeck, Lat. *Valdecum*, *Valdecensis Comitatus*, *Waldecensis Comitatus*, eine alte Reichs-Grafschafft, welche gegen Osten und Süden an die Landgrafschafft Hessen-Cassel, gegen Westen an das Hertzogthum Westphalen, und gegen Norden an das Stifft Paderborn grentzet. Sie bestehet aus IX. Aemtern, davon die Nahmen diese sind: 1) Arolsen; 2) Eilhausen; 3) Eisenberg; 4) Landau; 5) Lietensels; 6) Rhoden; 7) Waldeck; 8) Wetterburg; 9) Wildungen. Sie ist 8. Meilen lang, und eben so breit. Sie gehörte vormahls zu dem Westphälischen Kreisse, worinnen auch die Lande am meisten gelegen, ist aber zu dem Ober-Rheinischen geschlagen worden. Sie ist ein Hessen-Casselisches Lehn. Anfänglich zwar war sie der Grafen von Waldeck und Schwalenberg freyes und gantz souveraines Eigenthum. Nach diesem aber hat Graf Henricus des eisernen Sohn, auch Henricus genannt, mit Einwilligung seines Bruders

Adolphi Sohns, diese Graffschafft Landgraf Ludovico von Hessen im Jahre 1438. zu einem rechten Erb-Mann-Lehn dergestalt aufgetragen, daß sie unter der Landgrafen Schutz leben, und diese nach Abgang der Waldeckischen Linie des Heimfalls geniessen solten. Es sind aber nach der Zeit wegen dieser Lehnbarkeit viele Irrungen entstanden, indem sich die Grafen von Waldeck beschwerten, daß die Landgrafen solche allzuweit extendiren wolten. Wannenhero die Sache im Jahre 1549. an das Cammer-Gerichte gediehe, und von selbigem der Ausspruch geschahe, daß die Grafen allen den übrigen Reichs-Grafen zukommende Rechte geniessen solten. Es hat auch der Kayser Matthias im Jahre 1612, und der Kayser Ferdinandus II. 1619. die Grafen mit allen Zubehör, auch Gleit-Strassen, Zoll, Saltz, Brunnen, Bergwercks- und Müntz-Gerechtigkeit, nicht weniger mit dem Regal Freygrafen zu præsentiren, beliehen. Im Jahre 1621. gieng der Streit zwischen Landgraf Mauritio, und den beyden Grafen Christiano und Volrado von neuem an, und wurde vielfältig darüber gestritten, bis endlich die Sache zwischen Landgraf Wilhelmo, und den obbemeldeten zwey Brüdern im Jahre 1635. dergestalt zu einem Vergleich kam, daß den Grafen ihre Reichsgräfliche Würde und der Reichs-Grafen-Stand sammt Sitz und Stimme auf Reichs- und Kreiß-Tagen unbeschadet verblieben, nicht weniger die Reichs-Lehnbarkeit ohne Schmählerung gelassen, die Heßische Lehns-Gerechtigkeit aber weiter nicht, als auf einige besondere Lehn-Stücke in der Graffschafft gehen solte, welches in dem Westphälischen Friedens-Schlusse ist bestätiget worden. Das Land ist bergicht, aber sehr ergiebig an allerhand Früchten, Wildpret, Eisen-Kupfer- und Silber-Bergwercke, Steinkohlen und Gesundbrunnen. Die vornehmsten Städte, Schlösser und Oerter sind Arolsen, Corbach, Eilhusen, Eisenberg, Freyenhagen; Fürstenberg; Landau, Mengershausen, Kloster Netze, Roden, Sachsenhausen, Waldeck Wetterburg, Alt- und Neu-Wildungen, allwo Gesundbrunnen sind. So gehört auch dazu die Herrschafft Didinghausen, woselbst die Dorfschafften Däfeld, Lichtenscheid, Niedernau und Niederschleidern. An Flüssen findet man darinnen die Ahra, Eder, Twista, Urba und Wara. Darneben gehöret den Grafen von Waldeck die freye Graffschafft Pyrmont, welche sie aus der Gleichischen Erbschafft erhalten. Die Graffschafft Culenburg in dem Hertzogthume Geldern, hat der Graf Vallradus durch seine Vermählung mit Anna, Marggräfin zu Baden, als welche des letzten Grafen von Culenburg, Florentii II, Schwester Tochter war, an dieses Gräfliche Hauß, Wildungischer Linie, gebracht, indem sein Sohn Philippus Dietericus von Florentio II. zum Erben eingesetzt worden. Herr *Grupen.* in seinen Originibus Pyrmontanis & Swalenbergicis handelt Cap. IX. von den Grafen von Waldeck insbesondere, und wirfft unter andern auch die Frage auf: Ob diese Graffschafft ehemahls zu Sachsen oder Francken, und insonderheit zu Hessen gehöret. Es ist gewiß, daß der Strich Landes an der Eder ad Pagum Hassi gehöret. Sachsen grentzte gegen Süden an Francken, und also in Gegentheil Francken gegen Norden an Sachsen. Unter den Fränckischen Landen wurde Hessen mit verstanden, weil solches ein an Sachsen gelegener Pagus Francorum genennet wird. Ob nun zwar die Grentzen zwischen Francken und Sachsen, wegen der stetigen Einfälle, die damahls vorgiengen, zu der Zeit ungewiß waren, auch die Stöhrung der Grentzen, die von beyden Seiten vorgiengen, und beständig den Frieden stöhren konnten, eine der Ursachen mit war, die Carolum M. zum Kriege gegen die Sachsen bewogen; so erhellet doch aus Eginhardo, daß beyde Völcker ihre Grentzen behauptet, wiewohl solche durch Raub, Brand und Verheerung von beyden Seiten offt gestöhret worden. Wie nun jeder Pagus unter den Sächsischen und Fränckischen Königen seine gemessene Grentzen hatte; so machte auch jenseit der Weser im Paderbornischen, der Pagus Hessinga Saxonicus und der Pagus Hassiorum Franconicus, zwischen den Sachsen und Francken die Scheidung aus. Dabey ist nun zu untersuchen: Ob von der Deimel ab, der Pagus Hessinga-Saxonicus bis an die Eder und das Waldeckische fortgegangen, oder ob von der Deimel an der Pagus Hessi-Franconicus schon angefangen? Nun ist es an dem, daß der Strich Landes über die Deimel schon ad Pagum Hassiae gerechnet worden, darinne ein Stück der Waldeckischen Lande gelegen. Man kan aber doch nicht zweifeln, daß die Waldeckischen Lande, in dem Striche von der Deimel bis an die Eder, mit zu Sachsen gehöret, weil viel Waldeckische Klöster, unter dem Sprengel von Paderborn gestanden, dieser aber über die Völcker angerichtet worden, welche sich in Sachsen-Lande befehret. Weil auch das Hauß Waldeck noch ietzo von dem Stifft Corvey einige Dörffer zu Lehn träget; so sind die Waldeckischen Lande bis an die Eder billig zu Sachsen zu rechnen, und haben im Pago Hassi-Saxonico gelegen. Die Graffschafft Waldeck hat auch verschiedene Pagos unter sich begriffen, worunter bekannt: I) Pagus Intherſi, Nitherſi, An. 988. in Comitatu Odonis, An. 980. in Comitatu Afichonis. Dieser Pagus hat den Nahmen von der Itter, welche nach der Waldeckischen Special Charte in dem Amte Eisenberg entspringet, und in der Herrschafft Itter in die Eder fällt. In Diplomate Arnulphi 988. ap. Paul Annal. Corb. wird zu dem Pago Intherſi gerechnet: Godeleveſſen, ietzo Godelsheim Amts Eysenberg. Nach der Charta Ottonis 980. aber werden ap Schaten T. I. p. 322. in diesem Pago recensiret; 1) Budineveldon; 2) Brungeringhusen, Brinckhusen an der Eder; 3) Lellibethi, Lelbach im Amte Eisenberg; 4) Rohen, Rhene im Amte Eisenberg; 5) Corbach im Amte Eisenberg; 6) Halegehusen, welches dem Ansehen nach in Halerunghusen, Allerunghusen an der Rhone im Amte Eisenberg verwandelt worden. Es ist hierbey die Charta Arnulphi An. 988. bey *Schaten.* T. I. p. 213 mercklich, einmahl, weil sie einen Grafen im Waldeckischen, der mit dem Pago Intherſi beliehen gewesen, anzeiget; Vors andere zu erkennen giebt, daß dieser Graf Oddo um Braunschweig und Wolffenbüttel gesessen gewesen seyn müsse; und drittens Oerter über der Ocker im Braunschweigischen Landen aus dem Pago Darlingo Nord Thüringen zum Vorschein bringet. II) Pagus Nithega, An. 1030. in Comitatu Haholdi. Dieser Pagus hat den Nahmen von dem Itterbach, welcher in die Deimel fällt. In eben diesem Pago hat auch der Graf Dodicho von Wartberg seinen Comitatum mitgehabt. III) Pagus Arahafeld, worinne in traditione Laurish angegeben wird, daß solcher am Fluß Adrina gelegen gewesen; welcher Fluß zwar die Eder zu seyn scheinet; man ist aber dennoch über die Lage dieses Pagi noch nicht einig. *Freherus* Origin. Palatin. P. I. c. 5. hält ihn vor den Pagum Arratgowe in der Schweitz, der Verfasser des Chron. Godwic. vor einen Heßischen Pagum. Wenn er an der Eder im Amte Wittungen gewesen, so ist mercklich, daß in der Nähe noch 2. Pagi, die sich in Feld endigen, als Sorolvelde und Hemmerfeld anzutreffen. IV) Pagus Soratuelde, von diesem Pago meldet der Verfasser vitæ Meinwerci p. 534. Quidam bonus Laicus, Tidiericus, nomine, quicquid proprietatis habuit in Bulhein in Pago Soratvelde, dedit Ecclesiæ Paderbornensi. Wogegen ihm der Bischof in beneficium auf Lebzeit verliehen VI. aratra decimationis in Bulihem & Vurmessum. Er wird mit denen pagis, die dem Hoch-Stifft Paderborn bestättiget, als Paterga, Treverga, Auga, Soretfeld combiniret,

Der

Der Comitatus Immedishuson, welchen Graf Ludolf gehabt, und von dem Kayser Henrico II. dem Bischof Meinwerco von Paderborn gegeben, hat sich auch unter andern in den Pagum Sorathveld mit erstrecket. Wenn nun Buhlen an der Untze im Amte Waldeck das Bulihem im Pago Sorathvelde ist, so würde die Lage dieses Pagi dadurch klar gemacht werden; daß Wurmessum in Pago Sorervelde liege, wird in vita Meinwerci nicht gesagt, in der Special-Charte von Waldeck findet sich auch bey Bulem kein Ort des Nahmens, im Amte Arenholtzen aber Warnihuhen. Der im Jahre 1728. verstorbene Graf Antonius Ulricus von Waldeck, war bereits 1711. von Ihro Kayserlichen Majestät bey Dero Crönung zu Franckfurt am Mayn in Reichs-Fürsten-Stand erhoben worden, hat aber solche Würde am 18. Jul. 1717. erst öffentlich bekannt gemacht. Der ietztregierende Fürst heist Carolus Augustus Fridericus, gebohren im Jahre 1704. den 24. Sept., die Fürsten und Grafen von Waldeck führen in Wappen einen achteckichten im güldenen Mittel-Schilde schwartzen Stern, als ihr Stamm-Wappen; und ein rothes Ancker-Creutz in Silber, wegen Pyrmont. Nebst diesen aber 3. rothe Schilde in Silber, wegen Rappolstein; 3. schwartze Gold-gecrönte Raben- oder Adlers-Köpfe in Silber, wegen Hoheneck; und einen roth-gecrönten Löwen im silbernen Felde, so mit blauen Ziegeln oder Schindeln bestreuet ist, wegen der Herrschafft Gerolseck. Auf diesem Schilde stehen 5. offene Helme. Der Hoheneckische ist gecrönt, und hat 2. schwartze Flügel mit 3. silbernen Pilgrims-Stäben; der Pyrmontische ist gecrönt, und trägt einen hohen güldenen und gecrönten Hut, oben mit Pfauen Federn besteckt, und mit einem rothen Arm des Ancker-Creutzes durchgezogen; der Waldeckische ist gecrönt, und hat 2. güldene Flügel mit schwartzen Sternen; der Rappolsteinische hat einen halben Mann ohne Arm in silberner Kleidung, darauf 3. rothe Schildlein; der Geroldseckische ist mit einer rothen und weiß aufgeschlagenen Mütze bedeckt, und mit einem Pfauen-Schwantz gezieret. Die Herren Grafen, nunmehro Fürsten, sind alten fürnehmen Geschlechts, und haben sich seithero geschrieben: Fürsten und Grafen zu Waldeck, Pyrmont und Culenburg, Herren zu Tonna, Palant, Wittem, Werth rc. Geben wegen der Grafschafft Waldeck zum Reiche 4. zu Roß und 18. zu Fuß, oder Monathlich einfach 120. Fl. und zum Cammer-Gerichte jährlich ordinarie 25. Fl. und mit der Vermehrung 41. Fl. 42. Kreutzer 5. Heller. Der ietzt regierende Landes-Herr, Carolus Augustus, schreibet sich einen Fürsten von Waldeck, und ist Evangelischer Religion. Seine Vettern aber sind Gräflichen Standes. *Univ. Lex.* Hübn. G. III. Th.

Waldeck, Waldegg, oder Hohen-Waldeck, eine Reichs-Grafschafft in Ober-Bayern, in der Regierung München an der Grentze von Tyrol, nahe bey Kuffstein. Sie gehört denen Grafen von Machselrain, welche wegen ihrer Herrschafft gleiches Nahmens (so nicht weit davon entfernet) Chur-Bäyern unterworffen, und der Römisch-Catholischen Religion beygethan sind. Das Schloß, welches eben diesen Nahmen führet; hat Margaretha, Wolffgangs von Maldegg Tochter, ihrem Manne Vito von Mexelrain gegen das Ende des XV. Jahrhunderts eingebracht. Diese Grafschafft gehöret nunmehro unter die Regierung zu München, nachdem das Gräfliche Hauß mit Johanne Vito 1734. ausgestorben ist. Es liegt auch das schöne Schloß Wallenburg darinne. Staats-Gesch. von Bayern. Hönn. Hübn. G. III. Th.

Waldeck, eine Grafschafft in dem Bißthume Freysingen, gegen die Alpen zu, zwischen den Flüssen Mangvalda, Schliera und Leiznac. Zwischen Schliers und Walenberg auf einen sehr hohen Steinfelsen sind annoch Ueberbleibsel von einem dort gestandenen Schlosse Waldeck zu sehen. *Grupen.* Orig. Pyrmont & Swalenb. p. 144. *Univ. Lex.*

Waldeck, eine Herrschafft am Hunds-Rück, bey Trarbach. *Hamelmann*, Oper. p. 420. schreibet also: Est aliud Dominium eiusdem nominis Waldeck sub amplissimo comitatu Veldenz ad locum Hundesrück prope Trarbach e regione oppidi Bacherach. *Grupen.* Orig. Pyrmont. & Swalenberg. p. 145. *Univ. Lex.*

Waldeck, Lat. *Valdecum*, ein festes Schloß an der Vils unterhalb Amberg in der Ober-Pfaltz zwischen der Haid- und Wald-Nab, an der Grentze von Bareuth. In den Bayrisch-Frantzösischen Kriege wurde dieses Schloß im Jahre 1704. meist nur durch Land-Miliz bloquirt, belagert, erobert, und geschleiffet. Beschr. des Fichtelb. *Univ. Lex.*

Waldeck, ein Schloß auf dem Hundsrück unweit Castelaun, dem Freyherrn von Booß gehörig, wurde im Jahre 1734. von den Frantzosen abgebrannt. *Univ. Lex.*

Waldeck, ein Schloß in Anspachischen Ober-Amte Feuchtwang, 2. Stunden davon gegen Dünckelsbühl. Hönn.

Waldeck, Lat. *Waldeccia*, die Haupt-Stadt der alten Reichs-Grafschafft gleiches Nahmens, liegt auf einem Berge, hat eine feine Pfarr-Kirche, Rathhauß, rc. Die Gegend umher ist schön und lustig, auch nahe dabey der Olden- oder Altewald, darinnen herrliche Jagden, gute Eichel-Mast u. d. g. Im Jahre 1621. hat Landgraf Moritz zu Hessen, eines Streits wegen mit denen Grafen, dieses Ländlein eingenommen; welches auch hernach Zeit währenden 30jährigen Krieges viel Schaden gelitten; dergleichen auch im Jahre 1682. in Januario die Wasserfluth gethan. Das Stamm-Schloß derer Grafen von Waldeck liegt gleich dabey am Flusse Eder, auf einem hohen Felsen, 2. Meilen von Fritzlar, 2½. von Minckershausen und 4. von Cassel; ist aber ruiniret. Schneiders Sachsenl. *Univ. Lex.*

Waldeck, oder **Woldeck**, ein Städgen und Amt unter Fredeland, im Hertzogthume Mecklenburg in der Herrschafft Stargard, an den Grentzen von der Marck. Hübn. G. III. Th.

Waldeck, ein Sächsisch Dorff im Osterlande, unweit Brügel, 2. Stunden von Jena, ins Amt zu Brügel gehörig.

Waldeck, (Groß-) siehe **Groß-Waldeck**.

Waldemarsburg, ein Schloß auf der Dänischen Insul Taasing, in der Süd-Östlichen Gegend des Landes, in einer angenehmen Gegend gelegen. Der König Christianus IV. hat es im Jahre 1629. erbauen lassen. *Pontoppid.*

Waldems, ein schönes Lust-Schloß im Ertz-Stifft Saltzburg. Hübn. G. III. Th.

WALDEN, eine Stadt in Engelland, in der Provintz Essex, auf der Strasse von Harwich nach London, an der Grentze von Suffolk, auf einem Hügel, ein wenig unter Barclow. Diese kleine Stadt wird auch *Safran-Walden* genennet, weil man in ihrem Gebiete Saffran erbauet. Der Saffran wächst daselbst 2. bis 3. Jahr nach einander dermassen häuffig, daß ein eintziger Acker Feldes dessen 80. bis 100. Pfund hervorbringt, welcher, wenn er getrocknet ist, 20. Pfund giebt. Nach diesem wird das Feld mit Gerste besäet, ohne daß man nöthig hätte solches in 18. Jahren zu düngen. Nach Verlauff dieser Zeit wächst der Saffran daselbst wieder wie zuvor. *Mart. Del. de la Gr. Br. Miege.*

Waldenberg, ein Schloß in Westphalen, welches Eberhardus Marcanus im Jahre 1296. befestiget. *Grupen.*

Waldenburg, eine befestigte kleine Stadt und Schloß auf einem Berge in Francken, in der Grafschafft Hohenlohe, an den Schwäbischen Grentzen, 3. Stunden von Schwäbischen Hall, 2. Meilen von Oehrin-

Oehringen gegen Kirchberg. Sie giebt einer Linie der Grafen von Hohenlohe den Nahmen. Es ist ein Bischöfliches Regenspurgisches Lehn, und im Jahre 1391. denen Grafen von Hohenlohe zu einem Kanckel-Lehn verliehen worden. Der Ort, welcher sehr fest ist, stehet bey denen Historicis in berühmten Andencken, da im Jahre 1570. zwey Grafen von Hohenlohe und Tübingen bey einer Fastnachts-Lust, als Satyrn oder Wald-Teufel, in ihren von Werck-Flocken behangenen und angepichten Kleidern, bey dazu gekommenen Feuer eines Lichtes elendiglich verbrannt, und um ihr Leben gekommen. Man muß es nicht mit Waldenberg in den Hennebergischen vermengen. Hönn. *Pastorii* Franconia Rediviva. *Friese* in Chron. ap. *Ludewig*. *Univ. Lex.*

Waldenburg, Lat. *Waldenburgum*, eine kleine Stadt mit einem Schlosse, und dazu gehöriger Herrschafft, in dem Meißnischen Ertz-Gebürge, zwischen Zwickau und Altenburg, 2. Meilen von Zwickau, und eben so weit von Altenburg, bey dem lincken Ufer der Schneebergischen Mulde gelegen. In der alten Stadt wohnen fast lauter Töpffer, und wird sehr viel thönernes Gefässe, und zwar nur zur rechten Hand der Mulde tüchtig gemachet, welches weit und breit verführet wird. Auch gräbet man hier verschiedene Arten von Kreide, als braune, viol-blaue und gelbe, ingleichen schwartze mit Silber-weissen Sprencklein. Sie hat ehedem den Freyherren von Waldenburg zugehöret; nunmehro aber gehöret sie den Grafen von Schönburg, von welchen eine absonderliche Linie den Nahmen der Waldenburgischen bekommen, die hier ihre Residentz hat. Sie ist meistens Königl. Böhmisches, und nur etwas Chur-Sächsisches Lehn; doch aber stehet sie unter Chur-Sächsischer Hoheit. Hier ist eine Superintendur, und werden jährlich 3. Märckte daselbst gehalten: 1) Mittwoche nach Sexagesimæ, 2) Mittwoche nach Exaudi, und 3) Montags nach dem 16. August. Im Jahre 1717. brannte dieses Städtgen fast gantz ab. *Univ. Lex.*

Waldenburg, Wallenberg, Waldberg, Waldenberg, Walmrich, Wallmrich, ein kleines Städtgen in dem Schlesischen Fürstenthume Schweidnitz und Friedland, zur Lincken des Flüßgens Pollsnitz gelegen, welches ehemahls den Herren von Zetteritz zugehöret hat, nachgehends aber durch Heyrath an die von Bibra gelanget ist. Es führet vermuthlich den Nahmen Waldenburg, als eine mitten in Wäldern liegende Burg, wie solches auch das Lager dieses Städtgens beglaubt machet. Die Pfarr-Kirche daselbst ist ziemlich räumlich, worinnen ein schöner Predigt-Stuhl, und viel Wappen Adelicher Geschlechter zu sehen; sie ist auch mit einem hohen Thurme gezieret, worauf sich ein schönes Uhrwerck hören läßt. *Lucæ* Schles. Merckwürdigk. Schneiders Oderstr. Geogr. Nachr. vom Hertzogthume Schlesien. *Univ. Lex.*

Waldenburg, Welschdorff, ein Dorff in der Graffschafft Isenburg, im Gerichte Wächtersbach, 2. Stunden von Wächtersbach, wohin es gehörig ist. Dieses Dorff ist zu Ende des vorigen Jahrhunderts von einer Colonie vertriebener Waldenser angebauet worden. Wetter. *Geogr.*

Waldendorff, ein Dorff in Nieder-Schlesien, unweit Schweidnitz.

Waldenfels, ein festes Schloß in Ober-Oesterreich, welches in dem so genannten Machland-Viertel, unweit Freystadt, an den Böhmischen Grentzen, auf einem hohen Felsen lieget. Im Jahre 1474. wurde es von den Böhmen belagert. Hoheneck.

Waldenfels, ein Amt und Flecken, siehe Walenfels.

Waldenfels, ein Dorff auf dem Westerwalde, im Fürstenthume Nassau-Dillenburg.

Waldenhagen, eine kleine Stadt im Hertzogthume Mecklenburg, im Fürstenthume Wenden, eine Meile von Güstrow gegen Süd-Osten, an einem kleinen See gelegen. Abel.

Waldenhofen, ein Schloß in Francken, im Bißthume Würtzburg, denen Fürsten von Trachenberg gehörig. Hübn. Z. L.

Waldenser, auch Thal-Leute, Frantz. *Vaudois*, Ital. *Valdesi* Lat. *Valdenses*, sind besondere Religions-Genossen in Franckreich, deren noch viele in den Thäleen von Savoyen befindlich sind.

Der Nahme der Waldenser wird von einigen von Petro Waldo, oder, wie er von andern genennet wird, von Waldensio, Waldensi, Valdo, Valdesio, de Waldo, der aus der Stadt Waldis, und ein Bürger und Kauffmann zu Lion in Franckreich gewesen, hergeleitet. Einige setzen ihn in das VII, andere in das XI, die meisten aber in das XII. Jahrhundert. Wahrscheinlich ist es, daß er um das Ende des XI. Jahrhunderts gelebet habe. Man hat eine Deutsche Chronicke der Waldenser vom Jahre 1160. bis 1655. Schafhausen 1655. in 12mo, darinne erzehlet wird, er habe einst mit einigen Freunden nach der Abendmahlzeit sich unterredet, und da habe einer derselben vor seinen Augen plötzlich seinen Geist aufgegeben, wodurch er bewogen worden, sich eines frommen Lebens zu befleißigen. Er legte sich, wie Vidus Perpinianus, ein Bischof zu Elne, der ein Commissarius wider die Waldenser war, bezeuget, auf das Lesen der Bibel, und auf die Betrachtung himmlischer Dinge, gab den Armen viel Almosen, übersetzte die Schrifften des Neuen Testamentes in die Frantzösische Sprache, und fügte hin und wieder Zeugnisse der Kirchen-Lehrer bey. Viele kamen zu ihm wegen der Almosen, oder wegen der Unterweisung. Weil er deswegen bey der Geistlichkeit verhaßt wurde, so nannte dieselbe solche Leute Waldenser. Andere leiten diesen Nahmen vielmehr von dem Deutschen Worte Wald her, weil sich diese Leute wegen der Verfolgungen in die Wälder begeben müssen; welches Theod. Beza nebst andern meynet. Diesen kommen nahe, welche sagen, sie wären von den Piemontischen Thälern (Vallibus) Anfangs Vallenses genennet worden; mit welchen Johannes Leger in der Histoire des Eglises des Valées de Piemont, Lion 1699. in Fol. überein stimmet. Noch andere stehen mit Petro Pilichdorfio in den Gedancken, die Waldenser hätten den Nahmen von einer Stadt, Walde. Was der ersten Meynung anlanget, daß sie ihren Nahmen von Petro Waldo herhaben sollen, kommet deswegen nicht darmit überein, weil die Schrifftsteller des XII. und XIII. Jahrhunderts von dieser Secte als einer alten Ketzerey reden. Es ist also wahrscheinlicher, daß sie von den Wäldern den Nahmen erhalten, und daß Petrus von diesen Waldus genennet worden.

Weil die Waldenser ihre Güter den Armen gaben; so hiessen sie selbst Pauperes, und weil eine grosse Anzahl derselben sich zu Lion aufhielt; so hiessen sie Pauperes de Lugduno, von welcher Stadt Lion sie auch Leonistæ genennet werden. Dahero Jacobus Augustus Thuanus sich irret, wenn er vorgiebt, man hätte sie von dem Kayser Leone III. mit dem sie es gehalten, also genennet. Denen Waldensern wird ferner der Nahme Petrobrusiani, von Petro Brusio, Bruisio, Bruytio, de Bruis, einem berühmten Lehrer in Franckreich, gegeben. Dieser Brusius lebte im XII. Jahrhunderte, und zwar um den Anfang desselben. *Henricus Cornelius Hecker* in Diss. de Petrobrusianis testibus verit. Sect. XX. Leipzig 20. 1721. *Christ. Eberhardus Weismannus* in Hist. Eccles. N. T. Tom. I. p. 833 nennet ihn einen Frantzösischen Priester und Canonicum. *Casp. Calvoer* in Fissuris Sioni p. 336. machet ihn zu einem Antwerpischen Priester. Andere sagen, er sey ein Canonicus in Italien gewesen. Gewiß ist es, daß er ein Geistlicher gewesen. *Petrus Abælardus* in Introduct. ad theol. nennet ihn einen Presbyterum. Dieser Petrus Brusius nun hat 20. Jahre in der

der Provintz Languedoc und an andern Orten mit vielem Beyfalle gelehret. Er lehrete unter andern, es wäre besser, daß die Priester und Mönche heyratheten, als Hurerey trieben; man solte die Bilder nicht anbeten; er ward deswegen in einer Lateranischen Versammlung verdammet, gefangen, und bey Fano und der Abtey des Heiligen Ægidii lebendig verbrannt. Andere sagen, er und seine Anhänger hätten viele wiedergetauffet, die Altäre zerbrochen, die Creutze verbrennet, und die Priester übel tractiret. *Baronius* in Annal. ad Ann. 1126. schreibet, er hätte Fleisch an dem angezündeten Holtze der Creutze gekochet, und sein Fleisch wäre verbrennet worden; an welchem Vergehen des Brusii, aber Weismannus l. c. mit Rechte zweiffelt. Die Waldenser sind hernach offt *Brusianer* genennet worden; und in den folgenden Zeiten hat man mit Unrecht die Waldenser vor einen Zweig der Petrobrusianer gehalten. Henricus war ein Schüler und Anhänger Petri de Bruis; daher werden die Petrobrusiani und Waldenser auch Henriciani genennet. Man hat aber diese nicht mit den Henricianis zu vermengen, welche diesen Nahmen von dem Römischen Kayser Henrico IV. hatten, und wider Gregorium IV. den Layen das Recht, Bischöffe zu investiren, zueigneten, deswegen aber von dem Quedlinburgischen Concilio 1085. verdammet wurden. Obgedachter Henricus nennet sich selbst in dialogo cum Hildeberto einen Diaconum. Einige hingegen halten ihn vor einen Mönch, andere vor einen Einsiedler. Es wird erzehlet, daß er mit vielem Beyfall geprediget, und zur Busse ermahnet, also, daß die ordentlichen Priester verachtet worden, und ein dem Trunck ergebener Priester einmahl fast von dem Volcke wäre erschlagen worden. Man beschuldigte ihm eines unzüchtigen Lebens und der Ketzerey, deswegen ward er von einem Cardinal-Legaten Alberico entweder zu einem ewigen Gefängniß verdammet, oder gar des Lebens beraubet. Die Waldenser bekamen ferner den Nahmen der Lollardorum. Diese sollen nach Johannis *Trithemii* Berichte ad ann. 1176. n. 14. von den Secten der Fraticellorum und Beguardorum entsprungen seyn, und sich um das Jahr 1315. zu Crems in Oesterreich und andern Orten ausgebreitet haben. Lenfant führet die Meynung eines Engelländers an, daß die Lollardi von Lolio, Trespen, oder dem Unkraute, das sie ausgestreuet, genennet worden. Die Waldenser sind weiter *Albigenser* genennet worden, von Alba Augusta, oder Albiga, wo Arnoldus ein Geselle Petri Waldi, sich vornehmlich aufgehalten, und in Toulouse die Lehren der Waldenser ausgebreitet hat. Einige Römisch-Catholischen halten die Waldenser, Petrobrusianer und Albigenser vor einerley Leute in der Lehre und im Leben. Andere unterscheiden zwar die Albigenser ohne Unterscheid, und geben sie vor Ketzer, Arianer und Manichæer aus. *Jacobus Benign. Bossuetus* in Histor. Variat. T. II. p. 124. u. f. *Phil. a Limborch* Histor. Inquisit. Lib. I. c. 8. p. 30. behauptet einen wahren Unterscheid der Albigenser und Waldenser in den Meynungen. Ferner sind die Waldenser auch mit dem Nahmen der Fraticellorum oder Fraterculorum beleget worden. Die Urheber sollen Petrus de Macerata und Petrus Foro Sempronio seyn, welche den Franciscaner-Orden verlassen, und den Pabst Cœlestinum V. gebeten in der Wüsten die Regel Francisci den Buchstaben nach zu erfüllen. Andere leiten ihren Ursprung von Gerhardo Segarello her, welcher im XIII. Jahrhunderte den Minoriten habe nachfolgen wollen. Noch andere scheinen mehr Beyfall zu verdienen, welche nach den Zeugnissen Platinæ, Sanderi und Krantzens Hermannum Pongilupum von Ferrara vor den Vorgänger der Fraticellorum halten. Diese Leute tadelten des Pabstes Tyranney und geistliches Regiment, verachteten die Geistlichen wegen ihres schändlichen Lebens, daher beschuldigte man sie des Beyschlaffes ohne Un-

terscheid des Kinder-Mordes u. d. g. Der Nahme Cathari, Gazari oder Chazari ist den Waldensern auch beygeleget worden. Es entstand schon um das 250. Jahr eine Secte. Novatus, ein Carthaginischer Presbyter, sahe die scharffe Zucht der Christen gegen die Gefallenen, und meynte, man müsse mit denselben gelinder umgehen; er reisete nach Rom, und traf daselbst einen andern Presbyterum, mit Nahmen Novatianus an, welche beyde von Eusebio, Epiphanio, Theodoreto und andern vermenget werden. Novatianus, welchen Novatus endlich beyfiel, behauptete, man solte die Gefallenen gar nicht wieder annehmen. Weil nun die Novatianer ihre Gemeinde vor gantz rein und unbefleckt hielten, so wurden sie Καϑαροι, reine genennet, wovon einige das Wort Ketter, oder Ketzer, herleiten. Da die Waldenser sich im XII. Jahrhunderte den Meynungen des Pabstes widersetzten, so wurden sie von den Römisch-Catholischen mit dem Nahmen der Catharorum, den ehemahls die Novatianer hatten, benennet. Einige stehen in den Gedancken, die Waldenser wären Cathari von catis, Katzen, benahmet worden. *Trithemius* Chron. Hirsaug. ad ann. 1165. bemercket besser, daß die Waldenser den Nahmen Cathari bekommen hätten; weil sie sich vor keusch, rein und heilig gehalten. Viele halten davor, daß damahls der Nahme Ketzer entstanden sey. *Nicolaus Hieronymus Gundling* P. II. p. 158. schreibet, die alten Deutschen Christen hätten die Heydnischen Götzen-Diener Götters, Kötters, genennet, welches Wort hernach in Ketzer verwandelt worden. Am besten scheinen es diejenigen zu treffen, welche das Wort Ketzer von dem alten Deutschen Worte Katten, secare, scindere herleiten, wovon das Wort Katze entstanden, weil dieses Thier die Menschen mit seinen Krallen verwundet. Die Waldenser haben den Nahmen Gazari vielleicht von einem Orte Gazere, Cazere, der nicht weit von Toulouse gewesen, erhalten. Durch die Nahmen Patrini, Paterini, Patarini, sind auch die Waldenser angedeutet worden. *Carolus Sigonius* de Regno Italiæ Lib. IX. p. 209. meynet, sie wären Patarini von einem Orte Pataria, allwo die Mayländischen Priester, so Weiber gehabt, ihren Gottesdienst gehalten, genennet worden. Diejenigen scheinen wohl die beste Meynung zu haben, welche mit Friderico II. diesen Nahmen von pati herleiten; weil die Waldenser nach dem Beyspiele der Märtyrer vor den allgemeinen Glauben gerne in den Tod giengen. Eine Schmähung ist es demnach, wenn *Antonius Augustinus* in not. ad primam Collect. antiquor. Decretal. Lib. V. p. 660. schreibet, sie wären Paterini genennet worden; weil sie nur den Vater geehret, den Sohn aber und den Heiligen Geist verworffen hätten. Es hiessen auch die Waldenser Insabbatati, Inzabbatati, Insabbatarii, Insabbatæ. Einige meynen, der Nahme wäre ihnen zugefallen, weil sie nur den Sonntag, und nicht die andern Feste der Römischen Kirche gefeyert. *Franciscus Pegna* in seinem Comment. in Direct. Inquis. Eymerici P. II. giebt vor, es wäre solches geschehen, weil sie den Sabbath nach Jüdischen Gebrauche gefeyert hätten. *Eymericus* P. II. Direct. Inquisit. quæst. 14. und P. III. n. 112. sagt mit gröster Wahrscheinlichkeit, daß sie von Zabata, einer Art lederner Schuhe, so die Spanier Zapato hiessen, also genennet worden. Sie bekamen auch den Nahmen Begardi, Beguardi, Begini, Beguini. *Casp. Calvoer* in Fissur. Sionis p. 380. leitet die Benennung von dem Urheber, welchen andere Begonatum nennen. Anfangs mögen sie eine besondere Secte vorgestellet haben. Trithemius rechnet sie zu den Fraticellis. Die Catholischen Scribenten schreiben ihnen zu, sie hätten gelehret: Man könne in diesem Leben vollkommen werden, die Vollkommenen dörfften nicht beten; sie wären der Obrigkeit nicht unterworffen;

der

der Verstand sey von Natur gut und brauche kein göttliches Licht; die Hurerey sey erlaubt. Sie sind von Clemente im Jahre 1311. verdammet worden. In der That sind sie Zeugen der Wahrheit gewesen. Die Waldenser wurden auch spottweise Apostolici genennet, weil sie sagten, daß sie die wahre Lehre der Apostel hätten, und von den Geistlichen ein Apostolisches Leben forderten. *Bernhardus* in Cantic. Serm. 65. u. f. nennet sie Rusticanos und Idiotas, die Centuriator. Magdeb. Cent. 12. p. 338. aber bemercken hier wohl recht, daß Bernhardus zu hart wider sie geeyfert habe. Weil die Waldenser die Hüte vor der Monstrantze nicht abgenommen; so hat man sie auch Caputianos und Pileatos genennet. Sie hiessen über dieses noch Passageri, Passagerii, Passagini, vielleicht von ihren vielen Reisen. Hieher gehöret auch der Nahme Picardi, von der Picardie, darinne sie sich ausbreiteten. Man gab ihnen auch den Nahmen Adamitæ. *Theodoretus* gedencket Hæret. Fabul. Lib. I. c. 6. eines Ketzers Prodici im II. Jahrhundert, dessen Nachfolger Adamiani genennet worden, weil sie, wie Adamus im Paradiese, nackend gegangen, und unzüchtig gewesen. Im XII. Jahrhunderte brachte Tanchelinus, ein Geistlicher zu Antwerpen, diese Secte wieder an das Licht. Im XV. Jahrhunderte brachte Picardus diese Ketzerey nach Böhmen, welcher die Worte 1. Mose I, 28. wachset, seyd fruchtbar ꝛc. schändlich mißbrauchete. Ziska, der Hußiten Anführer, vertilgete diese Leute, und ließ nur 2. dergleichen Menschen leben. Man nannte die Waldenser auch Humiliatos, weil sie nicht nach Ehren strebeten. Diese aber sind von den Mönchen, welche auch Humiliati hiessen, und um das Ende des XIII. Jahrhunderts sollen entstanden seyn, unterschieden. Die Waldenser musten auch Arnoldisten und Josephini, von Arnoldo Hott, einem Gehülffen Petri Waldi, und von Josepho einem Schüler des Waldi heissen. Es lebte ferner ein Arnoldus im XII. Jahrhunderte, welcher auch Arnaldus de Brixia genennet wird, und ein Schüler Abælardi gewesen. Die Waldenser musten sich auch zum Schimpffe Manichæer, Gnosticos und Arianer nennen lassen. Endlich bekamen sie auch den Zunahmen Turlupini, weil sie sich in den Wüsteneyen, wo die Wölffe ihre Höhlen hatten, aufhielten.

Was ihre Abweichung und Trennung von der Römischen Kirche betrifft; so bestund solche nicht, wie der Bischof von Meaux davor hält, darinne, weil sie zum Unterschied ihre Schuhe oben abschnitten, und deswegen den Nahmen Insabbates bekamen, und sagten, alle gute geartete Christen wären so wohl als die Priester zu predigen befugt; sondern ein gewisser Historicus, der im XIII. Jahrhunderte gelebet, schreibet ihnen ausdrücklich folgende Lehr-Sätze zu: Sie mißbilligten nehmlich die Anbetung der Bilder, die Wallfahrten, den Ablaß, das Fegefeuer, und die Abstattung, so man von den Sündern wegen der Sünden zeitliche Straffe fordert. Denn GOtt, sagten sie, vergiebt die Sünden vollkommen, sonst könnte die Vergebung nicht Gnade genennet werden. Sie lehrten auch, man müste GOtt allein anruffen, und verwarffen die Anbetung Mariä und aller Heiligen, die uns weder frey erkaufft, noch helffen möchten. Andere haben der Waldenser Gedancken folgender massen beschrieben: Die Römische Kirche ist seit des Heil. Silvestri Absterben, da sich das Gifft der zeitlichen Güter in die Kirche gedrungen, nicht mehr Christi Kirche gewesen; sondern diejenigen, welche Christi und seiner Apostel Lehren und Leben nachfolgeten, machten die wahre Kirche aus. Der Pabst sey das Haupt aller Irrthümer; man könnte auch die Priester nicht anders als Schrifftgelehrte, und die Mönche als Pharisäer betrachten; alle Christen wären gleich, man dürffte auch keinen Geistlichen, sondern GOtt allein gehorchen. Die Geistlichen müsten keine Güter besitzen, man wäre auch ihnen keinen Zehenden schuldig, vielmehr solten sie sich mit ihren Händen, wie die Apostel, ernähren; es sey auch thöricht, den Kirchen etwas zu schencken oder Testamentsweise zu vermachen. Die Kirchen-Gesetze und Vorrechte dienten zu nichts, und wären nur menschliche Erfindungen; wie sie denn auch der Mönche Regeln vor Traditiones der Pharisäer hielten. Alle zur Tauffe gefügte Ceremonien solten nichts taugen. Das Abendmahl müste man täglich gebrauchen, und die Worte, dadurch die Heiligung erfolgte, in gemeiner Sprache hersagen; der Transsubstantiation aber wolten sie nicht deutlich widersprechen; die Messe wäre zu nichts nütze, und würde bloß wegen eigenen Vortheils angestellet. Es sey besser gegen eine fromme weltliche Person als gegen einen untugendhafften Priester zu beichten. Die Auferlegungen der Busse schickten sich sehr übel; besser wäre es mit Christo zu sagen: Gehe hin, und sündige nicht mehr: Die Kirchen-Gesänge und Canonical-Stunden dienten zu nichts; man müste mit einer Frau, die ausser Stande Kinder zu zeugen sey, nicht fleischliche Gemeinschafft pflegen; es ereignete sich keine geistliche Verwandschafft, welche den Ehestand hindern könnte; wie denn auch die Stuffen der Bluts-Freundschafft oder Schwägerschafft, so die Kirche ersonnen, selbiges nicht bewerckstelligen möchten; das Sacrament des heiligen Oels hätte keinen Nutzen; die Priester dörfften so wohl als andere, heyrathen; man müste kein Gebet in fremder Sprache ablegen; die Disputationes und Indulgentien wären ungeräumt; alles, was nicht in der Heiligen Schrifft zu lesen, solte vor Fabeln gehalten werden; GOtt allein müste man anruffen, und keine als die Apostel vor Heilige halten; in der Heiligen Schrifft sey nichts verborgenes zu suchen, noch jemand in seinem Glauben zu zwingen; alle Tage wären gleich gut, und man könnte so wohl an Sonn- und Fest- als an andern Tagen arbeiten; die Bilder und alle äusserliche Ceremonien und Zierrath der Römischen Kirche sey verwerflich; Das Fasten habe schlechten Nutzen; es wären nur 2. Stellen vor die Verstorbenen, Himmel und Hölle, jedoch kein Fegefeuer. Alle Sünden wären tödtlich an sich selbst; man solte keinen Eyd thun. Sie mißbilligten auch alle Fürsten und Obrigkeiten, weil sie meynten, man dürffte die Uebelthäter nicht straffen. Aus diesem nun kan deutlich erhellen, daß die Waldenser mit den heutigen Protestanten einiger massen übereinstimmen.

Die Geistlichkeit nun konnte diese neue Lichter nicht vertragen, weshalben sie im Jahre 1179, nachdem sie schon im Jahre 1163. von einer zu Tours gehaltenen Kirchen-Versammlung, in den Bann gethan wären, von dem Lateranischen Synodo, von dem Pabste Alexandro III. verdammet wurden; denn man beschuldigte sie, daß sie sich mit Blut-Schande und anderer verbotenen Unzucht beflecken, und sagte, sie löschten in ihren Versammlungen die Lichter aus, da sie sich denn im Dunckeln ohne Unterscheid mit einander vermischeten; welches eben die Klage war, so die Heyden wider die Christen bey Anfange des Evangelii anbrachten. Doch die Wahrheit der Beschuldigung hat sich niemahls veroffenbahret. Zwar ist nicht zu verneinen, daß unter den Waldensern verschiedene sehr einfältige Menschen gewesen, und ein gewisser Historicus damahliger Zeit erzehlet, daß als man 2. von ihnen gefangen, und gefragt: Ob sie auch an GOtt dem Vater, Sohn und Heil. Geist glaubeten? Sie darauf mit Ja geantwortet, und da man ferner gefraget, ob sie auch an Christi Mutter glaubeten? hätten sie es ebenfalls bejahet.

Unerachtet dieser Verfolgung vermehrte sich ihre Zahl mercklich; wiewohl man im Jahre 1256. in den Bißthümern, Albi und Valence, auf einmahl 114. lebendig verbrannte, darunter sich der Minoriten-Bruder Superior, welcher aus seinem Kloster zu dieser Secte übergegangen, befand. Sie breiteten sich

sich so gar bis in Arragonien aus, und verharreten bis zu Anfange des XIV. Jahrhunderts in erwehntem Reiche; ja ihre Anzahl war bey Ende berührten Jahrhunderts noch so groß, daß sie von Cöln nach Mayland reisen, und allezeit bey jemand von ihrer Lehre, deren Häuser durch gewisse Zeichen unterschieden wurden, herbergen konnten. Die Verfolgung aber fieng damahls wieder grausam gegen sie zu wüten an. Conradus, Ertz-Bischof von Mayntz, ließ im Jahre 1395. 36. an einem Tage lebendig verbrennen; wie denn auch der Bischof zu Straßburg auf gleiche Art mit ihnen umgieng, indem zu Bingen im Jahre 1400. 45. Bürger von dieser Secte auf seinem Befehl umgebracht wurden. Nicht lange zuvor, nehmlich im Jahre 1380. richtete ein gewisser Mönch, Borelli, auf Päbstliche Verordnung, eine Richter-Banck wider die in den Piemontischen Thälern und in Dauphiné wohnenden Waldenser auf, dahin er alle Einwohner jeden Thals, durch einen Thürhüter citiren ließ; und wenn sie nicht erschienen, wurden sie verurtheilet, und dem weltlichen Arm, ohne jemand zu verschonen, zum Feuer überliefert. Auf dergleichen Art ward der Thal Susa am Kirmeß-Feste überrumpelt, und alle, die nicht entfliehen konnten, ohne Gnade getödtet. Gleichwohl konnten die Waldenser nicht ausgerottet werden, sie hatten eine grosse Zahl Prediger, die sie Barbes nenneten, wovon der oberste den Nahmen der grosse Barbe führete, und zu Ende des XV. Jahrhunderts sich in dem Kirchen-Staate aufhielte, (denn in Italien und sonderlich in der Lombardie wurden viel von ermeldeter Secte angetroffen,) welchen die Prediger in Gegenwart der gantzen Gemeine einsetzten, dabey er versprechen muste, bey dem wahren Glauben beständig zu bleiben, seine Glaubens-Genossen nicht zu entdecken, keinen Eyd abzulegen, und andern nichts zu thun, als was er wolte, das ihm geschehen möchte; hernach reichten sie dem neuen Prediger ein wenig Wein, so vermuthlich von dem Weine des heiligen Nachtmahls war, und gaben ihm einen andern Nahmen, wie solches aus einem gewissen Rechts-Proceß und Befragung eines Predigers angeregter Waldenser, der in Dauphiné gefangen saß, klar zu sehen. Als im Jahre 1532. die Reformation in der Schweitz ihren Anfang nahm, schickten die Waldenser, so bald sie Nachricht davon erlangten, etliche aus ihrem Mittel dahin, die sich mit Oecolampadio mündlich besprachen, und befunden, daß sie in den vornehmsten Puncten mit einander überein kamen. Doch es ist allhier von Ausbreitung der Waldenser einige Weitläufftigkeit gebrauchet worden, es ist aber noch aus dem XIII. Jahrhunderte vieles von ihnen zu mercken. Die Geistliche Unwissenheit und ärgerliches Leben, welches täglich zunahm, daß sie dadurch in die äusserste Verachtung geriethen, gab den Waldensern, ob sie schon von allen Seiten verfolget wurden, gute Gelegenheit, ihre Secte fortzupflantzen. Alphonsus, König in Arragonien, bannete sie im Jahre 1194. aus seinen Ländern, und verboth seinen Unterthanen, ihnen im geringsten bey Straffe alle ihr Vermögen zu verliehren, behülflich zu seyn; befahl auch, man solte besagte Ketzer prügeln, und ihnen allerley Uebels zufügen, doch daß man sie nicht tödtete, oder an ihren Gliedmassen verletzte. Etliche wurden zu Cöln und Bonn verbrannt, da ein junges Mägdgen aus ihrer Gesellschafft, welche die Bürger gerne verschonen wolten, in der Hoffnung, sie würde sich wieder zur Kirche begeben, selbst in das Feuer sprung und nebst andern verbrannte. Die Verfolgung, so die Waldenser in Franckreich leiden musten, wo König Ludovicus VIII. 300. ihrer Dörffer verbrennen ließ, nöthigte viele im Jahre 1213. nach Deutschland zu entweichen, Kayser Fridericus III. aber gestattete ihnen keine Ruhe, sondern erklärte sie vor Feinde des Reichs. Die ihre Irrthümer abschwuren, wurden in einige Gefängnisse verschlossen, und die andern lebendig verbrannt. Alle, die ihnen Vorschub thaten, durfften weder Aemter noch Würden begleiten, welche Straffe sich auch auf ihre Kinder erstreckte. Auf einer zu Rom im Jahre 1215. unter Pabst Innocentio III. gehaltenen Kirchen-Versammlung, die man die vierte Lateranische nennete, und in welcher überhaupt alle Ketzer, sie mochten Nahmen haben, wie sie wolten, verdammet wurden, wurde ein Creutz-Zug gegen die Waldenser verordnet; bey welcher Gelegenheit Dominicus 100000. erwehnter Ketzer bekehret haben soll. Denn er nahm, spricht ein Römischer Historicus etliche gottesfürchtige Personen, so voller Glaubens-Eifer waren zu sich, die man Brüder von des Heil. Dominici Kriegs-Dienst nennete, und überwand die Ketzer durch das leibliche Schwerdt, wenn er sie durch das Schwerdt des göttlichen Worts nicht bekehren konnte. In Flandern waren ebenfalls verschiedene von der Waldenser-Secte, wider die sich ein hefftiger Wuth äusserte; denn es war daran nicht genug, daß man sie verbrannte, sondern man ersonne noch folgende Straffe: Sie wurden bis an den Nabel entkleidet, und wenn ihnen die Haut so weit abgezogen, an Pfähle gebunden, alsdenn setzte man Bienen-Körbe dahin, welche die armen Leute so lange stachen, bis sie den Geist aufgaben. Conradus von Marpurg, den der Pabst zum allgemeinen Inquisitore in Deutschland verordnet hatte, ließ im Jahre 1214. viel tausend Menschen hinrichten, darunter der Vermuthung nach nicht wenig, so keine Waldenser gewesen, indem er sich der Probe des glüenden Eisens, die Schuldigen von den Unschuldigen zu unterscheiden, bediente. Wiewohl andere diesen Conradum defendiren, und meynen, es wäre dieser Mann viel zu klug und fromm gewesen, als daß er so einen Proceß gemacht, den doch die Canones verdammten. Es ist aber dieser Conradus darnach erschlagen worden. Hierauf wurde im Jahre 1236. Kobrecht, den man sonst auch Bugre und Bulgarus nennete, und erst ein Waldenser war, hernach aber das Dominicaner-Kleid annahm, vom Pabste Gregorio IX. zum Inquisitor gemacht; dieser verbrannte binnen 2. oder 3. Monathen in Flandern bey 50, so wohl Männer als Weiber, oder ließ sie lebendig begraben. Seine Grausamkeit erstreckte sich so weit, daß der Pabst selbst einen Abscheu davor bekam, und ihn absetzte; wie man ihn denn auch wegen etlicher Verbrechen, die nicht gemeldet werden, zum ewigen Gefängnisse verdammete. Alle angeführte Grausamkeiten hinderten nicht, daß die Waldenser zu Cöln öffentliche Versammlung hielten, und so gar etliche ihrer Verfolger bekehrten, wie denn unter andern ein Jacobiter-Mönch, Echardus, der die Glaubens-Untersuchung gegen sie getrieben, ihren Meynungen beyfiel, und deshalben zu Heidelberg lebendig verbrannt ward. Waldo hatte im Jahre 1234. die Heil. Schrifft in Frantzösische Sprache übersetzet, hernach brachten die Waldenser solche in Nieder-Deutsche Reime, weil, nach ihrem Vorgeben, "darinnen grosser Nutzen verborgen sey, und man "keine Fabeln noch ungereimtes Wesen, sondern "wahre Worte antreffe; zwar wären hier und da "harte Knoten, aber der Kern und Süßigkeit des "Guten und der Seeligkeit leuchteten bald hervor." Endlich wurden die Waldenser zur Verzweifelung gebracht, daß sie die Waffen gegen ihre Verfolger ergriffen; sie bekamen aber Schläge, und zerstreueten sich, welches sie gleichwohl nicht abhielte, wieder zahlreiche Versammlungen anzustellen, von denen auf einmahl 443. in Sachsen und Pommern gefangen und verbrannt wurden. Verschiedene flüchteten in Böhmen, wie es aus dem Zeugnisse eines Inquisitoris um das Jahr 1441. erhellet, welcher sagt, daß seine Collegen bey nahe tausend in Böhmen wieder zur wahren Kirche gebracht, und dieses beförderte den Fortgand des Evangelii daselbst nich wenig, zumahl Johann

Huß

Huß den Päbstlichen Meynungen in gedachtem Reiche zu wiedersprechen, anfieng. Angeregte Waldenser waren, nach ihrer eigenen Feinde Geständniß, sehr ordentlich in der Lebens-Art. Denn ein gewisser Inquisitor, der zu Ende des XIV. Jahrhunderts gelebet, beschreibet sie folgendermassen: Sie hätten sich sittsam in Kleidern, keusch und nüchtern verhalten, sie wären niemahls in Wirths-Häusern gefunden worden, und dergestalt vor Lügen erschrocken, daß sie niemahls Kaufmannschafft treiben wollen; sie hätten keinen Schwur gethan, und wären jederzeit denen, die solches von ihnen gefodert, Rechenschafft ihres Glaubens zu geben, bereit gewesen; Sie beteten offt an einem Tage, verwarffen aber das Ave-Maria und andere Gebete der Römischen Kirche, ausser dem Vater Unser; Ihre Prediger fasteten nicht selten 4. mahl in einer Woche bey Wasser und Brodt, wenn es ihr Amt verstattete, und verrichteten täglich 7mahl öffentliche Gebete, die sich nach Gelegenheit der Zeit schickten. Sie giengen allezeit selbander, ein Alter mit einem Jungen, und hielten mit den Waldensern in den Piemontesischen Thälern Gemeinschafft, von denen sie ihre Lehrer bisweilen holten. Als sich aber zu Ende des XIV. Jahrhunderts, nemlich 1391. 2. treulose Bösewichter unter diesem Nahmen einstellten, und die Oerter ihrer Versammlung entdeckten, mithin dadurch eine gewaltige Verfolgung gegen sie veranlaßten, sonderten sie sich davon ab, und entbothen keine Prediger mehr von daher. Im Jahre 1459. wurden unterschiedene Personen in Flandern, die man Waldenser hieß, durch den Glaubens-Untersucher Petrum von Broussart gefangen genommen, und so lange gemartert, bis sie bekannten, daß sie dem Teufel dienten, und sich mit ihm vermischten, auch andere unglaubliche Greuel mehr begiengen. Als sie deswegen zum Feuer verdammt wurden, bezeugten sie ihre Unschuld und sagten: Wie ihnen dieses Bekänntniß durch die unerträgliche Marter und Versprechungen der Richter abgepresset worden; wie sie denn auch mitten in den Flammen GOtt beständig anruffften. Und die Zeit hat auch ihre Unschuld ans Licht gebracht; denn diese Unglückseeligen nebst vielen andern mehr, so wegen dieser Sache gefangen gesessen, wurden im Jahre 1491. durch das Parlament zu Paris vor unschuldig erkläret, und in ihre Ehren-Stellen und Güter wieder eingesetzt, die Richter hingegen zu Erlegung grosser Geld-Bussen verurtheilet. Es haben aber auch die in Savoyen noch übrigen Waldenser viel erdulden müssen, denn sie hatten sich in die dunckeln Thäler dieses Hertzogthums Savoyen geflüchtet, weil sie etwa glaubten, man würde sie in den dunckeln Thälern nicht so gar starck aufsuchen. Sie hatten aber auch da keine beständige Sicherheit, bis zur Regierung Emanuelis Philiberti, welcher sie in ihre völlige Freyheit stellete, und in seinen Schutz als getreue Unterthanen nahm. Das dauerte bis 1602, um welche Zeit die Reformirte Kirche in der Marggrafschafft Saluzzo ihre Anfechtungen hatte, bey welcher Gelegenheit auch die Waldenser mit herhalten musten, unter der Regierung Caroli Emanuelis, welcher ihnen jedoch 1603. wieder erlaubete, ihre Häuser zu bewohnen, bis 1620, da sie von neuem beunruhiget wurden, aber nachdem sie 6000. Ducaten im Rathe und in der Cammer gezahlet, ihre Freyheit durch ein ordentliches Instrument versichert bekamen. Dergleichen favorable Decrete sie in denen Jahren 1638, und 1649. und zu andern Zeiten mehr erhielten. Im Jahre 1650. brachte es aber die Inquisition zu Rom dahin, daß der Pabst eine Untersuchungs-Versammlung nicht nur in einigen Ländern, sondern auch so gar in allen vornehmsten Städten von Franckreich, und an verschiedenen Orten in Savoyen und Piemont anordnete. Man war aber nirgends so eifrig, eine dergleichen Versammlung zu veranstalten, als in denen Städten, welche zu nächst an den Piemontesischen Gebiete grentzen, damit man die Waldenser, welche schon vorhero verfolget wurden, in der Nähe mit desto mehrerm Nachdruck zwingen könnte, den Römischen Gottesdienst anzunehmen. Uber dieses so begunnten einige Missionarien im Jahre 1653. hier und da zu predigen, damit sie die verirrten Schaafe wieder zu der Heerde der Römisch-Catholischen Kirche bringen möchten. Solches konnten nun die Reformirten Lehrer der Waldenser nicht mit Gelassenheit ansehen. Sie satzten sich dahero darwider, machten aber dadurch die Verbitterung der Geistlichen nur grösser, vornemlich nachdem von einigen hitzigen Köpfen an vielen Orten nicht allein die Mönche vertrieben, sondern auch so gar ihre Häuser verbrannt worden waren. Nicht lange darnach, nemlich im Jahre 1654. wurde eine gute Anzahl Soldaten in denen Waldenser-Thälern in die Winter-Quartiere geleget, der Marschall von Grance aber, welcher das Commando über dieselben führete, verweigerte sich, als ein Werckzeug des Hasses und der Verbitterung der Geistlichen gebrauchen zu lassen. Indessen brachte man im Jahre 1655. an den Savoyischen Hofe einen Befehl aus, die Waldenser, von welchem man vorgab, daß sie sich zu weit ausbreiteten, in denen Landschafften, wo ihnen zu wohnen nicht erlaubet, an unterschiedenen Orten zu zwingen, ihre Häuser, Güter und alles, innerhalb 3. Tagen zu verkauffen, oder zu verlassen, und ihre Wohnungen in schlechten Hütten zu nehmen, welche sich, wie man sagte, besser vor sie schicken solten. Es entstunde auch ein Gerüchte zu Turin: Es hätten die Hugenotten, so in denen Thälern wohneten, unterschiedliche Priester lebendig geschunden, und deren Häute gebrauchet, Fahnen daraus zu machen; sie hätten in die Kirchen Esel gebracht, und ihnen das geweyhete Meß-Brodt zu essen gegeben. Solches Vorgeben vergrösserte die Verbitterung wider die Waldenser über die Massen, so daß ihnen dadurch auch alle Hoffnung benommen wurde, vor sich einige Linderung des angeführten Befehls zu erlangen. Diese elenden Leute fleheten zwar um Gnade, und baten, man möchte diesen strengen Befehl einiger massen lindern, sie erhielten aber keine andere Antwort, als daß sie zuvor gehorsam werden solten, nachdem solten sie Gehör finden. Solchergestalt musten diese armseeligen Leute mit Weibern und Kindern, Alten und Krancken, über die rauhen und mit Schnee und Eiß bedeckten Felsen unter den hefftigsten Winden und Regen fortwandern. Es war aber gleichwohl nicht allen möglich, diesem so strengen Befehl in so kurtzer Zeit nachzukommen. Denn es wolte doch gerne ein jeder seine Sachen in Ordnung bringen, in der Hoffnung, es würde doch mit der Zeit noch einige Linderung erfolgen. Als nun die bestimmten 3. Tage verflossen waren, sahe man hie und da Soldaten von dem Hertzoge von Savoyen, welche die Waldenser mit Gewalt zwungen und übel mit ihnen verfuhren. Bald darauf folgete diesen unter dem Marggrafen Pianezza, eine grosse Menge Kriegs-Volck nach. Als nun die Waldenser vernahmen, daß der Marggraf mit so vielem Volcke in Anmarsch sey, und sie ihren so wohl, als der ihrigen Tod vor Augen sahen, faßten sie sich einen Muth, und versammleten sich, um ihn den Einbruch in das Land mit Gewalt zu wehren, wie sie denn auch den Marggrafen mehr als einmahl abwiesen. Darauf verlangte Pianezza, daß einige von dem Volcke zu ihm gesendet werden möchten, welchen er versprach, daß er, weil er nur kommen wäre, dem Befehl des Hertzogs nachzukommen, mit ihnen gantz erträglich umgehen würde, und könnten sie inzwischen Gevollmächtigte nach Turin senden, um dem Hertzoge selbst die Bewandniß der Sachen vorzutragen, worzu er ihnen alle benöthigte Hülffe und Beförderung verhieß. Bey allen diesen angenehmen Versprechungen und Vorgeben wuste sich der Marggraf so wohl zu stellen, daß die Abgeordneten, als sie zurück kamen, selbsten

selbsten ihre Miteinwohner derer Dörffer beredeten, den Marggrafen Pianezza mit seinem Kriegs-Volcke in das Land einziehen zu lassen. Demnach so zog er mit gewaffneter Hand in das Land ein, besetzte alle Zugänge, und gab denen übrigen seiner Völcker, welche hie und da bey denen Einwohnern verleget wurden, völlige Freyheit, mit denen Hugenotten, ohne einige Einschränckung, nach eigenen Wohlgefallen zu verfahren. Und als er vermerckete, daß die Soldaten seiner Grausamkeit nicht völlige Gnüge leisteten, ertheilte er den ausdrücklichen geschärfften Befehl, daß sie auf einem gewissen und dazu bestimmten Tage alles, was sie nur erlangen könnten, nach einem zu dem Ende gegebenen Zeichen ermorden solten; darauf denn das Wüten und Morden seinen Anfang genommen. Hieran aber ließ man es nicht allein bewenden, daß man sie tödtete, sondern, damit die Soldaten, sonderlich die Bayerischen und Irrländischen, ihren Eifer vor die Römisch-Catholische Religion, desto nachdrücklicher beweisen möchten, so wurden diese elende Menschen auf allerley unaussprechlich-grausame Art und Weise von ihnen gepeiniget und gemartert, ehe sie ihnen das Lebens-Licht auslöscheten, wie es der damahlige Englische Gesandte, Samuel Marlandus, beschrieben hat. Hiernechst steckten sie auch alle Gebäude, sowohl Häuser, als Kirchen, in Brand; so daß das gantze platte Land von Lucerne einem brennenden Ofen gantz ähnlich sahe. In dem übrigen platten Lande wurden ebenfalls die Einwohner durch erschreckliche Marter und Peinigung dem Tode übergeben, und alles, was die übermäßigste Grausamkeit ausdencken konnte, an ihnen ausgeübet. Diese ausgeübten Grausamkeiten wurden bald in gantz Europa ruchbar, also, daß fast alle Reformirte Herrschafften derenhalben, an dem Savoyischen Hofe nachdrückliche Vorstellungen thun liessen, damit die übrigen dieser bedrängten Leute noch möchten erhalten werden; wobey auch der König in Franckreich selber es nicht an nachdrücklichen Vorstellungen fehlen ließ. Welches alles ihnen zwar zu dieser Zeit einige Erleichterungen ihrer Drangsalen auswürckete, jedoch aber sind sie hernachmahls unter verschiedenen Vorwand von neuen auf mancherley Art geplaget worden, und haben dieselben Machten, welche ihnen damahls Erleichterungen verschafften, hernachmahls noch öffters bey dem Savoyschen Hofe, ihnen dergleichen Linderung auszuwürcken, sich bemühen müssen. Nach einigen Jahren kamen dennoch die armen vertriebenen Leute allmählich wieder, und erkühneten sich ihre alte Wohnungen, oder vielmehr verbrannten Trümmer ihrer Häuser wieder zu suchen, und bey Hofe ließ man es auch geschehen, damit die Oerter nicht gantz öde blieben, daß sie sich binnen wenig Jahren ziemlich mehreten. Als aber im Jahre 1685. Ludovicus XIV. die Hugenotten auszurotten anfienge, trieb er auch den Hertzog von Savoyen an, die Thal-Leute aufs neue zu verjagen. Hierauf ließ derselbe im Jahre 1686. einen Befehl ergehen, worinnen die Übung des reformirten Gottesdienstes gäntzlich verboten, und anbefohlen wurde, alle Kirchen, Häuser, Scheunen und andere Plätze, in welchen die Reformirten zusammen kamen, GOtt nach ihrer Weise zu dienen, auf einmahl niederzureissen, gleichwie auch den Kirchen-Dienern bey Lebens-Straffe anbefohlen ward, das Land innerhalb 14. Tagen zu räumen. Dieser und andere dahin gehörige Befehle brachten die Thal-Leute zu dem Entschlusse, demselben als allzuhart und unmenschlich nicht nach zu leben. Hingegen schickten sie einige Abgeordnete nach Turin, und liessen um die fernere Freyheit ihres Gottesdienstes bitten; gleichwie auch verschiedene der Reformirten Religion zugethane Fürsten durch ihre Gesandten an dem Hofe zu Turin, oder durch Schreiben bey dem Hertzog um die Wiederruffung dieser so strengen Befehle, aber ohne die geringste Frucht, anhielten, weil der Hertzog an der andern Seite die Thal-Leute durch Kriegs-Volck zur Ausführung dieser Befehle zu zwingen suchte. Viele flüchteten, dem Unheile zu entgehen, in die Schweitz, allein auch da waren sie nicht vollkommen sicher, weil der Hertzog den Schweitzern die Aufnahme seiner geflüchteten Unterthanen als ein Verbrechen auslegte, und von ihnen befürchtet wurde, daß es wohl mit der Zeit einen Vorwand zum Kriege wider sie abgeben möchte. Dieser wegen faßten so wohl die Catholischen als Protestantischen Cantons einen Beschluß, sich mit gesammter Hand zu wehren, wenn sie wegen Religions-Sachen angegriffen werden solten. Die Schweitzer schickten auch einige Abgesandte nach Turin, welche sehr nachdrücklich um Erinnerung für ihre elenden und gedruckten Glaubens-Genossen anhielten; und als sie mündlich nichts erhalten konnten, überlieferten sie ein Memorial dem Marggrafen St. Thomæ. Nach etlichen Tagen erhielten sie zur Antwort: Daß Ihro Königliche Hoheit ein ungemeines Mißfallen trügen, darum, daß sie ihnen das, was sie in ihrem und der gesammten Schweitzerischen Reformirten Cantonen Nahmen bäten, jetzt nicht bewilligen könnten; sie hätten viel kräfftigere Ursachen ihr ergangenes Edict zu behaupten, als diejenigen wären, welche Sr. Hochh. die Wiederruffung des Edicts riethen. Zu dem könnten sie, wenn sie gleich wolten, keine Linderung verschaffen, und wurden die kleinen Räder, durch Bewegung der grössern, auch zur Bewegung gezogen. Mit einem Worte, es wurden zu Turin diejenigen Befehle ausgeübt, die man zu Versailles verfertigte. Als nun die Gesandten wohl sahen, daß der erste Punct ihrer Instruction nicht zu erhalten wäre; so trachteten sie den andern auszuwürcken, nemlich denen Thalleuten einen freyen sichern Abzug zu erwerben. Weilen sie aber vorher die Meynung der Thalleute hierüber vernehmen musten: als reiseten sie mit Vergünstigung des Hertzogs in die Thäler, und proponirten ihnen den Abzug aus dem Lande, weilen sie doch nicht in dem Stande wären, sich wider Franckreich und Savoyen zu schützen. Hierüber theilten sich die Thalleute in ihren Meynungen, ein Theil wolte das Land verlassen; die von Angrogna, St. Jean, und Bobio aber, wolten sich wehren. Als auch die Gesandten wiederum zu Turin angelanget, und die Ansuchung, wegen des freyen sichern Geleites für etliche Deputirten der Thalleute bey Hofe thaten, wurde solches rund abgeschlagen, so wohl als der begehrte Aus- und Abzug. Es bemüheten sich aber die Eydgenoßische Gesandten so sehr, daß der Hertzog sicheres Geleite für 6. Thalleute versprach, wenn sie kommen, sich submittiren, und Sr. Königliche Hochh. Gnade anflehen würden. Hierauf, als die Thalleute durch den Gesandschaffts-Secretarium, dessen verständiget, und der Gnade sich zu unterwerffen, ermahnet wurden, theilten sie sich wiederum. Die aus den Thälern St. Martini, Perouse, St. Bartholomei, Peroullin, Rocca, Villaro, Rorate und ein Theil von la Tour, wolten sich der Gnade des Hertzogs unterwerffen, und erwehlten zu diesem Ende 6. Deputirten, mit der Vollmacht, allem demjenigen zu Turin nachzukommen, was die Schweitzerischen Gesandten anrathen würden. Allein die von Angrogna, Bobia und St. Jean, beharreten darauf, daß sie ihren Gottesdienst und Religion mit gewaffneter Hand beschützen wolten. Als nun obige Deputirte zu Turin ankamen, funden die Gesandten nicht für rathsam, daß sich die Thalleute also entzweyeten, und fertigten einen aus ihnen wieder zurück, die übrigen zu gleicher Meynung zu disponiren, und zu gleicher Zeit schickten sie einen Courier in die Schweitz um fernere Instruction einzuholen. Dieses machte dem Turinischen Hofe einiges Nachdencken, und verursachte, daß der Hertzog den 9. April ein neues Edict publicirte, in welchem er den Thalleuten einen freyen und sichern

sichern Aus- und Abzug zusagte, so fern sie innerhalb 8. Tagen die Waffen niederlegten, denen Römischen Meß-Priestern und andern Catholischen die Thäler öffneten, diesen ihren prætendirten Schaden ersetzten, und ihren Abzug in 3. zertheilten Hauffen zu unterschiedlichen Tagen, nähmen ꝛc. Aber dieses Edict setzte die Thalleute in ein solches Mißtrauen, daß sie wieder einmüthig zusammen stunden, und solches gantz und gar nicht annehmen, sondern die Savoyischen Völcker erwarten, und ihre Religion und Vaterland mit dem Degen behaupten wolten. Wiewohlen sie auch ein und andern Grund wider dieses Edict anbrachten, den man nicht mißbilligen konnte: sonderlich aber wolten sie keinesweges der Rebellion geständig seyn, weilen der Gehorsam, den sie GOtt und ihrem Gewissen schuldig wären, dem Gehorsam gegen ihrem Landes-Fürsten nothwendig vorgesetzet werden müsse. Also fassete man zu Turin den Entschluß, die Thalleute mit Gewalt zu überziehen, und der Hertzog verreisete selbst in hoher Person gegen die Thäler. Die Gesandten wolten zwar dem Hofe folgen. Allein es ward ihnen höflich abgeschlagen, deswegen sie denn ihren Abschied, zu Folge deren von Hauß empfangener Ordre, nahmen. Kurtz vor ihrer Abreise aber empfiengen sie annoch ein Schreiben, so die Geistlichen aus den Thälern an sie geschrieben.

Man rechnete, daß sich die bewehrte Mannschafft unter den Verfolgten ungefehr auf 12000. erstreckte, ausser Weibern und Kindern, welches nebst der Lage ihres Landes den Ausschlag von des Hertzogs Unternehmung sehr zweiffelhafft machte; gleichwohl griffen des Hertzogs durch die Frantzosen unter Catinats Anführung ziemlich verstärckten Trouppen die Gegend mit Gewalt an, worinnen sich die Reformirten aufhielten. Einige Zeit thaten die Thalleute tapffern Wiederstand, und schlugen hier und dar, inzwischen den Bergen gelegten Hinterhalten, viele Soldaten todt; allein sie waren im Kriege unerfahren, und die Obermacht der Savoyarden und Frantzosen ward so groß, daß endlich die meisten haltbaren Plätze der Thalleute in des Hertzogs Hände geriethen. Er ließ die Männer in verschiedenen Städten von Piemont in Gefängnisse vertheilen, und die Kinder in der Römischen Religion unterweisen. Nachgehends erhielten die Schweitzer-Cantons, daß diese elende Menschen erlassen wurden, aber unter der Bedingung, daß sie niemahls nach ihren alten Wohn-Plätzen wieder zurück kommen solten. Von jedem 100. nahm Bern, als der mächtigste von allen Cantons, 50. zur Versorgung, Zürch 30, Basel 12, und Schafhausen 30. Hiermit war die gantze Unternehmung meistentheils zu Ende gebracht, weil sich nach diesem Sachen äusserten, welche dem Hertzoge zu gantz andern Beschäfftigungen Anlaß gaben. Unterdessen hielten die Schweitzer auch um mehr als 2000. Kinder an, die ihren Eltern geraubt worden waren, konnten aber in diesem Stücke nichts erhalten. Im Jahre 1690, als der Hertzog mit dem Frantzösischen Hofe zerfallen; wurde nicht nur allen Einwohnern in Piemont, Befehl gegeben, die Waffen wider die Frantzosen zu ergreiffen, und ihnen als Feinden zu begegnen; sondern es wurden auch alle Thalleute, welche noch wegen der Religion gefangen, oder auf den Galleren sassen, so wohl geistliche als weltliche auf freyen Fuß gestellet. Einige, die sich noch auf den flachen Lande vertheidigten, erhielten Vergebung, und alle, die in fremden Ländern waren, Freyheit, wieder in ihr Vaterland zu kommen, und den Reformirten Gottesdienst zu üben. Der Hertzog gieng so weit, daß er nicht nur 1694. den 23. May eine Verordnung heraus gab, worinne besagte Thal-Unterthanen wiederum in vorigen Stand hergestellet wurden, sondern er ließ auch einige von diesen Leuten vor sich kommen, entschuldigte sich bey ihnen wegen des erlittenen, und sagte, daß er alles auf des Königes von Franckreich Antrieb gethan hätte, welchen sie als ihren wahren Verfolger ansehen müsten. Nachdem aber der Hertzog durch den im Jahre 1697. geschlossenen Ryßwickischen Frieden Ruhe bekommen hatte; so hielte er davor, daß ihm die Thal-Leute weiter zu nichts nütze seyn könnten, und veränderte deswegen in Ansehung ihrer seine gantze Aufführung. Der König in Franckreich hatte nemlich in den geschlossenen Friedens-Artickeln bedungen, daß die Thal-Leute, welche in dem Thal von Lucern wohnen, und unter dem Nahmen der Waldenser bekannt sind, keine Gemeinschafft in Ansehung des Gottesdienstes mit irgend einigen Unterthanen des Königes haben solten; welches ihnen der Hertzog bey Lebens-Straffe verboth. Durch dieses Verboth nun, wurden im Jahre 1698. diese elenden Menschen wieder völlig unterdrückt, weil es niemahls an Vorwendungen fehlen konnte, diejenigen, die man nur wolte, zu beschuldigen, daß sie einige Worte, die Religion betreffend, gegen diesen oder jenen Unterthanen des Königes gesprochen hätten. Die von Mondovi ergriffen auch kurtz darauf, entweder wegen des Gottesdienstes, oder aus andern Ursachen, die Waffen, allein sie wurden, nach einigen Scharmützeln, mit Gewalt gezwungen, sich ruhig zu halten. Im Jahre 1699. nahm der Landgraf von Hessen-Darmstadt Ernestus Ludovicus einige von denen, aus den Piemontesischen Thälern vertriebenen Waldenser in seine Lande auf. Im Jahre 1709. erhielten die in den Thälern Lucern, St. Martin &c. sich aufhaltenden Waldenser, wie auch diejenigen, so sonst im Lande des Hertzogs von Savoyen lebten, durch Vermittelung Sr. Königl. Majest. von Groß-Britannien, ihre Religions-Freyheit. Dahero auch viele, so sich in der Schweitz aufgehalten, wieder nach besagten Thälern zurück kehreten. Im Jahre 1713. den 31. May nach Endigung des Krieges schickte der König von Sardinien den verstorbenen Marquis von Adorne, welcher damahls General der Bataille war, zu denen Waldensern, um in seinen Nahmen ihnen zu vermelden, daß er mit ihren Diensten vollkommen wohl zufrieden wäre, daß er sich derselben unaufhörlich erinnern, und ihnen bey allen Gelegenheiten die Würckungen seines Schutzes und Gewogenheit zu erkennen geben wolte. Diese Versicherung erweckte bey denen Waldensern die Hoffnung, daß sie einer langen und sichern Ruhe ohne die geringste Veränderung zu geniessen haben würden. Aber seit dieser Zeit haben die Sachen gantz eine andere Gestalt gewonnen. Der Zutritt zum Könige ist ihnen verschlossen gewesen, und wenn sie eine Bittschrifft, in welcher ihre Religions-Beschwerden enthalten sind, überreichen wollen, hat man sie an die Ministros. die ihnen nicht geneigt, verwiesen, folglich ihr Bitten fruchtlos gemacht, und sie noch darzu mit Schimpff und Schande überhäuffet. Im Jahre 1724. berichteten sie alle ihre Beschwerden an Ihro Königliche Majestät in Preussen. Diese Klagen wurden nicht allein an den Königlichen Preußischen, sondern auch an den Königlichen Groß-Britannischen Hof gebracht, derohalben liessen ihre Groß-Britannische Majestät durch ihren Minister zu Turin, den Herrn Molesworth, dem Könige von Sardinien hierüber also bald dienliche Vorstellung thun, welche so viel würckte, daß der Sardinische Minister in Londen, Marquis von Courtance, zu Anfange des 1725. Jahres dem Engelischen Staats-Secretario ein Schreiben, das voll von guten Versicherungen war, einhändigte. Ihro Königliche Majestät in Preussen unterliessen auch nicht, denen Waldensern mit ihrem Vorspruch zu statten zu kommen, und fertigten an den König von Sardinien gleichfalls ein Schreiben ab

Hierauf wurden die schon ehedessen bekannt gemachte Beschwerden angeführet, und endlich die Intercession wiederholet, mit beygefügter Versicherung aller Erkenntlichkeit, woferne auf dieselbe die gehoffte Hülffe erfolgen solte. Als hierauf die Waldenser

eine

eine Deputation von 2. Predigern und 3. Aeltesten nach Turin abfertigten, um dem König selbst ihr Leid vorzustellen, ertheilte Derselbe ihnen eine sehr gnädige Audientz, und versicherte ihnen; daß sie bey ihren alten Rechten und Privilegien geschützet, und der ihnen zum Besten im Jahre 1694. ergangenen Declaration aufs genaueste nachgelebet werden solte; wozu Ihro Majestät nicht so wohl der auswärtigen Potentaten Vorspruch, als vielmehr Dero eigene Liebe zur Gerechtigkeit veranlaßte, weiln Ihre Majestät es gerne sähen, wenn alle Dero Unterthanen eine erwünschte Ruhe geniessen könnten. Gleiches Inhalts war die Versicherung, welche der Sardinische Minister zu Regenspurg, der Staats-Secretarius Marquis von Burg, im Anfange des 1725. Jahres denen Abgesandten derer Protestantischen Höfe in einem Schreiben ertheilte, "daß nemlich sein "Herr vor seine Protestantische Unterthanen in de"nen Thälern viel Gewogenheit hegte, und sie wie"der alle die schützen würde, die sich unterfangen möch"ten, sie in dem geruhigen Besitz derer Vorzüge und "Privilegien zu stören, welche ihnen auf Vorsprache "derer Protestantischen Potentzen durch mancherley "Edicte und Verordnungen zugestanden worden, daß "aber dafern gleichwohl, wieder alles Vermuthen, "ihnen in Ansehung dererselben Klage zu führen, "einige Gelegenheit solte gegeben worden seyn, die "Commissarien, welche der König zu Untersuchung "der gantzen Sache in die Thäler abgesendet hätte, "befehliget wären, alle Beschwerden also fort und "auf das schleunigste abzustellen." Jedoch es währete nicht lange, so erneuerte der König von Sardinien sein alt Gebot, daß alle Uncatholische das Land räumen solten, doch solten die Einwohner von Genev die Freyheit haben, des Jahres 8. Tage lang nach einander auf ihren Gütern wohnen zu können. Im Jahre 1727. genossen die Reformirten wieder eine vollkommene Gewissens-Freyheit in denen Piemontesischen Thälern, und stellten mit des Königes Erlaubniß einen Synodum generalem an. Im Jahre 1728. wurde ihnen auferleget das Land zu räumen. Im Jahre 1730. und zwar zu Anfange desselben erhub sich wider diese arme Leute, ohngeachtet so vieler mit ihnen gemachten Verträge eine neue Verfolgung; indem sich einige Missionarien in Begleitung einiger Soldaten in denen Thälern, wo sich die Waldenser aufhielten, einfanden, und da anfiengen, ihrer Gewohnheiten nach zu bekehren. Diese bedrängte Leute nahmen zwar nicht allein zu verschiedenen Protestantischen Staaten abermahl ihre Zuflucht, und baten sich derselben Vorspruch bey ihrem Könige aus, sondern sie klagten auch demselben selbst ihre Noth aufs beweglichste und stellten ihm ihre beständige Treue und Unterthänigkeit, so sie jederzeit zu des Königes Diensten anzuwenden bereit wären, und darinne nicht wanckelhafft werden würden, vor; ersuchten aber auch zugleich den König, er möchte doch den betrübten Zustand, in welchen sie sich befänden, sich zu Hertzen gehen lassen, und ihnen vergönnen, einem Gott, den sie unaufhörlich vor das Wohl und die Erhaltung des Königs und des Königlichen Hauses anruffen, und auch, wenn sie das Glück nicht hätten, Ihro Majestät Hertz zu bewegen, unabläßig anruffen würden, nach denen Regungen ihres Gewissens dienen zu dürffen. Allein alle diese Vorstellungen waren von eben so schlechten Würckungen, als diejenigen, so von einigen Protestantischen Staaten disfalls an dem Sardinischen Hofe geschahen, und man fuhr derselben ungeachtet beständig fort, die Waldenser noch viel härter als ehedem zu verfolgen, und sie zu Annehmung einer Religion, die sie in ihren Gewissen nicht vor die richtige zu halten pflegen, mit Gewalt zu zwingen: Dadurch denn ihrer viele, um sich solchem Gewissens-Zwang zu entziehen, sich genöthiget sahen, mit Verlassung des Ihrigen anderwärts, vornemlich in der Schweitz einen Ort zu suchen, wo sie GOtt nach ihrer Uberzeugung in Ruhe und Frieden dienen könnten. Nun meynete man zwar, daß nachdem der alte König die Regierung niedergeleget, unter der Regierung des neuen Königs Caroli Emanuelis etwas mehr zu erhalten seyn würde. Es ließ auch der König in Preussen im Nov. 1730. dieser Sache halber ein Schreiben an gedachten König abgehen. Was weiters mit ihnen vorgegangen, muß man aus denen Geschichten neuerer Zeiten von Jahren zu Jahren ersehen. So viel ist noch zu bemercken, daß, ob sie wohl dann und wann viele Bedrängnisse haben ausstehen müssen, sind sie doch allemahl durch der Reformirten Schweitzerischen Cantons, wie auch einiger Protestirenden Deutschen Fürsten, sonderlich aber durch Engelländische und Holländische Vermittelung noch bis hieher geschützet worden. In dem neulichen Frantzösischen Kriege, und zwar besonders im Jahre 1744. haben sie ihre Treue gegen den König sattsam spühren lassen, indem von ihnen berichtet wurde, daß, ohngeachtet sie zwar durch Versprechung einer monatlichen Erkenntlichkeit von 36000. Livres, oder mehr als 12000. Thaler auch anderer scheinbaren Bedingungen, zur Untreue gegen ihren König verleitet werden wollen, statt dessen vielmehr, 4000. Mann starck, in das Frantzösische Delphinat eingefallen, davon sie einen guten Theil gebrandschatzet, und daher zugleich den Alliirten die Zufuhre desto schwerer gemacht. *Univ. Lex.*

Waldenser-Thäler, Lat. *Valles Valdensium*, sind gewisse Thäler in Italien, im Hertzogthume Piemont, an den Gräntzen von Dauphine, und bestehen aus dem Thal Lucerne, Peroule, S. Martin, Clulon und Pragelas, deren die ersten 3. dem Hertzoge von Savoyen; die übrigen beyde aber der Crone Franckreich gehören. Die Einwohner werden **Waldenser**, wie auch **Thal-Leute** genennet, von welchen vorher in einem besondern Artickel ist gehandelt worden. Hübn. Z. L. *Univ. Lex.*

Waldenstein, eine Herrschafft in Kärnthen, siehe **Wallenstein.**

Waldenstein, ein Ort in Hessen, zwischen Hersfeld und Schwartzenborn gelegen.

Walderbach, oder **Wallerbach**, ein schönes Cistercienser-Kloster in der Ober-Pfaltz, im Bißthume Regenspurg, und Amberigischen Pfleg-Gerichte Wetterfels, nahe bey dem Benedictiner-Kloster Reichenbach, und dem Wasser Regen, durch welches es von diesem Kloster unterschieden wird. Es ist von einigen der Grafen von Riedenburg aus des bekannten Grafens Babonis von Abensperg Familie im Jahre 1143. gestifftet worden, deren letzterer auch, Otto der Kleine zugenahmt, nach angenommenen Kloster-Leben im Jahre 1150. darinnen gestorben ist. Ertels Chur-Bayer. Atl. Goldschadt. *Zeiler.*

Walderfingen, Fr. *Vaudrevange*, Lat. *Ager Walderfingensis*, oder schlechtweg die **Deutsche Balley**, eine Baillage im Hertzogthume Lothringen, unweit Nancy. Es liegen darinnen Walderfingen und Saar-Louis. Hübn. G. I. Th.

Walderfingen, **Walderfangen**, **Valderfangen**, **Valderfingen**, Fr. *Vaudrevange*, oder *Valdrevange*, Lat. *Valderfinga*, eine kleine aber alte Stadt in dem Hertzogthume Lothringen, im Deutschen Amte, an dem lincken Ufer der Saar, nahe bey der Festung Saar-Louis, in einem fruchtbaren Gebiete, wo viele schöne Wiesen sind, 10. Meilen von Metz gegen Osten. Allein da dieses Land der Wuth des Krieges am meisten ausgesetzt gewesen, welcher Lothringen seit dem Jahre 1631. verwüstet hat; so ist es auch am meisten zerstöhret worden, und es ist das wüsteste. Da

Da auch Walderfingen, welches nicht sehr befestiget war, von den verschiedenen Partheyen eingenommen worden; so hatte es im Jahre 1680. ziemlich abgenommen, als der König Ludovicus XIV, da er nach dem Tractate von Nimegen ruhiger Besitzer von Lothringen geblieben war, welchen Tractat iedoch der verstorbene Hertzog nicht hatte annehmen wollen, diese Stadt zerstöhren ließ, davon nur wenig Gebäude übrig geblieben sind. Oberhalb diesem Orte ließ er eine sehr schöne Festung auf eben der Seite der Saar anlegen, die er Saar-Louis nennete, welche von dieser Seite die Vormauer von Franckreich ist. Obgleich zu Vollstreckung des Ryswicker-Friedens der gantze Staat Lothringen dem Hertzoge Leopoldo, dem Sohne des Hertzogs Caroli ist wieder gegeben worden; so ist doch Saar-Louis durch den 32. Artickel dem Könige von Franckreich, nebst eine halbe Meile Erdreichs um den Platz herum vorbehalten worden. Allein da diese Festung allzu sehr eingeschränckt war, und da dieses der Besatzung beschwerlich fiel; so hat der Hertzog von Lothringen durch den Tractat vom Monath Jenner im Jahre 1718. vermittelst einer Schadlosstellung, die ihm gegeben worden, an Franckreich 5. mit Saar-Louis benachbarte Dörffer und den Platz der Stadt Walderfingen, nebst den Gebäuden, welche daselbst übrig sind, abgetreten. *Mart.* **Histor. Geogr. Beschr. von Lothringen** p. 15. *Descr. Hist. & Geogr. de Fr.*

Waldern, eine ehemahlige Gegend oder Pagus am Hartze, oder in Hildesheimischen gelegen, so vielleicht mit dem **Waldungen, Valedungon** genannt, einerley ist. **Abels Alterth.**

Waldernbach, ein Dorff auf dem Westerwalde, im Fürstenthume Nassau-Dillenburg.

Walder-Niemburg, ein Schloß und Amt, siehe **Walter-Niemburg.**

Walders, ein Ort in der Provintz Bergenhus, im Königreiche Norwegen. *Melissantes.*

Waldersee, ein ehemahls berühmtes Schloß im Fürstenthume Anhalt, welches in der Gegend, da die Mulda in die Elbe fällt, gelegen, und durch öfftere Ueberschwemmung zu Grunde gegangen. Es sind nur noch einige Rudera davon zu sehen. **Hübn. Z. L.**

Walderstein, eine Stadt und Schloß, siehe **Wallerstein.**

Waldfenster, ein Dorff im Würtzburgischen Amte Aschach, 3. Stunden davon.

Waldfisch, ein Dorff im Hennebergischen, zwischen Eisenach und Saltzungen.

Wald-Gärmes, ein Dorff in dem Hessen-Darmstädtischen Amte Königsberg.

Wald-Götter, siehe *Ægipans.*

Waldhäußlein, ein Anspachisches Dorff im Ober-Amte Feuchtwangen.

Waldhausen, eine Stadt und berühmtes Kloster Canonicorum Regularium S. Augustini, in Ober-Oesterreich, in dem so genannten Machland-Viertel, an der Nieder-Oesterreichischen Grentze, und zwar an den Herrschafften Pockstall und Pösenboig, gelegen. Es ist von Ottone, Grafen von Machland, dem letzten seines Geschlechts, der im Jahre 1148. in dem Kloster Baumgartenberg als ein Cistercienser-Mönch gestorben, dem Evangelisten Johanni zu Ehren gestifftet, und aus dessen Mittel von Regenberto, Bischoffe zu Passau, vom Jahre 1144. bis 1148. erbauet worden. Es ist dieses Kloster ums Jahr 1213. durch Kauff von Graf Ulrico von Clam an Oesterreich gekommen. Im Jahre 1465. nahm solches Wilhelmus von Puchheim, der gegen den Kayser in Feindschafft und Widerwillen stund, ein. Laurentius Vossius, der 46. Prælat, so im Jahre 647. erwehlet, und 1680. durch den Tod in ein ander Leben versetzet worden, hat es von Grund aus neu aufgeführet. *Univ. Lex.*

Waldhausen, ein Anspachisches Dorff, im Amte Creilsheim.

Waldhausen, ein Dorff im Ulmer Gebiete, in Schwaben, unweit Geißlingen.

Waldhausen, ein Dorff im Fürstenthume Nassau, bey Weilburg.

Waldheim, ein Städtlein, Schloß und Amt in dem Amte Rochlitz, und dem Leipziger Kreisse des Marggrafthums Meissen, über Mittweyda, an der Zschope, eine Meile von Döbeln, 6. Meilen von Dreßden, und 7. von Leipzig gelegen. Der Chur-Fürst Christianus I, von Sachsen, hat das Schloß wieder in guten Stand gesetzet und gebauet. Die Gegend daherum soll ehemahls den Herrn von Schönburg zu Penig zugehöret haben, von denen es wiederum durch Wechsel an die Marggrafen von Meissen, und Hertzoge von Sachsen gediehen. Der Pirnische Mönch nennt das alte Augustiner-Kloster, so ietzo das vor der Stadt gelegene Schloß ist, insbesondere **Walderswalda.** Es gehöret solches Städtlein mit den Ober- und Unter-Gerichten unter das obgedachte Amt Rochlitz, iedoch hat der Rath die Erb-Gerichte im Pachte. Die hiesige Inspection gehört ins Ober-Consistorium zu Dreßden, unter welcher 10. Priester stehen. Die bedeckte Brücke allda, deren Prospect in **Schramms** Schauplatze merckwürdiger Brücken in Append. fig. num. XXXVIII. anzutreffen, war Anfangs nur von Holtz-Werck aufgeführet, nachdem aber selbige den 13. Febr. 1709. durch eine starcke Eisfahrt auf dem dasigen Zschopen-Strohme, dergleichen man sich bey Menschen Gedencken nicht erinnern können, an den höltzernen Pfeilern und Eis-Kasten, so von eichenen Holtze zusammen geschrencket gewesen, benebst den 4. Eiswehren gäntzlich ruiniret und hinweg geschwemmet worden, so daß man ohne die gröste Gefahr, sonderlich mit Last-Wagen nicht mehr sicher darüber fahren können. So haben weyland Ihro Königliche Majestät, Augustus II, auf allerunterthänigste Vorstellung des Amts zu Rochlitz, die Erbauung einer steinernen Brücke zu offtbesagtem Waldheim allergnädigst bewilliget, welche auch binnen 4 Jahren, als vom Jahr 1710. bis mit dem Jahre 1713. im tüchtigen Zustand gebracht worden. Die Beschreibung derselben siehe unter den Verzeichnisse der Brücke zu **Waldheim.** Das Schloß wird seit den 27. May 1716. beständig von den daselbst in Garnison liegenden Invaliden starck bewacht. In selbigem aber befindet sich das bekannte Armen- Zucht- Waysen- und Toll-Haus, als welche Gegend des guten Platzes so wohl auch anderer Umstände halber, hierzu bequem gefunden worden. Der Anfang der Erbauung geschahe im Jahre 1715. und eben dieses Gebäude ward 1716. vollendet. Eigentlich bestehet solches aus zwey Gebäuden auf einerley Art, davon die Höhe von zwey Geschoß beträget. In dem untersten sind feste Behältnisse zu Verwahrung der Züchtlinge, in dem obersten aber Stuben und Kammern für Arme und Waysen zu befinden. Die Manns- und Weibs-Personen der Züchtlinge haben braune Röcke mit gelben Seiten-Flecken; erstern wird ein Bein-Eisen angeleget, dem weiblichen Geschlechte aber werden höltzerne Stöcke mit eisernen Ketten von verschiedener Schwere an den Füssen befestiget. Die Arbeit derselben bestehet meistens in Raspeln, Hacken, Schauffeln und Karrenführen, Gersten-Graupen stampfen und Haber-Grütze mahlen. Sie werden auch zuweilen bey einem Commando von der Militz in einem Wagen gespannet, und angehalten, alles Getreyde in die Mühlen zu führen, auch das Mehl von dar wieder zurück zu holen, nicht weniger das benöthigte Brennholtz, von dem Platze, wo es angeflösset wird, in besagtes Arm-Haus zu schaffen. Das geraspelte braun, gelb, auch Japonische Holtz und Fernamboc aber wird so denn um billigen Preis ins Geld gesetzet, und an die Liebhaber verlassen. Mitten auf dem Hofe des Schlosses siehet man die Züchtigungs-Säule, an welcher die Züchtlinge in Gegenwart aller andern daselbst verwahrten Personen bestraffet,

bestraffet, auch mit dem so genannten Willkommen, das ist, etlichen Streichen einer Karbatsche, bey in die Höhe gezogenen Händen gezüchtiget werden. Vor dem äussersten Thore stehet ein steinerner Bock, in welchem die Fremden nach Gefallen einiges Allmosen zu legen pflegen. Die Armen und Waysen, so blau mit gelben Aufschlägen gekleidet sind, arbeiten zusammen in zwey Stuben, deren Verrichtung in Wolle-lesen, spinnen, stricken und anderer häuslichen Handthierung bestehet. Zum Gottes-Dienst ist ihnen die an das Schloß-Gebäude stossende Kirche angewiesen, in welcher die Armen und Waysen durch einen besonders erbaueten Platz, von den Züchtlingen abgesondert werden. Es sind daselbst allerhand Fabriquen, sonderlich aber vor etlichen Jahren eine Flonell-Druckerey angeleget worden, welche in sehr vollkommenen Stand gekommen, und rühmet man insonderheit, daß die Farben ausserordentlich schön ausfallen. Diese Manufacturen, wie auch die Zeug- und Tuchmacher befördern die Nahrung der Stadt. Sie hat auch 2. Jahr-Märckte, als 1) den Sonntag Rogate, und den 2) den Sonntag vor Bartholomæi. **Marpergers** Messen und Jahr-Märckte p. 148. **Schramms** Reise-Lex. *Univ. Lex.*

Waldhofen, ein Herrschafft in Ober-Oesterreich, im Viertel Ober-Wiener-Wald, dem Bischoffe zu Freysingen gehörig. **Hübn.** G. III. Th.

Walding, ein Dorff im Stiffte Eichstädt, in Francken, im Amte Sandsee.

Waldis, siehe **Wenigen**- und **Groß-Waldis**.

Waldkirch, ein Flecken und Herrschafft in des Abts zu St. Gallen Gebiete, nicht weit von der Stadt Bischoffszell gelegen. *Univ. Lex.*

Waldkirch, eine kleine Stadt auf dem Schwartzwalde, im Brißgau, bey dem Flusse Eltz, 3. Stunden unter Freyburg gelegen. Nicht weit davon ist das Glotten- und Zuckenthaler Bad, davon jenes den Leber- und Gelbsüchtigen, dieses aber den Wassersüchtigen und Krätzigen gut ist. Es ist dieses Städtgen im Münsterischen Frieden im Jahre 1648. von der Crone Franckreich dem Hause Oesterreich abgetreten worden. *Theatr. Pacis* I. Th. *Zeiler.*

Waldkirchen, ein Bischöffliches Amt im Bißthume Passau, in Bayern. **Hübn.** G. III. Th.

Waldkirchen, ein Dorff in Meissen, unweit Zschopa. Nicht weit davon ist ein Blau-Farbenwerck.

Wald-Leute, sind eine Art Leute, welche im Königreiche Pohlen, in dem Praskinskischen, Rozinskischen und Ostrologischen Gebiete sich aufhalten. Diese Wald-Leute sind nicht eine Art wilder Menschen, dergleichen es in Ost-Indien auf der Insul Zeilan geben soll, die man Vaddas nenne, wie *Knocks* in seiner Ceylonischen Beschreibung haben will, oder von solcher Gattung, die auf der Insul Formosa zu befinden wären, wie *Herport* in seiner Ost-Indianischen Reise-Beschreibung und andere haben wollen; sondern es sind solche, deren Lebens-Art mit den Schwartzwalder, Odenwalder, Thüringer und anderer Wald-Bauern ihrer vollkommen überein trifft, und mit welchen Wald-Leuten verschiedene Deutsche Alterthümer sehr wohl zu erläutern, sonderlich wenn vorgegeben wird, es hätten unsere Vorfahren sich insgemein nur in Wäldern aufgehalten, da man denn diese Art der Deutschen Alterthümer insgemein mit so einem Hauffen befremdlichen Erzehlungen zu besudeln pfleget, daß unsere redliche und tapfere Vorfahren nicht um ein Haar besser abgeschildert werden, als die Caraibes in America, oder die Toupinambous in Brasilien sollen gewesen seyn, wenn nur anders der Wahrheit auch durchgängig gemäß ist, was von diesen beyden Americanischen Völckern verschiedene Reise-Beschreibungen daher zu schwatzen pflegen. **Zschackwitz.**

Wald in Lewen, siehe **Lewenwald**.

Wald-Männer, (**wilde**) in Africa, und zwar auf der Süd-Seite des Landes Natar soll ein Land angrentzen, das von einer kleinen Nation wilder Leute, welche die Engelländer wilde Wald-Männer nennen, bewohnet werden soll. Diese Leute sollen sich in Höhlen und Fels-Löchern aufhalten, und auch keine andere Häuser haben, als welche ihnen die Natur auf solche Weise gebauet hat. Sie sollen schwartz, klein von Person seyn, und krause Haare haben. Man saget auch, daß sie mit ihren Feinden grausam umgehen. Ihre Waffen sollen vergifftete Pfeile seyn; und gegen Mittag die Hottentotten zu Nachbarn haben. *Dampier.*

Waldmanshausen, ein kleines Dorff auf dem Westerwalde, im Fürstenthume Nassau-Dillenburg.

Waldmanshofen, ein Gräflich-Hatzfeldischer Flecken in Francken, nicht weit von Rötingen. **Goldsch.**

Wald-Müchelbach, ein Ort in der Unter-Pfaltz, ins Amt Mosbach gehörig.

Waldmühl, ein Dorff auf dem Westerwalde, im Fürstenthume Nassau.

Wald-Mühlbach, ein Würtzburgisches Dorff, in Francken.

Wald-München, Lat. *Monachium Hercyniæ*, eine kleine Stadt in der Ober-Pfaltz, im Bißthum Regenspurg, nicht weit von dem Kloster Schönthal, und dem Wasser Schwartzach, an dem Böhmer Walde, und den Böhmischen Grentzen gelegen, hat ein einiges nach Amberg gehöriges Pfleg-Gerichte. Im Jahre 1641. haben die Schweden dieses Städtlein eingenommen. **Ertels** Churb. Atl. *Zeiler.*

Wald-Nabe, ein Fluß in der Ober-Pfaltz, siehe **Nabe**.

Waldorff, siehe **Wahldorff**.

Waldorff, ein Flecken in der Unter-Pfaltz, unweit Wieseloh.

Waldow, siehe **Waldau**.

Waldpurg, oder **Waldburg**, Lat. *Comitatus Waldburgensis*, ist eine alte freye Reichs-Grafschafft in Schwaben, welche aus verschiedenen Landen bestehet. Sie wird vornehmlich in die Obere Grafschafft, welche an dem Iler-Strohme, nicht weit von Memmingen, und in die Niedere Grafschafft, die an der Donau neben Hohenzollern lieget, eingetheilet. Die Residentz-Oerter der Gräflichen Linie sind: Friedberg, Dürmentingen, Wolffeck, Waldsee, Zeil, und Wurpach. Das Schloß Waldburg, in der Unter-Grafschafft, wovon die gantze Grafschafft den Nahmen hat, liegt hinter Ravensburg gegen den Algöw zu, auf einer Höhe. Die dazu gehörige Herrschafft Wolffegg und Zeil liegt, zwischen dem Stiffte Kempten, den Oesterreichischen Landen in Schwaben, der Grafschafft Rechberg und Königseck. Die Herrschafft Wolffegg und Wurtzach hat Johannes Trucses von Waldpurg mit seiner Gemahlin Clara von Neiffen in dem XIV. Jahrhundert erworben. Eben selbiger hat Trauchburg von Graf Henrico von Veringen, und Graf Eberhardo zu Nellenburg erkauffet. Die Städte Waldsee, Riedlingen, Sulgau, Mengen und Münderkingen hat Catharina, Gräfin von Cilley, ihrem Gemahl, Johanni II, als ein Heyraths-Gut zugebracht. Graf Eberhardus bekam zur Heim-Steuer mit seiner Gemahlin Cunigunden, Gräfin von Montfort die Vogtey über Bachhaupten und Dachbretsweiler. Die Grafschafft Friedberg aber und die Herrschafft Scheer haben sie von dem Hause Oesterreich kauffweise erlanget. Den Gräflichen Titul hat zwar Graf Gebhardus, Werneri Sohn, bereits gebraucht; seine Nachkommen aber haben sich dessen enthalten, und dahero sich solchen den 7. Sept. 1618. von dem Kayser Ferdinando II. renoviren lassen. Darneben führen sie das Reichs-Truchsessen-Amt, welches zur Zeit der güldenen Bulle die Edlen Herren von Nortenburg, und nachgehends die von Seldeneck von dem Chur-Fürsten von Pfaltz zu Lehn getragen. Als aber solcher Stamm auf dem Fall stund, hat der Chur-Fürst Ludovicus von Pfaltz denen von Waldpurg im Jahre 1518. die Anwartschafft darauf verliehen, welche

welche auch bey erfolgtem Fall darinnen gefolget haben; da denn Christophorus von Waldpurg-Scheer 1594. auf dem Reichs-Tage zu Regensburg die erste Function verrichtet. Ob wohl die von Waldpurg schon vor langer Zeit das Prædicat der Truchsesse geführet, so war solches doch weiter nicht, als auf das Hertzogthum Schwaben zu erstrecken. Es wird aber dieses Reichs Erb-Amt, iedesmahl durch den Aeltesten des Geschlechts von der Wolffeggischen und Zeilischen Linie vermöge Chur-Bayerischen Ausspruchs geführet, welcher die gemeinschafftliche Lehn dargegen zur Ergötzlichkeit zu geniessen hat. Weil die Grafen von Wallburg des Heil. Römischen Reichs Erb-Truchsesse sind, so werden sie deswegen auf Lat. Sac. Rom. Imperii Tapierri, oder auch Truchessi genennet. Der Reichs-Anschlag ist 312. Fl. und zum Cammer-Gerichte 103. oder nur 56. Fl. 42. Xer 5. Heller. Das Wappen ist ein quadrirter Schild, mit einem Schildes-Haupte. Das erste und vierte Quartier hat im güldenen Felde drey übereinander gehende schwartze Löwen, wegen des Hertzogthums Schwaben. Das andere Quartier hat im blauen Felde drey güldene Tann-Zapfen, wegen des Gräflichen Hauses Waldburg. Das dritte Quartier hat im blauen Felde eine güldene Sonne, welche über einen dreyfachen güldenen Hügel schwebet, wegen der Grafschafft Sonneberg. Das Schildes-Haupt hat im rothen Felde einen güldenen Reichs-Apfel, wegen des Reichs Erb-Truchsessen-Amts. Auf dem rechten Helme in der Mitten ist ein rothes mit güldenen Quasten geziertes Küssen, auf welchem der güldene Reichs-Apfel liegt, wegen des Erb-Amts. Auf dem lincken Helme in der Mitten, ein dergleichen Küssen mit einem darauf gesteckten Pfauen-Schwantze, wegen des Hertzogthums Schwaben. Auf dem äussersten gecrönten Helme zur Rechten eine grüne Tanne mit güldenen Zapfen, wegen Waldburg. Auf dem äussersten gecrönten Helme zur Lincken ein blauer Flug, auf dessen iedem Flügel eine Sonne erscheinet, wegen Sonnenberg. Hinter dem Schilde zur Rechten steht ein etwas schräg gestellte Fahne, welche wie der Schild bezeichnet ist. Zur lincken Seite dieses Wappens stehet eine weiß gekleidete Jungfrau mit geflochtenen Haaren, und in der lincken Hand die Fahne des Hertzogthums Schwaben haltend. Hagers G. II. Th. *Univ. Lex.*

Wald-Sachsen, ein Bareuthisches Dorff, eine halbe Stunde von Neustadt an der Aisch.

Waldsachsen, ein Dorff im Stiffte Würtzburg, im Amte Maynberg.

Waldsachsen, ein Ort im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, unweit Crimmitschau.

Waldsassen, Wald-Sachsen, oder Wald-Saxen, Lat. *Valdsaxenum, Valsassenum, Valsaxenum*, ein Marckt-Flecken oder kleine Stadt, nebst einem Schlosse in der Ober-Pfaltz, hart an den Böhmischen und Voigtländischen Grentzen, 1. Meile von Eger. Bey diesem Waldsassen empfiengen die Böhmischen Stände in dem Jahre 1619. den Pfaltz-Grafen Fridericum, als ihren neuen König. Das, was von Waldsassen vornehmlich zu mercken, ist das dabey befindliche reiche, wohlgebauete und berühmte Cistercienser-Mönchs-Kloster und Stifft, welches unter das Regenspurgische Bißthum, und Ambergische Rent-Amt Amberg gehöret. Die Gelegenheit zu Erbauung dieses Klosters wird also erzehlet: Gervicus, Gerwicus, oder Gerwich von Wolmunstein, oder Wolmundstein, war lange an vornehmer Herren Höfen herum gereiset, und hatte nebst noch 2. vertrauten Freunden, allen in Deutschland gehaltenen Turnieren beygewohnet. Als er aber einsmahls das Unglück gehabt, und unbekannter Weise auf einen seiner guten Freunde getroffen, (welches ein Marggraf von Vohburg gewesen seyn soll,) und denselben schier tödtlich verwundet hatte, führte er an diesem Orte, welcher nahe an dem Böhmer Walde und in dem Territorio der alten Bayerischen Marggrafen von Vohburg gelegen war, ein rauhes Eremiten Leben, und beredete den Marggrafen Theobaldum von Voburg, Vochburg, oder Hohenburg, welcher auch Dippoldus und Diepoldus genennet wird, und zugleich Burggraf zu Nürnberg war, nebst seiner Gemahlin Adelheid ein Kloster daselbst zu erbauen. Weil nun gedachter Theobaldus ein frommer und Christlicher Fürst war, der sonderbare Liebe und Gunst gegen die Religion hatte, und über dieses noch von seiner Mutter Loicardis, (so zu Castell in dem Kloster begraben liegt) beständig dazu angereitzet war, so erbauete er in dem Jahr 1133. oder 1134. dieses Kloster, begabte es reichlich und Fürstlich, und spahrete dabey keine Kosten, wie denn der neu erbauete Tempel allda keinem in Europa weichet. Den Nahmen Waldsassen soll es daher bekommen haben, weil etliche Brüder aus fremden Landen dahin gekommen waren, ihnen allda in der Wildniß eine Hütte gebauet, u. GOtt allda zu dienen vermeynet hatten. Nachdem das neue Kloster erbauet war, ward es nachgehends immer mehr mit Kayserlichen und verschiedenen Fürstlichen Freyheiten begnadiget, so, daß auch die Kayser den Prælaten daselbst den Titul eines gefürsteten Abtes des Röm. Reichs beygeleget haben. Die ersten Einwohner dieses Klosters sind, bey Lebzeiten des Heil. Bernhardi, aus dem Kloster Walckenried dahin beruffen worden; und ist dieses das hunderte Kloster gewesen, welches die Cistercienser in der gantzen Christenheit erworben hatten. Als im Jahre 1179. der Stiffter Theobaldus seine schönste Tochter, Adelheid, mit Kayser Friderico Barbarossa vermählte, gelangete, neben der Stadt Eger, auch das Kloster Waldsassen, als ein Heyraths-Gut der Adelheid, an das Reich, und ward das Kloster, in Beyseyn des Kaysers, von Chunone II, Bischoff zu Regenspurg, eingeweihet. Von solcher Zeit an hat es, bis zu Ende des XIV. Jahrhunderts, unter Kayserlicher Schutz-Gerechtigkeit gestanden. Vom Jahre 1411. an sind die Pfaltz-Grafen bey Rhein desselben Schutz-Herren gewesen. Im Jahre 1504. ward es in dem Kriege zwischen Hertzog Alberto aus Bayern und Pfaltz-Graf Ruperto verwüstet; es erholete sich aber bald wieder, und stund bis um die Jahre 1520. in gutem Flore. Als aber der Pfaltz-Graf seine Religion änderte, so muste es nebst andern Klöstern, nicht wenig leiden, es genoß auch Pfaltz-Heidelberg lange Jahre desselben Intraden, dahero die Geistlichen um das Jahr 1560. das Kloster gar verliessen. Von dieser Zeit an haben es die Pfaltz-Grafen bis 1623. besessen, da nach der Achts-Erklärung des Churfürstens von der Pfaltz Friderici V. die Ober-Pfaltz, und also auch dieses Kloster, samt der Chur, an Bayern gelangte. Im Jahre 1648. eroberte der Schwedische General, Graf von Königsbrück, diesen Ort, allwo, nach des Miræi Zeugnisse, vor Alters viel Römische Kayser logiret haben, theils mit Gewalt, theils mit List. Nachdem der Klöster Einkünffte etliche Jahre, auf die Auctorität des Pabsts, von Bayern genossen worden waren, wurden endlich die Klöster, samt deren Nutzungen, denen Religiosen, wie vor Alters, eingeräumet, da denn auch Waldsassen wieder an die Ordens-Brüder kam, und im Jahre 1667. samt der Kirche, gantz neu aufgebauet ward. Vormahls hat dieses Kloster dem Reiche besage der Matriculen, jährlich mit einem Römer-Monathe, oder Reichs-Steuer beygeholffen. Also lieset man in der Matricul von 1567. (welche von den Publicisten für das beste Muster aller Reichs-Matriculen gehalten wird) daß der Abt zu Waldsassen monathlich 4. Reuter und 24. Fuß-Knechte, dem Reiche, und, zu Unterhaltung des Cammer-Gerichts zu Speyer, jährlich 100. Fl. hat contribuiren müssen. Anietzo aber wird dieses Kloster von Chur-Bayern eximirt, und contribuirt weder zu dem Reiche, noch zu dem Bayerischen Kreisse, sondern dependiret von der Land-Fürstl. Bayerischen Superiorität. Es ist dieses Kloster überaus reich, und wie *Merianus* in seiner Topographia in Addit. Fol. 135. sagt, so soll dieses prächtige Cistercienser-Kloster so viel Fisch-Weyher haben, als Tage in dem gantzen Jahre sind. Der schöne Marckt Dürsenreith, sammt unzehlbar vielen andern stattlichen Gütern, sind diesem Stiffte unterworffen, dessen Intraden meistens von dem Chur-Bayerischen Kloster Fürstenfeld genossen worden. Die ietzigen Aebte wohnen auf dem Schlosse zu Waldsassen. In diesem Kloster findet man noch

noch viel alte Gedächtnisse, davon *Caspar Bruschius* in Chronolog. Monasteriorum Germaniæ zu lesen ist. Es haben auch in diesem Kloster die Landgrafen von Leuchtenberg, Gebhardus und Fridericus, die Grafen von Sultzbach, Fridericus und Gebhardus, die Grafen von Rothhafft, Wiesberg, Schirnting, nebst vielen andern vornehmen Adelichen Personen ihr Begräbniß. *Univ. Lex.*

Waldsee, ein Augustiner-Mönchs-Kloster, bey Woltz, einem Städtgen in Schwaben. *Schamel.*

Waldsee, eine Stadt in Ober-Oesterreich, s. **Ober-Waldsee.**

Waldsee, Waldtsee, *Valdsea, Waldsebum*, eine kleine Stadt und Schloß in Schwaben, zwischen Lindau, Biberach, Ravenspurg und Wangen, an dem Flusse Schuß, welcher in den Boden-See fällt, gelegen. Sie gehöret den Grafen von Waldburg, und ist eine Residentz von einer besondern Linie gedachter Grafen, welchen auch in derselben ein Amt-Haus zuständig ist. Gleich bey dieser Stadt Waldsee liegt das Gräfliche Residentz-Schloß Wolffegg oder Wolffseck. Auch ist zu Waldsee ein Chor-Herren-Stifft, Augustiner-Ordens, welches der Hertzog in Schwaben, Fridericus II. im Jahre 1181. gestifftet hat, und darinnen die Freyherren von Waldburg ihr Erb-Begräbniß haben. Im Jahre 1634. den 10. Jan. ist Waldsee von den Schweden eingenommen worden, und 1646. hat der Frantzösische General Turenne allda gelegen. *Univ. Lex.*

Waldsee, (Nieder- oder Unter-) **Nieder-Wallsee**, oder nur schlechthin **Wallsee**, Lat. *Walsea*, sonst *Felicis Lacus* genañt, ein feiner Marckt-Flecken nebst einem schönen und festen Schlosse in Unter-Oesterreich, an der Donau, 6. Meilen von Lintz. Es ist diese Stadt und Schloß nebst der darzu gehörigen Herrschafft, (zu welcher auch der fein erbauete Flecken Oedt, auf der Wienerischen Land-Strasse, zwischen dem Streugberg und Amstetten gelegen, gehöret) denen Grafen von St. Juliano zuständig, die sich davon Grafen von u. zu Wallsee schreiben. *Univ. Lex.*

Waldshut, Waldtshut, Waldshuth, Valdshut, Waldhut, Waldhust, Lat. *Waldshuta, Waldshutum*, ingleichen *Valdusta, Valdhusta*, oder wie sie Glareanus genennet hat, *Custodia Sylvæ*, oder *Silva Custodia*, ist eine von den 4. Oesterreichischen Rhein- oder Wald-Städten, und zwar die kleineste, annoch in dem Kleggau, Klettgau, Kletgow, oder Klettgow, zwischen Basel und Schaffhausen, 7. Stunden von der letztern Stadt, an dem Ufer des Rhein-Strohms, zu der rechten Hand, fast dem Einflusse der Aar in den Rhein gegen über, unten an dem einem Vorgebürge des Schwartz-Waldes, (daher auch sonder Zweifel der Nahme herkommt) gelegen. Sie liegt unterm 47. Gr. 28. Min. der Breite, und 29. Gr. 58. Min. der Länge. Nach Grasseri Berichte, hat vor 650. oder mehr Jahren, ein blosses dem Kayser gehöriges Jäger-Haus, darauf ein Amtmann gewohnet hat, allda gestanden; bis Graf Albertus III. von Habsburg, mit dem Zunahmen der Reiche, welcher unter den Grafen zu Habsburg zuerst den Titul eines Land-Grafen im Elsaß geführet, um das Jahr 1249. eine Stadt daselbst erbauet, und dieselbe mit Freyheiten versehen, auch gut hat befestigen lassen. Im Jahre 1468. belagerten sie die Schweitzer vergebens. Sie hat auch ehedessen von den Schweden viel ausgestanden. Im Jahre 1638. ward sie von Hertzog Bernhardo zu Sachsen-Weymar erobert. Die Frantzosen haben in den letzten Kriegen mit Deutschland allezeit ein Auge auf Waldshut gehabt, dasselbe aber, weil ihm die Schweitzer ihren Schutz ertheilet, niemahls gäntzlich bekommen können. Ob sich schon im Jahre 1688 der Graf von Clermont desselben bemächtigte, und es nicht eher verließ, bis die Einwohner eine Suṁe Geldes, zu Abwendung der Plünderung, bezahlet hatten. Es gehöret Waldshut dem Hause Oesterreich, ist ietzo ziemlich befestiget, wie auch mit einer Regierung versehen, und zehlet 4. Jahr-Märckte; als den 1) auf Philippi Jacobi, den 2) auf Jacobi, den 3) auf Galli, u. den 4) auf Nicolai. In den meisten Land-Charten wird dieser Ort mit einer Brücke über den Rhein abgezeichnet gefunden; es ist aber schon von vielen Jahren her keine mehr allhier zu sehen gewesen, weil sie der Rhein hinweg geführet hat. Im Wappen führt Waldshut einen zum Streit gerüsteten gelben Löwen, über welchem ein rother Schragbalcken aus dem untersten lincken in den obersten rechten Winckel, im weissen Felde geht. *Univ. Lex.*

Waldsmühlen, ein Paß und Dorf im Hertzogthume Mecklenburg, zwischen Schwerin u. Wittenburg. **Goldsch.**

Waldsperg, ein altes Schloß in Elsaß, nahe bey dem Dorffe Ottrot. **Ichtersheim.**

Waldsrode, ein Marckt-Flecken und Jungfrauen-Kloster im Hertzogthume Lüneburg, 5. Meilen von Zelle, Chur-Hannover gehörig. **Goldsch.**

Wald-Städte, Frantz. *Villes Forestieres*, Lat. *Urbes Sylvaticæ, Quatuor Urbes*, oder *Civitates Austriacæ*, sind vier Oesterreichische Städte in Schwaben, an dem Schwartzwalde (von welchem sie auch den Nahmen führen) längst an dem Rhein-Strohme, und zwar theils an dessen rechtem Ufer, theils zu der lincken, zwischen den beyden Cantons, Schafshausen und Basel, dem letztern gegen über, zu nächst an Brißgau, gelegen. Ihr Gebiete erstrecket sich auf 6. Meilen, in das Gevierte. Es sind 4. mäßige Städte, und heissen: Rheinfelden, so die grösseste, schönste und feste ist; Seckingen, die kleineste unter allen 4. auf einer Insul in der Donau, Lauffenburg u. Waldshut. Etliche, disseit des Rheins, nehmlich Rheinfelden u. Lauffenburg, scheinen fast in dem Schweitzer-Lande zu liegen, wenn anders dieses die Grentze ist; die andern beyden liegen jenseit des Rheins. Ausser Rheinfelden, sind die übrigen von keiner sonderlichen Fortification, die doch gleichfalls nicht wenig zu verbessern stünde. So lange Freyburg in dem Brißgau in Frantzösischen Händen stunde, war in Waldshut die Oesterreich. Landes-Regierung, welches aber nunmehr wieder geändert ist. Daß diese 4. Städte dem Hause Oesterreich erblich sind, daran ist gar kein Zweifel; denn sie werden zu denen Vorder-Oesterreichischen Landen gerechnet, u. sind die wenigen Ueberbleibsel von demjenigen Theile der Schweitz, so ehemahls dem Hause Oesterreich, oder den Grafen von Habsburg, gehörte, von dem sich die Schweitzer in dem Anfange des XIV. Jahrhunderts, durch die bekannte Revolte losrissen. So offt als das Oesterreichische u. Bourbonnische Haus mit einander in Krieg gerathen sind, haben diese 4. Städte das Ihrige auch gelitten. Weil sie nun vom Kayserl. Hofe etwas entfernet sind, daher sie bey einem feindl. Anfalle nicht so gleich zu secundiren stehen, gleichwohl aber an deren Conservation viel gelegen ist; so hat man insgemein zu der Zeit des Kriegs, zu Folge der alten Verträge, die Wald-Städte den Schweitzern in ihre Protection gegeben, die selbige mit einer guten Besatzung versorgen; welches diese um so viel lieber thun, weil dieses Revier eine Vormauer von ihrer Republick ist, und den Schwartzwald gegen Franckreich bedecket, ihr eigenes Interesse aber erfordert, zu verhindern, damit sie nicht in Frantzösische Gewalt verfallen. Allein im Oesterreichischen Erbfolgs-Kriege 1744. beobachteten die Schweitzer ihre Schuldigkeit nicht; sondern sahen mit einer Gleichgültigkeit zu, wie sie die Frantzosen, vor dem Kayser einnahmen, u. demselbigen von den Unterthanen huldigen liessen; worüber sich Oesterreich bey denen Cantons gar sehr beschwerte. Im Jahre 1354. belagerte Carolus IV, König in Böhmen, die Wald-Städte vergeblich. In dem Winter des 1628. Jahres belagerten die Frantzosen Rheinfelden, und meynten, den Ort so gleich mit dem Degen in der Faust einzubekommen; allein der darinnen liegende Commandant wehrte sich so resolut, daß indessen der damahlige Hertzog von Lothringen Zeit gewann, selbigen zu entsetzen, und der Feinde Vorhaben zu unterbrechen. Vor dem Münsterischen Frieden nahmen die Frantzosen die Wald-Städte doch noch ein; in belagtem Friedens-Schlusse aber wurden sie dem Hause Oesterreich wieder eingeräumet, massen in dem XII. Artickel der 85. §. folgendes Inhalts war: „Der Allerchristlichste König wird „dem Hause Oesterreich, und insonderheit obgedachtem „Herrn Ertz-Hertzoge Ferdinando Carolo, weyland des „Ertz-Hertzogs Leopoldi erstgebohrnem Sohn wieder „abtreten u. ausantworten, die 4. Wald-Städte, Rhein-, felden,

„felden, Seckingen, Lauffenburg, und Waldshut, sammt „allen Ländereyen, Balleyen, Höfen, Dorffschafften, „Mühlen, Wäldern, Forsten, Lehnleuten, Unterthanen, „und allen diß und jenseit Rheins Zugehörungen u. s. w.„ Diese Oesterreichischen Wald-Städte sind von den Schweitzerischen Wald-Städten, derer 3. sind, und mit Nahmen Unterwalden, Sarnena und Stantz, u. zusamen die 3. Wald-Städte, oder die 3. Länder heissen, wohl zu unterscheiden. Heinzelmannus zählet 6. Oesterreichische Wald-Städte, u. setzet zu Rheinfelden, Seckingen, Lauffenburg und Waldshut, auch noch Freyburg und Costnitz. Es ist endlich auch zu mercken, daß zuweilen einige Eydgenoßische Cantons mit dem Nahmen der Wald-Städte beleget werden. Wenn nun von 3. dergleichen Wald-Städten die Rede ist, so wird Schweitz, Uri und Unterwalden darunter verstanden; kommen aber 4. solche Wald-Städte vor, so ist Zug mit darunter begriffen. Henricus Bürgkli von Hochburg, Kayserl. General-Feld-Zeugmeister war 1723. Commandant der Wald-Städte u. ihrer Dependentien. *Un. Lex.* Hübn. G. I. Th. *Antiq.* des Rheinst. Müllers Acl. Neueröfn. Wald-u. St. Sp. III. Th. *Melissant. Cellar.* Denckw. Gesch. des Ertzh. Oest.

Waldstädter-See, Lat. *Silvaticus*, oder *Sylvaticus Lacus*, ein ziemlicher in die Krümme gehender See in der Schweitz, zwischen denen Cantons Unterwalden, Lucern, Zug und Schweitz, als an welche 4 Cantons er anstößt. Er wird auch sonst der **Lucerner-See** genannt, siehe **Lucerner-See**.

Waldstedt, ein Dorff im Hertzogthume Weissenfels, in der Inspection Langen-Saltza.

Waldstein, eine Herrschafft in dem Lande Steyer, in Ober-Oesterreich, war vor diesem ein stattliches Schloß, und der Freyherren von Windisch-Graitz Stam-Haus. Als Christophorus, Freyherr von Windisch-Graitz, ohne männliche Erben verschied, und in dem Lande Steyer eine Religions-Aenderung vorgenommen ward, so verkauffte sein Bruder Fridericus gemeldete Herrschafft dem Fürsten von Eggenberg. Es ist dieselbe aus diesem Grunde Hertzogen von Crumenau, Fürsten zu Eggenberg, Grafen zu Gradisca etc. zuständig. Die Grafen von Waldstein haben einen gecrönten blauen Löwen im güldenen Felde, einen güldenen Löwen im blauen Felde; und auf dem Mittelschilde den schwartzen Reichs-Adler. Oben stehet ein offener gecrönter Helm, mit einem blauen und einem güldenen Flügel. Zeilers Beschr. der X. Kreisse.

Waldstein, oder **Wallenstein**, eine Herrschaft, Berg-Schloß und Stadt im Buntzlauer-Kreisse, nahe bey Turna, in Böhmen, an der Iser, und den Schlesischen Grentzen, auf einem Berge gelegen, wo die Reichs-Grafen von Waldstein oder Wallenstein herstammen, welche zur Schwäbischen Banck gehören. Aus diesem Hause war der im Deutschen Kriege so bekannte General Wallenstein und nachmahliger Hertzog von Friedland entsprossen, und die heutigen Gräflichen Güter liegen in Böhmen an den Schlesischen Grentzen *Melissant.* Arnolds Geogr.

Waldstein, ein Schloß, nebst einer Herrschafft in Unter-Oesterreich, an dem Flusse Schreins, bey Schwartzenau gelegen. *Univ. Lex.*

Waldstein, **Wallstein**, oder **Wallenstein**, eine Herrschafft, altes hohes Berg-Schloß, und Amt in Nieder-Hessen, etliche Meilen von Hirschfeld, gegen Homburg, zwischen Hirschfeld und Ziegenhayn, an dem Fluß Ephese, darein nahe hierbey ein Bach, so von Hergertsfelde kömmt, einstreichet, gelegen. Es gehöret denen von Wallenstein. Hübn. G. III. Th. Goldsch.

Waldstein, **Wallenstein**, **Waldenstein**, ein altes Schloß in Francken, hoch auf dem Gipfel des Sparnecker-Waldes, welches ehemahls ein altes Raub-Schloß gewesen. Man erzehlt, es wären 2. Kaufleute lange Zeit droben in dem Gefängnisse gehalten, und eine grosse Rantzion von ihnen gefordert worden. Als sie sich nun einsmahls ihre Gelegenheit auszureisen ersehen, so wären solches die Räuber in dem Schlosse gar bald inne geworden, und hätten ihnen nachgesetzt; sie wären aber so glücklich, daß sie in dem Angesichte ihrer Verfolger, bis an den Mönchberg gekommen, allwo sie in das vorbeylauffende Wasser gesprungen wären, und sich unter die darüber befindliche steinerne Brücke verkrochen hätten, mithin denen Nacheilenden aus dem Gesichte gekommen wären. Diese hatten zwar allenthalben nachgesucht, aber nichts gefunden; weil ihnen GOtt ohn Zweifel die Gedancken verwirret, daß sie bey der Brücke nicht gesucht hätten, ob sie gleich gar geringe sey. Diese beyden Kaufleute sollen hernach denen Fränckischen Bundes-Verwandten Gelegenheit gegeben und offenbart haben, wo dieses Schloß anzugreiffen, und die Eroberung zu erlangen, welches so dann geschehen, und das Nest mit geringer Mühe erobert worden sey. Heut zu Tage ist es von neuem wieder unter das Dach gebracht, und kan sehr weit gesehen werden. In den vorigen Bayerischen Troublen ist hier auch eine Wacht mit einem Lermen-Feuer geordnet gewesen. Zunächst daran ist ein Bären-Fang befindlich, welcher in dem Zufalle ziemlich weit gehöret werden kan. Dieses Waldstein hat ehedessen den Edlen Herren von Sparneck zugehöret, nun aber ist es dem Marggrafthume Culmbach zuständig. Beschr. des Fichtelb.

Waldstein, eine Stadt in dem See Wetter, in dem Schwedischen Gothland. Hier ist das feste Schloß S. Brigittæ. *Melissant.*

Waldstetten, **Wallsteten**, ein Würtzburgisches Dorff, in Francken, eine Meile von Schweinberg.

Wald-Than, ein Anspachisches Dorff, 2. Stunden von Uffenheim.

Walthau, **Waltha**, ein Dorff im Hennebergischen, im Amte Schleusingen.

Wald-Thüren, **Wald-Thürn**, oder bloß Thüren, ein Chur-Mayntzisches Städtlein in Francken, am Fluß Enter, im Odenwalde, zwischen Amorbach und Puchen, gegen Königshofen und Boxberg gelegen. *Zeiler.*

Waldrsee, eine kleine Stadt und Schloß, s. **Waldsee**.

Waldrshut, eine Stadt, siehe **Waldshut**.

Waldrskriffe, ein Dorff in der Schweitz, dem Ertz-Hause Oesterreich gehörig.

Waldung, siehe **Valim**, und **Wald**.

Waldungen, eine Gegend in Deutschland, siehe **Waldern**.

Waldweyl, ein reiches Kloster in der Grafschafft Toggenburg, in der Schweitz. Hübn. G. I. Th.

Waldzell, ein Dorff im Stiffte Würtzburg, in Francken, im Amte Rotenfels.

VALENCOURT, eine Abtey in den Niederlanden, siehe *Vazor.*

Walendorff, siehe **Wallendorff**.

WALENGFORD, ein Flecken in Engelland, siehe *Wallingford.*

Walenstadt, eine Stadt in der Schweitz, siehe **Wallenstadt**.

WALES, ein Fürstenthum in Engelland, siehe *Walles.*

WALESHALL, ein Lust-Schloß des Hertzogs von Leed, in Yorkshire, in Engelland. *Miege.*

Walgensee, **Walchensee**, Lat. *Valgensea, Lacus Vallensis, Lacus Italicus*, ein schöner See in Bayern, 10. Meilen von München gegen Mittag, an den Grentzen des Bißthums Freisingen, zwischen den Flüssen Loysa und Iser, in welchen letztern Fluß sich auch dieser See durch einen Ausfluß auf der Seite gegen Morgen ergeußt. Dieser See gehört meistentheils der Abtey zu Benedict-Bayern zu. Es liegt kein Städtlein oder Flecken gleiches Nahmens daran, wie zwar einige vorgeben wollen, sondern nur ein Post- und Wirths-Haus, nebst etlichen Fischer-Häusern. *Zeiler.* Hübn. Z. L.

Walgereshus, eine Stadt im Thüringer-Walde, siehe **Waltershausen**.

Walgerstetten, ein Würtzburg. Dorff in Francken.

Walgieng, ein Dorf in Meissen, im Erb-Amte Grimma.

Walhausen, siehe **Wallhausen**.

Walheim, **Walbain**, eine Herrschafft in Brabant, welche 1. Meile von Gemblours liegt, und unterschiedliche Dörffer unter sich begreifft. Sie ist im Jahre 1532. durch den Kayser Carolum V. Anton von Glimes, nachmahligen Marggrafen von Bergen Op Zoom, zu Ehren, zu einer Graffschafft gemacht, auch derselben die Herrschafften

Glimes, Wavre, Opperbais und Hevelers einverleibet worden. Im Jahre 1690. hat Carolus, Fürst von Vaudemont, diese schöne Grafschafft besessen. *Butkens.*

Walheim, Walhain, Walhein, Weilheim, ein Dorff in Brabant, in der Herrschafft gleiches Nahmens, welches einer Stadt nichts nachgiebt, ohnweit Gemblours gelegen. Es ist mit einem schönen Schlosse und weitläufftigen Gebiete versehen. **Weißkohls** Niederl. Prov.

Walhen-See, siehe **Wallenstädter-See.**

Walhof, *Walhofia*, ein Flecken in Curland, siehe **Wallhof.**

Walhof, ein Dorff bey Schönbach, im Voigtlande.

Walhorn, ein Flecken im Hertzogthume Limburg, 2. Meilen von Aachen. **Goldsch.**

Walier-Nienburg, ein Amt und Schloß, siehe **Walter-Nienburg.**

WALINGFORT, ein Flecken in Engelland, siehe *Wallingfort.*

WALINIUM, eine Stadt in den Niederlanden, siehe **Mecheln.**

WALIS, eine Schottländische Insul, siehe *Waes.*

Walische Sund, ein Hafen in Grönland. **Müllers** Atl.

Wallisser-Land, ein Land in der Schweitz, siehe **Walliser-Land.**

Walk, eine Stadt, siehe **Walck.**

Walkenried, ein Flecken, siehe **Walckenried.**

Walkern, eine Insul in den Niederlanden, siehe **Walchern.**

WALKO, ein Schloß in Sclavonien, siehe *Walpo.*

WALKOWAR, eine Gespanschafft und Stadt in Sclavonien, siehe *Walpo.*

Wall, ein Schloß in Ober-Ungarn, siehe **Warde.**

WALL, ein Ort in Engelland, in der Provintz Stafford. Eine Meile von Litchfield gegen Süden siehet man eine Römische Land-Strasse, welche von Tamworth kömmt, und die Provintz von Süd-Osten gegen West-Nord-Westen durchschneidet. Auf der andern Seite dieser Land-Strasse ist der Ort, Nahmens Wall. Man siehet daselbst Ueberreste von Mauern, welche ohngefehr 2. Acker Feldes einnahmen, und man muthmasset, daß zur Zeit der Römer ein Fort daselbst gewesen sey. Der hohe, und von denen Römern gepflasterte Weg, ist noch unbeschädiget. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

Wallachey, *Walachia*, *Wallachia*, *Valachia*, *Valacchia*, *Vallachia*, *Fr. Valachie*, oder *Valaquie*, ein Fürstenthum in Europa, welches heut zu Tage von denen Türcken besessen wird. Diese Provintz ist vor Alters von dem Nahmen Flaccus *Flaccia* genannt worden, welcher vom Trajano mit einer Colonie von 30000. Mann dahin geschickt worden, um das Land anzubauen, daß der Römischen Armée während des Krieges wider die Scythen und Sarmaten einen guten Theil Lebens-Mittel dargegeben hatte. Doch ist es auch nicht unwahrscheinlich, daß das Land seinen Nahmen von den Deutschen bekommen, die diese Völcker, wie alle andere, die von den Lateinern herstammten, **Welsche** nennten, woraus man **Wallachey** gemacht haben kan. Im Lateinischen wird diese Provintz auch *Dacia Montana Alpestris* oder *Transalpina* genannt; und die Ungarn nennen es *Harras al fold* oder *Alsfeold*, das ist, das Land hinter dem Gebürge; die Türcken nennen diese Provintz *Carabogdana*, welches das **Land des schwartzen Kornes** bedeutet, weil es vieles dergleichen hervor bringt. Es erstreckt sich von Osten nach Westen mehr als 90. Meilen weit, und von Süden gegen Norden mehr als 50; dieses sind Entfernungen, die iedoch nicht überall gleich sind, weil die Wallachey fast die Figur eines sphärischen Triangels hat. Sie wird gegen Norden zum Theile von der Moldau, zum Theil von Siebenbürgen; gegen Osten und gegen Süden von der Donau; und gegen Westen von Siebenbürgen eingeschränckt. Oder wie sich andere in Beschreibung der Grentzen dieses Landes ausdrücken; so grentzet es gegen Abend an Ungarn, Siebenbürgen und Schwartz-Reussen; gegen

Mitternacht an Podolien; gegen Morgen an Bessarabien und Bulgarien, und gegen Mittag ebenfalls an Bulgarien. Durch den Passarowitzischen Tractat ist geordnet worden, daß der Fluß Aluta, Hot oder Alaut von dem Orte an, wo er aus Siebenbürgen kömmt, bis zu seinem Eingange in die Donau, die Scheidung der 2. Reiche auf dieser Seite machen solte. Man trifft daselbst nahe bey Suverid oder Severin, die Ueberbleibsel der Brücke des Trajani an. Der Theil dieser Provintz, welcher vom Türckischen Reiche abhängt, wird von einem Hospodar oder Woywoden besessen, welcher dem Groß-Herrn dergestalt unterworffen ist, daß er offt wegen der eintzigen Ursache abgesetzt wird, weil ein anderer einen beträchtlichern Tribut zu bezahlen verspricht. Ehedem machten die Wallachey und die Moldau nur eine eintzige Provintz von Dacien aus, welche *Dacia Ripensis*, oder schlechthin die **Wallachey** genannt wurde. Allein da sie hernach wegen des Flusses, der sie theilte, in die **Obere** und **Niedere** eingetheilt wurde; so hat die letztere iederzeit den Nahmen der **Wallachey** behalten, und die andere hat den Nahmen der **Moldau** bekommen.

Unter den Flüssen in der Wallachey mercket man 1) den Alt-Fluß oder Aluta; 2) den Fluß Jaloniz. Die besten Städte und Oerter dieses Landes sind Bukerest, wo sich insgemein der Hospodar aufhält, Zernowitz, Briel, Tressort, Tergovest, Langenau oder Kempelung, Pitest, Czernetest, Crajova, Czernez, Ploest und Fad schantz.

Die Ebenen der Wallachey würden überaus fruchtbar seyn, wenn sie gebauet würden; allein die Nachläßigkeit der Einwohner ist Ursache, daß der gröste Theil wüste lieget. Diese Provintz ist so volckreich, daß die Ländereyen dem ersten, der sie bauen und besäen will, zufallen, indem daselbst kein bestimmter Besitz, wie anderswo ist. Die Wallachen lieben die Faulheit überaus sehr, und man trifft derselben sehr wenig an, welche sich auf den Ackerbau legen wollen. Der Wein, den sie erbauen, und in grosser Menge nach Siebenbürgen liefern, ist gut. Es ist in dieser Provintz fast kein Holtz, und man ist gezwungen, mit Hanff oder trockenen Kuh-Miste Feuer zu machen. Der Sand in den Flüssen ist mit Gold-Körnern sehr vermischt, und die Bergwercke, welche in den Bergen sind, würden viel bringen, wenn sie gearbeitet würden.

Die Wallachey wird in 13. Grafschafften eingetheilt, welche ohne Unterschied von den Sachsen, von den Ungarn und von den Landes-Eingebohrnen bewohnet werden. Der Hospodar, welcher sie regiert, zieht von den Zehenden des Wachses und des Honigs, womit die Völcker ihren vornehmsten Handel treiben, 100000. Thaler. Die Provintz hat an unterschiedenen Orten sehr dicke Wälder; sie ernähret eine Menge Pferde von grossem Werthe, Ochsen und Wollen-Vieh, die man in grossen Heerden an verschiedene Oerter von Europa schicket. Man trifft daselbst Bergwercke von allen Arten von Metallen an. Es ist daselbst ein gewisses Berg-Saltz, so harte, wie Marmor, und dessen Farbe ins Violbraune fällt, wenn es aber wohl zerrieben wird, so wird es weiß. Die Völcker werden für unbeständig und wilde gehalten; und ihre Häuser sind übel gebauet. Sie sind meistentheils nur von Holtz und Stroh, das mit fetter Erde zusammen verbunden ist; und mit Schilff gedeckt, welches sich in dem Lande in grosser Menge befindet. Der Handel besteht in Getreyde und in Weine, den man nach Rußland und Pohlen bringt. Man handelt daselbst auch mit Leder, kleinen Kappen, Wachs, Honig, gewissen Wein-Flaschen, welche aus der Wurtzel des Tillau gemacht sind, davon die Adern von verschiedenen Farben sehr angenehm zu sehen sind; und nach Constantinopel schicket man Ochsen-Fleisch, das an der Sonne getrocknet ist, Hülsen-Früchte und Butter. Zu dieser Handlung bedienen sie sich der Armenier, der Juden, der Sachsen, der Ungarn und der Ragusier; und sie lassen sich von dem Malvasir aus Candia eine Abgabe bezahlen, wenn er durch ihr Land geht, um nach Deutschland und Podolien verführt zu werden. Der Woywode hat von dieser Auflage ein grosses Einkommen. Die Sprache des Landes hat mit der Lateinischen eine grosse

grosse Aehnlichkeit; welche bestätiget, daß die Einwohner ihren Ursprung von den Römern haben. Das Wasser nennen sie Apa, und das Brodt Pa. In den Ceremonien ihrer Religion, welche der schismatischen Griechen ihre ist, bedienen sie sich der Rußischen, Syrischen oder Fränckischen Sprache, welche in dem gantzen Oriente im Gebrauche ist. Die Wallachischen Buchstaben sind Rußische Characteres, die aber selbst von den Griechen herkommen, und nur etwas verändert sind. Der Hospodar bezahlt gemeiniglich der Pforte 70000. Ducaten Tribut; allein manchmahl ist er genöthiget, bis auf 100000. zu geben, um sich in seinem Fürstenthume zu behaupten, wenn etwan ein Mitwerber mehr biet, ohne die Geschencke zu rechnen, die er den Ministern des Sultans macht, um ihren Schutz zu haben. Dieser grossen Abgaben ohngeachtet, führet der Woywode einen recht Königlichen Staat, indem sich seine Einkünffte jahrlich auf etliche Tonnen Goldes belauffen.

Die Wallachey hat ehedem ihre besondere Fürsten gehabt, welche von den Königen in Ungarn abgehangen haben, und ihnen tributbar gewesen sind. Bajazet wolte nach der Schlacht, die er gegen die Christen nahe bey Nicopolis gewonnen hatte, seine Waffen daselbst ausbreiten; allein der Woywode, welcher sie regierte, hieb einen Theil seiner Leute in Stücken. Die Sultans, Mahomet I. und Amurath II, führten auch mit den Wallachen sehr harte Kriege. Andern Nachrichten zu Folge hat die Wallachey von der Cron Pohlen dependiret, bis Constantinopel an die Türcken gekommen. Weil damahls die Pohlen in Preussen zu thun gehabt; so habe sich im Jahre 1455. der damahlige Woywode, Petrus, unter Türckischen Schutz begeben müssen, da denn die Pohlen und Türcken von dieser Zeit anderthalb hundert Jahre mit einander um die Ober-Herrschafft über die Wallachey gestritten, bis unter der Regierung des Pohlnischen Königs Sigismundi III, der damahlige Cron-Feld-Herr, solche ohne Vorwissen der Republick an die Türcken völlig abgetreten, wie solches die Pohlnischen Geschichtschreiber bemercken. Diese Völcker wurden damahls von einem Hertzoge regiert, den man Dracula nannte, und welcher die unerhörtesten Grausamkeiten ausübte. Da Amurath Abgesandten zu ihm geschickt hatte, welche ihn nach ihrer Art grüßten, ohne ihren Turban abzunehmen, so befahl er, daß man denselben mit einem Nagel auf ihren Kopf anmachen solte, damit er fester stünde. Man sahe ihn manchmahl mitten in einem Kreisse gespießter Türcken essen; und wenn er irgend einen gefangen hielte, so ließ er ihm die Fuß-Sohlen schinden, und hernach mit Saltz reiben. Dieser grausame Printz wurde in einer Schlacht wider die Türcken getödtet, und man brachte sein Haupt dem Sultan Mahomet II, durch dessen Macht Uladus kurtze Zeit hernach zum Fürstenthume der Wallachey erhoben wurde. Allein er hatte sich nicht so bald in dem Besitze dieses Staats befestiget, da er schon mit den Türcken mit eben so vieler Unmenschlichkeit umgieng, als Dracula gethan hatte. Paulus Jovius erzehlt, daß Petrus, welcher zur Zeit des Solymanni Siebenbürgen regierte, wegen seiner Grausamkeit von seinen Unterthanen verjagt worden, und daß er, um sich wieder daselbst fest zu setzen, der gantzen Unterstützung des Sultans nöthig gehabt habe. Da die Türcken in der Wallachey sehr mächtig waren, so unterwarff sich dieselbe Selim II. völlig, und bemächtigte sich derselben im Jahre 1574, da Michael aus dem Hause der alten Woywoden der Moldau unter dem Amurath und Mahometh III. zum Fürsten in der Wallachey war gesetzt worden, so machte er mit dem Woywoden der Moldau ein Bündniß, und beyde faßten den Entschluß, sich von der Ottomannischen Dienstbarkeit zu befreyen, in der Hoffnung, daß ihr Unternehmen von dem Kayser und dem Könige von Pohlen solte unterstützet werden. Es gieng durch die Macht Sigismundi, Fürstens von Siebenbürgen, glücklich von statten, dessen Schutz sie suchten. Eben der Michael schlug die Truppen des Cardinals Battori, welcher ihn aus diesen Ländern verjagen wolte; allein die Wallachey und die Moldau kamen zu Anfange des letztern Jahrhundertes vermittelst des Boskay, welcher sie mit Hülffe des Achmeds zu gleicher Zeit mit Siebenbürgen aufrührisch machte, wieder in die Gewalt der Türcken. Er war nicht lange Zeit Meister davon, weil im Jahre 1608, da nach dem Tode Hieronymi, Woywoden der Wallachey, einige seiner Unterthanen, denen die Türcken Beystand leisteten, seinem Sohne, welcher 13. Jahr alt war, zu gehorchen sich geweigert, und die Waffen ergriffen hatten, um sich einen andern Ober-Herrn zu verschaffen, die Mutter dieses jungen Printzens eine Armée von 10000. Mann auf die Beine brachte, die Rebellen schlug, und das Fürstenthum ihrem Sohne erhielte, den man Radul nannte, und welcher im Jahre 1611. von Gabriel Battori, Fürsten in Siebenbürgen, verjagt wurde. Da Radul seine Macht mit des Constantini Mohila seiner, Printzens der Moldau, vereiniget hatte, so satzte er sich wieder in der Wallachey feste, nachdem er zu Cronstadt die Siebenbürgische Armée geschlagen hatte. Die Häupter oder Woywoden, welche die Wallachey seit dieser Zeit regiert haben, sind gezwungen worden, sich den Türcken gäntzlich tributbar zu ergeben, und in Kriegs-Zeiten ihrer Macht mit ihrer Armée zu vereinigen.

Das Fürstenthum Wallachey war gemeiniglich erblich. Nur ein eintziger Fehler konnte nach den Gesetzen des Landes die Kinder hindern, Nachfolger ihrer Väter zu seyn. Dieser Fehler war, wenn sie keine Nasen hatten. Aus eben dieser Ursache befürchtete die Wittwe des Basilii, welcher im Jahre 1653. Woywode der Wallachey war, in dem Kriege, welchen Stephanus, Cantzler ihres Gemahls, mit Unterstützung der Pohlen und einiger andern Völcker angezündet hatte, in Ansehung ihres Sohnes nichts so sehr, als dieses schimpfliche Tractament. Sie gieng nach Saczaw, wo sie sich so lange vertheidigte, bis ihr Eydam, Timotheus, der Sohn des Kmienilsky, Generals der Cosacken, mit dem sie sich in diesen Platz begeben hatte, von einem Stücke eines Rades, welches durch die Canonen war zerbrochen worden, war getödtet worden; und da sie denselben übergab, so mercket die Historie an, daß sie sich bey diesem Verluste nur deswegen so empfindlich bezeiget, weil sie befürchtete, es möchte Stephanus ihrem Sohne die Nase abschneiden lassen; welches ihn ausser den Stand gesetzt hätte, in die Würde seines Vaters iemahls wieder zu kommen.

Was die Regenten dieser Provintz in den neuern Zeiten anbetrifft; so hat vom Jahre 1689. bis 1714. der Woywode Constantinus Cantacuzenus von Brancko-von darinnen regieret. Weil er sich viel Reichthum gesammlet hatte, ward er im gedachten Jahre 1714. im Februario mit Weib und Kindern aus seiner Residentz, von den Türcken gefangen weggeführet, und so lange gepeiniget, bis er alle seine Schätze offenbaret hatte. Endlich, als er die Griechische Religion nicht verläugnen wolte, ward er nebst seiner Gemahlin und 4. Söhnen hingerichtet. An seine Stelle kam Stephanus Cantacuzenus, der aber im Jahre 1716. aus dem Verdachte, als ob er mit dem Christlichen Kayser correspondirte, zu Constantinopel mit seinem ältesten Sohne stranguliret ward. An seine Stelle kam Nicolaus Maurocordato, ein Sohn des alten Türckischen Dolmetschers Maurocordati. Weil er aber ein geschworner Feind der Griechen war, und gleich beym Anfange seiner Regierung grosse Grausamkeiten ausübte; so correspondirten seine eigenen Unterthanen mit den Kayserlichen in Siebenbürgen, und verlangten Schutz. Hierauf thaten die Kayserlichen Truppen aus Siebenbürgen verschiedene Einfälle in die Wallachey; und unter andern hatte der Capitain Dettine im Jahre 1716. im Monate Novembris das Glück, den Tyrannischen Hospodar in seiner Residentz Buchereft zu überfallen, und ihn mit seiner gantzen Familie gefänglich nach Hermanstadt in Siebenbürgen zu bringen. Im

Passa-

Passarowitzischen Frieden im Jahre 1718. ward er zwar restituiret; muste aber ein Stück von der Wallachey bis an den Fluß Aluta, an den Kayser abtreten. Mittlerweile hatten die Türcken seinem Bruder, Johanni Maurocordato, die Stelle eines Hospodars aufgetragen; im Jahre 1726. aber gelangte Nicolaus Maurocordato wieder vom neuen darzu, und starb im Jahre 1730. den 14. Sept. da denn sein Sohn, Constantinus Maurocordato, an seine Stelle kam. Jedoch im Jahre 1735. muste er diese Stelle dem Fürsten oder Hospodar in der Moldau, Nahmens Georgius Gikam, abtreten, und hingegen dessen Platz einnehmen. Bey dem letzten Türcken-Kriege ward die Wallachey sehr mitgenommen. Die Russen nahmen sie auch ein; restituirten es aber bey dem Frieden wieder; und der Römische Kayser cedirte in dem Frieden vom Jahre 1739. seinen Antheil von diesem Lande auch denen Türcken.

Daß die Wallachen ihrer Herkunfft nach Römer sind, erhellet aus dem obigen. Sie nennen sich auch noch bis diese Stunde Romunx, das ist, Romanos, oder Römer. Ihre Religion ist, wie gedacht, Griechisch, nach Rußischer Einrichtung. Doch findet man auch die Römisch-Catholische Religion unter ihnen. Der Kayser selbst ließ in seinem Antheile von der Wallachey zum Unterrichte der Jugend in der Catholischen Religion und guten Wissenschafften, in Crajora, der Haupt-Stadt selbiger Provintz, ein Collegium errichten, worüber gewissen Geistlichen die Aufsicht anvertrauet ist, welche im Jahre 1734. den 4. Novembris introduciret worden. Die Popen oder Priester der Wallachen dürffen heyrathen, aber nur einmahl. Ihre gantze Gelehrsamkeit bestehet in Lesen und Schreiben. Sie halten viel von Fasten, wie auch von Bildern, doch nur von der Art, die auf etwas flaches gemahlet sind; ferner von Lampen, Lichtern und dergleichen Ceremonien. Sie haben drey grosse Fasten, welche fast zwey Drittel eines Jahres betragen, welche sie sehr strenge halten, und zu solcher Zeit allein von Brodt, Fischen, Zwiebeln und Knoblauch leben. So eifrig aber sonst die Wallachen in den äusserlichen Ceremonien sind; so wenig bekümmert sich das gemeine Volck um Glaubens-Sachen; sondern lassen alles auf ihre Pfaffen ankommen, und glauben, was diese ihnen vorschwatzen. Unter denen Geistlichen sind viele, die das Feld bauen; auch gehen viele Kloster-Mönche so gut, als die Bauern, mit der Axt ins Holtz. Die Wallachen pflegen ihre Todten jämmerlich zu beweinen. Bey dem Tode eines Vornehmen haben sie ihre Klage-Weiber, so in der Kirche neben dem Sarge sitzen, und den Verstorbenen beklagen. In der Procession tragen sie viele Lichter und abgemahlte Bilder der Heiligen vor. Alle Freytage gehen sie zu den Gräbern der verstorbenen Anverwandten, und zünden unter dem Grab-Steine ein Wachs-Licht an, wobey sie ihre Andacht verrichten, so in vielfältigen Segnen mit dem Creutze bestehet. Auch bringen sie allerhand Speisen zu dem Grabe, welche die Pfaffen zu sich nehmen. Den Verstorbenen pflegen sie Nadel, Faden, Flecken Tuch und Leinwand, nebst einem Zehr-Pfennige, den sie dem Todten in den Mund geben, mit in den Sarg zu legen, damit sie sich im Grabe die lange Weile vertreiben sollen. Die gemeinen Leute trauren um ihre Verstorbenen ein halbes Jahr mit entblößtem Haupte, welches sie weder im Regen, noch im Schnee bedecken. Was ihre Kleider betrifft; so gehen die Wallachischen Bojaren oder Edelleute fast wie die Pohlen und Tartarn, nur daß diese Nation den Bart nach Türckischer Art lang wachsen läßt. Die gemeinen Leute tragen grob hären Tuch, welches sie Sekeh nennen. Im Sommer gehen sie an dem Ober-Leibe meistens nur im blossen Hemde, welches über die Hosen bis an die Knie herunter hängt, und voller Falten und Gekräusel ist. Ihre Weiber tragen hohe, rundte von Leinwand künstlich zusammen gewundene Bünde, die sie wie einen Hut aufsetzen, und abnehmen können. Die Vornehmsten aber bedienen sich eines andern leichten Kopf-Zeugs. Die Jungfern gehen in blossen Haaren, die in 2. Zöpfe geflochten sind; tragen Kräntze von allerhand Blumen und Kräutern; behängen über dieses den Kopf mit vielen Gauckelwerck, als gläsernen Perlen von allerhand Farben, alten silbernen Müntzen u. d. gl. Die Ohren und Finger haben sie voller Ringe gesteckt. Dabey schmieren sie ihre Köpfe dermassen mit Butter, daß ihnen öffters das Fett über die Ohren herunter rinnet. Die Vornehmsten tragen Ungarische Stiefeln. Geringere aber haben an den Füssen lange Sohlen von Schweins- und andern Leder, so über dem Fusse mit Riemen zusammen geschnallet, und Opintsch genannt werden. *Mart. Etat present de la Hongrie* p. 112. sequ. *Corn. Hist. et Descr. du Royaume de Hongrie* L. IV. p. 1688. *Baudrand.* Abels Alterth. Hübn. Z. L. *Univ. Lex.*

Wallachey, (die Obere) Lat. *Wallachia Superior*, oder *Cis-Alpina*, ein Fürstenthum in der Europäischen Türckey, siehe **Moldau**.

Wallbach, ein Meinungisches Dorff, im Amte Wasungen.

Wallbrunn, ein Würtzburgisches Dorff, 4. Stunden von Würtzburg.

WALLCOURT, eine Stadt in den Niederlanden, siehe *Walcourt*.

Walldorff, ein Dorff im Hennebergischen, 1. Stunde unter Meinungen.

Walleburg, eine Stadt in der Schweitz, siehe **Walenburg**.

Wallen, ein Dorff in der Hessen-Darmstädtischen Herrschafft Epstein.

Wallenberg, eine kleine Stadt, siehe **Waldenburg**.

Wallenbronn, ein Bareuthisches Dorff, im Ober-Amte Creusen.

Wallenburg, Frantz. *Wallebourg*, oder *Wallenbourg*, Lat. *Burgus Romanorum*, ein Städtgen und Land-Voigtey in der Schweitz, in dem Canton Basel, welchem es auch gehöret, zwischen Rheinfelden und Solothurn. Es liegt dieses Städtgen unten am Hauwenstein in einer Enge, 2. Meilen von Basel, und 1. von Lichtstall an der Ergetz, und am Ende des Berges Jurats. Es soll seinen Nahmen von dem Wall bekommen haben, weil es so viel, als in einer Clauß gelegen, und den Rauraceern statt eines Walles gegen den Einfall der Römer gedienet. Durch diesen engen Paß, oder durch das Städtgen selbst geht die Land-Strasse von Genf und Bern und andern Orten über das hohe Juratische Gebürge nach Basel. Diese kleine Stadt wird durch ein festes Schloß beschützet, welches auf einen sehr hohen Felsen lieget, der die Stadt völlig commandiret. Dieser Ort ist vor Zeiten Gräflich-Homburgisch gewesen, nach der Hand aber an die Grafen von Toggenburg, so dann an das Stifft Basel gekommen. Hierauf hat es mit der darzu gehörigen Herrschafft, als ein Bischöflich-Baselisches Lehn, den Grafen von Broburg zugehöret. Nachdem aber dieselben ausgestorben, ist es dem Stiffte heimgefallen, und im Jahre 1401. nebst Lichtstall, mit Bewilligung des Capitels, von dem Bischoffe Humberten, einem gebohrnen Grafen von Neuenburg, der Stadt Basel, iedoch mit Vorbehalt etwas eigener bürgerlicher Policey, Gericht, Rath und Freyheiten, verkaufft worden. Diese hat es seit dem durch einen Land-Voigt, welcher auf dem Schlosse wohnet, und aus dem kleinen Rathe alle 8. Jahr dahin gesendet wird, regieren lassen. Wallenburg gehört, als ein Fidei-Commiss, allemahl dem Aeltesten von den Grafen von Thurn und Valsasina. Es führet Wallenburg einen Adler in Wappen, so über die Brust und durch beyde Flügel ein frißirtes Band hat. Von seinen Jahrmärckten fällt der 1) auf den Freytag vor Fastnacht, der 2) auf Mariæ Magdalenæ, und der 3) auf Matthæi. *Mart. Del. de la Suisse. Antiqu.* des Rhein-Str. Hübn. G. I. Th. *Melissant.*

Wallenburg, ein Heßisches Berg-Schloß, 2. Stunden von Schmalkalden, gegen die Ruhl gelegen. Hönn.

Wallendorff, ein Dorff auf dem Westerwalde, im Fürstenthume Nassau.

Wallendorff, Walendorff, ein Dorff im Stiffte Eichstädt, in Francken.

Wallendorff, ein Dorff im Stiffte Merseburg, in Sachsen.

Wallenfels, Waldenfels, ein Amt und kleiner Flecken oder Stadt im Marggrafthume Culmbach, in Francken, an der Bambergischen Grentze, zwischen Cronach und Hof gelegen. Goldsch.

WALLENGFORD, ein Flecken in Engelland, siehe *Wallingford.*

Wallenrod, ein Dorff in der Grafschafft Hanau, im Amte Schlüchtern.

Wallenrod, ein Dorff in der Wetterau, 2. Stunden von Lauterbach.

Wallensee, Walchensee, ein Flecken und Post-Station in Ober-Bayern, auf der Post-Strasse von München nach Inspruck, 8. Meilen von München. Goldsch.

Wallensen, ein Marckt-Flecken im Gerichte Lauenstein, hat 2. Jahr-Märckte: 1) auf Palmarum, und 2) Sonntag vor Martini. Marpergers Beschreib. der Messen und Jahr-Märckte.

Wallenstadt, Walenstadt, Wahlenstadt, Wahlestatt, oder Wahlentatt, Lat. *Riva Villa*, *Rivilla*, oder *Statio Rhetorum*, eine Stadt in der Schweitzerischen Grafschafft Sargans, am Wallenstädter-See, 4. Meilen Nord-Ostwärts von Glaris, und der Haupt-Ort einer Land-Voigtey, welche unter die gemeinschafftlichen Land-Voigteyen gerechnet wird, die unter die Protestantischen Cantons und dem Canton Glaris gehören. Diese kleine Stadt, welche auch *Riva* heist, ist sehr artig. Ehemahls lag sie am Ufer des Wallenstädter Sees. Weil er aber mit der Zeit zurück getreten ist, so liegt sie ietzt in einiger Entfernung davon. Wallenstadt ist vornehmlich wegen der vielen Fremden, die hindurch reisen, und wegen des grossen Passes und der Niederlage vieler aus und in Italien gehender Kaufmanns-Güter bekannt. Dieses ist die grosse Land-Strasse aus der Schweitz und aus Deutschland in das Land der Graubündter. Oeffters sind die Fremden genöthiget, sich einige Tage lang hier aufzuhalten. Denn wenn der Nord-Wind wehet; so ist die Schiffahrt unmöglich, und der Weg zu Lande ist wegen der Seen, welche diesen Felsen umgeben, sehr schlimm. Doch hat man solchen seit einigen Jahren ein wenig wieder ausgebessert; denn man hat schon in den Jahren 1603. und 1604. daran gearbeitet. Man hatte an vielen Orten Felsen abgehauen. Die Einwohner in Wallenstadt treiben gute Handlung und haben ihr Conseil und ihr Ober-Haupt, welches sie Schultheiß nennen, und die Unter-Gerichte in ihrer Stadt. Der Schultheiß wird von dem Land-Voigte des Landes erwählet, und im Malefitz-Gerichte hat auch nicht der Schultheiß, sondern der Land-Voigt den Stab. Die Stadt Wallenstadt, deren Name im Deutschen so viel, als die Stadt der Italiäner bedeutet, soll wegen der Graubündter, die sich von dem Lande Meister gemacht hatten, also seyn benennet worden. Doch halten andere dafür, daß sie diesen Namen wegen der Besatzung bekommen habe, so die Römer darinne unterhielten; daher rühret es, daß am Ufer des Sees verschiedene Dörffer liegen, deren Nahmen aus den Lateinischen herkomen; als am Südlichen Ufer Terten und Quarten, und am Nordlichen Quinten, Ammont, davon die 3. ersten den Rang entweder der Besatzungen, oder der Legionen, daraus sie genommen waren, anzeigen, und der Nahme des letztern kömmt von seiner Lage Ad Montem, am Berge, her. Man findet auch allhier die Wahlstatt, allwo die Eydgenossen und Graubündter in Krafft der Bündten ihren Rechts-Tag halten, wenn ein Theil eine Ansprache an das andere hat. *Mart. Del. de la Suisse. Univ. Lex.*

Wallenstädter-See, Walchen-See, oder Waden-See, Lat. *Lacus Rivarius*, oder *Ripanus*, ist ein See nahe bey der Stadt gleiches Nahmens. Er ist mit 3. Souverainitäten umgeben, nehmlich mit dem Canton Glaris, mit der Grafschafft Sargans, und mit der Land-Voigtey Gaster. Dieser See erstreckt sich von Osten gegen Westen, oder von Wallenstadt bis nach Wesen, 3½ oder wie andere sagen, nur 2. Meilen in die Länge. Seine Breite aber macht nur eine gute halbe Meile aus. Er grentzet zum Theil an die Grafschafft Sargans auf der Seite gegen Westen, und ist so wohl auf dieser, als auf der Ost-Seite gantz offen. Gegen Norden und Süden aber ist er mit hohen Bergen und Felsen umgeben. An seinem Oestlichen Ufer liegt Wallenstadt, und am Westlichen die Stadt Wesen. Sonst liegen auch noch viele Dörffer an seinen Ufern. Seine Mündung oder vielmehr sein Auslauff heisst die Seez, vormahls die Mag, welche sich unterhalb Wesen, bey der Ziegel-Brücke, mit der aus dem Glarner-Lande herunter kommenden Linth vereinbahret, und also unter dem Nahmen Limmat in den Zürcher-See fliesset. Auf diesem See wehen gewisse Winde, nach welchem sich die Schiffleute richten. Denn frühe bey Aufgang der Sonnen erzeiget sich allgemach der Ost-Wind, und währet bis gegen 10. Uhr, welcher denn denjenigen günstig ist, die von Wallenstadt den See hinunter auf Wesen fahren wollen. Zwischen 10. und 12. Uhren ist eine Wind-Stille. Nachmittage regieret der West-Wind bis auf den Abend, und befördert die Fahrt von Wesen den See hinauf gen Wallenstadt. Nach der Sonnen Untergang stellet sich der Ost-Wind bey schönen Wetter wieder ein, und dieses geschiehet ordentlich alle Tage, ausser daß der über den Blattisberg herein stürmende Nord-Wind dann und wann diese Ordnung unterbricht. Weil dieser See alsdenn in seiner Breite beunruhiget wird, welche klein, und dabey mit hohen Bergen und Felsen eingeschränckt ist; so verursachet solcher Wind hefftige Stürme, die den Reisenden, die er auf dem See ergreifft, sehr gefährlich sind. Die von Felsen herab stürtzende Bäche geben einen sehr angenehmen und lustigen Prospect. *Mart. Del. de la Suisse.* Stumpf L. X. *Scheuchzer.* B. R. T. I. p. 27. *Guler. Rhaet.* L. XIV. p. 212.

Wallensted, ehedem Wallenstide, ein Dorff im Amte Gronau, im Stiffte Hildesheim.

Wallenstein, ein Herrschafft, Schloß und Stadt, siehe Waldstein.

Wallenstein, oder Waldenstein, eine Herrschafft in Kärnthen, welche zu Ende des vorigen Jahrhunderts die Grafen von Dernbach an sich brachten. Hübn. G. III. Th.

Wallenstein, eine Stadt in Schwaben, siehe Wallerstein.

Waller, eine kleine Stadt an dem güldenen Steig im Prachenser Kreisse, in Böhmen, allwo man die besten Gläser verfertiget. Hübn. Z. L.

Wallerbach, ein kleiner Fluß, welchen die Moldau, nachdem sie zwischen dem Tufelberge und dem Walde Heun durchgelauffen, bey Heunwälder zu sich nimmt. *Hydr. Lex.*

Wallerbach, ein Kloster, siehe Walderbach.

Wallernhausen, ein Dorff im Ober-Amte Nidda, in Hessen.

Wallersberg, ein Dorff in Francken, 3. Stunden von Thurnau gegen Staffelstein.

Wallersdorff, ein Amt in Ober-Hessen, nicht weit von Hirschberg gelegen, ist Hessen-Darmstädtisch. Hübn. G. III. Th.

Wallersdorff, ein Dorff in Ober-Hessen, unweit Grebenau.

Wallersdorff, ein Dorff im Marggrafthume Anspach, in Francken, 1. Stunde von Anspach.

Wallersee, ein See in Ober-Bayern, nicht weit von Benedict-Bayern, auf einer Höhe gelegen. Seine Ufer nebst dem umliegenden Erdreiche sind so locker, daß sein Wasser in den unten gelegenen Knochel-See durchseiget. In der so genannten Grufft zu München wird täglich eine Messe gelesen, damit der Wallersee nicht durchbrechen möge, weil sonst das gantze umliegende Land Gefahr lauffen würde, überschwemmt zu werden. Keyßler.

Wallershausen, ein Heßisches Dorff, an der Fulda, unweit Cassel.

Wallersheim, ein Cistercienser-Nonnen-Kloster im Ertz-

Ertz-Stiffte Trier, unter Coblentz, am Rhein. *Antiqu.* des Rheinstr.

Wallersleben, ein Flecken und Amt, s. **Fallersleben.**

Wallerstein, oder **Walderstein**, Lat. *Wallersteinium*, sonst fälschlich auch **Wallenstein** genannt, eine Stadt nebst einem Schlosse und Ober-Amte in der Graffschafft Oettingen, in Schwaben, zwischen den Städten Oettingen, Nördlingen und Bopfingen, am Eger-Flusse, auf einem Hügel gelegen. Die Stadt ist klein, und das Schloß ward im Martio des Jahres 1648. von den Schweden ruiniret, aber hernach wieder erbauet. Es schreibt sich ein Ast der Gräflichen Oettingischen Familie von diesem Orte. Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. III. Th. *Univ. Lex.*

WALLES, oder *Wallis*, Lat. *Ducatus Walliæ*, oder *Vallia*, Fr. *Galles*, Engl. *Wales*, Ital. *Wallia*, Span. *Gales*, von den Einwohnern *Zambre* genannt, ein Land in Groß-Britannien, nebst dem Titul eines Fürstenthums, dem Königreiche Engelland gegen Westen, mit welchem es ietzo vereiniget ist, nachdem es ein abgesonderter Staat gewesen, wie man in der Folge dieses Artickels sehen wird. Wenn die Gebürge eine Zierde wären; so würde das Land Walles in Ansehung dessen einen Vortheil über Engelland haben. Inzwischen ist das Erdreich so unfruchtbar nicht, daß es nicht dasjenige dargeben solte, wovon seine Einwohner leben können; und an einigen Orten ist es so fruchtbar, als nur ein Theil von Engelland seyn kan. Dieses ist das Land, welches man im Lateinischen *Cambria* oder *Cambro-Britannia* nennet, und welches die alten Römer *Britanniam Secundam* nannten. Denn sie theilten Britannien in 3. Theile, nehmlich in Britanniam Primam, welches Süden von Engelland in sich enthält. Britanniam Secundam, welches das Land Walles in sich begreifft; und Maximam Cæsariensem, die Nördlichen Theile von Engelland. Das Land Walles wurde damahls von den Siluris, Dimetis und Ordovicis bewohnt. Dahin begaben sich die meisten Britannier, um daselbst für den Sachsen, welche Engelland angefallen hatten, sicher zu seyn; und es ist seit der Zeit stets von ihrer Nachkommenschafft, von den Walliern, bewohnt worden. Einige Schrifftsteller glauben, daß der Nahme Walles von Idwallo, einem Sohne des Cadwallader, des letztern Königes der Britannier, herkomme.

Seine Lage ist gegen Westen, und geht nach Irrland zu. Seine Ostlichen Theile berühren Cheshire, Shropshire, Herefordshire in Engelland; und die Westlichen Theile das Irrländische Meer. Sein Umfang ist ohngefehr der fünffte Theil von Engelland, und übertrifft kaum den Umfang seiner vier Provintzen, welche auf der Ostlichen Seite am Meere gelegen sind, nehmlich Norfolk, Suffolk, Essex und Kent; ein Umfang, welcher auf 120. Meilen in die Länge, und fast 80. in die Breite hat, und 751, oder nach andern 851. Kirchspiele, 58. Marckt-Flecken, 41. Schlösser, und mehr als 300000. Seelen in sich begreifft, die zum Anschlage ihrer Ländereyen 43752 Pfund Sterlings bezahlen. Dieses zeigt, daß sie bey nahe der Helffte des Volckes in Schottland gleich sind, und daß sie bey nahe eben so viel, als gantz Schottland, zahlen, ob sie gleich mit wenigern Auflagen beschweret sind, und obgleich die Abgaben daselbst gemäßigter sind, als sie in Schottland vor der Vereinigung gewesen.

Die Lufft daselbst ist gut und dünne, das Vieh ist daselbst klein, allein die Lebens-Mittel sind gut, und in gutem Kauffe. Die vornehmsten Bequemlichkeiten dieses Landes bestehen in Butter, Käse, Boy, Baumwolle, Lorbeern, Heringen, Honig, Wachs, Kalb-Fellen, u. a. m. Hauptsächlich giebt es daselbst eine Menge Ziegen, welche sich von Natur gerne in den Gebürgen aufzuhalten pflegen. Und was den Vorrath an Brennholtz anbelanget, so haben sie Holtz, Kohlen und Torff im Ueberflusse. An Quater-Steinen, Bley und Ertz-Minen fehlt es ihnen auch nicht.

In Ansehung der Meer-Hafen ist kaum in der Welt ein sicherer und weitläufftigerer, als Milford-Haven. Dieser Hafen enthält so viele kleine Meer-Busen, Bayen und Rheden für die Schiffe, daß einige vorgeben, er habe seinen Nahmen Milford-Haven daher, weil tausend Schiffe darinne in Sicherheit und einander ausser dem Gesichte seyn können. Daselbst stieg Henricus VII. ans Land, als er von dem Hofe von Bretagne in Franckreich kam, um Richardum III. von dem Throne zu stossen, wie er that. Es sind in diesem Lande auch unterschiedene Flüsse; hauptsächlich die Dée, die Wye, der Usk, der Conway, die Cluyd, der Tivy und andere, ausser der Saverne, die ihre Quelle ebenfalls in diesem Lande hat.

Alte Eintheilung des Landes *Walles*.

Das Land *Walles* **begriff in sich Nord-***Walles*, worinnen sind: Merioneth, Caernarvan, und den grösten Theil von Denbigh und Flintshire. *Powis*-**Land**, worinnen sind: Montgamori, Radnor, Shropshire, und den übrigen Theil von Denbigh und Flintshiro. *South-Walles*, worinnen sind: Monmouth, Glamorgan, Caermarthen, Caerdigan und Brecknock. Dieses ist die ehemahlige Eintheilung von Walles, deren wir bald mit mehrerm gedencken wollen. Jetzo wird es in **Nord-***Walles* und **Süd-***Walles* eingetheilet. Das erstere heist im Lateinischen *Vallia Septentrionalis*, *Vallia Borealis*, *Venedotia*, *Guinethia*; sonst nennet man diesen Theil auch *Nort-Walles* oder *Nort-Wales*. **Süd-***Walles* oder *South-Walles* aber heißt nach Römischer Mund-Art *Sudwallia*, *Vallia Meridionalis*, *Vallia Australis*, *Wallia Australis*. Was für Provintzen oder Grafschafften zu iedem dieser Theile gehören, ist aus folgenden zu ersehen.

Neue Eintheilung des Landes *Walles*.

Das Land *Walles* **wird eingetheilt in das Nordliche**, worinnen sind: Anglesey, Carnarvanshire, Denbighshire, Flintshire, Merionetshire, Montgomeryshire. **Südliche**, worinnen sind: Brecknockshire, Cardiganshire, Camartenshire, Glamorganshire, Pembrokeshire, und Radnorshire. Ehedem erstreckte sich dieses Land bis an die Severne, bis daß Offa, der grosse König von Mercia, zur Zeit der Heptarchie die Wallier aus diesen Gegenden jenseit gedachten Flusses auf das Gebürge trieb, allwo er einen Graben, der Offas-Graben genannt, welcher Engelland von Walles absonderte, machen ließ. Dieser Graben, wovon man noch heut zu Tage Rudera siehet, erstreckte sich von der Mündung der Wye in der Severne, bis an Chester, auf 100. Meilen. Harold gab ein Gesetze, daß, wenn ein Walliser disseits des Grabens mit einem Gewehr gefunden würde, man ihm die rechte Hand abhauen solte. Auf solche Weise wurden sie von Engelland abgesondert. Diesen alten Grentzen zu Folge, machte Monmouthshire, welches ietzo eine Provintz in Engelland ist, einen Theil des Landes Walles aus, und ihre Einwohner behalten noch die Sprache davon. Dieser Theil von Shropshire, welcher der Saverne gegen Westen ist, wurde auch als eine Zubehör des Landes Walles angesehen, bis er mit Engelland incorporiret wurde; mit einem Worte, der Südliche Theil dieses Landes enthielt Monmouth und Hereford, welches ietzo zwey Provintzen in Engelland sind, wie auch dieser gantze Theil von Shropshire, der nebst der Stadt Shrewsbury jenseits der Saverne ist. Von den zwölff Provintzen des Landes Walles sind nur noch Montgomery, Radnor und Brecknock, welche nicht an dem Meere liegen. Was die Fruchtbarkeit dieses Landes anbelangt; so sind die Provintzen Carmarthen und Glamorgan, Denbigh und Montgomery in dem Nördlichem die fruchtbarsten. Es sind in dem Lande Walles vier Bißthümer, welche von der Provintz Canterbury oder Cambridge abhängen, nehmlich St. David, St. Asaph, Bangor und Landaff.

Die Wallier sind von den alten Britanniern hergekommen, welche sich zur Zeit der Eroberung der Sachsen in dieses Land begaben. Ihre Sprache ist die alte Britannische, und vielleicht ist sie gar die Europäische Sprache, darinnen die wenigsten fremden Wörter sind. Sie ist eine gutturalis, welches die Aussprache rauh und schwer machet. Was ihr Temperament anbe-

anbelangt; so werden sie für tapfer und starck gehalten. Die Britannier, welche dieses Land vor ihnen bewohnten, kam es so schwer an, das Joch der Römer zu ertragen, daß von den drey Legionen, welche diese in Britannien auf den Beinen hatten, zwey an den Gebürgen des Landes Walles, nehmlich eine zu Caer-Leon in der Provintz Monmouth, und die andere zu Chester, musten gehalten werden. Die Britannier des Landes Walles fielen den Sachsen, nachdem sie Engelland erobert hatten, nicht weniger beschwerlich, bis sie vom Ethelstan, dem Sächsischem Könige, im X. Jahrhunderte unter das Joch gebracht worden waren. In dem XII. Jahrhunderte empörten sie sich wider Henricum II, und im XIII. Jahrhunderte wider Eduardum I, welcher sie aber endlich doch wieder unter sich brachte. Unter der Regierung Henrici IV. versuchten sie wiederum das Joch abzuwerffen, und zwar unter Anführung eines berühmten Ober-Hauptes, Owen Glendover genannt, und sie würden auch gewiß zu ihrem Zwecke gekommen seyn, wenn sie nicht mit einem allzu kriegerischen Fürsten zu thun gehabt hätten. Mit einem Worte, sie sind niemahls ruhig gewesen, bis sie auf dem Throne von Engelland einen Britannischen Printzen, nehmlich Henricum VII. sahen, welcher im Schlosse Pembroke war gebohren worden.

Man hat iederzeit die Wallier bis hieher als ein cholerisches Volck vorgestellt, welches leicht Feuer fängt, und sich auch leicht besänfftiget. Ueberhaupt aber haben sie den Ruhm, daß sie treu, aufrichtig und liebreich sind. Mit ihren alten Geschlechten und weit hergeholter Abkunfft der Familien wissen sie sich nicht wenig. Der Adel ist tapfer und gastfrey; und der gemeine Mann überaus einfältig und unwissend; doch hat dieses Volck, was die Gelehrsamkeit anbelangt, auch angesehene Leute gehabt; insbesondere Gildam, den Weisen zubenahmt, Godofredum von Monmouth; und Giraldum Cambrensem, welche Historici waren, um nichts von ihrem Merlino zu sagen. In diesen letztern Zeiten haben sie Wilhelmum Morgan, welcher die Bibel ins Wallische übersetzt, den Ritter Johannem Price, einen grossen Antiquarium, und Owenum, der durch seine Epigrammata berühmt geworden, gehabt.

Die Wallier haben keine andere Religion, welche nach den Gesetzen erlaubt ist, als die Englische; inzwischen sind viele Römisch-Catholische daselbst. Das gemeine Volck ist grossen Theils sehr unwissend in der Religion. Doch hat man seit einiger Zeit Sorge getragen, diese Leute in der Erkenntniß GOttes und der Wahrheit besser zu gründen, und eine ansehnliche Menge in Welscher oder Wallischer Sprache gedruckter Bibeln unter sie auszutheilen. Man lobt auch die Wallier deswegen, daß sie die Lehre des Evangelii, nachdem sie dieselbe zur Zeit Lucii angenommen, behalten haben, da sich doch Engelland selbst der Abgötterey wieder ergeben hat. Damahls bewiesen sie ein grosses Beyspiel ihrer Standhafftigkeit und Beständigkeit im Glauben.

Was die besondern Stücke dieses Landes anbetrifft; so kan man die besondern Artickel ieder von den XII. Provintzen, aus welchen es besteht, und deren Verzeichniß wir oben mitgetheilet haben, nachschlagen. Wir schreiten zu den allgemeinen Veränderungen des Landes, wie sie uns der Verfasser des gegenwärtigen Zustandes von Groß-Britannien T. I. p 49. an die Hand giebt. Er hat wohl gethan, daß er die fabelhafften Zeiten übergangen ist, um sich bey demjenigen aufzuhalten, was die Historie als gewisser dargiebt.

Cadwallader, der letzte König von Britannien gieng nach Rom, und empfieng daselbst aus den Händen des Pabst Sergii, im VII. Jahrhunderte das Ordens-Kleid. Sein Sohn Idwallo. wurde zum Könige von Walles erklärt, und hatte zu Nachfolgern Rodericum, Conanum und Mervinum. Diesem letztern folgte Rodericus, sein Sohn, mit dem Zunahmen der Grosse. Dieser Roderius hatte 3. Söhne, unter welche er das Königreich mit schlechter Ueberlegung theilte. Er ließ dem Amaraldo, dem ältesten den grösten Theil des Nördlichen Landes von Walles, dem andern, welcher Cadel hieß, den grösten Theil des Südlichen Landes, und dem Mervino dem jüngsten, das Land Powis, welches die Provintzen von Montgomery und Radnor in sich begriff, nebst einem Theile der Provintzen Denbigh und Flint, und gantz Shropshire jenseits der Saverne, nebst der Stadt Shrewsbury. Allein er that es mit der Bedingung, daß die zwey jüngern und ihre Nachfolger ihre Staaten von den Königen des Nördlichen Theiles von Walles, die die ältesten waren, zum Lehn nehmen, und ihnen darüber die Huldigung leisten solten. Seine Nachfolger, die seinem Exempel folgten, theilten ihre kleinen Staaten wieder in unterschiedene Theile ab. Auf solche Art waren von den 8. tributbaren Fürsten, welche das Schiff des Königs Edgari auf dem Flusse Dée fortruderten, fünffe aus dem Lande Walles. Also wurde das Nördliche Theil vom Lande Walles durch unterschiedene Zeugungen des ersten Zweiges bis zu dem Jahre 1282. besessen, da es Llevellen II. nebst dem Leben verlohr, und desselben von Eduardo I, Könige von Engelland, nachdem er daselbst einige Feindseeligkeiten ausgeübet hatte, welche ihm alle Macht von Engelland über den Hals zog, beraubet wurde. Als sich Llevellen allzu schwach befand, gegen Eduardum zu streiten, Eduard aber seiner Seits kein Verlangen trug, wider die Gebürge zu kämpfen; so wurde von den Commissariis, welche auf beyden Seiten ernennet wurden, ausgemacht, daß Llevellen einen Theil des Landes, nebst dem Titul eines Fürstens die Zeit seines Lebens über besitzen solte; und daß der andere Theil von dieser Zeit an in die Hände des Königs von Engelland solte übergeben werden, welcher nach dem Tode des Llevellen Besitzer von allen werden solte. Da sich aber durch diesen Tractat David, ein Bruder des Llevellen, von der Erb-Folge ausgeschlossen befand; so veranlassete er seinen Bruder und die Wallier, daß sie sich empörten. Der Ausgang dieser Empörung gereichte beyden Printzen zum Verderben. Denn David wurde gefangen, und durch die Hände des Scharfrichters hingerichtet, und Llevellen wurde nach der Niederlage seiner Armée in den Gebürgen von Radnor, darinne er sich zu verbergen suchte, umgebracht. Sein Haupt wurde mit einer papiernen Crone auf einen Pfahl angespießt, und von einem Edelmanne auf den Gassen zu Londen im Triumph herum getragen. Also wurde die Vorherverkündigung der Zauberin unglücklicher Weise erfüllet, und die Linie der Britannischen Fürsten endigte sich mit Llevellen, nachdem sie sich wider die Macht von Engelland unterschiedene Jahrhunderte hindurch erhalten hatte. Was die Fürsten des Südlichen Landes anbelangt; so wurden sie von den Engelländern, die sie mit ihrem eigenen Ober-Haupte anfielen, des grösten Theils ihres Landes beraubt. Bernhardus von Newmarck hatte die Provintz Brecknock zu seinem Antheile. Robertus Fitz-Haymon bemächtigte sich der Provintz Glamorgan. Ein grosser Theil von Montgomery fiel in die Hände Arnulphi von Montgomery; und ein Theil der Provintzen Cardigan und Monmouth fiel in des Grafens von Warren und des Lords Mortimer seine. Auf solche Art blieb dem armen Fürsten des Südlichen Theiles von Walles nichts gantzes übrig, ausser die Provintz Carmarthen, welche viel zu wenig war, seine Rechte zu unterstützen. Es ist an dem, Gryffith, der letzte dieser Fürsten, eroberte wieder einen Theil seiner Staaten. Allein weder er, noch die Seinigen besassen sie lange Zeit, indem er bald darauf starb, und seine beyden Söhne, Cymmerick und Meredith, von Henrico II. zu Gefangenen gemacht wurden. Inzwischen thaten die Wallier unterschiedene Versuche, ihre Freyheit wieder zu erlangen, bis sie endlich vom Könige Eduardo gäntzlich unter das Joch gebracht wurden. Powis-Land oder das Land Powis ward, wie schon gesagt, dem Mervino, dem jüngsten von den drey Brüdern, welcher ein lebhaffter und wachsamer Printz war, zu Theil. Es blieb auch lange Zeit seinen Nachkommen völlig; endlich aber wurde es durch die Grafen von Chester und Shrewsbury zerrissen, welche ihnen einen guten

guten Theil von Shropshire, Flintshire und Denbighshire abnahmen. Er war auch wegen der Unternehmungen des ältesten Zweiges, nehmlich der Fürsten des Nördlichen Theiles von Walles, nicht viel sicherer, die sich dieses Landes gerne hätten bemächtigen mögen. Meredith ap Bethlen war der letzte, welcher es gantz besaß, der dem schlimmen Exempel Roderici des Grossen nachfolgte, und es unter seine zwey Söhne theilte. Madock starb zu Winchester unter der Regierung Henrici II, und Gryffith wurde vom Könige zum Lord von Powis gemacht, nachdem er den Titul des Fürstens bey Seite gesetzt hatte. Der Titul des Lords blieb einige Zeugungen über bey der Familie. Als er endlich durch den Tod Eduardi, letztern Lords von Powis von dem Stamme des Mervini auf der weiblichen Seite erloschen war; so erneuerte ihn der König Carolus I. in der Person des Ritters Wilhelmi Herberti von Red-Castle, welcher von einem Grafen von Pembroke herstammte. Zu Ende des XIII. Jahrhundertes brachte der König Eduardus I. das Land Walles gäntzlich unter das Joch, welches er zu Graffschafften oder Provintzen auf Engelländische Art machte, indem er über iede einen Engelländischen Statthalter setzte. Als er aber einsmahls zu erkennen gegeben hatte, daß er Willens wäre, über das gantze Land einen einigen Statthalter zu setzen, und als er sahe, daß ihnen die Sache nicht gefiel; so ließ er die Königin nach Carnarvan kommen, wo sie mit einem Printzen entbunden wurde. Hierauf ließ er die Britannischen Herren holen, und erboth sich, ihnen einen Statthalter zu geben, welcher in dem Lande Walles gebohren worden, welcher nicht ein Wort Englisch redete, und dessen Leben ohne Vorwurff wäre. Als sich diese Herren erkläret hatten, daß ihnen ein solcher Statthalter sehr angenehm seyn würde; so ernannte der König Eduardum, seinen Sohn, welcher erst war gebohren worden, zu ihrem Statthalter. Und von dieser Zeit an hat der älteste Printz derer Könige von Engelland allezeit den Titul des Printzen von Walles, und das Land den Titul eines Fürstenthums geführt. Allein die Wallier, welche es verdroß, daß sie ihre Freyheit verlohren, konnten sich nicht in den Schrancken eines gäntzlichen Gehorsams halten. Unter der Regierung Henrici IV. ergriffen sie insgesammt die Waffen, wie wir schon gesagt haben, unter der Anführung ihres berühmten Ober-Haupts, Owen Glendover, und es war schwer, sie wieder zu rechte zu bringen. Allein als sie Henricum VII. auf dem Throne von Engelland sahen, so gefiel es ihnen sehr, und sie unterwarffen sich ihm gerne, weil er von Britannischen Geblüthe und ein Printz war, in welchem sie die Prophezeyhung des Cadwallader, letztern Königs von Bretagne, daß das Britannische Blut noch in Engelland regieren würde, erfüllet sahen. Unter der folgenden Regierung, welche Henrici VIII. seine war, wurden die Wallier durch eine Parlaments-Acte mit der Engelländischen Nation für eine erklärt, die einerley Gesetzen unterworffen, einerley Aemter fähig seyn, und einerley Freyheiten geniessen solte. Auf solche Art ist ietzo zwischen den Engelländern und den Walliern kein Unterschied, ausser in Ansehung des Nahmens und der Sprache. Ihre Edelleute werden eben so wohl, als die Engelländischen, zu der Ehren-Stelle der Pairs des Königsreichs erhoben; und sie schicken 24. Glieder oder Deputirte zu der Cammer der Gemeinen, nehmlich einen für iede Provintz, und einen für iede Haupt-Stadt; ausgenommen Merioneth, welche nur einen, nehmlich blos in Ansehung der Provintz, abschicket. Allein Pembrocke ersetzet dieses gewisser massen, indem sie zwey Glieder für zwey ihrer Städte schicket, nehmlich einen für Pembroke und den andern für Haverford-West. Henricus VIII. richtete zur Bequemlichkeit seiner Wallischen Unterthanen zu Ludlow in Shropshire ein Hof-Gerichte nach dem Muster der Gerichte zu Westminster auf. Es ist auch sehr lange Zeit ein allgemeiner Statthalter des Landes Walles unter dem Titul des Lord-Præsidentens gewesen. Der letzte, welcher diesen Titul geführet hat, war Carolus, Graf von Macclesfield. Nach seinem Tode befanden Se. Majestät, der König Wilhelmus, für gut, diese Statthalterschafft unter zwey Pairs, des Königreichs nebst dem Titul der Statthalter, als einem vom Nördlichen und dem andern vom Südlichen Lande Walles zu theilen. Und diese Einrichtung besteht auch noch heut zu Tage.

In verschiedenen Theilen dieses Landes, sonderlich in Denbigshire, findet man noch die Ueberbleibsel der berühmten Mauer, King Offa's Dyke genannt, an dem oben gedachten Graben, der die Grentze zwischen den Sachsen und Britten war. Bey einem geringen Dorffe in Glamorganshire, Newton genannt, ist nicht weit von der See ein Spring-Brunnen, welcher mit der See zu einer contrairen Zeit Ebbe und Fluth hält. In eben dieser Grafschafft, wie auch in Caermarthenshire findet man allerhand Grab-Monumenta und merckwürdige steinerne Pfeiler, nebst einigen daran befindlichen Auffschrifften. In Brecknockshire sind noch andre merckwürdige Säulen zu sehen, sonderlich die so genannte Maen y Marinnion oder der Mägde-Stein, und die bey Pentre Yskythrog, in Gestalt eines Creutzes. In Glamorganshire finden sich die Rudera des Caer-Phyli-Schlosses, welches einige für das Bullæum Silurum halten, dessen Bau-Kunst für die älteste und beste in gantz Britannien passiren kan. In Merionetshire ist der bekannte Berg, Kader Idris, einer der höchsten Berge in Engelland. In Carenayranshire wird ein überaus hoher Felsen angetroffen, neben welchem die öffentliche Land-Strasse vorbey gehet, der nebst dem dabey befindlichen Abgrunde und rauschenden Strohme den Reisenden so wohl Augen, als Ohren mit Schrecken erfüllet. In Flintshire ist der so genannte heilige Brunnen (the Holy Well) zu finden, der durch viele Fabeln berüchtiget ist. Des Milfords-Hafens in Pembrokeshire haben wir schon gedacht. In Monmouthshire sind noch verschiedene Römische Altäre mit allerhand darein gegrabenen Aufschrifften zu sehen. Das Wappen von Walles ist von dem Englischen nur darinnen unterschieden, daß noch des Feldes Bord mit 3. Puncten hinzu gesetzet ist. Das eigenthümliche Schild des Printzen von Wallis aber ist ein mit 3. Strauß-Federn geziertes Coronet, nebst dieser schon lange Zeit hergeführten Beyschrifft: Ich dien, womit auf des Apostels Worte: So lange der Erbe ein Kind ist etc. gezielet seyn soll. *Mart. Etat present de la Gr. Br. Univ. Lex.*

WALLES, (Neu-) oder *New-Walles*, Fr. *Le Nouveau Pays de Galles*, eine Gegend in Nord-America, der Provintz Louisiane gegen Norden gelegen. Die Engelländer haben dieser Gegend, welche durch die Meer-Enge von Hudson getheilet wird, den Nahmen des Landes Walles geben wollen, und allda das Fort Nelson erbauet, welches eigentlich in dem Theile, der Neu-Süd-*Walles* heist, anzutreffen ist. Sie haben das Land, welches dieser Meer-Enge gegen Norden liegt, *New-North-Walles*, und dasjenige, welches gegen Mittag davon ist, *New-South-Walles* genannt. Dieses letztere heist auf den Charten das Land Labrador, und man nennet diejenige Insul, welche an die Meer-Enge von Hudson gegen Norden anstößt, die Insul Jacobi. *Mart.*

Walles, ein Dorff im Henneberaischen, anderthalbe Stunden von Schmalkalden.

Wallesau, ein Anspachisches Dorff in Francken, eine Stunde von Roth.

WALLESIA, ein Land in der Schweitz, s. **Walliser-Land.**

Wallfart, ein Würtzburgisches Dorff, in Francken, bey Dettelbach.

Wallfart, ein Dorff in Francken, eine halbe Stunde von Weickersheim.

Wallfisch, eine vortreffliche Festung bey der Stadt Wißmar, auf der Insul Poel, an der Ost-See, im Hertzogthume Mecklenburg, welche im Jahre 1648. an die Cron Schweden überlassen worden, sich aber im Jahre 1716. den 18. Mertz nach einer fast jährigen Bloquirung denen Nordischen Allürten ergeben muste, darauf

darauf die Dänen im Jahre 1717. die Festungs-Wercke schleifften. Hübn. Z. L. *Melissant.* Arnolds Geogr. Luderwigs Univ. Hist. IV. Th.

Wallfisch-Banck, (die) eine Sand-Banck im Nord-America, siehe Banck (die Wallfisch-).

Wallfisch-Insul, siehe *Sorbo.*

Wallgow, eine Gegend an den Tyrolischen Grentzen, welche von dem Flusse Ill durchströhmet wird, und worinnen die Grafschafft Sonneberg lieget. Hübn. G. III. Th.

Wallhausen, eine Stadt und Amt in der Landgrafschafft Hessen, an der Weser, von Geismar zur Rechten, oben an den Braunschweigischen Grentzen gelegen. Hagers G. II. Th.

Wallhausen, **Walhausen**, ein feiner Marckt-Flecken in Thüringen, an der güldnen Aue, am Flusse Helm, bey dem Hartz, zwischen Kelbra und Sangerhausen, eine Meile von iedem dieser Oerter gelegen, und zu Chur-Sachsen gehörig. Vor Zeiten war es eine berühmte Kayserliche Sächsische Pfaltz-Stadt, worinnen Kayser Henricus I, Otto I, II, und III, Henricus II, III, IV, und V. öffters residiret, Reichs-Sachen bestellet, und viele Urkunden ausgefertiget haben. Im Jahre 1728. brannten hier den 10. und 11. May 42. Häuser ab. Gegen Morgen des Fleckens steht ein wohl gebauetes kleines Schloß mit einer Capelle. Das Schloß ist mit einem Wasser-Graben ringsum umgeben, und gehöret einem vom Adel. *Univ. Lex.*

Wallhausen, ein Anspachisches Dorff.

Wallhausen, **Walhausen**, ein Dorff am Boden-See, ohnweit Ueberlingen.

Wallhausen, ein Dorff in Nieder-Hessen, ohnweit Allendorff.

Wallhof, **Walhof**, Lat. *Walhofia*, ein Flecken im Hertzogthume Curland, in der Provintz Semigallien, zur Lincken der Dwina, dem Schlosse Ascheradt gegen über. Dieser Ort ist wegen der Niederlage der Pohlen merckwürdig, welche daselbst im Jahre 1626. von dem Könige in Schweden, Gustavo Adolpho, geschlagen wurden. *Mart.*

WALLI, alte Völcker in den Niederlanden, siehe **Wallonen.**

Wallier-Nienburg, ein Schloß und Amt, siehe **Walter-Nienburg.**

Wallingen, ein Dorff in Meissen, im Stiffte Wurtzen.

WALLINGFORD, *Wallingfort*, *Walingfort*, *Walengford*, *Wallengford*, Lat. *Vallingfordia*, oder *Valingfordia*, ein Flecken in Engelland, in Berckshire, an dem Ufer der Themse. Dieser Flecken ist vor Alters eine grosse und schöne Stadt, und unter dem Nahmen *Callena*, *Caleva Atrebatum Guallena* oder *Gallena* bekannt gewesen. Zur Zeit der Römer war sie die Haupt-Stadt derer Attrebatier. Auch unter der Regierung der Sachsen, und lange Zeit darnach unter denen Normännischen Königen war sie sehr ansehnlich. Man zählete 12. Pfarr-Kirchen darinnen, und ihre Mauern hatten ohngefehr 1000. Schritte im Umfange. Ein grosses und prächtiges Schloß, welches an der Themse lag, dienete ihr zur Beschützung. Es war sehr wohl befestiget, mit einer doppelten Mauer und mit einem doppelten Graben umgeben, und mit einem überaus hohen Donjon bedecket. Die Zeit hat dieses alles vernichtet; am meisten aber eine grausame Pest, welche Wallingford 1348. fast gäntzlich verwüstete. Jetzo siehet man eine eintzige Kirche, und kaum so viel Einwohner, als nöthig sind, sie im baulichen Wesen zu erhalten; auch findet man sonst nichts merckwürdiges darinne, als eine schöne steinerne Brücke über die Themse, und einen Theil von dem Schlosse. Einiger Meynung nach soll dieses Wallingford erst von den Dänen seyn erbauet worden; wiewohl andere, und sonderlich Pontoppidanus, vorgeben wollen, daß es noch von den Römern sey erbauet, und hernach von den Dänen und Sachsen zerstöhret worden. Dieser Flecken schicket Deputirte in das Parlament, und hat Marckt-Recht. Es wird daselbst ein starcker Handel mit Maltz und Kern getrieben, welches die Einwohner nach London führen. *Mart. Del. de la Gr. Br.* Häckbel. *Pont. ppid. Univ. Lex.*

WALLIS, ein Fürstenthum in Engelland, siehe *Walles.*

Walliser-Land, oder **Wallis**, Lat. *Valesia*, *Vallesia*, *Wallesia*, ehedem *Vallis Pellina*, *Pænina*, *Pennina*, oder *Valinsa*, auch *Regio Valinsa*, Fr. *Valais*, oder *Vallais*, ein benachbartes und verbündetes Land von der Schweitz. Selbiges ist ein langes und enges Thal, welches sich von Osten gegen Westen zwischen den Ländereyen des Cantons Bern gegen Norden, und dem Hertzogthume Mayland und dem Thale Aosta gegen Süden erstrecket. Gegen Osten grentzet es an das Gebürge Fourche, oder den Gabel-Berg, welcher es von dem Canton Uri absondert, und von dar an wird es immer breiter bis an die St. Moritz-Brücke über die Rhone. Gegen Westen wird es vom Canton Bern durch die Rhone abgesondert, die beyden zu einer gemeinschafftlichen Barriere dienet. Auf eben dieser Seite lencket es sich auch gegen Savoyen zu, und laufft die Länge hin von der Rhone bis zum Genffer-See. Seine Länge ist von 33. bis 34. Meilen, oder 14. bis 16. Deutsche Meilen; in Ansehung der Breite aber ist es sehr ungleich; nirgends aber über 6. Deutsche Meilen.

Es wird in das **Obere** und **Untere Walliser-Land** eingetheilet. Das Obere, darinne die Rhone ihren Lauff hat, ward ehemahls von denen Sedunis besessen, die ihren Nahmen noch dem Thale Sion hinterlassen haben, als welches eben im Lateinischen *Sedum* genannt wird; und das Untere hatten die Veragri inne, deren Lage vom Cæsare in seinen Commentariis im III. Buche genau bemercket wird, da er die Nantuates, die Veragros und die Sedunos nach der Ordnung nennet, welche das Land von den Allobrogern, dem Lacu Lemano und der Rhone an bis zu den hohen Alpen, (usque ad Summas Alpes) wo die Quelle der Rhone ist, inne hatten.

Plinius bringt im III. Buche eine Inscription bey, die dem Kayser Augusto zu Ehren gemacht worden, und darinnen man die in denen Alpen besiegten Völcker, als die Sedunos, die Veragros, und die Nantuates, hinter einander bemercket.

Diese Nantuates, welche an die Allobroges anstiessen, hatten die Ufer des Lacus Lemani auf der Ost-Seite inne. Sie waren auch Nachbarn der Veragrorum, welche Unter-Wallis, oder das untere Thal Penninam, wie die Seduni das obere Thal bis zur Quelle der Rhone, bewohnten. Das Thal war wegen des Gottes Pennini oder Penni, den man daselbst anbetete, nicht aber von den Carthaginensern oder Pœnis also genennet worden; welche nur daselbst durchgezogen waren, ohne sich allda aufzuhalten, als Hannibal in Italien eindrang. Denn *Titus Livius* Decad. III. sagt, die Veragri, welche Landes-Eingebohrne wären, wüsten nichts davon, daß die Penninischen Alpen ursprünglich ihren Nahmen von dem Durchzuge der Pœnorum oder der Carthaginenser solten bekommen haben; sondern sie hielten gäntzlich davor, diese Alpen wären vom Gotte Pennino, dessen Tempel und Altar oben auf dem Berge stand, also genennet worden: A transitu Pœnorum ullo Veragri incolæ jugi ejus non norunt nomen inditum, sed ab eo, quem in summo sacratum vertice Penninum Montem appellant. Es scheinet auch der wahre Nahme dieses Gottes Pennus, und nicht Penninus, gewesen zu seyn, welches letztere nur ein Adjectivum, und kein Substantivum ist.

Jedoch da dieser Irrthum gantz gemein war; so haben die Alten diese Alpen und das Thal, welches sie einschlossen, Pœninas genannt. Das Wort Vallis Pœnina befindet sich in einer alten Inscription unter des Gruteri Sammlung, darinnen man es also ausgedruckt sieht: VALLE POENIN. Dieses Wort Vallis befindet sich auch im Mario Aventicensi, welcher im VI. Jahrhunderte lebte. Denn da er in seiner Chronicke von dem Einbruche redet, welchen die Longobarden in der VII. Indiction, das ist, im Jahre 574, in dieses Land thaten;

ten; so sagt er: Longobardi in Valle ingressi sunt; sie drangen in das Thal ein, und setzten sich bey dem Kloster Agauno. Und weiter oben, in der XI. Indiction, sagt er, der Berg Tauretum in Vallensi Territorio (das ist, im Walliser-Lande) sey eingefallen, und habe einen Platz, welcher am Fusse desselben war, mit sein Einwohnern verschüttet. Seit dieser Zeit nun ist das Wort *Vallensis*, *Vallais*, (zu Deutsch das Walliser- oder Walliser-Land) an statt *Varagri* im Brauche gewesen; und findet man das letztere nach dem Verfalle des Römischen Kayserthums im Occident nicht mehr.

Die Sedunos anlangend, so hat ihre Haupt-Stadt ihren Nahmen bis ietzo geführet; und Fredegarius gedencket im VII. Jahrhunderte des Gebietes von Sion (*Sionnensis Agri*). Julius Cæsar suchte diese Bergleute unter sich zu bringen, um von dieser Seite den freyen Paß aus und in Italien zu haben. Allein sein General, Servius Galba, den er mit 12. Legionen und einiger Reuterey dahin schickte, fand solchen Widerstand, daß er unverrichteter Sache abziehen muste. Augustus aber griff sie nachdrücklicher an, und brachte sie auch unter seine Gewalt. Sie blieben auch unter den Römern, bis zum Anfange des V. Jahrhunderts, da sich die Burgundier von diesem Lande Meister machten, und es zu ihrem neu errichteten Reiche schlugen. Im VI. Jahrhunderte nahmen es die Francken weg, und behielten es bis zu Ende des IX. Jahrhundertes.

Nachdem sich die Francken des Königreichs Burgund bemeistert hatten; so hatten sie mit denen Longobarden wegen des Besitzes von diesem Lande und von Tarentaise, das ist, wegen der Provintz, welche die Römer Alpes Grajas und Penninas nanten, und die zu beyden Seiten der Gebürge hinläufft, einen Streit. Was aber das Walliser-Land anbetrifft; so machte es unter den Merovingern und Carolingern einen Theil vom neuen Königreiche Burgund aus.

Nach der Abdanckung Caroli Crassi erwehlten die von Burgundia Transjurana und Septentrionali im Jahre 888. Rudolphum, den Sohn Conradi, welcher Graf von Paris gewesen war, zum Könige, und er ward in der Abtey zu S. Maurice öffentlich ausgeruffen. Seine Nachfolger besassen dieses Land gantz geruhig, bis auf Rudolphum III, unter welchem die Bedienten, so sonst Comites oder Grafen hiessen, wie auch die Bischöffe zu Fürsten machten; welches sie schon zur Zeit des Königs Conradi Pacifici, des Vaters und Vorfahrers Rudolphi des Faulen oder Nachläßigen genannt, weil er diese Usurpationes litte und bestätigte, angefangen hatten.

Die Deutschen Kayser, welche Rudolpho nachfolgten, überliessen das Gouvernement von Burgund über dem Jura den Händen der Hertzoge von Zähringen, welche die Walliser, aber mit unterschiedlichen Erbfolgen anfielen, und endlich genöthiget wurden, sie in ihren Gebürgen in Freyheit leben zu lassen.

Die Republick Wallis ward in den von Francisco I, Könige in Franckreich, mit denen Pündnern oder Bündnern im Jahre 1516, desgleichen in den mit Henrico II. im Jahre 1549, und in den mit Carolo IX. im Jahre 1565. gemachten Tractat eingeschlossen. In dem mit Henrico IV. im Jahre 1602, und in denen mit Ludovico XIV. in den Jahren 1658. und 1663. gemachten Bündnissen sind sie zwar nicht genannt worden. Indessen hat man sie gleichwohl beständig vor Bunds-Verwandten der Crone Franckreich erkannt; wie sie denn auch in denen Tractaten von Cateau Cambresis und von Vervins, wie auch kurtz hernach in dem zu Baden mit dem Kayser und dem Reiche geschlossenen nahmentlich mit begriffen worden.

Die Rhone durchströhmt das Walliser-Land in seiner gantzen Länge, und nimmt auch einen Theil davon, wie auch das Gebürge einen ziemlich ansehnlichen Strich davon ein. Es bleibt also zwischen der Rhone und dem Gebürge, welches sich nach dem Unterschiede der Oerter mehr oder weniger ausbreitet, ein kleiner Raum übrig. Die grösten Thäler haben 5, 8. und bis 10. Meilen in der Länge. Unterdessen ist doch dieses Land sehr volckreich,

und enthält 55. grosse Kirchspiele. Man theilet es in 2. gleiche Theile, welche das Obere und Untere Walliser-Land heissen. Das Obere Walliser-Land erstreckt sich vom Gebürge Fourche oder dem Gabel-Berge bis an den Fluß Morye oder Morse, oberhalb Sion. Und dieses ist eigentlich das Gebiete der alten Sedunorum. Sie hatten zur Zeit Augusti eine Stadt, die ihren Nahmen führte, wie die Inscription bezeuget, welche sich an der Thüre der Kirche zu U. L. Frauen befindet, und woraus man ersiehet, daß die Stadt der Sedunorum (Sion) diesen Kayser vor ihren Wohlthäter und Patron erkannte: Civitas Sedunorum Patrono. Das Untere Walliser-Land erstrecket sich von der Morye bis nach St. Mauris, und von dar bis nach S. Gingo am Ufer des Genffer-Sees.

Die Abtheilung, welche die Natur mit diesen Völckern gemacht hat, ist auch in der Regierung beobachtet worden. Das Obere und das Untere Walliser-Land sind wie zwey Provintzen, in deren erstern die Einwohner die Herren, und die andern die Unterthanen sind. Der Bischof von Sion war ehemahls Souverain von einem guten Theile des Landes. Nachdem aber sein Ansehen ziemlich gefallen; so ist aus dessen Ruinen unvermerckt eine Republick entstanden. Unterdessen hat er doch noch Macht und Gewalt genug besessen, daß er als der Fürst des Landes angesehen werden kan. Zu der Zeit, als das Ansehen dieses Prälaten fiel, und da sich die Einwohner des Obern und Untern Walliser-Landes wegen der Souveraineté mit einander veruneiniget hatten, waren die im Obern Walliser-Lande stärcker oder glücklicher, daß sie durch die Waffen über die andern den Meister spielten. Und seit dem sind sie, ob zwar nicht absolute und unumschränckte Souverains, wie der Verfasser der Relation de la Suisse sagt, sondern nur Mit-Souverains mit dem Bischoffe von Sion gewesen, welcher in allen ihren Raths-Versammlungen den Vorsitz hat. Denn die Souveraineté beruhet in den Händen dieses Prälaten und der VII. Gemeinen, welche das Obere Walliser-Land ausmachen, und die alle zusammen den Gouverneur im Untern Walliser-Lande ernennen. Das Regiment dieser Republick besteht in dem Land-Rathe, worinnen der Bischof von Sitten den Vorsitz hat, wie bereits gedacht worden. Es werden darinnen alle Sachen, die das gemeine Land betreffen, verhandelt, als Friedens- und Kriegs-Angelegenheiten, Verhör der Gesandten, Vergebung der Landes-Aemter, Anhörung der letzten Appellationen, und dergleichen. Dieser Rath wird jährlich zwey mahl, nehmlich im May und Decembris, von dem Landes-Hauptmann beruffen, und im Schlosse Majoria zu Sitten gehalten.

Das Obere Walliser-Land wird in VII Gemeinen, Departements oder Gerichte abgetheilet, welche man im Frantzösischen Dixaines, und im Deutschen Zehenden nennet, nehmlich: Goms oder Gambs, Brieg oder Bryg, Fisp oder Fischbach, Raron oder Raren, Leuck, Siders, und Sion, welche zusammen 50. Kirchspiele begreiffen.

Das Untere Walliser-Land ist in VI. Gouvernements, oder Paniere, oder Land-Voigteyen unterschieden, welche sind: Gundes oder Gonthey, Arden, Saillon oder Sallion, Entremont, Martigny und St. Mauris. Diese begreiffen 34. Kirchspiele.

Unter den Deutschen Kaysern lebten die Obern und die Untern Walliser in einer gleichmäßigen Freyheit. Nach der Zeit aber wurden die ersten dem Bischoffe zu Sion unterwürffig, und die andern standen seit den ersten Grafen von Maurienne und dem Ende des XI. Jahrhunderts unter den Fürsten von Savoyen, indem es Kayser Conradus III. dem Humberto, Grafen oder Fürsten von Savoyen, im Jahre 1035. gegeben hatte, weil er ihm wider Ottonem, Grafen von Champagne, beygestanden hatte. Die gedachten Grafen waren entweder würckliche oder nur Schutz- und Schirms-Herren von diesem Lande, welches gewisser massen einen Theil von Chablais ausmachte. Im Jahre 1383. verjagten die Walliser den Eduardum, Bischof zu Sion oder Sitten.

Graf

Graf Amadeus VII. von Savoyen aber setzte ihn mit Hülfe der Berner wieder ein. Im Jahre 1387. zerfielen sie mit dem Bischoffe Humberto, und erschlugen 4000 Savoyer, die ihm beystehen wolten. Im XV. Jahrhunderte führten diese Völcker, wie schon gesagt, einen grausamen Krieg unter sich, und nach vielen Anfällen, Treffen und Verwüstungen von beyden Seiten waren endlich doch die Obern-Walliser Ueberwinder, und brachten ihre Feinde unter das Joch, machten ihr Land zu einer Provintz, und setzten Land-Voigte oder Gouverneurs dahin, die Gerechtigkeit zu handhaben.

Titus Livius sagt in der Historie von Hannibals Feld-Zügen, da er von den Veragris redet, sie wären halbe Germanier oder Deutsche. Man kan aber auch noch heut zu Tage von den Untern-Wallisern, die auf sie gefolget sind, fast noch ein gleiches sagen. Denn da man in der Ebene und in den Thälern Welsch redet; so redet man im Gebürge Deutsch.

Ueberhaupt sind die Walliser, Lat. Vallesii, zu allen Zeiten eben so muthig und hertzhafft, als die Schweitzer, ihre Bunds-Verwandten, gewesen. Sie sind durch die Kälte, die Hitze und durch die Arbeit abgehärtet, ernsthafft, muthig und verwegen. Sie haben schon seit langer Zeit eine gantz besondere Weise ausgeübet, die Grossen, deren Gewalt ihnen verdächtig gewesen, zu unterdrücken. Sie nennen solches La Masse, zu Deutsch Matzen, und hat selbiges eine Gleichheit mit dem bey den Atheniensern so genannten Ostracismo. Man nimmt einen Stock von einem Baume oder Weinstocke mit seinen zusammen gewickelten Wurtzeln, worauf man eine heßliche und einem Haupte der Medusæ ähnliche Gestalt von einem Menschen-Kopfe setzt. Wenn nun das Volck iemand zu Leibe will, so schlagen alle Zusammenverschworne ieder einen Nagel in diese Masse oder Matzen; und da sie aus der Menge der Nägel urtheilen, daß ihre Anzahl starck genug ist, so setzen sie diese Matzen vor die Thüre eines solchen Mannes. Dieses soll nun so viel anzeigen, daß das Volck verlanget, er solle verbannt und aus dem Orte vertrieben, und sein Vermögen eingezogen werden. Es hat aber diese wilde Weise, die Gerechtigkeit auszuüben, öffters grosse Unruhen unter ihnen verursachet.

Der allerälteste Bund, welchen die Walliser mit einigen Schweitzer-Cantons gemacht haben, ist derjenige, den sie im Jahre 1250. mit den Bernern geschlossen, im Jahre 1448. erneuert, und im Jahre 1475. vor beständig und ewig erkläret. Im Jahre 1473. hatten sie mit den Cantons Lucern, Uri und Unterwald ein gleiches Bündniß gemacht, und im Jahre 1529. wurden sie von allen Cantons in den Schweitzer-Bund aufgenommen. Immittelst ward doch in einer besondern Acte eine Clausul hinzu gefügt, daß dieses Bündniß alle 25. Jahr erneuert werden solte. Endlich erneuerten im Jahre 1533. der Bischof und die Republick Wallis ihr Bündniß mit den 3. Catholischen Cantons Lucern, Uri und Unterwald, und die 4. andern, nehmlich Schwitz, Zug, Freyburg und Solothurn, traten auch darzu. Diese Verneuerung war gewisser massen ein neuer Bund. Denn von Seiten der Schweitzer traten alle Catholische Cantons, und von Seiten der Walliser, die der Römischen Kirche sehr eifrig zugethan sind, trat ebenfalls der gantze Staat darein. Solches aber war bey dem ersten Bündnisse nicht geschehen, als welches bloß durch die fünf Gemeinen Gambs, Brieg, Visp, Sion und Siders war geschlossen worden; da hingegen bey diesem hier der Bischof von Sion, und die Gemeinen Leuck und Raren mit den andern das Wort nahmen. Selbiges war auch in so fern noch neu, weil es die Erhaltung der Cathol. Religion zum Haupt-Zwecke hatte. Es ward Mittwochs den 12. Dec. 1533. unterzeichnet, und in den Jahren 1565, 1578, 1626. und 1646. wieder erneuert. Im Jahre 1626. brachte es der Bischof von Sitten so weit, daß alle Protestanten, so wohl Einheimische als Fremde, entweder seine Religion annehmen, oder das Land räumen musten.

Jedoch ob man wohl sagen kan, daß die Walliser mit denen Catholischen Cantons genauer, als mit dem Canton Bern oder den andern Protestantischen Cantons vereiniget sind; so muß man doch nicht daraus schliessen, daß der Unterschied der Religion die Freundschaffts-Bande zerrissen habe. Denn das Bündniß der Walliser mit den Bernern vom Jahre 1576. ist ein ewiger Bund, und ist niemahls zerrissen worden, wie der Verfasser der Relation de la Suisse vorzugeben scheinet. Es ist an dem, daß es seit diesem Bündnisse zwischen dem Canton Bern und denen Wallisern viele Grentz-Streitigkeiten gesetzt hat; sie sind aber doch endlich, obgleich mit vieler Mühe, völlig beygeleget worden.

Es ist vielleicht wohl in der Schweitz keine so sehr mit Bergen umgebene, noch auch von der Natur wider die feindlichen Anfälle so wohl verwahrte Gegend, als das Walliser-Land. Allein obgleich dieses Land ein auf allen Seiten mit hohen und auch gar mitten im Sommer mit Schnee bedeckten Gebürgen umgebenes Thal ist; so ist es gleichwol ohne Widerspruch das wärmste und fruchtbarste Quartier in der Schweitz. Da es sich der Länge nach von Osten gegen Westen erstrecket; so hat es den gantzen Tag hindurch das Licht und die Wärme der Sonne zu geniessen. Wie es denn auch alle Arten von guten Weinen, und insbesondere einen vortreflichen Muscaten-Wein hervor bringt. Das Wein-Gebürge erstrecket sich vom Departement von Brieg an, bis nach St. Mauris. Die meisten Weinstöcke stehen auf Felsen, wo sie nur etwas weniges Erdreich haben, welches an unterschiedenen Erden dahin gebracht worden, und eben den so guten Wein macht, welcher weit und breit verführet wird. Man schaffet dessen auf Last-Thieren in den Canton Uri, und in die Thäler des Cantons Bern, welche die Länge hin an den Grentzen sind. Nun hat zwar das Untere Walliser-Land mehr Weinstöcke, als das Obere; an statt dessen aber hat das Obere mehr Sommer-Früchte, als das Untere. Ueberhaupt bringt das gantze Land hinlänglichen Weitzen, Roggen und Gerste zum Unterhalt der Einwohner. Der Boden ist auch so fruchtbar, daß auch an denen höchsten Oertern des Landes, als z. E. im Quartiere von Goms, die Felder ordentlich alle Jahre tragen; so, daß man nach der Ernte aufs neue ackern und säen kan. An vielen Oertern feuchtet man die Aecker an, und läßt das Wasser über die Felder und Weinstöcke weggehen. Man weiß es auch vermittelst der Canäle, die man an manchen Oertern bis auf 2. Meilen weit fortführet, gantz geschickt auf die Berge und Felsen zu leiten. Die ersten Felder sind an den fruchtbarsten Oertern im Monat May reiff. Also währet im Walliser-Lande die Erndte vom Frühlinge bis in den Herbst, da man an den niedrigen Oertern im Monat May anfängt, und auf den Bergen im Monat October schließt. An unterschiedlichen Oertern taugt das Wasser nichts, und verursacht Kröpfe; so, daß man daselbst gantze Dörffer sieht, worinne die Männer und Weiber unter dem Kinne eine Art von einem unförmlichen Fleisch-Sacke, der sie überaus viel verstellt, und ihnen auch den Laut der Stimme verändert. Unterdessen ist dieses doch nicht allgemein; sondern es giebt Dörffer, darinne man nicht einen einzigen Kropf, und andere, darinne man ihrer nur wenig siehet. Dieses Thal hat auch viele warme Bäder; sonderlich ist das Leugker-Bad berühmt. Im übrigen ist das Land durchaus mit Frucht-Bäumen besetzt, und bringt alle denen Nord-Ländern gemeinsame Früchte, als Aepfel, Birnen, Nüsse, Pflaumen, Kirschen, Castanien u. a. In den Gegenden um Sion giebt es auch einige Oerter, allwo man Mandeln, Feigen, Granat-Aepfel, und andere fremde Früchte sammlet. Auch findet man an diesen Oertern vielen Saffran.

Wie nun im Walliser-Lande die Lufft gut und rein ist, und die Einwohner mäßig leben, anbey aber sich auch zu Strapatzen gewöhnen, und zur Arbeit abhärten; so ist es gar gewöhnlich, daselbst Leute zu sehen, die zu einem sehr hohen Alter gelangen. Unterdessen giebt es doch Schrifftsteller, welche die Walliser der Faulheit beschuldigen, weil alle Jahre Fremde in ihr Land gehen, um daselbst die Körner zu säen, und die Weinstöcke zu bauen.

Sonst

Sonst hat man noch zu mercken, daß die Walliser im Jahre 1728. eine allgemeine neue Landes-Strasse zu Stande gebracht. Sie geht aus dem Walliser-Lande durch den Canton Bern, und führt eine doppelte Bequemlichkeit mit sich. Denn einmahl kan man auf dieser Strasse vieler Meilen Umwege ersparen; und zum andern kan man darauf das gantze Jahr hindurch reisen, da hingegen der alte Weg im Winter, wegen des vielen Schnees, unzugängig war. *Mart. Longuerue. Del. de la Suisse.* Hübn. G. I. Th. *Univ. Lex.*

Wallmenach, ein Hessen-Casselisches Städtgen am Rhein. Hübn. Z. L.

Wallmeshof, ein Dorff im Nürnbergischen Gebiete, gegen Erlangen.

Wallmrich, eine kleine Stadt, siehe Waldenburg.

WALLNEY, eine Insul auf dem Irrländischen Meere, siehe *Walney*.

Walloe, ein Graffschafft und prächtiges Schloß im Königreiche Dänemarck, auf der Insul Seeland, in der Gegend der Stadt Köge. Das Schloß ist von einem Vornehmen von Adel, Nahmens Christian Scheel, mit grossen Kosten nach der neuen Bau-Kunst angelegt, und mit einem recht prächtigen Garten gezieret worden. Es gehörete dieses Schloß seit etliche 20. Jahren der Gemahlin Friderici IV, welche nicht weit von diesem Schlosse, im Dorffe Herfoyle, ein gutes Hospital vor 20. alte Leute, und 10. unerzogene Kinder, und einen dazu gehörigen Informator gestifftet. Die Gemahlin Christiani VI. hat zu Walloe ein neues geistliches Hoch-Adeliches Stifft angelegt, und es im Jahre 1738. den 13. May in Gegenwart des gantzen Hofes mit grossem Gepränge eingeweihet, worinnen die Printzeßin Friderica von Würtemberg-Neustadt zur ersten Abtißin gesetzt ward. *Pontoppid.* Hübn. G. II. Th. Gen. Hist. Nachr. III. B.

Wallonen, Lat. *Wallones*, Fr. *Wallons*, ist der Nahme derjenigen Völcker in den Niederlanden, welche die alte Fränckische Sprache beybehalten haben. Dergleichen sind die Einwohner von Artois, Hennegau, Namur, Luxemburg, Limburg, und in einem Theile von Flandern und Brabant. Einige begreiffen auch so gar die Lütticher mit darunter, weil man daselbst ein verfälschtes Frantzösisches spricht. Sie nennen sich selbst mit dem Nahmen der Wallonen, und die andern Niederländer nennen sie **Walen**, oder im Singulari **Wal**. Das Wort **Wallonen** kommt von dem Celtischen Worte **Wallen** her, welches wandern, reisen oder umherziehen bedeutet, und nach Verschiedenheit der Nationen, auch in verschiedene Dialecte verwandelt worden. Ortelius spricht, daß **Walen** der alte Nahme der Gallier sey, welcher von den Lateinern, bey welchen das gedoppelte VV nicht gebräuchlich war, in Galli verwandelt worden. Zum Beweise dessen dienet, daß sich diese Völcker bald Gallos, Gallatas, Gaulen, oder Guelgas, West-Gallos, Guallos, und endlich Wallos, Walisços, Welscha, Welka, Kelta oder Celta genennet. Denn was eine Nation durch das Digamma Aeolicum ausdrückt, und mit einem W schreibt, pflegen andre mit einem einfachen G, noch andere mit C oder K zu schreiben. *Mart. Baudr.* Hübn. G. I. Th. *Univ. Lex.*

Wallonische Brabant, eine Provintz in den Niederlanden, siehe **Brabant**.

Wallonische Flandern, oder Wälsch-Flandern, Lat. *Flandria Gallica*, eine Landschafft in der Graffschafft Flandern, zwischen dem eigentlich so genannten Flandern, der Landschafft Hennegau und Artois. Die Einwohner darinnen werden insgemein Waelen oder Wallonen genennet, und die vornehmsten Städte sind Ryssel, Douay und Dornick. Siehe **Wallonen**. Hübn. Z. L.

WALLONS, Völcker in den Niederlanden, siehe Wallonen.

WALLOP, eine Stadt in der Graffschafft Southampton, in Engelland, davon eine alte vornehme Familie den Nahmen führet. *Univ. Lex.*

Wallrabenstein, Walrabenstein, ein Dorff nebst einem alten zerstöhrten Schlosse im Nassauischen, anderthalbe Stunden von Idstein, die Wiirs hinunterwärts nach der Lehn zu gelegen. Das Schloß soll nach der Erzehlung der Limburgischen Chronicke ums Jahr 1392. von dem Grafen Walraben zu Nassau erbauet worden seyn. Wetter. *Geogr.*

Wallrode, ein Heßisch Dorff bey Alsfeld.

Wallrode, ein Dorff in Meissen, bey Radeberg.

Wallrode, ein Dorff in Thüringen, unweit Sondershausen.

WALLSEND, *Walsenda*, ein Flecken in Engelland, siehe *Walsend*.

WALLSHALL, ein Flecken in Engelland, siehe *Walshall*.

Wallsheim, ein Ort im Stiffte Speyer, unweit Altrip, am Rhein gelegen. *Antiqu.* des Rheinstr.

WALLSINGHAM, eine Stadt in Engelland, siehe *Wolfingham*.

Wallstatt, (Groß-) siehe Groß-Wallstatt.

Wallstein, eine Herrschafft, siehe Waldstein.

Wallstetten, siehe Waldstetten.

Walltenbuch, eine Stadt im Würtembergischen, siehe Waltenbuch.

WALMAR, *Walmer*, eine Stadt und Schloß, siehe *Woelmer*.

Walmerod, ein Ort und Kayserliche Post-Station auf dem Westerwalde, 3. Meilen von Weilburg, auf der Post-Strasse von Franckfurt nach Cöln. Goldsch.

Walmersbach, ein Anspachisches Dorff, 1. Stunde von Uffenheim, gegen Ereglingen. Hönn.

Walmoden, ein Schloß und Flecken, siehe Nieder-Walmoden.

Walmow, ein ehemahliges Dorff in der alten Marck Brandenburg.

Walmrich, eine kleine Stadt, siehe Waldenburg.

Walmsburg ein Ort in Nieder-Sachsen, unweit Neuhauß, im Lauenburgischen, an der Elbe. *Antiqu.* des Elbstr.

WALNEY, Herr Allard schreibt *Falney*, eine Insul in Engelland, auf der Küste der Provintz Lancaster. Diese kleine Insul liegt zwischen Levens-sand und Duddens-sand, und erstreckt sich von Nord-Westen gegen Süd-Osten längst an den Küsten hin, von welchen sie durch einen kleinen Arm des Meeres abgesondert ist. Sie hat ihren Nahmen von ihrem vornehmsten Orte, welcher auch Walney heißt. Dem Vermuthen nach kömmt dieser Nahme von den 2. Sächsischen Wörtern *Wallen Ey* her, welche so viel, als Insul der *Gallier* oder *Wallier* bedeuten. Dieser Meynung wird niemand allen Grund absprechen, wenn man anmercket, daß die alten Britten, welchen die Sachsen den Nahmen **Walen**, oder **Wallen**, d. i. Gallier, beylegten, sich in dieser Insul und in dem benachbarten Lande, ohngefehr 230. Jahr lang wider diese trotzigen Fremden, die sie vertreiben wolten, mit unerschrockenem Muthe behaupteten. Der Eingang der Insul Walney wird gegen Osten durch ein Fort beschützet, welches auf einer Klippe mitten im Wasser angelegt, und dessen Nahme Pile of Fouldrey ist. Ein Abt von Fornesse ließ solches anlegen. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

Walof, siehe Nieder-Walof.

Walohusa, Walahusa, ein ehemahliges Königliches Schloß, anietzo eine Stadt am Schwartzwalde, zwischen der Stadt Kelbra, Sangerhausen und Alstet, am Flusse Helm gelegen; von dessen Alterthume hat Herr **Leuckfeld** in einem besondern Commentario gehandelt. *Eckard.* Franc. Orient.

Walpachdorff, ein Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen.

Walperberg, ein Berg im Schwartzburgischen, siehe Walper-Holtz.

Walperhahn, ein Dorff im Osterlande, anderthalbe Stunde von Eisenberg.

Walper-Holtz, ein schöner Forst im Schwartzburgischen, bey dem Dorffe Siegelbach, so deswegen auch der alte Siegelbach genennet wird, nicht weit von Arnstadt über der Gera gelegen, und auch dahin gehörig. Den

Den Nahmen soll er daher bekommen haben: Es hat nehmlich ein Graf von Käfernburg im Jahre 925. eine Kirche in S. Walpurgis Ehre bey dem Schlosse Wassenburg oder Sachsenburg erbauet, die aber nachmahls abgebrochen, und nicht weit von Arnstadt über die Gera, auf einen hohen Berg in diesem Holtze versetzet worden, dahin eine grosse Wallfahrt und Zulauffen entstanden, und jedermann bey S. Walpurgis Vergebung der Sünden und sonst allerley Hülffe gesuchet; dahero der Berg der Walper-Berg oder Walpers-Berg, und das Holtz das Walper-Holtz bis anietzo noch genennet wird; ob gleich diese Kirche nachmahlen im Jahre 1309. abgebrochen, und daraus ein Nonnen-Kloster in Arnstadt hinter U. L. F. Kirchen erbauet worden. *Olearii* Thür. Chron. Hübn. G. III. Th.

Walpers-Berg, ein Berg, siehe **Walper-Holtz**.

Walpersburg, ein Schloß, siehe **Willibaldsburg**.

Walpersdorff, siehe **Waltersdorff**.

Walperstorff, ein nahmhaffter Ort im Oesterreichischen Kreisse, nicht weit von Wien gelegen. *Zeiler.*

Walpke, siehe **Walbeck**.

WALPO, *Walcko, Valpo, Valko*, Lat. *Valpanus Fluvius, Valdanus, Valdosus*, oder *Vulcanus*, ein Fluß in Sclavonien, in Ungarn, welchen die Herren Baudraud, Maty und Corneille *Walpon* nennen. Der Herr de l' Isle aber glaubt, daß er auch sonst *Karasitza* heisse. Dieser Fluß, welcher in dem Nordlichen Theile von Possega entspringet, läufft anfänglich von Westen gegen Osten; er dringt hernach in die Gespanschafft Walpo, allwo er seinen Lauff Süd-Ostwerts nimmt, und sich bey der Stadt Walpo in zwey Aerme theilet, davon der eine bald hernach in die Donau; der andere aber bey Esseck in die Drau fällt. *Mart. Baudr.*

WALPO, *Walpon, Walpomar, Walpowar, Walckowar, Walkowar*, Lat. *Valpo, Comitatus Valkoniensis, Valponensis, Valponiensis*, oder *Walpovariensis*, eine Gespanschafft in Sclavonien, so zwischen dem Baranienser- Posegienser- und Sirmier-Comitat, der Drau, Sau und Donau lieget, auch ein Theil des alten Sirmien ist, und im Jahre 1715. auf dem Land-Tage zu Preßburg der Ungarischen Crone wieder einverleibet worden. Die vornehmsten Oerter darinnen sind, an der Donau Peter-Waradein, Esseck, Semlin, Valkowar, Salenkemen, so wegen des Sieges der Christen, und Carlowitz, so wegen des im Jahre 1699. allda geschlossenen Friedens berühmt, an der Sau Diskowar, Sabacz, Roctza, Uyvar u. a. m. Es ist diese Gegend sehr fruchtbar, wie Sirmien. In dem Carlowitzischen Frieden ward etwas davon denen Türcken überlassen; nach der Eroberung Belgrad aber im Jahre 1717. gehöret sie völlig dem Ertz-Hause Oesterreich. *Mart. Hilarion de Coste* des Femmes illustr. *Szent. Ivani* Miscell. Dec. II. P. I. p. 150. und Dec. III. P. I. p. 8. *Art. Dieta Poson.* 1715. Art. 92. Oertels Ungar. Chron. p. 75. *Zeiler. Ricaut* Ottomann. Pf.

WALPO, *Valko, Valkomar, Valkowar, Valcowar, Walpowar, Walcowar, Walkowar, Walckowar*, Lat. *Valcum, Valpo, Valcovaria*, ist die Haupt-Stadt der vorherstehenden Gespanschafft gleiches Nahmens, an einem Flusse, gleichfalls Walpo genannt, 6000. Schritte von der Drau, 26000. von der Donau, und 10000. von Esseck. Sie soll derer Alten *Cibalis, Sibalis* oder *Bubalis* gewesen seyn, daher die herumliegende Gegend vor Alters *Bubalia* genennet worden. Sie hat gegen Westen ein festes Schloß, und ist des Kaysers Decii, auch wie einige wollen, des Kaysers Valentiniani Geburts-Ort. Sie ist vor Zeiten berühmt gewesen, und 1543. als eine Festung, welche des Petri Pireni Ehe-Frau 3. Monathe vertheidiget, von denen Türcken erobert. Sie hatten eine Besatzung von tausend Mann darinne, als sich die Kayserlichen im Monathe Julio 1687. vor diesem Platze sehen liessen, nachdem sie über die Drau gegangen waren. Sie thaten nur einen leichten Angriff wegen des tapfern Widerstandes, den sie gleich Anfangs fanden, und wegen des schlechtern Zustandes ihrer Armée; aber wenige Tage darauf, nachdem die Türcken bey Mohacz waren geschlagen worden, und Essek verlassen hatten, ergab sie sich an den General Dünewald. *Mart. Hist. & Descr. de la Hongrie* L. III. p. 208. *Univ. Lex.*

WALPO, oder vielmehr *Walcko*, oder *Walko*, ein Schloß in Siebenbürgen, welches die Türcken im Jahre 1665. eroberten und ruinirten. *Univ. Lex.*

Walpode, ein ehemahliges Block-Haus derer alten Sachsen, welches sie wider Graf Bayern von Mannsfeld in dem Kriege, den sie wider den Kayser Henricum V. führeten, erbauet haben. Es soll solches dem Vermuthen nach bey der Stadt Hetstädt, auf einem hohen Berge, nicht weit von Wiederstädt, so der Jägersberg genennet wird, gelegen haben, weil man allda noch etliche aufgeworffene Gräben antrifft. **Schöttgen.**

WALPOLE, ein Ort in der Graffschafft Norfolk, in Engelland, unweit Lyn Regis, wovon ein uraltes und ansehnliches Geschlechte den Nahmen führet. Hübn. G. I. Th.

WALPOMAR, *Walpon, Walpovar, Walpowar, Walpovariensis Comitatus*, siehe *Walpo.*

Walpusch, ein kleiner Fluß in Preussen, von wannen er hinunter in Pohlen, und daselbst in den Strohm Nareu läufft, der sich ferner in die Bug, und dieser in die Weichsel stürtzet. Abel. Hübn. Zeit. L.

Walrabenstein, ein Schloß im Nassauischen, siehe **Wallrabenstein**.

Wals, sonst auch **Aulbach** genannt, ist ein Flüßgen in dem niedern Fürstenthume Hessen, und entspringt auf einer Heide zwischen dem Heulberge und dem Calenberge mit zweyen Quellen. Es fließt alsdenn auf Bornsbach und durch Fredigerode nach Nieder-Aula, bekommt allda einen starcken Zufluß, und rinnt durch Wabelhausen; nimmt unterwegs den **Steller-Graben** und die **Zeybach** ein, geht damit an Gersdorff her, und zwischen Brilingen und Walshausen durch; nimmt die **Goldbach** zu sich, und nachdem sie nach Haiterbach gegangen ist, zieht sie den **Heiligen Brunnen-Bach**, wie auch bey Kirchen die **Wufelbach**, und unterhalb der Eichmühle die Iber an sich. Nachmahls geht sie an dem Eichberge, an dem Dorffe Klaf, und an der Steden-Mühle her; läßt alsdenn die **Hattenbach** in sich fallen, und wenn sie Nieder-Aula zurück geleget hat, eilt sie bey der Kiß-Mühle in den **Fulda-Fluß**. *Hydr. Lex.*

Walsbeck, also wird eine von denen beyden Quellen des Flusses **Sabolmsau** im Hertzogthume Holstein-Schleßwig genennet. Solche Quelle entstehet bey Froßle, und heisset anfänglich die **Frößbeck**. Sie durchstreicht den Frößlesand, und rinnet zwischen dem Sandmohr und Bachmohr durch nach Walsbull, allwo man sie die **Walsbeck** nennet, bis sie sich bey der Schaftlunder-Mühle mit der ersten Quelle vereiniget. Nach geschehenen Zusammenflusse werden diese Wasser die **Sobolmsau** genennet. *Hydr. Lex.*

Walsch, eine Herrschafft und Marckt-Flecken im Satzer-Kreisse, in Böhmen, vier Meilen von Carlsbad, mit einem schönen Lust-Garten, darinne sonderlich schöne Wasser-Künste nebst drey raren Cascaden oder Wasser-Fällen zu befinden, welches der vorige Besitzer, Graf von Stampach angeleget, und nunmehro dem Chur-Pfältzischen Ober-Hof-Marschall, Grafen von Globen, erblich zugefallen. **Godschadt** Hübn. Z. L.

Walschleben, ein grosses Dorff im Erfurtischen Gebiete, in Thüringen.

Walsdorff, Walprechtsdorff, ein Schloß, Amt und grosses Dorff im Steiger-Walde, 2. Stunden von Bamberg, denen Freyherren von Crailsheim zuständig, wohin die Evangelischen aus Bamberg ihr Exercitium Religionis suchen. Hönn.

Walsdorff, eine kleine Stadt in der Wetterau, im Amte Idstein, an der Emsbach, eine Stunde von Idstein, und 3. von Königstein, an den Trierischen Grentzen, dem Fürsten zu Nassau-Idstein gehörig. Es war ehedem ein Nonnen-Kloster allhier. *Wetter. Geogr.*

Walsdorff, ein Dorff im Nürnbergischen Amte Velden, eine starcke Stunde davon gegen Rothenberg.

WALSEA, ein Marckt-Flecken, siehe Waldsee.

WALSEND, *Wallsend*, Lat. *Walsenda*, *Wallsenda*, ein Flecken in Engelland, in der Provintz Northumberland, am Flusse Tyne, eine Meile von Newcastle gegen Westen. Hübn. Z. L.

WALSHALL, *Wallshall*, oder *Warsal*, eine Stadt oder nur ein Flecken in Engelland, in Staffordshire, nahe bey der Tame. Dieser Flecken ist schön und hat Marckt-Recht. *Mart. Etat pres. de la Gr. Br.*

WALSHAM, eine Stadt in der Provintz Norfolk, in Engelland. Uhse.

Walshausen, eine Stadt und Amt in Nieder-Hessen, an der Weser. Hübn. Z. L.

WALSINGHAM, *Wallsingham*, Lat. *Walsinghamum*, eine Stadt in Engelland, in der Provintz Norfolck, auf der Seite gegen Norden, mit dem Marckt-Rechte. Sie wird sonst Groß-*Walsingham* genennet, zum Unterschiede eines andern Ortes, welcher *Old-Walsingham* heißt, und ein kleines Städtgen ist, so 2. Meilen Nordwärts davon lieget. Zu der Zeit, da die Catholische Religion in Engelland die herrschende war, war diese Stadt berühmt. Es war von allen Orten ein grosser Zulauff dahin, und diese berühmte Wallfahrt war unter dem Nahmen Unserer Lieben Frau von Walsingham berühmt. Die Capelle, darinne die Pilgrimme ihre Andacht verrichteten, war nahe bey 2. Brunnen erbauet, welche noch jetzo die Brunnen der Jungfrau Mariä heissen. Heut zu Tage ist diese Stadt wegen ihres guten Bodens, der überaus guten Saffran trägt, ansehnlich. Die Baronesse von Schulenburg, oder Gräfin von Chesterfield in Engelland führet seit dem Jahre 1722. den Gräflichen Titul von Walsingham. *Mart. Miege.* Hübn. G. I. Th.

Walsleben, ein Dorff in der Graffschafft Ruppin.

Walsmühlen, ein bekannter Paß und Dorff im Hertzogthume Mecklenburg, zwischen Schwerin und Wittenburg. Es gehet dadurch ein grosser Stein-Weg als eine Heer-Strasse, und in der Mitten befindet sich eine Brücke über den vorbey lauffenden Fluß. Im Jahre 1719. den 6. Mertz kam es allhier zwischen den Kreiß-Executions-Truppen und den Fürstl. Mecklenburgischen Völckern zu einer kleinen Action. Hübn. G. III. Th. Klüver.

Walsrode, ein Marckt-Flecken, Amt und Evangelisches Jungfrauen-Kloster an der Aller, im Lüneburgischen, im Amte Rathen gelegen, und dem Churfürsten von Hannover gehörig. Es sind allda 2. Jahr-Märckte, als 1) Freytag nach Judica, und 2) den Montag vor Galli. Das Kloster ist im Jahre 986. gestifftet. Es halten sich noch jetzo viele Adeliche und andere Jungfrauen allhier auf, welche täglich zu gewöhnlichen Stunden den Gottesdienst in diesem Kloster verrichten. Im Jahre 1373. wurde dieser Ort von dem Hertzoge Alberto gäntzlich in die Asche geleget: ist aber nachhero wieder angebauet worden. Pfeffinger. *Zeiler.* Abels Alterth.

Walßdorff, ein Flecken und Amt im Luckenwalder-Kreisse, im Hertzogthume Magdeburg. Goldschadt.

Walßhausen, ein Dorff in Nieder-Hessen, etliche Stunden von Helmershausen.

Walßleben, ein Flecken in der alten Marck Brandenburg. Goldschadt.

Walßtadt, siehe Wahlstadt.

Walstave, ein Dorff in der alten Marck Brandenburg, am Drömling gelegen.

Walstorff, ein Ort in dem Hertzogthume Holstein, in Nieder-Sachsen. Hagers G. II. Th.

WALSWAVRE, eine Stadt in den Niederlanden, siehe *Wavre*.

Walt-Cappel, ein Städtgen in Hessen, siehe Cappel.

Waltenbuch, oder Walltenbuch, eine kleine Stadt in dem Hertzogthume Würtemberg, am Flusse Aich, in den Wäldern zwischen Stutgard und Tübingen, welche erstlich den Grafen von Tübingen mag zugehöret haben, von denen sie an die Hertzoge von Urstlingen gekommen, da sie hernach 1363. an Eberhardum und Ulricum, Grafen von Würtemberg, verkaufft. Im Jahre 1643. den 9. Febr. plünderten sie die Bayerischen Truppen aus, und im Jahre 1721. hat sie Brand-Schaden erlitten. Dabey liegt ein Holtz, Schönbuch genannt, welches im Jahre 1346. Conradus der Scherer von Herrenberg, gedachten Grafen von Würtemberg, verkaufft. Im Jahre 1562. hat Hertzog Christophorus von Würtemberg daselbst ein Schloß angebauet, wo sich noch jetzo die Hertzoge von Würtemberg aufzuhalten pflegen, wenn sie dieser Orten jagen. *Crusius* Ann. Suev. L. XII. P. III. *Zeiler Hist. Ephemerides* Hochfürstl. Hauses Würtemberg.

Waltenburg, ein Benedictiner-Mönchs-Kloster an der Donau, hinter Regenspurg. *Schmel.*

Waltendorff, ein Dorff im Nürnbergischen Amte Lichtenau.

Waltenhausen, ein Dorff in Francken, 1. Stunde von Wertheim.

Waltenheim, ein Dorff in Unter-Elsaß, ist Hanauisch.

Waltensburg, Frantz. *Waltensbourg*, eine Gemeinde im Lande der Graubündter, im Obern oder Grauen Bunde, allwo sie den andern Rang hat. Sie liegt unterhalb der Gemeinde Disentis, und nimmt die 2. Seiten des Unter-Rheins ein, und begreifft Waltensburg, Obersax und Laax. *Mart. Del. de la Suisse.*

Waltensburg, Frantz. *Waltensbourg*, Lat. *Furtium*, ein Dorff im Lande der Graubündter, im Obern Bunde, und der Haupt-Ort einer Gemeinde, welcher es den Nahmen giebt. Dieses Dorff liegt an dem lincken Ufer des Rheins, und man siehet in dasigen Gegenden 4. zerstöhrte Schlösser in einem kleinen Raume beysammen. Unterhalb Waltensburg, in den Alpen, trifft man ein dermassen kaltes Bad an, daß man nicht eine Minute darinne bleiben kan: viel Personen können nicht einmahl hinein gehen. Dieses Bad soll für trübe Augen und schweres Gehör gut seyn. In der Gerichtsbarkeit von Waltensburg sind 5. bis 6. Dörffer. Der Abt von Disentis ist Herr davon, und bekommt alle Geld-Straffen. Es ist ein Gerichts-Collegium daselbst, welches aus 25. Personen besteht. Es ernennet 4. von seinen Gliedern dem Volcke, welches eines davon zum Chef oder Ministral erwählet. *Mart. Del. de la Suisse.*

Walter, eine kleine Insul in der Nord-See, eine Meile von Friedrichstadt, gegen Süden. Hübn. Z. L.

Walter-Nienburg, Walder-Nienburg, Wallier-Nienburg, Wallier-Nienburg, ein Schloß und Amt in der Graffschafft Barby, 3. Stunden von Zerbst gelegen, und dem Hause Anhalt-Zerbst gehörig. Es bestehet aus den Dorffschafften Walter-Nienburg, Kämeritz, Flötz, Grossen-Lüps und Gödenitz. Es führet dahero Anhalt im Wappen im blauen Felde 2. in Form eines Andreas-Creutzes über

einander gelegte silberne Palm-Zweige, zwischen denen oben ein silberner Bracke mit güldenem Halsbande herfür schauet. Es ist im Jahre 1659. nach Abgang der Grafen zu Barby, denen es als ein Chur-Sächsisches Lehn zugestanden, Johann, Fürsten zu Anhalt-Zerbst zu Theil worden, und zwar vermöge der Anwartung, welche dessen Vorfahren 1422. und 1435. darauf erhalten; welche Anwartschafft von Churfürst Johann Georgen dem I. im Jahre 1651. confirmiret, und Churfürst Johann Georgen dem II. im Jahre 1659. aufs neue bestätiget worden. In Ansehung dieser Herrschafft gehören die Fürsten von Anhalt-Zerbst unter die Chur-Sächsischen Vasallen. Beckmanns Anh. Hist. P. III. p. 340. *Schweder* Theatr. Prætens. T. II. p. 460. Goldschadt. *Antiqu.* des Elbstr. Hübn. G. III. Th. Glafey. Wabst.

Waltersburg, eine Stadt in Engelland, siehe *Bridgewater*.

Walterschwyl, oder Walterschwyler-Bad, siehe Walterswell.

Waltersdorff, ein Schloß in Nieder-Oesterreich, an den Ungarischen Grentzen, unweit Pottendorff gelegen, und dem Gräflichen Hause Cauriani gehörig. Es ist nur auf der Special-Charte zu sehen. Hagers G. II. Th. Hübn. G. III. Th.

Waltersdorff, ein Dorff im Sachsen-Altenburgischen, etliche Stunden von Altenburg.

Waltersdorff, Walpersdorff, ein Anspächisches Dorff in Francken, 1. Stunde von Schwobach, gegen Roth zu.

Waltersdorff, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, zur Herrschafft Sohra gehörig.

Waltersdorff, ein Dorff in der Ober-Lausitz, etliche Stunden von Zittau.

Waltersdorff, ein Dorff im Hertzogthume Magdeburg.

Waltersdorff, ein Dorff in Meissen, unweit Annaberg.

Waltersdorff, ein Dorff in Meissen, unweit Schandau über Dreßden.

Waltersdorff, ein Dorff im Osterlande, unweit Roda, 3. Stunden von Jena.

Waltersdorff, ein Dorff unweit Jüterbock, im Sächsischen Chur-Kreisse.

Waltersdorff, ein Dorff im Fürstenthume Jauer, in Schlesien.

Waltersdorff, ein Dorff im Fürstenthume Schweidnitz, in Schlesien.

Waltersdorff, ein Dorff in Thüringen, bey Grifstädt gelegen.

Waltersdorff, ein Dorff im Voigtlande, unweit Reichenbach.

Waltersdorff, (Unter-) ein Marckt-Flecken im Oesterreichischen Kreisse, 3. Meilen von Wien gelegen, und dem Grafen von Guebrian gehörig. *Zeiler.*

Waltersgrün, ein Dorff unweit Schönbach, im Voigtlande.

Waltershausen, Walgereshus, eine kleine Stadt am Hörsel-Flusse, bey dem Thüringer-Walde, 2. Meilen von Gotha, zu welchem Hertzogthume es auch gehöret. Der Ort hat wegen der Webereyen gute Nahrung. Chur-Maynß hat ehemahls die Lehns-Herrlichkeit darüber prætendiren wollen; hat sich aber in dem Recesse vom Jahre 1665. derselben begeben. *Gregorii* Thuring. Rudolphs Gotha P. II. *Melissant. Zeiler.* Hübn. G. III. Th. Glafey.

Waltershof, ein Flecken im Hennebergischen, 1. Meile von Meinungen.

Waltersleben, ein Dorff im Erfurtischen Gebiete, in Thüringen.

Walterswell, Walterswyl, sind Bäder in der Schweitz, im Canton Zug, nahe bey Bar, auf dem Berge Barburg, welcher seinen Nahmen von einer alten zerstöhrten Forteresse hat, wo sich die berühmten Bäder von Walterswyl befinden, die dem Abte von Wettingen zugehören. Diese Bäder sind an einem einsamen, aber sehr anmuthigen Orte, welcher mit schönen Wiesen und kleinen Lust-Gehöltzen umgeben ist; und man wohnet recht herrlich allda. Sie sind sehr berühmt, und werden von denen Einwohnern verschiedener umliegender Cantons starck besucht. Man befindet sie sonderlich in verschiedenen Kranckheiten, die von kalten Flüssen herrühren, überaus gut. Sie sind vor ohngefehr 200. Jahren wiederum in Stand gesetzet worden, massen sie nach etlicher Bericht schon vor 1400. Jahren bekannt gewesen seyn sollen, wiewohl solches der Wahrheit nicht gemäß zu seyn scheinet. Uebrigens muß man dieses Walterswyl nicht mit 2. andern Oertern gleiches Nahmens vermengen, davon der eine in den freyen Provintzen, und der andere im Emmenthal, im Canton Bern, ist. *Mart.* Baseler Hist. *Lex.*

Waltha, siehe Waldthau.

WALTHAM, eine Stadt in der Grafschafft Southampton, in Engelland. *Miege.*

WALTHAM, oder *Waltham-Abbey*, eine kleine Stadt oder schöner Marckt-Flecken, in dem hintersten Theile der Engelländischen Provintz Essex, 12. Englische Meilen von Londen, auf der Ost-Seite des Flusses Lea. Das Wort Waltham heißt so viel, als eine waldigte Wohnung, wie es denn viel Holtz und stattliche Jagden daherum giebet. Vormahls war dieser Ort wegen der daselbst befindlichen reichen Abtey in grossem Ansehen. Es liegt allhier König Haraldus begraben, als welchem der letzte Sächsische König Eduardus Confessor solchen Ort geschencket, und er Haraldus, ehe er von den Normännern erschlagen worden, daselbst ein Kloster erbauet hat, welches die schon oben gedachte Abtey ist. *Cambden. Wieg. Beeverell. Miege. Zeiler.*

WALTHAM-WOULD, eine Stadt in der Provintz Leicester, in Engelland. Sie hat die Freyheit, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

Walthbrechtsbrunn, ein Dorff im Stiffte Bamberg, in Francken.

Walthenan, ein Fluß auf der Insul Cuba, in America. Hübn. G. II. Th.

Walthershausen, eine kleine Stadt, siehe Waltershausen.

WALTHROP, ein Lust-Schloß in der Grafschafft Chester, in Engelland. *Miege.*

Walthusen, ein Dorff im Amte Woldenberg, im Stiffte Hildesheim.

WALTON, ein Lust-Schloß des Grafens von Powlet, in Sommersetshire, in Engelland. *Miege.*

Waltorff, ein grosses Dorff in Ungarn, siehe *Leszna*.

Waltorff, ein ehemahliges Land-Gut im Würtembergischen, welches im Jahre 1192. der ehemahligen Cistercienser-Abtey Bebenhausen geschencket worden. *Ludewig* Reliqu. MSC. T. X.

WALTOUN, ein Lust-Haus in Engelland, in der Provintz Northumberland, siehe *Ad Murum*.

Waltsall, ein Dorff in Francken, am Flusse Saal, 1. Stunde von Neuenstein.

Waltscha, ein Flecken in der Turoczer Gespanschafft in Ungarn. Es ist um die Gegend herum vieler Ackerbau und viele Berge, aus welchen ein Bach entspringet, welcher, nachdem er diesen Ort befeuchtet, sich in den Fluß Thurocz ergiesset. Die Einwohner dieses Fleckens sind meistentheils Oelschläger, welches sie nicht nur verfertigen, sondern auch hin und wieder zu Kauffe herum führen. Es gehöret dieser Flecken unter die Diœces der Stadt Zaio-Varallja. *Belius.*

Walstein, ein Bareuthisches altes Berg-Schloß, eine halbe Stunde von Sparneck gegen Weisenstatt, gelangte von denen Herren von Sparneck an das Fürstliche Haus. Lonn.

Walthurn, eine kleine Stadt in Francken, dißseit des Rheins, am Odenwalde gelegen, und Chur-Mayntz gehörig. Sturm.

Walzenhan, ein Hessen-Rheinfelsisches Dorff, siehe Wazenhan.

WALVICUM, ein Flecken in Engelland, siehe *Walwick.*

WALVIN, ein Castell in Engelland, siehe *Walwin.*

WALUWE, ein Fluß auf der Zimmet- und Elephanten-Insul Zeilon, zwischen dem Königreiche Candy. Salmons Allern. Zustand der Insul Ceylon.

WALWICK, Lat. *Walvicum, Walwicum*, ein Flecken in Engelland, in der Graffschafft Northumberland, an der Tyne, 5. Meilen oberhalb Newcastle, dem Herrn Baudrand zu Folge, welcher spricht, man halte ihn für die alte Stadt Gallana. *Mart.*

Walwick, ein ansehnliches Brabantisches Dorff in denen Niederlanden, nebst einem Schlosse und Herrschafft, denen Leefdalen gehörig, hat noch eines gegen sich über, nehmlich Beso, welches Holländisch, zwischen welchen Dörffern eine ziemlich lange gepflasterte Strasse lieget, die lange Straat benahmet, woselbst jährlich ein Roß-Marckt und 2. Messen gehalten werden. Weißkohls XVII. Niederl. Prov.

WALWIN, *Walvin*, ein festes Castell bey dem Hafen Milford, am Meere, in der Engelländischen Grafschafft Pembrock, in der Provintz South-Wallis gelegen. *Melissant.*

Walwinckel, ein Dorff in Thüringen, bey Waltershausen.

Walwitz, ein Dorff im Hertzogthume Magdeburg.

Walzdorff, ein Dorff in Francken, nicht weit von Bamberg und Eltmann.

WAMA, also wird ein Arm des Flusses Dwina in Rußland genennet, welcher Süd-Westwärts läufft. Heinzelmann.

WAMBA, oder *Bamba*, eine Stadt auf der Küste von Congo, in Africa, in der Landschafft Malemba oder Matamea, worinne sie die Haupt-Stadt und die Residentz eines Königes ist. Hagers G. III. Th. Hübn. G. II. Th.

Wambach, ein Bareuthisches Dorff, im Amte Streitberg.

Wambeck, Wahmbeck, ein Dorff im Amte Nienover, im Fürstenthume Calemberg.

Wamberg, eine Stadt im Chrudimer-Kreisse, in Böhmen, welche einige unrecht Bamberg schreiben. Hübn. Z. L.

WAMBRECHIES, ein Ort in Franckreich, in dem Wallonischen Flandern, in der Subdelegation von Ryssel. Dieser Ort ist sehr volckreich. *Mart.*

WAMBRZEZNO, eine Starostey und Stadt im Pohlnischen Preussen, siehe Friedeck.

Wamelsdorff, ein Dorff in der Graffschafft Witgenstein, 2. Stunden von Perlenberg, an der Eder.

Wamen, Lat. *Vamenum*, eine ziemliche Stadt auf der Halb-Insul Jütland, in dem Gebiete Wiburg gelegen. *Univ. Lex.*

WAMERTOUN, eine kleine Stadt in der Landschafft Marche, in Süd-Schottland. *Melissant.*

Wampacht, ein Ort in Hessen, der in einer alten Urkunde in Kuchenbeckers Analect. Hass. Coll. I. vorkommt.

Wampen, ein Bareuthisches Dorff im Amte Thierstein.

Wampffe, ein Bach in der alten Marck Brandenburg, welcher in den Fluß Ohra läufft, und von da aus der Marck von Wamefeld ins Amt Calförde gehet. Walthers Sing. Magdeb. VII. Th.

WAN, eine See und Stadt in Armenien, siehe *Iban*, und *Van.*

Wandalen, Wandaler, Vandalen, Vandaler, Vandalier, Lat. *Vandali, Vandales, Wandales*, auch *Bandali*, von dem Plinio *Vindili*, vom Tacito *Vandalii*, vom P. Diacono *Winili*, vom Journande *Wandali* genannt, ein sehr altes Deutsches Stamm-Volck. Den Nahmen desselben will man von dem Deutschen Worte Wandeln oder Wandern herleiten, weil diese Völcker der Kaufmannschafft fleißig obgelegen, und nach ihrer Nahrung beständig in der Welt herum gewandert wären. Es wohnete dieses Volck ehemahls an der Ost-See zwischen der Weichsel und Oder, und hatte vor undencklichen Zeiten seine Colonien theils nach Scandinavien, theils nach Sarmatien geschickt. Die verschiedenen Wohnungen dieses Volcks haben auch verschiedene Aenderungen mit sich gebracht. Deswegen wollen wir, zu desto mehrerer Deutlichkeit der Geschichte dieses Volcks, zuerst von den Deutschen, und hernach von den Sarmatischen Wandalen handeln.

Was die Wandalen in Deutschland anbetrifft; so sind besonders ihre Kriege zu mercken; vor allen aber diejenigen, die diese streitbare Nation mit den Römern geführet. Denn was die andern betrifft, welche sie theils vor, theils nach Christi Geburt, mit den Nordischen Königen geführet haben sollen, so beruhet die Geschichte derselben auf ungewissen Erzehlungen, und tragen zur Erläuterung der Deutschen Geschichte wenig bey. *Saxo Grammaticus* und Krantz haben sich viele Mühe gegeben, diese Erzehlungen zu sammlen, wohin wir einen neugierigen Leser hier verweisen wollen. In dem Marcomannischen Kriege haben sich die Wandalen zuerst hervor gethan, und sind mit den übrigen Bundes-Genossen in Pannonien eingefallen. Capitolinus schreibt von dem Kayser M. Aurelio, daß er Pannonien von der Dienstbarkeit der Marcomannen, Quaden und Wandalen befreyet, und deswegen mit seinem Sohne Commodo zu Rom triumphiret habe. Nach diesem Kriege zogen sie wieder in ihre alte Wohnungen zurück, welches sich daraus schlüssen läßt, weil die Römer in dem Friedens-Schlusse den Marcomannen und Quaden unter andern Gesetzen auch dieses vorschrieben, daß sie mit den Vandalern, Buriern und Jazygen, die von dem grossen Bunde unerst abgetreten, und mit den Römern bereits ausgesöhnet waren, keinen Krieg anfangen sollten. Caracalla aber hetzte hernach doch die Vandalen und Marcomannen in einander, welches ein untrügliches Zeichen ist, daß die Wandalen damahls in ihrem alten Lager hinter den Marcomannen gewohnet. Zu des Aureliani Zeiten giengen die Wandalen, unter Anführung zweyer Könige, abermahls über die Donau, und fielen in Pannonien ein. Aurelianus ließ alles Vieh und Getrayde in die Städte bringen, um sie durch Hunger entweder zu vertreiben, oder wenigstens zu entkräfften. Dem ohngeachtet wehreten sie sich so tapfer, daß Zosimus nicht entscheiden kan, auf welcher Seite der Sieg gewesen. Dieses zweifelhaffte Glück machte, daß man auf beyden Seiten Neigung zum Frieden hatte. Aurelianus nahm 2000. Wandalische Reuter in seinen Sold, und ließ die übrigen mit Korn wohl beladen nach Hause ziehen. Er selbst aber nahm seinen Weg nach Italien, allwo ihm die Wandalen gegen die Juthungos gute Dienste leisteten. Es musten aber dennoch im Jahre 274. einige gefangene Wandalen seinen Triumph zieren helffen, und mit gebundenen Händen vor dem Wagen hergehen. Nach dieses Kaysers Tode zogen die Vandaler mit ihren Nachbarn, den Burgundiern und Lygiern, nach dem Rheine, und thaten, nebst den Allemannen und Francken, einen Einfall in Gallien, allwo sie 60. der edelsten und reichsten Städte ausplünderten. Probus aber, so bald er sich im Besitze des Kayserthums befestiget hatte, griff sie an vielen Orten zugleich, und mit solchem Glücke an, daß ihrer eine unglaubliche Menge erschlagen, viele gefangen, und die übrigen bis an den Neckar zurück getrieben wurden. Die Allemannen entgiengen ihm durch die Flucht; die Lygier und Burgunder musten die Beute wieder hergeben; die Francken, so viel sich ihrer ergeben hatten, erhielten einen Wohn-Platz am schwartzen Meere, in der Landschafft

schafft Ponti, und die Gefangenen von den Wandalen wurden nach Brittannien gebracht, allwo das Andencken ihres Nahmens noch in der Stadt Vandelsbury in Cambridge übrig ist.

Von den **Wandalen** in *Sarmatien* bemercken wir folgendes: Nachdem der Kayser Probus im Jahre 280. aus Persien zurück gekommen, hat er eine unzehlige Menge von Basternen, Gepiden, Grotungen und Vandalen, die sich ihm ergeben hatten, aus Dacien über die Donau geführet, und das wüste Land Thracien unter sie getheilet. Diese neuen Einwohner waren zwar alle Deutscher Abkunfft; aber ungleicher Art. Die Bastarnen konnten sich bald in die Römischen Sitten finden, und blieben auch treu. Die andern aber konnten ihr altes Handwerck nicht lassen; sondern raubten und plünderten zu Wasser und zu Lande so lange, bis man sie gar vertilgete. Im IV. Jahrhunderte findet man die Vandaler in Dacien, zwischen den Flüssen Donau, Theisse und Marocz, unter einem Könige, Nahmens Wismar, aus dem Asdingischen Geschlechte, der sie vermuthlich von dem schwartzen Meere dahin geführet hatte. Die Gothen, welche schon damahls ihre Nachbarn in der Wallachey waren, zogen unter ihrem Könige Geberich wider die Vandalen zu Felde. Ob sich nun diese wohl so tapfer wehrten, daß sie sich nicht vertreiben liessen: so wolten sie doch nicht länger neben diesen unruhigen Nachbarn wohnen, sonderlich, weil sie durch den letztern Krieg sehr geschmoltzen waren. Daher beschlossen sie, ihr Vaterland zu verändern, und sich dem Kayser Constantino zu unterwerffen, der ihnen alsdenn ein Stück von Pannonien zur Wohnung anwieß. Jornandes, der uns solches berichtet, fügt hinzu, daß die Wandalen 40. Jahr in Pannonien gewohnt, bis auf die Zeit, da sie von Stilico, der selbst ein Vandale war, angereitzt worden, einen Einfall in Gallien zu thun. Aus dieser Provintz zogen die Wandalen im Jahre 406. unter der Regierung Kaysers Honorii, aus, und mit den Alanen, welche damahls in Mœsien wohnten, die Donau herauf, allwo viele Schwäbische Völcker von der Elbe und andern Orten Deutschlands zu ihnen stiessen. Dieses entsetzliche Heer nahm seinen Zug durch die Länder der Alemannen und Francken. Die Alemannen, welche damahls über den Rhein gegangen, und mit Verwüstung der Städte Mayntz, Worms, Speyer und Straßburg beschäfftiget waren, konnten ihnen nicht Wiederstand thun. Die Francken aber, so damahls disseits des Flusses wohnten, und so wohl wegen ihres Bundes mit dem Kayser, als auch wegen ihrer Absichten auf Gallien, diese Gäste nicht durchlassen wolten, griffen die Wandalen an, und würden sie auch gäntzlich vertilget haben, wo ihnen nicht die Alanen zu rechter Zeit zu Hülffe gekommen wären. So aber wurden die Francken von denen Alanen aus dem Felde geschlagen. Hierauf geschahe der Einbruch in Gallien, und wie es scheint, durch Nieder-Germanien, da denn nicht nur das platte Land verwüstet; sondern auch fast alle Städte von dem Rhein bis an die Spanischen Grentzen, binnen 3. Jahren, ohne einigen Wiederstand von den Wandalen, Schwaben und Alanen ausgeplündert und zerstöhret wurden. Endlich funden diese Völcker auch den Weg über die Pyrenæischen Gebürge, nahmen den Westlichen Theil von Spanien ein, und theilten ihn unter sich, daher auch das Königreich, Vandalitien, seinen Nahmen bekommen hat. Siehe **Schwaben**.

Die Alanen konnten sich nicht lange wider die Einfälle der West-Gothen halten; sondern musten sich in den Schutz des Wandalischen Königs Gunderici begeben, daß also nunmehr die Wandalen eine fürchterliche Macht hatten. Im Jahre 428. starb Gundericus, und sein Bruder Gensericus, sonst auch Gizericus oder Gaisericus genannt, ward zum Könige erwehlt. Dieser folgte den Lockungen des Römischen Statthalters Bonifacii, welchen die Kayserin Placida erzürnet hatte, und zog im folgenden Jahre mit seiner gantzen Macht aus Spanien nach Africa. Diese Gäste, welche in Africa noch gantz fremde waren, langten kaum an, als es dem Bonifacio, welcher sich indessen mit der Kayserin ausgesöhnet hatte, schon leid war, daß er sie eingeladen hatte, und an statt diesen fetten Bissen mit ihnen zu theilen, zog er alles, was er konnte, von Rom nach Byzanz an sich, dieselben zu vertreiben. Als es aber zum Treffen kam, ward Bonifacius geschlagen, und Valentinianus genöthiget, in einem zu Hippon, im Jahre 435. geschlossenen Frieden, den Wandalen alles zu lassen, was sie bisher eingenommen hatten. Gensericus aber war damit noch nicht vergnügt; sondern brachte auch noch durch List und Gewalt die reiche Stadt Carthago an sich, und gieng mit seiner Flotte nach den Insuln Sicilien, Sardinien und Corsica. Ja er kam im Jahre 455. gar nach Rom, und hätte selbiges mit Feuer und Schwerdte verwüstet, wo ihn Pabst Leo nicht besänfftiget hätte. Er verschonete also die Stadt zwar mit dem Brande; aber nicht mit der Plünderung, und führete die Kayserin Eudoxia nebst ihren Printzeßinnen und einem unbeschreiblichen Reichthume, worunter auch die Gefässe des Tempels zu Jerusalem waren, mit sich nach Carthago, allwo er die Kayserin mit seinem Sohne Hunerico vermählte. Im Jahre 477. starb Gensericus, nachdem er 49. Jahre in Africa regieret, und einen grössern Ruhm, als Hannibal erworben hatte, welcher iedoch noch grösser gewesen seyn würde, wofern er nicht durch seine Verfolgung der Rechtgläubigen verdunckelt worden wäre. Denn die Wandalen so wohl, als die Gothen waren Arianer, und hatten diese Religion schon aus dem Orient mit sich gebracht. Ihm folgte gedachter Hunericus, ein eyfriger Arianer, der aber nicht lange regierte. Auf ihn folgte Gundabundus, welcher der Kirche Ruhe ließ; Thrasimundus, den die Mohren überwanden, und Hildericus Hunnerici und Eudoxiæ Sohn, welchen Gilimer vom Throne stieß, in ein Gefängniß warff, und hernach sammt seinen Kindern hinrichten ließ. Um dieser Grausamkeit willen ward Gilimer vom Kayser Justiniano mit Kriege überzogen, gefangen, im Triumphe aufgeführt, und aller seiner Länder beraubt, deswegen auch dieser Kayser Vandalicus genennet wurde. Also kam das gantze Vandalische Reich in Africa, welches über 100. Jahr gedauert hatte, wieder an das Kayserthum. Zu eben der Zeit ward auch das alte Vaterland der Wandalen an der Ost-See in Deutschland, von den Venedis oder Wenden, einem Sarmatischen Volcke, überschwemmet und eingenommen. Daher kommt es, daß man insgemein die Wandalen und Wenden mit einander vermengt, besonders, da beyde Nahmen eine grosse Aehnlichkeit mit einander haben. Dieses ist auch die Ursache, daß man die Wendischen Städte mit dem Nahmen der Vandalischen Städte belegt hat, wovon der Artickel **Wendische Städte** nachzusehen ist. *Mart. Jornandes.* **Mascovs** Deutsche Gesch. *Univ. Lex.*

Wandaler-Land, oder das **Land der Wandaler**, unter diesem Nahmen versteht man Westphalen, Mecklenburg und Pommern. Dänemarck macht auf das Wandalerland Ansprüche. **Hagers** G. III. Th.

Wanden, ein Ort im Hadeler-Lande, im Hertzogthume Bremen, in dem sogenannten Mohrfelde, hat 3. Dörffer und ein lustiges Gehöltze unter sich. **Hübn.** G. III. Th.

Wandersleben, so in alten Briefen Wandisleben geschrieben stehet, ein Amt und Dorff in Thüringen, am Flusse Apfelstädt, 2. Stunden von Erfurt, gegen dem Städtgen Mühlberg, nahe bey Gleichen gelegen, und dem Grafen von Hatzfeld oder nunmehrigen Fürsten von Trachenberg zuständig. **Goldsch. Hübn.** G. III. Th.

Wandesbeck, ein Flecken in Stormarn, s. **Wansbeck**.

WANDESWORTH, *Wandlesworth*, oder *Wandsworth*, ein Dorff in Engelland, in der Graffschafft Surrey, auf der Strasse von London nach Portsmouth, 6. Meilen von London, am Ufer des Flusses Wand. Dieses Dorf ist sehr schön, und wegen seiner Kupfer-Schmieden, und

und Scharlach-Färbereyen berühmt. Die Frantzösischen Flüchtlinge haben eine starcke Hut-Manufactur daselbst angelegt, und es giebt Meister, welche täglich 40. bis 50. Leute in Arbeit haben. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

Wandewitz, ein Dorff in Meissen, im Amte Grossenhayn.

Wandsuld, oder Wanfeld, eine Probstey oder so genannte Harde auf der Halb-Insul Jütland, im Gebiete von Ripen. Hübn. G. II. Th.

Wandlacken, ein Ort in der Provintz Natangen, im Brandenburgischen Preussen, welchen der König Friedrich Wilhelm denen Grafen von Schlieben im Jahre 1737. vor 42000. Rthl. abgekaufft hat. Abel.

WANDLE, ein Fluß in der Provintz Surrey, in Engelland, welcher sich in die *Themse* stürtzet. *Miege.*

WANDLESWORTH, ein Dorff in Engelland, siehe *Wandesworth.*

Wandritsch, ein Flecken in Schlesien, siehe Groß-Wandritsch.

Wandsbeck, ein Flecken in Stormarn, s. Wansbeck.

WANDSDIKE, ein vor Alters berühmter Graben in der Engelländischen Landschafft Wiltshire. Dergleichen Graben waren zur Zeit der Heptarchie in Engelland sehr gemein, und dieneten zur Grentze zwischen zwey benachbarten Königreichen. Ein solcher Graben ist auch der sogenannte Devil's Ditch, oder Teufels-Graben, in New-Market Heath. Es ist wahrscheinlich, daß Wandsdike seinen Nahmen von dem Sächsischen Abgotte Wodan bekommen. *Univ. Lex.*

Wandsleben, eine Stadt, Schloß und Amt, siehe Wansleben.

WAND'SWORTH, ein Dorff in Engelland, siehe *Wandesworth.*

Wanesborg, eine kleine Stadt in der Provintz West-Gothland, in Schweden, wo der Fluß Gothelba aus dem Wäner-See heraus kommt. Hübn. Z. L.

Wanfeld, eine Probstey, siehe Wandsuld.

Wanfried, eine kleine Stadt in Nieder-Hessen, eine halbe Meile unter Tresurt, und eine Meile von Eschwege, an dem Flusse Werra gegen dem Eißfelde gelegen, allwo eine jüngere Linie der Land-Grafen von Hessen-Rheinfels ihren Sitz genommen. Sie soll von dem Heil. Bonifacio, der anfangs Wanfried geheissen, und daselbst, ehe er nach Mayntz gekommen, gewohnet, den Nahmen bekommen haben. Das Schloß und Residentz ist kein allzusonderliches Gebäude. Winckelmann. *Zeiler.* Hübn. G. III. Th.

Wangelin, ein Ort im Hertzogthume Mecklenburg, von dem ein altes und ansehnliches Geschlechte den Nahmen führet. *Univ. Lex.*

Wangen, *Vanga, Vangena, Vemania, Viana, Vimania, Wanga, Wangena*, ist eine kleine freye Reichs-Stadt in dem Algöw, in Schwaben, an dem Flusse Ober-Argen, oder Ober-Arco, welcher bey Langen-Argen in den Boden-See fället, an den Grentzen der an den Boden-See befindlichen Grafschafft Montfort, auf einer Höhe, 4. Meilen von Lindau, nicht weit von Kempten gelegen. Sie hat ausser der Stadt ein Gebiete, welches ungefehr 1. Meile in seinem Umkreisse hält. Die Einwohner, welche der Catholischen Religion zugethan sind, haben gute Nahrung von dem reinen und feinen Post-Papier, von der Leinwand, und von den Sensen und Eisen-Arbeit, so man allda verfertiget. Allhier ist ein Schwäbisches frey- und Land-Gerichte. Auch ist daselbst die St. Martini-Kirche, des Heil-Geistes Spital, und das Rath-Hauß zu sehen. Es wächset allda ein guter rother Wein. Ihr Reichs-Anschlag ist 2. zu Roß, und 14. zu Fuß, oder 80. Fl. zu der Cammer ordinarie 40. Fl. nach dem erhöheten Anschlage aber 66. Fl. 42. Kr. 5. Heller. Im Jahre 1646. bekamen die Schweden diese Stadt; sie wurden aber im Jahre 1647. wieder daraus vertrieben. Man trifft sie vom Jahre 1356. bis 1522. fast in allen Schwäbischen Bündnissen an. In den grossen Bund; der im Jahre 1488. geschlossen worden, wolten sie nicht eher willigen, als bis St. Gallen und Zürch darzu traten, weil sie in beyden Städten das Bürger Recht haben. Das Wappen der Stadt anlangend; so hat sie im silbernen Felde einen schwartzen Adler, auf dessen Brust ein rothes Schildlein mit einem *W* ruhet. *Knipschild* de Civit. Imp. L. III. c. 55. *Topogr. Suev.* Hübn. G. III. Th. *Zeiler.* Triers Wappen-Kunst. *Baudr.*

Wangen, eine Stadt in Nieder-Elsaß, zwischen Westhoffen und Meelenheim im Gebürge, in der Land-Vogtey von Vasseionne, ½. Meile von Westhoffen, 1. Meile von Dachstein, und 2. Meilen von Straßburg, welches dem Bißthume Straßburg und der Frau Aebtißin des uralten Adelichen Stifftes St. Stephani in Straßburg, mit einander zugehöret. Es ist das Stamm-Hauß des Freyherrlichen Geschlechts von Wangen. Diese kleine Stadt ist an der Lähne eines Berges erbauet, und mit einer Mauer umgeben, welche 3. Schuh dicke, und 15. bis 16. Schuh hoch ist, das Parapet darzu gerechnet, welches 4. bis 5. Schuh hoch, und anderthalben Schuh breit ist. Dieses Parapet ist sehr baufällig, wie auch die Gesimse und der runde Weg. Der vor der Mauer befindliche Graben ist zum Theil ausgefüllet. Man siehet in dieser Stadt die Einfassung von einem alten Schlosse, dessen äussere Mauern noch stehen. Sie sind 5. Schuh dicke, und über 40. Schuh hoch. Der Graben dieses Schlosses ist noch 7. bis 8. Schuh tieff, und bisweilen ohne Wasser. Im Jahre 1375. haben die Engelländer diesen Ort eingenommen. Im Jahre 1444. eroberte ihn die Armeniacken. Sonst haben vor Zeiten das Städtlein Wangen Burckhard von Hohenburg und Werlin Stahel, beyde Edel-Knechte, inne gehabt, und solches in Gemeinschafft von ihren Weibern besessen. Es hat aber hernach gedachter Werlin seinen halben Theil Bischof Lamperten von Born zu Lehn aufgetragen. Als dieser ohne Leibs-Erben verstarb, verliehe der Bischof diesen Theil Johanni von Ochsenstein dem Dom-Probste zu Lehn. Hartung von Wangen, Erhardi Sohn, erbte Burckarden von Hohenburg, der trug sein Theil der Aebtißin zu St. Stephani zu Straßburg auf. Letzlich sind Fridericus, Herr zu Ochsenstein, Johannes, Dom-Probst zu Straßburg, wie auch Vollmar, Dom-Herr, daselbst, Gebrüder, mit Hanssen von Wangen in Rechtfertigung erwachsen, daß sie den halben Theil an sich gebracht, und von Agnessen von Ratzenhausen, Aebtißin zu St. Stephani im Jahre 1463. zu Mannlehen bekommen. Hernach als die Herren von Ochsenstein ausgestorben, ist das Städtlein Wangen wieder an das Bißthum und die Aebtißin zu St. Stephani gekommen. Ubrigens floriret noch im Unter-Elsaß das obgedachte Freyherrliche Geschlecht von Wangen, daraus Jacobus Christophorus von Wangen im Jahre 1653. Nieder-Elsaßisch-Adelicher Ausschuß war, welche Charge, und zu Zeiten auch das Directorium, noch heut zu Tage Herr Johannes Ludovicus Albertus, Frey-Herr von Wangen zu Geroltzeck am Maßichen bekleidet. *Mart. Piganiol.* Basel. Hist. *Lex.* *Univ. Lex.*

Wangen, *Wanga, Vanga, Wangena*, eine kleine Stadt, mit einen Schlosse und einer Vogtey in der Schweitz, zu dem Canton Bern gehörig, welche im Quartiere von Argau oder Argow, an dem Südlichen Ufer der Aar, zwischen Arwangen und Solothurn, 1. bis 2. Meilen von der letzten Stadt liegt, und eine Brücke über die Aar hat, bey welcher Brücke die Eydgenossen in dem Jahre 1480. Schiffbruch litten. Sie ist der Haupt-Ort einer Land-Voigtey, welche viel schöne und grosse Dörffer in sich begreifft, unter andern Langenthal, durch welches eine starcke Strasse geht, und Hertzogenbuchsi. Dieses letztere wurde im Bauern-Kriege 1653. zum Theil abgebrannt. Wangen wird anietzo durch einen Land-Voigt regieret. Vor Zeiten residirten hier die Grafen von Wangen, von denen um das Jahr 1160. Fridericus in grossem Ansehen gestanden. Nach deren Abgang kam selbige Grafschafft in verschiedene Hände, und endlich an die

von Grüneberg; da denn Hermannus und Wilhelmus, Ritter von Grüneberg, selbige im Jahre 1407. dem Canton Bern verkaufften. *Mart. Del. de la Suisse. Univ. Lex.*

Wangen, ein Dorff in der Schweitz, im Canton, Zürch, 2. Meilen von der Stadt dieses Nahmens, nahe bey Kyburg. Dieses Dorff ist im gantzen Lande wegen einer Quelle berühmt, die man daselbst siehet, und die man ein wahres Wunderwerck der Natur nennen kan. Sie heißt der Hungerbach oder Hunger-Brunnen, weil sie, wenn sie laufft, Hungers-Noth vorbedeutet. Man hat von dem Jahre 1686. an bis auf unsre Zeit genau Achtung gegeben, und befunden, daß sie in fruchtbaren Jahren allezeit trocken gewesen, der Regen hat so anhaltend und starck mögen gewesen seyn, als er gewolt hat; daß hingegen, wenn sie angefangen zu lauffen, die Theurung sich angefangen; und je mehr sie gelauffen, solche auch desto grösser geworden. Die Ursache dieses Wunderwercks mögen andere untersuchen. *Mart. Del. de la Suisse. Scheuchzer.* Iter. Alpin. Hübn. G. I. Th.

Wangen, siehe Groß- und Klein-Wangen.

Wangen, ein Flecken und Schloß in Thüringen, siehe Wangenheim.

Wangenburg, ein altes Schloß und Waldung in Elsaß, denen Freyherren von Wangen gehörig, und, so zu sagen, ihr Stamm-Hauß, ist ein Lehn von dem Bißthum Straßburg. Im Jahre 1679. solte Franckreich dieses Wangenburg den besagten Freyherren restituiren. Ichtersheim.

Wangenheim, Wangheim, ein Flecken und altes Schloß, mit einem Ritter-Gute in Thüringen, eine starcke Meile von Gotha. Dieser Ort wird von gemeinen Leuten schlechthin Wangen genennet. Nahe dabey liegt der Wangenheimer-See. Goldsch. Falckensteins Thür. Chron.

Wangening, eine kleine feste Stadt am Rhein, im Hertzogthume Geldern, und zwar in der Landschafft Velau, gleich an Arnheim herunter. *Melissant.*

Wangerhausen, ein Ort in Sachsen, ward von dem Kayser Henrico I. nach dem bey Merseburg im Jahre 933. über die Hunnen erhaltenen herrlichen Siege, zu bauen angefangen. *Olearii* Thür. Chron.

Wangerin, eine kleine Stadt am Flusse Rega, in Hinter-Pommern, denen Herren von Borck, welche hier Schloß-Gesessene sind, gehörig. Es wird dieser Ort in den Land-Charten selten gefunden. Abel. *Zeiler.* Sturm.

Wangerland, Lat. *Wangria*, ist ein Theil der Herrschafft Jever oder Jevern, in Ost-Frießland. Die Einwohner desselben werden zuweilen Wangerer, noch besser aber Wangerländer genennet. Winckelmann. Hübn. G. III. Th. Abel.

Wangermunde, ein Ort in der alten Marck, dessen in einem Diplomate vom Jahr 1347. Meldung geschiehet. *Ludew.* Reliq. MSt. T. X.

Wangern, ein Flecken in dem Fürstenthume Breßlau, in Nieder-Schlesien, eine Meile von Groß-Tintz, zur Rechten des Lau-Flusses gelegen. Es ist jährlich auf Matthaei Cram-Marckt daselbst. Schneiders Oderstr. Geogr. Nachr. vom Hertzogth. Schles. p. 58.

Wangeroge, oder Wangeroghe, auch Wangerooghe, und Wanger Org genannt, ist eine kleine Insul auf der Nord-See, bey Ost-Frießland, 1. Meile von Jevern, und gehöret zu der Herrschafft Jevern. Sie hat den Nahmen von dem gegen über liegenden Wanger-Lande, als dessen Auge, welches in der Nieder-Sächsischen Sprache Oge genannt wird. Sie hat ihren eigenen Voigt und Priester. Diese Insul ist vor Zeiten viel grösser, als gegenwärtig, gewesen, und soll, nach der alten Berichte, so wohl in- als ausserhalb des Hafens, oder Strandes, durch die hohen Wasser-Fluthen und starcken Stürme, mehr als die Helffte sich mit der Zeit verlohren haben. Jetzo ist sie nur ½. Meile lang, und ¼. Meile breit, und hat also etwan 1. Deutsche Meile in ihrem Umkreisse. Sie ist denen auf der West- oder Nord-See fahrenden sehr nützlich, als dahin sie sich bey Sturm-Zeiten begeben, und für dem Schiffbruche retten können; wie es sich denn offt begiebt, daß an selbigem Orte 40, 50, 60, und mehr grosse Last-Schiffe zusammen kommen, und sich daselbst so lange, bis das Ungewitter vorbey ist, aufhalten, dahero solche Stelle von den Schiffleuten vor einen sichern Schiff-Hafen gerühmet wird. Auf dieser Insul sind 2. Kirchen, die eine in Norden, hat noch vor kurtzer Zeit, die andere aber in Westen mitten auf der Insul, mit einem hohen dicken Thurme und einem Dorffe, gestanden. Jene ist in den vorigen Jahren durch die Ungestümigkeit des Meeres hinweg gegangen, davon man noch die Kennzeichen, auch zu der Ebbe-Zeit die Abtheilung der Aecker und die bey den Häusern gehabten Brunnen, mercklich sehen kan. Die Einwohner finden zuweilen daselbst einige alte silberne Müntzen, und andere Sachen. Der Ort wird, sonsten Oldenoge genannt, und es fahren nunmehro die grösten Schiffe darüber. Der in Westen stehende ansehnliche dicke Thurm ist in dem Jahre 1597. von Graf Johansen von Oldenburg, auf der Elterleute zu Bremen schrifft- und mündliches Ersuchen eintzig und allein zu der Schiff- und See-fahrenden Besten zu erbauen angefangen, und in dem Jahre 1602. vollendet worden, dessen Kosten an Materialien und Handwercks-Lohn, ohne die Fuhren und Frohnen der Unterthanen, auf 24000. Thaler sich belauffen haben. Oben darauf hat eine grosse eiserne mit Rüben-Oel gefüllete brennende Lampe durch 48. Fenster geleuchtet, den Seefahrenden bey dunckeln und einfallenden Sturm-Gewitters Zeiten, zu Verhütung Schiffbruchs, die Gegend und den Ort in der See zu zeigen. Dieweil aber solche Lampe durch die Fenster nicht weit in die See geschienen hat, und nachgehends die Feuer-Backen erfunden worden sind; so ließ Graf Anton Günther von Oldenburg eine Feuer-Backe in Norden, auf einem Sand-Hügel, und noch 22. Stuffen hoch, aufrichten, und das Feuer mit Schottischen Stein-Kohlen, von Michaelis bis gegen den Christ-Tag, und so denn wieder gegen Fasten bis Ostern, beständig unterhalten, welches auf ½. Meile-Weges aus der See gesehen wird. Nach Abgang der in Norden gestandenen Kirche ist der mittelste Theil dieses Thurms zu dem Gottesdienste der Einwohner, das unterste und oberste aber, bey etwan vorgehendem Schiffbruche, zu Hinterlegung der gestrandeten Güter auf der See, Jhade und Weser, gewidmet worden, als gegen welche die Grund-Herren eben nicht mit der Schärffe verfahren, sondern dieselben nur zu Erhaltung ihrer Jurisdiction, so sie aufgedachten Wassern haben, in Verwahrung nehmen, so denn aber denen Eigenthümern auf gebührliches Ansuchen, zurückgegebene Recognition, und erlegtes Berge-Geld vor die Hülffleistenden, wieder abfolgen lassen; damit den Bedrängten nicht noch grössere Bedrängniß zugefüget werde. Die Einwohner dieser Insul gebrauchen sich zwar insgemein der Westphälischen Sprache. Jedoch haben sie unter sich noch eine besondere, die ein Fremder gar nicht verstehen kan, welche, ihrer Aussage nach, die uralte Friesische Sprache seyn, und mit der Englischen Mund-Art eine Gemeinschafft haben soll. Auch sind die Einwohner, wie fast alle Wasser-Leute, etwas roh und wilder Art; doch sollen sie sich seit einigen Zeiten sehr gebessert haben. Ihre beste Nahrung bestehet in der Fischerey, als in allerhand See-Fischen, Saal-Hunden, Muscheln, Schullen, Schell-Fischen, Meer-Trin- Wichel- und Heiligen-Butten, auch Rechen, Stören, Cabeliau, Gelcken, Hummelstaschen, Grabben, auch sonsten ungewöhnlichen Fischen, welche sie theils auftrucknen und dörren, theils ihren Schmaltz und Häute anderwärts verführen und verkauffen. In Ost-Süd-Ost sind gegen den Anfang des XVIII. Jahrhunderts, Austern eingepflantzet worden, welche sich gefasselt haben; sie sind aber der Herrschafft vorbehalten worden. Diese Insul soll so voller Sand seyn, daß sie nicht einen Halm

Halm Gras hervorbringet, daher man daselbst keine Bäume, wie auch kein Wild, oder Weydewerck findet; wiewohl andere bezeugen, daß sie, nach besserer Einrichtung, ziemlich Weyde-reich und fruchtbar geworden sey. Es sind auch einige Caninchen darein gesetzet worden, die sich in den Sand-Hügeln sehr vermehret haben. Diese Insul ist durch die See über eine starcke Meile von dem festen Lande der Herrschafft Jevern, als der Küste von Ost-Frießland, abgeschnitten worden. Es verläufft sich aber die See bey der Ebbe-Zeit dermassen, daß beyderseits Einwohner trockenes Fusses zu einander kommen können. Jedoch dürffen sie keine Zeit verabsäumen, damit sie nicht die Fluth betrete, und wie öffters zu geschehen pfleget, ersäuffe. Graf Anton Günther von Oldenburg begab sich einsmahls in seiner Jugend in so grosse Gefahr, daß er zu der Ebbe-Zeit hinüber ritte. **Winckelmanns Oldenb. Chron. Abel. Hübn.** G. III. Th.

Wangheim, ein Flecken und Schloß, siehe **Wangenheim.**

WANGRIA, eine Gegend, siehe **Wangerland.**

Wangten, ein Dorff im Schlesischen Fürstenthume Liegnitz, im Parchwitzischen Kreisse.

WANIAS, eine Landschafft, siehe *Vanias.*

Wanichinbach, ein Ort im Bißthume Freysingen, dessen schon im Jahre 822. gedacht wird. **Meichelbeck.**

Wanichsroda, ein Dorff in Thüringen, in der Grafschafft Tonna.

Wanig, ein Dorff in der Ober-Lausitz, im Budißinischen Kreisse.

WANNA, oder *Unna*, ein Fluß in Croatien. Er entspringt in der Grafschafft Corbavia, in den Berge Tsemernitza; und indem er seinen Lauff gegen Norden nimmt, so beströhmet er Vacup, Bihacz, Krupa, Novi, Kastanovitz, Dubitz, Damanovicz, und Jeszenovitz, allwo er zwischen denen Ausflüssen der Sunja und der Verbaska in die Saw fällt. Dieser Fluß verstärcket sich während seines Lauffs mit einigen andern Flüssen; er nimmt unter andern den Unnatz, den Klokot, und den Sana zu sich. *Mart.*

Wannefeld, ein Ort in der alten Marck-Brandenburg, bey Gardeleben.

Wannewitz, ein Dorff in Meissen, unweit Delitzsch, in dieses Amt gehörig.

WANNOWA, ein Ort im Leutmeritzer Kreisse, in Böhmen, an der Elbe, welche sich daselbst zwischen grossen Gebürgen durchzwinget. *Antiqu.* des Elbstr.

WANQUI, oder *Vuanqui*, ein Königreich in Africa, in Nigritien. *Dapper* in seiner Descr. de l'Afr. p. 287. spricht, dieses Königreich grentze gegen Norden an das Königreich Bonoe; gegen Süden an das Königreich Wassa, und gegen Westen an das kleine Incassan. Er füget hinzu, die Negres, als die Einwohner in diesem Königreiche, hätten Gold, und könnten gantz artige Kleider machen, welche sie an die Acanisten verhandelten. *Mart.*

Wansbeck, Wandesbeck, Wandsbeck, ein Flecken in Stormarn, und zwar im Amte Rheinbeck, eine Meile von Hamburg, allwo die Grafen von Ranzog im Jahre 1568. ein schönes Schloß, die **Wansburg** genannt, nebst einem Garten erbauet haben. Der Ort gehörete sonst dem Könige in Dänemarck, welcher ihn vom Herrn von Ahlefeld gekaufft hatte. Er hat ihn aber seinem jüngsten Schwager, dem Printzen von Culmbach, geschencket, der ietzo daselbst residiret. Es halten sich viele Zeug- Band- und Tuchmacher, wie auch viele Juden darinne auf, und der Ort hat grosse Freyheiten, daher sich die Banqueroutirer aus Hamburg öffters dahin zu retiriren pflegen. Die Bibel, so zu Wansbeck herausgegeben worden, und daher die Wansbeckische Bibel genennet wird, ist mehr als zu bekannt. **Hübn.** G. III. Th. **Abel. Goldsch. Sturm.**

Wanschelburg, eine kleine Böhmische Stadt in der Grafschafft Glatz, unweit Neurode. **Hagers** G. II. Th.

Wansdorff, ein Amt im Fürstenthume Anhalt-Köthen. **Heinzelmann.**

Wansen, eine kleine Bischöfliche Stadt in dem Schlesischen Fürstenthume Grotkau, zwischen Breßlau und Grotkau, zur Rechten des Flusses Olau, 10. Stunden Nordwärts von Neisse, und 6. Stunden von Brieg. Andere schätzen es 2. Meilen von Brieg und Grotkau. Bald über Wansen fällt das Crim-Wasser, ein klein Flüßlein, in die Olau. Es wird allhier trefliches Getraide und vieler Toback gepflantzet. Dieser Ort hat starcke gemauerte Thor-Thürme, eine feine Kirche, und ein steinern Rathhauß, und ward im Jahre 1642. von denen Schweden angezündet. Zwischen Wansen und der Stadt Grotkau liegt ein sehr grosser Buch- und Eichwald. **Geogr. Nachr. von dem Hertzogth. Schles.** *Luca* Schles. Denckw. Hübn. G. III. Th. **Schneiders Oderstr.**

Wansleben, Wandsleben, Wangleben, Klein-Wangleben, eine kleine Stadt oder Flecken nebst einem Schlosse und Amte an der Schrade oder Sare, im Hertzogthume Magdeburg, und zwar in dem Holtz-Kreisse, drittehalbe Meilen von der Stadt Magdeburg, gegen dem Stiffte Halberstadt gelegen. Es wird daselbst guter Breyhan gebrauet. Dieses Städtgen hat vor dem seine eigene Herren gehabt, welche es im Jahre 1373. an den Ertz-Bischoff vor 9000. Marck verkaufft haben, und im Jahre 1478. ausgestorben sind. Vormahls gieng die Magdeburgische Ertz-Bischöfliche Kirchen-Inspection nur biß an diesen Ort. Er ist im Jahre 1375. zu einer Stadt gemacht, im Jahre 1550. aber von Hertzog Georgen zu Mecklenburg in dem damahligen Magdeburgischen Kriege verheeret und ausgebrannt worden. So ist es auch im Jahre 1630. gegangen, da die Kayserlichen das damahls feste Schloß nach langer Blocquade eingenommen. Dieser Ort ist auch ausserdem zu verschiedenen Zeiten durch Krieg und Brand sehr mitgenommen worden. Zu dem Amte gehören die Dörffer: Schlebenitz, Hohen-Dodeleben, Klein-Rhodensleben, Demersleben, Domersleben, Süldorff, Bahrendorff und Stemmern. **Spangenberg. Abel.** *Zeiler.* Arnolds Geogr. **Goldsch.**

WANTAGE, ein Flecken oder eine kleine Stadt in Engelland, in Barckshire, an dem kleinen Flusse Oke, 50. Englische Meilen von Londen. Dieser Flecken hat das Marckt-Recht. Er war ehemahls wegen eines daselbst befindlichen Königlichen Hauses ansehnlich. *Mart. Del de la Gr. Br.*

Wanteritz, Wanterwitz, ein Sächsisch Dorff im Amte Grossenhayn, bey Nauendorff.

WANTY, siehe **Strudel**, und **Meer.**

Wantzenau, Wanzenau, ein offener Marcktflecken und Amt in Elsaß, am Rhein und an der Preusch, nebst einem schönen und wohlgebaueten Schlosse, welches im Jahre 1678. von denen Frantzosen erbauet ward, eine Meile von Straßburg, und zu solchem Bißthume gehörig. Die herumliegende Gegend wird auch die **Wanzenau** genennet. *Antiqu.* des Rheinstr. **Ichtersheim.** *Zeiler.*

Wanzig, ein Ort in dem Hertzogthume Mecklenburg. **Schneiders Oderstr.**

Wangleben, eine Stadt, Schloß und Amt, siehe **Wansleben.**

Wanzleben, ein Dorff in der Grafschafft Mansfeld, unweit Schraplau.

Wanzsch, oder **Ober-Wanzsch**, ein Dorff im Fürstlichen Amte Freyburg, in Thüringen.

Wanwowicz, Wanrolwicz, ist der Nahme eines alten Schlesischen Dorffes, bey Strelen, dessen schon in alten Urkunden vom Jahre 1294. und 1346. Meldung gethan wird.

Wanzeburg, eine alte Grentz-Gegend des Bißthums Ratzeburg, dessen in einem Diplomate vom Jahre 1167. Meldung geschiehet. *Ludew.* Rel. MSt. T. VI.

Wanzenau, ein Marcktflecken und Amt, siehe **Wantzenau.**

Wanzow, eine alte Schlesische Stadt bey Strelen, deren in einem Diplomate vom Jahre 1337. Meldung gethan wird. *Ludw.* Rel. MSt. T. V.

Wapeling, ein starcker Fluß in dem Oldenburgischen. Es ist eine Schleusse dabey, welche der Wapelinger-Siel genennet wird. Winckelmann.

Wappelshofen, ein Nürnbergisches Dorf im Amte Altdorf, gegen Reicheneck.

WAPPEN, *Wabbo*, oder *Vuabo*, ein Dorf in Africa, in Nigritien, auf der Küste des Grain. Sechs biß 7. Meilen von Crouw, spricht *Dapper* in seiner Descr. de l' Afr. p. 275. ist das Dorf Wappen; man trifft daselbst frisches Wasser, und 5. bis 6. wilde Bäume auf der Ost-Seite an. Diesem Dorffe gegen über ist eine Klippe, welche die gröste unter allen ist, die sich auf dieser Küste befinden, ob sie schon nicht hoch über dem Wasser stehet. Sie ist mit viel andern kleinen Klippen umgeben, davon einige über, die andern aber unter dem Wasser sind. Ein wenig weiter hin ist eine andere Klippe; und in dem Raume, welcher zwischen diesem Felsen und dem festen Lande ist, trifft man einen frischen Wasser-Hälter an, welcher bey der Fluth bedecket ist. Dieses Wasser kömmt aus einem benachbarten Gehöltze, und ist gemeiniglich gantz nahe bey dem Gestade ein wenig saltzicht. Wenn also die Schiffer frisches Wasser einnehmen wollen; so schaffen sie ihre Gefässe an das Land, und die Negres füllen sie, für einige Stücken Floret-Seiden-Band, oder für irgend ein paar Corallen, voll. Wenn man bey Wappen vorüber ist; so trifft man das Dorf Drowyn an. *Mart.*

Wapper, ein Fluß in dem Hertzogthume Bergen, welcher bey dem Dorffe Mollenkotten, bey einem Gesund-Brunnen entspringet, durch das Amt Barmen gehet, und nachdem er durch die Schwelm und Schwartzebach verstärcket worden, darauf durch Gemarcke auf Elberfeld zugehet. *Ex. Litt.*

WAPPINCENSIUM CIVITAS, siehe *Appencensium Civitas.*

WARA, eine Stadt in Ungarn, s. *Variana.*

Waradein, eine Gespanschafft und Stadt in Croatien, s. Warasdin.

Waradein, eine Graffschaft in Ober-Ungarn, siehe *Kallo.*

Waradein, Groß-Waradein, Waradin, von den Ungarn *Werda, Warad, Varad, Varadi, Varadin* und *Nagy-Varad*, Lat. *Varadinum* oder *Waradinum* genannt, eine ansehnliche und sehr feste Stadt, die ein regulaires Fünf-Eck ist, in Ober-Ungarn, gegen Süden von dem Flusse Keuvres, oder Sebes-Keres, auf der Strasse, welche der zweyte Eingang in Siebenbürgen heist, in der Graffschafft Bihor. Man hat sie die Grosse genennet, zum Unterschiede von einem andern Platze, welcher in der Graffschafft Chege ist, und Klein-Waradin heist. Diese Stadt hat eine feste Citadelle mit 5. Bastionen. Sie ist der Sitz eines Bischoffs gewesen, welcher unter Colocz gehörete. Ladislaus I ließ die dasige Cathedral-Kirche der Heil. Jungfrau zu Ehren bauen. Bethlen Gabor aber hat diese Kirche, worinnen der Kayser Sigismundus und der König Ladislaus begraben lag, abbrechen, und Bollwercke daraus machen lassen. Die kleinen oder Crimmischen Tartarn macheten sich im Jahre 1242. Meister von der Stadt, und verübeten entsetzliche Grausamkeiten. Sie kam hernach um das Jahr 1556. in die Gewalt der Siebenbürger, nebst andern Plätzen, welche denen Fürsten von Siebenbürgen überlassen wurden. Nach der Zeit haben sie die Kayserlichen wieder erobert. Und ob sie gleich im Jahre 1598. von den Türcken belagert ward; so musten sie dieselbe doch mit einem Verluste von 13000. Mann unerobert wieder verlassen. Im Jahre 1660. gerieth sie denen Türcken in die Hände, denen sie sich ergab, nachdem die Lauf-Gräben 47. Tage zuvor vor der Stadt waren geöffnet worden; und sie wolte sich lieber unter das Joch der Ungläubigen beugen, als die Deutschen Truppen einnehmen, welche der Graf von Souches zur Verstärckung der Besatzung hinein werffen wolte. Man wurde zu diesen schimpflichen Entschlusse durch einen Prediger bewogen, welcher die Einwohner überredete, daß sie unter dem Türcken die freye Religions-Uebung hätten; der Kayser hingegen die Gewissen zwingen würde. Kimin Janos, welcher dem Ragotzki im Fürstenthume Siebenbürgen succedirete, ließ diesen Prediger enthaupten. Doch ward sie im Jahre 1692. von den Kayserlichen wieder erobert. Die Stadt ist zwar groß; hat aber schlechte Gebäude. Das Stadt-Gerichte, das Adels-Gerichte und das Hof-Gerichte sind in dieser Stadt. Ehedem war auch eine feine Schule und ein Consistorium daselbst, und auch die Reformirten hatten hier ihren Superintendenten. Die Einwohner nähren sich meistens von der Handlung, wie auch von dem Wein- und Acker-Bau; haben aber wenig Vieh-Zucht. Es giebt viele Zigeuner in der Stadt. Das Schloß, welches auf der Östlichen Seite stehet, hat, wie gedacht, 5. Bastionen, auch Wälle und einen tieffen Graben, den man im Nothfalle mit Wasser füllen kan. Inwendig sind noch 5. andere Basteyen und eine hohe Mauer. Sonst liegt diese Stadt in einer fruchtbaren Gegend, und hat gegen Osten ein verwachsenes Gehöltze, auch in der Nähe einen Gesund-Brunnen. Siehe *Variana.* *Mart. Descr. du Royaume d'Hongrie* L. III. p. 1688. Hübner. *Univ. Lex.*

Waradein, Klein-Waradein, Waradin, Ung. *Kiswarda*, Lat. *Varadinum Minus*, eine kleine feste Stadt in Ober-Ungarn, in der Graffschafft Zemplin zwischen Sackmar und Caschau, am Ufer der Theisse, und in einem Moraste bey dem Flusse Kallo, 7. bis 8. Meilen von Tokay gegen Westen. Im Jahre 1681. gieng dieser Ort im Novembr. von den Malcontenten an die Kayserlichen mit Accord über. *Mart. Univ Lex.*

Waradein, eine Stadt und Festung in Sclavonien, s. Peter-Waradein.

Warager, *Waragi*, alte Völcker am Balthischen Meere, s. *Varagen.*

WARAGIA, ist der Nahme einer Gegend am Balthischen Meere, von der wir nicht genau sagen können, wo sie eigentlich gelegen. Vermuthlich war sie die Wohnung der Warager oder Varagen. Und vielleicht könnte es auch wohl mit *Waragion* einerley seyn. Strahlenberg.

WARAGION, *Wargion*, sind die Nahmen, womit man die an Schweden stossenden Insuln; ja zuweilen das gantze Königreich Schweden selbst belegt. Siehe *Varagen.* Strahlenberg.

WARANGER, oder das Meer von *Waranger*, ein Meer-Busen auf der Nordlichen Küste des Dänischen Lapplands, in dem Gouvernement von Wardhus, an den Grentzen von Lappland. Man trifft Wardhus zur Rechten an, wenn man in diesen Meer-Busen einläufft, dessen Ausfluß, welcher sehr breit ist, von der Halb-Insul Dietholm, und von der Fischer-Insul formiret wird. Man siehet einige Insuln in dem Meere von Waranger, und es ergiessen sich 3. Flüsse in selbiges, nehmlich die Flüsse Neudomarki, Paez und Petzinka. *Mart.*

WARANGER, ein Schloß in Norwegen, im Dänischen Lapplande, in dem Gouvernement von Wardhus, auf der Küste des Meeres von Waranger, am Ausflusse des Flusses Neudomarki. *Mart.*

WARANGI, alte Völcker in Franckreich, s. *Vargi.*

WARASCH, also wurde in den alten Zeiten eine Gegend an der Seine, im Hertzogthume Burgund genennet. *Eckard.* Franc. Or.

WARASCI, also hiessen in den alten Zeiten die Völcker, welche auf beyden Seiten des grossen Flusses Duro wohneten. *Ekard.* Franc. Or.

Warasdin, Warasdein, Waradein, Lat. *Varadiensis Comitatus, Warasdinensis Comitatus*, eine Gespannschafft in Croatien, welche zwischen der Traw und Nieder-Ungarn, Steyermarck und dem Creutzer-Comitat

ut lieget. Nebst der Hauptstadt gleiches Nahmens liegen noch darinne Copraniz und Legard. Hübn. G. II. Th. *Univ. Lex.*

Warasdin, Warasdein, Waradin, oder **Waradein,** auch **Klein-Waradein,** Lat. *Varasdinum,* oder *Varadinum minus,* eine gut befestigte Königliche Freystadt, liegt in Croatien an der Ungarischen und unweit der Steyermarckischen Grentze, in einer weiten und lustigen Ebene. Sie hat zur rechten den kleinen Arm von der Trau, und zur lincken ein hohes Gebürge, zwischen welchem und dieser Stadt ein warmes und sehr gesundes Bad in grosser Menge hervor quillet, welches, wie eine Schrifft in Marmor bezeuget, bey den Alten *Aquæ Jasæ,* hernach *Aquæ* oder *Thermæ Constantinianæ* geheissen, jetzo aber unter dem Nahmen des Waradiner oder Warasdiner Bades bekannt ist. Auf den Hügeln über solchem wächst ein guter Wein. Der König Andreas II. von Ungarn, und sein Sohn Bela IV. haben diese Stadt erbauet, und mit Freyheit begabet. Als nach des Königs Ludovici Tode im Jahre 1526. Johannes von Zapolia sich zum Könige von Ungarn wider den Ertz-Hertzog Ferdinandum aufwarf, hielten es die Bürger allhier mit Francisco Frangipani, der von des Johannis Parthey war; des Palatini Besatzung aber auf dem Schlosse war vor den König Ferdinandum. Als nun Frangipani bey Belagerung des Schlosses erschossen wurde, ward selbige aufgehoben, und kam die Stadt unter Ferdinandum. Im Jahre 1665. im Mertz ward durch eine unversehene Feuersbrunst mehr als der halbe Theil in die Asche geleget. Im Jahre 1676. im Junio hatten 3000. Türcken einen Anschlag auf diesen Ort, musten aber vergeblich abziehen. Er ist die Haupt- und Grentz-Festung des Sclavonischen Landes, (darunter auch ein Theil von Croatien gezogen wird) und hat der General von Sclavonien allhier seine Residentz. Das unter sein Gouvernement gehörige Land wird das Warasdiner *Generalat* genennet, und ist im Jahre 1715. auf dem Land-Tage zu Preßburg verlanget worden, daß selbiges die besitzenden Ländereyen abtreten, und die Besatzung aus dem Schlosse gezogen werden möge. Es ist allhier ein ansehnliches Jesuiten-Collegium. *Mart. Descr. de la Hongrie* L. III. p. 206. **Kreckwitz Ungarn.** *Stübel.* Hungaria. *Melissant. Baudr. Univ. Lex.*

Warbach, ein Bach in Schwaben, welcher bey dem Dorffe Fischern in das Flüßgen Brege fällt. *Hydr. Lex.*

Warbeck, eine Stadt in Liefland, s. Alwerbeck.

Warberg, Lat. *Warberga,* ein Hertzoglich-Braunschweigisches Amt, so zu der Fürstlich-Wolffenbüttelischen Domainen-Cammer gehöret, 1. Meile Weges von Helmstädt Süd-Westwerts gelegen. Es ist vormals der Stamm-Sitz der ausgestorbenen Herren von Warberg gewesen. Dabey ist das alte Schloß und die gehabte Burg solcher Herren in ihren Ueberbleibseln noch zu sehen. *Conringius* in antiquissimo statu Helmstadii p. 57. u. f. muthmasset, es habe dieser Ort seinen Ursprung von denen alten Gothen, welche vormahls aus Schonen in dieses Land gekommen wären, und nach der Art und denen Nahmen ihrer daselbst in Halland gehabten Städte, als Halmstadt und Warberg, auch im Braunschweigischen Helmstädt und Warberg benennet hätten, worinnen er aber von *Eccardo* in Programmate de statu antiquiss. Helmstadii Lit. B 3. b. widerleget wird, mit dem Beyfügen, daß dieses Warberg im Braunschweigischen, seinen Nahmen von dem Erbauer Warini oder Weringi habe, gleichwie Helmstädt von dem nahe liegenden Walde Elm. Seine Worte sind diese: Warberga vicina & Hallandica illa diversam etiam plane derivandi rationem sequuntur. Hæc enim castello portuque gaudens rectius scribitur *Wardburga,* quod castrum munitum significat. Nostra vero *Warberga* dicta est, nisi me omnia fallunt, ut pleraque hujus regionis loca, a conditore, cui nomen Warini sive Weringi Saxonibus familiare fuit. Man findet, daß das Schloß Warberg sowohl von dem 17ten Ertz-Bischoffe in Magdeburg, Rudolpho, als auch von den 28ten, Otone verwüstet worden. Man hat es aber immer wieder aufgebauet, wie es denn auch die Herren von Warberg bis auf ihre Geschlechts-Verlöschung bewohnet haben. **Leuckfelds Anmerck. zu Meybaums** Chronicke des Klosters Marien-Born in dem Magdeburgischen. **Abels Alterth.** II. Th. *Univ. Lex.*

Warberg, Warburg, Warborg, Wardburg, Lat. *Varburgum, Warburgum,* eine vornehme Westphälische Stadt, mit 2. Vorstädten nebst einem Schlosse, in dem Stiffte Paderborn, bey Desenberg an dem Flusse Dymel und den Heßischen Grentzen, 6. Stunden von Cassel, in einer fruchtbaren Gegend gelegen. Sie wird in die alte und neue Stadt eingetheilet, davon jene unter, diese aber auf dem Berge stehet. Vor Zeiten war sie eine Grafschafft, und kam im Jahre 1021. nach Abgang des letztern Grafens, Dodico, an das Stifft. So ist sie auch ein Glied des Hanseatischen Bundes, und ehedem unter die Reichs-Städte gerechnet worden, hat auch ihren Reichs-Anschlag gehabt, nehmlich 3. zu Roß und 13. zu Fuß, oder monatlich einfach 88. Fl. bis sie der Bischoff zu Paderborn eximiret hat. Sie brauet ein gutes Bier, und hat auch gute Freyheiten, desgleichen stattliche Kirchen, zwey Klöster, ein ansehnliches Rath- und Kauff-Hauß, gute Ring-Mauern mit etlichen Thürmen, doch nicht so gar feste. In der Nachbarschafft giebt es Eisen-Stein und Bley-Ertz. Die darzu gehörige Gegend und alte Grafschafft ist ietzo ein Amt. Im Jahre 1622. hat diese Stadt Hertzog Christianus von Braunschweig eingenommen und besetzt; es sind aber bald darauf die Spanier und Bayern dafür gekommen, haben sie mit Sturm erobert, und die Besatzung darinne niedergemacht; deswegen besagter Hertzog Christianus hernach viel Dörffer umher anzünden lassen. Im Jahre 1632. haben sie die Hessen auch mit Sturm, im Jahre 1636. die Kayserlichen, und 1646. die Schwedischen eingenommen: Darbey sie von denen letzten starck gebrandschatzt, auch etliche Häuser geplündert worden. Im Jahre 1682. wurde diese Stadt durch das Gewässer sehr mitgenommen. **Schneiders** Sachsenl. *Zeiler.* **Arnolds** Geogr. *Univ. Lex.*

Warberg, oder **Warburg, Wartberg,** ein Amt, Schloß und Flecken in Francken, am Flusse Altmühl, nahe bey Anspach und ohngefehr eine Stunde von Herrieden gelegen. Es gehöret zum Stiffte Eichstädt. Das Schloß nahm Graf Conradus zu Oettingen zu Anfang des XIV. Jahrhunderts ein. Als aber gedachter Graf im Jahre 1310. in die Reichs-Acht erkläret ward; so befahl Kayser Henricus VII. Graf Alberto von Hohenlohe, damahligen Advocato Provinciali in Nürnberg, daß er dem Bischoffe zu Eichstädt zur Wiedereroberung dieses Schlosses behülfflich seyn solle. Es ist sonst das Stammhauß einer Familie dieses Nahmens gewesen, die es aber an das Hoch-Stifft verkaufft hat. **Falckensteins** Codex Diplom. Antiqu. Nordgav. **Goldsch.** *Univ. Lex.*

Warberg, Wartberg, Wartburg, ein kleiner Ort in Ober-Ungarn, 2. Meilen von Preßburg. *Zeiler.*

Warberg, Warborg, Warburg, Wardberg, Wartburg, Lat. *Warburgum, Warberga, Vardberga,* eine kleine offene Seestadt mit einem wohlverwahrten Hafen, und regulair-fortificirten Schlosse in der Schwedischen Provintz Halland, auf der Küste des Canals von Dänemarck, zwischen Elfsborg und Falckenberg. Es wird daselbst starcke Handlung getrieben. *Mart. Cellar. Zeiler. Melissant. Baudr. Univ. Lex.*

WARBOSINA, *Warbosania, Warbosanien, Warbosayne, Wobosina,* von einigen auch *Verbossen* genannt, Lat. *Varbosania,* eine grosse Stadt in Nieder-Bosnien, in dem Sangiacat von Banjaluch, bey dem Flusse Migliaczka gelegen, allwo der Gouverneur von Bosnien zu residiren pfleget. Sie war vor Zeiten eine berühmte Stadt; vorjetzo aber ist sie in Abgang gekommen, so, daß sie nur ein offener Ort ist. Siehe *Varbosanyen.* **Müllers** Atl. *Cellar. Zeiler.*

WARBRIDGE, eine Stadt in der Provintz Cornwall, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

Warburg, ein Amt, Schloß und Flecken, in Francken, s. Warberg.

Warburg, eine Stadt in Schweden, s. Warberg.

Warburg, eine Stadt auf der Insul Seeland, s. Wardingborg.

Warburg, eine Stadt in Westphalen, s. Warberg.

WARCHAM, ein Ort in der Englischen Grafschafft Dorchester. *Melissant.*

Warchau, ein Flecken und Schloß im Jerichauer Kreisse, im Hertzogthume Magdeburg. Goldsch.

WARCHE, eine Stadt in Sommersetshire, in Engelland, nebst einem Hafen, allwo ein guter Kohlen-Handel getrieben wird. *Univ. Lex.*

WARCKA, eine Stadt in Pohlen, s. *Warka.*

Warckebitz, ein Sächs. Dorf in der Grafschafft Barby.

WARCKWORTH, ein Lust-Schloß des Hertzogs von Sommerset, in der Engelländischen Grafschafft Northumberland. *Miege.*

WARCZKOIVEMORE, also nennen die Russen das Baltbische Meer, s. Baltbische Meer.

WARD, Lat. *Varda*, eine kleine Insul in Lappland, auf welcher die Festung Wardhus liegt. Sie hat drey Deutsche Meilen im Umkreisse. *Zeiler.* Hübn. Z. L.

WARDA, war ehemahls ein Schloß in Aquitanien, oder wie es heutiges Tages heist, Guienne. *Eckard.* Franc. Or. T. II.

WARDA, eine Stadt in Dänemarck, s. Warde.

Warda, ein Schloß in Ungarn, s. Warde.

WARDA, eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe Waradein.

WARDAR, ein Fluß in der Türckey, s. *Vardar.*

Wardburg, eine Stadt in Westphalen, siehe Warberg.

Warde, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Warte.

Warde, ein Fluß in Dänemarck, in Jütland. Er wässert das Stifft Rypen, beströhmet die Stadt Warde, und fällt durch einen langen und breiten Ausfluß der Insul Fanoe gegen über in das Meer. *Mart.*

Warde, Warda, Varde, Vall, Wall, ein festes Schloß in Ober-Ungarn, an einem morastigen Orte, unweit Esched und Neustadt. Es ist wegen des einigen Weges, so über eine lange Brücke gehet, schwer zu belagern; gleichwohl ist es im Jahre 1661. im Sept. von den Kayserlichen mit Sturm eingenommen worden. *Zeiler.*

Warde, Lat. *Warda, Varinia*, eine kleine Stadt im Königreiche Dänemarck, in Jütland, wo der Fluß Aa, der Insul Fanoe gegen über, in das Deutsche Meer fällt. Sie liegt im Stifft Rypen, 6. Meilen von Rypen. Den Nahmen hat sie von dem Dänischen Wort Wärn, Wäre, oder Warding, das ist, eine Vormauer, angesehen Truidus, der Cimbern dritter Richter, ehe das Königreich gestifftet ward, 3. grosse Wärn oder Wardings daselbst soll erbauet haben: als Wardberg in Schonen, Wardingborg in Seeland, und dieses Warde in Nord-Jütland. Da nun bemeldeter Truidus nach der Rechnung *Claud. Lyscand.* p. 27. im Jahre der Welt 2085. regieret haben soll; so wäre daraus das hohe Alterthum dieses Ortes zu ermessen, wenn sonst das Vorgeben seine Richtigkeit hat. Die Elevatio Poli ist allhier 55. Gr. 37. Min. Es ist diese Stadt von Coppenhagen 38, von Rypen 8, von Kolding 9, von Fridericia 10, und von Ringkiöbning 6. Meilen entfernet. Die Stadt bestehet aus 2. Kirchspielen, deren Haupt-Kirchen sind zu S. Jacobi und S. Nicolai, deren Gebäude sehr schlecht und niedrig sind. Die Einwohner leben guten Theils vom Ackerbau, Ochsenhandel und Lachsfange, und haben ein überaus grosses Stadt-Feld. Zur Schiffahrt aber ist hier keine sonderliche Gelegenheit. Denn der Fluß Vardaae, welcher an einer Seiten der Stadt vorbey gehet, und etwan drittehalbe Meile unterhalb derselben in die West-See sich ergeust, trägt nur kleine Böthe und keine Last-Schiffe. Es wird jährlich im Monat Octobr. zu Warde eine geistliche Versammlung gehalten, da alle Pröbste vom gantzen Stifft Rypen zusammen kommen, um, unter dem Præsidio des Königlichen Gouverneurs und Bischoffs ihre Sachen abzuthun. Die Stadt Warde hat jährlich 4. Jahrmärckte, als 1) am 7. Febr. 2) am Mittwoche vor Fastnacht, 3) den 25. Jul. 4) 8. Tage vor Michaëlis. Die Gegend der Stadt Warde hieß vor Zeiten Haresyssel, *Harulia*, oder *Herulia*; daher hält *Johannes Lyscander* in Comment. ad *Aventini* Chron. Bojor. p. 14. dafür, dieses sey das eigentliche Vaterland, oder die erste Wohnung der durch ihre Tapferkeit weltbekannten Heruler. In dem Kirchspiele Lunde, in der Gegend um Warde, wohnten vormahls die nahmhafften Ritter, Svendgraa und Thule Vognelen, welcher letztere den ersten in ermeldeter Kirche erschlug. Sie liegen beyde neben einander daselbst vor dem Altare S. Stephani begraben. *Mart. Pontoppidan. Univ. Lex.*

WARDER, eine Stadt in der Engelländischen Grafschafft Wiltshire. *Melissant.*

Wardhus, oder Wardoe, Lat. *Wardhusium, Wardoa*, eine Insul im Königreiche Norwegen, in dem Gouvernement gleiches Nahmens, am Eingange des Meeres von Waranger, auf der Westlichen Seite, nicht weit von den Grentzen des Rußischen Lapplandes, der Halb-Insul Diefholm gegen über. Man siehet daselbst einen Flecken nebst einem Schlosse, von welchem das Gouvernement seinen Nahmen führet. Diese Insul mag ohngefehr 3. Deutsche Meilen lang seyn. *Mart. Univ. Lex.*

Wardhus, Wardhuß, Wardhuys, Wardhauß, Wardhausen, Warhus, Warthus, Warthaus, Vardehus, Vardhuys, Lat. *Varthusium, Vardhusium, Vardhusiana Præfectura, Wardhusiana Præfectura*, eine Provintz oder ein Gouvernement in Norwegen. Es begreifft den Nördlichsten Theil dieses Königreichs, nehmlich die Landschafft Finnmarck und das Norwegische oder Dänische Lappland, in sich, und grentzet gegen Norden und Westen an den Mitternächtlichen Oceanum; gegen Süden an das Amt Drontheim, und an das Schwedische, wie auch an das Rußische Lappland. Die Küste dieser Provintz ist mit grossen und kleinen Insuln, welche unzähliche Meer-Busen formiren, fast gäntzlich bedecket. Das Gouvernement von Wardhus ist ein sehr weitläufftiges, aber auch ein sehr schlechtes Land, wo es nur einige Weide giebt. Die Einwohner desselben sind fast wilde, und beschäfftigen sich bloß mit der Viehzucht, mit der Jagd und Fischerey. Die nach Archangel in Rußland gehenden Schiffe müssen hier dem Könige in Dänemarck den Zoll abtragen, welcher ein merckliches ausmacht. Man fängt hier, sonderlich im Januario, Stockfische in grosser Menge, weil sie alsdenn am fettesten sind. Der Königliche Amtmann oder Gouverneur zu Wardhuß hat über diese Provintz zu gebieten, allwo, besonders in Finnmarck, der gantze Sommer meistens im Tage, und der Winter fast in lauter Nacht bestehet. *Mart.* Hübn. G. II. Th. *Univ. Lex.*

Wardhus, Wardhuys, Lat. *Wardhusium*, ein Flecken in Norwegen, und der Haupt-Ort in dem Gouvernement von Wardhus, in einer Insul gleiches Nahmens, nebst einem Schlosse. Man hat dieses Schloß, von welchem die gantze Provintz ihren Nahmen hat, zu Beschützung der Fischer-Hütten erbauet, deren es längst auf der Küste sehr viel giebt. Seine Ringmauer ist sehr klein und baufällig. Man siehet weder Bastionen, noch Thürme, noch andere dergleichen Wercke daselbst, indem alles größtentheils verfallen ist. Gleichwohl wird noch, zur Sicherheit des Gouverneurs, welcher hier residiret, eine beständige Dänische Garnison unterhalten. Der Flecken, welcher an dieses Schloß stößt, bestehet bloß aus Fischer-Hütten. *Mart. Univ. Lex.*

WARDHUYS, ein Vorgebürge, s. *Rubea Promontorium.*

Wardingborg, Wardingborrig, Warinborg, Waringborg, Waringburg, Warburg, *Warinburgum, Warimburgum*, ein Dänisches uraltes Schloß und Städtgen auf der Insul Seeland, unten am Wolffs-

Sunde, der Insul Falster gegen über, von dem Dänischen Worte Ware, Wäre, Warding, also genannt, siehe den Articfel Warde. Man findet auch wohl an statt Wardingborg, Ordingborg. Der Ort liegt 12. Meilen von Coppenhagen, an der äussersten Spitze Seelandes nach Mittag. Die Gegend wird vor eine der alleranmuthigsten auf der gantzen Insul gehalten, und hat insonderheit Ueberfluß an Holtzung, Jagd und Fischereyen. Das alte Schloß, welches doch nicht mehr bewohnet oder unterhalten wird, ist in vorigen Zeiten vor unüberwindlich gehalten worden. Es ist im Jahre 1166. von Waldemaro erbauet worden, ungemein groß, und weitläufftig, mit starcken Ring-Mauern und vielen Thürmen umgeben. Weil das Gebäude gar zu altfränckisch war, hat Printz Georgius in Engelland, dem es als eine Domaine gehöret, ein gantz neues Palais von heutiger Bau-Art daran aufführen lassen. Das dabey liegende Städtgen ist geringe, und die Einwohner leben theils vom Ackerbau, theils von einer kleinen Schifffahrt, die allda durch den Grönesund fällt. König Waldemarus IV, ein Vater der berühmten Königin Margarethæ, hat das bey dem Schlosse liegende Städtgen Wardingborg meistens erbauen lassen, und mit einigen Privilegiis versehen. Er liebte den Ort absonderlich, und hielt mehrentheils daselbst Hof. In der Stadt Wardingborg ist im Jahre 1240. ein grosser Reichstag und Versammlung aller Stände vom Könige Waldemaro Victorioso gehalten, und daselbst das alte Jütische Lau-Buch, Lat. Codex legum Juticarum genannt, welches noch in Süder-Jütland gilt, gemacht und promulgiret worden. Jährlich am 22. Jul. und am 3. Octobr. wird allhier Marckt gehalten. *Pontoppidan. Zeiler. Univ. Lex.*

WARDO, ein Fluß in Franckreich, s. *Nardo* und *Gardon*.

Wardoe, eine Insul, s. Wardhus.

WARDOUR-CASTLE, ein Lust-Schloß in Wiltshire, in Engelland. *Miege.*

WARE, eine Stadt in Engelland, in der Graffschafft Hartford, am Ufer des Ley, auf der Strasse von London. Man siehet daselbst einen Canal, welcher einen Theil dieser Hauptstadt des Königreichs mit Wasser versorget. Diese Stadt liegt 21. Englische Meilen von Londen, in einer sehr lustigen Gegend, weil daselbst eine unvergleichliche Allée von 5. Deutschen Meilen ist, da man von einem Lust-Hause zum andern reiset. *Miege* Hübn. G. I. Th.

WARE, (BAYE DE LA) ist ein kleiner Meer-Busen in America, s. *Baye de la Ware.*

WAREGI, alte Völcker in Franckreich, s. *Vargi.*

WAREGI, *Wagrii, Waigri, Wagiri, Wagri, Warengi, Waari*, ein ehemahliges Wendisches Volck in Deutschland, welches bloß in dem mittlern Alter bekannt ist. Die meisten Auctores, spricht *Spenerus* Not. Germ. Med. c. 4. suchen die Wagrios jenseits der Trau, in dem Lande, wo sich der Nahme Wagrien biß jetzo erhalten hat; und es hat auch ziemlich das Ansehen, daß man sie daselbst suchen müsse; aber es ist doch ungewiß, ob sie ihren Nahmen von dem Lande, oder ob das Land seinen Nahmen von ihnen bekommen hat. Vielleicht geschähe es nicht ohne Grund, wenn man die alten Wagrier jenseits der Oder, gegen dem Flusse Warta zu suchete, dessen Nahme wohl von dem Nahmen der Wagrier seinen Ursprung haben mag, so, wie es mit denen Nahmen der Varinorum oder Varnorum, und der Warnavorum oder Warraborum geschehen ist. Was aber Spenerum bewegt, zu sagen, daß die Wagrii ihren Nahmen dem Lande Wagrien beygelegt haben, ist dieses, weil man im Lande nichts antrifft, was einen dergleichen Nahmen hätte veranlassen können. Uebrigens waren die Wagrii eine Nation unter denen Slavis; sie hatten die Ländereyen inne, welche gegen Norden von der Trau sind, und wurden von denen Teutonibus verjagt. Man vermuthet gantz wahrscheinlich, daß sie von den Varnis und Herulis abgestammet, obwohl Eccardus sie von den alten Cimbrern herleitet, und die Francken, als Abkömmlinge der Wareger ansieht. Sie haben eine gute Zeit ihre ziemlich mächtige Fürsten gehabt, unter denen sich Selibus zu Ottonis Magni Zeiten nach dem Wittichindo und Ratibor im IX. Jahrhunderte, am bekanntesten gemacht. Diese Völcker könnten wohl mit den *Waragis* oder *Varagis* einerley Volck seyn; siehe *Varagen. Mart. Univ. Lex.*

WAREHAM, eine Stadt in Engelland, s. *Warham.*

Waren, Wahren, Lat. *Varenia, Varenum, Varinum*, eine ziemlich grosse Stadt nebst einem Amte in dem Mecklenburgischen Fürstenthume Wenden, 9. Meilen von Güstrow und Stargard, an dem See Müritz gelegen. Diese Stadt ist wegen erlittenen Brandschadens und Mangel der Nahrung ziemlich wüste geworden, so, daß auch von den 2. Kirchen eine eingegangen; jedoch ist noch ein gesegneter Fischfang in der See Müritz daselbst. *Ex Litt.* Hübn. G. III. Th. Schneiders Oderstr.

Warenbrück, Wahrenbrück, Warnburg, Wartenberg, eine kleine Stadt an der schwartzen Elster, im Amte Liebenwerda, im Sächsischen Chur-Kreisse, nahe an den Nieder-Lausitzischen Grentzen, eine Meile von Dobrilugk, und 3. von Torgau gelegen. Dieser Ort ist sehr alt, welches sowohl sein Nahme, als die noch vorhandenen Urkunden an Tag geben. Ursprünglich ist er Wartenbrück, und noch also biß ins XVI. Jahrhundert geschrieben worden, daraus man deutlich siehet, wie es von einer Warte, die von denen Sächsischen Kaysern im X. Jahrhunderte wider den Einbruch der Wenden bey einer Brücke an der schwartzen Elster erbauet worden. Daher klingt es sehr wunderlich, wenn Peckenstein sagt, es sey besser, den Ort Arenbrück zu nennen, (immassen auch dieser Ort von G. Mercatore also geheissen werde) so viel als Adlersbrück, vom Worte Ahr, so auch Wendisch einen Adler bedeutet. Doch es scheinet vielmehr, daß der Ort seinen Nahmen von dem Worte Warte, wie schon gedacht, habe, und besser Warteburg und Wartenbrück genennet werde; wie denn solches zwey Urkunden, deren eine im Jahre 1210. von dem Marggrafen Conrado in Osterland, die andere von Marggraf Dietrichen zu Meissen, in eben demselben Jahre gegeben worden, bekräfftigen, indem beyde zu Wartenbrück datiret sind. *Albini* Meißn. Chron. Schöttgen. Wabst.

Warendorf, Wahrendorf, Warendorp, Varendorp, Varendorf, Lat. *Varendorpium, Warendorfium*, eine mittelmäßige und etwas befestigte Stadt im Stiffte Münster, in Westphalen, an dem Flusse Ems, 4. Meilen von der Stadt Münster gelegen. An diesem Orte wird gute Leinwand verfertiget. *Zeiler. Melissant.*

Warendorp, ein Dorf im Hertzogthume Lüneburg, im Amte Giffhorn.

WARENGI, alte Völcker in Deutschland, s. *Waregi.*

Warenheim, eine Herrschafft, so zur Graffschafft Wartenberg gehöret. Hübn. G. III. Th.

Warenholz, ein Dorf im Hertzogthume Lüneburg, im Amte Giffhorn.

Warg, ein berühmtes Gesund-Bad, s. Carlsbad.

Wargard, ein Dorf im Gubenischen Kreisse, in der Nieder-Lausitz.

Wargelow, ein Dorf in Vor-Pommern.

Wargentin, ein Dorf im Hertzogthume Mecklenburg, am Malchinischen See.

WARGESAWA, ein Flecken in der Diœces des Stiffts Würtzburg. *Eckard.* Franc. Or. T. II.

WARGI, alte Völcker in Franckreich, s. *Vargi.*

WARGION, siehe *Waragien.*

WARGNY, Groß- und Klein-*Wargny*, sind zwey Dörffer im Hennegau, 2. Meilen von Valenciennes, und eine von Quesnoy. Sonst ist das Hauß derer von Wargny eines der ansehnlichsten im Hennegau. Junckers XVII. Niederl. Prov.

WARHAM oder *Wareham*, eine Stadt in Engelland, in Dorsetshire, an dem Westlichen Ufer der Bay von Pool. Diese Stadt ist ehedem ansehnlich gewesen. Es wurde hier ein starcker Handel getrieben, und Geld gepräget; und Wilhelmus Conquestor hatte sie mit einem guten Schlosse

Schlosse verwahrt. Aber seit dem Ende des XIII. Jahrhundertes ist sie ein wenig in Abnahme gerathen. Das Meer ist unvermerckt zurück getreten, und dadurch ist der Hafen eingegangen, welchen die Bay von Poul daselbst vor Alters formirete. Uber dieses hat Warham durch die Kriege und durch verschiedene Feuers-Brünste viel erlitten, dergestalt, daß sie sich jetzo kaum erhalten kan, und so gar nur den Titul eines Fleckens führet. Ubrigens hat dieser Platz eine vortheilhaffte Lage, indem er auf 3. Seiten mit Wasser umgeben ist, da er am Ufer des Meeres, und zwischen 2. Flüssen, nemlich der Pidle gegen Norden, und der Frome gegen Süden liegt. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

Warhus, eine Provintz in Norwegen, s. **Wardhus**.

WARILKOW, eine Stadt in Podlachien, in Pohlen, am Flusse Narew, ist die Residentz eines Königlichen Starosten. *Melissant.*

WARIMBURGUM, eine Stadt und Schloß auf der Insul Seeland, s. **Wardingborg**.

Warin, Groß- und Klein-Warin, das erste ist ein Land-Städtgen, etwa eine halbe, das andere ein Dorf eine Viertel-Meile von Neuen-Kloster, im Fürstenthume Schwerin gelegen, und hat von dem ersten das Amt Warin seinen Nahmen. Daß dieses ehemahls dem Bischoffe zu Schwerin gehöret hat, ist bekannt, und erlernet man aus **Hederichs** Verzeichnisse der Schwerinischen Bischöffe, wie übel es dem aufgedrungenen Bischoffe Poto von Potenstein daselbst ergangen. **Schröders** Wismarische Erstl. 2. St. **Sturm**.

WARINACIA, eine Stadt in Deutschland, s. **Worms**.

Warinborg, Waringborg, Waringburg, *Warinburgum*, eine Stadt und Schloß auf der Insul Seeland, siehe **Wardingborg**.

WARINGTON, eine Stadt in Engelland, siehe *Warrington*.

WARK, ein Lust-Schloß in der Provintz Northumberland, in Engelland. *Miege.*

WARKA, *Warcka*, oder *Varka*, eine Stadt in Pohlen, im Hertzogthume Masovien, in dem Südlichen Theile der Woywodschafft Czersk, ohngefehr 2. Meilen gegen Westen von der Weichsel, an dem lincken Ufer des Flusses Pilsa, 3. Meilen von Rutschivol. Einige rechnen 4. Meilen, so starck sind sie; zu geschweigen, daß es etwas Sand, und viel Gehöltze bis an die Wiese giebt, wo der Fluß Pilsa ströhmet; oberhalb und jenseit dem Flusse ist eine Reihe von anmuthigen Höhen, auf welchen die Stadt Warka liegt. Diese artige Stadt, in welcher eine sehr bequeme Brücke über den Fluß erbauet ist, hat eine ansehnliche Starostey, und keine Juden; aber viel reiche Bürger, welche das beste Bier in gantz Pohlen brauen, wiewohl selbiges eben nicht viel sagen will. Bey Gelegenheit dieses Bieres müssen wir eine bey den Pohlen bekannte Geschichte anführen. Ein Cardinal, welcher Nuncius in Pohlen gewesen war, hatte sich an das Bier von Warka so sehr gewöhnet, daß er, als er sterben wollte, dieses Bier beständig erwehnete, gleich als ob es das eintzige Mittel zu Wiederherstellung seiner Gesundheit wäre; und er hatte ein so hefftiges Verlangen darnach, daß er unaufhörlich seuffzete: Biere de Warka! Biere de Warka! das ist: **Bier von** *Warka*! **Bier von** *Warka*! Die Umstehenden glaubeten, daß der Krancke in seinen letzten Zügen irgend eine Heilige anruffete, die ihnen unbekannt wäre. Als sie daher die Litaney der Heiligen sungen; so fügeten sie hinzu: Sancta Biera de Warka, ora pro eo! Sonst siehet man sehr schöne Ebenen in den Gegenden von Warka. *Mart. Beaujeu.*

WARLINGTON, eine Stadt in Oxfordshire, in Engelland. Sie hat die Freyheit, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

Warlin, ein kleiner Fluß in Böhmen, welcher in dem Königgrätzer Kreisse entspringet, und oberhalb Königgrätz in die **Elbe** fällt. **Hübn.** Z. L.

WARLTON, ein Lust-Schloß des Grafens von Aileburg in der Grafschafft York in Engelland. **Hübn.** G. I. Th.

Warmbach, ein Dorf in Schwaben, im Brißgau, am Rhein.

Warmbrunn, Warmen-Brunnen, ein lustiger Flecken in dem Nieder-Schlesischen Fürstenthume Jauer, eine halbe Meile von Kynast, und eine Meile von Hirschberg gelegen. Es gehöret denen Grafen von Schafgotsch, die daselbst ihr Erb-Begräbniß haben, und ist wegen der zwey allda befindlichen warmen Bäder berühmt. Die hiesige Cistercienser-Probstey, so von denen von Schafgotsch im Jahre 1403. gestifftet worden, ist dem Kloster Grissau einverleibet, und besitzet einen Theil von den Hirschbergischen Bädern; daher sie auch die **Hirschbergische Probstey** genennet wird. *Lucæ* Schles. Denckw. **Schneiders** Oderstr.

Warmdorff, ein Dorf im Fürstenthum Anhalt-Köthen.

Warme, ein Flüßgen im Fürstenthume Nieder-Hessen, entspringt in dem Habichts-Walde, und fließt unter dem Burg-Hasungischen Berge hin, durch Seelen nach Werngernhausen, Bodenhausen, und so ferner auf die Stadt Zierenberg; streicht zwischen den Bergen, als dem Dürrenberge und Behreuberge, Schreckelnberge, Gudenberge, Balckenberge und andern mehr hin, aus welchen überall köstliche frische Brunnen-Quellen lauffen, und die **Warme** verstärcken. Wenn sie aus dem Gebürge hervorgekommen ist, rinnet sie durch Lahrmalsberg auf Lahr, Malsberg, Hamborn und Sivershausen, fließt im Amte Geißmar auf Ober-Meissen, Nieder-Meissen, Zwergen und Hohenbau, und nachdem sie zuvor bey dem Städtgen Liebenau hervorgeflossen, vermischt sie sich bald darauf mit der **Dimel**. Dieser Fluß hegt schöne Forellen, Grundeln und dergleichen Fische. *Hydr. Lex.*

Warme Bäder, siehe *Thermæ*.

Warmen-Steinach, ein Bareuthisches Dorf, 3. Stunden von Bareuth gegen Wonsiedel. Es wird von der vorbey fliessenden warmen Steinach also genennet, welche daselbst mit der kalten Steinach sich vermischet. Allhier sind 2. Hütten, in welchen man gläserne Knöpfe und Hals-Gehänge von allerley Farben macht, deren jährlich einige 100. Centner nach Rußland, Türckey und West-Indien geführet worden. **Hönn.**

Warmersdorff, ein Dorf im Stiffte Bamberg, in Francken, im Amte Wachenroth.

Warmersdorff, ein Nürnbergisches Dorf zwischen Lamerstadt und Schlüsselfeld.

WARMIA, *Warmis*, *Warmien*, eine Landschafft, s. Wermeland.

WARMINGTON ein Lust-Schloß in Northamptonshire, in Engelland. *Miege.*

WARMISTER, eine Stadt in Engelland, s. *Werminster*.

Warm-**Ohmfeld**, ein Dorf aufm Eichsfelde, zwey Stunden von Duderstadt.

Warmont, Warmund, ein schönes Dorf, 1. Meile von Leiden, an der Seite von Harlem, nebst einem vortrefflichen Schlosse. **Juncker.** *Dict.*

Warmsdorff, ein Amt und Flecken nebst einem Schlosse im Fürstenthume Anhalt, an der Wipper, 2. Stunden von Aschersleben, und 3. Meilen von Cöthen gelegen, und nach Anhalt-Cöthen gehörig. Allhier hat sich George, Fürst von Anhalt, meistens aufgehalten, und in der hiesigen Capelle öffters geprediget. *Melissant.* Abel. **Hübn.** G. III. Th.

Warmsdorff, ein Dorf in Holstein, mit einem heilbaren Gesund-Brunnen, der sich im Jahre 1712. hervorgethan, bey dem Flecken und der Post-Station Neu-Münster. **Goldsch.**

Warmsoe, eine Insul in Liefland, zu der Provintz Esthland gehörig. **Hübn.** Z. L.

Warmstadt, eine feine und feste Stadt in der Provintz Wermeland, im Pohlnischen Preussen, ohnweit Heilsberg. Hier ist jetzo der Bischof. **Hagers** G. III. Th.

Warmund, siehe Warmont.

WARNAMMA, ein Dorf auf der Insul Amboina, in Ost-Indien. **Wurffbein.**

Warnau, Warnow, Warnaw, Warno oder Warne, L. *Varna* oder *Warna*, ein Fluß im Hertzogth. Mecklenburg, ent-

entspringt, nach Lindenbergs Berichte, etwa 4000. Schritte von der Stadt Parchim, ohnweit dem Dorffe Hertzberg. Zu folge der neuesten Land-Charten aber ist der Ursprung dieses Flusses in dem Fürstenthume Schwerin, ohnweit Gernau, bey einer kleinen Stadt, Warnau genannt, etwas Südwärts von Eckelnburg, und fließt durch die Criwitzischen und Sternbergischen Felder, zwischen den Fürstenthümern Schwerin und Wenden hin, auf Laze, Baumgarthen, und bey dem Adelichen Jungfern-Kloster Rühne vorbey, woselbst sie unterhalb Bülow sich mit dem Nebel-Flusse vereinigt. Sie geht ferner auf Butzow, Horst, Kussow, Gampse, und bey Schwan her, wo sie auch einen Fluß einnimmt; bewässert darauf Biendorff, Reetz, Huckesdorff und Keßin; vermischt sich nachmahls mit einer Bach, und fließt durch die Stadt Rostock, allwo sie schiffbar wird; legt hernach Bartelsdorff, Fehr Barnow, Ehelsdorff, Schmarle, Petersdorff und Klene zurück, und macht hernach einen kleinen Meer-Busen oder Hafen, der bey drey Meilen lang ist, und sich endlich bey Warnemünde in der Ost-See, oder in dem Baltischen Meere endiget. Dieser Fluß hält seinen Lauf meistentheils nach Nord-Osten, und mag sich ohngefehr auf 8. Meilen erstrecken. *Hydr. Lex.*

Warnau, Warnaw, Warnow, Warno, Lat. *Varna*, ein Flecken oder kleine Stadt in dem Hertzogthume Mecklenburg, in dem Bützowischen Amte, zwischen Wißmar und Güstrow, 6. Meilen von dem erstern Orte, am Flusse Warnau gelegen. *Bangertus* hält in Not. ad *Helmold.* p. 41. davor, daß die heutigen Rostocker, Bützower und Güstrauer ehedem Warnauer genennet worden. Schröders Wismarische Erstl. p. 115.

WARNAVI, alte Völcker in Deutschland, s. *Varini*.

Warnbüttel, ein Dorf im Hertzogthume Lüneburg, unweit Giffhorn.

Warnburg, eine Stadt, siehe **Warenbrück**.

Warndorff, ein Böhmischer Flecken, fast anderthalbe Meilen von Zittau, zur Lincken des Flusses Ronnen, so eine Meile hinunter, als er bey 4. Meilen geflossen, zur Lincken sich mit der Neisse vereiniget. Schneiders Oderstr.

WARNE, ein Fluß in Engelland, in Northumberland. Dieser kleine Fluß fällt Belford gegen über in den Oceanum, und formiret in einiger Entfernung von seinem Ausflusse 5. bis 6. kleine Insuln, davon die ansehnlichste den Nahmen Farne führet. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

Warnebeck, ein Schloß in der Liefländischen Provintz Esthland, nicht weit von Dörpt gelegen. Hübn. Z. L.

Warnemünde, Lat. *Varnemunda*, ein Städtgen, oder wie es andere nennen, nur ein Dorf im Hertzogthume Mecklenburg, an der Ost-See, bey der Mündung des Flusses **Warne** in derselben, woher der Ort auch seinen Nahmen bekommen hat. Ehedem ist hier eine feste Schantze nebst einem Block-Hause gewesen, die man von dem Orte die **Warnemünder-Schantze** genennet hat. Die Schweden legten hier nach dem Westphälischen Friedens-Schlusse einen Zoll an, den sie wegen des X. Articuls gedachten Friedens, von den nach Rostock ein- und ausgehenden Waaren, und überhaupt in allen Häfen der Hertzogthümer Mecklenburg und Pommern, einzufordern befugt zu seyn vermeinet. Und ob man sich gleich von Mecklenburgischer Seite sehr darüber beschweret, und dem X. Articel des Westphälischen Friedens eine solche Bedeutung nicht zugestehen wollen; so ist es doch ohne Würckung gewesen, und der Zoll dauert noch bis heut zu Tage fort. Die Rostocker, denen dieser Zoll an ihrer Handlung grossen Abbruch thut, indem die Schweden von jeder Last drittehalb Rthlr. Zoll fordern, haben einsmahls diese Schantze geschleifft, und vorgehabt, den Rortagker-Hafen, welcher bey Warnemünde ist, zu verlassen, hingegen zu Redwisch einen andern zu bauen, und solchen dem Englischen Schutze zu unterwerffen. Doch haben sich die Schweden im Jahre 1661. durch Wiederherstellung dieser Schantze gegen das erstere gesichert, und das letztere ist nicht zu Stande gekommen. Warnemünde ist schon in den alten Zeiten befestiget gewesen. Im Jahre 1311. fiel Hertzog Heinrich der Löwe zu Mecklenburg, nebst 22. andern Fürsten die Rostocker an, schlug sein Lager zu Warnemünde auf, versenckte das Tieff mit alten Schiffen und Steinen, machte an beyden Ufern Bollwercke, und besetzte sie; die Rostocker aber brachten in einem Ausfalle das eine Bollwerck in Brand. Als im Jahre 1312. der St. Peters-Thurm in Rostock abgebrochen ward, erbauete man von dessen Steinen zu Warnemünde eine Festung. Der König von Dänemarck belagerte solche, konnte ihr aber mit keinem Sturme beykommen. Er wollte sie also aushungern, und bauete eine Brücke über die Warnau; schoß auch mit grossen Stein- und andern Stücken nach dem allda sich befindlichen Leuchte-Thurme, wornach man sich des Nachts in der See zu richten pflegte, so lange, bis er ihn über den Hauffen warff. Ferner ließ er 4. Schantzen an den 4. Ecken anlegen, und sie mit tieffen Gräben und Wällen so verwahren, daß er vor allem Anfalle der Bürger gesichert war. Ob sich nun wohl die Besatzung gantzer 3. Monathe tapfer wehrete; so mußte sie sich endlich doch wegen Mangel am Proviant ergeben. Im Jahre 1316. eroberte Hertzog Heinrich diesen Ort mit List, und im Jahre 1322. erlaubte auch der König in Dänemarck denen Bürgern zu Rostock, daß sie diese Festung bis auf den Grund schleiffen möchten, welches auch, bis auf den Leucht-Thurm, den man der Schiffe wegen nicht wohl entbehren konnte, bewerckstelliget ward. Im Jahre 1430. versenckte der Fürst den dasigen Hafen; aber die Rostocker eröffneten ihn wieder. Hertzog Magnus III., der im Jahre 1503. starb, und sein Bruder, Balthasar, belagerten das Städtgen Warnemünde und das Block-Haus sehr hart, brachten es in den Brand, und benahmen den Rostockern durch Versenckung des Hafens alle Ab- und Zufuhr. Im Jahre 1573. besetzte König Fridericus in Dänemarck den dasigen Hafen, auf Ansuchung anderer Fürsten, mit Kriegs-Schiffen. Im Jahre 1630. hielten sich die Kayserlichen aus diesem Orte gegen die Schweden sehr tapfer; doch aber ergaben sie sich endlich, und nahmen Schwedische Dienste an, wobey die Schweden in der Schantze 5. metallene und 7. eiserne Stücke, 19. Fässer Pulver, viele andere Kriegs-Geräthschafft und ziemlichen Proviant funden. Im Jahre 1660. kam des Churfürsten von der Pfaltz Bruder, Rupertus, mit 1500. Kayserlichen vor die Schantze, in welcher damahls nur 40. Schweden lagen, und bekam sie mit Accord ein. Im Jahre 1675. verliessen die Schweden diesen Ort, und giengen nach Wismar, weil ihnen die herannahende Brandenburgische Armee zu starck war. Im Jahre 1710. ließ der Hertzog von Mecklenburg-Schwerin diese Schantze wegnehmen, und legte eine Besatzung hinein; und als im Jahre 1715. Wismar verlohren gieng, betraff die Warnemünder-Schantze ein gleiches Schicksal. Doch ward solche in dem Frieden zwischen Dänemarck und Schweden im Jahre 1720. wieder zurück gegeben. Jetzo ist sie gäntzlich ruiniret. In dem Städtgen wohnen ausser den Zoll- und Gerichts-Bedienten und dem Prediger, fast lauter Fischer, welche die Stadt Rostock, zu deren Gebiete dieses Städtgen gehöret, überflüßig mit See-Fischen versorgen. Im Jahre 1718. giengen zu Ende des Februarii in diesem Orte über 20. Häuser durch eine Feuers-Brunst im Rauch auf. *Mart.* Klüver. Häckhel. *Ex Litt. Univ. Lex.*

Warnen, eine Stadt in den Niederlanden, siehe *Warneton*.

Warnenholae, ein Ort im Amte Gifhorn, im Braunschweigischen.

WARNETON, *Varneton*, **Warten, Waenen**, Holl. **Warnen**, Lat. *Varnetonium, Varnestonium, Vartena, Vastena, Wartena*, im Flämischen **Wackten** genannt, ist eine kleine Stadt im Oesterreichischen Flandern, an den Grentzen von Ypern, und zwar 2. Stunden von Ypern, und 3. von Ryssel, zwischen Armentieres und Warwick, an dem Flusse Lis gelegen. Sonst wird diese Stadt auch **Wastem, Warsten**

Waesten oder Warsten genennet, und haben ihr die Frantzosen den Nahmen *Warneton* oder *Varneton* gegeben. Es ist daselbst ein regulirtes Canonisches Manns-Kloster, welches im Jahre 1138. von der Adele, Gräfin von Peronne und Varneton, gestifftet worden ist, darinnen die heilige Ida, Gräfin zu Boulogne in der Picardie, und beyder Könige zu Jerusalem, Godofredi von Bouillon, und Balduini, Mutter, begraben liegt. Auch ist Christianus Mulæus, ein berühmter Chronologus, von hier gebürtig gewesen. Die Stadt ist ziemlich groß, und mit Mauern umgeben. Sie hat den Titul einer Herrschafft, davon sich der Printz von Nassau-Oranien nennet. Die Feuers-Brünste haben sie sehr mitgenommen; sonderlich die vom Jahre 1527. da der gröste Theil derselben nebst ihrem gantzen Gewehr verzehret ward. Heut zu Tage hat sie 172. Häuser, und ohngefehr 1000. Einwohner. Sie ist der Haupt-Ort einer kleinen Castellaney, welche aus 10. Dörffern besteht. Die Stadt und die Castellaney werden von einem Rathe regiert, welche aus 1. Avoué, 7. Schöppen und 1. Greffier besteht. Sie ist fast mitten zwischen Ypern gegen Norden und Ryssel gegen Süden. Die General-Staaten der vereinigten Provintzen halten, dem Barriere-Tractat zu folge, eine kleine Besatzung, unter dem Commando eines Platz-Majors in diesem Platze. Diese Besatzung bestehet nur aus einem Detachement von einem Sergenten und 12. Mann von der Besatzung zu Ypern, und dieses Detachement wird alle 8. Tage abgelöset. Warneton ist, wie gesagt, eine Herrschafft, welche ehemahls denen Herren von Cassel gehörete, von welchen sie an das Haus von Bar, und ferner durch die Vermählung der Johannæ von Bar mit dem Connetable von St. Paul an das Haus von Luxemburg kam. Ihr Sohn, Petrus von Luxemburg, hatte nur 2. Töchter, davon die älteste, Nahmens Maria, Franciscum von Bourbon, Grafen von Vendôme heyrathete, und die andere, Nahmens Francisca, wurde mit Philippo von Cleve, Herrn von Ravenstein, vermählet, welcher durch diese Heyrath die Herrschafft Warneton bekam. Aus dieser Ehe wurde eine eintzige Tochter, Nahmens Ludovica Francisca, erzeuget, welche Henricum Grafen von Nassau heyrathete, und solchem die Herrschafft Warneton zubrachte. Im Jahre 1679. ward sie von den Spaniern durch den Niemägischen Frieden der Crone Franckreich überlassen, von welcher sie nachgehends an die General-Staaten kam. Die Festungs-Wercke dieses Platzes bedeuten sehr wenig; sie bestehen bloß in einer Terrasse, und in einem Retranchement, nebst einem verpallisadirten Graben, und einigen in selbigen Gegenden befindlichen eintzelnen Wercken. Er hat 3. Thore, das von Ypern, von Ryssel und der Lis. Im Jahr 1709. überrumpelten die Frantzosen den Ort wieder; traten ihn aber durch den Utrechtischen Frieden im Jahre 1713. wieder an seine vorigen Herren ab, und dieses en Faveur des Hauses Oesterreich. Durch den Badenischen Frieden, im Jahre 1714. den 16. May nahmen die Frantzosen diesen Ort wieder in Besitz, wobey der Hertzog von Antin dem Herrn Terville, so sich etwa mit 30. Mann allda in Besatzung befand, die schöne Erklärung that, Ihro Majestät der König hätten diesen Posten nöthig, und es könnte Herr Terville mit seinen Leuten frey abziehen; Sie würden aber keine Contribution weder hier noch anderswo ausschreiben: denn Ihro Majestät der Allerchristlichste König gedächten die Einwohner der Oesterreichischen Niederlande nicht als Feinde anzusehen, sondern in seinen Schutz zu nehmen. *Mart. Janiçon. Univ. Lex.*

Warnheim, ein altes Kloster in der Schwedischen Provintz West-Gothland, eine Meile von Scara, woselbst 7. alte Schwedische Könige hinter dem Altare in sieben Gewölbern begraben liegen, unter welchen Ingo III. welcher 1063. ermordet worden, befindlich, wovon die Runischen Buchstaben zeugen. *Loccenii Hist. Suec.* Hübn. G. II. Th.

Warnings-Acker, eine Gegend in dem Hadelerlande, im Hertzogthume Bremen, nicht weit von Attendorff, allwo die Stände des Hadeler-Landes bisweilen im Sommer unter freyem Himmel zusammen kommen. Hübn. G. III. Th.

WARNINGTON, eine Stadt in Engelland, siehe *Warrington.*

WARNISTER, eine Stadt in der Englischen Grafschafft Wiltshire, in der Provintz Westsex. Siehe *Verlucio. Melissant.*

WARNITZA, *Warniza*, ein kleiner Ort in Bessarabien, in der kleinen oder so genannten Europäischen Tartarey, nicht weit von Bender, woselbst der König von Schweden Carolus XII. fünf Jahr sein Haupt-Quartier gehabt, als er im Jahre 1709. bey Pultawa geschlagen worden, indem er sich daselbst ein höltzernes Haus hatte aufbauen lassen. Hübn. G. II. Th.

Warnow, ein Fluß und Flecken, siehe Warnau.

Warnsdorff, ein Dorf unweit Güsten, im Anhältischen.

Warnsdorff, ein Dorf bey Rumburg, in Böhmen.

Warnstädt, ein Brandenburgisch Dorf, unweit Quedlinburg.

WAROE, eine Insul in der Nord-See, jenseit des Circuli Polaris, welche nebst den drey andern Insuln, Lofforden, Roest und Westeralen ein Lehn ausmachet. Hübn. G. II. Th.

Waroldern, siehe Ober- und Nieder-Waroldern.

Warp, Warpe, (Olde- und Neue) eine kleine Stadt oder nur ein Flecken im Fürstenthume Camin, in dem eigentlichen Hinter-Pommern, zur Lincken des Warpischen Sees gelegen. Schneiders Oderstr.

Warpische See, ein See in Hinter-Pommern, welche sich beym Ausgange des grossen Haffs zur Lincken im Fürstenthume Camin zusammen ziehet. Man saget, daß noch nicht für gar langen Jahren die Olde-Warpe mit der Neuen Warpe und der kleinen Insul, die darzwischen lieget, ein Land gewesen sey, und daß das Wasser noch heutiges Tages gewaltig um sich fresse, auch mehr und mehr Land wegnehme. Bey gedachter See fähet sich das kleine frische Haff an, und erstrecket sich bey 4. Meilen in die Länge, und wo es am breitesten bey 2. Meilen in die Breite. Schneiders Oderstr.

Wartberg, eine Stadt in Ungarn, s. *Semptz.*

Warte, oder Wawe, ein Flüßgen im Hertzogthume Braunschweig-Wolffenbüttel, hat seinen Ursprung in dem schattigten Elmwalde, aus einem Berge, der Duystein genannt, davon das bekannte Bier, so aus diesem Wasser gebrauet wird, der Duystein oder Duchstein heisset. Wenn diese Warte aus dem Thale herauskömmt, geht sie durch Arkerode, und durch einen Wald auf Lucklum, Lüden und Soldberg; zieht allda eine Bach an sich, und wird darauf gemeiniglich die Ohe genannt. Sie läufft unterdessen auf Holtzum, Mascherode, Rautum und Riddagshausen, und fällt endlich, nachdem sie die Warte angeflossen hat, zwischen Querum und Beimerode in die Schunder. *Hydr. Lex.*

Warren, eine Stadt, s. Borchworm.

WARRENSTOWN, eine Baronie in der Provintz Kings County, in Irrland. *Miege.*

WARRINGTON, *Warington, Warnington*, Lat. *Rigodunum*, oder *Varingtonium*, eine Stadt in Engelland, in der Provintz Lancaster, auf der Strasse von London nach Lancaster. Die grosse Strasse von London nach Lancaster, wenn man von Chester kömmt, gehet anfänglich nach Warrington, einer kleinen Stadt an dem rechten Ufer des Mersey am Eingange der Provintz, 182. Meilen von London, und 50. von Lancaster. Diese Stadt, welche, wie gesagt, an dem Mersey liegt, hat eine schöne steinerne Brücke über diesen Fluß: Sie hat auch den Titul einer Grafschafft und Marckt-Recht. Allhier wurde die Schottische Armée unter dem Hertzoge von Hamilton durch die Parlaments-Truppen im Jahre 1648. geschlagen. *Mart. Del. de la Gr. Br. Miege.* Hübn. G. I. Th.

WARSAL, ein Flecken in Engelland, s. *Walsall*.

WARSAU, *Warsaw*, *Warsavia*, *Warsawia*, die Haupt-Stadt in Pohlen, siehe Warschau.

Warsbüttel, ein Dorf im Hertzogthume Lüneburg, im Amte Giffhorn.

Warschau, im Pohlnischen *Warsau*, oder *Warsaw*, Fr. *Varsovie*, Lat. *Varsavia*, *Varsovia*, *Warsavia*, *Warsovia*, *Warsawia*, vor Zeiten auch *Arsicua* genannt, eine Stadt im Königreiche Pohlen, und die Haupt-Stadt nicht allein von Masovien, sondern auch des gantzen Königreichs. Sie liegt in einer Ebene an der Weichsel, 24. Meilen von Lenciczic, Lublin und Sendomir, 29. Meilen von Thoren; 33. von Gnesen; 40. von Posen und von Cracau; 50. von Lemberg, Dantzig und Breßlau; 69. von Dreßden; 70. von Vilna und Berlin; 80. von Kaminieck; 85. von Leipzig, und 100. von Kiow. Der Himmels-Gegend nach aber liegt sie unter dem 43. Gr. 35. Min. der Länge, oder von Uranienburg gegen Morgen 37. Stunden-Minuten. Die Breite dieses Orts ist 52. Gr. 15. Min.

Die Könige von Pohlen haben seit langer Zeit zu Warschau ihre Residentz gehabt, und die Republick hat dieselbe zum Orte der Zusammenberuffungen der Reichs-Täge und der Wahl der Könige gemacht. Man erwählte sie darzu, weil sie mitten in Pohlen, und fast in gleicher Entfernung von allen Gräntzen gelegen ist. Uberdieses ist ihre Lage unter einer gemässigten Lufft und sehr bequem, die Lebens-Mittel aus dem Königreiche zu bekommen, welche ihr die Weichsel so wohl auf der Seite von Ungarn, von Rußland und andern Südlichen Provintzen, als von den Ufern des Balthischen Meeres herzuführt, indem man von der Stadt Dantzig an auf diesem Flusse hinauffährt. Im Jahre 1269. ward Warschau von dem Hertzoge in Mazovien, Conrado, erbauet. Jetzo ist sie sehr groß, seit dem die Pohlen, nachdem Mazovien in ihrer Gewalt gekommen, viel daran gebauet, daher auch jenes die Alte, dieses aber die **Neue Stadt** genennet wird. In dem letztern hat der Adel viele prächtige Gebäude. Sigismundus Augustus war der erste König, der in Warschau residirte; wie es denn auch seine Nachfolger mehr als 100. Jahr lang gethan. Doch aber ist das im Jahre 1697. bey der Wahl Augusti II. geschehene Anbringen, daß künftighin ein König von Pohlen beständig in Warschau zu regieren, und den Pohlnischen Habit zu tragen sich verbinden sollte, weder beliebt, noch erfüllet word.

Obgleich Warschau die Haupt-Stadt des Hertzogthums Masovien ist; so hat sie doch kein Bißthum. Man sieht daselbst bloß eine Collegial-Kirche, welche von der Cathedral-Kirche von Posen abhängt: Sie ist dem heiligen Johanni gewidmet, und vom Hertzoge Johanne von Mazovien im Jahre 1390. von Steinen erbauet worden, da sie zuvor nur höltzern gewesen. Das Jus Patronatus derselben steht unmittelbar dem Könige zu. Ihre Erhebung zu einer Collegial-Kirche geschahe im Jahre 1406. durch den Bischof von Posen. Ohnweit derselben findet man ein den Jesuiten gehöriges Gebäude, die Litthauer-Kirche genannt, in deren Collegio eine ansehnliche Bibliothec von mehr als 3000. Stücken auserlesener Bücher aufbehalten wird. Die Pfarr-Kirche zu S. Mariæ ist im Jahre 1492. erbauet worden. In der Kirche S. Bennonis wird der Deutsche Gottes-Dienst gehalten. Der Tempel S. Georgi, von welchem eine gantze Gasse der Stadt den Nahmen führet, wird für den ältesten der gantzen Stadt gehalten. In der Cracauer Vorstadt ist auch eine kleine Capelle, die zum Begräbniß des Groß-Hertzogs von Rußland Johannis Demetrii Suski, erbauet worden, welcher nebst seinen beyden Brüdern in dem Castell Gostinin gefangen saß, und darinnen starb. In der Vorstadt Praga ist nichts von Kirchen oder Capellen besonders zu mercken. Unter den vielen Klöstern der Stadt stehet das zum Heiligen Geist den Patribus S. Pauli des Eremiten zu. Das Dominicaner-Kloster vor der Stadt fasset die ansehnlichste Bibliotheck von gantz Warschau in sich, worinnen mehr als 3000. Stücke gebundene Bücher, ohne eine nicht geringe Anzahl MSSt. sich befinden. In dem zum Augustiner-Kloster gehörigen Hospitale werden mehr als 100. Arme verpflegt. Der Garten des Klosters P. P. Reformatorum, so die Regel S. Francisci beobachten, zeigt sehr viele Hasel-Nuß-Stauden, dergleichen sonst nirgendswo in gantz Warschau gefunden werden. Die Bibliotheck des Cron-Cantzlers Zaluski ist an Kostbarkeit und Seltenheit eine der ansehnlichsten. Im Frühlinge des Jahrs 1742. ist unter der Aufsicht des Fürst-Bischofs von Ermeland, Grabowski, so dann des Bischoffs von Posen und des Päbstlichen Nuncii, eine Societät der Wissenschafften in Warschau errichtet worden, in welcher einige Durchlauchtige Häupter, als der Fürst-Woywode von Rußland Czartorski, und der Woywode von Cracau, Fürst Lubomirski, der Woywode von Lublin, und andere vornehme Herren kein Bedencken getragen, Ehren-Glieder zu werden. Die übrigen Glieder sind meistens Patres aus denen Klöstern, und alle Römisch-Catholisch. Es hat diese Societät bereits einige Sessiones gehalten, und verschiedene Problemata aufgegeben. Das vom Könige Uladislao IV. angelegte Zeug-Haus dienet dem Königlichen Ober-Zeug-Meister zur Wohnung.

Es war ehemahls zu Warschau eine schöne höltzerne Brücke über die Weichsel, welche 1150. Schritte lang war. Der König Sigismundus hatte angefangen, selbige zu bauen; seine Schwester Anna aber vollendete diesen Bau. Im Jahre 1603. ward diese Brücke durch die auf der Weichsel schwimmenden Eis-Schollen gäntzlich ruiniret und weggerissen. Bey dem Pulver-Thurme lieset man an einer Taffel noch eine Aufschrifft, die von der Erbauung dieser Brücke handelt. An statt dieser höltzernen Brücke hat schon König Augustus II. für eine steinerne gesorgt, wovon man bey dem Worte **Brücke** unter dem daselbst befindlichen Verzeichnisse in gehöriger Ordnung einen besondern Artickel nachsehen kan.

Diese Stadt liegt an dem äussersten Ende eines weitläufftigen Feldes, Solecq genannt, welches sehr angenehm und überaus gezieret ist, auch wie ein erhabener Ort oberhalb der Weichsel; und dieser Fluß flüßt unten an der Höhe, worauf Warschau liegt, vorbey. Gegen über auf dem rechten Ufer sind zwey grosse an einander stossende Dörffer, welche nur eines ausmachen, und die man *Praga* und *Scaricbow* nennt. Das erste ist durch eine Schlacht berühmt, welche im Jahre 1656. den 18. 19. und 20. Julii, in dieser Gegend zwischen dem Könige von Schweden Carolo Gustapho, der sich mit den Brandenburgern vereiniget hatte, und dem Könige von Pohlen Casimiro, dessen Gehülffen die Tartarn waren, geliefert worden, welche ihre Armeen in Person commandirten. Den ersten Tag schienen die Schweden; den andern aber die Pohlen zu siegen. Jedoch der dritte Tag brachte die gantze Pohlnische und Tartarische Armee in die Flucht, daß sie alles hinter sich im Stiche lassen mußte. Das merckwürdigste bey dieser Schlacht ist dieses, daß die Pohlnisch-Tartarische Armee auf 40000, die Schwedisch-Brandenburgische aber nur 16000. Mann starck gewesen, wobey die Schweden noch sehr übel postiret gestanden. Den grösten Vortheil zu ihrem Siege aber gab der ihnen günstige Wind. Man zehlte 4000. todte Pohlen auf der Wahlstadt, und hingegen nur etwa 400. todte und verwundete Schweden. Von den Pohlen kamen ihrer über diese noch auf der Flucht in den Morästen und in der Weichsel viele um ihr Leben.

Der Fluß zwischen Warschau und Praga hat fast 800. ordentliche Schritte in die Breite. Allein seine Tieffe ist nicht groß, und im Sommer entblösset er viel Erdreich und Insuln; welches die grossen beladenen Schiffe in ihrem Lauffe offt aufhält.

Es ist zu Warschau ein Schloß, das von Ziegeln ziemlich wohl gebauet ist, obgleich die Baukunst daran sehr gemein ist. Eigentlich ist es der Pallast der Republick, worinnen sie den Königen ihre Residentz anweiset. Denn der Senat hat daselbst einen Saal, und die Land-Bothen oder der kleine Adel haben daselbst einen andern, um sich zur Zeit des allgemeinen Reichs-Tages daselbst zu versammlen. Hier werden die Berathschlagungen und die Conferenzen mit den Abgesandten gehalten. Daselbst ergehen auch die Urtheile der Partheyen, wie zu Venedig in dem Pallaste der Signoria, darinne der Doge, als Haupt der Republick, ein Zimmer hat. Sigismundus III, König von Pohlen, hat dieses Schloß in Gestalt eines Vierecks erbauet. Seine Nachfolger aber haben es erweitert und mehr ausgezieret. Die alten Gemählde darinnen, so mehrentheils die Geschichte dieses Reichs fürstellen, sind meistens von der Hand des Italieners Dolabellæ. Gegen über auf der andern Seite des Flusses ist das Königliche Schloß Viasdow.

Die äussern Gegenden von Warschau sind mit einigen artigen Land-Häusern, ziemlich wohl gebaueten Klöstern und Vorstädten, welche einen grossen Umfang haben, geziert. Da aber alle diese Gebäude niedrig, und von einer sehr gemeinen Ordnung, ohne Regelmässigkeit; ohne Zierrathen der Bau- und ohne Schönheiten der Erfindungs-Kunst sind; so setzet solches einen eben in keine grosse Verwunderung, wenn man daselbst ankommt. Ihre Lage, zu Ende der weitläufftigen Ebene, welche auf Art erhöheter Oerter die Länge an der Weichsel hingehen, machet ihren schönsten Anblick. Sie ist Creutzweise mit grossen Vorstädten umgeben, welche beträchtlicher, als die Stadt selber, sind. Denn alle grosse Herren haben daselbst ihre Palläste, und die Mönche ihre Klöster. Die Strassen derselben sind breit, und nach der Richtschnur wohl abgemessen; aber ohne Pflaster, und im Winter sind es Abgründe von Kothe; das mit diesen Hauffen Häusern umgebene Warschau hat also einen grössern Umfang, als Orleans. Allein die Stadt an und vor sich ist nicht grösser, als St. Denis. Sie ist gantz von Ziegelsteinen und ziemlich wohl gebaut. In der Mitte trifft man einen Platz an, von da 5. bis 6. schmahle Strassen abgehen, welche die gantze Stadt ausmachen. Sie wird auch nur von Kaufleuten, Handwerckern, Policey- und Gerichts-Bedienten bewohnt. Sie ist mit einer blossen Einfassung niedriger Mauern umschlossen, welche mit schlechten und halb eingefallenen Thürmen flanquirt sind, ohne sonderlich ansehnliche Gräben, nebst drey Thoren ohne alle Zierrathen. Das Augustiner-Kloster, ein Jesuiter-Collegium, oder die Litthauer-Kirche, nebst der Collegial Kirche, stossen durch eine lange bedeckte Galerie an das Schloß oder an den Königl. Pallast. Und dieses ist das besonderste von Warschau alles. Sonst aber hat sie nicht viel merckwürdiges weder von wichtigen Gebäuden, noch von ansehnlichen Grabmählern. Man kan nicht leicht eine schlechtere ausgezierte Hauptstadt sehen. Bloß aussen vor dem vornehmsten Thore, welches an das Schloß anstößt, und das Cracauer-Thor genennet wird, findet man eine runde Säule von einem Stücke Jaspis oder raren Marmor, mit einem ziemlich wohlgemachten Fußgestelle, welches die eherne und übergüldete Bild-Säule Sigismundi III. trägt, wie er mit Königlichen Kleidern angethan ist, einen Säbel in der einen Hand, und ein grosses Creutz in der andern hält. Dieses Denckmahl, ob es gleich an sich selbst sehr schön ist, kommt einem doch nicht so vor, weil es übel aufgesetzt, und gleichsam in einem Winckel vergraben ist, welcher mit einem schlechten Damme von Erde umgeben ist, der einem eingefallenen Ravelin gleicht.

Der Kolo oder Wola ist der beträchtlichste Ort in den Gegenden von Warschau, wegen der grossen und wichtigen Handlung, welche daselbst vorgeht, ob er gleich an und vor sich nur ein auf allen Seiten erhabenes Feld ist, indem er in der Mitte eine Art von einem Dache, wie eine Dorf-Laube hat. In der That ist dieses der eigentlichste Nahme, den man dem Kolo, oder dem Orte, welcher wegen der Wahl der Könige von Pohlen berühmt ist, die man daselbst hält, geben kan. Er ist eine Viertel-Meile von Warschau, auf der lincken Seite der offenen Land-Strasse nach Dantzig, bey der Weichsel. Dieser Ort ist ein langes Viereck, welches in zwey Theile getheilt ist, nebst zwey Oeffnungen bey dem Damme, der denselben einschlüßt, um Communication mit einander zu haben. Das Wort Kolo bedeutet im Pohlnischen alles dasjenige, was eine runde Gestalt hat, indem es einen Kreiß macht, in welchen der Ort eingeschlossen ist, der für die Senatores des Reichs bestimmt ist. Dieses ist der Ort, welcher ein Dach, wie ein Laube, hat. Diese grosse Handlung geschicht also auf ebenem Felde. Man hält daselbst dem Reichs-Wahl-Tag; und nicht allein der Senat und die Land-Bothen, sondern auch der gantze Adel des Königreiches, welcher dabey eine berathschlagende Stimme hat, sind daselbst gegenwärtig, an statt, daß auf den andern Reichs-Tägen nur die gewöhnlichen Deputirten der Woywodschafften nebst dem Senate zugegen sind. Der Wahl-Tag wird zu Pferde gehalten, und muß, wie die andern überhaupt, von dem gantzen Adel gebilliget werden; und ein eintziger Edelmann kan die Vollstreckung aufhalten. Ob sie nun gleich nicht völlig aufgehoben werden kan, weil sonst niemahls ein König, ausser durch ein Wunderwerck, werden würde; so muß sich doch jederman in die Reihe stellen, und zu der durch die gröste Anzahl geschehenen Wahl seine Einwilligung geben. Diese Sache wird nach den meisten Stimmen, offt aber wohl gar mit Säbel-Hieben, und also durch die stärckesten Stimmen entschieden. Denn der kleine Adel zwingt manchmahl den Senat und die Ministros, wider Willen in die vorgeschlagene Wahl zu willigen. Jedoch haben einige der neuern Wahlen gezeigt, daß die Stimmen der grösten Anzahl nicht allezeit über die Crone disponiren, wenn sich ein Candidat, der nur eine kleine Anzahl von Stimmen hat, im Stande befindet, sich durch nachdrücklichere Mittel zum Könige erkennen zu lassen, wovon in dem Artickel Pohlen ein mehrers nachzusehen.

Warschau hat eine ansehnliche Starostey, sowohl wegen ihres Einkommens, als wegen ihrer Gerichtsbarkeit. Bloß die Ueberfahrt mit der Fähre über die Weichsel bringt jedes Jahr mehr als 10000. Francken ein.

Im Jahre 1655. bemächtigten sich die Schweden dieser Stadt ohne Verlust eines eintzigen Mannes, und funden darinnen einen grossen Vorrath an Lebens-Mitteln und Artillerie, worunter 124. metallene Stücke waren. Den Bürgern ward kein Leid gethan, ausser daß man einige Häuser derer jenigen plünderte, welche geflüchtet waren. Es ward sogleich von dem Könige ein neuer Rath eingesetzt, um sowohl die Sachen der Stadt, als der Woywodschafften, die sich ihm unterwerffen würden, zu besorgen. Im folgenden Jahre aber besetzten sie die Pohlen wieder. Allein nach der für die Pohlen unglücklichen Schlacht, deren wir bereits erwehnet haben, verließ die Pohlnische Besatzung die Stadt wieder, dahingegen die Schweden einrückten, und die Mauern niederrissen. In dem Kriege unter dem Könige Friderico Augusto II. im Jahre 1702. hatten sie bald die Schweden, bald die Sachsen, inne. Im Jahre 1704. ward hier der bekannte Confœderations-Congreß zwischen Schweden und der Republic Pohlen; im Jahre 1710. das sogenannte Warschauische Concilium vom Könige Augusto II, nach Wieder-Erlangung des Königlichen Throns, und im Jahre 1717. der grosse Pacifications-Reichs-Tag gehalten. Auch ward hier im Jahre 1734. mit Ungarn, Engelland und Holland ein Tractat geschlossen, dergleichen auch mit eben diesen Mächten im Jahre 1745. den 8. Januarii allhier geschahe.

geschahe. Im Jahre 1708. ward Warschau von der Pest scharf heimgesucht, und dadurch 17000. Menschen darinnen aufgerieben, dergleichen Unglück sie auch 2. Jahr hernach abermahls betroffen. *Mart. Mémoires du Chevalier de Beaujeu* L. I. c. 4. **Holbergs** Dän. Reichs-Hist. III. Th. **Abels** Preuß. Staats-Hist. **Hübn. Z. L.** *Univ. Lex.*

WARSCHON, ein Schloß beym Plattensee, in Nieder-Ungarn, unweit Vesprin. **Hübn. Z. L.**

Warsey, Lat. *Varseium*, ein Flecken in der Grafschafft Cleven. Es liegt dieser Ort, wenn man sich aus dem Veltlin durch die Berg-Strasse nach Cleven begiebet. Es wird allda ein grosses Holtz- und Kalck-Gewerbe getrieben. **Guler.**

WARSIGA, Lat. *Varsiga*, eine ziemliche Stadt am weissen Meere, in der Landschafft Terskoy Leporie, im Rußischen Lapplande. *Melissant.*

Warske, war ehedem ein Kloster; anjetzo aber ist es ein Amt in der Herrschafft Stargard, im Mecklenburgischen. **Abel.**

Warßleben, ein Flecken im Hertzogthume Magdeburg, s. **Hoben-Warßleben.**

WARSOVIA, die Haupt-Stadt in Pohlen, siehe **Warschau.**

Warsow, ein Dorf im Fürstenthume Ratzeburg, im Mecklenburgischen.

Warstein, ein feiner Ort in Westphalen, brannte im Jahre 1737. fast gantz ab. **Hübn. Z. L.**

WART, ein Fluß in Yorkshire, in Engelland. *Miege.*

Warta, Wartha, Warte, Lat. *Varta* oder *Vartha*, ein grosser fischreicher und schiffbarer Strohm in Klein-Pohlen, und in der Marck Brandenburg. Er entspringt in der Woywodschafft Cracau, in einem Gehöltze, an einem Berge, ohnweit dem Städtgen Schlaukow, und zwischen den Städten Crowolow und Sziewor, worauf er seinen Lauf gegen Nord-Westen nimmt, und die Woywodschafften Siradien, Kalisch und Posen schlangenweise durchströhmet; alsdenn läufft er in die Brandenburgischen Ländereyen, und vereiniget sich mit der Oder. Die vornehmsten Städte, welche er beströhmet, sind: Crowolow, Zarki, Czeslochow, Motow oder Mestow, Siradien, Warat, Sadeck, Unienow, Kamin, Konin, Slupeza, Pysdry, Szrzoda, Kurnick, Posen, Oborniki, Stobnicza, Wronki, Schoveren, Landsberg. Jedoch wir wollen die Warte in ihrem Lauffe etwas genauer betrachten. Aus Pohlen kömmt dieser Fluß über Czenstochow auf die Stadt Warta, und auf Schwerin, wo sie den Obrafluß, ingleichen zu Zantoch die Netze oder Notetz an sich zieht. Hierauf tritt sie bey dem Flecken Zechow in die neue Marck Brandenburg, und bewässert darinnen die Stadt Neu-Landsberg, bey welcher sich dieser Strohm in zweene Arme zertheilet, und damit an Weperitz und Piernau hergeht. Diesem gegen über nimmt sie den Lentzfluß; und gegen Vietz über den Postunfluß mit sich; geht hernach an der Residentz des Heermeisters von dem Maltheser-Ritter-Orden, Sonneberg vorbey, und macht in selbiger Gegend abermahls viele Aerme, und zugleich grosse Moräste. Nicht weniger liegen an deren lincken Ufer gegen Morgen viel hohe Berge, welche sich auf selbiger Seite biß an die Oder nach Franckfurth hin erstrecken. Ausser den schon gedachten Flüssen nimmt sie auch verschiedene andre zu sich, als den Nyr, die Wreine, die Veline, die Proine, und andere mehr. Dieser Strohm wird auch von denen Pohlen unter die 7. vornehmsten Flüsse des Königreichs gerechnet. Wenn nun diese Warte in ihrem überaus krummen Lauffe, nach **Schneiders** Ausrechnung, bey 70. Meilen geflossen ist, und in Pohlen manchen schönen Fluß zu sich genommen hat; so schüttet sie endlich alles ihr Wasser, oberhalb der Festung Cüstrin, in den **Oder**-Strohm hinein. Sonst führt diese Warte ein schwärtzliches Wasser, weswegen sie auch ehemahls die **Schwartza**, oder das **Schwartzwasser**, geheissen hat. Wie sie denn ihre Farbe noch eine Zeitlang behält, wenn sie sich auch schon in die Oder ergossen hat. Sie ist anbey schiffbar bis nach Colo, und so ziemlich tief biß in Pohlen hinein, also, daß die Kaufleute in der Chur-Marck Brandenburg darauf weit in Pohlen hinein handeln können. *Mart. Hydr. Lex.*

Warta, ein Schloß in Schlesien, s. **Warte.**

Warta, oder **Wartha**, eine Stadt in Groß-Pohlen, in der Woywodschafft Siradien, zur lincken des Flusses Warta, zwischen Siradien und Sadeck, zwey Meilen von Olobock und Grabon, 3. von Unienow, und 5. von der Stadt Siradien, zur lincken des Warta-Flusses, allwo, sonderlich über dem Flusse, grosse Wüsteneyen, Berge und Gehöltze sind. Diese Stadt, welche ziemlich groß und wohl gebauet ist, wurde nebst ihrem Schlosse, im Jahre 1331. von den Truppen der Deutschen Ordens-Ritter in die Asche gelegt. Und vorher, im Jahre 1290. ward sie von den Tartarn eingenommen und angezündet; doch konnten sie, aller Mühe ungeachtet, das Schloß nicht einbekommen. Im Jahre 1655. ward sie von den Schweden erobert, besetzt, und starck gebrandschatzet. Sie hat eine ansehnliche Pfarr-Kirche, etliche andere Kirchen und Klöster, und ein feines Rathhauß. Das Schloß ist eben nicht groß, aber doch gantz feste und ansehnlich. Man kan also wohl schlüssen, daß sie sich von ihren ausgestandenen Drangsalen wiederum einigermassen erholet habe. *Mart. Cellar.* **Schneiders** Oderstr.

Warta, Wartha, Warte, Warthe, ein Städtgen oder feiner Marckt-Flecken im Schlesischen Fürstenthume Münsterberg, anderthalbe Meile von Glatz und Franckenstein, am lincken Ufer der Neisse, in einem engen Passe gelegen, wo die Strasse aus dem Franckensteinischen nach der Grafschafft Glatz durchgehet. Es gehöret dieses Städtgen zu dem Franckensteinischen Weichbilde. Viele rechnen diesen Ort zur Grafschafft Glatz; andre rechnen ihn zu dem Fürstenthume Grotkau oder Neisse. Im Jahre 1598. den 24. Augusti, fiel hier ein grosses Stück von einem Berge in die Neisse herab, welches verursachte, daß sich das Wasser 3. Viertelstunden daran schützte, ehe es seinen Lauf anders wodurch machen konnte. Im Jahre 1711. den 16. Novembris ward dieses Städtgen durch Verwahrlosung eines Mädgens gäntzlich in die Asche gelegt. Nahe bey der Stadt stehet eine schöne Kirche auf einem Berge, worinnen sich ein wunderthätiges Marien-Bild befindet, wohin man jährlich, besonders um und nach Pfingsten, fleißig Wallfahrten anstellet. Warta wird von den Schlesischen Historicis vor das Schloß *Bardum* gehalten, welches Hertzog Przecislaus von Böhmen im Jahre 1096. in dem Feldzuge gegen die Pohlen zerstöhren lassen; wie uns Cosmus Pragensis, und *Cromerus* ad An. 1096. berichten; welches auch der um die Historie seines Vaterlandes Schlesien sich wohl verdient gemachte Heneljus ab Hennenfeld, selbst zu bestätigen suchet, 1) Aus der Gleichheit des Nahmens, daß nach damahliger Zeit in der Deutschen Sprache das B. leicht in ein W. könnte seyn verwandelt worden, 2) daß in alten Briefen die Capelle daselbst, so der Heil. Jungfrau Maria gewidmet ist, Capella de Bardo genannt worden: und 3) daß man in alten Briefen, Castellanos de Bardo als Zeugen unterschrieben fände.

So grosse Wahrscheinlichkeit auch dieses angeführte vor sich hat; so wird man doch aus nachfolgendem wahrnehmen, daß das Städtlein Warta nicht der Ort sey, worauf das Schloß *Bardum* gestanden; Denn da findet man in dem Briefe, welchen Hermann von Reichenbach im Jahre 1299. ausgefertiget, worinnen er die Ober- und Nieder-Gerichte, nebst dem Jure Patronatus des Städtleins Warthe, an das Closter Camentz verkauffet, daß er mit dahin gelassen habe, Montem Castri super Wartam situatam; Ja man findet, daß dieses Schloß eigentlich der **Wartenstein** benennet worden; als nehmlich

Wencke Hering, auf Giersdorf gesessen, im Jahre 1478. vor Henrico Seniore, alte Briefe über seine Güter producirte, worunter auch Briefe gewesen, über den Berg, darauf ein Schloß der Wartenstein genannt, gestanden. Dieses könnte vielleicht das zerstöhrte *Bardum* gewesen seyn. Gnug, daß hieraus erhellet, daß das Städtlein Warta selbst nicht das Schloß gewesen, sondern daß vielmehr selbiges auf einem benachbarten Berge gelegen. Noch mehr Schwürigkeit entstehet mit den Castellanen von Bardo, welche in unterschiedlichen alten Urkunden von den Jahren 1207. 1230. und 1276. vorkommen. Denn wenn nach dem Zeugnisse Colmi Pragensis und Cromeri, das Schloß *Bardum* schon im Jahre 1096. soll seyn zerstöhret worden, und man auch nicht die geringste Spur findet, daß selbiges etwa wiederum erbauet worden; so fragt es sich billig, was denn das vor ein Schloß gewesen, worüber selbige Schloß-Hauptleute oder Castellane gewesen? denn das zerstöhrte *Bardum* kan es nicht seyn, da hätte man keinen gebraucht. Es stehet demnach zu vermuthen, daß dieses *Bardum*, wovon sich oben angeführte Castellane geschrieben, vielleicht gantz ein anderer Ort und Schloß gewesen. Denn ohnweit dem Kloster Camentz liegt ein hoher felsigter Berg an dem Neußflusse, welcher der Hartenberg genennet wird, und anjetzo mit Buschwerck bewachsen ist, und dichte dabey ein Dorf Beitzen genannt; von welchem man in einem alten Briefe findet, daß selbiges im Jahre 1349. Elisabeth, welche filia Drskonis genannt wird, an das Kloster Camentz verkaufft habe; welche Elisabeth vermuthlich eine Nachkommin oder Enckelin, des Comitis Drskonis Castellani de Bardo gewesen, welcher Familie dieser Ort eigenthümlich zugestanden; dieses bringet uns auf die Gedancken, ob nicht auf diesem Hartenberge ein Schloß gestanden, wovon sich gewisse Castellane geschrieben indem ja leicht ein Irrthum im Nahmen kan vorgegangen seyn, da ohne dem Bardum, und Hardum eben so sehr von einander nicht unterschieden sind. Jedoch es ist eine Muthmassung, und wird vor keine Gewißheit angegeben. **Schneiders** Oderstr. **Hübn.** G. III. Th. *Ex Litt.*

Warta, (**Nieder-**) ein Dorf in Meissen, siehe **Nieder-Warta.**

Wartach, ein Fluß in Schwaben, welcher bey Kaufbeuern vorbey fleußt. **Hübn.** G. III. Th.

Wartau, Wartauw, Warthau, eine Herrschafft in der Schweitz, in der Grafschafft Sargans, zum Theil dem Canton Glaris gehörig, von dem auch solcher Antheil alle drey Jahr aus der Zahl der Evangelischen Landleute mit einem Voigte versehen wird. Die Gemeinde zu Wartau bestehet aus 6. Dorfschafften, als Atzmaß, Tschau, Fontenas, Malans, Muris und Cretzins. Im Jahre 1694. entstund allhier ein grosser Religions-Streit, der bey nahe in einen öffentlichen Krieg ausgebrochen wäre. **Basel. Hist.** Lex.

Wartberg, ein Amt, Schloß und Flecken in Francken, s. Warberg.

Wartberg, ein Schloß in Ober-Oesterreich, in dem sogenannten Machland-Viertel, welches die abgestorbenen Herren Wartberger, von denen Hadmar 1387. gelebet, erbauet haben. Jetzo gehöret es denen Grafen von Thierheim. **Hoheneck. Hübn.** G. III. Th.

Wartburg, ein altes verwüstetes Schloß in der Schweitz, s. Arburg.

Wartburg, Wartenburg, Wartberg, Wartenberg, Lat. *Wartberga*, ein altes und berühmtes Berg-Schloß in Thüringen, nahe bey der Stadt Eisenach. Seinen Nahmen soll es von Graf Ludovico dem Springer erhalten haben, welcher einsmahls auf der Jagd die schöne Gegend, wo ietzo das Schloß stehet, betrachtet, und gesagt haben soll: Wart, Berg, du sollst mir ein Schloß werden; hier will ich dich aufbauen lassen. Er soll auch nicht eher geruhet haben, als biß er diese Gegend dem Herrn von Franckenstein und Mittelstein mit List entzogen, worauf er sodann das Schloß erbauet. Wahrscheinlicher ist es, daß der Nahme dieses Schlosses von einer Warte (Specula) oder Wacht-Thurme, so ehedem hier auf dem Berge gestanden, herkomme, wie denn auch dieses Schloß vor Alters Sublimis totius Provinciæ Specula, oder die hochgelegene Warte der gantzen Provintz genennet worden. Wenn die Alten Thüringen mit einem Menschen verglichen, so war Wartburg das Haupt, Elgersburg der rechte, und Ebersburg der lincke Arm, Meissen-See das Hertz und Eckartsberg die Füsse, so gleichsam in die Saale hängen. Dieses Schloß ist, nach gemeiner Vorgebung, im XI. Jahrhunderte erbauet worden. Um das Jahr ist man nicht einig. Etliche geben etliche sechtzig, andre mehr, andre weniger an. Einige setzen auch die Erbauung dieses Schlosses in das Jahr 1140. So viel ist übrigens gewiß, daß Wartburg bereits auf 600. Jahre gestanden, und eines der ältesten Schlösser in Thüringen ist. Zur Zeit der Erbauung dieses Schlosses war in Thüringen eine sehr grosse Theurung, daß auch die Bau-Leute gerne um das Brodt daran arbeiteten, auch die Bauern blos um das Brodt die Steine darzu von Seeberg herschaffeten. Ludovicus II. oder der Springer genannt, war ein mächtiger und reicher Graf in Thüringen, und hatte auch zu Sangerhausen viel Proviant beysammen, daß er also den Bau leicht zu Stande bringen konnte. Sonst sagt man, daß dieser Graf des Nachts bey Schauenburg heimlich habe Erde graben, und sie auf den Platz, wo ietzo das Schloß Wartburg stehet, streuen lassen, damit er sagen können, daß er auf seinen eignen Boden baue. Allein Herr D. *Paullini* zeigt in seinen sehr gelehrten Annal. Isenacens. worinnen weitläufftig von diesem Schlosse gehandelt wird, daß diese Erzehlung keinen Grund habe. Die alten Urkunden beweisen, daß der Kayser im Jahre 1039. Ludovico Barbato das gantze Land, an dem Flusse Hörsel hinab, eigenthümlich geschenckt habe, daß also Ludovicus II. dieses Land erblich besessen. Im Jahr 1221. hielt Ludovicus VI. mit dem Beynahmen der Heilige, hier mit einer Ungarischen Königlichen Printzeßin, Elisabeth, Beylager, die ebenfalls die Heilige genennet wird. Sie war eine Tochter des Ungarischen Königs Andreæ, und seit ihrem vierten Jahre allhier erzogen worden. Von diesem Ludovico melden einige, daß ihn einsmahls in seinem Hofe ein Löwe angefallen, der aber, als er ihm zugeredet, und mit der Hand gewinckt, sich für ihm submittirt, und gleichsam um Pardon gebeten hätte. Man findet diese Begebenheit noch in dem Schlosse über dem Thore nach der Residentz zu, in Stein gehauen.

Im Jahre 1306. ward Wartburg von Friderico dem Angebissenen überfallen, welcher seinen Vater, den Landgrafen Albertum, daselbst gefangen nehmen ließ. Man zeigt auch noch im Schlosse einen Ort, wo sich des Alberti Gemahlin, Margaretha, um sich von der Nachstellung ihres Gemahls, der sie zu ermorden suchte, in Sicherheit zu bringen, durch eine Fall-Brücke im Gange auf den Grund-Felsen des Schlosses hinab ließ. Im Jahre 1307. ward dieses Schloß unter der Regierung Landgrafs Friderici von den Kayserlichen hart belagert, wobey die Stadt Eisenach von denen in Wartburg viel ausstehen muste. Denn die Wartburger trieben ihr nicht nur verschiedene mahl gantze Heerden

den Vieh weg; sondern hieben auch, wenn sie jemand aus Eisenach ertappten, demselben sogleich eine Hand oder einen Fuß ab, und schickten ihn also zerstümmelt in die Stadt zurücke; etliche schlugen sie gar todt, und liessen sie liegen. Bey Lebzeiten dieses Friderici ward das Schloß im Jahre 1317. von einem Wetter-Strahl angezündet, da denn das Bley-Dach desselben nebst vielen kostbaren Stühlen, Tischen, Bildnissen und Wappen der alten Landgrafen, wie auch einige gemahlte Geschichte von den alten Thüringischen Kriegen mit ruiniret worden. Einige setzen diesen Brand in das Jahr 1315. Nach 2. Jahren ward das Schloß wieder repariret, mit Ziegeln, und der Thurm mit Schiefer gedeckt. Wie dieses Wartburg vorher ausgesehen, siehet man auf dem Rath-Hause zu Eisenach in einem grossen Gemählde, welches man auf dem Saale, vor der Hochfürstlichen Regierungs-Stube findet. Im Jahre 1336. machte Fridericus der Ernsthaffte aus dem Armen-Hause, so die Heil. Elisabeth unter der Wartburg hatte aufbauen lassen, ein Kloster, und setzte sechs Mönche darein. Ehemahls ist dieses Schloß die beständige Residentz der Landgrafen zu Thüringen gewesen, bis nach Friderici Simplicis Zeiten Amtleute dahin gesetzt wurden. Im Jahre 1477. ward auf diesem Schlosse ein hoher Thurm vom Sturm-Winde umgerissen, wodurch 4. Wächter um ihr Leben kamen. Ueber der Thüre des Hauses, in welchem einige Hand-Mühlen stehen, ist eine Fabel eingehauen, wie nehmlich ein Bothe von einem Lindwurme bis auf die Brief-Tasche, in welcher Kayserliche Briefe gewesen, aufgefressen wird. Es ist aber unter dieser Fabel eine Moral der Wachsamkeit versteckt; wiewohl es auch etwa ein Zeichen oder Wappen des Bau-Meisters, so dieses Schloß erbauet, seyn kan. Man zeigt hier noch die Schlaf-Kammer und ein höltzernes Bette der Heiligen Elisabeth. Ein Zahnstocher von dem Holtze dieses Bettes soll, nach der Meynung einfältiger Leute, die Zahn-Schmertzen vertreiben.

Als D. Luther im Jahre 1521. von dem Reichs-Tage zu Worms zurück kam, ließ ihn Churfürst Fridericus III. oder der Weise, Sicherheit wegen auf dieses Schloß bringen, allwo er sich biß in das folgende Jahr incognito aufgehalten hat. Er trug allda auf Anrathen des damahligen Schloß-Hauptmanns, des Herrn von Berlepsch, einen Degen und weltliche Kleidung, ließ sich auch die Haare und den Bart lang wachsen, und muste ihn jedermann Juncker George nennen. Wenn er von da aus Briefe an seine guten Freunde geschrieben; so schrieb er bald darunter: Gegeben in meinem Pathmo; in meiner Wüsten, von meinem Berge; bald: Aus meinem Orte, unter dem anmuthigen Gesange der Vögel, die GOtt Tag und Nacht loben, u. s. f. In diesem Pathmo, wie er es meistens nennet, hat er fleißig studiret und geschrieben. Er übersetzte hier das Neue Testament ins Deutsche: schrieb seine Kirchen-Postille; die Offenbahrung des Anti-Christs wider Ambrosium Catharinum; das Buch von der Beichte wider Latomum; den Tractat de Idolo Halensi, de Missa privata, de Votis Monasticis, u. s. w. Glossirte auch über einige Psalmen, als über den XXXVII. LXVIII. CXIX. und über das Magnificat. Er schrieb von dar aus auch offt an seine Freunde, und an seine Collegen zu Wittenberg; predigte auch öffters Sonntags auf dem Schlosse in der Kirche in Gegenwart des Schloß-Hauptmanns und einiger guten Freunde; ward hier auch gefährlich kranck, und hatte viele Versuchungen und Plage von dem bösen Geiste auszustehen. In der Stube, worinnen Lutherus gewohnet, ist annoch sein Bildniß auf ein Quart-Täfelgen gemahlt zu sehen; auf dessen andrer Seite folgende Worte mit Bley-Stiffte geschrieben sind: „Du ehrlicher D. Luther, du hast viele, die sich „deines Nahmens rühmen, aber wenig rechtschaffene „Nachfolger 1696.„ An der Wand dieses Stübgens siehet man einen grossen Dinten-Fleck von Luthers Dinten-Fasse, welches er nach dem Teuffel geworffen. Denn als er das Lied machte: **Eine feste Burg ist unser Gott**, und solches mit Streu-Sande bestreuen wolte; so ergriff er dafür das Dinten-Faß, und schüttete also die Dinte darauf, worüber der böse Geist hinter ihm ein Gelächter machte. Sonst findet man mehr als 1000. Nahmen innen und aussen an den Wänden dieses Stübgens, theils vornehmer, theils geringer Personen, so dasselbe aus Curiosität besehen, und hernach ihren Nahmen angeschrieben oder eingekratzt haben. Als in Sachsen die Pest grassirte, begab sich der Printz und nachmahliger Churfürst, Johannes Fridericus, auf diese Wartburg. Der Hertzog zu Sachsen-Eisenach, Johannes Ernestus, hat dieses Schloß repariren lassen, dessen und seiner Gemahlin Christinæ, gebohrner Landgräfin von Hessen, Bildnisse annoch sehr schön in dem Tafel-Zimmer, nebst dem Schlosse, wie es damahls gewesen, abgemahlt daselbst stehen. Er ließ auch die Kirche, nach Gelegenheit des Platzes gantz fein renoviren, und den 9. Julii, im Jahre 1628. durch den damahligen Superintendenten zu Eisenach, Herrn M. Johann Götzen, durch eine Predigt über die Worte des CXIX. Psalms: **Des HErrn Wort bleibt in Ewigkeit**, einweihen. Es ward auch deswegen eine Gedächtniß-Müntze mit den Worten geprägt: Verbum Domini manet in æternum, welche man auch an der dasigen Kantzel lieset. Man hat auch noch andre Medaillen von dieser Wartburg. Ehedem ward hier am dritten Pfingst-Feyer-Tage eine Predigt gehalten. Weil aber unter solchen Predigten bisweilen vieler Muthwillen getrieben ward; so hat man sie nachgehends gäntzlich abgeschafft. Der Weg auf den Berg nach dem Schlosse geht sehr weit durch ausgehauene Felsen. Das Thor ist von Eisen. In der dasigen Capelle liegt ein altes Altar-Tuch, welches die Heilige Elisabeth gemacht haben soll. Grimmenstein stehet in einem Gewölbe von Holtze gemacht. Ludovicum Ferreum hat C. Ren sehr schön sammt seinen Thaten dahin gemahlet. Im Zeug-Hause findet man allerhand curiense alte und neue Waffen und Rüstungen. *Mart.* Hübn. G. III. Th. Hagers G. II. Th. *Univ. Lex.*

Warte, ein Fluß, s. Warta.

Warte, Warde, Wachthurm, Lat. *Specula, Pharus*, Fr. *Echauguette*, oder *la Tour des Gardes*; heist ein Thurm, so am Ufer des Meeres oder auf der Grentze an einem erhabenen Orte erbauet ist, davon man weit um sich sehen, und was entdecket wird, durch gewisse Zeichen anzeigen kan. Man findet deren noch hier und da, und haben sich ihrer die Alten bedienet, um von daraus, von dem Feinde oder dessen Bewegung und Annäherung, Nachricht einzuziehen, und die umliegende Gegend durch ein Zeichen in Zeiten davon zu benachrichtigen, damit sich ein jeder entweder zurück ziehen, oder zur Gegenwehr gefast machen können. Man findet auch diese Redens-Art öffters in der Heiligen Schrifft: **Von den Wacht-Thürmen an biß an die feste Stadt**; 2. Sam. XVII. 9. und XVIII. 8. Dieses bedeutet so viel, als überhaupt alle Oerter im Lande, von den kleinesten biß zu den grösten. Die Wacht-Thürme, oder Schaaf-Hürden, stunden allein mitten im Felde, damit die Schäfer und andere Hirten sich darinne aufhalten, oder damit man Wachten darauf stellen könnte. Der König Ozias ließ viele Schaaf-Hürden in den Wüsten bauen, und Cisternen graben, weil er zahlreiche Heerden hatte, II. Chron. XXVI. 10. Der Schaaf-Thurm, dessen in dem Verzeichnisse der Thürme gedacht wird, und derjenige Thurm, dessen Esaias V. 2. gedencket, welcher mitten in einem Weinberge erbauet wurde, waren von dieser Art. Was die Aufführung solchen Wacht-Thurms oder einer Warte anbetrifft; so gehöret solche heut zu Tage zu denen Herr-

Herrschafftlichen oder Obrigkeitlichen Rechten. Eben daher kommt es auch, daß einige eine Burg oder ein Schloß, sonst auch im Deutschen ein Wart-Haus nennen, weil solches gleichsam nichts anders, als ein Besatzungs-Haus oder einen Ort andeutet, wo man Besatzung hält. Die Italiener und Frantzosen, welche das deutsche W mit *gu* aussprechen, haben davon noch *Guarder, Guarder, Garder*, *la Garde* u. s. w. *Mart. Dom Calmet.* *Univ. Lex.*

Warte, oder Warta, ein Gräfliches Residentz-Schloß und schöner Garten im Fürstenthume Jauer, in Nieder-Schlesien, unweit Lemberg gelegen, und dem Grafen von Franckenberg gehörig. Hübn. G. III. Th. Goldsch.

Wartenberg, eine unmittelbare freye Grafschafft des Heiligen Römischen Reichs in der Unter-Pfaltz. Die Zubehör derselben sind die Stadt Wartenberg, Sembach, Ober- und Nieder-Mehlingen, Rohrbach, Ellerstadt, Marien-Thal, Innsbach, Aschbach, Fischbach, Dumerstein, Oranien-Hof und Wahnheim. Dieses waren ehemahls aufgetragene Lehne; sie sind aber im Jahre 1699. von dem Churfürsten zu Pfaltz aller Lehnbarkeit entlassen, dem Reiche unterworffen, und wegen besondrer Verdienste des Königlich-Preußischen Ober-Kämmerers und Premier-Staats-Ministers, Johannis Casimiri Kolbens, im Jahre 1699. von Sr. Kayserlichen Majestät Josepho. unter sehr grossen Privilegiis zu einer unmittelbaren Reichs-Grafschafft erhoben, im Jahre 1702. nochmahls bestätiget, und im Jahre 1703. den 28. Decembris, zur Wetterauischen Banck gezogen worden. Ihr Reichs-Anschlag ist nicht bekannt. Das Wappen dieser Grafen aber ist ein rother mit einem göldenen Post-Horne besetzter Quer-Balcken, welcher von 3. rothen Kugeln, oben von zweyen und unten von einer begleitet wird. Uber dem Schilde steht eine Grafen-Crone. Die Schildhalter sind zweene Knaben in schlechten Kitteln mit spitzigen hinten abhangenden Mützen, deren jeder einen Kolben in der Hand hält. Hübn. G. III. Th. *Ejusd.* Z. L. *Univ. Lex.*

Wartenberg, Lat. *Dynastia Wartenbergica* oder *Wartenbergensis*, ist die erste von den freyen Standes-Herrschafften in Schlesien. Ihren Nahmen hat sie von der Gräflichen Residentz-Stadt gleiches Nahmens, und grentzet gegen Norden mit Pohlen, gegen Osten mit dem Fürstenthume Brieg, gegen Süden mit dem Fürstenthume Breßlau, und gegen Westen mit der Herrschafft Militsch. Sie ist die gröste unter den 3. Herrschafften in Nieder-Schlesien. Die darinnen befindlichen Städte sind Wartenberg, Bralin, Kobelgura und Gosci. Uber diese trifft man auch viele alte Adeliche Stamm-Häuser in dieser Herrschafft an, z. E. Mechau, das Stamm-Haus der Herren von Münsterberg; Medzibor, derer von Rohr; Schreibersdorff, derer von Salisch; Ober-Stradum, derer von Gafron; Boguslawitz besassen die Herren von Franckenberg noch im Jahre 1633. Es wollen auch einige das Schloß Schildberg, so im vorigen Jahrhunderte von den Frey-Herren von Parchwitz beherrschet ward, dieser Standes-Herrschafft einverleibet wissen. Sie selbst war ehemahls ein Theil des Fürstenthums Oels; ward aber bald, nach Abgange der Piastischen Linie, im Jahre 1495. davon abgesondert. Von der Zeit an hat sie verschiedene Herren gehabt. Anfangs gehörte sie einem Frey-Herren von Haugwitz, aus dem Hause Biskowitz in Mähren; hernach kam sie an den Frey-Herrn Zdenco Löwen von Rosenthal; ferner an die Frey-Herren von Maltzan, unter deren Bothmäßigkeit sie noch im Jahre 1594. stund; weiter an den Frey-Herrn George von Braun, dessen Sohn sie Schulden wegen an den Burggrafen von Dohna verkauffte. Als Carl Hannibal, Burggraf zu Dohna, der letzte von der Schlesischen Linie, den 9. April im Jahre 1711. ohne Kinder starb; so erlangte die Preußische Linie dieser Burggrafen das Recht, diese Standes-Herrschafft an sich zu bringen. Im Jahre 1720. erhielt sie auch der Königlich-Preußische Geheimde Rath und General-Feld-Marschall, Alexander, Graf und Burggraf von Dohna, in dem Schlesischen Ober- und Fürsten-Rechte, nach vorher geschehener Taxe, gegen Erlegung eines Quanti von mehr als 200000. Gulden an die Allodial-Erben. Von diesem kam sie im Jahre 1737. an Ernestum Johannem, Grafen von Biron, nachmahligen Hertzog von Curland und Semigallien. Dieser soll sie, einigen Nachrichten zu Folge, dem Pohlnischen und Chur-Sächsischen Kammer-Herrn, Obristen und General-Adjutanten, Christoph Levin von Trotta, Baron von Dreyden, seiner Gemahlin Bruder, der seinen beyden Printzen die Ordens-Zeichen vom weissen Adler überbracht, im Jahre 1738. abgetreten haben, worauf er auch von Sr. Kayserlichen Majestät in den Reichs-Grafen-Stand erhoben worden. Jedoch berichten die Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens, vom Jahre 1739. p. 302. daß diese Nachricht nicht Grund habe, und der Hertzog von Curland diese Standes-Herrschafft damahls noch eigenthümlich besessen, und gedachter Baron von Dreyden nur die Administration und Ober-Inspection derselben geführet habe. Im Jahre 1741. ist sie, nach dem Falle des Grafens von Biron, da alle seine Güter confisciret wurden, dem Rußischen Feld-Marschall, Grafen von Münnich, von der Rußischen Kayserin geschencket worden. Und als auch dieser zu Fall gekommen, ward sie sequestriret, und seine Kinder haben die Einkünfte davon zu genüssen. Beschr. des Herz. Schlesien. *Lucæ* Schles. Merckw. Schneiders Oderstr. Abel. Hübn. G. III. Th.

Wartenberg, Wartemberg, Warttenberg, eine Grafschafft und ein Marckt-Flecken nebst einem Schlosse in Unter-Bayern, im Bißthume Freysingen, am Flusse Strogen, zwischen Erding und Mosburg gelegen, und zum Rent-Ambte Landshut gehörig. Ertels Bayer. Atlas. Staats-Gesch. von Bayern.

Wartenberg, ein altes Schloß und Stamm-Haus der ehemahligen Bayerischen Grafen gleiches Nahmens, nicht weit von Regenspurg. Vollst. *G. Lex.*

Wartenberg, ein Stamm-Haus und Schloß der Grafen gleiches Namens, im Buntzlauer Kreisse, in Böhmen. Hübn. G. III. Th.

Wartenberg, ein Berg-Schloß in Schwaben, an der Donau, zwischen Donesthingen und Geißingen, welches Fürstenbergisch ist. Vollst. *G. L.*

Wartenberg, ein altes Schloß und Stamm-Haus der Grafen von Wartenberg in der Schweitz, im Argöw, nahe an der Schwäbischen Grentze, nicht weit von Zoffingen. Vollst. *G. L.*

Wartenberg, ist der Nahme dreyer alter verfallener Schlösser in der Schweitz, auf einem hohen und lustigen Berge, ohnweit dem Baslerischen Flecken Muttentz. Man siehet noch das Mauerwerck davon. Nach Ammiani Marcellini Berichte soll schon Kayser Valentinianus I. auf diesem Berge eine Festung, *Robur* genannt, wider den Einfall der Allemannen oder Deutschen, erbauet haben. Vor Alters waren diese Schlösser das Stamm-Haus der Frey-Herren gleiches Nahmens, nach deren Abgange solche an die Grafen von Homburg, und ferner an die von Habspurg gekommen. Von diesen Schlössern sind ihrer zwey im Jahre 1507. durch Kauf an die Stadt Basel gelanget; das dritte aber wurde von einem Lucerner Raths-Herren, Jacob von Hartenstein, der solches an sich gebracht hatte, der St. Georgen-Kirche zu Rumlingen verkaufft. *Antiqu.* des Rheinstr.

Wartenberg, ein Schloß in Thüringen, siehe Wartburg.

Wartenberg, ein altes Stamm-Schloß derer Westphälischen Grafen dieses Nahmens, nicht weit von Paderborn. Vollst. *G. L.*

Wartenberg, eine Stadt in der Unter-Pfaltz, nicht weit von Kayserslautern, und das Stamm-Haus derer Kolben, Grafen von Wartenberg, welches im Jahre 1707. nebst einigen von Chur-Pfaltz eximirten Herrschafften zu einer freyen Reichs-Grafschafft erhoben worden. Siehe Wartenberg, die Grafschafft. *Univ. Lex.*

Wartenberg, eine Stadt im Sächsischen Chur-Kreisse, siehe Warenbrück.

Wartenberg, Lat. *Wartenberga*, eine Stadt nebst einem Schlosse in Nieder-Schlesien, und die Haupt-Stadt der freyen Standes-Herrschafft gleiches Nahmens. Sie liegt am Flusse Weyda, 4. Meilen von Oels, und 8. von Breßlau. In Kriegs-Zeiten ist diese Stadt ein sehr bequemer Pohlnischer Grentz-Paß, weswegen auch die Fürsten und Stände in Schlesien im Jahre 1578. auf einem allgemeinem Fürsten-Tage ihre Befestigung verabredeten. Im Jahre 1628. bey dem Einfall der Dänischen und Mannsfeldischen Armée in Schlesien, befestigte Carl Hannibal, Burggraf von Dohna, die Stadt und das Schloß Wartenberg noch stärcker, wobey viele Leute von Condition aus Ober-Schlesien daran zu arbeiten condemniret wurden, weil man sie beschuldigte, als ob sie mit gedachten Völckern conspiriret hätten. Von aussen umher hat die Stadt einen Wall-Graben, die von dem Kriege her übrig gebliebenen Schantzen und eine Mauer mit etlichen Thor-Thürmen. Sonst giebt es auch um die Stadt Moräste und Sümpfe, die bey nassem Herbst-Wetter etwas bewässert werden. Die Weyda fließt eben nicht an der Stadt; aber doch nicht weit davon. In der Stadt ist eine sehr grosse Pfarr-Kirche mit einem ansehnlichen Glocken-Thurme. Inwendig hat sie feine Empor-Kirchen, Gestühle und eine gute Orgel. Ob wohl die Bürger-Häuser meistens höltzern sind; so giebt doch das Rath-Haus sammt seinem Thurme der Stadt einen guten Zierrath. Den schönsten Theil des Schlosses hat Abraham, Burggraf von Dohna, um das Jahr 1608. erbauet. Vor den Kriegs-Unruhen war dieses Schloß so beschaffen, daß es mehr einer Fürstlichen, als Freyherrlichen oder Gräflichen Residentz ähnlich sahe. Ein morastiger Graben, über welchen eine höltzerne Brücke geht, wie auch eine Schantze, sondern es von der Stadt ab, und machen es gleichsam zu einer besondern Festung. Es stund ehedem ein starcker Detentions-Thurm daran; auch die innern Gemächer dieses Schlosses waren geräumlich genug, grosse Herren darein zu logiren. Es befanden sich auch ein feiner Marstall, ein Jäger-Haus, ein Lust-Garten, und was sonst für eine vornehme Hofstatt erfordert wird, dabey. Die alten allhier residirenden Burggrafen von Dohna unterhielten jederzeit eine gewisse Anzahl Soldaten zur Schloß-Wache. In den Kriegs-Trublen hat die Stadt Wartenberg sehr viel ausgestanden. Im Jahre 1633. als die Schweden und Sachsen in Schlesien fielen, besetzten sie die Stadt und das Schloß; wurden aber nach erlittner Niederlage bey der Steinauer-Brücke daraus vertrieben. Unterdessen behielten auch die Kayserlichen diesen Ort nicht lange; sondern die Schweden nahmen im folgenden Jahre Stadt und Schloß Wartenberg mit stürmender Hand ein, worinnen sie über 1500. Kayserliche Truppen niedermachten, und die übrigen untersteckten. Kurtze Zeit darauf wurden die Schweden von den Kayserlichen wieder herausgejagt, die aber im Jahre 1642. diesen Ort denen Schweden abermahls räumen mußten, wodurch die Eroberung der Städte Namslau, Oels und Bernstadt erleichtert, und den Breßlauern der Paß nach Pohlen versperret ward. Im Jahre 1721. den 27. Decembris ward das daselbst befindliche Schloß nebst den daran stossenden Häusern durch eine Feuers-Brunst in die Asche gelegt. Gleichfalls hat sie auch im Jahre 1702, und hernach 1742. viel durch Feuer erlitten, besonders in dem letztern Brande, da die gantze Stadt bis auf das Schloß abbrannte. Im Jahre 1735. ward dem Grafen von Biron erlaubt, eine Capelle zum freyen Religions-Exercitio der Augspurgischen Confeßion, für sich, seine Familie und Bediente, wie auch zum Gebrauche des Wartenbergischen Adels und der Bürgerschafft zu erbauen, und auch ein Platz ausserhalb der Stadt zu Begräbnissen verstattet. Der Flecken Bralin ist eine Zubehör der Stadt. Sonst gehörte auch Geschütz dazu, welches aber davon abgekommen, dem Grafen von Reichenbach zuständig ist, und im Jahre 1742. zur freyen Standes-Herrschafft gemacht, und durch eine Colonie Böhmischer Hußiten bevölckert worden. *Lucæ* Schlesische Merckw. Schneiders Oberstr. Ludwigs Univ. Hist. IV. Th. Abel. Hübn. G. III. Th.

Wartenberg, ein Städtgen im Schlesischen Fürstenthume Glogau, im Grünbergischen Weichbilde, disseits der Oder, zwey Meilen von Beuthen, und anderthalbe von Grünberg, in einer Gegend von guten Acker-Bau und guten Wiesen gelegen. Es ward erst im vorigen Jahrhunderte erbauet, und gehörte anfänglich denen Herren von Zabeltitz, welche in dieser Gegend einen grossen Strich Landes beherrschten, aber so wohl bey dem Könige Matthia, als bey Hertzog Hansen von Glogau fielen. Jetzo besitzen die Jesuiten ein gutes Theil dieser Herrschafft, sammt dem Städtgen, unterhalten davon ihr Glogauisches Seminarium, und bedienen sich der Intraden. Schneiders Oberstr. *Lucæ* Schles. Merckw.

Wartenberg, ein Schloß und Dorf im Sächsischen Chur-Kreisse, siehe Gartenberg.

Wartenberg, ein Dorf im Westphälischen Kreisse, zwey Meilen von Oldenburg, ins Amt Westerburg gehörig.

Wartenburg, ein Schloß in Ober-Oesterreich, im so genannten Hausruck-Viertel, ohnweit der Stadt Vöcklabruck, auf einem Berge gelegen. Im Jahre 1431. belagerte der Landes-Hauptmann von Walsee zu Ennß dieses Schloß, und eroberte solches auch. Hoheneck. Preuenhübers Annal. Styr.

Wartenburg, Lat. *Wartenburgum*, eine kleine Stadt nebst einem Schlosse im Pohlnischen Preussen, in der Provintz Ermeland oder Wermeland, am Flusse Bisse, unter Heilsberg. Sonntags nach Simonis Judæ und Sonntags nach Epiphanias werden hier Jahr-Märckte gehalten. *Melissant.* Abel. *Martini* Anweis. zur neuen Staats-Geogr. Marpergers Messen.

Wartenburg, ein Schloß in Thüringen, siehe Wartburg.

Wartenburg, ein Gut im Churfürstlichen Sächsischen Kreiß-Amte Wittenberg.

Wartenfels, ein Voigtey-Amt und Marcktflecken im Stiffte Bamberg, in Francken, an der Steinach, eine Stunde von Steinach. Hönn.

Wartenfels, ein Amt im Ertz-Stiffte Saltzburg. Hübn. G. III. Th.

Wartensleben, ein Ritter-Gut in der Grafschafft Schauenburg, so das Stamm-Haus eines uralten vornehmen Geschlechts ist. *Univ. Lex.*

Wartenstein, ein festes Schloß auf einem hohen Felsen in Unter-Oesterreich, an der Grentze der Unter-Steyermarck. Vollst. *G. Lex.*

Wartenstein, ein altes verfallenes Schloß auf einem Felsen unterhalb dem hohen Berge, der Gehrenstoß genannt, und unter der vortrefflichen Abtey Pfäffers, Benedictiner-Ordens. Es ward dasselbe von dem Abte des schon gemeldeten Benedictiner-Klosters, Conraden von Zweyfalten, im Jahre 1206. gebauet, und zwar auf Angeben und Einrathen eines Edelmannes, des Klosters Diener, welcher vorgab, es würde das Convent zu damah-

damahligen und auch künfftigen gefährlichen Kriegs-Zeiten, gute Zuflucht und Sicherheit darinnen finden. *Univ. Lex.*

Wartgenstedt, ein Dorf im Stiffte Hildesheim.

Warth, ein Ort und Kayserliche Post-Station auf dem Westerwalde, 4. Meilen von Cöln am Rhein. Goldsch.

Wartha, ein Fluß, siehe Warta.

Wartha, eine Stadt in Pohlen, siehe Warta.

Wartha, eine kleine Stadt in Schlesien, s. Warta.

Wartha, ein Ort in der Ober-Laußitz.

Warthau, eine Herrschafft in der Schweitz, siehe Wartau.

Wart-Haus, siehe Warte.

Warthausen, eine Herrschafft in Schwaben, denen Grafen von Tannhausen gehörig. Hübn. G. III. Th.

Warthe, s. Ober- Nieder- und Hohen-Warthe.

Warthe, ein Dorf bey Naumburg oder Numburg, in Nieder-Hessen.

Warthfelden, ein Anspachisches Dorf, im Ober-Amte Onoltzbach.

Warthon, ein Würtzburgisches Dorf, eine Stunde von Ochsenfurt.

Warthus, eine Provintz in Norwegen, s. Wardhus.

WARTI, *Warty* oder *Ouartis*, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in Beauvoisis, in der Election von Clermont. Dieser Flecken wurde nebst seinem umliegenden Gebiete im Jahre 1710. unter dem Nahmen Fitz-James, zu einer Duché-Pairie erhoben. Es geschahe solches in Ansehung des Hertzogs von Berwick, Marschalls von Franckreich, und Natürlichen Sohnes Jacobi II. Königs von Engelland. *Mart.*

Wartleben, ein Dorf in Thüringen, an der Leina.

Wartleuthen, ein Bareuthisches Dorf, im Amte Streitberg.

Wartmansrod, ein Dorf im Stiffte Fulda, im Amte Hamelburg.

WARTON-HALL, ein Lust-Schloß in Engelland, s. *Wharton-Hall.*

WARTY, ein Flecken in Franckreich, s. *Warti.*

Wartze, ein Sächsisch Dorf in Thüringen, an der Leine.

WARWICK, eine von den Bermundischen Insuln in America. Sie gehöret denen Engelländern. Hübn. G. II. Th.

WARWICK, eine Grafschafft in America, in Virginien. Sie hat 38444. Acker Landes und 2. Kirchspiele, nehmlich Denby und Mulberry-Insul. Der Fluß Pokoson entspringt darinnen. Das Britt. Reich in *Amer.*

WARWICK, Lat. *Varvicum, Verviacum, Verovicum, Varnicum*, eine Stadt in Engelland, und die Haupt-Stadt der Provintz, welcher sie ihren Nahmen giebt, an dem Avon, 68, oder nach andern 70. Meilen von London. Diese Stadt hat ehemahls bey denen Sachsen *Warring-Wick*, d. i. Besatzungs-Stadt geheissen; daher es auch glaublich ist, daß dieses eben der Platz ist, welcher von denen Römern erbauet, und *Præsidium* genennet wurde, weil sie eine starcke Besatzung darinne hielten. Sie hat in der That eine vortheilhaffte Lage, daß sie sehr wohl kan befestiget werden, denn sie ist auf einem Hügel, am Ufer des Avon, über welchen Fluß hier eine schöne steinerne Brücke gehet, erbauet, und alle ihre Zugänge sind in dem Felsen. Ubrigens ist sie ziemlich groß und wohl gebauet, mit schönen Häusern, langen Strassen, einem Collegio und einigen Kirchen, worunter die St. Marien-Kirche die vornehmste ist, und 2. Kirchspielen gezieret, daraus die Stadt bestehet. Es ist auch allhier ein Marckt-Haus von ausgehauenen Steinen, so von Pfeilern getragen wird. Zur Erziehung armer Adelicher Jugend findet man auch daselbst eine Frey-Schule. Nahe bey der Stadt ist die Einsiedeley, worinnen Graf Guido von Warwick sein Leben zugebracht, nachdem er in einem Streite seinen Vater erschlagen. Der Ort, wo diese Einsiedeley ist, heißt heutiges Tages Guycliff, oder Gibcliff. Man siehet noch einige Hospitäler daselbst, davon das eine von einem derer Vorfahren der Grafen von Leycester gestifftet, und so reichlich ausgestattet worden, daß ein jedes von denen darinnen befindlichen Gliedern jährlich ausser der freyen Wohnung 30. Pfund Sterlings geneüßt. Warwick hat ehemahls Mauern und Wälle gehabt; aber sie hat solche seit langer Zeit nicht mehr, und man siehet daselbst zur gantzen Beschützung weiter nichts, als ein prächtiges Schloß, welches Rogerius, Graf von Warwick angelegt, und der Ritter Fouques Grevill gegen das Jahr 1615. mit grossen Kosten ausbessern lassen. Jetzo gehöret es dem Mylord Brooks. Ubrigens führet die Stadt den Titul einer Grafschafft, womit das Haus Rich pranget. *Mart. Del. de la Gr. Br.* Hübn. Z. L. *Univ. Lex.*

WARWICK, ein Flecken in Engelland, in der Provintz Cumberland, 2. Meilen von Carlile, der Gegend gegen über, wo der Eden den Irthing zu sich nimmt. Dieser Flecken hat sonst nichts ansehnliches, als eine schöne steinerne Brücke, und einige Uberreste von Alterthümern. Man glaubet, daß dieses die alte Stadt *Virosidum* sey. Man muß aber diesen Flecken nicht mit der Stadt Warwick, der Haupt-Stadt einer Provintz gleiches Nahmens vermengen. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

WARWICK, eine kleine Stadt in dem Oesterreichischen Flandern, s. *Varwick.*

WARWICK-CASTLE, ein Lust-Schloß in Warwickshire, in Engelland. *Miege.*

WARWICK-FORT, eine Schantze auf der Insul St. George, in America, s. *Bermudas*

WARWICKSHIRE, oder *Varwickshire*, Lat. *Comitatus Vurvicensis*, oder *Varnicensis*, eine Provintz mitten in Engelland, die sonst auch die Provintz, oder die Grafschafft Warwick heißt. Sie grentzet gegen Nord-Westen an die Grafschafft Stafford, gegen Norden und Nord-Osten an die Grafschafft Leycester, gegen Osten an die Grafschafft Northampton, und gegen Süden an die Grafschafften Oxford und Glocester. Ihre Figur ist fast oval. Sie erstrecket sich von Norden gegen Süden 40. Meilen in die Länge, 30. in die Breite, und hat 135. Meilen im Umfange. Andere setzen ihre Länge auf 33, und die Breite auf 55. Meilen. In diesem Bezircke befinden sich 6070000. Acker Landes, welche man in 9. Quartiere abtheilet, in denen man über 21970. Häuser, 158. Kirchspiele, 15, oder nach anderer Bericht 18. Städte oder Marckt-Flecken, deren 2. Deputirte in das Parlament schicken, nemlich Warwick und Coventry, zählet. Man trifft auch 8. Schlösser, ausser viel prächtigen Land-Häusern darinne an. Diese gantze Provintz ist fruchtbar an Getrayde, sonderlich in dem Östlichen Theile von dem Avon, welcher wegen seiner Felder den Nahmen Felden führet. Der andere Theil hat mehr Holtz, sonderlich vortreffliche Eschen-Bäume, deren Holtz man zu allerley Haus-Geräthe und Schnitzwerck füglich gebrauchen kan. Dieser Nordliche Theil wird The Woodland genennet, und hieß vor Zeiten Arden. In dieser Provintz ist die Vieh-Zucht sehr starck, daher sind die Warwicker-Käse sehr berühmt. Auch ist hier die Lufft überaus gesund, sonderlich in der Stadt Warwick. Die Städte und Marcktflecken darinne sind: Warwick, Coventry, Stretford, Atherston, Aulcester, Birmingham, Coleshill, Henley, Kyneton, Nun-Eaton, Polesworth, Rugby, Southam, Sutton, Colesfield. Vor Alters wohneten die Cornavier allhier. Zur Zeit der Heptarchie war diese Grafschafft eine Provintz des Königreichs Mercia; anjetzo aber ist sie ein Theil der Diœces von Lichfield. Die Berge dieses Landes geben Eisen. Am Ufer des Flusses Avon, bey der Mündung des Flusses Sevistun, sind 3. Alaun-Brunnen, deren Wasser an Farbe und Geschmacke der Milch gleich

gleich ist, wider den Stein dienet, Wunden heilet, rc. auch Holtz in Steine verwandelt. Bey Bedworthin-Knightlow-Hundred sind reiche Stein-Kohlen-Gruben. Es sind in dieser Grafschafft 3. grosse Feld-Schlachten gehalten worden: 1) im Jahre 749. worinnen Cuthred, der West-Sachsen König, Ethelvaldum, den König der Mercier, bey Seckington, ohnweit Tamworth, schlug; 2) im Jahre 1468. bey Edgcote, in welcher der damahlige Graf von Warwick Eduardum IV. schlug und gefangen bekam; 3) im Jahre 1642. zu Edghill, in welcher Carolus I. die Parlaments-Trouppen unter dem Grafen von Essex schlug. *Mart.* Hübn. G. I. Th. *Ejusd.* Z. L. *Univ. Lex.*

Warwiz, siehe Pachwiz.

Warzbüttel, ein Dorf am Schunter-Flusse, im Lüneburgischen.

WARZIMOW, eine kleine Stadt in Pohlen, 3. Meilen von Zuschabresehe und Kamin, am Warta-Flusse, zu Anfange eines Sees gegen Mittag gelegen. Schneiders Oderstr.

WASA, *Wassa, Vasa*, Lat. *Mustasaria*, eine Stadt in Schweden, in Finnland, in Cajanien, oder Ost-Bothnien, auf der Küste des Bothnischen Meer-Busens, zwischen Carleby und Christinenstadt, allwo die Schweden 1714. von den Russen geschlagen wurden. Diese Stadt, welche die Einwohner des Landes *Mustasar* nennen, war die Geburts-Stadt des berühmten Gustavi Wasa, welcher in Schweden mit so grossem Ruhme regieret hat. Diese Stadt hat einen feinen natürlichen Hafen, und treibt grosse Handlung mit allerhand Fischen, sonderlich mit denen gedörrten Hechten, welche man daherum in den süssen Wassern fanget. *Mart. Zeiler.*

WASALIA, siehe *Vosavia* und Wesel.

Waschniz, ein Dorf im Stiffte Wurtzen, in Meissen.

Wasenberg, ein Heßisch Dorf bey Treyßa.

Wasenborg, eine Stadt in Liefland, siehe Wesenberg.

Wasenitz, ein Dorf in Meissen, im Stiffte Wurtzen.

Waserzell, ein Dorf im Stiffte Eichstädt, in Francken.

Wasgau, Wasgow, Wasgaw, Wasgun, Waßgau, Waßgow, Waßgöw, Vasgau, Lat. *Wasgovia* oder *Vasgovia*, Frantz. *Vosge*, ist ein Strich Landes im Elsaß. Es erstrecket sich derselbe von Weissenburg bis nach den Gegenden von Masmünster und Geroltzeck bey Zabern, und begreifft einen grossen Theil von Nieder-Elsaß. Die Haupt-Stadt dieses Landes ist Weissenburg. *Munsterus* L. III. giebt Wasgow einen grössern Umfang. Dieses Land, spricht er, welches einen Theil von Westerreich ausmacht, liegt zwischen dem Elsas, dem Hundsrück und dem Rhein, und umgiebt das Hertzogthum Zweybrücken, die Grafschafft Leiningen, und die Grafschafft Biten, nebst den Schlössern, Berentheim, Waldeck, Falckenstein, Lützelhart, Arnsberg, Freundsberg, Fleckenstein, Homberg, und viel andere mehr, nebst den Städten Werd, Anwelle, Than, Lichtenau, Turckheim, Lindelbrunn und Wigelburg, ausser denen Reichs-Städten Weissenburg, Landau, Speyer und Worms. Die meisten von den Schlössern waren ehedem Adeliche Berg-Schlösser, von denen man größtentheils heut zu Tage nur noch verstöhrte Mauern sieht, weil sie in dem dreyßig-jährigen und denen darauf erfolgten Frantzösischen Kriegen, wie auch durch andere Zufälle verheeret worden. Sonst legt man den Nahmen Wasgau auch dem gantzen *Vogesi*schen Gebürge bey, welches Elsaß von Lothringen absondert. Siehe *Vogesi*sches Gebürge. *Mart. Longuerue. Univ. Lex.*

Wasgauer-Wald, Lat. *Vogesus Saltus*, Frantz. *Vosges* oder *Vauges*, ist eine grosse Kette waldichter und mit Holtz bedeckter Gebürge, zwischen Elsaß, der Franche Comté, und dem Hertzogthume Lothringen, welches sich bis an den Ardenner-Wald erstrecket. Siehe Vogesisches Gebürge.

WASH, ein kleiner Fluß in der Provintz Rutland, in Engelland. *Miege.*

WASILIGOROD, eine Stadt und festes Schloß in der Rußischen Tartarey, s. *Basiligorod.*

WASILI-OSTROW, eine Insul, siehe St. Petersburg.

WASILKOW, eine Stadt in Volhynien, in Pohlen, am Flusse Narew. Hübn. Z. L.

WASKA, ein Ort in Ungarn, nach dem Zeugnisse des Ortelii, welcher aber nicht meldet, wo er eigentlich liege. *Zeiler.*

Waskenrod, ein Ort, der daher bekannt ist, weil das Kloster Gernrode im Jahre 1148. einen Kauf über etliche Güter zu Bußhelingen diesem Waskenrod und Buckenrod, mit Hugen von Heringen getroffen. *Sagittar.*

WASLOI, war ehedem ein Kloster in dem Gebiete Fagne, im Ardenner-Walde, so aber eingegangen. *Eckart.* Franc. Or.

Wasmanslaga, ein Land-Gut im Brandenburgischen, dessen in einer Urkunde vom Jahre 1343. in Ludewigs Reliqu. MSt. T. VII. gedacht wird.

Wasmestorf, Wasmestorpe, s. Wassendorff.

WASOLETO, ein Castell im Hertzogthume Mayland, in Italien, an dem Po, unweit Casal Maggiore. *Briemle.*

WASOR, eine Abtey in den Niederlanden, siehe *Vazor.*

Waspring, ein Dorf in Thüringen, unweit Breitenbach.

WASSA, ein Königreich in Africa, in Nigritien. Es grentzet, spricht *Dapper* in seiner Descr. d'Afr. p. 289. gegen Norden an das Königreich Wanqui; gegen Osten an die Königreiche Abramboe, und Cuiforo; gegen Westen an das grosse Incassan, und gegen Nord-Westen an das kleine Incassan. Weil der Boden des Königreichs Wassa nicht sehr fruchtbar an Getrayde, und sehr ergiebig an Golde ist, so beschäfftigen sich die Einwohner bloß damit, daß sie dieses Metall aus der Erde graben. Indessen fehlet es ihnen an nichts; ihre Nachbarn versorgen sie mit Lebens-Mitteln, und die Europäer bringen ihnen Waaren. *Mart.*

WASSA, eine Stadt in Schweden, s. *Wasa.*

Wasselenheim, Frantz. *Wasselonne*, eine Stadt in Elsaß, an dem Ufer des Flusses Maßik. Dieses ist eine kleine Stadt, die nicht mit Mauern verschlossen ist. Sie wird durch ein Schloß, welches auf dem Gipfel des Berges ist, und 3. Mauern hat, beschützet und commandiret. Es hat auch Thürme in gehöriger Weite von einander; und vermittelst ihrer Gesimse beschützet man den Fuß der Mauern. In der Mitte ist ein anderer sehr hoher und gewölbter Thurm, welcher ehemahls der Thurm einer Kirche gewesen zu seyn scheint. Wasselonne ist im Lande sehr bekannt, wegen eines überaus zahlreichen Marcktes, welcher daselbst wöchentlich einmahl gehalten wird. *Mart. Piganiol.*

Wasselsheim, ein Schloß in Elsaß, zum Stiffte Straßburg gehörig.

Wassen, eine Stadt in Bayern, siehe Chiemsee.

WASSENAER, eine Baronie in den Niederlanden, in Holland, nahe bey den Dünen, anderthalbe Meilen von der Stadt Leyden, und nicht weit von Haag. Diese Baronie, welche sehr alt ist, giebt der Familie derer Wassenaers den Nahmen, welche man für den ältesten Adel in Holland hält. *Mart. Dict. Geogr. des Pays-Bas.*

Wassenberg, eine Herrschafft in dem Hertzogthume Jülich, welche vorjetzo ein Ober-Amt heisset. Abel.

Wassenburg, insgemein aber Wasserburg, Frantz. *Wassenbourg* genannt, ein zerstöhrtes Schloß oberhalb Nieder-

Niederbronn, in der Graffschafft Lichtenberg in Unter-Elsaß. Es gehöret der Herrschafft Hanau, und tragen es die Herren Riedhammer, welche sich davon schreiben, von Hanau zu Lehen. Dieses Schloß, welches auf einem hohen Berge lieget, und mit einem tieffen Brunnen versehen ist, beschützte den Zugang einer Land-Strasse, welche durch Niederbrenn von Bitsch in Elsaß gehet. Man lieset daselbst noch diese Inscription, welche in einen Felsen eingegraben ist: DEO MERCURIO ATTEGIAM TEGULITIAM COMPOSITAM SEVERINUS SATULINUS C. F. EX VOTO POSUIT L. L. M. Man sagt, die Aussicht an diesem Orte könnte nicht schöner seyn. *Mart.* Ichtersheim. Hübn. G. III. Th. *Univ. Lex.*

Wassenburg, oder **Wachsenburg**, eine Stadt und Amt in Thüringen, zwischen der Grafschaft Gleichen und dem Arnstädtischen Gebiete, eine halbe Meile von Arnstadt. Im Jahre 1368. brachte Landgraf Balthasar in Thüringen solche Voigtey von Graf Henrico zu Schwartzburg käuflich an sich. *Tenzel* Suppl. 2. H st. Goth. p. 377. setzt diesen Handel in das Jahr 1367. Es ist aber solcher erst im Jahre 1369. am Pfingst-Abende richtig geworden. Anietzo gehöret es dem Hertzoge von Sachsen-Gotha, und ist zum Amte Ichtershausen geschlagen. Dabey liegt ein altes und festes Schloß auf einem Berge, darauf ein Fürstlich-Gothaischer Hauptmann wohnet. Von diesem Schlosse schreibet sich eine besondere Linie derer Grafen zu Schwartzburg her, deren Urheber Graf Günther der XVIII. war. Solches Schloß soll Meingothus, Abt zu Hirschfeld, zu des Kaysers Ottonis M. Zeiten erbauet haben, und von ihm die Mönche darauf gesetzet worden seyn, weil das Stifft viel Güter daherum besessen, davon sie die Einkünffte sammlen müssen. Nach der Zeit hat der Abt Fridericus selbiges kurtz vor seinem Tode im Jahre 1098. renoviret. Es gehörete vor diesem denen Grafen zu Käfernburg, von welchen es im XII. Jahrhunderte an die Grafen zu Orlamünde gediehen; von diesen kam es an das Haus Schwartzburg, indem Graf Günther der XII. und Henricus der XVI. solches nebst Ilm und Schwartzwald über Georgenthal von Graf Ottone zu Orlamünde im Jahre 1306. erkaufften. Um das Jahr 1660. ließ der Hertzog Ernestus zu Sachsen-Gotha dieses Schloß-Gebäude zu einem Zucht- und Waysen-Hause einrichten; es ist aber solches nunmehro nach Gotha verleget worden. *Rudolph.* Goth. P. II. *Gregorii* Thüringen. **Glafeys** Geschichte des Chur-fürstl. Hauses Sachsen. *Univ. Lex.*

Wassendorff, **Wassenstorf**, **Wasmestorf**, in denen alten Schrifften heißt es **Wasmestorpe**, ein Dorff in dem Amte Oebsfeld, im Hertzogthume Magdeburg, nicht weit von Bredenrode. **Walthers** Sing. Magdeb. VI. Th.

Wasser, was man durch dieses Wort verstehet, ist eine so gemeine und so bekannte Sache, daß der Nahme tausendmahl verständlicher ist, als die Definition, wenn man eine davon geben könnte. Die Hebräer nennen es מים, die Griechen ὕδωρ, die Lateiner *Aqua*, die Frantzosen *Eau*, die Italiener *Acqua*, die Spanier *Agua*, die Südlichen Frantzosen *Aigue*, die Holländer *Water*, die Engelländer *Water*, die Araber *Ma*, und die Türcken *Su*, oder *Sui*. Alle aber verstehen überhaupt unter diesen Worten die feuchten und flüßigen Theilgen des Globi Terraquei, oder der Erd-Kugel, weil sie aus Erde und Wasser bestehet. Das Wort Wasser ist also ein allgemeiner Nahme, welcher vielerley Sachen zukommt, als 1) dem *Oceano*, oder dem grossen und offenbahren Welt-Meere, und denenjenigen Theilen des Meeres, welches unter verschiedenen Nahmen einen ansehnlichen Theil der Ober-Fläche der Erd-Kugel bedecket. Siehe hierbey die Artickel *Ocean* und **Meer**; 2) denen **Flüssen**, **Bächen** und **Brunnen**, welche von ihrer Quelle an, bis an den Ort, da sie den Nahmen verliehren, der ihnen eigen war, und den sie vorhero führeten, fast beständig einerley Lauff beobachten; 3) denen **Seen**, **Teichen**, **Morästen**, darinne das Wasser auf allen Seiten eingeschlossen ist, oder doch nur einen sehr kleinen Canal hat, durch den es sich ergiessen kan, in Ansehung der Menge Wassers, welche in einem Orte darinne bleibt; 4) denen **Mineralischen Quellen** und **Gesund-Brunnen**, die entweder kalt oder warm sind, welche durch Metall-Adern fliessen, oder Mineralien bey sich führen, und daher die solchen Mineralien oder Metallen besonders zukommenden Eigenschafften an sich nehmen, indem sie diejenigen Theilgen mit sich führen, die sie davon abspühlen. Siehe diese besondern Artickel. Wir wollen dieser noch eine andere und speciellere Eintheilung des Wassers beyfügen. Wir wollen uns aber allhier nicht bey der Eintheilung desselben in das **Wasser über der Veste** und in das **Wasser unter der Veste** aufhalten; sondern nur allein bey dem letztern stehen bleiben. Die erste Eintheilung geschicht in das **Meer** und die daraus entstehenden **Wasser**, als **Brunn-Quellen**, **Bäche**, **Flüsse** und **Seen**. Die hauptsächlichsten Nahmen, die man dabey zu bemercken hat, kommen meistens unter besondern Artickeln vor, und sind folgende: 1) Das **Meer** oder die **offenbahre See**, mit den verschiedenen Nahmen und Beynahmen in allen Sprachen; 2) **Strassen** oder **Meer-Engen**; 3) **Meer-Busen**, wo sich ein Arm des Meeres etwas in das Land hinein beugt; 4) **Seen**, wo viele Ströhme zusammen und wieder abfliessen; 5) **Stehende Seen**, die da quellen, oder durch verborgene Canäle unter der Erden ihr Wasser erhalten, und doch nicht recht ablauffen; 6) **Moräste**, oder solche **stehende Seen**, die aus zusammen lauffenden Wässern entstehen, und nicht auslauffen; 7) **Meer-Strudel** oder **Wirbel**; 8) **Hafen**; 9) **Flüsse**; 10) **Bäche**; 11) **Timpel**, Lat. *Gurgites*, oder tieffe Oerter in den Flüssen; 12) **Gräben** mit Wasser angefüllet; 13) *Confluens*, oder ein Ort, wo viele Wasser zusammen fliessen; 14) **Mund** oder **Mündung**, der Ort, wo ein Fluß in ein andres Gewässer fällt; 15) **Furth**, oder ein Ort, wo man durch das Wasser fahren, reuten oder gehen kan; 16) **Fähre**, Lat. *Trajectus*, wo eine Ueberfahrt über ein Wasser ist; 17) **Wasser-Fälle**; 18) **Regen-Bäche**, Lat. *Torrentes*, die nur vom Regen-Wasser entstehen, und wieder aufhören zu seyn; 19) **Brunnen** oder **Quellen**; 20) *Archipelagus*, oder ein Ort, wo das Wasser in einer Nähe viele Insuln macht; 21) **Schlüffen** oder **Ecken**, Lat. *Æstuarium*, wo das Meer hintritt, wenn es sich erhebet; 22) **Ebbe**, wenn das Meer an etlichen Orten abläufft; 23) **Fluth**, wenn das abgelauffene Meer wieder kömmt. Herr *Sanson* hat in seiner Introduction à la Geographie Edit. Fol. p. 56. eine Untersuchung angestellet, was vor ein Verhältniß zwischen der Ober-Fläche und dem würcklichen Wesen des Wassers selbst, und der Oberfläche und der Erde selbst sey. Er erkläret sich hierüber also; Da die Materie des Globi terrellis oder der Erd-Kugel so wohl in Ansehung der Oberfläche, als des Gantzen selbst, aus Erde und Wasser bestehet; so könnte man ihre Oberfläche und ihr Wesen unterschiedlich betrachten, um, nach angestellter Vergleichung zwischen beyden, ein ohngefehres Urtheil fällen zu können. Wie weit das eine das andere der Quantität nach übertreffen kan, wenn alle Länder bekannt wären, und auch das Meer in seiner Tieffe nicht so ungleich wäre. Ob gleich das Südliche feste Land, und die Terræ Arcticæ nicht gäntzlich entdecket sind, so können wir doch aus würcklichen Globis und aus Globis auf der Charte urtheilen, daß daselbst auf der Ober-Fläche der Erd-Kugel bey nahe eben so viel Wasser, als Land, seyn mag. Wäre diese Gleichheit richtig; so würde die Oberfläche des Wassers 74. 255. 400. das ist, 74. Millionen von tausend geometrischen Schritten, oder gemeinen Italienischen Meilen ins Gevierte betragen. Was das Meer anbetrifft; so ist die Tieffe desselben nahe bey den Küsten bekannt genug. Aber dieses ist in Wahrheit gar nichts gegen den grossen Umfang des übrigen Meeres, dessen Tieffe unbekannt ist. Wenn das Meer über 200. Klafftern tieff ist; so sprechen die Steuer-Leute,

das unergründliche Meer. Einige behaupten, daß es nicht über 500. Klafftern tieff sey. Man hat aus verschiedenen Erfahrungen den Schluß gemacht, daß die Tieffe in einigen Gegenden über 4000. Geometrische Schritte betrage. Aber gesetzt, daß das Meer überall 1. Meile tieff sey, so würde das gantze Wasser zusammen ohngefehr 74. 255. 400. tausend Geometrische Schritte oder Italienische Cubic-Meilen betragen. Die Erde ist fast überall von gleicher Dicke, als ihr Diameter, die Gegenden ausgenommen, wo das Meer ist, von welchem wir angenommen haben, daß es eine Meile tieff sey. Wenn wir nun also die 74. 255. 400. tausend Cubos des Meeres, von der gantzen Summe der Festigkeit der vollständigen Erd-Kugel abrechnen, von dem wir unter dem Artickel *Diameter* gesagt haben, daß der Durchschnitt der Erde 170. 106. 745. 500. tausend Cubos halten; so würde vor ohngefehr 74. Millionen Cubos, welche das Wasser betragen möchte, wenn wir annehmen, daß das Meer eine Meile tieff sey, die Erde über 170. Milliars, 106. Millionen, 745. tausend und 500. Cubic-Meilen ausmachen. Allein es ist nichts gründliches in dieser Rechnung; denn 1) ist, wie dieser gelehrte Geographus gestehet, noch vieles von der See und der Erde zu entdecken; 2) gründet er sich auf eine angenommene Meynung, auf die man sich nicht allzu sicher verlassen kan; 3) Redet er nur von der See, ohne Absicht auf die Ströhme, Flüsse, Seen und unterirrdischen Wasser-Behältnisse, deren Macht eben so wenig bekannt ist, als die Höhlen in der Erde, zu denen man noch nicht gelanget, und auch vermuthlich niemahls gelangen wird. Die Physic untersucht das Wasser, in wiefern dasselbe gesund ist; sie bemercket z. E. daß das Wasser in Spanien vortreflich ist, und niemahls verdirbt; daher kömmt es auch, daß das Brodt zu Madrit so gut ist. So rühret auch die Güte des Brodtes zu Gonnessa von dem guten Wasser her. In den Ländern, wo das Bier sehr gewöhnlich ist, giebt es Flüsse, welche vor andern tüchtiger darzu sind, und auch so gar gewisse Gegenden in diesen Flüssen, wo das Wasser besser ist. Ja die Bier-Brauer können von einerley und von eben demselben Getrayde das Lütticher Bier, weder oberhalb, noch unterhalb dieser Stadt nachbrauen, ob sie es gleich an eben diesem Flusse versuchen. Was den Gebrauch des Trinckens anbetrifft; so ist das Wasser aus den Flüssen das beste und gesündeste unter allen, wenn man selbiges nur vorhero setzen läßt, ehe man es trincket, und es viel weiter unterhalb oder oberhalb von grossen Städten schöpfet, damit es nicht etwa allerhand Unreinigkeiten bey sich führet. Das allergesündeste Wasser aber ist dasjenige, welches leichte, helle und rein ist, welches weder Farbe, noch Geruch, noch Geschmack hat, und geschwinde heiß, aber auch wieder geschwinde kalt wird, und die Seiffe bald auflöset. Es giebt gewisse Wasser, welche durch steinigte oder thonichte Adern fliessen, und daher solche Eigenschafften an sich nehmen, daß sie der Gesundheit sehr schädlich sind. Man kan sie dadurch probiren, wenn man Vögel darinne kocht; denn alsdenn verwandelt dergleichen Wasser die Farbe, und wird röthlicht, welches bey anderm Wasser nicht geschicht. Es giebt saltzigtes Wasser, dergleichen ist das Wasser in dem Meere, in einigen Seen, Flüssen oder Brunnen, deren Wasser mehr oder weniger Saltz bey sich führet. Es giebt süsses Wasser, dergleichen in den meisten Ströhmen, Flüssen, Quellen, Seen und Brunnen ist. Es giebt auch Wasser in stehenden Seen, welches so saltzigt, wie das Wasser in dem Meere ist, dessen man sich an manchen Orten, in Ermangelung andern Wassers bedienen muß. Die Geographie betrachtet bey den Gewässern ihren Umfang, ihre Tieffe, und ihren Lauff, und auch so gar ihren Nutzen bey der Schiffahrt, mit welcher sie in einer sehr genauen Verknüpfung stehet, und dieses ist derjenige Theil der Cosinographie, welchen man die *Hydrographie*, oder die **Wissenschafft des Gewässers**, nennet. Sie muß dabey die Ufer, die Tieffe, die Ströhme, und die verborgenen Bäncke oder Klippen bemercken. Die Kunst, die Gewässer in die Höhe zu bringen, sie zu leiten, sie so einzurichten, daß sie Mühlen treiben, oder andern Nutzen schaffen, oder daß sie zur Zierde in Gärten und Pallästen dienen, wird die *Hydrostatic* und *Hydraulic* genennet, und macht einen Theil der Mathematic aus. Wir wollen hier noch hinzu fügen, daß die alten Land-Charten-Stecher das Wasser auf dem festen Lande auf eine andere Art unterschieden haben, als die jetzigen Charten-Stecher thun. Sie zeichneten das Meer und die Seen durch sehr zarte Wellen, oder stachen, so weit das Meer gieng, kleine Püncktgen, die ihm ein graues Ansehen gaben; da hingegen die Erde gantz weiß blieb. Jetzo, wenn man den Umfang derer Vorgebürge und die Buchten, wie das feste Land von dem Wasser unterschieden wird, gezeichnet hat, ist man zufrieden, diese Oerter in dem Wasser durch kleine gleichlauffende Striche zu bemercken, welche gegen diese Zeichnung auf der Land-Seite starck, hingegen je weiter es in die See hinein geht, immer schwächer werden, und sich gleichsam auf die letzte verlieren. Auf denen See-Charten geschicht das Gegentheil. Wir haben schon bemerckt, daß die Wasser in der Medicin nach ihrer gesunden Beschaffenheit untersucht werden; wir wollen also hier noch anmercken, daß die Geographie sie auch in diesem Stücke untersucht, weil die Gesund-Wasser, welche von den Lateinern offt *Aquæ Salubres* oder *Acidulæ*, wegen ihres scharffen Geschmacks oder wegen eines andern Umstandes, so ihren Geschmack oder ihre Würckung betrifft, genannt werden, offt Gelegenheit gegeben, daß weitläufftige Provintzen daher eine besondere Benennung erhalten haben. Man kan unter dem Artickel *Aquitanien* sehen, daß sein Nahme von seinen Wassern herrührt. Damit wir aber nur bey denen mineralischen Wassern stehen bleiben; so hat die Menge solcher Wasser offt gantzen Ländern, den Zunahmen Salutaris gegeben. Also hat Palæstina salutaris, Galatia salutaris, Phrygia salutaris diesen Zunahmen bloß von ihren mineralischen Wassern erhalten. Uber dieses ist das Wort Aqua bald im Singulari bald im Plurali zu vielen Nahmen derer Städte, Flecken oder Dörffer, gesetzt worden, wie oben unter dem Worte *Aqua* und *Aquæ* mit mehrerm zu ersehen. *Mart. Le P. Lubin.* Merc. Geogr. *Univ. Lex.*

Wasserbach, ein kleiner Fluß im Fürstenthume Anhalt, welcher in die Selcke fällt. *Hydr. Lex.*

Wasserbach, ein kleiner Fluß im Ertz-Hertzogthume Oesterreich, welcher in die Voggel fällt. *Hydr. Lex.*

Wasserbebendorff, ein Bambergisches Dorff in Francken.

Wasser-Bette, was dieses Wort in der Geographie bedeute, siehe unter dem Worte Canal.

Wasserbilich, **Wasserbillig**, *Wasserbillichum*, *Aquabellicum*, oder *Aquabillichum*, ein Flecken oder eine kleine Stadt in den Niederlanden, im Hertzogthume Luxemburg, an dem Ufer der Mosel, oberhalb Trier. Diese Stadt hat, gleich wie andere, in dem Kriege viel erlitten, daß nichts sonderliches mehr zu sehen ist. *Mart.* Arnolds Vorr.

Wasserburg, eine Herrschafft nebst einen verfallenen Schlosse in Unter-Elsaß, zwischen Niederbram und Birsch, ohnweit Falckenstein, gehörte sonst denen abgestorbenen Grafen von Hanau. *Univ. Lex.*

Wasserburg, ein Bambergisches Schloß, welches im Jahre 1060. durch Wechsel von dem Bischoffe zu Würtzburg an den zu Bamberg kam. Um das Jahr 1242. schrieben sich gewisse Grafen davon. Hönn.

Wasserburg, ein ehemahliges Schloß im Clevischen, bey der Mündung des Flusses Lippe, am Rheine. Im Jahre 1701. legte der König Fridericus in Preussen, anstatt der ehemahls hier gestandenen Wasserburg, eine starck fortificirte Citadelle an. Schneiders Sächsisch.

Wasserburg, Lat. *Vasserburgum*, oder *Wasserburgum*, eine sehr wohl gebauete Stadt in Ober-Bayern, mit dem Titul einer Graffschafft, unter das Bißthum Freysingen, und in das Rent-Amt München gehörig, 7. bis 10. Meilen von der Stadt München gegen Osten gelegen. Sie hat ein eigenes Pfleg-Gerichte mit 2. Klöstern, 2. Ritter-Sitzen,

Sitzen, 3. Hof-Marcken, und vielen Dörffern. Pertius sagt, dieser Ort habe vor Zeiten *Pons Oeni* geheissen; man findet aber darinnen von andern Widerspruch. Es ist eine schöne, lustige, nahrhaffte und reiche Stadt, die von dem Inn-Strohme rings um, bis auf einen engen Paß umgeben wird. Rings um den Fluß her sind wieder hohe Berge. In der Stadt findet man 3. feine Kirchen, zu D. Ægidii, B. Virginis und D. Jacobi genannt, auch ein artiges doch kleines Capuciner-Kloster, welches aber ausserhalb der Stadt, über der Inn-Brücke gelegen ist. In der Pfarr-Kirche findet man eine alte in Stein gehauene Schrifft, welche sagt, daß Hertzog Ludovicus in Bayern die Mauer und den Thurm über den Hals, vor der äussern Veste, zu beyden Seiten, bis an den Inn-Strohm gemauert, auch die Stadt-Mauern erhöhen lassen, und die Thürme um den Wöhr gebauet habe. Am Ende der Stadt ist ein altes fürtrefliches Fürsten-Schloß sammt einem schönen Garten. Das Rathhaus sieht gut aus. Man treibt in Wasserburg einen starcken Saltz-Handel. Hertzog Henricus von Landshut überzog nach dem Concilio zu Costnitz, diese Stadt, so damahls seinem Vetter Hertzog Ludovico zu Ingolstadt gehörte, lag einen gantzen Monath davor, und schoß 1366. grosse steinerne Kugeln hinein. Er muste sich aber doch von der tapfern Bürgerschafft abtreiben lassen. Im Jahre 1631. ward hier eine Rebellion der Bauern mit Verlust vieler 1000. Köpfe gedämpfet. Im Jahre 1647. schlug das Wetter in den Pulver-Thurm, wodurch viele Häuser zerschmettert wurden. Im Jahre 1701. ward hier ein Bayerischer Kreiß-Convent gehalten. Im Jahre 1705. ward die Stadt von den Bayerischen Bauern und einigen Soldaten denen Käyserlichen abgenommen; von diesem aber bald wieder recuperiret. Im Jahre 1742. bemächtigten sich die Oesterreicher dieses Orts; verliessen ihn aber auch bald wieder. Die Stadt hatte ehedem ihre eigenen Grafen, welche die Grafen von Wasserburg und Klingerb genennet wurden. Der letzte davon, Nahmens Conradus, setzte Hertzog Ottonem von Bayern zu seinem Erben ein, weil er kein Kind hatte. Weil es aber dieser Graf mit dem Pabste wider den Käyser Fridericum II. hielt, so ward er auf des Kaysers Befehl von gedachtem Ottone zu Wasserburg 119. Tage belagert; entkam aber nach Oesterreich, und starb in Ungarn in sehr elenden Umständen. Als der Graf aus Wasserburg entwischt war, bemächtigte sich der Hertzog im Jahre 1248. seiner Güter mit Gewalt. In dieser Stadt werden die Bayerischen Kreiß-Tage meistens gehalten. Staats-Gesch. von Bayern. Häckhel. Hagers G. II. Th. *Univ. Lex.*

Wasserburg, eine Stadt im Hertzogthume Jülich, 2. Meilen von Ruremund, am Flusse Ruhr gelegen. Das allda befindliche Berg-Schloß ward im Jahre 1206. vom Kayser Philippo erobert, und der Cölnische Ertz-Bischof, Bruno IV, darauf gefangen gesetzet. Tromsdorff.

Wasserburg, eine Stadt oder Flecken mit einem Schlosse am Boden-See, zwischen Lindau und Langenargen gelegen. Es residiret eine Linie der Grafen von Fugger allhier, an welches Geschlecht diese Stadt durch den Grafen von Montfort gelanget ist. *Antiqu.* des Rheinstr. *Univ. Lex.*

Wasserburg, ein Ritter-Gut in der Lausitz.

Wasserdrudingen, eine Stadt und Amt in Francken, siehe Wassertrudingen.

Wasser-Fall, Lat. *Cataracta, Cataracte,* Fr. *Cataracte, Cataractes,* Ital. *Cataratta,* Holl. Water-Val, so wird derjenige Ort genennet, wo ein grosser Fluß in seinem Lauffe von einer Höhe, mit Sturm und Geräusche, über Felsen oder Berge, auf ein mahl in einen tieffen Ort fällt. Der Deutsche gebraucht das Wort Wasser-Fall auch da, wo der Frantzose *Cascade* spricht, welches eigentlich einen durch Kunst gemachten Wasser-Fall, dergleichen man zuweilen in den Lust-Gärten hat, anzeigt. In dieser Bedeutung aber gehöret der Wasser-Fall zu unserem Vorhaben nicht; sondern wir reden nur von denen, die die Natur in grossen und schiffbaren Flüssen selbst macht. Zu den Europäischen Wasser-Fällen werden folgende gerechnet: 1) Der *Narvische*, zwischen den Liefländischen und Rußischen Grentzen; 2) der bey dem Rußischen Städtgen Ladoga; 3) der bey Wiborg, im Flusse Carelen; 4) in der Ukraine der *Nieper*-Fall, 50. Meilen unter Kiow; 5) der *Niemen*-Fall, ohnweit Grodno; 6) der Rummel in dem Düna-Strohme, zwischen Neustädtgen und Keckenhusen; 7) Die Gothischen Wasser-Fälle; 8) der *Velinische* Fall in Italien; 9) die Rhein-Fälle bey Lauffen, Lauffenburg und Rheinfelden; 10) der *Rhodan*- oder *Rhone*-Fall bey Genev; 11) der Wasser-Fall bey Kan in Engelland, oder die Herabstürtzung des Sons-Flusses von den Krainischen Gebürgen; 12) der Rummel des Curländischen Windau-Strohms, bey der Stadt Goldingen; 13) der Fall bey Gothenburg in Schweden. So haben auch die Donau und andere Flüsse grosse und kleine Wasser-Fälle; desgleichen die Teverone, deren Fälle man Cascades de Tivoli nennet, des Borysthenis Nils, und anderer Asiatischen, Africanischen und Americanischen Wasser-Fälle zu geschweigen, als in Canada, den man Saut de Niagara nennet, welcher zwischen den Seen Ontario und Cerie geschicht; ferner im Lande der Amazonen, und viele andere, die uns theils bekannt sind, theils aber uns zur Zeit noch verborgen bleiben. Uebrigens kan man von denen allhier angeführten die Artickel jedes Orts oder Flusses selbst nachsehen. *Mart. Univ. Lex.*

Wasser-Fall, ehedem *Jura* genannt, ist ein Berg in Franckreich, in Bourgogne, wo ehemahls die Sequani wohnten. *Baudr.*

Wasser-Gang, was dieses Wort in der Geographie bedeute, siehe unter dem Worte Canal.

Wassergemeind, oder Zum Wasser, eine Gemeinde in der Schweitz, in Toggenburg, im Thur-Thale, allwo sie den vierten Rang hat. Diese Gemeinde begreifft nur das eintzige Dorff Neßlau, nebst einer gewissen Anzahl abgesonderter Häuser unter sich. *Mart. Del. de la Suisse.*

Wasser-Knoten, ein Bareuthisches Dorff, im Amte Himmelscron.

Wasserkretscham, ein Dorff in der Ober-Lausitz, bey Weissenberg.

Wasserland, eine Gegend in Holland, s. Waterland.

Wasserleben, ein Dorff im Halberstädtischen, nebst einem Jungfrauen-Kloster, welches der Bischof Friedrich zu bauen angefangen, dessen Nachfolger aber, Ludolph, grösser gemacht, und vollends ausgebauet hat, darzu das Geld gebrauchet werden, welches aus der grossen Wallfahrt dahin und dem Zulauff des Volcks aus allen Landen einkam, worzu die Gelegenheit von dem heiligen Blute daselbst entstanden. Abels Sammlung von ungedruckten Chron.

Wasserleer, Wasserlebre, Waterleer, oder Waterleben, ein Dorff in der Grafschafft Wernigeroda, und ehemahliges Jungfrauen-Kloster, zur Rechten der Ilsa, eine halbe Meile vom Kloster Trupke, und eine Meile von Osterwick. Dieses Klosters wegen haben die Stollbergischen Herren Grafen im Jahre 1622. einen Streit im Cammer-Gerichte gehabt. Im Jahre 1702. brannte es grösstentheils ab. Schneiders Sachsenl. Wabst. Abel. *Schamel.*

Wasserleitung, was dieses Wort in der Geographie bedeute, siehe unter dem Worte *Aquaeductus*, und Canal.

Wasserloh, Welchwasserloh, ein Dorff im Stiffte Bamberg, in Francken.

Wasserlos, Vasserlos, Lat. *Wasserlosium*, ein ehemahliger Ort in dem Pago Grabfeld, in dem Westlichen Theile von Thüringen. Falckenst.

Wasserloß, ein Dorff in der Wetterau, drittehalbe Stunden von Aschaffenburg.

Wassermühl, ein Ort und Kayserliche Post-Station in Schwaben, auf der Post-Strasse von Nürnberg nach Ulm, zwischen Schwabach und Guntzenhausen. Goldsch.

Wassermungenau, ein Dorff im Marggrafthume Anspach, in Francken.

Wasserschapfen, ein Adeliches Jungfrauen-Kloster in Schwaben, siehe Creutz-Thal.

Wasser-Thaleben, ein Dorff in Thüringen, etliche Stunden von Greussen.

Wasser-Thalheim, ein Dorff in Thüringen.

Wassertrudingen, Lat. *Trudinga inferior*, eine kleine Stadt, nebst einem Amte in Francken, an dem Flusse Wernitz, in der Marggrafschafft Anspach, am Rieß, zwischen Dünckelspiel und Oettingen, 4. Meilen von der Residentz-Stadt Anspach. Beym *Meriano* in Topographia Franconiæ p. 102. findet man diese Stadt Wassertrudingen geschrieben. In Spangenbergs Hennebergischen Genealogien Lib. III. c. 5. lieset man Wasser-Truhendingen. Melchior Adam Pastorius hat Wasser-Trüding; und Münster in seiner Geographie p. 819. Truhadingen. Hübner in seiner vollständigen Geographie III. Th. p. 227. schreibet Wassertruhendingen, und *Bucelinus* in Topographica Germaniæ Notitia p. 126. hat Wasser-Truhedingen. In der Charte von dem Fürstenthume Anspach lieset man Wassertruiding, welche Schreib-Art der Herr von Falckenstein in Analectis Nordgaviensibus in der V. Nachlese p. 356. vor die richtigste hält; jedoch erinnert er dabey nur das eintzige, daß an statt das t ein d ohnmaßgeblich zu setzen wäre, wie solches auch *Johannes Georgius Keyslerus* in Antiquitatibus Septentr. p. 69. wo er Wasser-Drüdingen schreibet, behauptet; allermassen der Nahme Druiding seine Benennung von denen alten deutschen Götzen-Pfaffen, denen Druiden, und dem Worte Ding (so in altfränckischer Sprache Judicium, Placitum, Concilium heißt,) her hat, und also so viel, als ein Ort, wo die Druiden pflegten zusammen zu kommen, streitige Sachen zu untersuchen, und darinnen zu sprechen, auch sonst über gemeinschafftliche Angelegenheiten sich zu berathschlagen, heisset und bedeutet. Dieses leget zugleich der Stadt Alterthum an den Tag, nehmlich daß dieselbe schon in denen heydnischen Zeiten gestanden, und ein berühmter Ort damahls gewesen sey. Was bedeutet aber das Wort: Wasser dabey? Dieses ist zum Unterschiede zweyer gleichfalls in diesem Bezircke gelegenen Oerter, die Druiding, wenn man recht etymologisch schreiben will, heissen, sonst aber gemeiniglich Truhendingen genennet werden, da denn dieses, zum Unterscheide der andern, Wasser-Druidingen genennet worden, weil es an der Wernitz lieget; das andere heisset Hohen-Druidingen, weil das Schloß auf einem Berge lieget; das dritte hingegen Alten-Druidingen genennet wird, weil dieses eher, als die beyden andern, mag gestanden haben. Daß dieses Wassertrudingen ehedessen eine Festung gewesen, und in denen alten Urkunden auch also genennet werde, solches kan man unter andern aus einer Urkunde in Falckensteins Codice Diplomat. Eichstetiens. Num. CLXX. p. 149. ersehen, wo es heisset: Die Veste zu Wassertruhendingen. Vor Zeiten gehörte diese Veste und Stadt zu der Grafschafft Truhedingen; hernach kam sie an die Grafen von Oettingen. Wenn aber, und auf welche masse sie die Grafen von Oettingen von denen Grafen zu Hohen-Trühendingen, als ihren nächsten Bluts-Verwandten, bekommen, ist eigentlich nicht, wohl aber so viel bekannt, daß mehr gedachte Grafen zu Oettingen solche Stadt bereits im Jahre 1242. im Besitz gehabt, wie der in solchem Jahre aufgerichtete Stiffts-Brief von dem Grafen Ludovico, dem ältern und jüngern, über das Deutsche Haus zu Oettingen besaget. Im Jahre 1311. hatte diese Veste innen Graf Conradus zu Oettingen: Wie derselbe aber dem Stiffte Eichstett und seinen Vettern mit Raub, Brand, und dergleichen grossen Schaden gethan, haben sich letztere mit Bischof Philippo zu Eichstett in diesem Jahre verglichen, daß, wenn sie die Veste gewinnen würden, solche dem Grafen eingeräumet werden solle: Falls sie aber Wartberg eroberten, dieselbe ermeldeten Bischöffen zustehen möge: Was aber die Grafen an andern Vesten und Gütern gewinnen, so des vorgeschriebenen Graf Conradi An-Herren gewesen, das wolten sie theilen, und den halben Theil die Grafen von dem Bischoffe zu Lehn empfangen, ohne den Wildbann in der Forste zu Wassertruhendingen, den er ihnen zuvor durch Freundschafft geliehen; doch sollen die Grafen keine zerschlagene Veste wiederum bauen, es sey dann zu Wassertruhendingen, Alten-Truhendingen, und zu Neuen-Oettingen. Im Jahre 1317. haben die Grafen von Oettingen sich mit dem Herrn Bischof zu Eichstett, wegen des Amts Herrieden verglichen, daß sie die Veste Wassertruhendingen, cum appertinentiis, ingleichen den Ehinger Forst und Wildbann darauf, vom Stiffte zu Lehen empfangen sollen. Im Jahre 1354. cedirte Bischof Berchtoldus zu Eichstett denen Grafen zu Oettingen den Truhendinger-Forst, das Dorff und Mayerhoff Ehingen, und das Holtz Schlawbach, gegen das Dorff Ober-Eichstett. Am Sonntage vor dem heiligen Tage zu Weynachten überließ Herr Berchtoldus zu Eichstett, Herrn Graf Ludovico zu Oettingen, dem Jüngern, gegen Lehenmachung der Ober- und Niederburg Wallerstein, nebst einigen hin und wieder in verschiedlichen Dorffschafften gelegenen Gütern, als Eigenthum, Wassertrühendingen, Burg und Stadt, und andere Dörffer und Güter mehr, welche besagter Graf Ludovicus von Oettingen, im Jahre 1366. Götzen von Hohenlohe um 19000. Pfund Heller abtrat. Im Jahre 1371. (einige setzen 1361.) verkaufften diese Stadt, mit allen Pertinentien und Rechten Gottfredus und Gerlachius von Hohenlohe an Herrn Burggrafen Fridericum V. zu Nürnberg, vor 33000. Pfund neue Heller, von welcher Zeit an dieselbige beständig bey dem Hoch-Fürstlichen Hause Brandenburg-Anspach geblieben ist. Der Decanus hat zum Gehülffen 1. Caplan, unter seiner Inspection aber 26. Land-Priester. Die Stadt hält des Jahrs 7. Märckte. Aus einem Chronico erhellet, daß Carolus M. an diesem Orte eine Urbem Basilicam habe aufbauen lassen. Junckers Anleit. zur Geogr. der Mittl. Zeiten. *Europ. Mercurius* Jan. 1689. p. 32. Falckensteins Codex Diplomaticus. *Ejusd.* Antiquit. Nordgaviens. und Analecta Nordgav. V. Nachlese. *Univ. Lex.*

Wasser-Zell, ein Dorff in Francken, etliche Stunden von Anspach.

WASSETH, und *Vasith* ist der Nahme einer Stadt, die an dem Tigris, zwischen den Städten Coufah und Balsorah liegt; und von dieser Lage zwischen diesen 2. Städten hat sie ihren Nahmen bekommen. Sie liegt unter dem 81. Gr. 30. Min. der Länge, und dem 32. Gr. 20. Min. Norder-Breite, in dem Babylonischen Iraca, welches denen Arabischen Charten zu Folge, Chaldæa ist. Diese Stadt ist neu; denn sie wurde von Hegiag, Gouverneur von Iraca, unter der Regierung Abdal-Malek des fünfften Califen, von dem Geschlechte der Ommiaden, im 83. Jahre der Hegiræ, dem Ben Schohnah, oder im 84. dem Khondemir zu Folge, erbauet. Das Gebiete dieser Stadt wird von denen Arabern Alabar genennet, welcher Nahme Brunnen bedeutet, weil es in diesem Quartiere viel Brunnen giebt, und es ist so gar ein Ort sehr nahe dabey, welcher den Nahmen Abar al Arab führet, d. i. die Brunnen der Araber. Der Persische Geographus schreibt in seinem dritten Climate, Vaseth liege in gleicher Weite von Bagdad, von Coufah, von Ahvaz, und von Bassorah; nehmlich ohngefehr 50. Meilen von jeder von diesen Städten. *Mart.* *D' Herbelot.*

Waßgau, Waßgöw, Waßgow, ein Land im Elsaß, siehe Wasgau.

Waßgauer Wald, siehe Wasgauer Wald.

WASSIACUS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Vassi*.

WASSIGNY, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Guise. Das Pfarr-Amt verrichtet ein Benedictiner-Mönch aus der Abtey von Signy, welche darzu ernennet. Es ist in diesem Flecken eine Manufactur von sehr gemeiner Serge. Es werden hier jährlich 2. Jahrmärckte gehalten; der eine den 25. Junii, und der andere den 1. Decembr. und alle Freytage ist Wochen-Marckt. *Mart.*

WASSINGA, ein kleiner Fluß in der grossen Tartarey, welcher etliche Meilen unter Narum in den Fluß Oby fleußt. Hübn. Z. L.

Waßingen, ein Berg, siehe Vogesisches Gebürge.

Waßler-

Waßlenheim, Waßlen, ein befestigtes Dorff, oder schöner grosser Marcktflecken, nebst einem Schlosse in Unter-Elsaß, im Cronthal, bey Wangen, zwischen Straßburg und Zabern gelegen, und ist ein Lehn vom Heil. Römischen Reiche, sammt seinen Dörffern Breslingen, Friedesheim und Uttechheim. Es war vor alten Zeiten der Austrasier Könige Residentz und Lust-Schloß. Das auf einem Berge gelegene Schloß daselbst hat im Jahre 1674. der Chur-Brandenburgische General-Lieutenant, Freyherr von Goltze unter dem damahligen Chur-Printzen von Brandenburg eingenommen, so damahls von denen Frantzosen besetzt worden war. Der Ort gehöret dem Bißthum Straßburg. Ichtersheim. Goldsch. Pfeffinger.

Waßmuthausen, ein Würtzburgisches Dorff, 3. Stunden von Seßlach.

Wassungen, eine Stadt und Schloß in Thüringen, siehe Wasungen.

WAST, eine Abtey in Franckreich, in Maine, an dem Loir, eine Meile von Chateau-du-Loir, in einer Gegend, wo man diesen Fluß würde schiffbar machen können. *Vast* ist eine Abtey, dem Augustiner-Orden gehörig. Die Zeit ihrer Stifftung ist unbekannt. Sie hat 4000. Livres Einkünffte. *Mart.*

WASTA, die Bedeutung dieses Wortes, siehe unter dem Artickel *Gastine*.

WASTINE, Lat. *Wastinensis Pagus*, eine Herrschafft und Schloß in Flandern, in der Castellaney von Ypern, welche Carolus II. König von Spanien, dem Ritter Jacob Bruneau, Rath und Schatzmeister des Ordens vom güldenen Vliesse, wie auch Ammann von Brüssel zu Ehren, den 20. Decembr. 1683. zu einer Vicomté erhoben, dergestalt, daß auch seine Nachkommen in gerader Linie den Titul Vicomté und Vicomtesses von la Wastine führen solten. *Butkens.*

WASTINE, oder *Westine*, und zuweilen *Ostine* genannt, eine Abtey in dem Frantzösischen Flandern, in der Diœces von St. Omer, zu Clair-Marais, allwo sie im Jahre 1295. von dem Ritter Gerhardo de Revestaire für Canonicos Regulares gestifftet wurde, welche man anderweit verlegte; und dieses Hauß wurde gegen das Jahr 1308. mit dem Cistercienser-Orden vereiniget. Wastine ist ietzo eine Nonnen-Abtey, dem Cistercienser-Orden gehörig, und eine Filia von Clairvaux. *Mart.*

WASTRA, eine Insul in Schottland, unter denen Orcadischen, gegen Süd-Westen von Sanda. In dem Etat present de la Grande Bretagne T. II. p. 302. wird sie gegen Westen gesetzt, und *Westra* genennet. Ihre Länge beträgt 8. Meilen, und ihre gröste Breite 5. Sie ist fruchtbar und sehr volckreich. Sie hat auch einen sehr guten Hafen. *Mart.*

WASTUM, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Gastine*.

Wasungen, Wassungen, Lat. *Wasunga*, eine kleine Stadt, Amt und Schloß in Thüringen zu lincken der Werra, in der gefürsteten Grafschafft Henneberg, dem Hertzoge zu Sachsen-Meinungen gehörig, 1. Meile von Meinungen, und 2. von Breitingen. Sie ist von einem nicht geringen Alterthum; massen sie schon im Jahre 874. nach denen Traditionibus Fuldensibus, *Wasunga* genennet worden. Es wird viel Toback daselbst gebauet; desgleichen werden daselbst auch feine Messer verfertiget. Das alte Schloß bey Wasungen wird die Meyenburg genennet, wo selbst Graf Gottwald von Henneberg, welcher in der ersten Helffte des XII. Jahrhunderts regieret, eine geraume Zeit seine Residentz gehabt. Im Jahre 1309. ward in dieser Stadt ein Kayserliches Gerichte, welches vermuthlich ein Kampf-Gericht gewesen, gehalten. Auch stunde ehedessen ein Kloster allhier, in welches im Jahre 1494. Margaretha, Gräfin von Henneberg, gewisse Messen gestifftet. Im Jahre 1596. hat Bernhard Marschalck von Ostheim, das daselbst gestifftete Adeliche Stifft von der Chur-Sächsisch-Hennebergischen Regierung confirmiren lassen. Anfänglich kam diese Stadt und Amt vermittelst eines Erb- und Theilungs-Recesses, im Jahre 1660. an Hertzog Ernestum zu Sachsen-Gotha; Im Jahre 1681. aber vermöge eines anderweitigen Erbtheilungs-Recesses an Sachsen-Meinungen unter dessen Bothmäßigkeit, wie gedacht, es auch anietzo noch stehet. Die Stadt soll ehemahls sehr groß gewesen, und von den Kaysern Alberto, Henrico und Ludovico IV. stattlich und gleich der Stadt Schweinfurth privilegiret worden seyn. Man findet hievon einen sonderbahren Gnaden- und Befreyungs-Brief, welchen der Kayser Ludovicus dem Grafen Bertholdo von Henneberg, im Jahre 1330. aus Trient ausgefertiget, darinnen unter andern das Schloß und Stadt Wasungen mit allen denen Rechten, Gerichten und Freyheiten, als die Stadt Schweinfurth erlanget oder künfftig erlangen würde, befreyet; wovon das in dem Hochfürstlichen gemeinschafftlichen Hennebergischen Archiv zu Meinungen noch beybehaltene Diploma, dessen daran hangende aurea bulla bey denen übrigen in Kupffer gestochenen alten Sigillen zu befinden, mehrere Nachricht giebet. Georg Paul Höhns Sachsen-Coburgische Histor. Rudolphs Goth. P. II. Falckensteins Thür. Chron. I. Th. *Univ. Lex.*

Watewitz, ein Dorff im Voigtlande, unweit Gera.

WATANUM, ein Kloster in Franckreich, s. Waten.

WATCHET, eine kleine Stadt und sehr bequemer Hafen in der Engelländischen Provintz Sommerset-hire, gegen den Ausfluß der Severne, der von Kohl-Schiffen offte besuchet wird, womit man daselbst einen ziemlichen Handel treibet. Dieser Ort liegt 126. Englische Meilen von London. *Miege.* Hübn. Z. L.

Waten, Watten, Lat. *Watinum*, oder *Watanum*, ein Augustiner-Kloster in dem Kirchen-Gebiete S. Omer, und nicht weit von dieser Stadt auf einem Berge, in der Castellaney Cassel gelegen, ist von einem Priester, Nahmens Otfried, im Jahre 1072. gestifftet worden, welcher auch der erste Abt oder Probst darinne gewesen. Anfangs scheinet es nur Pröbste, so denn Aebte, und letzlich wieder Pröbste gehabt zu haben, bis es endlich nach Errichtung des Bißthums zu S. Omer eingezogen, und zu den Bischöflichen Tafel-Gütern geschlagen worden. Siehe Watten. *Sammarthani* Gall. Christ.

Waten, eine Stadt in Flandern, siehe Watten.

Watendorff, ein Dorff im Stiffte Bamberg, in Francken, 2. Meilen von Staffelstein.

WATENE, ein Flecken in den Niederlanden, siehe *Wattene*.

WATER-EATON, ein Lust-Schloß in Oxfordshire in Engelland. *Miege.*

WATER-FALL, eine Stadt in Engelland, in der Provintz Stafford, in der Gegend, wo der Hans, nachdem er einige Meilen geflossen ist, sich unter die Erde hinab stürtzet, und gäntzlich verliehrt. Dieser kleine Platz hat seinen Nahmen von seiner Lage bekommen. *Mart.* *Del. de la Gr. Br.*

WATERFORD, Lat. *Comitatus Waterfordiensis*, eine Grafschafft in dem Königreiche Irrland, in der Provintz Munster. Sie grentzet gegen Osten an Waterford-Haven, oder an den Hafen von Waterford, welcher sie von Wexford in der Grafschafft Leinster absondert. Gegen Westen grentzet sie an Corck; gegen Norden wird sie durch den Fluß Shure von Tipperary und Kilkenny abgesondert, und gegen Süden hat sie den Oceanum. Die Nordliche Gegend dieser Landschafft ist mit einer grossen Reihe von Bergen besetzt, welche Slewbloymin genennet werden. Man schätzet die Grafschafft Waterford auf 46. Meilen in der Länge, und 24. in der Breite. Dieses ist ein gutes, anmuthiges und sehr reiches Land. Man theilet es in 6. Baronien ab, welche sind: Glanehery, Opperthird, Middlethird, Decies, Coshmore, Coshbrid. Eine Stadt darinne hält öffentlichen Marckt, und 4. haben

haben das Recht, Deputirte in das Parlament zu schicken. Diese Landschafft hat sich jederzeit gegen das Königreich Engelland sehr getreu erwiesen, seit dem Richardus, Graf von Pembrock, sie das letztemahl erobert; deswegen sie von den Englischen Königen, sonderlich von Henrico VIII, viele Privilegia erhalten. *Mart. Etat pres. de la Gr. Br.* T. III. p. 55. *Melissant.* Hübn. G. I. Th. *Univ. Lex.*

WATERFORD, Lat. *Manapia*, oder *Waterfordia*, eine Stadt in Irrland, in der Provintz Munster, in der Grafschafft Waterford, darinne sie die Haupt-Stadt ist. Diese Stadt, welche die Irrländer Phurtargie nennen, ist befestiget, und liegt an der Shure, gegen den Grentzen von Kilkenny, 3. Meilen vom Irrländischen Meer, und 8. von der Stadt Wexford. Sie hat einen Bischöflichen Sitz, das Privilegium öffentlichen Marck zu halten, und 2. Deputirte in das Parlament zu schicken. Waterford ist eine reiche Stadt, die starcke Handlung treibt, starck bewohnt, der Grösse nach die andere im Königreiche ist, und viel schöne Privilegia geniesst. Ihre Gassen sind enge und nahe bey einander. Die dasige Lufft ist ungesund. Es wird nicht leicht eine Stadt in der Welt zur Handlung besser liegen, als diese. Sie hat einen sehr guten Hafen; und ob sie gleich von dem Meere ziemlich entfernet ist, so können doch die grösten Last-Schiffe daselbst gar leicht, nahe an dem Damme landen. Sie ist 75. Meilen fast gegen Süden von Dublin; und sie hat dem Hertzoge von Schrewsbury den Gräflichen Titul gegeben. Die Shure, welche nach Waterford fliest, vereinigt sich mit einem andern Flusse, Nahmens Barrow; und diese 2. Flüsse zusammen formiren eine schöne und lange Bay, welche man gemeiniglich den Hafen von Waterford nennet. Er sondert Leinster von Momonien ab, indem er sich sehr tieff in das Land hinein, gerade gegen Norden, ohne mercklich abzuweichen, erstrecket. An seinem Eingange hat er über 7. Faden Wasser; inwendig 6. und überall trifft man gute Rhede an. Die Schiffe können daselbst sicher anckern, wenn sie nicht bis nach Waterford hinauf fahren wollen. Dieser Hafen ist überall von Sandbäncken und Klippen reine, 2. bis 3. kleine ausgenommen, welche man leicht vermeiden kan, weil sie auf der Seite, nahe am Rande, sind. Der Hafen wird auf dem halben Wege seiner Länge durch ein gutes Schloß, Nahmens Duncannon beschützet, welches den Paß dergestalt commandiret, daß kein Schiff, ohne Erlaubniß der Besatzung, weder hinauf noch herabfahren kan. Nachdem sich dieser Hafen ziemlich weit gegen Norden erstrecket hat; so lencket er sich gegen Westen, und nimmt die Shure zu sich, welche zu Waterford einen guten Hafen formiret, ob er gleich nicht so tieff ist, als der grosse Hafen. Hier kommen aus gantz Europa Schiffe an, daß also die Stadt und der Hafen mehr als zu bekannt ist. Die Einwohner der Stadt hiessen vor Zeiten *Manapii*. Sie ist von den See-Räubern aus Norwegen, auf einem schlechten und unfruchtbaren Boden, bey dem Ausflusse der Suire erbauet worden, welche sich häuffig hieher, als in ein sicher Raubnest, eingefunden haben. Hier landete den 23. August im Jahre 1171. Strongbow, der Eroberer von Irrland, an. Bald hernach nahm er die Stadt ein, nachdem er zweymahl tapffer war zurückgeschlagen worden. Hierauf heyrathete er Even Dermond, des Königes von Leinster Tochter, und bekam hierdurch die Grafschafft Waterford zur Mitgifft, welches nach der Zeit stets Englisch gewesen. Im Jahre 1172. den 18. Octobr. kam Henricus II. mit 400. Rittern und 4000. Soldaten allhier an; da denn Dermond, Mac-Carthy, König Krock, sich ihm freywillig unterwarff, und den Eyd der Treue schwur; worauf alle Ertz-Bischöffe und Bischöffe von Irrland desgleichen thaten, und sich ihm und seinen Erben, als ihrem Könige, auf immerdar unterwarffen. Nichts destoweniger empörten sich im Jahre 1175. die Bürger wider die Engelländer, und tödteten alle, die sie in ihre Gewalt bekamen; allein eine gewisse Parthey von ihnen salvirte sich in den so genannten Reignalds-Thurm, und rächte die Ermordung ihrer getödteten Landes-Leute an den Einwohnern. Im Jahre 1649. zwangen die Einwohner dieses Orts den Olivier Cromwelln, daß er wieder abziehen muste, da er schon des grösten Theils von Irrland sich bemeistert hatte. Jedoch ergaben sie sich endlich, da sie nicht mehr wiederstehen konnten, den 20. Aug. im Jahre 1650, und zwar mit guten Bedingungen. Im Jahre 1690. ergab sich beydes, die Stadt und das Fort, dem Könige Wilhelmo. Seit dem diese Stadt in der Engelländer Hände gekommen, ist sie der Crone sehr getreu verblieben, und hat deswegen viele sonderbare Freyheiten erhalten. Das Bißthum daselbst gehöret nach Cashel, und ist anietzo dem zu Lismore einverleibet. *Mart. Del de la Gr. Br.* T. VIII. p. 1518. *Melissant. Baudr. Zeiler. Univ. Lex.*

WATERFORD HAVEN, ein Hafen in Irrland, am Munde der Shure. *Miege.*

Waterhorst, ein Ort im Hertzogthume Bremen, an der grossen Wumme, wo nicht weit zur Rechten das Flüßlein Hamme in gedachten Fluß fällt, gelegen. Schneiders Sachsenl.

Watering, Wateringen, ein Schloß, Dorff und Herrschafft im Delflande, eine gute Meile von Delfft, gehöret nach dem im Jahre 1732. mit dem Printzen von Oranien geschlossenen Vergleiche dem Könige in Preussen. Abel. Juncker. *Dicel.*

WATERLAND, eine Insul zwischen Asien und America, zwischen dem Tropico Capricorni und dem Circulo Polari Antarctico gelegen. Hübn. G. II. Th.

Waterland, Waterland, oder Wasserland, Lat. *Waterlandia*, also wird dasjenige Stücke von Nord-Holland genennet, welches der Stadt Amsterdam gerade gegen über, jenseit Het Ye, zwischen dem Kennemerlande, dem Beemster, und der Süder-See lieget, von welcher es befeuchtet wird. Man rechnet darzu die Städte Edam, Monickendam, und Purmerent. Den Nahmen hat es von den vielen Morästen, womit es ehemahls angefüllet gewesen; die aber nachgehends grösten theils ausgetrocknet worden, und in eine vortrefliche Viehweide verwandelt sind. Die Einwohner dieses Stücke Landes hiessen von Alters Frisiabones. Ubrigens leidet auch dieses Land öffters ansehnlichen Schaden durch das Ungestümm des Meeres, welches zuweilen die Dämme durchbricht, wie solches in den Jahren 1686. und den 24. December 1717. geschahe. Man befand damahls, einer allgemeinen Ausrechnung zu Folge, welche zu Amsterdam gedruckt worden, daß 11797. Menschen ertruncken; das Vieh, Häuser und Land-Güter, welche dabey zu Grunde gegangen, ungerechnet. *Mart. Dict. Geogr. des Pays Bas. Baudr.* Juncker. *Dicel.*

Waterlapp, ein Schloß, Flecken und Herrschafft in Westphalen, unweit Werle. Hübn. Z. L.

Waterleben, oder Waterleer, ein Wernigerodisches Dorff und ehemahliges Kloster, siehe **Wasserleer.**

Waterlo, ein Ort in den Niederlanden, allwo im Jahre 1690. den 2. Aug. sich die Chur-Brandenburgischen Völcker 20000. Mann starck, mit der Niederländischen Armée conjungirten. Hier wurde auch in dem nur gedachten Jahre zwischen dem Könige in Spanien, und dem Churfürsten Friderico III. zu Brandenburg ein besonderer Tractat errichtet. *Univ. Lex.*

Water-Val, siehe **Wasser-Fall.**

Watervliet, ein Dorff in den Niederlanden, im Holländischen Flandern, in der Voigtey von Ysendyck. Dieses Dorff, welches in dem Oesterreichischen Gebiete liegt, erstrecket seine Gerichtsbarkeit biß in das Eyland, und in den Grossen Jonkvrouw-Polder. Es ist zu Watervliet eine Kirche, welche einen Prediger von der Classe von Walcheren hat. Dieses Dorff ist eine Herrschafft, dessen Gerichte aus einem Voigt, einem Bürgermeister, 6. Schöppen, und einem Schreiber bestehet, welche alle von dem Herren verordnet werden; aber einem Vergleiche zu Folge, wel-

welcher zwischen dem Herrn und dem Collegio von Franc de l' Ecluse getroffen worden, müssen der Voigt, 3. Schöppen, der Schreiber, und der Schutter der Reformirten Religion zugethan seyn. Dieser Vergleich wurde im Jahre 1669. geschlossen, und von denen General-Staaten im Jahre 1671. gebilliget. Die Civil- und Criminal-Justitz wird hier auf eben die Art, wie zu Middelburg in Flandern verwaltet. *Mart. Janiçon.*

WATFORD, eine grosse und wohlbewohnte Marcktstadt in der Engelländischen Provintz Hertfordshire, an der Grentze von Buckingham, 15. Meilen von Londen. Hübn. Z. L.

WATH, eine Baronie in der Provintz Northumberland, in Engelland, in der Grafschafft York. Hübn. G. I. Th.

WATINUM, ein Kloster in Franckreich, siehe **Waten.**

Watleben, ein Dorff an der Zorge, in der Grafschafft Hohenstein.

Watling, ein Flecken im Hertzogthume Lüneburg, zur Lincken der Fusa, eine starcke Meile von Zelle. Schneiders Sachsenl.

WATLING-STREET, ist der Nahme, welchen man in Groß-Britannien einer Land-Strasse giebt, welche die Römer angelegt haben, und die Britannien in das Westliche und Ostliche absonderte, von Norden des Landes Wallis, bis an das Südliche Ende von Kent, und sich am Meere endigte. Durch den Vergleich, welcher dem innerlichen Kriege der Britten ein Ende machte, und die Regierung Ambrosii Aureliani anfieng, dienete diese Land-Strasse zwischen denen Staaten Wortigerni und Ambrosii. So dienete sie auch zur Grentze zwischen denen Königreichen Edmundi I. und Anlafi, des Dänischen Königs. *Mart.*

WATLINGTON, eine Stadt in Oxfordshire, in Engelland. *Zeiler.*

Watroz, also wird eine von den fünf Haupt-Quellen genennet, die den berühmten Sauer-Brunnen zu Spa machen. Hübn. G. III. Th.

Watsch, ein Flecken in Ober-Crain, 4. Meilen von Laybach, dem Freyherren von Witzenstein gehörig. Sturm.

WATSIHET, ein Schloß in Nieder-Ungarn, zwischen Ofen und Stulweissenburg, von welchem der General Götze in einem Schreiben an den Grafen von Harrach unter dem 12. Sept. 1661. als die Kayserlichen das feste Schloß Warda erobert hatten, Meldung thut. *Zeiler.*

WATTA, *Wattava*, ein Fluß in Böhmen, welcher im Pilsner Kreisse entspringet, und unweit Prag in die Moldau fällt. Von diesem Flusse ist insonderheit merckwürdig, daß daselbst eine ordentliche Perlen-Fischerey gehalten wird. Die Kenner solcher Kostbarkeiten versichern, daß die Böhmischen Perlen der Farbe nach die Orientalischen annoch übertreffen. Denn diese fallen mehr ins blaulichte, und in die Silber-Farbe: Die Böhmischen hergegen gleichen in ihrer Weise mehr der Milch. Der Reisende Deutsche 1744. *Melissant.*

Watten, also wird die Nord-See zwischen dem festen Lande Enden, Gröningen, Frießland und den gegen über liegenden Insuln genennet. Bey Kriegs-Zeiten ist es die Passage vor die Schiffe von Hamburg, Bremen, Enden u. s. f. nach Amsterdam, so nicht über 5. bis 6. Fuß tieff gehen. Das Wasser ist trübe, und führet vielen Schlamm oder Schlick mit sich, welcher denn leicht wieder sincket, und zum Anwurff des Landes gebrauchet werden kan, wenn man Dämme hinein machet; als welches in Ost-Frießland gar sehr bey der Land-Wirthschafft gebräuchlich und nützlich ist. Leipziger Sammlungen 15. St.

Watten, Watte, Lat. *Vatanum*, eine Stadt im Flämischen Flandern, in der Subdelegation von Cassel, an der Aa, in der Castellaney von Bourbourg, 2. kleine Meilen unterhalb St. Omer. Sie ist ehemahls befestiget, und ansehnlicher, als ietzo, gewesen. Man findet bey Watten eine Abtey, dem Augustiner-Orden gehörig. Siehe **Waten.** *Mart.*

Wattenbach, ein Dorff in Francken, eine Stunde von Lichtenau.

Wattenbüttel, ein Braunschweigisch Dorff an der Ocker, unweit Braunschweig.

Wattenhoven, ein Dorff im Stiffte Eichstädt, in Francken, im Amte Eichstädt.

Wattenseiffen, Watzenseiffen, ein Dorff auf dem Westerwalde, im Fürstenthume Nassau-Dillenburg.

Watter, ein Flüßgen im Fürstenthume Hessen, hat seinen Anfang im Fürstenthume Waldeck, oberhalb der Stadt Freyenhagen, in einem Walde und im Amte Landau. Von Freyenhagen fließt es wieder durch einen Wald, und bey Volckeringhausen her nach der Stadt Landau zu. Es erreicht so denn den Flecken Lüttersheim, und fällt zwischen den Cöllnischen Flecken Volckemissen und dem Waldeckischen Flecken Külte in dem Twistefluß. *Hydr. Lex.*

Wattersberg, ein Ort im Nürnbergischen Amte Herspruck.

WATTINGACESTER, eine Stadt in Groß-Britanien, siehe *Verolamium.*

WATTLETON PARK, ein Lust-Schloß in Oxfordshire, in Engelland. *Miege.*

WATTO, ein Fluß im Pilsner-Kreisse, in Böhmen, welcher bey der Stadt Pilsen vorbey fleust, und sich unweit dieser Stadt mit der Myza vereiniget. Hist. und Geogr. Beschr. des Königr. Böhmen.

Wattschifft, eine kleine See bey Abo, in Finnland. Hübn. Z. L.

Watweil, Wattweil, Watweiler, eine Stadt in Elsaß, zwischen Sultz und Tannen, nahe bey Sennen. Nahe bey dieser kleinen Stadt ist ein Bad, welches denen dienlich ist, die kurtzen Athem, wie auch für die, so allzuviel Phlegma haben; es trocknet auch die allzugrosse Feuchtigkeit der Nerfen aus, reiniget die Nieren, und vertreibt den Ausschlag. *Mart. Zeiler.*

Watwyl, oder Watweil, ein Dorff in der Schweitz, in Toggenburg, im Thur-Thal, darinne es die andere Gemeinde ausmacht, eine Meile von Lichtensteig, auf der Süd-Seite, in einer angenehmen Lage. Nahe bey Watwyl werden die allgemeinen Versammlungen von Toggenburg gehalten. Unter diese Gemeinde gehöret Cappel, wie auch die bekannte Forteresse Yberg. *Mart. Del. de la Suisse.*

Watzdorff, ein Dorff in Meissen, unweit Schandau über Dreßden.

Watzdorff, ein Dorff in Thüringen, unweit Rudelstadt.

Watzdorff, ein Dorff im Fürstenthume Schwartzenburg, in Thüringen.

Watzen, ein Schloß und Flecken in Braunschweigischen, unweit Scheppenstädt.

Watzenberg, oder Wazenberg, ein Schloß und Herrschafft in Unter Crain, so vor diesem Aych geheissen, nachdem es aber an die Grafen von Watzenberg gelanget, den ietzigen Nahmen bekomen. Hübn. G. II. Th.

Watzenborn, ein Dorff in der Wetterau, im Amte Giesen.

Watzenborn, ein Dorff in der Wetterau, im Amte Wehen.

Watzendorff, ein Anspachisches Schloß, Dorff und Voigtey-Amt des Ober-Amts Leutershausen, eine Stunde davon gegen Rotenburg. Hönn.

Watzendorff, ein Dorff im Anspachischen Amte Windspach.

Watzendorff, ein Ort in Unter-Elsaß.

Watzenhan, Walzenhan, ein Dorff im Fürstenthume Hessen Rheinfels, im Amte Hohenstein.

Watzenseiffen, siehe Wattenseiffen.

Watzkereuth, ein Dorff im Elnbogner Kreisse, in Böhmen.

Watzschwitz, ein Dorff in Meissen, im Stiffte Wurtzen.

WAVE-

WAVENEY, ein Fluß in Engelland. Er entspringt in der Provintz Suffolck, in der Nachbarschafft von Lop-Hamford. Er laufft anfänglich gegen Osten, und lencket sich hernach gegen Nord-Osten. Er fließt bey einem kleinen Orte vorüber, welcher Hoxon, und ehemahls Hegildon hieß. Dieser Ort ist wegen des Märtyrer-Todes des Königs Egmundi berühmt, welcher daselbst von den Dänen an einen Baum gebunden, und mit Pfeilen erschossen wurde. Von dar beströhmet der Waveney die Stadt Bungey, allwo ein aufrührischer Herr zur Zeit des Königs Henrici II. ein festes Schloß bauete. Er setzet seinen Lauff immer gegen Norden fort, und vereiniget sich auf der einen Seite mit dem See Luthing, und auf der andern mit dem Flusse Yare. Nahe bey dem Orte, wo diese 2. Flüsse sich vereinigen, war ehemahls eine Forteresse, die von Bruch- und Ziegelsteinen gebauet war, vermuthlich um denen Landungen der Feinde Einhalt zu thun. Sie hieß *Cnobersburg*. Man siehet noch ietzo die Ruinen davon, und man hat viel Müntzen daselbst ausgegraben. Der Ort heißt gegenwärtig Burgh-Castel. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

WAVERA, eine Stadt in den Niederlanden, siehe *Wavre*.

WAVEREN, ist die letzte und neueste Colonie auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung, in Africa, so im Jahre 1701. unter der Regierung Wilhelmi von der Stell angeleget worden. Der Gouverneur hieß sie also, dem Hause von Waveren zu Ehren, damit er verschwägert war. Vor dieser Zeit hieß man sie den rothen Sand, wegen eines Berges, der sie von Drackenstein absondert, und worauf man, gleichwie auch in der umliegenden Gegend, vielen rothen Sand findet. Das Land von Waveren liegt 25. bis 30. Meilen vom Vorgebürge Ostwerts. Es hat noch keine gewissen Grentzen. Das würcklich eingenommene Land ist mit Bergen umgeben, die noch keinen Nahmen tragen; es ist aber die Colonie bereits also angewachsen, daß sie sich bald weiter ausbreiten wird. Dieses Land ist von Natur sehr fruchtbar, aber wenig angebauet, weil die Einwohner nichts eigenthümlich besitzen. Sie müssen alle 6. Monathe ihre Erlaubniß von dem Gouverneur erneuern lassen, wie diejenigen, so im Drachensteinischen sich aufhalten. Man siehet nichts, als Vieh-Weiden, die Häuser sind blosse Hütten. Die andern Colonien, so nicht Gras genug für ihr Vieh in ihren Gegenden haben, schicken es hieher auf die Weite. Sie haben keine Kirche, und müssen nach Drachenstein, oder nach dem Vorgebürge gehen, wenn sie dem öffentlichen Gottesdienste beywohnen, sich trauen, oder ihre Kinder tauffen lassen. In Civil- und Criminal-Fällen gehören sie eintzig und allein unter den Rath nach Stellenbusch. Kolbens Beschr. des Vorgeb. der guten Hofn.

WAVERE S. NICOLAS, siehe Putte.

WAVERFORD, eine Stadt in der Graffschafft Pembrock, in Süd-Walles, in Engelland. *Melissant.*

WAVRE, *Wavern*, *Vavre*, insgemein *Walswavre*, Lat. *Wavera*, eine Stadt in den Niederlanden, in dem Wallonischen Brabant, 3. und eine halbe Meile von Löwen, 4. und eine halbe Meilen von Brüssel, 5. von Nivelle, und 7. von Namur. Obgleich diese Stadt ietzo nicht sehr ansehnlich ist; so ist sie es doch gewiß ehemahls gewesen. Sie ist bloß durch die Kriege und durch die Unglücks-Fälle, die sie seit mehr als anderthalben Jahrhunderten betroffen haben, herunter gekommen. Sie ist 4. mahl abgebrannt, nemlich im Jahre 1594, 1604, 1695, und das letztemahl, den 17. Julii 1705. da fast 300. Häuser in die Asche gelegt wurden. Vor denen Religions-Unruhen sollen in Wavre über 2000. Häuser, und 6000. Communicanten gewesen seyn. Henricus, Hertzog von Lothier und von Brabant, ertheilete ihr im Jahre 1222. viel schöne Privilegia, welche von Johanne, Hertzogen von Brabant, bestätiget wurden, welcher Wavre über dieses noch den Nahmen und die Freyheiten einer Stadt ertheilete. Johanna, Hertzogin von Brabant, vermehrete solche im Jahre 1482. Philippus Pulcher, und Carolus V. gaben denen Einwohnen dieser Stadt eben die Privilegia, welche die Bürger zu Löwen geniessen; und endlich so bestätigte Philippus IV. König von Spanien, als Hertzog von Brabant, den 27. October 1646. eben diese Privilegia. Der Magistrat wird vom Herrn alle Jahr auf den St. Andreas-Tag erneuert, und bestehet aus einem Voigt, einem Burgermeister, 7. Schöppen, und einem Schreiber. Der Voigt præsidiret bey denen Versammlungen, als Major, und sein Amt dauert beständig, wie auch das Amt des Schreibers. Ihre Gerichtsbarkeit erstrecket sich nicht allein über Wavre; sondern auch über einige andere darzu gehörige Städte. Die Pfarr-Kirche, welche den Heil. Johannem zum Patrone hat, ist sehr schön, und hat einen Dechant. Ausserdem sind 2. Klöster daselbst; ein Kloster der Recolletten, welche im Jahre 1629. aufgenommen wurden; und ein Kloster der Carmeliter, welches im Jahre 1655. von dem Printzen und der Printzeßin von Vaudemont gestifftet wurde. Jene unterrichten die Jugend in der Lateinischen Sprache. In der Vorstadt trifft man eine Priorey, Nahmens Nieder-*Wavre*, an, so dem Benedictiner-Orden gehörig ist. Die Mönche, deren 6. an der Zahl sind nebst einem Priore, werden aus der Abtey von Affligem genommen. Godofredus, Hertzog von Brabant, gab ihnen im Jahre 1138. das Pfarr-Amt bey der Pfarr-Kirche zu Wavre. In der Kirche der Priorey ist ein wunderthätiges Marien-Bild, und ein schöner silberner Kasten, welcher mit viel Reliquien angefüllet ist. Weil diese Stadt an dem Flusse Dyle liegt; so vermeyneten die Einwohner gegen das Jahr 1660, wenn sie den Fluß breiter und tieffer macheten, daß er dadurch bis nach Löwen schiffbar werden würde, welches ihre Handlung würde erleichtert haben. Weil aber nicht Wasser gnug vorhanden war, musten sie von ihrer Unternehmung abstehen. Die vornehmste Handlung dieser Stadt bestehet in Getrayde, in Viehe und in Biere, welches allhier gebrauet wird, gantz vortreflich ist, und durch das gantze Land häuffig verführet wird. Es werden 2. freye Jahrmärckte zu Wavre gehalten; der eine den Tag nach Mariä Geburt, und der andere nach dem St. Matthäus-Tage. Die Herren dieser Stadt sind seit einigen Jahrhunderten Personen von hoher Geburt gewesen. Johannes II, Hertzog von Brabant, schenckete im Jahre 1303. die Ländereyen von Dongelberg und Wavre seinem unächten Bruder, Johanni, mit dem Beynahmen Meeuwe. Dieser vermählete sich zum andernmahle mit der Margaretha, Frau von Pamele, mit welcher er Wilhelmum zeugete, der eine Tochter, Nahmens Margaretham, hinterließ. Diese brachte die Herrschafft Wavre an das Hauß von Lardenois, Herren von Spontin, bey welchen es bis den 15. October 1501. blieb, da Johannes, Herr von Spontin, solche an Johannem VI, Herrn von Berghes, verkauffte, dessen Tochter Mencia sich mit Johanne von Merode vermählete. Aus dieser Ehe war die eintzige Margaretha von Merode, die Gemahlin von Witthem, Herrns von Beerfele. Von dar ist diese Herrschafft an das Hauß von Cusance, und ferner an das Hauß Lothringen, gekommen. *Mart.*

WAVRE SAINTE MARIE, oder *Onze lieve Vrouwe Wavre*, eine Herrschafft in denen Niederlanden, in Brabant, in dem District von Arckel, welche Carolus II, König in Spanien, den 10. May 1676. Johann Francisco Nicolasen von Bouchout zu Ehren zu einer Baronie erhoben. Einige Jahre hierauf ist diese Herrschafft an die Familie van de Werve gekommen. *Butken.*

WAUTRIBRAINE, eine Cistercienser-Nonnen-Kloster in den Niederlanden, in Brabant. *Schannat.*

WAWART, eine Landschafft, siehe *Vaivre*.

Wawe, ein Flüßgen, siehe Warre.

Wawis, ein Dorff in der Nieder-Lausitz.

Waxdorff, siehe Wachsdorff.

Waxenberg, eine Graffschafft im so genannten Mühl-Viertel, in Ober-Oesterreich, dem Hause Stahrenberg gehörig. Herr Hager gedencket nur eines Schlosses, Waxenberg, unweit Schallenberg. Hübn. G. III. Th.

Waxenberg, ein Rothenburgisches Dorff, in Francken.

Waxholm, Wachsholm, ingleichen Vaxholm, eine kleine Insul in Schweden, 3. Meilen von dem Hafen von Stockholm. Es ist auf dieser Insul ein Fort nebst einer Besatzung, um die Schiffe zu durchsuchen, welche in diese berühmte Stadt hinein- oder herausgehen. Dieses Fort ist ein starcker rundter Thurm, welcher von einigen Pasteyen beschützet wird, die fast die gantze Insul oder den Felsen einnehmen. *Mart. Corn.* Voyage de Dannemarck et de Suéde par *Jovin de Rochefort.* Hübn. G. II. Th.

WAY, *Wayer*, *Wayere*, eine Insul in Ost-Indien, siehe *Pulo-Way*, und *Banda.*

WAYES, eine von denen Schottländischen Insuln, siehe *Hoy.*

WAYGATZ, eine Meer-Enge, siehe *Weigats.*

WAYMOUTH, eine Stadt in Engelland, siehe *Weymouth.*

Waysen-Banck, eine Sand-Banck in America, siehe Banck (die Waysen-).

WAZA, ein Fluß im Rußischen Reiche. Er entspringt im Hertzogthume Belozero, allwo er aus einem See nahe bey der Haupt-Stadt dieses Hertzogthums, der mit Morästen umgeben ist, abfließt. Von dar nimmt er seinen Lauff gegen Norden, und beströhmet die äussersten Grentzen der Provintzen Wologda, Cargapol, und Oustioug, durchschneidet die Provintz Waza, und verliehret sich endlich in der Duina, zur Lincken, zwischen denen Ausflüssen der Flüsse Sousega und Pendo. Die kleine Stadt Ous-Vaza, welche an seinem Ausflusse liegt, hat daher ihren Nahmen. Der Herr de l'Isle schreibt *Vaga*, an statt *Waza. Mart.*

WAZA, oder *Vaga*, eine Provintz im Rußischen Reiche. Sie grentzet gegen Norden und Nord-Osten an die Provintz Duina; gegen Süd-Osten an Oustioug; und gegen Westen an den Onega, und an den Cargapol. Diese Provintz, welche der Fluß Waza von Süden gegen Nord-Osten durchströhmet, ist fast gantz mit Wäldern bedeckt. Man siehet daselbst in dem Theile, welcher zur Rechten des Flusses ist, den See Kodminskoi, nebst einem Kloster gleiches Nahmens. *Mart.*

Wazenberg, ein Schloß und Herrschafft in Unter-Crain, siehe Watzenberg.

WCRINA, ein Fluß in Bosnien, und einer von denen, die sich in die Sau ergiessen, dem Chalcondylæ zu Folge, auf welchen sich Ortelius berufft. *Mart.*

WEAREMOUTH, eine Stadt, siehe *Weremouth.*

WEATHERFIELD, eine Stadt im Engelländischen America, in Neu-Engelland, in der Graffschafft Hartfort. Das Britt. Reich in Amer.

WEAVER, ein Fluß in Engelland, in der Provintz Chester. Er entspringt aus dem Teiche von Ridleypool, gegen Süden der Provintz. Er verstärckt sich anfänglich mit 2. Bächen, deren ieder auch aus einem Teiche entspringt; hernach lencket er sich gegen Norden, läufft nach Nantwich, und alsdenn nach Nortwich; worauf er nahe bey dem Schlosse Froddesham, welches auf dem Berge liegt, den man für den höchsten in der Graffschafft hält, sich in den Mersey ergießt. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

WEAUME, ein Fluß in Franckreich, in Provence. Er entspringt in denen Gebieten von St. Zacharie und Auriol, läufft durch Roquevert und Aubagne, und fällt nahe bey Marseille in das Meer. Nicolas Sanson glaubt, dieser kleine Fluß sey der alte *Tvelinus Mart.*

Webau, ein Dorff im Amte Weissenfels, 2. Stunden davon gelegen.

Webbel, ein Flecken in Westphalen, nahe unter Steinheim, zur Lincken der Emmer gelegen. Schneiders Sachsenl.

Weberbach, ein Fluß im Ertz-Stiffte Trier, siehe Levibach.

Weberlingen, eine Herrschafft und Stadt, siehe Weverling.

Weberstädt, ein Dorff in Thüringen, zwischen Langensaltza und Eisenach.

Webert, ein Würtzburgisches Dorff, im Amte Bischofsheim.

Wecha, ein Flecken oder gutes Kirch-Dorff in der Graffschafft Hoya, unterhalb dem Schlosse Hoya, zur lincken Seite der Weser gelegen. Schneiders Sachsenl.

Wechau, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, im Amte Schweinitz.

Wechicze, ein Flüßgen im Hertzogthume Mecklenburg, siehe Wackenitz.

Wechin, eine kleine Stadt in Böhmen, s. Bechin.

Wechselburg, Wexelburg, Lat. *Wechselburgum*, ein feines Gräfliches Residentz-Schloß, Amt u. Städtgen in Meissen, in dem Ertzgebürgischen Kreisse, eine halbe Meile von der Stadt Rochlitz, Südlich gegen Penigk, beym Einfalle der Chemnitz in die Zwickauische Mulde gelegen, allwo eine absonderliche Linie von der Penigkischen Neben-Linie derer Grafen von Schönburg ihren Sitz genommen hat, und ist es ein Chur-Sächsisches Lehn. Ehemahls war es ein vornehmer Comthur-Hof des Deutschen Ordens, unter dem Nahmen Zschillen oder Schillen, *Schilla*, dessen Commendator oder Præpositus zugleich Ingenuæ Misenensis Archi-Diaconus (insgemein Scillensis genannt) gewesen. Noch zuvor aber und von seinem ersten Ursprunge her war es ein Kloster regulirter Chor-Herren, unter der Regul des Heil. Augustini. Nach der Reformation aber ist es sammt Penigk im Jahre 1543. von dem Chur-Fürsten Mauritio gegen das Amt Hohnstein und Lohmen verwechselt, und an die Herren von Schönburg gekommen, daher es von diesem Tausche den Nahmen Wechselburg erhalten hat. Die nunmehro darzu gehörigen Dörffer: Zschoken, Oelßnitz und Ober-Lungwitz sind im Jahre 1583. an die Herren von Schönburg nebst Gerichten und Jagden erblich überlassen worden. *Burclin.* Glafey. *Melissant.* Hübn. G. III. Th. Wabst.

Wechsungen, s. Groß- und Klein-Wechsungen.

Wechtersbach, Wächtersbach, ein Gräfliches Residentz-Schloß und kleine Stadt einer Linie der Grafen von Isenburg, so sich davon schreibet, zuständig, und in der Graffschafft Ober-Isenburg, in der Wetterau, am Mayn, ohnweit der Kintzig, anderthalbe Stunden von Büdingen, 3. von Birstein, und 4. von Meerholtz, bey Franckfurt, und 3. Stunden von der Stadt Gelnhausen gelegen. Hübn. G. III. Th. Wetter. *Geogr.*

Wechterswinckel, Westerwinckel, ein Kloster und Bischöfliches Cammer-Gut in Francken, im Stiffte Würtzburg, 1. Stunde von Mellerstadt, an der Saal gelegen. Hönn. Goldsch.

Wechresch, ein Ort im Ertz-Stiffte Cöln, am Rhein.

Weckelbrunn, ein Hohenlohisches Dorff, in Francken, unweit Weickersheim.

Weckelsheim, ein Dorff in der Wetterau, im Amte Wölfersheim.

Weckelweyler, ein Anspachisches Dorff, 3. Stunden von Creilsheim.

Weckershayn, siehe Weitershayn.

Weckersweiler, ein Ort in der Land-Vogtey Lipheim, im Deutschen Lothringen, so nicht weit von der Stadt Lipheim gelegen ist. Hist. des Hertzogthums Lothr.

Wecklar, eine kleine Stadt an der See, in der Provintz Carelien, in Finnland, wo die Grentz-Scheidung ihren Anfang nimmt. Hagers G. III. Th.

Weckmannsdorff, ein Dorff im Ober-Amte Dreßden, in Meissen.

WED, ein Königreich in Abyssinien, in Africa. Hübn. G. II. Th.

Weda, ein Fluß in Liefland, siehe **Windau**.

WEDDA, *Wedde*, ein Schloß und Herrschafft, siehe *Weede*.

WEDDAS, ein Volck in Asien, siehe *Bedas*.

Weddel, eine Stadt in Dänemarck, siehe **Wedel**.

Weddelsheim, ein Ort in Elsaß, unweit Straßburg.

Wedderau, eine Landschafft, siehe **Wetterau**.

Wedderde, siehe **Wederde**.

Wedderen, **Weddern**, ein Kloster im Stiffte Münster, in Westphalen. *Schamel.*

Wedderselle, ein Ort in Hessen, wobey ein Wald lieget, den Ulrich von Mintzenberg im Jahre 1251. dem Anthoniter-Hause zu Grünberg geschencket. *Kuchenbecker.* Analect. Hass. Coll. IV. p. 400.

Wedderisch, siehe **Wetterisch**.

WEDDERO, eine Insul in Dänemarck, siehe *Wedero*.

Weddersleben, siehe **Wedersleben**.

Wedderstede, ein Kloster, Benedictiner-Ordens, im Magdeburgischen, von dem man eine Urkunde des Jahrs 1470. in *Ludew.* Rel. MSt. T. X. p. 639. u. ff. findet.

Weddig, siehe **Lang-Weddig**.

Weddin, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, im Kreiß-Amte Wittenberg.

Wedding, ein Jäger-Haus bey Berlin gelegen.

Wedding, ein Dorff im Hertzogthume Magdeburg.

Weddingen, ein Dorff im Stiffte Hildesheim, im Amte Wiedelach.

Weddinghausen, siehe **Wedinghausen**.

Weddingstäde, ein Kloster in der Graffschafft Mannsfeld, bey dem Welphsholtze, an eben dem Orte, wo die Sachsen im Jahre 1115. wider den Kayser Henricum V. einen grossen Sieg erfochten. Es hatten hier nehmlich die Sachsen ein Sieges-Zeichen aufrichten lassen, das war ein geharnischter Mann, der eine Keule, und das Sächsische Wappen in der Hand hatte. Es währete aber nicht lange, so fiengen die Bauern in selbiger Gegend an, dieses Bild ordentlicher Weise, als einen Gott anzubeten, und gaben ihm den Nahmen Jodute. Wie solches die benachbarten Bischöffe zu Halberstadt und Hildesheim inne wurden, so ward diese Statue wieder niedergerissen, und das Kloster Weddingstäde an die Stelle gebauet. Hübn. Pol. Histor. VII. Th.

Weddingstedt, ein Kirchspiel im Lande Dithmarschen. Die Kirche zu St. Andreæ daselbst soll die erste und älteste Kirche im gantzen Lande Dithmarschen seyn, wovon man vermuthlich mehrere Nachricht würde haben können, wenn die alten Monumenta noch vorhanden wären, so im Jahre 1559. zugleich mit der Kirchen in der Fehde verbrannt und verlohren worden. Es haben sich sonsten die Herren Critici viele Mühe gegeben, das Alterthum dieser Kirche und die erste Fundation von Wedekinden, dem ersten Hertzoge der Sachsen, herzuleiten, indem sie meynen, daß dieser Wedekind nach angenommener Christlichen Religion im Jahre 790. diese Kirche erbauet, und zum Gedächtnisse nach seinem Nahmen genennet; daß also Weddingstedt so viel heisse, als Weddekindsstedte. Allein ausser dieser Nahmens-Gleichheit findet man in der Historie keinen festen Grund, solcher Meynung beyzupflichten, denn zu geschweigen, daß Wedekind im Jahre 785. nach angenommener Tauffe zu Andernach so gleich wieder zurück nach Minden in Westphalen zu seiner Residentz gekehret, und also nie seinen Fuß in Holstein gesetzet. Es wäre denn, daß man die kurtze Zeit rechnen wolte, da er als ein Flüchtling im Jahre 783. nach gehaltener Schlacht sich in Dithmarschen aufgehalten haben soll. Zudem so ist nicht er, sondern sein Vetter, Fürst Albion, der zugleich mit ihm die heilige Tauffe empfangen, derer Nord-Albingischen Landschafften Beherrscher gewesen. So findet man in den Kirchen-Historien, daß der Bischoff von Bremen, Willericus II, zuerst denen Ueber-Elbischen im Jahre 791. das Wort GOttes geprediget, und in solcher heiligen Arbeit nur bis Meldorff gekommen; er habe aber wenig oder fast keinen Nutzen geschaffet, weil sie noch zu sehr dem Heydenthume ergeben gewesen, und daß diese Bekehrung von denen folgenden Bischöffen, als Alberto und Alberone, mit grossen Eifer fortgesetzet, und allererst zum Stande gebracht worden. Bey solchen Umständen nun kan wohl schwerlich Wedekind der erste Stiffter dieser Kirche gewesen seyn, und dieses Kirchspiel von ihm den Nahmen entliehen haben, zumahlen da unter der Regierung Albionis Meldorff und Weddingstedt schon bekannt waren; sondern man muß weiter zurück gehen, und könnte man so denn glauben, daß diese Kirche in dem Heydenthume ein Götzen-Tempel gewesen, und dem Abgott Wede oder Woda gewidmet, und daß daher der Nahme Wedested entstanden sey, welches so viel ist, als derjenige Ort, wo man dem Kriegs-Gott Wede göttliche Ehre erwiesen. Am allersichersten, und der alten Historie am gemässesten ist, wenn man den Nahmen Weddingsted von Wedde-Ding oder Straf-Gerichte herleitet, und dem ungewissen Alterthume überlässet, ob die bekehrten Heyden hier zuerst eine Kirche gebauet, oder ob sie nicht vielmehr einen heydnischen Götzen-Tempel, von aller Unsauberkeit gereiniget, zu einer Christlichen Kirche eingeweyhet haben. Solche besondere Meynung klärer darzuthun, so setzen wir, daß Dithmarschen ein von den Deutschen vor vielen Jahrhunderten bewohntes Land sey, bey denen so Wette, Wedde, als Wedde-Ding und Dingstädte allerdings im Gebrauche gewesen. So finden wir das Wort Wedde in den alten Deutschen Rechten, daß es die Straffe gemeiniglich andeute, welche vor Austrag der Sachen von der unterliegenden Parthey, auch wohl von boshafften Verbrechen müste dem Richter bezahlet werden. So sagt **Weichbild** Art. 19. **und misthät einer wieder ihr gesetzt Recht, Wettet darum Haut und Haar, eine Wendische Marck**, das ist, 30. Schilling, insonderheit aber Art. 91. und Sachsen-Spiegel l. 1. Art. 54. findet man die Redens-Art: **Dem Richter Wetten.** Nicht aber nur das einfache, sondern auch das zusammengesetzte Wort **Wedde-Ding**, das so viel als **Wette-Gericht** ist, hat *Speidelius* aus dem alten Sachsen-Rechte in Specul. Jurid. Polit. lit. D. und W. bemercket, nicht aber beschrieben, was solches sey gewesen. Man kan aber aus dem Sachsen-Rechte darthun, daß **Ding** so viel als das **Gericht** selbsten, es sey bürgerlich oder peinlich, heisse; so ist ja deutlich genug zu sehen, daß **Wetteding** das **Straff-Gerichte** andeuten solle. Daher heist es im **Sächsischen Land-Rechte** Lib. II. Art. 6. **der wird wetthafftig, der nicht zum Gerichts-Ding kommt.** Und wenn dann schlüßlich **Dingstedt** die Stätte, allwo ein solch Straf-Gerichte gehalten worden, bemercken soll; was hindert es, daß man nicht lieber **Wetingstedt** für die Stelle, wo das **Weddeding** oder Straf-Gerichte gehalten worden, als für die Kirche des Wedekinds ansehen und daher benennen solte? Besonders, da man aus der Historie weiß, daß in alten Zeiten das höheste Gerichte und letzte Appellation vor der gantzen Gemeine nicht weit von Weddingstedt gehalten worden, wie nehmlich Heyde noch nicht erbauet gewesen, wozu der Schliesser aus Weddingstedt, als dem ältesten Kirchspiel des Landes, am Sonnabend, das Land, und die, so aus demselben gegen-

gegenwärtig gewesen, zusammen geruffen mit diesen Worten: Höret gy Heeren unses Landes, dar is een Wort tho seggen, dar dem Lande Macht anne liegt. Die Kirche zu Weddingstedt ist weyland von ansehnlichen Mitteln gewesen, wie denn Lütje Johans Hans, ein Wollträger, das Silber-Geschirr, so im Kirchthume verwahret worden, vor 500. Marck, sich zu bereichern, gekaufft, und der Kirchen jährlich zu verzinsen versprochen; wie er aber in der Fehde im Jahre 1559. erschlagen, haben die Erben das Capital zunebst den verfallenen Zinsen wieder bezahlen müssen, wodurch sie sämmtlich an den Bettel-Stab gerathen, die Kirche aber, so damahlen abgebrannt, ist von solchem Gelde zum Theil wieder erbauet worden. Die in dieses Kirchspiel gehörige Dörffer sind: 1) Stelle, ein grosses Dorff, allwo im Jahre 1593. der neue Weg von Stelle nach Wettingstedt durch einen grossen Morast mit vielen Kosten geleget worden, zu Eröffnung einer bequemen Passage vor Reisende von Heyde nach Lunden, Tönning &c. 2) Wittenwort, 3) Weddinghusen, 4) Ostroh, 5) Borgholt, 6) Wesling, und 7) Kostorp. Diese beyden letzten Dörffer erkennen zwar Weddingstedt vor ihre Pfarre und Haupt-Kirche, geben auch das Ihrige zu deren Unterhalt; aber in der Kirche zur Heyde, als welche ihre Vorfahren zunebst Rickelshof und Lohe erbauet, haben sie ihren Kirch-Gang, Kinder-Tauffe, Abendmahl und Begräbniß. In alten Zeiten hat zu Weddingstedt ein Warth-Thurm gestanden, davon annoch bey der Kirchen die Ueberbleibsel zu erkennen, nach welcher Warthe die Schiffe ihre Fahrt eingerichtet, ehe noch die volle Marsch eingeteichet gewesen. **Viethens Beschr. und Geschichte des Landes Ditmarschen.**

Weddrisch, siehe **Wetterisch.**

WEDDY, eine kleine Insul auf der Küste von Irrland, gegen Süd-Westen, in der Bay von Bantry, vor dem Hafen von Bantry. *Mart.*

Wedeberg, Lat. *Mons Wedegonis*, ein sehr lustig gelegenes Jungfrauen-Kloster, Benedictiner-Ordens, im Westphälischen Kreisse, so um das Jahr 990. von Milone, dem Bischoffe zu Minden, erbauet worden. *Bucelin. Zeiler.*

Wedeckenstein, ein Berg-Schloß, siehe **Wedekinstein.**

Wedegast, ein Dorff im Anhaltischen, im Amte Nienburg.

Wedehagen, eine kleine Stadt im Hertzogthume Mecklenburg, und zwar im Fürstenthume Wenden, ohnweit Güstrow. **Hübn. Z. L.**

Wedekesborg, ein ruinirtes Berg-Schloß, eine halbe Stunde von Oßnabrück, an einem See, welches des Sächsischen Hertzogs Wittekinds Residentz gewesen seyn soll. **Vollst. Geogr.** *Lex.*

Wedekinstein, **Wedeckenstein**, **Wedegenstein**, Lat. *Wittekindi Lapis*, ein altes verfallenes Berg-Schloß in Westphalen, an der Weser, eine Meile von der Stadt Minden, wo der Sächsische Wittekind zuweilen sich aufgehalten, und daher den Nahmen hat. Es gehörete ehemahls denen Grafen von der Lippe, welches ihnen aber der Bischof zu Minden Willebrand oder Wulbrand abnahm. **Allgem. Hist.** *Lex.* **Hübn. Pol. Hist. VII. Th.**

Wedel, ein Königlich-Dänisches Städtlein oder kleiner Flecken im Lande Stormarn, in Holstein, auf einer Insul in der Elbe, 2. oder 3. Meilen von Hamburg. Man rechnet sonsten diesen Ort, den auch *Micrælius* L. VI. Pomeran. p. 541. ein Städtgen nennet, zu der Holsteinischen Graffschafft Pinnenberg. Dem Ansehen nach ist es ein alter Ort, so auch einiger massen aus der Lage selbst abzunehmen. Es ist daselbst die gewöhnliche Uberfarth aus Holstein in das Stifft Bremen. Auch befindet sich allda auf dem Marckte ein grosser steinerner Roland, welcher alle andere dergleichen Statuen übertreffen, und des Kaysers Caroli M. Bildniß sehr eigentlich vorstellen soll. Bey diesem Flecken Wedel haben die Cimbrische Sachsen einen ansehnlichen Götzen-Hayn, und in demselben einen ungeheuren grossen Felsen zum Altar gehabt. Diesen Ort beschreibet **Johann Rist** in der 6. Unterredung seiner Monatlichen Gespräche, wie folget: „Hinter „meinen Vorder-Garten liegt ein kleines Höltzlein, „Weyde geheissen, hinter diesem Wäldlein war noch „für etlichen Jahren ein ziemlich grosser rundter Platz, „der Riesen-Kampff genannt, wobey dieses zu mercken, „daß ein Kampff so viel heisset, als ein mit Hecken, oder „Steinen, oder Bäumen umgebener, oder befreyter „Acker. Dieser Riesen-Kampff war rundt umher be„setzet, mit grossen Steinen, welche, wie starcke Mau„ern waren anzusehen. Zwischen den Steinen stun„den sehr grosse, schöne, und hohe Eichen-Bäume, so „ordentlich gepflantzet, daß man eigentlich spüren konn„te, sie wären mit Fleiß dahin gesetzet, welches alles „das Gesicht sehr belustigte. Fast in der Mitte dieses „Riesen-Kampffs lag ein überaus grosser Stein, fast „wie ein kleines Haus; er lag aber mehr nach dem „Niedergange, als Aufgange der Sonnen. Dieser „erschreckliche grosse Stein hatte vier Absätze, oder „Stiegen, die gleichwohl nur grob waren ausgehauen. „Man nennet ihn den Riesen-Opffer-Stein, und sahe „er recht oben (woselbst ohne Zweifel der Opffer„Platz gewesen) nicht anders aus, als wenn er na„türlich mit Blut und Gehirn durch einander bestri„chen, oder besprengt wäre. Und weil dieses so eine „trefliche Antiquität, habe ich im Sommer-Zeiten „mit den Meinigen manche Mahlzeit auf diesem „Heydnischen Altare (da unsere Vorfahren dem lei„digen Teuffel hatten gedienet, und geopffert, ja wohl „Menschen geschlachtet) mit schönen geistlichen Lie„dern und Lobgesängen, den wahren GOtt und ein„tzigen Schöpffer Himmels und der Erden hertzlich „pflegen zu preisen.„ Obgemeldeter **Johann Rist**, ein berühmter Poet, und ehedessen Pfarrer zu Wedel, nennet in seinem Kriegs- und Friedens-Spiegel Wedel einen Flecken in Stormarn, ungefehr zwey gute Meilen von Hamburg, und nahe an der Elbe gelegen. Eben dieser Rist hatte allda einen neuen schönen und lustigen Parnaß und Lust-Wald angeleget, worinne ohne die schönen Bäume viele hundert fremde Gewächse, die er mit grosser Mühe zusammen gebracht, zu finden gewesen. Es ist aber dieser kostbare Garten bald nach dem Eintritt des Jahres 1645. von den Schweden, die allda einfielen, gröstentheils zerstöret worden, und die Bäume sind nachgehends unter Ristens Nachfolgern meistens weggehauen worden. Weil auch mehrgedachter Rist eben damahls in Hamburg war; so kam er auch um alles sein Vieh, Korn, Hausrath, und seine wohl eingerichtete Apothecke, welches die Schweden alles wegraubten, und mit fortschlepten. Im Jahre 1731. brannte dieses Wedel, bis auf 4. Häuser und die Kirche, gäntzlich ab. Es führet einen Roland im Wappen, der sich in voller Rüstung zeigt, oder einen geharnischten Mann, der auf einem Postement stehet, und in der rechten Hand ein blosses hauendes Schwerdt, in der lincken aber einen besondern Schild hält, darinnen das dreyfache Holsteinische Nessel-Blatt steht. Es werden allda 2. Märckte gehalten, der 1) ist ein Pferde-Marckt, und fällt auf Urbani; der 2) zwölf Tage vor Fastnacht, und ist ein grosser Ochsen-Marckt, da denn alle aus Dänemarck dahin gekommene Ochsen, welche nicht allda können verkaufft werden, weiter über die Elbe nach Westphalen, und in andere an den Nieder-Rheinstrohm gelegene Länder getrieben werden. **Hübn. G. III Th.** *Cellar. Zeiler. Andr. Angelus* in der Holst. Städte Chronicke. **Jonas von Elverfeld** in Classe III. Holsatiæ.

Wedel, **Weddel**, **Weel**, **Weele**, **Wedle**, **Weile**, **Werle**, oder **Werl**, Lat. *Vitla*, *Vejella*, *Vellej-*

Vela, Veelela, Wellea, Weela, oder *Wedelia*, eine kleine Stadt in Dänemarck, in der Landschafft Rypen, in dem Südlichen Theile von Jütland, ohngefehr drey Deutsche Meilen von Coldingen, 13. von Wiborg, 4. von Hornes, 3. von Fridericia, und 8. Meilen von Hadersleben, Nordwärts an der Ost-See, unter dem 55. Gr. 40. Min. der Breite gelegen. Sie gehöret unter die Diœces von Rypen, und hat einen feinen Hafen an dem kleinen Belt. An diesem Orte versammleten sich im Jahre 1523. die Reichs-Räthe, Bischöffe und Jütländischen Edelleute, als sie dem Könige Christierno III. wegen seiner Grausamkeit, den Gehorsam aufzukündigen beschlossen. Im Jahre 1524. im Junio, ist der gröste Theil dieser Stadt durch eine Feuersbrunst durch Verwahrlosung in die Asche geleget worden. Sonst ist die Lage dieses Ortes überaus lustig und angenehm in einer tieffen Ebene, zwischen zwey sehr hohen mit Holtzung bewachsenen Bergen, auf welchen der Reisende einen gar lustigen Prospect über die im Thale unter ihm liegende Stadt antrifft. Auf den Seiten dieser Berge pflegen die Einwohner vielen Hopfen zu bauen, und anderwärts hin zu verführen. Das Städtgen Wedel ist an sich nur klein, und besteht mehrentheils in einer zierlichen langen Strasse, und einigen kleinen Quer-Gassen; welche aber gerade, und die Häuser zierlich sind. Das im Thale zwischen den beyden Bergen hervorrauschende Flüßgen, Weilaa, theilet sich an der Abend-Seite in drey Ströhme, deren einer durch die Stadt, die andern aber derselben auf beyden Seiten vorbey gehen, und sie umfassen, vereinigen sich bald wieder, und fallen in den grossen Meer-Busen **Weilefiord**, aus welchem man mit Prahmen und kleinen Schiffen durch besagtes Flüßgen an die Stadt gelangen kan. Jedoch ist zu Wedel keine sonderliche Schiffahrt, und die Bürger leben theils von dem Land-Handel, theils auch von der starcken Passage der Reisenden, welche, wenn sie aus oder in Nord-Jütland wollen, alle hierdurch müssen. Im Auslauff des besagten Flüßgens bey dieser Stadt ist ein vortrefflicher Lachs-Fang, und an andern guten Fischen hat man des Orts auch einen reichen Vorrath. Die Pfarr-Kirche dieser Stadt St. Nicolai genannt, hat inwendig keine geringe Zierde, und der Thurm ist oben fast platt und ohne Spitze. Das Rath-Haus dieser Stadt siehet einer Kirche nicht unähnlich, und hat einen ziemlich hohen Thurm, so daher kommt, weil es vorher ein Kloster der schwartzen Brüder gewesen. Am 1. May, den 23. September und 28. October wird allhier ein Jahr-Marckt gehalten. Wie uns Claudius Lyscander p. 33. berichtet, so soll Toreld, der Cimbrorum zehender Richter im Jahre der Welt 2696. sein Höfdingsborg, oder Hoflager an dem Orte, wo ietzo die Stadt Weile stehet, gehabt haben. Er liebete diese anmuthige Gegend sehr, und die umher liegende Provintz Torildharde soll von diesem Toreld den Nahmen bekommen haben. Im Jahre 1227. haben die Dominicaner ein Kloster daselbst erbauet. In den Historien wird gedacht, daß Hertzog Abel von Schleßwig im Jahre 1247. diesen Ort angezündet. Im Jahre 1256. ist in dieser Stadt ein Concilium Ecclesiasticum gehalten worden. Gleichergestalt haben im Jahre 1278. daselbst die geistlichen Prälaten unter dem Ertz-Bischoff Teugoth eine Unterredung gepflogen. Im Jahre 1509. ließ Nis Jonson, Bürgermeister in Wedel, an der Kirche zu St. Nicolai eine Capelle zur Ehre der Heiligen Dreyeinigkeit erbauen, sich und der Seinigen zum Heyl ihrer Seelen. Sonst ist auch von Wedel gebürtig gewesen Andreas Vellejus, Königlicher Dänischer Geschichtschreiber, der den Adamum Bremensem mit schönen Anmerckungen herausgegeben. *Mart. Ludewig* Reliqu. MSS. T. IX. *Zeiler. Pontoppidan.*

Wedel, insgemein **Neu-Wedel**, oder **Neuen-Wedel** und **Nienwedel** genannt, ein Chur-Brandenburgisches Städtlein in der Neuen Marck, zwey Meilen von Calis, und drey Meilen von Drisen, zur Rechten der Trage, darbey sich ein grosser Wald anfähet. Ausserhalb lieget auf der Höhe ein ansehnlich Haus, so denen von Wedel gehöret, und darunter der Fischreiche See Tragen. Es hat drey Jahr-Märckte; 1) am Sonntage Palmarum, 2) vierzehn Tage nach Pfingsten, 3) Sonntag nach Catharinen. Es ist selbiges das Stamm-Haus der Herren von Wedel. **Schneiders Oderstr. Marpergers** Beschr. der Messen und Jahr-Märckte.

Wedel, (Langen-) ein Schloß und Amt im Hertzogthume Bremen, siehe **Langwedel.**

Wedeloh, ein Flecken in der Grafschafft Gleichen, und den Grafen von Hohenlohe gehörig. *Sagittar.*

Wedelsborg, eine Grafschafft nebst einem schönen Schlosse auf der Insul Fünen, in Seeland, unweit Assens, so einer Dänischen Familie, nehmlich denen Grafen von Wedel gehöret. **Hübn.** G. II. Th.

Wedelwitz, ein Dorff in Meissen, im Amte Eilenburg.

Wedendorff, ein Dorff im Hertzogthume Magdeburg, unweit Oebsfeld.

Wederau, Wedrau, ein schönes Schloß mit Mauern und Wall-Graben, nebst einer Herrschafft im Fürstenthume Schweidnitz, in Nieder-Schlesien, im Bolckenhaynischen Weichbilde. Inwendig vermehren des Schlosses Bequemlichkeit die gewölbten Zimmer und Säle, und auswendig der unvergleichliche Lust-Garten, frische Bäche und Mühlen. **Goldsch.** *Lucæ* Schlef. Cur.

WEDERBORN, ein Schloß in Schottland, siehe *Waderborn.*

Wederde, Wederden, Wedderde, ein Dorff im Anhältischen.

Wedermoy, ein Dorff unweit Lüneburg.

Wedern, ein kleiner Fluß in der Nieder-Lausitz, welcher in dem Gehöltze nahe bey Pförten entspringet, diesen Flecken vorbey fliesset, und, nachdem er noch bey anderthalbe Meilen darunter fortgeflossen, unterwegens aber etlichen Mühlen gedienet, und überhaupt etwan zwey Meilen geronnen, sich endlich in die Neisse sencket. Schneiders Oderstr.

WEDERO, oder *Weddero*, eine Insul in dem Canale von Dänemarck, gegen Norden des grossen Belts, zwischen den Insuln Samsoe und Syro, von denen sie 3. Meilen entlegen ist. *Hermanides* Descr. Dan. p. 717. schreibt *Wero*, an statt *Wedero. Mart.*

Wederoldishausen, ein Heßisches Dorff an der Werra, unweit Witzenhausen.

Wedersat, ein Fischreiches Wasser in Pommern, zwischen der Oder, der grossen Regelitz und Damantzke. **Schneiders** Oderstr.

Wedersbüttel, ein Dorff im Hertzogthume Lüneburg, im Amte Giffhorn.

Wedersleben, Weddersleben, ein Brandenburgisches Dorff, unweit Quedlinburg.

Wederstädt, ein Dorff im Fürstenthume Halberstadt.

Wedewitz, ein Dorff im Amte Eilenburg, in Meissen.

Wedigen, (Alt-) ein Ort in der Grafschafft Barby.

Wedigenberg, ein Nonnen-Kloster im Stiffte Minden, in Westphalen, nahe bey Minden, welches im Jahre 992. gestifftet, und 1009. in die Stadt verleget worden. Abels Alterth. II. Th.

Wedin, ein Dorff im Erb-Amte Grimma, in Meissen.

Wedinckhusen, ein Kloster im Sauerlande, welches vielleicht mit Bedinckhusen einerley ist. **Abels** Alterth. II. Th.

Wedinghausen, eine Prämonstratenser-Abtey in Westphalen, nicht weit von der Stadt Arensberg, an einem sehr lustigen Orte gelegen, ist von Heinrichen, Grafen von Arensberg, um das Jahr 1157, wie *Miræus* in Chron.

Chron. Præmonst. meldet, eigentlich aber erst im Jahre 1170. gestifftet worden. Es ist gedachter Graf nach Absterben seiner Gemahlin Ermengard, nachdem er die Regierung niedergeleget, in solch Kloster gezogen, und darinnen gestorben. Es ist dasselbe im Anfange nur eine Probstey gewesen, und erst im XVI. Jahrhunderte zur Abtey geworden. *Sammarthan.* Gall. Christ. T. III.

Wedinghusen, Weddinghusen, ein Dorff im Lande Dithmarsen.

Wediroldisbain, Wediroldisbayn, ein Ort in der Lausitz, welchen Heinrich, Marggraf zu Meissen, im Jahre 1234. dem Kloster Dobriluck geschencket. *Ludew.* Rel. MSt. T. I.

Wedischwyl, Wedischweil, Wedischwül, eine Land-Voigtey in der Schweitz, im Canton Zürch, gegen Süden von der Land-Voigtey Horgen. Sie hat den Nahmen von ihrem Haupt-Orte, welches ein grosser und schöner Flecken ist. Wedischwyl gehörete ehemahls gewissen Baronen, denen die Herren von Zürch solches im Jahre 1549. abkaufften. Es ist an diesem Orte ein Schloß, welches nachher erbauet worden, und wo der Land-Voigt seine Residentz hat. Im Jahre 1646. empöreten sich die Bauern dieser Land-Voigtey, nebst denen aus den benachbarten 2. Herrschafften, Kronau und Richteschwyl, wider ihre Souverains, wegen eines Impostes, den man bey irgend einer dringenden Nothwendigkeit eingeführet hatte. Man schickte etliche tausend Mann wider diese Rebellen, welche sie wieder zum Gehorsam brachten, und 7. der vornehmsten Aufrührer wurden deswegen mit der Lebens-Strafe belegt. *Mart. Del. de la Suisse.*

Wedig, ein Dorff in Meissen, im Amte Oschatz.

Wedlitz, ein Dorff im Fürstenthume Anhalt, ohnweit Nienburg.

Wedmarshagen, ein Dorff im Hertzogthume Lüneburg, im Amte Gifhorn.

Weding, ein Dorff im Amte Eilenburg, in Meissen.

WEDON, *Weedon, Vedun*, Lat. *Wedona*, ein Flecken oder kleine Stadt in Engelland, in der Grafschafft Northampton, an dem Ufer des Avon. Dieser kleine Flecken hat nichts merckwürdiges, als sein Alterthum, indem er zur Zeit der Römer unter dem Nahmen *Banna-Venna* oder *Benna-Venna* bekannt gewesen. An diesem Orte sahe man ehemahls den Pallast des Königes Wulpheri. Werburgis, die Tochter dieses Printzen, verwandelte solchen in ein Kloster. Man trifft bey Wedon einige Merckmahle von einer gepflasterten Römischen Land-Strasse an. Diese Strasse gieng gegen Norden. Siehe *Benna-venna. Mart. Del. de la Gr. Br.*

Wedrau, siehe Wederau.

WEDRECII, *Wedrini, Wedreni, Wedrevi*, also heissen die alten Einwohner in der Wetterau, oder diejenigen Völcker, so an dem Flusse Wetter gewohnet haben. *Eckard.* Franc. Orient. T. I.

Wedringen, ein Dorf im Hertzogthume Magdeburg, unweit Magdeburg.

Wedringen, (Klein-) eine wüste Dorffstätte nahe bey dem noch stehenden grossen Wedringen.

Wedritsch, siehe Wetterisch.

WEECKROM, (BOIS DE) ein Gehöltze in Veluwe, siehe *Bois de Weeckrom.*

Weed, ein Fluß im Ertz-Stiffte Cöln, siehe Wied.

Weede, Wedde, *Wedda*, ein Schloß nebst einer darzu gehörigen Herrschafft in der Provintz Gröningen, in Holland, unweit Westerwelt, zwischen Winschote und der Festung Bourtange gelegen. Es gehöret den Freyherren von Weede. *Dicel.* Juncker.

WEEDON, ein Ort in Engelland, siehe *Wedon.*

Weege, ein Dorff im Fürstenthume Waldeck, ohnweit Wildungen.

WEEKROM, (BOIS DE) siehe *Bois de Weecrom.*

Weel, ein kleines Amt an der Maas, im Hertzogthume Geldern, dem Könige in Preussen gehörig. Abel.

Weel, eine Stadt in Dänemarck, siehe Wedel.

WEELBECH, eine Stadt in der Provintz Nottingham, in Engelland. *Hübn.* Z. L.

WEELOCK, ein Fluß in Engelland, in der Provintz Chester. Er hat seinen Ursprung von 3. Bächen, deren Quelle nicht weit von dem Berge Mowcop ist. Sie vereinigen sich nahe bey Sondbach, insgemein Sandbitch genannt, einem Flecken, der auf einer Höhe liegt, deren Fuß von einem der 3. Bäche gewässert wird. Von dar laufft der Weelock oder Wheelock nach Middlewich, einem schönen Flecken, welcher deswegen also heißt, weil er mitten zwischen 2. Wichs, nehmlich 6. Meilen von Nantwich, und 4. von Nortwich liegt. Man siehet daselbst zwey kleine Bäche, die saltzigtes Wasser führen, daraus man Saltz zubereitet. Der Wheelock fällt hernach, nach einem Lauffe von 12. Meilen in die Dane. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

Weels, ein Flüßgen in der Ucker-Marck, siehe Welse.

Weels, ein Fluß in Nieder-Sachsen, fällt unter Hasbergen in den Ochre-Fluß, und mit demselben bey Saarbroeck in die Weser. *Hydr. Lex.*

WEEMS, ein Schloß in Schottland, siehe *Wemis.*

WEEMS, ein Ort in der Grafschafft Clackmannan, in Schottland. *Miege*

Ween, Veen, Huen, Lat. *Huena*, Fr. *Huene*, eine kleine Insul im Baltischen Meere, mitten im Sunde, zwischen Schonen u. der Dänischen Insul Seeland, von beyden gleich weit entfernet, der Stadt Helsingör recht gegen über, unter dem 35. Gr. der Länge, und dem 56. Gr. der Breite gelegen, und zur Schwedischen Provintz Schonen gehörig. Im Umkreisse hat sie 8160. grosse Schritte, welche fast 2. Deutsche Meilen betragen; in der Breite aber ist sie kaum eine halbe Meile. Und weil sie etwas hoch liegt, hat sie bey hellen und heitern Wetter nach Cronenburg, Coppenhagen und etlichen benachbarten Städten in Schonen eine ungemein lustige Aussicht. Ob sie nun wohl hoch liegt, so hat sie doch oben eine fast gleiche Ebene; ist nicht felsigt, oder sonst ungestalt und hüglicht; auch ist kein öder und unfruchtbarer Platz auf der gantzen Insul. Sie wird von dem Herrn de l'Isle in seiner Charte von Dänemarck *Huene*, und von dem Herrn Huet in seinem Gedichte, welches er Iter Suecicum betitelt, *Huena* genannt. Man sehe hier, wie er davon redet:

> Fluctibus in mediis angusta occurrit *Huena*,
> Astris sacra olim et cœlestibus inclyta curis;
> Nunc pisces tantum solers captare marinos.
> Huc feror a viridi superato colle, Tychonis
> Dilapsas ædes veneror, pretiosaque fletu
> Rudera conspergo, et rursum do carbasa ventis.

Diese Insul ist gut angebaut, hat gute Vieh-Zucht und viel Wildprät, zumahl Haasen und Rebhüner. Jedoch ist nur ein einziges Dorf mit etwa 40. Wohnungen darauf, dessen Einwohner sich vom Feld-Bau und von der Vieh-Zucht, ingleichen von der Fischerey ernähren. Auf der Insul findet man weder Ratzen noch Mäuse, und ihre Erde soll so gar dergleichen Ungezieffer an andern Orten vertreiben. Es ist hier ein ziemlich grosser Wald von Hasel-Stauden, und man sagt, daß deren Nüsse niemahls wurmstichig werden sollen. An süssen Brunnen und kleinen Bächen mangelt es dieser Insul nicht; doch findet man keinen Fluß darinnen. Eine von diesen Quellen gefrieret auch im härtesten Winter nicht zu, ob gleich ihr Wasser überaus kalt ist. Als der Riesin und Heldin Huenellæ oder Huenild, von der die Insul den Nahmen Hueen führet, ihre Nachkommen diese Insul bewohnten, haben sich 4. Schlösser oder Raub-Nester, Nahmens Sonderburg, Nordburg, Carloboy und Hammer, darinnen befunden, deren Grund noch in allen 4. Ecken der Insul zu finden ist. Diese Insul schenckte Fridericus II. dem berühmten Mathematico

thematico, Tycho de Brahe, welcher daselbst im Jahre 1576. ein Schloß oder Kunst-Haus, die Uranien- oder Himmels-Burg zu erbauen anfieng. Siehe davon den Articel Uranienburg. In diesem Schlosse hielt sich dieser berühmte Mann 21. Jahr auf, und ward nicht nur von gemeinen Standes-Personen; sondern auch von Jacobo IV, damahls Schottischen, nachmahls Englischen Könige, mit seiner Gemahlin Anna, drey gantzer Tage lang besucht. Je grösser aber sein Ruhm war; ie mehr suchte der Neid selbigen zu beflecken. So lange König Fridericus II. lebte, durffte ihm niemand eine scheele Mine machen. So bald aber dieser im Jahre 1588. todt war, fieng man an, dem Tychoni alles Hertzeleid anzuthun, daß er so gar genöthiget ward, seine schöne Uranienburg im folgenden Jahre zu verlassen, nachdem ihm sein Ritter-Gut in Norwegen, sein Canonicat zu Rothschild, und seine jährliche Pension von 2000. Thalern war genommen worden. Er packte daher seine besten Sachen zusammen, und begab sich damit nach Deutschland, gleichsam ins Exilium. Kayser Rudolphus II. berieff ihn zwar zu sich nach Prag; er starb aber bald darauf im Jahre 1601. den 14. Octobris. Hierauf kam diese Insul an gewisse Edelleute, als ein Lehn. Diese verwandelten sie in eine Oeconomie. Wo die Uranienburg gestanden, ist ietzo gleichsam ein Stein-Hauffen. Tycho de Brahe prophezeyete diesem herrlichen Gebäude sein Schicksal gantz recht, und machte daher ein Epigramma, das sich also anfieng:

Uraniæ sacrata domus, specula inclyta Cœli,
Siccine spreta jaces? Sic nunc orbata quiescis?

Als Dänemarck im Jahre 1658. genöthiget ward, die Provintz Schonen an Schweden zu überlassen; so verursachte hernach der Besitz dieser Insul viele Streitigkeiten. Die Schweden behaupteten, sie gehöre zu Schonen, welches ihnen war abgetreten worden, und die Dänen masseten sich solcher als ein Zubehör zur Insul Seeland an. Jene sagten, Ween mache keine besondere Provintz aus; man habe sie, nebst Schonen, an die Grafen von Holstein verpfändet, von welchen die Schweden solche an sich gebracht, und mit der Crone vereiniget hätten; der König Smeeck aber habe sie wieder heraus gegeben. Sie fügten hinzu, daß die Scribenten, welche am meisten auf Dänischer Seite wären, erkannt hätten, daß Schonen, welches durch den Rotschildischen Frieden abgetreten worden, sich bis an die Meer-Enge des Sundes erstrecke, woraus sie schlossen, daß diese Insul einen Theil von dieser Provintz ausmache. Die Dänen vertheidigten ihr Recht dadurch, daß sie bewiesen, daß der König von Schweden die Insul Ween nicht eher verlanget, als bis er sich in den Besitz von Schonen gesetzt habe, und nach Verfluß der Zeit, welche darzu anberaumt gewesen; sie führten an, daß die Einwohner dieser Insul mit denen Einwohnern von Coppenhagen einerley Sprache redeten, und einerley Gesetze hätten; endlich so brachten sie viele Auctores und Bücher bey, in welchen gesagt wurde, daß sie zur Insul Seeland gehöre. Aber die Schweden hatten damahls die Uebermacht über die Dänen, und dieses war genug, ihr Recht geltend zu machen, daher sie auch im Jahre 1660. durch den Coppenhagenschen Frieden an Schweden kam. Im letzten Schwedisch-Brandenburgischen Kriege aber haben doch die Dänen diese Insul wieder erobert, ob sie wohl von den Schweden im Jahre 1715. wieder besuchet ward. Die Schweden gedachten, weil es im Winter war, vermittelst dieser Insul eine Tour über das Eis nach Seeland zu thun; allein es gieng ihnen doch nicht von statten. Es ist bekannt, daß die Insul Ween auch die Scharlacken-Insul genennet wird. Der Ursprung dieses Nahmens scheinet ungewiß zu seyn; iedoch erzehlt man folgendes davon: Als die Königin Elisabeth in Engelland auf Beförderung des Commercii in der Ost-See bedacht gewesen, habe sie diese Insul zur Niederlage sehr bequem gefunden. Deswegen habe sie mit dem Könige Friderico II. um den Kauff derselben accordiret, daß sie so

viel Scharlacken dafür geben wolle, als die gantze Insul bedecken könnte. Als man aber den Contract exequiren wollen, haben die Dänen geantwortet: Die Insul solte den Engelländern zwar um den gesetzten Preiß verbleiben, doch müsten sie solche von hier wegschaffen, und mit sich nach Engelland nehmen. Denn man litte nicht, daß sich eine fremde Macht so nahe an der Königlichen Haupt-Stadt etablirte. *Mart.* Hist. von Dänemarck. *Pontoppid.* Hübn. G. II. Th. *Univ. Lex.*

Weende, siehe Wehnda.

Weende, Wehnde, ein eingezogenes Kloster, Amt und Dorff im Fürstenthume Calemberg, unweit Göttingen. Es gehöret anietzo der Universität Helmstadt. Goldsch. Hübn. G. III. Th.

Weener, eine See in Schweden, siehe Wener.

WEER, eine Stadt in den Niederlanden, s. *Veere.*

Weerd, eine kleine Insul, siehe Werd.

Weerdoel, Weerdall, eine kleine Stadt in der Grafschafft Marck, in Westphalen, unweit Vierraden, an der Lenne. Hagers G. II. Th.

Weerdt, Stadt, Schloß und Herrschafft, s. Werth.

Weeren, oder Leere, ein Flecken in den Niederlanden, siehe Lure.

Weeren-Eyland, eine kleine Insul, siehe *Ours (L'Isle aux).*

WEERNHOUT, eine Herrschafft im Luxemburgischen, dem Printzen von Oranien gehörig. Abel.

Weersen, ein Kirchspiel in der Grafschafft Tecklenburg. Abel.

Weert, oder **Werth**, Lat. *Quartum, Quartensis Pagus*, eine Stadt in den Niederlanden, in Brabant, in dem Quartiere von Hertzogenbusch, in Peeland, 4. Meilen von Rüremonde, und 3. von Maseych, an dem Flusse Meer. Es war ehemahls in dieser kleinen Stadt ein prächtiges Schloß, welches mit breiten Gräben umgeben war, aber in den Kriegen ist es sehr beschädiget worden; ja es wurde im Jahre 1702. durch die Bomben fast gäntzlich zerstöret, als Weert von denen Alliirten belagert wurde. Die Pfarr-Kirche hat den Heil. Martinum zum Patrone. Man siehet darinne das Grabmahl des Grafens von Horn, welcher im Jahre 1568. auf Befehl des Hertzogs von Alba zu Brüssel enthauptet wurde. Es ist in dieser Stadt eine Priorey der Canonicorum Regularium, Augustiner-Ordens, welche die Humaniora lehren. Sie wurden zuerst im Jahre 1419, nahe bey Eyndhoven in Brabant, von Johanne von Schoonvorst, Baron von Craenendanck, Rathe Antonii, Hertzogs von Burgund und Brabant, gestifftet. Da aber die gantze Mayerey von Hertzogenbusch, unter welcher Eyndhoven gelegen ist, in die Gewalt der Holländer kam; so befürchteten die Mönche übele Folgen, und liessen sich zu Weert nieder, allwo sie auch die Aufsicht über ein Haus der Nonnen ihres Ordens haben. Das Kloster der Recollecten wurde im Jahre 1461. von Jacobo, Grafen von Horn, Herrn von Weert, gestifftet, welcher denen Mönchen das alte Schloß überließ, so er in dieser Stadt hatte. Er selbst ließ sich als ein Mönch einkleiden, und starb im Jahre 1484. darinnen. Das Kloster der Nonnen, welche Pœnitentes heissen, wurde von Johanne von Weert gestifftet, der zwar von niedriger Geburt war, es aber doch durch seine Tapfferkeit so hoch brachte, daß er die Kayserlichen Arméen commandirte. Er fieng sein Glück auf eine ausserordentliche Art an. Denn als er zu der Zeit, da er das Schuster-Handwerck erlernete, von seinem Meister geschlagen wurde; so nahm er aus Verdruß unter einigen Deutschen Truppen, welche nach Weert kamen, Kriegs-Dienste. Er hielt sich sonderlich in Ungarn so wohl, daß er, nachdem er in den Kriegs-Diensten von unten auf gestiegen, Königlicher Statthalter in Böhmen, und Commandant von Prag wurde, allwo er gegen das Jahr 1665. starb. Die Spanier haben Weert im Jahre 1579. und 1599. erobert, denen es aber im Jahre 1601. wieder abgenommen worden. Im Jahre 1663. haben sie die Holländer ausgeplündert. Im Jahre 1702. den 17. Aug. bemächtigten sich ebenfalls die Holländer

Holländer dieses Städtgens, und fiengen das zur Gegenwehr sich rüstende Schloß zu beschiessen an, welches sich auch bald hierauf den 18. Aug. bey erschienenem Ernste auf gewisse Capitulations-Puncte würcklich ergeben muste. Im Jahre 1710. ward das Schloß abermahls eingenommen und ruiniret. Der berühmte Kayserliche General, der obgedachte Johann von Weert oder Wehrt, hat seinen Nahmen und seinen Ursprung von diesem Orte gehabt, oder, wie andere melden, von einem Dorffe, gleichfalls Weert genannt, welches in dem Hertzogthume Arschot, zwischen den Städten Arschot und Sichem, an dem Flusse Demer, lieget. Die Herrschafft Weert begreifft Weert, Neder-Weert und Wissem in sich. Die 2. erstern sind grosse Flecken. Es wird zu Weert mit Torff-Handel getrieben, welcher in der Nachbarschafft häuffig gegraben wird. *Mart. Melissant.* **Weißkohl.** *Zeiler.*

WEESFORD, eine Grafschafft in Irrland, siehe *Wexford*.

WEESKY, eine kleine Stadt im Königreiche Astracan, am Flusse Don oder Tanais, in Asien. Hübn. Z. L.

Weester, ein Fluß in Westphalen, welcher bey dem Städtgen Beelicke in den Fluß Mön fällt. *Hydr. Lex.*

Weselinghofen, eine Herrschafft im Cölnischen, dem Hause Tecklenburg, Evangelischer Religion, gehörig. Hübn. G. III. Th.

Weferlingen, ein Adeliches Schloß und Flecken, im Fürstenthume Wolffenbüttel, etliche Meilen davon gelegen. Es muß dieses Weferlingen nicht mit einem andern Orte gleiches Nahmens im Fürstenthume Halberstadt vermenget werden. Es ist obiger Flecken sehr alt, und hat schon im Jahre 965. auf Ottonis I. Verordnung einen Zehenden an das Stifft Gandersheim reichen müssen. Das Geschlechte derer Herren von Weferlingen floriret im Braunschweigischen noch heute zu Tage. **Goldsch. Waltbers** Sing. Magd.

Wefersleben, ein Ort im Hertzogthume Magdeburg, zur Rechten der Aller.

Weg, Lat. *Via*, Fr. *Voye*, oder *Chemin*, heißt ein ieder freyer, offener und in die Länge lauffender Ort, Platz oder Raum, auf welchem iederman nach Gefallen gehen, reuten oder fahren darff. Im Deutschen begreifft dieses Wort so wohl einen ordentlichen Fahrweg, als einen Fußsteig. Den erstern nannten die Römer eigentlich nur *Viam*; den andern aber *Semitam*, oder *Iter*. Ein öffentlicher **Weg** ist, der über öffentlichen Grund und Boden geht; ein **Privat-Weg** aber, der über fremden Grund und Boden, oder über solche Oerter geht, die einer Privat-Person zugehören. Was wir öffentliche Wege nennen, nannten die Griechen Königliche Wege; die Römer aber *Praetorische*, und andere **Burgermeisterliche Wege**. Privat-Wege werden von einigen auch **Feld-Wege** genannt; doch hat man von den Römischen und Griechischen öffentlichen Wegen noch zu bemercken, daß sie eigentlich so viel, als unsere öffentlichen **Heer-** und **Land-Strassen** waren. **Post-Wege** sind auch nichts anders, als öffentliche Land-Strassen, nur daß denen Posten erlaubt ist, sich aller vorbehaltenen so genannten Fürsten-Herren-Neben-Schleiff- und Feld-Wege zu gebrauchen, wenn sie dadurch eine Erleichterung ihres Weges haben können. Siehe auch die Artickel Strasse und *Via. Univ. Lex.*

WEGATZ, eine Meer-Enge, siehe *Weigatz*.

Wegefahrt, ein Dorff in Meissen, im Amte Freyberg.

Wegefurt, Vuegefurte, ein Ort in dem ehemahligen Pago Grabfeld, in dem Westlichen Theile von Thüringen. **Falckenstein.**

Wegefurth, siehe **Ober-** und **Nieder-Wegefurth.**

Wegelburg, ein altes zerstöhrtes Schloß in Unter-Elsaß, zwischen der Seltzbach und Sur gelegen, gehöret dem Könige in Schweden, von wegen Zweybrücken, und soll eine Pfandschafft vom Reiche seyn. **Ichtersheim.**

Wegeleben, eine kleine Stadt, Schloß und Amt im Fürstenthume Halberstadt, an dem Goldbeck, eine Meile von Halberstadt, und auch so weit von Gröningen oder Gruningen, gegen Mittag nach Quedlinburg zu, in einer schönen Feld-Ebene gelegen, ist rund um mit Mauern umgeben, auch mit feinen Adelichen Höfen und bürgerlichen Häusern, nebst einer so genannten Burg inwendig versehen, hat über dieses seinen Rath und Marckt-Recht, gehöret aber unter das Amt Gröningen. Die Zeit, wenn dieser Ort angeleget und erbauet worden, ist eigentlich nicht bekannt, er soll aber in denen vorigen Zeiten eigenthümlich an die alte Grafschafft Ascherseleben gekommen seyn, und im Jahre 1267. soll Fürst Otto und Heinrich von Anhalt das Schloß und Stadt Wegeleben mit Gerichten, Müntze und anderer Gerechtigkeit unter das Ertz-Stifft Magdeburg geleget haben, von welchen sie solches wieder in Lehn genommen. Im Jahre 1288. haben die Fürsten von Anhalt, Otto und Heinrich Gebrüdere, dieses Städtgen auf drey Jahre dem damahligen Halberstädtischen Bischoffe Volraden vor eine gewisse Summe verpfändet, wobey der Rath zu Ascherseleben sich reversiret und verpflichtet, wenn der Pfand-Schilling erleget, daß auch die Retradition des Hauses Wegeleben geschehen solte. Ob nun zwar wohl dem Vorgeben nach zur angesetzten Zeit von dem Fürsten benanntes Geld soll seyn wieder erleget worden, so habe doch dieser Bischof dieses Wegeleben nicht fahren lassen wollen, sondern solches jenem vorenthalten, dahero die Sache in Streit gerathen. Als aber Fürst Otto I. von Anhalt bey seinem im Jahre 1315. erfolgten Absterben durch ein Testament die Ascherslebische Grafschafft an das Halberstädtische Bischoffthum vermachten, seine hinterlassene Wittwe Elisabeth auch im Jahre 1322. an Graf Friedrichen von Orlamünde, welcher ein Halberstädtischer Vasall gewesen seyn, und damahls die Wegeleben inne gehabt haben soll, sich wieder vermählet, so ist dieser Ort beständig hierauf bey dem besagten Bischoffthume verblieben, obwohl hierüber in denen folgenden Zeiten vieler Streit und Kriegs-Lermen erfolget ist. Es hat übrigens dieses Städtlein eine zwar ziemlich verfallene Burg, welche Bischoff Gebhard bey der Resignation seiner Familie, nehmlich denen von Hoym, bedungen, welche sie auch viele Jahre besessen, nachdem aber hat sie der König in Preussen zu sich genommen, und einen Amtmann darauf gesetzt. Es haben auch die Grafen von Hoym im Jahre 1713. so wohl dieses Amt, als alle ihre andere Güter, die sie im Halberstädtischen gehabt, dem Könige in Preussen vor 80000. Rthlr. verkaufft. Die Stadt hat 1664, 1676. und 1713. grossen Brand-Schaden erlitten. Nicht weit von hier, doch jenseit der Bode, liegt das schöne Catholische Nonnen-Kloster Adersleben, und eine Mühle am Zusammenfluß der Sölcke und Bode, wo Marggraf Ecbertus II. im Jahre 1190. erschlagen worden. Abel. **Hübn.** G. III. Th. **Walthers** Sing. Magd. *Leuckfeld* Antiqu. Grön. p. 215.

Wegenstädt, ein Dorff ohnweit Helmstädt.

Wegenstedt, ein Dorff in der alten Marck Brandenburg, an der Ohra, eine Meile von Flechtingen.

Wegenthal, ein Quartier in der Schweitz, siehe **Weggi-Thal.**

WEGESAR, eine Stadt, siehe *Vegesatum*, und *Vises*.

Wegese, Wegesesse, Weysesin, ein Ort in der Graffschafft Gleichen, dessen in einer Urkunde vom Jahre 1305. gedacht wird. *Sagittar.* Hist. der Grafschafft Gleichen.

Wegfurt, ein Würtzburgisch Dorff, im Amte Bischoffsheim, am Flusse Bernt.

Weggenzin, ein Dorff in Pommern, nicht weit von der Peene.

Weggi-Thal, oder **Wegenthal**, man giebt diesen Namen einem Quartiere in der Schweitz, im Canton Schweitz, im Lande Marck, oder March. Es ist in diesem Quartiere ein grosser Felsen, der voller Meßing, oder einer gewissen Art von gelben Kupfer ist, welches dem Golde gleichet, und sehr schwer ist. Kein Feuer ist noch vermögend gewesen, dieses Metall zu schmeltzen, wie Wagner spricht. *Mart. Del. de la Suisse.*

Wegmar, ein Dorff in Thüringen, am Fluß Apfelstädt, anderthalbe Stunden von Ordruf.

WEGRO, eine kleine Insul in Dänemarck, gegen Norden von der Insul Laland, und gegen Westen von der Insul Feo. *Mart.*

Wegsees, ein Anspachisches Dorff, 2. Stunden von Creilsheim.

Wegstettel, ein Ort in Böhmen, zwischen dem Schlosse Berzkowitz und Birckstein, an der Elbe gelegen. *Antiqu.* des Elbstr.

Wegur, eine Herrschafft und schönes Berg-Schloß, in Crain, siehe **Katzenstein.**

Wegwitz, ein Dorff im Stiffte Merseburg, eine Stunde von Merseburg.

WEGWORA, ein Ort in Liefland, 3. Meilen disseits Narva. **Hübn. Z. L.**

Wehe, oder **Wä**, eine Stadt in Bleckingen, in der Landschafft Schonen gelegen, wovon David *Chytraus* L. XXII. Sax. sagt, daß im Jahre 1569. die Schweden in Bleckingen eingefallen, und die beyden Städtlein Wehe und Bistede, auch den gantzen Strich, Gunsdingherret genannt, geplündert und verbrannt hätten. *Meursius* schreibt L. II. Hist. Dan. daß der neue Gubernator in Schweden, Suanto, im Jahre 1507. die Stadt Weum in Schonen geplündert und angezündet habe. *Pontanus* gedencket zwar in seinem Chorographica Dan. Descr. dieses Ortes nicht, doch thut er L. VI. rer. Dan. p. 290. eines Ortes in Jütland, Nahmens **Weham**, Meldung, allwo im Jahre 1197. die Königin Gertrud, Königs Canuti in Dänemarck Gemahlin, und Hertzog Henrici Leonis in Sachsen Tochter, gestorben, und daselbst im Dom begraben worden. Und meldet er dabey, daß sie vor ihrem Ende, ausser der Stadt, eine Capelle habe erbauen lassen, welche wegen ihr, als einer gar frommen, gottseeligen und heiligen Fürstin, S Gertrudis-Capelle insgemein genannt und noch genennet werde. *Zeiler.*

Wehe-Gatt, ein Ort in Grönland, welcher den Nahmen davon hat, weil es, wenn es gleich gut Wetter, doch allemahl unaussprechlich darinnen wehet. In den **Breßlauischen Sammlungen** Supplem. II. p. 88. wird aus einer authentischen Notitz eines Grönland-Fahrers, von Grönland aus datiret, folgendes davon gemeldet: Es habe sich nehmlich vor kurtzer Zeit ein Steuermann, der Geburt nach ein Jütländer, mit dem Chaloup-Volck erkühnet, hinein zu fahren, hätte sich auch auf drey Tage verproviantiret, (zu welchem mahl auch der Wind in das Wehe-Gatt gestanden, also, daß sie hätten vor dem Winde hineinfahren können). Wie er nun so weit gefahren, daß der Proviant bald verzehret, wären sie an einen Ort gekommen, da Gras gestanden, welches halben Mannes lang, und dabey unzehlich viel Rehe gewesen, so, daß sie solche mit Prügeln hätten todt geschlagen, und das magere Fleisch für Brodt, das fette aber für Fleisch gegessen. Es sey ihnen aber ein Schrecken ankommen, daß sie sich nicht weiter hinein hätten erkühnen wollen, sondern wären zurück gewichen, und hätten so viele Rehe mit sich genommen, als sie hätten führen können, und ehe sie wieder an ihr Schiff kommen, wären sie bis in den neunten Tag aussen gewesen. Auch hätten die Holländer vor einigen Jahren eigene Schiffe darauf bauen lassen, um durchzufahren, und auszukundigen, welches auch geschehen. Es wären aber drey davon geblieben, das vierte sey zwar durchkommen, allein man wüste nicht, auf was Art es herausgekommen, deswegen bis Dato noch verborgen sey, wo dieser Ort sich eigentlich hinstrecke. Einige meldeten, daß es an das Land Japan, nahe an Ost-Indien grentzete. Der Ort an sich selber sey weit und breit genug, daß bey nahe wohl 100. Seegel einfahren könnten; allein es gäbe viel Klippen darinne. **Breßl. Samml.**

Wehein, ein Bareuthisches Dorff, im Casten-Amte Streitberg.

Wehen, ein Schloß, Flecken und Amt in der Wetterau, in der Grafschafft Nassau-Idstein, anderthalbe Stunden davon, und eben so weit von Langen-Schwalbach. Bey diesem Orte entspringt der Aar-Fluß, der unterhalb Dietz in die Lohn fällt. **Wolter.** Geogr.

WEHILTRE, oder *Vehiltre*, eine kleine Stadt in der Schottländischen Grafschafft Coila oder Covalia, Schottl. Kyle, am Flusse Kie. *Melissant.*

Wehlau, eine Stadt im Brandenburgischen Preussen, siehe **Welau.**

Wehlen, **Wylen**, ein Schloß und Flecken in Meissen, nicht weit von Königstein, an der Elbe gelegen, und in das Amt Lohmen gehörig. Auf dem Schlosse daselbst hat vor alten Zeiten das Herren-Geschlechte derer Clomen gesessen; hernach haben die von Görentz oder Görnitz, Köckeritz, Starrschedel, Minckwitz, Saalhausen, und die Herren von Schönburg solches inne gehabt: Endlich ist es im Jahre 1543, wie Lohmen mit der Hohensteinischen Pflege gäntzlich an die Hertzoge von Sachsen gediehen. **Schöttgen. Glafey. Goldsch. Wabst.** *Antiqu.* des Elbstr.

Wehlen, ein Ort im Ertz-Stiffte Cöln, wo herrlicher Wein wächst. *Antiqu.* des Neckars.

Wehlen, **Dorff-Wehlen**, ein Dorff bey dem Schlosse Wehlen, in Meissen.

Wehlenbergen, ein Anspachisches Dorff, im Amte Windspach.

Wehlerad, so soll vor Alters die Haupt-Stadt in Mähren geheissen haben, siehe **Olmütz.**

Wehlitz, ein Dorff im Stiffte Merseburg, unweit Skeuditz.

Wehlitz, ein Sächsisch Dorff im Fürstenthume Weissenfels, unweit Möltzen.

Wehlmäusel, ein Anspachisches Dorff, 2. Stunden von Dünckelspühl.

Wehlsdorff, ein Dorff im Osterlande, etliche Stunden von Peseneck.

Wehmy, ein Dorff im Stiffte Hildesheim, im Amte Ruthe.

Wehnda, **Weende**, ein Dorff auf dem Eichsfelde, anderthalbe Stunden von Duderstadt.

Wehnde, ein Amt und Dorff, siehe **Weende.**

Wehner, ein ziemlicher Flecken im Fürstenthume Ost-Frießland, in dem so genannten Leerer-Amte gelegen, so wegen der guten Pferde sehr bekannt ist. **Hübn.** G. III. Th.

Wehningen, **Weningen**, **Wenynghe**, **Wenynge**, ein Flecken und Schloß im Lüneburgischen, welches anfänglich denen Herren von Dannenberg gehörete, nachmahls aber an die von Bülow im Jahre 1428. verkaufft wurde, wovon sich auch nachgehens eine Linie von Bülow geschrieben hat. Das Schloß gehörete anfänglich Chur-Sachsen zu; wie denn auch ein gewisser Kauff-Brief von Wehningen nicht allein solches ausweiset, sondern auch der Lehn-Revers vom Jahre 1491, daß nehmlich zu diesen Zeiten die Hertzoge von Sachsen das verkauffte Schloß dieses Nahmens, vor ihre beste Festung gehalten, und sich bey denen Belehnungen vorbehalten, daß ihnen unbenommen seyn solte, zu Kriegs-Zeiten und zu ihrer Leibes-Sicherheit auf solchem zu residiren, und Krieg davon, iedoch auf ihre Unkosten, zu führen, mit dieser Bedingung, wenn es verlohren würde, sie die

die von Bülow schadlos halten wolten. Weshalben sie denn auch laut brüderlichen und väterlichen Vergleichs vom Jahre 1471. gedachtes Schloß in Gemeinschafft behalten, und auf gemeine Kosten Ziegel brennen, es bauen und befestigen lassen. Pfeffinger.

Wehnsdorff, ein Dorff in der Herrschafft Sonnewalda, in der Nieder-Laußitz.

Wehr, Wehra, ein Fluß in Westphalen, siehe **Werne**.

Wehr, ein Dorff bey Hertenberg, in Böhmen.

Wehrau, ein Fluß im Hertzogthume Holstein, der ohnweit Rendsburg in den Niedersee fällt. *Hydr. Lex.*

Wehrau, ein Ort in der Ober-Laußitz, am Queisse, welcher daselbst einen Blech- Gieß- und Stab-Hammer treibet. Der Reisende Deutsche 1746.

Wehrau, ein Dorff im Amte Beltzig, im Sächsischen Chur-Kreisse.

Wehrborn, ein Dorff in der Wetterau, an der Usbach, eine Stunde von Usingen.

Wehrbrucher Marck, eine wüste Dorffschafft im Kreiß-Amte Leipzig.

Wehrda, ist eine von den zwey Vorstädten der Stadt Nürnberg, siehe **Nürnberg**.

Wehrda, ein Dorff an der Ocker, bey dem Hildesheimischen Amte Schladen.

Wehrdorff, ein Dorff in der Graffschafft Solms-Braunfels, in der Herrschafft Greiffenstein, am Dill-Flusse, zwischen Aslar und Ehringhausen, zwey starcke Stunden von Greiffenstein, und drey von Braunfels gelegen. Gegenwärtig ist in diesem Dorffe ein schönes Schloß anzutreffen, welches der ietzige Fürst für seine unvermählte Printzeßinnen hat bauen lassen. Allhier ist die Adeliche Familie gleiches Nahmens bekannt, und der Ort hat einen Wollen-Jahr-Marckt. Hübn. G. III. Th. Wetter. *Geogr.*

Wehre, ein Fluß in Westphalen, siehe **Werne**.

Wehre, ein Flüßgen in Schwaben, entspringt im Brisgau, aus einer Brunnen-Quelle, so aus dem Berge, die hohe Mutte genannt, herab rieselt. Es fließt hernach durch das Thal nach dem Dorffe Tottmus zu, und nimmt oberhalb demselben die Torebach und unterhalb die Schwartzbach ein; geht an einer Glas-Hütte und Mühle vorbey nach Au zu; verstärckt sich allda mit der Feltzebach und mit andern Berg-Wassern mehr; rinnt damit im langen Wege durch das Gebürge herunter, nach dem Schlosse Steineck zu, wo sie den Fisch-Graben an sich zieht; läst alsdenn Flincken und Fachendorff zur Rechten; Wehr und Ofligen aber zur Lincken liegen, und senckt sich zwischen Niederwalbach und Schwierbach in den Rhein. *Hydr. Lex.*

Wehren, ein Dorff im Stiffte Minden, in Westphalen.

Wehreneck, ein Amt, Schloß und Dorff im Stiffte Würtzburg, in Francken, zwischen Schweinfurt und Würtzburg. Goldsch.

Wehrheim, oder **Werheim**, eine Stadt im Nassau-Dillenburgischen, nebst einem Amte, anderthalbe Stunden von Usingen, und drey von Friedberg, gehöret Chur-Trier und Nassau-Dillenburg gemeinschafftlich. Von denen Religions-Beschwerden der Evangelischen Stände auf dem Reichs-Tage wider die Catholischen in Wehrheim, siehe *Theatr. Europ.* T. XIX. an. 1712 p. 220. Hübn. Zeit. L. Wetter. *Geogr.*

Wehrheim, ein Dorff in der Wetterau, an dem Erlebach.

Wehrnstein, oder **Wernstein**, ein Dorff im Marggrafthume Bareuth, 2. Stunden von Culmbach.

Wehrsdorff, ein Dorff im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Laußitz.

Wehrstädt, ein Dorff im Fürstenthume Halberstadt, unweit Halberstadt.

Wehrstedt, ein Dorff im Hoch-Stiffte Hildesheim, im Amte Wintzenburg.

Wehrstein, ein Schloß nebst einer Herrschafft im Fürstenthume Hohenzollern, in Schwaben, nicht weit von dem Städtgen Heigerlohe gelegen. Es gehöret eigentlich in die Graffschafft Hohenberg, und stehet unter Oesterreichischer Ober-Herrschafft. Hübn. G. III. Th.

Wehrter, ein Städtgen im Amte Sparenberg, 1. Meile von Bielfeld, hat eine Kirche. *Ex Litt.*

Wehsenstein, ein Schloß, siehe **Wesenstein**.

Wehsungen, (Grossen-) siehe **Grossen-Wehsungen**.

Weibeleibchen, ein Dorff in der Nieder-Laußitz, im Lübbenischen Kreisse.

Weiberfeld, siehe **Weiperfeld**.

Weibersdorff, ein Dorff in Thüringen, unweit der Post-Station Uhlstädt.

Weibling, Weiblingen, eine Stadt in Schwaben, siehe **Waiblingen**.

Weiblingen, oder **Wiblingen**, ein berühmtes Benedictiner-Kloster ohnweit Ulm, an der Iler, in Schwaben, welches die Grafen Otto und Hartmann von Kirchberg, Gebrüdere, um das Jahr 1099. in die Ehre des Heil. Martini gestifftet haben, und das hernach von ihren Nachkommen, die sich alle ihr Begräbniß darinnen erwehlet, von Zeit zu Zeit sehr beschencket, und mit reichen Einkünfften versehen worden. Unter andern vielen allda befindlichen Reliquien trifft man auch einen Particul von dem Creutze Christi an, deswegen immerzu ein starcker Zulauff dahin geschehen ist, wie denn blos allein, dem Vorgeben nach, durch dessen Anschauen viele und grosse Wunder erfolget sind. Unschuldige Nachr. 1731. p. 28. *Bucelin.*

Weiboldshausen, ein Dorff im Stiffte Eichstädt, in Francken, unweit Oellingen.

Weiboldshausen, ein Dorff im Marggrafthume Anspach, in Francken, im Amte Gevern.

Weibstadt, Weibstatt, Lat. *Weibstadium*, eine kleine Unter-Pfältzische Stadt im Bißthum Speyer, in dem Creichow, an dem Flusse Schwartzenbach, bey Wimpfen, eine Stunde von Sintzheim, zwischen Heidelberg und Heilbrunn, 4. Meilen von iedem Orte entfernet. *Zeiler.* Sturm. Hübn. Z. L.

Weicharteftorff, ein Ort in Unter-Oesterreich, dessen in einer alten Urkunde vom Jahre 1274. Erwehnung geschiehet. *Ludew.* Rel. MSt. T. IV.

Weichbild, Wihilde, Weigbild, Weitbild, Weitbiet, Ruland, Lat. *Weichbildum, Tractus, Territorium Urbis, Judicis, Jurisdictionis, Oppidanum, Termini Jurisdictionis sive Districtus, Jurisdictio Urbis, Jurisdictio Urbana, Diœcesis*, heisset so viel, als eine **Flur, Gemärcke, Gerichtsbarkeit, Stadt-Bann, Stadt-Bezirck, Stadt-Bild, Stadt-*District*, Stadt-Flur, Stadt-Gebiete, Stadt-Grentze, Stadt-Zwang**, oder das Gebiete einer Stadt, so weit dieselbe mit ihrer Gerichtsbarkeit gehet. In der alten Deutschen oder Celtischen Sprache bedeutet **Weig, Wig**, oder **Wick**, so viel als *Vicus*, eine **Veste, Burg, Trost** oder **Zuflucht**. Wie denn viel Deutsche Nahmen der Städte dieses Wort in dem Anfange, oder zu Ende haben. So hieß auch bey den alten Sachsen das Wort Weich ein Gerichts-Gebiete, sintemahl man einem Gebietenden weichen muß. Das Wort **Bild** kan hier ein vorgebildet Land, Feld u. d. g. heissen, oder ein Bild und Zeichen, wie weit ein Gebiete oder eine Gerechtigkeit gehet. Denn vor Alters pflegte man ein hölternes Creutz, oder Bild-Stock an die Grentze und Unter-Marck aufzurichten; daher in dem Sächsischen Weichbilde stehet: „Wo man neue Städte bauet, oder Märckte machet, „muß man da ein Creutz setzen auf dem Marckt, „durch das man sehe, daß **Weichfried** (das ist, „Stadt- oder Hand-Fried, und daß des Richters „Hand wolle daselbst allem Frevel steuern) da sey. „Auf das Creutz ward eine Faust mit einem Schwerdte gesteckt,

„gesteckt, zu einem Anzeigen, daß man der Enden „über Hals und Hand zu richten habe; oder, wie „abermahl in dem Weichbilde stehet: Man hänget „auch des Königs Handschuhe daran, daß man sehe, „daß es des Königs Wille sey.„ Es heisset also dieses ein Weichbild, dieweil man bey einem solchen Bilde wieder zurücke weichen muß, damit man nicht einem andern in sein Gebiete greiffe. Ein solches Bild oder Zeichen ist nun auch der Ruland oder Rußland, wodurch angedeutet wird, daß daselbst ein Gerichts- oder wie es die alten Deutschen eigentlich nenneten, eine Mahlstatt sey, da man frey Königlich Gerichte hält. Weil nun dieses Bild die Gestalt eines geharrnischten Riesens gehabt hat, ist der gemeine Mann auf die irrige Meynung gerathen, es stelle Caroli M. Schwester Sohn, Roland, der in einem Spanischen Feld-Zuge umgekommen ist, vor, und bedeute grosse Freyheit und Gerechtigkeit, so dem Orte von ietztgedachtem Kayser verliehen wäre, zumahl, wo er frey und offen stünde, wo er aber bedeckt, da wäre die Freyheit geschwächt; oder es bedeute ein solcher Roland, daß die Stadt eine unmittelbare Reichs-Stadt sey; welches *Leuberus* weitläufftig widerleget. In Schlesien werden iedwede Districte eines Fürstenthums, die zu einer Stadt gehören, nach unserer Mund-Art: Weichbilder, von den Schlesiern und Lausitzern aber Flor-Zäune, Flör-Zäune, oder Flur-Zäune genennet; welches mit dem Lateinischen Worte: *Ager* oder *Territorium*, und mit den *Environs* der Frantzosen überein kommt. An dem Rheine wird das, was wir ein Weichbild heissen, der Stadt-Baan oder Burg-Baan genennet; wie denn auch diejenigen Arten von Marck-Steinen, welche Zwing und Bänn, oder die hohe Obrigkeit, scheiden, Bann-Steine genennet werden. Besold. Wehner. Schottel. *Jablonsky* Lex. Nehrings Jurist. Lex. Jäschens Ingen. Lex. Hübn. G. III. Th.

Weiche, ein Dorff in der Ober-Lausitz, im Budißinischen Kreisse.

Weiche, ein Dorff in Nieder-Schlesien, unweit Schweidnitz.

Weichelshausen, ein Dorff im Stiffte Würtzburg, im Amte Werneck.

Weichenrod, ein Amt im Bißthume Bamberg, in Francken. Hübn. G. III. Th.

Weichen-Stephan, Weichen-Stephen, oder Weichenstephen, Lat. *Weibenstephanense Monasterium*, eine schöne befreyete und berühmte Benedictiner-Abtey in Ober-Bayern, in dem Bißthume Freysingen, zwischen der Amper und Iser, jenseit der Donau, nicht weit von der Stadt Freysingen, welche in das Rent-Amt München und Pfleg-Gerichte Cransperg gehöret. Es liegt diese Abtey auf einem überaus lustigen und hohen Berge. Anfänglich soll dieser Berg Tetmans geheissen, und daselbst Pipinus Hof gehalten haben. So viel ist gewiß, daß der Fränckische König Carolomannus allda gewohnet hat, und die Königliche Residentz von Marsillo, Könige in Schwaben, im Jahre 746. niedergerissen worden ist. Aventinus meldet, daß Bischoff Hitto von Freysingen allhier einen Probst mit 6. Canonicis um das Jahr 830. dem Heil. Stephano zu Ehren gesetzet habe, wie solches auch die alten Verse bezeugen, welche in einem alten Codice, so von diesem Kloster handelt, stehen, und also lauten:

> Centum sunt octies triginta scilicet anni,
> Christi verbigenæ regnantis in omnia sæcla,
> Supplex Hittonis de votio Præsulis olim
> Frisingæ fundat statuens hic Præposituram.

Es wurde sothanes Kloster im Jahre 1003. von dem Kayser Henrico Sancto reichlich dotiret. Nach der Zeit ist gedachte Probstey im Jahre 1021. von dem ermeldeten Kayser, und dem Freysingischen Bischoffe Egilberto oder Engelberto, einem Grafen von Mospurg, auf den St. Veit-Berge, ohnweit davon, verlegt, und zu Ehren des heiligen Stephani, den Benedictinern ein Kloster auf dem Berge Tetmons gestifftet worden. Es ist auch dieses Kloster, so im gedachten Jahre 1021. in eine Abtey verwandelt worden, von besagtem Bischoffe Egilberto reichlich dotiret worden, wie solches das Chronicon von besagter Abtey, so von dem Abt Caspar Frasio im Jahre 1575. vermehret und verbessert worden, besaget. Es soll auch ehedem ein Gebäude vor Nonnen, nebst einem Spital, von mehr bemeldetem Egilberto, daselbst errichtet worden seyn, welches aber im Jahre 1241. oder 1242. gäntzlich in die Asche geleget worden. Es hat auch dieses Kloster unter dem Abt Erchangero, Altone, als auch sonst etliche mahl, und zwar vermuthlich im Jahre 1197, oder, wie andere wollen, 1194. grossen Feuer-Schaden erlitten; daher es im Jahre 1200. wieder aufgebauet, eingeweihet, und zu Ehren des heiligen Michaëlis und Stephani consecriret worden. Nach des vorgedachten Bischoffs Egilberti Tode, haben viele vornehme Grafen, Geroldus, Gumpoldus, Udalscalcus, Altramus, Adalbero, und andere, fast alle aus dem Mospurgischen Stamme, dem Kloster viel herrliche Güter geschencket. Die Inful haben die Aebte im Jahre 1417. unter dem Abte Eberhardo, welcher dem Concilio zu Basel beygewohnet, und für dem gantzen Concilio in der Inful das Amt verwaltet hat, erhalten. Daher mag es auch gekommen seyn, daß einige davor halten, dieses Kloster sey erst im Jahre 1417. zur Würde einer Abtey erhoben worden. Es liegen allhier die Ritter von Hagenau, Fraunhofen, Fraunberg, Aitterpach, und andere begraben. In Meisterleins Hist. rer. Noriberg. geschiehet eines Orts, mit Nahmen Weichensteffe, Meldung, wodurch ohnstreitig diese Abtey verstanden wird. Ertels Chur-Bayer. Atl. *Meichelbeck.* Histor. Fris. T. I. *Schamel.* Falckensteins Nordg. Alterth. *Zeiler.* Goldsch. *Bucelin.*

Weichersbach, ein Dorff in der Obern Grafschafft Hanau, im Amte Schwartzenfels.

Weichs, Weix, ein befestigtes Schloß nahe bey der Stadt am Hof, unweit Regenspurg, welches in dem letzten Bayerischen Kriege im Jahre 1743. die Frantzosen mit Mannschafft und Canonen besetzet hatten; es wurde ihnen aber von den Oesterreichern unter dem General Lobkowitz mit Sturm wieder abgenommen. Haymanns Kriegs- und Friedens-Archiv III. Th. Gundling.

Weichsel, ein Fluß in Pohlen, siehe Weixel.

Weichselbach, oder Weixelbach, in der Landes-Sprache *Naturno* genannt, ist ein Schloß in Unter-Crain, vier Meilen von Laybach, und kaum eine Viertel-Stunde von der Stadt Weichselberg, wovon es den Nahmen bekommen hat. Es liegt an einem schönen und lustigen Orte, nahe bey einem anmuthigen Walde, unter welchem ein schöner Fisch-Teich ist, der mit dem Sittichischen Teiche, welcher fast eine Meile davon entfernet ist, unter der Erden eine gewisse Communication hat, so, daß wenn man gewisse Fische in den Teich setzt, sie in den grossen Sitticher Teich entwischen; hingegen andere, so man in jenen Teich geworffen, bald in den Weichselbachischen Teich eilen. In dem Schlosse ist ein Gewölbe oder Grufft, darinnen etliche Särge mit todten Cörpern, von dem Geschlechte derer Gallen, so Evangelisch-Lutherisch gestorben, versencket sind. Es hat das Schloß dieser Familie von Alters her und bis ins Jahr 1501. zugestanden, da es durch eine Heyrath an Wilhelmum Braunsberger; nach dessen Tode aber wiederum an die Herren Gallen, und von diesen auf die

Herren

Herren von Pfeilberg gekommen. Im Jahre 1645. kam es wieder an andere Herren, nehmlich an das Geschlecht der Frey-Herren von Tauffter. *Valvasor. Zeiler.*

Weichselburg, Weichselberg, Weixelburg, *Weixelburgum, Weixelberga*, in der Landes-Sprache *Vischnagora*, eine kleine Stadt nebst einem Berg-Schlosse und einer darzu gehörigen Herrschafft im Unter-Crain, 4. Meilen von Laybach, wie auch von Rudolphswerth. Den Nahmen hat sie von dem Schlosse und Herrschafft Weichselberg; diese aber von den Herren von Weichselburg oder Weichselberg. Die Stadt ist gleich unter dem Schlosse, auf einem lustigen Hügel, zwischen hohen Gebürgen, in einem fruchtbaren Thale erbauet, in dessen umliegender Gegend das Magnianæ der Alten gestanden haben soll. Ihre Erbauung setzet man in das Jahr Christi 552, oder in das Jahr 671. nach Erbauung der Stadt Laybach. Vor Zeiten war sie zierlich und sauber, und hatte prächtige Gebäude; ietzund aber ist sie fast gäntzlich verderbet, daß man viele wüste und eingefallene Häuser darinnen findet, woran die offtmahligen Feuers-Brünste hauptsächlich Schuld sind. Es haben zwar die Türcken diesen Ort verschiedene mahl zu überrumpeln gemeynet; sind aber iederzeit abgetrieben worden. Im Jahre 1579. bekam die Bürgerschafft von der Landes-Obrigkeit ein ernstes Verboth, keinen Evangelischen Prediger mehr zu halten. Sonst hat diese Stadt auch Sitz und Stimme auf den Land-Tägen in Crain, und ist nunmehr Landes-Fürstlich. Das Schloß hat ein grosses Land-Gerichte. Die Besitzer desselben haben den Gräflichen Titul mit der Zeit abgelegt, und sind in den Ritter-Stand getreten. Im XII. XIII. und XIV. Jahrhunderte hatten diese Herren die Herrschafft noch im Besitze, welche im Jahre 1581. aber gäntzlich abgestorben. Im Jahre 1458. gehörte sie denen Grafen von Cilly, nach deren Absterben diese Herrschafft an das Haus Oesterreich gekommen, und durch einen Hauptmann einige Zeit verwaltet worden, bis sie im Jahre 1549. von einem Herren, Scharff genannt, besessen ward. Im XVII. Jahrhunderte kam sie an die Herren von Auersberg, bey denen sie hernach beständig verblieben, wie sie denn noch im Jahre 1718. von Francisco Ferdinando, Fürsten von Auersberg, besessen ward. Doch wollen einige daß diesem Fürsten nur das Schloß, die Stadt aber Oesterreich gehöre. Hübn. Zeit. Lex. *Univ. Lex.*

Weichselburg, eine Stadt in Preussen, siehe **Marienwerder**.

Weichselmünde, eine Festung, siehe **Weixelmünde**.

Weichshausen, ein Meynungisches Dorff, im Amte Frauenbreitungen, an der Werra.

Weichtung, ein Würtzburgisches Dorff, im Amte Sultzfeld.

Weich-Wasserloh, siehe **Wasserloh**.

WEICK, eine Stadt in Schottland, siehe *Wyck*.

Weickartsdorff, siehe **Weickertsdorff**.

Weickelsdorff, ein Dorf in der Herrschafft Droyssig, in Thüringen.

Weickenbach, ein Dorff unweit Sonnenfeld, im Coburgischen.

Weickendorff, eine Stadt, siehe **Wyckendorff**.

Weickenheim, Weigenheim, ein Schwartzenbergisches Dorff, im Amte Hohen-Landsberg.

Weickenmühl, ein Dorff in Hinter-Pommern, unweit Divenaw.

Weickenreuth, ein Dorff im Marggrafthume Bareuth, im Amte Himmels-Cron.

Weickerdorff, ein Dorff im Marggrafthume Anspach, 2. Stunden von Feuchtwang, gegen Dünckelspühl.

Weickersdorff, ein Dorff im Nürnbergischen Gebiete, bey Lauterstadt.

Weickershayn, ein Dorff im Hessen-Darmstädtischen Amte Grünberg.

Weickersheim, eine Stadt in Francken, an der Tauber, 3. Meilen von Rotenburg, und eine Meile von Mergentheim, zwischen beyden gedachten Orten, in einem angenehmen Thale gelegen. Sie ist rundt herum mit fruchtbaren Weinbergen umgeben, und hat ein schönes meublirtes Schloß, nebst einem wohlangelegten Garten. Die Stadt ist die Residentz eines Grafens von Hohenlohe, Neuensteinischer Linie. Graf George Friedrich von Hohenlohe, der im Jahre 1645. gestorben ist, hat daselbst seinen Sitz gehabt. In dem dreyßigjährigen Kriege kam dieser Ort auf Mergentheim; Es ward aber in dem General-Friedens-Schlusse vom Jahre 1648. versehen, daß Hohenlohe die Herrschafft Weickersheim, wie auch das Kloster Scheffersheim wieder bekommen solle. Zu Weickersheim pflegt das Fränckische Reichs-Gräfliche Collegium zuweilen seine Convente zu halten. *Zeiler.* Hübn. G. III. Th. Basel. Hist. *Lex.* Forts.

Weickersholtz, ein Rothenburgisches Dorff, drey Stunden von der Stadt, gegen Creglingen. Nächst diesem Orte liegt der so genannte Tauber-See, aus welchem der Tauber-Fluß seinen Anfang nimmt. Hönn.

Weickersrod, ein Dorff ohnweit Hildburghausen.

Weickertsdorff, Weickartsdorff, ein Dorff im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, bey Freyberg.

Weida, ein Fluß in Pohlen, welcher von Krampeline auf Reichthal im Bischöflichen Skoroschauischen Halt fließt, und mit dem Schlesischen Flusse **Weida** bey der Grabker-Mühle sich vereiniget. Er hat nicht weniger, als jener, allerhand schmackhaffte Fische nebst vielen Krebsen. *Sinapii* Olsnogr. I. Th.

Weida, Weyda, Weide, Lat. *Viadus*, ein Fluß im Hertzogthume Schlesien, entspringt in der Herrschafft Wartenberg, zwey Meilen von Metzibor und Wartenberg, und viere von der Stadt Oels. Sie fließt von da auf Schollendorff, Woitsdorff, Schlißhaven, Kutzendorff, Bogußlanitz und Galbitz, und kommt in das Fürstenthum Breßlau, und in dessen Kirchspiel Namslau. In diesem benetzt sie Eißdorff, Paulsdorff, Jacobsdorff und Schmogra, welches letztere Dorff billig zu mercken ist, weil im Jahre 966. allda die erste Schule in Schlesien ist eröffnet worden. Fernerhin berührt sie Kaulwitz, Jauchzendorff und St. Michael; und wenn sie die Grabkers-Mühle getrieben hat, so kommt sie auf Altstadt, macht aus der Stadt Namslau eine Insul, und treibt die Nieder-Mühle; geht an dem Elguthe und dem Hospital-Vorwercke vorbey, und treibt die Tamenger Mühle; geht darauf in das Fürstenthum Oels, und gelangt so fort nach Daming, Laubske und Weidenbach, treibt die Rollen-Mühle, bewässert den Flecken Bernstadt, Vogelgesang, Kuntzedorff, Patschkay, Vielgut und Glumy; treibt ferner die Kranster-Mühle, die Creutz-Mühle und Kriecher-Mühle, und wendet sich nach Süssenwinck, Kriechen, Schleibitz, Klein-Weigelsdorff, Wiltschitz, Schweitsch und Görlitz; nimmt bey Hundsfeld den Oels-Fluß ein; gelangt alsdenn nach Zottwitz, Bischwitz, Polanowitz, Krisanowitz, Weida, Pretsch, Hünern, Simsdorff, Schweinern und Hessely, unter welchen sie in die Oder fällt, nachdem sie 12. Meilen in ihrem Lauffe zurück geleget hat. Dieser Strohm hat allerhand schmackhaffte Fische, sonderlich viele Krebse. Sonst ist er auch wegen der herrlichen Brat-Fische bekannt. *Hydr. Lex. Univ. Lex.*

Weida, ein kleiner Fluß im Voigtlande, der bey dem Städtgen Pause seine Quelle hat, und sich bey Mildenfurt in die Elster ergeußt. Uhse.

Weida, Weyda, eine kleine Stadt nebst einem alten Berg-Schlosse, die Osterburg genannt, und einem

einem Amte, im Osterlande, oder dem Neustädtischen Kreisse von Meissen, in dem ehemahligen Stiffte Merseburg zugehörigen Pago Vedu, zwischen Gera und Graitz, eine starcke Meile von dem erstern Orte gelegen. Es soll diese Stadt der alte Ort **Witao** seyn. Ihren Nahmen soll sie von dem Wasser **Weida**, so durch selbige fliest, bekommen haben. Vor Zeiten war sie eine wichtige und reiche Stadt, hatte auch ihre eigenen Herren (Barones Weidenses) von welchen sie an Marggraf Fridericum Strenuum kam. Hernach gehörte die Stadt zur Zeitzischen Erb-Landes-Portion, da denn der Hertzog Mauritius Wilhelmus, nachdem er sich 1717. zur Catholischen Religion gewendet, hier seine Residentz anlegte. Als er folgendes Jahres mit Tode abgieng, nahm sie der Churfürstliche Hof in Besitz. Das dasige Amt ist eines von den 4. *Assecurirten* Aemtern. Siehe diesen Artickel. Es gehören zu dem Amte 51. Dorffschafften. Die Stadt hat 4. Jahr-Märckte: 1) Auf Lætare; 2) Jubilate; 3) Viti; 4) Sonntags nach Galli. In der Stadt hat der Rath die Erb-Gerichte; das Amt aber die Ober-Gerichte, welche letztere sammt dem Geleite, der Rath seit dem Jahre 1483. beständig im Pachte gehabt. Hübn. G. III. Th. Falckenst. Thür. Chron. I. Th. **Wabst.** *Univ. Lex.*

Weida, ein Dorff in Schlesien, im Fürstenthume Breßlau, am Flusse Weida gelegen. Dieses Dorff kan der Stadt Breßlau, von der es eine gute Meile entlegen ist, in Kriegs-Zeiten zu einem guten Passe dienen, aber auch viel schaden. Im Jahre 1640. stieß hier der Kayserliche Obriste von Espagni auf die Schweden, nahm ihrer viele gefangen, und machte gute Beute. Während dieses Krieges in Schlesien besetzten die Breßlauer die Schantze und das Dorff Weida, mit ihren Soldaten. Im Jahre 1645. bemächtigten sich die Schweden dieses Passes, und schickten den Breßlauern die Soldaten nach Hause, welche den vornehmsten Officier derselben den Kopf abschlagen liessen, weil er den Posten nicht besser vertheidiget hatte. *Sinapii* Olsnogr. *Univ. Lex.*

Weida, ein Dorff in Meissen, unweit Oschatz.

Weida, mehrere Oerter dieses Nahmens siehe bey dem Worte **Weyda**.

WEIDA-HUNIAD, eine Stadt in Siebenbürgen, gantz unten an der Wallachey, ist wegen der Eisenbergwercke bekannt. Hagers G. III. Th.

Weidelbach, ein Dorff auf dem Westerwalde, im Amte Ebersbach.

Weidelberg, ein ehemahliges Schloß in Hessen, welches, weil es dem Lande Schaden that, niedergerissen, und nach hundert Jahren von dem Land-Grafen Hermannen im Jahre 1380. wieder aufgebauet, aber von ihm nach 2. Jahren auch wieder abgebrochen ward. **Buchenbecker.**

Weidelburg, ein Chur-Mayntzisches Dorff bey Numburg, in Nieder-Hessen.

Weidelhausen, ein Dorff auf dem Westerwalde, in der Grafschafft Witgenstein.

Weidelwang, ein Bareuthisches Dorff an der Pegnitz, gegen Nürnberg.

Weiden, Weyden, Lat. *Weidena*, eine wohlgebauete und etwas befestigte Stadt und Amt in der Ober-Pfaltz, zwischen Neustädtel und Pfreimd, auf der Strassen von Eger nach Regenspurg, und an der Nabe gelegen. Es war vor diesem eine Gemeine-Stadt und Amt, daran Chur-Pfaltz, und Pfaltz-Neuburg sollen Theil gehabt haben. In der Franckfurtischen Herbst-Relation vom Jahre 1656. stehet zwar p. 81. Weiden sey eine Chur- und Sultzbachische Stadt, wie auch Barckstein. Und GG. in der kurtzen Anzeige der Kriegs-Händel vom Jahre 1640. bis 58, schreibet, daß im Jahre 1657. die Bayern die Stadt Weiden und das Schloß Barckstein besetzet, und daß die Chur-Pfältzischen daraus hätten ziehen müssen. Aus dem Diario Europæo ist zu ersehen, daß Chur-Bayern und Chur-Pfaltz deswegen Schrifften herfür gegeben, und daß Chur-Pfaltz den halben Theil an Weiden und Barckstein prætendiret; Pfaltz-Neuburg aber seine daran habende Gerechtigkeit dem Herrn Pfaltz-Grafen zu Sultzbach rc. überlassen, der Chur-Bayern, als damahlen Reichs-Vicarium, um Hülffe wider Chur-Pfaltz angeruffen, und daß zur Zeit beyde Religionen zu Weiden seyn. Dieses **Weiden** nennet Aventinus L. V. fol. 328. *Videnas*, und eine Stadt des alten Bayerlandes, dabey der Flecken und das Schloß Parckstein nahe gelegen, so weyland eine Stadt gewesen, und dem Bischoff Gebhardo zu Regenspurg gehöret, als unter der Regierung Kaysers Henrici III, Hertzog Conradus in Bayern sie mit List eingenommen, geplündert und angezündet habe. Im Jahre 1653. passirte in der Stadt Weiden folgendes wegen der Religion: Als die Catholischen, welche im Jahre 1624. kein öffentliches Exercitium ihrer Religion darinne gehabt, dasselbe nun meiden, und sich der Kirchen, welche von den Kayserlichen Commissariis den Evangelischen alleine zuerkannt worden, enthalten solten; so klagten sie solches bey dem Kayser, und erhielten einen Befehl, daß man sie an ihrem bisher geübten Gottes-Dienste nicht hindern solte. Wie aber die Evangelischen die Kirche verschlossen hielten, schlugen die Neuburgischen zur Execution abgeschickten Leute die Kirch-Thüren mit Aexten und Beilen auf, rieffen dabey: Dis ist des Kaysers Schlüssel! Dis ist des Kaysers Schlüssel! Die Beleidigten suchten mit Beziehung auf das Instrumentum Pacis bey den Evangelischen Ständen, deren Sache es angienge, Hülffe, welche dreymahl bey Sr. Kayserlichen Majestät deshalben suppliciren musten. Etliche Jahre darauf, nehmlich im Jahre 1656. setzte es hier wieder neue Unruhe. Denn als der Pfaltz-Graf Christianus Augustus zu Sultzbach von der Evangelischen ab- und zu der Catholischen Religion zu Würtzburg übergetreten war; so setzte er hier in der Stadt Weiden, an welcher der Churfürst zu Pfaltz Prætension und Recht hatte, etliche Römisch-Catholische in den Rath; welches der Churfürst nicht leiden wolte, als eine Sache, die ohnediß dem Westphälischen Friedens-Schlusse entgegen liesse. In dem Spanischen Successions-Kriege nahm der Churfürst von Bayern im Jahr 1703. solchen Ort hinweg und setzte die Festungs-Wercke in bessern Stand. In dem letztern Kriege, nach Kaysers Caroli VI. Tode, da so wohl eine starcke Königliche Ungarische, als Frantzösische Armée in der Ober-Pfaltz stunde, so hat sie von beyden vieles erlitten. Als im Jahre 1743. der General Fürst von Lobkowitz, in dem Weidauischen 3. Steuern ausgeschrieben, so musten zu deren ieder die Geistlichkeit im Land-Gericht Barckstein und Weiden 208. Fl. beytragen, mit Zurechnung der von den Schulmeistern zu erlegenden 6. Fl. 40. Kr. Die Religion dieser Stadt ist Römisch-Catholisch und Protestantisch. *Zeiler. Melissant.* Hübn. G. III. Th. *Univ. Lex.*

Weiden, ein Bambergisches Dorff, eine Stunde von der Stadt Weißmain.

Weiden, mehrere Oerter dieses Nahmens siehe bey dem Worte **Weyden**, desgl. **Groß- u. Klein-Weida.**

Weidenau, ein Städtgen im Ober-Rheinischen Kreisse, dem gefürsteten Abte zu Fulda gehörig. *Melissant.*

Weidenau, Weydenau, Weidenow, ein offenes Städtgen im Fürstenthume Neisse, in Schlesien. Es sind allhier drey Jahr-Märckte: 1) Montag nach dem Neuen Jahr, 2) Montag vor Himmelfarth, 3) Sonntag vor Michaëlis. **Geogr. Nachr. vom Hertzogth. Schles. Schneiders Oderstr.**

Weidenau, ein Dorff im Stiffte Fulda, im Amte Ulmbach.

Weidenau, Weydenau, ein Dorff auf dem Westerwalde, im Fürstenthume Nassau-Siegen, im Amte Siegen.

Weidenbach, ein Flecken im Marggrafthume Anspach, in Francken, im Hof-Casten-Amte Anspach, 2. Stunden davon gegen Guntzenhausen. Dieser Ort ist mit 5. Jahr-Märckten versehen. Hönn.

Weiden-

Weidenbach, Weydenbach, ein Dorff in Thüringen, ohnweit Querfurt.

Weidenberg, eine kleine Stadt und altes Schloß in Francken, gehöret dem Marggrafen von Bareuth, und stehet unter dem Ober-Amte zu Bareuth. Es werden bey Weidenberg melirte Jaspisse gefunden. Abel. Beschr. des Fichtelb.

Weidenbrügge, eine Stadt in der Grafschafft Lippe, siehe Wildenbrug.

Weidenbrunn, ein Dorff im Hennebergischen, eine halbe Stunde von Schmalkalden.

Weidendorff, ein Dorff im Stiffte Aichstädt, in Francken, ohnweit Ohrnbau.

Weidendorff, ein Bambergisches Dorff, im Amte Höchstädt.

Weidendorff, chedem Edmidorf, ein Dorf in Hessen.

Weidenfels, ein Bareuthisches Dorff, eine Stunde von Pegnitz.

Weidengesetz, ein Dorff im Nürnbergischen Amte Petzenstein und Stierberg.

Weidenhahn, Weidenhayn, ein Dorff in Meissen, anderthalbe Stunden von Torgau, mit einem Chur-Sächsischen alten Jagd-Hause, in der Torgauischen Heyde. Hübn. Z. L.

Weidenhof, ein Anspachisches Dorff, im Ober-Amte Creglingen.

Weidenholtz, ein in Ober-Oesterreich, in dem so genannten Hausruck-Viertel, an dem Flusse Aschach gelegenes Schloß, welches die vorlängst abgestorbenen Herren von Weidenholtz erbauet. Im Jahre 1635. ist es an Johann Ludewigen, Grafen von Kuffstein, gekommen. Hoheneck.

Weidenhorn, ein Dorff in der Schweitz, unweit Arbon.

Weidenhül, ein Ort im Nürnbergischen Gebiete, im Amte Bezenstein.

Weidenow, eine kleine Stadt in Schlesien, siehe Weidenau.

Weidensäß, ein Dorff im Nürnbergischen Gebiete, im Amte Bezenstein.

Weidensdorff, Weydensdorff, ein Dorff im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, unweit Zwickau.

Weidenstädten, ein Dorff im Ulmer-Gebiete, in Schwaben, eine Stunde von Westerstetten.

Weiderode, ein Dorff in Meissen, unweit Pegau.

Weidersdorff, ein Fürstlich-Schwartzburgisches Dorff, im Amte Rudolstadt.

Weidersheim, siehe Weitershayn.

Weiderstein, ein Schloß im Fürstenthume Minden, an der Weser.

Weidhausen, ein Dorff im Fürstenthume Coburg, ohnweit Judenbach.

Weidhofen, eine Stadt in Oesterreich, s. Waidhofen.

Weidig, ein Bambergisches Dorff, im Amte Bodenstein.

Weiditz, ein Dorff im Amte Rochlitz, in Meissen.

Weidlethal, ein Bareuthisches Dorff, im Amte Pegnitz.

Weidlingsau, ein schönes Lust-Schloß und Garten nicht weit von Wien, in Oesterreich, welches der Herr Baron von Huldenberg, Chur-Hannöverischer Abgesandter, vor einigen Jahren erbauet. Hübn. Z. L.

Weidlitz, ein Dorf in der Nieder-Lausitz, unweit Kale.

Weidmansberg, ein Anspachisches Dorff, 2. Stunden von Creilsheim gegen Feuchtwang.

Weidmansdorff, ein Dorff in Meissen, im Amte Zwickau.

Weidmansgrün, ein Dorff in Böhmen, bey Joachimsthal.

Weidmanshof, ein Sächsisch Dorff in Meissen, unweit Freyberg.

Weidnerbach, ein Flüßgen in Francken, im Stiffte Bamberg, so oberhalb Altenkundstatt in den Weissen Mayn fällt. *Hydr. Lex.*

Weidnitz, ein Schloß und Dorff im Hoch-Stiffte Bamberg, in Francken, eine Viertel-Stunde von Burgkunstatt. Hönn.

Weieregg, ein Städtgen in Ober-Oesterreich, am Atter-See, in dem so genannten Haus-Viertel gelegen. Hübn. G. III. Th.

Weiern, ein Bayerisches Kloster, siehe Weyern.

Weier-Schnaitach, ein Ort in Francken, dessen in einer Urkunde vom Jahre 1356. gedacht wird. Falckenstein Cod. Diplom. Ant. Nordg.

Weissa, Weysa, ein Dorff im Amte Stolpen, in Meissen.

WEIGATZ, *Vaigats*, *Wegatz*, *Waigats*, *Weigats*, *Weigaz*, Lat. *Vaigatia*, *Fretum Vaigatium*, oder *Waigatium*, *Weigatium*, *Nassovicum*, die Strasse oder Meer-Enge von Nassau, eine Meer-Enge zwischen denen Samojeden und Nova-Zembla. Sie hängt mit dem Russischen und mit dem Tartarischen Meere zusammen, und man glaubet, daß dieses ein Weg nach China und nach Japon sey. Dem sey, wie ihm wolle, so ist diese Farth nicht leichte, und von allen denen, die solche unternommen haben, ist kein einziger vollkommen glücklich gewesen. Der erste, welcher diesen Versuch that, war Hugh-Willoughby, welcher im Jahre 1553. mit 3. Schiffen bis an das Nordliche Vorgebürge von Finmarck, und von dar bis unter den 72. Gr. der Breite seegelte, allwo er Land wolte gesehen haben; aber vielleicht wurde er nur irgend einen Felsen durch die Nebel hindurch gewahr. Denn der Capitain Wood begab sich auf seiner Rückkehr von einer eben dergleichen Reise nach Engelland, an eben dem Ort, ohne daß er das vermeynte Land des Willoughby gesehen hätte. Als die üble Witterung diesen letztern genöthiget hatte, in einen Hafen von Lappland, Nahmens Arzena, einzulauffen; so kamen er und seine gantze Equipage daselbst für Kälte um. Also konnte man aus seiner Reise kein Licht in Ansehung dieser Farth bekommen. Nach dem Willoughby gab sich der Capitain Stephanus Burrough in eben dieser Untersuchung Mühe. Als er im Jahre 1556. das Nordliche Vorgebürge umfahren, und sich weiter gegen Osten gewaget hatte, so entdeckete er die Meer-Enge von Weigatz, zwischen dem Südlichen Theile von Nova-Zembla und dem Lande der Samojeden. Er lieff in diese Meer-Enge ein, und weil er sich einbildete, daß gegen Osten von dieser Meer-Enge eine freye und offene See wäre, so kehrte er wieder zurücke, in der Meynung, daß er in dieser Gegend den rechten Weg nach China und Japon entdecket hätte. Die Capitains Arthur Pett und Carolus Jackman thaten im Jahre 1580. eben dergleichen Versuch mit dem Befehle von der Königin Elisabeth, daß sie dem Wege folgen solten, welchen Burrough genommen hatte. Sie fuhren bey der Meer-Enge Weigatz vorüber, und lieffen in das Meer ein, welches gegen Osten ist. Sie traffen daselbst eine so grosse Menge Eis, und dabey eine so üble Witterung an, daß sie nach ausgestandenen grossen Gefährlichkeiten und unsäglichen Strapazen genöthiget waren, ihren Weg wieder zurück zu nehmen. Sie wurden durch die schlimme Witterung zerstreuet, und vom Pett hat man seit der Zeit nicht das geringste wieder erfahren. Man dachte in Engelland nicht mehr daran, den Weg nach China durch die Meer-Enge Weigatz zu entdecken, als die Holländer diese Unternehmung wieder erneuerten. Wilhelmus Barentz fuhr auf Befehl Printz Moritzens im Jahre 1594. aus Holland ab, und seegelte nach der Meer-Enge Weigatz zu. Als er aber in selbige eingelauffen war; so fand er eben die Schwierigkeiten, wie Pett und Jackmann. Indessen merckte er doch einen Umstand an, welchen die andern nicht angemercket hatten, nehmlich daß das Wasser in dieser Gegend süsse ist. Er landete an 2. Insuln an, deren eine, die gegen die Ostliche Seite der Meer-Enge liegt, Staaten-Eyland; die andere aber, so Westwärts gelegen, Maurice benennet ward. Sie fanden aber auf beyden Insuln nichts, als Felsen,

Felsen, Seen, und sehr viel Schwäne, wilde Endten und Falcken. Als nun Barentz sahe, daß es gar nicht das Ansehen hätte, daß eine Durchfahrt daselbst wäre; so kehrete er wieder zurücke. Doch schreckte ihn dieser schlechte Erfolg nicht gäntzlich ab; und ob er schon nicht glaubte durch die Meer-Enge Weigatz einen Weg zu finden, so hoffte er doch, durch Norden von Nova-Zembla solchen ausfindig zu machen. Er that so gar 2. vergebliche Reisen auf dieser Seite, und starb allda, in der festen Meynung, daß zwischen denen Küsten von Grönland und denen Küsten von Nova-Zembla ein freyes und offenes Meer sey. Henricus Hudson, ein berühmter Engelländischer Schiffer, fuhr wegen eben dieser Entdeckung im Jahre 1610. von Engelland aus; aber das Exempel Wilhelmi Barentz machte ihn so kleinmüthig, daß er sehr wenig unternahm. Der Capitain Wood, ein anderer Engelländischer Schiffer, wolte dieser Vorstellung folgen. Er hielt sich gerade gegen Nord-Osten von dem Nordlichen Vorgebürge, damit er zwischen Grönland und Nova-Zembla kommen möchte. Den 22. Junii 1676. entdeckte er gleichsam ein festes Land von Eise unter dem 76. Gr. der Breite, und ohngefehr 60. Meilen gegen Osten von Grönland, und glaubte, dieses Eis stiesse an selbiges. In dieser Meynung urtheilte er, daß er, wenn er weiter gegen Osten gienge, ein freyes Meer antreffen würde. Er fuhr also an dem Eise hin, welches Ost-Süd-Ostwärts lieff, und West-Nord-Westwärts zurücke gieng. Fast alle Meilen traff er ein Vorgebürge von Eise an. So bald er solches umfahren hatte, entdeckte er kein Eis mehr gegen Norden. Nachdem er aber bisweilen eine Stunde lang gegen Nord-Osten fortgerückt war; so entdeckte er neues Eis vor sich, welches ihn nöthigte, wieder umzukehren. Er that dieses so lange, als er am Eise hinfuhr, indem er bisweilen grosse Hoffnung hatte, ein freyes Meer anzutreffen, und hernach wegen des neuen Eises, so er endeckte, wieder verzagt wurde. Aber endlich verlohr er alle Hoffnung, als er Nova-Zembla erblickte, und das daran stossende Eis gewahr wurde. Er schloß dahero, daß die Meynung Wilhelmi Barentz, und die so wohl von denen Holländern, als Engelländern, bekannt gemachten Nachrichten, lauter Fabeln wären. Jedoch diese Folgerung würde nicht allzurichtig seyn, wenn es wahr wäre, daß die Holländische Ost-Indianische Compagnie Nachrichten besitzet, die gerade das Gegentheil besagen, und die sie aus Politic unterdrücket. Als der Rußische Kayser Petrus I. 1717. durch Holland nach Franckreich reisete, that er den Holländern einen Vorschlag, nach welchem eine neue Fahrt durch diese Meer-Enge nach Ost-Indien bewerckstelliget werden könnte. Man weiß aber nicht, ob die Holländer sich dieses Vorschlags bedienet.

So ungewiß nun die Möglichkeit der Fahrt durch Norden von Nova-Zembla; so ungewiß ist auch die Fahrt durch Süden, das ist, durch die Meer-Enge Weigatz. Einige halten das Meer, welches gegen Osten von dieser Meer-Enge ist, für einen Meer-Busen; andere wollen, daß es ein freyes Meer sey, welches mit dem Chinesischen Meere zusammen hange. Und diese letztere Meynung hält man heut zu Tage für gewiß. Denn die neue Charte von dem Rußischen Reiche, welche nach neuen Observationen verfertiget worden, zeiget, daß die Meer-Enge Weigatz mit dem Tartarischen Meere zusammen hänget; jedoch mit dieser Einschrenckung, daß das Eis in dieser Meer-Enge den gantzen Sommer über nicht schmiltzet, es müste denn irgend ein Nord-Ostlicher Sturm solches fort treiben. *Mart. Recueil de Voy. au Nord* T. II. p. 206. u 253. *Univ. Lex.*

Weigbild, siehe Weichbild.

Weigelsdorff, ein Dorff im Fürstenthume Oels, in Nieder-Schlesien.

Weigelsdorff, ein Dorff im Fürstenthume Schweidnitz, in Nieder-Schlesien, eine Meile von Silberberg.

Weigelshof, ein Dorff im Nürnbergischen Gebiete, unweit Nürnberg.

Weigenheim, siehe Weickenheim.

Weigenheim, ein Bareuthisches Dorff, im Casten-Amte Windsheim.

Weigenheim, ein Dorff in der Graffschafft Schwartzenberg, in Francken.

Weigenhofen, ein Nürnbergisches Dorff, 1. Stunde von Lauff.

Weigersdorff, ein Dorff im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Weighausen, ein Schloß in der Schweitz, das im Jahre 1468. die Oesterreicher besetzt hielten. Stettler.

Weiglathal, ein Bareuthisches Dorff, im Casten-Amte Bareuth.

Weigmannsdorff, ein Sächsisch Dorff, im Amte Frauenstein, im Ertzgebürgischen Kreisse.

Weigsdorff, ein Dorff im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Weigsdorff, (Ober-) ein Dorff im Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Weigtling, ein Würtzburgisches Dorff, im Amte Münnerstadt.

Weigwitz, ein Dorff im Fürstenthume Brieg, in Nieder-Schlesien.

Weihenstephen, eine Benedictiner-Abtey, siehe Weichen-Stephan.

Weiher, ein Bambergisches Dorff, eine halbe Stunde von Hollfeld.

Weiher, ein Bareuthisches Dorff, im Amte Bayersdorff, an der Schwobach.

Weihers, ein Schloß und Dorff im Stiffte Würtzburg, in Francken, mit einer Evangelischen Kirche, drey Stunden von Fulda, gegen Bischoffsheim, ist ein Stamm-Haus derer Herren von Weihers, so ein vornehmes Frey-Fränckisches altes Geschlecht ist. Bey dem im Jahre 1402. von Bischof Johann zu Würtzburg vorgenommenen Belagerung dieses Schlosses lieff die Sache dahin aus, daß die Herren von Weihers dem Stiffte ihr Schloß zu Lehn unterwerffen musten. Hönn.

Weiher, ein Bambergisches Dorff, im Amte Leugast, eine Stunde davon.

Weihler, ein Dorff in Francken, 2. Stunden von Rothenburg.

WEIK, eine Stadt in Schottland, in dem Nordlichen Theile dieses Königreichs, in der Provintz Caithness, darinne sie die Haupt-Stadt ist. Diese Stadt, welche auf der Ostlichen Küste der Provintz liegt, hat einen sehr guten Hafen, und liegt zur Handlung überaus vortheilhafft. *Mart. Etat pres. de la Gr. Br.*

Weil, oder **Weilbach**, ein Flüßgen in der Wetterau, entsteht in der Herrschafft Königstein, aus der Höhe, oder aus dem so betittelten Feld-Berge, ohnweit den Bruchstücken des alten Schlosses, welches die Anwohner den Altkönig nennen. Daselbst bricht es bey Nieder-Reiffenberg aus etlichen kleinen Weihern heraus, und begrüßt zuerst das auf einem Berge gelegene Schloß und Städtgen Reiffenberg; ferner das alte Schloß Hattstein, ingleichen eine Eisen-Schmiede und den Ort Weile, wo es in das Fürstenthum Nassau-Usingen eintritt; fließt darnach aus dem Gebürge heraus, und rinnt zwischen Sorg, einem Kupfer-Hammer und Brombach durch; thut seine Dienste an verschiedenen Mühlen; kommt nach Heustall; bringt die Landsteiner, wie auch eine andere Mühle in Bewegung; läßt Alt-Weilnau auf einem Berge zur Rechten, und den Flecken Weilnau zur Lincken; begiebt sich alsdenn nach Roth an der Weil, geht an einer Eisen-Schmeltze und an Emrichshausen vorbey, und zwischen Winden und Heintzenbergen durch; tritt nachgehends in die Graffschafft Nassau-Weilburg, dienet mit ihrem Wasser der Audi-Schmiede und der neuen Hütte, und rinnet an dem Flecken Weilmünster vorbey, nach Lützeldorff und dem Schlosse Frein-Fels; treibt darauf noch eine Mühle und einen Hammer, und fällt gleich unter der Stadt Weilburg in den Lahn-Fluß. *Hydr. Lex. Antiqu.* des Neckars.

Weil, Wiel, Will, Weilerstadt, oder **Weilerstatt,** Lat. *Wila, Villa Sueviae*, eine freye Reichs-Stadt in Schwaben, im Hertzogthume Würtemberg, am Flusse Wyrms, zwischen Tübingen und Pfortzheim, 3. Meilen von ieder dieser Städte gelegen. Sie ist nach alter Art mit Mauern und Gräben versehen, und vom Kayser Friderico II. zu einer Stadt gemacht worden. Zuvor hieß sie nur *Villa*, daher ihr auch der Nahme **Weil** oder **Wiel** geblieben. Die Religion darinnen ist die Römisch-Catholische. Die Kirche zu S. Petri ist ein massives Gebäude, und das dasige Eremiten-Kloster ist im Jahre 1450. von 3. Brüdern von Stein gestifftet worden. Nicht weit von dieser Stadt ist im Jahre 1388. die bekannte Schlacht zwischen den Städten und Graf Eberhardo von Würtemberg geschehen, worinnen sehr viele Personen vom höhern und niedern Adel geblieben. Zum Andencken dieses Sieges, den die Städte damahls erhielten, werden die Nahmen derer, so die Weiler bey dieser Schlacht verlohren, jährlich einmahl von der Cantzel verlesen. Im Jahre 1648. haben die Frantzösischen Garnisonen von Philippsburg, Worms und Heilbrunn schon nach geschlossenem, aber noch nicht publicirten Frieden, den Ort beschossen, mit Sturm erobert, und fast alles darinnen niedergesäbelt. Man findet sonst diesen Ort von dem Jahre 1307. bis 1522. in dem Schwäbischen Bündnisse, in welchem letztern Jahre Theobaldus Billicanus sich der Römisch-Catholischen Lehre zu widersetzen anfieng, und öffentlich lehrete, daß weder die Maria, noch andere Heilige Vorbitter bey GOtt seyn könnten; daß Christus der einige Mittler, und daß kein Fege-Feuer sey. Das Volck versammlete sich in grosser Menge, ihn zu hören. Allein auf Antrieb der Regierung zu Stutgard ward er gar bald abgeschafft, womit das Volck nicht vollkommen zu frieden war. Aus dieser Stadt soll der berühmte Brentius gebürtig gewesen seyn. Zum Reichs-Anschlage giebt Weil 1. Mann zu Roß, und 12. zu Fuß, oder 60. Fl. zum Cammer-Gerichte aber ordentlich 50, mit der Vermehrung aber 83. Fl. 21. Kr. 4. Heller. Hübn. G. III. Th. *Univ. Lex.*

Weil, eine Stadt, Schloß, Amt und Dorff in der Schweitz, siehe Weyl.

Weil, ein Dorff in der Wetterau, in der Grafschafft Nassau-Idstein, im Amte Weilnau, an der Weilbach, anderthalbe Stunde von Kronenburg, und 2. gute Stunden von Usingen. **Wetter.** *Geogr.*

Weil, ein Dorff im Hertzogthume Würtemberg.

Weilandeheim, ein Würtzburgisches Schloß zu Ochsenfurt an der Tauber. Hönn.

Weilbach, ein Flüßgen in der Wetterau, siehe Weil.

Weilbach, ein Dorff im Ertz-Stiffte Mayntz, im Amte Höchst.

Weilburg, eine Grafschafft in der Wetterau, an der Lohn, nicht weit von Wetzlar, über Idstein, hat etwan 2. Meilen ins Gevierte. Seit dem Jahre 1737. führet das Haus Nassau-Weilburg den Fürstlichen Titul. Die besten Oerter darinnen sind Weilburg, wovon der folgende Artickel handelt, und Windhausen. Zwischen Giessen und Wetzlar, auch sonsten da und dort liegen einige kleine Ländereyen, die dieser Fürstlichen Linie zugehören; man muß aber dieselben auf einer Special Charte von Nassau suchen. Hübn. G. III. Th.

Weilburg, Lat. *Vilburgum*, eine kleine Stadt nebst einem schönen Berg-Schlosse, an der Lohn, in der Wetterau, 2. Stunden von Braunfels, 4. von Limburg, auf einem ziemlich hohen Berge, welchen die Lohn fast rund umher beschließt, also daß nur ein schmaler Strich Landes übrig ist, 2. Meilen von Wetzlar gelegen. Sie ist die Haupt-Stadt der Grafschafft Weilburg, und die Residentz einer besondern Linie der Grafen von Nassau, welche Ernestus Casimirus, ein Sohn Ludovici, Grafens zu Nassau-Weilburg, gestifftet. Es hat diese Stadt ein berühmtes Lyceum, welches Philippus, Graf von Nassau-Weilburg, um das Jahr 1543. gestifftet. Sonst ist diese Stadt, welche ihren Nahmen von der neben und unter der Stadt in die Lohn fallenden Weil hat, ietziger Zeit eine der schönsten und anmuthigsten Städte, so wohl am Lohn-Strohm, als auch in allen umliegenden Landen. Ehemahls war sie so wohl wegen der schlechten Gebäude, als auch wegen Unförmlichkeit der Strassen ein sehr schlechter Ort, anietzo aber scheinet sie in Vergleichung mit ihrem vormahligen geringen Ansehen, gleichsam gantz umgeschmoltzen zu seyn. Das Schloß ist sonderlich wegen seiner zierlichen Bau-Art, und wegen seiner überaus kostbaren meublirten Zimmer, ingleichen wegen des darinnen befindlichen angenehmen Orangerie-Hauses, wegen des prächtigen Marstalles, wegen des Reit-Hauses, und andern Gebäuden mehr, nicht weniger sehenswürdig. Der daran gelegene zierliche Garten verdienet vor andern in Augenschein genommen zu werden, so wohl wegen seiner schönen Statuen, Vasen, Gallerien, Springbrunnen, Alleen u. d. gl. als auch wegen erwehnter treflichen Orangerie, schönen Bäume und raren Gewächse. Der Platz, worauf dieser Garten stehet, war ehedessen ein blosser Felsen, nach der Hand hat man ihn an theils Orten abgetragen, an andern aber mit Erde ausgefüllet, und also gantz eben gemacht. Es ist auch ferner die auf das prächtigste in diesem Garten angelegte Kirche mit Fleiß zu betrachten. Sie bestehet aus einem eintzigen höltzernen Gewölbe, so mit der schönsten Stuckatur-Arbeit ausgezieret ist; die Cantzel nebst der Orgel ist von nicht geringer Kostbarkeit, und man findet überhaupt an dieser gantzen Kirche ein rechtes Architectisches Meister-Stücke. Nahe an der Kirche auf dem Marckte stehet der mit einem schönen Geläute versehene Glocken-Thurm. Oben auf demselben ist ein grosser kupferner Kessel, worein das Wasser, vermittelst vieler Röhren von sehr weit entlegenen Orten über die Lohn hergeleitet wird. Von dem Thurme läufft es hernachmahls in die Springwercke des prächtigen Lust-Gartens, und in das Fürstliche Schloß hinab. An diesem Thurm und Kirche in einem Gebäude nach dem Marckt-Platze zu stehet das Rathhaus. Der Marckt-Platz ist viereckigt, und mit lauter neuen steinernen wohlerbaueten Häusern umgeben, und stehet auf demselben ein überaus grosser mit schöner Bildhauer-Arbeit gezierter Spring-Brunnen. Man trifft allda auch ein gutes Post-Haus nebst andern bequemlichen Wirths-Häusern an, wie denn beständig eine starcke Durchfuhre durch die Stadt geschiehet. Ueber die Lohn gehet an diesem Orte eine schöne steinerne Brücke, so aus fünf gewölbten Schwibbogen bestehet, und liegt gleich dabey eine grosse Mühle. Unterhalb der Brücke ist der Herrschafftliche Gemüse-Garten, im Hayn genannt. In diesem ist noch eine andere fast 100. Schuh lange künstliche, bedeckte, aber nur höltzerne Brücke ohne einen einigen Pfeiler über die Lohn angelegt. Ueber dieselbe lauffen die bleyernen Röhren, so das Wasser auf dem Kirch-Thurm führen. Vor dem Thore, ehe man in die Stadt kommt, siehet man auf dem geräumlichen Kirchhofe die Todten-Kirche nebst einer Capelle, welche an Gestalt und Bau-Art mit der zu Jerusalem bey dem heiligen Grabe befindlichen Capelle, gäntzlich übereintreffen soll. Ferner verlohnet sich wohl der Mühe, daß man allda den grossen Thier-Garten in Augenschein nimmt, welchen man vor kurtzer Zeit rings umher mit einer Mauer eingefasset hat. Es stehet in solchem ein sehr schönes Lust-Haus, so allerdings verdienet, daß man es in genauere Betrachtung ziehet. Alle Wege um die Stadt herum sind in gerader Linie angeleget, und mit den schönsten Linden,

Linden, wie auch andern Bäumen, und zwar in solcher vortreflichen Ordnung bepflantzet, daß man sich ein rechtes Vergnügen daraus machet, dieselben zu paßiren. Nicht weniger sind alle Post-Wege so eben gemacht worden, daß man bey dem stärckſten Regen-Wetter fast nicht einmahl einen Wagen-Kleis oder einigen Koth darauf zu sehen bekommt. Man ist auch noch immer beschäfftiget, dieselben mit solcher Sauberkeit weiter fortzusetzen. Auf alle diese Sachen, als das Schloß, Garten, Stadt und anderes mehr, hat der vorige regierende Fürst, Carolus Augustus, nicht wenige Kosten verwendet, daß man billig darüber erstaunen muß. Er entschloß sich über dieses auch im Jahre 1736. zum Vortheil der Saltzburgischen Emigranten, und anderer Evangelischer und Reformirten, so wohl Deutscher als Frantzösischer Nation, an dieser Residentz-Stadt Weilburg eine neue Vorstadt anlegen zu lassen. Dieserwegen ließ er auch den 20. Octobr. ein öffentliches Schreiben ausgehen, worinnen er denenjenigen, die sich daselbst niederlassen wolten, und in dem Stande wären, sich anzubauen, einen freyen Platz und die benöthigten Bau-Materialien umsonst, doch ohne Zufuhr, wie auch 10. Jahr lang alle Freyheiten von Abgaben nebst einer ungezwungenen Religions-Uebung versprach. Nicht weniger solten die Reformirten Geistlichen aus der Gräflichen Rent-Kammer jährlich 50. Gulden bekommen, auch ihnen so gleich eine Kirche zugestanden und überlassen werden. Das Wappen der Stadt Weilburg bestehet in einem Thore, woran zu beyden Seiten zwey stumpffe Thürme zu sehen. In der Mitten oder über dem Thore stehet noch einer etwas ziemlich weit hervorragender Thurm; im Thore selbst aber erblickt man ein vierecktigtes Schildgen, und auf demselben einige kleine Creutzgen. Sonst hält sie des Jahres 5. Märckte: den 1) Dienstags nach Invocavit, den 2) Dienstags nach dem Palm-Sonntage, den 3) auf Walpurgis, den 4) Dienstags nach Petri Kettenfeyer, und den 5) Dienstags vor Thomæ. Uebrigens liegt sie unter dem 50. Gr. 25. Min. der Breite, und 27. Gr. 42. Min. der Länge *Antiqu.* des Neckars. Hübn. G. III. Th. **Wetter.** Geogr.

Weile, eine Stadt in Dänemarck, siehe **Wedel.**

Weiler, eine Herrschafft in Francken, nicht weit von Aschaffenburg, so anietzo die Grafen von Schönborn besitzen. Hübn. G. III. Th.

Weiler, war vormahls ein berühmtes Nonnen-Kloster, Dominicaner-Ordens, in der Diœces Costnitz, unweit Eßlingen gelegen, von dessen erster Stifftung aber die Zeit unbekannt ist. *Bucelin.*

Weiler, ein anderes Kloster, Franciscaner-Ordens, in der Costnitzer Diœces, zwischen Urspringen und Blaubeuern, und nicht allzuweit von diesem letztern Orte gelegen, hat einen sehr geringen Anfang gehabt, ist aber doch nach und nach immer stärcker angewachsen. Dessen Stifftung rühret von Adelheiden her, die ein einsames Leben geführet, und im Jahre 1280. gestorben ist. Nach ihr hat wieder eine Adelheid dieses Kloster, darinnen sie sich bey die 40. Jahre lang aufgehalten, als Vorsteherin regieret, und ist im Jahre 1320. gestorben. Darauf hat Guta das Regiment geführet, und sieben und dreyßig Jahre dieser Einsiedeley vorgestanden, nach welcher Adelheid Toblerin von Blaubeuern 18. Jahre die Administration geführet. So dann ist endlich aus der bisherigen Einsiedler-Art das Kloster-Leben eingeführet worden, nachdem die Gertraud Schwellerin, welche Berthold Schwellers, eines Predigers in Eßlingen Schwester gewesen, auf Einrathen dieses ihres Bruders das Kloster-Leben ergriffen, und ihr sämmtliches Vermögen dahin verwendet hat. Sie wird also vor die Stiffterin der an diesem Ort eingeführten Klösterlichen Lebens-Art gehalten. Man hat sie auch zur ersten Vorsteherin dieses Klosters erwehlet. *Bucelin.*

Weiler, eine Stadt in Elsaß, siehe **Weiller.**

Weiler, Weiller, ein Schloß und Dorff im Stiffte Würtzburg, in Francken am Odenwalde, ist das Stamm-Haus des Geschlechtes gleiches Nahmens. Hönn.

Weiler, ein Dorff im Nürnbergischen Gebiete, zwischen Schwobach und Kloster-Heilsbrunn.

Weiler, ein Ort im Wasgau, in Nieder-Elsaß, nahe bey Weissenburg. Hübn. G. III. Th.

Weiler, siehe auch **Ober-** und **Unter-Weiler.**

Wilerstadt, eine freye Reichs-Stadt, siehe **Weil.**

Weilheim, siehe **Walheim.**

Weilheim, **Weilhaim**, eine feine Stadt mit einem am Ende der Stadt gelegenen Schlosse, in dem Ober-Bayerischen Rent-Amte München, zwischen Murau und dem Amber-See, an dem Flusse Amber, 12. Meilen von Wasserburg, 7. Meilen von München, 16. von Ingolstadt und 4. von Landsberg gelegen. Vor Zeiten haben die Grafen von Weilheim, so um das Jahr 1331. abgestorben, an diesem Orte residiret. Aus diesem Geschlechte war Norbertus, Canonicus zu Augspurg, hernach ein Mönch, und endlich Abt zu Westenbrunn im Jahre 1158. Der Grafen von Weilheim Wappen waren 3. Regenbogen im weissen Felde. Ihr Begräbniß ist in der S. Ursulæ-Capelle zu Polling. In der Uebergabe Königs Conradi etlicher Stadte und Flecken an Hertzog Ludewigen in Bayern, war im Jahre 1263. auch Gebhardus ein Ritter von Weilheim für einen Zeugen ernannt. Es waren diese Grafen sehr reiche Hoch-Adeliche Ritter, und hatten viele Edelleute zu Lehn-Männern und Dienst-Leuten; als die Edle Ritter Raminger von Hugolfing, die Perger, Puchperger, von Hausen, die Geltinger von Weil, und noch andere mehr. Nach deren allen Tode haben die Fürsten aus Bayern Dero schönen Güter erobert. Es lieget diese Stadt, wie schon gedacht, nechst an dem Amber-Fluß, hat rings umher überaus fruchtbare Getrayde-Boden. Die Lufft ist sehr milde und gesund, massen in dem Ammerthal um Weinheim, wenn in der Gegend noch Schnee liegt, alles schon anfängt zu grünen. Sie hat auch ziemlich grosse Ringmauern, und einen tieffen Stadt-Graben. So ist auch fast zu Ende der Stadt ein altes Schlößgen, worinnen die Churfürstlichen Herren Pfleger wohnen. Die Pfarr-Kirche ist weit und schön, und haben auch die Franciscaner gleich vor dem Thore ein feines Kloster. Man hat von Weilheim einen sehr annehmlichen Prospect nach Polling, Westenbrun, Hohenpeissenberg und dem Tyrolischen Gebürge. Es befindet sich auch allhier ein eigenes Churfürstliches Pfleg- oder Land-Gerichte, in welchem 6. Klöster, 2. Schlösser, 13. Adeliche Sitze, 12. Hofmärckte, etliche Dörffer und andere Güter mehr liegen. Ertels Chur-Bayerisch. Atlas I. Th. Staats-Gesch. des Chur-Hauses Bayern. *Univ. Lex.*

Weilheim, ein Städtlein im Hertzogthume Würtemberg in Schwaben, nicht weit von Kirchheim unter dem Berge Teck, an einem Wasser, so Bauhinus Lindacher nennet, dafür andere die Lauter setzen. Es gehöret ins Amt Kirchheim unter Teck, so nur 1. Stunde davon lieget. Es giebt einen grossen Weinwachs hierum, welcher aber ziemlich hart, wenn man seiner nicht eine Zeitlang gewohnt, zu trincken ist. Beym M. J. G. Walzen wird gelesen, daß Berchtoldus II zu Zäringen und Teck, als er wider Hertzog Friedrichen von Hohenstauffen obgesieget, in das Thal, da es geschehen, auf den Grund und Boden der Graffschafft Aichelberg, im Jahre 1090. ein Gottes-Haus zur Ehre des heiligen Petri gebauet, welches dem Bißthume Constantz incorporiret worden, und bey solchem endlich der Flecken Weilheim erwachsen sey. Sie ist im Jahre 1219. von Graf Ulrico von Aichelberg auf Erlaubniß Kaysers Friderici III, dessen General er war, aus einem Dorffe zu einer Stadt gemacht worden.

Im Jahre 1334. wurde sie von Brunone, Herrn zu Kirchberg, an Würtemberg verkaufft. Nahe dabey ist der Michaëlis-Berg, auf welchen vor Zeiten die Herren von Limpurg ihren Sitz gehabt haben, wo noch einiges Mauerwerck von den alten Schlosse zu sehen ist. Oberhalb Weilheim auf dem Berge siehet man noch einige Stücken Mauer von dem alten Schlosse Aichelberg, auf welchen die Grafen gleiches Nahmens vor diesem Hof gehalten haben. *Zeiler.* Basel. Hist. *Lex.* Fortsetzung. *Antiqu.* des Neckars. *Univ. Lex.*

Weiller, Weiler, eine kleine Stadt in Unter-Elsaß, zwischen der Tresen und Leber gelegen, wovon das dabey liegende Thal den Nahmen hat, gehörete vormahls den Grafen von Fugger; nachgehends aber hat dieses Städtlein sammt dem Thale der König in Franckreich dem General zur Lauben, einem Solothurner aus dem Schweitzer-Lande, gegeben, dessen Erben es noch haben. In diesem Weiller-Thale giebt es silberne und kupferne Mineralien, wovon man noch viele verfallene Gruben siehet, und sagt man, daß die Grafen von Fugger aus diesem Thale ihre Reichthümer erworben, und ihre Häuser in Augspurg mit diesem Kupfer gedecket haben. Ichtersheim.

Weiller, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen der Lauter und Seltzbach gelegen. Ichtersheim.

Weiller, ein Schloß und Dorff, siehe Weiler.

Weiller-Thal, siehe Weiller.

Weillersweiler, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen der Moter und Sorn gelegen. Ichtersheim.

Weilmünster, eine kleine Stadt und Amt in der Grafschafft Nassau-Weilburg, unweit Schwalbach, an der Weilbach, 2. Stunden von Weilburg, und eben so weit von Braunfels gelegen, und denen Erben des Grafens von Nassau-Weilburg gehörig. Die Mauern, womit dieser Ort ehemahls umgeben gewesen, sind gegenwärtig mehrentheils eingegangen. Die dasige Kirche aber ist noch ziemlich wohl gebauet, und es hat etliche Adeliche Höfe allda. In selbiger Gegend werden viel Eisen-Steine gegraben, wie denn auch daherum eine ziemliche Menge Holtz vorhanden ist. Wetter. *Geogr.* Hübn. Z. L.

Weiltingen, Lat. *Weiltinga*, wird von einigen, wiewohl falsch, Weitlingen geschrieben, eine Herrschafft in Schwaben, im Hertzogthume Würtemberg, an den Fränckischen Grentzen, zwischen Nördlingen und Dünckelspühl, an der Wernitz gelegen, hat den Nahmen von dem Schlosse und dabey liegenden Marckt-Flecken dieses Nahmens. Diese Herrschafft war vor Zeiten ein Sitz einer berühmten Familie, ietzo aber gehöret sie dem Hochfürstlichen Hause Würtemberg. Im XVII. Jahrhunderte war es eine Residentz einer Hochfürstlichen Würtembergischen Linie, die sich von Weiltingen schrieb. Falckenstein. Goldsch.

Weimar, ein Hertzogthum und Residentz-Stadt, siehe Weymar.

Weimar, ein Dorff bey Cassel, in Nieder-Hessen.

Weimar, ein Dorff in der Grafschafft Holtzapfel, im Nassauischen.

Weimar, Weinar, ein Dorff in der Grafschafft Anhalt-Schaumburg, an der Auerbach, eine halbe Stunde von Nassau, 2. von Schaumburg, der Abtey Arnstein zuständig.

Weimar, siehe auch Nieder- und Ober-Weimar.

Weimersche Schmiede, siehe Ober- und Unter-Weimarische Schmiede.

Weimersheim, oder Weimarsheim, ein Flecken im Marggrafthume Anspach, in Francken, im Ober-Amte Guntzenhausen, 3. gute Stunden davon gegen Weissenburg. Hönn.

Weimersheim, ein Bareuthisches Dorff, im Amte Hoheneck.

Weinbach, ein Flüßgen in Ober-Oesterreich, das nicht gar zu weit von dem Flecken Ischel in den Ischlen-Weissenbach-Fluß fällt. *Hydr. Lex.*

Weinbach, ein Dorff im Nassauischen, 1. Stunde von Weilburg.

Weinberg, ein Schloß im Schwartzen Viertel, in Ober-Oesterreich, unweit Greissenberg gelegen, und dem Grafen von Thierheim gehörig. Hagers G. II. Th.

Weinberg, ein Flecken im Satzer Kreisse, in Böhmen, an den Ertzgebürgischen Grentzen. Goldsch.

Weinberg, ein Ort im Stiffte Würtzburg, in Francken.

Weinberg, ein Dorff im Marggrafthume Anspach, in Francken.

Weinberg, ein Eichstädtisches Dorff, bey Wahrberg.

Wein-Böhle, ein Dorff in Meissen, ohnweit der Stadt Meissen.

Weinbrunn, ein Gesund-Brunnen, siehe Schwalbach.

Weinbühel, ein Schloß in Unter-Crain, welches in der Landes-Sprache *Vinagoriza* genennet wird, liegt von Laybach 6, und von Rudolphswerth zwey Meilen, von Treffen aber eine Viertel-Stunde, auf einem lustigen Bühel oder Hügel, wovon es auch den Nahmen so wohl in der Deutschen als Crainerischen Sprache entlehnet hat. Ob vor Zeiten auf diesem Hügel ein Wein-Garten gewesen, ist unbekannt; doch ist ohnweit davon auf dem Gebürge ein Wein-Gewächse befindlich. Die Grafen von Watzenberg waren zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts Besitzer davon. *Valvasor.*

Weinckheim, ein Amt in dem Fränckischen Kreisse, so zu den Cammer-Gütern des Deutschen Ordens gehöret. Hübn. G. III. Th.

Weineck, Weinegk, ein Schloß und Herrschafft im innern Crain, in der Landes-Sprache *Graviek* genannt, 4. Meilen von Laybach, zwey von dem Kloster Sittich, und eben so weit von Weichselburg, auf einem ziemlich hohen Hügel gelegen. Gleich bey dem Schlosse hat es einen Wein-Garten und edles Obst, nechst dem Schlosse auch in einem Graben einen schönen Fisch-Behälter. Im innern Theil des Schlosses findet sich ein langes Zimmer, in welchem an denen Wänden oder Mauern alle Steyerische Wappen abgeschildert sind. Dieses Schloß war vor Zeiten eine Feste und Stamm-Haus der Herren von Weineck. *Valvasor.* Hübn. G. III. Th.

Weineck, ein Bambergisches Dorff, in Francken.

Weineck, ein Dorff im Stiffte Würtzburg, in Francken.

Weinenden, (Thal der) siehe *Vallis Lacrymarum.*

Weinfelden, eine Land-Voigtey in der Schweitz, im Canton Zürch, in der Souveraineté von Thurgau. Diese Land-Voigtey hat ihren Nahmen von ihrem Haupt-Orte, welcher ein schöner Flecken, nebst einem Schlosse, zur Residentz des Land-Voigts, am Ufer des Flusses Thur, zur Rechten, am Berge Otteberg ist. Im Jahre 1614. kauffeten die Herren von Zürch Weinfelden von denen Edlen von Gemmingen, im Lande Würtemberg. Die Einwohner dieser Land-Voigtey nahmen gegen das Jahr 1529. die Protestantische Religion an. *Mart. Del. de la Suisse.* Basel. Hist. *Lex.*

Weingarteiba, oder Weingartuneiba, ein ehemahliger Pagus im Stiffte Würtzburg, in Francken, *Eckard.* Franc. Orient.

Weingarten, Lat. *Weingarta*, oder *Wingarta*, eine kleine Stadt in Algöw, in Schwaben, eine halbe Meile von Ravensburg, an der Schuß. Es befindet sich daselbst eine ungefürstete Reichs-Abtey, Benedictiner-Ordens, so anfänglich Altomünster geheissen. Es ist daselbst eine kostbare neue Kirche erbauet worden, welche eine der schönsten in gantz Deutschland seyn mag. Mit der Stifftung dieser Abtey hat es folgende

folgende Bewandtniß: Im Jahre 743. nach Mabillons, oder im Jahre 720. nach der meisten Deutschen Schrifftsteller Meynung, soll der Heil. Alto, so aus dem Königlichen Schottischen Geschlechte entsprossen gewesen, durch Vorschub des Groß-Hofmeisters und nachmahligen Königs Pipini in Franckreich, in Bayern angekommen seyn, und hierauf im Nordgau, in einer Wildniß, zwischen den Flüssen Paar und Blone, eine Zelle erbauet haben, die hernach gedachter Pipinus im Jahre 748. oder 750. erweitert, und zu einem Kloster gemacht, auch ihr den Nahmen Altomünster gegeben, und den gottseeligen Altonem zum ersten Abte in selbiges gesetzet. Dieses hat hierauf Isenbardus, Hertzog im Nordgau und Graf zu Altorff, vortrefflich begabet, auch selbst in dem Flecken Altorff ein Frauen-Kloster, Benedictiner-Ordens, im Jahre 776. gestifftet, welches sein Sohn Guelpho I. dotiret. Ethico, Guelphonis I, Sohn, hatte einen Sohn, Henricum, welcher sich dem Kayser unterwarff; worüber sich der Vater Ethico dermassen grämte, daß er seine Regierung aufgab, und zu Ammergau in Ober-Bayern ein Kloster erbauete, solches mit gnugsamen Einkünfften versahe, und sich mit 12. seiner besten Freunde in selbiges begab. Dieses vereinigte im Jahre 879. vorgedachter Henricus mit Altomünster, und erbauete hernach das von den Ungarn gäntzlich verwüstete Frauen-Kloster zu Altorff wieder auf. Endlich traff Guelpho II, um das Jahr 1047. einen Tausch, und brachte die Kloster-Frauen von Altorff nach Altomünster, die Religiosen aber von hier nach Altorff. Weil aber dieses im Jahre 1053. im Feuer aufgieng, so legte solches Guelpho III, auf dem nahe dabey gelegenen St. Martini-Berg, und erbauete es allhier dem St. Martino und Oswaldino zu Ehren, gab ihm den Nahmen **Weingarten**, und begabte dasselbe mit herrlichen Gerechtsamen und vielen Gütern, setzte es auch zu seinem Universal-Erben ein; womit aber des Testatoris Schwester, Cuniza, eine Marggräfin von Este, nicht zufrieden war, sondern die Erbschafft ihres Bruders, mit Hülffe Kaysers Henrici III, vor ihren Sohn, Guelphonem IV. erhielt. Gedachter Kayser nahm iedoch zu einiger Ergötzlichkeit vor diesen Verlust das Kloster Weingarten in seinen und des Römischen Reichs besondern Schutz, Henricus IV. aber im Jahre 1153. zu einem unmittelbaren Reichs-Stand auf, und Guelpho IV. ließ es auch nach der Zeit seine Gnade so reichlich geniessen, daß es billig Ursache hat, ihn vor einen seiner grösten Wohlthäter zu halten. Im Jahre 1158. zog der Prälat zu Weingarten mit dem Kayser Friderico I. wider die rebellischen Mayländer, und gerieth dadurch bey gedachtem Kayser in grosse Gnade; sein Stifft aber nach der Zeit in solches Ansehen, daß Kayser und Könige vor mehr als 200. Jahren dem Abte zu Weingarten den Titul: **Unserm Fürsten und lieben Andächtigen**, gegeben, auch er in den Reichs-Abschieden von Jahr 1555. und 1559. zum beständigen Deputirten unter den ungefürsteten Reichs-Prälaten ernennet worden. Es besitzt übrigens die Abtey Weingarten, nebst ihren Stiffts-Gütern, auch die Maltheser-Commenthurey in der Stadt Feldkirch, welche es um 60000. Gulden von dem Maltheser-Orden erkaufft, ingleichen die vormahls denen Grafen von Sultz zugehörig gewesene Herrschafft Blumeneck, die es von Graf Rudolpho um 150000. Gulden erkauffet hat. In dem dreyßigjährigen Kriege wurde Weingarten im Jahre 1632. und 1634. von den Schweden eingenommen, welche nicht zum Besten darinnen Haus hielten. Von den Reliquien oder Heiligthümern, so allhier gewiesen werden, kan man P. *Gabr. Bucelinum* in Aquila Imperii Benedictina pag. 374. u. ff. und Part. II. Germ. Sacræ p. 93. nachsehen. Die Abtey giebt monathlich 4. zu Roß und 18. zu Fuß, oder 120. Fl. zur Cammer jährlich 50, oder mit der Vermehrung 83. Fl. Unter andern heiligen Reliquien befindet sich auch allhier etwas von dem Blute aus der Seite Christi, welches der Hauptmann, Longinus, bey der Creutzigung aufgefangen haben soll. Der letzte Abt so uns bekannt, ist Sebastian Hyller, gebürtig von Pfullendorff, gebohren den 5. Febr. 1665, erwehlet den 20. Jun. 1697. Ein mehrers hiervon findet man im *Chronico Weingartensi*, so zuerst *Canisius* T. I. Antiqu. Lect. herausgegeben, hernach aber von dem Herrn von Leibnitz unter die Scriptor. Rerum Brunsvicens. Tom. I. p. 781. u. f. mit eingerücket worden. *Zeiler. Bucelin. Crusius* Ann. Suev. P. I. L. XII. c. 10. *Univ. Lex.*

Weingarten, eine Stadt in der Unter-Pfaltz, im Amte Bretten, anderthalbe Meile von Durlach und drey von Philippsburg. Im Jahre 1504. hat Chur-Fürst Philippus dieselbe Marggraf Christophoro von Baaden vor 12000. Gülden wiederkäufflich abgehandelt, wiewohl die Pfaltz-Grafen schon zuvor einen Theil von den Herren von Schwalenstein erkauffet; wie denn in der Theilung zwischen König Ruperti Söhnen befindlich, daß der Ort Ottoni von Mostbach zugeschlagen worden. *Tobner* H. P. p. 54. u. 63. *Univ. Lex.*

Weingarten, ein Aichstädtisches Dorff, in dem Amte Spalt.

Weingarten, ein Dorff in Thüringen, zwischen Eisenach und Langensaltza.

Weingartsgereuth, ein Dorff im Hoch-Stiffte Bamberg, in Francken.

Weinhausen, ein Amt und Kloster, siehe **Winhusen.**

Weinheim, ein Chur-Pfältzisches Städtgen nebst einem Amte in der Unter-Pfaltz, an der Berg-Strasse, 2. Meilen von Sandhoven dem Rhein, eben so weit von Heydelberg und Bensheim, 8. Meilen von Franckfurt, an dem Flusse Wißgotz oder Weschnitz, nahe an dem Odenwalde gelegen. Von diesem Orte muthmassen einige, daß er vor Alters *Oenotria* geheissen habe, weil die Einwohner ehemahls in den dasigen Weingärten, aus dem Erdreiche verschiedene alte Steine ausgegraben hätten, worauf dieser Nahme zu sehen gewesen. Daher schliessen sie, daß die Römer um diese Gegend eine Stadt dieses Nahmens erbauet gehabt, welche nach ihrer Zerstöhrung, so von den Francken geschehen, Weinheim genennet worden. Bey dieser Stadt liegt auf einem Berge das Schloß **Windeck**, mit einem hohen Thurme. Dieses Berg-Schloß wird von einer starcken Mauer verwahret, und hat nur einen einzigen Zugang. Es ist nach uralter Bau-Art und aus den verfallenen Mauern eines Römischen Castells, welches ein Abt von Lorsch zerstöhret, hernach aber zum Schutze gedachten Klosters wieder erbauen lassen, aufgeführet worden. Unter dem Schlosse sollen vor diesem verborgene Gänge gewesen seyn. Sonst hat dieselbe Stadt nebst dem Schlosse **Windeck** schon vor alten Zeiten Chur-Pfaltz zugehöret, ist aber hernach an Chur-Mayntz für 5000. Pfund Heller versetzet worden. Nach der Zeit suchte Rupertus Senior, Churfürst zu Pfaltz, sein Recht auf diese Oerter wieder zu behaupten, und vergliche sich mit Henrico III, Churfürsten zu Mayntz dahin, daß die Stadt Weinheim sammt dem Schlosse Windeck im Jahre 1346. wieder an Chur-Pfaltz überlassen wurde, weil es selbige vor Zeiten sammt andern Fahn-Lehen von dem reichen Kloster Lorsch bekommen hatte. Im Jahre 1632. eroberten die Schweden die Stadt und auch das Schloß, übergaben es aber im Jahre 1635. wieder an den Hertzog von Neuburg. Im Jahre 1644, als die Frantzosen zu Oppenheim über den Rhein gesetzet hatten, machten sie zu Weinheim Quartier, eroberten auch das Schloß, wurden aber durch die Bauern wieder herausgetrieben, und zurücke über den Rhein zu gehen gezwungen. Im Jahre 1647. übergaben die Hessen **Windeck** an die Kayserlichen. Im Jahre 1689. im Jenner eroberten die Frantzosen diesen Ort, und hauseten so wohl in der Stadt, als auf dem Schlosse gar übel.

übel. Das Wappen der Stadt Weinheim ist getheilet. Im untern Theile erscheinet eine silberne Wein-Leiter im grünen Felde. Das obere Theil ist wiederum gespalten, und man erblicket auf dessen rechter Seite einen gecrönten gelben Löwen im blauen Felde. Die lincke Seite aber ist mit schwartzen und weissen Schach-Steinen oder Bayerischen Wecken ausgefüllet. Es hält die Stadt jährlich 3. Märckte, den 1) auf den Pfingst-Dienstag, den 2) Dienstags nach Allerheiligen, und den 3) Dienstags vor Nicolai. Das obgenannte Berg-Schloß sollen die Baronen von Rabenhaupt und die von Schmiedeberg bewohnen. Es hat sich auch ehemahls ein Adeliches Geschlechte von diesem Orte Hoeneck von Weinheim genennet. Tromsdorf. *Freberi* Orig. Palat. P. II. *Antiqu.* des Rheinstr. *Zeiler.*

Weinhof, ein Schloß im Hertzogthume Crain, in der Landes-Sprache *Bajnof* genannt, 8. Meilen von Laybach, und eine von Rudolphswerth gelegen. Es hat den Nahmen von des Orts Gelegenheit, angesehen es an einem guten fruchtbaren Orte unter einem grossen Wein-Gebürge stehet, so in dieser Gegend den besten March-Wein zeuget. Es war zuvor etwas schlecht aufgeführet, ist aber ietzo schön und sauber angeleget. *Valvasor.*

Weinhof, ein Nürnbergisches Dorff, im Amte Altdorff.

Weiningen, oder **Weyningen**, eine Herrschafft und schönes Dorff in der Schweitz, zwischen Zürch und Baden. Basel. Hist. *Lex.*

Weiningen, ein Lauenburgisches Amt und Flecken an der Elbe. *Antiqu.* des Elbstr.

Weiningen, (Nieder-) siehe **Nieder-Weiningen**.

Weinitz, ein Schloß und Marckt-Flecken im Mittlern Crain, in der Landes-Sprache *Viniza* genannt, hat seinen Nahmen von denen daselbst häuffig wachsenden Weinen entlehnet. Es lieget von Laybach 12. Meilen, von Tschernenbl aber 2. Meilen weit entfernet, und ist auf einer steinigten Anhöhe, an dem Culp-Flusse erbauet. Nächst bey dem Marckt-Flecken und in der umliegenden Gegend hat es viele Weinberge. Das Schloß so wohl als der Marckt ist mit starcken Ring-Mauern und festen Thürmen versehen, und hat sich denen Türckischen Anfällen allezeit tapfer widersetzet, doch ist im Jahre 1469. und den folgenden Zeiten die umliegende Gegend von denen Türcken sehr verwüstet worden. Nächst bey diesem Marckte oben auf einem Berge stehet eine Kirche zu Unsrer Lieben Frauen im Seissel genannt, allwohin man grosse Wallfahrten anstellet. Diese Herrschafft Weinitz hat vor Zeiten denen Herren von Auersberg zugehöret, von denen sie im Jahre 1227. an die Herren von Laas verkaufft worden, darauf sie die Herren von Thurn, und nach ihnen die Herren von Burgstall überkommen, aus welcher Familie der Graf Hans Adam noch zu Anfange dieses XVIII. Jahrhunderts Besitzer davon war. Zu dieser Herrschafft gehöret auch das eine halbe Stunde davon gelegene Schloß **Wolffsdorff**, welches aber nunmehr fast gantz eingegangen ist. *Valvasor.*

Weinlach, ein Flüßgen in Schlesien, im Fürstenthume Liegnitz, entspringt in dessen ersten Kreisse vor der Heide, aus dem grossem Wirihe-Teiche, und fließt auf Klein- und Groß-Waneritsch, und Klein- und Groß-Pollwitz; nimmt allda eine Bach ein, und treibt die Hinter-Mühle und Sand-Mühle; geht ferner an Stregnitz her, nach Liebenau, Raitschmannsdorff, Pischwitz und Oyas, und wenn es noch Barßdorff und Groß-Beckern hinter sich hat, fällt es endlich unterhalb Alt-Beckern, ohnweit Fischer-Ende, gegen Panthen, über, in die **Ragbach**. *Hydr. Lex.*

Weinland, eine Gegend in Siebenbürgen, siehe **Medwisch**.

Weinmansdorff, siehe **Weinsdorff**.

Weinsberg, **Weinsperg**, **Winsberg**, Lat. *Vinimontium*, eine Stadt nebst einem Schlosse und Amte im Hertzogthume Würtemberg, an den Grentzen der Unter-Pfaltz, nicht weit von der Reichs-Stadt Heilbrunn, in einem lustigen, und mit guten Weinwachs und schönen Dörffern versehenen Thale gelegen, und dem Hertzoge zu Würtemberg gehörig. Ehedem gehörte Weinsberg dem Hertzoge Welphen in Bayern. Als aber Kayser Conradus III. mit diesem Hertzoge in Krieg verwickelt war; so belagerte er im Jahre 1140. die Stadt. Als nun die Leute darinnen sahen, daß sie der Gewalt und dem Hunger nicht mehr widerstehen könnten; so entschloß sich Utha, des Hertzogs Welphens Gemahlin, den Kayser zu ersuchen, daß er ihr nebst andern Frauenzimmer bey dem Abzuge erlaubte, dasjenige mitzunehmen, was sie tragen könnte, und ihnen deswegen Sicherheit zu versprechen. Dieses ihr Begehren ward bewilliget. Alsbald nahm die Hertzogin ihren Gemahl, und andere Frauenzimmer ebenfalls ihre Männer auf den Rücken, und zogen damit zur Stadt hinaus vor dem Kayser vorbey. Dieses gefiel dem Kayser so wohl, daß er, aller Gegen-Vorstellung ungeachtet, ihnen auch noch dazu erlaubte, all ihr Vermögen nachzuholen, und bey dieser listigen Aufführung sagte: Ein Kayser müsse sein Wort halten. Einige wollen diese Geschichte in Zweifel ziehen; andere aber glauben sie durch tüchtige Zeugnisse zu bestätigen. Der Kayser schenckte hierauf die Stadt Weinsberg den Spoletanischen Flüchtlingen, und insbesondere einem Geschlechte von Weinsberg genannt, welches Frey-Herren waren. Es müssen aber diese die Stadt schon im Jahre 1370. nicht mehr besessen haben, weil sie zu der Zeit als eine freye Reichs-Stadt mit in dem Land-Frieden stund. Nachgehends kam sie an die Herren von Urbach, und von denenselben an Pfaltz, bis sie endlich im Jahre 1504, nicht aber 1500, wie einige vorgeben, der Hertzog Ulricus von Würtemberg der Pfaltz abgenommen, indem ihm die Execution wider den damahls geächteten Pfältzischen Churfürsten aufgetragen war. In dem darauf erfolgten Vergleiche ward sie ihm auch überlassen. Als aber im Jahre 1635. die Kayserlichen über Würtemberg den Meister spielten, verschenckte der Kayser die Aemter Neustadt, Meckmül und Weinsberg an den Grafen Maximilianum von Trautmannsdorff, der es aber im Jahre 1648. an Hertzog Eberhardum zurück geben muste. Bey der Theilung der Stutgardischen und Neustädtischen Linie, ward es zu der letztern geschlagen, welcher es auch bis ins Jahr 1742. gehöret hat. Im Jahre 1525. wütete hier der Bauern-Krieg am allerhefftigsten. Im Jahre 1707. brannte die Stadt bis auf 30. Häuser ab, und im Jahre 1522. war Johannes Brentius der erste Evangelische Lehrer zu Weinsberg. Das Wappen dieser Stadt ist gespalten. Im Vorder-Theile zeigt sich ein schwartzer Adler im weissen Felde; im andern Theile aber ein grüner Weinstock im blauen Felde. *Antiqu.* des Neckars. Basel. Hist. *Lex.* Forts. *Univ. Lex.*

Weinschlitz, ein Dorff im Voigtlande, bey Hof.

Weinsdorff, **Weinmansdorff**, ein Dorff in Meissen, im Amte Dreßden.

Weinsdorff, ein Dorff in Meissen, bey Zabeltitz.

Weinsdorff, ein Dorff im Fürstenthume Schweidnitz, in Schlesien, unweit Landshut.

Weinsheim, eine Stadt, siehe **Winsheim**.

Weinsperg, eine Stadt, Schloß und Amt, siehe **Weinsberg**.

Weinthurn, ein Bareuthisches Dorff, bey Windsheim.

Weinweiler, ein Flecken in der Grafschafft Falckenstein, in der Unter-Pfaltz, eine Meile von Rockenhausen, aufm Hundsrück. Goldsch.

Weinzierl, ein Dorff im Marggrafthume Anspach, in Francken, am Flusse Bibert.

Weiperfeld, Weiberfeld, Wipperfeld, ein Dorff im Hessen-Darmstädtischen Amte Butzbach.

Weipernitz, Weyponitz, ein Ort im Pilsner-Kreisse, in Böhmen, oberhalb Pilsen, welcher im letzten Kriege bekannt worden. Der Reisende Deutsche 1744.

Weippersdorff, ein Bambergisches Dorff, im Amte Höchstett, am Flusse Aisch.

Weippertshofen, ein Anspachisches Dorff, im Ober-Amte Creilsheim.

Weiprichtswalde, Weiberswalde, ein Dorff in Meissen, im Stiffte Wurtzen.

Weisand, siehe Groß- und Klein-Weisand, desgleichen Weysand.

Weisbach, siehe Weißbach.

Weisbach, (Mittel-) siehe Mittel-Weißbach.

Weisbaden, eine Grafschafft und Stadt, siehe Wißbaden.

Weischau, ein Dorff im Pilsner-Kreisse, in Böhmen.

Weischenfeld, eine Stadt und Amt, siehe Weissenfeld.

Weischlitz, ein Dorff im Voigtlande, unweit Plauen.

Weischütz, ein Sächsisches Dorff im Amte Weissenfels, etliche Stunden von Weissenfels.

Weischwitz, ein Dorff in der Grafschafft Mannsfeld.

Weise, ein Flüßgen, siehe Weisse.

Weisel, ein Fluß in Pohlen, siehe Weixel.

Weisel, ein Flecken in der Wetterau, s. Hohen- und Nieder-Weisel.

Weisenau, eine Abtey Benedictiner-Ordens, siehe Weissenau.

Weisenburg, eine Stadt, siehe Weissenburg.

Weisenfeld, eine Stadt und Amt, siehe Weissenfeld.

Weisenoe, eine Abtey Benedictiner-Ordens, siehe Weissenau.

Weisenstein, siehe Weissenstein.

Weisenstein, ein altes Schloß im Fürstenthume Schwartzenberg, eine halbe Stunde von Altenstein, und in dieses Amt gehörig. Hönn.

Weiseritz, ein Fluß in Meissen, siehe Weisseritz.

WEISFORD, eine Grafschafft in Irrland, siehe *Wexford*.

Weismann, eine Stadt, Schloß und Amt, siehe Weißmann.

Weisritz, ein Fluß in Schlesien, siehe Weistritz.

Weiß, ein Flüßgen im Hertzogthume Crain, siehe *Bella*, und Weißbach.

Weiß, ein Flüßgen im Elsaß, und vornehmlich in Ober-Elsaß, nimmt seinen Anfang in dem Vogesischen Gebürge, und rinnet aus dem weissen und schwartzen See zusammen. Der erste See befindet sich auf dem höchsten Gipfel dieses Gebürges; und nachdem sich beyde Bäche bey dem Adelichen Benedictiner-Kloster Peris oder Paris mit einander vereiniget haben, so fliessen sie unter dem Nahmen der Weiß auf Ober-Hüttern, Nieder-Hüttern, Urbis, und auf das Dominicaner-Kloster Alsbach, auf die Kirche St. Johannes, und auf das Städtgen Kaysersberg, allwo es ein anderes Flüßgen einnimmt. Von dannen streicht es in dem schönen Thale fort, nach dem Städtgen Kiensheim und nach Ammersweiler, nimmt unter demselben noch eine starcke Bach ein, und geht darauf nach Osten und Illhäusern, wo es in die Ill hinein fleußt. *Hydr. Lex.*

Weißbach, Crainerisch *Bella*, genannt, ist ein Flüßgen im Hertzogthume Crain, und bricht oberhalb der Stadt Stein in Ober-Crain aus dem hohen Schnee-Gebürge hervor. Es wird nach seinem kurtzen Lauffe mit seinem Einflusse der Steinerischen Feistritz zu Theil. Sonst führt es ein gar schönes weiß-blaues Wasser, welche Farbe ihm sein weiß-steinigter Grund mittheilt. Es sind aber keine Fische, ausser etlichen wenigen Forellgen darinnen. *Hydr. Lex.*

Weißbach, ein Fluß in Francken, im Marggrafthume Culmbach, mit welchem sich der Fluß Aisch zwischen Kreuendorff und der Kreuen-Mühle vermischet. *Hydr. Lex.*

Weißbach, ein Fluß im Ertz-Stiffte Saltzburg, welcher unterhalb Schellenberg von dem Alben-Flusse verschluckt wird. *Hydr. Lex.*

Weißbach, ist eines von den drey Wassern in der Schweitz, die durch ihren Zusammenlauff den Fluß Sitter oder Zitter machen. *Hydr. Lex.*

Weißbach, ein kleiner Ort im Fürstenthume Grotkau, in Nieder-Schlesien, den das Haus Oesterreich krafft des letzten Friedens im Jahre 1742. behalten. Hübn. G. III. Th.

Weißbach, ein Dorff im Altenburgischen, ohnweit Schmöllen, ins Amt Altenburg gehörig.

Weißbach, ein Hohenloh-Waltenburgisches Dorf, 2. Stunden von Sindringen.

Weißbach, ein Dorf in Meissen, ohnweit Schneeberg.

Weißbach, ein Dorff in Meissen, im Amte Wolckenstein.

Weißbach, ein Dorff in der Ober-Lausitz, im Budißinischen Kreisse.

Weißbach, ein Dorff in der Ober-Lausitz, in der Standes-Herrschafft Königsbrück.

Weißbach, ein Dorff in Thüringen, ohnweit Leutenberg.

Weißbach, ein Dorff im Voigtlande, 2. Stunden von Triptis gelegen.

Weißbach, ein Dorff im Stiffte Würtzburg, in Francken, im Amte Bischoffsheim.

Weißbach, siehe Ober- Mittel- und Nieder-Weißbach.

Weißberg, ein Schloß in Graubündten, in der Schweitz, unweit Feldsberg, am Rhein. *Antiqu.* des Rheinstr.

Weißbrünn, Weißbrunn, eine Stadt in Ungarn, siehe *Vesprim*.

Weißdorff, ein Dorff im Marggrafthume Culmbach, an der Saale, ohnweit Sparneck.

Weisse, oder Weise, (die kleine) sonst auch Wolge genannt, ein Flüßgen in Thüringen, davon die eine Helffte durch die Stadt Arnstadt in Thüringen läufft. Die andere Helffte von diesem Wasser aber läufft auf der Abend-Seite um die Stadt herum. Treibers Schwartzb.

Weisse Banck, ist eine Sand-Banck zwischen den Küsten von Holstein, siehe Banck (die weisse).

Weisse Bay, ein Meer-Busen in America, siehe *Baye Blanche*.

Weisse Berg, Lat. *Mons Albus*, ein bekannter Berg in Böhmen, bey der Haupt-Stadt Prag, zum Strohofer-Thore hinaus, eine Stunde von der Stadt gelegen. Er ist nicht übrig hoch, iedoch sehr uneben, allenthalben sandig, und bestehet aus lauter Kalck-Steinen. Forne erstrecket er sich bis an Prag, hinten aber bis an eine kleine Brücke. Oben auf dem Berge stehet ein Königliches Lust-Schloß oder Haus in dem Thier-Garten, dem man wegen seiner Bau-Art den Nahmen Zum Sterne beygeleget hat. In derselben Gegend sollen bey Nachts-Zeit die Einwohner, wie auch die Durchreisenden, gantze Esquadronen feuriger Reuter, die auf einander treffen, und andere dergleichen Hand-Gemenge erblicken, welches manchmahl bis zu anbrechenden Tage dauere. Der gantze Berg ist fast eine Meile lang, und von dem Gipfel an zeucht sich eine Ebene gegen Prage Berg an. Dieser Berg hat sich wegen der berühmten Schlacht in der Historie merckwürdig gemacht, welche im Jahre 1620. am 8. Nov. als an dem Sonntage da das Evangelium geprediget wurde, worinne die Worte stehen: Gebet dem Kayser, was des Kaysers ist rc. auf solchem zwischen dem Kayser Ferdinando II. und dem Churfürsten Frideric

Friderico von der Pfaltz, den die Böhmen wider jenen zu ihrem Könige erwählet, und auch bereits in Prag gecrönet hatten, gehalten worden. Denn nach solcher Schlacht muste Fridericus, weil er nebst seinen Böhmen auf das Haupt geschlagen worden, das Königreich Böhmen und seine Chur-Länder mit dem Rücken ansehen. Zu einem ewigwährenden Andencken ist allda durch einige Andachts-liebende Menschen eine kleine Capelle erbauet, und darein das Bildniß der Mariæ de Victoria zur Verehrung gestellet worden. Gegenwärtig ist diese Capelle nicht allein mit einer Mauer umfangen, sondern auch mit einem weiten Hause, worinnen etliche Priester wohnen, und den Gottes-Dienst täglich abwarten, versehen, und in ieder Ecke dieser umfangenen Mauer, so ins Gevierte liegt, ist eine schöne Capelle, mit Altären und schönen Gemählden ausgeziert. Redels Sehenw. Prag. Hübn. G. III. Th. Arnolds Geogr.

Weisse-Berg, oder **Weisser-Berg**, also heisset ein Theil des Gebürges, über welches man von Neuhäusel aus Ober-Ungarn in Mähren kommen kan. *Univ. Lex.*

Weisseburg, ein Ort in der Schweitz, siehe **Wyssiburg**.

Weisse Elster, ein Fluß, siehe **Elster**.

Weissel, ein Fluß in Pohlen, siehe **Weixel**.

Weissel, ein Dorff in der Pfaltz, im Amte Bacharach, am Rhein.

Weissemar, oder **Wießmar**, ein Dorff in der Grafschafft Nassau-Weilburg, im Amte Gleiberg.

Weisse-Marbach, ein Ort in der Grafschafft Nassau-Weilburg, im Amte Gleiberg.

Weisse-Mayn, ein Fluß in Deutschland, siehe **Mayn**.

Weissenberg, eine Stadt und Schloß, siehe **Weissenburg**.

Weisse Meer, Lat. *Mare Album*, oder *Sinus Granvicus*, Frantz. *La Mer Blanche*, ein grosser Meer-Busen in dem Nordlichen Oceano, gegen Norden von Europa, zwischen dem Rußischen Lapplande gegen Norden, und gegen Westen; der Insul Candenoes, Jugorien, und dem Lande Dwina gegen Osten; der Provintz Onega, und dem Rußischen Carelien gegen Süden. Dieses Meer, welches man auch *Bela-More* oder *Bella More* nennet, nimmt eine grosse Menge von Flüssen zu sich; die vornehmsten sind: der Ponoy, die Strelna, der Gouba, oder Saltz-Fluß, der süsse Fluß Ombay, Versche Rivier, oder der frische Fluß, und die Zalotitza, in **Lappland**; die Viele, und die Soroka, in **Carelien**; die Onega, in der **Provintz gleiches Nahmens**; die Poliza, die Dwina, die Ince, die Rotz, die Mangra, die Mydria, und die Keloeia, oder der Kulvio, in der **Provintz** der *Dwina*; der Mezzen, der Neez, die Malgaya, und der Fluß Titza, in dem **Lande** *Jugora*, oder *Jugorien*. Es fehlet in diesem Meere nicht an Insuln, sonderlich in seinem Nord-Westlichen Theile längst an Lappland hin. Unter vielen, deren Nahmen uns unbekannt sind, bemercket man sonderlich: Volna Ostrof, oder die **Hirsch-Insul**, und Kemeloe, welche unbewohnt zu seyn scheinet. Weiter gegen Süden, an den Grentzen von Lappland und von Carelien, sind die Insuln Solofki, darunter die gröste ein Kloster gleiches Nahmens hat, auf der andern, Nahmens Anzer, ist eine Einsiedeley, welche Anzerska Pustina, das ist, die **Einsiedeley** von *Anzer* heißt. Die dritte bedeutet nicht viel. Noch weiter gegen Süden ist die **Saltz-Insul**, oder die **Fischer-Insul**, Vissers Eyland; aber dieses ist nur eine **Halb-Insul**, auf welcher sich so gar ein Hafen befindet, der Rade de St. Nicolas heißt, wegen eines Klosters gleiches Nahmens; die Insul Podessemska wird von zwey Aermen der Dwina formiet, davon der eine der **Alte**, und der andere der **Neue Canal** heißt. In eben diesem Flusse, gegen Süd-Osten von dieser Insul, ist der berühmte Hafen von Archangel. Die Insul Ketteeones ist in dem Meer-Busen von Mezzen, dem Ausflusse des Strohmes Mezzen gegen über. Gegen über, das ist, gegen Westen, und nahe bey dem gegenseitigen Ufer, ist die Insul Sousnowitz, oder die Creutz-Insul; und an dem Ausflusse dieses Meeres, auf eben dieser Küste, sind drey Klippen, die man bloß die drey Insuln nennet. Dieses Meer erstrecket sich von dem 64. Gr. 10. Min. bis zu dem 67. Gr. 30. Minuten. Das Ende und der Eingang liegen fast unter einerley Parallele. Wir reden von der Insul Candenos unter diesem Worte in einem besondern Artickel. Die Türcken nennen den Archipelagum *Agh Denghi*, oder, wie der Herr Graf Marsigli schreibt, *Hak Denisi*, das ist, das **Weisse-Meer**, im Gegensatze von Kara Denisi, oder Cara Denghi, das ist, des **Schwartzen Meeres**. Wir erinnern anderwärts, daß die Nahmen, **Weiß** und **Schwartz**, hier nicht die Farbe des Wassers von diesem oder von jenem Meer anzeigen, sondern sie bedeuten bloß glückseelig, oder bequem, und unglückseelig, oder schädlich. Das eine ist vortheilhafft für die Schiffahrt, wegen der Insuln und Hafen, in welchen man leicht Sicherheit findet; das andere ist denen Stürmen unterworffen, und die Schiffahrt auf demselben ist höchst gefährlich. Siehe übrigens die Artickel *Aegaische* **Meer**, und *Propontis*. *Mart.*

Weissen, ein Dorff in Thüringen, an der Saale, eine Stunde von Uhlstädt.

Weissenau, oder **Minderau**, Lat. *Prælatura Weissenaviensis*, *Veissenavia*, *Augia alba* oder *minor*, eine Abtey und Kloster Prämonstratenser-Ordens, nebst einem Flecken, im Algöw, in Schwaben, an den Wasser Schuß, gegen Mittag, nahe bey der freyen Reichs-Stadt Ravensburg gelegen. Sie ist reich, und wird zum Unterscheide der nachstehenden Benedictiner-Abtey gleiches Nahmens in dem Nordgau, das Schwäbische **Weissenau**, desgleichen **Mindenau** oder **Minderau** genennet; unter welchem letzten Nahmen bereits mit wenigem von ihr gehandelt worden. Wie sich denn der Abt in dem Reichs-Abschiede zu Augspurg im Jahre 1510. von Mindenau unterschrieben hat. In dem Reichs-Abschiede zu Regenspurg vom Jahre 1500. lieset man **Niederau**, welches eben dieser Abt von Weissenau (Abbas Weissenaviensis oder Weissenavensis) ist, als der ein unmittelbarer Stand des Reichs und des Schwäbischen Kreisses ist. Anfänglich ist diese Abtey ein Sitz einiger Einsiedler gewesen, welcher im Jahre 990. in ein Kloster verwandelt worden. Nachdem es aber im Jahre 1145. eingefallen, hat Gebizo von Weissenburg aus Habspurgischem Geschlechte, wie Gebwiler meynet, und seine Schwester Loccardis, dasselbige in eine Probstey Prämonstratenser-Ordens verwandelt. Da hernach die Meynung entstanden, als wenn Gebizo der erste Stiffter davon gewesen. Hierauf ist im Jahre 1257. Henricus aus einem Probste zu einem Abte gemacht worden. Ueber dieses hat Kayser Rudolphus I, und dessen Gemahlin, Anna, dem Kloster viel zugewandt; so, daß diese die andere Stiffterin desselben genennet wird. So hat auch Henricus Superbus von Bayern und Sachsen demselben viel Wohlthaten erwiesen, und Graf Wolff VI. von Altorff hat ihm im Jahre 1180. das Witishofen geschencket. In der schönen Bibliotheck dieses Klosters sind die fürtreflichen Bücher und Manuscripta des berühmten Adolphi Occonis, der ein Medicus, Polyhistor und Nummarius zu Augspurg gewesen, befindlich, welche ein Herr von Wederstein dahin gegeben hat. Den Reichs-Anschlag anlangend; so ist diese Abtey um zwey zu Roß, und viertzehn zu Fuß, oder 80. Fl. beleget. Zum Cammer-Gerichte aber soll sie jährlich 60. und 100. geben. Im Jahre 1567. ist diese Summe auf 6. Jahr

Jahr lang um ein Drittel moderiret worden. Der heutige Abt heisset Michael Helming oder Helmling, gebürtig von Ravensburg, und ist im Jahre 1722. den 22. Jenner erwehlet worden. Hübn. G. III. Th. *Bucelin. Melissant. Zeiler. Crusii* Annal. Suev. L. V. P. I. c. 5. *Merian.* Topogr. Suev.

Weissenau, Weisenau, oder **Weisenoe,** Lat. *Alba Augia Nariscorum,* oder *Norici,* ein Mönchs-Kloster oder Abtey Benedictiner-Ordens in dem Nordgau, in dem Nürnbergischen Amte Hilpoltstein, ohngefehr einen Büchsen-Schuß von Gräfenberg herabwärts, und 4. Meilen von Nürnberg, in dem Bambergischen Bezircke, an dem Flusse Schwabach gelegen. Es soll dasselbe, wie *Caspar Bruschius* in Chronologia Monasteriorum Germaniæ schreibet, von dem Grafen Gebhardo von Hirschberg, Bischoffen von Eichstädt, nachmahligem Pabste, unter dem Nahmen Victoris II. gestifftet worden seyn. *Lazius* de Migratione Gentium L. VII. p. 412. sagt, es sey des Grafens Ernesti von Hirschberg Sohn gewesen. Das Kloster soll seinen Anfang im Jahre 1053. genommen haben, und hernach von dem Bischoffe Ottone zu Bamberg erneuert und erweitert worden seyn. Pabst Paschalis hat dieses Kloster confirmiret, und dem Convent Macht gegeben, einen Abt zu erwehlen. Erstgedachter Pabst nennet in solcher Confirmation, die zu Rom im Laterano im Jahre 1109. gegeben ist, das Kloster Guidana, und den Stiffter Eribum, seine Gemahlin Guillam oder Willam, und ihrer beyder Enckel Hadamut. König Conradus hat gleichfalls diesem Kloster Weissenau, so im Stiffte Bamberg gelegen, krafft einer besondern Urkunde vom Jahre 1146. alle seine Güter bestätiget, und dem Convent Macht gegeben, einen Abt zu erwehlen, und einen Schirm-Herrn ihres Gefallens anzunehmen, welches Recht ihm auch vom Könige Philippo im Jahr 1205. von neuem wiederhohlet und bestätiget worden. Es kan aber der in diesen Urkunden genannte Eribus oder Erbo obgedachter Bischof zu Eichstädt nicht seyn. Es mag vielleicht der Stiffter dieses Klosters solches mit Hülffe dieses Bischoffs aufgerichtet haben, und dahero der Bischof für einen Mitstiffter gesetzet worden seyn; so wie etwan Bischof Otto zu Bamberg ein Mitstiffter des Klosters Heilsbrunn neben dem Grafen von Abenberg genennet wird. Ferner hat Kayser Ruprecht dieses Kloster im Jahre 1401. in seinen Schutz genommen, und demselben alle seine Freyheiten bestätiget. Kayser Fridericus hat diesem Kloster im Jahre 1444. die besondere Gnade gethan, und ihm erlaubet, einen Voigt und Schirmer anzunehmen, der es von des Reichs wegen schütze, wie auch denselben, so offt es seine, des Klosters Nothdurfft erforderte, verändern zu mögen. Also findet man, daß dieses Kloster im Jahre 1478. in Pfaltz-Graf Ottonis Schutz gewesen. Im Jahre 1504. ist es im Bayerischen Kriege von dem Rathe zu Nürnberg eingenommen worden, darauf die Mönche im Jahre 1507. den Pfältzischen Schutz aufgehoben, und denselben dem Stiffte Bamberg aufgetragen haben, vermöge einer Urkunde, in welcher Echarius Abt, so dann Hermann Gräfenberger, Heinrich Schwab, und Johann Hilpoltsteiner, nebst dem Convent zu S. Bonifacii des Klosters Weisenoe bekennen, nachdem ihr Kloster befreyet, einen Schutz-Herrn zu erwehlen, wenn sie wollen, daß sie in Betrachtung, daß dieses Kloster alle Regalia, Geistlichkeit und Weltlichkeit, Obrigkeit und Gerechtigkeit, vom Stiffte Bamberg habe, und von demselben zu Lehen trage, auch demselben mit Steuer, Reiß und andern Dienstbarkeiten zugethan, auch hiebevor in desselben Stifftes Schutz, Schirm und Verspruch gegeben, also, daß das Stifft ihrer und ihrer Nachkommen, Leute und Güter, zu recht und aller Billigkeit, mächtig seyn solle. Der Rath zu Nürnberg aber hat im Jahre 1522. der Chur-Pfaltz dieses Kloster durch einen Vertrag wieder abgetreten, dadurch ohne Zweiffel der Schutz darüber wieder Pfältzisch geworden, weil es die Pfaltz-Grafen, in Krafft solches Schutzes, eingezogen, und die Mönche ausgetrieben, die aber nach der Zeit wieder restituiret worden. Glücks Geogr. Beschr. der Reichs-Stadt Nürnberg. *Schamel.* Hist. Nachr. von des H. R. R. freyen Stadt Nürnberg p. 445. *Univ. Lex.*

Weissenau, oder auch **Meerrone,** Lat. *Augia major,* eine Abtey Benedictiner-Ordens, in Schwaben, oben am Brigantzer-See, wo ehemahls eine Capelle S. Galli gestanden. Wie sie denn noch älter seyn soll, als die Abtey S. Galli selbsten. Hernach ist sie ein Benedictiner-Kloster beyderley Geschlechts geworden, bis im Jahre 1098. die Nonnen heraus gethan, und das Kloster von Ultico, Grafen in Rhätien und Brigantz, zu einer Abtey errichtet worden, dessen Gemahlin Bertha, des Königes Rudolphi, so bey Merseburg geblieben, Tochter, vieles hinein gewendet. So haben auch die Grafen von Montfort, denen daselbst dieserhalben ein Mausoleum in der Kirche zu Unsrer Lieben Frauen errichtet worden, vieles dabey gethan. *Crusii* Ann. Suev. L. V. P. I. c. 5. *Merian.* Topogr. Suev. *Univ. Lex.*

Weissenau, ein Ort in Nieder-Elsaß, zwischen der Moder und Sorn gelegen. Ichtersheim.

Weissenbach, ein Fluß in Oesterreich, welchen ohnweit Goisernburg der Traun-Fluß einnimmt. *Hydr. Lex.*

Weissenbach, eine freye Stadt in Oesterreich, ohnweit Waidhofen. Preuenhueber.

Weissenbach, ein Dorff in der Herrschafft Rotenberg, in der Ober-Pfaltz.

Weissenbach, ein Dorff im Stiffte Würtzburg, in Francken.

Weissenberg, so nennen die Deutschen das Carpathische Gebürge, siehe *Krapath.*

Weissenberg, ein Schloß in Ober-Oesterreich, im Traun-Viertel, am Flusse Krems, ohnweit Tillisburg; gehörte in die Erbschafft der ausgestorbenen Grafen von Tilly, ist aber im Jahre 1730. an die Freyherrliche Familie von Weichs verkaufft worden. Hübn. G. III. Th.

Weissenberg, ein Wendischer Marckt-Flecken oder kleine Stadt in der Ober-Lausitz, anderthalbe Meilen von Budißin, unweit dem Schlosse Grätz, darunter es ehemahls auch gehöret, nachmahls aber von den Adelichen Besitzern solches Schlosses sich um eine gewisse Summe Geldes loßgekauffet hat; daher es unter keinem Land-Stande mehr stehet, sondern unmittelbar von der Land-Voigtey, Ober-Amte und Landes-Hauptmannschafft in der Ober-Lausitz dependiret. Es liegt harte an der Strasse zwischen Görlitz und Bautzen, auf einer anmuthigen Höhe, und hat eine feine Kirche. Ausser den drey Jahrmärckten, welche das Städtlein gehabt, hat es nunmehro noch den vierten am Montage nach Quasimodogeniti erhalten. Im Jahre 1712. betraff es das Unglücke, daß es meistentheils abbrannte. Die Einwohner sind noch Reliquien von den alten Wenden. Grossers Lausitz. Merckw. Ubse. Wabst.

Weissenborn, ein Dorff auf dem Eichsfelde, etliche Stunden von Heiligenstadt.

Weissenborn, siehe Ober- und Unter-Weissenborn.

Weissenborn, ein Dorff in Nieder-Hessen, eine Stunde vom Amte Breitenbach.

Weissenborn, Wyssenborn, ein Heßisch Dorff, unweit Sontra.

Weissenborn, ein Dorff im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, bey Freyberg.

Weissenborn, ein Dorff im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, unweit Zwickau.

Weissenborn, ein Dorff im Oster-Lande, bey Kloster-Lausnitz.

Weissenborn, ein Dorff in der Herrschafft Dropsig, unweit Eisenberg, im Osterlande.

Weissenborn, ein Cammer-Gut in Thüringen, 2. Stunden von Eisenach.

Weissenbronn, ein Anspachisches Dorff, im Amte Schwobach.

Weissenbrunn, ein Schloß und Dorff im Stiffte Bamberg, in Francken, 2. Stunden von Cronach, gegen Burg-Kunstatt. Hönn.

Weissenbrunn, ein Dorff unweit Coburg.

Weissenbrunn, ein Nürnbergisches Dorff, unweit Altdorff.

Weissenbrunn, ein Dorff im Voigtlande, unweit Weida.

Weissenbrunn, ein Dorff im Stiffte Würtzburg, in Francken, 2. Stunden von Ebern.

Weissenburg, oder Weissenberg, ein schönes Schloß in Kärnthen, dem Grafen von Weltz oder Wels gehörig. Hübn. Z. L.

Weissenburg, ein Berg-Schloß in Thüringen, siehe Scheuplis.

Weissenburg, ein ehemahliges Berg-Schloß im Würtembergischen, siehe Bobser.

Weissenburg, Wissenburg, Cron-Weissenburg, Weissenburg am Rhein-Strohme, auch Weissemburg, Lat. *Vissenburgum, Weissenburgum, Album Castrum, Weissenburgum Rhenanum* oder *Sebusiorum, Alba Sebusiana*, Fr. *Vissebourg*, eine grosse, wohlgebauete ehemahlige Reichs-Stadt, mit einer gefürsteten Probstey, Benedictiner-Ordens, in Nieder-Elsaß, im Lande Wasgau, an der Lauter, gegen den Grentzen der Pfaltz, und der Haupt-Ort einer Land-Voigtey. Diese Stadt heißt auch Weissenburg im Wasgau, zum Unterscheide von einer andern Reichs-Stadt, die auch Weissenburg heißt, im Fränckischen Kreisse liegt, und unter dem Nahmen Weissenburg im Nordgau bekannt ist. Beatus Rhenanus spricht, Weissenburg im Wasgau sey die Wohnung der alten Sobusier gewesen, und habe deren Nahmen beybehalten. So viel ist gewiß, daß diese Stadt alt ist. Sie war in dem VII. Jahrhunderte bekannt, als Dagobertus, König von Franckreich, im Jahre 624. daselbst ein Kloster stifftete, in welchem seine Tochter Irmine begraben liegt, und welchem er sehr grosse Güter, unter andern die Herrschafft Weissenburg, und viel andere benachbarte Städte schenckete, welche in die Gewalt der Pfaltz-Grafen vom Rhein, und einiger andern Printzen gekommen sind. Andern Nachrichten zu folge ist das Kloster zwar im Jahre 624. erbauet; aber erst 664. von gedachtem Dagoberto Magno dotiret worden. Eben dieser König Dagobertus schenckte der Kirche zu Weissenburg, woraus nach der Zeit eine der 4. vornehmsten Probsteyen in Deutschland geworden ist, eine saubere gearbeitete silberne und vergoldete Crone, deren Umfang 24. Schuh betrug, daher wird auch die Stadt Cron-Weissenburg genannt. Andere melden, daß diese Crone von einem unbekannten Metall gewesen, und zum Zierrathe künstlich verfertigte Leinen-Thürme gehabt habe. Man hat seitdem eine ähnliche von Kupfer gemacht, und solche in der grossen Kirche aufgehangen. Man mercket an, daß dieser Printz denen Einwohnern dieser Stadt das Privilegium ertheilete, in einem gewissen Bezircke, der sich an manchen Orten bis auf eine Meile von der Stadt erstrecket, und verschiedene Dörffer in sich begreifft, zu fischen, und allerhand Wildpret jagen zu dürffen. Man nennet diesen Bezirck Mundat; und in den Urkunden des Privilegii heisset er Emunitas. Im Jahre 1262. wurde die Stadt von dem Abte Friderico mit Mauern verschlossen. Sein Nachfolger Edelinus ließ sie mit einem Graben umgeben, und befestigte sie mit einigen Bollwercken. Als nachher die Einwohner schöne Privilegia bekommen hatten, so machten sie sich von denen Aebten independent, und wurden vor dem XV. Jahrhunderte in die Zahl der freyen Reichs-Städte aufgenommen, und traten hernach mit in der Rheinischen Städte Bündniß. Endlich ward diese Stadt mit zu den 10. Reichs-Städten der Land-Voigtey Hagenau geschlagen. So trifft man sie auch in allen Reichs-Abschieden unterschrieben an. Damahls, als sich die Stadt von der Unterwürffigkeit der Aebte loß machte, war sie in dem Besitze einer völligen Freyheit, in welchem sie von dem Abte Philippo von Erpach gestöhret wurde. Als die Zwistigkeit vor den Kayser Fridericum von Oesterreich gebracht wurde, so ertheilte er im Jahre 1469. ein Urthel, welches für die Einwohner günstig war. Die Mönche dieser Abtey verursachten einen Krieg, welchen die Stadt in den Jahren 1469. und 1470. gegen den Pfaltz-Grafen Fridericum den Siegreichen aushielt. Diese Mönche führten ein ärgerliches Leben. Sie hatten eine Schuld von 20000. Gülden auf das Kloster gebracht, und fast alle Einkünffte verpfändet oder veräusert. Der Graf Fridericus zog, als Gouverneur vom Elsaß, und vermöge einer Commission, die ihm der Pabst ertheilet hatte, von denen Mißbräuchen, die vorgiengen, Erkundigung ein, und ließ zwey fremde Aebte nach Weissenburg kommen, um das Kloster zu reformiren. Der Magistrat der Stadt war damit zufrieden, aber nicht das Volck. Man wolte die Reforme durch eine Predigt anfangen, welcher ein Doctor Theologiæ in der grossen Kirche halten solte. Er stieg auf die Cantzel, und fieng seine Rede an; aber das Volck erregete alsobald einen Tumult, und verspotteten den Doctorem. Hierüber geriethen die Reformatores in Schrecken, und verbargen sich. Als aber der Magistrat Mittel gefunden hatte, das Volck zu besänfftigen, so hatte die Reformation ihren Fortgang. Gleichwohl bequemeten sich die alten Mönche nicht. Sie liessen davon, und man setzte andere an ihre Stelle. Die Bürger versprachen den Pfaltz-Grafen so gar eydlich, den neuen Abte und seine Mönche zu beschützen. Allein es währete nicht lange; die neuen Mönche wurden von den Bürgern verjagt, welche zugleich bey Nachte die alten Mönche, die sich in Weibes-Kleider gestecket hatten, wieder aufnahmen. Hierbey liessen es die Einwohner von Weissenburg nicht bewenden; sie vergönneten denen Feinden des Grafens Friderici eine Freystatt; sie nahmen seinen Lieutenant gefangen, und giengen auf eine unanständige Art mit ihm um. Diese Excesse nöthigten den Pfaltz-Grafen, Weissenburg zu belagern, und ob ihn gleich der Kayser Fridericus IV. in die Reichs-Acht erkläret, ihm das Gouvernement vom Elsaß genommen, und seinen Vetter Ludovicum Nigrum, Grafen von Zweybrücken, an seine Statt zum Kayserlichen Vicario verordnet hatte, so setzte er dennoch den gantzen Winter hindurch die Belagerung fort; er nahm so gar dem Grafen von Zweybrücken einige Plätze hinweg, und zwang die Einwohner von Weissenburg, die alten Mönche fortzuschicken, und diejenigen, welche sie zuletzt verjaget hatten, wieder zurück zu beruffen. Rüdiger, der letzte Abt von Weissenburg, erneuerte seine Ansprüche an die Stadt Weissenburg; aber er richtete eben so wenig aus, als seine Vorfahren. Es wurde ihm durch ein Urthel, welches der Kayser Maximilianus I. im Monat October 1518. ertheilete, sein Recht abgesprochen. Eben dieser Rüdiger ließ sich nebst seinen Mönchen im Jahre 1526. von dem Pabste Clemente VII. secularisiren, welcher die Dignität eines Abtes in die Dignität eines Probstes, und das Kloster in ein Secular-Capitul verwandelte. Er brachte es auch dahin, daß die Abtey zu St. Walpurg in dem Hagenauer-Feste der Probstey Weissenburg einverleibet ward. Nach dem Tode Rüdigers bekam Florens von Flersheim, Bischof von Speyer, diese Probstey; und brachte es bey dem Kayser Carolo V. und dem Pabste Paulo III. dahin, daß solche zu seiner Mensa Episcopali gezogen wurde. Die Stadt hat indessen dem Probste das Mundats-Recht iederzeit mit geniessen lassen. So hat auch der Probst das Recht, des Staffel-Gerichs Schultheissen-Amt zu besetzen. Von diesem geht die Appellation an das Ritter-Gerichte, welches der Probst mit seinen Rittern und Mannen besetzt, denen von der Stadt die so genannten Hausgenossen oder Patricii beygeordnet werden. Der Kayser Carolus IV. hat den Abt mit der Fürstlichen Würde begabt, und ihn zum Abte des Kayserlichen Throns oder Cathedræ gemacht; wie denn auch der Kayser Fridericus III. in einem

Rescripte

Rescripte Philippum seinen und des Reichs-Fürsten nennet, welchen Titul er auch im Jahre 1486. in einem Frey-Briefe dem Abte Henrico beylegt. Ehemahls stritten die dasigen Pröbste mit dem von Berchtolsgaden und dem Groß-Priore zu Heytersheim um den Rang; nachgehends aber alternirten sie. Die Residentz der Aebte oder Pröbste war sonst Luterberg oder Lauterberg. Das Wappen eines Probstes zu Weissenburg ist ein silbernes Castell mit 2. Thürmen mit schwartzen Mauer-Strichen, und einem schrägerechts durchgesteckten Prälaten-Stabe, über welchen eine goldene Crone schwebt, im rothen Felde. Es macht dieses Wappen das mittlere Quartier in dem Wappen des Bischoffs von Speyer aus. Der Reichs-Anschlag dieser Probstey war sonst 2. Mann zu Roß, und 14. zu Fuß, oder monatlich 80. Fl. und zum Cammer-Gerichte jährlich 58. Fl. 21. Kr. 3. Heller. Die Stadt war ehemahls ein Glied der Præfectur von Hagenau, und wie die andern in dieser Præfectur, ein unmittelbarer Reichs-Stand. Im folgenden Jahrhunderte wolte Philippus von Söteren, Churfürst von Trier und Bischof von Speyer, diese Stadt sich unterwürffig machen, indem er zeigete, daß sie von denen Aebten des Klosters zu Weissenburg sey gestifftet worden, welchen die Pröbste gefolget wären, und daß die Einwohner ihnen gantzer sieben Jahrhunderte lang unterthänig gewesen wären. Aber die Einwohner vertheidigten sich, indem sie erwiesen, daß es viele Reichs-Städte gäbe, welche nicht allezeit unmittelbare und freye Reichs-Stände gewesen wären, und daß man solche deswegen nicht in Anspruch nähme. Also schlug Philippo von Söteren sein Unternehmen fehl. Was die genauere Lage dieser Stadt anbetrifft, so liegt sie zwischen Hagenau und Landau, 5. Stunden von dem erstern Orte, 2. Stunden von Berg-Zabern, 3. Stunden vom Rheine, an den Grentzen des Wasgaues, und des Unter-Pfältzischen Amtes Germersheim, unter dem 31. Gr. 49. Min. der Länge, und dem 51. Gr. 3. Min. der Breite. Das Regiment der Stadt wird von den Patriciis oder Hausgenossen besetzet, deren Ursprung man vom Jahre 1240. von dem Geschlechte der Bancken, welchen von dem Kayser das Recht zu müntzen anvertrauet gewesen, von denen es hernach an die Stadt gekommen, herleitet. Aus diesen Patriciis werden 8. Bürgermeister erwehlet, wovon jährlich 4. regieren. Hierzu kommen noch 14. Personen von den Raths-Zünfften, deren jährlich 7. im Rathe sitzen, davon iedem Bürgermeister in seiner Regierung ein Marschall zugeordnet ist. Wenn nun alle 7. diese Würde bekleidet haben, so werden die übrigen 7. in den Rath gezogen. Aus den ersten aber wird das Staffel-Gericht, dessen wir schon erwehnet, mit besetzt, welches über Erbeigen und kleine Frevel richtet. Was die Religion dieser Stadt betrifft; so sind die Bürger nebst den Magistrats-Personen Evangelisch-Lutherisch. Vor dem dreyßigjährigen und andern Kriegen hatte Weissenburg wegen der schönen Lust-Gärten und wohl erbaueten Häusern ein feines Ansehen. Die anietzo hier befindlichen beträchtlichen Gebäude sind, nebst der Pfarr-Kirche zu S. Johannis, und der Kirche zu S. Petri, wie auch einen Augustiner-Kloster, das Rath-Haus und das so genannte Deutsche Haus, welches so grosse Freyheiten hat, daß sich auch ein Todtschläger einige Wochen darinnen aufhalten mag. Ehedem hatte der Johanniter-Orden auch vor der Stadt ein Kloster und Ritter-Haus, zu den Aichen genannt, welches aber gantz eingegangen. Dafür hat derselbe noch einen Hof in der Stadt. Der Lauter-Fluß fließt durch alle Gassen der Stadt, daher die Stadt gar füglich sauber gehalten werden kan. Vor dem dreyßigjährigen Kriege war ein schöner Hage-Dorn-Baum allhier betrachtlich. Er war 2. Zimmer hoch, und wie eine Linde ausgebreitet, und oben darauf stunden etliche Tische. Dieser Baum stund bey der Haupt-Kirche, neben dem Creutz-Gange. Durch Krieg hat diese Stadt nicht wenig erlitten. Im Jahre 1469. ward sie vom Pfaltz-Grafen Friderico belagert. Im Jahre 1525. ward sie wegen des Bauern-Krieges durch den Kayserlichen Fiscal angeklagt, worauf dem Pfältzischen Churfürsten Ludovico die Execution aufgetragen ward, welcher sie zu einem Vergleiche nöthigte. Im dreyßigjährigen Kriege ward sie auch hart mitgenommen. Nach demselben ward sie im Jahre 1673. von den Frantzosen erobert und erbärmlich verwüstet, indem die Mauern gäntzlich gesprengt, die Festungs-Wercke niedergerissen, und die Einwohner mit schwerer Ranzion und Gefangenschafft gequälet wurden. Nachgehends befestigten sie sie wieder, damit sie solche im Jahre 1677. wieder ausplündern konnten. Damahls verbrannten sie auch das Rath-Haus, die Mühlen, Apothecke, und alle Becker- Wirths- und Krämer-Häuser. Im Jahre 1680. nahmen sie die Frantzosen noch einmahl ein, und zogen sie nebst den andern Städten dieser Land-Voigtey zu Franckreich. Seit dem Ryßwickischen Frieden ist sie Franckreich gäntzlich überlassen, ob sie wohl nach der Zeit verschiedene mahl von Franckreichs Feinden auf eine kurtze Zeit eingenommen und besetzt worden. Im Spanischen Successions-Kriege ward Weissenburg im Jahre 1702. von den Alliirten, nachdem sich die allda gelegenen 600. Frantzosen nach Hagenau retiriret hatten, besser befestiget und besetzt. Als im Jahre 1744. der Printz Carl von Lothringen mit der Oesterreichischen Armée über den Rhein gieng, und den Krieg nach Elsaß spielete, ließ er die Stadt auffordern, die auch den 5. Julii capitulirte. Bald darauf kam es zwischen dem Oesterreichischen General, Grafen von Nadasti, und den Frantzosen, zu einen achtstündigen scharffen Gefechte, da sich denn die Oesterreicher von der Menge der Feinde übermannet zurück ziehen musten. Nadasti ließ hierauf dem Commandanten der Stadt Ordre bringen, daß er diesen so wenig befestigten Ort verlassen solte. Allein man hatte bey der Besatzung Lust, sich zu wehren. Sie ward aufgefordert; gab aber abschlägige Antwort. Endlich als sich die Besatzung fast bis auf den letzten Mann gewehret, ward die Stadt von den Frantzosen mit Sturm erobert. Doch behaupteten sie solche nicht lange; sondern verliessen sie wieder, worauf der Magistrat bey dem Printzen Carl um Protection bath. Alsdenn besetzte dieser die Stadt mit Ungarischen Truppen, und nahm das von denen Frantzosen zurück gelassene Magazin in Verwahrung. Doch dauerte diese Besitzung auch nicht lange, weil die Oesterreicher, wegen des Preußischen Einfalls in Böhmen, gantz Elsaß verlassen musten. Die Stadt hat zwey Messen, als 1) den andern Sonntag nach Jacobi, und 2) den andern Sonntag nach Ursula; auch 4. Frohn-Fasten-Märckte, die iedesmahl Sonntags nach den Quatembern gehalten werden. Im Wappen führet sie eine silberne Burg mit schwartzen Mauer-Strichen, und einer darüber schwebenden göldnen Crone im rothen Felde. Das Land um die Stadt herum hat viele Waldungen, ist auch fruchtbar an verschiedenen Arten von Obste, und bringt viel guten Wein hervor. Sonderlich findet man hier Castanien, die man in verschiedene Länder verführet, wovon viel Bürger und Landleute ihren Unterhalt haben. *Mart. Longuerue.* Hagers G. III. Th. Münsters Cosmogr. Der Reisende Deutsche 1744. *Univ. Lex.*

Weissenburg, Weissenburg am Nordgau, Weissenburg am Sand, vor Alters Wizenburch und Weizzenburg genannt, Lat. *Visenburgum*, oder *Weissenburgum*, auch bey verschiedenen Lateinischen Schrifftstellern *Visemburg, Burgus Albus, Album Castrum* genannt, Fr. *Vissebourg*, eine sehr alte, nicht allzu grosse, doch gute und wohl gelegene, und zum Fränckischen Kreisse gehörige freye Reichs-Stadt, im Bißthume Aichstädt, in Francken, im Nordgau, beym Ursprunge des Flusses Regnitz, in einer fruchtbaren Gegend, 7. Meilen von Nürnberg gegen Regenspurg, und fast eine Meile von

Altmühl gelegen. Ob es wohl gewiß ist, daß diese Stadt ein ansehnliches Alter habe; so kan man dennoch wenig zuverläßiges davon sagen. Ihre Erbauer und alten Einwohner sollen die Schwäbischen Völcker, die Hermundurer gewesen seyn; daher auch das an den Feldern der Stadt gegen Mitternacht abfliessende Wasser, unfern Elling, annoch die Schwäbische Rezär, und die Stadt selbst von verschiedenen Schrifftstellern *Urbs Sueviæ* genennet wird. Sie soll ehemahls ein Pagus in dem Nordgau oder Nortgöw; ja wohl der vornehmste Ort darinnen gewesen seyn. Man weiß aber aus der Geschichte klärlich, daß in Germania Magna, wozu der Nordgau allerdings gehöret, vor dem V. Jahrhunderte kein Ort mit Mauern umgeben gewesen. Vielleicht mag Carolus Magnus, welcher in der Weissenburgischen Gegend, vermittelst der Altmühl und Rezat oder Rietbach, wie auch der Rednitz, Regnitz und des Mayns die Donau und den Rhein um das Jahr 793. vereinigen wollen, und zu dem Ende, nach verschiedener Scribenten Berichte, sich mit seinem Hofe nach Weissenburg verfügt, das Werck in Augenschein zu nehmen, zu des Orts Aufnahme nicht wenig beygetragen haben. So dunckel der Ursprung dieser Stadt ist; so ungewiß ist auch der Ursprung ihrer Benennung. *Knipschild* de Civit. Imp. Lib. III. c. 57. sagt zwar aus des Fabricii Reise-Buche, daß sie von der Weissenburg, einem alten Schlosse, welches nicht weit davon auf einem Berge, wo ietzo die Festung Wildsburg liegt, gestanden haben soll, den Nahmen erhalten habe, zu welchem Ende er folgende Verse anführt:

Proxima nos via fert Alemannum ad flumen et urbem.
Noricam, nivea nomen ab arce trahens.

Man wünscht aber billig, daß bey dem Schrifftsteller mehrere Gründe dieser Herleitung aus dem Alterthume angegeben hätten. Da man aber zur Zeit noch keine sichere Nachricht haben kan, so muß man diese freylich beybehalten. Daß die Allemannischen Hertzoge die ehemahligen Herren dieser Stadt gewesen, daran ist um so viel weniger zu zweifeln, weil das alte Allemannien auch Francken unter sich begriff. Als aber Francken und Schwaben in zwey unterschiedene Hertzogthümer zertheilet worden, so scheinet es, daß sie bey dem erstern geblieben sey. Jedoch da aus der Geschichte bekannt ist, daß Francken auch von Schwäbischen Hertzogen besessen worden; so ist auch Weissenburg ihnen unterwürffig gewesen, wie denn Kayser Conradus II. sie mit ihren Zubehörungen im Jahre 1029. dem Hertzoge in Schwaben, Ernesto II, weggenommen, und mit dem Bayerischen Nordgauischen Hertzogthume verbunden. In was für einem Stande die Stadt um die Mitte des XII. Jahrhunderts gewesen, bezeuget der mit der Jahr-Zahl MCLI. bezeichnete starcke Thurm des Hospital-Thores. Man kan nicht eigentlich bestimmen, um welches Jahr Weissenburg zur Reichs-Stadt gemachet worden. Die Fränckischen Chronologisten machen sie insgemein zu einer sehr alten Reichs-Stadt, und folgen hierinnen vermuthlich den Fußstapffen des Lehmanns, der in seiner Speyerischen Chronicke von Reichs-Städten redet, die bereits im XII. Jahrhunderte Reichs-Städte gewesen. Jedoch man hat ihm seinen Irrthum hierinnen längst gezeigt, und erwiesen, daß der Stand der Reichs-Städte so alt nicht sey. Daß aber Weissenburg bereits in XIII. Jahrhunderte eine Reichs-Stadt gewesen, ersiehet man aus dem Kayserlichen Privilegio, welches ihr Kayser Adolphus wider alle auswärtige Gerichte ertheilet; zugeschweigen, daß sie schon im Jahre 1099. dem Reiche einverleibet werden sollen. Zwar muste sie geschehen lassen, daß sie Kayser Ludovicus V. Bavarus an den damahligen Bischoff zu Aichstädt, Philippum, um 1250. Pfund Heller versetzte, und daß eben dieser Kayser sie im Jahre 1325. an den Burg-Grafen Fridericum zu Nürnberg um 28000. Fl. verpfändete. Im Jahre 1360. aber lösete sie sich aus ihren eigenen Mitteln wieder aus. Von dieser Zeit an ist sie beständig bey dem Reiche geblieben, und hat einen Freyheits-Brief wider alle fernere Verpfändung erhalten, welchen 6. Chur-Fürsten unterschrieben. In was für guten Ansehen die Stadt Weissenburg iederzeit gewesen seyn müsse, beweiset ihre Reichs-Pflege, so sie noch bis diese Stunde hat, indem dergleichen Aemter an keinen geringen Orten angelegt zu werden pflegten. Diese Reichs-Pflege bestehet nebst andern auch aus den vier Dörffern Kaldorff, Petersbuch, Bieburg und Wengen, sammt dem Blut-Bann und aller hohen und niedern Obrigkeit, mit Steuern und Umgelde. Aber die Flecken, Weiler, Mannschafften und Unterthanen, daher sie gefallen, sind theils oder gar andern Herrschafften zuständig und unterworffen. Die gedachten vier Dörffer liegen ohnfern der Stadt, iedoch ausserhalb ihrer Marckung, und werden Reichs- oder Königliche Dörffer genennet. Es wird dabey von Seiten des Heil. Röm. Reichs dafür gehalten, daß solcher Pflege auch das Stadt-Richter-Amt zu Weissenburg selbst anhängig sey; dargegen aber Bürgermeister und Rath daselbst prætendiren, daß solches Amt von der Reichs-Pflege iederzeit getrennet und unterschieden gewesen, daß auch auf Erledigung solcher Pflege, iedesmahl von ihnen eine beliebige taugliche Person zu einem Reichs-Pfleger præsentiret, und selbige von Sr. Kayserlichen Majestät bestätiget worden sey, der sich auch hierauf der Stadt-Freyheit und seines bedienlichen Verhaltens halber, durch einen Eid schrifftlich gegen der Stadt reversiren müssen. Darneben hat diese Stadt einen eigenen, und die Reichs-Pflege ebenfalls ihren besondern Galgen. Auch hat der Reichs-Pfleger und sein Pflege-Richter mit Bestellung der Aemter und dem Stadt-Regimente niemahls etwas zu thun gehabt. Dieses alles hat bey jählinger Ablösung solcher pfandbaren Reichs-Pflege von der Stadt, nicht geringen Streit verursachet. Doch hat man durch einen Kayserlichen Commissarium, zwischen der abtretenden Stadt, und dem angehenden neuen Reichs-Pfleger, Sr. Fürstlichen Durchlauchtigkeit des Bischoffs zu Eichstädt, einen Interims-Vertrag oder Provisional-Vergleich aufgerichtet. Im Westphälischen Frieden aber muste ihr selbige völlig restituiret werden. Im Jahre 1710. gerieth sie zwar wieder mit dem Bischoffe zu Eichstädt in einen neuen Streit, der aber wieder beygeleget worden. Die Reichs-Pflege selber anlangend, so ward solche von den alten Kaysern insgemein einigen vom Adel oder andern wohlverdienten Personen gegeben, iedoch so, daß man die Kayserlichen Privilegia iederzeit dabey beobachtete. So stund auch der Stadt frey, dem Kayser einen Amtmann vorzuschlagen. Weil aber die Reichs-Pflege oder Amtleute sich ihres Amts sehr mißbrauchten; so ward Kayser Carolus V, um alle Streitigkeiten ferner zu verhüten, im Jahre 1534. dahin bewogen, daß er sie der Stadt Weissenburg Pfandsweise zuließ, wozu Augspurg und Nürnberg vieles beytrugen. Unter die vornehmsten Merckwürdigkeiten dieser Stadt gehöret die so genannte Teufels-Mauer oder Römische Pfahlrayn; ferner die Spuren und Reliquien von dem ehemahligen heydnischen Götzen-Dienste. Die wichtigste Merckwürdigkeit aber ist unstreitig die gedachte Unternehmung Caroli Magni, da er die Donau mit dem Rheine zu vereinigen gesucht. Zwischen der Regnitz und der Altmühl, die gleichsam zu Canälen dienen solten, ward ein Graben gemacht, der 2000. Schritte lang, und 300. breit war. Dieses Werck aber kam wegen einfallender Nässe, und überhaupt wegen des sumpfigten Bodens nicht zu Stande. Wiewohl der Kayser vielleicht auch politische Absichten bey Unterlassung dieses angefangenen Wercks gehabt haben kan, weil ihm damahls die Ungläubigen ins Reich einfielen. Man kan die Uebereste davon noch

noch heutiges Tages bey Weissenburg sehen. Im Jahre 1480. ward die Stadt von ihren Gläubigern sehr gedränget, so daß auch der Kayser Fridericus die Sache durch gewisse Deputirte untersuchen lassen muste, da sichs denn befand, daß ihre sämmtlichen Einkünffte sich damahls nicht höher, als auf 3900. Fl. beliessen; die Ausgaben hingegen auf 12000. Fl. stiegen, und alle Passiv-Schulden zusammen 130000. Fl. ausmachten. Der Kayser befahl demnach, daß alle Gläubiger ihre Capitalia binnen gewissen Fristen; iedoch ohne fernere Verzinsung, einfordern, und also die sämmtlichen Schulden binnen 10. Jahren bezahlet werden solten, welche Verordnung den der Stadt bevorstehenden Untergang noch zu rechter Zeit abwendete. In den alten Zeiten hat Weissenburg mit verschiedenen Städten; ja so gar mit den Königen in Böhmen im Bündnisse gestanden. Carolus IV. gab ihr im Jahre 1368. die Freyheit, mehrere Städte in ihre Allianz zu nehmen. In Kriegs-Zeiten hat diese Stadt sehr viel erlitten. Im Jahre 1261. muste sie von Ludovico dem Ernsthafften, Hertzoge in Bayern, Feuer und Brand erdulden; doch gelangte sie bald wieder in einen blühenden Zustand, als ihre Ring-Mauern im Jahre 1376, mit Genehmhaltung Kaysers Caroli IV, durch die eingeschlossene Vorstadt um die Helffte vergrössert wurden. Was die neuern Zeiten betrifft, so ward sie im Jahre 1632. von den Schweden, bald darauf von den Kayserlichen und Bayern, wiederum von den Schweden; im Jahre 1634. abermahls von den Kayserlichen, und 1646. nochmahls von den Schweden eingenommen und verheeret. Im Jahre 1647. ward sie vom 2. Januarii bis zum 22. von den Kayserlichen und Bayern hart belagert, und mit glüenden Kugeln beschossen. Endlich kam es gedachten Tages durch Vermittelung des Land-Commenthurs von Oellingen zum Accord, und die Schwedische Besatzung zog aus. Die Stadt muste darauf ihre Glocken mit 3000. Reichs-Thalern lösen, und alles vorhandene Getraide ward nach Würtzburg geführet, auch die Bürgerschafft darzu noch ausgeplündert. Als sich nach der Zeit die Stadt kaum wieder erholet hatte, muste sie im Jahre 1688. den eingefallenen Frantzosen eine starcke Contribution geben. Hauptsächlich sahe es im Jahre 1703. um diese Stadt sehr schlecht aus, als die Bayern und Frantzosen so empor kamen, daß es schiene, als ob sie nebst einigen andern Reichs-Städten um ihre Freyheit kommen dürffte; welchem Unglücke sie aber durch einige angelegte Befestigungs-Wercke; und starcke Garnison von Kreiß-Truppen, wiewohl nicht ohne Verheerung vieler schönen Gärten, an den Orten, wo man die Festungs-Wercke anlegte, glücklich zuvor gekommen. Im Jahre 1707. schien es, als ob ihr von Franckreich mit neuer Gefahr gedrohet würde, indem die Frantzosen fast bis in Schwaben eindrungen; doch musten sie ihre bereits gemachten Eroberungen gar bald wieder verlassen. Der Boden um die Stadt ist fruchtbar an Feld- und Garten-Früchten, und die Einwohner ziehen gute Nahrung daraus. Nebst den obgedachten vier Reichs-Pflege-Dörffern besitzet Weissenburg auch einen überaus grossen Eichen-Wald. Sie hat auch in der Nähe ein gesundes Wildbad, welches von hohen Standes- und andern Personen von weit entlegenen Oertern fleißig besucht wird, und der Stadt manchen Vortheil bringet. Die Gebäude der Stadt sind noch so ziemlich, nach dasiger Landes-Gewohnheit. Ihre drey Kirchen sind sauber und lichte, und das Rath-Haus ist auch ein gantz artiges Gebäude. Die Einwohner der Stadt sind meistens Handwercker; doch giebt es auch Leute, die sich vom Handel nähren. Was es mit der Regiments-Form dieser Stadt für eine Bewandtniß habe, ist aus dem oben erzehlten leicht zu schliessen. Sie wird auf eine aus der Aristocratie und Democratie vermischte Art regieret, doch hat die letztere fast die Oberhand. Als gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts die Bürger gegen den Rath ziemlich schwürig waren; die Schwierigkeiten aber durch eine Kayserliche Commission abgethan worden; so machte man einige neue Gesetze und gute Ordnungen, nach welchen sich künfftighin so wohl Rath, als Bürgerschafft zu richten hätten. Die Criminal-Gerichte werden von dem Rathe durch eine Deputation verrichtet, vermöge der Privilegiorum von den Jahren 1442, 1451, 1454, 1470, 1508, 1521. und den folgenden Jahren, da der Rath zu Weissenburg auf eine gewisse Person von den Kaysern privilegiret worden, dergestalt, daß die Reichs-Pflege mit diesem Gerichte nie vermischt gewesen. Die ietzige Regiments-Verfassung beruhet auf einem im Jahre 1372. errichteten Vereinigungs-Briefe, vermöge dessen der kleinere Rath in 13, der grössere aber in 26. Personen bestehet, und die 4. Bürgermeister ieder ein Viertel-Jahr die Regierung führet. Diese Stadt ist gantz der Evangelisch-Lutherischen Religion zugethan, und hat sie schon zeitig angenommen. Denn im Jahre 1524. überließ der dasige Abt sein Kloster an Georgium, Marggrafen zu Brandenburg, darauf im Jahre 1527 die Reformation erfolgte, da vorher alles Römisch-Catholisch war. Es sollen, da der Stadt-Magistrat öffentlich abkündigen lassen, daß, wer nicht die Evangelische Lehre annehmen wolle, sich aus der Stadt hinweg begeben solte, nicht mehr denn drey Personen weggezogen seyn. Selbst der damahlige Römisch-Catholische Priester, Nahmens Andreas Münderlein, blieb in seinem Amte, und ward Evangelisch. Im Jahre 1529. protestirte die Stadt wider das Speyerische Decret, und 1531. trat sie mit in den Schmalkaldischen Bund. Der Gottes-Dienst wird hier in drey Kirchen gehalten, als zu S. Andreas, welches die Haupt-Kirche ist, die im Jahre 1327. eingeweihet worden; ferner in dem so genannten Kloster, so ehedem ein Conventus B. M. V. Fratrum de Carmelo gewesen; und endlich in der Hospital-Kirche. Es gehören drey Priester, als ein Stadt-Pfarrer und zwey Diaconi darzu, welche von dem Consistorio zu Anspach examiniret und confirmiret werden müssen. Die dasige Schule ist in gutem Flor, und hat Männer erzogen, die sehr gelehrt und berühmt geworden. Sie bestehet aus vier Classen, worinnen so wohl Fremde, als Einheimische in allerhand Wissenschafften geübet werden. Auf den Reichs-Tägen beschließt sie die Reihe der Städte im Fränckischen Kreisse. Ferner gehöret auch unter ihre Vorzüge, daß sie die Stadt Nürnberg zu ihren Austrägen hat. Ehedem muste die Stadt sich allemahl vor der Reichs-Pflege stellen. Ihre Privilegia sind herrlich, und sie kan weder in Civil- noch Criminal-Sachen vor ein fremdes Gericht geladen werden. Sie besitzt auch das Jus de non appellando, wenn die Summe nicht über 300. Fl. Rheinisch ist. Ihr Reichs-Anschlag war sonst 4. Mann zu Roß und 18. zu Fuß. Im Jahre 1545. und 1551. ward er bis auf 3. Mann zu Roß und 16. zu Fuß, oder monathlich 100. Fl. und zum Cammer-Gerichte jährlich 25. Fl. verringert. Der Verfasser des **Durchl. Deutschlands** sagt, daß solcher im Jahre 1678. noch um 50. Fl. verringert worden, und sie in allen nur 90. Fl. zahlen dürffe. Ihr Wappen ist eine silberne Mauer oder Burg, welche unten und zu beyden Seiten an des Schildes Wand stößt, und ein schwartzes Thor hat. Auf der Mauer oder Burg stehen noch zwey Thürme mit schwartzen Mauer-Strichen, zwischen denen ein silbernes Schildlein mit dem doppelten Reichs-Adler schwebt. Eine Charte von der Stadt und Gegend um Weissenburg im Nordgau, sammt den Ueberresten des oberwehnten Grabens, den Carolus Magnus führen lassen, hat man von dem jüngern Herrn Homann. *Mart. Melissant. Cellar.* **Hübn. G. III. Th.** Ubse. *Univ. Lex.*

Weissenburg, Weissenberg, Weissemberg, Wesenberg, Wesemberg, Wesenburg, Wiesenberg, Wasenborgh, Wasenburg, Waseburg, Lat. *Wesenberga*, oder *Vissenberga*, eine Stadt nebst einem festen und hochgelegenen Berg-Schlosse und Amte, im Rußischen Reiche, an der Weiß, davon sie den Nahmen hat, an der Nordlichen Küste von Liefland, zwischen Narva und Reval, in der Provintz Esthland, sehr nahe bey dem Finnländischen Meer-Busen, gegen Süden von Tolsburg, 15. Meilen von Narva, in dem Wirländischen District, worinnen sie die vornehmste Stadt ist. Sie soll im Jahr 1219. erbauet, und im Jahre 1223. von den Liefländischen Orden den Dänen abgenommen worden seyn. Im Jahre 1341. verkauffte Ericus II, Hertzog zu Sachsen-Lauenburg unter andern auch dieses Wesenberg, dem Deutschen Ritter-Orden. Im Jahre 1587. musten die Russen diesen Ort den Schweden überlassen. Im Jahre 1602. wurde derselbe vom König Sigismundo in Pohlen eingenommen, iedoch im Jahre 1603. bemächtigten sich die Schweden dieses Orts wieder. In dieser kleinen sehr wohl befestigten Stadt, welche aber doch, wie einige wollen, keine Mauern haben soll, errichtete Carolus XII, König von Schweden im Jahre 1700. Magazine zu seinem Feldzuge in Liefland, und sammlete allhier seine kleine Armée, mit welcher er die Russen vor Narva weggeschlagen hatte. *Mart. La Forêt de Bourgon.* Abel. *Loccenii* Hist. Suec. L. VIII. p. 457. *Univ. Lex.*

Weissenburg, ein Städtgen und Schloß in Pommern, siehe Belgard.

Weissenburg, eine Stadt in Servien, siehe *Belgrad.*

Weissenburg, Lat. *Comitatus Albensis*, eine Grafschafft in Siebenbürgen, an der Marosch gelegen. Die Haupt-Stadt derselben führet gleichen Nahmen. Siehe den folgenden Artickel. Hübn. G. II. Th.

Weissenburg, Lat. *Alba Regia, Alba Julia, Alba Giula, Alba Carolina, Apulum*, Frantz. *Vissebourg, Albe-Julie*, Ungar. *Feyerwar, Fejer Var* oder *Giula*, eine wohl befestigte Stadt mit einem festen Schlosse in Siebenbürgen, und die Haupt-Stadt nicht nur der Grafschafft gleiches Nahmens, sondern auch der gantzen Provintz. Sie liegt gegen Mittag des Flusses Ompay, der ein wenig oberhalb derselben in den Marosch-Fluß fällt, auf einem abhängigen Hügel, um welchen allenthalben fast auf 2000. Schritte eine schöne Ebene zu sehen ist. Nach einer Seite zu hat sie Hermannstadt, und nach der andern Clausenburg. Gegen Morgen ist der Fluß Marosch oder Merisch, über welchen eine schöne höltzerne Brücke mit einem Schindel-Dache geht. Und eben dieser Fluß fließt auch auf 2000. Schritte von der Stadt, gegen Mitternacht vorbey. Gegen Mittag ist eine sehr lustige Ebene bis zum Michaëlis-Berge, wo sich alsdenn die hohen und fast unbesteiglichen Gebürge, darinnen die Berg-Städte liegen, anfangen. Der Himmels-Gegend nach liegt sie unter dem 42. Gr. 17. Min. der Länge, und dem 48. Gr. 10. Min. der Breite. Zu Zeiten der Römer ward diese Stadt *Zarmyz-Dacia* und *Zarmizegethusa* genennet. Hernach hieß sie Schwartzburg; und im Jahre 1715. bekam sie, oder eigentlich nur das dasige Schloß vom Kayser Carolo VI. den Nahmen Carlsburg. Sonst wird die Stadt Weissenburg auch zum Unterschiede von andern Städten gleiches Nahmens Siebenbürgisch-Weissenburg genannt. Aus einer alten Auffschrifft, die man hier noch in der St. Michaëlis-Kirche auf einem Marmor findet, schließt man gantz wahrscheinlich, daß sie den Nahmen Alba Julia, von der Julia, einer Mutter des Kaysers Marci Aurelii habe. Lazius schreibt, daß sie zuvor *Colonia Apulensis*, und, wie wir oben gedacht, *Apulum*, geheissen. Und man hat noch Müntzen, auf welchen sie *Colonia Ulpia Trajana, Augusta Dacia Sarmitz* genennet wird. Siehe auch *Ulpianum.* Dieses Weissenburg wird für der alten Haupt-Stadt in Dacien, und für des Königs Decebali Residentz gehalten. Als dieser von Trajano überwunden worden, ward hier eine Römische Colonie unter obgedachten Nahmen errichtet. Ulpianus, welcher ihrer unter dem Nahmen *Zarmizegethusa* gedencket, sagt von ihr, daß sie Italiänischen Rechtens gewesen, das ist, daß deren Einwohner weder Römische Bürger gewesen, noch die den Lateinern in den ältern Zeiten vergönnte Vorrechte genossen; sondern nur dasjenige, was man dem übrigen Italien gelassen, welches meist in einem Rathe, in Gerichten und Gesetzen bestund, so sie eigen hatten. Daß endlich die Gothen auch diesen Ort bewohnet, wird aus etlichen unkenntlichen Schrifften auf Steinen und Gräbern geschlossen. Die alten Mauern und eingefallenen Gewölber, wie auch die Alterthümer, die man daselbst von Zeit zu Zeit ausgräbt, geben Anlaß zu glauben, daß diese Stadt ehedem viel grösser gewesen. Sie soll auf 5000. Schritte im Umfange gehabt haben, also, daß der Fluß Marosch, der ietzo 2000. Schritte von der Stadt entfernet ist, mitten durch gelauffen. Es geben einige vor, sie sey das Ziel und die Grentze der Eroberungen der Römer von dieser Seite gewesen. Sie war die ordentliche Residentz der Fürsten von Siebenbürgen, und das dasige Schloß, wo sie Hof hielten, ist annoch eine gute Festung. Seit einigen Jahren hat der commandirende Kayserliche General, oder Gouverneur in diesem Schlosse residiret, worinnen, wie auch in dem Fürstlichen Marstalle und dem Bathorischen Hause, viele Alterthümer und Römische Auffschrifften waren. Auch ist hier ehedem die Buchdruckerey und die Müntze gewesen. Gleich vor dem Schlosse hat der Ungarische König Stephanus, als er dieses Land zum Christlichen Glauben gebracht, die schöne und grosse Kirche zu S. Michaëlis erbauen lassen, darinnen vieler Fürsten Monumenta sich befinden, als unter andern des Johannis Corvini Hunniadis, Isabellæ und ihres Sohnes, Johannis II. von Zapolia und Christoph Bathoris. Auch liegt der Fürst Stephanus Botschkay in dieser Kirche, nahe bey seiner Schwester, des gedachten Bathoris Gemahlin, begraben. So ist auch Marggraf Johannes Georgius von Brandenburg, Hertzog zu Jägerndorff, als er im Jahre 1624. in Ungarn gestorben, hieher gebracht, und in der Haupt-Kirche Fürstlich begraben worden. Ohne Zweifel liegt Bethlem Gabor auch allhier. Die Reformirten hatten ehedem diese Kirche inne; musten sie aber den Römisch-Catholischen einräumen, welche daselbst einen Bischoff haben, der unter dem Ertz-Bischoffe zu Colocz stehet. Es ist auch ehemahls schon ein Bißthum allhier gewesen, welches aber Isabella, Johannis I. von Zapolia Wittwe, abgeschafft. Es war auch ein berühmtes Reformirtes Gymnasium allhier, welches Printz Ragotzi errichtet hatte, welches dem Lande vielen Nutzen gebracht. Es ist aber solches von den Reformirten nach Neumarck verlegt worden. Daß die Römer mit ihren Legionen allhier gewesen, davon hat man unter der Erde allerhand Spuren gefunden. Es hat auch vor diesem auf dem Michaelis-Berge ein Castell gleiches Nahmens auf einem hohen Felsen gestanden, welches, wie die alten Monumenta berichten, zu der Römer Zeiten erbauet worden. Es befindet sich allhier auch eine Quelle, deren Wasser man an statt der Wagen-Schmiere soll gebrauchen können. Im Jahre 1550. nahm der Cardinal Martinusius, als Regent von Siebenbürgen, der Printzeßin Isabellæ diesem Ort weg. Im Jahre 1594. ward er von den Türcken in Brand gesteckt. Im Jahre 1603. hat der aufgeworffene Siebenbürgische Fürst, Zackel Moyses, die Stadt nach einer Belagerung von dreyen Wochen erobert. Noch in eben diesem Jahre überfiel ein Graf von Solms mit den Kayserlichen diesen Ort, und nahm ihn ein. Die Türcken aber eroberten ihn gleich darauf, und schickten den Grafen gefangen nach Constantinopel. Hierauf kam die Stadt wieder an die Fürsten des Landes. Im Jahre 1713. fieng der dasige Gouverneur, Graf von Steinville, an, das Schloß nach der neuesten

neuesten Art zu befestigen, und da bey dem Haupt-Gemäuer, im Jahr 1715. den 4. Novembris, der erste Stein gelegt ward, nannte man diese Festung, wie bereits gedacht, Carlsburg. Im Jahre 1721. ward sie noch besser fortificiret. *Mart. Corn. Hist. & Descr. du Royaume de Hongrie* T. I. p. 4. *Baudr. Cellar.* **Hübn.** G. II. Th. *Univ. Lex.*

Weissenburg, eine Stadt in der Ukraine, siehe *Blalogrodko*.

Weissenburg, eine Stadt und Festung in Ungarn, siehe **Stuhlweissenburg**.

Weissenburg, ein Dorff in der Schweitz, im Bernerischen Ober-Lande, in der Herrschafft Wimmis, in dem niedern Siebenen-Thale gelegen, allwo ein berühmtes Bad ist, welches von den Bernern und andern Benachbarten starck besucht wird. **Scheuchzer. Stettlers** Helvet. Annal. T. I.

Weissenburg, (der Canal bey) ein Canal in Francken, siehe Canal bey **Weissenburg**.

Weissendorff, ein Schloß und Dorff im Stiffte Bamberg, in Francken, etliche Stunden von Erlangen. **Goldsch.**

Weisseneck, ein Bambergisches Kloster, an dem Flüßgen Schwobach. Im Jahre 1401. bestätigte Kayser Rupertus diesem Kloster seine Privilegia auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg. **Hönn.**

Weisseneck, ein Bambergisches Schloß und Amt in Francken. **Goldsch.**

Weisseneck, ein Berg-Schloß und Herrschafft in Unter-Steyermarck, an der Muer, 3. Meilen von Grätz. Es ist das Stamm-Haus einer vornehmen Familie gleiches Nahmens, die aber nunmehr ausgestorben ist. *Zeiler.*

Weissener, ein Berg in Nieder-Hessen, s. **Meißner.**

Weissenfeld, Weischenfeld, Weisenfeld, Waischenfeld, Weschenfeld, ein Amt und kleine Stadt am Flusse Wiesent, im Stiffte Bamberg, in Francken, an den Culmbachischen Grentzen, zwey starcke Stunden von Pottenstein gegen Hollfeld. Im Jahre 1316. bekam es vom Könige Ludovico das Stadt- und Marckt-Recht, gleich der Stadt Bamberg. **Hönn.**

Weissenfels, *Principatus Weissenfelsensis*, ein Fürstenthum in dem Thüringischen Kreisse, welches im Jahre 1746. nach dem tödtlichen Hintritte des letzten Hertzogs zu Sachsen-Weissenfels, Herrn Johannis Adolphi, an das Chur-Haus Sachsen zurück gefallen. Es hat folgende Aemter: I) **Weissenfels**, von dem der nachstehende Artickel mit mehrerm handelt. II) **Sachsenburg**, hat 6. Dorffschafften, und wird von manchen zum Fürstenthume Querfurt gerechnet. III) **Langensalza**, hat zwey Städte, Langensalza und Thamsbrüg, und 26. und eine halbe Dorffschafft, auch eine Superintendur, unter dem Leipziger Consistorio, unter welchem 16. Pfarr- und 26. Filial-Kirchen mit 25. Predigern. IV) **Sangerhausen**, hat eine Stadt, gleichfalls Sangerhausen genannt, einen Flecken Wahlhausen, und 12. Dorffschafften. Der Superintendent gehöret unter das Consistorium zu Leipzig, und hat eine Stadt- und 9. Dorff-Kirchen, und 7. Filiale nebst 14. Predigern unter sich stehen. Auch gehöret hieher das Amt **Röblingen** mit drey Dörffern. V) **Weissensee** hat drey Städte: 1) Weissensee, 2) Kindelbrück, 3) Colleda oder Kuhcöllen, und einen Flecken, Gebesee, 15. Dorffschafften nebst 33. Ritter-Gütern. Die Superintendur gehöret unter das Leipziger Consistorium, und hat 22. Kirchen nebst 23. Predigern unter sich. VI) **Freyburg**, hat in allem 5. Städtgen: 1) Freyburg, 2) Brand, 3) Laucha, 4) Micheln, 5) Nebra, 2. Flecken; 1) Carsdorff, 2) Eichstädt, nebst 74. Dorffschafften, und 38. Ritter-Gütern, und die Gerichts-Stühle sind: 1) Freyburg, 2) Micheln, 3) Carsdorff, 4) Roßbach, 5) Eichstädt. Der Superintendent gehöret unter das Leipziger Consistorium, und hat 3. Städte, 25. Dorff- und 18. Filial-Kirchen mit 29. Predigern unter sich. VII) **Eckartsberge**, hat eine Stadt, Eckartsberga, ein Flecken, Bibra, 19. Dorffschafften, und 34. Ritter-Güter. Der Superintendent stehet unter dem Consistorio zu Leipzig, und hat 1. Stadt- 9. Pfarr- und 6. Filial-Kirchen mit 12. Predigern unter sich. Die unlängst ausgestorbene Linie derer Hertzoge von Weissenfels stammte von Augusto, Churfürstens Johannis Georgii anderm Sohne, her. Dieser war im Jahre 1614. den 13. Augusti gebohren, und hatte, als Administrator des Ertz-Bißthums Magdeburg, seinen Sitz in Halle. Weil es aber mit diesem Ertz-Bißthume nur auf seine Lebzeiten angesehen war, und solches hernach, als ein secularisirtes Stifft, vermöge des Osnabrüggischen Friedens, an das Chur-Haus Brandenburg erblich fallen muste; so bekam er, vermöge des väterlichen Testaments einen austräglichen Antheil von den Erb-Landen. Hierzu kam nach Absterben der Grafen von Barby, die Grafschafft gleiches Nahmens. Er starb im Jahre 1680. den 4. Junii. Sein ältester Printz erster Ehe war Johannes Adolphus, und im Jahre 1649. den 2. Novembris gebohren. Er nahm seinen Sitz zu Weissenfels, als Erbe des Hertzogthums. Nun hatte sein Herr Vater, als Administrator des Magdeburgischen Ertz-Bißthums auch die 4. eximirten Aemter, 1) Querfurt, 2) Dahme, 3) Jüterbock, und 4) Borg, als unmittelbare Reichs-Güter, unter dem Titul des Fürstenthums Querfurt, besessen, und deswegen auch das Recht zu Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tage im Jahre 1663. schon ausgeführet. Weil aber diese Aemter aus dem Ertz-Stiffte Magdeburg waren ausgezogen worden, so machte der Churfürst zu Brandenburg einige Ansprüche wegen der Lehns-Herrlichkeit. Es wurden aber diese Mißhelligkeiten im Jahre 1687. glücklich abgethan. Denn Chur-Brandenburg redimirte das Amt und die Stadt Borg oder Burg mit einem Æquivalent an Gelde, und begab sich alles Anspruches auf die drey andern Aemter und ihre Zubehöre. Johannes Adolphus aber starb im Jahre 1697, den 24. May. Ihm folgte sein Sohn Johannes Georgius I, welcher im Jahre 1667. den 13. Julii gebohren worden. Weil er aber damahls noch nicht mündig war; so nahm Augustus, König in Pohlen und Churfürst zu Sachsen die Vormundschafft auf sich, der ihn aber nach Verlauff eines Jahres für mündig erklären, und ihm die Regierung überließ. Er war ein Herr, der aller Menschen Hochachtung und Liebe an sich zu ziehen wuste, und gerne aller Welt Wohlthaten erwiesen. Augustus war ihm so gewogen, daß er ihn zum Vormunde des Chur-Printzens erklärt wissen wolte, wofern es GOtt gefallen solte, ihn währender Minderjährigkeit seines Chur-Printzens zu sich zu nehmen. Dieser Johannes Georgius I. stifftete den Orden de la Noble Passion, und starb im Jahre 1712, des Nachts zwischen dem 16. und 17. Mertz. Weil er keinen Printzen hinterließ, so kam die Nachfolge an seinen andern Bruder, Christianum, der den 23. Februarii, im Jahre 1682. gebohren war. Er war ein grosser Liebhaber der Wissenschafften, wie er denn das Gymnasium Illustre zu Weissenfels gestifftet hat. Er starb im Jahre 1736, den 28. Junii, zu Sangerhausen. Sein Nachfolger war sein **Bruder** Johannes Adolphus, welcher den 4. Septembris, im Jahre 1685. gebohren worden, und wie wir bereits gedacht, den 16. May, 1746, als der letzte Hertzog zu Sachsen-Weissenfels gestorben ist, und nicht mehr Kinder, als eine einzige Printzeßin, Fridericam Adolphinam, am Leben hinterlassen hat, ob er wohl 6. Kinder gezeuget, die aber alle, bis auf gedachte Printzeßin, zeitig wieder gestorben. Dieser Hertzog war einer der grösten Generals und Kriegs-Helden, welcher nicht nur dem Chur-Hause Sachsen, sondern auch andern Puissancen die fürtrefflichsten Dienste geleistet, und nicht nur von seinen eigenen, sondern auch von den Chur-Sächsischen Unterthanen, als ein Landes-Vater im Leben geliebet, und nach seinem Tode bedauert ward. **Wabst.** *Cellarius. Univ. Lex.*

Weissenfels, *Praefectura Weissenfelsensis*, ein Chur-Sächsisches Amt, in dem Fürstenthume gleiches Nahmens, welches nebst Altenburg wohl das gröste Amt in Meissen und Thüringen seyn mag, worinnen ein Superintendent unter dem Leipziger Consistorio, der eine Stadt- 34. Pfarr- und 14. Filial-Kirchen, mit 45. Predigern unter sich hat, davon 22. Churfürstlich, 20. Adelich, 2. Pröbstlich-Naumburgisch, und 1. Raths zu Weissenfels Lehn ist. Es soll dieses Amt ehedem eine Grafschafft gewesen seyn. Es hat selbiges 3. Gerichts-Stühle: 1) Möltzen, mit 43. Dorffschafften, und 8. Wüstungen. 2) Stössen, mit 24. Dorffschafften, und 7. Wüstungen. 3) Burgwerben, mit 13. Dorffschafften, und 3. Wüstungen. In solchen Gerichts-Stühlen begreifft es: 1) Die Herrschafft Droyßig, mit 16. Dorffschafften. 2) Schrifftsäßige Güter. 3) Amtsäßige Güter. 4) Städte, Schlösser und Flecken, als: a) Weissenfels, eine Stadt, von der der nachstehende Artickel handelt. b) Möltzen, oder Hohen Möltzen, ein Städtlein. c) Teuchern, ein Marckt-Flecken. d) Stössen, ein Städtlein oder Flecken. e) Grunau, ein Schloß, welches ietzo ein Adelicher Ritter-Sitz. f) Beutitz, ein wüstes und ruinirtes Kloster. Es werden jährlich 3. Land-Gerichte darinne gehalten. *Iccanders* Geistl. Ministerium. Schramm. *Ludewig* Reliqu. MSt. T. IV. p. 483. *Univ. Lex.*

Weissenfels, **Wissenfels**, Lat. *Leucopetra*, *Weissenfelsa*, eine Chur-Sächsische, zwar nicht allzugrosse, aber wohlgebauete, und mit Mauern umgebene Stadt, samt einem prächtigen Schlosse, die Augustus-Burg genannt, und 4. Vorstädten, in dem Meißnischen Osterlande, dessen Grentz-Stadt sie von den Geschichtschreibern genennet wird, ob sie gleich nebst ihrem Amte zu dem Thüringischen Kreisse geschlagen ist. Herr Hübner schreibt: „Mit diesem Weissenfels haben die Geographi ihre liebe „Noth: Denn erstlich wissen sie nicht, ob sie diesen Ort „zu Thüringen, oder zu Meissen rechnen sollen? Und weñ „er in Meissen liegt, ob er zum Leipziger, oder zum Voigtländischen Kreisse gehöret. Darnach findet sichs, daß „Weissenfels vor Alters eine Grafschafft gewesen ist. „Es ist aber dieser Titul abgekommen, und kein neuer „davor eingeführt worden.„ Es liegt diese Stadt unter dem 32. Gr. 4. Min. der Länge, und 51. Gr. 13. Min. der Breite, zwischen Leipzig und Naumburg, an der Saale, rechter Hand, 4. Meilen von Leipzig, und 2. Meilen von Merseburg, 2. von Zeitz, und 2. von Naumburg. Den Nahmen der Stadt Weissenfels leitet man von der weissen Farbe des Felsens und Berges, darauf das Schloß erbauet ist, und von den sehr weissen Sand-Steinen, die da herum gefunden und gebrochen werden, her. Ehedem nennete man, wie *Fabricius* L. II. Orig. Sax. p. 118. meldet, diese Stadt Taugelitz, wodurch doch vielleicht das 1. Meile von Weissenfels gelegene Dorff Taucha zu verstehen seyn dürffte. In dem Jahre 805. soll Kayser Carolus M. eine Grafschafft allhier angeleget haben. Das Wappen dieser Grafschafft sind 4. rothe Streiffen oder Balcken, die Länge in den weissen Schild gezogen. Als aber im Jahre 1180. der alte Stamm der Grafen von Weissenfels ausgestorben war, so ward der Marggraf Otto Dives von Meissen mit Weissenfels beliehen. Nach dessen Tode ward es im Jahre 1189. dessen Sohne, dem appanagirten Herrn des Marggrafthums Meissen, und nachmahligen Marggrafen Dietrichen zu seiner Residentz eingeräumet, daher derselbe der Graf von Weissenfels genennet ward, gleichwie sein älterer Bruder, Albertus, der Meissen behielt, den Nahmen des Marggrafens zu Meissen führte. Nachdem aber der ältere Bruder Albertus im Jahre 1195. ohne Erben mit Tode abgieng, bekam Dietrich auch Meissen dazu. Im Jahre 1411. kam Weissenfels an Landgraf Wilhelmum Divitem; 1436. an den Hertzog Sigismundum zu Sachsen; 1445. an Hertzog Wilhelmen den Tapffern; 1487. an Hertzog Albrechten den Hertzhafften; und endlich im Jahre 1680. an Hertzog Augustum postulirten Administratorem des Ertz-Bißthums Magdeburg; bey dem und seinen männlichen Nachkommen die Stadt und Amt Weissenfels beständig geblieben, bis im Jahre 1746. der letzte, Johannes Adolphus, mit Tode abgegangen, da es denn an das Chur-Haus Sachsen zurück gefallen. In der Stadt gehören dem Rathe Ober- und Nieder-Gerichte; die Vorstädte aber stehen unter dem Amte. In der 18.jährigen Uneinigkeit zwischen Marggraf Albrechten dem Unartigen und dessen 2. Söhnen hat Weissenfels grossen Schaden erlitten, und allerhand Unfälle und Raub, Mord und Brand ausgestanden. In den Jahren 1429. und 1449. ward die Stadt von den Hußiten und Böhmen in Brand gesteckt, und das Schloß geschleiffet. Bey den Mißhelligkeiten zwischen Churfürst Friderico II. und seinem Bruder, Hertzog Wilhelmo III. muste dieser Ort gleichfalls vieles Ungemach erdulden; zumahl, da dieser letztere sein Hoflager hier hielte. In dem Deutschen Kriege, zumahl im Jahre 1631. (da die Stadt den 29. Aug. von dem Kayserlichen General Tilly geplündert worden) im Jahre 1639, 1640. u. s. w. hat der Ort so wohl von Schwedischer, als Kayserlicher Seite, das seinige mit gelitten, und soll dazumahl auch das Schloß geschleiffet worden seyn. Die zu Weissenfels vor dem Saal-Thore über die Saal gehende Brücke, welche in dem harten Winter und dreymahligen grossen Wassern im Jahre 1731. gantz weggerissen worden war, hat Hertzog Christianus zu Sachsen-Weissenfels mit grossen Kosten wiederum durch den Baumeister Gottfried Schrötern von Grund aus neu und maßiv erbauen lassen, und zwar dergestalt, daß füglich 2. Wagen neben einander hinfahren, und die Fußgänger auch unbeschadet gehen können: Worauf sie 1735. am 24. Febr. früh Morgens eingeweyhet ward, indem gedachter Hertzog mit seiner Hofstatt zuerst über selbige, und nach Freyburg fuhr, auch reichliches Allmosen unter die vielen sich alldort versammleten Armen austheilen ließ. Dabey ward eine schöne Rede von der Nutzbarkeit derer Brücken, und von denen berühmtesten in der gantzen Welt gehalten. Vorher bey Hebung solcher Brücke hatte Michael Fröhling, der Polirer, eine Anrede in Deutschen Versen den 19. Febr. im Jahre 1733. gehalten. Gleich bey Weissenfels lieget auf einem Hügel, oder nicht allzu hohen Berge gegen Morgen das prächtige Fürstliche Schloß, zu welchem Hertzog Augustus, der Stiffter der Weissenfelsischen Linie, im Jahre 1663. den 10. Jul. den ersten Grund-Stein legte, und ließ er es vor seine Nachkommen bauen, weil Halle, da er sonst Hof hielt, nach seinem Tode an das Haus Brandenburg fiel; daher es von ihm, als dem Erbauer, den Nahmen Augustus-Burg bekam. Es ist auch selbiges seit dem Jahre 1680. beständig die Hertzogliche Residentz gewesen. Es ist prächtig, nach Italienischer Manier gebauet, und man bemercket daran so viel Fenster, als Tage in dem Jahre sind. Die hierzu gehörige schöne Capelle aber hat Hertzog Johannes Adolphus, der sich im Jahre 1680. den 18. August von Halle weg und nach Weissenfels begeben hatte, den 1. Nov. im Jahre 1682. einweyhen lassen. Man feyerte in derselben, gleich den übrigen Apostel-Tägen, den Geburts-Tag Lutheri, wobey die Augspurgische Confession, so auf Befehl Hertzogs Christiani durch D. Johann David Schieferdeckern in Deutsche Verse gebracht worden ist, zugleich mit abgesungen ward. Die Statuta zu dem von Hertzog Johanne Georgio zu Weissenfels den 24. Jun. im Jahre 1704. gestiffteten Ritter-Orden de la Noble Passion haben Sr. Durchl. selbst und eigenhändig in Frantzösischer und Deutscher Sprache abgefasset, in folio regali drucken, in gelben Sammet mit angehängten grossen silbernen Sigills-Capsel einbinden, und also den hohen Fürstlichen und Adelichen Mitgliedern, nebst den Ordens-Zeichen, selbst auslieffern lassen. Das Ordens-Zeichen hänget an einem weissen mit einer guldenen Bordure versehenen Bande, und bestehet in einem güldenen Stern, in dessen Mitte die Buchstaben J. G. in einem blau emaillirten

Felde, hinter denselben ein rothes Creutz, nebst folgenden Worten: J'aime l'honneur, qui vient par la vertu. Auf der andern Seite das Sachsen-Querfurtische Wappen: Societé de la Noble Passion instituée par J. G. D. D. S. Q. 1704. Die dasige Pfarr-Kirche ist in dem Jahre 1303. den XV. Sonntag nach Trinitatis, als an dem nächsten Sonntage nach Creutz-Erhebung, durch Brunonem den IV, Bischof zu Zeitz und Naumburg, folgender massen eingeweyhet worden: Es kam der Bischof, in Begleitung der gantzen Clerisey und alles Volcks, vor die annoch verschlossene Kirch-Thüre, fiel auf seine Knie nieder, und betete etliche Gebete. Hernach gieng er mit der Clerisey dreymahl um die Kirche herum, da man denn drey Responsoria sang; die Mauern wurden so dann von dem Bischoffe mit einem Büschel Isopen in Weyh-Wasser getauchet, und dreymahl, unten, in der mitten, und oben, besprenget. Alsdenn kam er wieder vor die verschlossene Kirch-Thüre, klopffte mit seinem Bischoffs-Stabe an, und sagte auf Lateinisch: Machet die Thore weit, und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. Darauf fragte ein in der Kirche, hinter der verschlossenen Thüre, stehender Diaconus: Wer ist derselbe König der Ehren? Der Bischof antwortete: Es ist der HErr mächtig im Streit. Nach dreymahliger Wiederhohlung solcher Worte ward die Kirch-Thüre aufgethan. Hierauf trat der Bischof in selbige, und rieff mit lauter Stimme: Friede sey mit diesem Hause, und allen, so darinne wohnen. Aussen auf dem Kirchhofe sung das zurückgebliebene Volck die Litaney, mitler Zeit kniete der Bischof vor den hohen Altar, und betete, schrieb darauf hin und wieder an die Wände, besprengte sie auch mit Weyh-Wasser, Saltz, Asche und Wein, tunckte mit dem Daumen in das Weyh-Wasser, machte damit verschiedene Creutze an den Altar, die Wände und alle Winckel, und sprach: „Diese Kirche müsse geheiliget werden, „im Nahmen GOttes des Vaters, Sohnes und Hei„ligen Geistes, Amen.„ Hierauf ward von dem Bischoffe in der Kirche geprediget, gesungen und geopfert, diese Kirche auch der Jungfrau Maria gewidmet. Ferner ward bey Anzündung vieler geweyheten Kertzen und Lampen Messe gehalten, auch alle darinne befindliche Altäre, als der Haupt-Altar St. Annæ, St. Andreæ, St. Ursulæ, St. Georgii, St. Johannis, St. Jacobi M. St. Fabiani und St. Crucis, eingeweihet, so wohl auch die Brüderschafften Corporis Christi, und andere, eingeführet. Nach diesen Ceremonien tractirten die Vorsteher auf allhiesigen Rathhause den Bischof, nebst der damahligen Aebtißin des Jungfrauen-Klosters St. Claræ, zwey Tage nach einander. In dem Jahre 1465. ward sothane Kirche meistens gantz neu erbauet, und zum Theil erweitert, auch an den Mauern repariret. Die erste Evangelische Predigt in dieser Kirche geschahe in dem Jahre 1539, Dienstags nach dem Feste der Heiligen Dreyeinigkeit, durch den ersten dahin vocirten Prediger, und vormahligen Hof-Prediger zu Weymar, M. Wolfgang Stein. Das allerdenckwürdigste bey der Cantzel ist das Hertz Königs Gustavi Adolphi in Schweden, welches, nachdem der Cörper den 6. Nov. im Jahre 1632. aus Lützen, woselbst dieser Held geblieben, anhero gebracht, herausgenommen, 1. Pfund und 20. Loth schwer befunden, und den 8. Nov. unter diese Cantzel, das übrige Eingeweide aber in die Kloster-Kirche, unter Lösung der Stücken, wie auch unter Trompeten- und Paucken-Schall begraben worden ist. Es war vor diesem ein altes fürnehmes und weitberühmtes Fürstliches Jungfrauen-Kloster S. Claræ-Ordens zu Weissenfels. Aus diesem Kloster ward im Jahre 1664. das berühmte Gymnasium illustre von dem Hertzoge Augusto, postulirten Administratore des Ertz-Stifftes Magdeburg, errichtet, und den 1. Nov. gedachten Jahres eingeweyhet. Es erhielt auch von seinem Stiffter, der zu dessen Besorgung reichliche Einkünffte gewidmet, zum ewigen Andencken den Nahmen Augusteum, welches bis diesen Tag in erwünschtem Flore stehet. Es wurden in demselben alle Facultäten, wie auf Academien, eifrigst eingepräget, auch continuirlich peroriret und disputiret. In dem Jahre 1716. eröffnete allhier Christianus, Hertzog zu Sachsen-Weissenfels, ein Seminarium illustre. Die Wahrheit-liebende Gesellschafft wurde auch vor einigen Jahren allhier errichtet. Sonst ist diese Stadt von Graf Ludwigen dem Springer wegen ihrer besonders erwiesenen Treue, mit der Zoll-Freyheit ihrer Waaren begnadiget, welches Privilegium nachgehends den 8. Julii im Jahre 1672. durch gantz Sachsen beyder Haupt-Linien, bestätiget worden ist. Daß ehemahls viele Juden sich daselbst befunden haben, solches bezeuget die von ihnen benannte Juden-Gasse, nebst der ehemahligen Synagoge oder Schule bey dem Klingen-Thore. Horn in den Lebens- und Helden-Geschichten Friedrichs des Streitbaren, liefert p. 709. das Diploma, darinnen dieser Churfürst in dem Jahre 1402. die Juden mit einem Sedelhof beleihet, worauf ihre Schule und andere Gebäude aufgeführet waren, und selbigen von der Gewalt der Voigte, Burgermeister und Richter, ingleichen dem Stadt-Geschoß, Wache und andern Dingen, eximiret. In dem Jahre 1668. den 26. Oct. sind in und ausser der Stadt 62. Häuser abgebrannt. Den 22. May im Jahre 1716. brannten hier in der Saal-Gasse 50. Häuser ab; und in dem Jahre 1718. giengen abermahls 46. Häuser, sammt dem Kirch-Thurme, in dem Rauche auf. Von der gedritten Zahl, so in und bey der Stadt Weissenfels zu bemercken ist, siehe Remarquabl. curieuse Briefe, XLIII. Couv. n. 91. p. 266. ad A. 1724. Es können auch von Weissenfels nachgelesen werden: *Johannis Vulpii* Sonderbare nützliche Gedächtnisse der Residentz-Stadt Weissenfels, Weissenfels 1674. M. Samuel Erfurts, Archi-Diac. Singularia Weissenfelsensia, Weissenfels 1673. in 4. Chron. Mont. Sereni. *Zeiler. Melissant.* Schramm. Hübn. G. III. Th. *Univ. Lex.*

Weissenfels, eine Herrschafft, Schloß und Marckt-Flecken, an den Crainerischen Grentzen gegen Kärnthen bey dem Ursprunge des Sau-Flusses gelegen, und zu Ober-Crain gehörig. Das Schloß und Marckt-Flecken liegen 14. Meilen weit von Laybach, und zwar das Schloß auf einem hohen Berge; der Marckt-Flecken aber gleich unter demselben in einem tieffen Graben, und ist die Bürgerschafft bey vorfallender Gefahr verpflichtet, oben in dem Schlosse Tag und Nacht die Wacht zu halten. Allda und in der umliegenden Gegend reden die Leute Deutsch, und nicht Crainerisch, und wohnen ihrer viele da, welchen kein Crainerisch Wort bekannt ist. Es hat diese Herrschafft ein Eisen-Bergwerck, wie auch ein grosses Land- und Strassen-Gericht, das sich weit in Kärnthen hinein erstrecket, so dürffen auch verschiedene Städte und Märckte ohne des Weissenfelsischen Verwalters Gegenwart keinen Uebelthäter am Leben straffen, und darff derselbe mit 150. gewaffneten Männern dabey erscheinen, die sie alle frey halten müssen. Dieses Schloß hat im Jahre 1431. Graf Fridericus von Cilly erbauet, als er seiner Gefangenschafft entlassen worden. Nach Absterben der Grafen von Cilly ist diese Herrschafft an das Haus Oesterreich gelanget. Nach der Zeit kam sie an die Herren von Dietrichstein, von diesen um das Jahr 1612. an die Herren von Khevenhüller, weiter an die Fürsten von Eggenberg, nach denen an die Herren Benaglia, und letztlich an die Grafen von Trillegkh, von denen Johannes Fridericus zu Anfange dieses XVIII. Jahrhunderts Besitzer davon war. Hübn. G. III. Th. *Valvasor.*

Weissenhassel, Wysenhassel, ein Dorff in Nieder-Hessen, unweit Sontra.

Weissenheid, ein Bareuthisches Dorff, 2. Stunden von Weisenstadt, an der Eger.

Weissenheim am Sande, ein Ort in der Unter-Pfaltz.

Weissenhorn,

Weissenhorn, eine kleine Stadt und Schloß in Schwaben, 2. Meilen von Ulm, gegen Süden, und 8. von Augspurg, gegen Norden zu rechnen, an dem Wasser Rott, sehr wohl gelegen. Pirckheimerus und Bertius halten sie vor der Alten *Vianam*, welcher Meynung auch Lazius ist. Sie führet den Nahmen einer Grafschafft, und wird Lat. *Comitatus Weissenhorniensis* genennet. Es hat in derselben der Abt zu Roggenburg sein Kloster Benedictiner-Ordens. Die Grafen von Weissenhorn haben bis ins Jahr 1510. gelebet, da sie mit Philippo, dem letzten aus diesem Geschlechte ausgegangen sind. Im Jahre 1504. aber brachte der Kayser Maximilianus I. bey Gelegenheit des Krieges zwischen Bayern und Pfaltz, die beyden Schwäbischen Grafschafften Kirchberg und Weissenhorn an das Haus Oesterreich. Denn weil diese Grafschafften, als Oesterreichisches Lehn, dahin zu mitfielen, habe sich Maximilianus schon mit dem letzten Grafen verglichen, und gegen eine bewilligte jährliche Pension die Grafschafft, noch bey seinem Leben, in dem gedachten 1504. Jahre eingezogen. Als aber Maximilianus Geld benöthiget war, versetzte er beyde Grafschafften im Jahre 1507. vor 70000. Fl. an die Freyherren, Georgen und Jacob Fugger, und weil hernach noch mehr Geld darauf vorgeschossen wurde, erhielten sie des Georgii Söhne endlich zu eigen; doch in dem Jahre 1724. ließ Kayser Carolus VI. zu Vermehrung des Kayserlichen Finantz-Wesens, die verpfändeten Oesterreichischen Herrschafften, und sonderlich diese Graf-Fuggerische Herrschafft Weissenhorn, gegen Wiedererstattung des Pfand-Schillings wieder einlösen; ohnerachtet Graf Eustachius Fuggerus fußfällig vorgestellet hatte, daß sothane Resolution zu dem gäntzlichen Ruin seiner Familie gereichen würde. Es führen die Grafen zu Fugger wegen der Grafschafft Weissenhorn im rothen Felde drey über einander gelegte doppelt gekrümmte silberne Jagd-Hörner mit güldenen Spangen und Bändern. Solches macht das dritte Quartier im Fuggerischen Wappen aus. *Melissant. Crusii* Annal. Suev. P. III. L. IX. *Zeiler.*

Weissenkirchen, Weißkirchen, eine Grafschafft in Ungarn, mit welcher der Kayser Albertus II. den Grafen Caspar Schlick beliehen. Es führen daher die Grafen Schlicken in ihren Wappen im andern und dritten Quartiere, wegen solcher Grafschafft im blauen Felde einen göldenen Löwen, welcher mit den vördern Prancken ein silbernes Kirchlein träget. Auf dem Helme zur Lincken ist ein aufrecht sitzender göldener Löwe mit ausgestreckten Vörder-Füssen, zwischen einem geschlossenen blauen Fluge, welcher mit göldenen Flammen bestreuet ist, auch wegen der Grafschafft Weissenkirchen. Triers Wappen-Kunst.

Weissenkirchen, ein Oesterreichischer Marckt-Flecken, eine Meile unterhalb Judenburg, in Ober-Steyermarck, daran das Pirckerische Schloß Weissenthurn lieget. *Zeiler.*

Weissenkirchen, ein Marckt-Flecken und Schloß in Unter-Oesterreich, 2. Meilen von Crems, in welchem die Grafen von Stahrenberg die Jurisdiction haben. Die Gegend umher wird Wachau genennet. Hübn. G. III. Th. Sturm.

Weissenkirchen, ein Dorff im Stiffte Eichstädt, in Francken.

Weissen-Marbach, ein Ort in Ober-Hessen, unweit Giessen.

Weissen-Pfaffenhausen, ein Dorff im Stiffte Fulda, im Amte Hamelburg, an der Saale.

Weissenrad, Weissenrode, Weitzenrode, ein Dorff in Nieder-Schlesien, unweit Schweidnitz.

Weissenrode, ein Dorff am Unter-Vorhartze, am Selcke-Flusse.

Weissensand, ein Dorff im Voigtlande, im Amte Plauen.

Weissen-Schirmbach, ein Dorff in Thüringen, unweit Wiehe.

Weissensee, *Praefectura Weissensebensis*, ein vormahls Hertzoglich Sachsen-Weissenfelsisches, und nunmehro Chur-Sächsisches Amt, in dem Thüringischen Kreisse. Es ist 3. Meilen lang, und in der Mitten fast eben so breit, an beyden Enden aber etwas schmäler; stösset gegen Osten an das Amt Sachsenburg, gegen Norden ans Schwartzburgische, gegen Westen ans Amt Langensaltza und Tennstädt, und gegen Süden ans Eisenachische. Es hat 3. Städte: 1) Weissensee, 2) Kindelbrück, und 3) Cölleda, oder Kuh-Cölln; und einen Flecken, Gebesee, wie auch 15. Dorffschafften, nebst 33. Ritter-Gütern. Die Superintendur gehöret unter das Leipziger Consistorium, und hat 22. Kirchen, nebst 23. Predigern unter sich. *Geogr. Special Tabelle* des Chursürstenth. Sachsen. Wahst. *Univ. Lex.*

Weissensee, oder Wissensee, Lat. *Weissenseba*, *Weissensea*, *Wissenseba*, eine kleine Stadt und Schloß in Thüringen, in dem Amte gleiches Nahmens, welche vor diesem den Hertzogen zu Sachsen-Weissenfels gehörte; nach des letztern Hertzogs Johannis Adolphi Absterben aber wieder an das Königliche Chur-Haus gefallen ist. Es liegt Weissensee mitten in Thüringen; denn von dieser Stadt ist so weit gegen Morgen an die Saale, als gegen Abend an die Werre; auch so weit gegen Mittag an den Thüringer-Wald, als gegen Mitternacht an den Hartz. Sie ist 4. Meilen von Langensaltza, und eben so viel von Erfurt entfernet, und liegt an dem Wasser Helbe, in welches zuvor der Geolbach fliesset, nicht weit von der Unstrut. Wenn *Albinus* in seiner Meißnischen Land-Chronicke p. 309. schreibet, daß Georgius *Fabricius* in Argentoratensi Hodaporico des Thüringischen Saffrans gedencke, der um Weissensee, und das Wasser, die Hella genannt, wachse, so wird ohnstreitig unter der Hella die Helbe, und unter dem Saffran wilder Saffran, verstanden. Das Schloß und die Stadt Weissensee haben den Nahmen von dem See, dabey sie erbauet sind. Urspergensis, als dieser Landes-Art unerfahrner, schreibet den Nahmen dieser Stadt Wiznise, wenn er gedencket, wie Kayser Philippus diese Stadt belagert habe. Sebastian Francke, da er in seiner Chronicke der Deutschen (ist nicht seine Kayser-Chronicke, sondern ein absonderlich Buch von Deutschen Geschichten) gleichfalls einer Belagerung erwehnet, die Kayser Otto IV. angestellet hat, radebrecht und verstümmelt den Nahmen gar, und macht Witzen daraus. Ob aber der Platz und Berg, darauf Weissensee gebauet ist, vor Alters der Ronneberg geheissen habe, ist ungewiß, dieweil die Schrifftsteller hierinnen nicht einig sind. Denn das *Witichindus* Corbriensis Lib. I. de Gestis Saxonum, schreibet, wie der Thüringer König Hermanfried dem Fränckischen Könige Dietrich eine gewaltige Schlacht bey Rumberg geliefert, welches die alte Sachsen-Chronicke, und *Crantzius* Lib. I. Saxoniae c. 26. wiederholen, und Urspergensis den Ort Runiberg nennet; davon berichtet die Eisenacher-Chronicke, so im Jahre 1407. verfasset worden ist, es sey dieselbige Schlacht bey dem Weissen See geschehen. Und die Thüringischen Chronicken, Bangens und Becherers, wie auch Peckenstein Theatr. Sax. Part. III. cap. 28. sprechen: Sie kamen bey Ronneberg, oder Weissensee, zu streiten. Spangenberg zwar in der Querfurter-Chronicke Lib. I. c. 16. und *Georgius Nicolaus* in dem XIV. Zeit-Buche verstehen es von dem Schlosse Ronneberg, so in dem Voigtlande liegt; allein die erstere Meynung scheint der Sache näher zu kommen. Denn betrachtet man so wohl das Schlacht-Feld, als die Retirade des Königs Hermenfried nach Scheidingen, so haben beyde mit der Sache eine fügliche Uebereinstimmung. Die Gegend um Weissensee war, wenn man die Land-Charten ansiehet, vor den König Hermenfried, ein gar bequemer Ort, sein Feldlager allda aufzuschlagen, und daselbst seines Feindes zu erwarten. Da aber die Schlacht unglücklich vor ihn ausfiel, so konnte er sich glücklich, und ohne einiges Hinderniß, nach Scheidungen, über die

Unstrut, welches seine Residentz damahls gewesen seyn mag, retiriren. Wie solches alles die Einsicht in eine Land-Charte von Thüringen klärlich für Augen legen wird. Wenn man einwendet und saget, es sey doch in dieser Gegend kein Ort, der Ronneburg heisse; so antworten wir, daß der Oerter noch mehr in Deutschland und anderswo sind, die von dem Ptolomæo, Pomponio Mela, Strabone, und andern Römischen Schrifftstellern in ihren Schrifften genennet und angeführet werden, von welchen man doch heutiges Tages nichts weiß, noch etwas davon mehr übrig siehet. Und also kan es auch mit Ronneburg ergangen seyn. Der ungenannte Verfasser der Alten und Neuen Thüringischen Chronicke, ist p. 356. auch der Meynung, und schreibet: „Anietzo ist wegen Belagerung dieses Ortes (Scheidingen) nur dieses zu mercken, daß, nachdem „König Hermenfried in der mit gedachtem Könige „Dietrichen bey Rameberg oder Weissensee gehaltenen dreytägigen Schlacht ꝛc.„ Caspar Abel ist gleichfalls dieser Meynung. Denn also schreibet er in dem I. Th. seiner Deutsch- und Sächsischen Alterthümer p. 471. „Wenn ich es erwege, so kömmt „es mir gar wahrscheinlich vor, daß dieses Treffen „ohnweit Weissensee an dem Orte vorgefallen, der „davon den Nahmen Strausfurt bekommen, und „mögen die flüchtigen Thüringer, die sich nach Scheidingen hin retiriren wollen, in solcher Confusion gar „leicht theils in die beyden Seen, theils auch in die „daselbst zusammen lauffende Flüsse, Helbe und „Unstrut, gejagt worden seyn, und mag es denn sich „in der Wahrheit also verhalten, was Sagittarius in „einem geschriebenen Chronico gefunden, daß nehmlich die Schlacht zwischen den Francken und Thüringern bey Weissensee geschehen, welches aber „nicht, wie er meynet, auf die erste, sondern auf die „letzte zu ziehen ist, weil nach aller Geständniß zum „wenigsten zwey Schlachten zwischen den Francken „und Thüringern vorgefallen.„ Die See bey dieser Stadt ist von dem Scheine seines Wassers weiß genannt. *Fabricius* in Hodoporico Argentinensi:

Inde lacus liquidis sortitus nomen ab undis Leucius.

Er wird in den grössern, oder obern, und kleinern, oder untern See, getheilet. Zwischen den beyden liegt das Schloß und die Stadt. Peckenstein spricht Theatr. Sax. Part. II. c. 57. der See solle nicht zu ergründen seyn; die ihn aber Pachtweise innen gehabt haben, berichten, daß er nirgends grundlos befunden worden sey. Der Churfürst zu Sachsen hat von dem Fischwercke dieses Sees bey 350. Fl. jährliche Nutzung, denn so viel haben diejenigen, so den See Pachtweise gebraucht, alle Jahr in das Amt entrichten müssen, ohne was der Enten-Fang zu tragen pfleget. Es hat der obere See von Jahren zu Jahren dermassen zugenommen und sich erweitert, daß er ein groß Theil des Feldes eingewaschen und gefressen, darüber, wie auch wegen eines Stücks Hutweide, so zu dem Enten-Fange gebraucht worden ist, die Stadt Weissensee bey Churfürst Christian dem II, auf dem Land-Tage zu Torgau in dem Jahre 1609. ihre Beschwerung fürgebracht hat. Jetziger Zeit aber ist der See gar vertrocknet; der obere See aber ward im Jahre 1705. mehrentheils abgelassen, und zu Acker gemacht, welchen die Bürger dem damahligen Hertzoge meistens abgekauffet haben. Es ist also nur noch ein kleiner See, oder Enten-Fang übrig. *Eckstormius* rühmet in Chron. Walckenredensi, daß Landgraf Henricus und dessen Bruder Landgraf Conradus, in dem Jahre 1234. dem Kloster Walckenrieth Macht gegeben habe, zu Weissensee zu fischen. Was den Anfang und Erbauung der Stadt und des Schlosses anlanget; so zog Landgraf Ludovicus im Jahre 1172. zu Thüringen und Hessen, der Eiserne genannt, mit Kayser Friderico I. in Welschland. Indem unterfing sich die Landgräfin, Frau Judith, Kayser Conradi III. Tochter den Berg bey dem Weissensee mit einer Mauer zu umziehen, und begunte ein Haus darein zu bauen. Dieweil aber der Platz dem Grafen von Beichlingen zustund, wolte er das nicht leiden, und ließ die Landgräfin darüber besprechen. Sie gab zu der Antwort, sie wolte nur eine Herberge bauen, da sie unterweges einkehren könnte, wenn sie von Wartburg nach Freyburg (oder nach Naumburg) reisete. Der Graf aber wolte nicht zu frieden seyn, schickte in Welschland, und verklagte die Landgräfin bey dem Kayser. Dieser ließ den Landgrafen für sich fordern, und verbot ihn ernstlich, daß er auf des Grafen von Beichlingen Grund und Boden nichts bauen solte. Der Landgraf stellte sich, als trüge er an seiner Gemahlin Fürhaben gar keinen Gefallen, ließ ihr schreiben, sie solte den Bau wieder abschaffen, und ward der Brief den Boten des Grafen zugestellet. Heimlich aber sandte der Landgraf einen andern Boten hinnach, und ließ seiner Gemahlin zu entbieten, sie solte sich an das empfangene Verbot nicht kehren, sondern mit dem Baue fortfahren. Da der Landgraf nach Hause kam, beschied er den Grafen von Beichlingen zu sich, und ließ ihm anzeigen, dieweil der Bau, den die Landgräfin aufgeführet, viel Geldes gekostet hätte, und, wenn man es wieder abbrechen solte, es ein grosser Schade seyn würde, so wolte er ihm die Stätte bezahlen. Der Graf von Beichlingen nahm ein Stück Geldes, und übergab dem Landgrafen den Ort und den See. Und eben dieses erbauete Lust-Haus, nebst dem angelegten schönen Lust-Garten, soll ehemahls Rönneburg geheissen haben. Hernach bauete der Landgraf von der Zeit an auch die Stadt dahin. In der Stadt liegt ein Johanniter-Ordens-Hof, welcher hernach in ein Hertzoglich Cammer-Gut verwandelt ward: obwohl die Johanniter-Ritter sich beständig darüber beklagten. Die zu Weissensee befindliche Kirche St. Petri und Pauli ist im Jahre 1619. von Grund auf neu gebauet, und enger gemacht, ausgenommen das alte Thor, welches noch vorhanden, wie es in dem vorigen und ersten Kirchen-Bau aufgeführet worden ist. Die St. Nicolai-Kirche stehet wüste und zerbrochen auf dem alten Gottes-Acker, innerhalb der Stadt. Auf dem neuen Gottes-Acker, ohnweit St. Nicolai gelegen, ausserhalb der Stadt, hat man in dem Jahre 1598. zu begraben angefangen. Weissensee hat drey Jahrmärckte. Den 1) auf Lætare oder Mit-Fasten, welcher zuvor auf Petri- und Pauli Tag gehalten worden ist. Den 2) auf den Sonntag nach Margarethen. Den 3) auf den Sonntag nach Galli. Landgraf Friedrichs des Freudigen nachgelassene Wittwe, Frau Elisabeth, hatte die Stadt und Schloß Gotha, Jena, Weissensee, Tennenberg und Reinhardsborn, zu ihrem Leibgedinge. Nun wolte ihr Sohn, Landgraf Friedrich der Ernste, einen Tausch mit ihr treffen, und ihr vor dieselbigen Städte, Schlösser und Aemter andere Häuser, Güter und Einkommen verordnen; das wolte sie aber keinesweges thun, und wurden darüber im Jahre 1332. der Sachen wegen uneinig. Da kam Kayser Ludovicus, Landgraf Friderici Schwager, in dem Jahre 133 persönlich auf das Schloß Wartburg bey Eisenach, und vertrug sie gütlich mit einander. Es ward aber die Sache also erörtert und entschieden, daß die Mutter die Stadt und Schloß Weissensee fahren ließ, und dem Sohne übergab; das andere aber blieb ihr die Zeit ihres Lebens zum Leibgedinge, wie sie es zuvor gehabt hatte. Landgraf Friedrich, mit dem Zunahmen der Friedsame, Landgraf Balthasars Sohn, hat aus sonderbarer Beliebung, die er zu diesem Orte getragen, sein Hoflager mehrentheils zu Weissensee gehabt, und seine Zeit da zugebracht. Er ist auch daselbst den 4. May im Jahre 1440. verschieden.

J

In dem Jahre 1204. muste Weissensee, da sie von ihrem Ursprunge und erster Auferbauung an kaum 32. Jahr gestanden hatte, erfahren was Krieg war. Das kam daher: Es waren in dem Jahre 1199. zwey Kayser wider einander erwehlet, Philippus und Otto der IV. Landgraf Hermannus zu Thüringen hieng dem Kayser Ottoni an, darum überzog Kayser Philippus den Landgrafen, und belagerte Weissensee. Der Ertz-Bischof Ludolf von Magdeburg hatte in dem Lager für Weissensee bey dem Kayser 1100. Reuter. Es lag aber Kayser Philippus 6. Wochen für Weissensee, biß er es gewann. Fabricius legt diese Belagerung in das 1205. Jahr. In Johann Bangens Thür. Chron. p. 75. wird, an statt Weissensee, Weissenfels gelesen, und dazu die Belagerung in das 1202. Jahr zurück gezogen; welches den andern Geschichtschreibern allen zuwider läufft, die nicht Weissenfels, sondern Weissensee lesen, als Urspergensis, f. 322. Sifridus L. II. Crantzius L. VII. Saxon. c. 15. Fabricius Orig. Sax. L. V. u. s. w. Und dazu beständlich das 1204. Jahr benennen, als Sifridus, Spangenbergus, Zacharias Rivander, Georgius Nicolaus, Calvisius, Binhardus.

Im Jahre 1212. hieng Landgraf Hermannus zu Thüringen dem neuerwählten Kayser Friderico II. an, wider den abgesetzten Kayser Ottonem IV. Da fiel Kayser Otto mit Kriegs-Macht in Thüringen, gewann und zerstöhrte die Schlösser, Rodenburg und Saltzungen, verwüstete das Land, belagerte Weissensee, eroberte die Stadt, plünderte sie aus, steckte sie darnach an, und legte sie in die Asche. Im Jahre 1213. ließ Landgraf Hermannus Weissensee wieder aufbauen, und so gut man in Eyl konnte, verwahren, er aber zog in Franckenland, Kriegs-Volck daselbst aufzubringen. Unterdessen stifftete Graf Fridericus von Beichlingen etliche Hartz-Grafen an, die Kayser Ottoni noch anhängig waren, als Graf Burckhardum von Mannsfeld und Graf Ludovicum von Stollberg, daß sie mit ihm vor Weissensee zogen, da ward es abermahl belagert, und die Grafen schlugen ein Block-Hauß mit einer Schantze dafür auf, des Fürhabens, nicht allein mit der Belagerung anzuhalten, sondern auch das gantze Land des Land-Grafens aus diesem Block-Hause zu beschädigen. Mittlerzeit bothen des Land-Grafens Stadthalter und Kriegs-Oberster, Graf Guntherus zu Schwartzburg, und Rudolphus Schenck von Vargila, das Landvolck geschwinde auf, rüsteten sich zu der Gegenwehr, zogen auf die Kayserlichen nach Weissensee zu, stiessen aber bey Tennstädt auf einander. Da wurden der Graf von Beichlingen, der die andern angereitzet hatte, und der Graf von Stollberg gefangen. Die Landgräflichen gewonnen reiche Beute, und zerstörten das Block-Hauß; wollten die gefangenen Herren und Edelleute ledig werden, musten sie sich mit vielem Gelde lösen; und wurden des folgenden 1214. Jahrs bey Kayser Friderico ausgesöhnet. Bange und Becherer in der Thür. Chron. verstossen handgreiflich, indem sie die Weissenseeische Belagerung des 1212. Jahres, da die Stadt eingenommen, geplündert und verbrannt worden ist, gäntzlich vergessen und übergehen, hingegen die Auffschlagung des Block-Hauses, sammt erfolgtem Treffen, in das 1213. Jahr gehörig, in das 1212. Jahr setzen, Denn es werden von Spangenbergo, Rivandro, Binhardo und Peckenstein, die 2. Ottonischen Belagerungen, eine des 1212. Jahres, da Kayser Otto selbst für Weissensee lag, die andere des 1213. Jahres, da die Grafen in Kayser Ottonis Nahmen dafür kamen, genugsam unterschieden. Den 15. Febr. 1248. starb Landgraf Henricus zu Thüringen, welchen der Pabst zu dem Römischen König aufgeworffen hatte, ohne Erben. Nach dessen Tode geriethen Marggraf Henricus von Meissen, und die Hertzogin Sophia von Brabant, mit einander in Krieg, denn ein jedes Theil wolte gern das Thüringer Land erblich an sich bringen. Der Marggraf belagerte desselbigen Jahres Erfurt, schaffete aber nichts. Darum zog er mit dem Kriegs-Volcke für Weissensee, das ergab sich ihm. Graf Albertus von Schwartzburg aber stund der Hertzogin von Brabant bey, überfiel Weissensee mit einem Kriegs-Volcke, überwältigte die Stadt, plünderte und verbrannte sie.

In dem Kayserlich-Schwedischen Kriege im Jahre 1637. wurden tausend Reuter in diese Stadt geleget. Diese ist die schwereste Einquartierung unter allen, so die Stadt Weissensee in diesem langwierigen Kayserlichen und Schwedischen Kriege erlitten hat, dadurch auch die Stadt dermassen ausgezehret, die Bürgerschafft in äusserste Armuth gesetzt, die Stadt an Leuten und Mannschafft erschöpffet, die Häuser zerbrochen und zerrissen, und der Ackerbau verwüstet worden, daß unter den Chur-Sächsisch-Thüringischen Städten keine so gar in Grund verderbet war, als eben diese. Die starcke unerträgliche Einquartirung der tausend Reuter währete gar zu lange, nehmlich ein halbes Jahr; Und ward allererst auf den Donnerstag nach Ostern im Jahre 1638. die Stadt Weissensee diese Gäste wieder loß. In solchen Kriegs-Läufften und Verheerungen war Weissensee dermassen an Leuten und Einwohnern geschwächet worden, daß hernach darinne nicht mehr, denn viertzig Männer, der Wittwen aber wohl in die funfzig vorhanden waren: welches nicht ein kleiner Jammer war. Was die Kriegs-Contributiones belanget, die haben sowohl in dem Amte und Stadt Weissensee, als an andern Orten, diesen gantzen Krieg über weder Maaß noch Ziel gehabt. In dem Jahre 1706. hauseten die Cosacken übel daselbst.

In den Jahren 1212, 1248, 1249, 1354, 1457, 1474, 1565, 1590, 1598, 1640, und 1678. ist diese Stadt durch Feuers-Brünste sehr mitgenommen worden. Weissensee hat kein fliessendes Wasser zu der Mühlen, ohn allein von der Helben einen Strohm, der nahe unter dem Schwartzburgischen Dorffe Wasser-Thalleben, durch einen absonderlichen Graben, fast bey anderthalbe Meilen lang geführet wird, und hinter West-Greussen, Clingen, Greussen und Ottenhausen, herunter läufft. Weil aber den 28. Febr. im Jahre 1638. das Wehr unter gedachtem Dorffe Wasser-Thalleben einen Ausbruch genommen, und seit der Zeit nicht wieder gebauet, noch verwahret worden war, hatte man in den folgenden Jahren zu Weissensee nicht mahlen können, sondern das Getreyde in die Mühle des Dorffes Gunstet schicken müssen. Zu Wiederanrichtung des gedachten Wehrs unter Thalleben pflegt das Amt Weissensee zwey Theile an Mannschafft und Unkosten, die Grafschafft Schwartzburg aber den dritten Theil zu verschaffen. Weil nun die Kriegs-Zeiten allzuschwer gewesen waren, hatte solch nothwendig Gebäude unterlassen werden müssen. Weil nun das Wehr im Jahre 1654. allererst wieder gebauet ward, konnte man zu Weissensee gantzer 16. Jahr nicht mahlen. Es haben zunächst um Weissensee herum 5. Dörffer gelegen, die in alten Kriegen zerstöhret und gar abgegangen waren, daß nichts mehr von ihnen, als nur die Felder und blossen Nahmen übrig geblieben waren. Es waren diese: 1) Fischstett, lag an dem See, da man von Weissensee nach Ottenhausen gehet, und hatte den Nahmen von der Fischerey, dieweil die, so den See genutzet, und die Fische verkauffet, allda gewohnet hatten; 2) Rietheim, lag an der Helbe, zwischen Weissensee und Herren-Schwende. Der Ort heisset noch jetzund im Riethe; 3) Wüllester, lag zwischen dem untern See und Wallersdorf; 4) Berstorf, lag zwischen Weissensee und Grossen-Simmern; 5) Ludersborn, lag zwischen Weissensee und Straußfurth. Als nun in vorigen Zeiten bemeldete 5. Dörffer gäntzlich wüste geworden und zu Grunde gegangen waren, hat Landgraf Balthasar mit seinem Sohne, Landgraf Fride-

Friderico, die Felder und Fluren der obgenännten fünf vertilgten Dorfschafften der Stadt Weissensee geschencket und zugeeignet, und die Uebergabe mit einem Briefe befestiget. In dem grossen Aufstande der Bauern, in dem Jahre 1525. liessen sich viel Thüringische Städte schrecken und übereilen, daß sie dem aufrührischen Hauffen beyfielen, und sich ihnen anhängig machten. Allein die Bürgerschafft zu Weissensee wolte sich keinesweges in solche böse aufrührische Gesellschafft begeben, noch mit ihnen etwas zu thun haben. Als nun die Bauern mit hellem Hauffen für Weissensee rückten, ließ man sie doch nicht ein, sondern die Stadt blieb ihrem Landes-Fürsten getreu, ob sie sich schon von den Bauern alles Unglück und Grausamkeit befahren, auch endlich allen feindseligen Einfall zu verhüten, ihnen eine Brandschatzung erlegen, und diesen Schaden leiden muste. Wegen solcher standhafftigen Treue setzet ihr Georgius Fabricius mit kurtzen, aber nachdencklichen Worten, ein immerwährendes und bleibendes Ehren-Gedächtniß, indem er, Orig. Sax. L. VII. f. 866. von diesen Händeln schreibet: „Wissensehenses soli in officio permanserant.„ Das ist: Die Weissenseer sind allein in ihrer Pflicht verblieben. Es ist auch diese Treue und Redlichkeit nicht unvergolten geblieben. Denn Hertzog Georgius zu Sachsen hat solches in allen Gnaden erkannt, und also belohnet, daß die Bürgerschafft zu Weissensee, mit allen ihren Nachkommen, in allen Schatzungen, Steuern und Anlagen, so über das Land ergehen, von alle dem, was es zu ihrem Theile beträgt, nicht mehr, denn nur die Helffte abtragen sollen, die andere Helffte aber ist ihnen ewiglich geschenckt und erlassen. Solche Freyheit ist ein hochwerthes und köstliches Kleinod dieser Stadt, darüber ihnen auch der Fürst einen Brief zugestellet hat. Es entwandte auch eben dieser Hertzog Georgius dem reichen Hospital zu Gotha 60. Gulden, und schlug sie zu der Commendatur Weissensee. Vorgedachtes Privilegium aber confirmirte Churfürst Augustus den 28. May im Jahre 1578, und extendirte selbige Freyheit zugleich auch auf das Ungeld; Es ist auch ausser dem diese halbe Steuer-Freyheit etliche mahl bestätiget, und sogar von den Schweden in Sachsen neuerer Zeit gehalten worden. Sie geben auch nur die halbe Accise; Jedoch klagen sie darüber, daß es ihnen in dem Ausgange alles wenig helffe, weil sie desto höher mit Schocken angesetzet werden. In das Appellations-Gerichte liefert Weissensee jährlich an Sporteln 3. Fl. neun Groschen. *Olearii* Thür. Chron. I. Th. *Gregor. Thur.* p. 132. Uhse. *Melissant.* **Müllers** Sächs. Annal. Glafey.

Weissen-Sembach, ein Dorf in Thüringen, unweit Naumburg an der Saale.

Weissenstadt oder Weißstadt, Lat. *Leucopolis, Weissenstadium*, ein Brandenburgisch-Culmbachisches uraltes Amt und Berg-Städtlein, in dem Wonsiedelischen Districte, im Marggrafthume Bayreuth, an der Böhmischen Grentze, oberhalb des Gebürges, an der lincken Seite des Eger-Flusses, über welchen sie eine Brücke hat, deren Schwibbogen aus einem eintzigen Steine gehauen ist. Sie lieget auf einem erhabenen Orte, 1. Meile von Gefreß, 1. Meile von dem Fichtelberge, (von welchen Berge sie unter allen Städten für die allernächste gehalten wird) 1. Meile von der Haupt-Stadt Wonsiedel, 1. Meile von Marckleuthen, 1. Meile von Kirchenlamitz, und 1. Meile von Mönchberg, und also dieser Orten, mit welchen die Stadt und Gebiete grentzet, in der Mitten, von Culmbach aber ist sie 4. Meilen entfernet. Sie ist der erste Ort, und gleichsam der Eingang in die sogenannten Hochfürstlichen 6. Aemter, wenn man von den Fränckischen Ländern herein reiset. Ueber Weissenstadt liegt das alte Schloß Waldstein. Von ihrem Alter, Aufkunfft, und dergleichen, findet man daselbst wenig Nachricht mehr, weil die alleraltesten Stadt-Bücher, durch offt erlittenen Krieg und Brand, schon vor etlichen 100. Jahren mit verlohren gegangen sind. Man will aus einem alten Documento darthun können, daß in dem Jahre 984. zu Weissenstadt das wichtigste Reichs-Geschäffte, wer unter 2. damahligen Competenten des Kayserthums (welche Otto III. und Henricus, Hertzoge in Bayern, waren) Kayser seyn und bleiben solle, ausgemacht worden. Das Lager wird vermuthlich damahls auf der Königs-Heyde gewesen seyn. In einem noch übrig gebliebenen alten Stadt-Buche, welches im Jahre 1409. seinen Anfang hat, und nach denen Kriegs-Zeiten unter einem Hauffen Schiefer auf dem Rath-Hauß-Gewölbe wieder gefunden worden ist, finden sich noch etliche Copien, aus welchen zu schliessen und an den Tag zu legen ist, daß sie von alten Kaysern Privilegia gehabt. Insgemein wird dafür gehalten, daß Weissenstadt schon unter Kayser Conradi III. Regierung gestanden, und zu selbiger Zeit denen Marggrafen von Vohburg gehöret habe, welche auch die Stadt Eger und diese meist herum liegenden Lande innen hatten; Und als Marggraf Dippold, oder Theobald von Vohburg, der auch zugleich Burggraf zu Nürnberg gewesen, auf Erlaubniß des Kaysers das Kloster Waldsassen, Cistercienser-Ordens, in dem Jahre 1133. gestifftet, soll er Weissenstadt, (welche auch, nach D. Pertschens Bericht noch vor der Hußitischen Zerstöhrung, wegen ihrer schönen weissen Kirche Weißkirchen geheissen, hernach aber, als sie im Jahre 1472. wieder angebauet und erweitert, Weissenstadt genennet worden sey) nebst noch 3. andern Orten, an dieses dazumahl neue Kloster übergeben haben. Es sollen aber hernach die Aebte besagten Klosters viele Verdrüßlichkeiten von dem Herrn von Hirschberg, welche das Schloß in der Stadt, mit vielen Einkünfften, zusammt dem Rudolphstein, besessen, gehabt haben, daher in dem Jahre 1347. der Abt Frantz Grübel genannt, dieses Städtlein an die beyden Burggrafen, Johannem II. und Albertum I, Gebrüder, um 88000. Fl. verkaufft haben soll. Wiewohl zwar noch andere Umstände wollen, daß solcher Kauf von Burggraf Friderico III. im Jahre 1281. geschehen, und derselbe vom Kayser Rudolpho I. darüber belehnet worden, worauf die Stadt von diesem preißwürdigen Burggrafen mit neuen Privilegiis versehen, und die Confirmation von höchstermeldetem Kayser gegeben worden sey. Dem sey nun endlich, wie ihm wolle, so erhellet doch aus einer jeden besagter Relationen, daß es eine sehr alte Stadt sey. Um Weissenstadt herum soll die höchste, und darum auch gesundeste Gegend, von gantz Deutschland seyn. Dieses soll auch Kayser Maximilianus I. bejahet und bezeuget haben, da ihm einsmahls ein Edelmann, Veit von Bith, Kayserlicher Rath, viel von des Fichtelberges Art, Natur und Gelegenheit gesagt hatte. Wie denn gewiß ist, daß nicht nur die Leute in dem gantzen herum liegenden Ländlein, so man am Fichtelberg nennet, gemeiniglich sehr alt, sondern auch wenig kranck, ja, wenn sie kranck, meistens ohne Artzney wieder gesund werden; Und wird man fast ordentlich bemercken, daß jährlich ein gut Theil mehr gebohren werden, als sterben; welches sonderlich von der Weissenstädter-Gegend zu sagen ist. Der ziemlich hohe und sehr spitzige Kirch-Thurm wird für den höchsten in denen 6. Aemtern gehalten. Sonsten soll der Stadt zu dem Wahrzeichen dienen, daß von dem Platz, oder Mittelpunct, das Wasser davon ab, und zu denen 4. Thoren, welche die Stadt, nebst einem Pförtlein, hat, hinaus lauffet. Ingleichen, wie ein langer Stein unter dem neuen, oder Weyher-Thor, mit eingepflastert ist, und die 4. Räder der Wägen solchen gleichsam wie ein Glaiß betreffen müssen; Letztens, daß der Eger-Fluß unterhalb der Stadt seinen Lauf solchergestalt führet, daß derselbe gleich hinter einander auf einer Wiese 3. mahl sich wendet, und eine gute Strecke wieder zurück, oder geberg lauffet.

Uebri-

Uebrigens hat die Stadt, ausser dem Rathhause, Kirchen und Schulen, wenig besonders an Gebäuden, indem das vielfältige Kriegs-Wesen, Feuer und Brand, die Einwohner ausser den Stand gesetzet hat, sich auf zierliche Gebäude zu befleißigen. Ausser, daß ein Nürnbergischer Kaufmann, Johann Kießling, als ein Weissenstädtisches Stadt-Kind, vier hundert Rthlr. in dem Jahre 1707. zu Erweiterung und Vergrösserung der ausser der Stadt über dem grossen Weyhers-Thamm gelegenen gar klein gewesenen Gottes-Acker-Kirche, an baarem Gelde hergegeben, und durch seinen Bruder, Johann Kießling den Jüngern, Burgermeistern in Weissenstadt, auszahlen, die Rechnung führen, und denselben dem Baue vorstehen lassen. Das Ministerium daselbst bestehet aus einem Pastore und Diacono. Dieser Ort hat mit Wonsiedel gleiche Privilegia, ist auch von verschiedenen nach einander folgenden Landes-Regenten mit besondern herrlichen Freyheiten begabet worden, worunter vornehmlich dieses am merckwürdigsten, daß Weissenstadt ehemahls in gewissen Fällen ein sicherer Geleits-Ort vor solche, die etwas grosses versehen gehabt, gewesen ist; worzu Johannes III, Burggraf zu Nürnberg, den Freyheits-Brief gnädigst ertheilet hat.

Der Erdboden um Weissenstadt ist sehr rauh, ungeschlacht und steinigt, weswegen man sich ehedessen mehr auf Bergwercke, als den Feld-Bau, allhier geleget hat. Es ist also das Städtlein guten Theils von Bergleuten, Fuhrleuten und Blechzinnern, auch andern Handels-Leuten bewohnet worden, welche meistens nach Leipzig, Magdeburg, Naumburg, und dergleichen Handels-Städten, ihren Vertrieb gehabt haben. Wie denn dieser Ort nicht weniger, als Wonsiedel, durch die Zinn-Bergwercke sein Aufkommen erlanget hat. Man findet allenthalben noch Berg-Gruben, sowohl um die Stadt, als weiter gegen die Dorffschafften hinaus. Eine halbe Stunde von der Stadt ist ein Ort, der Seitig genannt, da die Bergleute vor diesem in grosser Anzahl gearbeitet haben, auch das Zinn-Ertz so ergiebig gewesen ist, daß aus jedem Centner desselben noch 10. Loth des besten Silbers haben geläutert werden können; und sollen selbige Bergleute des Sonntags in seidenen Hemden in die Kirche gegangen seyn, woher denn dieser beruffene Berg-Ort den Nahmen Seitig bekommen habe. Es ist auch bey dem Dorffe Schönlind ein sehr reiches Eisen-Werck gewesen, so im Jahre 1620. noch völlig getrieben worden, und in dem 30. jährigen Kriege liegen geblieben; in dem Jahre 1670. aber durch zwey Nürnberger wieder eröffnet, und grosser Nutzen etliche Jahr lang dadurch erhalten worden, bis der Steiger, so ein berühmter und sehr fleißiger Mann gewesen, durch Sprengung eines Steins, ohnversehens um das Leben gekommen, worauf nichts mehr hat anschlagen wollen, sondern alles Gewonnene wieder verlohren gegangen ist.

In dem Jahre 1410. und etliche folgende Jahre haben sogar die Wonsiedler zu Weissenstadt ihren Zinn-Stein geschmeltzet, wie denn das Schmeltz-Hütten-Recht noch allda anzutreffen. Der Vorzug und das Alterthum dieser Berg-Stadt erhellet unter andern daraus, daß das Berg-Gerichte allda zu halten, von gnädigster Herrschafft verordnet worden ist, da denn alle entstandene Irrungen, so in Berg-Sachen in diesen Landen oberhalb des Gebürges vorgefallen sind, allhier haben vertragen werden müssen; von welchem denn der Stadt-Magistrat allda in ziemliches Ansehen gekommen ist, und der Amts-Burgermeister bey jedem Gerichte mit beygesessen hat, ohne dessen Gegenwart die gefällten Sprüche ungültig geachtet worden sind. Daß aber diese Zinn-Bergwercke so gar in Abgang gekommen, soll die Ursache seyn, weil wegen Menge dieses Metalles, solches unwerth geachtet worden ist, daß der Centner nur 4. Rthlr. gelten wollen; worzu zwar auch die Kriege viel geholffen haben.

Das beruffene Crystallen-Bergwerck in der Stadt soll schon zu Burggraf Johannis III. Zeiten, als er noch bey seines Vaters Leben diese Lande oberhalb Gebürges zu regieren überkommen hat, entdecket worden seyn. Es soll nehmlich dieser glorwürdigste Fürst einen Ritter an seinem Hofe zu Plassenburg gehabt haben, welcher zu dem Burggrafen gesprochen, es hätte dieser Fürst auf seinen Theil ein Städtlein mit bekommen, das auf einem crystallenen Grand und Boden läge, womit er zugleich, auf ferneres Befragen, etliche der schönsten Crystallen-Steine hervor gezeiget, worauf der Burggraf voller Freuden anbefohlen habe, dergleichen Steinen nachzusuchen, so auch, durch Eröffnung dieses Bergwerckes, geschehen: weswegen dieser Herr dem Städtlein so günstig geworden sey, daß er solchem vor andern immer grosse Gnade erzeiget habe. Der Schacht dieses Crystallen-Bergwerckes ist fast mitten in der Stadt, in der fördern Haiter-Gasse, an eines Bürgers Stuben-Fenster, bey fünf Lachtern tief, und ist unter der Stadt durchgearbeitet, und ein Stollen durchaus auf 594. Schritte lang getrieben, welcher gleich hinter der Untern- oder Anger-Mühle seinen Ausgang hat. Es ist aber solcher Gang jetziger Zeit ziemlich eingegangen, wird auch, da der gantze Gang, der Bergleute Bericht nach, allzusehr verschleimet ist, nicht viel auszurichten seyn, soferne der Stollen von unten auf nicht geöffnet wird. Es hat dieser Ort, nach Abgang der Bergwercke, insonderheit wegen des rauhen Erdbodens, sich anjetzt gar kümmerlich zu nähren, und wäre diesen guten Leuten, nebst dem edlen Frieden, wohl das vorige Berg-Glück wieder zu gönnen. Sonst hat das Städtlein viel von Krieg und Brand ausstehen müssen. Nur etwas zu gedencken, so haben im Jahre 1429. (oder wie andere wollen, im Jahre 1430.) die Hussiten; Im Jahre 1462. aber die Böhmen, nachgehends im Jahre 1492. die Bayern, denn im Jahre 1533. die Ungarn, wiederum im Jahre 1635. die Croaten, die Stadt entweder gantz und gar, oder den meisten Theil, ausgebrennet. Von andern dergleichen Fatalitäten nichts zu gedencken. In dem Jahre 1498. hat das Simmern-Korn vier Fl. gegolten. In dem Jahre 1508. ist eine so wohlfeile Zeit gewesen, daß fünf Maaß Korn 1. Gulden gegolten haben, und noch darzu auf Borg gegeben worden sind.

In dem Jahre 1575. haben die Weissenstädter, auf des gantzen Amtes Unkosten, einen Weg auf den Fichtelberg gemacht, worauf man zuvor fast unmöglich hatte kommen können. In dem Jahre 1642. solte, auf Hochfürstlichen Befehl, alles Zigeuner-Gesindel fortgeschafft, und nichts davon geduldet werden. Als dessen ungeachtet zu Ausgang des Jahres sich eine solche Rotte zu Voigtsumbra eingenistet, und den damahligen Weissenstädter Stadt-Voigt, Johann Christoph Fischern, nur getrotzet hatte, nachgehends aber gar sich in die Stadt bey dem Kirchenlamitzer-Thore eindringen wolte, aber zurück gewiesen ward, setzte ihnen besagter Voigt mit etlichen neugeworbenen Soldaten nach, attrappirte solche eine halbe Stunde von der Stadt, auf dem Spenglersrangen, hieb solche in die Pfanne, und massacrirte sie allesammt, ausser zwey, welche sich durch die Flucht salvirten. Die todten Cörper, bey achtzehen an der Zahl, wurden etliche Tage hernach auf Schlitten geladen, und gegen den Fuß des Löstenbergs geschleppt, auch allda verscharret; welches man noch heutiges Tages das Zigeuner

geuner-Grab nennet, und an der Scheiben-Wiesen zu sehen ist. Allein, nach Verlauf etlicher Wochen, fand man einen Brief an dem Kirchenlamitzer-Thore angeheftet, darinnen viel Bedrohungen und Flüche dem Städtlein angemeldet waren, so vermuthlich von diesen bösen Leuten herrührete. Gleichwohl ist es gewiß hierauf erfolget, daß auf sieben Jahr lang die Mäuse fast alle Frucht von dem Felde um diese Stadt hinweg gefressen, welches einige dieser Begebenheit haben zuschreiben wollen; wie denn etliche in dem Wahne stunden, daß aller Getreyde-Seegen auf hundert Jahr von diesem Zigeuner-Gesindel verbannet worden wäre, nach deren Verfliessung sie wieder bessern Feld-Seegen hoffeten. Beschr. des Fichtelb. *Zeiler.* Hübn. G. III. Th. *Melissant. Pertzsch.* Orig. Bonsideliens. P. I. p. 78. u. 86. P. II. p. 376.

Weissenstädter-See, ein grosser See oder Weyher, welcher der Hochfürstlichen Brandenburg-Culmbachischen Herrschafft zustehet. Er wird mehrentheils von der Eger angefüllet, als welche eine Meile von ihren Ursprung nach, nebst dem grossen Brandenburger-Weyher zu Bayreuth, einer von denen berühmtesten dieses Burggrafthums oberhalb des Gebürges, reichet biß über die Stadt hin, und hält in die drey hundert Tagwerck Landes in sich, wird mit mehr, denn hundert Schock Fischen besetzet, und, wegen der wohlgeschmackten Fische, besonders der allerschmackhafftesten Karpfen und Pertschen, sehr gerühmet. In seinen Damm soll, wegen des sandigten Bodens, mehr Holtz, als in die Stadt selbsten, verbauet seyn. Es ist merckwürdig, daß in diesem Weyher gar kein Frosch bleiben kan. Die Weissenstädter pflegen insgemein diese Ursache davon anzugeben, daß einsmahls (vielleicht noch vor Lutheri Reformation) der Pfarrherr allda, durch das häßliche Geschrey dieser Wasser-Thiere, bey nahe in der Predigt irre gemacht worden, und dahero zu dem Eifer bewogen worden wäre, diese Thiere zu verfluchen; welches denn solche Würckung gehabt hätte, daß sie alle gleich stille geworden und gestorben wären. Etliche geben vor, sie wären durch einen Land-Streicher verbannet worden, mit welchem die Einwohner und der Pfarrherr um eine gewisse Summe Geldes tractiret hätten. Einige sagen, diese Verbannung sey durch Worte, andere, sie sey durch ein Bild, und noch andere, sie sey durch natürliche Mittel geschehen. Das weiß man wohl, daß, so man Hollwurtz (Aristolochiam rotundam) in ein Wasser wirfft, kein Frosch darinnen bleiben soll, sondern entweder fliehen, oder sterben müsse. Weil aber die gestossene Hollwurtz mit lebendigem Kalck vermengt, und in das Wasser geworffen, auch die Fische tödtet, so ist zu zweiffeln, ob die Hollwurtz hiezu gebraucht worden sey.

Sonsten soll auch dieses gewiß seyn, daß, wenn man eines verschnittenen Hammels Magen, unausgeputzt, also mit allem Unflath, nicht gar tief unter die Erde vergräbt, sich alle daherum befindlichen Frösche dazu versammlen, daß man sie entweder nach Gefallen auf einem Hauffen todt schlagen könne, oder sie sonst verderben müssen. Gleiche Würckung sollen auch Ziegen-Gallen, in einem kupfernen Gefässe, nicht so gar tief unter die Erde vergraben, thun, daß sich die Frösche dazu versammlen müssen. Etliche geben denen gar zu starck schlagenden Wellen dieses grossen Sees die Schuld, deren Gewalt die Frösche nicht vertragen könnten. Dem sey nun endlich, wie ihm wolle, so ist es doch gewiß, daß, sobald man nur einen Frosch in diesem See wirfft, derselbe alsobald heraus eilet; und so man dieses öffters thut, muß er endlich entkräfftet werden und sterben. Ja, es ist auch gewiß, daß, wenn man von dem Schlamm oder Erde aus diesem See, einen Centner schwer in ein anderes Froschreiches Wasser wirfft, sich in kurtzem alle Frösche verlieren, oder crepiren müssen. Aus diesem See stürtzet sich die Eger vor dem neuen Thore, durch eine steinerne Brücke wieder heraus. *Hydr. Lex.* Beschr. des Fichtelberges p. 24. u. f.

Weissensteig, eine Herrschafft in Schwaben, welche in die Chur-Bayerische Landes-Regierung zu München gehöret. Hübn. G. III. Th.

Weissenstein, ein Böhmisches Berg-Schloß, siehe Wesenstein.

Weissenstein, ein Amt in Nieder-Bayern, unter die Landes-Regierung zu Straubingen gehörig. Hübn. G. III. Th.

Weissenstein, ein Schloß und Herrschafft in Unter-Crain, von Laybach 3. Meilen, von Weichselburg aber 1. Meile weit, auf einem lustigen Hügel gelegen, hinter welchem ein angenehmes Wäldlein, und bey dem Schloß ein schöner sauberer Garten befindlich ist. Das Schloß-Gebäude ist groß, zierlich und starck. Ehedessen führte es den Nahmen Sagradez. Als aber König Ferdinandus dem Herrn Jacobo von Lamberg die Bewilligung und Begnadigung ertheilte, daß er das alte sogenannte Burgstall Sagradez zu einer Festung und Schloß erbauen möchte, nahmen Ihro Majestät diesen alten Nahmen hinweg, und beehrten es mit dem neuen adelichen Nahmen Weissenstein, begnadete es auch rings herum mit einem Burgfried, ertheilete anbey viele Freyheiten, Rechte und Gerechtigkeiten: welches geschehen im Jahre 1549. Und ob zwar Herr Wolffgang, Abt zu Sittich, und Herr Florian Scharf, Pfand-Inhaber der Herrschafft Weixelberg, sich unterstanden, gedachten Herrn Jacob von Lamberg bey dem Gebäude des Tabors zu Sagradez, als auf welches er einigen Anspruch zu haben vermeynte, eine Hinderniß in Weg zu legen, haben sie doch auf Unterhandlung Herrn Hansen von Lambergs, Verwalters der Lands-Hauptmannschafft in Crain, und Herrn Christophs von Knüllenbergs, Vice-Doms in Crain, als von der Römischen Königlichen Majestät durch einen besondern Befehl hierzu verordneter Unterhandler, ihre vermeynte Ansprüche und Gerechtigkeiten gütlich fahren, auch die Unkosten im 1549. Jahre den 1. Jul. fallen lassen. Darauf dann dieses Gebäude in gemeldtem Jahre auch zum Anfang gebracht, und in 9. Jahren zur Endschafft gelanget ist. Es hat der Erbauer dieses Schlosses Einkünffte durch viel geschehene Kauf- und Abwechselungen trefflich erweitert und bereichert, auch diese Herrschafft nachmahls lange Zeit auf dem Lambergischen Stamme geruhet. Nach ihnen hat solche Herward Graf von Auersberg erhalten, folglich aber die Grafen Ursini von Blagay, wie denn auch noch zu Anfang dieses XVIII. Jahrhundertes Herr Frantz Adam Ursin, Graf von Blagay, Lands-Vitzdom in Crain, dieselben besessen hat. Unweit von diesem Schlosse bey dem Dorffe Laitsch ist eine Grotte, die sich viele Klafftern tief in die Erde erstrecket, aus welcher die Einwohner des Dorfs bey ermangelnden Wasser nur allein bey angezündeten Fackeln Wasser holen.

Bey dem letzt geschehenen Türckischen Einfall in diese Gegend haben sich alle Einwohner des Dorfs Laitsch in diese Wasser-Grotte geflüchtet, die Türcken aber haben solches verkundschafftet, und in das Eingangs-Loch viel Holtzwerck gethan, und solches angezündet, so, daß alle darinnen sich enthaltende Personen jämmerlich ersticken müssen. *Valvasor.* Hübn. G. III. Th.

Weissenstein, ein Fürstliches Schloß und Lust-Garten in Nieder-Hessen, 1. Stunde, oder 1. Meile von Cassel, und dem Landgrafen von Hessen-Cassel gehörig, auf welches der Landgraf Carolus viele Tonnen Goldes verwendet hat. Die es gesehen haben, können, sonderlich die Grotten, Fontainen und Cascaden, nicht genug bewundern. Denn da ist auf dem sehr hohen

hohen Berge des Habichtwaldes, oder Habuchswaldes, oder des Winter-Kastens, (wie die dasige Gegend genennet wird) eine kostbare und rare Grotte, nebst einem künstlichen und so hoch erbaueten Thurme, von welchem man, bey heiterm Wetter, nach Mayntz in den Rhein sehen kan, und aus welchem das durch Röhren hinauf getriebene Wasser zu beyden Seiten, durch die künstlichen Fontainen und Cascaden, stuffenweise wieder herab fället, angeleget, und wird noch jährlich an dessen Vollkommenheit gearbeitet. Dieses Grotten-Werck, welches das unvergleichlichste in gantz Deutschland ist, kan mit allen Grotten-Wercken in gantz Europa streiten. Es hat auch das Schloß schöne Fürstliche Gemächer und Säle. Hübn. G. III. Th. Ubse. Arnolds Geogr.

Weissenstein, oder **Weisenstein**, ein altes Schloß in Hessen, nicht weit von Marburg, bey dem Dorffe Wehre, jenseit gelegen, welches in dem Jahre 1247. die Hertzogin Sophia aus Braband einnahm und zerstöhrte, davon noch einige Uberbleibsel an Mauern und Gräben zu sehen sind. Wie man im Hessenlande gemeiniglich zu erzehlen pfleget, so soll dieses Schloß ehedessen ein festes Raub-Nest gewesen seyn, woraus dem umliegenden Lande grosser Schaden zugefüget worden. Weil nun demselben wegen seiner Höhe und Festigkeit nicht wohl beyzukommen war, so hätten die nahe dabey gelegenen Einwohner des Dorfs Wertha oder Wehr, den darauf wohnenden Edelleuten und Räubern zum Neuen-Jahr einen Schwerdt-Tantz nach der damahligen Art gehalten. Als sie nun unter solchem Schein einsmahls in das Schloß eingelassen worden, hätten sie die unter ihren Kleidern versteckt gehaltene kleinen Dolche hervorgezogen, und unter währender Lustbarkeit die Besatzung niedergemacht; die Räuber aber ihrem Landes-Fürsten ausgeliefert, und das gantze Schloß geschleiffet. Für diesen herrlichen Dienst hätte ihnen der damahls regierende Landgraf ein grosses Stück Waldung gegeben, so sie gegenwärtig noch besässen. Kuchenbeckers Analecta Hassiaca, Collect. I. p. 1. VI. p. 254. *Antiqu.* des Neckars.

Weissenstein, ein vortrefliches Lust-Schloß, zwischen Bamberg und Würtzburg, welches der im Jahre 1729. verstorbene Churfürst zu Mayntz, Lotharius Franciscus, erbauet, und seinem Bruder, dem Grafen von Schönborn, geschencket hat. *Univ. Lex.*

Weissenstein, oder **Wittenstein**, eine kleine Stadt nebst einem starcken Schlosse, in der Liefländischen Provintz Esthland, unter Wesenberg, so mit vielem Moraste umgeben ist, und 8. Schwedische Meilen von Reval, gegen Süd-Westen liegt. *Univ. Lex.*

Weissenstein, ein Städtgen und Schloß in Schwaben, in der Herrschafft Degenfeld, in dem gebürgigen und rauhen Ländlein Albuch, bey den Schlössern Hohen-Rechberg und Ravenstein, zwischen Schwäbisch-Gemünd und Haydenheyn, 1. Meile von Gemünd gelegen, und denen Freyherrn von Rechberg zuständig. *Zeiler.*

Weissenstein, oder **Weisenstein**, ein Dorf in dem Ertzgebürgischen Kreisse, in dem Amte Pirna.

Weissentitz, ein Dorf in Thüringen, im Eisenachischen.

Weissen Wassers, (**Banck des**) eine Sand-Banck zwischen Frießland und der Insul Schelling, s. **Banck des weissen Wassers.**

Weisser Berg, ein Berg in Böhmen, siehe **Weisse Berg.**

Weisseritz, **Weiseritz**, Lat. *Albula*, ist ein Fluß im Churfürstenthume Sachsen, im Meißnischen Kreisse, und entspringt an der Böhmischen Grentze. Sie führet einen doppelten Ursprung, davon die eine die **Rothe Weisseritz**; die andere aber die **Wilde Weisseritz** genennet wird. Die Rothe Weisseritz entsteht im Gebürge bey Bärnfelß, und fließt an verschiedenen Dörffern, und an dem Schlosse Schmiedeberg hin; geht ferner an dem Lugerberge und Kohlberge vorbey, nach Ober-Barsdorff, Ullendorff oder Uberndorff, nach der Stadt Dipoldiswalde zu; geht von dannen weiter nach Bareute, Malter, Paulsdorff, und durch die Dipoldiswaldische Heide auf Seyfersdorff, Speicheritz, auf das Städtgen Rabenau und Eckersdorff, allwo sich die Wilde Weisseritz zu ihr gesellet. Diese Wilde Weisseritz fließt vom Gebürge herunter nach Beer-Walde, Rupendorff, Hechendorff, Großhahn und Kleinhahn; wendet sich alsdenn weiter nach dem Tharanter Walde, und durch Tharant oder Granaden nach Somsdorff und Klein-Cosmannsdorff; verbindet sich zwischen Eckersdorff und Heinsbach mit der Rothen Weisseritz, worauf sie beyde unter dem blossen Nahmen der Weisseritz auf Schweinsdorff und Deuben fortlauffen. Hernach legt sie den Windberg zurücke, und begiebt sich auf Döhlen, Potzschappel, Töltzschen und Plauen; rinnt durch den Plauischen Grund auf das Lust-Haus Flöhe, und fällt zwischen Neu-Dreßden und der Neustadt Ostra in die Elbe. Von diesem Flusse hat Dreßden einen sehr grossen Nutzen. Wie denn vermittelst des in dem Dorffe Plauen, im Jahre 1521. davon aufgefaßten Flöß- und Mühl-Grabens zur Frühlings-Zeit mit der Fluth nicht allein viele tausend Klafftern Holtz aus dem Gebürge darauf herunter geflößt werden; sondern es liegen auch an demselben alle die zu dieser Stadt gehörige Mühlen, und andre nutzbare Wasser-Gebäude mehr. Dergleichen sind die Grund- oder Busch-Mühle, am Plauischen Grunde, die Plauische Mühle von 14. Gängen, eine Schneide-Mühle, der Tuchmacher Walck-Mühle, woran ein Mahlgang nebst einer Gewürtz-Mühle, die Pulver-Mühle mit ihren Zugehörungen, der Kupfer-Hammer, das Liebenauische Gebäude mit einer Polier- und Schleif- Gewürtz- Walck- Weißgerber- und Loh-Mühle, die Kunatien-Mühle mit 4. Mahlgängen, und eine Schneide-Mühle, eine Pappier-Mühle, die Hof-Mühle mit 10, und die Becker-Mühle mit 7. Gängen; ferner die Lam-Mühle, der Silber-Hammer, eine Wasser-Kunst, ein Eisen-Hammer, eine Schmeltz-Hütte, wozu ohnlängst noch eine in dem Plauischen Grunde neu angelegte Mahl-Mühle gekommen ist. *Hydr. Lex.*

Weisser Mayn, ein Fluß in Deutschland, s. **Mayn.**

Weisse See, eine See in Pohlen, s. *Biale.*

Weisse Thurn, **Weisser Thurn**, vor Zeiten **Platzeborn**, oder **Pfaffenthurn** genannt, ist ein alter viereckigter Thurm am Coblentzer-Wege, zwischen dem Flecken Bettendorff und Andernach, am lincken Ufer des Rheins. Er gehöret den beyden Churfürsten zu Trier und Cöln, indem sich in selbiger Gegend das Trierische Gebiete von dem Cölnischen, und das Niedere von dem Oberlande scheidet. Lincker Seits erblicket man die schönsten Weinberge, und auf einer Höhe ein Haus, zu den guten Leuten genannt. *Atiqu.* des Rheinstr.

Weisses Vorgebürge, ist ein Vorgebürge an der Westlichen Küste von Africa, welches weder Gras noch Bäume hat, und von dem vielen weissen Sande, womit es bedeckt ist, also benennet wird. Es liegt unter dem 20. Gr. 30. Min. Norder-Breite. Siehe *Barathra, Cap Blanc*, und *Zaarah.* Samml aller Reisebeschr. III. Th.

Weisse Warthe, ist der Nahme einer Gegend bey Schlettau, welche mit ihren Trifften und Umfange sich bis vor Halle in Sachsen erstrecket, und deren in einem Diplomate vom Jahre 1511. Erwehnung geschiehet. *Ludewig* Rel. MSt. T. V.

Weißfurth, ein kleiner Fluß im Fürstenthume Glogau, in Nieder-Schlesien, welcher seinen Anfang nahe bey Metschel, in dem gedachten Fürstenthume, nimmt, nicht weit von dem Städtgen Neustadt vorbey fliesset, und unter Beuthen in die Oder fällt. Schneiders Oderstr. Geogr. Nachr. von dem Hertzogth. Schles. p. 65.

Weiß-Geussel, ein Dorf im Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Weiß-Grüden, ein Dorf im Sächsischen Chur-Kreisse, im Amte Beltzig.

Weißig, siehe Holtz-Weißig.

Weißig, ein Dorf in Meissen, im Amte Dreßden.

Weißig, sind zwey Dörffer dieses Nahmens in Meissen, im Amte Grossenhayn.

Weißig, ein Dorf in Meissen, im Amte Radeberg.

Weißig, ein Dorf in Meissen, unweit Tharand.

Weißig, ein Dorf in der Ober-Lausitz, im Budißinischen Kreisse.

Weißkau, ein Dorf in der Nieder-Lausitz, im Sprembergischen Kreisse.

Weißkeisseln, ein Dorf im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen.

Weißkirch, Weißkirchen, eine Stadt im Marggrafthume Mähren, und zwar im Prerovischen Kreisse. *Melissant.*

Weißkirchen, eine Grafschafft in Ungarn, siehe Weissenkirchen.

Weißkirchen, Lat. *Albanus*, Ungar. *Feier-Egyhaz*, Slav. *Bilykostel*, ein Flecken in der Preßburger Gespanschafft, in Ungarn, dem Jesuiter-Collegio zu Tyrnau gehörig. Den Nahmen hat er von der Weisse der Kirche, welche ehedem vor andern hervorgeleuchtet. Er liegt an einem Walde, nahe an Tyrnau, in einer angenehmen Gegend, welches die Patres bewogen, im Jahre 1719. ein Haus und Garten hier anzulegen, damit sie sich nach dem Studiren daselbst ergötzen möchten; wie sie sich denn zu der Zeit, wenn bey der Academie Ferien sind, dahin zu begeben pflegen. *Belius.*

Weißkirchen, ein Dorf im Ertz-Stiffte Mayntz, im Amte Steinheim.

Weißkirchen, ein Dorf in der Wetterau, bey Ober-Ursel.

Weiß-Kirschdorff, ein Dorf in Nieder-Schlesien, unweit Schweidnitz.

Weißkretscham, eine Stadt, siehe Peiskretscham.

Weißlareuth, ein Bareuthisch Dorf, im Casten-Amte Bareuth.

Weißloch, Lat. *Antrum Vatum*, eine Höhle zu Hechlingen, im Onoltzbachischen Ober-Amte Hohentrudingen. Falckenst. Nordg. Alterth.

Weißlowitz, siehe Waißlowitz.

Weißmann, Weißman, Weißmain, Weiß-Mayn, Weisman, Weismann, Waisman, Waismann, eine Stadt, nebst einem Schlosse und Amte in Francken, eine Meile in das Land hinein, zur Lincken gegen Culmbach gelegen, und in das Stifft Bamberg gehörig. Es liegt das Schloß Niesten dabey. Hübn. G. III. Th. *Zeiler. Melissant.* Sturm.

Weiß-Mayn, oder Weisser Mayn, heißt eine von den 2. Haupt-Quellen des Mayn-Strohms, s. Mayn.

Weiß-Mayn, ein Flüßgen in Francken, im Stiffte Bamberg, entsteht aus 2. Quellen, davon die erste in dem Dorffe Groß-Ziegenfeld herläufft, und die Schwartz-Mühle bewässert. Wenn sie sich mit einander vermischt haben, eilen sie in einem Lauffe fort, nach Mahrensteig, und treiben die Weichers-Mühle, wie auch, wenn sie bey Wallersberg vorbey sind, eine Pappiermühle. Nachgehends dringt sie sich durch Merlach hindurch, und nimmt die Laßbauer Bach, und bey dem Städtgen Weißmayn die Craßach zu sich; fließt darauf an Bernreut her, durch Woffendorff durch, und oberhalb Altenkund-Stadt, wo er noch die Weidner Bach oder Cappelbach einschluckt, in den Mayn hinein. *Hydr. Lex.*

Weiß-Nauselitz, ein Dorf in der Ober-Lausitz, unweit Bautzen.

Weißner, ein Berg in Nieder-Hessen, siehe Meißner.

Weißnitz, ein Flüßgen im Hertzogthume Crain, s. Weschnitz.

Weiß-Reussen, siehe Reussen (Weiß).

Weißritz, ein Dorf in Nieder-Schlesien, bey Schweidnitz.

Weißstadt, ein Amt und Berg-Schloß, siehe Weissenstadt.

Weißstaude, ein Dorf im Amte Grossenhayn, in Meissen.

Weiß Tann, ein Fluß in der Schweitz, s. Limmat.

Weiß-Tannen, ein grosses Thal nicht weit von Sargans, in der Schweitz. Es ist starck bewohnt, und hat in dem Gebürge viel herrlicher nutzhaffter Alpen, in welchem das Wässerlein Seetz entspringet, und in die Landschafft herfür rinnet. *Guler. Rhæt.*

Weiß-Wasser, ein kleiner Fluß in dem Frantzösischen Hertzogthume Bouillon, welcher unter Fumay, zwischen Vireux le Valeran und Vireux le Hebbe in die Maas fällt. *Hydr. Lex.*

Weiß-Wasser, ein Fluß in der Zipser-Gespanschafft, in Ober-Ungarn, an dem Carpatischen Gebürge, bey welchem die Stadt Käsmarck lieget. *Zeiler.*

Weiß-Wasser, eine Stadt in Böhmen, s. *Biela.*

Weiß-Wasser, ein Dorf in der Herrschafft Moßka, in der Ober-Lausitz.

Weiß-Weiler, ein Gräfliches Residentz-Schloß im Hertzogthume Jülich, bey Eschweiler. Hübn. Z. L.

Weiß-Weiler, ein Flecken und Zoll an dem Rheine, den Marggrafen von Baden-Durlach gehörig, liegt dem Berg-Schlosse Schonau gegen über. *Antiqu.* des Rheinstr.

WEISTRA, eine Stadt in Böhmen, s. *Bistricz.*

Weistritz, ein Flüßgen im Königreiche Böhmen, und zwar in der Grafschafft Glatz, entspringt im Humblischen Bezirck, auf den Seefeldern mit etlichen Quellen; fließt von dannen auf Kohlenhau, Protendorff, alten Hammer, und das Städtgen Reimertz, treibt eine Papier-Mühle, geht an Herrnsdorff her, durch Hartau durch; nimmt alsdenn die Steinbach ein, ferner das Glase-Wasser und das Eich-Wasser; fließt damit durch das Gebürge hin, nach dem Schlosse Alt-Heyden, streicht ohnweit Ober-Schwedeldorff durch, und wenn sie 10. Meilen geflossen, senckt sie sich bey Soritsch in die Neisse. *Hydr. Lex.*

Weistritz, ein Flüßgen im Königreiche Böhmen, und zwar im Satzer Kreisse, entsteht in dem Gebürge zwischen den beyden Flecken, Parningen und Aberdamm, mit 5. kleinen Quellen, die sich unter dem Plaßberge versammlen. Sie rinnet darauf durch Salmthal, am Glasberge her, und durch Margrün durch nach dem Flecken Lichtenstatt, Langgrün, Münchshof, nach Gesell, und nach dem Schlosse und Städtgen Schlackenwerth; geht ferner an Litizau und Miretschau vorbey, und bey Wickwitz in die Eger. *Hydr. Lex.*

Weistritz, Weistriz, Westritz, Welgbach, ein Fluß in Schlesien, entspringt im Fürstenthume Schweidnitz, an dem Riesen-Gebürge, aus dem so genannten Rumpelbrunnen, gleich bey dem Schlosse und Dorffe Ober- und Wüsten-Giersdorff. Dieser Fluß zieht sich alsdenn nach Tanhausen, Hausdorff und Schlesierthal, wobey er eine Bach einnimmt, und damit fortfließt nach dem Schlosse Königs-Berg, und nach den Dörffern Breiten-Hain, Weistritz, Ohindorff, Berckersdorff, Pohlnisch Weistritz, und auf die Stadt Schweidnitz, so die Hauptstadt des Fürstenthums gleiches Nahmens ist. Sie zieht nachgehends unter Klatsche, bey Wilckau die Reichenbach an sich, und geht damit an Banckendorff, Klittendorff, und Kratska her; theilt sich hierauf in zweene Flüsse, und macht eine Insul von einer Meile lang, reiset hernach bey Kammersdorff und Kampsdorff vorbey; formiret wiederum eine Insul, und treibt hernach die Strade-Mühle, die Kammerdörffer, und die Kulpenauer Mühle; benetzt ferner Kribelwitz, treibt die Vier-Raden-Mühle und die Kantemühe; nimmt bey

bey dem Flecken Känt einen Arm von der Pulßnitz ein, und begiebt sich ferner auf Schoßwitz und Klein-Schotkau; dreht sodann die Parg-Mühle herum, kommt auf Jertsch, Sadewisch, Kommenau, Malckwitz, Schalckau und Romberg, wo sich die völlige Pulßnitz mit ihr vereinigt. Hernach treibt sie die Romberger-Mühle, die Schüller-Mühle, Arnolds-Mühle, und fliest über Kathe auf die Spiller-Mühle; begrüßt ferner den Flecken Mora, Lissa, und die Dörffer Stabelwitz, Marschwitz und Protsch, unter welchem sie sich in die Oder ergießt. Es ist diese Weistritz von Natur ein so starckes reissendes Wasser, daß es kaum 50. Schritte von seiner Quelle bereits verschiedene Mühlen treibt. Sie legt in ihrem krummen Lauffe 14. Deutsche Meilen zurücke. *Hydr. Lex.*

Weistritz, eine Stadt und Schloß, s. Feystritz.

Weistritz, ein Ort in dem Fürstenthume Schweidnitz, in Nieder-Schlesien, 4. Stunden von der Stadt Schweidnitz gegen Süden gelegen, giebt dem vorbeyfliessenden Wasser seinen Nahmen. Geogr. Nachr. von dem Hertzogth. Schles.

Weistropp, ein Dorf im Ober-Amte Dreßden, in Meissen.

WEITA, ein alter Sächsischer Pagus, s. *Vedu*.

Weitach, ein Sächsisch Dorf unweit Coburg. Nicht weit davon ist eine Glas-Hütte.

Weitaha, ein Ort in dem ehemahligen Pago Tullifelt, im Westlichen Theile von Thüringen. Falckenst. Thür. Chron.

WEITAO, ein alter Sächsischer Pagus, s. *Vedu*.

Weitarung, siehe Wettering.

Weitbild, Weitbier, siehe Weichbild.

Weitbruch, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen der Moter und Sorn; es war derselbe Hanauisch, und ist ein Lehn vom Heil. Röm. Reiche. Ichtersheim.

Weitendorff, ein Bambergisches Schloß und Dorf an der Aisch, im Amte Höchstett, 2. Stunden davon gegen Dachsbach. Hönn.

Weitendorff, Weitendorp, ein Dorf und Armen-Haus im Hertzogthume Mecklenburg.

Weitenegg, ein Schloß in dem Quartier Ober-Manhartsberg, in Nieder-Oesterreich, dem Grafen von Sintzendorf gehörig. Hübn. G. III. Th.

Weitengeses, ein Dorf in Francken, 2. Stunden von Erpach.

Weitenhausen, siehe Weydenhausen.

Weiterndorff, ein Dorf im Anspachischen, eine halbe Stunde von Heilsbrunn.

Weitersdorff, ein Nürnbergisches Dorf bey Zürnberg.

Weitersdorff, ein Dorf im Fürstenthume Schwartzburg, in Thüringen, unweit Schwartzburg.

Weiterseiffen, ein Dorf auf dem Westerwalde, im Fürstenthume Nassau-Siegen.

Weitersgrün, ein Bareuthisches Dorf, im Amte Schauenstein.

Weitershayn, Weckershayn, ein Dorf in Hessen-Darmstädtischen Amte Grünberg.

Weitershayn, Weidersheim, ein Dorf in der Wetterau, im Landorffer Grunde.

Weitersheim, Weittersheim, ein Flecken in Nieder-Elsaß, zwischen der Moter und Sorn gelegen, und in die Land-Voigtey Hagenau gehörig. Ichtersheim.

Weitersroth, ein Fränckisches Ritter-Gut eine Viertel-Stunde von Hildburghausen.

Weitesachsen, Wettsassen, ein Dorf im Hessen-Darmstädtischen Amte Grünberg.

Weitges, siehe Wettges.

Weithofen, eine Stadt in Oesterreich, s. Waidhofen.

Weitinghausen, ein Dorf auf dem Wester-Walde, im Fürstenthum Nassau.

Weitlingen, ist der falsche Nahme einer Herrschafft, siehe Weiltingen.

Weitra, Weitrach, eine Herrschafft, schönes Berg-Schloß und kleine Stadt in Nieder-Oesterreich, im Quartier Ober-Manhartsberg, bey dem Ursprunge des Flusses Lausnitz, zwischen Ypps und der Böhmischen Grentze, an der Donau gelegen. Sie gehöret dem Fürsten von Fürstenberg, Heiligenbergischer Linie. Im Jahre 1619. hat der Kayserliche General, Graf von Bucquoy die Stadt eingenommen, und die Besatzung mit fliegenden Fahnen abziehen lassen, worinnen hernach die Wallonen und Ungarn mit Rauben, Brennen und Morden grossen Schaden gethan, und viel Muthwillens verübet. Hübn. G. III. Th. *Melissant. Zeiler.*

Weitscha, eine Grentz-Festung im Windischen Lande, in Ungarn. Hübn Z. L.

Weitschen, ein Dorf in Meissen, unweit Mügeln.

Weitschen, (Groß-) siehe Groß-Weitschen.

Weitsdorff, ein Dorf im Fürstenthume Jauer, in Schlesien, unweit Hirschberg.

Weittenegg, ein Schloß, siehe Weitenegg.

Weittenstein, Weittensterren, ein Schloß und Städtgen in Nieder-Steyermarck, zwischen Gonneritz und Windisch-Grätz gelegen, und dem Stiffte Gurck in Kärnthen gehörig. *Zeiler.*

Weittersheim, ein Flecken in Elsaß, s. Weitersheim.

Weitzen, eine Stadt und Schloß in Ungarn, siehe Waitzen.

Weitzenbach, ein Schloß und Dorf im Stiffte Würtzburg, in Francken, 2. Stunden von Hammelburg, gegen Saalmünster. Es ist ein Evangelisches Fräulein-Stifft allhier. Hönn.

Weitzendorff, siehe Waitzendorff.

Weitzendorff, ein Dorf im Stiffte Bamberg, in Francken.

Weitzendorff, ein Dorf in Thüringen, an der Saale, bey Nebra.

Weitzenrode, siehe Weissenrad.

Weitzgrün, ein Dorf im Elnbogner-Kreisse, in Böhmen.

Weitzschen, ein Sächsisches Dorf, im Amte Meissen.

Weitzschendorff, ein Dorf in der Nieder-Lausitz, in der Herrschafft Pförten.

Weitzschenhayn, ein Dorf in Meissen, im Amte Meissen.

Weix, ein festes Schloß, s. Weichs.

Weixdorff, ein Dorf in Meissen, im Amte Dreßden.

Weixel, Weichsel, Weisel, Weyxel, Lat. *Vistula, Vistullus, Istula, Instilla, Justilla, Bisula* oder *Visthla*, Ital. *Vistula*, Fr. *Vistule*, einer der größten Flüsse im Königreiche Pohlen, der aber seinen Ursprung in Deutschland, und zwar im Schlesischen Fürstenthume Teschen, an der Ungarischen Grentze, im Carpathischen Gebürge, und an dessen rauhesten Theile, aus dem Berge Barang, bey dem Dorffe Ustronick oder Wistronick nimmt. Die Alten hielten ihn für die Grentze zwischen Deutschland und Sarmatien. *Ptolomæus* L. II. c. 11. sagt, daß die Quelle dieses Flusses, und dieser Fluß selbst bis zu dem Meere, Deutschland auf der Ost-Seite endiget; und an einem andern Orte L. III. c. 5. giebt er die Weichsel zum Anfange des Europäischen Sarmatiens. *Marcianus Heracleensis* in Periplo, *Agathemerus* L. II. c. 4. und *Pomponius Mela* L. III. c. 4. sagen eben dieses. Dieser letztere aber schreibt an statt *Vistula, Visula*. Plinius, Solinus und die Griechen, Ptolomæus und Agathemerus folgen der ersten Schreib-Art; ausser daß ihn Plinius *Vistillum* oder *Vistulam* nennt. Salmasius behauptet, daß man in einigen MSSt. des Solini *Vistla* und *Viscla* an statt *Vistula* läse. *Ammianus Marcellinus* L. XXII. c. 8. nennt eben diesen Fluß *Bisula*; und Jornandes nennt ihn *Viscla*; ob er gleich den Nahmen *Vistula* an unterschiedenen Orten gebraucht. In dem Lande aber ist dieser Fluß unter dem Nahmen der Weixel, Weissel oder Wiessel bekannt. Siehe *Eridan*. Dieser Fluß geht mitten in Pohlen von einem Ende zu dem andern, und legt allda in seinem Lauffe über 100. Pohlnische Meilen

Meilen zurück. Sie bricht aus 3. Quellen herfür, welche *Maliucka*, *Biala* und *Czern* heissen. Nach einem kurtzen Lauffe aber vereinigen sie sich mit einander in der Gegend des Tenckau-Berges. Herr Martiniere sagt von dem Ursprunge der Weichsel: Sie kömmt unten an den Bergen Krapac, 12. bis 14. Meilen von Cracau heraus, und der Ort, wo sie die Quelle hat, heißt Yabloaka. Wenn sich die 3. gedachten Quellen mit einander vereiniget haben; so flüssen sie im Gebürge fort nach Wisla, Ober-Ostromy, Nieder-Ostromy, Kamina, Hermanice, Libower, Nerodim und Harbutowice, wo sie den Bremiza-Fluß einnehmen. Von hier steigt die vereinigte Weichsel noch im Gebürge hin, nach der Stadt Stoteczow, nach den Dörffern Wislicka und Klein-Ochab; geht zwischen verschiedenen Berg-Seen zu beyden Seiten hindurch nach Drahonisl und nach dem Städtgen Strumien oder Schwartzwasser, wo sie einen Zufluß an sich zieht. Alsdenn wendet sie sich nach Pohlen, berührt aber noch in Schlesien das Schloß Zablatz und Zarecky; in Pohlen Deutsch-Weichsel; ferner in Schlesien Zabrog und Didik, Gottschalckowitz und Gralowitz, allwo sie den Biala-Fluß zu sich nimmt; bey Gora aber den Corzeniecz-Fluß und unter Biafowietze den Soln-Fluß auffaßt. Hernach ströhmet sie durch Pohlen, benetzt die Mauern der Städte Cracau und Warschau. Ferner kömmt sie in Pohlnisch-Preussen, und dienet daselbst den Städten Thorn, Culm, Marienburg, Dirsau, Graudentz, Marienwerder und Dantzig zur Beförderung ihrer Handlung. So berühret auch dieser Fluß, jedoch nur an einer schmalen Ecke, bey der Stadt Marienwerder das Königlich-Preußische Gebiete, allwo der König eine Fähre darüber hat, womit die Pohlen aber nicht wohl zufrieden sind, und nunmehr auch eine daselbst haben sollen. Zwey Meilen oberhalb Marienburg theilt sie sich in 2. Ströhme, um welche sehr hohe Dämme gemacht sind, und formiret allda eine fürtrefliche und fruchtbare Insul. Der Strohm zur Rechten wird insgemein *Nogat* genennet, und ergießt sich nahe bey Elbingen mit 3. Ausflüssen in das Frische-Haf. Der lincke Strohm behält den Nahmen der Weichsel, und wenn er dem Meere nahe kömmt, theilt er sich wieder in 2. Aerme, deren einer gegen Abend vor Dantzig vorbey fließt, und die Mollava und den Rodaun, so beyde durch die Stadt lauffen, zu sich nimmt, und damit 1. Meile unterhalb der Stadt Dantzig sich bey der Weichselmünde in die Ost-See oder den Belt ergießt. Der andre Arm aber geht nach dem Ost- und West-Winde, und fällt in obgedachtes Frische-Haf. Die Weichsel wird zwar in ihrem Lauffe immer breiter; aber auch desto untieffer, so daß anjetzo, zumahl bey trocknen Sommer-Tagen, kaum ein Kahn von 15. Lasten darauf fortkommen kan, da doch vor diesem die See-Schiffe bis nach Culm und Thorn hinauf fahren können. Im Jahre 1713. den 3. Martii war dieser Fluß bey Elbingen so groß, daß er sich disseits bis an Marienwerder, und jenseits bis Osterrode in der Preußischen Marck ausbreitete. In seinem gantzen Lauffe nimmt er etwa 8. bis 10. ziemlich merckwürdige Flüsse zu sich, nehmlich den Rab, den Donay, die Visloka, den erstern 4, den andern 12, und den dritten 18. Meilen unterhalb Cracau. Er nimmt ferner die Sane unterhalb Sandomir, den Buck, welcher zu Zacrochin vom Narew vergrössert wird, 5. Meilen unterhalb Warschau und die Prisla 7. bis 8. Meilen unterhalb nebst einigen andern Flüssen zu sich, welche ihm aber keinen sehr beträchtlichen Zuwachs bringen. Er hat in einem Lauffe von 150. Pohlnischen Meilen nur eine eintzige Brücke, wenigstens ist es nur eine, die man so nennen kan. Es ist die bey der Stadt Thoren; denn einer schlechten Flösse von Balcken, welche mit einander verbunden sind, die zu Cracau zwischen den zwey Städten ist, kan man den Nahmen einer Brücke nicht geben. Ehedem war zwischen Warschau und dem Dorffe Prage eine Schiffs-Brücke. Allein ob sie gleich die Uberbleibsel der Pohlnischen Armee, welche unter der Regierung des Casimiri von Carolo Gustavo, Könige in Schweden, war geschlagen worden, gerettet hatte; so hat man sie doch hernach abgebrochen. Man begnügt sich, sie den Wahl-Reichs-Tägen wieder aufzubauen. Die von Thoren ist, wie die Straßburgische, auf Pfähle, jedoch mit diesem Unterschiede gebauet, daß in einer Länge von fast 500. Schritten weder Geländer noch sonst einige Verbindungen sind; dergestalt, daß alle Breter, welche auf diese Pfähle gelegt sind, in die Höhe gehen, wenn man es also haben will, indem sie auf die Balcken ordentlich gelegt sind, welche sie unterstützen. Zu Warschau sind Barcken an der Stelle der zerstöhrten Brücke, die man während des Wahl-Reichs-Tages zur öffentlichen Bequemlichkeit errichtet hat. Denn der Edelleute, welche sich auf den Reichs-Wahl-Tag begeben, sind manchmahl an der Zahl von 80000, und zerstreuen sich hier und dar in den Dörffern, die Länge an der Weichsel hin. *Mart. Beaujeu.* Hübn. G. III. Theil. Abel. *Hydr. Lex. Univ. Lex.*

Weixelbach, Weyxelbach, ein kleiner Fluß im Ertz-Bißthume Saltzburg, welcher nebst der Sultzbach den Fusch-Fluß vermehret. *Hydr. Lex.*

Weixelbach, ein Schloß in Unter-Crain, siehe Weichselbach.

Weixelburg, eine Stadt und Herrschafft in Crain, siehe Weichselburg.

Weixelburg, eine Stadt im Brandenburgischen Preussen, siehe **Marienwerder**.

Weixelmünde, Weichselmünde, Lat. *Vistulamunda, Vistulae Munda, Vistulae Ostium, Munda*, eine zwar kleine, aber treffliche Festung in Pohlnischen Preussen, die man wohl mit Recht den Schlüssel zur Stadt Dantzig nennen mag. Sie liegt am Einfluß der Weichsel in die Ost-See, ohngefehr 1. Meile unterhalb Dantzig, deren Hafen sie bedecket. Sie wird auch von den Dantzigern, wie die Stadt, mit eigener Garnison besetzet, und ist eigentlich nur ein grosses steinernes Haus, und erst im Jahre 1563. zu befestigen angefangen worden, da es vorher nur von Holtz gebauet war. In der Mitte des Hauses stehet ein ziemlich hoher Thurm, und auf demselben die Laterne, darinne zu Nacht-Zeit Feuer gemacht wird, um den Seefahrenden den Weg zu zeigen. Um das Haus herum sind etliche gute Schantzen mit Graben, Pallisaden, Contrescarpen rc. wohl versehen, die man insgemein die Ost-Schantzen nennet. Gegen über liegt die Wester-Schantze, zwischen welchen beyden die Weichsel durchfließt. Ordentlicher Weise commandiret darinnen ein Hauptmann, der der Stadt schwören muß. Im Jahre 1656. wurde in den damahligen Pohlnischen Kriege der alte Graf von Königsmarck, als er hinter der Dantziger Rhede war, und wegen contrairen Winde nicht fortkommen konnte, von den Dantzigern an diesem Orte gefangen bekommen. In dem letzten Pohlnischen Kriege muste sich diese Festung im Jahre 1734. den 24. Jun. an die Kayserliche Rußische und Chur-Sächsische Armee ergeben, nachdem nicht lange vorher die Trancheen eröffnet, und durch eine Rußische Bombe ein Pulver-Magazin entzündet, und gesprenget worden. Man fand in derselben eine erstaunliche Menge Proviant und Munition, worunter 96. Canonen und eine grosse Anzahl Stück-Kugeln nebst Pulver und andern Nothwendigkeiten waren. Im Jahre 1736. haben sie die Sachsen wieder geräumet, und im Jahre 1740. ist sie wieder von neuem vortreflich befestiget worden. Hübn. G. II. Th. *Melissant. Cellar.* Zschackwitzens allerneuester Zustand von Europa XV. und XVII. Theil.

Weixelstein, ein Schloß in Unter-Crain, in der Landes-Sprache *Novidvor* genannt, ist von Laybach 8. Meilen von dem Marckt Ratschach aber nur eine Viertel-Stunde weit entlegen. Es hat seinen

Deutschen

Deutschen Nahmen von denen Weixeln, welche in dasiger Gegend herum in grosser Menge wachsen, und ist an dem Sau-Fluß erbauet, dahero es einen schönen Prospekt auf diesen Fluß hat. Das Gebäude an sich selbst ist zierlich aufgeführet, und hat auf jeder Ecke einen viereckigten Thurm. Vor dem Schlosse præsentiret sich eine schöne Ebene von Bau-Feldern und vielem Obst nebst dem unweit gelegenen Wein-Gebürge, und die umher liegenden vielen Schlösser machen die Aussicht noch weit anmuthiger. Zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts war der Freyherr Siegmund Wilhelm Zezekher Besitzer dieses Schlosses, der auch zu dessen Verbesserung viel aufgewendet hat. *Valvasor.*

Weizzenburg, eine Stadt, s. Weissenburg.

WEKELAX, eine mittelmäßige Stadt in Carelien, in Schweden, auf einer Halb-Insul am Finnischen Meerbusen, an einem kleinen, aber Fischreichen Flusse gelegen. Dieser Ort treibt starcke Handlung zur See. Hübn. Z. L.

WELAND, ein Fluß in Engelland, s. *Welland.*

WELATAI, eine alte Nation, s. Wenden.

Welau, Wehlau, oder Velau, Velow, Lat. *Velavia*, eine alte, nicht gar zu grosse, doch wohlgelegene und daher nahrhaffte Stadt, nebst einem ruinirten Schlosse in dem Brandenburgischen Preussen, in der Landschafft Natangen, und zwar in der Provintz Bartenland, an dem Zusammenflusse der Pregel und Alle, über welchen eine Brücke gehet, 6. Meilen von Königsberg gelegen. Sie ist im Jahre 1255. von den Heydnischen Preussen angelegt, doch bald den Christen eingeräumet, und von beyden Theilen öffters belagert und erobert worden. Im Jahre 1336. ward sie zur Stadt gemacht, im Jahre 1347. und 1376. von den Litthauern verstöhret, doch gegen das Jahr 1380. wieder aufgebauet, und mit Mauern und Thürmen umgeben. Im Jahre 1440. rebellirte sie wider den Orden, muste sich im Jahre 1460. aus Mangel des Proviants ergeben. Hier hat auch eine ungeheuer grosse Eiche gestanden, unter welcher die Heyden ihren Götzendienst gehalten, und darunter den Per Kunum, Pi Kollum und Potrimpum verehret; sie soll 27. Ellen dicke, inwendig aber hohl, und zwar so weit gewesen seyn, daß einer mit einem grossen Gaul hinein reiten, und sich darinnen tummeln können. Sie soll zur Zeit Alberti, des ersten Hertzogs in Preussen, noch gestanden haben, welcher sie, nebst seinen Printzen, besucht, und 27. Ellen dicke in dem Umfang befunden; nachmahlen ist sie, weil fast ein jeder dorthin Reisender seinen Nahmen darein geschnitten oder eingehauen hat, endlich verdorret. Dahin hat Marggraf Georgius Fridericus im Jahre 1587. die Universität verlegen wollen. Es sind auch allhier im Jahre 1657. die bekannten Tractaten auf dem dasigen Rath-Hause zwischen Pohlen und Brandenburg wegen der Preußischen Souverainität beschlossen, und hernach zu Bidgose vollzogen worden. Die Schweden bemächtigten sich im Jahre 1679. dieses Ortes.

Sonst hat diese Stadt viel Unglück von Wasser, Feuer, Pest und Krieges-Nöthen ausgestanden, darum sie auch den Handel nach Dantzig und Holland aufgeben müssen. Doch hält sie noch gute Jahrmärckte; hat 3. Vorstädte und eben so viel Brücken, guten Acker und etliche Dörffer, und gehöret sammt Allenburg zum Amte Tabiau. *Zeiler.* Abel. Hübn. G. H. Th. **Leben und Thaten Friedrich Wilhelms, Königs in Preussen** p. 597.

Welbar, ein Ort in Böhmen, im Slaner-Kreisse, gleich an der Mulde. *Cellar.*

Welbatendorf, ein Bareuthisches Dorf, im Casten-Amte Hof.

WELBECK-ABBEY, ein Lust-Schloß des Hertzogs von New-Castle, in Nottinghamshire, in Engelland. *Miege.*

Welberg, ein Dorf im Fürstenthume Calenberg, unweit Hannover.

Welbersbach, ein Bareuthisches Dorf im Casten-Amte Hof.

Welbitz, ein Dorf in der Nieder-Lausitz, ins Kloster Neu-Zelle gehörig.

Welbsleben, ein Dorf in der Graffschafft Mannsfeld, an der Eine.

Welchenholtz, ein Anspachisches Dorf, 2. Stunden von Wasser-Trudingen.

Welcka, ein Dorf im Stiffte Merseburg, in der Aue, im Küchen-Amte Merseburg.

Welcke, (Groß-) s. Groß-Welcke.

Welckendorf, ein Dorf im Stiffte Würtzburg, in Francken, 1. Stunde von Ebern.

Welckerndorf, ein Würtzburgisches Dorf, unweit Altmühl.

Welckersdorf, ein Dorf im Fürstenthume Jauer, in Schlesien.

Welckershausen, s. Völckershausen.

Welckershausen, Wahlkurhausen, ein Meinungisches Dorf an der Werra, im Amte Maßfeld.

Welcknitz, s. Groß- und Klein-Wölcknitz.

Welckwitz, ein Dorf im Stiffte Merseburg, im Amte Skeuditz.

Welda, ein Flecken in den Niederlanden, in Brabant. Es ist derselbe anfänglich ziemlich fest und herrlich erbauet gewesen, hat aber hernachmahls, und zwar im Jahre 1590, indem Bergen op Zoom belagert war, sehr abgenommen. Es ist an diesem Orte eine gesunde Lufft; so, daß man sehr alte, und öffters solche Leute antrifft, die das hunderte Jahr zurück geleget haben. Weißkohl.

Welderen, eine kleine Stadt und Amt im Westphälischen Kreisse, in der Graffschafft Marck gelegen. Sturm

WELDRAKE, ein Lust-Schloß in Yorkshire, in Engelland. *Miege.*

WELEKA, eine Stadt und Hafen, s. *Welka.*

Welen, ein Bambergisches Dorf im Amte Goßmanstein.

Welerad, so soll vor Alters die Hauptstadt in Mähren geheissen haben, s. Olmütz.

Welfesleben, ein Dorf in der Grafschafft Mannsfeld.

Welffesholtz, ein Wald, siehe Welphs-Holtz.

Welheim, Welhaim, ein Flecken im Neuburgischen Gebiete, in Bayern.

Welhusen, ein Ort in Thüringen, dessen in einer alten Urkunde vom Jahre 1430. gedacht wird.

WELIKA-RECA, *Vellikarzeca*, oder *Muldow*, Lat. *Velica Turantus*, oder *Turuntus*, ein Fluß im Rußischen Reiche. Er entspringt in der Herrschafft Pleskow, an den Grentzen von Litthauen, und beströhmet anfänglich Postarzowa, hernach Opotzka, allwo er zur lincken den Fluß Desternitza zu sich nimmt; weiter hinunter verstärcket er sich mit dem Flusse Woronecz; noch weiter hinunter formiret er den kleinen See Ostro, und verliehrt, sich endlich in dem See von Pleskow. *Mart.*

WELIKAVITOVA, ein kleiner Fluß in der grossen Tartarey, welcher sich in den *Genissa* ergeußt. Hübn. Z. L.

WELIKI HAMENYPOYAS, ein Gebürge, s. *Riphaei Montes.*

WELIKI-NOVOGOROD, ein Hertzogthum, siehe *Novogrod Weliki.*

WELIKI PERMIA, eine Stadt, s. *Permsky Welickt.*

WELIKI POYASSA, Lat. *Poyassa Major*, eine kleine Stadt in der Provintz Pezora, in Rußland. Hübn. Z. L.

WELIKO, ein Fluß, s. *Taruntus* und *Welika-Reca.*

WELIKO-BIRDO, ein Berg in Ungarn, welcher nach dem Carlowitzischen Frieden im Jahre 1699. zwischen denen Türcken und Venetianern zur Scheidung der drey Grentzen von Ungarn, Croatien und Dalmatien gesetzet worden. Hübn. Z. L.

WELIKOLUSKOI, ein Ort in Rußland, allwo ein Metropolitanus ist. Heinzelmann.

WELIKY SLAWKOW, ein Flecken, siehe Schlagendorf.

Welin, eine Stadt in Liefland, s. Felin.

Welingbüren, eine kleine Stadt im Lande Dithmarsen, in Hollstein, nicht weit von der Nord-See gelegen, und dem Könige in Dänemarck gehörig. Hübn. Z. L.

Welitz, ein Bareuthisches Dorf, in der Vogtey Roth-Mayn, 2. Stunden von Culmbach.

Welitz, ein Dorf in Meissen, im Amte Oschatz.

Welizleuthen, (Ober- und Unter-) sind 2. Dörffer im Nürnbergischen Gebiete, im Amte Altdorf.

WELKA, *Weleka*, Ital. *Velicha*, vormahls *Fulfinium*, oder *Fulcinium*, eine kleine Stadt und Hafen auf der Südlichen Küste der Insul Veggia oder Veglia, auf dem Golfo di Venezia. *Baudr.* Hübn. Z. L.

Welckers, ein Dorf im Stiffte Fulda, im Amte Fulda, 2. Stunden von Weyers.

WELKE SUROUCZE, oder *Nagy-Sur*, ein Ort in der Preßburger Gespanschafft, in Ungarn, am Flusse Wage, so unter der Herrschafft Semphen stehet. Die Einwohner sind Slaven. Aussen vor diesem Orte siehet man eine Capelle, welche den Nahmen der Heiligen Drey-Einigkeit führet. *Belius.*

WELLABRI, Völcker in Hibernien, s. *Velabori.*

WELLÆ, eine Stadt in Engelland, s. *Wells.*

WELLAND, *Weland*, ein Fluß in Engelland, welcher an den Grentzen von Northampton und Leicestershire entspringet, Ostwerts läufft, und diese zwey Graffschafften von einander scheidet, nachmahls aber Rutland von Nordhamptonshire absondert. Darauf gehet er Nord-Ostwerts in Lincolnshire, und ergeußt sich daselbst nebst verschiedenen kleinen Ströhmen, in die See. In Leicestershire bewässert er Harborough, in Lincolnshire aber Stamford, Market, Deeping, Crowland und Spalding. *Univ. Lex. Miege.* Hübn. Z. L.

Welle, ein Dorf unweit Warburg, in Westphalen.

WELLE, (LE BANC DE) s. Banck, (die Wellen-)

WELLEA, eine Stadt in Dänemarck, s. Wedel.

Wellen, ein Ort im Holtz-Kreisse, im Hertzogthume Magdeburg.

Wellen, ein Dorf im Waldeckischen, ins Amt Wildungen gehörig.

Wellen-Banck, eine Sand-Banck in Engelland, s. Banck, (die Wellen-).

Wellenberg, ein Schloß und Herrschafft im Thurgöw, in der Schweitz, welches ehemahls einem Adelichen Geschlechte dieses Nahmens, so vorlängst ausgestorben, zugestanden. Vorjetzo gehöret es dem Canton Zürch, welcher es durch Kauf an sich gebracht, und im Jahre 1701. zu einer Ober-Voigtey gemacht hat. Vor wenig Jahren florirte noch ein Geschlecht dieses Nahmens zu Zürch, dessen zerfallenes Stamm-Schloß im Canton Zürch unter Pfungen gelegen ist. Basel. Hist. Lex.

Wellendorf, ein Dorf im Amte Schwartzburg, in Thüringen.

Wellenheim, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen der Sorn, Neugrab und Sauvel gelegen, so den ehemahligen Grafen von Hanau gehöret hat. Ichtersheim.

Wellenoz, ein Ort ohnweit dem Kloster Dobrilugk, dessen in einer alten Urkunde des Jahrs 1200. in *Ludewig.* Rel. MSt. T. I. Meldung geschiehet.

Wellenstein, ein Freyherrliches Schloß im Kocherthale, in der Graffschafft Hohenlohe, in Francken. Goldsch.

WELLER, eine Stadt in der Provintz Northumberland, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

Wellerad, Wellehrad, ein Königliches Cistercienser-Mönchs-Stifft im Marggrafthume Mähren, ohnweit den Ungarischen Grentzen, eine Stunde von der Grentz-Festung Hradisch gegen Osten, in der Gegend, wo ehemahls die berühmteste Stadt in Mähren, Wellehrad, Welograd, Werwar, von den Deutschen auch Modoburg genannt, gestanden. Gedachte Stadt hatte in der Länge eine gantze, und in der Breite eine halbe Deutsche Meile, und war die berühmte Residentz der Könige der Marcomannen. Das Kloster, welches den Nahmen der Stadt behalten, ist im Jahre 1198. oder 1202. von Wladislao, Marggrafen in Mähren, gestifftet, und von seinen Nachfolgern mercklich verbessert worden. Ob nun gleich die Mährischen Fürsten ohne Vorbewust und Einwilligung der Könige in Böhmen keine unbeweglichen Güter auf ewig verschencken durffen: so hat doch Premislaus Ottocarus III, König in Böhmen, und Bruder des Wladislai, diese Stifftung nicht nur gebilliget und bekräfftiget; sondern auch mit ansehnlichen Gütern bereichert; im Jahre 1228. in seinen Schutz genommen, und unter die Zahl der Königlichen Stiffter gesetzt. Es ist dieses Stifft mit vielen schönen Privilegiis von verschiedenen Römischen Päbsten begnadiget worden. Innocentius III. nahm es unter den unmittelbaren Schutz des Heiligen Petri und Pauli auf; folglich ward es von der Bothmäßigkeit des Diœcesani, wie auch andrer geistlichen Obrigkeiten ausser dem Päbstlichen Stuhle völlig befreyet, welches man bey andern dergleichen Stifftungen nicht so leicht findet. Dieses Privilegium haben zwey andre Päbste, nehmlich Innocentius IV, und Alexander IV. bestätiget. Auch andre Päbste haben dieses Kloster mit den herrlichsten Freyheiten begabet. *Jamburinus* de Jure Abbatum schreibt, daß dieses Kloster-Stifft unter dem Nahmen *Wallegradu* in gantz Mähren allein die gedachte Exemtions-Prærogativam besitze.

Auch hat es diesem Kloster an der Mildthätigkeit frommer Landes-Fürsten nicht gemangelt, unter welchen Kayser Carolus IV. dieses Kloster in dem Stifftungs-Privilegio dergestalt bekräfftiget, daß wenn auch das Original der Stifftung verlohren oder unterdrückt werden solte, gemeldetes Carolinisches Bekräfftigungs-Privilegium zur Rechtfertigung des Klosters gültig seyn soll. Der hiesige Abt hat nach dem Ollmützer Bischoffe und dessen Capitul die erste Stelle und Stimme auf den Land-Tägen zu Brünn, unter den geistlichen Landes-Ständen, und führet den Titul als erster *Prælat* im Marggrafthume Mähren. Der erste Abt, welcher das neugestifftete Kloster in Besitz genommen, hieß Tecelinus, und ward aus dem Cistercienser-Kloster Plaß, im Pilsnitzer Kreisse, in Böhmen, nebst noch 3. andern Mönchen, Walkuno, Eberhardo und Geruneo, dahin beruffen. Von diesem an zehlt das Kloster biß auf das jetzige Jahr 1749, in einer Reihe 51. Aebte. Im Jahre 1421. im Monat Januario, unter der Regierung Johannis, des 29. Abts, haben die damahls in dieser Gegend schwärmende, und der regulirten Geistlichkeit geschworne Feinde, die Hußiten und Taboriten, das Kloster mit stürmender und bewaffneter Hand überfallen, und das Kloster mit Feuer und Schwerdt völlig verheeret. Mit den Geistlichen giengen sie übel um. Theils hiengen sie auf; theils erschlugen sie mit Aexten; theils richteten sie auf andre grausame Weise hin. Nur wenige konnten sich durch einen verborgenen Winckel retiriren, und biß in die Festung Hradisch oder Rhadist entkommen. Der Abt nebst 7. Mönchen ist mitten in ein auf dem grossen Altar in der Kirche mit Fleiß gemachtes Feuer geworffen, und lebendig verbrannt worden. Von dieser so erbärmlichen Verwüstung an hat sich das Kloster lange Zeit nicht wieder erholen können; zumahl da hernach die Wunden erneuert,

neuert, und viele Fundations-Güter, zwischen verschiedenen sich eräugenden Kriegen und Rebellionen, auch hitzigen Religions-Streitigkeiten, theils aus Noth versetzt; theils aber im Jahre 1619, nachdem sich fast gantz Mähren von der Römisch-Catholischen Kirche getrennet, und sich wider den Kayser Ferdinandum II. aufgeworffen, sind von Ladislao Zerotin, einem Heerführer der Aufrührer, dem Kloster entrissen, um 10000. Mährische Ducaten verkaufft, und das Geld zu Beschleunigung und Unterstützung des Aufruhrs wider den rechtmäßigen Landes-Fürsten angewendet worden. Es war das Elend des Klosters so groß, daß es seit der vorerwehnten Verheerung gantzer 166. Jahr unter der Asche gelegen; die Aebte sammt einigen wenigen Geistlichen mehrentheils zu Hradisch sich aufhalten, und von einigen Pfarrtheyen, als S. Georgii zu Hradisch, S. Petri und Pauli zu Poleschowitz, S. Wenceslai zu Borschitzetz, welche dem Kloster zur Unterstützung der Stifftung von den Päbsten eigenthümlich und auf ewig geschenckt worden, genau und armselig leben müssen. Ja es stund fast darauf, daß die Stifftung völlig verlassen, und secularisiret worden wäre, indem während gedachten Mährischen Aufruhrs, der Abt abgestorben; die mehresten Geistlichen wegen Mangel der Lebensmittel hin und her zerstreuet wurden, und nur noch drey junge Fratres übrig geblieben waren. Und auch diese 3. musten der Gnade einer Calvinischen Frau, Nahmens Kunigundis, welche die Kloster-Güter, deren wir oben gedacht, um 10000. Ducaten gekaufft, leben, und ihr tägliches Brodt von dem nächsten Berg-Schlosse, Buchlau genannt, auf welchem die Frau wohnete, abholen. Die Frau unterließ auch nichts, diese junge Mönche von ihrem geistlichen Stande abwendig zu machen, und sie aus der von dem Abte nach Möglichkeit der Mittel erbauten Clausur, welche man ietzt das alte Convent nennet, heraus zu locken, damit ihr die erkaufften Güter desto sicherer blieben. Allein 2. davon blieben beständig. Der dritte aber legte seinen Orden ab, und trat in den weltlichen Stand. Er soll aber bald darauf von einer Heerde Schweine in Stücken zerrissen worden seyn, obgleich der Treiber allen Fleiß angewandt, ihn zu erhalten, und diese unvernünfftigen Thiere zu bändigen.

Als nun der Mährische Aufruhr gestillet worden, lösete man die dem Kloster entzogenen und verkaufften Güter wieder ein. Als nun hierauf der eine von den 2. beständig gebliebenen Mönchen, Nahmens Johannes Greiffenfels, Abt wurde: so erbauete er durch vielen Fleiß und treue Sorgfalt ein neues Convent sammt der Abtey, in welches hernach im Jahre 1650, den 20. Augusti, 24. Geistliche aus dem alten Convent solenniter introduciret wurden. Man hat auch hernach an die Restauration der Fundations-Kirche gedacht, welche seit der Hußitischen Verheerung öde gestanden, da unterdessen der Gottesdienst in einem vom Abte Eggardo neben dem alten Convent erbaueten kleinen Kirchlein verrichtet worden. Also kam dieses Kloster nach einer fast zweyhundert jährigen Zerstöhrung und Verwirrung wieder in Ordnung. Seit dem haben sich auch die Religiosen biß auf 50. und noch drüber vermehret. Ob nun wohl das Kloster und die grosse Kirche wieder hergestellet, und in gutem Stande waren: so dauerte es doch nicht lange. Denn im Jahre 1681. entstund am 16. Decembris eine erschreckliche Feuersbrunst, welches ein böser Mensch, Zapotogky genannt, unter dem Dache angelegt. Hierdurch ward die gröste und prächtigste Kirche fast in gantz Mähren; an der man mit so grossen Kosten viele Jahre gebauet, sammt ihrem hohen achteckigten und mit Kupfer gedeckten Thurme, und mit 13. prächtigen Altären, deren einer 6000. Fl. gekostet, eingeäschert. Es ward auch das neue Convent sammt der neuen regulair gebaueten Abtey, nebst vielen kostbaren Mobilien dadurch völlig ruiniret. An eben dem Tage, da dieses Unglück geschahe, schrieb ein Convent- oder Leib-Bruder, der in seinem Verstande etwas unrichtig war, und auch zuvor kein Verständniß oder Gemeinschafft mit dem Mordbrenner hatte, dem Abte einen Zettel dieses Innhalts: **Ueber das heintige Feuer wird sich der Himmel verwundern.** Nach diesem Brande hat man mit vieler Mühe und grossen Kosten lange Jahre an dem Kloster gebauet, ehe es wiederum zu einiger Vollkommenheit gelangen können. Im Jahre 1717. betraf dieses Kloster wiederum einiger Schaden durch Brand, welcher aber nicht so groß gewesen, wie das erste mahl; ausser, daß eine schöne, grosse, breite und hohe Linde verbrannte, in, und über welcher ein Lust-Hauß von 3. Stockwercken gebauet war, dergestalt, daß nur noch der untere Theil davon übrig blieb, welcher aber noch heutiges Tages seine Aeste noch weit genug ausbreitet, und zur Sommers-Zeit mit seinem angenehmen Schatten das gantze Convent bequem bedecken kan. Seit dieser Feuersbrunst hat das Kloster keinen Schaden erlitten, biß auf den Einfall derer Preussen in Mähren, im Jahre 1741, da eine erstaunliche und ihm unmögliche Summe Geldes abgefordert ward, mit Bedrohung Feuers und Schwerdts, wenn sie nicht in 3. Monaten erlegt würde. Jedoch der Friede kam darzwischen, und befreyete das Kloster von seinem bevorstehenden völligen Ruin; wiewohl das wenige, so in Ansehung der begehrten Summe bereits erlegt war, dem Kloster noch lange schaden wird, ehe es solchen Verlust völlig verwinden kan. Sonst hat es auch in den vorigen Jahrhunderten durch die Einfälle der Türcken, Wallachen und Ungarn vieles erlitten.

Was übrigens die Lage dieses Klosters betrifft, so liegt es in einem tieffen Thale, welches rings herum mit Wäldern umzingelt ist, in welchen sich vor Zeiten die Könige und Marggrafen mit Jagen belustiget. Jetzo aber sind diese Wälder meistens ausgehauen, und in Aecker und Wein-Gärten verwandelt worden. Weil dieser Ort so tief liegt, folglich viele Feuchtigkeiten und keine starcke Lufft hat, so ist er nicht allerdings gesund. Doch der Schaden, so aus einer etwas ungesunden Lufft entstehen könnte, wird durch den guten und gesunden Wein; welcher hier wächst, und guten theils nach Schlesien und Böhmen verführet wird, wiederum vergütet oder verhindert. Der Fluß March, Lat. *Morava*, von welchem Mähren seinen Nahmen bekommen, fließt eine halbe Stunde von dem Kloster, woraus die Geistlichen Sommers-Zeit etwas Fische haben können. Uebrigens müssen sie alle Fische kauffen, weil auf den sämmtlichen Kloster-Gütern kein einziger Teich zu finden ist.

Wir haben oben schon mit wenigem der ehemahligen allhier gelegenen Stadt **Wellehrad** gedacht. Hier mercken wir noch von ihr an, daß sie ihre eigene Müntze gehabt. Man hat öffters hier Pfennige gefunden, auf welchen folgende Ueberschrifft gestanden: Moneta Civitatis Welogradensis. Um welche Zeit aber, und von wem diese Stadt erbauet worden, kan man nicht gewiß sagen. So viel ist indessen richtig, daß im Jahre 744. der Swatoplugus oder Swatosch, ein Mährischer König, nachdem er von Vesprin in Ungarn, einer sonst gewesenen Königlich-Mährischen Residentz, von den Scythen vertrieben worden, sich in die Stadt Wellehrad begeben, und allda für sich und seine Nachkommen ein Schloß und Residentz erbauet, von welcher noch jetzo scheinbare Spuren zu sehen sind. Denn an einem Orte, hart am Kloster, sieht man die Erde hoch, auf Pasteyen-Art aufgeworffen, und tieffe Graben darum, welcher Ort auch von uralten Zeiten her *Hrad* oder *Hradsch*, auf Deutsch Burg oder Schloß genennet wird. Man hat auch in dieser Gegend öffters schöne, und auf verschiedene Bau-Art künstlich ausgehauene Steine ausgegraben, woraus man muthmassen kan, daß ehemahls ein prächtiges Gebäude hier gestanden haben

haben muß. Als nun das Königreich Mähren durch die vielen Kriege ein Ende genommen: so ist auch dieser Königliche Sitz und diese schöne Stadt nach und nach zu Grunde gegangen, ausser einem geringen Theile, welcher hernach dem Kloster von seinem Stiffter, sammt dem Nahmen geschenckt worden. Dieser Stadt haben das gantze Land und andere angrentzende Länder es zu dancken, daß sie von der Heydnischen Finsterniß zum Lichte des wahren Glaubens gelanget sind. Denn im IX. Jahrhunderte kamen die zwey Ertz-Bischöffe und Brüder, Cyrillus und Methodius, aus Griechenland in diese Stadt, legten ein Ertz-Bißthum an, taufften den König Ladislaum sammt andern vornehmen Herren des Königreichs, zerstöhrten die Götzenbilder, baueten Christliche Kirchen, und bekehrten in kurtzer Zeit, theils selbst, theils durch ihre Missionarios, das Land Mähren nebst andern umliegenden Ländern. Die Mährischen Geschichtschreiber melden, daß 47. Jahr nach Christi Geburt der Heilige Laurentius in Mähren das Evangelium geprediget habe. Zum andern mahle sey es im Jahre 396, durch den Heiligen Ambrosium allhier geschehen, und zwar unter der Regierung des Königs Rosimundi und seiner Gemahlin Fridegildæ. Es sey dieses wie es wolle: so ist es doch richtig, daß die Mährer wieder zu dem Heidenthume gefallen, und erst völlig, durch die gedachten 2. heiligen Männer zum beständigen Lichte der Wahrheit gebracht worden. *Ex Litt.* Allgem. Hist. Lex. *Bucelin.* Germ. Sacr. *Schamelius.*

Wellereck, Wellerzech, ein kleines Dorf auf dem Westerwalde, im Amte Hilchenbach.

Welleringhausen, ein Dorf im Waldeckischen, unweit Corbach.

Wellerode, ein Dorf in der Grafschafft Hohenstein, in Thüringen, an der Wipper.

Wellerodorf, ein Dorf in der Herrschafft Sohra, in der Nieder-Lausitz.

Wellersen, ein Forwerck im Fürstenthume Calemberg, unweit Göttingen.

Wellersleuten, ein Nürnbergischer Ort, im Amte Altdorf.

Wellerstadt, ein Bambergisches Dorf in Francken.

Wellerstetten, ein Wertheimisches Dorf, unweit Borberg.

Wellerswalde, ein Dorf in Meissen, im Amte Oschatz.

Weller-Thal, ein Dorf im Voigtlande, zwischen Hof und Bareuth.

Wellerzech, s. Wellereck.

WELLES, eine Stadt in Engelland, s. *Wells.*

Wellewe, ein Dorf im Fürstenthume Weissenfels, ohnweit Osterfeld.

Well-Eyland, oder *Crooked*, ist eine Insul in Nord-America, 2. Tage-Reisen zur See von der Insul Heniago. Samml. aller Reise-Beschr. III. Th.

Wellhausen, ein Anspachisches Dorf, 1. Stunde vom Amte Uffenheim gegen Creylingen.

WELLIÆ, eine Stadt in Engelland, s. *Wells.*

WELLINGBOROUGH, eine Stadt in der Ostlichen Gegend von Northamtonshire, in Engelland. Sie liegt sehr lustig, auf einem in die Höhe gehenden Orte, an dem Westlichen Ufer des Flusses Nine. Sie ist eine grosse volckreiche Stadt, treibt gute Handlung, hat eine schöne Kirche, und ist mit einer Frey-Schule versehen. Sie liegt 65. Englische Meilen von Londen. *Camden. Miege.*

Wellingen, ein Schloß und Amt in der Grafschafft Erichingen, im Westerreich. Hübn. Z. L.

Wellingerode, ein Dorf in Nieder-Hessen, unweit Sontra.

Wellingsbüttel, ein hocherhabenes Schloß im Hertzogthume Bremen, im Hadeler-Lande gelegen. Hübn. G. III. Th.

Wellingsbüttel, ein Hollsteinischer Ort, im Lande Stormarn, im Amte Trittow gelegen. Hübn. G. III. Th.

Wellingsdorf, ein Dorf in Meissen, im Amte Moritzburg.

WELLINGTON, eine Stadt in der Grafschafft Salop oder Shropshire, in Engelland, welche öffentlichen Marckt hält. *Miege.*

WELLINGTON, eine Stadt in Sommersetshire, in Engelland, am Flusse Tone, 3. Englische Meilen von Londen. Sie hat die Freyheit, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.* Hübn. Z. L.

Wellischbuse, ein Dorf in Meissen, im Ober-Amte Dreßden.

Wellixsande, ein Dorf in Meissen, im Amte Grossenhayn.

WELLS, *Wellæ, Welliæ, Welles*, Lat. *Fontes Belgæ*, eine Stadt in Engelland, in Sommersetshire, ist das *Belgæ* und das *Theonodunum* oder *Theorodunum* der Alten; und jetzo auf Lateinisch *Fontanensis Ecclesia* genannt. Wells ist eine anmuthige, wohlgebauete und überaus volckreiche Stadt, welche Deputirte in das Parlement schicket, und Marckt-Recht hat. Sie liegt ungefehr 15. Meilen von Bath, und 17. von Bristol, unten an dem Fusse eines Berges, zwischen lauter Quellen und Brunnen, woher sie auch den Nahmen *Wells* bekommen hat, welches Wort in der Engelländischen Sprache so viel heisset als ein Brunnen oder Quell: wie sie denn auch Gesund-Bäder hat. Sie giebt nebst Bath dem Bischoffe von dieser Diœces den Titul von Bath und Wells, und gehöret der Bischof unter den Ertz-Bischof zu Canterbury. Die Cathedral-Kirche zu Wells ist sehr schön. Ihre vornehmste Façade, oder das Portal ist von vortreflicher Bildhauer-Arbeit, und setzet das Gemüth in eine angenehme Verwirrung bey Erblickung der grossen Menge von Statuen, die daselbst in 5. Reihen von Nichen stehen, nebst allen Zierrathen von andrer Bildhauer-Arbeit. Diese Façade ist mit 2. hohen Thürmen flanquiret, und auf der Mitte des Creutzes der Kirche stehet ein Glocken-Thurm, welcher noch höher ist, als die 2. erstern. Alle 3. endigen sich mit einer Platteforme, und sind überaus fein gebauet. Diese Kirche wurde von Ina, einem Könige der West-Sachsen, im Jahre 704. erbauet, und dem Heiligen Andreæ gewidmet; der König Kenulphus aber hat derselben im Jahre 766, zu besseren Unterhalt derer Priester und Bedienten an solcher Kirche, alle daherum liegende Güter geschencket. Es war aber um diese Zeit noch kein Bischöflicher Sitz allhier, sondern nur ein Collegium oder Kloster. Allein als der Ertz-Bischoff zu Canterbury Plegmundus, im Jahre 905. auf einmahl 7. Bischöffe ordinirte, darunter 3. waren, die in gantz neue Bißthümer, welche König Eduardus, der ältere, gestifftet hatte, eingesetzet wurden; so befand sich diese Stadt unter solchen mit. Nachdem aber die obgedachte Dom-Kirche ruiniret worden, hat man die anjetzo stehende Kirche, so ebenfalls ein stattliches Gebäude ist, erbauet, und zwar meistentheils durch Beförderung Roberti des XVIII. Bischoffs von dieser Gegend, worauf Jocelus, de Welles zugenannt, sie vollendete. Der Bischöfliche Pallast ist nicht weit von der Kirche. Er ist, wie ein Schloß mit Ringmauern verschlossen, die mit einem Graben umgeben sind.

Auf der andern Seite siehet man die Häuser der Canonicorum, deren 27. an der Zahl sind, der Beamten des Capituls zu geschweigen. Adelmus, vorhero Abt zu Westmünster, war der erste Bischof zu Welles. Die jährlichen Einkünffte dieses Bißthums belauffen sich auf 533. Pfund, und die Decanats-Stelle ist unter der Regierung Königs Stephani ums Jahr 1150. errichtet worden. Das Rath-Hauß zu Wells ist auch ein schönes Gebäude, und ruhet auf starcken Pfeilern. Uebrigens sind in der Nachbarschafft trefliche Bley-Bergwercke.

Die Gebürge von Mendip endigen sich einige Meilen gegen Süden von der Quelle der Frome. Und daselbst trifft man die Stadt Wells oder Welles an. Nahe

Nahe bey dieser Stadt siehet man auf dem Berge eine sehr geraume und tieffe Höhle, die voller Quellen und Bäche ist; man giebt ihr den Nahmen Ochie-Hole, oder Wochey-Hole, welches von dem Gallischen Og herkömmt, so eine Höhle bedeutet. Als unter der Regierung Henrici VIII. nahe bey dieser Höhle ein Landmann sein Feld bestellete, stieß seine Pflugschaar an eine viereckigte und lange bleyerne Platte an; auf welcher folgende Inscription stund, die zu einem Sieges-Zeichen des Kaysers Claudii, im Jahre Christi 50. verfertiget war:

TI. CLAUDIUS. CÆSAR.
AUG. P. M.
TRIB. POT. VIII. IMP. XVI. DE
BRITAN.

Mart. Del. de la Gr. Br. Gottwin. de Præsul. Angl. P. I. *Camden. Beeverell. Miege. Zeiler.*

WELLS-PALACE, ein Lust-Schloß in Sommersetshire, in Engelland. *Miege.*

Wellstatt, ein Bareuthisches Dorf, im Gerichte Artzberg.

Welmenach, Welmingen, ein grosser Flecken und Berg-Schloß am Rhein, 1. Meile von St. Goar, dem Churfürsten zu Trier, und unter das Amt Poppart gehörig. Das Schloß lieget oberhalb dieses Städtgens auf einem hohen Berge, wird Thurnberg oder Dürenberg, von den Einwohnern aber die Maus benennet, und ist nunmehro gantz verfallen. Zu Folge einiger Nachrichten hat solches der 21. Ertz-Bischof und Chur-Fürst zu Trier Nahmens Chuno, ein gebohrner Graf von Falckenstein erbauet, und von ihm den Nahmen Cunoburg bekommen. Eben dieser Chur-Fürst soll auch die Mauern um das Städtgen und dasige Pfarr-Kirche angeleget haben. In dieser letzten liegt noch dessen Eingeweyde begraben, wie aus folgender Auffschrifft zu ersehen ist: Hic sepulta sunt Intestina Reverend. in Christo Patris Cunonis Archi-Episcopi Trevirensis. Vor wenig Jahren war dieses Schloß die Wohnung eines zeitlichen Ober-Amtmanns von Ober-Wesel, Welmich und dem Amt Poppart, nunmehro aber liegt es gantz verstöhrt und unbewohnt. *Antiqu.* des Rheinstr. Sturm.

Welmershausen, ein Dorf im Fürstenthume Calemberg.

Welmich, ein Amt im Ertz-Stiffte Trier, disseit des Rheins gelegen. Hübn. G. III. Th.

Welmingen, ein Flecken und Berg-Schloß, siehe Welmenach.

Welmitzheim, ein Flecken, siehe Altzenau.

Welnig, ein Dorf in der Nieder-Lausitz, in der Herrschafft Pförten.

Welnitz, (Ober- und Nieder-) sind zwey nahe bey einander gelegene Dörffer an der Saale, in Thüringen.

Welo, eine kleine Stadt im Brandenburgischen Preussen, am Flusse Pregel, 6. Meilen von Königsberg gelegen. Hübn. Z. L.

Welograd, eine ehemahlige Stadt in Mähren, s. Wellerad.

Welpe, ein Amt und Schloß, s. Wölpe.

Welperode, ein Schloß im Halberstädtischen, eine Meile von Osterwyck. Goldsch.

Welphes-Holtz, Welphes-Holtz, Welffes-Holtz, Welper-Holtz, Wolfs-Holtz, ein Wald in der Grafschafft Mannsfeld, nahe bey der kleinen Stadt Leimbach, gegen Gerbstädt gelegen. Es ist dieser Wald wegen der Schlacht, so Kayser Henricus V. im Jahre 1115. gegen die Sachsen, auf den dabey liegenden so genannten Lerchen-Felde verlohren, bekannt. Es war nehmlich Hertzog Lotharius von Sachsen, der nachgehends zum Römischen Kayser erwehlet wurde, mit dem Kayser Henrico V. in Zwiespalt und Uneinigkeit verfallen; so daß es würcklich unter ihnen zu einer Schlacht kam. Da nun der Sieg auf des Hertzogs Seite ausfiel, und nicht allein die Kayserliche Armée den 11. Febr. im Jahre 1115. bey obgedachten Welffels-Holtz, auf dem Lerchen-Feld, sondern auch durch des Hertzogs Feld-Obristen, Graf Ottonem von Ascanien und Anhalt, auf eben diesem Tage ein Corps Wenden von 2000. Mann, die dem Kayser zu Hülffe kommen wolten, gäntzlich geschlagen, 1700. darvon erlegt, 300. gefangen, und dem Hertzog zugeführet wurden, so ließ er zum ewigen Gedächtniß dieses herrlichen Sieges bey dem Welffels-Holtz ein Trophæum oder Sieges-Zeichen aufrichten, nehmlich eine Säule, darauf ein geharnischter Mann stund, der in der einen Hand eine Streit-Kolbe mit scharffen Zacken, auf beyden Seiten aber des Hertzogs Lotharii Wappen, nemlich einen springenden weissen Hengst im rothen Felde, hatte. Weil nun diese Säule von gelehrten Leuten ein Zeichen Adjutorii, Göttlicher Hülffe, genennet ward, so haben die Bauren solches wollen nachsprechen, und die Säule St. Jodute genennet, und sie aus Unverstand verehret. Es sind von dieser Schlacht, in welcher zu beyden Theilen 45000. auf der Stelle geblieben, noch folgende alte Verse vorhanden:

Anno milleno, centeno, ter quoque quino,
Sylvam Welphonis perfuderat unda cruoris,
Sunt hominum occisi quadraginta millia quinque,
Ipso nempe die Dionysi martyris almi.

Ubrigens hat Welphes-Holtz ehedem dem Klöster Gerbstädt gehöret. Falckensteins Nordgauische Alterth. II. Th. Schmelzens Dissert. de Idololatria veterum Misniæ incolarum. Hübn Polit. Histor. VI. Th.

Welphsland, soll so viel als Welschland heissen, womit Italien von den Deutschen benennet wird. Siehe Italien und Welschland. Hübn. G. I. Th.

Welpicke, ein Amt und Schloß, s. Wölpe.

Wels, eine Herrschafft und Berg-Schloß in Tyrol, nicht weit von Botzen gegen Osten gelegen. Die Herren Grafen von Colonna schreiben sich von diesem Orte. Vollst. *Geogr. Lex.*

Wels, eine Stadt und Schloß in Oesterreich, s. Welß.

Wels, L. *Falciana*, oder *Ovilabis*, eine kleine und wohlgebauete Stadt nebst einem festen Schlosse, Rotenfels genannt, in Ober-Steyermarck gelegen, und zum Bißthume Freysingen gehörig. Hübn. Z. L.

Wels, ein Dorf im Leipziger Kreisse, in Meissen, im Amte Delitzsch.

Welsberg, eine kleine Stadt und Schloß, siehe Welsperg.

Welschau, Welsau, ein Dorf in Meissen, im Amte Torgau.

Welschbillig, Velsbillig, Lat. *Velsbillicum*, eine kleine Stadt und Amt im Ertz-Stifft Trier, nicht weit von Clausen, und 3. Meilen von der Stadt Trier, an den Grentzen von Luxemburg gelegen. Hübn. G. III. Th. Hagers G. II. Th.

Welschdorff, siehe Waldenburg.

Welschhausen, ein Ort in Ober-Hessen, an der Lohn.

Welschhof, ein Ort in der Grafschafft Hanau, im Amte Hanau.

Welschhufe, ein Dorf im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, im Amte Pirna.

Welschland, Gr. Ιταλία, ist so viel, als was sonst insgemein Lateinisch *Italia* heisset. Es heisset aber solches auf Deutsch Welschland, weil die Gothen, Wenden und andere dergleichen Völcker in den mittlern Zeiten in demselben gleichsam nach ihrem Gefallen herum walleten, daß also Welschland so viel, als Wallen-Land bedeuten soll. Siehe Italien. *Univ. Lex.*

Welsch-Neuburg, ein Fürstenthum und Stadt in der Schweitz, s. *Neufchatel.*

WELSCHPOOLE, *Welshpoole*, oder *Trellin*, Lat. *Trellinum*, eine kleine Stadt in Engelland, im Lande Wallis, in der

der Graffschafft Montgommery, an der Saverne. Das Wort Welsch-Poole ist Engelländisch, und bedeutet einen Teich in Wallis. Die Einwohner von Wallis nennen diese Stadt in ihrer Sprache *Trellin*, an statt *Tref-Llin*; welches einen Wohnplatz an einem See bedeutet. Man siehet zu Welsh-Poole 2. alte Schlösser, die in einer Ringmauer stehen. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

Welsdorff, ein Dorf im Leipziger Kreisse, in Meissen, im Amte Leißnig.

Welsdorff, ein Dorf im Stiffte Würtzburg, in Francken.

Welsdorff, ein Dorff im Voigtlande, unweit Aume.

Welse, Weels, ist ein Flüßgen in dem Churfürstenthume Brandenburg, und zwar in der Ucker-Marck, entsteht aber in der Mittel-Marck, aus einem morastigen See, der in einem Walde liegt, bey dem Dorffe Gerswalde, und ohnweit der Ucker-Quelle. Von diesem seinem Ursprungs-Orte rinnt es aus einem See in den andern, bis nach dem Schlosse und Jagd-Hause Grünnitz, fällt darauf wieder in etliche Seen, und gelangt nach Zieten und Neu-Angermünde, durchfließt abermahls einen See, und kommt in seinem Lauf nach Gorlsdorff; läßt hernach Greiffenhagen zur Lincken und Flensdorf zur Rechten liegen; streicht weiter zwischen Passaw und Priest durch, und begiebt sich nach Stendälichen; fließt hierauf an einer Reihe Berge her, und unterhalb der Stadt Vierraden in den Oder-Strohm. Dieser Fluß giebt gleichsam eine natürliche Grentze zwischen der Marck und Vor-Pommern ab. *Hydr. Lex.* Abel. **Schneiders Oderstr.**

Welsenach, Welsenack, Lat. *Velsenacum*, eine kleine Stadt oder nur ein blosser Flecken in der Priegnitzer Marck, zwischen Nieder-Wittenberg und Havelberg, nahe an der Elbe gelegen. *Univ. Lex.*

Welserode, Weltzerode, ein Heßisch Dorf, unweit Waldcappel.

Welsheim, ein Dorf in Nieder-Elsaß, zwischen der Sorn, Neugrab und Sauvel gelegen, und nach Hanau gehörig. **Ichtersheim.**

WELSHPOOLE, eine Stadt in Engelland, siehe *Welschpoole*.

WELSIA, eine Stadt, Schloß und Burg-Voigtey, s. Welß.

Welsperg, Welsberg, eine kleine Stadt und Schloß im Lavant-Thale, im Hertzogthume Kärnthen, eine Meile von S. André gelegen. *Zeiler.*

Welsperg, oder **Welsberg**, ein Schloß und Herrschafft in Tyrol, so das Stamm-Haus einer Gräflichen Familie gleiches Nahmens ist. *Univ. Lex.*

Welsperg, oder **Welsberg**, ein Dorf im Stiffte Würtzburg, in Francken.

Welß, Wels, Weltz, Lat. *Falsiana, Falcians, Velsa, Welsia, Locus Felix*, eine Landes-Fürstliche Stadt nebst einem Schlosse und Burg-Voigtey mit schönen Vorstädten in Oesterreich ob der Ens, an dem Flusse Traun, über welchen sie eine Brücke hat, in einer schönen Ebene, 4. Meilen Südwerts von Lintz gelegen. Sie ist nicht groß, und wie man sagt, unter der Regierung Kaysers Valentiniani zu einer Römischen Colonie erbauet, und dessen Bruder Valenti zu Ehren, *Valens*, woraus man nachmahls Velß oder Welß gemacht, genennet worden. Im Jahre 1048. hat sie Thiemo, Graf zu Schärdingen und Lambach überkommen, und der Graffschafft Lambach einverleibet: allein Adalbero, Bischof zu Würtzburg und letzter Graf zu Lambach, der im Jahre 1090. das Zeitliche gesegnet, übergab sie dem von ihm gestiffteten Kloster Lambach, womit aber die nachfolgenden Bischöffe zu Würtzburg keineswegs zufrieden waren. Nachgehends verkauffte sie Henricus, Bischoff zu Würtzburg, im Jahre 1090. an Leopoldum, Hertzog zu Oesterreich, da sie denn bey dessen Nachkommen beständig geblieben. Es befinden sich daselbst, ausser der schönen Pfarr- und Spital-Kirche, ein Minoriten- und ein Capuciner-Kloster. Jenes ist im Jahre 1280. von Weickharden von Polheim, Bischoffe zu Passau, und von dessen Bruder Albero, Herrn von Polheim; dieses aber von dem im Jahre 1639. verstorbenen Antonio, Bischoffe zu Wien, da er Prälat zu Cremsmünster gewesen, gestifftet worden. In den Ring-Mauern der Stadt liegt auch das Schloß Welß, welches ehemahls ein Landes-Fürstliches Cammer-Gut gewesen, bis es in dem XV. Jahrhundert die Herren Weissen zu Wierdting als einen Pfand-Schilling bekommen. Nach Abgang dieser Familie, so sich der Kayserlichen Majestät Burg-Voigte und Pfand-Inhaber der Kayserlichen Herrschafft und Burg-Voigtey Welß geschrieben, hat Johannes Weickhardus, erster Fürst von Aursperg, diese Burg-Voigtey an sich gebracht, und im Jahre 1653. von dem Kayser die Lehn erhalten. Im Jahre 1519. ist allhier Kayser Maximilianus I. und im Jahre 1690. der vortreffliche Kayserliche General, Carolus, Hertzog von Lothringen, verstorben. Im Jahre 1600. wurde allhier durch eine Kayserliche Commission der bisherige Lutherische Gottes-Dienst aufgehoben. *Melissant. Univ. Lex.*

Welßkendorff, ein Dorf in Thüringen, im Amte Jüterbock.

Welt, Lat. *Mundus*, auch *Orbis* genannt, Frantz. *le Monde*, ist ein Wort, welches viele Bedeutungen hat, wovon wir aber nur diejenigen bemercken wollen, die mit der Geographie eine Verwandtschafft haben. Zum ersten wird dieses Wort vor das gantze Welt-Gebäude oder *Universum* genommen, da es Himmel und Erde, Gestirne, und mit einem Worte alle Wercke und Geschöpfe GOttes, welche Gen. I. von *Mose* erzehlet werden, wenn er anhebt: **Im Anfange schuff GOtt Himmel und Erde**, in sich begreifft. Ferner versteht man unter der Welt die so genannte Planeten-Welt, da die Sonne und alle Planeten sammt der Erde einen besondern Zusammenhang ausmachen. Diese wird in Ansehung unserer Erde gemeiniglich in die Obere und Untere Welt getheilet. Jene wird die grosse Welt, Lat. *Macrocosmus*, ferner die Ubermondische Welt, *Supralunaris*, genennet, und begreifft alle himmlische Cörper, sammt dem Himmel selbst. Die Untere Welt aber heißt auch die Erd-Welt, Latein. *Geocosmus*, die *Elementarische*, die Untermondische Welt, Latein. *Sublunaris Mundus*, und begreifft alle unterirrdische Cörper, die Elementa, Mineralien, Kräuter, Bäume, Thiere und Menschen in sich. Weiter bedeutet das Wort Welt, und zwar im gemeinsten Verstande, unsere Erd-Kugel, da sie denn in die Alte und Neue Welt unterschieden wird. Jene wird in Europa, Asien und *Africa* getheilet; diese aber heißt *America*. In dieser Bedeutung nun würde man das Wort Welt brauchen, wenn ein Reisender von Cadix absegelte, oder von Sevilien nach Porto Bello in Neu-Spanien gienge, und von dar sich nach Panama einschiffete, bey den Philippinischen Insuln vorüber führe, und nach Spanien zurücke kehrete, entweder durch China, das Rußische Reich, Pohlen, Deutschland und Franckreich, oder durch Indien, Persien, die Türckey und das Mittelländische Meer, und von ihm sagen, daß er um die Welt herum gereiset sey.

Weil die Kenntniß, welche die Alten von der Welt hatten, in dem Hæmisphærio eingeschräncket war, darinne Europa, Asien und Africa sich befinden; so ist man gewohnt, den Nahmen Welt einem eintzigen Hæmisphærio zu geben, und man hat dasjenige Hæmisphærium, welches man schon vor Alters kannte, die alte Welt, und dasjenige, welche entdecket worden, die neue Welt genennet. Bisweilen wird die Welt auch für die Menschen genommen, welche ein Land, eine Landschafft, eine Stadt bewohnen. Man

Man sagt von einem weisen und tugendhafften Könige, von einem weisen und gerechten Magistrate, daß sie von aller Welt gelobet und geliebet werden; man sagt von einem Menschen, der am Ende einer Stadt, oder in einem etwas entlegenen Quartiere wohnet, daß er am Ende der Welt wohne. In dieser letztern Redens-Art bedeutet das Wort, Welt, nichts anders, als die Stadt. Ja zuweilen bedeutet Welt auch so viel, als ein Theil der Erd-Kugel. Zum Exempel, man sagt, alle Völcker in der Christlichen Welt, an statt daß man sagen sollte, in den Theilen der Welt, wo die Christliche Religion die herrschende ist.

Die Welt in der ersten Bedeutung genommen, ist von den Griechen Cosmos, Κόσμος, genennet worden, daher der Nahme *Cosmographia* gekommen ist. Siehe dieses Wort. Dasjenige Studiren, welches die Kenntniß des gantzen Welt-Gebäudes zum Zwecke hat, schließt die Astronomie mit ein, welches die Wissenschafft der Himmels-Veränderungen ist; und die Geographie, welche sich bemühet, die Erd-Kugel kennen zu lernen. Siehe *Geographie*. Unser Zweck ist nicht, eine vollständige Abhandlung von der Astronomie hier beyzubringen; dieses verdienet in einem ausdrücklich darzu bestimmten Wercke besonders abgehandelt zu werden. Sondern diejenigen, welche sich dieses Geographischen Werckes bedienen möchten, werden ohne Zweiffel einige Kenntniß von der Einrichtung des gantzen Welt-Gebäudes nöthig haben; und wir wollen uns bemühen, ihnen so kurtz, als möglich, einen Begriff davon beyzubringen, der sie wenigstens in den Stand setzet, die Bücher zu verstehen, welche davon handeln.

Systemata von den Veränderungen der Himmels-Cörper.

Die Chaldæer werden für die Erfinder der Astronomie gehalten. Das Hirten-Leben, so sie führeten, nöthigte sie, des Nachts für ihre Heerden zu wachen, die müßigste Zeit von der Welt, Grentzenlose Ebenen, welche ihnen einen freyen und offenen Horizont darstelleten, die Neugierigkeit, welche dem Menschen angebohren ist, alles gab ihnen zu dieser Wissenschafft Gelegenheit. Sie brachten es mit der Zeit so weit darinne, daß sie würckliche Vortheile davon hatten. Die andern Völcker sahen den Nutzen, welchen diese Speculationes der Chaldæer hatten, wollten sich denselben ebenfalls verschaffen, und erforscheten also den Himmel nach ihrem Beyspiele. Der Himmel ist ein Schauplatz, welcher allen Nationen des Erdbodens offen steht. Man legte den Gestirnen Nahmen bey, man merckte die Zeit an, welche sie zu ihren Veränderungen brauchten, und machte sich Regeln daraus, nach welchen man richtig vorhersagte, wenn sie unsichtbar, und wenn sie wieder sichtbar seyn würden, und diese Bemühung wurde eine Wissenschafft.

Es war natürlich, daß die Veränderungen, welche sich am Himmel in Ansehung des Standes der Planeten und der Fix-Sterne eräugnen, sie in Verwunderung setzen, und begierig machen mußten, die Einrichtung derselben kennen zu lernen. Sie sahen Sterne, welche beständig einerley Verhältniß gegen einander behielten, und andere, welche ihre Stellen veränderten, in Ansehung dererjenigen Sterne, bey welchen man sie vorher gesehen hatte.

Man nennete Fix-Sterne diejenigen, welche beständig auf einer Stelle in Absicht gegen einander stehen; und Planeten oder Irr-Sterne, denn diese 2. Wörter bedeuten einerley, diejenigen, welche einen Lauf haben, der mit dem Lauffe der übrigen Sterne in keinem Verhältnisse stehet.

Man betrachtete diese Fix-Sterne als solche, die an einem Himmel befestiget wären, dessen Bewegung alle mit sich fortriß. Aber da jeder Planete eine besondere Bewegung hatte, so eignete man einem jeden einen neuen Himmel zu, an welchen er befestiget war. Die Circkel-mäßige Bewegung schien die bequemste zu seyn; also stellete man sich die Himmel als eben so viel Circkel vor, in welchen die Erde den Mittel-Punct einnahm. Man war lange Zeit unschlüßig wegen des Ranges, den man ihnen geben sollte. Endlich setzete man die Planeten in eben so viel Circkel, in folgender Ordnung um die Erde herum. Die Erde, der Mond, Mercurius, Venus, die Sonne, Mars, Jupiter, Saturnus, und endlich der Himmel der Fix-Sterne. Dieses ist das Systema Ptolemaicum.

Alle diese Himmel verursacheten gleichwohl Schwierigkeiten. Man wollte, daß sie feste seyn sollten; denn ohne dieses würde den Himmeln, nach der Meynung der Philosophen, eine Vollkommenheit gemangelt haben. Sie mußten durchsichtig seyn, damit das Licht durchdringen konnte; und daher kamen die Crystallenen Himmel, welche die alten Astronomi erfunden hatten, damit sie feste und durchsichtige Himmel haben möchten.

Es ist ein Unglück bey den Systematibus, daß, wenn man glaubt, alles in gute Ordnung gebracht zu haben, so kömmt ein unvermutheter Zufall, welcher das gantze Gebäude wieder in Unordnung bringt. Gewisse Phænomena stimmeten mit diesen concentrischen Circkeln nicht überein; das ist, mit denenjenigen Himmeln, von welchem man sich einbildete, daß sie in ihrem gantzen Umfange in gleicher Entfernung von einander wären, und welchen allen ein eintziger Punct, als zum Exempel, der Mittel-Punct der Erde, zum gemeinschafftlichen Mittel-Puncte dienete. Die Planeten schienen der Erde bald näher, bald entfernter zu seyn. Man erfand deswegen excentrische, das ist, solche Circkel, welche die Erde einschlossen, aber ohne daß sie der Mittel-Punct davon war. Wenn man nun durch irgend eine neue Aenderung einem Fehler abgeholffen zu haben vermeinte, so verursachte irgend ein Phænomenon unglücklicher Weise eine neue Unordnung, und alsdenn mußte man wieder von forne anfangen. Die excentrischen Circkel waren zur irregularen Bewegung der Planeten zulänglich. Aber es erschienen Cometen, welche diese Crystallenen Himmel durchschnitten. Man mußte die gantze Maschine ändern, und neue Himmel bauen, welche von einer flüßigen und durchscheinenden Materie waren, damit die Cometen und das Licht durchdringen konnte; die Lufft schien hierzu bequem zu seyn, und man behielt nur zwey von den Crystallenen Himmeln bey, welche man über den Himmel der Fix-Sterne setzete, so daß sie nicht in der Bahne der Cometen befindlich waren.

Die Einrichtung dieser Himmel geschahe nicht so gleich, noch auf einmahl. Einige betrachteten die Sonne und den Mond, als wenn sie einen Vorzug für den Planeten hätten, und setzeten sie über alle die übrigen. Aber die Verfinsterungen stöhreten diese Ordnung. Man urtheilet, daß ein Stern, welcher im Vorbeygehen uns hindert, einen andern zu sehen, zwischen demselben und uns, und folglich näher bey uns, als bey dem Sterne sey, von dem er uns das Gesichte benimmt. Man bemerckete, daß der Mond, wenn er zwischen der Erde und der Sonne steht, und sein Licht verbirgt, und man schloß daraus, daß er näher bey der Erde, als bey der Sonne sich befinde. Man wurde den Mercurium bisweilen in dem Disco der Sonne gewahr, und man schloß daraus, daß er zwischen uns und ihr sey. Je mehr man nun auf diese Art Observationes machte, desto mehr richtete man die Ordnung der Planeten und der Himmel ein, an welchen sich ihre Lauf-Bahne befindet. Dieser Umlauf heißt

heißt Periodus, welches ein Griechisches Wort ist, und eben dasselbe bedeutet.

Wegen der Zahl der Himmel wurde man so leicht nicht einig. Man begnügte sich anfänglich damit, daß man jedem Planeten einen anwieß, welches eine Zahl von 7. ausmacht, und noch einen achten Planeten, welcher die Fix-Sterne bewegte. Allein da man bemerckete, daß dieser gantze Grentzen-lose Umfang, womit die Erde umgeben ist, sich innerhalb 24. Stunden von Osten gegen Westen umdrehet; so machte man einen neundten Himmel, von welchem man vorgab, daß er durch eben dergleichen Bewegung die gantze Maschine der Welt umkehrete; man eignete ihnen 2. ersonnene Angeln zu, an welchen er sich jeden Tag, wie ein Rad an seiner Achse umdrehet. Diese Angeln sind dasjenige, was man die Polos der Welt nennet. Man gerieth daher auf diesen Einfall, weil man gewisse Sterne bemerckete, welche nur einen sehr kleinen Circkel um 2. Puncte, die man an den Himmel annimmt, beschreiben, und daß die andern Sterne einen grössern Circkel beschreiben, wornach sie sich von einem von diesen Puncten entfernen, dergestalt, daß der größte in gleicher Entfernung von beyden ist.

Aber mit der Zeit wurde man gewahr, daß die Planeten eine verschiedene Bewegung auf solchen Linien haben, die den Linien von der Sphäre der Fix-Sterne nicht parallel sind. Dieses ist der Ursprung der *Ecliptic*, siehe dieses Wort. Man fand eine zweyte Bewegung, und man machte einen andern Himmel, dem man dieselbe beylegte. Diese 2. Himmel sind dasjenige, was man dem ersten und andern Crystallenen Himmel nennet, denn es würde eine gewaltige Unvollkommenheit an einem Himmel seyn, wenn er 2. entgegen gesetzte Bewegungen hätte. Aber da jeder von diesen 2. Himmeln eine verschiedene Bewegung haben mußte, davon die eine, die gantze Maschine von Osten gegen Westen drehet, und die andern die Planeten und die Cometen von Westen gegen Osten wieder zurücke führet; so erdachte man einen neundten Himmel, welcher durch seine Bewegung von Osten gegen Westen, die Bewegung eines von den 2. Crystallenen Himmeln unterstützete; mit einem Worte, die Himmel waren so leichte zu erschaffen, daß man noch einen zehenden hinzufügte, weil man noch eine dritte Bewegung in dem Welt-Gebäude wahrnahm. Und dieser zehende Himmel wurde das Primum Mobile genennet.

Allein es äusserte sich wieder eine neue Schwierigkeit. Man gerieth auf den Einfall, die Distanzen der Planeten von der Erd-Kugel nach den Regeln der Trigonometrie zu untersuchen, und nach häuffigen Ausrechnungen fand es sich, daß der Himmel der Fix-Sterne, oder das Firmament, ohngefehr sieben und zwantzig tausend sechs hundert und sechtzig mahl 200. Millionen Meilen betragen könnte. Wenn man nun setzet, daß dieser Himmel alle Tage in 24. Stunden diesen Umlauf nimmt, so muß dieses mit einer solchen Geschwindigkeit geschehen, darüber die Einbildungs-Krafft erstaunet. Man muß einen sehr harten Kopf haben, wenn man sich an eine Bewegung gewöhnen will, deren Geschwindigkeit so schwer zu begreiffen ist.

Ja was noch mehr, an allen diesen Bewegungen, von welchem man vorgiebt, daß sie von den obern Himmeln herkommen, welche sie denen untern Himmeln eindrücken, bemercket man solche Unterschiede, von denen dieses Systema keine tüchtigen Gründe angeben kan. Wie kan das Primum Mobile innerhalb 24. Stunden diesen gantzen erstaunlichen Weg zurücke legen, dessen wir gedacht haben, und wie kommt es, daß der Himmel des Saturni 29. Jahr, 115. Tage und 3. Stunden nöthig hat, um den seinigen zu vollführen? Warum bringt der Jupiter über seinem Lauffe, gerade 11. Jahr, 313. Tage und 14. Stunden zu? Mars braucht zu dem seinigen 321. Tage und 22. Stunden. Die Sonne hat, eben diesem Systemati zu folge, ein gantzes Jahr darzu nöthig; Venus endiget den ihrigen in sieben und einem halben Monathe, oder in 224. Tagen. Und endlich so braucht Mercurius 88. Tage darzu. Ist es wohl der Vernunft gemäß, daß so verschiedene Bewegungen, die Würckungen von einem eintzigen Primo Mobili seyn sollen, und daß Mercurius zum Exempel, 88. Tage nöthig haben soll, um einen Circkel zu beschreiben, der weniger als ein Sonnen-Stäubgen ist, in Vergleichung des Circkels, welchen das Primum Mobile alle Tage beschreibt, und welches es gleichwohl in dem acht und achtzigsten Theile der Zeit bewerckstelliget, welche Mercurius braucht, um dieses Sonnen-Stäubgen zu durchlauffen?

Dieses ist noch nicht alles. Man hat aus denen Verfinsterungen wahrgenommen, daß alle Planeten kein Licht von sich selbst haben; sie haben nicht mehr, als sie von der Sonne bekommen, und dieses Licht fehlt ihnen, so bald ein schattichter Cörper darzwischen tritt, dergleichen ein andrer Planete ist, der zwischen ihnen und der Sonne zu stehen kömmt. Da nun dieses ausser allen Streit, und durch tausend wiederholte Erfahrungen bestätiget ist, so folget daraus, daß von den 7. Planeten des Ptolemaischen Systematis, 6. kein andres Licht haben, als welches sie von der Sonne bekommen, und welches sie wieder zurücke werffen, und daß die Sonne, welche man daselbst mit unter die Planeten rechnet, denen 6. andern im geringsten nicht ähnlich ist, als in dem Wege, den man sie oberhalb des Mondes, des Mercurii und der Veneris, und unterhalb des Martis, des Jupiters und des Saturni, nehmen läßt. Dargegen ist die Erde ein finstrer Cörper, welcher kein anderes Licht hat, als welches er von der Sonne bekömmt; und daher ist jener eher geschickt, ein Planete, oder, welches einerley ist, eine bewegliche Kugel zu seyn. Dieser Begriff von einem schattichten Cörper, den man von den 6. Planeten hegt, zeigen gnugsam an, daß sie weder grosse noch kleine Sterne können genennet werden.

Ja was noch mehr ist; so haben Mercurius und Venus einen sehr unrechten Platz in Ansehung der Sonne. Dem Ptolemaischen Systemati zu folge, ist die Venus näher bey der Sonne, als Mercurius, welches durch die Erfahrung falsch befunden wird. Der Mercurius verliehret sich bisweilen in dem Kreisse der Sonne, und kömmt fast nicht aus ihren Strahlen. Welches man von der Venus nicht sagen kan. Wenn die Himmel des Mercurii und der Veneris sich würcklich also verhalten, wie sie das Systema vorstellet, zwischen den Himmeln des Mondes und der Sonne, wie kan man die Phænomena dieser 2. Planeten erklären, welche bisweilen oberhalb, bisweilen unterhalb der Sonne erscheinen?

Ein Planete scheinet bisweilen der Ordnung der Zeichen in dem Zodiaco von Westen gegen Osten zu folgen, und alsdenn sagt man, er sey Directus. Bisweilen scheint er auch wider die Ordnung der Himmels-Zeichen von Osten gegen Westen zu lauffen, und alsdenn sagt man, er sey Retrogradus; und endlich bemercket man auch einen solchen Stand, daß man fast sagen sollte, er verändere seinen Platz nicht, und bleibe mitten in dem Zodiaco stehen, und alsdenn spricht man, er sey Stationarius. Die Nothwendigkeit, alles dieses zu erklären, hat eine gantze Menge von Circkeln, die einander durchschneiden, in die alte Astronomie gebracht, davon einige Concentrici, das ist, aus einerley Mittelpuncte gezogen; andere Excentrici, das ist, aus einem besondern Mittel-Puncte gezogen sind, und zwar dieses, um ein Apogæum oder

oder Perigæum zu finden. Das ist, einen Punct von dem Umfange des Circkels, der entfernter von der Erde, und einen andern, welcher näher dabey wäre.

Als die Alten sahen, daß das gantze Welt-Gebäude in Bewegung wäre, vermutheten sie, daß die Erde wohl nicht in einer gäntzlichen Ruhe seyn möchte. Philolaus, ein Schüler des Pythagoræ, lehrete, daß sie sich würcklich bewege. Also ist die Meynung von der Bewegung der Erde nicht neu. Einige, als Nicetas, begnügen sich damit, daß sie dieselbe sich um ihre Achse bewegen lassen. Cicero spricht im vierdten Buche seiner Quæstionum Academicarum: Nicetas von Syracusa glaubt, wie Theophrastus berichtet, daß der Himmel, die Sonne, der Mond, die Sterne, ja alle Himmels-Cörper stille stehen, und daß nichts in der Welt in Bewegung sey, als die Erde, die sich sehr geschwinde um ihre Achse herum drehe, und eben die Würckungen verursache, welche entstehen würden, wenn die Erde stille stünde, und der Himmel in Bewegung wäre. Vielleicht muß man das Zeugniß Theophrasti und Ciceronis mit einiger Einschränckung annehmen, und vielleicht haben beyde die wahre Meynung des Nicetas nicht vollkommen eingesehen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Nicetas der Erde nur einen Motum Diurnum, das ist, eine solche Herumdrehung zugeschrieben, die innerhalb 24. Stunden geschieht; und welche durch die Bewegung um ihre Achse eben die Würckung hervor bringt, welche sich ereignen würden, wenn die Himmel sich würcklich um sie herum dreheten. Nicetas ließ vermuthlich den Himmels-Cörpern ihre besondere Bewegung.

Eben dieser Nicetas hat den ersten Buchstaben von seinem Nahmen in dieser Stelle Diogenis Laërtii verlohren, wo gesagt wird: Einige halten dafür, daß Philolaus der erste sey, welcher gesagt habe, daß die Erde sich in einer Circular-Linie bewegt; andere versichern, daß Icetas von Syracusa der Erfinder dieser Meynung sey.

Wir wollen hier den Gassendi oder vielmehr Bernier, den Abbreviatorem des Gassendi reden lassen: Unter den Alten behaupteten einige, daß die Erde, in dem Mittel-Puncte der Welt, sich von Westen gegen Osten um ihre Achse herum drehe, daß sie innerhalb 24. Stunden völlig herum komme, und daß aus dieser Ursache die Sonne und die andern Gestirne sich binnen eben dieser Zeit von Osten gegen Westen herum zu drehen schienen. Dieses, spricht er, war die Meynung Ecphanti, des Pythagorici, Heraclidis Pontici, Platonis in seiner Jugend, und einiger andern, und auf diese Weise erklärten sie sich hierüber. Was mich anbetrifft, so glaube ich, daß man Heraclidum ex Ponto aus dieser Zahl weglassen muß, indem die Meynung desselben, wie man hernach sehen wird, zu einem gantz andern Systemate, als zu dem Systemate des Philolai, gehöret.

Andere, fährt Bernier fort, macheten hauptsächlich zwey Dinge unbeweglich. Auf der einen Seite die Sphære der Fix-Sterne, welche sie als die Mauern der Welt betrachteten; und auf der andern die Sonne, die sie in den Mittel-Punct der Welt setzeten, und welche sie die Wache des Jupiters und den Heerd oder das Feuer der gantzen Welt nenneten; sie liessen die Planeten sich in diesem Raume bewegen, welcher zwischen den Fix-Sternen und der Sonne ist, und zwischen die Planeten setzeten sie die Erde, welcher sie nicht allein die tägliche Bewegung um ihre eigne Achse, sondern auch die jährliche Bewegung um die Sonne herum zueigneten. So erkläreten es Philolaus, Aristarchus von Samos, Plato in seinem Alter, Seleucus der Mathematicus, und einige andere.

Es ist bey dem *Plutarcho* de Placitis Philosophor. L. III. c. 13. eine Stelle befindlich, aus welcher Gassendi einen Theil dieser Umstände gezogen hat. Sie heist also: Einige glauben, daß die Erde unbeweglich ist. Der Pythagoræer Philolaus glaubt, daß sie sich in die Runde um das Feuer (der Sonne) durch einen schrägen Circkel herum drehe, nach Art der Sonne und des Mondes. Heraclitus ex Ponto und Ecphantus der Pythagoræer, eignen der Erde eine solche Bewegung zu, daß sie nicht von ihrer Stelle rücke, sondern sich um ihren Mittel-Punct, an ihrer Achse, von Westen gegen Osten, wie ein Rad drehe. Dieses sagt Plutarchus; und er zeiget zugleich, daß die Meynung Philolai und Heraclidi einander entgegen sind. Jener läst die Erde sich um die Sonne herum drehen, und sie einen Circkel beschreiben; dieser setzet sie feste, und läst sie auf einerley Orte um sich selbst herum drehen, ohne daß sie fort rücket, wie ein Rad sich um eine Achse herum drehen würde, welches starck an eine Mauer befestiget wäre.

Aber wir erinnern nochmahls, daß wir befürchten, Plutarchus habe die Meynung Heraclidis und der Pythagoræer übel verstanden. Diese setzeten, wie *Aristoteles* de Cœlo L. II. c. 13. berichtet, welcher ihre Meynung wohl wissen muste, die Sonne in den Mittel-Punct der Welt, und die Erde unter die Sterne, dergestalt, daß, da sie sich um den Mittel-Punct herum drehet, sie das Jahr macht, und es in Tage und Nächte abtheilet. Diese Pythagorische Astronomie fiel mit der Secte Pythagoræ, und erlosch nach und nach. Marinus, der Tyrier, gab sich in dieser Sache viel Mühe, und Ptolomæus, welcher sich die Untersuchungen aller derjenigen zu Nutze machte, die vor ihm geschrieben hatten, verfertigte das Systema, welches sich lange Zeit erhalten, und welches man nach seinen Nahmen genennet hat.

Diesem kam sonderlich der Vortheil zu statten, den es hatte, und welcher darinne bestund, daß es in gehöriger Lehr-Art in einem besondern Buche abgehandelt war; dahingegen das Systema des Philolai in keinem eintzigen Buche umständlich ausgeführet war, welches mit derjenigen Weitläufftigkeit davon gehandelt hätte, die so nöthig ist, wenn man eine gantz ungewöhnliche Meynung einführen will. Man fand nur hier und da einige Worte davon, welche nachläßig angeführet waren. So bald also ein Mensch sich auf die Astronomie legen wollte, so verwieß man ihn auf die Schrifften des Ptolomæi, welcher in einer Folge, in gehöriger Lehr-Art, geschrieben hat; da nun also alle neue Astronomi diesen Alten als ihren Meister ansahen, so waren sie auch genöthiget, ihn zu bewundern, und zu vertheidigen. Und daher ist es nicht zu verwundern, daß sein Systema für dem Systemate des Philolai die Oberhand behalten hat.

Ein Umstand that der Astronomie grossen Schaden. Die Heyden hatten denen Planeten und denen Sternen eine Gottheit zugeeignet. Selbst die Nahmen der Planeten bedeuteten eben so viel Götter oder Göttinnen. Saturnus, Jupiter, Mars, Apollo oder die Sonne, Venus und Mercurius, wurden auf eine abgöttische Art verehret. Die Christen, welche, so lange das Heydenthum gedauret hat, diese Nahmen verabscheueten, würden sich ein Gewissen gemacht haben, eine Wissenschafft zu erlernen, welche dieselben nicht entbehren konnte. Ihre gantze Astronomie bestund darinne, daß sie die Oster-Zeit auf jedes Jahr ausrechneten; und darzu wird eben keine grosse Kunst erfordert, dieses heraus zu bringen, wie sie thaten.

Noch ein andrer Umstand verursachete, daß sie die Astronomie als eine Wissenschafft betrachteten, die ihres Fleisses unwürdig wäre. Die Menschen sind

sind von Natur neugierig, dasjenige vorher zu wissen, was ihnen begegnen wird. Die Astrologia Judiciaria, welche eine Art von einer Betrügerey und von einem Blendwercke ist, davon die Menschen noch nicht völlig geheilet sind, wurde als eine Wissenschafft angesehen, welche die verborgensten Dinge des Zukünfftigen vorher sagte und entdeckete. Man schrieb den Gestirnen einen unmittelbaren Einfluß nicht allein in die Würckungen der Materie, sondern auch in die moralischen Handlungen, und in die geheimsten Gedancken zu. Man bildete sich ein, daß Gelehrte, durch unermüdete Erforschung dieser Einflüsse, alles vorher sagen könnten, was sich ereignen solle. Die Astrologia Judiciaria mischete sich also in die Vorherverkündigungen, und unter ihren Prognosticis fanden sich einige, die dermassen richtig eintraffen, daß sie sich dadurch Glauben erwarb.

Da nun einige Christen sich nicht vorstellen konnten, daß dergleichen Zufall sich durch ein blosses Ungefähr zugetragen haben könnte, so urtheileten sie, daß der Teufel diese Vorherverkündigungen an die Hand gäbe, und betrachteten die Astrologie als eine zauberische Kunst, welche zu verabscheuen wäre. Daher kommen alle die Tadel, alle die Decreta wider die Astrologie und wider die Astrologos.

Bey Wiederherstellung der Wissenschafften wurde auch die Astronomie verbessert. Diese Wissenschafft ist auch in der That viel zu schön, und viel zu nützlich, als daß sie von den Menschen solte hintangesetzet werden. Die Geographie kan dieselbe nicht entbehren, und sie ist zur Schiffahrt wesentlich nothwendig; die Chronologie ist das Licht der Historie, aber die Astronomie ist das Licht der Wissenschafft der Zeiten. Indessen damit man den guten Gebrauch der Erlernung der Bewegungen der Himmels-Cörper, von dem Mißbrauche unterscheiden möchte, welchen die Astrologi damit trieben, so machte man einen Unterschied unter der Astronomie und Astrologie. Man nennete Astronomie diejenige Wissenschafft, welche sich mit dem Lauffe und mit den Veränderungen der Himmels-Cörper, mit ihren Verfinsterungen, Vereinigungen, Gegenständen, mit einem Worte, mit ihren Phænomenis beschäfftiget, deren Gebrauch in die nützlichen und anständigen Wissenschafften einen Einfluß hat. Astrologie aber nennete man diejenige falsche und betrügliche Kunst, welche denen Gestirnen gewisse vermeinte Einflüsse zuschreibt, und in ungegründeten Verbindungen, die glücklichen oder unglücklichen Tage, oder das Schicksal der Menschen, oder endlich den Erfolg einer Unternehmung zu erforschen dencket. Der geschickte Astronomus ist ein sehr schätzbarer Mathematicus; der Astrologus hingegen ist allezeit ein Träumer oder ein Betrüger, und bisweilen beydes zugleich.

Je mehr die Griechen, welche aus Constantinopel verjagt worden, und ihre Zuflucht nach Italien nahmen, den Geschmack des gelehrten Alterthums dahin brachten, welchen die beständigen Einfälle der Barbaren daselbst vertilget hatten, desto mehr fieng man wieder an, die Alten zu lesen, und man suchte in ihren Schrifften, die man fand, die Wissenschafften wieder, die biß dahin waren verabsäumet worden. Ptolomæus wieß denenjenigen die Bahne, welche sich auf die Astronomie legten. Sie traffen bey ihm Grund-Sätze an, welche in eine gehörige Lehr-Art verfasset, und wie es schien, mit Schluß-Folgen erwiesen waren. Anfänglich war es schon genug, diesen Auctorem gut inne zu haben, wenn man für einen grossen Astronomum wolte gehalten seyn.

Allein nachdem eben dieses Systema gute Astronomos gemacht hatte, stürtzte es dieselben in greuliche Verwirrungen. Je mehr sie den Himmel erforscheten, desto mehr wurden sie an selbigem Phænomena gewahr, von denen das Systema nicht den geringsten scheinbaren Grund an die Hand gab. Diese Menge von concentrischen und excentrischen Circkeln, von Epicyclis, und andere unzulängliche Hülffs-Mittel, welche man ersonnen hatte, um ein baufälliges Systema zu retten, alles dieses vervielfältigte sich ins Unendliche, und fand eben deswegen Leute, welche einen Eckel daran hatten. Man war auf ein Vollständigeres und besseres Systema bedacht, welches die Phænomena auf eine ungekünsteltere und natürlichere Art erklären möchte.

Gegen die Mitte des XV. Jahrhundertes suchte der Cardinal de Cusa der Erde ihre Bewegung wieder zu verschaffen, weil er aber durch andere Studien davon abgehalten wurde, so ließ er es dabey bewenden, daß er seine Meynung sagte, auf die man auch daher nicht achtete. Georgius von Peurbach, welcher an den Grentzen von Bayern gebohren, und ein Oesterreicher war, lebte zu den Zeiten des Cusa, und gab sich ie mehr und mehr Mühe, um den Ptolomæum, den er zur Vollkommenheit zu bringen suchte. Sein Schüler, Johannes Müller, der unter dem Nahmen Regiomontanus bekannter ist, weil er aus Königsberg, einem Flecken in Francken gebürtig war, und auch zur Zeit des Cardinals Cusa lebte, folgete eben den Grundsätzen, wie Peurbach, und sammlete eine grosse Anzahl nützlicher Observationum. Aber er blieb beständig bey dem alten Systemate.

Endlich kam Nicolaus Copernicus, ein vortreflicher Mann, nach dem Urtheile Tychonis Brahe, der in dieser Materie ein glaubwürdiger Richter ist. Er war zu Thoren im Pohlnischen Preussen, den 19. Februarii 1473. gebohren, und war nur 4. Jahr alt, als Johann Müller starb. Er reisete nach Italien, und vermehrete seine Wissenschafft durch den Umgang, welchen er mit den gelehrtesten Astronomis damahliger Zeiten unterhielt. Er hielt sogar zu Rom Mathematische Lectiones, wobey er einen grossen Zulauf von Zuhörern hatte. Als er in sein Vaterland wieder zurück gekommen war, bekam er ein Canonicat zu Frauenberg. Er lebte bis in das siebenzigste Jahr seines Alters, und brachte seine gantze Lebenszeit über Verbesserung der Begriffe zu, welche er von den Veränderungen der Himmels-Cörper hatte.

So viele Mühe sich auch Peurbach und Müller gegeben hatten, solche Verbesserungen in das Ptolemaische Systema zu bringen, welche die gröbsten Fehler desselben ersetzeten, so war doch Copernicus nicht allzuweit gekommen, als er sahe, daß ein baufälliges Gebäude, welches man auf allen Seiten unterstützen muste, kein ächtes Bildniß eines so vollkommenen Werckes seyn könnte, dergleichen die Welt ist.

Das Systema des Philolai gefiel ihm. Er setzete, nach dem Beyspiele desselben, die Sonne in den Mittelpunct der Welt, als welche bestimmt ist, zu erleuchten, und da er fand, daß die andern Planeten finstere Cörper wären, wie die Erde, und gleichwohl durch ihre Herumdrehungen grosse Circkel beschrieben, so ließ er die Erde sich zugleich mit ihnen herum drehen. Aber es gehörete viel darzu, um dieses Systema vollständig zu machen. Er arbeitete die gantze Zeit seines Lebens daran. Sechs und dreyßig Jahr waren nicht zu viel, um seine neue Verfassung der Himmels-Cörper nach den Observationibus zu untersuchen; und dieses muste ihn ungemein vergnügen, daß sie sich mit einer grossen Leichtigkeit erklären lassen, wenn man setzet, daß die Ordnung, so er annimmt, richtig sey. Selbst diejenigen Dinge, davon das Ptolomaische Systema keine wahrscheinliche Ursache angeben kan, haben in dem Systemate Copernicano keine Schwierigkeit; zum Exempel:

Nach der gemeinen Meynung, spricht Gassendi, kan man keine Ursache angeben, warum die Planeten allezeit zurücke gehen, wenn sie der Sonne entgegen stehen, und warum sie in der Conjunction sich allezeit in gerader Linie befinden; niemahls an andern Orten, und niemahls zu andern Zeiten. Nach der Hypothesi des Copernici muß es nothwendiger Weise also geschehen.

Nach der gemeinen Meynung kan man nicht erklären, warum Mars, Jupiter und Saturnus grösser sind in der Opposition, als zu irgend einer andern Zeit. Nach der Hypothesi des Copernici sieht man deutlich, daß es daher kömmt, weil die Erde alsdenn sehr nahe bey ihnen vorüber geht.

Ein Astronomus, der ein Schüler des Ptolomæi ist, wird schwerlich sagen können, warum die Sonne und der Mond niemahls weder zurück zu gehen, noch stille zu stehen scheinen. Ein Copernicaner wird ohne Schwierigkeit antworten, daß es daher komme, weil der Mond uns überall folget, weil er sich mit uns umdrehet, wir mögen seyn, wo wir wollen, und daß, da wir uns selbst um die Sonne herum drehen, er nothwendig fortzurücken scheinen muß, nach der Folge der Himmels-Zeichen. Gleiche Bewandniß hat es mit vielen andern Phœnomenis, welche sich einem jeden fast von sich selbst erklären, der nur der Meynung Copernici folgt, und welche eine Quelle von Dunckelheiten für diejenigen Astronomos sind, welche dem Systemati des Ptolomæi folgen. Dem Copernico zufolge, nimmt die Sonne den Mittelpunct der Welt ein.

Um diesen Mittelpunct ist der Kreis des Mercurii, oder der Circkel, welchen dieser Planete innerhalb 80. Tagen beschreibt; nach diesem ist der Circkel der Venus, welche ihn in 9. Monaten beschreibt.

Hierauf folgt der Circkel der Erde, welche ihn in einem Jahre beschreibt. Die Erd-Kugel selbst ist der Mittel-Punct eines andern viel kleinern Circkels, welchen der Mond in einem Lunarischen Monate beschreibt.

Alsdenn folgt der Circkel des Martis, welchen er in 2. Jahren beschreibt.

Hierauf kömmt der Circkel des Jupiters, und dieser Planete bringt 12. Jahre zu, ehe er ihn beschreibt.

Endlich folgt der Circkel des Saturni, welcher in 30. Jahren allererst seinen Lauf vollbringt.

Alle diese Circkel sind in eine letzte Sphære eingeschlossen, in welcher sich die Fix-Sterne befinden.

Diese Sphære ist unbeweglich, dem Copernico zufolge, dessen Rechnung wir hier in Ansehung der Zeit gefolget sind, welche jeder Planete zubringt, seine Sphære zu durchlauffen, an welche er befestiget zu seyn scheinet. Doch ist diese Rechnung nachhero noch genauer bestimmet worden.

Er handelte diese Wissenschafft nach seinen Einsichten ab, und sahe gleichwohl voraus, daß das alte Vorurtheil die meisten Menschen abhalten würde, ihm zu folgen, und daß die Anhänger der gemeinen Astronomie sich wieder eine Hypothesin empören würden, welche alle die verworrenen und unordentlichen Circkel vergeblich machten, deren Erfindung oder Erlernung ihnen so sauer geworden war, und welche mit allem diesen Mitteln doch noch nicht zulänglich war, von denen Phœnomenis Rechenschafft zu geben.

Indessen war das Buch fertig, und der Auctor getrauete sich nicht, es bekannt zu machen. Tideman Gisius, Bischof von Culm, und Nicolaus Schönberg, Cardinal von Capua, suchten ihm vergebens einen Muth einzusprechen, indem sie ihn baten, daß er seine Untersuchungen bekannt machen möchte. Endlich wagete er es, dedicirete dieses berühmte Buch dem Pabste Paulo III. ließ es im Jahre 1543. zu Nürnberg drucken, und starb in eben dem Jahre mit dem Ruhme eines tugendhafften, und in Glaubens-Sachen überaus rechtgläubigen Geistlichen.

Zu allem Unglücke kam sein Buch zu einer solchen Zeit zum Vorscheine, da alle neue Meynungen verdächtig waren. Man redete überall von nichts anders, als von Reformation. Unter dem Vorwande, die Sitten der Geistlichkeit zu reformiren, wimmelte Deutschland von Leuten, welche den Glauben der Catholischen Kirche angriffen, und diejenigen, welche es noch mit ihr hielten, wurden durch die Menge besondrer Meynungen beunruhiget, welche an statt der Lehren, die man abschaffete, hervor gebracht wurden.

Es ist nicht zu verwundern, daß man bey dergleichen Umständen Bedencken trug, sogleich eine Hypothesin anzunehmen, die zwar an sich selbst alt, aber von denen Pythagoræern, die sie erfunden hatten, lange Zeit war heimlich gehalten, und sogleich verachtet worden, als man sie nur eröffnet hatte, weil ihr die gehörigen Beweise mangelten. Die Theologi vermehreten den Scrupel, sie führeten Stellen aus der Schrifft an, wo die Heiligen Schrifftsteller sich mit solchen Worten ausdrücken, welche, wenn sie dem Buchstaben nach genommen werden, der Hypothesi von der Bewegung der Erde zuwider sind. Dieses bewog viele Leute, dieselbe zu verwerffen, ohne daß sie untersuchen wolten, ob sie den Veränderungen der Himmels-Cörper gemässer sey, als die andere.

Tycho-Brahe, dem über dieses die Schönheit und Richtigkeit dieser Meynung überaus gefiel, suchete dasjenige von derselben abzusondern, was die Theologos abschreckete. Er behielt nehmlich die Bewegung der Planeten um die Sonne bey, als welche der Mittel-Punct ihrer Kreisse ist; doch nahm er die Sonne aus dem Mittelpuncte der Welt, und ließ sie selbst sich um die Erde bewegen, welche diesen Mittelpunct einnimmt, dergestalt, daß sie alle die Himmel, womit sie umgeben ist, mit sich um dieselbe herum drehet. Der Mond, welcher die Erde nicht verlassen muß, hat seinen kleinen Circkel mit in denjenigen, welchen die Sonne beschreibt. Aber, wie der Herr von Fontenelle sehr artig sagt, dieses Systema ist aufs höchste nur geschickt, die Unbeweglichkeit der Erde zu behaupten, wenn man Lust hat, sie zu behaupten, keinesweges aber, jemand davon zu überzeugen.

Indessen machten die ausnehmenden Dienste, welche Tycho-Brahe der Astronomie geleistet hatte; die grosse Zahl der Schüler, welche er aufgezogen, und die öffentliche Hochachtung, welche ihm die grösten Prinzen seiner Zeit bezeigeten, daß sein Systema empor kam. In Norden wurde es angenommen, und es fand daselbst eine Zeitlang den grösten Beyfall von der Welt.

Doch wurde das Copernicanische Systema bey weitem nicht hintangesetzet. Unwidersprechlich rechtgläubige Catholicken untersuchten es, und da sie von der wunderbaren Einfalt desselben eingenommen wurden, erklären sie sich für dasselbe. Die Astronomischen Einwürffe, mit welchen man es angriff, waren ohne Krafft; es war nicht mehr die Frage, zu wissen, ob die Religion dabey in Gefahr käme. Man antwortete auf die Stellen der Schrifft, und man behauptete, daß, da die Heiligen Schrifftsteller von Dingen, welche die Astronomie angehen, nur bey Gelegenheit und im Vorbeygehen geredet, sie nicht hätten auf eine solche Art davon reden dürffen, welche das Volck nicht würde verstanden haben; daß sie sich nach den Begriffen gerichtet, welche man davon hatte; indem ihr Zweck nicht gewesen sey, die Astronomie zu lehren.

Und in der That, wenn die Schreib-Art der Heiligen Schrifftsteller in dieser Materie dem Buchstaben nach genommen werden müste, so würde eine Astronomie heraus kommen, welche mit keinem von den 3. Systematibus überein kommen würde. Dieses sind Anthropologien, Redens-Arten, die man nach den Begriffen der Menschen damahliger Zeit eingerichtet hat, und aus welchen, in Ansehung dieser Materie, nichts anders folgt, als die Güte GOttes, welche sich in ihren Worten nach der schwachen Erkenntniß der Menschen hat richten wollen. Die Heiligen Scribenten schrieben, daß man sie verstehen solte, und sie würden nicht seyn verstanden worden,

den, wenn sie auf eine Art geredet hätten, die von den gemeinen Begriffen allzusehr entfernet gewesen wäre. Diese Scrupel sind gegenwärtig unter den gelehrten Nationen in Europa so wohl gehoben worden, daß man Mathematicos von einer durchgängig bekannten ungeheuchelten Gottesfurcht, und untadelhaffte Geistliche sowohl in ihrem Glauben als Leben, gesehen hat, welche überhaupt das Copernicanische Systema angenommen haben; und jetzo legen es die berühmtesten Astronomi zum Grunde ihrer Erforschungen, und setzen es in allen ihren Demonstrationen voraus.

Seit dem Copernico hat man es sehr verbessert; und hierzu haben die Telescopia überaus viel beygetragen, welche zu Anfange des vorigen Jahrhundertes erfunden worden sind. Nicht etwa, als ob man sich nicht schon seit langer Zeit der Tuborum bedienet hätte, um die Objecta desto deutlicher zu sehen: denn der Pater Mabillon redet in seiner Voyage d'Allemagne von einem Manuscripte, welches vor dem dreyzehenden Jahrhunderte geschrieben worden, in welchem Ptolomæus mit einem Tubo vorgestellet gewesen, der aus 4. Stücken bestanden. Sondern die Gläser, so man hinzu gefüget, haben dieses Instrument vollkommen gemacht, und sind darzu behülflich gewesen, daß man Sterne und Planeten entdecket hat, die man zuvor nicht kannte.

Galilæus, ein Mathematicus des Groß-Hertzogs von Toscana, hat gefunden, daß der Planete Jupiter, von 4. kleinen Planeten begleitet wird, welche sich um ihn herum drehen, so, wie sich der Mond um uns herum drehet. Man kan die hefftige Freude nicht beschreiben, welche er über diese Entdeckung hatte. Er erzeigete seinem Herrn hierdurch eine Ehre, und nennete sie Astres de Medicis; aber der gewöhnlichste Nahme von ihnen ist, daß sie Satellites Jovis, die Trabanten Jupiters heissen, weil diese 4. Monden seine Wache ausmachen, so wie die Officiers, welche einen Printzen umgeben. Dem Herrn Cassini zufolge, vollführet der innere Mond seinen Lauf in einem Tage, achtzehen Stunden, 28. Minuten, und 36. Secunden; der andere in 3. Tagen, 13. Stunden, 13. Minuten, 52. Secunden; der dritte in 7. Tagen, 3. Stunden, 59. Minuten, 40. Secunden; und der letztere oder äussere in 16. Tagen, 18. Stunden, 5. Minuten, und 6. Secunden. Diese Monden des Jupiters, oder diese Trabanten schienen anfänglich eine sehr unnütze Frucht einer müßigen Speculation zu seyn. Aber eben dieser Dominicus Cassini hat einen für die Geographie sehr schätzbaren Gebrauch davon gemacht; denn ihre öfftern Verfinsterungen geben zu vortreflichen Observationen Anlaß, welche die Längen fest setzen. Siehe den Artickel Länge.

Saturnus hat auch seine Satellites, oder Trabanten. Es sind deren 5. bekannt, und vielleicht wird man noch mehrere entdecken. Der gelehrte Huyghens entdeckete einen davon, welches der vierte ist, im Jahre 1655. mit einem Telescopio, welches 12. Schuh lang war. Dominicus Cassini zeigete ihm im Jahre 1672. den dritten und den fünfften. Und von diesen dreyen redet Gassendi, wenn er spricht, daß der innere (das ist, derjenige, welchen der Herr Huyghens entdecket hat) sich um den Saturnum in 4. und einem halben Tage drehe; der andere, (das ist, der vierte des Herrn Cassini) in 16. Tagen; und der dritte (das ist, der fünffte eben dieses Astronomi) in 90. Tagen. Zehen bis 11. Jahr darnach, entdeckete er den ersten und den andern. Man vermuthet, daß es deren noch mehrere geben mag; denn man bemercket zwischen den 2. letztern einen grössern Raum, als das Verhältniß der Distanz der übrigen erfodert; den Ring des Saturni wollen wir mit Stillschweigen übergehen, welcher den verschiedenen Aspecten zufolge, unterschieden ist.

Wir haben der dreyfachen Bewegung der Erde noch nicht gedacht, welche der Sphære dasjenige primum Mobile, und alle diejenigen Crystallenen Himmel erspahret, darein man sie gehüllet hatte, und deren schnelle Bewegung aller Einbildung widerstritte. Wir wollen uns hier in keine weitläufftige Beschreibung einlassen, als welche man in den Büchern der vortreflichsten Astronomorum selbst nachsehen muß; sondern wir wollen hier nur erinnern, daß eine von diesen Bewegungen Motus Diurnus genennet wird, welche darinne besteht, daß die Erde sich um sich selbst herum drehet; und dieses verursachet den Unterschied der Tage und Nächte; die andere wird Motus Annuus genennet, und führet die Erde längst in ihren Circkel herum, in welchem sie um die Sonne herum geht, dergestalt, daß sie zu Ende einer gewissen Zahl von Umläuffen, sich wieder auf eben dem Puncte befindet, von welchem sie fortgerücket war, und diese Bewegung macht die Jahre. Die dritte Bewegung besteht darinne, daß die Achse der Erdkugel sich beständig gegen einerley Polos der Welt herum drehet; darum nennet man diese Bewegung Motum Parallelismi. Denn da die Eclyptic den Æquatorem schief durchschneidet, so folget daraus, daß die Achse der einen und der andern nicht einerley Polos haben könne. Wenn die Achse der Erde, der Achse der Eclyptic parallel wäre, so würde ein beständiges Æquinoctium seyn, da hingegen, da ihre Achse mit der Achse der Welt parallel, und von der Achse der Eclyptic unterschieden ist, dieses die wunderbare Abwechselung der Jahres-Zeiten, die auf einander folgen, verursachet.

Ptolomæus setzete, daß die Sphære der Fix-Sterne wie ein kugelförmiges Gewölbe sey, an welchem sie befestiget wären. Er schrieb ihr eine sehr hefftige Bewegung zu. Copernicus scheinet an ihrer Gestalt nichts geändert zu haben, ausgenommen, daß er sie für unbeweglich hält. Man hat seit dem wahrgenommen, daß sie würcklich eine Bewegung gegen Osten hat, die aber sehr langsam ist; denn man hält dafür, daß die Sterne des Widders jetzo deswegen von dem 31. Gr. des Æquinoctial-Punctes, innerhalb 2000. Jahren gewichen zu seyn scheinen, weil sie würcklich fortgerücket sind, nach der Folge der Himmels-Zeichen.

Man hat die angestellte Erforschung der Fix-Sterne sehr weit getrieben, sonderlich seit dem man Instrumente gehabt hat, welche viel richtiger gemacht waren, als diejenigen, welche die Alten hatten. Man hat vermittelst der Telescopiorum Sterne kennen lernen, welche die Alten nicht haben sehen können, weil sie nicht eben dergleichen Beyhülffe hatten. Man hat durch unsere Telescopia Sterne erscheinen und wieder verschwinden sehen, welche hernach zu andern Zeiten wieder zum Vorscheine gekommen sind. Man hat sich bemühet, Observationes genug hiervon zu sammlen, damit man von den Veränderungen dieser Gestirne wahrscheinliche Muthmassungen vorbringen könnte. Aber in Erwartung, biß man Observationes genug haben wird, um den Weg deutlich zu sehen, den sie beschreiben, kan man allezeit schliessen, daß die Fix-Sterne nicht alle auf einer Circular-Linie sind, wie man lange Zeit geglaubt hat; sondern daß sie einen unermeßlichen Raum einnehmen, den die göttliche Weißheit zu solchen Nutzen bestimmet hat, die uns unbekannt sind.

Der Mensch, der von Natur von Eitelkeit eingenommen ist, macht sich zum Mittel-Puncte von allen, und glaubt, daß GOtt für ihn alleine die gantze Welt erschaffen habe, gleich als ob GOtt, der unendlich gut, unendlich weise ist, keinen andern Gegenstand aller seiner Wercke könnte gehabt haben, als das Vergnügen oder die Nothdurfft des menschlichen Geschlechts. Aber kan man wohl von dieser Menge von Gestirnen und Himmels-Cörpern, davon sich die meisten wegen ihrer Entfernung für unsern Augen verbergen, glauben, daß sie GOtt erschaffen habe, ohne sie zu irgend einigen Nutzen zu bestimmen, die uns unbekannt sind?

Dieses

Dieses hat Leuten, die sonst von grosser Gelehrsamkeit sind, Gelegenheit gegeben, eine neue Hypothesin zu formiren, welche anfänglich nur als ein Schertz vorgetragen, und hernach im Ernste ist gelehret worden. Und dieses ist eben dasjenige, was man das grosse Systema nennet. Es besteht darinne.

Jeder Fix-Stern hat um sich herum einen Raum, in welchem eine mehr oder weniger grosse Menge von Planeten sich nach Beschaffenheit seines Umfanges bewegt; und unsre Sonne ist weiter nichts, als ein Fix-Stern in Ansehung der Planeten von einem andern Wirbel. Jeder Fix-Stern wird also seinen Wirbel haben, in dessen Mitte er steht, so wie unsere Sonne in dem Mittel-Puncte unsres Wirbels steht. Man eignet dieser Einrichtung die Unterschiede zu, welche die Astronomi unter den Sternen in Ansehung der Grösse machen; denn es ist natürlich, daß diejenigen, welche entfernter sind, kleiner zu seyn scheinen, und daß diejenigen, welche unserm Wirbel näher sind, uns grösser zu seyn bedüncken.

Es ist gewiß, daß dieses Systema der Welt einen unermeßlichen Raum zueignet, der viel grösser ist, als ihr von irgend einem andern Systemate zugeeignet wird. Diejenige Welt, so wie sie Ptolomæus, Copernicus und Tycho-Brahe beschrieben, ist hier, so groß sie auch ist, weiter nichts, als ein kleiner Theil von der gantzen Welt, nichts als ein eintziger Wirbel, der sich unter vielen andern verliehrt. Dieses Systema öffnet dem menschlichen Verstande einen prächtigen Schauplatz, wo auf allen Seiten die Tieffe der Reichthümer und der Weisheit GOttes hervorleuchten. Wenn eine eintzige Welt seinen Ruhm, ein verständiges Wesen, verkündiget, wie vielmehr wird derselbe nicht aus dieser unzähligen Menge von Welten hervorleuchten, die sich in dem unermeßlichen Raume des Gantzen verliehren?

Aber, wird man sagen, sind diese Planeten bevölckert? Was für Arten von Wesen bewohnen dieselben? Unnütze Fragen, die so gar durch verwegene Antworten gefährlich seyn können. Aber was hatte GOtt für eine Absicht, da er sie erschuff? Unbescheidene Neugierigkeit, kömmt es wohl dem Menschen zu, von ihm Rechenschafft zu fodern, wegen der Wercke, die es ihm hervorzubringen beliebt? Ich glaube also, daß das grosse Systema nichts gefährliches hat, wenn man es in richtige Grentzen einschliesset, und man sich dasselbe zu einem Bewegungs-Grunde dienen läßt, die Weisheit und Herrlichkeit des Schöpfers desto mehr zu bewundern, dessen unendliche Macht alle diese Wunder aus nichts hervorgebracht hat, und welcher durch seine Vorsicht diejenige bewundernswürdige Ordnung darinne erhält, welche die größte Schönheit derselben ausmacht.

Was das Copernicanische Systema anbetrifft; so kan man sich desselben nach dem Beyspiele vieler weisen und gottseeligen Personen bedienen, welche es als eine Hypothesin gebrauchten, die mit denen Himmels-Veränderungen am meisten übereinstimmete. Weder Ptolomæus noch Copernicus haben jemahls behauptet, daß der Himmel auf das genaueste der Vorstellung gleich wäre, die sie davon machten. Vielmehr haben beyde erinnert, daß man sich sehr irren würde, wenn man ihnen dergleichen Gedancken beymessen wollte. Es ist bloß davon die Frage, wie man eine Hypothesin ausfindig machen kan, welche eine hinlängliche Auflösung derer Phænomenorum an die Hand giebt, welche sich in dem Lauffe der Himmels-Cörper eräugnen. Sie haben es beyde versucht, eine davon zu geben. Die Auflösung des Ptolomæi hat lange Zeit gesiegt, weil man keine bessere wußte. Copernicus hat eine andere gegeben, die endlich, weil sie so sehr ungezwungen ist, den Vorzug behalten hat. Wenn ihm auch die Ehre der Erfindung nicht zukömmt, so kan man ihm doch das Verdienst nicht absprechen, daß er die Beweise und den Nutzen derselben bekannt gemacht hat. Cartesius hat die Wirbel hinzugefüget. Galilæus hat sie mit den Trabanten des Jupiters; die Herren Hayghens und Cassini haben sie mit den Trabanten des Saturni vermehret; und so gelangen die Wissenschafften nach und nach zu ihrer Vollkommenheit.

Dieses wird zu einem kurtzen Entwurffe zu Kenntniß der Astronomie, für diejenigen zulänglich seyn, welche noch gar keinen Begriff davon haben, und doch gerne die ersten Anfangs-Gründe derselben wissen wollen. Wir haben hier weder von der Ecliptic, noch von den Circkeln der Breite, von der Länge, von dem Æquatore, von dem Horizonte, noch von denen Polis geredet, damit wir nicht dasjenige vergeblicher Weise wiederholen möchten, was wir in den besondern Artickeln, wo diese Materien sind abgehandelt worden, davon gesagt haben.

Wir wollen aber hier noch ein Verzeichniß einer relativischen Grösse der Himmels-Cörper und ihrer Entfernung von unserer Erde beyfügen:

Der Saturnus	ist	3378	mahl grösser	als unsere Erde.
Der Jupiter		10397		
Die Sonne		1369078		
Die Venus		$2\frac{1}{3}$	mahl kleiner	
Der Mars		$7\frac{1}{2}$		
Der Mercurius		$17\frac{6}{7}$		
Der Mond		47		

Unsere Erde aber, als der Maas-Stab dazu, hat in dem Umkreisse 5400. deutsche Meilen, und im Durch-Messer 1720; der cörperliche Inhalt derselben aber ist 2662560000. Cubic-Meilen. Siehe Erde. Von der Sonne steht

Saturnus	191215840	Deutsche Meilen.
Jupiter	104060000	
Mars	30444000	
Die Erde	20640000	
Venus	14276000	
Mercurius	6880000	

Der Figur nach muß die Welt rund seyn, weil alle Cörper eine Zirckelförmige Bewegung haben, und man keine andre Figur zulänglich erweisen kan. Von ihrer Beschaffenheit aber ist uns, ausser der Erde, wenig, und was wir wissen, nur durch Wahrscheinlichkeiten bekannt. Es würde zu weitläufftig seyn, uns mit den Meynungen vieler Völcker mit der Anzahl der Welten aufzuhalten, da z. E. die Indianer 14; andere Völcker mehrere; andre wenigere, statuiren, welches aber allerdings fabelhaffte und unnütze Gedichte sind. Billiger ist es, daß wir etwas, jedoch kürtzlich an die verschiedenen Meynungen von der Erschöpfung der Welt gedencken. Es lassen sich die Meynungen der alten und neuern Philosophen füglich unter 3. Classen bringen, als:

1) Daß die Welt nach ihrer Materie und Form ewig sey, dergestalt, daß sie keinen Anfang genommen, auch keiner Veränderung unterworffen seyn werde.

2) Daß zwar die Materie der Welt, aber nicht ihre gegenwärtige Form ewig sey.

3) Daß die Welt einen Anfang gehabt habe, auch ein Ende haben werde, und ihrer Natur nach vergänglich sey.

Die erste Meynung hat von den Alten keiner öffentlich behauptet, als Aristoteles und einige unächte Pythagoræer, welchen man noch verschiedene Schüler des Platonis beyfügen konnte. Unter den neuern ist Spinoza bekannt, welcher aber seine Meynung auf andre Gründe gebauet, als die Alten. Einige Japaneser und Mahomedaner sind auch dieser Meynung zugethan. Der andern Meynung sind die Phœnicier, Egyptier, Chaldäer, und die Heidnischen Poeten größtentheils zugethan gewesen, unter welche letztere sonderlich Orpheus, Hesiodus, Aristophanes, und andre zu rechnen sind. Bey dieser Meynung nimmt man bald Atomos, bald ein Chaos für ewig an. Zu denen zur dritten Classe gehören die alten Hetrurier und Druiden, die Magi bey den Persern, die

die alten Chineser, einige Japaneser und Americaner. Die eigentliche und ächte Nachricht von der Schöpffung der Welt giebt uns *Moses* in den ersten Capitel seines ersten Buchs, welche aber von vielen Philosophen auf verschiedene Arten erkläret worden ist. *Mart.* **Allgem. Welt-Hist.** I. Th. *Univ. Lex.*

Welt-Are, siehe **Welt** und **Are**.

Welte, ein Dorf in der Nieder-Lausitz, im Gubenischen Kreisse.

Weltenbach, ein Bambergisches Dorf, im Amte Hertzog-Aurach.

Weltenburg, **Veltenburg**, Lat. *Valentia*, ein grosses Benedictiner-Abteyliches Kloster in Unter-Bayern, im Bißthume Regenspurg, Rent-Amt Straubingen, und Pfleg-Gericht Kehlhaimb, an der Donau, zwischen Kehlheim und Neustadt, ein wenig oberhalb der erstgedachten Stadt, zwischen den Stein-Felsen und Mauern, etliche 1000. Schritte weit unterhalb Abensperg, gelegen. Es soll dieses, nach einiger Meynung, das erste Kloster in Bayern gewesen seyn. Allhier hat der alten Römer Stadt Artobriga gestanden, worvon noch vor etlichen Jahren schöne Uberbleibsel zu sehen gewesen seyn. Diese Stadt ist, nach des Ptolomæi Zeugniß, Caput Vindelicorum genennet worden. Von dem Heil. Ruberto, Bischoffe zu Regenspurg, und dessen Sociis, ist allhier, zu den Zeiten Theodonis III. und seines Printzen Theodoberti, welche beyde Hertzoge in Bayern gewesen, und von gedachtem Bischoffe getauffet worden sind, ein kleines Kirchlein erbauet worden, in welches hernach die Benedictiner, und folgens, zu Zeiten Hardwichs, Bischoffs zu Regenspurg, die Augustiner-Chor-Herren eingeführet wurden. Fünf Jahr hernach berief Bischof Conradus die Benedictiner-Mönche wieder, bestätigte sie, und setzte ihnen den Abt Fridericum vor. Des Klosters erster Anfang ist, nach des Apiani Zeugniß, in dem Jahre 575. gewesen; welches aber Hund vielmehr den Zeiten vorgedachten Hertzogs Theodonis III. gegen das Ende des VI. Jahrhunderts beymisset. Dieses Kloster hat etliche Provisores seculares nobiles vormahls gehabt, welche das Kloster sehr in Ruin gestürtzet haben. König Henricus schenckte diesem Kloster das Gut Bozinwanch, und ließ darüber Donations-Briefe ausfertigen. **Ertels** Chur-Bayer. Atl. II. Theil. **Falckensteins** Nordg. Alterth. II. Theil. *Hund.* Metrop. Salisb. Tom. III.

Weltendorff, ein Nürnbergisches Dorf, im Amte Lichtenau.

Weltersburg, ein Dorf auf dem Wester-Walde, in der Graffschafft Leiningen-Westerburg.

Weltershayn, ein Dorf in Meissen, im Amte Torgau.

Weltewitz, ein Dorf im Amte Meissen, gegen Döbeln.

Welt-Gegend, siehe *Plaga*.

Weltlingen, ein Schloß und Flecken im Fürstenthume Oettingen, in Schwaben. **Goldsch.**

Welt-Meer, siehe **Meer** und *Oceanus*.

Welt-Pol, siehe **Pol**.

WELTRILTRE, eine kleine aber befestigte Stadt in der Provintz Kyle, in Schottland, an dem Flusse Kyle gelegen. **Häckhel.**

Weltsch, eine kleine Stadt in Böhmen, im Königgrätzer-Kreisse, an der Grentze des Buntzlauer-Kreisses gelegen. **Vollst.** *Geogr. Lex.*

Weltwitz, siehe **Welwitz**.

Weltwitz, ein Dorf im Leipziger-Kreisse, in Meissen, im Amte Eilenburg.

Weltwitz, ein Sächsisches Dorf im Neustädtischen Kreisse, im Amte Arnshaug und Triptis.

Weltz, eine Stadt, Schloß, und Burg-Voigtey, siehe **Welß**.

Weltz, ein Dorf in Meissen, bey Brehna.

Weltz, oder **Welz**, (Ober- und Unter-) sind zwey Oerter nebst einem Berg-Schlosse in Nieder-Steyermarck, nicht weit von Feystritz gelegen, und ins Bißthum Freysingen gehörig. **Hübn.** G. III. Theil.

Weltzbach, siehe **Groß-** und **Klein-Weltzbach**.

Weltzbach, ein Fluß in Schlesien, siehe **Weistritz**.

Weltzbach, ein Dorf in der Graffschafft Stollberg, am Hartze.

Weltzdorff, ein Dorf im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen.

Weltzdorff, ein Dorf im Voigtlande, unweit Zeilenrode.

Weltze, ein Dorf in Meissen, unweit Torgau.

Weltzen, ein Amt in Schwaben, in der Gegend der Stadt Schwäbisch-Hall, doch etwas besser hin nach dem Würtembergischen gelegen, und zur Graffschafft Limburg gehörig. **Abel.**

Weltzerode, siehe **Welserode**.

Weltzheim, ein Flecken im Hertzogthume Würtemberg, zwischen Schwäbisch-Gemünd und Backanang gelegen, welcher, als ein Würtembergisches Mann-Lehn, denen Herren von Limburg zugestanden, und nach deren im Jahre 1713. erfolgtem Abgange an Würtemberg heimgefallen ist. Es gehöret darzu die so genannte Weibelhub, und machte nebst dieser ehemahls ein Limburgisches Amt aus. Seit einiger Zeit ist es an die Gräfin von Würben gekommen, welche es mit des regierenden Hertzogs Bewilligung, an den Grafen von Grävenitz überlassen. Es ist auch das Dorf Ober-Leimbach, welches ebenfalls die Herren von Limburg, als ein Würtembergisches Lehn besessen, darzu geschlagen worden. Im Jahre 1727. suchte der Graf von Grävenitz dieses Amts wegen, als ein Mit-Glied, in das Reichs-Gräfliche Fränckische Collegium aufgenommen zu werden. **Allgem. Hist.** *Lex.*

Weltzheim, siehe auch **Groß-Weltzheim**.

Weltzleben, ein Dorf im Hertzogthume Magdeburg, unweit Grossen-Saltze.

WELUN, ein Gebiete und Stadt, siehe *Vielun*.

WELWAR, *Welwary*, *Welwarn*, eine Königliche Stadt im Slaner-Kreisse, in Böhmen, drey Meilen von Prag und nicht weit von Schlany gelegen, gehöret zu dem Amte eines obersten Burggrafen dieses Königreichs. Sie soll schon im Jahre 959. erbauet gewesen seyn. *Zeiler.* *Balbin.* Miscell. **Vogts** jetzl. Böhmen. *Antiqu.* des **Elbstr.**

Welwitz, ein Dorf im Sächsischen Chur-Kreisse, im Amte Gommern.

Welwitz, **Weltwitz**, ein Dorf in Meissen, im Amte Grossenhayn.

Welwitz, **Walwitz**, ein Dorf unweit Mücheln, in Thüringen.

Welwitz, **Weltwitz**, ein Dorf im Voigtlande, eine Stunde von Arnshauck.

Welxande, ein Dorf in Meissen, im Amte Grossenhayn.

Welxsch, ein Dorf in Meissen, bey Lommatsch.

Welyn, stehet mit in dem Verzeichnisse derer Sächsischen Lande, welche im Jahre 1436. bey der von den Hertzogen zu Sachsen vorgenommenen Sonderung an den Churfürsten Fridericum II. gekommen sind. **Müllers** Sächs. Annales p. 19.

Welz, (Ober- und Unter-) siehe **Weltz**.

Welze, ein Dorf in der Nieder-Lausitz, im Sprembergischen Kreisse.

WEM

WEM, eine Stadt in der Nordlichen Gegend der Engelländischen Provintz Sropshire. Sie liegt an dem Flusse Rodden, welcher von hier in die Severne läufft, 121. Englische Meilen von Londen. Dieser Ort gab unter Jacobo II. dem Cantzler Jeffreys den Baronen-Titul. Allgem. Hist. Lex.

Wembdingen, Wembding, Wemding, Wending, Wendingen, eine Stadt nebst einem Schlosse im Rieß, 15. Meilen von München, 7. von Ingelstadt, und eine halbe Meile von Nördlingen gelegen, und unter das Rent-Amt München gehörig. Anfänglich gehörte sie den Grafen von Oettingen, und wurde in der ersten Theilung zwischen Wilhelmo, Ulrico und Johanne, dem ersten zugeschlagen, welcher aber selbige im Jahre 1461. seinem Bruder Ulrico verkauffte. Nach diesem wurde sie an Graf Georgium von Werdenberg, theils wegen des Ehe-Geld-Zinses, so Wilhelmi Gemahlin, eine Gräfin von Werdenberg, daran zu fordern, und welche Graf Ulricus im Kauf-Contracte abzutragen versprochen, theils auch wegen anderer Schuld-Forderungen zum Unterpfand gegeben, welcher aber bey dem Hof-Gerichte zu Rothweil um die Schuld abzutragen ein Urtheil ausbrachte, wodurch er auf alle Oettingische Lande ein Recht erhielte. Dadurch sahen sich die Grafen von Oettingen gezwungen, die Stadt an Hertzog Ludovicum von Bayern im Jahre 1467. gegen 20000. Gulden zu verkauffen. Im Jahre 1504. verkauffte Hertzog Albertus die Stadt wiederum an die Grafen Wolffgangen und Joachimen zu Oettingen. Es hatten auch die Grafen schon einen Anfang zur Zahlung gemacht, auch sonst wegen einiger an Bayern habenden Forderungen bereits mit einander aufgehoben; allein die Stadt selbsten setzte sich darwider, aus Vorwand, daß Hertzog Albertus sie nicht wieder zu veräussern, versprochen. Uberhaupt aber hatten Hertzog Wilhelmus und Ludovicus von Bayern in den damahls obschwebenden Streitigkeiten mit dem Schwäbischen Bunde den Kauf zu halten nicht Lust; daher die Grafen sie vor den Richtern des Bundes belangten, welche den Grafen die Sache zusprachen. Doch musten sich die Grafen im Jahre 1516. mit ihnen dahin vergleichen, daß sie ihr Kauf-Geld und Forderungen auf solche Art wieder nehmen wolten, daß Bayern an Oettingen 2000. Gulden baar, und hernach alle Jahr auf ewig 600. Gulden abtragen solte. Der von sich gestellten Obligation zu Folge sind so wohl die baar zugesagte 2000. Fl. gleich im ersten Jahre bezahlet, als auch mit Abführung der jährlichen 600. Fl. Zinsen Rheinisch an Geld richtig und so lange continuiret worden, bis nach dem Jahre 1573. sich ereignenden tödtlichen Hintritt, Graf Wolffgangs des ältern Enckel, da er unter andern seiner Gemahlin, einer gebohrnen Marggräfin von Baaden, die Wemdingische Zinse auf Lebens-Zeit zu geniessen verschafft, hefftige und schwere Streitigkeiten über sothanes gantze Testament, zwischen dem gesammten damahls noch Gräflichen Hause Oettingen zu Oettingen und Oettingen-Wallenstein entstanden; wobey denn die Wemdingische Zinse, ob sie gleich wehrendes Streits bey der Kayserlichen Cammer zuweilen geahndet worden, nothwendig in Stecken gerathen müssen, da bevorab niemand recht gewust, wem dieselben noch zufallen möchten; bis das gesammte Haus Oettingen sich nach der Hand wegen der Wemdingischen ewigen Zinsen im Jahre 1596. dahin verglichen, daß jeder Theil daran die Helffte haben, und solche so dann mit gesammter Hand wieder in Gang und Richtigkeit zu bringen gesucht werden solle. Gestalt denn auch, um hierinnen nichts zu versäumen, das Haus Oettingen nicht nur im Jahre 1701. sich zu München schrifftlich darum angemeldet, aber bey den damahls erfolgten Troublen nichts erlanget; sondern auch im Jahre 1710. nach ergangener Reichs-Acht des Churfürstens Maximiliani Emanuelis von Bayern, bey dem Reichs-Tage diese Sache wieder anhängig gemacht, und nur ein allergnädigstes Kayserliches Rescript an die Kayserliche Administration in Bayern; daß ohne weitläufftige Procedur von und aus denen Bayerischen Land-Gesällen-Renthen und Einkünfften, so wohl die hinterstellige Zinsen seit dem Jahre 1573. her, welche sich auf 81600. Fl. an Geld, und nach heutiger Wehrung auf 244800. Fl beliessen, als auch die hinkünfftig zu ewigen Zeiten verfallende, völlig abgetragen, oder aber die Herren Impetranten in das also heilig verschriebene Unterpfand, so viel darzu nöthig, insonderheit aber in die dem Hause Oettingen ehebevor incorporirt gewesene Stadt Wembdingen und Appertinentien immittiret werden möchten, bis alle berührte jährliche Zinsen nebst allen verursachten Kosten und Schaden abgestattet, und inskünftige in ruhigen Stand gebracht würden, allerunterthänigst gebethen; allein es war das Oettingische Memorial bey dem Reichs-Convent kaum eingegeben, so kam das Hoch-Stifft zu Regenspurg so gleich den 12. Jan. im Jahre 1710. mit einem Contradictions-Schreiben ein, und behauptete in demselben, daß die Stadt Wembding nebst denen Gütern zu Fünffstätten in Riß, von dem Hoch-Stifft Regenspurg von uralten Zeiten her zu Lehen rühren, auch in solcher Qualität von denen Hertzogen und Churfürsten in Bayern jederzeit agnosciret worden, bis nach Ableben des Churfürstens Ferdinandi Mariæ und dessen Successoren die Recognoscirung solcher Lehen völlig unterblieben, und mithin die Sache dahin gerathen sey, daß die Stadt Wembding, sammt denen Gütern zu Fünffstätten in Riß, dem Hoch-Stiffte nach Ausweisung Lehen-Rechten, und bekannten Reichs-Observanz undisputirlich heimgefallen sey. Es ersuchte dahero das Hoch-Stifft den Reichs-Convent, in Præjudiz seiner, offt erwehnte Stadt Wembding dem Fürstlichen und Gräflichen Hause Oettingen für die gesuchte Indemnisation nicht einzuräumen, sondern daß an Seine Kayserliche Majestät abzufassende Reichs-Gutachten zu Behuf der Regenspurgischen Lehen-Herrlichen Rechte einzurichten. Was übrigens die Stadt Wembdingen anbelanget, so ist dieselbe zwar nicht gar groß, allein doch sehr zierlich erbauet, und hat in ihrer Gegend gute Fisch-Weyer. Zwey Büchsen-Schuß davon liegt ein Gesund-Bad, welches für den Schlag, kalten Fluß, böses Gehör, Zipperlein Darm-Gicht, böse Miltz, Contractionen, Geschwür, offene Schaden, gelbe Sucht, Stein-Krampf, Zittern Hüfftwehe, Blutspeyen, weissen Weiber-Fluß, wie auch übrigen Fluß der Rück-Ader gut seyn soll. Die Wasser zu Wembdingen, welche bey dem Feuer müssen gewärmet werden, nehmen auch die Taubheit und Wind in den Ohren weg. Babinus schreibt, daß sie die Wassersucht vertreiben, auch den Stein in der Blasen überwinden, und sehr nützlich denenjenigen seyn, so ihren Harn nicht halten mögen. Im Jahre 1703. ward dieses Städtgen im Frühlinge durch die Kayserlichen und Allirten besetzt; und dasiges Gesund-Bad völlig zu Grunde gerichtet. Bey andringendem Winter, und als die Chur-Bayerische Macht sich wieder in die Gegend Donauwerth gezogen, verliessen es die Kayserlichen, und legten sich im Jahre 1704. den 8. Januarii die Frantzosen unter dem Marschall Marsin in diesen Ort, woraus sie dem Fränckischen und umliegenden Schwäbischen Kreisse den gantzen Winter und Frühling hindurch mit Streiffen und Contribution-Einholen höchst beschwerlich fielen.

len. So bald aber die glückliche Action bey dem Schellenberge verfiel, entfiel auch denen in Wembdingen liegenden Frantzosen das Hertz, so, daß sie über Hals und Kopf diesen Paß räumten. *Mart. Crusius* Annal. Suev. P. III. L. 2. c. 9. **Ertels** Chur-Bayer. Atl. I. Th. **Falckensteins** Codex Diplomat. Antiq. Nordgav. *Ejusd.* Thür. Chron.

Wemelichhausen, ein Dorf auf dem Westerwalde, in der Grafschafft Leiningen-Westerburg.

Wemere, eine Insul auf der Ost-See, siehe **Femeren.**

WEMIS, oder *Weems*, ein Schloß in Schottland, in der Provintz Fife, auf der Südlichen Küste, zwischen dem Flecken Dysart, und dem Ausflusse des Levin. Die Herren von Wemis haben lange Zeit den Titel als Barons geführet; sie sind aber nachher zur Gräflichen Würde erhoben worden. *Mart. Dil. de la Gr. Br.*

Wemlinghausen, ein Dorf in der Grafschafft Wittgenstein-Perlenburg, drey Viertel-Stunden von Perlenburg.

Wemlobsee, ein Flecken und Adeliches Ritter-Gut im Jerichauer-Kreisse, im Hertzogthume Magdeburg.

Wemme, oder **Wamme**, ein Fluß im Hertzogthume Verden, in Westphalen. **Hagers** G. II. Th.

Wemmel, ein schönes Schloß nebst darzu gehörigen Baronie oder Herrschafft in Brabant, in dem Amte Merchtem, anderthalbe Meilen von Brüssel, und auch so weit von Vilvorden gelegen. Im Jahre 1628. den 4. Jan. wurde diese Herrschafft durch Philippum IV, König in Spanien, Engelbrecht Taye zu Ehren zu einer Baronie, und den 13. Mertz 1688. durch den König Carolum II. in Ansehung Philippi Alberti Taye, Barons von Wemmel, zu einem Marquisat gemacht. *Butken. Diccl.* **Juncker.**

Wemmeltofft, ein Schloß in Dänemarck, anderthalbe Meilen von Coppenhagen, ohnweit Korge gelegen. Es gehörete der im Jahre 1735. verstorbenen Printzeßin Sophie Hedwig, nach deren Tode es zu einem Adelichen Kloster gemacht worden, darinnen 12. Adeliche Fräulein nebst ihrer Priorin, unterhalten werden. *Pontoppid.* **Hübn.** G. II. Th.

WENCELAND, ein ehemahliger Strich Landes im Fürstenthume Wallis, in Engelland, woselbst sich die alten Silures aufgehalten haben. *Baudr.*

WENCESLAI **Einsiedeley**, liegt mitten in einem Walde, an der Elbe, eine Stunde von dem Städtgen Lissa, welche dem heil. Wenceslao, als des Königreichs Böhmen Patronen und Schutz-Herrn, zu Ehren aufgebauet worden. Die Beschreibung von dieser Einsiedeley ist in dem *Antiqu.* **des Elbstr.** p. 119. u. ff. zu lesen.

Wenchdingen, eine kleine Stadt und Schloß in Bayern, in der Gegend, welche der Riß genennet wird, 7. Meilen von Ingolstadt, und 15. von München gelegen. **Staats-Geschichte des Chur-Hauses Bayern.**

Wenckehausen, ein Schloß und Dorf in der Voigtey, in Thüringen, unweit Treffurth, dahin es auch gehöret. **Goldsch.**

Wenckheim, ein Wertheimischer Flecken oder blosses Dorf, vier Stunden von Wertheim gegen Mergentheim. **Hönn.**

Wenckheim, ein Würtzburgisches Dorf, im Grabfelde.

Wenda, ein Fluß in Finnland, in Schweden, und zwar in der Provintz Nyland, welcher bey Helsingfort vorbey rinnet. **Hagers** G. III. Th.

Wendbach, **Wentbach**, ein kleiner Fluß im Ertz-Stiffte Saltzburg, der in den Alben-Fluß fällt. *Hydr. Lex.*

Wendbach, ein kleiner Fluß in Westphalen, der in den Fluß Bigge gehet. *Hydr. Lex.*

Wende, ein kleiner Fluß, der nach des Gigeri Land-Charte, um die Gegend, wo die Trifft in die Aar fällt, in eben dasselbe Wasser fliesset. Herr **Scheuchzern** ist nichts von demselben bekannt. *Hydr. Lex.*

Wendel, eine Stadt, siehe **St. Wendel**

Wendelhof, ein Bareuthisches Dorf, unweit Bareuth.

Wendelsheim, ein Dorf in der Unter-Pfaltz, unweit Creutznach.

Wendelstein, ein Schloß, Flecken und Amt in der güldenen Aue, in Thüringen, an der Unstrut, zwischen Querfurt und Heldrungen, 3. Stunden von Querfurt, und eine Stunde von Wiehe gelegen. Es ist ehedem aus Erlaubniß des hohen Chur-Hauses zum Fürstenthum Querfurt geschlagen worden, mithin den Hertzogen von Weissenfels zuständig gewesen. Es hat denen Grafen von Weymar gehöret, die es nach dem Bericht des Rothischen Chronici in Menckens Script. im Jahre 1332. erbauet haben. Es liegt das Schloß auf einem hohen Berge, und lieset man in der Historie, daß dasselbe auch ehedem denen von Witzleben gehöret habe, wie denn im Jahre 1447. in den damahligen Unruhen Hertzog Wilhelmus zu Sachsen Christiano von Witzleben seine Helffte des Schlosses Wendelstein genommen, und seinem Bruder Friderico von Witzleben, welcher des Hertzogs Rath gewesen, zu dessen völligen Besitzer gemacht. Ubrigens sind die Festungs-Wercke in den dreyßigjährigen Kriege durch den General Pappenheim ruiniret worden. Hier ist eine schöne Stutterey. *Melissant.* **Allgem. Chronicke** VIII. Band. **Goldsch.**

Wendelstein, oder **Windelstein**, ein an dem Flusse Schwartzach gelegener schöner und wohlerbaueter grosser Marckt-Flecken in Francken, auf dem Marggräflichen Anspachischen Gebiete, ohngefehr 2. Meilen oder vier Stunden Südwärts von Nürnberg gegen Roth, und 3. Stunden von Schwobach gegen Altdorf. Es hat erstlich zur Reichs-Voigtey auf die Vesten zu Nürnberg gehöret; ist aber nachmahls Pfandweise an den alten Burggrafen Conradum von Rohburg, von ihm wieder gelöset, und an Conradum M., dem Schultheissen, gekommen, an dem es schon ehemahls um 1000. Pf. Heller vom Reich im Jahre 1347. versetzet gewesen, und dem der Kayser Carolus IV. diese Pfandschafft bestätiget, und Macht gegeben, solche ferner zu versetzen, dessen Erben es hernach Arnolden von Seckendorf verkaufft, von welchem es wieder an Nürnberg gekommen. Das daselbst befindliche Nieder-Vogtey-Gerichte ist ein Vierthel Hochfürstlich-Anspachisch, die übrigen drey Theile aber dem neuen Spital zum heiligen Geist in Nürnberg zuständig. Das Brandenburgische Viertheil ist im Jahre 1467. an Heinrich Voigten, einem Bürger zu Nürnberg, gekommen, der es an die Lincken in Schwabach, und diese wieder an das Hochfürstliche Haus Brandenburg verkaufft haben. Dahingegen waren die drey Nürnbergische Viertel vormahls dem Geschlechte derer von Wendelstein in Nürnberg eigen, und ist es im Jahre 1336. schon mit sammt den Wäldern um Wendelstein ihnen verliehen gewesen; diese haben es auch noch im Jahre 1387. inne gehabt. Schon im Jahre 1337. sind die Voigte von Wendelstein, und die Wendelsteiner von dem Kayser Ludovico mit dem daselbst befindlichen Kayserlichen Gerichte belehnet gewesen. Von denen Wendelsteinern sind die drey Viertel auf die Ortlosen gekommen, bis endlich Hans und Frantz, die Ortlosen, beyde Gebrüder, sothane ihre drey Theile im Jahre 1467. an den neuen Spital in Nürnberg verkaufft haben. Es ist Krafft eines zwischen dem Hochfürstlichen Hause Brandenburg, und dem Spital-Amte Nürnberg im Jahre 1484. errichteten Vertrages der Richter-Stab ein Jahr Brandenburgisch, und wird dieses Jahr vor das Gerichte zu Schwabach, appelliret; die folgenden drey Jahre Nürn-

Nürnbergisch, und wird nach Nürnberg appelliret, wie denn aus der Ursache sich ein Hochfürstlicher Brandenburgischer Spital-Richter allda befindet. Dieser Marckt hat seine eigene Pfarre, Früh- und Mittel-Messe, auch andere Pfründen. Die Früh-Messe ist von Hansen von Seckendorff, Rittern zu Kornburg, gestifftet, nachmahls aber, nebst denen dazu gehörigen Gütern an die Herrn Rieter gelanget, von welchen sie auch zu Lehen gehet. Die Pfarre sammt der Kirche ist Brandenburgisch, und gehöret dem Pfarr nach Schwobach ins Capitul, welche Pfarr-Lehne die Herren Marggrafen von einem Kübedörffer, Bürger zu Nürnberg, sammt etlichen Gütern erkaufft haben. Die Einwohner sind theils Hoch-Fürstliche Brandenburgische Unterthanen, theils hinter dem Gottes-Hause Wendelsteinische, ingleichen verschiedene hinter demselben gemeinschafftliche Gerichte; die mehrsten Hintersassen aber dem Spital-Amte gehörig, wie denn auch die Hämmer und Mühlen alle Nürnbergisch sind, und deren über 100. mehrentheils Bürgern zu Nürnberg zuständig sind. Das Hochfürstliche Haus Brandenburg hat nebst allen Landes-Hoheitlichen Rechten auch eine Zollstatt daselbst, die in das Ober-Amt Schwabach gehöret. Im Jahre 1449. zündeten diesen Ort die feindlichen Völcker Marggrafs Alberti zu Brandenburg an. Bey der Kirche zu Wendelstein siehet man auch die Ueberbleibsel von einem alten Schlosse, welches ohne Zweifel derer von Wendelstein Residentz-Schloß gewesen. Sonst ist daselbst auch noch ein grosser Stein-Bruch. **Glücks** Beschr. der Stadt Nürnberg. **Falckensteins** Schwabach. **Hübn.** G. III. Th. **Hönn.**

Wenden, oder **Winiden**, Lat. *Venedi*, *Venedæ*, *Vinidii*, *Vindi*, *Windi*, *Windæ*, *Heneti*, Völcker, welche ursprünglich aus Sarmatien waren, und hernach mit denen Slavis nach Germanien übergiengen, allwo sie sich der Ländereyen bemächtigten, welche die Deutschen verlassen hatten, die andere Wohnungen sucheten. Ptolomæus nennet sie *Venedas*; Jornandes *Winidas* und *Venetos*; andere aber *Vinidos* oder *Vinidarios*. *Spenerus* Notit. Germ Ant. L. VI. c. 1. tadelt Tacitum, daß er, wiewohl auf eine sehr ungewisse Art, die Venedos mit in die Zahl der Deutschen gerechnet hat. Dieses war eine Sarmatische Nation, und sie wird auch durchgängig von guten Auctoribus dafür gehalten. Sie wohnete anfänglich an dem Venetianischen Meer-Busen dem *Ptolomæo* L. III. c. 5. zu Folge, und hatte die gantze Küste dieses Meer-Busens inne. Von dar zogen sie nach Germanien, wo sie fast das gantze Land jenseit der Elbe einnahmen. *Jornandes* de Reb. Get. c. meldet, daß die Wenden vor dieser Wanderung von Hermantico, Könige der Gothen, überwunden, und ihm unterthänig worden wären. Eben dieser Auctor füget hinzu, daß dieses Volck in 3. Städte abgetheilet gewesen, die unter den Nahmen *Slavi*, *Antes* und *Venedi*, bekannt sind. Doch hatten sie alle einerley Ursprung, und sie theileten sich so gar noch weiter in viele Städte, welche denen Oertern zu Folge, wo sie sich niederliessen, sich verschiedene Nahmen beylegten. Man nennete *Bebemos* diejenigen, welche Böhmen eroberten; *Moravenses* diejenigen, welche an dem Ufer des Mori oder Mohari wohneten; die *Sorabi* liessen sich an der Saale nieder; die *Poloni* an der Weichsel; die *Dalemincii* an der Elbe; die *Haveli* an der Havel; die *Lini*, die *Uchri* und die *Redarii* nahe bey der Oder; die *Lutici* und die *Wagrii* liessen sich, wie man glaubet, jenseit der Oder, nieder. Auf der Küste, disseit der Weichsel, waren die *Cassubi* und die *Pomerani*; und disseit der Oder die *Wiltzi*, welche *Welatai* und *Ludici* hiessen; und die *Obotriti* liessen sich nahe bey denen Sachsen, jenseit der Elbe, nieder.

Es sind einige, welche die Wenden mit den **Wandalen** oder **Vandalen** vermengen, welcher Irrthum daher entstanden ist, weil beyde Völcker an etlichen Orten einerley Sitz gehabt. Siehe **Wandalen**. Sie kommen ohne Zweifel von den Henetis oder Venetis, in Asien oder Paphlagonien her, welche zum Theil vorher mit Antenore, ihrem Hertzoge, und sammt etlichen Trojanern fortgezogen, sich in Illyrico bey Griechenland, oder am Adriatischen Meere und andern Orten Italiens niedergelassen, die Euganeos zwischen dem Meere und den Alpen vertrieben, und den Venetianern ihren Ursprung gegeben haben sollen. Dieses ihres Sitzes am Adriatischen Meere gedenckt Herodotus bereits; und Polybius schreibt, daß an demselben Ufer eine andere Sprache, als die Italienische gewesen. Und man hält noch dafür, daß die Wenden am Mitternächtigen Meere und am Adriatischen Ufer, zur Zeit einerley Sprache gebrauchen sollen. So soll die Pohlnische und Slavische Sprache in Illyrico auch einerley seyn, wie denn vieler Städte Nahmen an beyden Orten mit einander übereinstimmen. Strabo hingegen meldet, daß ein Theil der Henetorum mit den Cimbrern in Europa gezogen, von welchen hernach die Veneti in Italien entstanden wären. Was die in Gallien anbetrifft, so hatten sie in Gallia Lugdunensi, an dem See, ihren Sitz, wie Ptolomæus und *Plinius* L. IV. c. 18. schreiben. *Cæsar* L. III. de Bello Gall. gedencket einer am Meere gelegenen Stadt, die er Veneras nennet, da jetzt die Britannier wohnen, mit denen er zu Wasser gefochten. Nach dem *Strabone* L. IV. haben die Veneti bey Venedig ihren Nahmen von denen in Gallia Lugdunensi.

Die Wenden sind erst um des Kaysers Heraclii Zeiten, um das Jahr 600. in Deutschland gekommen, und haben besondere Königreiche, Fürstenthümer und Herrschafften darinnen errichtet; wiewohl man solches fälschlich von einigen in das Ende des V. und zu Anfange des VI. Jahrhunderts gesetzt findet. Erstlich haben sie zwischen dem Ponto Euxino und dem Venedischen oder Wendischen See, so im Mitternächtigen Meere, zwischen Pommern und Preussen gelegen, bey den Wassern Borysthenes und Tyra, welches man jetzt die Nester nennet, und bey der Donau, welche Lande der vorigen Völcker alle mit einander gewesen wären, eingenommen. Hernach, als sie ihre Gewalt wider die Glieder des Römischen Reichs und die Deutschen Völcker bestätiget, erfülleten sie nicht nur die grossen und herrlichen Länder zwischen mitternächtigen Meere und den Sarmatischen Gebürgen, auch dem Berge Carpatho an Ungarn, und den Sudetischen Gebürgen bis an die Elbe und Saale; sondern auch gegen Mittag zu gantz Thracien, Mysien, Macedonien, Epirum und Illyricum. Hernach zertheilten sie sich in mancherley Völcker und Nahmen, deren wir bereits viele angeführet haben. Unter allen diesen Special-Völckern haben die Obotriten den Wendischen Nahmen am längsten behauptet. Die Hertzoge zu Mecklenburg schreiben sich Fürsten der Wenden, und die Könige in Dänemarck ebenfalls Könige der Wenden, weil Waldemarus II. alle Wenden an der Ost-See bis Hinter-Pommern unter seiner Gewalt gehabt.

In der Staats-Verfassung lebten die Wenden, als ein edles und freyes Volck, nach ihrem eigenem Gefallen. Sonst hielten sie gute Zucht, liessen weder Mord noch Diebstahl und Ehebruch ungestrafft. Und als sie an der Ost-See an die alten Sunyer gelangten, die gleichfalls in völliger Freyheit stunden, und in viele besonders benahmte Hauffen zertheilet waren, gesellten sie sich zu ihnen, und theilten ihre Freyheit mit einander. Als sich die Wenden Städte erbauet hatten, fiengen sie auch an, Tempel zu bauen, und darinnen unter geschnitzten Bildern den Martem, Mercurium und die Venerem zu verehren. Ihre Priester bekamen den Zehenden, und einen gewissen Theil der Beute. Ihre Gefangenen schlachteten sie an ihren Fest-Tagen, und beschlossen die Feyer mit Fressen und Sauffen einige Tage nach einander. Einer ihrer vornehmsten Götzen hieß Swantevit oder Schwantewitz, der besonders auf der Insul Rügen zu Arcona einen ansehnlichen Tempel hatte. Daselbst stund sein Bild von Holtze, in ungeheurer Riesen-Gestalt, hatte 4. Menschen-Köpfe nebst 4. Hälsen, einen Flitz-Bogen in der lincken Hand, und ein Horn mit Wein gefüllet

füllet in der Rechten; ein grosses Schwerdt an der Seite, dessen Gefässe und Scheide von Silber war, einen kurtzen Rock am Leibe, und hatte Sattel und Zaum von ungemeiner Grösse bey sich hängen. Siehe Rügen. Ueberhaupt hatten sie eine so grosse Menge von Göttern, daß sie den alten Römern und Griechen hierinnen nicht viel nachgegeben haben würden. Einige administrirten das gemeine Wesen in Kriegs-Zeiten, als der Kriegs-Gott Rodigast, Vithur, der Gott der Rache, Porevithur, der Gott der Beute; andere zu Friedens-Zeiten, als Prowo, der Gott der Gerechtigkeit. Einige verwalteten das Haus-Wesen, als Siva, die Lebens-Göttin, Porenutius, der Gott der Leibes-Frucht, Slota Baba, die Göttin der Geburth, Ziza, die Göttin der Brüste, Potrimpus, der Gott des Unterhalts entwehnter Kinder, Occopirnus, der Gott des Donners, Percunus, der Gott des Blitzes, Perdoitus, der Gott des Windes, Juterbog, der Gott der Morgen-Röthe, Zuicius, der Gott des Lichts, der Wärme und des Feuers, Vorskaitus und Schwaibratus, die Götter des Viehes, Artympus der Gott der Flüsse, Seen und Bäume, Pilvitus, der Gott des Reichthums, Pergubrius der Gott der Feld-Früchte, Curchus, der GOtt, der jedem sein bescheiden Theil geben solte, Hennit, der Gott der Nacht-Wache, Triala, der Gott der Lufft, Erde und des Wassers; andere solten die Religion vertheidigen, als Pulcetus, Svitibor oder Zuttiber, die Götter, welche die Haine, Wälder und Versammlungen bewahreten; noch andere solten den Tod erleichtern, als Auschweitus, der Gott grosser Kranckheiten, Marzava, der Gott des Todes, Flins, der Gott der Auferstehung und Bewahrung der Seelen nach dem Tode; wieder andere solten das Böse verhüten, Czerneboq, der Gott der beständigen Güte, Picoll, der Gott der Hölle. Sonst verehrten die Wenden den Barliuccas, Marcopetas, und Coltkus, allerseits dienstbare Haus-Götter. Der Dæmon Meridianus solte denen Feld-Arbeitern nicht schaden, und andere dergleichen mehr. Gleichfalls sind bey den Wenden die Schlangen Haus-Götzen gewesen, worauf auch das Wendische Wappen zielet, welches ein fliegender Drache ist, so ihr alter Gott gewesen. Insgemein glaubten die Rügischen Wenden 2. widerwärtige Götter, Bial-buc den weissen oder guten Gott, und Zerne-buc, den schwartzen oder bösen Gott. Es wollen einige, daß die Wenden zwar nur einen einigen Gott geglaubet hätten, der aber nur den Himmel regiere, und der Stamm-Vater der übrigen Götter sey. Sie glaubten eine Auferstehung, und nicht nur derer Menschen; sondern auch der unvernünfftigen Thiere.

Weil Svantevit der Wenden vornehmster Götze war; so haben auch alle Wendische Völcker demselben Contribution und Opfer jährlich bringen müssen. Unter den vielfältigen Opfern hat man denselben zuweilen einen Christen-Menschen geopfert, denn der Priester gab vor, daß ihre Götzen an Christen-Blut Gefallen hätten; gemeiniglich aber opferte man ihm Kuchen aus Mehl und Honig gebacken. Ihren andern Göttern, als: Prowo, Siwa, und Rodigast haben sie bey öffentlichen Fest-Tagen blutige Opfer von Christen-Menschen und Schaafen gebracht. In Wagerland hatten die Wenden den Abgott Prove, der in einem Walde Osten von der Stadt Altenburg (Oldenburg) ist verehret worden. Vor diesem Götzen, der auf einen grossen Eichbaum stund, war ein Altar gebauet, darauf pflegte man dem Abgott zu opfern, ein hoher Zaun war umher mit 2. Pforten. Den Baum durffte niemand anrühren, denn allein der Pfaffe des Götzens. An Feyertagen ist der gemeine Mann von den Priestern in diesen Götzen-Hof gefordert worden. Ein jeder kam mit Weib, Kinder und Gesinde; etliche brachten Ochsen, etliche Schaafe, etliche Vögel, die sie dem Abgott opferten. Zu besondern Zeiten haben sie ihm Menschen geopfert. Nach Verrichtung des Götzen-Dienstes assen und truncken sie zusammen, tantzeten und spielten bis in die finstere Nacht. Unter den Nahmen des guten und bösen Gottes haben sie bey ihren Götzen-Mahl, und Gesöffe, eine Schaale vielleicht voll Blutes, (welches der Priester pflegt zu kosten) umher gehen lassen, und darüber greuliche Verfluchungen und Beschwerungen ausgestossen: Die bösen Götter hat man sonsten mit Blut und blutigen Opfer, und traurigen Gebeten, die guten Götter aber mit Freuden, Spielen und frölichen Gastmahlen versöhnet. Die Wenden in Preussen hatten im Gebrauch, ihren Götzen Picol und Potrimp Menschen-Opfer zu bringen, dazu die Gefangenen im Kriege insonderheit gewidmet waren. Dem Abgott Potrimp hat man auch pflegen kleine Kinder, und den andern Götzen weisse Pferde, wie auch die Erstlinge von den Früchten und Fischen, desgleichen Brodt und Bier nebst andern Speisen zu opfern: Anbey ist auch zu mercken, wenn Menschen solten geopfert werden, so nahm man so wohl Knaben als Jungfern; auch erkiesete man durch das Looß gewisse Personen, am meisten aber musten die Gefangenen herhalten, die führte man an gewissen Fest-Tagen, auch wenn Kriegs-Züge obhanden waren, in den Vorhof des Tempels. Der Priester oder die Priesterinnen, stach ihm, über einen Zuber reines Wasser, mit einem dazu geheiligten Messer die Kehle ab, und weissagete aus den Fluß der Farbe und Beschaffenheit des Bluts. Hernach wurde der Bauch mit 3. oder 4. Schnitten in die Länge geöffnet, und das Eingeweide ausgenommen, aus dessen Umständen der Priester künfftiges weissagete. Das Haupt eines Gefangenen wurde bisweilen auf einer Stangen zur Schau herum getragen, und entweder verbrannt, oder in den Tempel an der Seiten des Götzens angehefftet, der übrige Cörper wurde dem Feuer zur Speise übergeben. Ja man lieset, daß die Priester einige abgeschnittene Menschen-Köpfe bezaubert, und Orackel daraus zuwege gebracht, welches ihnen grossen Gewinst eingetragen. Die Manier des Opfers, so bey den Wenden im Gebrauch gewesen, ist eigentlich an dem gefundenen Oldenburgischen Horn zu erkennen, dessen Erklärung verschiedene gelehrte Männer über sich genommen, und dergleichen Antiquitäten nicht ohne Vergnügen der Leser untersuchet. Von dem Opfer, Blut mit Wein gemischt, pflegt der Priester ein wenig zu kosten, und das übrige an einem zubereiteten Quart-Altar und denen Wänden herum zu streichen. Der Kopf von dem Opfer-Vieh wurde nur allein geopfert, das übrige Fleisch aber frölich verzehret.

Es wurden unterschiedliche Fest-Tage von den Wenden des Jahrs gefeyert. Erstlich nach der Erndte im Sept. daß sie die Erstlinge ihrer Feld-Früchte opferten dem Swandevit, und 10. Tage tapfer schmauseten. Sie feyerten gleichfalls den Neu-Jahrs-Tag, welcher auf Lucien im Dec. bey der Sonnenwendung einfiel, und assen und truncken 7. Tage aufs beste, wobey sie gespielet und getantzet haben, welches man Juel genannt. Man theilte auch Neu-Jahrs-Geschencke aus, und wurde ein Schwein geopfert der Göttin Troga und Hertha, der zu Ehren das Neu-Jahrs-Fest gehalten ward. Das dritte Fest wurde zu Ehren dem Kriegs-Gott Hugewit gehalten, etwan im April, da die Priester ihre Leiber mit Messer und Pfriemen ritzeten, dem Marti zu Ehren. Die Wenden hielten auch Monatliche Feste, so bald sie den Neuen Mond erblickten, dem die Geistlichen ein langes Horn mit Meth einschenckten, den Monden heiligten, und hernach austruncken. Wie sie denn auch kurtz vor dem Neuen-Mond keinen wichtigen Handel anfiengen. Sie feyerten auch ihren wöchentlichen Sabbath und zwar alle Montage, da vornehme und geringe erstlich in den Haynen, nachmahls in dem Tempel zusammen kamen, und Gerichts-Tag hielten, auch die Justitz ausübten, wo die Sachen abgethan wurden,

den, so an ihren hohen Fest-Tägen rückstellig geblieben. Die erste Art des Weissagens bey den Wenden war aus dem Loß-Zeichen. Sie nahmen 3. Stück Höltzer, welche auf einer Seite weiß, auf der andern Seite schwartz waren. Dieselben wurffen sie in ihren Schooß. Hier gaben sie Acht, ob und wie viel Stücke die weisse oder schwartze Farbe aufgekehrt; denn die aufgekehrte weisse Farbe war ihnen ein gutes, aber die schwartze Farbe ein böses Zeichen. Die andere Art des Wahrsagens war aus dem Blut. Die Wenden in Preussen eröffneten die Brust des Gefangenen, so nun das Blut häuffig ausflosse, das hielte man für ein gutes Zeichen, wiedrigenfalls für ein böses Zeichen. Die dritte Art zu weissagen war aus dem Gang und Geschrey der Pferde, und anderer Thiere. Die Wenden hatten nehmlich ein weisses Pferd dem Abgott Swantevit geheiliget. Wenn ein Krieg angehen solte, wurden vor dem Götzen-Tempel 6. Spiesse mit dem Eisen in die Erde hinein gesteckt, je zweene und zweene creutzweise bey einander, also, daß 3. Paar Spiesse in einer Ordnung hingestellet, jedes Paar aber etliche Schritte von einander entfernet waren. Nach vorhergehenden Gebete ist das heilige Pferd von dem Priester ausgeführet worden, über diese creutzweise gesetzte Spiesse zu springen. Da nun das Pferd in Springen über diese Spiesse den rechten Fuß voran setzte, vor dem Lincken, das solte ein gutes Zeichen seyn, so es aber dem lincken Fuß voran setze, das hielte man vor ein böses Zeichen. Nach diesem Sprunge, oder Gange des Pferdes ist der Krieg fortgesetzet oder eingestellet worden. Wenn sie ausreiseten, gaben sie Acht auf das erste Thier, so ihnen begegnete, nachdem dasselbe für ein glückliches oder unglückliches Thier ist gehalten worden, oder wie andere vermuthen, zur rechten oder lincken Seite sich am ersten sehen liesse, ist die Reise fort- oder ausgesetzet worden. Unter die unglücklichen Thiere sind gerechnet die Wölffe, Haasen, trächtige Hunde und Füchse, ingleichen Schlangen, Wieselen u. s. w. welche im Begegnen kein gutes Zeichen seyn solten. Die vierte Art zu weissagen war aus dem Kampffe zweyer Fechter. Wenn die Wenden einen Krieg anfangen wolten, haben sie einen Gefangenen aus des Feindes Volck mit jemanden von ihren Leuten fechten lassen. So nun der Gefangene bey diesem Gefechte die Oberhand behielte, das hielten sie vor ein böses Zeichen, ob würde das feindliche Volck im bevorstehenden Kriege auch die Oberhand behalten. So aber ihr Fechter obsiegete, das solte ein gutes Zeichen seyn, als würden sie in diesem Kriege den Sieg davon tragen. Die fünffte Art des Wahrsagens war aus dem Feuer, und hiessen sie diese Feuers-Wahrsager Swacones. Die sechste Art der Wahrsagung war aus dem Wasser, und wurden solche Wahrsager Putones genennet.

Der Wenden Orackel betreffend; so ist auf der Insul Rügen in der Stadt Ancona des Swandewits Orackel unter den Wenden in grossen Ruff gewesen. Dieser Abgott, schreibt Helmold L. II. c. 12. ist für den kräfftigsten gehalten worden, den Rathfragenden Antwort zu geben, welches durch seine Priester geschehen, der unter andern wegen solcher abgöttischen Antworten höher, als ihr König, geachtet worden. Die Weger-Wenden hatten das Orackel des Götzens Prove bey der Stadt Oldenburg, in dem beruffenen Götzen-Hayn, so ein Heiligthum des gantzen Landes gewesen. Wenn das Orackel ist gefragt worden, hat des Prove Priester vorher geopffert, und das Opfer-Blut gekostet, damit er desto kräfftiger und geschickter wäre, das Orackel des Abgotts zu erkundigen.

Weiber zu nehmen, war den Wenden vergönnet, so viel sie wolten. Diejenigen, welche nicht viel zum Besten hatten, nahmen nicht mehr als eine Frau. Die Vermögenden aber heyratheten so viel Weiber, als sie wolten, und ernähren konnten. Der Ehebruch ward mit Feuer bestrafft. Der Braut-Schatz bestund in einem wenigen Haus-Geräthe, absonderlich in Pferden und Kühen. Von denen Hochzeit-Gebräuchen der Wendischen Völcker, insonderheit der Preußischen Wenden und ihrer Nachbaren, den Litthauern und Samogitiern, schreibet Johannes Miletius also: "Mannbare Töchter trugen kleine Glöck-"lein oder Schellen an ihren Gürteln, das war ein "Zeichen, daß sie heyrathen wolten. Wenn nun ein "Freyer sich einfand, hat er die Dirne durch seine "nächsten Freunde wegrauben und entführen lassen. "Nach dieser Entführung sprach er die Eltern erstlich "darum an, und erfolgete die Zusage. Bey der "Hochzeit ist die Braut dreymahl um die Feuer-"Heerde geführet, und daselbst auf einen Stuhl gese-"tzet worden, da man ihre Füsse gewaschen. Mit "diesem Fuß-Wasser ist das Braut-Bette und "Haus-Geräthe, wie auch ein jeder Hochzeit-Gast "besprenget worden, hernach strich man der Braut "Honig um den Mund, verdeckte ihr Angesicht, und "führete sie an alle Thüren des Hauses, dieselben zu "berühren, und mit dem rechten Fuß daran zu stos-"sen. Bey jeder Thüre ist sie mit allerhand Korn, "wie auch mit Erbsen-Bohnen, und May-Saamen "bestreuet, und dabey erinnert worden, daß sie die-"ses Korns keinen Mangel haben würde, daferne sie "des Gottesdienstes fleißig abwarten, und dem Haus-"Wesen emsig fürstehen würde. Denn hat man der "Braut das verhüllte Angesicht aufgedeckt, und Hoch-"zeit-Mahl gehalten. Des Abends da die Braut "zu Bette gieng, ist sie wohl geprügelt und geklopfft "zum Bräutigam ins Bette geworffen worden. "Hierauf hat man zum Nach-Gericht die Hoden ei-"nes Bockes oder Bären aufgetragen, davon der "Bräutigam und die Braut essen, und dadurch "fruchtbar werden solten."

Von den Begräbnissen der Wenden findet man aufgezeichnet, daß sie ihre betagten Eltern, Bluts-Freunde und Anverwandten, die nicht mehr zum Kriege oder zur Arbeit taugten, lebendig begraben oder verbrannt. Andere haben so gar ihre betagten Eltern getödtet, und ihr Fleisch gegessen; auch soll es gewöhnlich gewesen seyn, daß die Weiber mit ihren verstorbenen Männern lebendig begraben oder verbrannt worden. Die Wenden gaben ihren Todten auch Brodt und eine Flasche Bier mit ins Grab. So ist im Jahre 1699. zu Stolpe von einem Todten-Gräber auf dem Kirchhofe, in einem Grabe, bey einem verfaulten Sarge ein Krug mit Bier gefunden worden, welches noch wohl geschmecket haben soll. Die Preußischen Wenden haben den verstorbenen Weibern Nadeln, Zwirn und Drat mit ins Grab gegeben. Wenn sie die Todten verbrannten, so zogen sie ihnen ihre besten Kleider an.

Nachdem die Sachsen unter Carolo Magno den Christlichen Glauben angenommen hatten, funden sich auch verschiedene Apostel bey den Wenden in Pommern und Rügen ein, welche das Evangelium predigten, welches hernach auch sonderlich einige Mönche von Corvey in Rügen mit guten Ingreff gethan. Doch behielt das Heydenthum die Oberhand. Endlich fiengen die Sachsen an, sie zu bekriegen, und mit Gewalt zum Christlichen Glauben zu zwingen. Allein die Wenden, so stets ein freyes Volck gewesen, und nunmehr den Sachsen zinsbar seyn sollte, schüttelten das Joch mit Gewalt ab, zogen ihre Macht zusammen, die sich von der Weichsel bis an die Elbe erstreckte, fielen die Sachsen mit Ungestüm an, machten mit den Hunnen ein Bündniß, und brachten also die Christen ziemlich in die Enge. Doch der Kayser Henricus Auceps war glücklich wider sie, indem er ihre Bundes-Genossen schlug, und sie selbst wieder über die Elbe jagte. So bald der Kayser ihnen den Rücken wandte, stärckten sie sich von neuem durch Hülffe der Rüger und Loitzer, machten unter ihrem Anführer Mazlao einen allgemeinen Aufstand, brachten

ten 200000. meistens Fuß-Volck zusammen, und zerstöhrten Hamburg. Allein es führte der Hertzog Bernhardus zu Sachsen die Kayserliche Reuterey so wohl an, daß 120000. Wenden auf der Wahlstatt liegen blieben; die übrigen aber baten um gut Wetter, und liessen sich tauffen. Doch unter der Regierung des Kaysers Ottonis wurden sie wieder unruhig, weil Henricus Auceps einen neuen Marggrafen zu Brandenburg, Nahmens Jeno, ihnen zum Verdruß eingesetzt hatte. Um diesen nun zu verjagen, versammlete sich ein grosses Heer. Der Marggrafe aber ward noch zu rechter Zeit vom Kayser Ottone secundiret, da es denn ohnweit Ribnitz zu einem hitzigen Gefechte kam, wobey die Rügier und Loitzer sehr einbüsseten. Die Stadt Rhetra ward erobert, und das göldene Bild Radegast oder Rodegast vom Kayser weggeführet. Zu dieser Niederlage der Wenden trug ihre Uneinigkeit nicht wenig bey. Als hernach auch Dänemarck den Christlichen Glauben angenommen hatte; so war wieder eine grosse Schutz-Mauer der Wenden dahin. Nach des Kaysers Ottonis I. Absterben geschahe die zweyte grosse Verfolgung der Christen durch die Wenden, da die Bischöffe zu Brandenburg und Havelberg jämmerlich hingerichtet werden. Hamburg ward abermahls in die Asche gelegt, und überhaupt mit den Christen sehr unbarmhertzig umgegangen. Hierauf gürteten die Bischöffe von Magdeburg und Halberstadt das Schwerdt an ihre Seite, und erlangten, mit Beyhülffe einiger Deutschen Fürsten, einen herrlichen Sieg wider die Wenden. Ein gleiches musten die Rügier und Loitzer durch die Waffen Ottonis II. erfahren. Auch Kayser Henricus II. hielt die Rügier und Wiltzen, die sich bis an die Lausitz erstreckten, gut im Zaume. Um diese Zeit hat der Ertz-Bischof zu Bremen, Libentius, verschiedene Priester nach Vor-Pommern und Rügen gesandt, das Evangelium zu predigen, woraus erhellet, daß der Bischof Otto zu Bamberg nicht der erste gewesen, der solches gethan. Allein die aufgelegte Schatzung des Zehenden machte das Christenthum bald verhaßt, und die Priester wurden verjagt. Kurtz hernach war der Wenden Fürst, Mestibojus, aufgebracht, als man ihm seine zugesagte Braut, des Hertzogs zu Sachsen Tochter, vorenthielte, und ihm noch darzu den schimpflichen Titul eines Hundes beylegte. Dieser erregte die dritte Wendische Christen-Verfolgung. Die Kirchen wurden in grosser Menge abgebrochen, und an deren statt der Dienst des Götzens Triglatt eingeführet. Zu Julin und Arcona machte man ein Gesetze, daß man ohne Leibes- und Lebens-Straffe den Nahmen Christi nicht nennen sollte. Der Kayser Conradus II. gewann auch den trotzigen Lutitiern bey Waben einen Sieg ab; und als sie ein Crucifix jämmerlich zerstümmelt hatten, ließ er den Gefangenen die Augen ausstechen, und die Nasen und Ohren zur Rache abschneiden. Die Christlichen Könige in Dänemarck, Canutus I. und II. brachten den Wenden manchen Streich bey, und es war zwischen ihnen und den Wenden selten Friede. Der Wendische Fürst Godeschalcus pflichtete den Christenthume bey, und verhinderte, so viel möglich, das Blutvergiessen. Allein nach dem Tode des Sächsischen Hertzogs Bernhardi erschlugen die Wenden diesen Fürsten, eroberten auch Hamburg und Schleßwig; besonders verübten sie zu Ratzeburg grosse Grausamkeit, und hieben dem dasigen Bischoffe Johanni, Hände und Füsse ab, und hiengen sein Haupt zu Rhetra auf. Hierauf erwehlten sich die Mecklenburger einen Rügischen Fürsten zum Ober-Haupte, Nahmens Cruco oder Crito. Der König in Dänemarck aber sandte Henricum, des Godeschalcks vertriebenen Sohn, mit einer ansehnlichen Flotte nach Mecklenburg, welches damahls das Obotritten-Land hieß. Wie ihn aber Crito auf einer angestellten Gasterey umbringen wollte, ward es ihm entdeckt, welcher denn das Praevenire spielte, und den Crito truncken Weise erschlagen, worauf er dessen Gemahlin, Slaviniam, eine Tochter des Pommerischen Fürstens Svantibors, die ihn die Nachstellung entdeckt hatte, heyrathete. Diesen Tod wolte des Critonis Sohn oder Vetter, Nahmens Raze, rächen, setzte sich mit einem Hauffen Rügiern zu Schiffe, und belagerte Lübeck, die Residentz Henrici. Dieser that einen Ausfall, und schlug das feindliche Lager, daß der Raze kaum mit 50. Mann kümmerlich davon kam. Die Rüger revangirten sich, und erschlugen Henrici Sohn, Waldemarum. Solches zu rächen, kam Henricus mit einer Armée schleunig nach Pommern; eroberte und zerstöhrte Loitz, und nahm Wollgast weg. Die Rügier sandten ihm Bothschafft, und wolten den Frieden mit 200. Rthlr. erkauffen. Allein er wollte sich mit dieser Kucken-Söhne, wie sie es nannten, nicht abweisen lassen; sondern gieng mit seinem Volcke über das Eis, und machte ein solches Schrecken in Rügen, daß sie ihm gerne 4400. Rthlr. versprachen. Dieses konnten sie nur die Helffte aufbringen, theils, weil, wie Helmond berichtet, noch wenig Müntze und Handel in Rügen gewesen; theils weil sie die Helffte des eroberten Geldes dem Svantevit brachten. Nach diesem fielen die Dänen und Pohlen zugleich in Pommern ein, und der Fürst Raze hatte sich zu Wollgast, wo er sich aufhielt, auf das beste verwahret, und die Stadt befestiget. Der alte Fürst Svantibor, welchen man für den ersten hält, resignirte seine Herrschafft an seine 4. Söhne, welche bald mit Dänemarck Friede machten, sich auch die Huld des Fürstens Henrici zu Mecklenburg erwarben. Hierauf muste Raze aus Wollgast entweichen, und den Strich Landes herum denen Pommerischen Fürsten, die nunmehr Christen waren, zu eigen überlassen. Hierdurch ward der Rügische Fürst sehr erbittert, und befahl, keinen Sachsen in Rügen anlanden zu lassen. Und dafern er einige in seine Gewalt bekam, wurden sie schmählich hingerichtet. Mittlerweile kam Otto, der Bischof von Bamberg, auf Veranlassung des Königs in Pohlen, in Pommern an. Hertzog Wratislaus sandte den Grafen von Gützkow, und die Lutitier nahmen ihn willig auf, und es liessen sich eine grosse Menge Leute zu Julin, Stargard, Stettin und Usedom tauffen. Obwohl der Bischof eiligst wieder nach Hause muste; so kam er doch in 4. Jahren wieder, und befestigte die zum Theil schwanckenden Gemüther in ihrem Christenthume. Nach einem Zeit-Lauffe von 20. Jahren wandte der Kayser Conradus III. im Jahre 1148. in Gesellschafft Suenonis, Königs in Dänemarck, seine Waffen wider die Lutitier; allein die Rügier sammt den Pommerischen Fürsten, Casimiro I. und Bugislao, stunden den Belagerten bey, daß also das feindliche Heer unverrichteter Sache wieder abziehen muste. Im folgendem Jahre entstund zwischen den Wenden in Rügen, und den Pommerischen Fürsten eine grosse Uneinigkeit, da sich denn diese der Städte Barth, Grimmen und Tribbesen bemächtigten, die Rügier vertrieben, und die sämmtlichen Einwohner das Christenthum anzunehmen, nöthigten. Nach dem Tode des Raze befunden sich seine 3. Printzen, Tezlav, Jaromar und Stoisleff, in Rügen, und wolten lieber Land und Leute verliehren, als das Christenthum annehmen.

Bisher hatten die Rügier mit dem Könige in Dänemarck gute Nachbarschafft und Freundschafft gehalten, weil sie durch dessen Vorschub an der Ost-See viel zu sagen hatten, und ihre Waffen mit Nachdrucke wider die Pommern führen konnten. Die 3. Printzen aber sagten sich von aller Abhängigkeit von Dänemarck loß, weil sie glaubten, sie wären schon im Stande, sich selbst zu beschützen. Daher gieng der König Waldemarus I. mit einer ansehnlichen Flotte auf Rügen loß, fand aber unerschrockene Feinde, die ihm 2. gantzer Jahre lang den Sieg streitig machten. Daher verband sich der König mit den beyden Hertzogen in Pom-

Pommern, Bogislao I. und Casimiro I, wie auch mit dem tapfern Henrico Leone in Nieder-Sachsen, welcher letztere zwar selber nicht kommen konnte; doch aber den Mecklenburger Fürsten Pribislaum mit einem Hauffen wehrhaffter Männer überschickte. Also ward Rügen zu Wasser und Lande angegriffen. Der älteste der 3. Printzen, Tetzlav, retirirte sich auf das feste Schloß Carenz; und die andern beyden liessen sich zu Arcona belagern. Der Anfang dieser Belagerung war an Himmelfahrt, im Jahre 1168, und man konnte dieser festen Stadt lange nichts abgewinnen. Es war nur ein Thor zu sehen, welches mit Steinen und Erde gantz angefüllet war, und über sich einen hohen hültzernen Thurm hatte, welcher von den Wenden aus allzugrosser Sicherheit nicht einmahl besetzt war. Da funden sich einige verwegne Jünglinge, welche an Leitern hinauf stiegen, und ihm mit Feuer ansteckten, wodurch eine Oeffnung in die Stadt gemacht ward, daß sich die Belagerten an den König von Dänemarck ergeben musten. Die Capitulation bestund in 4. Puncten. 1) Daß sie das Christenthum annehmen; den Svantevit mit seinem Tempel zerstöhren; 3) dessen Einkünffte an das Christenthum verwenden; 4) sich dem Könige unterwerffen, und ihm als Vasallen einen jährlichen Tribut liefern solten. Printz Tetzlav muste sich gleichfalls unter diesen Bedingungen ergeben. Er trat aber seinem Bruder Jaromar die Regierung ab, welcher des Canuti, der ein Bruder des Königs in Dänemarck war, Tochter erhielt. Hiermit war die Abgötterey in Rügen getilget, und die Einwohner in grosser Menge getaufft. Der Fürst Jaromar stieg selber auf die Cantzel, und predigte dem Volcke, ließ auch über 30. Kirchen und Capellen im Lande anlegen. Der Pabst Alexander III. ertheilte die Inspection über Rügen dem Bischoffe von Roschild, Absolon genannt.

Nachdem nun die Wendische Nation unter die Herrschafft der Deutschen gekommen, ist ihr Nahme so verächtlich worden; daß keiner in ein Amt oder in eine Zunfft genommen werden solte, er habe denn zuvor eidlich dargethan, daß er kein Wende sey. In der Lausitz befinden sich noch einige Reliquien von ihnen, da sie um Löbau und Bautzen einen Strich Landes bewohnen, der sich bis in die Marck erstreckt. Ihre Sprache kömmt von der Slavonischen her, und die Ober-Lausitzische ist von der Nieder-Lausitzischen einigermassen unterschieden. Diese Wenden pflegen auch noch insgeheim ihren alten Gottesdienst und Gewohnheiten, und bekennen sich zur Catholischen und Evangelisch-Lutherischen Religion, und haben nicht nur den Catechismum Lutheri, und die Evangelien und Episteln; sondern auch seit einiger Zeit die gantze Bibel in ihrer Sprache übersetzt. Man beschuldiget sie eines tückischen und verschlagenen Gemüthes. *Mart. Helmold.* Chron. Slav. *Antiqu.* des Elbstr. *Univ. Lex.*

Wenden, Lat. *Venedorum Principatus*, ein Mecklenburgisches Fürstenthum, welches von dem alten Volcke gleiches Nahmens also benennet worden ist. Es macht die gröste unter den Mecklenburgischen Provintzen aus, und grentzet zur Rechten an Pommern und an die Herrschafft Stargard; unten an die Marck Brandenburg, zur Lincken an die Elbe und an das Lauenburgische, wie auch an die Grafschafft Schwerin und an die Herrschafft Rostock. Als ehedem Mecklenburg so zertheilet war, daß zu Güstrow eine besondere Hofhaltung war, so wurde diese Provintz insgemein nach ihrer Haupt-Stadt das Fürstenthum Güstrow genennet. Seine Länge ist ohngefehr 18, und die Breite 6. Meilen. Die Städte, so dazu gehören, sind Güstrow, Dömitz, Parchim, Grabow, Sternberg, Waren, Malchow, Plawe, Stuvenhagen, Ivenach und Malchin, nebst verschiedenen kleinen Städten. Die Fürsten von Wenden waren ehedem eine eigene Linie aus dem Hause Mecklenburg, welche sich mit Nicolao, dem Jüngern Sohne Henrici Burewins anfieng, welcher im Jahre 1277. verstorben. Sein Sohn Johannes Pacificus folgte ihm, dessen 2. Söhne, Nicolaus II. und Johannes III. zwey Linien stiffteten, deren die erste meistens zu Goldberg, und die andere zu Waren residirte. Beyde unterwarffen sich im Jahre 1316. dem Könige in Dänemarck, Erico VII, als Vasallen. Nicolai II. Sohn, Johannes IV. zeugete Nicolaum IV, in dessen Söhnen, Henningen und Johanne VII, diese Linie erloschen. Nicolas oder Nicolaus III. ein Sohn des Stiffters der zweyten Linie, Johannes III. hinterließ Johannem V, der zu Werla residirte, und ohne Erben starb, und Lorentzen, welcher Balthasarum hinterließ, der auch ohne Kinder starb. Wilhelmus, als der dritte Sohn Johannis III. trat aus seinem geistlichen Stande; zeugete aber nur eine eintzige Tochter, Catharinam, so an Ulricum II, Hertzog zu Mecklenburg, aus der Stargardischen Linie vermählet worden. Weil nun nach Wilhelmi Tode, im Jahre 1436, kein männlicher Erbe mehr vorhanden war: so entstund zwischen dessen nächsten Anverwandten, Henrico Pingui zu Mecklenburg, und Friderico I. Churfürsten zu Brandenburg, dem der letztere Fürst Wilhelmus, und sein Bruder Balthasar, im Jahre 1415, die Lehns-Huldigung geleistet hatten, ein langer Proceß, der endlich im Jahre 1442. zu Wittstock dahin verglichen ward, daß das Land dem Hertzoge Henrico verbleiben, der Lehns-Nexus aufhören; hingegen dem Churfürsten zu Brandenburg die Eventual-Erb-Huldigung geleistet, und bey dem künfftigen Abgange der Hertzoge die Erb-Folge in allen Mecklenburgischen Landen vorbehalten solte. Siehe auch Mecklenburg. *Mart. Crantzii* Vandal. Hübn. G. III. Th. Ubse. *Univ. Lex.*

Wenden, Lat. *Vandalia, Ducatus Vandaliæ* oder *Venedorum*, ein Hertzogthum in Hinter-Pommern, welches gegen Norden an die Ost-See; gegen Süden an die Wüste Waldow; gegen Westen an Cassuben, und gegen Osten an Lauenburg und Bütow grentzet. Es hat seinen Nahmen von den Wendischen Einwohnern, gehöret der Crone Preussen, und besteht aus den 3. Landen, Rügewalde, Schlawe und Stolpe. Die vornehmsten Flüsse darinnen sind die Stolpe, die Wipper, die Grabow und der Billerbeck. Die Haupt-Stadt dieses Hertzogthums ist Rügenwalde an der Ost-See. Die andern merckwürdigsten Oerter darinnen sind: Stolpe, Crange, Polnow, Rumelsborg und Schlage. Dieses Hertzogthum war ehemahls ein Stück von Pomerellien, daher auch die Pohlen bey dem Münsterischen Frieden, im Jahre 1646, Anspruch darauf machten, und zwar wegen eines alten Pfand-Rechts, dessen Grund sie von Peter Squentzen von Putkammer, der gegen das Ende des XIII. Jahrhunderts, Pohlnischer Gouverneur über Pomerellien gewesen, herholen mochten. Dieser hatte diese Provintz denen damahligen Churfürsten zu Brandenburg vor Geld eingeräumet. Der Pommerische Hertzog Wratislaus aber nahm ihnen solches im Jahre 1313 wieder weg, und behielt es durch einen mit Pohlen getroffnen Vergleich. Sonst ist das Land weder allzu groß, noch sonderlich fruchtbar. *Melissant.* Ubst. Hübn. G. III. Th. *Baudr. Cellar. Univ. Lex.*

Wenden, Winden, Lat. *Venda, Vinda, Venedum*, eine Stadt im Rußischen Reiche, in Liefland, in dem Quartiere, welches Letten heißt, am Ufer des Flusses Treiden, oder **Wenden**, unterhalb Wolmer, und oberhalb Seswold, 15. Meilen von Riga. Ihr Erbauer war Vino oder Vinand von Rhorbach, erster Heermeister des Schwerdt-Brüder Ordens, welcher sie um das Jahr 1208. erbauete, und auch hernach zu seiner Residentz erwehlte. Diese ehemahls ansehnliche Stadt, ist itzo fast gantz zerstöhret. Der Pabst Sixtus V. hatte ihre Kirche im Jahre 1578. zu einem Bischoffthume erhoben, und dem Ertz-Bischoffthume von Riga untergeben; und die Groß-Meister des Deutschen Ordens hatten sie im XVI. Jahrhunderte zu ihrer ordentlichen Residentz erwählet. Von Wenden hat eine kleine Landschafft den Nahmen, welche der Wendische Kreiß; und von den Schweden die Grafschafft Wenden genennet wird, und welcher die Pohlen zuvor den Titul

der Woywodschafft Wenden beygelegt hatten. Im Jahre 1560. nahm der Rußische Czaar, Ivan Basilowitz, diese Stadt ein. Als im Jahre 1577. die Rußische Armée diesen Ort bloquirt hatte, so ließ gedachter Czaar den damahligen Hertzog Magnum, welchen andere einen König nennen, zu sich kommen, verwieß ihm seine Untreu, nahm ihm sein Hertzogthum; schenckte ihm aber auf demüthige Bitte noch das Leben. Die Stadt selbst ward der Wuth der Soldaten überlassen, und erbärmlich zugerichtet. Einige des vornehmsten Frauenzimmers, wie auch der meiste Adel, hatten sich in das Schloß retiriret, welches bey Verweigerung der Ubergabe mit schweren Geschütz beschossen, und dadurch in kurtzer Zeit eine weite Oeffnung in die Mauer gemacht ward. Weil nun die Besatzung keine Hoffnung zu Errettung ihres Lebens hatte: so erwehleten sie sämmtlich lieber den Tod freywillig, und sprengeten sich mit Pulver in die Lufft. Im folgenden Jahre eroberte der König in Pohlen, Stephanus Bathor, gantz Liefland wieder, und legte hier das obgedachte Bißthum an. Durch diese Drangsale war die Stadt sehr ins Abnehmen gerathen; hierzu kam noch, daß sie im Jahre 1708. von den Russen ausgeplündert und in die Asche gelegt ward. Sonst pflegt sich meistentheils die Geistlichkeit allhier zu versammlen. *Mart. Baudr. Univ. Lex.*

Wenden, ein Bareuthisches Dorff, im Amte Kirchlamnitz.

Wenden, ein Dorff im Amte Freyburg, im Thüringen.

Wendenberg, *Sudeti*, oder *Suditi*, ein Gebürge in Deutschland, siehe Suderen.

Wendemarcke, ein Ort im Brandenburgischen, dessen in einer alten Urkunde vom Jahre 1344. gedacht wird. *Ludewig* Rel. Mst. T. VII.

Wendershausen, siehe Wengershausen.

Wendershausen, ein Heßisch Dorff an der Werra, unweit Witzenhausen.

Wendersleben, ein Dorff in Thüringen, im Amte Weissensee.

Wendesen, ein Dorff unweit Wolffenbüttel.

Wendhausen, Wendhusen, Wenthusen, ein Schloß und Flecken im Stiffte Hildesheim, unweit Hildesheim gegen Süd-Osten gelegen. Goldsch. Hübn. G. III. Th.

Wendhausen, ein Würtzburgisches Dorff, im Amte Neustadt.

Wendigk, ein Dorff in der Ober-Lausitz, im Görlitzischen Kreisse.

Wendingen, eine Stadt und Schloß, siehe Wembdingen.

Wendingstädt, Wendingstede, eine Stadt auf der Insul Sylt, im Hertzogthume Schleßwig, die aber im Jahre 1300. durch eine erschreckliche Fluth untergegangen. Bey diesem Orte findet man alte Gräber, welche von den Einwohnern Riesen-Betten genennet werden. Es werden auch hin und wieder alte Urnen oder Todten-Krüge gefunden, daraus man schlüssen kan, daß die alten Fresen ihre Todten, eben wie die Römer, müssen verbrannt haben. Hübn. G. II. Th. Arnkiels Mitternächtische Völcker IV. Th.

Wendisch-Baselitz, ein Dorff in der Ober-Lausitz, im Budißinischen Kreisse.

Wendisch-Bleckede, ein Ort im Lüneburgischen, an der Elbe.

Wendisch-Bohra, ein Dorff in Meissen, unweit Nossen.

Wendisch-Boschitz, ein Dorff in Meissen, im Amte Mühlberg.

Wendisch-Carsdorff, ein Forst- und Jagd-Hauß im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, im Amte Dippoldiswalda.

Wendisch-Connersdorff, ein Dorff in der Ober-Lausitz, unweit Löbau.

Wendische Börde, ein geraumer District von vielen Dörffern und Höfen in der Graffschafft Lippe, in Westphalen. *Univ. Lex.*

Wendische Meilen, siehe Meilen-Maas.

Wendische Oerter, also werden gemeiniglich diejenigen Oerter genennet, welche entweder die ehemahligen Wenden angebauet oder bewohnet haben, und welche heut zu Tage noch dergleichen Wendische Benennung führen; als Skeuditz, Rochlitz, Laußnitz, Chemnitz, Kesteritz, Lausitz, Meuselwitz, Wolckwitz u. s. w. Der Reisende Deutsche 1744.

Wendische Städte, Lat. *Urbes Vandalicæ, Civitates Vandalicæ*, unter dieser Benennung versteht man zweyerley Städte. Erstlich heissen 6. kleine Städte oder theils nur Flecken in der Ober- und Nieder-Lausitz, welche meistens von Wenden bewohnt werden, und wo auch wendisch geredet und geprediget wird, Wendische Städte. Es sind selbige folgende: Muska, Beskow, Storkow, Wetschow, Wittichenau und Dreyecke. Sie haben ein besondres Recht. Hernach werden auch die Städte am Ufer des Balthischen Meeres, als Dantzig, Stralsund, Elbingen, Wißmar, Königsberg, Riga und andere mehr, Wendische oder Vandalische Städte genennet. Wegen des Nahmens Vandalische Städte machen sich zwar viele noch Scrupel, woher dieser Nahme komme, weil doch die Vandalen oder Wandalen Völcker des IV. Jahrhunderts in Deutschland gewesen. Dieser Scrupel ist auch nicht ohne Grund. Allein man darff nur bemercken, daß die Wandalen und Wenden 2. verschiedene Völcker, und die letztern zwey Jahrhundert später in Deutschland bekannt geworden, als die erstern, und daß diese Völcker an verschiedenen Orten einerley Wohnungen gehabt, daher sie von vielen Geschichtschreibern mit einander vermengt, und die Geschichte des einem Volcks dem andern beygelegt worden. Daher der rechte Nahme dieser Städte ohnstreitig Wendische oder Vinidische Städte ist. *Conringii* D ff. de Urbibus Vand. *Univ. Lex.*

Wendisch-Fähre, ein Sächsisches Dorff im Amte Hohenstein.

Wendisch-Homo, ein Dorff in Meissen, unweit Senfftenberg.

Wendisch-Leube, ein Schloß, Ritter-Gut und Dorff unweit Altenburg, in Sachsen. Goldsch.

Wendisch-Lucca, eine Stadt in der Nieder-Lausitz, siehe Lucca.

Wendisch-Luppe, ein Dorff in Meissen, im Amte Colditz.

Wendisch-Oßig, ein Dorff in der Ober-Lausitz, im Görlitzischen Kreisse.

Wendisch-Paulsdorff, ein Dorff im Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Wendisch-Pehlau, oder Pöhla, ein Dorff in der Herrschafft Pentzig, in der Ober-Lausitz.

Wendisch-Porschütz, ein Dorff in Meissen, unweit Mühlberg.

Wendisch-Sohland, ein Dorff im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Wendisch-Sorna, ein Dorff in Meissen, im Amte Senfftenberg.

Wendisch-Wippersdorff, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, im Amte Liebenwerda.

Wendisch-Wusterhausen, ein Amt und Lust-Schloß, siehe Wusterhausen.

Wendishahn, Wendishayn, ein Dorff im Amte Leißnig, in Meissen.

Wendlingen, eine kleine Stadt in Schwaben, im Hertzogthume Würtemberg, an der Lauter, wo dieselbe in den Neckar fliesset, nahe bey dem Kloster Denckendorff, und eine Stunde von der Stadt Kirchheim, und eben so weit von Kirchheim, unter Teck gelegen, und in selbiges Amt gehörig. Vor diesem hat es 2. Schlösser allda gehabt; es ist aber nur noch eines davon übrig, so auf der höchsten Gegend des Städtgens lieget. Es gehet auch daselbst eine Brücke über den Neckar. Es ist dieses Städtgen im Jahre 1581. von Wolf Hein-

Heinrich von Wertenau an den Hertzog von Würtemberg um 25000. Gulden verkaufft worden. Im Wappen führet dieses Städtgen ein schwartzes Hirsch-Horn nebst einer Winde, die eine rothe Handhabe hat im goldenen Felde. *Antiqu.* des Neckars. *Zeiler.*

Wendorff, ein Ort im Holtz-Kreisse im Hertzogthume Magdeburg.

Wendorff, ein Dorff im Calauischen Kreisse, in der Nieder-Lausitz.

WENDOVER, eine Marckt-Stadt in der Engelländischen Provintz Bukinghamshire, 39. Englische Meilen von Londen, welche 2. Parlaments-Glieder erwehlet. Hübn. Z. L.

Wendsüssel, Wendsyssel, eine Halb-Insul und Stadt, siehe Wensüssel.

WENEDer, eine Volck, siehe *Winuler.*

Wenedorpe, ein Ort im Hertzogthume Lüneburg, wie sich daraus schlüssen lässet, weil er dem ehemahligen im Lüneburgischen gelegenen Adelichen Jungfrauen-Kloster Nien-Isenhagen im Jahre 1243 einverleibet worden. Pfeffinger.

Wenefeld, ein Dorff in der Alten Marck Brandenburg, unweit Gardeleben.

Wener, Weener, Wenner, Wäner, Vener, Väner, Lat. *Lacus Veneris* oder *Weneris*, auch *Venerus Lacus.* Fr. *Vener, Lac de Vaner*, ein See in Schweden, woraus der Fluß Elve oder Gothelba kömmt, welcher von einem Felsen ohngefehr 60. Fuß hoch herabfällt, und durch die Stadt Gothenburg fließt. Dieser Wener-See ist der grösste unter allen Seen dieses Königreichs. Er ist zwischen der Provintz Gothland, an welcher er sich gegen Süden und Osten endiget, der Provintz Wermeland gegen Norden, und Dalecarlien gegen Westen. Seine Länge beträgt 25. bis 30. und seine Breite 14. bis 15. Meilen, eine Gegend in der Mitte, zwischen Luro und Lacko ausgenommen, wo er nicht viel über 5. Meilen breit ist. Er nimmt bis 24. so wohl grosse, als kleine Flüsse zu sich; und er enthält viel Insuln, darunter Luro und Lacko die ansehnlichsten sind. Auf diesen Insuln und an dem Ufer des Sees sind die schönsten Adelichen Häuser. Die merckwürdigsten Oerter, die man an seinen Ufern antrifft, sind: Brette, Daleborg, ist wüste, Amol Agn-Hammar, Carlstadt, ehedem Tingvallia, Christinehamm, Mariestadt, Lindköping, oder Lidecopia, Wänersborg. In der Gegend, wo die Stadt Wänersborg liegt, ergießt sich dieser See in den Fluß Gothelba, welcher sich hernach in den Canal von Dänemarck ergießt. *Mart. Baudr. Zeiler.*

Wener, ein Dorff, oder vielmehr ein nach der Länge wohlgebauter Flecken an der Ems, in Ost-Frießland, oberhalb Leer im Reiderlande gelegen, welcher eine ansehnliche Pfarr-Kirche und einen guten Hafen hat. Abel. Sturm. Schneiders Sachsenl.

Wenersburg, Wenerburg, Wänersborg, Wänersburg, Wennersburg, und **Bretten**, Lat. *Venerburgum, Weneriburgum, Bretta*, Fr. *Venersbourg*, ist eine neue und kleine, aber gar artige und befestigte Stadt in Dalecarlien, in Schweden, an dem Südlichen Ufer des Wäner-Sees gegen Westen, nahe bey der Gegend, wo der Fluß Gothelba aus diesem See entspringt. Es ist ein Landes-Hauptmann allda. Im Jahre 1676. den 25. Jun. brachte der Herr Statthalter Güldenlöw die Stadt nebst dem Castell, woselbst die Schweden wegen des vortheilhafften Platzes und fast gar nicht beykommender Lage ihr General-Magazin hatten, vermittelst einer abgenöthigten Ubergabe auf Gnade und Ungnade unter des Königs in Dänemarck Bothmäßigkeit, worauf besagter Statthalter einen grossen Theil des Dale- und Wester-Gothlandes unter Contribution setzte. *Mart.* Hübn. G. II. Th. *Cellar.* Tage-Register *Christiani V.* Königs in Dänemarck p. 95.

Wengelsdorff, ein Sächsisch Dorff, zwischen Weissenfels und Merseburg.

Wengelsdorff, ein Dorff in dem Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Wengen, Wängen, ein Anspachisches Dorff, im Amte Stauff, gegen Wiltzburg.

Wengenstadt, ein Anspachisches Dorff im Ober-Amte Anspach.

Wengersdorff, Wingersdorff, ein Dorff im Stiffte Bamberg, in Francken.

Wengershausen, Wendershausen, ein Dorff im Stiffte Würtzburg, in Francken.

Wengersreuth, ein Bambergisches Dorff im Amte Höchstädt.

Wenghausen, ein Dorff unweit Treffurth, in Thüringen.

WENGKOW, *Vengrow*, eine kleine Stadt in Masovien, in Pohlen, 12. Meilen von Warschau gelegen, allwo sich eine Reformirte Kirche befindet, in welcher die Reformirten aus Warschau ihren Gottesdienst halten. Sie gehöret dem Woywoden von Plozko. Hübn. Z. L.

WENI, ein ehemahliger Ort in dem Pago Almunga, dessen in *Vita Meinwerci* gedacht wird. Es ist der heutige Ort Weme, in der Herrschafft Büren. *Grupen.*

WENIAM, oder *Wentam*, ein Flecken am Fusse gleiches Nahmens, in der Provintz Dalecarlien, in Schweden, 13. Schwedische Meilen von Coperberg gegen Nord-Westen gelegen. Hübn. Z. L.

WENICZA, eine Stadt, siehe *Vincentia.*

Wenigen, ein Dorff im Erfurtischen Gebiete, in Thüringen.

Wenigen-Aume, ein Schloß, Ritter-Gut und Dorff im Neustädtischen Kreisse, im Osterlande, bey Aume, im Amte Arnshaug gelegen. Goldsch.

Wenigen-Ballhausen, ein Dorff im Fürstenthume Weissenfels, im Amte Weissensee.

Wenigen-Born, ein ehemahliges Augustiner-Kloster in Meissen, auf einem Berge bey der Stadt Borna, dessen Lorentz Peccenstein gedencket. Es sind aber fast keine Merckmahle davon mehr übrig. Knauth. Abels Deutsche und Sächs. Alterth. III. Th.

Wenigen-Borna, ein Dorff im Leipziger Kreisse, im Amte Borna.

Wenigen-Brembach, ein Dorff gegen Nord-Thüringen, dem Churfürsten zu Mayntz und Hertzoge zu Weymar gemeinschafftlich gehörig.

Wenigendafft, Großdafft, *Tupfraba, Tafsaba*, ein Ort in dem ehemahligen Pago Grabfeld, in West-Thüringen. Falckenst.

Wenigendorff, ein Dorff im Stiffte Fulda, im Amte Geisen oder Rockenstuhl.

Wenigen-Freyen, ein Dorff in Thüringen, etliche Stunden von Creussen.

Wenigen-Gossa, ein Dorff im Leipziger Kreisse, im Amte Borna.

Wenigen-Jena, ein Dorff an der Saale, bey Jena gelegen.

Wenigen-Lupnitz, ein Schloß, Ritter-Gut und Dorff in Thüringen, 2. Stunden von Eisenach.

Wenigen-Monden, ein Dorff in Nieder-Schlesien, unweit Schweidnitz.

Wenigen-Neehausen, ein Dorff in Thüringen, in der Herrschafft Frohndorff.

Wenigen-Rackwitz, ein Adelicher Ritter-Sitz und Schloß im Fürstenthume Jauer, in Nieder-Schlesien, unweit Lembera.

Wenigen-Rombstadt, oder **Klein-Rombstadt**, ein Dorff in Thüringen, 2. Stunden von Jena.

Wenigen-Schmalkalden, ein Dorff im Hennebergischen, bey Schmalkalden.

Wenigen-Schweina, ein Sachsen-Meinungisches Dorff, eine Stunde von Saltzungen.

Wenigen-Sömmern, ein Dorff in Thüringen, zur Comthurey Weissensee gehörig.

Wenigen-Tennstädt, ein Dorff in Thüringen, bey Tennstädt.

Wenigen

Wenigen-Treben, ein Dorff im Fürstenthume Jauer, in Schlesien.

Wenigen-Vargula, ein Dorff im Amte Langensaltza, in Thüringen.

Wenigen-Verhausen, ein Dorff in Thüringen, im Amte Eckartsberge.

Wenigen-Umstadt, ein Dorff im Ertz-Stiffte Mayntz, im Amte Groß-Ostheim.

Wenigen-Waldiz, ein Dorff im Fürstenthume Jauer, in Schlesien.

Wenigen Werthern, siehe Werthern (Klein).

Wenigerode, eine Grafschafft auf dem Hartz, siehe Wernigeroda.

Wenigossa, ein Dorff im Leipziger Kreisse, im Amte Rochlitz.

Wenigsen, ein Evangelisches Jungfrauen-Kloster im Fürstenthume Calenberg, 2. Meilen von Hannover, woselbst einige Kloster-Jungfrauen unterhalten werden. *Schamel. Zeiler.* Abel

Weningen, ein Flecken und Schloß, siehe Wehningen.

Wenings, eine kleine Stadt und Schloß auf dem Vogelsberge, 4. Stunden von Steinau, 2. von Büdingen, und eben so weit von Birstein, an der Strasse gelegen. Das Schloß, welches der letztverstorbene Grafe nach seinem Nahmen Moritzstein nennen lassen, ist der ordentliche Wittwensitz den verwittibten Gräfinnen von Isenburg-Birstein. Wetter. *Geogr.*

Wenischau, ein Flecken im Pilsner-Kreisse, in Böhmen. Der Reisende Deutsche 1744.

WENLOCK, oder *Great-Wenlock*, d. i. Groß-*Wenlock*, ein Flecken in Engelland, in der Provintz Shrewsbury, auf der Strasse von Londen nach Shrewsbury, 8. Meilen von Bridgenorth, und 12. von Shrewsbury, zwischen diesen 2. Plätzen. Unter der Regierung Richardi II. war ein Kupfer-Bergwerck zu Wenlock; aber es wird ietzo keines mehr daselbst gefunden, sondern nur Kalck allda gegraben. Dieser Flecken, den einige eine Stadt nennen, hat Marckt-Recht. Er schickt auch 2. Deputirte in das Unterhauß, und liegt 143. Englische Meilen von Londen. *Mart. Del. de la Gr. Br* Hübn. Z. L. *Miege.*

WENNAMAH, also wird Rußland in der Esthischen Sprache genennet, siehe Rußland.

Wenndorff, ein Dorff im Fürstenthume Querfurth, in Thüringen.

Wenne, ein Flüßgen im Hertzogthume Westphalen, entspringt in der Herrschafft Freudenburg, unterhalb dem Dorffe Bracht, zwischen Odingen und Medebach; geht durch Arpe auf Nieder-Berendorff, auf Minghausen, Grimminghausen und Lochdorff, wo sie die Leisse vermehret; weiter kommt sie hin nach Frilinghausen, Bremcke, und zum Schlosse Wenne; verstärckt sich allda mit der Salve und Reisse, fließt über Wenneholtzhausen und Oberberge, Mittelberge und Unterberge, und fällt unter Olpe in die Ruhr. *Hydr. Lex.*

Wennebierg, eine sogenannte Harde oder Probstey in dem Gebiete von Alburg, auf der Halb-Insul Jütland, in Dänemarck. Hübn. G. II. Th.

Wenner, eine See in Schweden, siehe Wener.

Wennersburg, eine Stadt in Schweden, siehe Wenersburg.

Wenningen, ein Jungfrauen-Kloster im Fürstenthume Calenberg, in Nieder-Sachsen, unweit Pattensen. Hagers G. III. Th.

Wennsdorff, ein Dorff in der Herrschafft Sonnewalde, in der Nieder-Lausitz.

Wennungen, ein Dorff in Thüringen, im Schul-Amte Pforte.

WENNY, ein Lust-Schloß in Glamorganshire, in Engelland. *Miege.*

Wenpinge, ein Schloß in Schonen, so der König Carolus in Schweden im Jahre 1452. von Grund aus zerstöhret und verbrannt hat. *Ludewig* Rel. Mst. T. IX.

WENSBEEK, Lat. *Venta*, ein Fluß in Engelland, in der Provintz Northumberland. Dieser kleine Fluß fällt 3. bis 4. Meilen von dem Flecken Morpeth in den Oceanum. Es lag ehemahls eine Stadt an seinen Ufern, die seit langer Zeit klein ist, und wovon nichts mehr, als der Nahme Glanoventa übrig ist. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

WENSBERRY, ein Lust-Schloß des Hertzogs von Montague in Devonshire, in Engelland. *Miege.*

Wensche, ein Dorff im Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Wense, ein Amt und Stamm-Hauß eines alten berühmten Geschlechts in dem Hertzogthume Lüneburg, in Nieder-Sachsen disseit der Aller, unweit Soltau, an den Grentzen des Hertzogthums Verden. Hagers G. II. Th. *Univ. Lex.*

Wensen, ein Dorff im Stiffte Hildesheim, im Amte Peina.

Wensin, ein Schloß und Stammhauß eines alten Adelichen Geschlechts gleiches Nahmens, in Holstein, im Amte Segeberg gelegen. *Angeli Holst.* Adel-Chron.

Wensüssel, Wendsüssel, Wendsyssel, Vensüssel, Vensyssel, Vendsyssel, Lat. *Wensilia, Vensilia, Vendela, Venulia, Vinilia, Vimilia*, eine Halb-Insul nebst einer kleinen darauf liegenden Stadt gleiches Nahmens in Nord-Jütland, welche gegen Mittag den Canal von Alberg, und gegen Norden und Abend das Deutsche Meer zu Grentzen hat, und der Crone Dänemarck gehöret. Die Stadt Wensüssel nebst der Halb-Insul gehöret zu der Provintz Alborg. In dieser Gegend liegt das alte Bischöfliche Schloß Borglum, daher hieß Wensüssel vor Alters auch Burglau, *Burgla*. Nicht weniger nennete man es *Barchlum*, oder man hieß vielmehr die gantze Dioeces das Bißthum oder die *Dioeces Burgla, Burchlum*, oder *Dioecesis Borglumensis, Barglavensis*. Das Bißthum ist im Jahre 1065. von Suenone Effrit gestifftet worden, wegen eines Klosters, in welchem der Bischof bis auf die Religions-Veränderung wohnete, die im Jahre 1536. vorfiel. Andere nennen Wensüssel *Vendrum Provincia*, und geben ihrem Bischoffe den Titul Wandalorum Episcopus. Sugot der letzte Catholische Bischof, wurde von seinem Bißthume abgesetzet, und endigte sein Leben in diesem Kloster. Peter Thomas, der erste Lutherische Bischof, und seine Nachfolger schlugen ihre Wohnung zu Alborg auf, welches dadurch der Sitz oder die Residentz des Bißthums Burgla oder Borchlum wurde. Die Notitia des Abtes Milon setzet zum letzten Suffragan des Ertz-Bißthums Lunden, den Bischof von Burgla, Burglanensis. Es ist dieses eben der Sitz. Die Länge der Provintz Wensüssel von Hancherrit bis Skagen ist 10. Meilen; die Breite aber ist ungleich, denn unten an dem Lymforter-See (der es von den übrigen Provintzen scheidet, also daß es nur durch einen schmalen Hals oder Isthmum mit Tyr Land fest, gleichwie auf den übrigen Seiten mit der See umgeben ist) kan die Breite 8. Meilen austragen, oben aber läufft es schmal zusammen, umkrümmet sich dabey, wie ein Horn, dessen Spitze sich nach Osten hin beuget. Von dieser Figur muthmassen einige, daß die äusserste Provintz Horns-Harde den Nahmen bekommen habe. Der Umfang des gantzen Landes ist, nach der Rechnung Arnd Berndsen, 30. Meilen. Dieses Syssel oder Fürstenthum übertrifft alle übrige Sysseln Jütlandes, wie an Grösse, also auch an Reichthum und Fruchtbarkeit. Zwar giebt es an der Westlichen See-Kante, welche eben wie Holland mit Dünen oder Sandbergen umzingelt, und wider den Einbruch der See gesichert ist, auf einem schmalen Strich, einen dürren und sandigen Boden. Hingegen hat alle das übrige, und der größte Theil einen überaus fruchtbaren und ergiebigen Boden,

Boden, wie daraus abzunehmen ist, daß es nicht, wie sonst gebräuchlich ist, ruhen darff, sondern wenn es alle 6. Jahr bedünget wird, unaufhörlich unter den Pflug kan gehalten werden, daher können bey guten Jahren gegen 80000. Tonnen Korn aus dem Lande geschickt werden; jedoch wird von Rocken hieselbst nicht so viel, als anderwerts, gebauet: Selbigen säen die Einwohner, nicht wie gebräuchlich, auf den Herbst, sondern im Frühlinge. Gersten und Haber ist ihre meiste Saat. Das allereinträglichste aber ist von dieser Provintz die Handlung mit Stall-Ochsen und Pferden; beyderley sind auserlesen gut und starck, es gehen auch jährlich viele 1000. Stück nach Holland und Deutschland. Zu dieser häuffigen Vieh-Zucht geben die niedrigen Ländereyen und guter Wiesenwachs Anleitung. Weiter haben die Einwohner in Wensüssel auch unter andern grosse Nahrung von den einträglichen Fischereyen, absonderlich bey Skagen, Hirtzholm und Fladstrand, da die Dörsch, Witling, Rockeln, Makrel und dergleichen; allermeist aber Schullen im Frühling und Herbst, so häuffig zugehen, daß, wenn sie gesaltzen und getrocknet, Hauffenweise am Ufer aufgestapelt liegen, und wenn man sie von ferne ansiehet, man meynen solte, es wären kleine Häuser. In den vielen Auen und frischen Seen, giebt es auch allerhand gute frische Fische. Mit Holtzung von Eichen und Buchen ist diese Provintz auch sattsam versehen, und hat an allerley Wild einen gesegneten Vorrath. Daher haben sich viele Adeliche von alten Zeiten her, diese Gegend zur Wohnung erwählet, und sie mit vielen, zum Theil prächtig gebaueten Edel-Höfen gezieret. Was dem Lande eigentlich mangelt, sind gute Schiff-Hafen, welche nirgends von der Sicherheit und Tieffe, als erfordert wird, gefunden werden, ausgenommen bey Fladstrand. Es ist dieses Wendsyssel, nach der Meynung vieler Schrifftsteller, derer streitbaren Wenden oder Wandalen erster Sitz und Haupt-Wohnung gewesen, wovon sonderlich *Johannes Isaacus Pontan.* in Hist. rer. Dan. & in Chorogr. nachzuschlagen ist, wie auch *Johannes Lyscander* in Sermon. de Antiquit. Dan. dessen Worte von dieser Provintz p. 12. also lauten: "Extrema omnium Cimbriæ Aquilonaris regio est Wendsyssel, quam aliqui *Viniliam*, alii *Venuliam* dixerunt, sed usus introduxit, ut latina mollitie Vandalia appellaretur. Hæc octo includit pulcherrimas provincias, quas Dani Principatus aut Comitatus vocant, parem faciunt suæ Selandiæ magnitudine, eâque populosissima, & Fortissimis armata viris. Educi ex pagis ejus villicis, facile viginti millia expeditorum bellatorum a viro Wandalo nostra ætate edocti sumus. Ex hac terra educuntur a multis Vandali, quos auctores testantur, olim ex Scandicis insulis in Germanicum litus, ob inundationem Oceani transiisse, sed alia aliorum opinio est &c." Gewiß ist es, daß die dasigen Einwohner sich je und je mit ihrer Tapferkeit hervor gethan haben, ob wohl nicht an ihnen zu rühmen, daß sie ihre Tapferkeit sehr offt zur Rebellion und Aufruhr wider ihre Könige gemißbrauchet haben. Man schlage nur bey dem Huidfeld nach, was die Wendelboer-Bauern unter der Regierung Königs Canuti Sancti, Erici Mendeved, Christophori III. Christiani III. und sonst vor Händel aus eigenem Triebe angefangen, und zuweilen 20. und mehr tausend Mann ins Feld gestellet. Auch wolten sie im letzt verwichenen Jahrhunderte, nehmlich im Jahre 1658. ihre alte Wendische Tapferkeit aufs neue sehen lassen, da sie ihre Provintz zu vertheidigen dem Schwedischen Feld-Obristen Wrangel mit seinem Corps tapfern Widerstand thaten, ob wohl sie nach einem blutigen Gefechte, darinnen 800. Bauern erschlagen wurden, aus Mangel der Anstalt und Anführung, nachgeben musten. Was in Schweden die Dalekarlen, das sind in Dänemarck die Wendelboen, nehmlich ein Ausbund von tapfern Soldaten. Von ihrem sonderbaren alten Gewehre sind merckwürdig, gewisse Keulen oder Streit-Hammer, und Wendelboe-Piquen. König Frotho, des Nahmens der erste, soll in dieser Provintz einen ungeheuren Drachen erwürget, und an dem Orte einen grossen Schatz bekommen haben. Jedoch dergleichen Drachen-Kriege verdienen wenig Glauben. Von den Städten und Oertern in dieser Provintz sind ausser Wensüssel Hiörnig, Skagen, und Säebye oder Seby, die vornehmsten. *Mart. Hermanides. Cellar.* **Hübn.** G. II. Th. *Zeiler. Baudr.*

WENTA, eine Stadt in Groß-Britannien, siehe *Venta Belgarum.*

WENTAM, ein Flecken in Schweden, siehe *Weniam.*

Wentbach, ein kleiner Fluß, siehe **Wendbach.**

Wenter, ein Sumpf oder stehender See in dem Westlichen Theile von Schweden. Siehe **Wener. Heinzelmann.**

WENTHERBY, eine Stadt in Yorckshire, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

Wenthol, ein Ort im Canton Zürch, in der Schweitz, so im Jahre 1386. von den Zürchern überfallen worden. Stettlers Helvet. Annal.

Wenthusen, ein Schloß und Flecken, siehe **Wendhausen.**

Wentilgereshus, siehe **Wernshausen.**

Wentsgoi, ein alter Pagus oder Gov in der Grafschafft Pyrmont, worinnen Lutterun und Burwardium, Daleheim in Comitatu Herieldi Comitis angezeiget wird. Ob nun zwar **Struv** in seinen Notis ad Reginonem dafür hält, daß der Pagus Wentsgoi in Vita Meinwerci c. 6. der Pagus Witzgau, Waisagau, Huetagoe an der Emmer bey Lude sey, bey Pyrmont auch das Dorff Dalen an der Emmer zu finden; so zeigen sich dennoch in der Tabula Diœcesis Paderb. in Mon. Paderb. und in Gigantis Charte 4. Dalen, 1) bey Pyrmont; 2) ein Augustiner-Kloster in der Herrschafft Wevelsberg; 3) Dalen unweit Paderborn; 4) Dalen über der Dennel bey dem Benedictiner-Kloster Wormeln, wovon Luttersen oder Lüttersheim im Amte Landa nicht gar weit abgelegen. Ueber dieses wird der Pagus an der Emmer bey Lude bey denen Scriptoribus Francicis niemahls Wenzgoi, sondern Wiz-Wais-Vet-goi genennet. *Grupen.*

WENTS-LAND, eine Gegend in Groß-Britannien, siehe *Venta Silurum.*

WENTWORTH, ein Lust-Schloß in Yorkshire, in Engelland. *Miege.*

Wenzel, ein Dorff unweit Hartzgerode, im Vorhartze.

Wenzendorff, ein Dorff in Meissen, bey der Post-Station Cosdorff.

Wenzigerode, ein Dorff im Waldeckischen, unweit Wildungen.

Wenynghe, ein Flecken und Schloß, siehe **Wehningen.**

Wenzschen, ein Dorff in der Herrschafft Liebenau, in der Nieder-Lausitz.

Wenzschendrähna, ein Dorff in der Herrschafft Sonnewalde, in der Nieder-Lausitz.

WEPE, **Weppel**, oder das **Quartier Weppel**, ein kleines Land in der Grafschafft Flandern. Dieses ist ein Quartier der Castellaney Ryssel, welches zwischen dem Flusse Deule und dem Graben Layes, längst an der Lys liegt. Es sind 2. Städte in diesem Quartiere, nehmlich Armentiéres und la Bassée. *Mart. Univ. Lex.*

WEPRZYCZ, eine kleine Stadt in der Ukraine, unweit Lublin, jenseit des Dniepers. Zu Anfange des Jahres 1709. ward sie nach einer harten Gegenwehr und dreyfachen Sturm den Russen mit Accord von den Schweden abgenommen. **Einleit. zur heutigen Hist. aus den Zeit. 16. St.**

WER, oder *Fort de Wer*, eine Schantze in den Niederlanden, eine Meile von Worcum, in dem Land-Striche Altena. Juncker. *Dicel.*

WERA, ein Flüßgen in Francken, siehe Weren.

Wera, Wyra, ein Flüßgen in Sachsen, entsteht im Leipziger Kreisse, an der Grentze des Fürstenthums Altenburg, bey dem Dorffe Wyra; fließt hernach auf Wülperndorff, Ober-Steinbach, Nieder-Steinbach, Langen-Leube, Wieselbach und Frohnsdorff; begiebt sich ferner nach Oberumsdorff, Heyersdorff, Rührsdorff und Wira, und geht neben Schwaben und Wickersdorff her; kommt sodann auf Neukirchen, Zettlitz und Witznitz, nimmt gegen Löbschütz über den Eyla-Fluß ein, und fällt zwischen Klein-Zessen und Groß-Zessen, gleich bey Hahn, in die Pleisse. *Hydr. Lex.*

WERAKHISHEVINA, ein Grentz-Ort in der Landschafft Krabaten, an dem Kulpa-Flusse gelegen, ist von Eichen-Holtz erbauet, und 2. grosse Meilen von Steditschkh entfernet. Er ist der Türckischen Streifereyen wegen vor allen andern Grentz-Oertern der meisten Gefahr unterworffen. *Valvasor.*

Weraun, eine Stadt in Böhmen, siehe Beraun.

Werbach, Unter-Werbach, ein Würtzburgisches Dorff an der Tauber, 3. Stunden von Wertheim, gegen Lauda.

Werbachhausen, ein Würtzburgisches Dorff, 2. Stunden von Bischofsheim.

Werbe, ein Fluß im Fürstenthume Waldeck, welchen bey Unterbrunighausen bey der Bericher Mühle die Eder zu sich nimmt, und damit an Berich hin nach Vornhagen zu gehet. *Hydr. Lex.*

Werbeck, eine Stadt in Liefland, siehe Alwerbeck.

Werbel, Varebl, Vervel, soll ein festes Schloß in Ungarn unweit Neuhäusel gewesen seyn, welches im Jahre 1663., nachdem Neuhäusel an die Türcken übergegangen, von den Christen verlassen, und ebenmäßig denen Türcken zu Theil worden. Es soll von ihnen demoliret, und die Materialien zu Ausbesserung der Festung Neuhäusel angewendet worden seyn. *Zeiler.*

Werbelin, ein Ritter-Gut und Dorff in Meissen, unweit Delitzsch.

Werbelin, ein Ort in der Mittel-Marck Brandenburg.

Werbelsberg, ein Würtzburgisches Dorff, im Amte Schwartzach.

Werben, ein Benedictiner-Mönchs-Kloster bey Corbach, in der Grafschafft Waldeck. *Univ. Lex.*

Werben, Burgwerben, ein ehemahliges Schloß bey Weissenfels, welches der Bischof zu Merseburg, Henricus III. in den ersten Jahren des XIV. Jahrhunderts ohne Vorbewust des Capituls an den Marggrafen Ditzmann zu Meissen vor die Loßlassung des von diesem gefangenen Heinrichs von Harras, überlassen; welches Schloß dem Stiffte vor 500. Marck Silbers versetzet war. Hübn. Polit. Hist. VIII. Theil. *Univ. Lex.*

Werben, Lat. *Verbena*, oder auch *Castellum Varii*, ist eine sehr alte, und anbey die kleineste von den 7. Land-Städten in der alten Marck Brandenburg. Sie liegt auf einem fetten Boden, in einer sehr fruchtbaren Gegend, harte an der Elbe, gleich dem Einflusse der Havel in die Elbe gegen über, unter dem 53. Gr. der Breite und unter dem 30. Gr. und 48. Min. der Länge. Von etlichen wird sie für eine alte Römische Festung, von andern für die den Römern zu des Zeiten des Drusii, als er in dieses Land gekommen, gleichfalls bekamte Stadt *Varinum* ausgegeben. Es ist inzwischen an beyden Meynungen zu zweifeln, ohngeachtet die letztere am wahrscheinlichsten scheinet. Dem sey, wie ihm wolle, genug, man findet doch schon vor 700. Jahren in den ältesten Schrifften von ihr die Nachricht, daß sie die Haupt-Stadt gegen die Wenden gewesen. Es soll Kayser Henricus Auceps sie schon im Jahre 924. wo nicht erbauet, doch befestiget, und zugleich gegen über zwischen der Elbe und Havel ein Schloß, Siegberg genannt, welchen Nahmen das Feld noch führen soll, woselbst er auch im Jahre 925. die Wenden geschlagen, angeleget haben. Inzwischen muß das Schloß eben von keiner sonderlich grossen Festigkeit gewesen seyn, weil die Wenden nicht allein dasselbe, sondern auch die Stadt selbst im Jahre 1033. fast gantz ausbrannten, und den Marggrafen von Brandenburg Dietrichen verjageten, daß sich der Kayser Henricus III. aufs neue mit einer Armée an die Elbe herunter machte, besagte Heydnische Wenden zum Gehorsam brachte, und die Stadt wieder aufrichtete, auch sie noch mehr befestigte, und mit einer starcken Besatzung belegte. Gleichwohl aber eroberten ihn die Wenden wieder mit List, und machten die Besatzung nieder. Im Jahre 1039. erschlugen die besagten Wenden hier auf dem Rathhause 3. Grafen und 40. von Adel, auch was sie mehr von Christen in der Stadt funden, machten sie theils nieder, theils nahmen sie gefangen. *Werdenhagen* de Rebus Hanseat. P. III. c. 7. p. 373. hat von dieser Stadt folgende Verse aufgesetzet:

> Varinum quondam celebravit prisca vetustas,
> Cederet ut lucro laus ea Marchiacis.
> At neglecta diu quum multis cladibus esset,
> Urbem nunc positam respicimus melius.

Das ist: Werben wurde von dem grauen Alterthume ehedessen unter dem Nahmen Varinum gerühmet, und gereichte den Einwohnern der Marck zum Lobe. Nachdem aber dasselbe wegen der vielen allda vorgefallenen Schlachten gantz verwüstet lag, sehen wir nun die Stadt in einer bessern Verfassung. Kayser Henricus II. hat im Jahre 1002. eine Zusammenkunfft allhier angestellet, und die Wenden den Christlichen Glauben anzunehmen, bewogen. Im Jahre 1032. hat Kayser Conradus II. ebenfalls mit ihnen einen Convent zu Werben angestellet, um einen beständigen Frieden mit denselben zu treffen. Die dasige Kirche, zu St. Johannis genannt, ist im Jahre 1160. von Alberto Urso gestifftet, im Jahre 1412. aber von neuen erbauet worden. Die Vorstadt ist nebst dem Hospitale im Jahre 1631. von den Schweden zu desto bequemerer Befestigung eingerissen worden. Uebrigens ist auch daselbst eine Commenthurey des Johanniter- oder Malthefer-Ordens, so zum Sonneburgischen Heer-Meisterthume gehöret. Es wird unter andern die Helffte des Dorffes Hindenburg dazu gerechnet, als woselbst auch ehedessen, auf dem nunmehro dasigen Adelichen Hofe, die Commenthurer residiret haben mögen. Es mag aber wohl eine kleine Commende gewesen seyn, ja man hält insgemein gar dafür, daß es ein Kloster gewesen sey, dessen zugehörige Güter zum Theil der dortigen Kirchen wären beygeleget worden. Die letztern Commendatores sind gewesen Hanß George von Rübbeck. Hans von der Marwitz. Otto Christoph von Rochau. Ernst Gottlieb von Börstel. Wolf Asmus von Bornstädt. Christoph Bernhard von Waldaw, so den 11. Jun. im Jahre 1700. gestorben, welchem Hans Caspar von Klitzing gefolget, und den 23. Sept. daselbst introduciret worden, nach dessen im Jahre 1709. den 26. Dec. erfolgten Absterben ist ihm Ludwig von Brand succediret, und den 20. Jun. im Jahre 1710. introduciret worden; dem im Jahre 1712. den 6. Dec. Ludolph Friedrich von Waldau, und diesem, der Graf von Metternich, ob zwar selbiger niemahlen als ein würcklicher Ritter investiret worden, per Dispensationem im Jahre 1720. den 10. Jun. gefolget, und daher nur als ein Usufructuarius der Commende betrachtet wird. Dieser hat sein Recht an den Vice-Tribunals-Præsidenten, von Tettau, abgetreten, welcher als Commendator den 30. Jenner im Jahre 1725. eingeführet worden. Ferner ist allda ein eigenes Gericht,

richt, so Loding oder Boding genennet wird, welches den ankommenden Friesen und Holländern mag seyn gehalten worden, wie denn dergleichen Gerichte sonst nicht viel in Deutschland gewesen sind. Man findet auch, daß Marggraf Otto I. um das Jahr 1180. dergleichen Gerichte in seinen übrigen Landen besessen habe, woher es gekommen, daß lange Zeit viele von Adel dieses Gerichte gehabt haben. Sonst hat die Stadt schon seit dem Jahre 1226. das Recht, eine Fähre über die Elbe zu halten. Der Lage nach solte sich diese Stadt vortreflich wohl zu einer recht wichtigen Festung schicken, wie denn solches auch der Schwedische König Gustavus Adolphus, da er sie im Jahre 1631. einnahm, wohl beherzigte, indem er nicht nur die Stadt selbst, so viel in der Eyl geschehen konnte, etwas befestigen ließ, und sein Feld-Lager dabey aufschlug, sondern auch auf jener Seite der Elbe recht in Winckel, wo sie sich mit der Havel vereiniget, eine feste Schantze anlegte, und sich dabey vernehmen ließ, wie es ihm Wunder nähme, daß die Kriegserfahrnen diesen Ort so schläfrig ausser Acht gelassen hätten, indem er seines gleichen bisher in Deutschland noch nirgends gefunden habe, der zu einer Festung tauglicher, als er, wäre. Es ist aber diese Schantze wegen des Königes frühzeitigen Todes nicht recht zur Vollkommenheit gediehen. Sie wurde auch nachher im Jahre 1635. und in folgenden Jahren bald von dieser, bald von jener Parthey, und zwar im Jahre 1636. von den Kayserlichen und Sächsischen weggenommen, daher Churfürst Fridericus Wilhelmus, nicht nur im Jahre 1640. an den Thoren und Mauern der Stadt vieles verderben, sondern auch die Schantze, weil sie doch nicht sonderlich haltbar, und von dem Wasser meistens weggespület worden war, im Jahre 1641. gar einreissen ließ. In diesem Stande ist sie auch noch, oder man siehet sie vielmehr gäntzlich wieder in ihr voriges Nichts verwandelt. Im Wappen führte die Stadt Werben einen gantz rothen Adler, so auf einem blauen halben Monden stehet, im silbernen Felde, anzudeuten, daß aus dieser Stadt die Wenden am meisten geschlagen, und Brandenburg aus ihren Händen gerissen worden. Sie hält 2. Jahrmärckte, den 1) auf Johannis des Täuffers Tag, und den 2) auf Michaelis. Im Jahre 1709. im Monat April war Werben einer grossen Wasserfluth ausgesetzet, wie solches durch einen Brief unterm 3. April gemeldeten Jahres von dar berichtet wird. Siehe **Werbin**. **Hübn.** G. III. Th. *Melissant. Cellar. Univ. Lex.*

Werben, oder **Warben**, ein grosser Flecken oder Städtlein, in Hinter-Pommern, im Amte Colbatz, 1. Meile von Lurtow, zur Rechten der Madduje. *Zeiler.*

Werben, ein Dorff in Leipziger Kreisse, im Amte Dölitzsch.

Werben, ein Dorff im Leipziger Kreisse, im Amte Pegau.

Werben, ein Dorff nebst einem Vorwercke und Schäfferey, im Leipziger Kreisse, in dem Amte Zörbig, ohnweit der Stadt Zörbig.

Werben, ein Dorff in Thüringischen Kreisse in dem Amte Jüterbock

Werben, (Nieder-) siehe Nieder-Werben.

Werbene, eine Stadt im Halberstädtischen. Im Jahre 1196. schenckte solche der Marggraf Otto II. zu Brandenburg dem Ertz-Stiffte zu Magdeburg. Im Jahre 1341. wurde das Jus Patronatus darüber von dem Ertz-Bischoffe zu Magdeburg, Ottone, gegen das Jus Patronatus über Geveckensteyn, an das Kloster zum Neuen Wercke bey Halle überlassen. *Ludewig.* Rel. MSC. T. IX.

Werbenhahn, **Werbenhayn**, ein Dorff im Stiffte Zeitz, anderthalb Stunden von Zeitz.

Werberg, ein Flecken im Stiffte Fulda, im Amte Brückenau, eine Stunde davon, und 4. von Gerschfeld gelegen. **Wetter.** *Geogr.*

Werberg, ein alter Ort in Thüringen, in dem ehemahligen Pago Salagewe oder Saalgau. **Falckenstein.**

Werbergen, ein Dorff im Fürstenthume Grubenhagen, unweit Hameln.

Werbig, oder **Hohen-Werbig**, ein Dorff im Amte Beltzig, im Sächsischen Chur-Kreisse.

Werbin, **Werben**, war ehemahls eine Stadt und Schloß in der alten Marck Brandenburg, in dem Kreisse, der Wische genennet wurde. Theodoricus Crassus, Marggraf zu Meissen, hat dieses Schloß von Grund aus im Jahre 1282. zerstöhret. Im Jahre 1347. verliehe Kayser Carolus IV. dem damahligen Hertzoge zu Sachsen Rudolpho unter andern Oertern in der alten Marck auch dieses Werbin. Siehe **Werben.** *Ludewig* Rell. MSC. T. VII. VIII. und X.

Werblin, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, im Kreiß-Amte Wittenberg.

Werblitz, ein Dorff und Jäger-Haus in Meissen, unweit Dommitsch, im Amte Pretsch, an der Elbe gelegen. *Antiqu.* des Elbstr.

WERBOVIZ, oder *Berbovaz*, ein Grentz-Ort unter dem Krabater-Bann, an dem Lopna-Flusse, unweit der Türckischen Festung Velika gelegen. *Valvasor.*

Werburg, ein Ort in der Graffschafft Ravensberg.

WERCHAIN, eine Baronie im Hennegau, 2. kleine Meilen von Valenciennes. **Juncker.** *Dicel.*

WERCHATURIA, eine Stadt in Siberien, siehe *Werchotura.*

Werchau, ein Dorff im Amte Annaburg, im Sächsischen Chur-Kreisse.

Werchau, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, im Amte Schweinitz.

WERCHINIE, ist der Sitz oder die Residentz des Fürstens der Landschafft Palcatir, in der Asiatischen Tartarey. *Melissant.*

Werchluga, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, im Amte Schlieben.

WERCHOTURA, *Werchoture, Werchaturia, Werchotiora*, ein geringer Ort aber doch die Haupt-Stadt der nachstehenden Provintz Werchoturski in Siberien, an den Grentzen des Oestlichen Rußlandes, am Flusse Tura, welcher in den Fluß Tobol fällt. Sie liegt ohngefehr 600. Werste von der Stadt Tobolsky gegen Norden. Sie ist mit einer steinernen Mauer umgeben, und gleichsam der Schlüssel zu Siberien, auch die erste Stadt in Asien, allwo die abscheulichen Gebürge zu finden, welche Europa und Asien von einander scheiden, davon der gröste unter ihnen Petrowskoykamen oder der Peters-Stein genennet wird, und mit Ceder-Bäumen, Schnee und Eiß, bedecket ist. Es ist allhier ein Rußischer Commandant, ein steinern Zeug-Haus nebst etlichen steinernen Kirchen, und werden die nach China Reisenden hier scharff visitiret. Es wurde diese Stadt im Jahre 1720. sonderlich bekannt, als ein Bauer einen Abest- oder Asbest-Stein daselbst gefunden hat, daraus die Russen Leinwand und Pappier zuzubereiten wissen, das im Feuer nicht verbrennet. Es ist nur ein eintziger Berg daselbst, darinne dergleichen Steine, aber in Menge gefunden werden, welchen Berg die Einwohner in ihrer Sprache Scholkowagora (oder den Seidenberg) zu nennen pflegen. Er liegt nahe bey der Stadt, und ist etwan 5. Werste lang. **Hübn.** G. II. Th. *Ejusd.* Z. L. *Univ. Lex.*

WERCHOTURSKI, eine Rußische Provintz in Siberien, in Asien. Die Haupt-Stadt darinnen ist Werchotura, von der der vorherstehende Artickel handelt. **Vollst.** *Geogr Lex.*

Werchwitz, ein Dorff im Stiffte Zeitz, unweit Meiselwitz.

Werckel, eine Hessen-Casselische Post-Station in Nieder-Hessen, 3. Meilen von Cassel, auf der Post-Strasse nach Franckfurt am Mayn. Goldschadt.

Werckerzee, Werczer-See, oder *Wortzi*, ein See im Rußischen Reiche, in Liefland, gegen Westen von dem See von Peipus, mit welchem er vermittelst eines Flusses, der von Westen gegen Osten läufft, zusammen hängt. Er hat auch vermittelst des Flusses Fela, der seinen Lauff von Osten gegen Westen nimmt, Gemeinschafft. Der Werkersee erstrecket sich in die Länge von Norden gegen Süden. *Mart.*

Wercklitz, ein Dorff unweit Barby, im Magdeburgischen.

Werczer-See, ein See in Liefland, siehe Werckerzee.

Werd, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter Werder.

Werd, Wert, Lat. *Wertia*, ist ein See unweit Clagenfurth, in Kärnthen, der sich in der Länge auf 2. Deutsche Meilen erstrecket. An dessen Südlichen Ufer liegt ein Städtgen gleiches Nahmens, von dem ein Artickel folget. Ubse. *Univ. Lex.*

Werd, Weerd, im Weerd, Lat. *Insula Rheni*, eine kleine Insul in dem Rheine, nicht weit von der Stadt Stein im Thurgöw, der Abtey Einsiedeln zuständig. Sie hat vor Zeiten auch Stein- und St. Otmars-Insul geheissen, wird aber, wie gedacht, anietzo im Werd genannt. Auf dieser Insul steht das zu der Kirche des Dorffes Escheutz gehörige Pfarr-Haus, und darbey eine alte Capelle, so zu St. Ottmar benahmet wird. Weil dieser heilige Ottmar erster Abt zu St. Gallen vormahls auf diese Insul ins Elend verwiesen worden; und auch um das Jahr 761. darauf gestorben, so ist dahero nachmahls die Insul die St. Ottmars-Insul genannt worden. Sie ist ohne Zweifel schon zu der Römer Zeiten bekannt, und vielleicht eine Vorburg des alten Gaunoduri gewesen. Denn man kan nicht allein noch Spuren von einer gewaltigen Brücke darauf wahrnehmen; sondern es können auch bey kleinem Wasser in dem Rhein selbst noch Ueberbleibsel von gantzen Jochen gesehen worden. Wie denn diese Brücke noch bis auf den heutigen Tag die Heyden-Brücke heißt. *Antiqu.* des Rheinstr.

Werd, *Coenobium Werdense*, ein Benedictiner-Kloster in Ober-Bayern, am Flusse Ammer oder Amber, welches St. Ratho oder Rasto, Graf von Andechs erbauet, und darinnen auch als ein Mönch um das Jahr 953. gestorben ist. *Meichelbeck.* Histor. Frising. T. I.

Werd, ein schönes Berg-Schloß im Bißthume Regenspurg, und ordentliche Bischöfliche Residentz. Arnolds Geogr.

Werd, *Werda*, eine Stadt in Bayern, siehe Donauwerth.

Werd, oder Werdt, Lat. *Werdda*, ein Amt und Stadt in der Herrschafft Lichtenberg, in Unter-Elsaß. Die Stadt ist zwar klein, aber sie ist doch eine gute und auf einem sehr fruchtbaren Boden gelegene Stadt. Im Jahre 828. bauete Conradus, Freyherr von Lichtenberg, dieses Städtlein, und im Jahre 1266. ertheilte Conradinus, Hertzog in Schwaben, der Stadt einen Freyheits-Brief. Hübn. G. III. Th. Hertzogs Chronicon Alsatiæ L. V. in der Vorrede p. 5.

Werd, Werth, Lat. *Wertia*, eine kleine Stadt in Kärnthen, ohngefehr 3. Meilen von Clagenfurth gegen Westen, am Südlichen Ufer des Sees Werd gelegen. Von der dasigen Kirche (Ecclesia Wertensi) so denen Heiligen Primo und Feliciano gewidmet, siehe *Meichelbeck.* Hist. Frising. T. I. *Univ. Lex.*

Werd, eine Stadt im Pölande, wird mit zu denen Oertern gezehlet, die dem Könige in Preussen in dem Hertzogthume Geldern gehören. Hübn. G. I. Th.

Werda, so hat vor Alters die Stadt Bischofs-Werda in Meissen geheissen, siehe Bischofs-Werda.

Werda, Werdau, Wertha, eine kleine Chur-Sächsische Stadt und Amt an der Pleisse, in Meissen, im Ertzgebürgischen Kreisse, gegen das Voigtland zu, 3. Meilen von Altenburg, und 1. Meile von Zwickau gelegen. Ehedem war es unter dem Zwickauischen Amte begriffen, dem die Ober- und Erb-Gerichte gehöreten; jetzo aber ist es ein besonderes Amt. Der Churfürst Fridericus von Sachsen hat es von einem Burggrafen von Doniū erkaufft. Es ist von dannen der berühmte Rechts-Gelehrte, auch Fürstl. Sächßl. Weimarischer und Eisenachischer Hof-Rath, Tobias Adami, gebürtig, der Deutsch- und Niederland, Italien, Griechenland, Candien, Cypern, Syrien, das Jüdische Land, Franckreich, Spanien, Engelland rc. besichtiget, und im Jahre 1643. zu Weimar sein Leben geendiget hat. Vor der Reformation sind allhier 2. Kirchen gewesen; die 1) zu St. Ilgen in der Ober-Vorstadt, so der dasige Stadt-Patron Egidius noch vor dem XII. Jahrhunderte fundiret, und an dem Orte gestanden, wo jetzo in der Gottes-Acker-Mauer noch eine grosse Lücke zu sehen. Nachdem man aber im Jahre 1629. das Dorff Steinpleis, so nebst andern eingepfarret gewesen, abgesondert, wozu der Werdauische Stadt-Rath 50. Thaler geben müssen, welches die dasigen Pastores und Mit-Pfarrer als ein Filial zu versorgen gehabt, die auch damahls nahe an der Kirchen gewohnet, ist solche Kirche gantz abgetragen, und davon die andere oder St. Marien-Kirche in der Stadt vergrössert, und also erweitert worden, wie sie jetzo zu sehen. Es ist auch aus den Ruinen wahrscheinlich, daß ein Kloster nebst einer kleinen Capelle an der Zwickauischen Pforte gestanden habe. Die Pfarrer sind bis zu der Reformation Kalands-Brüder gewesen. *Zeiler.* Wabst. Glafey. Müllers Sächs. Annales.

Werda, eine kleine Stadt im Voigtlande, in dem Amte Voigtsberg oder Oelsnitz, mit einem Amtsäßigen Ritter-Gute und Haupt-Kirche. *Univ. Lex.*

Werda, ein Schloß und Ritter-Gut im Stiffte Fulda, 3. Stunden von Hirschfeld.

Werda, ein Würtzburgisches Dorff in Francken.

Werda, ein Dorff im Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Werda, oder Werdau, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, im Amte Schweinitz.

Werda, ein Dorff im Voigtlande, bey Falckenstein.

Werde, die Bedeutung dieses Worts siehe unter Werder.

Werde, ein Dorff im Stiffte Bamberg, in Francken.

Werde, ein Eichstädtisches Dorff in Francken.

Werde, ein Dorff in Hessen.

WERDEA, eine Stadt in Bayern, siehe Donauwerth.

Werdeberg, eine Graffschafft, Stadt und Schloß in der Schweitz, siehe Werdenberg.

Werdeck, ein altes Anspachisches Schloß in Francken, im Ober-Amte Creilsheim, eine halbe Stunde von Gerhardsbronn, wurde von Burggraf Johann und Friedrichen zu Nürnberg im Jahre 1399. dem Landgrafen Johann von Leuchtenberg abgekaufft. Ehedessen hatte die Landes-Herrschafft allhier einen besondern Amtmann. Hönn.

Werdeck, ein Dorff in der Ober-Lausitz, in der Herrschafft Mößka.

Werden, oder Verden, Lat. *Verda*, vor Zeiten *Moradunum*, eine kleine Stadt, Schloß und Amt in der Graffschafft Marck, an dem Flusse Roer oder Ruhr, von welchem sie bisweilen Rura genennet wird, an der Grentze des Hertzogthums Bergen. Die Stadt ist der Evangelisch-Lutherischen Religion zugethan, und stehet unter

unter des Königes von Preussen Schutz; es befindet sich aber darinnen ein Reichs-freyes Manns-Kloster, Benedictiner Ordens, welches im Jahre 777. oder wie andere sagen, im Jahre 790. von dem Heiligen Ludgero, ersten Bischoffe zu Münster, gestifftet, und von Carolo durch ein Diploma confirmiret worden. Der Abt dieses Klosters wird unter die gefürsteten Prälaten und unmittelbaren Stände des Deutschen Reichs gezehlet, und ist beständiger Director der Rheinischen Prälaten-Banck. Er schreibet sich zugleich einen Abt zu Helmstädt und Werden, weil besagte Stadt Helmstädt vor diesem zu diesem Kloster gehöret hat. Im Jahre 1478. ist dieses Kloster zur Bursfeldischen Union gelanget. Im Jahre 1489. soll der Abt Antonius, Helmstädt an Hertzog Wilhelmum von Braunschweig um eine gewisse Summe Geldes verkaufft haben; nach der Zeit aber ist dieses Kloster gar ins Abnehmen gekommen, daß es sich wegen des Reichs-Anschlags öffters beklaget hat. Es ist aber des Abts zu Werden und Helmstädt Reichs-Anschlag 2. zu Roß, und 6. zu Fuß, oder 48. Fl. und zum Kammer-Gerichte jährlich ordentlich 60, mit der Vermehrung 100. Fl. An heiligen Reliquien werden in diesem Kloster verwahrlich aufbehalten: 1) der gantze Leib des heiligen Ludgeri, ersten Bischofs zu Münster; 2) Ein kleines Bildniß, welches mit gedachten Heil. Ludgerum vorstellet, nebst einer Menstrantz, darinnen von demselben ein Tropffen Bluts enthalten wird, der ihm den 30. Tag nach seinem Tode aus der Nase geflossen ist, zu einem Zeichen, wie er lange vorher verkündiget, daß er sich dieses Kloster zu seiner Grabstelle erwählet. 3) Etwas von dem Creutzes Holtze mit einem verguldeten Creutze überzogen. 4) Das Haupt der Heiligen Idæ. 5) Der Leib der Heiligen Panafretæ. 6) Der Leib der Heiligen Saviniæ. 7) Ein ansehnlicher Partickel von dem Heiligen Stephano. 8) Verschiedene ansehnliche Stücke von dem Heiligen Laurentio. 9) Ein ansehnliches Stücke von dem Heiligen Clemente, Bischof zu Rom. 10) Ein Stück von dem Haupte der Heiligen Annæ. Andere von geringerem Werth nicht zu gedencken. Der ietzige Abt ist Benedictus von Geißmar, erwehlt 1728. In den Jahren 1647, 1649, und 1666. hatte der Abt zu Werden, dem Churfürsten Friderico Wilhelmo, sein Schloß in der Stadt, und alle Herrschafftliche Intraden und Gerechtigkeiten in seinem Districte vor eine Summe ohngefehr von 13500. Thaler abgehandelt, welches aber König Fridericus I, nicht bekräfftigen wollen, und König Fridericus Wilhelmus hat im Jahre 1713. alle Rechte seiner Vorfahren wieder an sich gezogen, woraus im Jahre 1713. und 1716. grosse Streitigkeiten entstanden sind. Die Sache kam vor den Reichs-Hof-Rath und der König erhielt im Jahre 1716. in vielen Stücken Satisfaction. Sonst kommen aus dieser Gegend die Westphälischen Schincken und geräucherten Würste in der Menge. *Zeiler.* Hübn. G. III. Th. *Melissans. Univ. Lex.*

Werden, anietzo **Heidekrug**, ein Marckt-Flecken und kleines Domainen-Amt im Brandenburgischen Preussen, jenseits des Curischen Haffs und des Flusses Memel, nicht weit von den Samogitischen Grentzen gelegen. Abel.

Werden, ein Dorff an der Elbe, nach der Torgauer Heyde.

Werdenberg, **Werdeberg**, oder **Verdenberg**, Lat. *Werdenberga*, *Comitatus Werdenbergicus*, oder *Werdenbergensis*, eine Grafschafft in der Schweitz, dem Reformirten Theil des Cantons Glaris gehörig. Sie grentzet gegen Morgen an den Rhein, gegen Mittag an die Herrschafft Wartau, gegen Abend an die Sarganser Berge, und gegen Mitternacht an die Zürchische Herrschafft Sax. In der Länge von Süden gegen Norden erstrecket sie sich etwas über eine starcke Schweitzerische Meile, und begreifft 3. Kirchspiele, nemlich Sevelen, Buchs und Graps. *Lazius* de migratione gentium L. VIII. p. 443. u. f. dehnet die Grafschafft Werdenberg noch weiter hinaus, und zehlet dazu die Landschafften gegen Engadin; Das Montafuner-Thal, Prötigow, Bludentz, und Gerolts-Thal. Der Haupt-Ort in der Grafschafft Werdenberg ist das Städtgen Werdenberg, von dem ein besonderer Artickel folget. Ehemahls hat diese Grafschafft ihre besondere Herren gehabt, welche mächtige Herren waren, und auch die Grafschafft Sargans besassen; sie ist aber doch vor deren Absterben schon in andere Hände gerathen: Wie sie denn Johannes Petrus von Mosax bis 1485. besessen, da er sie nebst der Herrschafft Wartau an den Canton Lucern vor 21000. Gulden verkaufft. Dieser überließ sie vor 22000. Gulden den Freyherren von Castelwart, welche für sich so wohl als die Grafschafft das Bürger-Recht zu Lucern annahmen, aber im Jahre 1498. das Land denen Freyherren von Hewen übergaben, nachdem dieselbe ihnen 24000. Gulden davor bezahlet. Diese besassen sie bis ins Jahr 1517. da sie mit allen Zugehörungen vor 21500. Gulden dem Canton Glaris verkauffet wurde. Weil die Einwohner der Grafschafft Werdeberg Protestanten sind, so haben sich die Protestanten und die Römisch-Catholischen von Glaris dahin verglichen, daß der Land-Voigt allezeit von der Protestantischen Religion seyn soll; und daß hingegen in denen Land-Voigteyen Utznach und Gaster nur Catholische Land-Voigte seyn sollen. Indessen muß man nicht, wie der Verfasser derer Delices de la Suisse p. 505. sagen, daß die Reformirten von Glaris die Grafschafft Werdeberg mit völliger Souveraineté besässen. Sie gehöret beyden gemeinschafftlich. Sie schicken alle 3. Jahre Land-Voigte dahin.

Die Einwohner dieser Grafschafft erregeten im Jahre 1525. grosse Unruhen im Lande. Sie empöreten sich wider die Herren von Glaris, ihre Souverains; als sie aber diese schon würcklich mit bewehrter Mannschafft im Anzuge wider sie begriffen sahen, ergaben sie sich zum Gehorsam, und erkannten sich schuldig in einem ihrer Obrigkeit zugestellten Briefe, von denen sie hingegen im Jahre 1565. eine schrifftliche Ehren-Verwahrniß zusammt der Freyheit in Kriegs-Auszügen ein eigenes Fähnlein zu führen, erhielten. Im Jahre 1667. ward ihnen von dem Land-Rath zu Glaris über einige klags-weise angebrachte das Waid- und Waldungs-Recht, so wohl als die Häußhäbliche Niederlassung der Glarner in der Werdenbergischen Grafschafft anbelangende Puncte willfahr zu erkannt, auch deswegen ein besiegelter Brief zugestellt, wiewohl ohne Vorwissen der Lands-Gemeinde, und mit Vorbehalt der Landes Obrigkeitlichen hohen Rechten und Regalien. Als aber die Werdenberger in nachgehender Zeit bey verschiedenen Anlässen damit viel Aufhebens gemacht, und derowegen endlich die Sache im Jahre 1705. für die Lands-Gemeinde erwachsen, so ward ermeldeter Brief zu Folge des ergangenen Schlusses wiederum zu handen gezogen, auch nachhero dessen Restitution, als denen Regalien der hohen Landes-Obrigkeit nachtheilig verweigert; dannenhero sich die Werdenberger zu empören anhuben, und im Jahre 1719. dem neuen Land-Voigt die Huldigung versagten. Diese Unruhe wurde zwar das folgende 1720. Jahr durch die von der Eydgenoßischen Tagsatzung an sie abgefertigte Gesandschafft gestillet. Allein nach deren Abschied erregte dieses Volck gar bald wiederum einen neuen Auffstand, so daß endlich die Landes-Obrigkeit zu Glaris, nach dem noch ein ernstliches Abmahnungs-Schreiben von der Tagsatzung im Jahre 1721. vergeblich an sie

abgegangen, zu den Waffen griffe, und das Schloß mit Mannschafft besetzte: Worauf das hierdurch erst recht in Harnisch gebrachte Volck würcklich gegen selbiges angezogen kam, sich aber auf verspührte Gegenwehr so gleich wiederum zurücke zog, da inzwischen 1900. Mann Glarnerischen Volcks im Anmarsch gegen die Graffschafft begriffen waren; allein, ehe diese noch die Grentzen berühret, unterwarffen sich die Werdenberger wiederum ihrer Obrigkeit, zumahl da zu dem eingejagten Schrecken auch ein kräfftiger Zuspruch von einer aus Zürch abgeordneten Gesandschafft kame. Daß aber auch dieses mahl das Ubel nicht aus dem Grunde gehoben worden, erwiese sich so fort nach überstandener Gefahr, da sich nemlich die Werdenberger aufs neue zusammen thaten, eine Brücke über den Rhein schlugen, alle obrigkeitliche Befehle hindan setzten, und als wiederum 800. Mann von Glaris wider sie ausgesandt wurden, in die Zürchische Herrschafft Sax entflohen. Jedoch es währte nicht lange, so krochen sie nochmahls zum Creutze, wurden auch abermahls in einer den 31. Decembr. im Jahre 1721. st. v. gehaltenen Lands-Gemeinde vermittelst geleisteter Huldigung aufgenommen, und auf intercession der hierbey gegenwärtigen Zürch- und Bernerischen Gesandten, lediglich mit Geld-Busse, ingleichen mit Verweisung derjenigen, welche von selbst Land-flüchtig worden, und mit Einziehung der ihnen zugehörigen Güter, abgestrafft. Diese Landschafft ist gut und fruchtbar, und die Einwohner sind meistens Bauers-Leute, welche ihre Nahrung aus der Viehzucht und dem Ackerbau ziehen; ob sie wohl sonsten auch gute Soldaten abgeben, und in Ausländischen Diensten sich gerne gebrauchen lassen. **Stumpf** Chron. L. X. c. 29. **Hübn.** G. I. Th. *Melissant.* **Basel. Hist.** *Lex.*

Werdenberg, Werdeberg, ein altes ziemliches festes Schloß und artiges Städtgen, und der Haupt-Ort in der Graffschafft Werdenberg, in der Schweitz, zwischen dem Scalaberg und dem Rhein-Strohm gelegen. Das Schloß, so das Stamm-Hauß der weyland berühmten Grafen von Werdenberg war, stehet auf einem lustigen und etwas erhabenen Hügel, in der schönsten Gegend dieses Landes; das Städtlein aber lieget an dem Fusse dieses Berges oder Hügels. Etliche melden, diese Veste habe ihren ersten Anfang bekommen zu den Zeiten des Kaysers Ludovici II. dessen Regierung sich von dem 1355. Jahre bis in das 1375. Jahr erstrecket hat, und soll von dem Grafen Henrico, gebohrnen Pfaltz-Grafen, im hohen Rhætien, des Geschlechts deren von Rootenfahn, erbauet worden seyn. Das Schloß war vor Zeiten sehr ansehnlich, so wohl wegen des Alterthums, als wegen seiner Befestigung. Am meisten machten es dessen Eigenthums-Herren und Besitzer, die Grafen von Werdenberg, berühmt. Es wurde das Schloß im Jahre 1695. durch eine Feuers-Brunst in die Asche geleget; es ist aber seit dem neu wieder aufgebauet werden. Gegenwärtig hat des Cantons Glaris Land-Voigt seine Wohnung auf demselben. Vor dem Schlosse jenseits des Rheins, gegen über, stehet die Veste Vadutz, dannenhero vor Zeiten das Thal-Gelände Vallis dulcis, der süsse Thal, genennet worden. Im Jahre 1404. übergab Henricus, dieses Nahmens der II. Graf zu Montfort, Stadt und Schloß den Hertzogen von Oesterreich. Das Land ist dem von Sargans ziemlich ähnlich, und die Einwohner haben einige Freyheiten. **Gulers** Rhætia p. 154. und 219. **Hübn.** G. I. Th. *Melissant.*

Werdenberg, ein kleines Dorff auf dem Wester-walde, im Fürstenthume Nassau-Siegen.

Werdenbroich, eine Herrschafft und Schloß im Hertzogthume Cleve, in Westphalen, an den Geldrischen Grentzen, und wird daher von einigen mit zu Geldern gerechnet. Sie ist ein Clevisches Lehn, und im Jahre 1641. nach Absterben derer Grafen von Culenburg an die Grafen von Waldeck gekommen. **Goldsch.** **Hübn.** G III. Th.

Werdenfels, ein Schloß und Amt in Francken, siehe **Wernfels**.

Werdenfelß, eine Graffschafft an den Bayerischen, Tyrolischen und Schwäbischen Grentzen, welche die ehemahligen Grafen von Eschenloch und Werdenfelß dem Stifft Freysingen geschencket. Der Vornehmste Ort gleiches Nahmens liegt an dem Flusse Loysa, welcher ein Schloß hat. Von den übrigen Oertern heissen die vornehmsten Etal, Mittenwald und Partakirch. **Hunds Bayer. Stammb.** **Hübn.** G. III. Th. *Melissant. Zeiler. Cellar.*

Werdenhain, ein ehemahliger Ort in Sachsen.

Werdenstein, ein Kloster Barfüsser-Ordens, in dem Eydgenoßischen Canton Lucern, welches im Jahre 1630. von dem Rathe zu Lucern gestifftet worden. Es hat daselbst weit über 100. Jahr eine Capelle gestanden, welche wegen der allda geschehenen Wunder häuffig besucht worden. **Basel. Hist.** *Lex.*

Werdenstein, ein Schloß und Stamm-Hauß eines derer ältesten und berühmtesten Familien in der Abtey Kempten. *Univ. Lex.*

Werdenstein, ein Dorff im Stiffte Bamberg, in Francken.

Werder, Werde, Werd, Werdt, Werdun, Werther, Werthum, Wörder, Wörth, Wörther, Were, Häger, vor Alters **Wour**, Lat. *Insulana* oder *Insula*, Pohl. *Zelawa*, ist ein trockner Boden, der gröstentheils oder gantz ringsum von Wasser umgeben ist. Sonst nennet man selbigen auch eine Insul oder Halb-Insul, und zwar eine solche, die erst von neuen in einem Flusse oder im Meere entstanden, und entweder durch die Kunst, oder durch die Natur, brauchbar geworden. Bey den Lateinern heißt solche *Insula in Mari sive flumine publico nata*, und die Frantzosen sagen *Islet*, *Islot*, *Jaxeau*, und die Holländer *Eilandtje*. Vor Alters nannte man auch das See-Ufer Werder. Es halten auch einige dafür, daß auch der **Zuwachs** der Insuln und andere Anlagen, die man sonst auch eine **Anschwemmung** oder **Anflössung**, Lat. *Alluvio*, nennet, mit unter der Benennung **Werder** begriffen sey, und von dem Deutschen Verbo **Werden** seinen Ursprung habe. *Ubbo Emmius* de Rep. Fris. verstehet unter dem Worte **Werd** überhaupt einen Hügel, oder etwas erhabenen Ort, der sich so wohl zur Vieh-Weide, als zur Saat, schicket.

Also heißt auch besonders zu Tübingen der Ort, wo die öffentliche Vieh-Weide am Neckar und an andern benachbarten Bächen ist, der **Werd**. Die Schweden verstehen unter dem Worte **Holm** eben das, was wir Werder nennen. Von dem Worte Werder aber, wie von Holm, haben viele Orte ihre Benennung erhalten, als Donauwert, Leuwerden oder Leuwarden, Bolswerden, Stockholm, und andre mehr. Die Werder in Ströhmen und Flüssen entstehen meistens daher, wenn zur Winters-Zeit, da der Schnee jählinge schmeltzet; oder im Sommer, da plötzliche Güsse und Wolcken-Brüche sich ereignen, und grosse Teiche unversehens ausreissen, Erde, Sand, Holtz und Steine mit sich führen, oder da die Ströme selbst allerhand Materien an ihren Ufern ergreiffen, und mit sich hinreissen, welche, dafern sie im Grunde einigen Wiederstand finden, oder die Gewalt des Strohmes nicht mehr so starck ist, sich wieder zusammen setzen, verschwemmt, und gleichsam ein Stück Land werden, welches mit der Zeit von Grase, Sträuchern und Bäumen grün wird. Sonst können sie auch entstehen, wenn sich ein Arm von dem Strohme absondert, und hernach wieder dazu fliest. Wir wollen hier

hier von den 3. Werdern im Pohlnischen Preussen, als dem Dantziger, Elbinger und Marienburger Werder, etwas insbesondere gedencken. Jornandes schreibt, daß zu den Zeiten Theodorici, des Ost-Gothischen Königs in Italien, im VI. Jahrhunderte, gewisse Einwohner bey der Weissel gewesen, welche von den Römern *Vidioarii*, *Vidicarii* und *Viridarii* genennet worden; und dieses vermuthlich daher, weil die Kundschaffter dieses Landes viel Weiden, Wiesen, Sträucher und Wälder ehemahls an der Weissel, wie zuvor in Holland geschehen, gefunden. Andre Ausländer haben diese Benennung nach ihrer Mund-Art verdrehet, und an statt Viridarii, *Verderi* gesprochen, daher endlich das Deutsche Wort Verder oder Werder entstanden, und die Bewohner solcher Oerter Werdersche genennet worden. Wiewohl es auch scheinet, als wenn die Deutschen, die sie zu den Ordens-Zeiten angebauet, ihnen den Nahmen Werder beygeleat; wie denn auch die kleinen Insuln im Springs-See in Preussen, Werdere genannt werden. Und weil es auf einer dieser Insul viel Gespenster geben soll, wird solche insgemein das Teufels-Werder genennet. Nach Düsburgs Berichte hat das grosse Marienburgische Werder ehemahls Zantier oder *Zantirium* geheissen, weil der Preußische König Svantepolius im Jahre 1240, an der Scheidung der Weissel und Nogath wieder den Orden ein Schloß erbauet, und solches Zantier genennt.

Die Erde in denen Werdern ist, wie leicht zu erachten, ein lockeres, feistes und Wasserfähiges Erdreich, welches nach einigen Regen-Tägen morastig und sumpffigt wird. In den alten Zeiten waren diese Werder ein sumpffigtes mit vielem Gras, Sträuchern und Bäumen bewachsenes Land, und unbrauchbar. Weil aber die Erde gut war: so ertheilten die Hoch-Meister des Deutschen Ordens an diesem und jenem Orte, einem ieden, der es verlangte, die Freyheit, sich in diesem niedrigen Lande nieder zu lassen, und solches entweder mit Leitung der Gräben, oder auch mit Ausreutung der Bäume und des Gesträuchs, fruchtbar zu machen. Ob man nun wohl viele gute Aecker und Wiesen zu Stande brachte; so fand man doch auch Hinderniß genug, dieses Land überall wohnbar zu machen. Denn weil die Nogath, die Weissel und der Frische Haf, die Werder theils gantz; theils halb umgeben, auch unterschiedene Aerme davon hindurch gehen: so hatte man Anfangs grosse Mühe und Gefahr, allhier zu wohnen. Im Jahre 1288. wurden Dämme gemacht, und zwar zuerst bey dem Flusse Elbing; hernach die Dämme an beyden Seiten des Flusses Nogath, und endlich auch im Jahre 1294. an der Weissel, so daß das Land nicht mehr alle Jahre, wie zuvor, überschwemmet ward. Vor dieser Zeit waren im grossen und kleinen Werder zusammen nicht mehr, denn 5. Dörffer. Nach diesem Damm-Bau aber ward das Land hin und wieder mit Einwohnern besetzt, welche an Verbesserung desselben arbeiteten, und dafür 5. Jahr von allem Schaarwerck und andern Unpflichten frey waren. Dieses alles geschahe unter dem 13. Ordens-Meister, Grafen Melnicke oder Mangold von Querfurt, der aus dem Geschlechte der Grafen von Heldrungen war. Ubrigens sind die Werder ein warmes und sulphurisches Land, und der Schnee schmeltzet bald, und viel eher als in dem andern umliegenden Preußischen Lande. Man findet auch selten oder gar nicht, einen Feld-Stein in der dasigen Erde. Das Getraide, wie auch die Garten-Gewächse, wachsen hier ungemein wohl, weil sie von der Fettigkeit, dem Saltze, oder Nitro der Erde starck getrieben werden. Wegen der aus der Erden bey warmen Sommers-Tagen auffsteigenden Dünste, ist es an einigen Orten so fliegend heiß, als ob einem der Loh von der Flamme ins Gesichte schlüge. Im Jahre 1709. und 1712. sind gewisse Teiche in Niedau, Brößke, und Groß-Maußdorff in eine bluthrothe Farbe verändert worden, welches ebenfalls als ein Zeichen des vielen gekochten Schwefels anzusehen ist. So fällt in den Werdern auch öffters mit den Platz-Regen gelber und grauer Schwefel herunter.

Man findet, wie oben gedacht, in dem Pohlnischen Preussen 3. ansehnliche Werder, als das Dantziger, das grosse Marienburgische und das Fischwiesische oder Fischauische Werder, worunter auch zum Theil das Elbingische mit begriffen wird. Dieses Fischauische, welches von dem Dorffe Fischau, so fast mitten in diesem Werder liegt, seinen Nahmen hat, wird ietzo auch das kleine Marienburgische Werder genennet, zum Unterschiede von dem grossen; und weil die Marienburgische Schloß-Obrigkeit über das eine Theil vom Fischauischen Werder zu gebiethen hat. Das andere Theil desselben gehöret jetzo der Elbingischen Obrigkeit zu, und wird daher auch besonders das Elbingische Werder genennet. Das grosse Marienburgische Werder wird in das Obere-Mittlere- und Unter-Werder eingetheilet, auch wird das Tiegenhöfische Gebiete das Tygen-Werder genennet. Allein alles dieses sind nicht besondere Werder; sondern nur Theile des gantzen und grossen Marienburgischen Werders. Zu den Zeiten der Ordens-Herrschafft in Preussen hieß das Dantziger Werder schlechthin das Kleine Werder, worzu auch der so genannte Strieblauische Werder, als ein Theil des Dantziger, gegen der Weichsel zu, gehörete. Was die Grentzen dieser Werder anbetrifft, so befindet man, daß das grosse Werder von der Weixel oder Weissel, Nogath und dem frischen Haf eingeschlossen wird. Das Dantziger Werder wird von der Weixel, Modlau und ihren Laacken umgrentzet. Wollte man die Werder in ihren Grentzen nach den 4. Haupt-Gegenden der Welt beschreiben, so würde man sagen müssen: Gegen Morgen ist am Elbingischen Werder der Fluß Elbing; am kleinen Marienburgischen der Drausen; und das Tiegenhöfische Gebiete nebst dem Elbingischen Werder, die Grentze am grossen Marienburgischen. Das Dantziger Werder aber wird hier von der Weichsel eingeschränckt. Gegen Mittag stößt das hohe Land an das so genannte kleine oder Fischauische Werder, so wie der Nogath das grosse Werder begrentzet. Das Elbingische Werder aber wird von dem Fischauischen Flusse; und das Dantziger von der Moddelo und ihren Ausflüssen beschlossen. Gegen Abend wird das grosse Werder von der Weichsel beströhmet; das Dantziger aber von der Moddelo und ihren Laacken; das Elbingische von der alten und neuen Nogath oder Nogat; und das kleine Marienburgische von der neuen Nogath, und den Gebürgen. Gegen Norden hat das Dantziger Werder einen Theil der Stadt und die Weixel gegen die Ost-See zu; das Elbingische hat das Frische Haf; das grosse Marienburgische die Weixel; und das kleine im Fischauischen Werder theils den alten, theils den neuen Fluß Nogath. Was die Länge aller dieser beysammen liegenden Werder anbelangt, so möchte sich dieselbe, von Elbing bis Dantzig gerechnet, nicht viel über $7\frac{1}{2}$. Meilen erstrecken. In die Breite ist von dem frischen Haf bis an die Montauische Spitze im grossen Werder, 3. Meilen. Den Umkreiß, welchen die Nogath und Weichsel machen, hält man insgemein auf 14. Deutsche Meilen.

Die Dörffer in diesen Werdern sind in gewisse Quartiere, Winckel und Umkreisse abgetheilet. Das grosse Marienburgische Werder, so wie es ietzo zum Marienburgischen Gebiethe gehöret, hat seine so genannten 5. Winckel, als den Montauischen, Schönauischen, Lichtenauischen, Neuteuschischen und Leßwitzischen Winckel. Im Montauischen Winckel sind

sind die Dorffschafften: Groß-Muntau, Bisterfeld, Gnojau, Kuntzendorff und Alt-Weichsel. Im Schönauischen sind: Schönau, Wernersdorff, Milentz, Alt-Münsterberg, Simonsdorff, Altenau und Trappenfeld. Im Lichtenauischen findet man: Groß- und Klein-Lichtenau, Damerau, Liessau, Barent, Polschau und Pordnau. Im Neuteuchischen sind, ausser dem Städtgen Neuteuch oder Neuteich, das Neuteichische Dorff, Trampenau, Parschau, Prangau, Neukirch, Schönhorst, Brößke und Myrau. Der Leßwitzische hat folgende 14. Dörffer: Groß- und Klein-Leßwitz, Irrgang, Eichwald, Brodsack, Tralau, Kaselitschke, Tragheim, Bluhmstein, Schadwald, Halbstadt, Lindenau, Tannsee, und Niedau. In diesen Werder findet man auch 4. Königliche Vorwercke, als Klein-Muntau; so ehedem ein Schlößgen mit einer Capelle und Müntzwercke gewesen; Leßke, Kamincke; worzu noch Kaltenhöff gerechnet wird. Es finden sich hier auch zerstreute Höfe auf gewisse Waydländer, als: Heybuden, Gurcken und Herren-Hagen, so daß sich dieser Strich Landes, so dazu gehöret, auf 2130. Huben beläufft, welche in Zinß-Schaarwercks-Schultzen- und Kirchen-Huben eingetheilet wird, welche letztern die Römisch-Catholische Geistlichkeit besitzet. Hierher gehören auch die 40. Huben, welche der Stadt Marienburg, und die 20, die Neuteich zuständig sind. Ferner ist hier das Tiegenhöfische Gebiete, auf welchem, ausser dem Schlosse und Flecken Weyersdorff, folgende Dorffschafften befindlich sind: Platenhoff, Tiegenhagen, Tieger-Weyde, Reimerswald, Orloff, Orloffer-Feld, Pietzkerdorff, Petershägner-Feld, Pletzendorff, Petershagen, Rickenau, Marjenau, Tiege, Ladekop, Schönsee, Schöneberg. Hierzukommen noch: Altendorff, Neuendorff, Haberhorst und Stobbendorff. An diesen District grentzet auch das Bärwaldische Gebiete, allwo das Krakauer-Feld, die Vogtey Bärwald, Neu-Münsterberg und Fürsten-Werder sind. Endlich gehöret auch noch zum grossen Marienburgischen Werder, der so genannte Scharpauische Winckel, der aber nur 96. Huben in sich enthält. Darinnen sind bewohnt: Scharpau, so vormahls ein Fischhof gewesen, Beyershorst, Janckendorff, Prentzlau, Schwente-Campe, Tiegenort, Brunau, Rohr-Campe, Döblitzen, Vor-Campe, Schröders-Rohr-Campe, Susewalde, Janckendörffer-Walling, die Pohlnische Hube bey Fürstenwerder, und andere Orte mehr. In einer Marienburgischen Commission werden zu den Scharpauischen Gütern, so wie sie damahls zur Marienburgischen Oeconomie gehöret, diese Dörffer und Land-Güter gezehlet: Janckendorff, Brunau, Küch-Werder, Kalte Herberge, Preszing, Rohrwald, Tienordt, Susz, Beyershorst, Altbabke, Rosen-Krantz, Fischerbabke, Bluwietz, Prenslau, Schönebaum, Niclaswalde, Alt-Fleßdorff mit allen seinen Flüssen und Seen, u. s. w. Auch werden noch einige Dorffschafften vom Elbingischen Gebiete zu dem grossen Marienburger Werder gerechnet, deren wir bey dem Elbingischen Werder gedencken.

Das Zischauische Werder, oder das kleine Marienbergische, nebst einem Theile des Elbingischen Werders wird in Preußische und Holländische Huben nebst den Waydländern eingetheilet. Auf den Preußischen Huben sind 21. Dorffschafften, als: Königsdorff, Stalle, Parwerck, Altfeld, Reichfeld, Jonasdorff, Katzenase, Sommerau, Preusch-Königsdorff, Schlablau, Klattendorff, Proppendorff, Lecklau, Thier-Garten, Rosen-Garten, Fischau, Notzendorff, Schönwiese, Klackendorff, Kykeit und Gronau. Auf den Holländischen Huben und Waydländern finden sich folgende 16: Langnau, Schwansdorff, Hohenwald, Thiensdorff, Balau, Marcushof, Wenglen, Wengelswald, Spiernigswald, Eschenhorst, Alt-Rosengart, Rosenort, Reichhorst oder Sechs-Huben, Sorgenort, Kniekau, Kronshorst, Forrau und Schönwiese.

Bey dem grossen und kleinen Marienburgischen-Werderischen Districten liegt auch das so genannte Elbingische Werder. Im grossen Marienburgischen Werder liegen die zu dem Elbingischen gehörigen Dörffer: Fürstenau, zu welchem Rosenorth und Blumenorth gehören, Jungfer oder Inngefehr, Groß-Maußdorff nebst den dazu gehörigen Orten Klein-Maußdorff und Lupeshorst, und andere auf dem Felde liegenden Höfen. Uber der Nogath gegen Elbing, im Fischauischen Werder, sind Neuheyde und Zeyr. Zu dem erstern gehören Groß- und Klein-Wickerau, Schlamsack, eine gewisse Trifft von Keebswald, und der Krug, Lamhand genennet; und zu dem andern das Dorff Stobe, und die Höfe im Ellernwald. Die übrigen zerstreuten Höfe und Dörffer im Ellern-Keebs- und Kirschwalde, gehören nach St. Annen auf den Berg, in die Vorstadt zu Elbing, und die Höfe an dem so genannten Pfeil, nach der Reifferbahnischen Kirche in Elbing. Weit mehr Dörffer findet man ietzund in Dantziger Werder. Denn in solchem sind deren 33. an der Zahl, als: Stieblau, davon das Stieblauische Werder, welches von Reichenberg, 1. Meile von Dantzig, seinen Anfang nimmt, und biß an Dirschau reichet, den Nahmen hat; Gütland, Käsmarck, Letzkau, Trutenau, Hermesdorff, Groß- und Klein-Zunder, Herren- und Münch-Grebin, Gemlitz, Woschitz, Wotslaf, Sperlingsdorff, Zugdamm, Osterwick, Krifkohl, Reichenberg, Landau, Schönau, Nassenhuben, Kißlin, Freywald, Scharffenberg, Herrenkrams, Bürgerwald, Pfennigsdorff, Weßlinsky, Langerfeld, Hertzberg, Gottswalde, Plemendorff, Neudorff, Quadendorff. Schmerenblock gehöret auch hieher; ferner die Niedrigungen bey der Ohr und in der Nobel. Zwischen dem Dantziger und grossen Marienburger Werder, ist ein kleiner Werder, die Dantziger Nehrung genannt, siehe Nering. Seine Dörffer sind in 4. Kirchspiele abgetheilet. 1) Zum Schönbaumischen gehören die Dörffer: Schönbaum, Schönbaumer- oder Letzkauer-Weid, Prentzlaff und Freyhuben. 2) Zum Bohnensackischen gehören: Heubuden, Crakau, Neufehr, Bohnensack, Wordel, Schneckenberg, Ortheyd, Niclas-Wald, Bohnsacker-Weyd, Niclaus-Walder-Feld und Ellau. 3) Im Kobbelgrubischen sind: Freyhuben, Pasewerck, Juncker-Acker, Stege, Stegmerwerder, Glaffsche, Juncker-Treil, Fischer-Babke, Campner, Poppauer, Kobbelgrub, und Stuthoff. 4) Im Prebbernauischen sind Vogelsang, Prebbernau, Kahlberg, Liep, Neu-Krug oder Polski und Köllmannns, nebst andern Fischer-Häusern.

Ehemahls haben die Werder ohne Unterschied denen Creutz- und Ordens-Herren gehorchen müssen. Als sich aber Preussen im Jahre 1454. von dieser ihrer Herrschafft loßriß, und sich dem Pohlnischen Könige Casimiro unterwarff, so erhielten die Dantziger und Elbinger die Bothmäßigkeit über ihre nahe anliegenden Werder, und andere auf der Höhe liegende Dörffer von ihm; daher auch der Rath zu Dantzig, das damahls genannte kleine Werder als sein Eigenthum nützte und gebrauchte. Zwar ward es durch das einbrechende Wasser sehr offt verderbet; doch suchte man diesem Schaden nicht nur gut zu machen; sondern auch einem künfftigen nach Möglichkeit vorzubeugen. Daher richtete der Rath mit dem Bürger-Meister, Evert Ferbern, im Jahre 1514, den 3. Mertz, einen ordentlichen Mieth-Contract auf 10. Jahr, gegen 1400. Marcklein, auf, darinnen ihm vergönnet ward, das gantze Werder, mit

allen

allen urbaren Renten, Zinsen und Gefällen, zu gebrauchen, die Obrigkeit der Herrschafft ausgenommen, welche sich der Rath, sammt dem Schaarwercke, von wegen der Stadt, vorbehielt. Was der Bürgermeister bauen und bessern würde, das sollte nach den verflossenen 10. Jahren der Stadt gehören und bleiben. Hiervon sollte zwar der Gemeine Rechnung gegeben werden; allein es ward immer von einer bestimmten Zeit zur andern verschoben, bis es ins Vergessen kam; zumahl da grosse Empörungen der Gemeine darzwischen kamen, daß sich der Bürgermeister Ferber genöthiget sahe, sich mit den Seinen aus Dantzig weg, und in seine Hauptmannschafft Dirschau zu begeben. Was die Scharpauischen Güter betrifft, welche ehemahls zur Marienburgischen Oeconomie gehörten, und das Fischer-Amt waren; so haben zwar die Herren Fiscale öffters versucht, solche denen Dantzigern abzunehmen; doch haben sie zur Zeit noch nichts ausgerichtet. Sonderlich kam es im Jahre 1675. zu vielen Streitigkeiten dieser Güter wegen. Was das Marienburgische grosse und kleine Werder anbetrifft, so kamen solche im Jahre 1525. an die Cron Pohlen, daher sie auch noch jetzo von einem Pohlnischen Woywoden administriret werden. Noch sind auch in dem grossen Werder 2. schöne Starosteyen, Tygenhof und Bärwalde, welche auch ehemahls der Crone gehöret; hernach aber meistens von gewissen Tenutariis, welche der Crone wichtige Summen Geldes vorgeschossen, und ihnen, als ein Pfand überlassen worden, administriret worden.

Die vornehmsten Flüsse derer Werder sind die Weixel und die Nogath. Im Marienburgischen Werder ist auch der Fluß Tye oder Tyge. Sonst lauffen in dem grossen Werder an der Nördlichen Seite verschiedene kleine Ströhme, welche bey ihren Ursprunge zwar keine besondere Nahmen haben, doch bekommen verschiedene in ihrem Fortgange Nahmen, als Nieder-Teich, die grosse und kleine Linau, u. a. m. Westwärts sind auch 2. Flüsse, deren einer bey seinem Einflusse in das Frische Haff die Jungfer-Laacke, und der andere die Stobische-Laacke genennet wird. Im Fischauischen und Elbingischen kleinem Werder kommen die Elbing, der Drausen und die Nogath zusammen, welche unter andern Flüssen auch die Fischau mit sich führen. Im Dantziger Werder sind zwar keine sonderlichen Ströhme: Doch hat man allerhand Wasser-Gänge gemacht, die theils mit der Weichsel, theils mit der Modlau vereiniget sind. Ueber diese Flüsse sind Brücken oder Fähren. Weil es in denen Werdern nicht viele sonderliche Wälder giebt, so ist auch das Wildpret eben nicht zu gemein. Doch giebt es Haasen, Rebhüner und anderes Flügelwerck noch in ziemlicher Menge. Sonst findet man auch Hermeline, und öffters Wölfe. An Fischen fehlt es denen Einwohnern auch nicht, wie es denn auch einen Stör-Fang bey Schöneberg hat, dergleichen ehemahls ebenfalls zu Scharpau gewesen. Zur Bienen- Vieh- und besonders Pferde-Zucht sind die Werder überaus gut. Im Jahre 1644. hat man in dem so genannten Ellern-Walde eine grosse Quantität Börnstein ausgegraben, wie man denn auch im Jahre 1705. ein ziemliches Stück im Fürstenauischen und Marienauischen Acker gefunden. Ob solcher von der ehemahligen Ueberschwemmung der See herkommen mag; oder ob die dasige Erde selbst dazu fähig ist, Börnstein zu zeugen, überlassen wir andern zur Untersuchung. Die Lufft in den Werden ist noch ziemlich gesund, und die Leute erlangen meistens ein ansehnliches Alter; und daß eine Frau hier 3. Kinder auf einmahl gebiehret, ist eben nichts besonders, weil wohl verschiedene mahl deren 4. gebohren worden.

Was den Zustand der Einwohner in den Werdern anbetrifft, so sind sie jederzeit freye Bauern gewesen, und werden Königliche Untersassen und Werdersche Leute genennet, haben auch Cölmische Güter und Cölmisches Recht von den Ordens-Herren erhalten. Doch sind diejenigen, so jetzo unter der Stadt-Obrigkeit stehen, in etwas engere Grentzen eingeschränckt, als die andern. Ihrem Ursprunge nach sind sie vermuthlich aus allerhand Nationen. Ohne Zweifel sind die im Dantziger Werder Gothen, wie denn auch ein dasiges Dorff den Nahmen Gothland oder Gütland führet. Auch die Ordens-Herren haben ihre getreuen Diener, die aus Schwaben, Bayern, und andern Deutschen Orten herkamen, in die Werder gesetzt, wo sie Dörffer erbauet und Colonien gestifftet. Ihre Sitten sind einander nicht gleich. An einigen Orten sind die Leute artig und wohl gesittet, und an andern unhöflich und grob. Meistens sind sie arglistig, verschlagen und eigennützig, und halten viel auf ihren Stand und altes Geschlecht. Die Sonntags-Kleidung der Männer ist mehrentheils schwartz oder dunckelfärbig; die Weiber aber gehen bunt. Hoffarth und Kleider-Pracht war ehemahls bey ihnen aufs höchste gekommen, daß ihnen auch die Landes-Obrigkeit Einhalt thun muste. Viele von den Einwohnern sind reich und wohl begütert, haben ihre schönen Höfe, Speicher und dergleichen, ihre eignen Gärtner-Katen, die ihnen zinsen, und im Augusto arbeiten müssen; viel grosses und kleines Vieh, eine Menge Pferde, viel Volck und gutes Einkommen. Es sind aber auch viele arme Bauern, die wegen der grossen Abgaben tieff in Schulden stecken. Die Landes-Sprache ist eigentlich die Deutsche: Doch weil sie viel mit den Pohlen zu schaffen haben, so werden die Kinder auch meistens zur Pohlnischen Sprache gewöhnet. Ob nun wohl die Werderischen freye Leute sind; so müssen sie doch dem Schlosse und den dazu gehörigen Gütern zur gewissen Zeit schaarwercken, und gewisse Zinse entrichten. Sonst sind ihnen zur Bequemlichkeit auch gewisse Jahr-Märckte in verschiedenen Orten derer Werder errichtet. In Ansehung der Religion findet man hier Evangelisch-Lutherische, Römisch-Catholische, einige Reformirte, und viele Mennonisten. Zu Zeiten der Ordens-Herren war die Catholische die allgemeine Religion in den Werdern. Diese stiffteten allenthalben die grossen Kirchen, welche sie noch jetzo im grossen und kleinen Marienburgischen Werder inne haben, und ihren Gottesdienst gröstentheils in Pohlnischer; doch auch in Deutscher Sprache verrichten. Sie bekommen auch von den Einwohnern ihre gewissen Decimas, Calend und Mitteltag, wie auch alle Accidentia, gleich denen Lutherischen Priestern; und die Plebani haben dabey ihre 4. Pfarr-Huben, welche die Lutherischen nicht haben; sondern an deren statt nur 1. 2. bis 5. Morgen, oder auch gar nichts besitzen. Die Catholischen Schulmeister werden gleich denen Lutherischen unterhalten. Im Dantziger und Elbingischen Werder werden Prediger und Schulmeister von der Stadt Obrigkeit erwehlet und eingesetzt. In den Marienburgischen Werdern thun es die Gemeinen Assistenz der Teich-Gräfen und geschwornen Aeltesten; wiewohl sich die Catholischen denen Lutheranern hierinnen öffters widersetzt; aber doch nichts ausgerichtet haben. Die Beicht-Väter oder andere Prediger schlagen die Subjecta vor, und die Gemeine höret sie, worauf sie, nach Gutbefinden, vociret werden. Das Examen und die Ordination kan nach Belieben an verschiedenen Orten geschehen. Dieses ist also die Beschreibung von den 3. bekannten Pohlnisch-Preußischen Werdern. Uebrigens kan man auch hierbey die Artickel **Dantzig**, **Elbingen** und **Marienburg** nachsehen. Von diesen Werdern hat *Janson* eine Charte abstechen, und drucken lassen. Weil sie aber nicht allzu accurat war, so hat **Hartwich** eine neue und accuratere stechen lassen, welche er seiner Beschreibung dieser dreyer Werder beygefügt hat. Hartwichs Geogr. Hist. Beschr. der 3. im Pohln. Preussen liegenden Werder. Abel. Hist. G. II. Th.

Werder, eine kleine Stadt, oder vielmehr nur ein Fischer-Flecken in der Mittel-Marck Brandenburg, auf einer Insul in der Havel, zwischen Berlin und Brandenburg, im Zauchischen Kreisse gelegen, und ins Amt Lehnin gehörig. Sie hat gute Nahrung von Fischereyen, Weinwachse und Obste, und Sonntags vor Martini einen Jahrmarckt. Hübn. Z. L. Hagers G. II. Th. *Univ. Lex.*

Werder, ein altes und schlechtes Städtgen in der Liefländischen Provintz Esthland, in Wyck, nach der Insul Möne zu gelegen. Uhse.

Werder, ein Königliches Vorwerck mit einer schönen Stutterey, im Stiffte Merseburg, nahe bey der Merseburgischen Vorstadt, der Neu-Marckt genannt, gelegen. Noch im XII. Jahrhunderte war Werder der Nahme eines gantzen Dorffs, welches aber um das Jahr 1188. in den gedachten Neu-Marckt der Stadt Merseburg verwandelt worden. Siehe auch Merseburg. *Univ. Lex.*

Werder, ein Flecken und altes Kloster im Stiffte Hildesheim, am Flusse Nette, 3. Meilen von der Stadt Hildesheim, gegen Süd-Osten gelegen. Schneiders Sachsenl.

Werder, oder Wehra, ein Dorff mit einer Pfarr-Kirche, im Bißthume Hildesheim, im Amte Wiedelah gelegen.

Werderdorff, (Groß-) siehe Groß-Werderdorff.

Werderhahn, ein Dorff in Meissen, unweit Liebenwerde.

Werderhausen, ein Dorff bey dem Amte Gröpzig, im Anhaltischen.

Werderland, eine Gegend unterhalb der Stadt Bremen, zwischen der Weser und Leesem oder Lesum, und ist eine von den 4. Landschafften des Gebietes der Stadt Bremen. Siehe Bremen. Schneiders Sachsenl. Hagers G. II. Th.

Werderland, also wird auch das Gebiete um die Stadt Marienburg im Pohlnischen Preussen genennet, siehe Marienburg.

Werdert, ein Ort im Ertz-Stiffte Trier, an der Mosel.

Werderthau, siehe Wertherthau.

Werdhus, eine Küste und Schloß in Norwegen. Siehe Wardhus.

Werdoel, eine kleine Stadt oder Flecken in der Grafschafft Marck, in Westphalen, dem Könige in Preussen gehörig. Hübn. Z. L.

Werdt, eine Herrschafft an den Münsterischen Grentzen, nicht weit von der alten Issel, und in der Nachbarschafft des Amtes Isselburg gelegen. Sie hat mit zur Waldeckischen Erbschafft gehöret, stehet aber nunmehro dem Stiffte Münster zu. Abel.

Werdt, eine kleine Stadt in Westphalen, s. Werth.

Werdun, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter Werder.

Werdun, ein Ort und Stamm-Haus einer alten Adelichen Familie, in dem Fürstenthume Ost-Frießland, am Ufer des Deutschen Meeres, bey Ehsens gelegen. *Univ. Lex.*

Were, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter Werder.

WERE, ein Fluß in Engelland, in der Provintz Durham. Dieser Fluß, welcher im Lateinischen *Vedra* oder *Virus* heißt, ist der ansehnlichste in der Provintz, welche er von Westen gegen Osten bis in die Mitte des Landes durchströhmet, und von dar lencket er sich gegen Norden, und fällt in den Oceanum. Dieser Fluß entspringt aus 2. Bächen, in den Gebürgen, am Ende der Provintz, und indem er gerade gegen Osten durch viel kleine Oerter läufft, so kömmt er nach Bishops-Auckland, einem Flecken, welcher denen Bischöffen von Durham gehöret, die ein schönes Haus daselbst haben. Von dar machet der Were einen Bogen, und lencket sich gegen Norden; und nachdem er einige Meilen gelauffen, so scheinet er wieder zu seiner Quelle zurück zu kehren, da er aber ein hohes Land antrifft, so formiret er eine schöne Halb-Insul, in welcher die Stadt Durham liegt. Dieser Fluß führet verschiedene Arten von guten Fischen mit sich; und ein wenig unterhalb Durham wird man etwas besonderes an ihm gewahr, nehmlich daß sein Canal voller Felsen ist, die fast niemahls mit Wasser bedeckt sind, und welche dem Wasser, so man darauf schüttet, einen saltzigten Geschmack geben. Man bemercket so gar nahe bey dem Dorffe Butterby, daß, wenn im Sommer der Fluß sehr niedrig ist, von diesem Felsen ein röthliches und saltzigtes Wasser herabläufft, welches an der Sonne weiß wird, und von der Hitze so gut siedet, daß die Einwohner solches zu ihrem Gebrauche sammlen. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

WERE, eine Stadt in den Niederlanden, s. *Weere.*

Werembaarn, Werenzbarn, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, im Stiffte Dobrilugk.

Weren, Lat. *Wera*, ein Flüßgen in Francken, und zwar im Bißthume Würtzburg, entspringt im Amte Ebenhausen, eine gemeine deutsche Meile von der Stadt Schweinfurt. Es geht alsdenn gleich auf Ober-Weren, Unter-Weren, Geltersheim, Schneckenwörth, auf das Schloß und den Flecken Werneck. Von da läufft sie an Zeitsheim, Aschleben, und dem Städtgen Arnstein her, und weiter nach Heu-Grumbach, Marbach, Reichelsheim und Mittelheit; fließt zwischen Halsbach und Binfeld hin nach Tüngen, Stetten, Werebach, und Homburg; nimmt hier und da Zuflüsse ein, und wenn sie noch Gessenheim, nebst Groß- und Klein-Werefeld zurück gelegt hat, ergießt sie sich oberhalb Gemünde in den Mayn. Von diesem Flusse Weren oder Wera führte ehemahls in Thüringen ein gantzer Pagus den Nahmen, und wurde Weringewe genennet. *Hydr. Lex.* Falckenst.

Werenfels, ein Schloß und Amt in Francken, siehe Wernfels.

Werenfels, ein Bareuthisches Dorff in Francken.

Werersdorff, ein Dorff in Nieder-Schlesien, unweit Schweidnitz.

WERESWAR, eine Stadt in Ungarn, 3. Meilen von Ofen gegen Westen. Hübn. Z. L.

WEREWA, eine Stadt im Hertzogthume Moscau, in Rußland, 30. Deutsche Meilen von der Haupt-Stadt Moscau. Hübn. Z. L.

Werfeld, (Groß-) siehe Groß-Werfeld.

Werff, ein Ort im Wormser Gebiete, eine halbe Stunde unter Grossut, nicht weit von der Adden, so mit den drey Flecken, die darob im Berge liegen; als da sind St. Sebastian, Alla Scala und Alsals, sammt andern hin und her zerstreueten Häusern, eine Gemeinde machet. *Guler.*

Werffen, Lat. *Werfia*, oder *Perfia*, ein Amt und kleine befestigte Stadt in dem Ertz-Stiffte Saltzburg, 8. bis 9. Meilen von der Stadt Saltzburg gegen Süden, und 2. Meilen von Gollingen, an dem Flusse Saltza gelegen. Das allda befindliche auf einem hohen Berge liegende Schloß hat der Ertz-Bischof Gebhardus um das Jahr 1075. erbauen lassen. Zwischen Gollingen und Werffen gehet der Weg mitten an grausamen gantz steilen Klippen, die von der einen Seite als eine Mauer in die Höhe, und von der andern hinunter in die Saltza gehen; mitten darauf ist eine Clause gebauet, die man die Clause in dem Lueg nennet. Im Jahre 1198. wurde der Ertz-Bischof Adelbertus II, und zwar von seinen eigenen Leuten auf das Schloß Werffen gefangen gesetzet, und muste daselbst 14. Tage verbleiben. Die eigentliche Ursache davon ist nirgends aufgezeichnet. Hübn. G. III. Th. *Ejusd.* Polit. Hist. VIII. Th. *Zeiler. Melissant.*

WERGAVILLE, eine Abtey in Franckreich, in der Dioeces von Metz, nahe bey der kleinen Stadt Dieuze. Diese Abtey, welche den Heil. Eustasium, den Schüler des H. Columbani, und zweyten Abt von Luxeuil zum Patrone hat, wurde im Jahre 966. von Sigerico, Grafen von Salins, und von seiner Gemahlin Bertha gestifftet. *Mart.*

Wer-

Wergel, ein wüstes Dorff im Amte Weissenfels.

Wergheim, (Hohen-) ein Schloß und Städtgen in Francken, siehe **Hohen-Wergheim**.

WERGLOINOMOS, eine Stadt in Rußland, nicht weit von der Stadt Moscau. Hübn. Z. L.

WERGOLENSKOI, eine Stadt in Siberien, am Ursprunge des Flusses Biruki, welcher in den grossen Fluß Leka; und mit selbigem ins Eis-Meer fällt. Hier wachsen allerley Früchte im Ueberflusse, und der Ort ist meistens von Russen bewohnet. **Hübn.** G. II. Th.

Werheim, eine Stadt, siehe **Wehrheim**.

WERIDH, (MOR-) siehe **Irrländisches Meer**, und *Verginius Oceanus*.

WERINA, ein Fluß in Bosnien. Dieses ist einer von denenjenigen, welche in die Saw fallen, dem Chalcondylæ zu Folge, welchen Ortelius anführet. *Mart.*

Werine, *Werina*, ein Fluß in Francken, an welchem der Flecken Sultzheim lieget. *Eccard.* Franc. Or. T. II.

Werinesbrunno, ein Ort im Hennebergischen.

Wering, *Weringa*, eine Stadt, siehe **Wuringen**.

Weringen, ein Dorff im Bißthume Augspurg.

Weringeroda, ein Dorff in der Grafschafft Beichlingen, in Thüringen.

Weringerode, eine Graffschafft auf dem Hartz, siehe **Wernigeroda**.

Weringewe, war einer von den drey grossen Pagis oder Provintzen, in welche die Thüringer zur Zeit des Königs Odoacri und Theodorici, Könige von Italien, ihr Land eingetheilet hatten. Dieser Pagus liegt an dem Flusse Wera, wo er oberhalb der Fränckischen Saale sich in den Mayn ergeußt, von welchem er auch den Nahmen hat. Gegen Mittag grentzete er mit dem Pago Gotzfeld, gegen Morgen mit dem Pago Grabfeld, gegen Abend und Mitternacht mit dem Pago Aseseld. Dieser grosse Pagus begriff unter sich die kleinern Pagos Salagewe, Wirogewe, und alles Land jenseit des Mayns bis an die Donau. **Falckenstein.** *Eccard.* Franc. Or. T. I. II.

Weringshausen, ein Dorff im Erfurtischen Gebiete, in Thüringen.

WERINI, alte Völcker in Deutschland, siehe *Varini*.

Werkendam, ein alter Ort nebst einem Schlosse in den Niederlanden, zur Lincken der Maas, 3. Meilen oberhalb Dordrecht, und eine starcke Meile unter Gorcum. **Juncker.**

WERKINGTON, *Werkintham*, *Werkinton*, eine Stadt in dem Hertzogthume Cumberland, in Engelland, wo der Fluß Berwen in das Irrländische Meer fällt. Ubse. *Melissant.* **Hübn.** Z. L.

Werkoleake, ein ehemahliges Dorff in der Grafschafft Barby.

Werl, eine Stadt in Dänemarck, siehe **Wedel**.

WERLAM, *Werlam-Cester*, eine Stadt in Groß-Britannien, siehe *Verolamium*.

Werlau, also wird von einigen ein Theil des Hertzogthums Mecklenburg, nehmlich Güstrow von den ehemahligen Einwohnern den Werlen und Wenden genennet. Die Stadt Werlau ist schon vor alten Zeiten in den damahligen Kriegen zerstöhret worden, siehe folgenden Artickel. *Univ. Lex.*

Werlau, **Werle**, Lat. *Herula*, eine ehemahlige berühmte Stadt im Hertzogthume Mecklenburg, von welcher **Schröder** in den Wismarischen Erstlingen, im II. St. p. 115. u. f. aus dem Schedio folgende Worte anführet: *Herula* oder **Werle** war von den alten Herulis erbauet, deren Haupt-Stadt sie gewesen, da auch ein Königl. Schloß und stattliche Festung gewesen. Sie lag 2. Meilen von Keßin oder Rostock, bey dem Dorffe Wick, und dem Städtlein Schwan. War an Wällen, Mauern und Commendant des Ortes mächtig, starck und fest, also, daß sie fast für die Haupt-Stadt dieser Länder gehalten ward, darum auch der Wenden Könige sich Könige davon schrieben. Ja sie ist wegen ihrer Munition so berufsen gewesen, daß Kayser Henricus Auceps, als er für der Ungarn einreissender Macht sich fürchtete, sich im Jahre 923. daselbst hin retiriret. Im Jahre 1103. haben, nach Abgang Kaysers Ottonis III die Sächsischen Stände, wegen Aufwiegelung Marggraf Eckardi zu Meissen, welcher gerne Kayser seyn wolte, und dennoch zur Wahl nicht schreiten konnten, einen Tag in der Stadt Herula angesetzt, da die Fürsten denn zusammen kommen, die Gesandten Hertzogs Henrici zu Bayern wohl empfangen, und ihn vor ihren Kayser erkläret. Im Jahre 1113. hat Kayser Henricus zu Werle in Wandalien einen Reichs-Tag gehalten, und als er daselbst gewesen, auf Begehren Bischofs Meinhardi, nach Paderborn gezogen. (Andere halten dafür, daß dieses zu Werle in Westphalen geschehen.) Nicolotus, der fünf und viertzigste Wenden-König ward nebst seinen beyden Söhnen von Hertzog Henrico Leone darinnen belagert, und wehrete sich tapfer, wie er sich aber gar zu weit heraus wagete, blieb er, und ward seinen beyden Söhnen nachmahls die Stadt gelassen. Wie sie aber aufs neue rebellirten, ward Wratislaus darinnen belagert, und nach langwieriger Belagerung endlich von dem Hertzoge gefangen, worüber diese Stadt in Brand gerieth, also, daß sie fast gäntz, ausgenommen das Schloß, verbrannte, welches Lubimaro, einem Wandalischen Herrn, anbefohlen worden. Jedoch hatte es auch nicht lange Bestand, maßen Pribislaus der sechs und viertzigste und letzte Wenden-König, als er seinen Bruder mit Krieges-Macht erretten wollte, sie vollends ruiniret, also, daß sie nie wieder zum vorigen Flor gedeyen können, indem das Städtlein Schwan nicht weit davon aufgekommen, und sich die Einwohner dahin verfüget. Ihr Wappen ist gewesen ein schwartzer Büffels-Kopf im güldenen Felde, welcher die Zunge heraus strecket, welchem Kayser Carolus IV. eine güldene Crone aufgesetzet. Woher die in dem Schedio vorkommende Nachrichten genommen, wird nicht angezeiget. Man findet indessen etwas von demselben beym *Helmoldo* L. I. C. S. c. 87. p. 201. u. f. c. 92. p. 209. **Klüver** schreibt P. II. p. 129. von Werlau: Es ist gewesen eine Stadt und Schloß, nahe bey der Warnow. Einige meynen, es habe gestanden, wo annoch das Dorff Warnau, welches gegen Nord-Osten das Kloster Rühn hat, stehet. **Schröders** Wismar. Erstl. **Hübn.** G. III. Th.

Werlau, ein Hessen-Rheinfelsisch Dorff, unweit St. Goar.

Werle, Lat. *Werla*, oder *Verla*, eine kleine Stadt und Herrschafft in Westphalen, an den Grentzen von der Marck, zwischen Arensberg und Ham, an dem Flusse Sisecke gelegen, welche mit guten Saltzwercken versehen, und einiger massen befestiget ist, auch ein Schloß hat. Im Jahre 1633. ward sie von den Schweden, im Jahre 1688. von den Frantzosen, und in dem folgenden Jahre von den Münsterischen Truppen erobert. Sie gehöret dem Churfürsten zu Cöln, welcher einen Drost allhier hat. Vor Zeiten ist dieser Ort eine Graffschafft gewesen, und hat seine eigene Grafen gehabt. **Hübn.** G. III. Th. **Tromsdorff.** Spangenbergs Adelsp. *Melissant.* *Zeiler.*

Werlen, so sind die alten Heruler im Mecklenburgischen genennet worden, von welchen an seinem Orte unter dem Artickel *Heruli* nachzusehen. Sie sollen sich aus Preussen dahin begeben, und mit den alten Preussen eine Sprache gehabt haben. Ihren Haupt-Sitz und Festung **Werlau**, Lat. *Herula* im Mecklenburgischen, haben des Königs Nicoloti beyde Söhne Pribislaus und Wratislaus, welcher letztere auch Wertislaus genennet wird, in Brand gesteckt, weil sie solchen wider die Christen nicht länger zu behaupten getrauet. Obgleich gedachter Pribislaus der letztere König der Obotriten

riten und Werlen gewesen, so hat doch nachgehends ein Stück von Mecklenburg, so den Güstrowischen Antheil in sich begreifft, den Nahmen Werlau behalten, und werden die alten Hertzoge zu Güstrow in den alten Chronicken insgemein die Hertzoge der Werle genennet. Harcknoch. Preussen p. 222. Krantzens Sax. *Lucæ* Fürsten-Saal. Tromsdorff. Hübn. Polit. Hist. VI. Th. p. 470.

Werlitzsch, ein Dorff im Leipziger Kreisse, ins Amt Delitzsch gehörig.

Werlitz, oder Werle, soll ehemahls eine Stadt in der Pfaltz-Sachsen gewesen seyn, wo hernach Goßlar erbauet worden. Hübn. G. III. Th.

Werlitz, ein Dorff im Stiffte Merseburg, unweit Skeuditz.

Wermeland, Wermland, Warmeland, Ermeland, Ermland, Warmien, Lat. *Warmia, Varmia, Palatinatus, Præfectura*, oder *Starostia, Warmiensis*, oder *Varmiensis*, Frantz. *Varmie*, Pohln. *Warmia*, eine Provintz und Woywodschafft im Pohlnischen Preussen. Gegen Norden stößt sie an den Frischen Haff, gegen Westen an die Woywodschafft Marienburg, und gegen Süden und Osten an das Brandenburgische Preussen. Herr Martiniere sagt, daß dieses Wermeland ein kleines Land, und eines der 4. Theile von der Woywodschafft Marienburg sey. Den Nahmen soll diese Provintz von den alten *Varinis* erhalten haben. Sie ist fruchtbar, und hat einen Bischof, der Præses im Pohlnischen Preussen ist, auch einen Woywoden nebst einem starcken Adel. Das Bißthum ist im Jahre 1243. vom Pabste Innocentio IV. gestifftet worden. Die dasigen Bischöffe haben, wie die andern in Preussen, jederzeit die Independenz von dem Ertz-Bischoffe zu Riga behauptet, worüber auch der Bischof Johannes I. im Jahre 1354. ein Päbstliches Privilegium erhalten. Die Bischöfliche Residentz war Anfangs zu Braunsberg, hernach zu Frauenburg; jetzo aber ist sie zu Heilsberg, als der Haupt-Stadt dieser Provintz, wiewohl das Dom-Capitul noch zu Frauenburg ist. Als im dreyßigjährigen Kriege die Canonici zerstreuet wurden, entstund wegen Erwehlung eines Bischofs ein Streit, und die sich nach Dantzig retiriret hatten, erwehlten einen; die in Königsberg einen, und die in Glogau waren, auch einen. Der letztere aber, Nahmens Æneas Sylvius, welcher hernach unter dem Nahmen Pii II. Pabst ward, behielt die Oberhand, und der zu Dantzig und der zu Königsberg Erwehlte musten weichen. Nach diesem erfolgten noch mehrere Streitigkeiten wegen Erwehlung der Bischöffe. Das Land ist so getheilet, daß $\frac{2}{3}$. den Bischoffe, und $\frac{1}{3}$. dem Capitul zustehen. Beyde haben auch so gar den Adel unter ihrer Bothmäßigkeit. Die vornehmsten Städte und Oerter in der Provintz Wermeland sind: Heilsberg, Bischburg, Allenstein, Gutstadt, Seeburg, Ressel, Bischstein, Wormdit, Meelsack, Tolkemit, Braunsberg, Frauenburg, Wartenberg oder Wartenburg, nebst einigen andern geringern Oertern. *Mart. Univ. Lex.*

Wermeland, oder Vermeland, Lat. *Wermelandia, Vermelandia, Wermia*, oder *Vermia*, und ehedem *Werminorum Regio* genannt, eine Provintz in Schweden, tieff im Lande. Sie grentzet gegen Norden an Dalekarlien; gegen Osten an Westmanien und Nericien; gegen Süden an den Wäner-See, und gegen Westen an Dalien und Norwegen. Ihre Länge mag ohngefehr 40. Meilen von Osten gegen Westen, und 20. Meilen von Norden gegen Süden betragen; oder wie Herr Hübner sagt, hat sie von Osten gegen Westen 30; und von Norden gegen Süden 40. Meilen. Die vornehmsten Oerter darinne sind: Philippstadt, Carlstadt, Christineham, Kyla, Elfwedal, Kolin, Arnick, Liswick und Ruskop. Das Land ist gegen Norden voller Berge, Wälder und Seen; gegen Süden aber ist es eben und fruchtbar. Es hat gute Eisen-Bergwercke und Kupfer-Adern. So mangelt es auch nicht an Flüssen und Morästen, und man fängt hier sonderlich delicate Salmen. Wegen der Seen und Moräste ist diese Provintz nicht volckreich. *Mart.* Hübn. G. II. Th. *Univ. Lex.*

Wermelshausen, ein Hessen-Darmstädtisch Dorff unweit Grünberg.

Wermerichshausen, ein Würtzburgisches Dorff, im Amte Münnerstadt.

Wermersdorff, ein Dorff im Fürstenthume Jauer, in Schlesien.

Wermerskirchen, eine Post-Station und Dorff im Hertzogthume Bergen, in Westphalen, eine Meile von Solingen, und 4. von Cöln. Goldschadt.

Wermerts, ein Dorff im Stiffte Fulda, im Amte Brückenau.

WERMIA, eine Provintz in Schweden, siehe Wermeland.

WERMINSTER, *Warmister, Wermister, Wermiester, Wermunster*, Lat. *Wermunstera*, eine kleine Stadt oder nur ein blosser Flecken in Engelland, in Wiltshire, an den kleinen Flusse Diver oder Deverril, nahe bey der Gegend, wo der Willyborn aus der Erde wieder hervor kommt, an den Grentzen von Sommersetshire, 5. Meilen von der Stadt Bath gelegen. Dieses ist ein sehr alter Platz, welcher denen Römern unter dem Nahmen *Verlucio* bekannt gewesen ist, davon sie noch einen Theil führet, indem die Sachsen solchen verfälschet, und das Wort Münster hinzu gefüget haben, welches von Monasterium herkömmt. Jetzo ist Warminster wegen seiner Märckte ansehnlich, auf welchen ein überaus starcker Korn-Handel getrieben wird. *Mart. Lex. de la Gr. Br. Camden. Baudr.*

Wermländische Meer-Busen, siehe Frische Haff.

Wermland, eine Provintz im Pohlnischen Preussen, siehe Wermeland.

Wermsdorff, ein Amt, Schloß und Dorff in Meissen, siehe Wernsdorff.

Wermsdorff, ein Dorff in Meissen, ins Amt Borna gehörig.

Wermsdorff, ein Dorff im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in der Herrschafft Lichtenstein.

Wermsdorff, ein Aichstädtisches Dorff in Francken, 2. Stunden von Aichstädt.

Wermsdorff, ein Dorff unweit Egenstädt, im Magdeburgischen.

Wermsgrün, ein Dorff im Voigtlande, ins Amt Plauen gehörig.

Wermshayn, ein Dorff im Stiffte Naumburg, in dasiges Amt gehörig.

WERMUNSTER, eine Stadt in Engelland, siehe *Werminster*.

Wermuthhausen, ein Hohenloh-Waldenburgisches Dorff, 2. Stunden von Weickersheim.

Werna, eine kleine Stadt nebst einem Amte in dem Stiffte Münster, in Westphalen, an der Lippe gelegen. Hübn. Z. L.

Werna, ein Dorff in der Graffschafft Stollberg, im Amte Hohenstein.

Wernberg, ein Schloß und Graffschafft in der Landgrafschafft Leuchtenberg, an dem Flusse Nabe, davon die Familie Notthafft den Gräflichen Titul führet, und auf diesem Schlosse residiret. Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. III. Th.

Wernberg, Werneberg, ein grosses und prächtiges Schloß im Hertzogthume Kärnthen, am Traa-Flusse, im obern Viertel; war sonst Khevenhüllerisch, jetzo aber gehöret es zum Kloster Ossiach. Vollst. *Geogr. Lex.*

Wernberg, Werneberg, ein Ort und Post-Station in der Ober-Pfaltz, auf der Post-Strasse von Eger nach Regenspurg, 2. Meilen von dem Marckt-Flecken Schwartzenfeld. Goldschadt.

Wernburg, ein Dorff im Osterlande, unweit Peseneck, im Amte Arnshaug.

Werne, Wehra, Wehre, Wehr, Lat. *Warna*, oder *Warona*, ein Flüßgen in Westphalen, und zwar in der Graf-

Grafschafft Lippe, entspringt an der Paderbornischen Grentze, zwischen dem Gebürge vermittelst einiger Quellen, und fließt von da auf das Städtgen Detmold, auf Saltzufeln, und auf das Städtgen Hervorden, allwo sie nebst der Aa und der Bega noch andere kleine Bäche annimmt, und damit nach Quernheim kommt, bis sie zwischen dem Flecken Blothau und der Stadt Minden in die **Weser** fällt. Von diesem **Warne**-Flusse sollen die Varner oder Variner, ein Volck, dessen in der Gothischen Historie gedacht wird, den Nahmen haben. *Hydr. Lex. Monum. Paderb.* p. 84.

Werne, ein Schloß, Ritter-Gut und Dorff im Gräflich Stollbergischen Amte Hohenstein, 2. Meilen von Elrich. **Goldsch.**

Werne, ein Dorff in Nieder-Hessen, unweit Fritzlar.

Werneberg, ein Schloß im Hoch-Stiffte Bamberg, in Francken. Es überkam dasselbe im Jahre 1324. das Hoch-Stifft Bamberg von Graf Heinrich zu Hohenlohe. **Hönn.**

Werneberg, ein Schloß in Kärnthen, s. **Wernberg.**

Werneck, ein Schloß und Dorff mit einem Amte in Francken, 3. Stunden von Schweinfurt, am Flusse Wehren, gegen Arnstein gelegen. Im Jahre 1563. hielt sich Bischof Friedrich zu Würtzburg eine Zeitlang allhier wegen der Pest in Würtzburg auf. **Hönn.**

Wernegkh, ein Schloß in Ober-Crain, gleich oberhalb dem Sau-Flusse, auf einem spitzigen Berge, ohngefehr 4. Meilen von Laybach gelegen, ist ehedem das Stammhauß derer Herren von Wernegk gewesen, die dasselbe lange Zeit im Besitz gehabt haben. Jetzo ist es gantz zerstöhret, und hat man die davon übrig gebliebenen Steine zum Bau des Schlosses Poganikh gebraucht. *Valvasor.* **Hübn.** G. III. Th.

Werners, siehe **Wernings.**

Wernersdorff, ein Dorff im grossen Marienburgischen Werder, im Schönauischen Winckel.

Wernersdorff, ein Dorff in Nieder-Schlesien, unweit Schweidnitz.

Wernersweiler, ein Ort im Stiffte Aichstädt, in Francken.

Wernerts, Mernes, ein Dorff in der obern Grafschafft Hanau, an der Joßbach.

Wernesgrün, ein Dorff im Voigtlande, bey Neukirchen.

Wernfels, Werenfels, Werdenfels, ein Schloß und Amt unweit dem Städtgen Spalt, zwischen Weissenburg und Anspach, in Francken, an dem Flusse Rozat gelegen. Es hat dieses Schloß Albrecht Rindsmuhl der Aeltere von Werdenfels, nebst noch andern Gütern im Jahre 1284. dem Stiffte Eichstadt verkaufft. Heutiges Tages ist es ein Amt, welches gemeiniglich das Amt Werdenfels-Spalt genennet wird. **Falckenstein. Hübn.** G. III. Th. **Hönn.**

Wernges, sonst **Schwartz**, ein Dorff in der Wetterau, 3. Stunden von Schlitz.

Wernheim, ein altes Kloster in West-Gothland, in Schweden, eine Meile von Wänersburg gelegen. Es liegen in demselben einige alte Gothische Könige begraben. **Hagers** G. III. Th.

WERNHERI VILLA, ein Kloster in Elsaß, siehe **Werschweiler.**

Wernick, ein Flecken in Crain, s. **Laybach (Ober-).**

WERNICUS, ein Fluß in Schwaben, siehe **Werniz.**

Wernigeroda, Wernigerode, Werningerode, Weringerode, Wenigerode, Lat. *Wernigerodensis Comitatus*, eine Grafschafft auf dem Hartz, zwischen den Braunschweigischen, Halberstädtischen und Rheinstelnischen Landen. Sie hat ihren Nahmen von dem Haupt-Orte Wernigeroda, so ein Berg-Schloß und Stadt, wovon der nachstehende Artickel handelt. Auch liegt darinne das Berg-Schloß und die Stadt Ilsenburg, und ungefehr 10. bis 11. Dörffer und Vorwercke. Der bekannte Blocksberg ist in der Grafschafft Wernigerode nur 1. kleine Meile von der Stadt Ilsenburg. Diese Grafschafft hatte anfänglich ihre eigene Grafen; sie sind aber im Jahre 1429. mit Graf Henrico von Wernigeroda ausgestorben, da denn solche Grafschafft durch Graf Bothens Gemahlin an die Grafen von Stollberg gekommen, denen sie auch noch als ein Brandenburgisches Lehn gehöret. Zu welcher Zeit diese Grafschafft ein Chur-Brandenburgisches Lehn worden, und aus welchem Grunde das Stifft Halberstadt ehedem solches streitig gemachet, überlassen wir andern zur genauen Bestimmung. Nach Gundlings Bericht hat schon Graf Conradus zu Wernigerode sich im Jahre 1268. denen Marggrafen von Brandenburg unterworffen, und im Jahre 1449. hat der Ertz-Bischof Fridericus zu Magdeburg in dem Vergleich mit Churfürst Friderico II. das Lehns-Recht über diese Grafschafft an ihn abgetreten, welches er daher bekommen haben soll: Es hatten nemlich die Grafen von Wernigerode Feindschafft mit dem Braunschweigern und Magdeburgern ums Jahr 1381. gehabt, wobey Graf Conradus gefangen worden. Darauf nun habe sich Graf Dietricus in des Ertz-Bischofs Ludolffi Gnade begeben, seinen Bruder loßgehandelt, beyden 490. Marck gegeben, und die Herrschafft Wernigerode zu Lehn empfangen, dabey sie sich verbrieffet und geschworen, dem Bischof und Stifft treu zu seyn. Seit der Zeit sind diese Grafen Brandenburgische Vasallen gewesen, und werden mit zur Marck Brandenburg gerechnet, aber nicht viel besser, als andere Landsassen gehalten; so daß sie zwar die Gerichtsbarkeit über ihre Unterthanen, doch der Appellation an den König unbeschadet, ingleichen das Kirchen-Recht, Pacht und Hof-Dienste ꝛc. der König aber die Steuren, Accise und andere hohe Landes-Fürstliche Regalien besitzet. Daß die Grafschafft Wernigeroda eine von den grössesten und ältesten Grafschafften in Sachsen gewesen, bezeuget folgender alter Vers:

> Barones, Comites tenet & Saxonia dites,
> Nobilitas illos magnos, ornatque pusillos:
> Everstein, Dassel, Hardenberg, addito Plesse,
> Woldenberg, Homborg, Werningrod postque sit Homborg.

Das in den Heydnischen Zeiten der Abgott Crodo, welchen man auf der Hartzburg mit grossen Ceremonien verehret, ebenfalls in hiesigen Gegenden verehret worden, solches ist gantz wahrscheinlich, auch in *Heineccii* Diss. de Crodone Harzburgico, welche in seinen Antiquit. Goslariensib. enthalten, umständlicher ausgeführet worden. Im Jahre 780. aber zu Zeiten Caroli M., ward dieses Götzenbild gantz und gar zerstöhret, und hat man nachgehends die völlige Bekehrung der Einwohner dieser Grafschafft, dem Bischof zu Halberstadt Hildegrino, seinem Bruder Lutgero, Bischof zu Münster, wie auch dem Bischof zu Hildesheim zuzuschreiben; es ist auch hier im Jahre 1522. die erste Evangelische Predigt von Johanne Kleppio mit vielem Beyfall gehalten worden. Es hat sonst diese Grafschafft ausser dem Ackerbau, der an etlichen Orten, sonderlich unter dem Hartze, noch ziemlich ist, gute Einkünffte von Eisen-Hütten, Schneide- und Papier-Mühlen. Es sollen auch vor einiger Zeit neue Bergwercke von Cobolt, Wismuth, Kupffer und Silber sich hier geäussert haben. Man trifft in dieser Grafschafft verschiedene Wunderwürdige Höhlen an, als 1) die Baumanns Höhle, worüber der Bade-Fluß öffters streichen soll; 2) eine andere Höhle bey dem Schloß Questenburg, so das Eiß-Loch heisset, weil es bey heissen Sommer darinnen gefrieret, hingegen im Winter eine grosse Wärme darinnen gespühret wird; 3) noch eine andere bey dem Dorffe Hefftерungen vor dem Hartz. Diese Grafschafft hat Korn, Holtz, Wild, Fische, und Bergwercke. **Schramm.** *Zeiler. Meissant.*

Wernigeroda, Wernigerode, Lat. *Wernigeroda*, eine feine und ziemlich grosse Stadt, an den Quellen der Holtz-Emme vor dem Hartze in der Grafschafft gleiches Nahmens, nebst einem sehr alten Schlosse, auch Wernigeroda genannt, welches auf einem hohen Berge lieget, an dessen Fuß sich die Stadt befindet. Die Stadt lieget etwas thalwerts, 2. Meilen von Halberstadt, 3. Meilen von Quedlinburg, und eben so weit von Blanckenburg. Ei-

Sie wird nach Halberstadt, Quedlinburg und Nordhausen, für eine der grösten Städte dasiger Gegend gehalten. Daß selbige von den Slavis und Venetis erbauet seyn müsse, solches zeiget die Endigung des Worts mit dem Deutschen roden an, wovon ausroden herkommt. Ihren Ursprung hat sie den ehemahligen Grafen von Reinstein zu dancken, deren einer, so auf dem Berge gewohnet, der Ober-Graf, der andere aber der Unter-Graf, von welchen nachgehends die Grafen von Wernigerode abgestammet, genennet worden. Daß diese Stadt schon seit dem Jahre 1429. dem Gräflichen Hause Stollberg gehöre, ist in dem vorstehenden Artickel bereits angemercket worden. Nach der Zeit hat diese Stadt sich dem Grafen widersetzet, und seine Bothmäßigkeit nicht recht erkennen wollen; es ist aber die Sache zum Besten des Grafens abgethan worden. Es hat diese Stadt 3. Kirchen. In der Kirche St. Sylvestris, bey welcher vor diesem ein wichtiges Kloster dieses Nahmens gestanden, findet man das Epitaphium des letzten Grafens Henrici von Wernigerode. Die andere Kirche, welche Graf Botho VII, zu Stollberg erbauen lassen, hat den St. Theobaldum zu ihrem Schutz-Patron. Die 3) ist die St. Johannis-Kirche. Zu der Superintendur gehören 2. Städte: Wernigerode, und Ilsenburg; 8. Dorff-Kirchen: Veckenstädt, Altenroda, Dorlingroda, Wasserleer, Müntzleben, Silstedt, Langeln, und Drübeck, und dreyzehen Prediger. Hiernächst hat diese Stadt eine Vorstadt, Meschenrode genannt, über welcher das Gräfliche Schloß Kutschefort gar hoch lieget, welches nun sehr schön wieder zurechte gebauet, und mit einem stattlichen Lust-Garten ausgezieret ist. Nicht weit von der Stadt lieget das Gut Hasserode, welches sonst dem Rathe gehöret, der es aber dem Könige geschencket hat. Es ist auch allhier ein Kloster Himmelpforte genannt, welches von den Bauern ruiniret, und nun ein Gräflich Vorwerck ist. Die Stadt hat 3. Jahr-Märckte, als 1) auf Invocavit; 2) Exaudi, und 3) auf Nicolai. Im Jahre 1732. giengen 300. Saltzburgische Emigranten am 25. May, und im Jahre 1745. am 16. Sept. durch Wernigerode. Es ist solches in einer besondern Schrifft beschrieben worden, welche den Titel führet: Erbauliches Andencken der Saltzburgischen Emigranten, zu Wernigerode. Der Rath zu Wernigerode stehet unter dem Könige in Preussen, und dem Grafen Stollberg, welcher auch eine Stadt-Voigtey, eine Cantzelley und ein Consistorium darinnen hat. Die Einwohner dieser Stadt nähren sich von Bierbrauen und Brandteweinbrennen. In dieser Stadt hält sich ordentlich eine gräfliche Linie von Stollberg auf, dahero man auch einen vortreflichen Lust-Garten daselbst antrifft. Abel. Hübn. G. III. Th. Schramm.

Wernigeroda, eine kleine Stadt und Residentz in der Herrschafft Wiehe in Thüringen, so den Grafen und Frey-Herren von Werthern gehöret; es ist daselbst ein Pastorat oder Haupt-Kirche. *Univ. Lex.*

Wernika, ein Flecken in Crain, s. Laybach (Ober-).

Wernings, **Werners**, ein Dorff in der Grafschafft Isenburg, 1. Stunde von Birstein.

Werningshausen, ein Dorff in Thüringen, unweit Ohrdruf.

Werningsleben, ein Dorff im Erfurtischen Gebiete, in Thüringen.

Wernitz, Lat. *Wernicus*, ein Fluß in Schwaben, entspringt annoch in Francken, unter dem Berg-Schlosse Schillingsfürst, bey dem Dorffe Wernitz, so zu dem Gebiete der Reichs-Stadt Rothenburg an der Tauber gehöret. Sie geht von dannen herunter nach Mittel-Stetten, Hausen, und Bretnau; rinnt unterhalb dem Gere-Berge weg, nach Lustnau, Mosbach, Seyderzell, Calbron und Triber; ziehet sich alsdenn nach Larrieten, Ziegen-Berg und Alt-Hinterhof, bey dem sie sich mit den Zwerg-Wernitz-Flusse vereiniget, und wenn sie noch an Neu-Hinterhof hergegangen, tritt sie in Schwaben ein und kommt darinnen auf Wilden-Stein, Schertzen, und die Kayserliche freye Reichs-Stadt Dünckelspühl; nimmt darauf unter Sumbrun, bey Dieterstetten den Roth-Fluß ein, und geht damit an Weidenhof, Wilburgstetten, und an dem Städtgen Weiltingen her, nach Wershofen; läßt bey Gerolfingen den Sultzfluß in sich fallen, und fliest zur Rechten an dem Städtgen Wassertrudingen, und an dem Kloster Anhausen vorbey; wie auch ferner an Leiningen, Lochenbach und der Stadt Oettingen hin; bewässert Moningen und Mechingen; zieht ferner den Rohr-Fluß an sich; berührt so dann Holtz-Kirchen, Fessenheim, Oßheim und Wernitzhofen; durchstreicht das Rieß, und gehet zwischen Schrattenhofen und Herolsdingen durch, an einem Thier-Garten vorbey, und auf Hoppingen zu, allwo ihr der Eger-Fluß sein Wasser übergiebt; erreicht darauf das Schloß und Städtgen Haarburg, nebst Obermergen, und das Schloß nebst dem Flecken Wernitz-Stein; fliest neben der Stadt Donauwerth herum, und unter derselben, an dem Schellenberge in die Donau. *Hydr. Lex.*

Wernrode, ein Dorff unweit Mansfeld, ins Amt Arnstein gehörig.

Wernsbach, ein Anspachisches Dorff, im Amte Roth.

Wernsbach, ein Anspachisches Dorff, im Amte Windsbach.

Wernsberg, ein Bareuthisches Dorff, ins Amt Bayersdorff gehörig.

Wernsdorff, insgemein **Wermsdorff** genannt, ein Chur-Sächsisches Amt, Schloß und Dorff in Meissen, im Leipziger Kreisse, an der ordentlichen Post-Strasse von Dreßden nach Leipzig, 2. Meilen von Wurtzen, 5. von Leipzig und 8. von Dreßden gelegen. Das Dorff gehörte in den alten Zeiten dem Adelichen Hause von Starschedel, die auch zugleich Herren von dem nahe gelegnen Städtgen Mutschen waren, von welchem es an Ottonem von Pflug kam, indem er eine von Starschedel geheyrathet. Dieser überließ Wernsdorff im Jahre 1579. nebst unterschiedlichen Zubehörungen, besonders der Jagd und Fischerey, an den Churfürsten Augustum käuflich, welches denn zu dem Amte Grimma geschlagen, auch dem alten Herren-Gebäude gegen über ein besonderes Jagd-Hauß, wo ietzo die Ober-Försterey und das Post-Hauß steht, angelegt ward. Als aber Johannes Georgius I. als ein grosser Liebhaber der Jagd, ein besonderes Wohlgefallen an dieser Gegend hatte; so ward so gleich beym Anfange seiner Regierung, im Jahre 1611. bey dem alten Starschedelischen Gebäude, der Grund zu dem Schlosse Wernsdorff gelegt. Dieser Bau kam im Jahre 1617. zu Stande, wie solches die Jahr-Zahl der aufgesetzten Thurm-Fahne ausweiset. Dieses Schloß, worauf nunmehr der Amtmann seine Wohnung hat, ist mit einem guten Röhr-Wasser versehen, welches gleich hinter dem Dorffe auf einer Wiese gefasset, und auf das Schloß geführet wird. Uberhaupt hat das gantze Dorff gutes, reines und gesundes Brunnen-Wasser. Im Jahre 1698. ward Wermsdorff von Sr. Majestät, Friderico Augusto dem Fürsten Anton Egon zu Fürstenberg, als dem Statthalter des Chur-Fürstenthums Sachsen, der schönen Jagd-Gelegenheit wegen eingeräumet, worauf gedachter Fürst allhier eine Parforce-Jagd anlegte; und nachdem er in den Wäldern gewisse Wege und Brücken machen lassen, ward im Jahre 1699. die erste Jagd gehalten. Man hielt diese Parforce-Jagd immer in guten Stande, und Sr. Majestät der ietzige regierende Churfürst von Sachsen haben selbige verbessert und vergrössert, und nachdem die Hubertsburg an die Stelle des alten Starschedelischen Gebäudes erbauet worden, solche aus dem alten Jäger-Hofe dahin verlegt. Was das dasige Amt anbetrifft, so hat Johannes Georgius III. gleich zu Anfange seiner Regierung, solches aus dem Städtgen Mutschen auf das Schloß Wernsdorff verlegt, und es durch Amtleute verwalten lassen, welches auch noch bis ietzo so gehalten wird. Im Jahre 1725. ward hier ein Post-Amt angelegt, die dahin gehenden Wege verbessert, und ein neuer Weg durch

durch den Wald gemacht. Zuvor war dieses Amt in Kalbitz. Gleich bey Wernsdorff liegt das prächtige Königliche Jagd-Schloß Hubertsburg, von dem man an seinem Orte einen besondern Artickel nachsehen kan. Hübn. G. III. Th. *Antiqu.* des Elbstr. Schramm. *Univ. Lex.*

Wernsdorff, ein Dorff in der Herrschafft Glaucha, in Meissen.

Wernsdorff, ein Dorff im Neustädtischen Kreisse, im Amte Weyda.

Wernsdorff, ein Sächsisch Dorff, zwischen Weissenfels und Merseburg.

Wernsdorff, ein Dorff in der Hochgräfl. Schönburgischen Herrschafft Penig.

Wernsdorff, ein Dorff im Amte Freyburg, in Thüringen.

Wernsdorff, ein Dorff unweit Gera, im Voigtlande.

Wernsdorff, ein Dorff im Stiffte Zeitz, unweit Zeitz.

Wernsdorff, (Neu-) s. Neu-Wernsdorff.

Wernshahn, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, unweit Kirchhahn.

Wernshausen, ehedem Wentilgeresbuß, ein Ort in dem ehemahligen Pago Tullifelt, in dem Westlichen Theile von Thüringen. Falckenstein.

Wernshausen, ein Dorff im Hennebergischen, unweit Schmalkalden, ins Amt Sand gehörig.

Wernshausen, ein Sachsen-Meinungisches Dorff, im Amte Wasungen.

Wernsland, eine Gegend, siehe Smaland

Wernsreuth, ein Bareuthisches Dorff, im Casten-Amt Bareuth.

Wernstein, siehe Wehrnstein.

WERO, eine Insul in Dänemarck, s. *Wedero.*

Werpe, ein Fluß im Ertz-Stiffte Cöln, welchen der Fluß Sieg unter Siegenthal bey Werpe zu sich nimmt. *Hydr. Lex.*

Werpinge, ein Ort in Schonen, welchen der König Carolus in Schweden bey seinem Einfall in Schonen eroberte. *Ludewig* Rel. MSC. T. IX.

Werra, oder Werre, zu derer Römer Zeiten *Visurgis*, in den mittlern Zeiten *Vierra*, *Werraba*, *Werra*, *Wisera*, *Veseraba*, *Weseraba*, ietzo die Werra und die Weser, einer von den grösten Flüssen Deutschlandes, der Fisch- und Schiffreich ist. Es hat dieser Fluß darinnen vor andern Flüssen etwas besonders, daß er einen doppelten Nahmen führet. Von seiner Quelle an bis zu der Stadt Minden, wo die Fulda in ihn kommt, heißt er die Werra: Von Minden hingegen bis in die Nord-See heist er die Weser. Dieses Flusses wird in der Römer Schrifften vielfältig gedacht, weil an demselben, und an der Elbe, wie auch am Rhein, ihre meisten und langwierigsten Kriege mit den Deutschen Völckern geführet worden. Hier werden wir von diesem Flusse, nur in so weit er die Werra oder Werre, Lat. *Vierra* genennet wird, reden. Es ist aber die Werra ein Fluß in Thüringen und Hessen, dessen Nahmen einige von Wer, Gewere, oder Gewirre herleiten wollen, und zwar wegen der verwirrten Schlangenmäßigen Krümmung seines Laufs; und von dem alten Celtischen Stamm-Worte, Guerra, welches so viel als Krieg heißt. Dieses aber wegen des Streits und Kampfs, so sie mit andern Flüssen hat, die sie zu sich nimmt; wie denn auch in der heutigen Frantzösischen Sprache das Wort la Guerre, der Krieg, gebraucht wird; und auch in der alten Suevonischen Sprache, Gerra, oder Guerra, kriegen bedeutet. Es hat aber die Werra ihren Ursprung eigentlich in Francken, im Sachsen-Hildburgshausischen Amte Schalckau, an dem Thüringer Walde, auf einer Wiese. Daselbst dringet sie, gleich bey der Coburgischen Grentze mit einer ziemlichen Quelle heraus; fließt bey den zweyen Gold-Minen, am Zöbels-Berge, ins Amt Eißfeld; kommt darinnen, nach dem sie schon eine gantze Meile gelauffen, zum Dorffe Schirnroda; geht darauf bey dem Dorffe Schwartzenbrunn, und an einer Seigerhütte oder Gold-Wäsche vorbey, und zieht hie und da einige Bäche an sich. Nachmahls kommt sie auf Sachsendorff, und treibt unterhalb demselben eine Pappier- Oel- und Mahl-Mühle, wobey eine Glas-Hütte steht. Hernach ströhmt sie nach dem Städtgen Eißfeld und den Dörffern, Huras, Schackendorff und Veitsdorff; begiebt sich weiter nach dem auf einem Berge gelegenen Kloster Veitsdorff, nach dem Schlosse Hesberg, und nach dem Jäger-Hause Hetzerhoff. Nachgehends treibt sie eine Schneide-Mühle, Schleiff-Mühle und die Henckmühle, die Ebersmühle Walckmühle und Lockmühle; geht zur Rechten an der Fürstlich-Sächsisch-Hildburghausischen Residentz, Hildburgshausen, und zur Lincken an dem Lust-Schlosse Sophien-Thal vorbey; wendet sich alsdenn, nach Treibung der Gersten-Mühle, auf Welraps, Heselriet, Ebenhartz, und Neuriet; nimmt unter Grimelshausen und Trastett, bey dem Kloster Vesser, den Schleuß-Fluß zu sich; gelangt ferner nach St. Valten, Themar, Henfstetten, Leuttersdorff, und nach dem Schlosse Osterburg; zieht unter Bachstett, bey Einhausen den Sula-Fluß an sich, und setzt ihren Lauff von Obermaßfeld nach dem Flecken Untermaßfeld, und nach der Sachsen-Meinungischen Residentz, Meinungen, fort, woselbst sie den Hasel-Fluß zu sich nimmt, und welcher Stadt gegen über das Dorff Dreisigacker liegt. Aus dieser Gegend nimmt sie ihren Lauff auf Landsberg, Walckersdorff, Waldorff und Walbach, wo sie den Heer-Fluß verschluckt, gleichwie unterhalb Memel, bey der Stadt und dem Schlosse Wasungen die Katzbach, und unterhalb Schwallingen, bey Nieder-Schmalkalden, die Schmalkalde. Nachmahls geht sie an dem Schlosse Todtenwart, an Nellenbach und Baßhof her, und läßt die Drusenbach in sich fallen; bewässert weiter Alten- oder Burg-Breitungen, Herren-Breitungen, Frauen-Breitungen, berührt so dann Neuhof, Grumbach, Hauhof, Bargfeld, Imelbrunn, Eltmanshausen, das Kloster Altendorff, und die Stadt Saltzungen, unter welcher, bey Altenstein, der lustige Thier-Garten liegt, Wilhelmthals genannt. Unter dem Schlosse Altenstein folgen an der Werra das Amt und der Flecken Tieffenort, das Berg-Schloß Krayenberg, nebst den Dörffern, Merckers, Dorrendorff, Oberzell, Unterzell, und das Heßische Städtgen Vach, oberhalb welchem sich die Felda oder Vella hinein begiebt; unter Vach aber zwischen Kreutzburg und dem dasigen Schlosse Philipps-Thal läßt sie die Ulster in sich fallen; treibt darauf die Nipmühle, und geht an Himmelhausen, Harnrode, Wolfertshausen, an der Aumühle, an dem Flecken Heringen und an Wiedershausen vorbey; tritt alsdenn in das Fürstenthum Eisenach hinein; dringt sich so gleich in solchem zwischen Danckbarhausen und Tippach durch, auf das Städtgen Bercka zu. Bey Niedersuhl verstärckt sie sich mit dem Stuhl-Flüßgen, und streicht damit an der Stadt Gerstungen, an dem Pillerberge, an Neustadt, Salmshausen, Nesselroden, wobey das alte Berg-Schloß Brandenfels liegt, und an Lauchroden und Göringen hin; nimmt dabey die Elenbach zu sich, und wendet ihren Lauff nach dem Berg-Schlosse Brandenburg, nach einer Warte, nach Hurspel und Nessau, wo sie sich mit der Nessa vereinigt, und unterhalb Pfersdorff, bey Spicher, den Madel-Fluß einnimmt. Alsdenn streicht sie an dem Städtgen und Schlosse Kreutzburg, Ebenau, Freytags-Zell und Myla hin, und fängt mit Macht an, schiffbar zu werden, daß auf derselben von Bremen herauf, bis dahin, mit allerhand Waaren beladene Schiffe gehen, und die Handlung befördern. Von Myla kömt sie nach Ebenhausen, Franckenrode und Probst-Zelle, unter welchen sie bey Falcken in die Landgrafschafft Hessen eintritt, und so gleich die Stadt Treffurth bewässert. Hernach geht sie an dem hohen Heller-Berge her auf Altenborssel, Grossenborsel, Volckershausen, und die Stadt Wandfrieden, und nimmt bey dem Dorffe Friede den Friede-Fluß ein, wie gleich

gleich unterhalb der Stadt Eschwege den Wohra-Fluß. Die nunmehro noch daran folgenden und fürnehmsten Oerter der Werra heissen: Eschwege, Breitendorff, Bettstett, Hilzerode, Weidenbach, die Stadt Allendorff, wo vieles Saltz gesotten wird; ferner Wallhausen, Salsershausen, Unterried und die Stadt Witzenhausen, allwo sich ein starcker, doch unbekannter Fluß hineinstürtzt. Ferner folgen Bischhausen, Ermswerth, Stitenrod, Blickershausen und Bodenhausen, dem gegen über das Berg-Schloß Berlipsch auf dem Eichsfelde steht. Wenn nun allda die Werra das Hessen-Land wieder verlassen hat, tritt sie bey dem Städtgen Hedemünden in das Churfürstenthum Braunschweig-Hannover, und begrüßt darinnen Lepoldshausen und Laubach. Wenn sie zur Stadt Münden gekommen, vereiniget sie sich mit der aus Hessen herauf strömenden Fulda, nach welchem Zusammenflusse diese beyden Wässer die Weser genennet werden, wovon unter dem Artickel, **Weser**, nachgesehen werden kan. *Hydr. Lex.* **Ludolphs** Schaw-Bühne IV. Th. **Pfefferskorns** Merckw. von Thür. *Becckereri* Chron. Thur.

Wertgrund, **Werra-Grund**, **Werre-Grund**, also wird im Hennebergischen diejenige Gegend genennet, welche sich anfänget von dem Einfluß der Schleuse in die Werra, zwischen dem Kloster Vessera, und der Stadt Themar, bis unter die Stadt Saltzungen u. s. f. Ehemahls hat sie den Pagum Weringow ausgemacht. Heutiges Tages bestehet diese Gegend aus folgenden zu den Aemtern Meinungen und Maßfeld gehörigen Dörffern: Unter-Maßfeld, Ober-Maßfeld, Einhausen, Belrieth und Leutersdorff. Juncker. **Weinrichs** Henneb.

Wersa, ein Flüßgen in Westphalen, s. Werse.

Wersabe, ein Dorff im Hertzogthume Bremen, bey Meyenburg.

Werschaussen, **Wershusen**, **Werßhaussen**, ein ohnweit Marpurg liegendes Heßisches Dorff.

Werschen, ein Sächsisch Dorff im Amte Weissenfels.

Werschhofen, ein Anspachisches Dorff, 2. Stunden von Wasser-Truidingen gegen Dünckelspühl.

Werschütz, eine feine Stadt in Ungarn, im Temeswarer-Bannat, ist nach Temeswar der beste Ort, wurde aber im Jahre 1739. von den Türcken fast gantz eingeäschert. Hübn. Z.L.

Werschweiler, ein Kloster in Elsaß, im Straßburger Gebiete, sonst *Wernberi Villa* genannt, ist aus dem Kloster Villar in Lothringen entstandem, massen daraus im Jahre 1170. die ersten Mönche nebst einem Abte in obgedachtes Kloster im Elsaß sind geschicket worden, die es von solcher Zeit zu bewohnen angefangen. *Bucelin.* Germ. Sacr.

Wersdorff, ein Dorff im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Werse, **Wersa**, ein Flüßgen in Westphalen, im Bißthume Münster, entspringt in dessen Amte Wolbeck, gegen Drest über; fließt zwischen Becken und Assen durch nach Hulinhefen, Putskrey, Alen und Kocken; verstärckt sich bey Sepenhagen mit einer Bach, und geht an dem Flecken Drensterort her; zieht oberhalb Arnhovet die Offenbeck an sich, und geht damit nach Geisterholt, nach dem Zollhause, Alberloh und Bacchus; läßt zwischen Hildorff und Muser die Benne in sich fallen, und begiebt sich nach Muser und Luckenbiecken, wo sie die Angel in ihre Ufer nimmt; erreicht alsdenn das Kloster St. Moritz, und fällt bey Handorff in die **Ems**. *Hydr. Lex.*

Wershusen, siehe Werschaussen.

Wersigave, ein Dorff im Fürstenthume Oels, in Schlesien, in der Herrschafft Groß-Peterwitz, allwo ein guter Gesundbrunnen ist. Hübn. G. III. Th.

Wersleue, ein Ort im Magdeburgischen, dessen in einer alten Urkunde gedacht wird in *Ludewig* Rel. MSC. T. II.

Werßdorff, ein Dorff im Amte Stolpen, in Meissen.

Werßhaussen, siehe Werschaussen.

Werst, oder **Werste**, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel **Meilen-Maas**.

Werstadt, oder *Vierus*, eine kleine Stadt an der Schlesischen Grentze, 2. Meilen von Kobelgura, 3. Meilen von Welun, zur Rechten des Oderstrohms, der sich alsdenn wiederum von den Schlesischen Grentzen besser gegen Pohlen lencket. **Schneiders** Oderstr.

Werstädt, ein Dorff im Fürstenthume Halberstadt, unweit Halberstadt.

Werstatt, ein schöner mit einem Graben umgebener Flecken, 6. Stunden von Mayntz, hat einen berühmten Jahrmarckt, und gesunde Wasser, die denen zu Heilbrenn nichts nachgeben. Hübn. Z.L.

Wert, ein See in Kärnthen, siehe Werd.

Wert, eine Stadt in Brabant, siehe Weert.

Wert, eine kleine Stadt in Westphalen, siehe Werth.

Wertach, Lat. *Wertachius Fluvius*, *Vinda*, *Vindo*, *Vindus*, *Virdo*, ein Fluß in Schwaben, entspringt auf dem Alpen-Gebürge, ohnweit der Tyrolischen Grentze, in dem Gebiete des Bischofs von Augspurg, mit 2. kleinen Quellen, die bey dem Dorffe Wertach zusammen rinnen. Hierauf geht sie zwischen Haslach und Geschwend durch, nach zu unsrer Frau, nach Schnaidach, Wachthal und nach dem Kloster Holtzheim. Sodann nimmt sie bey Wildberg eine starcke Bach ein, und begiebt sich nach Stadels, Gerlesried, Schwendi, Lautersach, Engelried, Geisenried, und auf andere Dörffer, Weiler und Höfe mehr. Wenn sie noch eine Bach verschlungen, kommt sie auf Altdorff, verschluckt allda auch die Goldach, und gelangt von dannen nach Hirschell, und nach der freyen Reichs-Stadt Kaufbeuern, nach Leinau, Schlingen, Guttenberg, Stockam, Irsingen, und nach dem Flecken Türckheim. Ferner strohmt sie auf Ettringen, Siebenaich, auf das Schloß Schwabeck, und auf Hiltesingen, wo sie sich mit dem Gennach-Flusse vermischt. Hierauf kommt sie nach dem hohen Schlosse Guggenberg, nach dem Dorffe und Bade Reinhardshausen, nach den Schlössern Straßberg und Wellenberg, und so weiter nach dem Dorffe Persen, und nach der freyen Reichs-Stadt Augspurg, welche sie etwas zur Rechten liegen läßt. Nachdem sie nun unterhalb Oberhausen noch den Sinckel-Fluß eingenommen hat; so stürtzt sie sich bald darauf in den Lech-Strohm. Wo diese beyden Flüsse zusammen kommen, hat schon vor Christi Geburt eine Stadt gestanden, welche Vindelicia geheissen hat. Von dieser Stadt sind die Einwohner *Vindelici*, und die gantze Gegend Vindelicia genennet worden, wie solches die alten Verse bezeugen:

Respicit & late fluvius vindamque Lycumque
Miscentes undas & nomina littoris: unde
Antiquam gentem populumque urbemque vocarunt
Vindelicam . . . .

Und Venantius *Fortunatus* de St. Martino L. IV. gedencket dieser beyden Flüsse folgender Gestalt:

Pergis ad Augustam, quam Vindo Licusque fluentant

Hydr. Lex. *Baudr.* *Cellar.* Hübn. Pol. Hist. VII. Th.

Werten, eine Stadt und festes Schloß im Ertz-Bißthume Saltzburg, am Flusse Saltza. Hübn G. III. Th.

Werter-See, eine See im Holsteinischen, in welchen bey Wensin die Traue tritt. *Hydr. Lex.*

Werterthau, siehe **Wertherthau**.

Werth, eine Stadt in Brabant, siehe Weert.

Werth, eine kleine Stadt in Kärnthen, siehe Werd

Werth, eine Stadt und Schloß am Mayn in den Ertz-Stiffte Mayntz, zwischen Aschaffenburg und Miltenburg. *Univ. Lex.*

Werth, **Wert**, **Werdt**, oder **Weerdt**, ein Städtlein in der Herrschafft Werdenbroich, in Westphalen an der Issel, an den Münsterischen Grentzen, ist ein Münsterisches Lehn, hat eine Reformirte Kirche, und gehöt

gehört anietzo dem Bischoffe zu Münster, welcher es von dem Hertzoge zu Sachsen-Hildburgshausen erkaufft. Es haben allda seit einiger Zeit die Reformirten viele Drangsale ausstehen müssen, davon das Schreiben, welches die Königlich-Preußische Regierung zu Cleve an die Regierung zu Münster unterm Dato den 11. May im Jahre 1730. ergehen lassen, mehrere Nachricht giebt. Die Protestanten haben da ihren öffentlichen Gottesdienst. Unschuld. Nachr. des Jahrs 1730. p. 1207. *Theatrum Pacis* P. II. p. 275. *Univ. Lex.*

Werth, ein Marckt-Flecken mit einem festen und schönen Berg-Schlosse an der Donau, im Stiffte Regenspurg. Goldschade.

Werth, ein Flecken in Unter-Elsaß, unweit Straßburg, zwischen den Flüssen Ill und Ischer, so vormahls eine Burggrafschafft gewesen, nunmehro aber denen Baronen von Seebach gehöret. Hübn. G. III. Th.

Werth, ein grosses Speyerisches Dorff am Rheine, 3. Stunden von Neuburg gelegen.

Wertha, eine Stadt und Amt in Meissen, siehe **Werda**.

Wertha, ein Dorff im Voigtlande, im Amte Werda.

Werthau, ein Dorff im Sächsischen Amte Weissenfels.

Wertheim, oder **Wehrtheim**, Lat. *Comitatus Werthemensis*, eine Grafschafft in dem Fränckischen Kreisse gelegen. Sie grentzet gegen Morgen an das Bißthum Würtzburg, gegen Mittag an die Grafschafft Hohenlohe und die Pfaltz, gegen Abend an den Oderwald, und gegen Mitternacht an den Spessart. Man mag die Länge oder die Breite davon messen, so kommen 4. Meilen heraus. Diese Grafschafft ist ziemlich fruchtbar, und bringet vornehmlich guten Wein. Die Haupt-Flüsse darinnen sind der Mayn, und die Tauber, Lat. Tobaris. Wertheim ist unter andern Grafschafften in Francken von Wichtigkeit. Es gehört darzu die nachstehende Stadt Wertheim, welche von der Crone Böhmen zu Lehn gehet; die mit den Grafen von Erbach in Gemeinschafft stehende Ganerbenburg und Herrschafft Breuberg am Odenwalde, nebst den Dörffern Heidenfeld und Tieffenthal, welches Fuldische Lehn-Stücke, ingleichen die Dorffschafften Derdingen, ein Aichstädtisch Lehn; die Aemter Freudenberg, Lautenbach, Remlingen und Schwamberg, nebst Büttelbronen, Lengfurt, Holtzkirchen, und das ehemahls berühmte Kloster Brumbach, Cistercienser-Ordens. Sie giebet nach dem monatlichen einfachen Reichs-Anschlage 5. zu Roß, und 25. zu Fuß, oder an Gelde 160. Fl. und zu Unterhaltung des Cammer-Gerichts jährlich ordentlich 48, mit dem Zusatz aber 80. Fl. woraus man einiger massen die Kräffte derselben abnehmen kan. Vor Zeiten hatte sie ihre eigene Grafen, welche wegen ihres Alterthums berühmt sind. Der letzte Graf von Wertheim, Michael V, vermählte sich mit Catharina, Graf Ludovici von Stollberg Tochter, starb den 14. Mart. im Jahre 1556, und hinterließ eine eintzige Tochter, Barbara, welche ihm bald hernach folgte, oder kurtz vor ihm verstorben. Hierauf brachte obbemeldter Graf Ludovicus von Stollberg, welcher an dem Kayserlichen Hofe viel vermochte, die Böhmische und Würtzburgische Lehn gegen Erlegung einer starcken Geld-Summe an seine Töchter, und zwar die letztere Lehn vor die 2. ältesten Töchter, die erste aber vor alle 3; jedoch erlangte die dritte, vermöge eines Vergleichs, auch an den Würtzburgischen Lehn ihren Antheil, diese Anna genannt, war an Graf Ludovicum von Löwenstein vermählt, und weil die ältesten Schwestern ohne Erben verstorben, brachte sie im Jahre 1612. die gesammten Lande an die Grafen von Löwenstein, jedoch diejenigen ausgenommen, so Castell als ein Eigenthum Jure hæreditario, und das Stifft Würtzburg als apert gewordene Lehen bekommen; jene bestehen in der Helffte des Fleckens Remlingen, und einigen darzu gehörigen Dorffschafften; diese aber waren theils liquid und unstreitig, als das Schloß Remlingen, Lautenbach das Haus, Schwanberg das Schloß, Schloß und Stadt Freudenberg, das halbe Dorff Lengfurt, die Rheinsteinische und einige andere geringere Lehen, theils aber wurden hefftig contestirt, als das Amt Schwanberg, das Amt Freudenberg, das Amt Remlingen, das Amt Lautenbach, und verschiedene andere Stücke, von welchen aber das Hoch-Stifft guten Theils im Besitze geblieben. Die Grafen von Löwenstein besitzen diese Grafschafft noch, und werden insgemein Grafen zu Löwenstein-Wertheim genennet. Es theilet sich dieses Haus jetzo in 2. Linien, nehmlich in die Virneburgische und Rochenfortische. Die Rochenfortische Linie ist der Römisch-Catholischen Religion zugethan, und im Jahre 1711. in den Fürsten-Stand erhoben worden. Der heutige Fürst zu Löwenstein ist Carolus Thomas. Die Virneburgische Linie ist Lutherisch, und führet nur den Gräflichen Titul, davon der jetzt regierende Graf Johannes Ludovicus Wollrath heisset. Diese Grafen führen einen rothen gecrönten Löwen auf 3. Felsen-Spitzen stehend, als das Löwensteinische Stamm-Wappen, einen rothen Adler im Silber wegen der Grafschafft Montaigu; einen halben schwartzen Adler im Golde, wegen der Grafschafft Wertheim; eine güldene Spange oder Schnalle im Silber, wegen Rochefort; einen Mittel-Schild von 21. weiß und blauen Wecken, wegen des Bayerischen Herkommens; 3. güldene Rosen im blauen Felde wegen der Grafschafft Wertheim; 2. rothe Balcken in Silber wegen der Herrschafft Breuberg; 7. rothe Rauten in Gold wegen der Grafschafft Virneburg; und endlich einen silbernen und gecrönten Löwen im rothen Felde wegen der Herrschafft Scharffneck. Auf diesem Schilde stehen 4. offene Helme: Der 1) wegen der Grafschafft Montaigu ist gecrönt, und hat einen halben silbernen Adler mit Golde gecrönt und rothen Flügeln; der Löwensteinische Helm hat den rothen Löwen auf 3. Felsen-Spitzen sitzend; der Wertheim, Breubergische ist gecrönt, und hat einen halben güldenen Adler mit 4. roth und weissen Fähnlein besteckt; der Virneburgische aber trägt 2. schwartze Büffels-Hörner mit 3. silbernen Knöpfen an jeder Seite, darzwischen eine güldene Tafel mit 7. rothen Rauten zu sehen. Die Rochefortische Linie dieser Grafen führet an statt der Virneburgischen 7. Rauten, ein silbern und rothes Schach-Bret, im güldenen Felde, wegen der Grafschafft Marck; bedienet sich aber des vierten Helms nicht, sondern hat deren nur 3. *Trithem.* Chron. *Hirsaug. Spener.* Op. Herald. *Imhof.* Notit. Proc. L. VI. c. 18 §. 4. p. 344. Hübn. G. III. Th. *Univ. Lex.*

Wertheim, **Wehrtheim**, oder **Verthaim**, Lat. *Verthemum*, *Verthæmum*, eine feine Stadt und Schloß in Francken, ist ein Gräflicher Sitz, den Grafen von Löwenstein gehörig. Sie liegt an der Tauber, so allhier in den Mayn fällt, 3. Stunden von Remlingen gegen Miltenburg, und hat eine grosse Pfarr-Kirche, worinnen die Evangelisch-Lutherischen, und nach diesen die Römisch-Catholischen, (als welchen Religionen die hohen Herrschafften zugethan sind) ihren Gottesdienst zu halten pflegen. Zu dieser gehöret die vortrefliche Lateinische Schule, so aus einem Rectore, Con-Rectore und 3. Schulmeistern bestehet, welche durchgehends von der Herrschafft, der Bürgerschafft zum Besten, besoldet werden. Das dasige Rathhaus ist ziemlich wohl gebauet, und auf den beyden von einander abgesonderten Cantzeleyen werden alle Regierungs-Sachen abgehandelt. Der Magistrat bestehet aus lauter Evangelischen Bürgern. Wertheim ist die Haupt-Stadt der gantzen Grafschafft gleiches Nahmens, gehet der Cron Böhmen zu Lehn, und ist von ziemlicher Grösse. Das Schloß, welches etwas von der Stadt abgesondert, auf einem kleinen Hügel gelegen, ist mit starcken Mauern und Thürmen versehen. Von Mitternacht fliesset der Mayn vorbey, und scheidet die Stadt von ihrem andern Theile, Creutz genannt, welches gleichfalls eine Mauer mit 4. starcken Thürmen umgiebet.

An der Abend-Seite kommt die Tauber herab geflossen, und scheidet das dritte Theil von der Stadt ab, mit welcher es aber durch eine höltzerne Brücke verknüpffet ist. Um die Stadt herum giebt es schöne Weinberge und Gärten. Vor dem Deutschen Kriege war es wegen des guten Lagers ein nahrhaffter Ort, aber den Grafen mit Leibeigenschafft zugethan: Doch haben sie die Grafen im Jahre 1632. davon loß gesprochen. Es haben beyderseits Hoch-Gräfliche Linien, die Römisch-Catholische und Lutherische, ihre Residentz-Häuser darinnen, wiewohl das uralte Berg-Schloß zu dieser Zeit leer stehet; hingegen hat jede Linie ihr besonders Schloß. Im Jahre 1606. bey entstandenem Streite zwischen Wolffio Ernesto und Johanne Dietrico, Grafen von Löwenstein, und den Freyherren von Criechingen, nahm sich Bischof Julius von Würtzburg dieser letztern an, denen zu Gefallen er etliche 1000. Mann zu Fuß, und 150. Reuter nebst etlichen Stücken Geschütz, vor Wertheim schickte, um die Stadt und Schloß zu überrumpeln und auszuplündern. Allein er kam nicht gut an. Denn die Grafen rüsteten sich zur Gegenwehr, so gut sie konnten: sprachen den Ihrigen einen Muth ein, und wie die Würtzburger angezogen kamen, wehreten sie sich mit Spiessen und Ausfällen so behertzt, daß jene mit Schlägen wiederum nach Hause gehen musten. Inzwischen wurde die Sache bey den Protestirenden Ständen klagbar gemacht, und den Grafen zur Antwort gegeben, daß sie, falls dem Bischoffe noch einmahl gelüsten solte, dergleichen Händel anzufangen, nicht würden ohne Hülffe gelassen werden. Diesen Schaden zu rächen, ließ der Bischof zu Würtzburg den 6. Jul. im Jahre 1607. durch 3000. Mann, die mit 4. Stücken Geschütz versehen waren, den Flecken Derdingen anfallen, einnehmen, plündern und in die Asche legen. Graf Johannes Dietricus von Löwenstein hatte die Kirche und den Kirchhof noch innen, woraus er sich seiner Haut tapfer wehrete. Indem kam Graf Wolffius Ernestus zum Thore hinein, welches die Würtzburger offen gelassen, sprang seinem Bruder zu Hülffe, fiel dem Feinde in den Rücken, und weil zu gleicher Zeit ein Ausfall aus der Kirchen geschahe, kriegten sie die Würtzburger in die Mitten, und schickten sie mit blutigen Köpfen zurück. Wären die 1000. Mann, welche die Grafen nach Lindelbach zu marschiren beordert, zeitlich genug angelanget, würde es viel schlechter um die Bischöflichen ausgesehen haben. In der Nacht, zwischen den 9. und 10. Jul. besagten 1607. Jahres, giengen die zornigen Würtzburger abermahl vor Wertheim, in Hoffnung, sich ihres Schadens zu erhohlen; allein die Grafen hatten davon Nachricht, und bewillkommeten selbige aufs neue, daß ihnen die Lust wieder zukehren gäntzlich vergieng, wiewohl sie auf der Rückkehr das Dorff Remlingen noch ausgeplündert. Im Jahre 1648. bemächtigten sich die Kayserlichen dieser Stadt, konnten aber von dem Schlosse nicht Meister werden. Im Jahre 1732. den 29. Sept. zur Nacht erlitte diese Stadt grossen Wasser-Schaden. Denn von dem bey einem entstandenen Donner-Wetter gefallenen grossen Platz-Regen war der Tauber-Fluß in 2. Stunden 8. Mann hoch gestiegen, wodurch nicht allein die nahe bey der Stadt liegenden Mahl- Pulver- und Loh-Mühlen eingestürtzt, die Brücke über der Tauber abgerissen, und mit allen Schiffen fortgeführet worden, sondern auch in der Vorstadt auf die Hospitals-Seite oberhalb der Brücke gegen das Wasser zu die Häuser von Grund aus weggerissen, ein Flügel von dem aus lauter Quater-Steinen schönen erbaueten Hospital umgestürtzt, und die unterhalb der Brücke daran stossenden 14. bis 15. Häuser, nebst noch andern nach der Stadt zu mit genommen worden, in der Stadt aber über 25. Häuser ruiniret sind. Den 9. May im Jahre 1733. betraf die Grafschafft wieder ein Unglück, indem durch einen Wolckenbruch viel Schaden an Feldern und andern geschehen, in der Stadt Wertheim aber selbst den 18. May ein Erdbeben gewesen. Die Stadt an ihr selbst umgiebt eine Mauer, daran auf die 8. starcke alte Thürme stehen. Das Wertheimer Stadt-Wappen ist getheilet. Oben erscheinet ein halber wachsender schwartzer Adler im gelben Felde, und unten 3. silberne Rosen mit güldenen Blüthen im blauen Felde. Märckte werden daselbst jährlich 4. gehalten, der 1) Dienstags nach Invocavit; der 2) Dienstags vor Christi Himmelfahrt; der 3) auf Bartholomæi; und der 4) auf Catharinæ; fällt von diesen Tagen einer auf den Sonnabend oder Sonntag, so ist den Dienstag darauf Marckt. Ihre Breite beträgt 49. Gr. 44. Min. und ihre Länge 31. Gr. 5. Min. *Zeiler.* Hönn. *Univ. Lex.*

Wertheim, Wirtheim, ein Städigen oder Flecken und Kellerey im Churfürstenthume Mayntz, im Amte Hausen, an der Kintzig, 1. Stunde von Wächtersbach, anderthalbe Stunde von Gelnhausen. Vor dem Thore nach Höchst zu springet ein wohlschmeckender Brunnen aus 2. Röhren aus dem Berge, zu welchem man mit etlichen Stuffen steiget, dessen sich die Einwohner zum Truncke starck bedienen. Hönn.

Wertheim, ein Marckt-Flecken, siehe **Creutz-Wertheim.**

Werthen-Wercken, eine freye Benedictiner-Abtey bey Düsseldorff, im Ertz-Stiffte Cöln. *Schumel.*

Werther, bedeutet eine Insul oder Halb-Insul, siehe **Werder.**

Werthern, ein Schloß im Amte Weissensee, in Thüringen.

Werthern, (**Grossen-**) ein Dorff in Thüringen, zu dem Burglehn zu Eltenberg gehörig, und denen Herren von Werthern zuständig. Anton von Werthern legte es ohngefehr im XII. Jahrhunderte zu einer Stadt an, es ist aber nach diesem wieder ins Abnehmen gekommen, daß es anietzo nur ein Dorff ist. **Wabst.**

Werthern, (**Klein-**) oder Wenigen-Werthern genannt, ein Schloß und Dorff in der Grafschafft Hohenstein, in Thüringen, unter dem Hartzwalde, unweit Nordhausen, an der Helms gelegen. Es ist das Stamm-Haus derer Grafen und Herren dieses Nahmens. Es ist das Dorff vor diesem eine Stadt gewesen. Als Carolus M. die Longobarden überwunden, und Odobaldum gefangen bekommen hatte, hat dieser nach erhaltener Freyheit sich bey Carolo M. wohl verhalten; dagegen er im Jahre 801. die ohnweit Nordhausen gelegene Burg Werthern nebst vielen Gütern und Ländereyen erblich geschencket bekam, und zum Herrn von Werthern erkläret, auch mit einem Wappen beschencket, und also der Urheber der Herren von Werthern geworden. Gegen das Ende des XII. Jahrhunderts gerieth Gerhard von Werthern mit Albrechten, Grafen von Clettenberg, in eine Fehde, darinnen dieser das Schloß und die Stadt Werthern erstieg, Gerharden gefangen nahm, das Schloß besetzte, und die Stadt in Grund verderbete, worauf sie nach diesem nur als ein Dorff wieder erbauet worden. Endlich ließ Albrecht, Graf von Clettenberg, Gerharden von Werthern loß, und gab ihm das Schloß und die Herrschafft Werthern wieder, wiewohl er mehr als den vierten Theil von der Herrschafft vor sich behielt, und sich dieses bedunge, daß Gerhard und dessen Erben das Schloß und Herrschafft Werthern von dem Grafen von Clettenberg zu Lehn tragen solten, da denn solcher Gestalt die Herrschafft Werthern, die ein unmittelbares Reichs-Lehn war, nunmehro ein Gräflich-Clettenbergisches Lehn ward. *Albini* Hist. der Grafen und Herren von Werthern. Abel. **Wabst.** *Zeiler.*

Wertherthau, ein Dorff im Magdeburgischen Saal-Kreisse, unweit Lebgün.

Wertherthau, Werderthau, Wertertbau, ein Sächsisches Dorff im Amte Delitzsch.

Wertheo,

Werthes, ein Gebürge, siehe Schildberg.

Werthum, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter Werder.

Wertingen, Lat. *Wertingensis Ditio*, eine Herrschafft nebst einer kleinen Stadt und Schloß in dem so genannten Rieß, in Schwaben, jenseit der Donau, an der Zusam, zwischen Augspurg und Laugingen, aber etwas abwärts, und von jeder dieser Städte 4. Meilen gelegen, so einem Herrn von Pappenheim gehöret, der sich auch von Wertingen und Hohenreichen schreibet. Es hat diese Herrschafft ehedem denen Langmanteln in Augspurg zugehöret, von denen es der Marschall von Pappenheim Magnus im Jahre 1462. halb, und nachgehends 1469. die andere Helffte erkauffet, und das dasige Schloß erbauet, folglich sich am ersten Marschall von Wertingen geschrieben hat. *Merian* Topogr. *Zeiler.* Hübn. G. III. Th.

Wertugewe, ein alter deutscher Pagus, dessen in einem Stifft-Fuldischen alten Copial-Buche, so vermuthlich im XII. Jahrhunderte geschrieben, gedacht wird. Juncker.

Werz, ein Dorff in Ungarn.

WERWICK, eine Stadt in Flandern, siehe *Varwick*.

Werwick, ein Dorff im Fürstenthume Querfurt, im Amte Jüterbock.

WESA, ein Fluß in den Niederlanden, siehe Weze.

WESALIA, eine Stadt im Hertzogthume Cleve, siehe Wesel.

Weschau, ist einer von den Oertern, welcher zu der Pfaltz-Rheinischen Landes-Portion geschlagen worden, als Ludewig der Strenge, Pfaltz-Graf beym Rhein und Hertzog in Ober-Bayern, seinem Bruder Henrico I. im Jahre 1255. die Nieder-Bayerischen Lande überließ. Juncker.

Weschenfeld, eine kleine Stadt und Amt, siehe Weissenfeld.

Weschern, ein ehemahliger Ort im Brandenburgischen.

Weschgerthausen, ein Schloß und Dorff im Marggrafthume Anspach, in Francken, eine kleine Stunde vom Ober-Amte Creilsheim gelegen. Hönn.

Weschiez, ein Dorff im Fürstenthume Oppeln, in Schlesien.

Weschka, ein Sächsisches Dorff im Amte Senfftenberg.

Weschnitz, oder Welßnitz, ein Flüßgen im Hertzogthume Crain, begiebt sich bey Ober-Welßnitz oder Weschnitz herfür, und fließt unter andern auch bey St. Otilia oder Tili und bey St. Ægydii vorbey; wird aber bey Nieder-Weschnitz, gleich unterhalb dem St. Margarethen-Berge, von der Sau verschluckt. Es halten sich viele Forellen und andere dergleichen Fische mehr darinnen auf. *Hydr. Lex.*

Weschnitz, oder Wißgoz, ein Flüßgen in der Pfaltz, in der Berg-Strasse, entspringt im Odenwalde, in dem Dorffe Weschnitz, zwischen Lindenfelß und Hambach, im Mayntzischen; fließt von dannen auf Lertzenbach, Farnbach, Rimbach, Groß-Breitenbach, Merlenbach, Nieder-Munbach und Berckenau; nimmt bey dem Pfältzischen Städtgen Weinheim, in der Berg-Strasse, die Gunzelbach zu sich, und theilt sich bald hernach in die alte und neue Weschnitz, welche sich aber, nach Flüssung einer Meile, bey dem Flecken und Præmonstratenser-Kloster Lorsch wiederum vereinigen. Sie verstärckt sich darauf mit dem Land-Graben, und kommt, nachdem sie noch ein Stück vom Pfältzischen und Bischöflich-Wormsischen Gebiete durchströhmet hat, ins Mayntzische, allwo sie ihren Lauff zwischen Groß- und Kleinhausen durch, nach Biblis und Wattenheim richtet; rinnt durch grosse morastige Gründe und dicke Holtzungen nach dem Rhein-Strohme, in welchen sie sich bey Stein ergeußt. *Hydr. Lex.*

Wesdorff, ein Dorff im Fürstenthume Anhalt, unweit Aschersleben.

Wese, ein Flüßgen in den Niederlanden, siehe Weze.

Wese, ein kleiner Fluß im Fürstenthume Waldeck, welchen bey Bergheim die Eder zu sich nimmt. *Hydr. Lex.*

WESECA, eine Stadt im Brandenburgischen Preussen, siehe Holland.

Wesel, Lat. *Vesalia*, *Wesalia*, *Wasalia*, und zum Unterscheide der nächstehenden Trierischen Stadt Ober-Wesel, Nieder-Wesel, Lat. *Vesalia inferior* genannt, eine Königlich-Preußische grosse, auf Holländische Art erbauete, und wohl befestigte Stadt in dem Hertzogthume Cleve, an dem Munde der Lippe, wo selbige in den Rhein fliesset, dahero sie auch vor Alters Lippermunde soll geheissen haben, liegt in einer sehr angenehmen Gegend, 6. Meilen von Nimwegen, 5. von Groll, 7. von Schenckenschantz, und 4. von Cleve, und ist mit ungemeinen fruchtbaren Feldern umgeben, ob wohl sonst daherum nichts als Holtz und Sand seyn mag, wie dann auch eine gar weitläufftige Heide nach ihr benahmt wird. Sie ist vor diesem nur ein Dorff gewesen, wobey die Römer eine Burg erbauet, um den Deutschen das Streiffen über den Rhein-Strohm zu verwehren; nach diesem ist es zu einer Stadt gemacht, und von dem nächst gelegenen Walde, darinnen sich viele Wiesel aufgehalten, welche täglich da hineingekommen, Wesel genennet worden, da hernach die Stadt 3. Wiesel in das Wappen genommen. Es irret daher Pighius, der ihren Nahmen von dem Römischen General in Nieder-Deutschland, C. Visellio Varrone herleitet, als welcher, wie schon gedacht, um den Deutschen das Streiffen über den Rhein-Strohm zu verwehren, bey diesem Dorffe eine Burg, so nachgehends zur Stadt gemachet worden, soll erbauet haben; wie auch Melchior Fasolt, der ihn von der Colonia Fæsulana herführet. Jedoch sind die Römer öffters in dieser Gegend gewesen, und der bey dem Tacito bekannte Sylva Cæsia hat sich auch bis an die Wesel erstrecket. Im Jahre 779. hat Carolus M. die Sachsen zwischen diesem Orte und Bucholdt geschlagen, desgleichen hat Kayser Otto I. wider seinen Bruder Henricum und seine Gehülffen Eberhardum, Hertzog von Francken, und Giselbertum, Hertzog von Lothringen, hinter Wesel im Jahre 939. einen grossen Sieg erhalten. Diese Stadt gehörte unter die Herrlichkeit Dienßlacken, so ein Reichs-Mann-Lehn war, weil aber der männliche Stamm abgegangen, und Graf Diericus V. von Cleve, die einzige noch übrige Tochter aus selbigem Geschlechte geheyrathet, hat ihn Kayser Fridericus II. im Jahre 1220. mit dieser Herrschafft aufs neue belehnet. Im Jahre 1290. hat der Kayser Rudolphus von Habspurg diese Stadt Graf Dierico VIII. wieder verliehen, und wiewohl auf dem im Jahre 1495. zu Worms gehaltenen Reichs-Tage der Kayser Maximilianus I. diese Stadt unter die Reichs-Städte gezehlet, ist sie doch von den Landes-Fürsten gegen den Kayserlichen Fiscal vertreten worden. Nach der Zeit hat sie mit in dem Hanseatischen Bunde gestanden, hat auch stattliche Privilegia erhalten. Zu Anfange des Niederländischen Krieges retirirten sich die aus Flandern vertriebene Niederländer und Brabanter dahin. Im Jahre 1586. wurde sie von dem Hertzoge Alexandro von Parma hart belagert, und im Jahre 1598. hat sie der Admirante von Arragonien, Mendoza, scharff bedrohet, auch von ihr eine grosse Summe Geldes erpresset. Nach Abgange der Hertzoge von Cleve bemächtigte sich der Spanische General Spinola, durch Ueber-

Uebergabe den 5. Sept. im Jahre 1614. dieses Orts, und behielten selbigen die Spanier gantzer 15. Jahre, bis die Holländer sich desselben durch Ottonem, Freyherrn von Gent, den 19. Aug. im Jahre 1629. durch eine Kriegs-List, wieder bemächtiget. Nach der Zeit, nehmlich im Jahre 1630. ist solche Stadt nebst dem Hertzogthume Cleve an das Haus Brandenburg gekommen, auch von selbiger Zeit an immer mehr, sonderlich zu Ende des vorigen XVII. Jahrhunderts befestiget, und eine schöne Citadelle dabey aufgebauet worden. Im Jahre 1672. übergab der hiesige Commandant allzu zeitig den Frantzosen diese Stadt; weswegen er seiner Ehren entsetzt, seiner Güter beraubet, und das Schwerdt von dem Scharfrichter ihm über den Kopf gezogen wurde. Im Jahre 1674. musten die Frantzosen diesen Ort wieder verlassen. Die Stadt hat 8. Thore oder Pforten, als die Bisch- Deich- Gort- Prunsche- Demsche- Kunys- Lee- und Kloster-Pforte. Das Berliner-Thor, zu welchem der General von Bodt den Riß gefertiget, verdienet absonderlich von einem Reisenden in Augenschein genommen zu werden, weil man dergleichen nicht leicht anderswo schöner und vollkommener finden wird. Die Häuser allhier sind von aussen gantz artig gemahlet, unter denen das Rathhaus und die Burg oder der Juncker-Hof wohl verdienet, daß man sie besichtiget. Es sind auch allda 4. Kirchen, davon die Reformirten zwey, nehmlich die zu St. Willibrodis, und die zu St. Antonii (immassen Wesel im Jahre 1628. reformiret worden;) die Lutheraner aber und die Catholischen jede eine, und die letztern über dem ein Kloster, wie auch die Juden eine Schule haben. Die Festung wird heutiges Tages für eine der wichtigsten von Europa gehalten, zu deren Befestigung König Fridericus I. in Preussen den Anfang gemachet, König Fridericus Wilhelmus aber solche Arbeit fortsetzen und vollenden lassen. Die Aufsicht des Fortifications-Baues ward damahls dem Königlich-Pohlnischen und Churfürstlich-Sächsischen General von Bodt, als Commandanten von Wesel, aufgetragen, welche nachgehends der damahlige Obriste Walrabe fortgesetzet hat. Die obgedachte feste Citadelle bestehet aus 5. Basteyen, und ist recht in der Ecke, wo die beyden Flüsse sich vereinigen, und wo vor dem nur eine kleine Schantze war, erbauet, auch die Stadt selber an Festungs-Wercken gar sehr verbessert, und solche Fortification im Jahre 1718. dem Verlaut nach vollendet worden; es soll auch dabey ein austräglicher Zoll, und eine Johanniter-Commenthurey seyn. Die dasige Rhein-Brücke beträgt in der Länge 400. Schritte. M. J. Kayser in seinem Clevischen Musenb. P. II. p. 11. hat von Wesel folgende Verse aufgesetzt:

> Ob Cleve gleich das Haupt, ist Wesel doch das Hertz
> In diesem Hertzogthum, drum ist es auch umgeben,
> Mit einer starcken Brust: Man sieht es wieder leben,
> Durch reiche Nahrungs-Krafft, nach überstandnen Schmertz.

Vor diesem war Wesel eine von den Ansee-Städten. *Antiqu.* des Rheinstr. Schramm. *Annal. Francor. ad an.* 779. *Univ. Lex.*

Wesel, Ober-Wesel, Lat. *Vesalia Superior*, oder *Praefectura Vessaliensis Superior*, eine am Rhein zwischen Bacharach und St. Goar, eine Viertel-Meile von Caub, eine Meile von Bacharach, und 7. von Coblentz gelegene Stadt und Amt, dem Churfürsten zu Trier gehörig. Sie hat vor Zeiten *Vesania* und *Ficelia*, ingleichen auch *Vosalia*, *Vosellia*, und *Vosavia* geheissen. Erstlich war dieser Ort eine freye Stadt; hernach aber wurde er unter Kayser Friderico II. im Jahre 1233. als sie die selbiger Zeit mächtigen Herren von Schönberg unbillig druckten, unmittelbar unter die freyen Reichs-Städte aufgenommen, und darauf mit stattlichen Privilegiis begabet. Diese Privilegia sind ihr von dem Könige Wilhelmo im Jahre 1252. bestätiget, und dieses noch hinzu gethan worden, daß sie niemahls weder zu Lehen gegeben noch verpfändet, oder auf einige andere Weise jemanden unterwürffig gemacht werden solle. Dessen ohngeachtet, da Henricus VII. aus dem Hause Luxemburg, Römischer Kayser wurde, und ihm sein Bruder, Balduinus, Churfürst zu Trier, als ein kriegerischer Herr, mit seinen Völckern an die Hand gieng, übergab ihm gedachter Kayser für den geleisteten Kriegs-Beystand Ober-Wesel, Schönberg und Boppard, deren er sich auch im Jahre 1312. mit Gewalt bemächtigte. Ehe sie aber völlig an das Reich kam, gehörete sie, wie gedacht, den Herren von Schönberg, deren Stamm-Haus und Schloß Schönberg, oder Schönburg genannt, noch ausserhalb der Stadt oben auf einem Berge zu sehen, jedoch aber ruiniret ist. Es liessen aber diese Herren ihr Schloß deswegen so nahe an diese Stadt bauen, weil sie das Burggrafen-Recht darinnen hatten, und solchergestalt dieselbe besser zwingen konnten. Nachdem endlich die Stadt die Reichs-Freyheit erhielt, so hatten auch die von Schönberg keine Lust mehr, allda zu wohnen, und begaben sich dannenhero in Sachsen; worauf ihnen denn die Einwohner von Ober-Wesel das Schloß abkaufften, und sich auch bey ihrer Freyheit gantzer 80. Jahr erhielten. Als aber die Stadt vom Kayser Friderico II. belagert worden, wurden sie genöthigt, ihr Burggrafen-Recht dem Kayser um 300. Marck Silbers zu verkauffen, welcher ihnen noch weiter 1000. Marck für den ihnen zugefügten Schaden bezahlte. Und da endlich dieses uralte edle Geschlechte, welches im verwichenen Jahrhunderte in den Grafen-Stand erhoben worden, sich auch zu der Würde der Grands von Portugall, wie nicht weniger der Hertzoge und Pairs von Franckreich und Groß-Britannien hinauf geschwungen hatte, mit Mainharden, Hertzogen von Schonberg und Leinster, im Jahre 1719. abgieng, hat Chrutier das Schloß und die dazu gehörigen Güter als ein eröffnetes Reichs-Lehen eingenommen; doch besitzen die weiblichen Nachkommen noch verschiedene Güter, ja selbst noch einige Häuser in Ober-Wesel, wie ihnen denn auch das Jus Patronatus über die von der Familie allda gestifftete St. Martini-Kirche zustehet. Sonst hat die Stadt eine lustige Lage, feine Gebäude, vornehmlich aber sechs schöne Kirchen. Die Stiffts-Kirche zu Unserer Lieben Frauen ist im Jahre 1307. erbauet worden, wie solches Jahr im Chore mit alter Mönchs-Schrifft angezeichnet stehet. Ferner ist zu sehen das St. Martini-Stifft, dessen Kirch-Thurm keine Spitze hat und es geben die Einwohner für, daß solche mit Fleiß nicht wieder gebauet werde, weil man es bereits etliche mahl damit zwar versuchet habe, sie sey aber jedes mahl vom Wetter wieder herab geworffen worden. Das Bernhardiner-Nonnen-Kloster ist nicht weniger Betrachtungswürdig. An der Stadt-Mauer gegen dem Rhein zu, stehet das Spital, in dessen Kirche bey dem hohen Altare eine höltzerne Säule zu sehen ist, an welcher die Juden ein Knäblein, Nahmens Werner, gebunden, gegeisselt, und so lange gemartert haben, bis es endlich gestorben. Es sind an selbige mit alten Deutschen Buchstaben folgende Worte geschrieben: "Anno 1287. hat Werner von Wammenraid den Tod gelitten, 13. Kal. Mai." Daß Ober-Wesel vor dem Frantzösischen Brande im Jahre 1689. eine schöne Stadt gewesen beweisen eines Theils die Ueberbleibsel von dem grossen Rathhause, so noch zu sehen sind. Auf dem Marckt-Platze werden den Fremden die Fußstapffen vo[n]

von des St. Huberti Pferde gezeiget, und unten an der Stadt stehet ein grosser Thurm, der Ochsen-Thurn genannt, von welchem die Stadt jährlich ein gewisses Geld nach St. Gewer oder Goar entrichten muß. Zum Wappen führt dieselbe einen schwartzen Adler im weissen Felde. Im Jahre 1639. eroberten sie zwar die Schweden, musten sie aber bald darauf wieder verlassen. Im Jahre 1689, im Mertz, fielen die Frantzosen unversehens allda ein, und hauseten barbarisch darinnen, plünderten auch alles rein aus, wie zu Speyer, Worms und anderer Orten mehr. Als sie endlich in der Stadt keine Grausamkeit mehr ausüben konnten; so giengen sie mit entsetzlicher Wuth auf das Berg-Schloß Schönberg loß, zerschossen das Thor, steckten die 6. Thürme in Brand, sprengten das Mauerwerck, zerstöhrten die Keller, schütteten den Brunnen zu, und zogen endlich, nachdem sie mit grimmigen Rasen die schöne Brücke über den Vor-Graben am Thor zu Grunde gerichtet hatten, mit grossem Raube auf Sauerburg zu. In dieser Gegend, zu beyden Seiten des Rheins sind die Berge von oben an, bis zum Rhein herab, durchaus mit Weinstöcken besetzet, welches Sommers-Zeit eine unvergleichliche Aussicht verleihet, und den Reisenden ungemein schön in die Augen fällt. Es wird auch der Rhein von Ober-Wesel an durch die hohe Gebürge, je länger je mehr eingeschlossen, und läufft dabey sehr schnell; daher fängt sich bey kaltem Winter-Wetter das Eiß an diesen engen Paß insgemein oberhalb dem Lurley-Berg, wo der Fluß am schmälsten ist, zu setzen, und auf diese Art zuzufrieren. Zwischen Oberwesel und St. Goarshausen, hart am Rhein, liegt ein Felsen, den man das St. Goarbett nennet, in welchem etwas in der Höhe ein viereckigtes Loch eingehauen ist, worinnen der sogenannte St. Goar sein Zimmer und Wohnung soll gehabt haben. *Antiqu.* des Rheinstr. *Univ. Lex.*

Weselbeche, eine ehemahlige Graffschafft und Schloß, in Thüringen, siehe **Vieselbach**.

Weselerbeck, ein Fluß im Hertzogthume Lüneburg, welcher zwischen Luiter und dem Flecken und Schlosse Herrmansburg die Oertze zu sich nimmt. *Hydr. Lex.*

WESELY, eine kleine lustig gelegene Stadt in dem Bechiner-Kreisse, in Böhmen, am Flusse Laußnitz, 3. Meilen von Budweiß, zwischen dieser Stadt und Tabor gelegen. Hübn. Z. L.

WESELY, *Wesëli*, eine kleine Stadt in Mähren, so an dem Flusse Morau, zwischen Hradisch und der Ungarischen Grentze lieget. Es hatte dieser Ort im Jahre 1708. das Unglück, daß er von den Ungarischen Rebellen mit Feuer beängstiget, überstiegen, ausgeplündert und völlig in die Asche geleget wurde. **Oesterr. Tugend-Spiegel und Helden-Saal** II. Th. p. 405.

Wesemale, eine Herrschafft in den Niederlanden, siehe **Wesenal**.

Wesen, oder **Wessen**, Lat. *Guesaba*, ein grosser wohlgebauter Flecken, Schloß und Herrschafft, in der Schweitz, in der Eydgenoßischen Landschafft Gaster, am Ende des Wallenstätter-Sees gelegen, in der Gegend, wo sich dieser See durch einen Fluß ergießt, der sich ½. Meile von dar mit dem Linth vereiniget. Es ist daselbst ein starcker Paß, eine stattliche Niederlage der Kauffmanns-Güter, und eine stete Schiffahrt. Es war ehedem eine sehr grosse Stadt, davon die Überreste von denen abgebrannten Mauern, die man noch siehet, ein Beweiß sind; als aber nach geschehener Schlacht vor Sempach Hertzog Leopoldus IV. von Oesterreich seines allda erschlagenen Vaters Tod an den Eydgenossen gerne gerochen hätte, und deshalben alle Plätze gegen ihnen verwahren ließ; ward auch eine Oesterreichische Besatzung in die Stadt Wesen geleget; welches die VII. Oerter, Zürch, Lucern, Uri, Schweitz, Unterwalden, Zug und Glaris, so bewegte, daß sie, dem Hertzoge zu schaden, für Wesen zogen, und nachdem sie die Stadt belagert, wurden sie selbiger im Jahre 1386. mächtig, und behielten sie bis ins Jahr 1387. Weil aber der Krieg sich nicht enden wolte, legten die Eydgenossen eine Besatzung in Wesen. Es wurde aber diese den Hertzoglichen verrathen; denn die Bürger nahmen zu Anfange des 1388. Jahres eine Anzahl Oesterreichisch Kriegs-Volck heimlich in die Stadt, und verbargen sie in etliche Häuser, mit welchen sie fast mitten in der Nacht, den 24. Febr. der Eydgenossen ihre Besatzung, welche sich keiner Untreue besorgte, unversehens überfielen, und den Hauptmann nebst 80. Mann jämmerlich umbrachten, die übrige Mannschafft aber kam mit schwerer Mühe über die Mauren davon. Hierauf wurden die Bürger im Nahmen des Hauses Oesterreich wiederum durch Graf Hansen von Sargans, gebohrnen von Werdenberg, beeydiget; dieser versammlete hierauf, zum Dienst des Hertzog Leopoldi, eine Armée in die 8000. Mann starck, fiel mit derselben in das Land Glaris, und verheerete und verbrannte daselbst alles; sie wurden aber im Abzuge von einer geringen Anzahl Land-Leuten, nach einem langen Gefechte, in Nähenfels überwunden, und wieder zurück in die Stadt Wesen getrieben. Die Glarner wolten hierauf den Feind so nahe an ihren Grentzen nicht mehr dulden, derohalben sie die gemeine Eydgenossen zur Hülffe wider die abgefallenen Wesner, und die Hertzogliche Besatzung anmahneten. Als dieses in der Stadt Wesen ruchbar worden, verbrannten die Einwohner ihre eigene Häuser selbst, und zogen sammt Weib und Kindern mit dem Oesterreichischen Kriegs-Volck in ihr Land, damit sie der Eydgenossen Straffe nicht erwarten möchten. Hiermit ist die Stadt zu Grunde gegangen seitdem nur ein Marckt oder Flecken blieben, der aber aller vorgehabter stattlichen Freyheiten und von allen Privilegiis beraubet worden. Man trifft daselbst 3. Kirchen, und ein Kloster der Bernhardiner Nonnen an. *Mart. Del. de la Suisse. Univ. Lex.*

Wesenal, dem Herrn Corneille zu Folge, welcher den P. Boussingaut anführet; und **Wesseinael**, oder **Wesemale**, dem D. Chomaire Geogr. des Pays-Bas zu Folge. Dieses ist eine sehr schöne und alte Baronie in Brabant, zwischen Löwen und Arschot, wovon ehemahls eine berühmte Familie den Nahmen geführet. Der Baron von Wesenal ist Marschall von Brabant. *Mart.*

Wesenberg, eine Stadt in Liefland, siehe **Weissenburg**.

Wesenberg, eine kleine an die Marck grentzende Stadt und Amt, in dem Hertzogthume Mecklenburg, in der Herrschafft Stargard, 1. Meile von Strelitz, an einem kleinen See, ist im Jahre 1706. bis auf etliche Häuser abgebrannt. Abel. *Milissant. Univ. Lex.*

Wesenbüttel, ein Dorff im Hertzogthume Lüneburg, unweit Giffhorn.

Wesenburg, ein Ort im Sächsischen Chur-Kreisse.

Wesendorff, eine Herrschafft und Schloß in Oesterreich, unweit Wien, dem Grafen von Stahrenberg gehörig, allwo im Jahre 1701. den 4. Jun. der berühmte Käyserliche General-Feld-Marschall und geheimde Rath, Graf Ernst Rüdiger von Stahrenberg, ohne Männliche Erben verschieden, und solche Herrschafft seines Bruders, Francisci, Söhnen hinterlassen. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

Wesenfeld, ein Dorff auf dem Eichsfelde, unweit Heiligenstadt.

Wesenigk, **Weseinig**, **Wesinig**, ein Dorff in Meissen, im Amte Torgau.

Wesenstein, **Weesenstein**, **Wehsenstein**, **Waisenstein**, **Weissenstein**, **Wiesenstein**, ein altes Böhmisches Berg-Schloß, nebst einem darunter gelegenen Dorffe und Schrifftsäßigen Ritter-Gute an der Elbe, in dem Ober-Gebürge, von Dreßden aus über Dohna, in einer annuthigen Einöde auf einem weissen

weissen Felsen an der Mögliz, 3. Viertel Weges von Pirna Süd-Westlich, und eine Viertel Stunde von Burckhartswalde, im Amte Pirna, in Meissen gelegen. Es gehörete ehedem denen Burggrafen von Dohna, wurde aber zur Zeit der Einäscherung Dohna vom Marggraf zu Meissen Wilhelm Coclite im Jahre 1402. denen Burggrafen mit andern Gütern entzogen. Dieses Schloß mag vielleicht vor Alters Mesenstein genennet worden seyn. *Iccander.* Schöttgen. Wabst. Glafey. Goldsch.

Wesep, Wesop, Wsep, Vesop, Wesp, Wespe, Lat. *Wesopum*, eine kleine etwas befestigte Stadt in den Niederlanden, in Holland, in Goyland, 3. Meilen von Amsterdam. Sie liegt in einer angenehmen Gegend, an dem Flusse Vecht. Das Bier, so daselbst gebrauet wird, ist berühmt. Es wird sonderlich nach Leyden verführet, wo man es Vorzugsweise die Artzney der Flandrer nennet. Es wurde diese Stadt vor Zeiten von dem Geldrischen Hertzoge, Carolo, eingenommen, geplündert und eingeäschert, doch bauete man sie hernach wieder auf, also, daß sich die Bürger wieder erholeten. Nach der Zeit haben die Frantzosen auch diesen Ort, als sie kurtze Zeit davor gelegen, wieder eingenommen. *Mart.* Hübn. G. I. Th. *Zeiler.* *Antiqu.* des Rheinstr.

Weser, Niedersächs. **Weter,** Fr. *Veser*, ist einer der grösten, fürnehmsten und schiffbarsten Ströhme in Deutschland, welcher lange Zeit vor Christi Geburt bey den Römern und Griechen, unter dem Nahmen *Visurgis* oder *Visurgus* bekannt gewesen, Strabo nennet ihn *Bisurgim*, und Boccatius *Urgim*; die alten Deutschen Geschicht-Schreiber aber *Wisuram* oder *Wiseram*, und in den Annalibus Fuldensibus muß er gar *Visurcha* heissen: Gleichwie er auch in den mittlern Zeiten *Veseraba* und *Weseraba* genennet worden ist. Die Lateiner nennen ihn *Visurgis*, quod vi surgat. Den Deutschen Nahmen **Weser** aber soll er von dem vielen Schnee-Gewässer, und von den verschiednen Wasser-Flüssen, so sich darein ergiessen; oder wenn sonst starcke Sturm-Winde sich aus Nord-Westen in der See erheben; oder weil er an dem Orte, wo er zuerst seinen Nahmen bekömmt, aus 2. zusammen fliessenden Wassern, der Werra und Fulda entstehet, erhalten haben. Sie nimmt aber ihren Anfang gleich unterhalb der, in dem Hannöverischem Fürstenthume Calenberg-Oberwalde, gelegenen Stadt Münden. Alsdenn ströhmet sie in einer ansehnlichen Breite und Tieffe fort nach Minder-Kirch, Hildbertshausen, Volckmarshausen, Vegerhagen, Hummel, und nach dem alten ehemahls sehr berühmt gewesenen Benedictiner-Kloster Bursfeld, von welchem Orte die Weser durch die Werrischen Höltzer, und also noch einmahl durch eine Ecke des Hessen-Landes hinfleußt, nach Olßheim, Velsheim und Geisewerder, allwo der Heßische Zoll ist; ferner nach Lipsbergen, allwo sie das Hessen-Land verläßt, und zur Rechten das Braunschweigische; zur Lincken das Päderbornische berührt. Sie nimmt aber noch in Hessen, bey Carlshafen, den Dimel-Fluß ein. Nachgehends fleußt sie an Wereisen, an dem alten Schlosse Haar-Stelle, an Lauenfurth und dem Städtgen Beverungen hin, und nimmt allda den Bever-Fluß; unter Blanckenau die Nette; bey dem Städtgen Hörter den Grove-Fluß; unter der vornehmen Reichs-Abtey Corvey die Schelpe, und oberhalb Fürstenburg den Sauer-Fluß ein. Hierauf begrüßt sie die Stadt Holtzminden, die Dörffer, Allersen, Forst, Heimsen, Polle, das Berg-Schloß Hohen-Polle, Breverde, Reilopsen, Persdorff, Ruhlen und das Städtgen Bodenwerder, welches sie zu einer völligen Insul macht. Unter dieser Stadt benetzt die **Weser** das Kloster Kemnade, Daspe, Hälen, die Allerbecker-Mühle, Gronde, Ochsen und Emmer, wo sie den Emmer-Fluß verschlingt, und ferner an Dungern, an den Dunger-Anger her, auf Oehr und auf die Stadt Hameln zugeht, und nimmt den Hamel-Fluß, und gegen über dem Hom-Fluß ein. Denn setzt sie ihren Weg fort nach Helpensen, Werbergen, Lachen, Romeck, Oldendorff, Groß- und Klein-Wein, Hohenrode, Engern, und nach der Heßischen Universitäts-Stadt Rinteln, von dannen aber nach dem Kloster Mühlenbeck, nach Eißbergen, Velten und Ereder, worauf sie die Grafschafft Schaumburg verläßt, und bey dem Flecken Vlotau, allwo sie die Werre oder Werne einnimmt, in das Fürstenthum Minden eintritt. Hierinnen bewässert sie Ussen, Rostwyler, Holthausen, Bergen, Wetekindstein, und Auenhausen. Alsdenn dringt sich die Weser zwischen der Stadt Minden, als der Haupt-Stadt gedachten Fürstenthums, unter einer steinernen Brücke durch, und kommt darauf auf das Städtgen Petershagen, auf Ofenstett, Windsheim, Buchholtz, Ilmeysen und Schlüsselburg; quittiret daselbst bemeldtes Fürstenthum, und begrüßt weiter die Grafschafft Hoya, bewässert aber in solcher Stoltzenau, Lesa, Steigerberg, Landberg, Esdorff, und das feste Städtgen Nienburg, wo sie die Aue auffaßt, ferner Holtdorff, Drackenburg, Kopffen, Haltzen, Schweringen, und das Schloß und Städtgen Hoya. Unter diesem begiebt sie sich in das Hertzogthum Verden, und berührt in selchem Drelberg, Berme, Dorveren, Magelsen, Hude, Thalhausen und Döelbergen. Alsdenn kommt die Weser ins Hertzogthum Bremen, und zuerst im Gebiete der Stadt Bremen nach Oiste, Anedorff, Neschof, und Ritzenberg, wo sie sich gegen über mit dem Aller-Flusse vereiniget. Sie krümmet sich dann herum nach Winckel, Hagen, Hordorff, Grin, Baden, Usen, Etzel, Biren, Kunsten, Bollen, Ahausen, Drothen, Ahrsten, Hemelingen, Segelsburg, Habenhausen und Hastett, zwischen welchen Oertern sie zwey Insuln formiret, so die St. Paulimarch und St. Petri-Werther heissen. Nachgehends durchströhmet die Weser die Kayserliche freye Reichs-Stadt Bremen, und theilet solche in die Altstadt und Neustadt, und wenn sie durch die dasige Brücke durchgedrungen ist, gelanget sie in ihrer Reise nach Woltmershausen, Rappelhausen, Gropeln und Lanckenau, zwischen welchen sie die Insul, der Groplinger Werther genannt, umfliesset. Bey Osselshausen macht sie einen grossen Sandwerther, und kommt hernach auf Mittelbuiren, Sebhausen, Hasenbuiren, Moerkirch und Weihausen, wobey der mit der Vawel, Delme und Welß vermehrte Ochte-Fluß hinein fällt. Ferner folgen an ihren Ufern Surbrock und Niederbuiren, zwischen welchen die Insul Wiedsand lieget, gleichwie sie unter Oldenesche die Högesander Hörde, den Niederbuiren Sand, und den Schönbecker Sand macht, dem gerade gegen über sich der Leesent-Fluß in die Weser stürtzet. Weiter folgen alsdenn an ihren Ufern der Leeßnter-Broeck und Vegesack, allwo der Schiffhafen von der Stadt Bremen ist; ferner der Lemwerther mit seiner Sand-Insul, ingleichen Lependorff, Ronnebeck und Wahrensliet, allwo sie den Wahrenslether Sand, und unter diesem die Hender Sand-Insul macht, auch werden daselbst die ersten Tonnen in der Weser wahrgenommen. Ferner bestreicht die Weser Hannover und Farge, wobey sie den Farger Sand verursachet, weiter Romtzenbüttel und Betkeburen, wobey sie die Hunde einschluckt. Alsdenn folgen unter Elsslieth eine Menge Insuln und Sandbäncke, davon die vornehmsten sind, der Blomer-Sand, der Bomgarder-Sand, Elsflieter-Sand, der Jungfern-Sand, der Mevensand, Consand, Rungesand, Kiessand, Bachersand u. a. m. Die Weser

ser aber strömet indessen fort nach Stelle, Rohde, Hasel, Liehn, Keßburg, und Hammelwerden, dem gegen über der Hamelwerther-Sand liegt, allwo nebst einem andern Flusse auch der Keßberger Diep hinein fällt, worauf an deren Ufer zu sehen sind Aschwarden, Murtfliet, Rechtbe, Mersebe, Bißhausen, Harier und Bracke; in der Weser aber selber liegt der Harger-Sand, und sie nimmt sodann die Klipcander Diep und die Colowarder Diep in sich. Am rechten Ufer folgen ferner Offenwarde, Sandstede, Rechtenfliet, und In der Drepte, allwo der Drepte-Fluß hinein geht. Alsdenn macht sie zwischen Absen und Böckmersyl die Insuln Riegewerther und Ruhrgate, nach welchem man Havendorff, Esensham, Elswurden, Biel und Diesdorff erblickt. Unter diesen aber kommen zum Vorschein Atens, Eitwarden, Rotselsol, Uyterland, Enswarden und Blexum, allwo oberhalb der Beyer Sand liegt. Hierauf zieht die Weser bey Wolsdorff den Lune-Fluß, und bey Geestendorff, den Geeste-Fluß in sich, und unter Winsel liegt die Insul Neusand in ihrem Strohm, an dem Ufer aber Scorers, Folckers, Tettens, Weddewarden, Buttel und Lehe, wobey die Stodelbach sich hinein schwingt, woselbst der Platz zu sehen ist, wo die Stadt und Festung Carlsburg gelegen hat, so aber rasiret worden. Gegen Imjum über liegt in der Weser die grosse Insul Langeluptiensand, und denn folgen noch Schottwarden, Ber, Waders, und Neydiep; endlich aber stürtzet sie sich zwischen den beyden Dörffern Wreme und Langemene, und zwischen den grossen Sandbäncken, dem hohen Weg und dem schwartzen Grunde, wie auch zwischen dem rothen Sande und dem weissen Grunde in das Deutsche Meer hinein, nachdem sich nemlich dieser Weser-Strohm von der Stadt Minden herunter durch die Landschafften Braunschweig, Paderborn, Corvey, Ravensburg, Schaumburg, Lippe, Minden, Hoya, Verden, Bremen, Delmenhorst, und Oldenburg der Länge nach hin gezogen hat. Sonst ist die Weser sehr fischreich, und mit allerhand Gattungen schmackhaffter Fische angefüllet. Wie man denn alle Arten davon darinnen antrifft, so in dem Elb-Strohm gefangen werden. Sonderlich hat man in der Weser das gantze Jahr hindurch fast alle Monathe eine besondere Art Fische, so zu einer Zeit vor der andern sehr niedlich sind. Wie denn die Weser-Lachse sonderlich sehr berühmt sind, und ihres lieblichen Geschmacks halber sehr geliebet werden. Ja es werden nur allein innerhalb der Stadt Bremen jährlich etliche tausend Stück gefangen, welche nicht allein frisch gespeiset, sondern auch eingesaltzen und im Rauch gedörret an fremde Oerter verführet werden. Auch sind die Bremer Brücken und Neun-Augen nicht unbekannt, die man geneiniglich nur zur Winters-Zeit fängt, nachmahls aber gebraten, eingepöckelt, und gedörret weit und breit verführet und verhandelt. Die Weser hat über dieses ein besonderes süsses und liebliches Wasser, welches sowohl zum Trincken, als Kochen und Brauen sehr bequem ist. Wie denn das Bremer Weiß- und Braun-Bier, so aus dem Weser-Wasser gesotten wird, so wohl bey den Einwohnern als Benachbarten nicht allein in gutem Werth ist, sondern auch seiner Lieblichkeit, Güte und Gesundheit wegen in weit abgelegene Oerter, ja so gar bis in die Indianischen Länder verschicket wird. Ingleichen ist das Weser-Wasser, wegen seiner bequemen Eigenschafft zur Färberey und Gärberey, sehr diensam, und auch daher sehr berühmt. Auf diesem Strohme wird ferner vermittelst einer schönen darauf angelegten Schiffahrt eine starcke Handlung getrieben, und man kan nicht allein aus obengemeldeten Landschafften mit platten langen Schiffen, so man in dasigen Landen Ecken nennet, die Waaren, und sonderlich Holtz, Wolle, Korn und Ertz in die benachbarte und auch abgelegene Königreiche und Landschafften, sondern auch hin und wieder, die aus fremden und weit entlegenen Landen eingelangte Kauffmanns-Güter nach Westphalen, Braunschweig, Hessen, Thüringen, und von dannen weiter ins Römische Reich verführen; massen man von Bremen die Weser hinauf nach Hoya, Nienburg, Minten, Rinteln, Hameln, Holtzminden, Hörter, Gieselwerder und Münden, ferner vermittelst der Werra biß in die Gegend von Eisenach nach Myla hinauf, wie auch auf der Fulde nach Cassel fahren, und dahin einen starcken Handel mit allerhand gesaltzenen Fischen, mit Butter, Käsen oder Bremer Waaren, wie man sie sonst nennet, in Hessen und Thüringen, von dannen aber mit allerhand Früchten, als Rocken oder Korn, Weitzen, Gersten, und andern Waaren, auch Holtz, Dielen, Steinen, nach Minden, ferner aus den Braunschweigisch-Lüneburgischen Landen von oben hinunter nach Bremen treiben. Unterhalb der Stadt Bremen bedienet man sich auf diesem Weser-Strohme so wohl grosser als kleiner See-Schiffe, und ob zwar durch Einfliessung des Sandes in den vorigen Jahren der Fluß ziemlich seichte und untieff geworden, so ist er jedoch, auf Verordnung des Raths zu Bremen, in den darauf folgenden Jahren ziemlich wieder ausgetieffet worden, daß also mittelmäßige Schiffe mit ihrer Ladung bis nach Bremen sicher seegeln können; die grossen See-Schiffe aber, so wegen der Untieffe des Strohms nicht allerdings bis an die Stadt mit ihrer Ladung gelangen mögen, bleiben bey anderthalb Meilen unterhalb der Stadt liegen, als woselbst zu deren Behuff ein bequemer Hafen, zum Vegesack genannt, durch Vorsorge des Raths zu besagtem Bremen, erbauet worden, und unterhalten wird. Um mehrerer Versicherung der Schiffahrt halber läßt auch der Rath zu Bremen durch seine darzu Verordnete den Weser-Strohm mit See-Tonnen und Baacken bis in die gesaltzene See versehen. Wie man denn solcher See-Tonnen von der Stadt Bremen an bis in die Nord-See bey 51. zehlet, auch die Anzahl der Baacken sich über 44. erstrecket. Vermittelst des jährlichen Auslauffs des Weser-Strohms und seiner Uberschwemmungen, derer daran gelegenen Länder, ist an seinen Ufern eine gute Bequemlichkeit zur Vieh-Weide, massen um die Stadt Bremen innerhalb einer Viertel-Meile, und gleichsam unter dem Geschütze der Festung, in die 20000. Stück Vieh an Ochsen und Kühen von den Bremer Bürgern und Anwohnern geweidet werden können. In welchen Jahren aber die Weser mit Uberschwemmung in der Gegend von Hameln Schaden gethan, zeigen folgende Verse an:

> Post M. tria CCC. septuagin ta quaterque,
>
> Wesera crescebat Hamelem stratosque tegebat.
>
> Post M. quinque CCCCC. LVI. in super adde,
>
> Wesera crescebat, Hamelem fundosque tegebat.

Unter den berühmten Weser-Brücken wird die Brücke zu Hörter, einer kleinen Stadt der Abtey Corbey, welche im Jahre 1249. vom Abt Hermanno erbaut worden, für die älteste gehalten, welcher die steinernen Brücke zu Minden, Rinteln, Schlüteberg u. s. f. zugleich mit beyzusetzen sind. Es ist auch bey Hameln von Sr. Königliche Majestät in Engelland in diesem Flusse eine schöne Schleusse mit grossen Unkosten angeleget worden, wovon im Artickel Hameln ausführlich gehandelt wird. *Hydr. Lex.* Schramm. *Steinman.* Germ. Renov. *Albini* Meißn. Land-Chron. Winckelmann.

WESERAHA, ein grosser Fluß in Deutschland, siehe Werra, und Weser.

Weserig, ein kleiner Fluß im Elnbogner-Kreisse, in Böhmen, der zwischen Carlsbad und Engelshaus in in die Eger fällt. Hübn. Z. L.

Weseritz, ein Dorff in Meissen, unweit Döbeln, im Amte Leißnig.

Wesersleben, ein Magdeburgisch Dorff, unweit Helmstädt.

Wesesbrunne, eine Benedictiner-Abtey in Bayern nicht weit von den Tyrolischen Grentzen, zwischen Schonga und Weilheim gelegen. Sie ist im Jahre 740. zu Ehren der Heil. Petri und Pauli gestifftet worden. Staats-Gesch. des Churb. Bayern.

WESET, eine Stadt, siehe *Vegesatum* und *Viset*.

Weshin, ein Dorff in Böhmen, ohnweit Rosmithal.

WESINA, eine kleine Stadt in Rußland, im Hertzogthume Moscau, 2. Deutsche Meilen von der Haupt-Stadt Moscau. Hübn. Z. L.

Wesling, ein Dorff in Dithmarsen, im Kirchspiele Weddingstädt.

Weslingbuhren, ein schön gebaueter Flecken und Kirchspiel im Norder-Theile von Ditmarschen, in Holstein, unweit dem Flecken und Post-Station Heyde gelegen. Er wird von einigen auf Lateinisch *Basiliborea*, oder *Basiliburgus* genennet, hat seinen Nahmen von dem Dorffe **Wesling** des Kirchspiels Widdingstedt, als von dannen die ersten Einwohner sich hinunter nach der Marsch begeben, und sich hie nieder gelassen. Es hat dieser Flecken eine herrliche 3. doppelte Kirche mit 9. Altären, einer feinen Spitzen, so zu Ehren des Apostels Bartholomæi erbauet. Es sind bey dieser Kirche 3. Prediger, und 2. Schul-Bediente, ausser denen, so auf den Dörffern die Jugend informiren, und in der Kirchen mit aufwarten müssen, welche 10. an der Zahl ausmachen. Bey dieser Kirche ist vor vielen Jahren ein Kasten, so Bartholomæus-Schrein genennet worden, und mit klarem Golde bezogen gewesen, gefunden worden, welches, nachdem es erkannt und abgeschlagen, 500. Marck ausgetragen hat. Von diesem Gelde haben die Weslingbuhrer im Jahre 1594. 2. silberne vergüldete Kannen verfertigen lassen, 1. von 5, die 2. von 3. Ohrt Kannen Maasse, und selbige zum Gebrauch des Heiligen Abendmahls gewidmet; Auch ist bey dieser Kirchen ein Geschütze gewesen, so Bartholomæus genennet worden. Sie hat 700. Tonnen Gersten jährlich Einkommens. Dieses Kirchspiel hat 2. schöne mit Kupffer gedeckte Häuser gehabt, bey jedem Hause sind 700. Tonnen Gerste Einkünffte, und ein fein Geschütz gewesen. Das eine ist zu Süderdick im Jahre 1521. von Claus Marx Hargens erbauet worden. Das andere Hauß, so ebenmäßig 700. Tonnen Gersten jährliche Einkünffte, und ein herrlich Geschütze gehabt, ist zu Nordteich von Carsten Reimers, einem 48ger aus dem Voigdimannen Geschlecht erbauet worden. Die Dörffer, welche in obbesagtes Kirchspiel eingepfarret, sind Reinsbüttel, Varing, Schülpe, Strübbel, Harewisch, Jarrewisch, Hüddimanswisch, Dieckhusen, Hasenbüttel, Ocken, Poppenwurth, Wehren und halb Wolffenhusen. Vieth.

Wesmar, Weßmar, ein Dorff im Stiffte Merseburg, unweit Skeuditz.

Wesnig, siehe Wesenig.

Wesnitz, ein Dorff in Meissen, unweit Grossenhayn.

Wesnitz, ein Dorff unweit der Brandenburgischen Post-Station Groß-Kugel.

Wesop, Wesp, Wespe, eine Stadt in den Niederlanden, siehe *Wesep*.

Wespen, ein Dorff in Leipziger Kreisse, im Amte Zörbig.

Wespen, ein Dorff unweit Barby, im Hertzogthume Magdeburg.

Wespenstein, ein Schloß im Thüringer Walde bey Gräfenthal, auf einem Berge gelegen, welcher der Hayn genennet wird. Hübn. G. III. Th.

Wespitz, Wispitz, ein Dorff im Anhältischen, an der Saale.

WESPRIN, *Wesprimium*, eine Grafschafft und Stadt in Ungarn, siehe *Vesprim*.

Wesritz, ein Dorff in Meissen, im Amte Grossenhayn.

Wessaga, oder Wessega, ein alter Sächsischer Pagus, siehe Weßiga.

Weßdrer, ein Flüßgen in den Niederlanden, siehe Weze.

Wessel, ein Dorff im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Wesselnthal, ein Dorff in Francken, eine starcke Stunde von Wertheim.

Wessem, oder **Vessem**, ein Dorff in den Niederlanden, in der Meyerey von Hertzogen-Busch, im Quartiere von Kempenland, am kleinen Flusse Aa, an welchem die Länge hin gute Wiesen sind. Wessem, Knechtsel und Winterle haben nur ein Gerichte, welches aus 7. Schöppen, nemlich 3. aus dem ersten dieser Dörffer, und 2. aus jedem der andern, besteht. Es wird zu Wessem ein grosser Schaaf- und Woll-Handel getrieben. Alle Einwohner sind Eigenthümer von den Häusern, die sie bewohnen, und von den Ländereyen, die sie bauen. Es ist daselbst eine Protestantische Kirche, deren Prediger zu Wessem und zu Hoogloon predigt. *Mart. Janiçon.*

Wessemael, eine Baronie in Brabant, siehe Wesemal.

Wessen, ein Schloß und Herrschafft im Stiffte Lüttich, und zwar in der Grafschafft Horn, an der Maas gelegen. Hübn. Z. L.

Wessen, ein Flecken in der Schweitz, siehe Wesen.

Wessenbach, ein Wormser Dorff, unter die Dechaney Weibstatt gehörig.

Wessenbrunn, Wesseprunn, Wesserburn, Wessesbrunne, Lat. *Wessofontanum*, oder *Fons Wessonis*, ein wohlgebauetes Benedictiner-Münchs-Kloster in Ober-Bayern, im Bißthume Augspurg, im Rent-Amte München, und in dem Land-Gerichte Landsperg; liegt auf einer schönen Höhe, mitten unter dicken Waldungen, 6. Meilen von München, zwischen Schongau und Weilheim, ingleichen der Amber oder Amper und dem Lech. Es ist von den 3. Brüdern, Landfrido, Elilando und Waldramo um das Jahr 740. in die Ehre Petri und Pauli gestifftet worden, von welchen Brüdern etliche Chronocisten sagen, daß sie Grafen von Antorff und Loysa, und Theodoberti III, Hertzogs Söhne gewesen. Andere hingegen beweisen aus dem Vincemino und Garibaldo, daß selbige Grafen von Bliantz, aus Königlichem Frantzösischem Geblüthe entsprossen, und mit Carolo Martello, in Bayern angelanget wären. Doch behaupten auch noch andere, daß selbige aus einer uralten Fürstlichen oder Hoch-Adelichen Bayerischen Familie hergestammet. Im Jahre 753. ist dieses Kloster durch Hertzog Tassilonem restauriret worden, weil derselbe im Schlaffe eine grosse Leiter gesehen, welche von diesem Kloster bis an die Wolcken sich hinauf geschwungen, auf welcher die heiligen Engel auf und abgesprungen; der Heil. Peter aber oben an der Leiter sich gesteuret. Dahero, und weil eben dazumahl auf der Jagd des Hertzogs Jäger, Wesso genannt, einen schönen Brunnen gefunden, hat es den Nahmen Wessenbrunn bekommen. Es ist also dieses Kloster von Tassilone, mit Beyhülffe S. Bonifacii, erneuert, und allda Ilsungus von Altaich zum Abt gesetzt worden. Es ward dieses Kloster um die Mitte des X. Jahrhunderts von denen Ungarn verwüstet, darauf dasselbe die Regulirten Chor-Herren Augustiner-Ordens eingenommen, und bey die

die 110. Jahr lang, nehmlich von 955. bis 1065. besessen haben, alsdenn sie um das Jahr 1050. von Kayser Henrico daraus vertrieben, und an ihre statt die Benedictiner wieder eingesetzet worden. Das Frauen-Kloster, so ehedem allhier gestanden, ist schon längstens eingegangen. Im Jahre 1402. hat der Abt Henricus das erste mahl die Pontificalia vom Pabste Bonifacio IX. überkommen. Wie er denn deswegen ein Diploma, darinnen noch andere Vergünstigungen mit enthalten sind, ausfertigen ließ. Es liegen hier begraben die edlen Herren von Seefeld, Greutt, Pförtner, Freyberg, Schwangau und Asch. Dieses Kloster hat 2. heilige Aebte gehabt, nehmlich den Abt Thientonem, einen Märtyrer, so von denen Ungarn erbärmlich um des Christlichen Glaubens wegen ermordet worden, und den Abt Baltonem, so Wasser in Wein verändert hat. Es ist die Kirche zu Wessenbrunn zwar ein uraltes Gebäude, doch die Beschaffenheit dieses uralten Gottes-Hauses noch schön, zierlich und annehmlich, und unter allen Gebäuden noch wohl eines so nicht zu verwerffen, massen von inwendig die Kirche nach Regelmäßiger Bau-Kunst, und sauberer Stucatur-Arbeit ausgemachet ist, also, daß dieselbe eher was neues, als altes zu seyn scheinet. Sie ist mit nicht mehr, als 8. Altären, versehen, doch sind sie alle zusammen von zierlicher Arbeit, an welchen weder Gold noch Fleiß ist gespahret worden; der Hoch-Altar ist ein verwunderliches Werck von lauter Bildhauer-Arbeit, von ungemeiner Höhe, und stellet vor die Sendung des Heil. Geistes, die H. H. Apostel sammt der allerseeligsten Jungfrau Maria sind alle in Lebens-Grösse abgebildet; der Tabernacul ist durchaus, wie auch sonst alles an diesem grossen Wercke, vergoldet. In der Mitte der Kirche stehet ein uraltes wunderthätiges Crucifix-Bild, vor welchem der seelige Walto der dreyzehende Abt und Vorsteher des Klosters das herrliche Wunder erworben haben soll, daß aus Wasser Wein geworden sey; weswegen man auch daselbst denen, die selbiges besuchen, aus dem Glase, in welchem der aus dem Wasser verwandelte Wein gewesen, so wohl Andachts halber, als auch zu einer Gedächtniß des geschehenen Wunders, zu trincken giebt. Sonsten hat dieser gottseelige Abt auch mit vielen andern Wunder-Zeichen geleuchtet; seine ehrwürdige Gebeine liegen bey dem ermeldeten Heiligen Creutz-Altare begraben. Rechter Seiten dieses Altars in einer Colaune ist ein herrliches Mausolæum oder Grabmahl des seeligen Märtyrers Thientonis des neunten Abtes dieses Gottes-Hauses, und anderer 6. Mitgesellen und Religiosen, welche alle zur Zeit der Hunnen auf dem unweit des Klosters liegenden so genannten Creutz-Berge vor die Wahrheit des Christlichen Glaubens den Marter-Kampf erlitten haben; sie liegen in einem zinnernen Sarge etwas weniges über der Erden erhaben. Ueber dem Sarge in einem vergüldeten Gitter ist der seelige Abt und Märtyrer, künstlich von Bildhauer-Arbeit gemacht, zu sehen. Lincker Seits des obberührten Altars ist ein gleiches vergüldetes Gitter, mit einem schönen Grabmahle, und ist zum Gedächtniß der Heil. Demuth, welche an diesem Orte einen gottseeligen Lebens-Wandel, unter der Regel des Heil. Vaters Benedicti mit andern Kloster-Frauen geführet hat, aufgerichtet worden; sie ist allhier in einem zinnernen Sarge verschlossen, und in die Erden versencket worden. Sie hat mit eigener Hand eine gantze Bibliothec, wie des Klosters uralte Schrifften zu erkennen geben, zusammen geschrieben, und zwar mit den schönsten und zierlichsten Romanischen Buchstaben. Vor diesem Altare, zur lincken Seite des Hoch-Altars, ist zu sehen der Altar und der Heil. Leib des heiligen und glorwürdigen Märtyrers Pontiani, eines edlen Römischen Jünglings, der kostbar eingefasset ist. Gleich neben diesem Altare an der Mauer wird verehret ein uraltes, steinernes, andächtiges und schön geziertes Marien-Bild, das Jesus-Kindlein auf ihren Armen haltend. Die übrigen Altäre in dieser Kirche sind alle von schöner Stucatur-Arbeit, und mit künstlichen Mahlereyen gezieret. Neben so vielen heiligen Reliquien, welche als ein grosser Schatz allhier aufbehalten werden, werden sonderbar hoch geschätzet. Die grossen Gebeine und Reliquien des Heiligen Maximini, eines Trierischen Bischofs, wie nicht weniger ein schöner Particul von dem Hemde der allerseeligsten Jungfrauen Mariæ, und von der Säule, an welcher Christus der HErr ist gegeisselt, auch ein Stein, mit welchem St. Stephanus ist gesteiniget worden, und woran erst vor einer kurtzen Zeit annoch das heilige Blut zu sehen gewesen seyn soll. Diesen Stein hat Kayser Carolus Magnus selbst, nebst unzählbaren andern Reliquien, von Jerusalem hieher überbracht, und dem Gottes-Hause verehret. Endlich aber zu der Brüderschaffts-Capellen und dessen schönen und überaus herrlichen Altare zu kommen, welche beyde Stücke wohl die meiste Zierde des uralten Wessenbrunnischen Tempels sind; so ist der Altar ein recht majestätisches Werck, indem er in einer lautern Glorie von künstlicher Bildhauer-Arbeit bestehet. Dieser wunderherrliche Altar hat auch weder an Zierrath, noch an heiligen Reliquien und grossen Privilegien Mangel. Den Zierrath betreffend; so wächset derselbe täglich durch reichliches Opfer, und durch liebreiche Gutthäter. Es kommen immerdar so wohl von der löblichen Gemeinde von Wessenbrunn, als auch von nahen und weit entlegenen Orten, von hohen und niedern Standes-Personen schöne Opfer, wormit das Gnaden-Bild, der Altar und die schöne Capelle täglich mehr ausgezieret, noch vielmehr aber der Ort weit und breit berühmet wird. Die Reliquien bey diesen Altare sind sonderlich das Grabmahl des Heil. Amantii; ein Dorn von der Dornen-Crone unsers Heylandes und Seeligmachers; ein ziemlicher Theil von der Hirnschaale des Heil. Johannis des Täuffers, wie auch ein Glied von einem Finger dieses grossen Heiligen, etwas von der Milch der allerseeligsten Jungfrauen Mariæ u. d. g. *Zeiler. Brieml. Univ. Lex.*

Wessendorff, ein Ort im Quedlinburgischen.

Wesserndorff, ein Amt in Francken, dem Fürsten zu Schwartzenberg gehörig. *Hübn.* Polit. Hist. VI. Th.

WESSEX, eine Provintz in Engelland, siehe *Westsex.*

Weßingen, ein Amt in Schwaben, welches nach Hechingen gehöret, und dem Fürsten von Hohenzollern zustehet. **Goldschadt.** Abel.

Weßki, ein Ort in der Nieder-Laußitz.

WESSLINSKY, ein Dorff im Pohlnischen Preussen, im Dantziger Werder.

Weßmar, siehe **Wesmar.**

WESSOFONTANUM, oder *Wessonis Fons*, siehe Wessenbrunn.

Weßra, ein Kloster-Amt in der gefürsteten Grafschafft Henneberg. **Wabst.**

West, oder Abend, Frantz. *Occident, Ouest, Couchant*, oder *le Ponant*, Ital. *Ponente*, Holl. *West*, Lat. *Occidens*, man verstehet darunter das Wort *Sol*, die untergehende Sonne. Man nimmt in der Geographie den Theil des Horizonts also, wo die Sonne untergeht, oder welches auf eines hinaus kommt, wo sie unterzugehen scheint. Dieses Wort hat unterschiedene Grade des Umfanges, welche die Bedeutung desselben verändern; und da sich dasjenige, was wir vom Occident sagen werden, nach seiner Art auch auf den Orient deuten läßt, so wollen wir es nicht zwey mahl thun, und wir wollen in diesem Artickel, da wir von dem einem reden, dasjenige vereinigen, was allen beyden gleich viel zukommt. *Occidens Verus*, oder der wahre *Occident*, ist der Punct des Horizonts, wo die Sonne zur Zeit der Æquinoctiorum unter-

unterzugehen scheint. Eben so ist der **wahre** *Orient* (Osten) derjenige, wo sie zu eben der Zeit aufgeht. Diese beyden Puncte sind diejenigen, wo der Horizont von dem Æquatore durchschnitten wird. Derjenige, welcher auf der Ost-Seite ist, wird der Punct des **wahren** *Orients* oder *Oriens Æquinoctialis* genannt. Derjenige, welcher auf der Westlichen Seite ist, heißt der Punct des **wahren** *Occidents* oder *Occidens Æquinoctialis*. So bald die Sonne im Æquatore ist, so geht sie gegen Norden oder gegen Süden, und entfernt sich von Tage zu Tage bis zu der Entfernung von 23. Graden 30. Minuten. Zwey Circkel, welche man sich concipirt, daß sie durch diese vier Puncte gehen, sind dasjenige, was man die *Tropicos* nennt. Siehe *Tropicus*. Ihr Nahme kommt daher, weil die Sonne, wenn sie bey einem der Tropicorum ankommt, sich daselbst aufhält, und gegen den Æquatorem und von da gegen den entgegen gesetzten Tropicum zurücke kehrt. Die Zeit des Jahres, da die Sonne in dem Æquatore ist, heißt *Æquinoctium*, und alsdenn sind die Tage und die Nächte von einer gleichen Dauer, das ist, beyde zwölf Stunden. Das Aufgehen und das Untergehen der Sonne bemercken alsdenn den **wahren** *Orient* und den **wahren** *Occident*. Dieses geschieht jährlich zwey mahl, bey dem Æquinoctio des Frühlings, und dem Æquinoctio des Herbstes. Die Zeit des Jahres, da sich die Sonne bey einem dieser zwey Tropicorum aufhält, heißt *Solstitium*. Diese zwey Tropici werden durch Nahmen unterschieden, die den Jahres-Zeiten zuträglich sind, welche die Sonne hervor bringt, wenn sie sich ihnen nähert. Der Tropicus, der gegen den Polum septentrionalem, oder den Nord-Pol ist, heißt der Tropicus des Sommers, weil wir diese Jahres-Zeit haben, wenn die Sonne daselbst ankommt. Die Zeit, da sich die Sonne daselbst aufhält, heißt das Sommer-Solstitium; und alsdenn haben wir die längsten Tage im Jahre. Der Tropicus, welcher gegen den Polum Meridionalem oder den Süd-Pol ist, heißt der Winter-Tropicus, weil die Sonne alsdenn so weit von uns entfernt ist, als sie seyn kan, welches uns den Winter giebt. Die Zeit, zu welcher die Sonne sich bey diesem Tropico aufhält, heißt das Winter-Solstitium, und alsdenn haben wir die kürtzesten Tage im Jahre. Diese Solstitialischen Puncte, das ist, die Puncte, wo die Sonne zur Zeit des Solstitii auf- und untergeht, oder welches einerley ist, und nur mit andern Worten ausgedruckt wird, die Puncta Intersectionis der Tropicorum und des Æquatoris geben zwey Arten vom Orient und zwey Arten vom Occident, welche von dem wahren Orient oder von dem wahren Occident gleich viel entfernt sind. Der Punct, wo die Sonne während des Sommer-Solstitii aufgeht, heißt der **Sommer-*Orient***. Derjenige, wo sie an eben dem Tage untergeht, heißt der **Sommer-Westen** oder der **Sommer-*Occident***. Beyde sind 23. Gr. 30. Min. gegen Norden von dem Puncte des wahren Orients, oder des wahren Occidents entfernet. Die Puncte, wo die Sonne während des Winter-Solstitii aufgeht, heißt der Winter-Orient. Derjenige, wo sie an eben dem Tage untergeht, heißt der Winter-Westen oder Winter-Occident. Beyde sind 23. Gr. 30. Min. von dem wahren Orient oder dem wahren Occident entfernet. Hieraus folgt, daß am Horizont ein Bogen von 47. Gr. Entfernung vom Winter-Orient bis zu dem Sommer-Orient, und eben so viele vom Sommer-Occident bis zu dem Winter-Occident sind. Da die Geographi diesen Ausdruck bequem befinden, so bedienen sie sich desselben gerne, wenn sie sehen, daß ein Ort nicht bey dem wahren Orient oder bey dem wahren Occident eines andern Ortes ist. Sie sagen alsdenn bey dem Sommer- oder Winter-Orient; oder auch bey dem Winter- oder Sommer-Occident. Allein man muß diesen Ausdruck niemahls nach der Schärffe annehmen. Denn ausser dem, daß es sich fast niemahls zuträgt, daß sie, wenn sie sich desselben bedienen, untersuchen, ob sich zwischen diesem vorgegebenen Sommer-Orient und Æquinoctial-Orient ein Winckel von 23. und einem halben Grade befindet, so ist eine andere physicalische Ursache von der Runde der Erde hergenommen, welche diesen Calculum schwerer macht, als man insgemein glaubt. Es wird gnug seyn, es hier anzuzeigen, ohne es gründlich auszuführen; als welches eine besondere Dissertation erforderte. Die Inclination des Globi gegen die Polos der Erde verursachet eine ziemlich grosse Mannigfaltigkeit in der Erklärung der verschiedenen Theile der Erde gegen das Licht der Sonnen. Daher kommt diese Verschiedenheit in Ansehung der Dauer der längsten Tage zwischen den Oertern, welche unter einerley Meridiano liegen. Dieses veranlasset den Umfang und die Grentzen der Climatum. Wer auf diese Verschiedenheit der Länge der Tage Acht hat, wird leicht begreiffen, daß der Sommer-Orient und der Winter-Orient nicht ein gemeines Maaß haben können, welches allen Climatibus einerley Dienste thun könnte. Diese Ursache würde eine weitläufftigere Erörterung erfordern, wenn sie gewissen Lesern verständlich genug werden solte, die von dem Systemate der Jahres-Zeiten und von demjenigen, welches sie hervor bringt, nur wenig Erkenntniß haben. Allein hier ist nicht der Ort, uns bey dieser Materie weitläufftig aufzuhalten. Dieses ist denjenigen zulänglich, welche die Grund-Sätze der Astronomischen Geographie studirt haben. Es scheint, daß man auf den Unterschied nicht gnug Acht habe, welchen die Veränderung der Climatum nothwendig zwischen dem Sommer-Orient in einem Climate und dem Sommer-Orient in einem andern setzen muß. Ausser dem Mißbrauche, von dem wir gesagt haben, daß er den Geographis gemein seyn, da sie sich dieser Art ohne einige Richtigkeit zu reden, bedienen, ist ein anderer, da sie sich derselben unter dem Polar-Circkel, und unter dem Æquatore bedienen. Man wird nicht so leicht betrogen, wenn man das Verhältniß durch einen der 32. Rhumbs oder Wind-Striche bestimmet; woferne man nur auf dem Erdreiche auf die Declination des See-Compasses Acht hat, oder wenn man auf der Charte von der Projection der Meridianorum oder der Krümme der Parallelen eine gehörige Rechnung anstellt. Die Herren Baudrand, Corneille, und andere sagen offt gegen Norden, gegen Süden, gegen Osten, oder gegen den Sommer- und Winter-Orient, gegen Westen, oder gegen den Sommer- und Winter-Westen, ohne sich um eine gewisse Richtigkeit zu bekümmern. Ein Platz mag gegen Nord- zum Nord-Osten oder gar gegen Nord-Osten von einem andern, oder er mag dagegen gegen Nord- zum Nord-Westen, oder gar gegen Westen gelegen seyn, so sagen sie gegen Norden. Dieses aber ist nicht gut geredet. Wenn man weiß, wie viel er vom wahren Norden unterschieden ist, so muß man es genau ausdrücken; wo nicht, so muß man sich eines nicht so entscheidenden Ausdruckes, und welcher nicht so leicht in Irrthum führt, bedienen. Zum Exempel, man kan sagen gegen Nord-Osten, oder gegen Nord-Westen. Wenn eine andere Stadt im Verhältniß zu dieser mehr gegen Osten als Norden gelegen ist; so wird man alsdenn sagen müssen, gegen Ost-Norden, und also auch bey den andern Haupt-Puncten. Es ist dieses eine richtigere Art zu reden, und folglich ist sie auch den andern vorzuziehen. Manchmahl versteht man durch Occident oder Westen überhaupt alles dasjenige, was einem Meridiano eines Ortes gegen Abend oder Westen von einem Polo zu dem andern gelegen ist. Dieser Occident ist mehr Astronomisch, als Geographisch. Eben so verhält es sich auch mit dem Orient. Überhaupt aber giebt es weder einen Orient, noch Occident, ausser nur in der Relation und in Ansehung auf dieses oder jenes Land. Was in Ansehung des einen Orient oder Osten ist, ist in Ansehung eines andern Occident oder Westen. Persien ist in Ansehung der Türckey im Orient, und in Ansehung von Indostan im Occident gelegen. Eben so ist es

es auch mit jedem Lande, oder mit jedem Meere, welches es auch sey. Wir nennen den Orientalischen Oceanum das Meer, welches an China und Japon anschlägt, und wo die Philippinischen Insuln sind, weil es bey dem Östlichen äussersten Ende unsers Hæmisphærii ist. Allein eben dieser Östliche Oceanus ist in Ansehung der Völcker von America die Länge an dem Süd-Meere hin der Westliche Oceanus. Denn er ist der Westliche Theil desselben. Die Italiener sagen *Ponente*, wenn sie Westen oder Occident anzeigen wollen. Die Deutschen, die Holländer und Engelländer schreiben **West**, aber mit verschiedenen Aussprachen. Die Holländer und die Deutschen sprechen das *W* wie ein Frantzösisches *V* in dem Worte *Veste*, einem Theile der Kleidung, aus; und die Engelländer sprechen eben diesen Buchstaben wie den Frantzösischen Diphthongum *Ou* aus, und von ihnen haben die Frantzosen die Gewohnheit angenommen, daß sie *Ouest* sagen, welcher Terminus von den See-Leuten und in dem Stylo der Schiffahrt gebraucht wird, wenn man den Occidentem Æquinoctialem anzeigen will. *Mart.*

Westa, ein Dorff im Stiffte Merseburg, im Amte Lützen.

WEST-AMSTRUTTER, eine Stadt in Schottland, siehe *Amstrutter*.

West-Anglen, ein Volck, siehe Anglen.

West-Bothnien, eine Provintz in Schweden, siehe Bothnien.

WEST BRANCH, ein Arm eines Flusses in America, siehe *Clarendon*.

WESTBROECK, eine neue Stadt im Engelländischen Florida, in America, welche seit dem Jahre 1735. erst angeleget worden. Hübn. G. II. Th.

WESTBURY, ein Lust-Schloß in Glocestershire, in Engelland, an der Severn. *Miege.*

WESTBURY, eine Stadt in der Engelländischen Provintz Wiltshire, an dem Flusse Broke, nahe bey der Gegend, wo er in die Avon fällt. Es ist der vornehmste Ort in einem davon genannten Hundred, hat das Recht, zwey Parlaments-Glieder zu erwählen, und liegt 80. Englische Meilen von Londen. *Univ. Lex.*

West-Cappel, ein grosses Dorff auf der Insul Walchern, in Seeland, am Ufer der See, an der Westlichen Spitze dieser Insul. Allhier soll ehedem die Stadt *Magusani*, Lat. *Herculis Magusani Fanum* gestanden haben. Siehe *Magusai Herculis Fanum. Univ. Lex.*

WEST-CHESTER, also wird von einigen die Stadt Chester genennet, siehe *Chester*.

West-Colme, ein Fluß in Flandern, siehe Colme.

Westeckelbuer, eine Herrschafft im Fürstenthume Ost-Frießland, im Norder-Amte, den Freyherren von Kniphausen gehörig. Hübn. G. III. Th.

West-Einde, siehe Westende.

Westelem, ein Dorff im Amte Marienburg, an der Innerste.

Westen, Lat. *Occasus*, heißt so viel als gegen Abend, oder gegen Untergang der Sonne, siehe **West**.

Westen, ein Chur-Hannöverisches Amt in der obern Graffschafft Hoya. Hübn. Z. L.

Westende, oder **West-Einde**, und vor Alters *Flevum Castellum* genannt, ist ein kleiner Ort oder Flecken, im Oesterreichischen Flandern, nicht weit von der Stadt Ostende gelegen. Hübn. G. I. Th.

Westendorff, eine Herrschafft in Böhmen, dem Hause Schwartzenberg gehörig. Hübn. Z. L.

Westendorff, ein Ort in Schwaben, 2. Meilen von Augspurg.

Westendorff, ein Dorff in Thüringen, unweit Stadt-Ilm.

Westenfeld, siehe **Westerfeld**.

West-Engel, ein Dorff in Thüringen, zur Lincken der Unstrut.

Westenhagen, ein Mecklenburgisches Dorff, woselbst das Flüßgen Trebel entspringet.

Westenhausen, ein Ort auf dem Hartze, im Fürstenthume Blanckenburg, unweit Blanckenburg.

Westenskov, ein Kirchspiel auf der Insul Laland, in Dänemarck, woselbst König Christianus in Dänemarck im Jahre 1464. eine Capelle der Heil. Dreyeinigkeit zu Ehren zu bauen verwilligte. *Pontoppid.*

Westenwend, ein Ort in der Graffschafft Oldenburg, an der Ost-Frießländischen Grentze. Sturm.

WESTER, *Westera*, eine Insul in Schottland, siehe *Westra*.

WESTERÆÆS, eine Stadt in Schweden, siehe *Westeras*.

WESTERALEN, eine Insul in der Nord-See, siehe *Loffoden*.

WESTER-ANSTRUTHER, eine Stadt in Schottland, siehe *Amstrutter*.

WESTERAS, *Westeraas*, oder Arosen, (dieses ist der Deutsche, jenes aber der Schwedische Nahme,) Lat. *Arosia*, *Vesteraſium*, oder *Westhmannia*, die Haupt-Stadt in Westermannland, in Schweden. Sie liegt 10. Meilen von Stockholm, an den berühmten See Meler, in einer waldigten Gegend, zwischen Koping und Erekoping. Es ist ein Bischöflicher Sitz allda, dessen Bischof ein Suffraganeus von dem zu Upsal ist, und seinen Hof zu Dingthuna, 1. Meile davon hat. Die Dom-Kirche daselbst ist ansehnlich, von Quader-Steinen aufgeführet, und mit Kupffer gedecket. In diesem Dome sind grosse Steine mit Gothischen Buchstaben zu sehen. Es ist auch daselbst ein Gymnasium, in welchem 8. Lectores dociren. Das Rathhaus ist prächtig, aber die Häuser mehrentheils von Holtz, und die Dächer oben mit grünen Erd-Soden beleget. Ueber dieses ist auch ein Schloß daselbst. Diese ansehnlichen Gebäude geben dieser Stadt ein nicht geringes Ansehen. Am Wasser sind viele Eisen-Hütten erbauet, mit welchem Metall, wie auch andern Waaren, die Stadt grosse Handlung treibet, und deswegen volckreich und lebhafft ist. Froelichius sagt, daß es auch ein auserlesen Silber-Bergwerck allhier habe. Von dieser Stadt hat die **Westerasische Erb-Vereinigung**, welche den 13. Jenner im Jahre 1544, (oder wie Heldvater will, im Jahre 1543.) allhier aufgerichtet worden, den Nahmen; vermöge welcher Schweden, aus einem Wahl- zu einem Erb-Königreich gemacht worden ist. Herr Augustinus, Freyherr von Moraberg, schreibet in seinen Reisen, daß in dem lustigen Schlosse daselbst der gefangene König Ericus, des Königs Gustav (welchem und seinen Erben zum Besten die gemeldete Erb-Vereinigung von den Ständen des Königreichs gemacht worden) ältester Sohn, gestorben, und in der Stadt-Kirche allda, in einem Winckel, begraben worden, dessen Monumentum oder Grabmahl mit einem höltzernen Gitter umgeben, eines Schuhes hoch erhoben, und mit einer schwartzen Decke, darauf das Schwedische Wappen, behenget sey: An der Wand dabey werden auf einem Täfelein diese Worte mit goldenen Buchstaben gelesen: Translatum est Regnum meum, & factum est fratris mei, & a Domino constitutum est ei. Und diese Grabschrifft soll besagter Ericus sich selber gemacht haben. Es meldet zwar Heldvater P. II. Sylvæ p. 205. daß besagter König Ericus zu Orbro in Finnland im Jahre 1578. in seinem Gefängnisse gestorben: Wenn dieses wahr wäre, so müste er von dorten hieher geführet worden seyn. Andere haben gar nichts von seinem Tode und Begräbnisse. Im Jahre 1512. ist allhier des Königreichs Schweden Statthalter Suanto gestorben, dessen Sohn Steno Sture hernach das Königreich verwaltet hat. Im Jahre 1520. ist das Schloß allda von den Dänen beschossen und erobert worden. Im folgenden Jahre ist allhier auf den Heil. Pfingst-Tage zwischen der Schwedischen und Dänischen Armée ein Treffen vorgefallen, in welchem König Christiernus II. aus Dänemarck, von den Bergleuten oder Dalckerlen und ihrem

ihrem Heerführer Gustavo Erichsone, nachmahls Könige, geschlagen worden, und um sein sonst mächtiges Kriegs-Heer gekommen ist. Hierauf hat Gustavus die Stadt wiederum eingenommen, das Schloß aber doch im Jahre 1522. aufgeben müssen. Heldvater schreibet, daß damahls im Jahre 1521. die Dänen die Stadt mit Feuer verwüstet hatten. Im Jahre 1527. hielte König Gustavus Erichson einen Reichs-Tag allhier, auf welchem unter andern auch beschlossen wurde, den Geistlichen ihre überflüßigen Güter und Kirchen-Schätze zu entziehen, und denselben nicht mehr zu lassen, als was zu der Kirchen-Diener Erhaltung nöthig war. Dieser Ort hat berühmte Jahrmärckte, darauf ein starcker Eisen-Handel getrieben wird. *Mart.* Ubse. *Melissant. Zeiler. Cellar.* Hübn. G. II. Th.

Westerbeck, ein Dorff im Hertzogthume Lüneburg, ins Amt Gifhorn gehörig.

Wester-Bothnien, eine Provintz in Schweden, siehe Bothnien.

Westerbrockauer-See, ein grosser See im Hertzogthume Holstein, in welchen der Bach Rechtbeck fällt, fließt in solchem 880. Ruthen lang fort, bis er bey Elersdorff wieder heraus bricht. *Hydr. Lex.*

Westerburg, Lat. *Comitatus Westerburgicus*, oder *Westerburgensis*, eine kleine Graffschafft mit einem Städtgen und Schlosse gleiches Nahmens, in der Wetterau, auf dem Westerwalde, an den Trierischen und Nassau-Siegischen Grentzen gelegen. Sie gehöret den Grafen von Leiningen, und giebt einer absonderlichen Linie von denselben den Nahmen. Das Schloß ist die ordentliche Residentz gedachter Grafen von Leiningen-Westerburg. Das Städtgen lieget 4. Meilen von Wetzlar und von Siegen. Es hat Einwohner, so verschiedenen Religionen zugethan sind. Im Jahre 1707. überfiel den 2. Octobr. in der Nacht eine Frantzösische Parthey von 150. Mann das Städtgen, plünderte etliche Häuser und tödtete einige Bürger, wobey von den Frantzosen 20. getödtet und 14. verwundet worden. *Melissant.* Hübn. G. III. Th. Ubse. *Univ. Lex.*

Westerburg, ein Schloß, Amt und Flecken im Fürstenthume Halberstadt, und zwar in der Graffschafft Reinstein, etliche Stunden von Quedlinburg, am Wasser Jere, welches bey Oschersleben in die Bode fällt. Es hat solches der König von Preussen, Fridericus I. im Jahre 1701. nach Absterben der Herren von Steinberg Westerburgischer Linie, seinem Bruder, Marggrafen Alberto Friderico, übergeben, dessen Sohn Carolus Albertus es noch besitzet. Im Jahre 1534. hatten es die von Dopstadt bekommen. Von diesen erhielten es im Jahre 1568. die von Schulenburg, und von diesen im Jahre 1633. die von Steinberg. Darunter steht das grosse Dorff Rorsheim, und liegen beyde neben einander am Bruch. Es gehöret auch darzu ein Theil der Dörffer Dedeleben, Dingelstädt und Dersheim, welches letztere samt Berheim sonst denen von Gustädt zusteht. Abel. Hübn. G. III. Th. *Univ. Lex.*

Westerburg, oder **Wahrenburg**, ein Amt und Schloß in Nieder-Sachsen, eine gute Meile von Oldenburg. Hamelmann sagt, daß Graf Gerhardus im Jahre 1463. das Haus Westerburg an der Hunte gebauet, so die Münsterischen hernach im Jahre 1482. zerstöhret. Es muß also nachgehends wieder seyn aufgerichtet worden: Wie denn er hernach meldet, daß Graf Johannes XIV, der im Jahre 1526. gestorben, Westerburg mit neuen Gebäuden gezieret habe. Es hat allda einen Drosten, oder Voigt. *Zeiler. Univ. Lex.*

Westerburg, ein Flecken in der Landschafft Drente, in der Provintz Ober-Yssel. Arnold.

Wester-Cappel, ein Vorgebürge nebst einer Sand-Banck in der Insul Laland, welches sich gegen Westen bis in die Ost-See erstrecket. Hübn. Z. L.

Westerdal, ist eines von den drey Theilen, in welche die Provintz Dalecarlia in Schweden eingetheilet wird. *Zeiler.*

Wester-Egeln, ein Flecken im Holtz-Kreisse des Hertzogthums Magdeburg, unweit Egeln. Goldschadt.

Wester-Ems, also wird derjenige Theil des Flusses Ems genennet, welcher sich bey der Insul Borcum, nach der Festung Groningen zu, theilet. *Melissant.*

Wester-Engel, siehe Engel.

Westerfeld, **Westenfeld**, ein Schloß in Ober-Yssel, am Vecht-Flusse, zwischen Schwoll und Haselt. Goldschadt.

Westerfeld, ein Dorff im Hennebergischen, unweit Römhild.

Westerfeld, ein Dorff in der Graffschafft Nassau-Usingen, im Amte Usingen.

WESTERFOELDA, eine Provintz in Norwegen, siehe Westfolden.

Westergard, ein geringer Ort auf der Insul Gothland, in Schweden. Müllers Atl.

Wester-Gellersen, ein Dorff unweit Lüneburg.

Westergoe, **Westergow**, **Westregoe**, **Westergau**, Lat. *Tractus Occidentalis, Westergoa, Vestergoa, Vestragia*, und in den mittlern Zeiten *Westrachia, Vestrachia, Westracha, Westerache, Westrabe, Westriche*, also wird eines von den 3. Haupt-Quartieren der Niederländischen Provintz West-Frießland genennet, nehmlich dasjenige, welches zunächst an die Süder-See stößt. Es begreifft wiederum acht Quartiere in sich, welche den Nahmen von Barra, Baerde, Wensera, Franecker, Menaldum, Hennaerdera, Wymbeistera, und Gaester führen. Man rechnet auch die Herrschafften Hamelumer und Bildt dazu. Die in Westergoe gelegene vornehmsten Oerter sind Harlingen, Franecker, Stavern, Hindelopen, Worckum, Bolswerdt, Sneck und Molquerum. *Mart.* Hübn. G. I. Th. *Melissant. Univ. Lex.*

Westergow, ein alter Pagus in Thüringen, siehe Westerngow.

Westergowe, ein kleines Land in der Wetterau, siehe Wettergowe.

Westergroningen, ein Ort in dem alten Pago Hartingowe oder Hartgow. Juncker.

Westerhagen, eine Burg auf dem Eichsfelde.

WESTERHALL, ein Lust-Schloß in Dumfriceshire, in Schottland. *Miege.*

WESTERHAM, eine Stadt in Engelland, siehe *West-Ham.*

Westerhausen, ein Flecken oder grosses Dorff und Amt in der obern Graffschafft Reinstein, im Fürstenthume Halberstadt, ohnweit Quedlinburg gelegen, und dem Könige in Preussen gehörig, wovon noch drey andere Dörffer zwischen Blanckenburg und Quedlinburg dependiren. Es ist darinnen noch ein Adellicher Hof gewesen, den Se. Majestät der König von Preussen auch im Jahre 1718. an sich gekaufft haben. Vor dem war hier eine Gräfliche Regierung. Abel. Goldschadt.

Westerhausen, ein Dorff im Hertzogthume Magdeburg, unweit Magdeburg, an der Elbe.

Westerhever, ein Ort im Hertzogthume Schleswig, im Amte Eyderstede, ist im Jahre 1370. bekannt worden: Denn da hatten gewisse See-Räuber, welche Wogensmänner genennet worden, eine Burg gebauet, und setzten das gantze Land in Contribution, als sie aber etliche Jungfern aus der Harde Utholm aufgefangen, und als eine gute Beute nach ihrem Raub-Neste gebracht hatten, so belagerten die von Utholm den Ort, und eine von den gefangenen Jungfern hatte das Hertz, daß sie einen Harnisch anzog, und sich einer Aufzieh-Brücke bemächtigte, und dieselbe auch so lange vertheidigte, bis die Festung erobert ward;

ward: woräuf 60. solche Raub-Vögel mit dem Schwerdte gerichtet wurden. Hierauf ward die Kirche allhier aufs neue erbauet, und das Pastorat auf den sogenannten Wagemannsburg verleget. Hübn. G. II. Th. *Pontoppid.*

Westerhofen, **Westerhoven**, ein Schloß im Stiffte Hildesheim, zwischen Einbeck und Osterode, am Wasser Soesee, welches in die Leine fällt. Vollst. *Geogr. Lex.*

Westerhofen, ein Chur-Hannoverisch Amt und Flecken im Fürstenthume Callenberg, bey Einbeck, und auch nicht weit von der Stadt Northeim gelegen. Es hat dieses Amt herrliche Holtzungen und Fischereyen. Vor diesem ist es eine Herrschafft gewesen, und im Jahre 1369. an den Bischof zu Hildesheim, als Lehnsherrn zurück gefallen. **Goldsch. Lauensteins Hildesh. II. Th.**

Westerholmische Sund, ein Ort mit einem Hafen in Grönland. **Deutsche Staats-***Geogr.*

Westerholt, ein Ort in Westphalen, und das Stamm-Hauß eines alten berühmten Geschlechts gleiches Nahmens. *Univ. Lex.*

Westerholtz, ein Dorff im Hertzogthume Lüneburg, unweit Giffhorn.

Westernhornberg, ein hohes Gebürge in dem Walliserlande, in der Schweitz, neben dem Schreckenberge gelegen. **Hagers G. I. Th.**

Westerhoven, ein Schloß, siehe **Westerhofen.**

Westerich, ein Fluß in Schwaben, siehe **Roth.**

Westeritz, ein Fluß in der alten Marck Brandenburg, welcher in die **Milde** fällt. *Hydr. Lex.*

Westeritz, ein Fluß in Schlesien, siehe **Weistritz.**

Westerland, eine Provintz in Norwegen, siehe **Bergenhus.**

Westerliesbierg, eine Probstey oder sogenannte Harde auf der Halb-Insul Jütland, im Gebiete von Aarhus gelegen. **Hübn. G. II. Th.**

Westerloo, **Westerloh**, ein kleines Marggrafthum in dem Südlichen Theile von Brabant, an den Grentzen des Hertzogthums Arschot, um den Fluß Neethe herum gelegen. Vormahls war dieses Marquisat nur eine Herrschafft; ward aber im Jahre 1626, von Philippo IV, Könige in Spanien, dem Barone von Merode, Philippo, zu Ehren, zu einem Marquisat gemacht, und ist lange Zeit bey gedachtem Hause geblieben. Im Jahre 1682. aber kam es an Johannem Ernestum Ferdinandum, Hertzogen von Holstein zu Retwisch, weil seine Mutter aus dem Hause Merode gewesen war. Die Oerter darinnen sind: Westerloo, 4. Herrschafften, als Herselt, Hulschaut, Quabeck und Oolen, und das Schloß Merode. Siehe **Merode. Hagers G. I. Th. Uhse. Arnolds G.** *Univ. Lex.*

Westerloo, ein kleiner Ort nebst einem Schlosse im Hertzogthume Brabant, in dem Marquisat, gleiches Nahmens. *Univ. Lex.*

Westermannland, eine Provintz, in Schweden, siehe **Westmannland.**

Western, ein Dorff in der Wetterau, im Gebiete der Grafen von Schönborn.

Westernach, ein Flüßgen in Schwaben, und zwar in der Grafschafft Mindelheim, entspringt in dem Gebiete der Abtey Ottobeurn, und streicht an Katzbrier, und Kunigundenried her; im Mindelheimischen aber durchfließt sie den Klinger-Wald, und kommt nach Lichtenau und Pipsel; durchstreicht ferner die Apfeltrachter Höltzer, und fällt darauf bey Walch in drey Weyer nach einander; nimmt hernach bey Unter-Aurach den Aurach-Fluß ein, und gehet damit an dem Dorffe Westernach vorbey, wendet sich alsdenn nach Oelnhausen, und fällt ohnweit Mindelberg in den Mindel-Fluß. *Hydr. Lex.*

Westernach, ein Dorff in Francken, 1. Stunde von Waltenburg gegen Langenburg.

Westernach, ein Dorff in der Wetterau, auf dem Westerwalde, zur Graffschafft Hadamar gehörig.

Westernbach, ein Dorff in Francken, eine Stunde von Sindringen.

WESTERNES, Engl. *The Westernes Islands*, Schottl. *Inch-Galler*, Fr. *Westernes*, Lat. *Insulæ Occidentales*, sind Insuln auf dem Chalcedonischen Meere, auf den Westlichen Küsten von Schottland, welche ihren Nahmen von ihrer Lage bekommen haben. Sie gehören zu Schottland, und sind durchgehends fruchtbar, ob wohl ihre Einwohner gröstentheils ungeschlachtete Völcker sind. Diese Insuln sind die *Hebrides, Ebrides, Ebudæ, Ebudes, Hebudæ, Aemodæ, Hemodæ, Acmodæ* oder *Aebudæ* der Alten. Man theilet sie nach ihrer Grösse in 3. Classen ab. Die vom ersten Range sind: Skie, Lewis, North-Vist, South-Vist, Mull, Jura, Ila, Arran. Die vom andern Range sind: Bute, Coll, Tire-jy, Barra, Rum, Rasay. Die Insuln von dritten Range, und die kleinesten sind: Alisa, Cumbro, Mernock, Avona, Gigay, Cory, Lismore, Oronsay, Colonsay, Jona, Canney, Muck, Egy, Scalpa, Flannan-Islands, Island of Pigmies, Taransay, Hermatra, Sandrera, Rona, Soulisker, Flada, Jeskar, Altwig, Aserib, Benbecula, Vatersa, Kismul, Eousmil, Nalay, Borera, Lingay, Bernera, Megols, Pabbay, Bernera, St. Kilda, oder Hirt, Soa, Borera. Man behauptet, daß viel Einwohner dieser Insuln eine Art von Erscheinung haben, welche im Lande Second Sight, oder das andere Gesichte genennet wird. Dieses ist das Gesichte, oder die Vorstellung irgend einer zukünfftigen Begebenheit, welche einen so starcken Eindruck in das Gemüthe der Person machet, die davon gerühret wird, daß sie, so lange das Gesicht dauret, nichts anders sehen, oder gedencken kan; und eben diese Person ist lustig, oder betrübt, nach Beschaffenheit der vorgestellten Sache. Derjenige, z. E. welcher das Vermögen des andern Gesichts hat, wird auf einmahl eine bekannte oder unbekannte Person sehen, die man an einem andern Orte ermordet; und dieses trifft unfehlbar an eben dem Orte, und in eben der Stunde ein, da man das Gesichte gehabt hat, oder doch wenige Zeit darnach. Diejenigen, welche dergleichen Gesichte, oder Ahndungen zu haben pflegen, wünscheten solche nicht zu haben; sie werden dadurch unruhig, und beklagen sich über ihr Schicksal. Man versichert so gar, daß einige von denenjenigen, denen dergleichen Gesichte offt begegnet, aus der Erfahrung, die Zeit genau haben zu bestimmen gewußt, wenn die vorgestellte Sache in ihre Erfüllung gehen werde. Unzähliche vernünfftige, witzige und gelehrte Personen zweifeln auf keine Weise an der Wahrheit dieser Gesichter. Also ist dieses eine Sache, welcher die Philosophen und Theologi nachdencken mögen. *Mart. Etat pres. de la Gr. Br. Univ. Lex.*

Westerngeu, war ehedem ein Gau oder Pagus auf dem Nordgau. In diesem Pago werden, wie Falkenus schreibet, gezählet, Madelrichstatt, ietzo Melrichstatt oder Mellerstatt, und Brende. Mellerichstatt, so heutiges Tages ein Würtzburgisches Amt, liegt ohnweit Königshofen, und etwas weiter lincker Hand fliesset der Fluß Brend, und wo er über Neustadt in die Saale fällt, da liegt auch die Villa oder das Dorff Brende. Es ist zu verwundern, daß der Herr Schannat in seiner Charte Veteris Buchoniæ, die sich doch bis an den Mayn erstrecket, diesen Pagum nicht mit angemercket hat. *Eccardi Franc. Orient. T. II.*

Westerngow, oder **Westergow**, war nach der alten Geographie ein Pagus oder Provintz in Thüringen. Seine Lage war rechter Hand der Unstrut, wo sie entspringet, zwischen der Stadt Mühlhausen, dem Schlosse Gleichenstein und dem Kloster Zelle, und hatte gegen Morgen die Pagos Vatergowe und Altgewe, und Germaramarcam gegen Abend, und den Pagum Eichsfeld gegen Mitternacht. Er erstreckte sich von der Stadt Mühlhausen, zwischen der Unstrut, und dem Fluß Heinicht, bis an die Neisse; die darinnen gelegenen Villæ waren: Ammern, Bruchheim, Donnaha. *Univ. Lex.*

WESTERN HEBUDA, eine Insul in Schottland, siehe *Lewis*.

Westerode, ein Braunschweigisch Dorff am Hartze, unweit Goßlar.

Westerode, ein Dorff auf dem Eichsfelde, 1. Stunde von Duderstadt.

Wester-Quartier, oder Westerwolt, Lat. *Tractus Occidentalis*, oder *Westerwoldia*, eine Landschafft in den Niederlanden, in der Provintz Gröningen, und die Westlichste unter allen, welche man die Ommelande nennet. Sie ist an den Grentzen von Frießland, zwischen der Hunse und dem Lawers. Man trifft in dieser Landschafft keine Stadt, noch sonst einen ansehnlichen Ort an, sondern nur Flecken, oder Dörffer. Ihr Gebiete aber ist voller Moräste und Gebüsche, und hat auch schöne Wiesen, auf welchen die Einwohner viel Vieh halten. *Mart.* Hübn. G. L. Th.

Westerreich, West-Reich, Westrich, Westrick, Neustrasien, Neustrien, Lat. *Westrasia*, *Westria*, *Neustrasia*, *Neustra*, *Nuistria*, auch *Austrasia*, Frantz. *Neustrie* und *Austrasie*, ein gewisser Strich Landes, der ein Theil von dem alten Königreiche Austrasien ist. Wenn man sich von diesem Lande einen deutlichen Begriff machen will, so muß man mercken, daß, als in Franckreich die Merovingischen Könige regieret, auf einmal 4. Residentzen gewesen, nemlich Paris, Orleans, Soissons und Metz. Der König zu Metz hieß der König von Austrasien, und sein Königreich erstreckte sich nicht nur bis an den Rhein; sondern es musten auch viele Deutsche Provintzen disseits des Rhein-Strohms ihm Gehorsam leisten. Dieses Austrasien nun ward von den Deutschen das West-Reich genennet, ohne Zweifel deswegen, weil es denen Deutschen gegen Westen gelegen war. Hernach brachte der Nahme West-Reich oder Westerreich viel engere Grentzen mit sich. Denn die Deutschen disseits des Rheins liessen sich von den Frantzosen nichts mehr befehlen; jenseit des Rheins entstund die Land-Graffschafft Elsaß, und der Haupt-Theil von Austrasien, nemlich Lothringen, ward ein besonderes Hertzogthum. Endlich brachten die Pfaltz-Grafen verschiedene Provintzen durch Heyrathen an sich, welche bisher zum West-Reich gehöret hatten, als Zweybrücken, Birckenfeld, Veldentz, Spanheim, und andere mehr. Also blieb nur ein schmaler Strich Landes um die Sare herum, welches den Nahmen Westerreich beständig behalten. Allein von den meisten wird dieses Wort in dem mittlern Verstande genommen, da es denn gegen Osten an die Pfaltz; gegen Süden an Lothringen; gegen Westen an Luxemburg, und gegen Norden an Limburg grentzet. Es gehöret gäntzlich zum Ober-Rheinischen Kreisse, und begreifft ohngefehr von Westen gegen Osten 15; und von Süden gegen Norden 20. Meilen. Die Oerter und Länder, so man dahin rechnet, sind folgende: Wasgau, Hundsrück, die Eifel, das Hertzogthum Zweybrücken, die Fürstenthümer, Simmern, Birckenfeld und Salm; die Graffschafften Veldentz, Spanheim, Lützelstein, Leiningen, Saarbrück, Falckenstein, Nassau und Bietsch. Alle diese Länder sind fruchtbar an Feld- und Garten-Früchten; sind auch mit Flüssen und Seen reichlich versehen. Dieses ist die Beschreibung von dem Westerreiche, wie man sie insgemein zu machen pflegt. Herr Martiniere redet folgendermassen davon: Neustria, ist derjenige Nahme, welchen man nach dem Tode des Clodovæi, oder ein wenig zuvor, einem von den 2. Haupt-Theilen von Franckreich beylegete, nemlich denjenigen Theile, welcher alle die Länder begriff, welche zwischen der Maas und der Loire liegen, und demjenigen Theil des Landes der Armoricorum, welchen man damahls Klein-Bretagne nennete, weil die Britten daselbst wohneten. Man nennete ihn auch im Lateinischen *Neustriam*, *Neustrasiam*, oder *Neusterum*, und bisweilen *Neptricum* oder *Neptriam*; die Einwohner des Landes wurden *Neustrasii* genennet. Den Nahmen Franci aber legete man nur denen Neustrasiis und Austrasiis zusammen genommen, bey, so wie man nur Neustrien und Austrasien zusammen genommen, Franckreich nennete. Siehe den Articke Franckreich. Gegen die Zeit Caroli Magni waren die Grentzen von Neustrien enger: es war damahls zwischen der Seine und der Loire eingeschlossen. Dieses berichtet uns unter andern Adrevaldus, Monachus Floriacensis, in seinem Buche, de miraculis St. Benedicti, Wilhelmus, Monachus Jumiacensis, in seinem Buche, de gestis Normanorum. und Conradus, Abbas Urspergensis, in seiner Chronicke, allwo man diese Worte lieset: Neustria pars est Galliæ Celticæ, illa scilicet quæ Sequanæ Ligerique interjacet. Der Theil von dem alten Neustrien, welcher zwischen der Seine, der Schelde und der Maas begriffen war, wurde Franckreich genennet; und so offt die Schrifftsteller damahliger Zeit, Franckreich von Neustrien und von Austrasien unterscheiden wollen, so geben sie den Nahmen Franckreich demjenigen Theile von dem alten Neustrien, welcher die Gegenden von Paris, und das Land jenseit der Seine unter sich begreifft. Wie Armorica, welches anfänglich die Ländereyen begreiff, so zwischen der Seine und der Loire sind, endlich in das eintzige Bretagne eingeschräncket wurde; so wurde auch Neustrien, welches erstlich an die Maas und an die Loire, und hernach an die Seine und an die Loire grentzete, endlich dergestalt eingeschräncket, daß man diesen Nahmen bloß demjenigen Lande gab, welches wir heut zu Tage die Normandie nennen. Man lieset in denen Gestis Normannorum, daß Carolus Simplex, König von Franckreich, im Jahre 895. Rolloni, dem Hertzoge der Normannorum, Neustrien geschencket habe, welches diese Völcker Normanniam genennet hatten. Aber zuletzt gieng es Neustrien noch, wie Armorica: Beyde verlohren ihren Nahmen; und gleichwie man dieses nicht mehr kannte, als unter dem Nahmen Bretagne, so kannte man auch jenes nicht anders, als unter dem Nahmen der Normandie. So lautet die Beschreibung, die uns Herr Martiniere davon macht. Wir bemercken dabey nur noch dieses, daß die *Normandie*, nach ihren ietzigen Grentzen, nur ein Stück von dem alten Neustria ist. Man sehe hierbey den Articke Austrasien. *Mart. M. de Cordemoi* Hist. de France p. 159. Hübn. G. L. Th. *Baudrand. Univ. Lex.*

Wester-Schelde, ein Arm der Schelde, siehe dieses Wort.

Westerstede, ein Ort in der Graffschafft Oldenburg, unweit Oldenburg.

Westerstedten, eine Post-Station und Flecken im Gebiete der Reichs-Stadt Ulm, in Schwaben, 2. Meilen von Ulm. Goldsch.

Westerwald, Lat. *Vesterwaldia*, *Vestrovaldia*, *Sylva Hesperia*, *Buronia Sylva*, ist annoch ein Stück des alten Hercinischen Waldes, so ehemahls von denen Bructeris besessen worden. Heutiges Tages belegt man den mitternächtlichen Theil von der Wetterau mit diesem Nahmen, welcher durch die Lahn oder Lohn von dem Mittägigen Theile abgesondert wird, und gegen Abend an den Rhein; gegen Mitternacht an die Hertzogthümer, Bergen und Westphalen; gegen Morgen an Ober-Hessen; und gegen Mittag an die eigentliche Wetterau grentzet. Es gehören darzu der gröste Theil des Fürstenthums Nassau; die Graffschafften Witgenstein, Sayn, Nieder-Isenburg, Wied, Siegen, Bielstein, Dillenburg und Hadamar. Die Fürsten, so ihre Länder darinnen haben, werden insgemein Westerwäldische Fürsten genennet. Der Westerwald gehöret zum Westphälischen Kreisse, ob wohl die Südliche Wetterau zum Ober-Rheinischen Kreisse gehöret. Im Jahre 1707. hatten die Wester-

Westerwäldischen Stände mit dem Adel Streitigkeiten, welcher zur Freyen-Reichs-Ritterschafft zugehören vermeynte, weswegen auch schon vorher allerhand Streitigkeiten im Schwange gewesen wären. Die Stände aber behaupteten, daß sie ein geschlossenes Gebiete hätten, und daß, wer darinnen wohne, auch ein Unterthan desselbigen Landes-Obrigkeit sey. Hübn. G. III. Th. *Zeiler. Baudr. Univ. Lex.*

Westerwalder-Aa, ein Fluß in den Niederlanden, siehe Aa.

Westerwick, **Westerwig**, Lat. *Vestrovicum, Westerwicum*, eine kleine Stadt in der Schwedischen Provintz Smaland, an den Ost-Gothländischen Grentzen, auf der Küste, gegen Osten von Wimmerby. Sie hat einen guten Hafen an der Ost-See, und treibt daher ziemliche Handlung, ob zwar die Ein- und Ausfahrt, wegen der Scheeren und Sand-Bäncke nicht zum besten ist. Pech, Holtz, Bretter, Mast-Bäume, und andere zum Schiff-Bau gehörige Materien, sind hier um einen billigen Preiß zu haben, daher die Engelländer und Holländer viel davon abholen. Im Jahre 1611. nahmen die Dänen dieses Städtgen ein; musten es aber den Schweden gar bald wieder überlassen; wiewohl Heldvater sagt, daß erst im Jahre 1612. die Dänen, unter Anführung des Grafen Gerhard Ranzow, das Städtgen Wersterwick, sammt dem dabey gelegenen Königlichen Lust-Hause, erobert und geplündert hätten. Im Jahre 1677. den 31. Augusti, ward Westerwick von einem Dänischen Obristen, Müller genannt, sammt den allda befindlichen Pack-Häusern, Schiffen und Materialien, ruiniret und verbrannt. Ob wohl die Schweden diesen Ort anfangs etwas vertheidigten: so verliessen sie ihn doch bald hernach mit sammt dem Schlosse. Ein gleiches Schicksal war ihr auch schon im Jahre 1452. von den Dänen wiederfahren. *Mort. Baudr.* Holbergs Dän. Reichs-Hist. I. und III. Th. Hübn. G. II. Th. *Univ. Lex.*

Westerwig, **Westerwüg**, ein ehemahliges herrliches und prächtiges Kloster in der Jütländischen Provintz Harsyssel, am Limforter-See, nicht weit von Lemwüg, welches halb mit Mönchen, und halb mit Nonnen, welche beyderseits nach der Regel S. Augustini lebten, besetzet gewesen. Es scheinet, daß es um das Jahr 1110. angelegt worden sey. Das Gebäude war gewaltig groß, und die Kirche eine der schönsten im Lande. Unter den Aebten ist sonderlich Johannes bekannt, der wegen seiner Gelehrsamkeit, dem Lundischen Concilio beyzuwohnen beruffen ward. Im Jahre 1188. wollten die Mönche ihrem Abte oder Probste gantz aufsätzig werden, und stiessen ihn gar aus dem Kloster, weil er ihnen nicht verstatten wolte, auszugehen, und liederliche und verhurte Weibs-Personen zu beschauen. Im Jahre 1280. hielten die Augustiner ihr Provincial-Capitul zu Westerwig, und beschlossen Fleisch zu essen, ohne auf das ergangene Verboth des Lundischen Ertz-Bischofs zu sehen. Es wird in diesem Kloster das Begräbniß einer Schwester des Königs Valdami Nahmens Lieden-Kirsten, gewiesen, welche, weil sie sich von einem Pommerischen Printzen, Buris genannt, schwängern lassen, zu Tode gepeitschet worden. *Pontoppid.* Hübn. G. II. Th. Lagers G. III. Th.

Westerwinckel, ein Kloster, siehe Wechterswinckel.

Westerwitz, ein Flecken in Pommern, eine Meile von Soldin, zur Rechten des Oder-Strohms gelegen. Schneiders Oderstr.

Westerwolt, **Westerwold**, *Westerwoldia*, eine Landschafft in den Niederlanden, siehe Wester-Quartier.

Westerwüg, ein Kloster, siehe Westerwig.

Westewitz, ein Sächsisches Dorff im Amte Delitzsch.

Westewitz, ein Sächsisches Dorff im Amte Leißnig.

Westewitz, ein Dorff bey dem Schlosse Petersberg, im Magdeburgischen.

Westfalen, eine grosse Landschafft in Deutschland, siehe Westphalen.

WESTFALIA, *Westfaliae Comitatus*; Es gedencken die Annales Hildenesh. beym Jahre 1115. p. 378. Friderici und Henrici, Gebrüdere, Comitum Westfaliae; wie ferne aber diese Grafschafft, zum Unterschiede gegen das grosse Land Westphalen anzunehmen sey, oder ob es nur ein General-Wort sey, ist uns verborgen. Juncker.

Westfelde, ein Dorff im Hildesheimischen Amte Wintzenburg.

Westfolden, eine Provintz in Norwegen, an der See-Küste, deren *Ramus* in Norweg. antiqua gedencket; welche aber von der *Westerfoelda* vermuthlich zu unterscheiden, deren in Annal. Fr. c. A. 813. Erwehnung geschiehet, obwohl auch diese das alleräusserste Stücke des Dänischen Reichs, so zwischen Abend und Mitternacht gleich gegen Norden von Britannien über gelegen, heisset. Abels Alterth. II. Th.

West-Francken, Lat. *Francia Occidentalis*, begriff ehedem alles unter sich, was die Francken jenseit des Rheinstrohms, und gegen Abend besessen haben, siehe Francken.

West-Frießland, **West-Friesen**, Lat. *Frisia Occidentalis*, oder wie einige schreiben, *West-Frisia*, Frantz. *Quest-* oder *West-Frise*, also wird zuweilen Nord-Holland genennet. Siehe davon den Artickel Holland. Insbesondre aber ist West-Frießland der Nahme eines derer Gebiete, in welche Nord-Holland eingetheilet wird, und das äusserste Stücke von Holland gegen Norden. Den Nahmen hat es daher, weil es dem eigentlichen Frießlande gegen Westen liegt. Die merckwürdigsten Oerter darinnen sind: Hoorn, Enckhuysen, Medenblick, Petten oder Pettenheimundte, Zype. Siehe auch Frießland. Hübn. G. I. Th. *Univ. Lex.*

West-Friesland, (Neu-) so nennen die Holländer die Landschafft *Obdora* in der Rußischen Tartarey, s. *Obdora*.

West-Gothen, **Westro-Gothen**, **Vise-Gothen**, sonst auch Witrunger genannt, Lat. *Westgothi, Westrogothi, Wisigothi, Visigothi, Vesogothi, Vesi, Gothi Occidentales* und *Theruingi*, sind diejenigen alten Völcker, so die Westlichen Theile des alten Daciens inne hatten, hernach nach Thracien musten, wieder nach Italien, Gallien und Spanien kamen, und der Römer Freunde und Bundes-Genossen waren. Wir haben ihre Geschichte bereits unter dem Artickel Gothen abgehandelt, wohin wir hier den Leser verweisen. *Univ. Lex.*

West-Gothland, **Westro-Gothland**, Lat. *Westrogothia, Gothia Occidentalis*, Fr. *Westrogothie*, oder *West-Gothie*, eine Provintz in Schweden, in Gothland, davon sie den Westlichen Theil einnimmt. Sie grentzet gegen Nord-Westen an den Fluß Gothelba, welcher sie von dem Gouvernement Bahus und von Dahlland absondert; gegen Norden an der Wäner-See, und an einen Theil von Wermland; und gegen Westen zum Theil an Nericien, zum Theil an den Wetter-See, welcher sie von Ost-Gothland absondert; gegen Süd-Osten an Smaland, oder Ost-Gothland, und gegen Süd-Westen an die Provintz Halland. West-Gothland wird von vielen Seen und Flüssen durchschnitten. Ihre vornehmsten Städte sind: Skara, Lund, Gothenburg, Elfsborg, Waenheim, Bornhaas, Löcko, Mariedstadt, oder Mariastadt, Lidkoeping, Her, Falkoeping, Wänersborg, Hio, Bogesund, Udwalda, oder Oddewalda, und Baras. Einige schräncken die Grentzen dieser Provintz mehr ein, welche sie Westro-Gothland nennen; den Nahmen Westro-Gothland aber geben sie demjenigen Stücke Landes, welches die Provintzen Westro-Gothland, Dahlland und Wermland in sich schließt. Von Süden gegen Norden ist es 60. Meilen lang, und von Osten gegen Westen 30. Meilen breit. Es ist ein sehr waldigtes mit Bergen und Wildnissen umgebenes Land, und wegen

wegen seiner Tannen- und Fichten-Wälder recht lustig und angenehm. Sonderlich ist die Vieh-Zucht vortreflich darinnen, und die dasigen Käse geben den Parmesanischen wenig nach. Die Einwohner ernähren sich meistens vom Fisch-Fange, von der Jagd und Kauffmannschafft. Durch den Fluß Gothelba wird das Wasser aus dem Wener-See, welches hier aus 24. Flüssen zusammen gekommen, in den Schager-Rack oder Sinum Codanum und ins Meer gebracht. Siehe auch **Gothland.** *Mart.* Hübn. G. II. Th. *Univ. Lex.*

WEST-GREENWICH, ein Platz in Engelland, siehe *Depfort.*

Westgreussen, ein Dorff in Thüringen, unweit Greussen, in Amte Clingen.

West-Grönland, siehe **Grönland.**

Westhaid, ein Nürnbergisches Dorff, im Amte Altdorff.

WEST-HAM, ein Kirchspiel in Engelland, in der Grafschafft Kent. Der Darent durchströhmet dieses Kirchspiel, in welchem sich im XVI. Jahrhunderte eine wunderbare Umkehrung zutrug. Anderthalbe Meilen von Westham auf der Seite gegen Süden sanck ein grosses Stücke Erde 16. und einen halben Schuh tieff, den 18. Dec. 1596; den andern Morgen sanck es 15. Schuh, und den dritten Tag über 80. Schuh tieff. Durch diese Tieffe geschahe es, daß ein Stücke Erde, welches 80. Ruthen lang, und 30. breit war, auf welchem sich 2. grosse verschlossene Plätze befanden, die durch eine Reihe von Eschenbäumen abgesondert waren, anfieng sich von der übrigen Erde, womit es umgeben war, loßzureissen; und es veränderte würcklich seinen Platz, indem es innerhalb eilfmahl 24. Stunden, mit denen darauf befindlichen Bäumen und Hecken gegen Süden fortrückete. Dieses Stücke Erde nahm 2. volle Wasser-Tümpel, davon der eine 6. und der andere 12. Schuh tieff war, und die 4. Ruthen breit waren, nebst vielen Ellern und Eschenbäumen, die an dem Ufer und auf einem grossen Felsen stunden, mit sich fort. Alles dieses wurde nicht allein von seiner Stelle loßgerissen, und 4. Ruthen weit von dar versetzet, sondern auch noch in die Höhe gestossen; dergestalt, daß ein kleiner Hügel daraus entstund, welcher 9. Schuh über dem Wasser stund, auf welches die gantze Masse war geschoben worden. Es kam eine andere Erde an die Stelle, welche alle die vorigen Sachen eingenommen hatten, und die nichts destoweniger höher war, als zuvor. Man hat in eben diesem Quartiere viel andere Exempel von dergleichen Umkehrungen gesehen; und dieses ist die Ursache, warum man viel Wasser-Tümpel da antrifft, wo Stücke Erde versuncken sind; daher kömmt es ferner, daß es an solchen Orten, wo ehemahls Berge waren, tieffe Thäler, und daß es allda Höhen giebt, wo man vor Alters nur Felder sahe. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

WEST-HAM, *Westerham*, oder *Westram*, eine Stadt in der Engelländischen Grafschafft Kent, in Sutton-Lath, an dem Flusse Darent gelegen. *Camden. Beeverell.*

WEST-HARLING, ein Lust-Schloß in der Provintz Norfolk, in Engelland. *Miege.*

WEST-HATLY, ein Lust-Schloß in Cambridgeshire, in Engelland. *Miege.*

Westhausen, ein Schloß in Meissen, welches Marggraf Friedrich im Jahre 1347. eroberte, und einäscherte. **Schöttgen.**

Westhausen, ein Dorff auf dem Eichsfelde, an der Lutter.

Westhausen, ein Dorff in Unter-Elsaß, zwischen der Scheer und Ill gelegen.

Westhausen, ein Dorff in Francken, 3. Stunden von Hildburghausen.

Westhausen, ein Dorff in Thüringen, unweit Gotha.

Westheim, ein Lüneburgischer Flecken an Mayn. Wegen des starcken Weinwachses ist an diesem Orte eine Gräfliche Kellerey angeordnet. **Hönn.**

Westheim, ein Ort in dem ehemahligen Pago Tullifelt, in Thüringen. **Falckenstein.**

Westheim, ein Anspachisches Dorff im Amte Burgthann.

Westheim, ein Anspachisches Dorff, im Amte Leutershausen.

Westheim, ein Anspachisches Dorff, eine Stunde von Wassertruding gegen **Pappenheim.**

Westheim, ein Bambergisches Dorff, im Amte Zeilen.

Westheim, ein Bareuthisches Dorff, im Amte Oesternohe.

Westheim, ein ansehnliches Dorff in Francken, unter die Dioeces Königsberg gehörig.

Westheim, ein Dorff im Stiffte Paderborn, in Westphalen, an der Dymel.

Westheim, ein Dorff im Stiffte Würtzburg, in Francken, im Amte Haßfurth.

Westheim, ein Würtzburgisches Dorff, im Amte Trümberg, an der Saale.

Westheim, ein Dorff im Würtzburgischen, 3. Stunden von der Stadt Würtzburg.

Westheim, (**Kalten-**) siehe **Kalten-Westheim.**

WEST-HITH, ein alter Hafen in Engelland, in der Grafschafft Kent, aus dessen Uberresten der Hafen Hyeth, oder Hith entstanden ist. Der Oceanus hat sich von dem Hafen West-Hith dergestalt entfernet, daß er gegenwärtig eine gute Meile weit davon ist. West-Hith war ebenfalls durch den Verfall eines andern ältern Hafens, der ietzt Limne, und sonst Portus Lemanus hieß, empor gekommen. Er befindet sich ietzo 2. Meilen von dem Meere. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

Westhoff, Westhoffen, Westhoven, oder Westhofo, Lat. *Westhofia, Westhovia*, eine kleine Stadt und Amt in Nieder-Elsaß, an der Mosig, nahe an Marlen- und Waßlenheim, etwan 5. Stunden von der Stadt Straßburg gegen Westen gelegen, und zur Grafschafft Hanau-Lichtenberg gehörig. Im Jahre 1389. ward das Städtgen durch Rupertum, den Pfaltz-Grafen verbrannt, und im Jahre 1676. haben die Frantzosen alles hier eingeäschert. Jetzo aber ist dieses Städtgen mit Mauern und Graben umgeben, auch noch ziemlich verwahret. Diese kleine Stadt ist unten an einem Berge erbauet, und durch einen ausgemauerten Graben, welcher 7. bis 8. Ruthen breit, und ohngefehr 12. Schuh tieff ist, von ihren Vorstädten abgesondert. Dieser Graben wird durch eine Mauer beschützet, welche ein Parapet mit Schieß-Scharten, und dahinter einen Weg zur Ronde hat. Diese Mauer umgiebt die Stadt, und ist mit einigen Thürmen flanquiret. Unten ist eine Fausse-braye, die ohngefehr 6. Schuh über dem Graben gemauert ist, nebst einem mit Schieß-Scharten versehenen Parapet, welches aber ziemlich eingegangen, und an einigen Orten eingerissen ist. In einer von denen Vorstädten dieser Stadt, trifft man ein Schloß an, welches mit einer Mauer umgeben, die 3. Schuh dicke, und 12. bis 15. hoch ist, nebst einer Art von einem sehr verfallenem Parapet, welches durch 4. kleine Thürme beschützet wird; alles ist mit einem Graben umgeben, der 4. bis 5. Ruthen breit, 8. bis 10. Schuh tieff, und mit Mauerwerck eingefasset ist. *Mart. Piganiol.* **Ichtersheim. Zeiler.** **Arnold. Rudolphs Schaub.** *Melissant.*

Westhoven, ein Flecken im Wormser-Gebiete, und ehedem unter die Dechaney Dalsheim gehörig. Die dasige Kirche wird zu S. Petri und Pauli genannt. *Schannat.* Hist. Episcop. Wormat. T. I.

West-JERSEY, eine Provintz in Neu-Albion, siehe *Neu-Jersey.*

West-Indianische *Compagnie*, siehe **Handlungs-Gesellschafft.**

West-

West-Indien, Fr. *Indes Occidentales*, Lat. *Indiae Occidentales* oder *Minores*, also wird von denen Schiffern *America* genennet, zum Unterscheide des sogenannten Ost- oder eigentlichen Indiens, welches kurtz vor America war entdecket worden. Denn sie dachten, alle die Länder müsten Indien heissen, die so weit von Europa entfernet wären, und daraus man so viel Gold und Silber brächte. Und also muß man nunmehro Ost-Indien und West-Indien nicht mit einander verwechseln. Siehe *America* und Indien.

WESTINE, eine Abtey in Flandern, s. *Wastine*.

Westinilinge, s. Westrilinge.

Westkerke, ist nach Junckers und *Dicelii* Beschreibung der Niederlande eine Herrschafft; allein nach *Melissantes* Geogr. nur ein Flecken auf der Insul Tolen, in Seeland.

WESTKILMORE, eine Stadt in Nord-Schottland. Hübn. Z. L.

WEST-LAVINGTON, s. *Lavington*.

Westling, ein Dorf im Ertz-Stiffte Cölln, am Rhein.

WESTLOW, oder *Port-Pigham*, eine Stadt in Engelland, s. *Lowe*.

WESTMANNIA, eine Stadt in Schweden, siehe *Westeras*.

Westmannland, oder Westermannland, Lat. *Westermannia, Westmannia, Vestmannia*, Fr. *Westmannie*, oder *Westmanie*, eine Provintz in Schweden, in Sueonien, oder dem eigentlichen Schweden. Sie grentzet gegen Norden an Dalekarlien; gegen Osten an Upland, gegen Süden zum Theil an Sudermanland, zum Theil an Nericien; und gegen Westen an Wermland. Diese Provintz, welche ohngefehr 30. Meilen lang, und 17. in ihrer mittlern Breite halten mag, ist, ausser einigen Korn-Feldern, unfruchtbar; aber ihre Silber-Bergwercke macheten sie ehemahls ansehnlich. So findet man auch hin und wieder unerschöpfliche Eisen-Bley- und Kupfer-Bergwercke und Schwefel-Gruben. Sonst ist sie eine von den reichsten Provintzen in Schweden, und hat den Titul eines Hertzogthums. Die vornehmsten Städte darinnen sind: Sala oder Salberg, Nora, Arosia oder Westeras, Arboga, Lindeszas, Köping, Königsöhr und Elsnappen. *Mart.* Hübn. G. II. Th. *Melissant. Cellar.* Häckhel. *Univ. Lex.*

WESTMARIA, eine Provintz in Engelland, siehe *West-Morland*.

WEST-MEATH, *Ouest-Meath*, *Owest-Meth*, Lat. *Midia, Midia Occidentalis, Comitatus Midiae Occidentalis*, eine Grafschafft in Irrland, in der Provintz Leinster, gegen Westen von der Grafschafft Est-Meath, daher sie auch ihren Nahmen bekommen hat. Ihre übrigen Grentzen sind, gegen Norden die Grafschafft Cavan in Ultonien; gegen Nord-Westen die Grafschafft Longford; gegen Westen die Grafschafft Roscomon in Connacien; gegen Süden, die Grafschafft des Königs. Sie ist 40. Englische Meilen lang, und 20. breit; sie hat fischreiche Seen, schöne Weide, und an Fruchtbarkeit und an Menge der Einwohner für allen andern Grafschafften in Irrland den Vorzug. Man theilet sie in 11. Baronien ab, welche sind Foore, Delyn, Moygoish, Corkerry, Molingal, Fahill, Furtullagh, Moyeashell, Rathconrath, Kilkenny und Clunlona. Es sind in dieser Grafschafft eine Stadt, welche Marckt-Recht hat, und 3. Städte, welche ihre Deputirten in das Parlament schicken. Die vornehmsten sind: Foore, Molingay, Ballimore, Killbegan. Molingay wird für den Haupt-Ort gehalten. Die 2. Grafschafften Est-Meath und West-Meath, wurden ehemahls nur für eine gerechnet; und sie wurden erst gegen die Mitte des XVI. Jahrhundertes, unter der Regierung Henrici VIII, in 2. getheilet. Man trifft in den Gebürgen dieser 2. Grafschafften, und in einigen andern weiter gegen Norden verschiedene Gegenden an, wo die Erde ungleich ist, als wenn sie ehemahls wäre gepflügt gewesen. Die Einwohner des Landes sagen, ihre Vorfahren hätten sich starck auf den Ackerbau gelegt, und weil ihr Land hin und wieder mit grossen Gehöltzen bedecket, alles angebauet, was frey gewesen, biß auf die Gipfel der Höhen und Berge. Die meisten von diesen Gehöltzen sind mit der Zeit ausgerottet worden, und man hat den Boden in Felder und Wiesen verwandelt. Darf man aber denen Traditionen des Landes glauben, so sind einige von diesen Gehöltzen durch ausserordentliche Erdbeben versuncken, und die grossen Seen, welche man in den benachbarten Grafschafften siehet, sind an deren Stelle entstanden. Man weiß nicht, ob diese Nachricht guten Grund hat; doch läst es sich muthmassen, weil man jezuweilen Bäume heraus zieht, welche lange Zeit vergraben gelegen, und von ausserordentlicher Länge und Dicke sind. Uebrigens bemercken wir noch, daß das Hauß Nugent den Titul von dieser Grafschafft führet. *Mart. Etat pres. de la Gr. Br.* Hübn. G. I. Th. *Univ. Lex.*

WEST-MINSTER, West-Münster, Lat. *Westmonasterium, Vestmonasterium*, eine Stadt in Engelland, in der Grafschafft Middlesex, am mittägigen Ufer der Temse, und gegen Westen von der Stadt London, mit welcher sie nur eine Stadt ausmacht. Ob nun aber gleich West-Minster durch eine ununterbrochene Reihe von Häusern und Hotels, und vermittelst einer Brücke mit der Stadt London vereiniget ist, und man sie insgemein unter dem Nahmen London mit begreifft; so machet sie doch eine besondere Stadt aus, welche ihre eignen Privilegia und Rechte, und ihre Gerichtsbarkeit hat. Sie war auch ehemahls von der Stadt London gäntzlich abgesondert. Zu Anfange des XVII. Jahrhundertes war noch eine Meile Weges, die aus lauter Feldern und Wiesen bestund, zwischen diesen 2. Städten. Da sich aber die Einwohner von London seit der Regierung Caroli I. von Jahr zu Jahr vermehret hatten, so hat man in diesem Zwischen-Raume nach und nach schöne und prächtige Strassen angelegt, dergestalt, daß diese 2. Städte jetzo an einander stossen, und nur eine Stadt ausmachen würden, wenn nicht jede ihre besondere Gerichtsbarkeit hätte. Vor Alters hieß sie *Thorney*, welcher Nahme ihr wegen des Gottes Thor, den man vor der Bekehrung der Sachsen daselbst verehrete, und der den Apollinem bedeutete, war beygeleget worden. Nachher führete sie den Nahmen *West-Minster*, wegen eines Klosters, welches an diesem Orte, gegen Westen von der Stadt London, war erbauet worden. Die 2. merckwürdigsten Dinge, so man hier bemercket, sind die Kirche und die Abtey, und die Ueberreste von einem alten Königlichen Pallaste.

Die Kirche wurde im VII. Jahrhunderte von Seberto, Könige der Ost-Sachsen, auf der Stelle gestifftet, wo zuvor der Tempel des Apollinis stund, welcher unter der Regierung Kaysers Antonini Pii. durch ein Erdbeben verwüstet worden. Im Jahre 170. setzte der erste Christliche König in Britannien, Nahmens Lucius, an dessen Stelle ein kleines Kirchlein, welches aber zur Zeit der Diocletianischen Verfolgung zerstöhret worden, daß hernach der Platz öde gelegen, biß gedachter Sebertus, König in Middlesex und Essex, sie wieder hergestellt. Die Heydnischen Dänen aber zerbrachen sie wieder. Darauf ward sie wiederum renoviret, und etlichen Mönchen eingegeben. Endlich ward sie im XI. Jahrhunderte, um das Jahr 1050, von dem Heil. Eduardo dem Bekenner, der ihr den Heil. Petrum zum Patrone gab, gantz neu wieder aufgebauet. Er verwandte auf diese Stifftung den zehenden Theil von seinen Einkünfften, und ließ allda ein Kloster, oder eine Abtey bauen, welche mit Benedictiner-Mönchen besetzet wurde. Die Gelegenheit darzu war folgende: Eduardus hatte vor Erlangung der Crone ein Gelübde gethan, nach Rom zu wallfahrten, und deswegen war er in seinem Gemüthe sehr beunruhiget. Er fertigte daher einen Gesandten an Leonem IX ab, um von seinem Gelübde loß gesprochen

theil zu werden. Dieses ward ihm, unter der Bedingung, daß er ein Kloster stifften sollte, bewilliget. Dieses war der Ursprung von Westminster. Im XIII. Jahrhunderte riß der König Henricus III. das Werck Eduardi ein, und bauete die Kirche mit vielen Marmor-Säulen schöner, als sie zuvor war. Er ließ das Dach mit Bley decken; aber er konnte diese Kirche nicht ausgebauet sehen, weil sie erst in 50. Jahren zu Stande kam. Im XV, oder gegen den Anfang des XVI. Jahrhundertes erwählete Henricus VII. diese Kirche zu seinem und der Könige seiner Nachfolger Begräbnisse. Er ließ daselbst in dem Chore, gegen Osten, eine prächtige Capelle anlegen, und ließ es an nichts fehlen, was Natur und Kunst zur Vollkommenheit derselben beytragen konnten. Sie kostete ihn 14000. Pfund Sterlings, welches zu seiner Zeit eine gewaltige Summe war. Man siehet darinne sein Grabmahl, welches von gediegenem Ertz ist. Diese erbauete Capelle war so schön, daß sie Celandus ein Wunderwerck der Welt nennet. Die Kirche ist ein grosses, etwas enges Gebäude, von Gothischen Geschmacke, sehr hoch, ins Creutz gebauet, wie die Cathedral-Kirchen, 500. Schuh lang, und ohngefehr 100. Schuh breit, und hat 14. Capellen. An beyden Seiten der Façade, die gegen Westen ist, sind 2. viereckigte schmahle Thürme, welche der Höhe des Daches gleich kommen. Man gehet in ein langes und schmahles Schiff hinein, dessen Gewölbe von 2. Reihen von starcken Pfeilern unterstützet wird; und wenn man ein wenig weiter gehet, so siehet man in verschiedenen Capellen, die Grabmähler von 15. biß 16. Königen und Königinnen von Engelland, und unzählicher, sowohl wegen ihrer Verdienste, als wegen ihrer Geburt vornehmer Personen. Man trifft vor sich das Chor an, allwo unter andern das Grabmahl Seberti, Königs der Ost- und Süd-Sachsen, des ersten Stiffters der Kirche ist, welcher im Jahre 616. starb. Die Mönche machten ihm ein sehr langes und rühmliches Epitaphium in Versen, nach dem Geschmack selbigen Jahrhundertes. Der Anfang davon ist dieser:

Labilitas, brevitas, mundanæ prosperitatis:
Cœlica præmia, gloria, gaudia danda Beatis,
Sebertum certum jure dedere satis,
Hic Rex Christicola verax fuit hac regione,
Qui nunc cœlicola gaudet mercede Coronæ;
Rex humilis, docilis - - -

Aus dem Chore gehet man in die Königliche Capelle, wo zur rechten die Begräbnisse der Könige Richardi II, welcher 1399. starb, und Eduardi III, welcher 1377. starb, befindlich sind. Am Ende der Capelle siehet man die Grabmähler Henrici V. welcher 1422, und des Heil. Eduardi, des Bekenners, welcher 1065. starb. Zur lincken liegen begraben der tapfere Eduardus I, welcher 1308, und Henricus III, welcher 1273. starb. Alle diese Grabmähler sind mit Epitaphiis versehen, davon wir einige Fragmenta anführen wollen. Das Epitaphium Henrici III. gedencket der Wohlthaten, welche er denen Mönchen erzeiget hat:

Tertius Henricus jacet hic pietatis amicus,
Ecclesiam stravit ipsam quam post renovavit,
Reddet ei munus qui regnat trinus & unus.

Das Epitaphium Eduardi I. ist erhaben:

Edwardus primus Scotorum malleus hic est.

Das Epitaphium Henrici V. ist von eben dem Geschmacke:

Gallorum mastix jacet hic Henricus in Urna.

In dem Epitaphio Richardi II. hat man sich mehr an den Reim, als an die Vernunfft gebunden.

Corpore procerus, animo prudens ut Homerus.

Man siehet noch in eben der Capelle den Thron, das Scepter und die Crone der alten Könige von Schottland, nebst dem Lapide fatali, welcher ihr Palladium war. Als der König Eduardus I über die Schottländer triumphiret hatte, so nahm er ihnen alle diese kostbaren Kleinodien, und legte sie zum Andencken seines Sieges in die

Kirche zu West-Minster. Die Tradition des Landes will, der Lapis fatalis sey derjenige, auf welchem Jacob ehemahls mit seinem Haupte geruhet, als er nach Mesopotamien zog; und als er nach Irrland gebracht worden, ohne daß man weiß, von wem, noch wie, noch wenn, so habe ein Oraculum den Ausspruch gethan, das Reich der Scoten, oder Schottländer würde auf ewig mit diesem Steine verknüpft seyn; als daher diese Völcker aus Irrland nach Schottland übergiengen, nahmen sie diesen Stein sorgfältig mit sich. Das gedachte Oraculum lautet also:

Ni fallat Fatum, Scoti quocumque locatum
Inveniunt Lapidem, regnare tenentur ibidem.

Man füget hinzu, dieses Oraculum sey erfüllet worden, als das Hauß derer Stuarte, welches aus Schottland gekommen, in der Person Jacobi I. auf den Engelländischen Thron gesetzet worden. Aus der Königlichen Capelle gehet man gerade in die Capelle Henrici VII, wo man das prächtige Grabmahl dieses Printzens von gediegenem Metall siehet, und wo er mit seiner Gemahlin Elisabeth begraben liegt. Der König Eduardus IV. hat sein Grabmahl gantz nahe bey seinem Groß-Vater. Die Königin Maria Stuart, die Mutter Jacobi I. und die Printzeßin Margaretha von Richmond, die Mutter Henrici VII. liegen ausserhalb der Capelle, zur rechten begraben; und zur lincken siehet man das Begräbniß der berühmten Königin Elisabeth, und zwey Töchter Jacobi I. welche in ihrer Kindheit sturben. Das Grabmahl der Königin Elisabeth hat ein glorreiches Epitaphium.

In den 2. Armen des Creutzes der Kirche sind verschiedene Capellen, die ebenfalls voller Grabmähler sind. In dem Arme, welcher gegen Süden ist, trifft man unter andern die Begräbnisse 2. gelehrter Männer, Isaaci Casauboni und Wilhelmi Camdeni an. Haraldus der Bastard, der Sohn des Königs Canuti, ein Däne, liegt auch in irgend einem Winckel dieser Kirche begraben; aber man weiß den Ort nicht genau, weil sein Grab keine Inscription hat. Man findet in dieser Kirche auch noch viele andere Grabmähler, welche wir, Weitläufftigkeiten zu vermeiden, hier übergehen.

Die Kirche zu West-Minster ist der Ort, wo insgemein die Crönung der Könige geschicht, und man hat diese Gewohnheit seit der Zeit Wilhelmi Conquestoris, welcher sich darinne crönen ließ, beybehalten. Der König Henricus VIII. zog im Jahre 1539. dieses Kloster, welches damahls 3972. Pfund Sterlings jährliche Einkünffte hatte, ein, und machte eine Dechanterey daraus. Nach 2. Jahren machte er diesen Ort zu einem Bischöflichen Sitze, und den Thomas Thirlby zum ersten Bischoffe. Als aber dieser das Bischöfliche Patrimonium liederlich durchgebracht hatte, ward er im Jahre 1550. nach Norwich und Ely versetzt. Also endigte sich dieses Bißthum schon, da es 9. Jahr alt war, und Middelsex, als die Diœces davon, ward wieder mit Londen vereiniget. Sechs Jahr darauf machte die Königin Maria wieder eine Abtey daraus; allein ihre Schwester, die Königin Elisabeth, nahm diese Abtey denen Benedictiner-Mönchen, so sie besassen, wieder, und verordnete 12. Canonicos worzu nach der Zeit der dreyzehende kam, nebst einem Dechant dabey. Der Dechant ist allezeit ein Bischof; und er hat eine Geistliche und Civil-Gerichtsbarkeit in der Stadt West-Minster, und in denen Oertern, die ehedem zur Abtey gehöreten, jedoch unter einigen Einschränckungen, welche weiter unten sollen angeführet werden. Von den Einkünfften dieses Hauses werden jetzo 30. Canonici, ein Organiste, 12. Arme und 40. Schüler nebst ihren Lehrmeistern, und verschiedene Bediente des Collegii erhalten, welche alle starcke Besoldungen haben. So gehen auch noch über 200. andre Schüler in diese Schule, wo sie biß zu den Universitäts-Wissenschafften, wie die Königlichen, unterrichtet werden. In dem Kloster ist eine öffentliche Bibliotheck, die während der Sessionum des Gerichts zu West-Minster des Morgens und Abends offen stehet. Ingleichen wird von der

Orgel

Orgel in der Stiffts-Kirche viel Wercks gemacht. Es war ehemahls nahe bey der Abtey ein grosser und prächtiger Pallast, welcher, wie man glaubet, im XI. Jahrhunderte von dem Heil. Eduardo, dem Bekenner, war erbauet worden; oder wo ihn dieser Printz nicht gäntzlich ausgebauet, so fieng er solchen doch wenigstens an, und hatte ihn schon weit gebracht, als er starb. Wilhelmus II. Ruber genannt, der Sohn Wilhelmi Conquestoris, legte die letzte Hand an selbigen. Dieser Pallast wurde gegen die Mitte des XVI. Jahrhundertes, unter der Regierung Henrici VIII. in die Asche geleat, und man konte weiter nichts, als einen grossen Saal, und einige wenige Zimmer, unter andern auch dasjenige retten, welches das gemahlte Zimmer des Heil. Eduardi genennet wird. In diesem grossen Saale versammlet sich allezeit das Parlament, und hier lassen sich die Könige vor dieser erlauchten Gesellschafft auf ihrem Throne sitzend, sehen. Es werden auch einige Gerichts-Tage darinne gehalten. Dieser Saal ist gewölbet, und das Gewölbe ist mit derjenigen Art von Holtze, welches in Irrland wächst, und woran sich die Spinnen nicht setzen, eingefasset. Von den andern sehenswürdigen Pallästen in Westminster ist unter dem Articfel Londen gehandelt worden. Im Jahre 1559. ward hier von der Königin Elisabeth ein Colloquium zwischen den Catholischen und Protestanten angestellt. Im Jahre 1674. ward hier der Friede zwischen Engelland und Holland; und in den Jahren 1726. und 1727. zwey andre Tractate geschlossen.

Das Gouvernement von West-Minster erstrecket sich nicht allein über die Stadt dieses Nahmens; sondern auch über ihre Vorstädte, oder Zubehör, die sich auf der Seite von Londen bis nach Temple-Bar ausbreiten; die Stadt selbst hat nur ein Kirchspiel, welches zu St. Margarethæ heist, und von einem grossen Umfange ist; aber ihre Zubehörden bestehen aus 5. Kirchspielen, nehmlich aus denen zu S. Martini, S. Clementis, S. Mariæ von der Savoye, S. Pauli de Covent Garden, S. James oder S. Jacobi und S. Annæ. Was das Kirchspiel zu S. Ægidii anbetrifft; so gehöret solches weder zu West-Minster, noch zu Londen. Bey dem Gouvernement von West-Minster ist weder eine Mairie, noch Schöppen, noch Sherifs. Das Capitul hat die gantze Civil-und geistliche Gerichtsbarkeit, seit der in der Religion erfolgten Veränderung. Doch hat man das Civil-Gouvernement weltlichen Personen anvertrauet. Von dem Stadt-Regimente von Westminster, wie auch von andern zu dieser Stadt gehörigen Anmerckungen, ist der Articfel Londen nachzusehen. *Mart. Del. de la Gr. Br. Miege. Camden. Baudr. Univ. Lex.*

WESTMORELAND, eine sehr grosse Grafschafft in dem Engelländischen America, in Virginien, bey der Grafschafft Lancaster. Sie hat 2. Kirchspiele, nehmlich Copely und Washington. **Das Britt. Reich in Amer.**

WEST-MORLAND, Lat. *Westmorlandia, Westmaria, Vestmaria*, eine Provintz und Grafschafft in Engelland. Sie grentzet gegen Süden und Süd-Osten an das Hertzogthum Lancaster; gegen Westen und Norden an Cumberland, und gegen Osten an das Hertzogthum Yorck. Sie wird in 4. sogenannte Wards eingetheilet, als *Kendale, Langdale, East-Wards* und *Westwards*, welche 510000. Aecker enthalten. Ein Theil dieser Grafschafft ist unfruchtbar; die Südliche Gegend aber hat viel fruchtbare Thäler, Wiesen, Aecker und Weiden. Ihren Nahmen hat sie von ihren ungebaueten Ländereyen, welche die Einwohner der Nordlichen Provinzen von Engelland in ihrer Sprache Mores nennen; daß also West-Morland so viel bedeutet, als ein Land gegen Westen, das ungebauete Ländereyen hat. Und diese Grafschafft ist auch würcklich fast gäntzlich mit hohen Bergen bedeckt, und folglich dürre und schlecht bewohnt; denn ob sie gleich von Norden gegen Süden 30. Meilen lang, von Osten gegen Westen 24. Meilen breit ist, und 112. Meilen im Umfange hat, so zählet man doch nur in allem eine Stadt, 8. Flecken, und 26. Kirchspiele darinne, in welchen man etwas über 6500. Häuser antrifft. Indessen da verschiedene Herren ihre Titul von dieser Provintz haben, so siehet man verschiedene Schlösser, und viele Land-Häuser darinne. Die Lufft ist in dieser Provintz dünne und scharf, ein wenig kalt, aber rein und selten mit Nebeln vermischet; daher sich die dasigen Einwohner wohl befinden und lange leben. Aber der Boden ist rauh, unfruchtbar, und erfordert überaus viel Arbeit, wenn er etwas tragen soll. Doch ist das Erdreich in der Baronie Kendale ein wenig besser, und die darinne hin und wieder befindlichen Thäler sind ziemlich fruchtbar. Der Eden, der Ken, der Lon und Eamon sind die vornehmsten Flüsse in West-Morland, wo man 2. Seen siehet, nehmlich Ulles-Water, und Weynander-Mere. Bey dem Flusse Lowther ist ein Brunnen, der zu verschiedenen Zeiten ab- und zufließt. Ihre Städte oder Marcktflecken, worunter der erste das Recht hat, 2. Deputirte ins Parlament zu schicken, da doch die andern gäntzlich davon ausgeschlossen sind, heissen: Appleby, Kendal, Burton, Lonsdale, Burton, Kirby-Steven, Orton, und Brough. Die alten Einwohner dieser Gegend waren ein Theil von den Briganten. Zur Zeit der Heptarchie war diese Grafschafft ein Stücke von Northumberland. Jetzo macht sie nebst einem Theile von Cumberland, die Diœces von Carlisle aus. Diese Gegend ward vom Könige Richardo II. im Jahre 1398. zu einer Grafschafft gemacht, und Ralph Nevil. Lord von Raby, war der erste Graf, bey dessen Geschlechte der Titul fast 200. Jahr lang geblieben. Im Jahre 1624. erneuerte Jacobus I. solchen in der Person Frantzens Fane wieder, welcher ein Abkömmling von den Nevils war. *Mart. Del de la Gr. Br. Baudr. Miege.* **Hübner**, *Univ. Lex.*

West-Münster, eine Stadt in Engelland, siehe *West-Minster*.

Westnitz, ein Sächsisches Dorf im Amte Oschatz.

West gen Norden, s. *Hypargestas* und **Wind**.

West-Nord-West, Fr. *Ouest-Nord-Ouest*, Holl. *West-Nord West*, ist die Gegend, welche 22. Gr. 30. Min. von Abend gegen Mitternacht abweichet. Der Wind, so daher bläset, wird theils *Caurus*, theils *Corus*, theils *Japix*, theils aber auch *Argestes* genennet. Siehe *Argestes* und **Wind**. *Univ. Lex.*

WESTON, eine kleine Stadt in Sommersetshire, in Engelland, nahe bey Bristol, wo die Severne ins Irrländische Meer fällt. **Hübn. Z. L.**

Westorf, ein Dorf anderthalbe Stunde von Aschersleben.

Westphälische Kreiß, Lat. *Westphaliæ Circulus*, oder *Westphalicus Circulus*, ist einer von den zehn Kreissen des H. R. Reichs, und begreifft alles, was von Nieder-Sachsen an biß an die Niederlande, und zwischen dem Rheine und der Weser gelegen ist. Oder man giebt die Grentzen so an, daß er gegen Morgen an Hessen, Braunschweig und Lüneburg; gegen Mitternacht an die Nord-See; gegen Abend an die Niederlande, und gegen Mittag an Cölln und an die Eifel stößt. Die Reichs-Stände dieses Kreisses sind theils Weltliche, theils Geistliche. Die erstern sind Fürsten, Grafen und Reichs-Städte. Die geistlichen Stände sind: der Bischof zu Lüttich, zu Münster, zu Oßnabrüg und zu Paderborn; der Abt zu Corvey, zu Cornelien-Münster, zu Stablo, zu Malmedy und zu Werden; die Aebtißin zu Burscheid, zu Essen, zu Hervorden, zu Münsterbilsen und zu Thoren. Die weltlichen Fürstlichen Stände sind: die Hertzogthümer Bergen, Cleve, Engern und Westphalen, Jülich und Berg und Verden; die Fürstenthümer Minden, Mörs und Ost-Frießland. Die weltlichen Gräflichen Stände sind: Bentheim, Bronchorst, Delmenhorst, Diepholt, Hoya, Limburgstyrum, Lingen, Lippe, Manderscheid, Marck, Metternicht, Müllendonck, Nesselrode, Oldenburg, Passenheim, Plettenberg, Pyrmont, Ravensberg, Ravenstein, Reckheim, Rietberg, Schaesberg, Schauenburg, Spiegelberg, Stein-

Steinfort, Tecklenburg, Velen und Virmont. Hierzu rechnen einige noch: Aremberg, Gerolstein, Reiferscheid, Rekum, Runckel, Sayn, Virneburg und Wied; lassen auch dargegen andre aussen. Die dritte Art von weltlichen Reichs-Ständen sind die Reichs-Städte Aachen, Cölln und Dortmund. Der Westphälische Kreiß ist sehr groß; indem er wenigstens von Morgen gegen Abend 70 Meilen lang, und von Mitternacht gegen Mittag 50. Meilen breit ist. Die Kreiß-Directores sind der Bischof von Münster und der Hertzog von Jülich, daher Chur-Brandenburg und Chur-Pfaltz wechselsweise solches Amt führen. Ehedem stellte dieser Kreiß zu dem Türcken-Kriege, als das Triplum, 661. Mann zu Roß, und 1944. Mann zu Fuß. Von Charten hat man nur die eintzige von Danckerten unter dem Titul, *Circulus Westphaliæ*, welche Otte nachgestochen. Auf den übrigen Charten, welche wir in dem folgenden Articel anführen, fehlt das Bißthum Lüttich, welches doch darzu gehöret. *Stangefol.* Ann. Circ. Westph. Franckenbergs Europ. Herold I. Th. Hagers G. II. Th.

Westphalen, Westfalen, Westfahlen, Westvalen, Lat. *Westphalia, Vestphalia*, eine grosse Landschafft in Deutschland, so in den alten Zeiten zu Sachsen gerechnet ward. Sie grentzet gegen Osten an Nieder-Sachsen; gegen Süden an Hessen, den Westerwald und den Rhein; gegen Westen an die vereinigten Niederlande, und gegen Norden an das Deutsche Meer. Insgemein rechnet man zu dieser weitläufftigen Landschafft das Hertzogthum dieses Nahmens, die Bißthümer Münster, Oßnabrück und Paderborn, die Abtey Corvey, das Fürstenthum Minden, die Grafschafften Marck, Ravenstein, Schaumburg, Lippe, Pyrmont, Spiegelberg, Bentheim, Rietberg, Tecklenburg, Reckheim, Lingen, und andre mehr, so in dieser Gegend liegen.

Woher diese Landschafft ihren Nahmen führe, wird man so leicht nicht ausmachen. Die erste Sylbe West beziehet sich wohl unfehlbar auf ihre Lage; wo aber die andern beyden, nehmlich Phalen herkommen, ist höchst ungewiß. Niemand glaubt es dem Conring, daß diese *Phali* und des Ptolomæi *Chali* einerley seyn, und daß beyde ihren Nahmen von Fohlen oder Füllen erhalten. Daß die alten Sachsen ein Roß oder Fohlen in ihren Wappen geführet, wird heut zu Tage, als eine Tradition sehr in Zweiffel gezogen. Die *Galli* oder Wahlen haben hier auch nichts zu schaffen gehabt; und ein gleiches möchte man wohl auch von den Gothischen *Victovalis* oder *Taifalis*, und von den Norwegischen Westfoldern sagen. Das Wort Feld schickt sich nach vieler Meynung am besten darzu, daß also Westphäler oder Westphalen eigentlich so viel sey, als West-Felder oder West-Felden. Die Sachsen-Chronicke macht diese Derivation wahrscheinlich, indem sie sagt, daß das Theil Landes von der Elbe biß an die Weser das Ostvelt oder Ost-Feld, und dessen Einwohner Ostvelony oder Ost-Sassen; das aber von der Weser biß an den Rhein Westvelt, und die Einwohner Westveldinger und hernach Westvelinger geheissen. Zum wenigsten ist diese Abstammung des Worts Westphalen viel wahrscheinlicher, als alle andere zusammen genommen. Einige wollen dieses Wort auch von der Römischen Göttin *Vesta*; andre von dem Deutschen Worte Wallen; andre von andern Sachen herleiten, welches alles auf blossen, und theils sehr unwahrscheinlichen Muthmassungen beruhet.

Was die natürliche Beschaffenheit dieser Provintz anbetrifft, so ist sie eine der kältesten in Deutschland; doch hat sie an Getraide und an vielen andern Dingen Ueberfluß. Und obgleich das Land an etlichen Orten ziemlich rauh, ist es doch an andern Orten sonderlich gegen die Weser, desto besser, und ungemein fruchtbar. Gegen den Rhein und das Heßische Gebürge zu, wird Eisen, Kupfer, Bley und anderes Metall, in Menge gegraben. Das gantze Land hat vortrefliche Vieh-Weide und viele schöne Holtzungen. Wegen der vielen Eicheln, so hier wachsen, ist die Schwein-Mastung am meisten berühmt, wie denn auch die Schincken und Würste aus Westphalen in viele andre weit entlegene Länder verführet werden. Die besten Schincken bekommt man aus der Stadt Hamm an der Lippe, welche daher auch von den Holländern Hammen genennet werden.

In Ermangelung des Weins brauen sie köstliches Bier; und das alte Sprichwort, daß Westphalen dünnes Bier habe, hat wohl seine gehörige Richtigkeit nicht. Das Land ist sehr volckreich; und man macht den Einwohnern den Vorwurf, daß sie hölzerne Schuhe tragen; daß ihr Brodt, welches Pumpernickel oder Bon pour Nickel genennet wird, schwartz wie Erde und hart wie Stein sey, und daß Menschen und Vieh in ihren Häusern beysammen wohnen, und dergleichen. Sonst haben sie den Ruhm, daß sie die schönen Wissenschafften zuerst mit excoliret. Dem Justo Lipsi muß es in diesem Lande nicht zum besten gefallen haben, weil er in verschiedenen Briefen sehr schlechte Abbildungen davon macht, indem er es bald mit der Scythischen Wüste, bald mit der Barbarey, bald mit andern unangenehmen Oertern vergleicht, und die Einwohner Brey-Fresser, und dergleichen nennet. Was die Einwohner der alten Zeiten anbetrifft, so waren besonders 3. Völcker, welche gantz Westphalen inne hatten, nehmlich die *Istævones*, nach diesen die *Franci* oder Francken, und endlich die *Saxones* oder Sachsen, von welchen die Westphälinger herkommen. Die übrigen waren allerhand kleine Völcker, als: die Ambrones, Angrivarii, Bructeri, Cauchi, Chamavi, Chassuarii, Cherusci, Dulgibini, Frisii, Marsi, Salii, Sicambri, Tencteri, Tubantes und Usipetes, welche aber, als unruhige Geister, bald da bald dort, sich niedergelassen.

Im Jahr 12. nach Christi Geburt ist in Westphalen die berühmte Niederlage des Quinti Vari geschehen. Um das Jahr 688. ward dieses Land zum Christlichen Glauben bekehret. Den Grund darzu legten die beyden Ewaldi, so bey ihnen das Evangelium predigten, und nicht weit von Bremen Märtyrer wurden. Vor kurtzer Zeit wollten die Westphäler, dem Commercio zum Besten, einen Canal von Münster biß nach Schwolle machen: allein sie sahen, daß ihre Mühe vergebens war. Ihre Waaren bestehen in Leinen-Garn und allerhand Arten von Leinwand, wovon viel nach Holland, Engelland und Spanien verführet wird. Noch eine besondre Merckwürdigkeit müssen wir bey Westphalen nicht mit Stillschweigen übergehen. Es ist dieses der Weltbekannte Westphälische Friede, als ein Fundamental-Gesetze, und die vornehmste Grund-Feste des H. R. Reichs, welcher im Jahre 1648. zu Münster mit Franckreich, und zu Oßnabrück mit Schweden geschlossen worden. Durch diesen Frieden ward nicht allein der höchst verderbliche sogenannte 30. jährige Krieg geendiget; sondern auch die Religions-Freyheit auf festen Fuß gesetzet: ingleichen die zwischen dem Kayser und den Ständen, wegen ihrer hohen Gerechtsamen; und zwischen den Catholischen und Protestanten, wegen der Geistlichen Güter, herrschenden Streitigkeiten glücklich gehoben und beygelegt. *Schatenii* Hist. Westphal. Abels Alterth. II. Th. Schramm. Hübn. G. III. Th. Hagers G. II. Th. *Univ. Lex.*

Westphalen, Lat. *Ducatus Westphaliæ*, Frantz. *le Duche de Westphalie*, ein Hertzogthum in Deutschland, im Westphälischen Kreisse, und nur ein kleiner Theil von der Landschafft Westphalen. Es grentzet gegen Norden an die Bißthümer Münster und Oßnabrüg, und an die Grafschafft Lippe; gegen Westen an die Grafschafft Marck; gegen Süden an die Nassauischen Länder, und gegen Osten an Hessen, und an die Grafschafften Waldeck, Hatzfeld und Wittgenstein. Seine

ne Grösse ist 12. Meilen in die Länge, und 6. bis 8. in die Breite. Die Roer geht mitten durch. Es ist sehr waldigt und gebürgigt, und wird in 2. Theile, oder Provintzen getheilet. Was gegen Westen mit der Marck grentzet, heißt die alte Grafschafft Arensberg; und der Theil, so gegen Osten mit Paderborn grentzet, heißt das Sauerland. Beyde Theile gehören dem Churfürsten zu Cöln, ausgenommen, das halbe Sauerland, so jetzo der Crone Preussen gehöret. Von der alten Historie dieses Hertzogthums kan man unter Sachsen mit nachsehen, wozu es ehemahls gehöret. Im Jahre 1180. kam es an Philippum, den Churfürst und Ertz-Bischof zu Cölln, als ein Lehn, wofür er dem Kayser Friderico I. 5000. Florenische Gülden bezahlte, weil damahls Henricus Leo, Hertzog zu Sachsen und Bayern in der Reichs-Acht war; und daher kömmt es, daß Sachsen den Titul als **Hertzog von Westphalen** noch beybehält, als welchem es damahls als ein Zubehör abgenommen worden. Seit der Zeit hat es Cölln besessen, und den Titul: **Hertzog zu Engern und Westphalen** angenommen, auch das weisse Roß dem Cöllnischen Wappen einverleibet. Laut eines Memorials des Churfürstens zu Cölln, vom Jahre 1664. besitzt er in diesem Hertzogthume 7. Städte, 200. Land-Sassen vom Adel, und 15000. Unterthanen. Die meisten Einwohner dieses Hertzogthums sind Römisch-Catholisch. Besondere Land-Charten von Westphalen haben wir von denen Herren **Homann**, *Sanson, Jaillot, Mortier*, **Schencken**, u. **Fischern**. **Wittens** *Circulus Westphalicus* ist verkehrt gestochen. *Cellar. Baudr.* **Hübn.** G. III. Th. **Hagers** G. II. Th. *Univ. Lex.*

WESTRA, *Wastra, Wester*, Lat. *Westera*, eine Insul gegen Norden von Schottland, gegen Westen von der Insul Shapins, und diejenige unter denen Orcadischen, welche am weitesten gegen Westen liegt, daher sie auch ihren Nahmen bekommen hat. Sie ist 5. bis 6. Meilen lang, und höchstens 3. bis 4. breit. Ihr Boden ist eben so fruchtbar, als in denen benachbarten Insuln. Der dasige Fischfang ist starck. Man trifft daselbst einen guten Hafen, und ein gutes Schloß an, welches Nawtland heißt. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

WESTRACHIA, ein Theil von West-Frießland, siehe Westergoe.

WESTRAM, eine Stadt in Engelland, s. *West-Ham.*

WESTRASIA, eine Landschafft, s. Westerreich.

Westregoe, ein Theil von West-Frießland, s. **Westergoe.**

West-Reich, Westrich, Lat. *Westrasia, Westria*, siehe Westerreich, und Austrasien.

WESTRICHE, ein Theil von West-Frießland, siehe **Westergoe.**

WEST-RIDING; diesen Nahmen geben die Engelländer dem Westlichen Quartiere des Hertzogthums Yorck. Dieses Quartier grentzet gegen Norden an eine von der Quelle der Lune an bis an die Stadt Rippon gezogene Linie; gegen Nord-Osten an den Fluß Youre, sonst Ouse, welcher es von North-Riding und Eit-Riding absondert; gegen Osten an die Provintz Lincoln; gegen Süden an die Provintzen Darby und Nottingham; gegen Westen an die Gebürge von Lancaster. Man zählet in West-Riding 104. Pfarr-Kirchen, ohne die Capellen, und 21. Städte oder Marckt-Flecken. Aber die gröste Zierde desselben ist die Stadt Yorck, die Haupt-Stadt der Provintz. Dieses Quartier West-Riding ist grösten Theils mit Gebürgen, einigen Felsen, und an manchen Orten mit Wäldern bedecket. Die Berge und Felsen sind gäntzlich unfruchtbar; aber die Hügel und Thäler geben so viel Korn und Weide, als man im Lande verbrauchen kan. In denen Gegenden, wo der Boden nichts trägt, trifft man Bley- Kupfer- oder Stein-Kohlen-Bergwercke an. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

Westrilinge, Westruilinge, **Westinilinge**, ein Dorf im eigentlichen Thüringen, dessen in den Urkunden Kaysers Ottonis gedacht wird. **Falckenstein.**

Westritz, ein Fluß in Schlesien, s. **Weistritz.**

Westro-Gothen, alte Völcker, s. West-Gothen, und Gothen.

Westro-Gothland, eine Provintz in Schweden, s. **West-Gothland und Gothland.**

WESTROW, eine Stadt, s. **Schlackenwerd.**

WESTROW, ein Dorf im Berauner-Kreisse, in Böhmen.

Westruilinge, siehe **Westrilinge.**

Westrup, ein geringer Ort in der kleinen Landschafft Drente, in der Provintz Ober-Yssel. Arnold.

West-Rußland, Lat. *Russia Occidentalis*, oder *Moscovia Occidentalis*, also wird von Rußland derjenige Theil genennet, welcher an den Pohlnischen Grentzen lieget, und folgende Provintzen in sich begreiffet: 1) die Landschafft Plescow, 2) die Landschafft Novogorod, 3) die Landschafft Twer, 4) die Landschafft Reichow, 5) die Landschafft Bielsky, 6) das Hertzogthum Smolensko, 7) das Hertzogthum Severien, 8) das Hertzogthum Czernichow, 9) das Hertzogthum Worodin, 10) das Hertzogthum Rezan, 11) die Landschafft Pole, 12) die Landschafft Mordua, 13) das Hertzogthum Nisi-Novogorod, 14) das Hertzogthum Wolodimer, 15) das Hertzogthum Susdal, 16) das Hertzogthum Moscau, ist die Haupt-Provintz, 17) die Landschafft Rosthow, 18) die Landschafft Jeroslau, 19) die Landschafft Belejezora, 20) das Hertzogthum Wologda, 21) die Landschafft Kargopol, und 22) die Landschafft Dwina. Siehe **Rußland.** *Univ. Lex.*

West-Sachsen, Lat. *Saxonia Occidentalis*, wurde ehedem derjenige Theil von Sachsen genennet, welcher jenseit der Weser war. Denn als die Wenden mehr ins Enge getrieben wurden, daß sich die Sachsen zur Zeit der Sächsischen Kayser auch in der Marck und in Meissen ausbreiten konnten, so machten etliche Schrifftsteller eine vierfache Abtheilung nach den 4 Gegenden der Welt, und nannten **Nord-Sachsen**, was an die Nord-See stieß; West-Sachsen, was jenseit der Weser war; **Ost-Sachsen**, was zu beyden Seiten der Elbe lag, und Süd-Sachsen, was an Böhmen und Francken grentzet. Es schreibet *Albinus* in der Meißnischen Land- und Berg-Chronicke p. 5. u. ff. daß nach einiger Meynung das alte Sachsen durch die Weser, welche gleich mitten hindurch fleußt, in **Ost**valen und Westvalen, oder nach anderer Meynung, doch nicht allzufüglich, in **Ober- und Nieder-Sachsen** sey getheilet worden. Witikindus Corbejensis, so unter Ottone I. gelebet, theilte die Sachsen in 3. Völcker, nemlich Orientales, Angrios und Westvalos. Diejenigen, so er Orientales nennet, würden von Benedictino Monacho, Aimonio und Urspergensi mit dem rechten alten Deutschen Wörtlein Ostvali benennet. Nach alter Eintheilung aber habe man Alt-Sachsen nur in 2. Theile unterschieden, nemlich in Ost-Sachsen und West-Sachsen. Denn Saxoniam Orientalem oder Ost-Sachsen habe man genennet, was hier disseit der Weser nach Morgen gegen die Elbe und auf beyden Seiten gelegen. Was jenseit der Weser hinüber gegen Abend, als gegen dem Rhein, und hinunter gegen Frießland und das Deutsche Meer, auch auf der andern Seite hinauf gelegen, habe man *Saxoniam Occidentalem*, oder West-Sachsen genennet. Wie denn solche beyde Gegenden des Sachsen-Landes, auch nach etlicher Meynung, unter denen Crantzius unterschiedene Wappen gehabt, als Ost-Sachsen 3. halbe rothe gewinckelte Circkel im weissen Felde: wiewohl solches auch von etlichen dem Hertzogthume Engern in West-Sachsen zugeschrieben werde. West-Sachsen aber, oder West-Valen habe das weisse und springende Roß im rothen Felde gebraucht, so von Kayser Carolo M. nach der Sächsischen Tauffe, aus einem schwartzen Hengst des Königreichs in der Heydenschafft Wappen, auch im rothen Felde, geändert worden. *Univ. Lex.*

West-See, oder West-Zee, also wird insgemein das **Cimbrische Meer**, Lat. *Mare Cimbricum* genennet, so ein Theil

Theil des deutschen Meeres ist, der die Halb-Insul beströhmet, in welcher Holstein, Jütland und Schleßwich liegen. *Baudr. Zeiler.*

WESTSEX, oder *Wessex*, Lat. *Westsexia, Saxonia Occidentalis, Regnum Saxonum Occidentalium*, eines von den 7. alten Königreichen in Engelland, gegen Westen von dem Königreiche Sussex, und gegen Süden von der Temse. Als im Jahre 519, oder wie andre setzen, 505, oder 514, wie auch 495, Cerdick eine Schlacht gewonnen hatte, welche denen Britten alle Hoffnung benahm, die Sachsen aus ihrem Lande zu vertreiben, so verglich sich Arthur mit ihm. Der Britannische König überließ denen Sachsen ein Land, welches die Provintzen Hant und Sommerset in sich begriff. Der durch das Alter und einen langwierigen Krieg abgemattete Sachse war mit dieser Theilung zufrieden. Er machte dieses Land, unter dem Nahmen Westsex zu einem Königreiche, und ließ sich 24. Jahr nach seiner Ankunft in Britannien zum Könige desselben crönen. Es befanden sich damahls in der Heptarchie 3. Königreiche, die grösser und mächtiger waren, als die andern; nemlich 2. Engelländische, und ein Sächsisches. Die Engelländischen waren Northumberland und Mercia; das Sächsische, welches die Jütländer inne hatten, war Wessex, und die vornehmsten Städte darinne waren: Winchester, Southampton, Portsmouth, Salisburi, Dorchester, Shereburn, und Exceter. In diesen Städten wohneten viel Britten unter den Sachsen; und die Insul Wight, welche von Jütländern bewohnet war, gehörete auch zu Wessex. Jedes von denen Königreichen der Heptarchie führete seinen Nahmen von seinen Einwohnern und von seiner Lage. Das Königreich Wessex wurde das Königreich der West-Sachsen genennet, weil es gegen Westen von denen Sachsen in Sussex, Kent und Essex lag. Ausser dem war es wegen seiner Lage ansehnlich, indem es gegen Norden durch die Temse, gegen Süden durch das Meer, gegen Osten durch das Königreich Sussex bedecket war; gegen Westen hatte es die Britten in Cornwallis, die von denen übrigen Britten im Lande Wallis durch den Ausfluß der Saverne dergestalt abgesondert waren, daß sie einander unmöglich zu Hülffe kommen konnten. Im Jahre 532. oder 533. wurde Cerdick zu Winchester zum andernmahle zum Könige von eben demselben Staate gecrönet, welcher aber durch die Provintzen Barck, Wilt, Devon und Dorset, die er durch einen mit Modred geschlossenen Vergleich erlanget hatte, war vermehret worden. Diese Monarchie bestund 243. Jahr, worauf die Heptarchie der Angel-Sachsen ein Ende nahm, indem Ecbertus, König von Wessex, die 7. Königreiche unter seine Bothmäßigkeit brachte. Gegen das Jahr 634. geschahe es, daß die West-Sachsen, durch den Dienst Birini, welchem der Pabst diese Mission aufgetragen hatte, das Evangelium empfiengen. Nachdem Birinus zum Bischoffe war geweyhet worden, begab er sich auf die Reise nach Groß-Britannien, ohne daß er sein Augenmerck mehr auf ein gewisses Königreich dieses Landes, als auf ein anderes Land gerichtet hätte. Es geschahe zufälliger Weise, daß er in Wessex landete, dessen Einwohner noch Heyden waren, und erwählete seinen Aufenthalt daselbst. Bald nach seiner Ankunft tauffete er den Cinigisilum, König von Wessex, und Quincelmum, seinem Bruder; daß er also in wenig Jahren eine ansehnliche Gemeinde beysammen hatte. Er blieb 14. Jahr allda, nach deren Verlauf er zu Dorchester starb, allwo er eine Kirche bauen lassen, und seinen Bischöflichen Sitz aufgeschlagen hatte. Nach dem Tode Birini wurde Wessex von Cenowalch dem Nachfolger des Cinigisil beunruhiget, welcher, als ein Heyde, dem Christenthume nicht günstig war. Ja was noch mehr ist, so bemächtigte sich Penda, König von Mercien, dieses Staats, welchen er 3. Jahr behielt, und Cenowalch sahe sich genöthiget, nach Estangeln zu fliehen. Als sich aber dieser letztere bekehrt hatte, und hernach wieder auf den Thron gestiegen war, so bezeugete er sich geneigt für die wahre Religion. Er theilete sein Königreich in 2. Diœcesen, nemlich in die von Dorchester, und in die von Winchester. Im Jahre 1017. ward Westsex von den Dänischen Königen eingenommen. Es sind 7. Shires oder Graffschafften in dieser Provintz, nemlich Hantshire, Barckeshire, Wiltshire, Dorsetshire, Sommersetshire, Devonshire und Cornwal, nebst der Insul Wight. Auf solche Weise macht die Provintz Westsex ein Land aus, das fast so groß ist, als Kent, Essex und Sussex zusammen genommen. Siehe auch *Saxonia Transmarina. Mart. Rapin de Thoyras.* Abregé de l'Hist. d'Anglet. T. I. p. 90. 184. 238. *Cambden. Zeiler. Univ. Lex.*

West zu Süden, ist der Strich zunächst an Westen gegen Süden, oder zwischen Westen und West-Süd-Westen. Der Wind daher heißt *Mesolibs*, oder auch *Mesozephyrus*. Bey denen Frantzosen heisset die Gegend und der Wind *Ouest Quart, de Sud-Ouest*, oder *Quart au Sud-Ouest*, Holl. *West-ten-Zuyden*. Siehe **Wind**. *Univ. Lex.*

West-Süd-West, Fr. *Ouest-Sud-Ouest*, Holl. *West-Zuyd-West*, ist die Gegend, welche 22. Gr. 30. Min. von Abend gegen Mittag abweichet; oder der Strich mitten zwischen Westen und Süd-Westen. Der Wind daher heisset *Libs*. Siehe **Wind**. *Univ. Lex.*

Westvalen, eine grosse Landschafft in Deutschland, s. **Westphalen**.

WESTVALORUM PAGUS, *Westfalorum Pagus, Westfalum*, war der grosse alt-Sächsische Pagus oder Gau um den Fluß Enß, als man das damahlige gantze Sächsische Land in Ostfalen, Engern und Westfalen eingetheilet hatte. Jetzo begreifft der Nahme Westphalen viel ein mehrers in sich, als ehedem. Juncker.

West-Uffel, ein Heßisch Dorf und Post-Station, 2. Meilen von Cassel, gegen Marburg zu.

WEST-UNNAMED, ein Kirchspiel auf der Insul Jamaica, in America. Hübn. G. II. Th.

WEST-VOORN, siehe *Voorn*.

WEST-WARDS, ein Theil der Provintz *West-Morland*, siehe dieses Wort.

WEST-WATER-LAKE, eine gewisse stehende See in der Graffschafft Tweddale, in Schottland, aus welcher ohngefehr im August-Monath bey einem anhaltenden West-Winde ein so unzehliger Hauffen Aale und andere Fische in den [aus] dieser See herfliessenden Strohm getrieben wird, daß öffters Leute, dieselbige aufzufangen sich in den Fluß begeben, von solcher Menge umgerissen werden. *Miege.*

Weta, ein Fluß, siehe **Windau**.

Wetareibu, eine Landschafft in Deutschland, siehe **Wetterau**.

Wetarungo, siehe **Wettringen**.

Weten, ein Dorf bey der Stadt Rhode, im Waldeckischen.

Weter, ein grosser Fluß in Deutschland, siehe **Weser**.

Weter, Wäter, Water, Veter, Vethe, Vetter, der See Vater, Väter-See, Veter-See, Weter-See, Wetter-See, Lat. *Lacus Veterus, Verus Lacus*, Fr. *Lac de Veter*, oder *Weter*, ein grosser See in Schweden, in der Provintz Ost-Gothland, an den West-Gothländischen, und an den Smaländischen Grentzen, welcher 21. Meilen lang, aber nur 6, 7. bis 8. Meilen breit ist. Man findet an ihm 3. besondre Merckwürdigkeiten. Erstlich zeigt er die grossen Wetter oder Ungewitter einen Tag vorher, ehe sie kommen, deutlich an, so, daß man auch so gar ohngefehr wissen kan, in welcher Gegend sie entstehen werden. Und vielleicht hat er daher den Nahmen Wetter-See bekommen. Hernach ist dieser See zuweilen in einer Stunde gantz mit Schnee bedeckt, und wird doch wohl noch in selbiger Stunde, durch ein plötzliches Thauwetter wieder schiffbar. Endlich ist dieser See an manchen Orten auf 300. Klafftern tief;

tieff; da sich doch in der Ost-See die größte Tieffe nicht leicht über 50. Klafftern erstreckt. Sein Wasser ist hell und klar, daß, ob wohl solches grünlich aussiehet, man dennoch alles genau darinnen sehen kan. Er ernähret viele Fische, und sonderlich grosse Aale. Es fliessen auf 40. Wasser in diesen See, und hat doch nur einen eintzigen Abfluß, daher man einen unterirrdischen Abfluß vermuthet. Der Fluß, welchen er macht, heißt Motala, welcher durch Nordköping ströhmet, wo er einen Fall von ohngefehr 30. Fuß hoch macht. Es giebt Winter, in welchen dieser Ort so voller Eis ist, daß das Wasser viele Stunden lang nicht ablauffen kan. In dem See sind einige Insuln; besonders liegt in dem Südlichen Theile desselben eine, Nahmens Wisnigsöo, auf welcher das Schloß Wisingsburg, so den Titul einer Graffschafft führet, erbauet ist. An seinen Ufern bemercket man die Städte Jönköping, Wadstana, Askesund, Greuna und Hio; ingleichen das St. Brigitten-Kloster, und das Kloster Alvastra. In der Nachbarschafft dieses Sees findet man Bergwercke von verschiedenen Metallen. *Mart. Davity* Suede p. 641. Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. II. Th. Hagers G. III. Th. *Univ. Lex.*

Weterfeld, ein Chur-Bayerisches Amt in der Ober-Pfaltz, so in das Ambergische Rent-Amt gehöret. Es liegen darinnen die Marcktflecken Nittenau und Rotting, die beyden Klöster Reichenbach und Walderbach, ferner die Landsassen-Güter, als Hoffe, Kirnberg, Lobenstein, Neuhaus, Podnstain, Schwertzenberg, Stamsried, Stefling, Stockenfeld, Stralenfeld, Visbach, u. a. m. Ertels Churbayer. Atl. II. Th. Anh. Hübn. G. III. Th.

Weteritz, ein kleiner Bach in der alten Marck Brandenburg, der in die Milde fällt. Abel.

WETERNA PORUBA, oder *Szelet-Poruba*, ein Flecken in der Liptauer-Gespanschafft, in Ungarn, welcher seinen Nahmen daher erhalten, weil er sehr hoch gelegen, mithin beständig dem Winde ausgesetzet ist. Dieser Flecken hat Mangel an Wasser. *Delius.*

Wetha, ein Sächsisches Dorf im Fürstenthume Weissenfels.

Wethan, ein Fluß im Stiffte Merseburg, s. Wiete.

Wethau, ein Bach in Thüringen, im Amte Weissenfels.

Wethau, ein Sächsisches Dorf im Gerichtsstuhle Stössen des Amtes Weissenfels.

WETHENICI, alte Deutsche Völcker, s. *Vethenici.*

WETHERBY, *Weatherby*, oder *Wetbirby*, ein Flecken in Engelland, in Yorckshire, an dem Flusse Warf. Dieser Flecken hat Marckt-Recht. *Mart. Etat pres. de la Gr. Br.*

Wethin, eine Graffschafft im Hertzogthume Magdeburg, s. Wettin.

Wetiga, ein ehemahliger Sächsischer Pagus, siehe Wettiga.

Wetitz, ein Dorf bey Carlsbad, in Böhmen.

WETLEFF, ein Flecken in Engelland, ohnweit Oxford. *Zeiler.*

Wetmerdamm, ist der halbe Weg von Zelle bis Hannover. Hübn. Z. L.

Wetrey, eine Landschafft in Deutschland, siehe Wetterau.

Wetringen, siehe Wettringen.

Wetta, ein Fluß im Hertzogthume Karnthen, so in den Fluß Möll fällt. *Hydr. Lex.*

Wettagoe, war ehedem ein Pagus in Deutschland. Bey den Schrifftstellern hat er verschiedene Nahmen; denn die Annales Loiseliani nennen ihn Wauzannaga, Wazzaganni, und Waizzagaui: die Laureshamenses heissen ihn Wettragöe; die Bertiniani Waisagaui; die Mettenses Waizagaim. Rhegino heisset ihn Winzagani, und Saxo nennet denselben Wizzagaum. Alle diese Nahmen lauffen auf eines hinaus; aber recht wird er entweder Wettagau oder Weissagau geschrieben, wie denn Wett, huet und witt Sächsisch weiß heisset. Also könnte, man denselben Lateinisch *pagum album* nennen. *Eckard.* Franc. Orient. T. I.

Wettaroe, eine Landschafft in Deutschland, siehe Wetterau.

Wettebach, ein Flüßgen in Schwaben, in der Grafschafft Mindelheim, kommt in dem Gebiete der Abtey Ursingen aus einem Walde, ohnweit der Prælatur Ursee hervor, und rinnet darauf an Groß-Ried, Wieringshofen, Dorshausen, Kirchdorff, Ober- und Unter-Ramingen her; nimmt alsdenn den Nahmen der Floßach an, und fließt auf Straß, auf Angelberg, auf das Schloß und Dorf Zaiserhausen, so sonst Dussenhausen genennet worden, und auf Mergen, fällt aber unterhalb Derendorff, gegen Haßberg über in den Mindel-Fluß. *Hydr. Lex.*

Wetteborn, ein Dorf im Braunschweigischen, unweit Gandersheim.

Wetteborn, ein Dorf im Stiffte Hildesheim, im Amte Wintzenburg.

Wettebroda, ein Dorf im Amte Sangerhausen, in Thüringen.

Wetteburg, ein Sächsisches Dorf im Amte Weissenfels.

Wetteburg, ein Dorf in Thüringen, unweit Stössen, im Amte Tautenburg.

Wettelnstädt, ein Dorf unweit Braunschweig.

Wettelsheim, ein Anspachisches Dorf, 2. Stunden von Hohen-Truidingen.

Wettelsrode, ein Dorf in der Graffschafft Mansfeld, unweit Sangerhausen.

Wettenhausen, oder **Vettenhausen**, Lat. *Wettenhusium*, oder *Prælatura Wettenhusana*, ein berühmtes Chor-Herren-Stifft oder Abtey Augustiner-Ordens in Schwaben, an einem bequemen und zierlichen Orte, zwischen Augspurg und Ulm, in der Marggrafschafft Burgau, an dem Flusse Camlach, oder wie *Melissantes* und *Martini* in ihren Geographien melden, an der Mindel gelegen. Es ist dasselbe im Jahre 982. unter der Regierung Kaysers Ottonis II. von den Gebrüdern Conrado und Wernero, Grafen von Reckenstein auf Anstifften ihrer Mutter Nahmens Gertrudis gestifftet worden; denn sie bath ihre beyden Söhne, wie Brusch in seiner Centuria I. Monasteriorum Germaniæ erzehlet, um so viel Acker zu Erbauung eines Klosters, als sie selbst mit dem Pfluge in einem Tage umstürtzen könnte, und als sie dieses leichte erhielte, so bauete sie an dieser Stelle gemeldete Abtey. Die Herren Conradus von Riethaun, Conradus von Flachberg, Henricus von Kneringen, Eberhardus von Hammerstetten, und Buchardus Haller haben sich gegen dieses Kloster sehr freygebig erzeiget, und ausser dem letzten Marggrafen von Burgau, Henrico, so zu Ende des XIII Jahrhunderts gestorben, haben die Herren von Rodt, von Ellerbach ihr Erb-Begräbniß in selbigem. Im Jahre 1412. hat Sigismundus, Hertzog in Oesterreich, dem Abte vor eine gewisse Summe Geldes die Advocatie ertheilet. Ubrigens ist hiesiger Abt ein unmittelbarer Reichs-Stand, und hat die Reichs-Abschiede zu Augspurg vom Jahre 1582. und zu Regenspurg vom Jahre 1594, 1598, 1603, 1613. und 1654. unterschrieben. Doch hat er den Reichs-Anschlag zu den Römer-Zügen und Cammer-Gerichte abzulehnen gesucht, und den Reichs-Rittern darinnen gleich seyn wollen, von welchen ein beliebiger Beytrag nach Befindung der Umstände erfodert wird; zu welchem Ende er 1550. eine Supplication bey dem Reichs-Tage überreichte, darinnen er hauptsächlich vorstellete, wie er und seine Vorfahren zu Ritter-Tägen verschrieben worden, auch auf selbigen erschienen, und zu den Bundes- und andern freywilligen Anlagen ihren auferlegten Theil gegeben hätten. Nachdem aber der Abt gesehen, daß die Reichs-Ritterschafft gar von den Reichs-Tagen ausgeschlossen werden wollen, er aber doch den andern Schwä-

Schwäbischen Aebten darinnen nicht ungleich seyn mögen, daß er auf Reichs-Tägen nicht hätte erscheinen dürffen; so hat er sich der Verwandschafft der Ritterschafft begeben, und sich den andern Aebten auch darinn gleich machen lassen müssen, daß er in einen ordentlichen Reichs-Anschlag gesetzt worden. Seine Gebühr zum Reiche ist also monatlich 1. zu Roß, und 3. zu Fuß, oder 24. Fl. und die Cameralische Gebühr 20. Fl. ordinair, und mit der Vermehrung 33. Fl. 21. Kr. 4. Heller. Der jetzige Abt heißt Bartholomæus, und verwaltete noch im Jahre 1740. diese Abtey. *Brusch.* Monaster. Germ. *Bucelin.* German. Sacr. P. II. *Zeiler. Melissant. Univ. Lex.*

Wettensen, ein Dorf im Stiffte Hildesheim, im Amte Wintzenburg.

Wetter, ein See in Schweden, s. Weter.

Wetter oder **Wedder**, Lat. *Wettera, Wedera*, und zum Unterschiede eines andern Flüßgens gleiches Nahmens, in den alten Documenten *Wedderis* genannt, ist ein kleiner Fluß in der Wetterau, entspringt in der Grafschafft Solms, ohnweit dem alten Schlosse und Dorffe Freyen-Solms, auf einer Ebene, an einem Baume, und fließt durch das Städtgen und die Solmische Residentz Laubach; von dieser ferner nach Wetterfeld, zieht darauf etliche kleine Bäche an sich, und geht durch Ober-Besingen nach Nieder-Besingen nach der Solmischen Residentz Liech, nach dem Kolnhäuser Hofe, und nach dem Kloster und Dorf Arnsburg; treibt so dann etliche Mühlen; läßt das alte zerstöhrte Schloß Alteburg zur Rechten; Muschenheim und Treysmüntzenberg aber zur Lincken liegen; fließt bey dem Städtgen und Schlosse Müntzenberg vorbey, nach Horgern, dem Bockßheimer Hofe, Griedel und Rockeburg, allwo eine von Hohenweissel herabrinnende Bach hineinfällt. Hierauf geht die Wetter im Mayntzischen nach Rockeburg auf Oppertshofen, Steinfurt und Wiesselsheim; im Hanauischen aber streicht sie auf Rädgen, Schwalheim, und auf das Städtgen Dorheim, kommt nochmahls in die Grafschafft Solms nach Baurenheim, wo sie gegen über die Use oder Ußbach empfängt. Denn geht sie weiter nach Gerbenheim, Ossenheim und nach Brochenbruck; alsdenn aber fällt sie unter dem Städtgen Assenheim in den Nied-Fluß. *Ex Litt. Hydr. Lex.*

Wetter, **Wedder**, Lat. *Wettera*, ein Wässergen in Ober-Hessen, bey der Stadt gleiches Nahmens. *Ex Litt.*

Wetter, ein Amt in der Grafschafft Marck, in Westphalen, an der Röer, darzu die Flecken, Hage, Schwelm, Gevelsberg und Volmarstein gehören. Dieses Amt gehöret dem Könige in Preussen. Abel.

Wetter, **Weter**, **Wedder**, oder **Stadt-Wetter**, Lat. *Wettera*, eine kleine Stadt in Ober-Hessen, eine Meile von Marpurg an dem Flusse gleiches Nahmens, welcher daselbst in die Lohn fällt, gelegen, und nach Hessen-Cassel gehörig. Sie hat ein berühmtes geistliches Adeliches Jungfrauen-Stifft, so im Jahre 1015. von zwey Schwestern, Adelmund und Dickmund, Königlichen Geblütes aus Schottland gestifftet, und nachgehends von dem Land-Grafen Philippo Magnanimo zu einem Fräulein-Stifft gemacht worden. Von diesem Orte sind viele gelehrte und berühmte Männer gebürtig gewesen. Winckelmann Beschr. Hess. Hübn. G. III. Th. *Martini* Anw. zur neuen Staats-Geogr.

Wetterau, **Wedderau**, nach der alten Fränckischen Sprache Wetterauga, Wederaugia, Wettereiba, Wetteraiba, Wederebe, Wettrey, Wedereba; sonst auch vor Alters Wettaroe, Wetareibu, Wettereuwe, Wettarouwe, Wederevia, Lat. *Wetteravia, Vederovia, Vedoravia, Veteravia, Weterebia, Wedrebia*, wiewohl fälschlich, *Wettiga* genannt, Fr. *Veteravie*, eine grosse Landschafft in Deutschland, im Ober-Rheinischen Kreisse. Was den Ursprung des Nahmens betrifft, so leiten einige solchen von dem weiten Feld-Grunde oder Thal-Gelände, Weitere Au, auch wohl von den Römischen *Veteranis* her, die ehemahls allhier ihr Lager hatten. Unstreitig aber kömmt er wohl von dem Flusse Wetter, welcher in diesem Lande entspringt, und fließt, obwohl die Nidda, worein er endlich fällt, die Nidder, Horlof, Kitzing, und andre mehr, ansehnlichere Flüsse sind, als die Wetter. Die Einwohner desselben werden in den alten Documenten *Wedresi* genennet. Was die Grentzen dieser Provintz anbetrifft; so werden solche auf verschiedene Arten angegeben. Einige nehmen das Wort Wetterau in einem weitläufftigen, andre in einem engern, und wieder andre in einem gantz engen Verstande. Herr Hübner rechnet zur Wetterau alles, was zwischen Hessen und Westphalen liegt. Erasmus Alberus rechnet es von Gelnhausen bis Cassel an Mayntz, und von Giessen bis Seelingenstadt. Andre rechnen es wieder anders. Wenn man die Wetterau im weitläufftigen Verstande nimmt, ist sie eine Landschafft, die ohngefehr 12. deutsche Meilen ins Gevierte hat. Sie erstreckt sich von Süden gegen Norden, von Francken und der Quelle des Flusses Kintzig, bis an das Hertzogthum Bergen, also, daß sie die Ertz-Stiffter am Rhein gegen Westen, Hessen aber und die Abtey Fulda gegen Osten hat. Der Fluß Lahn oder Löhn fließt von Osten gegen Westen mitten durch das Land, bis in den Rhein, und theilete es ehemahls in die **Nördliche** und **Südliche Wetterau**. Die **Nördliche Wetterau** war der heutige **Westerwald**, und enthielt die Grafschafften Siegen, Dillenburg, Wittgenstein, Wied und Westerburg. Siehe **Westerwald**. Die **Südliche Wetterau** begriff die Grafschafft Nassau in besonderm Verstande; ferner Dietz, Idstein, Usingen, Weilburg, Schaumburg; weiter die Grafschafft Solms, als Braunfels, Hohen-Solms, Laubach, Lich und Rödelheim; so dann die Grafschafften Isenburg, Hanau, Stollberg, Königstein und die niedere Grafschafft Katzen-Elnbogen; weiter die Herrschafften, Wisbaden, Epstein, Kronenburg, Müntzenberg, Runckel und Ortenburg; und endlich die 4. freyen Reichs-Städte, Franckfurt, Friedberg, Gelnhausen und Wetzlar. Im engern Verstande ist die heutige eigentliche **Wetterau** ein kleines Land, welches nicht viel über 6. Meilen hält, indem sie sich in der Länge von Homburg an der Höhe bis nach Birstein; und in der Breite von Hanau bis Giessen erstreckt. Ausser den obgedachten 4. Reichs-Städten, liegen 49. grosse und kleine Städte, 57. Schlösser, ohne die andern adelichen Häuser, und mehr als 500. Dörffer darinnen. Hierzu wurden ehemahls noch 50. Klöster und Stiffter gezehlet, worinnen aber wenige mehr in ihrem ersten Zustande sind, indem zur Zeit der Reformation viele secularisiret, und zu anderm Gebrauche verwendet worden. Hernach waren auch ehemahls in der Wetterau 8. Ganerben-Häuser, mithin eben so viel Burge, als Friedberg, Reifenberg, Cronenburg, Gelnhausen, Lindheim, Falckenstein, Staden und Dorheim, von welchen aber einige ausgegangen sind. In dem Verstande, wie die dasigen Land-Leute das Wort Wetterau nehmen, bedeutet es nur diejenige Fläche, so um den Fluß Wetter liegt, so eine der fruchtbarsten Gegend in gantz Deutschland ist, und worinnen so viele Dörffer und Flecken, nebst einigen Städten sind, daß man ihrer dichten Lage wegen fast eins aus dem andern mit einem Schusse erreichen kan. Diese Fläche oder Ebene wird durch eine mitten darinnen hervorragenden Rücken oder Höhe, welche der *Mons Thaunus* seyn soll, in 2. Theile getheilet. Der Theil gegen Morgen wird nicht gantz durch von der Wetter beströhmt; hingegen hat sie die Nidda und die Hollof. Dieser Theil wird auch die **Fuldische Marck** genannt, und Langsdorff, Bernstadt, Echzell und Biegenheim liegen darinnen. Der andre Theil dieser Fläche erstreckt sich gerade gegen **Mittag**, und begreifft **Lutzbach** und **Friedeberg**, wo

wo sich die Wedder gegen Süd-Ost herum lencket. Mitten zwischen beyden getheilten Flächen ist die schon gedachte Anhöhe, welche meistens mit an einander hangenden Wäldern bewachsen ist, und an dessen Fusse man verschiedene Römische Monumenta und Aufschrifften findet. Auf dieser Höhe liegt das Städtgen Müntzenberg. Nach der Vereinigung der beyden Flüsse, Wetter und Nidda, höret man den Nahmen Wetterau nicht sonderlich mehr gebrauchen.

Was die Wetterau in ihrem alten Zustande anbelangt, so ist sie vermuthlich anfangs klein gewesen, und hat sich erst mit der Zeit durch die Nachbarschafft ausgebreitet, so daß, als ein Haupt-Gau dieser Gegend betrachtet, und wieder in andre kleine Gaue eingetheilet worden. Das kleine Land Wettergowe, und vermuthlich das sogenannte Niedergowe, waren auch Theile davon. Daß die Wetterau ein vornehmer Theil des ehemahligen Franckenlandes gewesen, ist ausser Zweifel, daher sie auch von den Geschichtschreibern *Antiquus Franciæ Pagus*, oder ein alter **Gau des Franckenlandes** genennet wird. Schon im Jahre 904, als die Fränckischen Grafen mit der Heßischen und Wetterauischen Regierung den Anfang machten, wird schon der Wetterau als eines Fränckischen Gaues gedacht. Anfänglich ward dieser Gau von den Usipetibus oder Usipiis, und denen Tencteris bewohnet, welche aber von den Chatten daraus vertrieben wurden. Daß aber die Römer auch in der Wetterau gewesen, und darinnen Posto gefaßt, davon sieht man an dem Pohl-oder Pfahl-Graben das Merckmahl. Unter dem Kayser Carolo Magno kam die Wetterau in ein grösseres Ansehen, als sie sonst gehabt. Er bestellete über den *Pagum Antiquæ Germaniæ*, wie die Wetterau genennet wird, einen Hertzog oder Grafen und Land-Richter. Unter den Sächsischen Kaysern ward sie eine besondere Grafschafft, Lat. *Comitatus Wetteraviæ*. So findet man den Kayser Conradum I. öffters bey den Schrifftstellern einen Sohn Conradi, Comitis Franconiæ, Wetteraviæ, Frislariæ &c. genannt. Nach diesem bekam sie grösten theils eigne Herren, welche von uralten Fränckischen Adel waren, und etwas davon, als freye Güter inne hatten. Was noch den Kaysern und dem Reiche gehörte, ward durch die Vornehmsten von Adel dieses Landes, unter dem Nahmen der Land-Voigte, verwaltet. Um das Jahr 738. legte Bonifacius in diesem Lande den Grund zum Christenthume, worzu auch des Pabsts Gregorii III. Vorsorge und Vermahnung nicht weniger beytrug.

Was die Beschaffenheit des Landes in der Wetterau anbetrifft, so haben wir bereits schon oben beyläuffig gemeldet, daß es ein ebenes, flaches und sehr fruchtbares Land sey. Man hat es billig als eine Speise-Kammer der angrentzenden Landschafften anzusehen. Das Erdreich ist schwartz und fett, und bringt allerley Arten der besten Sommer-und Winter-Früchte hervor. Man findet gutes Wasser, Wein, Weitzen, Wiesen, Weyer, Wolle, Flachs, Wälder und Wildprät aller Orten. Kohl, Kräuter, und andre Küchen-Gewächse von Wurtzeln und dergleichen, wachsen häuffig; sonderlich viel weisse, rothe und gelbe Rüben, woraus die Einwohner die schönste Nahrung ziehen. Der Taback-Bau ist auch ansehnlich, und die Bäume bringen allerhand schönes Obst. Sie machen auch aus Aepfel und Birnen guten Most, welcher, wenn er einige Jahre alt ist, für Trauben-Wein getruncken werden kan. Zahmes und wildes Vieh, Geflügel, Fische und Krebse hat es im Ueberflusse. Der Acker-Bau wird hier hauptsächlich starck getrieben, und geben Korn, Gerste, Hafer, und sonderlich der Weitzen, sehr gute Erndten. Hülsen-Früchte von allerhand Art, wie auch Cartuffeln, wachsen reichlich. Weil die Pferde zum Acker-Bau nicht hinlänglich sind; so gebraucht man an deren statt verschnittene Ochsen und auch Kühe. Hin und wieder findet man schönen Wein-Bau, und das Bier, so man hier brauet, ist insgemein von ziemlich guten Geschmacke. So findet man auch viele gesunde Sauer-Brunnen und fürtrefliche Saltz-Soden, woraus die umliegenden Provintzen zur Gnüge versehen werden. Die Lufft ist rein und gesund, indem das Land sehr von dem Gebürge eingeschlossen wird. Endlich ist noch zu mercken, daß die Wetterauischen Grafen und Reichs-Städte ihre besondre Session und Grafen-Banck auf den Reichs-Versammlungen haben, und daß die Südliche Wetterau zum Ober-Rheinischen; und die Nördliche, oder der Westerwald, zum Westphälischen Kreisse gehöret. Abel, und andre mehr, rechnen die Wetterau zum alten West-Thüringen. Die Special-Charte, so **Gerard Valck** von der Wetterau gestochen, giebt von diesem Lande die beste Nachricht. *Ex. Litt.* Hübn. G. III. Th. **Hagers** G. II. Th. **Wetter.** Geogr. **Bernhardts** Alterth. der Wetter. *Univ Lex.*

Wetterburg, ein Flecken, Schloß und Amt im Fürstenthume Waldeck, 1. Stunde von Arolsen. Hübn. G. III Th. Goldsch.

Wetterfeld, ein Dorf in der Wetterau, unweit Laubach, in der Grafschafft Solms-Laubach.

Wetterglashütte, ein Ort im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, im Amte Schwartzenberg.

Wettergowe, war ehedem ein kleines Land in der Wetterau, worinnen Peterweil, Rodheim, Roßdorf, Altstadt, Eschbach, Bingenheim, Echzell, Erlbach, Laubach, Moxstadt, Ostheim, Roßbach, Treisa und andre Orte, befindlich gewesen; woraus denn abzunehmen ist, daß hierzu auch die heut zu Tage sogenannte Fuldische Marck gehöret habe. Er war gewisser massen einer von den grossen Pagis, weil er andre Gaue unter sich begriff. Doch ist auch nicht zu läugnen, daß er einigermassen unter dem Pago Hassengowe mit begriffen gewesen. Wiewohl dafür zu halten ist, daß diejenigen Geschichtschreiber, die dieses aufgezeichnet, unter dem Wettergowe vielmehr den gantzen Haupt-Pagum, die Wetterau, darunter verstehen, und nicht nur das eigentliche Westergowe. **Bernhardts** Alterth. der Wetter. *Univ. Lex.*

Wetterhaube, ein Dorf in der Herrschafft Droißig, im Sächsischen Amte Weissenfels.

Wetterhorn, ein hohes Schnee-Gebürge, auf der Nord-Seite des Landes Wallis. **Basel.** Hist. Lex.

Wettering, Wetterung, ein Würtzburgisches Dorf, im Amte Lauringen. Im Jahre 831. hieß dieses Dorf Weirarung.

Wetteringen, siehe **Wettringen**.

Wetterisch, Wetteritz, Wetterietsch, Wettrisch, Wedderisch, Weddrisch, Wedritsch, ein Dorf im Stiffte Merseburg, eine kleine Meile von Leipzig, wird in **Groß-** und **Klein-Wetterisch** abgetheilet, welche nicht weit von einander liegen.

Wetterode, ein Dorf in der Graffschafft Hohenstein, in Thüringen.

Wettersbach, eine kleine Stadt und Schloß in der Graffschafft Ober-Isenburg. *Melissant.*

Wettersberg, ein Dorf in Francken, im Nürnbergischen Amte Herspruck.

Wettersbüttel, ein Dorf im Hertzogthume Braunschweig, unweit Campen.

Wetterscheid, ein Dorf in Thüringen, an der Wiete, 1. Stunde von Dornburg.

Wettersdorf, ein Dorf im Erb-Kreis-Amte Meissen.

Wettersdorf, ein Dorf im Chur-Sächsischen Amte Nossen.

Wettersdorf, ein Dorf in der Herrschafft Sohra, in der Nieder-Lausitz.

Wetter-See, siehe **Weter**.

Wettershayn, ein Sächsisches Dorf, im Amte Torgau.

Wetterung, s. Wettering.

Wetterunga, siehe Wettringen.

Wetterwitz, ein Dorf im Erb-Kreis-Amte Meissen.

Wetterwitz, ein Sächsisches Dorf im Amte Nossen.

Wetter-Zeil, ein Dorf an der Elster, in der Herrschafft Droyßig, im Hertzogthume Weissenfels.

Wetterzeube, ein Sächsisches Dorf im Amte Weissenfels.

Wettesingen, ein Dorf in Westphalen, unweit Warburg.

Wettewalde, ein Dorf im Osterlande, unweit Ronneburg.

Wettewitz, ein Sächsisches Dorf, im Amte Mutschen.

Wettges, Weitges, ein Dorf in der Grafschafft Isenburg, 2. Stunden von Birnstein.

Wettig, siehe Oster-Wettig.

Wettiga, Wettica, Wetiga, Wettika, Wessega, Weßiga, Wessaga, ein ehemahliger Sächsischer Pagus in der Grafschafft Widekindi, in welcher das Kloster Scheldice, und das berühmte Land-Gut Sonnabiki gelegen war, so Kayser Conradus II. Meinwerco, dem Paderbornischen Bischoffe, schenckte. Daß einige die Wetterau mit dem Pago Wettiga vermenget haben, ist im Artickel Wetterau angemercket worden. *Meibom.* de Pag. Sax. T. III. Rer. germ. p. 110. Juncker. Lucä Fürsten-Saal.

Wettin, Wethin, Lat. *Vettinum*, eine uralte Grafschafft in dem Saal-Kreisse des Hertzogthums Magdeburg. Sie hat vor diesem ihre eigene und berühmte Grafen gehabt, von welchen die Marggrafen von Meissen und heutigen Hertzoge von Sachsen entsprossen. Es führet diese Grafschafft ihren Nahmen von der Residentz, welche an der Saale, zwischen Halle und Bernburg lieget, und von welcher ein besonderer Artickel folget. Diese Grafschafft bestand in dem rings um Wettin her gelegenen Refier Landes. Etliche darzu gehörige Oerter dürfften entweder unter der Länge der Zeit, wo nicht nur dem Nahmen nach, doch wohl gar dem Wesen nach verändert und vergangen seyn. Nach Absterben der Wettinischen Grafen ist diese Grafschafft an den Ertz-Bischof von Magdeburg, welcher damahls Albertus von Sternberg war, gerathen, dem es Graf Otto von Brena im Jahre 1288. mit dieser Bedingung geschenckt, wenn er ohne rechtmäßige Erben mit Tode abgienge; wie er denn auch im Jahre 1290. zu Erfurt würcklich unbeerbt verstorben. Glasey. Abel. *Langii* Jus Publ. p. 216. *Univ. Lex.*

Wettin, ein Schloß oder Burg an der Saale, im Hertzogthume Magdeburg, 3. Meilen unter Halle. Wittekind der II. hat dasselbe, nachdem er sich zur Ruhe gesetzt, gebauet, wovon sowohl er als seine Nachkommen sich hernach Grafen geschrieben. Als im Jahre 1290. die Grafen von Wettin mit Ottone III. ausgestorben, und die Grafschafft an das Ertz-Stifft Magdeburg gekommen; so hat nachgehends im Jahre 1446. besagtes Ertz-Stifft, dieses Schloß oder Burg mit den zugehörigen Dörffern dem Hochadelichen Hause aus dem Winckel verkauffet, die es auch noch besitzen, und eine eigene Linie dieses Geschlechts die Wettinische aus dem Winckel genennet wird. Noch vorher, ehe es an die aus dem Winckel kam, besassen diese Burg die von Ammendorf, zu deren Zeit nehmlich im Jahre 1426. die Hallenser dieselbe gantz ausbrannten. Abel. *Univ. Lex.*

Wettin, Wetthin, Lat. *Wettinum*, und *Vettinum*, eine kleine Stadt in dem Saal-Kreisse des Hertzogthums Magdeburg, 2. bis 3. Meilen unter Halle, am Anhältischen. Sie ist die Haupt-Stadt in der Grafschafft dieses Nahmens, und gehöret dem Könige in Preussen. Im Jahre 806. brachte Vogen, Hertzog in Böhmen, eine grosse Macht von Böhmen und Sorben zusammen, und eroberte damit Wettin und andere

Oerter. Da Kayser Carolus M. solches erfahren, schickte er seinen Sohn Carolum und Wittekindum M. mit einem starcken Kriegs-Heer denen Böhmen und Sorben entgegen, welche sie in einer öffentlichen Feld-Schlacht erleget, ihren Kriegs-Fürsten Miladouch erschlagen, und Wettin und andere Oerter wieder erobert. Im Jahre 1288. kam die Stadt nebst der gantzen Grafschafft an den damahligen Ertz-Bischof zu Magdeburg, indem der letztere Besitzer, Otto, Graf von Brena, sie dem Ertz-Stiffte vermachte. Im Jahre 1426. ward dieses Städtgen gar ausgebrannt; denn der Ertz-Bischof hatte den von Kotzen, Hauptmann zu Giebichenstein, und Herrn zu Ammendorf, wie auch die von Ammendorf, welche das Schloß Wettin inne hatten, nicht wenig wider die von Halle angereitzet, daß sie auf die Hallenser die gröste Feindseligkeit verübten. Darüber klagten die von Halle bey den Städten Goslar, Braunschweig, Halberstadt, Helmstädt und andern, welche denn zusammen kamen, und Wettin und Ammendorf ausbrannten und plünderten. Damahls mengten sich Graf Bernd von Anhalt, das Thum-Capitel, wie auch die Ritterschafft im Stiffte und der Rath zu Magdeburg in die Sache. Es ist auch ein alter Grafen-Hof hieselbst, den die Trotten vor dem besessen, nun aber ein Königliches Amt ist. Diese Stadt hatte im Jahre 1722. nur eine wüste Stelle. Es findet sich bey ihr ein reich Steinkohlen-Bergwerck, so zwar schon im Jahre 1466. bekannt gewesen; seit dem Jahre 1692. aber wieder besser entdeckt worden. Im Jahre 1700. fand man auch Ertz-Gänge, die aber noch nicht in rechten Stand gekommen seyn mögen. Die Einwohner brauen auch ein gutes Weißbier, Keuterling genannt, in welchem Worte ein Poetischer Kopf das reine Anagramma, Ein gut Kerl, gefunden hat; anjetzo wird auch Breyhan daselbst gebrauen. Hübn. G. III. Th. Abel. *Melissant.* Ubse. *Zeiler. Cellar. Univ. Lex.*

Wettin, ein Dorf in dem Chur-Sächsischen Kreis-Amte Wittenberg.

Wettingen, eine Abtey in der Schweitz, eine halbe Meile oberhalb der Stadt Baden, im Ergöw, am Ufer des Limmet, allwo eine Fähre über das Wasser ist, in einer anmuthigen Lage, am Ende eines grossen und schönen Feldes, allwo sie eine kleine Halb-Insul einnimmt, welche der Fluß in dieser Gegend formiret. Diese Abtey, welche dem Cistercienser- oder Benedictiner-Orden gehöret, wurde im Jahre 1227. von Henrico, Grafen von Raperschwyl gestifftet. Als dieser Graf von seinen langen Reisen in dem Orient, und in das gelobte Land zurück gekommen war, von welchen er den Nahmen Wandler bekommen hatte, so stifftete er dieses Kloster, und nennete es **Meer-Stern**, Lateinisch *Maris Stella*, zum Andencken seiner Reisen; und diesen Nahmen giebt man ihr noch jetzo im Lateinischen. Der Graf von Raperschwyl kauffte den Platz von denen Mönchen von Schennis; und das Dorf, oder den Flecken Wettingen, nebst seinem Zubehör, von dem Grafen Hartmann von Kyburg, für 660. Marck Silbers, und verwandte 300. Marck auf Erbauung der Abtey. Verschiedene Herren trugen das ihre bey, um sie reichlich auszustatten. Im Jahre 1231. schenckten ihr 2. Grafen von Kyburg einige Felder, mit der Bedingung, daß die Mönche niemahls eine Brücke über den Limmet bauen sollten; welches man auch gehalten hat, denn es ist keine Brücke über diesen Fluß. Man gehet nur vermittelst einer Art von einer fliegenden Brücke darüber, die man an ein Seil befestiget, welches Armes starck, und über das Wasser gezogen ist. Die Herren von Wassersteltz und Regensperg, und andere mehr, haben sich auch gegen dem Kloster sehr freygebig erwiesen. Die ersten Mönche nahm Henricus, der Stiffter dieses Klosters aus dem Schwäbischen Kloster Salmannsweiler, und setzte ihnen Conradum zum Abte vor. Im Jahre 1246. und 1507. hat es durch Brand grossen Schaden erlitten. Im Jahre 1529. bekennete sich der damahlige Abt, Georgius Müllerus, nebst seinen Conventualen durch sonderbare Beförderung Ni-

colai

colai Manuelis von Bern, und Bernhardi Brunneri von Glaris, gewesenen Land-Voigts zu Baden, zu der Protestantischen Religion. Alle Ordens-Leute ergaben zu diesem Ende gutwillig ihr Gotteshauß, der Abt bewilligte mit weinenden Augen, sie sammt und sonders legten ihre Kutten von sich, schafften die Bilder ab, und baten solche nur nicht zu verbrennen. Allein im Jahre 1532. nach der Cappeler-Schlacht sahen sie sich genöthiget, aus dem Kloster zu entweichen, worauf es die Catholischen Orte wiederum mit einem Abte und München besetzten. Nachgehends hat es der Abt Paulus Schmidius, von Baar aus dem Canton Zug gebürtig, wieder in guten Stand gesetzet, darinnen es sich unter dem Schutze der in der Graffschafft Baden regierenden Eydgenoßischen Orte annoch befindet. Diese Abtey ist sehr schön und sauber. Ihre Kirche ist groß, in Form eines doppelten Creutzes gebauet, und mit 3. artigen Thürmen gezieret. Die Appartements des Abtes und der Mönche sind groß und wohl gebauet, und in der Ringmauer des Klosters hat man alles, was man zum Gebrauche eines solchen Hauses wünschen mag. Unweit von dem Kloster Feldwerts ein, liegt das Dorf Wettingen, woselbst der Abt die Nieder-Gerichte verwaltet, und wovon der folgende Artickel handelt. Ueber dieses mercket man noch, daß man die Grabmähler von 7. Grafen von Habspurg allhier siehet, unter andern ist im Jahre 1308. der Leichnam des ermordeten Kaysers Alberti nach diesem Kloster gebracht, und darinnen begraben worden, welcher aber nach der Zeit zugleich mit dem Cörper des Adolphi, auf Henrici VII. Befehl, wieder aufgegraben, und nach Speyer gebracht worden, allwo sie beyde in das Begräbniß der Römischen Kayser beygesetzt worden. Ausser diesen ist noch das Begräbniß zu sehen Grafens Werneri III. von Habspurg, so vieles in diesem Kloster gestifftet; ingleichen liegt hier begraben Johannes IV. Graf von Habspurg Lauffenburgischer Linie, welcher im Jahre 1415. zu Costnitz dem Concilio beygewohnet hat, und bald hernach ohne männliche Erben gestorben ist. Im Jahre 1724. war Abt zu Wettingen Albericus Beusch, von Lucern gebürtig, gebohren im Jahre 1682. den 7. Jul., that Profession im Jahre 1700, ward Priester im Jahre 1705, und Abt den 27. Jun. im Jahre 1721. *Mart. Del. de la Suisse. Schamel.* Hübn. G. I. Th. *Bucelin. Univ. Lex.*

Wettingen, ein Flecken in der Schweitz, in der Grafschafft Baden, eine halbe Meile von der Stadt dieses Nahmens, nahe bey der Abtey Wettingen, welcher er den Nahmen giebt, und nicht allzuweit von dem Flusse Limmet. Dieser Flecken ist alt, und man hat schöne und kostbare Denckmähler des Alterthums daselbst gefunden. Am Glocken-Thurme der Kirche, siehet man von aussen einen Stein mit folgender Inscription, daraus man ersiehet, daß der Tempel dieses Ortes der Göttin Isis zu Ehren erbauet gewesen:

DEÆ ISIDI TEMPLUM A SOLO
L. ANNIUS MAGIANUS
DE SUO POSUIT VIR AQUENSIS
AD CUJUS TEMPLI ORNAMENTA
ALPINA ALPINULA CONJUNX
ET PEREGRINA FIL - - - XC. DEDERUNT L. D. D. VICANORUM.

Den 22. August 1633. fand man nahe bey Wettingen, in einem kleinen Gehöltze einen irrdenen Topf, der allem Ansehen nach für 1300. Jahren daselbst war vergraben worden. Er war voller Silber-Müntzen vom Gordiano, Maximino, Maxentio Maximiniano und Constantino Juniori. Man fand auch 6. silberne Schüsseln, nebst einigen andern Gefässen, welche unstreitig im Tempel der Isis gebrauchet worden. Um eines herum kan man die Figuren von 7. heydnischen Gottheiten in halb erhabener Arbeit sehen; es sind solche die Sonne, der Mond, Mars, Mercurius, Jupiter rc. jede mit der symbolischen Figur des Vogels der solche vorstellet. Auf der einen Schüssel stehen diese Worte: Mercuri Mani; auf der andern stehen unbekannte Characteres. Alle diese Gefässe und die Müntzen hielten am Gewichte 14. Marck und 11. Untzen Silber. Man kan schwerlich sagen, durch was für einen Zufall sich diese Stücken also in der Erde befunden haben. Doch ist es ziemlich wahrscheinlich, daß, da die Schweitz mit einem Einbruche von Seiten irgend einiger von denen barbarischen Völckern bedrohet worden, welche im V. Jahrhunderte in Gallien einfielen, die Priester der Isis zu Wettingen die Gefässe und das Geld ihrer Göttin der Sicherheit wegen in die Erde vergraben haben; und da sie nachher von denen Barbaren umgebracht worden, ist dieser kleine Schatz, ohne daß jemand solches gewust, in der Erde stehen geblieben. Allhier verwaltet der Abt die Nieder-Gerichte. *Mart. Del. de la Suisse. Univ. Lex.*

Wettingen, ein Dorf im Ulmer-Gebiete, in Schwaben, unweit Langenau.

Wettliggrün, ein Sächsisches Dorf, im Voigtlande, im Amte Voigtsberg.

Wettmes, Wittmes, ein Dorf in der Wetterau, 3. Stunden von Lauterbach.

Wettringen, Wetarungo, Wetterunga, Waterungen, Wetringen, ein ehemahliger Ort in dem Pago Grabfeld, im Westlichen Theile von Thüringen. Falckenstein.

Wettringen, Wetteringen, ein Dorf im Gebiete der freyen Reichs-Stadt Rothenburg, 2. Stunden von Rothenburg gegen Creilsheim.

Wettrisch, siehe Wetterisch.

Wettsassen, siehe Weitesachsen.

Wettschwyl, eine Land-Voigtey im Canton Zürch, in der Schweitz. Hübn. G. I. Th.

Wetwar, eine Stadt, siehe Wellerad.

Wetz, Wetzbach, ein Fluß in der Wetterau, siehe Wetz.

Wetzdorf, s. Langen-Wetzdorf.

Wetzdorf, ein Chur-Sächsisches Kammer-Gut und Dorf in Thüringen, in der Herrschafft Tautenburg, zwischen Jena und Naumburg, in dieses Amt gehörig. Goldsch.

Wetzdorf, ein Dorf in Meissen, im Amte Hohenstein.

Weze, Weze, Wese, oder Wesidret, Lat. *Wesa*, ein Flüßgen in den Niederlanden, im Hertzogthume Limburg, kommt aus einem kleinen See, mitten in dem hohen Moraste, an der Jülichischen Grentze, im Gebiete von Balem, bey einem Walde hervor. Von da läufft es durch das Fangner Gehöltze; durch den Ostwald nach Nisdert, Oepen, Membach und Gojet; umfließt die Festung Limburg, und tritt nach einem kurtzen Lauffe ins Bißthum Lüttich; bewässert darinnen die Stadt Verviers, und die Dörffer Ensmahl und Pepinster; nimmt allda den Theufluß ein, und begiebt sich von da nach Drollevaux, Frupont oder Fraypont, und Fleuron; worauf es sich oberhalb Chenay in den *Ourt*-Fluß stürtzt. *Mart. Hydr. Lex.*

Wetzelndorf, ein Dorf in Francken, ohnweit Nürnberg.

Wetzelsberg, s. Wezelsberg.

Wetzendorf, s. Wezendorf.

Wetzhausen, ein Flecken, s. Wezhausen.

Wetzheim, ein Ort im Westerreich, an der Saar.

Wezickhon, ein Schloß und Dorf, nebst einer Herrschafft im Zürcher-Gebiete, in der Schweitz, am obern Ende des Pfäffickher-Sees, zur lincken Seite der Aa gelegen. Es hat ehemahls einem Freyherrlichen Geschlechte dieses Nahmens gehöret, von welchem Ulrich im Jahre 1244. floriret, und Elisabeth im Jahre 1339. Aebtißin zu Zürch gewesen. Hierauf hat es Ita, Freyin von Wetzickhon, an ihren Gemahl, einen Herrn von Altenlandenberg gebracht. Bey dem Herrn von Altenlandenberg blieb diese Herrschafft bis ins Jahr 1526, da sie selbige verkaufften, worauf sie noch an verschiedene andere Familien gelanget ist. Basel. Hist. Lex.

Wetzlar, Weßlar, Lat. *Wetzlaria*, oder *Wezlaria*; in den alten Urkunden Wetephlar, oder Wezflar, *Wetzflaria* genannt, eine uralte freye Reichs-Stadt in der Wetterau, eine Meile unterhalb Giessen, 6. von Franckfurt, 8. von Coblentz, anderthalbe Stunde von Braunfels und 4. von Weilburg, an der Seite eines Berges, in einer gesunden, lustigen und nahrhafften Gegend, bey der Vereinigung der Lohn, Dill und Wetz gelegen. Der Himmels-Gegend nach ist sie unter dem 28. Gr. 3. Min. der Pol-Höhe oder Breite, und dem 50. Gr. 30. Min. der Länge. Sie gehöret zum Ober-Rheinischen Kreisse. Von der Zeit ihres Ursprungs weiß man nichts mit Zuverläßigkeit. So viel ist richtig, daß sie von der Stiffts-Kirche ihren Anfang hat. An der dasigen Haupt-Kirche siehet man noch einen alten Thurm, an welchem ein Heydnisches Oraculum aufgerichtet gewesen, und den Abgott Hammon fürgestellt hat. Wiewohl andern Nachrichten zufolge, solches ein ausgehauener steinerner Stier-Kopf gewesen, der sich in etwas bewegen können. Dieses Bild ist im 30. jährigen Kriege erst abgebrochen worden; daher einige schlüssen, daß sich dieser Stadt Ursprung biß in das Heydenthum erstrecke. Sie soll an die Heydnische Burg, *Boecadium* oder Sternburg erbauet, und hernach erweitert worden seyn. Doch wird diese Meynung von dem hohen Alter dieser Stadt, von dem Verfasser der Samml. Hist. Nachr. von der Stadt Wetzlar, schlechterdings verworffen. Ein gleiches thut er auch mit der Meynung, daß Kayser Carolus Magnus, im Kriege wider die Sachsen hier ein Lager gehabt, wovon die Stadt sowohl den Anfang als den Nahmen bekommen, und gleichsam Wetzlager, oder das Lager an der Wetz genennet worden, gleichwie Goßlar von dem Lager an der Gosse den Nahmen habe. Etwas vor der Stadt, auf einer Anhöhe, liegt das alte Collegiat-Stifft, welches einer ehemahls vorhanden gewesenen Grabschrifft zufolge, um das Jahr 784, von zweenen Habspurgischen Grafen, Hermanno und Udone, die in der Mitte des Chors zu Wetzlar begraben liegen, gestifftet worden seyn. Obgemeldeter Autor aber beweiset, daß sie von Wetterauischen Grafen gestifftet worden, und daß die Erbauung der Kirche in das Jahr 884. falle. Nach der Zeit baueten sich verschiedene Handwercks-Leute bey dem Stiffte Häuser, die nach und nach immer vermehret worden, bis die Stadt daraus geworden. Dieses Stifft soll Anfangs so reiche Einkünffte gehabt haben, daß darinnen 24. Canonici und 72. Vicarii unterhalten werden können. Sie ist aber nach der Zeit, sonderlich im XVI. Jahrhunderte, in solchen Verfall gerathen, daß noch kaum 6. Canonici ihren Unterhalt fanden. Doch ward sie endlich wieder in guten Stand gesetzt. Die Capitulares haben den Chor der Stiffts-Kirche beständig behauptet; und es wird diese Probstey noch heutiges Tages von Chur-Trier, der deswegen seinen Schultheissen hier hat, verwaltet. Die Dom- oder Haupt-Kirche in Wetzlar zu St. Mariä hat von dem Stiffte denen Lutheranern eingeräumet werden müssen. Sie ist ein grosses und herrliches Gebäude, inwendig mit 16. hohen steinernen Pfeilern versehen, worauf das Gewölbe ruhet. Sie hat 28. Altäre, 2. Orgeln und 2. Cantzeln, für beyde Religionen. Denn die Evangelischen besitzen bloß das Schiff, oder den Untertheil; die 24. Stiffts-Herren aber nebst den 75. Vicariis, woraus das Stifft bestehet, haben den Chor innen. Im Eingange dieser Kirche sieht man zur Lincken ein gewisses ausgehauenes Bild, welches das Wahrzeichen der Stadt seyn soll. Es ist solches eine in Stein gehauene Nonne, welche nebst dem Paternoster ein Buch in den Händen hält. Auf ihre Achseln hocket der Teufel, und macht ihr über dem Kopfe her eine spöttische Mine. Weil aber dieses Bild etwas klein, und überdiß in einem dunckeln Orte befindlich ist: so wird es nicht leicht wahrgenommen. Es ist zwar auch ausserhalb an der grossen Kirch-Thüre zu sehen; allein es ist kaum mehr kenntlich, indem es sehr zerstümmelt ist, und der Nonne der Kopf mangelt. An dieser Kirche steht ein ansehnlicher grosser Thurn, der im Jahre 1336. von lauter Quater-Steinen aufgeführet, und mit vielen künstlich ausgehauenen Bildern; oben aber mit einem ausgespitzten Helme gezieret worden. In dem Thurme befinden sich, nebst dem schönen Uhrwercke, 8. Glocken, worunter eine gantz silberne ist, die nur bey dem Begräbnisse eines Dom-Dechants geläutet wird.

Ferner haben die Lutheraner auch die Franciscaner-Kirche, oder das Kloster innen, in dessen einem Theile die Reformirten ihr Exercitium Religionis halten. Es hat dieses Kloster zwar, vermöge des Westphälischen Friedens, und des Nürnbergischen Executions-Recesses eingeräumet werden müssen. Doch ist im Jahre 1676. ein Theil desselben denen Patribus Franciscaner-Ordens wieder eingeräumet worden, weil selbige der Stadt die würckliche Befreyung von den unerträglichen und damahliger Zeit sehr verderblichen Winter-Quartiers-Lasten zu verschaffen, versprochen. Das übrige besitzt die Stadt nebst dem Brau-Hause, und ist zur Evangelisch-Lutherischen Stadt-Schule, und zur Wohnung des Rectoris und seiner Collegen gewidmet. Die Hospital-Kirche zum Heil. Geiste, und die zu S. Walpurgis gehören den Lutheranern ebenfalls zu. Diese letztere ist eigentlich nur eine Capelle, und vormahls ein blosses Bein-Hauß gewesen. Die Römisch-Catholischen verrichten ihren Gottesdienst, wie gedacht, in dem Chor der Stiffts-Kirche, sobald der Evangelisch-Lutherische Gottesdienst aus ist. So haben auch die Franciscaner ein schönes Kloster mit der dazu gehörigen Kirche, welche erst vor wenigen Jahren repariret und vergrössert worden. Die Jesuiten haben im sogenannten Arnsberger Hofe ihre Schule und Wohnung.

Als im Jahre 1693. das Kayserliche Kammer-Gerichte von Speyer hieher verlegt ward, befand sich nur ein eintziger Pater und ein Bruder allhier, die sich gegen etliche hundert Gulden eine schlechte Wohnung kaufften. Nach der Zeit haben sie sich biß auf 6. vermehret, und besitzen nebst ihrem Kloster und der Kirche noch viele schöne Häuser in der Stadt. In den Jahren 1727. und 1732. hatten die Römisch-Catholischen und Evangelisch-Lutherischen verschiedene Religions-Streitigkeiten, weil die erstern denen letztern allerhand Neuerungen machen wollten. Als im Jahre 1586. zur Zeit des Spanischen Krieges die Reformirten sich aus den Niederlanden wegbegeben musten, wurden auch hier 60. Paar Eheleute aufgenommen, und ihnen die freye Religions-Uebung in Frantzösischer Sprache verstattet. Ihre Kirche ist, wie gedacht, mit der Franciscaner ihrer unter einem Dache, und der Reformirte Geistliche wird vom Stadt-Rathe eingesetzt.

Ob nun wohl die Franciscaner im Jahre 1626. die Reformirten aus dem Baarfüsser-Kloster, welches ihnen der Rath eingeräumet, vertrieben; so musten sie solches im Jahre 1649. wieder an den Rath abtreten. Als das Kayserliche Kammer-Gericht hieher kam, wurden auch bey den Reformirten Deutsche Gesänge und Predigten eingeführet. Es ist merckwürdig, daß der Priester sich dem Rathe eydlich verpflichten muß, daß er Frantzösisch predigen wolle, wenn die Reichs-Cammer von hier verlegt werden sollte. Er hat einen guten Theil seiner Besoldung von den sogenannten Welschen Aeckern, so eine alte Stifftung ist; doch trägt die Cron Preussen und das Fürstliche Hauß Hessen-Cassel zu seinem und der Kirche Unterhalte ein ansehnliches bey. Man findet auch in Wetzlar eine ziemlich starcke Judenschafft.

Die Gebäude dieser Stadt sind so sonderlich nicht; wie denn auch das Rath-Hauß, so 1726. den 5. May eingefallen, und hernach wieder erbauet worden, nichts sonderliches

ches vorstellt. Einige Cammer-Gerichts-Assessores haben noch die ansehnlichsten Häuser. Die Stadt hat 4. springende Haupt-Brunnen, und hin und wieder auch andre. Vor diesem war Wetzlar eine sehr grosse Stadt mit doppelten Gräben, Mauern, Zwingern, Thürmen, Landwehren, Warten und mit 7. Vorstädten, nebst 2. grossen Brücken über die Lohn und Dill versehen. Im 30jährigen Kriege aber verlohr sie ihr Ansehen, indem 5. Vorstädte verheeret, und im Jahre 1643. die äussersten Mauern, Thürme und Pforten, nebst der steinernen Brücke an der Neu-Stadt, durch einen Wasser-Guß über den Hauffen gerissen wurden. Die Haupt-Brücke der Stadt, welche über die Lohn und einen Arm der Dill geht, besteht in 7. Jochen oder Bogen, worauf 2. Thürme mit Pforten erbauet sind. Sie dienet zur Communication mit den beyden Vorstädten der Lang-Gassen und Neu-Gassen, und geht die stärckste Passage darüber. Die andre Brücke geht aus der Lang-Gassen in die Neu-Stadt über den Dill-Fluß, und hat 3. grosse Bogen. Die dritte ist vor der Neu-Stadt, hat 4. Bogen, und ebenfalls über den Dill-Fluß; und die vierte geht über einen Arm dieses Flusses, von der Lang-Gassen aus, und hat 3. Bogen. Die Stadt hat 6. Thore, als das Obre- Silber- Haussen- Wildbacher- Lang-Gassen- und Neu-Städter-Thor, ohne die kleinen Pforten, so nach der Lohn gehen. Ubrigens hat der Wein- und Tabacks-Bau, nebst dem dahin verlegten Cammer-Gerichte zur Aufnahme dieser sehr heruntergekommenen Stadt viel beygetragen. Sonst hat sie weder ein Amt noch Dorf; sondern nur ein Stück Waldung auf dem Wege nach Giesen zu. Nahe an der Stadt liegt auf einem hohen Berge das Schloß Calsmund, oder Kalschmidt, welches von den Kaysern die Helffte an die Stadt, welche solche von den Freyherren Reiffenberg und Busseck erkaufft; und die andere Helffte an Hessen-Darmstadt, als ein Reichs-Lehen wegen der Schutz-Gerechtigkeit, und der Kayserlichen Reichs-Vogtey, so es in dieser Stadt besitzet, jederzeit übergeben wird.

Die Zahl der Raths-Glieder zu Wetzlar, die insgesammt, seit dem Jahre 1542. Evangelisch-Lutherisch sind, besteht in 24. Personen, nemlich in 12. Schöppen, unter welchen auch der Consulente seinen Rang hat, und in 12, oder wie einige wollen, nur 8. Raths-Verwandten, die mit der Zeit, nach ihrer Ordnung in den Alten- oder Schöppen-Rath gelangen, über dieses auch Bürger-Officiers sind. Die 2. Bürgermeister-Stellen und andere Raths-Aemter, werden den 31. Decembris nach der Ordnung bestellet. Man hält keine jährliche Raths-Wahl mehr; sondern wenn ein Raths-Glied stirbt oder abgeht, erwehlet man so gleich ein neues aus der Bürgerschafft und aus den Zünften. Die Bürgerschafft war sonst in 7. Zünfte getheilet; jetzo aber sind deren 14. Es kan auch niemand zum dasigen Bürger-Rechte gelangen, er begebe sich denn in eine von diesen Zünften. Im Jahre 1367. und 1394. entstund zwischen dem Rathe und den 7. Zünften eine grosse Spaltung, die aber durch den Landgrafen zu Hessen, Hermannum beygelegt ward. Bey dieser Gelegenheit brachten sich die Landgrafen von Hessen nebst der Schutz-Gerechtigkeit auch dieses Recht zu wege, daß ihnen die Stadt allemahl offen stehen muß; ferner, daß sie kein Bündniß ohne deren Vorwissen aufrichten darf, und bey einer streitigen Raths-Wahl derselben Ausspruch annehmen muß. Diesen einmahl zur Herrschafft über die Stadt gelegten Grund haben die Land-Grafen dadurch noch mehr befestiget, daß sie sich von dem Kayser mit der dasigen Reichs-Vogtey, und mit dem gedachten Schlosse Kahlschmid, belehnen lassen, daher sie auch beständig ihren Voigt darinnen halten, der die peinlichen Angelegenheiten zu besorgen hat, und in den Gerichten vorsitzt. Aus diesen und andern Ursachen wollten die Landgrafen zu Anfange des XVII. Jahrhunderts die Stadt als ihre Land-Stadt und Eigenthum betrachten, und suchten so gar ihr Recht mit Gewalt zu behaupten. Derowegen wandte sie sich im Jahre 1606. an den Kayser und das Reich, worauf die Sache im Jahre 1613. so beygelegt ward, daß die Stadt bey der Reichs-Freyheit, und Hessen bey der Voigt- und Schutz-Gerechtigkeit verbleiben sollte. Von dieser Zeit an hat diese Schutz-Gerechtigkeit jährlich durch ein gewisses Geld erneuert werden müssen. Sonst hat die Stadt Wetzlar mit dem General-Reichs-Postmeister, Fürsten von Taxis, Streitigkeit, indem er ihr nicht gestatten will, daß sie mit frischen und abgewechselten Pferden die Post nach Franckfurth versiehet. Im Jahre 1704. entstund hier einige innerliche Unruhe, indem die Bürgerschafft mit dem Rathe übel zufrieden war, und vorwandte, daß die Justitz nicht gebührend verwaltet, und mit den gemeinen Geldern nicht wohl hausgehalten würde. Sie wollten demnach einige Raths-Glieder abgesetzt wissen; besetzten das Rath-Haus, und wollten den Syndicum und Stadt-Schreiber nicht hinauf lassen, daß also der Magistrat seine Sessiones nicht halten konnte. Sie wollten die Contribution künftig selber einnehmen, und sie nicht mehr dem Rathe zur Disposition überlassen. Ob sich nun die Unruhen in etwas gelegt hatten; so brachen sie doch im Jahre 1707. desto gewaltiger herfür. Und ob zwar der Kayser bemühet war, sie bald beyzulegen: so endigten sie sich doch nicht eher, als im Jahre 1711, wobey die Stadt zwar nicht eben viel gewann; doch aber dem Rathe bessere Verordnungen fürgelegt worden, wornach sie sich künftig richten sollten. Auch wurden noch verschiedene andere Anordnungen in der Stadt gemacht. Im Jahre 1712. erregte hier ein Prediger, Nahmens Hellmund, in Religions-Sachen verdrüßliche Streitigkeiten, indem er gewisse Bet-Stunden hielt, die sonst nicht üblich gewesen waren, auch in den Predigten sehr eiferte, und sich dadurch den Argwohn der Lehr- und Lebens-Neuerungen auf den Hals zog.

Diese Stadt ist schon zu Kaysers Friderici I. Zeiten eine freye Reichs-Stadt gewesen, welcher ihr im Jahre 1180. zu Gelnhausen ein Privilegium ertheilet, wodurch die Stadt mit Franckfurt gleiches Recht und Freyheit erhielt. Es ist demnach falsch, wenn man vorgiebt, daß sie erst im Jahre 1280. unter dem Kayser Rudolpho I. zu einer Reichs-Stadt gemacht worden. Im Jahre 1232. gab König Henricus II den 4. Wetterauischen Reichs-Städten die Freyheit, daß niemand von ihren Bürgern seine Tochter wider Willen in- und ausserhalb des Königlichen Hofes zu verheyrathen genöthiget werden sollte. Conradus bestätigte im Jahre 1242. denen Bürgern zu Wetzlar alle ihre Rechte und Freyheiten. Im Jahre 1257. bestätigte solche auch König Richardus, mit dem merckwürdigen Ausdrucke, quod Wetzflariam a se & Imperio nullatenus alienare seu separare; sed immediate sibi & Imperio reservare velit. Auch versprach er in eben dem Jahre, innerhalb ihren Stadt-Mauern kein festes Schloß zu erbauen. Im Jahre 1349. befestigte Kayser Carolus IV. der Stadt ihre vorigen Freyheiten, und that auf Ersuchen noch andre hinzu, worunter dieses mit war, daß ihr niemahls eine höhere Reichs-Steuer, als von Alters her üblich gewesen, aufgebürdet werden sollte; und sie hingegen das Umgeld und das Pferde-Geld zu heben berechtiget seyn sollte; daß ihr der Tribut von den Juden überlassen ward; daß sie nicht verpfändet werden sollte; daß sie vor keinem fremden Gerichte stehen dürffe, und dergleichen mehr. Im Jahre 1381. privilegirte König Wenceslaus diese Stadt, daß sie redliche Ordnungen setzen und machen möge, ihre Gefälle zu mindern und zu mehren. Zu des Kaysers Friderici II. Zeiten hatte sich Tilo Kolup dahin retiriret, und sich für Kayser Fridericum II. ausgegeben.

gegeben. Er ward aber hier gefangen genommen, und
vor der Stadt in einem Thale verbrannt, welches da=
her noch der Kayser=Grund genennet wird. Im
Jahre 1285. war zwischen denen 4. Wetterauischen
Reichs=Städten ein neues Bündniß zu gemeinsamer
Verfassung und Beschützung gemacht. Im Jahre
1378. trat der Landgraf zu Hessen, Hermannus, mit
Wetzlar, wider den Grafen von Solms, Johannem,
in ein Bündniß. Im Jahre 1429. ließ König Sigis-
mundus ein Rescript an Graf Philippum von Nassau
ergehen, darinnen ihm anbefohlen ward, Wetzlar ge=
gen alle ungerechte Anfälle und Gewalt, bey damah=
ligen schweren Bevehdigungs=Zeiten, bey ihren er=
langten Kayserlichen und Königlichen Rechten und
Freyheiten zu schützen. So ward auch im Jahre
1438. vom Könige Alberto, und 1441. vom Könige Fri-
derico ein gleiches rescribiret. Auf diese Weise mag
die oben erwähnte Vogtey= Schutz= und Schirm=Ge=
rechtigkeit entstanden, und an das Haus Nassau ge=
kommen seyn, bis endlich solche im Jahre 1536. von
Nassau an Hessen=Darmstadt durch einen Tausch
überlassen worden, welches jährlich 600. Fl. Schutz=
Geld von der Stadt empfängt.

Die Stadt liegt zwar in einer etwas bergigten;
doch sehr fruchtbaren Gegend. So wohl in= als
ausserhalb der Stadt findet man gesunde Brunn=
Quellen, worunter der Kaysers=Grund=Brunnen,
sonst der Schwefel=Brunnen genannt, merckwürdig
ist, indem er vom Morgen bis zum Mittage wie lau=
ter Schwefel riecht, und wider hitzige Kranckheiten
und Schwindsucht sehr dienlich ist. Sonst ist auch
der Wildbacher=Brunnen sehr berühmt. Gleich vor
dem Wildbacher=Thore liegt der bekannte Löhnberg,
worauf nicht nur der beste Wein und das niedlichste
Obst wächst; sondern der auch dreyerley köstlichen
Marmel in sich hat, der mit blauen, gelben, rothen und
andern Adern auf das zierlichste durchwachsen ist. Als
etwas besonders betrachtet man auch die vor dem
Ober=Thore an dem Galgen=Berge befindliche grosse
Wind=Mauer, welche ohnlängst ein gewisser Doctor,
um dadurch seinen Weinberg gegen den Nord=Wind
zu beschützen, hat aufführen lassen. Die Wein=Stö=
cke dieses Weinbergs hat er alle aus Burgundien
kommen lassen. Die Stadt Wetzlar hat jährlich 4.
Märckte, 1) Mittwochs vor Judica, 2) Mittwochs vor
Johannis, 3) Mittwochs vor Bartholomæi, da zugleich
Kirch=Messe ist; 4) Mittwochs vor Simonis Judæ. Fal=
len jetzt genannte Tage Mittwochs; so ist der Marckt
nicht nur denselben Tag gleichwohl; sondern währet
auch noch den darauf folgenden Donnerstag. Der
Reichs=Anschlag ist 8. Mann zu Fuß, oder monatlich
32. Fl. und zum Cammer=Gerichte 17. Fl. 30. Kr. Im
Wappen führet Wetzlar einen gantz schwartzen Adler
im gelben oder göldenen Felde. *Ex Litt.* *Knipschild.* de
Jure Civit. Imp. *Chelii* Beschr. von Wetzlar. *Ludolff.*
in Siciliment. ad Hist. Civit. Imp. Wetzflar. Schramm.
Zeiler. *Bucelini* Germ. Sacr. Hübn. G. III. Th. *Antiqu.*
des Neckars.

Wezleregrün, ein Dorf im Voigtlande, im Am=
te Plauen.

Wevelgem, Wevelghem, Lat. *Wevelgemium*, ein Ci=
stercienser=Nonnen=Kloster in Flandern, so zwischen
Cortryck und Menin anfangs gelegen gewesen, und im
Jahre 1214. in der Parochie Morselle von der Castella=
nin zu Cortryck, Margaretha, gestifftet worden, nach=
gehends aber hat man es im Jahre 1242. nach We=
velgem wegen Bequemlichkeit des Flusses Lys verleget.
Miræus meldet zwar, daß solches Kloster zu Cortryck
anzutreffen gewesen, allein es ist, als die Frantzosen im
Jahre 1648. die Stadt eingenommen, von da wie=
der weggeleget worden. Warum es aber *Mont d'or*
oder *Mons aureus* genennet werde, welches jedoch
nur in einem eintzigen Diplomate vom Jahre 1554. ge=
schiehet, ist annoch unbekannt. *Sammarthan.* Gall. Christ.

Wevelinghofen, Wevelickshofen, ein Schloß, klei=
ne Stadt und Herrschafft im Hertzogthume Jülich, an
dem Erp=Flusse, und an den Cölnischen Grentzen, un=
weit Hulchrad gelegen. Es hat dieser Ort vormahls
einer Adelichen Familie den Nahmen gegeben, von wel=
cher Florentz im Jahre 1393. als Bischof zu Utrecht ge=
storben. Heut zu Tage gehöret dieser Ort den Gra=
fen von Bentheim, welche auch wegen dieser Herr=
schafft in ihrem Wappen in der obern Reihe desselben
zur Rechten im rothen Felde zwey silberne Quer=Balcken
führen. Tromsdorff. Triers Wappenk.

Wevelsberg, Wevelsburg, Lat. *Wevelsburgum*, Fr.
Wevelsbourg, ein sehr altes und festes Schloß nebst einer
Herrschafft im Stifft Paderborn, in Westphalen, na=
he bey Bodeck, an dem Flusse Alm gelegen. Dieser
Ort soll alt, und von den Hunnen, oder wider die Hun=
nen, welche Deutschland verheereten, seyn erbauet wor=
den. Nachher besserte Fridericus, Graf von Arnsberg
solches wieder aus, und befestigte es; die Grafen von
Waldeck schencketen es der Kirche zu Paderborn; es
kam in die Hände der Herren von Büren, welche es
lange Zeit als ein Lehn, oder Pfandweise besassen; de=
nen es aber der Bischof Ruprecht im Jahre 1391. ab=
kauffte, und also gantz an das Stifft brachte. Nach
diesem versetzte Bischof Ericus im Jahre 1513. die We=
velsburg aufs neue an die von Büren um 2936. Gold=
Gulden Rheinisch; allein Theodorus, Bischof von
Paderborn vereinigte es wieder mit seiner Kirche, und
bauete es neu auf; als es die Schweden eingenom=
men und abgebrannt hatten, so stellete es der Bischof
Theodorus Adolphus von Reck grossen Theils wieder
her; und der Bischof Ferdinandus von Fürstenberg
brachte das Werck zu Stande, verschönerte es, und
setzte es in den Stand, darinne man es jetzo siehet. Al=
les dieses wird in der Inscription angezeiget, welche der letz=
te von diesen Prälaten, zum Andencken so vieler Bege=
benheiten daran hat setzen lassen.

FERDINANDUS DEI ET APOSTOLICÆ SE-
DIS GRATIA EPISCOPUS
PADERBORNENSIS, COADJUTOR MONASTE-
RIENSIS S. R. I. PRIN-
CEPS, COMES PYRMONTANUS, ET LIBER
BARO DE FURSTENBERG.
WEVELSBURGUM VETUSTISSIMUM. AB. HUN-
NORUM. GERMANIAM, DEVASTANTIUM. ME-
MORIA. CASTELLUM. A. FRIDERICO. ARNS-
BERGÆ. COMITE. INSTAURATUM. ET MUNI-
TUM. A. COMITIBUS. WALDECENSIBUS. AD
ECCLESIAM. PADERBORNENSEM. TRANSLA-
TUM. A BURANIS. DYNASTIS. TUM. BENEFICII.
TUM. PIGNORIS.
LOCO. DIU. POSSESSUM. A. THEODORO. EPI-
SCOPO. ET. PRINCIPE. PADERBORNENSI, RECU-
PERATUM. ET. A. FUNDAMENTIS. EXTRUCTUM
A. SUECIS. INCENSUM. A. THEODORO. ADOL-
PHO. EPISCOPO. ET. PRINCIPE. PADERBORNENSI
MAJORI. EX. PARTE. RESTITUTUM. POSITO.
HOC. MONUMENTO. EXORNAVIT.

Zu der Herrschafft Wevelsburg hat, nach dem Briefe
Simonis von Büren vom Jahre 1391. gehöret, Erlen, Bor=
ne, Haren, Helmeren, Allden, Hengelern, Husen, Da=
lem, Vorste, Bocken, Nutteler, Hattope, Sinckessen,
Seevelde, Schwafern, und nach dem Briefe Bischoffs
Erici zu Paderborn, vom Jahre 1513. Bodecken, Kretber=
ge beym Tudorppe, Haren, 2. Dörffer Helmeren Grafen
Berchler, Holthusen bey der Wevelsburg, Aden, Tode=
ckento Hoygerinckhusen, Allerdinckhusen, Oldenbodecken,
Wulvershusen, Tyndelen, Knichenhagen, Schafferen,
Ellinckhusen, Mengerthusen. Es sind auch die Briefe
vorhanden, darinnen dieses Schloß erstlich, und im Jahre
1301. von dem Grafen von Waldeck, an das Stifft Pader=
born zur Helfte, hernach im Jahre 1391. von den Freyherrn
von Büren völlig gekommen, und endlich wie solches von
dem Bischof Erico im Jahre 1513. wiederum an die
von

von Büren aufs neue versetzet worden. *Mart. Gobelinus Persona* in Cosmodrio Ætate VI c. 58. *Cranzius* Metropol. L. VI. c. 9. Absell. Th. Hübn. G. III. Th. Univ. Lex.

WEVELSCOMBE, eine kleine Stadt in der Grafschafft Sommerset, in Engelland. *Melissant.*

Wevelse, ein Dorf im Hannöverischen, unweit Herrenhausen.

Wevensleben, ein Dorf im Magdeburgischen, unweit Marienborn.

Weverling, Weverlingen, Weferlingen, Weberlingen, Wewerlingen, ehedem in alten Urkunden Wivelinge, ein grosses Fürstliches Halberstädtisches an den Magdeburgischen Grentzen liegendes Amt, Herrschafft und kleine Stadt. Es lieget nemlich im Holtzlande (das Holtzland ist eine sehr alte Benennung, daher man immer gesprochen hat: Weferlingen im Holtzlande,) gantz ausser dem Halberstädtischen Fürstenthum, und ist gegen Mitternacht mit dem Amte Oebsfeld, gegen Mittag mit dem Amte Sommerschenburg, und dem Helmstädtischen Revier, gegen Abend mit den Braunschweigischen Grentzen, nemlich insonderheit mit dem Kloster Marienthal und dem Amte Bardorff umgeben, gegen Morgen aber ist ein Strich von der Altemarck, der tief ins Magdeburgische hineingehet, und welchen die Herren von Schenck und Alvensleben in Besitz haben. Dergestalt möchte es besser zum Hertzogthum Magdeburg als Fürstenthum Halberstadt gehören. Es lieget 6. Meilen von Magdeburg und 1. starcke Meile von Helmstädt. Die zum Weferlingischen Districte gehörigen Oerter sind folgende: Der Flecken Weferlingen, von dem ein Artickel folget, das Stifft und der Flecken Walbeck, die Dörffer Eschenrode, Hötingen, Benstorff, Vorwerck, Grauhof, Eickendorff, Belstorff, Klinz, Evering, Ribbenstorff, Sistedt, Dören, Segger, Neugebäu, sonst Wolstorff genannt. Alle diese Oerter sind vom Holtze eingeschlossen; liegen aber doch mehrentheils auf einen räumlichen Felde. Von wüsten Dorffstätten giebts wenige. *Meibom* in Chron. Walbeck. erwehnet eines ehemahligen Dorffes Stemmern, zwischen Eschenrode und Hötingen. An der Spetze lieget gleichfalls eine wüste Dorffstätte Raschendorf, welche aber ins Amt Oebsfeld hinein gehöret; ingleichen Etzebunne zwischen Walbeck und Weferlingen, wie auch Weddendorf zwischen Dören und Weferlingen gelegen. Dieser gantze District macht auf keiner Seite 2. Meilen Weges aus. Unter den benachbarten Oertern sind folgende zu mercken: Oebsfeld, Helmstädt, Kloster Marienthal, davon *Meibom.* einen eigenen Tractat geschrieben. Von Flüssen ist die eintzige Aller in Consideration zu ziehen. Die übrigen Gewässer sind kleine Bäche; nemlich die Spetze, die Waldbecke oder Waldbach, und die Lembecke.

Was den Boden und die Fruchtbarkeit dieses Districts anlanget; so ist er nicht der beste. Hötingen und Eschenrode klagen über steinigt Land mit Hügeln vermischt. Um Weferlingen ist der Acker kalt, steinigt, hat auch in Riesenwalde Stein-Brüche, und ist gar nicht austräglich, so gar, daß auch in wenig Jahren alle Feld-Früchte degeneriren. Aus Weitzen wird Roggen, aus Roggen Redel, aus Erbsen Wicken. Hingegen sind umher schöne Wiesen. Das übrige ist mehrentheils sandigt. Daher auch das Amt, ob es wohl groß genug wäre, dennoch die stärckste Austracht nicht geben kan. Doch fällt zu Dören guter Weitzen. Aber die Holtzung dieses Amts ist vortreflich. Der Theil, der mit dem Schenckischen Holtz verbunden, ist der größte, giebt gleichwohl ordentlich kein hoch Wild, ausser daß im Herbste gantze Heerden Hirsche aus der Gardelegischen Heide durchpaßiren, und in das Braunschweigische Holtz den Elm gehen, um sich vor dem Froste daselbst mehr zu verbergen. Weil auch die Weferlingische Höltzung zu Bauholtz immer was hergeben kan, so ernähret sich Benstorff mit Bau-Holtz und Bretterschneiden gar wohl. Von den ältesten Zeiten zu reden, so hat dieser District ehedessen im besondern Nord-Thüringen gelegen, gleichwie auch die alte Pfaltz Sommerschenburg und Helmstedt darin lag. Dahinter grentzte der Hartgow.

Die geistliche Obsicht betreffend; so hat Carolus M. dieses Terrain, wie alles umliegende, unter der Halberstädter Bischöffe Sprengel gethan, dahero selbige es allezeit mit ihrer Cura versehen, wie aus alten Documenten abzunehmen, und gehöret es noch bis auf diesen Tag zum Halberstädtischen Consistorio. Die weltliche Ober-Herrschafft von allen Jahrhunderten ist nicht accurat auszufinden. Nach Christi Geburt herrscheten hier die Thüringer eine gute Zeit. Denen folgeten die Sachsen. Zu der Carolinger Zeiten ward es mit andern unter die Kayserlichen Missos oder Comites geleget, denn Carolus M. theilte sein acquirirtes Sachsen unter solche Bedienten ein. Auch die Fränckischen Kayser hatten bis in das XII. Jahrhundert hier ihre Possessiones, wie Conradus im Jahre 1150. in seinem Diplomate setzet, quicquid nostri juris est in Weferlinge. Nach dem hatten besondere Herren hier etwas eigenes. Also besassen die Grafen von Walbeck, wo nicht alles, jedoch vieles darinnen, wie sie denn das Stifft zu Walbeck im X. Jahrhunderte aus ihren Gütern erbauet, und mit dem 10. Theil davon beschencket haben. So scheinets auch, daß nach diesem die Pfaltzgrafen von Sommerschenburg allhier was gehabt haben, wie etwa die Worte des Conringii anzeigen möchten: Fuit Scheninga etiam & cœnobium Marienthal cum multis aliis proximæ viciniæ in ditione comitum Sommerburgensium de antiquo Statu Helmst. p. 145. Und Lucæ im Grafen-Saal p. 1112. meynet, daß auch die Herren von Spiegel auf Seager der gedachten Pfaltz-Grafen im XII. Jahrhundert ihre Lehn-Männer gewesen wären. Ob hernach die Marggrafen von Brandenburg diese Herrschafft unter ihre Märckischen Grentzen gehabt, wäre zu untersuchen, sonderlich, da alles umher, als Haldenleben, Alvensleben, Altenhausen, Oebsfeld, ehemahls zur Marck gehöret hat. Zum wenigsten giebt *Meibom* in Chron. Walb. ein Exempel an, daß die Marggrafen aus dem Ascanischen Hause Otto Longus, Albertus und Otto Parvus, Ottonis Pii Söhne, das alte Dorf Stemmern bey Eschenrode mit allem Zugehör an das Stifft Walbeck im Jahre 1281. geschencket hätten. Ob den Anhältischen oder Ascanischen Herren ein mehrers in Weferlingen zugehöret, weiß man nicht zu sagen. Was eignes haben sie hier gehabt, wie sie denn auch Advocati des Stiffts Walbeck gewesen. Den alten Grafen von Osterburg und Altenhausen gehörte auch etwas dieses Orts, davon in einer Urkunde vom Jahre 1461. zu ersehen. Die Herren von Harbeck hatten etwas in Hötingen; zu geschweigen der Herren von Eschenrode, von Groppendorf, von Seggerde, von Honlage, ingleichen die Kirche zu St. Simonis und Judæ in Goslar, das Stifft Alexander in Eimbeck. Daß auf der Burg Weferlingen lange Zeit Edelleute gewesen, ist gewiß; daß aber die Braunschweigischen Herren von Weferlingen vor Zeiten allhier gewohnet, und diesem Flecken den Nahmen gegeben, und von ihnen an die von Honlage gekommen sey, solches ist ungewiß. Es ist nemlich noch ein Weferlingen im Wolfenbüttelischen.

Die Burg Weferlingen hat allen Ansehen nach bis ins XII. Jahrhundert den Kaysern zugestanden. Die Fränckischen Kayser, als Conradus II. und III. bezeugen, daß sie noch etwas in Weferlingen gehabt. Das Diploma weiset es aus beym Heineccio in Ant. Gosl. p. 1461. daß Conradus III. Weferlingen im Jahre 1025. und 1150. cum omnibus, quæ ibidem nostri juris erunt, an die Kirche zu St. Simonis und Judæ in Goslar vermacht habe. Solches ist dieses Weferlingen gewesen,

gewesen, welches bey Sommerschenburg gelegen, wie
eben daselbst p. 34. zu ersehen. Es ist aber nicht das
gantze Prædium, sondern nur etwas davon dahin ver-
machet worden. Da aber diese Burg Weserlingen
mit zugehörigen Dörffern, Wiesen, Feldern und Hol-
tzungen an die Honlage gekommen: so ist kein Zweif-
fel, daß sie solche von den Fränckischen Kaysern als
ein Lehn erhalten. Und solches muß nothwendig im
XII. Jahrhunderte geschehen seyn, weil zu Ende dessel-
ben sich Spuren finden, daß Honlagen da gewesen.
Sonder Zweiffel haben sie durch ihre gute Aufführ-
rung, weil sie tapfer, und viele darunter equites aurati
oder Ritter waren, solches acquiriret. Hierzu kommt
noch, daß sie das Jus Advocatiæ über das Stifft Wal-
beck eine Zeitlang genossen haben. Und dergleichen
Dinge haben die von Honlagen in gutes Ansehen ge-
setzet. Die Honlagen haben sich anfänglich, da sie
nach Weserlingen gekommen, von Weserlingen ge-
schrieben, wie davon im XIII. Jahrhunderte Exempel
zu haben. Im Anfange des XIV. Jahrhunderts aber
schrieben sie sich von Honlaghe. Unter diesen Honla-
gen haben sich etliche sehr auf Räuberey geleget, so
wie es im XIV. und XV. Jahrhunderte Mode war.
Im Anfange des XIV. Jahrhunderts lebten Johannes
und Ludoltus mit ihren Söhnen, die trieben dieses
Handwerck so starck, daß es die Nachbarn nicht län-
ger ertragen konnten. Dannenhero lagerte sich Alber-
tus Pinguis, Hertzog von Braunschweig-Göttingen, vor
das Schloß Weserlingen mit Hülffe der Magdebur-
ger, und nahm selbiges ein. Solches geschahe im
Jahre 1318. Zwar Otto der Quade wollte es wieder
aufbauen; aber die von Braunschweig rissen alles
wieder nieder. Und als sie etliche Jahre darauf die
vorige Wege betraten, welches etwa 10. bis 15. Jahr
hernach geschehen seyn mag: so zog Albertus II. Bischof
von Halberstadt wider sie aus, und trieb sie zu paa-
ren. Von der Zeit an haben die Bischöffe ein nähe-
res Recht über Weserlingen erhalten. Zu Ende des
XV. Jahrhunderts lebte Fridericus, ein unruhiger
Nachbar, und sein Sohn Laurentius, der noch schlim-
mer war, welcher seine Rauberey auf das ärgste trieb.
Nun schrieb deshalben Ernestus, Ertz-Bischof zu Mag-
deburg, und Administrator, an den Hertzog, und be-
klagte sich über seiner Vasallen Boßheit. Als aber
der Hertzog antwortete, er wolte keinen bey seinem Un-
recht beschützen: so belagerte Ernestus dieses Schloß im
Jahre 1487, und gewann es. Zwar beschwerten sich
anfänglich die Hertzoge von Braunschweig über dieses
Verfahren. Dahero wurde Graf Henricus von Stoll-
berg dahin zum Sequester verordnet, bis sich die Für-
sten der Gerechtigkeit halber, so ein jeder prætendirte,
mit einander verglichen. Also haben die von Honlage
abziehen müssen, und Weserlingen ist ein Halberstäd-
tisches Amt geworden. Es hat aber gedachter Graf
diesen Ort zum wenigsten bis in das Jahr 1491. se-
questriret, hernach aber in demselben Jahre auf Johan-
nis mit dem Grafen Volrado von Mannsfeld sich in-
terponiret, und einen solchen Vertrag zu wege gebracht,
daß das Schloß Weserlingen mit allen seinen Zuge-
hörungen zu ewigen Zeiten an Halberstadt verbleiben
solte, wogegen die Hertzoge von Braunschweig sich aller
ihrer Prætensionen gegen Empfang einer Summe Geldes
verziehen und begeben haben. Was insonderheit die
Herren von Marenholtz anlanget, so ist Weserlingen
ihnen im Jahre 1526. gegen einen Pfand-Schilling
eingeräumet worden, und sind sie allem Ansehen nach
bis in das dritte Geschlechte hier gewesen. Etliche
sind in Weserlingen begraben, wie die Leichen-Steine
zeugen. Im Jahre 1595. hat Hertzog Henricus Ju-
lius von Braunschweig die von Marenholtz wieder
aus dem Besitz vertrieben.

Als im Jahre 1648. das Bißthum Halberstadt
im Westphälischen Frieden secularisiret, und der
Durchlauchtigste Churfürst von Brandenburg Fri-
dericus Wilhelmus solches als sein acquisitum bald
darauf eingenommen, hat derselbe dem berühmten
Schwedischen General Johann Christoph von Kö-
nigsmarck Weserlingen im Jahre 1650. über-
lassen. Im Jahre 1662. hat der Graf von Kö-
nigsmarck das Amt Weserlingen an Landgraf Fri-
dericum von Hessen-Homburg überlassen, welcher
im Jahre 1664. auch die Eventual-Huldigung über
Hotensleben bekam. Im Jahre 1701. hat er-
meldter Landgraf dieses Amt an Sr. Königlichen
Majestät von Preussen Fridericum I. per modum re-
luitionis gegen Erlegung 42000. Rthlr. wieder ab-
getreten. Der Receß davon ist in Lünings Reichs-
Archiv angeführet. Vom Jahre 1701. bis 1706.
wurde das Amt Weserlingen durch Amtleute
wiederum administriret. Aber im Jahre 1703. rich-
tete König Fridericus einen Permutations-Contract
mit der Marggräflichen Culmbachischen apanagirten
Linie auf, um das Successions-Recht im Marggraf-
thum Bayreuth in Francken zu erhalten. Da
denn das Amt Weserlingen derselben vermöge auf-
gerichteter Tractaten überlassen wurde, welches
auch der Marggraf Christianus Henricus mit seiner
Familie im Jahre 1706. würcklich bezog. Nach-
dem aber die Marggräfin die errichteten Pacta
durch Quittirung dieser Herrschafft aufgehoben,
und sich wieder nach Francken begeben, hat der
König von Preussen im Jahre 1715. dieselbe wie-
der zur Halberstädtischen Amts-Cammer und Ren-
terey gezogen, und wird das Amt seit der Zeit
von Königlichen Beamten von Halberstadt aus
administriret. Im übrigen gehören nicht alle Oer-
ter und Dörffer unter das Amt, ob gleich dieser
District das Amt Weserlingen genennet wird.
Also ist ausgenommen dasjenige, was das Stifft
zu Walbeck und die Herren von Spiegel haben.
Zu dem Amte gehöret der Flecken Weserlingen,
Eschenrode, Hötingen, Benstorf, Eickendorf, Bel-
storf, Klintz, Everingen, Ribbenstorf, Sistedt, Dören,
und das Vorwerck Grauehoff, so zwischen Sistedt
und Berstorf lieget, wie auch das Vorwerck Neu-
gebau, sonst Wolstorff genennt, an der Aller, un-
fern Segger, welches zu Zeiten der Erb-Pacht
unter König Friderico I. wegen seiner Entlegenheit
von dem Amte ab- und an die Herren von Spiegel
kam, und gegen dessen Vorwerck, so harte an Ben-
storff liegt, vertauschet worden, der es zu einem Witt-
wen-Sitz vor die Frau von Spiegel aptirte; unter
dem Amtmann Bruckmann aber ist es wieder an das
Weserlingische Amt gekommen, und der Weserlingi-
schen Kirche eingepfarrt. Wenn sonst vor Alters ei-
nes Weserlingischen Zehenden gedacht wird, daß im
Jahre 1241. solcher Zehende an das Stifft Halber-
stadt vermacht, und dieser kurtz darauf dem Stiffte
Walbeck zu gute gekommen wäre; so ist solches
hauptsächlich von den Honlagen zu verstehen, als wel-
che in der Meynung eines Verdienstes sich selbst, und
ihre Güter zehendbar gemacht. Ob nun aber dieses
Amt gleich einige, wie vorher gedacht, entweder pacht-
weise oder auf einen Pfand-Schilling hatten, auch an
Gräfliche und Fürstliche Personen gerathen war; so
sind doch immer Amt-Schreiber darauf gehalten wor-
den. Vornehmlich aber sind auch Amt-Leute da ge-
wesen, welche mit der Zeit noch höhere Titul erhalten, und
Ober-Amtmänner, Cammer- und Kriegs-Räthe geheis-
sen haben. Dieses Amt hat auch seine Actuarios. Wal-
thers Sing. Magd. V. Th. Abel. Hübn. G. III. Th.

Weverling, Weverlingen, Weserlingen, ein Flecken
im Fürstenthume Halberstadt, von welchem das vorste-
hende Fürstliche Halberstädtische Amt Weverlingen
den Nahmen bekommen. Diesen Flecken nennet Bün-
ting in seiner Braunschweigischen Historie Tueselingen,
welches man aber in keinen Urkunden findet. Es ist dieses
also eine falsche Benennung, und vermenget er solches
mit

mit dem Dorffe Twiselingen, welches bey Schöningen lieget. In Kaysers Conradi seinem Briefe heisset es Wivelingi; sonst aber in andern Briefen Weserlingen. Dieser Flecken ist sehr alt, und ob man gleich von dessen Erbauung keine Nachricht findet, so ist doch erweißlich, daß es schon im XII, XI, ja wohl gar im X. Jahrhunderte gestanden. Daß es schon in XII. Jahrhunderte in gutem Stande gewesen, ist daraus abzunehmen, weil die Manne von Weserlingen vor sehr langen Zeiten die Gerechtigkeit gehabt, den Lappen-Wald, der an sich Braunschweigisch, ist, zu betreten. Auch im XI. Jahrhunderte ist es schon erbauet gewesen. Denn in den alten Schrifften der Kirche St. Simonis und St. Judæ zu Goslar, welche der Kayser Henricus III, von der Hartzburg nach Goslar verleget, findet sich, daß einige Höfe zu Weserlingen bey Sommerschenburg gelegen, dahin vermacht seyn, und solches habe Kayser Conradus II, im Anfange des XI. Jahrhunderts gethan, wie zu sehen aus *Heineccii et Leuckfeld.* Antiqu. Goslar. p. 33. Anfänglich ist Weverlingen ein Dorff gewesen, und hat im XV. Jahrhunderte noch ein Bleck geheissen; daher die Einwohner in alten Briefen auch Bauern genennet werden, wiewohl nicht allezeit, sintemahl sie auch Manne und Bürger schon vor Alters geheissen, wie aus Briefen abzunehmen. Es hielten aber die alten Einwohner davor, daß dieser Ort sich gut zu einer Burgfeste schickte, weil die Aller durchläufft, und sumpfigte Stellen formiret. Dahero haben die von Honlage im XIII. Jahrhunderte eine Burg darinnen entweder angeleget, oder zum wenigsten ausgebauet. Selbige lieget zu Anfange des Fleckens gegen Mittag, und ist ein ziemlich weitläufftiger Platz mit einem guten und geräumlichen Schlosse, auf welchem die Honlagen, hernach die Haupt-Leute, und endlich Fürstliche Personen residiret haben, ietzo aber der Amt-Leute Wohnung ist. In der Mitten ist ein hoher viereckigter Thurm, der graue Hermann genannt, welcher vor Alters zur Wehre und Rauberey gedienet. Um das Schloß ist ein doppelter starcker Graben die beyde heut zu Tage noch würcklich da sind. Auf der andern Seite liegt der grosse Schloß-Garten, der etliche Morgen Ackers in sich faßt. Es lieget aber gedachtes Schloß etwas tieffer, als der übrige Flecken. Der Patron dieser Burg war der heilige Stephanus, und ist sein Bildniß noch im Eingange des Thors zur rechten Hand zu sehen, auch haben die Alten Amts-Verordnungen in ihrem Petschafft dieses Zeichen. Im Anfang des XIII. Jahrhunderts wolte Ludolfus von Honlage, der sich damahls noch von Weserlingen schrieb, dieses Schloß recht ausbauen, griff aber zu weit um sich, und massete sich das an, was den Bürgern entweder insbesondere, oder zur gemeinen Weide gehörte. Weil nun hieraus nicht eine geringe Mißhelligkeit entstunde; so muste sich gedachter Ludolfus bescheiden, und die böse Sache endlich wieder gut machen. Es wurde aber so vertragen, daß er etwas behielt, etwas aber der Kirchen zu seiner Seeligkeit, nach damahliger Andacht zu reden, überließ. Weil nun Weserlingen zu dem Halberstädtischen Sprengel ursprünglich gehörte; so hat Bischoff Ludolfus im Jahre 1239. diese Eintheilung oder Vermächtniß durch eine Schrifft bekräfftiget. Im übrigen ist das Schloß nach Abzug derer von Marenholtz recht ausgebauet, und hat wegen der Wiesen und des Holtzes liebliche Aussichten, wie denn Weserlingen überall lustig lieget, und daß man nicht weit sehen kan, weil das Holtz umher an etlichen Orten sehr nahe ist, welches aber lustig und zum Spatzieren sehr angenehm fället. Das neue Schloß in Weserlingen war erst des Amtmanns Heckenbergs Haus, wozu des Nachbars Trägers Haus mit angekaufft, und aus beyden das Schloß und Garten erbauet wurde. Weverlingen ist mit der Zeit so angewachsen, daß endlich ein Flecken daraus geworden, und 2. Thore, als das Becker- und Walbeckische Thor bekommen hat. Absonderlich erweiterte es sich unter den Fürstlichen Herrschafften, wie denn zur Zeit der Marggräflichen Culmbachischen Familie in diesem Jahrhunderte eine neue Gasse, der Frau Marggräfin zu Ehren die Sophien-Strasse genannt, angelegt wurde. Die Einwohner sind so wohl von Herren-Diensten als Contribution frey, müssen sie aber mit Gelde bezahlen, haben auch eine Art von Rath-Hause. Auch halten sich zu Zeiten daselbst einige vornehme Familien auf. Uebrigens ist der Ort so sehr nahrhafft eben nicht, wie denn aus dem Ackerbau nicht sonderlich viel zu machen, hingegen sind schöne Wiesen daselbst, daher die Viehzucht gut ist, und leben viele vom Vieh-Handel, welches sie von fernen Orten zur Mastung auffkauffen. Sonst ist Weserlingen etliche mahl wegen Krieg und andere Beschwernissen in Unruhe gewesen, als im XIV. Jahrhunderte, da Albertus II, Bischoff von Halberstadt, die von Honlage wegen Räuberey zu paaren getrieben, u. das Schloß belagert hat. Wiederum im Jahre 1381. soll Albertus, Hertzog von Sachsen, das Schloß wegen Räuberey belagert und zerstöhret haben, wie Bünting in der Braunschweigischen Hist. p. 106. erwehnet. Im Jahre 1478. hat Laurentius von Honlage diesem Ort mit seinen Gewaltthätigkeiten incommodiret. Denn da er das Seinige fast durchgebracht, und vieles an die Dom-Herren zu Waldeck versetzet hatte; so wolte er ihnen solche Güter mit Gewalt wiedernehmen, riß ihnen auch vieles aus den Händen. Sechs Jahre darnach, nehmlich im Jahre 1487. hat der Ertz-Bischoff Ernestus das Schloß belagert und gewonnen, und erwehnten Laurentium, als einen Stöhrenfried gar aus dem Besitze vertrieben, und das Haus Weserlingen zu einem Halberstädtischen Amte gemacht. Im Jahre 1601 und 1602. haben die Braunschweiger in Weserlingen feindliche Einfälle gethan. Was den Geistlichen und Kirchen-Zustand anlanget; so hat Weserlingen sammt dem gantzen Revier von der Zeit an, da das Halberstädtische Bischoffthum aufgerichtet worden, unter dessen Sprengel gestanden. Der Patron war der heilige Stephanus, wiewohl man mit diesem einzigen nicht zufrieden war, indem die Parochial-Kirche in dem Flecken in die Ehre des heiligen Lamperti aufgebauet worden, wie das Diploma vom Jahre 1415. §. 7. ausweiset. Mit der Reformation hat es in Weserlingen eben keine sonderliche Schwierigkeit gegeben. Es ist auch eine Schule und Witwen-Haus errichtet worden. Vor wenig Jahren hat der Ober-Amtmann und Cammer-Rath von Bergen, in Weserlingen wieder einen Jahr-Marckt angeleget, welcher zwar vormahls auch schon da gewesen, aber längst eingegangen war. Walthers Singul. Magd. V. Th. Abel. Hübn. G. III. Th. *Univ. Lex.*

WEXFORD, *Wechsford*, *Vexford*, *Weisford*, oder *Wessford*, Irrl. *Loghbagarm*, Lat. *Vexfordiensis Comitatus*, oder *Wexfordiensis Comitatus*, eine Grafschafft in Irrland, in der Provintz Leinster. Diese Grafschafft grentzet gegen Osten an den Oceanum; gegen Westen an Catherlagh und Kilkenny; gegen Norden an Wicklow; und gegen Süden und Süd-Westen an den Oceanum und an einen Theil der Grafschafft Waterford. Die Grafschafft Wexford ist 47. Meilen lang, und 27. breit. Sie ist fruchtbar an Getreyde und Wiesewachs. Man theilet sie in 8. Baronien ab, welche sind: Gory, Scarewalsh, Bantry, Ballageen, Skelmaliero, Shelburne, Bargie, Fourth. Es sind 2. Städte darinne, welche öffentliche Märckte halten, und 8. welche ihre Deputirten in das Parlament schicken. Die vornehmsten von diesen Städten sind: Wexford, Inishcorty, Ross, Fearnes, Taghmon, Clamine, Banne, Duncannon und Featherd. *Mart. Miege.*

WEXFORD, *Vexford*, oder *Wessford*, Lat. *Wexfordia*, oder *Vexfordia*, eine Stadt in Irrland, in der Provintz Leinster, in der Grafschafft Wexford, darinne sie die Haupt-Stadt ist, sie hat das Recht, öffentlichen Marckt zu halten, und 2. Deputirte in das Parlament zu schicken. Diese Stadt wurde ehemahls für die vornehmste Stadt in gantz Irrland gehalten; und hier wurde die erste Colonie der Engelländer in diesem Königreiche errichtet. Dieses

Dieses ist noch ietzo eine grosse und schöne Stadt, mit einem sehr bequemen Hafen, am Ausflusse des Urrin, oder Slany. Wexford liegt ohngefehr 62. Meilen Südwärts von Dublin. Von ihr führete der verstorbene Hertzog von Shrewsbury, Carolus Talbot, den Gräflichen Titul. Der Eingang des Hafens von Wexford ist mit zwey grossen Sand-Bäncken bedecket, welche einen Canal von 4. bis 5. Faden Wasser zwischen sich lassen. Nach denen Sand-Bäncken trifft man eine Klippe an, bey welcher gemeiniglich bey hoher See 16. Schuh Wasser sind. Der Hafen ist in seinem Canale nur 10. Schuh Wasser tieff, wiewohl er deren mehr vor Wexford hat; daher die Schiffe, so über 10. Schuh Wasser halten, genöthiget sind, unterwegs Halte zu machen. Diejenigen, welche bis nach Wexford gehen, sind sehr sicher, wenn sie unter der Stadt und dem Schlosse, welches den Hafen bedecket, Ancker werffen. Man berichtet einen besondern Umstand von diesem Hafen, nehmlich, daß in seinem Canale die Ebbe und Fluth 3. Stunden eher geschicht, als in dem Oceano. *Mart. Miege.*

WEXIO, *Wexioe, Wexsio, Vexsio, Vexio*, oder *Vexio*, Lat. *Vexia, Vexsia*, oder *Vexionia*, ist eine Bischöfliche und dabey ziemliche kleine Stadt mitten im Lande, in der Schwedischen Provintz Gothland, und zwar in demjenigen Theile davon, welcher Schmaland genennet wird. Sie liegt an einem See, Salen genannt, 4. Schwedische Meilen von den Schonischen Grentzen, und 12. bis 13. Deutsche Meilen von Calmar Westwärts. Sie hat ein schönes Gymnasium und gute Schule. St. Siffrid, der Schweden Apostel, hat den König Olaum, Skotkonung zugenannt, im Jahre 982. nahe hierbey getaufft, wie denn dessen Monument noch ietzo bey einem Hofe Ostragord genannt, zu sehen, allwo eine Quelle, so man die Siegfrieds-Quelle, (oder Källa) nennet, in welcher er getaufft, anzutreffen. Unter dem Kirchen-Dache über der Thüre des Consistorii lieset man folgende Worte: Primum hic baptisterium fuit fons circa Ostragord. Dieser heilige Siegfried hat diese Kirche anfangs auf dem Berge zu bauen angefangen, da ietzo besagter Hof Ostragord lieget, und davon die Uberbleibsel noch zu sehen sind. Es soll ihm aber im Traum seyn angedeutet worden, den Tempel an einem sumpfigten Ort, mit Weyden bewachsen, anzulegen, welcher Widding-Siö, das ist, ein Weyden-Morast oder See geheissen, dahero der Ort den Nahmen Wexio bekommen. Es hat diese Kirche zwey hohe Thürme, und ist in selbiger St. Siffrid begraben; massen auch seine roth atlassene Mütze, und seine vor der Sacristey in einer kleinen Kammer stehende Statue von Holtz ausgehauen, allda noch gezeiget werden. Seiner Schwester 3. Söhne, die Bischöffe Unnamann, Sunamann, und Vinnimann, so um des Glaubens willen enthauptet worden, haben in dieser Kirche auch ihr Begräbniß; dahero über dem Altare zu Wexio in einem Küssen 3. in Stein gehauene Häupter abgebildet sind. Im Gymnasio allhier sind 7. Lectores, die Gymnasiasten gehen mit Mänteln und Röcken von Wattmann, und in dieser schlechten Tracht meynen sie es denen alten Propheten-Kindern gleich zu thun, und sich der Hoffart zu erwehren. Sie gehen alle mit Kragen, und darff keiner kein Hals-Tuch umhaben. In der Stadt fleußt der Goldschmieds-Bach, der eine Grentze machet, zwischen den Districten und Voigteyen, Kungaherad, Novingaherad, Owingaherad, Albboherad, Kinawalsherad. Der Smaländische König Ingo soll ihnen den Nahmen gegeben haben, der in dem von ihm genannten Dorffe Ingolstadt, in Kungaherad, gelegen, gewohnet; und sagt man, daß er einst auf der Brücke ermeldeten Bachs gestanden, und diese Voigteyen von seinen Gliedmassen also genennet: Kinawalsherad von seinen Kinnbacken, Albboherad von seinen Ellbogen, Norwingaherad von seiner rechten, und Owingaherad von seiner lincken Hand. Diese Stadt ist so wohl zu Zeiten Erici Glippini, als auch vor etlichen Jahren durch das Feuer sehr verderbet worden, hat sich aber wieder erholet, und an Gebäuden gar fein zugenommen. Der Bischoff daselbst gehöret nach Upsal. Es ist allhier ein schöner Pallast, darinnen der Landes-Hauptmann wohnet. So sind auch über dieses allhier viel Handwercker; insonderheit werden da gute Hüte gemacht. *Mart.* Ubse. *Zeiler. Melissant.* Hübn. G. II. Th. *Pontanus* Lib. VII. Rer. Danic. *Univ. Lex.*

WEY, ein Fluß in Engelland, in Dorsetshire. Er giebt seinen Nahmen einer Stadt, welche an seinem Ausflusse erbauet ist. *Mart.*

Weyarn, Weyern, Weiarn, Weiern, Lat. *Monasterium Weyarense*, eine Probstey und Augustiner-Kloster der regulirten Chor-Herren, an dem Flusse Mangualdt, in Ober-Bayern, im Bißthume Freysingen, im Rent-Amte München, und dem Pfleg-Gerichte Aibling oder Eiblingen gelegen. Es ist nach dem Zeugnisse *Aventini* Chron. MSt. p. 552, 622. u. 724. von Sigebotho und Adeloda, sammt ihren Söhnen und Töchtern, Sigebethen u. Gertruden um das Jahr 1133. gestifftet worden. Obgedachter Sigeboth oder Sigiboth, soll ein Graf von Hadmansperg, Falckenstein u. Neuburg gewesen seyn. Andere wollen behaupten, daß er dieses Kloster nach seiner Gemahlin und Kinder Tode soll erbauet haben, wozu desselben Lehn-Leute, die Edlen Ritter von Brandenburg viel sollen geholffen und beygetragen haben. Die Stifftung dieses Klosters hat der Ertz-Bischof von Saltzburg, Conrad, im Jahre 1133. aus ihm aufgetragener Päbstlicher Gewalt bestätiget. Im Jahre 1236. brannte dieses Kloster gantz ab, dabey alle Documenta u. Kostbarkeiten verlohren giengen. Es ward erst nach langer Zeit wieder aufgebauet, und die Kirche ward im Jahre 1374. vom neuen eingeweihet, in deren Mitte die Gebeine des Stiffters zu liegen kamen. Im Jahre 1681. ist das Gottes-Haus gantz neu gebauet worden, und ist daher wohl zu sehen. Ertels Churb. Atl. II. Th. Meichelbeck. *Zeiler.*

Weybrecht, ein Würtzburgisches Dorff im Amte Trimberg.

WEYBRIDGE, ein Lust-Schloß in der Provintz Surrey, in Engelland. *Miege.*

Weyd, (Ober- und Unter-) ehemahls Weitaha und Widano, sind 2. Oerter im Amte Kalten-Nordheim, in Thüringen. Falckenstein.

Weyda, ein Fluß und eine Stadt, siehe Weida.

Weyda, ein Sächsisches Dorff, im Amte Oschatz.

Weyda, Weyden, ein Dorff in Thüringen, bey Buttelstädt.

Weyda, ein Dorff im Amte Weissenfels, gegen Zeitz gelegen.

WEYDA-HUNIAD, *Veyda-Huniad, Vaida-Hunniad, Vayda-Hunniad*, ein Ort in der Provintz vor dem Walde, in Siebenbürgen, an der Grentze gegen die Wallachey. Die Einwohner sollen mehrentheils Wallachen seyn. David Frölich sagt: Daß *Veyda-Hunniad* zwischen dem Berge Vulcani und dem engen Paß Orlá, nicht weit von dem alten Gemäuer Ulpiæ Trajanæ oder Sornisgethusæ, einer sonst grossen und berühmten Stadt gelegen, und wegen der Eisen-Bergwercke vornehmlich bekannt sey. *Zeiler.* Hübn. G. II. Th.

Weyde, ein Dorff in Meissen, unweit Riesa.

Weydelbach, ein Anspachisches Dorff, im Amte Guntzenhausen.

Weyden, eine Stadt und Amt, siehe Weiden.

Weyden, Weiden, ein Dorff im Anhaltischen, 4. Stunden von Zerbst.

Weydenau, eine kleine Stadt in Schlesien, siehe Weidenau.

Weydenau, Weidenau, ein Ort im Fürstenthume Nassau-Siegen, Catholischen Antheils gelegen, allwo im Jahre 1716. zwischen den Reformirt- und Catholischen der Religions-Uebung halber, eine blutige Action vorgegangen. *Univ. Lex.*

Weydenbach, ein Dorff im Fürstenthume Hessen-Rheinfels, im Amte Reichenbach.

Weydenberg, eine kleine Stadt, siehe Weidenberg.

Weydenhausen, Weitenhausen, ein Dorff in der Wetterau,

Wetterau, in der Grafschafft Nassau-Weilburg, im Amte Gleiberg.

Weydensdorff, siehe Weidensdorff.

Weydenthal, ein Dorff in Thüringen, unweit Querfurt.

Weyderotha, ein Dorff in Meissen, im Amte Pegau.

Weydersdorff, ein Dorff in der Schönburgischen Herrschafft Penig.

Weydicht, ein Dorff im Voigtlande, im Amte Plauen.

Weyenau, ein ziemlich starcker Fluß, welcher sich bey Fahrkrug mit dem Holstein-Schleßwischen Flusse Schottburgerau vereiniget. *Hydr. Lex.*

Weyenhausen, ein schönes Jagd- und Lust-Schloß im Hertzogthume Lüneburg, nach den Fürstl. Braunschweigischen Landen zu gelegen. *Meissant.*

Weyenzell, siehe Weyhenzell.

Weyer, ein Flecken und Schloß in Oesterreich, siehe Weyr.

Weyer, ein Bambergisches Dorff, im Amte Bamberg.

Weyer, ein Dorff im Fürstenthume Hessen-Rheinfels, 2. Stunden von Nastett.

Weyer, ein Würtzburgisches Dorff, 1. Meile von Schweinfurt.

Weyerbach, ein kleiner Fluß, so bey Lüder an der Haardt in die Fulde fällt. *Hydr. Lex.*

Weyerbach, ein Wild- und Rhein-Gräflicher Ort des Amtes Kyburg, welchen der Evangelische Wild- und Rhein-Grafe Carl, mit dem Fürsten von Salm und Daun gemeinschafftlich besitzet. *Theatr. Europ.* 1712. Tom. XIX.

Weyerburg, ein grosses Schloß im Viertel Unter-Manhartsberg, in Nieder-Oesterreich. Es liegt auf einem Berge, der Stadt Corneyburg gegen Norden. Vollst. G. L.

Weyerbusch, ein Ort und Kayserliche Post-Station auf dem Westerwalde, 2. Meilen von Gilroth. Goldsch.

Weyerfeld, ein Würtzburgisches Dorff, im Amte Gemünd.

Weyerhof, ein Ort in der Grafschafft Isenburg, 2. Stunden von Wächtersbach.

Weyerland, ist ein Theil von Liefland, welchen die Russen im Jahre 1709. gantz ruinirten, und die Edelleute von ihren Gütern wegführten. Hübn. Z. L.

Weyers, ein Flecken und Amt im Stiffte Fulda, 3. Stunden von Neuhof, 4. von Fulda, gehöret dem Herrn Abte und der Adelichen Familie von Weyers gemeinschafftlich. Wetter. *Geogr.*

Weyersheim, Weygangsharn, ein Dorff auf dem Westerwalde, im Fürstenthume Nassau-Nassau.

Weyersheim, mit dem hohen Thurme, Frantz. *Weyersheim à la Haute Tour*, ein Flecken in Franckreich, im Ober-Elsaß, in der Land-Voigtey von Wantzenau, zwischen Hagenau und Straßburg. Im Jahre 1635. nahm ein zahlreiches Corps Kayserlicher Truppen Quartier in dem Gebiete von Weyersheim, und ließ bey seinem Abzuge über 500. Leichen unter freyem Himmel liegen, welche an der Pest und aus Hunger gestorben waren. *Mart.*

Weysa, siehe Weissa.

Weygangsharn, siehe Weyersheim.

Weygerfeldt, ein Ort in der Grafschafft Barby.

Weyhausen, ein Amt im Lüneburgischen, siehe Winhusen.

Weyhenzell, oder Weyenzell, ein Dorff in Francken, unweit Anspach.

Weyher, Weiher, ein Bareuthisches Dorff, im Amte Bayersdorff.

Weyher, Weiher, ein Bareuthisches Dorff, unweit Culmbach gelegen.

Weyher, ein Nürnbergisches Dorff, im Amte Engelthal.

Weyherhauß, ein Nürnbergisches Schloß in Francken, eine Viertel-Stunde von Nürnberg, gegen Feuchte gelegen. Hönn.

Weyhersbach, ein Anspachisches Dorff, in Francken.

Weyhersberg, Weiersberg, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen der Leber und Eckenbach gelegen. Ichtersheim.

Weyhersberg, ein Nürnbergisches Dorff, im Amte Engelthal.

Weyhersbuch, ein Nürnbergischer Ort, eine Stunde von Nürnberg.

Weyher-Schneidbach, ein Anspachisches Dorff, im Amte Anspach, gegen Wassertruiding.

Weyl, eine Stadt, Amt, Schloß und Dorff in der Schweitz, siehe Wyl.

Weyle, eine Stadt in Dänemarck, siehe Wedel.

Weyler, ein Dorff im Marggrafthume Anspach, bey Rohr, an der Schwobach.

Weyler, ein Dorff im Stiffte Würtzburg, in Francken.

Weyler, (Hohen-) siehe Hohen-Weyler.

Weyler am See, ein Anspachisches Dorff, in Francken.

Weylers, ein Dorff in der Wetterau, am Flusse Aschaf.

Weylter, ein Bambergisches Dorff, bey Steppach.

Weymar, Weimar, oder Waimar, Lat. *Vinariensis Ducatus*, ein Hertzogthum in Thüringen, zwischen der Saale und der Gera, und zwischen dem Fürstenthume Altenburg, dem Erfurthischen Gebiete und den Grafschafften Schwartzburg und Beichlingen. Es hat solches Hertzogthum seine eigenen Hertzoge aus dem Hause Sachsen. Die gantze Landes-Portion zu beyden Seiten des Flusses Ilm, zwischen Erfurt und Jena ist 8. Meilen lang und 4. Meilen breit. Die merckwürdigsten Oerter darinnen sind folgende: 1) Weymar, die Haupt- und Residentz-Stadt, von der ein besonderer Artickel folgt; 2) Buttstädt, 3) Stadt und Amt Buttelstädt, 4) Stadt- und Berg-Schloß Tannerode, 5) Ettersberg, 6) Berka, 7) Krumsdorff, 8) München, 9) Raspenburg, Raspenberg oder Rasperg, 10) Vogtey und Amt Groß-Brembach, 11) Schloß und Amt Cappelndorff, 12) Magdeln oder Magdala, 13) Apolda oder Apolda, und andere mehr. Hiernächst besitzt Weymar noch vier schöne Aemter von der Altenburgischen Erbschafft, nehmlich 1) Dornburg, 2) Burgel, 3) Rosla, 4) Heusdorff. Die Stadt Ilmenau im Hennebergischen gehöret auch zu Weymar. Was die Hertzoge von Sachsen-Weymar anbetrifft; so ist solche Linie von Wilhelmo II, dem Sohne Hertzogs Johannis gestifftet worden, welcher im Jahre 1598, den 11. April gebohren ward. Im Jahre 1625. ward ihm das Directorium der Landes-Fürstlichen Regierung übergeben, welches er 14. Jahr verwaltete. Als aber die Sachsen-Coburgische und Eisenachische Erbschafft dazu kam, so ward im Jahre 1640. das Land unter die Brüder getheilet, daß also Wilhelmus, Albertus und Ernestus, ieder seinen gewissen Antheil bekam, und die gemeinschafftliche Regierung aufgehoben ward. Wilhelmus behielt das Hertzogthum Weymar; Albertus bekam Eisenach, und Ernestus Gotha, wobey der Senior zu dem iederzeitigen Directore der gemeinschafftlich gebliebenen Dinge erkläret ward. Albertus starb ohne Erben, worauf die beyden andern Brüder sein Land unter sich theilten. Von des Wilhelmi Söhnen stifftete Johannes Ernestus V. die ietzige Weymarische Linie. Er war im Jahre 1627. gebohren, folgte seinem Vater 1662. in der Regierung, und starb 1683. Ihm folgten seine Söhne, Wilhelmus Ernestus und Johannes Ernestus VI. Der erstere war im Jahre 1662. gebohren, führte mit seinem Bruder die Regierung gemeinschafftlich, bis 1685, und starb 1728. ohne Erben. Der letztere war im Jahre 1664 gebohren, und starb 1707, als regierender Hertzog zu Sachsen-Weymar. Ihm folgte sein Sohn Ernestus Augustus in der Regierung, welcher im Jahre 1688. gebohren

gebohren worden, und mit seines Vaters Bruder Wilhelmo Ernesto, die Regierung gemeinschafftlich führte, bis er nach dessen Tode allein zur Regierung kam. Er starb 1748, den 29. Januarii, als Hertzog zu Sachsen-Weymar, Eisenach und Jena. Er war ein sehr kluger und gelehrter Herr, der sich um die Aufnahme seines Landes grosse Mühe gab. Er zierete es auch mit vielen schönen Gebäuden, und setzte alles in Kirchen, Schulen und weltlichen Collegiis auf einen bessern Fuß. Im Jahre 1732 stifftete er den Orden de la Vigilance. Im Jahre 1741. starb Wilhelmus Henricus, Hertzog zu Eisenach, ohne männliche Erben, daher er, als der nächste Vetter, der Erbe zu seinem Lande war, auch so gleich Jena und Eisenach, als die beyden Haupt-Städte mit seinen Truppen besetzen ließ. Mithin hatte er das gantze Weymarische Land beysammen, welches ehedem in 3. Theile getheilet gewesen. Sein Erb-Printz und nunmehr regierender Hertzog ist Ernestus Augustus Constantinus, u. den 2. Jun. im Jahre 1737. gebohren. Nach seines Herrn Vaters Tode entstunden unter denen Hochfürstlich-Sächsischen Häusern Ernestinischer Linie einige Irrungen, wegen der Vormundschafft dieses annoch unmündigen Hertzogs zu Weymar. Gotha unterzog sich derselben mit Widerspruche der andern. Die gantze Sache kömt darauf an, ob Gotha, Salfeld oder Meynungen die Vormundschafft führen soll. Den alten Verträgen, Rechten und Observanzen nach solte Meynungen, als nächster und ältester Schwerdtmagen die Vormundschafft führen; iedoch Sr. Kayserl. Majestät hatten gewisse und gegründete Ursachen, warum solche dem Hertzoge zu Meynungen abgesprochen, und hingegen dem Hertzoge zu Sachsen-Coburg- oder Salfeld, als gleich nahem, iedoch an Jahren etwas jüngern Agnaten, zuerkannt ward. Gotha protestirte darwider, und berieff sich auf das väterliche Testament, darinnen er zum Vormunde eingesetzt worden, welches Testament aber von den andern interessirten Häusern theils als ungültig, weil es wider die alten Verträge und Gewohnheiten wäre; theils als falsch und untergeschoben, verworffen ward. Meynungen wolte weder von der Gothaischen noch Saalfeldischen Vormundschafft etwas wissen; sondern solche selbst führen. Und hat auch bis ietzo die Sache noch nicht völlig können entschieden werden. Vielmehr stehet noch zu erwarten, ob dieselbige irgend durch gütlichen Vergleich, oder in andere Wege möchte können beygeleget, oder was etwan in dessen Entstehung sonst noch von Sr. Kayserl. Majestät und von gesammten Reichs wegen vor ein Temperament möchte beliebet werden. Der Reichs-Anschlag des Hertzogthums Weymar ist monatlich 219. Fl. 20. Xer. Zum Cammer-Gerichte ist der Anschlag mit Gotha gemeinschafftlich. Das Wappen ist mit den übrigen Hertzogen von Sachsen einerley. Von Ritter-Orden sind zwey bekannt, nehmlich 1) der Orden wider das Fluchen und schandbare Worte, Lat. Vitandarum Execrationum Scurrilitatisque cohibendæ caussa Vinaria Societas, welchen die Hertzoge Fridericus Wilhelmus u. Johannes im Jahre 1590 zu Weymar errichtet. Das Ordens-Zeichen war ein geschlagener göldner Groschen, welchen die Ordens-Glieder am Halse trugen. 2) Der Orden de la Vigilance oder der Wachsamkeit, Lat. Ordo Vigilantiæ, welchen Hertzog Ernestus im Jahre 1732. gestifftet. Das Ordens-Zeichen ist ein achteckigter göldener und grün emaillirter Stern, auf welchen oben ein göldener weiß emaillirter Falcke ist. An dem Falcken stehen 4. Diamante. In der Mitte ist der Nahme des Stiffters doppelt in einander geschlungen in einem göldenen Felde blau verschmeltzt, worüber ein roth und weiser Fürsten-Hut, und unten zwey an einander liegende Degen sind. Es wird selbiger an einem ponceau rothen Bande mit gedoppelten göldenen Streiffen am Rande getragen. Der Orden selbst hängt an einem mit Diamanten besetzten Ringe. Der Wahlspruch ist: Vigilando Ascendimus. Hübn. G. III. Th. Hagers G. II. Th. *Univ. Lex.*

Weymar, Weimar, oder **Walmar,** Lat. *Vimaria, Vinaria*, eine Fürstlich-Sächsische Residentz-Stadt in Thüringen, im Hertzogthume gleiches Nahmens, zwischen Jena und Erfurt, in einem lustigen Thale, an der Ilm, 3. Meilen von Erfurt, 2. Meilen von Jena, unter dem 31. Gr. 19. Min. der Länge, und dem 51. Gr. 12. Min. der Breite gelegen. Sie war schon im X. Jahrhunderte die Residentz des berühmten Wilhelmi, und als eine ziemlich gute Festung unter dem Nahmen Wehmare bekañt. Sonst wird sie in den alten Zeiten auch Wehemar, Wimmare, Wimmeri, Wimmerem, Wimar und Wymar, auch Wyhmar genannt. Sonst nannte man diese Stadt im Lateinischen auch *Vinaria Inferior*, zum Unterschiede von *Vinaria Superior* oder Ober-Weymar, welches ietzo ein Dorff bey der Stadt ist. Viele wollen den Nahmen Weymar von Wein-Marckt herleiten; oder vom Wein, wie deswegen der berühmte Stigelius, ein Thüringischer Poete schreibt:

Urbs quoque cum primis, quæ nomina duxit ab Uvis,
Quam gelidus modicis alluit Ilmus aquis.

Andere stehen in den Gedancken, daß der Nahme Weymar von einem Manne herkomme, der zuerst in dieser Gegend Weinberge angelegt, u. den man deswegen Weinmayer genennet. Noch andere meynen, es komme von Weihen oder Einweihen, und einem Marckte oder Messe her. Jedoch sind alle diese Muthmassungen ohne zuverläßigen Grund. Eben so ungewiß ist auch die Zeit der Erbauung dieser Stadt. Doch ist es gantz wahrscheinlich, daß solches das X. Jahrhundert, und etwa das 933. Jahr nach Christi Geburt gewesen; wiewol andere auch 20. und mehrere Jahre eher sagen. Aus bewährten Documenten soll so viel erhellen, daß die vom Jahre 1332. her schon so genannte alte Stadt, so meist vor dem Jacobs-Thore gelegen, nach damahliger Zeit bereits ziemlich groß gewesen. Ob Kayser Henricus Auceps und dessen Sohn, Otto I, hier sich aufgehalten, ist noch ungewiß. Doch will man versichern, daß in Weymar bereits im X. Jahrhunderte ansehnl. Reichs-Versamlungen gehalten worden. Daß diese Stadt in den vormahligen Zeiten grösser gewesen, als sie ietzo ist, ist bereits gedacht worden. Und da die so genannte alte Stadt meist vor dem Jacobs-Thore gelegen; so ist leicht zu glauben, wie man vorgiebt, daß der so genannte daselbst befindliche Ketten-Brunnen, worauf Hertzog Wilhelmus Ernestus eine Wasser-Kunst erbauet, mitten in der Stadt gestanden; die umliegenden Dörffer aber, als Ober-Weymar, Lützendorff, und andere, sind Vorstädte gewesen. Daß aber Weymar ietzo so klein und geringe geworden, machen die ausgestandenen Feuers-Brünste. Denn im Jahre 1299. ward die Stadt angesteckt, und das Schloß, Rath-Haus und Pfarr-Kirche aus dem Grunde verbrannt; und im Jahre 1424. gieng die halbe Stadt nebst dem halben Schlosse und der Pfarr-Kirche im Rauche auf. Es waren auch viele andre Kirchen und Klöster vor diesen Bränden hier anzutreffen, welche Zeugnisse von der ehemahligen Grösse dieser Stadt geben. Die Herren dieser Stadt und des umliegenden Landes waren nach den Thüringischen Grafen von Wimmare, die Orlamündischen Grafen, die ihren Sitz auf dem so genannten Hornstein hatten, welcher in der Gegend von, oder gar in Weymar, wo ietzo die Wilhelmsburg steht, gewesen, und im Jahre 1299 im Feuer aufgegangen. Der letzte Orlamündische Graf war Hermann, von welchem Weymar, nach einem vierjährigen Kriege an die Land-Grafen in Thüringen kam, deren Lehn-Leute die Orlamündischen Grafen gewesen. Was die natürliche Beschaffenheit der Stadt Weymar anbetrifft; so liegt selbige auf einem festen und fruchtbaren Boden. Und ob sie gleich klein ist, und im Grunde liegt; so ist sie doch bequem und lustig. Der Form nach ist sie mehr viereckigt, als rund. Man theilte sie, wie schon gedacht worden, ehemahls in die alte und neue Stadt. Jetzo theilt man sie nach ihren Thoren in 4. Viertel. Die Nahmen der Thore sind das Kegel- Jungfrauen- Erfurtisch- und Jacobs-Thor. Sie gehen nach allen vier Gegenden der Welt zu, also, daß das Kegel-Thor gegen Morgen; das Jungfrauen-Thor gegen Mittag; das Erfurtische Thor gegen Abend, und das Jacobs-Thor gegen Mitternacht zu gehet. Wo die Ilm, diese Stadt nicht bestreicht, hat sie Mauern

und

und Gräben. Die Häuser sind meistens von Holtz und Leime erbaut, sonderlich in den Vorstädten; doch sind sie reinlich und bequem. Man findet auch wohl verschiedene Gebäude in Weymar, denen an Zierde nichts mangelt. Besonders findet man 3. Fürstliche Schlösser, die kostbar und herrlich erbauet sind, nehmlich das neue Schloß oder die Wilhelmsburg; das alte oder das rothe Schloß, und endlich das so genannte Garten-Haus. Die Wilhelmsburg ist die Residentz des Hertzogs, und von Wilhelmo IV. erbauet worden, nachdem es zuvor im Jahre 1618. durch Brand verwüstet und eingeäschert worden war. Es ist dieses ein vortrefliches Gebäude, mit vielen tieffen Gräben umgeben, auch mit vielerley Arten der Bau-Kunst ausgezieret, ausser, daß man daran aussetzt, daß die Fenster zu niedrig, und der Schloß-Hof zu schmal ist. Der Speise-Saal in diesem Schlosse ist nicht nur sehens- sondern auch bewundernswürdig, indem er ausser seiner künstlichen Invention mit vielen Bildern, Historien und andern merckwürdigen Gemählden ungemein geschmückt ist. Man findet auch in diesem Schlosse ein Mathematisches Kunst-Gemach, Turris Echonica genannt. Wenn einer in diesem Zimmer in einem Winckel etwas gantz sachte murmelt; so fällt solches mit einem hellen und deutlichen Klange in die Ohren dessen, der auf der andern Seite steht, ohne, daß die in der Mitten stehenden Personen etwas davon vernehmen. Die grosse Treppe im Schlosse wird von den Bauverständigen für etwas sonderliches gehalten, indem auf selbige 2. Personen zugleich auf und abgehen können, ohne einander zu begegnen, und dennoch einander beständig sehen können. Es besteht solche aus 2. Stiegen, so an einer Säule hinauf lauffen, und eine über der andern zwischen einerley Wänden fortgehet. So soll man auch nicht nur bis an das Dach reiten; sondern auch bis an den Gipfel fahren können. Der grosse Oval-förmige Saal ist ebenfalls schön; iedoch sehr dunckel. Man siehet darinne die Bildnisse aller Hertzoge von Sachsen-Weymar in Lebens-Grösse, zu Pferde. Man findet ferner in diesem Schlosse die Hertzogliche Bibliotheck, welche wöchentlich zwey mahl zum gemeinen Gebrauche offen steht. Sie enthält viele und fürtrefliche Bücher, unter andern auch des berühmten Conrad Samuel Schurtzfleischens Bibliotheck. Ferner siehet man ein schönes Müntz-Cabinet, welches sonderlich von Sächsischen Medaillen einen ansehnlichen Vorrath hat. Auch ist hier eine wohl versehene Naturalien-Kammer, welche in 4. Zimmer, und iedes Zimmer wieder in verschiedene Cabinetter eingetheilet ist, worinnen man eine Menge seltener Thiere, Vögel, Fische und Insekten, Monstra, Artificialia, Muscheln und dergleichen findet. Der Bilder- und Gemählder-Gallerie fehlt es nicht an guten Stücken, worunter die meisten Italienische sind. Das allervornehmste in der Wilhelmsburg ist das Fürstliche Archiv, worinnen die unschätzbaren Documenta von der Reformation enthalten sind. Das zweyte Schloß wird das Alte oder Rothe Schloß genennet. Es ist eben nicht älter, als die andern, ob man solches wohl aus dem Nahmen schliessen solte. Dieses Gebäude liegt bey der Wilhelmsburg, nach welcher man von da durch einen höltzernen Gang gelanget. Es ist sonst ein zierliches, und nach heutiger Art wohlgebautes Gebäude. Das Garten-Haus, als das dritte Schloß, ist ein sonderliches Lust-Haus, so mit vielen Historien, Landschafften, Bildern und schönen Spazier-Gängen versehen ist. Es war einige Zeit die Wohnung Hertzogs Johannis Ernesti. Ferner bemercket man in Weymar das alte und neue Rathhaus, woran sonderlich der künstliche Sonnen-Zeiger merckwürdig ist, an dem das heimliche Werck den Meister preiset, ingleichen die Bilder in der Höhe, welche recht lebendig zu seyn scheinen. Unter den öffentlichen Gebäuden ist auch der Fürstliche Korn-Boden, ein altes und mit grossen Kosten vom Hertzoge Wilhelmo zu Sachsen, im Jahre 1453. erbautes Haus. Anfangs ist solches ein Franciscaner-Kloster gewesen; als aber etliche Stücke daran eingiengen, ward es zu einem Korn-Boden gemacht. Die dasige alte Brücke ward im Jahre 1613. den 29. May durch die bekannte Thüringische Sündfluht gantz und gar weggerissen; endlich wieder erbauet, und als sie wieder eingegangen, im Jahre 1654. wiederum wohl und massiv erbauet, wie sie ietzo ist. Unter den geistlichen Gebäuden bemercket man fürnehmlich die Schloß-Kirche, die Stadt-Kirche, und die Jacobs-Kirche. Die Schloß-Kirche oder so genannte Himmelsburg mag Anfangs nur eine kleine Capelle S. Martini, des Bischoffs, gewesen seyn. Hernach wolte der Pabst Nicolaus im Jahre 1453. auf Veranlassung Hertzogs Wilhelmi III. eine Collegiat- oder Stiffts-Kirche daraus machen, welches sich aber verzog, und erst im Jahre 1464. von Paulo II. geschahe, da denn 6. Altäre darinnen aufgerichtet wurden. Diese Capelle oder damahlige Dom-Kirche gieng im Feuer auf. Churfürst Johannes I. erbauete sie 5. Jahr vor erlangter Chur-Würde wieder, und ließ über die Thüre bey der alten Rentherey ein aus Ertz gegossenes Bild S. Martini, welcher einen Bettler ein Stück von seinem Mantel reicht, nebst seinem und seiner Gemahlin Wappen, und einer Schrifft setzen. Im nachfolgenden 1515. Jahre ließ gedachter Churfürst den grossen Christophel an dem dabey befindlichen Schloß-Thurme anmahlen, welches Bildniß im Jahre 1555. erneuert ward. Als im Jahre 1618. das Schloß abgebrannt war, so fieng Hertzog Johannes Ernestus der Jüngere im folgenden Jahre den Schloß-Kirchen-Bau an, den er aber wegen seines im Jahre 1626. erfolgten Ablebens nicht zu Stande brachte. Hertzog Wilhelmus IV. aber brachte solches im Jahre 1630. vollends zu Stande, wie solches alles eine in der Sacristey befindliche Schrifft bezeuget. Es war sonst nur eine Glocke auf dieser Kirche, bis im Jahre 1712. vom Hertzoge Wilhelmo Ernesto noch 5. gantz neue hinzugethan wurden, worunter die gröste 160. Centner, und die darauf folgende 100. Centner wiegt. Zu gleicher Zeit kamen auch 3. Glocken mit auf die Jacobs-Kirche. An der Schloß-Kirche muste man zuvor den Thurm feste bauen, ehe man sie hinauf ziehen konnte, weil der alte sehr baufällig war. Der Bau an dieser Kirche verdienet grosses Lob, desgleichen auch die unvergleichliche Capelle über dem Altare, und die darüber gebauete Pyramide, worinnen die Cantzel ist. Der Boden um den Altar ist mit Marmel-Steinen belegt. Die schöne Bekleidung derselben, und der kostbare Fürsten-Stand, worinnen die Chur- und Fürsten zum Theil in Lebens-Grösse stehen, zu betrachten sind. Man findet auch 2. Fürstliche Begräbnisse in dieser Kirche. Eines davon ist hinter dem Altare, wo man die Stuffen herab steigt, und hat solches Hertzog Wilhelmus für sich und seine Gemahlin zubereiten lassen. Das zweyte Begräbniß steht dem erstern gleich über, und hat 18. Fürstliche Leichname in sich, deren 8. in zinnernen Särgen stehen. Der in der Reformations-Geschichte bekannte Georgius Spalatinus war Prediger an dieser Kirche. Die Haupt- und Stadt-Kirche zu S. Petri und Pauli ist eine fürtreflich ausgezierte, mit marmornen und andern schönen Taffeln versehene Kirche. Sie behält auch für allen andern deswegen den Preiß, daß sie die Begräbnisse so vieler Churfürstlichen, Fürstlichen und anderer Standes-Personen in sich faßt. Sie soll, nach Anmerckung der Annalisten, im Jahre 1488. zu bauen angefangen, nach 11. Jahren eingeweihet, und den beyden Aposteln gewidmet worden seyn. Lairitz muthmaßt, daß diese Kirche viel älter sey, weil die Kirche mit der Stadt so wohl im Jahre 1299, als auch 1424. abgebrannt, und etwa 1488. oder 1498. wieder hergestellet worden. Nicht weit von der Sacristey lieset man folgende Schrifft in Stein gehauen: Anno Domini 1498 in die Johannis Baptistæ, primus hujus operis est lapis positus idemque finitum Anno 1500. Um diese Kirche herum ist auch ehedem ein Gottes-Acker gewesen, indem man in den Jahren 1735. und 1736. sehr viele Todten-Cörper, und unter andern eine Grube gefunden hat, darinnen

darinnen die Körper schichtweise mit Kalck zusammen geschüttet lagen, welche vermuthlich zur Zeit der grossen Pest, da in einem Jahre 1600. Menschen allhier gestorben, hieher gelegt worden. Der Thurm an dieser Kirche ist eher gebauet worden, als die Kirche selbst. Wenn es aber geschehen sey, läßt sich nicht sagen. So viel ist gewiß, daß man schon im Jahre 1493. den Knopf auf selbigen gesetzt, welcher nach der Zeit verschiedene mahl repariret worden. Im Jahre 1736. zündete ein Blitz ohne Donnerschlag den Knopf an, daß er helle brannte, und 1721. schlug das Wetter in dem Thurm, und zersplitterte einige Balcken darinnen. Es ist hier ein überaus schönes Geläute von 5. Glocken, darunter die gröste 86. Centner wiegt. Ausser dem grossen Thurme ist auch noch ein kleiner auf dieser Kirche, welcher Baufälligkeit wegen im Jahre 1712. repariret werden müssen. Uebrigens ruhet das Gebäude dieser Kirche auf 8. Pfeilern in 2. Reihen. Der dasige Altar wird von den Geschichtschreibern als etwas gantz ausserordentliches beschrieben. Allein es muß entweder ehemals ein gantz anderer, als der jetzige, da gewesen seyn, oder man hat das Churfürstliche Epitaphium darunter verstanden, welches fast zu dem Altare zu gehören scheinet. Der ietzige Altar ist so gebauet, daß der Priester beständig das Angesicht gegen das Volck kehret. In dieser Kirche sind zwey Cantzeln. Die kleine, worauf die Bet-Stunden, Catechismus-Examina, auch Sonntags die Evangelischen und Epistolischen Lectiones gehalten werden, steht unten vor dem eisernen Gegitter, gleich vor dem Churfürstlichen Begräbnisse. Die grosse Cantzel, so an dem zweyten Südlichen Pfeiler steht, ist aus einem gantzen Steine recht künstlich gehauen, gleichwie der Tauff-Stein. Die Orgel ist schön, und von der Erbauung der Sacristey sind verschiedene wunderliche fürgegebene Meynungen vorhanden, die wir, um Weitläufftigkeit zu vermeiden, nicht erst anführen wollen. Eines von den denck- und ehrwürdigsten Begräbnissen in dieser Kirche ist wohl des Churfürstens Johannis Friderici und seiner Gemahlin Sibyllæ. Es ist solches vor dem hohen Altar, mit grossen eisernen Geländern umgeben, und mit metallenen Taffeln bedeckt. Der Churfürstin Epitaphium steht bey dem ersten Eingange am Gymnasio, und ist mit einem höltzernen Gegitter umgeben. Es ist von Marmor, und die vier Säulen, worauf es ruhet, sind von braunen Alabaster. Sie wird hier kniend angetroffen. Das Fürstliche Erb-Begräbniß hat Hertzog Wilhelmus IV. erbauet. Ueberhaupt findet man 6. Epitaphia, die von Marmor und Alabaster erbauet sind. Anderer vieler Epitaphiorum nicht zu gedencken. Das eiserne Gegitter ist so breit, als die Kirche, und hat 4. Thüren nach dem Altare zu; auch 4. Friedens-Schilder, welche bey dem solennen Friedens-Feste im Jahre 1650. auf Fürstliche Kosten dahin gesetzt worden. Es ist auch bey dieser Kirche eine Bibliotheck, die sich ietzo fast auf 2000. Stück Bücher beläufft. Und weil hier eine General-Superintendur ist, und also die Candidati Ministerii hier ordiniret werden; so muß ieder Ordinatus einen Rthlr. zur Bibliotheck geben. Die St. Jacobs-Kirche ist die ehemahlige Haupt-Kirche, wie auch die älteste der Stadt Weymar. Ihre Erbauung fällt ins XII. Jahrhundert, und ist solche von einem Ritter von Vargel und einem Herrn von Gleisberg gestifftet worden. Ihre Einweihung geschahe im Jahre 1168. Vom Jahre 1535. bis 1579. war sie wegen der unruhigen Zeiten gantz zugeschlossen, worauf sie wieder geöffnet, neu eingeweihet, und als sie im Jahre 1713. wieder neu erbauet war, auch wiederum eingeweihet ward. Zuvor war keine Sacristey an dieser Kirche; aber in diesem letzten Bau ward eine gemacht. Ehe die Kirche noch völlig wieder zu Stande war, warf der Wind den Thurm über den Hauffen, daher man ihn von neuem bauen muste. Es befinden sich 4. Glocken darauf, davon die gröste 46. Centner am Gewichte hat. Im Jahre 1721. bekam diese Kirche auch eine Orgel, da sie zuvor keine gehabt. Es ist solche Jacobs-Kirche die ordentliche Begräbniß-Kirche dieser Stadt. Im Jahre 1726. ward in Weymar ein doppeltes Seminarium errichtet. Das erste bestand aus 13. Candidatis Ministerii, von welchen die beyden ersten zum heiligen Predigt-Amte ordiniret waren. Ihre Verrichtungen bestunden nicht nur in wöchentlichen catechisiren, disputiren, conferiren, und dergleichen; sondern auch in ordentlichen Predigten, zu welchem Ende man des Sonntags zu Mittage einen besondern Gottesdienst in der Haupt-Kirche anstellete. In dem andern Seminario waren 13. Personen, die zu Schul-Diensten auf dem Lande zubereitet werden solten, und sich unter der Aufsicht des erstern Seminarii im catechisiren und informiren üben musten. Nach dem Tode Hertzogs Wilhelmi Ernesti aber, der im Jahre 1728. erfolgte, giengen diese Anstalten zu Ende, und die Glieder von diesen Seminariis mochten gehen, wohin sie wolten. Doch ist hernach auf Befehl Hertzogs Ernesti Augusti ein anderes Prediger-Seminarium zu Stande gekommen, welches den Nachmittags-Gottesdienst in der S. Jacobs-Kirche bestellt, und wovon die beyden ersten Glieder gleichfalls ordiniret sind. Die dasige Schule ward im Jahre 1712. vom Hertzoge Wilhelmo Ernesto zu einem Gymnasio gemacht, wiewohl es solchen Titul bereits wohl von 100. Jahren her geführet hatte. Und weil das Schul-Haus ein sehr altes und irregulaires Gebäude war, so ward es abgerissen, und gantz ansehnlich, sammt den Wohnungen der Schul-Collegen, neu aufgeführet. Es hat dieses Fürstliche Gymnasium, ausser den Collegen, einen Professorem Matheseos, Sprach- und Tantz-Meister, wie auch Musicos. Man findet auch in Weymar ein schönes Zucht- und Waysen-Haus, welches im Jahre 1713. erbauet worden. Zur Verbesserung der Deutschen Sprache ward hier im Jahre 1617. der Palmen-Orden oder die Fruchtbringende Gesellschafft aufgerichtet. Auch ist hier im XVII. Jahrhunderte das grosse und schöne bekannte Weymarische Bibelwerck mit vielen Kosten von einer dazu vereinigten Gesellschafft zu Stande gebracht worden. Bey der schon oben erwehnten Thüringischen Sündfluht im Jahre 1613. den 29. May, ward die Stadt 14. Ellen hoch unter Wasser gesetzt, wobey 44. Häuser niedergerissen, und 65. Personen ersäufft und erschlagen wurden. Der Feuers-Brünste, so die Stadt erlitten, haben wir schon gedacht. Das Wahrzeichen dieser Stadt soll ein Nagel am Thore seyn, in welchem das Sächsische Wappen sehr subtil und künstlich gearbeitet zu sehen seyn soll. An Exaudi und Sonntags nach Burchardi hält die Stadt ihren Jahrmarckt. Daß die Felder um die Stadt sehr fruchtbar sind, darzu tragen die Flüsse vieles bey, wie denn der Ilm-Fluß nahe an den Mauern der Stadt fließt, und die Lotter so gar durch alle Gassen der Stadt nach der Ilm rinnet. Gärten, Wälder, Hügel und Thäler tragen nicht wenig zur Anmuth dieser Stadt bey. Unter den Gärten wird einer der Italienische oder Welsche Garten genennet, welcher viel seltene Früchte, Kräuter und Blumen, und für den übrigen den Vorzug hat. Unter den schattigten und künstlichen Spatzier-Gängen darinnen, ist der eine von Linden, und hat eine Wendel-Treppe, auf welcher man auf beyden Seiten hinauf gehen kan, und von dessen Gipfel man alle Gärten und übrigen Oerter beschauen kan. Die Sitten der Einwohner sind meistens artig, höflich und bescheiden. In der Freygebigkeit streiten sie gleichsam mit den Bürgern vieler gesitteten Städte. Sie leben unter einander gantz friedlich, und nähren sich theils von der Kauffmannschafft, theils von Handwercken, theils treiben andre Arten der Nahrung. Hübn. G. III. Th. Hagers G. II. Th. *Univ. Lex.*

Weymar, mehrere Oerter dieses Nahmens siehe unter dem Worte Weimar.

Weymarshausen, ein Dorff auf dem Wester-Walde, in der Graffschafft Witgenstein-Berlenburg.

WEYMOUTH, *Weymuth*, *Waymouth*, *Waymuth*, *Wavmouth*, Lat. *Vaymatium*, *Vaymutium*, *Vimutium*, *Vaimutium*, eine Stadt in Engelland, in Dorsetshire, zwischen Dorchester gegen Norden, und der Insul Portland gegen Süden. Dieses ist ein guter Hafen, welcher am Ausflusse

Ausflusse des Flusses Wey liegt, daher der Nahme Weymouth kommt. Diese Stadt hat den Titul einer Vicomté, das Recht Deputirte in das Parlament zu schicken, wie auch das Marckt-Recht. Von Lubworth sind die Küsten sehr gerade bis nach Sutton. In dieser Gegend lencket sich das Land mercklich gegen Süden, um zu Weymouth einen guten Hafen, und zu Portland eine Halb-Insul zu formiren. Weymouth und Malcomb-Regis sind 2. feine Marckt-Flecken, die an den beyden Ufern eines kleinen Flusses, welcher Wey heißt, und gantz nahe bey seinem Ausflusse liegen. Sie haben lange Zeit 2. besondere Marckt-Flecken ausgemacht; aber sie wurden gegen den Anfang des XVII. Jahrhundertes zu einem einzigen Flecken oder Stadt gemacht. Man bauete eine Brücke über den Wey, um sie zu vereinigen, und sie haben den Nahmen Weymouth behalten, ob schon Melcomb-Regis grösser und schöner, als der andere war. Da nun also die Eifersucht der Nachbarschafft gehoben worden, welche für beyde ein Stein des Anstosses war, so haben sie sich bemühet, ihre Stadt schön zu machen, und ihren Hafen in Aufnahme zu bringen, welcher sehr berühmt geworden ist. Doch haben sie das Recht behalten, daß ieder 2. Deputirte in das Parlament schicken darff, wie sie vor ihrer Vereinigung thaten. Weymouth gab den Vicomten-Titul, Thomas Thynne, welcher von dem Könige Carolo II. mit dieser Würde beehret wurde. *Mart. Camden. Beeverell. Miege.* Hübn. G. I. Th.

Weynersdorff, ein Sächsisches Dorff, im Amte Stolberg.

Weyningen, eine Herrschafft, siehe Weiningen.

Weyponig, siehe Weipernitz.

Weyr, oder **Weyer**, ein kleines Schloß und schöner Marckt-Flecken, fast wie eine Stadt, nebst einer Herrschafft in Ober-Oesterreich, in dem so genannten Traun-Viertel, zwischen hohen Bergen und Klippen, gegen die Steyermarck, nahe bey dem Flusse Ens und bey Weidhofen, und nahe bey dem Dorffe Kemathen, in einem Weiher gelegen, und hat davon allem Ansehen nach den Nahmen bekommen. Im Jahre 1532. haben die Türcken in Weyer die Kirchen sammt dem Marckt verheeret und abgebrannt. Im Jahre 1610. hat die Stadt Weyr, als sie sich von den Passauern einen Einfall besorget, die von Steyer um nachbarliche Hülffe angeruffen. Preuenhueber Annal. Styr. Sturm. Hoheneck.

Weyra, ein Sächsisches Dorff im Amte Arnshaug, im Neustädtischen Kreisse.

Weyreck, ein Schloß in Ober-Oesterreich, an dem so genannten Atter-See, in einer angenehmen Gegend gelegen, u. den Grafen von Khevenhüller gehörig. Hoheneck.

Weysand, oder **Weisand**, ein Dorff unweit Zörbig, in Meissen.

Weyseßin, siehe Wegese.

Weyera, ein Ort in Ober-Oesterreich, zu der Grafschafft Machland gehörig. Juncker.

Weyzel, ein Fluß in Pohlen, siehe Weizel.

Weyzelbach, ein kleiner Fluß, siehe Weizelbach.

Wez, **Wez**, **Wezbach**, oder **Weze**, ein Fluß in der Wetterau, entspringt im Walde bey Ober-Wetz, fließt durch die Reichs-Stadt Wetzlar, und es ist merckwürdig davon, daß er erstlich die Wez heisset, nachgehens bey Naubern die Nauberbach, in Wetzlar der Barfüsser Graben, und endlich ausser der Stadt, wo er nach der Lohn zuflieſſet, die Spülbach genennet wird. *Antiqu.* des Neckars. *Hydr. Lex.*

Wezdorff, ein Dorff in der Herrschafft Droißig, im Amte Weissenfels.

Weze, ein Flüßgen in den Niederlanden, siehe Weze.

Weze, ein Ort in dem jenseit des Rheins gelegenen Theile des Hertzogthums Cleve, nicht weit von dem Städtgen Uden, der auf der Land-Charte eine ziemliche Figur machet. Abel.

Wezel, zwey Städte dieses Nahmens, siehe unter dem Worte Wesel.

Wezelsberg, **Wezelsberg**, ein Nürnbergisches Dorff, im Amte Altdorff.

Wezendorff, ein Nürnbergisches Dorff, im Amte Lauffen.

Wezendorff, ein Nürnbergisches Dorff, unweit Poppenreuth.

Wezendorff, **Wetzendorff**, ein Dorff im Amte Freyburg, in Thüringen.

Wezerau, siehe Wezzerau.

Wezhausen, **Wetzhausen**, ein grosses Dorff oder Flecken, nebst 2. Schlössern in Francken, nicht weit von der Post-Station Ober-Lauringen, 2. starcke Stunden von Königshofen, gegen Schweinfurt, und von dieser Stadt eine Stunde gelegen, und mit einer schönen grossen Pfarr-Kirche versehen. Die daselbst befindlichen 2. Schlösser, so innerhalb eines Zwingers mit 8. Rondelen und breiten Graben versehen, besitzen ieto die Herren von Truchseß. Daselbst hat der verstorbene General-Feld-Marschall-Lieutenant von Truchseß ein Hospital gestifftet. Juncker. Hönn. Goldsch.

Wezlar, eine freye Reichs-Stadt, siehe Wetzlar.

Wezstetten, ein Dorff im Stiffte Aichstädt, in Francken.

Wezzenloh, ein Dorff in dem ehemahligen Pago Creichgowe. Heutiges Tages heisset es Wiesloch. Juncker.

Wezzerau, **Wezerau**, **Vesserau**, ein ehemahliger Ort im Westlichen Theile von Thüringen, in dem ehemahligen Pago Grabfeld. Falckenstein.

WHADDEN, ein Lust-Schloß in Cambridgeshire, in Engelland. *Miege.*

WHADEN, eine Stadt in Ost-Indien, in Asien, 70. Meilen gegen Osten von Arguim gelegen. Samml. aller Reise-Beschr. I. Th.

WHALS, oder *Whalsey*, eine Insul in Schottland, und eine von denenjenigen, welche man unter dem allgemeinen Nahmen der Insuln von Schetland begreifft. Sie liegt am Eingange der Meer-Enge, welche die Insuln Mainland und Yell von einander sondert. Sie hält 3. Englische Meilen in der Länge, und 3. derselben in der Breite. *Mart. Miege.*

WHARFE, ein Fluß in Engelland, in Yorckshire, gegen Süden von dem Nyd, mit welchem er einen fast gleichen Lauff hält, und wie dieser von denen Gebürgen von Craven herab fällt. Der Wharfe, welchen die Sachsen *Gaerf* nenneten, ist ein sehr schneller Fluß, welcher offt grosse Stücken Felsen, sonderlich im Winter, mit sich führet, wenn er durch das in dieser Jahreszeit häuffige Regen-Wasser aufgeschwollen ist; und im Sommer ist nicht allezeit gar zu sicher mit der Fähre überzusetzen. Indessen trifft man längst an seinem Lauffe, welcher von seiner Quelle bis an seinem Zusammenfluß mit der Ouse 50. Meilen beträgt, nicht viel Städte von Erheblichkeit an. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

WHARLTON CASTLE, ein Lust-Schloß des Grafens von Ailesbury in Yorkshire, in Engelland. *Miege.*

WHARTON, oder *Wharton-Hall*, eine schöne Herrschafft in Engelland, in der Grafschafft Westmoreland, an dem Flusse Eden gelegen, davon eine berühmte und alte Familie den Nahmen führet. Hübn. Z. L.

WHATSTAY, ein Lust-Schloß in Denbigshire, in Engelland. *Miege.*

WHEALLEP- oder WHELLEP-CASTLE, ein Ort in Engelland, siehe *Kirby-Thore*, und *Calatum.*

WHEATLEY-BRIDGE, eine Stadt in Engelland, 6. Englische Meilen von Oxford nach Londen zu. *Univ. Lex.*

WHEELOCK, ein Fluß in Engelland, siehe *Weelock.*

WHERFUS, ein Fluß in Engelland, so durch das Städtgen Tabastar, so 9. Englische Meilen von York gelegen, fliesset. *Zeiler.*

Wherstein, ein Schloß nebst einer darzu gehörigen Herrschafft im Fürstenthume Hohenzollern. Hübn. G. III. Th.

Whert, eine Herrschafft in Nieder-Bayern, ohnweit der Donau, so zum Stiffte Regenspurg gehöret. Hübn. G. III. Th.

WHICHCOTE,

WHICHCOTE, ein Ort in Shropshire, in Engelland, wovon eine Familie in Engelland den Nahmen führet. *The English Baronets* T. II. p. 7.

WHIDAH, ein Königreich in Africa, siehe *Juda*.

WHIDAH-NEGRES, oder Schwartze, so nennet man die schwartzen Einwohner des Königreichs Whidah oder Juda in Africa. Siehe *Juda*.

WHIETFIELD, oder *Whitfield*, ein Pallast des Hertzogs von Newcastle, in der Graffschafft Dorchester, in Engelland. Hübn. G. I. Th. *Allege*.

WHITBY, eine See-Hafen-Stadt oder ein blosser Flecken in Engelland, in Yorckshire, an den Ufer des Meeres, an dem Orte, wo es einen kleinen Meer-Busen macht, welchen die Alten Dunus Sinus, und die Sachsen Streanes-heale genennet haben; daher hat ein kleines nahe dabey befindliches Dorff den Nahmen Dunsly bekommen. Whitby bedeutet so viel, als ein weisser Wohnplatz. Es wird daselbst ein starcker Handel mit Allaune und Butter getrieben. Diese Stadt hat auch viele ihre gehörige Schiffe, eine gute Brücke über den Fluß Esk und ein Zoll-Haus. Man findet auf dieser Küste wunderbare Steine, welche so vollkommen rund gewundene Schlangen vorstellen, daß es scheinet, wenn man sie betrachtet, als wenn es würckliche Schlangen wären, die versteinert worden. Man findet auch viel Gagates. Dieses ist ein Stein, den man gewöhnlicher Jais, oder Jayet nennet; er ist leicht und schwartz; er riecht wie Hartz, und nimmt eine sehr schöne Glätte an; aber wenn man ihn nahe bey das Feuer legt, entzündet er sich so gleich. Man findet ihn in den Felsen-Ritzen; und er hat mit dem grauen Ambra einige Aehnlichkeit. Einige glauben, daß er mit den Stein-Kohlen einerley sey, aber sie irren sich; die Steinkohlen riechen nicht wie Hartz, und entzünden sich auch nicht, wenn man nicht das Feuer anbläst. Die Alten haben geglaubt, der Jais entzünde sich im Wasser, und lösche im Oele aus; allein die Erfahrung widerlegt diese Meynung. Es ist noch ein anderes Wunder der Natur in diesen Quartieren. Im Winter kommen gantze Hauffen wilder Gänse aus Norden, die nach denen Südlichen Provintzen zu gehen, wo sie Seen und Teiche suchen, die nicht gefrieren; wenn sie nun über gewisse Felder fliegen, so fallen sie zu grossem Erstaunen derer, die es sehen, auf die Erde. Wenn man von Whitby aus, Südwärts, längst an dem Gestade hinunter gehet, so trifft man den Ausfluß des kleinen Flusses Teise an, allwo das Meer eine Bay macht, welche man Robinhoods-Bay nennet; sie hat ohngefehr eine Meile im Umfange. Von dar bis nach Scarborough ist die Küste sehr hoch, und mit lauter Felsen eingefaßt. *Mart. Beeverell.*

WHITCHURCH, eine Freystadt in Engelland, in der Provintz Hamtshire, am Flusse Test. Sie hat das Recht, 2. Deputirte in das Unter-Haus zu schicken, und liegt 49. Meilen von Londen. *Beeverell.*

WHITCHURCH, eine Stadt in Engelland, in der Provintz Shropshire, an den Grentzen von Cheshire. *Beeverell.*

WHITEHAL, *Whitehall*, oder *Witehall*, das ist, der weisse Hof, also wird genennet ein schöner und prächtiger Pallast Sr. Groß-Britannischen Königl. Majestät zu Westmünster an der Themse gelegen. Er wurde von dem Cardinal Wolsey erbauet, und da derselbe in des Königs Henrici VIII. Ungnade fiel, nebst andern dessen Gütern auch dieser Pallast eingezogen. Nach diesem haben die Könige darinnen residiret, welche ihn nach der Zeit erweitern lassen; sonderlich ließ Jacobus I. einen prächtigen Saal bauen, Banquetting-House genannt. Dieser Pallast bestehet aus unterschiedlichen ungleich an einander gebaueten grossen und kleinen Häusern, unter welchen das erwehnte Banquetting-House, ein Werck des Mathematici Inigo Jones, das ansehnlichste ist. Die Könige geben auf diesem Saale den fremden Gesandten Audienz, hier geschahe es auch, als vor diesen die Könige an den Grünen-Donnerstage 12. armen Männern die Füsse wuschen, und die Kröpfigten anrührten. Aus den Fenstern dieses Banquetting-Houses ist König Carolus I. auf die Blut-Bühne getreten, als er solte enthauptet werden. Ob nun wohl diese Königliche Wohnung von aussen nicht sonderlich herrlich in die Augen fällt, so ist doch gute Bequemlichkeit darinnen, und finden sich daselbst sehr viele schöne Gemächer, daß man deren an die 200. zehlet. Küchelbecker in seiner Beschreibung der Stadt Londen setzet deren zwar 2000, hat aber sonder Zweifel wohl eine Nulle zu viel gemacht. Dieselben sind sämmtlich mit den allerkostbaresten Tapezereyen und Schildereyen ausgezieret, davon sehr viele der berühmte Mahler Paul Ruben gemahlet hat. Es ist aber dieser gantze Pallast den 4. Jenner im Jahre 1694. durch eine grosse Feuers-brunst in die Asche geleget worden, dergestalt, daß nichts mehr davon stehen geblieben, als gedachtes Banquetting-House und eine alte Capelle, welche anietzo zu einer Königlichen Capelle soll gebraucht werden, für den Adel und andere, die sich bey Hofe oder in der Nähe aufhalten; wie denn auch die Fasten-Predigten von den Lent-Preachers, (das ist der Nahme gewisser Buß-Prediger, welche in der Fasten-Zeit in der Königlichen Capelle die Woche 3. mahl solche Zeit über predigen müssen) allhier einige Zeit her sind gehalten worden. Nach der Zeit ist dieser Königliche Pallast unvergleichlich und prächtig wiederum aufgebauet worden, und von Sr. Groß-Britannischen Königlichen Majestät in gegenwärtigen Stand gesetzet worden. Was in diesem Königlichen Schlosse im Jahre 1598. und 1613. zu sehen gewesen, das findet man in des Heintzneri und Johannis Ernesti von Sachsen Reise-Büchern. Und haben sich damahlen, sonderlich der Königin Elisabethæ Griechische, Lateinische, Italienische und Frantzösische Bücher, so alle in Sammet eingebunden, und mit silbernen und goldenen Clausuren beschlagen, auch mit Perlen und Edelsteinen gezieret gewesen, sehen lassen. Im Jahre 1689. wurden mitten in dem Platze dieses Pallastes des damahligen Königs Bildniß, von Ertz gegossen, aufgerichtet, an dessen Fußgestelle, so von Marmor, diese Worte zu lesen waren:

JACOBUS SECUNDUS
DEI GRATIA
ANGLIÆ, SCOTIÆ, FRANCIÆ
ET HIBERNIÆ REX
FIDEI DEFENSOR.
... 1686.

Diese Inscription aber ist nach der Zeit von dem Wetter ausgelöschet worden, daß man nichts mehr sehen kan, als Jacobus Secundus. Was die Lage dieses Königlichen Pallastes anlanget, ist diese überaus bequem und ergötzlich; denn gegen Süden wird er von der Themse bespühlet, und gegen Norden hat er die James Parck, in welcher wohl besetzte Teiche, eingesperrte rare Thiere, Feder-Vieh und allerhand andere Gevögel anzutreffen. Auch findet man daselbst eine Mall- oder Spiel-Bahn, 1000. Schritte lang, und einen Canal von selbiger Länge. Die angenehmen Spatzier-Gänge werden des Abends von den Vornehmsten beyderley Geschlechts häuffig betreten. Ueber gedachte rare Vögel ist zur Zeit Königs Wilhelmi III. der berühmte Frantzose, St. Evremont, Aufseher geworden; wie er denn ein ungemeiner Liebhaber sonderbarer Thiere, sonderlich der Katzen gewesen, und solche in grosser Menge in seiner Kammer und sonsten um sich gehabt hat. An dieser Parck ist ein Pallast von Henrico VIII. erbauet, S. James genannt, woselbst nach der Einäscherung Whitehals der Königliche Hof sich aufgehalten; wie denn die Königin Anna, bereits als Printzeßin von Dänemarck, daselbst ihre Wohnung gehabt. Hierbey hatte die Königin Catharina Zeit ihres Ehegemahls Caroli II. eine Capelle zum Dienst der Römisch-Catholischen erbauet; welche aber nach Königs Jacobi II. Verlassung des Reichs, den Frantzösischen und Holländischen Reformirten zum Gottesdienst eingeräumet worden. Siehe hierbey die beyden Artickel Londen und *West-Minster*. Küchelbeckers Beschr. der Stadt Londen. *Beeverell.*

WHITE-HART, ein Thal in Engelland, in Dorsetshire. Das Land in dieser Provintz erstreckt sich sehr gegen Westen von Stourminster, und formiret ein anmuthiges Thal, welches White-Hart, d. i. weisser Hirsch heist. Es hat diesen Nahmen von einem ehemahls daselbst befindlichen Walde, der also hieß. Der Wald ist mit der Zeit sehr dünne geworden, und es ist ietzo wenig mehr davon übrig. Sonst nennet man ihn auch Blackmore. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

WHITE-HAVEN, *Whitenhaven*, Lat. *Portus Albus*, eine Stadt in Engelland, in der Provintz Cumberland, unterhalb Moresby, nebst einem See-Hafen, aus welchem die Einwohner einen starcken Handel mit Saltz und Stein-Kohlen mit denen Schottländern und Irrländern treiben. Zwey Meilen unterhalb White-Haven erstreckt sich das Land gegen Westen, und formiret eine kleine Spitze, die man S. Bees-head, d. i. das Vorgebürge St. Bege nennet; und hinter diesem Vorgebürge ist das Schloß Egremont. White-Haven hat Marckt-Recht. Im Frühlinge des Jahres 1747. wurde in verschiedenen öffentlichen Zeitungen ausgestreuet, daß die Kohl-Gruben daselbst in Brand gerathen wären; allein es ist solches in einem Schreiben von daselbst, unter dem 27. May, öffentlich widerruffen worden. *Mart. Del. de la Gr. Br.* Hübn. G. I. Th. *Ex Litt.*

WHITE-HERNE, eine Stadt in Schottland, siehe *Withern.*

WHITETER, ein Fluß in der Provintz March oder le Mers, in Schottland. *Miege.*

WHITFIELD, ein Pallast in Engelland, s. *Whietfield.*

WHITFORD, ein Lust-Schloß in der Provintz Stelkirk, in Schottland. *Miege.*

WHITLEY-COURT, ein Lust-Schloß in Staffordshire, in Engelland. *Miege.*

WHITNEY, eine Stadt in Engelland, siehe *Witney.*

WHITSAN, *Vitsan*, oder *Bitsan*, Lat. *Icius Portus*, ist ietzo ein Flecken in der Graffschafft Boulogne, in der Nieder-Piccardie, in Franckreich. *Baudrand.*

WHITTON, ein Lust-Schloß in der Provintz Middlesex, in Engelland. *Miege.*

WHORWELL, ein Lust-Schloß auf der Insul Wight, in Engelland. *Miege.*

WHYTERN, eine Stadt in Schottland, s. *Witbern.*

WHYT ESK, die Quelle eines kleinen Flusses in Schottland, siehe *Esk.*

WI, ein Fluß in Engelland, siehe *Wye.*

WIA, ein Fluß in America, in Terra-Firma. Dieses ist einer der ansehnlichsten in Francia Æquinoctiali. Er läufft von Süden gegen Norden, und ergießt sich auf der Östlichen Küste der Insul Cayenne, 2. Meilen höher, als der Cauvo, unter dem 4. Gr. 40. Min. der Linie gegen Norden, in das Meer. Seine Ufer sind sehr fruchtbar, und sein Ausfluß hat die Breite einer Bay. Laurentius Keymis berichtet, daß gegen Westen von dieser Bay eine gute Rhede unterhalb einigen Insuln, die vor dem festen Lande sind, befindlich sey. Die gröste, welche Guawateri heist, ist von wilden Shebaios bewohnt, und es giebt daselbst wilde Schweine, und andere wilde Thiere, Vögel und allerhand Lebens-Mittel im Überflusse. Das Meer, womit sie umgeben ist, ist sehr sandigt. Sie hat einen guten und überaus sichern Hafen, der 4. bis 5. Faden tieff ist, und viel Schiffe einnehmen kan; die 3. letztern Insuln gegen Westen liegen in einem Triangel, und sind mit eben dergleichen Thieren und Lebens-Mitteln versehen. Es ist auch eine gute Rhede daselbst, die aber mit dem Hafen auf der grossen Insul in keine Vergleichung kömt. Harcourt giebt der Insul, welche zwischen Wia und Cajana ist, den Nahmen Mattoory. Dieses ist ein sehr hohes Land, welches ohngefehr 16. Meilen im Umfange hat. Andere nennen sie Mayeri. Die Gebürge, welche oberhalb der Bay sind, heissen Moriori, und die, welche fast mitten auf der Insul sind, Matorwi, welches mit dem ersten Nahmen der Insul fast einerley ist. Die Holländer haben berichtet, sie sey von der Nation der Caraiben bewohnt, und daß daselbst fast überall von Natur Gesträuche wüchsen, die 2. Schuh hoch wären, und Früchte trugen, die denen purpurfarbenen Pflaumen ähnlich, und mit denen Myrabolans fast von einerley Geschmacke wären. Die Östlichste von denen kleinen Insuln, welche vor der grossen liegen, wird von einigen Sannawom, die Westlichste Spenesari, und die beyden andern, welche vor den erstern nach dem Meere zu sind, Eponeregemera genennet. Dieses sind wilde Nahmen; denn die Christen gehen in den Benennungen dieser Insuln sehr von einander ab. *Mart. De Laet.*

WIADKA, *Wiadsky*, ein Hertzogthum und Stadt in Rußland, siehe *Wiatka.*

WIAFLA, ein Fluß im Königreiche Casan, in der Russischen Tartarey, welcher bey der Stadt Malmysz vorbey gehet, und endlich in den Fluß Kama fällt. Hübn. G. II. Th.

WIALAX, *Wioralax*, *Wyolax*, ein Kirchspiel und Hafen am Finnländischen Meer-Busen, in Finnland, darüber im Jahre 1723. und 1724. bey der Grentz-Scheidung zwischen Schweden und Rußland Streit gewesen, welchen von beyden Theilen es zukommen solte, und ist nachhero von einem Vergleiche berichtet worden, daß Schweden das Kirchspiel, Rußland aber den Hafen behalten solte. Hübn. Zeit. L. **Einleit. zur neuesten Hist. der Welt** I. Th. p. 155.

WIAPOCO, ein Fluß in America, in Terra-Firma, unter dem 4. Gr. 40. Min. gegen Norden von der Linie. Er fällt in eine Bay, die ohngefehr 3. Meilen breit ist, und sein Ausfluß, dessen Breite eine Meile beträgt, ist fast 2. Faden tieff, aber binnen Landes hat er nicht über 7. bis 8. Schuh, und weiter hinauf hat er noch viel weniger. Seine Ufer sind fast 3. Meilen weit morastig, und nahen sich hernach einander dergestalt, daß seine Breite kaum 100. Schritte ausmacht. Weiter hinauf stürtzet er sich zwischen Felsen herab, daher man nicht mit Chalouppen weiter fahren kan, ausgenommen bisweilen im Monath August. Dieser Wasser-Fall ist ohngefehr 15. Meilen von der Mündung dieses Flusses. Ein wenig oberhalb diesem Wasser-Falle fällt der Fluß Arwy in den Wiapoco. Das nahe an den Ufern dieses letztern Flusses befindliche Erdreich ist überaus fruchtbar, und zum Taback dermassen geschickt, daß er daselbst 9. und noch mehr Schuh hoch wächst. Das Zucker-Rohr wächst allda von Natur, wie auch die Gesträuche, welche Baum-Wolle, und diejenige Farbe tragen, die man insgemein Orellan nennet. Es giebt sehr viel Hirsche und Schweine daselbst; und oberhalb dem Wasser-Falle, sind viel Thiere, die den Kühen ähnlich sind, ausgenommen, daß sie keine Hörner haben. Die Wilden nennen sie Moire. Der Fluß Wiapoco ist sehr fischreich, und hat unter andern Manatis von ausserordentlicher Dicke. Einige sagen, diese Landschafft sey ungesund, und die dasige Lufft sey böse; aber Harcourt kömmt damit nicht überein. Er spricht, als er im Jahre 1608. dreyßig von seinen Leuten, nebst seinem Bruder daselbst in einem Dorffe gelassen, welches die Wilden Caripo nennen, und selbst am Ufer der Bay, auf einer steinigten Höhe liegt, welcher wegen der Gebüsche und Felsen, womit sie umgeben ist, schwerlich beyzukommen; so hätten sie während ihres dreyjährigen Aufenthalts daselbst nur 6. von den ihrigen, und zwar mehr durch Zufall, als durch Kranckheit, eingebüsset. Die Holländer, welche nebst denen Engelländern daselbst wohnen, versichern, daß die dasige Lufft sehr gesund ist; und daß man Personen gesehen, welche von anderwärts kranck dahin gekommen, und daselbst alsobald wieder gesund geworden. Die Wilden, welche an den Ufern dieses Flusses, und in den benachbarten festen Lande wohnen, sind meistens Yaios, oder Maraons, und beyde sehr umgänglich. Jene halten sich um die Mündung des Flusses, und längst der Küste, bis nach Commaribo auf; und die Maraons wohnen innerhalb dem Lande, bis an den Wasser-Fall, und noch weiter hinauf. Es giebt auch allda einige wenige Arwacas, sonderlich zwischen Waymari und Commaribo, allwo sie auf einem hohen

hohen Berge wohnen, den die Wilden Massoure nennen. Alle diese Wilden gehen gantz nackend, wiewohl sie die Kleider annehmen, die man ihnen giebt. Ihr gröstes Vergnügen ist der Fischfang; zu dem Ende bedienen sie sich einer gewissen Art von Holtze, welches sie Ayauw nennen, das einen sehr übeln Geruch hat, und welches, wenn es in das Wasser geworffen wird, den Fisch dermassen truncken macht, daß er sich mit der Hand fangen läst. Sie gebrauchen sich an statt des Korns, der Cassave, wovon sie auch ihr Geträncke machen, welches Pernou heist. Sie trincken es dermassen starck, daß sie sich auch davon berauschen. Dieses Geträncke ist überaus klar, und fast von der Farbe, wie das Lübecker Bier; aber es hält sich fast gar nicht. Sie werden von denen Ninguas, wie auch von den Mücken gewaltig geplagt. Harcourt berichtet, daß es ohngefehr 3. Tage-Reisen Weges oberhalb dem Wasser-Falle des Flusses andere Wilden von der Nation der Cariben gebe, die man Maranshewacas nennet, welche sehr grosse und ungeheure Ohren haben, wenn man anders der Erzehlung der Wilden glauben darff; welche hinzu fügen, daß diese Leute einen Götzen haben, für dem sie eine grosse Ehrerbietung hegen. Es ist solches die Statue eines Mannes, der auf seinen Fersen sitzt, die Knie offen hält, mit den Ellbogen sich darauf stützet, die Hände in die Höhe, und die Ballen einwärts hält, die Augen gen Himmel richtet, und den Mund offen hat. Die Holländer gedencken einer andern wilden Nation, die sie Nourakes nennen, welche ohngefehr 60. Meilen oberhalb der Mündung des Flusses Wiapoco wohnen, und viel Baum-Wolle bauen, woraus sie Amacks machen, die sie an andere Wilde verhandeln, welche fäuler, als sie, sind. Sie sammlen auch viel Orellan. Diese Wilden geniessen eine viel gesündere Lufft, als diejenigen, die näher an dem Ufer wohnen. Man findet in ihrem Lande gewisse Steine, welche in der Farbe denen bleichrothen Rubinen beykommen. Die Holländer, welche den Fluß Wiapoco genau untersuchet haben, sagen, daß sein Ausfluß 14. bis 15. Schuh tieff sey, und daß man, wenn man in selbigen einlauffen wolle, an dem Ufer zur lincken Hand bis an die Gegend fahren müsse, wo der Fluß gerade gegen Süden hinauf läufft. Alsdenn muß man gerade nach einem hohen Orte zu fahren; und trifft man alsobald einen Fluß an, der von Westen kömmt, und dessen Lauff nicht allzu lang ist; er fällt in den Fluß Wiapoco, und kan nur Canots tragen. An seinen Ufern wohnen in 3. Dörffern Arwacas, die sich auf den Ackerbau legen. Weiter hin siehet man an beyden Ufern viel Dörffer, und einige kleine Bäche. Das Vorgebürge, welches gegen Osten die Bay sperret, in welche sich der Fluß Wiapoco und einige andere kleine Flüsse ergiessen, ist von der Linie gegen Norden 4. Gr. 30. Min. entfernet; ietzo nennen es die Engelländer Cabo de Conde, da sie es sonst Cabo-Cecil nenneten. Die Holländer geben ihm den Nahmen Cap d'Orange, und zuweilen Cap de Noot. *Mart. De Laet.*

WIATKA, *Wiadka, Viatka,* ein Fluß im Rußischen Reiche, in der Provintz, der er seinen Nahmen giebt. Er hat seine Quelle oberhalb Sestanox oder Sestakof, welches er wässert; hernach bewässert er Chlinof, oder Chlinova, Orlo, oder Orlovecz Wiatka, Sloboda; worauf er in das Königreich Casan hinein geht, und sich bey Laisof in dem Flusse Kama verliehrt. *Mart.*

WIATKA, oder *Viatka, Wiadka, Wiadsky, Wiatkka,* Lat. *Ducatus Wiatka*, eine Provintz im Rußischen Reiche, im Nordlichen Theile von Rußland, an den Grentzen vom Südlichen Moscau. Sie wird auf der Nord-Seite von Permia, gegen Osten von der Gegend Sloutca, gegen Süden von dem Königreiche Casan, gegen Westen von dem Lande der Czeremissier, und gegen Nord-Westen von dem grossen Walde der Ziranner eingeschränckt. Die Provintz hat an Honig und Wachs einen Ueberfluß; und man bekommt eine Menge Peltzwerck daher. Das Land ist morastig, und den Streiffereyen der Czeremissischen Tartarn sehr unterworffen, welche Herren davon gewesen sind, bis Basilius, Groß-Hertzog von Moscau, dieselbe mit seiner Crone vereiniget hat. Der Fluß Wiatka giebt dieser Provintz seinen Nahmen. *Mart. De l'Isle. Olearius.*

WIATKA, oder *Wiadka, Viatka,* eine Stadt im Russischen Reiche, in der Provintz eben dieses Nahmens, an dem Ufer des Flusses Wiatka, nach des Olearii Reise-Beschreibung nach Moscau L. III. p. 113. und an einem kleinen Flusse, der sich in den Fluß Wiatka stürtzet, nach des Herrn de l'Isle Anzeige. Diese Stadt ist nur wegen ihres Bißthums und wegen eines Schlosses merckwürdig, welches man befestigen lassen, um sie wider die Einfälle der Tartarn zu beschützen. Es sind zwey grosse Land-Strassen, welche von Moscau nach Wiatka führen. Eine geht durch Castroma und Galicz, und die andere durch Ouskioug. Die erste ist die fürtzeste; allein sie ist wegen der Moräste über die man gehen muß, und wegen der Czeremissischen Tartarn, abgöttischer Völcker, welche Streiffereyen dahin thun, sehr beschwerlich. *Mart.*

Wibach, eine Herrschafft und Marckt-Flecken, siehe **Vippach**.

Wibach, ein Adel. Ritter-Gut in der Ober-Lausitz.

Wibbecke, ein Dorff im Hannöverischen, unweit Göttingen.

Wibelbach, ein Wertheimisches Dorff, eine Stunde von Wertheim gegen Gemünd.

Wibelsbach, ein Dorff in Francken, 3. Stunden von Aschaffenburg.

Wibelsheim, ein Dorff in Francken, im Anspachischen, 3. Stunden von Uffenbach.

Wibelsheim, **Wiebelsheim**, ein Bareuthisches Dorff, im Amte Windsheim.

Wibelsheim, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen der Ill und Zoms gelegen. **Ichtersheim.**

Wiben, ein Dorff in Ober-Oesterreich, im Haußruck-Viertel.

Wiblick, ein Dorff im Voigtlande, unweit Gera.

Wiblingen, ein Benedictiner-Kloster, s. **Weiblingen**.

Wiborg, **Wiburg**, **Wiborch**, **Viborg**, **Viburg**, oder **Wieborg**, Lat. *Viburgum* oder *Dioecesis Viburgensis*, ein Stifft in Nord-Jütland, so von der Haupt-Stadt den Nahmen hat, und unter allen Stifftern Jütlandes das kleineste, zum Theil auch das geringste ist. Es ist solches Stifft um das Jahr 1065. vom Könige Suenone II, Estvitio oder Estvidson, angeleget, und zum ersten Bischoff einer, Nahmens Heribertus, verordnet worden. Es begreifft die 3. Provintzen Salling- Himmer- oder Cimmer- und Ommer-Syssel. Gegen Süden und Westen grentzet es mit dem Stiffte Ripen, gegen Osten mit dem Stiffte Aarhus, und einem Theil des Kattegatts, unten oder gegen Norden wird es durch den langen Sinum Lymicum, oder Lym-Fiord, vom Aalburgischen Stiffte abgesondert. Es enthält in die Breite 12, in der Länge aber 10. Meilweges. Die Natur und Fruchtbarkeit dieses Landes ist sehr unterschieden; denn was nach dem Abend zu lieget, und mit Haresüssel im Stiffte Ripen grentzet, ist mehrentheils Heydig, und fast allein zur Bauung des Rockens und Buch-Weitzens bequem, das Ost- und Nordliche Theil aber ist sehr fruchtbar, lustig, und mit dem Aarhusischen Stiffte von gleicher Güte. Absonderlich ist Salling eine sehr gute und mit Korn und Wiesewachs dermassen geseegnete Provintz, daß sie denen Marschländern wenig nachgiebt. In denen Provintzen Rinds- und Gislum-Harde wächset der allerbeste Rocken in gantz Dänemarck, der auch ausserhalb Landes berühmt ist, und weichet dem Pohlnischen oder Dantziger Rocken in keinem Stücke. In Cimmer-Süssel, das ist, im Ost- und Nordlichen Theile, wie auch im Amte Hald, sind gute Wälder, mit allerhand Wild angefüllet. Aus dem Sinu Lymico oder Lym-Fiord beugen sich verschiedene kleine Wiecken und Meer-Busen an der Norder-Seiten hinein, und geben zur Schiffahrt ziemliche Gelegenheit. Frische Seen, die allerhand gute Fische,

Fische ausgeben, finden sich in diesem Stiffte sehr viele, wie auch nützliche Bäche und Auen, unter welchen die Kaarupaae, so im Aarhuusischen entspringet, und bey der Stadt Skive, in den Lymfurth fället, die grösseste ist. *Joh. Lyscander* in Serm. de Antiqu. Dan. vermeynet, die in diesem Stiffte befindliche Provintz Himmer- oder Cimmer-Süssel sey der alten Cimbern erster Wohnplatz und eigentliches Vaterland; dahero es auch absonderlich den Namen behalten habe. Das Stifft Wiburg ist heutiges Tages nur in 2. Aemter, die aber beyde sehr groß sind, abgetheilet, nehmlich Hald und Skivshuus. Das Amt Mariager wird von **Adam Berndsen** und andern zwar auch darzu gerechnet, alleine fälschlich; denn es gehöret schon seit 300. Jahren zu dem Aarhuusischen Bischoffthume. Aus dieser Irrung mag vielleicht auch gekommen seyn, daß **J. L. Wolff** und **Harald Huitfeld** selbst in seiner Bischoffs-Chronicke 276. Pfarr-Kirchen in diesem Stiffte zehlet. Olaus Wormius, Jonas Coldingensis, und Martinus Zeilerus setzen 218. Nicolaus Helvaderus aber, welcher die Nahmen aller Kirchspiele specificiret, kan ihrer nur 170. anführen, ob er ihrer wohl kurtz zuvor überhaupt 276. angegeben hat. Der Harden oder Probsteyen sind in diesem Stiffte 16, Städte und Flecken 5, als Wiburg, Skive, Nibe, Lixtör und Alburg, welche letztere würcklich im Wiburgischen Gebiete oder disseit des Lymfurths lieget, iedoch zu dem Burglavischen oder Wandalischen Stiffte, darinn sie das Haupt ist, seit dem Jahre 1554. gerechnet wird. Es ist dieses Wiburgische Stifft vor Zeiten weit grösser gewesen, als es anietzo ist, und hat auch einen guten Theil des Aarhuusischen in sich begriffen, nehmlich die Provintzen Stefning-Onsild, Hald- und Gelo-Harde, und zugleich mit denen darinnen befindlichen 3. Städten, Randers, Mariager und Habroe, welche wenigstens in die 400. Jahre zum Wiburgischen Stiffte gehöret, nachgehends aber und wie es sich ansehen läst, etwan um das Jahr 1395, zur Zeit Bischoffs Jacobi, davon getrennet worden sind, und zwar laut eines alten Extracts eines 200. Jahr alten Tings-Vidnes oder gerichtlichen Attestats. In diesem Stifte ist auch annoch zu mercken das Fretum oder die Meer-Enge Ottesund, welches als ein Arm des Lymfurths, zwischen denen Provintzen Tyhar- und Ommer-Syssel einfleußt. Selbiges ist daher in der Historie berühmt und nahmhafft, daß der Kayser Otto, Henrici Aucupis Sohn, im Jahr Christi 948, da er im Kriege wider Haralden das gröste Theil Jütlandes mit seiner Armée durchgestreiffet, allhier umkehren müssen, weil der Lymfurth die fernere Progressen seiner siegenden Waffen hinderte. Er warff aus Verdruß seinen Spieß in besagten Strohm, der ihm zum Ziele gesetzt war, und hinterließ zugleich ein Denckmahl seiner Gegenwart in der Benennung des Wassers Ottesund. Ohnweit davon lieget das alte Schloß Volstrup, welches vormahls eine Festung und Cron-Lehn gewesen, und vom Könige Erico Mendevet im Jahre 1313. erbauet worden, um die aufrührischen Bauern dieser Gegend zu bezwingen. Der in dieser Gegend sehr nahmhaffte Edel-Hof Biörnholm war vor der Reformation ein reiches Kloster, Witskild, oder Vitæ Schola genannt, welches im Jahre 1158. vom Könige Waldemaro I. zur Danckbarkeit gestifftet worden, daß ihm GOtt wider seinen Feind, den Suenonem beygestanden. Noch ist in diesem Stiffte unter die Alterthümer zu rechnen, die mit gehauenen Steinen gewölbte Stinild-Brücke, deren Erbauer Gedächtniß in folgendem Reime noch erhalten wird, obwohl die Zeit, da sie eigentlich aufgeführt worden, unbewust ist:

> Jep tott og Suend Boe
> De bygde Stienild Broe.

Von denen in Lymfurth liegenden kleinen Insuln sind in diesem Stiffte nur Leuf-Land u. Feuer-Land zugehörig. Von dem letztern, welches von seiner Annehmlichkeit, gleichsam Tawer, d. i. Schönland heissen soll, und etwan 1. Meile im Umfange hat, wird gemuthmasset, daß es im Grunde ein gantzer Fels sey, weil sich an einer Seite des Landes ein ungeheurer Stein, dessen Ende oder Grentze in Nachgraben nicht zu finden ist, hervor thut. In diesem Felsen ist eine berussene Höhle, mit einer Eröffnung von etwan ein paar Ellen groß, deren unbekannte Tieffe zu ermessen, sollen einige, der alten Sage nach, aus unzeitigem Vorwitz, einen Knaben an ein Seil gebunden und hinein gelassen, aber nicht daraus zurücke gebracht haben, indem das Seil als vom Feuer abgesengt u. verbrannt gewesen. Daß aber allhier ein unterirdisches Feuer seyn solte, wollen die meisten nicht glauben, indem sich an der Höhle weder Rauch, noch Wärme äussert. Fuer ist eine Insul im Lymfurth mit einem Kirchspiele. Die Stadt Aalburg liegt zwar auch im Wiburgischen Stiffte; sie wird aber nicht dahin gerechnet. Obwohl die uralte Haupt-Stadt Wiborg in Nord-Jütland gantz spät zum Bischoffthume gelanget; so hat sie doch über 100. Jahre vor der Zeit, unter Haraldo Blaatando, da noch mehr Heyden, als Christen daselbst waren, eine Kirche und Versammlung der Gläubigen, auch dem Ansehen nach eine der ersten Schulen in Dänemarck gehabt, welche so berühmt gewesen, daß viele Norweger und Isländer, die Christl. Religion zu erlernen, und sich tauffen zu lassen, hieher gezogen sind, wie solches daraus abzunehmen, daß unter andern der gelehrte Isländische Antiquarius Thormodus Torfæus in seinem Trifolio Historico c. 11. erzehlet, einer seiner Landes-Leute, Nahmens Gisle Surin, habe sich in der Mitte des X. Jahrhunderts, des Unterrichts halben zu Wiburg als Catechumenus aufgehalten, und sey, nachdem er hieselbst getaufft worden, in seinem Vaterlande der erste gewesen, welcher den Götzen-Dienst abgeschafft, und die Erkänntniß Christi ausgebreitet. Schließlich wollen wir allhier noch unterschiedene, das dasige Dom-Capitul betreffende Freyheiten und andere Rechte anführen. Und zwar so gab der Bischof Tucho im Jahre 1327. dem Dom-Capitul eine Bestätigung derer Privilegien. Nachdem auch das Kloster Vitæ Schola in Nord-Jütland, seit vielen Jahren, über einige Land-Güter auf der Insul Lessöe, mit dem auch daselbst possessionirten Capitul der Wiborgischen Dom-Herren Streit geführet hatte, so wurden im Jahre 1320. alle Anforderungen erstgedachten Klosters an die Wiburgischen Dom-Herren im Nahmen des Abts Boetii ordentlich verkaufft u. abgetragen. So findet man auch einen Freyheits-Brief, welchen der König Waldemarus 1342. dem Wiburgischen Dom-Capitul gegeben. Im Jahre 1394. trat der Borglumbische Bischof Sueno sein auf die Insul Lessoe habendes Recht dem Wiburgischen Capitul, mit Vorbehaltung einer kleinen jährlichen Erkenntlichkeit, wie auch einiger Freyheiten, ab. Es hatten auch die Wiburgischen Canonici länger, als viele andere, die Regel des H. Augustini beybehalten, u. wurden dahero Regulares genennet. Sie wohnten immer noch in ihrem Kloster beysammen, u. hatten eine ungetheilte Haushaltung. Allein endlich wolte ihnen dieses nicht länger mehr anstehen. Sie ersuchten daher 1440. den Ertz-Bischof, daß sie in Canonicos seculares verwandelt werden, ihre Kleidung in etwas ändern, und ihre Einkünffte, über welche mancher ärgerlicher Streit entstanden war, in gleiche Portiones theilen möchten. Dieses ward ihnen auch von dem Metropolitano zugestanden, u. die beyden Bischöffe Ulricus von Aarhusen u. Torlov von Wiburg committiret, mit Zuziehung Olai Jacobi, Clerici Aarhusiensis Notarii publici, die Theilung und neue Einrichtung zu Stande zu bringen, wie auch 3. Prælaturen, nehmlich eine Probstey, ein Archidiaconat u. eine Cantorey anzulegen, u. gewisse Statuta Capituli auszumachen. Hierüber ward ein Notariat-Instrument verfertiget, aus welchem viele Particularia des Orts u. Ordens, sonderlich aber die Zahl und Theilung derer Præbenden erhellen. Im Jahre 1447. bestätigte König Christophorus der Wiburgischen Dom-Kirche u. dem dasigen Capitul die Privilegia, u. gebot alles Ernstes, die gebührende Gaben jährlich in 4. Terminen abzutragen. Im Jahre 1312. entstund zu Wiburg ein hefftiger Streit unter den Prælaten u. dem Bischoffe Petro. Der letztere war bey Ihro Königl. Maj. in Ungnaden verfallen, daher wolten ihm die Capitulares nicht mehr pariren, u. geschahe ihm so wohl an seinen Einkünfften, als an der Auctorität kein geringer Abbruch. Dadurch trennete sich die Geistlichkeit des

des Stiffts in 2. Factiones, und es wäre bey nahe Mord und Todschlag daraus entstanden. *Pontoppidan. Zeiler.*

Wiborg, oder **Wiburg**, Lat. *Viberga*, oder *Viburgum*, die Haupt-Stadt nicht nur des vorstehenden Stiffts, sondern auch des gantzen Nord-Jütlandes, unter dem 42. Gr. 28. Min. der Länge, der Breite aber, nach Aussage Jonæ Coldingensis, 56. Gr. 25. Min. gelegen. Diese uralte, grosse und weitberühmte Stadt ist im Lande, als der Mittel-Punct anzusehen, u. von der Nord-See bey Skagen 19, von Ripen auf der Südlichen Grentze 20, von Grinoe auf der Ost-Seite 10. Meilen, u. von Boeberg am Westl. Meer-Ufer ohngefehr eben so weit entfernet. In der Ableitung des Nahmens **Wiburg** findet man die Schrifftsteller von sehr verschiedener Meynung. *Johannes Lyscander* spricht in Serm. de Antiquitat. Dan. p. 13: Diese Stadt, als der alten Cimbrorum Haupt-Sitz, sey Anfangs **Cimbersberg**, *Cimmerberga*, *Cimbrisberga*, genannt worden; nachgehends aber habe König Vigletus sie nach seinem Nahmen **Wiburg**, gleichsam **Vigletsborg** genannt. *Elnothus Anglus* berichtet in Vita S. Canuti R. et Mart. c. 23. daß die Cimbri an diesem Orte ihren Abgott **Vig** oder **Vigge** absonderlich verehret, und deswegen die Stadt **Wigeborg** oder **Wiburg** genennet haben. Andere sagen, der alte Nahme sey Liebye gewesen, der letzige aber sey von einer gewissen Königin, oder grossen Dame, Vibeca hergekommen, welche daselbst zuerst einen Tempel und ein Schloß erbauet haben soll. Am wahrscheinlichsten aber scheinet zu seyn, was *Joh. Svaningius* in Chronolog. Dan. p. 3. behauptet, nehmlich, daß **Wiburg** die Benennung von den alten Völckern Vitis habe, und also gleichsam **Vittersborg** heissen solle. Angesehen die Jütländer, vor ihrer Vereinigung mit denen Gothen Viti, oder, wie Beda spricht, Vitthæ sind genennet worden, und ihr gantzes Land **Vydeslät**, das ist, ampla planities, **weites Feld**, gleichwie Schonen **Skiönslät**, Seeland **Middelslät**, Fyen **Fynslät**, geheissen habe. Die Einwohner von Vydeslät aber, hiessen **Vitter**; daher komme der Nahme **Viding-Harde** bey Tundern, **Sünderwit** oder **Synderwit** bey Sonderburg, u. also auch die gegenwärtige Stadt **Viburg** oder **Wiborg** in Nord-Jütland. Das höchste Alter dieser Stadt zu erfahren, scheinet nicht möglich zu seyn. So viel weiß man, daß sie eine derer ältesten, wo nicht die allerälteste im gantzen Königreiche, und folglich auch eine derer ältesten in der Welt sey. *Joh. Lyscander* in Serm. de Antiquit. Dan. spricht p. 13: „Diese Stadt ist als eine Mutter des gantzen Cimbriens anzusehen, und wir haben gehöret, daß sie vor denen Zeiten Dani, (des ersten Königs, welcher mit dem Israelitischen Könige David zu gleicher Zeit gelebet,) und noch ohngefehr 600. Jahr darnach, **Cimmersberg** geheissen hat, bis der mächtige Viglethus, derer Cimbrorum, Gothen u. Dänen Monarch, sie nach seinem Nahmen genennet, bereichert und zu ihrem vorigen Wesen gebracht, weil sie durch einheimische Kriege der Cimbrischen Könige sehr gedruckt und verheeret war. Ohne Zweifel hat Tacitus dieses Ortes gedacht rc.„ Nach solcher Meynung Lyscandri solte diese Stadt über 3600. Jahre alt seyn. Gewiß ist es, das Wiborg, von uralten Zeiten her, eine mächtige u. ansehnliche Stadt gewesen. Mehr erwehnter Joh. Lyscander nennet sie clarissimum omnium Cimbrorum Caput, ingl. Celebratissimam atque unicam Metropolin. König Sueno III. hat sie im Jahr Christi 1150. befestigen, wie auch mit herrlichen Privilegiis begnadigen lassen. König Ericus Mendeved hat im Jahre 1313. hieselbst ein festes Schloß, Borgevold genañt, zu Bezwingung derer aufrührischen Bauren, angeleget, welches aber sowohl, als die daran gelegene alte St. Vilhaldi-Kirche, vorlängst wieder abgebrochen ist. Als die Jütländischen Stände vor der Souverainität hieselbst sehr offt ihre Land-Täge und dergl. solenne Versamlungen hielten, hatte Wiborg grössere Nahrung und war im besserem Flor, als anietzo. Jedoch da die Stadt, wie oben erwehnet, fast mitten im Lande lieget, u. jährlich eine grosse Oster-Messe hat, Snapsting genañt, zudem auch das Land-Gerichte über alle 4. Stiffter Jütlandes monathlich hieselbst eröffnet wird; so bringet solches dem Orte gute Nahrung zuwege, und ziehet von allen Ecken des grossen Jütlandes, Geld und Leute dahin. Die Grösse der Stadt anlangend; so wird der Umfang bey nahe eine halbe Meile ausmachen. Darinne sind 3. Pfarr-Kirchen, 3. Märckte, 6. Thore und 28. grosse und kleine Strassen, welche letztere zum Theil recht grosse u. ansehnliche Häuser haben. Was nun erstlich die öffentl. Gebäude dieser Stadt anlanget; so ist zu wissen, daß vor der Reformation nach der von M. Christ. Erichsen herausgegebenen Beschreibung dieser Stadt p. 22. u. f. an Haupt-Kirchen zu Wiborg gewesen: 1) S. Mariæ, 2) S. Nicolai, 3) S. Magni, 4) S. Matthiæ, 5) S. Martini, 6) S. Johannis, 7) S. Petri, 8) S. Michaelis, 9) S. Drottens, 10) S. Rols, 11) S. Stephani, 12) S. Borulfi; an Klöstern und Kloster-Kirchen aber, 13) Unserer Frauen, 14) Schwartzer-Brüder, 15) Grauer Brüder, 16) S. Johannis Hierusolymitani, 17) S. Borulfi, 18) S. Crucis, 19) Prædicatorum, 20) Rols, 21) S. Spiritus, wie auch 22) S. Margarethæ, oder Asmilds-Kloster gleich ausserhalb der Stadt. Die ietziger Zeit vorhandenen Kirchen sind, erstlich der Dom oder die Bischöfliche Cathedral- und Stiffts-Kirche, so im Jahre 1169. von den V. Bischoffe, Nahmens Niels oder Nicolaus, erbauet, und mit einigen Einkünfften von der im Lymfurth liegenden Insul Fuur versehen worden. Zur selbigen Zeit ward auch das Augustiner-Collegium dabey fundiret. Diese Stifftung bestätigte der Pabst Alexander zu Benevento, und gab den Brüdern die erste Stiñe in der Bischofs-Wahl. Im Jahre 1176. ist die Kirche S. Petri zu Gründeläse, wie auch S. Michaëlis, dieser Dom-Kirche zugeleget worden. Der hieselbst begrabene König Erich Glipping beschenckte die Kirche u. das Dom-Capitul mit der Insul Lessöe, daher die Canonici zu Wiburg noch heutiges Tages gute Einkünffte an Fischen u. dem Saltze daselbst haben. Anfangs ward diese Kirche U. L. Fr. zu Ehren genannt; nachgehends aber hieß man sie St. Kields oder Ketilli. Das Gebäude der Dom-Kirche ist ziemlich groß, von schönen gehauenen Steinen, und so wohl in- als auswendigen guten Zierrathen, hat am Ende 2. neben einander stehende Thürme mit wohlerhabenen Spitzen, und vielen Glocken behangen. Das Dach ist von Bley, u. rings umher ist eine offene Gallerie, der Löwerantz genannt, worauf man das Ober-Theil der Kirchen umher gehen, und die gantze Stadt übersehen kan. Im Chor hinter dem Altare liegt in einem bleyernen Sarge der vorerwehnte König Erich Glipping, welcher zu Finderup vom Reichs-Marschall Stie erschlagen worden. Vor vielen andern hat diese Kirche etwas besonders an dem grossen Hypogæo oder Krafft-Gewölbe, welches von lauter zierlich gehauenen Quader-Steinen, unterhalb der Erden gemacht, u. fast so groß ist, als die eine Helffte der darauf stehenden Kirche. Daselbst sind einige 100. meistens vornehme Adel. Leichen beygesetzt. Von dem erwehnten Krafft-Gewölbe geht ein so genannter Longang, oder ein anderes langes u. schmales Gewölbe, welches sehr weit unter die Erde hinreichen, u. an einer andern Kirche anstossen soll. Die Altar-Tafel dieser Kirche ist kunstreich u. kostbar mit Silber staffiret. Es giebt auch sonst hin u. wieder gute Epitaphia u. Ornamenta. Die Königin Margaretha hat in ihren letzten Tagen diese so wohl, als andere Stiffts-Kirchen des Reichs, mit jährl. Renten mildiglich beschenckt. Zu dieser Kirche gehören alle Adel. und geistl. Familien der Stadt, ob sie gleich in andern Gemeinden wohnen. Nahe an der Dom-Kirche liegt die Residentz des Bischofs, welcher, wie das gantze Stifft, anietzo der Augspurgischen Confession zugethan ist. Die zweyte Kirche, derer grauen Brüder genañt, weil sie in denen Römisch-Cathol. Zeiten denen Franciscanern gehört, ist von mittelmäßiger Grösse, u. inwendig mit vielen guten Gemählden geziert. Im Anfange dieses XVIII. Jahrhunderts ist ein neuer Thurm mit einer zierl. Spitze daran gebauet worden. Die dritte Kirche, derer schwartzen Brüder genannt, hat nichts sonderlichs. Sie gehörte ehemals dem daran gelegenen Kloster S. Johannis, wovon ein Theil, noch vor der Reformation in ein Hospital, wie es ietzo ist, verwandelt worden. König Fridericus I. schenckte es zu solchem Gebrauch denen dasigen Bürgern durch einen offenen Brief de dato Gottorp Die Trium Regum,

Regum, An. 1528. Die grosse Trivial-Schule zu Wiburg ist kurtz vor der Reformation 1526. von dem letzten Cathol. Bischoffe Jörgen Friis fundiret, und eine der besten im gantzen Reiche, mit 6. Lehrern und verschiedenen Stipendiis, wie auch mit einer Königlichen Communitát, wo viele arme Schüler frey gespeiset werden, versehen. Hierzu hat das meiste beygetragen die Mildigkeit des Königs Friderici II, welcher, da er im Jahre 1574. mit seinem Cron-Printzen Christiano die Schule besuchte, und ihnen von denen Schülern mit einer Comœdie, die keusche Susanne vorstellend, aufgewartet ward, gefielen ihm diese Spiele so wohl, daß er der Schulen 20. Last Korn zu Vermehrung ihrer jährlichen Einkünffte verehrte. König Christianus IV. hatte auch vor, in dieser Stadt noch eine andere Schule oder Gymnasium mit 4. Professoribus zu stifften, und ward der Fundations-Brief schon den 17. May im Jahre 1639. ausgefertiget; es gerieth aber bald ins Stecken. Das grosse Landsting oder Richt-Haus in dieser Stadt ist sehens werth, und in demselben absonderlich der 100. Schritte lange Saal, mit vielen Adelichen Wappen gezieret. Vor diesem pflegte der Adel gemeiniglich hieselbst seine Hochzeiten anzustellen; und so viele dergleichen Solennitäten allhier gehalten worden, so viele Paar Wappen siehet man auch an denen Wänden angeschlagen. Darneben ist die Gerichts-Stube, wo von denen 4. Land-Richtern und übrigen Justiz-Bedienten, monatlich das Land-Gerichte über das gantze Nord-Jütland gehalten wird. Es werden vor dieses Gerichte allerley Streitigkeiten, wegen der Grentzen, Erbschafften und andere bürgerliche, wie auch alle peinliche Sachen, als Todtschlags, Ehebruchs, Diebstahls und dergleichen Ubelthaten halber gebracht, und selbige daselbst erörtert. Die Beysitzer dieses höchsten Gerichts werden den Areopagitis zu Athen verglichen, dieweil von ihrem Urtheile nicht kan appelliret werden; es wolte sich denn irgends einer auf den König selbsten, und auf des Königreichs jährlichen Land- oder Reichs-Tag beruffen. Das Rath-Haus mit dem Stadt-Gefängnisse liegt am alten Marckte, und ist ein gutes Gebäude. Es pflegen verschiedene Adeliche und andere vornehme Leute in dieser Stadt zu wohnen; und zwar wegen der bequemen und erhabenen Lage, die eine gesunde Lufft giebet, wie auch, weil alles wohlfeil ist. Absonderlich hat man an frischen Fischen, die in der grossen See, an welcher die Stadt liegt, häuffig gefangen werden, einen grossen Uberfluß. Hingegen ist das Brenn-Holtz am theuersten, und man bedienet sich an dessen Statt des Torffs. Die Schiffahrt und See-Handlung zu treiben, haben die Wiborger keine sonderliche Gelegenheit, angesehen ihr Lade-Platz und nächster Hafen, Hierbeck genannt, wovon die Schiffe durch den Strohm Lymfurth in die Ost- und Nord-See gehen, auf eine Meile weit von der Stadt entfernet ist; und was sie über die West-See von Holland holen, muß über Rinkiöbing 8. Meilen auf der Axe zugebracht werden. Dem ungeachtet ist doch an Lacken, Stoffen, Seiden und dergleichen leichten Waaren, fast besserer Kauff u. mehr Abgang, als in einer von denen benachbarten See-Städten. Von dem umher liegenden Acker-Lande gehört der Stadt eigenthümlich ein sehr grosser District von 2. Meilen im Umfange; daher bey keiner Stadt in Dänemarck, so viel Ackerbau, als hieselbst sich befinden soll. Vor diesem hatte Wiborg fast grössere Privilegia und Herrlichkeiten, als eine andere Stadt in Dänemarck, absonderlich eine generale Zoll-Freyheit aller Kauff-Waaren, ausgenommen allein auf dem Skaanoer Jahrmarckte. Die so wohl ausländischen, als einheimischen Kaufleuten bekannte hiesige Oster-Messe, Wiborg-Snapsting genannt, und deren wir bereits oben gedacht, nimmt den 2. April, oder nach andern den 11. Mertz ihren Anfang, und stehet nach der Einläutung 14. Tage. Alsdenn versamlen sich nicht nur Käuffer und Verkäuffer in grosser Menge, sondern auch sehr viele Adeliche und andere, die mit Zahlung oder Empfangung der Rent-Gelder zu thun haben, eben wie zu Kiel in Holstein. Ausserdem sind noch andere Jahrmärckte, als auf Mauritii-Wordnigbor; jeden Montag in der Fasten; den 22. Jul. und den 3. Oct.

Diese Stadt hat das Glücke, daß die reine Evangelische Lehre zuerst in ihr geprediget worden. Sie nahm auch dieselbe eher, als eine andere im gantzen Reiche, an. Schon im Jahre 1526. war daselbst alles in Bewegung, und ließ sich täglich zur Reformation ansehen. Dahero wurde denn, um mehr Licht hinein zu bringen, welches sich nachgehends über das gantze Land erstrecken könnte, allhier eine freye und öffentliche Schule, unter Königl. Schutze angerichtet, in welcher die Grund-Lehren des Evangelischen Glaubens iedem, der darzu Lust hatte, absonderlich der Jugend, beygebracht werden konnten; wovon bereits oben gedacht worden. Im Jahre 1528. entstund zu Wiborg die allergröste Bewegung: Es war nehmlich der bekannte Dänische Reformator, M. Hans Thausön oder Tagesön, nicht zu stillen, indem er öffentlich zu reformiren anfieng; dahero der Prior des Johannis Klosters, Nahmens Peter Jensön, seiner so müde und überdrüßig wurde, daß er ihn als einen unheilbaren Ketzer aus dem Kloster stieß, worinne er bishero als ein Staats-Gefangener verarrestirt gewesen war. So bald nun obgedachter Thausön in die Stadt kam, nahmen ihn die Bürger mit grosser Freude auf, u. räumeten ihm, mit Vergünstigung des Magistrats, die Freyheit ein, in ihren Stadt-Kirchen öffentlich zu predigen, da er so wohl, als Jörgen Jensön, und der Mönch Rasmus, solches bishero nur in der Stille gethan hatte. Dieses nun schiene dem dasigen Bischoffe, Jörgen Fries, ein gar zu dreistes Unternehmen zu seyn, zumahl in der Haupt-Stadt seines Stiffts und der gantzen Provintz. Er ließ dahero so ernstlich und nachdrücklich, als ihm möglich war, beydes dem Thausön das Predigen, und den Bürgern das Zuhören verbieten. Allein man kehrete sich nichts daran. Die Bürger wusten sich auf die Odenseische Constitution zu beruffen, und ihre Liebe zur Wahrheit ward durch solches Verbot nur mehr u. mehr angereitzt. Dahero, als sie vermuthlich gewisse Anschläge des Bischoffs mochten erfahren haben, und also befürchten, dieser mächtige Prælate, welcher viele Reuter u. Knechte in seinem Solde hatte, würde Gewalt vor Recht ergehen lassen, sie überfallen, und ihren vielgeliebten Prediger beleidigen, entschlossen sie sich, die nächst an der Kirchen liegenden Strassen mit eisernen Ketten zu bespannen, um die Reuterey des Bischoffs zurücke zu halten. Sie selbst aber erschienen mit vollen Waffen und Rüstung in der Kirche, die Predigt zu hören. J. L. Wolff in Encomio Daniæ p. 42. spricht, es sey in der Kirche geschehen. Herr Erichsen aber in der Wiburgischen Beschreibung will, daß es eigentlich auf dem Kirchhofe des Schwartz-Brüder-Klosters gewesen, da Hans Thausön unter offenem Himmel, und zwar auf einem erhabenen Grab-Steine, die erste öffentliche Predigt den hiesigen Einwohnern gehalten. Diese seltene und unvermuthete Entschliessung der Wiburger machte, daß sich das Blat umkehrete. Denn der Bischof, welcher sie neulich in Furcht jagen wolte, war ietzo selbst mit Furcht und Schrecken, und vielleicht auch zugleich im Gewissen geschlagen. Das erstere gab er damit gnugsam zu verstehen, daß er eines seiner Schlösser, Nahmens Nye-Hald, mit Wall und Graben eiligst und aufs beste befestigen ließ, erwartende, daß er daselbst eine Belagerung auszuhalten haben würde. Als aber diese beyderseitige Zurüstungen und weit aussehende Unternehmungen dem Könige, welcher damahls in Holstein war, zu Ohren kamen, ließ er dieses selbst ergriffene Recht der Waffen alsbald beyden Theilen ernstlich untersagen, und von allen Feindseeligkeiten gäntzlich sich zu enthalten, befehlen. Man solte nur Gedult haben, bis er nächstens ins Reich zurück kommen würde, da er die beyderseitigen Beschwerden verhören, und dem, der Recht hätte, das Recht zu erkennen würde. Inzwischen favorisirte er darinne der Bürgerschafft, daß sie bis dahin ihren Prediger behalten, und seinem öffentlichen Vortrage nach Belieben zuhören möchten. So schenckte auch Seine Maj. mehrgedachten Bürgern auf ihr Ansuchen noch darzu ein an dem Johannis-Kloster gelegenes Haus zum Hospital, ohngeachtet die Bischöffe und einige Senatores des Reichs wider den Schenckungs-Brief, so zu Gottorp am Tage der Heil. 3. Könige im Jahr 1528. datiret war, hefftig protestirten.

Dieses gereichet auch insbesondere der Stadt Wiborg zur Ehre, daß allen Dänischen Königen entweder in oder doch nicht weit ausserhalb derselben ist gehuldiget worden, bis auf den König Fridericum IV, als welcher der Stände Wahl und Huldigung nicht bedurffte; dessen Herr Vater Christiano V. aber ward noch 6. Jahr vor der erhaltenen Souverainität und erblichen Regierung, nehmlich im Jahre 1654, auf dem neuen Marckte hieselbst, welcher, in Absicht zu der Grösse in keiner Jütländischen Stadt seines gleichen hat, unter offenem Himmel gehuldiget.

Das dasige Stadt-Regiment wird durch 2. Bürgermeister, nebst dem Königlichen Stadt-Voigt und dem Rathe verwaltet. Das Wappen und Siegel der Stadt stellet die beyden ersten Eltern Adam und Eva, an einem Baum stehend, vor; der Stadt Schutz-Heiliger war vor der Reformation oberwehnter St. Kield. Zu Wiborg sind auch die beyden vortreflichen und in der Historie der Gelahrheit sehr berühmte Männer, Vitus Bieringius und Christianus Ostenfeldius gebohren. Im Jahr Christi 948, da König Harald Blaatond in dieser Stadt einen Reichs-Tag hielte, kam ein Frießländischer Priester, Nahmens Popo, hieher, und predigte denen Heyden das Evangelium von Christo. Um seine Lehre zu bestätigen, nahm er einen vor aller Anwesenden Augen glüend gemachten Handschuh, und trug denselben ohne Verletzung an der blossen Hand. Dadurch bewog er den König und viele andere mehr, daß sie der Predigt glaubten, und sich tauffen liessen. Popo ward nachgehends Bischof zu Aarhus. Einige wollen, dieses Wunder sey zu Rothschild in Seeland, andere bey Pobholt in Angeln geschehen; doch die meisten und glaubwürdigsten, als Elnothus Anglus, Sigismundus Gembacensis, Albertus Crantzius, und andere mehr, bezeugen, daß es zu Wiborg geschehen sey. Im Jahre 1065. hat König Sueno II, Estrithson genannt, das hiesige Bischoffthum gestifftet, und einem, Nahmens Heribert, das Wiborgische Stifft zuerst anvertrauet.

Im Jahre 1150. ist Wiborg vom König Suenone III. befestiget, und mit guten Privilegiis begnadiget worden. Im Jahre 1151. ist sie vom Könige Canuto V, als des Suenonis Feinde, hart belagert worden, hat sich aber wohl gehalten, und ist nicht eingenommen worden; denn die Besatzung that einen Ausfall, und schlug den Feind gäntzlich ab. Im Jahre 1286. ward König Erich Glipping, ohnweit dieser Stadt, im Dorffe Finderup, von seinem Cammer-Juncker, Ranild Jansen, in seiner Feinde Hände verrathen, und vom Marschall Stie, dessen Gemahlin Ingeborg der König geschwängert, unter Beystand des Tygge Abildgeards und Graf Jacobs Porse, nebst noch 24. Rittern, welche sich als Mönche verkleidet, mit 56, einige schreiben 70. Wunden, jämmerlich ermordet. Seine Leiche ward nach Wiborg gebracht, und im Dom begraben; an dem Orte aber, wo diese schändliche That geschehen, ward eine Capelle erbauet. Im Jahre 1313. ist hieselbst das alte Schloß Börrewold wider die Wuth derer aufrührischen Bauern erbauet worden. Im Jahre 1340. ist die Stadt abgebrannt, wie aus einer in der Dom-Kirchen befindlichen Inscription erhellet, welche also lautet:

> Anno Milleno, ter centum supra quadreno
> Hæc domus usta fuit, plurima damna luit
> Botulphi festo, Viborg perit igne molesto.

Im Jahre 1350. starben die meisten Einwohner an der Pest. Im Jahre 1387. ward auf der so genannten Taspheide, bey Wiborg, eine blutige Schlacht zwischen Hertzog Ottone, aus dem Hause Brandenburg, und dem Grafen Gerhard Calvo, zum Vortheil dieses letztern gehalten. Im Jahre 1523, da der gantze Jütländische Adel daselbst versammlet war, war beschlossen, den König Christianum II, wegen seiner gar zu harten Regierung des Reichs zu entsetzen; zu welchem Ende man ihm erst öffentlich hieselbst die geschworne Treue und allen Glauben im Nahmen GOttes und S. Laurentii aufkündigte, und wurden alle Bauern in Jütland, die über 18. Jahr alt waren, aufgeboten. Im Jahre 1567. den 16. May ward ein groß Theil der Stadt Wiborg durch einen entsetzlichen Brand verheeret, und eine Menge schöner Gebäude eingeäschert. Die Bischöfliche Kirche gerieth auch in Brand, und ward in etwas beschädiget. Alle Glocken zerschmoltzen, und das Metall rann Strohmweise an der Mauern des Thurms hinunter. Im Jahre 1627. wurde Wiborg von der Kayserlichen Armée eingenommen, und in kurtzer Zeit wieder verlassen. Im Jahre 1658. aber nebst allen übrigen Städten dieses Landes abermahls von denen Schweden, und im nächstfolgenden Jahre von denen Pohlen und Brandenburgern ziemlich hart mitgenommen. In allen diesen Kriegs-Läufften ist Wiborg beständig das Haupt-Quartier derer Generals gewesen. Im Jahre 1726. den 25. Jul. entstund, wie einige sagen, in eines Beckers-Hause, hieselbst eine entsetzliche und für diese schöne und uralte Stadt sehr fatale Feuersbrunst, welche, aller vorgekehrten Anstalten unerachtet, innerhalb weniger, denn 24. Stunden, das allerbeste und grösseste Theil derer Adelichen und bürgerlichen Häuser, nebst der Dom-Kirchen, Schwartz-Brüder-Kirchen, Bischöflichen Residentz und dem Rathhause in die Asche legte, und einige 100. Familien in die äusserste Armuth setzte. Mitten in diesem Zorne aber erzeigte GOtt dieser Stadt dennoch eine doppelte Gnade, einmahl, indem kein Mensch, so viel bekannt worden, im Feuer umkam, und zweytens in dem, daß das an die verbrannte Dom-Kirche gantz nahe stehende Land-Gerichts-Haus, wo die Protocollen, und so zu sagen, die Archiven von gantz Jütland bewahret werden, über alles Vermuthen unbeschädigt blieb. Diesem Wiburgischen Brand-Schaden, so weit möglich, abzuhelffen, haben sich Ihro Königl. Maj. gnädigst angelegen seyn lassen, indem sie nicht nur denen Armen ihre Magazins eröffnet, und der gesammten Bürgerschafft eine 12. jährige Freyheit und Exemtion von allen Abgaben gnädigst verliehen, sie zur Wiederaufbauung desto mehr zu ermuntern; sondern sie haben auch aus dem gantzen Königreiche Steuern und Collecten zu Reparirung derer hiesigen Kirchen und anderer öffentlichen Gebäude einheben lassen. Dahero ist auch unter der Aufsicht des dazu verordneten Königlichen Baumeisters, Stallknecht, an Kirchen und dergleichen Häusern, fast alles wieder ergäntzet, und zum Theil schöner und prächtiger, als es iemahls vorhin gewesen, gemachet worden. Gestalt denn am 26. Sept. im Jahre 1728. auf dem neuerbaueten Rathhause der Thurm, und auf dessen Spitze eine Crone mit ächtem Golde überzogen, errichtet worden. Gerade über vor der Stadt, jenseits der frischen See, liegt das alte und berühmte Kloster Asmind, welches sonst den Augustinern gehöret, im Jahre 1164. vom Pabst Alexandro zu Benevent errichtet, u. mit denen Augustinern in der Stadt vereiniget worden. Es sind auch in dieser Gegend 2. des Alterthums halben merckwürdige Thäler, Klein- und Groß-Normand-Dal genannt, woselbst die im IX. Jahrhunderte aus diesen Nordischen Reichen nach Deutschland und Franckreich auswandelnden tapfern Normänner ihr Heerlager und Zusammenkunfft gehalten. An diesem Orte ist auch vor einem Liebhaber des Alterthums nicht zu vergessen, daß in hiesiger Gegend, und zwar im Kirchspiele Gunderup, zwischen Hals und Fiarlo befindliche sehenswürdige Monument des Heydnischen Königs Snionis und seiner Gemahlin Tufu. Der mitten auf dem Hügel stehende Stein ist viereckigt, von denen Bauern Bulderstern genannt, 4. Ellen hoch, und fast 2. breit, daran folgende Aufschrifft mit alten Runischen Buchstaben eingeätzet, zu lesen sind:

> Baldur risti Stini disi eufeter Snigur hin
> Guder fadur Kunung Sin; Diagn Guden aug Tufu
> Madur Sin deir liga bedi unt din haugi.

d. i. Balder setzte diesen Stein über den guten König Snio, seinen Vater, und Tufu, seiner Mutter. Sie liegen beyde unter diesem Hügel. *Mort. Hermanides. Pontoppidan.*

Wiborg, Wiburg, Viborg, oder Viburg, Lat. *Viburgum, Viburga, Wiburga*, eine Stadt nebst einem weiten Hafen, im Rußischen Reiche, in dem Finnischen Carelien, am Ende eines Meer-Busens, welchen der Finnländische Meer-Busen formiret. Sie ist mit Wällen, Gräben

Gräben und Pasteyen, wie auch einem sehr festen Schlosse wohl verwahret, und liegt ohngefehr 8. Tage-Reisen von der Stadt Abo, und 15. Meilen gegen Süd-Westen von Kexholm, nebst einem Bischoffthume, unter Riga gehörig. Diese Stadt, welche die Haupt-Stadt in dem Finnischen Carelien ist, ist ein fester Platz, mit einer guten Citadelle verwahret, und hat Armeen von 100000. Russen zu verschiedenen mahlen Widerstand gethan; endlich aber muste sie dem Glücke und der Gewalt der Waffen des Rußischen Kaysers Petri des Grossen nachgeben, und kam unter seine Bothmäßigkeit. Ihr Stiffter war, dem *Zeilero* in seiner Descr. Suec. zu folge, Turgill-Kuntson, welcher sie gegen das Jahr 1193. erbauete, um die Einwohner von Carelien in Gehorsam zu erhalten, und eine Vormauer gegen die Einfälle der Russen zu haben. *Olaus Magnus* L. II. c. 4. et 5. berichtet, daß in den Gegenden dieser Stadt eine Höhle sey, in welcher, wenn man irgend ein lebendiges Thier hinein werffe, ein so entsetzliches Gethöse entstehe, daß alle diejenigen Menschen, die solches vernehmen, das Gehör, die Sprache und den Verstand davon verliehren, und bisweilen gar davon sterben. Es habe daher bey Annäherung der Feinde der Gouverneur der Stadt einem ieden befohlen, daß er sich die Ohren mit Wachs verstopfen, und in die Höhle gehen solte; er selbst habe eben diese Vorsicht gebraucht, sich der Oeffnung der Höhle genähert, und irgend ein lebendiges Thier hinein geworffen. Hierauf sey ein dermassen hefftiges Gethöse entstanden, daß die Feinde wie todt auf die Erde gefallen, und in diesem Zustande so lange geblieben wären, als denen Einwohnern gefallen, welche sich die Gelegenheit zu Nutze gemacht, und sie geplündert hätten. Olaus Magnus füget hinzu, diese wunderbare Höhle sey mit Mauern umgeben worden, und man habe einem Manne, auf dem man sich verlassen können, die Bewahrung derselben anvertrauet. Allein wenn diese Erzehlung Olai Magni wahr wäre, wie hätten die Dänen im Jahre 1456. sich dieser Stadt bemächtigen, und ihre Fortereße abbrennen können? und wie hätten die Russen solche in diesem Jahrhunderte erobern können? Denn man findet nicht, daß weder diese, noch jene, sich bey solcher Gelegenheit mit Wachs versorget hätten, um sich die Ohren damit zu verstopffen. Im Jahre 1641. hat die Königin Christina, auf des Grafens von Brahe Angeben, ein stattliches Gymnasium daselbst gestifftet, und selbiges mit gelehrten Leuten versehen. Im Jahre 1678. litte die Stadt grossen Feuer- und Wasser-Schaden. Im Jahre 1706. belagerten die Russen dieselbe auf der Ingermannländischen Seite, huben aber ihre Arbeit wieder auf; als aber dieselben im Jahre 1710. abermahls vor solche rückten, muste sich dieselbe den 25. Jun. mit Accord ergeben; da denn die vornehmsten Kauffleute sich genöthiget sahen, sich in der nahe dabey angelegten Rußischen Handels-Stadt St. Petersburg nieder zu lassen. Es haben auch die Russen dieselbe in Nystädtischen Frieden im Jahre 1721. nebst den dazu gehörigen District, Wiburgs-Lehn genannt, behalten. Im Jahre 1733. ertheilte die Rußische Kayserin einigen Personen ein Privilegium, die hierum befindliche Bergwercke, aus welchen die Schweden ehemahls so viel Eisen gegraben, wiederum in guten Stand zu setzen. Uebrigens ist Wiborg eine reiche und starcke Handels-Stadt. *Mart. Meurfius* Hist. Dan. *Zeiler. Melissant.* Hübn. G. II. Th. *Loccenii* Hist. Suec. *Univ. Lex.*

WIBURN, oder *Winborn*, ein Flecken in Engelland, in Dorsetshire, an der Stoure. Einige halten sie für die alte Stadt *Vindogladia. Mart.*

Wic, siehe Wick.

WICCII, ein altes Volck in Groß-Britannien, siehe *Dobuni.*

Wich, siehe Wick.

Wich, eine Gegend in Liefland, siehe Wicke.

WICH, eine Gegend in Norwegen, siehe *Vickerland.*

WICH, ein Ort in der Graffschafft Worchester, in Engelland. *Miege.*

Wichlingbausen, ein Ort im Hertzogthume Bergen, im Amte Barmen, allwo die Evangelischen ihren Gottesdienst halten. *Ex Litt.*

Wichlisburg, eine Stadt, siehe Wiflisburg.

Wichmansdorff, ein ehemahliges Dorff an den Grentzen des Ertz-Stifftes Magdeburg, zwischen dem Kloster Ammensleben und der Wulfshauser Marck gelegen, so ehedem dem uralten Geschlechte der Grafen von Haldensleben zuständig gewesen. Es ist dieses Dorff lange verwüstet; die Bauern nennen die Feldmarck Wierstorf, in den Briefen aber heißt es Wichmannsdorff. Walthers Sing. Magd. X. Th.

Wichmanshausen, ein Dorff in Nieder-Hessen, unweit Sontra.

Wichmanstorff, ein Ort und Stamm-Haus eines ausgestorbenen Geschlechts gleiches Nahmens in der Ucker-Marck. Grundmanns Uckerm. Adels-Hist.

WICHODNA, ein Flecken in Ungarn, zwischen Wazecz und Gibbas, an der Heerstrasse gelegen, so ehemahls der Sitz derer Veredarier gewesen. Das Land ist daherum zwar unfruchtbar, doch hat es fette Weide; dahero sich die dasigen Einwohner meistens auf die Vieh-Zucht legen. Die Käse sind auch von da sehr berühmt. Die dasige Kirche ist mit der Gibbenischen vereinbaret. *Behm.*

Wichsenstein, ein Bareuthisches Schloß, 2. Stunden von Betzenstein gegen Ebermannstadt. Hönn.

WICHT, eine Insul in Engelland, siehe *Wight.*

Wicht, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen der Hasell und Breusch gelegen. Ichtersheim.

Wichterwig, ein Ritter-Gut und Dorff unweit Cosdorff, in Meissen, an der Elbe.

Wichtrihausen, ein Schloß, Ritter-Gut und Flecken im Fürstenthume Grubenhagen, unweit Hannover. Goldsch.

Wichtshausen, siehe Wichtrageshusen.

Wichtshausen, oder Wichthausen, ein Dorff im Hennebergischen, an der Suhla, im Amte Benshausen.

Wic te Duerstede, eine Stadt in den Niederlanden, siehe Wyck te Duerstede.

Wick, Wic, Wich, oder Weich, und Wyck, ist ein alt Deutsches Wort, welches mit einem Zusatze vielen Orten in Ober- und Nieder-Deutschland, Norwegen und Engelland den Nahmen gegeben. Ueber seiner Bedeutung aber sind die Gelehrten nicht einig. Die es vom Lateinischen Vicus herleiten, und ihm eine gleiche Bedeutung geben, daß es nehmlich eine sichere Wohnung, da man viele Häuser an einander bauet, und mit einander benachbaret, und beysammen wohnet, bedeute, haben sich nicht besonnen, daß nach Norwegen und Island, allwo doch dieses Wort am gebräuchlichsten ist, die Römer niemahls gekommen sind. Crantz und einige andere, die mit ihm wollen, daß Wick eine Krümme oder einen Busen, darein sich das Wasser ergeußt, bedeute, gründen sich darauf, daß die meisten Oerter, so davon benennet werden, an dem Ufer des Meeres oder eines andern Wassers gelegen sind. Andere leiten es von dem Worte Wiecken, und deuten es auf einen Ort, dahin man der Gefahr wegen entweichen, und sicher wohnen könne. Und in solchem Verstande kan es, wie Lindenbrog will, eine Freystadt, oder wie Conring meynet, eine Gerichts-Statt, oder, nach Junii Meynung, einen vor dem feindlichen Anlauffe verwahrten Orte, oder eine Burg oder Feste bedeuten, weil alle, die an solche Orte weichen, daselbst ihre Sicherheit suchen. Allfredus, ein sehr alter Angel-Sächsischer Schrifftsteller, welchen Wilhelmus Camdenus in seinem Britannia lobet, bezeuget, daß das Wort Wic bey den alten Sachsen ein Castell oder Schloß bedeutet habe, welches auch durch die Excerpta ex Nicolao Marschalco bestätiget wird, allwo unter andern folgendes zu lesen: „Wic in alter Sächsischer „Sprache heißt ein Flecken oder ein Städtlein, darin„nen sich die Bürger und Innwohner des Ortes für „Gewalt enthalten, und so weiter. Dahero meynet auch *Besold.* in Thes. Pract. bey dem Worte Wic, es sey nicht zu zweiffeln, daß das Sächsische Wort Wic von dem Lateinischen *Vicus*, gleichwie von dem Worte

Worte Vella (denn so sollen, nach Frisii Zeugniß, in seinem Dictionario die Alten an statt Villa geschrieben haben) das Deutsche Wort **Wölle**, und hiervon wiederum das Schwäbische Wort **Weil** oder **Weiler**, entstanden sey, welches entweder nur ein eintzeles oder bloß etliche wenige, bey einander stehende Häuser bedeute, wie z. E. Rotwelle im Mannsfeldischen, **Cowelle**, dessen in den Briefschafften des Klosters Marienthal Meldung geschiehet u. s. w. welches Wort aber auch an andern Orten etwas vollständiger, nehmlich **Wedel**, ausgesprochen wird; welchen Nahmen absonderlich eine Stadt in Holstein und ein Dorff bey Riddagshausen führet. Daher findet man auch noch hin und wieder das Wort **Wedel** mit andern zusammen gesetzt, als **Borchwedel** und **Steinwedel** im Lüneburgischen; **Salt-** oder **Soltwedel** in der alten Marck-Brandenburg; **Langwedel** im Stiffte Bremen. Gleichergestalt findet man auch hin und wieder das Wort **Wic** mit andern zusammen gesetzt, als **Catwic** und **Nortwic** in Holland; Warwic und Norwic in Engelland; **Holtwic** und **Gutterswic** in Westphalen; **Coswic** an der Elbe, nicht weit von Wittenberg; **Schleßwic** in Holstein; **Osterwic** im Stiffte Halberstadt, und **Brunswic**, oder Braunschweig u. s. w. Besonders aber heißt zu Braunschweig der eine Theil der Stadt **Wicke**; der andere aber die **alte Wick** und **Sack**. *Univ. Lex.*

WICK, ist der Nahme verschiedener Städte, s. *Wyck.*

Wicke, **Wich**, **Wickesland**, Lat. *Vicia*, ist einer von den Kreissen der Liefländischen Provintz Esthland, so von dem darinnen gelegenen Schlosse **Wick** den Nahmen hat, und an der Ost-See, zwischen Pernau und Revel gelegen ist. Hübn. G. II. Th. *Ejusd.* Z. L.

Wicken, ein Schloß und Land-Voigtey in der Schweitz, am Nordlichen Ende des Cantons Lucern. Zoffingen gegen über. Dieses Schloß liegt auf einer Höhe, und ist die Residentz des Land-Voigts. *Mart. Del. de la Suisse.* Hübn. G. I. Th.

Wickendorff, ein schönes Gut in der Gefürsteten Grafschafft Henneberg, gehöret George Wilhelm von Plassenburg zu, welches ein natürlicher Sohn des verstorbenen Marggrafens Georgii Wilhelmi zu Bareuth ist. Hübn. G. III. Th.

Wickendorff, ein Anspachisches Dorff, eine Stunde von Anspach.

Wickendorff, ein Dorff in Nieder-Schlesien, eine Meile von Schweidnitz.

Wickenreuth, ein Bareuthisches Dorff, 1. Stunde von Culmbach.

Wickensen, ein Amt im Hertzogthume Wolffenbüttel, eine Meile von Bodenwerder, an dem Walde Hilß gelegen. **Goldsch.**

Wickerad, oder **Wickrad**, eine freye Herrschafft und Amt, nebst einem darinnen gelegenen Orte gleiches Nahmens, im Hertzogthume Jülich, an der rechten Seite der Roer gegen Süden zu Norden gelegen. **Sturm. Arnold.** Hübn. G. III. Th.

Wickerode, ein Stollbergisch Dorff, unweit Roßla, in Thüringen, im Amte Questenberg, am Helm-Flusse gelegen.

Wickers, ein Würtzburgisches Dorf, im Amte Hilters.

Wicker-Schantze, ein Festungs-Werck an dem Munde des See-Hafens, bey Gripswalde gelegen, welches im Jahre 1678. von den Brandenburgischen eingenommen ward. **Schneiders Oderstr.**

Wickersdorff, ein Dorff im Ertzgebürgischen Kreisse, in der Herrschafft Penig.

Wickersdorff, ein Dorff im Osterlande, unweit Altenburg.

Wickershan, **Wickershayn**, **Weickershahn**, war im Jahre 1400. ein Ort im Merseburgischen Gebiete, allwo eine der Jungfrau Maria geweyhete Kirche gewesen, die in gedachtem Jahre mit einem Ablaß-Briefe versehen worden ist. *Univ. Lex.*

Wickershayn, **Wickershain**, ein Chur-Sächsisches Dorff, im Amte Rochlitz.

Wickersleben, ein Magdeburgisch Dorff, 3. Stunden von Helmstädt.

Wickersrode, ein Dorff in Nieder-Hessen, etliche Stunden von Spangenberg.

Wickersrode, ein Dorff in Thüringen, etliche Stunden von Kahle.

Wickerstädt, ein Dorff in Thüringen, unweit Apolde.

Wickert, ein Kirchdorff und Herrschafftlicher Hof im Ertz-Stiffte Maynts, im Amte Höchst, zwey kleine Stunden von Cassel, und 3. von Höchst und von Epstein. **Wetter.** Geogr.

Wickesland, eine Provintz in Liefland, siehe **Wick**.

Wickfleet, ein Fluß in Stormarn, siehe Pinnau.

WICKHAM, ein Flecken in Engelland, siehe *Wicomb.*

WICKHAM, *Wickam*, ein Dorff in der Grafschafft Southampton, in Engelland.

WICKIA, eine Gegend in Norwegen, s. *Vickesland.*

Wicklesgereuth, ein Anspachisches Dorff, 2. Stunden von Anspach, gegen **Heilsbronn**.

WICKLO, *Vicklo, Wicklow, Wiclo, Viklo*, Lat. *Comitatus Viclovienfis*, oder *Vicloensis*, eine Grafschafft in Irrland, in der Provintz Leinster. Diese Grafschafft, welche eine Zeitlang einen Theil von der Grafschafft Dublin ausgemacht hat, grentzet gegen Osten an den Canal St. George, gegen Westen hat sie Kildare, und Caterlagh, gegen Norden Dublin, und gegen Süden Wexford. Man schätzet ihre Länge auf 30, und ihre Breite auf 28. Meilen. Diese sehr fruchtbare Grafschafft ist in 6. Baronien abgetheilet, welche sind: Rathdocen, Newcastle, Talleftone, Balinetur, Archlow, Shelady. Es sind in der Grafschafft Wicklow 2. Städte, welche öffentlichen Marckt halten, und viere, welche das Recht haben, Deputirte in das Parlament zu schicken. Die vornehmsten sind: Wicklow, Baltinglaff, Bleffinton, Archlow. Die Flüsse in dieser Grafschafft sind Blacwater, und Liffie. Wegen der vielen Berge und Wälder ist sie nicht sonderlich angebauet. *Mart. Miege. Beeverell.* Hübn. G. I. Th.

WICKLO, *Wicklow*, Lat. *Viclovia, Vicloa, Vikloa, Viclovium*, eine Stadt in Irrland, in der Provintz Leinster, in der Grafschafft Wicklow, darinnen sie die Haupt-Stadt ist. Sie liegt 22. Meilen von Baltinglass gegen Osten, an dem Ufer des Meeres, nebst einem kleinen Hafen, an der Mündung des Flusses Letrim. Oberhalb diesem Hafen ist ein Felsen, der mit einer festen Mauer umgeben ist, welcher ihm zum Schlosse dienet. Die Stadt Wicklow ist 24. Meilen fast gegen Süden von Dublin. Der Lord Maynard in Engelland führet von ihr den Gräflichen Titul. Es wird hier öffentlicher Marckt gehalten, und sie schicket Deputirte in das Parlament. *Mart. Miege.*

Wickrad, eine Herrschafft und Amt, siehe **Wickerad**.

Wicks, ein kleiner Fluß in der Schweitz, bey Basel, welcher daselbst in den Rhein fällt. Hübn. Z. L.

Wicksberg, ein berühmter Sauer-Brunnen im Schwedischen Hertzogthume Upland, welcher vielfältig getruncken wird. Hübn. G. II. Th.

Wickstatt, ein Dorff in der Wetterau, an der Nidda gelegen.

WICK-WÆRINGER, so werden die Einwohner der Herrschafft Bahus in Norwegen genennet, siehe *Bahus.*

WICKWARE, eine Stadt in Glocestershire, in Engelland, zwischen Bristol und Glocester gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

WICLIF, ein Ort in Yorkshire, in Engelland, wo der berühmte D. Johann Wiclef im Jahre 1324. gebohren worden. *Univ. Lex.*

WICLO, eine Grafschafft und Stadt, siehe *Wicklo.*

WICOMB, *Hidwickham*, oder *Wickham*, eine Stadt, oder, wie andre wollen, ein Flecken in Engelland, in Buckinghamshire, auf der Strasse von Londen nach Buckingham, doch etwas zur Lincken, nahe bey Amersham, 32. Englische Meilen von Londen, in einem niedrigen

und

und fruchtbaren Thale, an einem Strohme, welcher in die Themse fällt. Dieses ist ein schöner und grosser Flecken, welcher mit den vornehmsten in der Provintz in gleichem Paare gehen kan. Er schicket 2. Deputirte in das Parlament, und hat Marckt-Recht. So wird auch daselbst das jährliche Land-Gerichte gehalten. *Mart. Etat de la Gr. Br.* Hübn. Z. L.

WICZEMILAU, Stadt in Böhmen, s. Nymburg.

Wiczdorff, ein Land-Gut ohnweit der Abtey Grissau, in Nieder-Schlesien.

WICZITTERN, eine Stadt in Servien, siehe *Widdin.*

Wiczkow, ein Schloß und Stamm-Haus einer alten Freyherrlichen Familie gleiches Nahmens in Mähren. *Univ. Lex.*

Widano, oder Widenaho, ein ehemahliger Ort im alten Thüringen, in dem Pago Grabfeld, wo anietzo Ober- und Unter-Weyd in dem Amte Kalten-Northeim ist. Juncker.

Widantesheim, siehe Wielantesheim.

Widau, ein Fluß, siehe Tunderau.

Widdelsweer, eine Herrschafft in dem Fürstenthume Ost-Friesland, nach Emden gehörig. Hagers G. II. Th.

Widdeminnen, ist ein grosses Kirchdorff in der Provintz Sudin, im Brandenburgischen Preussen, welches mit einer Deutschen und Pohlnischen Gemeine, auch mit den gewöhnlichen Jahr- und Vieh-Märckten versehen ist, die ihres Verkehres wegen mit den angrentzenden Pohlen starck besucht werden. *Ex Litt.*

Widdersdorff, Widersdorff, ein Dorff unweit Delitzsch, in Meissen.

WIDDIN, *Widin, Vidin, Viddin, Pidin, Bydin, Bodon,* oder *Bodonum,* Lat. *Vidina, Vidna, Vidinum, Bydena,* von denen Türcken *Kiradinum,* und von einigen auch *Wiczittern* genannt, eine befestigte Stadt u. Schloß in Servien, in Ungarn, an denen Bulgarischen Grentzen, hart an der Donau, zwischen den Mündungen des Timock und des Artzar, unweit dem Berge Argentaro gelegen. Sie ist schon im Jahre 1443. von der grossen Niederlage derer Türcken berühmt, welche in dieser Gegend bey 30000. Mann gegen Johannem Hunniadem verlohren. Nach dem Jahre 1500. unter der Regierung des Königes Vladislai ist sie von denen Ungarn eingenommen worden; zu welcher Zeit die Christlichen Griechen in Ungarn zwischen Temeswar und Griechisch-Weissenburg sich gesetzet. Im Jahre 1595. im May-Monath sollen abermahls die Türcken bey dieser Stadt in der Schlacht wider Sigismundum Bathori, Fürsten in Siebenbürgen, in die 19000. Mann eingebüsset haben. Sonderlich aber ist dieser Ort im vorigen Jahrhunderte bekannt worden, weil sich der Graf Tœckeley meistens daselbst aufgehalten. Als im Jahre 1689. der Marggraf Ludewig von Baden die unweit davon gelegene Stadt Nissa denen Türcken abgenommen hatte; so gieng er auch den 14. Octobr. gedachten Jahres auf Widdin loß, wo sich die Türcken gesetzet hatten; da er denn die feindliche Armée mit Verlust von 2000. Mann in die Flucht schlug, und den 17. darauf diejenigen, welche das Schloß, darein sie geflohen waren, defendirten, selbiges vermittelst einer Capitulation zu übergeben, nöthigte. Worauf den 19. eben dieses Monats 2555. wehrhaffte Mann nebst etliche 1000. Weibern und Kindern auszogen, und mit 200. Wagen, auch 100. Pferden nach Nicopolis convoyiret wurden. Dieser Ort wurde zwar alsdenn, so viel möglich, befestiget, doch aber gieng er gleich das folgende Jahr den 29. Septembr. mit Accord an die Türcken über, nachdem sich der dasige Commandant nicht länger als 4. Tage gewehret hatte. Im übrigen hat diese Stadt ein Ertz-Bißthum der Griechischen Religion. *Mart. Univ. Lex.*

Widdra, siehe Wiedra.

Wide, ein Schloß und Städtgen, siehe Wiehe.

Widelah, Widelach, Widenlage, ein Amt und Schloß im Stiffte Hildesheim, 3. Stunden von Goßlar gegen Osten, auf einer Insul, zwischen den beyden Flüssen Ocker und Gose gelegen. Der Bischoff zu Hildesheim, Henricus III. hat es zu besagtem Stiffte gebracht, als zu dem es auch noch gehöret. Gölsch. Hübn. G. III. Th. *Zeiler.*

Widelbach, ein Dorff in Nieder-Hessen, etliche Stunden von Spangenberg.

Widelshofen, ein Bambergisches Dorf in Francken.

Widelumpach, ein ehemahliges Dorf im Nordgau, in der Grafschafft Sultzbach.

Widenaho, ietzo Weidenau, ein Ort in dem ehemahligen Pago Grabfeld, in Thüringen. Falckenstein.

Widenbrug, Widenburg, Stadt, s. Wiedenbrück.

Widenlage, ein Amt und Schloß im Stiffte Hildesheim, siehe Widelah.

Widensee, ein See in der Schweitz, im Canton Zürch. In diesem kleinen See halten sich kleine Schild-Kröten auf, deren Fleisch von sehr gutem Geschmacke ist, und aus deren Schaale allerhand artige Arbeit verfertiget wird. *Mart. Del. de la Suisse.*

Widenwang, oder Weidenwang, ein Flecken in der Ober-Pfaltz, in dem Capitul oder Decanat Stain, anietzo Hiltpoltstein genannt. Falckenstein.

Widerau, siehe Wiederau.

Widerfeld, ein Berg in der Schweitz, im Canton Lucern. Auf dem Gipfel dieses Berges trifft man gantze Felsen an, welche aus versteinerten See-Muscheln bestehen. Nahe dabey siehet man die Höhle, welche Mon-Loch heist. *Mart. Del. de la Suisse.*

Widern, ein Schloß und Gan-Erben-Städtgen in Francken, bey dem Flusse Jagst, an den Schwäbischen Grentzen gelegen. Hübn. Zeit. L.

Widersberg, siehe Wiedersberg.

Widersdorff, siehe Widdersdorff.

Widershausen, siehe Wiedershausen.

Widerstädt, Lat. *Monasterium Widerstadiense,* war ehedem ein Kloster an der Grentze der Grafschafft Manßfeld, nach dem Fürstenthume Anhalt zu, an der Wipper gelegen. Es ist dasselbe, wie solches *Cranzius* in Saxonia L. V. c. 36. berichtet, von einigen gottesfürchtigen Männern in der Absicht, damit sie die grosse Abgötterey, welche die Einwohner damahls mit dem Guelphischen Tropheo trieben, dämpfen möchten, im Jahre 1210. erbauet worden. Sie erwählten erst darzu den küpfernen Hetstädtischen Berg, wo kurtz vorher ein Graf von Falckenstein, Nahmens Heger, einem Spital errichtet hatte, wie denn bis heutiges Tages noch die Gasse der Mönchs-Platz genennet wird. Und da vorhero Mönche, Dominicaner-Ordens darinnen waren, so kamen an deren statt nachhero Nonnen dahin. Diese Veränderung geschahe im Jahre 1255. von der Gräfin Mechtildis und ihrem Sohne, Walther. Da es aber allhier nicht bequem genug lag, so wurde es nach 7. Jahren von gedachtem Walther nach Widerstädt verlegt. Die Kloster-Jungfrauen waren Augustiner-Ordens, stunden aber unter der Aufsicht der Dominicaner-Mönche. Und obschon anfangs die Einkünffte dieses Klosters geringe waren, wurden doch dieselben durch Legata und durch die Freygebigkeit so wohl Fürsten als Grafen ansehnlich vermehret, also, daß sie sich gantz wohl befanden. Es haben dahero viele vornehme Personen daselbst wollen begraben seyn, wie denn noch heut zu Tage einige Grabschrifften daselbst zu finden. Zur Zeit des Bauern-Krieges hat der gröste Theil von den Nonnen dieses Kloster verlassen, und nachdem das Licht des Evangelii wiederum vom neuen anfieng zu scheinen, haben sie dasselbe angenommen. Schöttgen. Abels Alterth. II. Th.

Widerstetten, ein sehr berühmtes Benedictiner-Kloster im Halberstädtischen, welches Reinher oder Reinhard, Bischoff von Halberstadt, an dem Guelphen-Walde, wo er wider Kayser Henricum V. und dessen ungeheure Armée einen herrlichen Sieg befochten hatte, im Jahre 1115. gestifftet. Es liegen verschiedene Fürsten von Anhalt darinnen begraben, und der Stiffter desselben starb im Jahre 1122. *Bucelin.*

Widicken, eine Land-Voigtey in dem Canton Zürch, in der Schweitz. Hagers G. I. Th.

WIDIN, eine Stadt in Servien, siehe *Widdin.*

WIDINI, ein Volck im Europäisch. Scythien, s. *Budini.*

Widloch, oder **Wiedloch**, Lat. *Amrinus Locus*, ein Ort im Westphälischen Kreisse. *Univ. Lex.*

WIDONIS VALLIS, Stadt in Franckreich, s. *Laval.*

WIDRINGTON CASTLE, ein Lust-Schloß in der Provintz Northumberland, in Engelland. *Miege.*

WIDRO, eine von denen Insuln Fero. Sie liegt gegen Norden und gegen Osten vor der Insul Bordo, von welcher sie durch einen Canal, der die Figur eines Winckel-Maasses hat, abgesondert wird. *Mart.*

WIDZY, eine mittelmäßige Stadt in der Woywodschafft Wilna, im Groß-Hertzogthume Litthauen, ohnweit Miadzial gelegen. Hagers G. III. Th.

WIE, ein Fluß in Engelland, siehe *Wye.*

Wiebelsberg, ein Würtzburgisches Dorff, im Amte Geroldshofen.

Wiebelsdorff, ein Sächsisches Dorff im Amte Weyda, im Neustädtischen Kreisse.

Wiebelsheim, siehe **Wibelsheim.**

Wiebergen, ein Kloster in Hessen, welches im Jahre 1149. gestifftet worden. *Schamel.*

Wiebersweiler, ein Flecken und Amt in der Grafschafft Sarwerden, im Westerreich gelegen, und dem Hertzoge von Lothringen gehörig. Hübn. Z. L.

Wieblingen, ein Ort in der Unter-Pfaltz, zwischen Heidelberg und Ladenburg, am Neckar gelegen. *Antiqu.* des Neckars.

Wieborg, ein Stifft in Nord-Jütland, s. **Wiborg.**

Wiebrechtshausen, eine Stadt im Fürstenthume Calenberg, siehe **Wubringhausen.**

Wiechessi, ein Ort, welchen die Annales Bertiniani bey dem Verzeichnisse der Oerter, die der Kayser Ludovicus unter seine Söhne, Lotharium und Carolum vertheilte, anführen. *Eckard.* in Franc. Orient. T. II. p. 311. muthmasset, daß es **Winsheim** seyn soll. *Univ. Lex.*

Wiecke, ein Flecken, siehe **Wyck.**

Wied, oder **Weed**, ein Flüßgen im Churfürstenthume Cölln, entspringt aus dem Westerwalde aus einem kleinen See, ohnweit Hardefeltz, und rinnt von dannen nach Hastenbach, Dierdorff und Hardefeiß; wendet sich alsdenn nach Poderbach, Flammersfeld, Ernstein und Lahr, und drehet sich herum nach Altenweed, Breidbach, Rockenfeld, und nach dem Schlosse Nuerburg; kommt darauf bey Dätstraß in die Graffschafft Weed, und berührt darinnen Aichhausen, wie auch das Städtgen Weed, nebst Ober- und Nieder-Biebern und Erlich; fällt aber endlich bey dem Städtgen Neuenwed, oder Nenwied in dem Rhein. *Hydr. Lex.*

Wied, oder **Weed**, Lat. *Comitatus Widensis*, eine Graffschafft auf dem Westerwalde, wo der Fluß Wied in den Rhein gehet; wird von dem Cöllnischen, Trierischen, Bergischen und Solmischen Gebiete gantz umschlossen. Es gehöret diese Grafschafft zum Nieder-Rheinischen Kreisse, und nicht zu dem Westphälischen, wie Herr Hübner und andere mehr wollen. Ausser Alt- und Neu-Wied, welches die gewöhnlichen Residentzen sind, findet man keine besondere Oerter darinnen. Es gehöret auch darzu die Graffschafft Runckel auf dem Westerwalde an der Lahn; ingleichen die Herrschafften Dürdorff oder Dierdorff, und Isenburg. Eigentlich lieget Runckel und Dürdorff in der Obern Graffschafft Wied; gleichwie Neu-Wied in der Niedern Grafschafft Wied lieget. Diese Graffschafft ist meistens Evangelisch, und einige der Einwohner sind Römisch-Catholisch. Die Grafen von Wied haben auf der Westphälischen Banck Sitz u. Stimme. Der erste Grafe von Wied, Mefried, lebte im Jahre 1093. Wilhelm, Graf von Wied, ehevrathete im Jahre 1370. mit seiner Anverwandtin, Elisabeth, einer Tochter und Erbin zum Theil, Gerlachs von Isenburg, die Helffte der Niedern Herrschafft Isenburg, und zeugte mit ihr verschiedene Kinder; unter denen Gerlach diese Graffschafft bekam, welcher solche seinem Sohne, Wilhelmen, hinterließ. Friedrich, Herr von Runckel, wurde von Wilhelmen an Kindes Statt angenommen, und gelangte solchergestalt zu dem Besitze der Graffschafft Wied. Die heutigen Grafen von Wied theilen sich in zwey Linien, in die Runckelische und Neu-Wiedische, deren beyder gemeiner Stamm-Vater war Friedrich, so im Jahre 1698. gestorben: und wird jene von Johann Friedrich Alexandern; diese aber von Johann Ludewig Adolphen noch bis ietzo unterhalten. Das Wappen der Grafen zu Wied ist vierfeldig: Im ersten und vierten Quartiere zeiget sich ein Pfau in natürlicher Farbe mit niedergeschlagenem Schwantze, in einem göldenen mit vier rothen Bändern schräg überzogenen Felde, als das Geschlechts-Wappen der Grafen von Wied. Im andern Quartiere siehet man zwey rothe Pfähle im silbernen Felde mit einer kleinen blauen ledigen Vierung im obern rechten Winckel, wegen der Herrschafft Runckel an der Lahn. Im dritten Quartiere erscheinen zwey rothe Quer-Balcken im silbernen Felde, wegen der Herrschafft Nieder-Isenburg. Auf diesem Schilde stehen zwey offene Helme. Der erste trägt einen ausgebreiteten Pfauen in natürlicher Farbe, welcher ein paar roth und silbergestreiffte Flügel hinter sich hat; den Pfau wegen der Graffschafft Wied, und den Flug wegen der Herrschafft Isenburg. Der andere, nehmlich der zur Lincken ist wegen der Herrschafft Runckel, und ist mit einem silbernen Castell mit rother Thür und Fenstern, beschweret. Die Helm-Decken sind zur Rechten Gold und roth, zur Lincken Silber und roth. *Univ. Lex.* Hübn. G. III. Th. *Ejusd.* Z. L.

Wied, (Alten-) ein Schloß in der Grafschafft Wied, nicht weit von dem Städtgen und Schlosse Neuen-Wied. *Univ. Lex.*

Wiedebach, ein Flüßgen in Schwaben, so bey Utzenfeld in den Fluß **Wiesen** fällt. *Hydr. Lex.*

Wiedebach, **Wiedenbach**, ein Sächsisches Dorff im Amte Weissenfels.

Wiedebrugge, eine Stadt in Westphalen, siehe **Wiedenbrück.**

Wiedelbach, ein Dorff in Nieder-Hessen, etliche Stunden von Spangenberg.

Wiedemar, ein Dorf in Meissen, im Amte Delitzsch.

Wieden, siehe **Wyden.**

Wieden, eine Vorstadt von **Wien**, siehe dieses Wort.

Wiedenbach, siehe **Wiedebach.**

Wiedenbrück, **Wiedenbrügge**, **Wiedebrugge**, **Wiedenbrugge**, **Wildenbrug**, **Weydenbrück**, **Weidenbrügge**, Lat. *Widenbrugum*, eine Stadt im Westphälischen Kreisse, im Stiffte Osnabrück, im Amte Reckenberg. Sie ist ziemlich groß, und die Haupt-Stadt der ehemahligen Burggrafschafft Stromberg. Nebst 3. Kirchen siehet man darinnen ein Collegiat-Stifft und Capitulum Canonicorum, wie auch ein Kloster. Das erstere ist im Jahre 1259. vom Bischoffe Balduino gestifftet worden, und hat in den neuern Zeiten, nehmlich im Jahre 1727. Gelegenheit zu Streitigkeiten auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg gegeben. Der Stiffter hat es solchergestalt fundiret, daß die Collationes der dasigen, mit Einrechnung des Decani, 8. Præbenden sowohl, als auch über selbige des Probstes, iederzeit von dem Bischoffe zu Osnabrück lediglich und privative dependiret. Der Reichs-Hof-Rath aber wolte dem Bischoffe das Recht nicht zugestehen, daher der Bischoff klagend einkam, aber wenig ausrichtete. Hübn. G. III. Th. *Univ. Lex.*

Wiedenbrügge, eine kleine Stadt und Schloß im Stiffte Münster, an der Ems, so vormahls eine Festung, nahe bey Rheda gewesen. **Vollst.** *G. L.*

Wiederau, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, etliche Stunden von Hertzberg.

Wiederau, ein Dorff in Meissen, eine Stunde von Mitweyda.

Wiederau, ein Dorff und Schloß in Meissen, unweit Pegau.

Wiederau, ein Dorff in der Schönburgischen Herrschafft Penig.

Wiedereroberte Land, (das) also wird die Gegend um die Stadt *Calais*, in Franckreich genennet, s. *Calais.*

Wiederitzsch, siehe Groß-Weteritz.

Wiedermus, ein Dorff in der Graffschafft Isenburg, im Gerichte Eckerthausen.

Wiedermuth, ein Schwartzburgisches Dorff, im Amte Keula, in Thüringen.

Wiederode, ein Ritter-Gut und Dorff in Meissen, im Amte Grimma.

Wiedersbach, ein Anspachisches Schloß und Dorf, im Amte Leutershausen, eine halbe Stunde davon gegen Anspach gelegen.

Wiedersbach, ein Dorff im Hennebergischen, im Amte Schleusingen.

Wiedersberg, **Widersberg**, ein Bareuthisches Dorff, im Amte Hof.

Wiedersberg, ein Dorff in der Schönburgischen Herrschafft Rochsburg.

Wiedersberg, ein Dorff im Voigtlande, im Amte Voigtsberg gelegen.

Wiedershausen, **Widershausen**, ein Würtzburgisches Dorff, im Amte Kitzing.

Wiederstädt, war vor der Reformation ein Kloster; anietzo aber ist es ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff an der Wipper, in der Graffschafft Mannsfeld, etliche Stunden von Eisleben gelegen. Hübn. G. III. Th.

Wiederstein, ein Dorff auf dem Westerwalde, zwischen Siegen und Dillenburg.

Wiederzell, ein Dorff im Hertzogthume Lüneburg, im Amte Gifthorn.

Wiednau, ein Sächsisches Dorff im Amte Pegau.

Wiednitz, ein Dorff in der Ober-Lausitz, unweit Marienstern.

Wiedra, **Widdra**, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, im Amte Liebenwerda.

WIEDRZIES, ein Bach in Pohlen, siehe *Berefina*.

Wiefelsburg, **Wieflisburg**, eine Stadt, siehe **Wiflisburg**.

Wiegandsthal, ein kleines, doch gantz artiges Städtgen in der Ober-Lausitz, nahe an den Böhmischen und Schlesischen Grentzen, 2. Meilen über Lauban, gegen das Riesen-Gebürge zu, zur Herrschafft Meffersdorff gehörig. Seine Erbauung hat es dem Herrn Wiegand von Gersdorff, von dem es auch seine Benennung erhalten, und der im vorigen Jahrhunderte gelebt, zu dancken. Im Jahre 1687. erhielt dieser Ort das Stadt- u. Berg-Recht; wiewohl zur Zeit das daselbst befindliche Bergwerck gantz eingegangen ist. Es befindet sich eine ziemlich grosse und ansehnliche Kirche, in welche 11. Gemeinden eingepfarrt sind, nebst 3. privilegirten Schulen, daselbst. Mitten durch das Städtgen fließt ein kleiner Bach, die Lausitz genannt. Es ist auch ein ansehnliches Schloß daselbst, welches die dasige Herrschafft aus dem berühmten Geschlechte Gersdorff, bewohnet. Die vielen dabey befindlichen Korn-Böden und andere Gebäude nehmen einen weiten Umfang ein, und machen das Schloß sehr ansehnlich. Das Städtgen hält jährlich 3. Märckte, die besonders von den nahe gelegenen Böhmischen Orten starck besucht werden. Die Kauffmannschafft ist, nach Proportion des Ortes, hier in gutem Flore, und besteht sonderlich in Böhmischer Leinwand, welche starck nach Leipzig und andere Orte verführet wird; in Garne, wovon das stärckste in der Gegend um das Städtgen zu Leinwand und Zwirn verarbeitet; das schwache aber nach Holland und andern Orten verpackt wird. Der Taback-Handel geht von hier sehr starck nach Böhmen, und wird der Taback gröstentheils auf dem Rücken über das Riesen-Gebürge hinüber getragen, wo weder Wagen noch Pferd fortkommen kan. Die dasige Gegend ist, wegen der Nähe des gedachten Gebürges, ziemlich kalt, und zum Getreyde und andern Feld-Früchten nicht allzu bequem. Daher die benachbarten Länder, Schlesien und Böhmen, ihr Korn geben. Futter und Vieh-Weide ist hingegen desto reichlicher und besser; wie denn auch an verschiedenen Baum-Früchten daselbst kein Mangel ist. Sonst ist noch zu mercken, daß hier ein Paß aus Schlesien nach Böhmen durchgeht, welcher sonst eben so bekannt nicht gewesen; den aber die Oesterreicher und Preussen in dem letzten Böhmischen und Schlesischen Kriege doch gefunden, und sich selbigen wohl zu Nutze gemacht haben. *Ex Litt.*

Wiegsleben, **Wigeleben**, ein Dorff in Thüringen, zwischen Gotha und Langensaltza.

Wiegelitz, ein altes Wendisches Dorff in der alten Marck, an der Ohra.

Wiegendorff, siehe **Wigendorff**.

Wiegendorff, ein Sächsisches Dorff, im Amte Augustusburg.

Wiegersdorff, ein Dorff im Stollbergischen Amte Hohenstein, in Thüringen.

Wiegerstädt, ein secularisirtes Stifft in der Graffschafft Mannsfeld, Chur-Sächsischer Hoheit.

Wiegmar, ein Dorff in Thüringen, unweit Camburg, an der Saale.

Wiegnitz, ein Dorff im Amte Borna, in Meissen.

Wiehe, eine Herrschafft in Thüringen, in der güldenen Aue, in der Graffschafft Beichlingen gelegen. Sie ist ein Fürstl. Schwartzburgisch-Rudolstädtisches Affter-Lehn, und gehöret dem Grafen und Freyherrn von Werthern. Von dem Schlosse und Städtgen gleiches Nahmens siehe den nachstehenden Artickel. *Melissant. Zeiler.*

Wiehe, oder **Wihe**, von andern wird es fälschlich **Wide**, oder **Wilde** genennet, ein Schloß und Städtgen in der vorstehenden Herrschafft gleiches Nahmens, liegt 3. Meilen von Franckenhausen, und eine halbe Stunde von der Unstrut, in der güldenen Aue, dem alten Berg-Schlosse Wendelstein gegen über; hat ehemahls zu der berühmten Graffschafft Orlamünda gehöret, von der es aber an Schwartzburg, und von diesen an die Grafen u. Herren von Werthern gekommen. Müller in seinen Sächsischen Annal. p. 11. schreibet, daß Sonntags nach der Erscheinung Christi im Jahre 1422. Graf Henricus von Hohenstein, Herr zu Heldrungen, eine Schrifft von sich gestellet, und darinnen bekennet, daß Fridericus Bellicosus, Wilhelmus Dives, und Fridericus der Jüngere, Gebrüdere und Vettern, Landgrafen in Thüringen, ihm vor die Schlösser und Städte Wiehe und Heldrungen, die Schlösser und Städte Kelbra, Hatzgeroda, Günthersberg, Hoyma, Balustädt u. Schandersleben erblich abgetreten. Und Juncker in seiner Geographie der mittlern Zeiten schreibet p. 561: Daß Wiehe der ehemahls sehr berühmten Familie der Grafen von Beichlingen gehört. Als aber im XVI. Jahrhundert der letzte dieses Gräfl. Hauses gestorben; so wären dessen hinterlassene Lande an die Grafen zu Stollberg und Wernigeroda gekommen, von denen folgends die Grafen von Werthern, Wiehe, nebst noch andern Oertern, erkaufft. *Zeiler. Melissant.*

Wiehen, siehe Groß- und Klein-**Wiehen**.

Wiel, eine freye Reichs-Stadt, siehe **Weil**.

Wielantesheim, **Widantesheim**, ein ehemahliger Ort in dem alten Thüringischen Pago Grabfeld. Es ist dieser Ort anietzo vielleicht **Winckels** bey der Stadt Kytzecke oder Kitzingen Juncker. *Eckard.* Franc. Or. T. I.

Wielantz, ein Schloß in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Manhartsberg gelegen. Fuhrmanns Alt- und Neues Oesterr. I. Th.

WIELCKA, ein Fluß in der Provintz Esthen, in Liefland, welcher bey Nyslott aus dem Peipus heraus komt. Hübn. G. II. Th.

Wielesrod, ein Dorff im Stiffte und Amte Fulda, 3. Stunden von der Stadt Fulda.

Wielestorff, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Wienerwald.

WIELICZ, ein kleiner Fluß in Klein-Pohlen, in der Woywodschafft Cracau, der unterhalb der Stadt Cracau in die **Weixel** fällt. Hübn. Zeit. Lex.

WIELICZKA, *Wielitzca, Wielicz, Vielitska, Velitzki, Velitzky, Velicka, Velika, Velicza, Villuzka,* Lat. *Velisca, Vielisca, Velicia,* oder *Wielisca,* ein Flecken in Klein-Pohlen, in der Woywodschafft Cracau, 2. Meilen von derselben Haupt-Stadt gleiches Nahmens, auf einem Berge gelegen. Er giebt seinen Nahmen einem Weltberuffenen Saltz-Bergwercke, oberhalb welcher er gebauet ist. Die Meynungen der Schrifftsteller sind von Erfindung dieses

dieses Saltz-Berges nicht einig. Einige sagen, man habe ihn im Jahre 1251. oder 1252. entdeckt; andere sagen, daß dieses Bergwerck seit 1351. im Gange gewesen; noch andere versichern, daß es erst im Jahre 1548, und zwar von einem Schuh-Flicker, entdeckt worden. Der Berg, worinnen es ist, enthält 2. bis 3. Meilen Landes, und der gantze Flecken ist bis unter die Kirche davon ausgehölet, indem diese Saltz-Kothen tief in die Erde gehauene Minen sind. Es hat dieses Saltz-Bergwerck 8. Schachten oder Eingänge, davon die 2. vornehmsten in dem Flecken sind, wo das Berg-Saltz ausgehoben wird; gleichwie man durch 2. andere das Holtz und andere Nothwendigkeiten hinunter senckt. Dieses Saltzwerck, so dem Gräfl. Hause Morstein gehöret, ist von der grösten Wichtigkeit, und muß jährlich 60000. Gülden Königl. Abgaben entrichten, ohne was die vornehmsten Cron-Bedienten bekommen, weil dessen Einkünffte sich jährlich auf 800000. Pohlnische Gülden belauffen. Das Saltz ist von dreyerley Gattung. Die eine Gattung ist geringe, grob und schwartz; die andere etwas weisser; die dritte aber schneeweiß, fast wie ein Crystall durchscheinend, und harte wie ein Fels, also daß man solches in Stücken, wie grosse Säulen und Pfeiler, heraus zieht. Man hat auch daher in diesen Minen ordentl. Pfeiler ausgehauen, welche die Gruben unterstützen. Das Saltz ist in der Grube weich und leichte; so bald es aber an das Tage-Licht kömmt, wird es augenblicks harte und schwer, dergestalt, daß ein Stück, so unten ein einziger Mann handthieren kan, oben kaum mit 4. Ochsen von der Stelle gebracht wird. Sonderbar ists, daß zwischen diesen Minen eine süsse Quelle entspringt. Es sollen so viele Gänge allda in der Erde seyn, daß man sie in einer Woche kaum alle durchgehen kan. Es ist ein vortrefliches Denckmahl von der Arbeit der Pohlen, welche die tieffsten Eingeweide der Erde ausgehöhlet zu haben scheinen. Jean Choysnin, welcher mit dem Herrn von Balagny, Gesandten zur Wahl Henrici von Franckreich, die Reise nach Pohlen antrat, sagt, er habe dieses Saltzwerck mit unterschiedl. andern Personen im Jahre 1572. in Augenschein genommen, und sie hätten eine halbe Stunde zugebracht, ehe sie vermittelst dicker Seile, an welche sich 50. Personen auf einmahl angehalten, alle zusammen bis auf den Boden hinunter gekommen. Der Herr le Laboureur, einer von den Edelleuten, die den König bedienten, und welche die Königin von Pohlen begleitete, als sie sich zu dem Könige, ihrem Gemahl, verfügen wolte, erzehlt in seiner Reise-Beschreibung, die er Retour de la Marechalle de Guebriant betitelt, p. 45. es hätte ihn ein Pohle und einer von seinen guten Freunden abgehalten, dieses Saltzwerck wegen der gefährlichen Seile zu besehen; es hätten ihm aber 2. Edelleute von ihrem Gefolge, Nahmens von Incarville u. von Briscoli, versichert, daß alles, was man davon erzehlte, wahr wäre; daß man sich fast 3. Meilen in dieses Saltzwerck hinab zu lassen hätte, bis auf eine Treppe von 2. oder 300. Stuffen; daß in diesem Abgrunde mehr als 500. Haushaltungen angelegt wären, welche sich in dem Saltze eine Art von einer Stadt ausgegraben hätten; daß darinne Gassen und allerhand Häuser mit allen Bequemlichkeiten der andern, die auf dem Erdboden sind, zu finden wären; und daß es daselbst viel Kinder gäbe, die niemahls bis oben herauf gestiegen, und die sich nicht einbilden könnten, daß es eine andere Welt gäbe. Es ist auch darinne eine Kirche nebst Priestern, einem Richter, und überhaupt allerhand Aemter. Man verheyrathet sich darinne, und zeuget Kinder, u. die gantze Beschäfftigung dieser Einwohner der Finsterniß bestehet darinne, daß sie aus diesem Saltz-Felsen grosse Säulen hauen, welche ihnen die Pohlen, die Schlesier, die Mährer, die Ungarn, die Oesterreicher, und unterschiedliche andere Völcker in Deutschland, die zu ihnen hinkommen, abkauffen. Der Herr le Laboureur, sagt Herr *Vigneul Marville* in seinen Melanges d' Hist. et de Litterat. T. II. p. 207. erzehlet diese Dinge auf Treue u. Glauben eines andern. Es hat mich aber, so fügt gedachter Herr Marville hinzu, ein gereiseter Frantzose, welcher sich auch in diesen Abgrund von Saltze hinunter gelassen, versichert, daß man daselbst zwar eine grosse Anzahl elender Leute sähe, die in diesem Saltzwercke arbeitteten; daß man aber darinne keine Spur von dieser vorgegebenen so andächtigen und so wohl eingerichteten Republic wahrnähme. Es ist auch gar was gewöhnliches, daß sich das Fabelhaffte in die Reise-Beschreibungen einmischt, um dadurch den Leser gleichsam wieder schadlos zu stellen, daß er so viel unnützes und verdrießliches darinne findet. Im Jahre 1644. entstund in diesem Saltz-Bergwercke durch Verwahrlosung eines Lichts ein solcher Brand, der in einem Jahre nicht gelöscht werden konnte. *Mart. Beaujeu. Baudr.* Bächel. Hübn. G. II. Th. *Univ. Lex.*

WIELIKILUKI, dem Herrn Corneille, und *Velikie-Louki*, dem Herrn de l' Isle zu Folge, eine Stadt im Rußischen Reiche, in dem Westlichen Theile des Hertzogthums Rzeva, zur Lincken des Flusses Lovast, zwischen Rzeva, Nevel und dem Kloster S. Mariæ. Der Nahme dieser Stadt bedeutet in der Sprache des Landes so viel, als die grossen Wiesen. Sie ist sehr groß, und wird durch ein Schloß beschützet, welches an dem Flusse liegt. Stephanus Battori, König von Pohlen, machte sich im Jahre 1580. Meister davon. Sie ist nachher denen Russen wieder überlassen worden. *Mart.*

Wieliß, ein kleiner Fluß in Litthauen, so an der Rußischen Grentze entspringet, und bey der Stadt Wieliß in die Düna fällt. Hübn. Z. L.

Wieliß, eine kleine Stadt und Berg-Schloß in Litthauen, am Flusse gleiches Nahmens gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

WIELITZKA, ein Flecken in Klein-Pohlen, siehe *Wieliczka.*

Wielsburg, ein Benedictiner-Kloster in Francken, siehe Wiltzburg.

Wielschien, ein Ort im Stiffte Naumburg.

WIELUN, ein Gebiete und Stadt in Pohlen, siehe *Vielun.*

Wien, ein Flüßgen im Ertz-Hertzogthume Oesterreich, und zwar in Unter-Oesterreich, entspringet im Viertel Unter-Wiener-Wald, in dem eigentlich so genannten Wiener-Walde, aus zwey Quellen, davon die eine die grosse Wien, die andere aber die dürre Wien genennet wird. Sie vereinigen sich aber gar bald mit einander, und fliessen hernach unter dem Nahmen der Wien fort, nach dem Schlosse und Flecken Burckersdorff, Wiedlingsau, Auhof und Nicola; ziehet bey Unsrer-Frauen-Brunnen eine Bach an sich; rinnet damit nach Hacking, St. Veith, Ma-Hiezing und dem Schlosse Schönbrunn, und geht darauf zwischen der Stadt Wien und der dasigen Favorita durch; gleich dabey aber in den Donau-Strohm. *Hydr. Lex.*

Wien, eine Insul zwischen Seeland und Schonen, welche mit zu den Scandinavischen Insuln gerechnet wird, und der Crone Dänemarck gehöret. Heintzelmanns Geogr.

Wien, eine Stadt in Franckreich, siehe *Vienne.*

Wien, Lat. *Vienna*, oder *Vindobona*, Frantz. *Vienne*, oder *Vienne en Autriche*, Türck., *Wetsch, Vetch, Betsch, Betz*, eine der vornehmsten Städte in Deutschland, und seit geraumer Zeit die Römisch-Kayserliche Residentz in Unter-Oesterreich, an einem Arme der Donau gelegen. Ihren Nahmen hat sie von den Flüßgen gleiches Nahmens, so durch sie hinfließt, und allda in die Donau fällt. Diejenigen Schrifftsteller, so die Erbauung dieser Stadt denen Römern zueignen, leiten auch ihre Benennung von denselben her, und sagen, es habe die zehende Legion des Vespasiani in dieser Gegend gestanden; und weil ihr Befehlshaber Appius Flavianus geheissen, sey die Stadt davon *Flaviana* genennet worden. Andere nennen sie von dem General Tito Fabiano *Fabiana* oder *Faviana*. Dabey beziehet man sich auf einen Brief Hertzogs Henrici I. von Oesterreich, worinnen der Stadt *Favia* oder *Faviana* gedacht werde, da doch Wien damahls bereits *Vienna* genennet ward; ja sie meynen so gar, daß aus *Flaviana Fabiana* oder *Faviana*, und durch Auslassung der ersten Sylbe, *Biana* oder *Viana* geworden, woraus *Vienna* entstanden sey. *Aurel. Victor* in Vita Antonini,

gedencket einer Stadt *Vendum*, oder *Vendobona*, welche an der Donau gelegen, und ehemahls von den Venetis oder Wenden bewohnet worden. Ob dieses Wien gewesen, können wir schwerlich erweisen. Weil Bann bey den Wenden so viel als **Wohnung** bedeutete, und sie andere Städte ebenfalls mit diesem Beynahmen belegten; z. E. Rhætobonna; so kan es seyn, daß sie die Stadt oder die Gegend *Vendobannam* oder *Vendobonnam* genennet. Sonst hat Wien noch verschiedene Nahmen bey den Schrifftstellern, als *Julionna*, *Vindomina*, *Vindomana*, *Vindobana*, *Viana*, *Ala Flaviana*, *Castra Flaviana*, und dergleichen mehr. Von den Juden ward sie, nach des *Lazii* Zeugniß, L. I. c. I. *Saunas* und *Paunas* genennet. Wir haben bereits gedacht, daß die Benennung **Wien** von dem Flüßgen dieses Nahmens herkomme: doch sind einige, die sie von den starcken Winden, die in dieser Gegend wehen; ja auch von Vindomina, wiewohl mit schlechter Wahrscheinlichkeit, herleiten.

Der Himmels-Gegend nach liegt diese Weltberühmte Kayserliche Haupt- und Residentz-Stadt unter dem 37. Gr. 45. Min. der Länge, und dem 48. Gr. 20. Min. der Breite, und zwar in einer unvergleichlichen, fruchtbaren, lustigen und angenehmen Gegend, an einem Arm der Donau, welcher die so genannte Leopolds-Stadt von selbiger absondert. Das Land herum ist gegen Morgen und Mittag gantz platt und eben; von Abend gegen Mitternacht zu aber siehet man ein mit Holtz und Wein bewachsenes hohes, schönes und fruchtbares Gebürge, welches die Annehmlichkeit und den schönen Prospect dieser Gegend um vieles vermehret. Es fänget sich dasselbe bey Kloster Neuburg an der Donau, mit dem so genannten hohen, und mit Holtz bewachsenen Kalenberge an, und gehet gegen Abend bis an den Wiener-Wald, und verursachet dem Gesichte im Frühlinge und Sommer, wenn alles grün ist, kein geringes Vergnügen, weit mehr aber werden die Augen von dem lustigen, fruchtbaren, und fast in Form eines halben Circkels an dem Fuß gedachter Berge, um die Stadt herum sich erstreckenden Wein-Gebürge ergötzet, auf welchen ein ziemlich guter Wein im Ueberfluß wächset. Am allermeisten aber trägt endlich der breite, in unterschiedliche Armen sich zertheilende Donau-Strohm zu der angenehmen Lage dieser Stadt bey, als worinnen derselben nicht leicht eine andere in Deutschland gleich kommen wird; der vielen Felder, Wein- und schönen Lust-Gärten, von welchen dieselbe auf der mittägigen Seite umgeben, und gleichsam eingeschlossen wird, zugeschweigen. Gleichwie nun der dasigen Gegend an Annehmlichkeit nicht das geringste abgeht; also hat dieselbe auch noch den besondern Vortheil, daß der Boden u. das Land daselbst, sowohl an Wein, als auch Getreyde, Gras, Holtz u. andern Gewächsen überaus fruchtbar ist, dergestalt, daß solches denenselben, so es bauen, die angewendete Mühe und Arbeit reichlich und mit Ueberfluß bezahlet. Hierzu kommt noch das temperirte und gesunde Clima, womit die gütige Natur diese Gegend begabet, welches so beschaffen, und der menschlichen Natur dergestalt zuträglich ist, daß man daselbst und in den umliegenden Oertern nicht leichte etwas von ansteckenden Kranckheiten hören wird, dergleichen sonst in grossen und volckreichen Städten, wegen der Vielheit der Menschen, nichts seltsames ist, welches in Wien um so viel desto mehr zu bewundern, weil in einer kleinen und engen Stadt, so viel 1000. Menschen beysammen wohnen. Insgemein schreibet man diese Gütigkeit des Himmels denen starcken Winden zu, welche in Oesterreich und in dasiger Gegend beständig wehen, wodurch die Lufft von den bösen und ungesunden Ausdünstungen gereiniget, und der Einwohner Gesundheit dadurch befördert und erhalten wird; dahero auch das Sprichwort entstanden: Vienna aut Ventosa aut Venenosa est. Und man will angemercket haben, daß daselbst, wenn der Wind nicht starck wehet, gemeiniglich Kranckheiten entstehen, welches vornehmlich ehemahls, da die Strassen der Stadt eben nicht sonderlich sauber und rein gehalten wurden,

geschehen. Es ist ausser allem Zweiffel gewiß, daß Wien eine der ältesten Städte Deutschlandes ist, welche bereits vor vielen 100. Jahren nicht nur erbauet, sondern auch in den alten Zeiten als eine ansehnliche Stadt bekannt, und berühmt gewesen; Ja, wenn wir den Geschichtschreibern und Chronicken Glauben beymessen, so würde solche wegen des Alterthums nicht nur vor allen andern Deutschen Städten den Vorzug behalten, sondern auch so gar der Stadt Rom und andern Europäischen Städten diesen Ruhm streitig machen. Denn es träget der bekannte Wienerische Geschichtschreiber *Wolfg. Lazius* in seinem Chronico Viennens. L. I. c. I. p. 3 kein Bedencken, zu behaupten, daß dieselbige schon allbereit im Jahre der Welt 2550. oder 3899, oder aufs höchste im Jahre 4016. erbauet, und bewohnet müsse gewesen seyn. Hiervon meynet er auf einigen Steinen sattsame Nachricht gefunden zu haben, welche man so wohl in- als ausserhalb Wien zu seiner Zeit ausgegraben; auf welchen einige Hebräische Inscriptiones gestanden, bey welchen nur besagte Jahr-Zahlen zu sehen gewesen. Nachdem er nun dafür hält, daß besagte Steine und Aufschrifften einen sattsamen Beweis seiner Meynung abgeben; so hat er nach Chronologischer Art ausgerechnet, daß man diese angegebene Zeit-Rechnung ohngefehr auf das 180ste Jahr, nach Ausgang der Kinder Israel aus Egypten, fassen müsse; folglich würde nicht leicht eine Stadt zu finden seyn, welche sich dieses Alters rühmen könnte. Mit ihm stimmen überein der Jesuit P. *Reifenstuhl* in Vienna Gloriosa Tit. I. Abermann, so den Lazium ins Deutsche übersetzet, *Bormastini* in seiner Historischen Beschreibung der Stadt Wien; wie auch Johann Jordan im Schatz, Schutz und Schantz des Ertz-Hertzogthumes Oesterreich; welche Schrifftsteller aber gar schlecht geschrieben, und siehet man aus ihren Schrifften gar bald, daß solche sehr leichtgläubig gewesen, und ihnen die Urtheilungs-Krafft gefehlet. Gleichwie man aber an denen von Lazio zu seinem Beweis angeführten Hebräischen Aufschrifften gar vieles auszusetzen findet, und mit ihm keineswegs blindlings hin schliessen kan, daß an denjenigen Orte, wo man Steine mit Aufschrifften und Jahr-Zahlen findet, schon zu der Zeit, wie die Jahr-Zahl ausweiset, müsse eine Stadt erbauet gewesen seyn: Also siehet es auch mit seiner Chronologie gar unrichtig aus; denn es erkennet ein iedweder, daß die Data seiner Rechnung viele 100. Jahr von einander unterschieden sind, und dessen ungeachtet reduciret er solche alle auf das 180. Jahr nach Ausgang der Kinder Israel aus Egypten, welches aber nach Art und Natur der Rechen-Kunst ohnmöglich ist. Noch weniger aber kan man den Oesterreichischen Chronicken Beyfall geben, welche eines Abrahams gedencken, und von solchen fabuliren, daß er kurtz nach der Sündfluht in diese Gegend gekommen, sich mit seiner Familie in denen hiesigen Grentzen, an dem Ufer der Donau niedergelassen, und seinen vornehmsten Sitz an demjenigen Orte, wo heutiges Tages der Marckt-Flecken Stockerau liegt, aufgeschlagen habe. Dieser hätte nachgehends auch den ersten Grund zu Erbauung der Stadt geleget. Am meisten aber verdienen diejenigen verlachet zu werden, welche vorgeben, daß Suevus, oder Schwab, oder auch Schwaif, der achte König der Deutschen, so ein naher Abkömmling des Ertz-Vaters Noæ gewesen seyn soll, den Anfang zu Erbauung dieser Stadt schon im Jahre der Welt 2280. gemachet habe. Wir wollen uns nicht länger mit dergleichen Histörgen aufhalten; sondern anietzo genauer untersuchen, in welche Zeiten doch wohl der Ursprung und Erbauung der Stadt Wien eigentlich und mit Bestande der Wahrheit zu setzen sey? Aeneas Sylvius, Sabellius und andere bemühen sich aus dem Plinio, Ptolomæo, Cornelio Tacito, Aurelio Victore, und andern Schrifftstellern zu erweisen, daß diese Stadt ihren Ursprung denen Römern zu dancken habe, und von solchen erbauet worden sey, und zwar von denjenigen Römischen Feld-Herren, welche zu der Zeit der Römischen

Monarchie in dasiger Gegend commandiret. Ob nun gleich nicht zu läugnen, daß die Macht der Röm. Monarchie zu derjenigen Zeit, da solche in Flor war, sich bis an den Ister erstrecket, u. Pannonien, Dacien und Mœsien unter derselben Bothmäßigkeit gestanden, auch unterschiedliche Röm. Kayser mit ihren Legionen in Deutschland, an der Donau und in Ungarn gestanden und gekrieget: so folget dennoch nicht, daß die Röm. Truppen dieselben erbauet haben. Denn eine Armée, welche in das Feld geht, bauet keine Städte, wohl aber Lager und Schantzen: daher ist keinesweges zu vermuthen, daß sich die Röm. Soldaten mit Erbauung einer Stadt allhier solten aufgehalten, und den Verfolg ihrer Siege verabsäumet haben. Und ob nun gleich *Lazius* in seinem Chron. Viennens. L. II. c. 2. p. 3. 6. 7. abermahls einen alten Stein mit einer alten Aufschrifft anführet, in welcher eines Præfecti Viennensis gedacht wird; so beweiset solche weiter nichts, als daß derselbe etwan in dasiger Gegend begraben worden, und müste der Titul Præfectus Viennensis, wenn es sonsten mit dem Beweis dieser Aufschrifft seine Richtigkeit hätte; von einem andern Orte zu verstehen seyn, weil *Lazius* L. I. c. 4. p. 175. u. f. selbsten vorgiebt, daß diese Stadt, weil sie von Tito Appio Flaviano, Prætore Cohortis, so zur Zeit der Röm. Kayser, des Galbæ und Vitelli, an der Donau commandiret, erbauet und angeleget worden, den Nahmen Flaviana u nicht Vienna erst bekommen habe. Dahero widerspricht seine Meynung der angeführten Röm. Aufschrifft, und macht er solche dadurch selber verdächtig, zumahl, da er alles dasjenige, was dieser oder jener Schrifftsteller von einem dem Lazio unbekannten Ort erzehlet, so gleich auf Wien appliciret, und saget: Dieses muß von Wien verstanden werden. Und gesetzt, es hätten auch die Röm. Legiones in dasiger Gegend der Donau eine Stadt oder Festung zur Bedeckung und Beschützung des Landes von den feindlichen Einfällen der Hunnen und anderer barbarischen Völcker angelegt; so ist dennoch keinesweges zu erweisen, daß solche an demjenigen Orte oder Gegend gestanden habe, wo heut zu Tage Wien zu sehen; sondern es ist vielmehr zu vermuthen, daß dieselbe weiter hinunter nach den Ungarischen Grentzen zu, wo etwan heut zu Tage die Städte Altenburg oder Haynburg liegen, müsse seyn angeleget worden, weil daselbst wegen der Donau und des Gebürges gleichsam ein Paß ist, und deswegen die dasige Gegend desto eher und besser hat müssen verwahret werden. Wenn wir auch dem Lazio und denjenigen, so seiner Meynung sind, einräumeten, daß die Römer an eben demselbigen Orte, wo nunmehro Wien stehet, eine Stadt erbauet, und die Röm. Kayser, wie *Lazius* L. II. c. 2. p. 4. 9. vorgiebt, von Augusto bis auf Valentinum, daselbst ihren Sitz und Residentz aufgeschlagen hätten, so folget dessen ohngeachtet keinesweges, daß das heutige Wien eine Fortsetzung der von denen Römern erbaueten Stadt Flavia oder Flaviana sey. Wir müssen daher den Ursprung und Erbauung der heutigen Kayserlichen Haupt- u. Residentz-Stadt Wien in andere Zeiten, als Lazius setzen, und wird man verhoffentlich nicht irren, wenn man derselben Anfang denjenigen zuschreibet, da von Kayser Henrico II. das Marggrafthum Oesterreich gestifftet, und Leopoldus, welcher des Kaysers Schwester zur Gemahlin hatte, zum ersten Marggrafen ernennet worden. Es ist gantz wahrscheinlich, daß nach Errichtung des Oesterreichischen Marggrafthums in demselben auch Städte und haltbare Oerter sind erbauet worden, um das Land wider die Einfälle der damahls räuberischen und wilden Ungarn zu bedecken. Es war zwar dazumahl Mölck die Haupt-Stadt in Oesterreich, allwo auch die Marggrafen ordentlich zu residiren pflegten. Allein nachdem Marggraf Leopoldus Sanctus die Ungarn überwunden, und aus den Oesterreichischen Grentzen verjaget, so gieng er auch weiter an der Donau hinunter, und bauete unter andern auf dem nahe bey Wien gelegenen Kalenberge, und zwar auf die vordere Spitze, so deswegen noch heut zu Tage der Leopolds-Berg genennet wird, ein Schloß, worinnen er wegen der schönen und lustigen Gegend meistentheils Hof hielte. Dieses mag nun wohl die erste Gelegenheit gegeben ha-

ben, daß man nach der Zeit im XI. Jahrhunderte, fast am Fusse desselben Berges, eine Stadt zu bauen angefangen hat, aus welcher endlich das heutige Wien entstanden. In dieser Meynung wird man desto mehr bestärcket, weil Henricus I. Hertzog in Oesterreich, in dem Fundations-Briefe des Schotten-Klosters zu Wien, so nunmehro eine Abtey ist, vom Jahre 1158. schon der Stadt Faviæ oder Favianæ, so von dem ietzigen, wie er sagt, Vienna genennet wird, gedencket, und befiehlet, daß ermeldetes Kloster in dem Gebiete besagter Stadt solle erbauet werden. Ihr gröstes Aufnehmen aber hat sie sonderlich Leopoldo II. Hertzogen zu Oesterreich, zu dancken: Denn nachdem dieser Herr mit sehr reicher Beute aus Asien zurücke kam, auch durch die Auslösung des gefangenen Königes von Engelland, Richardi, ein grosses Reichthum zusammen gebracht, so erweiterte er die Stadt Wien, welche bis daher noch sehr klein gewesen, vermehrte solche noch mit etlichen 100. Häusern, und befestigte dieselbe nach damahliger Art mit Mauern und Thürmen. Uber dieses gab er denen Bürgern und dasigen Einwohnern grosse Privilegia, dergleichen auch sein Sohn Leopoldus III. gethan, welcher die Stadt in einen noch weit bessern Stand gesetzet. Diese gute Vorsorge der Hertzoge von Oesterreich hat nun verursachet, daß Wien in kurtzer Zeit zu einer ansehnlichen Stadt werden, und zogen die grossen Freyheiten viele Fremde dahin, zumahl, da der Ort wegen der Lage nicht nur angenehm, sondern auch zur Handlung sehr wol gelegen war. Am allermeisten aber kam solche empor, als die Hertzoge von Oesterreich daselbst ihre Residentz aufschlugen, wodurch dieselbe nicht nur grosses Ansehen, sondern auch grosses Gewerbe und Reichthum erlangete, und noch mehrere Menschen dahin gezogen wurden. Es ist bereits erwehnet worden, daß die Marggrafen und nachgehends Hertzoge zu Oesterreich, entweder zu Mölck, so heut zu Tage eines von den reichsten Klöstern in Oesterreich ist, oder zu Gärtz, letzlich aber auf dem Kalenberg, residiret haben. Allein ohngefehr um das Jahr 1150. verlegten solche ihren Sitz nach Wien, und seit der Zeit haben sie daselbst bis auf den heutigen Tag beständig residiret. Auch hat zu derselben Aufnehmen nicht wenig beygetragen, daß solche vom Kayser Friderico II. im Jahre 1237. zu einer Reichs-Stadt gemachet wurde; in welcher Freyheit sie aber nur 4. Jahre verblieben. Nehmlich Hertzog Fridericus Bellicosus von Oesterreich rebellirte wider nur gedachten Kayser Fridericum II, als er sich in Italien befand. Weil sich nun der Hertzog in der Güte nicht auf andere Gedancken bringen ließ, so kehrete der Kayser aus Italien zurück, erklärte den Hertzog im Jahre 1237. in die Acht, entsetzte solchen seiner Lande, und erklärte Wien zu einer freyen Reichs-Stadt. Mehrgedachter Kayser gab auch der Stadt Wien dasjenige Wappen, so dieselbe noch heut zu Tage führet, nehmlich ein weisses Creutz im rothen Felde, und dazumahl wurde auch der Stadt-Richter daselbst vom Reich bestellet. Weil nun in den damahligen Zeiten die Römische Kayser keine gewisse und beständige Residentz hatten; sondern bald in dieser, bald in jener Reichs- oder Pfaltz-Stadt eine Zeitlang sich aufhielten, und von einer zu der andern zogen; so haben deren auch unterschiedliche, als Henricus III, Henricus IV, Henricus V, Fridericus II, im Jahre 1237, Rudolphus I, im Jahre 1284, Albertus I, im Jahre 1310, Fridericus III, im Jahre 1454, daselbst einige Zeit ihr Hoflager aufgeschlagen und residiret, und folglich derselben Glückseeligkeit und Wachsthum ebenfalls um vieles vermehret.

Die Stadt wird nach den Strassen und Gassen in 4. Viertel abgetheilet, welche man 1) das Schotten-Viertel, 2) das Wübiner-Viertel, 3) das Stuben-Viertel, u. 4) das Kärntner-Viertel nennet. Was die Grösse und Umfang dieser Kayserlichen Residentz anlanget, so ist im Voraus zu wissen, daß man sich keinesweges einbilden darf, es sey dieselbe eine Stadt von einer solchen ungemeinen Grösse, als Paris und Londen, welche etliche Meilen im Umfange haben; denn hier verhält es sich gantz anders. Es ist die Stadt an und vor sich, so ferne solche

solche nehmlich in die Fortification eingeschlossen ist, nicht groß, und dem Ansehen des Kayserlichen Hofes kaum proportioniret. Denn man kan dieselbe ausserhalb denen Festungs-Wercke, auf dem Glacis in 5. Viertel-Stunden gantz bequem umgehen. Hingegen sind die Vorstädte desto grösser und weitläufftiger, und erstrecken sich an unterschiedlichen Orten sehr weit in das Feld hinaus. Diese nun haben nach dem Umfang der Linien etliche Deutsche Meilen im Bezircke, und stecken voller Leute; wiewohl auch nicht zu läugnen, daß viele grosse und leere Plätze, als Feld- Lust- und Wein-Gärten 2c. mit eingeschlossen sind, so nicht mit Häusern bebauet sind, sondern auf andere Art und Weise genutzet werden. Vorietzo bleiben wir bloß allein in der Stadt, und versparen die Beschreibung der Vorstädte bis in einen andern Abschnitt.

Es bestehet aber die Stadt Wien an und vor sich, ohne die Vorstädte, in allem aus nichts mehr als 1233. Feuer-Stätten oder Häusern, welche meistentheils schön und herrlich gebauet sind, und der Stadt ein prächtiges Ansehen geben. Diese nun werden eingetheilt in Bürger-Häuser, deren an der Zahl nicht mehr als 930. sind, und 248. Frey-Häuser. Ueber dieses gehören 18. Häuser unterschiedlichen Klöstern zu, so ebenfalls von der weltlichen Obrigkeit ausgenommen sind; nebst diesen zehlet man in der Stadt 29. Kirchen, und 8. abgesonderte Capellen. Auf den Pasteyen und im Zwinger, wie auch am sogenannten Saltz-Grieß, giebt es zwar noch verschiedene Häuser, welche nicht gar lange mit Erlaubniß des Commandanten erbauet worden, so aber von keiner Wichtigkeit sind. Die Casernen, welche an den Wall und Pasteyen da und dort gebauet, und über die massen schlecht sind, werden hierunter keinesweges begriffen. Man darff sich gar nicht wundern, daß die Anzahl derer Häuser in Wien so geringe und klein ist. Denn wenn man erweget, daß die vielen und weitläufftigen Kirchen und Klöster, bey welchen letztern meistentheils Gärten und Spatzier-Gänge sind, fast den sechsten Theil der Stadt ausmachen, so dürffte man wohl noch zweifeln, wie es möglich sey, daß gleichwohl noch für so viele Häuser Platz übrig geblieben. Gleichwie schöne und grosse Plätze oder Märckte die Zierde einer Stadt sind, und derselben ein herrliches Ansehen geben: Also fehlet es auch allhier an solchen keinesweges, ohnerachtet die Stadt nicht weitläufftig und groß ist; sondern es sind deren allhier unterschiedliche, auf welchen die schönsten Statuen und kostbare Brunnen als eine sonderbare Zierde derselben, nicht ohne Verwunderung zu sehen. Unter solchen nun sind folgende die vornehmsten: 1) Der Neue Marckt, so sehr groß und viereckig ist, und auf welchem ein schöner Brunnen stehet, und verkauffet man daselbst täglich verschiedenes Flügelwerck; ingleichen sind da zu bekommen allerhand Fasten-Speisen; ferner verkauffet man da überaus schöne gedruckte Leinewand von unterschiedlichen Gattungen. 2) Der Schweine-Marckt. 3) Der neue Kien-Marckt. 4) Der alte Kien-Marckt, allhier verkaufft man Milch, Milch-Ram, oder Saane. 5) Der Hohe-Marckt, so auch der Fisch-Marckt genennt wird; allhier stunde ehemahls ein Modell einer prächtigen Statue, die Vermählung Josephi und Mariæ vorstellend, so aber, weil es von Holtz gewesen, verfaulet und wieder umgefallen ist; allhier sind an denen Fest-Tagen allerhand Fische in Menge zu haben. 6) Beym Stock in Eisen, allhier verkauffet man alle Tage Milch, Brodt und Brüderisches Geschirr, auch haben die Fleischer vom Lande etliche mahl die Woche, als Dienstags und Donnerstags Schweine-Fleisch feil. 7) Auf der Brandt-Stadt, daselbst verkauffet man Nürnberger-Waare. 8) Der Graben, allwo die unvergleichliche Dreyfaltigkeits-Säule, nebst 2. schönen Brunnen zu sehen; man verkauffet daselbst allerhand grüne Küchen-Speisen, unterschiedliche Sorten von Obst und Früchten, wie auch frisches Schwein-Fleisch, und allerhand Kräuter. 9) Auf dem Hofe, so der gröste Platz unter allen ist, allwo die prächtige und von Ertz gegossene Marien-Säule stehet, wie auch ein steinerner Brunnen. Allhier wird jährlich 2. mahl die Messe oder Jahrmarckt, und wöchentlich etliche mahl Marckt-Tag gehalten, und verkaufft man da Obst und andere grüne Küchen-Speisen; man bekommt auch alldorten das neu gebackene Brodt auf den Wägen. 10) Auf der Freyhung bey der Schotten-Abtey, ist aber gantz irregulair. 11) Der Burg-Platz oder äusserste Schloß-Hof der Kayserlichen Burg, allwo die Wache stehet. 12) Der Juden-Platz, allda bekommt man zu kauffen Kien und allerhand Holtzwerck für Tischler und Drechsler. 13) Der Franciscaner-Platz. 14) Der untere Jesuiter-Platz. 15) Der Peters-Freyt-Hof, allwo die Haupt-Wache der Stadt stehet; allhier verkaufft man Eyer, Butter, Honig, das Wildpret und Weidewerck, ingleichen allerhand grüne u. dürre Kräuter zu Artzeneyen.

Nebst diesen nur angeführten Plätzen zehlet man in Wien auch 80. grosse Strassen, Gassen und Gäßgen, worbey nur überhaupt zu mercken, daß auch die grösten Strassen sehr schmal und enge sind, und nur so breit, daß 2. Wagen neben einander fahren können. Es werden dieselben folgender massen benennet: 1) Die Kärntner-Strasse, so die längste, und gleichsam der Diameter der Stadt ist. 2) Die Kluger-Strasse. 3) Die Riemer-Strasse. 4) Die Singer-Strasse. 5) Die Schützer-Strasse. 6) Die Ober-Becker-Strasse. 7) Die Unter-Becker-Strasse. 8) Die Müntzer-Strasse. 9) Die Unter-Brauner-Strasse. 10) Die Ober-Brauner-Strasse. 11) Die Waller-Strasse. 12) Die Wiplinger-Strasse. 13) Die vordere Schencken-Strasse. 14) Die hintere Schencken-Strasse. 15) Die Trintfall-Strasse. 16) Die Herren-Gasse. 17) Die Dorotheen-Gasse. 18) Die Anna-Gasse. 19) Die Spiegel-Gasse. 20) Die Rosen-Gasse. 21) Die Johannis-Gasse. 22) Die Himmel-Porten-Gasse. 23) Die Weyburg-Gasse. 24) Die Lands-Cron-Gasse. 25) Die Juden-Gasse. 26) Die Sattler-Gasse. 27) Die Bogner-Gasse. 28) Die Nadler-Gasse. 29) Die Renn-Gasse. 30) Die Schauffel-Gasse. 31) Das Ball-Gäßgen. 32) Das Filtz-Gäßgen. 33) Das Jacobäer-Gäßgen. 34) Das Kumpf-Gäßgen. 35) Das Blut-Gäßgen. 36) Das Strobel-Gäßgen. 37) Das Loreytzer-Gäßgen. 38) Das Roth-Gäßgen. 39) Das Kuh-Gässel. 40) Das Juden-Gäßgen. 41) Das Kramer-Gäßgen. 42) Das Taschen-Gäßgen. 43) Das Hüner-Gäßgen. 44) Das S. Salvator-Gäßgen. 45) Das Färber-Gäßgen. 46) Das Rosen-Gässel. 47) Das Stroh-Gäßgen. 48) Das Seitzer-Gäßgen. 49) Das Pater-noster-Gäßgen. 50) Das Jungfrauen-Gäßgen. 51) Das Milch-Gäßgen. 52) Das Schlosser-Gäßgen. 53) Das Seiler-Gäßgen. 54) Das Kraut-Gässel. 55) Die Seiler-Statt. 56) Der grüne Anger. 57) Die Wollziel. 58) Zur schönen Latern. 59) Der Sau-Winckel. 60) Die Bauren-Musterung. 61) Der alte Fleisch-Marckt. 62) Der Haar-Marckt. 63) Der Bauren-Marckt. 64) Der Kohl-Marckt. 65) In Steig. 66) Der Lübeck. 67) Der Lichte-Steg. 68) Der Fleisch-Hof. 69) Auf den Steig. 70) Der Katzen-Steig. 71) Die Fischer-Stiege. 72) Der Saltz-Grieß. 73) Die hohe Brücke. 74) Der tieffe Graben. 75) Beym 7. Häusern. 76) Der Graß-Hof. 77) Der Haar-Hof. 78) Der Freyt-Hof. 79) Beym schönen Brunnen. 80) Beym Pauler-Thor.

So klein auch die Stadt Wien in ihrem Umfange ist; so trifft man dessen ohngeachtet daselbst eine grosse Menge derer herrlichsten und vortreflichsten Palläste an, welche so wohl wegen der zierlichen Architectur als auch wegen der kostbaren Meublen, mit welchen dieselbe prangen, die Verwunderung derer Anschauenden erwecken. Und es ist zu bedauern, daß diese prächtige Palläste wegen der engen Strassen nicht so schön ins Gesicht fallen, als wenn dieselben an grossen Plätzen und weiten Gassen gelegen wären, da man derselben Schönheit in Prospect weit vollkommener würde beobachten können. Denn es sind die meisten Gassen der Stadt sehr enge und klein, und dessen ohngeachtet findet man in solchen die

schönsten Palläste und Häuser, und in diesem Stücke kommt Wien denen grösten Städten, als Londen und Paris, gleich, ohnerachtet es wegen der Grösse von solchen sehr unterschieden. In Beschreibung derselben machen wir billig den Anfang mit der Kayserlichen Burg. Diese liegt hart am Wall und nahe bey dem Augustiner-Kloster. Marggraf Leopoldus von Oesterreich, so in denen folgenden Zeiten heilig gesprochen worden, war der erste, welcher daselbst ein Residentz-Haus oder Schloß bauete, in welchem er sich, wenn er von dem Calenberge, allwo er ordentlich zu residiren pflegte, dahin kam, aufhalten konte, welches eben dasjenige Haus war, so der ehemahlige Palatinus in Ungarn, Fürst Paul Esterhasi, zuletzt wiederum hat renoviren und bauen lassen, und in der Waller-Strasse gelegen ist. Man findet diese Nachricht in einem Stein gehauen, welcher in nur besagtem Hause über der Thüre zu sehen ist, mit folgenden Worten: Hæc domus a S. Leopoldo Marchione olim habitata. Und gleichwie nun dadurch das Aufnehmen der Stadt Wien sehr befördert wurde; also gab es auch Gelegenheit, daß die folgenden Hertzoge von Oesterreich dieselbe zur beständigen Residentz erwehlten, und bey des Pancratii Capelle am Hof, wo ietzo die Obern Jesuiter wohnen, ein Schloß oder Burg baueten, worinnen sie eine geraume Zeit residiret haben, weswegen der dasige Platz auch den Nahmen auf den Hof bekommen hat. Als aber dieses Schloß in denen folgenden Zeiten für die Hofstatt derer Hertzoge zu klein war, so bauete König Ottocarus von Böhmen auf demjenigen Platze, wo die Stall- oder alte Kayserliche Burg stehet, ein weitläufftiges Schloß, so den Ertz-Hertzogen zu Oesterreich lange Jahre zur Residentz gedienet, bey welcher endlich die so genannnte neue Kayserliche Burg erbauet worden. Was nun dieselbe anlanget, so ist solche ein sehr altes, und so wohl wegen der Architectur, als auch wegen der Lage, unansehnliches Gebäude, welches zwar einen grossen Umfang hat, auch weitläuftig genug ist, aber so wincklicht und unbequem gebauet, daß man sich wundern muß, wie der Kayserliche Hof, welcher doch der zahlreichste in der Welt ist, so lange Zeit darinnen hat residiren können. Dem Umfange nach, so machet dieselbe ein länglichtes Viereck aus, in dessen Mitte ein grosser und geraumer Schloß-Hof ist, auf welchen viele 100. Carossen halten können, und allwo eine starcke Wacht von der Wienerischen Stadt-Garnison stehet, vor deren Corps de Garde 2. Stücken gepflantzet sind. Nahe bey derselben gehet ein ordentliches Stadt-Thor, das Burg-Thor genannt, unter denen Kayserlichen Apartemens oder Zimmern hinaus, welches ebenfalls wegen der vielen Wagen, und anderer starcken Passage, eine grosse Beschwerlichkeit ist. Aus diesem Schloß-Hofe gehet man lincker Hand über eine kleine Brücke, durch ein Thor, so von denen Kayserlichen Schweitzern besetzt wird, in den innern Schloß-Hof, so sehr klein und enge ist; und von da gehet man die Treppe hinan in die Kayserlichen Zimmer. Was das Gebäude an und vor sich anlanget, so ist zu wissen, daß es 4. Stockwerck hoch ist, wovon die 2. mittelsten von denen Allerhöchsten Kayserlichen Herrschafften bewohnet werden, die beyden andern aber sind theils für das Kayserliche Frauenzimmer und andere Hof-Bedienten, oder auch zu gewissen Expeditionen bestimmet. Die Zimmer sind nicht sonderlich hoch, und sehr klein, dahero es an Hof- und Galla-Tagen sehr enge daselbst zugehet; auch sind die Meublen und Tapezereyen, womit dieselben versehen sind, sehr mittelmäßig, ausgenommen die Kayserlichen Zimmer, welche kostbar und prächtig meubliret sind; daher verdienen dieselben, daß man solche, und das daselbst befindliche schöne Medaillen-Cabinet, wie auch die zierliche Billard-Tafel in Augenschein nimmt, und besiehet, welches am füglichsten geschehen kan, wenn die Kayserlichen Herrschfften zu Schönbrunn oder auf einem andern Lust-Schlosse sich befinden. Vor der ersten Antichambre, so wohl auf des Kaysers als der Kayserin Seite stehet die Hatschier- und Trabanten-Wacht, und allhier müssen diejenigen, so Liverée tragen, verbleiben.

In die Antichambres aber gehen so wohl Cavalliers, als auch andere Personen, allwo man auch die Kayserliche Allerhöchste Herrschafft des Mittags speisen sehen kan. Die Zimmer des Kaysers und der Kayserin stossen zusammen; iedwede Seite aber hat besondere Antichambres. Es sind in der Kayserlichen Burg auch 3. verschiedene Hof-Capellen, allwo die Kayserliche Allerhöchste Herrschafft ihre Andacht pflegen; alle 3. aber sind nicht nur allein sehr klein, sondern auch ohne Pracht und Zierde gebauet. Oben nach der Stallburg zu ist das Opern-Haus, welches so prächtig und magnifique ist, daß man nicht leicht dergleichen anderswo antreffen wird, und werden daselbst unterschiedliche mahl des Jahres Opern gespielet. Kayser Carolus VI, glorwürdigsten Andenckens, hatte sich entschlossen, die alte Kayserliche Burg nieder zu reissen, und solche von Grund aus auf das prächtigste bauen zu lassen, welches nach dem Riß, so der Kayserliche Architect Herr Fischer von Erlach gemacht, ein ungemein prächtiges Gebäude werden, und in Deutschland nicht seines gleichen finden wird, wenn es solte zu Stande kommen. Auf der einen Seite hat man schon lange unter der Regierung Caroli VI. die Reichs-Cantzley, ingleichen vorne bey den Augustinern die Kayserliche Reit-Bahne bauen lassen, welches beydes sehr prächtige Gebäude, und von gutem Geschmack sind, in welchen eine reine Architectur anzutreffen. Ehe wir die Kayserliche Burg verlassen, müssen wir auch des Ritter-Saals der Burg gedencken, allwo die gewöhnlichen Investituren der Reichs-Stände vorgenommen werden. Die Auslegung des Oesterreichischen Wahlspruchs A. E. I. O. U. so über die Thüre des Ritter-Saals gelesen werden, lautet auf einer Crönungs-Müntze Kaysers Josephi also:

Austriæ Est Imperare Orbi Universo.

Alles Erdreich Ist Oesterreich Unterthan.

Nach des Kaysers Caroli VI. Absterben erklärte es iemand also:

Austria Erit In Octobre Vidua.

Niemand, der die Kayserlich-Königliche Schatz-Kammer in Wien gesehen, wird läugnen, daß sie eine der fürtreflichsten und reichsten in Euopa sey. Der Königlich-Frantzösische Schatz zu S. Denis ist ansehnlich, und hat viele kostbare, seltene und sehr künstliche Sachen. Er kömmt aber diesem bey weiten nicht gleich. Und es würde viel zu weitläufftig werden, wenn wir auch nur die gantz besondern Stücke derselben beschreiben wolten. Der Ort, wo der Kayserliche Schatz verwahret wird, ist in der Kayserlichen Burg, und der Eingang zu solchem bey dem Hof-Ball-Hause. Der Saal oder die Gallerie, in welcher die Schatz-Kammer stehet, ist 62. Schritte lang und 7. breit. Auf der einen Seite sind ziemlich hohe Fenster, die in den kleinen Burg-Garten gehen; auf der andern aber stehen 13. schwartze und ziemlich hohe Schräncke, so mit Numern bezeichnet sind. Zwischen diesen Schräncken sieht man allerhand Schildereyen. Diese Schräncke nun sind mit den kostbarsten, seltensten und wunderbarsten Sachen und Mahlwercken angefüllet. Am Ende dieser 13. Schräncke steht noch ein kleiner Schranck mit silbernen Figuren, auf einem Schreib-Tische mit Silber eingelegt, in welchem ein umschätzbarer Schatz enthalten ist, so aber nicht iederman gezeigt wird. Auf der andern Seite steht ein langer breiter höltzerner Schranck mit allerhand kostbaren Türckischen Sachen. Auf der Seite des Saals, wo die Fenster sind, stehen 11. schöne mit Elffenbein, Perlen-Mutter und Florentinischen Steinen eingelegte und künstlich gearbeitete Tischgen, auf denen meistentheils auf ieglichen ein kleiner Schranck mit allerhand Kostbarkeiten und Seltenheiten steht. Aus diesem Saale geht man in das zweyte Zimmer, in welchem, eben wie in dem dritten, sehr kostbare Sachen, und besonders viele Præsente von dem Groß-Sultan zu sehen sind. Bey diesem dritten Zimmer sieht man den Kayser Carolum VI. in Lebens-Grösse zu Pferde in Wachs poussiret, und mit den Kleidern angethan, die er bey der Ungarischen Crönung getragen.

Die

Die Geistliche Schatz-Kammer besteht in lauter Heiligthümern, Reliquien und Kirchen-Ornat, worunter folgende Stücke die merckwürdigsten sind: 1) Ein Nagel, welcher durch die rechte Hand Christi bey seiner Creutzigung geschlagen worden seyn soll. Er wird in einem Gehäuse mit Edelgesteinen besetzt, verwahret, und hat beständig eine brennende Lampe bey sich stehen; 2) ein Stück von der Dornen-Crone Christi, in einem Crystallenen Gefässe; 3) ein grosser Schranck mit sehr vielen Reliquien und Heiligthümern; 4) ein Crucifix mit lauter Perlen gestickt; 5) ein höltzernes Crucifix, so 2000. Fl. kostet; 6) ein Crystallenes Crucifix, nebst unterschiedlichen umher gestellten Bildern; 7) ein sehr kostbares Meß-Gewand; 8) ein gantzer Bischöflicher Ornat von lauter Perlen gestickt; 9) zwey an einander gewachsene Steine, so aus Brodt verwandelt seyn sollen; 10) ein Elfenbeinerner Engel, dessen Habit von Gold mit Filigram-Arbeit verfertiget ist; 11) der Lebens-Lauff des Heylandes nach allen 4. Evangelisten, so wohl mit Schrifften als Emblematibus in Form eines Altars mit dreyfach übereinander gehängten Flügeln, wobey auch alle Evangelia durch das gantze Jahr beschrieben sind, welches Stück Albrecht Dürer verfertiget hat; 12) ein Crucifix, so aus einer Kohl-Staude gewachsen, so in einem silbernen Kästgen verwahret, und durch ein Glas gezeigt wird; 13) ein Kästgen auf Mosaische Art, mit Edelgesteinen besetzt, worinnen unter andern Heiligthümern sich ein Stückgen von der Säule, daran Christus gegeisselt worden, ein Stück von der Lantze, womit ihm die Seite geöffnet worden, etwas von den Geisseln, einige Tropfen von dem Blute Christi, und einige Haare aus seinem Barte befinden; 14) drey Stücke vom heiligen Creutze; 15) ein Stück von dem Purpur-Mantel, den Christus bey seinem Leiden tragen müssen; 16) ein Stück von seinen Schweiß-Tüchern; 17) ein Crucifix, so auf einen Blumen-Stengel gewachsen; 18) ein Crucifix, welches einmahl mit dem Kayser Ferdinando II. geredet haben soll; 19) das Bildniß Catharinæ Senensis, so König Sigismundus in Pohlen mit eigner Hand gemahlet; 20) gantze Cörper der Heiligen, auch einige Particul von den Cörpern der 12. Apostel. Man hat für jeden der 12. Apostel ein silbernes Brust-Bild machen lassen, in welchen eines jeden Reliquie verwahret wird; 21) ein Arm vom Pabste Innocentio XI. 22) einer von den Steinen, womit Stephanus gesteiniget worden; 23) ein Marien-Bild, welches ein Mohr, als ein Heyde, geschnitzet, ohne zu wissen, was es sey. Uebrigens findet man daselbst noch eine Menge von dergleichen Heiligthümern und Seltenheiten von Altären, Lampen, Leuchtern, Monstranzen, und dergleichen.

Das Müntz-Cabinet zu Wien ist ohnstreitig eines der stärcksten in Europa. Unter den raren Gemmis stellt eine Tiberium und Augustum vor. Von den Hebräischen, Griechischen und Römischen Müntzen findet man die Svite meistens vollkommen. Die Nummi Consulares und Kayser sind in Gold, Silber und Kupffer nach der Reihe allda zu finden. Ueber dieses wird nicht leicht ein rarer Nummus in der Welt seyn, welchen man hier nicht auch finden sollte. Moderne Müntzen und Medaillen sind auch in grossem Vorrathe da.

Die Kunst-Kammer oder Gallerie des Tableaux ist wegen Menge der schönen und raren Schildereyen und Gemählde, auch deren prächtigen Ordnung, ein sehr kostbares Zimmer. Man müste ein besonderes Buch verfertigen, wenn man es Stück vor Stück beschreiben wolte. Es wird diese Kunst-Kammer in 11. verschiedene Zimmer eingetheilet. Wir wollen nur einige wenige Schildereyen von dieser grossen Menge nennen. Man siehet hier z. E. die Schlacht bey Leipzig, wo der Ertz-Hertzog Leopoldus commandiret, ungemein schön; von dem grossen Meister Bosco Vechio; eine zu Dreßden gehaltene Wasser-Jagd, von Lucas Cranachen; der Babylonische Thurm, eines der ausnehmenden Stücke von Peter Brägeln; die Maria, von einer Römischen Kayserin gemahlt, u. s. f. Ausser den Mahlereyen sieht man hier auch die schönsten Naturalia und Artefacta. Die schöne Ordnung und Stellung, so in allen diesen Zimmern herrscht, vermehret die Pracht nicht wenig.

Der Bischofs-Hof oder die Ertz-Bischöfliche Residentz ist zunächst bey St. Stephano. Dieses ist ein grosses ansehnliches und schönes Gebäude, mit 2. grossen und weiten Höfen, welches der ehemahlige dasige Bischof, Graf von Harrach, hat bauen lassen, und von dem Ertz-Bischoffe, dem Cardinal von Kollonitsch, so wohl inn- als auswendig herrlich repariret worden. Es hat derselbe 3. Stockwerck, wovon das mittlere das höchste, und zu des Ertz-Bischofs Wohnung bestimmet ist; ingleichen gehen aus denselben 3. Thore auf die Strasse, und das vierte auf dem St. Stephani-Kirchhof; unten im Hofe gehet rings herum eine gewölbte Gallerie von Schwibbogen und Pfeilern. Das schlimmste und unbequemste ist vor denselben, daß er an einer Strasse gelegen, in welcher wegen der starcken Passage fast Tag und Nacht keine Ruhe, sondern beständig Lermen ist. Ohnweit der St. Stephani-Metropolitani-Kirche in der Singer-Strasse, ist das so genannte Deutsche Haus, oder derjenige Hof, so denen Deutschen Ordens-Rittern zuständig ist, gelegen, welche ziemlich groß und ansehnlich ist. So haben auch die Maltheser-Ritter bey der St. Johannis-Kirche ein schönes Haus, so von einem Land-Commandeur desselben Ordens bewohnet wird.

Nechst der Kayserlichen Burg verdienet das so genannte Land-Haus der Nieder-Oesterreichischen Land-Stände vor andern Pallästen und öffentlichen Gebäuden wohl betrachtet zu werden, indem es nicht nur nach heutiger Art gebauet, und von guter Architectur, sondern auch sehr ordentlich eingerichtet, und ungemein kostbar meubliret ist. Es ist dasselbe zur Versammlung der Nieder-Oesterreichischen Stände, und zu denjenigen Expeditionen, so von denen Land-Ständen abhangen, bestimmet, daher leicht zu erachten, daß es ziemlich groß und weitläufftig seyn muß, weil in solchen folgende Departements ihre Versammlung haben, nehmlich das Nieder-Oesterreichische Land-Marschalls-Gerichte, das Fürbieter- und Weiß-Bothen-Amt, der Nieder-Oesterreichischen Land-Stände Ausschuß, Verordnete oder Deputirte, Rait- oder Rechnungs-Collegium, Ober- und Unter-Commissariat-Amt, Buchhalterey, Rent-Amt, u. s. f. Weil es aber gar zu unbequem seyn würde, wenn sich das gantze Corpus der Städte daselbst beständig aufhalten solte, so werden aus ihrem Mittel gewisse Deputirte verordnet, so das gantze Corpus vorstellen, und in dessen Nahmen für die allgemeine Wohlfahrt des Landes sorgen müssen. Diese Deputirte nun bleiben bey dieser Function entweder Zeit Lebens, oder nur auf gewisse Jahre; im letztern Fall werden sie von andern abgelöset. Und gleichwie alle diejenigen, so Herrschafften und ansehnliche Güter im Lande besitzen, Land-Stände sind, wenn sie anders von Adel; also kan auch ein jedweder von solchen zu einem Deputirten im Land-Hause erwählet werden.

Nach dem Land-Hause folget das dasige Stadt- oder Rathhaus, welches ein schönes und kostbares Gebäude ist, und wohl verdienet, daß es an einem öffentlichen und weiten Platze liegen möchte, um dessen Schönheit im Prospect recht betrachten zu können; allein es ist zu bedauren, daß es in der schmalen Wiplinger-Gasse gelegen ist, da es gar wenig Ansehen macht. Es ist dasselbe im gegenwärtigen XVIII. Jahrhunderte von Grund auf gantz neu gebauet, und an solchem vornehmlich die Jonische Ordnung beobachtet worden; wiewohl man auch noch viele andere Embellissemens, so wohl von Emblematen, als Statuen und Busten an solchem sehr glücklich angebracht hat. Sonderlich ist das Portail sehr schön und prächtig; über demselben ist das Kay-

Kayserliche Wappen zu sehen; zur rechten Hand stehet die Gerechtigkeit, und zur lincken die Gütigkeit, als die Erhalterinnen eines Volcks. Es ist in allem 3. Stockwerck hoch, und hat inwendig sehr schöne Zimmer, ja man muß überhaupt gestehen, daß an demselben nichts gespahret worden, so zu dessen Schönheit etwas hat beytragen können. Allhier versammlet sich das Raths-Collegium der Stadt, und berathschlaget wegen des gemeinen Besten. Die Schramme hingegen ist dasjenige Haus, allwo die Stadt-Gerichten ihre Session und Expedition haben. Es ist dasselbe an dem hohen Marckte gelegen, und præsentiret sich gar wohl, hat 3. Stockwercke, wovon die 2. obersten zur Expedition gewidmet sind; im untersten aber sind meistentheils Gefängnisse für Delinquenten angeleget. Es hat auch eine schöne hohe und doppelte Treppe, und ein feines Portail; die Zimmer aber sind nicht sonderlich. Daselbst nun wird, so wohl in bürgerlichen als peinlichen Dingen die Justiz verwaltet. Allhier werden alle Blut-Urtheile gesprochen, und bey Executionen hält man daselbst das Hoch-Noth-Peinliche Hals-Gerichte, und zum Zeichen, daß eine peinliche Execution soll gehalten werden, wird daselbst eine Fahne ausgestecket.

Die Böhmische Cantzeley ist ebenfalls ein sehr prächtiges Gebäude, an welchem fast alles, was zur Schönheit eines Pallasts gehöret, angebracht ist; nur ist dieses eintzige zu bedauren, daß es ebenfalls in der engen Wiplinger-Strasse liegt, und keinen guten Prospect hat. Es hat dieselbe 3. Stockwercke, und ein schönes Fronton, nach der Corinthischen Ordnung, mit allerhand Statuen und Figuren gezieret. In der Mitten desselben ist das Böhmische Wappen, ein gecrönter Löwe zu sehen, und oben auf dem Fronton liegt gleichfalls ein grosser Löwe in Stein gehauen. Und weil das Dach auf Italienische Manier gantz platt gebauet und mit einer Balustrade umgeben ist, so siehet man auf derselben 10. grosse steinerne Statuen und 2. dergleichen Adler. Sonderlich ist die Treppe von einer curieusen Erfindung, welche der ehemahlige Kayserliche Architector, Fischer von Erlach, gewesen. Ehemahls hielte man dasselbe für das schönste Gebäude in gantz Wien. Nachdem aber des Printzen Eugenii prächtiger Pallast gebauet worden, so machet ihm dasselbe diesen Ruhm billig streitig. Müntz-Häuser giebt es in Wien zwey: Das eine ist im Stadt-Graben gelegen, zwischen dem Cärnthner- und Stuben-Thore, allwo die Metalle nur zubereitet werden; das andere liegt in der Wollziel, allwo man die Metalle läutert, zusammen schmeltzet, und die Probe machet, und nachdem solche in dem vor der Stadt gelegenen Müntz-Hause zubereitet worden, die Müntze allhier präget. Es verdienet gar wohl, daß man daselbst zusiehet, wenn gemüntzet wird, vornehmlich da man daselbst so schönes Geld schläget, als irgendswo in Europa. Allhier ist auch das Müntz-Amt.

Es sind in Wien 2. mit vieler Rüstung und Geschütze wohl versehene Zeug-Häuser, wovon das eine das Kayserliche, und das andere das Bürgerliche genennet wird. Das Kayserliche und Königliche Zeug-Haus ist nicht weit von Schotten-Hof gelegen, und ist hauptsächlich mit Rüstung und kleinen Geschütz und Gewehr versehen, wiewohl auch vom groben Geschütze vieles daselbst anzutreffen ist. Vornehmlich ist ein grosser Vorrath von Cürassen daselbst, dergestalt, daß man an die 30000. Mann mit solchen bewaffnen kan. Das Bürgerliche Zeug-Haus hingegen, so am Hofe, nicht weit von denen Obern-Jesuitern gelegen, ist mit einer grossen Menge Carthaunen, Mörseln, Haubitzen, Pöllern &c. versehen, und sehr ordentlich eingerichtet, und kan dasselbe für eines der stärckesten Zeug-Häuser in Deutschland paßiren. Zu dem so fehlet es auch allhier weder an andern Kriegs-Zurüstungen, noch an kleinen Gewehr; sondern es ist davon ein solcher Vorrath allhier anzutreffen, daß man bis 100000. Mann damit ausrüsten zu können, vorgiebt. Unter sehr vielen Curiositæten, so allhier gezeiget werden, ist unter andern auch der Kopf des Türckischen Groß-Veziers Kara Mustapha, welcher im Jahre 1683. Wien belagert, nebst den seidenen Strick, womit er, nachdem er von Wien weggeschlagen, zu Belgrad stranguliret worden. Das Kayserliche Königliche Arsenal ist allernechst beym Neuen Thore gelegen, und findet man darinnen alles dasjenige, was zu Ausrüstung derjenigen Schiffe, so auf der Donau gebraucht werden, nöthig ist, auch wird daselbst allerhand Kriegs-Vorrath, und andere dergleichen nöthige Sachen verfertiget. Diesem Arsenal stehet ordentlich ein Arsenal-Hauptmann vor, ingleichen ein Arsenal-Verwalter, unter welchen die übrigen Bedienten stehen. Endlich ist allhier auch einiges Geschütz und Gewehr zu finden, welches man theils auf den Schiffen, theils zu Lande, brauchen kan. Das Kayserliche Königliche Gieß-Haus stehet zu Ende der Himmel-Porten-Gasse an dem Wall. Daselbst giesset man so wohl grobes als kleines Geschütz, und zwar auf eine so schöne und zierliche Art, als man anderer Orten nicht leicht finden wird. Die grossen Glocken und das meiste grobe Geschütze wird ausserhalb der Stadt an einem dazu bequemen Orte gegossen. Bey dem Gieß-Hause ist auch das Laboratorium gelegen, allwo alles dasjenige von Ingenieurs und denenjenigen, so bey der Artillerie dienen, verfertiget wird, was man so wohl bey Belagerung, als im Felde zu der Artillerie nöthig hat.

Reut-Bahnen giebt es in Wien verschiedene; die vornehmste aber ist 1) die Kayserliche, welche nur für den Hof und die Kayserlichen Edel-Knaben ist; jedoch ist es für einem fremden Cavallier nicht gantz und gar ohnmöglich, solche zu besuchen; es muß aber mit besonderer Erlaubniß des Kayserlichen Obrist-Stallmeisters geschehen. Ausser dieser aber sind 2) die Fürstliche Schwartzenbergische Reut-Bahne, ausserhalb der Stadt, auf dem Rennweg, welche nach der Kayserlichen die renomirteste, und zu eines jeden Fremden Exercitio fürs Geld offen ist. Man bezahlt dafür des Monaths 15. fl. 3) die Fürstliche Lichtensteinische in der Herren-Gasse, die auch gar wohl eingerichtet ist; 4) die Dietrichsteinische Reut-Bahne, in der Josephs-Stadt gelegen; 5) die Stahrenbergische auf der Wieden; 6) die Paarische in der Alster-Gassen, welche sehr wohl angeleget, und weitläufftig und schön gebauet ist. Wobey noch zu mercken, daß man so wohl in- als ausserhalb Deutschlandes nicht leicht bessere Bereuter, als zu Wien antreffen wird.

Das Bürgerliche Waag-Haus ist nicht weit vom rothen Thurme am Haar-Marckte gelegen, allwo der Magistrat der Stadt seine Waage hat. Die Mehl-Grube am Neuen-Marckte, welches eines von den schönsten Gebäuden der Stadt, ist von dem Magistrat der Stadt zu einer öffentlichen Herberge erbauet worden. Das Brunnen-Haus liegt auf dem hohen Marckte, allwo eine gewisse Wache lieget, welche des Nachts in denen Strassen, als Nacht-Wächter, die Stunden abruffen, und die Nacht-Schwärmer und Tumultuanten einführen müssen. Das Rumor-Haus liegt im tieffen Graben, und befinden sich in solchem an die 200. Rumor-Soldaten oder Knechte, so Wache halten, und des Nachts durch die Strassen patrolliren. Das Gnaden-Stock-Haus und das Regiments-Stock-Haus, beyde diese Häuser sind nicht weit vom Neu-Thore gelegen, und sind Behältnisse unglückseeliger Menschen, welche daselbst die verdiente Straffe nach ihren Thaten erwarten müssen; dergleichen ist auch das Pauler Thor. Das Amt-Haus ist nechst beym Himmel-Porten-Kloster gelegen, und ist derjenige unglückseelige Ort, allwo die Uebelthäter, so zum Tode verdammet sind, bis zu ihrer Execution aufbehalten werden. Es wohnet in solchem der Freymann oder Scharffrichter, und ist in selbigem auch eine kleine Capelle, worinne die Maleficanten die Messe hören können.

Was die Privat-Palläste anlanget, so findet man in Wien sehr viele weltliche Palläste, an welchem die unvergleichlichste Architectur zu sehen ist. Unter denenselben

ben allen aber verdienet der schöne und unvergleichliche Pallast des Hochseeligen Printzens Eugenii in der Himmel-Porten-Gasse mit Recht den ersten Platz, weil es die andern alle, so wohl an Schönheit, als Kostbarkeit übertrifft. Es ist dasselbe 4. Stockwerck hoch, wovon die 2. untersten nur Etages-Bastards und also nicht hoch sind; hingegen ist das dritte, welches zu Sr. Durchl. Wohnung bestimmet war, sehr hoch und prächtig; die vierte aber ist wiederum nicht sonderlich hoch. Diese beyden Etagen nun sind, so lang das Gebäude ist, mit 18. Jonischen Wand-Pfeilern und mit vielen Armaturen gezieret. Zwischen 2. solchen Pilastres oder Wand-Pfeilern ist allezeit ein Fenster, folglich hat jedes Stock deren 17. Das Dach ist auf Italienische Art gantz platt gebauet, und mit einer Balustrade umgeben, auf welchem 18. in Stein gehauene schöne grosse Statuen stehen. Die Thore dieses prächtigen Pallastes, deren 3. sind, haben ihre besondere Verzierung, und über einem jedweden stehet ein Balcon. Der Hof ist viereckigt, und ziemlich groß, und wird von einem schönen Hinter-Gebäude umgeben. Vornehmlich ist die schöne mit Statuen besetzte Treppe, welche in dem engen Raum mit einer so guten Manier angebracht, daß sie das Ansehen des grösten Gebäudes der Welt vorstellet, zu bewundern; ingleichen der über dieselben befindliche Plafond. Die Zimmer sind alle groß und unvergleichlich kostbar meubliret, und siehet man in den Vorgemächern, an statt der Tapisseries die Bataillen und Belagerungen, welche dieser grosse Held unternommen und befochten, auf Leinwand gemahlet. In denen meisten Zimmern sind crystallene Hänge-Leuchter, und schöne Wand-Leuchter; so fehlet es auch nicht an schönen grossen Spiegeln, kostbaren Betten, Tischen, Sesseln und dergleichen, und es ist mit kurtzen an diesem Pallaste nichts gespahret worden, welches desselben Pracht befördern kan. Nach diesem Pallaste folgen die schönen Fürstlich-Lichtensteinischen Palläste, deren 3. sind, als einer in der Herren-Strasse; der andere bey dem Land-Hause, und der dritte auf dem Bauern-Marckte. Alle 3. sind wegen ihrer artigen Architectur und besondern Schönheit berühmt. Der Gräflich-Bathianische Pallast, sonst der Schlegel-Hof genannt, so auf der Freyung steht, verdient den Nahmen eines schönen Gebäudes gantz billig. Uebrigens ist das Qvestenbergische, das Schwartzenbergische, das Dietrichsteinische, das Harrachische, das Stahrenbergische und das Sternbergische Palais berühmt und prächtig. Das Neubauerische Haus in der Singer-Strasse ist eines der schönsten in gantz Wien, und übertrifft an Zierlichkeit und Bau-Kunst viele andere berühmte Gebäude. Ausser diesen angeführten prächtigen Pallästen sind in Wien noch viele andere, die so wohl nach heutiger Art schön und prächtig erbauet; als auch kostbar und herrlich meubliret sind. Die vornehmsten unter diesen Häusern sind: 1) das Caprarische beym schönen Brunnen; 2) das Corbelische in der Johannis-Gasse; 3) das Carafische in dem Schotten-Hofe; 4) das Auerspergische in der kleinen Dorotheen-Gasse; 5) das Althanische bey den Augustinern; 6) das Collaldische am Hof; 7) das Erdödische in der Himmel-Porten-Gasse; 8) das Cavrianische, in der Breuner-Strasse; 9) das Gatterburgische in eben derselben Strasse; 10) das Kynskische in der Wollzeil; 11) das Mollardische in der Herren-Gasse; 12) das Paarische in der Wollzeil; 13) das Pergische eben daselbst; 14) das Rhetthalische in der Singer-Gasse; 15) das Sinzendorfische bey dem Minoriten; 16) das Stratmannische eben daselbst; 17) das Traunische in der Herren-Gasse; 18) das Hackelbergische in der Dorotheen-Gasse; 19) das Lambergische in der Waller-Strasse; 20) das Grundmannische in der Cärntner-Strasse; 21) das Bortholottische auf dem Graben; 22) das Haus des ehemahligen Cardinals von Sachsen-Zeitz auf der Hohen-Brücke; 23) das Salaburgische in der Johannis-Gasse. Anderer dergleichen vieler Häuser, welche theils Adelichen, theils bürgerlichen Eigenthums-Herren zuständig sind, zu geschweigen. Es sind aber die meisten Häuser zu Wien sehr schmal, und haben in der Breite wenig Platz;

daher suchet man vermittelst der Architectur von der Höhe zu profitiren, und setzet 4. 5. bis 6. Stockwerck auf einander, damit der Erbauer für die aufgewandten Bau-Kosten ein hinlängliches Interesse ziehen möge. Die dasige Art zu bauen aber ist folgende: Man bauet alles massiv von Stein, und machet starcke und haltbare Mauern, welches um so viel desto nöthiger ist, weil man die Häuser sehr hoch in die Höhe führet. Im ersten Stocke machet man ein ordentlich festes Gewölbe, und in Particulier-Häusern Kaufmanns-Läden, welche mit grossem Nutzen an Niederläger und Kaufleute vermiethet werden. Und gleichwie man von der Höhe zu profitiren sucht; also thut man auch ein gleiches von der Tieffe. Daher findet man fast unter jedem Hause 2. bis 3. schöne und weite Keller unter einander, welche denen Einwohnern zu nicht geringem Nutzen und Bequemlichkeit dienen. Damit man nun die dasigen Einwohner zum bauen desto mehr auffrischet, so erhalten alle diejenigen, so neue Häuser bauen, auf einige Jahre, nach Proportion der Bau-Kosten Freyheit, so wohl von den bürgerlichen Abgaben, als auch von der Kayserlichen Einquartierung. Denn es ist zu wissen, daß alle Bürger-Häuser zu Wien diese Beschwerung haben, daß das mittlere Stockwerck zu Quartieren der Kayserlichen Hof-Bedienten muß hergegeben werden, wie denn alle Kayserliche Hof-Bediente vom vornehmsten bis auf die Trabanten Quartierfrey sind, und in die Bürger-Häuser logiret werden, gegen Bezahlung des dritten Theils der Hausmiethe; ingleichen sind auch diejenigen, so neue Häuser bauen, frey von Unterhaltung der Laternen, welche ein jeder Besitzer eines Hauses, so viel deren an solchen stehen, so wohl mit Oel, als auch anzünden und ausputzen besorgen muß.

Die grösten und weitläufftigsten Häuser zu Wien nennet man ihres weiten Umfanges halber, da in manchen etliche 100. Personen wohnen, eben wie etwan zu Leipzig, Höfe, und ist deren Anzahl nicht geringe, wovon wir nur die vornehmsten und bekanntesten anführen, und zugleich berichten wollen, wo solche gelegen, und zu finden. Es haben aber dieselben folgende Nahmen: 1) Der Altenburgische Hof, nicht weit von Cärntner-Thore; 2) der Campilische Hof, in der Weichburg-Gasse; 3) der Marien-Zellische Hof, in der St. Annen-Gasse; 4) der Kloster-Neuburger Hof, bey der Schotten-Abtey, oder bey dem Kayserlichen Zeug-Hause, und gehöret dem reichen Kloster Neuburg zu; 5) der heilige Creutzer-Hof, nahe bey dem alten Fisch-Marckte, ist dem ohnweit Wien gelegenen Kloster, zum heiligen Creutz, Cistercienser-Ordens, zuständig; 6) der Deibel-Hof, in der Krüger-Strasse; 7) der Dorotheen-Hof in der Dorotheen-Gasse; 8) der Fendrichs-Hof in der Singer-Strassen; 9) der Föderl-Hof am Lübeck; 10) der Freysinger-Hof am Graben; 11) der Gondel-Hof am alten Bauer-Marckt; 12) der Collner-Hof in der Ober-Becker-Strasse; 13) der Matschacker-Hof im Kraut-Gässel; 14) der Jacober-Hof, nicht weit vom Stuben-Thor; 15) der Margarethen-Hof am alten Bauer-Marckte; 16) der Neuberger Hof am grünen Anger; 17) der Passauer-Hof bey U. L. Frauen Stiegen; 18) der Regenspurger Hof am Lübeck; 19) der Seitzer-Hof unter den Tuch-Lauben; 20) der Steyer-Hof beym rothen Thurm; 21) der Zwettl-Hof, auf der hohen Brücke; 22) der Schlegel-Hof; 23) der Schotten-Hof; 24) der Mölcker-Hof, nicht weit von dem Schotten-Thore gelegen, und dem in Nieder-Oesterreich befindlichen reichen Kloster Mölck gehörig; 25) der Zwettler-Hof in der Wollzeil; 26) der Zwölfer-Hof auf dem alten Fleisch-Marckte; 27) der Lazens-Hof; 28) der Fisch-Hof, und andere mehr, welche zum Theil von solcher Grösse und Weite sind, daß in manchen etliche 100. Personen wohnen. Man findet in dieser Stadt auch zwölf wohlbestellte Apothecken, ausser derjenigen, die die Jesuiten in ihrem Profess-Hause haben. In den Vorstädten sind deren auch noch 3. zu finden. Coffee-Häuser findet man auf 30, die nach eben der Art, wie die zu Leipzig, eingerichtet sind.

Unter den merckwürdigen Statuen zu Wien ist die erste und älteste die Säule der unbefleckten Empfängniß

Maria, und stehet dem Profess-Hause der Jesuiten gegen über. Sie ist im Jahre 1647. unter der Regierung Ferdinandi III. von Marmor aufgerichtet worden. Kayser Leopoldus aber ließ sie weit herrlicher und Kunstreicher in Ertz giessen, und das oben darauf stehende Frauen-Bild starck vergolden, und solche auf ein fürtreffliches Piedestal, auf dessen 4. Ecken Engel von Ertz stehen, setzen, und im Jahre 1667. an ihrem vorigen Orte aufrichten. Das Bildniß der Jungfrauen ist sehr wohl gerathen, und steht auf einer Erd-Kugel, um welche sich eine Schlange gewunden. Die Engel bestreiten gewisse Monstra, die vermuthlich das Peccatum Originale, Habituale, Veniale und Mortale vorstellen sollen. Man bewundert die Säule wegen ihrer Arbeit billig. Und es liegen fast beständig devote Römisch-Catholische Leute auf ihren Knien dafür. Man stellt auch öffters solenne Processiones dahin an, und singt die Litaney dabey, welches sonderlich an allen Frauen-Tagen geschicht. Auch brennen bey derselben beständig einige Lampen. Es ist auch jederzeit eine Schild-Wache allda. Unter andern an derselben befindlichen Aufschrifften ist auf einer Kupffer-Tafel folgende mit göldenen Buchstaben zu lesen, welche Kayser Leopoldus selbst verfertiget hat:

Leopoldus Rom. Imperator, Semper Augustus,
Statuam hanc honori Virginis sine labe conceptæ
ab
Augusto Parente suo erectam
Pretio auxit, & immortalitate donavit.
Nam
Quam lapideam invenit,
Æream fecit & æternam:
ut
cujus beneficiis
Coronas, Victorias, pacem & Successiones accepit
ei
Hæc omnia & se ipsum debere testetur.
Anno MDCLXVII. die 8. Dec.

Ferner siehet man die Heil. Dreyfaltigkeits-Säule, welche auf dem Graben stehet, und gröstentheils von schönem Marmor ist; welche 66. Werck-Schuhe in der Höhe, und unten auf den Boden eine ziemliche Peripherie hat. Man steigt zu derselben auf 2. Stuffen hinauf, welche allenthalben mit einem ziemlichen Geländer, worauf an allen Ecken kleine Engel stehen, unten aber mit einer Kette, so auf vielen steinernen Posten ruhet, umgeben ist. So bald man die Stuffen hinauf ist, præsentiret sich der Glaube, und dabey ein Engel mit einer brennenden Fackel, mit welcher er auf ein auf dem Boden liegendes Weib, deren Haare zerstreuet sind, zustößt. Etwas höher stehet Kayser Leopoldi Bildniß in Lebens-Grösse, mit einem gantzen Harnische und Kayserlichen Mantel angethan, mit einem Lorbeer-Crantze auf dem Haupte, auf einem Küssen kniend, worunter ein langes Tuch hänget, das verschiedene Aufschrifften hat. Das Bildniß des Kaysers kehret das Gesichte gegen das zu oberst stehende Bildniß der Heiligen Dreyeinigkeit in tieffer Andacht. Weiter hinauf zeigen sich viele künstlich in einander geflochtene Wolcken, zwischen welchen viele in Menschen-Grösse formirte Engel, wie auch eine Menge von Engels-Köpfen zu sehen sind. Zu oberst ist das Bildniß der heiligen Dreyeinigkeit zu sehen, und zwar in Kupffer gegossen, und so vergoldet, daß man es für Glantze kaum ansehen kan. Dieses herrliche Werck kostet auf 300000. Fl. und die daran befindlichen Aufschrifften hat der grosse Stiffter selbst aufgesetzt, und in Marmor graben lassen. Aus diesen Aufschrifften siehet man, daß Kayser Leopoldus diese Säule zur Danckbarkeit gegen GOtt bauen lassen, weil er die Pest im Jahre 1679. die in Wien, dem Berichte nach bereits 123558. Menschen hingerissen, endlich abgewendet. Es ward zu diesem Monument im Jahre 1682. den 30. Julii, der Grund, in Gegenwart des Kaysers, mit grossen Solennitäten gelegt. Wegen des damahligen Türcken-Krieges aber kam sie erst im Jahre 1693. zu Stande. Des Nachts brennen viel Laternen um diese Säule; des Tages aber nur eine. Und bey dieser steht beständig eine Schild-

Wacht. Im Sommer wird alle Tage um 7. Uhr von einem Patre Oratorii daselbst eine kurtze Rede oder Predigt gehalten; zu andern Zeiten aber auch andere Devotionen. Es wollen einige behaupten, daß diese en Pyramide erbauete Säule vor die Breite des Fusses viel zu niedrig; und das Bild der Heil. Dreyeinigkeit vor die Pyramide zu groß sey.

Das dritte Monument der Oesterreichischen Devotion ist die Josephs-Säule, welche als ein Gelübde Kaysers Leopoldi von seinem Sohne Josepho bezahlet und erbauet ward. Sie war von Holtz, und stellte einen Tempel von Säulen in Corinthischer Ordnung vor, darinnen die Maria mit dem Joseph von dem Hohenpriester vermählet ward. Zur Rechten dieses Tempels stund auf einem besondern Piedestal die Demuth; zur Lincken aber die Reinigkeit. An diesen beyden Seiten so wohl als in der Mitte des Tempels waren Aufschrifften. Sie war auf dem hohen Marckte aufgerichtet, und wurde im Jahre 1706 den 19. Mertz eingeweihet. Es ist aber dieses Monument, weil es nur von Holtze gewesen, durch die Länge der Zeit, Wind und Wetter verfaulet, und in solchen Stand gesetzt worden, daß man sie bis auf die 3. Haupt-Statuen abtragen müssen. Bey so gestalten Sachen faßte Kayser Carolus VI. den Entschluß, diese Säule von Ertz und Marmor aufzurichten, und legte zu dem Ende den 14. Augusti 1729. den ersten Grund-Stein mit vielen Solennitäten darzu. Den 12. Mertz 1732. ward sie aus Ertz gegossen aufgerichtet.

Nicht weit von S. Stephani steht an einem Hause ein Stamm oder Stock von einem Baume, der mit einem starcken eisernen Reiffen umgeben, und mit einem grossen Schlosse verwahret ist, daher solcher insgemein der Stock im Eisen genennet wird. Man erzehlt davon, daß ein Schlösser-Junge sich mit der Bedingung dem Teufel ergeben habe, daß er ihn sollte ein Schloß machen lernen, das kein andrer Schlösser aufmachen könnte. Und dieses soll das Schloß seyn. Zur Abends- und Nacht-Zeit werden auf den Gassen Laternen angezündet, welche jeder Besitzer eines Hauses, so viel an seinem Hause stehen, mit Oel, anzünden und abputzen versorgen muß. Zu mehrerer Bequemlichkeit der Fußgänger sind auch zu Wien die Sänften, welche man daselbst Trage-Sessel nennet, eingeführet, gestallt denn das dieserwegen vom Kayser Leopoldo unterm 20. Jun. im Jahre 1703. an dem Ritter Heinrich Ernst Rauchmüller, Edlen von Ehrenstein ertheilte Privilegium in Schramms Abhandlung der Porte-Chaises oder Trage-Sänfften durch Menschen oder Thiere in allen 4. Theilen der Welt, Nürnberg 1737. in Fol. c. III. §. 24. p. 51. u. f. vollständig mit eingerückt zu finden ist. Sothane Sänfften sind in gewisse Stationes vertheilet, und theils an der Kayserlichen Burg, theils auf dem Neu-Marckte beym Sieben-Stern, auf dem Küh-Marckte, in der so genannten Freyung, theils aber auch in der Becken-Singer- und andern Strassen anzutreffen. Die Gestalt derselben gleichet der ordentlichen Einrichtung anderer Stadt-Sänfften. Selbst die Kayserliche ist von keiner ausserordentlichen Pracht, sondern mit rothen Saffian bezogen, und auswendig mit vergoldeten Zwecken, inwendig aber mit Caroissen Sammet ausgeschlagen. Die Livrée der ordentlichen Sänfften-Träger bestehet in Auroroder Ziegel-Farbe, worein sie als Heiducken mit blauen Strümpfen und gelben Borten um die Hüte gekleidet werden, darneben aber ausdrücklich befehliget sind, weder Krancke, noch Laquais und Livrée-Personen, am allerwenigsten aber Juden hinein zu nehmen. Damit aber doch auch die Krancken von einer dergleichen mitleidigen und ihnen zuträglichen Bedienung keinesweges ausgeschlossen seyn mögen, so unterhalten die barmhertzigen Brüder für sie eine Sänffte, die, insonderheit wegen des Gebrauchs, der Krancken-Sessel genennet wird, und noch eine andere besoldet das Kranckenhaus, welches unter dem Nahmen des Becken-Häusels bekannt ist. Es sind diese Sänfften zum Unterscheid von den ordentlichen Sänfften, so schwartze Coleur haben, von dunckelbrauner Farbe, werden auch von keinen Livrée-Personen, als wofür die Sänfften-Träger zu achten, getragen, sondern sind

gantz

gantz und gar zugemacht, folglich ohne Fenster, in welcher Gestalt die Krancken zu bestmöglicher Wartung und Wiedergenesung in die Kranckenburg gebracht werden.

Wien hat in allen 6. starcke und ansehnliche Thore, nemlich 1) das Stuben-Thor, wird auch das Ungarische genennet. 2) Das Cärntner-Thor. 3) Das Burg-Thor, so mitten durch die Kayserliche Burg gehet. 4) Das Schotten-Thor, so von der Schotten-Abtey den Nahmen hat. 5) Das Neu-Thor, so im vorigen XVII. Jahrhundert bey Regierung Kaysers Leopoldi erstlich erbauet worden, um desto eher und bequemer zu der Donau kommen zu können; und 6) der Rothe-Thurm, wodurch die starckste Passage gehet, weil alles, was nur über die Donau herüber kommet, oder zu Schiffe anlanget, durch dieses Thor paßiren muß. Es hat aber dasselbige 3. unterschiedene Ausgänge, nemlich den 1) beym Obern-Fall, den 2) beym Wasser-Thürlein und den 3) beym Unter-Fall, nach der Schlag-Brücke zu. Dieses Thor hat den Nahmen von dem rothen Thurm, durch welchen es gehet. Solcher soll annoch von Leopoldo V. erbauet worden seyn, und zwar von der Auslösung Königs Richardi in Engelland, wie solches Culpinianus bezeuget, welcher noch die zum Andencken an den äussersten Thurm gesetzte 2. steinerne Statuen, Hertzogs Leopoldi V. und Richardi, Königs in Engelland, nebst einer beygefügten Aufschrifft will gesehen haben. An eben diesem rothen Thurm siehet man nachfolgende sinnreiche Lateinische Verse:

Quam felix urbs est, quæ pacis tempore bellum
Ante oculos ponit, & sua quæque notat,
Incassum vigilat, quis custodire putabit
Urbem armis, si non arma Dei adfuerint.
Sed Deus & virtus tutantur Maximiliani
Cæsaris hæc urbis mœnia cum populo.

Inwendig oben am Gewölbe des Thors hänget die so sehr bekannte Speck-Seite, so die dasigen Weiber wegen ihrer Herrschafft über die Männer veranlasset haben sollen. Alle dasige Stadt-Thore sind nicht nur starck und feste, sondern auch prächtig und ansehnlich gebauet, mit Aufzieh-Brücken und starcken Fall-Gattern versehen. Solche werden von der ordinairen Wienerischen Stadt-Garnison besetzet, welche so wohl in der Kayserlichen Burg, als auch sonsten in der Stadt die Wachten versiehet. Es bestand solche noch vor kurtzem aus einem Regimente, meistentheils schlechter und übel exercirter Leute, so gemeiniglich Fleischer, Schuh-Flicker, Scheeren-Schleiffer, Kessel-Flicker und dergleichen Leute waren, welche die Freyheit hatten ihr Handwerck zu treiben, weil nebst der Montur keiner jährlich mehr als 6. Fl. bekam. Diese Garnison ward vom Reiche unterhalten und bezahlet. Seit einiger Zeit aber ist dieses Stadt-Garde-Regiment völlig cassiret, und werden diejenigen Posten, so selbiges zu bewahren gehabt, nunmehr durch ordentliche Kayserliche Feld-Regimenter versehen. Daß die Stadt Wien auch schon ehemahls eine wichtige Festung gewesen seyn müsse, bezeuget die im Jahre 1529. ausgestandene harte Türckische Belagerung, welche die Türcken, mit grossen Spott aufheben müssen. Es ist solche aber nach der Zeit, und unter denen Ferdinandis, immer mehr und mehr befestiget worden, bis sie endlich Kayser Leopoldus I. im vorigen XVII. Jahrhunderte auf die neueste Art befestigen lassen, und in einen solchen Stand gesetzet, daß sie im Jahre 1683. abermahls eine harte Türckische Belagerung aushalten und einer Armée von 160000. Mann 2. Monathe lang, den tapffersten Wiederstand thun können, biß sie endlich von der Christlichen Armée entsetzet und der bevorstehenden Gefahr entrissen worden. Man hat dahero dieselbe zu denen Zeiten, da fast gantz Ungarn in Türckischen Händen war, mit Rechte als eine starcke Vor-Mauer des Römischen Reichs wider die Türcken, betrachten müssen, welche Deutschland zu verschiedenen mahlen von der barbarischen und grausamen Wuth der Türcken bedecket hat. Es hat aber diese Capital-Festung nebst dem starcken Wall, in allen 11. starcke Bastions, welche nicht nur ziemlich groß und geräumig; sondern es sind deren etliche noch mit Cavaliers oder Erhöhungen versehen, um das Feld desto weiter bestreichen zu können. Die Bastions haben folgende Nahmen: 1) die Biber-Bastey 2) die Hollerstauden-Bastey, welche eine solche Erhöhung, so man Cavalier oder Katze nennet, hat; 3) die Braun-Bastey; 4) die Wasser-Kunst-Bastey; 5) die Cärntner-Bastey hat ebenfalls einen Cavalier oder Katze; 6) die Burg-Bastey, hat auch dergleichen; 7) die Löbel-Bastey, ist ebenfalls mit einem Cavalier versehen; 8) die Mölcker-Bastey; 9) die Elend-Bastey; 10) die Neu-Bastey; 11) die Gonzaga-Bastey, zu welcher diejenigen Wercke gerechnet werden, welche vor dem rothen Thurm an der Donau gelegen sind. Diese Bastions sind alle ziemlich hoch, starck und geräumig, und haben alle retirirte, doppelt, ja viele so gar dreyfache Flanquen, woraus man deren Stärcke zur Gnüge ermessen kan. Uber diß lieget zwischen 2. Bastions, zur Bedeckung der Courtine ein Ravelin, deren in allen 10. gezählet werden, und ebenfalls von nicht geringer Grösse und Stärcke sind. Zu dem ist es mit einem sehr breiten und tieffen Graben, welcher mit Backsteinen wohl ausgefüttert ist, auch halb um die Stadt voll Wasser kan gelassen werden; wie auch mit Abschnitten und andern Wercken wohl versehen. Die Contrescarpe oder das Glacis ist ebenfalls mit Ziegelsteinen ausgemauert, und mit starcken Pallisaden besetzet. Andere Aussenwercke als Cron oder Hornwercke, halbe Monden und dergleichen sind bey dieser Festung, weil solche nicht nöthig, nicht anzutreffen. Es ist die Stadt überhaupt zur Festung gar wohl gelegen, weil ringsherum in der Nähe keine sonderliche Erhöhung anzutreffen, von welcher die Stadt könnte beschossen werden; auf der mitternächtigen Seite aber wird solche von dem breiten Donau-Strohm vor allen feindlichen Anfällen zur Gnüge beschützet und satsam bedecket. Was die Sous-Terrains dieser Festung anlanget, so sollen solche sehr weitläufftig und ansehnlich seyn, welches wegen des starcken Walls und vielen Festungs-Wercken gar leicht zu glauben, ob man gleich dieselben niemahls zu sehen bekommen kan. Wir haben bereits oben erwehnet, daß die Stadt Wien an und vor sich zwar keinen grossen Umfang habe, und daß hingegen die Vorstädte derselben desto grösser u. weitläufftiger seyn, dergestalt, daß Wien mit den Vorstädten billig unter die grösten Städte von Europa gezählet werden muß: Wie sie denn auch von Volck wimmelt. Dahero ist um so viel eher zu begreiffen, daß die Anzahl der Einwohner und Fremden dieser Stadt so groß sey, als wir in dem folgenden angeben werden. Es wird aber zu den Vorstädten alles gerechnet, was innerhalb denen Linien gelegen ist, welche sich 2. gute Meilen in ihrem Umfange erstrecken. Die vornehmste Vorstadt ist die Leopolds-Stadt, so gegen Mitternacht auf einer Insul der Donau, wie wir hernach anzeigen werden, liegt; die andern Vorstädte aber liegen an der andern Seite um die Stadt herum, und stossen an einander, daß fast kein Unterscheid darzwischen, so gar, daß es nur eine zu seyn scheinet, welche in Gestalt eines Bogens um die Stadt herum läufft. In diesem Umkreisse nun siehet man die schönsten Kirchen, Palläste, Häuser und Gärten, welche der Stadt ein unvergleichliches und prächtiges Ansehen geben, die Augen aber durch den schönen und angenehmen Prospect fast bezaubert werden. Es liegen aber diese weitläufftigen und prächtigen Vorstädte, wie gedacht, in der Runde um die Stadt herum, doch so, daß dieselben 600. Schritte von der Esplanade der Festung entfernet sind, welche Distanz und ansehnliche Ebene zu dem angenehmen Prospect der Stadt sehr vieles beyträget. Ehemahls stunden sie gantz nahe an der Fortification der Stadt; dahero war man auch im Jahre 1683. als die Türcken davor kamen, genöthiget, gleich anfangs alle Vorstädte abzubrennen, damit der Feind sich derselben nicht zu seinem Vortheil bedienen können. Als man nun nach solcher Belagerung die Vorstädte wiederum aufbauen wolte, so wurden dieselben auf Kayserlichen Befehl auf diejenige Art, wie solche anietzo zu sehen, angelegt, und von der Stadt abgerücket, und haben die meisten

sten das Ansehen von ziemlich schönen Städten. Nach der Land-Seite zu sind dieselben ringsherum mit einer Linie umgeben; welche erstlich zu der Zeit, da die Rebellen in Ungarn so starck und fürchterlich wurden, nemlich im Jahre 1704. um solche gezogen wurde, theils dieselben für den Streiffereyen der Rebellen zu bedecken, theils zu verhindern, daß nicht jederman an allen Orten und zu allen Zeiten aus und einlauffen könne. Weil aber mehr erwehnte Linien ziemlich verfallen, so hat man im Jahre 1730. angefangen, solche zu repariren, und dieselbe, damit sie desto dauerhaffter und beständiger seyn möchten, auszufüttern, wie denn auch die Thore und Eingänge derselben nunmehro mit ordentlichen Wachten von der Stadt-Garnison besetzet und versehen sind. In denenselben muß man allezeit so wohl beym Aus- als beym Einfahren für einen Wagen 2. Creutzer zahlen, welches jährlich ein ziemliches Geld einträgt, so zum Unterhalt der Linien verwendet wird. Die Vorstädte dependiren zwar ordentlicher Weise von dem Magistrat der Stadt, ausgenommen diejenigen, so der geistlichen und anderer Gerichtsbarkeit unterworffen sind. Dessen ohngeachtet hat eine jede ihre eigene Obrigkeit und Jurisdiction: Denn in einer jeden ist ein Richter und etliche Beysitzer, welche aus ihren Mitteln erwählet werden. Diese, ob es gleich meistentheils nur gemeine und nicht studirte Leute sind, haben dennoch aus der Erfahrung so viel gelernet, daß sie die Statuta und Gewohnheiten des Orts wohl inne haben, und nach solchen bürgerlichen Sachen in der ersten Instanz erörtern und auf solche Weise die Gerechtigkeit handhaben. Diejenigen nun, so mit dem Bescheid dieser Unter-Richter nicht zu frieden sind, appelliren, so zu reden, an dem Stadt-Rath, welches denn in wichtigen Sachen ordentlich zu geschehen pfleget. Dahero trägt man destoweniger Bedencken, das Richterliche Amt in den Vorstädten gemeinen Leuten anzuvertrauen, weil ihnen nicht leicht wichtige Sachen zu decidiren überlassen werden. Wir wollen nunmehro dieselben etwas genauer betrachten, und solche nebst den daselbst befindlichen Kirchen, Klöstern, Pallästen und Gärten, nach Möglichkeit beschreiben, auch von andern Merckwürdigkeiten genaue Nachricht geben.

Und gleichwie unter solchen allen die **Leopolds-Stadt** die gröste, schönste, und vornehmste ist; also wollen wir auch von derselben den Anfang machen. Es ist dieselbe der Stadt am nächsten gelegen, gegen Mitternacht auf einer Insul der Donau, und wird nur durch einen schmahlen Arm desselben Flusses, über welchen eine hölzerne Brücke gehet, von solcher abgesondert. Ehemahls war dieses die Juden-Stadt, welche allhier in grosser Menge wohneten, und daselbst auch eine öffentliche Synagoge hatten. Allein im Jahre 1670. wurden dieselben vom Kayser Leopoldo fortgejaget, welcher den 4. Febr. gemeldeten Jahres unter Trompeten Schall ausruffen ließ, „daß „alle Juden sich von Wien hinweg begeben und kei„ner bey Leib- und Lebens-Straffe sich am Abend „Corporis Christi allda mehr finden lassen solte.„ Und ist nunmehro keinem Juden mehr erlaubet, die Kayserlichen Hof-Juden ausgenommen, sich so wohl in- als ausserhalb der Stadt Wien, anzukauffen. Die Ursache, warum allerhöchst gemeldeter Kayser die Juden von dar vertrieben, ist nicht bekannt. Nach Austreibung der Juden ist dieselbe nach des Kaysers Nahmen genennet; solche nach und nach reinlich und wohl gebauet, und die Jüdische Synagoge zu einer Pfarr-Kirche gemachet worden. Ihro Kayserl. Majestät legten den ersten Grundstein dazu, und weyheten solche dem Heiligen Leopoldo. Es sind zu Verwaltung derselben ein Pfarr und 2. Diaconi bestellet, welchen die Seel-Sorge für die gantze Leopolds-Stadt oblieget. Die Kirche ist nach der Zeit von Grund aus schön gebauet, und mit einem prächtigen Thurm, wie auch kostbaren Altären, versehen worden. Uberdiß sind in dieser Vorstadt noch 2. Klöster, wovon das eine denen Carmelitern, Barfüsser-Ordens, der Heiligen Theresien, zu gehöret. Solches Kloster wurde vom Kayser Ferdinando II. im Jahre 1620. gestifftet, und zwar auf Veranlassung eines Patris desselben Ordens, Dominici a Jesu Maria, welcher vorgab, daß durch dessen Gebet und Vermittelung GOtt dem Kayser den Sieg wider Pfaltz-Grafen Fridericum V. verliehen habe. Allhier sind unterschiedliche Gesellschafften oder Brüderschafften errichtet, als die Scapulier-Brüderschafft, die Brüderschafft St. Josephi, dessen Fest daselbst mit vielen Ceremonien gefeyert wird. Es werden daselbst unter andern die Reliquien des Heiligen Johannis a Cruce, so ein Ordens-Bruder gewesen, als ein grosses Heiligthum sehr sorgfältig verwahret, und nachdem derselbe canonisiret worden, so wurde im Jahre 1727. im Herbst dessen Fest daselbst sehr prächtig begangen. Das andere Kloster besitzen die Fratres Misericordiæ S. Johannis de Deo, welche im Jahre 1612. von dem Kayser Matthia, auf Einrathen des Fürstens Caroli von Lichtenstein, aus Italien dahin beruffen, zum Trost der dasigen Krancken Personen, weil dieselben dieses besondere Votum haben, die Krancken zu warten, derselben zu pflegen, und für ihre Genesung nach Möglichkeit Sorge zu tragen. Dahero müssen sie sich zu allen, auch zu denen schlechtesten und verächtlichsten Diensten bey denen Krancken verstehen, solchen so wohl geistlicher Weise mit dem Gebet und der Andacht, als auch leiblicher Weise mit der Artzeney und anderer Handreichung beystehen. Vorerwehnter Kayser kauffte Anfangs für dieselben einen Garten für 1300. Fl. allwo hernach das Kloster und die Kirche, so S. Johanni dem Täuffer gewidmet, auf Kayserliche Kosten erbauet wurde. Allein im Jahre 1652. entstunde in einem benachbartem Hause eine Feuers-Brunst, wodurch beydes im Rauch aufgieng. Hierauf ließ Kayser Ferdinandus III. dasselbe wiederum aufbauen, und dessen Sohn Kayser Leopoldus erweiterte im Jahre 1678. nicht nur das Kloster, sondern verehrete auch einen silbernen Arm, worinnen die Arm-Beine des Heiligen Johannis vom Creutz enthalten, in dasige Kirche. Es ist übrigens diese Kirche mit vielem Ablaß versehen, und sind in solcher viele wunderthätige Bilder zu finden, worunter unter andern 2, wovon das eine des Heylandes, das andere der Mutter-Gottes ist, welche beyde in Flammen erhalten worden und unbeschädiget geblieben. Ingleichen wird daselbst ein Stückgen vom Creutze Christi gezeiget. Vor nicht so gar langer Zeit ließ der Prior des Klosters, P. Macarius dasselbe abermahls erweitern, also, daß nunmehro 40. Mönche und über 70. Krancke daselbst Platz haben. Bey der Türckischen Belagerung im Jahre 1683. haben die barmhertzigen Brüder den verwundeten Soldaten sehr viel Gutes gethan. Es ist solches mit allem demjenigen versehen, was zur Verpflegung der Krancken nöthig ist, und hat so gar seine eigene Apothecke, aus welcher auch andere arme Leute die Artzeneyen umsonst haben können.

An schönen weltlichen Gebäuden und Gärten fehlet es in dieser Vorstadt auch nicht, unter welchen der so genannte Au-Garten oder die alte Kayserliche Favorita, einer von den angenehmsten, und derjenige Ort ist, so den Sommer über zu der ordinairen Promenade dienet, und täglich von denen Vornehmsten besucht wird. Es ist aber derselbe ein grosser weitläufftiger Garten, mit schönen Alléen von Linden, und Castanien-Bäumen und zierlichen Par-Terres, so mit allerhand Blumen besetzet, versehen. Gegen die Donau ist ein lustiger Wald, durch welchen ebenfalls verschiedene Alléen gehauen sind, worinnen man den angenehmsten Schatten haben kan. Zu bedauren hingegen ist es, daß die Annehmlichkeiten dieser schönen Promenade durch den traurigen Anblick der Ruinen der ehemahligen Kayserlichen Favorita, so von den Türcken im Jahre 1683. eingeäschert worden, und bis ietzo noch nicht wieder aufgebauet worden ist, um ein merckliches vermindert wird. Es ist zwar an der einen Seite des alten Gebäudes bey dem kleinen Gärtgen ein Saal und

und etliche Zimmer von neuen gebauet worden, welche aber nicht sonderlich unterhalten werden. Aussen vor dem Eingang in die alte Favorita ist eine schöne doppelte und sehr lange Allée von 400. Linden-Bäumen zu sehen, welche gar angenehm ist, und eine gute Aussicht giebet.

Nicht weit davon ist 1) des Fürstens Montecuculi Hauß und Garten, so beyde von guten Gusto sind; Nechst diesen liegt 2) des Grafens von Volckra Hauß und Garten; und weiter hinauf, nach dem Prater zu, lieget 3) das Gräflich Tscherninische Hauß nebst Garten; ingleichen 4) die Löwenthurnische und 5) Gudenusische Häuser und Gärten. An der Donau liegt 6) des Grafens von Weissenwolff Hauß und Garten; und allernechst dabey 7) des Barons Königsackers seines. Weiter herunter aber 8) des Baron Bartenfels und 9) Gräflich Oettingische Hauß. Bey diesem letztern Hause ist das Kayserliche Königliche Schiff-Amt. Dem Au-Garten gegen über sind die Casernen, worinnen jederzeit ein Regiment Cavallerie liegt, welches die Wachten und Patrouille in denen Vorstädten verrichten, und alle Insolentien des Pöbels und der Spitzbuben verhindern muß. Es ist solches ein schönes grosses und weitläufftiges Gebäude. Nahe dabey ist das Kayserliche Königliche Magazin; anderer Häuser und Gärten, deren es an die 240. geben soll, zu geschweigen.

Der Leopolds-Stadt gegen über, auf der andern Seite der Donau siehet man eine ebenfalls schöne und grosse Vorstadt, die Rossau genannt, welche nicht nur lustig gelegen, sondern auch schöne gebauet und mit prächtigen Kirchen und Pallästen versehen ist. Unter denen Kirchen ist diejenige, so denen Servisb. Mariæ Virginis, insgemein die Serviten genannt, zu gehöret, die schönste, welche nebst dem Kloster im Jahr 1651. von Octavio Piccolomini, Fürsten von Amalphi, so ein sehr devoter Herr war, der Heiligen Jungfrau zu Ehren zu erbauen angefangen worden, worzu sich noch 2. andere gutherzige Personen fanden, nemlich der Prälat Elias Scheller und ein gewisser Bürger aus der Stadt, welche ihre Mildigkeit gegen diesen Orden zugleich reichlich spühren liessen. Ob nun gleich diese Ordens-Leute schon im Jahre 1630. vom Ertz-Hertzoge Leopoldo aus Tyrol dahin geschicket, und mit Recommendations-Schreiben an Kayser Ferdinandum II. versehen waren, so wurde ihnen doch der Anfang ihres Niederlassens und Sitznehmung daselbst sehr schwer gemacht; denn der Kayser erlaubte ihnen zwar ein Kloster zu bauen, allein es war ihren Vornehmen so wohl der Wienerische Bischof, als auch andere Ordens-Leute gewaltig zu wider. Endlich wurde ihnen zwar verstattet, ein Kloster zu bauen, aber durchaus nicht, wie andere Bettel-Mönche, herum zu gehen und das Allmosen zu suchen, welches sie aber nach der Zeit erhalten. Als sie sich nun in der Rossau niederlassen wolten, so widersetzten sich dasige Einwohner nicht wenig; endlich erhielten sie im Jahre 1638. vom Kayser Ferdinando III. die Freyheit, in mehr erwehnter Vorstadt ein Kloster zu bauen; dahero kaufften sie ein Hauß mit einem Garten, und richteten das Hauß zu einen Kloster ein, machten aus dem Stall eine kleine Kirche, welche der damahlige Päbstliche Nuntius in Gegenwart des Kaysers einweyhete. Und in solchem Zustande blieb es, bis das ietzige Kloster mit der Kirche erbauet worden, welche beyde für schön paßiren können. Unter andern wird daselbst ein Frauen-Bild gezeiget, so die Verkündigung Mariæ vorstellet, welches dem Vorgeben nach, von einem Engel soll seyn gemacht worden. Der Hintertheil dieser Vorstadt heißt das Lichtenthal. Daselbst ist nicht so sehr lange eine kleine Kirche gantz neu erbauet und solche den vierzehen Nothhelffern gewidmet worden; daher wird dieselbe von denjenigen, die ein besonderes Anliegen haben, fleißig besuchet. Es hat solche ihren besondern Pfarr und Capellan, so den Gottesdienst verrichten. An weltlichen Gebäuden, schönen Pallästen und Gärten fehlet es in der Rossau auch nicht; unter welchen der prächtige fürstliche Lichtensteinische Pallast das schönste

ist. Allernächst bey demselben liegt das Fürstliche Dietrichsteinische Hauß und Garten; ingleichen das Gräflich Breunerische, das Hardegische, das Sintzendorfische, das Kuffsteinische, das Collaltische, das Harrachische, in welchem letztern, weil es nahe an der Donau liegt, viele Bäder sind, welche im Sommer fleißig besucht werden. Nicht weit von diesem ist auch der Kayserliche Holtz-Stadel, bey welchem eine grosse Menge Holtz, so auf der Donau dahin geflösset wird, zu sehen ist, und daselbst verkauffet wird.

In der **Waringer Gasse**, so ebenfalls eine Vorstadt, ist weiter nichts merckwürdiges zu sehen, als 2. kleine Capellen, davon die eine in dem dasigen Lazareth, das Becken Häusel genannt gelegen ist, und das schöne Breunerische Hauß.

Von hier kommt man in eine andere Vorstadt, so die **Alster Gasse** heißt. In dieser Vorstadt haben die P. P. Benedictini de Monteserrato, oder die Schwartze Spanier, ein feines neu gebauetes Kloster. Es wurde solches schon im Jahre 1633. von Ferdinando II. gestifftet, in der letzten Türckischen Belagerung aber gäntzlich zerstöret, und vor nicht vielen Jahren erstlich wiederum erbauet. Die Kirche desselben ist sehr schön, und hat eine prächtige Faciada. Nachdem in dem Spanischen Succeßions-Kriege im Jahre 1704. die Festung und Hafen Gibraltar von denen Allirten erobert worden, ließ Kayser Leopoldus und dessen Gemahlin das Frauen-Bild zu Marienzell in Steyermarck, abcopiren und hieher bringen, theils zu Danckbarkeit, vor Eroberung des wichtigen Platzes, theils damit diejenigen, welchen der Weg nach Marienzell zu weit ist, ihre Andacht hier haben können. Nicht weit von hier ist der Evangelische Gottes-Acker. Es haben auch die P. P. Trinitatis de Redemtione Captivorum, oder die Weiß-Spanier ein feines Kloster nebst einer schönen Kirche allhier; es kamen dieselben im Jahre 1688. auf Pabsts Innocentii XI. Recommendation dahin, und brachte ihnen der Graf Bonaventura von Harrach, von Kayser Leopoldo die Erlaubniß aus, ein Kloster zu bauen. Ob nun gleich kein Stiffter und Erbauer desselben Klosters und Kirche vorhanden war, der zu dessen Erbauung die Kosten hergegeben, so erhielten sie dennoch vom Kayserlichen Hofe und andern vornehmen Leuten, in kurtzer Zeit so viel, daß sie beydes schön und geräumlich konnten bauen lassen, dergestalt, daß es über 100. Mönche aufnehmen kan. Es hat dieses Kloster auch verschiedene gelehrte Leute gehabt. Die dasige Kirche, welche gar schön ist, pranget auch mit vielen Heiligthümern, unter welchen die vornehmsten sind die Reliquien der St. Annæ, St. Carroli Barromæi, St. Barbaræ, und St. Catharinæ. Man zeiget allhier auch ein Stückgen vom Creutz Christi, von der Krippen, vom Heiligen Grabe, vom Strick, mit welchen der Heyland gebunden worden, und dergleichen. Es wird auch daselbst der gantze Leib St. Victoris verwahret: solcher ist von der Kayserin Amalia im Jahre 1713. dahin verehret worden; ingleichen ein wunderthätiges Bild des Heylandes, so im Jahre 1708. dahin gebracht worden, und bis ietzo mit grosser Veneration verehret wird; wie auch 2. wunderthätige Frauen-Bilder. Es haben übrigens viele vornehme Personen, aus Einbildung einer sonderlichen Heiligkeit, diese Kirche zu ihren Begräbniß erwählet. Nicht weit davon liegt das Hospital der Invaliden und armen Soldaten, so daselbst nothdürfftigen Unterhalt bekommen, in welchem eine Capelle der Heiligen Rosaliten gewidmet ist. Nächst dabey ist das Pest-Hauß, oder ein Lazareth, wohin diejenigen gebracht werden, so bey entstehender Pest erkrancken. In eben dieser Vorstadt ist das grosse Hospital, welches die Kayserin Eleonora Theresia gestifftet. Es ist dasselbe ein ungemeines grosses und weitläufftiges Gebäude, worinnen sehr viel kleine Kämmergen für die Armen sind, deren daselbst eine grosse Menge von beyderley Geschlechte, und von allerhand Stande, auch arme Studenten, unterhalten werden, und zwar

auf folgende Art: Es wird einem jedweden täglich eine gewisse Müntze von Meßing, oder andern Blech gegeben, auf welche bemercket ist, wieviel es gelten soll. Für diese Müntz-Zeichen nun können die Armen in dem besondern Wirths-Hause dieses Hospitals zu essen und zu trincken haben, welche zu Ende einer jedweden Woche vom Wirth denen Hospital-Verwaltern eingerechnet werden, da er denn gleich baares Geld dafür bekommt. Hochgedachte Kayserin gieng zum öfftern in dieses Armen-Hauß, und wohnte daselbst gewissen Functionen persönlich bey. Nach der Zeit ist solches wiederum mit etlichen 100. Zimmern vermehret worden. In dieser Vorstadt ist auch die Landschaffts-Ritter-Academie, wovon wir weiter unten, da wir von denen Academien zu Wien überhaupt reden, Erwehnung thun werden. Solcher gegen über ist das Bürgerliche Schützen-Hauß, allwo sich die Bürgerschafft mit Scheiben-Schiessen des Sommers übet. Dergleichen haben daselbst auch die Niederleger, welche ebenfalls öffters Scheiben-Schiessen halten. Zu Ende dieser Vorstadt ist die Gräfliche Paarische Reut-Schule, welche so wohl mit guten Pferden und demjenigen versehen, was zu denen Exercitien zu Pferde, und zum Carousel nöthig; als auch prächtig und schön gebauet, ringsumher mit schönen Gallerien umgeben, und mit vielen zierlichen Statuen versehen ist. Auch ist bey derselben ein schöner Garten. Sonsten sind daselbst noch merckwürdig: 1) das Fürstlich Esterhasische Hauß; 2) das Gräflich Dietrichsteinische; 3) das Gräfliche Schönbornische, und andere, bey welchen allen schöne Gärten anzutreffen sind.

Die Josephs-Stadt, eine andere Vorstadt von Wien, nahm ihren Ursprung zur Zeit des Römischen Königs Josephi, weswegen dieselbe auch nach dessen Nahmen genennet worden. Den Anfang zur Erbauung dieser Vorstadt machte der Marchese de Malaspina, welchem der Kayser Leopoldus zu dem Ende den Grund und Boden, nebst einigen Summen Geldes schenckte, um solche anzulegen. Es war aber in dieser Gegend nichts als gepflügtes Feld, welches gedachter Marquis in gewisse Gassen nach Art einer Stadt abtheilen, und denenjenigen, so sich daselbst anbauen wolten nachgehends in denenselben Plätze anweisen liesse. Weil sich nun in kurtzer Zeit sehr viel Leute fanden, so sich daselbst niederliessen, und diese Vorstadt von Tag zu Tag zu nahm; solche aber unter des Marquis Bothmäßigkeit und Jurisdiction stunde, so trachtete der Magistrat der Stadt Wien dahin solche an sich zu bringen, damit in derselben Weichbilde nicht eine neue Gerichtsbarkeit entstehen möchte. Dahero brachte er es endlich auch so weit, daß besagter Marquis dieselbe sammt denen ihm verliehenen Rechten und Privilegien um 90000. Fl. verkauffte. Gleich Anfangs bey Anlegung dieser Vorstadt, kamen die P.P. piarum scholarum im Jahre 1698. dahin, und erhielten die Erlaubniß daselbst, dem St. Josepho zu Ehren, ein Kloster zu bauen, worzu Kayser Leopoldus den 20. Sept. desselben Jahres selbst den Grundstein legte, und zu dessen Erbauung viel Geld contribuirte. So wohl das Kloster als die Kirche sind beyde sehr prächtig gebauet, und bestehet das gantze Werck aus einem Corps de Logis, in dessen Mitte ist die Kirche, so eine schöne Faciada und 2. Thürme hat: Auf beyden Seiten aber gehen 2. Flügel hervor, und stehen von dem Ende des einen bis zu dem andern 8. schöne Statuen die nebst dem Gebäude einen viereckigten Hof formiren, in dessen Mitte eine schöne und prächtige Marien-Säule zu sehen. Im Jahre 1719. wurde die dasige Kirche mit Einwilligung Ihrer Kayserlichen Majestät und des dasigen Ertz-Bischofs zur Pfarr-Kirchen gemacht. Und weil dieser Orden unter andern Gelübden auch diese hat, die Jugend zu unterweisen, und zwar nur im Lesen, Rechnen und Schreiben, Musick und ersten Anfangs-Gründen der Lateinischen Sprache; so sind daselbst an die 500. Schüler, welche umsonst unterrichtet werden, und gehen so gar viele Kinder aus der Stadt hinaus zu denenselben. Die dasigen Geistlichen sind Clerici regulares, und die Kirche wird insgemein zu Marien-Treu genennet. Unter denen weltlichen Gebäuden ist in dieser Vorstadt das prächtigste, das Palais des Marquis de Rofrano, Printzens von Copece, welches nicht nur sehr groß und weitläufftig, sondern auch sehr prächtig gebauet, und aussen vor dem Thore ringsumher mit einem schönen eisernen Gegitter umgeben ist; man kan dasselbe mit Recht für eines der schönsten Häuser so wohl in- als ausserhalb Wien halten. Nach diesen ist das 1) Gräfliche Lambergische Hauß und Garten; ingleichen 2) des Grafens von Windisch-Grätz; 3) des Grafens Strozzi; 4) Des Grafens von der Natt, und andere schöne Häuser daselbst zu sehen.

Die Vorstadt St. Ulrich, oder das Neu-Stifft, auch der Neubau genannt, ist der Gerichtsbarkeit der Benedictiner-Abtey zum Schotten in Wien unterworffen, welche dieselbe schon von undencklichen Jahren erhalten. Weil sie nun also unter Geistlicher Herrschafft stehet, und daher viele Freyheiten hat; so ist sie sehr volckreich; und hat man schon vor vielen Jahren an die 40000. Menschen daselbst gezählet. In derselben Vorstadt ist eine Pfarr-Kirche zu Marien-Trost, so eben nicht gar zu groß ist, vor welcher eine schöne Dreyfaltigkeits-Säule stehet; solche wird von einem Benedictiner verwaltet, welcher nebst 2. Capellanen daselbst wohnet. Es ist auch daselbst ein Capuciner-Kloster, so von einem Baron von Mollard im Jahre 1616. gestifftet worden, und nicht gar zu groß ist. Von denen weltlichen Gebäuden behält der schöne und prächtige Fürstliche Trautsohnische Pallast unter allen den Ruhm, welcher nicht nur sehr groß, sondern auch von einer ungemeinen Architectur ist. Nebst diesem ist 1) des jüngern Fürsten von Esterhasi Hauß und Garten; 2) des Grafens von Wütt seines, nebst vielen andern schönen Häusern merckwürdig, und zählet man in dieser Vorstadt über 100. Gärten.

An die vorstehende Vorstadt stösset eine andere, die Leim-Grube genannt. Allhier ist eine Kirche, Marien-Hülff genannt, in welcher ein Frauen-Bild zu sehen, von welchem, wie gewöhnlich, viele Wunderthaten erzehlet werden. Es war schon ehemahls daselbst ein kleines Kirchlein, welches im Jahre 1689, nachdem man vorhero etliche Jahre viel Allmosen erbettelt, von neuen und grösser gebauet. Am meisten aber hat dazu beygetragen Fürst Paul Esterhasi, so Palatinus in Ungarn war. Dieselbe hat eine schöne Faciada, und 2. artige Thürme, und sind an solcher verschiedene Statuen zu sehen. Den Hoch-Altar hat nur besagter Fürst ebenfalls bauen lassen, und kostet solcher sehr viel Geld. Es verwalten diese Kirche die Clerici Regulares S. Pauli, oder die Barnabiten. Es sind derselben 5, nebst 2. Layen-Brüdern, zum Dienst derselben verordnet, welche auch daselbst wohnen. Nicht weit von hier liegt ein schönes und weitläufftiges Kloster, so denen P.P. vom Berge Carmel, so Schuhe tragen, zuständig, dessen Kirche dem Heil. Josepho gewidmet ist. Dieser Orden hatte ehemahls denjenigen Ort in der Stadt innen, wo vor diesem die Marggrafen von Oesterreich ihre Residentz gehabt, welchen sie seit dem Jahre 1360. besessen, nachdem er ihnen von Hertzog Rudolpho IV. eingeräumet worden. Als aber diese Patres zur Zeit der Reformation ihr Kloster verlassen, und davon gegangen, so räumete Ferdinandus I. solches den Jesuiten ein. Da nun die Carmeliter im Jahre 1661. nach Verfliessung 107. Jahren wieder dahin kamen, verlangten sie zwar ihr Kloster wieder, aber die Jesuiten hatten keine Ohren, solches zu restituiren; daher kaufften sie etliche Häuser in dieser Vorstadt, allwo sie ein Kloster erbaueten, zu welchem Kayser Josephus, als Römischer König, im Jahre 1687. den Grundstein geleget. Es ist aber dasselbe dergestalt geraumig, daß bis 50. Mönche daselbst wohnen können; Uber dieses ist daselbst die Ertz-Scapulier-Brüderschafft, so aus 600. Manns- und so viel Weibs-Personen

nen bestehet. Von weltlichen Gebäuden gibt es in dieser Vorstadt eben nichts sonderliches, so anmerckungswürdig wäre, ausgenommen der neuerbauete Kayserliche Klepper-Stall, welches zwar dem Ansehen nach ein prächtiges und weitläufftiges Gebäude ist, und sehr wohl in die Augen fället; aber inwendig gar zu enge, und nicht so angeleget ist, wie es wohl seyn solte. Es bestehet solches aus einem grossen Corps de Logis, und verschiedenen Pavillons von verschiedener Grösse und Höhe, in welchen unten durchgängig Pferde-Ställe angeleget, im andern Stock aber für die Stall-Bedienten Zimmer und Wohnungen eingerichtet sind. Inwendig sind 3. Höfe, von welchen derjenige, so sich in der Mitten befindet, am grösten, allwo auch für die Pferde eine Reut-Bahne angeleget ist. Das Hinter-Gebäude dieses Stalles aber ist nicht zu Stande kommen, und dürffte auch wohl nicht so leicht geschehen, weil man an dem gantzen Wercke vieles zu tadeln gefunden. Sonst liegt daselbst bey Marien-Hülf, im Schiff genannt, des Baron von Rentwigs Haus und Garten, und in Nickelsdorff des Herrn Garelli seines; im Hunds-Thurm aber des Herrn de Focky und des Herrn Stögers ihre Häuser, nebst denen dabey befindlichen Gärten, und zehlet man in dieser Vorstadt zusammen deren über hundert.

Auf diese Vorstadt folget der Lage nach eine andere, die Wien genannt, welche ihren Nahmen von dem kleinen Flusse Wien, so durch dieselbe fliesset, erhalten. In dieser Vorstadt ist ausser einem Convent-Hause, so denen Jesuiten zuständig, von geistlichen Gebäuden nichts zu finden. Von weltlichen Häusern ist ebenfalls nichts merckwürdiges daselbst anzutreffen, als 1) das Haus des Baron Oettels, nebst dem Garten; ingleichen 2) des Reichs-Hof-Rath Binders seines.

Hinter dieser Vorstadt nach denen Linien zu, liegt eine andere, Gundendorff genannt, so dem Probste zu St. Dorotheen zu Wien zugehöret, und dessen Bothmäßigkeit unterworffen ist. Allhier haben die Dominicaner ein feines Convent-Haus, so gantz neu gebauet ist. Und nicht weit von demselben liegt eine kleine Kirche, zu St. Egidii genannt, so aber nicht sonderlich ist. Sonsten haben daselbst viele vornehme Herren Häuser und Gärten, in welchen dieselben sich zur Sommers-Zeit aufhalten, und der gesunden und frischen Lufft geniessen. Unter solchen nun sind die merckwürdigsten: 1) Des Grafens von Königseck Haus und Garten; 2) des Grafens von Cronsfeld seines; weiter hinter fast an der Linie, liegt 3) des Grafens Lantieri Haus und Garten; ingleichen 4) des Grafens von Mollard seines, welche alle zusammen gar schön gebauet, und wohl angelegt sind.

Dieser Vorstadt gegen über liegt auf der andern Seite des Flusses Margarethendorff, so auch unter die Vorstädte gezählet wird.

Auf eben dieser Seite nach der Stadt zu liegt die **Wieden**, eine sehr grosse und weitläufftige Vorstadt. In derselben ist die neue Favorita. Siehe den Artickel *Favorita*, (Neue). Hiernächst ist nebst vielen andern schönen Häusern und Gärten auch daselbst das Paulaner-Kloster, oder das Kloster Ordinis Minorum S. Francisci de Paula. Diese Ordens-Leute kamen im Jahre 1624. mit Lothringischer und Bayerischer Hertzoglicher Recommendation dahin, und erhielten vom Kayser Ferdinando II. nicht nur die Erlaubniß, ein Kloster zu bauen; sondern auch die Erklärung, daß es auf seine Kosten geschehen solte. Also ward im Jahre 1627. der erste Stein vom Kayser selbst darzu gelegt. Weil diese Mönche sich bey dem Kayser immer mehr und mehr einzuschmeicheln wusten, so erhielten sie so viel, daß der Kayser ihr Kloster in seinen besondern Schutz nahm, und es bey seinem Absterben seinem Sohne Ferdinando III. nachdrücklich recommandirte. Dieser Orden ist einer von den strengsten. Sie halten eine beständige Fasten, und essen niemahls Fleisch, daher er auch nur 13. Personen starck ist. Bey der letzten Türckischen Belagerung ward Kloster, Kirche und Bibliotheck in die Asche gelegt. Ob es nun gleich wieder erbauet ward, so fehlte doch der Hohe Altar in der Kirche, welcher erst im Jahre 1718. auf Kosten der Wienerischen Laquayen erbauet, und den heiligen Engeln gewidmet worden. Es ist hier ein Frauen-Bild, welches man sehr verehret. Nicht weit von diesem Kloster liegt eine kleine Capelle, der Klag-Bauin genannt, so eben noch nicht längst erbauet ist. Sie gehöret dem grossen Hospitale der Stadt zu, welches beständig daselbst 12. Personen unterhält, nehmlich 6. Männer und 6. Weiber, von denen jederzeit eine Person eine gewisse Zeit beten muß, nach deren Verfliessung sie von einer andern abgelöset, und solche Andacht Tag und Nacht fortgesetzt wird. Die Augustiner haben in dieser Vorstadt auch ein Haus, welches einige von ihrem Orden beywohnen. In eben dieser Vorstadt hat Kayser Carolus VI. dem heiligen Carolo Borromeo eine sehr prächtige Kirche erbauen lassen. Sie besteht aus einem viereckigten Gebäude, in dessen Mitte eine sehr grosse Kuppel oder Dom zu sehen ist. An den 4. Ecken stehen 4. kleine Pavillons oder niedrige Thürme. So wohl an der Kuppel, als an dem Portail, so aus 6. Säulen bestehet, ist die Corinthische Ordnung beobachtet, welches ungemein schön stehet. Zu beyden Seiten des Portails stehen 2. rundte Säulen, so bey nahe so hoch, als die Kuppel sind, gantz frey, und auf jeder hängt eine Glocke. Diese Kirche, welche die Theatiner inne haben, ward zur Bezahlung eines Gelübdes, so der Kayser zur Zeit der herrschenden Pest gethan, erbauet. Uebrigens findet man in dieser Vorstadt noch schöne Palläste und Häuser mit Gärten, so von vornehmen Personen besessen werden.

An diese Vorstadt stößt eine andere, so der Renn-Weg genennet wird. Sie ist zwar nicht allzu groß; aber wegen verschiedener geistlichen und weltlichen Gebäude höchst merckwürdig. Die erste Stelle darunter verdienet das Salesianer-Kloster nebst seiner unvergleichlichen Kirche, welche die Römische Kayserin, Amalia Wilhelmina auf Dero eigne Kosten erbauen lassen. Weil sie sich durch ein Gelübde zu Erbauung eines Klosters verbunden hatte, so erkauffte sie ein Haus nebst dem Garten, ließ allda den Bau anfangen, und legte dazu im Jahre 1717. den 13. May, in eigener Person den Grund-Stein. Nach 2. Jahren war es so weit zu Stande, daß es an eben dem Tage dem heiligen Francisco de Sales geweihet werden konnte. Die Nonnen, so man einführte, waren vom Orden de Visitatione Mariæ, so insgemein die Englischen Kloster-Frauen oder Salesinerinnen genennet werden. Sie haben unter andern auch dieses Gelübde, daß sie das Adeliche junge Frauenzimmer in Standesmäßigen Wissenschafften und anständigen Sitten erziehen und unterrichten müssen. Es besteht dieses Kloster aus einem Corps de Logis und 2. Flügeln. In der Mitte des erstern ist die Kirche, welche zwar nicht groß, aber sehr kostbar gebauet, und mit einer prächtigen Kuppel versehen ist. An der Faciade der Kirche ist die Corinthische Ordnung angebracht; und oben auf dem Fronton stehen 3. schöne Statuen. Inwendig ist die Kirche mit dem schönsten braunen Marmor bekleidet, woven auch der Altar und alle in der Kirche befindliche Corinthische Säulen gemacht sind, deren Capiteaux noch dazu starck vergoldet sind. Die Kuppel ist vom Herrn Pelegrini gemahlet, und kostet 8000. Thaler. Der Hoch-Altar, welchen ein Niederländer verfertiget hat, kostet 800. Fl. zu mahlen. Es hat auch Herr Alta Monte etliche Altäre daselbst gemahlet. In dem einem Flügel hat sich die hohe Stiffterin meistens bis an ihren Tod aufgehalten. Der andere ist zur Wohnung der Nonnen eingerichtet. Dieses Kloster hat nicht nur starcke Summen zu bauen gekostet; sondern es erfordert auch noch jährlich zur Unterhaltung vieles Geld. In dieser Vorstadt findet man auch ein Kloster der barmhertzigen Schwestern, nebst einer Kirche, so der heiligen Elisabeth gewidmet ist. Es hat solches Kloster die Ertz-Hertzogin Maria Elisabeth, Gouvernantin der Oesterreichischen Niederlande, als sie noch in Wien war, erbauen lassen, um krancke Weibs-Personen bis zu ihrer Gesundheit darinnen zu verpflegen.

Von weltlichen Gebäuden findet man hier den schönsten Pallast in- und ausserhalb Wien. Es ist solcher das Palais des grossen Printzens und Weltberühmten Heldens Eugenii von Savoyen, und liegt hart an der Linie an einem etwas erhabenen Orte, welches dessen Aussicht, so wohl nach der Stadt, als nach dem Felde zu, vollkommen angenehm macht. Vor demselben ist ein grosser mit Linden und andern Bäumen besetzter Hof, und in demselben ein grosser Teich, auf welchem man mit kleinen Gondeln fahren kan. Das Palais selber besteht aus einem Corps de Logis und 2. Pavillons, an deren jedweden Ecke ein kleines und niedriges rundes Thürmgen ist. Das Haupt-Gebäude ist 3. Stockwerck, die Pavillons aber nur 2. Etagen hoch; oben auf den Dache stehen nicht nur allerhand schöne Statuen, sondern auch viele prächtige Armaturen oder Tropæa und Sieges-Zeichen. Aus dem Hofe gehet die Haupt-Entrée in dasselbe, welche unter einem prächtigen Portail, so eine Arcade von 3. Bogen vorstellet, ist. Oben an demselben siehet man das Savoyische Wappen, welches 2. Löwen halten. Es ist auch eine Capelle in diesem Pallaste, welche in dem einen niedrigen Thürmgen an der ersten Ecke rechter Hand gegen Morgen angeleget ist. Ob nun gleich dieselbe nicht gar zu groß, so ist sie doch sehr schön, und durchgängig mit braunem Marmor bekleidet, das Säulwerck aber über dieses noch starck vergoldet. Am Altare ist das schöne Gemählde, so die Auferstehung Christi vorstellet, und nach diesen die grossen und starcken vergoldeten Festons sonderlich zu bemercken. Der grosse Saal, so in diesem Pallaste befindlich, ist 2. Etagen hoch, dessen Plafond al fresco ungemein schön gemahlet, das Säul-Werck der Wände aber starck vergoldet ist. Aus demselben hat man den schönsten Prospect, so wohl in den an diesem Pallaste liegenden Garten, als auch nach der Stadt zu, welche man von da, nebst einem grossen Theil der Vorstädte, gantz übersehen kan. Der Boden ist mit rothen Marmor gepflastert, und alles auf das prächtigste eingerichtet, daß an solchen nichts gespahret worden, was nur etwas zur Pracht beytragen kan. In das Thürmgen an der dritten Ecke gegen Abend, ist ein von Gips auf Marmor-Art gemachtes gantz weisses Zimmer. Das vierte Thürmgen ist gelb meubliret, und ebenfalls sehr schön ausgeputzet. Die Thürme sind durchgängig von braunen Marmor, die Flügel derselben und die Fuß-Böden aber von Nußbaumen-Holtz sehr künstlich gearbeitet, und mit Wachs poliret. Es ist an diesem Pallaste überhaupt weder Mühe noch Geld gespahret worden, um solchen zu einen der vollkommensten Häuser zu machen, dergestalt, daß es aller Menschen Beyfall und Verwunderung findet. Was die Men-gerie, oder das Behältniß derer Thiere anlanget, so ist selbiges gegen Morgen gelegen, neben dem schönen Küchen-Garten, und ist in verschiedene Apartements, nach Art der Thiere eingetheilet. Aus dem Pallaste gehet man herunter in den Garten, so auf der mitternächtischen Seite gelegen ist. Selbiger kan in 2. Theile abgetheilet werden: Der erste ist allernächst am Pallaste. Der andere Theil liegt etwas tieffer, und gehet man durch eine schöne Treppe hinunter. In der Mitte desselben ist eine schöne grosse Allée von Tax-Bäumen, so wie Pyramiden verschnitten. Zu Ende des Gartens ist ein Gebäude, in welchem unterschiedliche schöne und wohl meublirte Zimmer sind. Nebst diesem Garten ist lincker Hand das so genannte Paradieß-Gärtlein; so billig ein vollkommener Begriff aller Annehmlichkeiten, so man nur in einem Garten verlangen kan, zu nennen. In der Mitte desselben ist ein grosses Bassin mit einem schönen Jet d'eau, so rings herum mit Marmor beleget. Die Alléen sind alle von Buch- und andern Bäumen oben zugewachsen, die in solchen befindlichen Retiraden sind nicht nur grün gemahlet, und die Dächer starck vergoldet, sondern auch mit lebendigen Bäumen umzogen. Oben um denselben ist ein grosses und weitläufftiges Vogelhaus, in welchem allerhand inländische Vögel verwahret werden. Allhier ist auch eine schöne Orangerie, und andere kostbare und rare Gewächse zu sehen, welche im Winter in einem curieusen Glas-Häuse verwahret werden. Derer raren Gewächse, welche theils von Florentz, theils von Genua, von Neapolis, aus Peru, Malabar, Indien und Türckey dahin gebracht worden, werden über 2000. gezählet. Unter solchen ist die gröste Rarität ein Campher-Baum, aus dessen Safft der Campher wird; ferner ein Coffée-Baum, so Bohnen trägt; ingleichen ein kleiner Baum, Arbor sensitiva genannt, welcher so zart, daß derjenige Theil, so nur im geringsten angerühret und betastet wird, so gleich verdorret.

Allernächst an diesem schönen Garten lieget der vortrefliche Fürstliche Schwartzenbergische Pallast, nebst einem kostbaren und angenehmen Garten. Der Urheber von diesem Pallaste ist der ehemahlige Fürst von Fondi und Graf von Mannsfeld gewesen, welcher dasselbe zu bauen angefangen, aber nicht zu Ende gebracht hat. Ob er nun gleich an die 200000. Gulden allbereit in dasselbe verbauet hatte, so ist es von dessen Erben doch nur für 50000. Fl. an den Fürsten von Schwartzenberg verkaufft worden, welcher diese Summe baar ausgezahlet, und dieses Werck vollends mit sehr vielen Unkosten ausbauen lassen. Der Saal ist ziemlich groß, und sehr schön, so wohl was die Architectur, als auch die Mahlerey, anlanget. Aus diesem Saal gehet man lincker Hand in des Fürstens Zimmer, so überaus schön meubliret ist. Zu Ende des Pallastes gegen Morgen ist noch ein anderer schöner Saal, in welchem allerhand kostbare und rare Schildereyen und sehr natürliche Frucht-Stücken von dem berühmten Mahler Hamilton zu sehen. Die Capelle, so ebenfalls auf dieser Seite, ist auch gar schön. Auf der rechten Seite des Saals sind der Fürsten-Zimmer, welche nicht weniger sehr schön und kostbar sind. In diesem, nahe an dem Pallaste gelegenen grossen und weitläufftigen Garten, ist die Hydraulische Machine das curieuseste, vermittelst welcher das Wasser den Berg hinan in das oberste und gröste Behältniß gebracht wird, welches denn von oben herunter in den gantzen Garten läufft. Es wird aber dieselbe weder von Menschen noch von Vieh getrieben, sondern bloß durch Feuer, also, daß mit 3. Klafftern Holtz innerhalb 24. Stunden 11880. Eymer Wasser hinan getrieben werden. Das gantze Werck kostet an die 20000. Fl. und verdienet besehen zu werden.

Diejenige von den Wienerischen Vorstädten, welche die Land-Strasse heisset, lieget der Leopolds-Stadt gegen über auf der andern Seite der Donau. Daselbst ist ein schönes Kloster der P. P. Eremitarum St. Augustini mit weiten Ermeln, welches Kayser Ferdinandus III. gestifftet, und so wohl die Kirche, so den heiligen Rochum und Sebastianum geweyhet ist, als auch das Kloster erbauet hat. Es war aber solches kaum fertig, so brannte es im Jahre 1656. fast gäntzlich wieder ab. Und nachdem es nun mit vieler Mühe und Kosten repariret worden, so wurde es im Jahre 1683. von den Türcken aufs neue verwüstet. Nach der Zeit ist es durch Sorge und Veranstaltung des damahligen Prioris dieses Klosters, Ferdinand Hanischs, der Heiligen Schrifft Doctoris, auf diejenige prächtige Art erbauet worden, wie es noch heut zu Tage zu sehen ist. In dasiger Kirche werden nach Römisch-Catholischer Art viele Reliquien verwahret, welche zum Theil in Gold und Silber sehr kostbar eingefasset sind. Dieser Orden hat auch jederzeit gelehrte Leute gehabt, welche von der Wienerischen Universität nicht nur den Doctor-Huth erlanget, sondern von derselben auch als Professores aufgenommen worden. Nebst diesem Kloster ist daselbst eine Capelle St. Margarethæ gewidmet, welche im Jahre 1673. die dasige Gemeinde aufbauen lassen. Weiter hinaus stehet eine andere Capelle, so zum Wienerischen Bißthume gehöret, in welcher alle Fest-Tage Messe gelesen wird, um denen Einwohnern dieser Vorstadt eine Erleichterung zu machen, daß sie nicht in die ihnen weit entlegene Dom-Kirche der Stadt gehen dürffen. Es haben auch die Jesuiten daselbst ein Seminarium, und ein weitläufftiges Gebäude, nebst einem Garten und Weinberg. Von weltlichen Gebäuden sind hie-

hieselbsten die merckwürdigsten nachfolgende: Als 1) des ehemahligen Printzens Maximiliani von Hannover Haus und Garten, nebst der Reut-Schule, welches dem Stuben-Thore gegen über gelegen ist, allwo nunmehro ein Hospital, so dem Heil. Johann von Nepomuck gewidmet, errichtet worden. Nicht weit von demselben liegt lincker Hand 2) das Gräfliche Serinische Haus und Garten; rechter Hand aber bey den Weiß-Gerbern ist 3) die Fürstliche Schwartzenbergische Reut-Bahne; 4) das Fürstlich Abaffische Haus ist sehr lustig gelegen und wohl gebauet; 5) das Haus und Garten des Cardinals von Collonitsch, Wienerischen Ertz-Bischofs; ingleichen 6) des Herren von Blamenthal seines, sind beyde gar schön gebauet, und zählet man in dieser Vorstadt über 90. Gärten. Gantz draussen an denen Linien liegt das Hospital zu St. Marci, so unter dem Magistrat der Stadt stehet, und sammt der Kirche St. Marco gewidmet ist. Es werden in demselbigen solche Leute unterhalten und verpfleget, welche blöden Verstandes sind, oder solchen gar verlohren; ingleichen arme Huren, welche sonst keinen Ort zu ihrer Niederkunfft haben; wie auch solche Personen, welche mit der Venus-Seuche und dergleichen heßlichen Kranckheiten beladen sind. Lincker Hand hinunter ist noch eine Vorstadt, so wegen der vielen daselbst wachsenden Erdbeeren auch **Erdbeer** genennet wird, allwo aber nichts merckwürdiges ist.

Aus dem weitläufftigen Umfange der Wienerischen Vorstädte läßt sich leicht schlüssen, daß, ob wohl die Stadt in ihren Mauern nicht sonderlich groß ist, sich die Anzahl der Fremden und Einwohner gar wohl bis auf 500000. Personen, und noch mehrere, erstrecken kan. Die in der Stadt werden auf 50000. Personen gerechnet. Aus der Menge derer, die jährlich in Wien gebohren werden und sterben, kan man leicht ein Urtheil fällen, daß die Einwohner sehr starck seyn müssen. Z. E. im Jahre 1747. sind in der Stadt Wien und in ihren Vorstädten 5376. Personen gestorben, und 5202. gebohren worden.

Ob wohl, in Ansehung derer Brücken zu Wien, die 5. höltzernen Donau-Brücken zu Langen-Entzersdorff, eine Meile von Wien, so bis an die Stadt gehen, kaum erwehnens würdig sind, indem sie so gemacht sind, daß sie bey feindlichen Anfällen so fort weggeschlagen, und fast alle Winter durch die Anstossung des Eisses an ihre Joche ruiniret werden können; so ist doch die so genannte hohe Brücke, am Ende der Wipplinger Gasse, desto merckwürdiger. Siehe davon unter dem Artickel **Brücke**. Auf dieser Brücke, nahe bey dem Hause der Cajetaner, steht eine von 6. Corinthischen Säulen, und rings umher mit Glase umgebene kleine Capelle, in welcher der heilige Nepomuck in Stein gehauen, nebst einem kleinen Altar, vor welchem zu gewissen Zeiten solenne Messe gehalten wird, zu sehen ist. Das gantze Werck ist sehr kostbar, und im Jahre 1719. diesem Heiligen zu Ehren von der Stadt Wien aufgerichtet worden. Auf der andern Seite dieser Brücke præsentiret sich die Statue des Heil. Cajetani, welche schön gearbeitet, und mit 2. beständig brennenden Lampen versehen ist. Die steinernen Brücken vor dem Cärnthner-Thore, ingleichen vor dem Stuben-Thore nach der Land-Strasse, bestehen jede aus 6. Bögen, und sind mit Statuen der Heiligen; und zwar die vor dem Cärnthner-Thore mit dem Crucifix, der Maria, dem Rocho, Floriano und Nepomuck; die andern aber gleichfalls mit den erstern beyden, und mit dem Heil. Augustino und Nepomuck, besetzt.

Wien hat zu verschiedenen mahlen harte und langwierige Belagerungen ausstehen müssen. Als sie, wie oben gedacht worden zur Reichs-Stadt gemacht worden war, und der Hertzog von Oesterreich, Fridericus Bellicosus, in Kaysers Friderici II. Ungnade gefallen war; so belagerte der gedachte Hertzog die Stadt, und zog nicht eher ab, bis er sie eroberte, und wieder unter seine Bothmäßigkeit brachte, nachdem die Stadt nur 4. Jahr die Reichs-Freyheit genossen hatte. Hierauf ward sie im Jahre 1257. vom Kayser Rudolpho I. belagert und eingenommen. Im Jahre 1485. belagerte der Ungarische König Matthias Corvinus die Stadt Wien; bekam sie auch nach einer Belagerung von 6. Monathen ein, und behielt sie bis ins Jahr 1490. Nach dieser Zeit ist Wien zwey mahl von den Türcken belagert worden; und weil diese Belagerungen die merckwürdigsten sind, so wollen wir etwas umständlicher davon handeln.

Die erste erfolgte im Jahre 1529. und zwar durch folgende Gelegenheit: Als Ludovicus, der letzte König in Ungarn u. Böhmen, im Jahre 1526. in der Schlacht bey Mohatz geblieben war, und hierauf Ferdinandus I. das nächste Recht zur Ungarischen Crone hatte; so zog der Graf von Zips und Woywode von Siebenbürgen, Johannes, einen grossen Theil von den Ungarn an sich, und bewarb sich um die Crone. Dem ohngeachtet aber ließ sich Ferdinandus crönen. Weil nun Johannes wohl sahe, daß seine Macht Ferdinando nicht gewachsen wäre; so beklagte er sich bey dem Pabste, bey dem Reiche und bey den Königen von Franckreich, Engelland und Pohlen. Als er nun damit nichts ausrichtete, so dachte er: Flectere si nequeo Superos, Acheronta movebo; nahm deswegen seine Zuflucht zum Türckischen Kayser Solimanno II, dem er einen jährlichen Tribut versprach, wenn er ihm zur Ungarischen Crone hülffe. Solymann gieng deswegen mit 300000. Mann auf die Oesterreichische Haupt-Stadt Wien loß, welche damahls eine mittelmäßige Festung war; und ob man wohl der verflossenen Jahrs-Zeit wegen an keine Belagerung gedacht hatte, dennoch mit 16000. Mann besetzt war. Weil man dem Solymann weiß gemacht hatte, daß man die Festung mit Untergrabung leicht einbekommen könnte, so brachte er wenig groben Geschütz mit sich. Ob er nun zwar wohl Pfeile genug in die Stadt schoß; so wolten doch dieselben nicht viel würcken. Denn wenn sich die Belagerten mit grossen Schüsseln oder Bretern den Kopf bedeckten, wenn sie auf der Gasse giengen, so waren sie sicher. Die Türcken hiengen zwar glimmende Schwämme an ihre Pfeile, und schickten auch sonst viel Mord-Brenner aus; jedoch es wurde diesem Uebel hinlänglich abgeholffen. Die Türcken fiengen an zu untergraben: Allein die Belagerten machten hinter die Mauern allerhand Maschinen, daß also die Türcken mehr Schaden als Nutzen von ihrem Graben hatten. Versuchten die Türcken einen Sturm, so bewillkomten selbige die Weiber mit siedenden Schwefel und Pech. Als nun Solymann sahe, daß er nichts ausrichtete, so verlangte er 100000. Stück Ducaten, und wolte die Belagerung aufheben. Er bekam aber zur Antwort: Man hätte in der Stadt den Geld-Schlüssel verlohren. Endlich als die Stadt seit dem 25. Septembris belagert worden, so ward sie den 14. Octobris vom Kayser Carolo V. glücklich entsetzt, wiewohl es zu keiner Bataille kam; sondern die Türcken zogen sich bey Näherung des Entsatzes zurück, nachdem sie 14000. Mann vergeblich vor der Stadt sitzen lassen. In der Stadt rechnete man den Verlust an Todten auf 1500. Mann.

Die zweyte Türckische Belagerung geschahe im Jahre 1683. Die Gelegenheit dazu gaben die so genannten Malcontenten in Ungarn, welche um das Jahr 1670. entstunden. Ihr Anführer, Graf Tœkeli oder Teckli, lockte, nebst heimlicher Beyhülfe des Königs in Franckreich die Türcken im Jahre 1683. nach Ungarn, ob wohl der geschlossene Stillestand erst im folgenden Jahre zu Ende gieng. Die Türcken schlugen Anfangs nicht nur die Kayserlichen Truppen; sondern rückten auch mit dem Anfange des Monaths Julii vor Wien. Der Kayser Leopoldus retirirte sich nebst vielen andern bey Zeiten aus der Stadt, wodurch in der Stadt eine grosse Furcht und ein gewaltiges Schrecken entstund. Es waren auf 60000. Mann, welche sich nicht getrauen wolten, in der Stadt zu bleiben; ob wohl die Zahl derer, die Gewehr zu führen geschickt waren, ohne die Besatzung noch eben so groß war. Man flüchtete also sehr viel aus der Stadt. Der Weltbekannte Held, Graf von Stahrenberg, ward zum Commendanten in der Stadt ernennet. Die Bestürtzung in der Stadt aber ward vermindert, als der Hertzog von Lothringen mit dem Kayserlichen Lager in guter Ordnung bey der Stadt vorbey zog, und sich mit demselben auf eine Donau-Insul nicht weit von der Stadt lagerte. Indessen sahe

sahe man von den Thürmen in Wien an vielen Orten kleine Städte, Schlösser, Flecken und Dörffer in Gluth und Flammen stehen, welche von den Tartarn angesteckt worden. Inzwischen ward die Befestigung der Stadt von Manns- und Weibs-Personen hitzig fortgesetzt. Nach wenigen Tagen zeigten sich die Türcken auf einer Höhe nicht weit von der Stadt, von daher sie in grosser Menge längst den Weinbergen herunter kamen. Als sie aber mit dem Geschütze aus der Stadt bewillkommet wurden, wichen sie wieder nach ihrer Höhe zurück. Der Commandant der Stadt ließ hierauf die Vorstädte in Brand stecken. So solte es auch der Leopold-Stadt gehen, wenn die Munition nur bald hätte nach der Stadt in die Zeug-Häuser gebracht werden können. Der Feind bemächtigte sich bald hernach dieser Insul, und legte alle ihre Kirchen, Klöster, Palläste und Gärten in die Asche. Unterdessen ward das Kayserliche Lager mit mehr als 7000. Mann, worunter 4000. Polacken waren, verstärckt. In der Stadt aber befanden sich inzwischen nur noch 12000. Mann, als die gewöhnliche Besatzung. Doch kamen bald verschiedene Regimenter an, da die Türcken mit Aufwerffung der Wercke vor der Stadt beschäfftiget waren. Man hatte damahls noch nicht völlig 17000. Mann in der Stadt, ausser den Studenten, so sich in 3. Compagnien vertheilet, und den Bürgern von allerley Ständen, welche in verschiedene Regimenter unter besondern Obristen, bis auf die Schneider und Becker vertheilet wurden. Am 14. Julii brach die gantze Türckische Armée herfür. Der Feind drohete mit einer grossen Macht von aussen, und das Feuer von innen. Denn am 15. Julii entstund ein grosser Brand in der Stadt, der erst nach 3. Tagen völlig gelöscht werden konnte. Man hielt dafür, daß es durch erkauffte Mord-Brenner der Malcontenten angelegt worden. Hierauf wurden alle Schindel-Dächer in der Stadt niedergerissen. An gedachten 15. Julii fiengen die Türcken Abends um 9. Uhr an, die Stadt zu beschiessen, und selbst der Commandant bekam diesen Abend eine Wunde am Haupte, daß er sich etliche Tage innen halten muste. Den 16. Julii erweiterten die Türcken des Nachts ihre Lauff-Gräben starck. Die Belagerten fielen des Nachts von den Pallisaden mit Mosqueten und Hand-Granaten heraus in die feindlichen Approchen, und brachten 2. Fähnlein und etliche Türcken-Köpfe mit sich zurücke. Des folgenden Tages setzten die Türcken und Tartarn durch die Donau, faßten in der Leopold-Stadt Posto, und fiengen an, sich zu verschantzen, wodurch der Stadt die Communication mit dem Kayserlichen Lager und alle Zufuhr abgeschnitten ward. Den 19. Julii gieng schon frühe das Canoniren stärcker an, als jemahls, und das Geschütze war meistens nach der Kayserlichen Burg gerichtet. Die Kayserlichen thaten bey Nacht einen Ausfall, machten viele Türcken nieder, und brachten einen Gefangenen mit. Indessen that der Feind aus seinen Schantzen in der Leopold-Stadt durch Mörser, so wohl den Gebäuden, als den Menschen grossen Schaden. Der folgende Tag ward ebenfalls mit den entsetzlichsten Canoniren und bombardiren zugebracht. Hingegen führten die Belagerten auch die schweren Stücke auf die Biber-Bastey, womit sie dem Feinde den grösten Schaden zufügten; brachten verschiedene angefangene Traversien und Linien gegen den Wasser- und Schlag-Brücken zur Vollkommenheit; verbaueten den Eingang zu den Brücken, die schon theils abgetragen und abgebrannt waren. Die Belagerten thaten nächtlich mit 500. Mann und vielen Grenadirern den dritten Ausfall, wobey der Feind 200. Tode, viel Gewehr und Waffen zur Beute überlassen, auch vieles von seinen Wercken niederreissen und ruiniren lassen muste. Den 21. Julii machten die feindlichen Bomben und Granaten wieder ein grosses Schrecken in der Stadt, wiewohl man die Antwort darauf nicht schuldig blieb. Den 22. dieses Monaths fuhr man fort, wo man es den Tag zuvor gelassen, da denn eine Bombe, die ins Zeug-Haus fiel, bald grossen Schaden hätte thun können, wo nicht die göttliche Vorsicht mit im Spiele gewesen. Hierauf schaffte man alles Pulver und Munition in verwahrte und feste Kirchen, und vermauerte die Fenster und Thüren darinnen, damit kein Feuer dazu konnte. An eben diesem Tage thaten die Studenten einen Ausfall, und brachten eine Anzahl Büffel-Ochsen zur Beute mit. Den 23. flogen alle feindliche Kugeln auf die Burg, Kayserlichen Palläste und Thürme. Gegen Abend liessen die Türcken eine Mine springen, wodurch 10. Kayserliche Soldaten verschüttet, und 20. Pallisaden ausgestossen wurden. Den 24. dauerte das Schiessen auf beyden Seiten bis in die Nacht. Den folgenden Tag liessen die Türcken wieder 2. Minen gehen, und wagten 3. Stürme mit 500. Mann, die aber so abgetrieben wurden, daß sich die Belagerten in des Feindes erste Linie logirten. Der Commandant ward hier abermahls durch einen Stein an der Hand verwundet. Den 26. Julii ward immer fort geschossen, und die Belagerten liessen eine Mine fliegen, die aber keine sonderliche Würckung that. Bald darauf ward des Commandantens Brief, den er an den Hertzog von Lothringen mit Ziffern geschrieben, welchen die Türcken aufgefangen hatten, mit einem Pfeile, woran er gehefftet war, in die Stadt geschossen, welchem der Groß-Vezier etliche Lateinische Zeilen beyfügte, und seinen Hochmuth darinnen zeigete. Dieses ungereimte Schreiben ward mit der Donner-Sprache des Geschützes beantwortet. Den 27. Julii war das Canoniren und bombardiren des Feindes ziemlich geruhig; hingegen stürmete er desto stärcker, nachdem er auch eine Mine fliegen lassen. Es sprungen 10. Türcken über die Pallisaden hinein, die aber von den Soldaten so gleich nieder gemacht, und halb lebendig geschunden wurden. Und in der Stadt machte man noch immer neue Anstalten zur möglichsten Gegenwehr. Den 28. kamen die Bomben und Kugeln sehr starck nach der Stadt aus der Leopold-Stadt her, welche den Feinden sehr dienlich war. Die Türcken wagten wieder einen vergeblichen Anfall auf die Pallisaden. Den 29. Julii ward das Feuern von der feindlichen Seite sehr hefftig; welches aber nicht allzu lange dauerte. Es flog auch eine feindliche Mine, welche 15. Pallisaden verderbete, 20. Kayserliche Soldaten verschüttete, und wohl 50. Mann beschädigte. Die Belagerten setzten aber die Pallisaden gleich wieder, und versicherten sie die Nacht hindurch völlig, wobey der Commandante abermahls eine Wunde an der Hand bekam. Den folgenden Tag liessen so wohl die Belagerer als die Belagerten, eine Mine springen; jedoch mit sehr ungleicher Wirckung, indem die Belagerten nur 3. Mann einbüßten; die Feinde aber sehr viele dadurch verlohren. Den letzten Tag dieses Monaths ward von feindlicher Seite starck geschossen, und die Belagerten die gantze Nacht im Allarm gehalten. Indessen waren sie nunmehr so nahe an die Belagerten gerückt, daß sie einander mit dem kurtzen Gewehre erreichen konnten. Den 1. Aug. gieng währendes Gottesdiensts eine Stück-Kugel in die Stephans-Kirche; beschädigte unter so viel 1000. Personen nur eine eintzige Frau, der sie die Beine wegschlug. Gegen Abend kamen auf 500. Proviant- und Munitions-Wagen im feindlichen Lager an; und des Nachts thaten die Türcken verschiedene Anfälle, die ihnen aber gar nichts nützten. Den 2. Aug. wolte der Feind wieder neue Batterien verfertigen, ward aber durch Schiessen daran gehindert. In der Stadt fiengen die Lebens-Mittel an theuer zu werden. Das Brodt hatte schon doppelten Preiß, und das Pfund Rindfleisch galt 4. Gr. Die rothe Ruhr fieng an, sich wegen der ungewohnten Speisen, einzuschleichen. Diesen Tag machten die Türcken zu Nußdorff und Kloster-Neuburg alle Schiffe und Flösse loß, und liessen sie auf der Schlag-Brücken-Arm herunter gelenckt fortlauffen, welche sich auch an den Joch-Bäumen der Schlag-Brücken so häuffig und hefftig stiessen, daß man sicher darüber gehen können. Weil nun diese vortheilhaffte Lage des Feindes bey der Stadt verdächtig war, so wurden die Fischer und Schiffleute beordert, solche, so viel möglich, wegzuschaffen. Sie brachten auch 10. bis 12. Schiffe weg, ob wohl die Türcken starck auf sie feuerten, und 2. Schiffer erschossen. Diesen Tag liessen die Belagerten eine Mine mit der gewünschtesten Wirckung fliegen. Den 3. Augusti gelangte eine Kayserliche Parthey mit 30. Pferden wieder an, und brachte 50. bis 60. Ochsen mit, davon die

die Helffte den krancken und armen Soldaten gereicht, und die andere Helffte den Parthey-Gängern anheim fiel. Die Belagerten liessen wieder eine Mine gehen, die gute Würckung hatte; wurffen auch viele Bomben in die feindlichen Approchen; gleichwohl drungen sich die Türcken in die Pallisaden hinein. Den 4. Augusti fieng man an, das feindliche Logiment in der Contrescarpe zu ruiniren. Der Feind ließ eine Mine springen, die aber keine Schaden that. Hingegen verschütteten 2. Minen der Belagerten der Türcken ihre Approchen. Hierauf gieng es an ein blutiges Gefechte mit Bomben und andern Geschütze. Die überaus grosse Leutseligkeit des Commendanten, der die Soldaten seine Brüder nannte, waren genug, den Muth der Belagerten zu verdoppeln. Den 5. Augusti canonirte der Feind gantz schwach; hielt auch alle Pferde gesattelt, woraus man in der Stadt schloß, daß sie Nachricht von einem nahen Succurs vor die Stadt hätten. Den 6. that man den Feinden durch die Bomben grossen Schaden. Die Feinde fiengen des Nachts an, den Stadt-Graben mit Erde und Woll-Säcken auszufüllen, nachdem sie die Contrescarpe vor dem Löwel erobert hatten; sie verlohren aber bey dieser Arbeit viel Volck. Den 7. arbeitete man fort. Und ob die Türcken zwar eine Mine springen liessen; so schlug doch selbige auf sie selbst zurücke. Endlich kamen sie in den Graben bey dem Burg-Thore; wurden aber wieder delogiret, wobey auf 800. Mann der Belagerten blieben. Indessen bemächtigte sich doch hernach der Feind des gedachten Grabens am 8. Augusti wieder; ließ auch eine Mine gehen, welche 24. Kayserliche tödtete. Den 9. flog wieder eine Mine, die aber mehr Türcken, als Kayserliche zu schanden machte. Den 10. Canonirte der Feind wieder scharff; ließ auch in der Contrescarpe eine Mine springen, die 3. Kayserliche Soldaten mit in Lufft nahm, und sie ohne Schaden wieder an dem Orte niederwarff, wo sie gestanden. Als man sie fragte, wie ihnen sey, gaben sie zur Antwort, es fehle ihnen nichts, als zu trincken, indem sie sehr durstig wären. Hingegen wurden viele Türcken dadurch niedergemacht. Die Belagerten fielen aus, und zerstöhrten mit Verlust 30. bis 40. Mann des Feindes Arbeit. Die Nacht über aber kam der Feind wieder hinein, und fieng gegen den Tag wieder an zu arbeiten. Den 11. Augusti verspürete man einige Veränderungen im feindlichen Lager. Es sprungen auch 2. feindliche Minen, aber ohne Schaden. In der Nacht thaten die Belagerten einen hertzhafften Ausfall, welchen der Hertzog von Würtemberg, Georgius Fridericus, commandirte, und mit Verlust 40. Mann, den Feind bis in seinen dritten Lauff-Graben jagte. Den 12. August sprungen 2. feindliche Minen, welche viel Erde in den Graben warffen, auf welche geschwinde 300. Türcken mit den Säbeln in der Faust sprungen, und stürmeten; etliche auch mit Leitern auf das Ravelin kamen; aber durch die Stück-Kugeln und Cartetschen häuffig zurück gestürtzt und fort getrieben wurden. Sie verlohren dabey auf 200. Mann; die Belagerten aber nicht halb so viel. Die Türcken brannten noch eine Mine; aber ohne Schaden loß. Indessen arbeiteten sie unter dem Burg-Ravelin hefftig fort, und continuirten mit starcken Schüssen und Bomben einwerffen. Am 14. Augusti sprang eine feindliche Mine zu ihren eigenen Schaden. Den 15. fielen eben verschiedene Scharmützel vor. Den 16. kam der Feind durch eine Gallerie in den Graben der Löwel-Bastey, arbeitete darinnen hefftig, und bedeckte sich mit Schantz-Körben, so gut er konnte. Und ob er wohl die vorigen Tage sich der Stücke nicht sonderlich bedienet; so fieng er ietzo hefftig an zu feuern. Doch ward seine Arbeit durch den Ausfall der Belagerten, und durch 40. benachbarte Stücke wieder ruiniret, wobey die Feinde viel Volck; die Kayserlichen aber nur 7. Mann verlohren. Sie versuchten zwar wider den vorigen Posten zu behaupten; wurden aber eben so blutig abgewiesen, wie vorhin. Des Nachts kamen sie zum drittenmahle in diesen Graben; brachten auch nebst vielen Schantz-Körben; über 300. Woll-Säcke mit sich: Jedoch auch dißmahl wurden sie zurücke getrieben. Doch kamen sie wieder hinein, ob man gleich tapffere Gegenwehr that. Den 17. büsseten die Türcken bey einem Ausfalle der Belagerten sehr ein, da diese doch nur 3. Mann verlohren. Die Belagerten bekamen dabey auch schöne Beute, sonderlich schöne Ducaten. Auch erhielt der Commendant selbiges Tages von dem Hertzoge von Lothringen durch 2. Raitzen einen Brieff, worinnen er vertröstet ward, aufs längste zu Ausgange dieses Monaths Lufft zu bekommen, indem eine formidable Armée 3. bis 4. Meilen von Wien disseits der Donau stünde, die nur noch den König von Pohlen mit einer starcken Armée erwartete. Den 18. Augusti thaten die Belagerten mit 60. Reutern einen Ausfall, waren aber unglücklich, und verlohren fast die Helffte ihrer Mannschafft nebst ihrem Anführer, den Obristen, Grafen von Dapigny, und dem Rittmeister, Marquis di Chaville, welche erschossen wurden. Eine feindliche Mine erweiterte den Vortheil der Türcken, daß sie nunmehr mit grossen Muthe 4000. Mann starck stürmten, auch an der Mitte des attaquirten Burg-Ravelins Posto faßten, und 12. Fähnlein aufsteckten. Allein sie mußten sich mit Zurücklassung 400. Todten wieder salviren, weil sie das donnernde Geschütz aus den Burg-Fenstern nicht vertragen konnten. Den 19. dieses Monaths liessen die Belagerten eine Mine fliegen, die fürtrefliche Arbeit machte, indem sie nicht nur über 100. Türcken verschüttete, und zwey Fähnlein verdeckte; sondern auch ihre gantze Arbeit über den Hauffen warff. Die Türcken liessen hernach auch eine springen, die aber keinen Schaden that. Den 20. Augusti fiengen die Türcken schon früh starck an zu canoniren; hatten auch die Nacht über wieder einige Fähnlein auf die Spitze des Burg Ravelins gepflantzet. Eine feindliche Mine tödtete 2. Kayserliche, und wohl 40. bis 50. Türcken. Den 21. warff eine Mine der Belagerten die Arbeit der Feinde an der Spitze des Burg-Ravelins über den Hauffen. Auch ruinirten die Belagerten eine nicht weit davon angelegte feindliche Mine. Indessen hatten die Soldaten in der Stadt bereits fast alle Katzen aufgefressen; ja es wurden wohl Esel geschlachtet, und ihr Fleisch für Rind-Fleisch verkaufft. Den 22. ward die gantze Nacht auf beyden Seiten geschossen. Die Belagerten liessen an dem vorhin schon geschwächten Ravelin eine solche würcksame Mine springen, daß die Türcken, so hier stunden, sich retiriren mußten, welche nicht mit in die Lufft geflogen waren. Des Nachts zündete der Feind die Pallisaden bey dem Ravelin an. Allein die Soldaten trugen das Wasser in Hüten zu, und löschten das Feuer. Sie thaten auch 2. Ausfälle, wodurch sie die Türcken ziemlich zurück trieben. Den 23. Augusti bemächtigten sich die Türcken des Drittentheils von gedachtem Ravelin, und schoß mit der grösten Hefftigkeit aus verdeckten Stücken und Carthaunen. Denn fieng man an, in der Stadt die Thore, bis auf das Stuben-Thor, zu vermauern, und die Gassen an der Löwel-Bastey mit Vorzieh-Ketten zu versehen. Den 24. Augusti ward die Stadt in grosse Gefahr gesetzt, indem der Feind, bey grossem Winde eine Menge brennender Pech-Ballen und Bomben hineinwarff. Allein die besondere göttliche Vorsicht hatte ihr wachsames Auge auf der Stadt, daß ihr die drohende Gefahr nichts anhaben konnte. Den 25. warff der Feind nur Steine und Bomben in die Stadt. Den 26. liessen die Türcken unter dem Ravelin eine Mine und 2. Fournelles zugleich springen, wodurch ein Parapet mit Pallisaden umgeworffen ward. Darauf stürmeten sie; wurden aber mit einem Verluste von mehr als 100. Mann zurück gewiesen. Die Türcken rissen hierauf die Spitze von dem Abschnitte auf dem Burg-Ravelin, durch eine Mine über den Hauffen, worauf ein hitziger Anfall folgte. Allein die Belagerten schlugen den Sturm mit einem Verluste von 50. Mann glücklich ab, und füllten die Breche mit Woll-Säcken wieder aus. Den folgenden Tag fielen die Belagerten aus, und schleifften nach grossem Wiederstande so viele

viele Arbeit der Türcken, als sie in 3. Tagen kaum wieder zu Stande bringen konnten. Die Türcken liessen hernach 2. Minen springen, deren die eine den Graben ziemlich ausfüllete, und einen Sturm verursachete, der aber tapfer ausgehalten ward. Den 28. ließ der Feind wieder eine Mine springen, lieff Sturm, und pflantzte schon 4. Fähnlein auf den ersten Abschnitt des offt gedachten Ravelins. Jedoch sie musten wieder weichen. Den 29. ließ der Feind eine sehr grosse Mine springen, wodurch er auch einigen Vortheil erhielt. Doch aber konnte er nicht zum Sturme kommen. Sonderlich ward der Stephans-Thurm diesen Tag wohl aus 40. Stücken beschossen, deren etliche ihm auch einigen Schaden zufügten, welches auch den 30. August geschahe, an welchem Tage die Türcken wieder eine grosse Mine springen liessen, welche den ersten Abschnitt des Ravelins umwarff; iedoch ohne sonderlichen Schaden der Belagerten, welche wenig Volck darauf hatten. Die Türcken lieffen so gleich mit 20. Mann an; wurden aber zurück getrieben. In der Nacht wagten sie noch einen Anfall; bekamen aber harte Stösse, und musten mit blutigen Köpffen wieder abziehen. Den 31. gieng es nicht anders, als die vorherigen Tage. Den 1. Septembris canonirte der Feind zwar nicht sehr; arbeitete aber desto stärcker, und warff viele Bomben und Steine ein. Die Belagerten fielen mit 200. Mann zwar aus; brachten aber kaum 100. Mann wieder zurücke. Die Studenten fielen auch mit 20. Mann aus, und machten etliche Ochsen Beute. Diesen Tag kam der Feind mit seiner Arbeit über den Stadt-Graben; fieng an, an der Burg-Bastey zu miniren, auch sich in dem Löwel, längst der Face, zu logiren. Den 2. Septembris liessen sie die erste Mine unter gedachter Bastey springen, die aber nur ein grosses Loch machte. Die Kayserlichen thaten hierauf einen Ausfall, und erlegten viele von ihren Feinden. Am 3. Septembris brachte eine Parthey 20. Ochsen, eine Calesche mit 2. Pferden und einen Türcken in die Stadt. An eben diesem Tage eroberten die Türcken das Burg-Ravelin. Den 4. bedeckte eine feindliche Mine 30. Kayserliche Soldaten; riß auch ein grosses Stück von der Stadt- und Bastey-Mauer, so auf 5. Klafftern austrug, in den Graben nieder. Alsdenn stürmten 300. anderthalb Stunden lang recht verzweifelt; funden aber hertzhaffte Gegenwehr. Die Oeffnung der Stadt-Mauer ward eilends mit Woll-Säcken, Ohsen-Häuten, Spanischen Reutern und dergleichen zu gemacht. Der Verlust der Kayserlichen bey diesem Sturme war 114. Mann; der Türcken aber gewiß noch mehr. Den 5. Septembris sahe man viel 1000. Wacht-Feuer in dem Türckischen Lager, und das Schiessen währete auf beyden Seiten die gantze Nacht hindurch. Den 6. machten 3. Minen eine grosse Oeffnung in die Stadt-Mauer, und verschütteten 20. Kayserliche Soldaten. Ob wohl die Türcken mit Gewalt auf diese Breche loßstürmten; so wurden sie doch nach einem zweystündigen Gefechte glücklich zurück getrieben. Die Christen verlohren dabey nur 50. Mann. Den 7. Septembris dauerte das Canoniren die gantze Nacht hindurch. Diesen Tag ließ der Groß-Vezier seine Völcker mustern, und hatte nach Aussage der Liste, die man nach aufgehobner Belagerung gefunden, auf 168000. Mann, und an Todten bey dieser Belagerung, bis zum 7. Septembris, 48544. Mann. Den 8. Septembris war das Schiessen gantz abscheulich, und weil man in der Stadt aus den Zurüstungen der Türcken einen General-Sturm vermuthete: so machte man alle mögliche Gegen-Anstallten, und ward alles, was nur Gewehr zu führen tüchtig war, zusammen geruffen. Nach Mittage sahe man die Türcken nach vielen hin- und herlauffen, reuten, Pferde satteln und Cameele beladen, in grosser Anzahl, aus ihrem Haupt-Lager, gegen das Gebürge am Calenberg zu marschiren, und sich nach der Länge, ohngefehr eine Meile von der Höhe des Gebürges stellen. Die andern aber arbeiteten im Graben in denen Approchen immerfort. Nach dem der Feind eine

Mine springen lassen, stürmte er mit 300. Mann, und war in der ersten Hitze so glücklich, daß die Kayserlichen einen mit Pallisaden besetzten Abschnitt räumen musten. Die Türcken wurden zwar bald wieder zurück getrieben; doch waren sie gleichwohl nicht aus dem eroberten Abschnitte zu bringen, weil sie sich gleich eingegraben hatten. Inzwischen war die Theurung in der Stadt sehr groß, so daß auch ein Pfund Rind-Fleisch 8. Gr. galt. Den 10. Septembris gab es bey vielen Schüssen allerhand Scharmützel in dem Graben. In der Stadt waren die besten Anstallten gemacht, einen Sturm aufzufangen. Den 11. Septembris gab der Entsatz schon seine Zeichen von weiten, und die Türcken stellten sich bey dem Calenberge in Schlacht-Ordnung, da indessen die Stadt noch immer beschossen, und daraus geantwortet ward. Der 12. Septembris war endlich der Tag, der niemahls in die Vergessenheit kommen wird, so lange Tugend, Verdienste und Tapfferkeit etwas gelten. Es war dieses ein Sonntag, welcher kaum angebrochen war, als man etliche Losungs-Schüsse von ferne hörete, worauf gleich mit anbrechendem Tage ein Kayserliches Regiment zu Fusse auf dem Calemberge, hinter einer Blancke mit den Feinden 2. Stunden lang fochte, bis ihm noch ein Regiment zu Hülffe kam, und die Kayserliche Armée anrücken konnte. Diese kam mit wohlgeschlossenen Gliedern, in der schönsten Ordnung auf den Feind loß, und gegen den Mittag am Ende des Calenberges bey dem Anfange des Wein-Gebürges zu stehen. Als man nun in der Stadt des Entsatzes gewahr wurde, gaben die Schützen auf der Burg zu Mittage eine Salve, worauf noch eine längst der Burg hinunter folgte, welche die Feinde aus ihrem Approchen, ingleichen aus den Stücken scharff beantworteten. Als aber die dritte Salve kam, nahmen die meisten aus den Approchen Reiß aus, und wurden mit den Canonen tapfer verfolgt. Die Christliche Schlacht-Ordnung war auf das vorsichtigste und vortreflichste eingerichtet. Der König von Pohlen, Johannes III, commandirte auf dem rechten Flügel, wo seine eigene Völcker waren. Vor der Kayserlichen Reuterey stund der Hertzog von Sachsen-Lauenburg. Auf dem lincken Flügel hatte der Hertzog von Lothringen das Commando. Auf eben diesem Flügel war auch der Churfürst von Sachsen. Der Churfürst von Bayern stund vor seinen Völckern. Das Corpo der Bataille war so eingerichtet, daß die Kayserliche und Sächsische Infanterie dem lincken Flügel zur Rechten stund. An die Sächsische schloß sich die Fränckische, und an diese die Bayerische. Niemahls hat die Welt eine schönere Ordnung gesehen, denn diese. Die Janitscharen, die sich hier und da an büschichte Oerter vortheilhafft postiret hatten, musten zuerst der Alliirten Tapfferkeit Platz machen. Als nun die Sachsen den ersten Angriff gethan, auch einen Paß nach dem andern gewonnen hatten, gieng man dem Feinde mit geschlossenen Flügeln immer näher auf den Leib, bis es zu einem rechten Treffen kam. Der König von Pohlen that mit dem rechten Flügel einen helden müthigen Angriff, wie der Hertzog von Lothringen mit dem Lincken. Beyde Churfürsten von Sachsen und von Bayern, nebst andern Reichs-Fürsten und Standes-Personen zeigten die Deutsche Tapfferkeit in der Mitte. Anfänglich ward der Feind öffters in Unordnung gebracht; doch stellte er sich immer wieder von neuen in Positur, bis endlich die gesammte Macht der Christen sich auf allen Seiten vergrösserte, die Türckischen Bassas nach einander niedermachte, und dem weit grössern Hauffen der Feinde so zu setzte, daß er gegen 4. Uhr nach Mittage die Flucht nahm, und sich nach dem grossen Lager, in der Gegend St. Ulrich hinretirirte, und den Christen sein gantzes Lager hinterließ. In der Flucht verlohren die Feinde fast eben so viel als im Streite, und die Stadt that mit ihren Stücken auf der Mölcker-Bastey ebenfalls, was ihr möglich war. Hierzu kam ein Ausfall aus der Stadt

in

in die Approchen, daher die Türcken solche sammt ihrem gantzen Lager verliessen, und ihre gantze Bagage und Munition den Christen zur Beute ward. Also war die bedrängte Stadt Wien glücklich entsetzt. Den Abend auf diesen siegreichen Tag, wie auch die gantze Nacht über, machten die Alliirten, und sonderlich die Pohlen, vortrefliche Beute, allwo sie nebst des Groß-Veziers Gezelte, das mehr einer prächtigen Stadt, als einem Gezelte ähnlich war, Leib-Pferd, mit Rubinen und Smaragden besetzten Köcher, einen Schatz von etlichen Millionen an Edelgesteinen, gemüntzten und ungemüntzten Golde und Silber, wie auch an köstlichen Kleidern, erobecten. Uberdiß bekamen sie auch, nebst der Kriegs-Casse und des Groß-Veziers Cantzelley, die grosse Standarte des Mahomeds, welche hernach von dem Könige in Pohlen dem Pabste überschickt worden. Die Cameele, Maul-Thiere, Büffel, Rinder, Schaafe und andere Thiere, wurden den Soldaten Preiß gegeben, welche denn eben so bald eine Heerde Vieh, als eine Heerde zusammen gekuppelter Türcken vor sich hertrieben. Was für eine Quantität an Munition und Rüstungen noch übrig gewesen, ist aus dem zu ersehen, was hernach in das Kayserliche Zeug-Hauß überbracht worden, nemlich: 4000. Cl. Bley; 4000. Cl. Pulver, 18000. metallene und 2000. andere Hand-Granaten, 10000. Krampen und Schauffeln, 6. Cl. Lunten, 2000. Brand-Kugeln, 50. Cl. Pech und Hartz, 10. Cl. Petroleum und Catharinen-Oel, 500000. Pf. Lein-Oel, 50. Cl. Salpeter, 30000. Minen-Zeuge, 50. Cl. Feldmacher-Leinwand, 200000. härene Sand-Säcke, 80. Cl. Türckische Huf-Eisen und Nägel, 50. Cl. Batterie- und Brücken-Nägel, 1100. Stück Pech-Pfannen, 4000. Stück Schaaf-Felle, 20. Cl. Cameel- und Ochsenhärne Bindfaden, 2000. Helleparten, 400. Sensen, 500. Janitscharen-Röhre, 50. Stück gesponnene und ungesponnene Baum-Wolle, 1000. leere Woll-Säcke, 2000. eiserne Platten auf Schilder und Rundärschen, 100. Cl. Schmeer, und Unschlitt, 200. Janitscharen Pulver-Hörner, 2000. lederne Pulver-Säcke, 4. Blase-Bälge zu glüenden Kugeln, 50. Cl. ungearbeitetes Eisen, 200. höltzerne Wage-Winden, 8000. leere Munitions-Wägen, 1000. grosse Bomben, 18000. unterschiedliche Kugeln, 4. gantze Carthaunen, 106. grosse und kleine Stücke, 10. Mörser, 1. Haubitz, eine grosse Menge Schlepp-Seile zum Stücken, 16. grosse Ambosse, 200000 Brand-Röhre auf grosse und kleine Granaten. Mit anbrechenden Morgen des folgenden Tages drängeten sich die Einwohner fast aus der Stadt nach dem Lager des verjagten Feindes, allwo nicht nur ihre Augen viel zu sehen hatten; sondern auch ihre Hände zuthun bekamen, weil sie noch grossen Vorrath von allerhand Waaren, Zinn, Kupffer, Bley, Gewehr, Kleidern, allerley Hausrath, Speisen, Reiß, Schmaltz, Mehl, allerhand Vieh, und dergleichen funden, von dem sich ein ieder mitnahm, was ihm am besten anstund. So erfreulich auch das Anschauen so herrlicher Beute war; so jämmerlich war der Anblick so vieler von den Türcken niedergesäbelter Christen. Denn weil sie sahen, daß der Sieg von ihnen gewichen war, so zerhieben sie alles, was sie nicht mit fortbringen konnten, Alte und Junge, Manns- und Weibs-Personen. Zwischen den todten Cörpern und den Aessern der erschossenen Pferde, lagen noch hier und da lebendige Kinder, die theils sehr verwundet; theils auch noch so klein waren, daß sie noch an ihrer todten Mütter Brüste hiengen, und saugen wolten. Der Bischof von der Neustadt ließ 450. dieser Kinder in die Stadt bringen, und unterhielt sie entweder auf eigene Kosten, oder befahl sie einigen frommen Matronen an, die sie warteten, pflegten und an Kindesstatt aufnahmen. Den 13. Septembris besahen der König von Pohlen, die beyden Churfürsten von Sachsen und Bayern, nebst andern vornehmen Generals- und Standes-Personen die Anstalten in und um die Stadt, wobey der Herr Commendant nebst der Garnison mit vielen Lob-Sprüchen erhoben wurden. Hierauf ward in der Loretto-Capelle bey den P.P. Augustinern, von dem Könige selbst das Te Deum laudamus angestimmet, und alles Geschütze um die Stadt herum gelöset. Den 14. langten Sr. Kayserliche Majestät, unter dreymahliger Lösung des Geschützes an, welche den Herrn Grafen und Commendanten der Stadt, wegen seiner Treu und Tapfferkeit, mit einem sehr kostbaren Ringe, nebst noch einem Præsente von 200000. Gülden am Werthe beschenckten, auch zu einen geheimden Rathe und General-Feld-Marschall erklärte. Der Stadt-Magistrat verehrte ihm einen Beutel mit 2000. Ducaten, und machte sein bürgerliches Wohn-Hauß auf ewig von allen Bürgerlichen Anlagen und Beschwerden frey. Um den König von Pohlen drängete sich das Volck, um seine siegreiche Hand, wie sie sie nannten, oder wenigstens den Rock zuküssen, und machte ein grosses Jubel-Geschrey um ihn her. Wegen dieses glücklichen Entsatzes wird noch jährlich den 12. Septembris in der Metropolitan-Kirche, mit einer Procession von der Kayserlichen Hof-Kirche aus, eine solenne Predigt und Amt gehalten, und das Te Deum Laudamus, unter Lösung der Canonen, gesungen.

Was das Stadt-Regiment in Wien anbetrifft; so theilet sich der Magistrat in den Stadt-Rath und in die Stadt-Gerichten. In dem Rathe ist zwar der Burger-Meister, wie der Stadt-Richter in dem Gerichts-Collegio Præses; doch hat er den Kayserlich-Königlichen Stadt-Anwald über sich, der zu allen wichtigen Berathschlungen gezogen werden muß. Es wird aber der Stadt-Rath wieder in den innern und äussern eingetheilet. Der Innere besteht aus dem Kayserlichen Anwalde, dem Burger-Meister und 23. Räthen, die aus den Gelehrten und Kaufleuten genommen sind. Hierzu kömmt noch der Syndicus Primarius oder Ober-Stadt-Schreiber, der ein Doctor Juris seyn muß, und endlich noch ein Syndicus, und ein Raths-Secretarius. Der äussere Rath besteht aus 71. Raths-Herren, welche meistentheils Professions-Verwandte sind, und mit der Zeit in den innern Rath kommen. Dieses Collegium hat wenig zusprechen, ausser, was ihm vom innern Rathe aufgetragen wird. Beyde Raths-Collegia werden jährlich verändert; doch bleibt der Kayserliche Anwald beständig. Im Jahre 1737. sind dem Rathe 3. Commissarii von der Regierung zu geordnet worden, ohne deren Vorwissen keine Sache von Wichtigkeit vorgenommen oder beygelegt werden kan. Zur Expedition derer Sachen ist die Stadt-Cantzeley bestellet, welche aus einem Expeditore, Concipisten, Registratore und Protocollisten bestehet, welchen noch 5. Cantzellisten zu geordnet sind. Und gleichwie sich so wohl der innere als äussere Stadt-Rath auf dem Rath-Hause, welches wir oben beschrieben haben, versammlet; also ist eben daselbst auch die Stadt-Cantzelley zu finden. Die Stadt-Gerichten hingegen haben ihre Session und Versammlung auf der Schramm, allwo sie sich alle Tage, Sonn und Fest-Tage ausgenommen, versammlen, und die Gerechtigkeit handhaben. In diesen Stadt-Gerichten præsidiret der Kayserliche Königliche Stadt und Land-Richter, welchem noch 17. Beysitzer zu geordnet sind. Hierzu kommen noch 4. Consulenten, welche Doctores Juris seyn müssen. Dieses Collegium hat seine besondere Cantzelley, in welcher der Kayserlich-Königliche Urthel-Schreiber der vornehmste ist. Nach ihm folgt der Kayserliche Schrannen-Schreiber, nebst 3. Cantzellisten, auch ein Kayserlicher Unter-Richter mit 2. Schreibern.

Die übrigen Aemter hangen alle von dem Stadt-Magistrate ab. Unter solchen ist das Ober-Cammerer-Amt eines der vornehmsten, welches die Revenuen der Stadt besorgt und eincaßirt. Dieses Amt verwaltet der Ober-Stadt-Cammerer, welcher einen Ober-Amts-Remanenzer und 3. Amts-Schreiber unter sich hat. Auf dieses folgt das Unter-Stadts-Cammerer-Amt, welchem der Unter-Stadts-Cammerer vorsteht, so 2. Amts-Schreiber unter sich hat, ingleichen 10. so genannte Uebergeher,

denen

denen jedem über eine gewisse Sache, z. E. über das Pflaster, u. s. f. die Aufsicht anvertrauet ist. Ferner ist das Dätz- und Ungeld-Amt, so aus 2. Dätz-Einnehmern und 9. Dätz- und Ungelds-Dienern bestehet. Nach diesem folgt das Grund-Buchs-Amt, so aus 3. Grund-Buchs-Händlern, 4. Grund-Schreibern und 2. Accessisten besteht. Ferner ist das Inslicht-Amt; das Kasten- und Proviant-Amt, und das Mauth-Amt, welches letztere beträchtlich ist. Ihm ist ein Mauth-Händler, eine Vice-Mauth-Händler, nebst 3. Mauth-Amts-Beschauern und 8. Einnehmern, vorgesetzt. Es ist auch das Steuer-Amt eines der stärckesten, bey welchem ein Steuer-Einnehmer, Steuer-Gegenhändler, 8. ordentliche Steuer-Diener und 4. ausserordentliche sind. Hierzu kommen noch 2. Zettel-Schreiber, ein Restanten-Commissarius, ein Amt-Schreiber, und andere Bediente. Weiter ist das Todten-Beschreiber-Amt, das Waag-Amt, das Zehend-Amt, die Stadt-Buchhalterey, welche letztere sehr weitläufftig ist, und aus unterschiedenen Bedienten besteht. Die Pupillen- und Rent-Kammer hat über Güter und Vermögen unmündiger Personen die Aufsicht; anderer kleinerer und geringern Aemter zugeschweigen.

Was die Religion anbetrifft, so wird in Wien, wie in gantz Oesterreich, allein die Römisch-Catholische geduldet. Doch haben die Ministri gecrönter Evangelischer Häupter die Freyheit, ihre Privat-Capelle zu halten. Wenn das Heilige Sacrament zu einem Krancken getragen wird, so ist iederzeit eine Wache dabey, damit iedermann auf die Knie fallen muß.

Wien hat auch ein Bißthum, welches in dem ietzigen Jahrhunderte in ein Ertz-Bißthum verwandelt worden. Wenn man dem Wienerischen Geschichts-Schreiber, Wolfgang Lazio, glauben wolte; so müste man das Wienerische Bißthum für eines der ältesten in Deutschland halten. Allein wer wird es ihm glauben, daß es schon im V. Jahrhunderte errichtet geworden, da man nicht einmahl wahrscheinlich erweisen kan, daß zu der Zeit an diesem Orte eine Stadt erbauet gewesen; vielweniger, daß die Christliche Religion damahls allhier bekennet worden. So wird auch unter den Bißthümern, welche Carolus Magnus in Deutschland gestifftet, nichts von einem Wienerischen gedacht. Der Wahrheit gemäß ist es, daß Kayser Fridericus III. dieses Bißthum errichtet. Hertzog Henricus I. zu Oesterreich ist nicht nur Urheber der ietzigen Stadt Wien, indem ihm sein Vater, der heilige Leopoldus gerathen, in dieser angenehmen Gegend eine Stadt zu bauen, und daselbst seinen Sitz zu nehmen; sondern ist auch der Stiffter und Erbauer der St. Stephans-Kirche, worzu er im Jahre 1144. den ersten Stein gelegt. Es ist aber dieselbe anfangs nur eine kleine Capelle gewesen. Im Jahre 1258. aber ward diese Kirche sammt der Stadt durch eine Feuers-Brunst in die Asche gelegt. Hierauf ward sie wieder aufgebauet, und stund bis ins XIV. Jahrhundert, da sie denn Hertzog Rudolphus IV. prächtig erbauete und vergrösserte, wie sie noch heutiges Tages ist. Doch weil er von dem Tode übereilt ward, ehe der Bau noch völlig zu Stande kam, so haben seine Nachfolger es vollends ausgeführet, was er angefangen. Dazumahl war diese Kirche eine ordentliche Parochie, welche, als der neue Bau zu Stande war, allen Heiligen gewidmet wurde. Was Lazius von dem Alter dieser Kirche schreibt, ist offenbar falsch, und braucht keiner Widerlegung. Weil Rudolphus IV. in seiner Residentz eine Capelle allen Heiligen zu Ehren erbauet, so ist daher der Irrthum bey einigen Geschichtschreibern entstanden, als ob die erste Kirche, ehe sie noch gedachter Rudolphus IV. erbauet, schon allen Heiligen gewidmet gewesen. Gedachte Capelle verwandelte er hernach in eine Probstey. Als aber solche den Chor-Herren zu ihren geistlichen Verrichtungen zu klein ward, so ward sie in das grössere Gotteshauß zu St. Stephan, im Jahre 1365. verlegt. Auf diese Art ist diese Parochie eine Probstey oder Collegial-Kirche geworden. Gedachter Rudolphus gab den Chor-Herren nicht nur ansehnliche Einkünffte nach selbiger Zeit; sondern verschaffete ihnen auch die Erlaubniß, rothe scharlachene Kleider zu tragen. Weil aber dieser Hertzog noch in eben diesem Jahre, nemlich 1365. starb, so musten auch diese Kleider wieder unsichtbar werden. So wurden auch diesen Dom- oder Chor-Herren ihre Einkünffte so geschmälert, daß sie kaum ihren Tituln und Aemtern nach gebührend leben konnten. Wiewohl man aus einer Päbstlichen Bulle Urbani V. siehet, daß die Dom-Herren solche Kleider noch einige Zeit getragen; hernach aber auf Befehl des Römischen Stuhls abgelegt. Weil nun die Revenüen dieser Dom-Herren so verringert waren, so verringerte sich auch ihre Anzahl, daher es denn auch kömmt, daß ihrer heut zu Tage nicht mehr als 15. übrig sind. Kayser Fridericus III. gab sich viele Mühe, ehe er es von dem Römischen Stuhle erhielt, daß diese Kirche in eine Cathedral-Kirche verwandelt ward, indem er deswegen selbst nach Rom reisete. Endlich erhielt er im Jahre 1468. von Pabst Paulo die Erlaubniß dazu. Doch geschahe die würckliche Aufrichtung des Bißthums nicht so gleich. Als es nun zu Stande war, so confirmirte es Pabst Sixtus IV. im Jahre 1475. und Leo von Spaur war 1480. den 7. Septembris zum ersten Bischoffe ernennet. Von dieser Zeit an ist Wien ein Bißthum gewesen, bis ins Jahr 1722. da es am 1. Junii von dem Kayser Carolo VI. durch den Pabst Innocentium XIII. in einem geheimen Consistorio zu einer Metropolitan-Kirche mit angehängter Ertz-Bischöflicher Würde, und dem Gebrauche des Pallii, Creutzes, und andern Ertz-Bischöflichen Zeichen und Vorzügen erhoben worden, da ihm denn der Bischof zu Neustadt, als sein Suffraganeus, im Jahre 1723. den 24. Februarii, das Pallium mit den gebräuchlichen Ceremonien und grossen Solennitäten überreicht. Ob nun dieses Bißthum zwar zum Ertz-Bißthume erhoben worden, so steht es doch, quoad Secularia, annoch wie zuvor, unter Oesterreichischer Landes-Hoheit; und ist der dasige Ertz-Bischof, ob er sich wohl einen Reichs-Fürsten schreibt, dennoch kein Reichs-Stand. Sein Sprengel ist nicht groß, indem er sich nur über die Geistlichen der Stadt, Vorstädte, und etlicher benachbarten Dörffer und Flecken, in welchen Pfarrer sind, erstreckt. Denn da dieses Ertz-Bißthum eigentlich in den Grentzen des Bißthums Passau liegt, wozu es ehemahls gehöret hat; so wurden von demselben an des neuen Ertz-Bischofs Dioeces 69. Pfarren im Viertel Unter-Wiener-Wald abgetreten. Der Bischof zu Passau hat auch noch ietzo einige Jurisdiction in der Stadt Wien, und nebst einer Pfarr-Kirche, seinen Official daselbst. Zu Suffraganten hat der Wienerische Ertz-Bischof den eintzigen Bischof zur Wienerischen Neustadt, hernach die Prælaten zu Mölck, Gottwin und Kloster-Neuburg. Man ist aber bedacht ihm mehrere zu verschaffen, und seine Jurisdiction mehr und mehr zu erweitern. So hat auch Kayser Carolus VI. verordnet, daß der von der Kayserin Eleonora gestifftete Orden künfftig gantz unter dem Wienerischen Ertz-Bischoffe stehen soll. Die Einkünffte des Ertz-Bißthum erstrecken sich jährlich ohngefehr auf 30000. Kayser-Fl. Folglich können auch andere Pfründe und Præbenden nur mittelmäßig seyn, und kaum zum Unterhalt der Dom-Herren hinlangen. Was das Wienerische Dom-Capitul anbetrifft; so besteht solches nicht aus Edelleuten, wie es sonst meistens im Gebrauche ist. Auch ist es von der Jurisdiction des Ertz-Bischofs exemt. Das Consistorium aber, worinnen der dasige Dom-Probst, als des Ertz-Bischofs Vicarius Generalis und Officialis in Spiritualibus Præsident ist, steht unter dem Ertz-Bischoffe.

Von der Erbauung der St. Stephans- als der ietzigen Metropolitan-Kirche, haben wir bereits verschiedenes gemeldet. Wer aber derjenige gewesen, der dieses grosse und bewundernswürdige Gebäude im XIV. Jahrhunderte aufgeführet, ist ungewiß. Daß es Albertus II. Sapiens gewesen, wie einige vorgeben wollen, ist gar nicht wahrscheinlich. Daß es aber obgedachter Rudolphus IV. gewesen, läßt sich glaubwürdig beweisen. Es bestehet aber dieses

dieses Gebäude aus lauter Quader-Steinen, welche so genau und künstlich zusammen gefügt sind, daß man es kaum merckt. Die Länge dieser Kirche erstreckt sich auf 57. Wienerische Klafftern; die Breite aber begreifft in der Mitte, wo die 2. Thürme auf beyden Seiten stehen, 37. an andern Orten aber nur 24. Klafftern. Dieses von einer sonst ungewöhnlichen Grösse beruffene Gebäude wird auswendig von verschiedenen künstlichen, ob wohl nach alter Art, von Steinen ausgehauenen Gestalten vielerley Thiere und Abentheuer; vielen Bildern der Heiligen, nebst andern vielfältigen, theils in Pyramiden-Gestalt gespitzter; theils auf Gothische Art gewölbter Arbeit, gezieret. Das gantze Werck umgeben allenthalben vielerley Säulen oder Pfeiler, welche nicht weniger, auch bis über den Anfang des Daches in die Höhe, mit vielen künstlich ausgehauenen Stücken gezieret, und hin und wieder mit starcken eisernen Stangen versehen sind, die sich in Gestalt eines zierlichen Thürmchens gegen der Spitze in die Höhe verliehren. Die Höhe der Mauer und des Gewölbes erstreckt sich auf 13. Klafftern und einen halben Schuh. Oben am Dache geht rings um die Kirche ein Gang, so mit einer ausgehauenen steinernen Lehne umgeben ist. Das Dach über dem Schiffe der Kirchen ist 17. Klafftern und 3½. Schuh hoch; über dem Chore aber nur 11. Klafftern und 1. Schuh. Das erste ist von Rudolpho IV, das andere vom Kayser Friderico III. erbauet worden. Beyde sind ein Fürstenmäßiges Werck; besonders aber das erstere, welches mit halbrunden Dach-Ziegeln von unterschiedenen Farben, als grün, roth und weiß gemahlet und verglasiret ist, welches bey den anfallenden Sonnen-Strahlen den Augen einen angenehmen Anblick macht. Wegen besorglicher Feuers-Gefahr stehen oben unter dem Dache 18. kupferne Fässer mit Wasser, deren jedes 293. Wasser-Eymer in sich fassen kan. Die innerliche Structur dieser Kirche ist nach dem Grund-Risse folgende: Es besteht selbige aus dem Chor und Schiffe, welche beyde hohe Gewölber haben. Jedoch ist das Schiff höher als das Chor. Beyde haben auf beyden Seiten 18. starcke viereckigte Pfeiler von Quader-Stücken, und eben so viel Wand-Pfeiler. Man siehet daran viele Bilder der Heiligen, und andere künstlich ausgearbeitete Statuen. Auf diese Pfeiler stützen sich die so grossen Bögen, welche in ihrem Umkreisse in der Mitte 14. Klafftern und 4. Schuh begreiffen. Diese Bögen sind im Jahre 1574. Baufälligkeit wegen neu erbauet, jedoch nach Art der vorigen, nur daß sie starcker und dauerhaffter gemacht worden. Der Boden dieser Kirche ist mit Platten von rothen und weissen Marmor gepflastert. Und die überaus hohen Fenster, so aus allerley gemahlten Gläsern, nach alter Art zusammen gesetzt sind, stellen allerhand geistliche und weltliche Geschichte vor. Unter andern Zierden hat diese Kirche 38. Altäre, deren Nahmen wir wenigstens beyfügen wollen, weil die Beschreibung derselben zu weitläufftig seyn dürffte. Unter diesen hat 1) der Hoch-Altar, wegen Pracht und Grösse den Vorzug. Er ist auf Kosten des ehemahligen Bischofs, Philippi Friderici, Grafens von Breuner erbauet, und mit vielen Reliquien und Heiligthümern versehen worden. Man hat von dem Jahre 1640. bis 1647. darüber gebauet. Er ist völlig von schwartzen Marmor erbauet, und mit allerhand Zierrathen und Bildhauer-Arbeit gezieret, wobey man auch 11. von weissen Marmor ausgehauene Statuen zehlet. Für das Altar-Blat zu mahlen, welches die Steinigung des Heil. Stephani vorstellt, hat der Mahler 1280. Gulden und 4. silberne und vergöldete Pocale bekommen. Die zinnerne Platte zu demselben kostet 522. Gulden. Der Tabernacul, welcher mit Edelgesteinen besetzt ist, wird auf 7765. Rheinische Gulden; und der gantze Altar überhaupt auf 25497. Gulden geschätzt. Weiter findet man in dieser Kirche 2) den Altar des heiligen Creutzes; 3) der 12. Apostel; 4) der Passion unsers HErrn; 5) den Leopolds-Altar; 6) den Altar des Heiligen Jacobi; 7) des Heiligen Floriani; 8) der Heiligen Catharinæ; 9) des Heiligen Udalrici; 10) des Heiligen Marci; 11) der Heiligen Dreyfaltigkeit; 12) des Heiligen Viti; 13) der beyden Heiligen Märtyrer, Fabiani und Sebastiani; 14) Aller Heiligen; 15) des Heiligen Martini; 16) des Heiligen Blasii; 17) des Heiligen Bartholomæi; 18) des Heiligen Nicolai; 19) der Heiligen Margarethæ; 20) Johannis des Täuffers; 21) der Geburth Unsrer Lieben Frauen; 22) Johannis des Evangelisten; 23) des Heiligen Erasmi; 24) des Heiligen Andreæ; 25) des Heiligen Maximiliani und des Ertz-Engels Michaëlis; 26) der Heiligen Ursulæ und des Heiligen Francisci Seraphici; 27) der Heiligen Catharinæ; 28) der Heiligen Agnetæ; 29) Petri und Pauli; 30) auch Petri und Pauli; 31) der heiligen Barbaræ; 32) des Heiligen Cypriani; 33) des Heiligen Georgii; 34) der Heiligen Annæ; 35) des Heiligen Briccii; 36) des Heiligen Wolfgangs. Wie der 37) und 38) genennet werde, ist uns unbekannt. Jener steht in der Capelle der Heiligen Matiæ; und dieser auf der lincken Seite des Chores. Die Capellen dieser Kirche sind unter andern der Heiligen Catharinæ, des Heiligen Blasii, Johannis des Täuffers, des gecreutzigten Welt-Erlösers, der heiligen Barbaræ, der Heiligen Jungfrau, des Heiligen Georgii, und andere mehr. Das Kayserliche Oratorium ist von Tischer-Arbeit, und prächtig ausgezieret. Die Thüre ist von weiß- und rothgesprengten Marmor gemacht. Das gantze Oratorium aber hat der Stadt-Rath auf eigne Kosten erbauet. Die Cantzel dieser Kirche ist künstlich von Steinen gebauet, und steht am dritten Pfeiler, von dem grossen Eingange der Kirche zur lincken Hand. Man findet auch 3. schöne Orgeln in der Stephans-Kirche, welchen einige annoch 2. hinzu fügen, und also wollen, daß ihrer 5. seyn sollen. Ueberhaupt läßt sich das merckwürdige an dieser Kirche besser sehen, als beschreiben. Was den Schatz und die Heiligthümer dieser Kirche anbetrifft; so hat sich Rudolphus IV. auch hierum besonders verdient gemacht, indem er weder Kosten noch Mühe spahrte, diesen seinen neuen Bau mit Heiligthümern und Reliquien zu bereichern. Ja er reisete deswegen persöhnlich in verschiedenen Deutschen Provintzen herum, da er denn durch vieles inständiges Bitten zu Brisach einen grossen Theil von den Leichnamen des Heil. Gervasii und Protasii; im Frauen-Kloster zu Erstein die Leiber der Heiligen Märtyrer, Felicis und Adaucti, und im Kloster Reichenau bey Costnitz, die Leiber des Heiligen Johannis und Pauli erhielt. Nächst diesen findet man hier einen erstaunlichen Schatz von Reliquien und Heiligthümern, die man, ohne in grosse Weitläufftigkeit zu verfallen, unmöglich beschreiben kan. Wir bemercken nur so viel davon, daß sie in 3. Classen eingetheilet werden. Zur ersten werden diejenigen gerechnet, welche in Gold und Silber eingefasset, und mit Edelgesteinen garniret sind. Zur andern Classe gehören die, so auf andere Weise ausgezieret sind; und zur dritten, so weder eingefaßt sind, noch in besondern Behältnissen verwahret werden. Ferner zeiget man hier noch 2. wunderthätige Frauen-Bilder, die allerhand Wunder gethan haben sollen. Das erstere ist Unsrer Lieben Frauen von Pötsch, welches mit gantz schlechten Farben auf Holtz gemahlt ist. Es steht jetzo auf dem dasigen Hoch-Altare. Das andere ist ein Marien-Bild, welches das JEsus-Kind auf den Händen hat, und fast 3. Schuh hoch ist. Es steht schon seit dem Jahre 1492. an dem Pfeiler neben dem Altar der beyden Apostel, Simonis und Judæ. Auch sind 2. andere Frauen-Bilder in dieser Kirche von vielen Leuten ehemahls verehret worden.

Unter andern merckwürdigen Dingen, so in dieser Ertz-Bischöflichen Kirche gefunden werden, sind ohne Zweifel die Begräbnisse der Ertz-Hertzoge von Oesterreich, und verschiedener Römischer Kayser, die vornehmsten. Das ehemahlige Ertz-Hertzogliche Begräbniß ist nicht weit vom Chore, und ist mit 2. grossen aus rothem Marmor gehauenen Platten bedeckt. In der Mitte der Grufft sieht man die Gebeine des Hertzogs Rudolphi IV, so in eine Ochsen-Haut genähet, und mit einem göldenen Teppiche zugedeckt sind. Zu seiner Ein-

Lincken ruhen die Gebeine Alberti mit dem Zopfe, auf gleiche Art. An seiner Seite liegt ein Schwerdt, in welches das Habspurgische und das Oesterreichische Wappen gestochen ist; auf der andern Seite aber ist ein bleyernes Creutz. Neben ihm liegt Georgius, Ertz-Hertzog von Oesterreich, auf gleichmäßige Art eingewickelt, auch ein Schwerdt und bleyernes Creutz darneben, welches auch Albertus, ein Sohn Alberti mit dem Zopfe, neben seinen Gebeinen liegen hat. Hierauf folgt Wilhelmus, auf gleiche Art begraben. Dabey stehen 3. Truhen, in welchen die Gebeine 3. Oesterreichischer Fürsten verschlossen sind, deren Nahmen aber das Alterthum verzehret hat. Alsdenn folgt der Ertz-Hertzog Leopoldus Crassus; ferner Hertzog Albertus VI, ferner 3. Kinder Maximiliani II, jedes in einem zinnernen Sarge, davon das letztere, besage der dabey befindlichen Grabschrifft, im Jahre 1566. gestorben ist. Von dieser Zeit an ist dieses Ertz-Hertzogliche Begräbniß gantz und gar ins Vergessen gerathen, so, daß man fast bey 100. Jahren nichts von selbigem gewust, bis es einige Zimmerleute und Mäurer, welche ein Begräbniß baueten, wieder entdeckt. Hierauf befahl Ferdinandus III, Römischer Kayser, daß man das Eingeweide der hohen Personen, so aus dem Ertz-Hertzoglichen Hause sterben würden, künfftig jederzeit hier beysetzen sollte, welches auch geschehen. Daher siehet man jetzo in dieser Grufft viel küpferne mit silbernen Deckeln verschlossene Gefässe, worinnen diese Eingeweide verwahret werden, da denn jedesmahl die Nachricht dazu eingegraben ist, von wem es ist, und wenn es hierher gesetzt worden. Von den Eingeweiden Kayserlicher Personen findet man hier Leopoldi, Josephi und Caroli IV, nebst einiger ihnen angehörigen Gemahlinnen und Printzen. Es sind aber die Oesterreichischen Ertz-Hertzoge nicht alle in dieser Grufft begraben; sondern man findet auch verschiedene Gräber von ihnen da und dorten in der Kirche, nebst ihren Grabschrifften. Auch findet man eine Grabschrifft Rudolphi IV. allhier. Bey dem Passions-Altare ist das prächtige Grab Kaysers Friderici III, welches das kostbareste in Europa zu seyn scheinet. Er selbst hatte es noch bey seinem Leben größtentheils erbauet, und sein Sohn Maximilianus I. bauete noch 20. Jahr daran, ehe er die Gebeine seines Herrn Vaters hier beysetzen ließ. Es bestehet dieses herrliche Gebäude aus weissen und rothen Marmor, und ist wohl mit 100. Figuren und Bildern versehen, deren jedes 1½. Schuh groß ist. Oben sind 30. Schilde oder Wappen der Kayserlichen Erb-Länder, und an den 4. Ecken die Bildnisse der Churfürsten zu sehen, ebenfalls von Marmor. In der Mitte liegt das Bildniß des Kaysers Friderici in Kayserlichen Kleidern, Crone und Ornat, so ein sonderbares Kunst-Stücke ist. Aus seinem Munde geht sein Symbolum, nehmlich die 5. Vocales A. E. I. O. V. Um dieses Bildniß stehen die Wappen des Habspurgischen Hauses. Ueber dem Haupte ist das Bild des Heiligen Christophs, nebst 2. Tafeln von Ertz, worauf das Leben und der Tag des Todes dieses Kaysers, in einer langen Auffschrifft zu lesen ist. Hierbey ist noch nahe an der Mauer ein anderes gemahltes Bild, so gedachten Kayser vorstellt, nebst einer weitläufftigen Unterschrifft. Dieses herrliche Grab, so in der Länge etwa 5. Ellen, und in der Breite 2½. Ellen hat, wird von den Kunst-Verständigen auf 40000. Ducaten an Kosten geschätzt. Nahe bey diesem Grabe ist ein Marmor oder Grabstein, auf welchem die Wappen etlicher Wienerischen Bürger gesehen werden, welche der Ertz-Hertzog Leopoldus IV. im Jahre 1408. enthaupten lassen, weil sie mit seinem Bruder einen Aufruhr erweckt. Es ist eine Lateinische Auffschrifft dabey, worinnen ihre Nahmen und Verbrechen enthalten sind. In der Capelle Unserer Lieben Frauen steht ein marmornes Monument, in welchem ein Printz Alberti II. Sapientis, und wie die meisten dafür halten, der letzt gebohrne Fridericus begraben liegt. Auch sind in dieser Kirche viele kostbare Begräbnisse der dasigen Bischöffe zu sehen. Ausserhalb der Kirche findet man auch verschiedene Merckwürdigkeiten, als an der Kirche ein wunderthätiges Frauen-Bild; und auf dem Kirchhofe die steinerne Cantzel, auf welcher der Heilige Capistranus Lateinisch geprediget haben soll, also, daß ihn auch diejenigen, so dieser Sprache nicht kundig gewesen, verstanden, und andere Sachen mehr. Uebrigens ist noch zu bemercken, daß in dieser Kirche auch beständig gewisse Sachen zu verkauffen sind, als 1) grosse weisse Wachs-Lichter, welche zu den Füssen der Heiligen mit vielen Gebethen angezündet und geweihet werden; 2) allerhand weisse Wachs-Bilder, so verschiedene Gliedmassen, als Hände, Füsse, Brüste, Frauen-Bilder, und dergleichen, vorstellen, welche den Heiligen angehängt und geopfert werden; 3) weisse und rothe geweihete Seide, so für die Rose, das Podagra und das Reissen helffen soll.

Nunmehro wenden wir uns zur Beschreibung des wunderwürdigen Stephans-Thurms, welcher alle andere in Europa, wo nicht an Höhe, doch gewiß an Kunst und Stärcke übertrifft. Er ist vom Hertzoge Rudolpho IV. mit der Kirche zugleich angefangen worden, und man hat in den damahligen Geld-armen Zeiten über 40. Jahr daran gebauet. Albertus III, so Rudolpho IV. nachfolgete, brachte ihn dem Kirch-Dache gleich in die Höhe, und Albertus IV. vollendete ihn im Jahre 1400. Nicht nur die Stadt Wien; sondern auch Oesterreich und Steyermarck musten zu diesen Bau-Kosten contribuiren, daher man auch beyder Länder Wappen noch über dem Thore desselben siehet. Ob es nun wohl damahls sehr wohlfeil gewesen, und ein Mäurer oder Steinmetzger des Tages nicht mehr als 5. Pfennige, und ein anderer Arbeiter einen Dreyer bekommen, so muß dieser Bau dennoch grosse Summen gekostet haben. Æneas Sylvius berichtet, daß die Abgesandten aus Bosnien, als sie diesen Thurm gesehen, gesagt: Quod plures turrim hanc constitisse crederent, quam regnum Bosniæ venundari posset. In seiner Höhe hat dieser Thurm 447½. Oesterreichische Werck-Schuh, oder 74. Klafftern und 3½. Schuh, und ist von lauter grossen Qvader-Steinen gebauet, davon jeder mit 5. eisernen Klammern an den andern befestiget ist. Man siehet an diesem Thurme die künstlichste alte Gothische Arbeit, als Pyramiden, Bilder der Heiligen, der Thiere, Rosen und andre ausgehauene Sachen, welche noch heut zu Tage von den erfahrensten Bau-Meistern bewundert werden. Sturm-Winde, Donner-Strahlen und Erdbeben haben diesen Thurm, seiner Stärcke und Festigkeit ungeachtet, Schaden gethan, und verursachet, daß man dessen obersten Gipfel, welcher sich ziemlich nach der Seite hieng, abtragen, und neu bauen müssen, wie solches die meßingene Tafel, so ein wenig unter dem Knopfe angemacht ist, bezeugt. Jedoch im Jahre 1590. ward dessen Spitze durch ein hefftiges Erdbeben wiederum auf die mitternächtige Seite zu gesenckt; und wo man nicht den schweren eisernen Knopf abgenommen, und einen küpfernen darauf gesetzt hätte, so wäre er vielleicht schon eingefallen. So aber steht er noch jetzo, ohne daß er sich weiter senckte. Unter der Spitze dieses Thurms sieht man an verschiedenen Orten Hirsch-Geweihe befestiget, zum Anzeichen, daß der Ort vor Erbauung der Stadt eine Wildniß gewesen, und andere in Stein gehauene Figuren. Um diese Gegend ist ein Stübchen für die Wächter, und vor demselben ein Platz, wo man Kegel schieben kan. In der letzten Türckischen Belagerung flog hier eine Stück-Kugel zum Fenster hinein, ohne den Wächter zu verletzen. Auch schlug das Wetter im Jahre 1727. daselbst, nächst an der Uhr, ein. Man findet auf dem Thurme 4. grosse küpferne Wasser-Fässer, die zusammen 48. Eymer halten, um im Noth-Falle damit zu löschen. Ehemahls stund auf diesem Thurme ein

ein achteckigter Stern mit dem halben Mond, welcher im Jahre 1686. herunter genommen, und an dessen Stelle ein Spanisches oder doppeltes Creutz, welches starck vergoldet war, auf 2000. Fl. kostete, und 81½. Pfund wog, hinauf gesetzt worden. Weil es aber zu schwer war, warff es der Wind nach 3. Monathen wieder herunter. Hierauf ward ein doppelter Adler, welcher auf der Brust das Oesterreichische Wappen, und in demselben die Buchstaben L. I. das ist, Leopoldus I. hatte, hinauf gesetzt. In der rechten Klaue hält er ein Schwerdt, und in der lincken den Reichs-Scepter. Oben zwischen dem Kopfe geht ein starck vergoldetes Spanisches Creutz hervor. Die gantze Maschine ist von Kupffer gearbeitet, und mit Aufschrifften versehen. Dieses Creutz, so bis jetzo noch oben steht, hält sammt dem Adler 6. Schuh und 7. Zoll in der Höhe, und wiegt 120. Pfund. Es hängen 5. Glocken auf diesem Thurme. Darunter ist die weltberühmte grosse Glocke, so Kayser Josephus aus denen von den Türcken bey verschiedener Gelegenheit eroberten Stücken giessen lassen, so unstreitig die gröste in Europa ist. Sie hat über 10. Schuh in der Höhe, und 32. Schuh und 2. Zoll im Umkreisse. Ohne Schwengel und Kleppel wiegt sie 354. Centner, wiewohl sie andere noch um 19. Centner schwerer machen. Mit Schwengel, Klöppel und anderm darzu gehörigen Eisenwercke macht sie eine Last von 524. Centner, und muß von 12. Männern gezogen werden. Wie sie andere Glocken an Grösse übertrifft; so geht sie auch an zierlicher Arbeit andern weit vor.

Der andere Thurm auf der St. Stephans-Kirche stehet dem jetzt beschriebenen gleich über, auf der mitternächtigen Seite, und giebt jenen weder an Bau-Kunst, noch an Zierlichkeit, etwas nach. Ja wenn der Bau desselben hätte zu seiner Vollkommenheit gelangen sollen, so würde er ihn an Grösse und Höhe um viele Klafftern übertreffen. Wer ihn gebauet, und wenn es geschehen, ist ungewiß. Wahrscheinlich ist es, daß er mit jenem einerley Urheber gehabt. Es ist das Gebäude dieses Thurms 25. Wienerische Klafftern hoch, und von ungemein künstlicher Bau-Art, daher sich auch kein Bau-Meister gefunden, welcher sich getrauet, denselben zu Ende zu bringen. Denn ob man gleich in den Jahren 1499, 1502. und 1507. an solchen wieder zu bauen angefangen, so ist es doch mit schlechten Fortgange geschehen. Kayser Fridericus III. ließ sich fürnehmlich angelegen seyn, solchen zu Stande zu bringen. Und ob er wohl weder Mühe noch Kosten spahrete, so wolte es doch nicht von statten gehen. Daher gab er 1000. Pfund Kupffer, und ließ ihn mit einer Kuppel zuwölben und decken. Im Jahre 1579. ward sie verändert und gebauet, wie man sie noch heutiges Tages siehet. In dieser Kuppel hängt eine Glocke von 202. Centnern, welche ein Mägdgen von 10. Jahren, vermittelst einer noch daselbst befindlichen Maschine, hinauf gezogen.

Ausser diesen 2. prächtigen Thürmen sieht man an dieser Kirche, unten an der Faciade, bey der grossen Kirch-Thüre, die Riesen-Pforte genannt, noch 2. andere von ungeschickter Bau-Art, welche noch von dem ersten Kirchen-Gebäude übrig seyn sollen. Beyde sind von Quader-Steinen aufgeführet, und nicht viel höher, als die Kirche, und Pyramidenmäßig, ohne Dach zugebauet. Auf beyden befinden sich viele Glocken.

Man muß sich billig wundern, daß man in einer dem Umfange nach so kleinen Stadt, als Wien ist, so grosse und weitläufftige Kirchen und Klöster habe bauen können, wodurch fast der sechste Theil der Stadt eingenommen, und von der weltlichen Jurisdiction eximirt ist. Man findet 31. Kirchen und Klöster darinnen, ohne die, so in den Vorstädten sind, deren wir bereits gedacht haben. Unter den Kirchen in der Stadt sind 5. Pfarr-Kirchen, als 1) zu St. Stephan; 2) zu St. Michaelis; 3) zu Aller Heiligen im Bürger-Spital; 4) zu Schotten; 5) zu U. L. Frauen-Stiegen, so unter die Passauische Dioeces gehöret; ferner sind 10. andere, die weder Pfarr- noch Kloster-Kirchen sind; sondern durch besondere Geistliche versehen werden, nehmlich: 1) St. Ruprecht; 2) St. Petri; 3) S. Salvatoris; 4) S. Johannis Baptistæ bey dem Malteser-Hofe; 5) S. Elisabeth, im Deutschen Hause; 6) St. Catharinæ, im Kayserlichen Spital; 7) St. Mariæ Magdalenæ und St. Catharinæ, beyde auf dem St. Stephans-Freyt-Hofe; 8) S. Ivo, bey der Juristen-Schule; 9) S. Barbara; 10) S. Georgius im Freysinger Hofe. Die übrigen 16. Kirchen findet man in den Klöstern. Ehe wir von diesen Kirchen umständlicher handeln, so müssen wir gedencken, daß es dem Frauenzimmer untersagt ist, in Andriennen, Volanten oder so genannten Frantzösischen Säcken, weder in der Metropolitan; noch in andern grossen Kirchen, zu erscheinen. Was die Kirchen anbetrifft, so haben wir bereits von der St. Stephans- oder Metropolitan-Kirche oben weitläufftig genug gehandelt. Wir kommen also auf die andere Pfarr-Kirche.

Dieses ist die Pfarr-Kirche zu S. Michaelis, und ist schon vor mehr als 400. Jahren, als eine Capelle, von einer frommen Wittwe erbauet, und dem Ertz-Engel Michael geweihet worden. Nach der Zeit haben Rudolphus III. und Otto I, Gebrüdere und Ertz-Hertzoge von Oesterreich, dieselbe grösser gebauet. Im Jahre 1626. ward sie von Ferdinando II. zu einer Pfarr-Kirche gemacht, und denen Patribus Barnabitis oder Clericis Regularibus Congregationis S. Pauli Apostoli, eingeräumet, doch so, daß der Kayser für sich und seine Nachfolger, das Jus Patronatus vorbehielt. Nach der Zeit ist sie immer besser gebauet worden. Und weil ehemahls 21. Altäre darinnen wären, die den Raum allzu enge machten; so wurden 6. davon weggenommen, und der Hoch-Altar an einen bequemern Ort gesetzt. Albertus der Lahme ließ den dasigen Thurm bauen, daher ihm ein Mahl der Danckbarkeit, in einer Aufschrifft bey dem hohen Altare gesetzt worden. Ueber dem Eingange dieser Kirche, so ein kleines Portal ist, sieht man den Streit des Ertz-Engels mit dem Drachen in Stein gehauen. In der Kirche selber ist der Tabernacul des Hoch-Altars, so wohl wegen seiner Schönheit und Kostbarkeit, als auch wegen der vielen Heiligthümer merckwürdig, so hier aufbehalten werden. Ein anderer Altar dieser Kirche hat von einem wunderthätigen Frauen-Bilde, der heiligen Maria von Candia, den Nahmen, und soll viele Wunder gethan haben. Ehemahls hatte diese Kirche keinen Gottes-Acker, daher man im Jahre 1660. vor der Stadt, zu Marien-Hülff, einen Weinberg dazu kauffte, allwo auch nachgehends eine kleine Capelle erbauet worden, so ebenfalls ein wunderthätiges Marien-Bild hat.

Die dritte Pfarr-Kirche zu Aller Heiligen, im Bürger-Spital, ist ziemlich groß und weitläufftig, schön gebauet, und hat prächtige Altäre, nebst verschiedenen Reliquien. Sie wird von besonders darzu verordneten Geistlichen bedienet.

Die vierte Pfarr-Kirche, in der Schotten-Abtey, hat Henricus I. sammt der Abtey gestifftet. Im Jahre 1158. machte er sie zu einer Pfarr-Kirche, und räumte solche den Benedictiner-Mönchen der Schottländischen Nation ein. Sie ward der Heiligen Jungfrau gewidmet, und von ihrem Durchlauchtigsten Stiffter zu seiner und seiner Gemahlin Ruhestatt erwählet, welche auch mitten darinnen begraben liegen. Es hat diese Kirche auch ein wunderthätiges Marien-Bild, welchem viele Wunder zugeschrieben werden. Es sind daher hier auch 2. grosse Brüderschafften der Mutter GOttes zu Ehren gestifftet worden. Im Jahre 1637. im Februario fiel der hiesige Kirch-Thurm ein, ohne jemanden zu schaden.

Die fünffte Pfarr-Kirche zu U. L. Frauen-Stiegen,

gen, liegt zwar in der Stadt, gehöret aber, wie schon gedacht, zur Paßauischen Diœces, und dieses darum, weil sie im Jahre 1154. von einem Passauischen Bischoffe erbauet, und daher bey Errichtung des Wienerischen Bißthums, welches sonst ein Theil der Passauischen Diœces war, eximiret worden. Diese Kirche nun hat ihren besondern District und Eingepfarrte in der Stadt, welche in geistlichen Sachen unter dem Official und Consistorio, so der Passauische Bischof daselbst hält, stehen. Die Kirche ist nach alter Art gebauet, ist nicht allzu groß, und dabey sehr dunckel, und wird durch besondere Geistlichen bedienet. Das gedachte dabey befindliche Consistorium bestehet aus dem Official, 29. Geistlichen, 14. weltlichen Räthen und verschiedenen geringern Bedienten. Seine Jurisdiction erstreckt sich über die gantze Unter-Emsische Diœces, so dem Bischoffe von Passau zugehöret.

Was die übrigen ausserhalb den Klöstern, in der Stadt befindlichen Kirchen anbetrifft, so mercken wir: 1) Die St. Ruprechts-Kirche, welche insgemein für die älteste in gantz Wien gehalten wird. Denn ob gleich *Lazius* Chronic. Viennens. L. II. c. 2 dafür hält, daß schon allbereit im Jahre 470. vom St. Severino daselbst 2. Kirchen wären erbauet, wovon die eine Johann dem Täuffer, und die andere denen Heiligen, Gervasio und Protasio, gewidmet worden; so bestehet doch alles nur auf blossen Muthmassungen, und kan aus keinem glaubwürdigen Geschichtschreiber erwiesen, viel weniger der Ort, an welchem solche ehemahls gestanden, gezeiget werden. Diesemnach bleibet der Ruhm des Alterthums der St. Ruprechts-Kirchen, welche ohnstreitig eher gestifftet und erbauet worden, als die St. Stephani-Kirche, ob wir gleich nicht mit andern behaupten wollen, daß derselben Ursprung ins Jahr 640. zu setzen sey; und daß derselben Stiffter 2. Priester, Gvilibaldus und Cilaricus, sollen gewesen seyn; denn es solte uns auch dieses zu beweisen sehr schwer fallen.

Nach dieser folgt, was das Alterthum anlanget, die St. Petri-Kirche. Diese Kirche liegt mitten in der Stadt, und wird vor derselben Stiffter insgemein Carolus M. gehalten, welcher dieselbe im Jahre 802. soll erbauet haben, nachdem er 791. die Hunnen bezwungen, und die Grentzen des Reichs bis an den Fluß Raab erweitert. Diejenigen, so dieses behaupten, beruffen sich auf *Eginbardi* Annal. Franc. ad annum 791. c. 31. welche zwar gedencket, daß Carolus die Hunnen bezwungen, aber nicht gemeldet, daß er die Petri-Kirche in Wien erbauet habe. Dahero beruhet alles auf Muthmassungen, und wollen wir uns dabey nicht länger aufhalten, sondern anjetzo gedencken, wie dieselbe Kayser Josephus, glorwürdigsten Andenckens, von Grund aus nach Art und Weise der Peters-Kirche zu Rom gantz neu erbauen, und solche durch den Cardinal und Hertzogen von Sachsen-Zeitz im Beyseyn des gantzen Kayserlichen Hofes im Jahre 1708. den 28. October einweyhen lassen. Vornehmlich ist in derselben die Mahlerey zu bewundern. Die Verwaltung dieser Kirche lieget einigen Beneficiat-Geistlichen ob, so deswegen gewisse Einkünffte und Besoldungen geniessen.

Die Kirche zu St. Salvator ist allernächst beym Rath-Hause gelegen, und ist ein altes und danckeles Gebäude ohne die geringste Pracht und Zierlichkeit. Es ist dieselbe im Jahre 1282. vom Ritter Otone von Neuburg gestifftet und erbauet, nach seinem Tode aber dem Stadt-Magistrat nebst den dazu gehörigen Häusern überlassen worden, welcher nur gedachte Häuser wegreissen, und das Rath-Haus daselbst erbauen lassen.

Die St. Johannis-Kirche stehet in der Cärnthner-Strasse, und gehöret den Malthéser-Rittern, allwo sie auch ihren Hof haben. Es ist dieselbe nicht allzu groß, aber sehr alt, so gar, daß man behaupten will, daß dieselbe St. Severinus gleichfalls erbauet, welches aber eben so wenig, als das Alterthum der vorhergehenden Kirchen kan erwiesen werden.

Die St. Elisabeth-Kirche stehet in dem so genannten Deutschen Hause oder in dem den Deutschen Ordens-Rittern zugehörigen Hofe, ist aber von keiner Wichtigkeit, und giebt man zu derselben Stiffter ebenfalls St. Severinum an.

Die Kirche zu St. Catharinen ist in dem so genannten Kayserlichen Spital, allernächst bey der Kayserlichen Burg, und ist nur mittelmäßig.

Die beyden Capellen der Heiligen Marien Magdalenen und Heiligen Catharinen stehen auf dem Stephani-Freyt-Hofe, und sind nicht gar zu groß, aber ziemlich alt, vornehmlich die Capelle der Heiligen Catharinen. Die Kirche zu St. Ivo, so dem Heiligen Ivo, der der Juristen-Facultät Schutz-Patron ist, gewidmet worden, stehet bey gedachter Juristen-Facultät, und ist weiter von ihr nichts merckwürdiges anzuführen. Die Kirche zu St. Barbaræ liegt allernächst bey dem untern Jesuiter-Collegio in dem Kayserlichen Convictorio. Die Capelle zu St. Georgen ist im Freysinger-Hofe gelegen, und sehr klein, wie auch von keiner Erheblichkeit. Die übrigen 16. Kirchen muß man in den Klöstern suchen.

Klöster sind in der Stadt 18. an der Zahl, (von denen ausser der Stadt, nehmlich in denen Vorstädten, ist oben bey jeder Vorstadt gehandelt worden,) und werden dieselben eingetheilet in Mönchs- und Frauen- oder Nonnen-Klöster. Von denen ersten findet man derselben 11. in der Stadt, welche folgende Nahmen führen: 1) Die Schotten-Abtey; 2) die Prälatur zu St. Dorotheen; 3) die obern Jesuiter am Hof; 4) die untern Jesuiter bey der Universität; 5) der Jesuiter-Novitiat-Haus bey St. Annen; 6) zu St. Michael bey denen P. P. Cler. Regul. und Pauli; 7) zum Heiligen Creutz bey den Minoriten im Land-Hause; 8) die Kayserliche Hof-Kirche bey den P. P. St. Augustini Barfüssern; 9) bey den Capucinern; 10) S Hieronymi bey den Franciscanern; und 11) zu Unserer Lieben Frauen ad Mariam rotundam bey den P. P. Dominicanern. Frauen-Klöster aber zählet man in der Stadt sieben, und heissen also: 1) zu St. Joseph bey den 7. Büchern, Carmeliter-Ordens; 2) S. Laurentii Augustiner-Ordens; 3) St. Jacobi, ebenfalls Augustiner-Ordens; 4) St. Nicolai, St. Claren-Ordens; 5) St. Agnes, oder zum Himmel-Porten, Augustiner-Ordens; 6) zu denen H. H. Engeln im Königlichen Frauen-Kloster Clariser-Ordens; 7) St. Ursulæ, Ursuliner-Ordens. Wir wollen nun diese, so wohl Manns- als Frauen-Klöster, etwas genauer betrachten, und von jedweden eine kurtze Nachricht ertheilen.

Das erste unter den Manns-Klöstern ist die Schotten-Abtey. Solche hat zum Stiffter Henricum I, einen Sohn S. Leopoldi, welcher im Jahre 1144. als er aus Asien wieder zurück kam, und sich mit des Griechischen Kaysers Tochter, Theodora, vermählet hatte, eine Gelübde that, ein Kloster zu stifften, so er auch im Jahre 1150. ins Werck richtete. Er bauete aber solches anfangs als ein Gast-Haus oder Hospital für diejenigen Schott- und Irrländer, welche nach dem Gelobten Lande wallfahrten zogen. Im Jahre 1158. machte er solches zu einer Pfarr-Kirche und Abtey, und räumete es denen Benedictiner-Mönchen derselben Nation ein, und dieses geschahe alles mit Einwilligung des Pabsts Adriani IV. und Kaysers Friderici Barbarossæ. Es haben auch die Schottländer dieses Kloster bis ins Jahr 1418. besessen, denn im gedachten Jahre zog der damahlige Abt Thomas II. mit seinen Mönchen von da weg, und behielte sich nicht das Recht, wieder zu kommen, vor. Dahero, als sie in den folgenden Zeiten wieder zu kommen, und ihr ehemahliges Kloster von neuen zu bewohnen, Lust bekamen, so war es zu langsam, und nicht mehr thulich, weil dasselbe, nach-

nachdem es 3. Jahre ohne Mönche gewesen, Deutschen Benedictinern eingeräumet worden. Deren erster Abt war Nicolaus von Respitz aus dem Kloster Mölck, welcher solches wiederum in den vorigen Stand setzte. Dessen ohngeachtet aber wolte denen Schottländern der Appetit zu diesem reichen Kloster noch nicht gantz und gar vergehen; dahero brachten sie solches im Jahre 1434. auf der Kirchen-Versammlung zu Basel wiederum von neuen vor, sie erhielten aber eben so wenig, als nach der Zeit im Jahre 1580. da die Schottische Königin Maria bey dem Kaysern Rudolpho II, von neuen darum Ansuchung thun ließ. Es wurde dieses Kloster anfangs dem Passauischen Bißthum unterworffen, nachdem aber das Wienerische Bißthum errichtet worden, ist es im Jahre 1480. unter dessen Jurisdiction kommen. Nebst den 2. grossen Brüderschafften, so zu Ehren der Mutter Gottes sind gestifftet worden, und von welchen bey der oben gedachten Pfarr-Kirche schon Meldung geschehen, ist allhier auch die Brüderschafft S. Sebastiani, ingleichen auch eine andere, so S. Benedicto zu Ehren gestifftet worden; und bestehet die letztere unter andern darinnen, daß die Mitglieder desselben fleißig an ihren Tod gedencken, und sich bey Zeiten zum Sterben bereiten sollen. Es ist aber diese Schotten-Abtey eine sehr reiche Abtey, so sehr schöne Einkünffte hat; dahero auch dieselbe eine grosse Anzahl Mönche ernähret. Sie hat aber zu verschiedenen mahlen grossen Schaden erlitten, und zwar so braunte dieselbe im Jahre 1480. fast gantz ab. Im Jahre 1529. muste sie in der dasigen Belagerung viel ausstehen, und wurde damahls von denen in solcher zur Defension der Stadt gelegten Soldaten die dasige Bibliotheck sehr übel handthieret, und vieles von raren Schrifften und Büchern geraubet und verschleppet. In der letzten Türckischen Belagerung braunte dieselbe fast völlig wieder ab. Der Abt ist infuliret und ein Nieder-Oesterreichischer Land-Stand. Er hat in dem so genannten Schotten-Hofe eine schöne, grosse und wohl meublirte Wohnung, welche gantz neu erbauet ist, und wohl verdienet, angesehen zu werden. Endlich bemercket man noch, daß den 30. Jan. jährlich der Gedächtniß-Tag des Stiffters in dieser Abtey gefeyert, dabey Brodt und Wein unter die Armen von dem Abt ausgetheilet wird. Nach der Schotten-Abtey folget in der Ordnung das Michaeler-Kloster, weil wir aber von demselbem schon oben bey der St. Michaeler Pfarr-Kirche ausführliche Meldung gethan, so wenden wir uns nunmehro so gleich zur Beschreibung des Klosters und Prälatur zu St. Dorotheen.

Dieses Kloster und Prälatur zu St. Dorotheen ist nach der Schotten-Abtey eines von den vornehmsten und reichsten in der gantzen Stadt Wien. Es hat dasselbe seinen Ursprung Ertz-Hertzogen Alberto III. zu dancken, welcher solches gestifftet; von dessen Sohn aber, Rudolpho IV, zu Stande gebracht, und von Bischoffen Georgio von Passau im Jahre 1360. der Heiligen Dorotheen, der Heiligen Catharinen, dem Heiligen Aposteln und Ertz-Engeln geweyhet worden. Anfangs war dasselbe nur eine Beneficiat-Kirche, so von weltlichen Geistlichen verwaltet wurde; allein im Jahre 1414 wurde dieselbe von Andrea Banc, Pfarren zu Görs, Alberti IV. Informator, und nachgehends dessen Cantzlern, in ein Collegium Canonicorum regularium S. Augustini, mit nur besagten Hertzogs Erlaubniß, verwandelt, und von solchen etliche nahe an der Kirche herum stehende Häuser zusammen gekaufft, und zu einer Wohnung der Canonicorum daselbst eingerichtet, und etliche Canonici von Thürnstein, und aus dem Collegio Canonicorum S. Hypoliti dahin beruffen, selbiges zu beziehen. Es hatte zwar mehr gedachter Ertz-Hertzog Albertus IV. den Vorsatz, die Wohnung der Canonicorum von Grund aus neu zu bauen, weil er aber vom Tode daran verhindert wurde, so thate solches dessen Sohn, Albertus V, so hernach Römischer Kayser wurde, welcher dieses Kloster nicht nur von neuen bauete; sondern solches auch im Jahre 1423. mit mehrern Einkünfften reichlich versehen, so gar, daß die Anzahl der Canonicorum bis auf 20. anwuchse. Und weil dieser Kayser gegen dieses Kloster eine beständige Liebe und Zuneigung hegete, so ließ er es an nichts ermangeln, was zu dessen Aufnehmen etwas beytragen konnte, welches dessen Nachfolger auch löblich gethan haben: Denn Kayser Fridericus III. machte die dasige Kirche zur Kayserlichen Hof-Kirche, und ließ derselben Vordertheil prächtig bauen. Kayser Ferdinandus I. eximirte diese Prälatur mit Päbstlicher Bewilligung von der Passauischen Geistlichen Jurisdiction, und brachte es dahin, daß sie nunmehro unter dem Wienerischen Ertz-Bißthum stehet. Es hat dieses Kloster auch jederzeit viel gelehrte Leute gehabt, welche man von fremden Orten aus zu ansehnlichen Geistlichen Würden beruffen; solches aber wird von einem infulirten Probste, welchen man insgemein den Prälaten zu St. Dorotheen nennet, dirigiret. Was das ietzige Gebäude dieser Prälatur, das allerdings sehenswürdig, anlanget; so ist zu wissen, daß im Jahre 1673. der damahlige Abt, Hieronymus Heyden, solches von Grund aus a la moderne bauen ließ, und die Oeconomie dieses Stiffts auf einen guten Fuß setzete. Vor nicht so vielen Jahren hat man auch die dasige Kirche dergestalt repariren lassen, daß solche nunmehro eine von den schönsten in Wien ist, in welcher man sonderlich die schöne Marmor-Arbeit und kunstreiche Mahlerey bewundern muß. In derselben werden auch die Reliquien St. Josimi und St. Jonsii als ein grosses Heiligthum verwahret, und an gewissen Festen zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt. Die Herren Canonici besitzen auch eine ansehnliche Bibliotheck, so Sigismundus Kuglspergerus, der siebende Abt, allbereit gestifftet, welche nach der Zeit immer mehr und mehr vermehret worden, und ietzo sehr zahlreich ist.

Die Jesuiten haben allbereits in der Kayserlichen Residentz-Stadt Wien 3. grosse und weitläufftige Collegia und Kirchen, welche alle ziemlich schön sind, die bey dem Collegio ist die gröste. Von solchen ist das erste, so das Profeß-Hauß genennet wird, am Hof gelegen, und wird gemeiniglich beym Obern Jesuitern genennet. Der Anfang dieser Patrum war daselbst erstlich sehr schlecht: Denn als Ferdinandus I, dieselben im Jahre 1551. nach Wien kommen ließ, wurde ihnen die St. Annen-Kirche, nebst der dabey befindlichen Wohnung, so eine vornehme Frau im Jahre 1320. zu einem Aufenthalt der Fremdlinge gestifftet hatte, eingeräumet. Allein es währete nicht lange, so hielten dieselben im Jahre 1554. dasjenige Convent, so ehemahls denen P. P. Carmelitern gehöret hatte, und nunmehro das Profeß-Hauß genennet wird. Denn nachdem es die Carmeliter, aus uns unbekannten Ursachen, verlassen, und sich von da hinweg gemacht hatten, so wurde solches auf Päbstliche und Kayserliche Erlaubniß, den Jesuiten übergeben, welche dasselbe, weil es ziemlich baufällig, repariren und erweitern liessen, und daselbst ein Collegium aufrichteten; Die St. Annen-Kirche und das dasige Hauß aber musten sie damahls denen Stephans-Rittern abtreten und überlassen. Nachdem aber Kayser Ferdinandus II. im Jahre 1625. denselben die Universität und das dasige Collegium übergeben, so wurde dasselbe zum Profeß-Hauß gemacht, und behielten die dasigen Geistlichen sehr wenig von den ordentlichen Einkünfften zu ihrem Unterhalte, daher musten dieselben meistens von Allmosen leben. Zum Andencken und Erinne-

rung ihrer ehemahligen Armuth müssen dieselben auch anietzo zuweilen noch mit einem weissen Sack über die Achsel geschlagen, in der Stadt herum gehen, und Allmosen sammlen: ohnerachtet solche anietzo ansehnliche Revenüen haben: Denn der dasige Stadt-Magistrat hat denenselben jährlich 600. Fl. auszuzahlen, schon lange verordnet; der Cardinal Frantz von Dietrichstein aber solchen, als eine jährliche Rente 1200. Fl. angewiesen; nächst diesem zur Bequemlichkeit der Herren Patrum, noch einem gewissen Fond zur Unterhaltung einer Carosse mit 4. Pferden gestifftet, und ihnen noch andere milde Stifftungen hinterlassen. Zu geschweigen derjenigen sonderbahren Gnaden, mit welchem so wohl der Ertz-Hertzog Leopoldus Wilhelmus, als auch der Cardinal Clesel dieselben überhäuffet, und befinden sich nunmehro die dasigen Patres so wohl accommodiret, daß sie an nichts Mangel leiden. Es ist aber dieses Profeß-Hauß ein grosses und weitläufftiges Gebäude, welches nebst der Kirche nach heutiger Baukunst schön gebauet ist. Man bildet sich auch nicht wenig ein wegen der vielen Reliquien und Heiligthümer, so daselbst verwahret werden. Es sind auch allhier unterschiedene Brüderschafften errichtet worden, worvon die vornehmste derjenigen Orden ist, so die Kayserin Eleonora, Ferdinandi III. Gemahlin, gestifftet, und zwar zum Andencken eines Crucifixes, so in einer Feuers-Brunst derselben Zeiten unversehrt geblieben seyn soll. Dieselbe bestehet aus lauter vornehmen Frauens-Personen, und führet den Titel: Der Creutz-Stern-Schwestern. Die andere ist die Brüderschafft der Himmelfahrt Mariä, worein niemand, als lauter Adeliche Manns-Personen, aufgenommen werden. Die dritte ist die Brüderschafft der Angst Christi. Die 4) ist für die Italiener, und führet den Nahmen der Unbefleckten Empfängniß Mariä. Die 5) ist für bürgerliche Leute unter dem Nahmen der Verkündigung Mariä. Die 6) ist für Studenten, unter der Benennung der Heimsuchung Mariä. Die 7) ist für ledige Personen, und hat den Nahmen der Reinigung Mariä die 8) unter dem Nahmen der Geburt Mariä, ist für Handwercks-Pursche. Die letzte, so gestifftet worden, führet den Nahmen der zwey und siebentzig Jünger Christi und ist errichtet worden, das Venerabile, beständig anzubeten, daher dieselbe vom Pabst mit vielen Ablaß versehen und privilegiret ist.

Vom Unter-Jesuiten Collegio. Nachdem die Patres der Gesellschafft Jesu von dem Römischen Könige Ferdinando I, im Jahre 1551. wie bereits davon schon Meldung geschehen, nach Wien beruffen worden, so schickte der Stiffter dieser Gesellschafft, Ignatius Lojola, noch in demselben Jahre 11. Mitglieder unter der Direction des P. Nic. Lanoyi, dahin, welche nicht allein von gedachten Könige gnädig aufgenommen, sondern auch von andern Vornehmen des Hofes wohl tractiret wurden; wie denn sonderlich der damahlige Bischof Urbanus von Laubach, des Römischen Königes Beicht-Vater, ihnen sehr viel Gefälligkeiten erwiesen. Es wurde auch auf mehr gedachten Römischen Königs Befehl mit den Patribus Dominicaner-Ordens tractiret, daß sie denenselben einen Theil von ihrem Kloster, so nicht gebauet war, abtraten, welches auf Königliche Kosten repariret wurde; so sie aber, nachdem sie das von den Carmelitern abandonirte Kloster bekamen, verliessen. Und weil sie sich die Unterrichtung der Jugend angelegen seyn liessen, und hierinne alle andere Ordens-Leute übertraffen, so setzten dieselben sich dadurch in solches Ansehen, daß Kayser Ferdinandus II. im Jahre 1622. die dasige Universität mit dem Collegio der Societät Jesu auf ewig vereinigte, und durch diese Gelegenheit erhielten sie dasjenige nicht weit vom Stuben-Thor gelegene Gebäude, welches ehemahls die Tempel Herren besessen, und behielten das Collegium am Hof, wo ietzo das Profeß-Hauß ist, noch dazu. Dieser Kayser bauete hierauf das ietzige weitläufftige Collegium, die unterschiedenen Hörsäle, und die schöne Kirche; und veranstaltete alles, was zur Aufnahme der Universität gereichen konnte. Die Kirche bey diesem Collegio ist U. L. Frauen, dem Heiligen Ignatio und dem Heiligen Francisco Xaverio gewidmet, und eine von den schönsten, so in Wien sind. Es wurde dieselbe nebst dem Collegio im Jahre 1682. auf Kayserliche Kosten gebauet, und an solcher nichts, so zur Pracht dienet, gesparet, wie denn die vergoldete Arbeit und Mahlerey derselben alleine 22000. Fl. kosten soll. In derselben fehlet es auch nicht an Reliquien und Heiligthümern. Es sind auch 3. Marianische Brüderschafften daselbst, welche aus lauter Studenten bestehen, und die Nahmen von der Himmelfahrt Mariä, von derselben unbefleckten Empfängniß, und von der Reinigung Mariä führen. Wobey zu mercken, daß der Rector Magnificus das Haupt von der ersten dieser Marianischen Brüderschafft ist.

Was der Jesuiter Novitiat-Hauß bey St. Annen anlanget, so haben wir im vorhergehenden bereits gedacht, wie die Jesuiten anfangs daselbst die Kirchen zu St. Annen nebst der dabey befindlichen Wohnung besessen, und daß sie beydes, nachdem sie das Carmeliter-Kloster, so am Hof gelegen, bekommen, abtreten und denen St. Stephans-Rittern überlassen müssen. Allein es ereignete sich im Jahre 1626. eine Gelegenheit, daß sie es wieder erhielten, und zwar auf folgende Art: Sie bekamen mit dem Carmeliter-Kloster einige bey demselben gelegene Häuser, und unter solchen auch dasjenige, wo ietzo die Päbstliche Nuntiatur ist, allwo sie ein Seminarium und Convictorium angelegt hatten. Nachdem man nun Kayserlicher Seits dasselbe Hauß gerne gehabt hätte um solches zur beständigen Wohnung der Päbstlichen Nuntiorum einzurichten, so gab man ihnen, weil ohnedem kein Stephans-Ritter mehr vorhanden war, das St. Annen-Collegium wieder, wofür sie das am Hofe gelegene Seminarium abtreten musten, so noch bis ietzo von dem Päbstlichen Nuntio bewohnet wird. So bald sie nun dieses Collegium wieder hatten, liessen sie es bauen, und zum Noviciat-Hause zu richten, so, daß die angehenden Jesuiten ihr Probe-Jahr daselbst halten müssen. Die dasige Kirche ist klein, und für einigen Jahren zierlich gebauet, auch mit der Capelle S. Xaverii vereiniget worden. Man verwahrt darinnen verschiedene Reliquien.

Das Minoriten-Kloster ist zunächst an dem Land-Hause der Nieder-Oesterreichischen Stände, welches von Leopoldo Gloriolo, im Jahre 1224, als ein kleines Kloster mit einer Kirche, dem Heiligen Francisco zu Ehren gestifftet ward, und ausserhalb der Stadt lag. Als aber Wien erweitert wurde, kam es mit in die Ring-Mauer. Der Orden darinnen nahm sehr zu, daher König Ottocarus in Böhmen Kloster und Kirche, so wie sie heute noch sind, zu erbauen anfieng, aber wegen seines bald darauf erfolgten Todes von der Blanca, Rudolphi III. Gemahlin, im Jahre 1305. vollends zu Stande gebracht ward. Diese Kirche war nach der Stephans-Kirche die gröste in Wien. In den folgenden Zeiten ward die Grösse der Kirche und des Klosters durch Krieg und andere Zufälle sehr verringert und ruiniret. In der letzten Türckischen Belagerung ward so gar der Kirch-Thurm niedergeschossen. Die Patres S. Francisci Minorum Conventualium sind beständig im Besitze desselben gewesen, bis zur Zeit der Reformation, da man verschiedene Jahre in ihrer Kirche Protestantisch predigte. Siebekamen aber solches im Jahre 1620. gäntzlich wieder, da sie zuvor nur von den Protestanten das Schiff einbekommen hatten. Auch hier fehlet es nicht an Altären, Capellen, Bildern,

Bildern, Reliquien und Heiligthümern, welche eine sehr weitläufftige Beschreibung erforderten. Die Patres dieses Klosters werden Nobiles tituliret.

Die Kayserliche Hof-Kirche der Patrum Eremitarum S. Augustini, Barfüsser, ist ihm Jahre 1327, nebst dem Kloster, von Friderico Pulcro, vermöge eines Gelübdes zu bauen angefangen, und nach seinem Tode von seinen Brüdern, in einer Zeit von 12. Jahren zu Stande gebracht worden. Im Jahre 1349. ward Kirche und Kloster dem Heiligen Augustino geweihet, und 1630. vom Kayser Ferdinando II. den Barfüssern eingeräumet. Den Hoch-Altar hat Ferdinandus III, im Jahre 1635. ehe er noch Römischer König ward, erbauet. Ob nun gleich die Kirche zu S. Dorothea die Kayserliche Hof-Kirche war: so ward dennoch hernach diese Kirche der Bequemlichkeit halben, indem man durch eine Treppe aus der Kayserlichen Burg in dieselbe gehen kan, dazu erwehlet, und geschehen in solcher alle geistliche Verrichtungen des Kayserlichen Hofs. Es werden hier auch die Hertzen der Verstorbenen aus der Kayserlichen Familie beygesetzt, und man findet deren bereits 9. in silbernen Schachteln. Die in dieser Kirche befindliche Todten-Capelle haben die St. Georgen-Ritter, und besonders Hertzog Otto von Oesterreich, erbauen lassen. Ferdinandus II. aber und dessen Gemahlin haben daselbst die Todten-Brüderschafft gestifftet, so vom Pabste Urbano VIII. confirmiret, und mit vielen Vorzügen versehen worden. Die Capelle U. L. Frauen zu Loretto daselbst hat mehr erwehnte Kayserin Eleonora, Ferdinandi II. Gemahlin, gestifftet. Die dasige Capelle der Heiligen Appolloniæ hat Kayser Ferdinandus III. vermöge eines Gelübdes im Jahre 1643. erbauet, und kostet selbige ohngefehr 3000. Fl. Man hat darinnen viele Reliquien und Heiligthümer, auch viele Begräbnisse vornehmer Familien. Der Thurm des Klosters ward im Jahre 1652. vom Kayser Ferdinando III. höher gebauet. So ward auch im Jahre 1720. das Kloster herrlich repariret und verbessert.

Das Capuciner-Kloster, so nebst der Kirche am Neuen Marckte liegt, ist vom Kayser Matthia und dessen Gemahlin gestifftet, zu bauen angefangen, und von Ferdinando II. vollendet worden. Anfangs wohnten die Capuciner, deren 12. waren, in einem Hause in der Vorstadt zu St. Ulrich; hernach kamen sie in die Stadt; alsdenn wieder in die Vorstadt zu St. Ulrich, in das noch heut zu Tage daselbst befindliche Capuciner-Kloster, welches das erste dieses Ordens in Oesterreich war, allwo man ihnen auch eine kleine Kirche erbauete, bis sie endlich in ihre ietzige Wohnung, im Jahre 1632. gelangten, welches Kloster der Heiligen Maria gewidmet ward. Eine Capelle in dieser Kirche ist das Kayserliche Begräbniß. Sie ist in die Runde gebauet, und hat die Gestallt eines Pantheons. Man findet nebst einer reichen Vergoldung einige Statuen der Kayser in gleichfalls vergoldeten Nichen oder Einschnitten, nebst 34. Cörpern aus der Kayserlichen Familie darinnen. Alle diese Cörper liegen in kostbaren zinnernen Särgen mit Aufschrifften. Unter diesen sind die Särge der Kayser Leopoldi, Josephi und Caroli VI. die prächtigsten und kostbarsten. Nebst dem Kayserlichen Begräbnisse pranget diese Kirche mit einem fürtreflichen Schatze an Edelgesteinen, Reliquien und Heiligthümern, die fast durchgängig in göldnen und silbernen Behältnissen verwahret werden. Auch besitzen die dasigen Capuciner verschiedene grosse kostbare Monstranzen, 6. grosse Leuchter von Jaspis, und andere höchst kostbare Sachen mehr. Man findet hier auch 2. wunderthätige Bilder. Das erste stellet den Erlöser der Welt für, wie er gegeisselt worden, welches im Jahre 1678. im Julio, Blut geschwitzt haben soll. Das andere ist ein Frauen-Bild, so von Mantua dahin gebracht worden, und viele Wunder gethan haben soll.

Das Franciscaner-Kloster, oder des Heiligen Hieronymi hat folgenden Anfang gehabt. Als im Jahre 1451. der Heilige Capistranus vom Pabst Nicolao V. nach Wien zu dem Kayser Friderico III. geschickt ward, um die Erlaubniß zu erhalten, für erwehnte Patres ein Kloster zu bauen, so erhielt er für dieselben das Kloster der büssenden Schwestern des dritten Ordens des Heiligen Francisci zu S. Theobaldi, so ausserhalb der Stadt gelegen war, welches in kurtzer Zeit so erweitert ward, daß auch 200. Mönche darinnen hätten wohnen können. Die Mönche erwehlten sich den Heiligen Bernhardinum zu ihrem Patrone. Die büssenden Ordens-Schwestern hingegen erhielten in der Stadt ein anderes Kloster, und blieben zugleich im Besitz aller übrigen erlangten Rechte und Güther. Als aber im Jahre 1529. die Türcken Wien belagerten, so ward das Franciscaner-Kloster gäntzlich verwüstet und zerstöhret. Daher räumete ihnen Ferdinandus I. die Capelle St. Ruprechts ein, und ließ ihnen die dabey gelegnen Häuser zur Wohnung bequem machen. Weil ihnen aber der Raum zu enge ward; so wieß man ihnen das Seminarium bey St. Nicolai an. Jedoch auch dieses ward zu enge. Daher erhielten sie im Jahre 1589. das Kloster der büssenden Nonnen zu S. Hieronymi, weil diese Schwestern bis auf eine eintzige, abgegangen waren. Im Jahre 1614. ward die Kirche und der Thurm, so wie sie noch ietzo stehen, erbauet. Kayser Ferdinandus I. war diesem Orden sehr gnädig, und bereicherte auch ihr Kloster mit Ankauffung benachbarter Häuser. In dem Hoch-Altare dieser Kirche ist ein Frauen-Bild zu sehen, wovon man verschiedene artige Historien erzehlt. Ferner sind in diesem Altare die Leiber des Heiligen Benigni und der Heiligen Hilariæ eingeschlossen. Nechst diesem ist daselbst der privilegirte Altar des Heiligen Petri von Alcantara, welcher an Schönheit fast keinem in Wien etwas nachgiebt. Er ist dem guten Hirten Jesu, der Maria und dem Joseph geweihet, und hat durch Intercession des Kaysers Leopoldi eben die Prærogativen erlangt, welche die Kirche zu S. Johannis im Laterano zu Rom besitzet. Es ist derowegen auch eine Brüderschafft unter dem Schutze JEsu, Mariä und Josephs daselbst gestifftet. Nebst dieser ist noch eine Brüderschafft der unbefleckten Empfängniß Mariä, vom Pabste Paulo V. hier errichtet worden, die sehr zahlreich ist. Ubrigens ist dieses Kloster sehr groß, und ernähret täglich über 140. Personen: Dennoch aber nimmt der Orden immer mehr und mehr zu.

Das Dominicaner-Kloster ad S. Mariam Rotundam hat seinem Ursprung vom Ertz-Hertzoge Leopoldo V, welcher die dasige Kirche zum Gebrauch der Tempel-Herren stifftete, die sie auch nebst der dabey befindlichen Wohnung lange Zeit besessen, bis der Orden gäntzlich vertilget ward. Hierauf führte Leopoldus VIII. den Dominicaner-Orden daselbst ein, und übergab ihm im Jahre 1325. die Kirche sammt dem Kloster. Kurtz darauf ward es in der ersten Türckischen Belagerung fast gäntzlich ruiniret, und hernach von Ferdinando I. repariret. Ferdinandus III. bauete es im Jahre 1631. von Grund aus neu, wie es noch ietzo zu sehen ist. Die dasige Kirche ist eine von den schönsten in Wien, ziemlich groß, und mit einer schönen Kuppel versehen, welche prächtig gemahlet ist. Man findet hier auch verschiedene Reliquien. Die Anzahl der Mönche ist groß. Es giebt auch verschiedene geschickte und gelehrte Leute unter ihnen, die zum Theil die Doctor-Würde führen. Ehemahls hatte dieser Orden auch die Aufsicht über die Universität.

Es sind in diesem Jahrhunderte zu Wien auch 2. neue Orden eingeführet worden, so zur Zeit, so viel uns bekannt ist, noch keine ordentliche Klöster haben. Der erste davon ist der Orden des Heiligen Cajetani oder der Theatiner, welchen der ehemahlige Cardinal von Sachsen-Zeitz, im Jahre 1703. in seinem eigenen

eigenen Hause aufgenommen, und selbigen eine geraume Wohnung und die im Hause befindliche Capelle eingegeben. Die Anzahl der Ordens-Personen bestund in 16. Geistlichen und 6. Layen-Brüdern, so alle von Adel seyn, und von dem ihnen zugeschickten Allmosen leben müssen; wiewohl ihnen auch der Cardinal einen gewissen Fond zum Unterhalte gestifftet. Die Capelle ist der Heiligen Jungfrau, und dem Heiligen Cajetano gewidmet, und man zeigt darinnen verschiedene Reliquien, als ein Stück vom Heiligen Creutze, die Reliquien des Heiligen Cajetani, des Heiligen Andreæ de Avel, und andere mehr. Der andere Orden ist das Oratorium Congregationis S. Philippi Neri ad S.S. Trinitatem, dessen Ordens-Leute insgemein die Patres vom Oratorio genennet werden. Er ist zu Ende des XVII. Jahrhunderts hier eingeführet worden, nachdem er schon lange Jahre zuvor in Italien und Franckreich bekannt gewesen. Sie haben einen Probst, der etwa noch 11. Personen unter sich hat, welche nicht nur die Kirche zur Heiligen Dreyfaltigkeit bedienen; sondern aus denen auch einer alle Abende auf öffentlichen Platze, bey der Heiligen Dreyfaltigkeits-Säule, der Graben genannt, eine Predigt hält, wie wir schon oben erinnert haben.

Wir kommen nun auch zur Beschreibung der Frauen-Klöster. Das erste davon ist das zur St. Joseph oder zu den 7. Büchern. Es hat solches Eleonora, Kaysers Ferdinandi II. Gemahlin, im Jahre 1633. gestifftet. Die Häuser, so ehemahls hier stunden, hiessen die 7. Bücher, daher auch das Kloster den Nahmen beybehalten hat. Es bewohnen solches Nonnen von dem Orden U. L. F. vom Berge Carmel, daher auch die dasige Kirche der Heiligen Jungfrau gewidmet ist, und worinnen die Durchlauchtigste Stiffterin begraben liegt. Die ersten Nonnen wurden theils von Genua, theils aus dem Reiche dahin beruffen. Ihre Anzahl ist heut zu Tage eben nicht gar zu starck.

Das Frauen-Kloster zu S. Laurentii wird von Augustiner-Nonnen bewohnt. Otto I, Hertzog von Oesterreich hat es im Jahre 1337. gestifftet und erbauet, und dessen Nachfolger mit Gütern und Freyheiten versehen. Im XV. Jahrhunderte verliessen die Nonnen das Kloster, worauf es, als es verschiedene Jahre leer gestanden, den Canonissinnen des Heiligen Augustini, so ehemahls in der Vorstadt gewohnt, im Jahre 1445. eingeräumet. Zu diesen gesellten sich, nach der ersten Wienerischen Belagerung der Türcken, die Nonnen zu S. Magdalena, deren Kloster von den Türcken verwüstet worden, und wandten ihre Güter und Revenüen diesem Kloster zu. Hierauf vergrösserte man solches im Jahr 1630, so daß nunmehr 52 bequeme Wohnungen darinnen zu finden sind. Uberdiß ist in diesem Kloster ein schönes heiliges Grab, eine S. Loretto-Capelle, und andere marianische Zellen. Die Kirche, so dem Heiligen Laurentio gewidmet ist, ist ausser dem Thurme, ebenfalls neu erbauet. An dem Hoch-Altar ist das Bildniß des Heiligen Laurentii, von dem berühmten Harte, zu sehen. Der Tabernacul des Altars ist künstlich von weissem Marmor gemacht. Die Kirche und Beichte wird von den Franciscanern versehen. Sonntags prediget ein Jesuite bey ihnen. Die dasigen Nonnen unterrichten auch junges vornehmes Frauenzimmer in Wissenschafften, guten Sitten und künstlicher Arbeit.

Das Frauen-Kloster zu St. Jacob hat Hertzog Leopoldus V. im Jahre 1113, zwar nur als eine Kirche gestifftet, wozu im Jahre 1130. von etlichen frommen Matronen aus Cärnthen ein Kloster gebauet, und dotiret ward. Die verschiedenen Frauens-Personen, so darinnen unterhalten wurden, nahmen die Regel S. Augustini an. Uber dem Thore dieses Klosters siehet man ein Bild, welches gedachter Leopoldus aus dem Wien-Flusse ziehen lassen, und das ihm Gelegenheit, die Kirche dem Heiligen Jacobo zu Ehren zu erbauen, weil es diesem Heiligen ähnlich gesehen, gegeben haben soll, wie die Traditionen solches bemercken.

Das Frauen-Kloster zu S. Nicolai ist S. Claræ-Ordens, und zunächst an der St. Stephans-Kirche gelegen. Es war anfangs ein Seminarium zu Auferziehung der Jugend. Als aber das neue Franciscaner-Kloster vor der Stadt von den Türcken ruiniret worden, so ward denen Patribus dieses Seminarium angewiesen, welches sie auch so lange besessen, bis sie in das Kloster des Heiligen Hieronymi gekommen. Hierauf ward solches den Nonnen S. Claræ-Ordens überlassen, welche auf Verordnung der Kayserin Eleonoræ, Ferdinandi II. Gemahlin, von Preßburg, dahin beruffen wurden. Im Jahre 1651. ward dieses Kloster nebst der Kirche erbauet.

Das Kloster zu S. Agnes oder zum Himmel-Porten, hat einen Dom-Herrn von Passau, Nahmens Gerhardum, zum Stiffter gehabt, welcher sein Hauß etlichen andächtigen Jungfrauen überließ, welche Schenckung auch im Jahre 1[illegible]67. bestätiget ward. Die Jungfrauen nahmen alsdenn eine Ordens-Regel an, und zwar des Heiligen Augustini, worauf ihnen bey ihrer Wohnung in Jahre 1331. eine Kirche erbaut, und der Heiligen Agnetæ und Catharinæ gewidmet ward. Und weil Kirche und Kloster durch Zeit und Kriege fast verwüstet war; so ließ Agnes, die Gemahlin des Ungarischen Königs Andreæ, so eine Oesterreichische Printzeßin war, beydes fast von Grund aus bauen. Nach der Zeit sturben die Nonnen einsmahls alle, bis auf eine, an der Pest, da denn das Kloster lange Zeit fast unbewohnt war. Ob nun wohl der Ertz-Hertzog Matthias und verschiedene Prælaten, es wieder auf guten Fuß zu stellen bemühet waren; so konnten sie ihren Zweck doch nicht völlig erhalten. Seine ietzige Einrichtung hat es dem Cardinal Clesel zu dancken, welcher weder Mühe noch Kosten daran gesparet, es auch mit verschiedenen Heiligthümern versehen, so man hier sehen kan.

Das Frauen-Kloster zu den Heiligen Engeln wird insgemein der Königin-Kloster genennet, weil es von der Königin Elisabeth, Caroli IX. in Franckreich Gemahlin, so Maximiliani II. Tochter war, im Jahre 1581. gestifftet worden, da sie als Wittwe daselbst lebte, Ertz-Hertzogs Caroli Antonii Pallast erkauffte, ihn zum Kloster einrichtete, und eine Kirche dazu erbauete, worzu sie im Jahre 1582. den ersten Stein legte, und solche, als sie fertig war U. L. Frauen widmete. Es pranget diese Kirche mit verschiedenen nicht gemeinen Heiligthümern, einem wunderthätigen Marien-Bilde, und andern Reliquien, wovon man allerhand Historien erzehlet. Unter andern zeigt man etwas Blut, so aus der eröffneten Seite des Heylandes seyn soll, zu dessen besonderer Verehrung eine Gesellschafft unter dem Tittul des Rosen-rothen Blutes JEsu Christi daselbst gestifftet worden, so mit vielen Prærogativen und Ablaß versehen ist. Von dem dasigen Frauen-Bilde, welches der Evangelist Lucas gemahlet haben soll, erzehlet man vieles; unter andern auch, daß es eine andere Gesichts-Farbe, und geschwollene Augen bekommen soll, so offt iemand aus dem Kayserlichen Hause sterben, oder ihm sonst ein Unglück begegnen soll. Die Nonnen dieses Klosters, sind S. Claræ Ordens, und stehen unmittelbar unter dem General der Franciscaner.

Das Urseliner-Kloster liegt in der Johannis-Gasse, und wird von Nonnen der Regel der Heiligen Ursulæ bewohnt. Es ist solches im Jahre 1660, von der Kayserin Maria Eleonora, Ferdinandi III. Wittwe, gestifftet worden, welche Nonnen aus Paris dahin berieff, die Anfangs in einem andern Hause wohnten, bis das Kloster im Jahre 1675. fertig, und der Heiligen Ursulæ geweihet ward. Es hat verschiedene Reliquien.

Ausser den bisher erzehlten Kirchen und Klöstern giebt

giebt es in Wien noch viele kleinere, so insgemein nur Capellen heissen. Es sind aber folgende: 1) die Kayserliche Hof-Capelle, so nur aus einem einzigen Bogen besteht, so etwa hundert Schritte lang ist; 2) ist eine dergleichen im Königlichen Hofe; 3) eine andere im Ertz-Hertzoglichen Hofe. Alle diese 3. Capellen sind in der Kayserlichen Burg, und zur Bequemlichkeit der hohen Kayserlichen Herrschafft angeleget; 4) Die Capelle des Heiligen Andreæ, im Ertz-Bischöflichen Hofe; 5) die Capelle zum Heiligen Geiste, nahe beym Bürger-Hospitale, ist sehr klein; 6) die Capelle des Heiligen Bernhardi im Heiligen Creutzer-Hofe; 7) die Capelle der Heiligen Barbaræ, in der Ober-Breuner-Strassen; 8) die Capelle zur Heiligen Dreyfaltigkeit, so die Patres vom Oratorio besitzen, und deren wir schon oben gedacht haben; 9) die Capelle des Heiligen Nicolai, im Seitzer-Hofe; 10) eine Capelle im Lichtensteinischen Palais; 11) die Capelle U. L. Frauen, im göldenen Hirsche; 12) die Capelle der beyden Apostel Petri und Pauli, dem Urseliner-Kloster gegen über, in einem Hause der Goldberg genannt, welches eine Wohnung für eine gewisse Anzahl armer Studenten ist; 13) die Capelle der beyden Apostel Philippi und Jacobi, im Cölner-Hofe; 14) die Capelle des Heiligen Stanislai Roskæ, nahe beym Profess-Hause der Jesuiten; 15) die Capelle des Heil. Thomæ im Gondel-Hofe; 16) eine Capelle in der Ober-Breuner-Strasse, im Trautosmischen Hause, wo sehr viele und rare Reliquien anzutreffen sind; 17) die Capelle für die armen Sünder, im Amt-Hause; 18) eine dergleichen im Stock-Hause bey dem Neuen-Thore, so dem Heiligen Martino gewidmet ist.

Man findet auch in Wien schöne Stifftungen. Das Bürger-Spital verdienet darunter den ersten Platz. Es ist solches vom Hertzoge Leopoldo VII. schon im Jahre 1230. gestifftet worden, wie solches die 2. vor dem Eingange stehenden Säulen durch eine vollkommene Nachricht bezeugen. Es hatte solches ehedem ausserhalb der Stadt vor dem Cärnthner-Thore gestanden, und den Nahmen zum Heiligen Geiste geführet. Da es aber im Jahre 1529. bey Belagerung der Stadt von den Türcken eingeäschert worden; so ward es hernach in die Stadt verlegt, und das verlassene Kloster der S. Claræ-Nonnen darzu angewandt, und eingerichtet. Es ist solches Hospital jetzo ein grosses weitläufftiges Gebäude, worinnen auf 3000. arme Bürgers-Leute reichlich unterhalten, und wohl verpfleget werden. Man findet darinnen alles, was zur guten Einrichtung eines solchen Orts nöthig ist. Man findet darinnen nicht nur ein Back- Maltz- und Brau-Haus; sondern auch eine Mühle, so von 4. Ochsen getreten und getrieben wird, und eine wohlbestellte Apothecke. Von der dasigen Pfarr-Kirche haben wir an seinem Orte gehandelt. Hierauf folgt das so genannte Kayserliche Hospital, welches deswegen so genennet wird, weil es unter Kayserlichem Schutze steht. Es ward solches von einem Spanier im Jahre 1543. für 12. Personen gestifftet; hernach vom Kayser Ferdinando II. bis auf 20. Manns- und eben so viel Weibs-Personen vermehret, und das Kayserliche Hof-Spital zur Heiligen Barmhertzigkeit genannt. Seine Gemahlin Anna versahe es endlich mit der Herrschafft Wolckersdorff samt einigen Dörffern und andern Renten, so, daß jetzo darinnen 40. Männer 40. Weiber und 20. Mägdgen unterhalten werden. Nahe bey dem neuen Thore ist ein andres Hospital für gemeine und krancke Leute gestifftet, allwo sie bis zu ihrer Genesung verpfleget werden. Im Jahre 1724. ward auch ein Hospital für 14. arme Personen gestifftet, welches aber hernach mit dem Hospital des Heiligen Johannis von Nepomuck verknüpfft worden. Für die Studirenden hat man hier ebenfalls verschiedene Beneficia, als das Kayserliche Convictorium, welches im Jahre 1652. neu erbauet und erweitert ward, so bey dem Unter-Jesuiter-Collegio stehet, und andere Stifftungen mehr. In der Singer-Strasse ist die Armen-Apothecke, wo man denen Armen die Artzeney umsonst reichet, die ein Doctor Medicinæ ordnet und einrichtet.

Die Nieder-Oesterreichischen Land-Stände haben hier im Jahre 1712. eine Stifftung für 6. Adeliche Fräulein gemacht, deren 3. vom Herren- und 3. von Ritter-Stande ihrer Geburth nach seyn müssen. Dieses Beneficium wird nur auf 3. Jahr genossen, binnen welcher Zeit diese Fräulein in allen dem Frauenzimmer anständigen Wissenschafften unterrichtet werden. Eben dergleichen hat auch Catharina Barbara, Gräfin von Herberstein, gestifftet, welche 260000. Fl. zu Unterhaltung 12. armer Adelicher Fräulein vermacht hat, also, daß jede jährlich 500. Fl. bekömmt, wofür sie nach Belieben, in der dazu bestimmten Wohnung in Wien, oder auch bey ihren Bluts-Freunden leben kan. Es hat diese Stifftung aber nicht eher, als im Jahre 1722. zur Execution gebracht werden können, da man denn die Einrichtung so gemacht, daß 24. Fräulein, nehmlich 12. von den alten, und 12. von den neuern Adelichen Familien solches Beneficium geniessen. Dasjenige Fräulein nun, so solches geniessen will, muß wenigstens 10. Jahr alt seyn. Und wenn sie heyrathet, oder ins Kloster geht, so genießt sie dieses Beneficium noch 3. Jahr. Andere Stifftungen übergehen wir mit Stillschweigen.

Bey dem Bürger-Hospital ist ein Waysen-Haus für 60. arme Adeliche, oder sonst ehrliche Bürger-Knaben. Es wird aber keiner, der unter 7. Jahren ist, darinnen aufgenommen. Sie bleiben bis in das 18. Jahr darinnen, und werden in denjenigen Wissenschafften, worzu sie Neigung haben, unterrichtet. Es ist in Wien auch das so genannte Patzmannische oder Ungarische Collegium, für Ungarische Geistliche; und das Croatische Collegium für Croatische Geistliche, gestifftet. Endlich müssen wir noch des Spanischen Hospitals kürtzlich gedencken. Es ist solches im Jahre 1722. vom Kayser Carolo VI. für krancke Spanier, Neapolitaner, Sicilianer, Mayländer und Niederländer; ingleichen für diejenigen Deutschen, welche aus gedachten Nationen Weiber geheyrathet, oder von solchen Eltern in Deutschland gebohren worden, gestifftet. Es liegt in der Vorstadt vor dem Schotten-Thore, und wird durch einen Major Domo und einem Aufseher über die Krancken, ingleichen durch 3. Geistliche verwaltet. Es wird solches auch täglich von einem Kayserlichen Artzte besucht.

Was die Universität in Wien anbetrifft, so soll Kayser Fridericus II. schon im Jahre 1237. oder 1235. da er Wien zu einer Reichs-Stadt gemacht, eine hohe Schule allhier gestifftet haben. Allein es war solches vielmehr ein Gymnasium Academicum, als eine Universität. Ottocarus, König in Böhmen, und Ertz-Hertzog Albertus II. haben sich um dasselbe verdient gemacht, indem der erstere im Jahre 1256. es mit mehrern Einkünfften und Lehrern versahe; und der letztere ihnen Doctores Theologiæ von Paris verschrieb, und ein Collegium auf dem so genannten Schweins-Marckte für sie erbauete. Offt gedachter Rudolphus IV. verlegte dieses Collegium an einen ruhigern Ort, nicht weit vom Stuben-Thore, in diejenigen Häuser, die ehemahls denen Tempel-Herren gehöret hatten. Im Jahre 1365. aber verwandelte er solches Gymnasium gar in eine Universität, dotirte sie ansehnlich, und erhielt vom Pabste Urbano V. die Concession dazu. Die Päbste Urbanus VI. und Pius II. wie auch Kayser Carolus IV. ertheilten ihr Privilegia, und Hertzog Albertus III. vermehrte die Anzahl der Lehrer bis auf dreyssig; versahe sie auch mit reichen Salariis. Um das Jahr 1385. kam Johannes Buridanus nach Wien, und lehrete daselbst, welcher die Universität ins Aufnehmen brachte. Man machte ordentlich 4. Facultäten, und jede erwehlte ihren besondern Patron. Die Studenten vermehreten sich dabey bis auf 7000. Als aber hernach die Stellen der abgegangenen Lehrer unbe-

besetzt blieben, und besonders an geschickten Gottesgelahrten Mangel war, so nahm die Universität gewaltig ab. Als im Jahre 1545. das Tridentinische Concilium seinen Anfang nahm, so hatten die Theologen keinen, den sie in ihrer Facultät Nahmen hätten abschicken können. Die Philosophische Facultät war so bloß, daß sie aus Noth einen alten Ehemann zum Baccalaureo machen musten, damit sie doch einen hätten, um den Abgang zu ersetzen. Ob man nun wohl Anstalten machte, der Universität wieder empor zu helffen; so war es doch entweder kein rechter Ernst, oder es wolte sonst nicht von statten gehen. Indessen gieng die meiste Sorgfalt dahin, daß sie Catholisch bleiben, und sich nicht etwa die Protestantische Lehre einmischen möchte. Allein sie konnten es doch nicht verhüten, daß nicht einige Evangelisch-Lutherisch-Gesinnte unter die Zahl der Lehrer gekommen wären. Sonderlich vertieft sich einer, welcher auch so gleich fort muste. Hierauf ward jeder Candidate, der eine Profession hier suchte, auf Königlichen Befehl, seines Glaubens wegen scharff examiniret. Und eben dadurch bekam die Universität bey nahe vollends den letzten Stoß. Als man nun sahe, daß dieses nicht gut that; so zog man gelindere Sayten auf, daß die, so hier promovireten, zwar ihr Catholisches Glaubens-Bekänntniß ablegen, aber eben nicht verpflichtet seyn solten, sich insbesondere zu dem Glauben der Römischen Kirche zu bekennen. Es ward aber diese Verordnung im Jahre 1581. wieder abgeschafft. Unter der Regierung Kaysers Ferdinandi II. bekam die Universität wieder eine gantz neue Gestalt. Er selbst war ein grosser Liebhaber der Wissenschafften, und sahe gerne, daß besonders vornehmer Leute Kinder studirten. Wenn demnach junge Grafen und Herren in der Philosophie öffentlich disputirten, beschenckte er sie öffters mit güldenen Ketten. Daher nahmen viele den Gradum in der Philosophie an, und wurden hernach vom Kayser zu Cammerern des Hofs, oder anderwärts befördert. Er ließ die Theologischen und Philosophischen Professiones durch die Jesuiten bestellen; doch steht der Catheder auch den Dominicanern und Franciscanern oder Minoriten offen, daß sie nach Belieben lehren und disputiren können. Ueberhaupt that dieser Kayser alles, was zur Aufnahme der Universität gereichen konnte. Es besteht aber die Universität zu Wien aus 4. Nationen, nehmlich aus der Oesterreichischen; aus der Rheinischen, worunter Schwaben, Bayern, Francken und die Rhein-Länder gehören; aus der Sächsischen, unter welcher Meissen, Brandenburg, Pommern, Preussen, Dänemarck und Schweden begriffen sind; und aus der Ungarischen oder Böhmischen. Jede Nation hat ihren Procurator, und am S. Andreas-Tage erwehlen sie einen Rectorem Magnificum, welcher das Haupt der Universität ist. Solcher wird aus den 4. Facultäten Wechselsweise genommen. Seine Würde und Ansehen ist so groß, daß er bey solennen Processionen den Rang über alle grosse Herren am Kayserlichen Hofe hat, und unmittelbar vor dem Kayser geht. Vor einiger Zeit entstund zwischen ihm und den Rittern des güldnen Vliesses ein Rang-Streit, welcher vom Kayser Carolo VI. dergestalt beygelegt ward, daß die Ritter und der Rector mit den Professoribus in Procession neben einander gehen solten. Das Universitäts-Gerichte, so man das Consistorium nennet, besteht aus dem Rectore, den 4. Decanis, den 4. Procuratoribus der Nationen, den Senioribus der Facultäten, und noch 2. Assessoribus, und machen zusammen ein Collegium von 15. Personen aus, worunter der Rector Præses ist, und worinnen Civil- und Criminal-Sachen gehandelt und abgethan werden. Alle Doctores der Facultäten können Rectores werden; nur die Jesuiten nicht. Bey Solennitäten trägt der Magnificus einen kostbaren Habit; und 4. Pedelle tragen ihm 4. silberne vergöldete Scepter vor. Denen Decanis der Facultäten wird nur ein Scepter vorgetragen. Sonst haben sie besondre Mäntel von rothen oder Violet-Sammet. Hiernächst sind zu der Universität 2. Superintendenten verordnet, welche über die Professores die Aufsicht haben. Der erste wird von der Oesterreichischen Hohen Landes-Obrigkeit; und der andere von der Universität erwehlet. Dieser letztere besitzt die Würde nur ein Jahr; der erstere aber auf Lebens Zeit. Der Official des dasigen Ertz-Bischofs ist allezeit der Cantzler der Universität, und sitzet vornehmlich wegen der geistlichen Sachen als Ober-Haupt in diesem Collegio. Jede Facultät hat, wie schon gedacht, ihren besondern Patron, deren Feste man daselbst feyerlich begeht, und an solchen denen Heiligen Lob-Reden hält. Die Theologische Facultät hat den Thomas de Aquino; die Juristische den Ivon; die Medicinische den Cosma und Damian; und die Philosophische die Heilige Catharina. Jede Facultät hat ihr besonderes Auditorium, in welchem gelesen und disputiret wird. Die untern Schulen oder Classen sind theils im Profess-Hause am Hofe; theils im Collegio der untern Jesuiten. Sie lehren die Poesie, Oratorie, Philosophie, Theologie, Griechische und Hebräische Sprache. Andere gelehrte Ordens-Leute lesen das Jus Canonicum und die Theologie. Die Juristische und Medicinische Facultät haben ihre eigenen Doctores und Professores.

Wir müssen hier etwas von dem Zustande der Studien und von der daselbst gewöhnlichen Lehr-Art gedencken. Der Theologie nur mit wenigem zu gedencken; so werden daselbst die Infallibilität des Pabsts und die Traditiones auf das hefftigste vertheidiget. In der Philosophie ist der Aristoteles das, was in der Theologie der Pabst ist. Daher müssen die dasigen Magistri der freyen Künste dessen Lehren beschwören. In der Rechts-Gelehrsamkeit muß man von den Lehren der Canonisten und Civilisten nicht abgehen, auch keine neue Meynung, auch nicht einmahl Exercitii gratia, behaupten, wo man sich nicht den Widerwillen der Jesuiten zuziehen will. Mit der Medicin hat es gleiche Bewandniß. Die Sitten-Lehre und das Völcker-Recht werden nicht auf die beste Art abgehandelt. Das Staats-Recht und die Geschichte müssen aus politischen Ursachen sehr behutsam gelesen werden. Die beste Gelehrsamkeit besteht hier in der Latinität und der alten Scholastischen Philosophie und Terminologie. Und dieses ist die Ursache, warum der Oesterreichische Adel so zahlreich in Leipzig, Basel und Leyden studiret. Die Anzahl der Studenten ist zur Zeit noch so ziemlich; wiewohl die meisten sehr arm sind. Von Ausländern kommen wenige dahin. Viel gelehrte Bücher, die den Beyfall der gelehrten Welt finden, kommen hier nicht zum Vorschein, indem die Jesuiten die Aufsicht über die Buchdruckereyen haben, und von ihren alten Meynungen nicht abgehen, daher sie das, was ihnen nicht anständig ist, ausstreichen, oder wohl gar den Verfasser in die Inquisition bringen. Die Philosophische Facultät hält jährlich zwey mahl Promotiones. Alle Promotiones in allen 4. Facultäten geschehen mit grosser Pracht und vielen Ceremonien, so noch aus dem Alterthume herkommen. Die Doctor-Würde ist hauptsächlich bey den Juristen sehr theuer, indem sie auf 1200. Fl. kostet. Bey den Medicinern kömmt sie nicht so hoch. Sonst hat die Wienerische Universität viele ansehnliche Stifftungen für arme Studenten und andere aus den 4. Nationen, über deren jedwede ein Inspector, so ein Superintendent genennet wird, gesetzet ist, so derselben Bestes beobachten muß.

Die Nieder-Oesterreichische Landschaffts-Ritter-Academie ist ausserhalb der Stadt in der Alster-Gassen, und haben die Nieder-Oesterreichischen Land-Stände zu dem Ende daselbst auf eigene Kosten im Jahre 1682. ein grosses und weitläufftiges Gebäude errichtet, um die jungen Cavaliers des Landes darinnen wohl zu erziehen, und in Ritterlichen Studiis zu üben. Daher sind gewisse Professores, Sprach- und Exercitien-Meister bestellet, welche in der Jurisprudenz, Mathema-

thematic, Historie, Geographie, Heraldic und Sprachen, u. s. f. Lectiones geben. Es ist ferner hier ein Tantz-Meister, ein Fecht-Meister, und ein Bereuther, nebst vielen Schul-Pferden zur Renn-Bahne. Diese Academie hat auch einen Directorem, der überhaupt die Aufsicht über alle zur Academie gehörige Personen hat, und sie zu ihren Pflichten anhält. Eine gewisse Anzahl vom Adel genüsset die Unterhaltung und Unterweisung ohne Entgeld; die übrigen aber müssen Kost und Information, jedoch in einem leidlichen Preisse, bezahlen.

Zu Ende des Jahres 1705. richtete Kayser Josephus eine Academie der Künste und Wissenschafften auf, worinnen die Mahlerey, Bildhauerey, Bau- und andere Mathematische und Mechanische Künste geübet werden solten. Sie gerieth aber hernach sehr ins Stecken, indem sie vom Jahre 1714. bis 1726. wenig besucht worden. In diesem letzt gedachten Jahre aber kam sie wieder zu Stande.

Unter den vielen Merckwürdigkeiten der Kayserlichen Residentz ist die Bibliotheck nicht die geringste. Nach der Vaticanischen ist sie eine der stärcksten in Europa, und ihre Anzahl Bücher erstreckt sich über 100000. Stück. Man findet allein über 10000. MSCta in allerley ausländischen gelehrten und fremden Sprachen, worunter die Orientalischen und Griechischen meistens in Constantinopel gekaufft worden sind. Zu dieser Bibliotheck legte Kayser Maximilianus I. den ersten Grund. Leopoldus vermehrte sie auch ansehnlich. Carolus VI. that ein gleiches, und erkauffte eine Bibliotheck für 300000. Thaler dazu, vieler andern zu geschweigen, die seit ihrer Stifftung dazu gekommen. Die MSC. dieser Bibliotheck und ihre Wichtigkeit sind aus des *Lambecii* Wercke, de Bibliotheca Vindobonensi, so in 10. Folio-Bänden besteht, einiger massen zu erkennen. Von gedruckten Büchern sind hier die schönsten Wercke, und die besten Ausgaben. Ausser den Büchern findet man hier noch sehr viele Raritäten und Curiosa, nebst schönen Suiten von Müntzen. Sie stund ehemahls auf der alten Kayserlichen Burg. Kayser Carolus VI. aber gab ihr einen prächtigen Saal im neuen Kayserlichen Reut-Hause ein. Die Repositoria sind alle von Nußbaum mit schöner Bildhauer-Arbeit gezieret. Die Unterhaltung dieser Bibliotheck und der dazu gehörigen Bedienten kostet jährlich auf 12000. Gulden. Die zweyte öffentliche Bibliotheck in Wien ist die so genannte Windhagische. Sie steht in einem besondern Hause, nahe bey dem Dominicaner-Kloster, und hat den Nahmen von ihrem Stiffter, Graf Joachim Windhag, so Kayserlicher Cammer-Rath war. Die Anzahl der Bücher war zwar anfänglich nicht groß. Es kamen aber nach der Zeit verschiedene andere Bibliothecken dazu. Man findet darinnen ebenfalls schöne Curiosa und Raritäten, auch ein Müntz-Cabinet, und 2. Globos von ungemeiner Grösse. Die Universitäts-Bibliotheck ist sehr zahlreich; steht aber nicht ordentlich offen. Doch kan man sie auf Ansuchen bey den Unter-Jesuiten zu sehen bekommen. So besitzt auch jede Facultät besonders eine mäßige Bibliotheck. Unter denen, so in den Klöstern gefunden werden, ist der Jesuiten ihre die schönste. Die in der Schotten-Abtey, so den Benedictinern gehöret, ist auch eine mit von den besten. Auch besitzen die Canonici Regulares S. Augustini bey S. Dorothea eine schöne und zahlreiche Bibliotheck. Wir übergehen die schönen Privat-Bibliothecken verschiedener vornehmer und gelehrter Männer mit Stillschweigen. Von Buch-Läden findet man zwar 20. in Wien. Aber es sind ihrer kaum 7. oder 8. darunter, die etwas sagen wollen. Und diese gehören noch meistentheils Protestantischen Buchhändlern zu, die die Bücher von auswärtigen Orten dahin kommen lassen.

Das Commercium und die Handlung in Wien ist durch die Vorsorge hoher Landes-Obrigkeit im schönsten Flor. Daß man sie aber zu einer uralten Handels-Stadt machen will, ist ungereimt, indem die Handlung erst in den letzten 2. Jahrhunderten hier empor gekommen, da Kayser Leopoldus auf das möglichste daran arbeitete. Seine Nachfolger aber haben nicht weniger dabey gethan, bis sie endlich zu einer vollkommenen Handels-Stadt gediehen. Hierzu hat die Errichtung der dasigen General-Banco vom Jahre 1703. und die verschiedene Jahre fortgesetzte Kayserlich privilegirte Lotterie, nicht wenig beygetragen; zumahl da durch den im Jahre 1719. mit dem Türcken geschlossenen Frieden die Handlung vom neuen etabliret worden. Da sich nun das dasige Commercium nicht nur in Deutschland und nach den Niederlanden; sondern auch nach Italien, Pohlen, Ungarn, Türckey und Orient erstreckt; so ist es kein Wunder, wenn dergleichen Nationen zu Wien in grosser Anzahl zu sehen sind. So hat auch diese Stadt eine privilegirte Niederlage. Die dasige ansäßige Kaufmannschafft wird in Niederläger, Krämer und Tändler eingetheilet. Die Niederläger handeln alles im Gantzen, und man findet deren über 50. von allerhand Nationen und Religionen. Die Krämer werden wieder in Kauf- oder Handels-Leute, und in Krämer ins besondere eingetheilet. Jene handeln mit lauter kostbaren Waaren, als ausländischen Tüchern, göldenen, silbernen und seidenen Zeugen, Galonen, Sammet, und dergleichen, und verkauffen ihre Waaren nach Elle und Gewichte. Dergleichen Handels-Leute werden auf 60. gezehlet. Unter die eigentlichen Krämer aber gehören alle übrige Handels-Leute, so mit geringern Waaren handeln, und sie nach Gewichte, Maaß und Elle verkauffen, deren Anzahl soll sich auf 600. erstrecken. Die Tändler haben auch ihre ordentlichen und offenen Gewölber in der Stadt. Und im Sommer ist alle Dienstage und Freytage, vor dem Cärnthener Thore, Tändel-Marckt. Sonst sind in Wien 16. Jubelirer, viele Goldschmieds-Gewölber, 12. Materialisten-Gewölber, und dergleichen. Zur Kaufmannschafft gehören auch die Banquiers oder Wechsel-Herren, deren 4. Kayserliche Hof-Befreyte; die übrigen 20. aber Niederlags-Verwandte genennet werden. Sie haben öffentliche Wechsel-Stuben; und durch ihre Correspondenz kan man von da aus an alle Orte in Europa Geld übermachen. Von Waaren bekommt man aus Wien vornehmlich Quecksilber, Ungarisch Kupffer, und Ungarisch Sohl-Leder. Hingegen bekommt die Stadt aus Amsterdam, Hamburg und andern berühmten Handels-Oertern, Stoffe und Zeuge von allerhand Arten, allerhand seidene, leinene und wollene Sachen, eine Menge trockener Fische, und andere fast undenckliche Waaren mehr.

Wien hat jährlich 2. Haupt-Märckte, als 1) den Pfingst-Marckt, so 14. Tage vor Pfingsten angeht, und sich 3. Tage nach Trinitatis endiget; 2) den Catharinen-Marckt, so 14. Tage vor dem Catharinen-Tage sich anfängt, und 4. Wochen dauert. Uebrigens sind noch 4. kleine oder Zwischen-Märckte, nehmlich 1) um Philippi und Jacobi der Holtz-Marckt, so 14. Tage währet, und auf dem so genannten alten Fleisch-Marckte gehalten wird; 2) der Häfen- oder Töpfer-Marckt auf Petri und Pauli, welcher vor der Stadt zwischen dem Neuen- und Schotten-Thore ist; 3) der Margarethen-Marckt, im Augusto, in der Leopold-Stadt, der 3. Wochen dauert; 4) der Holtz-Marckt, nach Michaelis, welcher an der Donau, vor dem Neuen-Thore, 14. Tage lang gehalten, und darauf Wein-Fässer, und anderes Geschirr verkaufft wird. Man hat auch seit kurtzer Zeit zu Wien verschiedene Fabriquen angelegt, wo man allerhand ausländische Waaren mit gutem Erfolg nachmacht. Dergleichen sind 2. Seiden-Fabriquen, eine Instrument-Machinen- und Tuch-Fabrique, eine Blech-Fabrique, eine Strumpf-Fabrique, und auch eine schöne Porcellain-Fabrique. Was die Handwercker dieser Stadt anbetrifft, so werden sie, nach der in Deutschland üblichen Art, in Innungen eingetheilet. Die-

Dieser Innungen zehlt man 50. und jede hat einen oder mehrere Heiligen zum Patron. Es giebt hier auch viele Professions-Verwandte, die weder Bürger noch Meister sind, und aus besonderer Kayserlicher Freyheit ihre Profession treiben. Diese werden Hof-Befreyete genennet, und sollen ihrer an der Zahl über 300. seyn.

Zum Beschlusse dieses Artickels gedencken wir noch, daß allhier im Jahre 1725. den 1. May, zwischen Kayser Carolo VI, und dem Könige in Spanien, Philippo V. ein Commercien-Tractat errichtet worden. Ferner ward hier im Jahre 1736. den 11. April, die so genannte Wiener-Convention, zwischen Kayser Carolo VI, und dem Könige in Franckreich, Ludovico XV. unterzeichnet. So ward auch im Jahre 1725. den 30. April zu Wien zwischen erst gedachter Kayserlichen Majestät und Philippo V. in Spanien, der bekannte Wiener Friedens-Tractat, und an eben dem Tage, zwischen diesen beyden Häuptern, ein Freundschaffts-Tractat errichtet. Der zweyte Wienerische Friedens- und Freundschaffts-Tractat kam im Jahre 1731. den 16. Mertz, zwischen gedachtem Kayser, dem Könige in Engelland, Georgio II, und den General-Staaten, zu Stande. Im Jahre 1719. errichtete Kayser Carolus VI. auch die so genannte Wiener Handlungs-Compagnie, und ertheilte ihr herrliche Privilegia. *Lazii* Wien. Chron. **Das Merckwürdige Wien.** **Reitenstuhls** Vienna Gloriosa. **Schramm.** **Hübn.** G. III. Th. *Univ. Lex.*

Wienbeck, ein Flecken mit einer Post-Station in Westphalen, 3. Meilen von Wesel, auf der ordinairen Post-Strasse von Bielefeld nach Wesel. **Goldschadt.**

Wienborn, ein Gesund-Brunnen ohnweit Goßlar, welcher vor das Fieber helffen soll. *Univ. Lex.*

Wiendorff, ein Dorff im Fürstenthume Anhalt, unweit Cöthen.

Wienerherberg, **Wiennerherberg**, oder **Winnerberg**, ein Marckt-Flecken in Nieder-Oesterreich, im Quartier Unter-Wiener-Wald, neben Laxenburg zur Rechten gelegen, und dem Hause Lichtenstein gehörig. **Hagers** G. II. Th.

Wienerisch-Neustadt, eine Stadt in Unter-Oesterreich, siehe **Neustadt.**

Wiener-Wald, (**Ober-** und **Unter-**) sind 2. Quartiere von den vieren, in welche Nieder-Oesterreich auf denen Special-Land-Charten eingetheilet wird; siehe **Ober-Wiener-Wald**, und **Unter-Wiener-Wald.**

Wienhausen, **Wienhusen**, ein Amt und Kloster, siehe **Winhusen.**

Wieningen, eine kleine Stadt im Hertzogthume Lothringen, an der Mosel. **Hübn.** Z. L.

Wienrode, siehe **Wiegenrode.**

Wiensdorff, ein Dorff im Anspachischen Amte Cadeltzburg.

Wiensen, ein Dorff im Amte Ußlar, im Fürstenthume Callenberg.

Wiepach, ein Fluß, siehe **Wippach.**

Wiepersdorff, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse.

Wiepersdorff, ein Dorff in der Nieder-Laußitz, in der Herrschafft Sonnewalde.

WIEPERZ, *Wieprz*, *Wiprz*, Lat. *Vieprius*, oder *Aprus*, ein Fluß in Pohlen. Er entspringt in der Woywodschafft Belz, und indem er seinen Lauff von Süden gegen Norden nimmt, so durchströhmet er die Woywodschafft Reussen, allwo er Tomaszow, Szebrzin und Krasnostow beströhmet; setzet seinen Lauff in die Woywodschafft Lublin fort, allwo er Lenczna beströhmet, sich alsdenn Westwärts wendet, und Steczica berühret, und endlich ein wenig unterhalb Swolena in die **Weichsel** fällt. *Mart.*

WIER, ein Fluß in Engelland, siehe *Wyre.*

WIER, *Wiera*, eine Insul, siehe *Wyer.*

Wiera, siehe **Nieder-Wiera.**

WIER-AUX-BOIS, ein Ort in Franckreich, in der Picardie, in Boulonois, eine Meile von dem Meere, und 3. Meilen von Boulogne. Dieses ist ein kleines Kirchspiel, in welchem ein Gesund-Brunnen ist, welcher dem Königlichen zu Forges gleich seyn soll. *Mart.*

Wierigsdorff, ein Dorff im Calauer-Kreisse, in der Nieder-Laußitz.

Wieringen, oder **Vieringen**, Fr. *L'Isle de Wieringe*, eine Insul in den Niederlanden, in Nord-Holland, in dem Zuider-See, zwischen dem Texel und der Stadt Medenblick. Sie ist anderthalbe Deutsche Meile lang, und ohngefehr eine halbe Meile breit. Es giebt ziemlich viel Einwohner darauf, deren vornehmste Oerter heissen: Hypoliteshof, Oosterland, Westerent, Westkliff, und Stroon. Um das Jahr 1170. soll eine grosse Wasserfluth dieses Wieringen so wohl, als Texel, von dem festen Lande abgerissen haben. Diese Insul, spricht *Davity*, ist sehr fruchtbar, und im Ruffe, wegen der grossen Menge Schaafe, die man daselbst mästet, und welche von sehr gutem Geschmacke sind, daher sich auch die benachbarten Städte damit versorgen. Es giebt auch viel schöne Pferde auf dieser Insul, welche die Roßhändler auf dem Marckte zu Valkenburg auffkauffen, und wieder anderwärts verhandeln. Wenn die ältesten verkaufft sind, so versorgen sich die Einwohner der Insul wieder mit einer grossen Menge Fohlen, die sie aufziehen, und wovon sie einen ansehnlichen Gewinn haben, wie auch von den wilden Gänsen, die sie Rorgansen nennen. Diese Gänse kommen häuffig dahin, und entwischen denen Einwohnern nicht. Es wächst auf dem Grunde des Wassers, in den Gegenden dieser Insul ein Gras, das Wier heißt, mit demselben verwahren sie ihre Dämme gegen das Meer, und machen solche dergestalt feste, daß man sie kaum mit Hämmern würde einreissen können. *Mart. Dict. Geogr. des Pays-Bas.* **Allgem. Chron.** IV. Th. **Hübn.** G. I. Th.

Wieringen, ein Dorff im Bißthume Hildesheim, im Amte Ruthe.

Wierlitz, ein Bareuthisches Dorff, im Amte Himmelscron.

Wierndorff, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Manhartsberg.

Wiernitz, ein Schloß in Nieder-Oesterreich, in dem Quartiere Unter-Manhartsberg gelegen. **Fuhrmanns** alt- und neues Oesterr. I. Th.

Wiernstorff, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Manhartsberg.

Wiersberg, ein Berg in der Pfaltz, s. **Geyersberg.**

Wiersberg, ein Amt und Flecken, siehe **Wirsberg.**

Wiershausen, ein Dorff im Unter-Amte Münden, im Fürstenthume Callenberg.

Wiershausen, ein Dorff im Amte Westerhofen, im Fürstenthume Callenberg.

Wierum, ein kleiner Ort nebst einem Hafen in West-Frießland, 3. Meilen von Leuwarden gelegen. **Hübn.** Z. L.

Wiesa, ein Dorff im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Laußitz.

Wiesa, ein Sächsisches Dorff im Amte Augustusburg.

Wiesau, ist der Nahme eines Schlosses im Fürstenthume Glogau, in Nieder-Schlesien. **Hübn.** G. III. Th.

Wiese, **Matte**, oder **Wische**, Lat. *Pratum*, Fr. *Pré*, dieses ist ein Stücke Landes, welches Gras trägt, daraus man Heu machet, und welches zur Weide dienet. Dieser Nahme ist einigen kleinen Landschafften beygeleget worden, und bedeutet eben so viel, als das *Prato* der Spanier und der Italiener. Eine kleine Wiese wird im Frantzösischen *Preau* genennet, und dieser Nahme ist auch bis jetzo in dieser letztern Sprache beybehalten worden. Wenn aber der Umfang einer Wiese groß ist; so giebt man ihr im Frantzösischen den Nahmen *Prairie. Mart.*

Wiese, ein Schloß und Flecken im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, unweit Wolckenstein, 1. Stunde von Annaberg. Nahe dabey liegt das bekannte Wiesenbad. Es gehöret dem Herrn Grafen von Watzdorff. **Goldsch.**

Wiese, ein Dorff im Schlesischen Fürstenthume Oels, im Trebnitzer Weichbilde.

Wiese, (Langen-) ein Flecken in Schlesien, siehe Lange-Wiese.

Wiese, (Nieder-) siehe Nieder-Wiese.

Wieseck, Wiesek, Wießeck, Wiseck, ein Dorff im Hessen-Darmstädtischen Amte Giessen.

Wiesek, Wieseck, Wießeck, ein Flüßgen in der Wetterau, entspringt in dem Hessen-Darmstädtischen Amte Gronberg, bey dem Dorffe Gebelrad, und fließt von dannen auf Sassen und Lindenstruit; nachmahls aber in das Bussecker Thal auf Reißkirchen; läßt das Schloß und den Flecken Groß-Bußeck etwas zur Rechten, und begiebt sich nach Trohe und Rödgen; kommt hernach bey Anrod ins Amt Giesen; läufft zwischen Wieseck und Schiffenberg durch nach Linnes, und fällt unterhalb der Festung Giesen in die Löhn. *Hydr. Lex.*

Wieselburg, Ung. *Mosony*, Lat. *Comitatus Mosoniensis*, vor Alters *Statlucus* genannt, eine Gespanschafft in Nieder-Ungarn, an der Donau, bey der Insul Schütt, an dem Leyta-Flusse, welche mit Nieder-Oesterreich und der Oldenburger Gespanschafft grentzet. Die Könige von Ungarn sind allemahl selbst Ober-Gespan von dieser Gespanschafft, und die Haupt-Stadt davon ist Ungarisch-Altenburg. Den Nahmen hat sie von einem offenen schlechten Marckte zwischen Altenburg und Raab, an einem lustigen und ebenen Orte, an einem Arme von der Donau gelegen, der auf Ung. *Moson* genennet wird, woraus Musenburg und endlich Wieselburg entsprungen. Vor Alters war solches eine berühmte Stadt, welche aber durch Krieg und Zeit dem Erdboden gleich gemacht worden. *Claverius* hält sie vor der Alten *Motenum* oder Musenburg; Lazius aber vor des Antonini *Limusa*, und noch andere vor das alte *Quadrata. Mart. Szent-Ivani* Miscell. Dec. III. P. I. p. 10. *Cellar. Zeiler.*

Wiesloch, siehe Wezzenloh, und Wisloch.

Wieselsfeld, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartier Unter-Mannhartsberg.

Wiesemünd, ein Dorff im Osterlande, unweit Altenburg.

Wiesen, siehe Ober- und Nieder-Wiesen.

Wiesen, ein Flüßgen in Schwaben, in der Marggrafschafft Baaden-Durlach, entspringt im Brisgau, aus dem Tottnauer Berge mit etlichen Quellen; fließt hierauf durch das Dorff Tottnau nach Geschwend; nimmt allda die Bregbach, bey Utzenfeld die Wiedebach, und bey Schön-Buchen die Multenbach zu sich; geht damit durch den Flecken Schönau, und durch die Dörffer Wenbach, Castell und Mänbach, wo sie einen starcken Fluß gleiches Nahmens einnimmt. Weiter schleicht sie sich durch das Wiesenthal, und kömmt auf Atzenbach, auf den Marckt-Flecken Zell, und auf die Dörffer Hausen und Farnau; krümmt sich unterhalb dem Flecken Schopffen nach Gundelhaus, Maulburg und Stein, allwo sie die Birckenbach einschluckt; bewässert hernach Brombach, Hauwingen und Hagen; geht zwischen dem Schlosse Röteln und dem Flecken Lörach oder Lörich hin; kömmt weiter an den Baslerischen Flecken Riechen und an Unter-Tullicken und Weil her; fließt so denn durch die Wiesenbrücke, und unter solcher bey dem Dorffe Klein-Hüningen in den Rhein. In diesem Flüßchen wird zu Anfange des Frühlinges jährlich eine überaus grosse Menge Fische gefangen, die man in der Schweitz Nasen nennet. *Hydr. L. x.*

Wiesen, ein Schloß in Francken, 3. Stunden von Coburg gegen Königsberg gelegen. Hönn.

Wiesen, ein Ort in den Niederlanden, im Hertzogthum Geldern, und zwar in der Velau. *Melissant.*

Wiesen, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, im Lübbenischen Kreisse.

Wiesen, (Laitgen-) ein Flecken in Thüringen, siehe Lange-Wiese.

Wiesenau, ein Sächsisches Dorff im Amte Delitzsch.

Wiesenbach, ein Flüßgen in Schwaben, welches bey Schönwalde in die Gurach fliesset. *Hydr. Lex.*

Wiesenbach, ein Flüßgen in der Schweitz, welches unter den Schlössern Eschholtzmatt und Wiggis in den Fluß Ilfis fällt. *Hydr. Lex.*

Wiesenbach, ein Anspachisches Dorff 2. Stunden von Gerhardsbronn.

Wiesenbad, ein Gesund-Bad oder grosses Hauß zwischen Bergen, darinnen warme Bäder zugerichtet werden, in dem Ertzgebürgischen Kreisse, 1. gute Stunde von Annaberg, in einem Grunde, die Rosen-Aue genannt, an dem Wasser Pila, ohnweit dem Adelichen Hause und Dorffe Wiese, bey Schwartzenberg und Crottendorff gelegen. Es ist nicht so starck und warm, als das Wolckensteiner Bad, und muß angewärmet werden. Es soll durch einen armen Mann, der seine ungesunden Schenckel darinnen gewaschen, und heil geworden, erfunden worden seyn. Und weil, sonderlich nach St. Annabergs Erbauung, auch andere preßhaffte Leute sich darbey eingefunden; so hat im Jahre 1501. Hanns Friedrich, ein reicher Fundgrübner und Bergherr von Geyer, welcher damahls das Ritter-Gut zur Wiesen besessen, den Brunnen viereckigt einfassen, ein besonder Bade-Hauß, 60. Schuh lang und 14. breit, zum ersten aufrichten, zu dem Gebrauch der Bade-Gäste das Wasser erstlich in einer Pfanne wärmen, und darzu eine kleine Capelle, mit St. Hiobs Bildniß, denselbigen zu Ehren, bauen lassen, welche der Bischof zu Meissen in dem Jahre 1505. zwischen dem Heiligen Hayn und Plattenberg eingeweyhet, und Hertzog Georgius zu Sachsen reichlich dotiret hat. Von dieser Kirche, welche nachgehends eingegangen ist, hat vor diesem der Ort den Nahmen St. Jobs-Bad, oder Hiobs-Bad bekommen. Nachdem aber die Churfürstliche Frau Wittib Sophia für sich ein Fürstliches Hauß und Bad in dem Jahr 1602. darzu erbauen lassen, hat man es hernach auch Sophien-Bad genennet. Nachhero ließ ein Hochadelicher Besitzer beydes des Dorffes Wiese, und des Bades (welches nach jenem itzo insgemein das Wiesen-Bad genennet wird) Adam Friedrich von Schönberg, auf Wingendorff rc. das alte Gebäude, bis auf das Fürsten Hauß, wegreissen, und alles prächtig und bequem aufführen, auch den Grund besser fassen, und zierlicher erbauen, daß also die Bade-Gäste viel bessere Bequemlichkeit haben, als vor diesem. Heut zu Tage gehöret es sammt dem Dorffe Wiese einem Grafen von Watzdorff. Dieses Bades Natur und Würckung hat D. Johann Göbel erstlich in Lateinischer Sprache, in dem Jahre 1576. beschrieben, welchen Tractat D. Martinus Pansa, Physicus zu Annaberg, verdeutschet, und in dem Jahre 1643. hat M. Arnoldus, Schul-Rector in Annaberg, auch ein deutsch Tractätgen von dessen Nutzen und Gebrauche dem Drucke übergeben. Der Brunnquell liegt in einem lustigen Thale und Aue, ist ziemlich groß und tief, vor diesem in das Gevierdte 5½. Ellen mit starcken Pfosten versetzet und bedachet, prudelt mit einem anmuthigen Geschwärm und weißbläulichten Blasen auf; gantz hell und klar, aus dem Sand-Stein und Klüfften eines schmalen Alaun-Ganges, wie solcher von Bergleuten mit der Ruthen erforschet, ausgegangen, und auf 2. Lachtern entblösset worden, von dem Niedergange gegen Mittag streichende. In dem Jahre 1696. gieng ein sonst bewährter Ruthen-Gänger den Brunnen aus, und befand, daß ein Silbergang von dem Brunnen unter dem Fürsten-Hause bis gegen das so genannte Eche streiche; woselbst er meynet, daß der Quell seinen Ursprung habe. Uber dieses hat man durch Röschen ein Vitriol-Gebürge angetroffen, welches an Gestalt wie ein Seiffen-Gang, an der Farbe graulicht, an dem Geruche schweflicht ist; wie man denn diese Mineralien in unterschiedlichen Proben genugsam entdecket. Die Berg-Art ist also dreyerley: Alaun, Kupffer-Wasser, und Schwefel, welches alles gantz empfindlich aus der Farbe, dem Geschmacke, Geruche und der Wärme des Wassers, erhellet. Doch mag der Alaun denen andern in diesem Gemenge wohl überlegen seyn, weil

weil er den Badenden die Haut aufziehet, und manchem rothe Flecken verursachet. Daher bestehet des Bades Krafft, insgemein davon zu sagen, in dem wärmen, zusammen ziehen, subtilmachen, ab- und austrocknen, reinigen, und stärcken, in dem andern Grade des Alauns; desgleichen hefftig wärmen, öffnen, zerdünnen, durchdringen, ausziehen, trucknen und rein machen, bis in den vierten Grad des Vitriols und Schwefels. Daraus folget, es sey dieses Wasser allen kalten und feuchten Naturen dienlich, und wiederstehe den Kranckheiten, die von kaltem Schleim, Flüssen und Dünsten, auch andern inn- und äusserlich erkaltenden Ursachen, herkommen. Lehmanns Merckwürdigk. des Meisn. Ober-Ertz-Gebürges. p. 232. Knauthens Prodrom. Misniae, p. 22. 287. *Zeiler. Univ. Lex.*

Wiesenberg, eine kleine Stadt in Liefland, siehe **Weissenburg**.

Wiesenberg, ein Dorff auf dem Westerwalde, im Fürstenthume Nassau.

Wiesenbruck, ein Anspachisches Dorff, in Francken.

Wiesenbruck, ein Dorff im Canton Altmühl, in Francken.

Wiesenbrunn, ein Schloß und Dorff in Francken, mit einer Kirche, eine Stunde von Castell gegen Kitzingen, im Ober-Amte Rudenhausen gelegen. Hönn.

Wiesenbrunn, ein Würtzburgisches Dorff, im Amte Iphofen.

Wiesenburg, Lat. *Wisenburgum*, ein Chursächsisches Schloß, Amt und Herrschafft in Meissen, in dem Ertzgebürgischen Kreisse, an der Voigtländischen Grentze, unter Wildenfels an der Mulde, 1. Stunde von Schneeberg, von Zwickau aber 1. Meile, Nord-Westlich gegen selbige Stadt, an der Post-Strasse nach Schneeberg gelegen. Das Amt hat eine Stadt und Schloß, nebst 22. Dorfschafften unter sich. Das Schloß ist Wiesenburg, das Städtgen aber Kirchberg. Die 22. Dorfschafften bestehen a) in dem Marcktflecken Hirschfeld; b) 4. Forwercken, als 1) bey dem Schlosse Wiesenburg; 2) zu Schönau; 3) zu Sandleithen, und 4) zu Folge; c) 17. eigentlichen Dörffern, darinnen die Jurisdiction zum Theil vermenget ist, als: 1) Zschurla; 2) Lindenau; 3) Gegengrün; 4) Wolffersgrün; 5) Lauterhofen; 6) Lauterbach; 7) Schöna; 8) Beerwalde; 9) Hartmannsdorff; 10) Saupersdorff; 11) Wiesen oder Wiese; 12) Haar; 13) Nieder-Krienitz; 14) Kulitzsch; 15) Cunnersdorff; 16) Bürckersdorff; 17) Lichtenau. Das Schloß Wiesenburg ist von einem Adelichen Geschlechte Wiese erbauet, und hernach von demselben bewohnet worden; im Jahre 1110. aber soll es Marggraf Wipprecht von Groitzsch von einem Wiese von Wiesenburg nebst dem dasigen ehemahligen Nonnen-Kloster ererbet haben. Nur gedachtes Kloster soll ietztgemeldeter Wiese von Wiesenburg, ein ansehnlicher reicher Herr, in seinem Städtgen Wiesenburg gestifftet, und aus seinen Einkünfften ein gewisses dazu verordnet haben. Dieses Amt Wiesenburg erkauffte Johannes Georgius I, in dem Jahr 1618. von dem Rathe zu Zwickau, nebst Planitz zu der Churfürstlichen Kammer, und schlug es zu einer besondern Amts-Verwaltung. In dem Jahr 1663. oder 1664 ward es von Johanne Georgio II. dem Hertzoge von Holstein-Sonderburg, Philippo Ludovico, käuflich überlassen, welcher daselbst seinen Sitz nahm, und die Hollstein-Wiesenburgische Linie stifftete. Dieser Verkauffung ohnbeschadet, ward das Jus territorii, nebst andern hohen Gerechtsamen, dem Chur-Hause Sachsen reserviret, daher demselben der Hertzog von Holstein-Wiesenburg zugethan war, von der Land-Tags-Erscheinung aber ward er von Sr. Königlichen Majestät dispensiret. Nachdem Hertzog Fridericus Philippus, Ludovici Sohn, in dem Jahre 1724. verstorben war, überließ dessen hinterlassener Printz, Hertzog Leopoldus, welcher der Römisch-Catholischen Religion zugethan war, und als Kayserlicher Geheimder Rath in Wien lebte, sich auch daselbst in dem Jahre 1713. mit einer Fürstin von Lichtenstein vermählet hatte, das Amt Wiesenburg in dem Jahr 1725. gegen eine Summe Geldes, wieder an Chur-Sachsen. Wiesenburg hat auch ein Pastorat, oder Haupt-Kirche. **Wabst.** *Melissant.* Glafey. *Univ. Lex.*

Wiesenburg, vormahls **Visenberg**, oder **Wiesenberg**, ist ein Adeliches Schloß mit einem Schrifftsäßigen Ritter-Gute und Flecken im Sächsischen Chur-Kreisse, im Amte Beltzig, eine Stunde von selbiger Stadt gelegen. Es ist das Stamm-Hauß der Adelichen Familie Brand von Lindau. **Wabst.** Thorschmides Antiqu. Eccles. Sax. p. 6.

Wiesenfeld, ein Ort in Steyermarck, nicht weit von der Stadt Steyer, mit dessen Anleg- und Erbauung es sich also verhalten hat: Nachdem die Handthierung und Gewerbe von vorigen Jahren her bey der Stadt Steyer mercklich zu genommen, daher zugleich die Mann- und Bürgerschafft, sonderlich das Handwerck der Messer-Schmiede, sich starck gemehret, dergestalt, daß gemeldte Bürger und Handwerckschafften mit ihren häußlichen Wohnungen und Werckstädten, in Steyer-Dorff, innerhalb der Stadt-Mauer, nicht genug Raum und Platz gehabt; so hat man ohngefehr um das Jahr 1543. und 44. angefangen, auf die an gemeldetes Steyer-Dorff angrentzenden Wiesen und Felder, die damahls zu dem Wiß- und Stadel-Hofe gehörig gewest, Häuser und Wohnungen zu erbauen und aufzurichten, dahin sich meistentheils Messer-Schmiede, und hernach auch andere Handwercker mehr häußlich niedergelassen. Solche Erbauung hat fast bis in das 1565. Jahr nach und nach gewähret, und der Ort ist von solcher Zeit an, von den vorhin allda gewesenen Wiesen und Feldern, das Wiesen-Feld genennet worden. Das Kloster Gärsten hatte auf selbigen Gründen von alten Zeiten her das Zehend-Recht, deme die angezeigte Verbauung hieran schädlich seyn wolte, und daher die Abfindung in andere Wege an gemeiner Stadt begehrte, welche auch durch den im Jahre 1584. erfolgten Vergleich geschehen ist. Preuenhuebers Annal. Styr. p. 263. *Univ. Lex.*

Wiesenfeld, ein Dorff im Stiffte Fulde, im Amte Geisen oder Rockenstuhl, ½. Stunde von Geisen, 3. von Mackentell.

Wiesenfeld, irrig aber **Wüstenfeld** genannt, ist ein Würtzburgisches Dorff, im Amte Carlstatt.

Wiesengich, **Winzengiech**, ein Dorff in Francken, 2. Meilen von Bamberg.

Wiesenhofen, ein Aichstädtisches Dorff, 1. Stunde von Greding gegen Berngrieß.

Wiesenrode, ein Dorff unweit der Stadt Mansfeld.

Wiesenstädt, **Wiesenstedt**, ein Dorff bey Hettstädt im Mansfeldischen.

Wiesensteig, **Wisensteig**, **Wiessensteig**, **Wiesenstaig**, Lat. *Comitatus*, oder *Dynastia Wiesensteigensis*, auch *Wiesenstagiensis*, eine Graf- oder Herrschafft in Schwaben, über der Donau, am Wasser Vils oder Filles, zwischen dem Gebiete der Stadt Ulm und dem Hertzogthume Würtemberg, lincker Hand der Stadt Ulm, etwas aufwärts. Gegen Abend, und sonderlich auch nach Mittag zu, hat sie viel Waldung. Gegen Mitternacht aber ist sie etwas gebürgig. Sie wird auch nicht viel über 1½. Meile ins Gevierte austragen. Vor Zeiten haben die Hertzoge von Teck den Ort besessen. Der letztere desselben, Ulricus, hatte keine Kinder, aber 3. Schwestern, davon sich die eine, Judith genannt, an Graf Eberharden von Würtemberg im Jahre 1417. verheyrathet. Wiesenstein aber gerieth, jedoch unwissend wie nach, an die Grafen von Helffenstein. Als nun im Jahre 1627. der letzte Graf, Rudolphus von Helffenstein, verstarb, nahm der Churfürst Maximilianus I, weil er und seine Vorfahren verschiedene Geld-Summen darauf geliehen haben solten, die Herrschafft zu sich. Die Grafen von Fürstenberg bekamen auch einen Antheil, es gehöret auch der Stadt Ulm von dieser Grafschafft etwas zu; doch ist der Bayerische Antheil der gröste. Es wiedersprachen die Hertzoge zu Würtemberg dem gedachten Chur-Fürsten in dieser Sache, weil sie als Erbfolger der alten Hertzoge von Teck, und weil die von Helffenstein die Herrschafft Wiesensteig von Teck

zu Lehn getragen, ein näher Recht zu haben vermeynten; Sie konnten aber nicht eher zu ihrem Zweck gelangen, bis im Jahre 1704. Churfürst Maximilianus von Bayern sein Land in fremde Hände lassen muste. Denn da kam Würtenberg im Jahre 1706. zu dem Besitze der Herrschafft Wiesensteig; muste aber im Jahre 1714. dem Churfürsten zu Bayern bey seiner Restitution seinen Antheil wieder zurück geben. Dieser Herrschafft halber hat der Churfürst in dem Schwäbischen Kreisse, wie auch auf der Grafen-Banck in dem Reichs-Collegio Sitz und Stimme. Der einfache Reichs-Anschlag dieser Grafschafft ist monathlich 2. zu Roß, oder an Gelde 24. Fl. zu Unterhaltung des Cammer-Gerichts aber, jährlich ordinair 6. und mit der Vermehrung 10. Fl. Hiernechst ist Teckingen, ein Flecken in dieser Grafschafft, zu mercken. *Zeiler. Melissant.* Hübn. G. III. Th. *Univ. Lex.*

Wiesensteig, oder **Wissensteig**, die Haupt-Stadt und Schloß, und die ehemahlige Residentz der Grafen von Helffenstein, liegt an dem Ursprunge des Flusses **Fils**, 2. Stunden von dem Boller-Bade, zwischen hohen Bergen, in einem Thale. In dem Jahre 861. ist daselbst von Ethico oder Attico dem jüngern einem Sohne Warini oder Warinhars und Fürstens aus dem Gvelphischen Hause ein Benedictiner-Kloster gestifftet, und nachgehends in ein weltliches Chor-Herren-Stifft verwandelt worden. Diese Stadt hat auch sonst eine stattliche Stiffts-Kirche, nach dem Heil. Cyriaco genannt, gehabt, die aber im Jahre 1648. abgebrannt, welches auch der Stadt, bis auf 4. oder 5. Häuser begegnet ist, aber das ansehnliche Schloß hat man erhalten. *Zeiler. Melissant.* Hübn. G. III. Th. *Univ. Lex.*

Wiesenstein, ein Böhmisches Berg-Schloß, siehe **Wesenstein.**

Wiesent, Wisent, ein Flüßgen in Francken, entstehet im Stiffte Bamberg, gleich bey dem Dorffe Ober-Steinfeld, eine Viertelstunde von dem hohen Gormberge. Seinen Lauff richtet es von da nach Unter-Steinfeld und nach der Hopffen-Mühle; geht an Ober-Treuntz und Unter-Treuntz vorbey, und zwischen dem Berg-Schlosse und Dorffe Wiesentfels durch, auf Loch, wo zu beyden Seiten verschiedene Bäche hineinfallen. Alsdenn gelanget es nach dem Berg-Schlosse und Dorffe Freyenfels, Neidenstein, Weiher, und nach dem Städtgen Holfeld, wobey es die **Reinach** zu sich nimmt; läßt hernach Wolckendorff und Treppendorff zur Lincken, und Stechendorff zur Rechten liegen, wobey es die **Lochau**, wie auch besser unten bey dem Schlosse Blanckenfels die **Trupbach** an sich zieht. Von diesen Oertern gelangt die Wiesent auf Lanckendorff, Hanbach, und durch das Städtgen Weischenfeld nach Rabeneck und Welem, woselbst sie oberhalb zur Rechten die **Aufseß**, und zur Lincken die **Putlach** einschlingt. Von Welem zieht sie sich an dem Berg-Schlosse Neudeck, an den Dörffern Gailenreut, Muggendorff, Fellendorff, und an dem Städtgen Ebermannstadt hin, auf Russenbach, Wallersbach und Pretzfeld, wo sie die **Drubach** einschluckt. Ferner ströhmt die **Wiesent** auf Kolmreut, Kirch, Erzebach und Wiesenthau zu; treibt die Wiesent-Mühle; geht weiter an Reut hin, durch die Stadt Forchheim durch, und fällt nahe dabey in die **Regnitz**. *Hydr. Lex.*

Wiesentfels, ein Schloß, Amt und Dorff an der Wiesent, 3. Stunden von Thurnau, dem Grafen von Giech gehörig. Hönn.

Wiesen-Thal, ein Fluß in der alten Marck Brandenburg, siehe **Biese.**

Wiesenthal, ein Flüßgen im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, welches bey Ziegenbrück in die Saale fällt. *Univ. Lex.*

Wiesenthal, ein Thal in Meissen, bey Annaberg und Schwartzenberg, so von den daselbst befindlichen warmen Bädern berühmt ist. *Univ. Lex.*

Wiesenthal, ist der Nahme desjenigen Strichs Landes in der Schweitz, welchen die Wiese durchfliesset und bewässert. Es ist in demselben nicht nur ungemein schöner Wiesewachs, sondern es finden sich auch darinnen verschiedene Steinbrüche, aus welchen ein sehr schöner und dauerhaffter röthlicher Quaderstein nach Basel gebracht, und zu den meisten Gebäuden gebraucht wird. Dieser Stein ist so rein, daß auch die schönste Bildhauer-Arbeit daraus verfertiget werden kan. *Basel. Hist. Lex.* Forts.

Wiesenthal, ist der Nahme zweyer, oder vielmehr dreyer, nicht weit von einander gelegenen Städtgen, davon das eine zu dem Königreiche Böhmen; die beyden andern aber zu dem Churfürstenthume Sachsen gehören: Wie sie denn auch an den Grentzen beyder Länder einander gegen über liegen. Wegen ihrer Nachbarschafft und ehemahligen Verbindung mit einander werden wir sie füglich in einem Articke abhandeln können. Was die Beschaffenheit der Gegend, und den Ursprung dieses Nahmens anlanget; so ist in dieser Gegend ehemahls ein rauhes und wüstes Thal, und mit Steinen, Klippen und Holtz dermassen besetzt gewesen, daß man da keine Herberge noch Aufenthalt hat finden können. In den alten geschriebenen Nachrichten wird unter andern angemercket, daß da nichts zu sehen gewesen, als ein dicker und finsterer Wald; dahero habe nicht weit von dem ietzt so genannten rothen Hammer ein Heuschuppen gestanden, wo die Leute, so meistens da durch gereiset, in dem Sommer Heu eingeschlagen, auf daß sie des Winters bey ihrer Durchreise wenigstens da füttern, und in etwas ruhen könnten; weil zu solcher Zeit noch niemand da gewohnet hat. Nachhero haben sich einige allda niedergelassen, sich einigermassen angebauet, und etliche Stücke Vieh gehalten, wobey sie sich ehrlich hinbringen können; worzu denn der Bergbau (wie solches die alten Stollen und Schächte bezeugen) ein grosses mit beygetragen hat. Bey solcher Gelegenheit ist auch ein Stück Wald nach dem andern geräumet, und zu Felde gemacht worden, daß man daselbst nachgehends die schönsten Wiesen hat sehen können. In einem alten Wiesenthälischen Gerichts-Buche hat man hievon diese Nachricht gefunden: „Bey dem Heuschuppen hat eine hohle Fichte gestanden, worinnen ein „Creutz zu sehen gewesen, welches man den gestemmpelten (oder gestümmelten) Herr Gott genennet; um „die Fichte aber herum hat das Gras, sammt dem rothen Klee, aufs schönste, als auf einer grünen Wiesen „gewachsen, welches man im Sommer einmachen, und „zu seinem Nutzen bringen können.„ Diese Wiesen, welche sich hernach vermehret, haben Anlaß gegeben, daß man diesen Ort bis auf den heutigen Tag Wiesenthal genennet hat. Es hat auch im Jahre 1530. die Herrschafft von Schönburg (wohin damahls Unter-Alt-Wiesenthal gehorte) den Gerichten daselbst ein besonderes Gerichts-Siegel ausgehändiget, in welchem ebenfalls mit darauf gesehen wird. Denn in solchem findet sich ein Creutz, welches auf beyden Seiten und auch unten herum, mit etlichen Klee-Blumen auf einem aufgeworffenen, oder zerwühlten Felde stünden. Und mit dieser Figur ist das Gerichts-Siegel zu mehr gedachtem Unter-Alt-Wiesenthal noch heut zu Tage versehen. Die Jahr-Zahl, so dabey stehet, ist 1530, welche wegen der Ubergabe der Augspurgischen Confession bekannt ist.

Wiesenthal wird in **Böhmisch-** und in **Deutsch-Wiesenthal** eingetheilet, welche beyde einander gegen über liegen. Das erste lieget auf der so genannten Böhmischen Seite, und gehöret zu dem Königreich Böhmen; das andere lieget auf der so genannten Deutschen Seite, u. gehöret zu dem Churfürstenthum Sachsen. Der Bach, so in dem Grunde durch diese Thäler fliesset, scheidet beyde, und zwar jenseits das Böhmerland, disseits aber Sachsen von einander; und wird der Grentz-Bach genennet.

Böhmisch Wiesenthal ist ein kleiner Berg-Flecken, welcher etwas langsamer angebauet worden, als Deutsch-Wiesenthal, und muß sich meistentheils von diesem nähren. Jedoch hat es seinen besondern Richter und Raths-Collegium, wie auch

freyen

freyen Bierschanck, sammt andern Gerechtigkeiten, fast eben so, wie die Berg-Städte in Sachsen zu haben pflegen, und soll nur aus etlichen Häusern bestehen.

Deutsch-Wiesenthal ist eine Chur-Sächsische kleine Stadt im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, im Kreiß-Amte Schwartzenberg, zwischen Annaberg und Joachimsthal, 1. Meile von dem letztern Orte, an dem kleinen Wasser Wiesenthal und an der Böhmischen Grentze, an dem Fusse des hohen Fichtelberges, an dem Dorenberge gelegen. Allhier sind Silber-Berg-Wercke und gute Hammer-Wercke. So wird auch den Sonntag vor Michael ein Jahr-Marckt hier gehalten. Es wird aber **Deutsch-Wiesenthal** wiederum in 2. Städte, in **Ober-** und **Unter-Wiesenthal** getheilet, welche ein wenig von einander liegen.

Ober-Wiesenthal wird auch sonst die **Neustadt**, oder **Neustadt-Wiesenthal**, genennet. Sie ist Amtsäßig, und gehöret mit Ober- und Erb-Gerichten, wie auch andern Hoheiten dem Amte zu. Die Unter-Stadt wird gemeiniglich bloß **Wiesenthal**, oder auch **Unter-Alt-Wiesenthal** genennet. Beyde Oerter sind anfänglich der Freyherrlich-Schönburgischen Jurisdiction unterworffen gewesen, wie solches die alten Gerichts-Bücher und andere Documenta bekräfftigen: Hernach sind sie, sammt dem gantzen Amte Schwartzenberg und Crotendorff, an das Durchlauchtigste Hauß Sachsen erblich gekommen.

Unter-Wiesenthal ist ein sehr alter Berg-Flecken, welcher auch deswegen in einem im Jahre 1557. ausgefertigten Vertrage das Alte-Unter-Wiesenthal genennet wird. Er ist aber nicht allein mit einem besondern Richter und Gerichten versehen, sondern hat auch in dem vorigen Jahrhundert sein besonderes Gottes-Hauß, und Gottes-Acker, gehabt, wie man denn noch die Stelle zeigen kan, wo vorhin beydes gestanden hat. In der Wiesenthalischen alten Pfarr-Matrickel wird selbige Kirche die Capelle im Niedern-Wiesenthal genennet. Hiernächst ist es auch gewiß, daß in vorigen Jahren die alten Unter-Wiesenthäler an die Neudörffer eine kleine Glocke verliehen, auch darüber eine besondere gerichtliche Registratur aufgesetzet, darinnen sich die Neudörffer verbindlich gemacht haben, solche zu gewisser Zeit wieder einzuhändigen. Nachdem aber nach solcher Zeit Neustadt-Ober-Wiesenthal aufgekommen, und die Gemeinde sich nach und nach gemehret, als hat man zwischen Unter- und Ober-Wiesenthal eine neue Kirche aufgebauet, weil die alte Unter-Wiesenthälische vermuthlich sehr baufällig gewesen ist; worzu denn auch Unter-Wiesenthal den Grund und Boden hergegeben hat. Was der Unter-Wiesenthaler Privilegia und Freyheit betrifft; so ist ihnen, weil man den Ort selbst für einen Berg-Flecken gerechnet hat, von der Schönburgischen Herrschafft erlaubet worden, allerhand Zünffte aufzurichten, zu brauen und Bier zu schencken, auch andern ehrlichen Handel und Wandel zu treiben. Da sie denn nachgehends ein besonderes Brau- und Maltz-Hauß aufgebauet, und getrachtet haben, nebst dem Gemeinde-Walde, auch ihr eigenes Gerichts-Hauß und Gast-Hof zu haben: welches sie alles noch haben und genüssen. Vor ohngefehr 100. Jahren hat sich auch da eine besondere Gethein-Schmiede ingleichen ein besonderer Kuttel-Hof, wie auch eine besondere Hospital-Wiese gefunden; welche Stücke aber nach der Zeit zum Theil eingegangen, zum Theil auch veräussert worden sind, weil sich allerhand Beschwerung herfür gethan. Wenn aber Unter-Alt-Wiesenthal eigentlich aufgekommen, kan man so genau nicht wissen. So viel ist aus den Historien bekannt, daß des Wiesenthals schon im Jahre 1455. gedacht wird. Und Matthesius will, daß Wiesenthal und Preßnitz eher, und schon zuvor gewesen, als St. Joachims-Thal. Nun ist aber diese Berg-Stadt noch vor dem 1516. Jahre aufgekommen; wie solches die Joachims-Thalische Chronicke bezeuget. So wird auch daselbst angeführet, daß im Jahre 1521. auf Angeben Hertzogs Henrici zu Sachsen, der Weg von Wiesenthal oben in dem Thale gemacht worden. Welches ebenfalls bezeuget, daß Unter-Alt-Wiesenthal ein sehr alter Ort seyn müsse.

Kommen wir aber wiederum zu **Neustadt-** oder **Ober-Wiesenthal**; so hat zu deren Erbauung der von GOtt verliehene Berg-Seegen Anlaß gegeben. Denn als man im Jahre 1525. daselbsten zu schürffen angefangen, und einen edlen Gang nach dem andern entblösset hat, ist solcher so dann, nebst andern fündigen Gruben, mit verständigen Bergleuten besetzet worden; der Ort selbst aber ist damahls noch unbewohnt gewesen, indem da nichts, als lauter Holtz und Wald, gestanden hat. Daher auch die Bergleute zu selbiger Zeit sich anderweit (vermuthlich in Unter-Alt-Wiesenthal) haben aufhalten müssen. In den folgenden 1526. Jahre hat man Häuser zu bauen angefangen, da denn die Schönburgische Herrschafft einen Platz von 1500. Baustädten anweisen lassen, und ist das erste Hauß von Valentin Thanhorn, als dem Anfänger und Erfinder des dasigen Bergwerckes, verfertiget und aufgebauet worden. Nachdem sich nun dieser Ort gemehret, und das Städtlein mehr und mehr in Aufnehmen gekommen, so ist alsdenn auch die Policey und das Regiment mit einem Richter und Rathe, einem Stadt-Voigt, Cämmerern, Viertels-Meistern und andern zu gemeinen Nutzen dienlichen Personen, bestellet, auch Wolff Dietrich zu dem ersten Richter erwählet und bestätiget worden.

Das Bergwerck zu Neustadt- oder Ober-Wiesenthal, welches jetzt gedachtermassen, im Jahre 1525. anfänglich aufgekommen, auch alsobald fündig, erschürffet, und erbauet worden ist, hat sich, durch Gottes Seegen, reichlich und wohl erwiesen. Die erste fündige Grube ist (vermuthlich dem damahligen ältern Erb- und Lehn-Herrn, Wolff von Schönburg, zu Ehren) die Zeche auf St. Wolffgang genennet worden. Nachdem aber solches Bergwerck, benebst den andern auffkommenden fündigen Gruben und Zechen, mit verständigen Berg-Beamten, insonderheit mit einem Bergmeister und Berg-Schreiber, sammt Steigern, Schicht-Meistern, und Aeltesten der Knappschafft, von der Schönburgischen Herrschafft wohl bestellet worden, so ist der fleißig- und ernstlich-fortgesetzte Bergbau dermassen gesegnet worden, daß es von einer Zeit zu der andern an schönen Ausbeuten nicht gemangelt hat.

Bey gedachtem Bergbau haben wir nun unsere Gedancken auch auf die zu Unter-Alt-Wiesenthal befindlichen Hammer-Wercke zurichten, als welche schon von langen Jahren her gestanden, und ihren Besitzern, so lange sie mit gutem Vorrath an Eisen, Stein, Holtz und Kohlen versehen gewesen sind, guten Nutzen verschaffet haben. Es sind aber derselben zwey. 1) Das Ritzische Hammer-Werck genannt, lieget über ½ Stunde von Unter-Wiesenthal. Das 2) aber, der rothe Hammer genannt, lieget gleich zu Ende des gedachten Wiesenthals. Beyde sind dem dasigen Kirchspiele einverleibet. Von dem Ritzischen Hammer-Wercke giebt man folgende Nachricht. Wo dieses Hammer-Werck stehe, müsten ehemahls sehr viel andere Häuser gestanden haben, welches die Rudera an so vielen Orten bezeugten. Der Restaurator dieses Hammerwercks habe Mönch geheissen, und sey von dem berühmten Adelichen Geschlechte dieses Nahmens gewesen. Nach dessen Tode sey das Unter-Hammer-Werck in die Hände der so genannten Ritzen in Leipzig gekommen; welche aber solches, wegen des damahligen 30jährigen Krieges, gar caduc werden, und dem Landes-Fürsten hätten anheim fallen lassen, bis es endlich Hanß Fischer erkaufft, und aus dem Ruin wieder erhoben haben soll. Dieweil sich nun

bey diesem Hammer-Wercke jederzeit viel Arbeiter gefunden, auch theils Leuten aus dem Churfürstlichen Amte Schwartzenberg Felder und Baustätte aufgethan worden sind, so ist es geschehen, daß sich unterschiedene Leute, auch von andern Orten her, dahin gewendet, und einige feine Wohnhäuser aufgebauet haben. Dahero sie denn auch für sich eine Gemeine ausmachen, welche man den Unter-Hammer nennet, und die nach Unter-Wiesenthal in die Kirche gehen muß. In dem Fall der Noth aber, und wenn man den ordentlichen Richter nicht alsobald erlangen kan, haben sie auch ihren Vice-Richter, und einen Viertels-Meister, welche ihnen alsdenn mit Rath und That an die Hand zu gehen pflegen. Nicht weniger aber ist auch der rothe Hammer mit seinen Gebäuden und Gerechtigkeiten versehen, auch, wie man Nachricht hat, sehr alt, ja, fast älter, als Unter-Wiesenthal selbsten.

Es mangelt bey Wiesenthal nicht an Bergen. Denn sowohl gegen Morgen, als auch gegen Abend und Mittag, finden sich Berge, welche mit Felsen und Klippen, zum Theil auch mit Fichten und Tannen wohl versehen sind. Gegen Morgen findet sich der Böhmische Berg, auf welchem Böhmisch-Wiesenthal gebauet ist, zu oberst aber stehet die sogenannte Böhmische Kirche. Gegen Abend lieget der Fichtelberg und der Eisenberg, welcher letztere sich mit gegen Mitternacht wendet. Bey dem Fichtelberge ist auch der sogenannte Schön-Jungfer-Grund. Ober- u. Unter-Alt-Wiesenthal ist auf folgende Art bewohnt gemacht worden: nachdem die Schönburgische Herrschafft den Bergleuten, auch andern, so als Fremdlinge sich hieher wenden wollen, die Erlaubniß gegeben, dasiges Ortes, und insonderheit zu Ober-Wiesenthal, eine freye Bergstadt zu bauen; Also haben sich auch von vielen Orten her Christliche und fromme Leute gefunden, welche sich da niedergelassen, und zu bauen angefangen. Insonderheit haben viel aus Böhmen, auch anderweit, da sie zuförderst der Religion halber bedränget worden sind, ihre Zuflucht dahin genommen. Je mehr nun die Evangelischen im Königreiche Böhmen Anfechtung der Religion halber gehabt haben, destomehr ist nicht nur Unter-Alt-Wiesenthal, sondern auch allermeist Neustadt-Ober-Wiesenthal, von Jahren zu Jahren vermehret worden. Ob auch gleich die Contagion und andere gefährliche Seuchen zu unterschiedenen mahlen bey Erwachsenen und Kleinen grossen Schaden gethan, so hat Gott doch solchen Verlust reichlich wieder ersetzet. Als die offtgedachte Schönburgische Herrschafft sahe, daß Neustadt-Ober-Wiesenthal in Aufnehmen kam, auch die Leute daselbst etliche Gebäude aufgeführet, also, daß es zu einer guten feinen Bergstadt ein gutes Ansehen bekommen hatte; so ertheilte solche an dem Oster-Tage im Jahre 1527, mit Bewilligung und Bekräfftigung Hertzogs Georgii zu Sachsen, auf geschehenes Ansuchen der Einwohner und neuen Bürger, die erste Berg-Freyheit, und begnadigte diese Bergstadt damit. Welche sodann die nachfolgenden Churfürsten und Herren des Hauses zu Sachsen gebessert, renoviret, bestätiget, und sie bis dato dabey erhalten und geschützet haben. Krafft solcher Freyheiten aber, ist dieser Ort mit guter Policey und Regiment versehen worden. Zu mehrerer Erhebung haben auch die Gebrüder von Schönburg, nehmlich Wolf und Ernst, diese Berg-Stadt mit 2. schönen Siegeln, eines für den Rath, das andere für die Gemeinde, versehen. Solche sind auch im Jahre 1559. Freytags nach Himmelfahrt, Sr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Räthen und Rentmeistern, als sie damahls zu Crotendorf gewesen, gezeiget, und dasigem Rathe wieder zugestellet worden; mit beygefügter Versicherung, daß sie hieran ein besonderes Wohlgefallen getragen hätten. Hiernächst ist auch diese Berg-Stadt und Gerichte mit allen Gerichts-Gebräuchen, wie in andern Chur-Sächsischen Städten versehen worden. Doch hierbey ist es nicht geblieben, sondern es hat die Obrigkeit dieser Berg-Stadt, wie schon einigermassen gedacht worden, einen Berg-Meister, Geschwornen, Schicht-Meister, Steiger und Aeltesten, Berg-Knappschafft, sonderlich Berg- und Gegenschreiber, Anschiedten, und Lohn, nach Gewohnheit der Chur-Sächsischen Berg-Städte und Landes-Ordnung, bestellet; diese und andere Freyheiten sind nachgehends von denen Churfürsten zu Sachsen, Christiano I. und II, und Johanne Georgio I. auch verliehen worden, welche nachgehends 1659. Johannes Georgius II. auch bestätiget und erneuert hat. Solche Erneuerung und Bestätigung, sammt den angeführten Freyheiten selbst, gehet allermeist die Gemeinde und Knappschafft in Ober-Wiesenthal an.

Daß den Wiesenthälern von der Obrigkeit auch der freye Gottesdienst Christlicher massen zugelassen worden, solches bezeugen die alten gründlichen Nachrichten. Ob nun wohl so fort ein Gottes-Hauß aufgerichtet worden, so ist doch dasselbe auch nach der Zeit mehr und mehr veraltet und baufällig geworden, also, daß man auf dessen Reparatur bedacht seyn müssen. Und weil damahls die Glocken in einem besondern Glocken-Hause, auf der Kirchen-Gasse, ein wenig unter dem Marckte, gegen die Kirche zu, gehangen, so hat solches der gantzen Kirchfahrt Anlaß gegeben, sich zu entschliessen, sowohl einen rechten Glocken-Thurm aufzubauen, als auch die Kirche selber von Grund aus, so gut man könnte, zu repariren. Solches ist auch nachgehends, ohne besondere Bey-Hülffe der so genannten Collecten geschehen. Denn im Jahre 1658. ist nicht allein die Kirch-Mauer von Grund aus aufgeführet worden, sondern auch der Thurm selbsten zu solcher Vollkommenheit gelanget, daß man ihn im Jahre 1659. vollends hat decken, und mit tüchtigen Schiefer versehen können. Es sind auch auf diesen Thurm drey Glocken, nebst den Glocken war auch im Jahre 1719. noch ein eisernes Uhrwerck zu sehen, mit einer gewöhnlichen Zeiger-Tafel; nach der Zeit ist ein neues angeschafft worden. Nach vollbrachten Thurm-Bau hat man die Hand auch an die Kirchen geleget: da denn die Kirche um ein merckliches erweitert, mit einer neuen Mauer von Grund aus versehen, unter das Dach gebracht, und allenthalben wohl ausgebauet worden ist. Inwendig hat es sonderlich auch an gehörigen Schmucke, Tafel-Wercke, und dergleichen mehr, nicht mangeln dürffen. Obwohl der dasige Gottes-Acker drey mahl erweitert worden ist; so hat es doch etlichen Begüterten des Orts gefallen, sich bey dem Hochlöblichen Ober-Consistorio zu Dreßden besondere Grab-Stellen für sich und ihre Familien, auszubitten, wormit ihnen auch gewillfahret worden ist. Ob nun wohl die Erb-Begräbnisse bloß für gewisse Personen und deren Familien erbauet worden; so sind sie doch auch etliche mahl ein Trost für die fremden Leichen vornehmer Leute gewesen; da sie aus dem benachbarten Carls-Bade todt dahin gebracht, und in solche beygesetzet worden.

Sonst ist die dasige Gegend mit schönen Bächen, hellen und frischen Brunnen, ja mit nothwendigen Wassern, reichlich versehen. Nicht nur in den Gründen fliessen feine Bäche, welche so viel Wasser geben, daß davon die Hammer-Wercke und Mühlen dürfftig, zum Theil auch überflüßig, versehen werden können; sondern es entspringen auch auf den Bergen frische Quellen und Brunnen, welche durch die Röhren bald dahin, bald dorthin, geleitet, und zu der Nothdurfft gebrauchet werden können. Was auch die dasigen Quellen und Brunnen betrifft, so ist von solchen annoch dieses zu melden, daß sich etliche von sonderbaren Eigenschafften gefunden, aber auch hernach wieder verlohren haben, daß man sie nicht wieder hat ansichtig werden können.

Die Wiesen in dasigen Thälern, zum Theil auch an und auf den Bergen, geben in dem Sommer einen schönen Prospect und Annehmlichkeit; weil sie das schöne Gras und viel gesunde Kräuter, wie auch schöne Feld-Blumen hervor bringen. Worbey denn zugleich zu verwundern ist, daß sich daselbst das Gras immer eher findet, als in den benachbarten Oertern, die doch schon

etwas wärmer liegen, als Wiesenthal. Sonsten aber will es da mit dem Getreyde und Ackerbau nicht recht fort; in Summa, es muß ein sehr warmer Sommer seyn, wenn alles gerathen und wohl eingebracht werden soll. Zu Kraut, Rüben und übrigen Garten-Gewächse ist der Boden daselbst sehr dienlich. Der Weinstock aber und übrigen Bäumen-Früchte wollen nicht recht arten, Ja es ist nichts seltsames, daß sich der Schnee auch bisweilen vor Michaelis, oder an demselbigen Tage selbsten einfindet, auch wohl liegen bleibet; da denn Kraut und Gerste, sammt den Haber, auf dem Felde liegen bleiben und verderben muß. Es mangelt dem Wiesenthälischen Boden an natürlicher Feuchtigkeit nicht; gleichwohl aber lässet solche die unbequeme Witterung, Nässe und Kälte nicht allezeit zu Kräfften kommen. So mangelt es auch offt gar sehr an beständigem Sonnenschein. Ja die Berge, hinter welche sich die Sonne gegen Abend verbirget, machen mit ihrem Schatten, daß sich allerhand kalte Ausdünstungen finden, welche viel Ungelegenheiten verursachen, zuförderst auch, daß die Früchte nicht allezeit nach Wunsch aufkommen und reiffen können.

Was die Nahrung der Wiesenthalischen Einwohner anlanget; so ist von der Viehzucht daselbst nicht viel zu nehmen, weil, gemeldeter massen der Winter meistens bald angehet, und hernach lange währet; so, daß das Vieh offt von Michaelis an, bis Walpurgis, innen stehen, und Tag für Tag Futter und Wartung haben muß; welches dem Hauß-Vater keinen Nutzen bringet. Gleichwohl lassen sich es die dasigen Einwohner angelegen seyn, wo sie nur Gelegenheit dazu haben, ein oder etliche Stück Vieh zu halten, und sich und die ihrigen ehrlich davon zu nähren. Hiernächst treiben andere das Fuhrwerck, und führen Getreyde zu. Noch andere liegen ihrer Kunst oder Handwercke ob, oder arbeiten auf dem Berg-Zechen. Wieder andere, zumahl in Neustadt, haben ihre Laden und Krämerey. Viele aber reisen an fremde und abgelegene Orte, die zu Wiesenthal verfertigten Borten zu Gelde zu machen, oder sonst zu verhandeln. Wodurch denn auch dasigem Orte die meiste Nahrung zugehet. Es ist gewiß, daß die dasigen Handwercks-Leute, wo bey ihnen die Berg- und Hammer-Wercke, nebst dem Spitzen-Handel, nicht floriren, wenig zu verdienen haben. Man hat in vorigen Zeiten von Wiesenthal gesagt: Wiesenthal sey eine rechte Schmaltz-Grube; weil man daselbst an Getreyde, Vieh, Feder-Wildpret, Hünern, Gänsen, Fischen, Obst, Wein, und dergleichen, aus Böhmen einen ziemlichen Ueberfluß gehabt hat, also, daß sich auch die Benachbarten, gegen Schwartzenberg und Johann-Georgen-Stadt, auch an andern nahe gelegenen Orten, von daher erholet haben. Allein heut zu Tage sind die Victualien zu Wiesenthal nicht allezeit wohl zu haben; und wenn aus Böhmen etwas hingebracht wird, ist solches sehr versaltzen. Es hat M. Augustin Flader, Pfarrer zum Wiesenthal, eine Beschreibung und Chronicke von Wiesenthal unter dem Titul: **Wiesenthälisches Ehren-Gedächtniß**, zu Waldenburg im Jahre 1719. in 8. zum Druck befördert. Wabst. *Cellar. Univ. Lex.*

Wiesenthal, ein Flecken im Stiffte Speyer, eine Stunde von Philippsburg. Goldsch.

Wiesenthal, ein Fuldisches Dorf, des Amtes Fischberg, liegt 1. Stunde von diesem Orte gegen Schwallingen zu. Ehemahls hieß es Wisuntahu, oder Wisendah.

Wiesenthal, Wesenthal, ein Wertheimisches Dorf, 1. Stunde von Wertheim, gegen Miltenberg gelegen.

Wiesenthal, ein Dorf in dem Chur-Sächsischen Amte Leißnitz und Döbeln gelegen.

Wiesenthal, ein Dorf unweit dem Städtgen Lähn, im Fürstenthume Jauer, in Schlesien.

Wiesenthal, ein Dorf im Fürstenthume Münsterberg, in Schlesien.

Wiesenthau, ein Dorf im Bambergischen Amte Forchheim, 1. Stunde davon.

Wiesentheid, ein Bambergisches Dorf in Francken.

Wiesentheit, Wiesenthaid, Wiesentheid, ein Schloß, Amt und Dorf in der Grafschafft Castel, in Francken, zwischen Rudenhausen und Brirenstadt, oder zwischen dem Stiffte Würtzburg und der Grafschafft Castell, eine Stunde von Brirenstadt, gegen Mayn-Bernheim gelegen. Es hat das Amt Wiesentheit 9. Dörffer unter sich; Nehmlich: Kirch-Schönbach, Jänckendorf, Schwartzenau, Alshausen; Abschwind, Breitensee, Michelbach, Ober-Sempach, und Dunckelhausen. Dieses Wiesentheit hieß vor 800. Jahren *Wisenheida*. In dem vorigen XVII. Jahrhunderte kauffte Otto Wilhelmus, Graf von Dernbach, diese unmittelbare Herrschafft an sich, und ward deswegen im Jahre 1681. in das Collegium der Fränckischen Reichs-Grafen aufgenommen. Hönn berichtet: daß Wiesentheid nach Absterben des Gräflichen Dernbachischen Hauses an das Gräfliche Hauß Schönborn gekommen sey: wie denn Rudolph Frantz Erwin, Graf von Schönborn noch im Jahre 1745. zu Wiesentheid residiret hat. Hübn. G. III. Th. Hönn. Goldsch.

Wiesenwetzdorf, ein Sächsisches Dorf im Neustädtischen Kreisse, im Amte Arnshaug.

Wieset, Wieseth, ein Flüßgen in Francken, welches in dem Brandenburg-Onoltzbachischen Ober-Amte Feuchtwang, in dem Aichstädtischen Dorffe Weinberg entstehet, allwo selbst im Thale etliche Fischbehälter oder Kasten, denn das Bad-Hauß sich beysammen befinden, aus welchem denn der eigentliche Ursprung herzuleiten. Es tritt hierauf die Reise an nach Windshofen, woselbst ein bey Westheim hierinnen der Bach einfällt, füllet hier dem Elbles-Müller den Mühl-Schutz, läufft auch unter dem Mühl-Gebäude fort, und durch des Müllers Stube hindurch, also daß solcher in derselbigen die Mühle gehend und stehend machen kan. Unter der Elbles-Mühle nimmt er wieder ein von Gimbertshausen, und besser hinauf ein aus einem an der Strasse von Weinberg nach Arberg liegenden Weyher herrinnendes Wasser zu sich, gehet ferner auf Leuckersdorf und den Flecken Elpersroth, wo sich abermahl ein von Charhof herrieselndes Wässerlein zugesellet, wandert weiter zwischen Sickersdorf und Grabenwind, Böcka, Mittel- und Ammon-Schönbronn; verstärcket sich unterwegens mit einem von Feuerberg und Ahorn herrinnenden Bache, nimmt bey dem Schlosse und Flecken Wieset den Pfladerbach, und unterhalb Bruck den Flinabach mit sich, verfolgt die Reise zwischen Waitzendorf und Rohrbach hindurch nach Bechhofen, fasset hier einen von Kaltenkreuth und Königshofen herfliessenden Bach auf, beschleuniget den Weg zwischen Fröschau und Heinersdorf hindurch auf Voggendorf, und erreichet nach aufgenommenen Elenbach, Wiesenbruck, bewässert die Waffen- und andere Mühlen, eilet zwischen Dauchenroth und Obermühl hindurch nach dem Städtlein Ohrenbau, woselbst er sich in die Altmühl stürtzet. Dieses Wasser hat gute Hechte in sich, und ist sonsten wenig berühmt. *Hydr. Onold. Hydr. Lex.*

Wieset, Wieseth, ein Anspachisches Schloß und Dorf in Francken, an der Wieset, 2. Stunden von Feuchtwang gegen Ohrenbau gelegen.

Wiesicke, ein Flecken mit einer Königl. Preußischen Post-Station im Hertzogthume Magdeburg, 3. Meilen von Halle auf der Poststrasse nach Magdeburg. Goldsch.

Wiesig, ein Sächsisches Dorf im Amte Torgau.

Wiesigck, ein Dorf im Sächsischen Chur-Kreisse, im Kreiß-Amte Wittenberg.

WIESNOWIECZ, ein Flecken und Hertzogthum, s. *Wisniowiecz.*

Wieß, ein Ort im Ertz-Stiffte Cölln, am Rhein, am sogenannten Rhein-Gebürge. *Antiqu.* des Rheinstr.

Wießeck, ein Flüßgen in der Wetterau, s. Wiesecke.

Wiessel

Wiessel, ein Fluß in Pohlen, siehe Weixel.

Wiessels, ein Dorf im Stiffte Fulda, drittehalbe Stunde von der Stadt Fulda.

Wiessensteig, eine Grafschafft in Schwaben, s. Wiesensteig.

Wießmar, s. Weissemar und Wißmar.

WIESSNICZ, ein Ort in der Woywodschafft Cracau, in Klein-Pohlen. Schneiders Oderstr.

Wiessoppenheim, ein Dorf im Wormser-Gebiete, in Schwaben.

Wießviel, Wißfüll, ein Bambergisches Dorf, im Amte Burg-Eberach.

Wiete, ein Flüßgen in Sachsen, im Stiffte Merseburg; entspringt bey Rauschitz, und geht von da nach Brietsch, Dolschitz, und durch Aupitz und Petersberg nach Dintsch, Wiltsch, Launewitz und Kemritz; rinnt durch Häugen und Bratsch nach Schurgel; nimmt bey Seifliz die Steinbach ein; geht durch Utenbach, Kauerwitz, Groß-Gesterwitz, Prittewitz und Wietteburg nach Wetterscheid; lenckt sich herum nach Punckwitz und Mentendorf; bewässert Wiete, und fällt bey Schönburg in die Saale. *Hydr. Lex.*

Wiete, ein Dorf an dem Flusse Wiethe, unweit Naumburg, in Thüringen.

Wietersheim, eine Commenthurey, s. Witersheim.

Wieth, ein Würtzburgisches Dorf, im Amte Eltmann.

Wieting, eine reiche Probstey im Hertzogthume Kärnthen gelegen, und zum Ertz-Bißthume Saltzburg gehörig. Hübn. G. III. Th.

Wietlispach, oder *Vietlibach*, eine kleine Stadt in der Schweitz, im Canton Bern, in der Land-Voigtey Ryp oder Bipp, zwischen Olten und Solothurn. Sie liegt unten an einem Berge, mitten in einem Lande, das voller Bäche ist, daher es guten Hanf trägt, den man alle Jahre in den Gegenden dieser Stadt häuffig sammlet. Diese Stadt wird von dem benachbarten Berge dergestalt bestrichen, daß ihre Gräben, ob sie schon breit und tief sind, ihr nur zur Zierde dienen. Sie hat eine grosse Strasse, in welcher verschiedene öffentliche Brunnen sind, und einen grossen Marckt, der in der Mitte bedecket ist. *Mart. Del. de la Suisse.* Basel. Hist. Lex.

Wietze, ein Flüßgen im Hertzogthume Lüneburg, welches im Amte Burgwedel, unter dem alten Warmbücher Mohr, ohnweit dem Mitzbürger Holtze entspringt. Von da läufft es aus der Erdekuhlen an der oberhalb der Punckenburg gelegenen Herrn-Wiese vorbey; nimmt sodenn seinen Weg zwischen dem Isernhagischen und Bottfeldischen Grentzen hin; wo sie denn hinter Alten-Warmbüchen herabfliessenden Mühlen-Graben; und bald darauf die von Olthörst fortlauffende Erter zu sich nimmt. Sodann durchstreicht sie den zwischen Isernhagen und Bottfeld liegenden Wintzendamm, und richtet ihren Gang durch die schönsten grünen Auen, und durch die an der Isernhäger Brandriede liegende Wiesen, der Orswinckel genannt; läst Herrnhausen, Maspe und Bissendorf zur Lincken liegen; treibt bey der Mohekule eine Mühle; nimmt die Mühlenbeck ein; streicht an dem sogenannten Hagedorn, an der neuen Wiese und an dem Trimmerbrincke weg, und vereinigt sich mit dem Himmelreichs-Graben und mit dem Hunger-Graben, und wendet sich sofort unter dem Rundeshorn auf Wickenberg zu, geht zwischen Wietze und Steinförde hin, und fällt unterhalb Panetze in die Aller. *Hydr. Lex.*

Wietze, ein anderes Flüßgen im Hertzogthume Lüneburg, welches im Amte Bergen, ohnweit Ludersbockel entspringt, und sich bald darauf mit einigen Bächen vereiniget. Hierauf fließt es nach Wietzendorf, Röding, Heltnern, Reining, Aeddendorf, Felligsen und Winterhof, und fließt endlich unter Müden in die Oertze. *Hydr. Lex.*

Wiegen, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Mannhartsberg.

Wiewarden, eine Stadt in Frießland, in den Vereinigten Niederlanden. Hübn. Z. L.

Wiezen, ein Dorf in der Nieder-Laußitz, in der Herrschafft Sohra.

Wiezendorf, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Wienerwald.

Wislisburg, Wifflispurg, Wiefliosburg, Wiblisburg, Wiblisburg, Lat. *Aventicum*, Fr. *Avenche, Avanche, Avenches, Avanches*, eine gantz wohl gebauete Stadt in der Schweitz, im Canton Bern, im Ländgen Vaud; nicht weit vom Murter-See, und 2. Meilen von Freyburg gelegen. Es ist dieses die Residentz eines Land-Voigts, welcher 8. Kirchspiele unter sich hat, worunter 3. Städtgen begriffen sind. Diese Land-Voigtey liegt eines Theils am Murter-See, und an einigen Orten am Ufer der See Neufchatel. Es ist diese Stadt auf die Stelle erbauet, wo das alte berühmte *Aventicum*, als die beste Stadt der Helvetier gestanden, und hat von ihrem ehemahligen Glantze nichts mehr als den Nahmen und einige alte Gemäuer übrig, ob sie wohl noch eine ziemlich gute Stadt ist. Eigentlich möchte man gar das jetzige Wislisburg von 2. *Aventicis* unterscheiden, ungeachtet alle 3. auf einem Orte liegen, und sich nur das alte Aventicum zweymahl wieder aus seiner Asche empor gehoben, obwohl Wislisburg, in Ansehung des Umfangs von jenem weit unterschieden ist. Was das alte Aventicum anbetrifft, so siehet man noch ihre alte Ringmauer, so noch auf einer Seite, Merckmahle von niedergerissenen Mauern und einen halb zerstöhrten Thurn hat, so länger als 12. hundert Jahr steht.

Nunc seges est ubi Troja fuit.

Diese Ringmauer hat jetzo sehr fruchtbare Felder in sich, von denen auf 200. Säcke an Zehenden gehoben wird, woraus man auf ihren Umfang schlüssen kan. Sie war fast rund, und hatte ohngefehr 2400. ordentliche Schritte im Durchschnitte. Auf einer Seite ist die jetzige Stadt Wislisburg, so einen mittelmäßigen Umfang hat, und nur einen kleinen Platz einnimmt. Diese Stadt war ehedem sehr ansehnlich, indem sie die Haupt-Stadt von der gantzen Schweitz, zur Zeit des Römischen Reiches gewesen. Man glaubt, sie sey von dem Attila zerstöhrt worden; Nach andrer Meynung aber haben sie die Helvetier selbst verbrannt, als sie aus dem Lande zogen, und einen Strich Landes in Gallien einnehmen wolten. Seit dieser Zeit hat sie sich von ihrem Verfall nicht wieder erholen können. Zu Anfange des Christenthums hatte sie Bischöffe, allein um das Jahr 600. verlegte Marius den Bischöflichen Sitz nach Lausanne. Zu Anfange des VII. Jahrhunderts erbauete ein Burgundischer Graf, Nahmens Wivilo, hier ein Schloß und einige Häuser auf die Asche der ehemahligen Stadt, daher der Ort von den Deutschen Helvetiern Wislisburg oder Wiffelspurg, genannt worden. Im Jahre 1076. umgab sie Burcardus, Bischof zu Lausanne mit Mauern, und setzte sie in den Stand, worinnen sie jetzo ist. Man hat eine sehr grosse Menge alter Denckmähler daselbst entdeckt, welche deutliche Merckmahle ihres ersten Glantzes sind, wie auch Römische Inscriptiones, silberne und ertzene Müntzen von verschiedenen Kaysern bis auf Constantinum, Bildhauer-Stücke, Urnen, Pflaster-Stücken von eingelegter Arbeit u. s. w. Im Jahr 1674. grub man auf einem Felde nahe bey der Stadt ein Pflaster mit schöner eingelegter Arbeit aus, das verschiedene Vögel fürstellte, und die Jahrzahl in der Mitten hatte

Pompejano & Avito
Coss. Kal. Jan.

welches im Jahr Christi 210. bedeutet. Im Jahre 1700. fand man noch ein andres, so einen Kopf im Feuer abbildete, nebst verschiedenen andern Figuren an denen 4. Ecken, mit dieser Inscription:

Prosthasius fecit.

In dem Baumgarten, der hinter dem Schlosse des Land-Richters ist, sieht man die Ueberbleibsel von einem Amphitheatro. Unterhalb der Stadt erblickt man von weiten eine sehr hohe marmorne Säule, welches ein Stück eines Portals von irgend einem prächtigen Gebäude gewesen zu seyn scheint. Man sahe auch sonst längst an dem grossen Wege hin, grosse Stücken Marmor, mit unvergleichlicher Bildhauer-Arbeit, so ohnfehlbar in irgend einem Tempel gewesen seyn, man hat aber dieselben gebraucht, da im Jahre 1710. die Stadt-Kirche repariret worden. Man findet indessen bey dem einen Stadt-Thore noch welche, die ihnen gantz gleich sind, auf welchen man sehr wohl ausgearbeitete Delphine erblickt, so etwan in den Tempel irgend einer See-Gottheit verfertiget worden. Die Murter-See gieng, sagt man, sonst biß an die Thore der alten Ringmauer von Wiflisburg, woselbst ein Hafen war, und man giebt für, man habe grosse eiserne Ringe daselbst gefunden, die kleinen Schiffe damit fest zu machen. Jetzo ist die See eine halbe Meile davon. Im Jahre 1536. kam Wiflisburg durch Krieg an den Canton Bern. Und ob wohl dieser Ort nicht etwa wüste ist; so hat man doch in Ansehung des alten Glantzes der Stadt Aventici, folgendes Distichon auf sie gemacht:

> Quæ caput Helvetiæ fueram, jam nominis umbra
> Magni, reliquias vix traho parva meas.

Wir haben bereits erwehnet, daß diese Stadt zweymahl in der Asche gelegen, und wieder erbauet worden. Alle Geschichtschreiber waren sonst in Ansehung der Zeit, da diese Stadt wieder erbauet worden, und wegen ihrer Lage an der Murter-See in der Schweitz, einstimmig. Allein für ohngefehr 30. Jahren kam ein Werck in 6. Dissertationibus zum Vorschein, worinnen diese Sache angegriffen und der Stadt Antre in Franche Comte die Ehre zugeschrieben wurde, sie sey das alte Aventicum gewesen. Der Verfasser gründete sich in seiner ersten Dissertation 1) auf den Aufenthalt derer Druiden zu Antre. 2) Auf Goldbergwercke, so in dem Lande gewesen. 3) Darauf, daß Antre an dem Orte liegt, wo man aus Italien über den Rhein kommt. 4) Daß denen Römern daran gelegen gewesen, sich derer Sequanier zu versichern, ihrer Tapferkeit und der Nachbarschafft derer Deutschen wegen. 5) Auf das üble Verfahren, womit der Kayser Vitellius der Stadt Antre begegnete, weil sie es so starck mit dem Vespasiano gehalten, der sie wieder aufbauete, und in vorigen Stand setzte. Dieses Werck wurde im Jahre 1710. durch Hrn. Marquard Wild, in seiner Apologie pour la vieille Cite d'Avenche, gründlich widerlegt, als welcher sich eifrigst angelegen seyn ließ, die Ehre seines Vaterlandes zu vertheidigen. Er antwortete auf das erste, in Ansehung des Aufenthalts derer Druiden zu Antre, man könne kein eintzig altes Merckmahl aufweisen, woraus zu schlüssen, daß sie sich daselbst aufgehalten hätten. Zum andern, Oerter, wo Gold-Bergwercke wären, würden so leicht nicht verlassen, wenn sie auch in Gegenden wären, wozu schwer zu gelangen, und auch so öde wären, als das Gebiete der Stadt Antre ist: über dieses, wenn würcklich welche daselbst gewesen wären, so würde Cæsar nicht unterlassen haben, davon Meldung zu thun. Drittens, behauptet er, es sey niemahls ein anderer Weg aus Italien über den Rhein zu kommen gewesen, als durch die Schweitz ober- oder unterhalb der Genfer-See; der Weg sey viel kürtzer, als durch Franche-Comté, und endlich komme dieser Weg mit dem Itinerario Romano am besten überein; vierdtens, dasjenige, was der Verfasser denen Sequaniern zuschreibe, müsse nur von denen Schweitzern verstanden werden, als von deren Tapferkeit Cæsar sehr deutliche Merckmahle angegeben, unter andern im I. Buche in diesen Worten, qua de caussa Helvetii quoque ceteros Gallos, (das ist Celto-Gallos) virtute præcedunt, quod fere quotidianis præliis cum Germanis contendunt, cum aut suis finibus eos prohibent, aut ipsi in eorum finibus bellum gerunt. Hierzu setzt er diese Stelle aus dem Tacito im I. Buche, die eben so deutlich ist, als des Cæsaris seine: irritaverunt ingenium turbidum (Cecinnæ) Helvetii, Gallica gens, olim armis virisque, mox memoria nominis clara. Fünfftens, dasjenige, was von der Stadt Antre gesagt werde, müsse von der Stadt Wiflisburg in der Schweitz verstanden werden. Eine zweyte Dissertation behauptete, die Stadt, so man in der Schweitz jetzo Wiflisburg nennt, und an der Murter-See in dem Canton Bern liegt, habe zu derer Römer Zeiten, der Marckt des Tiberii, *Forum Tiberii* geheissen; so habe sie Ptolomæus bezeichnet, und der Nahme Wiflisburg, den sie jetzo führt, sey ein falscher Nahme, den die Auctores des XI. Jahrhunderts ihr beygelegt, weil sie nicht gewust, wo das rechte Wiflisburg gelegen; diese Stadt solle also ihren alten Nahmen *Forum Tiberii* wieder annehmen, und den Nahmen *Aventicum* der Stadt Antre abtreten, als welche denselben eingebüsset, und das Recht habe, sich denselben wieder zuzueignen. Damit nun Herr Marquard Wild diesen Schluß desto gründlicher widerlegen, und deutlich zeigen möchte, daß Ptolomæus in Ansehung der wahren Lage von *Aventicum* in einen Irrthum gefallen, so bringt er eine gründliche Erklärung von dem alten Zustande derer Gallier bey. Er zeigt, daß sie vor dem Cæsare in Provinciam Cisalpinam und Transalpinam eingetheilt gewesen; Cæsar habe sie nach ihrer Eroberung in Belgicam, Aquitanicam und Celticam eingetheilt, wo unter der letztern die Länder derer Sequanier und derer Helvetier begriffen waren. Augustus, setzt er hinzu, gab bey der Eintheilung derer Provintzen 12. dem Senat, und behielt 14. für sich, unter welchen sich Aquitanica und Celtica befanden, so er nur Lugdunensem nennt, und Belgica und Narbonensis fielen an den Senat. Ohngefehr 50. Jahr hernach ergriffen die Helvetier, welche mißvergnügt waren, daß die 19. Legion gewisse Summen, die für die Besatzung zu Baden bestimmt waren, weggenommen hatten, die Waffen; da es denn mit dem Cæcinna, dem die Graubündter Völcker beystunden, zu einem Treffen kam, worinnen die Helvetier zu einer Zeit ihren alten Ruhm und auch den Nahmen ihres Landes einbüsseten. Zu dieser Zeit hörte der Gebrauch derer Nahmen Helvetia und Helvetii auf, und man unternahm die Theilung der Provintz Helvetia in Sequanensem und Rhætianam, ein kleines Land an dem Rhein ausgenommen; und der Fluß Ruß, Lat. Ursa, wurde zur Grentze dieser neuen Provintzen ausersehen. Die Graubündter, welche von der Niederlage derer Helvetier ihren Nutzen ziehn wolten, breiteten sich weit in dem platten Lande aus, und bemächtigten sich 2. von denen vier Cantons, die in dem Cæsare bekannt sind, nehmlich des Cantons derer Tiguriner (Zürch) und des Cantons derer Tugier (Zug) indem der Canton derer Ambronier und Urbigener sich in dem Theil derer Sequanier befand: und daher kommt die Benennung der Provintz Maxima Sequanorum, so wie Rhætien in Ansehung seines Wachsthums in Rhætiam primam & secundam eingetheilt worden. Er zeigt durch einen kurtzen Auszug aus der Römischen Historie, die Sextus Rufus dem Kayser Valentiniano überreichet, das Alter von der Eintheilung und Benennung dieser Provintzen, weil Maxima Sequanorum daselbst in der Zahl die zehnte ist. Vespasianus, fährt er fort, und seine Söhne Titus Vespasianus, brachten die Sachen derer Schweitzer wieder ein wenig empor, wozu sie theils aus besonderer Gewogenheit, theils aus Erkänntlichkeit, bewogen wurden, wegen des Dienstes, den sie ihnen erwiesen hatten, sowohl bey dem Zuge wider die Juden, als auch bey dem Aufenthalte ihres Vaters Flavii Sabini in ihrem Lande. Sie beehrten also die Hauptstadt, so die Stadt Wiflisburg war, mit einer Römischen Colonie, und vielen ansehnlichen Vortheilen. Alle diese Veränderungen machten, daß obgleich zu der Zeit Augusti und Strabonis die Helvetii, Rauraci und Sequanier unter Gallia Celtica begriffen waren, dieselben doch nach der Zeit unter Belgicam gerechnet wurden, welche in 5. Provintzen eingetheilt wurde, nehmlich 1. Provincia maxima Sequanorum, welche die Equestros, Sequanier, Rauracos und Helvetier in sich begriff, und also genannt

genannt wurde, weil sie die 4. andern an Grösse übertraf. II. Belgica prima, so Trier hatte. III. Belgica secunda, so Rheims hatte. IV. Germania prima, so Maynz hatte. V. Germania secunda, so Cölln hatte. Von dar an nannte man alle Völcker in diesen Provintzen Celto-Gallos, welches seit Ptolomæi und Plinii Zeiten an von allen Schrifftstellern der folgenden Jahrhunderte bis auf den Verfall des Reichs unter dem Honorio und Valentiniano III. beobachtet worden. Als auf einen neuen Beweiß gründet er sich auf eine Inscription von der Stadt Lyon, welche man unter die Regierung Hadriani rechnet, worinnen diese Stadt in die Provintz derer Sequaner gerechnet wird; und schlüßt daraus, da die Stadt Lyon dahin gesetzt worden, so darf man sich nicht wundern, daß Ptolomæus auch die Stadt Wiflisburg dahin gesetzt hat. Er zeigt nachher an, wenn man von Wiflisburg rede, als von einer Stadt, so in Sequanien liegt, müsse man sich deswegen nicht einbilden, als wenn sie itzo in Franche Comté liege, und eben so wenig müsse man die Stadt Lyon daselbst suchen, ob sie gleich die Hauptstadt der Provintz derer Sequanier genannt wird. Hierauf untersucht er wieder die Stelle des Taciti, von welcher der Verfasser der Dissertation, weil er sie nicht zu seinem Vortheil brauchen können, sagt, sie wäre von denen neuern Abschreibern verfälscht worden. Er hat so gar fürgegeben, es habe Ablancourt, um zu zeigen, daß diese Stelle verfälscht worden, das Wort Aventicum aus dem Text des Taciti herausgenommen, auf den Rand gesetzt, an diesem Orte verworffen, und dem Leser dasselbe gemeldet. Statt der Antwort auf diese Allegationes bemüht sich Herr Marquard Wild zu zeigen, daß, an statt, daß diese Stelle aus dem Tacito verfälscht seyn solle, vielleicht keine deutlichere, noch ordentlichere in diesem gantzen Auctore sey. Man findet, sagt er, in dem Tacito, daß, nachdem die beyden Generale des Vitellii von ihm ihre Marsch-Ordnung erhalten, Cæcinna von dem Ober-Rhein abgegangen, um sich über die Penninischen Alpen (so er durch das Thal Aosta und den St. Bernhard, als den kürtzesten Weg, giebt) nach Italien zu begeben, und keinen andern Weg nehmen können, als durch die Schweitz. Zwar, setzt er hinzu, daß sich Tacitus mehr aufhält, den Marsch der Armee des Valentis zu erzählen, wegen des langen Weges, den er durch Burgund genommen, es wird aber daselbst nicht gesagt, daß Cæcinna über den Berg Jura, oder durch Sequanien gegangen wäre. Tacitus geht also dem Valenti, auf seinem langen Wege nach, und erzählt die merckwürdigsten Begebenheiten, worauf er ihn unten an denen Cottischen Alpen verläßt, und auf einmahl die Geschichte mit dem Cæcinna wieder anfängt, und sagt, die Schweitzer eine Gallische Nation, so ehedem wegen ihrer Waffen und tapfern Leute berühmt gewesen, und jetzo durch ihren guten Ruff berühmt sind, hätten seinen hitzigen Kopf zum Zorn gebracht, da sie es abgeschlagen, dem Vitellio zu gehorchen, dieses sey die Ursache der Streitigkeit, die er mit denen Schweitzern gehabt, wovon gesagt wird, er habe angefangen, das Land zu verwüsten, und unter andern einen Ort, der wegen seiner Bäder und heilsamen Wasser wegen berühmt gewesen: in modum Municipii extructum locum a mœno salubrium aquarum usu frequens. Es wird nicht gesagt, daß der Ort dieser Bäder zu Wiflisburg gewesen, denn Tacitus redet noch nicht davon, und also würde man ihn vergebens daselbst suchen. Man muß sie vielmehr zu Baden suchen, wo man mehr als 20. Quellen mineralisches Wassers findet, auch das alte Schloß, obgleich sehr eingegangen, noch da ist. Tacitus fährt fort, und sagt: Missi ad Rhætica auxilia nuntii, ut versos in Legionem Helvetios a tergo aggrederentur. Cæcinna giebt denen Graubündtern, als Bundes-Genossen von denen Römern, Nachricht; er läßt ihnen melden, sie solten denen Schweitzern in den Rücken fallen, da er sie indessen mit seinen Legionen von forne angreiffen wolte. Wer wird sich aber einbilden, daß die Nachricht von der Hülffe, so man eifrigst von denen Graubündtern verlangte, so gegen Nord-Osten von der Schweitz liegen, von der Stadt Autre gebracht worden, denn man muß anmercken, daß die Schlacht zwischen denen Römern und Schweitzern, nicht aber mit denen Sequaniern fürgefallen, als welche durch den Berg Jura von diesen getrennt waren. Als Cæcinna mit seinen 3000. Mann und der Hülffe derer Graubündter die Schweitzer in die Flucht geschlagen hatte, so erhub er ein grausames Niedermetzeln, und verfolgte die Flüchtigen bis an den Berg Vocetium oder Botsberg; worauf Tacitus sagt: Cumque direptis omnibus Aventicum gentis caput justo agmine peteretur, missi qui dederint civitatem & deditio accepta: Herr d'Ablancourt übersetzt diese Stelle also: Von dar marschirte man auf das Capitolium, welches seine Thore eröffnete. (Es ist allhier nöthig, beyläuffig zu gedencken, daß sich in des Herrn d'Ablancourt Ubersetzung würcklich die Worte befinden: contre le Capitole, gegen das Capitolium, welches allerdings eine unbesonnene Ubersetzung wäre, wenn man nicht vielmehr Ursache zu glauben hätte, daß Herr d'Ablancourt in seinem Concepte selbst das Wort: Capitale, eine Haupt-Stadt, gebrauchet habe, und solches nur durch die Drucker aus Versehen in Capitole verändert worden sey, welcher Irrthum sich in der Edition von 1665. in 4. p. 463. befindet. Hier bemerckt Herr Marquard Wild, die Schrifftsteller wären einig, es habe Tacitus eine kurtze und abgebrochene Schreib-Art, weil er in wenig Worten viel sage. Allein Herr d'Ablancourt sey noch über ihn; denn an statt daß er sich erklären und die Erzählung des Taciti verständlicher machen solte, läßt er das nomen proprium Aventicum mit seinem attributo (nemlich quod sit gentis caput) aussen, nennt es das Capitolium, und schlüßt daraus, eine solche Ubersetzung habe kein Ansehen, und könne auch nicht zum Beweiß angeführt werden. Er bemerckt gegentheils, die gantze Stelle des Taciti sey so deutlich, der Verstand so wohl ausgedruckt, und die Thaten des Cæcinnæ so ordentlich abgebildet, daß man einen verderbten Geschmack haben müsse, wenn man die geringste Verfälschung darinnen zu seyn glauben wolte. Dieses kan dem Verfasser dieser Dissertationum zu erkennen geben, daß alle Thaten des Cæcinnæ unendlich besser mit Wiflisburg in der Schweitz, als mit der Stadt Autre übereinkommen, welche zu Ende der Franche Comté ist, und wohl niemahls für ein caput gentis gehalten worden. Er kommt endlich auf das IV. Capitel dieser zweyten Dissertation, so die zu Wiflisburg befindlichen Inscriptiones betrifft. Der Verfasser bezeugt, er habe eine in folgenden Ausdrücken gesehen:

COLONIA. PIA. FLAVIA. CONSTANS.
EMERITA.
AVENTICUM. HELVETIORUM.
FOEDERATA.

Diese Inscription hatte ihn dergestalt bestürtzt gemacht, daß, weil er sie mit seinem Entwurffe nicht vereinigen können, er sie lieber falsch zu seyn geglaubt. Die Inscription, sagt er, setzt, Aventicum sey eine mit denen Helvetiis in Bund stehende Stadt. Helvetiorum fœderata, ist es nicht lächerlich, daß eine Hauptstadt einer Provintz eine mit denen Einwohnern eben dieser Provintz und eben dieses Landes, in Bund stehende Stadt seyn soll? Kan man sagen Rouen sey eine mit denen Normännern in Bund stehende Stadt? Wenn man sagt, das Wort Romanis werde darunter verstanden, Fœderata Romanis, so müste es heissen Fœderatum, weil es sich auf Aventicum beziehet; und wenn man sagt, Civitas werde darunter verstanden, so ist dieses wider die Gewohnheit derer Römischen Inscriptionen und wider die Grammatic. Eben dieser Verfasser fährt fort und sagt, die Hauptstadt derer Helvetier sey mit denen Römern nicht alliirt oder confœderirt gewesen. Diese Inscription sey gantz wider den Gebrauch und die gewöhnliche Schreib-Art derer Römischen Inscriptionum geschrieben, und habe den Geschmack derer alten Inscriptionum nicht. Der Ausdruck Pia sey lächerlich, und der Ausdruck Helvetiorum sey mit einem H geschrieben. Herr Marquard Wild antwortet auf diese Einwürffe Articul auf Articul. Allein vorher wirfft er seinem Gegner für, er handle selbst nicht aufrichtig, und habe die Inscription,

davon hier die Rede, verstümmelt. Und um ihn dessen völlig zu überführen, führt er sie so an, wie sie Gruterus, Guillimannus, Stumph, Tschudi und Simlerus angeführet haben, und von welcher die vier letztern versichert haben, sie hätten sie selbst gesehn, und in dem XVI. Jahrhunderte mit eigner Hand abgeschrieben. Hier folgt sie gantz, so wie sie in diesen Auctoribus gefunden wird.

LEGATO
IMP. CÆS. NERVÆ AUG. GERM.
LEG. XVI.
FLAVIÆ FIRMÆ ET LEGATO IMP.
NERVÆ
TRAJANI CÆSARIS AUG. GERM.
DACICI
LEG. VI. FIRMÆ SODALI FLAVIALI
PRÆTORI
ÆRARI MILITARIS LEGATO IMP.
NERVÆ
TRAJANI CÆSARIS AUG. GERMANICI
DACICI
PROVINCIA LUGDUNENSIS CONSULI
LEGATO
IMP. NERVÆ TRAJANI CÆSARIS
AUG. GERMANI-
CI DACICI AD CENSUS ACCIPIEN-
DOS
COLONIA PIA FLAVIA CONSTANS
EMERITA
AVENTICUM HELVETIORUM FOEDE-
RATA
PATRONO.

In Ansehung des Wortes Fœderata, welches der Verfasser derer Dissertationum anpackt, und als einen Beweiß, daß sie falsch sey, ansieht; bemerckt er, daß die Städte und gantze Provintzen, wenn sie auch dem Römischen Reiche unterwürffig gewesen, dennoch mit Freyheiten begabt, und mit dem Römischen Reiche in ein Bündniß genommen worden. Er citirt zum Beweise die Städte Rheims und Langres, von denen der Verfasser selbst geschrieben, daß sie dieses Privilegium der Confœderation genossen, welches ihn hätte abhalten sollen, von Wiflisburg zu behaupten, daß dieses einen Widerspruch in sich fasse, weil er selbst erkennt, daß es in Ansehung andrer Städte möglich gewesen. Hierauf merckt er an, in denen Wörtern Colonia Aventicum Fœderata sey kein Grammaticalischer Fehler, denn das Wort Fœderata bezieht sich auf Colonia, so wie man in andern Inscriptionibus lieset: Colonia Augusta Lilibeum; colonia Augusta Nemausum im Nominativo. Er widerlegt auch die Einwürffe, so wider die Zunahmen Flavia, constans, pia, emerita gemacht worden; er verweiset den Verfasser auf alle andre Inscriptiones, wo man findet, daß die Colonien Ehrenthalber den Nahmen von Kaysern führen, als Colonia Ulpia Trajana; daß sie auch Nahmen führen, die ihre Treue, ihre Anzahl, ihre Ergebenheit gegen die Kayser, oder ihre Hauptleute anzeigen. Als Colonia Ricina Felix, Helvia: Colonia Tiros Metropolis; Colonia Ælia, Capia, Commodiana u. s. w. Auf den Vorwurf, daß das H in dem Worte Helvetiorum vergessen worden, zeigt er, es sey ein leerer Wort-Streit, und nicht werth, daß man darauf acht habe, wie auch das vorgegebene Argument, daß sie falsch sey, weil diese Inscription gantz aus und ohne Abbreviation geschrieben sey: gleich als wenn man nicht eine sehr grosse Menge andre, die vollkommen gültig sind, eben so fände, wie man in der Sammlung des Gruteri nachsehen kan. Die III. Dissertation des Vertheidigers der Stadt Antre citirt 8. alte Auctores, als so viel Richter, welche denen neuern Historicis und Geographis, welche Wiflisburg in die Schweitz gesetzt haben, statt sie in Franche-Comté zu setzen, den Proceß machen sollen. Hier sieht man, sagt er, 8. Richter, welche sind Tacitus, Plinius, Ptolomæus, Ammianus Marcellinus, Notitia Imperii, Gregorius Turonensis, Fredegarius und Freculphus. Die beyden ersten, nemlich Tacitus und Plinius, sagen nichts, das denen 6. andern entgegen sey, sie sind mit ihnen einerley Meynung, wenn man sie untersucht, weil der erste verfälscht worden, und der zweyte gnug sagt, daß man daraus erkennen kan, was daran ist. Die 6. letztern, fährt er fort, versichern ausdrücklich, Aventicum sey disseits des Berges Jura, in Ansehung derer Gallier und Franckreichs; sie versichern folglich, daß es nicht in der Schweitz, sondern in Franche-Comté gelegen habe. Herr Marquard Wild untersucht diese 8. Richter einen nach dem andern, und zeigt den Verstand ihrer Worte gantz deutlich. Er fängt mit dem Tacito an, und sagt, der Verfasser brauche ihn als einen Ball, wenn er sagt, kein eintziger Alter habe Aventicum in der Schweitz bezeichnet, ob gleich Tacitus es gantz ausdrücklich dahin setzt, und so lange als die Gründe, daß eine Verfälschung vorgegangen, sagt er, nicht wichtiger werden, darf man auf dieses Zeugniß nicht bauen, weil es schlechterdings einen Widerspruch in sich hat. Plinius ist der andre, mit dessen Stimme sich der Auctor versehen hat, wenn er sagt: *Plinius* L. III. c. 4. hat Aventicum in Franche-Comté, und führt so gar die Stelle an. Diese Stelle ist die eintzige, sagt Herr Marquard Wild, und findet sich also ausgedrückt: Adjecit formulæ Galba Imperator ex inalpinis Avanticos ac Ebrudunticos; allein der Verfasser übergeht das mit Stillschweigen, so darauf folgt, quorum oppidum Dinia; und warum erklärte er denn nicht diese Stadt Dinia? Darum, weil der Nahme dieser Stadt wider ihn zeugte; denn es ist weit gefehlt, daß Digne eine Stadt in Franche-Comté seyn solte, vielmehr ist sie eine Stadt in Gallia Narbonensi, an dem Flusse Bleole gelegen, und hat in der Notitia den andern Rang unter denen 8. Städten, in der an der See gelegnen Provintz derer Alpen, und deren Bißthum in der neuen Notitia unter dem Ertz-Bißthume Ambrun steht: folglich muß diese Stelle verstanden werden entweder in Ansehung der Stadt Digne gegen die Völcker in Dauphiné, wie der P. Hardouin meynt (oder wie Chorier meynt, hat ein zerstöhrter Flecken den Nahmen *Avanche, Avanticum* im Lateinischen, bis auf unsre Zeiten behalten) oder es muß von denen Schweitzern verstanden werden, die auch in die Zahl derer Einwohner der Alpen gesetzt worden, und dadurch würde die Stelle des Plinii auf die Städte Wiflisburg und Iverdun können gezogen werden. Ich halte aber dafür, sagt Herr Martiniere, daß die Avantici in dieser Stelle, weder auf die Schweitz, noch auf die Franche-Comté, sondern auf Avançon in Dauphiné gehen. Ptolomæus, welches der dritte Richter ist, ist schon in der Antwort auf die II. Dissertation widerlegt worden, folglich würde es unnöthig seyn, die schon angeführten Ursachen zu wiederholen. Ammianus Marcellinus L. XV. c. 22. sagt Herr Marquard Wild, ist nicht glücklicher, als die andern, daß er dem Verfasser der Dissertation vortheilhafft seyn solte, und nicht gewisser in der Versicherung, daß die neue Stadt Antre das alte Aventicum seyn solle. Seine Stelle ist folgende: Lugdunensem primam Lugdunus ornat & Cabillones & Senones & Biturigæ & mœnium Augustoduni magnitudo vetusta: secundam enim Lugdunensem Rothomagi & Turini Mediolanum ostendunt: & Tricassini Alpes Graiæ & Penninæ exceptis obscurioribus (in denen gedruckten Exemplaren ist hier eine Lücke) habent, & Aventicum, desertam quidem civitatem sed non ignobilem quondam ut Ædificia semiruta nunc quoque demonstrant. Nun sagt Ammianus nicht ein eintzig Wort von denen Sequaniern in dieser Stelle: Man könnte vielmehr daraus erweisen, daß *Aventicum* in der Schweitz gelegen, wenn man dasjenige suppliren könnte, was in der Lücke fehlt: dem sey nun wie ihm sey, so kan man doch allemahl schlüssen, daß der Verfasser unrecht gesetzet habe, Ammianus Marcellinus bezeichne Aventicum bey denen Sequaniern. Die Notitiæ Imperii, die Notitia Civilis und Ecclesiastica, sagt der Auctor, setzen die Stadt

Wifli-

Wiflisburg in das Land derer Sequanier nicht derer Helvetier; in Franche-Comté, nicht in die Schweitz. Dieser Vortrag, antwortet Herr Marquard Wild, ist in allen Theilen falsch: denn in der gantzen Notitia findet man nicht eine Spuhr von der Stadt Wiflisburg, weil sie nur die Specification oder die Anzahl derer Gallischen Provintzen in sich enthält. Man findet zwar in der Addition zu dem Itinerario, Libellus Provinciarum genannt, am Ende einen Auszug von denen vornehmsten Städten in jeder Provintz. Pancirollus hat ihn in seinem Commentario über die Notitiam, andre brauchen ihn, die Notitiam Civilem und Ecclesiasticam zu machen; allein es ist doch gewiß, daß diese additio nicht würcklich zu der Notitia selber gehört, sondern vielmehr ein Theil und ein Anhang zu dem Itinerario ist. Wenn man also recht hätte reden wollen, hätte man sagen sollen, das Itinerarium des Antonini setze die Stadt Wiflisburg in das Land derer Sequaner; allein der Verfasser wäre eben so schlecht zu rechte gekommen, weil er auf dem Wege von Mayland nach Maintz über die Penninischen Alpen ein Aventicum Helvetiorum gefunden hätte, mit dem er nicht zufrieden gewesen wäre. Gregorius Turonensis ist der sechste Richter, welcher, wie der Verfasser sagt, so entscheidend ist, da er von Wiflisburg redet, daß, wenn man auch nur ihn allein hätte, er die Sache der Stadt Antre zum besten entscheiden würde. Allein, spricht Herr Marquard Wild, wenn man die Sache genau untersuchen wird, so wird er ihm vielleicht nicht so vortheilhafft seyn, als er sich einbildet. Die Stelle, mit welcher der Verfasser so triumphirt, ist aus dem Leben des heil. Lupicini und St. Romani genommen, die man dem Gregorio Turonensi zuschreibt. Diese Stelle ist in folgenden Worten: Et accedentes simul inter illa Jurensis deserti secreta quæ inter Burgundiam, Allemaniamque sita, Aventicæ adjacent civitati, tabernacula figunt. Diese beyden Einsiedler begaben sich an den einsamsten Ort der Wüsten, welche zwischen Burgund und Deutschland, auf der Seite von Wiflisburg ist. Da nun diese zwey Provintzen, disseits des Berges Jura, (in Absicht auf Bern, wo der Verfasser schrieb) an dem Orte, wo Wiflisburg liegt, an einander stossen, so muß man diese Einsiedeley und die Wüsten, in welcher sie sich niederliessen, keinesweges in Franche Comté suchen, so gantz Burgundisch war, sondern man muß sie zwischen Burgund und Deutschland dasiger Zeiten suchen, das ist in der Schweitz, disseits des Jura; denn weil der Westliche Theil der Schweitz damahls zu dem Königreiche Burgund gehörte, und die Ost-Seite, welche die Legende Deutschland nennet, zu dem Königreiche Austrasien, Deutsch West-Franckreich, gehörte: so ist es natürlich, daß man præsumirt, der Ort der Wüsten, zwischen denen beyden Landschafften gelegen, müsse nothwendig eher disseits dem Berge Jura, in der Burgundischen Schweitz, so Klein-Burgundien und im Deutschen auf denen alten Charten Burguenden genannt wurde, zu finden seyn, als jenseit des Berges Jura, wo das gantze Land unter dem Nahmen Burgund begriffen wurde. Fredegarius ist der siebende Richter, mit dessen Ansehn der Verfasser der Dissertation sich schützet; er legt ihn auf folgende Art aus. Das Gebiethe Ultrajuranum von Wiflisburg wurde von denen Deutschen verwüstet: daraus kan man erkennen, daß das Gebiethe von Wiflisburg sich disseits und jenseit des Berges Jura erstreckete: denn, setzt er hinzu, da das Wort Territorium auch offt ein Stifft anzeigt, und es besonders im VII. Jahrhundert bedeutete, so kan man leicht glauben, daß Fredegarius von dem Stiffte von Antre redet, da er von seinem Gebiethe redet, welches Stifft sich disseits und jenseits des Berges Jura erstreckte: Hierauf antwortet Herr Marquard Wild, 1) diese gantze Stelle des Auctoris ist nichts als lauter kahle Reden, mitten unter welchen man seine Verwirrung gar deutlich aus der Erklärung des Wortes Territorii ersehen kan. 2) Läugnet man ausdrücklich, daß die Stadt Antre eine Bischöfliche Stadt gewesen. 3) Läugnet man, daß das Stifft des Bißthums Wiflisburg, so jetzo nach Lausanne verlegt ist, sich bis jenseit des Berges Jura erstreckt habe. Und um zu zeigen, daß man es nicht vergeblich läugnet, so führt Herr Marquard Wild die Stelle selbst, so aus der Chronicke des Fredegarii genommen werden, an, welche der Auctor ausdrücklich nicht anführen wollen, und zwar aus Ursachen, die aller Welt in die Augen fallen, welcher er aber seine Überzeugung verbergen wollen: His diebus Allemani in pago Aventicensi ultra Juranum hostiliter ingressi sunt, ipsumque pagum prædantes, Abellinus & Erpinus Comites cum cæteris de ipso pago. Comitibus cum exercitu obviam pergunt Allemanis. - - Allemani Transjuranos superant, plures eorum trucidant & prosternunt: maximam tamen partem territorii Aventicensis incendio concremant. Diese Nachricht, so aus der Feder eines Burgundischen, oder aus der Franche Comté gebürtigen Historiographi hergenommen worden, wie der Verfasser der Dissertationum versichert hatte, ist von grossem Nachdruck, allein an statt, daß sie ihm vortheilhafft seyn solte, so giebt dieselbe vielmehr einen so richtigen Begriff von der Lage von Wiflisburg in der Schweitz, daß man entweder dumm oder blind seyn muß, wenn man sie wo andershin setzen wolte. Endlich hat Freculphus, Bischof von Lisieux, so um das Jahr 830. geschrieben, eine Stelle, die dem Verfasser derer Dissertationum seiner Meynung nach vortheilhafft ist; welches ihm aber sein Gegner nicht zugeben will. Die Stelle ist folgende: Civitatem vero Aventicum, quam Pater ejus (Titi) Vespasianus ædificare cœperat, consummavit ac gloriose ornavit in Gallia Cisalpina, eandemque regionem stagno adjacentem propter similitudinem ut ferunt Galilææ Palæstinorum, quam non modico sudore ac sanguine devicerat Galilæam censuit nuncupari. Diese Stelle, sagt Herr Marquard Wild, ist der Stadt Antre eben so wenig vortheilhafft, als die vorige, und die Anmerckungen des Verfassers über dieser Stelle sind sehr seichte. Denn er wolte gerne jeden überreden, weil Freculphus Wiflisburg in Gallien gesetzt habe, so habe er keine andre Stadt als Antre verstehen können, weil die Schweitz schon im VI. Jahrhunderte den Nahmen Deutschland geführt habe. Hierauf antwortet man, daß die Francken und Burgunder, wenn sie Gallier genannt werden, die Burgunder disseits dem Jura, so Schweitzer waren, unter der Herrschafft ihrer Könige, unter dem Nahmen Gallier nicht allein gekonnt, sondern auch gesollt verstanden werden, und besonders unter den Nahmen Gallorum Cisalpinorum, in Ansehung der Zeit und der Beschaffenheit Freculphi, der in Franckreich war: indem noch disseits des Berges Jura ein weitläufftiger Bezirck Landes war, der zu dem alten Königreiche Burgund gehörte, das man überhaupt unter dem Nahmen Gallia Cisalpina begriff. Und wenn der Verfasser sagt, daß man die Schweitz mit dem Nahmen Deutschland benannt habe, so antwortet man ihm, es habe Guilliman, der ihr diesen Nahmen gegeben, solches von dem Östlichen Theile dieses Landes verstanden, welches denen Austrasischen Königen unterworffen war, und werde also derselbe hier gantz unrecht citirt. Was aber die Stelle des Freculphi anbelangt, so schon angeführt worden, und welche setzt, Titus habe die Stadt Wiflisburg, so sein Vater Vespasianus zu bauen angefangen, vollends ausgeziert, und zu Stande gebracht, weil die Lage des Landes, das Land Galilæa ihm für Augen zeigte, das er mit so vieler Mühe und Arbeit erobert hatte. Nun sagt Herr Marquard Wild, da Galilæa ein bergichtes Land wie Helvetien gewesen, mit welchem es viele Schrifftsteller, die von dem gelobten Lande geschrieben, vergleichen, so ist es viel wahrscheinlicher, daß Freculphus Wiflisburg in Helvetien als in Franche-Comté setzen wolle, welches

lange

lange nicht so viel Aehnlichkeit mit Galilæa hat. Das ist der Inhalt desjenigen, was Herr Marquard Wild auf die ersten 3. Dissertationes geantwortet hat, welche die gantze Geschichte der Entdeckung der Stadt Antre in sich fassen: so übergeht er die andern, weil sie nichts als eine Antwort des Verfassers auf seine Anmerckungen in sich halten. Er wendet sich aber zum Hauptwercke, welches die Inscriptiones sind, die man von Zeit zu Zeit so wohl zu Wiflisburg als in der Priorey Villars, die nicht weit davon liegt, gefunden hat. Er führt eine grosse Anzahl an, die ausdrücklich beweisen, die Stadt *Aventicum* sey eine Stadt in der Schweitz, und sie sey es, von der die alten Schrifftsteller geredet haben, wenn sie sie eine Römische Colonie und eine solche, die Antheil an der Confœderations-Freyheit mit Rom gehabt, genannt haben. *Mart.* Stumpfs Schweitz. Chron. Hübn. G. I. Th. *Baudr. Univ. Lex.*

Wiflisburger-Gow, Lat. *Pagus Aventicensis*, so hieß in den mittlern Zeiten das Land in der Schweitz, am Genfer-See, und um die Stadt Lausanne herum, zwischen der Aar und dem Genfer-See. Die Einwohner desselben wurden *Aventici* genennet, deren Haupt-Stadt Aventicum war. Die dasigen Einwohner musten im Jahre Christi 72. mit dem Tito, auf Verordnung seines Vaters, Vespasiani, vor Jerusalem und ins gelobte Land ziehen. Einige suchen die Aventicos im Dauphiné, um Avançon. *Mart.* Hübn. G. I. Th. *Univ. Lex.*

WIGAN, oder *Wiggin*, eine Stadt in Engelland, in der Provintz Lancaster, auf der Strasse von Londen nach Lancaster, zwischen Winwick und Preston. Diese Stadt, welche an dem kleinen Flusse Duglefs, oder Douwles, ein wenig unterhalb seiner Quelle liegt, ist gantz artig, und ziemlich volckreich, besonders von allerley Handwerckern, deren Manufacturen beydes daheim und auswärts grossen Abgang finden. Um diese Stadt findet man die auserlesensten Kohlen in Engelland, Canole genannt; allein ein noch grösser Wunder ist der nahe dabey befindliche brennende Quell. Bey der letzten Rebellion in Schottland überfiel der Hertzog von Cumberland im Jahre 1745. den 23. Dec bey Wigan das gantze Corps der Rebellen, und tödtete eine grosse Menge von ihnen. Die Sachsen nenneten diese Stadt *Wibiggin*, welches in der alten Sprache dieser Nation ein heiliges Gebäude mag bedeutet haben. Wigan hat ein gutes Beneficium, welches mit der Mensa Episcopali von Chester vereiniget ist; der Bischof hat auch einen Pallast zu Wigan. Diese Stadt hat Marckt-Recht. *Mart. Del. de la Gr. Br. Miege. Melissant.*

Wigandstein, ein Schloß auf dem Hartz, welches der Kayser Henricus III. erbauet. Weil aber dasselbe zu einem Raub-Schlosse diente; so wurde es von denen Sachsen ruiniret. Schneiders Sachsenl.

WIGAN-PALACE, ein Lust-Schloß des Bischoffs von Chester, im Hertzogthume Lancaster, in Engelland. *Miege.*

Wigaun, ein Berg-Schloß in Ober-Crain, siehe Katzenstein.

Wigbrechtshausen, ein Flecken und Kloster, siehe Wippringhusen.

Wigeleben, siehe Wiegeleben.

Wigendorff, Wiegendorff, ein Dorf in Thüringen, etliche Stunden von Weimar.

Wigenheim, ein ehemahliger Ort in der Grafschafft Schwartzenberg.

Wigenrode, ein Dorf im Blanckenburgischen, sonst Wienrode genannt.

Wigers, Wiggeres, ein ehemahliger Ort in dem Pago Grabfeld, in Thüringen. Falckenstein.

WIGEVONES, also werden diejenigen am Meer wohnenden Leute genennet, welche an dem Ufer desselben sich aufhalten, gleichsam Wickerwohner, indem die alten Sachsen in ihrer Sprache den Meer-Busen eines auslauffenden Flusses oder Meeres Wick nenneten, wie solches *Althamer.* Comm. in *Tacit.* und *Zeiler* c. 5. bezeuget, dahero auch die öfftern Benennungen der Oerter an dem Oceanischen Meer-Busen mit diesem Nahmen Schleßwick, Osterwick, Bardewick, Hardewick, Brunswick u. s. f. beleget werden. *Rheman.* L. III. Rer. Germ.

WIGFRIEDESHUSA, ein Schloß, siehe Schwickershausen.

Wigger, ein kleiner Fluß, der sich in dem Lucerner-Gebiete aus verschiedenen Bächen, als da sind die Lutern, die Entlen, die Winen sammlet, und bey der Stadt Zofingen vorbey auf Arburg fliesset, allwo er sich in die Aar ergeußt. Basel. Hist. *Lex.*

Wiggerland, ein gewisser District in der Provintz Bahus, in Norwegen, der Crone Schweden gehörig. Hübn. Z. L.

Wiggers, siehe Wigers.

Wiggersdorff, ein Dorf in Thüringen, gegen dem Hartze.

WIGGIN, eine Stadt in Engelland, s. *Wigan.*

WIGHT, *Wicht*, oder die Insul *Wight*, Lat. *Vectis*, *Vecta*, *Victesis*, Fr. *l' Isle de Wight*, Engl. *The Ile of Wight*, oder *Wight-Island*, eine Insul auf der Südlichen Küste von Engelland, welche mit in Hampshire begriffen ist, gegen Süd-Westen von Portsmouth. Diese Insul ist überaus fruchtbar und angenehm, und die Lufft gesund. Sie hat Korn und Weide gnug. Hasen, Caninchen, Rebhüner, Fasanen und Fische sind häuffig daselbst. Mitten durch die Insul geht eine lange Reihe von Hügeln, welche den Schaafen gute Nahrung geben. Die Wolle der dasigen Schaafe ist fast so fein, als die von Lempster in der Provintz Hereford. Man kan diese Insul mit Recht den Garten von Engelland nennen. Es sind 3. Marckt-Flecken darinne, welche das Recht haben, Deputirte in das Parlament zu schicken. Diese 3. Flecken sind Neuport, Yarmouth und Newton. Die Insul Wight ist auch deswegen merckwürdig, weil sie ehedem den Titul eines Königreichs geführet hat. Henricus VI. erhob sie zu einem Königreiche, in Ansehung Henrici Beauchamp, Grafens von Warwick, seines Lieblings, welcher im Jahre 1445. von ihm mit eigner Hand zum Könige von Wight, und von denen Insuln Jersey und Gernsey gecrönet wurde. Er starb 2. Jahr darauf, und durch seinen Tod verlohr die Insul Wight wiederum den Titul eines Königreichs. Eduardus IV., welcher Henrico VI. folgete, schenckete diese Insul seinem Schwieger-Vater, Richardo Woodeville, Grafen von Rivers, mit dem Titul eines Herrns von Wight. Der König Henricus VII. gab sie dem Reginaldo Bray gegen einen jährlichen Zinß von 300. Marck. Auch findet man, daß unter des Königs Eduardi II. Regierung ein gewisser Lord, unter dem Nahmen Johannis de Insula Vecta zum Parlament beruffen worden. Nach des Suetonii Berichte haben sich die Römer dieser Insul nicht eher bemächtiget, als unter dem Kayser Claudio, und zwar durch Flavium Vespasianum, so hernach Kayser worden. Im Jahre 530. hat sie der Sächsische Fürst Kerdic eingenommen, und zweyen von seinem Gefolge, Nahmens Stuffa und Wihtgar, überlassen, von welchen der letztere den Ort Wihtgarasburg, jetzo Caresbrook, gebauet. Hernach kam sie in des Königs von Mercia, mit Nahmen Wulfers, Bothmäßigkeit, der sie dem Könige von Sussex, Ethelwalck, übergab. Nach dessen Tode warf sich Arwand zu einem besondern Könige davon auf. Allein Ceadwalla oder Kedwalla, König von Westsex, überwand ihn um das Ende des VII. Jahrhunderts, und verband die Insul mit seinen übrigen Landschafften; den vierten Theil davon aber gab er dem Bischoffe Wilfried. Im Jahre 1066. machte sich Tosti, ein Bruder des Königs Haraldi, die Einwohner zinsbar. Wenige Jahre darauf, als Wilhelmus, Hertzog von der Normandie, gantz Engelland unter

unter sich brachte, unterwarf sich dessen Marschall, Wilhelmus Fiz-Osbore, Graf von Hereford, die Insul Wight; und nach ihm ward sein zweyter Sohn, Rogerius von Bretville, Herr darüber. Nachdem derselbe das Land zu räumen verurtheilet worden, zog sie der König von Engelland an sich. Henricus I. gab sie bald hernach Richardo von Rivers, Grafen von Devonshire, dessen Nachkommen selbige bis ins Jahr 1261. besassen, da Isabella, eine Schwester und Erbin Balduini IV, von Rivers, ihr Recht darauf an Eduardum I. zwangsweise abgetreten. Da sie denn hernach die Könige besessen. Und man hat ferner keine gewisse Nachricht, ob sie jemand andern gehöret, bis auf die Zeit des schon oben gedachten Henrici VI. Es ist aber diese Insul ohngefehr 20. Meilen lang, 12. breit, und hat 60. im Umfange. Man theilt sie in 2. Haupt-Theile, von welchen derjenige, so der Stadt Newport, vor Alters Medena genannt, so der beste Ort auf der Insul ist, Ostwerts liegt, *East-Meden*; und der andre, so Westwerts liegt, *West-Meden* genennet wird. Sie wird auch auf eine noch andre Art in 2. Theile getheilet, davon jeder einen Centoner, d. i. einen Hauptmann über hundert, über sich hat, von denen ein jeder wiederum gewisse Vintoners, das ist, Führer von 20. Mann, unter seinem Befehle stehen hat. Im Anfange des VII. Jahrhundertes zehlete man 1200. Familien darinne. Jetzo zehlet man 36. Kirchspiele, 6. Schlösser, und 4. Marckt-Flecken daselbst, nehmlich: Newton, Newport, Yarmouth und Sandham. Andere setzen ihrer nur 3, nehmlich: Newport, Yarmouth, Cowes. Die Schlösser oder Castells sind zu Sandham, Cowes, Caresbrook, Yarmouth, Scharpnorecastle und Worsleys-towr. Das Meer macht 3. biß 4. gute Hafen längst der Nordlichen Küste. An beyden Enden der Insul erstrecket es sich in das Land hinein, und formiret 7. Bayen, und 2. Halb-Insuln, davon die eine, so gegen Osten, Brinbridge-Isle, und die andere, so gegen Westen, Freshwater-Isle heist. Die Bay der Ostlichen Halb-Insul formiret einen grossen und vortrefflichen Hafen, der in der Mitte breit, und am Eingange sehr enge ist, allwo er mit 2. Erd-Spitzen eingefasset ist, die ihn bedecken. Auf der einen von diesen Spitzen stehet ein Dorf, Nahmens S. Helena, davon der gantze Hafen seinen Nahmen führet. Die andere Bay, welche die Westliche Halb-Insul von der übrigen Insul absondert, formiret auch einen sehr guten Hafen, dessen Eingang durch den Flecken und das Schloß Yarmouth verschlossen ist, davon er seinen Nahmen hat.

Dieser Insul ist von Feinden schwerlich beyzukommen. Gegen Westen und Süd-Westen ist sie mit einer langen Reihe spitziger und gefährlicher Felsen und Klippen eingefasset, welche die Engelländer The-Needles, und The-Shingles, d. i. die Nadeln und Schindeln nennen, daher nur eintzelne Schiffe, mit guten und in dieser Gegend wohlbekannten Piloten versehen, sicher anländen können. Gegen Süden und Süd-Osten hat sie noch andere. Gegen Osten wird der Hafen St. Helena durch eine andere Reihe von Klippen bedecket, die Blackrockes heissen; und der Hafen von Bowes ist nicht weit von einer Sandbanck, Nahmens Brambles. Nord-Ostwerts, gegen Engelland zu, sind die Küsten zum Ein- und Auslauffen der Schiffe gut. Ausser dem sind fast alle Küsten hoch und sehr gerade. Die Gegenden, welche zu einer Landung bequem wären, werden durch Schlösser, oder Forts beschützet. Unter andern ist eines, Nahmens Worsley, auf dem Westlichen Gestade, und dem Schlosse Hurst gegen über; beyde zusammen dienen zu Beschützung dieses wichtigen Passes. Es fehlet in der Insul Wight an Holtze; denn man trifft daselbst nur einen kleinen Wald an, ausser 2. Thier-Gärten, die man nicht rechnen darf. Man muß das benöthigte Holtz aus Hampshire bekommen, welches damit reichlich versorgt ist. Uebrigens ist die Insul fruchtbar an allen. Die Erde bringt Korn und Obst zum Unterhalt der Einwohner, sonderlich in dem Südlichen Theile hervor. Die Mitte der Insul, und der Nordliche Theil haben Wiesen und Weide; und man ziehet daselbst viel Schaafe auf. Die Alten haben sie *Vecta* und *Vectis* genennet; die Britten in Wallis haben ihr den Nahmen *Guith* beygelegt; und die Sachsen haben sie *Whitland* und *Wictbea* genennet. Sie ist von ovaler Figur, von Osten gegen Westen in die Länge ausgebreitet, und durch eine kleine Meer-Enge, die ehemahls Solent, und jetzo Solwent heist, von dem festen Lande abgesondert. Da diese Meer-Enge nicht sehr breit ist, indem ihre Breite an manchen Orten nur 2. Meilen beträgt, so solte man fast glauben, daß die Insul Wight ehemahls eine Halb-Insul gewesen, welche durch irgend einen Isthmum mit dem festen Lande vereiniget gewesen, der mit der Zeit durch die Gewalt der Wellen hinweg gerissen worden. Diese Meynung scheint durch das Zeugniß Diodori Siculi unterstützet zu werden, welcher spricht, die Küste von Groß-Britannien sey mit einer Insul, Nahmens Ictis eingefasset, welche als eine völlige Insul aussehe, und wenn die Fluth stiege, mit Wasser umgeben wäre; die Ebbe aber liesse den zwischen beyden befindlichen Boden bloß, und die Britannier nähmen diese Zeit in Acht, um auf Wagen von dem festen Lande in die Insul zu fahren, wo sie ihr Zinn verkaufften, welches von dar nach Gallien geschaffet wurde. Die Einwohner dieser Insul leben lange. Sie sind starck, abgehärtet zur Arbeit, gute See-Leute und Soldaten. Man schätzet, daß die Insul zu ihrer Beschützung 4000. Mann auf die Beine bringen kan. So offt es auch die Noth erfordert, müssen 3000. Mann von der Land-Militz aus Hampshire, und 2000. aus Wiltshire, unverzüglich zum Succurs dieser Insul aufbrechen. Die alten Einwohner rühmeten sich, daß sie weder Füchse, noch Advocaten und Mönche bey sich hätten. In Temporalibus gehören sie unter Hampshire, und in Spiritualibus unter den Bischof von Winchester. Die Geschichte meldet uns, daß im Jahre 1176. in dieser Insul 2. Stunden lang ein schrecklicher Blut-Regen gefallen ist. Unter andern Begebenheiten dieser Insul verdienet auch bemerckt zu werden, daß sie im Jahre 1377. von den Frantzosen unvermuthet überfallen und ausgeplündert worden. Als sie aber im Jahre 1403, ingleichen unter der Regierung Königs Henrici VIII. ein gleiches thun wollten, schlug es ihnen fehl. Es hat auch König Carolus II. vor seiner Enthauptung einige Zeit hier auf der Festung Caresbrook gefangen gesessen, daher diese Insul in der Historie sonderlich bekannt ist. Siehe auch den Artickel *Vectis*. *Mart. Del. de la Gr. Br. Miege.* Hübn. G. I. Th. *Univ. Lex.*

WIGHT, die Insul *Wight*, ist eine Insul und Grafschafft in Virginien, im Südlichen Theile dieser Landschafft, im Engelländischen America, im Flusse James. Sie enthält 142796. Acker Landes; und die beyden Kirchspiele, Warwick, Squeek und Newport sind darinnen. Auch ist hier eine Quelle, die fast eine so grosse Menge Wassers von sich ströhmet, als Holy Well in Wales. Das Britt. Reich in Amer.

WIGHT, (der Canal bey) ein Arm des Meeres in Engelland, s. Canal bey *Wight*.

WIGHTHAM, oder *Wigtam*, ein Lust-Schloß des Grafens von Abington in der Graffschafft Berks, in Engelland. *Miege.*

WIGHTON, *Wighton*, *Wigton*, Lat. *Victoria*, eine ziemlich wohlbewohnte Marcktstadt oder blosser Flecken in Engelland, in dem Östlichen Quartiere von Yorckshire, 8. bis 10. Meilen von Beverley, gerade gegen Westen, an einem kleinen Flusse, Nahmens Foulnesse. Ehemahls war an diesem Orte eine Stadt, Nahmens *Delgovitia*, daher man den Brittischen Nahmen Delgwe herleitet, welcher Statuen der Götter bedeutet. Man sahe würcklich unter der Regierung der Sachsen, nahe bey Wighton, in einem kleinen Dorffe einen alten Götzen-Tempel, den man Godmundingham hieß. Als aber der Heil. Paulinus, Ertz-Bischof von Yorck, Coyfi, den Hohen-Priester dieses Tempels, bekehret hatte; so ließ dieser

dieser sogleich die Götzen zerbrechen, und den Tempel anzünden. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

WIGHTON, *Wightoun*, *Wigtaun*, *Wigthum*, *Wigtown*, *Wigton*, Lat. *Victo*, oder *Vigtonia*, eine Stadt in Schottland, in der Provintz Galloway, auf der Küste des Meer-Busens Kree, oberhalb dem Ausflusse des Baldnoch, welcher einen sehr guten Hafen vor dieser Stadt formiret. Wightoun ist eine kleine alte Stadt, welche, wie man glaubt, von denen Britten ist erbauet worden. Uebrigens hat sie nichts ansehnliches, als ihren Hafen. Ein Herr von der Familie der Flemmings führet von ihr den Gräflichen Titul. *Mart. Miege. Melissant.*

WIGHTON, ein Lust-Schloß in der Provintz Norfolk, in Engelland. *Miege.*

WIGMODIA, ein alter Pagus, welcher nunmehro das Hertzogthum Bremen genennet wird. Es muthmasset Mushard im Bremisch- und Verdischen Ritter-Saal p. 18, daß diese Benennung Bremens bey den alten Schrifftstellern von dem Wimmer-Flusse herzuleiten sey. *Eckard* Franc. Orient.

WIGNEHIES, ein Flecken in Franckreich, im Hennegau, in dem Gouvernement von Avelnes. Der Pfarrer dieses Ortes hat 375. Livres Einkünffte, welche von denen Mönchen von St. Denis in Franckreich, als Decimatoribus gezahlet werden. Der Vicarius aber wird von der Gemeinde erhalten. Es ist auch allhier eine schlechte Pfründe von 200. Livres, ohne daß derjenige, welcher sie genießt, gegenwärtig seyn muß, oder einige Verrichtungen hat. Der dasige Boden bestehet in 610. Rasieres Feld, und 180. Wiesen, oder Baum-Gärten. Ja was noch mehr, so sind daselbst ohngefehr 160. Rasieres an Gemein-Gütern in 3. Cantons, die in kleinen Gehöltzen, welche dienlich sind, Reiß-Gebünde daraus zu machen, und das übrige in Heyden bestehen. Es ist auch darinne eine Herrschafft, Bois de Renguiley genannt, welche 700. Rasieres, einen Theil Gehöltze, und den andern Bau-Land, in sich enthält, welches die Einwohner vom Bail als Erb-Zins-Herrn, gegen Erlegung eines jährlichen Erb-Zinses, inne haben. Die Rasiere ist von 80. Ruthen, und die Ruthe zu 20. Fuß. Es ist auch noch eine andere Herrschafft darinne, Bois de St. Denis genannt, welche denen München von St. Denis in Franckreich zugehört, und die 310. Rasieres Bau-Land enthält, die Wohnungen und Gärten mit eingerechnet. Der Pfarr des Ortes hat auf seine Unkosten ein Hauß zur Erziehung der jungen Mägdgen von Wignehies erbauen lassen. Er unterhält darinne eine andächtige Jungfer, welche die Sorge hat, sie lesen, schreiben, rechnen, die Gründe der Religion, und arbeiten zu lernen. Die Einwohner sind meistentheils Ackers-Leute, kleine Krämer und Tagelöhner. *Mart.*

Wigoldesberg, oder **Weigelsperg**, ein Ort in dem Pago Creichgowe, welches ein ziemlich grosser Strich Landes ist, wovon der mehrere Theil zu der Chur-Pfaltz am Rhein, etwas aber auch dem Stiffte Speyer gehöret. Juncker.

WIGORNIA, eine Stadt in Engelland, s. *Worcester.*

Wigstädtel, oder **Wigstadt**, Böhm. *Witkow*, ein unbemauertes Städtlein im Fürstenthume Troppau, in Ober-Schlesien, eine Meile von der Oder und Fulneck, zur Lincken des Flusses. Das Berg-Schloß Wigstein liegt nahe dabey. **Schneiders Oderstr. Geograph. Nachr. vom Hertzogth. Schles.** p. 33.

WIGTAM, ein Lust-Schloß, s. *Wightham.*

WIGTAUN, *Wigthum*, eine Stadt in Schottland, s. *Wighton.*

WIGTHON, *Wigton*, eine Stadt in Engelland, siehe *Wighton.*

WIHACZ, *Wibicz*, ein Schloß und Stadt in Croatien, s. *Wibitsch.*

Wibe, ein Schloß und kleine Stadt, s. Wiehe.

Wibersheim, s. Weyersheim.

Wibilde, s. Weichbild.

WIHITSCH, *Wibicz*, *Wibitz*, *Wibacz*, *Bibatz*, oder *Bibach*, Lat. *Vibitia*, *Vibitza*, *Bibigium*, oder *Fanum S. Viti*, ein festes Schloß und Stadt, oder Grentz-Festung in Croatien, so mit dem Flusse Unna, gleich einer Insul umgeben, 15. Meilen von Zara gelegen, und von dem Könige Bela IV, in Ungarn, als er von den Tartarn verjagt, in Dalmatien sich aufhielt, erbauet, auch mit Mauern und Thürmen versehen worden. Die Türcken, welche Herren davon sind, eroberten sie im Jahre 1500, nachdem sie allen ihren Kräfften 150. Jahr lang widerstanden hatte. Im Jahre 1540. ward diese Stadt von der Königin Anna in Ungarn, sammt allen ihren Gerechtigkeiten, dem Hertzogthume Crain einverleibet. Es ist dieser Ort wegen der grossen Schlacht zwischen den wilden Gänsen und Enten merckwürdig. Denn bey dem Schlosse dieser Stadt fiel im Jahre 1586. im Dec. aus einer dunckeln Wolcke unter einem starcken Regen eine erschreckliche Menge wilder Gänse und Enten bey die 100000. starck hernieder. In der fünfften Nacht hernach fielen diese Vögel einander unter einem greulichen Geschrey so verbittert an, daß viele 1000. darüber das Leben einbüsseten. Die übrigen von denselben, so aus der Schlacht mit dem Leben davon kommen waren, theilten sich bey Ankunfft der Leute in 2. Hauffen, und flohen weiter fort. Die auf dem Platze gebliebenen haben die Bürger und Soldaten in die Festung geholet, eingesaltzen und verzehret. Im Jahre 1592. haben die Türcken diesen Ort belagert, und mit Accord erobert. Im Jahre 1594. erstieg ihn der Kayserliche Obriste zu Carlstadt, ein Herr von Leuckowitzsch, des Nachts unversehens, worauf die Türcken meistens sich in das Schloß salviret, und die übrigen niedergehauen worden. Er zog aber Tages darauf, nachdem er gute Beute gemacht, und 1200. gefangene Christen erlediget, auch die Stadt in Brand gestecket, wieder fort, weil er in Ermangelung des groben Geschützes das Schloß nicht erobern können. Im Jahre 1697. ward diese Festung von den Kayserlichen vergebens belagert, und sie gehöret noch bis dato denen Türcken. Der Herr *de l'Isle* bemercket auf seiner Charte von Ungarn, die im Jahre 1703. bekannt gemacht worden, *Wibitz*, welches er auch *Bigibon* nennt, zur Lincken des Flusses Unna, ein wenig oberhalb Toplitz. Aber in seiner Charte von 1717. welche richtiger und umständlicher ist, kennet er weder *Wibitz* noch *Bigibon*, noch *Toplitz*, und an dem Orte, wo, wie es scheint, Wibitz stehen solte, setzet er Zrmepolie. *Mart. Cellar.* Hübn. G. II. Th. *Zeiler.* Happels Thesaur. Exot.

WIHMELTON, ein Ort in Engelland, 7. Meilen von Londen gelegen, allwo eine Tafel von Probierstein und andere Sachen mehr zu sehen sind. *Zeiler.*

Wihr, ein Fluß, welcher bey der Stadt Seckingen in den Rhein fällt. *Antiqu.* des Rheinstr.

Wihr, ein zur Herrschafft Rappoltstein gehöriges Städtgen und Schloß in Ober-Elsaß, zwischen Münster, Collmar und Türckheim gelegen. Hübn. Z. L.

Wihtageshusen, ein ehemahliger Ort in dem Pago Grabfeld, so anjetzo Wichteshausen, im Amte Kühndorf ist. Juncker.

Wikanafelde, Wikinavolde, oder Wakenafelde, ein alter Pagus in dem Pago Weltiga in der Grafschafft Pyrmont gelegen, welcher so viel als Wackensen heisset, worinnen das Schloß Weckensen, Lat. *Castrum Winkinafeldisten* geheissen. Es scheinet dieser District um Wickensen zu seyn. Denn in dem Præcepto Ludovici I. de Terminis Hildesiensis Diœcesis ap. *Leibnit.* T. II. p. 155. wird Wickensen, Castellum Wikanafeldisten genannt, und die daselbst benannte Oerter, welche auf Wickensen folgen, als Vorstan, Fugleri, jetzo der Berg Vogeler, Uvabetti, ein kleiner Bach, die Wabeck genannt, Hlumiam die Lunne, oder Lume, liegen alle in solcher Gegend. Hiernächst so finden sich auch im Amte Wickensen dergleichen Oerter, worinnen der Nahme Rothe, welches in Charta Henrici II. im Jahre 1004. im Pago Wikanafelde angegeben, anzutreffen, als wohin Krabbenrode, Winckenrode, und Rodenstein zu rechnen sind. *Grupen.* Orig. Pyrm.

Wikenitz, ein Dorf im Ruhländischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

WIKEZLAND, oder *Wikis*, ein kleines Gebiete in Liefland, s. Vikesland.

Wikinavolde, s. Wikanafelde.

WIKLO, eine Graffschafft und Stadt, s. *Wicklo.*

Wikten, ein Ort im Canton Basel, in der Schweitz, am Rhein gelegen. *Antiqu.* des Rheinstr.

WILA, eine freye Reichs-Stadt, s. Weil.

WILA, eine Stadt und Amt in der Schweitz, siehe Wyl.

WILAGOSSWAR, also nennet Ortelius ein Schloß in Ober-Ungarn. *Zeiler.*

Wilandesdorf, ein Städtgen und Schloß, siehe Wilsdorf.

Wilbach, ein Benedictiner-Jungfrauen-Kloster in dem Paderbornischen Gebiete, an der Nete gelegen, welches der Paderbornische Bischof Bernhard im Jahre 1149. erbauet. *Schamel.*

WILBAERT, oder *Wuylbaert*, ist eine Banck auf der Küste von Flandern, eine kleine halbe Meile von der Stadt Duynkirchen, auf der Seite gegen Westen. Zur Zeit der Ebbe erscheinet sie gantz trocken, und erhebet sich alsdenn in einer Weite von ohngefehr einer Viertel-Meile auf 8. Fuß über das Wasser, und da sie hernach weiter hervor geht, macht sie mit der, die man Splinter nennt, nur eine eintzige Banck. Diese Banck erstrecket sich mit einem Ende bis vor Grävelingen, und geht gegen das Westliche Ende der Breebanck aus. Es bleibet über dem Splinter 4. 5. und 6. Klafftern Wassers, ohne einige Gleichheit in Ansehung der Tieffe. Wenn man ein wenig gegen Nord-Westen von Mardick hin geht; so findet man ihrer nur 2. bis 3. zwischen dem Wilbaert und dem Ufer des Forts ist eine gute Rhede, wie ein Meer-Hafen, welche man gemeiniglich Det Scheurtie nennt. Die Schiffe aus Duynkirchen begeben sich dahin, wenn sie aus der Stadt heraus kommen, und werffen den Ancker vor dem Fort zu viertehalbe Klafftern tief aus. Wenn die Schiffe an diesen Ort hingehen, müssen sie mit dem Wurf-Bley am Gestade hinseegeln. Es sind auf dieser Küste auch noch unterschiedliche andere Bäncke, welche die geschickten Steuer-Leute zu vermeiden besorgt sind. *Mart. Corn.*

Wilberstädt, ein Dorf im Amte Wendelstein, im Fürstenthume Querfurt.

WILBROHAM-TEMPLE, ein Lust-Schloß in Cambridgeshire, in Engelland. *Miege.*

Wilburgstetten, ein Dorf in Francken, ist theils Anspachisch, theils Oettingisch.

Wilchingen, ein schöner reicher Flecken im Klettgau, welcher vormahls mit den Niedern Gerichten dem Hospital zu Schafhausen gehöret, nachgehends aber der Stadt mit gewissen Bedingungen überlassen, und von dieser der Voigtey Neukirch einverleibet worden. Im Jahre 1652. oder 53. gab der Fürst von Schwartzenberg ermeldter Stadt auch die obern Gerichte daselbst als ein Reichs-Afterlehn zu Kauffe. Basel. Hist. Lex.

Wilchwitz, ein Dorf im Osterlande, unweit Altenburg.

• WILCI, alte Völcker, s. Wilzen.

Wild, s. Wilde.

Wildau, eine Stadt in Litthauen, s. *Wilna.*

Wildau, ein feiner Landes-Fürstlicher Marckt-Flecken nebst einem Berg-Schlosse in Unter-Steyermarck, an der Müer über Seccau, 3. Meilen von Grätz gelegen. Hagers G. II. Th. *Zeiler.*

Wildau, ein Sächsisches Dorf im Fürstenthume Querfurt, im Amte Dahme.

Wildbach, ein Dorf auf dem Eichsfelde, unweit Heiligenstadt.

Wildbach, ein Dorf in der Gräflich-Schönburgischen Herrschafft Hartenstein.

Wildbad, Lat. *Thermæ Ferinæ*, eine kleine Stadt, nebst einem Schlosse, und berühmten warmen Bade, in dem Hertzogthume Würtemberg, nicht weit von den Grentzen des Marggrafthums Baden, 4. starcke Meilen von Tübingen, bey dem Flusse Entz von Hirschau zur Lincken auf dem Schwartzwalde, 2. Meilen von Calw gelegen. Dessen Alter betreffend, so mag es wohl unter denen warmen Bädern, so in Deutschland bekannt, eines von den ältesten mit seyn. Es kan sich zwar Wisbaden rühmen, daß dessen *Tacitus* in Annalibus und *Plinius* in Hist. Nat. L. 31. c. 2. §. 17. unter dem Nahmen Fontium Mattiacorum gedacht haben, gleichwie die Bäder zu Baden, schon in dem II. Jahrhunderte nach Christi Geburt bekannt, und von denen Römern gebraucht worden, wie man mit einer alten Römischen Inscription welche in der Dom-Kirche zu Baaden zu sehen, beweisen will. Doch könnte dieses Wildbad vielleicht auch wohl viele Jahrhunderte von seiner Erfindung zählen, wenn unsere Vorfahren in Aufschreiben sorgfältiger gewesen. Es sind aber doch so wahrscheinliche Umstände vorhanden, daß man allerdings vor gewiß glauben kan, daß dieses Bad, welches für vielen in dem Würtembergischen sich befindenden Bädern billig den Vorzug hat, uralt sey. Crusius in seiner Schwäbischen Chronicke P. I. L. 4. c. 12. führt aus dem Heraldo an, daß als Kayser Marcus Aurelius Antonius, Bassianus, sonst Caracalla genannt, die Stadt Baaden im Baadischen erbauet, dessen Soldaten auch dieses Wildbad gefunden. Wollte man dieses in Zweiffel ziehen; so ist bekannt, daß die Grafen von Calw schon in dem V. Jahrhunderte berühmt waren, und da also diese Gegenden allbereit bewohnt gewesen, wohl auch Wildbad, welches nur 3. kleine Stunden davon lieget, und zur Grafschafft Calw vormahls gerechnet worden, entdeckt seyn können. Die gantze umliegende Gegend, und auch Wildbad selbst, gehörete, wie nur gemeldet, vormahls den Grafen von Calw, und ist das Schloß und die Stadt Calw selbsten mit Land und Leuten zur Helffte im Jahre 1303. von denen Grafen Ulrico, Conrado, und Henrico von Berg und Schelcklingen, und die andere Helffte von Graf Wilhelmo von Tübingen im Jahre 1345. an die Grafen von Würtemberg verkaufft worden; dahero wohl nicht zu verwundern, daß von denen vorhergehenden und nächstfolgenden Zeiten in dem Hertzoglichen Archiv und in der Historie nichts zu finden.

Den Nahmen Wildbad anlangend; so hat man eine alte Tradition, daß solcher daher entstanden, weil sich die wilden Schweine vielfältig bey diesen warmen Quellen aufgehalten und gewühlet haben. Ja man wolte vor einigen Jahren noch einen mit Blut bemerckten Stein denen Fremden zeigen, an welchem sich ein verwundetes Schwein gerieben, indem es diesen warmen Quellen, um sich daselbst zu heilen, zugeeilet, durch welche Gelegenheit von denen nachfolgenden Jägern das Bad entdecket worden. Wahrscheinlicher aber ist es, daß solches den Nahmen nebst andern vielen Bädern in Deutschland vielmehr entweder zum Unterscheide von andern Brunnen und Wassern, oder auch von denen Wald-Bergichten und wilden Gegenden, in welchen dieselbe mehrentheils hervor kommen, erhalten. Guntherius von Anderbach, und mit selbigem Erschenreuter in der Deutschen Version von denen Bädern und Sauerbrunnen, hält dafür, daß es den Nahmen von dem Schwartz-Walde, in welchem es entspringt, und daher eher Wald- als Wildbad solle genennet werden, bekommen habe. Es mag aber doch wohl bey dem Anfange in der That den Nahmen verdienet haben, indem es in einem tieffen Thale, so zwischen hohen Bergen und um und um mit Wald umgeben ist, entspringet, und nach Erschenreuters Beschreibung zwischen rauhen Bergen, und ungebaueten Lande, als in einem runden See, ehemahls hervor gekommen. Deucerns in seiner Beschreibung des Wildbades setzet es in die Mortenau, als welche Gegend wegen der Wildniß, Räuber und wilden Thiere also genennet worden. Ein anderer nennet es in seinen Memoires, un de plus vilains endroits d'Allemagne, einen von denen allerwildesten, garstigsten oder schändlichsten Orten Deutschlands.

Wildbad liegt in einem tieffen, aber nicht unlustigen oder ungebaueten Thal, an dem Entz-Fluß, zwischen hohen Bergen, die zum Theil mit hohen Fichten, Tannen und andern Bäumen bewachsen sind. Die Vorsorge aber derer Durchl. Regenten und der Fleiß der Einwohner hat den Ort, so viel als die Natur erlaubet, so verbessert, daß diejenigen, so, um ihre Gesundheit zu erlangen, dahin kommen, in allen Stücken Satisfaction finden. Gegen Abend ist Straßburg nur 9. Meilen vom Wildbad gelegen, und gegen Mitternacht, da der Entz-Fluß hinein flüsset, hat es die Würtembergische Amt-Stadt Neuenburg, und den Durlachischen Ort Pfortzheim. Gegen Mittag aber das höchste Gebürge, und den rechten Schwartz-Wald. Die dasige Gegend ist nicht allzu fruchtbar, weil der Erdboden zu steinigt, und es allzulange Winter ist.

Die Brunnen und Quellen, deren eine grosse Menge an allen Orten hervorkommen, haben klares, reines, leichtes, weiches, und also gesundes Wasser; sind aber, ausser den Wildbad-Quellen, alle kalt, und hat ordentliche Brunnen, so auf dem Marckt-Platze lauffet, nebst denen meisten Quellen und Bächlein nach einem dazu gebrauchten, sehr empfindlichen kleinen Thermometro Fahrenheitiano mit Mercurio vivo 52. Gr. Wärme. Der andere, ehemahls aus 12. Röhren lauffende, und zur Zeit des Römischen Königes Ferdinandi I im Jahre 1532. aufgerichtete Brunnen, wie solches die Statue gedachten Königes und die Inscription zeiget, hat ein solches kaltes Wasser, daß man nach dem Bericht der Einwohner die Pferde davon nicht träncken darf, weil sie sonst die Colick bekommen sollen, und den Bade-Gästen zur Abkühlung des Weins, oder andern Geträncks im warmen Sommer gedienet, hat nach erst gedachtem Thermometro 48. Gr. der Wärme bey der Quelle, an einem sehr warmen Tage im Sept. im Jahre 1744. da man von allen in der Nähe herum sich findenden Brunnen-Quellen die Probe genommen, und an welchem die Lufft 62, das Wildbad 98, die übrigen Quellen und Wasser aber 52. Gr. Wärme angezeiget. Der Geschmack dieser beyden Brunnen-Wasser, besonders des ordinairen düncket einigen etwas bitterlich, oder als im Kupfer gestanden zu seyn, aber durch die mit beyden angestellte Proben per reagentia, will sich nichts als ein reines gutes Wasser zeigen. Denn es entstehet mit keinem der gebräuchlichen, und nachgehends bey des Wildbad-Wassers genauern Untersuchung vorkommenden Reagentien eine Alteration, als nur allein mit der Silber-Glätte, oder dem Bley-Eßig, davon es etwas Milchweiß wird, welches aber mit allem Wasser geschiehet. Es kochen die Hülsen-Früchte weich darinnen, und die Seiffe schäumet, und wäschet gut.

Nach der letzten Feuers-Brunst, so sich den 7. Jul. im Jahre 1742. daselbst ereignet, in welcher nebst der Kirche alle andere Gebäude abgebrannt, auch das Bade-Haus selbsten Schaden gelitten, hat man für dienlich erachtet, die Häuser nicht mehr auf die alten Plätze zu erbauen; sondern die Brandstätte in regulaire Gassen und gleichförmige Gebäude einzutheilen, da denn zugleich ein neuer Bau über das Männer-Bad angelegt, und in solches auch das **Fürsten-Bad**, so vormahlen in dem Herrschaffts-Hause gewesen, eingefaßt worden. Vor dem Brande war nur ein Dach über das Gewölbe der Manns-Bäder; man hat aber das Bad-Haus jetzo also erweitert, daß selbiges um 2. Stocke oder Etagen, und darinnen etliche artige Zimmer zum wohnen hat, von denen man durch eine bequeme Treppe in das Fürsten-Bad hinab gehen kan. Dieses Bade-Haus stehet auf dem grossen Platze, meistens gegen Abend nach der Strasse, wenn man von Culmbach herein kommt, und giebt so wohl dem Städtlein ein gutes Ansehen, als auch, daß man in selbigem einen guten Prospect nach dem Platz und der Haupt-Strasse hat. Die untere Etage machen die Bäder, nemlich das **Fürsten-Bad** und die **Manns-Bäder**, mit denen dazu gehörigen Cabinetten zum An- und Auskleiden. An der Seite gegen Mitternacht ist das **Fürsten-Bad**. Man kommt durch das daran stossende Cabinet zum Aus- und Ankleiden hinein, und muß so dann eine Treppe von 6. Fuß hinab steigen bis auf den Grund, der mit reinem Fluß-Sande bedeckt ist, welcher die hin und wieder hervorstehende Felsen, die man, aus Beysorge kalte Quellen dadurch zu entdecken, möchte gerne wegthun wollen, mit denen darzwischen sich befindlichen Tieffen gleich macht. Die Einfassung des Bades ist von grossen gehauenen Steinen, und an denen Seiten herum etwan 4. Fuß hoch mit Bretern überzogen; es ist ohne das kleine Gewölbe, welches man die Hölle nennet, etwan 16. Fuß in das Gevierte. In der Mitte desselben, wo die stärckste warme Quelle hervorkommt, hat man einen Stock mit 4. Röhren gesetzt, daraus das Wasser zum trincken genommen wird, und durch sein angenehmes Geräusche die Badenden divertiret, auch denselben zugleich, sich die Douche zu geben, dienen kan. Diese Röhren aber lauffen eher nicht, als bis das Wasser in dem Bassin eine gewisse Höhe hat, und also mit seiner Schwere auf die Quelle zurücke drückt, und das Wasser in den Stock steigen macht. Das gantze Bad ist mit einem darüber geführten Gewölbe bedeckt, mit 2. schönen grossen Fenstern versehen, und können darein geräumlich 10. Personen sitzen. Dieses Bad hat ehemahls nur denen Fürstlichen Personen gedient, und davon den Nahmen erhalten, es wird aber auch, wenn niemand von der Landes-Herrschafft zugegen, andern Personen von Distinction, auf ihr Ansuchen, erlaubt. Nach dem Fürsten-Bade folget das **Manns-Bad**, in welches man so wohl durch eine Thüre in der Mitte des Gebäudes von dem Platze, als auch von der Mittag-Seite kommen kan. Das Bassin oder der Sammel-Kasten zum Wasser hat gegen 60. Fuß in die Länge, und gegen 36. in die Breite, und wird in das Herren-Bad, Bürger-Bad und noch 2. andere geringere abgetheilet. Der Unterscheid aber ist nur mit breternen Wänden gemacht. Man hat aber nicht zu besorgen, daß das Wasser von denen geringern Bädern in das erste komme, weiln in dem ersten die stärckesten wärmsten Quellen, welche das Wasser beständig fort in die andern Bäder treiben, und das übrige durch den Ablauf fortschicken. Es sind diese Bäder ebenfalls mit Cabinetten zum An- und Auskleiden versehen, und gehet ein hohes Gewölbe über alle, in welchen durch dazu gemachte Camine der Dampf sich heraus ziehet. Diese Bad-Abtheilungen sind zwar nicht so helle, als das Fürsten-Bad, haben aber doch auch Licht genug. Im übrigen sind selbige eben so eingefasset, und auch mit Bretern an den Ruck-Wänden versehen, als wie das Fürsten-Bad selbst. In dem Herren-Bade hat man ebenfalls eine Röhre gesetzt, daraus das Wasser springt, aber nicht in der Quantität, als in dem Fürsten-Bade, denn diese Quellen sind wegen der kleinen Felsen-Ritzen nicht so wohl zu fassen, ob sie schon sonsten eben so starck sind, als diejenigen, so im Fürsten-Bade hervorkommen. Im übrigen hat es durchgehends die Beschaffenheit, als in dem Fürsten-Bade. Doch ist zu mercken, daß das Herren-Bad das grösseste und wärmste unter allen sey. Der Abfall von diesen Bädern gehet noch in ein anders an der Ecke gegen über liegendes, und ebenfalls in dem grossen Bad-Hause eingefangenes Gewölblein, welches zwar einige, aber schwache Quellen hat, und das Armen-Bad genennet wird, weil die Armen dasselbe umsonst zu geniessen haben. Doch ist solches wegen des niedrigen Gewölbes noch warm genug. Hinter diesem erst beschriebenen grossen Bade-Hause, worinnen die Manns-Bäder sind, stehet das kleine und aus einer Etage bestehende **Frauen-Bad**, an welchem auswendig die unten bey den Feuers-Brünsten anzuführende Inscription in Stein gehauen zu lesen. Inwendig wird es in das so genannte **Edel-Frauen-Bad**, das Weiber-Bad und das gemeine **Weiber-Bad** abgetheilt, welche alle so geraumig, und ebenfalls mit Cabinetten zum An- und Auskleiden versehen sind, als die vorbeschriebenen Manns-Bäder, auch eine gleichmäßige Tieffe, und den Grund ebenfalls mit Sande bedeckt, und Licht genug haben. Der Dampf ziehet sich leichtlich zum Dampf-Camine hinaus. Ausser

diesen

diesen beyden Bad-Häusern ist noch ein altes, und zur Zeit meistens noch in seinen Ruinen vom letztern Brande liegendes Gewölbe, in welchem ebenfalls warme Quellen sind, worein man aber nur die lahmen u. hinckenden Pferde zu stellen pflegt, und es daher das Pferde-Bad nennet. Ausserhalb dem Obern Thore nahe bey dem Entz-Flusse war ehemahls noch ein besonderes Bad, welches Hertzog Johannes Fridericus im Jahre 1609. wieder aufzurichten befohlen, so aber erst im Jahre 1613. geschehen; es ist aber, weil kalte Quellen dazu gekommen seyn sollen, gar eingegangen, und nichts mehr davon zu sehen.

Es haben zwar alle Abtheilungen der Bäder besondere Quellen; jedoch sind die stärckesten in dem Fürsten-Bade, Herren-Bade und Edel-Frauen-Bade; die übrigen sind kleiner, aber doch meistens von einerley Wärme. Ja es ist der gantze Boden der Bäder gleichsam als ein Sieb durchlöchert, so daß, wenn dieselben durch Aufziehung der Schutz-Breter abgelassen werden, der Sand sich nicht anders reget, als ob er gleich von lebendigen Würmern durchwühlet würde. Diese Quellen alle zusammen sind so starck und so reich vom Wasser, daß sich nicht allein die Bäder oder Wasser-Behältnisse in kurtzer Zeit zum Baden wieder füllen, nehmlich das Fürsten-Bad eher, als in einer halben, und die Manns-Bäder zusammen ohngefehr in einer gantzen Stunde; so, daß der beständige Ablauf eine Mühle reichlich mit Wasser versehen könnte. Denn wenn man 2. Schuh Tieffe durchgehends nimmt; so hat das Fürsten-Bad ohngefehr 500, und die Manns-Bäder zusammen bis 4000. Cubic-Schuh Wasser. Es werden selbige allezeit nach jedesmahligen Baden abgelassen und ausgekehrt. Viele Bade-Gäste sind der Meynung gewesen, das Bade-Wasser sey einen Tag wärmer, als den andern. Man hat daher mit dem Thermometro Fahrenheitiano mit Mercurio vivo 3. Wochen lang alle Tage die Probe gemacht, das Wasser aber allezeit in einerley Grad der Wärme gefunden; und hat das in dem Fürsten-Bade an der stärckesten Quelle 94. Gr. und das Wasser überhaupt 93; das Herren-Bad an der stärckesten Quelle in der so genannten Hölle 100. Gr.; das Wasser mitten im Bade bis 98; das Edelfrauen-Bad in der Quelle 95, und das Wasser im Frauen-Bade 93. Gr. der Wärme; das Pferde-Bad aber nur 84. allezeit behalten. Hingegen die Wärme des Bades über dem Wasser ändert sich nach Beschaffenheit der äussern Lufft. Damit aber jedermann wissen möge, wie starck also diese Wärme sey; so dienet zur Nachricht, daß, wo man 5. Theile kochend Wasser, und 8. Theile ordinair kalt Brunnen-Wasser zusammen thut, solche Vermischung die Wärme von dem Wild-Bade dargiebt. Woraus erhellet, daß das Wild-Bad eine solche temperirte Wärme habe, die jedermann recht und leidentlich ist, und die ordentliche Wärme des Blutes nicht viel übertreffe, als welche nach dem zum Wasser gebrauchten Thermometro nach Unterschied der Personen und des Temperaments 88. 89. 90. 91. bis 93. Gr. hält. Ausser dieser temperirten Wärme ist das Wasser Crystall-hell, und wenn es kalt geworden, gleich andern reinen Wassern, angenehm zu trincken.

Der Ort Wildbad ist besonders mit Feuers-Brünsten unglücklich gewesen. Nach Crusii Bericht ist dasselbe im Jahre 1464. gäntzlich abgebrannt, wurde aber so gleich wiederum erbauet, und bekamen die Bürger von dem damahls regierenden Grafen Ludovico verschiedene Freyheiten. Es muß aber diese Feuers-Brunst um 10. Jahr, also auch 1454. zurück gesetzet werden, weil Graf Ludovicus schon im Jahre 1457. zu Aurach gestorben. Daß aber die Privilegia von diesem Herren denen in Wildbad gegeben worden, erhellet aus einem Documente des Fürstlichen Archivs. Im Jahre 1509. ist nach Tritheims Bericht in seinem Chronic. Hirsaug. T. II p. 649. am Tage Aller-Heiligen die Untere Vorstadt bis in das Thor im Wildbad abgebrannt. Gleiches Unglück betraff die Stadt im Jahre 1525. am Donnerstage nach der Heil. 3. Könige Tag, wie solches aus einer Inscription auf einem grossen Steine an dem Frauen-Bade zu lesen. Diese Feuers-Brunst soll deswegen so sehr überhand genommen haben, weil die Wirths-Häuser, aus welchem der gröste Theil der Stadt bestund, auswendig mit denen Wappen, Schilden und Helmen von den Fürsten und Herren, so daselbst gewohnet, und das Bad gebraucht haben, behangen waren. Dahero von der damahligen Königl. Regierung der Befehl gegeben worden, daß man dergleichen Schilde und Wappen zu Verhütung Feuers-Gefahr nicht mehr aussen an die Häuser hängen, sondern inwendig an die Zimmer setzen solte. Und obschon die Wirthe dargegen allerhand Einwendungen gemachet; so wurde doch deswegen darauf beharret, weil der Schultheiß berichtet, daß würcklich die obere Seite am Städtlein durch die Schilde angegangen. Dieser Vorsorge ungeachtet betraff doch das Unglück diesen Ort im Jahre 1646. abermahls, daß über 90. Häuser und Gebäude abgebrannt. Dazumahl dauerte der verderbliche 30 jährige Krieg noch, welcher Würtemberg gegen 48. Millionen Gulden gekostet haben soll. Und hatte Hertzog Eberhardus III genug zu thun, diese seine ruinirte Lande wiederum in guten Stand zu stellen. Daher kam die Reihe erst im Jahre 1662. an das Wildbad, da solches repariret, und durch die Freygebigkeit seines Fürsten wiederum in Aufnahme gebracht worden; da sich denn die Anzahl der Bürger vermehret, und die untere Vorstadt meistens angebauet wurde. Die Häuser wurden zwar nach der damahligen Art, wie die meisten in denen waldigten Gegenden nur von Holtze erbauet, und mit Schindeln gedeckt. Doch dienten sie denen Einwohnern genugsam zu Beschirmung vor Regen und Frost, gaben aber zugleich Gelegenheit zu der den 7. Jul. im Jahre 1742 entstandenen unauslöschlichen Feuers-Brunst. Denn das Feuer nahm solchergestalt überhand, daß, weil die Einwohner grösten Theils auf dem Felde waren, und die benachbarten Orte wegen der hohen Berge, womit Wildbad umgeben ist, weder Rauch, noch Feuer sehen, noch auch das Geläute der Glocken hören konnten, der Ort schon in der Asche lag, als man ihm zu Hülffe kommen wolte; also, daß weder Kirche, Herrschafft und Rath-Haus, Bad, noch andere Gebäude konnten gerettet werden. Nunmehro aber sind die Häuser gröstentheils viel besser, als zuvor erbauet, die Gassen ordentlich abgetheilet, und zwischen denen Häusern, welche mit Ziegeln gedeckt sind, Platz gelassen worden, daß man dergleichen grossen Schaden nicht so leicht zu befürchten hat. Gleichermassen hat die Herrschafft ein schönes ansehnliches Haus über das Manns-Bad erbauen, und in demselben das Fürsten-Bad mit einschliessen lassen. Das Frauen-Bad ist ebenfalls neue überbauet, und in guten Stand gesetzt. Daß also nunmehr, da auch die Wirths-Häuser besser, als vormahls eingerichtet sind, die Bad-Gäste, von welchem Stande sie auch seyn mögen, besser bedient und logirt seyn können. Durch diese vielfältigen Feuers-Brünste sind die alten Nachrichten von hohen Standes-Personen, so das Bad gebraucht, nebst denen Freyheits-Briefen darauf gegangen. Besonders aber ist in dem grossen Brande im Jahre 1525. der von Kayser Maximiliano I. in dem Wildbade ertheilte Freyheits-Brief verlohren worden, welchen ihnen aber Kayser Carolus V. im Jahre 1530. wiederum erneuern lassen. Als in dem verderblichen 30jährigen Kriege Deutschland und besonders auch Würtemberg zwar vieles erdulden muste; so hatte doch das Wildbad das Glück, daß selbiges besonders von dem damahligen Römischen Könige Ferdinando III. in seines Herrn Vaters Kaysers Ferdinandi II. Schutz aufgenommen, und der Stadt ein Schutz-Brief ertheilet wurde. *Melissant.* Ubse. *Zeiler.* Hübn. G. III. Th. *Univ. Lex.*

Wildberg, ein Kloster in Deutschland, s. Wildesberg.

Wildberg, **Wilteberg**, ein Städtgen, so ehemahls befestiget gewesen, und noch einen alten Wall hat, in der Mittel-Marck Brandenburg, im Ruppinischen Kreisse. Es ist dieser Ort noch ein Andencken der Wiltzen, die vielen Oertern in der Marck den Nahmen gegeben, und war ehemahls das Leib-Gedinge einer Gräfin von Stollberg, von deren Schlosse man noch jetzo Uberbleibsel sieht. Ehe sich die Frantzösischen Exulanten hier niederliessen, war der Ort von Einwohnern sehr entblößt. Hübn. G. III. Th. Abel.

Wildberg, Wildperg, Wildtberg, ein Würtzburgisches Schloß, Amt und Marckt-Flecken in Francken, 3. Stunden von Königshofen gegen Lauringen, und am Haßberge gegen Schweinfurth zu, gelegen. Im Jahre 1304. überließ Graf Ludovicus zu Würtemberg solches dem Stiffte Würtzburg käuflich, wie einige melden. Allein es scheinet nicht Grund zu haben; sondern man findet, daß Conrad von Wildberg, als der letzte seines Geschlechts, der seine Residentz im Städtgen Rodach hatte, sein Schloß Wildberg, im Jahre 1299. an das Stifft Würtzburg verkaufft, welches alsdenn einen Grafen zu Henneberg zum Berg-Voigte gesetzt. Im Jahre 1525. zündeten die Bauern in ihrer Rebellion dieses Schloß an. Allein der Bischof Conradus ließ etliche davon zur Straffe eine Spanne kürtzer machen. Hönn. Hübn. Z. L.

Wildberg, Wildtberg, ein nach alter Art befestigtes Schloß nebst einer Herrschafft in Ober-Oesterreich, im Mühl-Viertel, in dem so genannten Hasel-Graben. Es gehöret dem Hause Stahrenberg seit dem Jahre 1198. und man zeigt noch jetzo daselbst das so genannte Königs-Zimmer, worinnen die beyden Brüder, Caspar und Gundacker von Stahrenberg, den Böhmischen König Wenceslaum im Jahre 1394. gefangen gehalten. Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. III. Th. *Univ. Lex.*

Wildberg, ein Schloß und Herrschafft auf dem Hundsrück, in dem Walde Sahn, zwischen Creutzenach und Simmern, davon eine vornehme Adeliche Familie im Rhein-Lande den Nahmen führet. Hübn. Z. L. Goldsch.

Wildberg, Wiltberg, eine kleine Stadt, Schloß und Amt am Flusse Nagolt im Schwartzwalde, und zwischen den Städten Calw und Nagolt gelegen. Sie gehöret dem Hertzoge zu Würtemberg, und hat ein eingezogenes Nonnen-Kloster, Reuthin genannt, welches sein eignes Amt hat. Man hat ohnlängst eine merckwürdige Statue daselbst gefunden. *Zeiler.*

Wildberg, ein Dorf im Amte Dreßden, zwischen Meissen und Dreßden, wo die Klätzbach in die Elbe fällt.

Wildburg, ein schönes Schloß in Oesterreich, in dem Quartier Ober-Wiener-Wald, dem Grafen von Auersberg gehörig. Hübn. G. III. Th.

Wilde, siehe Wilden.

Wilde, eine Stadt in Pohlen, siehe *Wilna.*

Wilde, also nennen einige fälschlich ein Schloß und Städtgen, siehe Wiebe.

Wilde, oder Wild, ein Dorf im Fürstenthume Querfurt, im Amte Dahme.

Wilde Burg, ein Schloß in der Schweitz, s. Wildenhaus.

Wildeck, oder Wildegk, ein Schloß und Herrschafft im Argow, rechter Hand an der Aaren, zwischen den Städten Arau, Bruck und Lentzburg gelegen, dahin Holderbanck und Möricken gehören. Sie war vor Alters den Grafen von Habspurg zuständig, welche dieselbe ihren Truchsessen zu Lehn gegeben; im Jahre 1489. aber wurde sie der Stadt Bern überlassen. Basel. Hist. *Lex.*

Wilde Insuln, siehe *Isles Sauvages.*

Wildela, eine kleine Stadt und Amt auf einer Insul, welche die Ocker und die Gose machen, im Bißthume Hildesheim, unter Schladen gelegen. Hagers G. II. Th.

Wildemann, eine Stadt im Ober-Hartz, siehe Wildenmann.

Wildemann, ein Ort in Meissen, im Ober-Amte Dreßden.

Wilden, Wilde, Frantz. *Sauvages*, also werden die Einwohner in Estotiland, wie auch in einigen andern West-Indischen Eylanden genennet. Hübn. Z. L.

Wildenau, ein Chur-Sächsisches Dorf, im Amte Schweinitz.

Wildenau, ein Dorf im Sächsischen Ertz-Gebürge, im Amte Grünhayn.

Wildenau, ein Dorf im Voigtlande, im Amte Plauen.

Wildenberg, eine kleine Herrschafft nebst einem Schlosse gleiches Nahmens in der Wetterau, den Grafen von Hatzfeld gehörig. Hübn. Z. L.

Wildenberg, Wiltenberg, ein Adeliches Schloß in der Preußischen Provintz Priegnitz. Goldsch.

Wildenberg, eine kleine Stadt im Hockerlande, im Galindrischen Kreisse, im Brandenburgischen Preussen. In dieser Gegend sind viele Eisenhämmer. Hübn. Z. L.

Wildenberg, ein Dorf in Francken, 2. Stunden von Cronach gegen Culmbach.

Wildenbergen, ein Anspachisches Dorf, im Amte Schwobach.

Wildenborn, ein Adeliches Schloß, Ritter-Gut und Flecken im Stiffte Zeitz, fast 2. Stunden von Zeitz gelegen. Goldsch.

Wildenbruch, Wildenbruck, Wildenbrock, ein ansehnliches Schloß nebst einer kleinen Stadt und einem Amte in Vor-Pommern, an den Neumärckischen Grentzen, nicht weit von Schwedt an der Oder, eine Meile von Schönfließ, 2. von Vierraden, 3. von Greiffenhagen an einem See, zur Lincken eines Flüßgens gelegen. Es ist dieser Ort eine alte Stifftung der Tempel-Herren, welche zu ihren Zeiten das Haus Wildenbruch erbauet, welches aber um das Jahr 1313. den Tempel-Herren nach ihrer Verbannung vom Stettinischen Hertzoge Ottone I. abgenommen, und den Malteser-Rittern geschenckt worden, worauf diese im Jahre 1382. die Commenthurey von Rörick hierher verleget; da denn diese unter das Heer-Meisterthum Sonneburg gehöret. Noch im Jahre 1610. war hier ein Comthur. Als aber die Krone Schweden im Westphälischen Frieden Vor-Pommern bekommen; so ward diese Commenthurey eingezogen. In diesem Stande schenckte es die Königin Christina dem Herrn Bidal. Im Jahre 1679. aber ward es, durch den St. Germanischen Friedens-Schluß, von Schweden an Chur-Brandenburg überlassen. Herr Hager setzt diesen Ort in Hinter-Pommern. Im Jahre 1659. ward das Schloß Wildenbruch von den Kayserlichen bey einem Einfalle in Pommern erobert, welches damahls nur mit 30. Mann besetzt war. Jetzo ist Wildenbruch eine Herrschafft, und gehöret dem Marggrafen von Schwedt. Hübn. G. III. Th. Schneiders Oderstr. Puffendorf. Hagers G. II. Th.

Wildenbrug, Stadt in Westphalen, s. Wiedenbrück.

Wildenburg, ein Schloß, siehe Wildenhaus.

Wildenburg, eine Stadt und Amt in Nieder-Elsaß, denen Wild- und Rhein-Grafen gehörig. Hübn. Z. L.

Wildendürnbach, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartier Unter-Manhartsberg.

Wildeneck, Wildenegg, ein Schloß und Herrschafft in Ober-Oesterreich, in dem Haußruck-Viertel, an den Bayerischen Grentzen gelegen. Solches Schloß hat ehemahls zu dem Hertzogthume Bayern gehöret; aber im Jahre 1505. ist es von dem Hertzoge Alberto vor die aufgewandte Kriegs-Kosten an den Kayser Maximilianum I. abgetreten worden. Hierauf wurde es nebst der dazu gehörigen Herrschafft dem Lande ob der Enns einverleibet, und blieb ein Landes-Fürstliches Cammer-Gut, bis es der Kayser Leopoldus dem Abte zu Mannsee Cœlestino, der im Jahre 1668. erwählet, und 1683. durch den Tod in ein ander Leben versetzet worden, käuflich überlassen. Hoheneck. *Zeiler.*

Wildenegg, Wildenegkh, in Crainerischer Sprache Belnick genannt, ist ein Schloß und eine Herrschafft in Ober-Crain, im Moreutscher Boden, von Laybach, 3. Meilenwegs weit. Den Nahmen hat es von des Orts Gelegenheit angenommen, weil es an einer Ecke der Wildniß liegt, sintemahl von daraus gegen Watsch sich ein langweiliges, steinigtes und rauhes Gebürge gar hoch erhebt und fortstrecket. Das Schloß stehet auf einer kleinen Anhöhe unter einem hohen Berge, auf einem guten, fruchtbaren Boden, dem es an Feldern und Wiesen, auch an Obst nicht ermangelt. Der Prospect ist nicht minder sehr anmuthig, indem in der Nähe herum viele Schlösser befindlich sind. Das Gebäude des Schlosses war vor diesem gar schlecht und altväterisch, ist aber jetzo zierlich und sauber angeordnet, und aufgeführet. Gleich vor dem Schlosse ist ein grosser und wohlgebaueter Pferde-Stall und Getraide-Kasten; unfern davon ein schöner von Quader-Stücken aufgeführter Fisch-Behälter, samt einer von

gleichen Steinen über das Wasser angelegten Brücke. *Univ. Lex.*

Wildenfelß, von einigen fälschlich Willenfelß genannt, eine kleine Stadt und Herrschafft nebst einem Schlosse, im Meißnischen Ertz-Gebürge, bey den Voigtländischen Grentzen, ohngefehr eine Stunde von der Mulde, im Bezircke des Amts Zwickau, zwischen den Städten Zwickau und Schneeberg, eine Meile von der erstern Stadt. Es war dieses Schloß das Stamm-Haus der Herren von Wildenfelß und Ronneburg, die ihrem Ursprunge nach aus einer Römischen Familie hergekommen seyn sollen. Denn als im V. Jahrhunderte verschiedene fremde Völcker in Italien einfielen, und sich daher einige in die damahls neu angelegte Römische Provintz Voigtland begeben; so soll einer von ihnen das Schloß Wildenfelß als eine feste Burg angelegt, und sich davon genennet haben. Es machten aber die Herren von Wildenfelß und Ronneburg einen Stand des Reichs und Ober-Sächsischen Kreisses aus. Der letzte dieses Geschlechts machte mit den Grafen von Solms einige Verträge, vermöge welcher nach seinem Absterben Wildenfelß an gedachte Grafen kam. Der erste von ihnen, der es besaß, war Otto, und brachte es um das Jahr 1582. an sich. Die Zubehör zur Herrschafft Wildenfelß sind: 1) Hartmannsdorff, 2) Ortensdorff, 3) Zschecken, 4) Weißbach und 5) Reinsdorf. Die dasige Kirche ist schon vor der Reformation erbauet worden, wie solches die darinnen befindlichen Grabmähler bezeugen. Das Wappen dieser Herrschafft ist eine schwartze Rose im güldenen Felde, welches die Grafen von Solms mit in ihrem Wappen, wegen dieser Herrschafft führen. Es residiret eine besondere Linie dieser Grafen hier, welche Solms-Wildenfelß genennet wird. Sonst ist noch zu gedencken, daß **Joh. Gottfr. Buchner** eine Charte von dieser Herrschafft gestochen, die aber gar schlecht ist. In dem Bodenehrischen Atlante aber ist sie sauberer. **Hübn.** G. III. Th. *Zeiler.* **Knauths** Prodr. Misn. **Hagers** G. II. Th.

Wildenfelß, ein Nürnbergisches Schloß und Amt in dem Bezircke des Amts Hiltpoltstein gegen Morgen, eine halbe Stunde von der Stadt Hiltpoltstein gelegen. Es hatte vor diesem seinen eigenen Adel, die sich bald von Wildenfelß, bald von Wildenstein, jedoch mit Beybehaltung einerley Wappens schrieben. Von ihnen kam es an die Lentersheimer, und im Jahre 1511. an den Rath zu Nürnberg. Es geht dieses Wildenfelß, wozu etliche Höfe und Güter in der Pfarr Büchel gehören, bey der Crone Böhmen zu Lehen. Das Schloß, auf welchem der Rath einen Voigt hält, ist im Jahre 1552 im Marggräflichen Kriege ausgebrennet worden. Dieser Voigt gebraucht sich Amtshalben noch des alten Wildenfelsser-Wappens, mit dem Zusatze des Nürnbergischen Adlers. Herr **Hübner** rechnet dieses Schloß und Amt unter diejenigen, die man fälschlich der Stadt Nürnberg zueignet, und sagt, Wildenfelß sey ein zerstöhrtes Schloß nebst 14. Heerdstätten, und gehöre unter das Amt Hiltpoltstein. **Hübn.** G. III. Th. **Glück. Histor. Nachr. von Nürnb. Hönn.**

Wildenfelß, ein Ritterschafftliches Schloß und Dorf im Hoch-Stiffte Bamberg, in Francken, 3 Stunden von Cronach, gegen Stadt-Steinach gelegen, und zum Ort-Gebürge gehörig. **Hönn.**

Wildenhaag, ein Schloß in Ober-Oesterreich, im so genannten Haußruck-Viertel, ohnweit Walchen gelegen, und denen Grafen von Gurland gehörig. **Hübn.** G. III. Th. **Hoheneck.**

Wildenhahn, ein Dorf in Meissen, unweit Torgau.

Wildenhaus, ein Kirchspiel in der Schweitz, in Toggenburg, an den Grentzen gegen der Frey-Herrschafft Sax, im Thur-Thale, darinne sie den Rang der sechsten Gemeine hat. Es war vor Alters nur eine Zubehör vom Gamser Kirchspiele. Dieser Ort ist von Hulderico, Abte zu St. Gallen, zu einer Pfarre erhoben worden. Wildenhaus ist im Lande sonderlich deswegen im Ruffe, weil es der Geburts-Ort Hulderici Zwinglii gewesen, welcher daselbst den 1. Jenner 1484. von Hulderico Zwinglio, Ammanne des Orts, und der Margaretha Meil gebohren worden. Es ist auch ehedem in diesem Orte ein Schloß Wilde Burg genannt, gewesen, welches noch im Jahre 1468. gestanden hat, und, wie man vorgiebt, denen Grafen von Toggenburg durch die Abtey Einsiedlen zu Lehn gegeben worden. *Mart. Del. de la Suisse.*

Wildenhayn, ein Dorf in Meissen, im Amte Grossenhayn.

Wildenhayn, ein Sächsisches Dorf und Forst-Haus im Amte Torgau.

Wildenhayn, ein Dorf am Schnauder-Flusse, im Osterlande, im Amte Borna.

Wildenhayn, ein Dorf im Amte Zeitz.

Wildenholtz, ein Anspachisches Dorf, 3. Stunden von Rothenburg.

Wildenholtz, ein Hohenlohisches Dorf, im Amte Unter-Steinbach.

WILDENHUSIA, eine Stadt, Schloß und Amt in Bremen, s. Wildeshausen.

Wildenmann, Wildemann, oder zum wilden Manne, eine kleine Berg-Stadt im Fürstenthume Grubenhagen, am Ober-Hartz, an dem Flusse Innerste, in einem Thale, in einer wilden und unfruchtbar scheinenden Gegend, 1. kleine Meile vom Grunde, eine halbe Meile von Lautenthal, und noch nicht 2. Meilen von Goßlar, westwärts gelegen. Sie ist auf allen Seiten mit hohen Bergen umgeben, welche mit Tannen und Fichten besetzt sind. Sie ist im Thale hin in der Länge erbauet, und hat auf 300. Feuerstätte. Vom Feld- und Garten-Bau ist hierum nichts zu spühren. So kan auch an diesem Orte wegen der schädlichen und meistentheils gifftigen Berg-Wasser, die man hier antrifft, kein Feder-Vieh an Gänsen, Enten, und dergleichen gehalten werden, indem sie meistentheils von denen hiesigen Wassern umkommen. Sie ist die älteste Berg-Stadt im Hartze, nahm im Jahre 1045 ihren Anfang, ist aber erstlich im Jahre 1529. recht angebauet worden, da man den Anschnitt im Grunde erhalten, weil zum Wildenmann noch niemand gewohnet; nachgehends aber ist er durch Beförderung Wolf Seidels, welcher Berg-Hauptmann und Bergmeister gewesen, hierher geleget, und daselbst verkaufft worden. Im Jahre 1542. hat man allererst angefangen, allhier eine Kirche zu bauen, da unter denen Bergleuten, welche sich bey gutem Wetter auf dem Marckte versammlet gehabt, aus einem Fenster in der Schencke ist geprediget worden; wenn es aber ungestümes Wetter gewesen, und sie in dem Hause müssen zusammen kommen, haben sie unter der Predigt viel Leichtfertigkeit getrieben, sind auch nach derselben wohl gar sitzen geblieben. Die angefangene Kirche ist im 1543. Jahre verfertiget, und am Tage Mariä Magdalenä eingeweyhet worden. Die hiesigen Bergwercke haben schon im Jahre 1045. ohngefehr ihren Anfang genommen, indem einige von denen Goßlarischen Bergleuten und Hauern sich damahls auf das Gebürge und in den Hartz begeben, und einige reiche Ertz-Gänge allhier angetroffen, welche sie zu bauen und zu bearbeiten angefangen. Es geben die hiesigen Gruben noch bis dato Silber, Kupfer, Bley, viel Silberhaltige Kobolde, und die schönsten Drusen im gantzen Hartze, darunter die Schneeweisse glänzende so genannte Confect-Drusen allen andern den Rang streitig machen, und deshalber von Curiosis als rare Cabinet-Stücker sehr gesuchet werden. Von den hiesigen Bergwercken kommen auch die harten Thaler und andere Silber-Müntzen, auf welchen ein wilder Mann gepräget ist, darunter insonderheit die Alten, auf welchen ein gedoppelter wilder Mann zu sehen, vor andern gar hoch geschätzet werden. Das Silber hierzu ist alles fein, ausser daß die Thaler einen kleinen Zusatz von Kupfer haben. Die Drusen und Quartzen aus hiesigen Gegenden sind mannigfaltig verändert, und zum Theil mit dem schönsten Silber, in denen Silber-Zechen mit gewachsenen Kupfer, theils auch mit vielem schönen Farbenspielenden Schwefel-Kieß bewachsen, gesprenget u. gezieret; theils bestehen sie auch bloß aus bunten Kieß. In dieser Gegend sind auch

die

die Thäler anzutreffen, die mit Berg- und Hütten-Leuten angefüllet sind, als Spiegelthal, Hüschenthal ꝛc. Es arbeiten viele von denen benachbarten Einwohnern der Städte Grunde und Zellerfeld auf hiesigen Gruben. Ubrigens wird diese Stadt von den Braunschweig-Hannoverischen und Wolffenbüttelischen Häusern gemeinschafftlich besessen. Ubse. *Melissant.* Hübn. G. II. Th. *Univ. Lex.*

Wildenroth, ein Schloß und Ritter-Gut im Stiffte Bamberg, in Francken, 2. Stunden von Burgkunstatt, gegen Stadt-Steinach gelegen. Hönn.

Wildensachsen, ein Flecken in Schwaben, siehe Wildsachsen.

Wildensee, ein Dorf im Stiffte Zeitz, etliche Stunden von Zeitz.

Wildenspring, Wüllenspring, ein Dorf in Thüringen, anderthalb Stunden von Königsee.

Wildenstain, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartier Ober-Wienerwald.

Wildenstain, ein Schloß in Ober-Oesterreich, im Haußruck-Viertel.

Wildenstein, ein Anspachisches Schloß, Dorf und Ritter-Gut in Schwaben, 3. Stunden von Creilsheim gegen Dünckelspiel. Hönn.

Wildenstein, ein Schloß und Stamm-Haus der Herren gleiches Nahmens, im Hoch-Stiffte Bamberg, 1. Stunde von Stadt-Steinach gelegen, und zu dem Ritter-Gute Gebürg gehörig. Hönn.

Wildenstein, ein ehemahliges unüberwindliches Berg-Schloß in Nieder-Elsaß, auf dem Gipfel des Vogesischen Gebürges, gegen die Grentzen von Lothringen, bey dem Zugange, der Staig genannt. Dieses Schloß, welches der Abtey Murbach zugehört, war ehemahls befestigt. Der General von Erlach, Königl. Frantzösischer Gouverneur zu Breysach, nahm es im Jahre 1646. durch Vergleich ein, und schleiffte die Wercke desselben. *Mart. Zeiler.*

Wildenstein, ein festes Schloß auf einem hohen und jähen Felsen in Schwaben, an der Donau, in der Grafschafft Fürstenberg, 1. Meile von Meß-Kirch, anderthalbe oberhalb Sigmaringen, und 4. von Uberlingen. Es ist in den Felsen gehauen, und hat nur einen eintzigen und noch sehr engen Eingang, daher es leicht beschützt werden kan. Es ist solches das Stamm-Haus des weitläufftigen Geschlechts gleiches Nahmens. *Univ. Lex.*

Wildenstein, ein altes Schloß im Argow, in der Schweitz, am lincken Ufer der Aar, oberhalb Schintznach, nicht weit von Habspurg. Es hat sonst dem Adelichen Geschlechte gleiches Nahmens gehöret; ist aber von selbigen an andre Familien, und endlich an die Stadt Bern gekommen, welche den Landvögtlichen Sitz von dem Schlosse Schenckenberg dahin verleget hat. Hübn. G. I. Th. Stumpfs Chron. Allgem. Hist. *Lex.*

Wildenstein, ein Berg-Schloß in der Schweitz, im Gebiete der Stadt Basel, oberhalb Eifen, auf einem hohen Felsen gelegen. Allgem. Hist. *Lex.*

Wildenthal, ein Dorf und Hammerwerck im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, im Kreiß-Amte Schwartzenberg, bey Eibenstock. Goldsch.

Wildenworth, eine Herrschafft und Schloß in Ober-Bayern, im Rent-Amt Burckhausen, nahe am Chiemsee und der Herrschafft Hohen-Aschau. Hübn. G. III. Th.

Wildersdorff, ein Sächsisch Dorf, im Amte Delitsch.

Wildersee, ein Schloß, siehe Waldersee.

Wildesberg, Wildsberg, oder **Wildberg**, ein sehr berühmtes Kloster in Deutschland; wes Ordens aber, auch wenn und von wem es gestifftet worden, ist unbekannt. *Bucelin.* Germ. Sacr.

Wildeshausen, Wildeshusen, Wildshausen, Wildshusen, Wilshusen, Wildhausen, Wildhusen, Wildzhusen, Lat. *Vildhusia, Wildhusia, Wildenhusia*, war vormahls eine besondere Herrschafft, jetzo aber ist es ein Amt, Schloß und kleine Stadt im Hertzogthume Bremen, jenseits der Weser, grentzet gegen Mittag an die Grafschafft Oldenburg, liegt gegen Westphalen an der Hunte, zwischen Diepold und Delmenhorst, 2. Meilen von dem letztern Orte, 3. Meilen von Bremen, und 4. Meilen von der Stadt Oldenburg. Des Königs Witekindi M. Sohn, Hertzog Wigbertus, hat zu Wildeshausen seine Residentz gehabt, den Ort zu einer Stadt gewidmet, und eine herrliche Stiffts-Kirche zu S. Alexandri Ehren erbauet, worinnen er auch, nebst seiner Gemahlin Sindacilda, begraben lieget. Sein Sohn, Hertzog Walbertus zu Sachsen und Engern, hat den angefangenen Kirchen-Bau ausgeführet, und darein stattliche von Rom mitgebrachte, als des St. Alexandri und andere Heiligthümer geschencket, ist im Jahre 816. allhier gestorben, und neben seinen Vater begraben worden. Allhier hat Kayser Otto III. einsmahls seinen Kayserlichen Hof gehalten. Wiewohl dieser Ort, welcher bald eine Grafschafft, bald eine Herrschafft genennet wird, vor Alters den Grafen zu Oldenburg erblich zugehöret, massen Graf Henricus, der Bogener genannt, seine Residentz daselbst gehabt, den Titel davon geführet, und der Stadt aus seinem gebrauchten Signet die Rosen in ihr Wappen mitgetheilet hat. Von diesen Grafen kam sie an das Stifft Bremen, und nach diesem an das Bißthum Münster. Durch den Friedens-Tractat, so zwischen dem Könige und Königreiche Schweden eine, und dem Bischoffe zu Münster und Paderborn anderer Seits zu Niemägen den $\frac{1}{11}$ Mertz im Jahre 1679. beschlossen und unterschrieben worden, ist Wildeshausen Pfand-weise an das Stifft Münster gekommen. Im Jahre 1699. hat der König von Schweden von dem Bischoffe zu Münster das Amt Wildeshausen mit Erlegung 100000. Reichs-Thaler baaren Geldes eingelöset. Hierauf ist es auch Pfandweise an Chur-Hannover gekommen, welchem Hause es nachmahls vermöge des Friedens-Tractats zwischen der Crone Schweden und Groß-Britannien geschlossen zu Stockholm den $\frac{9}{20}$ und ratificiret den 23. Nov. im Jahre 1719. von Schweden auf ewig abgetreten worden. Die Einwohner sind halb Catholisch, und halb Protestantisch. *Zeiler.* Hübn. G. III. Th. *Univ. Lex.*

Wildflecken, ein Würtzburgisches Dorf, im Amte Bischofsheim.

Wild-Grafschafft, siehe Wild- und Rhein-Grafschafft.

Wildgrille, ein Sächsisches Dorf, im Amte Naumburg.

Wildhausen, Wildhusen, *Wildhusia*, Stadt, Schloß und Amt in Bremen, siehe Wildeshausen.

Wildhof, ein Ort im Gebiete der Reichs-Stadt Franckfurt, eine Stunde von Offenbach.

Wildings, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Manhartsberg.

Wildmannsdorf, ein Dorf im Fürstenthume Liegnitz, in Schlesien.

Wildperg, Schloß, Amt und Flecken in Francken, siehe Wildberg.

Wildprechterode, ein Dorf im Hennebergischen, unweit Saltzungen.

Wild- und Rhein-Grafschafft; die Wild- und Rhein-Gräflichen Länder in Deutschland sind zu dem Ober-Rheinischen Kreisse gehörig, und in der Pfaltz gelegen. Darzu gehöret die Grafschafft Kyrburg, die halbe Grafschafft Salm, wie auch die Herrschafften Mörchingen, Pütlingen und Rotzlar, welche Johanna, gebohrne Gräfin zu Salm, ihrem Gemahl dem Wild- und Rhein-Grafen Johanni V. zugebracht. Troneck und Dalwang empfängt das Haus von Chur-Trier zu Lehn. In der Theilung sind zu der Kyrburgischen Linie geschlagen worden: Kyrburg, Torneck, Wildenburg, Mörchingen, Vinstingen, Almantz, Düningen, Flohen-

Flohenheim und Wilstein. Zu dem Daunischen Landes-Antheile gehören einige Salmische Güter und Herrschafften Ogiville, Neufville, Bretzenheim, Grumbach, Doum, Pütlingen, Greweiler, Rhein-Grafenstein, Schifele. Vermöge eines Vergleichs vom 28. Jun. 1696. ist die Stadt Kirn zwischen Graf Johannsens Erben und der Daunischen Linie gemeinschafftlich, worüber aber sonderlich der Religion wegen viele Verdrießlichkeiten entstanden, und hat das Gräfliche Hauß sich über die Fürstliche Linie wegen verschiedener Eingriffe bey dem Reichs-Convent sehr beschweret. Auch hat das Hochgräfliche Hauß wegen der Landes-Hoheit und vieler Regalien, sonderlich des Wildfangs-Rechts mit Chur-Pfaltz schwere Irrungen gehabt, als welches viele Dorffschafften und Gebiete fast gantz und gar unter seine Bothmäßigkeit zu ziehen getrachtet hat. *Univ. Lex.*

Wildsachsen, oder Wildensachsen, ein Flecken in der Wetterau, in der Herrschafft Epstein, 2. Stunden von Wisbaden, und 3. von Idstein, im Fürstenthume Nassau. Wetter. Geogr.

Wildsberg, ein Kloster in Deutschland, s. Wildesberg.

Wildsburg, ein Benedictiner-Kloster in Francken, s. Wiltzburg.

Wildschütz, ein Sächsisches Dorf im Amte Torgau.

Wildschütz, Wilschütz, ein Sächsisches Ritter-Gut und Dorf unweit Weissenfels.

Wildshausen, Wildshusen, eine Stadt, Schloß und Amt in Bremen, s. Wildeshausen.

Wildshut, eine Stadt, siehe Vilshut.

Wildstädt, eine Stadt und Schloß in der Ortenau, s. Willstädt.

Wildstein, ein Marcktflecken in der Herrschafft Eger, in Böhmen, 1. Meile von Eger gelegen. Goldsch.

Wildtberg, ein Schloß, Herrschafft, Amt und Flecken, s. Wildberg.

Wildungen, oder Vildungen, Lat. *Wildunga*, eine mäßige, wohlgebauete und lustig gelegene Stadt nebst einem grossen Amte, in der Grafschafft Waldeck, an der Nieder-Heßischen Grentze, unter Bercheim, nicht weit von Fritzlar und dem Eder-Flusse. Sie stehet auf 2. nahe bey einander liegenden Bergen; daher sie auch in 2. Theile getheilet wird. Der eine Theil, Alt-Wildungen oder die Alt-Stadt genannt, liegt auf einem sehr hohen Felsen, und hat auf einer Ecke desselben ein feines Schloß, mit 2. Lust-Gärten. Der andere und grössere Theil ist die Neu-Stadt, welche obiger Alt-Stadt gegen über auf einem, jedoch nicht so hohen Berge, gelegen ist. Diese ist besser und schöner, als jene. Zwischen beyden Städten in dem Grunde liegt ein anderer anmuthiger Lust-Garten mit einer netten Wasser-Kunst, durch welche ein Spring-Brunnen, zu oberst des Felsen, und das Wasser in die obern Gärten getrieben wird. Man brauet allhier herrlich gutes Bier. Auch soll hier eine gute Schule seyn. So hat auch das Kloster Haina in Hessen hier eine sonderliche und eigene Voigtey. Die Gegend daherum ist mit Kupfer-Eisen- und Bley-Bergwercken, ingleichen mit 3. herrlichen und wohlschmeckenden Sauer-Brunnen begabet, deren einer, so nahe bey der Land-Strassen gelegen, und mit einem Dache bedecket ist, der Stadt-Brunnen genennet wird, welcher alle Steine in den Nieren und Blasen, wie auch andere Steine zermalmet; sogar, daß er nicht mit Stein, sondern Holtze, hat eingefasset werden müssen; der andere aber, welcher besser lincker Hand, und etwas weiter von Waldeck, als der erste, zwischen der Bach und dem Fuß-Pfade, wo man nach Reinhartshausen und dem Land-Spitale Hagenau zureiset, allerunterst im Thale des Waldes gelegen ist, von denen Einwohnern den Nahmen des Thal-Brunnens bekommen hat. Der dritte lieget bey einem nahe gelegenen Dorffe Rheinharts-Brunnen genannt. Kuchenbeckers Analect. Hass. Collect. IV. p. 312. Ubse. *Zeiler.* Hübn. G. III Th.

Wildwaldbach, ein Bach in der Schweitz, welcher einen Arm der Reuß vermehret. *Hydr. Lex.*

WILENSKI, eine Stadt in Litthauen, s. *Wilna.*

Wiler. Es giebt viele Oerter in Schwaben, und so weit dieses Volcks Bothmäßigkeit sonst gegangen, die sich auf Wiler endigen. Daher billig zu untersuchen, was durch solches Wort eigentlich bemercket worden. Denn daß der Römer ihr Villa von daher seinen Ursprung habe, auch dermahlen viele Oerter, die sich auf Wiler endigen, ansehnliche Städte seyn, ist zwar an dem. Allein die Haupt-Frage ist, was es in denen gar alten Zeiten bemercket gehabt? Man will zwar andern ihre Gedancken lassen; glaubet aber doch, daß Wiler nichts anders gewesen, als was jetzo ein Cammer-Gut oder Vorwerck eines Landes-Herrn pfleget genennet zu werden, und welches die Sachsen einen Mayer-Hof oder Mayerey geheissen. Der Grund sothaner Gedancken ist vornehmlich dieser, daß 1) annoch in Schwaben, obgleich nur etliche wenige Höfe, Wiler oder Weiler hiessen; und 2) daß die Cron-Güter der Deutschen Könige und Landes-Herren, den Nahmen Wiler oder Villæ vornehmlich führen; daß also, wenn er nicht sothaner Güter ihr eigen gewesen, nicht abzusehen stünde, warum selbige nur allein also bemercket worden. Doch man will diesfalls anderer ihre Meynung nicht verwerffen; sondern selbige vielmehr annehmen, jedoch, daß sie andere Beweißthümer haben. Zschackwitz Einleit. zu den Rechts-Anspr. hoher Häupter und Staaten von Europ. III. Th.

Wiler, Willer, oder Weyler, eine kleine Stadt in Elsaß, nicht weit von Schletstadt, gegen die Grentzen von Lothringen. Sie gehörte ehemahls nebst dem Wiler-Thale dem Geschlechte der Grafen von Fugger. Johannes Philippus, Pfaltz-Graf am Rhein, überfiel Wiler im Jahre 1633. und der Hertzog von Lothringen bemächtigte sich ihrer im Jahre 1635. *Mart. De l'Isle. Zeiler.*

WILETZKI, eine Stadt in Litthauen, s. *Wilna.*

Wilfemauer, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartier Unter-Wienerwald.

Wilfersdorf, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Unter-Manhartsberg.

Wilfershausen, ehedem Vulfrichechus, ein Ort an der Saale, zwischen Neustadt und Königshofen gelegen. Weinrichs Henneb. Kirchen- und Schulen-Staat p. 712.

Wilferstorf, oder Wilfersdorf, ein etwas befestigtes Schloß und Marcktflecken in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Unter-Manhartsberg, am Flusse Zeya, nicht weit von Eissersdorf gegen Westen. Vollständ. Geogr. Lex.

Wilferstorf, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Wienerwald.

Wilferstorf, ein Schloß in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Unter-Wienerwald gelegen. Fuhrmann.

Wilfling, ein Würtzburgisches Dorf, 1. Stunde von Haßfurt.

Wilgersdorf, ein Dorf auf dem Westerwalde, im Fürstenthume Nassau-Siegen.

Wilhalms, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Manhartsberg.

Wilhalmsdorf, eine Herrschafft, Schloß und Dorf in Francken, s. Wilhermsdorf.

WILHELMIBURGUM, ein Schloß auf der Insul Banda, siehe *Nassau (Fort).*

WILHELMI CASTRUM, eine Stadt in Nord-America, s. *Williamsburg.*

Wilhelminen-Ort, ein Lust-Schloß in Nieder-Schlesien, s. Breserwitz.

WILHELMI SCHUTENI INSULA, eine Insul im Indianischen Meere, s. *Guillaume Schouten.*

WILHELMOSTADIA. *Wilhelmostadium*, eine Stadt in den Niederlanden, s. Willemstadt.

Wilhelm-Polder, oder Wilhelms-Polder, ein

Ort auf der Insul Cadsand, im Holländischen Flandern. Häckhel.

Wilhelms-Brunn, ein Gesund- und Heil-Brunnen in der gefürsteten Grafschafft Henneberg, eine halbe Stunde von Schleusingen, in einer waldigten Gegend. Er ist schon vor 200. Jahren berühmt gewesen, und ist es noch. Er quillet ohne Unterlaß. Den Nahmen soll er vom Hennebergischen Grafen Wilhelmo IV. erhalten haben. Wegen seiner natürlichen Reinigkeit, Klarheit, sonderbarer Leichte und annehmlichen Geschmacks, unterscheidet er sich vor vielen andern Gesund-Brunnen. *Univ. Lex.*

Wilhelmsburg, ein Schloß auf der Insul Banda, s. *Nassau (Fort.)*

Wilhelmsburg, so heist auch das Schloß zu Weimar, desgleichen das Schloß zu Schmalkalden. Dieses letzte hieß vor Zeiten Waldorf; aber der Landgraf Wilhelmus Sapiens ließ es abbrechen, und bauete das jetztstehende ins Gevierte, und benahmte es Wilhelmsburg. Siehe Schmalkalden und Weymar. *Univ. Lex.*

Wilhelmsburg, sonst Stillhorn genannt, eine von der Elbe umflossene Insul in dem Hertzogthume Lüneburg, unweit Haarburg, 1. Meile oberhalb Hamburg. Sie war vor diesem ein Adelicher Sitz derer von Groten, von welchen sie im Jahre 1672. an Ihro Durchl. den Hertzog zu Lüneburg überlassen worden. Diese Insul Wilhelmsburg ist nach der Zeit wohl angebauet, und sehr volckreich geworden. Sie ist eine von den fruchtbarsten Insuln mit, theils wegen des schönen Acker-Baues, theils wegen der vortreflichen Viehzucht und Weide. Denn es wird ordentlich des Jahrs auf eine Kuh 100. Marck Nutzung gerechnet. Sonst sind auf der Insul oder dem Eylande Wilhelmsburg noch Morwerder, so nach Ochsenwerder, einen unter Hamburgischer Gerichtsbarkeit liegenden Kirchspiele, eingepfarret ist, und einige Häuser, so vorhin der Crone Dänemarck gehörten. Ihro Königl. Majestät von Groß-Britannien und Churfürstl. Durchl. zu Braunschweig-Lüneburg, Georgius I, erkaufften im Jahre 1719. das eintzige annoch auf der Insul befindliche freye Adeliche Gut von der Frau Hof-Räthin von Braun; daß also nunmehro die gantze Wilhelmsburg dem Hause Lüneburg alleine zuständig ist. Der Teich darauf ist überaus wohl angelegt. Jedoch geschahe bald nach der Erbauung bey gedachter Frau Hof-Räthin Hofe ein starcker Einbruch, davon der tiefste Brack, so mit Wasser angefüllet, hinter dem Teiche noch zu sehen ist. Auf dieser Insul werden zum Vortheile der Einwohner jährlich 2. Märckte gehalten, davon der erste auf den Montag vor Philippi Jacobi, und der letzte auf S. Galli fällt. In dem Chur-Hannöverischen Amt-Hause auf der Wilhelmsburg, auch Wilhelmsburg genannt, befindet sich ein Amtmann, und ein Priester, nebst einer ziemlich feinen Kirche. Das Amt wird in 3. Voigteyen getheilet, als in den Stillhorn, den Reigersteig, sammt der sogenannten Haarburger Kornweide, und dem Georgenwerder. Selbige sind alle sammt dem Fürstl. Pacht-Hause Sluysgruve, der Wilhelmsburger Pfarre einverleibet. *Antiqu.* des Elbstr. *Univ. Lex.*

Wilhelmsdorf, s. Wilnesdorf.

Wilhelmsdorf, ein Berg-Flecken im Fürstenthume Liegnitz, in Schlesien, unweit Goldberg. Bey diesem Orte sind gute Silber- und Kupfer-Bergwercke. Goldsch.

Wilhelmsdorf, eine Herrschafft, Schloß und Dorf in Francken, s. Wilhermsdorf.

Wilhelmsdorf, Willersdorf, ein Dorf in Francken, im Bareuthischen Amte Neustadt-Emskirchen.

Wilhelmsdorf, ein Sächsisches Dorf im Amte Arnshaug.

Wilhelms-Eyland, eine Insul, s. Printz-Wilhelms-Eyland.

Wilhelms-Glücks-Brunn, ein neu angelegtes Saltzwerck im Sachsen-Eisenachischen, bey Creutzburg an der Werra, 1. Meile von Eisenach, ist im Jahre 1724. mit vielen Gebäuden schön aufgebauet worden. Goldsch.

Wilhelms-Hof, ein Fürstliches Lust-Schloß des Fürstens von Anhalt-Bernburg, nicht weit von Hartzgerode, und ohnweit dem wüsten Stamm-Hause Alt-Anhalt im Walde, welches der am 14. Dec. im Jahre 1709. verstorbene Wilhelm zu Anhalt-Hartzgerode im Jahre 1682. angebauet hat. Man findet allhier nebst denen übrigen Wirthschaffts-Gebäuden ein gar feines Wohnhauß. Es gereichet dieser Ort theils zur Bequemlichkeit derer Reisenden, weil die Landstrasse von Hartzgerode nach Endorf und Aschersleben hier vorbey gehet, theils auch zur Veränderung der Hartzgeroder Bürgerschafft, welche sich in hiesiger mit Wald, Wiesen und Feldern umgebenen Gegend bey der angenehmen Jahres-Zeit zu erlustigen pflegen. Von Rohr Merckw. des Unter-Hartzes. Hübn. G. III. Th.

Wilhelms-Polder, ein Holländischer Ort, s. Wilhelm-Polder.

Wilhelmspurg, ein Marcktflecken in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Wiener-Wald. Fuhrmann.

Wilhelmstadt, Wilhelmsstadt, Neustädtlein, oder Neuschladin, Lat. *Guilhelmostadium*, eine Stadt in der Grafschafft Glatz, an der Grentze von Mähren und Schlesien, eine Meile von Mertensberg und dem hohen Schneeberge, zur Lincken der Neisse gelegen. Es ist daselbst eine grosse Wildbahn, und gehöret den Grafen von Oppersdorf. Hübn. J. L. Schneiders Oderstr.

Wilhelmstadt, eine Stadt in Süd-Holland, siehe Willemstadt.

Wilhelmstein, ein Amt im Hertzogthume Jülich, an der Seite der Stadt Aacken, nicht weit von der Abtey S. Cornelii Münster. Hübn. G. III. Th. Abel.

Wilhelmsthal, ein angenehmes Jagd- und Lust-Schloß mit einem Thier-Garten, anderthalbe Stunde von Eisenach, woselbst sich die Fürstlichen Herrschafften im Sommer zu divertiren pflegen. Es hat solches der im Jahre 1729. verstorbene Hertzog zu Sachsen-Eisenach, Johann Wilhelm, anlegen, erbauen und nach seinem Nahmen benennen lassen. Hübn. G. III. Th. *Melissant.* Goldsch.

Wilhelmsthal, oder Bocksheimerhof, ein Ort in der Grafschafft Solms-Braunfels, im Amte Gambach, an der Wetter gelegen.

Wilhelmstorf, ein Schloß in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Unter-Manhartsberg. Fuhrmann.

Wilhering, oder Willering, Lat. *Hilaria*, eine berühmte Cistercienser-Abtey in Ober-Oesterreich, unweit Lintz, im sogenannten Haußruck-Viertel, nahe an der Donau gelegen. Sie ist um das Jahr 1146. von Ulrichen und Colon von Wilhering aus dem Geschlechte der Grafen von Kyernberg oder Hunetzberg gestifftet, und anfangs mit Canonicis Regularibus besetzet, nachgehends aber den Cisterciensern eingeräumet worden. Im Jahre 1626. wurde sie von den Bauern rein ausgeplündert. Hoheneck. Fuhrmann. Goldsch.

Wilhermsdorf, Wilhelmsdorf, Wilmersdorf, Willehelmsdorf, Wilhalmsdorf, Willihalmsdorf, eine Herrschafft, Schloß und Flecken in Francken, in der Grafschafft Hohenlohe, im Amte Unter-Steinbach, zwischen Windsheim und Nürnberg. Den Nahmen Wilhermsdorf hat man erst im XVI. Jahrhunderte zu brauchen angefangen, da man zuvor Wilhelmsdorf geschrieben, ausser in den alten Urkunden, wo man die oben bereits angegebenen andern Benennungen findet. Die Juden schreiben es Wilhermersdorf, und der Pöbel gebraucht den Nahmen Wilmersdorf. Im XVI. Jahrhunderte lebten die Herren dieses Orts noch, die sich von Wilhelmsdorf schrieben. Es liegt dieser Ort im Fränckischen Kreisse, unter den 49½. Gr. der Polus-Höhe, in einer sehr angenehmen Gegend, zwischen zwey Thälern, 3. Meilen von Nürnberg, auch fast eben so weit von Anspach und Windsheim, und eine gute Stunde von Langen-

Langenzenn. Der kleine Fluß Zenn fließt nahe vorbey, und die Ulsenbach fast mitten durch. Ob man wohl nicht sagen kan, wenn dieser Ort erbauet worden; so ist es doch wahrscheinlich, daß er im XII. Jahrhunderte schon gestanden habe, weil sich damahls schon eine Familie davon geschrieben, und daß er etwa von einem Wilhelmo erbauet worden sey. Schrifftliche Urkunden bezeugen, daß es im XIV. Jahrhunderte bereits mit einer Veste und Capelle versehen gewesen. Unter den Freyherren von Burgmilchling kam der Ort so empor, daß gegen das Ende des XVI. Jahrhundertes bey 100. Haußhaltungen darinnen waren. Im 30. jährigen Kriege aber, in welchem auch die Pest verschiedene mahl hier grassirte, gerieth der Ort in ein solches Abnehmen, daß öffters des Jahrs hier nur ein eintziges Kind gebohren ward; in 2. Jahren, nehmlich 1640. und 1641. niemand starb, und von 1638. biß 1642. keine Trauung war; woraus man schlüssen kan, wie es damahls allhier muß ausgesehen haben. Als aber im Jahre 1667. die Grafen von Hohenlohe zum Besitze dieses Orts gelanget, setzten sie ihn bald in bessern Stand. Die alten Häuser wurden fast durchgängig abgebrochen, und neue von Steinen erbauet, auch mit Steinen gepflastert; daß also seitdem Wilhermsdorf einer Stadt ähnlicher sieht, als einem Dorffe. Es fehlt ihm nur eine Ring-Mauer. Im Jahre 1742. waren hier 102. Bürgerliche und 10. Juden-Häuser, die Herrschafftlichen, ingleichen Kirch-Schul- und Pfarr-Gebäude nicht mit gerechnet. Das Herrschafftliche Residentz-Schloß liegt im Thale, hart an dem Flecken, und ward in den alten Zeiten die Veste Wilhelmsdorf, laut eines Lehn-Briefes Kaysers Wenceslai, vom Jahre 1410, genennet. Als aber dasselbe um das Jahr 1560. abgebrannt, und wieder neu erbauet war, nannte es der Erbauer **Burg-Milchling**, weil er **Milchling** hieß. Einige geben das auf einem Berge gegen über annoch stehende Hauß, so in den Saal-Büchern **Hoch-Milchling** heist, für die Burg-Milchling aus; sie irren sich aber. Das jetzige Schloß ist nicht mehr derjenige Bau, welchen Milchling aufgeführet; sondern der Herr General-Feld-Marschall, Graf Wolfgang Julius von Hohenlohe, hat solches im Jahre 1668, nach einem zuvor mit dem Kayser, als Könige von Böhmen, und folglich Lehns-Herrn von Wilhermsdorf, getroffenen Vergleiche, daß seine Gemahlin 15000. Fl. wegen aufgewandter Kosten darauf zu fordern haben solte, welches 1691. auch auf die zweyte Gemahlin extendiret worden, prächtig von Quader-Steinen erbauet. Inwendig in demselben hat die jetzt regierende Herrschafft, weil sie der Römisch-Catholischen Religion zugethan ist, eine Capelle, worinnen sie ihren Gottesdienst hält. Es stehet dieses Schloß gantz im Wasser, und hat an der vördern Seite einen mit Mauern und verschiedenen Gebäuden umgebenen Hof, über dessen Eingange sich ein grosser Altan mit eisernen Kremsern gegen den Marckt zu befindet. An der hintern Seite stößt der Hof-Garten an, welcher mit vielen Alleen, Fontainen und Insuln, nebst einem Garten-Hause, versehen ist. Die Herrschafftliche Cantzley und Cammer befinden sich in einem in Form eines Triangels angelegten, und mit vielen Zimmern versehenen Gebäude, nächst an der Pfarr-Kirche. Die Hof-Räthe und Amtleute dirigiren und besorgen die Cantzelley-Sachen. Der Rath in Wilhermsdorf besteht aus 12. Personen, so aus der Bürgerschafft erwehlet werden. Es ist vor vielen Jahren ein besonderes Rath-Hauß hier gewesen, welches aber in den neuern Zeiten mit dem Gasthofe unter ein Dach gezogen worden ist. In den uralten Zeiten war Wilhermsdorf nach Marck-Erlbach eingepfarrt; hatte aber eine eigene Capelle, welche von dort aus versehen ward. Es setzte aber des Zehenden wegen allerhand Streitigkeiten, biß dieser Ort zu einer Pfarre gemacht ward. Und man giebt noch ietzo Herrschafftlicher Seits dem Pfarr zu Marckt-Erlbach jährlich 2. Simmern Korn und 1. Simmer Haber. Im Jahre 1706. ist die alte Kirche, weil sie bey angewachsener Gemeine zu klein gewesen, abgebrochen, und meistens auf Unkosten der damahls noch lebenden Frau Gräfin Franciscæ Barbaræ, die sich laut vorhandener Rechnungen auf 70000. Fl. belauffen, eine neue zu bauen angefangen worden. Indessen ward auf Herrschafftliche Vergünstigung der Evangelisch-Lutherische Gottesdienst auf dem grossen Saale des Schlosses gehalten, und mit einer über dem Korn-Hause aufgehängten Glocke das Zeichen zur Kirchen-Versammlung gegeben. Im Jahre 1709. ward die Kirche sammt dem Thurme; und im folgenden Jahre das neue gedoppelte und künstliche Uhrwerck daran fertig. Die Einweihung dieser neu erbauten Kirche konnte nicht eher, als im Jahre 1714. den 2. Septembr. als am XIV. Sonntage p. Trinit. geschehen. Der junge Herr Graf von Hohenlohe, Philippus Ernestus, übergab dem Herrn Hof-Prediger die Schlüssel zur Kirche mit einer kurtzen Lateinischen Anrede, die wir ihrer Schönheit halber hersetzen wollen: Vir Reverende, jussu Parentis mei utriusque Illustrissimi Tibi porrigo Claves Templi hujus novi divino Numini horis instantibus consecrandi. Dabis operam, fores ipsius a custode, ut devota ratione confestim patefiant. Ego autem precor, ut ædes hæ Sacro Deo Triuni suisque non hodie tantum; sed ad ultimum quoque mundi diem aperiantur.

Diese Anrede beantwortete der Hof-Prediger mit einer Lateinischen Gegen-Rede. Es ist in Wilhermsdorf auch noch die sogenannte Gottes-Acker- oder Spital-Kirche, welche zwar nicht so groß ist, als die neue Pfarr-Kirche; doch ist sie ziemlich geraum und wohl gebauet. Der Grund-Stein darzu ward im Jahre 1718. den 28. Febr. gelegt, und die Einweihung geschahe im Jahre 1727. den 6. May. Sie heist die Spital-Kirche, wegen des nahe dabey gelegenen Spitals, darzu sie auch anfangs gewidmet gewesen. Die Gottes-Acker-Kirche aber heist sie, weil sie auf dem Gottes-Acker steht. Es wird beständig und ordentlich Gottesdienst darinnen gehalten. Die Pfarr-Kirche hat auch ein Filial, Neidhartswind genannt. Das Jus Patronatus war ehemahls von den dasigen Freyherren von Burg-Milchling an Nürnberg gekommen. Allein der dasige Rath hat solches im Jahre 1668. wieder an die jetzige Herrschafft zurück gegeben. Im Jahre 1671. ertheilte Kayser Leopoldus diesem Orte das Privilegium, jährlich 4. Märckte zu halten. Im Jahre 1703. ward ihm auch von dem Fränckischen Kreiß-Collegio die Quartier-Freyheit zugestanden. Schon von langen Zeiten her haben hier Juden gewohnt, und es ist aus einem Saal-Buche vom Jahre 1568. zu ersehen, daß dieselben bereits 150. Jahre zuvor eine eigene Schule und einen Begräbniß-Ort gehabt. Seit dem Jahre 1670. sind hier verschiedene Jüdische Buchdruckereyen angelegt worden, woraus viele Jüdische Bücher an das Licht getreten. Im Jahre 1727. ward den dasigen Juden wieder eine Synagoge zu bauen verstattet, nachdem sie solche eine geraume Zeit in einer Privat-Wohnung gehabt. Im Jahre 1739. cessirte die bisherige Buchdruckerey gäntzlich, weil der dasige Buchdrucker nach Fürth zog. Uebrigens bestehet die dasige Judenschafft in ohngefehr 20. Haußhaltungen. Hönn. Wilbels Hist. Beschr. von Wilhermsdorf. *Univ. Lex.*

WILIA, Lat. *Vilia*, ein Fluß im Groß-Hertzogthume Litthauen. Er entstehet aus unterschiedlichen kleinen Flüssen, die ihre Quelle in der Woywodschafft Minski haben, und sich im Östlichen Theile der Woywodschafft Wilna versammlen, welche er von Osten gegen Westen durchströhmet. Er benetzet darinne Bystzyc, unterhalb Niemenizyzna, Wilna und Skanile. Hernach tritt er in die Woywodschafft Troki gegen die Grentzen von Samogitien ein, und ergeußt sich oberhalb Kowno in den Niemen. Die Wilia verstärckt auch in ihrem Lauffe ihr Bette durch die Wässer unterschiedlicher kleiner Flüsse. *Mart. De l'Isle.*

Wilineburg, **Wilinaburg**, ein Schloß in Deutschland, welches bey der Theilung des Ducatus Lotharingici zu den Zeiten Kaysers Ottonis M. Hermannus Bavarus Comes Palatinus Rheni & Nemoris ums Jahr 938. unter andern bekommen. Es muthmasset Juncker, daß es Weilburg in Comitatu Nassovico sey. *Eckard.* Franc. Orient. T. II.

Wilingrain, **Willingrein**, nach der Crainerischen Sprache Nabregu, ein Schloß und eine Herrschafft im Mittlern Crain, 6. Meilen von Laybach, nahe bey Reifstnitz gelegen. Es ist dieses Schloß in einem ebenen Felde und in einer Gegend erbauet, die, sobald Regen-Wetter einfällt, sehr kothig ist. Das Gebäude ist mit einer starcken Ringmauer und mit Thürmen, auch mit einem Graben aufs beste versehen; also, daß es gegen einen jähen Anlauf der Türcken, welche in dieser Gegend durch ihre Streiffereyen vielen Schaden verüben, gesichert ist. *Valvasor.*

Wilini, Lat. *Wilinorum Pagus*, ein alter Pagus in der Mittel-Marck und in Pommern. **Abels** Alterth. II. Th.

Wilitsch, eine kleine Stadt im Königgrätzer Kreisse, in Böhmen. Sturm.

Wilkau, ein Sächsisches Dorf im Amte Zwickau.

Wilkau, ein Dorf in Nieder-Schlesien, unweit Schweidnitz.

Wilkdorf, ein Bambergisches Dorf, 2. Stunden von der Stadt Cronach.

Wilke, oder **Wilcke**, ein Dorf im Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Wilkenhof, **Wilckenhof**, ein Sächsisches Dorf im Amte Schleusingen.

Wilkensdorf, ein Dorf im Hertzogthume Lauenburg, an der Elbe.

Wilklingen, ein Ort in der Grafschafft Saarbrück, an der Saar.

Wilkmer, eine Stadt in Litthauen, s. *Wilkomir.*

Wilknitz, **Wilcknitz**, ein Dorf in Meissen, im Amte Grossenhayn.

WILKOMIR, *Wilkomer*, oder *Wilkomirtz*, Deutsch **Wilkmer**, Lat. *Vilkomeria*, eine Stadt im Groß-Hertzogthume Litthauen, in der Woywodschafft Wilna, am Ufer des Flusses Swieta zur Rechten, 14. Meilen von Wilna gegen Nord-Westen, und 7. von Trocky gelegen. Sie liegt in einem Districte, welcher gleichfalls *Wilkomircz* heisset, und einer von den dreyen ist, in welche die Woywodschafft Wilna oder Vilna eingetheilet ist. Die Häuser der Stadt sind von Holtze erbauet. Es ist aber ein Hof-Gerichte allda für den Litthauischen Adel; auch pflegt man kleine Land-Tage an diesem Orte zu halten. *Mart.* **De l'Isle.** *Conor. Laudr.* **Hübn.** G. II. Th. *Melissant.*

Wilkunen, ein Ort in der Provintz Samland, im Brandenburgischen Preussen, dem Grafen von Walenrode gehörig. Abel.

Will, eine freye Reichs-Stadt, s. **Weil.**

Willage, eine kleine Stadt im Bißthume Oßnabrück, an der Hunte gelegen. Sturm.

WILLANCOURT, eine Abtey in Franckreich, siehe *Villencourt.*

Willanstorf, ist der Nahme einer alten Stadt in Meissen, welcher in einem Diplomate vom Jahre 1344. in *Ludewig* Rel. MSSt. T. VI. vorkommt.

Willanzherridt, eine ehemahlige Stadt in Schweden, so der König Carolus im Jahre 1452. gäntzlich in die Asche geleget. *Ludewig* Rel. MSt. T. IX.

Willbasen, also wird ein offenes Feld eine Viertel-Stunde von der Stadt Blumberg genennet, und ist solches besonders deswegen merckwürdig, weil in demselben jährlich an der Mittwoche vor S. Matthæi Tag ein schöner und berühmter Vieh- und Krahm-Marckt gehalten wird. Es sind auch daselbst noch die Ueberbleibsel von einer Kirche und einem Gewölbe zu sehen, worinnen einige Grafen von der Lippe begraben worden. Allgem. Hist. Lex.

Willeberg, war ehedem ein Ort in der Grafschafft Sultzbach, welchen nebst vielen andern die Grafen von Sultzbach dem von ihnen gestiffteten Kloster Michelsfeld, ohnweit dem Pignitz-Flusse bey der Stadt Auerbach in der Ober-Pfaltz schencketen. Juncker.

Willebroeck, eine Herrschafft und Dorf in den Niederlanden, in Brabant, welche zwischen Mecheln und Rüremonde, 5. Meilen von Brüssel, 6. von Löwen und 2. von Mecheln, an dem Flusse Rupel lieget. Sie ist den 24. Sept. 1661. von Philippo IV. Könige in Spanien, Johann Helman, einem Sohne Peters Helman, Herrns von Muylkerke, zu Ehren, zu einer Baronie gemacht worden. Unterhalb diesem Orte ergiesset sich der von Brüssel geführte Canal in den Fluß Rupel, und hernach in die Schelde. Vermittelst dieses Canals kan man gar bequem von Brüssel nach Antwerpen fahren, ob man gleich etliche mahl wegen der Schleussen aussteigen muß, durch welche das Wasser in dem Canal zurück gehalten wird, weil es bey Brüssel um 40. Fuß höher, als an dem Orte ist, da es in den Rupel-Strohm fällt. Ueberhaupt aber mag dieser Canal, so bey Vilvorden vorbey gehet, etwan 6. Meilen lang seyn. *Buken.* Juncker. *Dicel.*

Willehelmsdorf, eine Herrschafft, Schloß und Dorf in Francken, s. **Wilhermsdorf.**

Willem, eine See, s. **Villem.**

WILLEM, eine Castellaney im Wallonischen Flandern, unter die von Ryssel gehörig. *Mart.*

Willemstadt, **Wilhelmstadt**, Lat. *Wilhelmostadium*, *Wilhelmostadia*, *Guilhelmostadia*, *Guilhelmostadium*, eine Stadt in den Niederlanden, im Holländischen Brabant, am Ufer eines Wassers oder Meer-Busens, welchen man **Hollands-Diep** oder **Buttervliet**, nennt, und welcher diesen Theil Brabants von Holland absondert, den Insuln Bayerland und Overflacker fast gegen über, 4. starcke Meilen von Dordrecht, 5. kleine von Breda, in dem Polder, oder ausgetrockneten Lande, so Ruygenhill genennet wird, gelegen. Nach einiger Meynung hat diese Gegend ehemahls zur Marggrafschafft Bergen gehöret, und daher rechnet man Willemstadt zu Brabant. Andere aber sagen, daß es auf Holländischen Boden liege, und nur an Brabant grentze. Die Lufft soll allhier nicht die beste seyn. Diese Stadt hat ihren Nahmen von Wilhelmo I. Printzen von Oranien, welcher sie im Jahre 1583. erbauen und befestigen lassen. Sie ist eine von den Holländischen Vormauern nach der Seite von Brabant zu, und dient zur Sicherheit der Schiffahrt zwischen Holland und Seeland. Willemstadt ist eine kleine, aber sehr wohl befestigte Stadt. Ihr Wall hat fast eine halbe Meile im Umfange, und ist mit 7. Bastionen flanquirt, auch mit einem guten Graben und einer Contrescarpe umgeben, nebst einem Ravelin bey dem Thore von Erde. Die General-Staaten unterhalten darinne eine Besatzung unter den Befehlen eines Gouverneurs, welcher von Ihro Hochmögenden eingesetzet wird, und eines Platz-Majors, dem man aus Höflichkeit den Titul eines Commandanten giebt. Wir haben gesagt, Wilhelmus I, Printz von Oranien, sey der Stiffter dieser Stadt gewesen. Dieser Printz ließ sie zur Sicherheit der Republic, und ins besondere vor Holland und Seeland auf seine Kosten befestigen, und nahm ihr gantzes Gebiete unter seinen Schutz, weil die Stände dieser beyden Provintzen sich nicht damit beladen wollten. Also erwarb er sich das nutzbare Eigenthum von der Stadt und dem Gebiete, welches er auch auf seine Nachfolger vererbet hat, und dessen Besitz dem Printzen Moritz von den General-Staaten bestätiget wurde. Der Herr der Stadt und des Gebietes ist anjetzo, seit dem Jahre 1732. der gegenwärtige Printz Erb-Statthalter, welcher solche aus der Oranischen Erbschafft erhalten. Er ziehet das Verpondings- und die Consumtions-Rechte, nebst allen Taxen, welche der Staats-Rath in den andern Plätzen der Generalität erhebet, bis zum Nutzen der Festungs-Wercke, welcher im Heu und der Fütterung bestehet. Eben dieser Vorzüge geneußt er auch in denen Polders von Ruygenhil und Heyninge; er ist aber verbunden, einen

einen Theil dieser Einkünfte zur Unterhaltung der Festungs-Wercke der Stadt anzuwenden. Endlich besitzt er einen grossen Theil von den Rechten, die von der Souverainität unzertrennlich sind. Die Stadt Willemstadt ist rund und mit 9. Gassen durchbrochen, die alle nach der Schnure gezogen sind. Es sind aber darinne nicht mehr als nur 100. Häuser, und 3. bis 400. Personen, die Weiber und Kinder darunter begriffen. Die Kirche ist ein rundes Gebäude, welches oben auf mit einer kleinen Kuppel gezieret, und mitten auf einem schönen viereckigten und rings herum mit Bäumen besetzten Platze gelegen ist. Sie wird von einem Prediger aus der Dordrechter Classe bedient. Es ist aber keine Capelle vor die Catholischen daselbst. Das Stadt-Haus ist so wohl von aussen als von innen, ziemlich schön, und hat einen artigen Seiger-Thurm mit einem Uhrwercke. Das Waysen-Haus, welches mit guten Einkünften versehen ist, wird von 4. Directeurs regiert. Des Gouverneurs Haus kan auch vor schön paßiren. Es ist vom Printzen Moritz erbauet worden; weswegen man es auch das Printzen-Haus nennt. Das Magazin liegt an einem äussersten Ende der Stadt, und trägt nicht weniger, als die andern Gebäude zur Schönheit der Stadt bey. Es stehet unter der Aufsicht eines Committirten des Staats-Raths; das Gebäude aber wird vom Herrn des Ortes unterhalten. Nahe bey diesem Magazin ist ein artiger Platz, wo der Marckt gehalten wird, und wo der Hafen ausgeht, welcher eine ziemlich gute Anzahl Schiffe in sich halten kan. Der Eingang in den Hafen ist zwischen zwey Dämmen, auf deren einem eine Redoute, auf dem andern aber das Wasser-Thor ist. Es ist auch noch ein anderes Thor daselbst, welches in das Land hineinführt; und diese beyden Thore sind von einer schönen Bau-Kunst. Das Wappen von Willemstadt ist ein Lasurblauer Streiffen, welcher durch einen halb göldenen und halb rothen Löwen hindurch geht, und mit 8. Gold-Flämmlein, 3, 2. und 3. in einer Reihe, und mit silbernen, nach Art drey rother Andreas-Creutze, 2. in einer Reihe, und 1. im Grunde besetzet, an statt der Zierrath auf dem Helme aber mit einem von Blättern und Früchten beschwerten Orange-Baume versehen ist. Die Regierung bestehet aus einem Amtmanne, 2. Bürgermeistern und 6. Schöppen, nebst einem Secretair, welcher auch das Amt des Auctionatoris oder Stockhouders verwaltet. Der Amtmann ist das Haupt der Policey und der Justiz, und wird so wohl, als der Secretair vom Herrn des Ortes auf Lebenslang bestellet. Die Bürgermeister, deren einer vor das Policey-Wesen zu sorgen hat, und der andere, welcher Schöppen-Præses ist, werden alle Jahre nach dem Gutbefinden des Herrns und auf eine vorgängige doppelte Vorschlagung des Amtmanns verändert, oder in ihrem Amte bestätiget, und mit den Schöppen, dem Zahlmeister und denen Waysen-Vorstehern wird es eben also gehalten. Von denen durch die Schöppen gefällten bürgerlichen Aussprüchen appelliret man an den hohen Rath von Brabant. Es ist auch daselbst ein Dyckgrave auf Lebenslang, 3. Geschworne und ein Secretair, welcher zugleich Zahlmeister ist, zur Aufsicht über die Dämme. Der Einnehmer ist mit der Einnahme der Verponding und anderer Herrschafftlicher Einkünfte beschweret; die Consumtions-Rechte aber und andere Auflagen werden an die meistbietenden verpachtet. *Mart. Janiçon, Antiqu.* des Rheinstr. *Dicel. Univ. Lex.*

Willemstadt, eine Forteresse in America, auf der Caribischen Insul Curassau, den Holländern gehörig. Hübn. G. II. Th.

Willenbach, ein Ort in Vindelicien, siehe *Vallatum*.

Willenberg, ein Schloß, so ehemahls dem Churfürsten von Maynz zugehöret hat, und im XVI. Jahrhunderte im Bauern-Kriege in die Asche geleget worden ist. Lebens-Beschr. Herrn Götzens von Berchlingen p. 210.

Willenberg, war sonst nur ein Marcktflecken, ist aber jetzo ein Städtgen mit einer neuen Kirche, einem Amt-Hause und andern ansehnlichen Gebäuden im Brandenburgischen Preussen, im Lockerlande, an den Pohlnischen Grentzen gelegen. Dieser Ort hat gute Eisenhämmer. *Ex Litt.*

Willenberg, ein Bareuthisches Dorf im Amte Pegnitz.

Willendorff, ein Anspachisches Dorf, 3. Stunden von Anspach.

Willendorff, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartier Ober-Mannhartsberg.

Willenfelß, Stadt und Herrschafft in Meissen, siehe Wildenfelß.

Willensdorff, siehe Willersdorff.

Willensen, ein Dorf im Hannoverischen, etliche Stunden von Eimbeck.

Willensheim, **Willesheim**, ein Würtzburgisches Dorf, im Amte Irhoven.

Willenstädten, ein Flecken in der Graffschafft Kirchberg, in Schwaben. Goldisch.

Willer, eine kleine Stadt in Elsaß, s. Wiler.

Willering, eine Abtey in Oesterreich, s. Wilhering.

Willerode, siehe Wilrode.

Willerschlebische Schloß, siehe Königsee.

Willersdorff, siehe Wilhelmsdorff.

Willersdorff, ein Bambergisches Dorf, im Amte Höchstett, 2. Stunden von Forchheim.

Willersdorff, ein Dorf unweit Battenberg, in Hessen.

Willersdorff, ein Ort im Nürnbergischen Amte Hersbruck.

Willersdorff, ein Dorf im Voigtlande, 1. Meile von Schlaitz.

Willersdorff, **Willensdorff**, ein Dorf auf dem Wester-Walde, im Fürstenthume Nassau-Siegen.

Willershagen, ein Ort im Mecklenburgischen, siehe Sandhagen.

Willershausen, ein Dorf im Amte Westerhofen, im Fürstenthume Callenberg.

Willershausen, ein Dorf in Thüringen, 2. Stunden von Eisenach.

Willersheim, ist eine der ansehnlichsten Cistercienser-Abteyen in Francken, darüber der Abt von Ebrach das Visitations-Recht hat. *Brusch.* Monast. Germ. *Bucelin.*

Willersleben, ein Dorf in Thüringen, unweit Stadt-Ilm.

Willerstädt, ein Dorf in Thüringen, 1. Stunde von Buttstädt.

Willerstein, ein Ort im Fürstenthume Halberstadt, an der Bode, unweit Gandersleben.

Willerstorff, ein Dorf in Ober-Oesterreich, im Machland-Viertel.

WILLERWALL, ein kleiner Ort in der Niederländischen Provintz Artois, welchen der Ertz-Hertzog Albertus im Jahre 1612. zu einer Graffschafft erhoben hat. *Univ. Lex.*

Willesheim, siehe Willensheim.

Willi, ein Anspachisches Dorf in Francken.

WILLIAM, ein Fort in Schottland, ohnweit Perth gelegen, welches bey der letzten Schottischen Unruhe die Rebellen, wiewohl vergebens, zu erobern suchten. Es langten zu dem Ende 800. beherzte Berg-Schotten im Jahre 1746. davor an, die durch eine Menge mitgebrachter Sturm-Leitern es zu ersteigen gedachten. Allein der Obriste Campbell, der die darinnen liegende Argylische Land-Militz commandirete, trieb sie mit ziemlichem Verlust zurücke. Sie kamen zwar mit einigen groben Geschütze wieder, und fiengen den 2. April 1746. an, es, wiewohl ohne sonderlichen Schaden zu beschiessen und zu bombardiren. Allein der Hauptmann Scott, der sich von Dunstafag aus mit einiger Mannschafft zu rechter Zeit noch in das Fort geworffen, that einen so glücklichen Ausfall, daß nicht nur viele von denen Feinden getödtet, sondern auch vieles Vieh erbeutet worden. Die Schotten wurden dadurch bewogen, die Belagerung mit solcher Hefftigkeit aufzuheben, daß sie Canonen und Mörser davor stehen liessen. Geneal. Hist. Nachr. IX. Band.

WILLIAMSBURG, oder *Williamstadt*, Lat. *Wilhelmi Castrum*, eine neue Stadt in Nord-America, in der Landschafft Carolina, welche zu Ehren Königs

Königs Wilhelmi III. *Williamsburg* genennet worden. Gedachter König ließ im Jahre 1700. daselbst eine hohe Schule von 12. Professoribus anlegen, verschiedene Indianer in dem Christlichen Glauben und in der Theologie unterrichten, und das Evangelium predigen, wodurch viele von den Ungläubigen bekehret worden. Im Jahre 1747. soll diese Stadt, wie man in den öffentlichen Zeitungen schrieb, durch eine Feuers-Brunst im Rauche aufgegangen seyn. Allgem Chron. *Univ. Lex.*

WILLIAMSBURG, *Williamsburgh*, ehedem *James-Town*, Lat. *Jacobipolis* genannt, eine Stadt in Nord-America, in der grossen Landschafft Canada, in Virginien, in der Grafschafft James, ohngefehr 7. Meilen von James-Stadt innerhalb des Landes. Sie wird von einigen für die Haupt-Stadt des Landes gehalten: allein James-Stadt ist doch wohl die Haupt-Stadt nicht nur der Grafschafft; sondern auch von gantz Virginien. Siehe *James*-Stadt. Ehe sich der Englische Gouverneur dahin wandte, hieß Williamsburg *Middle Plantation*. Sie ist, wie Herr Hübner sagt, mit guten Mauern, Wällen und Gräben, auch mit Artillerie versehen, welches sie zu einer guten Festung macht. Allein es scheint, daß man dieses von James-Stadt verstehen müsse. Es sind 20. bis 30. Häuser darinnen, und die öffentlichen Versammlungen und Gerichte werden hier gehalten. König Wilhelmus III. legte hier im Jahre 1692. eine Universität, nebst einer schönen Bibliotheck und vollständigen Buchdruckerey an. Jedoch hat keiner von diesen Vortheilen ihr ein beßres Ansehen, als eines Dorfs, verschaffen können. Im Jahre 1708. gieng der Musen-Sitz im Feuer auf; und der Schade war desto grösser, weil bereits viele von den Wilden ihre Kinder hier studiren liessen, die sich vermuthlich hernach zur Christlichen Religion bekehret haben würden. Es ist hier ein kleines Fort, oder vielmehr nur eine Batterie, worauf 10. bis 12. Stücke stehen, die auf Befehl des Obersten Nicholsons dahin gebracht worden, der ein Staats-Haus aufbauen, und verschiedene Gassen in der Figur eines W. anlegen ließ. Allein wir finden nicht, daß noch ein V. oder ein Winckel davon zu Stande gekommen, oder jemahls so weit gebracht werden dürfte. Was ferner von Beschreibung der Stadt Williamsburg folgt, ist aus den Nachrichten, welche R. B. Gent, und Hugh Jones, A. M. einem Mitgliede des dasigen Collegii, aufgesetzt, genommen: Es sind 3. öffentliche Gebäude hier, von welchen man sagt, daß sie die prächtigsten in America seyn sollen, nemlich das Collegium, das Capitolium, und das Staats-Haus, wie es vormahls genennet worden. Nicht weit davon ist auch das öffentliche Gefängniß des Landes für die Ubelthäter gebauet, welches weitläuftige und bequeme Gebäude mit verschiedenen Gemächern für Manns- und Weibs-Personen, wie auch für geringe Verbrecher, versehen ist. Am Ende desselben ist das Gefängniß für Schuldner. Des Gouverneurs Haus ist zwar nicht das größte; aber doch das schönste. Zur Zeit des Gouverneurs Spootswood ward eine neue Kirche von Ziegelsteinen und ein Magazin zu den Waffen und andern Kriegs-Geräthschafften von gleicher Materie erbauet, und die Strassen der Stadt von der grillenhafften Figur Ws und Ms in eine viel bequemere Lage verwandelt. Alle diese Gebäude sind mit Schindeln gedeckt, ausser das Schuldner-Gefängniß, so ein plattes Dach hat. Die Fronte des Collegii, so nach Osten zugeht, ist doppelt, und 136. Schuh in die Länge, ein sehr hohes Gebäude mit einer Kuppel, oder rundten Dache. Am Nördlichen Ende geht ein grosser Flügel hin, der eine feine Halle macht. Gegen Westen ist von einem Flügel bis zum andern ein weitläufftiger Platz. Nahe dabey ist ein grosser Wandel-Platz, und ein grosser Eingang mit Stuffen, in welchem feine Höfe und Gärte sind, wie auch ein feines Haus und Gemächer für den Indianischen Lehr-Meister und seine Schüler; ingleichen Aussen-Gebäude, und eine grosse Vieh-Weyde von ohngefehr 150. Acker Landes, so wie ein Thier-Garten eingeschlossen ist. Seit dem dieses Collegium abgebrannt ist, ist es wieder neu erbauet, artig angelegt, verändert und gezieret worden, daß es dem Spital Chelsea nicht ungleich scheinet. Die Vorsteher des Collegii haben eine Haushälterin, die den Lehr-Meister und die Schüler speiset. Fornen am Collegio gehet, so breit es ist, eine schöne Strasse hin, die recht Mathematisch, und schnurgerade angelegt ist. Denn die erste Figur der Stadt ist in eine weit bessere verwandelt, und drey Viertel-Meilen lang. An dem andern Ende desselben steht das Capitolium, ein herrliches, schönes und bequemes Gebäude. In diesem ist das Secretariats-Amt mit allen andern Gerichts-Stuben, wie in Engelland, ausgenommen daß das geistliche Gericht fehlt. Hier sitzen der Gouverneur und 12. Räthe, als Richter, bey dem allgemeinem Gerichte, welches im April, October u. s. f. gehalten wird. Das Gebäude ist in der Figur eines H, davon das Secretariats-Amt und das allgemeine Gerichte eine Seite unter der Treppe einnehmen. Der mittelste Platz ist ein bedeckter Gang, der nach der Schreib-Stube der Versammlung, und nach dem Bürger-Hause auf der andern Seite gehet, welches letzte dem Hause der Gemeinen nicht ungleich ist. In jedem Flügel ist eine feine Wendel-Treppe, wo man nach der Raths-Kammer geht. Uber dem bedecktem Gange ist ein weitläufftiges Conferenz-Zimmer, wo der Versammlung von dem Geistlichen die Gebete vorgelesen werden. An dessem Ende ist eine Gallerie, und darneben die Raths-Stube. Am andern Ende sind Gemächer vor die Committe der Ansprüche, Privilegien, Erwehlungen und dergleichen; ferner Stuben für die Ober-Einnehmer, den Bedienten, der die Rechnungen abhöret, den Schatz-Meister u. s. f. Der gedachten Haupt-Strasse gleich über und in gleicher Entfernung, ist auf jeder Seite eine Strasse, die aber weder so breit, noch so lang ist, als jene. In bequemen Entfernungen sind diese Strassen alle durch kleine Quer-Gäßgen durchschnitten. Fast mitten in der Stadt steht die Kirche, welche ein grosses, starckes, und in Form eines Creutzes von Ziegeln erbautes Haus, und so bequem und schön ausgezieret ist, als die besten Kirchen in Londen. Neben dieser ist ein grosser achteckigter Thurm oder Zeug-Haus. Nicht weit davon ist ein grosser Marckt-Platz, und nicht weit davon ein Kegel-Plan oder Bosel-Platz und ein Comödien-Haus. Die Privat-Gebäude sind nunmehr auch viel besser, als vormahls, indem verschiedene Herren sich grosse Ziegel-Häuser mit vielen Gemächern auf einem Stockwercke gebauet. Nach hohen Gebäuden fragt man nicht viel, weil man Platz genug hat, die Häuser nach Belieben weitläufftig zu bauen, und weil ihnen auch sonst der starcke Wind leichter schaden würde. Doch haben sie eine Zeitlang angefangen, die Stockwercke höher zu machen, wie auch die Fenster grösser, als vormahls, und die Ramen der letztern mit Crystall-Glase auszusetzen. Ihre Werckstätte sind in den Aussen-Gebäuden, und ihre Tabacks-Häuser von Holtze erbauet, und so offen und lufftig, als es nur seyn kan; jedoch also, daß der Regen nicht hinein fällt. Dieses ist also die Beschreibung der Stadt Williamsburg aus den oben gedachten Nachrichten. Der Verfasser des Brittischen Reichs in America setzt kein grosses Vertrauen auf die Wahrheit dieser Nachricht, indem ihm alles zu schön und prächtig beschrieben ist. Ingleichen weiß er nicht, mit was für Häusern er die gedachten Strassen besetzen soll. Er giebt zwar zu, daß der Häuser zweymahl so viel seyn könnten, als da er das erstemahl von Virginien geschrieben; allein über 80. könne sich ihre Zahl doch wohl nicht belauffen. Ferner kömmt ihm das dasige Comödien-Haus sehr verdächtig vor. Das Britt. Reich in Amer. Hübn. G. II. Th. Hagers G III. Th.

Williamsdorff, ein Dorf in der Grafschafft Nassau-Usingen, im Amte Usingen.

Williamshof, ein Dorf auf dem Westerwalde, im Fürstenthume Nassau.

WILLIAMSTADT, oder *Oxford*, war vor diesem die Haupt-Stadt in der Grafschafft Talbot, in der Provintz

vintz Maryland, im Engelländischen America. Diese Stadt wurde erst im Jahre 1695. durch eine Acte der Versammlung *Williamstadt* genennet, und machte eine Hafen-Stadt. Es wurde Befehl gegeben, daß 100. Acker daran liegendes Land zu einer gemeinen Vieh-Weide zum Nutzen der Stadt gekaufft werden sollte. Die andere Schule, die in dieser Grafschafft gebauet werden sollte, war für diesen Ort bestimmet, und die Strassen, die dahin giengen, solten auf solche Weise bezeichnet werden, wie die zu Anapolis. Das Britt. Reich in Amer.

WILLIAMSTADT, eine Stadt in Carolina, siehe *Williamsburg*.

Willibaldsburg, oder **Walpersburg**, ein befestigtes Schloß und die ordentliche Residentz des Bischoffs zu Aichstädt in Francken, eine halbe Stunde von Aichstädt, an den Schwäbischen Grentzen, auf einem Felsen gelegen. Es hat solches Berthold, der aus dem Hause derer Burggrafen zu Nürnberg im Jahre 1355. Bischof worden, erbauet; seine Nachfolger aber haben es erweitert und ausgezieret. Es hat übrigens seinen Nahmen von dem ersten Bischoff Willibalden. Hübn. G. III. Th. Heinzelmann. *Cellar.*

Willich, eine kleine Stadt im Ertz-Stiffte Trier. Sturm.

Willihalmsdorff, Herrschafft, Schloß und Dorf in Francken, siehe **Wilhermsdorff**.

Williheresbus, ein ehemahliger Flecken im Stiffte Fulda. *Eckard.* Franc. Orient.

Willingen, ein Flecken im Waldeckischen, etliche Meilen von Corbach, ins Amt Eisenberg gehörig. Goldsch.

Willingen, siehe **Ober-** und **Groß-Willingen**.

Willingshagen, ein Dorf in Nieder-Hessen, eine Meile von Hirschfeld.

Willingshausen, ein Dorf in Nieder-Hessen, bey Neustadt.

Willis, ein Dorf in der Wetterau, anderthalbe Stunden von Schlitz.

Willisau, **Willisaw**, ist eine von den 18. Land-Voigteyen, in welche der Schweitzerische Canton Lucern abgetheilet ist. Hübn. G. I. Th.

Willisau, oder **Willisaw**, Lat. *Villisavia*, eine Stadt in der Schweitz, im Canton Lucern, zwischen Hutweil und Sursen, und unter hohen Gebürgen, wovon die gegen Westen diesen Canton auf der Seite von Bern zu begrentzen. Diese alte, kleine, aber artige und reinliche Stadt wird vom kleinen Flusse Wiger benetzet, welcher von dar nach Zoffingen zu geht. Sie hat ehemahls Grafen gehabt, deren Haus sehr alt war, davon einer, Nahmens Werner, im Jahre 1132. Kasten-Voigt der Probstey Lucern gewesen; und nachhero hat sie den Grafen von Valengin oder Vallendyls zugehört. Seit der Sempacher Schlacht aber ist sie den Lucernern unterwürffig gewesen, welche sie im Jahre 1407. erkaufft, und seit dem durch einen Land-Voigt regieren lassen. In der neuen Kirche, die vor der Stadt ist, verwahret man das Blut, welches ehemahls im Jahre 1392. vom Himmel auf den Tisch einiger Spieler gefallen seyn soll, nachdem einer von ihnen aus Raserey über seinen erlittenen Verlust seinen Degen unter Ausstossung abscheulicher Gotteslästerungen gegen den Himmel geworffen. Man setzt noch dieser Erzehlung bey, dieses Blut habe niemahls können ausgewischt werden. Im Jahre 1704. den 17. Nov. richtete zu Willisaw eine entstandene Feuers-Brunst vielen Schaden an, indem sie die gantze Stadt bis auf das Schloß und 18. Häuser verzehrte. Die Einwohner begnügten sich, an statt das Feuer zu löschen zu suchen, daß sie Processiones hielten, Litaneyen absungen, und Bildnisse von Heiligen in das Feuer wurffen. Diese Feuers-Brunst würde gewiß das übrige der Stadt vollends verwüstet haben, wenn ihnen nicht die Protestanten aus denen benachbarten und dem Canton Bern unterworffenen Oertern zu Hülffe gekommen wären, und das Feuer durch den ordentlichern und sicherern Weg gedämpfet hätten. Die Stadt hat 2. Schultheissen und einen eignen Rath, welche sämmtlich aus der Bürgerschafft, jedoch von dem Rathe zu Lucern, erwählet werden. Es gehören aber der Stadt nur die niedern Gerichte, und man appelliret von ihrem Urtheile an den Land-Voigt. Der Stadt- und Amt-Schreiber werden aus dem Rathe zu Lucern genommen. *Mart. Del. de la Suisse* Simler. Stumpf Hagers G. I. Th. *Univ. Lex.*

Willigrün, ein Sächsisches Dorf, im Voigtlande.

WILLKISTON, ein Lust-Schloß in der Grafschafft Tweddale, in Schottland. *Miege.*

Wilmanstrand, eine Schwedische Grentz-Festung in Finnland, oder nach anderer Bericht ein kleiner Flecken ohne Fortification, der nur mit einem Graben und einem Erden-Wall umgeben ist, 50. Werste von Wiborg gelegen. Hier entstand im Jahre 1729. bey einem starcken Sturme eine Feuers-Brunst, die viele Häuser verzehrete. Im Jahre 1741. den 3. Sept. fiel bey diesem Orte zwischen den Russen und Schweden ein hitziges Treffen vor, dabey die Schweden gezwungen wurden, die Flucht zu ergreiffen, worauf die Festung, darinnen 3000. Mann Schweden in Garnison lagen, sich an die Russen ergab. Eine ausführliche Nachricht von diesem Treffen findet man in des Europ. Staats-*Secretarii* LXIX. Th. p. 800. Hübn G. II. Th.

Willmenitz, ein Schloß und Flecken in Böhmen, 2. Meilen von Radan. Hübn. G. II. Th.

Willmersbach, ein Bareuthisches Dorf, im Amte Mönichsberg.

Willmersdorff, **Wilmersdorff**, ein Ort im Nürnbergischen Amte Lichtenau

Willmersdorff, siehe **Wilmersdorff**.

WILLNA, eine Woywodschafft und Stadt in Pohlen, siehe *Wilna*.

Willofs, ein Dorf in Francken, 2. Stunden von Schlitz.

WILLOMIZ, ein Schloß in Böhmen, 4. Meilen von Prage.

WILLOUGHBY, eine Stadt in Engelland, s. *Verometum*

WILLOUGHBY ON THE WORLDS, ein Flecken in Engelland, siehe *Margidunum*.

WILLOWBRIDGE, ein Lust-Schloß in Staffordshire, in Engelland. *Miege.*

WILLOWSHIRE, so wird Spottweise eine Grafschafft in Engelland genannt, s. *Huntingdonshire*.

Willstädt, **Wildstädt**, eine kleine Stadt und Schloß in der Ortenau, am Flusse Kitzing, zwischen Straßburg und Offenburg, von beyden eine Meile, und eine halbe Meile vom Rhein und Kehl gelegen, so denen ausgestorbenen Grafen von Hanau zugestanden, als welchen es vermöge des Osnabrückischen Friedens-Schlusses im Jahre 1648. ist übergeben worden. Der Ort ist sonst fein angebauet gewesen, hat auch ein festes Schloß und schöne Mühle gehabt: ist aber im 30jährigen und im vorigen Frantzösischen Kriege sehr mitgenommen worden. *Antiqu.* des Rheinstr. Hübn. Z. L.

Willuhnen, ist ein Kirch-Dorf in dem Preußischen Litthauen, an dessen Stelle um das Jahr 1309. das Heydnische Schloß **Vellun**, oder **Villuhn** gestanden, welches aber nebst andern dergleichen Plätzen eingeäschert worden. *Ex Litt.*

Willwitz, ein Dorf im Fürstenthume Münsterberg, in Schlesien.

Willworden, eine Stadt in den Niederlanden, siehe **Vilvorden**.

WILLY, oder *Willyborn*, ein Fluß in Engelland. Er hat seine Quelle auf den Grentzen des Hertzogthums Sommerset, und nimmt bald anfänglich einen Bach Diver oder Diver-Rill genannt, zu sich. Nachdem dieser Willyborn eine Zeitlang in Wiltshire hin geflossen ist; so verliehrt er sich in der Erde, unter welcher er auch eine Meile weit fortrinnt; bey dem Flecken Warmister aber kommt er wieder aus selbiger hervor, worauf er seinen Lauf gegen Osten nimmt, und etwas über der Helffte seines Lauffs die Uberbleibsel eines sehr weitläuftigen mit einem doppelten und sehr tieffen Graben verschlossenen Römischen Lagers benetzet, welches

welches die Einwohner *Yanesbury-Castle* nennen. Hernach übergiebt der Willyborn sein Wasser bey Salisbury dem Nadder, und an dem Zusammenlauffe dieser beyden Flüsse befindet sich Wilton. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

Wilmannsdorf, ein Sächsisches Dorf im Amte Arnshaug.

Wilmars, oder **Willmers**, ein Dorf im Hennebergischen, 3. Stunden von Meinungen.

Wilmergen, ein Flecken in den so genannten Frey-Aemtern in der Schweitz, allwo im Jahre 1712. den 15. Jul. zwischen den Römisch-Catholischen und Reformirten Cantons ein Treffen vorgefallen. *Martini* Staats-Geogr.

Wilmers, s. **Wilmars**.

Wilmers, ein Dorf in Francken, im Amte Maßfeld.

Wilmersdorf, eine Herrschafft, Schloß und Dorf in Francken, s. **Wilhermsdorf**.

Wilmersdorf, **Willmersdorf**, ein Dorf im Fürstenthume Schwartzburg, in Thüringen.

Wilmersreuth, ein Bareuthisches Dorf, eine gute Stunde von Culmbach.

Wilmerstorff, ein Adeliches Ritter-Gut in der Ucker-Marck.

Wilmode, ein Dorf unweit Calvörde, im Braunschweigischen.

Wilmsdorf, ein Dorf im Sächsischen Ertzgebürge, im Amte Dippoldiswalda.

Wilmsdorff, oder **Wilhelmsdorff**, ein Dorf in Meissen, 2. Stunden von Dreßden.

Wilmsdorff, ein Dorf im Fürstenthume Brieg, in Schlesien.

WILNA, oder *Vilna*, ein Bach oder vielmehr ein Fluß im Groß-Hertzogthume Litthauen, in der Woywodschafft Wilna, wo er die Haupt-Stadt dieser Woywodschafft benetzet, welcher er auch den Nahmen giebt, einiger massen schiffbar ist, und sich hernach bey selbiger in den Fluß Wilia verliehrt. *Mart.* Hübn. G. II. Th.

WILNA, *Wilnaw*, *Willna*, *Vilna*, *Vilda*, Lat. *Vilnensis Palatinatus*, ein Palatinat oder eine Woywodschafft im Groß-Hertzogthume Litthauen, hat ihren Nahmen von ihrer Haupt-Stadt, und grentzet gegen Norden zum Theil an die Provintz Semigallen, zum Theil an das Pohlnische Liefland, und zum Theil an die Woywodschafft Poloczk; gegen Osten zum Theil an die von Witepsk, und zum Theil an die von Minski; gegen Süd-Osten ebenfalls noch an diese letztere, und gegen Süd-Westen an die von Troki; endlich aber gegen Westen an Samogitien. Sie ist die vornehmste Woywodschafft in dem eigentlich so genannten Litthauen, und begreifft 3. grosse Districte in sich, nehmlich die von Osmian, Braslaw und Wilkomicz. Die vornehmsten Oerter, so darinnen liegen, sind Wilna, Osmian, Braslaw, Wilkomicz, Ikaczina und Driczwiacz. *Mart. Del' Isle.* Hübn. Z. L. *Univ. Lex.*

WILNA, Lat. *Vilna*, Fr. *Vilne*, eine grosse, volckreiche und wohlgebauete Stadt im Groß-Hertzogthume Litthauen, in der Woywodschafft Wilna, am Ufer der Wilia, und an dem Orte, wo dieser Fluß den Bach Wilna einnimmt. Sie liegt unter dem 45. Gr. 48. Min. der Länge, und dem 54. Gr. 38. Min. der Breite, und ist nicht allein die Haupt-Stadt der Woywodschafft dieses Nahmens, sondern auch des Groß-Hertzogthums Litthauen, und steht unter dem Ober-Gouvernement des Palatins dieser Provintz. Sie ist auch der Sitz eines Bischoffs, welcher ein Suffraganeus von Lemberg ist. Von den Litthauern wird sie *Wiletzki* oder *Wilenski*, und von den Deutschen **Wilde** oder **Wildau** genannt. Es ist zu Wilna ein altes Schloß und ein Pallast, darinne ihre alte Souverains residiret haben. Die Stadt ist zwar weitläufftig. Unterdessen weicht sie doch, wo nicht wegen der Grösse, doch wegen der Zierlichkeit und Kostbarkeit der Gebäude Cracau. Die Vorstädte sind auch von einem grossen Umfange, und wie die Stadt mit einer unsäglichen Menge kleiner, von Holtze gebaueter und auch damit gedeckter Häuser oder Hütten. Diese Häuser sind nicht in unterschiedliche Gemächer oder Cammern abgetheilt; sondern sie haben nur eine eintzige Cammer, welche dem Haus-Wirthe, seiner Familie, denen Pferden und andern zahmen Viehe gemein ist. Jedoch bemercket man auch einige Plätze, deren von Steinen gebauete Häuser gantz reinlich sind, und von Fremden, absonderlich von Deutschen, bewohnet werden. Von den zwey Schlössern oder Pallästen steht einer am Flusse Vilin oder Wilia, unten, und der andere am Flusse Wilna oben in der Stadt. Der erste ist alt, von Ziegel-Steinen erbauet, ziemlich eingegangen, und beschließt einen ziemlich grossen Raum; der andere ist auch von Ziegel-Steinen, nach der neuen Fortification, und mit Thürmen flanquirt. Unter diesem letztern ist das Zeug-Haus, welches mit Canonen und allerhand Arten von Gewehr in Menge versehen ist. Zu dem Palaste unten in der Stadt legte der König Sigismundus I. den Grund, und sein Sohn Sigismundus Augustus legte die letzte Hand daran, und stellte eine schöne und zahlreiche Bibliotheck darinne auf. Uberhaupt kan man sagen, daß die Häuser in der Stadt und in den Vorstädten sehr übel abgetheilet sind, weil sie ein jeder, da sie nur von Holtze sind, dahin setzt, wo er es vor gut befindet, und sie auch wieder an einen andern Ort verlegt, wo und wie er es vor dienlich erachtet. Die Befestigung von Wilna anbelangend; so hat sie wenig zu bedeuten, und ihre Thore werden nur zu Kriegs-Zeiten verschlossen. Diese Nachläßigkeit kommt von dem Vertrauen her, welches man auf die Anzahl und Hertzhafftigkeit der Einwohner setzt. Die Kirchen sind theils von Stein, theils von Holtze gebauet. Die Cathedral-Kirche ist die vornehmste, und steht unter der Anruffung S. Stanislai. Ihre Einkünfte sind beträchtlich, und sie hat selbige vornehmlich der Freygebigkeit des Königs Jagellonis oder Uladislai zu dancken. Ihr erster Bischof war Andreas Vasillo, ein Pohlnischer von Adel, welchen der König Jagello zum Bißthume von Wilna ernannte. Obgleich dieser Bischof Catholisch ist; so hat er dennoch alle Bischöffe im Pohlnischen Reussen, die von der Griechischen Religion sind, unter seiner Jurisdiction. Unterdessen macht ihm doch auch der Bischof von Kiow, welcher sich Metropolitanum von Reussen nennt, dieses Recht streitig. In der Cathedral-Kirche ist der Cörper S. Casimiri, eines Pohlnischen Printzen, befindlich, welcher vom Pabst Leone X. canonisiret worden. Der König Sigismundus III. ließ auf das Grabmahl dieses Heiligen einen silbernen Sarg von 3000. Pfund schwer setzen. Er fügte auch einen Altar von gleichem Metall hinzu, zierte auch die Capelle mit einem sehr schönen Marmel aus, und schenckte noch eine Glocke von so ungeheurer Dicke darein, daß man 24. starcke Männer haben muß, sie zu läuten. Die Jesuiter-Kirche, die mitten auf dem öffentlichen Platze erbauet ist, ist prächtig, und soll Sigismundus III. die Unkosten darzu hergegeben haben. Ihre Schule befindet sich in der Gasse, die nach dem Schlosse zuführt. Der Pabst Gregorius XIII beehrte sie im Jahre 1579 mit dem Titul einer Universität. Es sind darinne, ausser 6. Professoribus in der Theologie, ein Professor in der Hebräischen Sprache, viere in der Jurisprudenz, 5. in der Philosophie, und 7. vor die Humaniora. Sie wird von der Universität Cracau mit Professoribus versorgt, und steht unter der Direction der Jesuiten. Die Auditoria sind auf der Schloß-Gasse. Unter den Klöstern bemercket man sonderlich der Bernhardiner ihres, welches gantz von gehauenen Steinen gebauet ist. Die andern öffentlichen Gebäude sind das Haus der Russen, welche darinne allerhand Arten von Peltzwerck verkauffen, so sie aus Rußland dahin bringen, die Cantzelley, das Haus der Deutschen, der Bischöfliche Pallast, die Residentz des Woywoden, der Pallast, darinne die Gerichte gehalten werden, und die Kirche der Griechen, welche darinne den Gottes-Dienst nach dem Gebrauche ihrer Kirche halten.

An unterschiedlichen Orten der Stadt siehet man Spring-Brunnen, deren Quelle sich nahe bey dem Deutschen Thore befindet, deren Wasser aber nicht sonderlich gut ist. So groß und volckreich auch die Stadt Wilna ist; so hat man gleichwohl noch keine Spitaler vor die Armen darinne angelegt. Die Protestanten hatten ehemahls daselbst eine Kirche und eine Schule; sie sind aber bey der durch einen Schluß des allgemeinen Pohlnischen Reichs-Tages derselben beraubet worden, welcher gleichwohl denen Griechen ihre Klöster, ihre Kirchen und die freye Uebung ihrer Religion gelassen hat. Die Stadt wird von unterschiedlichen Nationen bewohnt. Es sind Litthauer, als würckliche Eingebohrne des Landes, Pohlen, Russen, Deutsche, Tartarn, und andere Völcker darinne. Die Tartarn haben die Mahometanische Religion beybehalten, seit dem sie in Litthauen eingeführet, und nachdem sie entweder überwunden, oder durch die innerlichen Kriege aus ihrem Lande verjaget worden, oder da sie denen Litthauern wider die Ritter des Deutschen Ordens zu Hülffe gekommen. Sie haben bis hieher die Ländereyen gebauet, welche ihnen Vitendus, Groß-Hertzog von Litthauen, im Jahre 1396. austheilte. Selbige sind am Ufer des Flusses Vaca oder Waka gelegen, welcher nicht weit von der Stadt Wilna vorüber geht. Sie haben Wägen zum Dienst der Reisenden. Sie leben nach ihren eigenen Gesetzen, geben nicht die geringste Ursache zu einiger Klage wider sich, und erkennen den König von Pohlen vor ihr höchstes Ober-Haupt. Wenn man von Königsberg, einer Stadt in Preussen, her nach Wilna kommt; so trifft man 3. Meilen von dieser Stadt, nachdem man durch einen abscheulichen Wald und über eine grosse Höhe herab gekommen ist, ein volckreiches und mit vielen Flecken und Dörffern besetztes Thal an, darinne diese Tartarn ihre Wohnung haben. Als eine Folge aus dem Vorhergehenden ist dieses anzusehen, daß wöchentlich in Wilna 3. Sabbathe gefeyert werden, als von den Türcken der Freytag; von den Juden der Sonnabend, und von den Christen der Sonntag.

Wilna ist die wichtigste Niederlags-Stadt in gantz Litthauen, und ihre Einwohner treiben mit denen Russen eine grosse Handlung, ausser daß in der Stadt eine grosse Anzahl Arbeiter, und meistens Deutsche sind, die allerhand Arten von Gewehr fabriciren. Die fremden Kaufleute kommen sonst nicht, ausser nur zur Winters-Zeit, nach Wilna, da die Moräste gefroren sind, und da es der Schnee verstattet, die Kaufmanns-Güter auf Schlitten hin und wieder zu schaffen. Ausserhalb dem Thore bey dem Pallaste, welcher im untern Theile der Stadt steht, und auf eine halbe Meile davon, siehet man ein höltzernes Lust-Schloß der Könige von Pohlen, welches *Rudnick*; nach andern aber *Werszupa* heist, und so viel als nahe bey dem Wasser, bedeutet. Es ist auch ein Thier-Lust-und Obst-Garten dabey.

Man berichtet, daß sie von den mißvergnügten Italienern, die sich aus Italien nach Litthauen gewendet, *Vilia* genennet worden. Gedimin aber, Groß-Hertzog von Litthauen, habe im Jahre 1305. den Anfang gemacht, diese Stadt am Zusammenflusse der Wilia und Wilna, nebst denen erwehnten 2. Pallästen zu erweitern; wiewohl ihm auch einige den ersten Anfang der Stadt zuschreiben. Hernach aber hat sich die Stadt nach und nach dergestalt vergrössert, als wie man sie heut zu Tage siehet, daß sie nunmehr an Grösse der Stadt Cracau, mit den Vorstädten Casimiria und Clepardia, gleicht. Im Jahre 1387. hielt hier König Uladislaus einen Land-Tag, um den Götzen-Dienst in seinen Landen auszurotten. Man verehrte nehmlich hier ein ewiges Feuer, welches der König auslöschen ließ; und hingegen eine Kirche anlegte, so die jetzige Cathedral-Kirche ist. Im Jahre 1390. belagerte Vitoudus oder Vitholdus, nachmahliger Groß-Hertzog von Litthauen, vermittelst des Beystandes der Ritter des Deutschen Ordens, das Schloß, welches unten in der Stadt ist. Es legten aber einige Litthauer und einige Russen aus Verrätherey Feuer darinne an, wobey ohngefehr 14000. Menschen umkamen. Das Schloß oben in der Stadt vertheidigten die Pohlen gantz hertzhafft. Im folgenden Jahre kehrte Vitholdus mit eben diesen Rittern wieder nach Wilna zurück. Aber Olesnicius, Gouverneur von der Stadt, legte Feuer darein, damit sich der Feind nicht darein legen könnte. Im Jahre 1506. führte man um Wilna eine Mauer auf, welche es aber doch nicht völlig umgab. Im Jahre 1513. den 21. Febr. ward einer von den Pallästen in die Asche gelegt, und man glaubt, es sey der im obern Theile der Stadt gewesen. Im Jahre 1562. ward zu Wilna das Beylager Johannis, Hertzogs von Finnland, mit der Catharina, Sigismundi Augusti, Königs von Pohlen Schwester, begangen. Im Jahre 1571. riß in dieser Stadt, in denen benachbarten Ländern, und sogar in Rußland, eine so grosse Hungers-Noth ein, daß dieses Jahr in der eintzigen Stadt Wilna 25000. Menschen umkamen. Im Jahre 1581. erhob sich ein grosser Auffstand, wozu der Eifer des Bischofs Gelegenheit gab, welcher die Bücher der Lutheraner, der Calvinisten und der Russen verbrennen ließ. Im Jahre 1599. ward eine Confœderation zwischen den Griechisch-Rußischen und Evangelischen Glaubens-Genossen errichtet. Im Jahre 1610. rochen die Russen an Wilna das Uebel, welches ihnen die Pohlen zu Smolensko gethan hatten. Sie bemeisterten sich der Stadt, legten Feuer darinne an, und 4700. Häuser, 7. Catholische und 3. Protestantische Kirchen, nebst dem Pallaste in der untern Stadt, in die Asche. Die Königin von Pohlen, welche damahls zu Wilna war, hatte nicht mehr Zeit, als sie brauchte, sich mit dem Frauenzimmer ihres Hauses auf Fahrzeugen zu retten, von welchen jedoch unterschiedliche untergiengen. Im Jahre 1655. nahmen die Russen den 29. Julii alten Calenders diese Stadt ein, machten auf 15000. Menschen darinnen nieder, und plünderten die Kirchen aus. Im Jahre 1660. musten sie solche wieder an Pohlen abtreten; wie denn auch das folgende Jahr König Johannes Casimirus, mit Hülffe der Litthauer, nicht weit von dieser Stadt etliche tausend Russen schlug. Im Jahre 1681. entstund ein grosser Aufruhr in Wilna. Es hatte sich den 7. April der Römisch-Catholische Pöbel mit den dasigen Studenten vereiniget, und stürmete die Reformirte Kirche, riß und schmiß alles in Stücken und Trümmer. Weil aber diese Tumultuanten hier wenig Beute fanden, eröffneten sie die Gräber der Senatorum und Vornehmen; rissen die Cörper heraus, beraubten sie ihres Schmucks, schnitten auch vielen die Finger sammt den Ringen von der Hand; theils verbraunten sie die todten Leichname, theils warffen sie solche den Hunden vor; theils wurffen sie gar aus einem unbändigen Eifer einige lebendige Kinder in das Feuer, und glaubten bey alle dem ein gar erbauliches Werck zu verrichten. Sie giengen auch über der Prediger und Kirchen-Diener ihre Wohnungen her, stürmten solche, und plünderten alle darinnen hinterlegte Gelder vieler Edelleute, wie auch, was sie sonst an Silber-Geschirre, Büchern und andern Geräthschafften funden; worauf sie alle diese Häuser der Erde gleich machten, und sonst allen Muthwillen gegen die Reformirten ausübeten. Der Litthauische Feld-Herr war eben abwesend, und kam erst des folgenden Tages nach Hause. Als er diese Tragœdie sahe, entsatzte er sich dergestalt darüber, daß er sich kranck darnieder legte, und bald darauf starb. Als nun der Pöbel ein solches Merckmahl seiner vermeynten Andacht gestifftet, gieng er auch auf die daselbst befindliche Evangelisch-Lutherische Kirche loß, und würde nicht besser damit verfahren seyn, wo sich nicht der Bischof in das Mittel geschlagen, und auf den rasenden Pöbel tapfer Feuer hätte geben lassen, weil er sich zu grosser Verantwortungen besorgte. Herr Martiniere setzt diese Begebenheit in das Jahr 1644; jedoch mit dieser Abweichung von der vorher

vorhergegangenen Erzehlung, daß er sagt, der General-Major Ossinsky sey vom Könige mit 400. Soldaten zu Stillung des Tumults dahin geschickt worden, habe aber nichts ausrichten können; sondern sey selbst mit vielen seinen Leuten im Hand-Gemenge niedergemacht worden. Im Jahre 1702. ward diese Stadt von den Schweden eingenommen. Am ersten Oster-Feyertage dieses Jahrs drungen zwar 17. Compagnien Litthauer unverhofft unter der Vesper in die Stadt ein; wurden aber von der Schwedischen Garnison, die von ihrer Cavallerie Hülffe bekam, mit Verlust von 200. bis 300. Mann wieder hinaus getrieben. Im Jahre 1706. ward sie abermahls von den Schweden gebrandschatzet. In eben diesem Jahre entstund den 18. May ein Feuer in der Stadt, welches 300. Häuser in die Asche legte. Im Jahre 1710. raffte hier die Pest in 3. Monaten 25000. Menschen hinweg. Im Jahre 1734. ward Wilna von den Rußischen Völckern gantz ausgeplündert, auch sehr viele ihrer Einwohner niedergemacht. Unter andern ward der Bürger-Meister ohne Verzug auf dem Marckte aufgeknüpft. Die Ursache war, daß die Stanislaische Parthey die Einwohner der Stadt wider die Russen, so daselbst lagen, aufgewiegelt, sie insgesammt niederzumachen. Auch hatte ein Schwarm dasiger Studenten ein kleines Corpo Russen vor der Stadt angegriffen. Im Jahre 1737. ward diese schöne und grosse Stadt abermahls fast gäntzlich in die Asche gelegt. Und am 11. Junii des vorigen 1748. Jahres des Morgens um 8. Uhr entstand daselbst schon wiederum durch Verwahrlosung der Juden bey dem Brantwein-Brennen eine höchst gefährliche Feuersbrunst, welche bey dem zugleich gewesenen starcken Winde gar nicht zu dämpfen gewesen, und bis gegen Abend gedauert hat; also, daß die Stadt meistentheils nebst vielen schönen Kirchen, Klöstern, Herrschafftlichen Pallästen und Wohn-Häusern im Rauche aufgegangen, und ein jeder, um das Leben zu retten, alles das Seinige mit den Rücken ansehen müssen. Daß also der durch diese Feuers-Brunst verursachte Schade sehr hoch zu schätzen. Ueberhaupt aber sollen 15. Kirchen und Klöster, viele grosse Palläste, und 2300. Häuser durch die Flamme verzehret worden seyn. Sonst ist hierbey noch zu gedencken, daß der Bischof, der Palatin oder Woywode, und der Castellan von Wilna ordentlich Senatores des Königreichs Pohlen sind. Der Bischof ist unter den geistlichen Senatoribus in der Ordnung der fünffte. Der Woywode ist zugleich Gouverneur der Stadt, und übet seine Gerichtsbarkeit über alle Einwohner aus, ausgenommen über die nicht, welche Mitglieder des obersten Tribunals von gantz Litthauen sind, welches seinen Sitz allhier in Wilna hat. *Mart. Andr. Cellar.* Descr. Polon. *Radlubko* Hist. Polon. Hübn. G. II. Th. *Ejusd.* Z. L. *Univ. Lex. Ex Litt.*

Wiloch, ein Ort, vermuthlich in Böhmen, dessen in einer Urkunde vom Jahre 1327. gedacht wird. *Ludewig* Rel. MSt.

Wilperg, ein Sächsisches Dorf, im Ober-Amte Dreßden.

Wilperndorf, ein Dorf im Osterlande, unweit Altenburg.

Wilprecht, ein Bambergisches Amt, Schloß und Dorf in Francken. Hönn.

Wilprechterode, s. Wildprechterode.

Wilrod, s. Catholisch-Wilrod.

Wilrode, Willerode, ein Dorf im Erfurtischen Gebiete, in Thüringen.

Wilrode, Willerode, ein Forwerck in der Grafschafft Mannsfeld, 5. Stunden von Eisleben.

Wils, eine Graffschafft im Luxemburgischen, anderthalbe Meilen von Diekyrck. *Dicel.*

Wilsbach, Wölßbach, ein Dorf im Hessen-Darmstädtischen Amte Königsberg.

Wilsbiburg, ein Marcktflecken in Bayern, siehe Vilsbiburg.

Wilsbüttel, Wylsbüttel, ein Ort unweit Bremen.

Wilsburg, ein Benedictiner-Kloster in Francken, s. Wilzburg.

Wilschberg, ein Berg im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, im Amte Pirna gelegen.

Wilschdorf, ein Dorf in Meissen, etliche Stunden von Dreßden.

Wilschdorf, ein Dorf im Amte Stolpen, in Meissen.

Wilschbusse, ein Dorf in Meissen, 2. Stunden von Dreßden.

Wilschke, ein Dorf im Parchwitzischen Kreisse, in Schlesien.

Wilschkowitz, ein Kirchspiel im Nimptschischen Weichbilde, in Schlesien.

Wilschütz, s. Wildschütz.

Wilschwitz, ein Sächsisches Dorf, im Amte Weissenfels.

Wilsdorf, Wilßdorf, Wilsdruf, Wilstropp, Wilßtropp, Wilandesdorf, Wylandisdorf, ein Städtgen und Schloß im Meißnischen Kreisse, zwischen Dreßden, Nossen, Meissen und Dippoldiswalda, von jedem dieser Oerter 2. Meilen gelegen. Es ist wahrscheinlich, daß es mehr von dem alten Nahmen Wieland, als von der vorbey fliessenden Wilden-Sau, benennet worden. Es ist anfänglich nur ein Dorf gewesen, und ist sehr alt. Man kennet es schon vom Jahre 1259. Nur weiß man nicht, ob es damahls schon ein Städtgen, oder noch ein Dorf gewesen; wiewohl das erstere wahrscheinlicher ist, als das letztere, weil es einem Thore der Stadt Dreßden den Nahmen gegeben, und man sonst den Nahmen der Thore einer Stadt nicht leicht den Dörffern abzuborgen pflegt. Man findet schon, daß im Jahre 1313. bey der Stadt Dreßden des Wilandisdörffer- oder Willischen-Thores Meldung geschicht. Man muthmasset, daß Wigand von Wilandesdorf, der um das Jahr 1260. gelebt, der Erbauer dieses Orts sey. Seit dem Jahre 1442. besitzen die Herren von Schönberg dieses Städtgen, welche es vom Churfürsten Friderico zu Lehn empfangen haben. Dieser Ort hat seit etlichen Jahrhunderten viel von Feuers-Brünsten erlitten. Im Jahre 1447. brannte es in der Fehde-Zeit gäntzlich ab. Im Jahre 1450. ward es von den Hußiten verheeret und eingeäschert; 1584. brannten 71. Häuser, 36. Scheunen, sammt allen Ställen ab; 1634. giengen 55. Häuser im Rauche auf; 1640. ließ es der Schwedische General-Major Pfuel anstecken; 1686. giengen über 100. Häuser im Feuer auf, und 1744. ward es wieder gäntzlich in die Asche gelegt. Nicht weit davon geschahe im Jahre 1745. den 15. Decembris die grosse Kesselsdorffische Schlacht. Schöttgen I. Th. Knauths Prodr. Misniae. Hübn. Z. L. *Univ. Lex.*

Wilsdorf, ein Dorf in Thüringen, unweit Dornburg an der Saale.

Wilsdorf, ein Dorf in Meissen, im Kaditzer-Kreisse.

Wilsdorf, ein Chur-Sächsisches Dorf im Amte Naumburg.

Wilse, ein Dorf im Hertzogthume Lüneburg, bey Giffhorn.

WILSETTA, oder *Wilshire*, eine Grafschafft in Engelland, s. *Wiltshire.*

Wilshofen, eine Stadt in Bayern, s. Vilshofen.

Wilshusen, eine Stadt, Schloß und Amt in Bremen, s. Wildeshausen.

Wilshut, eine Stadt in Ober-Bayern, siehe Vilshut.

WILSI, alte Völcker, s. Wilzen.

Wilsleben, ein Halberstädtisches Dorf, am Aschersslebischen See.

Wilßdorf, ein Städtgen und Schloß, s. Wilsdorf.

Wilstädt, s. Ober- und Nieder-Wilstädt.

Wilstede, ein Dorf im Hertzogthume Bremen, 3. Stunden von Ottersberg.

Wilstein, ein Schloß und Flecken im Ober-Rheinischen Kreisse, eine Meile von Rheingrafenstein, denen Wild- und Rhein-Grafen gehörig. Hübn. Z. L.

Wilster, ein Fluß im Hertzogthume Hollstein, nimmt seinen Ursprung an der Grentze von Dittmarschen, im Amte Rensburg bey Beldorf, nicht weit von Hademarsch; fließt bald darauf zwischen Holstein und Dittmarschen hin; nimmt andre Bäche zu sich, und wird alsdenn die Madenbeck genannt. Hierauf geht sie an Groß- und Klein-Bornhövet vorbey nach Hohenhorn, und heißt alsdenn die Spranth, biß bey Böklenberg die Wolburgsau darzu kömmt, wo ihr erst der Nahme Wilster ertheilet wird. Hierauf rinnt sie durch die Wilstermarsch auf Achterhorn, Bordethorn, Averfleth, Goldhagen, Rumfleth und Dicktdorf; kömmt zur Stadt Wilster, und vermischt sich bey Kasenorth unter die Stöer. *Hydr. Lex.*

Wilster, oder Wylster, Lat. *Wilstria*, eine kleine Stadt im Lande Stormarn, nicht weit von der Gegend, wo die Wilster und Steer sich vereinigen, zwischen Glückstadt und Itzehoe, 2. Meilen von dem erstern Orte gelegen. Die Gegend daherum wird die Wilstermarsch genennet, und machet einen Theil von dem Amte Steinburg aus. Es gehöret das Städtgen mit dem gantzen umliegenden Marschlande dem Könige in Dänemarck. *Zeiler.* Danckwerth. *Melissant.* Hübn. G. III. Th.

Wilsterod, ein Dorf auf dem Westerwalde, im Amte Mengerskirchen.

Wilster, ein Amt in der Grafschafft Lichtenberg, im Ober-Rheinischen Kreisse. Hübn. G. III. Th.

WILT, eine Grafschafft in Engelland, siehe *Wiltshire*.

Wiltaburg, ist der Nahme, den die Stadt Utrecht vor Alters geführet, siehe Utrecht.

Wiltberg, Stadt, Schloß und Amt im Schwartzwalde, s. Wildberg.

Wiltdischin, ein Dorf in Schlesien, dessen in einer Urkunde vom Jahre 1288. Meldung geschiehet.

Wilteberg, ein Städtgen in der Marck Brandenburg, s. Wildberg.

Wilteck, ein Ort in der Grafschafft Löwenstein. Juncker.

Wilten, alte Völcker, s. Wilzen.

Wilten, Lat. *Veldidena*, oder *Viltena*, eine Stadt oder ein blosser Flecken in Tyrol, am Flusse Inn, eine Meile von Inspruck gelegen, soll von den Wäldern der wilden Thiere seinen Nahmen bekommen haben. Andere wollen diesen Ort vor Inspruck selbst halten. Jetzo ist ein grosses und schönes Prämonstratenser-Kloster daselbst, welches auch Wildthan, Wilthan, Wiltheim und Wilthin genennet wird, und das der Riese Haymon, als er sich zu dem Christlichen Glauben bekehret, zuerst vor die Benedictiner gestifftet haben soll. Statt deren aber setzte im Jahre 1130. der Bischof von Brixen, Reginbert, die Chor-Herren Præmonstratenser-Ordens daselbst ein, that auch von den Bischöflichen Tafel-Gütern denselben eine zureichende Dotation. *Bucelin. Guler. Cellar. Baudr. Zeiler.*

Wilten, ein Dorf in Meissen, im Amte Stolpen.

Wiltenberg, ein Schloß in der Priegnitz, siehe Wildenberg.

Wiltenburg, oder Wittenburg, ein Dorf in den Niederlanden, in der Herrschafft Utrecht, am Ufer des Rheins, 3. Meilen oberhalb Utrecht. Dieser Ort, so vor Alters eine Stadt, und der Sitz der Bischöffe von Utrecht gewesen, hieß vor Alters *Wilteburgum*, und man entdecket daselbst von Zeit zu Zeit Denckmähler des Alterthums. Einige halten dieses Wiltenburg vor Utrecht selbst. *Mart. Baudr. Univ. Lex.*

Wilterburg, soll das älteste Benedictiner-Stifft in Deutschland seyn. Es wird desselben schon im Jahre 575. gedacht. Vermuthlich aber ist es kein anders, als das nachfolgende Wiltzburg. Unschuld. Nachr. 1738.

Wiltgrube, war ehemahls der Nahme eines Dorfes im Amte Liebenwerda.

Wiltgrube, ein Dorf bey Dobrilugk, in der Nieder-Laußitz.

WILTI, alte Völcker, siehe Wilzen.

WILTON, Lat. *Viltonia*, eine Stadt in Engelland, in Wiltshire. Sie war ehemahls die Haupt-Stadt dieser Provintz, welcher sie auch ihren Nahmen giebt, und sie hat ohngefehr 150. Jahr lang einen Bischöflichen Sitz gehabt, welcher aber nach Salisbury verleget worden. Welche Veränderung auch gemacht hat, daß Wilton gantz in Verfall gerathen, worzu auch der Einfall der Dänen nicht wenig beygetragen. Diese Stadt hat das Recht, öffentlichen Marckt zu halten, und zwey Deputirte in das Parlament zu schicken, wie auch, daß die Land-Voigte ihre monatliche Gerichts-Tage allhier halten. Desgleichen werden auch hier die Ritter der Grafschafft Wiltshire gewöhnlicher massen erwählet. Diese kleine Stadt liegt in der Südlichen Gegend der Grafschafft, 2. Meilen von Salisbury, zwischen den beyden Flüssen Willy und Nadder, und soll das *Ellandunum* der Alten seyn. Siehe *Ellingham. Mart. Etat de la Gr. Br. Beeverell.* Ubse.

WILTON, ein Städtgen in America, siehe New-*London*.

WILTON, ein Lust-Schloß des Grafens von Pembroke, in der Englischen Grafschafft Wiltshire. *Miege.*

WILTON, ein Lust-Schloß des Hertzogs von Chandos, in der Englischen Grafschafft Hereford. Hübn. G. I. Th.

WILTONIA, eine Grafschafft in Engelland, siehe *Wiltshire*.

Wiltsburg, ein Benedictiner-Kloster in Francken, s. Wiltzburg.

Wiltsch, ein Chur-Sächsisches Forst- und Jagd-Hauß im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, im Kreiß-Amte Schwartzenberg. Geographische *Special*-Tabellen des Churfürstenth. Sachsen.

Wiltschütz, ein Dorf in Nieder-Schlesien, anderthalbe Meilen von Breßlau.

WILTSHIRE, *Wilshire*, oder die Grafschafft *Wilt*, Lat. *Viltonia, Wiltonia, Wilsetta, Comitatus Wiltoniensis*, ist eine Provintz in Engelland, mitten im Lande, und zwischen das Hertzogthum Glocester gegen Norden, die Grafschafften Barckshire und Hapshire gegen Osten, eben diese Grafschafft Hapshire, und die von Dorset, gegen Süden, und das Hertzogthum Sommerset gegen Westen eingeschlossen. Ihre Gestalt ist viereckigt-lang, und erstreckt sich von Norden gegen Süden. Sie wird in 29. Hundreds eingetheilet, und hat 40. Meilen in die Länge, 30. in die Breite, und 140. im Umfange, welcher 876000. Morgen Landes beschließt, in deren Inbegriff man ohngefehr 27100. Häuser, 8. gute Schlösser, ausser einer sehr grossen Anzahl Palläste und prächtiger Lust-Häuser, 21. oder 22. Städte oder Marckt-Flecken, und 304. Pfarr-Kirchen zehlt. Unter diesen Städten und Marckt-Flecken sind ihrer 12, die das Recht haben, Deputirte zum Parlament zu schicken, und 4. andere, die zwar eben dieses Recht, ob sie gleich nicht das Marckt-Recht haben. Die 12. ersten Plätze sind Salisbury, Wilton, Downeton, Hindon, Westbury, Calne, Devizes, Chippenham, Malmesbury, Criklade, Wotton Basset, und Marlborough. Die 4. letztern Plätze aber sind Heytesbury, Great-Bedwin, Lurgershall, und Ol-Sarum. Ausser dem sind noch 9. Flecken darinne, die zwar keine Deputirte zum Parlament schicken, und die gleichwohl das Marckt-Recht haben; nehmlich Warmister, Bradford, Amesbury, Auburn, Lawington, Hivorth, Mere, Swindor, und Troubridge. Da nun jeder Platz, welcher das Recht hat, Deputirte zum Parlament zu schicken, ihrer zwey abfertiget, ausserdem aber noch die gantze Landschafft das Recht hat, auch ihrer zwey

darzu zu schicken; so befindet sich, daß die Grafschafft Wilt 34. Deputirte ernennet; welches mehrere, als in irgend einer andern Provintz in Engelland, und sogar in gantz Groß-Britannien, ausmacht, die Provintz Cornwall ausgenommen, welche ihrer 44. abschickt.

Diese Provintz wird von unterschiedlichen Flüssen gewässert, wovon die vornehmsten der Isis, der Kennet, beyde Avons, der Willy und der Nadder sind. Man scheidet sie in 2. grosse Theile ab, wovon einer der Nordliche, und der andere der Südliche ist. Der erstere, oder der Nordliche, ist mit Bergen und Hügeln durchschnitten, und mit einigen Wäldern bedeckt. Der Südliche Theil aber ist eine grosse und weitläufftige Fläche, die man nicht übersehen kan, und bestehet zum Theil in Heyden, und zum Theil in Wiesen, welche man die Ebenen oder Felder von *Salisbury* nennt.

Ueberhaupt kan man sagen, daß Wiltshire eine der angenehmsten Provintzen in Engelland ist. Die Lufft ist darinne sanfft und gesund. Der Erdboden ist mit Wäldern, Vieh-Weyden und Frucht-Feldern durchsäet. Was sie aber von den andern absonderlich unterscheidet, daß sind ihre weitläufftigen Gefilde, auf welchen man unzählige Heerden von Schaafen ernähret, deren Wolle den grösten Reichthum der Einwohner ausmacht. Und es fehlet hier auch nicht an Webern, die diese Wolle verarbeiten. Man sieht zwar darinne nicht einen eintzigen Stein; im Westlichen Striche aber befinden sich doch unterschiedene Schiefer-Brüche. Die Provintz ist in der Mitten durch eine Linie, oder durch einen breiten und tieffen Graben, *Wansdike*, und vor Alters *Wodenesdik* genannt, durchschnitten, welche von Osten gegen Westen auf viele Meilen weit durchhin geht. Allem Ansehen nach hat diese Linie ehemahls zur Grentze zwischen dem Königreiche der Mercier und der West-Sachsen gedient. Diese Grafschafft macht nebst Barkshire die Dioeces des Bißthums Salisbury aus. Die alten Einwohner von Wiltshire gehörten mit unter den Nahmen der Severianorum und Belgarum. Der Hertzog von Bolton führet den Gräflichen Titul von Wiltshire. *Mart. Del. de la Gr. Br.* Hübn. G. I. Th. *Univ. Lex.*

Wiltsperg, ein Dorf in Ober-Oesterreich, im Machland-Viertel.

Wiltz, ein Fluß, s. Wiltz.

Wiltzburg, Wilzburg, Wiltsburg, Wildsburg, Wilsburg, Wielsburg, Wülzburg, Wültzburg, Wildeburg, Wildsberg, Vilgburg, Lat. *Mons Ferarum*, ein ehemahliges vornehmes und reiches Benedictiner-Kloster in Francken, am Nordgau, im Marggrafthume Anspach, in der Eichstätter Dioeces, eine Stunde von der Reichs-Stadt Weissenburg, auf einem hohen Berge gelegen. Es wird in den alten Urkunden *Monasterium Montisferarum* genennet, und ist vom Kayser Carolo Magno im Jahre 793. gestifftet worden. Schon 33. Jahre vorher hatte sein Vater Pipinus auf diesem rauhen und mit Holtze bewachsenen Berge eine Capelle gebauet, wozu ihm ein Traum, den er, als er auf der Jagd gewesen, allda gehabt, Gelegenheit gegeben. Als nun Carolus Magnus in diese Gegend kam, und die Capelle schlecht und baufällig fand; so entschloß er sich aus dieser Capelle, so dem Heil. Nicolao gewidmet war, ein herrliches Kloster zu bauen, und es in die Ehre der Heil. Dreyfaltigkeit, des Heil. Creutzes, der Heil. Jungfrau, und besonders der Heil. Apostel, Petri und Pauli, zu stifften. Er setzte Benedictiner-Mönche darein, begabte sie mit Gütern und herrlichen Freyheiten, und nahm das Kloster in seinen und des Reichs Schutz. Zu den Kloster-Gütern gehörten nebst andern auch Hohenstat und Niederhofen. Um das Jahr 1540. ward dieses Kloster secularisiret. Es gehöret dem Hause Brandenburg-Onoltzbach, und ward im Jahre 1589. von dem Margarafen Georgio Friderico der gantze Berg in eine Festung mit 5. Bastionen, so alle Casamatten haben, verwandelt. Der jetzige Commandant ist ein General-Major. Die Cameralien besorget ein Verwalter, und die Kirche wird von dem Pfarrherrn und Kloster-Prediger zu Weissenburg versehen. Im Westphälischen Frieden 1648. ward die Festung Wiltzburg dem Hause Brandenburg zugestanden, nachdem sie zuvor im Jahre 1631. von den Kayserlichen erobert, und 1634. von den Schweden bloquiret werden. In dem Friedens-Executions-Haupt-Recesse, welcher im Jahre 1650. zu Nürnberg errichtet worden, ward versprochen, daß sie den rechtmäßigen Besitzern ehestens wieder eingeräumet werden solle. Im Jahre 1634. hat sie auch grossen Brand-Schaden erlitten. Seit solcher Zeit aber ist sie mercklich verbessert worden. In ihrem Umfange hat sie 3200. Schritte, und ist jederzeit mit Geschütze und einer Garnison versehen; auch werden öffters Staats-Gefangene allhier verwahret. Falckensteins Eichst. Alterth. II. Th. *Ejusd.* Thür. Chron. Abel. Hönn. Hagers G. II. Th. *Univ. Lex.*

Wiltzen, Völcker, s. Wilzen.

Wiltzenhausen, ein Amt in Nieder-Hessen, an den Thüringischen Grentzen. Es liegt darinnen eine Stadt gleiches Nahmens an der Werra. Hübn. G. III. Th.

Wiltzheim, s. Wilvisheim.

Wiltzhusen, eine Stadt, Schloß und Amt, siehe Wildeshausen.

Wiltzhut, eine Stadt in Bayern, s. Vilshut.

WILTZI, eine alte Nation, s. Wilzen.

Wilvisheim, oder Wiltzheim, ein Ort nebst einem kleinen Schlosse in Unter-Elsaß, den Freyherren von Wangen gehörig. Im Jahre 1679. muste Franckreich, vermöge eines mit dem Kayser geschlossenen Friedens, diesen Ort den Eigenthums-Herren wieder abtreten. Ichtersheim.

WILWA, eine Stadt in dem Ostlichen Rußlande, in der Landschafft Petzora gelegen. Sie ist wegen der Handlung bekannt, welche daselbst mit Elends-Häuten getrieben wird. Hagers G III. Th.

Wilxen, ein Dorf im Fürstenthume Oels, in Nieder-Schlesien.

Wilz, oder Wiltz, ein kleiner Fluß im Hertzogthume Cleve, der bey dem Dorffe Neer-Elten oder Nieder-Elten in den Rhein fließt. *Antiqu.* des Rheinstr.

Wilz, ein Flüßgen im Hertzogthume Luxemburg, welches zwischen Bauing und Tadler in den Fluß Sour oder Saur fällt. *Hydr. Lex.*

Wilzburg, ein Benedictiner-Kloster in Francken, s. Wiltzburg.

Wilzen, Wiltzen, Wilten, Wlouu, Weletaber-Wenden, Vilzen, Velatabier, Veletabier, Lat. *Vilsi, Vilti, Velici, Vulci, Vulcini, Velatabi, Wilci, Wilsi, Wilti, Wiltii, Wiltzi, Wilzi, Wilzii, Welatabi, Weletabi, Wlatabi,* ein altes Sclavonisches Volck, welches mit den *Leuticis, Leutiis, Litis, Liticiis, Liuticiis, Luiticiis, Luiticis, Luticis, Luticiis* einerley Volck gewesen seyn soll. Sie wohneten in der Priegnitz, an der West-Seite der Oder, jenseit der Elbe, um die Ost-See, und waren lange Zeit unter allen Wendischen Völckern in der Mittel-Marck Brandenburg, Mecklenburg und Vor-Pommern am mächtigsten, daher sie auch insgemein die Pommerischen Wiltzen genennet werden. Sie verlohren sich aber hernach alle. Woher sie ihren Ursprung gehabt, ob von den Nuithonibus, die ehedem in dieser Gegend gewohnet, oder von den Laetis und Liticianis, die vielleicht aus dem Römischen Gebiete mit den Breocis dahin gekommen, solches bleibt ungewiß. Abel in seinen Deutschen und Sächs. Alterth. glaubt, daß sie mit den Varnis nach Holland gekommen, und daß Utrecht von ihnen den Nahmen Wiltaburg erhalten habe. Ferner muthmasset er, daß sie, bey überhand nehmender Macht der Sachsen, nach Preussen und Litthauen zu ihren Landes-Leuten gezogen wären. Ihr Nahme soll in Wendischer Sprache so viel als Tapferkeit bedeuten. Sie streifften beständig

beständig in das Land ihrer Nachbarn, der Obotriten, Weil diese nun mit den Francken im Bündnisse stunden; so kam ihnen König Carolus zu Hülffe, und brachte sie im Jahre 789. nebst ihrem Fürsten Wilzan und Drooscio unter das Joch. Der Wilzan war der vornehmste Fürst unter ihnen; also bedeutet dieser Nahme so viel als einen kleinen König, welcher vermuthlich nur ein Ehren-Titul, und nicht ein eigner Nahme war. Im Jahre 810. wurden die Wilzen wieder unruhig und rebellisch; doch wurden sie im Jahre 812. von gedachten Carolo wieder zum Gehorsam gebracht. Nach der Zeit wurden sie wieder abfällig, daher sie Kayser Henricus I. im Jahre 919. ihm wieder durch die Waffen tributbar machen mußte. Sie blieben aber nicht lange getreu; wurden aber von Henrico um das Jahr 925. bis 928. wieder genöthiget, Tribut, und auch, daß sie sich wollten tauffen lassen, zu versprechen, welches auch andere Wendische Völcker thun mußten. Gegen das Ende des X. Jahrhunderts hatte Otto III. mit den Obotriten, Loyzern und Wilzen zu thun; brachte sie aber wieder zur Ruhe. Kayser Henricus II. nahm bald nach Erlangung seines Kayserthums im Jahre 1002. einen Zug wider die Wilzen oder Vor-Pommern vor: kam auch bis an ihre Grentze; ward aber von dem einfallenden nassen Wetter zurück gehalten. Daher brachte er die Slavonische Nation in einem zu Werben angestellten Convent wieder in etwas zum Frieden, daß sie sich eines Theils aufs neue zum Christenthum bekannten, und sich wieder zu dem Zehenden, der ihnen ein Stachel in den Augen war, verstunden. Von diesen Wilzen soll das Städtgen Wilsnach oder Welsenach den Nahmen haben. So werden auch die Wilzen von einigen für die alten Märcker und Mecklenburger gehalten. Siehe auch den Articke Wenden. **Falckensteins** Nordg. Alterth. **Abels** Alterth. **Mascows** Reichs-Hist. *Univ. Lex.*

WILZI, *Wilci*, *Wiltii*, *Velici*, oder *Vulci*, also wird derjenige Gau in der Priegnitz genennet, welchen die Wilzen bewohnet haben. Man hält aber insgemein davor, daß vielmehr unter diesem Nahmen gedachtes Volck selber zu verstehen sey. *Univ. Lex.*

Wimar, ein Benedictiner-Kloster im Ertz-Stiffte Mayntz, dessen der so genannte Rotulus Visitationis unter dem Jahre 1484. gedencket. *Bucelin.*

Wimar, ist auch eine alte Benennung der Stadt Weymar, siehe dieses Wort.

Wimbach, ein Schloß in Ober-Oesterreich, siehe Wimbspach.

Wimbach, ein Dorf in Thüringen, im Amte Sondershausen.

Wimberg, eine Stadt und Schloß in Böhmen, siehe Winterberg.

WIMBLETON, ein Dorf in Engelland, in der Grafschafft Surrey, bey dem Wege von Londen nach Portsmouth, 2. Meilen weiter hin, als Wandesworth, jedoch ein wenig zur Lincken vom Wege ab. Der Hertzog von Leeds hat im Dorffe Wimbleton ein sehr schönes Haus, welches in Ansehung der Grösse des Gebäudes, der Kostbarkeit der Meublen, und der Schönheiten der Neben-Stücken, als des Thier- und Lust-Gartens, der Teiche u. s. w. keinem andern Lust-Schlosse im Königreiche etwas nachgiebt. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

Wimbspach, oder **Wimbach**, ein Schloß in Ober-Oesterreich, im so genannten Traun-Viertel, zwischen den Flüssen Traun und Alm, in einer Ebene gelegen. Es hat, nebst dem dabey befindlichen Marckt-Flecken gleiches Nahmens, ehemahls denen Herren Aspan von Haag zugehöret. Allein Joachim, Freyherr von Aspan, der letzte seines Hauses, übergab es im Jahre 1627. seiner Gemahlin, Esther, gebohrner von Gera, welche es an Conrad Balthasarn, Grafen und Herrn von Stahrenberg, verkauffte, welchem Geschlechte es auch noch gehöret. **Hoheneck.** **Hübn.** G. III. Th. **Fuhrmann.**

Wimersthorp, **Wimerstorff**, ein im Lande Wüsten in der Grafschafft Stotel, schon im Jahre 1110. gelegener Ort, so nach den alten Nahmen des Winser- oder Winsingerlandes auszudrücken scheinet. Denn so schreibet der Auctor Chron. Rasted. p. 110. Parochia Worden prope Winsingerland. **Mushards** Bremischer Ritter-Saal. **Juncker.**

Wimerstorf, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Wiener-Wald.

Wimerstorf, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Unter-Manhartsberg.

Wimholdburg, ein Kloster im Mannsfeldischen, siehe Wimmelburg.

WIMM, oder *Nimm*, ein Fluß in Nord-Rußland. Strahlenberg.

Wimmau, oder **Wimmenau**, also soll das Stifft Bremen bey den alten Schrifftstellern von dem Flusse Wimme nach einiger Meynung genennet worden seyn; siehe Wimme und Bremen.

Wimme, **Wimma**, oder **Wimmau**, ein Fischreicher Fluß im Hertzogthume Lüneburg, entspringet in der Gegend Harburg, unterhalb der Tostedtischen Voigtey; verlieret sich 1. Meile in dem Winter Mohr; kömmt aber darnach wieder hervor; nimmt den Lauf ins Bremische, bis er endlich unfern S. Magnus bey Bruch die Weser erreichet. Sein Lauf gehet fast durch lauter ebene morastige Felder. Dahero machet er von beyden Seiten nicht allein die angenehmsten Vieh-Weiden und Wiesen, sondern theilet sich auch durch den weichen sumpfigten Boden in viele Aerme, welche hie und da wieder zusammen kommen, und einer grossen Menge allerhand Fischen, wie auch den wilden Endten und andern Feder-Vieh einen bequemen Aufenthalt geben. Insonderheit versorget er jährlich mit seinem grossen und beruffenen Ahl-Fange das Stifft Bremen, welches auch, nach anderer ihrer Meynung, guten Theils von diesem Flusse bey den alten Scribenten *Wigmodia*, *Wimodia*, *Fimodia*, Wimmau und Wimmenau, genennet worden. Also fliesset er bis zu den alten Erb-Sitze der Rittermäßigen von Marstel, vor Zeiten Marisgate genannt, und nimmt ferner bis an die Weser den Nahmen Leeste oder Liaste an, entweder von dem alten Deutschen Runischen Worte Lia, welches Heu oder abgemähetes Korn bedeutet, weil er durch schöne Wiesen lauffet, oder von den hohen Sand-Bergen, welche er zur Seiten hat, und die bey den alten Deutschen Löen oder Leen genannt wurden. Endlich ergiesset er sich, wie gedacht, unfern S. Magnus bey Bruch in die Weser. *Univ. Lex.*

Wimmelbach, (Ober- und Unter-) sind 2. Oerter in Francken, eine halbe Stunde von Forchheim, über der Regnitz gelegen. **Hönn.**

Wimmelburg, eigentlich **Wimholdburg**, auch in alten Documenten **Wirmergeburg**, **Wirmedeburg**, **Wirmiedaburg**, **Wimodesburg** genannt, ein ehemahliges ansehnliches Benedictiner-Kloster in der Grafschafft Mannsfeld, ohnweit von der Stadt Eisleben gegen Abend zu gelegen. Wenn und von wem es erbauet worden, ist den Geschichtschreibern unbekannt. Einige melden, daß im Jahre 909. ein Schloß auf dem Berge in hiesiger Gegend erbauet worden, welches hernach ein Hertzog von Braunschweig wieder abgetragen, und in dessen Grunde ein anderes Gebäude aufgeführet, welches zur Ehre S. Sebastiani mit Benedictiner-Mönchen besetzt worden. Daß diese Abtey sehr alt und berühmt gewesen, erhellet daraus, daß bereits im XII. Jahrhunderte die dasigen Aebte, sonderlich in den Stiffts-Briefen, mit angeführet werden. Sie gehörte in die Halberstädtische Dioeces, und hatte das Jus Patronatus über die St. Peters-Kirche in Eißleben. Im Jahre 1492. ward in diesem Kloster die Bursfeldische Ordnung eingeführet. Der Ort war sonst wegen des Glöckleins des heiligen Cyriaci berühmt, bey dessen Klange alle Besessene der Plage des Satans entlediget werden solten. Es ist aber bey

bey entstandenen Brande hernach zerschmoltzen. In dem Bauern-Kriege ward diese Abtey gleich andern zerstöhret, und nachgehends mit seinen Gütern secularisiret. An den jetzigen Gebäuden des Amts und Fleckens Wimmelburg sieht man wenig Klösterliches mehr, indem der jetzige Besitzer dieses Amts oder Ritter-Guths ein schönes und ansehnliches Gebäude erbauen; auch an selbigen einen schönen Lust-Garten anlegen lassen. Ubrigens hat der Ort guten Weinbau, und eine gantz feine Kirche. Schörtgen II. Band. *Leuckfeld.* Antiquit. Halberst. Wabst. *Univ. Lex.*

Wimmelrode, ein Dorf unweit Mansfeld.

Wimmenau, ein Fluß im Lüneburgischen, siehe Wimme.

Wimmenau, soll auch ein alter Nahme des Stiffts Bremen seyn, siehe **Wimmau.**

Wimmerby, eine kleine Stadt in der Provintz Smaland, in Schweden, 12. Meilen von Colmar gegen Norden. Hübn. Z. L.

Wimmerstorff, ein Schloß in Nieder-Oesterreich, im Quartier Unter-Wiener-Wald gelegen. **Fuhrmann.**

Wimmingen, eine kleine Stadt im Ertz-Stiffte Trier, am lincken Ufer der Mosel, im Amte Coblentz gelegen. Nicht weit davon liegt das **Conderthal**, in welchem ein sehr fürtreflicher und herrlicher guter Sauer-Brunnen entspringet, welcher dahero von den Einwohnern zu Wimmingen der **Conderthaler-Sauer-Brunnen** genennet wird, wiewohl ihn das andere Land-Volck daselbst herum den **Wimminger Sauer-Brunnen** zu nennen pfleget. Er ist zu trincken sehr lieblich und angenehm, deswegen er auch von dem gemeinen Manne dieser Orten an statt des Weins getruncken wird. **Hübn. Z. L.** *Univ. Lex.*

Wimmis, ein Flecken oder grosses Dorf in der Schweitz, im Canton Bern, im Untern Sibenthal, darinne er der Haupt Ort ist. Dieser Flecken liegt an der Sibene, oberhalb des Ortes, wo sie sich in den Kandel-Fluß ergeußt. Oberhalb Wimmis ist ein Schloß, darinne der Amtmann vom Untern Sibenthal seinen Sitz hat, der auch sonst Castellan genennet wird. Dieser Ort ist im Jahre 1286. und 1303. von den Bernern erobert und verbrannt worden. Er hat vor Alters denen Freyherren von Weissenburg gehöret, ist aber im Jahre 1449. an die Stadt Bern gekommen. *Mart. Del. de la Suisse.* Basel. Hist. *Lex.*

Wimmodier, ein ehemahliges altes Volck im Stiffte Bremen, so an den beyden Ufern des Flusses Wumme oder Wimme gewohnet, und davon vermuthlich den Nahmen bekommen hat. **Falckenstein.**

Wimodesburg, ein Kloster im Mansfeldischen, siehe **Wimmelburg.**

Wimodi, Wigmodi, *Wimodia*, *Wigmodia*, ein ehemahliger Pagus oder Gau an dem Flusse **Wumme** oder Wimme und der Weser, im Stiffte Bremen, allwo das Stifft Corvey im Jahre 832. eine Fisch-Gerechtigkeit bekommen. Sonst lagen in diesem Gau die Oerter Liestmuona, jetzo zur Lessen, und Bremon, jetzo die Stadt Bremen. Siehe Wimme. **Mußhards** Denckmahl der Adelichen Geschlechter. **Juncker. Falckenstein.**

WIMODIA, ein Fluß im Lüneburgischen, s. **Wimme.**

Wimoti oder Unimoti, ein ehemahliger Pagus oder Gau, aus welchem das Stifft Magdeburg die Nutzungen von den Villis, Urlaha, Ottingha, Murtha, Ligizi und Heveldun erlanget hat. *Paulini* machet p. 244. aus dem letzten Worte Unimoti einen besondern Pagum, da sie doch in der That nur einerley sind. **Juncker.**

WIMPA, ein Fort in Africa, siehe *Simpa.*

Wimpe, ein kleiner Fluß im Hertzogthume Brabant, welchen die kleine **Aa** bey Vormoer eintrincket. *Hydr. Lex.*

Wimpfen, Wimpffen, Lat. *Vimpina, Wimpina, Wimpfena, Wimpena*, eine sehr alte freye Reichs-Stadt in Schwaben, unterhalb Heilbronn, auf einer Höhe, in einer lustigen Gegend, am Neckar, unter dem 31. Gr. 1. Min. der Länge, und dem 49. Gr. 6. Min. der Breite gelegen. Wegen ihrer hohen Lage wird sie **Wimpfen auf dem Berge** genennet, zum Unterschied des gleich dabey gelegenen Städtgens, so Wimpfen im Thal heißt. Siehe den folgenden Articel. Sie soll ehemahls von Cæsaris Gemahlin, Cornelia geheissen haben, und schon zu Valerii Probi Zeiten erbauet, hernach aber von Attila, dem Könige der Hunnen, zerstöhret worden seyn. Der Nahme Wimpfen soll so viel, als Weibes-Pein bedeuten, weil die Weibes-Personen allhier von den Hunnen grausam gemartert worden, woraus erstlich Weibpein, hernach Wimpin, und endlich Wimpfen geworden, welches noch einige alte Verse am Rath-Hause anzeigen sollen. Vor Zeiten war hier ein Kayserliches Land-Gericht, und in den Jahren 1539. und 1540. hielt sich das Kayserliche Kammer-Gericht allhier auf. Nach der Zeit ist die Stadt durch Feuers-Brünste, durch Frantzösische Brandschatzungen, besonders aber durch die Schlacht, welche der General Tilly mit Georgio Friderico, Marggrafen zu Baden-Durlach, im Jahre 1622. allhier gehalten, sehr mitgenommen worden. Die Bürgerschafft theilet sich in die auf dem **Berge**, in die in dem **Thale**, so gleichsam als eine Vorstadt unten am Berge liegt; und in die zu **Hochsteeten**, so ein kleines Dorf, eine halbe Stunde von Wimpfen ist. Diese 3. zusammen machen vermöge eines vom Kayser Carolo V. erhaltenen Diplomatis, nur eine Bürgerschafft aus, und sind alle, wenige ausgenommen, Evangelisch-Lutherisch. Der Magistrat besteht aus 5. Geheimden, als 3 Bürger-Meistern, dem Schultheissen und dem Anwalde, so die fürnehmsten Sachen berathschlagen; denn aus 10. Raths-Herren, welche zusammen den kleinen Rath ausmachen. Dann kömmt das Gericht, so aus 12. Personen besteht, und nur geringe Klagen zu schlichten hat, und nebst dem kleinen Rathe den grossen ausmacht. Die Bürger-Meister alterniren alle 4 Monate in der Regierung. An Gebäuden ist zu Wimpfen wenig zu sehen. Das Rath-Haus ist altväterisch und von Holtz gebauet. Die Stadt-Kirche zu U. L. Frauen ist ein massives Gebäude, und im Jahre 1492. von den Zünften oder Gesellschafften zu erbauen angefangen worden. Vor Alters gehörte dieser Ort unter die Dechaney Schweigern, und die nur gedachte Stadt-Kirche hatte das Wormser-Capitul zum Collatore, welches Recht ihm im Jahre 1234. dessen gewesener Probst cediret hatte. Hohenstadt und Jagstfelt gehörten noch als Filiale dazu. Das Dominicaner-Kloster, so im Jahre 1269. von Engelhardo von Weinßberg gestifftet, ist in den neuern Zeitern ansehnlich erbauet worden. Ferner ist ein Capuciner-Kloster allda. Die Hospital-Kirche, so samt dem Hospitale von dem Meister des Heiligen Geistes-Ordens zu Stephansfeld dependiret, von welchem Hospital die Stadt auch etwas zu geniessen hat, ist im schlechten Stande. Das Stifft zu S. Petri im Thal, so vom Worms abhängig ist, ist in gutem Stande, und war ehemahls ein Kloster, worinnen 12. Mönche lebten. Das Rath-Haus und der Wormser-Hof sind gantz beträchtliche Gebäude. Die Stadt ist mit hohen Mauern und Thürmen ziemlich wohl verwahret. Auf den Reichs-Tägen alterniren Wimpfen und Weissenburg am Nordgau im Vorsitze. Im Jahre 1644. ward diese Stadt von den Frantzosen belagert und hefftig canoniret, daher sie bald capituliren, und eine starcke Frantzösische Garnison einnehmen mußte. So ward sie auch im Jahre 1688. wieder von gedachten Völckern eingenommen; aber beydemal in dem folgenden Jahre wieder verlassen. Im Jahre 1728. entstund zwischen dem Rathe und der Bürgerschafft eine Zwistigkeit, weil der erstere der letztern ihr altes hergebrachtes Syndicat nicht zugestehen wollte. Sonst hat die Stadt von den Römischen Kaysern und Königen ansehnliche Freyheiten erhalten, z. E. daß sie Clericos und Juden zu Bürger aufnehmen kan, daß sie weder verkaufft, noch verpfändet werden soll; daß sie von Hof- Land- und andern Gerichten

Gerichten eximiret seyn soll, und andre mehr. Im Wappen führet sie einen schwartzen Adler im göldenen Felde, der einen niederwärts gekehrten silbernen Schlüssel im Schnabel hält, zum Andencken, daß der Bischof Suichard von Worms, um die Mitte des XIII. Jahrhunderts, die Stadt unter sich gebracht; solche aber nachgehends wieder an den Kayser abtreten müssen. Ihr Reichs-Anschlag ist 2. zu Roß und 14. zu Fuß, oder 80. Fl. ordentlich; zum Kammer-Gerichte 57. Fl. 32. Kr. mit der Vermehrung aber 95. Fl. 53. Kr. 5. Heller. *Knipschild* de Jur. Civ. Imp. Lib. *Zeiler. Melissant.* Hübn. G. III. Th. *Cellar. Baudr. Antiqu.* des Neckarstr. *Univ. Lex.*

Wimpfen, Wimpffen, und zum Unterschiede der vorhergehenden Reichs-Stadt gleiches Nahmens **Wimpfen im Thal** genannt, ist ein Städtgen, eine Viertel-Stunde von gedachter Reichs-Stadt am Neckar gelegen, und ebenfalls unter die Wormser Dioeces gehörig. Es ist mit Mauern umgeben, und hat 2. Thore. Die dasige Kirche heißt zu S. Georgii, und dependiret von dem dasigen Capitul zu S. Petri. Es ist hier auch ein Oratorium oder eine Capelle zu U. L. Frauen, die im Jahre 1473. gestifftet worden. Die Hunnen hatten diesen Ort im Jahre 451. übel zugerichtet; doch setzte Crotoldo, einer von den ersten Wormser Bischöffen selbigen wieder in guten Stand; richtete auch die schon gedachte Collegiat-Kirche zu S. Petri auf, so aus einem Probste; einem Dechant und 12. Chor-Herren bestund, welche letzteren sich nach der Zeit bis auf 18. vermehret; aber auch wieder abgenommen, und die Einkünfte des Probsts völlig zerstreuet haben, daher auch seit langer Zeit kein Probst mehr daselbst gewesen. Es ist daher ein Adeliches Stifft daraus erwachsen, welches seine 12. Stiffts-Herren hat. Nach des Stiffters Verordnung waren dem Probste alle Pfarr-Herren oberhalb Heidelberg, bis an die Grentze dieser Dioeces unterworffen, und mußten jährlich einmahl persönlich vor ihm erscheinen. Die Einwohner dieses Städtgens, so zu der Bürgerschafft zu Wimpfen auf dem Berge gehören, sind halb Evangelisch-Lutherisch, und die andre Helffte ist Römisch-Catholisch. Dieses Städtgen hat auch verschiedene Privilegia von den Römischen Kaysern und Königen erhalten. *Schannat.* Hist. Episcopal. Wormat. T. I. *Antiqu.* des Neckarstr. *Univ. Lex.*

Wimpfen, Wimpffen, ein Chur-Bayerisches Lust-Haus, 2. Meilen von München. Hübn. Z. L.

Win, ein Bambergisches Dorf, im Amte Wachenroth, 1. Stunde von Pommersfelden.

Winander-Meer, Weynander-Meer, oder **Winder-Meer**, Lat. *Winanderus Lacus*, vormahls *Setantiorum Portus* genannt, ein kleiner See im Nordlichen Engelland, zwischen der Grafschafft Lancaster und Westmorland, die er von einander absondert, der Stadt Kendal gegen Abend gelegen. Er ist 10. Meilen lang, und 4. breit. *Baudr.* Heintzelmann.

Winau, ein Dorf in Ober-Oesterreich, im Machland-Viertel.

WINBURMINSTER, *Winburn-Minster*, *Winburn*, *Winborn*, oder *Wiburn*, Lat. *Winburna*, ein Flecken oder eine Stadt in Engelland, in Dorsetshire, am Nördlichen Ufer der Stoure, worüber sie eine steinerne Brücke hat. Dieser Flecken, welcher gar ansehnlich ist, hat sich aus den Ruinen eines alten Platzes, *Vindugladia*, *Vindogladia*, oder *Vindagladia* genannt, erhoben, welches in der alten Gallischen oder Wallischen Sprache zwischen zwey Flüssen bedeutet, weil er zwischen den Flüssen Stoure und Alen war, welcher sein Wasser von Norden her dahin bringt. Die Sachsen hiessen ihn *Winburnham* oder *Winburnminster*, wegen eines alten Klosters, welches im Jahre 713. durch die Printzeßin Cuthburga daselbst gestifftet worden. Man sieht auch allda eine Schule zur Unterweisung der Jugend, die von der Printzeßin Margaretha, Gräfin von Richmont, des Königs Henrici VII. Mutter, gestifftet worden, desgleichen eine sehr schöne Kirche, nebst einem Glocken-Thurme, der mit einer überaus hohen Spitze beschwert ist. Im Chore befinden sich die Begräbnisse unterschiedener Printzen und Printzeßinnen, unter welchen man des Königs Etheldredi seines mit dieser Grabschrifft bemercket: In hoc loco quiescit Corpus Sti. Etheldredi Regis Westsaxonum, Martyris, qui anno Domini DCCCLXXII. XXIII. Aprilis per manus Danorum Paganorum occubuit. Es sollen zwar auch die Könige der West-Sachsen 2. Meilen von Winburnminster, in einem Schlosse, Badbury oder Baddanbyrig genannt, einen Pallast gehabt haben. Heut zu Tage aber sieht man daselbst nur noch die Uberbleibsel von einer dreyfachen Verschantzung. Im Jahre 1724. entdeckten einige Edelleute auf der Jagd ein gewisses Römisch-Catholisches Seminarium, welches eine lange Zeit her ohnweit Winburnminster, gantz ausserhalb dem Wege gestanden, gantz von ohngefehr. Es hatte selbiges über 60. recht saubere und wohl meublirte Zimmer, jedoch alle unter der Erde gehabt. Die Informatores samt den Scholaren und Bedienten, welche zusammen 3000. Personen ausgemacht, entwichen von da, so bald sie entdeckt worden waren. *Mart. Baudr. Del. de la Gr. Br.* Unschuld. Nachr. 1724.

WINCANHALE, eine Stadt in Engelland, siehe *Finkeley.*

WINCAUNTON, eine Stadt in Engelland, siehe *Winecaunton.*

Wincella, ein alter Ort im Mayntzischen, siehe Winzella.

WINCHELCOMBE, oder *Winchcomb*, ein Flecken in Engelland, in Glocestershire, zwischen Oxford und Worchester, mit dem Marckt-Rechte. Dieser Flecken war zu der Zeit, da die Catholische Religion in Engelland blühete, in grossem Ruffe wegen der Reliquien S. Kenelmchi, eines Kindes von 7. Jahren, welches seine Schwester tödtete, um seine Erbin zu werden, und welches vor einen Märtyrer gehalten wird. *Mart. Etat pres. de la Gr. Br. Davity.*

WINCHELSEY, oder *Winchelsea*, Lat. *Winchelseja*, eine Stadt in Engelland, in der Grafschafft Sussex, am Südlichen Ufer der Bay, welche die Rye bey ihrer Mündung, 3. Meilen von Rye, macht, und einer von denen fünf Häfen in Engelland. Winchelsey hat ihren Nahmen von einer andern grossen und schönen Stadt, die 18. Pfarr-Kirchen hatte, bekommen, welche auch ein guter Meer-Hafen war, und im Jahre 1250. durch eine erschreckliche Uberschwemmung des Oceani versuncken ist. Nach dieser Uberschwemmung, welche auch auf den Küsten von Kent grosse Verwüstungen verursachte, bauete man eine Stadt mit Nahmen Winchelsey, an das Gestade des Meers. Die Güte ihres Hafens hat sie eine Zeitlang blühend gemacht. Allein nach der Zeit hat sich das Erdreich erhoben, und das Meer ist nach und nach zurücke getreten; so, daß ihr Hafen nicht mehr von der Güte, noch auch so geräumlich ist, als er ehemahls gewesen. Der König Wilhelmus III. hat ein Invaliden-Haus daselbst angeleget, darinnen 300. lahme Soldaten verpfleget werden. Im Jahre 1628. machte Carolus I. die Elisabeth Finch zur Gräfin von Winchelsea. *Mart. Del. de la Gr. Br. Melissant.* Hübn. G. I. Th.

WINCHESTER, oder vielmehr *Wintchester*, Lat. *Vintonia*, *Vincomia*, *Wintonia*, eine Stadt in Engelland, in Hampshire, im Grunde eines Thales, zwischen 2. Hügeln, am Ufer des Flusses Hohing, welcher sich an diesem Orte theilet, 60. Meilen von London West-Südwärts, und 5. von Salisbury. Diese Stadt ist so wohl wegen ihres Alterthums, als auch wegen des Bischöfl. Sitzes beträchtlich, womit sie schon seit langer Zeit beehrt ist. Der König Rudubras soll sie erbauet haben. Die Römer haben sie unter dem Nahmen *Venta Belgarum* gekannt; und sie war zu ihrer Zeit wegen der gestickten Zeuge sehr berühmt, die man allda für den Kayser machte. Nach den Römern nannten sie die Britannier *Caer. Gwent*, und die Sachsen *Wintan-Cester*, woraus

woraus man hernach *Winchester* gemacht hat. In dieser Stadt ward der Tyrann Constantinus im Jahre 407. nach Christi Geburt durch seine Soldaten, wider ihren dem Honorio schuldigen Gehorsam, zum Kayser ausgeruffen; und er zog auch seinen Sohn Constantem in eben dieser Stadt aus einem Kloster, um ihn gleichergestalt mit dem Purpur bekleiden zu lassen. Sie kamen aber bald darauf alle beyde, nach einem und dem andern gehabten glücklichen Erfolge, um. Die Sachsen befanden Winchester bey ihrer Ankunfft in das Land so beträchtlich, daß die Könige von West-Sex sie zum Orte ihrer Residentz erwählten, auch daselbst einen Bischöflichen Sitz, ein Müntz-Haus mit 6. Läden, und eine grosse Anzahl Kirchen anlegten. Einer von ihnen, Nahmens Kenelwalch, stifftete die Cathedral-Kirche, die fast mitten in der Stadt stehet, und unterschiedliche Bischöffe haben von Zeit zu Zeit irgend ein neues Werck hinzugefügt. Eigentlich zu reden, so hat gedachter König diese Kirche nur neu erbauet. Denn schon im Jahre 180. soll sie der König Lucius, nach ausgerottetem Götzen-Dienste, gestifftet, und die darein gesetzten Dom-Herren mit reichen Einkünfften versehen haben. Im Jahre 189. ward sie eingeweihet, und nach 100. Jahren unter der Verfolgung Diocletiani verwüstet. Nach einigen Jahren ward sie mit allen ihren Gebäuden wieder hergestellt, und im Jahre 310. wieder eingeweihet. Im Jahre 519. räumte der West-Sächsische König Cerdicus solche dem Götzen Dagon ein, tödtete theils die Dom-Herren, theils wurden sie verjagt. Im VII. Jahrhunderte aber reinigte sie gedachter Kenelwalch wieder. Ein anderer Sächsischer König, Nahmens Ælfredus, bauete eine andere Kirche nahe bey dieser, und sie wurden beyde von verheyratheten Priestern bedient. Man jagte sie aber im X. Jahrhunderte aus, und setzte Münche an ihre Stelle ein. Jedoch die beyden Kirchen waren so nahe bey einander, daß die Mönche einander wechselsweise beunruhigten, wenn sie den öffentlichen Gottesdienst mit Singen abwarteten, welches unter ihnen viele Streitigkeiten verursachte. Diese Streitigkeiten nebst der nicht allzu gesunden Lufft bewegen die Münche an der neuen Kirche, ihr Haus ausserhalb die Stadt zu setzen, allwo sie ein prächtiges Kloster erbaueten. Bey dem Einfalle der Dänen mußte die Stadt viel leiden. Doch ward sie nach der Eroberung der Normänner auch sehr berühmt, wiewohl sie zweymahl durch Feuer sehr ruiniret ward. Man brachte die Archive der Provintz dahin. Und der König Eduard III. legte daselbst einen Stapel vor den Tuch- und Wollen-Handel an; welches sie noch blühender machte. Heut zu Tage ist Winchester eine grosse, mit Mauern verschlossene Stadt, welche 1880. oder nach andern nur 1500. Schritte im Umkreisse, und 6. Thore mit eben so viel ziemlich langen Vorstädten hat. Man sieht daselbst unterschiedene ansehnliche Gebäude, als ein Schloß, ein Stadt-Haus, eine Cathedral- und 7. andere Pfarr-Kirchen. Das Stadt-Haus hat einen geraumen Saal, worauf die Zusammenkünfte der Land-Stände gehalten werden. Man zeigt darinne eine grosse runde Taffel, welche man vor des beruffenen Arthuri seine ausgiebt, die von den alten Dichtern so sehr und viel besungen worden. Die Cathedral-Kirche ist ziemlich schön. Es waren ehemahls im Chore bis 14. Begräbnisse von Königen oder Königinnen. Ein Bischof dieser Stadt nahm ihre Gebeine, und legte sie in kleine vergoldete Kasten, die er in die Wände des Chors mit Uberschrifften setzte, und siehet man sie noch heut zu Tage allda. Das Schloß ist ein altes Gebäude, und stehet der Stadt gegen Sud-Westen. Ehe man das grobe Geschütze erfunden hat, ward es als ein sehr festes Stücke angesehen, und es ist auch öffters vergeblich angegriffen worden. Als im XII. Jahrhunderte die Kayserin Mathildis den König Stephanum mit Krieg überzog, belagerte sie es ebenfalls eine Zeitlang unnützer Weise. Da sie aber sahe, daß sie mit Gewalt nichts ausrichtete; so nahm sie ihre Zuflucht zur List. Sie ließ nehmlich aussprengen, daß sie todt wäre. Hierauf öffnete man das Schloß, worein sie sich in einem Sarge tragen ließ, und ihre Leute, die sich anstellten, als ob sie die Leiche begleiteten, machten sich vermittelst dieser Kriegs-List Meister vom Platze. In der Nachbarschafft der Cathedral-Kirche sieht man den Bischöflichen Pallast, welcher ein ziemlich schönes Gebäude ist. Das Bißthum von Winchester ist eine der reichsten Pfründen des Königreichs; denn es hat 8000. Pfund Sterlings jährlicher Einkünfte. Der Bischof hat die beyden Provintzen Hampshire und Surrey, nebst den Insuln Jersey und Guernesey, unter seiner geistlichen Gerichtsbarkeit. Ein Bischof von Winchester, Nahmens Wilhelmus Wickham, hat in dieser Stadt ein schönes Collegium gestifftet, darinne man einen Principal oder Aufseher, 10. Fellows oder Beygeordnete, 2. Scholarchen und 70. Schüler unterhält, die man daraus nimmt, wenn sie tüchtig gnug sind, sie nach Oxford in das neue Collegium zu schicken, welches von eben diesem Prälaten gestifftet worden. Der Bischof von Winchester gehöret unter den Ertz-Bischof zu Canterbury, und ist dessen Cantzler, wie auch Prälat von dem Ritter-Orden des Hosen-Bandes. *Mart. Del. de la Gr. Br. Miege. Baudr.* Hübn. G. I. Th. *Univ. Lex.*

WINCHESTER, ein Flecken in Engelland, in der Grafschafft Northumberland. Die Leute des Landes nennen ihn *Winchester in the Wald*, oder *Old-Winchester*, das ist *Winchester* bey dem Walle, oder Alt-*Winchester*. Dieser Ort ist nicht weit von den Ruinen der Männer Severi, und man hält ihn vor das alte *Vindolana*. *Mart.*

WINCHESTER (CHATEAU DE) ein Schloß in Franckreich, siehe *Bicestre*.

WINCHESTER CASTLE, ein Königliches Lust-Schloß auf der Insul Wight, in Engelland. *Miege.*

WINCHESTER IN THE WALD, oder bey dem Wall, ein Flecken in Engelland, s. *Winchester*.

WINCHINTON, ein Lust-Schloß des verstorbenen Hertzogs von Wharton, in der Grafschafft Buckingham, in Engelland. Hübn. G. I. Th.

WINCHY, und *Belle Fontaine*, eine Herrschafft in Franckreich, in Artois, in der Bailliage von Aire. Diese Herrschafft ward im Jahre 1676. dem Herrn von Assigny zum Besten zu einem Marquisat erhoben. *Mart.*

Wincke, oder Wendicke, ein Dorf in der Grafschafft Lippe, in Westphalen, ohnweit Bracke.

Winckel, Winckl, oder Winckhel, auf Crainerisch Rot genannt, ein kleines Schloß in Unter-Crain, 8. Meilen von Laybach. Seine Benennung, so wohl in deutscher als Crainerischer Sprache, hat es daher bekommen, weil es in einem Winckel des Gebürges angeleget ist. Es stehet aber auf einer kleinen Anhöhe, unter einem Berge, auf einem fruchtbaren mit Obst, Wiesen, Baufeldern und umliegenden Wein-Gebürgen bereicherten Boden. *Valvasor.*

Winckel, oder Winkel, ein grosser Flecken im Ertz-Stiffte Maynz, im Vice-Dom-Amte Rheingau, Bingen fast gegen über am Rhein, zwischen Elfeld und Geisenheim, von jenen zwey und von diesem eine Stunde gelegen. Wetter. *Geogr. Antiqu.* des Rheinstr.

Winckel, ein Ort in der Unter-Pfaltz, ins Amt Mosbach gehörig.

Winckel, ein Anspachisches Dorf, im Casten-Amte Anspach.

Winckel, so wird ein Theil des Dorffes Gerlachsheim, in der Ober-Lausitz, bey Marglissa genennet, welcher nach Böhmen gehöret, ob wohl das übrige des Dorffes Sächsisch ist. *Ex Litt.*

Winckel, ein Dorf im Sächsischen Chur-Kreisse, im Amte Liebenwerda.

Winckel, ein Dorf in Thüringen, bey Alstädt.

Winckelhaid, ein Anspachisches Dorf, zwischen Wassermungenau und Mittel-Eschenbach.

Winckelhaid, ein Dorf in Francken, zwischen Windspach und Spalt gelegen.

Winckelhausen, ein Schloß im Hertzogthume Bergen, in Westphalen. Goldsch.

Winckelhof, ein Hohenlohisches Dorf bey Schillingsfürst.

Winckelmühl, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Wiener-Wald.

Winckeln, ein Ort, so ehedem zur Grafschafft Kirchberg gehöret hat.

Winckeln, ein Dorf in der Schönburgischen Herrschafft Wechselburg.

Winckels, ein Ort bey der Stadt Kißingen, in Thüringen.

Winckenheid, ein Dorf im Nürnbergischen Amte Altdorf.

Winckfeld, ein Dorf in Ober-Oesterreich, im Machland-Viertel.

Winckhel, **Winckl**, ein Schloß in Unter-Crain, s. **Winckel.**

Winckel, oder **Winckelberg**, ein Schloß in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Unter-Manhartsberg gelegen. **Fuhrmann.**

Winckl, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Manhartsberg.

Wincklau, ein Dorf bey Fribus, im Satzer-Kreisse, in Böhmen.

Winckles, ein Würtzburgisches Dorf, im Amte Kißingen.

Winckwitz, ein Dorf in Meissen, unweit der Stadt Meissen.

Wind, Lat. *Ventus*, Gr. Ἄνεμος oder πνεῦμα, Hebr. רוח, Fr. *le Vent*, Ital. *Vento*, Span. *Viento*, Engl. *the Wind*, Holl. **Wind** oder **Windt**, ist nichts anders, als eine empfindliche Bewegung der Lufft, oder ein ungestümer Stoß, welchen die sich in der Lufft ausbreitenden Dünste thun; daher alle diejenigen Sachen, welche die Fortstossung zuwege bringen können, den Wind verursachen. Oder: Der Wind ist ein häuffiger Dampf, so durch die Wärme aus dem Wasser, oder aus den Wolcken gezogen, dergestalt verdünnet wird, daß er einen weitern Raum suchen muß, und wo er am wenigsten Widerstand findet, mit Macht durchbricht, und sich empfinden läst. Nach der ersten Erklärung könnte man gantz kurtz sagen: Der Wind ist eine bewegte Lufft. Seiner Natur nach ist der Wind entweder schwach und gelinde, oder starck und stürmend. Die erstere Art wird sonst nur ein **Lüfftgen** genennet, dergleichen man an den Wassern und in den Wäldern bemercken kan, und heist im Lateinischen *Aura*. Die letztere Art wird **Sturm**, **Sturmwind**, **Wetter**, **Ungestüm**, **Ungewitter**, Lat. *Procella*; oder **Winds-Braut**, **Wind-Wirbel**, Lat. *Turbo* oder *Typhon*, genennet, und ist eine geschwinde und hefftige Bewegung der Lufft. Die Winds-Braut, der Wind-Wirbel oder Wirbel-Wind entsteht bey dergleichen hefftigen Bewegung, wenn eine Wolcke sich in Wind auflöset, herunter steigt und alles umdrehet; oder wenn der Wind sich an Berge, Thürme oder hohe Felsen stößt; oder wenn er an einen engen Ort zusammen getrieben wird, daß er den daselbst befindlichen Widerstand nicht überwinden kan; oder wenn 2. Winde gegen einander stossen. Siehe die Artickel **Würbelwind** und **Winds-Braut.** Ein mit einer Flamme daher fahrender Wind heist *Prester*; ein aus den Wolcken fahrender Sturmwind aber *Ecnephias*, und bey den Portugiesen *Travado*. Dieser letztere ist denen Seefahrenden, sonderlich in dem Aethiopischen Oceano, zwischen Brasilien und Africa, höchst fürchterlich. Gantz sonderbar aber ist er um das Vorgebürge der guten Hoffnung, allwo er ein gewaltiger Sturmwind ist, welcher aus einer Wolcke so ungestüm heraus bricht, daß er Häuser und Thürme über den Hauffen zu werffen drohet, und gantze Tage, ja wohl einen gantzen Monat dauert; dahingegen der Travado an andern Orten nicht leicht über eine halbe Stunde dauert, und ein Contra-Wind ist, der sich einem bereits lange dauernden andern Winde entgegen setzt. In America, in der Landschafft Chili, auf den hohen Gebirgen, entsteht zuweilen ein solcher Wind, der eben nicht so starck; aber doch so subtil und durchdringend ist, daß er die Menschen sogleich tödtet; ihren Körper aber frisch erhält und unverweßlich macht. *Exhydrias* ist ein ungestümer Wind, der mit Hagel, grossen Platz-Regen oder Wolcken-Brüchen begleitet wird. Der **Wind-Wirbel** oder die **Winds-Braut** fällt meistens in senckrechter Linie von oben herein, und treibt alles, was ihm nicht genug widerstehen kan, in die Runde, daher er öffters ordentliche Säulen von Staub und andern leichten Materien macht, deren Ende man in der Lufft nicht sehen kan. In dem Ost-Indianischen Meere, zwischen Malacca und Japan; ingleichen zwischen America und Africa, bey Guinea, sind diese Winde sehr hefftig und gemein. Ferner ist der Wind seiner Natur nach ein allgemeiner oder besondrer **Wind.** Beständige Winde sind die, so allezeit an einigen Orten gespüret werden, und heissen **Vorgände Winde**; und die unbeständigen heissen *Variable* Winde, nach der Holländischen Schiffer Mund-Art. Die besondern Winde, Lat. *Venti Periotici* oder Stati wehen nur zu gewissen Zeiten und an gewissen Orten. Hierher gehören die **See-Winde**, so aus der See kommen, und im Lateinischen *Motiones*, von den Holländern aber *Moussons* genennet werden. Man bemerckt sie hauptsächlich in der Ost-Indischen See. Sie sind regulair, und wehen ihre gewisse Zeit, und man kan schon immer zum voraus sagen, was für einer darauf folgen wird. Es sind aber jederzeit etliche Tage zwischen ihnen, da es stille ist. Auf den Ost- und West-Indianischen Küsten sind Winde, die sich ordentlich alle Tage ändern, und bald vom Lande gegen das Meer; bald vom Meere gegen das Land wehen. Die ersten heissen bey den Portugiesen *Terreinhos*, *Venti di Terra*; bey den Holländern **Land-Wind**; die letztern *Viraconos* und **Wind** uyt de Zee. Ferner gehören hierher die **Land-Winde**, so auf dem Lande verspüret werden, oder von demselben auf die See streichen. Dergleichen sind die *Ecnephia*, *Turbines* und *Presteri*, deren wir schon gedacht haben; ferner die *Orcanes*, so viele, aus allen Welt-Theilen gegen einander wehende Winde sind; weiter die *Etesiae*, oder die berühmten kühlen Lüfftgen in den Hunds-Tagen, welche von Norden herstreichen; und endlich die *Prodromi*, so 8. Tage vor den Hunds-Tagen, und besonders durch Griechenland bis nach Africa wehen. Weiter gehören hierher die unterirrdischen Winde, so aus einer beständigen; jedoch ungleichen Drückung der äussern, und Gegen-Drückung der innern Lufft, in den Erd-Hölen entstehen.

Da die Kenntniß der See-Charten sowohl, als die Schiffahrt, eine Wissenschafft der Winde erfordert, indem die Winde gleichsam die Träger oder Führer der Schiffe mit Seegeln auf dem Meere sind: so ist es nöthig, daß wir in dieser Absicht etwas umständlicher von ihnen handeln. Es sind 4. Haupt-Winde, Lat. *Venti Cardinales*. Diese werden von denen vier vornehmsten Theilen oder Gegenden der Welt, woher sie kommen, benennet, und sind der **Ostwind**, der **Westwind**, der **Südwind**, und der **Nordwind**. Zwischen diesen vier Winden setzen die Wind-Verständigen die 4. sogenannten **Wind-Striche**, Fr. *Airs ou Rumbs de Vent*, Holl. **Streeck** oder **Windt-Streeck**. Es ist unstreitig, daß alle Winde in gerader Linie, und gegen den Theil der Welt blasen, welcher demjenigen entgegen gesetzt ist, wo sie entstehen; also, daß der Ostwind gegen Westen, und der Nordwind gegen Süden zu streichet. Die Alten behaupteten, wie wir, eben diese 4. Hauptwinde, und gaben einem jeden derselben noch zwey andere Nebenwinde zu. Der **Ostwind**, welchen sie den Nahmen *Subsolanus* gaben, hatte zu seinen Nebenwinden auf der Nord-Seite den Wind *Caecias*, und auf der Süd-Seite den *Eurus*. Der **Südwind**, welchen sie *Auster* und *Notus* nenneten, hatte auf seiner Ost-Seite den Wind *Euronotus*, und auf der West-Seite den Wind

Euroafricus. Der Westwind, welcher bey ihnen Zephyrus hieß, hatte auf der Süd-Seite den Wind Africus, und auf der Nord-Seite den Wind Corus. Der Nordwind hatte auch seine Nebenwinde, nehmlich gegen Westen den Wind Circius, und gegen Osten den Wind Boreas. Die Geographi der neuern Zeiten nehmen ebenfalls diese vier Hauptwinde an, und setzen zwischen dieselben vier andere in gleicher Weite; dergestalt, daß die Büchse, oder die Karte, worauf man sie bezeichnet, und welche die Lateiner Pixis nautica, die Italiener aber Bussola nennen, welches ebenfalls eine Büchse bedeutet, und wovon die Frantzosen das Wort Boussole gemacht haben, im Spanischen Bruxula, oder Aguja de Mar, zu Deutsch ein Compaß, ein Schiffs- oder See-Compaß, und Wind-Rose, von acht Winden genennet wird. Siehe See-Compaß. Hierzu thut man noch acht andere Winde, welche man zwischen die ersten achte hinein setzet; und daraus entstehet der Compaß von sechzehn Winden. Diesen sechzehn Winden füget man auf gleiche Art wiederum sechzehn andere bey, welche zusammen genommen einen Compaß von zwey und dreyßig Winden machen. Endlich ist man so weit gekommen, daß man diesen letztern Winden noch zwey und dreyßig andere zugesellet, und solchergestalt den grösten Compaß von vier und sechzig Winden erhalten hat. Ich habe, sagt Lubin, in seinem Mercur. Geogr. p. 274. als ich auf dem hohe Meere in der Mittelländischen See war, angemercket, daß sich unser Steuer-Mann, der sehr geschickt war, keines andern Compasses, als eines von denen acht Hauptwinden, bediente. Die nachstehende Beschreibung zeiget die Art und Weise, welche man bey der Benennung derer verschiedenen Winde beobachtet. Der Wind, welcher zwischen zwey Hauptwinden ist, bekommt beyder ihre Nahmen; dergestalt, daß die Süd- und Nordwinde desfalls zuerst gesetzt werden. Der Wind, welcher zwischen Süden und Osten ist, wird der Süd-Ost; der Wind zwischen Süden und Westen der Süd-West; der Wind zwischen Norden und Osten der Nord-Ost; und der Wind zwischen Norden und Westen der Nord-West genennet. Den Compaß zu sechzehn Winden betreffend; so werden die Nahmen der acht Winde, welche man hinzu setzet, also gemacht, daß man die Nahmen der vier Hauptwinde einem jeden derer Mittel- oder ihrer Nebenwinde beyfüget: dergestalt, daß der Wind, welcher zwischen Süden und Süd-Osten ist, der Süd-Süd-Ost, Lat. Euro-Notus oder Phoenix; der Wind zwischen Süden und Süd-Westen der Süd-Süd-West, Lat. Libonotus, Libonius, Austra Africus, Ital. Ostro-Libeccio; der Wind zwischen Norden und Nord-Osten der Nord-Nord-Ost, Lat. Aquilo, Boreas, Ital. Greco-Tramontana; der Wind zwischen Norden und Nord-Westen der Nord-Nord-West, Lat. Circius oder Thracias; der Wind zwischen Osten und Süd-Osten der Ost-Süd-Ost, Lat. Vulturnus oder Eurus, Ital. Siroco-Levante; der Wind zwischen Osten und Nord-Osten der Ost-Nord-Ost, Lat. Cæcias oder Hellespontius, Ital. Greco-Levante; der Wind zwischen Westen und Süd-Westen der West-Süd-West, Lat. Africus oder Subvesperus; und der Wind zwischen Westen und Nord-Westen der West-Nord-West, Lat. Caurus oder Argester, Ital. Ponente-Maestro, genennet wird. Den Compaß zu 32. Winden anbelangend; so setzet man zu denen vorhergehenden noch 16. Viertels-Winde, welche man mit dem Nahmen der ersten sechzehn beleget, indem man nur im Deutschen das Wörtlein zum, und im Frantzösischen Quart hinzu setzet. Z. E. Süd-Ost zum Süden, Frantz. Quart de Sud. Vor den Compaß zu vier und sechzig Winden aber setzet man zu denen bemeldeten zwey und dreyßig Winden noch eben so viel halbe Viertels-Winde, und verbindet nur die Nahmen der beyden Winde mit einander, zwischen welche man sie hinein setzet. So heist z. E. der halbe Viertelswind zwischen dem Süd- und Süd-Süd-Ostwinde, der Süd-Süd-Ost zum Süden, Frantz. Sud-Quart de Sud. Dem halben Viertelswinde zwischen Süd-Ost zum Süden und Süd-Süd-Osten giebt man den aus diesen beyden Benennungen zusammen gesetzten Nahmen Süd-Süd-Süd-Ost zum Süden, Frantz. Quart de Sud-Sud-Sud-Est. Und also bekommt man, wenn man gedachter massen beständig fortgeht, endlich die vier und sechzig Winde heraus, mit welchen aber sich zu vermengen, leicht niemanden zu rathen ist, indem einem der Compaß von denen acht Hauptwinden schon genug seyn kan. Weil aber auch gar viele sowohl Erd- als Geschicht- und Reisebeschreiber gewohnt sind, die Lage eines Platzes also zu erklären, daß sie sagen, er liege unter dem und dem Winde, das heist, gegen die Welt-Gegend, woher ein solcher Wind kommt; so können wir uns nicht entbrechen, allhier die Nahmen dieser Winde in unterschiedenen Sprachen beyzufügen, obgleich eine gestochene Wind-Karte viel besser wäre. Wir werden uns aber hierbey nicht erst lange bey dieser Schwierigkeit aufhalten, welche sich bey einigen Schrifftstellern findet, da sie diese Winde nicht alle an einerley Ort setzen. Und dieses um so vielmehr, je weniger dieser Unterschied der Meynungen in Ansehung unsers Vorhabens von sonderlicher Wichtigkeit ist.

Im Griechischen:

Εὖρος. Νότος. Ζέφυρος. Βορέας.

Im Lateinischen:

Subsolanus oder Apeliotes. Auster. Favonius. Aquilo.

Im Frantzösischen:

Orient. Midi. Occident. Septentrion.

Im Italienischen:

Levante. Mezzodi. Ponente. Tramontana.

Im Spanischen:

Oriente. Sur. Poniente. Norte.

Im Deutschen:

Morgen. Mittag. Abend. Mitternacht.

Im Holländischen:

Oost. Zuyd. West. Noord.

Im Englischen:

East. South. West. North.

Und gemeiniglich:

Ost. Sud. West. Nord.

Im Frantzösischen:

Est. Sud. Ouest. Nort.

Die vier andern Mittel- oder Zwischenwinde heissen:

Im Lateinischen:

Euronotus, oder Africus. Caurus. Coecias. Vulturnus.

Im Italienischen:

Siroco. Lebeccio. Maestro. Graco.

Im Frantzösischen:

Sud-Est. Sud-Ouest. Nord-Est. Nord-Ouest.

Und im Deutschen:

Süd-Ost. Süd-West. Nord-Ost. Nord-West.

Wir haben bereits am gehörigen Orte gesaget, warum man die Figuren unterschiedener Compasse auf die See-Karten setzet. Herr Gassendi hat in dem Leben des Herrn Peiresci nicht vergessen zu erinnern, dieser gelehrte Vater der Wissenschafften habe durch sehr schöne Erfahrungen erkannt, daß die Winde ihre besondere Gestalt, sowohl als ihre gewisse Jahrs-Zeit, ihren Strich und ihre Lage haben; ingleichen, daß es Winde gebe, die sehr hoch gehen, und welche auf denen See-Karten keine Dienste thun, sondern nur wegen der Schifffahrt zu mercken sind, weil sie entweder eine trübe oder helle Lufft, wie hingegen die andern Winde, welche auf der Fläche des Gewässers hin streichen, auf demselben Wellen und Stürme verursachen. Der Strich derer Winde gehet gemeiniglich in gerader Linie, gegen den Punct, welcher demjenigen, wo sie entstehen, entgegen gesetzet ist. Bisweilen haben sie auch einen unordentlichen Strich, indem sie sich krümmen, oder auch in einen Zirckel herum drehen. Und diese heisset man alsdenn im Frantzösischen Tourbillons, im Lateinischen

schen *Turbines*, und im Deutschen Würbel-Winde, oder Wind-Würbel, deren wir oben schon gedacht haben. Es ist unstreitig, daß jeder Wind gleichsam seine besondere Jahrs-Zeit hat. Und aus diesem Grunde kan man nicht allezeit von Lissabon nach Goa gehen, sondern man muß zu gewissen Tagen und während gewisser Winde reisen, nach deren Verlauf man nicht hoffen darf, nach Ost-Indien zu kommen, weil die Ostwinde die übrige Zeit das gantze Feld, wenn man so reden darf, oder den gantzen Strich dieser Meere halten. Die Figur oder Gestalt der Winde betreffend; so hat Herr Peirescius bewiesen, daß sie ihre Länge und Breite haben, daß ihrer darunter sind, welche so viel Meilen in einem Striche fort blasen, an deren Ende man eine vollkommene Stille hat, obgleich der Wind an dem Orte, wo man ausgegangen ist, nichts nachgelassen hat; ferner daß sie ihre gewisse Breite haben, dergestalt, daß, wenn man ausser ihrem Cörper entweder zur rechten, oder zur lincken, weichen wolte, man den Augenblick entweder eine völlige Stille, oder einen gantz widrigen Wind finden würde, der vermögend wäre, einen entweder Schiffbruch leiden zu lassen, oder an den Ort wieder zurücke zu treiben, wo man ausgefahren. Diese Wahrheiten zum Voraus gesetzt; so ist nöthig, wenn man seine vorhabende Reisen über das Meer, absonderlich in weit entlegene Länder leicht und sicher machen will, entweder durch Lesung derer Bücher, so davon gehandelt haben, oder, wenn es geschehen kan, durch seine eigene Erfahrung, anzumercken, zu welcher Jahrs-Zeit diese oder jene Winde herrschen, und wie viele Monate und Tage sie anhalten; in welcher Gegend des Meers ein solcher Wind herrschet, unter welchem Grade der Länge oder der Breite derselbe anfängt, und auch wieder aufhöret; und wie viel Grade er endlich in der Breite einnimmt. Es wäre nicht undienlich, den Plan eines jeden Windes auf der See-Karte zu bemercken, und darauf alle die Anmerckungen, wovon wir nur geredet haben, zu zeichnen. Dieses Unterfangen würde zwar gantz neu und auch sehr schwer, jedoch nicht gantz unmöglich, und vor denjenigen, welcher im Stande wäre, es glücklich auszuführen, desto rühmlicher seyn. Ja man kan auch nicht genug sagen, wie viel Nutzen man von solchen Charten haben, und daß es nur alsdenn ein blosses Spiel seyn würde, auf dem Meere die gantze Erde durchzulauffen.

Wir könnten hier füglich diesen Artickel beschliessen, indem wir von dem Winde, so fern er einige Verwandniß mit der Geographie hat, das nöthigste schon bemerckt haben. Allein wir fügen noch eine gleichsam besondere Abhandlung bey, welche so, wie wir sie von dem Herrn Martiniere haben, ohne die geringste Veränderung folgt. Seine eigenen Worte sind diese:

Ich will mich bey Abhandlung des Artickels Wind eines Briefes bedienen, welcher in dem siebenden Entretien Physique des P. Regnault enthalten ist. Dieser gelehrte Jesuite hat diese Materie auf eine so gründliche Art abgehandelt, daß ich mir ein Gewissen darüber machen würde, etwas daran zu ändern. Ich will aufs höchste nur einige Worte um mehrerer Deutlichkeit willen hinzufügen. Er legt sich 6. Fragen vor, welche er in eben der Ordnung beantwortet.

Die Fragen sind diese: Was ist der Wind? wie viel zählet man Winde? was ist die kurtzgefaßte Historie der Winde? welches sind die allgemeinen Ursachen der Winde? woher kömmt die verschiedene Direction oder die Verschiedenheit der Winde? woher kommen die verschiedenen Eigenschafften der Winde?

I. Frage. Was ist der Wind? Er ist eine empfindliche Bewegung der Lufft; oder ein empfindlicher Zug der Lufft von einem Orte zum andern. Der Fächer, welchen die Hand bewegt, setzt die Lufft nur in eine sinnliche Bewegung, und verursachet einen schwachen kühlen Wind, einen schwachen Zephyr, welcher kühle Lufft herbey bringt.

II. Frage; wie viel zählet man Winde? Man kan deren so viel zählen, als Puncte am Horizonte sind, weil aus jedem Puncte am Horizonte ein Wind kömmt. Indessen zählet man deren nur 32. weil diese Zahl zureichend ist, diejenigen zu bestimmen, welche zur Schiffahrt dienen. Dieses sind die Nahmen, so wie sie auf dem See-Compasse genennet werden:

Nord, Süd, Ost, West; Nord-Ost, Nord-West, Süd-Ost, Süd-West; Nord-Nord-Ost, Nord-Nord-West, Süd-Süd-Ost, Süd-Süd-West; Ost-Nord-Ost, Ost-Süd-Ost, West-Nord-West, West-Süd-West; Nord-zu Nord-Ost, Nord-Ost zu Nord, Nord-Ost zu Ost, Ost zu Nord-Ost.

Die 4. ersten, nehmlich Nord, Süd, Ost, West, heissen Hauptwinde, weil sie aus den Haupt-Puncten des Horizonts kommen.

Die 4. folgenden, nehmlich Nord-Ost, Nordwest, Süd-Ost, Südwest heissen *Collateral-* das ist, Seiten- oder Nebenwinde, weil sie in gleicher Distanz zwischen jenen sind. Jeder von denen Collateral-Winden befindet sich gerade in der Mitte zwischen 2. Hauptwinden, wie denn auch sein Nahme von denen 2. Winden, in deren Mitte er sich befindet, hergenommen ist. Ist er zwischen Norden und Osten, so heißt er Nord-Osten; zwischen Norden und Westen, Nord-West; zwischen Süden und Osten, Süd-Ost; zwischen Süden und Westen, Südwest.

Die Benennung der 8. folgenden Winde, deren jeder sich zwischen einem Haupt- und einem Collateral-Winde befindet, ist aus dem Nahmen beyder zusammen gesetzet. Befindet sich ein Wind gleich in der Mitte zwischen Norden und Nord-Osten, so heist er Nord-Nord-Osten; in der Mitte zwischen Norden und Nord-Westen heist er Nord-Nord-Westen, und so weiter.

Die 16. letztern haben ihren Nahmen von einem Haupt- und einem Collateral-Winde, worzu man das Wort, zu, füget. Der Nahme eines jeden fängt sich mit dem Nahmen des Windes an, bey welchem er sich befindet, und endiget sich mit dem Nahmen desjenigen, von welchem er am weitesten entfernet ist; z. E. der Wind, welcher am nächsten bey Norden und gegen Nordwesten geht, heist Nord zu Nordwesten, Fr. Nord quart de Nord-Ouest, entweder weil er der vierdte ist, von Nordwesten gegen Norden zu rechnen; oder weil, wenn man den Zwischenraum, der zwischen Norden und Nordwesten ist, in 4. gleiche Theile oder Viertel theilet, das erste Viertel von diesem Zwischenraume sich bey Norden anfängt und bey diesem Winde endiget. Wenn eben dieser Zwischenraum, wie schon gesagt worden, in vier Viertel getheilet ist, so suchet man den Nahmen des Windes, welcher das erste Viertel endiget, wenn man bey Nord-Osten anfängt; und da darf man nur diesen Collateral-Wind zuerst nennen und sagen, Nord-Ost zu Norden, und so ferner.

III. Frage: welches ist kürtzlich die Historie der Winde; Es herrschet zwischen denen Tropicis ein beständiger Wind, der unaufhörlich von Osten gegen Westen wehet. Es giebt andere merckwürdige Winde zwischen denen Tropicis, welche man Vents Alizez nennet. Die Vents Alizez sind die Nord-Ost- und Süd-Ostwinde, welche man zwischen denen Tropicis spühret. Ausser denen Tropicis, vom 23. Gr. der Breite an, spühret man einen ziemlich beständigen Westwind. Der Orient hat seine Moussons, welches Periodische Winde, oder solche sind, die ordentlich nach denen verschiedenen Jahres-Zeiten aus verschiedenen Gegenden kommen. Dergleichen sind die Winde, welche in den Indianischen und Arabischen Meeren herrschen, und welche 6. Monate lang von der einen Seite des Horizonts her, und die übrigen 6. von der andern Seite des Horizonts wehen. Es giebt Moussons d'Hyver und Moussons d'Eté. Man nennet Moussons d'Hyver diejenigen Winde, welche 6. Monate lang zwischen Norden und Osten wehen; und Moussons d'Eté, diejenigen Winde, welche ohngefehr 6. Monate lang zwischen Norden und Westen wehen.

Es giebt wenig ordentliche und Periodische Winde in An-

Ansehung der veränderlichen. Die veränderlichen Winde sind diejenigen, welche bald wehen, bald nicht wehen, welche bald von dieser, bald von jener Seite wehen. Die Winde, welche wir in diesen Landschafften spühren, sind fast alle veränderlich.

Die Ouragans sind Winde, welche in dem Lande, darinne sie stürmen, Verwüstungen anrichten. Der Ostwind ist in Ansehung unserer gemeiniglich trocken; der Westwind regenhafft; der Südwind warm; der Nordwind kalt. Endlich sind die Winde bald schädlich bald nützlich.

IV. Frage: welches sind die allgemeinen Ursachen der Winde? der gewaltsame Ausbruch, den Nebel und Dünste, die von den unterirrdischen Gährungen verursachet werden; die Verdinnung der Lufft, durch unterirrdische Gährungen, oder durch die Hitze der Sonnen; der Fall der Wolcken,

Der gewaltsame Ausbruch der Nebel und Dünste. Es ist kein Zweiffel, daß dergleichen aus der Erde und aus dem Wasser hervor kommen; sie kommen aus den Höhlen, aus den Oeffnungen der Erde und den Abgründen hervor. Ein solcher Wind entstehet in Provence aus dem Berge Malignon, der sich aber nicht weiter als die Lähne dieses Berges erstrecket. Ein anderer entstehet in Dauphiné, nahe bey Nilfonce, der auch nicht weit gehet. Man siehet bisweilen, daß bey völliger Wind-Stille das Gewässer des Meeres um ein Schiff herum plötzlich hohl wird, ehe die Seegel hohl werden; daß die Wellen Furchen ziehen, und einander nach einer gewissen Seite zu fort treiben, hernach empfindet man erst den Wind.

Wie entstehen aber dergleichen Winde? damit man solches desto besser begreiffen möge, kan man die unterirrdischen Höhlen mit der Höhlung einer Wind-Blase; die unterirrdische Hitze, mit dem Feuer, worüber man die Wind-Blase setzet, und die Spalten der Erde, die Höhlen, die Oeffnungen, durch welche die Dünste heraus dringen können, mit dem Loche der Wind-Blase vergleichen. Man setze die Windblase mit ein wenig Wasser über das Feuer; sogleich verraucht das Wasser, die Dünste dringen mit einer Hefftigkeit heraus, indem sie gezwungen werden in weniger Zeit aus einem grossen Raume durch ein kleines Loch in die Lufft überzugehen, und dieser hefftige Druck machet, daß man eine Art von Winde empfindet. Auf eben die Art machet die Gährung der unterirrdischen Dünste, daß aus gewissen Orten der Erde und der Gewässer, als aus eben so viel Windblasen grosse Wolcken von Nebeln und Dünsten plötzlich hervor brechen. Diese mit einer Hefftigkeit hervor gestossenen Nebel und Dünste treiben die Lufft fort, nach der Direction, die sie bekommen haben, als sie aus der Erde oder dem Wasser hervor kamen. Diese mit Gewalt getriebene Lufft theilet ihre Bewegung der fördern Lufft mit. Daher kömmt der empfindliche Strohm der Lufft, worinne der Wind bestehet; daher kömmt dieses auf einander folgende Rollen der Lufft, welches der Bewegung der Wellen ähnlich ist, und die Stösse des Windes ausmacht. Man siehet wircklich zuweilen bey heitern Himmel und stiller Lufft, an der Garonne, nahe bey Bourdeaux, in dem Genfer-See und in dem Meere, Oerter, wo das Wasser auf einmahl siedet, und worauf ungestüme Winde, und hefftige Stürme folgen; und Fenus spricht, daß, als er eines Tages am Ufer des Meeres spatzieren gegangen, er aus dem Wasser einen Nebel, wie eine Art von Rauche habe auffsteigen sehen, und daß auf diesen Nebel einer der schrecklichsten Stürme gefolget sey. Und was verursachet die Typhons, diese in den Indianischen Meeren so fürchterlichen Winde? die unterirrdischen Nebel und Ausdünstungen; denn vor denen Typhons wird das Gewässer des Meeres laulicht; man empfindet einen schweflichten Geruch, und der Himmel wird finster.

Die Verdünnung der Lufft, die, entweder durch die unterirrdischen Gährungen, oder durch die Sonnen-Hitze verdünnte Lufft kan keinen grössern Raum einnehmen, ohne die benachbarte Lufft zu vertreiben; die fortgetriebene Lufft läufft nach der Gegend zu, wo sie die wenigste Hinderniß findet, und wenn dieser Lauf empfindlich ist, so ist es ein Wind. Also verursachet die in dem Rauchfange durch die Hitze verdünnte Lufft, in der Lufft welche sie umgiebt, einen schwachen Wind, dessen Bewegung geschwind, und in dem Zwischen-Raume der Thüre, oder der Fenster des Behältnisses, wo man Feuer hält, zu vernehmen ist. Warum ist den Sommer über bey Aufgang der Sonne öffters ein schwacher Wind zu spühren? Allem Ansehen nach ist es die Wirckung von der Verdünnung der Lufft, welche durch die Hitze der Sonne verursachet wird, und deren Druck sich biß zu uns spühren läst. Ist es also wohl zu bewundern, daß zwischen denen Tropicis ein Wind herrschet, der unaufhörlich von Osten gegen Westen wehet? die Verdünnung welche die Wärme der Sonne in der Lufft in den Nebeln und Dünsten, mit einer Direction von Osten gegen Westen verursachet, kan dieses Phaenomenon verursachen. Die Schiffer mercken auch an, daß dieser Wind am Tage stärcker ist, als des Nachts.

Der Fall der Wolcken, welche durch die Wärme der Lufft geschmoltzen und schwerer geworden sind, bewegt die untere Lufft sehr, und diese hefftige Bewegung ist ein Wind, der nicht lange anhält, aber ungestüm ist. Auf dergleichen Winde folget gemeiniglich Regen; weil sich die Wolcken, deren Fall solche verursachet, bey ihrem Falle in Tropfen auflösen. Bißweilen werden die Schiffer über sich eine Wolcke gewahr, die änfänglich sehr klein aussiehet, weil sie sehr hoch ist; die aber nach und nach breiter zu werden scheint, weil sie sich sencket und näher kömmt, und deren Fall auf das Meer, mit Regen, Sturm und Ungewitter begleitet ist.

Endlich so schräncket die Höhe, die Breite, die Lage der Berge bisweilen den Zug der Dünste, und der in Bewegung gesetzten Lufft ein, und verursachet dadurch eine Geschwindigkeit in ihrer Bewegung. Diese Bewegung wird sinnlich, und ist ein wircklicher Wind. Daher wenn die Schiffe längst an denen Küsten von Genua hinfahren, allwo es hohe Gebirge giebt, und wenn sie irgend einem Thale, dessen Direction nach dem Meere zu ist, gegen über sind, so spühren sie einen ziemlichen Wind, welcher vom Lande kömmt.

V. Frage: woher kömmt die verschiedene Direction, oder die Verschiedenheit der Winde? von der verschiedenen Lage der Principiorum, oder der Oerter, daher die ungestüme Lufft kömmt, wie auch derer, davon sie wieder zurücke prallet. Die Körper, welche von einem Orte weichen, folgen der Direction, die sie anfänglich bekommen haben, biß daß ihnen irgend eine Hinderniß eine neue Direction giebt. Stehet der Halß einer Windblase gegen Süden, so fährt ein Wind heraus, der von der Nord-Seite herkömmt: Stehet dieser Halß gegen Norden, so fährt ein Wind heraus, der von der Süd-Seite herkömmt. Auf eben die Art kömmt auch die Direction eines Windes, welcher aus der Erde, oder aus dem Wasser hervor kömmt, mit der Direction der Oeffnung überein, aus welcher er kömmt. In Provence ist ein Berg, welcher gegen Norden und Süden offen ist; aus diesen 2. einander gegen über befindlichen Oeffnungen, brechen 2. widrige Winde heraus; aus jener kömmt ein Wind, der sich von Süden gegen Norden ausbreitet; aus dieser kömmt ein Wind, der von Norden gegen Süden wehet. Geschicht, eben diesem Grundsatze zufolge irgend eine ansehnliche Verdünnung in der Lufft auf der Süd-Seite; so läufft die, durch die Gewalt der verdünnten Lufft gestossene Neben-Lufft gegen Norden, wo der Widerstand schwächer ist; und dieses ist ein Südwind. Geschicht die Verdünnung auf der Nord-Seite; so läufft die gestossene Lufft gegen Süden; und dieses ist ein Nordwind. Trifft ein Wind Höhen, Berge, oder Wolcken an, so prallet er zurücke, und machet beym Zurückprallen einen Winckel, welcher dem Winckel einer fallenden Linie ziemlich gleich ist. Ein Südwind wird daher ein Nordwind; ein Nordwind wird ein Südwind rc. Wenn Winde, die aus verschiedenen

Gegenden kommen, auf einander stossen, so muß der schwächste der Direction des stärckesten weichen, weil die größte Stärcke die Oberhand behält. Wenn ein Nord- oder Süd-Wind einen West- oder Ost-Wind antrifft, so drehet sich der schwächste herum, verliehrt sich; und alsdenn wird es eine Art von einem Wind-Wirbel.

Nunmehr wird man dasjenige leicht begreiffen können, was den Ost-Wind anbetrifft, der zwischen denen Tropicis herrschet. Wie es scheint, so rühret dieser Wind nicht von der täglichen Bewegung der Erde um ihre Achse von Westen gegen Osten her; denn man trifft Meer-Stillen in dem Atlantischen Meere, nahe bey dem Æquatore an, man spühret Periodische West-Winde selbst unter dem Æquatore. Woher kömmt also der Ost-Wind, der zwischen denen Tropicis herrschet? Je weiter die Sonne von Osten gegen Westen rücket, desto mehr breitet sie die untere Lufft aus. Die ausgebreitete Lufft stößt die vorhergehende. Die dicke und grobe Lufft, welche der ausgebreiteten folget, vermischet sich schnell mit ihr, je mehr die Sonne weichet. Daher kömmt der Ost-Wind, welcher unsere mit den Reichthümern des Orients beladenen Schiffe zurücke bringt.

Eben so leicht kan man die Winde Alizez, den, zwischen dem 23. und 40. Gr. der Breite beständigen West-Wind; die Mouslons in Indien, die veränderlichen Winde und die Ouragans oder Orcans begreiffen.

1. Die Winde Alizez, oder die Nord-Ost und Süd-Ost-Winde, welche zwischen denen Tropicis wehen, rühren von der verschiedenen Stellung der Sonne her, welche unter denen Tropicis grössere Verdünnungen verursachet, als unter dem Æquatore; weil sie gegen denen Tropicis länger am Horizonte ist.

2. Die Winde Alizez, welche in schrägen Linien von den bergichten Küsten von America zurück prallen, verursachen den beständigen West-Wind, welcher ausserhalb denen Tropicis wehet.

3. Die Mouslons in Indien rühren, wie die Alizez von der verschiedenen Stellung der Sonne her, welche die Lufft verdünnet, mehr Nebel und Dünste in die Höhe zieht, wenn sie gerade über einem Lande stehet, und sie giebt ihnen verschiedene Directionen, nach Beschaffenheit ihrer verschiedenen Stellungen.

4. Die unregelmäßigen Gährungen verursachen veränderliche Winde.

5. Wenn irgend eine unterirrdische Bewegung, oder irgend eine gewaltige Gährung, eine grosse Menge von Nebeln und Dünsten durch eine schräge Linie in die Lufft treibt; wenn eine dicke Wolcke in einer schrägen Linie von oben herunter gefallen ist; wenn die Lufft mit Nebeln und Dünsten angefüllet ist, und durch eine ausserordentliche Stärcke fortgetrieben wird, so breitet sie sich aus, bewegt und reißt nieder, was sie antrifft, Bäume, Dächer, Häuser, und dieses ist ein Ouragan. Die *Trompes* werden vermuthlich, wie viel Ouragans, durch die unterirrdischen Gährungen verursachet. Diese Trompes sind Säulen von Rauche, welche aus dem Meere in die Höhe steigen. Man siehet anfänglich das Wasser prudeln; hernach steigt ein schwartzer Dampf mit einem Geräusche, wie eines Baches, in die Höhe. Wenn ein Schiff vorhanden ist, so zerbricht die Gewalt der dunckeln Wolcke die Seegel, und hebt bisweilen das Schiff gar in die Höhe. Das in die Höhe gehobene Schiff fällt durch seine Last gleich wieder herunter, und die bey seinem Falle beschleunigte Bewegung vergräbt es in dem Wasser, während daß die Säule immer weiter in die Höhe steigt, indem sie sich schnell herum drehet, bis sie sich in den Wolcken verliehrt. Wenn die Schiffer die Gefahr inne werden, so brennen sie einige Canonen loß, welche mit eisernen Nägeln geladen sind, um durch den Stoß der Lufft die fürchterliche Säule fortzutreiben, oder sie zu zertheilen, indem man das Wasser zertheilet, daraus sie besteht

VI. Frage: Warum sind die Winde trocken oder feuchte, warm oder kalt, schädlich oder heilsam? woher kommen die verschiedenen Eigenschafften der Winde? Die meisten rühren von den verschiedenen Cörpergen her, die sie bey sich führen, nach Beschaffenheit der verschiedenen Landschafften, wo sie entstehen, oder welche sie bestreichen. Führen die Winde wenig Dünste bey sich, so sind sie trocken; daher sind die Ost-Winde, welche viel Länder und wenig Meere durchstreichen, gemeiniglich trocken. Führen die Winde viel Dünste mit sich, so sind sie feuchte. Daher sind die West-Winde, welche viel Meere durchstreichen, gemeiniglich regenhafft. Kommen die Winde aus warmen Ländern, so sind sie gemeiniglich warm, weil sie solche Nebel, Dünste oder Partickelgen mit sich führen, welche von derjenigen Bewegung getrieben worden, welche die Wärme verursachet. Daher sind die Süd-Winde gemeiniglich warm. Die Kälte in dem harten Winter, im Jahre 1709. schien viel Tage lang die Würckung eines Süd-Windes zu seyn; aber die Gebürge, welche Südwärts von Paris sind, waren damahls mit Schnee bedecket, und dieser Süd-Wind konnte nichts anders als eine Rückkehr eines vorhergegangenen Nord-Windes seyn. Kommen die Winde aus kalten Ländern, so sind sie gemeiniglich kalt, weil sie solche Partickelgen mit sich führen, die nur einen motum directum haben, oder welche viel Saltz, Salpeter, Eis bey sich haben, welches unstreitig diese Winde kalt macht. Und man lege nur kleine Stückgen Eis vor die Oeffnung eines Blasebalges; so wird ein kälterer Wind herauskommen. Daher ist der Nord-Wind gemeiniglich kalt. Endlich so sind die Winde entweder schädlich oder nützlich, wornach die Cörpergen, die sie an verschiedenen Orten zu sich nehmen, schädlich, oder nützlich sind. *Mart. Univ. Lex.*

Wind, ein Ort im Nürnbergischen Amte Altdorff.

Windach, ein Fluß in Bayern, welcher bey Ehingen in den Ammer fällt. *Hydr. Lex.*

WINDÆ, eine alte Nation, siehe Wenden.

Windau, Winda, Weda, oder Wera, ein Fluß in dem Hertzogthume Curland, der in Samogitien entspringet, an welchem die Stadt Goldingen liegt, und der unterhalb der Stadt Windau in die Ost-See fällt. Von diesem Curländischen Windau-Strome, und dessen Wasser-Fall, oder so genannten Rummel bey der Stadt Goldingen, wie auch, daß die Fische in der Lufft gefangen werden, hat George Weygand, aus Goldingen in Curland, eine Relation aufgesetzet, die in dem XXXI Versuche der Breßlauer Sammlungen p. 157. u. f. zu lesen stehet. *Univ. Lex.*

Windau, oder Kieß, Lat. *Vinda, Winda, Vindavia, Windavia*, eine nicht allzugrosse, aber wohlgebauete Handels-Stadt, Woywodschafft und Unter-Amt in dem Hertzogthume Curland, nebst einem Schlosse und Hafen an der Ost-See, am Einflusse des Flusses Wera oder Winda in das Meer, 7. Meilen von Goldingen gegen Westen, 15. Meilen von Memel, und 30. von Riga gelegen. Es ist der beste Hafen nebst Liba, und hat Pohlnische Garnison, doch unter dem Commando des Hertzogs von Curland. Die Stadt wird Pohlnisch *Kiesez* genennet, und haben daselbst die Creutz-Ritter ihre Residentz und Sammel-Platz gehabt. Sie liegt mit Goldingen in dem eigentlichen Curland, und ist durch Kriege ziemlich mitgenommen, und unansehnlicher gemacht worden. Dieses Windau ist von der Stadt Wenden, die auch *Vinda* genennet wird, wohl zu unterscheiden. *Mart. De l'Isle. Baudr. Martini* Staats-Geogr. *Corvini* Fons Latinit. *Univ. Lex.*

Windberg, Windburg, Winteberg, Weyntberg, ein altes, nunmehro wüstes und eingegangenes Schloß unweit Jena in Thüringen, auf dem so genannten Haus-Berge. Es ist anjetzo ein Amt, so nach Jena gehöret, und wird das Unter-Amt in Jena zum Unterscheid des Ober-Amts in Burgau genennet. Es war ehemahls der Burggrafen von Kirchberg und Greifberg gegen dem Dorf Ziegen-Hayn über, und die vornehmste Residentz gedachter Burggrafen, wie aus denen von ihnen daselbst datirten Briefen zu sehen. 1331. erhielten es nebst Kirchberg Kauffs-

Kauffsweise die Grafen von Schwartzburg, Arnstädter Linie. Von diesen ist es im Jahre 1358. durch Tausch und endlich erblich auf die Landgrafen in Thüringen gekommen, welche es denn bald verpfändet, bald wieder eingelöset, und daraus ein besonder Amt gemachet haben. Im Jahre 1241. wurde von den Erfurtischen und Mühlhausischen Soldaten das Schloß Windberg bis auf einen hohen und festen Thurm, der auch noch jetzo zu sehen, der Erde gleich gemachet. Kurtze Zeit hernach ward das Schloß Windberg wieder aufgebauet, und von Burggraf Ottonis Söhnen bewohnet. Im Jahre 1450. ist Windberg das letzte mahl zerstöhret und nicht wieder aufgebauet worden. Glafey. Hübn. G. III. Th. *Univ. Lex.*

Windberg, eine Abtey in Bayern, s. Windperg.

Wind-Braut, siehe Winds-Braut.

Winddorff, siehe Windorff.

Winde, mit verschiedenen Bey-Wörtern, siehe im Artickel Wind.

Windeck, **Windegg**, eine schöne Herrschafft mit einem wohl verwahrten Schlosse in Ober-Oesterreich, welches in dem Viertel, und zwar an dem Fusse des gebürgigten Machlandes auf einem hohen Felsen, bey dem vorbeygehenden Aist-Flusse lieget, und nach alter Art befestiget ist. Diese Herrschafft gehöret dem Gräflichen Geschlechte von Kuefstein. Hoheneck. Hübn. G. III. Th. Fuhrmann.

Windeck, eine kleine Stadt, Amt und Berg-Schloß im Hertzogthume Bergen, an dem Wasser Sieg gelegen. Es sind in diesem Amte allerhand Bergwercke, sonderlich von Eisen. Balduin, Graf zu Luxenburg, erwählter Ertz-Bischof zu Trier, erkauffte selbiges um den Anfang des XVII. Jahrhunderts, und belehnte den Grafen von Berg damit. Hübn. G. III. Th. *Zeiler.* Abel.

Windeck, oder **Windecke**, ein Chur-Cölnisches Berg-Schloß im obern Stiffte Cölln. Hübn. Z. L.

Windeck, so hieß vor Alters ein festes Schloß in der Schweitz, siehe Nieder-Urnen.

Windeck, ein Dorf im Stiffte Bamberg, in Francken.

Windecken, ein altes und wohlgelegenes lustiges Städtgen und Amt in der Grafschafft Hanau, am Nieder-Flusse, 2. Stunden von Hanau, 4. von Franckfurt und von Friedberg. Der Ort ist ehemahls mit einer guten Mauer umgeben gewesen, die aber nunmehro überall sehr verfallen ist. Es hat vor diesem auch eine vortreffliche Burg allda gestanden, so vornehme Burg-Männer und seine Gebräuche gehabt, fast eben so, wie die Burg zu Friedberg, zu Gelnhausen und zu Staden, ist aber eingegangen. Sonst hat es um die dasige Gegend einen ziemlichen Weinwachs, gute Acker-Felder, und schöne Wälder. Wetter. *Geogr.* Heut. *Souver.* in Europ. p. 910.

Windegg, Schloß und Herrschafft, in Ober-Oesterreich, s. Windeck.

Windegg, so hieß auch vor Alters eine Landschafft in der Schweitz, siehe Haster.

Windelbach, ein Dorf in Francken, ist zum Theil Anspachisch, zum Theil aber Bareuthisch.

Windelhausen, siehe Windhausen.

Windelinec, **Vindelines**, **Vindlis**, ein ehemahliger Ort in dem Pago Grabfeld, im Westlichen Theile von Thüringen. Falckenstein.

Windelsbach, ein Dorf in Francken, unweit Rotenburg an der Tauber.

Windelstein, ein Marcktflecken, siehe Wendelstein.

Winden, siehe Windheim.

Winden, eine Stadt in Liefland, siehe Wenden.

Winden, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen der Queichs und Lauter gelegen.

Winden, ein Ort unweit Usingen, im Nassauischen, im Amte Weilnau.

Winden, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Wiener-Wald.

Winden, ein Wertheimisches Dorf, 4. Stunden von Wertheim.

Windenburg, ist ein alter Nahme der Stadt Memel, siehe dieses Wort.

Windenroth, siehe Winnenroth.

Winder, ein kleiner Ort in Unter-Elsaß, anderthalbe Meilen von Landau gegen Süden, gehöret Pfaltz-Zweybrücken. Hübn. Z. L.

Winderberg, ein Bareuthisches Dorf im Casten-Amte Wonsiedel.

Windering, ein Dorf in Ober-Oesterreich, in dem Hausruck-Viertel.

Winder-Meer, ein See in Engelland, siehe Winander-Meer.

Windern, ein Schloß in Ober-Oesterreich, in dem so genannten Haußruck-Viertel, auf einer Ebene gelegen, welches das Stamm-Haus derer Herren Winderer gewesen. Hoheneck.

Windersbüttel, ein Ort im Braunschweigischen, dessen in einem Donations-Briefe vom Jahre 1243. Meldung geschiehet. Pfeffinger I. Th.

Windersdorff, ein Dorf im Marggrafthume Anspach, im Amte Cadoltzburg, an der Bibert.

Windesheim, **Windesem**, oder **Windesen**, Lat. *Windesemensis Congregatio*, eine Priorey in den Niederlanden, in Ober-Yssel, 3. Meilen von Deventer. Gegenwärtig aber ist sie nicht mehr vorhanden, indem die Protestanten selbige verwüstet, und sich der darzu gehörigen Güter bemächtiget haben. Es war eine berühmte Priorey der Canonicorum Regularium S. Augustini, die im Jahre 1387. durch den Seel. Florentem, des Seel. Gerhardi des Grossen Schüler, gestifftet worden. Diese Priorey war das Haupt eines besondern Ordens, und hatte über 80. Klöster, so wohl in den Niederlanden, als in Deutschland, unter sich. Man erwählet auch noch würcklich einen General dieser Congregation, und er führt den Titul des Prioris von Windesheim. Man nimmt aber wechselsweise einen Deutschen, und einen Niederländer, zu Besetzung dieser Stelle. *Mart.*

Windesheim, eine Reichs-Stadt in Francken, siehe Windsheim.

WINDESORE, *Windesorium*, ein Flecken und Königl. Schloß in Engelland, siehe *Windsor.*

Windfeld, oder **Windtfeld**, ein kleiner Ort in Westphalen, zwischen der Ems und Lippe, wenn man von Paderborn nach Münster reiset, nicht weit von der Grafschafft Ravensberg, da noch ein Wald vorhanden, der Teutenberg genannt, nicht weit von dem alten Schlosse Falckenberg und dem Städtlein Horn, in der Grafschafft Lippe. Es soll dabey die Schlacht zwischen dem alten deutschen Helden Arminio und dem Römischen Generale Q. Varo seyn gehalten worden; wie denn auch in selbiger Gegend ein grosser ebener Platz zu sehen, welcher 400. Ellen lang und 200. Ellen breit ist. Dieses Windfeld wird im Reginone, unter dem 794. Jahre, *Fini-feld*; in Annalibus Francic. aber verfälscht *Sintfeld* genennet. *Zeiler.*

Windfeld, ist auch der Nahme einer andern Gegend, da der Kayser Carolus M. der Sachsen König Wittekind überwunden haben soll. Diese liegt bey dem Dorffe Windheim, disseit der Weser, zwischen Petershagen und Schlüsselburg, da man täglich Waffen und Gebeine findet. Allgem. Chron. *Albini* Meißn. Land-Chron.

Windhag, **Windhagen**, **Windhaag**, **Windhaagen**, eine Herrschafft, Marcktflecken und schönes Schloß in Ober-Oesterreich, in dem Machlands-Viertel über der Enß, in der Altenburger Pfarr, 3. Stunden von der Donau, zwischen Matthausen und Greinburg, auch zwischen dem Marckte Berg, und dem Kloster Baumgartenberg, 5. Meilen unter der Stadt Lintz, auch 5. Meilen von Freystadt, und fast eben so weit von der Stadt Steyer zwischen Freystadt und der Böhmischen Grentze gelegen. Es ist solches Schloß von dem ehemahligen Inhaber, Joachim, Freyherrn von und zu Windhaag, der Römisch-

misch-Kayserl. Majestät Rath und Regenten der Nieder-Oesterreichischen Lande, vielfältig verbessert worden. Allda siehet man 1) die Hof-Capelle, und darunter die Grufft; 2) die ansehnliche Bibliotheck, in dem mittlern Gaden des neuen Schlosses, darinnen sich allbereit in dem Jahre 1656. über 22000. auserlesene Bücher, und darunter diejenigen Freyherrlich-Helmhart-Jörgerisch Bibliotheck, so vorhin zu Steyeregg gewesen, befunden, die noch immer vermehrt, und deswegen stets 2. Buchbinder gehalten worden sind; 3) der Römer-Saal, in welchen beyden, wie auch in der Bibliotheck, und Hof-Capelle allerley schöne Gemählde und Sachen zu besichtigen sind. 5) Portiuncula, oder das Kirchlein S. Mariæ der Engel. 6) die Apothecke. *Zeiler. Univ. Lex.*

Windhag, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Mannhartsberg.

Windhausen, ein Berg-Schloß im Braunschweigischen, zwischen Osterode und Stauffenburg gelegen, welches im Jahre 1365. von Friderico, Land-Grafen in Thüringen, ruiniret worden, als Albertus, Hertzog zu Braunschweig, mit ihm Krieg führete. Es hat aber Hertzog Albertus solches nachmahls wieder aufbauen lassen. Pfeffinger I. Th.

Windhausen, ein Lust-Schloß im Nassauischen, siehe Windhof.

Windhausen, ein Dorf in der Grafschafft Nidda, im Amte Ulrichstein.

Windhausen, ein Dorf in Thüringen, in der güldenen Aue.

Windhausen, ein Dorf in der Wetterau, unweit Berleburg.

Windheim, ein Bareuthisches Dorf im Amte Lauenstein.

Windheim, ein Würtzburgisches Dorf, eine Stunde von Hamelburg.

Windheim, Winden, ein Würtzburgisches Dorf, im Amte Rotenfels.

Windhof, Windhausen, ein schönes Lust-Schloß in der Grafschaft Nassau-Weilburg, im Amte Weilburg, ohnweit dem Dorffe Ohausen. Es ist solches ein gantz regelmäßiges und zierliches Gebäude, mit einem grossen Irrgarten; wird aber von der Herrschafft gar selten besucht. Wetter. *Geogr.*

Windhof, ein Forwerck bey Schlackenwalde, in Böhmen.

WINDI, eine alte Nation, siehe Wenden.

Windigarin, eine Reichs-Stadt in Francken, siehe Windsheim.

Windilinvoderod, ein ehemahliges Dorf in dem Pago Augen, welches vor Zeiten dem Stiffte Paderborn gehörete. Juncker.

Windisch, ein kleines Dorf mit einer Kirche in der Schweitz, im Canton Bern, im Argöw, zwey Meilen von Baden, und eine Viertel-Meile vom Kloster Künigsfeld oder Königsfelden. In diesem Dorffe muß man die unglücklichen Uberbleibsel vom alten *Vindonissa* oder *Vindonensi Castro* suchen. Siehe *Vindonissa*. Diese Stadt war wegen ihrer sehr vortheilhafften Lage auf einer Höhe feste, an deren Fusse zwey reissende, breite und tieffe Flüsse, wir meynen die Aar und die Reuß, ihre Wässer vermischen. Und wenn man auf den grossen Vortheil dieser Lage acht hat, vermittelst welcher man gar leicht einen der festesten Plätze in Europa daraus machen könnte; so muß man sich wundern, daß in den letztern Jahrhunderten niemand darauf gedacht hat, sie wieder aufzubauen. Die Römer hatten sich diese Lage gar wohl zu Nutze zu machen gewust, und einen Waffen-Platz daraus gemacht, die Einfälle der Deutschen aufzuhalten, welcher schon zur Zeit Vespasiani errichtet war, wie uns *Tacitus* im IV. Buche seiner Historie erzehlet. Und eben dieses erlernen wir auch aus unterschiedlichen alten Denckmählern, die man daselbst ausgegraben hat, als da sind Inscriptiones, Siegel, Ringe, Müntzen und andere mehr. Vor Zeiten sahe man allda diese Inscription, welche von einem Wercke des Kaysers Vespasiani redet:

IMP. T. VESPASIANUS
CÆS. AUG. VII. COS.
MARTI APOLLINI
MINERVÆ
ARCUM VICAN.
VINDONISSENSIS CURIÆ, &c.

An einer von den Seiten-Mauern der Kirche zu Windisch sieht man noch eine kleine halb-barbarische Inscription, welche von ihrem Stiffter und Baumeister redet:

IN ONORE SCI
MARTINI ECPI
URSINOS * EB.
ESCUBUS ** IT DE
TIBALDUS † LIN
CULFUS FICIT.

* EPISCOPUS
** ET

Man hat auch daselbst Müntzen von unterschiedlichen Kaysern, vom Nerone an bis auf Valentinianum gefunden. Vindonissa ward hernachmahls unter den ersten Fränckischen Königen eine Bischöfliche Stadt. Childebertus II. aber verlegte den Sitz von hier gegen das Ende des VI. Jahrhunderts nach Costnitz, weil die erste von diesen beyden Städten durch die Kriege zur Zeit des Verfalls des Römischen Reiches war verwüstet worden. Man hält dafür, daß Vindonissa im Jahre 449. von dem Attila; und 570. von den Longobarden zerstöhret worden. Man findet hier die alte kostbare Wasser-Leitung noch in ziemlich guten Stande, welche über das Birckfeld in das Kloster Königsfelden geht. Wenn man von Windisch nach Baden gehen will, kommt man über die Reuß auf einer fliegenden Brücke, welche an ein Arms-dickes und über den Fluß ausgespanntes Seil angehefftet, und auf beyden Ufern des Wassers mit eisernen Klammern befestiget ist. Der Herr von Longuerue in seiner Descr. de la France P. II. p. 258. mercket an, daß Eumenius im Panegyrico Constantini *Vindon* an statt *Vindonissa* schreibe, und daß er auch von denen Feldern bey Viadon (Vindonis Campis) rede, allwo die Römer die Barbaren überwunden hatten. Die Stadt Windisch ist, wie schon gesagt, ein alter Bischöflicher Sitz gewesen. Zwar weiß man die Nahmen derer nicht alle, welche diesen Sitz unter denen Römischen Kaysern inne gehabt haben. Der erste dasige Bischof war um das Jahr Christi 75. der heil. Beatus. S. Paternus und Maxentius lebten in der ersten Helffte des V. Jahrhunderts. Man findet, daß Bubulcus, Bischof von Vindonissa, dem Concilio zu Epaone im Jahre 517. unter Sigismundo, Könige der Burgunder; und nachdem sein Königreich in die Gewalt der Francken gekommen, Grammatius, Bischof von Vindonissa, dem Concilio von Auvergne unter der Regierung des Theodeberti, des Clodovæi Enckels, im Jahre 535. beygewohnet habe. Eben dieser Grammatius, Bischof von Vindonissa genannt, unterschrieb auch das IV. Concilium von Orleans, und hernach auch das V., so im Jahre 549 gehalten worden. Der letzte Bischof war Maximus, bis auf das Jahr 570. Die Stadt stand also damahls noch, und sie ist auch nicht eher verwüstet worden, als bis die aus dem Hertzogthume Allemannien, auf Befehl des Theodeberti, Königs von Austrasien, welcher des Theodorici oder Diterici, Königs von Burgund Feind war, in das Transjuranische Burgund einbrachen, welches nebst denen Städten und dem platten Lande im Jahre 611. mit Feuer und Schwerdt verheeret wurde. Seit dieser Zeit ist Vindonissa niemahls wieder aufgebauet worden, und das Bißthum ist auch unterdrückt geblieben. Selbiges war in der Provintz, Maxima Sequanorum genannt, und unter der Metropoli Besançon. *Mart. Del. de la Suisse. Plantin Abregé.* Stumpf. Hübn. G. I. Th. *Univ. Lex.*

WINDISCHA, ein Amt im Stiffte Saltzburg, siehe Windisch-Matray.

Windisch-Baumgarten, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Unter-Manhartsberg.

Windisch-Borau, ein Berg-Schloß und Flecken in dem Fürstenthume Glogau, in Nieder-Schlesien, im Frey-

Freystädtischen Weichbilde, eine Stunde von Neustadt Nordwärts, auf einem Hügel gelegen. Es præsentiret sich gleich einem Gräflichen Hause, und ist ein uralter Adelicher Ritter-Sitz. Geogr. Nachr. von dem Hertzogth. Schles. *Lucæ* Schles. Denckw. p. 1016.

Windischbuch, ein kleiner Marckt-Flecken in Francken, 1. Meile von Merchenthal gelegen, und in das Chur-Pfältzische Ober-Amt Borberg gehörig. *Ex Litt.*

Windisch-Carlsdorf, ein Dorf in Meissen, 2. Stunden von Dreßden.

Windische Marck, Windisch-Marck, Wendisch-Marck, Wendische Marck, Lat. *Marchia Vinidorum, Vindorum Marchia, Marchia Vindonia, Marca Winidorum*, wird ein Stück von dem Hertzogthume Crain genennet, das gegen Osten an Croatien; gegen Süden an Morlachien und an Nieder-Crain; gegen Westen an Ober-Crain, und gegen Norden an die Grafschafft Cilley grentzet. Sie liegt längst dem Sau-Flusse, zwischen den beyden Strömen Kulp und Gurck. Ohne Zweiffel kommt der Nahme von den Wendischen Einwohnern her, die etwan aus Sclavonien herausgekommen sind; massen vormahls diese Landschafft zu Sclavonien gehöret haben soll. Um das Jahr 941. ward die Windische Marck von Kayser Ottone I., dem Bischof Bernhardo zu Halberstadt, geschencket. In dem Jahre 1282. aber ward Graf Albertus von Habspurg, auf dem Reichs-Tage zu Augspurg, zu einem Hertzoge über Oesterreich, Steyer, Crain, und über die Herren der Windischen Marck erwehlet, und ihm solche Lande von dem Reiche zu Lehen gereichet. Es begehreten zwar auf diesem Reichs-Tage die Hertzoge von Bayern das Land Oesterreich, Steyer und Kärnthen wieder, weil solches ihre Vor-Eltern von den Römern und Wenden zu Deutschland gebracht hätten; aber ihr Begehren kam bey den Ständen des Reichs in kein Ansehen. Politisch ist diese Windische Marck vorlängst dem Hertzogthume Crain einverleibet worden, und ward insgemein zu dem mittlern Viertheil gerechnet, ist auch mit demselben Hertzogthume an Oesterreich gekommen; und wird auch von einigen das mittlere Crain genennet. Es befinden sich auch in dem Wappen der Ertz-Hertzoge zu Oesterreich im güldenen Felde ein schwartzer Hut mit herabhängenden rothen Bändern, wegen der Windischen Marck. Wenn wir aber die Windische Marck Geographisch betrachten, so bleibet sie doch eine besondere Provintz und Nation. Die vornehmsten Oerter darinnen sind: Metling, Rudolpswert, Weitzelburg, Gurckfeld. Die Windische Marck begreiffet denjenigen Theil von dem alten Illyrien unter sich, welches *Liburnia* genennet ward. Siehe auch Crain. Hübn. G. II. Th. *Melissant. Cellar. Zeiler. Univ. Lex.*

Windischemarcke, ein Vorwerck, ward von Ottone und Dietrico, Grafen zu Brene, vermöge eines Donations-Briefes vom Jahre 1226. dem Kloster zu Dobrilugk geschencket.

Windischengrün, ein Bareuthisches Dorf, im Amte Schauenstein.

Windischen-Schneidbach, ein Anspachisches Dorf, im Amte Anspach.

Windisch-Feystritz, eine Stadt in Steyermarck, s. Feystritz.

Windisch-Gärsten, Windisch-Gärste, Windisch-Gästen, ein Marckt-Flecken in Ober-Oesterreich, in dem Trau-Viertel, an dem Gebürge, ohnweit des Ursprungs der Steyer gelegen. Dieser Ort soll von den Wenden, die Carolus M. an statt der Hunnen dahin gesetzet hat, den Nahmen führen. *Zeiler.* Sturm.

Windisch-Gössen, ein schönes Bambergisches Amt im Hertzogthume Kärnthen. Hübn. G. III. Th.

Windisch-Grätz, Lat. *Slavogræcium, Vendum, Vinundria*, oder *Græcium Vinidorum*, das Stamm-Haus der Grafen dieses Nahmens, ist eine kleine Landes-Fürstliche Stadt, an den Grentzen von Nieder-Steyermarck, von Cärnthen, und von der Grafschafft Cilley, 8. Meilen von Cilley, nicht weit von der Stadt Lavamund, und von dem Draw-Flusse gelegen. *Baudr. Zeiler. Univ. Lex.*

Windischhaig, ein Bareuthisches Dorf, 2. Stunden von Culmbach.

Windischhausen, ein Anspachisches Dorf, 2. Stunden von Hohentruidingen.

Windisch-Holtzhausen, ein Dorf im Erfurtischen Gebiete, in Thüringen.

Windischland, siehe *Savia Pannonia.*

Windischleiba, ein Dorf in Francken, 4. Stunden von Bareuth.

Windisch-Matray, Lat. *Windischa*, oder *Idunum*, ein feiner Ort und Amt im Ertz-Stiffte Saltzburg, gleich unter Mittersiel, an den Grentzen des Bißthums Brixen, am Flusse Isola, nicht weit von der Draw und Kärnthen. Gleich dabey ist das Tefferegger-Thal. Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. III Th. *Baudr.*

Windisch-Steig, ein Marcktflecken in Nieder-Oesterreich, im Quartier Ober-Manhartsberg gelegen. Fuhrmann.

Windisch-Weystritz, eine Stadt und festes Schloß in Unter-Steyermarck, siehe Feystritz.

Windistey, ein Ort mit einer Kirche in die Diœces des Bischofs zu Passau gehörig.

WINDLESORA, ein Flecken in Engelland, s. *Windsor.*

Windlitz, ein Dorf im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Windogeve, oder Windogheve, ein alter Pagus in Francken, in dem heutigen Thüringen gelegen. Der Herr von Eckhart vermeynet, daß er seinen Nahme von dem Flusse Winda, welcher hernach Unstrut genennet worden sey, bekommen habe. *Eckard.* Franc. Orient. T. I.

Windogheve, Windoheim, eine Reichs-Stadt in Francken, s. Windsheim.

WINDOGLADIA, ein Flecken in Engelland, s. *Vindogladia* und *Winburminster.*

WINDOMINA, eine Stadt in Deutschland, siehe *Vindobona* und Wien.

WINDONES, also werden von dem Verfasser des Chronici Moissiacensis die Böhmen genennet. Sonst aber ist dieses ein gemeiner Nahme der Slaven. Siehe Slaven und Wenden.

Windorff, oder Winddorff, ein Ritter-Gut und Dorf eine Meile von Leipzig.

Windpäsing, Windpäßing, ein Schloß und Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Wiener-Wald gelegen.

Windpäßing, ein Dorf in Oesterreich, im Haußruck-Viertel.

Windpäßing, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Wiener-Wald.

Windpäßing, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Unter-Manhartsberg.

Windpäßing, oder Windpaßing, ein Minoriten-Kloster und Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Unter-Wiener-Wald, ohnweit Wien gelegen. Den 17. Nov. im Jahre 1718. brannte das Kloster sammt der Kirche ab.

Windperg, oder Windberg, ein Præmonstratenser-Mönchs-Kloster und Abtey in Unter-Bayern, zwischen Straubingen und Deckendorf, eine Stunde von Pogen, jenseit der Donau nach Böhmen zu, gar lustig und hoch gelegen. Die Stifftung dieses Klosters rühret von Alberto I, einem mächtigen Grafen von Pogen, und seiner Gemahlin Hedwig her, welche ihr schönes Schloß Windberg in ein Kloster verändert haben, und fällt die Stifftung in die erste Helffte des XII. Jahrhunderts, wie Aventinus bezeuget. Graf Albertus, der Stiffter, ist im Jahre 1147. verschieden, und in dieses Kloster begraben worden. Er pfleget davon bisweilen Comes Windbergensis genennet zu werden. Der Aelteste aus diesem Geschlechte ist allezeit des Klosters Schutz-Herr gewesen.

Der Pabst Eugenius III. bestätigte diesem Kloster alle Güter und Privilegia durch ein Diploma.

Es finden sich unter denen Reliquien in diesem Kloster die Leiber des heiligen Sabini und der heiligen Sereux, zweyer Märtyrer, welche Graf Albertus III. von Pogen von Spolero aus Italien mit in selbiges gebracht hat. Dessen Sohn aber, Albertus IV. der letzte seines Geschlechts, schenckte diesem Kloster zu Vergütung des demselben zugefügten Schadens verschiedene Grund-Stücken, und ließ zu dem Ende ein Diploma verfertigen. Weil auch dieses Kloster in dem Bayerischen Kriege grossen Schaden erlitten, so wurden demselben von einigen Hertzogen in Bayern verschiedene Zoll- und andere Freyheiten ertheilet. Es besitzet dieses Kloster den Flecken Albrechtshoven in Böhmen schon von Zeit ihrer ersten Stifftung an, hat aber wegen der Advocatie darüber mit denen Baronen von Scwichaw einen langen Proceß geführet, welcher im Jahre 1579. noch fortgesetzet worden. **Ertels** Churb. Atl. II. Th. *Zeiler.* **Falckenstein. Hund.** *Bucelin.*

Wind-Rose, siehe **Wind**, und **See-Compaß.**

WINDRUSH, ein Fluß in Engelland. Er hat seine Quelle im Hertzogthume Glocester, und da er gegen Osten rinnt, geht er in Oxfordshire hinein, allwo er Burford und Whitney benetzet; worauf er sich, Oxford gegen Westen, in den Isis oder die Themse ergeußt. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

Windsbach, Windspach, oder auch **Winspach** genannt, ein Ober-Amt, Schloß und kleine Stadt im Marggrafthume Anspach, in Francken, an der untern Rezat, 2. Stunden von Eschenbach, gegen Roth, an der Grentze des Stiffts Aichstädt, zwischen Spalt und Lichtenau gelegen. Im Jahre 1292. kam Windsbach von Gottfrieden von Heydeck an die Burg-Grafen zu Nürnberg. *Pastor.* in Francon. Rediv. p. 348. setzet davor irrig das Jahr 1392. Im Jahre 1449. haben es die Nürnberger in dem Kriege erobert und abgebrannt. Diese Stadt hält des Jahrs fünff Märckte. Es wohnet allda ein Ober-Amtmann mit seinen Subalternen, einem Castner, Wild-Meister, ein Amt- und Stadt-Schreiber. **Hönn. Falckenstein.**

Windsberg, (Ober- und Unter-) ein Ort im Nürnbergischen Amte Hilpoltstein.

Winds-Braut, Winds-Brut, Wins-Braut, Wind-Braus, Wind-Wirbel, Frantz. *Grain de Vent*, Holl. *Donder Windt met Vlaagen, Boi, Kaak, Vlaag,* Lat. *Turbo*, die Levantiner nennen ihn *Sypbon* oder *Typbon*, ist eine Art eines Wirbel-Windes, welcher gleichmäßig aus einer Wolcke hervor bricht, und sich im Wirbel um einen Ort herum drehet. Allein wenn er das Wasser aus dem Meere gleichsam in die Höhe zu ziehen scheinet, daß er von ferne wie eine auf dem Meer stehende Säule aussieht, wird er von denen Engelländern *a Spont*, von den Niederländern *Een Hose*, und von denen Deutschen eine **Wasserziehende Hose** genennet. Sie thut zuweilen grossen Schaden, ruiniret die Seegel, und Mast-Bäume derer Schiffe. Dergleichen beschreibt **Walther Schultz** in seiner Ost-Ind. Reise-Beschr. c. 9. f. 48. Es läst sich nemlich in denen Asiatischen Ländern zuweilen ein spitziges Wölckgen sehen, so an einer andern Wolcke unterwärts zu hangen scheinet, auch durch den Wirbel-Wind fortgetrieben wird, und das Saltz-Wasser aus dem Meere in die Höhe ziehet, daß grosse dunckele Wolcken daraus entstehen, welche insgemein sich wieder in Wasser resolviren, und das Land befeuchten. Dieses Windes geschiehet *Actor.* XXVII. 14. folgender Gestalt Meldung: Nicht lange aber darnach, erhub sich wider ihr Fürnehmen ein **Windbraus**, (eine **Windsbraut**, die Weymarische Bibel nennet solches einen starcken Wirbel-Wind) die man nennet Nord-Ost. Frantzösisch führet dieser Wind auch den Nahmen *Bruit*, welches mit dem Griechischen βρύττω überein kommt. Siehe **Wind. Jäschens** Ing. Lex. **Börners** Physic. **Böldickers** Grund-Sätze der Deutschen Sprache p. 270. **Häckhel.**

Windschacht, Winschacht, oder **Vinschacht**, ein Ort in Ober-Ungarn, in der Nachbarschafft von Schemnitz. Es ist an diesem Orte ein ergiebiges Bergwerck. *Eduard Brown* in seiner Voyage de Komara p. 131. sagt, er habe sich in diese Windschachter Ertz-Grube so weit hinunter gelassen, als es ihm das Wasser verstattet habe; denn er sey dreymahl Senckrecht ohngefehr 300. Sprossen auf einer Leiter hinab gestiegen. Man sieht daselbst ein grosses Rad von 9. Ellen im Durchmesser, welches tieff in der Erde liegt, und welches die unterirrdischen Wasser, da sie herab fallen, treiben. Man bringt vermittelst dieses Rades viele Maschinen in Bewegung, welche das Wasser vom Boden dieses Bergwercks bis an den Ort hinauf heben, wo dieses Rad hingestellet ist. Das Wasser, welches dasselbe treibet, fällt nicht in die Grube; sondern es geht durch ein ausdrücklich darzu gemachtes Loch, und nach einem Berge zu, welcher gantz nahe dabey ist. Ausser diesem Rade ist auch noch ein anderes über der Erde, welches man beständig durch 12. Pferde herum treiben läst, und welches ebenfalls darzu dient, das Wasser aus der Grube herauszuziehen. Man sagt, es arbeiten täglich nicht unter 2000. Leute in diesem Winschachter-Bergwercke. Es ist darinne an einigen Orten sehr kalt, und an andern überaus heiß, absonderlich an denjenigen, wo man arbeitet. Die Arbeit dauert gemeiniglich 8. Stunden, wenn anders die Berg-Leute diese beschwerliche Arbeit so lange ausdauern können. Hernach ruhet man wieder so lange aus. Man sieht darinne einen Platz, wo die schlimmen Ausdünstungen fünf Männer und eine Standes-Person ersticket haben. Gegenwärtig hat man dahin eine Tonne, wie auch über alle Thüren und Gänge gesetzt, darinne man viel gräbt und zu Fusse nicht fortzukommen ist. Dadurch läst man die Lufft ein- und ausgehen, um die Berg-Leute, die in allen diesen Löchern stecken, zu erquicken. Die halb-schwartzen Adern werden vor die besten gehalten, weil sie gemeiniglich mit Marcasit oder Wißmuth, der von einer etwas gelben Farbe ist, untermenget sind. Und wenn dessen auch gleich nicht so gar viel wäre; so ist man doch darüber nicht mißvergnügt, indem sich dasjenige, was man daraus zieht, um so viel leichter schmeltzen läst. Wenn die Adern allzu dicke sind; so bildet man sich etwas ein, was nicht gut ist, und was man erst im Ofen reinigen muß. Man findet in diesem Bergwercke zum öfftern ein rothes Minerale, welches sich an die Metalle anhängt, und das man Silber-Zinnober nennt. Nachdem man solchen mit Oele vermischet hat; so macht man einen ordentlichen Zinnober daraus, welcher zum wenigsten eben so gut, wo nicht noch besser, als der sublimirte Zinnober ist. Auch findet man in diesem Bergwercke in denen Ritzen und Spalten der Felsen, und manchmahl gantz nahe bey den Metallen, Crystallen, Amethysten, und viele andere Arten von Edelgesteinen. *Mart.*

Windschenbach, ein Dorff in Francken, eine halbe Stunde von Bartenstein.

Windsfeld, ein Anspachisches Dorff, 2. Stunden von Guntzenhausen, an der Altmühl.

Windshausen, ein Würtzburgisches Dorff, im Amte Neustadt an der Saale.

Windsheim, Winsheim, Weinsheim, vor Zeiten **Windesheim**, Lat. *Winsbemium, Winsbeimium, Vinsbemum, Vinisima*, eine freye Reichs-Stadt in Francken, 7. Meilen von Nürnberg, 3. bis 4. Meilen von Rothenburg an der Tauber, zwischen Würtzburg und Nürnberg, bey Uffenheim, unter dem Himmlischen Zeichen der Jungfrau, und dem 49½. Gr. der Pol-Höhe, gelegen. Die Aisch fließt harte an ihrem Stadt-Graben vorbey; und um die gantze Stadt herum sind ebene und fruchtbare Aecker und Wiesen. Sie soll schon um das Jahr Christi 422, von des Fränckischen Königs Pharamundi I. geheimen Rathe, **Windegast** oder **Widegast**, der die Salischen Gesetze machen helffen, erbauet werden seyn. Und daher soll **Windesheim** oder **Windsheim** so viel als **Windegasts Heimath** seyn. Wenn

Wenn Windsheim mit unter diejenigen Flecken gehören solte, die von den Beschreibern der Urheber der Salischen Gesetze bemercket worden; so müste es unstreitig schon vorher gestanden haben, indem sie einen Ort bemercken, den sie bald Widecheim, bald Windigarin, bald Windoheim, bald Windogheve nennen. Wenn dieser Ort nun das heutige Windsheim seyn solte; so müste es älter seyn, als Windegast. Einige Reime an dem dasigen Rath-Hause sind auch noch nicht genug, zu beweisen, daß Windegast der Erbauer dieser Stadt sey; iedoch gnug, daß man ihn dafür hält. So viel ist indessen gewiß, daß Windsheim ein uralter Ort im Lande der Francken sey, und daß er schon im VIII. Jahrhunderte gestanden, und eine Kirche gehabt. Folglich ist dieser Ort vermuthlich älter, als Nürnberg. Auch wird Windsheim in einigen alten Urkunden *Villa Regia* genannt. Man kan von dem alten Zustande dieser Stadt nichts gewisses melden, als daß sie unter Fränckischer Bothmäßigkeit gestanden, so lange die Kayser aus dieser Nation das Deutsche Reich beherrscheten. Sie soll nach einiger Meynung im Jahre 825. eine Reichs-Stadt gewesen seyn. Allein zu der Zeit wuste man wohl noch nichts von Reichs-Städten. Dieses ist richtig, daß sie im Jahre 1385. eine Reichs-Stadt gewesen, und damahls bey dem Städte-Bunde mit 12. Spiessen erschienen ist. Nichts destoweniger war sie vielen Veränderungen unterworffen. Im Jahre 1297. ward sie von dem Kayser an Adolphum, den Bischoff zu Würtzburg, gegen 2000. Fl. versetzt, und muste sich aus ihren eigenen Mitteln wieder lösen. Ein gleiches wiederfuhr ihr im Jahre 1325, da sie gegen 3000. Pfund Heller unter die Nürnbergischen Burggrafen gerathen war. Weil sie sich nun in ihrer Einlösung beyde mahl so willig erwiesen; so gab ihr Kayser Ludovicus IV. im Jahre 1341. ein Privilegium, daß sie hinführo nicht mehr, denn 300. Pfund Heller, zur Reichs-Steuer erlegen solte. Im Jahr 1348. ward sie von Carolo IV. wieder an die Nürnbergischen Burggrafen gegen 28000. Fl. verpfändet, und setzte sich abermahls selber in Freyheit, wodurch sie denn im Jahre 1360. das Privilegium vom gesammten Reiche erhielt, daß sie niemahls mehr von ihm abgesondert werden solte. Doch soll sie im Jahre 1412. vom Kayser Sigismundo wiederum an gedachte Burggrafen versetzt worden seyn, und sich aus eignen Mitteln wieder haben auslösen müssen.

Ihre ietzige Fortification besteht in einer von Quader-Steinen erbaueten Mauer, so mit 20. Thürmen flanquiret ist; aus einem guten Walle und doppelten Gräben. Die Thore haben gute Thürme, von welchen man das Feld in einer ziemlichen Weite bestreichen kan. Man hat sie im Jahre 1424. zu bauen angefangen, und nach der Zeit wieder verbessert. Was an ihrer Befestigung durch verschiedene Belagerungen verderbet worden, ist nicht wieder in den Stand gesetzt. Der Thore sind 3, nehmlich das See- Rothenburger- und Hainser-Thor. Das erste gehet gegen Abend, das andere gegen Morgen, und das dritte gegen Mitternacht. Man hat sie vom Jahre 1587. bis 1600. mit starcken Basteyen verwahret. So ist auch der so genannte rundte Stroff-Thurm starck genug, einem Feinde Gegenwehr zu leisten und Abbruch zu thun. Der Wall ist nach genauer Ausmessung 609. Ruthen oder 7308. Werck-Schuhe um die Stadt. Im Jahre 1555. kam die grosse steinerne Weid-Brücke über die Aysch zu Stande.

Die Stadt wird in die innere und äussere eingetheilt. Jene ist es, die Windegast erbauet haben soll; und man kan noch gar wohl sehen, wie weit sie vor diesem gegangen, indem die noch hin und wieder vorhandenen alten Stadt-Mauern dessen ein untrügliches Merckmahl sind. Die äussere ist im Jahre 1424. erbauet, und geniesst mit der alten Stadt gleiches Recht und Freyheiten. Es wird auch sonst kein Unterschied gemacht, indem sie ebenfalls in der Ring-Mauer mit eingefasset ist. Man muß bey nahe eine Stunde Zeit haben, wenn man Windsheim, welche in der Runde liegt, umgehen will. Die Gebäude der Stadt sind meistens von Holtz; jedoch giebt es auch einige ansehnliche darunter. Die Gassen sind lichte und ziemlich sauber. Das Rath-Haus liegt fast mitten in der Stadt auf einem etwas erhabenen Orte. Ob wohl die Gegend dieser Stadt voller schöner Dörffer ist, so ist doch kein einziges, so ihr gäntzlich zugehörte, ob sie wohl an vielen Antheil und Mit-Herrschafft hat. Ihr Gebiete kömmt also dem Rothenburgischen lange nicht bey. Zwey gute Wälder besitzet Windsheim, Namens Schußbach und der Tieffsemer-Wald. Das Land ist reich an allerley Früchten, und bauet sonderlich viel Wein, daher auch die Stadt ihre Nahrung hat, indem wenig von Manufacturen hier anzutreffen ist.

Was die Regiments-Form der Stadt anbetrifft, so ist solche fast Aristocratisch, und wird von einem Ober-Richter und 24. Raths-Herren, die in 2. Collegiis bestehen, verwaltet. Im innern Collegio sitzen 13, und im äussern 12. Personen. Das innere wird aus dem äussern, und das äussere aus der Bürgerschafft besetzt. Die 4. alten Bürgermeister im innern Rathe erwehlen sich 4. junge Bürgermeister aus dem äussern Rathe. Das Haupt von beyden Collegiis ist der regierende Amts-Bürgermeister, deren insgemein 4. sind, die alle Viertel-Jahre abwechseln. Der Stadt-Consulent nebst dem Syndico sind in dem innern Collegio zugegen, welches sich wöchentlich dreymahl versammlet.

Die Stadt-Aemter sind: 1) Der Ober-Richter, welcher in des Kaysers Nahmen richtet, und aus den 4. Bürgermeistern erwehlet, und vom Kayser confirmiret wird. 2) Der Stadt-Hauptmann, der das Zeug-Haus, so aber in sehr schlechten Stande ist, unter seiner Aufsicht hat. Er muß zugleich die Bürger mustern, und die Posten auf den Stadt-Mauern aussetzen. 3) Die Bau-Herren, deren zwey, einer aus dem innern, und einer aus dem äussern Rathe sind. 4) Das Richter-Amt besteht ebenfalls aus zwey Personen, aus beyden Collegiis. Sie werden insgemein Pfand-Herren genannt, haben alle Justiz-Sachen und Handwercks-Streite zu entscheiden. 5) Zwey Inventir-Herren nebst einem Vormund-Schreiber, die alle Erbschaffts-Sachen schlichten. Die ersten beyden sind auch aus beyden Collegiis des Raths. 6) Das Blut-Richter-Amt, welches der Rath unmittelbar vom Kayser zu Lehn trägt, und wozu iederzeit einer aus dem äussern Collegio erwehlet wird. 7) Die Zins-Herren, so Steuer und Schatzung einnehmen. 8) Die Land-Steuer-Herren, die die Steuern und Contributiones von den Unterthanen auf dem Lande einnehmen. 9) Das Umgelder-Amt so das Geträncke unter sicht hat. 10) Das Vormunds-Amt. 11) Das Allmosen-Amt. 12) Die Bau-Besichtiger. 13) Die Feuer-Statt-Besichtiger. 14) Das Siebner-Amt, welche Grentz- und Marck-Streitigkeiten schlichten. Es besteht aus 7. Personen, deren 4. aus dem Rathe, und 3. aus der Bürgerschafft sind. 15) Die Rüg-Herren, so bey Diebstählen richten. 16) Das Zeugmeister-Amt, besteht aus 2. Personen, die das Zeug-Haus, und die Munition unter sich haben. 17) Die Apothecken-Inspectores. 18) Die Wald-Bereuter. 19) Die Geistlichen Verpfleger, welche den Kirchen- und Schul-Bedienten ihre Besoldung reichen. Sonst hat die Stadt auch einen Consulenten und Syndicum; und bey der Cantzelley einen Archivarium, Actuarium, Vormund-Schreiber und Cantzellisten.

Die Haupt- und Pfarr-Kirche ist ein gantz ansehnliches Gebäude. Sie war dem heiligen Martino zu Ehren erbauet, und es wird ihrer schon im Jahre 746. unter dem Nahmen Basilica S. Martini in Villa Windsheim, in Pago Ranigewe, gedacht. Nachgehends hat sie den Nahmen zu S. Kilian bekommen. Sie liegt fast mitten in der Stadt, und ist im Jahre 1190. von Steinen erbauet worden, da sie zuvor von Holtz war. Ihre Länge ist 100. Schritte, und ihre Breite und Höhe 40. Sie hat viele Altäre, die zu Zeiten des Pabstthums ge-

stifftet

stifftet worden. Das Gewölbe der Kirchen ruhet auf Pfeilern, deren ieder 4. Schuh im Diametro hat. Die Orgel ist schön und sehr groß. Der Kirch-Thurm ist achteckigt, mit Zinn bedecket, und ist im Jahre 1439. erbauet worden. Man steigt durch eine steinerne Schnecke hinan. Man hat auch auf der andern Seite der Kirche eben einen solchen Thurm zu bauen angefangen; ihn auch bis 40. Schritte in die Höhe geführet; aber nicht zur Vollkommenheit gebracht. Die Hospital-Kirche zum Heiligen Geiste ist im Jahre 1318. erbauet worden. Das dabey befindliche Hospital hat reiche Einkünffte. Die Capelle oder Kirche zu U. L. Fr. im See ist im Jahre 1400. erbauet worden. Derselben Thurm ist mit grün, gelb und weiß glasirten Ziegeln bedeckt; hat auch eine Schlag-Uhr. Die Capelle oder Kirche Aller-Heiligen im Haug soll die älteste Kirche in Windsheim seyn. Endlich ist noch ein kleines Capellgen, der Kerner genannt, welches der Sage nach im Jahre 1478. erbauet worden. Es waren ehedem auch einige Klöster hier. Das Augustiner-Kloster, so im Jahre 1291. oder 1295. gestifftet worden, ward im Jahre 1525. von dem Priori desselben und seinen beyden Brüdern dem Rathe freywillig übergeben, als man hier die Evangelisch-Lutherische Religion angenommen hatte. Weil nun die Kirche sehr baufällig war; so trug man sie ab, und richtete blos das Chor zur Bibliotheck zu. Das ehemahlige Barfüsser-Haus auf den Juden-Höfgen ward Armuths wegen von den Mönchen verlassen. Jetzo steht es leer. Gleich dabey lag das so genannte Seel-Haus, oder ein Gestiffte vor zwey alte arme Weiber, so die Krancken warten musten. S. Marthæ-Haus ward für Pilgrimme und andere Arme gestifftet. Diese Stadt ist mit unter denen, die die Augspurgische Confession unterzeichnet haben, da denn so gleich nach der Reformation alle geistliche Stifftungen zur Besoldung der Kirchen- und Schul-Diener gezogen ward. Die dasige Lateinische Schule zieht Leute auf, bis sie zur Universität tüchtig sind. Es werden auch einige Alumni durch Stifftungen daran unterhalten. In der Deutschen Schule unterweiset man Knaben und Mägdlein; iedoch iede in besondern Stuben. Die Lateinische Schule hat auch ein Bibliotheckgen, worinnen man 93. alte Mönchs-Bücher findet.

Uebrigens hat Windsheim schöne Privilegia, und folgt auf der Städte-Banck nach der Stadt Rothenburg an der Tauber. Es sind hier sehr viele Kreiß-Täge gehalten worden; auch hat die Stadt in den vorigen Jahre öffters die Ehre der Gegenwart vornehmer und hoher Standes-Personen genossen.

Von Kriegs-Bedrängnissen hat sie viel erlitten. Nur der neuern Zeiten zu gedencken, so muste sie im Jahre 1631. Kayserliche; und bald darauf wieder Schwedische Besatzung einnehmen; im Jahre 1634. bekamen sie die Kayserlichen wieder, wobey sie sehr viel Geld geben, und sich demüthigen muste. Im Jahre 1635. oder 1636. waren kaum 60. Bürger, und ein einziges Pferd in der Stadt. Weil nun der Rath den Mannsfeldischen General-Stab verpflegen solte; so muste er die noch habenden metallenen Stücke verkauffen, um Geld zu bekommen. Im Jahr 1638. und in folgenden ward sie wieder sehr mitgenommen, wie es ihr denn auch 1645. also ergieng. Im Jahre 1647. bekam sie wieder Schwedische Garnison, welche ihr alle Munition wegnahm. Im folgenden Jahre bemächtigten sich die Bayern derselben. Eben dergleichen Bedrängniß hat sie auch in den Kriegs-Troublen der folgenden Zeiten auszustehen gehabt. Im Jahre 1730. ward sie durch ein Feuer fast gäntzlich in die Asche gelegt; doch aber bald wiederum erbauet. Im Jahre 1344. errichtete sie mit Nürnberg und Rothenburg ein Bündniß, welches mit der erstern Stadt alle 10. Jahre erneuert ward; seit 1616. aber gäntzlich erloschen ist. Im Jahre 1529. trat sie auch dem Schmalkaldischen Bund bey. Das Wappen der Stadt Windsheim ist ein einfacher schwartzer Adler mit einer göldenen Crone, im weissen oder silbernen Felde. Ueber dieses führet sie noch dreyerley Insiegel: 1) Das ordinaire Raths-Siegel, auf welchen ein auf dem Throne sitzender Kayser zu sehen ist; 2) Ein grösseres eben dergleichen, welches zu Bündnissen gebrauchet wird; und 3) das Cantzelley-Insiegel. Ihr ietziger Reichs-Anschlag ist 56. Fl. und zum Cammer-Gerichte 50. Fl. Da hingegen in den Zeiten vor dem Jahre 1678. ihr Anschlag zwey Drittel stärcker war. Nach dem gedachten Brande im Jahre 1730. erhielt sie die Exemtions-Freyheit von allen Kreiß- und Reichs-Anlagen, die Cammer-Zieler ausgenommen, auf 25. Jahre. *Knipschild* de Civit. Imp. Hönns Lex. Top. Falckensteins Nordg. Alterth. II. Th. Hübn. G. III. Th. *Univ. Lex.*

Windshofen, ein Anspachisches Dorff, 2. Stunden von Leutershausen.

Windsing, eine Gegend im Fürstenthume Wolau, in Nieder-Schlesien. Der Reisende Deutsche 1746.

WINDSOR, ein Fluß in der Englischen Provintz Ost- oder East-Angeln, in der Grafschafft Norfolk, bey Norwick, in welcher Gegend er sich mit dem Vare vereiniget. *Melissantes.*

WINDSOR, *Windsore*, *Windesore*, *Vindesore*, Lat. *Vindesorium*, *Videsorium*, *Vindisorium*, *Windesorium*, eine offene Stadt, oder grosser und schöner Flecken in Engelland, in Berkshire, an der Themse, 25. Meilen von London. Dieser Flecken, welcher vor Alters *Wyndlesbore*, Lat. *Windlesora*, hieß, schickt Deputirte zum Parlament, und hat Marckt-Recht. Er ist auch noch deswegen beträchtlich, weil seit Wilhelmo Conquæstore die Könige in Engelland daselbst beständig ein Lust-Schloß gehabt haben; von welchem der folgende Artickel handelt. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

WINDSOR, *Windsore*, Lat. *Vindesorium*, *Windesorium*, ein Königliches Haus oder Lust-Schloß der Könige von Engelland, in Berkshire, an der Themse. Es hat seinen Nahmen von dem Flecken, darinne es gelegen ist, und allwo seit dem Wilhelmo Conquæstore die Könige von Engelland beständig ein Lust-Haus oder Königliches Schloß gehabt haben. Im XIV. Jahrhunderte ließ der König Eduard III. das Schloß bauen, welches man heut zu Tage zu Windsor siehet; wiewohl man auch den Anfang dieses Baues dem Könige Arthur zuschreibt. Unterschiedene von den Nachfolgern Eduardi III. haben von Zeit zu Zeit noch eines und das andere zu dessen Auszierung hinzu gefüget. Heut zu Tage ist es das schönste Königliche Haus in Engelland. Es liegt auf einer Höhe, gegen das Ufer der Themse, und bestehet aus zwey Höfen, die drey grosse Haupt-Gebäude abtheilen. Die äusserlichen Dinge an demselben sind weder allzu schön, noch auch sonderlich regelmäßig. Die Gemächer aber sind prächtig, und mit sehr schönen Gemählden und reichen Meublen ausgezieret. Die Königin Elisabeth ließ daselbst eine Terrasse anlegen, die nach der Themse zugeht, und Carl II, welchen es sonderlich beliebte, sich in Windsor aufzuhalten, machte noch einige Verbesserungen daran, und ließ auch die Terrasse vergrössern. Bey dem Eingange in den ersten Hof siehet man die alte Capelle, welche ein kostbares Stücke ist, so von Eduardo III. angefangen, und ohngefehr 100. Jahre hernach von Eduardo IV, um das Jahr 1470. ausgeführet worden. Sie ist mit Bley gedeckt, und dem heiligen Georgio gewidmet. Am Ende der Gallerie des Schlosses befindet sich eine neue Capelle; in der alten aber halten die Könige das Capitel des Ritter-Ordens vom Hosen-Bande. Zur Lincken dieser Capelle findet man die Wohnung des Decani und 12. Canonicorum. Zur Rechten sind die Gemächer, darinne man 12. arme Edelleute unterhält, welche von Arbeit, Mühe und Alter schwach geworden, nachdem sie lange oder grosse Dienste gethan haben. Die alte Capelle hat auch einigen

nigen Königen, als Henrico VI, Eduardo IV, Henrico VIII. und Carolo I. zum Begräbnisse gedient. Mitten im Schlosse zwischen beyden Höfen erhebet sich ein starckes und sehr hohes Gebäude, in Gestalt eines Donjon, welches man *Winchester-Tower* nennt. Hentzner sagt, daß dieses Schloß, so gantz mit Bley bedeckt sey, drey Höfe habe, darunter der dritte, von dem doch andere nichts wissen wollen, der gröste, und 148. Schritte lang, 97. breit sey, wie er denn auch die darinnen befindlichen Gemächer beschreibt. Im übrigen hat dieses Schloß weder Gärten, noch Spring-Brunnen, noch Lust-Gänge. Alles, was man daselbst von äusserlichen Zierrathen findet, beziehet sich blos auf einen grossen und weitläufftigen Parc voller Wild. Es ist an dem, daß man daselbst eine reitzende Aussicht auf eine schöne und angenehme Landschafft in die Runde herum hat, allwo das Auge den Lauff der Themse, Felder, Thier-Gärten, Wiesen, schöne Häuser, u. von Wäldern beschattete Hügel entdeckt; so daß man diesem Hause den Titul eines vollkommenen schönen Aufenthalts nicht absprechen kan. Sonst ist hierbey noch zu mercken, daß das Schloß von Windsor kurtze Zeit hernach, als es nur war erbauet worden, dem Johanni, Könige von Franckreich, und dem David, Könige in Schottland, zum Gefängnisse gedienet hat. Ehe dieses Schloß so prächtig erbauet ward, gehörete es dem Abte von Westminster, welchem Wilhelmus Conquestor Wokendune und Ferrings dafür gab. Dem Schlosse gegen über liegt ein schönes Collegium, Acrona genannt, in welcher 60. Knaben so lange unterhalten werden, bis sie tüchtig sind, auf die Academie nach Cambridge geschickt zu werden. *Mart. Del. de la Gr. Br.* Hübn. G. I. Th. *Hentzneri* Itiner. Germ. Schramm.

Windspach, ein Ober-Amt, Schloß und Städtgen im Anspachischen, siehe Windsbach.

WINDSTREEK, Wind-Strich, siehe *Rumb*, und Wind.

Windt, siehe Wind.

Windtfeld, ein Ort in Westphalen, s. Windfeld.

Windthurn eine ehemahlige Festung in der Schweitz siehe Winterthur.

WINDWARD-ISLANDS, also werden auf Englisch die Insuln *Barlovento* genent, s. *Barlovento* (die Insuln.)

Wind-Wirbel, siehe Wind, Winds-Braut, und Wirbel-Wind.

Wineberg, eine Stadt und Schloß in Böhmen, siehe Winterberg.

WINECAUNTON, oder *Wincaunton*, ein Flecken oder eine Marckt-Stadt in Engelland, in Sommersetshire, 3. oder 4. Meilen vom Flecken Bruton, auf der andern Seite des Bruis, und gegen Süden, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. Es befanden sich ehemahls bey Winecaunton Stein-Kohlen-Gruben, darinne die Arbeiter im Jahre 1685. durch eine stinckende Ausdünstung plötzlich erstickten. Man untersuchte hernachmahls diese Stein-Kohlen etwas genauer, da man sie über das Feuer legte, und ward überzeugt, daß deren Gebrauch sehr gefährlich wäre; welches denn auch Ursache war, daß man diese Gruben gäntzlich liegen ließ. *Mart. Del. de la Gr. Br. Miege.*

Winedal, Winendale, Winendal, Winendael, Winnendal, oder Wynendael, ein Ort in den Niederlanden, im Oesterreichischen Flandern, nicht weit von Dixmuyden, nahe bey Tornhout, war im Jahre 1708. bekannt, als die Frantzosen, welche Ryssel entsetzen wolten, daselbst geklopfft wurden. Hübn. G. I. Th. *Melissant.* Merckw. Gesch. des Ertzh. Oesterr. I. Th.

Wineden, Winneden, Winnenthal, Winenden, Wininden, Lat. *Wineda*, *Winneda*, *Wininda*, *Vininda*, eine Stadt nebst einem schönen Schlosse im Hertzogthume Würtemberg, im Schwäbischen Kreisse, und zwar gegen Norden an der Grentze von Unter-Pfaltz, 5. Stunden von Stuttgard, nicht weit vom Flusse Murtz, zwischen Weiblingen und Backanang gelegen. Es ist dieses Schloß nebst der Stadt weyland Hertzog Friderico Carolo, und folgends dessen Printzen zur Appanage gegeben worden. Im Jahre 1605. hat dieses sein Vaterland Wineden M. David Pistorius in Versen beschrieben, in welchen er unter andern meldet, daß noch der Graf von Oettingen allhier einen Wein-Zehenden habe; das Schloß aber, oder die Winiderburg und Sitz der alten Freyherren von Wininden, sey abgebrochen. Ehedem soll es auch eine Comthurey des Deutschen Ordens gewesen seyn. Diese Stadt wurde im Jahre 1643. von denen Weymarischen ausgeplündert, und im Jahre 1693. von denen Frantzosen gäntzlich in die Asche gelegt. *Zeiler.* Heinzelmann. *Melissant.* Hübn. G. III. Th.

Winedo-Hoheim, anietzo Winzheim, ein alter Ort in Thüringen, im Saalgau gelegen. Falckenstein.

Winegarlesweiha, ein ehemahliger Gau, so in einer alten von dem Kayser Ludovico Pio, dem Stiffte Würtzburg ertheilten Urkunde vorkommt, und vielleicht Wingarteiba oder Wingartweiba heissen soll, von welchem Gau Christian Juncker in der Anleit. zur Geogr. der mittlern Zeiten p. 295. sagt, er sey in Schwaben, nahe bey der Reichs-Stadt Ravensburg, und darinnen das Kloster Weingarten gelegen. Falckenstein.

Winenburg, oder Vineborg, ein geringer Flecken im Stiffte Hildesheim, unter Widels gelegen. Hageros G. II. Th.

Winenden, eine Stadt und Schloß im Würtembergischen, siehe Wineden.

Winerberg, ein Amt und Dorff in Nieder-Hessen, an den Waldeckischen Grentzen, 3. Meilen von Zierenberg. Goldsch.

Winere, ein Ort im Magdeburgischen, worüber das Kloster U. L. Frauen zu Lizeke die Confirmation erhalten. *Ludewig.* Rel. MSSt. T. II.

Winesberg, eine Stadt, Schloß und Amt, siehe Weinsberg.

Wineta, Lat. *Vineta*, die erste und älteste, wie auch ehemahls berühmte Handels-Stadt auf der Insul Usedom in Vor-Pommern, zu dem Fürstenthume Rügen gehörig. Sie hat von den Wenden, die diese Gegend lange in Besitz gehabt, vermuthlich ihren Nahmen bekommen; wiewohl Marperger davor hält, daß es eine Phœnicische Pflantz-Stadt ursprünglich gewesen sey. Sie war um das Jahr 470. eine von den grösten Städten in gantz Europa, wenigstens die vornehmste Stadt in Pommern, und haben darinnen die Sclaven und andere Völcker vermischt, gelebet. Sie soll 7. Meilen gegen Abend, von der heutigen Stadt Wollin anzurechnen, an der See, oder 2. Meilen von Wolgast bey dem Ausflusse der Peene in das Meer, gelegen gewesen seyn. Denen Sachsen ward auch vergünstiget, darinnen zu wohnen, und Handel und Wandel zu treiben, wenn sie nur derer Einwohner, welche heydnische Sclaven waren, ihre Religion, oder vielmehr Aberglauben unangefochten liessen. Denn die Bürger waren dem Christenthume spinnefeind, und durffte keiner ohne Lebens-Gefahr davon sprechen. Sonst waren die Bürger gastfreye und sittsame Leute, und hatten wegen ihres ehrbaren und guten Wandels bey iedermann grossen Ruhm. Die Griechische oder vielmehr Reußische, und andere fremde Kaufleute haben sich auch zu ihnen gethan, und dadurch die Stadt mit über die massen grossen Reichthum erfüllet, also, daß ihre Stadt-Thore, wie man sagt, von Ertz- und Glocken-Gut bereitet, und das Silber so gemein worden ist, daß man es zu gemeinen u. ungeachteten Sachen verbrauchet hat. Es hatten die Griechen oder Reussen samt denen Juden ihre eigene Gassen daselbst. Diese mächtige Stadt soll endlich, wie Crantzius saget, in grosse bürgerliche Uneinigkeit gerathen seyn. Denn weil Wenden, Wandalen und Sachsen darinnen wohnten, hat ein ieglicher den Vorzug haben wollen, und die Wandaler haben Haraldum, den König von Schweden, und Hemmingen, den König von Dänemarck, zu den Zeiten Caroli M. zu Hülffe wider die Wenden geruffen, welche denn sich aufgemacht, und die schöne Stadt Wineta im Jahre 796 sollen zerstöhret haben. Doch hat wohl das Meer den grösten

grösten Schaden dabey gethan. Denn es ist dasselbe ausgerissen, hat ein groß Theil von den Pommerischen Ländern versencket, und zugleich der Stadt Wineta fast den Garaus, und nur zu einer kleinen Insul gemacht. Der Ort gehöret anietzo dem Könige in Preussen. Herr Hübner in seiner Politischen Histor. im VI. Th. p. 533. saget, es wäre diese Stadt von dem Schwedischen Könige Hardungen im Jahre 830. zerstöret, aber auch nachgehends wieder angebauet worden, bis sie endlich zur Zeit Kaysers Conradi II, und also zu Anfange des XI. Jahrhundertes entweder vom Erdbeben, oder von der See sey verschlungen worden. Allein es haben andere mit mehrer Wahrscheinlichkeit dargethan, daß sie schon ums Jahr 796. ihr plötzliches Ende erreichet habe. Nimmt man also dieses letztere an, so ist nicht möglich, daß sie König Hardung solte zerstöhret haben, da sie nicht mehr gewesen ist. Sonsten berichtet man, als wenn noch heutiges Tages, etwa 2. Meilen von Dawerow, eine halbe Meile weges vom Ufer, die Ueberbleibsel solcher Stadt, und wie die Gassen in einer schönen Ordnung liegen, bey stillen und schönen Wetter unten im Wasser können gesehen werden, und sey dieses Ueberbleibsel allein grösser, als der Begriff der Stadt Lübeck anzusehen. Wie denn der Pommerische Hertzog Philippus I, welcher im Jahre 1560. gestorben ist, diese unterirrdische Stadt gar soll haben ausmessen lassen, und befunden, daß sie eine halbe Meile lang, und fast drey Viertel Meilweges breit gewesen. Micrælius bestätiget auch mit den Zeugnissen der Schiffer, daß, wo ietzt das grosse Haff ist, ehedem Land gewesen sey. Schneiders Oderstrohm. *Zeiler.* Hübn. G. III. Th. *Univ. Lex.*

Winethausen, Winithusen, Lat. *Winethahusum*, ein vormahliges und sehr altes Nonnen-Kloster, nicht weit von dem Dorffe Thale, im Fürstenthume Blanckenburg gelegen, welches zu seiner Zeit in die Halberstädtische Diœces mit gehöret hat. Man giebt zwar vor, daß selbiges als das erste in dieser Gegend zu Ehren der Heil. Posinnæ gestifftet, und von Kaysers Ottonis I. Tochter, Mathilden, aufgerichtet worden; es bleibet aber iedennoch die Historie dieser Stiftung sehr ungewiß, wovon auch Leibnitz in seinen Script. Rer. Brunsv. T. II. p. 284. in mehrerm nachzulesen. Im X. Jahrhunderte, im Jahre 937, soll dieses Kloster auf Befehl Kaysers Ottonis M. nebst allen seinigen ihm zugehörigen Stücken dem neuen Quedlinburger Canonißin-Stifft mit einverleibet worden seyn, und die damahlige Aebtißin Dimor. ob sie sich gleich anfänglich geweigert, doch endlich entschlossen haben, auf Befehl ermeldten Kaysers mit einigen Convent-Personen in das neue Quedlinburger Stifft zu ziehen. Man hat hernach dem neuen Stiffts-Capitel die Wahl einer künfftigen Aebtißin mit eben der Freyheit überlassen, wie solche das Convent in Winethausen mochte gehabt haben. So ist auch die Stiffts-Advocatur bey denen Sächsischen Kaysern und ihrer abstammenden Linie verblieben, und soll Bischof Bernhard zu Halberstadt die Einweihung dieses Kayserl. Stifts verrichtet haben. Von Rohr Merckw. des Unterhartz p. 79. Abel.

WINFRIEDS-WELL, d. i. der *Winfridæ* Brunnen, ein Brunnen in Engelland, im Lande Walles, in der Grafschafft Flint, der Stadt dieses Nahmens gegen Westen, in einem kleinen Flecken, *Holy-Well*, das ist, Heiliger Brunnen, genannt, und welcher seinen Nahmen vom Brunnen Winfrieds-Well hat. Man sagt, nachdem vor Alters ein Tyrann des Landes eine H. Jungfrau, Nahmens Windefridam, geschändet und hernach erwürget, so habe die Erde von eben diesem Orte den bemeldeten Brunnen ausgestossen, welchen man aus solchem Grunde den Nahmen gegeben, den er führt. Es wächst auf dem Grunde dieses Brunnens ein Moos, welcher beständig einen sehr guten Geruch ausdünstet; und es befinden sich auch darinnen röthlichte oder mit rothen Flecken besäete Steine, welche man nach der gemeinen Sage des Landes vor Bluts-Tropfen der Heil. Winfridæ hält, die niemahls vergiengen. Man hat über diesen Brunnen eine artige Kirche aufgerichtet, und an deren Fenstern den kläglichen Tod der Heiligin abgemahlt. Das Wasser dieser Quelle bricht unter diesem Gebäude mitten aus denen Felsen mit grosser Hefftigkeit hervor, und macht bald Anfangs einen so grossen und starcken Bach, welcher wol vermögend wäre, eine Mühle zu treiben. Die alten und neuern Catholischen haben beständig vorgegeben, daß bey dieser Quelle grosse Wunder geschähen. Wie man denn auch alle Jahre zur schönen Jahrszeit einen grossen Zulauff von Catholischen Pilgrimmen aus Engelland daselbst sieht, welche sich aus Andacht oder wegen ihrer Gesundheit in dieses Wasser tauchen. Herr Wilhelm Fleetwood, Bischof von Ely, hat, als er noch Bischof von S. Asaph gewesen, wider diesen Gebrauch geschrieben, und im Jahre 1713. die Lebens-Beschreibung der Heil. Winefridæ mit Anmerckungen herausgegeben, darinnen er die Falschheit dieser Lebens-Beschreibung zu beweisen gesucht. Sonst ist hierbey zu mercken, daß die Königin Maria von Este, des Königs Jacobi II. Gemahlin, selbst eine Wallfahrt nach Winfrieds-Well gethan hat. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

WINGARTA, eine Stadt im Algöw, s. Weingarten.

Wingarteiba, ein alter Gau, s. Winegarlesweiba.

Wingenberg, ein Dorff im Gebiete der Reichs-Stadt Mühlhausen, in Thüringen.

Wingendorff, ein Dorff am Queiß-Flusse, bey Lauban, in der Ober-Lausitz. Es wird zwar durch den Queiß von der Lausitz abgesondert, gehöret aber dennoch darzu.

Wingendorff, ein Ritter-Gut und Dorff im Amte Freyberg, in Meissen.

Wingendorff, ein Dorff im Anhaltischen, unweit Gattersleben.

Winger, ist die äusserste Festung gegen Schweden, auf einer Klippe in Norwegen; im Gebiete von Aggerhus. Hagers G. III. Th.

Wingersdorff, siehe Wengersdorff.

Wingershausen, ein Dorff in der Hessen-Darmstädtischen Grafschafft Nidda, im Amte Nidda.

Wingershausen, ein Dorff auf dem Westerwalde in der Grafschafft Witgenstein-Berlenburg.

Wingersheim, ein grosses Dorff in Unter-Elsaß, zwischen der Sorn, Neugrab und Sauvell gelegen. Es gehöret in die Land-Voigtey Hagenau. Ichtersheim.

WINGFIELD, ein Schloß in der Grafschafft Suffolk, in Engelland. *Univ. Lex.*

WINGHAM, ein Lust-Schloß in der Provintz Kent, in Engelland. *Miege.*

Wingolsheim, ein im Unter-Elsaß, zwischen der Moter und Sorn gelegener Ort, so in die Land-Voigtey Hagenau gehöret. Ichtersheim.

Wingsdorff, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, im Amte Annaburg.

Wingstauden, siehe Groß-Wingstauden.

WINGURLA, eine Stadt in Ost-Indien, im Königreiche Visapour, am Ufer des Meeres, gegen Norden von Goa, wovon sie nicht weit abgelegen ist. Zu der Zeit, als die Holländer mit den Portugiesen Krieg hatten, war selbige ein Ort vor die erstern, wo sie ausruhten. Während der Sommer-Mousson creutzten sie alle Jahre mit einer guten Anzahl Kriegs-Schiffe vor der Barre von Goa, und in den benachbarten Strichen, um die Schiffahrt ihrer Feinde zu hindern, welche nach Wingurla, wo die Holländer eine schöne Loge haben, Erfrischungen einzunehmen giengen. *Mart. Schouten.*

Winhag, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Wiener-Wald.

Winhausen, ein Schloß und kleine Stadt in der Ober-Pfaltz, 4. Meilen von Sultzbach, an der Böhmischen Grentze gelegen. Hübn. Z. L.

Winhusen, Wienhusen, Wienhausen, Weinhausen, Weihusen, Weyhausen, Wulthausen, Wulthusen, Lat. *Wienhusa*, ein Amt im Lüneburgischen, 1. Meile von Celle, am Flusse Aller gelegen, und zu der Amts-Voigtey Eckeling gehörig. Nebst einem Jagdhause und schönem

schönem Garten befindet sich hier ein Evangelisch-Lutherisches Jungfern-Stifft, welches mit dem Amte gleiche Benennung hat, und welches man mit dem Kloster Winethusen bey Quedlinburg nicht vermengen muß. Den Nahmen hat es von den Wygen oder Weichen bekommen, die sich sonst in grosser Menge in dieser Gegend aufhielten, und hat ihn hernach dem Amte mitgetheilet. Es ist dieses Kloster im Jahre 1231. von Agnesen, Hertzogs zu Sachsen und Pfaltz-Grafens am Rhein Wittwe, gestifftet, und mit Cistereienser-Nonnen besetzt worden, welche den Heil. Alexandrum zum Patron, und den Heil. Laurentium zum Neben-Patron hatten. Die Pröbste dauerten hier nicht länger, als bis zur Reformation. Im Jahre 1529. sandte Hertzog Ernestus zu Celle zwey Evangelisch-Lutherische Prediger in dieses Kloster, welche aber grossen Widerstand funden. Als aber die dahmalige Aebtißin, Catharina Reinstedt, im Jahre 1549. starb, so drung der Hertzog durch. Und seit der Zeit haben sich alle ihre Nachfolgerinnen zur Evangelisch-Lutherischen Religion bekannt. Sie haben 20. Fräulein unter sich. Sonst ist noch zu mercken, daß hier im Jahre 1705. der letzte Hertzog zu Celle gestorben ist. Hübn. G. III. Th. *Ejusd.* Z. L. Pfeffinger I. Th. Abels Deutsche Alterth. *Univ. Lex.*

WINIBA, ein Ort in Africa, zwischen dem Castell Kormantin und Acra gelegen. Samml. aller Reise-Beschr. III. Th.

WINICZA, eine Stadt in Pohlen, siehe *Winnicza.*

Winiden, eine alte Nation, siehe Wenden.

Winider, ein altes Volck, siehe Winuler.

Winider-Burg, ein ehemahliges Schloß im Würtembergischen, siehe Winedern.

WINIDORUM MARCA, siehe Windische-Marck.

Winidun, ein ehemahliger Ort in dem Pago Auga, so um die Weser gelegen, und ehedem dem Stiffte Paderborn zugehöret hat. Juncker.

Winighusen, ein Dorff im Hannöverischen, im Amte Calenberg.

WINILI, ein altes Deutsches Volck, siehe Wandalen.

WININDA, Wininden, eine Stadt und Schloß im Würtembergischen, siehe Wineden.

Winuter, ein altes Volck, siehe Winuler.

Winithusen, ein Kloster im Blanckenburgischen, siehe Winethausen.

Winitzstein, vor Zeiten Wümbutzstein-Thurm genannt, ein Schloß im Hertzogthume Kärnthen, im Gurggel-Viertel, ohnweit Pfannhofen, zwischen dem Gebürge in einem Thale, an dem Wasser Wintz gelegen. *Valvasor.*

Winkel, ein Dorff auf dem Westerwalde, im Fürstenthume Nassau-Dillenburg.

Winkenbach, ein Dorff auf dem Westerwalde, im Amte Siegen.

Winn, ein Nürnbergisches Dorff, eine Stunde von dessen Amte Altdorff.

Winn, ein Aichstädtisches Dorff an der Altmühl, eine halbe Stunden von Herrieden.

Winna, ein Flüßgen in der Schweitz, welches der Fluß Sur ohnweit Arau zu sich nimmt. *Hydr. Lex.*

Winneberg, ein Nonnen-Kloster im Stiffte Münster, in Westphalen. *Schamel.*

Winnebye, Wynnebye, oder Vinnebye, ein Ort nebst einem Kirchspiele auf der Dänischen Insul Laland. *Pontoppid.*

WINNEDA. Winneden, eine Stadt und Schloß im Würtembergischen, siehe Wineden.

Winnen, ein Dorff in der Graffschafft Schaumburg, 1. Stunde von Holtzapfel.

Winnen, ein Dorff auf dem Westerwalde, in der Grafschafft Leiningen-Westerburg.

Winnen, ein Dorff auf dem Westerwalde, im Fürstenthume Nassau-Siegen.

Winnenberg, Vinnenberg, Vinnberg, Winnenburg, eine kleine Stadt und Herrschafft in Westphalen, im Stiffte Paderborn, an der Heßischen Grentze, zwischen Büren und Stattberge. Diese Stadt ist von Winneberg im Ertz-Stiffte Trier zu unterscheiden. Winnenberg hat ehedem seine eigenen Herren gehabt. Hübn. G. III. Th.

Winnendal, ein Ort in den Niederlanden, siehe Winedal.

Winnenrod, Windenrod, ein Dorff im Busseckerthale, 2. Stunden von Grünberg.

Winnenrod, ein Dorff auf dem Westerwalde, in der Grafschafft Leiningen-Westerburg.

Winnenthal, ein Schloß in dem Hertzogthume Cleve, eine Meile von Santen, welches den Titul einer Herrschafft führet, und ehedem dem Baron von Wyhlich, welcher allda residiret, ietzo aber dem Grafen von Leerodt zugehöret. Abel. Hübn. Geogr. III. Th. Tromsdorff.

Winnenthal, eine Stadt und Schloß im Würtembergischen, siehe Wineden.

Winnerherberg, ein Marckt-Flecken in Nieder-Oesterreich, siehe Wienerherberg.

Winnersreuth, ein Bareuthisches Dorff, im Casten-Amte Wonsiedel.

WINNICZA, *Winicza*, oder *Vinnicza*, eine Stadt in Klein-Pohlen, in der Woywodschafft Braclaw, zur Rechten des Bogs, 13. Meilen oberhalb Braclaw, an der Grentze von Volhynien. Sie hat eine Mauer, ein Castell und von Holtz erbauete Häuser. Diese Stadt ist der Haupt-Ort eines Gebietes, welchem sie seinen Nahmen giebt, wie auch der Ort, wo der Adel seine Zusammenkünffte hält, und der Sitz eines Justiz-Tribunals; wie man denn auch ein Jesuiter-Collegium daselbst sieht. Im Jahre 1650. bemeisterte sich Chmielnicius, General der Cosacken, der Stadt Winnicza. Nachdem aber der Pohlnische Reichs-Tag Mittel gefunden hatte, ihn zu besänfftigen, so verließ er den Platz. Allein das folgende Jahr machte sich Bohunus, einer von seinen Lieutenants, von neuem so wohl davon, als vom Schlosse, zum Meister. Unter dessen Nahmen es die Pohlen einige Zeit hernach wieder ein. *Mart. De l'Isle. Andr. Cellarius* Descr. Polon. Hübn. G. II. Th.

Winningen, ein Schloß und schönes Amt im Fürstenthume Halberstadt, nicht weit vom Ascherslebersee, welches ehemahls eigene Herren gehabt hat. Nach deren Abgange brachte das Kloster Michaelstein diese Herrschafft vor 33000. Gulden an sich. Doch, als Hertzog Christian von Braunschweig daselbst Abt war, versetzte er Winningen im Jahre 1623. mit Genehmhaltung der Aebtißin zu Quedlinburg, von welcher es zu Lehn gehet, vor 36000. Thaler an Ludewigen, Fürsten zu Anhalt, von dem es an den Grafen von Königsmarck, und von diesem an die Land-Grafen zu Hessen-Homburg gekommen, die es zwar annoch besitzen, aber mit dem obgedachten Kloster deswegen einen weitläufftigen Proceß führen. Es gehöret mit darzu das Dorff Wisleben, darinnen auch ein Adeliches wohlgebauetes Gut befindlich ist. Hübn. G. III. Th. Spangenberg. Tromsdorff. Abel.

Winningen, ein Dorff im Anhaltischen, unweit Gattersleben.

Winningenstädt, ein Dorff im Braunschweigischen.

Winnitz, ein Fluß im Hertzogthume Kärnthen, welchen die Glan ohnweit St. Veit und Glandorff verschluckt. *Hydr. Lex.*

WINNOTI, *Unimoti*, ein ehemahliges Wendisches Volck, so seinen Sitz im Magdeburgischen gehabt hat. Abels Alterth. II. Th.

Winoc, (St.) ein reiches und ansehnliches Benedictiner-Kloster in den Niederlanden, in der Dioeces Ypern gelegen, ist um das Jahr 1020, oder, wie andere wollen, um das Jahr 1028, von Balduino, Grafen

Grafen von Flandern, an der Stelle, wo der Heil. Winoc eine Zelle und Bet-Saal gebauet; solchen Ort auch durch viele Wunder berühmt gemacht, und zu seiner Grabstätte auserlesen, gestifftet, und in die Ehre dieses Heiligen eingeweihet, auch nach ihm genennet worden. *Bucelin.* Germ. Sacr.

Winon, ein Flüßgen in der Schweitz, im Canton Lucern, welches oberhalb Neudorff entspringt, und von da auf Münster, Wittschweil, Winna; im Berner Gebiete auf Reinach, Mentzingen, Limbach, Saltzweil und Kulm fließt, unter welchem letztern Dorffe es in die Mulla rinnt. Man findet in diesem Flüßgen grosse Krebse, welche, wenn man sie sieden läßt, niemahls die rothe Farbe annehmen, sondern beständig schwartz bleiben. *Mart. Del. de la Suisse. Hydr. Lex.*

Winoxberg, eine Stadt im Frantzösischen Flandern, siehe *Bergues S. Winox.*

Winschacht, ein Ort in Ungarn, s. **Windschacht**.

Winschelberg, eine Stadt in der Grafschafft Glatz, siehe **Wunschelberg**.

Winscheldorff, ein Dorff unweit Liebethal, in Schlesien.

Winschen-Bernsdorff, siehe **Winzingen-Bernsdorff**.

Winschendorff, ein Dorff 2. Stunden von Gera, im Voigtlande.

Winschen-Suhla, siehe **Winzigen-Suhla**.

Winschote, **Winschoten**, oder **Vinschoten**, Lat. *Vinschota*, oder *Winschota*, eine befestigte Stadt in den Niederlanden, in der Herrschafft Gröningen, 5. Meilen von der Stadt Gröningen, und 1. Meile vom Arme des Meers, Dollert genannt. Den 24. May 1548. brachte Ludwig von Nassau, des Printzens von Oranien Wilhelms I. Bruder, 3500. Spanier, die von Johanne von Ligny, Grafen von Aremberg, commandiret wurden, bey der kleinen Stadt Winschote in Unordnung. Die Spanier verlohren hierbey 1200. Mann, ihre gantze Bagage, und 6. Canonen. Der Graf von Aremberg ward im Handgemenge getödtet, und in der Abtey Heyligerlee bey Winschote beerdiget. Der Graf Adolph von Nassau, ein anderer Bruder Wilhelms I, zu Anfange des Treffens von der Hand des Grafens von Aremberg selber getödtet, und im Schlosse Wede beerdiget. Das Treffen bey Winschote war das erste, welches vor die Freyheit der vereinigten Provintzen geliefert worden. Eine halbe Meile von Winschoten gegen Osten liegt eine Schantze, welche **Winschoter Zyl** heißt, und im Jahre 1672. den 7. Sept. von dem General Rabenhaupt denen Münsterischen weggenommen worden. *Mart. Dict. Geogr. des Pays-Bas.* Hübn. G. I. Th. Ludolfs Schaub. IV. Th.

Winsdorff, ein Ort im Churfürstenthume Hannover.

Winselburg, eine zerstöhrte alte Burg in Böhmen, vor der Stadt Eger, und dem alldasigen Schlosse gegen über gelegen, darzwischen die Eger gantz gewaltig und breit fortlauffet. Man siehet von derselben heutiges Tages noch viele Rudera, nehmlich starcke Mauern mit einem gefütterten Graben und etlichen festen Pasteyen. Beschr. des Fichtelb.

Winselldorff, ein Dorff mit einer guten Pappier-Mühle im Holsteinischen, unweit Itzehoe.

WINSELLO, ein lustiger Flecken in Engelland, nicht weit von Oxford, daherum es gut Land und herrliche Viehzucht giebt. *Zeiler.*

Winsen an der Aller, Amts-Voigtey, so aus einem Schlosse u. Dorffe besteht, am Flusse Aller zur Rechten, im Lüneburgischen, in der Burg-Voigtey Celle, ist von **Winsen an der Luhe**, wohl zu unterscheiden. Diese Amts-Voigtey ist durch eine Schlacht vom Jahre 1388. bekannt, da der Sächsische Fürst Wenceslaus, aus Ascanischen Stamme, geschlagen, und bald darauf bey Celle, als er diesen Ort belagerte, gar getödtet ward. Hübn. G. III. Th. Schneiders Sachsenl.

Winsen an der Luhe, Lat. *Vinsa*, eine kleine Stadt und Schloß mit einem darzu gehörigen Amte und Vorwerks-Hause, im Hertzogthume Lüneburg, zwischen den Städten Hamburg und Lüneburg, wo der Fluß in die Elbe fällt, 3. Meilen von Lüneburg, nach Hannover gehörig. Sie wird zum Unterscheide der vorhergehenden Stadt gleiches Nahmens, so an der Aller lieget, **Winsen an der Luhe** genennet. Anfänglich war dieser Ort ein offener Flecken, hernach bey Anwachs der Bürger eine Stadt. Zu welcher Zeit, und von wem derselbe eigentlich erbauet worden, kan man nicht wissen, dieweil die schrifftlichen Urkunden, so hiervon ehedessen vorhanden gewesen, während Kriegs-Unruhen verlohren gegangen, da vollends das dasige Rathhaus 1585. völlig abgebrant ist. Auf dem nahe dabey gelegenen sehr festen Schlosse, so nun von dem alldasigen Fürstlichen Amtmanne bewohnet wird, haben vor Zeiten offtmahls einige Hertzoge, wegen der Annehmlichkeit der Lage, gewohnet. Es war dasselbe noch vor dem dreyßigjährigen Kriege mit einem wohlaufgeführten Wall und 2. Wasser-Graben, ingleichen das Städtgen mit gedoppelten Wällen und dreyfachen Wasser-Graben verwahret. Nachdem aber beydes im Jahre 1657. von der Schwedischen Besatzung verlassen worden, so sind auf der Landesfürstlichen Obrigkeit Verordnung, die Wälle, sonderlich am Schlosse, mehrentheils niedergerissen worden. Sonst ist das Schloß und Städtgen Winsen in der Historie nicht unbekannt, und daher abzunehmen, daß es ein alter Ort seyn muß. Krantius und aus ihm Bünting, gedencken dieses Ortes schon, wenn sie schreiben, daß im Jahre 1371. Hertzog Albertus von Sachsen, im Kriege mit Hertzog Magno Torquato, oder mit der Ketten genannt, wegen des Fürstenthums Lüneburg vor dem Schlosse Winsen, ob er gleich die Stadt ohne Mühe eingenommen gehabt, unverrichteter Sache wieder abziehen müssen. So hat auch allda Hertzog Ernestus, da er nach Abtheilung seines Bruders Ottonis im Jahre 1527. allein regieret, sich sehr angelegen seyn lassen, im folgenden Jahre mit den Stiffts-Personen zu Bardewick die Præliminaria Reformationis Religionis Evangelicæ zu handeln. Im Jahre 1454. wurde allhier eine Zusammenkunfft der Lüneburgischen Prälaten, wegen des Streites mit dem Rathe zu Lüneburg gehalten. Im Jahre 1636. wurde diese Stadt von den Schweden eingenommen, das folgende Jahr aber dem damahligen Hertzoge zu Braunschweig-Lüneburg, Georgio, von dem Obersten Stammer wieder eingeräumet. Die Gegend um diesen Ort ist nicht unfruchtbar, weil an der einen Seiten die Marsch, an der andern Seiten die Geet daran stößt, also, daß zum Anbau allerhand Korn-Früchte dort herum kein Mangel ist. Anbey hat Winsen 4. angeordnete Jahrmärckte, als den 1) auf Sexagesimæ, den 2) auf Judica, den 3) auf Trinitatis, und den 4) auf Mariæ-Geburt. Unterhalb Winsen, bey dem Einfluß der Elmenau liegt in der Elbe, die zum Lüneburgischen gehörige **Winser-Schantze**, welche auch die **Hover-Schantze** genennet wird. So wurde auch diese Stadt ums Jahr 1374. von dem Hertzoge Alberto der Stadt Lüneburg, für die im Kriege ihm vorgestreckte Summe, versetzet; im Jahre 1454. aber von dem Hertzoge Friderico Pio wieder eingelöset. Das Amt bestehet aus 7. Voigteyen, als 1) die Masch-Voigtey, 2) Neuland, 3) Pattensen, 4) Garlsdorff, 5) Amelinckhausen, 6) Bardewick, 7) Bienenbüttel, und hält ausser Bienenbüttel 27. Deutsche Meilen im Umkreise. Die berühmtesten Oerter darinnen sind Bardewick u. Ramelsloh, wo noch itzo Collegia Canonicorum sind. Sonst hat auch die Stadt Winsen eine gute Schiffarth auf der Luhe in die Elbe nach Hamburg. *Ex Litt.* Hübn. G. III. Th. *Univ. Lex.*

Winserhausen, ein Dorff in Schwaben, unweit Lauffen, am Neckar.

Winser-Schantze, siehe **Winsen an der Luhe**.

Winsheim, *Winsheimium*, *Winshemium*, eine Reichs-Stadt in Francken, siehe **Windsheim**.

WINSLOW, eine kleine Stadt in der Engl. Grafschafft Buckingham, in der Provintz Mercia. *Melissant.*

Winstein,

Winstein, oder **Weinstein**, ein Bach in Unter-Elsaß, so von dem daran liegenden Schlosse, wovon der nachstehende Articel handelt, seinen Nahmen hat; entspringt in dem Gebürge, und läufft auf Stürtzelbrunn, Dambach, und unter Winstein auf Reichshofen, allwo er sich mit dem Falckensteiner-Bach vereiniget, und so weiter auf Mertzweiler und Schweickhausen in die Motter fliesset. Hertzogs Chron. Alsat.

Winstein, oder **Weinstein**, ein altes Schloß im Unter-Elsaß, zwischen dem Weinsteiner-Bach und der Moter gelegen. Sonsten ist dieses Schloß im Jahre 1314. durch den Bischof Bechthold von Straßburg, und die von Hagenau, nachdem sie 10. Wochen dafür gelegen, erobert, welches auch im Jahre 1425. durch die Grafen von Leiningen geschehen. Im Jahre 1515. am Tage S. Wenceslai überfiel Antonius, Hertzog von Lothringen, dieses Schloß, und am Tage Aller Heiligen steckte er es in Brand. Die Bischöffe von Speyer und die Herren von Lichtenberg belehnten ehemahls die Adelichen Familien von Curtheim, von Altdorff, Wollenschlager zugenannt, und von Königsbach, auch Nagel genannt, mit dem Schlosse Winstein und seinen Zubehörden. *Mart. Zeiler.* Ichtersheim. Hertzogs Chron. Alsat.

WINSTER, eine Stadt in Darbyshire, in Engelland. *Miege.*

Winstetten, ein Ort im Brißgau, am Rhein.

Winstöring, ein Schloß und Marckt-Flecken in Ober-Bayern, in der Landes-Regierung Burghausen gelegen, und den Grafen von Törring gehörig. Hübn. G. III. Th.

WINSTON, oder *Vinton*, eine kleine Stadt im Südlichen Theile des Königreichs Schottland, bey welcher ein Fluß vorbey fließt, der im Winter allein bis auf die Helffte zufrieret, die andere Helffte aber stets offen bleibet. *Univ. Lex.*

WINTAN-CESTER, oder *Wintchester*, eine Stadt in Engelland, siehe *Winchester*.

Wintberg, ein Schloß in Thüringen, s. **Windberg**.

Winten, ein Flecken in Bayern, siehe *Vettoniana*.

WINTER, ein See in Engelland, in Lancashire. Er erstreckt sich in einem Raume von 10. Meilen in die Länge, und von 4. in die Breite. Es ist der gröste See in Engelland. Er sondert einen Theil von der Provintz Lancaster von der von Westmorland ab. Sein Wasser ist sehr helle, u. sein Grund mit kleinen Steinen bedeckt. Man findet darinne eine Menge Forellen, Hechte und Barsche; und absonderlich einen sehr schmackhafften Fisch, den man Charr nennet, und welchen man sonst nirgends siehet, ausser in Ulles-Water, einem andern See an den Grentzen von Cumberland und von Westmorland. *Mart. Etat pres. de la Gr. Br.*

Winterain, ein Hohenloh-Neusteinisch Dorff, 2. Stunden von Schwäbisch-Hall.

Winterau, ein Schloß im Ertz-Stiffte Trier, welches Balduinus, Graf zu Luxenburg, erwehlter Ertz-Bischof zu Trier, erbauet. *Luca* Fürsten-Saal.

Winterbach, ein Ort im Hertzogthume Würtemberg, ohnweit Waiblingen.

Winterberg, ein hoher, steiler und felsigter Berg in Meissen, in dem Amte Hohenstein, 1. Stunde von Sebnitz, an der Böhmischen Grentze, hinter dem dort eingepfarrten Dorff Otterdorff gelegen. Auf diesem Berge ist von dem Churfürsten Christiano I. ein Jagd- und Lust-Haus erbauet worden, so von dem Orte das Winterhäusgen genennet wird. Es ist davon folgendes zu wissen: Als Churfürst Augustus im Jahre 1558. von der Kayserlichen Wahl Ferdinandi I. von Franckfurth am Mayn durch Böhmen über Prag zurück kam; so geruhete derselbe so gleich an den Grentzen sich einige Tage mit Jagen zu erlustigen, da es denn geschahe, daß in der so genannten Ottendörffer Heyde, 1. Stunde von Sebnitz, auf dem steilen Winterberge, welcher in selbiger Gegend einer der höhesten Berge ist, Sr. Churfürstl. Durchlaucht. von Dero Jagt-Bedienten ein überaus grosser Hirsch zugetrieben wurde, welchen sie zu Fuß zu verfolgen, sich gefallen liessen. Nachdem nun erwehntes Stück Wild auf einem hohen Felsen, dessen oberste Ebene im Umfange kaum 30. Schritte hatte, die Höhe aber gegen den Grund zu rechnen, wohl etliche 100. Klafftern betragen mag, als wohin man einen noch viel höhern Felsen auf einen ohngefehr 1. Ellen breiten Weg gehet, sich rettete, und wegen der entsetzlichen Klufft, so zwischen diesem und den umliegenden Felsen war, nicht weiter setzen konnte; so machte es Mine, als wolte es sich wieder dahin zu wenden, wo es hergekommen war, und sein Leben durch eine anderweitige Flucht zu retten suchen; es verrennete ihn aber gedachter Churfürst eben noch zu rechter Zeit mit aufgezogener Büchse den Paß. Denn wenn es, wie nicht zu zweifeln war, wieder umgekehret wäre; so hätte es gewiß das Leben dieses Churfürstens gegolten, weil ihn, allen augenscheinlichen Muthmassungen nach, der Hirsch ohnfehlbar den Felsen herunter gestürtzet hätte. Es soll der Churfürst, als er solchen behertzten und großmüthigen Entschluß gefasset, sich der Worte bedienet haben: **Entweder ich treffe dich, oder du bringest mich ums Leben.** Da er nun einen glücklichen Schuß gethan, und den Hirsch getroffen hatte, that derselbe noch einen Satz in die Höhe, und stürtzte hernach rücklings den Felsen hinab. Als man ihn hierauf in Augenschein nahm, wurde man gewahr, daß sich alles gantz zerschmettert an ihm befand. Zum stetswährenden Andencken dieses heldenmäßigen Entschlusses und des aus Vorsehung des Höchsten geschehenen glücklichen Schusses, und der augenscheinlichen Lebens-Errettung hat desselben Sohn, Churfürst Christianus, nicht allein an dem Orte, wo der Hirsch gefället worden, eine 3. Ellen hohe und anderthalbe Ellen breite steinerne Taffel mit dem daran ausgehauenen Churfürstlichen Sächsischen Wappen und der beygefügter Jahrzahl 1558. aufsetzen, und am Absatze des Felsens den Nahmen Augustusstein, nebst nochmahliger Hinzusetzung der Jahrzahl 1558. darauf schreiben lassen, sondern auch auf dem schon gedachten, ohngefehr 15. Ellen höher gelegenen Felsen ein Jagt-Haus erbauet, und zu oberst auf dem Dache die Hirsch-Gewenhe von selbigem Hirsche aufrichten lassen. Ohnweit von diesem Berge sind vor diesem unterschiedene Raub-Schlösser gewesen, davon absonderlich gegen dem Dorffe Lichtenhayn zu noch eines davon zu sehen ist. Es befindet sich allda eine in den Felsen gemachte Höhle, worinnen 24. Wägen in Trucknen stehen können. Nichtsweniger erblickt man darinnen einen in den Felsen gehauenen Back-Ofen, einen tieff ausgegrabenen Brunnen, wie auch Ställe für Pferde, alles in den Felsen eingehauen. *Antiqu.* des Elbstr. *Univ. Lex.*

Winterberg, **Wineberg**, **Wimberg**, eine Herren-Stadt nebst einem grossen Fürstlichen Schlosse in Böhmen, in dem Prachenser Kreisse, an den Passauischen Grentzen, nicht weit vom Ursprunge des Flusses Wolnicka gelegen, wo ein anderer kleiner Fluß oder Bach hinein fällt. Nicht weit von dieser Stadt ist eine sehr berühmte Glaßhütte, und die berühmteste in gantz Böhmen anzutreffen, worinnen das schönste Kreiden-Glaß gemacht wird, so man durch Spanien und Portugall gar bis nach America verführet. *Univ. Lex.*

Winterberg, oder **Winterburg**, eine kleine Stadt, Amt, Schloß und alte Herrschafft in der Unter-Pfaltz, in der alten Graffschafft Spanheim, nicht weit von Spanheim gelegen; es gehöret in Gemeinschafft mit dem Marggrafen zu Baden-Baden, dem Pfaltz-Grafen von Birckenfeld. *Univ. Lex.*

Winterberg, eine Stadt, Schloß und Amt in Westphalen, am Flusse Orcka, an der Grentze der Graffschafft Waldeck, 1. Meile von Hellenbach, 5. Meilen von Marburg, soll nebst Bielstein oder Beilstein zum Reichs-Contingent 2. zu Roß, oder monatlich einfach 12. Fl. und zum Cammer-Gerichte jährlich ordinair 3. und mit der Vermehrung 5. Fl. geben. *Univ. Lex.*

Winterberg, ein Anspachisches Dorff.

Winterberg, ein Hohenloh-Kirchbergisches Dorff, 1. Stunde von Langenburg gegen Oehringen gelegen.

WINTERBORN, ein Lust-Schloß in Dorsetshire, in Engelland. *Miege.*

Winterburg, eine Stadt, Schloß und Amt in der Pfaltz, siehe Winterberg.

Winterburg, ein Dorff in der Unter-Pfaltz, unweit Creutznach.

Winterdorff, siehe *Somerton.*

Winterfeld, ein Ort in der alten Marck Brandenburg, unweit Apenburg.

Winterfelden, ein Marckt-Flecken in Francken, eine Stunde von Castell. Hönn.

Winterhäusgen, ein Jagd-Schloß in Meissen, siehe Winterberg.

Winterhalten, ein Anspachisches Dorff, 1. Stunde von Feuchtwang.

Winterhauch, ein von Lothringen zu Lehn rührender und dem Grafen von Leiningen-Heydersheim eigenthümlicher Wald, unter des Reichs-Immedietät und Souverainetät, Hoheit und Jurisdiction gelegen. *Univ. Lex.*

Winterhausen, ein Flecken am Mayn, in Francken, zwischen Würtzburg und Ochsenfurt, 2. Stunden oberhalb Würtzburg gelegen, und zur Grafschafft Limburg gehörig. An Wein hat es hier keinen Mangel, doch kommt er seinem Nachbar, dem Sommerhauser Weine, an Güte nicht bey. Hönn. Sturm. Goldsch. Hübn. Z. L.

WINTER-HOECK, das heist, die Winters-Ecke, ein Vorgebürge auf der Nordlichen Küste von Nova Zembla. Man hat ihm diesen Nahmen wegen seiner Lage gegeben. *Mart.*

Winterhofen, ein berühmtes und sehr altes Benedictiner-Kloster in der Grafschafft Hasbain, im Stiffte Lüttich, welches St. Landoaldus gestifftet hat, der auch demselben als Abt vorgestanden. *Bucelin.*

Winterlauter, also wird ein Arm des Flusses Lauter im Hertzogthume Würtemberg genannt, so von Naßlach herrinnet, und nach einem kurtzen Lauffe sich mit der Sommerlauter vermischet. Beyde gehen darauf an der Spiegel-Hütte her, und fallen zwischen Sultzbach und Reichenberg in die Muhr. *Hydr. Lex.*

Winternach, ein Ort in der Unter-Pfaltz, zwischen Weer und Filtz, an der Mosel gelegen. *Antiqu.* des Neckars.

Wintersdorff, ein Dorff in Francken, in Marggrafthume Anspach.

Wintersdorff, ein Dorff unweit Meuselwitz, im Altenburgischen.

Winters-Ecke, ein Vorgebürge, s. *Winter-Hoeck.*

Wintersgrün, ein Dorff in Satzer-Kreisse, in Böhmen.

Wintershausen, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen der Moter und Sorn gelegen, und in die Land-Voigtey Hagenau gehörig. Ichtersheim.

Wintersheim, siehe Klein-Wintersheim.

Wintersheim, ein Dorff in der Wormser Diœces gelegen.

Wintershofen, ein Aichstädtisches Dorff, eine Stunde von der Stadt Aichstädt.

Winterstein, ein Nürnbergisches Schloß und Dorff, 2. kleine Stunden von Hilpoltstein gelegen. Hönn.

Winterstein, ein Dorff unweit Saltzungen, im Hennebergischen.

Wintersterren, Winterstädten, ein Schloß und Berg-Städtgen in der Schwäbischen Grafschafft Waldburg, zwischen Biberach und Ravensburg, eine Meile vom erstern Orte gelegen. Es entspringet bey diesem Städtgen und Schlosse der Fluß Riß. Auch führet eine Freyherrliche Familie Schenck den Beynahmen von Winterstädt. *Zeiler.*

Winterthur, oder Winterthür, Lat. *Vitodurum,* eine Stadt in der Schweitz, im Canton Zürch, in der Grafschafft Kyburg, an einem kleinen Flusse, Eulach genannt, in einer gleich angenehmen und fruchtbaren Ebene. Diese Stadt, so wegen ihres Alters, ihrer Schönheit, und wegen der grossen Privilegien, die sie geneußt, beträchtlich ist, wird von einigen auch Neu-Winterthür genannt, um sie von Alt- oder Ober-Winterthür, dessen wir weiter unten gedencken, zu unterscheiden. Man sieht allda eine schöne Kirche mit zwey Glocken-Thürmen und viele schöne Häuser, absonderlich um den Marckt-Platz herum; welches ein schönes Ansehen macht. Winterthur gehörete ehemahls dem Hause Oesterreich, welches es von denen Grafen von Kyburg bekommen hatte. Es hat seinen Nahmen von einer Festung Windthurn genannt, bekommen, welche die Grafen von Kyburg nahe dabey, auf dem ietzo so genannten Heiligen Berge erbauet hatten; und ein anderer Graf von Kyburg, Hartmann I. genannt, bauete die Stadt. Sigismund von Oesterreich trat sie im Jahre 1467. an die Zürcher, als er sie zuvor 1415. eingenommen, und 1417. zu einer Reichs-Stadt erkläret hatte, gegen 10000. Gulden, ab; und diese liessen ihre alten Privilegien, die sie auch noch heut zu Tage hat. Sie hat ihren Bürgermeister oder Schultheiß und ihre eigene Regierung, welche aus einem kleinen Rathe von 12; und einem grossen von 40. Personen besteht. Sie hat auch ein Stadt- oder Schulden-Gericht von 12. Richtern, deren oberster der Obmann ist. Von diesem Gerichte kan man an den Rath; und wenn fremde Partheyen sind, von dem Rathe nach Zürch appelliren. Die Stadt hat auch einige ihr zugehörige Land-Güter in der Nachbarschafft, als das Schloß und Dorff Kettlingen, ferner Pfungen, wie auch die beyden Schlösser, Mörspurg und Wieden. Nahe bey der Stadt war ehemahls ein Kloster. Dessen secularisirte Güter werden durch einen Procuratorem von Zürch verwaltet. Siehe Töß. Man siehet daselbst eine reiche Bibliotheck, die nicht allein wegen der Bücher, sondern auch wegen unterschiedlicher Seltenheiten, die man darinne gesammlet hat, beträchtlich ist. Die Stadt Winterthur hat auch gelehrte Leute hervor gebracht, unter andern einen berühmten Geschichtschreiber, der unter dem Nahmen Johannis Vitodurani bekannt ist, und die Geschichte der Schweitz vom Jahre 1215. an bis auf das Jahr 1348. beschrieben hat. Man findet in dieser Stadt unter andern merckwürdigen Dingen ein Gesund-Bad, dessen Wasser von aussen hinein kommt, und welches zur Heilung unterschiedlicher Kranckheiten nützlich ist. Im Jahre 1556. den 4. Jenner des Abends um 7. Uhr, als ein sehr rauhes, und mit Wind und Schnee untermischtes Wetter war, sahe man in einem Augenblicke die Spitze des Glocken-Thurmes zu Winterthur gantz im Feuer und in Flammen, welche ein so grosses Geräusche machten, daß man es ziemlich weit hören konnte, und daß man hätte sagen sollen, der Glocken-Thurm brennete. Es versicherten auch einige so gar, sie hätten Funcken davon herab fallen sehen. Dieses Spectacul dauerte ohngefehr eine Viertel-Stunde. Man lieff bis gantz oben auf den Glocken-Thurm hinan, das Feuer zu löschen; man ward aber voller Verwunderung, als man hinauf gestiegen war, daselbst weder Flamme, noch Feuer mehr zu finden. Die Einwohner nennen solches das St. Helenen-Feuer. Seit dem hat man eben dieses Feuer unterschiedliche mahl, bald auf einem, bald auf dem andern Glocken-Thurme gesehen; weswegen man nicht mehr darüber erschrickt. In eben diesem 1556. Jahre fand man im Flusse Thöß drey Kiesel-Steine, deren einer ein Schweitzerisches Creutz, einen Degen und eine Ruthe hatte; und auf den beyden andern war das Creutz und das Burgundische Wappen von der Natur selbst abgebildet, als ob sie mit der Hand gemahlt wären. Die Stadt Winterthur hält jährlich vier Märckte, nehmlich die Donnerstage 1) nach Carolus, 2) nach Creutz-

Creutz-Erfindung, 3) nach Franciscus, 4) nach Luciä. Ihr Wappen, so sie von Rudolpho Habspurgico, im Jahre 1279, als ihre Mauern erweitert wurden, bekommen, ist ein aus dem lincken Winckel behängter Quer-Balcken, worunter und worüber sich ein Löwe zeigt. Die umliegenden Gegenden von Winterthur sind voller merckwürdiger Oerter. Eine Meile von dieser Stadt ist das Dorff, Alt-Winterthur genannt, dessen Nahme von dem alten *Vitodurum* herkommt, welches an diesem Orte war. Siehe *Vitodurum*. Die Römer hatten daraus einen festen Platz gemacht, worein sie einen Theil ihrer Truppen in die Winter-Quartiere legten. Es ward dieses Vitodurum, unter der Regierung der Kayser Diocletiani und Maximini, von den Alemannen und Schwaben gäntzlich zerstöhret; aber von Galerio und Constantino, als sie einige Jahre wüste gelegen, wieder erbauet, und ansehnlicher gemacht. Zum andern mahle ward der Ort durch die Hunnen eingeäschert; doch kam er unter dem Kayser Arnolpho wieder empor. Zur selbigen Zeit ward er von gewissen Grafen, die sich von Winterthur oder Winterthurn nannten, besessen, nach deren Abgange er gegen das Ende des XII. Jahrhunderts an die obgedachten Grafen von Kyburg kam, die so dann bey dem ebenfalls schon erwehnten Schlosse Windthurn oder Winterthurn, die Wohnungen der Bedienten der vorigen Grafen mit Mauern umgaben, woraus das Neue-Winterthur entstanden ist. Man siehet hier noch an einigen Orten, absonderlich beym Kirch-Hofe die Schutt- und Stein-Hauffen von der alten Festung. Man hat alda unterschiedliche Denckmähler von der Pracht der Römer gefunden, und man findet ihrer auch noch, als z. E. Müntzen von denen Kaysern Nerone, Domitiano, Constantio und Constantino, und absonderlich einen Weg, welcher nach Frauenfeld, der Haupt-Stadt im Thurgau, mitten über sumpfigte Felder wegführt, und der mit Steinen, Kieß, Sand, Kalck und andern Materien gepflastert ist. Man siehet auch zu Costnitz, in der Kirche zu S. Mauritii eine alte Römische Tafel, zur Erhaltung des Andenckens von der Ausbesserung der Mauern dieses Platzes, die auf Befehl derer Kayser Diocletiani, Maximiani, Constantii und Galerii, durch die Vorsorge Aurelii Proculi, Gouverneurs des Landes, geschehen. Endlich hat man noch gantz neuerlich im Jahre 1709, als man in der Erde gegraben, viele alte Stücke von gegossenem Ertze gefunden, wovon eines ein Messer ist, und die andern sind 2. Mercurii und einige Thiere, als Stiere, Pferde, Schweine; obgleich alles ziemlich grob gemacht ist. *Mart. Del. de la Suisse.* Hübn. G. I. Th. *Antiqu.* des Rheinstr. Stumpff. *Univ. Lex.*

WINTER-TON, ein Vorgebürge in Engelland, im Westlichen Theile der Provintz Norfolck. Es ist wegen eines benachbarten Dorffes also genennet worden, welches diesen Nahmen führt, weil es der gantzen Wuth der Winde im Winter ausgesetzet ist; im Gegensatze der zwey andern umliegenden Dörffer, Somer-Ton genannt, vermuthlich, weil die Lufft daselbst gemäßigter ist. Unterdessen ist doch der Erd-Boden in dieser gantzen Gegend sehr fruchtbar, und bedarff wenig gebauet zu werden. Siehe *Somerton. Mart. Del. de la Gr. Br.*

Winterwald, ein Ort in Meissen, bey der Berg-Stadt Altenberg.

Winterwerth, ein Dorff in der Wetterau, zwey Stunden von Nassau.

Wintgartweiba, ein alter Gau, siehe Winegarlesweiha.

Wintgraba, Wintgrabom, Weickersgruben, ein ehemahliger Ort in dem Thüringischen Pago Saalgau oder Salagewe, an der Fränckischen Saale. Falckenstein.

WINTONIA, eine Stadt in Engelland, s. *Winchester*.

Wintschendorff, ein Dorff im Sächsischen Ertz-Gebürge, im Amte Pirna.

Wintz, ein Dorff im Stiffte Naumburg.

Wintzbach, Winzbach, ein Dorff in der Grafschafft Nassau-Idstein, im Amte Wehen.

Wintzeberg, ein altes Schloß im Hildesheimischen, siehe Wintzenburg.

Wintzelhausen, ein Dorff im Würtembergischen, unweit Beilstein.

Wintzen, eine Stadt in Schlesien, siehe Wintzig.

Wintzen, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Manhartsberg.

Wintzenbach, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen der Lauter und Saltzbach gelegen. Ichtersheim.

Wintzenberg, ein Flecken in Schlesien, an der Oder, fast eine Meile von Grotkau, zur Lincken der Neissa gelegen. Schneiders Oderstr.

Wintzenburg, auch Esle genannt, Lat. *Comitatus Winzenburgensis*, eine ehemahls berühmte Grafschafft, anietzo ein grosses Amt in dem Stiffte Hildesheim. Sie ist unter den 6. Grafschafften, welche bis auf diese Zeit zum Bißthume Hildesheim gehören, eine der ältesten und fürnehmsten, als aus welcher schon die heydnischen Sachsen, in Kriegs- und Friedens-Zeiten vielmahls ihre Regenten erwehlet haben. Das Alterthum dieser Grafschafft bekräfftiget *Domsmius*, wenn er in seiner Historia MSt. Monasterii Lamspringensis c. 1. davon also schreibet: Inter antiquorum Saxonum terras celebris quondam fuit *Comitatus Winzenburgensis*, cui primo, quantum ex antiquis scriptoribus colligere licet, præfuit Cuno, eo nomine primus etc. Das Ansehen aber der Grafschafft Wintzenburg ist daraus zu ersehen, daß zu selbiger ausser 2. Schlössern und unterschiedenen Städtlein über 45. feine Dorffschafften gehören, und ihr Gebiete auf 3. Meilen in die Länge und Breite sich erstrecket. Mitten darinne lieget auch der so genannte Sack, und mehrere nahmhaffte Oerter. Morgenwärts war ihr Nachbar der Graf zu Woldenberg und Woldenstein; gegen Mittag die Aebtißin zu Gandersheim; Mittagwärts grentzet sie mit der Grafschafft Löwenstein; und gegen Mitternacht mit dem Hildesheim-Marienburgischen Bezirck. Von dem alten Schlosse, wovon die Grafschafft benennet worden, die Wintzenburg genannt, folget ein besonderer Artickel. Diese Grafschafft hat die göttliche Güte sonderlich geseegnet, und mit gnugsamen Gehöltze, gutem Wasser, fruchtbarem Acker, gesunder Weyde, und lustigen Wiesen; sonderlich aber mit Hopfen-Gewächsen, ohne welchem das Bier nicht beständig frisch kan erhalten werden. Daher auch aus der Grafschafft Wintzenburg viele abgelegene Oerter und Städte mit Hopfen versorgt werden. Als im Jahre 1153, oder wie andere setzen 1156, Graf Hermannus V. zu Wintzenburg, ohne Erben, und auf eine unglückliche Art mit Tode abgieng; so fiel diese gantze Grafschafft an das Stifft Hildesheim. Worauf denn der Bischoff Bernhardus I. das ruinirte Haus Wintzenburg wieder zu bauen und zu befestigen anfieng. So renovirte auch nachmahls Bischoff Conradus II. das Schloß Wintzenburg stattlich, und hielte die meiste Zeit seiner Regierung sein Hoflager daselbst, welches auch sein Nachfolger, Bischoff Henricus I. that. Und so blieb das Haus Wintzenburg immer beym Stiffte, bis aufs Jahr 1522. Denn im gedachten Jahre, zur Zeit des Hildesheimischen Krieges, kam das Gräfliche Schloß Wintzenburg mit 2. Städten, 3. Flecken, 25. Dörffern, 2. Klöstern, und vielen Adelichen Bürgern, an die Fürsten von Braunschweig. Nachdem nun gemeldete Fürsten zu Braunschweig diese Grafschafft 121. Jahre in Besitz gehabt, wurde endlich im Jahre 1643. den 26. Sept. diese Grafschafft dem Bischoffe zu Hildesheim Ferdinando wieder übergeben. Von welcher Zeit an das Haus Wintzenburg beständig bey dem Stiffte Hildesheim geblieben ist. *Lucæ* Grafen-Saal p. 774. *Zeiler. Melissant.* Hübn. G. III. Th. Abel. *Univ. Lex.*

Wintzenburg, die Wingenburg, oder Wintzeberg, ein altes verfallenes Berg-Schloß in dem Stiffte Hildes-

Hildesheim, unter Alvede zur Rechten an den Braunschweigischen Grentzen; wovon die vorstehende Grafschafft benennet worden, und welches im Holtze auf einer gewaltigen Höhe an der Land-Strasse, die von Ahlefeld nach Gandersheim gehet, nicht weit von der Leine gelegen gewesen; ietzo aber gantz zerstöhret ist, daß nichts mehr als einiges Mauerwerck davon übrig geblieben. Es schreibet Zeiler, daß man von dem Schlosse Wintzenburg bis auf Hildesheim eine und 3. Viertel-Meilen hatte. Aber die Distantz beyder Oerter, wie Lucæ berichtet, dürffte wohl bey nahe sich auf 4. Meilen erstrecken. Ohngefehr 1. Meile ströhmet die Leine vorbey hin. Sonsten trifft man ausser derselben zwar etliche kleine Wasser-Bächlein, aber keinen rechten Fluß in dieser Nachbarschafft an. Den ersten Grundleger des Schlosses können die Geschichtschreiber nicht wol finden. Desselben Alterthum ist gar hoch, und wird auch schwerlich etwas gewisses davon vorhanden seyn; daher giebt es keinen in selbiger Gegend gelegenen Häusern etwas nach. Von Anfang war es die Residentz und das Stamm-Haus derer alten Grafen von Wintzenburg, welche sich, wie Lucæ schreibet, nach demselben benahmet. Der erste Graf von Wintzenburg, so bekannt ist, Cuno I, hat das Schloß Wintzenburg, zum Besten des Königs Wittekinds, wider den Fränckischen König Pipinum renoviren lassen. Hermannus V, der letzte Graf von Wintzenburg, wurde von dem Kayser Lothario II, weil er dessen Gesandten an ihn im Jahre 1130. getödtet, in seinem Schlosse Wintzenburg belagert, welches gäntzlich eingerissen und zerstöhret wurde, und die gantze Grafschafft Wintzenburg wurde dem Bischoffe zu Hildesheim, Bernhardo I, übergeben. Hierauf hat der Bischoff Bernhardus I, das Haus Wintzenburg wieder zu bauen und zu befestigen angefangen. Sein Nachfolger, der Bischof Bruno, bauete solches weiter aus, und vollendete den gewaltigen festen Thurm daselbst. So renovirte auch nachmahls der Bischoff Conradus II. das Schloß Wintzenburg stattlich, und hielt die meiste Zeit seiner Regierung ein Hoflager daselbst, welches auch sein Nachfolger, Bischoff Henricus I, that. Und so blieb das Haus Wintzenburg immer bey dem Stiffte, bis auf das Jahr 1522. In solchem Jahre, zur Zeit des Hildesheimischen Krieges, zogen die Fürsten zu Braunschweig, nach Eroberung des grossen Stiffts, vor die Wintzenburg, belagerten dieselbe, und schossen gewaltig hinein. Weil nun ein Füncklein Feuer zum Vorrath des Pulvers kam, und das gantze Schloß voll Feuers geworden, muste sich die Besatzung denen Fürsten zu Braunschweig ergeben. Also kam das Gräfliche Schloß Wintzenburg mit der gantzen Grafschafft an die Fürsten von Braunschweig. Wie die Grafschafft Wintzenburg im Jahre 1643. wieder an das Stifft Hildesheim gelanget, findet man in dem Artickel: Wintzenburg, Grafschafft. Heut zu Tage siehet man von dem Schlosse Wintzenburg nur noch einige Ruinen; gleich darunter aber am Berge zwischen Ahlfeld und Woldenstein steht ein schönes Gebäude, welches das Amt Wintzenburg genennet wird, und 25. Dörffer unter sich hat. Es war obiges Schloß weyland wegen eines Gespenstes berühmt, welches Hödecke oder Hudickin von Wintzenburg genennet wurde, weil es ein kleines Bauer-Hütgen auf dem Kopfe gehabt, wenn es sich hat sehen lassen. Hübn. G. III. Th. *Zeiler. Lucæ* Grafen-Saal p. 744.

Wintzenburg, ein ehemahliges Schloß und das eigentliche Stamm-Haus der Grafen von Wintzenburg, im Vor-Hartze, unweit dem Roßtrapp gelegen, welches vom Kayser Lothario im Jahre 1130. verstöhret, und darauf von den Grafen ein anderes Wintzenburg im Hildesheimischen erbauet worden, so aber auch nachdem zerstöhret worden. Abel.

Wintzenburg, ein Flecken oder Stadt im Stiffte Hildesheim, 3. Stunden von Ahlefeld, nicht weit von der Leine gelegen, so vor das Haupt der vorstehenden Grafschafft gewesen. Es soll die Stadt Wintzenburg schon zu des Kaysers Henrici V. Zeiten in einem Kriege wider die gedachten Grafen zerstöhret und nicht wieder aufgebauet worden seyn. *Univ. Lex.*

Wintzendorff, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Unter-Wiener-Wald.

Wintzenhofen, ein Würtzburgisches Dorff, in Francken.

Wintzer, ein Bambergisches Dorff, in Francken.

Wintzer, oder Hohen- und Nieder-Wintzer, ein Berg-Schloß und Marckt-Flecken in Unter-Bayern, siehe Nieder-Wintzer.

Wintzerle, ein Dorff und Bey-Geleite in Thüringen, 1. Stunde von Jena.

Wintzerle, eine Meyerey und einständiger Hof, etliche Stunden von Orlamünde, in Thüringen.

Winzheim, ein alter Ort in Thüringen, s. Winedohoheim.

Winzig, **Winzig**, oder **Wintzen**, eine kleine Stadt in dem Schlesischen Fürstenthume Wohlau, zwischen der Barth und der Oder gelegen. Es scheinet seinen Nahmen von den Weinbergen erhalten zu haben; welche Muthmassung die Lage, da sie auf einem Berge liegt, noch mehr bestärcket. Sie liegt gleichsam in der Mitte des Fürstenthums Wohlau, und wird ihrer Höhe wegen in den flachen Gegenden weit gesehen. Disseits Steinau hat sie sehr weitläufftige und volckreiche Vorstädte, und in denselben viel ansehnliche Vorwerge. Die um die Stadt geführte Mauer hat zwar keine sonderliche Stärcke, aber desto festere Thor-Thürme, zum Widerstande gegen streiffende Partheyen. Inwendig sind die Bürger-Häuser meistentheils höltzern, iedoch die Gassen, samt den Marckt-Platz in guter Ordnung, und mit Steinen belegt. Das meiste Ansehn giebt der Stadt die grosse Pfarr-Kirche, und das Raths-Haus. Von aussen stellt sich die Kirche mit ihrem alten abgespitzten Glocken-Thurm recht ansehnlich dar, und inwendig ist sie mit allen andern zum Gottesdienst erforderlichen Nothwendigkeiten versehen. Mitten auf dem Marckt-Platze steht das Rath-Haus, so mit einen Thurm, wie auch mit einem richtigen Uhrwerck versehen ist, auch inwendig bequeme Raths-Stuben hat. Weil die Stadt kein fliessender Strohm bewässert, muß sie sich guten Theils mit Quellen und Brunnen behelffen, und manchmahl bey dürrer Sommer-Hitze etwas Wasser-Mangel empfinden. Heut zu Tage ernähret sich allhier die Bürgerschafft am meisten von der Wollen-Tuchmacherey und Ackerbau. Weil auch das Land ringsherum wenig Gehöltze, hingegen flache Korn-Felder und gute Schaaf-Trifften hat, so beut eine Nahrung der andern die Hand. Es hat die Stadt Wintzig unterschiedenes in Kriegs-Zeiten ausgestanden. Im Jahre 1626. muste sie von denen Dänemarck- und Mannsfeldischen Arméen, unter dem Hertzoge Johanne Ernesto zu Sachsen-Weymar vieles erdulden. Im Jahre 1633, als zwischen denen Kayserlichen und Schwedischen, bey der Steinauer-Brücke das harte Treffen vorfiel, und die Kayserlichen victorisirten, bedienten sich die Croaten der Gelegenheit wohl, hauseten in Wintzig übel, und plünderten die Bürgerschafft reine aus. Im Jahre 1642. übermeisterte der Schwedische General Torstensohn gantz Nieder-Schlesien, jenseit der Oder; hob auch in Wintzig die Salvagarde auf, und preßte der Stadt den übrigen Rest des Brodts ab. Im Jahre 1643, als die Schweden abermahls aus Mähren zurück in Schlesien zogen, giengen sie bey Auris über die Schiff-Brücke ins Wohlauische, setzten selbiges gantze Land und die Stadt Wintzig in unerträgliche Brand-Schatzung und Contribution, und giengen, nachdem sie die Leute ausgesaugt, bey Beuthen wieder über die Oder, in Meissen. Unter denen Adelichen Häusern des Wintziger-Weichbilds, werden vor die vornehmsten gehalten: Groß-Wangern, Seyfrau, denen Herren von Nostitz, Motschelnitz und Fröschen, den Herren von Uchtritz zuständig. Wegen der ansehnlichen Ritterschafft hat auch stets, wie auch bis ietzo noch, dieses Weichbild und Stadt seinen eigenen Hof-Richter gehalten. Im Jahre 1709. erhielte bey Vollziehung der Alt-Ranstädtischen Convention

vention diese Stadt auch eine Lutherische Kirche und Schule. Hübn. G. III. Th. Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1741. *Univ. Lex.*

Winzigen-Bernsdorff, Winschen-Bernsdorff, ein Dorff im Voigtlande, unweit Gera.

Winzigen-Suhla, Wünschen-Sula, Winschen-Suhla, ein Dorff, etliche Stunden von Eisenach.

Winzingen, ein Ort in der Ober-Pfaltz, welchen im Jahre 1253, oder, wie andere wollen, 1255. der damahlige Pfaltz-Grafe beym Rhein, und Hertzog in Ober-Bayern, Ludwig der Strenge, bey der in solchem Jahre mit seinem Bruder Henrico I. vorgenommenen Theilung zu seinem Antheile mit überkam. Juncker.

Winzingerode, ein Dorff auf dem Eichsfelde, 2. Stunden von Duderstadt.

WINVICK, oder *Winwick*, ein Ort in Engelland, in der Provintz Lancaster, auf dem Wege von Londen nach Lancaster, zwischen Warrington und Wigan. Dieser Ort ist wegen seines Presbyterii zu mercken, welches eines der reichesten im Königreiche ist. In der dasigen Kirche lieset man diese Inscription in Gothischen Buchstaben, die dem Könige Oswaldo zu Ehren gemacht worden:

Hic locus, *Oswalde*, quondam placuit tibi valde,
Northanhumbrorum fueras Rex, nunc quoque Polorum
Regna tenes, loco passus *Marcelde* vocato.

Mart. Del. de la Gr. Br.

Winuler, Weneder, oder Winider, Lat. *Vinuli, Winuli*, ein altes Volck. *Helmoldus* Libr. I. Chron. Slav. c. 2. p. 6. lagert dieses Volck in Pommern, und nennet dasselbe Winiter, und Winuler. *Tacitus* und *Ptolomæus* heissen dieselben Veneder oder Weneder, das ist, Wender. *Cluver.* Libr. III. Germ. Antiqu. c. 44. p. 190. hat ihr Lager in Sarmatien aufgeschlagen, und ist zu verwundern, daß er nicht mit einem Worte gedencket, was gemeldeter Helmold von dem Sitz dieses Volckes in Pommern schreibet. Der alte Ausleger des Helmolds erkläret dieses also, daß nach dem Auszuge der Wenden in Gallien, Spanien und Italien die Weneder derselben Sitz bey dem Baltischen Meere eingenommen, mit dem Beyfügen, daß sie dieselben seyn, die wir insgemein Wenden heissen. Siehe dieses Wort. Diese Völcker, wie man sagt, sind grobe und rauhe Leute; haben diesen Gebrauch, daß wenn der Mann stirbt und verbrannt wird, pflegt das Weib auch in das Feuer zu springen, damit sie mit ihm verbrenne. Nach dem Paulo Diacono sollen sie mit den Langobarden oder Longobarden, ehe sie in Italien eindrangen, einerley seyn. Siehe auch den Artickel: Longobarden. *Fabricii* Memorab. Sax. T. II. p. 147.

Winzbach, siehe Wingbach.

Winzella, Wincella, ein ehemahliger Ort am Rhein, im Mayntzischen gelegen, dessen in den Annal. Fuldens. gedacht wird, davon aber Herr *Eckard.* in Franc. Orient. Urzella setzt, welches eine Stadt zwischen Königstein und Homburg im Churfürstenthume Mayntz ist. *Eckard.* Franc. Orient. T. II. p. 412.

Winzenburg, *Winzenburgensis Comitatus*, eine Grafschafft in Hildesheimischen, siehe Wingenburg.

Winzengiech, siehe Wiesengich.

Winzig, eine Stadt in Schlesien, siehe Wingig.

Winzzagani, ein alter Pagus in Deutschland, siehe Wettagoe.

WIOCKSWORTH, eine grosse Stadt in Engelland, in der Provintz Derbyshire, an der Grentze von Staffordshire; allwo ein starcker Handel mit Bley getrieben wird. Hübn. Z. L.

WIOGETZ, siehe *Wititze.*

WIORALAX, ein Kirchspiel und Hafen in Finnland, siehe *Wialax.*

Wipach, ein Fluß, Herrschafft und Marckt-Flecken in Crain, siehe Vippach.

Wipe, ein Fluß, siehe Wippe.

Wipel, ein Dorff in Ober-Oesterreich, im Machland-Viertel.

Wipfeld, oder Wippfeld, ein Marckt-Flecken und Amt am Mayn, im Stiffte Würtzburg, eine halbe Stunde von Klingenberg gegen Schweinfurth gelegen. Hönn. *Antiqu.* des Neckars.

Wipfer, oder Wipffer, ein Dorff in Thüringen, unweit Arnstadt.

Wipfra, ein Weymarisches Dorff, im Amte Ilmenau.

Wipkingen, eine Land-Voigtey im Canton Zürch, in der Schweitz. Hübn. G. I. Th.

Wippach, ein Fluß, Herrschafft und Marckt-Flecken in Crain, siehe Vippach.

Wippach, ein Chur-Sächsisches Dorff in Thüringen, im Amte Freyburg.

Wippe, oder Wipe, ein Fluß oder vielmehr ein Arm von dem grossen Flusse Memel oder Niemen. Es ist die Wippe durch den neuen Friedrichs-Graben nunmehr mit der Deine, einem Arme der Pregel, vereiniget; so, daß die Litthauischen Fahrzeuge oder Wittinen, die diesen Strohm herunter kommen, gar füglich mit ihren Waaren, als Getreyde, Flachs, Hanf, Holtz, Pottasche, und andern Pohlnischen Waaren, bis nach Königsberg gelangen können. Abel. Einl. zur Geogr. Wissensch. p. 216.

Wippenbach, Wüppenbach, ein Dorff in der Grafschafft Hanau, im Amte Ortenburg.

Wippendorff, eine kleine Stadt in Holstein, siehe Neumünster.

Wippenfeld, ein Ort im Stiffte Aichstädt, in Francken.

Wippens, eine Land-Voigtey im Canton Freyburg, in der Schweitz. Hübn. G. I. Th.

Wipper, ein ansehnlicher Fluß im Brandenburgischen Pommern, so Fischreich und an einigen Orten schiffbar ist. Er kommt in der Herrschafft Bütow, zwischen zwey Morästen, ohnweit der Pommerellischen Grentze und der grossen Waldowischen Wüste, aus dem Wipperskesee heraus geflossen; zieht alsbald verschiedene Quellen und kleine Bäche an sich, und fließt zwischen den Bergen und Wüsten durch, und an etlichen Höfen und Dörffern her; nimmt bey Bartin die Bilterbeck, und ohnweit Wendisch-Plassau den Studenitz-Fluß ein; streicht ferner zwischen Klein- und Groß-Quesdau hin nach Quadjow; bekömt bey dem Städtgen Schlage 2. Zuflüsse, und geht von dannen nach Alt-Schlagen und Pais; geht nochmahls durch einen langen Morast nach Grupenhagen, Rugenwalde und Copenitz, und nimmt ein wenig unterhalb die Grabau zu sich. Alsdenn wird sie schiffbar, und fällt nach einem Lauffe von etlichen Meilen, in die Ost-See. Dieser Fluß macht einen schönen Hafen, worinnen die größten Schiffe liegen können, welche nach auswärtigen Reichen und Ländern abgehen. *Hydr. Lex.*

Wipper, oder Wippra, Lat. *Wippera*, ein ansehnlicher Fluß in Thüringen, und im Fürstenthume Anhalt. Er entspringt auf dem Hartze, in der Grafschafft Stollberg mit 2. Quellen, deren eine die alte Wipper, die andere aber die schmale Wipper genennet wird. Die erste entspringt aus dem Nessel-Berge, am Vorhartze, und fließt durch Weissenburg auf Großholtz, Wasserholtz, Danickenrode und Haßbruck; nimmt allda die Wolfsbach, und zwischen Hundsrucken und Guntersburg den Horsa-Fluß ein, worauf sich bald hernach diese alte Wipper mit der schmalen Wipper vereiniget. Diese entsteht aus dem Oelberge, welcher ein Theil des hohen Blocks-Berges ist, und fließt durch Neudorff, Nongerod, Braunschwädel und Alteburg, und vermischt sich bey Gunderburg mit der so genannten alten Wipper. Hierauf gehet dieser also vereinigte Fluß unter dem Nahmen Wipper auswärts herum, und nimmt bey Wippra die Haselbach, und bey Frießdorff die Grimbach ein; gehet damit nach Ramelburg, Clauß und Biesenrode hin, wo

wo die **Rode** dazu tritt; fließt weiter nach Grevenstuhl, Vaterode und Witefeld, woselbst sie die Thalbach empfängt; geht alsdenn an Leimbach, Tondorff, Groß-Arner und Burg-Arner vorbey, und nimmt die Stock- oder Stelbach ein; geht damit an Lindberg her, nach dem Bade-Höltzgen zu, wo sie den **Badebornbach** an sich zieht; dreht sich auf Pfaffenberg und Hettstett zu; treibt bey Wiederstett eine Schmeltz-Hütte, und verstärckt sich mit der **Walsbeck**. Hierauf dringt sich die **Wipper** ins Fürstenthum Anhalt; fließt unter Wipperstett und der Stadt Sandersleben ihrem Schlosse weg; kömmt ferner nach Hirtzkenthal, Frekleben, Trondorff und Mohringen; läßt Aschersleben etwas zur Seite liegen, und nimmt bey Grossenschierstett die **Eineg** ein; gehet nach Kleinenschierstett, Hühnernest und Marmsdorff, allwo ein kleiner Arm, die **Liche** genannt, sich von ihr abreißt, zu Amsdorff aber sich wieder mit ihr vereiniget. Alsdenn streicht sie nach dem Städtgen Gusten, nach dem Dorffe Oschmersleben, nach dem ehemahligen Kloster Kolbick und nach Ilverstett zu; alsdenn fällt sie zwischen dem Dorffe Aderstett und der Stadt Bernburg, bey der alten wüsten Stätte Kornitz, in den Saal-Fluß. Es führet diese **Wipper** Forellen, Schmerlen, Gründlinge und schmackhaffte Bach-Krebse in grosser Menge bey sich. *Hydr. Lex.*

Wipper, oder Wippra, ein Fluß in Thüringen, welcher auf dem Eichsfelde aus 2. Quellen entspringt, deren eine entstehet hinter der Stadt Worbis, die andere hinter dem Dorffe Ursel, stossen aber bey Benterode unter dem hohen Duchsberge zusammen, und fliessen darnach auf Wulferode, Solstett, Ober- und Unter-Geber, und dringen in die Brandenburgische Grafschafft Hohnstein hinein, in welcher sie das Amt-Schloß Lora etwas zur Seite liegen lassen; zu Bleicheroda nehmen sie den Bode-Fluß an, ströhmen alsdenn durch Rollsleben, Mitteldorff, Bustleben, Kinrode und Nora, und treten in die Grafschafft Schwartzburg ein. Hierinnen berühren sie Welkrunshausen, Ruxleben, Klein- und Groß-Thur nebst Stokhausen. Ferner durchstreichen sie Sondershausen, wo sie 2. Mühlen treiben. Unter dem Dorfe Hachelbig wird ein Strohm davon abgesondert, und in einem Stollen durch den Berg bey ½. Meile nach Bendeleben geleitet, dem Saltzwercke in Franckenhausen zu Dienste, als welcher Wipper-Strohm ohngefehr eine Meile über der Stadt, zwischen denen Dörffern Hachelwig oder Hachelbig und Gellingen, Mitternachtwerts durch einen Berg in einen tieffen Stollen durchläufft, bis an Bendeleben, woselbst er sich wieder gegen Morgen wendet, und nach Franckenhausen fliesset, allwo er die Räder auf der Kunst, zu Ausziehung des wilden Wassers treibet. Dieses alles wird dermassen mit Ketten, an welchen Schläuche erhaben, verwahret, damit die grosse Menge des wilden Wassers ausgezogen und getilget werde, dergleichen schwerlich sonst bey einem Saltzwercke zu sehen. Er fällt endlich zwischen Rinckleben und Awern in die **Unstrut**. Der grössere und völlige Strohm nimmt seinen natürlichen Lauff nach der Probstey und Dorffe Gellingen, ferner nach Sega, Capel und Guntzrode, nimmt bey Bischleben im Hertzogthume Sachsen-Weissenfels einen Fluß ein, kommt ferner auf das Städtlein Kindelbrücken, und vermischt sich zwischen dem Dorffe Gorsleben und der Stadt Sachsenburg mit der **Unstrut**. *Hydr. Lex. Olearii* Thür. Chr. I. Th. Treibers Schwartzb. p. 147.

Wipper, ein Flüßgen in Thüringen, welches seinen Anfang am Thüringer-Walde, im Fürstenthume Schwartzburg, in dem Dörffgen Wippra, nimmt, und von dannen auf Neurode, Neuhausen, Gerichts- oder Gorbitzhausen rinnet. Ferner richtet es seinen Lauff nach der Rechten der Dörffer Hausen und Multhausen; und nach der Lincken der Dörffer Ettersleben, Alckersleben und Elxleben; streicht an Kirchheim und Eischleben hin, und fällt unter diesem, oberhalb Molsdorff, in die **Gera**. *Hydrogr. Lex.*

Wipper, oder Wupper, ein Flüßgen im Hertzogthume Bergen, in Westphalen, entspringt in der Grafschafft Marck auf der Heide, und fließt durch grosse Waldungen hin nach dem Kloster Marienheide; tritt bey Steinbach in das Hertzogthum Bergen; kömmt zur Stadt Wipperfurt, wo sie oberhalb die Roensel, unterhalb aber die Hirspe einnimmt; gelangt nachmahls auf das Schloß und den Flecken Heckeswagen, auf die Dörffer Bigenberg, Langefeld und Ridderhausen; nimmt daselbst den Zweln-Fluß zu sich, und geht damit zum Schlosse In den Dornen; läßt hernach bey der Stadt Eberfelde die **Disselbach** in ihr Ufer ein, und geht an dem Boekel, an Im Island, an dem Metallen-Hause Sonborn und an Kronenburg vorbey; zieht der Stadt Solingen gegen über die **Naßbach**, bey Terburg die **Eschbach**, und bey Schirffenbroich den **Borgseife**-Fluß an sich; geht nach Nesselrad, Zum Vorst, Freydenberg und Rensenburg zu; nimmt noch etwas oberhalb die **Molenbach**, und bey Burg die **Mohren**- oder Altenbach ein; und stürtzt sich endlich bey Rheindorff, unterhalb Cöln in den **Rhein**. *Hydr. Lex.*

Wipper, Wippere, Wipra, Wippra, Lat. *Wippera*, eine kleine Stadt oder ein Marckt-Flecken und Schloß in der Grafschafft Mansfeld, Chur-Sächsischer Hoheit, an dem Flusse gleiches Nahmens, 2. Meilen von der Stadt Mansfeld, und 1. kleine Meile von Rammelburg gelegen, unter welches Amt sie auch gehöret. Sie hat ehemahls den Titul einer Grafschafft geführet, und sich ein Gräfliches Geschlechte davon geschrieben. Sie siehet wegen derer mehrentheils mit Stroh gedeckten Häuser einem Dorffe ähnlicher, als einem Städtgen. Die Gegend da herum ist zwar ziemlich bergigt, iedoch der Feldbau noch in gutem Stande. Viele Einwohner dieses Ortes finden einen Theil ihrer Nahrung an dem Bleichen des leinen Geräthes, immassen ihrer viele von Eisleben, auch so gar von Halle und andern Orten her ihr leinen Zeug daselbst bleichen lassen, weil das Wasser aus der Wipper vor andern sehr weiß zu bleichen pfleget. Ein gewisser Geschichtschreiber der neuern Zeiten urtheilet von diesem Orte also: Das Schloß und die Herrschafft Wippra wären am Hartze gelegen, aus dessen Geschlechte die alten Sachsen ihre Regenten hätten. Es ist aber dieses eine gar ungegründete und unrichtige Erzehlung, immassen man ietzo von einem Schlosse nichts mehr zu sehen bekommt. Uber dieses ist auch bey diesen Worten etwas ausgelassen, und hat vermuthlich hinzu gesetzt werden sollen, daß es ehemahls einen Grafen oder Herrn von Wippra zugehöret, aus dessen Geschlechte die alten Sachsen ihre Regenten und Landesherren genommen oder geholet hätten. Es sind dieses des Herrn von Rohr Worte, und wissen wir nicht, ob er den Herrn Franck meynet, welcher in seiner Historie der Grafschafft Mansfeld c. 100. dieses anführet. Daß vor dem ein Schloß hier gestanden, ist gewiß, immassen nicht allein der gantz nahe an dem Flecken liegende Berg noch bis dato den Nahmen des Schloß-Berges hat, sondern man erkennet auch noch aus den wenigen Ueberbleibseln und dem darum geführten Graben, daß ehedem ein Schloß-Gebäude möge hier gestanden haben, ob man sich gleich nicht wenig wundern muß, wie es möglich gewesen, daß die Vorfahren auf diesem so jähen Berge, auf welchen man fast mehr mit denen Händen klettern muß, als mit denen Beinen steigen kan, ein Schloß-Gebäude hat können angeleget werden. Die Herren von Wippra, sie mögen nun Grafen gewesen seyn, oder nicht, haben in hiesigen Gegenden, wie aus der Historie erhellet, in besonderm Ansehen gestanden. In dem XV. Jahrhunderte wird dieses Ortes gar öffters unter dem Nahmen der Burg Wippra Meldung gethan. Jetzo gehöret dieser Ort unter das Hartz-Amt Rammelburg. Er ist mit Wasser-Mühlen und einer Brücke versehen. **Von Rohr** Merckw. des Unter-Hartzes p. 650. **Spangenbergs** Mansfeld. Chron. **Tromsdorff.** *Melissant.* **Abel.**

Wipperau, ein Flüßgen im Hertzogthume Lüneburg, welches im Amte Oldenstett, ohnweit Grabau, an der Grentze der Graffschafft Dannenberg entspringt, und von dannen auf Krumasel, Daldorff, Sulendorff, Göddenstette und Teden- oder Diendorff fließt. Von da rinnt es unter Natel, Rosche, Retzing und Bora weg; wendet sich nach der neuen Mühle, Sudorff, Brackwedel, Stöcken, Otzen, Matzendorff, Meltzen und Oldenstadt; läufft mitten über den dasigen Amts-Hoff; treibt die Hof-Mühle, und geht nach der Ilmerau zu, in welche sie fällt, wenn sie zuvor 5. Mühlen nebst der Oldenburgischen Amts-Hof-Mühle getrieben hat. *Hydr. Lex.*

Wipperfeld, siehe Weiperfeld.

Wipperfurt, oder Wipperfuird, eine kleine Stadt in Westphalen, an dem Flusse Wipper, unweit Hockeswagen, an den Grentzen der Graffschafft Marck gelegen, und dem Churfürsten zu Cöln gehörig. Hagers G. II. Th. Hübn. Zeit. Lex.

Wippernaimb, ein Anspachisches Dorff, in Francken.

Wipperode, eine kleine Stadt in Holstein, siehe Neumünster.

Wipperode, ein Dorff in Thüringen, 2. Stunden von Gotha.

Wippersdorff, ein Sächsisches Dorff, im Amte Augustusburg.

Wippersdorff, ein Dorff im Sächsischen Chur-Creisse, im Amte Schweinitz.

Wippershausen, ein Dorff im Lüneburgischen, im Amte Nienbrügge.

Wipperske-See, eine See in Hinter-Pommern. Abel

Wippfeld, ein Marckt-Flecken und Amt, siehe Wipfeld.

Wippingen, eine kleine Stadt und Land-Voigtey im Canton Freyburg, in der Schweitz, am Flusse Sana, so im Jahre 1547. durch Kauff an die Stadt Freyburg gekommen. Basel. Hist. *Lex.*

Wippra, ein Fluß in Thüringen, siehe Wipper.

Wippra, eine kleine Stadt und Schloß, siehe Wipper.

Wippra, oder Wipra, ein Dorff in Thüringen, etliche Stunden von Arnstadt.

Wippringhausen, Wippringhusen, Wichbrechtshausen, Wibrechtshausen, Wigprechtshausen, Wigbrechtshausen, Wiprechtshusen, und auch Wubbringhausen, ein Flecken und Jungfrauen-Closter im Fürstenthume Calenberg, 2. Meilen von Eimbeck gegen Süd-Osten, und eine Meile von Nordheim gegen Gandersheim zu gelegen, und unter Chur-Hannover gehörig. Das Kloster war vormahls ein ansehnliches Nonnen-Kloster, Benedictiner-Ordens. Es soll seinen Ursprung von einigen Nachkommen des berühmten Sächsischen Wittekinds haben, und im Jahre 1030. gestifftet seyn. Seit der Reformation aber ist dieses Kloster secularisiret. Goldsch. Hübn. Geogr. III. Th. Abels Alterth. II. Th. *Bucelin.*

Wipra, siehe Vipra.

Wipra, eine kleine Stadt und Schloß, siehe Wipper.

WIPRZ, ein Fluß in Pohlen, siehe *Wieperz.*

Wir, ein Aichstädtisches Dorff im Amte Dirsberg, gegen Dieting.

Wira, siehe Groß- Klein- Ober- und Nieder-Wira.

Wirach, Wirense, Weringew, Weringow, ein alter Deutscher Pagus, davon Juncker in seiner Geographie der Mittlern Zeiten p. 292. u. ff. aus seinem Manuscripte der Hennebergischen Historie folgenden Bericht erstattet: „Von diesem Pago sagt Laurentius „Frisæus Chron. Wirtzb. MSSto weiter nichts, als daß „es der Wertgrund sey. Der Wertgrund aber wird „heutiges Tages im Hennebergischen diejenige Gegend „genennet, welche sich anfängt von dem Einflusse der „Schleusse in die Werra, zwischen dem Kloster Vessera und der Stadt Themar, bis unter die Stadt Saltzungen u. s. f. die ehemahls zu dem Pago Weringow „gehörigen Villæ oder Dörffer, deren einige von dem „Pistorio specificiret werden, sind ietzo meist unbekannt; „iedoch kan man sie in folgender Ordnung benennen: „Arcahu, Altindorff, Binuzfeld, Buhulidi, Grasetelli, Gruenbach, Haholdesheim, Hesinlar, Heßler, Juzenheim, Muotinesheim, Steti, oder Stetten, Tungidi, oder Thüngen. Weil nun zu verwundern, daß so gar kein einiges dieser Dörffer, „mit denen, die in dem Hennebergischen Werr-Grunde liegen, dem Nahmen nach überein treffen will, „gleichwohl aber nicht unglaublich ist, daß alle diese „ietztbenannte mit einander sollen verwüstet seyn; so „bin ich auf die Gedancken gerathen, ob nicht in Francken noch ein Wasser, so den Nahmen Werre führete, „möchte angetroffen werden. Da ich denn endlich in „*Meriani* Topogr. Franc. und zwar im Appendice dieses „gefunden, was meine Muthmassung bestärcket hat. „Denn da lieset man folgendes: Ebenhausen, ein „Würtzburgisches Amt, darinnen das Dorff Pfersdorff gelegen, allda die Weren oder Wern, auf einer „Wiesen, so des Spitals zu Schweinfurt Lehn ist, entspringet. Und als ich die Special-Charte von Francken nachgesehen, so schicken sich die in selbiger zu diesem „Wasser angewiesene Dörffer gantz accurat, als sie von „mir angeführet, und zum Theil erkläret worden. Also, daß um eigentlich zu reden, dieser Pagus zwar zu dem „Stiffte Würtzburg gehöret, nicht aber zu Henneberg, „iedoch sonst gröstentheils von Frey-Fränckischen Adel „bewohnet wird, als unter dero so genannten Sechs-Orten auch der Ort Röhn und Werren nahmhafft ist. „Welches um deswillen wohl zu bemercken seyn möchte, „damit man sich in diesen Werr-Wassern nicht selbst „verwirre, als welches so gar dem obbenannten Frisæo „begegnet ist, und auch andern, die der Landes-Gegenden und Sachen nicht gnugsam kundig sind, um so viel „leichter begegnen kan, weil der Fluß Wern, ohnweit „der Stadt Schweinfurt, den wenigsten bekannt, und „auf keiner Land-Charte nahmentlich bemercket worden; ausser nur, daß er in der von mir oben gerühmten „Tabula Hydrographica Germaniæ gantz eigentlich angezeiget worden. Einiger massen giebt auch Pistorius „hierinnen ein Licht, wenn er Trad. Fuldens. II. 531. dieses „setzet: In Pago Weringewe, juxta flumen, quod dicitur „Sinna. *Univ. Lex.*

WIRALL, also wird von den Engelländern ein breites Stücke Landes bey der Stadt Chester genennet, so gegen das Meer zu lieget, und auf beyden Seiten mit Wasser, nehmlich dem Aestuario Deio und Merseio umgeben, so vor diesem ungebaut gewesen, ietzo aber allenthalben Städtlein und Flecken hat. *Zeiler.*

Wirbach, (Ober-) ein Schwartzburgisches Dorff, im Amte Paulin-Zell.

Wirbelau, ein Dorff in der Graffschafft Runckel, im Nassauischen.

Wirbelbach, ein Würtzburgisches Dorff, in Francken.

Wirbel-Wind, siehe Würbel-Wind, und *Tornados.*

Wirbens, ein Ort auf dem Nordgau, an der Heyd-Nabe.

Wirbenthal, ein wohlgebaueter Flecken in Schlesien, in der Herrschafft Freudenthal, im Fürstenthume Troppau, recht in dem Gesencke gelegen. Es sind vormahls dabey Metall-Gruben gefunden worden. Nahe bey Wirbenthal nimmt ein Wässerlein seinen Anfang, welches bey Jägerndorff in die Oppa kommt. Goldsch. Schneiders Oderstr.

Wirberg, Wirwerg, Wereberg, Werburg, Virberg, ein secularisirtes Kloster in Hessen, eine Stunde von Grünberg, nicht weit von der Strasse nach Giessen, in einer anmuthigen Gegend, auf einem steilen Berge. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieser Ort ein Schloß

Schloß gewesen, ehe er zum Kloster gemacht worden. Denn einmahl schicken sich die annoch allhier befindlichen dicken Mauern besser zu einer Burg, als zu einem Kloster; andern theils zeigt auch der Nahme Werburg oder Werberg, daß er von einer Wehre oder Veste, und von dem Berge, oder von Burg, seinen Ursprung habe; zugeschweigen, daß dieser Ort sehr vortheilhafft zu einer Burg liegt. Der Nahme Virberg oder Wirberg mag wohl so viel heissen sollen, als Mons Virginis, weil das Kloster der Heiligen Jungfrau zu Ehren gestifftet, und auch von ihr benennet worden. Die darinnen lebenden Jungfern sind meistens vom Adel gewesen, und haben sich zu dem Orden des Heiligen Augustini bekannt. Sie schreiben sich bisweilen Regulares, und haben unter das Ertz-Bißthum Mayntz gehöret. Man weiß nicht gewiß, wenn, und von wem es gestifftet worden. Wahrscheinlich ist es, daß es seinen Ursprung zu Anfange des XIII. Jahrhunderts gehabt, indem desselben schon im Jahre 1226. gedacht wird. Es ist auch kein Zweifel, daß es nicht vom Landes-Fürsten solte gestifftet worden seyn. Auf gleiche Weise kan man nichts gewisses von den Schicksalen dieses Klosters sagen. Muthmaßlich ist es gegen die Mitte des XV. Jahrhunderts durch Brand oder durch andre unglückliche Zufälle sehr herunter gekommen, und hat wenigstens alle alte Brieffschafften verlohren. Es ist nichts davon übrig, als ein Buch von des Klosters Zinsen und Gefällen, welches die davon gegebenen Muthmassungen bestärckt, und gantz wahrscheinlich macht, welches auch der Ueberrest von den alten Gebäuden und Mauern thut. Das gedachte Buch ist im Jahre 1453. geschrieben. Man siehet daraus, daß das Kloster sehr ansehnliche Einkünffte gehabt, die so wohl in liegenden Gründen, als in Häusern und erheblichen Zehenden und Zinsen bestanden. Zu Vorgesetzten hat dieses Kloster einen Probst oder Procuratorem, der auch schlechtweg Pater genennet wird, und eine Meisterin oder Matrem, Priorissam und Sub-Priorissam gehabt, in deren und des Convents Nahmen die meisten alten Brieffschafften ausgefertiget worden. Es scheinet, daß diese Leute meistens aus dem Kloster Hirtzenhain gewesen. Im Jahre 1527, da dieses Kloster reformiret ward, befanden sich 23. Ordens-Personen und Schwestern darinnen. Diese giengen gutwillig daraus, da man ihnen ihren Unterhalt aus des Klosters Gefällen verschrieb. Alsdenn setzte man einen Voigt über das Kloster, und an statt der vorigen Capelläne Evangelische Prediger, welche bey einigen zunächst gelegenen Dorffschafften den Gottesdienst zu verrichten hatten. Im Jahre 1529. ward dieses Kloster der Marburgischen Universität assigniret, und 1540. völlig übergeben. Von dieser kam es hernach an die Gießische Universität, die ihre Voigte daselbst hielten. Die äussersten alten Kloster-Gebäude sind völlig ruiniret, und die noch übrigen Mauern dergestalt durchlöchert, daß man muthmassen muß, daß es mit Gewalt geschehen sey. Doch muß solches, wie schon gedacht, vor der Reformation, oder wenigstens in den letzten Deutschen Kriegen geschehen seyn, da es vielleicht den Feinden zur Retirade gedienet. Denn, daß man vorgiebt, man habe solche Gewalt gebraucht, die Nonnen daraus zu vertreiben, ist wider die Nachrichten, und gantz falsch. Die mitten auf einem Berge erbauete alte Kirche liegt über den Hauffen, und die heutige ist, wie es der Augenschein lehret, aus dem vom Untergange erretteten Creutz-Gange zugerichtet worden. Sie ist sehr schlecht conditioniret; iedoch behelffen sich die dahin eingepfarrten nächsten Dorffschafften damit, so gut sie können. Die Pfarr-Wohnung ist zunächst dabey, und erst zu Anfange dieses Jahrhundertes von der Universität Giessen, als Patrono, neu erbauet werden, weil das alte Gebäude zu sehr eingegangen war. Auf der Seite steht ein langes niedriges Gebäude von dicken Steinen und Mauern, welches vermuthlich nach Verwüstung der übrigen erst erbauet worden, und das Opffer-Haus genennet wird; nunmehro aber theils zur Scheune und Stallung, theils zur Wohnung des Schul-Meisters dienet. Keine alte Grabschrifften oder dergleichen findet man mehr hier. Ayrmanns Nachr. vom Kloster Wirberg.

Wirbeutz, ein Bareuthisches Dorff, 2. Stunden von Neustadt an Culm.

Wirbsen, eine Stadt auf dem Eichsfelde, dem Churfürsten zu Mayntz gehörig. Hübn. Z. L.

WIRCHATURIA, eine Stadt in Rußland, siehe *Condora*, und *Wirgatoria*.

Wirchausdorff, ein ehemahliges Dorff im Fürstenthume Schweidnitz, in Schlesien.

Wirche-Teich, ist einer von den grösten Teichen in Schlesien, und zwar im Fürstenthume Liegnitz gelegen, welchen noch Hertzog Friedrich der Erste zu Liegnitz gebauet. Er hat eine gute Meile Weges im Umfange. *Lucæ* Schles. Denckw. p. 2170.

Wirchhausen, siehe Würchhausen.

Wire, (Groß-) siehe Groß-Wire.

WIRECESTER, eine Stadt in Engelland, siehe *Worcester*.

Wirense, ein alter Deutscher Pagus, siehe Wirah.

Wirflach, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Unter-Wiener-Wald.

WIRGATORIA, *Wirgatura*, *Wirchaturia*, oder *Wergateria*, eine Stadt in Rußland, in Siberien, Westwärts von Tobol, am Flusse Tura, in welchem der Fluß Wirga fällt, daher auch die Stadt ihren Nahmen haben mag. Sie ist wohl gebauet, und das Land umher wohl bepflantzet. Siehe *Condora*. Häckhel.

Wirgel, eine Festung in der Gefürsteten Grafschafft Tyrol, welche im Jahre 1703. den 20. Jun. von dem Churfürsten in Bayern erobert worden. *Univ. Lex.*

Wirges, Würges, ein Flecken mit einer Kayserlichen Post-Station auf dem Westerwalde, 4. Meilen von Franckfurt am Mayn, auf der Post-Strasse nach Cöln. Goldsch.

Wirges, Würges, ein Dorff im Ertz-Stiffte Trier, im Amte Camberg.

Wirgsdorff, ein Dorff im Fürstenthume Schweidnitz, in Schlesien.

WIRHALL, eine Halb-Insul in Engelland, siehe *Wyrehall*.

WIRIA, *Wirie*, eine Gegend in Esthland, siehe Wirland.

Wiringowa, ein chemahliger Pagus im Schwartzwalde, am Flusse Nagaltha, ietzo Nagold, in welchem das berühmte Kloster Hirsau erbauet gewesen. Juncker.

Wiriskwald, ein Wald im Rußischen Reiche, in Esthland, im Quartiere Wirie oder Wirland, wovon er einen grossen Theil ein- und auch den Nahmen annimmt. *Mart. De l'Isle.*

Wirkamsdorff, ein ehemahliger Ort im Fürstenthume Schweidnitz, in Schlesien, so in etlichen alten Urkunden vorkommt. *Ludewig* Rel. MSSt. T. VI.

WIRKSWORTH, eine grosse Engelländische Stadt, in der Provintz Darbyshire. Sie hat eine schöne Kirche, wie auch eine Frey-Schule und Allmosen-Häuser. Alle Dienstage ist allhier ein grosser Marckt, da sonderlich ein starcker Handel mit Bley getrieben wird; wie denn an diesem Orte der gröste Bley-Marckt in Engelland ist. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. G. I. Th. *Miege.*

Wirland, Wihrland, oder Wyhrland, Lat. *Wiria*, oder *Viria*, *Wirla*, oder *Wirlandia*, Fr. *Wirie*, eine Gegend im Rußischen Reiche, in Esthland. Gegen Norden wird es von dem Finnischen Meer-Busen benetzet, gegen Osten aber grentzet es an Alentakien, gegen Süden

den an Jerwien, und gegen Westen an Harrien. Der Wiriskwald nimmt einen grossen Theil des Landes ein, an dessen Küste man die Insuln Wrangö und Eckholm sieht. Seine vornehmsten Oerter sind Tolsburg und Wesenberg, Städte; ingleichen Kida, Kolka und Borckholm, Schlösser. *Mart. Di l'Isle.* Hübn. G. II. Th. *Zeiler.*

Wirlau, ein Fluß im Hertzogthume Holstein-Schleßwig, welcher bey Hastrup in die Tunderau oder Widau fällt. *Hydr. Lex.*

Wirm, ein kleiner Fluß in Bayern, und zwar in Ober-Bayern, entspringt aus dem grossen Würm-See, im Amte Starnberg. Aus diesem See fließt er bey Percha heraus, und kömmt nach den Schlössern Leutstein, Carlsburg und Königswiesen; geht ferner an den Dörffern Gauting, Füßberg, Stockdorff, Kraling, und an dem Schlosse Planeck vorbey, nach Steinkirchen, Grefelfing, Pasing, Ober-Mentzing, Mittel- und Unter-Mentzing, St. Johann und Alach, und fällt bey Wurmmühl in die Ammer. *Hydr. Lex.*

Wirmedeburg, Wirmetgeburg, Wirmiedaburg, ein Kloster im Mannsfeldischen, siehe Wimmelburg.

Wirminghausen, ein Dorff im Waldeckischen, unweit Mengeringhausen.

Wirmla, ein Schloß in Nieder-Oesterreich, im Quartier Ober-Wiener-Wald.

Wirmo, eine kleine Stadt und Hafen in Nord-Finnland, 3. Schwedische Meilen von Abo gegen Nord-Osten. Hübn. Z. L.

Wirmsee, Würmsee, oder Wirmsen, Lat. *Vermis Lacus*, eine See in Bayern, 4. Meilen lang, und eine halbe breit, welche sich durch den Fluß Wirm in den Fluß Amber ergeußt. Hübn. Zeit. Lex.

Wirmsthal, ein Würtzburgisches Dorff im Amte Trümberg.

Wirnotine, ein ehemahliges Sächsisches Dorff, unweit Dreßden, an der Elbe.

Wirnsgau, also wird die Gegend um das Schloß Retzun in Graubündten genennet. *Melissant.*

Wirowitz, *Wirowitza*, oder *Wirobitiza*, eine Stadt in Sclavonien, siehe *Veroviticza.*

Wirris, ein Dorff auf der Insul Rügen, nahe bey Tissov.

Wirsberg, Wiersberg, Wirschberg, ein Amt und Flecken in der Marggrafschafft Culmbach, in Francken, 2. Meilen von Culmbach, am Flusse Schorgast gelegen, und in die Amts-Hauptmannschafft Culmbach gehörig. Wirsberg hat einen Amts-Voigt, desgleichen einen an die Superintendur Culmbach sich haltenden Pastorem. Abel. Goldsch. Hönn.

Wirsberg, ein Dorff im Voigtlande, etliche Stunden von Culmbach.

Wirschnitz, siehe Unter-Wirschnitz.

Wirschnitz, ein Sächsisches Dorff, im Amte Zeitz.

Wirsdorff, Wersdorff, ein Dorff in Thüringen, zwischen Apolde und Butstadt.

WIRSEDI, ein alter Sächsischer Pagus, siehe *Firichsazu.*

Wirsleben, siehe Groß- und Klein-Wirsleben.

Wirsweiler, ein Kloster, nicht weit von Zweybrücken, in der Pfaltz. Goldsch.

Wirtemberg, oder Wirtenberg, ein Hertzogthum, siehe Würtemberg.

Wirtheim, ein Flecken im Ertz-Stiffte Mayntz, siehe Wertheim.

Wirtingen, eine Stadt im Hertzogthume Lüneburg, gegen die Grentzen der Marck Brandenburg, im Amte Knesebeck gelegen. Allgem. Hist. *Lex.*

Wirtsberg, ein Dorff in Ober-Oesterreich, im Traun-Viertel gelegen.

Wirtsburg, oder Wirtzburg, ein Bißthum und Stadt, siehe Würtzburg.

Wirwerg, ein secularisirtes Kloster in Hessen, siehe Wirberg.

WIRWITA, ein Fluß in Samogitien, in Litthauen, welcher sich in den Fluß Wera ergeußt. Hübn. Zeit. Lex.

Wirzberg, ein Dorff in Francken, eine Stunde von Erpach gegen Wertheim.

Wisama, ein Sächsisches Dorff im Amte Delitzsch.

Wisatz, ein Flüßgen in Schwaben, so bey dem Bläsibad in die Steinach fällt. *Hydr. Lex.*

Wisau, ein Schloß in Kärnthen, siehe Wisenau.

Wisbaden, eine Stadt und Schloß in Schwaben, siehe Wißbaden.

Wisbert, siehe Wisper.

WISBICH, Lat. *Wisbicum*, eine Stadt in Engelland, in der Provintz Cambridge, am äussersten Nordlichen Ende der Provintz, bey dem Orte, wo die Grentzen von Norfolck und Lincoln zusammen lauffen, 5. Meilen von der Stadt Eli. Diese kleine Stadt gehört nebst ihrem Schlosse den Bischöffen von Ely. Sie ist in einer nicht gar vortheilhafften Lage, mitten zwischen Flüssen und Morästen gebauet, und zwar nahe genug bey dem Meere, um alle Arten des Uebels zu empfinden, welche selbiges seinen Nachbarn zufügt, aber doch nicht so nahe, daß es auch die Bequemlichkeiten, die man davon zieht, geniessen könnte. Im Jahre 1236. überschwemmte das durch einen Sturm-Wind gantz gewaltig aufgeschwollene Meer dieses gantze Land zwey Tage lang, kehrte die Stadt Wisbich und das dasige Schloß um, und richtete auf allen Seiten eine unglaubliche Verwüstung nebst einen unbeschreiblichen Verluste an Menschen und Viehe an. Gegen das Ende des XV. Jahrhundertes führte Johannes Morton, Bischof von Ely, das Schloß wieder auf, und bauete es von Ziegeln. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

WISBY, *Wißby*, *Wisbi*, *Wisbuy*, *Wisbui*, *Wisboe*, *Virby*, *Visbuy*, Lat. *Wisbia*, *Wisbya*, *Wisburgum*, *Visbia*, *Virbua*, *Vispia*, *Visbya*, und *Visburgum*, eine Stadt in Schweden, in der Insul Gothland, auf der Westlichen Küste. Diese ehemahls grosse, reiche und mächtige Stadt ist heut zu Tage von ihrem alten Ansehen so herab gefallen, daß man sie nur vor einen schlechten Flecken halten solte. Sie war, so zu sagen, auf die Ruinen 2. beruffener Städte im Norden, *Wineta* und *Julinum*, erbauet. Die Zeit-Rechnung ihres Anfangs wird gegen das Ende des VIII. Jahrhunderts angemerckt. Seit dem war sie dergestalt bevölckert worden, daß man daselbst offt 10000. bis 12000. Einwohner, meistens Kaufleute, gezehlet hat, ohne die Dänen, Schweden, Wenden, Sachsen, Russen, Juden, Griechen, Preussen, Pohlen und Liefländer zu rechnen, die daselbst ihre Handlung hatten. Es durffte kein Handwercker in der Stadt wohnen, ausser Becker und Goldschmiede. Der Fremden war eine grosse Anzahl daselbst, daß sie denen Einwohnern die Spitze bieten konten. Sie hatten auch im Monath April 1288. einen Streit zusammen, und lieferten einander ein Treffen, darinne viel Volck umkam. Indessen erklärte sich der Sieg gleichwohl vor die Einwohner. Jedoch söhnte Magnus, König von Schweden, durch seine Vermittelung die Ueberwundenen mit den Ueberwindern wieder aus. Einige sagen; dieses Treffen sey zwischen den Bürgern der Stadt, und den übrigen Einwohnern der Insul vorgefallen. Jedoch man kan vielleicht beyde Nachrichten mit einander vergleichen, wenn man annimmt, daß die fremden Kaufleute ausserhalb der Stadt ihre eigentlichen Wohn-Oerter gehabt, wie solches denn auch aus dem bereits gedachten sehr wahrscheinlich ist. Kurtze Zeit hernach ward die Stadt mit Mauern umgeben. Im Jahre 1361. empörten sich die durch ihre Reichthümer stoltz gewordenen Einwohner dieser Stadt wider den König von Schweden, ihren Souverain, welcher Waldemarum III, König in Dänemarck, dahin vermochte, diese ungestümen Unterthanen zu züchtigen. Selbiger richtete auch seine

Commission sehr wohl aus. Er landete auf der Insul Gothland, lieferte den Einwohnern drey Schlachten, tödtete ihrer ohngefehr 1800. Mann, und näherte sich der Stadt in dem Vorhaben, sie zu belagern. Die furchtsam gewordene Einwohner thaten anständige Vorschläge, und öffneten ihre Thore. Allein Waldemarus gab Befehl, einen Theil der Stadt-Mauern niederzureissen, ließ seine Armée durch die Oeffnung einziehen, plünderte die unermeßlichen Reichthümer ihrer Einwohner, und schiffte sich mit einer reichen Beute wieder ein. Eines von seinen Schiffen, welches mit Kirchen-Schmuck, goldenen und silbernen Gefässen, und Kauffmanns-Gütern beladen war, litte auf der Höhe der Insul Carlsee Schiffbruch. Ehe Waldemarus von Wisby abzog, ließ er sich vor den König davon erkennen; und nach der Zeit bestätigten ihm Albertus, König von Schweden, und der Reichs-Rath dieses Königreichs den Besitz der Insul Gothland. Waldemarus hingegen sprach das Hertzogthum Mecklenburg und die Stadt Rostock frey. Er bestätigte auch die Rechte und Privilegien der Stadt Wisby. Um nun das Andencken der drey Siege zu erhalten, welche die Dänen gewonnen hatten, richtete man auf dem Schlacht-Felde, welches nahe bey dem Stadt-Thore, auf der Seite gegen Mittag war, ein Denckmahl von Marmel, mit dieser Inscription auf: Ante Portas Visbii in manibus Danorum ceciderunt hic sepulti. Einige Zeit hernach ward der Hertzog Ericus, des Königs Alberti Sohn, in der Capelle S. Mariæ beerdiget, welches die Capelle des Schlosses zu Wisby, insgemein Lanscron oder Landscron genannt, war. Seit dem hat die Stadt Wisby fast eben dergleichen Schicksal gehabt, als die Insul, worauf sie gelegen ist. Siehe Gothland. Die Stadt Wisby ist auf den Abhang eines Felsen, am Ufer des Meers erbauet, mit einer guten Mauer eingefaßt, auch mit einigen Basteyen befestiget, und wird von einem ziemlich festen Schlosse beschützt, welches nahe am Hafen erbauet und die Wohnung des Gouverneurs der Insul ist. Im Jahre 1715. setzten die Russen etliche tausend Mann auf der Insul Gothland aus, welche Wisby einnahmen, und den Ort zu befestigen anfiengen. Es war hier zu Wisby sonst ein Bischöflicher Sitz. Seit der Reformation aber ist ein General-Superintendent an die Stelle des Bischoffs gekommen, der über alle Kirchen der Insul, deren doch über hundert sind, zu gebiethen hat. Auch steht das Gymnasium zu Wisby unter seiner Aufsicht. Von ihrer ehemahligen Gestalt und Ansehn hat sie ietzo nicht viel mehr, als den Nahmen. So groß und prächtig sie ehemahls war; so klein und gering ist sie ietzo, und mit wenigen Einwohnern bevölckert, weil die Nahrung hier sehr schlecht ist. Kein grosses Schiff kan wegen Verfalls des Hafens hier mehr landen; sondern nur kleine Schuten können noch einlauffen. Auch liegt schon vieles von dem Grunde der ehemahligen Stadt im Wasser. Kurtz, der Ort wird nach und nach von der See gäntzlich verschlungen. Als diese Stadt noch im Flore war, hatte sie eine herrliche Bibliotheck, worinnen 2000. sehr rare und alte Codices waren, der grossen Menge der neuen nicht zu gedencken. Herr Olearius erzehlet, die Ruinen von 14. Kirchen und von vielen Häusern, Thoren und Mauern von gehauenen Steinen und Marmel, die er im Jahre 1635. daselbst gesehen, hätten ihn urtheilen lassen, daß Wisby ein Platz von einem grossen Umfange gewesen seyn müsse. Andere sagen von 10. Kirchen und 4. Klöstern; noch andere wollen gar 50. Kirchen daselbst gehabt haben, die man wegen Menge der Einwohner erbauen müssen. Sie führt ein Oster-Lamm im Wappen, mit diesen Worten: Agnus Dei, qui tollis peccata Mundi, miserere nobis; et da æternam pacem temporibus nostris. Nicht weit von der Stadt ist ein Brunnen, welcher mit der Zeit alles in Stein verwandeln soll. Nicht ferne davon, soll man 3. Personen sehen, die ehemahls auf der Jagd, in der Oster-Nacht, mit Garn und Hunden zu Stein geworden. Auch sind nicht weit von der Stadt grosse Felsen, worinnen man Grab-Schrifften mit Gothischen Buchstaben siehet. Man will, die Einwohner von Wisby hätten die ersten See-Charten entworffen. Man giebt ihnen auch den Ruhm, daß sie die ersten Gesetze, die Handlung und Schiffahrt betreffend eingeführt hätten. Sie haben aber selbige vielmehr nur vor die ihrigen angenommen, als erfunden. Da sich die Einwohner von Wisby durch die Handlung zur See ziemlicher massen bereichert hatten; so brachten sie die berufenen Aussprüche und Urtheile von Oleron mit sich heim, um sich derselben zu Beylegung der Streitigkeiten zu bedienen, die etwan bey ihrem Schiffs-Handel vorfallen möchten. Also trugen diese Gesetze, welche sie in ihre eigene Sprache übersetzten und mit einigen Artickeln vermehrten, und die man eben deswegen von ihrer Erfindung zu seyn glaubte, nicht wenig darzu bey, ihnen eine Zeitlang den Ruff zu erwerben, daß sie die berühmtesten Handels-Leute in Europa wären. Im Jahre 1597. schickten die Hansee-Städte Abgeordnete nach Lübeck, um daselbst gewisse Verordnungen wegen der Schiffahrt zu entwerffen; und diese Verordnungen werden noch heut zu Tage auf dem gantzen Baltischen Meere beobachtet. Sie sind aber eigentlich nichts anders, als die Wisbyschen; nur daß sie mit einigen Artickeln vermehret worden. Und was auch sonst noch beweiset, daß diese Verordnungen neuer, als die Oleronischen sind, ist dieses, daß sie ein wenig weitläufftiger, als die Wisbyschen, und diese letztern wiederum ein wenig weitläufftiger, als die Oleronischen, sind. *Mart. Zeiler. Chr. d' Acugna* Relat. de la Riv. des Amazon. p. 14. Trad. de *Gomberville.* Holbergs Dän. Reichs-Hist. I. Th. Hübn. G. II. Th. *Univ. Lex.*

Wisca, ein ehemahliger Ort, so nach der alten Wendischen Geographie an der Gana, im Pago Thalaminci gelegen, und welchen der Kayser Henricus im Jahre 1090. der Kirche zu Meissen geschencket. Schöttgen.

Wisch, oder **Wish**, eine alte Baronie in der Grafschafft Zütphen, nicht weit von Anholt, an der alten Issel, welche erst an die Grafen von Limburg gerathen, ietzo aber denen Marggrafen von Brandenburg zustehet, und deren bester Ort das Städtlein Burg ist. Hübn. G. II. Th. Juncker. *Decclius.* Adel.

Wischatball, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Unter-Manhartsberg.

Wischau, **Vischau** oder **Wiskow**, eine kleine Stadt in Mähren, im Brünner-Kreisse, am Flusse Hanna, zwischen Prostnitz und Austerlitz gelegen. Der Bischoff zu Olmütz, dem die Stadt zuständig ist, hat ein schönes Schloß allda. Hübn. G. III. Th. Sturm.

Wische, bedeutet so viel, als eine **Wiese**, siehe dieses Wort.

Wische, ein Strich Landes in der alten Marck, siehe **Marsciner-Land**.

WISCHEGROD, eine Stadt und Castellaney, siehe *Wyssogrod.*

Wischelbach, eine ehemahlige Graffschafft in Thüringen, siehe Vieselbach.

Wischelburg, oder **Weschel**, Lat. *Pisona*, ein Flecken in Bayern. *Baudr.*

Wischerad, **Wisserad**, **Wissenrad**, **Wyssegrad**, Lat. *Wyssegradum*, also wird das alte Schloß in der neuen Stadt zu Prag genennet, siehe Prag.

WISCHNITZA, nach dem Herrn Corneille, *Wisnicia* und *Wisnietz*, nach *Andr. Cellar.* Descr. Pol. p. 173. eine Stadt in Klein-Pohlen, in der Woywodschafft Cracau, eine Meile von Bochna, mit einer Festung, darinne Stanislaus Lubomirsky, Woywode von Cracau, im Jahre 1643. seine Residentz hatte. Im Jahre 1655. den 27. Septembr. machte sich der König in Schweden zum Meister davon. *Mart.*

Wischroda, ein Dorff in Thüringen, im Amte Eckartsberge.

Wisch-Standen, siehe Groß-Wisch-Standen.

Wisebaden, eine Stadt und Schloß in Schwaben, siehe Wißbaden.

Wiseloch, eine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Wisloch.

Wisemberg, ein Ort in Mähren, wo nicht weit davon der Fluß Mohr oder Morawice entspringet, unweit dem Flecken Morawitz gelegen. Schneiders Oderstr.

Wisen, ein Schloß in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Manhartsberg gelegen. Fuhrmann.

Wisen, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Manhartsberg.

Wisen, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Wiener-Wald.

Wisenau, vor Zeiten Wißhof, oder Wisau genannt, ein Schloß in Kärnthen, im Lavant-Viertel, zwischen St. Lienhart, und dem Sauerbrunnen, auf einer ziemlichen Anhöhe unter einem hohen Berge; unten fließt das Wasser, die Lavant, vorbey. *Valvasor.*

Wisenau, ein Benedictiner-Kloster im Stiffte Bamberg, in Francken, davon aber nichts weiter, als der blosse Nahme bekannt ist. Es ist in die Ehre des Heil. Bonifacii gestifftet. *Bucelin.*

WISENBURGUM, ein Schloß, Amt und Herrschafft, siehe Wiesenburg.

Wisendal, siehe Wisunntahn.

Wisenfeld, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Manhartsberg.

Wisenfelden, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Wiener-Wald.

Wisenfelt, Wisefeld, ein Ort im ehemahligen Pago Grabfeld, in Thüringen. Fal-Fenstein.

Wisenreit, ein Schloß in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Manhartsberg. Fuhrmann.

Wisensteig, eine Grafschafft in Schwaben, siehe Wiesensteig.

Wisent, ein Flüßgen in Francken, s. Wiesent.

WISERA, ein grosser Fluß in Deutschland, siehe Werra, und Weser.

Wish, eine Baronie in der Graffschafft Zütphen, siehe Wisch.

Wisibada, eine Stadt und Schloß in Schwaben, siehe Wißbaden.

WISIGOTHI, ein altes Volck in Europa, siehe Gothen.

Wising, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Wiener-Wald.

Wisingsburg, ein Schloß auf der Insul Wisingsöo, im Weter-See, in Gothland, in Schweden, welches den Titul einer Graffschafft führet. Vollst. *G. L.*

Wisingsöo, eine Insul auf dem Weter-See, in Gothland, worauf das grosse Schloß Wisingburg liegt. Allhier haben vor alten Zeiten etliche Schwedische Könige residiret, und gehörete es ehedem denen Grafen von Brahe, nunmehro aber dem Könige. Im Jahre 1718. brannten die Russen das Schloß daselbst ab, iedoch nicht so wohl aus Vorsatz, als durch Verwahrlosung. Hübn. G. II. Th.

WISK, eine Stadt in Pohlen, siehe *Wizna*.

WISKE, ein kleiner Fluß in der Provintz York, in Engelland. *Univ. Lex.*

Wiskerke, ein Ort in Seeland, siehe Wissenkercke.

Wiskow, eine Stadt und Schloß in Mähren, siehe Wischau.

WISKOW, Lat. *Viscovia*, eine Stadt in Pohlen, in Masovien, zur Lincken des Boughs, 8. Meilen von Warschau, auf der Seite gegen Norden. *Mart.*

WISLICZA, *Wisliczka*, *Vislicza*, *Wislicz*, *Wislitz*, *Wisslicz*, *Wißlicz*, *Wißlitz*, *Vislicz*, oder *Viscza*, eine Stadt in Klein-Pohlen, in der Woywodschafft Sandomirz, an dem Flusse Nida, ohngefehr auf dem halben Wege zwischen Cracau und Sandomirz, auf einem Felsen gelegen. Diese kleine Stadt ist der Haupt-Ort einer Castellaney. Ob nun wohl der Boden, darauf sie stehet, felsigt ist; so sind doch fast rund herum Sümpfe und Moräste, welche mit allerley Schlangen und Ungeziefer angefüllet sind, von denen aber die Menschen niemahls beschädiget werden sollen. So bald man dergleichen Thiere von diesem Orte anderswohin bringet, sterben sie. Im übrigen ist diese Stadt mit einer starcken Mauer umgeben. Die Häuser darinnen sind von Holtz erbauet; die allda befindliche Stiffts-Kirche aber ist von Quaderstücken aufgeführet, wobey sich eine sehr schöne Clause befindet, worinnen die Canonici wohnen. Nicht weit von diesem Orte findet man ein Salpeter-Bergwerck, welches gleichen Nahmen führet. *Mart. De l' Isle. Connor. Davity.* Hübn. G. II. Theil. Schneiders Oderstr. *Melissant.*

Wisloch, Wiseloch, Wieseloch, Wißloch, Wisseloch, Wizzenloch, Wezzenloh, Lat. *Wissolocha*, eine kleine Stadt in der Unter-Pfaltz, im Amte Heidelberg, zwey Meilen von der Stadt Heidelberg, am Flusse Elsaß, und am Ende des Creichgaus gelegen. Der Ort ist alt, und kommt schon im Jahre 965. in einem Diplomate vor. Er gehörete vorher dem Reiche, und kam unter den Pfaltz-Grafen und Chur-Fürsten Ludovico, der ihn im Jahre 1230. von dem Kayser Friderico II. an sich gebracht, an die Pfaltz, dabey er auch bis auf den heutigen Tag geblieben; das Schloß aber haben die Chur-Fürsten von der Pfaltz im Jahre 1277. von denen von Weinsperg gekaufft, nach welcher Zeit Pfaltz-Graf Rudolph der Erste daselbst sich aufgehalten. In dieser Gegend, nahe bey dem Dorffe Mingelsheim, schlug im Jahre 1622. Ernestus, Graf von Mannsfeld, den Bayerischen General Tilly aufs Haupt. Im Jahre 1688. haben die Frantzosen diesen Ort fast gantz ruiniret, und im Jahre 1694. schlug dabey der Printz Ludovicus von Baden die Frantzosen unter dem Hertzoge von Lorge. Im Jahre 1738. erlaubte Se. Chur-Fürstl. Durchl. der Evangelischen Gemeinde, an diesem Orte eine Kirche zu erbauen, worauf den 17. April besagten Jahres mit gewöhnlichen Solennitäten der Grund geleget wurde. Vor Alters und noch im Jahre 1496. stund dieser Ort in Spiritualibus unter der Dechaney Heydelberg. Die Kirche allhier wird zu S. Laurentii genennet, darüber sonst der Probst des Klosters in Laurisheim das Jus Patronatus gehabt. Es befanden sich ehedem zu Wisloch zwey Oratoria, deren Præsentations-Recht denen Pfaltz-Grafen am Rheim zuständig war, die auch das eine davon dem Kloster zu Schönaug abgetreten haben. Das andere Oratorium zu S. Bartholomæi und S. Andreæ genannt, war in dem dasigen Schlosse befindlich, und wird dessen noch im Jahre 1496. in denen Wormser-Diœces-Visitations-Acten Erwehnung gethan. *Schannat.* Histor. Episc. Wormat. T. I. *Lucæ* Fürsten-Saal. Hübn. G. III. Th. Sturm. *Cellar.* Heintzelmann.

WISLOKE, oder *Wislocke*, Lat. *Visloca*, ein Fluß in Klein-Pohlen, nach dem Herrn Corneille, welcher sagt, er entspringe im Gebürge Krapack, benetze Biecz und Sechon, worauf er sich ein wenig unterhalb Poloniez in die Weichsel ergiesse. Der Herr de l' Isle aber nennet diesen Fluß in seinem Atlante nicht; sondern er bemercket nur seinen Lauff. Und zwar entstehet er, diesem letztern Geographo zu Folge, auf den Grentzen der Woywodschafften Cracau und Reussen, gegen die Grentzen von Ungarn. Hierauf krümmet er sich von Süden gegen Norden, und benetzet Byecz zur Lincken, Pilczna und Sechow zur Rechten, und ergeußt sich ein wenig oberhalb Mieleez in die Weichsel. *Mart.*

Wismar, eine Stadt im Hertzogthume Mecklenburg, siehe Wißmar.

Wismaneck,

Wismarck, eine kleine Stadt in der Priegnitzer-Marck. Sturm.

Wismerlof, ein Dorff in der Provintz Schonen.

WISNA, eine Herrschafft und kleine Stadt in der Pohlnischen Woywodschafft Masovien, am Flusse Narew. Hübn. Z. L.

WISNA, eine kleine Pohlnische Stadt in der Woywodschafft Reussen, zwischen Lemberg und Premisla. Hübn. Z. L.

WISNIETZ, *Wisnicia*, eine Stadt in Klein-Pohlen, siehe *Wischnitza*.

WISNIOWIECZ, oder *Wisniowitz, Wiesniowieck, Wierniowiecz*, L. *Visniovicium*, ein Flecken und Schloß in Pohlen, in der Woywodschafft Volhynien, an den Grentzen von Podolien, und der Haupt-Ort eines Hertzogthums gleiches Nahmens, und ist das Fürstliche Stamm-Haus, daraus König Michael entstanden, der im Jahre 1669. auf dem Pohlnischen Thron erhoben ward. Dieser Ort liegt 12. Meilen von Lutuc. *Mart. Andr. Cellar.* Descr. Pol. *Baudr.* Hübn. G. II. Th.

WISNITZ, ein Schloß und Kloster in der Woywodschafft Cracau, in Klein-Pohlen. Hübn. Z. L.

WISNIZA, ein kleiner Ort in Servien, nicht weit von Belgrad, wo die Kayserlichen ihr Haupt-Quartier hatten, als sie im Jahre 1717. Belgrad belagerten. Hübn. Z. L.

Wisock, ist nur ein offener Ort im Buntzlauer-Kreisse, in Böhmen. Es werden daselbst Edelgesteine gegraben. Hübn. G. III. Th.

WISOKIE, eine Stadt in Volhynien, in Pohlen. Hübn. Zeit. Lex.

Wispach, siehe Gräfen- und Pfaffen-Wispach.

Wispe, ein kleiner Fluß im Fürstenthume Wolfenbüttel, entspringt auf dem Hilswalde, bey dem Dorffe Wenien im Elsaßwalde. Es fließt hernach durch Braunsen, Ammensen, Voresen; kömmt bey dem Dorffe und der Glas-Hütte Delligsen in das Bißthum Hildesheim; geht zur Rechten an dem Selterberge und Dolisberge her, und durch Imsen durch, und ergießt sich bey dem Schlosse Wispenstein in die Leine. *Hydr. Lex.*

Wispel, ein kleiner Ort in West-Frießland, 3. Meilen von Leuwarden gegen Süden gelegen. Hübn. Z. L.

Wispenstein, ein Ritter-Gut und Flecken im Stiffte Hildesheim, im Amte Wintzenburg, an der Leine, unweit Ahlefeld. Goldsch.

Wisper, Gladebach oder Breisch, ein Flüßgen im Rheingau, in der Landgrafschafft Hessen-Rheinfels. Es entspringt in dem Dörffgen Wisper, von welchem es herunter auf Springen, Dernbach, Langeseiffen, und nach dem wüsten Berg-Schlosse Gerolstein fließt; von dar geht sie in das Mayntzische; läßt zur Rechten die Dörffer Nieder- und Ober-Gladenbach liegen; streicht zur Lincken an einem grossen Walde her, und benetzet den Hof Pabscheid, das Schloß und Dorff Presberg, und das alte zerstöhrte Berg-Schloß Kammerberg; treibt etliche Mühlen, und fällt unterhalb dem Flecken und Benedictiner-Kloster Lorch in den Rhein. *Hydr. Lex.*

Wisper, Wisbert, ein Dorff im Fürstenthume Hessen-Rheinfels, im Amte Hohenstein.

Wispitz, siehe Wespitz.

WISSAC, eine Baronie in Franckreich, bey S. Romain, in der Dioeces von S. Flour gelegen. *Univ. Lex.*

WISSAN, ein Flecken in Franckreich, siehe *Witsant*.

Wißbaden, Wisbaden, Wisebaden, Wisibaden, Wesebaden, Wesebadon, Wisibadun, oder Weißbaden, Lat. *Wisbadena, Wisbada, Visbada*, vor Zeiten *Aquæ Mattiacæ, Fontes Mattiaci*, eine Stadt nebst einem Schlosse und einer Herrschafft die den Titel einer Grafschafft führet, in Schwaben, in der Wetterau, im so genannten Einrichgow, oder Pago Henrici, am Rheingau, an der Saltzbach, dem Hause Nassau-Usingen gehörig. Sie liegt 4. Meilen von Franckfurt, zwey von Schwalbach, eine von Mayntz, und eine halbe Meile von dem Zusammenflusse des Mayns und Rheins. Gegen Morgen hat sie die Grafschafft Epstein; gegen Mitternacht die Grafschafft Idstein, und gegen Abend das Rheingau; fast um und um aber wird sie mit den anmuthigsten Hügeln und Weinbergen umgeben. Man will den Nahmen Wißbaden von den Usipeten oder Usipiern herleiten, welche zur Zeit der Römer diesen Ort bewohnet haben sollen, und davon Vispii oder Wispen genennet worden wären. Allein es geschicht ohne Grund. 1) Kan man nicht erweisen, daß die Usipeten iemahls an diesem Orte gewohnt haben. 2) Ist allzu erweislich, daß die Vispii gantz andere Völcker gewesen, denn die Usipeten. Plinius und Ammianus geben vor, daß dieser Ort 400. Jahre hindurch *Aquæ Mattiacæ* oder *Fontes Mattiaci* geheissen, indem die Mattiaci hier wohneten, und hernach erst den Nahmen von den Usipeten, die vor 400. Jahren allhier gewohnt, angenommen habe, ob sie wohl ietzo schon weit davon entfernt gewesen. Allein niemand wird ihnen ein solches Absurdum glauben. Genug, daß die Stadt schon von den ältesten Zeiten her wegen ihrer Gesund-Bäder berühmt ist. Die beste Ableitung des Nahmens der Stadt ist diese, von Wiesen und Bad, das ist, ein Bad, das mit Wiesen umgeben ist; und hiermit stimmet die Beschaffenheit dieses Orts vollkommen überein. Wolte man eine andere Muthmassung zum Grunde setzen; so könnte es diese seyn: Wisa hieß bey verschiedenen alten Deutschen Völckern ein Haus. Das Wort Weiß, Lat. Candidus oder Purus, sprachen sie Wys aus. Setzt man nun zu einem ieden dieser Wörter das Wort Bad hinzu; so hat man 1) Wisabad, d. i. ein Ort, wo Bad-Häuser stehen; 2) Wysbad, d. i. ein Ort, wo man weiß, rein und sauber baden kan. Jedoch die Ableitung von Wiesen und Bad behält allerdings den Vorzug für diesen. Die Stadt Wißbaden hat ihren Ursprung nicht erst in den mittlern, sondern in den gantz alten Zeiten zu suchen, und geht darinnen vielen andern berühmten Deutschen Städten vor. Winckelmann in seiner Heßischen Chronicke schreibt: „Aus allen Umständen erhellet, daß annoch die Burg Friedberg an der Us, und Wißbaden die ältesten bewohnten Oerter in der Wetterau sind.„ Das erste Monument des grauen Alterthums dieser Stadt findet sich an der so genannten Heydnischen Mauer, welche mitten durch die Stadt, bis auf den so genannten Heydnischen Berg geht; ehemahls aber gar auf eine halbe Meile gegangen ist, wie solches die Rudera zeigen. Ihre äusserliche Gestalt nebst andern Historischen Umständen alter Zeiten, sind unverwerfliche Zeugen ihres Alterthums. Sie ist der sichern Muthmassung nach von den Römern, und zwar zur Zeit der Mattiacorum erbauet worden, und hat ohne Zweifel zur Bedeckung der Bad-Wohnungen; zur Beschützung des auf dem Berge gelegenen Castelli Drusi und der übrigen Wohnhäuser; und die Lücken im Pfahl-Graben, dessen wir unten gedencken, zu ergäntzen dienen sollen. Von dieser Heydnischen Mauer, welche an dem einem Orte zuweilen auch die Ring- oder Rent-Mauer genennet wird, haben verschiedene Stücke der Stadt ihren Nahmen erhalten. Z. E. das Heydnische Thor, der Heydnische Berg, der Heydnische, und nunmehr geschleiffte Weyher, oder Stadt-Graben. In der gedachten Mauer hat man einen Stein mit folgender Aufschrifft gefunden:

J. O. M. ET
JUNONI REG.
IN ONOREM.

Dieses heist: Jovi optumo Maximo et Junoni Reginæ in honorem. Seit dem dreyßigjährigen Kriege vermisset man diesen Stein. In dem Wisbadischen Felde fand man auch einen Stein, den man nach Birstadt in die Rathhaus-Mauer versetzet hat, der folgende Aufschrifft hatte:

MERCURIO
NUNDINATORI.

Auch dieser Stein hat sich ietzo unsichtbar gemacht. Als ein Monument des Alterthums dieser Stadt ist der so genannte Römische Pfal-Graben, welchen die Römer ehemahls hier gegen Mayntz über aufgeworffen, wovon ein guter Theil die Grentze der Stadt Wißbaden berühret hat. In den mittlern Zeiten ist Wißbaden, nach der damahls üblichen Art ziemlich befestiget, und mit schönen Wasser-Graben ringsum versehen worden. Auch ist zu der Zeit, da die Grafen von Nassau diese Gegend erblich an sich gebracht, ein Gräfliches Schloß mit einer Burg allhier erbauet, und mit besondern Gräben umgeben worden, in welches Revier man hernach noch verschiedene andere Wohnungen gebauet hat. Zwar soll, nach einiger Vorgeben, dieser Theil der Stadt, so mit gedachten besondern Gräben umgeben gewesen, ehemahls die eigentliche Stadt genennet worden seyn. Allein aus einem Diplomate vom Jahre 1123. siehet man, daß Schloß, Burg und Stadt Wißbaden genau von einander unterschieden werden. Und zwar hieß das alte Gräfliche Wohnhaus eigentlich ein Schloß, wovon man noch ietzo die Rudera sieht, und war mit besondern Gräben versehen. Die daran liegende Gegend der Stadt aber, in deren Mitte heut zu Tage der Marckt-Platz ist, hieß die Burg, und war ebenfalls mit grossen und fast mehrentheils doppelten Wasser-Gräben umgeben, welche mit den Schloß- und mit den ordentlichen Stadt-Gräben durch Canäle zusammen hiengen. Der übrige Theil war die eigentliche Stadt. Nach den Zeiten der Carolingischen Kayser war Wißbaden ein Eigenthum der Deutschen Kayser. Man erkennet es daraus, daß 1) damahls ein Königl. Saal in der Stadt war; 2) daß Kayser Otto I. im Jahre 965. allhier sein Hof-Lager einige Zeit gehabt; 3) daß diese Stadt im Jahre 1123. zu Kaysers Henrici V. Zeiten, Curtis Regia genennet wird. Nach der Zeit ist Wißbaden an das Fürstliche und Gräfliche Haus Nassau gekommen, und wird noch ietzo von den Nachkommen des Grafens Vollrath von Nassau-Usingen, der im Jahre 1688. in den Fürsten-Stand erhoben worden, seit dem Jahre 1728. besessen. Die äusserliche Beschaffenheit der Stadt Wißbaden ist gegen der alten sehr geändert und verbessert. Die gedachten Gräben sind meistentheils ausgefüllet und angebauet; auch sonst Strassen und Gebäude zu einer grössern Vollkommenheit gediehen. An merckwürdigen Gebäuden betrachtet man die Stadt-Kirche, welche im Jahre 1716. renoviret und herrlich ausgezieret worden, und in derselben die alte steinerne Cantzel; die im Chor befindlichen uralten gemahlten Fenster, und die an der Kirche stehenden Bildnisse Kaysers Adolphi und seiner Gemahlin. Das Herrschafftliche Schloß ist ein neues und schönes Gebäude, so erst zu Anfange dieses Jahrhunderts aufgeführet worden. Das Rath-Haus ward im Jahre 1609. erbauet, muste in den vorigen Kriegen viel leiden, und ward im XIIX. Jahrhunderte renoviret. Das dasige Hospital, so man im Jahre 1732. erweitert hat, ist vom Kayser Adolpho I. gestifftet worden. In das Waysen-Haus werden wirckliche, wenigstens Vaterlose Waysen, beyderley Geschlechts, die arm, gesund, und neun Jahr alt sind, aufgenommen, und bis sie funffzehen Jahr alt sind, darinnen ernähret. Es sind deren aber eine bestimmte Anzahl. Die Religion dieser Stadt ist die Evangelisch-Lutherische, welche sie bald nach der Reformation angenommen, und bis ietzo beybehalten hat. Es halten sich aber auch Reformirte, Römisch-Catholische, und Jüdische Glaubens-Genossen allhier auf. Unter die Merckwürdigkeiten dieser Stadt gehöret auch dieses, daß ihr ehemahliger Beherrscher, Adolphus, Graf von Nassau, im Jahre 1292. zum Römischen Kayser erwählet ward, welcher hernach bisweilen hier seine Residentz auf einige Zeit aufgeschlagen. Im Jahre 1318. ward diese Stadt Wißbaden vom Kayser Ludovico Bavaro, und dem Ertz-Bischoffe zu Trier, Balduino, hart belagert, aber nicht erobert. Im Jahre 1379. ist hier der Löwen-Bund oder die Löwen-Gesellschafft von verschiedenen Grafen und Rittern aufgerichtet worden. Im Jahre 1634. ward die Stadt von den Bäyern eingenommen; 1635. aber von den Schweden überfallen und so mitgenommen, daß die meisten Bade-Häuser wüste stunden. Im Jahre 1644. ward sie von den Bayern überfallen, ausgeplündert und sehr ruiniret. In eben diesem dreyßigjährigen Kriege ist auch das gantz alte Nassauische Schloß vollends zerstöhret worden. Wir haben oben schon gedacht, daß Wißbaden sehr alt sey; noch älter aber müssen die dasigen Bäder seyn, weil, wie es sehr wahrscheinlich ist, die Stadt ihren Nahmen davon führet. *Plinius* Hist. Nat. Lib. XXXI. c. 2. gedencket ihrer auch. Man zehlt hier 24. öffentliche Bade-Häuser, worunter das so genannte Schützen-Bad das gröste und vornehmste ist. Das Wasser quillet darinnen nicht so heiß, wie in den andern. Es ist in zwey Bäder abgetheilt, davon das kleineste für Standes und andere Personen, so gern alleine baden wollen, bequem eingerichtet ist. Das grössere hat 6. Bade-Stuben, zwischen welchen wiederum viele Personen füglich sitzen und baden können. Aus den 6. Stuben kan man zusammen reden, ohne einander zu sehen. Ueber dieses findet man in diesem Bade auch schöne Zimmer, deren man sich mit vielen Vergnügen bedienen kan. Alle Bäder in dieser Stadt bekommen ihr Wasser theils aus dem öffentlichen Brunnen; theils aus besondern Quellen. Der öffentliche Brunnen entspringet mitten auf der Gasse, und ist mit einer Mauer umfaßt. Seine Quelle ist so heiß, daß man Hüner und Span-Ferckel darinnen abbrühen kan. Das Wappen der Stadt Wißbaden bestehet in drey güldenen Lilien. *Schenckii* Memorabilia Urbis Wisbadenæ. Schramm. *Antiqu.* des Rheinstr. Hübn. G. III. Th. *Ejusd.* Z. L. *Univ. Lex.*

Wißbrunn, eine Stadt in Ungarn, siehe *Vesprim.*

WISSBY, eine Stadt in Schweden, siehe *Wisby.*

Wisse, ein kleiner Fluß im Canton Basel, in der Schweitz, so sich ohnweit Hünningen in den Rhein ergeußt. Hübn. Z. L.

Wissel, ein Amt im Hertzogthume Cleve, in Westphalen, am Rheine, dem Könige von Preussen gehörig. Abel. Goldsch.

Wisselsheim, ein Dorff in der Wetterau, am Flusse Wetter, unweit Steinfurt.

WISSEN, (BOIS DE) ein Gehöltze in den Niederden, siehe *Bois de Wissen.*

Wissenburg, eine Stadt und Probstey, siehe Weissenburg.

Wisseiena, ein Dorff im Magdeburgischen Saal-Kreisse, unweit Halle.

Wissenfels, eine Chur-Sächsische Stadt, siehe Weissenfels.

Wissenkercke, **Wiskerke**, **Weissenkercke**, einer der besten Flecken, und ein volckreicher Ort auf der Insul Nord-Beveland, in Seeland. *Melissant.*

Wissens, eine Land-Voigtey im Canton Freyburg, in der Schweitz. Hübn. G. I. Th.

Wissensee, eine Stadt und Schloß in Thüringen, siehe Weissensee.

Wissensteig, eine Stadt und Schloß in Schwaben, siehe Wiesensteig.

Wisserad, ein Schloß zu Prag, siehe Wischerad.

Wißfüll, siehe Wiesviel.

Wißgoz, ein Flüßgen in der Pfaltz, siehe Weschnitz.

Wißhof, ein Schloß in Kärnthen, siehe Wisenau.

Wißigk, ein Ort dieses Nahmens, welchen der Chur-Fürst Johann Friedrich zu Sachsen im Jahre 1532. von dem Bischoffe zu Bamberg zu Lehn getragen. *Ludewig* Rel. MSt. T. X.

Wißinghausen, ein Dorff unweit Winterburg, in Westphalen.

Wißlburg, ein Schloß in Nieder-Oesterreich, im Quartiere

Quartiere Ober-Wiener-Wald gelegen. Führmann.

Wißlich, sonst **Wizilahes**, ein ehemahliger Ort im Pago Grabfeld, in Thüringen.

WISLICZ, *Wislitz*, eine Stadt in Klein-Pohlen, siehe *Wislicza*.

Wißloch, eine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe **Wisloch**.

Wißmar, Wismar, Weßmar, oder **Vismar**, Lat. *Wismaria, Vismaria*, und auch *Marianis*, eine berühmte und ziemlich grosse Königlich-Schwedische Handels-Stadt, nebst einem vortreflichen Hafen. Sie lieget in dem Hertzogthume Mecklenburg, an einem kleinen Meer-Busen der Ost-See, 4. Meilen von Schwerin, 7. Meilen von Lübeck, und eben so weit von Rostock, unterm 31. Gr. 3. Min. der Länge, und 53. Gr. 58. Min. der Breite. Wegen des Ursprungs des Nahmens dieser Stadt sind vielerley Meynungen, iedoch ist dieses die gemeineste, daß selbige von Wisimaro, einem alten Wandalischen Könige, im Jahre 340, andere sprechen von Wisimiro, Könige in Pohlen erbauet, und von ihm benennet, hernach aber zerstöhret worden sey. Wie denn zum Andencken noch eine Kirche allda ist, so man zum alten Wißmar nennet. Um das Jahr 6[illegible] war sie noch ein blosser Flecken von ziemlicher Grösse, bis sie Graf Güntzel oder Guntzelin von Schwerin um das Jahr 1239. aus denen Ruinen der kurtz zuvor zerstöhrten Stadt Mecklenburg wieder erneuert, und die Mecklenburgischen Bürger daselbst aufgenommen, damit er also der Stadt Lübeck wachsendes Glück einiger massen unterbrechen möchte. Kayser Otto II. soll schon einen Reichs-Tag zu Wißmar gehalten haben. Die, welche behaupten wollen, vor dem Jahre 1238. sey nicht einmahl an Wißmar gedacht; sondern Wißmar sey erstlich im ietzgedachten Jahre erbauet worden, und also auch der Nahme erstlich aufgekommen, treffen in einem Schreiben Hertzogs Henrici Leonis, von der Fundation des Schwerinischen Bißthums und dem Dom zu Schwerin vom Jahre 1170. etwas an, welches zu andern Gedancken gute Gelegenheit geben kan. In gedachtem Briefe siehet man deutlich, daß um das Jahr 1170. der Hafen dieser Stadt schon der Wißmarische sey genennet worden. Zum völligen Beweiß, daß Wißmar vor dem Jahre 1238. gantz gewiß eine Stadt gewesen, ist aus einer gantz glaubwürdigen Handschrifft folgendes darinnen mercklich, daß im Jahre 1229. der damahligen Wißmarischen Bürger darinnen Erwehnung geschiehet; und wird berichtet, daß Johannes Theologus diesen ein gewiß Stück Landes von neuem überlassen habe. Das allermerckwürdigste aber ist, daß zu Pribislai Zeiten, den Wißmarischen Bürgern eben dasselbige Land schon überlassen worden. Ob Pribislaus I, oder II, zu verstehen, wird nicht deutlich angezeiget. Will man von Pribislao II. die Worte annehmen; so muß man zugleich bekennen, daß Wißmar wenigstens um das Jahr 1170. schon eine Stadt gewesen. Denn Pribislaus II. ist im Jahre 1170. schon mit Tode abgegangen. Doch die Worte: Pribislaus cognatus noster, können genugsam Anlaß geben, an Pribislaum I. zu gedencken; aber so muß man auch zugeben, daß um das Jahr 1160, ja 1150, und noch wohl weiter hinaus, schon Bürger in Wißmar gewohnet, und so dann Wißmar damahls auch schon eine Stadt gewesen. Ihr Aufnehmen hat sie ihrer schönen Lage zu dancken, indem sie einen vortreflichen Hafen hat, in welchen die grösten Schiffe einlauffen können; dannenhero auch ehemahls die Hansee-Städte, wenn sie zu Wasser Krieg führeten, an diesen Ort ihre Zuflucht nahmen. Die Einwohner trieben ehemahls starcken Handel nach Spanien, woraus sie grosse Vortheile zogen, u. sich einen nicht geringen Reichthum zu wege brachten. Doch als im Jahre 1586. viele von den Niederländern bey dem betrübten Zustande ihres Vaterlandes sich nach Hamburg wendeten, und daselbst den Handel in grössern Flor brachten, so merckte Wißmar und andere Plätze an dem Beld eine starcke Abnahme ihrer Nahrung. Der nur gedachte Hafen wird für dem sichersten und bequemsten in der Ost-See gehalten, indem die allergrösten Last-Schiffe ohne Ancker darinnen liegen können. Der Eingang in denselben wird durch eine Sandbanck, auf welcher ohnedem ein Castell, der Wallfisch genannt, gebauet war, so aber die Dänen, Preussen und Hannoveraner im Jahre 1717. mit Pulver in die Lufft gesprenget, bedecket. Es war ein Bomben-freyes Viereck mit 30. Canonen. Und wegen dieses vortreflichen Hafens war die Stadt eine der wichtigsten Hansee-Städte. Im Jahre 1741. hat Franckreich unter dem 25. April mit der Crone Schweden eine Præliminar-Commercien- und Schiffarths-Convention geschlossen, darinnen beyderseits Nationen geringe Zölle und andere Vortheile zugestanden werden, sonderlich, daß die Frantzosen mit Ausschliessung aller andern Nationen in Wißmar das Recht geniessen sollen, für die Waaren, so sie mit ihren eigenen Schiffen dahin führen, weiter keinen Zoll oder andere Gebühr, als 3. Quart pro Cent, zu entrichten. Die Stadt ist nicht allein von Natur feste, indem auf der einen Seite die See bis an die Stadt-Mauern gehet, und auf der andern viele Sümpffe und Moräste sind; sondern man hat sie auch durch die Kunst unvergleichlich fortificiret, also, daß sie eine der wichtigsten Städte an der Ost-See worden. Denn nachdem dieser wichtige Ort im Westphälischen Frieden im Jahre 1648. der Cron Schweden überlassen wurde, so befestigten die Schweden die Stadt mit sehr starcken Wällen, und legten rings umher 16. Aussenwercke an, die so starck waren, daß diese Festung ihres gleichen auf Deutschen Boden nicht hatte. Darnach legten sie auch zur Bedeckung des Hafens in der wilden See ein Fort an, welches, wie im vorigen schon angeführet worden ist, der Wallfisch genennet wurde. König Carolus XI. in Schweden soll die Wälle dieser Festung die silbernen Wälle genennet haben, weil sie ihn nehmlich so viel gekostet, daß er wohl hätte können silberne dafür machen lassen. Weil nun dieser höchst wichtige Platz beständig mit einer starcken Garnison beleget worden, die richtig bezahlet ward, so hatten die Bürger gute Nahrung. Im Jahre 1716. den 19. April aber eroberten die Dänen, Preussen und Hannoveraner dieselbe, und demolirten alle Fortificationes. Den 4. Sept. im Jahre 1717. wurde der Anfang damit gemacht; und weil die zu dieser Arbeit bestimmten 1500. Mann in der gesetzten Zeit nicht fertig werden konnten, so wurden noch 300. Mann von den Bauern aufgeboten. In dem folgenden 1718. Jahre wurde mit der Demolirung fortgefahren, und dieselbe völlig zu Stande gebracht. Der Crone Dänemarck ist Wißmar allezeit ein Dorn in den Augen gewesen, und suchte schon im Jahre 1638. der Dänische Gesandte in Stockholm, Peter Wiba, die Schweden zu bereden, daß sie ihre Besatzung aus Wißmar ziehen möchten, weil man in Dänemarck dafür hielte, es wäre der Sicherheit der Nordischen Königreiche nicht zuträglich, wenn diese Festung in den Händen eines mächtigen Fürstens bleiben solte. Kurtz, die weltberühmte Festung Wißmar, die so unsägliche Mühe und viele Tonnen Goldes gekostet, ist und bleibet demoliret: Denn in dem Nordischen Frieden im Jahre 1721, da solche der Cron Schweden restituiret worden, war die ausdrückliche Bedingung dabey, daß Wißmar nimmermehr wieder befestiget werden solte. Oben ist von dem Alterthume der Stadt gemeldet worden, daß der Graf zu Schwerin, Guntzelin II. Wißmar im Jahre 1239. aus den Ruinen der alten Stadt Mecklenburg erneuert. Allein im Jahre 1301. brachte Henricus, mit dem Zunahmen Hierosolymitanus, Herr zu Mecklenburg, das ie mehr und mehr zunehmende Wißmar unter das Joch und an sein Haus. Sie ward hernach wegen ihres Hafens eine der wichtigsten Hansee-Städte, und hat den Hertzogen offtmahls den Gehorsam verweigert; darzu sie aber sonderlich im Jahre 1477. von Hertzog Henrico dem Fetten durch eine scharffe Execution gezwungen worden. Bey diesem Hause ist sie bis zu dem dreyßigjährigen Kriege geblieben, als in welchem sie der Kayserliche General

General Wallenstein im Jahre 1628. erobert; welcher aber im Jahre 1631. wieder von dem Könige in Schweden Gustavo Adolpho daraus vertrieben ward. Sie ist auch denen Schweden in dem darauf geschlossenen Westphälischen Friedens-Schlusse im Jahre 1648. sammt der Schantze Wallfisch und den zwey Aemtern, Poelde und Neu-Kloster, von dem Kayser mit des Reichs Bewilligung zu einem immerwährenden unmittelbaren Reichs-Lehn abgetreten worden, also, daß die Stadt und besagte Oerter sammt der auf beyden Seiten von der Stadt bis ins Balthische Meer sich erstreckenden Landschafft, Ihro Majestät von Schweden freyen Disposition unterworffen sey, und sie dieselben mit Festungen und Besatzungen nach ihrem Gefallen und nach Erforderung der Umstände, jedoch auf ihre eigene Kosten versehen, und allda zu allen Zeiten für Dero Schiffe und See-Armade einen sichern Aufenthalt und Stand haben, und sie im übrigen mit eben dem Rechte, als ihre eigene Reichs-Lehn, nutzen und gebrauchen können, iedoch dergestalt, daß der Stadt Wißmar ihre Privilegia ungekränckt verbleiben, und derselben Handlung unter Königlichen Schutz und Gnade aufs beste befördert werde: davor bekamen die Hertzoge zu Mecklenburg zur Satisfaction das secularisirte Bißthum Schwerin, unter dem Titul eines Fürstenthums. Wißmar hat hierauf im Jahre 1654. den 8. Sept. der Cron Schweden gehuldiget. Im Jahre 1675. den 7. Sept. ließ der König in Dänemarck, Christianus V, nachdem er Schweden den Krieg hatte ankündigen lassen, Wißmar durch den General-Major Sandberg berennen. Die Armée bestunde aus 18000. Mann, und das Geschütz war fürchterlich genug, den Belagerten ein Schrecken einzujagen. Der König in Dänemarck kam selber in hoher Person davor, und recognoscirte den 16. Sept. darauf die Wercke, wobey sie in solcher Gefahr waren, daß durch das feindliche Geschütz aus der Stadt eine Person zunächst bey Sr. Majestät um das Leben kam. Den 29. Oct. ward die Stadt aufgefordert, und fieng man an, die Lauff-Gräben zu öffnen, in welchen der König von Dänemarck währender Belagerung sich fast täglich selbst in hoher Person befand. Den 1. Nov. besagten Jahres ward die Stadt aus dem groben Geschütz beschossen; den 5. Nov. eroberten die Dänen im Gesichte der Stadt Wißmar die befestigte Insul, der Wallfisch genannt. Der Schwedische General, Graf von Königsmarck, suchte sie zwar zu entsetzen, allein vergebens. Mittlerweile setzte der König in Dänemarck der Stadt so hart zu, daß er den 13. (23.) Dec. einen General-Sturm wagte. Es geschahe solcher Sturm in grossen Regen, Hageln, Schneyen und grausamen Wetter in Gegenwart Sr. Königlichen Majestät auf das neue Werck; wie solches nebst andern Aussenwercken erobert, und der König nun schon auf den Stadt-Wall avanciren liessen, steckten die Schweden eine weisse Fahne aus, sandten 2. Obristen zu Geisseln heraus, und ward also diese starcke Festung bey so später Jahrs-Zeit nach einen 5. Stündigen Sturm durch Capitulation erobert. Sowohl die Schweden als Dänen hatten bey dieser Belagerung gleiche Ehre erworben, diese durch ihre behertzte und unermüdete Anfälle, jene aber durch ihre standhaffte und muthige Gegenwehr, indem sie den Belagerern alles entgegen gesetzet, was nur die Tapfferkeit und die Kriegs-Wissenschafft erfahrnen Soldaten lehret. Hierauf legten die Dänen eine gute Besatzung hinein, und behielten Wißmar bis im Jahre 1679, dadurch den zu Lunden in Schonen auf Frantzösisch und Chur-Sächsische Vermittelung geschlossenen Frieden, davon der Tag von der Unterschreibung von den Geschichtschreibern verschieden angemercket wird, die Cron Schweden alle ihm von Dänemarck abgenommene Länder und Plätze, unter denen auch Wißmar war, wieder bekam. Im Jahre 1711. im Monath

August rückte der König in Dänemarck, Fridericus IV, mit 13000. Mann Infanterie, und mit 10000. Mann Cavallerie vor Wißmar, und wolte es belagern. Weil man aber Stralsund gern erst haben wolte, so wurde sie nur von einem kleinen Corpo in Bloquade gehalten. Der Schwedische Commandant darinnen, der General Schultz, that von Zeit zu Zeit Ausfälle, in welchen er den Dänen nicht wenig Schaden zufugte. Die Schweden versuchten ihr Heyl in der Nacht zwischen dem 4. und 5. Dec. wiederum, und rückten aus mit 2600. Mann zu Fuß und 400. zu Pferde, welches ihnen aber nicht gelunge, sondern von 3000. Schweden kamen kaum 400. wieder in die Festung. Bey dem Beschluß dieses 1711. Jahres ließ der König in Dänemarck die Stadt Wißmar etliche Tage lang nach einander bombardiren; es ist aber so gute Anstalt darinnen gewesen, daß keine sonderliche Feuers-Brunst daraus entstanden ist. Wegen ermangelnder Artillerie wurde endlich die Bloquade im folgendem Jahre gar aufgehoben. Ob nun zwar im besagten 1712. Jahre den 20. Dec. der Schwedische Generalissimus, Graf Magnus von Steinbock, das Glück hatte, den König in Dänemarck, Fridericum IV. aus dem Felde zu schlagen; so wurde doch Wißmar im Jahre 1715. auf das neue von den Nordischen Alliirten bloquiret. Als nun die Hungers-Noth sehr groß wurde, und der Commandant angefangen, den Rest der Pferde, so noch aus 30. bestanden, zu schlachten, die Garnison schon 2. mahl rebelliren wollen, so wurde Wißmar nach einer 10. Monathlichen Bloquade am 19. April im Jahre 1716. an die Nordischen Alliirten übergeben. Der Königlich-Dänische General-Gouverneur von Pommern, Frantz Joachim von Dewitz, besetzte so fort den Ort durch den Brigadier von Kraag, welcher auch Commandant von der Stadt geworden. Der Commandant in dem ausserhalb liegenden Fort, im Wallfisch, ergab sich ebenfalls. Die Schwedische Garnison zog mit allen Ehrenzeichen aus, muste sich aber hernach zu Kriegs-Gefangenen ergeben, ausser 1000. Mann National-Schweden, die mit gewissen Officiren freyen Abzug nach Schweden hatten. Nachdem die Schweden im dreyßigjährigen Kriege im Jahre 1631. Wißmar dem Kayserlichen General von Wallenstein weggenommen hatten, und davon im Westphälischen Frieden im Jahre 1648. im Besitz blieben; so legten sie
daselbst im Jahre 1653. ein hohes Gericht über alle
Schwedische Deutsche Provintzen an, welches das Kö-
nigliche Cammer-Gerichte oder das Tribunal-Gerichte
benennet ward. Es wurde solches mit vielen Solennitä-
ten eingeführet, und wohnten dieser Feyerlichkeit 2. Ge-
vollmächtigte der Königin, Erich Rosenhahn, und Graf
Bengt Ochsenstirn, die Abgeordneten der Stände aus
Bremen, Verden, Pommern, Rügen, und dem Capitel
zu Hamburg, die 4. Præsidenten und alle übrige Beysi-
tzer, benebst den Bedienten, Bürgermeistern, Rath und
Bürgerschafft, bey. Den Vortrag that der Reichs-
Hof-Rath Rosenhan, dem der Graf Ochsenstirn, den
man so gleich zum Vorsitzer erwehlete, antwortete. Die
gantze Handlung dauerte bis um 3. Uhr Nachmittags,
und sie wurde mit vielen Schiessen und Musiciren voll-
bracht. Bald darauf ward dieses hohe Gerichte ordent-
lich eröffnet, und darauf in bessere Verfassung gebracht.
Es sind alle Schwedische Unterthanen in Pommern und
Rügen, und ehemahls auch die in Bremen und Verden
gehalten, ihre Appellationes an selbiges zu richten. Es
bestehet solches aus einem Præsidenten, einem Vice-Præsi-
denten und 4. Beysitzern, welche sich wöchentlich auf dem
Tribunal-Hause viermahl versammlen. Die Stadt
Wißmar ist gantz der Evangelischen Religion zugethan,
und muß sie solche kurtz nach der Reformation angenom-
men haben; indem man in den Kirchen-Geschichten an-
gemerckt findet, daß daselbst schon im Jahre 1524.
Henricus Molensius des Alberti Hof-Prediger gewesen.
Die Kirchen allda sind: Zu Unser Lieben Frauen, oder
zu S. Mariæ, mitten in der Stadt, von welcher man
weit

weit in die Ost-See sehen kan; zu S. Nicolai; zu S. Georgii; und die Heilige Geistes-Kirche. In der zu erst gedachten Kirche, nehmlich zu Unser Lieben Frauen, so die vornehmste Kirche ist, siehet man um den Tauff-Stein ein eisern Gitter, von welchem einfältige Leute vorgeben, daß es der böse Feind gemacht habe. An dem bey der S. Georgii-Kirche stehendem Thurme siehet man eine grosse Glocke von zweyhundert Centnern, so mit verschiedenen künstlichen Zierathen versehen ist. Die Stadt Wißmar pranget mit verschiedenen schönen Gebäuden, darunter das Rathhaus, die Stadt Apothecke und Wein-Keller, das graue und schwartze Kloster sind. Vornehmlich aber ist der Marckt-Platz prächtig. Es ist auch noch ein altes Schloß, der Mecklenburger Hof genannt, allda, so der alten Hertzoge zu Mecklenburg Residentz gewesen. Die vortrefliche Bibliotheck des ehemahligen Herrn Vice-Præsidentens des hohen Tribunal-Gerichts, Davidis Mevii, welche noch alle Jahre mit einem Zusatze schöner Bücher vermehret wird, verdienet, daß man sie besuche. Es hält die Stadt Wißmar jährlich zwey Jahrmärckte, den 1) auf Invocavit; und den 2) acht Tage vor Pfingsten. Das Bier, so hier gebrauet wird, heisset Mumme, oder wenigstens wird die Mumme hier gebrauet. Vormahls litte die Stadt Wißmar an frischem Wasser Mangel; es ist aber eine süsse Quelle gefunden worden. Im Jahre 1699. schlug das Ungewitter in 3. Pulver-Thürme, und wurden dadurch 500. Tonnen Pulver in einem Augenblick angezündet, welcher Schlag denn die halbe Lübische Strasse zum Stein-Hauffen gemacht, da man denn nicht einmahl wahrnehmen können, daß Häuser daselbst gestanden. Die gantze neue Stadt wurde völlig ruiniret, wie auch die gantze Gegend, bey der faulen Gruben genannt. In der S. Nicolai-Kirche wurden Orgel, Gewölber, Pfeiler und alles gantz jämmerlich zerstöhret und niedergeschlagen, ja alle Kirchen erbärmlich verheeret, und zerrissen, welches auch die Fenster in der gantzen Stadt betroffen. So hat es auch die S. Georgii- und Heilige Geist-Kirchen abgedecket, desgleichen fande man fast in allen Gassen und Häusern todte und verwundete Menschen, ohne was in die Lufft und in das Wasser geflogen, auch sonst umkommen ist. *Mart.* Hübn. G. II. und III. Th. Schramm. *Melissant. Zeiler. Cellar. Univ. Lex.*

Wißmar, ein Marckt-Flecken in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Unter-Wiener-Wald. Fuhrmann.

Wißmil, ein Dorff in Ober-Oesterreich, im Hausruck-Viertel.

Wißnowybrodt, ein vormahls gar berühmtes Benedictiner-Kloster in Böhmen, 2. Meilen von Crumlow gelegen, welches von Woco von Rosenberg im Jahre 1259. gestifftet worden, darinnen auch das Erb-Begräbniß dieser Familie befindlich ist; wiewohl die Nachkommen des Stiffters nicht in dessen Fußstapffen getreten, sondern dem Kloster die besten Einkünffte entzogen, und solche in ihren Nutzen verwendet. *Bucelin.*

WISSOKA, ein hoher Berg in Böhmen, siehe St. Johannesberg.

Wissowitz, eine kleine Stadt in Mähren, nicht weit von Hradisch. Vollst. Geogr. *Lex.*

Wißprung, ein Schloß in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Wiener-Wald. Fuhrmann.

Wißwitz, ein Sächsisches Dorff, im Amte Bitterfeld.

WIST, es sind 2. Insuln dieses Nahmens unter denen Westernes. Man unterscheidet sie durch ihre Lage. Die Nordlichste heißt *North Wist*, und die Südlichste *South-Wist*. Sie liegen beyde gegen Süden von der Insul Lewis.

North-Wist, welches am nähesten dabey liegt, ist ohngefehr von Norden gegen Süden 9. Meilen lang, und hat 30. Meilen im Umkreisse. Ihre Gebürge gegen Osten sind gut, wegen ihrer Weyde, und ihr Westlicher Theil wegen des Korns. Sie hat viele Seen, die mit Forellen und Aalen, und so gar mit See-Fischen angefüllet sind, welche die hohe Fluht dahinein bringt. In diesen Seen sind viele kleine Insuln, auf denen sich viele Land- und See-Vögel in Menge aufhalten. Unter denen Bayen dieser Insul, ist die von Maddy die ansehnlichste, da man zu einer gewissen Jahres-Zeit bis auf 400. Schiffe mit Heringen beladen hat. In dieser Bay ist eine kleine Insul, wo der König Carolus I. ein Magazin zur Fischerey anlegte. Man findet auch sehr grosse Austern daselbst.

South-Wist ist 21. Meilen lang, und 4. breit. Sie zeuget fast eben die Güter, als *North-Wist*. Es ist daselbst ein See, der 3. Meilen lang ist, zu dem sich das Meer einen Weg gemacht hat, aller Bemühungen der Einwohner ungeachtet, die sie sich gegeben haben, es zu verhindern. Dieser See ist wegen einer Art von Fischen merckwürdig, die man darinne antrifft, welche einem Salmen vollkommen gleich ist; ausgenommen, daß ihr Rücken schwartz, und der Bauch weiß ist. Die Einwohner dieser 2. Insuln sind überhaupt wohl gebildet, starck, und gegen die Fremden höflich. Viele von ihnen erreichen ein sehr hohes Alter. Sie reden Irrländisch, und sind fast alle Römisch-Catholisch. Siehe auch *Just. Mart. Etat pres. de la Gr. Br.*

Wista, ein Dorff im Hertzogthume Bremen, am Flusse gleiches Nahmens, im Amte Seven, da die Ida, Marggräfin von Stade, gewohnet hat. *Leibnitii* Collect. Etymol. P. II.

Wistauden, ein Sächsisches Dorff, im Amte Grossenhayn.

Wisteritz, oder **Wistritz**, ein grosser Bach oder Fluß, welcher bey Franckenstein, in dem Schlesischen Fürstenthume Münsterberg vorbey fliesset, von Lichtenstadt auf Schlackenwerd gehet, und eine Meile über Zedlitz, unter Egerwerth und Radisfurt in die Eger fällt. *Hydr. Lex.*

Wisternitz, oder **Westernitz**, eine kleine Stadt in Mähren, am Flusse Teya. Hübn. Z. L.

Wisterwitz, siehe **Wusterwitz**.

WISTESTON, ein Lust-Schloß in der Grafschafft Chester, in Engelland. *Miege.*

Wisthofen, ein Kloster in der Schweitz, an der lincken Seite des Rheinstrohms. Hengner.

Wistock, *Vistochium*, eine Stadt in der Marck Brandenburg, siehe **Wirstock**.

WISTON, eine kleine Stadt in der Provintz Süd-Walles, in Engelland, in Pembrokshire, hat ein festes Schloß, und liegt 173. Englische Meilen von London, zwischen S. Davids und Caermarthen. *Beeverell.*

WISTRA, eine Stadt in Böhmen, siehe *Bistricz.*

WISTRICZ, ein Fluß in Sclavonien, siehe *Bistricz.*

Wistritz, ein Fluß in Schlesien, siehe **Wisteritz**.

Wistronick, **Ustronick**, oder **Ustrony**, ist zwar nur ein Dorff in Schlesien, im Fürstenthume Teschen; aber daher bekannt, weil die Weichsel allda ihren Ursprung nimmt. Es wird in Ober- und Nieder-Wistronick eingetheilet. Hübn. G. III. Th.

Wisuntahn, oder **Wisendah**, ein ehemahliger Ort im Pago Tullifelt, in Thüringen. Juncker.

WISURA, ein grosser Fluß in Deutschland, siehe **Weser**.

WITANGI, ein Ort in Lappland, in der Provintz Torne-Lappmarck, so eine Kupfer-Mine hat, welche seit dem Jahre 1668. erfunden worden. Erstlich wolte man auch Magnete und Diamanten daselbst gefunden haben; es hat aber nicht continuiret, und es mag zwischen einem Lappländischen und einem Böhmischen Diamante wohl kein grosser Unterschied seyn. Hübn. G. II. Th.

Witao, ist der alte Nahme einer Stadt, siehe Weida.

WITAU, ein alter *Pagus*, siehe *Vedu*.

Witben-Sitz, siehe Witthums-Sitz.

Witdorff, ein Dorff unweit Lüneburg, in Nieder-Sachsen.

WITEBERGA, die Haupt-Stadt im Sächsischen Chur-Kreisse, siehe Wittenberg.

WITEBSK, eine Stadt in Pohlen, siehe *Witepsk*.

Witega, ein ehemahliges altes Schloß um Meissen herum gelegen, so zu Zeiten des Probstes zu Meissen, Reinhards, nebst noch 3. andern völlig niedergerissen worden. *Fabricii* Mem. Sax. T. II.

WITEHAL, siehe *Whitehal*.

Witekindsburg, so hieß ehemahls eine Stadt in Westphalen, siehe Minden.

Witekke, ein ehemahliges Schloß, siehe Wittecko.

WITEPSK, *Witepsko*, *Witepsky*, Lat. *Palatinatus Witepskiensis*, *Witepocensis*, *Vitipsciensis*, ein Palatinat oder eine Woywodschafft im Groß-Hertzogthume Litthauen. Gegen Norden und gegen Osten grentzet sie an die Ländereyen von Rußland, gegen Süden an die Woywodschafften Minski und Mscislaw, und gegen Westen an die Woywodschafften Poloczk und Wilna. Sie war ehemahls ein ansehnliches Hertzogthum, welches seine besondere Fürsten, als Vasallen derer Groß-Hertzoge von Rußland, bis auf die Zeit Olgerdi, Groß-Hertzogs von Litthauen, besessen haben, welcher es durch seine Vermählung mit der Hertzogin Uliana mit seinen Staaten vereinigte. Sonst ist dasselbe ein unfruchtbares Land, und seine Einwohner sind arm, indem sie die Kriege so wohl durch die beständigen Durchmärsche der Armeen, als auch durch die häuffigen Streiffereyen der Russen, gäntzlich ruiniret haben. Die vornehmsten Oerter darinne sind Witepsk, Ula, Braslaw und Mohilow. Die Reichs-Räthe dieser Woywodschafft sind der Woywode und der Castellan von Witepsk. Diese Woywodschafft führet das Wappen des Groß-Hertzogthums Litthauen in einem grünen Felde. *Mart. D'Audiffred. Univ. Lex.*

WITEPSK, *Witebsk*, *Witepsko*, oder *Wittepsko*, Lat. *Vitepscum*, oder *Vitepscia*, eine Stadt im Groß-Hertzogthume Litthauen, in der Woywodschafft, welcher sie ihren Nahmen giebt. Sie ist ein fester Platz, zur Lincken der Düna, zwischen Surasi und Vitcisza, 80. Meilen von Wilna. Diese Stadt ist mit Morästen umgeben; so daß man ihr schwer beykommen kan. Sie ist ziemlich groß, aber nur von Holtz erbauet. Ihr Schloß liegt an dem erhabensten Orte, und wird vor feste gehalten. Die Russen haben diese Stadt offt angegriffen; die Pohlen aber haben sie beständig davon abgetrieben. Zum Anfange des August-Monats 1742. entstand daselbst eine grosse Feuers-Brunst, wobey bis 100. Häuser im Rauche aufgegangen sind. Die Einwohner treiben gute Handlung, und sonderlich nach Riga. Vor Alters hat dieser Ort seine eigene Fürsten gehabt. In dieser Stadt liegen allezeit 4. Compagnien Fuß-Volck. *Mart. De l'Isle. Andr. Cellar.* Descr. Polon. *Connor. Melissant.* Hübn. G. II. Th.

Witersheim, eine Commenthurey, siehe Wittersheim.

Witgenau, ein Dorff in Schlesien, im Fürstenthume Liegnitz.

Witgendorff, ein Dorff im Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Witgendorff, ein Dorff in Meissen, unweit Dohna.

Witgendorff, ein Dorff in Meissen, im Amte Rochlitz.

Witgendorff, ein Dorff und Schloß im Osterlande, unweit Zeitz.

Witgendorff, ein Sächsisches Dorff, im Amte Naumburg.

Witgendorff, ein Dorff im Sächsischen Ertz-Gebürge, im Amte Pirna.

Witgendorff, ein Dorff im Fürstenthume Schweidnitz, in Schlesien.

Witgendorff, ein Schwartzburgisches Dorff, im Amte Rudolstadt.

Witgenstein, eine Graffschafft, Schloß und Flecken, siehe Wittgenstein.

Witgenstein, ein Sächsisches Dorff, im Amte Arnshaug.

Witgow, ein Dorff in der Neuen Marck Brandenburg, unweit Kurmolen.

WITHAM, ein Fluß in Engelland, in Lincolnshire. Er hat seine Quelle gegen Nord-Westen von Stanford, und gegen die Grentzen von Leicester, bey den Ruinen eines alten Schlosses, Bitham genannt, welches unter der Regierung Henrici III. geschleiffet worden. Dieser Fluß, welcher klein und reich an Hechten ist, rinnt gerade gegen Norden, und benetzet eine kleine Stadt, Paunton genannt. Von dar setzt der Witham seinen Lauff gegen Norden fort, und bewässert die Stadt Grantham, und hernachmahls Bekingham und Lincoln. Da der Witham diese letzte Stadt verläßt; so wendet er sich gegen Osten, und hernach gegen Süd-Osten. Alsdenn benetzet er die Stadt Tatteshall, wo er das Gewässer des kleinen Flusses Bane zu sich nimmt. Endlich treibet der Witham sein Wasser gegen Süd-Osten, gehet nach Boston, und langet im Meere an, wo er sein Gewässer zum Theil mitten durch Moräste fortrollet, und zum Theil über die benachbarten Ländereyen hin gehen läßt. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

Withecke, ein ehemahliges Schloß, siehe Wittecko.

WITERN, *White-Herne*, *Whitehorn*, *Whitern*, *Whithern*, *Whytern*, eine Stadt in Schottland, in der Provintz Galloway, am Munde des Cree-Flusses, unweit Wightoun gelegen. Unterhalb Wightoun geht das Land gantz spitzig zu in das Meer hinein, und 3. Meilen oberhalb des dasigen Vorgebürges sieht man die kleine Stadt Withern. Man glaubt, sie sey das alte *Leucopibia* des Ptolomæi. Sie hat einen Hafen, und ist besonders wegen ihres ehemahligen Klosters, welches Candida Casa genennet wurde, wie auch sonst noch deswegen anzumercken, weil die Bischöffe von Galloway hiervon ihren Titul geführet haben. Unter der Regierung des Kaysers Theodosii des Jüngern, entwich ein Britannier, Nahmens Ninianus, ein eyfriger Mann, dahin, nachdem er die Südlichen Pictos zur Christlichen Religion bekehret hatte, und bauete daselbst eine Kirche. Das Andencken dieses Mannes war der Nachkommenschafft so werth, daß man daselbst eine Bischöffliche Kirche unter dem Titul S. Niniani erbauete; und zu der Zeit, da die Catholische Religion in Schottland herrschte, war solches eine berühmte Wallfahrt. *Mart. Del. de la Gr. Br. Beeverell. Miege.*

WITHGARABURGH, so hieß vormahls ein Schloß in Engelland, siehe *Caresbrok*.

WITHRINGTON, ein altes Schloß in Engelland, nicht weit von dem Städtgen Morpeth oder Morpit, in der Provintz Northumberland. *Zeiler.*

Witicke, ein ehemahliges Schloß, siehe Wittecko.

WITIM, ein ziemlicher Fluß in der grossen Tartarey, in Asien, welcher im Gebürge Turgir entspringet, und sich in dem Fluß *Lena* ergeußt. Hübn. Zeit. Lex.

Witingall, eine Herrschafft im Pilsner-Kreisse, in Böhmen. Hagers G. II. Th.

WITITZE, *Wiegetz*, oder auch *Widjitze*, ein Dorff im Kaurzimer-Kreisse, in Böhmen, eine halbe Stunde von Zasmuck gelegen. Er ist im letzten Böhmischen Kriege sonderlich dadurch bekannt worden, weil der Printz Carl von Lothringen im Jahre 1744. im Nov. das Haupt-Quartier darinnen nahm. Der Reisende Deutsche 1744.

Witighof, ein Forwerck bey Schlackenwerda, in Böhmen.

WITKOW,

WITKOW, eine Stadt in Schlesien, siehe Wigstädtel.

Wittlage, ein Amt und Stadt im Stiffte Oßnabrück gelegen, und auch darzu gehörig. *Melissant.*

WITLAM, eine ehemahlige Stadt in der Frantzösischen Landschafft Cornubien, welche einige vor die Stadt *Bullæum* oder *Blueth* halten. *Baudr.*

WITLEY, Lat. *Witleja*, ein Flecken in Engelland, in der Grafschafft Northumberland, an den Grentzen der Grafschafft Durham, bey der Quelle des Alow. Man hält diesen Ort für das alte *Alone. Mart.*

Witlich, oder Wittlich, Lat. *Vitelliacum*, oder *Vitellicum*, eine kleine Stadt und Amt im Ertz-Stiffte Trier, am Flusse Leser, zwischen Veldentz und Manderscheid, 5. Meilen von der Stadt Trier gelegen. Es befindet sich auch daselbst ein Chur-Fürstliches Schloß, Ottenstein genannt, welches der Chur-Fürst Otto im Jahre 1421. soll haben erbauen lassen, und worauf sonst die Chur-Fürsten mehrmahls residiret, wie denn auch auf diesem Schlosse der Chur-Fürst Richardus im Jahre 1531. gestorben. Es ist aber im Jahre 1647. sammt der Kirche, und fast der gantzen Stadt abgebrannt, nach der Zeit aber wieder erbauet worden. Mersæus schreibet ausdrücklich; daß die erste Erbauung dieses Schlosses nicht dem Ottoni, sondern dem Balduino zuzuschreiben sey. Vielleicht kan es seyn, daß Otto selbiges vollends ausgebauet, oder repariret und vergrössert hat, daß es seinen Nahmen davon bekommen. Die Stadt aber soll ihren Nahmen vom Kayser Vitellio erhalten haben, weil es vor Alters eine Colonie dieses Kaysers soll gewesen seyn. *Zeiler.* Heintzelmann. Hübn. G. III. Th. *Cellar. Melissantes.* Gundling II. Th.

Witmund, ein Schloß, Amt und Marckt-Flecken, siehe Wittmund.

WITNEY, oder *Whitney*, ein Flecken, oder vielmehr eine Stadt, in der Süd-Westlichen Gegend von Oxfordshire, in Engelland, und zwar in Bampton-Hundred, auf der Südlichen Seite des Flusses Windrush. Es ist ein grosser Ort, und hat eine Frey-Schule, nebst einer feinen Bibliotheck. Nordwärts von dieser Stadt ist ein berühmter Wald, *Whichwood-Forest* genannt. Sonst ist auch dieser Ort, welcher Marckt-Recht hat, wegen seiner Manufacturen von Bett-Deckel in ziemlichem Ruffe. *Mart. Miege. Beeverell.*

Witnitz, ein Dorff in Meissen, unweit Borna.

WITOSCHA, ein hoher Berg in Bulgarien, etwan 2. Stunden von der Stadt Sophia, wenn man von dar auf Grublian reiset, rechter Hand gelegen. Es erstrecket sich dessen Höhe bey 4. Stunden, und hat gleich unten vier unterschiedliche warme Bäder, so dasiger Orten sehr berühmt sind, auch etliche Dörffer, Aecker, Wiesen und Wein-Gärten, und solche nicht allein unten, sondern auch gar zu oberst auf seinem Gipfel. Man kan aber auf solchem einen so grossen Unterschied der Lufft antreffen, daß man dabey alle vier Jahrs-Zeiten bemercken wird. Unten, wo man durch eine Ebene auf den Berg gehet, spüret man die gröste Hitze, so, daß das Gras und die Erde von der Sonnen gantz verbrannt oder doch ausgetrocknet ist; auf dem obern Theile findet man den annehmlichen Frühling, wo die Narcissen, Violen und andere Blumen den lieblichsten Geruch von sich geben. Die von diesem Berge herabfallenden Bäche, so theils aus der Erden herfür dringen, theils von den jähen Klippen mit grossem Getöse herunter stürtzen, verursachen auf denen Ober-Wiesen grosse Lachen. Von denen benachbarten Ackers-Leuten werden viele tausend Pferde und Schaafe dahin getrieben, denen es gleichwohl an Getreyde im geringsten nicht fehlet. Es befinden sich auch Ertz-Gruben auf diesem Berge, aus welchen Eisen in grosser Menge gegraben wird, in der Höhe aber giebt es den schönsten Prospect auf die unten herum liegende Felder. Von Driesch Histor. Nachr. von der Kayserl. Groß-Bothschafft nach Constantinopel p. 103.

Witra, ein Dorff in Unter-Oesterreich.

WITSANT, *Vissant*, Lat. *Witsanticus Portus*, ein Hafen in Engelland, welcher von dem weissen Sande also genennet wird. *Baudr.*

WITSANT, oder *Wissan*, Lat. *Wissanum*, ein Flecken in der Piccardie, in Franckreich, viertehalbe Meilen von Boulogne. Uhse.

WITSARE, ein Felsen-Berg, so zwischen Grön- und Ysland in der See liegt, und vielleicht der eingebildete Magneten-Berg ist, nach welchem sich die Magnet-Nadel gegen Norden wendet. Arnold.

Witsch, eine Festung in Croatien, welche um das Jahr 1566. von denen Türcken eingenommen worden. *Bœthii* Kriegshelm I. Th.

Witschdorff, ein Sächsisches Dorff, im Amte Augustusburg.

Witschersdorff, Witzschersdorff, ein Dorff im Stiffte Merseburg, unweit Lützen.

Witschild, ein Kloster in Nord-Jütland, siehe Witskild.

WITSEN, ein kleines Fort auf der Küste von Guinea, in Africa, ohnweit der Stadt Tacorari, auf einem Berge gelegen. Dieses Fort ist von denen Holländern erbauet; aber im Jahre 1664. von denen Engelländern unter dem Befehlshaber Holmes mit Sturm erobert worden. Das folgende Jahr eroberten es die Holländer unter dem von Ruyter wieder, der es, als einen Ort von schlechter Wichtigkeit, in die Lufft sprengete, und die Einwohner niedermachte. Die Ueberbleibsel dieses Forts sind noch zu sehen. Die Engelländer, Holländer, Dänen, Schweden und Brandenburger haben es nach einander besessen. Einige Frantzosen geben vor, dieses Fort sey von ihrer Nation erbauet worden. Barbot aber hat bey genauer Untersuchung dieses Vorgeben ungegründet befunden. Samml. aller Reise-Beschr. IV. Th.

WITSERK, ein sehr hoher Berg in Grönland, welcher so viel heist, als Weißhemd, von der weissen Farbe also genannt, weil er mit stetem Schnee und Eis bedecket ist. Es soll dieser Berg ein Feuer-speyender Berg, wie der Hekla in Ißland, seyn, und unter den Feuer-Flammen Topff-Steine auswerffen, daraus das nahe daran liegende St. Thomas-Kloster gebauet ist. Unten an diesem Berge soll ein Brunnen siedend heisses Wasser ausquellen, damit die Anwohner, insonderheit die Mönche in dem St. Thomas-Kloster nicht allein ihre Speise gekochet, sondern auch ihre Stuben warm gemacht haben, weil es ihnen an dem Orte an Holtz gemangelt. *Schultheß.* L. II. Part. Spec. Geogr. Sect. 2. c. 2. p 507 Arnkiel.

Witskild, Widskild, oder Witschild, Lat. *Vita Schola*, ein ehemahliges reiches Kloster in Nord-Jütland, im Stiffte Wiburg gelegen, welches König Waldemarus I. zur Danckbarkeit, daß ihm GOtt von dem Nordischen Gast-Gebote seines Feindes Suenonis zu Roeschild mit dem Leben davon geholffen, im Jahre 1158. gestifftet hat. Die Mönche dieses Klosters waren Bernhardiner, und kamen von Herritzwad hieher im April im Jahre 1158. Der erste Abt war ein Frantzose, Nahmens Heinrich, ein Schüler S. Bernhardi, der ihm prophezeyet hatte, er würde in weit entfernten Landen seinen Orden ausbreiten. Es starb dieser Abt als ein wunderthätiger Heiliger. Die prächtig erbauete und inwendig mit lauter Marmor ausgezierte Kirche dieses Klosters soll eine derer schönsten in Norden gewesen seyn. Im Jahre 1269. schenckte der König Ericus in Dänemarck diesem Kloster alle Sachen von 40. Marck in seinem Districte. Nachdem auch dieses Kloster seit vielen Jahren, über einige Land-Güter auf der Insul Lessöe, mit dem auch daselbst possessionirten Capitel zu Wiburg, Streit geführet, wurden im Jahre 1320. alle Anforderungen erstgedachten Klosters an die Wiburgischen Dom-Herren ordentlich

verkaufft und abgetragen im Nahmen des Abtes Bortii. Im Jahre 1441. schenckte der Bischoff Torlavus zu Wiburg diesem Kloster die beyden Kirchen zu Kornum und Lögstede, d. i. Lagstedor, heutiges Tages das Städtgen Lögstöer genannt. So confirmirte auch noch in eben dem Jahre König Christophorus in Dänemarck diesem Kloster alle von seinen Vorfahren gegebene Privilegia. Im Jahre 1495. überließ der Bischof Nicolaus zu Borglun dem Kloster Witskild die Kirche zu Hörup in Kiärherred, Borglumschen Stifftes, gegen ein ander Gut, Aastrup, nehmlich im Kirchspiele Aabye, sammt Holtzung und Weide, in dem diesem Kloster gehörigen Walde Nörskow. Es ist anietzo dieses Kloster in einen Steinhauffen verwandelt, und allda ein nahmhaffter Edel-Hof, Biörnsholm genannt, anzutreffen. Der Eigenthümer dieses letztbesagten Ortes soll vor einigen Jahren angefangen haben die Ueberbleibsel aufzubrechen, und die künstlichen Steine zu andern Gebrauch verwenden lassen. Die allhiesige Kirche soll, wie oben schon gedacht, ein sehr prächtiges Gebäude, und nach dem Modell von St. Peters-Münster in Rom erbauet gewesen, und ein gantzes Jahrhundert im Bau gestanden seyn. *Pontoppid.* Annal. Eccles. Dan. Dipl. I. Th. *Ejusd.* Theatr. Dan.

WITSOGDA, ein Fluß in Ost-Rußland, in der Landschafft Condinia oder Condinsk, bey der Stadt Tidera. *Melissant.*

Witstadt, siehe Unter-Witstadt.

Witstock, oder **Wittstock**, Lat. *Witstockium*, eine feine und sehr nahrhaffte Stadt in der Priegnitz, in der Marck Brandenburg, an den Mecklenburgischen Grentzen, 12. Meilen von Berlin, an dem Flusse Dosse, zwischen Berlinichen und Pritzwalck gelegen, und dem Könige in Preussen gehörig. Sie soll unter dem Bischoffe Wilhelmo zu Havelberg von dem Marggrafen zu Brandenburg, Ottone Pio, um das Jahr 1244. zu einer Stadt gemacht, und mit Mauern umgeben worden seyn. Den Nahmen Witstock soll sie von einem Wendischen Fürsten Wizo genannt, bekommen haben, welcher das Schloß zu bauen angefangen hat; und von Stock, welches bey den Wenden eben so viel, als ein Schloß heisset. Dieses ist zum wenigsten gewiß, daß die Stadt Witstock allezeit in den alten Documenten und Briefschafften mit einem Z, nehmlich Wizstock geschrieben werde. Es gehörete diese Stadt vor diesem denen Bischöffen zu Havelberg, welche auch allda ein Schloß und Residentz gehabt; so aber anietzo gantz zerstöhret ist. Wie denn dieselben dieser Stadt nach und nach viele Freyheiten und Privilegia, theils ertheilet, theils confirmiret haben. Als unter dem Bischoff Henrico I. zu Havelberg die Anzahl derer Bürger zu Witstock sich vermehrete, und viele Streitigkeiten wegen ihrer Güter und Erbschafften entstunden, gab obgedachter Bischoff im Jahre 1248. ein Gesetze wegen der Erbschafft, und verliehe zugleich dem dasigen Rathe den dritten Theil derer Einkünffte aus denen Collegiis derer Handwercker. Im Jahre 1276. unter dem Bischoffe Henrico II. schenckten die beyden Marggrafen Otto und Albertus der Stadt Witstock den Paludem, Babiz zugenannt, nebst denen dortherum liegenden Holtzungen, Feldern und Wiesen. Im Jahre 1309. richtete Bischoff Arnold mit Bewilligung des Havelbergischen Capituls mit der Stadt Witstock einen Vertrag auf, vermöge dessen ihm die Stadt Witstock jährlich am Martins-Tage eine gewisse Summe Tributs zahlen solte, mit dem Versprechen, daß er die Stadt mit keinen andern Abgaben, weder einzeln noch gemeinschafftlich inskünfftige weiter belegen wolte; wie solches der disfalls ausgestellte Brief, unter dem dato Witstock 1309. am Tage der Reinigung Mariä bezeuget. Im Jahre 1312. ließ der Bischoff Johann Felix das Schloß zu Witstock sehr schön wiederum ausbessern, und ein Bischöfflich Conclave erbauen, deswegen auch noch heutiges Tages auf der Brücke des Schlosses dessen Bildniß sehr kunstreich

und mit folgender Aufschrifft zu sehen ist: Johannes D. G. ecclesiæ Havelbergensis episcopus, 1312. Zur Zeit des Bischoffs Burchardi I. im Jahre 1347. entstund zwischen den Grafen zu Lindau, und der Stadt Witstock, wegen der Grentzen des Waldes zwischen Goldbeck und Witstock ein Streit, welcher aber durch Vermittelung dieses Bischoffs abgethan wurde. Im Jahre 1389. hat der Bischoff Johann Wepelitz in dem Schlosse eine schöne Capelle von vierecktigten Steinen aufbauen lassen. Im Jahre 1438. schenckte der Bischoff Conradus der Stadt Witstock nebst andern, auch das Gut Rochstede. So ist auch unter eben diesem Bischoffe die dasige Parochial-Kirche erweitert, und mit einem Chore versehen, auch der heiligen Jungfrau Mariä gewidmet worden, da sie vorher dem heiligen Martino zu Ehren erbauet gewesen, dessen Bildniß auch noch in dieser Kirche hinter dem Altare zu sehen ist. Im Jahre 1495. am Tage Dionysii entstund zu Witstock eine grosse Feuers-Brunst, bey welcher Gefahr die Einwohner den heiligen Brandanum um Hülffe sollen angeruffen und zugleich versprochen haben, dessen Fest auf einen gewissen Tag, nach Art des Oster-Festes, zu begehen. Im Jahre 1526. den Tag vor dem Feste der Reinigung Mariä fiel das Rath-Haus, als der Rath beysammen war, ein, welches im Jahre 1529. wieder aufgebauet wurde. So ließ auch der Rath in eben diesem Jahre den grossen Zwinger vor dem Röbelschen Thore aufführen, in welchem zwey Geschütze verwahret wurden, davon das grosse Stürewolt genennet und 24. Pfund Pulver, das kleinere aber, Schimpe genannt, nicht 10. Pfund Pulver zum laden erfordert hat; welche beyde nachgehends Marggraf Johann Siegmund im Jahre 1608. nach Zechlin hat bringen lassen. Im Jahre 1549. wurde zu Witstock zum ersten mahle das heilige Abendmahl unter beyderley Gestalt in der heiligen Geist-Kirche von dem Mönche Jacob Schinnemann ausgetheilet, welches darnach in der Nicolai-Kirche in eben diesem Jahre, obwohl mit grossem Widerwillen des Havelbergischen Bischoffs geschahe. Im Jahre 1588. hat das Capitul dem Rathe der Stadt Witstock, das Jus Patronatus oder die Macht, einen Probst oder Archi-Diaconum zu beruffen, mit alle dem Rechte und Interesse überlassen, und zugleich ihm alle Documenta, Briefe und Pertinentien übergeben. Nach der Zeit ist die Stadt Witstock an die Marck Brandenburg gekommen, darzu sie auch noch gehöret. Im Jahre 1636. geschahe in dieser Gegend den 24. Septembr. die Schlacht zwischen der Kayserlichen und Sächsischen Armée gegen die Schweden, in welcher die letztern das Feld erhielten; da hingegen die Sachsen 5000. Mann auf der Wahl-Statt und 2000. in der Flucht im Stiche liessen. Im Jahre 1638. ist diese Stadt fast gantz abgebrannt und von den Schweden geplündert worden. Im Jahre 1716. hatte sie wiederum das Unglück, daß sie fast gantz abbrannte; sie ist aber nachher schön und regulair wieder aufgebauet werden. Es hat übrigens diese Stadt einen guten Acker-Bau um sich herum, und in derselben eine gute Tuchmacherey. Auch ist ietzo ein Königliches Amt daselbst. Es hat diese Stadt zwey Jahr-Märckte, einen vierzehen Tage nach Ostern, und den andern Sonntags vor Mariä Geburt. *Ex Litt.* Rensch. Brandenburg. Cedern-Hayn. Pufendorff. *Zeiler.* Müllers Sächs. Annal. Hübn. G. III. Th. Ludolphs Schau-Bühne der Welt. Heintzelmann. Allgem. Hist. *Lex.* Abel. Glasey. Sturm. *Melissant.*

Witstock, ein Dorff in der Ucker-Marck Brandenburg.

Wittach, ein Fluß im Schwäbischen Kreisse, der sich in den Rhein stürtzet. Sturm.

Wittau, also wird in Pommern das Vorgebürge der Insul Rügen genennet, dessen sich im Jahre 1678. die

die Dänen bemächtigten, allein es wurde selbiges noch in eben diesem Jahre von denen Brandenburgern wieder eingenommen. Hübn. Zeit. Lex. Ludolphs Schaub. der Welt V. Th.

Wittau, ein Anspachisches Dorff, eine Stunde von Creilsheim.

Wittau, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Unter-Manhartsberg.

WITTEBERGA, die Haupt-Stadt im Sächsischen Chur-Kreisse, siehe **Wittenberg**.

Wittecko, **Witekke**, **Witeke**, **Withecke**, **Witike**, ein ehemahliges altes Schloß in der Grafschafft Ascanien, welches von dem Ertz-Bischoffe Conrado und seinen Gehülffen ums Jahr 1140. erobertund zerstöhret worden; von dem man aber sonsten gar nichts findet. Herr **Abel** in seinen Deutschen und Sächsischen Alterthümern im II. Theile p. 237. muthmasset zwar, weil Westorff vor dem nach den alten Urkunden eigentlich Wedestorp und Wedigestorp geheissen, es möchte etwan das Schloß, so vor dem gleich dabey auf einem ziemlich hohen Berge sich befunden, dessen Stelle noch ietzo die hohe Burg heisse, solchen Nahmen gehabt haben, wie denn auch dieses Wedestorp noch lange hernach vor eine der besten Anhältischen Festungen gehalten worden; unterdessen aber hat er doch davon keine Gewißheit. Abel.

WITTEKINDI LAPIS, ein verfallenes Berg-Schloß, siehe **Wedekinstein**.

Wittelsbach, ein verfallenes Schloß in Ober-Bayern, zwischen Augspurg und Pfaffenhofen. Anietzo ist das Städtgen Aicha hart daran aufgebauet. Es war solches Schloß vor Zeiten die Residentz derer berühmten Grafen von Wittelsbach, von welchen die Hertzoge und bisherigen Chur-Fürsten in Bayern herstammen, und zu welchem Titul die Printzen des Chur-Fürstens in Bayern Maximiliani Emanuelis im Jahre 1706. degradiret wurden, als der Vater in die Reichs-Acht erkläret worden; welcher Titul aber nach dessen Restitution wieder weggefallen. Es ist obgedachtes Schloß zu Anfange des XII. Jahrhunderts von Ottone III., Grafen zu Scheyern erbauet worden, von daher sich seine Nachkommen auch nicht mehr die Grafen von Scheyern, sondern die Grafen von Wittelsbach genennet haben. Im Jahre 1209. aber wurde dieses Schloß auf Kayserlichen Befehl zerstöhret, und in eine Kirche verwandelt, weil Otto VII., Graf von Wittelsbach Kayser Philippum ermordet hatte. Hübn. G. III. Th. Gundling. III. Theil. Staats-Gesch. des Churh. Bayern. *Bertius*. Allgem. Chron. IV. Band.

Wittelsbach, ein Flecken in der Schweitz, nicht weit von Solothurn. *Hentzner*. Itin.

Wittelshofen, ein Anspachisches Dorff und Voigtey, ohngefehr zwey Stunden von Wassertruidingen.

Wittem, **Witten**, oder **Withen**, ein Schloß und unmittelbare Herrschafft in der Grafschafft Marck, in Westphalen, an der Ruhr, bey Vollmenstein, so ehemahls Hertzog Johann der II. von Brabant seinem natürlichen Sohne, Johann von Corselar eingegeben. Fridericus, dessen Ur-Enckel, verkauffte sie im Jahre 1466. Dieterico von Pallant, und Henrico von Borsele. Nach diesem ist sie an die Grafen von Culemberg, denn an den Grafen von Waldeck, von diesem auf seine Tochter, eines Grafens von Erpach Gemahlin, und endlich an den Baron von Plettenberg gekommen. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. G. III. Th. *Luca* Fürsten-Saal.

Wittenau, ein Dorff in der Ober-Laußitz, ins Kloster Marienstern gehörig.

Wittenbeck, ein Fluß im Hertzogthume Lüneburg, im Amte Amelinckhausen, so bey Bispingen in die Luhe fällt. *Hydr. Lex.*

Wittenbeck, ein Dorff in der Herrschafft Rostock, im Amte Dobberan.

Wittenberg, ein grosses und weitläufftiges Kreiß-Amt im Sächsischen Chur-Kreisse. Es begreiffet selbiges I) die Graf- und Herrschafft Barby, darzu gehören 1) Barby, 2) Walter-Nienburg. II) Die Schrifftsäßigen Güter, Eutzsch, Meltzwig, Reuden, Bollensdorff, Pisteritz, Teuchel, Köppenig, Diedrichdorff, Prielitz, Hohndorff, Berckau, Döbientz, Trajun, Gallin, Thiesen, Reinhardtz, Trebitz, Rackit, Radiß, Dobrumn, Leipnitz, Wartenburg; die nach Klicken gehörigen Wüstungen: Preussenitz und Obbitz, Blanckensee, Stangenhagen, Gatitz, vormahls waren Tuchil und Bollensdorff ebenfalls zwey Ritter-Güter, welche aber beyderseits der Schloß-Kirche Aller-Heiligen zu Wittenberg vermacht worden; III) die Amtsäßigen Güter: Krobstädt, Gahme, Wedom, Nudersdorff, die Drandoffelischen Güter zu Trebitz, Segrehna, noch einige Güter daselbst, so der Rath in Wittenberg besitzet: Sperwehn und das Forwerck zu Johna, die Getreyde-Pächte allda: Großwig, Wardorff, Blettin, Bortz ein Forwerck, Pratau, die Höfe in der Probstey: Laminsdorff, Ockeln und Schlesen; IV) die Chur-Fürstlichen Forwerge: 1) Blesern, 2) Klitzschena, 3) Prata; V) die Städte, Schlösser und Flecken: 1) Die Chur-Stadt Wittenberg nebst dem Schlosse ist Schrifftsäßig, und übet der Rath nicht nur die Erb- sondern auch die Ober-Gerichte, 2) Kemberg, 3) Schmiedeberg, 4) Zahne, 5) Elster. **Wabst.**

Wittenberg, **Wittemberg**, oder wie es in den alten Urkunden heisset, Guittenburg, **Wittonborch**, oder **Wyttinberg**, oder aber, wie sie die Poeten nennen, **Elb-Athen**, Lat. *Witeberga*, *Witteberga*, *Wittenberga*, *Wittiburgum*, *Witteraburgum*, *Vitemberga*, *Leucorea*, *Leucoreum*, *Albioreum*, *Albimontium*, und *Albiburgum*, ist die Haupt-Stadt in dem so genannten Chur-Kreisse, in Sachsen. Woher diese Weltberühmte Stadt ihren Nahmen habe, davon sind die Gelehrten nicht einerley Meynung. Einige wollen behaupten, sie soll so viel als *Albus Mons*, auf Nieder-Sächsisch der **Witte**, oder **Weisse Berg** heissen, welcher, wie Taubmann davor hält, gegen Mitternacht der Stadt gelegen gewesen, wo vorietzo die Weinberge stehen; vor Alters aber nur in einem Sand-Hauffen oder in einem blossen ungebaueten Erdreiche soll bestanden haben. Wie sich denn daher unter dem ersten Rectore der dasigen Universität der Bürgermeister Tylo **Dehn** Albiorensem (d. i. in albo monte) Consulem in die Matricul einschreiben lassen. Hingegen haben sich auch etliche Rectores der Universität nicht Wittebergenses sondern Wittenbergenses, von des Wittekinds Burg oder Schloß, so an diesem Orte gestanden hat, geschrieben. Einige geben vor, aber ohne allen Grund, daß die Juden, so ehemahls gleich den Wenden dortherum gewohnet, diesen Ort den Berg Libanon, und das nechste Dorff über der Elbe, Prata, Ephraim sollen genennet haben. Wie denn Libanon in seiner eigenen und ursprünglichen Sprache so viel als Albus, oder Weiß heisset. Andere, und zwar die meisten wollen ihren Nahmen von Wittekinden dem Grossen, der Sachsen Heerführer, so viele Jahre lang mit denen Francken und mit Kayser Carolo M. Krieg geführet hat, herleiten. Noch andere hingegen sagen, daß sein Sohn Wittekind der Jüngere, Wittenberg erbauet, und demselben den Nahmen gegeben.

Allein die allerwahrscheinlichste Meynung ist wohl diese, wenn man saget, daß die Holländer, welche im XII. Jahrhundert wegen Ueberschwemmung des Meeres in den Niederlanden entweichen musten, und hernach an der Elbe, Saale und Havel sich niederliessen, Wittenberg aus einer alten Burgwarde zu einer rechten Stadt angebauet, und von einem in den Niederlanden überschwemmten Orte also benennet haben.

Diese Haupt-Stadt des so genannten Chur-Kreisses in dem Chur-Fürstenthume Sachsen liegt an dem Östlichen Ufer der Elbe, auf einer sehr schönen und grossen Ebene, 8. Meilen von Leipzig Nordlich, 14. von Dreßden Süd-Westwärts, 10. von Magdeburg, und 12. von Berlin, unter dem 33. Gr. 24. Min. oder wie andere rechnen, 37. Gr. 15. Min. der Länge, und 51. Gr. 49. Min., oder nach anderer Rechnung 51. Gr. 52. Min. der Breite. Die Form dieser Stadt ist oval-rund, und also länger als breit; oder sie liegt gleichsam in Form eines halben Mondes an der Elbe lang hin.

Wittenberg, die alte und Weltberühmte Chur-Stadt des gesegneten Sachsen-Landes, pranget mit dem Ruhme eines herrlichen Alters. Einige ihrer Haupt-Gebäude bezeugen, daß sie nicht von gestern und ehegestern her sey. Wir zielen hiermit so wohl auf die Pfarr- oder Marien-Kirche, als auch auf das so genannte graue oder Franciscaner-Kloster. Nur ist zu bedauern, daß die Feder der Gelehrten in den ältern Zeiten uns so wenig Nachricht von dieser Stadt hinterlassen hat. Und daher kommt es auch, daß man von dieser Stadt so wenig, ja bey nahe gar nichts, in den Jahr- und Geschichts-Büchern aufgeschrieben findet. Wir müssen also bey näherer Untersuchung ihres wahrscheinlichen Alters versuchen, ob man nicht finden könne, daß auch schon in den ältern Zeiten an diesem Orte eine Stadt, Flecken oder Dorff gestanden, welches hernach dieser unserer ietzo im Flor stehenden Stadt, die Anfangs-Gründe zu weiterer Erbauung gegeben.

Man giebt gemeiniglich die Wenden für die ersten Anbauer dasiger Gegend an; wiewohl auch einige behaupten wollen, daß noch vor ihnen die Semnones, hier auf diesen Orte, wo ietzo Wittenberg stehet, ihre Hütten aufgeschlagen haben. Nach denen Semnonibus kamen die Sorben- oder Sirfer-Wenden in diese Gegend herein, und liessen sich wohnhafft nieder, welches die hin und wieder ausgegrabenen Todten-Töpfe, dergleichen auf der dasigen Universitäts-Bibliotheck, auf dem grauen Kloster, auch in einigen Privat-Bücher-Sälen aufbehalten werden, bezeugen. Ja es sagt Helmoldus, als ein bewährter und glaubwürdiger Geschichtschreiber des XII. Jahrhunderts, mit deutlichen Worten, daß die Heydnischen Völcker, nehmlich die Slaven und Wenden, daselbst an der Elbe gewohnet haben. Solchemnach baueten sich also diese Wenden und Sorben in dasiger Gegend, und also auch an dem Orte, wo ietzo Wittenberg stehet, an, und scheinet daher die Meynung derer nicht unrecht zu seyn, die da vorgeben: Daß, obgleich der Stadt Wittenberg im XII. Jahrhunderte erstlich gedacht werde, es dennoch wohl glaublich sey, daß dieser Ort unter den Wenden schon lange, wiewohl unter einem andern Nahmen, bekannt gewesen.

Die Stadt Wittenberg liegt allernächst an dem Elb-Strohme, vielleicht ists mit ihrem allerersten Anfange, wie mit Torgau gleichfalls an der Elbe, zugegangen, welches zuerst aus einigen wenigen Fischer-Häusgen bestanden. Oder vielleicht ist es erst ein Wendisches Dorff gewesen, dergleichen niedrigen Ursprung auch das Weltberühmte Leipzig hat.

Ob Wittekind die Stadt Wittenberg erbauet habe, wie die gemeine Meynung ist, können wir hier nicht untersuchen. Dieses aber ist gewiß, daß schon zu Caroli M. Zeiten eine Burgward da gestanden habe, wie aus einer alten Urkunde zu ersehen. Nach Caroli M. Tode wurden die Wenden unter den folgenden Kaysern aufrührisch, welche aber Kayser Henricus Auceps im Jahre 919. besänftigte, und mit Tribut belegte. Aber sie waren ein gantz unbändiges und widerspänstiges Volck; fiengen daher im Jahre 1001. nach Kaysers Ottonis III. Tode wieder einen Aufstand an, bis daß unter dem Kayser Conrado III. ein Graf von Ascanien und Marggraf von Soltwedel, mit Nahmen Albertus Ursus, und mit ihm Henricus Leo, in Nieder-Sachsen, und Wichmann, Ertz-Bischoff zu Magdeburg, im Jahre 1138. sich aufmachte, und nunmehro anfieng, die bey dem Tributgeben bisher in dasigen Gegenden geduldeten Wenden, zu vertreiben, dem Christenthume aufhalff, die Kirche in dem an der Elbe gelegenen Pratau, und im Anhältischen Wörlitz stifftete, und dagegen, statt der vertriebenen Wenden, die, wegen Ueberschwemmung des Meeres in den Niederlanden entweichenden Völcker, in diese Lande, an die Elbe, Saale, und Havel herein berieff, welche auch alsobald die Städte und Flecken derer ausgestossenen Wenden einnahmen und bewohnten. Ob aber diese Holländer auch das alte Burg-Schloß an dem Orte, wo der Kayserliche Burg-Voigt, nach damahliger Gewohnheit, den Tribut von den Wenden eingefordert, würcklich abgebrochen, den wahrscheinlichen Sand-Berg abgetragen, und ihn in etwas, gleich einer erhabenen Ebene, der Erden gleich gemachet, lässet sich, ob sie gleich in folgender Zeit die ietzo noch stehende Stadt Wittenberg aufgebauet, mit unumstößlichen Gründen weder bejahen noch verneinen. Die Stadt Wittenberg stehet ietzo, eigentlich zu reden, auf keinem Berge, ob man gleich, besonders von der Elb-Seite her, auch wie der Marckt-Platz zum Theil anzeiget, eine erhabene Ebene, worauf sie stehet, verspüret. Unterdessen hält man doch davor, daß unsere heutige Stadt Wittenberg ihre Erbauung, worzu ihnen ein altes Burgward Anlaß gegeben, den Holländern, wie gedacht, zu dancken habe, welche, nachdem sie aus den überschwemmten Niederlanden, in unserm Lande an der Elbe, herein beruffen worden, auch diesen Ort als ein altes Dorff oder Flecken eingenommen, das Burg-Schloß abgebrochen, den ehemahligen vermuthlichen Sand-Berg abgetragen, ihn zu einer iedoch in etwas erhabenen Ebene gemacht, und das ehemahlige Burgward dieses Ortes zu einer rechten Stadt angebauet haben, welches im XII. Jahrhunderte geschehen seyn soll.

Allein in welchem Jahre dieses XII. Jahrhunderts die Stadt Wittenberg eigentlich mag erbauet worden seyn, ist gantz und gar nicht zu bestimmen; sintemahl wir nirgends eine Nachricht davon aufweisen können. Das älteste Diploma, so zu Wittenberg gegeben worden, scheinet bis dato noch des Alberti I. Nachfolgers Bernhardi, vom Jahre 1227. zu seyn, wie solches in Eilers Beltz. Chron. p. 498. zu befinden. Jedoch es hat sich noch eine alte Schrifft gefunden, welche zwar nicht zu Wittenberg gegeben worden, die aber gleichwohl der Stadt Wittenberg, nebst noch einigen andern Städten und Dörffern daselbst an der Elbe, unter dem Nahmen der Burgwarde gedencket, und von einigen zum Jahre 1180. gezehlet wird.

Die Stadt Wittenberg hat drey Thore, nehmlich das Schloß-Thor, so nach Westen gehet, das Elb-Thor, nach Süden zu, und das Elster-Thor gegen Morgen zu, welches letztere den Nahmen von den Flecken Elstra hat. Die Gassen sind:

Die Schloß- Coßwiger- Collegen- Fleischer- Mittel- Burgemeister- Marstall- Böttger- Juden- und Leinweber-Gasse. Durch die Stadt fliessen 2. Bäche, welche über dem Stadt-Graben durch den Wall, vermöge einer Area geleitet werden. Sie heissen der frische Bach und faule Bach, und es wird daraus das gute Bier, so man insgemein **Guckguck** nennet, gebrauet.

Die Stadt Wittenberg ist beydes durch Natur und Kunst befestiget, indem sie auf der Nord-Seite Moräste, gegen Osten aber einen grossen Canal von der Elbe, über dieses einen sehr tieffen Graben und gute Wälle hat, welche iederzeit mit Canonen wohl besetzet sind, nebst 5. Basteyen auf der Seite, wo sie am leichtesten angegriffen werden kan. Im XVI. Jahrhunderte paßirte Wittenberg für eine der stärckesten Festungen im Heiligen Römischen Reiche. So gar der mächtige Kayser Carolus V. getrauete sich nicht, sie zu bezwingen, sondern sagte, als er im Jahre 1547. den 5. May nach der Mühlberger Schlacht davor rückte: Hätten wir den Vogel nicht (worunter der damahlige Churfürst zu verstehen) das Nest bekämen wir so bald nicht. Dieses ist auch die einzige Belagerung dieser Stadt, deren in den Geschichten Meldung geschiehet.

Bey dem Churfürstlichen Schlosse stehet ein langes Zeug-Haus, nicht weit von dem Schloß-Thore, an dem Walle, in welchem ein grosser Vorrath von allerley Gewehr und Waffen, kleines und grosses Geschütze, sammt zugehörigen Rüst-Zeugen aufbehalten werden. Des dasigen alten, von Wittekinden dem Grossen im Jahre 780. erbaueten, u. 807. vollendeten Schlosses haben sich ehedem die Sächsischen Fürsten, Hertzoge und Churfürsten aus dem Ascanischen Stamme vom Jahre 1180. zur Residentz bedienet, deren verschiedene in der Schloß-Kirche ihr Begräbniß gefunden haben. Das heutige Schloß aber erkennet Churfürst Fridericum Sapientem um das Jahr 1490. für seinen Erbauer. Es ist mit zwey rundten, dicken und unsäglich festen Thürmen versehen, und wird darinne jährlich das Hof-Gerichte gehalten.

Dieses Hof-Gerichte ist von dem Durchl. Churfürsten zu Sachsen, Johann, im Jahre 1529. errichtet, und demselben die unter dem Chur-Kreisse behörigen Proceß-Sachen zur Untersuch- und Ausmachung angewiesen worden. Es ist des Jahres 4. mahl Session, und zwar am Tage nach Erhardi, am Tage Mariæ Heimsuchung, am Montage nach Quasimodogeniti, und am Tage nach Michaelis, da denn die Termine zum Verfahren iederzeit so angesetzet werden, daß gegen den ordentlichen Gerichts-Termin die Partheyen mit Vorstellung ihrer rechtlichen Nothdurfft fertig werden, und alsdenn nach Gelegenheit derer Umstände das benöthigte verabschiedet werden könne. Die Bescheide selbst werden im Nahmen des Richters und der Assessorum abgefasset. Die Anzahl derer Assessorum ist 12. Personen, nehmlich 7. von Adel und 5. Gelehrte. Die Gelehrten sollen entweder in loco oder in der Nähe seyn, damit die zwischen denen ordentlichen Gerichts-Terminen vorfallende Sachen von ihnen verabschiedet werden können. Dahero werden gemeiniglich die Professores Juris Ordinarii derselben Academie darzu genommen. Es ist auch denen in Gericht sitzenden Doctoribus Juris vergönnet, ausser den ordentlichen Gerichts-Tagen andere Rechts-Sachen, gleich den Facultäten und Schöppen-Stühlen anzunehmen. Man findet auch bey diesem Gerichte einen Protonotarium nebst Subalternen, wie auch Advocaten und Procuratores. Der Protonotarius trägt denen in Scabinatu sitzenden Hof-Gerichts-Beysitzern die Sachen vor, ehe noch zu denen Schöppen-Stuhls- und Facultäts-Verrichtungen geschritten wird. Vormahls und bis in das Jahr 1686. haben der Hof-Richter und die Beysitzer ohne Degen und in Mänteln erscheinen, auch der Hof-Richter bey Publication der Bescheide und Urtheile, nach Gewohnheit der Alt-Sächsischen Gräven oder Richter, einen Stab in Händen halten müssen.

Man trifft auch einen besondern Schöppen-Stuhl zu Wittenberg an, der mit dem dasigen Hof-Gerichte vereiniget ist, und dessen Confirmation und Fundation von Churfürst Johanne Friderico, Freytag nach Misericordias Domini 1536. erfolget ist, welches durch Christianum I. im Jahre 1588. wiederholet und bestätiget worden.

Es ist auch ein Consistorium daselbst, welches der Churfürst zu Sachsen, Johann Friedrich, im Jahre 1542. gestifftet, und mit 4. Beysitzern, nehmlich zwey Gottes- und zwey Rechts-Gelehrten besetzet, zu welchen Stellen allemahl die dasigen Professores gezogen werden. Ehe aber dieses Consistorium angeordnet worden, sind die dahin gehörigen Sachen im Jahre 1536. der Theologischen Facultät allda zu expediren, aufgetragen gewesen. Im Jahre 1548. aber ward von Churfürst Mauritio die Einrichtung gemacht, daß die Universität die Beysitzer desselben mit Vorwissen des Churfürsten bestellen und salariren solle, und ward also dieses Consistorium der Universität einverleibet. Nachgehends hat der Churfürst Augustus in den Jahren 1555, 1560. und 1580. dieses Consistorium von der Universität eximiret, bis dasselbe am 28. Febr. im Jahre 1588. von Churfürst Christiano, nebst denen andern Churfürstlichen Sächsischen Consistoriis an die Regierung zu Dreßden gewiesen worden. Es hat sich aber seit kurtzem die Anzahl der dasigen Consistorial-Assessorum vermehret, wie die in Wabsts Hist. Nachr. vom Churf. Sachs. Sect. II. c. 5. §. 24. befindliche Specification derer zum Löblichen Consistorio zu Wittenberg verordneten Herren Directorum und Assessorum vom Jahre 1732. bezeuget. Vorietzo befinden sich also bey diesem Consistorio, ausser dem Directore und den ordentlichen Assessoribus, auch ein Protonotarius, ein Fiscal und ein Actuarius, nebst einigen andern Subalternen, welche alle von dem Consistorio selbst angenommen, und von Sr. Churfürstl. Durchl. confirmiret werden. Unter diesem Consistorio stehen der gantze Chur-Kreiß mit allen einbezirckten Schrifft- und Amtsassen von Ritterschafft und Städten, darzu auch Torgau mit zu zehlen; ferner Bitterfeld und Brehna. Man zehlet also folgende unter dieses Consistorium gehörige Inspectiones und Superintendenturen: 1) Wittenberg, 2) Zahna, 3) Beltzig, 4) Gommern, 5) Barby, 6) Gräfenhänichen, 7) Kemberg, 8) Torgau, 9) Liebenwerda, 10) Baruth, 11) Hertzberg, 12) Schlieben, 13) Jessen, 14) Seyda, 15) Clöden, 16) Bitterfeld, 17) Dame, 18) Jüterbock. Im Jahre 1522. hielten die Augustiner aus Meissen und Thüringen zu Wittenberg eine Kirchen-Versammlung, in welcher verschiedene Verordnungen abgefasset worden.

Wittenberg hat 2. ansehnliche Kirchen. Wir wollen solche beyde, wie sie es verdienen, beschreiben, und das merckwürdigste dabey anmercken. Die Stiffts-Kirche Aller-Heiligen, welche auch die Schloß- und Universitäts-Kirche heisset, verdienet eine gantz besondere Aufmercksamkeit. Churfürst Rudolphus I. zu Sachsen hat solche auf erhaltene Päbstliche Erlaubniß, sonderlich auf inständiges Ansuchen seiner frommen Gemahlin, Cunigundæ, gebohrnen Königl. Printzeßin in Pohlen, und zwar auf einen blutigen Dorn von der Crone des Heylandes, welchen ihm Philippus Pulcher in Franckreich wegen geleisteter Tapfferkeit geschencket, fundiret. Es war aber diese Kirche anfänglich gantz klein, und bloß einer Capelle ähnlich; hieß aber dem ohngeachtet eine Basilica, oder Haupt-Kirche, nach dasiger Gewohnheit. Nichtsweniger wurde sie auch eine Cathedral-Kirche genennet, sonder Zweiffel darum, weil sie mit Stiffts-Herren versehen war.

Diese Kirche stund unter keinem Bischoffe, sondern unmittelbar unter dem Pabste. Daher kömmt es auch, daß sie noch bis auf diese Stunde unter keinem Consistorio stehet, sondern unmittelbar unter dem Landes-Herrn, als welcher die hohen geistlichen Gerichte durch seinen geheimden und Kirchen-Rath in seinem Nahmen verrichten lässet. Ehemahls hatte diese Kirche das Jus Patronatus, oder das Recht, Geistliche, Kirchen- und Schul-Bediente einzusetzen; ferner auch über die Stadt-Kirche und etliche dasige Capellen. Das Jus Patronatus über die Parochial- oder Stadt-Kirche stehet ihr noch bis ietzo zu, und nachdem sie der Universität zugleich incorporiret worden, hat sie die Macht, denjenigen Professorem der heiligen Schrifft, welcher vom Hofe und als Probst confirmiret wird, und über alle bey dieser Kirche befindlichen Bedienten die Inspection führet, in Vorschlag zu bringen. Sie ist erst der Heil. Ursulæ und denen 11000. Jungfrauen gewidmet gewesen; endlich aber ist sie allen Heiligen geweyhet worden, und wird daher auch noch die Kirche zu Allerheiligen genennet. Churfürst Fridericus Sapiens erweiterte sie, und ließ sie viel herrlicher und grösser aufführen, wovon die noch in der Kirche befindliche Inscription folgendes Inhalts zeuget: FRIDERICUS III. DUX SAXONIÆ, PRINCEPS ELECTOR, HUJUS TEMPLI ET ACADEMIÆ FUNDATOR. Durch diesen Bau ist sie in einen solchen Stand gesetzet worden, daß sie in der That ein vortrefliches Gebäude zu nennen ist. Denn sie ist durchgehends gewölbet, dabey sehr hoch und ziemlich breit. Auswendig sind 11, inwendig aber, welches billig zu verwundern, nur ein einziger Pfeiler. Ihre Länge ausser der Capelle, so an die Kirche gehänget ist, beträgt 14. Rheinische Ruthen, 4. Schuh und 8. Zoll; die Breite 3. Rheinische Ruthen, 4. Schuh und 2. Zoll; die Höhe bis oben an das Gewölbe 4. Rheinische Ruthen, 14. Schuh und 2. Zoll, und die Höhe des Daches 3. Ruthen, 6. Schuh und 7. Zoll. Der gantze äussere Bau ist von lauter Steinen und Werckstücken, woraus auch das innere der Kirche bestehet; nehmlich die Chöre sammt den Empor-Kirchen grösten Theils, ingleichen die Cantzel; der Boden aber ist mit lauter Rochlitzer bunten Marmorstein, so schwartz und grau untermischt ist, gepflastert. Es wurde solcher Bau im Jahre 1490. angefangen, und wie die über der grossen Kirch-Thüre im Stein gehauene Jahrzahl bekräfftiget, im Jahre 1499. geendiget. Die Einweyhung geschahe von dem Cardinal und Bischoffe von Gurck in Kärnthen, Raimundo Maria Novi, der zur selbigen Zeit General-Legat Pabsts Alexandri VI. in Deutschland gewesen. Im Jahre 1514. stifftete eben dieser Churfürst in dieser Kirche, welche er von neuen mit unsäglichen Kosten aufbauen lassen, alle Freytage 5. Wachs-Lichter zu brennen. Auf der Seite dieser Kirche gegen Mitternacht præsentiren sich 3. grosse Thüren. Die erste, so man die gröste nennet, ist fast in der Mitten des Gebäudes, und eben diejenige, an welche D. Lutherus den 31. Octobr. 1517. seine 95. Theses wider den Ablaß angeschlagen. Der Altar ist von dem berühmten Lucas Cranach, Bürgermeister zu Wittenberg, in zwey Flügeln vortreflich gemahlet worden, in dessen rechten man inwendig den Apostel Bartholomæum, und zu dessen Füssen Churfürst Fridericum III. kniend erblicket. Hinter dem Altare ist das Chur-Sächsische Wappen zweymahl in der Scheiben mit unterschiedlichen Farben ziemlich groß, nebst der Jahrzahl 1510. eingebrannt zu sehen. Zur Lincken des Altars betrachtet man die eherne Statue Churfürstens Johannis in Lebens-Grösse und im Chur-Habit abgebildet. Mitten in der Kirche ist die Cantzel, auf welcher D. Lutherus geprediget, aus Stein gehauen zu sehen. Neben der Cantzel ist die gantze Paßions-Historie in 8. unterschiedlichen Feldern auf einer marmorsteinernen eingemauerten Taffel sehr künstlich entworffen, worüber Churfürstens Friderici Sapientis Brust-Bild, unten aber die Sächsischen Wappen in Marmor eingehauen zu sehen. An dem Gegitter des Altar-Platzes præsentiret sich ein vortreflicher Catheder, von welchem obiges Brust-Bild, so von zwey aus Holtz geschnitzten Engeln gehalten wird, sich zeiget. Inwendig sind zwey Sessel, auf ieder Seite eine Thüre, und forne ein langes Pulpet. Auf diesem Catheder werden nicht nur alle solenne Orationes auf hohe Standes-Personen, so wohl traurige, als fröliche, gehalten, sondern auch iedesmahl die neuen Rectores creiret, da denn allezeit ein mit rothem Sammet überzogener Thron für den Rectorem Magnificum darneben aufgerichtet, und vor denselben ein kleines gleichfalls mit rothem Sammet bedecktes Tischgen gesetzet wird. Diesem Catheder gegen über steht ein dergleichen anderer, auf welchem die Doctores in den drey obersten Facultäten gewöhnlicher massen gemacht werden. Die Sacristey gehet unter dem Schlosse weg, und erstrecket sich in der Länge auf 4. Rheinländische Ruthen, 5. Fuß und 5. Zoll, in der Breite aber 2. Rheinländische Ruthen, 3. Fuß und 7. Zoll. Es fehlete in dieser Kirche ehemahls auch nicht an Heiligthümern. Es werden ihrer in die 5005. gezehlet, und sie wurden vor Zeiten alle Jahr den Sonntag nach Misericordias Domini öffentlich gezeiget. Unter den sehenswürdigsten Merckwürdigkeiten dieser Kirche sind folgende zu betrachten: Ueber der grossen Kirch-Thüre, wenn man hinein gehet, zur lincken Hand, das an der Wand hangende Gemählde, auf welchem die Gestalt und Länge des Leibes Christi doppelt entworffen ist, einmahl liegt er auf der rechten Seite, und zeiget den vördersten Theil seines Leibes, welcher gleichsam mit dünner Leinwand bedeckt zu seyn scheinet. Hernach præsentiret er sich auf der lincken Seite, und läßt den Rücken sehen. Churfürst Fridericus III. hat diese Abbildung nach dem Maaß und der Länge, welche er an dem Grabe Christi zu Jerusalem genommen, verfertigen lassen. Neben dieser Kirch-Thüre hängen an der Mauer an eisernen Ketten zwey ungeheure Ribben von dem grossen Wallfische, der im Jahre 1356. in Pommern bey der Insul Usedom gefangen worden. Churfürst Fridericus hat solche hinein gethan, und ist eine davon 14. Schuh lang. Ueber denselben siehet man ein schön geätztes und künstlich ausgestochenes Jäger-Horn, so aus einer Greiffen-Klaue soll gemacht, und auch von gedachtem Churfürsten von seiner Jerusalemischen Reise mit dahin gebracht worden seyn. Ferner erblicket man allda eine grosse Ribbe, welche man, iedoch ohne Gewißheit, für eine Riesen-Ribbe ausgiebet. Ohnweit des Altars ist das Bildniß D. Martin Luthers in Grösse, wie er gelebet, in einem schwartzen Priester-Rocke und weiten vielfältig gesprengelten Stiefeln, recht nach dem Leben auf einer höltzernen und mit einem ausgeschnitzten vergoldeten Rahmen, von dem berühmten Lucas Cranach auf Kosten der Universität, so wohl und natürlich gemahlet, daß ein ieder Kenner in billige Verwunderung darüber gesetzet wird. Man betrachtet auch über dem Haupte D. Luthers dessen Wappen, in Form und Grösse eines Tellers, so mit verschiedenen Farben illuminiret ist. Es bestehet solches aus einer weissen Rose im rothen Felde, mit einem übergoldeten Crantze; mitten in der Rose stehet ein rothes Hertz, und auf demselben ein goldenes Creutz. In dieser Schloß- und Universitäts-Kirche befinden sich der Churfürsten Friderici Sapientis, als Stiffters der Universität und dieses Gottes-Hauses, und seines Bruders, Johannis Constantis, meßingene Grabmähler, so wohl werth sind, daß man sie

sie in Augenschein nimmt. Sonst liegen auch noch viel andere Chur- und Fürstliche Personen beyderley Geschlechts darinnen begraben. Man siehet auch in dieser Kirche viele Statuen von heiligen Jungfrauen, von einigen alten Printzeßinnen, von verschiedenen Churfürsten von Sachsen, deren ordentliches Begräbniß ehemahls darinnen gewesen ist. So ist auch D. Luther, welcher den 17. Jan. 1546. die letzte Predigt in dieser Kirche gethan, und den 18. Febr. besagten Jahres zu Eisleben gestorben, auf Churfürstens Johann Friedrichs zu Sachsen ausdrückliches Begehren von Eisleben nach Wittenberg abgeführet, und in dieser Kirche beygesetzet worden. Weiter lieget darinnen begraben Philippus Melanchthon und viele andere gelehrte und berühmte Männer. In der Sacristey wird das Theologische Archiv, ferner alle Responsa der Theologischen Facultät zu Wittenberg in einem grossen Schranck mit drey Thüren und zwey Flügeln verwahret, worzu die Theologische Facultät und der Probst an dieser Kirche jeder einen besondern Schlüssel haben. Unter andern raren Wercken verwahret man darinnen eine alte Handschrifft von dem Lactantio, wovon man viel Wesens machet; der kostbaren beschlagenen Bücher nebst vielen goldenen und silbernen Geschirren, als Kelche, Platten, Leuchter und dergleichen zu geschweigen. In dem grossen rundten Thurme ausserhalb dieser Kirchen befindet sich das Chur- und Fürstliche Archiv. Das Gewölbe an sich selbst ist sechseckigt, sehr hoch und wohl geschlossen, 14. Ellen lang, und die Mauer, dadurch drey grosse Fenster so mit starcken eisernen Gegittern und dergleichen Thüren versehen, gebrochen, sind 5. und eine Viertel Elle dicke. Die Documenta, Acten und Urkunden sind in drey in die Mauern eingebrochenen und mit eisernen starcken Thüren und Riegeln versehenen hohen Schräncken, wie auch einem höltzernen Schranck und dergleichen langen Kasten, hinterleget; der darinnen stehende Tisch ist von der Erden an gantz mit Steinen in die Höhe gemauert, und an den zwey Seiten mit steinernen Bäncken umgeben. Vor diesem Behältnisse liegen zusammen vierzehn Schlösser, zu welchen Chur-Sachsen sechse, Sachsen-Weymar aber vier Schlüssel, und Sachsen-Gotha ebenfalls vier Schlüssel haben. Sonst siehet man auch noch in dieser Kirche die Churfürstliche Empor-Kirche; derer ehemahls singenden Dom-Herren-Chor, die Stühle derer Professorum, und anderer Gelehrten Empor-Kirchen. Kein Tauff-Stein ist nicht in dieser Kirche, weil keine Actus Pastorales darinnen verrichtet werden; wie sie denn auch einen Probst, aber keinen Pastorem hat, und es wird nur von denen Herren Professoribus und Studiosis der Universität darinnen geprediget.

Die Pfarr- oder Stadt-Kirche, welche auch die St. Marien-Kirche genennet wird, ist die andere Kirche zu Wittenberg. Sie liegt fast mitten in der Stadt am Marckte, und ist von Chufürst Rudolpho II, aus dem Hause Anhalt, nachdem sie sein Herr Vater zu bauen angefangen hatte, im Jahre 1361. vollends zu Ende gebracht worden. Man betrachtet darinnen viele Gemählde, die von den beyden Cranachen, Vater und Sohn, gemacht worden; sonderlich aber ist der Altar zu besehen, woran das Nachtmahl Christi, und unten her D. Luther, auf der Cantzel stehend, abgemahlet ist. Zur Rechten stehet D. Egidius Hunnius, der allda 1603, und D. George Mylius, von Augspurg, so im Jahre 1607. daselbst gestorben ist. Im Jahre 1570. ist diese Kirche in etwas erneuert worden. Nachdem solche aber binnen der Zeit gantz unansehnlich wiederum geworden, so haben Seine Hochwürdige Magnificenz, D. Hoffmann, dafür Sorge getragen, daß sie vor etlichen Jahren wiederum repariret worden, so, daß solche sich ietzo von innen gantz neu præsentiret. Aussen stehen daran zwey schöne von Quader-Stücken aufgeführte hohe Thürme, von gleicher Höhe, welche oben mit einer gewölbten steinernen Brücke zusammen gefüget, und mit eisernen Gegittern umfasset sind, so, daß man um beyde umher gehen, und von selbigen sich weit umsehen kan. Auf diesem Thürmen müssen täglich die Stadt-Pfeiffer Vormittags um 10. Uhr und Nachmittags um 5. Uhr ein Lied, oder sonsten was Geistliches musiciren. Endlich liegen auch in diesem Gottes-Hause viele gelehrte Männer, als z. E. D. Martin Pollichius, oder Mellerstadt, Churfürstens Friderici III. Leib-Medicus, und erster Rector Magnificus bey der Universität daselbst, D. Udalricus Erbar, D. Johann Rhage, D. Caspar Lindemann, D. Caspar Cruciger, D. Johann Bugenhagen und viele andere mehr.

Die Superintendur zu Wittenberg hat unter sich zwey Städte und funfzehn Dorff-Kirchen. Die Städte sind Wittenberg und Pretsch; und die Dörffer heissen: 1) Pratau, 2) Eutzsch, 3) Dabrun, 4) Apollensdorff, 5) Dobin, 6) Straache, 7) Petersroda, 8) Pouch, 9) Saltzfurth, 10) Burg-Kemnitz, 11) Sandersdorff, 12) Sausedelitz, 13) Crina, 14) Rösa, und 15) Pösig. Der ietzige General-Superintendent ist D. Carl Gottlob Hoffmann, vorhero Prediger an der St. Peters-Kirche zu Leipzig, so im Nov. 1739. in Ansehen der Ambts-Predigten bey der Stadt-Gemeinde, die dem Herrn D. Abichten bey seinen vielen Verrichtungen wegen zunehmenden Alters und Schwachheit zu beschwerlich fielen, anfänglich substituiret worden, nach dessen Tode aber als General-Superintendent würcklich folgete.

Der Universität zu Wittenberg hat es niemahls an Ruhm und gelehrten Leuten gemangelt. Sie ward im Jahre 1502. vom Churfürsten Friderico III, auf Anrathen seines Leib-Artztes, D. Martini Pollichii, sonst Möllerstadt genannt, und D. Johann Staupitzens, fundiret, nach Art der Universität zu Tübingen angelegt, und vom Pabst Alexandro VI, wie auch vom Kayser Maximiliano I. confirmiret. Den 24. Augusti publicirte der Churfürst Fridericus die Confirmationes, und den gemachten Anfang der Lectionen in allen Facultäten, durch ein öffentliches Patent, und offerirte allen, die allda studiren wolten, die nächst folgenden 3. Jahre freye Promotiones in allen Facultäten. Den 18. Octobr. erfolgte die Inauguration mit herrlichen Solennitäten, in Gegenwart des Durchlauchtigsten Stiffters, und Dero beyden Herren Brüder, Johannis, der hernach Churfürst ward, und Ernesti, Ertz-Bischoffs zu Magdeburg und Primatis von Deutschland. Der erste Rector war D. Möllerstadt, dessen wir schon gedacht haben, welcher in 3. Facultäten die Doctor-Würde erlanget hatte. Als hierauf der Universität an ihren Freyheiten, Gütern und Einkünfften von einem und dem andern grosser Abbruch geschahe; beschwerten sie sich darüber, und erhielten darauf vom Pabste Julio II, im Jahre 1506. ein Conservatorium, welcher auch denen Bischöffen zu Meissen und Brandenburg, und dem Abte zu Salfeld die Execution darüber auftrug. In eben diesem Jahre geschahe es, daß die Universität wegen der Pest von hier nach Hertzberg verleget ward. Wie lange sie daselbst geblieben, davon haben wir keine Nachricht. Damit aber die Intraden der Universität noch mehr verstärckt würden: so verknüpffte Pabst Julius II. im Jahre 1507. einige Probsteyen und Pfarr-Kirchen mit der dasigen Stiffts-Kirche, und incorporirte solche der Universität. Im Jahre 1508. verordnete gedachter Churfürst Fridericus III. Sapiens, als Stiffter, die Statuta dieser Universität. Das erste Statutum handelte de Diis tutelaribus et Unione Gymnasii Wittenbergensis, unter welchen vor Zeiten nächst GOtt und der Heil. Jungfrau die sämtliche Univer-

Universität den Aurelium Augustinum; insbesondere aber die Theologische Facultät den Heil. Paulum, die Juristische den Ivo, die Medicinische den Cosmam und Damianum, und die Philosophische die Heil. Catharinam zu Patronen gehabt: daher noch alle Jahre am Catharinen-Tage von dem Decano der Philosophischen Facultät eine feyerliche Rede gehalten wird. Ausser den allgemeinen Statutis der Universität hat iede Facultät wiederum ihre besondre Statuta.

Im Jahre 1517. gieng auf der Universität Wittenberg ein neues Licht auf, indem D. Luther voll Geistes und Eifer wider die Tetzelische Ablas-Krämerey mit 95. Sätzen, die er zu Wittenberg am Abende Aller-Heiligen an die Schloß-Kirche angeschlagen, auf dem Kampf-Platz trat. D. Luther schickte hernach, als er bereits seine Theses öffentlich angeschlagen, ein demüthiges Schreiben sammt den Thesibus wider Tetzeln an Albertum, damahligen Ertz-Bischof zu Mayntz und Magdeburg, und bat, er möchte doch das Buch, womit die Ablaß-Krämer die Leute hintergangen, gäntzlich abschaffen, und den Ablaß-Predigern eine andere Art zu predigen fürschreiben. Allein sein Bitten fand nicht Gehör. Tetzel setzte Luthero 106. andere Theses in 2. Dissertationibus zu Franckfurth an der Oder entgegen, die er aber nicht selbst, sondern Conrad Wimpina, D. und Professor Theologiæ zu Franckfurth, gemacht hatte. Tetzel schickte diese Theses nach Wittenberg, und ließ sie daselbst unter die Leute bringen. Dieses erbitterte die Studenten hefftig, daß sich iemand unterstünde, durch dergleichen ungegründete Sätze ihren Professoribus zu widersprechen, und selbige zu verkauffen. Daher erkaufften sie sich etliche Exemplaria davon; andere nahmen sie mit Gewalt hinweg, und verbrannten die übrigen alle, an der Zahl 800, da sie denn vorher einen ieden, der bey der Leiche der Tetzelischen Positionen zugegen seyn wolte, auf den Marckt bestellet hatten. Dieses alles geschahe wider D. Luthers und der andern dasigen Professorum Wissen, ob wohl Tetzel den Wittenbergern vorher schon mit seinem Exempel fürgegangen war, und D. Luthers Theses auch verbrannt hatte. Dieses Verfahren der Studenten zu Wittenberg gefiel Luthero gar übel. Er schrieb daher an Jodocum, einen Eisenachischen Gottesgelehrten, unter andern also: „Ich wundere mich, daß auch ihr „habt glauben können, als hätt ich angestifftet, daß Te„tzels Theses sind verbrannt worden. Haltet ihr mich „denn für so gar unsinnig, daß ich, als ein Mönch und „Theologus, an einem Orte, der nicht mein ist, solches „Unrecht einem Manne, der ein so grosses Amt verwaltet, „anthun solte?„ Durch die Reformation stieg diese Universität auf den höchsten Gipfel ihres Flores, und ward damahls nicht unbillig πάντων ἀνθρώπων παιδευτήριον, oder gleichsam aller Menschen Lehr-Schule genennet. Auch die Feinde müssen ihr diesen Ruhm lassen, und mit dem Martiano bekennen: Inter omnes urbes a Roma distantes celeberrimam esse Wittenbergam. Im Jahre 1518. ward Philippus Melanchthon von Tübingen hierher beruffen. Dieser um die Universität unsterblich verdiente Mann verfassete für Lehrende und Lernende nützliche Regeln und Gesetze, die man noch ietzo daselbst zu gewissen Zeiten vorliest. Ingleichen erfolgte eine accurate Eintheilung der Vorlesungen; so, daß 2. Professores die Heil. Schrifft auslegten; 2. die Streitigkeiten in der Theologie tractirten; 5. die Rechte lehrten, als 1) das Jus Canonicum, 2) den Codicem und das Jus Criminale, 3) die Pandecten, 4) Digestum Novum sive Infortiatum, 5) die Institutiones; 3. die Artzney-Wissenschafft vortrugen, als 1) Praxin, 2) Pathologiam, 3) Anatomiam und Botanicam; 10. in der Philosophie lasen, als Logicam, Metaphysicam, Physicam, Mathesin, Orientalische Sprachen, Moral, Historie, Oratorie, u. s. f.

Wie starck diese Universität ehedem besucht worden, kan man daraus abnehmen, daß D. Luther schreibt, die Universität nähme zu, wie ein Ameis-Hauffen. *Scultetus* in Annal. p. 16. und 17. berichtet, er habe von seinen Lehrmeistern gehöret, daß aus vielen Provintzen Studenten nach Wittenberg, D. Luthern und Melanchthonem zu hören, gereiset wären, und daß sie bey dem ersten Anblicke dieser Stadt mit aufgehobenen Händen GOtt gepriesen hätten, daß er, wie vor Zeiten aus Zion, ietzo aus Wittenberg das Evangelium ausgehen lassen. Melanchthon, als Lehrer der Griechischen Sprache, soll öffters auf 500. Zuhörer gehabt haben. Im Jahre 1520. eräugnete sich hier etwas sehr merckwürdiges. Pabst Leo X. hatte am 15. Junii D. Luthern in den Bann gethan, ihn nebst seinen Anhängern für Ketzer erkläret, und sein Bild sammt seinen Schrifften auf dem Marckte zu Rom öffentlich verbrannt. Dieses bewog Lutherum, daß er am 10. Dec. vor dem Elster-Thore das Jus Canonicum und die Päbstliche Bann-Bulle mit diesem Fluche verbrannte: Quoniam Sanctum Domini contristasti, conteret ac devoret te æternus ignis. Dieses geschahe in Gegenwart der gantzen Universität und vieler tausend Menschen. Im Jahre 1525. verlohr die Universität ihren theuren Stiffter, und also eine grosse Stütze, welcher seiner letzten Verordnung nach allhier in der Schloß-Kirche beygesetzt ward. Sein Nachfolger, Johannes Constans, ließ sich das Wohl der Universität nicht weniger angelegen seyn; und da die Juristische Facultät bisher kein Auditorium Publicum gehabt, so räumte er ihr einen Theil seines Schlosses darzu ein. Wegen einreissender Pest verlegte er im Jahre 1527. die Universität nach Jena, und endlich nach Schlieben. Sie muß aber im Jahre 1529. schon wieder in Wittenberg gewesen seyn. Als dieser Churfürst im Jahre 1532. starb, ward er ebenfalls, seiner Verordnung zu folge, in der Universitäts-Kirche begraben. An seinem Nachfolger, Johanne Friderico, erhielt die Universität Wittenberg einen neuen Patron und Vater. Er verbesserte den Professoribus ihre bisherige Besoldung, und gab der Universität aus etlichen Klöstern grosse Zusätze. Im Jahre 1536. schenckte er ihr das Stifft oder die Schloß-Kirche mit ihren Einkünfften, und machte sonst allerley löbliche Verordnungen. Im Jahre 1546. verlohr die Universität ihr bisheriges Kleinod und Palladium, den theuren D. Martinum Lutherum, welcher den 18. Februarii starb, und den 22. dieses Monats mit grossen Solennitäten nach Wittenberg gebracht, und in der Schloß-Kirche begraben ward.

Bald darauf giengen die fatalen Zeiten dieser Universität an. Der Churfürst stund wider den Kayser in vollen Waffen; Hertzog Mauritius aber lag gegen den Churfürsten zu Felde. Weil man sich nun bey solcher Beschaffenheit der Sachen zu Wittenberg einer Belagerung besorgte; so ward den 6. Nov. im Jahre 1546. den Studenten durch einen öffentlichen Anschlag zu verstehen gegeben, daß sie sich von hier weg begeben möchten, und wurde also die Universität dimittiret. Jedoch im Jahre 1548. nahm sich der neue Churfürst, Mauritius, derselben auf das äusserste an, um sie wieder in den vorigen Stand zu setzen. Im Jahre 1552. ward sie wegen der Pest nach Torgau verlegt. Gedachter Churfürst erkauffte das Haus des Augustiner-Klosters von D. Luthers hinterlassenen Kindern für 3700. Gülden; verbauete auch 3000. Gülden darein, und ließ es zu einem Collegio zubereiten, welches er alsdenn der Universität schenckte. Das Nosocomium zum Gebrauch für krancke Studenten, die Unterhaltung der Communität und die Stipendia nahmen alle grosse Summen weg. Zu Anfange des XVII. Jahrhunderts ließ sich Printz Augustus, des Churfürstens Christiani erster Sohn, hier immatriculiren, und ward im Jahre 1601. Rector Magnificentissimus. Auch erfolgte um diese Zeit die Visitation der Universität, da alle Professores das Juramentum Religionis ablegen musten. Im Jahre 1602. celebrirte man allhier das erste Universitäts-Jubilæum mit grossen Solennitäten. Als im Jahre 1631. der König von Schweden, Gustavus Adolphus, mit seiner Armée ohnweit Wittenberg über die Elbe setzte, und eine grosse Menge Studenten, um ihn zu sehen, hinaus giengen, nahm er sie sehr gnädig an, nennete sie Luthers Söhne, und sagte öffentlich: „Euch und diesem Orte haben wir „in Schweden das Licht des Evangelii zu dancken.„ Ja,

Ja, was noch mehr zu bewundern, da gleich die Schweden in den folgenden Zeiten, nehmlich im Jahre 1642, in diesen Landen feindlich agirten; so bekam sie doch von dem Chef der Schweden, aus besonderer Hochachtung gegen sie, einen Schutz-Brief für sie und alle ihre Güter, wodurch sie von aller Einquartierung, Contribution und andern Unruhen gesichert worden. Gleich vor dem andern Jubilæo, im Jahre 1702. ward der damahlige Durchlauchtige Chur-Prinz zu Sachsen und nunmehr Glorwürdigst regierende König von Pohlen und Chur-Fürst zu Sachsen, Fridericus Augustus, zum Rectore Magnificentissimo gemacht, welches alles mit den grösten Solennitäten gefeyert ward. Den 6. Augusti ward das Jubilæum durch eine Einladungs-Schrifft, im Nahmen des Höchstgedachten Rectoris Magnificentissimi, öffentlich angekündiget. Den 18. Octobris ward dieser dritte Geburths-Tag der Universität mit kaum iemahls gesehener Pracht, und in Gegenwart vieler Gesandten, Durchlauchter Personen, und anderer vornehmen Leute, celebriret. Im Jahre 1711. erhielte die Universität von Sr. Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchlauchtigkeit zu Sachsen, als damahligen Reichs-Vicario, ein unvergleichliches Merckmahl Königl. Huld und Gnade, indem Sie der Juristen-Facultät die so genannte Comitivam Palatii, oder die Rechte, Würden und Vorzüge der so genannten Kayserl. Pfaltz-Grafen, so wie der Philosophischen Facultät die Macht und Gewalt, gecrönte Poeten zu creiren, allergnädigst ertheilten.

Diese Universität wird, nebst der zu Leipzig, den Prælaten gleich geachtet, und hat bey allgemeinen Land-Tägen und bey Eröffnung der gewöhnlichen Proposition das Recht zu sitzen. Die Sachen derselben, so ihren Zustand betreffen, gehören unter das Ober-Consistorium zu Dreßden, als Chur-Sächsischen Kirchen-Rath. Doch ist die Universität, welche in Fällen, die nicht peinlich sind, allein die Jurisdiction hat, in Justitz- und Policey-Sachen, ohne Concurrenz der Hof-Gerichte, an die hohe Landes-Regierung verwiesen. Die Erwählung eines Rectoris geschieht jährlich zweymahl, als den 1. May, und den 18. Octobris, nach der Ordnung der 4. Facultäten, in der Schloß-Kirche. An Promotionen übertrifft diese Universität die andern Sächsischen, und hat man wohl öffters in einem Jahrhunderte die Doctores zu hunderten, und die Magistros zu tausenden gezehlet, die hier solche Würden erhalten. In Ansehung der Magister-Promotionen ist folgender Vers entstanden:

Doctores Basilea creat, Witteberga Magistros.

Die Ursache dieser starcken Promotionen ist wohl unter andern auch diese, daß hier die Gradus nicht so viel kosten, als auf andern Universitäten; und daß man jährlich zweymahl, als den 30. April und den 17. Octobris die Magister-Würde ertheilet. Das älteste Universitäts-Siegel bestund in dem Bildnisse Chur-Fürstens Friderici III, als Stiffters, im Chur-Fürstlichen Habit nebst dem Schwerdte und den Worten: Me auspice cœpit Witteberga docere 1502.

Der Dorffschafften, so der Universität gehören, sind 8, als 1) Meltzwig, 2) Eutsch, 3) Reuden, 4) Pollnsdorff, 5) Köpenig, 6) Diedrichsdorff, 7) Pisteritz, 8) Teuchel; ingleichen eine Mühle zu Absdorff, und ein Gut zu Seegrehen, welche sie alle im Jahre 1537. vom Chur-Fürsten Johanne Friderico geschenckt erhalten hat. Ferner gehören ihr 3. schöne Collegia, nehmlich 1) das Augustiner-Kloster, 2) das Collegium, 3) das so genannte Consistorium. Das letztere befindet sich auf der Juristen-Gasse. Unten auf der Erde ist erstlich das Consistorium und das Concilium. Ferner sind in diesem Gebäude das Juristen-Auditorium, worinnen die Rechts-Gelehrten öffentlich lesen und disputiren; ferner der Schöppen-Stuhl, und endlich die Juristen-Facultät. Das Collegium Fridericianum, als das andere Universitäts-Collegium, ist ehemahls ein Kloster gewesen. Es steht nicht weit vom Elster-Thore, und ist ein ansehnliches Gebäude, so erst im Jahre 1747. neu repariret worden. Man findet darinnen viele Wohnungen für Studenten. Das alte Auditorium ist im hintern Theile dieses Gebäudes, worinnen die Philosophi und Medici in 2. unterschiedenen Auditoriis lesen und disputiren. Auch ist hier das Theatrum Anatomicum, so mit vielen Sceletis und Præparatis ausgezieret ist; und ferner das Carcer. Im vördern Theile dieses Collegii ist das neue grosse Auditorium Theologicum, worinnen D. Luthers Catheder, und der damahligen Professorum Bildnisse sind. Hierinnen lesen und disputiren die Theologen, und zum Theil auch einige Philosophen. Auch werden die vornehmsten Orationes und Disputationes, sammt den Magister-Promotionen allda gehalten. In diesem Collegio wohnet auch der Universitäts-Verwalter, der die Revenüen von den Universitäts-Dörffern zu besorgen hat. Auch ist hier der Universitäts-Keller. Das Augustiner-Kloster lieget harte am Elster-Thore, wenn man hinein geht, lincker Hand, und war ehemahls ein Kloster, so Chur-Fürst Rudolphus erbauet, und den Augustinern eingegeben hat. Es ist ein weitläufftiges Gebäude, und bestehet aus 3. Flügeln. Man findet darinnen das Auditorium derer Stipendiaten, Wohnungen für Studenten, und den grossen Convivien-Saal, worinnen man schmauset, wenn Magisterial- oder Doctoral-Tractaments gegeben werden. Gleich bey dem Eingange dieses Klosters, lincker Hand, ist die Universitäts-Bibliotheck, und derselben gegen über, rechter Hand, ist die Anatomie- und Raritäten-Kammer, so Sr. ietzt regierende Majestät der dasigen Universität im Jahre 1734. geschenckt, und aus Dreßden dahin abführen lassen. Im Hofe, bey dem Eingange lincker Hand ist der Hortus Medicus; und endlich hinten im Kloster das Convictorium oder die Communität, worinnen öffters auf 300. Studenten gespeiset. Weil man aber sonst hier gegen ein leidliches Geld leben kan; so hat diese Zahl abgenommen. Jetzo sind darinnen 18. Tische, und an iedem Tische werden 12. Studenten, deren ieder wöchentlich 6. Gr. zahlen darff, gespeiset. Nach der Reformation ward dieses Kloster, vom Chur-Fürsten Johanne, Luthero geschenckt, welcher in demselben so wohl vor der Reformation, als ein Augustiner-Mönch, und auch nach der Zeit gewohnt hat. Man zeiget seine Stube noch den Fremden, welche aber ietzo eine Mehl-Kammer des Oeconomi vom Convictorio ist. Man lieset darinnen viele Nahmen von fremden Passagiers, so sich selbige zeigen lassen; und unter andern auch den Nahmen Petri Magni, des ersten Kaysers von Rußland, welcher solche auch besehen, und seinen Nahmen eingegraben, über welchen nachgehends ein Gegitter gemacht worden. Durch Chur-Fürst Mauritium kam es, wie oben schon gedacht worden, an die Universität, und Chur-Fürst Augustus brachte es in gegenwärtigen Stand. Es stehen noch bis auf den heutigen Tag in dem Fürsten-Saale die Bildnisse der Durchlauchtigen Wohlthäter, mit folgender Aufschrifft darinnen:

FRIDERICUS III, Dei benignitate
Dux Saxon. etc. Wittenbergensem
Academiam inchoavit,

JOHANNES Dei benign. Dux Sax. etc.
conservavit,

JOH. FRIDERICUS D. B. Dux Sax. etc.
fundavit,

MAURITIUS D. B. Dux Sax. etc.
bello dissipatam instauravit,

AUGUSTUS D. B. Dux Sax. etc.
exornavit, amplificavit et
confirmavit,

CHRISTIANUS I.
Nutantem sustentavit,
CHRISTIANUS II.
exacto feliciter Seculo, expurgavit,

JOHAN-

JOHANNES GEORGIUS I.
a bellorum gravissimis tumultibus defensam pariter
et novis privilegiis auctam, secunda
quasi vice fundavit,
JOHANNES GEORGIUS II.
Elogio idem simplici haud exprimendus in con-
servanda exornandaque Academia hac
æquavit plures, alios
superavit.

Von der Juristen-Facultät, welche aus dem Ordina-
rio, 5. ordentlichen Professoribus, und einigen Super-
numerariis bestehet, müssen sich hier, oder in Leipzig,
alle Candidaten, so practiciren wollen, wie auch die No-
tarii, examiniren lassen. Die Universitäts-Biblio-
theck hat Chur-Fürst Fridericus, im Jahre 1514. ge-
stifftet, worzu 1536. die Einkünffte des Stiffts gewid-
met wurden. Es sind aber die Bücher, so der Stiff-
ter hinein geschenckt, und vor dessen iedem sein Bild-
niß im Chur-Habit gestanden, im Jahre 1647. nach
Jena gebracht worden. Seit der Zeit ist sie wieder
starck angewachsen, und befindet sich ietzo in gutem
Zustande.

Im Jahre 1564. ward das Schul-Gebäude in
Wittenberg erbauet, und wegen Baufälligkeit, im
Jahre 1731. niedergerissen, und neu aufgeführet.
Diese Schule ist sonst in gutem Stande, und hat 6.
Collegen. Die erste Buchdruckerey soll in Witten-
berg George Döring mit dem Zunahmen Goldschmied,
unter Beyhülffe Lucas Cranachs, im Jahre 1500.
angeleget haben. Aus des bekannten Hanns Luffts
Presse ist D. Luthers Deutsche Bibel mehr als hundert
tausend mahl gekommen, daher er auch nur der ordent-
liche Bibel-Buchdrucker genennet worden.

Das Franciscaner-Kloster liegt in der Kloster-Gas-
se, und ist ehemahls ein fürtreffliches Gebäude gewe-
sen, ob es wohl ietzo fast im Ruin liegt. Helena, die
Gemahlin Chur-Fürstens Alberti I. hat es erbauet;
Chur-Fürst Johannes Fridericus hat es im Kriege mit
dem Kayser zu einem Proviant-Hause gemacht, wel-
ches es auch ietzo noch vorstellet. Es ist höchlich zu
bedauern, daß die ungemein schöne Kirche, womit die-
ses Kloster versehen gewesen, so zu Grunde gerichtet
worden. Es liegen in derselben die Chur-Fürsten
und Hertzoge zu Sachsen mit ihren Gemahlinnen und
Kindern aus dem Hause Anhalt. Auf ihren Grab-
mählern findet man Inscriptiones. In dem Bezirck
dieses Klosters ist ein kleines Hospital angeleget, und
darinnen ein kleines Kirchlein erbauet worden, worin-
nen zwar alle Tage Bet-Stunde gehalten, aber nur
alle Sonnabende von den Studenten geprediget wird.
An den drey hohen Festen wird am dritten Feyertage,
von dem untersten Diacono an der Pfarr-Kirche, hier
eine Predigt gehalten, die der gemeine Pöbel die
Löffel-Predigt nennet. Woher diese Benennung
komme, ist uns unbekannt. Es ist dabey ein so gros-
ser Zulauff von Volcke, daß nach der Predigt die
Music zu einem Fenster hinein gemacht werden muß.
Das Rath-Haus stehet auf dem Marckte. Mitten
darinnen sind die Brodt-Bäncke, der Raths-Keller,
die Saltz-Waage. Die Gar-Küche liegt zunächst
daran. An dem Rath-Hause steht ferner ein schöner
Brunnen, der mit einem auf vier Säulen stehenden
Gehäuse versehen ist, worauf das Wappen nebst dem
Stadt-Zeichen zu sehen ist. Im Jahre 1617. ward
er angelegt, und 1724. repariret. Unter dem Rath-
Hause ist der Stadt- oder Zerbster-Keller, in wel-
chem man das Zerbster-Bier verzapfet. Das Wit-
tenbergische Stadt-Bier ist berühmt, und heist Guck-
guck. Es ist starck; daher es denen, so es nicht ge-
wohnt sind, leicht in die Köpfe steigt; deswegen man
auch von Wittenberg sagt, daß man daselbst auch im
Winter und in der Nacht den Guckguck schreyen höre.
Nechst diesem wird hier noch ein anderes Bier ge-
brauet, so man Tisch-Bier nennet. Das ordentliche
Proviant-Haus der Stadt ist erst in diesem Jahrhunderte

erbauet worden, und stehet bey dem Eingange zum Elster-
Thore, rechter Hand. Es ist selbiges ein sehr grosses und
ansehnliches Gebäude, und mit Lebens-Mitteln wohl
versehen. Wenn man von Wittenberg nach Kem-
berg geht, welches eine Meile davon ist; so kömmt
man auf lauter sumpfigte und morastige Wege, die
zur Bequemlichkeit der hin und her Reisenden stets
mit Höltzern belegt werden muß. Diesen Weg hat
man zum Schertze den Höltzernen Stein-Weg ge-
nennet; und er hat auch diesen Nahmen noch bis ietzo
behalten. Der so genannte Luthers-Brunnen ist
eine Viertel-Meile davon. Siehe dieses Wort.
Auch ist noch zu erwehnen, daß ehemahls hier zu
Wittenberg eine Brücke über die Elbe gewesen.
Siehe davon unter dem Artickel Brücke.

Daß Wittenberg schöne Freyheiten und Privile-
gia erhalten habe, ist aus dem vorhergehenden schon
bekannt. Wir gedencken hier nur noch, daß sie auch
ehemahls die Stapel-Gerechtigkeit, im Jahre 1415,
unter Hertzoge Rudolpho IV. erhalten. Und 1443.
erhielte sie vom Kayser Friderico eben dergleichen Pri-
vilegium. Ferner hat sie das Recht, durch gewisse
Abgeordnete der Visitation der Land-Schule in Grim-
ma, auf ihre Unkosten beyzuwohnen; und andere be-
sondere Freyheiten und Gerechtigkeiten mehr.

Das Raths-Collegium bestund ehemahls, bis ins
Jahr 1556, aus drey besondern Räthen, die zusam-
men 24. Personen ausmachten, nehmlich drey Bür-
germeistern, drey Stadt-Richtern, und 18. Raths-
Herren. Diese drey Räthe regierten ein Jahr um
das andere. Nach der Zeit ist der Rath nur in zwey
Mittel getheilet worden, daher sind auch nur noch
zwey Bürgermeister hier, die ein Jahr um das ande-
re die Regierung führen. Das Wappen der Stadt
ist eine gantz silberne Burg mit fünff Thürmen, im
rothen Felde. Unten neben dem Thore stehen zu
beyden Seiten die zwey Sächsischen Schilde. Zum
Wahr-Zeichen der Stadt Wittenberg giebt man
zweyerley an: 1) Ein in Stein gehauenes Bild an
der Pfarr-Kirche, welches einen Juden vorstellet, der
an den Zitzen einer Sau hängt und saugt. 2) Daß
man auf allen Brunnen, die in den Strassen zu fin-
den sind, und die in diesem Jahrhunderte sämmtlich
ausgebessert worden, zu oberst Schilde stehen, die den
Chur-Hut über sich haben, und auf der einen Seite
mit dem Chur-Sächsischen Wappen, auf der andern
aber mit Abbildung der grossen mit zwey Thürmen
versehenen Stadt- und Haupt-Kirche, welche so wohl,
als das Wappen, sauber aus Holtz geschnitten sind,
prangen. Unter die besondern Fatalitäten hat man,
nebst der verschiedenenmahligen Pest, deren wir schon
bey Beschreibung der Universität gedacht haben, auch
den grossen Brand der Stadt vom Jahre 1640. zu
rechnen. Auch gehöret hierher, das im Jahre 1637,
am Heiligen Drey-Königs-Tage das herrliche Ho-
spital der Universität, zu welchem Gebäude fast gantz
Deutschland; ja auch ausländische Königreiche, Bey-
trag gethan hatten, von der damahligen Garnison ab-
gebrannt worden, weil man es der Festung schädlich
zu seyn erachtete. Endlich müssen wir bey Beschrei-
bung dieser Stadt noch gedencken, daß wegen der
häuffigen Moräste in dieser Gegend die Lufft und das
Wasser zu Wittenberg eben nicht sonderlich gesund
seyn soll. Die Stadt hat drey Jahr-Märckte, als
1) Montags nach Misericordias Domini; 2) Montags
nach Galli; 3) Montags nach Luciæ. *Ex Litt.* Hübn.
G. III. Th. Schramm. *Antiqu.* des Elbstr. *Curiosa
Saxon.* Glafey. *Zeiler. Univ. Lex.*

Wittenberg, ein Städtgen im Lauenburgischen,
an der Elbe, 4. Meilen von Lauenburg. Ubse.

Wittenberg, eine Stadt, Schloß und Amt im
Mecklenburgischen, siehe **Wittenburg**.

Wittenberg, oder **Wittenberge**, Lat. *Wittenberga*,
ein Städtgen in der Priegnitzer-Marck, hart an der
Elbe, wo die Stepenitz hinein fällt. Es ist eine von
den

den Mediat- oder fünff Ritter-Städten, und hat das Stadt-Recht schon von Alberto Urso erhalten. Es ist hier ein kleiner Königlicher Elb-Zoll; und das Städtgen nähret sich von der Schiffahrt auf der Elbe, vom Holtz-Handel, vom Acker-Bau und von der Vieh-Zucht. Doch giebt es auch einige Handwercker darinnen. Sie gehört schon seit vielen Jahrhunderten den Herren von Putlitz. *Ex Litt.* Allgem. Hist. *Lex. Antiqu.* des Elbstr. Abel. Hübn. G. III. Th.

Wittenberge, eine Reihe Berge in dem Ertz-Stiffte Bremen, siehe Blanckenes.

Wittenbergen, ein Amt und Schloß in Ober-Hessen, unweit Marpurg, den Herren Grafen von Sayn und Witgenstein gehörig, von welchen eine Linie daselbst residiret. Goldsch. Allgem. Hist. *Lex.*

Wittenborg, war ehedem eine berühmte Festung im Hertzogthume Bremen, ist aber ietzo gantz abgetragen. Hübn. G. III. Th.

Wittenborg, ein Amt und Schloß im Hannöverischen, an der Leine, drey Meilen von Hannover. Goldsch.

Wittenborg, ein Fürstliches Amt-Haus auf einer ziemlichen Höhe, im Hertzogthume Braunschweig, gehörete vormahls zur Grafschafft Hamburg. *Zeiler.*

Wittenburg, siehe Wiltenburg.

Wittenburg, Wittenborg, Wittenberg, oder Wittenborch, Lat. *Wittenburgum*, eine mittelmäßige Stadt, nebst einem Schlosse und Amte in der Mecklenburgischen Grafschafft Schwerin, 6. Meilen von der Stadt Schwerin, an den Grentzen des eigentlich so genannten Hertzogthums Mecklenburg, Boitzenburg und Gadebusch gelegen. Im Jahre 1657. den 22. Octobr. entstund daselbst eine grosse Feuersbrunst, dadurch fast das gantze Städtgen, nebst der Kirche, Pfarr-Häuser, Schule und Rath-Hause in die Asche geleget, das Fürstliche Haus aber noch mit Mühe erhalten wurde. Abel. Hübn. G. III. Th. *Zeiler.* Heintzelmann. *Melissant.* Sturm.

Wittenckheim, ein Ort in dem ehemahligen Pago Alsatiensi oder dem heutigen Elsaß. Juncker.

Wittendorff, ein Dorff in Schlesien, im Fürstenthume Brieg.

Wittenestede, Wizste, oder Wizste, ein Ort, so ehemahls zu der alten Grafschafft Stodel in Nieder-Sachsen gehöret, an dem Lunen-Strohme gelegen. Juncker.

Wittenfeld, ein neuerbauetes Schloß in der Grafschafft Lippe, in Westphalen, ohnweit Schwalenberg gelegen, worauf des Grafens zu Bisterfeld Bruder, Ferdinandus Ludovicus, residiret. Hübn. G. III. Th.

Wittenhorst, eine freye Herrschafft im Hertzogthume Cleve, nahe am Rhein, ist das Stamm-Haus derer Frey-Herren von Wittenhorst zu Sonsfeld, gehöret aber anietzo dem Könige in Preussen. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. G. III. Th.

Witten-See, ein See in Dänemarck, in Süd-Jütland, oder im Hertzogthume Schleswick, in der Præfectur von Gottorp, ziemlich nahe bey der Eyder, worein er sich vermittelst eines Ausflusses ergeußt. Dieser See mag etwan eine Meile in der Länge, und 3. bis 4. Meilen in der Breite haben. *Mart. Hermanides.*

Wittensee, ein Flecken in Dänemarck, im Hertzogthume Schleßwich, in der Præfectur von Gottorp, dem See gleiches Nahmens gegen Westen. *Mart. De l'Isle.*

Wittenshausen, ein Dorff in Francken, 5. Stunden von Mergentheim gegen Würtzburg.

Wittenstein, eine Stadt und Schloß, siehe Weissenstein.

Wittenweiler, ein Anspachisches Dorff, 1. Stunde von Gerhardsbronn.

Wittenweyer, oder Witten-Weyler, und in der Land-Charte Wittewier genannt, ein Ort im Bißthume Straßburg, am Rhein, nicht so gar weit von dem Kloster und Dorffe Cappel gelegen. Bey diesem Orte erhielt im Jahre 1638. der Hertzog Bernhard von Sachsen-Weymar einen berühmten Sieg. *Antiqu.* des Rheinstr.

WITTEPSKO, eine Stadt in Litthauen, siehe *Witepsk.*

Wittern, ein Dorff im Erfurtischen Gebiete, in Thüringen.

Wittershausen, ein Würtzburgisches Dorff, im Amte Trümberg.

Wittersheim, Wietersheim, oder Wietersheim, eine Commenthurey des Johanniter-Ordens, im Fürstenthume Minden, in Westphalen, welche unter das Herrnmeisterthum zu Sonnenburg gehöret. Abel. Goldsch. Hübn. G. III. Th.

Wittersroda, ein Dorff in Thüringen, unweit Elfenberg.

WITTE WATER, (LE BANC DE) siehe Banck des weissen Wassers.

Wittewier, siehe Wittenweyer.

Wittgenau, eine kleine Stadt in Böhmen, siehe Wittigenau.

Wittgenau, Wittichenau, oder Wittichindau, eine kleine Stadt oder Marckt-Flecken in der Ober-Lausitz, im Budißinischen Kreisse, an der schwartzen Elster, eine Stunde oberhalb Hoyerswerda, und anderthalbe Meilen von Camentz gelegen, und zum Jungfrauen-Kloster Marienstern gehörig. Einige wollen den Meißnischen Bischoff Vitigo, Witigo, Wittich oder Wittig, zum Urheber dieses Städtgens machen, der es nach seinem Nahmen genennet, und dem besagten Stiffter zugewendet; allein es finden sich in dem Bezircke solche Monumenta und Anzeichen des Alterthums, daß man solches vor älter halten will. Es hat einen Brau-Urbar, und einen Landes-Fürstlichen Grentz-Zoll, wie auch zwey Kirchen, eine in der Budißinischen Vorstadt, zum heiligen Creutz genannt; die andere, so die Pfarr-Kirche eigentlich ist, in der Stadt, welche bey dem grossen Brande im Jahre 1654. nebst 6. Häusern von dem Städtgen stehen blieben. Die Einwohner reden die Wendische Sprache, und sind insgesammt der Römisch-Catholischen Religion zugethan. Grossers Lausitz. Merckw. II. Th. Wabst. Uhse.

Wittgenborn, Wittgenbach, ein Dorff in der Wetterau, 2. Stunden von Büdingen.

Wittgendorff, ein Dorff in Böhmen, dessen vom Jahre 1411. gedacht wird.

Wittgendorff, ein Dorff in der Ober-Lausitz, unweit Zittau.

Wittgendorff, ein Dorff im Stiffte Zeitz.

Wittgensdorff, ein Dorff im Sächsischen Ertz-Gebürge, im Amte Zwickau.

Wittgenstein, oder Witgenstein, Lat. *Comitatus Witgensteinensis*, eine Grafschafft im Ober-Rheinischen Kreisse, auf dem Wester-Walde, am Rhein- und Lohn-Strohme, nicht weit von Marpurg gelegen, welche von dem darinnen gelegenen Berg-Schlosse Wittgenstein den Nahmen hat. Sie liegt zwischen den Grafschafften Nassau und Hatzfeld, der Land-Grafschafft Hessen und dem Hertzogthume Westphalen; oder, wie andere die Grentzen dieser Grafschafft setzen, so grentzet sie mit der Grafschafft Nassau-Dillenburg, der Grafschafft Arnsberg, und dem obern Fürstenthume Hessen, und liegt in einem hohen Gebürge, dessen einer Theil das Rothaar genennet wird, aus welchem vier vornehme Wasser, als die Lohn, die Dill, die Sieg, und die Eder entspringen. Es begreifft diese Grafschafft: Lasphe, Berleburg, Homburg, Wittgenstein, und Schwartzenau; ingleichen gehöret auch das Amt Rüschstein und die Voigtey Eisolf darzu. Sie giebt zum Reichs-Anschlage monathlich 1. zu Roß und 4. zu Fuß, oder 28. Fl. zum Cammer-Gerichte ordentlich jährlich 7. Fl. mit der Vermehrung 11. Fl. 42. Xer 5. Heller. Im Jahre 1705. entstund

stund allhier die Wittgensteinische oder so genannte Buttlerische Rotte. Es ist diese Grafschafft voller Holtz und Berge, so befinden sich auch viel Eisen-Hämmer allda. Im Jahre 1360. ist das Geschlecht derer Grafen von Wittgenstein ohne männliche Erben abgegangen, und hat des letztern Grafens Tochter, so an einen Grafen von Sayn vermählet gewesen, diese Grafschafft geerbet. Von dessen Nachkommen führet eine Linie, so auf dem dasigen Schlosse residiret, hiervon den Nahmen. Es führen die Grafen von Sayn und Wittgenstein in ihrem Wappen wegen der Grafschafft Wittgenstein im ersten und vierten Quartiere, im silbernen Felde zwey schwartze Pfähle; und über dem Schilde auf dem andern mit einem schwartzen von Silber aufgeschlagenen Hute bedeckten Helme fünff Straussen-Federn, zwey schwartze zwischen drey silbernen. **Winckelmann. Tromsdorff.** *Zeiler. Melissantes.* **Hübn.** G. III. Theil. **Sturm. Heinzelmann.**

Wittgenstein, oder **Witgenstein**, Lat. *Witgenstenium*, ein sehr altes und Gräfliches Residentz-Schloß und Flecken auf dem Wester-Walde, in der Grafschafft gleiches Nahmens, drey Meilen von Berlenburg, und vier Meilen von Marpurg, an der Lohn, auf einem hohen Berge oder Felsen; unten in dem Thale aber an der Lohn liegt das älteste Städtgen in dieser Grafschafft Lasphe oder Laas genannt. Dieses Schloß ist das Stamm-Haus derer ehemahligen Grafen von Wittgenstein, und soll im Jahr Christi 800. erbauet worden seyn. Es sind aber diese alten Grafen ohngefehr um das Jahr 1360. ausgestorben; die eine Tochter aber des letztern Grafens ist an Valentin, Grafen zu Sayn, vermählet worden, welcher das gantze Land geerbet. Nach deren Absterben gab Chur-Fürst Ludovicus von der Pfaltz dem Grafen Gottfrieden von Spanheim oder Sponheim, dessen Groß-Mutter eine Gräfin von Sayn gewesen, die Grafschafft Sayn aufs neue zu Lehen. Von diesem stammen also die heutigen Grafen von Sayn und Wittgenstein in gerader Linie her, von denen eine Linie noch anietzo auf dem Schlosse Wittgenstein residiret; und den Nahmen der Grafen von Wittgenstein führet. **Wetter.** *Geogr.* **Goldsch. Winckelmann. Tromsdorff.**

WITTHAM, ein Ort in Lincolnshire, in Engelland, allwo der Fluß Withan seinen Ursprung hat. *Zeiler.*

Wittheim, eine Grafschafft im Ertz-Stiffte Cöln gelegen, und dem Grafen von Plettenberg gehörig. **Hübn.** Zeit. Lex.

Witthums-Sitz, Witthum-Sitz, Wittum-Sitz, Wittwen-Sitz, Witben Sitz, Wittib-Sitz, Widdum-Sitz, oder auch nur schlechthin **Witthum**, oder **Widdum**, heist ein Schloß, Haus, Stadt oder Amt, so einer Fürstlichen, Gräflichen oder andern Wittwe hohen Standes, entweder bey Lebzeiten ihres Gemahls ausgesetzet, und zu ihrem Unterhalte angewiesen, oder nach dessen Tode zu ihrer Residentz und Wohnung, so lange sie lebet, oder unverheyrathet bleibet, eingeräumet wird. **Hübn.** Z. L. *Univ. Lex.*

WITTIBURGUM, die Haupt-Stadt im Sächsischen Chur-Kreisse, siehe **Wittenberg.**

Wittich, ein kleiner Fluß, siehe **Wittig.**

Wittichenau, eine kleine Stadt, siehe **Wittgenau.**

Wittichendorff, ein Dorff in Schlesien, ins Kloster Grissau gehörig.

Wittichendorff, ein Dorff in Leipziger Kreisse, in Meissen.

Wittichendorff, ein Sächsisches Dorff, im Amte Weyda.

Wittichindau eine kleine Stadt, siehe **Wittgenau.**

Wittichsthal, oder **Wittigsthal**, ein Dorff und Hammerwerck bey Georgen-Stadt, im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, im Bezircke des Kreiß-Amts Schwartzenberg. **Goldsch. Wabst.**

Wittig, oder **Wittich**, Lat. *Vitigus*, ein kleiner Fluß in Böhmen und in der Ober-Lausitz. Er hat seinen Ursprung in Böhmen unter dem Riesen-Gebürge, nicht weit von der Iser-Quelle und der Schlesischen Grentze. Von da kömmt er zuerst auf Weisbach, Hayndorff, Mildeneiche, Raspenau, Mildenau, nach dem Flecken und Schlosse Friedland, wo er die Lungebach zu sich nimmt; gehet darauf nach Dörffel, Wittig, Wüstung, Pridlartz, Buntzendorff und Mustrix, allwo sie in die Ober-Lausitz eintritt; kommt in solcher nach Wilcka, Ebersbach, Alt-Seidenberg, und dem Städtgen Seidenberg; fließt von dannen nach Zweckau, Wansche und Niede, und wird darauf bey dem Dorffe und Evangelischen Stiffte Radmeritz, eine Meile von Görlitz, von der Neisse verschlungen. Dieser **Wittig-Fluß** ist ein ziemlich starckes reissendes und tieffes Wasser, so sich leicht ergießt, und hat wohlschmeckende Fische. *Hydr. Lex.*

Wittigenau, Wittgenau, Wittingau, Wittgenow, Böhm. *Tzrebo*, Lat. *Trebona*, eine kleine Stadt nebst einem befestigten Berg-Schlosse im Bechiner-Kreisse, in Böhmen, gegen Ober-Oesterreich, 15. Meilen von Prag, und nicht weit von Budweis, an einem grossen See gelegen, welchen der Fluß Laußnitz machet. Sie führt den Titul einer Herrschafft, und gehöret dem Fürstlichen Hause Schwartzenberg; vor Zeiten aber ist sie eine Residentz der Fürsten von Rosenberg gewesen. Um die Stadt herum sind viel Teiche und Moräste, über welche eine lange höltzerne Brücke gehet. In einem dieser Teiche liegt eine Insul, auf welcher eine Kirche gebauet ist. Mitten durch die Teiche ist ein Bach geleitet, der Slota Stora, der güldene Bach genennet wird. *Balbini Misc. Bohem. Zeiler.* **Ubse. Geogr. Beschr.** des **Königreichs Böhmen** I. Th.

Wittigendorff, ein Dorff in Thüringen, im Amte Schwartzburg.

Wittigslingen, oder **Wittißlingen**, ein Flecken im Bißthume Augspurg, in Schwaben, eine Meile von Dillingen. Er gehörete sonst denen Grafen von Dillingen, nachdem aber der letzte davon, Nahmens Hartmann, im Jahre 1286. verstarb, nahm das Bißthum Augspurg Besitz davon. **Hübn.** Zeit. Lex.

Wittigsthal, ein Hammerwerck und Dorff, siehe **Wittichsthal.**

Wittina, ein Dorff in Böhmen, an der Elbe, zwey Meilen von Ausch.

Wittinau, ein Dorff im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Wittingau, eine kleine Stadt in Böhmen, siehe **Wittigenau.**

Wittingen, oder **Wittingow**, ein sehr alter Flecken im Lüneburgischen, zum Amte Knesebeck gehörig. Er soll im IX. Jahrhunderte von Wittekinden dem Jüngern gebauet worden seyn. **Pfeffinger.**

Wittingen, ein Dorff im Ulmer-Gebiete, in Schwaben.

Wittinghausen, ein Schloß in Ober-Oesterreich, in dem Mühl-Viertel gelegen. **Fuhrmann.**

Wittingow, ein Flecken im Lüneburgischen, siehe **Wittingen.**

Wittißlingen, ein Flecken in Schwaben, siehe **Wittigslingen.**

WITTLES-MERE, ein Sumpf oder stehende See in der Mitte von Engelland, in Huntingtonshire. **Heinzelmann.**

Wittlich, eine Stadt und Amt im Ertz-Stiffte Trier, siehe **Witlich.**

Wittmannsdorff, ein Dorff im Lübbenischen Kreisse, in der Nieder-Lausitz.

Wittmannshoff, ein Ort in Nieder-Hessen, im Ober-Rheinischen Kreisse. *Melissant.*

Wittmarsum, ein Flecken in Frießland, nicht weit von der im Westergoe gelegenen Stadt Bolswart. In diesem Flecken ist Menno Simonis, das Haupt einer besondern Secte unter den Wiedertäuffern, die von ihm die Mennonisten heissen, gebohren worden. **Arnold.**

Wittmes, siehe Wettmes.

Wittmund, Witmund, Lat. *Witmunda*, ein festes Schloß und Amt, oder Herrschafft, wie auch ansehnlicher und grosser Marckt-Flecken, fast wie eine Stadt, doch ohne Mauern erbauet, in Ost-Frießland, zwischen Jever und Esens gelegen, dem Fürsten von Ost-Frießland gehörig, wie denn auch in den Wappen der Fürsten zu Ost-Frießland zur Lincken im blauen Felde 2. in Form eines Andreas-Creutzes gestellte güldene Fähnlein, wegen der Herrschafft Wittmund erscheinen; auf dem Helme zur Lincken aber eine blaue Lilie, hinter welcher 2. güldene Fähnlein in Form eines Andreas-Creutzes stehen, und zwar die Lilie wegen Esens, und die Fähnlein wegen Wittmunds. Es hat übrigens dieser Marckt-Flecken, so zum Westphälischen Kreisse gehöret, so viel Gerechtigkeit, als die Stadt Esens, und ist auch so groß, als dieselbe. Es ist auch eine gute Schule daselbst. Auf dem Schlosse wohnete ein Fürstlicher Drost. *Zeiler.* Hübn. G. III. Th. Abel. *Univ. Lex.*

Wittmunder-Amt, ein Amt in Ost-Frießland, welches neben dem Esener Amte lieget, und mit demselben, mit dem allgemeinen Nahmen Harlinger Land, genennet wird, vom kleinen Flusse Hassel, der sie von einander theilet. Dieses so genannte Land war das Fürstliche Patrimonium, und hatte mit den Friesischen Landes-Ständen nichts zu thun. Besiehe auch den Artickel Harlingen; ingleichen den vorherstehenden Artickel. Hübn. G. III. Th.

Wittnitz, ein Dorff in der Ober-Lausitz, im Budißinischen Kreisse.

Wittenborch, die Haupt-Stadt im Sächsischen Chur-Kreisse, siehe Wittenberg.

Wittorp, Wittorpff, ein Dorff im Hertzogthume Holstein, bey Neumünster.

Wittorp, Witthorp, oder Wittorpff, ein Dorff im Lüneburgischen, an der Elmenau.

Wittow, Lat. *Wittovia Peninsula*, eine Halb-Insul und der Nordliche Theil der Insul Rügen, in Vor-Pommern. Schneiders Oderstr.

Wittstock, eine Stadt in der Priegnitz, siehe Witstock.

Wittstorff, ein Dorff in Ober-Oesterreich, im Machland-Viertel.

Wittum-Sitz, oder Wittwen-Sitz, siehe Witthums-Sitz.

Wittunger, sind alte Völcker, siehe West-Gothen, und Gothen.

Witz, Wütz, ein Dorff im Stiffte Zeitz, 3. Stunden von Zeitz.

Witzdörfferbach, ein Bach in Kärnthen, welchen die Möll im Rhein-Thale an sich ziehet. *Hydr. Lex.*

Witzelrode, Witzelroda, ein Dorff im Hennebergischen, unweit Saltzungen.

Witzen, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen der Zens und Ischer gelegen, ist Bischöfflich-Straßburgisch, und gehöret ins Amt Benfelden. Ichtersheim.

Witzen, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, in der Herrschafft Sorau.

Witzenborg, oder Witzendorff, ist eine bekannte Post-Station und Flecken im Hertzogthume Lüneburg, und zwar im Fürstenthum Celle, in der Amts-Voigtey Bergen, am Flusse Witze, auf der Post-Strasse von Hamburg nach Hannover, 4. Meilen von Zelle gelegen. Hübn. G. III. Th. Goldsch.

Witzenburch, eine Stadt, siehe Weissenburg.

Witzenhausen, Wizenhausen, Wizenhusen, oder Vitsenhausen, eine kleine Stadt in Nieder-Hessen, an der Werra, 4. Meilen von Cassel, und 3. von Heiligenstadt. Sie stösset an die Grentze des Eisfeldes, und gehöret der Hessen-Casselischen Linie. Sie hat einen schönen viereckigten Marckt-Platz, von welchem man Creutzweise an alle 4. Thore der Stadt sehen kan, und ist gantz regulair gebauet. Ohnweit davon ist das Schloß Arnstein, das von Arnolden von Perlebsch im Jahre 1149. erbauet worden. Es gehöret anietzo denen Baronen von Bodenhausen. Diese Stadt gehörete ehedem dem Hertzoge zu Braunschweig-Lüneburg, doch es muste dieselbe Hertzog Albertus ums Jahr 1261. an Marggraf Heinrichen aus Meissen, wegen seiner gefänglichen Erlassung, nebst andern Orten abtreten. Nachgehends ist diese Stadt durch andere Tractaten an die Land-Grafen zu Hessen gekommen. Hübn. Z. L. *Ejusd.* Pol. Hist. VI. Th. *Zeiler.* Sturm. Ubst. *Melissant.*

Witzenitz, Witznitz, ein Dorff in Meissen, im Amte Borna.

WITZLAWA, ein Dorff im Pilsner-Kreisse, in Böhmen.

Witzleben, ein Dorff in der Alten Marck Brandenburg, an der Havel.

Witzleben, ein Dorff in Thüringen, unweit Stadt-Ilm.

Witzlstorff, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Wiener-Wald.

Witzmannsburg, ein Dorff im Fürstenthume Coburg gelegen.

Witznitz, siehe Witzenitz.

WITZORA, eine kleine Stadt in der Landschafft Petzora, im Östlichen Theile von Rußland. Sie hat eine Rußische Garnison, und treibt einen starcken Handel mit Peltzwercke. Die Gegend dort herum wird Koranday genennet. Hübn. G. II. Th.

Witzschdorff, ein Sächsisches Dorff im Ertzgebürgischen Kreisse, im Amte Augustusburg.

Witzschersdorff, siehe Wirschersdorff.

Witzste, siehe Wittenstede.

WITZSTEFFEL, ein Dorff ohnweit Canterbury, in Engelland.

WIVELCOMB, oder *Wivelscomb*, eine Stadt in der Engelländischen Provintz Sommersetshire, an dem Flusse Tone, 128. Meilen von Londen gelegen. Hübn. Z. L. *Miege.*

Wivelinge, ein Amt, Stadt und Herrschafft, siehe Weveling.

WIWAROSCH, oder *Nyvaros*, eine Heyducken-Stadt in Ungarn, 3. Meilen von Debreczin. Hübn. Z. L.

Wiwert, ein Ort in Frießland, im Quartiere Westergoe, drittehalbe Meilen von Lewarden, und eben so weit von Bolswaert, 2. von Schneeck gelegen. Juncker. *Dict.*

WIZAGNE, eine Stadt in Siebenbürgen, in der Grafschafft Ceben, der Stadt Ceben oder Hermannstadt gegen Norden, auf der Strasse von dieser letzten Stadt nach Medgies. Die Deutschen nennen sie Solzenburg. Man sieht daselbst schöne Saltzwercke. *Mart. De l'Isle.*

Wizeke, ein ehemahliges Dorff bey dem Petersberge, unweit Halle.

Wizelhofen, siehe Wizleshofen.

Wizelroda, siehe Witzelrode.

Wizelstorff, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Unter-Manhartsberg.

Wizenburg, ein vormahls sehr berühmtes Benedictiner-Kloster, am Rhein gelegen, dahinein sich Urolchus, Abt des Klosters St. Willibrord zu Epternach retiriret hat, und darinnen er sein Leben beschlossen. *Bucelin.*

Wizenhausen, eine Stadt in Nieder-Hessen, siehe Witzenhausen.

Wizenwelde, ein Dorff in Unter-Oesterreich, unweit Zwetl gelegen.

Wizleshofen, Wizelhofen, ein Bareutisches Dorff, im Amte Gefreß.

WIZNA, oder *Wisk*, Lat. *Visna*, eine Stadt in Pohlen, im Östlichen Theile der Woywodschafft Masovien, an den Grentzen der Woywodschafft Podlachien, dem Narew zur Rechten, zwischen Tykoczin und Lomza. Sie ist eines von den 12. Territoriis der Woywodschafft Masovien. *Mart. De l'Isle.*

Wizowitz, ein vormahls sehr berühmtes, heutiges Tages aber gantz wüstes Benedictiner-Kloster in Mähren, in der Olmützer Dioeces gelegen, von dessen Stifftung und Stiffter iedoch weiter nichts bekannt ist. *Bucelin.*

Wizste, siehe Wittenestede.

Wizzagaum, ein alter Pagus in Deutschland, siehe Wettagoe.

Wizzenfels, ein Hertzogthum, siehe Weissenfels.

Wizzenloch, eine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Wisloch.

Wlachen, eine Tartarische Nation, siehe Ulanen.

WLADISLAW, *Wroiczlawek, Uladislaw, Uladislau,* Lat. *Uladislavia,* die Haupt-Stadt der Woywodschafft Brzest, an der Weixel, in Pohlen, zwischen Dobrzin und Thorn, auf einem niedrigen und ebenen Erdreiche gelegen. Sie stellet von der Seite der Weixel einen sehr schönen Anblick dar. Sie ist auch zugleich der vornehmste Ort in der Provintz Cujavien, und hat ein Bißthum, welches 1173. gestifftet worden ist, und unter Gnesen gehöret. Auch hat sie ein festes Schloß. Diese Stadt ist insonderheit deswegen berühmt, weil der Bischof von Cujavien allhier seinen Sitz hat. Dieser pfleget allezeit den König zu crönen, im Fall der Primas entweder gestorben, oder kranck ist, oder mit der Wahl nicht einig ist. Es ist allhier eine nach der Gothischen Manier erbauete schöne Dom-Kirche, um welche rings herum die Häuser der Canonicorum stehen, nebst einer grossen Frey-Schule. Die Gebäude dieser Stadt sind insgemein von Ziegelsteinen aufgeführet, gleichwie auch das Schloß an der Weixel. Die umher gelegene Gegend ist sehr sumpfigt und morastig, und hat grossen Mangel an Holtz, welches denen Einwohnern sehr beschwerlich fällt. Uebrigens ist auch an diesem Orte ein Geleite. Siehe Cujavien. *Mart. Connor. Cramer,* Hist. Polon. *Cellar.* Descr. Polon.

WLASCHIM, oder *Ulaschim,* ein Marckt-Flecken im Königreiche Böhmen, so etwan eine Meile vom Czaslauer-Kreisse, und dichte an einem kleinen Gewässer liegt, das bey Rattay in die Zassawa fällt. Der Reisende Deutsche 1744.

WLATABI, alte Völcker, siehe Wilzen.

Wlierden, ein Dorff in den Niederlanden, in der Meyerey von Hertzogenbusch, im Quartiere Peelland. Die Herrlichkeit dieses Dorffes gehört dem Baron von Quaadt. Es ist allhier ein Gerichte von 7. Schöppen, nebst einer Kirche, dahin der Prediger von Deurne zu predigen kommt. *Mart. Janiçon.*

WLODIMER, ein Hertzogthum und Stadt in Rußland, siehe *Wolodimir.*

WLODZIEMIERS, oder *Wlodcimircz,* eine Stadt in Pohlen, siehe *Ulodimir.*

Wloschen, eine Tartarische Nation, siehe Ulanen.

WLOUU, alte Völcker, siehe Wilzen.

Wobbolopse, ein ehemahliges Dorff auf der Insul Rügen, im Kirchspiele Bergen.

Wobernitz, ein Flecken im Moldauer-Kreisse, in Böhmen, unter Wotitz zur Lincken gelegen. Hagers G. II. Th.

WOBOSINA, eine Stadt in Bosnien, siehe *Warbosina.*

WOBURN, oder *Woborn,* eine Stadt oder blosser Flecken in Engelland, in Bedfordshire, nebst dem Marckt-Rechte. Dieser Ort liegt etwas erhaben, nahe bey den Grentzen von Buckinghamshire, und hat grossen Zuspruch von Fremden, weil die Strasse zwischen Londen und Northampton dadurch gehet. Londen liegt 17. Englische Meilen von Woburn. Dieser Flecken ist wegen seiner Walcker-Erde berühmt. In seiner Nachbarschafft, ein wenig oberhalb Leighton, bey einem Orte, Aspley-Gowitz genannt, findet man eine Art von Erde, welche das Holtz versteinert. Vor Alters zeigte man in der Abtey zu Woburn eine Leiter, die, nachdem sie an diesem Orte eine Zeitlang vergraben gewesen, in Stein verwandelt worden war. Nachdem aber diese Abtey nebst den andern Klöstern des Königreichs von Henrico VIII. verwüstet worden; so ist diese Leiter gäntzlich verschwunden, und wird heut zu Tage nicht mehr davon geredet. *Mart. Dél. de la Gr. Br.*

Wochara, ein Flüßgen in dem ehemahligen Deutschen Pago Trechira, so bey Ober-Wesel in den Rhein fiel. Juncker.

Wochau, ein gewisser District Landes in Oesterreich, kommt also vor in einem Kauff-Briefe Alberti, Hertzogs zu Oesterreich, vom Jahre 1356. *Ludewig.* Rel. MSSt. T. IV.

Wocheiner-Feistritz, ein Fluß in Crain, siehe Feistritz.

Wocheiner-Sau, ein Fluß, siehe Sau.

Wochwitz, ein Sächsisches Dorff im Ertzgebürgischen Kreisse.

WOCKEYHOLE, *Wocklyhole, Ockie-Hole,* eine wunderbare Höle in den so genannten Mendix-Hügeln, ohngefehr 2. Meilen von Wells, in der Engelländischen Provintz Sommersetshire. Sie ist wegen ihrer grossen Gewölber, steinernen Mauern, und krummen Gänge sehr zu bewundern. Das Wasser, welches immer fort von oben herab tröpffelt, verwandelt sich selbst in Stein. Zu des Königs Henrici VIII. Zeiten hackte ein Bauer in selbiger Gegend, und entdeckte eine viereckigte bleyerne Tafel, mit einer Inscription, welche dem Kayser Claudio zu Ehren war gesetzt worden. *Beeverell.* Hübn. Zeit. Lex.

Wocking, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Wiener-Wald.

WOCNICIA, ein Fluß im Mecklenburgischen, welcher in einer sehr alten Urkunde vom Jahre 1158, so das Bißthum Ratzeburg betrifft, also genannt zu befinden. *Ludewig.* Rel. MSSt. T. VI.

WODBRIDGE, ein Flecken in Engelland, siehe *Woodbridge.*

WODCOTE, ein Ort in Engelland, siehe *Woodcote.*

Wodenswege, eine alte Graf- oder Herrschafft im Magdeburgischen, so aber verlängst ausgegangen. Abel.

WODERIAN, eine Stadt im Prachenser-Kreisse, in Böhmen. Ubse.

WODERSPECH, (BOIS DE) ein Gehöltze in Lothringen, siehe *Bois de Woderspech.*

Wodesholm, eine Insul in Liefland, in der Provintz Esthland. Hübn. Z. L.

Woderwitz, ein Sächsisches Forwerck und Schäfferey im Neustädtischen Kreisse, im Amte Arnshaug.

WODLAND, eine Gegend in Engelland, siehe *Woodland.*

WODNIAN, *Wodnany, Wodnay,* oder *Vodnian,* Lat. *Vodnana,* oder *Wodniana,* eine kleine Stadt in Böhmen, im Prachenser-Kreisse, 5. Meilen von Budweis, an dem Flusse Blanitz gelegen. Vor Zeiten hat man bey diesem Wodnian Gold gewaschen. Die Frantzosen hatten es im Jahre 1742. besetzt, nachdem es der Fürst von Lobkowitz den 25. May gutwillig verlassen. Der Brigadier von Appelgrün vertheidigte sich eine Zeitlang darinnen mit allen Frantzösischen Grenadieren, 400. Hussaren, und 2. Frey-Compagnien Dragoner, wider die Oesterreicher; welche ihn iedoch immer starck beunruhigten; bis er es endlich ebenfalls verlassen muste, als Prinz Carl herbey kam. Diese Besatzung nahm alsdenn mit dem Marschall von Broglio die Flucht nach Prag. Im Jahre 1744. hatten es die Preussen besetzt, daraus sie aber bey Ankunfft der Printz Carlischen Armée und dem Auxiliar-Chor der Sachsen delogiret wurden. Allgem. Hist. *Lex.* Der Reisende Deutsche 1744.

Wodrasch, ein Schloß und kleine Stadt in der Ober-Pfaltz. Hübn. Z. L.

WODROP, eine gute Burg in Nottinghamshire, in Engelland. Säckbel.

Wodstena,

Wodstena, ein Ort in Schweden, woselbst gute Gesund-Bäder anzutreffen sind. Hübn. Z. L.

WODSTOCKE, eine Stadt in Engelland, siehe *Woodstock*.

Wögschaid, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Manhartsberg.

Wögshaid, ein Dorff in Ober-Oesterreich, im Mühl-Viertel.

Wöhlaune, ein Dorff in Meissen, im Kreiß-Amte Leipzig.

Wöhle, ein Dorff im Stiffte Hildesheim, im Amte Steuerwald.

Wöhlsdorff, ein Sächsisches Dorff im Neustädtischen Kreisse, im Amte Weyda.

Wöhrd, Wöhrdt, oder Wöhrt, ein Flecken oder kleine Stadt in Francken, nahe an Nürnberg, vor dem Lauffen-Thore, an der Pegnitz. Ob schon dieser Flecken der Stadt Nürnberg gantz nahe liegt, so, daß man solchen für eine Vorstadt ansiehet; so ist er doch auf Marggräflichem Gebiete gelegen, und der Land-Gerichtlichen Jurisdiction, besage des Harrachischen Vertrages, und aus andern trifftigen Ursachen mehr, unterworffen. Er hat seinen eigenen Pfleger oder Richter. Uebrigens hat dieser Flecken eine feine Pfarr-Kirche mit einem Pfarrherrn und Diacono, und sind vieler vornehmer Leute Begräbnisse allda. Weil dieser Flecken an der Pegnitz lieget, hat er viel nützliche Mühl- und Hammerwercke. Glück. Hönn. Uhse.

Wöhrstein, ein Schloß und Herrschafft in der Gefürsteten Grafschafft Hohenzollern, in Schwaben, so einer Linie von Sigmaringen zustehet. Abel.

Wölckau, siehe Groß- und Klein-Wölckau.

Wölckau, ein Sächsisches Dorff im Amte Delitzsch.

Wölckau, ein Dorff im Stiffte Merseburg, im Amte Lützen.

Wölckau, ein wüstes Dorff im Amte Torgau, in Meissen.

Wölckendorff, ein Dorff am Flüßgen Wisent, im Stiffte Bamberg.

Wölckendorff, ein Giechisches Dorff im Amte Wiesentfels, unweit Langheim.

Wölckisch, ein Dorff in Meissen, im Erb-Kreiß-Amte Meissen.

Wöldersen, ein Dorff im Stiffte Hildesheim, im Amte Wintzenburg.

Wölferborn, Wolfsborn, ein Dorff in der Grafschafft Isenburg, 2. Stunden von Büdingen.

Wölfersdorff, ein Dorff in Francken, im Amte Hilpoltstein.

Wölfershausen, ein Flecken in Ober-Bayern, siehe Wolfrathshausen.

Wölfershausen, ein Dorff im Hennebergischen, unweit Meinungen.

Wölfersheim, oder Wölffersheim, ein Flecken oder kleine Stadt und Amt in der Wetterau, in der Grafschafft Solms-Braunfels, in der Grafschafft Hungen, ohngefehr 2. Stunden von Hungen, eben so weit von Friedberg, und 4. Meilen von Franckfurt am Mayn gelegen. Er ist mit einer Mauer versehen, und hat ehedessen darinnen eine alte Burg gestanden, welche der Graf Moritz Wilhelm von Solms-Braunfels im Jahre 1717. zu einer Kirche gewidmet, und darzu den Grund zu legen angefangen, weil denen Einwohnern die alte St. Michaelis-Capelle zu klein und baufällig geworden; weil aber dieser angefangene kostbare Bau der Gemeine zu bestreiten nicht vermögend gewesen, ohnerachtet die Herrschafft selbsten ihn angeleget, so ist er endlich unter Ihro Durchl. dem ietztregierenden Fürsten zu Solms-Braunfels, vermittelst einer reichlichen Vermächtniß der allhier wohnenden Adelichen Familie von Pappenheim zu 6000. Gulden im Jahre 1741. zu Stande kommen, und den 22. May in Beywohnung vieler 1000. Menschen aus der Gegend feyerlichst eingeweyhet worden, also daß man in Wahrheit sagen kan, daß dieses eine der prächtigsten Kirchen in der gantzen Wetterau sey. Allgem. Hist. *Lex.* Wetter. *Geogr.* Hübn. Zeit. Lex.

Wölfersleben, ein Dorff in Thüringen, 2. Stunden von Arnstadt.

Wölfers, ein Dorff im Stiffte Fulde, im Amte Weyers.

Wölfis, ein Dorff in Thüringen, unweit Ohrdruf, unter Sachsen-Gothaische Hoheit gehörig.

Wölflingen, Wülflingen, ein Würtzburgisches Dorff, im Amte Haßfurt.

Wölfnitz, ein Dorff in Meissen, unweit Dreßden.

Wölfritz, Wolfritz, ein Dorff in Meissen, im Amte Borna.

Wöllenauen, oder Wöllnau, ein Dorff in Meissen, im Amte Eillenburg.

Wöllerstorff, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Unter-Wiener-Wald.

Wöllmen, ein Sächsisches Dorff, im Neustädtischen Kreisse, im Amte Weyda.

WOELMER, oder *Walmer*, ein Schloß in der Provintz Kent, in Engelland, welches die See-Küsten defendiren kan. *Meissant.*

WOELMER, eine Stadt in Liefland, siehe *Wolmar*.

Wölpe, Welepe, Welpe, Welpicke, Wilepe, Wolbecke, oder Wolpe, Lat. *Welpia*, oder *Wilipia*, eine ehemahlige Grafschafft, ietzo ein Churfürstliches Hannoverisches Amt, Schloß und Flecken an der Weser, im Hertzogthum Calenberg, grentzet mit dem Hertzogthum Lüneburg, ferner mit dem damahligen Bißthum Verden und der Herrschafft Hoya. Es gehöreten zu dieser Grafschafft die noch ietzo bekannten Oerter: Neustadt am Rübenberge, Ottersberg und mehr andere Plätze und Schlösser. Im XV. Jahrhunderte gelangte sie an das Haus Braunschweig-Lüneburg. Insgemein wird vorgegeben, daß Hertzog Wilhelmus Victoriosus im Jahre 1441. dieselbe erkaufft hätte. Von wem er sie aber erhandelt habe, melden die Geschichtschreiber nicht; desgleichen verschweigen sie auch, wer der letzte des Gräflichen Geschlechts gewesen. Pfeffinger in seiner Historie des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses I. Th. p. 470. schreibt, daß solches im Jahre 1460. geschehen. Sobald aber besagter Hertzog Wilhelm zu Braunschweig Eigenthums-Herr davon wurde, vereinigte er dieselbe mit seinen Ländern, und setzte sie auch mit in seinen Titul. Es gehöret bis diese Stunde noch diesem hohen und mächtigen Hause. Juncker. *Luca* Grafen-Saal. Hübn. G. III. Th. *Zeiler.* Sturm. Hamelmanns Oldenb. Chron.

Wölpen, ein Dorff in Meissen, unweit Eilenburg.

Wölsau, ein Dorff in Meissen, im Amte Rochlitz.

Wölsd, ein Sächsisches Dorff, im Neustädtischen Kreisse, im Amte Weyda.

Wölsickendorff, ein Dorff im Fürstenthume Querfurt, im Amte Jüterbock.

Wölßbach, siehe Wilsbach.

Wölstdorff, ein Dorff im Voigtlande, im Amte Plauen.

Wölstein, ein Dorff in der Unter-Pfaltz, unweit der Stadt Altzey.

Wöltewitz, ein Sächsisches Dorff, im Neustädtischen Kreisse, im Amte Arnshaug.

Wöltz, ein Dorff in Nieder-Oesterreich.

WOELWORTZ, ein Ort in der Woywodschafft Rava, in Groß-Pohlen. Er ist darum ziemlich volckreich, weil der Bischof von Cujavien daselbst residiret. Hübn. G. II. Th.

Wönsdrecht,

Wönsdrecht, ein Dorff in den Niederlanden, in dem Marquisat von Bergen op Zom, im Westlichen Quartiere, 2. Meilen von Bergen op Zom gegen Süden. Es ist in diesem Dorffe ein Gerichts-Stuhl, welcher aus 7. Schöppen und 4. Geschwornen besteht. Der Gerichts-Schreiber von Ossendrecht verwaltet zu Wönsdrecht eben dieses Amt von wegen des Marquis von Bergen op Zom. Diese Gerichtsbarkeit beschließt 2. Polders, nehmlich den von Zuytland, und den von Nordland. Der erste begreifft einen Theil von der Herrschafft Enckelnoort, welche ein Seeländisch Lehn ist; und ein ieder von diesen Polders hat seinen Dyckgraven, 2. Geschworne, und einen Zahlmeister. Es war ehemahls in diesem Dorffe eine sehr schöne Kirche, die aber von den Spaniern verbrannt, und wovon hernach ein Theil vor die Protestanten wieder hergestellet worden. Die Eigenthümer haben den Gebrauch von allen Heyden, um ihr Vieh darauf weiden zu lassen, und Torff daraus zu ziehen; wogegen sie den Marquis nur etwas weniges, als einen Tribut bezahlen. *Mart. Janiçon.*

Wönsel, ein grosses Dorff in den Niederlanden, in der Meyerey von Hertzogenbusch, im Quartiere Keimpenland, am Flusse Dommel. Dieses Dorff hat zwar den Titul einer Herrschafft; sie ist aber mit der von Eyndhoven vereinigt. Es ist zu Wönsel ein Gerichts-Stuhl von 7. Schöppen, welche der Drossart alle Jahr erneuert oder bestätiget. Der Prediger bey der Kirche dieses Ortes ist auch verbunden, nach Tongelre predigen zu gehen. Es waren ehedem zu Wönsel 3. Hospitäler vor die Pilgrimme, die von Privat-Personen gestifftet und begabet worden. *Mart. Janiçon.*

Wörben, ein Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen, im Amte Zörbig.

Wörblig, **Wörbelitz**, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, im Amte Pretzsch.

Wördel, ein Schloß und Herrschafft, s. **Wördl.**

Wörden, ein sehr altes Benedictiner-Kloster in Bayern, welches Rasso oder Ratho, insgemein Grafrath genannt, Graf von Andechs, und Marggrafs von Bayern, des Heil. Conrads, gewesenen Bischoffs zu Costnitz Groß-Vater, gestifftet, und unterhalb seinem Schlosse Rassenberg in einer weiten Ebene erbauet, auch zu allererst 13. Geistliche darein gethan hat, zu denen er sich nicht lange hernach auch gesellet, und den Ordens-Habit mit angeleget hat, ist auch darinnen, nachdem er durch sein heiliges Leben und verrichtete Wunder sehr berühmt worden, im Jahre 954. gestorben. *Bucelin.*

Woerden, **Voerden**, Lat. *Voerda*, eine Stadt in den Niederlanden, in Holland, 3. Meilen von Utrecht, und 6. von Leyden, an dem Ufer des Rheins, welcher durch dieselbe geht. Godofredus von Rhenen, der 28. Bischof von Utrecht, ließ sie im Jahre 1160. bauen, um die Einwohner von Utrecht im Zaume zu halten, und sein Ansehn zu behaupten. Sie ist hernach die Ursache unterschiedener Kriege zwischen der Provintz Utrecht und der Provintz Holland gewesen. Zu Woerden ist ein Schloß, daß man ehedem vor unüberwindlich hielt. Allein es fieng an zu verfallen, als die Frantzosen, nachdem sie im Jahre 1672. die Stadt eingenommen hatten, dasselbe gäntzlich niederrissen. Die General-Staaten haben hernach die Festungs-Wercke dieses Platzes, zu denen sie verschiedene neue Wercke hinzu gefüget haben, so wohl wieder hergestellet, daß man denselben ietzo als eine wichtige Festung betrachtet. Franciscus von Mendoça, Admiral von Arragonien, welcher im Jahre 1600. in der Schlacht bey Nieuport zum Gefangenen war gemacht worden, ist zu Woerden lange Zeit als Gefangener gehalten worden; und er ist nur mit der Bedingung in Freyheit gesetzt worden, daß die Spanier alle die Gefangenen, welche sie von den Staaten gemacht hatten, loßliessen. Diese Stadt hat iederzeit bis auf das Jahr 1296. besondere Herren gehabt, als Hermannus von Woerden derselben beraubet wurde, nachdem er war überzeugt worden, daß er an dem Meuchelmorde Florentis V, Grafens von Holland, Theil gehabt, welcher vom Gerhardo von Velsen, dessen Gemahlin Florens gemißbraucht hatte, meuchelmörderischer Weise war umgebracht worden. Die Stadt Woerden wurde von Philippo II, Könige von Spanien, an Ericum, Hertzogen von Braunschweig, verkaufft; und sie kam im Jahre 1581. unter die Herrschafft der General-Staaten. Da sich die Frantzosen im Jahre 1672. von Woerden Meister gemacht hatten; so belagerten die Holländer unter der Aufführung Wilhelmi, Printzens von Oranien, und des Grafens von Zuylestein, seines natürlichen Vetters und Generals der Holländischen Infanterie, diesen Platz. Es wurde ihm starck zugesetzt, als der Hertzog von Luxemburg, Commandant der Frantzösischen Armée, den 12. October mit 9000. Mann hinzu eilete. Er gieng durch die Moräste, und durch einen Weg, den man wegen der Abschnitte und Ueberschwemmungen für impracticable gehalten hatte. Er forcirte die Retrenchemens der Belagerer, und brachte sie in die Flucht. Unter andern wurde der Graf von Zuylestein darinnen getödtet. Nachdem aber im folgenden Jahre 1673. der König von Franckreich an Spanien, dem Kayser und dem Reiche neue Feinde bekam, und bey so gestallten Sachen für rathsam hielt, die in dem vorigen Jahre eroberten Städte und Festungen zu verlassen, und durch deren Besatzungen die Armée zu verstärcken; so war unter diesen verlassenen Städten auch Woerden. Ehe sie aber abzogen, hinterliessen sie ein ewiges Denckmahl ihrer Grausamkeit. Von dem Magistrate forderten sie 20000. Gülden, oder widrigenfalls solte die Stadt von den Soldaten geplündert, die Wälle geschleifft, die Pforten und das Schloß gesprenget, und die Häuser verbrannt werden. Ob nun wohl dem Gouverneur das grosse Unvermögen der Einwohner vorgestellet wurde, so muste sich doch endlich die Stadt zur Zahlung 16000. Gülden verstehen, dagegen die Frantzosen versprachen, die Befestigungs-Wercke, die Pforten und das Schloß in dem gegenwärtigen Zustande zu lassen. Dem Gouverneur wurde ein Theil der verglichenen Summe so gleich ausgezahlet, wegen des übrigen aber Geissel gegeben, worauf die Frantzosen den 7. Nov. 1673. auszogen, und die Geissel mit sich nahmen. Doch konnten sie ihre Tücke nicht lassen, denn sie hatten das Schloß und ein Bollwerck unterminiret, die Minen mit Pulver angefüllet, und schon eine brennende Lunte geleget, welche denn ohnfehlbar ihre Würckungen würde gethan haben, wo dieses Vorhaben nicht durch einige übergelauffene Schweitzer und Frantzosen in Zeiten wäre entdecket, und dem Ausbruch durch Wegnehmung der Lunten und des Pulvers vorgebeuget worden. Ausser der Stadt brennet man viel Ziegel und Dach-Pfannen, wovon sich die Einwohner meistentheils ernähren. *Mart.* Hübn. G. I. Th. *Melissant. Zeiler.* **Weiß-kobl.** **Ludolphs** Schaub. IV. Th.

Wörden, **(das Land von)** also heisset ein Theil von dem Hertzogthume Bremen, so am Wasser Geste lieget. **Arnold.**

Wörder, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter **Werder.**

Wörder-See, ein See dieses Nahmens, und zwar der gröste im Hertzogthume Kärnthen. **Müllers** Atl. I. Th.

Wördl, oder **Wördel**, ein Schloß und Herrschafft in Unter-Crain, 8. Meilen von Laybach, und eine von Rudolphswerth gelegen, und in der dasigen Landes-Sprache **Ottozitz**, nehmlich von denen zusammen lauffenden Wassern, die sich unter dem Schlosse vereinigen, zugenannt. Den Deutschen Nahmen hat es von seinem ersten Besitzer, indem es das Stamm-Haus derer Herren von Werder gewesen. Das Schloß liegt mitten in einer von dem Flusse Gurck gemachten Insul, allwo auch ein schöner Garten, und ist ziemlich wohl vor einen jähen Anfall versehen. An

An beyden Seiten hat es hültzerne Brücken, wiewohl vor einiger Zeit die Brücke auf einer Seite verfallen, weswegen man denn von einer Seite mit Schiffen zu dem Schlosse gelanget, von der andern Seite aber ist die Brücke noch in gutem Stande. Solchemnach stehet das Schloß an einem schönen und lustigen Orte, sonderlich wegen des Wassers. Anbey ist das umliegende Land gut und fruchtbar, auch nechst dabey ein schönes und grosses Wein-Gebürge. Die Besitzer dieses Schlosses und Herrschafft waren die Herren von Werder, die sich auch von Wörth und von Werde geschrieben haben. *Valvasor.*

Wördt, oder **Werth**, eine kleine Stadt in Nieder-Elsaß, zwischen den Flüssen Jll und Jscher, über Straßburg gelegen, und denen Grafen von Hanau-Lichtenberg zugehörig. Die Alten haben diese Stadt als die Haupt-Stadt des Landes Wasgau angesehen, an dessen Grenzen sie gelegen ist. Der Fluß Saur oder Sur- geht durch Wördt mitten hindurch. Conradus, Herr von Lichtenberg, erhielt im Jahre 828. vom Kayser Ludovico Pio das Privilegium, eine Stadt daraus zu machen. Der Kayser Ludovicus IV. gestand ihr 1330. ausser dem Rechte jede Woche einen Marckt zu halten, eben die Freyheiten zu, deren die Städte Hagenau, Schlettstadt und Rosheim genossen. Als im Jahre 1577. der Graf Philippus von Hanau den Grund zu einer Scheune graben ließ, fand man daselbst einen viereckigten Stein von 5. Fuß, der auf beyden Seiten mit Figuren alter Gottheiten angefüllet war, und welchen man noch auf dem Korn-Marckte sieht. Diese Stadt hatte ehemahls ihre absonderliche Grafen, aus dem Egisheimischen Stamme derer Land-Grafen in Unter-Elsaß, wovon der letzte im Jahre 1278. starb. Im Jahre 1633. überfielen sie die Kayserlichen Truppen von der Hagenauer Besatzung, und plünderten sie aus. *Mart. Zeiler.* **Ichtersheim.**

Wörgau, ein Bambergisches Dorf, 2. Meilen von Bamberg.

Wörlitz, ein Fluß im Königreiche Böhmen, der bey Böhmisch-Triebel entspringet, und mit der Orlitz vergesellschafftet, ohnweit Kolin in die Elbe fleußt. *Antiqu.* des Elbstr.

Wörlitz, **Worlitz**, Lat. *Worlicium*, eine kleine Stadt, Schloß und Amt im Fürstenthume Anhalt-Dessau, 3. Meilen von der Fürstl. Residentz-Stadt Dessau, gegen Wittenberg, an einem Arme von der Elbe, den man die Schleussen nennet, gelegen. In dem Städtgen lieget ein Fürstliches Forwerck, welches schon von langen Zeiten her von den alten Fürsten zu Anhalt wegen der Bequemlichkeit zum Jagen erbauet worden, auch sonst der Fürstin Margarethen Leib-Gedinge gewesen. Im Jahre 1698. ist es wieder gantz vom neuen aufgebauet worden. Die dasige Kirche ist eine sehr alte Stifftung, und von Alberto Urso, nachdem er die ungläubigen Wenden selbiger Gegend vertrieben hatte, aufgerichtet worden, und dem Heil. Petro und Paulo gewidmet gewesen. Wenn aber die Probstey dahin verleget worden, davon ist noch zur Zeit keine Nachricht vorhanden. Neben dem Fürstlichen Forwercke liegt das ansehnliche Kreutzische Gut, so aber nunmehro der Fürstlichen Herrschafft gehöret. Ohnweit davon ist eine Schäfferey, der Sieh dich vor, oder auch der Neue Hof genannt. Sonst sollen auch die ehemahligen Tempel-Herren allda ein Gut gehabt haben, wovon jedoch wenig Nachricht vorhanden ist. Die gemeinen Stadt-Sachen werden daselbst, wie in andern Städten, durch den Bürgermeister und die Raths-Verwandten, und zwar in dreyen Mitteln geführet. Im regierenden Mittel sitzen drey, im ersten ruhenden Mittel drey, und im andern ruhenden Mittel auch drey. Im Wappen führet der Ort einen auf grünem Erdreich, und zwischen grünen Bäumen in vollem Lauf daher rennenden Eber oder wildes Schwein. Im Jahre 1725. den 22. Jul. entstund daselbst eine grosse Feuersbrunst, durch welche innerhalb 3. bis 4. Stunden 159. Gebäude, worunter auch das Amthauß und die Probstey begriffen, verzehret worden. Becmanns Anhält. Hist. *Antiqu.* des Elbstr. Hübn. G. III. Th. Einleit. zu den Geograph. Wissensch. p. 128.

Wörmskirchen, ein Flecken im Hertzogthume Bergen in Westphalen, zwischen Cölln und Dortmund. Goldsch.

Wörmursstall, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Wienerwald.

Wörnerstorf, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Wienerwald.

Wörnharts, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Manhartsberg.

Wörnitz, ein Fluß in Francken, s. **Wernitz**.

Wörpen, ein Dorf im Anhaltischen, unweit Coswig.

Wörpzig, oder **Worpzig**, ein Flecken und Amt im Fürstenthume Anhalt, an den Magdeburgischen Grentzen, am Fühne-Flusse, 3. Stunden von Köthen gelegen, so noch vor wenig Jahren denen von Werder zuständig gewesen, welche aber der Fürst Leopold von Dessau nach Absterben Fürst Victoris Amadei zu Bernburg in Besitz genommen, und besagte von Werder abgefunden. Goldsch. Hübn. Z. L.

Wörra, **Wörre**, ein Fluß in Francken, s. **Werra**.

Wörrstadt, **Wörrstädt**, ein Flecken in Rheingau, im Ertz-Stiffte Mayntz, der Rheingräflichen Linie von Grumbach und Daun gemeinschafftlich gehörig. Hübn. Z. L.

Wörschen, s. **Ober- und Unter-Wörschen**.

Wörth, **Wörther**, die Bedeutung dieses Wortes s. unter **Werder**.

Wörth, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Wienerwald.

Wörth, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Unter-Wienerwald.

Wörth, ein Dorf in Ober-Oesterreich, im Mühl-Viertel gelegen.

Wösendorf, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Manhartsberg.

Wötterkreitz, ein Dorf in Nieder-Osterreich, im Quartiere Ober-Wienerwald.

Wötzles, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartier Ober-Manhartsberg.

Wötzlstorf, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Manhartsberg.

Wögelstorf, ein Schloß und 2. Dörffer in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Unter-Manhartsberg gelegen.

Wofleben, ein Amt in der Grafschafft Hohenstein, welches nach Absterben derer Herren von Gladebeck dem Könige in Preussen anheim gefallen. Bey Wofleben ist ein Bach, das Hartzwasser genannt, welcher aus dem Kohnstein kommt, und wegen seiner vielen und grossen Forellen berühmt ist. Abel.

Wog, (der grosse) so wird der grosse nahe an der Stadt Darmstadt gelegene Teich genennet, s. **Darm.**

Woga, oder **Wogau**, ein Schloß und Dorf in Böhmen, unweit Eger. Ohnweit davon ist ein Sauerbrunnen, dessen sich die Bauern daselbst zu ihrem Tisch-Truncke bedienen. Auch ergiesset sich unter Woga das schöne und mit etlichen Flüssen vermehrte Bächlein Wondera in die Eger. Goldsch. Beschr. des Fichtelb.

Wogendrüssel, ein altes Schloß im Fürstenthume Oppeln, in Schlesien, nicht weit von der Stadt Neustadt, auf einem Hügel gelegen. Es soll in denen alten Zeiten eine gewaltige Festung gewesen seyn, wiewohl man davon wenig Nachricht findet, und noch weniger von diesem Berg-Schlosse erkennen kan, ausser daß sich aus der Lage desselben die gewesene Stärcke schliessen läst. Lucä Schles. Denckw. Hübn. Z. L.

Woging, ein Dorf in Ober-Oesterreich, im Mühl-Viertel gelegen.

Wogstadt, eine Stadt und Schloß, s. **Wagstadt**.

WOGULsche Tartarn, oder **Tartarn von** *Wogul*, auch *Wogulitzi*, *Wogultzoi*, oder *Wogulczki* genannt, Fr. *Wogulitzes*, ist ein Heydnisches Volck in Siberien. Sie wohnen

wohnen in den Gegenden des Flusses Tura, vom Gebürge an, welches Rußland von Siberien absondert, bis zum Flusse Irtis, nach der Seite von Samaroff zu. Man giebt zwar insgemein vor, diese Nation sey ein Zweig von den Tartarn. Nachdem aber die Wogulitzen Heyden, und zwar von den gröbsten sind, über dieses auch alle andere Tartarn, welche auf dieser Seite, sowohl in Siberien, als in den Königreichen Casan und Astracan wohnen, der Mahometanischen Religion zugethan sind; so kan man sie vielmehr unter die Heydnischen Völcker in Siberien, als unter diejenigen Völcker rechnen, welche man gegenwärtig Tartarn nennt; wie sie denn auch sonst denen erstern mehr, als den letztern gleichen. Jedoch sind sie etwas leutseliger, als die andern Völcker in Siberien, weil sie mitten unter den Russen wohnen, mit welchen sie so gar schon vor der Unterwerffung Siberiens unter die Rußische Macht viel Gewerbe getrieben haben. So grob aber auch das Heydenthum ist, darinne die Wogulitzen stecken; so haben sie gleichwohl Begriffe von einem Gott als dem Schöpffer und Erhalter aller Dinge. Sie glauben auch eine Auferstehung der Todten und eine Belohnung des Guten und des Bösen nach diesem Leben. Das ist es aber auch alles. Unterdessen ist es etwas ziemlich merckwürdiges, daß sie nicht vom Teuffel wollen reden hören; und wenn man ihnen deshalber allzustarck zusetzt, so sagen sie, wofern ja einer wäre, so müste er ihnen doch nichts übels thun können, angesehen kein Exempel vorhanden wäre, daß er irgend einem unter ihnen dergleichen gethan hätte. Ihr gantzer Gottesdienst bestehet darinne, daß die Haußväter in einem jeglichen Dorffe des Jahrs einmahl gegen das Ende des Sommers zusammen kommen, und in einem benachbarten Walde einen Kopf von jeder Art ihres Viehes opfern, deren Felle sie an einen der schönsten und geradesten Bäume im Walde aufhängen, und sich hernach vor selbigen unterschiedliche mahle auf die Erde niederwerffen, ohne weiter das geringste Gebet zu thun; worauf sie das Fleisch von diesen geopferten Thieren mit grossen Freudens-Bezeugungen zusammen auffessen, und hernachmahls wieder in ihre Häuser zurück kehren, womit sie ihrer Schuldigkeit gegen GOtt auf das gantze Jahr genug gethan zu haben glauben. Sie wissen auch von diesem vermeynten Opfer keinen Grund und Ursache, oder eine andere Erklärung anzugeben, als daß sie sich nur schlechthin zu sagen begnügen, ihre Vorfahren hätten es also im Gebrauch gehabt, und sie glaubten sich verbunden, ihnen bey dieser Gelegenheit nachzuahmen. Bey so wenigen heiligen Ceremonien kan man leicht von selber urtheilen, daß sie keiner Priester von Nöthen haben; wie sie denn auch würcklich keine Sorge davor tragen, ihrer zu haben. Ihre Todten begraben sie mit ihren schönsten Kleidern angethan, und wenn es des Todten Mittel verstatten, so legen sie etwas Geld mit ihm in die Grube, welches eine Folge der falschen Begriffe ist, die sie sich von der Auferstehung machen. Sie nehmen so viel Weiber, als sie ernähren können, und kauffen die Mägdgen, die sie zu heyrathen Lust haben, ihren Vätern ab, worauf sie sich dieselben ohne anderweitige Umstände beylegen, ausser daß sie gemeiniglich die nächsten Anverwandten von beyden Seiten zu einer kleinen Lustbarkeit einladen, die sie bey solcher Gelegenheit anstellen. Wenn das Weib im Begriff ist, mit einem Kinde niederzukommen; so entweicht sie in eine zu solchem Ende in einem benachbarten Walde aufgeschlagene Hütte, und ist verbunden, sich darinne zwey Monate lang nach ihrer Niederkunfft aufzuhalten, ehe ihr verstattet wird, wieder zu ihrem Manne zu kommen, und der Mann darf sie auch seiner Seits diese 2. Monate über nicht besuchen. Sie nehmen sich sorgfältig in Acht, sich nicht in denen verbotenen Graden, und sich auch nach dem Tode eines von ihren Weibern nicht eher wieder zu verheyrathen, als biß das Trauer-Jahr verstrichen ist. Sie gehen fast eben so, wie die Rußischen Bauern, und ihre Weiber wie die gemeinen Weiber von eben dieser Nation, gekleidet. Sie wohnen in Dörffern, und ihre Häuser sind alle so gebauet, als wie die, so man in den Rußischen Dörffern siehet. Nur daß sie an statt der Oefen, deren sich die Rußischen Bauern bedienen, mitten in der Cammer einen Heerd, und gerade über dem Platze, wo sie das Feuer hin machen, ein Loch haben, damit der Rauch hinaus fahren kan. Im Winter bedecken sie dieses Loch mit einem grossen Stücke durchsichtigen Eises, so bald sich das Holtz in Kohlen verwandelt hat, welches sowohl die Wärme in der Cammer erhält, als es ihnen zugleich an statt der Fenster dienet. Sie gebrauchen sich keiner Stühle; sondern sie haben rings um die Cammer herum eine Banck einer Elle hoch, und zwey Ellen breit, worauf sie mit Creutzweise über einander geschlagenen Beinen, nach Art der Tartarn, sitzen, und welche ihnen zugleich statt des Bettes dient. Eine von ihren grösten Thorheiten ist diese Gewohnheit, daß sie diejenigen Hunde, so sie zum Jagen abgerichtet haben, wenn sie ihnen gute Dienste gethan, nach ihrem Tode durch ein abscheuliches Heulen und Schreyen beklagen, bey welcher Klage einer diese, der andere eine andere Tugend bedauert, welche sie schwerlich wieder würden antreffen. Wenn diese Klage geendiget ist, so bestätigen sie dieselben gleich denen Menschen zur Erde, legen ihnen ein darzu verfertigtes Holtz unter das Haupt, damit sie sanfft liegen mögen; nachmahls aber bauen sie ein besonderes Häußlein von Holtz auf ein solches Grab, welches 6. biß 7. Fuß hoch ist, und auf 4. Pfählen stehet, und dieses soll eine uralte Gewohnheit bey denen Einwohnern seyn, durch welche sie anzeigen wollen, wie hoch sie ein solches Thier wegen seiner Verdienste, und im Leben ihnen erwiesenen treuen Dienste, achteten. Wenn dieselben um solcher blinden Thorheit willen von denen Christen vermahnet werden, daß sie von solchen Irrthümern abstehen sollen, und daß es Zeit sey, Christum, den Heyland der Welt, zu erkennen, und sich zu ihm zu bekehren, damit sie nicht nur ihrer zeitlichen, sondern auch ewigen Wohlfahrt durch ihn könnten versichert seyn; so geben sie darauf zur Antwort: Was das zeitliche Wohlseyn anlange, so sähen sie täglich so viel arme Russen vor ihren Augen, welche, ob sie wohl an Christum glaubeten, dennoch kaum ein Stück Brodt erübrigen könnten; was aber die ewige Wohlfahrt anlange, müsten sie fernerhin also leben und sterben, wie ihre Vor-Eltern, sie möchten gut oder übel geglaubet haben. Den Nährstand dieser Leute belangend, so ist selbiger schlecht, indem sie weder den Ackerbau, noch andere Handthierung treiben, als wovon sie nichts halten, wie sie denn auch in einer rauhen Gegend und einem unfruchtbaren Boden wohnen, und des Winters über wenig Sonnen-Licht zu geniessen haben. Der eintzige Wild- und Zobelfang, wie auch die Erlegung der Elend-Thiere, welche bey ihnen in grosser Menge gefangen werden, ist es, wodurch sie ihr kümmerliches Leben noch in etwas hinbringen. Das Elend-Thier fangen sie mit aufgestellten Bogen, worein sie etwas Aas und Korn legen. Wenn es nun ankömmt, und will die Lock-Speise hinweg nehmen, so geht der Bogen loß, und der Pfeil fähret dem Thiere in den Leib, daß es bald liegen bleibt; oder sie fangen sie auch in Gruben. Das Fleisch dieser Thiere hängen sie, wenn sie es in Stücken zertheilet, um ihre Häuser herum, solches in der Lufft zu trocknen; wenn es nun darauf regnet, daß es anfängt zu stincken, alsdenn ist es ihnen, wenn es wiederum trocken worden ist, eine recht angenehme Speise. Schweine- und Hüner-Fleisch essen sie nicht, aber wohl die Eyer. Im übrigen sind die Wogulitzen klein und untersetzt vom Leibe, haben ziemlich dicke Köpfe, reden ihre eigene Sprache, welche denen Tartarn nicht viel ungleich ist. Sie sind Unterthanen von Rußland, und leben bey dem, was sie durch ihre Arbeit erwerben können, sehr geruhig. Ihre Contribution aber bezahlen sie an den Schatz von Siberien mit Peltzwerck. *Mart. Hist. des Tatars* P. IV. p. 366. Hübn. Z. L. Brands Beschr. seiner Chin. Reise. Schmidens Polit. Fragen VI. Th.

Wobla,

Wobla, ein Dorf im Budißinischen Kreisse in der Ober-Laußitz.

Wohlau, ein Fürstenthum und Stadt in Schlesien, s. Wolau.

Wohlau, ein Dorf in Meissen, unweit Belgern.

Wohlbach, ein Dorf im Voigtlande, im Amte Plauen.

Wohldorf, ein ehemahliges Raub-Nest in Sachsen.

Wohlhausen, eine Stadt, Schloß und Dorf, siehe Wolhausen.

Wohlitz, ein Sächsisches Dorf im Erb-Kreiß-Amte Meissen.

Wohlmuthausen, ein Dorf im Hennebergischen, unweit Meinungen.

Wohlsborn, ein Dorf in Thüringen, im Schul-Amte Pforte.

Wohlsdorf, s. Wolsdorff.

Wohlsdorf, ein Sächsisches Dorf im Neustädtischen Kreisse, im Amte Arnshaug.

Wohlstadt, s. Wahlstadt.

Wohnenthal, ein Cistercienser-Nonnen-Kloster im Brißgau, im Costnitzer-Gebiete. *Schoml.*

Wohnsdorf, ist ein Dorf und Schloß, vor Alters *Caposiete* genannt, in Samland, im Brandenburgischen Preussen, welches der Deutsche Ritter-Orden im Jahre 1256. von den Heyden erobert, und wider die feindlichen Streiffereyen nachhero in bessern Stand setzen lassen. *Ex Litt.*

Wohnsich, ein Bambergisches Dorf, 1. Stunde von der Stadt Weiß-Mayn.

Wohra, ein Flüßgen im Fürstenthume Nieder-Hessen, ist zwar ein geringer Bach, aber von einer beträchtlichen Stärcke und ziemlich weitläufftigem Lauffe. Es entspringt im Amte Lichtenau, bey dem Dorffe Romrode, dem Meißner Berge gegen über, am Hirschberge, und fließt wegen der vielen hervorragenden Spitzen des Meißner Berges, welche wie Vorgebürge aussehen, einen erstaunlich krummen Weg, und geht in solchem Lauffe an Walburg, Holstein, Kuchen und Hasselbach her, wo sie eine Bach gleiches Nahmens einschluckt; rinnet damit durch Armöhlhayn und durch die Stadt Waldkappel; nimmt daselbst eine Bach zu sich, und geht hierauf an Bisch- und Oelmannshausen vorbey; vermischt sich daselbst mit der Sontra, und wendet sich noch immer in der Krümme herum, nach Reichensape, Nedwitzhausen und Eltmannshausen; fällt aber endlich eine halbe Meile unter der Stadt Eschwege, bey dem Dorffe Niederhöhne, in die Werra. Wegen der vielen Verstärckungen von frischen Berg-Quellen, die dieses Flüßgen erhält, giebt es darinnen allerhand gute und gesunde Fische. *Hydr. Lex.*

Wohra, ein Ort in Hessen. Kuchenbecker.

WOJEREZE, ist die Wendische Benennung einer Stadt, Schlosses und Standes-Herrschafft in der Ober-Laußitz, s. Hoyerswerda.

WOIN, ein Ort in Groß-Britannien, 8. Meilen von Waltham, und 13. von der Stadt Roiston, zwischen inne gelegen. *Zeller* hält davor, daß *Woin* ein Fehler des Abschreibers sey, und nothwendig das Städtgen *Ware* seyn müsse, welches zwischen Waltham und Roiston liegt. *Univ. Lex.*

WOINIZ, oder *Voyniez*, eine von den grössern Castelaneyen in Pohlen. Der jetzige Castellan von Woiniz heist Francilcus Czerny. *Univ. Lex.*

WOINOW, eine Stadt in der Woywodschafft Brieseia, in Litthauen. Hübn. Z. L.

WOIRISE, ein Schloß und kleine Stadt im Hertzogthume Lothringen, unterhalb Raville, gehöret zum Decanat, oder denen Ertz-Priestern zu Metz. Hist. von Lothr. p. 37.

Woita, oder Wende, ein Fluß in der Graffschafft Mannsfeld, welcher vor dem Schlosse Schrapelau vorbey läufft, und in die saltzene See fällt. Er soll schöne Krebse haben. Abel.

Woitiz, oder Zotiz, ein Flecken in Böhmen, siehe Wotiz.

WOIWODINSKY, ein Grentz-Ort in der Wallachey, gegen Ungarn, welcher im Jahre 1716. von dem Kayserlichen General Graf Mercy, den Türcken abgenommen und besetzet worden. Hübn. Z. L.

Wola, ein Dorf in der Provintz Masovien, in Groß-Pohlen, eine halbe Stunde von Warschau, wobey das freye Feld ist, in welchem der König erwählet wird. Hübn. G. III. Th.

Wola, ein Dorf in der Standes-Herrschafft Plesse in Ober-Schlesien.

WOLAGDA, eine Stadt in Rußland, s. *Wologda.*

Wolau, Woblau, Lat. *Principatus* oder *Ducatus Wolaviensis*, oder *Volaviensis*, ein Fürstenthum in Nieder-Schlesien, welches die durchströmende Oder in 2. Theile absondert. Es begreifft aber dieses Fürstenthum 6. Weichbilder in sich, worunter jedes seine Land- und Dorffschafften, nebst der Stadt, wovon es den Nahmen bekommen, unter sich hat. Die Weichbilder selbsten sind folgende: 1) das Wolauische Weichbild; 2) das Wintzigische Weichbild; 3) das Herrnstädtische Weichbild; 4) das Rützische Weichbild; 5) das Steinauische Weichbild; und 6) das Raudnische Weichbild; von welchen allen an gehörigen Orten besonders gehandelt wird. Die eigentliche Lage dieses Fürstenthums erscheint folgender Gestalt, wenn man die accurate Special-Tabelle ansiehet, welche Johann Scultet in Kupfer stechen lassen: Disseits des Oderstroms liegt das Raudnische und meistentheils das Steinauische Weichbild; jenseit aber die übrigen 4. angezeigten Weichbilder. Gegen Morgen stösset es an das Oelsnische Fürstenthum, und an die Trachenbergische Herrschafft; gegen Mittag an das Breßlauische und Liegnitzische Fürstenthum; Gegen Abend an das Glogauische Fürstenthum; und gegen Mitternacht hält es die Grentzen mit Groß-Pohlen, welche eine Grentz-Säule mit dem Schlesischen Adler, zwischen Herrnstadt und Rawitsch anzeigt. In den alten Zeiten hat das Wolauische Fürstenthum niemahls unter einen Herrn gestanden, vielweniger hat es den Titul eines besondern Schlesischen Fürstenthums geführet. Denn es waren desselben Städte und Landschafften dergestalt unterschieden, daß ein Theil, wie Steinau, zum Glogauischen; oder wie Wohlau selbst, zum Oelsnischen Fürstenthume gehörete, und also ein jedes seinen eigenen Hertzog hatte. Nach der Zeit kauffte Hertzog Fridericus I. diese Länder an sich, nach dessen Tode sich dessen Printzen in dieselben getheilet haben. Hertzog Fridericus II. erbte das Liegnitzische, und das Münsterbergische, wiewohl dieses letztere nur als einen Pfand-Schilling. Hertzog Georgius II. bekam das Briegische, nebst den Wohlauischen Weichbildern, welche auch so lange dem Briegischen Fürstenthume incorporirt blieben; bis dessen Enckel Hertzog Johannes Christianus, und Hertzog Georgius Rudolphus, die Länder theileten, und diesem das Wolauische nebst dem Liegnitzischen zufiel, über welches er auch einen besondern Landes-Hauptmann setzte, wie zuvor auch geschehen war. Als im Jahre 1654. die 3. Fürstlichen Brüder, Hertzog Georgius, Ludovicus und Christianus die Fürstenthümer Liegnitz und Brieg theileten, machten sie allererst aus den Wohlauischen Weichbildern ein Fürstenthum, welchem sie das Ohlauische Weichbild vom Briegischen Fürstenthume incorporirten, damit ein jeder Bruder ein Fürstenthum bekommen möchte. Als im Jahre 1675. den 20. Nov. der letzte Hertzog zu Lignitz, Brieg und Wohlau, Georgius Wilhelmus starb; so wurde Wolau von dem Kayser, als Könige in Böhmen, eingezogen, der es sogleich durch seine Deputirten Ober-Amts- und Cammer-Räthe in Besitz nehmen ließ, worauf Sigismundus von Nostitz zum Landes-Hauptmann des Fürstenthums Wolau verordnet ward. Da aber Kayser Carolus VI. im Jahre 1740. den 20. Oct. mit Tode abgieng, rückte der König in Preussen noch in solchem Jahre, den 13. Dec. wegen einiger zwischen Dero glorwürdigsten Vorfahren,

fahren, denen Churfürsten von Brandenburg an der ei-
nen, und denen ehemahligen Fürsten in Schlesien ande-
rer Seits, errichteten Familien-Verträge und Erb-
Verbrüderungen, mit einer ansehnlichen Armee in
Schlesien ein; und, nachdem er sich Nieder-Schle-
siens bemächtiget, nahm er den 31. Oct. im Jahre 1741.
zu Breßlau die allgemeine Huldigung von denen Hoch-
löblichen Herren Fürsten und Ständen des Hertzog-
thums Nieder-Schlesien biß über die Neisse ein, bey
welcher Huldigung sich denn auch die Deputirten dieses
Fürstenthums, sowohl als der Stadt Wolau eingefun-
den. Ehe wir in Beschreibung des Fürstenthums Wo-
lau weiter gehen, müssen wir vorhero ein Verzeichniß
der Wolauischen Hertzoge mittheilen. Wir haben
schon erinnert, daß das Wolauische Fürstenthum dem
Glogauischen und Oelßnischen meistentheils unterworf-
fen gewesen. Die Hertzoge Piastischer Linie aber theil-
ten sich in diese Länder, und einer nahm hier, der andere
da seine Residentz. Also kommen die alten Hertzoge zu
Glogau und Wolau überein, welche folgende gewesen:
1) Uladislaus, erster Hertzog in Schlesien und Wolau.
2) Conradus I, erster Hertzog zu Glogau, und Hertzog zu
Wolau, regierte von 1164. bis 1178. 3) Boleslaus I, mit
dem Zunahmen Altus, von 1178. bis 1201. 4) Henricus
I, Barbatus, von 1201. bis 1238. 5) Henricus II, Pius, von
1238. bis 1242. 6) Conradus II, von 1242. bis 1298.
7) Conradus III, von 1298 bis 1304. erbte die beyden
Wolauischen Weichbilder Steinau und Rauden, nach-
dem sein Vater, Hertzog Conradus, im Jahre 1298. ver-
storben war. Daher war eben dieser Conradus III, der
erste Hertzog und regierende Herr zu Steinau, welcher
nehmlich diese Landschafften als ein neues Fürstenthum
regierte. 8) Henricus III, Fidelis, von 1304. bis 1309. 9) Jo-
hannes von 1309. bis 1333. 10) Conradus IV, von 1333. bis
11) 1360. Conradus V, von 1360. biß 1395; starb ohne Erben.
12) Wenceslaus, von 1431. biß 1474. 13) Conradus VII. von
1474. bis 1492, welcher von andern Conradus II, Albus ge-
nennet wird, war der eintzige von der Oelsnischen Linie, ein
Vetter des vorigen. Er vereinigte die Steinauischen und
Wolauischen Landschafften mit dem Oelsnischen. Als er
damahls des Königs George Podiebrath Parthey wider
König Matthiam ergriff, und diesem das Glück günstig
war, versprach er sich nicht viel Gutes von diesem, und both
dem Hertzoge von Sachsen seine Fürstenthümer feil.
Allein König Matthias wartete nicht lange; sondern kam
im Jahre 1475, und ließ sich huldigen, verwilligte auch
Hertzogen Conrado nicht mehr, als die Administration
über diese Fürstenthümer. Im Jahre 1489. als sich
Hertzog Conradus sicher zu seyn glaubte, erschienen 3000.
Mann von des Matthiæ Truppen, welche das Fürsten-
thum nebst andern Ländern von ihm verlangten. Der
Hertzog, der keine Hülffe sahe, ward gezwungen, seine
Länder gäntzlich an König Matthiam abzutreten; so, daß
er nichts mehr, als das Schloß Auris zu seiner Residentz,
nebst einer jährlichen Pension von 1600. Gulden zum
Unterhalt behielt. König Matthias aber starb im Jah-
re 1490, und sein Nachfolger Uladislaus räumte Conra-
do das Oelsnische Fürstenthum, nebst dem Wolauischen
wieder ein. Als nun derselbe im Jahre 1492, als der
letzte Hertzog Piastischer Fürstlicher Linie ohne männli-
che Erben starb; so fiel das Fürstenthum an Uladislaum,
König in Böhmen, der es 3. Jahr lang durch seine Haupt-
leute regieren, und dessen Einkünffte zu seiner Cammer
ziehen ließ. Im Jahre 1495. traf König Uladislaus ei-
nen Tausch mit dem Hertzoge von Münsterberg. Die-
ser gab dem Könige seine väterliche Herrschafft Podie-
brath in Böhmen, hingegen überließ der König diesem
das Oelsnische und Wolauische Fürstenthum. Von
dieser Zeit an haben die Oelsnischen Hertzoge das Wo-
lauische und die darzu gehörigen Länder regieret, und
mit ihrem Oelsnischen Fürstenthume vereiniget. 14)
Henricus I, von 1495. bis 1498. 15) Carolus I, von
1498. bis 1536. 16) Henricus II, von 1536. bis 1548.
Dieser hat die Fürstenthümer Wolau und Münsterberg

an Fridericum I, Hertzogen zu Liegnitz versetzet; wovon
das Münsterbergische im Jahre 1550. wieder eingelöset
worden; Wolau aber bey Liegnitz geblieben. 17) Fride-
ricus II, starb 1547, und kauffte zuvor die Wolauischen
Weichbilder an sich, welche er seinem jüngsten Sohne
Georgio II. im Testamente vermachte. 18) Georgius II,
von 1547. bis 1586. 19) Joachim Fridericus, von 1586.
bis 1602. ein Sohn des vorigen. 20) Georgius Rudol-
phus, von 1602. bis 1653. Der jüngste Sohn des vori-
gen. Er erbte das Fürstenthum Liegnitz, und die Wo-
lauischen Weichbilder, und starb ohne Erben. 21) Chri-
stianus, von 1654. bis 1672. des vorigen Bruders-Sohn,
unter welchem die Wolauischen Weichbilder von dem
Liegnitzischen Fürstenthume abgesondert, und ein beson-
deres Hertzogthum daraus gemacht wurde, dem das O-
lauische Weichbild einverleibet wird. Dieser Christia-
nus bediente sich des Tituls: Hertzog zu Liegnitz, Brieg,
und Wolau. 22) Georgius Wilhelmus, von 1672. bis
1675. ein Sohn des vorigen. In seiner Minderjährig-
keit führte seine Mutter Louyse, gebohrne Fürstin von
Anhalt, die Regierung bis 1675, da er vom Kayser für
majoren erkläret ward, und die Regierung im 15. Jahre
seines Alters antrat. Er starb aber noch in eben diesem
Jahre. Nach seinem Tode gelangete das Fürstenthum
Wolau an den Kayser, als König in Böhmen; und nach
Kaysers Caroli VI. im Jahre 1740. erfolgten Ableben,
an den König in Preussen, wie bereits oben schon ange-
mercket worden. Ob schon anfangs die Wolauischen
Weichbilder dem Liegnitzischen, hernach dem Briegi-
schen Fürstenthume einverleibet waren; dessen ohnge-
achtet unterhielten die Hertzoge zu Brieg, Wolau, und
zu Liegnitz jederzeit eine besondere mit adelichen und ge-
lehrten Räthen, Advocaten und hierzu erforderten Be-
dienten, wohlbestellte Cantzley, welche die Justiz admini-
strirten, wie sie auf die im Liegnitzischen und Briegischen
Fürstenthume üblichen Gesetze und Rechte gegründet
war. Diese Canzeley, nebst Land und Städten diri-
girte auch in Abwesenheit des Hertzogs ein Landes-
Hauptmann. Wenn der Hertzog des Wolauischen
Fürstenthums, entweder zu Liegnitz oder zu Ohlau, oder
zu Brieg residirte; so gieng auch von hieraus die Appel-
lation an denjenigen Ort, an welchen sich der Hof befand.
Um die Jahre 1581. hatte dieses Fürstenthum Landes-
Hauptmänner, bis der König in Preussen dieselbe im
Wolauischen Fürstenthume zu Land-Räthen verordnete.
Ausser den Contributionen und ordentlichen Anlagen
erstreckten sich ehemahls des Hertzogs jährliche Einkünf-
te aus den Cammer-Gütern des Wolauischen Fürsten-
thums nicht so gar hoch. Die Ursache davon mag wohl
diese seyn, weil sich im Fürstenthume eben nicht gar zu
viel Aemter und Cammer-Dörffer befinden, und die
meisten entweder die Ritterschafft, oder die Römisch-
Catholische Geistlichkeit besitzet. So viel Einkünffte
aus den Fürstlichen Aemtern fielen, musten die Beam-
ten in die Wolauische Rent-Cammer liefern, von dar
sie entweder nach Liegnitz, wie zu Hertzogs Georgii Ru-
dolphi Zeiten, oder nach Brieg und Ohlau, wie bey Her-
zog Christiani Regierung, abgeführet wurden. Anfangs
wendete Hertzog Christianus grosse Unkosten auf die Er-
bauung der verwüsteten Cammer-Dörffer, er brachte sie
aber auch dadurch in einen sehr nutzbaren Zustand.
Gleichwie die Ritterschafft in der Stadt Wolau ihre
Land-Täge hält, also hat sie auch daselbst ihre Landes-
Casse, worein die erhobenen Contributions-Gelder depo-
nirt, und wieder ausgezahlt werden. Hierzu hat sie ihre
Bedienten, nehmlich die Landesbestellter, Cämerer, Ein-
nehmer, und dergleichen. Der Landesbestellter führet das
Directorium, welches allezeit, wie in den andern Fürsten-
thümern, ein Edelmann ist. Wiewohl das Olauische
Weichbild dem Wolauischen Fürstenthume einverlei-
bet war: so hatte doch das Ohlauische seine Landes-Cas-
se vor sich, desgleichen einen eigenen Landesbestellten und
hielt in seinen gemeinen Landes-Sachen mit jenem keine
Gemeinschafft. Uebrigens sind in dem Wolauer Di-
stricte

stricke 53. Catholische Herrschafften, darinnen über 153. Dörffer sich befinden. Zu Ende des XVII. Jahrhunderts hat man den Evangelischen 53. Kirchen wieder einräumen müssen, so dann 32. Pfarrherren, worunter 6. Religiosen, cassiret worden, daher den Römisch-Catholischen noch 23. Kirchen und 11. Pfarrherren verblieben sind. In diesem Fürstenthume sind 136. Evangelische Herrschafften und 151. Dörffer. Weil nun die Evangelischen 69. Kirchen zuvor gehabt, und von denen Römisch-Catholischen noch 53. darzu bekommen; so hatten sie damahls 122. Kirchen inne. Im Jahre 1709. bekam auch die Stadt Wolau aus Kayserl. Begnadigung eine Lutherische Kirche und Schule. Henels Schles. Denckw. Hübn. G. III. Th. Walthers Siles. Diplom. T. I. Schneiders Oderstr.

Wolau, Wohlau, Lat. *Wolavia*, oder *Volavia*, die Haupt-Stadt des vorstehenden Fürstenthums gleiches Nahmens, in Nieder-Schlesien, 5. Meilen von Liegnitz, 6. Meilen von Breßlau, und anderthalb Meilen von der Oder gelegen. Der Nahme Wolau, welcher nicht nur der Stadt, sondern auch dem Weichbilde und dem gantzen Fürstenthume beygelegt wird, bedeutet eine Aue, darauf es sich wohl leben läßt, oder, wie andere schreiben, die Stadt Wolau habe ihren Nahmen von dem grossen Ochsen-Marckte, welcher vormahls bey dieser Stadt gewesen. Sie ist zwar nicht gar groß, aber wohl erbauet, und lieget in einer schönen Gegend. Rings umher wird die Stadt durch morastige und sumpfigte Teiche eingeschlossen, welche ihr Lager auf der Ebene bey nassen Sommer-Zeiten gleichsam von Natur befestigen, weswegen zwischen den Vorstädten und den Obst-Gärten auf den Haupt-Strassen hohe Stein-Dämme gemacht worden, dem Wasser seine Grentzen zu setzen. In Ansehung dessen werden die tieffen und morastigen Wallgraben, welche die Stadt von den ziemlich weitläufftigen Vorstädten als Crumbwolau, und Pohlnischdorf absondern, bewässert. An etlichen Ecken stehen auch noch einige Merckmahle von Schantzen aus den alten Kriegen, wie denn die Stadt auch mit breiten Wasser-Gräben, einer starcken Ringmauer umgeben, und mit etlichen Thürmen und Rondelen einigermassen befestiget ist, ausser daß man an einigen Orten noch die Merckmahle von der geschossenen Breche wahrnimmt. Die Strassen in der Stadt sind wohl angelegt, in welchen man feine Bürger-Häuser, ingleichen steinerne, hin und wieder siehet. Unter den vornehmsten Gebäuden verdient die schöne, weite und hohe Pfarr-Kirche bemerckt zu werden, welche helle Fenster, nebst einem alten und starcken Glocken-Thurm hat. Auf dem Kirchhofe stehen die Schul- und Priester-Häuser, an welchen letztern man eine grosse Armseeligkeit erblickt. Gleichwie in allen Schlesischen Städten die Rath-Häuser auf dem Marckte stehen: also befindet sich auch hier das von Steinen aufgeführte Rath-Haus mitten auf dem 4. eckigten, auch mit Steinen belegten grossen Marckt-Platze. An demselben ist ein kleiner durchsichtiger Thurm, an welchen eine Schlag-Uhr nebst einer Zeige-Tafel befindlich ist. Am Marckte sind die Häuser meistentheils steinern. Vorwärts haben die Häuser angebauete, steinerne und gewölbte, nach der Linie, weite Gallerien, darunter man bey Regen trocken gehen, auch die zu Marckte gebrachten Speisen und andere Waaren bedeckt haben, und feil bieten kan. Morgen und Mittagwärts an einer Ecke der Stadt wird das Fürstliche Schloß, so ein altes und schlechtes Gebäude ist, durch einen kleinen Wallgraben, darüber man über eine zierliche Brücke und schönes Portal gehet, von der Stadt geschieden. An der andern Seite bedeckt das Schloß ein grosser Fisch-Teich und steinerne Mauer, zwischen welcher und dem Schlosse der Fürstliche Marstall und dergleichen zur Fürstlichen Hof-Statt gehörige Wohnungen stehen. Der innere Schloß-Platz wird nur von 2. Seiten des ziemlich hohen Gebäudes eingeschlossen, aus welchem man gar bequeme Treppen auf die mit gebackenen Steinen gewölbte Gallerien steiget, und hernach von denselben den Eintritt in die Gemächer nimmt. Weil die Fürstliche Herrschafft selten auf diesem Schlosse residiret hat, so haben die sonst hohen und räumlichen Zimmer mehrentheils leer gestanden, ausser dem grossen langen Speise-Saale, welcher anstatt der Tapeten an den Seiten-Wänden mit allerhand sinnreichen Historien bemahlet ist. Als dem Kayser das Fürstenthum Wolau zufiel, ward den Römisch-Catholischen dieser Saal zu einer Capelle eingeräumt, worinne sie täglich Messe lasen. Hertzog Christianus ließ im Jahre 1655. diesen Saal nach angetretener Regierung und das im Kriege verwüstete Schloß wieder ausbessern, und Hertzog Johannis Georgii hinterlassene Wittbe, Anna, hat bis ins Jahr 1594. ihren Wittbensitz daselbst gehabt. Die Fürstliche Cantzeley, Archive und Rent-Cammer waren sonst jederzeit auf diesem Schlosse in besonders hierzu bereiteten Gemächern. Im 30jährigen Kriege muste das Schloß und die Stadt Wolau von Freunden und Feinden viel ausstehen. Im Jahre 1632. haben die Chur-Sächsischen diese Stadt erobert; aber im Jahre 1633. nach dem Treffen bey Steinau, wieder verlohren. Der Schwedische Stallhanß eroberte die Stadt mit Accord, in welcher 600. Kayserliche Soldaten lagen, und bemächtigte sich der gantzen Garnison, Bagage, Artillerie, und Munition. Im Jahre 1642. im Jan. überrumpelte Hertzog Franciscus Albertus zu Sachsen-Lauenburg die Stadt Wolau, und jagte die Schweden heraus. Diese aber wagten alsbald eine neue Belagerung, eroberten den Ort mit stürmender Hand, tödteten über 100. Kayserliche, und nahmen den Commendanten nebst 300. Mann gefangen. Im Jahre 1644. zu Anfange solchen Jahres griffen die Kayserlichen Wolau abermahls mit Ernst an, und drungen im Sturm durch die geschossene Breche in die Stadt, verlohren aber in den Abschnitten über 500. Mann ohne etwas auszurichten. Noch in eben diesem Jahre belagerten die Kayserlichen von neuen Wolau. Der darinne commandirende Schwedische Obrist-Lieutenant Görtzke vertheidigte anfangs den Ort tapfer, muste sich aber aus Mangel des Proviants und Munition ergeben, worauf er einen anständigen Accord erhielt. Das Wolauische Weichbild ist sehr mit Gehöltze und Büschen bewachsen, daher die Zahl der Dorfschafften nicht groß ist. Unter andern gehöret in dasselbe das an der Oder 2. Meilen von der Stadt Wolau gelegene Städtgen, Kloster und Abtey Leubus. Die vornehmsten Adelichen Häuser, die in dieses Weichbild gehören, sind Montschütz und Pulgsen. Sonst haben sich zu Wolau viele Tuchmacher niederg lassen, und die Stadt hat noch jetzo 3. Jahrmärckte; 1) auf 3. Könige, 2) auf Philippi Jacobi; und 3. auf Matthiæ. Im Jahre 1709. bekam diese Stadt vermöge der Alt-Ranstädtischen Convention eine Evangelische Kirche und Schule wieder. Henels Silesiogr. c. 7. §. 164. *Lucæ* Schles. Denckw. Schneiders Oderstr.

Wolbach, ein Dorf im Voigtlande, eine Stunde von Adorf.

Wolbach, Walbach, ein Dorf in der Wetterau, im Amte Idstein.

Wolbeck, ein grosses Schloß und Amt nebst einem darzu gehörigen Gebiete im Stiffte Münster, in Westphalen, am Flusse Angel, welches zwischen den Grafschafften Marck, Steinford und Tecklenburg, und zwischen dem Gebiete Werne, Hostmar, Bevergern und Sassenberg lieget. Das Amt Welbeck ist das gröste im gantzen Stifft Münster; indem es 47. Kirchspiele unter sich hat. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. G. III. Th.

Wolbecke, eine ehemahlige Grafschafft, s. Wölpe.

WOLBOR, ein Ort in der Woywodschafft Lenczin, in Groß-Pohlen. *Univ. Lex.*

Wolbrechtshausen, siehe Volprechtshausen.

Wolburg, ist eines von den Aemtern, in welche die Insul Seeland in Dänemarck eingetheilet wird. *Univ. Lex.*

Wolburgau, ein Fluß im Dithmarsen, s. Spranth.

WOLCHOWA, ein Fluß in Rußland, siehe *Wologda.*

Wolckazsch, ein Sächsisches Dorf im Erb-Kreiß-Amte Meissen.

Wolcke, ein Dorf in Meissen, bey Eilenburg.

Wolcke, ein Dorf in Meissen, im Amte Nossen.
Wolckenberg, ein Schloß, Ritter-Gut und Flecken
in Meissen, bey Pönig. **Goldsch.**
Wolckenburg, ein Schloß, Flecken und Herrschafft
im Ertz-Stiffte Cöln, am Rhein, nahe bey Königswinter.
Antiqu. **des Rheinstr.**
Wolckenburg, ein Dorf in Meissen, im Amte Borne.
Wolckendorf, ein Schloß in Nieder-Oesterreich, im
Quartier Unter-Manhartsberg gelegen. **Fuhrmann.**
Wolckendorff, ein Würtzburgisches Dorf, im Amte
Ebern.
Wolckenhauß, ein Flecken im Fürstenthume Jauer, in
Nieder-Schlesien, fast Fischbach gegen über, zur Rech-
ten des Bobers gelegen. Eine gute halbe Meile unter
Wolckenhauß fällt der Zacken in den Bober. **Schnei-
ders Oderstr.**
Wolckenroda, ein Amt und Flecken, siehe **Volcke-
roda.**
Wolckensinn, ein Dorf in Pommern, ohnweit Greifs-
walde.
Wolckenstain, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im
Quartiere Ober-Mannhartsberg.
Wolckenstein, eine deutsche Reichs-Grafschafft, zum
Schwäbischen Kreisse gehörig. Sie hat ihren Nahmen
von dem alten Schlosse Wolckenstein, welches Rudolph
von Villander zu Pradell, im Jahre 1292. von Robert
Maulrappen erkaufft. Nach diesem gehörte ehemahls
ein Theil von der Grafschafft Eberstein dazu, welcher
aber wieder an Marggraf Wilhelmum von Baden, bis
auf die Flecken Boldringen und Oberndorf verkaufft
worden. In den Tyrolischen Landen besitzen die Grafen
von Wolckenstein Trostburg und Rodneck, wovon sie sich
in 2. Linien theilen und benennen. Sie gehören zur Schwä-
bischen Banck. Ihr Wappen ist aus dem obern rech-
ten Winckel wolckenweise durchschnitten, oben roth, un-
ten Silber, als das Wolckensteinische Stamm-Wappen;
ein blaues Feld mit einem rothen Schildes-Fusse, dar-
aus 3. silberne Pfähle hervorkommen. Auf dem Mittel-
Schilde præsentiret sich oben eine rothe Rose im silbernen;
und unten ein schwartzer Eber im güldenen Felde, wegen
der Grafschafft Eberstein. Dieses Wappen bedeckt ei-
ne Grafen-Crone. Hübn. Z. L. *Univ. Lex.*

Wolckenstein, ein uraltes Chur-Sächsisches Städt-
gen nebst einem Schlosse und Amte und ehemahlige Graf-
und Herrschafft, in dem Meißnischen Ober-Ertz-Gebür-
ge, 8. Meilen von Dreßden, 4. von Freyberg und eine
Meile von Annaberg, auf einem Felsen gelegen, um den
sich die Zschore herum schlängelt. Es hat eine Ringmauer
und 3. Thore, bey deren einem das Schloß ist, auf welchem
Hertzog Henricus Pius, und Churfürst Augustus zu Sach-
sen, als auf ihrer Appanage, anfänglich residiret haben.
Jetzo hat der Amtmann seine Wohnung daselbst. Den
Nahmen soll dieser Ort von der Höhe des Schlosses
herführen, indem es gleichsam bis in die Wolcken reiche.
Von dem Ursprunge dieses Orts läßt sich wenig mit
Gewißheit sagen. Daß die Herren von Waldenberg,
welche sich auch von Wolckenstein geschrieben, zu Anfange
des XIV. Jahrhunderts, die Stadt Wolckenstein nebst
ihren Dörffern erbauet, beruhet auf sehr schwachen
Gründen. Sicherer kan man dafür halten, daß ge-
dachte Herren nicht einmahl die ersten Besitzer die-
ser Stadt; sondern daß es schon vor ihnen die Herren
von Metzen gewesen. Viele behaupten nicht ohne
Grund, daß diese Grafschafft, wie der größte Theil des
Ertz-Gebürges, der Cron Böhmen gehöret habe. Wie,
und wenn sie aber an Sachsen gekommen, weiß man nicht.
Daß sie aber im Jahre 1406. schon zu Sachsen gehöret,
beweisen alte Urkunden. Nach Abgang der Herren von
Waldenberg kam sie an Hertzog Albertum, von dem sie
an seinen Sohn Hertzog Henricum gelangte, der, wie
wir oben schon gedacht, allhier öffters residiret. Noch
jetzo findet man auf diesem Schlosse, welches dem heiligen
Christophoro gewidmet gewesen, sein Bet-Stübgen,
seine Capelle, und andre Denckwürdigkeiten. So hat

auch seine Gemahlin Catharina, aus dem Hause Meck-
lenburg, als Wittwe, ihre meiste Zeit allhier zugebracht.
Dem Churfürsten Augusto ward hier eine Printzeßin
gebohren. Nach dieser Zeit ist Wolckenstein beständig
von einem Churfürsten auf den andern gekommen.
Was das Amt anbetrifft, welches sich von der Zeit des
Lehnfalls an allda befunden, so sind bereits im XV. Jahr-
hunderte die 3. kleinen Aemter Geyer, Thum und Jrbers-
dorf damit vereiniget worden. Es gehören zu demsel-
ben, als unmittelbare Unterthanen, die Oerter: Arns-
feld, Boden, Falckenbach, Geringswalde, Grunbach,
Mildenau, Neundorf, Nieder- und Ober-Schmiede-
berg, Rünckerswalde, Reichenhayn, Satzungen, Stein-
bach, Schönbrunn, Heintzebanck, Wolffsberg, und das
warme Bad, dessen wir hernach gedencken wollen. Die
Amts-Städte, Schlösser und Flecken sind: Wolcken-
stein, Annaberg, Marienberg, Thum, Geyer, Rauen-
stein, Buchholtz oder Catharinenberg, Lengefeld, Jöstadt,
und Ehrenfriedersdorff. Uber dieses gehören viele ein-
bezirckte Schrifftsassen, Amtsassen, schöne Wälder und
nutzbare Fisch-Wasser darzu. Zu Friderici I. Bellicosi
Zeiten waren die Bergwercke zu Wolckenstein in gu-
tem Ansehen, indem man Silber, Kupfer, Zinn und Ei-
sen um diese Gegend grub; auch verschiedene Arten
Kieß, und gantze Muscheln voller spitzig gewachsener
Diamanten fand. Der Berg, worauf das Schloß
steht, soll fast durch und durch mit Amethysten ange-
füllet seyn. Heutiges Tages brechen gar wenige und
schlechte Ertze in dieser Gegend. Das ehemahls hier
befindliche Berg-Amt ist mit dem zu Marienburg ver-
einiget worden. Die Kirche war ehedem dem Ritter
S. Georgio gewidmet, dessen Bildniß über der klei-
nen Kirch-Thüre, unter dem Glocken-Thurme,
nebst dem Lind-Wurme und einer mit gefaltenen
Händen betenden Person noch allda zu sehen ist.
Die Stadt hatte sonst den heiligen Bartholomæum
zum Schutz-Patrone, dessen in Stein gehaue-
nes Bildniß man an der Seite des einen Tho-
res in der Mauer sehen kan. Noch im Jahre
1536. hat man in hiesigem Amts-Bezircke zu und
bey den Heiligen geschworen. Die Bade-Kir-
che, so ehemahls bey der Quelle des Bades ge-
standen, und zu welcher man grosse Wallfahrten
hielt, hatte ein steinernes Gewölbe und ein Schie-
fer-Dach. Es waren 7. Dörffer darein einge-
pfarret. Auch hat sich vor Zeiten eine schöne
Eis-Grube mit einem überaus starcken Thurme
nicht weit davon befunden. In gedachter Kirche
hat man vor diesem Messe gehalten, ehe man ins
Bad gegangen. Man siehet zur Zeit noch altes
Mauerwerck davon. Das dasige warme Bad
ist unter dem Nahmen Wolckensteiner-Bad, Lat.
Thermæ Wolckensteinenses, auch Frauen-Bad, oder
das Bad zu U. L. Frauen auf den Sand, schon
vor mehr als 300. Jahren bekannt und berühmt.
Es haben auch in dieser Zeit viele Gelehrte be-
sondre Abhandlungen davon geschrieben, worunter
D. **Hauptmanns** das größte Lob verdient. Was
den Nahmen dieses Bades anbetrifft, so kömmt
er erstlich von dem Orte, wo es sich befindet,
nemlich von **Wolckenstein**; ferner von dem Brun-
nen und der dabey befindlichen Kirche, so beyde der
Jungfrau Mariä geweihet gewesen; und von der
Gegend, wo sich das Bad befindet, welche der
Sand genennet wird, her. Man findet hier ein
altes Bild, welches die Jungfrau Maria vorstellt,
und aus den alten Zeiten zurück geblieben seyn
soll. Ohne das Postement, worauf es stehet, ist
es etwas über drey Viertel Ellen hoch. Das
Haupt ist mit einem nicht allzu förmlichen Nimbo
umgeben, und mit einem weissen Schleyer bedeckt.
Die Gestalt des Angesichts ist nicht sonderlich aus-
nehmend, und möchte die Muthmassung einer al-
ten Arbeit noch ziemlich zulassen. Die Hände
liegen

liegen Creutzweis über einander. Der Leib ist obenher mit einem schwartzen Kleide bedeckt, über welches bis auf die Füsse ein starck mit Golde gestickter Mantel hängt, der inwendig ein Himmelblaues Futter hat. Es kan seyn, daß dieses Bild in den neuern Zeiten mit diesem Putze belegt worden. Denn so alt ist er nicht, als das Bild seyn soll. Man will, daß es in der so genannten Sand- oder Bade-Kirche auf dem Altar gestanden habe, und nach Inhalt der Schrifft am Postement im Jahre 1385. daselbst gefunden worden. Die zweyte Antiquität, so man in diesem Bade antrifft, ist ein grosser aus röthlichtem Sand-Steine gehauener Kessel, der auf einem Fusse von gleicher Materie gestanden, nunmehro aber von Regen, Frost und Ungewitter sehr zernichtet worden. Man will, daß solcher ein Behältniß des Weyh-Wassers gewesen, woraus man das Volck, und den Brunnen selbst, bey den Wallfahrten besprenget. Dieses Bad wird durch seine angenehme Lage nicht weniger beliebt gemacht, als durch seine heilsame Wirckung. Es liegt in einem Thale, das von rauschenden hellen Bächlein durchströhmet, mit lustigen Wiesen bedeckt, und mit gantz flachen Bergen und angenehmen Feldern und Gehöltzen umgeben wird. Es sind dabey drey Häuser zur Aufnahme der Bade-Gäste erbauet. Zur Lincken ist das so genannte neue Haus, und in demselben findet man 20. geraume Kammern, nebst etlichen Küchen. Zur Rechten ist das alte Haus, welches 10. bis 11. Zimmer hat. Vor sich hin sieht man ein anders, so zum Bier-Schancke, zum Speisen und zur übrigen Haushaltung angelegt ist. In diesem sind nebst der Schenck-Stube und des Pachters Wohnung noch 3 Gast-Stuben. An dem alten Hause sind über 30. lichte und geraume Bad-Stuben, deren etliche auch geheitzt werden können. Man findet auch bey diesem Bade Ställe für die Pferde. Rothes und Feder-Wildprät können die Bade-Gäste hier aus Böhmen um einen leichten Preiß bekommen. Im Jahre 1720. den 1. Julii hörete man in und um Wolckenstein zu dreyen mahlen ein ziemlich starckes Erdbeben, welches auch an etlichen Orten an der Strasse nach Dreßden einige Mauern zerbrach. Darauf folgte ein starckes Gewitter mit einem hefftigen Wasser-Gusse, welcher eine solche Fluth verursachete, daß sie in das Bad eindrang, die Stall-Gebäude, so 45. Ellen lang waren, nebst einer Kirche wegriß, das so genannte Fürsten-Bad zusammen drückte, die darneben erbauten Keller zernichtete, und überhaupt eine grosse Verwüstung machte. Ubrigens bemercken wir noch, daß in Wolckenstein jährlich 2. Märckte gehalten werden, als der erste in der Stadt, Sonntags nach Bartholomæi; der andre aber, der Bade-Marckt genannt, welcher in dem dasigen warmen Bade gehalten wird, am Tage Mariä Heimsuchung. **Knauths** Prodr. Misn. **Hübn.** Z. L. **Schusters, Göbels, Müllers, Schreys** und **Hauptmanns** Beschreibungen und Abhandlungen von dem Wolckensteiner-Bade. **Wabst.** *Univ. Lex.*

Wolckenstein, ein Dorf, Berg-Schloß und schöne Herrschafft an den Oesterreichischen Grentzen, in Ober-Steyermarck, nicht weit vom Ems- und Saltz-Flusse gelegen. *Melissant.* **Hübn.** G. III. Th.

Wolckenstein, ein Bambergisches Dorf, im Amte Großmannstein.

Wolckenstuhl, also wird das Gebürge *Juntai* in China wegen seiner Höhe genennet. **Leingelmann.**

Wolckersdorf, ein Schloß, Mayerey und Hessen-Casselisches Cammer-Gut, in Ober-Hessen, bey Franckenberg, wohin es auch gehöret. **Goldsch. Hübn.** Z. L.

Wolckersfeld, ein Rothenburgisches Dorf, 2. Stunden von Röting.

Wolckershausen, ein Dorf in Thüringen, im Fürstenthume Schwartzburg.

Wolckershofen, Wolckertshofen, ein Dorff im Stiffte Aichstädt, in Francken.

Wolckershofen, ein Anspachisches Dorf, 2. Stunden von Uffenheim.

Wolckerspach, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Unter-Wiener-Wald.

Wolckerstorff, ein Schloß und Marcktflecken in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Unter-Manhartsberg gelegen. **Fuhrmann.**

Wolckerszell, ein Dorf im Stiffte Aichstädt, in Francken.

Wolckertshofen, siehe **Wolckershofen.**

Wolckerwitz, ein Dorf in Pommern, nicht weit von Walchen.

Wolckhausen, siehe **Wolfshausen.**

WOLCKOVA, ein Fluß in Rußland, siehe *Wologda.*

Wolckow, ein Dorf in Hinter-Pommern, ohnweit Treptov.

WOLCKOWISKO, ein grosser Ort in Weiß-Reussen, im Groß-Hertzogthume Litthauen. **Hübn.** G. II. Th.

Wolckramshausen, ein Dorf in Thüringen, ins Amt Straußberg gehörig.

Wolckwitz, oder **Libert-Wolckwitz**, ein Flecken oder kleines Städtgen in Meissen, eine Meile von Leipzig, wo im Jahre 1707. den 1. Sept. die Tractaten wegen der Schlesischen Religions-Freyheit, so zu Alt-Ranstädt zwischen dem Kayser und dem Könige in Schweden Carolo XII. geschlossen worden, von gemeldetem Könige auf seinem Abmarsche aus Sachsen, und dem Kayserl. Ministro, Grafen von Wratislaw, unterschrieben worden. Dieses Städtgen hat im Jahre 1573. den 26. Mertz das Unglück gehabt, daß es gantz abgebrannt ist. In denen alten Urkunden findet man den Nahmen **Olkowitz**, welches die meisten für dieses Wolckwitz halten. **Vogels** Leipz. Annales. **Schöttgen.** Allgem. **Hist.** *Lex.* **Hübn.** Z. L.

WOLCOWAR, eine Stadt in Ungarn, siehe *Walpo.*

Woldbecke, ein Schloß im Stiffte Münster, welches der Bischof Ludolph erbauet hat. **Hübn.** Polit. Hist. VII. Th.

Wolde, ein kleines Land in Schleßwich, an den Holsteinischen Grentzen, an der Ost-See gelegen, und dem Könige in Dänemarck gehörig. In diesem Ländgen ist der bekannte Ort Christianpreiß, oder Friedrichs-Ort, eine kleine Festung. **Hübn.** G. II. Th.

Woldeck, eine kleine Stadt, siehe **Waldeck.**

Woldeck, ein Dorf im Mecklenburgischen, unweit Prentzlow.

Woldenberg, Woltenberg, eine ehemahlige Grafschafft, welche in dem Stiffte Hildesheim, wie **Hamelmann**, oder im Braunschweigischen, wie **Meibom** schreibet, zwischen den alten Graffschafften Peine, Ringelheim und Wintzenburg gelegen. In derselbigen mercket man folgende Oerter an: Stadt Bockelem, Lutter an Barenberge, Poppenburg, Nienwalmoden, Schloß Woldenstein, Woldenbrocke (so auch eine besondere Graffschafft gewesen) Bimmelstein, oder Bimmelsen, Eilsleven, Empna, die Advocatie in Dampmone (diese beyden brachte das Stifft Hildesheim im XIII. Jahrhunderte käuflich an sich) Comicia Rowen, Advocatiæ in Ringelem, in Uppem, in Solide; Cometiæ ad Soligs, & ad Ris; das Schloß Werdera, (dieses heißt Lateinisch Insula, und war ein Stamm-Haus der Grafen de Insula, oder von Werder, aus dem Geschlechte der Grafen von Woldenberg) Allodium ad Rod. bey Woldenberge, die Advocatie in Holle, oder die Comicia daselbst, sammt der Gogravia, oder Gow-Grafeschap über 15. Villas, die Advocatie in Badeckenstede; die major Comicia, quæ incipit a Scirbeke juxta Helessem, & prætenditur per Hever usque ad fontem Sebbethessem, ab illa parte Gandersem, & usque ad pontem Olckessen; & quarta pars Comiciæ super Amberga. So hatten auch diese Grafen einige Güter im Stiffte Bremen. Otto, Graf von Woldenberg, der letzte seines Geschlechts, Bischof

schof zu Hildesheim, vermachte dem Stiffte im Jahre 1331. die gantze Grafschafft Woldenberg. Von dem Amte und Schlosse Woldenberg siehe den nachstehenden Articel. *Univ. Lex.*

Woldenberg, oder Woldingerode, ein Nonnen-Closter Benedictiner-Ordens, welches die 3. Brüder, Grafen von Weldingerode, zu denen Zeiten Kaysers Friderici I. einmüthiglich gestifftet haben. *Bucelin.* Germ. Sacr.

Woldenberg, Woldenburg, ein Schloß, Amt und Flecken im Stiffte Hildesheim, 3. Meilen von Hildesheim gegen Goßlar, hart an der Nette gelegen, welche sich bey dem Closter Derenburg in die Innerste ergießt. Mit diesem Schlosse, welches daher den Nahmen haben soll, weil der Berg, worauf es gebauet, vordem mit einem Wold oder Walde bewachsen, hat Otto II. der 35ste Bischof zu Hildesheim, ein gebohrner Graf von Woldenberg, im Jahre 1535. die Stiffts-Hildesheimischen Lande vermehret. Vor diesem war das Amt eine Grafschafft, und das Stamm-Haus des berühmten Gräflichen Geschlechts, von welchem die Linien von Waldenbreck, Woldenstein, Werder und Vimmelstein, oder Vimmelsen abgestammet. Abel. Hübn. Z. L. *Univ. Lex.*

Woldenburg, eine kleine Stadt mit einem dazu gehörigen Amte, in der Neuen Marck Brandenburg, zwischen 3. kleinen Seen, und einem grossen Walde, nicht weit von Driessen gelegen, welche 3. Ritter-Sitze oder 3. Adeliche Höfe haben soll. Dieser Ort hat 3. Jahrmärckte, 1) auf Mittwoch nach Sexagesimæ. 2) auf Mittwoche nach Cantate, und 3) Mittwoche vor Michaelis. Abel. Hübn. Z. L. *Univ. Lex.*

Woldenburg, ein Dorf im Mecklenburgischen, im Lübowischen Kreisse, ohnweit Wismar gelegen.

Woldenhagen, ein Dorf im Mecklenburgischen, unweit Wismar.

Woldenhusen, ein Dorf im Stiffte Hildesheim, im Amte Bilderlah.

Woldenstein, ein Amt und Schloß im Stiffte Hildesheim, hart am Wintzenburgischen, und an der Netta, gegen dem Hartze zu gelegen. Von dem Schlosse Woldenstein haben sich im XII. und XIII. Jahrhunderte besondere Grafen geschrieben, so von denen Grafen von Woldenburg ihre Abkunft hatten. Sonst wird auch dieses Amt Bilderlah, von einem bey Woldenstein gelegenen Schlosse genennet. Ehemahls gehörete Woldenstein zu der alten Grafschafft Sladen, die im Anfange des XIV. Jahrhunderts an das Stifft Hildesheim gefallen ist, welches unter dem Hildesheimischen Bischoffe Henrico III. geschahe. Lauensteins Hildesh. II. Th. Juncker. Hübn Z. L.

Wolderbach, ehedem Willerbeck genannt, ein Fluß, welcher aus dem Hartze oder Stollberg kommt, und auf Rotleberoda und Berga zustreichet, da er in der güldenen Aue in die Helme fällt. Leuckfelds Antiqu. Kaltenb.

WOLDERCUM, *Wolderkum*, eine Stadt in den Niederlanden, s. *Workum.*

Woldersdorff, ein Dorf in der Nieder-Lausitz, im Sprembergischen Kreisse.

Woldewitz, ein Dorf in Meissen, im Amte Delitsch.

Woldingen, Uldingen, ein Ort in Schwaben, nicht weit von der freyen Reichs-Stadt Uberlingen gelegen. *Antiqu.* des Rhenstr.

Woldingerode, ein Benedictiner-Nonnen-Kloster, siehe Woldenberg.

Woldis, ein Dorf in Meissen, im Amte Borna.

WOLDZIEMIERS eine Stadt in Pohlen, s. *Uladimir.*

Wolfach, ein Flüßgen in Schwaben, im Brißgau, entspringt im Fürstenthume Fürstenberg, und fließt aus einem hohen Berg-See herunter ins Schabacher Thal; streicht durch solches hin nach Rangat, Wolfach, Gelbach, Langbach und Trumbach, und senckt sich bey dem Städtgen Wolfach in den Kinzing-Fluß. *Hydr. Lex.*

Wolfach, oder Wolffach, eine kleine Stadt und Schloß in Schwaben, im Kintzinger-Thale, im Fürstenthume Fürstenberg, am Wasser Kintzing, wo die Wolfach hineinfällt, nahe an den Grentzen von Würtemberg gelegen. Es ist dieser Ort ein Uberbleibsel von der alten Grafschafft Hausen. Im Jahre 1703. nahmen ihn die Frantzosen ein. Hübn. G. III. Th. *Zeiler. Melissant.*

Wolfarts, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Manhartsberg.

Wolfbach, ein Dorf in der Grafschafft Nassau, im Amte Idstein.

Wolfbach, ein Würtzburgisches Dorf, im Amte Herrnsbach.

Wolfsberg, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Manhartsberg.

Wolfegg, Wolfeck, Wolfsegg, oder Wolfseck, ein Gräfliches Residentz-Schloß in der Ober-Grafschafft Waldburg, im Schwäbischen Kreisse, nahe bey der Stadt Waldsee gelegen. Es schreibt sich davon eine Linie derer Grafen von Waldburg. Hübn. G. III. Th.

Wolfegg, ein Marcktflecken in Ober-Oesterreich, siehe Wolfsegg.

Wolfen, ein Ort in Ober-Oesterreich, so im Jahre 1532. der Türcken Grausamkeit erfahren. *Preuenhueber.* Annal. Styr.

Wolfen, ein Sächsisches Dorf im Amte Bitterfeld.

Wolfenbach, oder Wolffenbach, ein Flüßgen in Schwaben, so um die Gegend des Städtgens Hornberg in die Gutach fällt. *Hydr. Lex.*

Wolfenbüttel, ein Hertzogthum und Stadt, siehe Wolffenbüttel.

Wolfendorff, oder Wosendorff, ein Dorf im Stiffte Bamberg, am Flusse Weiß-Mayn.

Wolfenspach, ein Ort in Ober-Oesterreich.

Wolfenstetten, ein Würtzburgisches Dorf, im Amte Hartheim.

WOLFERBYTUM, eine Stadt im Hertzogthume Wolffenbüttel, siehe Wolffenbüttel.

Wolfersdorff, oder Wolffersdorff, eine Herrschafft und Schloß in Oesterreich, 3. Meilen von Wien, gegen Mähren zu, gehöret den Fürsten von Lichtenstein, Gundackerischer Linie. Allgem. Hist. *Lex.*

Wolfersdorff, Wolffersdorff, ein Ort in der Ober-Lausitz, im Budißinischen Kreisse. Wabst.

Wolfersdorff, ein Anspachisches Dorf, 2. Stunden von Feuchtwang.

Wolfersdorff, ein Dorf im Neustädtischen Kreisse, im Amte Weyda.

Wolfersdyck, eine kleine Insul, siehe Wolferdyck.

Wolfersgrün, ein Ort im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, im Kreiß-Amte Schwartzenberg. Man findet daselbst viel Hammerwercke. Geogr. *Special* Tab. des Churfürstenth. Sachsen.

Wolfershausen, Wolferahausen, ein Flecken in Ober-Bayern, siehe Wolfrathshausen.

Wolfeshart, oder Wolferts, war nach der alten Geographie von Deutschland ein Ort in dem Pago Grabfeld, in West-Thüringen. Juncker. Falckenstein.

Wolfersbrunn, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Wiener-Wald.

Wolff, ein Dorf in der Grafschafft Isenburg, unweit Ortenburg.

Wolff, ein Kloster und Dorf an der Mosel, bey Trarbach.

Wolffach, eine kleine Stadt und Schloß, siehe Wolfach.

Wolffbach, ein Dorf am Hartze, unweit Stolberg.

Wolffen, ein Amt und Dorf im Anhaltischen, unweit Jessen.

Wolffenbach, ein Flüßgen in Schwaben, siehe Wolfenbach.

Wolffenbüttel, oder Wolfenbüttel, Lat. *Ducatus* oder *Principatus Guelpherbytanus*, ein Hertzogthum im Nie-

Nieder-Sächsischen Kreisse, welches durch das Stifft Hildesheim und durch das Fürstenthum Halberstadt gleichsam durchschnitten wird. Seinen Anfang hat es genommen unter dem Hertzoge Alberto zu Braunschweig, welcher wegen seiner grossen Leibes-Statur in den Geschichten der Grosse heisset. Dieser Hertzog hatte drey Söhne, die hiessen Henricus, Albertus und Wilhelmus, unter welche er sein Land noch vor seinem Absterben im Jahre 1279. theilte. Henricus, mit dem Zunahmen der Wunderliche, bekam Grubenhagen; Albertus, der Feiste, erhielte Göttingen, und der jüngste, Wilhelmus, empfieng Braunschweig oder Wolffenbüttel. Die Eintheilung dieses Hertzogthums anlangend, so wird es in das Nordliche und Südliche Hertzogthum abgetheilet, deswegen man auch seine Grösse nicht wohl abmessen kan. Es ist aber durchgehends ein schönes, fruchtbares und starck bewohntes Land. Es sind vier grosse General-Superintendenten im Lande, als 1) zu Wolffenbüttel, 2) zu Helmstädt, 3) zu Grene, und 4) zu Holtzmünden.

Der Nordliche Theil stösst an Zelle, Hildesheim, Halberstadt, Magdeburg, und an die Marck-Brandenburg, und wird von dem Flusse Ocker durchströmet. Die vielen merckwürdigen Oerter sind: Wolffenbüttel, Braunschweig, Saltzdal, Saldern, Helmstädt, St. Ludger, Marienthal, Königslutter, Scheningen oder Schöningen, Hedwigsburg, Hessen, Riddagshausen, Stederburg, Asseburg, Vechelde, Supplinburg, Schöppenstädt, Kneitlingen, Langeleben, Thiede, Kissenbrück, Barum, Lichtenberg, Jerxheim, insgemein Jerxen, Lindeberg, Calvoerde, Lucklum.

Der Südliche Theil erstrecket sich von Halberstadt an den Grentzen des Bißthums Hildesheim bis an die Weser. Die vornehmsten Oerter darinnen sind Blanckenburg, Gandersheim oder Gandersum, Lutter, Stauffenberg, Hartzburg, Hartzburger-Höhle, Baumanns-Höhle, Rammelsberg, Oldendorff, Eberstein, Amelunxborn, Hamburg, Bevern, Holtzmünden, Fürstenberg, Kennade, Walckenried, Sesen, oder Sesem, Claus oder Clus, Grene, Brunshausen, Stiege, Heimburg, und der weltberuffene Blocksberg. Hübn. G. III. Th.

Wolffenbüttel, Wolfenbüttel, oder, wie es in den mittlern Zeiten geschrieben wurde, **Volfenbutel, Wolfenboteln, Wulflebuthe**, und auch **Wolfrebutle**, Lat. *Wolferbytum, Volfenbutela, Guelferbytum, Wolffenbuttelum*, und *Lycaonia*, Frantz. *Wolffenbutle*, die Haupt- und Residentz-Stadt, wie auch weitberühmte Festung der Hertzoge von Braunschweig-Wolffenbüttel. Sie lieget auf einem morastigen Grund und Boden an dem Ocker-Flusse, 1. Meile von Braunschweig, 5. Meilen von Hildesheim, und 6. von Halberstadt, unter den 33. Gr. 17. Min. der Länge, und 52. Gr. 19. Min. der Breite. Wolffenbüttel bestehet aus 3. Städten oder Revieren, die heissen die Dam-Festung oder Citadelle, welche zwischen den andern beyden fortificirten Städten mitten inne liegt. Gegen Morgen daran lieget die Heinrichs-Stadt, und gegen Abend die Augustus-Stadt, welches letztere Revier der Ocker-Fluß umströhmet. Das Amt Wolffenbüttel hat wohl 8. Meilen im Umfange, und wird wegen dieser seiner Grösse in 6. besondere Gerichte eingetheilet; als 1) Beddingen; 2) das Halb-Gerichte; 3) Dahlum; 4) Evessen; 5) Schöppenstädt; 6) Asseburg. Das Schloß, worauf der Hertzog ordentlich residiret, und in dem Reviere der Citadelle oder Dam-Festung lieget, ist ein vortreffliches Gebäude, welches ungemein schöne Zimmer hat. Es soll um das Jahr 1046. von Eberto, Marggrafen zu Sachsen und Thüringen, erbauet seyn, da denn der alte runde Thurn, so noch heutiges Tages zu sehen, der Anfang gewesen. Selbiges hat Hertzog Henricus Leo im Jahre 1193. erobert. Im Jahre 1255. nahm Hertzog Albertus M. dasselbe den Edlen Herren von Wolffenbüttel ab, und zerstöhrte es; Hertzog Henricus Mirabilis sein Sohn, bauete solches im Jahre 1283. wieder auf, von welcher Zeit sich die Hertzoge zuweilen daselbst aufgehalten; vom Jahre 1416. an aber ihre beständige Residentz allda aufgeschlagen. Die Stadt Wolffenbüttel ist nicht gar zu alt. Es ist aber solches nicht auch mit von dem Hertzoglichen Schlosse zu verstehen, welches freylich, wie nur gedacht, sehr alt ist. Die Hofhaltung der Hertzoge zu Braunschweig-Wolffenbüttel gab Gelegenheit zu Erbauung der Stadt. Denn da im Jahre 1491. einige Hof-Bediente auf dem Dom der Festung sich Häuser zu bauen angefangen, und selbige im Jahre 1514. mit in die Festung beschlossen worden, so nennete man selbige die Neustadt. Hertzog Julius ließ alles ordentlicher bauen, und gab der Stadt von seinem Vater den Nahmen Heinrichs-Stadt; welche im Jahre 1556. mit der Julius-Friedenstadt vermehret, und im Jahre 1602. unter Hertzog Julio Henrico beyde unter den Nahmen Heinrichs-Stadt vereiniget worden. Hierzu kam unter Hertzog Augusto noch die Augustus-Stadt. Vor dem gehörte die Residentz der heutigen Hertzoge von Braunschweig denen edlen Herren von Wolffenbüttel, von denen auch die Grafen von Peine und Schwerin, Herren von Asseburg und Bartensleben, entstanden. Hertzog Albertus M. zu Braunschweig aber hat ihnen den Ort im Jahre 1255. entrissen. Wolffenbüttel ist eine von den stärckesten Festungen im Heiligen Römischen Reiche, wozu theils der Ocker-Fluß, so alle Gräben mit Wasser anfüllet, theils die morastige Gegend, vieles beyträget. Die Wälle sind merstentheils ausgewölbet. Die Citadelle oder die Damm-Festung, ist mit 4. gantzen und 2. halben mehrentheils gemäuerten, und unter den Wall-Gängen, mit gewölbten Bollwercken umgeben; unter deren einen Bollwercke, der Crocodils-Berg genannt, welches vortreflich ist, unterschiedene abscheuliche grosse Gewölber zu finden. Der Philippsberg an der Heinrichs-Stadt hat 3. grosse Gewölber über einander, worinne sich etliche 1000. Soldaten aufhalten, und aller Proviant verwahret werden kan. An der Augustus-Stadt bestehet die Befestigung in einem gecrönten Hornwerck, einer gantzen und 2. halben Bastionen, welche dazu der Ocker-Fluß umströhmet. So gut als diese Befestigungs-Wercke nur immer seyn, so brauchten sie doch jetzo hier und da einer guten Reparatur. Gleichwie die Befestigungs-Wercke zu Wolffenbüttel gantz ungemein sind, also findet man daselbst auch vor dem Schlosse ein stattliches Zeug-Haus, welches im Jahre 1618. gar ausgebauet worden. In selbigem finden sich unter andern 2. überaus lange und starcke eiserne Stücken, deren eines für das gröste und längste in Deutschland geachtet wird.

In denen Geschichten findet man verschiedene Belagerungen, so die Festung Wolffenbüttel betroffen haben, aufgezeichnet, wovon wir das merckwürdigste anführen wollen. Die erste, so wir gefunden, fällt in das Jahr 1542. zu welcher die Stadt Goßlar Gelegenheit gegeben. Denn als besagte Stadt vom Kayser Carolo V. in die Acht erkläret worden, weil sie ein Kloster in ihren Mauern abgebrannt hatte, so wurde dem damahligen Hertzoge Henrico Juniori zu Braunschweig-Wolffenbüttel die Execution aufgetragen. Weil aber die Stadt Goslar in dem Schmalkaldischen Bunde stund, so kam ihr im Jahre 1542. der Churfürst zu Sachsen Johannes Fridericus, und der Landgraf in Hessen, Philippus Magnanimus, mit 22000. Mann zu Hülffe; zumahl da man hin und wieder in Meissen und Thüringen Mord-Brenner ertappte, welche in der Marter aussagten, daß sie von dem Hertzoge Henrico zu Wolffenbüttel wären ausgeschicket worden. Weil nun Hertzog Henricus dieser Macht nicht gewachsen war, so machte er sich aus dem Staube, und überließ sein Land dem Schmalkaldischen Bundes-Genossen. Diese rückten vor die Festung Wolffenbüttel, und forderten den Ort auf.

Sie bekamen aber zur Antwort: Sie solten in drey Jahren wieder zufragen. Als nun hierauf das Geschütze sich tapfer vor der Festung hören ließ, so bließ der Thürmer auf dem Schloß-Thurme ein damahls bekanntes Lied, welches sich also anhob: Hat dich der Schimpf gereuen, so zeuch nun wieder heim. Da ließ der Landgraf zu Hessen alles Geschütze auf den Thurm richten, und schoß in kurtzer Zeit den Thurm und Thürmer herunter. Hierüber entstund ein solches Schrecken in der Stadt, daß die Festung in wenig Tagen capitulirte. Von der Zeit an muste Hertzog Henricus sein Land 5. Jahr nach einander mit den Rücken ansehen: Denn als im Jahre 1547. der Churfürst Johannes Fridericus zu Sachsen so wohl, als der Landgraf zu Hessen Philippus Magnanimus in der Schlacht bey Mühlberg gefangen wurde, so musten sie nicht allein die Festungen Wolffenbüttel, sondern auch die gantzen Braunschweigischen Lande wieder restituiren. Die folgenden Belagerungen, so Wolffenbüttel erfahren, haben sich in dem verwichenen XVII. Jahrhunderte im dreyßigjährigen Kriege ereignet, da Wolffenbüttel mit Dänischen Truppen besetzt ward. Nach der unglücklichen Schlacht bey Königslutter im Jahre 1626. begaben sich die Hertzoge von Braunschweig-Lüneburg bey guter Zeit wieder auf Kayserliche Seite, allein die Dänischen Besatzungen wolten ihre Festungen mit guten nicht räumen, ob gleich dem Könige in Dänemarck, Christiano IV. sehr gründlich vorgestellet ward, wie nöthig solches sey. Da die Güte nichts verfieng, ward Wolffenbüttel und Hoya zugleich von den Kayserlichen bloquiret, da denn so wohl die Garnison bey starcken Ausfällen, als auch die Belagerer das gantze platte Land hefftig mitnahmen, und fast gäntzlich zu Grunde richteten. Den 9. Dec. 1627. ergaben sich die Dänen dem General Pappenheim durch Accord, dessen Haupt-Artickel war, daß die Festung Wolffenbüttel dem Hertzoge Friderico Ulrico wieder abgetreten werden sollte, welches zwar geschahe, doch dergestalt, daß eine Kayserliche Garnison den Ort zugleich besetzte. Nun that die Garnison durch beständige Streiffereyen und Eintreibung schwerer Contributionen dem Lande überaus grossen Schaden; bey der Kayserlichen Generalität aber konnte es so weit nicht gebracht werden, daß der Ort geräumet würde. Also suchte man die Sache mit Gewalt auszuführen. Immassen denn der Hertzog zu Wolffenbüttel Fridericus Ulricus, der Hertzog George von Lüneburg, der Braunschweigische Stadt-Obriste Lohausen, und andere, Wolffenbüttel ziemlich hart belagert hielten, also, daß die Besatzung an einem und dem andern schon grossen Mangel und Abgang litte, und ohne Zweifel in kurtzem zu einem Accord hätte schreiten müssen, wenn nicht der Graf von Gronsfeld den 24. Sept. mit einem Succurs angekommen wäre, und 1000. Mann niedergemacht, viele gefangen genommen, und bey nahe Hertzog Georgen selbst wegbekommen hätte. Und so gieng es von Zeit zu Zeit, daß daher nicht allein die armen Unterthanen in äusersten Ruin, sondern auch die Hertzoge in viele Sorgen und Kummer gesetzt wurden. Als hierauf im Jahre 1634. das Hertzogthum Braunschweig-Wolffenbüttel an den Hertzog Augustum fiel, so ließ er seine vornehmste Sorge seyn, die Festung und Residentz-Stadt Wolffenbüttel in den Besitz zu bekommen. Ob er sich nun wohl sehr darum bemühete, und alles vorkehrete, was zu solchem Zweck gereichen mochte; so war doch die angewendte Mühe und Sorgfalt umsonst. Dieser neue Hertzog suchte sich ferner durch ein Schreiben nach dem andern an den Kayser in den ruhigen Besitz dieser Festung zu bringen; allein er bekam immer abschlägige Antwort. Weil er nun also sahe, daß mit Schrifften nichts auszurichten war, so bloquirten die Braunschweig- und Wolffenbüttelischen Truppen die Festung Wolffenbüttel, darzu noch einige Heßische und Weymarische Truppen stiessen. Die Bloquade fieng sich im Decembr. 1640. an, und dauerte den Winter hindurch, dabey der Landmann zu scharffer Arbeit angehalten, und sonst sehr mitgenommen werden muste. Als hierauf zu Anfange der Campagne 1641. der Ertz-Hertzog Leopoldus bey Piccolomini sich im Kayserl. Lager eingefunden, um die belagerte Festung Wolffenbüttel zu entsetzen, so kam es ohnweit davon den 19. Jun. besagten 1641. Jahres zu einem hefftigen Treffen, welches 5. gantzer Stunden dauerte, und worinnen endlich das Kayserl. Fuß-Volck mit grosser Einbusse das Feld räumen muste, absonderlich hatte das Bayerische Fuß-Volck sehr vieles gelitten, als welches fast drauf gieng. Man scharrete nur auf der Wahlstatt 3800. Todte ein, ohne was im Nachsetzen und im Gebüsche war niedergemacht worden; desgleichen wurden auch 24. Fahnen und Standarten erobert. Der Schweden waren viel weniger geblieben, aber 450. verwundet. Nach dieser Niederlage zogen sich die Kayserlichen unter Wolffenbüttel, und die Bloquade wurde ferner fortgesetzet. Weil aber endlich das Unglück geschahe, daß den 12. Sept. 1641. der Damm vor der Festung durchbrach, womit man das Wasser aufgeschwellet hatte, die Festung dadurch zur Uebergabe zu nöthigen, und dadurch in der Stadt Braunschweig sehr grosser Schaden verursachet ward, so wurde die Bloquade in eben diesem Monathe noch aufgehoben. Bald hernach kam Hertzog Augustus und der Kayserl. Generalissimus, der Ertz-Hertzog Leopoldus Wilhelmus zusammen, conferirten mit einander, und waren beyderseits bemühet, ein Accomodement zu treffen, damit dasige Gegend wieder einige Ruhe geniessen möge. Hierauf giengen die Tractaten zu Goßlar noch in dem Monathe Sept. 1641. zwischen dem Kayser, denen Hertzogen von Braunschweig und dem Stiffte Hildesheim an. Man handelte 36. Artickel ab, davon aber nur 25. die Festung Wolffenbüttel angiengen. Ob nun gleich die Kayserl. Ratification den 4. Jun. 1642. erfolgte, so blieb doch die Garnison nach wie vor in Wolffenbüttel. Den 10. April 1643. erfolgte endlich der völlige Vergleich zwischen Chur-Cöln, denen Hertzogen von Braunschweig und Lüneburg, wie auch dem alten und kleinen Stiffte Hildesheim, gleich an dem Geburts-Tage des Hertzogs Augusti, als er in das 65. Jahr getreten war. Hierauf erfolgte den 14. Sept. 1643. die höchst erwünschte, so sehnlich verlangte, und mit so gar vieler Mühe nach greulicher Verwüstung des Landes und offtmahligen Blutvergiessen erwartete und erhaltene Abtretung der Hochfürstl. Braunschweigischen Residentz und Festung Wolffenbüttel, zu ungemeiner Freude des theuren Hertzogs Augusti, und zu besonderen Troste des gesammten gantz verheerten Landes. Hertzog Augustus ließ den Ort unterdessen bis zu seinem Einzuge mit 200. Mann Infanterie und 300. Bauern besetzen, bis an derselben statt regulirte Truppen konnten angeworben werden. Nachdem nun dergestalt die Kayserlichen Wolffenbüttel quittiret, und die Braunschweigischen Truppen solches in Besitz genommen hatten, schickte sich Hertzog Augustus zu dem völligen Einzuge, welcher auch den 17. Sept. 1643. eben an dem Tage Creutz-Erhöhung erfolgte. Dieses ist bey dem Einzuge besonders merckwürdig, daß sich der fromme Hertzog mit seiner Gemahlin, seinen Printzen, Printzeßinnen und der gesammten Hoffstatt vor allen Dingen nach der Kirche erhub, und daselbst dem Gottesdienste aus erfreuetem Gemüthe andächtig beywohnete. Die Predigt ward von dem General-Superintendenten Herrn D. Wideburg gehalten, welcher aus dem LV. Ps. den 23. Vers erklärete: Wirff dein Anliegen auf den HErrn, u. s. f. Aus der Kirche verfügte sich der theure Hertzog mit seiner Gemahlin, Printzen und Printzeßinnen auf das Schloß, setzte sich vor allen Dingen auf einen Thron, und fieng an mit denen Räthen und Deputirten

zu

zu überlegen, wie man nunmehro die Sachen anzustellen hätte, damit des Landes Beste möge befördert werden. Weil er aber das Schloß, welches in die 16. Jahr mit fremden Völckern war besetzt, und sehr ruiniret worden, nicht beziehen konnte, so verfügte er sich indessen nach Braunschweig, bis das Schloß wieder ausgebessert und völlig meubliret war. Es wurden von aussen an dieses Schloß folgende Worte gesetzt, welche von dem Herrn von Harsdörffer herrühren, und das Jahr 1643. begreiffen: ArX atqVe Vrbs gVeLphICa DeI aVXILIo & aVgVstI DVCIs ConsILIo post trIsIa & eXItIosa beLLa restItVta atqVe restaVrata.

Zu dem Andencken dieser langen Unruhen sind die bekannten Glocken-Thaler zu Wolffenbüttel geschlagen worden. Sieben derselben sind in Herrn Prof. Köhlers Historischen Müntz-Belustigung ad A. 1729. 18. Stück p. 137. in Kupfer abgebildet zu sehen, wobey auch eine Historische Erklärung zu finden. Auf deren einen Gattung siehet man eine Glocke ohne Klöppel nebst den Worten: Uti nisi sic, wodurch angedeutet werden sollen: Gleichwie eine Glocke ohne Klöppel nicht klinget, also seyn Anschläge und Beredsamkeit umsonst, wo nicht die Abtretung der Festung erfolge. Auf deren letztern Gattung zeiget sich eine Glocke mit einem Klöppel, und dem Worte: Tandem, anzuzeigen, daß der Hertzog endlich einmahl seine Festung Wolffenbüttel wieder überkommen habe. Für den Erfinder dieser Glocken-Thaler hält man insgemein den berühmten Würtembergischen Theologum und Abt zu Adelberg, D. Johann Valentin Andreä; andere aber wollen dem gelehrten Hertzog Augusto selbst sothane Invention beylegen, als dessen 9. Bücher unter dem Nahmen Gustavi Seleni von vieler sinnreichen Erfindung hinlänglich zeugen.

Gleichwie in dem gantzen Hertzogthume Braunschweig-Wolffenbüttel die Evangelisch-Lutherische Religion herrschet; also ist auch die Haupt- und Residentz-Stadt desselben dieser Religion zugethan.

Die Kirche B. Mariæ Virginis hat Hertzog Henricus Julius zu Braunschweig-Lüneburg im Jahre 1604. zu erbauen angefangen, dessen Herr Sohn aber Fridericus Ulricus im Jahre 1616. und folgenden vollenden lassen. Das alte Fürstliche Erb-Begräbniß in derselben befindet sich vor der Cantzel, welches mit einigen Leichen des ausgestorbenen Fürstlichen Hauses besetzet, und den 10. Aug. 1654. zugemauert worden. Sie wird auch die neue Kirche genennet, liegt in der Heinrichsstadt, ist eine der schönsten in dem gantzen Hertzogthume, und wird wegen ihrer Architectur von denen Italienern selbst bewundert. Es sind in dieser Kirche viele rare und sehenswürdige Gemählde, welche zu berühren, uns hier zu weitläufftig fallen dürffte. Wir gehen also weiter, und gedencken hier noch, daß sich im Jahre 1692. viele Unruhen wegen der Pietisterey in Wolffenbüttel hervor thaten, da gewisse Theologen in den Verdacht kamen, als wenn sie der sogenannten Pietisterey ergeben wären, zu welchem Ende auch ein Hochfürstl. Rescript im Jahre 1692. ergieng, darinnen allerhand Verordnungen gemacht, und die Pietisterey als eine Secte verdammt wurde; wiewohl solche Verwirrung nachgehends beygeleget worden.

Es pranget aber Wolffenbüttel nicht nur mit einer wohleingerichteten Ritter-Academie, sondern es ist auch über diese mit einer guten Bürgerlichen Schule versehen. Sie hat jederzeit in einem guten Flor gestanden, und ist daher auch starck besucht worden.

Es befindet sich eine Bibliotheck zu Wolffenbüttel, welche nach aller Scribenten und Gelehrten Urtheil in gantz Europa wenig ihres gleichen hat, und deren Stiffter der offtgedachte Hertzog Augustus ist. Wie nun dieser Herr von Jugend auf eine Begierde hatte, eine Bibliotheck zu sammlen, und deswegen auf Universitäten und Reisen sich schon einen schönen Vorrath darzu anschaffte; also legte er den ersten Grund darzu 1604. zu Hitzacker, wo er damahls residirte, und widmete sie GOtt und der Nachkommenschafft. Hier blieb sie stehen bis 1636. da sie der Hertzog nach Braunschweig bringen ließ. Als er endlich nach vielen Verdrießlichkeiten im Jahre 1643. zu dem Besitz seiner ordentlichen Residentz Wolffenbüttel gelangte, säumete er nicht, sie gleich zu Anfange des Jahres 1644. dahin ebenfalls abführen, und seinem Hof-Lager gegen über auf den alten Marstall aufstellen zu lassen. Im Sommer im Jahre 1723. wurde das neue, schöne und kostbare Gebäude, worinnen nunmehro die Bibliotheck ist, fertig. Es ist inwendig in Form einer Schnecken mit schönen Repositoriis nach der neuesten Architectur, auch mit der schönsten Mahlerey ausgezieret, und hat auch darinnen etwas besonders, daß es ungemein helle ist. Es stehet nechst am Fürstlichen Schlosse, und giebt wegen der neuen Structur, auch des oben darauf gesetzten vergoldeten Globi Cœlestis, welcher von solcher Grösse ist, daß etliche Personen darinnen stehen können, der Stadt von Ferne ein besonderes Ansehen. Sie ist mit einer unglaublichen Menge Bücher in allen Facultäten und Sprachen in schöner Ordnung angefüllet, und man hat schon ehedessen in derselben 761980. Auctores, 286180. Wercke und 1540. MSCta gezehlet. Sieben Dinge sind bey dieser überaus vortreflichen Bibliotheck zu bewundern: 1) Daß dieselbe von einem Fürsten gesammlet, eingetheilet und selber gebraucht worden; 2) daß dieser Fürst Augustus dieselbe nicht allein gegründet; sondern auch in kurtzer Zeit zu solcher Vollkommenheit gebracht hat; 3) muß man sich wundern über die Weise, wie er sie gesammlet: Denn er hat auf seine eigene Unkosten die herrlichsten Bücher erhandelt aus Deutschland, Franckreich, Italien, Engelland, Niederland, und aus den Bibliothecken des Freheri, der Curionum, Vaters und Sohnes, wie auch des Clutenii; 4) über die grosse Anzahl der Bücher; 5) über den schönen Aufputz der Bücher; 6) über die herrliche Disposition und Einrichtung; und 7) über das herrliche Gebäude, darinne sie verwahret wird. Der berühmte Geographus, Martin Zeiler, der auf seinen Reisen diese kostbare Bibliotheck auch besuchet, ertheilet uns in seinem Itinerario Germanico p. 197. eine Tabelle, wie starck dieser Bücher-Schatz im Jahre 1660. angewachsen gewesen, welche Tabelle man auch in Kanolds Museogr. p. 357. findet. Eine solche zahlreiche Menge hat diese vornehme Bibliotheck schon in einer Zeit von 50. Jahren nach ihrer Stifftung aufzuweisen gehabt. Da nun die nachfolgenden Hertzoge getreue Nachfolger des Stiffters dieses Bücher-Schatzes gewesen; so lässet es sich ungezweifelt vorstellen, daß die grosse Anzahl seit den verflossenen Jahren noch um ein grosses vermehret worden. Das curiöseste unter allen Büchern mag wohl mit Recht seyn, des Herrn Johann Arndts Paradieß-Gärtlein, welches im Feuer unversehrt geblieben. Kurtz, wer diese Bibliotheck rechtschaffen besehen, und mit erforderlichem Fleisse durchgegangen, wird gestehen müssen, daß dieselbe so wohl wegen der Schönheit des Gebäudes, als wegen der Anzahl der Bücher, so wohl wegen der Unterschiedenheit der Editionen, als Kostbarkeit der raren Hand-Schrifften, wohl keiner der vornehmsten in der gantzen Welt weichen darff. Sie ist allezeit einem wohlgeschickten Bibliothecario untergeben, welcher wiederum viele Personen unter sich hat, um allezeit dieselbe sauber und in guter Ordnung zu halten.

Bey der Bibliotheck befindet sich auch eine Raritäten-Kammer, welche ebenfalls von dem Hertzog Augusto gestifftet worden. Sie ist nicht sonderlich groß, doch aber auserlesen und wohl angeordnet, worunter folgende Stücke einer besondern Achtung würdig sind: Nehmlich unter den Antiquitäten 1) ein Leuchter und Opfer-Gefässe, welche bey dem Götzendienste des Deutschen Abgotts Croto gebraucht worden sind; 2) ein Theraphim; 3) ein Trinck-Geschirre, wel-

welches Hertzog Henricus Leo aus dem gelobten Lande gebracht; 4) ein alt geschnitztes Horn, so vor diesem unter des Stiffts Blasii zu Braunschweig Reliquien aufbehalten worden; 5) ein heydnisches Opfer-Krüglein, welches aus einem eintzigen Onych-Stein mit allerley heydnischen Zierrathen und Bildern geschnitzt worden, und sehr kostbar ist. Was aber eigentlich den Preiß oder die Würde dieses so hochschätzbaren Gefässes anlanget, so ist dasselbe von etlichen auf 60000, von andern auf 90000. und im letzten mütterlichen Testamente auf 150000. Reichs-Thaler angesetzet worden. D. Luthers Trinck-Glas und Dinten-Faß wird auch hier oder auf der Bibliotheck als eine besondere Rarität gezeiget. Von Schnitzwerck sind verschiedene artige Sachen hier vorhanden. Das Cabinet von Gemählden in Miniatur, und das Cabinet von Mathematischen Instrumenten sind ebenfalls curiös genug. Der übrigen verschiedenen seltenen Dinge und ausländischen Raritäten zu geschweigen.

Die Stadt Wolffenbüttel hat 5. Jahrmärckte, als: 1) Auf Oculi, ein Vieh- und Kram-Marckt; 2) Montag nach Jubilate, einen Kram-Marckt; 3) Montag vor Johannis einen Vieh- und Kram-Marckt; 4) Montag vor Bartholomæi, einen Vieh- und Kram-Marckt; und 5) Montag vor Nicolai, einen Kram-Marckt allein. Das Wahrzeichen der Stadt ist ein über die Stadt-Mauer herabsehender und aus Stein gehauener Wolff, welchen eine Adeliche und ausgestorbene Familie der Herren von Wolffenbüttel im Wappen geführet. Ferner über dem Thore die Statue Hertzogs Augusti zu Braunschweig-Lüneburg zu Pferde, nebst 2. zur Seiten stehenden Trabanten, deren einer statt des Seiten-Gewehrs mit der einen Hand den Hut hält. Sonst können hierbey ausser den andern Schrifften noch folgende nachgesehen werden: **Bunting** Braunschw. und Lüneb. Chron. p. 172. Hübn. G. III. Th. *Zeiler.* **Schramm.** *Melissant.* **Arnold. Pfeffinger.** *Lucæ* Fürsten-Saal. **Unschuld.** Nachr. des Jahrs 1723. p. 1006. und des Jahrs 1725. p. 489. und 496.

Wolffenbüttel, ist ein alter Ort, und zu Zeiten Kaysers Ottonis I. ein Zoll gewesen, uf dem Dham genannt; denn weil dieser Ort fast sumpficht, hat man die Strasse als einen Dham erhöhet, auf welchen die Land-Wagen auf Braunschweig haben fahren und ziehen, auch daselbst die Waare verzollen müssen. Dahero wird es noch jetzo daselbst vor dem Schlosse Wulffenbüttel ufm Dham genannt. Als nun die Herren zu Schladen, 2. Brüder, dem Krieg nachzogen, nehmlich Ludolff und Eckebrecht, hat Ludolff sich beym Kayser Ottone also verhalten, daß er ihn zum Grafen zu Schladen gemachet, und ihm den Zoll uf dem Dham gegeben, welches jetzo Wulffenbüttel genannt wird. Also nahmen die Grafen von Schladen das Haus und den Zoll ein, und wurden Grafen zu Schladen und Voigte zu Wolffenbüttel genannt. **Letzners** ungedruckte Braunschw. Collectanea beym *Feller.* in Monumentis ineditis p. 375.

Wolfferdyck, Wolfersdyck, Volfersdyck, Wolffersdyck,, Wolfferdick, und **Volferdyck,** Lat. *Wolferdica*, oder *Volferdica*, eine kleine Insul zwischen Nord- und Süd-Beveland, in den Niederlanden, in Seeland. Sie hat die Insul Noort-Beveland gegen Norden, und ist von selbiger nur durch einen Canal abgesondert. Die Ostliche Schelde benetzet sie gegen Osten. Ein anderer Canal, darinne sich die kleine Insul Stelle befindet, scheidet sie von Zuyd-Beveland, welches ihr gegen Süden ist; und die Insul Walcheren hat sie gegen Westen. Sie erstrecket sich von Osten gegen Westen. Man findet aber darauf nur drey Dörffer, welche sind Sabbinge, Oosterlant und Hongerdyck. Diese Insul ist eine starcke Meile lang, und in der Mitten drittehalb Viertel-Meilen breit, und soll so viel heissen als Wolfardi Thamm, und von derselben ein gar weniges übrig seyn. Es ist diese Insul der Ueberschwemmung des Meeres öffters ausgesetzt, deswegen die Einwohner mit Dämmung des Landes gegen das Wasser immer bemühet sind. Die meisten ihrer Einwohner beschäfftigen sich mit dem Fischfange; es giebt auch in dieser Insul gute Viehweide. *Mart. Jaillot.* Hübn. G. I. Th. *Dict. Melissant.* **Arnold.**

Wolfferode, ein Heßisches Dorff unweit Sontra.

Wolfferode, ein Dorff im Mannsfeldischen, unweit Eisleben.

Wolfferodorff, eine Herrschafft und Schloß, siehe **Wolfersdorff.**

Wolffersdorff, ein Dorff im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, unweit Schneeberg.

Wolfferodyck, eine kleine Insul, s. **Wolfferdyck.**

Wolffersgereuth, ein Dorff in Böhmen, anderthalbe Stunden von Eger.

Wolffershausen, ein schöner Flecken in Bayern, siehe **Wolfrathshausen.**

Wolffershausen, ein Dorff in Thüringen, eine halbe Stunde von Cranichfeld.

Wolfferstädt, ein Dorff in Thüringen, unweit Allstadt.

Wolffganger-See, oder auch **Aber-See** genannt, ein See im Ertz-Stiffte Saltzburg, an den Ober-Oesterreichischen Grentzen, unweit Ischl gelegen Hübn. Z. L.

Wolffgeschwende, ein Dorff in Thüringen, ins Amt Klingen gehörig.

Wolffkerode, ein Heßisch Dorff unweit Allendorff, in Soden.

Wolffmanshausen, ein Dorff in der gefürsteten Graffschafft Henneberg.

Wolffmershausen, ein Flecken im Stiffte Würtzburg, siehe **Wülfershausen.**

Wolffrathshausen, ein schöner Flecken in Bayern, siehe **Wolfrathshausen.**

Wolffsbeer, ein Heßisches Dorff, unweit Witzenhausen.

Wolffsbehringen, ein Dorff in Thüringen, zwischen Eisenach und Langensaltza.

Wolffsberg, eine Stadt u. Schloß, s. **Wolfsberg.**

Wolffsbühel, ein Schloß in Ober-Crain, siehe **Wolfsbühel.**

Wolffsburg, ein Schloß u. Flecken, s. **Wolfsburg.**

Wolffsdorff, ein Schloß in der Windischen Marck, siehe **Wolfsdorff.**

Wolffsdorff, (Groß-) ein Flecken im Brandenburgischen Preussen, siehe **Groß-Wolffsdorff.**

Wolffshagen, Wolfshagen, Wolfhagen, Wolffhagen, eine Stadt, Amt und altes Schloß in Nieder-Hessen, nach Hessen-Cassel gehörig. Die Stadt liegt nahe an Landau, Burckhasungen und Freyenhagen, auf einem ziemlichen Hügel. Das Amt grentzet mehrentheils an die Graffschafft Waldeck, und das Cölnisch-Westphälische oder Volckmarische Gebiethe, auch hat es die von der Malspurg zu Nachbarn. In der Gegend dieser Stadt wird viel Hopfen gebauet. Im Jahre 1268. schlug Landgraf Heinrich zu Hessen die Westphälinger bey Wolfshagen. Im Jahre 1472. hat die Stadt Wolfshagen Müntze von Silber schlagen lassen, welche man nachmahls die Wolfshaynische genennet. **Kuchenbecker.** *Zeiler.* Hübn. G. III. Th. **Sturm.**

Wolffshagen, ein Flecken und Schloß in der Priegnitz, siehe **Wolfshagen.**

Wolffs-Münster, eine Benedictiner-Abtey im Stiffte Fulda, siehe **Wolfsmünster.**

Wolffstein, eine chemahlige Reichs-Graffschafft, siehe **Wolfstein.**

Wolffstein, ein Schloß in der Ober-Pfaltz, siehe **Wolfstein.**

Wolffsthal, eine Graffschafft und Marckt-Flecken, siehe **Wolfsthal.**

Wolfgang, (St.) ein Marckt-Flecken und Benedictiner-Probstey am See gleiches Nahmens in Ober-Oesterreich, im Haußruck-Viertel, 8. Meilen von Gemund, und

und 3. von Saltzburg gelegen. Es hat dieser Ort seinen Nahmen von dem Heil. Bischof Wolfgang zu Regenspurg, der allda eine Zeit lang gewohnet hat. Es geschehen viele Wallfahrten dahin. Fuhrmann. *Zeiler.*

Wolfgang, (St.) ein Ort im Hennebergischen, welcher seinen Nahmen von dem heiligen Wolfgang erhalten, und welches die älteste und vornehmste Wallfahrt im Hennebergischen gewesen ist. Der Ort lag am Herrmannsfelder Teiche, und ward insgemein zum Wolfgang genannt. Im Jahre 1462. ließ Fürst Wilhelmus III. eine Capelle dem Heil. Wolfgang zu Ehren mitten in dem grossen Teiche bey Herrmannsfeld auf die darinnen gelegene Insul bauen. Weil nun diese Capelle in einer lustigen Gegend lag, auch ein grosses Wesen von den dabey geschehenen Wunderwercken gemacht ward; so entstand bald darauf ein unaufhörliches Lauffen, daß recht solenne Wallfahrten dahin geschahen. Bey dem Anfange der Reformation hörte diese Wallfahrt zum Heil. Wolfgang gäntzlich auf, nachdem sie vorher schon durch die neue Wallfahrt zum Grimmenthal ziemlich geschwächt worden war. Und weil der Vicarius davon gegangen, die Kirche und Gebäude lange wüste gestanden, und in dasiger Gegend viel Waldungen und Wildpret zu finden; so hat man endlich die Gebäude zu einer Jäger-Wohnung gemacht, und einen Wildmeister mit seinen Forst-Bedienten dahin gesetzet. Weinrichs Henneb. Kirchen- und Schulen-Staat.

Wolfgang, (St.) ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartier Ober-Manhartsberg.

Wolfgang, (St.) ein Dorff in Ober-Oesterreich, im Mühl-Viertel.

Wolfgars, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartier Ober-Manhartsberg.

Wolfhagen, eine Stadt und Amt in Nieder-Hessen, siehe Wolffshagen.

Wolfhartswind, ein Anspachisches Dorff, eine Stunde von Anspach.

Wolfheim, ein Amt in der Grafschafft Lichtenberg, im Ober-Rheinischen Kreisse. Hübn. G. III. Th.

Wolfheim, ein Dorff in dem ehemahligen Pago Grabfeld.

WOLFINGHAM, eine kleine Stadt im Bißthume Durham, in der Engelländischen Provintz Northumberland. *Melissant.*

Wolfmuntteshusum, siehe Wolmershausen.

Wolfmuthhausen, Wolfmannshausen, ein Würtzburgisches Dorff, im Amte Melrichstadt.

Wolfosestrewa, ein Dorff im Hennebergischen Pago Paringe.

Wolfpäßing, ein Schloß und Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartier Unter-Manhartsberg. Fuhrmann.

Wolfpaßing, ein Schloß und Flecken in Nieder-Oesterreich, nicht weit von Ips, im Quartier Ober-Wiener-Wald gelegen, und dem Grafen von Hardegg gehörig. Dieser Ort ist im Jahre 1725. abgebrannt. Fuhrmann.

Wolframsdorff, ein Dorff, welches Otto, Burggraf von Donyn, dem Stiffte Meissen geschencket.

Wolframshof, ein Dorff in der Pfaltz, an der Fichtelbergischen Heyd-Nabe.

Wolframsreut, ein Dorff in der Landgrafschafft Leuchtenberg.

Wolfrateshusen, eine alte Grafschafft in Bayern, bey der Stadt München, mit welcher Hermann, Pfaltz-Graf am Rhein, durch die Schenckung der Kayser Otonis III. u. Henrici Sancti, seine Länder vermehrte. Juncker.

Wolfrathshausen, Wolffrathshausen, Wolfferehausen, Wölfershausen, Wolffertshausen, Wolfertzhausen, Lat. *Velsphoratusium*, ein schöner Flecken, nebst einem auf einer Höhe gelegenen Schlosse, und einer Post-Station auf der Post-Strasse von München nach Inspruck, in Ober-Bayern, im Bißthume Freysingen, 4. Meilen von München, zwischen dem Würmsee und dem Flusse Loysach, wo dieser sich in die Iser stürtzet, gelegen. Dieser Marcktflecken, welcher ins Rent-Amt München gehöret, hat ein eigenes Pfleg-Gerichte, in welchem ein Marckt, 4. Klöster, 3. Schlösser, 5. Adeliche Sitze, 19. Hofmarchen, etliche Dörffer und andere Güter begriffen werden. Vor Zeiten war es eine Grafschafft. Die ehemahligen Grafen dieses Nahmens stammeten von den Grafen von Andechs her. Der erste soll Graf Otto geheissen haben; der letzte aber, Henricus, soll im Jahre 1158. vor Mayland umgekommen seyn. Nach dessen Hintritt hat das Haus Bayern ihre Güter behauptet. Ertels Chur-Bayer. Atl. Falckenstein. Spangenberg. Sturm. Staats-Gesch. des Churh. Bayern. Hübn. G. III. Th.

Wolfrebutle, eine Stadt im Hertzogthume Wolfenbüttel, siehe Wolffenbüttel.

WOLFRUNESHAMTON, ein Flecken in Engelland, siehe *Wolverhamton.*

Wolfs-Anger, ein Dorff in der Land-Grafschafft Hessen-Cassel, an der Fulde.

Wolfsau, ein Hohenloh-Bartensteinisches Jagd-Haus in Francken, 1. Stunde von Rotenburg. Hönn.

Wolfs-Au, ein Rothenburgisches Dorff in Francken, bey Faulenberg.

Wolfsbach, ein kleiner Fluß im Ertz-Bißthume Saltzburg, welcher in die Salzach fällt. *Hydr. Lex.*

Wolfsbach, ein kleiner Fluß in Thüringen, in der Grafschafft Stollberg, wo er in die Wipper fällt. *Hydr. Lex.*

Wolfsbach, ein kleiner Fluß im Stiffte Werden, in der Grafschafft Marck, in Westphalen, welcher ohnweit der Stadt Werden in die Ruhr fällt. *Hydr. Lex.*

Wolfsbach, ein kleiner Fluß im Hertzogthume Würtemberg, in Schwaben, welcher ohnweit der freyen Reichs-Stadt Reutlingen in die Echez fällt. *Hydr. Lex.*

Wolfsbach, ein Bareuthisches Dorff, 2. Stunden von der Residentz gegen Creussen.

Wolfsbach, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Manhartsberg.

Wolfsbach, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Wiener-Wald.

Wolfsbach, ein Rothenburgisches Dorff, 2. Stunden von der Stadt Rothenburg.

Wolfsberg, ein Berg im Bißthume Halberstadt, nicht weit von dem Städtgen Aschersleben oder Oschersleben. Auf diesem Berge ist das an der Eina gelegene uralte Hartz-Castell Ascanien, von dem auch diese Grafschafft ihren Titul hat, schon im Jahre 1180. von dem Ertz-Feinde Alcanischen Nahmens, dem bekannten und damahls in die Reichs-Acht erklärten Henrico Leone, zerstöhret, und die Rudera davon in folgender Zeit nach Aschersleben geführet und verbauet worden, daß man nur noch wenige Merckmahle davon siehet. Schneiders Sachsenl.

Wolfsberg, ehedem *Wilferbergum*, ein Bambergisches Amt und Schloß, 2. Stunden von Hilpoltstein, gegen Streitberg befindlich; kam im Jahre 1006. durch Mildigkeit Kayser Henrici an das Hoch-Stifft Bamberg. *Ludewig.* Script. Bamb. P. I. *Univ. Lex.*

Wolfsberg, oder Wolffsberg, Wolffsperg, Lat. *Volfsberga*, eine kleine Stadt und Schloß in dem Hertzogthume Cärnthen, und zwar im Lavant-Viertel, zwischen St. Andreæ und St. Lienhart gelegen. Uber der Stadt auf dem Berge liegt das herrlich schöne Schloß, und die Residentz des Bischöflich-Bambergischen Herrn Vitzdoms, welcher über alle Bambergische Güter und Herrschafften in dem Hertzogthume Cärnthen, (deren nicht wenig sind,) zu gebieten hat. Die Stadt aber, durch welche der Fluß Lavant ströhmet, darüber eine höltzerne Brücke gehet, liegt in dem schönsten und lustigsten Boden in gantz Cärnthen. Sie hat einen District von 4. Meilen in die Länge und 4. Meilen in die Breite, und in solchem gute Bau-Felder, Wiesen, viel Obst, auch etliche Weinberge; ingleichen fischreiche Wasser, schöne Wälder von allerley Wildpret und was dem anhängig. Als der Bayerische Printz Henricus im Jahre 985. das Hertzogthum Cärnthen seinen rechtmäßigen Herrn wieder überlassen

lassen muste, bedunge er sich Villach und Wolfsberg zu behalten; nachdem er aber den Kayserlichen Thron bestieg, und im Jahre 1006. das Bißthum Bamberg stifftete, verehrte er demselben so wohl die Stadt und Schloß Wolfsberg als auch Villach, und gehören sie noch bis ietzo dem Bißthume Bamberg. Zur Zeit Eberhardi von Colnitz, Bambergischen Vitzdoms, im Jahre 1361. begab es sich in dessen Abwesenheit, daß ein unruhiger Kopf, Nahmens Otmarus Longus, die andern Mit-Bürger, wider gedachten Herrn Vitzdom aufrührisch gemacht, das Schloß und alle Leute darinnen überfallen, den Cantzler sammt 2. Edelleuten gefangen genommen, selbige ins Gefängniß geworffen und des Regiments, nach eigenem Belieben und Gefallen sich angemaßt. Als aber der Vitzdom diesen Handel bey dem Lands-Hauptmann allda, Johann Grafen von Pfannenberg, angebracht, hat derselbige etliche Bürger zu Wolfsberg auf sicheres Geleit zu sich kommen lassen, und sie von ihrem bösen Vorhaben abzustehen, väterlich vermahnet. Weil aber solches bey ihnen nichts verfangen, wurde vermittelst des aufgebothenen Volcks, sammt der Ritterschafft, wie auch den Bambergischen Städt-Märckt- und Herrschafften, eine starcke Mannschafft aufgebracht, und damit Wolfsberg belagert. Weil man aber hierdurch den Rädelsführer, Otmarum, noch unsinniger gemacht, (indem er obgedachten Cantzler, sammt denen 2. von Adel, öffentlich auf dem Platz enthaupten lassen) hat man die Stadt noch schärffer zu belagern, entschlossen. Nachdem nun Otmarus gesehen, daß er sich nicht weiter vertheydigen können, ist er heimlich in Bauer-Kleidern durchgegangen, alleine nahe bey St. Leonhard von Hansen Khevenhüller gefangen, und dem Vitzdom ausgeliefert worden. Als die Bürger solches vernommen, haben sie die andern Rädelsführer selbsten, besagten Vitzdom im Lager auch übergeben, welche alle nachmahls enthauptet; der Otmarus aber, als Haupt-Rebelle, in 4. Theile zerhauen, und dadurch die Stadt wiederum zum Gehorsam des Bißthums gebracht worden. Nächst bey Wolfsberg liegen die Schlösser Klein- und Groß-Wincklern, einem Herrn Grafen von Dietrichstein gehörig, welche Schlösser ehedem denen Herrn Sigerstorffen zugestanden. Unweit Wolfsberg liegt auch das Schloß Wallenstein, welches vor Zeiten die Herren Ungnaden besessen haben, ietzo aber gehöret es dem Bißthum Bamberg. Ingleichen liegt ohnweit von dieser Stadt das wüste Schloß Schachtenstein, welches von einem Herrn von Weissenwolfs zerstöhret worden. Das Schloß im Thal genannt liegt auch nicht weit davon; ingleichen das Schloß Winberg, dem Bißthum Lavant gehörig; allernächst dabey ist auch das alte Schloß Pirckenstein. *Valvasor. Megiser.* Annal. Carinth. *Zeiler.* Hübn. G III. Th.

Wolfsberg, ein Schloß in Nieder-Oesterreich in dem Quartier-Wiener-Wald gelegen. Fuhrmann.

Wolfsberg, oder Wolffsberg, ein Schloß im Speyergow, nahe bey Neustadt an der Hart. *Univ. Lex.*

Wolfsberg, ein altes Schloß in Tyrol, welches heutiges Tages keine lebendigen Einwohner mehr hat, weil wie die Einfältigen vorgeben, die Verstorbenen nicht zu geben wollen, daß dasselbe wieder aufgebauet werde. Es wollen gar einige zweiffeln, ob jemahls an diesem Orte ein Schloß gestanden habe; sondern halten dieses vielmehr für Uberbleibsel von einem Denckmahle verstorbener und da begrabener Helden, zumahl dieser Wolfsberg das Ansehen haben soll, daß er nicht von Natur entstanden, sondern durch Kunst zusammen getragen sey. Von dieser Art von Grabmählern findet man noch hin und wieder alte Reste, in welchen Urnen oder Aschen-Töpffe enthalten gewesen sind. Unterredung von dem Reiche der Geister, XII. Unterredung p. 590.

Wolfsberg, oder Wolffsberg, ein Amt und Dorff in Thüringen, in der Grafschafft Stollberg; mit einem Pastorat, oder Pfarr-Kirche, versehen. *Univ. Lex.*

Wolfsberg, ein Ort in der Ober-Pfaltz, welchen Ludovicus strenuus, Pfaltzgraf bey Rhein, besaß, als er im Jahre 1255. seinem Bruder Henrico I. die Nieder-Bayerischen Lande überließ. *Univ. Lex.*

Wolfsborn, siehe Wölferborn.

Wolfsbrunn, ein Anspachisches Dorff 3. Stunden von Wassertrudingen.

Wolfsbrunnen, ein Brunnen, eine halbe Stunde oberhalb Heydelberg, an dem Fusse des sogenannten Geißberges gelegen, welcher mit schönen Quatersteinen eingefaßt ist, und einen kleinen Weyer hat, worinnen rothe Forellen und andere Fische anzutreffen sind. Nahe dabey liegt ein Wirthshauß, das seinen Nahmen von der Jetta, einer berühmten alten heydnischen Wahrsagerin, herleitet, so auf dem Jettenbühel, wo ietzo das Churfürstliche Schloß stehet, soll gewohnt haben, von dannen aber einstmahls an diesen Ort spatzieren gegangen, und von einer Wölfin, die eben damahls Junge gehabt, zerrissen worden seyn soll. Davon hat man nachgehends diese Quelle den Wolfsbrunnen genennet. *Antiqu.* des Neckars.

Wolfsbuch, ein Dorff im Bißthume Eichstädt, in Francken.

Wolfsbühel, Wolffsbühel, oder Wolffsbüchel, ein Schloß in Ober-Crain, in dasiger Landes-Sprache Voutschyepotok genannt, liegt von Laybach dritthalbe, von der Stadt Stein aber eine halbe Meile Weges. Seinen Nahmen beydes in der Deutschen als Crainerischen Sprache hat es von denen Wölfen bekommen, die sich in denen Wäldern dorther um häuffig aufhalten. Es liegt in der Ebene, an einem ein wenig erhabenen Grunde, unter einem Berge, auf welchem das alte Schloß stehet, an einem schönen lustigen und fruchtbaren Orte, hat viel Obst, schöne Wiesen und fruchtbare Felder. Ohnweit davon laufft die Feistritz vorbey. Dieses neue oder untere Schloß ist erst im XVI. Jahrhundert von denen Bonhomischen um besserer Bequemlichkeit willen sauber und wohl aufgebauet worden. Gleich hinter dem Schlosse liegt ein schönes Lust-Wäldlein, so zu noch grösserm Vergnügen dienet. Es hat aber dieses Schloß Nicolaus Bonhomo, Lands-Verwalter in Crain, im Jahre 1595. im Besitz gehabt. *Valvasor.*

Wolfsbühl, ein Anspachisches Dorff, 2. Stunden von Wassertrudingen.

Wolfsburg, oder Wolffsburg, ein schönes und ziemlich festes Schloß und Flecken an der Aller, nicht weit von dem Amte Fallersleben, in der alten Marck Brandenburg, an der Grentze des Fürstenthums Braunschweig-Wolffenbüttel, 3. Meilen von Helmstädt gelegen, und dem alten berühmten Geschlechte von Bartensleben als ein Magdeburgisches Lehn gehörig. Es soll recht auf den Grentzen drey oder vier Herrschafften, nemlich der alten Marck, des Magdeburgischen, und des Braunschweig-Lüneburgischen Landes gelegen seyn. Es sind aber die meisten Dörffer dieses vornehmen Hauses von Bartensleben in der alten Marck befindlich, und der Flecken hat auch Königlich-Preußische Besatzung. Daher wird es von vielen zur Marck Brandenburg gerechnet. Es hat seinen Nahmen vermuthlich von dem alten Könige Wolf. Dieses Schloß ist im dreyßigjährigen Kriege etliche mahl erobert, im Jahre 1647. aber von den Schweden seiner Wercke beraubt, und die Besatzung herausgezogen worden. Abel. Allgem. Hist *Lex.* Hübn. Z. L. *Zeiler.*

Wolfsburgischer Werder, ist ein Stück Landes unter Fürstl. Braunschweigischer Hoheit, welches an der Abend-Seite des Drömlings von den Braunschweigisch-Lüneburgischen Grentzen bis an das Amt Oebesfeld sich erstrecket, und mit dem Anebecker Knick, mit den Flüssen Ou, Fornitz, Aller, wie auch vom Boldeckerlande, und den Aemtern Vallersleben, Neuhauß und Bardorff umgeben ist. Im Wolffsburgischen Werder sind folgende Oerter; Die Wolffsburg,

burg, der Flecken Vorsfeld, Dandor, Grafhorst, Wendschot, Brechdorff, Ruen, Eidschot, Parsau, Anebeck, Bergfeld, Tidsche, Hoitlingen, Warmenau, Brachstedt, Felstove, Kesdorff; etliche wüste Stätten, als Grabau bey Oebsfeld, Berendorff, zwischen Dandorff und Vorsfeld, mit ihren Aeckern und Zugehör, nichts ausgenommen. Dieses alles haben die Herren von Bartensleben im ruhigen Besitz, sammt hohen und niedern Gerichten, auch dem Kirch-Lehn zur Wolfsburg, Vorsfeld, Grafhorst, Parsau und Anebeck. **Walthers** Sing. Magdeb. VII. Th.

Wolfsdorff, oder **Wolffsdorff**, ein Schloß in der Windischen Marck oder Mittel-Crain, eine halbe Stunde oberhalb Weinitz, an der Culp, auf einem kleinen Hügel gelegen, und unter die Herrschafft Weinitz gehörig, so aber nunmehro gantz verödet, und dem Gräflichen Hause von Burgstall zuständig ist. *Valvasor.*

Wolfsdorff, ein Bambergisches Dorff, zwischen Staffelstein und Lichtenfels.

Wolfsdorff, ein Dorff in Meissen, im Amte Torgau.

Wolfsdorff, oder **Wolffsdorff**, ein Dorff im Fürstenthume Liegnitz, in Schlesien.

Wolfseck, ein Gräfliches Residentz-Schloß, siehe **Wolfsegg**.

Wolfsegg, **Wolfseck**, **Wolfegg**, oder **Wolfeck**, ein Marcktflecken in Ober-Oesterreich, im sogenannten Haußruck-Viertel, nahe an den Bayerischen Grentzen, mit einem hohen Schlosse, davon man das Land auf viele Meilen übersehen kan. **Hoheneck. Fuhrmann. Hübn.** G. III. Th. *Zeiler.*

Wolfsfeld, ein Ort im Nürnbergischen Gebiete, 2. Stunden von Nürnberg.

Wolfsfelde, ein Ort im Lande Stormarn, und zwar im Amte Segeberg gelegen, und dem Hertzoge zu Holstein-Plön gehörig. **Hübn.** G. III. Th.

Wolfsfelden, ein Hohenloh-Weickersheimisches Dorff, 2. Stunden von Bartenstein.

Wolfsgefährt, ein Dorff im Neustädtischen Kreisse, im Amte Weyda.

Wolfsgereuth, ein Rothenburgisches Dorff, unweit Jurtheim.

Wolfsgrund, ein Ort im Sächsischen Ertz-Gebürge, bey der Stadt Altenberg.

Wolfsgrund, ein Sächsisches Dorff, im Amte Schweinitz.

Wolfshagen, eine Stadt und Amt in Nieder-Hessen, siehe Wolffshagen.

Wolfshagen, oder Wolffshagen, ein Flecken und Schloß in der Brandenburgischen Provintz Priegnitz, an dem Flusse Stepenitz, eine Meile von Pritzwalck gelegen, und denen Baronen von Puttlitz gehörig. **Abel. Schneiders** Oderstr. **Allgem. Hist.** *Lex.*

Wolfshagen, oder **Wolffshagen**, ein Braunschweigisches Dorff, an der Innerste, unweit Goßlar.

Wolfshagen, ein Ritter-Gut im Mecklenburgischen, im Amte Ribnitz.

Wolfshausen, Wolckhausen, ein Würtzburgisches Dorff, 2. Stunden von Ochsenfurt.

Wolfshayn, **Wolfshahn**, insgemein Wolffen, ein Chur-Sächsisch Dorff in Meissen, der Universität zu Leipzig gehörig.

Wolfshayn, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, im Sprembergischen Kreisse.

Wolfshofen, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Manhartsberg.

Wolffs-Insul, siehe *Varagen*.

Wolfskehl, ein Bareuthisches Dorff, im Casten-Amte Culmbach.

Wolfsmünster, oder **Wolffs-Münster**, Lat. *Bangulfi Cella*, eine berühmte Benedictiner-Abtey im Stiffte Fulda, ohnweit der Stadt Fulda gelegen, welches Wolfgang, der andere Abt zu Fulda, ums Jahr 790. gestifftet, von dem es auch den Nahmen hat, und der nach seinem im Jahre 815. erfolgten Absterben darinnen begraben worden ist. *Bucelin.* Goldsch.

Wolfsmünster, ein Dorff in Francken, 4. Stunden von Hammelburg.

Wolfspflüge, ein Dorff im Voigtlande, im Amte Plauen.

Wolfsprun, ein Ort in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Unter-Manhartsberg.

Wolfssaal, ein Ort im Mecklenburgischen, an der Elbe.

Wolfssond, eine Meer-Enge in Dänemarck, zwischen welcher und der Meer-Enge Grönesund die Insul Möna liegt. **Hübn.** G. II. Th.

Wolfstain, ein Schloß in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Wiener-Wald gelegen. **Fuhrmann.**

Wolfstein, **Wolffstein**, eine ehemahlige Reichs-Grafschaft in der Ober-Pfaltz, so theils aus Feudal- theils aus Allodial-Gütern bestund. Die Feudal oder Immediat-Reichs-Lehn-Güter waren. Das Schloß Ober-Sultzbach mit seinen Pertinentien, das ruinirte Schloß Unter-Sultzbach, Schloß und Marckt-Flecken Pyrbaum, die Dörffer Mühlhausen und Biberach, sammt andern Rechten und Gerichtsbarkeiten. Der Allodial-Stücke waren 78. Im Jahre 1673. wurden diese Güter zusammen zu einer Grafschafft erhoben. Das Stamm-Haus der Grafen von Wolfstein, welche der Evangelisch-Lutherischen Religion zugethan waren, war das Schloß gleiches Nahmens, wovon ein besonderer Artickel handelt. Im Jahre 1696. erhielt das Chur-Hauß Bayern vom Kayser Leopoldo die Anwartschafft auf die Lehnbaren Stücke dieser Grafschafft, wenn der männliche Stamm der Besitzer derselben ausgehen solte. Als nun solcher im Jahre 1740. mit Christian Albrechten ausgieng; so bekam Chur-Bayern die Lehnbaren Güter dieser Grafschafft; die Gräfin von Giech aber erhielt, als Allodial-Erbin die 78. Allodial-Stücke. Die Grafen von Wolfstein residirten auf dem Schlosse Sultzburg, und hatten Sitz und Stimme auf der Schwäbischen Grafen-Banck. Ihr Wappen ist folgendes: Zwey übereinander gehende rothe Löwen im güldenen Felde, welches eigentlich das Geschlechts-Wappen der im XIV. Jahrhunderte ausgestorbenen Herren zu Sultzburg seyn soll. Uber dem Schilde stehen 2. Helme. Auf dem gecrönten Helme zur Rechten ist ein wachsender gecrönter goldner Löwe, zwischen einem schwartzen ausgebreiteten Fluge, dessen jede Feder mit 3. güldenen in eine Reihe gestellten Klee-Blättgen ausgezieret ist. Auf dem andern ist ein herfürschauender Wolff in natürlicher Farbe, mit einem güldnen Hals-Bande, und hat ein schwartzes Schaaf im Rachen. Der erstere Helm soll der Sultzburgische; der andere aber der eigentliche Wolfsteinische seyn. **Hübn.** Z. L. **Mosers** Reichs-Fama IX. und XIII. Th. **Arnolds** Geogr. *Univ. Lex.*

Wolfstein, **Wolffstein**, ein Schloß in der Ober-Pfaltz, auf einem hohen Berge, beym Ursprunge des Flusses Schwartzach, zwischen Altorff und Neumarckt, eine Meile von dem letztern gelegen. Dieses Schloß, so ietzo in Ruinen liegt, war das Stamm-Hauß der Grafen gleiches Nahmens. **Hübn.** G. III. Th. *Univ. Lex.*

Wolfstein, ein gäntzlich zerfallnes Schloß nebst einer Herrschafft in Ober-Oesterreich, im Traun-Viertel, welches ehemahls von Herren gleiches Nahmens, hernach von den Mühlwangern besessen worden. **Hoheneck. Fuhrmann. Hübn.** G. III. Th.

Wolfstein, ein altes Raub-Schloß in Francken, in dem beruffenen Walde, die Hölle genannt. **Beschr. des Fichtelbergs.**

Wolfstein, ein Amt in Bayern, dem Bischoffe zu Passau gehörig, und etwas über Passau gelegen. **Hübn.** G. III. Th.

Wolfstein, **Wolffstein**, Lat. *Wolfsteinium*, eine kleine Stadt mit einem Schlosse in der Unter-Pfaltz, im Amte Lautern, am Flusse Lauter, eine Meile von Lauterreck und 3. von Zweybrücken gelegen. **Hübn.** G. III. Th. *Melissant.* **Ubse.**

Wolfsthal, Wolffsthal, oder **Wolfsthall**, ein Marcktflecken und Graffschafft, nebst einem Schlosse in Unter-Oesterreich, im Quartier Unter-Wiener-Wald, an der Donau und der Ungarischen Grentze, zwischen Wien und Preßburg gelegen. Dieser Ort gehöret den Grafen von Schönborn, die deswegen in ihrem Schilde im Vierten güldenen Felde einen schwartzen Wolff führen. Es hat solche Grafschafft der Bischof zu Bamberg und Würtzburg, Fridericus Carolus, Graf von Schönborn-Puchheim-Wolffsthal, von dem Kayser Carolo VI. erhalten. Fuhrmann. Hübn. G. III. Th. Sturm. Goldsch.

Wolffsthal, ein Schloß in Schwaben, unweit der freyen Reichs-Stadt Gemünd, wovon man nur noch einige Ueberbleibsel siehet. Es ist das Stamm-Hauß eines alten berühmten Geschlechts gleiches Nahmens. *Univ. Lex.*

Wolfsund, Fr. *L' Isle de Wolffsund*, eine kleine Insul in Norwegen, in dem Gouvernement von Aggershus, gegen Nord-Westen von dem Hafen und der Insul Fleckeren. *Mart.*

Wolfitz, siehe **Wölfitz**.

Wolfitz, ein Dorff im Osterlande, unweit Altenburg.

Wolfzheim, ein Amts-Ort in Nieder-Elsaß, zwischen der Sauvel und Mosig gelegen, und sonsten dem Grafen von Hanau zu gehörig gewesen. Die Reformirten aus Straßburg und im Lande warten ihren Gottesdienst daselbst ab. Ubrigens ist dieser Ort im Jahre 1679 von den Kayserlichen verbrannt worden. Ichtersheim.

Wolfurt, ein Schloß in der Graffschafft Bregentz, in Schwaben, zwischen Bregentz und Thorenbeuren gelegen, so das Stamm-Hauß eines Geschlechts gleiches Nahmens ist. Im Jahre 1530. ist dieses Schloß an das Kloster St. Gallen durch den Abt Kilian erkaufft worden. Guler.

Wolfurt, ein Dorff in der Graffschafft Ems, in Schwaben.

WOLGA, *Volga*, von den Tartarn *Attel, Atel, Edel*, oder *Thamar* genannt, wird von einigen auch für den *Rha* gehalten, und ist ein Fluß im Rußischen Reiche, und einer von den grösten in der gantzen Welt. Er nimmt seinen Ursprung aus dem See Wronow, in einer kleinen Entfernung von der Stadt Rzeva-Vlodimerski in Rußland, gegen die Grentzen von Litthauen, unter dem 56. Gr. 15. Min. der Breite. Nach einem Lauffe von 2. Meilen gehet er durch den See, Wolgo, und fängt, da er aus selbigen heraus kommt, an, den Nahmen Wolga zu führen. Bey der Stadt Twer, die ohngefehr 20. Meilen von seinem Ursprunge ist, trägt er schon grosse beladene Fahrzeuge. Dieser Fluß durchströhmet fast gantz Rußland, von Twer an bis zur Stadt Nielna, wo sich der Fluß Occa, welches ein anderer ansehnlicher Fluß ist, von Sud-Westen her in selbigen stürtzet. Sein Lauff ist bey nahe von Westen gegen Osten, und von Nielna an bis auf 60. Werste über die Stadt Casan hinaus, wo sich der Fluß Kama von Norden her darein ergeußt, ist sein Lauff Sud-Ostlich. Hernach aber wendet er sich auf einmahl gegen Süden, und stürtzet sich nach einem Lauffe von mehr, als 400. Deutschen Meilen, 12. Meilen auf der andern Seite der Stadt Astracan, unter dem 45. Gr. 40. Min. der Breite, in das Caspische Meer. Dieser Fluß wimmelt vom Fischen von allerhand Arten, und insonderheit von Lachsen, Stöhren und Hechten von einer ausserordentlichen Grösse und einem ausnehmenden Geschmacke. Seine Ufer sind aller wegen gleich fruchtbar, welches in Ansehung seines langen Lauffes und des rauhen Climatis der Provintzen, welche er disseits der Stadt Casan durchströhmet, etwas bewundernswürdiges ist. Und ob gleich dieser Stadt gegen Süden die Ufer der Wolga wegen der häuffigen Streifferey en der Kubanischen Tartarn nicht allzu sehr angebauet sind; so sind sie doch von einer so ausserordentlichen Fruchtbarkeit, daß der Spargel daselbst von selber im Uberflusse und von einer gantz besondern Dicke und Güte wächst, ohne von den Morcheln oder Cartoffeln und einer Menge anderer Küchen-Kräuter zu reden, welche die Natur gantz allein und ohne Beyhülffe der Menschen allda überflüßig hervorbringt; so, daß man versichern kan, ohne sich zu irren, daß die schönste Gegend von Rußland fast gäntzlich wüste ist; da hingegen die sonst gantz unangenehmen Provintzen wohl angebauet sind. Um nun dieser Unbequemlichkeit, so viel möglich, abzuhelffen; so ließ der Kayser Petrus I. eine Verschantzung machen, welche sich am Flusse Wolga disseits der Stadt Zaritza anfängt, und sich am Don-Flusse bey der Stadt Twia endigt. Und durch dieses Mittel hat man den Theil des Landes, welches innerhalb dieser Verschantzung liegt, in Sicherheit gestellet. Alles dasjenige aber, was ausserhalb dieser Verschantzung gelegen ist, und sich zum wenigsten auf eine Weite von 80. Meilen, so wohl in die Länge, als in die Breite erstrecket, ist denen Kubanischen Tartarn schlechterdings zum Raube überlassen. Sonst hat auch Rußland fast gar kein Eichen-Holtz, ausser demjenigen, welches in den Gegenden dieses Flusses im Königreiche Casan wächst. Die Wolga nimmt eine grosse Anzahl Flüsse zu sich, unter andern die Tuenitza zur Lincken, die Schoza zur Rechten, die Mologa z. L. die Scholna z. L. die Ufa z. L. die Occa z. R. die Sura z. R. die Vetluga z. L. die Junka z. R. die Su z. R. die Cazanka z. L. die Kama z. L. den Zerdick z. L. die Uika z. L. die Suiaga z. R. die Adrobe z. L. die Sin-Adrobe z. L. die Ussa z. R. die Sin-Samar z. L. die Samara z. L. die Askula z. R. die Sifrats z. R. die Pantzina z. R. die Zagra z. L. den Irgis z. L. den Catala oder Caramon z. L. den Oaruslave z. L. den Tajibalik z. R. die Oerisa z. R. die Kamuchinka z. R. die Ruslana oder Rustana z. L. die Bolikeja oder Bolociea z. R. den Achtobs oder Achtopska-Ussiga z. L. die Metschotma z. R. den Czaritzin z. R. den Velovoi z. R. den Wolodineski-Ussiga z. L. den Achtobe Nisnei z. L. den Kandach z. R. die Buchvostova z. L. den Danilofsko z. L. die Mituska z. L. den Busan z. L. die Aritza z. R. die Gniliska z. R. den Biltzik z. L. die Knilussa z. L. die Buldaa z. R. Die Städte und vornehmsten Oerter, welche die Wolga benetzet, sind: In der Provintz *Rzeva*, Rzeva-Wolodimerskoi z. R. Im Hertzogthume *Twer*, Prezyssa z. L. Starica z. L. Twer z. R. Statrite z. L. das Kloster Kolleasine z. L. Im Hertzogthume *Rostove*, Uglits z. R. die Kirche Ohlopigrod z. L. Mologa z. L. Gololobova-Sloboda z. R. Ribnaja-Sloboda z. R. Im Hertzogthume *Yeroslavie*, Romanof z. L. Yeroslavle z. R. Pretzista-Natriga z. L. Jacob-Svetoi z. L. Im Hertzogthume *Suidal*, Louch z. R. Castroma z. L. Youriet z. R. Im Hertzogthume *Wolodimer*, Plefs z. R. Gorochowitza z. R. Balachna z. R. In der Herrschafft Nieder-*Novogorod*, zur Rechten, und in der Provintz *Czeremissa-Lugovaja* oder in den Ebenen, zur Lincken, Vesloma z. L. das Kloster Petzora z. R. Subzenski z. L. Stelbiza z. R. Stoba z. R. Veliko-Frat z. R. Tzimonski z. R. Besvodna z. R. Kasmza z. R. Rubotka z. R. Tselebina z. R. Targinitz z. R. Jurkin z. R. Masa z. L. Parmino z. R. Selisso z. R. Volkino z. R. Pasilgorod z. R. In der Provintz *Czeremissa-Nagornoja*, oder im Gebürge, zur Rechten, und im Königreiche *Casan*, zur Lincken, das Kloster Junka z. R. Kulmademiansk z. R. Sibazzat z. R. Sundir z. R. Kockchaga z. L. Ilmen z. R. Swiatsk z. L. Vesoska z. R. Metropolitzki z. L. Casan z. L. Petschissa z. R. Pagantzina z. R. In der Provintz des Gebürges, zur Rechten, und im Hertzogthume *Bulgar*, zur Lincken, Krielca z. R. Korotai z. L. Tetus z. R. Proleikarsa z. R. Unerofcajagora, ist wüste, z. R. Simberskajagora, ist wüste, z. L. Skirai-Boirak z. R. Samara z. L. In *Velika Nagay* oder Groß-*Nagay*, Saratof z. L. Oavelenskoja z. R. Im Königreiche

Astracan,

Astracan, Seraye oder Zarofgorod, ist wüste, ; L. Czaritzin ; R. Gzornogor ; R. Alt-Gzornogor ; R. Astracan ; L. Justzur ; L. Siehe anbey die Artickel *Araxe* und *Astracan*. *Mart. Hist. Generale des Tatars* P. I. p. 22.

WOLGARES, ein ehemahliges Volck, so um das IV. und V. Jahrhundert, und ferner, in die Länder, wo noch Römer waren, feindlich einbrachen; es sind eigentlich die sogenannten Bulgari, so an Thracien, gegen die Stadt Constantinopel, um und an der Donau gewohnet. *Albert. Stadens.* Juncker.

Wolgast, Lat. *Wolgastia*, *Wolgastum*, *Volgastia*, *Volgestum*, eine feine Stadt nebst einem festen Schlosse und einem guten Hafen in Vor-Pommern, im Gutkovischen Districte, 3. Meilen von Grypswalde, und 4. Meilen von Anklam, an dem Ausflusse der Peene gelegen, welcher Fluß hier schiffreich wird, indem die Schiffe von Anklam und Stettin hieher kommen, und diese nebst andern den Zoll hier entrichten müssen. Zum Amte gehören 5. Voigteyen, Wusterhausen, Gützkow, Horst, Loitz, Lassan. Die um diese Stadt liegende Gegend heisset von ihr die Herrschafft oder das Hertzogthum Wolgast. Die Stadt war ehedessen die ordentliche Residentz der Vor-Pommerischen Hertzoge. Wie dann das Fürstliche Hauß allhier, so zugleich eine gute Festung, schon im Jahre 1334. von Hertzog Barnima III. wieder aufgerichtet, und mit einem Walle umgeben, in den folgenden Kriegen aber noch fester gemacht worden. Weil die Peene hier ziemlich tieff ist, so gehen die Schiffe nach Stettin und Anklam meistens hier vorbey, daher der hier angelegte Zoll sehr vieles einträgt. Die Stadt ist zwar nicht groß, doch wohl erbauet, und hat eine feine Pfarr-Kirche, so mit vielen Fürstlichen Begräbnissen stattlich gezieret ist. Ubrigens hat der Ort vor Zeiten zu dem Fürstenthum Rügen gehöret, dem ihn im Jahre 1107. die Mecklenburger abgenommen, und den Pommerischen Hertzogen, weil sie ohnedem in deren Landen gelegen, abgetreten. Im Jahre 1164. haben die Rugianer durch Dänische Hülffe die Stadt wieder erobert, aber bald darauf den Pommern wieder überlassen, und von der im Jahre 1183. unternommenen Belagerung unverrichteter Sachen abstehen müssen. Im Jahre 1512. ist die Stadt gantz abgebrannt, und nach der Zeit nicht mehr in den alten Stand gekommen; hingegen ist das im Jahre 1557. abgebrannte Fürstliche Schloß wieder schöner aufgebauet, und mit Wasser versehen worden. Im Jahre 1628. nahm der König von Dänemarck die Stadt und Schloß in Besitz, und ließ das beste Geschütz, und was sonsten kostbares vorhanden war, nach Dänemarck abführen, und den so genannten Zisenberg vor der Stadt befestigen; bey Ankunfft aber der Kayserlichen, welche 400. Dänen bey einem Passe erlegten, steckte er die Stadt in Brand, und schiffte davon. Die Kayserlichen löschten zwar den Brand, plünderten aber die Bürger, und eroberten das Schloß durch Accord. Im Jahre 1630. wurden sie von den Schweden vertrieben. Im Jahre 1637. nahmen die Kayserlichen und Chur-Sächsischen die Stadt und Schloß, ungeachtet 6. Schwedische Regimenter zu Fuß darinnen gelegen, mit Gewalt ein; musten aber beydes im Jahre 1638. wieder an die Schweden überlassen, denen sie auch vermöge des Westphälischen Friedens geblieben. Im Jahre 1675. im Herbst haben die Chur-Brandenburgischen die Stadt eingenommen, hernach das Schloß starck beschossen. Weil nun eine Granate die Pulver-Kammer in Brand gebracht, ist das dritte Theil davon, mit vielen Schweden, gesprungen; das übrige aber durchs Feuer übel verderbet worden, dahero die Besatzung accordiret, und 837. Mann starck abgezogen, hinterlassend 18. Stück Geschützes, 70. Centner Pulver und Proviant. Im Jahre 1676. im Jenner haben solches die Schwedischen wieder angegriffen und hart belagert, aber auf kommenden Succurs, mit Verlust 600. Mann unverrichteter Sachen abziehen müssen. Im Jahre 1679. ist die Stadt und Schloß den Schwedischen restituret worden. Im Jahre 1711. wurde sie von den Sachsen eingenommen, und 1713. von den Russen angesteckt, darauf sie nebst den grösten Theile des Schwedischen Pommern in Preußische Sequestration genommen worden. Die Preußische Garnison ward zwar im Jahre 1715. von den Schweden ausgetrieben; doch ist noch in selbigem Jahre die Stadt wieder in der Nordischen Alliirten Hände gekommen, und erst durch den im Jahre 1720. geschlossenen Frieden der Crone Schweden aufs neue übergeben worden. Die Stadt hält jährlich 2. mahl Marckt, als 1) auf Mariä Geburt und den 2) Sonntag vor Galli. Die Einwohner hatten ehedem zu Wolgast 2. Götzen, deren der eine Barowit, so den Mercurium, als einem Gott der Kauffmannschafft, der andere Harowit, welcher den Kriegs-Gott Mars bedeuten solte, genennet wurde. Barowit hatte 5. Köpffe, und eben so viel Angesichter, aber kein Schwerdt, weil man ihn vor den Gott des Friedens und der 5. Sinne hielte. Es wurde auch ums Jahre 1580, wegen Annehmung des Concordien-Buches von denen Gottesgelehrten eine Zusammenkunfft allhier gehalten. So wurden auch im Monath Jun. 1688. die Fürstlichen Gräber daselbst von dem Küster und Todtengräber, so sich, nach vollbrachtem Diebstahl bey Zeiten aus dem Staube gemacht, bestohlen, und ist der gantze Raub auf 200000. Reichs-Thaler geschätzet worden. Es führet diese Stadt in ihren Wappen einen halben weissen Greiff im rothen Felde über einer gelben und blauen Schachtaffel. Ums Jahr 1128. wurde die Christliche Religion auch zu Wolgast durch den Bischof Ottonem eingeführet, obgleich anfänglich die Wolgastischen Bürger durch einen listigen Betrug eines Heydnischen Pfaffens betrogen wurden, daß sie das aufgehende Licht verworffen, und obgedachter Hertzog Otto achtete nicht vor rathsam, den Heydnischen Tempel, weil er feste erbauet war, abzubrechen, sondern hat ihn zum Christlichen Gebrauch geweyhet, und Johannem darinnen zum ersten Priester bestellet. *Micraelii* Antiqu. Pomeran. Schneiders Oderstr. Hübn. G. III. Th. *Melissant.* *Zeiler. Univ. Lex.*

WOLGDA, eine Fluß in Rußland, siehe *Wologda.*

Wolge, ein Flüßgen in Thüringen, siehe Weisse.

Wolhausen, Wohlhausen, oder Wolhusen, eine kleine Stadt in dem Eydgenoßischen Canton Lucern, in der Schweitz, am untern Ende des Entlibuchs, im Argow gelegen, und in die Pfarre Rußwyl gehörig. Sie begab sich im Jahre 1385. unter der Lucerner Schutz, als sie von denen Habspurgischen Voigten so sehr gedruckt wurde, mit welcher Gelegenheit sie von Oesterreich entrissen wurde. Von diesem Orte führten vor diesen berühmte Freyherrliche Familien den Nahmen. Hotting Helv. Kirchen-Gesch. *Melissant.* Basel. Hist. *Lex.*

Wolhausen, oder Wohlhausen, ein Schloß und Dorff im Voigtlande, bey Neukirchen, im Amte Voigtsberg oder Oelsnitz gelegen. Goldsch.

Wolin, ein Benedictiner-Nonnen-Kloster in Pommern, darinnen sich immerzu viele sowohl Fürstliche als Gräfliche und Adeliche Personen aufgehalten. *Bucelin.*

Wolin, eine Herren-Stadt im Prachenser-Kreisse, in Böhmen. Hübn. Z. L.

Wolkawe, Wolkau, ein ehemahliger Ort im Hertzogthume Magdeburg.

Wolkes, ein Dorff im Stiffte Fulda, im Amte Geisen.

WOLKOWA, ein Fluß in Rußland, siehe *Wologda.*

WOLKOWAR, eine Stadt in Ungarn, siehe *Walpo*.

WOLKOWICZA, oder *Wolkowisko*, Lat. *Wolkowiscea*, oder *Volkovisca*, eine ziemlich grosse Stadt und Castellaney im Litthauischen Reussen, in der Woywodschafft Novogrodeck, nicht weit von Grodno, am Flusse Ros, allwo ein Hof-Gerichte vor den Adel ist, auch die kleinen Land-Tage angestellet zu werden pflegen. *Connor.* Ubse. *Baudr.*

Wolkramshausen, ein Flecken in Thüringen, an der Wipper, 3. Stunden von Nordhausen. Goldschadt.

WOLLASTON, ein Lust-Schloß in Northamptonshire, in Engelland. *Miege.*

WOLLASTON GRANGE, ein Lust-Schloß des Hertzogs von Beaufort, in Glocestershire, in Engelland. *Miege.*

Wollaune, ein Dorff in Meissen, im Amte Düben.

Wellenberge, ein Dorff in der alten Marck Brandenburg.

Wollenburg, Wollen-Schloß, so wird eine Stadt in Italien zugenahmt, siehe *Arzignano*.

Wollenschwyl, ein Dorff in der Schweitz, nicht weit von Mellingen.

Wollensleben, ein Flecken im Hertzogthume Magdeburg, 2. Meilen von Magdeburg. Goldschadt.

WOLLER, eine Stadt in Glendaleward, in der Engelländischen Grafschafft Northumberland. Sie liegt auf der Seite eines Hügels, nahe bey dem Flusse Till, welcher Nordwärts in die Tweed fällt. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Z. L.

Wollersdorff, ein Anspachisches Dorff, bey Triebendorff gelegen.

Wollershausen, ein Schloß, Ritter-Gut und Dorff im Fürstenthume Grubenhagen, 2. Stunden von Duderstadt. Goldschadt.

Wollez, ein Ritter-Gut in der Ucker-Marck Brandenburg.

Wollfershausen, ein Schwartzburgisches Dorff, in Thüringen.

Wollibrode, ein Dorff an den Hartz-Gebürgen, unweit Goßlar.

Wollin, Lat. *Wollinia, Wollina, Volinum, Vellinum*, Frantz. *L'Isle de Wollin*, eine Insul in dem Balthischen Meere, am Ausflusse der Oder, gehöret zu Vor-Pommern, und wird von der See, dem grossen Haf, der Swine und Dievenau, formiret und umgeben, und insgemein der Wollinische Werder genennet. Sie ist ohngefehr 4. Meilen breit und lang, begreiffet viel Dörffer, etliche Adeliche Häuser und Forwerge in sich, und soll vor diesem an dem festen Lande gehangen haben, aber etwan 100. Jahr vor Christi Geburt, sammt Rügen und Usedom, durch grosse Ergiessung des Meeres, zu einer Insul geworden seyn. Vor Alters hat auf dieser Insul die grosse und mächtige Handels-Stadt Julin, Lat. *Julinum*, gestanden. Heut zu Tage siehet man an ihrer Stelle das kleine Städtgen Wollin, wovon ein Artickel folget. Von selbiger hat die Insul den Nahmen, und hat der Præpositus seine Wohnung daselbst. Der Synodus dieser Insul bestehet aus 11. Personen. Die übrigen Oerter sind von schlechter Wichtigkeit. Es soll diese Insul Hertzog Franciscus in Pommern, der im Jahre 1620. verstorben, und Bischof zu Camin war, dem Churfürsten von Sachsen, Christiano I, weil er dessen Tochter, die Printzeßin Sophia zur Gemahlin hatte, vor den eingebrachten Braut-Schatz, und anders mehr, verpfändet haben. Sonst ist diese Insul ziemlich fruchtbar, und hat sonderlich an Fisch- und Vogelwerck einen grossen Vorrath. In dem Nordischen Kriege wurde diese Insul von den Preußischen Truppen weggenommen, und in dem im Jahre 1720. geschlossenen Frieden dem Könige von Preussen, als Churfürsten zu Brandenburg, auf ewig überlassen. Bey dieser Insul sind 2. gefährliche Meer-Busen, Trumperwick und Pronerwick. Schneiders Oderstr. *Melissant.* Hübn. G. III. Th. *Baudr. Univ. Lex.*

Wollin, Lat. *Wollinia*, eine geringe, aber uralte Land-Stadt, die vor Zeiten eine Meile groß, und sehr mächtig gewesen, bey 2. Meilen von Camin, und 6. Meilen von Stettin, zur Lincken der Dievenau gelegen, und worinnen kaum 2. oder 300. Einwohner befindlich sind. Sie hat ihren Anfang nach dem Untergange der vor Zeiten gewaltigen Handels-Stadt Julin, Lat. *Julinum*, genommen, welche ein Bißthum gehabt, so aber nach Camin verleget worden, als Waldemarus I. König in Dänemarck, im Jahre 1170. selbige zerstöhret. Sie lieget auf einer Insul, die man von ihr den Wollinischen Werder heisset, siehe den vorstehenden Artickel. Es ist allhier ein Fürstlich Schloß und Amt, so aber sehr eingegangen, und D. Johann Bugenhagens, den man insgemein Pomeranum genannt, Professoris und Superintendentens zu Wittenberg, zu Lutheri Zeiten Vater-Stadt. Im Jahre 1620. ist hierbey ein grosser Wall-Fisch todt angestrandet, so 57. Werck-Schuh lang, 30. dicke, und im Rücken so hoch gewesen, als ein Mann mit einem Knebel-Spieß abreichen können. Im Jahre 1628. brannten aus Verwahrlosung die Kirche, Schule, das Rathhaus, ein Theil vom Schlosse, mit dem meisten Theile der Stadt ab. Im Jahre 1630. nachdem die Kayserlichen alles allhier ausgeplündert und verderbet gehabt, haben sie Stadt und Insul verlassen, die Brücke über die Divenaw aber angezündet; worauf sie die Schwedischen eingenommen. Im Jahre 1659. haben im August die Kayserlichen, als sie zuvor die Divenauer-Schantze eingenommen, diesen Ort mit Sturm erobert, den Schwedischen Commandanten erschossen, und die Besatzung mehrentheils niedergemacht, doch im Jahre 1660. im Sept. den Schweden restituiret. Im Jahre 1675. haben sie die Chur-Brandenburgischen mit Sturm eingenommen; darbey die Schwedische Belagerung und viel Bürger, die den meisten Widerstand gethan, niedergemachet worden. In dem Nordischen Kriege wurde Wollin im Jahre 1715. von den Preußischen Truppen eingenommen, und darauf starck befestiget. Es werden allhier 3. Jahr-Märckte gehalten, als 1) Montags nach Invocavit; 2) Trinitatis; und 3) auf S. Ottonis-Tage Cram- und Vieh-Marckt. Schneiders Oderst. *Melissant. Zeiler.* Ubse. Hübn. G. III. Th. Abel.

Wollishofen, eine Land-Voigtey im Canton Zürch, in der Schweitz. Hübn. G. I. Th.

WOLLMEL, ein Lust-Schloß im Mittlern Lothian, in Schottland. *Miege.*

Wollmersdorff, ein Dorff im Stiffte Bamberg, in Francken.

Wollmerstädt, ein Schloß und Dorff, siehe Wolmerstädt.

Wollmetzhofen, ein Anspachisches Dorff, im Amte Geyersberg.

Wollmitz, siehe Wolmitz.

Wollmuthausen, ein Dorff in Francken, 1. Stunde von Ingelfingen.

Wollnau, ein Dorff in Meissen, im Amte Eilenburg.

WOLLOGDA, eine Provintz in Rußland, siehe *Wologda*.

WOLLOST-USGY, *Wolost*, oder Sirmerland, Lat. *Volost Usgia*, oder *Syrianes Regio*, eine Landschafft in dem Oestlichen Theile von Rußland, welche sich bis an die Stadt Kaigorod auf 70. Meilen weit erstrecket. Sie lieget bey den Flüssen Dwina und Kama, an Groß-Permia, zu welchem sie von einigen gerechnet wird. Die Einwohner haben ihre besondere Sprache, welche von der Rußischen unterschieden ist; jedoch sind sie auch der Griechischen Religion zugethan. Sie haben wenig Städte, und nähren sich vom Acker-Bau. Hackbel. Hübn. Z. L.

Wollschnitz

Wollschnitz, ein Dorff im Gubenischen Kreisse, in der Nieder-Lausitz.

Wollterwitz, ein Dorff in Meissen, im Amte Colditz.

WOLLWORZ, eine Stadt in Pohlen, siehe *Wolworcz*.

Wolmansberg, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Unter-Manhartsberg.

WOLMAR, *Wolmer*, *Woelmer*, *Volmar*, oder *Walmir*, Lat. *Wolmeria*, *Wolmaria*, oder *Volmaria*, eine kleine Stadt des Rußischen Reichs, in Liefland, im Lande Letten, am Ufer des Flusses Treiden, einige Meilen oberhalb Rop. Diese kleine Stadt ist von den Russen und Pohlen dergestalt verwüstet worden, daß die Einwohner, um sich vor den Beschwerlichkeiten der Zeit zu bedecken, gezwungen worden, auf den Ruinen der ersten Gebäude höltzerne aufzuführen. Den ersten Grund zu dieser Stadt aber soll König Woldemarus in Dänemarck im Jahre 1218. geleget, und sie nach seinen Nahmen genennet haben, weil er bey diesem Orte einen herrlichen Sieg wider die heydnischen Liefländer erfochten. Es wurde diese Stadt im Jahre 1601. von dem Schwedischen General und Feld-Herrn Zamoisky überrumpelt und weggenommen, welche aber im folgenden Jahre von den Pohlen wieder erobert wurde. Im Jahre 1607. rückten die Schweden abermahl davor, weil aber die von Wolmar als Löwen stritten, wurde nichts davor ausgerichtet. Im Jahre 1689. brannte dieser Ort bis auf die Kirche und Schloß ab, und im Jahre 1702. ingleichen 1708. im Januario wurde sie von den Russen völlig abgebrannt. Es ist diese Stadt sonderlich wegen der Herrnhuthischen bekannt, als woselbst gleichsam der erste Anfang davon gewesen. Dahero auch im Jahre 1742. eine Commission angestellet wurde, um allda alles zu untersuchen. *Mart. Olearius. Univ. Lex. Zeiler.* Hübn. G. II. Th. Allgem. Hist. *Lex.* Holberg I. Th.

Wolme, ein Flüßgen in Westphalen, in der Grafschafft Marck, entspringt aus dem Gebürge an der Grentze des Hertzogthums Westphalen, ohnweit Lippershausen, und rinnt durchs Gebürge nach Rade, Oldendael, nach Auf der Volmen, und nach Hulschede, wo es noch ein anderes Flüßgen an sich zieht. Die andern Oerter, worauf die **Wolme** zufließt, heissen Zum Dorn, Hierbeck, Hagen, Grinter und Althagen, nach welchem sie die Culmbach einnimmt, und alsdenn bey Niederhofen in die **Ruhr** geht. *Hydr. Lex.*

Wolmerscheid, ein Dorff im Ertz-Stiffte Maynz, im Amte Lorch.

Wolmerschwende, ein Dorff in der Grafschafft Mansfeld, unweit Wippra.

Wolmersdorff, ein Ort im Nürnbergischen Amte Lichtenau.

Wolmershahn, ein Dorff im Osterlande, unweit Ronneburg.

Wolmershausen, ein Flecken im Stiffte Würtzburg, siehe Wülfershausen.

Wolmershausen, ehedem Wolfmuntreshusun, oder Wolmuntreshusun, ein ehemahliger Ort in West-Thüringen, im Pago Tullifelt. Falckenstein.

Wolmershausen, ein Anspachisches Dorff im Amte Creilsheim.

Wolmershausen, ein Dorff in Francken, 2. Stunden von Kirchberg.

Wolmershausen, ein Chur-Hannöverisch Dorff, etliche Stunden von Göttingen.

Wolmerstädt, **Wolmirstädt**, **Wolmerstetten**, **Wolmarstede**, ein Städtgen, Schloß und Amt im Hertzogthume Magdeburg, eine halbe Meile von Alt-Ziegrip, und eine gute Meile von Magdeburg, an dem Orte, wo der Ohre-Fluß in die Elbe fließt, gelegen. Wie Ditmarus meldet, hat sie vor diesem bey den Wenden Ustrevice geheissen. Die Ableitung des Nahmens dieses Orts, so insgemein von des Kaysers Caroli M. Worten: **Wohl mir der Städte!** hergeleitet wird, kommt sehr fabelhafft heraus, und könnte viel eher von einem Woldemaro hergeführet werden. Sonst ist diese Stadt sehr alt, und schon von Caroli M. Zeiten her bekannt; wie man denn deren Erbauung ins Jahr 789. setzet. Denn als dieser Kayser dahin kam, legte er allda eine Burg an, und eine Viertel-Stunde davon, nach Bardeleben zu, noch eine dergleichen, damit er daselbst ein sicheres Hof-Lager, welches hart vor dem Amte noch zu sehen, aufschlagen könnte. Die Fränckischen Scribenten bezeugen auch, daß Carolus M. bey dem Zusammenflusse der Elbe und Ohre sein Lager aufgeschlagen habe, als er im Jahre 789. das Wiltzische zwischen der Elbe und Oder gelegene Reich bezwingen wollen, weswegen er 2. Castelle oder Schantzen diß- und jenseits der Elbe erbauet gehabt, um allda ein sicheres Hof-Lager gegen die Feinde zu haben. Man zeigt daselbst gegen den Mittag einen Hügel jenseit der Ohre, welches Carlskessel, oder besser Carlscastell, sonst auch der Burgwall genennet wird. Es ist mit einem ziemlichen Wall umgeben, der in der Mitten ausgehöhlet, und rings herum mit 2. Reihen Eichen-Bäumen besetzet ist. Der allda aufgeworffene Burgwall ist noch bis jetzo zu sehen. Die Burg an der Ohre, wo diese sich mit der Elbe vermischet, ist ebenfalls ein altes Schloß Kaysers Caroli M., so der Marggraf Albertus Ursus verbessert und grösser gebauet hat. Das jetzige Schloß ist von dem Ertz-Bischoffe Ernesto im Jahre 1480. aufgeführet worden, und es hat der Administrator und Marggraf Joachimus Fridericus, nachmahliger Churfürst zu Brandenburg, solches im Jahre 1576. von neuen erbauen lassen, und seine Residentz bis ins Jahr 1598. darauf gehabt. Der dabey befindliche Thurm ist uralt, und dessen Mauer 7. und eine Viertel-Elle dicke. Allda ist ausser der Lutherischen Pfarr-Kirche zu S. Pancratii auch ein Evangelisches Jungfern-Kloster, welches ehedessen ein Benedictiner-Nonnen-Kloster gewesen, so unter der Reformation des Cistercienser-Ordens mit begriffen, und in die Ehre der Heil. Jungfrau und Königliche Märtyrin Catharinen gestifftet worden. Es haben sich von Zeit zu Zeiten viele Personen vornehmen Standes und Adels darinnen aufgehalten, und im Jahre 1163. sind viele daraus genommen, und andere Klöster damit besetzet worden. Besagtes Kloster haben die Grafen von Walbeck gestifftet, und soll anfänglich im Felde zwischen der Stadt und der Vorder-Mühle gestanden haben. Nachgehends wurde solches nahe an die Stadt gebauet, und ihm die Pfarr-Kirche geschencket. Jetzo bestehet es aus einer Domina und 6. Adelichen Fräuleins. Die übrigen Gebäude sind mittelmäßig, und es hat ein Rath-Haus nebst 2. Adelichen Höfen, so den Herrn von Angern gehören, die über 300. Jahre selbiges Burg-Lehn besitzen. Im übrigen erhalten sich die Einwohner vom Brauen, haben etwas Acker-Bau, und treiben sonst noch allerhand bürgerliche Gewerbe. Wie sie denn auch den Fischfang wöchentlich zwey mahl in der Ohre haben, und noch andere Privilegia mehr geniessen. Uebrigens hat die Stadt ihren eigenen Rath; das Königliche Amt aber die Ober- und Unter-Gerichte. Es scheinet, daß die Stadt Wolmerstädt einem Sächsischen Herrn, schon von den Fränckischen Königen gegeben worden, und den Grafen von Walbeck zugehöret habe. Wie denn Dithmar, der Bischof von Merseburg ein gebohrner Graf von Walbeck, solches selbst bezeuget, und diesen Ort seine Stadt nennet. Sie wurde vom Grafen Dedone, welcher, nach dem Vorgeben Herrn Gundlings, der heutigen Hertzoge zu Sachsen und Marggrafen von Meissen ohnfehlbarer Stamm-Vater gewesen, verbrannt; hernach aber

aber ist sie durch Heyrath an die Grafen von Ascanien, und insonderheit an Albertum Ursum, Marggrafen von Brandenburg, gekommen, von welchem sie Marggraf Otto I. in der Theilung erhalten hat, worauf sie bey dessen Nachkommen geblieben ist. Als sie Waldemarus, Marggraf von Brandenburg, verlohren hatte, hat sie der Ertz-Bischof Burchardus III. an sich gezogen, und hernach im Jahre 1316. gegen Erlegung 12000. Marck wiederkäuflich dem Ertz-Stiffte überlassen, bey welchem sie auch nach der Wiederkehr des Marggrafens Waldemari verblieben, weil dieser den Ertz-Bischof vonnöthen hatte, und durch dessen Beystand wieder zu seinen Landen gelangen wolte. Bald hernach im Jahre 1334. hat es Hertzog Otto von Braunschweig sammt Alvensleben und Hundsburg an sich gerissen; ist aber noch in selbigem Jahre vom Ertz-Bischoffe Ottone wieder eingenommen worden, und darauf beym Ertz-Stifft ruhig verblieben. Angelus in seiner Märckischen Chronicke erzehlet zwar, daß Wolmerstädt im Jahre 1320. von Barchardo ans Stifft verkaufft wäre. Nach dessen Tode hätten es die Dom-Herren an Braunschweig verpfändet, dergleichen auch mit andern Schlössern geschehen, und also hätte der Successor Otto viel Schuld gefunden. Allein die Braunschweigischen Geschichtschreiber wollen davon nichts wissen. Denn Pfeffinger in der Braunschw. Lüneburgischen Historie T. I. p. 183. führet an, daß Otto Largus, Hertzog von Braunschweig, mit seiner Gemahlin, Conradi I, Marggrafens von Brandenburg, Tochter, die Alte-Marck, (ohne Zweifel nur etwas, oder spem succedendi, wie von dieser Materie Sagittar. in Hist. Anhalt. p. 45. urtheilet,) hätte zum Heyraths-Gute mit bekommen, sie wäre ihm aber wieder entrissen worden. Deßhalb hätten Braunschweigische Truppen gedachtes Wolmerstädt im Jahre 1334. wegnehmen müssen, allein Otto, der Ertz-Bischof, hätte es ihm desselben Jahres wieder weggenommen, wobey er sich der Hülffe seines Stiffts-Hauptmanns, Herrn von Steinforden, sonderlich zu bedienen gewust. Im Jahre 1350. hielten die Magdeburger hierbey mit dem Land-Adel, und im Jahre 1550. mit dem Mecklenburgischen Hertzoge Georgio ein unglückliches Treffen. Im Jahre 1642. haben es die Kayserlichen in Brand gestecket, hatte doch aber im Jahre 1722. nur 4. wüste Stellen. Dem dasigen Fräulein-Kloster gehören die Dörffer Zielitz, Sambswegen, Faesleben, Kröchern; zum Amte aber gehören Barleben, wo auch ein Vorwerck oder klein Amt, Meseberg, Hohenwahre, Glindenberg, Elbi, der neue Hof, Gerstorff, Meyendorff, Gersleben, Lindhorst, Ebendorff. Abel. *Antiqu.* des Elbstr. *Melissant. Zeiler.* Walthers Sing. Magdeb. Hübn. G. III. Th. *Univ. Lex.*

Wolmerstädt, oder **Wollmerstädt**, ein Adeliches Schloß und Dorff in Thüringen, unweit Wiehe, in dem Amte Eckartsberga gelegen, wird sonst Wolmerstädt im Thal beygenahmt. *Univ. Lex.*

Wolmitz, **Wollmitz**, ein Dorff in der Nieder-Laußitz, im Bezircke des Klosters Neuen-Zelle.

Wolmsdorff, siehe **Klein-Langen-** und **Steinicht-Wolmsdorff**.

Wolmsdorff, ein Dorff im Hertzogthume Lüneburg.

Wolnser Heyde, ein Ort im Ertz-Stiffte Cöln, zwischen Lechernich und Zülpich gelegen. Er ist daher merckwürdig, weil im Jahre 1167. der Churfürst Engelbertus II. eine Schlacht wider die Cölner daselbst verlohr. Gundling IV. Th.

Wolmunteshusum, siehe **Wolmershausen**.

Wolmuthausen, ein Ort in Thüringen, im Amte Lichtenfeld.

Wolnicka, ein Flüßgen in Böhmen, im Prachenser-Kreisse, entsteht im Gebürge, ohnweit dem Ursprunge der Moldau; fließt nach Ehrensberg, Saltzweg, Schlemmerbettelhütten, Klösterle und der Stadt Winterberg; kommt sodann nach Wusk, Tzuzlawitz, dem Schlosse Skalitz; zieht allda eine Bach an sich, und geht nach Czkin, Etschowitz, Malenitz, Czernetin, Ratschy, Nißchowitz, und nach dem Schlosse und Flecken Wolin: nimmt bey Nemetitz noch eine Bach ein, und geht damit auf das Schloß Hostitz, Strumkowitz, Vorderborowitz, Ratschowitz, Mutenitz und Vorderprakowitz, und fällt bey der Stadt Strakonitz in die Ottawa. *Hydr. Lex.*

Wolnstätt, ein Dorff in der Graffschafft Hanau, nicht weit von dem Flecken Dearben gelegen. Es ist dasselbe wegen des vortreflichen Sauer-Brunnens, so zwischen diesem Orte und Roßbach befindlich ist, und von etlichen der Wolnstätter, von andern aber der Roßbächer Sauerbrunnen genennet wird, berühmt. Weil er lieblich und anmuthig zu trincken, wird er von dem gemeinen Land-Volcke zum täglichen Trancke gebraucht. Jac. Theodors neuer Wasser-Schatz p. 420.

Wolnzoch, ein Marckt-Flecken und Land-Amt nebst einem Schlosse in Unter-Bayern, an der Ilser, zwischen Ingolstadt und Moßbach gelegen, und ins Rent-Amt Landshut gehörig. Goldschadt. Staats-Gesch. des Churh. Bayern.

WOLOCZ, oder *Volock*, Lat. *Volocza*, eine kleine Stadt des Rußischen Reiches, in der Provintz Rzeva, an den Grentzen des Hertzogthums Moscau, Rzeva gegen Süden, bey dem See Fronovo, harte an dem Walde von Volkonskiles. *Mart.*

WOLODIMIR, oder *Wolodimer*, *Wlodimer*, Lat. *Ducatus Volodimiriensis*, eine Provintz im Rußischen Reiche, mit dem Titul eines Hertzogthums. Sie grentzet gegen Norden an die Wolga, gegen Osten an die Herrschafft Unter-Novogorod, gegen Süden an das Hertzogthum Moscau, und gegen Westen an das von Susdal. Diese Provintz, welche ihren Nahmen von ihrer Haupt-Stadt hat, hat viele Wälder und einige Moraste, und wird vom Flusse Clesma durchströhmet. Ihre vornehmsten Oerter sind: An der Clesma, Wolodimer und Pless; und an der Wolga, Gorochowitz und Balachna. Der Pohlnische König Casimirus III. bemächtigte sich im Jahre 1339. dieses Hertzogthums, und verleibte es der Crone Pohlen ein, welche es aber nachgehends wieder verlohren. Im Rußischen Wappen erscheinet der dritte Schild oben auf des Adlers lincken Flügel, und zwar im rothen Felde ein güldener gecrönter Löwe, welcher mit beyden Prancken ein silbernes hohes Creutz hält; wegen des Hertzogthums Wolodimer. Es ist solches übrigens ein fruchtbares Land an Getrayde, auch reich an Honig. *Mart.* Del' *Isle. Univ. Lex.*

WOLODIMIR, *Wolodimer*, oder *Wlodimer*, Lat. *Wolodimiria*, oder *Volodimiria*, eine Stadt des Rußischen Reiches, im Hertzogthume, welchem sie ihren Nahmen giebt, bey dem Flusse Clesma-Reca, auf einem Berge, wovon sie wegen ihrer vielen Kirchen, die alle weiß sind, weit zu sehen ist. Der Fluß geht an der Seite gegen Mittag vorbey, und ergeußt sich in die Wolga. Wolodimer ist eine ziemlich grosse und eigentlich auf unterschiedlichen von einander abgesonderten Hügeln erbauete Stadt. Sie hat 7. bis 8. steinerne Kirchen, und auch unterschiedene andere von Holtz, und ist nur 150 Werste von Moscau abgelegen. Diese Stadt ist vom Fürsten Wolodimer, welcher um das Jahr 928. lebte, erbauet worden. Die Groß-Hertzoge haben sie hernach als den bequemsten Ort zu ihrer Residentz erwählet, und sie ist auch so lange ihre Haupt-Stadt gewesen, bis der Fürst Danilow Michaelowitz den Sitz des Reiches nach Moscau verlegte. Diese Stadt liegt im übrigen unter dem 42. Gr. 28. Min. der Länge, und 54. Gr. 2. Min. der Breite. *Mart. Le Brun. Olearius.* Hübn. G. II. Th. *Univ. Lex.*

WOLOGDA, oder *Wolgda*, wie ihn Olearius in seiner Moscowitischen Reise-Beschreibung nennt, ist ein Fluß im Rußischen Reiche. Er hat seine Quelle bey Groß-Novogorod im See Ilmen, und begiebt sich in den von Ladoga. Dieser Fluß ist so breit wie die Elbe; aber sein Lauff ist etwas langsamer. Sieben Werste vom See Ladoga ist in selbigem ein Wasser-Fall, und

anderthalbe Meile weiter hinunter noch ein anderer. Das Wasser dieses Flusses fällt mit solcher Gewalt herab, daß es wie ein Pfeil über die grossen Steine und Felsen, womit der Fluß an diesen Oertern gantz besäet ist, hinweg schießt; so, daß man die beladenen Fahrzeuge vermittelst der Aerme darüber hinauf zu bringen, über hundert Leute haben muß, sie fort zu ziehen. Der Herr *de l'Isle* aber in seinem Atlante nennet diesen Fluß *Wolkowa* oder *Wolchowa*, und beschreibt denselbigen so: Ein Fluß im Rußischen Reiche, im Hertzogthume Groß-Novogorod. Er kommt aus dem See Ilmen, auf der Nord-Seite, und an dem Orte heraus, wo Groß-Novogorod erbauet ist, und nachdem er das Kloster Nachatiin zur Rechten, das Dorff Krifzeviza zur Lincken, die Städte Visoko z. L. Poliss z. R. Gruzina z. R. Soltza z. L. Gorodoa z. R. das Kloster Nicolai Nespost za z. R. gewässert hat, macht er einen Sprung oder Fall; hernach benetzet er die Stadt Ladoga oder Ladiskia, und das Kloster S. Nicolai, bey welchen er sich in den See Ladoga ergeußt. Dieser Fluß führt zuerst den Nahmen *Wologda*, nachgehends bekömmt er den Nahmen *Suchona*, und endlich wird er *Dwina* genennet. Siehe diese Artickel. *Mart. Univ. Lex.*

WOLOGDA, *Wollogda*, Lat. *Vologda*, *Wologdæ Ducatus*, eine Provintz des Rußischen Reiches, nebst dem Titul eines Hertzogthums, gegen den See Onega zu, zwischen den Provintzen Gargapol gegen Norden, Bielazero gegen Westen, Bielski und Susaldo gegen Süden, und Oltioug gegen Osten. Es ist ein Land voller Wälder und Sümpfe, die mit Feder-Wildpret und Fischen überflüßig versehen sind. Diese Provintz war ehemahls eine Zubehör vom Hertzogthume Groß-Novogorod; sie ist aber nachher davon abgesondert worden. Die vornehmsten Oerter in dieser Provintz sind Wologda, Solowtziogda, Dwinitza, Coulnetsova, und Gresnewitz. *Mart.* Häckhel. Hübn. G. II. Th.

WOLOGDA, eine Stadt des Rußischen Reiches, und die Haupt-Stadt einer Provintz und eines Hertzogthums gleiches Nahmens, 50. Meilen von Jeroslaw gegen Norden, und 100. Meilen von Moscau, am Flusse Wologda, welcher ziemlich breit ist, gegen Osten, unter dem 59. Gr. 15. Min. der Nordlichen Breite, nebst einem Ertz-Bißthume, welches eines derer ältesten in Rußland ist. Die grosse Kirche zu Wologda heißt Saboor. Sie ist ein schönes Gebäude von der Art des Italienischen Bau-Meisters, welcher an dem Schlosse zu Moscau gearbeitet hat. Diese Kirche hat 5. Kuppeln, welche die Russen Glala nennen, das ist, Kirch-Spitzen oder Häupter. Sie sind mit weissem Blech bedeckt, und auf denenselben stehen grosse Creutze aufgerichtet. Man zählet in dieser Stadt 21. Kirchen von Stein, wovon die meisten auch mit weissem Blech bedeckte Kuppeln, nebst übergüldeten Creutzen haben, welches einen schönen Anblick macht, wenn die Sonne darauf scheint. Ausser diesen steinernen Kirchen sind daselbst noch 43. andere von Holtz, 3. Mönchs-Klöster, und ein Nonnen-Kloster, deren vornehmste Zierde eine steinerne Kirche ist, die in der Mitten erbauet und mit höltzernen Zellen zum Aufenthalt der Nonnen in einem absonderlichen Orte, worein man durch eine kleine Thüre gehet, umgeben ist. Die Bazars oder Märckte sind voller Buden und Kram-Läden. Die Lebens-Mittel und die Kauffmanns-Waaren von unterschiedlichen Arten werden daselbst jede an einem besondern Orte, das heißt, das Fleisch in einem gewissen Viertel, das Holtz, die Peltz-Waaren, das Unschlitt, u. s. w. in andern verkaufft. Man sieht zu Wologda ein grosses Gebäude, welches aber nicht ausgebauet und vom Czaar Ivan Wassieliewitz angefangen worden, um zur Citadelle zu dienen. Man konnte es aber dahmals nicht zu Ende bringen, aus Furcht vor den Tartarn, welche machten, daß dieser Fürst aus Moscau entfliehen muste. Die andere Seite der Stadt, auf der andern Seite des Flusses, ist nicht so schön. Selbige heißt *Dofresene*, und hat ihren absonderlichen Gouverneur. Diese Stadt hat eine gute Meile in der Länge, und an gewissen Oertern eine Viertel-Meile in der Breite. Sie ist der Ort, wodurch alle Kauffmanns-Waaren gehen, die von Archangel kommen, um ausser dem Lande gebracht zu werden. Heut zu Tage befinden sich daselbst 3. bis 4. Magazine, die Effecten der Holländer zu verschliessen, deren viele, wie auch viel Deutsche Familien, allhier wohnen. Die vornehmsten Einwohner von Narva haben sich auch hier niedergelassen. Die dasige Gegend ist fruchtbar, wohl bewohnt, und bringt viele Wolle. Vormahls stund Wologda unter Bothmäßigkeit von Groß-Naugard; itzo aber gehöret es, seit dem Schwedisch-Rußischen Frieden vom Jahre 1613. zu Moscau. Das dasige Schloß ist so befestiget, daß es wegen Dicke und Stärcke der steinernen Mauern fast unüberwindlich scheinet, sonderlich, da es auch von dem Flusse Wologda umgeben ist. *Mart. le Brun.* Das veränderte Rußland I. Th. *Univ. Lex.*

Woloschen, eine Tartarische Nation, s. Ulanen.

WOLOST, eine Landschafft in Rußland, siehe *Wollost-Ugy*.

WOLOVIENSIS DUCATUS, ein Fürstenthum, siehe Wolau.

WOLOWEC, die Böhmische Benennung eines Gebürges in Ungarn, siehe Ochsenberg.

WOLOWORCZ, *Wolworz*, *Wolworcz* oder *Wolhworz*, eine Stadt in der Groß-Pohlnischen Woywodschafft Rava, an den Grentzen der Woywodschafft Siradien gelegen. Sie ist ziemlich volckreich, und die Bischöffe von Cujavien haben daselbst einen schönen Pallast, worinnen sie gemeiniglich residiren. *Connor.*

WOLOZNA, ein Bach in Pohlen, siehe *Beresina*.

Wolpe, eine ehemahlige Grafschafft, siehe Wölpe.

Wolperndorff, ein Dorff im Sachsen-Altenburgischen.

Wolperode, siehe Wulperode.

WOLPIT, ein Ort in Engelland, siehe *Woolpit*.

Wolprechtshausen, s. Volprechtshausen.

Wolpy, eine ehemahlige Grafschafft, nunmehro ein Amt und Flecken im Fürstenthume Calenberg, am Flusse Owe, welcher nicht weit davon in die Weser fällt, eine Meile von Nienburg gelegen. Entzels Alt-Marck. Chr.

WOLSATIA, oder *Walzatia*, das alte Land, ein alter Pagus oder Gow um Stade, im Bremischen, so vor diesem *Woltsatia*, oder *Oltsessia* mag geheissen haben. Abels Alterth. II. Th.

Wolsborn, ein Dorff in Thüringen, 1½. Stunden von Weimar gelegen.

Wolschendorff, siehe Langen-Wolschendorff.

Wolschow, ein Brandenburgisches Dorff, in der Ucker-Marck.

Wolsen, ein Aichstädtisches Dorff, im Amte Ohrenbau.

Wolska, ein kleiner Fluß im Hertzogthume Steyer, welcher sein erstes Wasser im Hertzogthume Crain, zwischen dem hohen Gebürge, unter dem Trojaner Berge, aus lauter Brunnquellen bekömmt, und so gleich damit nach der Steyermarck zu geht; allda die Dobernischiga zu sich nimmt, und nach Anwässerung verschiedener Oerter, zwischen dem Flecken Altenburg, und dem Dorffe und der Wahlfarth zu unserer Frauen von Nazareth in den Sann-Fluß fällt. *Hydr. Lex.*

Wolspach, ein Ort in Nieder-Oesterreich.

Wolßdorff, ein Dorff im Fürstenthume Anhalt, unweit Coßwig.

Wolßdorff, ein Dorff im Fürstenthume Anhalt, unweit Cöthen.

Wolßdorff, Wulßdorff, ein Dorff in Meissen, im Amte Leißnig.

Wolstadt, Lat. *Volstadium*, ein kleiner Flecken in der Provintz Helsingen, in Schweden, 2. Schwedische Meilen von Hudwickswalde gegen Norden gelegen. Hübn. Z. L.

Wolstein, eine Stadt in Groß-Pohlen, 6. Meilen von Fraustadt. Hübn. Z. L.

Wolsteine, ein Schloß in der Graffschafft zum Stein gelegen, welches nebst andern die Rhein- und Wild-Grafen gemeinschafftlich im Besitz gehabt. Juncker.

WOLSTON, ein Lust-Schloß des Grafen von Bath, in der Provintz Cornwall, in Engelland. *Miege.*

Wolstorp, ein Dorff unweit Helmstädt Nord-Westwärts gelegen.

Woltenberg, eine ehemahlige Grafschafft, siehe Woldenberg.

Wolterbrück, ein Flecken in Nieder-Hessen, an der Schwalm, 4. Stunden unter Treysa gelegen.

Wolterig, ein Dorff in Meissen, bey Delitzsch.

Wolterschlag, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartier Ober-Manhartsberg.

Woltersdorff, ein Lust-Schloß in der Mittel-Marck Brandenburg, etwan 2. Meilen von Berlin, hat sonst dem Preußl. Staats-Minister, Grafen von Wartenberg zugestanden, ist aber im Jahre 1711. durch einen Brand sehr verderbet, und hernach an Ihro Königl. Majestät verkaufft worden. Hübn. Z. L. Abel. Hübn. G. III. Th.

Woltersdorff, ein Schloß und Amt im Jerichauer-Kreisse, im Hertzogthume Magdeburg, nicht weit von der Post-Station Nedelitz. Goldsch.

Woltersdorff, ein Amt, so zwar im Hertzogthume Sachsen-Lauenburg lieget, aber der Stadt Lübeck gehöret. Es werden etliche Dörffer darzu gerechnet. Hübn. G. III. Th.

Woltersdorff, eine Stadt in Oesterreich, 4. Meilen von Wien gegen Mähren zu gelegen. Hübn. Z. L.

Woltersdorff, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, unweit Zahne.

Woltershausen, ein Dorff im Stiffte Hildesheim, im Amte Wintzenburg.

Wolterslaghe, ein ehemahliges Brandenburgisches Dorff.

Wolterstorf, ein Dorff in der Chur-Marck Brandenburg, unweit Ruppin.

Wolterswyl, oder Walterswyl, ein Ort im Canton Bern, in der Schweitz.

Wolterswyl, oder Walterswyl, ein Ort in den so genannten freyen Aemtern, in der Schweitz.

Wolthusen, eine Herrschafft im Emder-Lande, in Westphalen, die im Jahre 1729. von der Kayserlichen Commission sequestriret worden, anietzo aber wieder frey und mit Reformirten Einwohnern besetzet worden. Hübn. G. III. Th.

Woltin, eine kleine Stadt in Vor-Pommern, eine Meile von Greiffenhayen nach Pyritz zu gelegen. Abel. Hübn. Z. L.

Woltingerode, ein Kloster und Amt am Hartze im Braunschweigischen, 2. Stunden von Goßlar. *Univ. Lex.*

Woltingerode, Woltigerode, Wolkeroda, ein Jungfrauen-Kloster im Stiffte Hildesheim, an dem Ocker Fluß, zwischen Goßlar und Horneburg, 1. Meile vom ersteren, an den Halberstädtischen Grentzen gelegen, ist im Jahre 1173. von den Grafen Ludolpho Hojero, und Burbardo, Gebrüdern von Woltingerode, von Frauen Mathilde von Woltingerode gebohren, auf den Benedictiner-Orden gestifftet, und vom Pabst Alexandro III, und Kayser Friderico I, bestätiget, auch vom Bischoffe Adelogo im Jahre 1174. mit vielen Freyheiten versehen worden. Dieses Woltingerode ist anfänglich ein Herren-Sitz gewesen, und von dem edlen Bannet-Herren Wolting, zu den Zeiten Barwardi, des 13. Bischofs zu Hildesheim, erbauet, und von seinen Nachkommen bewohnet worden. Dieses Kloster-Convents Wappen ist die Jungfrau Maria im rothen Rocke, im güldenen Schilde, so das Kind Jesum auf ihrem lincken Arm trägt. Der Abtey Wappen, ist ein silberner Pelican im güldenen Schilde, im verzäumeten grünen Garten. Es soll dieses Kloster eines aus den 9. Klöstern des gemeldeten Bißthums Hildesheim seyn, dessen wegen der Hertzoge von Braunschweig und Lüneburg im Jahre 1648. publicirten General-Reichs-Friedens-Schluß, Artickel V, Erwehnung geschiehet. Bey dem vorigen Deutschen Kriege hat sich der Cistercienser-Orden dieses Klosters wieder angenommen; dem sich aber die Jesuiten zu Goßlar, als die solches im Jahre 1630. von dem Römischen Kayser Ferdinando II. überkommen, entgegen gesetzet; auch im Jahre 1631. die neuen Kloster-Jungfrauen von dannen vertrieben, obwohl sie hernach sich in dieses Kloster wieder haben begeben müssen. *Zeiler. Univ. Lex.*

Woltingerode, ein ehemahliger Herren-Sitz und Schloß im Stiffte Hildesheim, wovon ein altes und nunmehro ausgestorbenes Gräfliches Geschlechte den Nahmen führet. *Univ. Lex.*

Woltkirchen, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartier Ober-Manhartsberg.

Woltorf, ein Dorff im Stiffte Hildesheim, im Amte Peina.

Wolzeldorff, ein Dorff im Nürnbergischen Gebiete, in Francken.

WOLVERHAMTON, oder *Wolverton*, ein Flecken in Engelland, in der Provintz Stafford, der Tame gegen Westen, auf einer Höhe. Dieser Flecken, welcher Marckt-Recht hat, hieß vor Alters *Wolfrunesbamton*, von dem Nahmen der Wolfrunæ, einer andächtigen Frau, die daselbst ein Kloster erbauete. Seine Kirche ist ein Annexum des Decanats von Windsor. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

WOLVESEY-HOUSE, ein Lust-Schloß des Bischofs von Winchester, in der Engelländischen Provintz Southampton, auf der Insul Wight. *Miege.*

Woluwe, ein Flüßgen in den Niederlanden, im Hertzogthume Brabant, entspringt im Quartier von Brüssel, und sonderlich im Soigner-Walde. Es bricht aus etlichen Morästen ohnweit Weren hervor, und fließt darauf an Dryborn, Roye und S. Anna her; treibt etliche Mühlen, und fließt auf Ouwergheim, St. Peter, Elendige, Ober-Woluwe und Wesenbeck; erreicht alsdenn S. Antonii, Ober- und Nieder-Crayenheim; nimmt bey St. Etienne, Woluwe, eine Bach, zu sich, und macht in seinem Fortlauffe verschiedene Moräste, bis nach Dighem und Nieder-Woluwe; treibt nachmahls 7. Mühlen, und streicht an St. Gertraut von Mecheln weg; fällt aber unterhalb Pecty, bey dem Kloster Troost, nahe an dem Städtgen Vilvorden, in den *Senne*-Fluß. *Hydr. Lex.*

WOLWICH, eine Stadt in Engelland, s. *Woolwich.*

WOLWORCZ, *Wolworz*, eine Stadt in Pohlen, siehe *Wolelworcz.*

WOLYNIen, eine Provintz in Pohlen, s. *Volhynien.*

Wolzau, ehedem Wolchza genannt, ein Dorff im Mecklenburgischen Amte Wittenburg.

WOMANS ISLES, gewisse Insuln in Nord-America, siehe *Isles des Femmes.*

Wombach, ein Dorff im Fürstenthume Hessen-Rheinfels, im Amte Hohenstein.

Wombach, Wonbach, ein Dorff in der Grafschafft Solms-Lich, zwischen der Wetter und Horlof gelegen.

Wombergh, ein Berg, siehe Woube.

WOMER, ein Bach in Engelland, in der Grafschafft Hartford. Drey oder vier Meilen von St. Alban gegen Nord-Westen benetzet der Colo einen Flecken, Nahmens Redborn, wo er den Bach Womer zu sich nimmt. Nach der Meynung des gemeinen Volcks ergeußt sich dieser Bach niemahls, daß solches nicht die vorher Verkündigung irgend eines grossen Unglücks wäre, womit das Königreich bedrohet wird. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

Womershausen, ein Dorff auf dem Westerwalde, in der Grafschafft Witgenstein-Berleburg.

WOMIE, eine kleine Stadt in Pohlen, s. *Medniki.*

Wommelsdorff, ein Dorff in der Grafschafft Witgenstein, unweit Berleburg.

Wommen, ein Dorff in Thüringen, 2. Stunden von Eisenach.

Wompke, ein Braunschweigisch Dorff, unweit Voigtsdalum.

Wonaulgowe, ein ehemahliger Pagus auf dem Nordgau. Es findet sich derselbe dem Nahmen nach in einem Diplomate Kaysers Henrici II. worinnen er dem Kloster Altaich, einen gewissen Ort, Mundrichinga genannt, vermachte. Es hat aber beydes der alten Lage nach, dermahlen noch nicht so genau ausgemacht werden können; so viel stehet aber zu vermuthen,

muthen, daß er über den Gow Qvinzingew und Schweinichowin mag gelegen seyn, und unterhalb dieser beyden Gowen, oberhalb aber mit Chamgowe mag gegrentzet haben. Falckenstein.

Wonbach, siehe **Wombach**.

Wonbach, ein Dorff in Francken, unweit Schillingsfürst gelegen.

Wonden, eine kleine Stadt in der Provintz Letten, in Liefland, am Flusse Tender. **Hübn.** Z. L.

Wondera, oder **Wondreb**, ein schönes Flüßgen im Königreiche Böhmen, entspringt in der Ober-Pfaltz, im Böhmer-Walde, ohnweit dem Ursprunge der Nabe in 2. kleinen Quellen, und läufft an Retenbach her nach Hammer, Popenreit, und durch Wondreb nach Crellcenss, nach dem Schlosse, Flecken und Cistercienser-Kloster Waldsassen; geht zwischen Hundsbach und Schlopbach hin auf Egerteich, und ohnweit einer Bayerischen Schantze vorbey nach Schönlind; kommt darauf in den Eger-Bezirck, und nimmt unterwegs etliche Bäche; und sonderlich zwischen Schlutterhoff und Wildenhoff eine starcke Bach ein; kommt hernach zum Schlosse Pokratz, und auf die Dörffer Schebau, Nies, Weinitz, Gäßnitz, Tipesenreut, Kornau und Strahoff, wo sie hernach in den Satzer Kreiß kömmt, und unter Kulsum bey dem Schlosse Mostau in die **Eger** fällt. Ihr gantzer Lauff erstreckt sich zusammen auf $5\frac{1}{2}$. Meilen. *Hydr. Lex.*

Wondershausen, ein Dorff auf dem Westerwalde, in der Grafschafft Witgenstein-Berleburg.

Wonderwitz, ein Dorff in Meissen, im Amte Oschatz.

Wondreb, ein Fluß im Böhmen, siehe **Wondera**.

Wonen, ein Würtzburgisches Dorff, im Amte Geroldshofen.

Wonfurth, ein Dorff in Francken, am Mayn, im Amte Haßfurth.

Wong, ein Kloster in Jütland, im Stiffte Aarhus gelegen. Solches ward von dem Bischof Eskild im Jahre 1165. den 16. Febr. angefangen, oder eigentlich zu reden, geschahe die allererste Anlage zu Sabebroch, und weil dieser ietzo unbekannte Ort den Brüdern nicht bequem schien, zu Smaheng. Die ersten Brüder kamen von Vitæ Schola im Stiffte Wiburg, unter Anführung des berühmten Abts Heinrich. Weil aber dieser besorgte, es möchte dem Kloster ein Aegerniß zuziehen, daß der Stiffter Eskild zu Aarhusen in den Bann gethan war, als der dem schismatischen Pabst Octaviano anhieng, erwarb er einen Freyheits-Brief von dem vermeynten rechten Pabst Alexandro III. der hierinne dispensirete. Inzwischen starb der Stiffter Eskild, und ließ sich bey gedachten Brüdern begraben. Sein Nachfolger Sveno räumte alsbald den Brüdern einen bequemen Ort ein, Nahmens Veng, wo allbereits ein kleines Kloster von dreyen Benedictiner-Mönchen und einem Priore war. Diese als schwächer und wenig geachtet musten sich von den Ankömmlingen und ihrem Abte Iricnnio vertreiben lassen, biß sie nach drey Jahren ihr Kloster wieder bekamen. *Pontoppid.* Kirchen-Hist. des Reichs Dänem. I. Th.

Woniewicz, **Woinenwitz**, **Wamewitz**, ein Dorff im Fürstenthume Brieg, in Schlesien.

WONINCZ, oder *Wonniz*, eine Stadt in der Woywodschafft Cracau, in Pohlen. *Univ. Lex.*

Wonsees, **Wonnsees**, **Wonses**, **Wunses**, oder **Wungeseß**, Lat. *Wunsesum*, ein Bareuthischer Marcktflecken, am Flusse Reinach, 4. Stunden von Bareuth, gegen Bamberg. Der dasige Amts-Voigt ist an die Amts-Hauptmannschafft Culmbach gewiesen. Es sind allhier 6. Jahrmärckte. Dieser Ort ist die Geburts-Stadt des berühmten Friedrich Taubmanns. **Abel. Hönn.**

Wonsiedel, **Wohnsiedel**, **Wonsidel**, **Wohnsidel**, **Wunsiedel**, Lat. *Bonsidelia*, *Wonsidelia*, eine feine Marggräflich Bayreuthische Stadt und Ober-Amt im Voigtlande, 3. Meilen von Hof und Eger, nicht weit von dem Fichtelberge, am Wasser Rößlau oder Rosida gelegen. Den Nahmen soll sie von ihrem ehemahligen vornehmsten Inwohner, Nahmens **Siegmund Wohn**, den man insgemein nur **Sigl** oder **Sigl Wohn** genennet, woraus hernach **Wohn Sigl** geworden, bekommen haben. Andere behaupten mit mehrerer Wahrscheinlichkeit, daß **Wonsiedel** aus *Bonsidelia* geworden; dieses aber aus *Bona Sedes* oder *Bona Sedilia* entstanden sey. Ihr Alter erstreckt sich über 500. Jahr nicht. Sie war anfangs eines von den 12. Raub-Schlössern, wovon noch Uberbleibsel verhanden sind, indem man in dem rundten Thurme am Schlosse Menschen-Gebeine in grosser Menge gefunden hat. Es war anfänglich nur eine Schmiede und Schencke bey dem Schlosse. Als aber die Zinn-Seiffen daselbst gefunden und gearbeitet wurden, bauete man von Zeit zu Zeit immer mehr Häuser darzu, welches um so viel leichter geschehen konnte, da man an dem St. Catharinen-Berge, und auf dem Platze, wo ietzo die Stadt ist, Zimmer-Holtz genug hatte. Endlich hat die Stadt durch eine weitigere Vermehrung nach und nach ihre ietzige Grösse, und im Jahre 1321. das Stadt-Recht erhalten. Die ersten Besitzer dieses Orts waren die Herren von Betzburg, daher diese Gegend vor Alters nur der **Bäckler Art** oder das **Böckler-Ländlein** genennet worden. Diese verkaufften den Ort um das Jahr 1321. gegen 67000. Gülden an die Burggrafen von Nürnberg. Im Jahre 1553. kam die Stadt an Henricum, Burggrafen zu Meissen, und noch in eben in diesem Jahre an Albertum, Marggrafen zu Brandenburg, und auch wieder zurück an Henricum. Im Jahre 1556. kam sie an den Kayser, der sie aber an Marggrafen Georgium Fridericum zu Brandenburg, im Jahre 1557. abtrat. Es hat diese Stadt herrliche, und eben die Freyheiten und Gerechtsame, die die Stadt Eger hat, welche sie von Burggrafen Friderico zu Nürnberg, im Jahre 1326. geschenckt, und vom Kayser Carolo IV. im Jahre 1352. confirmiret bekommen hat, welcher letztere ihr auch die Freyheit, jährlich einen Marckt zu halten, hinzu that. Ihre Lage ist zwischen gesunden fruchtbaren Bergen, Thälern, Wäldern, Wiesen, Feldern und Fischreichen Gewässer, auf einem Metallreichen Boden. Der dasige Steinbruch giebt Steine, die, wenn sie poliret sind, fast dem Marmor gleichen: Daher Wonsiedel auch vor Alters die Stadt mit den **Marmelsteinern Mauern und Thürmen** genennet worden. Thore hat die Stadt 3. nemlich das Kirchen-Rothe- oder Kappen- und das Untere- oder St. Catharinen-Thor. In Ansehung der Lage theilt man die Stadt in die Untere und **Obere**; und in Ansehung der Gebäude in die Alte und **Neue Stadt**. Das Schloß, worauf sonst der Stadt-Capitain ordentlich wohnte, ist im Jahre 1607. durch den Brand gantz ruiniret worden, welches Unglück auch beyde Rath-Häuser, nemlich das alte, so zur Mägdgen-Schule gemacht worden, und das neue im Jahre 1584. erbaute Rath-Hauß, nebst einem grossen Theil an Häusern und Scheunen zu gleicher Zeit mit betraff. Das ietzige Rath-Hauß ist im Jahre 1609. wieder erbauet worden. Schon vor der Zeit hat Wonsiedel in den Jahren 1474, 1547, und hernach, 1646, 1647, 1657, 1680. und 1731. viel durch Feuer erlitten, geringer Brände nicht zu gedencken; wie sie denn auch in den Jahren 1348. 1349, 1350, 1380, 1494. und 1520. an der Pest viel ausgestanden. In der letztern Feuers-Brunst 1731, da die Stadt fast gantz abbrannte, ist auch die Raths-Bibliotheck mit im Rauche aufgegangen. In dem Hußiten-Kriege, trieb die Bürgerschafft den Sturm der Feinde ab, und erhielt sich also nebst der Stadt. Eben so tapfer hielten sie sich auch im Jahre 1462. gegen die Böhmen und Egraner, welche ohngefehr 18000. starck vor die Stadt kamen, und sie Anfangs gütlich aufforderten. Ob nun wohl wenig Bürger in der Stadt waren; so schlugen sie doch einen 3. mahligen feindlichen Sturm tapfer ab, daß

also der Feind mit grossem Verluste der Seinigen wieder abziehen muste; wiewohl auch 50. Bürger auf dem Platze geblieben waren. Wegen dieser Treue und Tapfferkeit bekam die Stadt einen Blut-rothen wachsamen Bracken- oder Hunds-Kopf mit langen hangenden Ohren und aufgerichteten Halse auf einer göldenen Crone und offenen Helme, sammt einem Schilde von schwartz und weiß abwechselnden Feldern, und 2. schräge gegen einanderstehenden W. u. s. f. zum Wappen. Im Jahre 1632. aber ward sie von den Bayern geplündert, und von den Kayserlichen angesteckt. Die Nahrung dieser Stadt bestehet größtentheils in Blech-Wollen-Leinen- und gefärbten Zeug-Handel. Im Jahre 1462. ward das schöne Kirchlein auf dem St. Catharinen-Berge, so der Stadt gegen über liegt, in die Ehre der Heiligen Catharinen erbauet, weil die Bürger bey dem Feindlichen Anfalle der Stadt von den Böhmen ein Gelübde gethan, bey erhaltnem Siege, dieser Heiligen eine Kirche zu bauen. Sie ist ietzo völlig ruiniret, bis auf den daran befindlichen dicken und ziemlichen hohen steinern Thurm, welchen der Rath noch im Bau hält; und seit dem Jahre 1534. ist kein Gottesdienst mehr darinnen gehalten worden. Die St. Veits-Kirche liegt mitten in der Stadt. Sie ist so alt, daß man schon im Jahre 1393. Messe darinnen gelesen hat. Im Jahre 1476. brannte sie ab; ward aber so gleich wieder aufgebauet. Es ist in Wonsiedel auch ein gutes Hospital, welches im Jahre 1451. von einem dasigen Bürger, Siegmund Wann, erbauet worden. Er machte die Herren von Eger zu Schutz-Herren darüber, und übergab eine Summe Geldes dazu, welches jährlich 410. Gold-Gülden Zinse trug, welche sie zu Unterhaltung 12. ehrlicher und armer alter Männer und dreyer Priester hergeben musten. Auch stifftete er eine feine Kirche dabey, worinnen man noch sein Bildniß nebst seiner Frauen auf einer Tafel hangen sehen kan. So ansehnlich nun das legirte Capital für dieses Hospital war; so ist es doch einigermassen darum gebracht worden. Die Religions-Zwistigkeiten gaben Anlaß, daß der Magistrat zu Eger für ein und allemahl sich durch 8000. Rthlr. von dieser Stifftung loßkauffte, wofür man das Ritter-Gut Ober-Höchstädt erhandelt, von dessen Einkünfften das Hospital unterhalten wird. An dem Koppen-Thore findet man noch die Ueberbleibsel von der St. Sebastiani-Capelle, so ein dasiger Bürger im Jahre 1477. erbauen lassen. Noch zu Anfange der Reformation waren hier ausser dem Pfarr-Herrn noch 3. Meß-Priester, welche die Sacra verrichten halffen. Nach erfolgter Reformation aber bestund das Ministerium aus einem Decano, der nach der Zeit Superintendent genennet worden, und ietzo 21. Pfarren unter sich hat, und aus einem Diacono. Die hiesige Schule ist in gantz gutem Stande, und hat einen Rectorem, Cantorem und noch einen dritten Collegen, der zugleich Stadt-Organist ist. Das Rectorat ward sonst von dem Raths-Actuario mit verwaltet; aber seit dem Jahre 1530. ist iederzeit ein besonderer Rector gewesen. Der Organist ist seit dem Jahre 1580. als dritter Schul-College mit an die Schule gekommen, da sonst die Organisten nichts mit der Schule zuthun gehabt hatten. Zu der hiesigen Amts-Hauptmannschafft, oder zu dem Ober-Amte, gehören ausser dem Amte Wonsiedel noch 5. andere Aemter, die daher zusammen die Sechs-Aemter genennet werden. *Pertschii* Origin. Wonsidel. Abel. *Zeiler.* Hönn. Hübn. G. III. Th. Beschr. des Fichtelbergs. *Univ. Lex.*

Wonschütz, ein Dorff im Fürstenthume Oels, in Nieder-Schlesien.

Wonzlo, ein ehemahliger Pagus in der Mittel-Marck Brandenburg. Abels Alterth.

WOODACRE-HALL, ein Lust-Schloß im Hertzogthume Lancaster, in Engelland. *Miege.*

WOODBRIDGE, oder *Woolbridge*, eine Stadt in Engelland, in der Provintz Suffolk, am Flusse Daben, 5. bis 6. Meilen von Ipswich gegen Norden. Es ist ein grosser, schöner, und wegen seines Marckts berühmter Flecken, wo alle Wochen ein grosser Handel mit Sarschen, Schiffs-Deelen, Butter und Käse getrieben wird. Man sieht auch daselbst eine sehr schöne Kirche, und 2. bis 3. Schiffswerffte. Die Einwohner von Woodbridge werden vor sehr gute Arbeiter in der Schiffs-Bau-Kunst gehalten. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

WOODCOTE, ein Ort in Engelland, in der Grafschafft Surrey. Man sieht daselbst die Spuren von einer Stadt in einem kleinen Gehöltze, womit der Gipfel eines Hügels bedecket ist. Unter andern bemercket man allda unterschiedliche Brunnen, die mit alten Bruch-Stücken von Kiesel-Steinen ausgefüttert sind. Die Leute im Lande erzehlen viele Dinge von ihren Reichthümern und von der grossen Zahl ihrer Bürger. Man glaubt, es sey die Stadt, welche Ptolomæus *Neomagus*, und das Itinerarium Antonini *Noviomagus* nennt. Ihre Weite von London, welche 10. Meilen, und von Vagnes 18. Meilen beträgt, ist ein starcker Beweiß davon, welches auch das alte Itinerarium anmerckt. Also muß man sich nicht der Meynung derjenigen ergeben, welche Noviomagus nahe bey Buckingham oder Guildford gesetzet haben. Diese Stadt ist ehemahls die vornehmste Stadt der Regnorum gewesen, und auch aus dem Marino Tyrio, einem alten Geographo, bekannt. *Mart. Corn.*

WOODHORN, ein Vorgebürge in Engelland, in der Provintz Northumberland, welches sich gegen Osten in die Nord-See erstrecket. *Univ. Lex.*

WOODLAND, also nennet man in Engelland den Westlichen Theil der Grafschafft Warwick, wegen der Gehöltze, womit er bedeckt ist. Vor Alters hieß man ihn *Arden*, welches in der Gallischen Sprache eben dieses bedeutet. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

WOODSTOCK, *Woodstok*, *Woodstocke*, *Voodstock*, *Wodstocke*, *Newwoodstocke*, eine Stadt in Engelland, in Oxfordshire, mit dem Rechte, öffentlichen Marckt zu halten, und Deputirte zum Parlament zu schicken. Woodstock war ehemahls ein Cron-Gut, welches aber im Jahre 1705. krafft einer Parlaments-Acte dem verstorbenen Hertzoge von Marlborough, zum Besten, als ein öffentliches Merckmahl der Erkenntlichkeit vor seine dem Staate, absonderlich in der Schlacht bey Bleinheim, erzeigte ausnehmenden Dienste, veräussert worden; wie man denn auch zum immerwährenden Andencken davon daselbst einen prächtigen Pallast, Bleinheim-House genannt, erbauen wollen, und darzu sogleich den Grund gelegt hat. Henricus I. ließ zu Woodstock ein Königliches Schloß bauen, welches hernachmahls von Henrico II. vergrössert, und in den bürgerlichen Kriegen zur Zeit Caroli I. verwüstet worden. Es war ein Thier-Garten, der mit Mauer umschlossen war, und der erste in Engelland gewesen seyn soll, dabey. In dem Schlosse hatte König Henricus II. einen Irrgarten erbauet, um darinnen seine Maitresse, Rosimundam Cliffordiam für der Königin zu verbergen. Allein sie ward doch verrathen und vergifftet, um der Rache einer eyfersüchtigen Königin Gnüge zu thun. Selbige ward zu Godstow im Nonnen Kloster mit dieser Lateinischen Grab-Schrifft beerdiget:

> Hic jacet in tumulo Rosa mundi, non Rosa munda;
> Non redolet, sed olet, quæ redolere solet.

Nicht weit von dem Schlosse zeigt man noch ein altes zerfallnes Gebäude mit einem klaren Brunnen, in welchem sie gewohnet haben soll. Ihr Grabmahl war erst mitten im Chore der Kirche aufgestellet, und mit einem seidenen Tuche bedecket worden. Ein Bischof von Lincoln aber, Nahmens Hugo, befand es wider den Wohlstand und von einer gefährlichen Folge, das Grabmahl einer solchen Weibs-Person, als wie die Rosamunda gewesen war, denen Augen der Jung-

Jungfern, welche das Gelübde der Keuschheit gethan hatten, auszusetzen. Er ließ es also aus dem Chore wegnehmen, und auf den Kirch-Hof bringen. Allein die Nonnen, welche dem Andencken der Rosamunda besonders geneigt waren, zogen ihre Gebeine aus dem Kirch-Hofe heraus, und brachten sie wieder mit allen Ehren in das Chor ihrer Kirche. In dem gedachten Königlichen Schlosse zu Woodstok ward der tapfere Eduard gebohren, welcher den Zunahmen des Schwartzen Printzens erhielt, und denen Frantzosen die beruffene Schlacht bey Poitiers abgewann, darinne Johannes, König von Franckreich, den 19. September 1356. gefangen ward. In eben diesem Schlosse ist die Königin Elisabeth von ihrer Schwester, der Königin Maria, im Jahre 1555. gefangen gehalten worden, ehe man sie in den grossen Thurm nach Londen gesetzt. Die Stadt Woodstok sammt dem Schlosse wird insgemein die Herrlichkeit *Woodstok* genennet. Woodstok aber bedeutet einen waldigten Ort. Vor Zeiten hat der König Ethelredus einen Reichs-Tag allhier gehalten, und Gesetze gemacht.

Nachdem der Fluß Evenlode bis Woodstok gegen über nach Osten zu fortgelauffen ist; so wendet er sich gerade gegen Süden, und ergeußt sich hernach in die Themse. Bey dem Zusammenlauffe dieser zwey Flüsse sieht man ein altes und gantz sonderbar gemachtes Denckmahl. Es ist eine Reihe dicker Steine von ungleicher Grösse und Gestalt, die auf ihren Grund-Lagen aufgerichtet und in die Runde gesetzet sind. Ausserhalb der Rundung siehet man einen viel dickern und höhern, als die andern, welchen man den König, die andern Steine aber die Ritter und die Soldaten nennt. Da nun die Einwohner selbige auch Rollerich-Stones heissen; so hat solches Gelegenheit gegeben, zu glauben, es sey ein Denckmahl des Rollonis, des Anführers der Normänner, welcher im Jahre 876. nach Engelland übergieng, und daselbst denen Engelländern in der Grafschafft Oxford zwey Schlachten lieferte. *Mart. Etat présent de la Gr. Br. Del. de la Gr. Br.* Hübn. Z. L. *Univ. Lex.*

WOODY, ein Lust-Schloß in der Grafschafft Chester, in Engelland. *Miege.*

WOOLBRIDGE, eine Stadt in Engelland, siehe *Woodbridge.*

WOOLEY, ein Lust-Schloß in der Provintz Teviotdale, in Schottland. *Miege.*

WOOLPIT, *Wolpit*, oder *Wulpit*, ein Ort in Engelland, in der Grafschafft Suffolck, am Flusse Deben, dem Davity zu Folge. *Mart.*

WOOLWICH, oder *Wolwich*, eine Marckt-Stadt in der Engelländischen Provintz Kent, in Sutton-Loth, an der Temse, woselbst eine Werckstadt zu Erbauung der Königlichen Schiffs-Flotte von Engelland ist. Sie liegt 7. Meilen von Londen. *Camden. Beeverell. Miege.*

Woerschoten, ein kostbares Adeliches Herren-Haus in denen Niederlanden, 1. Meile von Leyden, zur lincken Hand des Canals, so von Delft und dem Haag nach Leyden gehet, liegt von Haag 2. Meilen, und hat dabey ein schönes Dorff. Juncker. *Dicel.*

Woorthuysen, ein Dorff in der Veluwe, 3. Meilen von Amersfort.

Woortre, ein Dorff in der Veluwe-Zoom, anderthalbe Meile von Arnheim.

Wopfing, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Unter-Wiener-Wald.

Wor, ist eine so genannte Härde oder Probstey im Gebiete von Aarhus, auf der Halb-Insul Jütland. Hübn. G. II. Th.

Worb, eine ansehnliche Herrschafft in der Schweitz, im Canton Bern, anderthalbe Stunde von der Stadt Bern, in einer lustigen und fruchtbaren Gegend gelegen. Sie begreifft 10. Dörffer, darunter 2, nehmlich Wickartsweyl und Trimstein ehemahls ihre eigenen Herren gehabt. Die Herrschafft Worb gehörete noch im XII. Jahrhunderte dem Hause Zähringen, nach deren Abgange sie an die Grafen von Kyburg, und alsdenn im Jahre 1324. an die Frey-Herren von Kien kam, welche im Jahre 1358. zu Bern Bürger wurden, und der Stadt Bern das Manns-schaffts-Recht mit der Ober-Herrlichkeit übergaben, wie andere Zwing-Herren damahls auch thaten. Von denen von Kien kam sie an die von Seedorff, an die von Krauchthal und an die Rieder, von welchen letztern sie im Jahre 1454. an den Schultheiß zu Bern erblich fielen. In des Schultheissens, Nahmens Niclaus von Dießbach, Familie blieb der halbe Theil dieser Herrschafft bis ins Jahr 1646. da er an Christophen von Grafenried erblich fiel, welcher die andere Helffte, die unter verschiedene Herren zerstreuet war, wieder darzu erkauffte. Seine Familie besitzt sie auch noch bis jetzo. *Ex Litt.*

Worb, ein Dorff in der Schweitz, in der vorstehenden Herrschafft gleiches Nahmens, welche ihren Nahmen von ihm erhalten hat. Das Dorff ist groß und schön, und hat ein weitläufftiges altes Schloß, so mit Thürmen versehen ist. Es war solches insgemein die Residentz der Herrschafft dieses Orts, wie man denn findet, daß Conradus, Hertzog zu Zähringen, und Landgraf in Burgund, im Jahre 1146. hier Gericht gesessen, laut einer alten Urkunde. *Ex Litt.*

Worbach, siehe Ober- Unter- und Pflantz-Worbach.

Worbach, ein Dorff in Thüringen, unweit Crannichfeld.

Worbes, **Worbis**, oder **Worbs**, eine kleine Stadt im Eichsfelde, anderthalbe Meile von Duderstadt gegen Süd-Osten, an der Wipper, wo dieselbe entspringet. Die Einwohner dieser Stadt sind der Römisch-Catholischen Religion zugethan. Anderthalbe Stunde von dieser Stadt liegt ein Gesund-Brunnen. Abel. *Melissant. Sagittar.* Hist. der Grafsch. Gleichen.

Worbis, siehe Kirch- und Breiten-Worbis.

Worblingen, ein ehemahliger Ort in dem Pago Hegowe, in Schwaben. Juncker.

WORCESTER, oder *Worchester*, von dem gemeinen Manne auch *Wuster* genannt, eine Stadt in Engelland, und die Haupt-Stadt von Worcestershire, am Oestlichen Ufer der Saverne, über welche man daselbst auf einer schönen steinernen Brücke von Werck-Stücken kommt, auf welcher ein Thurm ist, auf dem Abhange eines gantz gemach abwärts lauffenden Hügels, 86. Meilen von Londen. Die Sachsen nannten sie *Wireceſter*, *Weogeranceſter* oder *Vegeornaceſter*, woraus die Lateiner den Nahmen *Vigornia* oder *Wigornia* gemacht haben. Die alten Römer haben sie unter dem Nahmen *Branovium*, *Branonium*, *Branogenium* oder *Brovogenium* gekannt; und die Walliser nennen sie, da sie diesen Nahmen gewisser massen beybehalten, *Caer-* oder *Caer-Wrangon*. Diese Stadt hat von Seiten der Dänen viel erlitten, welche sie im Jahre 1041. ausplünderten und in die Asche legten. Eine gleichmäßige Verwüstung erduldete sie noch im Jahre 1113. durch eine ungefehre Feuers-Brunst, welche unter andern das Schloß und die Cathedral-Kirche verzehrte. Unterdessen hat sie sich doch dieser Schäden völlig erhohlet, und ist heut zu Tage eine grosse, schöne, in 10. Kirchspiele abgetheilte, wohl gebauete, und mit Mauern verschlossene Stadt, welche 1650. Schritte im Umfange haben, ohne sie gleichwohl völlig zu umgeben, weil der Theil, so an die Saverne anstößt, von diesem Flusse hinlänglich beschützet wird, ohne Mauern nöthig zu haben. Sie hat auch sieben Thore und 12. Kirchen, welche alle bis auf eine, in der Stadt sind. Ihre fürnehmste Zierde aber ist der Bischöfliche Sitz, welcher unter Canterbury stehet, und

und auf Verordnung des Königs Ethelredi, durch Sex-
wulphum, Bischof der Mercier, aus dem weitläuffti-
gen Lincolnschen Bißthume errichtet worden. Das
Dom-Capitul bestund bis zum Jahre 971. aus weltli-
chen Canonicis, da sie von den Benedictiner-München,
welche der Bischof Oswaldus XVIII. im Jahre 904. dahin
brachte, vertrieben wurden. Er bauete diesen Mön-
chen im Jahre 969. ein Kloster, welches von einem
Priore, der zuweilen auch Probst, Primus und Deca-
nus genennet ward, regieret wurde. Im Jahre 1540.
musten die Mönche, auf Befehl Königs Henrici VIII,
das Convent denen weltlichen Canonicis wieder einräu-
men, und sich hinweg begeben. Die Cathedral-Kir-
che zu Worcester ist das prächtigste Gebäude, so sich
hier befindet, und liegt am äussersten Ende der Stadt
gegen Mittag. Sie ist groß, mit unterschiedlichen
Wercken der Bau-Kunst gezieret, und in Gestalt
eines doppelten Creutzes gebauet, nebst einem sehr schö-
nen Glocken-Thurme, welcher sich mitten über dem
Creutze erhebet, und sich wie eine platte Forme endi-
get. Sie ward Anfangs von Ethelredo, Könige von
Mercia, erbauet, und hernach von verschiedenen Bi-
schöffen erweitert. Als die Dänen diese Kirche ruini-
ret hatten, ward sie um das Jahr 1030. von dem Bi-
schoffe Wolfstan zu ihrer heutigen Vollkommenheit ge-
bracht. Mitten im Chore siehet man das Grabmahl
des Königs Johannis. Es ist von einem sehr schönen
Marmel, und hat man auf dasselbe die Figur dieses
Fürsten auch von Marmel, und mit seinen Königli-
chen Kleidern angethan, gesetzet. Die Mittägliche
Seite des Chors nimmt das Grabmahl des Printzen
Arthuri, des ältesten Sohns des Königs Henrici VIII,
ein, welches mit einem schwartzen Gagat-Steine be-
deckt ist. Die Diœces von Worcester begreifft ihre
gantze Provintz, und einen Theil von Warwick, zu-
sammen 241. Kirchspiele. Es ist hier nur ein Archi-
Diaconus, der von Worcester genennet wird. Die
Einkünffte des Bischofs belauffen sich jährlich auf
1040. Pfund, und die Cammer-Taxa macht 2000.
Gülden aus. Die Stadt anbelangend; so ist sie
ziemlich volckreich. Ihre Einwohner sind lebhafft,
fleißig, arbeitsam und höflich. Sie haben 3. Märckte
in der Woche, und treiben einen starcken Tuch-Han-
del. Ihr Tuch soll das beste seyn, so in Engelland
verfertiget wird. Im Jahre 1651. ward bey dieser
Stadt den 7. Septembris die Armée Königs Caroli II.
von den Parlaments-Truppen totaliter geschlagen, wel-
ches Sieges wegen Cromwel am 22. Septembris in Lon-
den seinen triumphirenden Einzug hielt. Carolus selbst
muste sich hier nach der unglücklichen Schlacht etliche
Tage in einer hohlen Eiche verborgen halten. Was
die Erbauung dieser Stadt betrifft, so schreibet man
solche den Römern zu, welche sich dadurch gegen die
Britannier jenseit der Severne in Sicherheit setzen wol-
len. Sonst ist noch zu mercken, daß von dieser Stadt
verschiedene Grafen und Marggrafen den Titul geführ-
ret haben. *Mart. Del. de la Gr. Br. Miege.* Hübn.
G. L. Th. *Univ. Lex.*

WORCESTER-PALACE, ein Lust-Schloß des Bi-
schofs von Worcester, in der Engelländischen Provintz
Worcestershire. *Miege.*

WORCESTERSHIRE oder *Worchester*, Lat. *Comita-
tus Vigorniensis* oder *Wigorniensis*, eine mitten im Lan-
de gelegene Provintz in Engelland, in der Diœces von
Worcester. Sie hat 130. Meilen im Umkreisse, und
wird in 7. Hundreds eingetheilet, worinnen 152. Pfarr-
Kirchen, 11. Marckt-Städte, 20635. Häuser, und
ohngefehr 544. Morgen Landes begriffen sind. Ihre
alten Einwohner gehörten mit zu den Cornaviis. Zur
Zeit der Heptarchie war diese Provintz ein Stück vom
Königreiche Mercia. Man sieht darinnen eine gute An-
zahl schöner Ländereyen und Lust-Häuser, welche unter-
schiedlichen vornehmen Herren zugehören. Die Saverne
durchströhmt sie völlig, und fast recht in der Mitten,
von Norden gegen Süden, und nimmt in ihrem Lauffe
das Gewässer von 3. bis 4. andern Flüssen zu sich.
Sie wird auch noch von der Stura und von der Sal-
warpe gegen Osten, und von der Tame gegen Westen, ein
wenig unterhalb der Stadt Worcester bewässert; und der
Avon, welcher aus der Grafschafft Warwick herkommt,
bespühlet auch einen Winckel von dieser Provintz ge-
gen Süd-Osten. Die Provintz von Worcester wird
gegen Süd-Westen von der von Hereford durch ho-
he Gebürge, Malvernes genannt, und die sich bis zu
einer Höhe von sieben Meilen erheben, abgesondert.
Es befindet sich darinne eine Quelle, welche man we-
gen der Tugend, die sie hat, unterschiedliche Kranck-
heiten, und absonderlich den Krebs zu heilen, wenn
man nur die Vorsorge hat, sie bey guter Zeit und ehe
sich das Uebel recht eingewurtzelt hat, zu gebrauchen,
den Heiligen Brunnen nennt. Sonst sind auch in
dieser Graffschafft der Forst von Wyre und Tecken-
ham, und die grossen Wälder von Norton berühmt.

Man betrachtet die Provintz von Worcester als eine
der besten in Engelland. Im Sommer sieht man
daselbst schöne und grosse Felder, mit Korn bedeckt,
vortrefliche Wiesen, schöne Wälder, einige Brun-
nen mit saltzigem Wasser und auch einige Gesund-
Brunnen. Die Zäune sind mit guten Birn-Bäu-
men besetzt, deren Frucht man ausdruckt, um daraus
einen Birn-Most zu machen, welcher dem Geschma-
cke sehr angenehm ist. Besonders wird von dem
fruchtbaren Thale bey Evesham viel Rühmens ge-
macht. Die Flüsse, so sie benetzen, geben ihr viele
Fische dar. Insonderheit ernährt die Saverne da-
selbst viele Lampreten, welche sich gerne in so schlam-
michten Wässern, als dieses Flusses seine sind, auf-
halten. Das Gebürge Malvernes oder Malvern giebt
vieles und schönes Wildpret. Die Lufft kommt mit
dem Erd-Boden viel überein. Sie ist angenehm,
gemäßigt, sanfft und sehr gesund. Die Städte und
Flecken, darinne man Marckt hält, sind: Worcester,
die Haupt-Stadt, Evesham, Bewdley, Droitwich,
Sturbridge, Kidderminster, Dudley, Bromsgrove, Pers-
hore, Tedbury, Upton und Shipton. *Mart. Etat
pres. de la Gr. Br. Baudr.* Hübn. G. L. Th. *Melissant.
Zeiler. Univ. Lex.*

Worchen, ein Marckt-Flecken in Tyrol, siehe
Burgo.

WORCHESTER, eine Stadt und Grafschafft in
Engelland, siehe *Worcester.*

WORCRESWORTH, oder *Workesworth*, eine
Stadt in Darbyshire, in Engelland. Hübn. Z. L.

WORCKSOP, *Workensope*, *Worckshop*, oder *Work-
sop*, eine Marckt-Stadt oder nur ein blosser Flecken
in Engelland, in der Provintz Nottingham, am Ufer
der Idle. Dieser Flecken hat das Marckt-Recht.
Sein Erdboden ist fruchtbar an Süß-Holtze, wel-
ches vor das beste im Königreiche gehalten wird.
Man sieht zu Worksop einen ziemlich schönen Pallast,
welcher gegen das Jahr 1580. durch Georgium Talbot,
Grafen von Shrewsbury, erbauet worden. *Mart.
Del. de la Gr. Br.* Hübn. Z. L.

WORCUM, eine Stadt in den Niederlanden, siehe
Workum.

WORDEN, ein Lust-Schloß im Hertzogthume
Lancaster, in Engelland. *Miege.*

Wordinburg, oder **Wordingburg**, ein Hafen
auf der Dänischen Insul Seeland. Es waren im
Jahre 1240, nicht aber, wie viele gantz irrig schrei-
ben, 1280. alle Bischöffe und andere Prälaten zugleich
mit den weltlichen Reichs-Räthen zu obbesagtem
Wordinburg bey Sr. Königlichen Majestät versamm-
let, das berühmte Jütische Gesetze zu verfertigen.
Hübn. Z. L. *Univ. Lex.*

Worslau, ein Dorff im Anhältischen, etliche Stun-
den von Cöthen.

Worgewiz, ein Dorff im Sächsischen Ertz-Gebürge, im Amte Grüllenberg.

Worgewiz, ein Dorff in Meissen, im Ober-Amte Dreßden.

Worholdt, ein sehr altes Benedictiner-Kloster in denen Niederlanden, welches St. Gerhard, Abt zu Bron, ums Jahr 950. gestifftet hat. *Bucelin.*

WORIEZA, ist die Wendische Benennung einer Stadt und Standes-Herrschafft in der Ober-Lausitz, siehe **Hoyerswerda.**

Worike, ein Dorff auf der Insul Rügen, ins Amt Bergen gehörig.

Woringen, eine Stadt im Nieder-Rheinischen Kreisse, siehe **Wuringen.**

WORKESWORTH, eine Stadt in Engelland, siehe *Worckesworth.*

WORKSOP, eine Stadt in Engelland, siehe *Worcksop.*

WORKUM, oder *Worcum*, und vor Alters *Woudrikem*, *Worcumum*, *Vorconium*, *Woudrichemum* genannt, ist eine Stadt in den Niederlanden, im Südlichen Holland, am lincken Ufer der Maas, bey deren Zusammenflusse mit der Wahal, eine halbe Meile oberhalb Gorcum, und gehet der Fluß zwischen beyden hindurch, wie auch 5. Meilen oberhalb Dort, im Ländgen Altena. Diese kleine Stadt ward im Jahre 1460. mit Mauern eingefaßt, und heut zu Tage befindet sie sich von 4. guten Basteyen vertheidigt. Sie gehörte ehemahls nebst der Herrschafft Altena, darinne sie der Haupt-Ort ist, denen Grafen von Horn. Nachdem aber Philippus von Montmorenci, Graf von Horn, im Jahre 1568. zu Brüssel war enthauptet worden, ohne einige Nachkommen zu hinterlassen; so verkauffte seine Witwe, Walpurgis von Nieuwenaere, selbige vor 90000. Gulden an die General-Staaten. In den ältern Zeiten gehörte sie zum Fürstenthume Cleve. Die Lufft, so man zu Workum geniesset, ist viel besser, als mitten in Holland; das dasige Wasser ist auch schöner und gesünder. Inmittelst wird doch in dieser Stadt nur eine wenige Handlung getrieben. Die Pfarr-Kirche hat den Heiligen Willebrordum zum Patron. Sonst sind in Workum zwey Klöster, eines vor Creutz-Brüder, und das andere vor Dominicaner. Im Jahre 1395. ward diese Stadt vom Hertzoge Alberto aus Bayern belagert und erobert. Im Jahre 1672. hätten die Frantzosen diesen Ort auch gerne gehabt, und liessen ihn daher im Junio durch einen Trompeter auffordern. Allein sie erhielten von dem tapfern Feld-Marschall Würtzen die muthige Antwort, daß er ihrer mit Bley und Pulver erwartete, worauf sie sich nicht getraueten, diesen Ort anzugreiffen. Es ist übrigens dieser Ort nicht nur sehr feste; sondern in gutem Flor und Aufnehmen. Das Wappen der Stadt sind 2. rothe Binden oder Quer-Balcken im göldenen Felde. *Mart. Antiqu.* des Rheinstr. *Dicel. Zeiler. Univ. Lex.*

WORKUM, *Worcum*, oder *Vorcum*, eine Stadt in den Niederlanden, in Frießland, in der Grafschafft Westergo, an der Suder-See, 4. Meilen von Harlingen, und 2. von Bolswaert und Ilst. Die Einwohner des Landes nannten sie ehemahls *Wolderkum*, oder *Wolderkum*, wie man aus denen Insiegeln und alten Urkunden ersehen kan; und wird sie gegenwärtig nur aus Verderbniß *Worcum* genannt. Sie ist nach der Länge erbauet, und soll sich auf 3000. Schritte erstrecken. Ausser der grossen Kirche, die der Heil. Gertrudi gewidmet ist, und dem Hospital, war daselbst ehedem auch ein Beguinen- und ein Nonnen-Kloster Dominicaner-Ordens, welche aber während der Religions-Kriege ein gleiches Schicksal, wie die andern Klöster des Landes, gehabt haben. Die Stadt Workum wird durch ihren eigenen Magistrat regieret, welcher aus 8. Burgemeistern bestehet. Nachdem aber der gemeine Pöbel diesem Collegio etwas harte begegnet ist; so hat man noch einen Rath von 24. andern Personen aus der Bürgerschafft erwählet, welche dem Magistrat schwören müssen. Selbige sind wie ein Affter- oder Unter-Rath, welchen der Magistrat in denen wichtigsten Angelegenheiten, so die Stadt anbetreffen, zu Rathe zieht. Das Gebiete von Workum ist sehr fruchtbar, weil es von unterschiedlichen Canälen und einem Flusse, die Vliet genannt, gewässert wird, welcher leztere es jedoch manchmahl, und absonderlich wenn der Wind aus Osten kommt, ziemlich beunruhiget. Der Hafen, welcher klein ist, liegt die Länge hin am Damme; welches macht, daß die Einwohner an einige Orte hin, ob gleich sehr wenig handeln, weil es ihrem Canale manchmahl an Wasser gebricht. Im Jahre 1570. hat sie durch Wasser und See-Räuber grossen Schaden erlitten. *Mart. Zeiler.* Ubse. *Univ. Lex.*

WORLBY, ein Lust-Schloß in Lincolnshire, in Engelland. *Miege.*

Worlick, ein Schloß und Dorff in Böhmen, nicht weit von Mirowitz, an der Muldau. **Der Reisende Deutsche** 1744.

WORLICZE, oder **Worlitz**, **Orlitz**, oder auch **Adler**, ein Fluß in Böhmen, entspringt in der Grafschafft Glatz, aus den Seefeldern, ohnweit Marienthal, eine Meile vom Neiß-Flusse, gehet hernach durch die Grafschafft Glatz, auf Senftenberg, Potenstein, Kostelez, Tschastolowitz und Linißt, allwo sich der von Böhmisch-Trieberl herabfliessende andere Arm der **Orlitz** oder **Erlitz** mit ihm vereiniget, und sie endlich also mit einander nach der **Elbe** zu wandern. *Antiqu.* des Elbstr.

Worlitz, eine kleine Stadt, Schloß und Amt, siehe **Wörlitz.**

Worm, Lat. *Furmius*, oder *Wormius Fluvius*, ein Flüßgen im Hertzogthume Jülich, entspringt auf der Grentze des Hertzogthums Limburg, bey dem Dorffe Hepscheid, und fließt an dem Dorffe und der Abtey Burscheid, und ohnweit der Kayserlichen freyen Reichs-Stadt Aachen vorbey; nimmt allda den durch diese Stadt fliessenden Pau-Fluß zu sich; kommt nach Haren, Franckeburg, Wurseln, Seozaio, und nach dem Schlosse Wilhelmstein; nimmt bey Heyde eine Bach zu sich, und kommt damit ins Limburgische; geht ohnweit der Stadt Hertzogenraid vorbey; zieht noch eine Bach an sich; läßt Engelhofen und die Schantze Remburg zur Lincken liegen, kömmt bey Palenberg völlig ins Hertzogthum Jülich hinein, und gelanget darinnen auf Zweybrücken, Wenckhausen, Brelenberg, und auf die Stadt Geilenkirchen; ferner nach Ticheln, Treys, Horg, Suggerad, Kovenbroich, Hausdorff, und nach dem Flecken Randerad, und fließt bey Porsel in die Ruhr. Siehe *Wurmius. Hydr. Lex.*

WORMATIA, eine freye Reichs-Stadt, siehe **Worms.**

WORMATIENSIS EPISCOPATUS, ein Bißthum, siehe **Worms.**

WORMATIENSIS PAGUS, siehe **Wormsergau.**

Wormazfelden, siehe **Wormsergau.**

Wormdit, eine Stadt und Schloß im Ermelange, am Flusse Passerg, im Pohlnischen Preussen, zwischen Elbingen und Heilsberg. Es wurde diese Stadt im Jahre 1627. von dem Könige Gustavo Adolpho in Schweden, weggenommen. **Ludolphs Schaub.** I. Th. Ubse. Abel.

Wormel, eine ehemahlige Abtey im Stiffte Paderborn. *Schamel.*

Wormelitz, ein ehemahliges Dorff, ohnweit Halle.

Wormer, eine ehemahlige See in Nord-Holland, nahe bey Purperend oder Purmerent, so anjetzo gantz ausgetrocknet, und allda nunmehro die schönste Viehzucht ist. **Hübn.** G. I. Th. **Juncker.** *Dicel.*

Wormer, ein Dorff in Nord-Holland.

Wormesfeld, siehe **Wormsergau**.

Wormetberg, ein Bareuthisches Dorff, im Amte Streitberg.

Wormholt, ein Kloster in Flandern, in dem Gebiete von Dornick, welches der Heil. Vinocus, ein Bruder des Heil. Jodoci, auf Antrieb des Heil. Bertini soll angefangen haben, wie die Annales davon besagen. *Irenici* Exeg. Hist. Germ.

WORMIECK, eine Stadt in der Woywodschafft Witepsk, im Litthauischen Reussen. *Melissant.*

Wormit, eine Stadt in Wermeland, im Pohlnischen Preussen. Hübn. Z. L.

Wormlage, ein Dorff im Calauischen Kreisse, in der Nieder-Lausitz.

WORMLEIGHTON, ein Lust-Schloß des Hertzogs von Marlborough, in der Engelländischen Provintz Warwick. Hübn. G. I. Th.

Wormlitz, ein Amt und Flecken im Jerichauer-Kreisse, im Hertzogthume Magdeburg. Goldschadt.

Worms, Lat. *Episcopatus Wormatiensis*, ist eines derer ärmsten Bißthümer in der so genannten Pfaffen-Gasse, am Rhein-Strohme. Es ist eigentlich 5. Meilen lang, und 3. Meilen breit. Dieses Bißthum hat eine solche Lage, daß der Rhein mitten durch gehet. Von dem eigentlichen Anfange dieses Bißthums ist keine gewisse Nachricht zu finden; doch ist es sehr alt, und hat schon in der ersten Helffte des IV. Jahrhunderts gestanden. Die zu diesem Bißthume gehörigen Lande werden von der Pfaltz und dem Rhein-Strohme gantz umgeben, und es gehören darzu die Städte Ladenburg, Neckerhausen, Straßheim, Altenbach, Stinges und Hinter-Heubach, Dürnstein, nebst verschiedenen andern Orten. Vor Alters wurde der Umfang des Wormser Bißthums in 4. Archi-Diaconate eingetheilet, deren Administration die 4. Pröbste, als der am Dom zu St. Paul, zu Neuhaus und zu Wimpfen auf sich hatten, nach der Zeit aber hat man die gantze Dioeces in 10. Dechaneyen abgetheilet; nehmlich in die zu Guntersblum, zu Dalsheim, zu Neu-Leiningen, zu Freinsheim, zu Landstuhl, zu Weinheim, zu Weibstadt, zu Schweigern und zu Heidelberg. Heut zu Tage aber sind ihrer nur noch achte, von denen jedoch allein folgende sechse, als Weibstadt, Landstuhl, Dirmstein, Dalsheim, Heidelberg und Ladenburg ihren Sitz behaupten, die übrigen zwey aber, nehmlich Mannheim und Franckenthal nur den blossen Titul haben. Ehemahls war die Stadt Ladenburg die ordentliche Residentz der Bischöffe zu Worms. Das Dom-Capitel zu Worms besteht aus 13. Chor-Herren und etlichen Domicellariis. Was die Chor-Herren anlanget, so ist zu mercken, daß das Dom-Capitel 5. Haupt-Aemter habe, nehmlich einen Probst, einen Dechant, einen Custodem, einen Scholaster und einen Cantorem. Der Schaden, den dieses Bißthum im Frantzösischen Kriege erlitten, beläufft sich auf 1262749. Reichs-Thaler. Es ist auch sonst das Stifft nach und nach in grossen Abgang gerathen, weswegen einige dem Bischoffe nur 5000. Reichs-Thaler Einkommens jährlich zugestehen wollen. Es ist der Bischof des Ober-Rheinischen Kreisses Director und ausschreibender Fürst. Dieses Stifft ist ehemahls zum Kammer-Zieler-Anschlage auf 19. Reichs-Thaler 28½. Kreutzer angesetzt gewesen; es wurde ihm aber im Jahre 1722. den 1. Jul. in beyden höhern Reichs-Versammlungen, nachdem es sich über seinen Anschlag beschweret hatte, von seinem einfachen Beytrage ein Viertel abgeschrieben, und auf 4. Reichs-Thaler 74. Kreutzer gemindert. Im Wappen führet das Stifft einen schregweiß gelegten silbernen Schlüssel, mit aufwärts gerichteten und gegen die rechte Seite gewendeten Schließ-Blatt, in einem schwartzen mit 8. güldenen Andreas-Creutzen bestreuetem Felde. Einige setzen an statt der Creutzlein Spangen, andere Schindeln. Der Helm trägt auf einem rothen Küssen mit güldenen Qvasten ein sechseckigtes mit Pfauen-Federn geziertes Schirm-Bret, auf welchem das Wormische Wappen sich noch einmahl præsentiret. Der Bischof zu Worms begehret über die Stadt Worms die Ober-Herrschafft, wie auch den Vorsitz auf denen Reichs-Tagen vor dem Bißthume Würtzburg. Der jetzige Bischof ist Frantz George, ein Graf von Schönborn-Buchheim-Wolfs-Thal, ward erwehlt den 17. Jun. 1732. ist zugleich Ertz-Bischof und Churfürst zu Trier. Den 7. Oct. 1748. wurde Johann Friedrich Carl, Graf von Ostein, Churfürst zu Mayntz, durch das Dom-Capitel zu Worms zum Coadjutore dieses Bißthums einhellig postuliret. Es soll das Bißthum Worms ehedessen zu des Bischofs Victoris Zeiten, welcher im Jahre 346. dem Concilio zu Cöln beygewohnet, ein Ertz-Stifft, und ihm das Stifft Mayntz nebst noch 26. andern Bißthümern unterwürffig gewesen seyn bis 729, da unter dem Könige Pipino das Ertz-Stifft nach Mayntz verleget worden, und zwar durch Verschulden des Ertz-Bischofs Gervilii, welcher einen vornehmen Sachsen mit eigener Hand erstochen. Es haben die Bischöffe zu Worms ehedem so wohl mit dem Rath und der Gemeinde, als auch der daselbst befindlichen Judenschafft verschiedene Streitigkeiten gehabt. Zu denen Streitigkeiten, welche der Bischof und das Dom-Capitul mit der Judenschafft gehabt, gaben die Juden dadurch Anlaß, dieweil sie sich unterfiengen, einen Juden-Bischof, und auch gewisse Rath-Leute unter sich zu setzen, welches Recht aber der Bischof des Orts zu haben prætendirete. Es wurden also von beyden Theilen einige Deputirte in dieser Sache niedergesetzet; welche denn darüber einen Vergleich unter sich im Jahre 1312. getroffen haben. Was aber hiernechst die Irrungen anbelangen, welche sich zwischen den Bischöffen von Worms und dem Rath nebst der Gemeine daselbst von Zeit zu Zeit hervor gethan, darüber hat man sich zwar verschiedene mahl und zum öfftern verglichen; allein der Streit ist immerzu vom neuen wieder angegangen, und Pabst Urbanus VI. hat deswegen den Rath und Bürgerschafft im Jahre 1386. in den Bann gethan, die sich dahero noch in gemeldtem Jahre mit dem Bischoffe Eckardo in einen Vergleich eingelassen, der aber ebenfalls ohne Bestand gewesen, bis endlich im Jahre 1519. zwischen denen streitenden Partheyen ein Haupt-Receß errichtet worden, welcher sehr merckwürdig ist. So hat auch endlich der Bischof zu Worms verschiedene Streitigkeiten mit dem Churfürsten von der Pfaltz, als Hertzogen von Simmern, indem er das Con-Directorium des Churfürstens von der Pfaltz nicht leiden will, welches Pfaltz-Simmerische Con-Directorium Pfaltz-Zweybrücken und Hessen-Cassel dem Churfürsten gleichfalls streitig machen. Ob gleich das Stifft einige Lehne zu verleihen hat, worunter das Schloß und Burg Heidelberg, desgleichen die alte Grafschafft Stahlbüchel gehören; so hat es doch gegentheils die meisten Dörffer als Feuda oblata, oder überlassene Lehen von Chur-Pfaltz zu empfangen. Ferner ist zwischen dem Chur-Hause Pfaltz und dem Bißthume Worms von alten Zeiten her viele Streitigkeit wegen des Stiffts Neuhausen gewesen. Es hatte nehmlich gedachtes Stifft Neuhausen vor Alters zu Worms gehöret, bis solches im Jahre 1565. von Chur-Pfaltz zum ersten mahle mit Gewalt occupiret, und die Religion darinnen verändert worden. Von solcher Zeit an ist es bey Pfaltz geblieben, bis zum Jahre 1618, und also hat solches Haus das Instrument des Westphälischen Friedens an zweyen Orten, nehmlich den 4. Art. §. 6. und 5. Art. §. 25. vor sich allegiren können. Alldieweil aber auf Wormsischer Seiten immerdar eingewendet worden, daß die so lange Zeit ge-

habte

habte Possession unrechtmäßig gewesen, indem sie durch Kayserl. Ausspruch offtmahls dem Hause Pfaltz abgesprochen worden; auch im Jahre 1624. Pfaltz solches Stifft nicht im Besitz gehabt, sondern die Spanischen Truppen davon Meister gewesen; so hat es noch bis dato Streitigkeiten gesetzt, welche denn endlich 1707. so beygeleget worden, daß gedachtes Amt an Worms abgetreten werden sollte. **Curieuses Bücher und Staats-Cabinet** I. Th. *Antiqu.* des Rheinstr. **Allgem. Staats-Recht des Röm. Deutschen Reichs** p. 250. **Hübn. Pol. Hist.** VII. Th. *Zeiler.* **Schramm. Hübn.** G. III. Th. **Hagers** G. II. Th. *Univ. Lex.*

Worms, Lat. *Wormatia*, *Vormatia*, *Vermacia*, und ehedessen *Augusta Vangionum* genannt, ist eine derer ältesten freyen Reichs-Städte auf der Rheinischen Banck, Evangelischer Religion, zur lincken Seite des Rheins, auf einem anmuthigen und ebenen Boden, in der Unter-Pfaltz, 4. Meilen von Speyer, 4. von Oppenheim, und 6. von Mayntz, allwo das Wässergen, die Eyß, von den Einwohnern die Landbach genannt, in den Rhein fällt, unter dem 28. Gr. 14. Min. der Länge, und 49. Gr. 40. Min. der Breite, unter dem Himmlischen Zeichen der Fische gelegen.

Ihren Nahmen wollen einige, obwohl mit vieler Ungewißheit, ja gar Unwahrscheinlichkeit, von den Würmern, deren eine grosse Anzahl in dem alten Gemäuer der zerstöhrten Stadt gewesen; andere von dem Lind-Wurme, den die Stadt in ihrem Wappen geführet, und sich allhier in einem Teiche soll aufgehalten haben, herleiten. Am wahrscheinlichsten aber und bekanntesten ist es, daß sie vor Zeiten **Wormitzmagen**, und Lat. *Bormitomagus*, oder *Berbetomagus*, *Borbetomagus*, wie *Cluverius* in Antiqu. Germ. L. II. c. 13. meldet, genennet worden. Aus dieser Benennung ist nachhero *Vormetomagus*, *Vormagia* und *Wormacia* gemacht, wie *Freherus* in seinen Originibus Palatinis schreibet. Eben dieser führet auch an, daß auf der dasigen Pfauen-Pforte mit grossen Buchstaben stehe: Specula Vangionum: Wie denn dieser Ort vor Zeiten derjenigen Völcker, so Vangiones geheissen, und in dieser Gegend gewohnet, Haupt-Stadt gewesen ist. Allein diese Schrifft ist gegenwärtig nicht mehr vorhanden; sondern durch die letzte Zerstöhrung mit dem Thore zu Grunde gegangen. Es sollen aber die Römer den Nahmen der Vangionum aus der Deutschen Sprache entlehnet haben, indem die Einwohner dieser Gegend wegen der unvergleichlichen Fruchtbarkeit, die **Wonnegöwer**, d. i. die im **Wonnegöw** wohnen, geheissen haben, woraus hernach dieselben, als der Deutschen Sprache Unerfahrne, Vangiones gemacht. Gleichwohl werden unter diesem Nahmen auch öffters die benachbarten Speyerer verstanden. Etliche von denen alten nennen Worms auch *Wangiam*, vermuthlich von denen Wangionibus, anstatt Vangionibus.

Diese Stadt hat eine solche Lage, die wegen ihrer Fruchtbarkeit dergestalt bewohnet ist, daß man versichern will, es pflegten täglich von mehr als 100. Orten Leute auf den Marckt nach Worms zu kommen, die dennoch alle vor der Sonnen Untergang wieder zu Hause seyn konnten. Auf einer Seite der Stadt, und zwar nicht weit davon, rauschet der Schiffreiche Rhein-Strohm bey den lustigsten Wiesen und Büschen vorbey, welcher derselben durch seine Anmuth, ingleichen auch durch allerhand Fische, und die ab- und zufahrende Schiffe nicht wenig zu statten kommt. Auf der andern Seite aber und rings um die Stadt-Mauer herum ist sie mit den annehmlichsten und nutzbarsten Obst-Küchen- und Wein-Gärten umgeben. Insonderheit wächst in selbiger Gegend der schmackhaffteste Rhein-Wein, so **Unserer Lieben Frauen Milch** genennet wird. Ehemahls war ein solcher Vorrath an Getrayde, Wein, Wildpret und Fischen allda zu finden, daß er vielen Fremden zur Nothdurfft dienete, und in der Nähe und Ferne gesucht wurde.

Die Stadt ist anders nicht, als mit doppelten Mauern befestiget, und sonst ohne alle Besatzung. Sie ist zwar grösser als Franckfurt; aber auch im Gegentheil arm, elend und einsam. Es sind daher auch in der Stadt sehr viele Wüste und ledige Plätze; immassen sie sich nach der Frantzösischen Verwüstung im Jahre 1689. noch nicht wieder recht erholet.

Verschiedener Geschichtschreiber Meynung nach soll sie von Trevir oder Treiber, des Manni 3. Söhnen einem, so der andere König der Deutschen gewesen, und 2000. Jahr vor Christi Geburt gelebet hat, im Jahre der Welt 2346. auferbauet worden seyn, und also bereits zu Abrahams Zeiten gestanden haben. Inzwischen bezeugen nicht allein der Stadt Worms Zeit-Bücher, sondern auch Ptolomæus, Bruschius und andere uralte Scribenten mehr, daß sie sich noch bey 1500. Jahre vor unsers Seeligmachers Geburt ihres Ursprungs zu rühmen habe. Anfangs beherrschten die Stadt Worms, sammt die darzu gehörigen Völcker, bis auf Kaysers Julii Regierung, die damahls gewaltigen Trierischen Herren, denen nicht nur Worms, sondern der gantze Rheinstrohm selbiger Gegend gehorsammete. Dorthin musten auch die Wormser jährlich ihren benannten Tribut liefern. Jedoch des Kaysers Julii befochtener Sieg, in der blutigen Schlacht, nahe bey Basel, wider die Ober-Deutschen, änderte diese Herrschafft, und warff denen Wormsern das Römische Joch an. Darunter schwitzten sie so lange, bis Attila, derer Hunnen König, im Jahre 455. unter des Kaysers Valentiani III. Regierung die Stadt einäscherte. Sonst erlidte auch Worms schon vorher, im Jahre 410. eine ziemliche Verwüstung, durch den in Gallien eindringenden Carocum. Von der Zeit an lag Worms so lange im Grause, bis ihr die Fränckischen Könige wieder aufhalffen. Clodovæus, nach der glücklichen Schlacht bey Tolbiach, bemeisterte sich desjenigen, was die Römer besassen, legte die erste Hand an, und erbauete die Stadt Worms wieder; erwehlete sie auch wegen ihrer Lust- und Fruchtbarkeit nachmahls gar zu seiner Residentz. Die sonst eben nicht lobenswürdige Königin Brunhildis zierete sie mit dem ersten Königl. Sitz. So richteten sie auch daselbst ein Bißthum an. Zu dieser Zeit gefiel denen Königen Austrasiens die Stadt Worms, als ein lustiger und wohlgelegener Ort. Oeffters hielten sie auch darinnen ihre Freuden-Feste und Reichs-Versammlungen. Sie hatten auch beständig darinnen einen Præfectum, welcher das Justitz-Wesen in Bürgerlichen und Criminal-Sachen verwaltete. Im Jahre 618. folgte dem von seiner Groß-Mutter mit Gifft hingerichteten Könige Theodorico, König Lotharius. Derselbe theilte sein Reich ab in Provintzen und Grafschafften, und setzte über jede einen besondern Grafen: Wie er denn unter andern Genebaldum III, Hertzogen in Francken, zum Grafen über Worms machte. Es bauete auch König Dagobertus in Worms ein Palatium, und richtete hieselbst die Gerichts-Kammer auf. Im Jahre 873. verbrannte die Stadt Worms durch einen Wetterstrahl. In der Reichs-Theilung zwischen den drey Söhnen Ludovici Pii, fiel Worms auf das Antheil Ludovici Germanici, der auch die Deutschen Provintzen zur Rechten des Rheinstrohms erhielt. Unter der Regierung Kaysers Ottonis I. passirte die völlige Trennung Franckreichs vom Reich; Worms aber blieb einen Weg wie den andern dem Deutschen Reich einverleibet. Die Stadt Worms hatte hierauf ihre eigene Hertzoge oder Grafen, deren Wappen drey hohe Spitzen oder Flammen præsentirte. Etliche verstehen darunter drey rothe Flammen im weissen Felde. Herr Stumpf giebt uns dieses Wappens Abbildung an die Hand, wiewohl ohne Erklärung derer Farben.

Ob nun wohl die Stadt Worms eine uralte freye Reichs-Stadt ist, so haben sich doch die Bischöffe grosser Gewalt darinnen angemasset, weshalben es denn mit selbigen und der Geistlichkeit biß 1409. immer zu vielem Streite Anlaß gegeben, als in welchem Jahre diese Zwistigkeit durch des Kaysers Maximiliani Vermittelung aufgehoben worden, und nunmehro muß der Rath dem Bischoffe jährlich in dem

dem Dom schwören, und die Einwohner können von des Raths Urtheilen an denselben appelliren, welcher jedoch selbst keinen Spruch thut, sondern dieselbe an die Reichs-Kammer verweiset. Er hat auch Macht, einen Raths-Herrn einzusetzen. Der Churfürst von der Pfaltz besitzet die Schutz-Gerechtigkeit über diese Stadt. Die Bürgerschafft wird in 17. Zünffte eingetheilet, und der Rath, so dem Augspurgischen Glaubens-Bekänntnisse zugethan ist, worinnen die vier Städt-Meister, und darunter der Aelteste, Senior, die 4. Bürgermeister, davon alle Jahre nur einer regieret, ingleichen der Dreyzehener Rath, welche den Vorzug haben, muß, wie schon gedacht, dem Bischof jährlich im Dom schwören. Der Rath pfleget insgemein an die fremden Herrschafften, wenn sie durch die Stadt reisen, von ihrem Wein, nebst etwas Fischen und Haber ein Geschencke zu machen, und zwar mit Fischen zur Bezeugung des Rechts, das der Stadt auf dem Rheine zukommt. Diese Stadt hat von unterschiedenen Kaysern herrliche Freyheiten erhalten. Kayser Henricus IV. befreyete diese Stadt im Jahre 1073. von Entrichtung des Zolls zu Franckfurt, Bopparden, Hammerstein, Drutmond, Goßlar und Angern. Der Römische König Carolus IV. überließ im Jahre 1348. der Stadt Worms die Juden und alle von ihnen kommende Einkünffte. Der Kayser Ferdinandus I. erlaubete Bürgermeister und Rath zu Worms, die Juden daselbst abzuschaffen. Ausser diesen Freyheiten hat die Stadt Worms auch noch viele andere erhalten. So hat diese Stadt nebst den beyden Städten Nürnberg und Bamberg in denen Franckfurter Messen dieses Recht, daß sie Zollfrey ist, welche Zoll-Freyheit sie aber mit gewissen Conditionen und Solennitäten jährlich abholen müssen; nemlich es müssen die drey Städte in der Herbst-Messe den nechsten Gerichts-Tag von Mariä Geburt vor sitzendem Gerichte, durch ihre Deputirte mit einigen der besten Nürnbergischen Kunst-Stadt-Pfeiffern erscheinen, und daselbst ihre Zoll-Freyheit, von des H. R. Reichs- und Stadt-Gerichts-Schultheissen, als in dessen Amt solches von Alters her gehöret, abfordern, hierauf alle drey bemeldte Städte, und zwar jede besonders dem Herrn Schultheissen, einen weissen höltzernen Becher, ein Pfund Pfeffer, einen alten weissen Biber-Hut, 2. weisse Handschuhe, und ein weiß Stäbgen überliefern. Die Pfeiffer unterhält alleine die Stadt Nürnberg, hingegen geben die andern Städte derselben jährlich ein gewisses, und hat vor Zeiten eine jede Stadt ihre eigene Pfeiffer gehabt, von welchen dieser gantze Actus das Pfeiffer-Gerichte, Judicium Tibicinum genennet wird. Zu denen Freyheiten der Stadt rechnen wir auch billig die Messen, deren sie jährlich 2. hält, die erste auf den Pfinast-Montag, und die andere Montags nach Allerheiligen. Der Stadt Monatlicher Reichs-Anschlag zum Römer-Zuge waren vor der Frantzösischen Verheerung 3. zu Pferde und 60. zu Fuß, oder 276. Gulden; als sie sich aber 1722. über ihren Kammer-Ziehler-Anschlag beschwerete, so wurde ihr ein Drittel von ihrem einfachen Beyschuß abgeschrieben, und gab demnach vermöge des vorigen Anschlags 101. Rthlr. 41. Kr. nach dessen Verminderung aber 39. Rthlr. 37. Kr. Zur Kammer hingegen giebt sie ordentlich 131. Fl. 16. Kr. mit dem Zusatz aber 218. Fl. 48. Kr. Die Stadt Worms führet einen silbernen Schlüssel im rothen Felde im Wappen. Das Wahrzeichen dieser Stadt beschreibet Burnet in seinen Reisen durch die Schweitz und Italien P. II. p. 290.

Die vornehmsten weltlichen Gebäude in Worms sind:

1) Das sogenannte Bürger-Hauß, auf welchem der Rath sich wöchentlich 2. mahl versammlet. Dieses ist der Ort, da D. Luther vor dem Kayser erschien; woselbst noch die Banck zu sehen, auf welcher das

Glas vom Gifft zersprungen, das ihm selbiges mahl zugerichtet war. Der Ort, worauf das Glas gestanden seyn soll, ist wegen der Splitter gantz ausgehölet, die davon abgeschnitten worden sind, und die einige von den eifrigen Lutheranern zum Andencken D. Luthers, als etwas gar sonderliches, aufzuheben pflegen.

2) In dem Müntz-Hause zu Worms ist ein Blatt Pergament, in einem viereckigten Rahmen, auf welchem zwölferley Arten Schrifften sehr schön mit vielen kleinen Gemählden, und auf das subtileste mit der Feder gezogenen Strichen, zu sehen, welches von Thomas Schweicker, einem ohne Arm gebohrnen Menschen, alles mit den Füssen verfertiget worden. Oben darüber stehen die Verse:

> Mira vides, pedibus juvenis fecit omnia recta
> Cui pariens Mater brachia nulla dedit.

Man zeiget auch daselbst das Vater Unser in Grösse eines Guineen. In eben diesem Müntz-Hause hangen auch ungeheure grosse Knochen und Hörner. Man sagt, daß jene grosse Riesen-Gebeine, diese aber die Hörner von denen Ochsen wären, welche die Steine zu der Cathedral-Kirche anhero gebracht. Einige machen von diesen Antiquitäten viel Wesens. Bey diesem Hause beschauet man weiter eine Anzahl artiger Gemählde, unter welchen viel geharnischte Riesen, Vangiones genannt, nach Anleitung der Inscription, so über solchen zu lesen, befindlich. Macht hält nemlich davor, daß um diese Gegend, wie oben gedacht worden, Völcker gewohnet, welche Vangiones genennet worden, wie Tacitus und andere solches bejahen; daraus aber erhellet nicht, daß solches eine Nation der Riesen gewesen. Unterdessen erzehlet man zu Worms viele Sachen von solchen grossen Menschen, davon ein jeder das Seine glaubet.

3) Ehedem war zu Worms auch noch ein altes und grosses Hauß zu sehen, wie eine Kirche, so ein hohes Thor und grosse Fenster gehabt, das man das Riesen-Hauß genennet, welches vermuthlich der Fränckischen Könige, Hertzoge oder Grafen, Gerichts-Hauß mag gewesen seyn.

Sonst zeigte man bey St. Caecilia ein Grab zwischen zweyen Capellen, so 45. bis 46. Schuh lang, und mit Steinen bemercket gewesen, welches die Alten für des Hörnen Seyfrids Begräbniß hielten. Kayser Maximilianus I. oder wie andere wollen Fridericus IV. soll es haben eröffnen lassen; weiter aber nichts als Wasser darinnen gefunden. Von diesem Hörnen Seyfried, von dem Rosen-Garten der Jungfrau Crimhilde, vom Könige Gybico, so zu Worms soll regieret haben, und seinem Sohne Gunthario; desgleichen von Walthario Aquitano und Haganone, wie auch von der grossen Stange, so 66. Werck-Schuhe lang gewesen, und vor etliche 100. Jahren von einem Riesen sey geführet worden, und sich im Dom befand, kan nachgelesen werden *Marqu. Freher.* in seinem Orig. Palat. P. II. c. 13. welcher nebst andern Gelehrten davor hält, daß dieses Gedichte vom Hörnen Seyfried auf Sigebertum, einen berühmten Mann, der ums Jahre 538. unter dem Könige Theoderico Hauß-Mayer gewesen, und mit seiner Gemahlin Crimhilde zu Worms gewohnet, auch viele tapfere Thaten verrichtet habe, nicht unfüglich zu ziehen sey. Und weil die Stadt von den Vandalen und Hunnen verwüstet, anbey aber doch von tapfern Leuten beschützet, auch hernach wieder erbauet worden; so haben die Nachkömmlinge dieselben in die Zahl derer Helden gesetzt. Sonst hat man auch von diesem Hörnen Seyfried ein eignes Tractätgen, nicht weniger wird dessen Gedichte von Henrico Ollerdingo in seinem mit Fabeln wohl angefüllten Helden-Buche für eine Wahrheit ausgegeben.

Der Thore zu Worms sind sieben, nemlich das Martins- Neue- Andreas- Speyer- Vieh- Rhein-Thor und das Fisch-Pförtgen.

Diese Stadt hat auch viel in den Kriegs-Unruhen erlitten: Denn im Jahre 1631. im 30jährigen Kriege,

Kriege, bemächtigten sich ihrer die Lothringer; im Jahre 1632. nahmen sie die Schweden ein, und 1635. eroberten sie die Kayserlichen, brachen die schönen und volckreichen Vorstädte ab, und es kosteten die 2. Regimenter, so zur Besatzung darinne lagen, der Stadt in 2. Jahren mehr als 775601. Gulden. Endlich wurde sie im Jahre 1644. durch die Frantzösische Armée unter dem General-Lieutenant Duc d' Anguien mit Accord erobert. Im Jahre 1688. bey dem damahligen Frantzösischen unvermutheten Einfall, auf den Chur-Pfältzischen Grund und Boden, kamen diese unverhofften Feinde den 22. Sept. alten Calenders, unter Anführung des Marquis Boufflers vor diese Stadt, und weil sie damahls von aller Hülffe entblösset war, so nahm sie und ihre Nachbarin, die Stadt Speyer, Frantzösische Besatzung ein. Welche, nachdem sie der Bürgerschafft tausenderley Drangsal zugefüget, im folgenden 1689. Jahre im Febr. anfieng, alle Vertheidigungs- und Festungs-Wercke, der äussern und innern Wälle, sammt den Mauern, Thürmen und Thoren, rings um die Stadt gäntzlich zu sprengen, zu schleiffen, und niederzureissen. Der Ingenieur du Fort nahm alles, was von Holtz, Eisen, Zinn, Bley und andern Metall nach der Rasirung noch zu gebrauchen war, für sich hinweg, und ließ es nach Homburg führen. Gleichergestallt wurde auch das im Zeughause befindliche Geschütze, nebst aller Munition, aus der Stadt hinausgeschafft, und theils nach Landau, der Uberrest aber nach Mayntz gebracht. Hierauf nahm man alle Ketten von den Brunnen ab, auch das Wasser, so durch die Stadt fliesset, wurde abgestochen, und das Bley von dem Dom abgehoben. An allen Stadt-Thoren und Thürmen wurden Minen gebohret, und die grösten Mauern durch Hebe-Geschirr gar aus ihrem Grunde gerissen. Sonderlich war der viereckigte Rhein-Thurm zu bedauern, der als ein Meisterstücke an der Spitze des Rhein-Ufers auf einem Felsen, mit noch 4. steinernen Neben-Thürmen auferbauet gewesen. Seine Mauern waren mehr als 10. Schuh dicke, inwendig aber war er mit einer Brücke, einem Brunnen, und doppelt verdeckter Brust-Wehr versehen. Er hielt über 30. Minen unbeweglich aus, bis endlich seine Stärcke der grossen Macht der rasenden Feinde und der Gewalt des Pulvers weichen und zusammen fallen muste. Zuletzt aber brach das härteste Weh über die Stadt aus, indem der Intendant den 12. May dem Rath anzeigte, wie es dermahlen seines Königes unumgänglicher Vortheil erfordere, die Stadt abzubrennen. Diesemnach habe der König 6. Tage Frist gegeben, sich und das Ihrige in Sicherheit zu setzen. Es fehlete hier so wenig als zu Speyer an den kläglichsten und allerbetrübtesten Vorstellungen, welche auch die Schul-Kinder Fußfällig und mit heissen Thränen bey dem Intendanten thaten, aber alles ohne Frucht und Linderung. Worauf denn den Pfingst-Dienstag, als den 31. May des Jahrs 1689. von den Frantzösischen Grenadieren, nach vorher geschehener unbarmhertziger Heraustreibung der übrigen Einwohner, Nachmittags um 4. Uhr, erstlich das Rathhauß, hernach alle Creutz-Gassen zugleich mit Feuer, Fackeln und Pech-Cräntzen angestecket wurden. Hierzu warffen sie noch aller Orten viel Holtz und Stroh, daß also in wenig Stunden die gantze Stadt in einen Stein- und Aschenhauffen verkehret war. Nach solchem Brande durffte sich kein Bürger wieder zu seinem Steinhauffen wagen, indem die Soldaten weder Mauer noch Keller ungesprengt liessen, sondern alles muste der Erden gleich gemacht werden. Die Fässer wurden durchgebohret, und viel 1000. Fuder der herrlichsten Weine ohne Unterschied lauffen gelassen, daß man bis an die Knie in demselben herum waden konnte. Die Kirchen wurden geplündert, auch so gar der Todten unter der Erde nicht verschonet, allermassen die Begräbnisse und Gewölber verschiedener Fürstlicher, Gräflicher, auch anderer Standes-Personen eröffnet, die Leichname heraus geworffen, mit Füssen getreten, und ihrer Zierrath und Särge beraubet wurden. Bloß die Mauern von dem abgebrannten Bischöflichen Dom oder Münster-Kirche, blieben alleine stehen, weil die Sprengung zu schwer, und die Zeit wegen Annäherung der Deutschen Armée zu kurtz fallen wollte. Im Jahre 1734. im Octobr. ließ der Hertzog von Würtemberg die Reichs-Stadt Worms, in welcher die Frantzosen für 6000. Mann Quartiere und Unterhalt bestellet hatten, kurtz vor ihrer Ankunfft durch einige 1000. Mann unter dem General Schmettau einnehmen: Wiewohl es nun das Ansehen hatte, als wenn die Kayserlichen diesen Posten behaupten wollten, indem nicht allein die fliegende Brücke von Mayntz bis gegen Manheim hergeführet, und verschiedene Feld-Schlangen nebst anderer Artillerie und Munition dahin gebracht, sondern auch unter der Aufsicht der Kayserl. Generale von Seckendorff und Schmettau der Anfang zu neuen Festungs-Wercken gemacht worden; so hat man doch nach reiffer Uberlegung für besser befunden, diesen Ort am 5. Novembr. zu verlassen, vorher aber allen Vorrath an Getrayde, Holtz und andern Lebens-Mitteln nach der Kayserl. Armée zu schaffen. Die Haupt-Ursache dieses Abzugs mag wohl diese gewesen seyn, weil die Frantzosen mit einem Theil ihrer Armée und einiger schweren Artillerie schon zu Speyer angelanget, auch gar Mine gemachet, mit einem andern Detachement bey Philippsburg über den Rhein zu gehen, und gegen Heidelberg einzudringen. Inzwischen haben die Frantzosen am 8. Novembr. besagte Stadt Worms wieder mit einigen Truppen besetzet; Es haben die Frantzosen währeud diesem Kriege bey Worms und in derselben gantzen Gegend sehr übel gehäuset, und so gar die Wein-Pfäle aus den Weinbergen herausgerissen und verbrennet.

Es wird geglaubet, daß kein Ort zu finden, allwo vor diesem mehrere Reichs-Tage, Concilia, Synodi, Colloquia, hohe Beylager und Turniere und dergleichen mehr, als eben in und bey dieser Stadt angestellet und gehalten worden, woraus man das ehemahlige Ansehen dieser Stadt sattsam erkennen kan. Was nun insonderheit die Reichs-Tage zu Worms anlanget, so ist der erste von Kayser Maximiliano gehalten worden. Derselbe hielt im Jahre 1495. seinen ersten Reichs-Tag als Kayser zu Worms, welcher nach alter hergebrachter Gewohnheit hätte zu Nürnberg gehalten werden sollen. Hierzu gab der Einfall der Türcken in Croatien, desgleichen die Erlangung der Römischen Crone, den meisten Anlaß. Die Geldrischen Händel verursachten, daß dieser auf den Tag Mariä Reinigung nach Worms ausgeschriebene Reichs-Tag erst den 6. August eröffnet wurde, wohin der Kayser auch alsobald eilete. Der Haupt-Vortrag auf diesem Reichs-Tage, welcher insgemein der Grosse genennet wird, weil auf selbigem nicht allein sehr wichtige Dinge abgehandelt, sondern auch viele Reichs-Lehne vergeben worden, bestund hauptsächlich darinnen, daß von denen Chur-fürsten und Ständen möchten Mittel ausfündig gemacht werden, wie der hereinbrechenden Macht der Türcken zu begegnen, und denen Unternehmungen derer Frantzosen in Italien Einhalt geschehen könne. Der 2) zu Worms gehaltene Reichs-Tag wurde von Kayser Carolo V. im Jahre 1521. ausgeschrieben, worauf sich die meisten Chur- und Fürsten einfanden. Die erste Verrichtung darauf war, daß man den Frieden zwi-

schen dem Ertz-Hertzog Ferdinando und der Republick
Venedig von neuen bestätigte. Hierauf ward von
Wieder-Anrichtung des Kammer-Gerichts und Er-
haltung des Land-Friedens gerathschlaget, und des-
fall einige Verordnung gemacht. Auf nur besagtem
Reichs-Tage ward auch D. Luther vorbeschieden, um
wegen seiner angefangenen Reformation Rede und
Antwort zu geben. Weil er aber nicht wiederruffen
wollen; so erklärete ihn der Kayser Carolus V. dem
Pabste zu gefallen, in die Acht. Der 3) Reichs-
Tag zu Worms wurde im Jahre 1545. gehalten.
Es erschien auf demselben der Kayser Carolus V. et-
was langsam, weil das Podagra ihm grosse Be-
schwerniß verursachte, inzwischen sendete er den Cardi-
nal von Augspurg, nebst Friedrich Fürstenbergen
dahin, woselbst der König Ferdinandus den 23. Mertz
im Nahmen des Kaysers den Vortrag that, warum
der Reichs-Tag angesetzet sey, daß nemlich der Kay-
ser gerne sähe, wenn man sich wegen der Religion
vergleichen könne; hernach aber, daß der Ruhe-
Stand im Reiche festgesetzt, und weitere Anstalt
zum Türcken-Kriege gemacht würde. Der 4)
Reichs-Tag zu Worms war 1578. unter dem
Kayser Rudolpho, welchen Matthias durch seinen
Gesandten, Philippum von Marnix, besuchen ließ,
der denen anwesenden Reichs-Ständen in einer ge-
haltenen Rede den bejammernswürdigen Zustand
der Niederlande, auch was der Hertzog von Alba
vor Grausamkeiten daselbst verübet, sehr nachdrück-
lich vorstellete, und das Reich um Beystand wider
die Spanier ansuchte.

Weyland sind allhier 2. berühmte Thurniere ge-
halten worden: Das erste, und 13. in der Ord-
nung hielt die Rheinische Ritterschafft im Jahre
1209. unter Kayser Philippo, Hertzogen zu Schwa-
ben, auf welchem man 274. Helme zehlete, und
unter solchen 28. Fürsten, 37. Grafen, 27. Ritter,
164. Edelleute, 289. schön gezierte Frauen und
Jungfrauen, worunter 24. Fürstinnen, und 8. Grä-
finnen, und Fräulein waren. Das 2) und 36ste
in der Ordnung, so zugleich das letzte gewesen,
wurde gleichfalls von der Rheinischen Ritterschafft
im Jahre 1487. gehalten, worauf 3. Fürsten 9.
Grafen, 3. Frey-Herren, 138. Edelleute, eine Für-
stin, 6. Gräfinnen, und 162. geschmückte Frauen
und Jungfrauen gewesen.

Worms hat im Jahre 1521. schon die Evangeli-
sche Lehre angenommen, und im Jahre 1525. die
Kirchen zum Gottesdienste einbekommen.

Es werden zum Worms fünf Ordens-Convente
gezehlet; nemlich 1) derer Dominicaner, welche be-
reits um das Jahre 1226. ihren Aufenthalt hier gefun-
den haben. Sie bekamen zwar gleich im Anfange
mit dem Bischof Henrico daselbst einen Streit, sol-
cher aber wurde im Jahre 1233. durch den Dechant,
Cantor und Scholaster der Metropolitan-Kirche zu
Trier, welche vom Pabst zu Schieds-Richtern
waren ernennet worden, gütlich beygeleget. Die
Kirche ward erst im Jahre 1313. in die Ehre der
Heil. Dreyeinigkeit und Unserer Lieben Frauen,
auch anderer Heil. eingeweihet. Bey der letzten
Zerstöhrung dieser Stadt hat auch dieses Kloster
viel gelitten, und liegt noch heute zu Tage grösten-
theils wüste; 2) derer Carmeliter, die aber in der
Vorstadt seit dem Jahr 1299. ihren Sitz haben.
Bischof Reinhard nahm sie im Jahre 1466. in
seinen besondern Schutz, und als ihre Kirche, wel-
che im Jahre 1387. vom Bischof Eckardo eingewei-
het worden, nebst dem Kloster um das Jahre 1632.
mit verbrannt und ruiniret worden, gestattete der
Bischof Hugo Eberhardus im Jahre 1657. diesen
Ordensleuten eine freye Wohnung in seinem Bi-
schofshofe, bis sie ihr Kloster und Kirche wieder
aufgebauet, und in vorigen Stand gesetzet haben.

3) Derer Augustiner, die sich im Jahre 1264. all-
da niedergelassen, nachdem ihnen der Bischof Eber-
hardus einen bequemen Platz darzu angewiesen, auch
ihre Kirche eingeweihet hat. Allein als nachge-
hends eine Religions-Streitigkeit entstanden, und
viele Mönche verjagt worden, oder aus Furcht ent-
wichen, ist ein einziger von ihnen, Nahmens Wen-
delin, im Kloster zurückgeblieben, welcher das Klo-
ster im Jahre 1567. angestecket, damit er solches,
wenn es ruiniret, dem Rath zu übergeben möchte
Gelegenheit haben. 4) Derer Minoriten, welche
im Jahre 1229. von Bischof Henrico II. sind auf-
genommen worden, und die erst bey der Capelle St.
Nazarii, hernach aber mitten in der Stadt ihre
Wohnung gehabt haben, bis zur Reformations-
Zeit, da der Stadt-Magistrat solchen Ort, dar-
aus die Mönche meist entwichen waren, um 200.
Pfund an sich gebracht. 5) Derer Capuciner, wel-
chen im Jahre 1637. die Kirche zu St. Amand
nebst dem darum liegenden Platze zu ihren Gebrauch
ist überlassen worden. Weil sie aber mit dem
Bau gar saumselig waren, wieß man ihnen einen
andern Ort bey U. L. Frauen-Kirche an. Nach-
dem also 1642. mit denen dasigen Chor-Her-
ren der Handel richtig worden, haben sie von
solcher Zeit an 2. Kloster-Häuser und die Capelle
St. Jodoci zum Besitz gehabt.

Es werden in Worms 8. Kirchen gezehlet, nem-
lich 4. Pfarr-Kirchen, und eben so viel Collegiat-
Kirchen. Unter denen ersten befindet sich: 1) die
zu St. Johann dem Täuffer, welche die vornehm-
ste ist, und mit zur Dom-Kirche gehöret. Das Jus
Patronatus darüber hatte sonst der Custos am Dom-Ca-
pitel; im Jahre 1264. aber hat dasselbe der Custos
an den Dom-Dechant und das Dom-Capitel
überlassen. 2) Die zu St. Ruperti, ist der Collegiat-
Kirche zu St. Paul allda unterworffen, und das
Jus Patronatus, welches ehedem der Custos an dersel-
ben gehabt, ward im Jahre 1239. dem Dechant
und Capitul ermeldter Collegiat-Kirche abgetreten.
3) Die zu St. Magni, der Schwaben Apostel, die
Pröbste nur ermeldter Collegiat-Kirche hatten sonst
das Jus Pronatus darüber, im Jahre 1238. aber ist
es dem Dechant und Capitul derselben überlassen
worden. 4) Die zu St. Lamberti stehet unter der
Collegiat-Kirche St. Martin, und hatte sonst der-
selben Probst die Collatur davon, der Ertz-Bischof
zu Mayntz aber, Nahmens Siffrid, der zugleich
im Jahre 1210. Pröbst zu St. Martin war, hat
das Jus Patronatus an dem Dechant solcher Kirche
abgetreten.

Was hiernechst die Collegiat-Kirchen anlanget,
von denen heist die 1) zu St. Pauli, und ist vom Bi-
schof Burckardo an die Stelle, wo sonst der alte
Hertzogliche Pallast gestanden, erbauet, auch mit
20. Chor-Herren versehen worden. Weil aber
diese Kirche mit der Zeit in Abnahme verfallen,
so suchte der Bischof allda, Burckardus II. solchen
Mangel durch seine Freygebigkeit abzuhelffen. Es
hat sonst einen Probst und einen Dechant allhier
gehabt, die Stelle des erstern aber ist zu Anfan-
ge des XVI. Jahrhunderts eingegangen, nachdem
dessen Einkünffte zu denen Bischöflichen Tafel-Gü-
tern geschlagen worden. 2) Die Collegiat-Kirche
zu St. Andreæ bestehet aus einem Pröbste, einem
Dechant und 20. Chor-Herren. Sie stand vor
Alters auf einer Anhöhe ausserhalb der Stadt, und
der andere Wormser Bischof, Nahmens Berenga-
rius, hat sein Grab darinne gehabt; ums Jahr
1020. aber hat sie der Bischoff Burckardus von
Worms in diese Stadt verlegt, nachdem er vor-
hero eine Kirche gleiches Nahmens allda aufgerich-
tet. Es haben sich von Zeit zu Zeit die Nachfol-
ger am Wormser Bißthum nicht weniger als die
Pröbste

Pröbste dieser Kirche deren Aufnehmen sehr angelegen seyn lassen, und sich sehr freygebig gegen selbige erzeiget, dadurch sie endlich zu grossem Vermögen gelanget, daß auch der Pabst Calixtus selber in einer Bulle vom Jahre 1456. ihrer unter denen andern vornehmsten Collegiat-Kirchen gedencket; 3) die Collegiat-Kirche zu St. Martini, welche Kayser Otto III. im Jahre 991. gestifftet. Im Jahre 1210. ließ der Ertz-Bischof zu Mayntz, Nahmens Sifrid, ein Decret publiciren, darinnen die Pfarr-Kirche zu St. Lamperti in Worms mit dieser Collegiat-Kirche verknüpfet worden. An Reliquien allhier ist vornehmlich des Heil. Martini Stola merckwürdig, so in einer helfenbeinernen Lade verwahret wird, und von Kayser Ottone III. dahin verehret worden ist. Ausser denen Chor-Herren hat es auch einen Probst und einen Dechant an dieser Kirche; die Probst-Stelle aber ist im Jahre 1522. eingegangen, und deren Einkünffte sind zu des Ertz-Bischofs von Trier Tafel-Geldern gezogen worden; 4) die Collegiat-Kirche zu Unser Lieben Frauen liegt nicht in der Stadt, sondern in der Vorstadt. Sie hieß ehedessen nur das alte Kloster, und war eine blosse Capelle, welche Kayser Henricus II. im Jahre 1006. zu einem Altar S. Petri bestimmet, der Bischof zu Worms aber, Emicho im Jahre 1298. in eine Collegiat-Kirche verwandelt hat. Diese Kirche geniesset eben die Privilegia und Freyheiten, welche denen andern Collegiat-Kirchen in dieser Dioeces eigen sind; wurde auch im Jahre 1303. durch ein besonderes Decret in deren Gesellschafft mit aufgenommen, und im Jahre 1318. ist die Pfarr-Kirche St. Amand mit allen ihren Einkünfften zum gemeinschafftlichen Nutzen dem Capitel dieser Kirche überlassen worden. Sonst waren ausser dem Probste, welcher mit dem Dom-Probste einerley, und ausser dem Dechanten 20. Chor-Herren an derselben; im Jahre 1300. aber ist deren Anzahl wegen der schwachen Einkünffte bis auf 6. herunter gesetzet worden, so viel ihrer auch noch jetzo sind.

Die Dom-Kirche wird zu St. Petri genennet, und gedencket deren schon König Dagobertus in einer im Jahre 638. ausgestellten Urkunde, darinnen er derselben ansehnliche Schenckungen thut, auch die vorherigen zugleich bestätiget. Solche Dom-Kirche wurde im Jahre 872. vom Donner eingeäschert; von denen Bischöffen aber wieder aufgebauet, wiewohl es damit, weil die Hunnen ins Land gefallen, und sehr übel gehauset, sehr langsam hergieng, also, daß sie erst im Jahre 1016. fertig ward, aber nicht eher als bis 1110. zu völligem Stande kam, da sie denn von dem Ertz-Bischoffe Brunone zu Trier in Beyseyn Kaysers Henrici V. mit vielen Solennitäten eingeweyhet worden ist; desgleichen auch 1181. als Bischof Conradus mit der Reparatur des gröstentheils verfallenen Kirchen-Gebäudes fertig war, geschahe. Die vornehmsten Altäre sind in die Ehre der Heil. Dreyeinigkeit, Unserer Lieben Frauen und St. Petro gewidmet, und werden in selbiger viele Reliquien aufbehalten. Man zeiget über der einen Kirch-Thüre der Dom-Kirche ein gewisses Thier, von welchem das gemeine Volck tausenderley thörichtes Zeug zu erzehlen pfleget. Es ist aber selbiges so groß als ein Esel, und hat 4. Köpfe, nehmlich einen Menschen- einen Ochsen- einen Adlers- und einen Löwen-Kopf. Die beyden erstern stehen in die Höhe, und die andern beyde neigen sich unterwärts. Der rechte Förder-Fuß ist ein Menschen- der lincke ein Ochsen- der rechte Hinter-Fuß ein Adlers- und der lincke Hinter-Fuß ein Löwen-Fuß. Auf diesem Bilde aber sitzet eine Frau. Vermuthlich soll mit diesem Bilde auf das Gesichte, das der Prophet Ezechiel gehabt, oder auf die 4. Evangelisten gezielet seyn, also, daß das Weib das Evangelium bedeutete. Noch siehet man an dem Altare in einer Capelle der Dom-Kirche ein Bild, auf welchem die Heil. Mutter GOttes vorgestellet wird, wie sie den HErrn Christum in die Arme nimmt, als er von dem Creutz herab steiget; die Engel aber alle die bey seinem Leiden gebrauchte Instrumente gen Himmel tragen.

Unter denen an die Dom-Kirche mit anstossenden oder nicht weit davon liegenden Capellen sind: 1) Zu St. Laurentii, welche an die Westliche Seite der Dom-Kirche anstösset, und wohin der Dom-Herr, Gerlach genannt, 1234. reiche Præbenden, davon 4. Priester unterhalten werden, gestifftet hat; 2) die zu St. Nicolai, welche im Jahre 1058. erbauet worden ist, und darinne man vor Zeiten den Finger des ermeldeten Heiligen, der ein heilsames Oel abzutröpfeln pflegte, aufbehalten hat, deswegen auch Kayser Fridericus und seine Gemahlin Beatrix ihre Andacht allda im Jahre 1163. persönlich bezeiget haben; 3) die zu St. Stephani, welche schon im Jahre 1055. ist eingeweihet, aber hernach gantz zerstöhret worden. Es waren viele Reliquien darinnen anzutreffen, und, wie es scheinet, hat sie in dem Bischöflichen Pallaste gestanden, massen die allda neu aufgerichtete Capelle ebenfalls den Nahmen zu St. Stephani führet; 4) die zu St. Mauritii, welche der Bischof Azzecho auf dem Gottes-Acker der Dom-Kirche ums Jahr 1033. gestifftet und dotiret hat; 5) die zu Unsrer Lieben Frauen, welche der dasige Bischof Johann Dalberg im Jahre 1496. gestifftet hat, und in dem Vorder-Theile der Dom-Kirche stehet.

Evangelische Kirchen zu Worms sind: 1) Die neue Kirche; zu dieser Kirche legten die Lutheraner im Jahre 1709. den 31. Jul. auf dem Marckte, und zwar ohnweit dem Orte, wo D. Luther ehemahls sein öffentliches Glaubens-Bekänntniß abgeleget hat, unter grossem Gepränge den Grund. In dieser Kirche betrachtet man die kostbare Cantzel, den saubern Altar, und die vornehmsten Stühle, so alle von Marmor und sehr schön angeleget sind. Das Gewölbe inwendig ist gemahlet, und in verschiedenen Feldern die Geschichte der Kirchen-Reformation durch Lutherum abgebildet.

2) Die alte Kirche, ingleichen 3) die St. Magnus-Kirche, so aber noch wüste lieget, und mit welcher sich im Jahre 1735. im Monathe Julio folgende Begebenheit zugetragen hat: Es ließ nehmlich der Frantzösische Commandante dem Magistrat daselbst andeuten, die den Evangelischen gehörige Kirche zu St. Magnus, welche durch den grossen Brand in Worms vor etwan 50. Jahren ziemlich ruiniret, und zeithero zu keinem Gottesdienste gebraucht worden, aber doch bedeckt ist, den Jesuiten einzuräumen. Er begehrte dahero, daß man einen von ihm selbst entworffenen Revers unterschreiben, mithin ewig auf diese Kirche renunciren und versprechen solte, daß sich die Stadt niemahls deswegen bey Sr. Kayserlichen Majestät oder auf dem Reichs-Tage beschweren, ja vielmehr bekennen sollte, daß man zu keiner Zeit einiges Recht darzu gehabt hätte. Als aber die Bürgerschafft ihre Einwilligung dißfalls zu geben sich geweigert, soll sich der Commandant im Zorn haben verlauten lassen, daß er diese Weigerung vom Grösten bis zum Kleinsten würde entgelten lassen. Hingegen als die Sache beym Marschall Coigny von Seiten der Stadt Worms klagend vorgebracht worden, hat derselbe alsobald befohlen, mehr gedachte Kirche denen Lutheranern wiederum völlig einzuräumen, auch sonst in Religions-Sachen daselbst nichts zu ändern. Es ließ sich auch der König in Preussen diese Sache höchst angelegen seyn, indem dieselben durch Dero Minister am Frantzösischen Hofe, Herrn Chambrier, bey dem Königlichen Frantzösischen Groß-Siegel-Bewahrer ernsthaffte Vorstellungen thun liessen. Die vierte Evangelische Kirche zu Worms ist die St. Leonhardts-Kirche vor der Stadt, worinnen aber jährlich nur ein-

einmahl, und zwar am Pfingst-Dienstage geprediget wird. Es haben auch die Reformirten eine Kirche zu Worms. Endlich so rühmen sich die Juden zu Worms, welche eine eigene schöne Gasse haben, und sich mit ihrer Redlichkeit vor andern ihrer Nation viel wissen, daß sie die älteste Synagoge oder Schule besässen: Wie denn Kayser Ferdinandus I. im Jahre 1559. den Wormser Rabbi zum Obersten aller andern in ihren Glaubens oder Aberglaubens-Händeln gesetzt haben soll.

Im Jahre 1717. als dem Evangelischen Jubel-Jahre, wurde folgende Müntze zu Worms geschlagen, als: 1) An Thalern. Auf der Gesichts-Seite: Der fliegende Engel mit dem Evangelio: Erhalt uns Herr zu deinem Ruhm, dein ewig Evangelium Evang. Jubel-Fest gehalten zu Worms 1717. Auf der andern Seite: Die Abbildung des Reichs-Tages 1521. Ich rede von deinen Zeugnissen vor Königen, Psal. CXIX. 46. 2) Halbe Thaler. Auf der rechten Seite: Die Stadt im Prospect, darüber der Reichs-Adler: Sub Cæsaris Umbra Jubilæum Wormat. Secund. 1717. D. 31. Oct. Auf der andern Seite: Ein Schlüssel und Stern, mit der Umschrifft: Hanc Puram erectam serva, 1717. 3) Groschen. Auf der rechten Seite: Jubileum secundum Eccles. Luther. Wormat. V. D. M. I. Æ. Auf der andern Seite: Wie die vorigen. Im Jahre 1615. gab es wegen der Juden in dieser Stadt verdrießliche Händel, woran der übermäßige Wucher der Juden schuld war. Der Rath nahm sich zwar vor, die Sache zu untersuchen; allein die Bürger waren zu sehr erbittert wider dieselben, daß sie sich deswegen wider den Rath empöreten, und alle Juden zur Stadt hinaus jagten. Ob nun wohl hernach die Sache untersucht, und auch die Rädelsführer hart bestrafft wurden, so kam es doch endlich so weit, daß kein Jude mehr in der Stadt geduldet wurde. Im Jahre 1743. stund in der Gegend dieser Stadt die Oesterreichische Alliirte Armée, und König George II. aus Engelland, der selber zugegen war, nahm in dieser Stadt, im so genannten Bischofs-Hofe sein Quartier. In eben dem Jahre haben auch der König von Groß-Britannien, die Königin von Ungarn, und der König von Sardinien den so genannten Wormser-Tractat allhier geschlossen. **Schramm.** *Antiqu.* des Rheinstr. **Ubsc. Einleit. zur Geogr. Wissensch. Hübn.** G. III. Th. *Misson.* **Staats-Beschr. des Durchl. Welt-Kr.** III. Th. **Neu-Eröffn. Cabinet Grosser Herren** I. Band. *Univ. Lex.*

Worms, *Wormio*, oder *Bormio*, Lat. *Comitatus Bormiensis*, oder *Bormium*, eine den Graubündtern gehörige Herrschafft oberhalb des Veltlins, bey dem Ursprunge der Adda, gegen Tyrol zu gelegen. Sie ist rings herum mit hohen Gebürgen umschlossen, eine enge Oefnung gegen den Veltlin ausgenommen, dadurch die Adda heraus ströhmet, auf deren lincken Ufer die Land-Strasse über die abhangenden Felsen gehet. Sie wird in 5. Nachbarschafften oder kleine Gemeinden abgetheilet, als 1) den Flecken Worms, sammt dessen Zubehörden; 2) das Thal Forba, so das volckreichste ist; 3) das innere Thal; 4) das untere Thal; und 5) das Liviner-Thal. Es liegen darinnen 6. Pfarr-Kirchen, nehmlich 1) Worms; 2) St. Nicolas, im Forber-Thale; dahin gehören die Dörffer St. Antonio, Tregno, St. Gotthard, St. Roch und Maglia Vaccha; 3) St. Gallen, dahin gehören die Dörffer Primai, Terrapiana, Molina; 4) Pedenos, dahin gehören Semaug, Isolatsch und Freel. In dem Freeler-Thale hat es ergiebige Eisen- Ertz-Gruben und gewaltige Schmeltz-Hütten; 5) Frauen-Kirch im untern Thale, dahin gehöret Schopina, Murignon, St. Bartholomæi und St. Britti; 6) Luvin, im Luviner-Thale, welches keine Dörffer, sondern nur zerstreuete Bauern-Höfe hat. Es wird alle 2. Jahr ein neuer Land-Voigt dahin geschickt, welcher sonst Podesta genennet wird. Es ist in dieser Gegend eine gute und gesunde Lufft, die gleichwohl im Winter ziemlicher massen scharff ist, aber im Sommer so lieblich, daß ihrer viele aus den umliegenden heissen Landen eine Zeit lang in der höchsten Hitze diesen Ort als eine Labung und Erquickung suchen. Die Einwohner dieses Ländleins sind gesunde und vernünfftige Leute, haben scharffsinnige Köpfe, und einen dicken Leib; sind zu allerley Sprachen und freyen Künsten, wie auch zu Kriegs-Sachen wohl zu gebrauchen. So ist ihnen auch keine Arbeit weder in der Hitze noch Kälte zu schwer. Bey ihnen ist kein Weinwachs, auch wenig Obst-Wachs: Getrayde haben sie einen guten Theil, also, daß an Milch nnd Molcken ein Ueberfluß ist. Sie können in ihren Bergen in die 6. bis 7000. Kühe sömmern, ohne Geiß-Schaafe und anderes Vieh. Einen Theil ihrer Alpen verleihen sie um jährliche Verzinsung, den mehrern Theil aber brauchen sie selbst. Ihre Bienen sammlen viel Honig, welcher so lieblich, gesund und gut ist, daß er anders wo bald nicht besser zu finden ist. In ihren Gebürgen werden hin und wieder etliche Gold- Silber- Eisen- Kupffer- Allaun- Bley- und Schwefel-Gänge oder Klüffte gefunden. Doch wird das Eisen-Ertz am allermeisten gebauet. Es haben dieses Landes Einwohner ihr besonderes Regiment, so von dem Veltelinischen gantz und gar abgesondert ist. Indem sie als Grentz-Leute und Inhaber wichtiger Päſſe viele Gnade und Freyheiten von ihren Herren jederzeit erlanget haben, bey denen sie noch unangefochten geblieben. Sie können demnach Bürgermeister, Gerichte, Rath und alle andere Aemter und Befehle ihres Gerichts-Zwanges für sich selbsten setzen, und verrichten sie solches mit dem Looſſe, damit Feindschafft vermieden, und gemeiner Friede desto besser gehalten werde. Es werden auf diese Art alle 4. Monathe 2. Bürgermeister oder Officialen, als Häupter, 16. Raths-Herren und 13. Rechtsprecher erwehlet. Diese kommen aus den umliegenden Thälern und Dörffern, wo sie wohnhafft sind, in dem Haupt-Flecken Worms zusammen, woselbst sie ihr Rath-Haus haben. Sie sprechen so wohl über peinliche als bürgerliche Sachen; doch muß solches in Beyseyn, auch mit Wissen, Willen und Zuthun eines Potestaten geschehen, der oben an sitzet, seinen eignen Cantzler, und von 2. Schlüsseln den einen zu allen Processen und rechtlichen Schrifften hat. Solchen Potestaten geben ihnen jetzund ihre Herren und obern Gemeine 3. Bünde aus ihren Mitteln, der je zu 2. Jahren abgewechselt wird. Es haben die Wormser ein ordentlich geschrieben Land-Recht, so von ihnen die Statuta genennet werden, nach welchen sie sich richten sollen: Wer sich nun in einer Sache beschweret befindet, der hat seine Appellation für die hohe Obrigkeit, es sey für einen Bey- oder Bunds-Tag, oder für verordnete Commissarien und Befehlshaber, oder aber auch für die Gemeinden. In Kriegs-Sachen erwehlen sie ihre Haupt- und Befehls-Leute, führen eine feine Ordnung, und sind nach Nothdurfft versehen. Es liegen auch in dieser Herrschafft 2. Bäder, als 1) das St. Martins-Bad, 2. Italienische Meilen hinter Worms gelegen; und 2) ein Bad wider die Schäden der Rosse, recht unter der St. Martins-Kirche. **Hübn.** G. I. Th. **Basel. Hist.** *Lex.* **Ubsc. Arnold. Einleit. zur Geogr. Wissensch.**

Worms, Lat. *Bormium*, Ital. *Bormio*, ist der Haupt-Flecken des im vorherstehenden Artickel abgehandelten Wormser-Gebietes, liegt zur rechten Hand der Adda, an einem Berg-Wasser, Frodolf genannt, und hat ein festes Schloß, welches mit allen Kriegs-Nothwendigkeiten versehen ist. Es ist ein schöner volckreicher Ort, und halten sich nicht nur viele Adeliche Familien, sondern auch der Potestat der

drey

drey Bündten, ingleichen ein Ertz-Priester nebst seinen fünf Chor-Herren daselbst auf. Zu diesem Haupt-Flecken gehören 4. Neben-Flecken, la Piazza, la Plaza, Ogi und Fumarogo. Es hat dieser Ort gut Brodt und Wein, und findet man fast an keinem Orte bessern Wein, als hier, daher das Sprüchwort entstanden:

Dem guter Wein thut schmecken wohl,
Zu Worms sich der aufhalten soll.

So führet ihnen auch der Frodlofoach viel Holtz zu, dessen sie sich zu Gebäuden und Haus-Brauch auch bedienen; so treibt er ihnen auch alle Mühlen, Sägen, Wasser-Hämmer, und andere Wasser-Wercke. Im Jahre 1520. erhub sich allda ein Sterben im April, welches bis zu dem Ausgange des Januarii des folgenden Jahres anhielt, in welcher Zeit über 2000. Menschen umgekommen sind. Im Jahre 1198. haben die zu Worms Krieg gehabt, welcher aber bald durch Unterhandlung geendiget worden. Hübn. G. I. Th. Stumpf. *Univ. Lex.* Basel. Hist. *Lex.*

Wormsdorff, ein Sächsisches Dorff, im Amte Weissenfels.

Wormsee, Lat. *Bormiæ Aquæ*, also heissen gewisse Wasser in Rhætien, zwischen den Quellen der Adda und des Oglio. *Baudrand.*

Wormsergau, Lat. *Wormatiensis Pagus*, *Wormaciensis Pagus*, *Wormazfelden*, *Wormazifeld*, *Wormesfeld*, *Wormazfeldum*, ist das Revier des Landes, so zum Stiffte und der Reichs-Stadt Worms am Rheine gehöret. Die Villæ desselben hat Herr Paulini aus dem Frehero und andern Schrifftstellern weitläufftig erzehlet, welche man daselbst nachschlagen kan. Juncker. *Eckard.* Franc. Orient. T. II.

Wormser-Joch, ein sehr hohes Gebürge in der Schweitz, siehe *Braulio*.

Wormsfelde, ein schönes Adeliches Gut in der Neuen Marck Brandenburg, im Landsbergischen Kreisse, dem Königl. Preuß. Printzen Friderico Henrico gehörig. Hübn. G. III. Th.

WORMSHEAD, ein Vorgebürge auf der Südlichen Seite des Fürstenthums Walles, in Engelland, so sich gegen Westen in den Canal von Bristol erstrecket. Hübn. Z. L.

Wormsleben, ein Dorff in der Grafschafft Mansfeld, unweit Eisleben.

Wormßdorff, ein Dorff ohnweit Marienborn, im Magdeburgischen.

Wormstädt, ein Dorff in Thüringen, 3. Stunden von Jena.

Wormsthal, ein Schloß und Flecken in der Grafschafft Schaumburg, in Westphalen, etliche Stunden von Stadthagen. Goldschadt.

Wornfeld, ein Anspachisches Dorff, 1. Stunde von Hohentruiding.

Wornsbach, ein Anspachisches Dorff, in Francken.

WOROCHIEVACHOWA, ein Lust-Schloß in Rußland, im Hertzogthume Moscau, auf einem sehr hohen Berge, am Flusse Moscau gelegen. Hübn. G. II. Th.

WOROGOWA, ein kleiner Fluß in Siberien, der sich in den Fluß Jenisia ergeußt. Hübn. Z. L.

WORONECZ, eine Stadt im Hertzogthume Pleskow, in Rußland, am Flusse Woronecz, 12. Schwedische Meilen von der Haupt-Stadt Pleskow gegen Süd-Osten. Hübn. Z. L.

WORONEZ, eine Stadt im Hertzogthume Rezan, siehe *Veronisch*.

WORONIEC, eine Stadt in der Woywodschafft Witepsk, in Litthauen. Hübn. Z. L.

WORONITZ, eine Stadt in Rußland, siehe *Veronisch*.

WOROTIN, *Vorotinsk*, Lat. *Worotinensis*, oder *Vorotinensis Ducatus*, ein Fürstenthum im Rußischen Reiche, im Moscowitischen Rußland. Es grentzet gegen Norden zum Theil an den Fluß Ugra, zum Theil an das Hertzogthum Rezan, gegen Osten ebenfalls noch an das Hertzogthum Rezan, gegen Süden an das Land der Cosacken, und gegen Westen an das Hertzogthum Severien. Dieses Fürstenthum hat den Nahmen von seiner Haupt-Stadt, von welcher der folgende Artickel handelt. Die Occa durchströhmet diese gantze Provintz von Süden gegen Norden. Die Städte des Fürstenthums Vorotinsk sind: Vorotinsk, Colouga, Peresmil, Livny, Bel ff, Alexin und Coselsk. Die darinnen befindlichen Wälder und Seen machen, daß es nicht allzustarck bewohnet ist. *Mart. De l'Isle. Univ. Lex.*

WOROTIN, *Vorotinsk*, Lat. *Vorotinum*, eine Stadt des Rußischen Reiches, im Fürstenthume gleiches Nahmens, am lincken Ufer der Occa, zwischen Colouga und Peresmil. Sie ist etwas befestiget. Die Russen haben sie im Jahre 1521. an sich gebracht. *Mart. Melissant.* Hübn. G. II Th.

Worpen, ein Dorff in Meissen, unweit Wittenberg.

Worpzig, ein Flecken und Amt, siehe Wörpzig.

Worrü, ein Freyburgisches Städtgen und Land-Voigtey in der Schweitz, so die Stadt Freyburg im Jahre 1138. denen von Champion abgekaufft hat. Allgem. Hist. Lex.

WORSKLO, Herr Corneille sagt, ein Fluß in Moscau, welcher seine Quelle im Hertzogthume Worotin hat. Die meisten Geographi halten ihn vor denjenigen, welchen die Alten *Panticapes* nennen. Er durchströhmet einen Theil von dem Lande der Cosaken, und ergeußt sich zwischen Czyrgassi und Kudak in den Borysthenem.

Nach des Herrn de l'Isle Bericht aber hat der Fluß *Worsklo* oder *Vorsklo* seine Quelle im Lande der Cosaken, bey dem Wege, welchen die Tartarn nehmen, um in Moscau oder Rußland zu kommen, läufft von Nord-Osten gegen Süd-Westen, benetzet Volna, Achiri, Pultava und Kobilak, worauf er sich ein wenig unterhalb Kremientuk in den Dnieper oder Borysthenem ergeußt. In seinem Lauffe nimmt er die Flüsse Haivron zur Lincken, Loleczyki zur Lincken, Rzobnika, Merlo zur Lincken, und Kolomak zu sich. *Mart.*

WORSLEY, eine Herrschafft im Hertzogthume Lancaster, in Engelland, wovon die ansehnliche Familie von Appledorecombe den Nahmen führet. Allgem. Hist. *Lex.*

WORSOP, eine Stadt in Nottinghamshire, in Engelland. Hübn. Z. L.

Worst, eine Herrschafft in den Niederlanden, in dem Hertzogthume Brabant, im Quartier um Löwen gelegen. Sie gehöret seit dem Jahre 1732. dem Erb-Statthalter. Hübn. G. I. Th.

WORSTEADT, oder *Worstet*, eine kleine Stadt in Norfolkshire, in Engelland, nicht weit von der See-Küste, zwischen Jarmouth und Clay. Hübn. Z. L.

Worthingborrigh, ein Ort in Dänemarck, wo Jacobus im Jahre 1283. zum Grafen von der Landschafft Halland in einer daselbst gehaltenen Zusammenkunfft gemacht worden ist. *Ludewig.* Rel. MSC. T. IX.

WORTHSATIA, *Wortsatia*, ein kleiner Strich Landes, siehe Wursten.

WORTZI, ein See in Liefland, siehe Werckerzee.

Worzeldorff, ein Nürnbergisches Dorff, 2. Stunden von Nürnberg.

Worzin, eine ehemahlige Grafschafft im Meißner-Lande. Man findet in den alten Urkunden davon, daß sie im Jahre 990. dem Kayser Ottoni III. anheim gefallen, und alsdenn dem Stiffte Meissen geschenckt worden. Es ist noch ungewiß, ob es Wurzen oder ein anderer Ort sey. Glasey.

Worzislava, so hieß in den mittlern Zeiten die Stadt Breßlau, in Schlesien. Siehe Breßlau.

Woschitz, oder Woßitz, ein Dorff im Dantziger Werder.

Woschke, ein Dorff in Meissen, im Amte Senfftenberg.

Woseck, ein Ort im Königgrätzer-Kreisse, in Böhmen, ohnweit dem Marckt-Flecken Cladra, an der Elbe gelegen. *Antiqu.* des Elbstr.

WOSECZAN, *Wosseczan*, *Wotsezan*, ein herrliches Berg-Schloß im Moldauer-Kreisse, in Böhmen. Im Jahre 1744. den 20. Oct. hatten die Oesterreicher auf einige Tage das Haupt-Quartier dahin verleget. Allgem. Hist. *Lex.* Der Reisende Deutsche 1744.

Wosendorff, siehe Wolfendorff.

WOSJU, eine Provintz in *Japon*, siehe dieses Wort.

Woßeckh, ein ansehnliches Benedictiner-Kloster im Leutmeritzer-Kreisse, in Böhmen, nahe bey Leutmeritz gelegen, welches im Jahre 1190. gestifftet, und mit einer starcken Anzahl Mönche aus dem Kloster Waldsassen besetzet worden ist. *Bucelin.*

WOSSECZAN, ein Berg-Schloß in Böhmen, siehe *Woseczan.*

Wossen, ein Königreich in Europa, siehe Bosnien.

Woßitz, siehe Woschitz.

Wosterhausen, eine Stadt in der Mittel-Marck Brandenburg, siehe Wusterhausen.

Wosterhusen, ein Ort, so von Woldemarn, Marggrafen zu Brandenburg, im Jahre 1323. einen Zoll erhalten. *Ludewig.* Rel. MSC. T. IX.

WOSTOMIR, eine kleine Stadt und befestigtes Schloß in Böhmen, im Königsgrätzer-Kreisse, eine Meile von Horschitz gelegen. Allgem. Hist. *Lex.*

WOTAWA, oder *Ortowa*, ein Fluß in Böhmen, siehe Ottau.

Wotencka, jetzo Wotenick, ein Ort in Vor-Pommern, ohnweit Demmin.

WOTHORP, ein Lust-Schloß des Grafens von Exeter, in Northamptonshire, in Engelland. *Miege.*

WOTICZ, oder Wotitz, eine Stadt, Schloß und Kloster in Böhmen, im Kaurzimer Kreisse, nicht weit von Prag gelegen. In dieser Gegend vereinigte sich den 24. October 1744. die Oesterreichische Année mit der Sächsischen, und erstreckte sich ihr gantzes Lager von Wosseczan im Moldauer-Kreisse, bis über diesen Ort hinauf. Hübn. Z. L. Der Reisende Deutsche 1744. Sturm.

Wotitz, oder Woitiz, ein Flecken und Post-Station in Böhmen, im Berauner-Kreisse, auf der Post-Strasse zwischen Prag und Wien. Goldschadt.

WOTOE, *Wallock*, oder *Wallatok*, ein Flecken auf der Küste von Guinea, in Africa, 7. See-Meilen von Jaque la How gegen Süd-Osten gelegen. Dieser Flecken hat einen mittelmäßigen Hafen mit Elffenbeinen. Samml. aller Reise-Beschr. III. Th.

WOTSEZAN, ein Berg-Schloß in Böhmen, siehe *Woseczan.*

WOTSING, ein Dorff in China, ein wenig oberhalb Kiansi, und zur Lincken des Flusses Kiam, auf der Spitze einer erhabenen und sandigen Insul. Seine Strecke in die Länge ist ohngefehr eine Stunde Weges. Es ist eine schöne Gasse, die von Kaufleuten bewohnt wird, deren Läden und Niederlagen mit allen Arten von Kaufmanns-Waaren versehen sind; wie denn auch in diesem Dorffe nur lauter Kaufleute wohnen. Das Porcelain ist daselbst in grossem Ueberflusse, und leichter, als in Kiansi selbst, zu haben. *Mart.*

Wotslaf, oder Wozlaff, ein Dorff im Dantziger Werder.

WOTTAWA, ein Fluß in Böhmen, siehe Ottau.

Wottenburg, ein Dorff in Francken, eine Stunde von Wertheim.

WOTTON, eine Stadt in Glocestershire, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

WOTTON, eine Marckt-Stadt in der Provintz Norf[illegible]lk, in Engelland. *Miege.*

WOTTON-BASSET, eine Stadt in Engelland, in der Grafschafft Wi[illegible]t, 66. Englische Meilen von Londen gelegen. Sie ist sonst der alte Aufenthalt der Hertzoge von Yorck gewesen, welche daselbst einen grossen Thier-Garten von wilden Thieren anlegten. Diese Stadt schickt 2. Deputirte zum Parlament, und hat Marckt-Recht. *Mart. Etat pres. de la Gr. Br.*

WOTTON-WAVEN, ein Lust-Schloß in Warwikshire, in Engelland. *Miege.*

WOTZKA, eine Landschafft in Rußland, zwischen Abend und Mitternacht, 26. bis 30. Meilen von Novogr[illegible]d gelegen. In dieser Landschafft verliehren all[illegible] Thiere, wenn sie dahin gebracht werden, ihre vorige Farbe, und werden weiß. *Schrot.* Cosm. Hist. *Corvin.*

Wozlaff, siehe Wotslaf.

WOUDA, *Woude*, *Woudenberg*, *Woudt*, ein Schloß, Dorff und Herrschafft, siehe *Wouw.*

WOUDRIKEM, eine Stadt in den Niederlanden, siehe *Workum.*

Wouhe, oder Wombergh, ein Berg im Frantzösischen Flandern, bey Mont-Cassel gelegen. *Ludewig.* Rel. MSC. T. VIII.

WOULTER-BRAINE, eine Abtey in den Oesterreichischen Niederlanden, eine halbe Stunde von der Stadt Braine l'Alleud. *Univ. Lex.*

WOUNICZ, eine kleine Stadt in der Woywodschafft Cracau, in Klein-Pohlen, am Flusse Dunajec, welcher nicht weit von Cracau in die Weichsel fällt. Hübn. Z. L.

Wour, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter Werder.

WOUW, *Wouwe*, *Woude*, *Wouda*, *Woudt*, *Woudenberg*, *Woudenburg*, ein schönes Schloß und Dorff, nebst einer Herrschafft in den Niederlanden, in Brabant, im Marquisat von Bergen op Zoom, im Westlichen Quartiere, anderthalbe Meile von der Stadt Bergen op Zoom gelegen. Es hat solches nicht allein eine sehr gesunde Lufft und schöne Gelegenheit zum Jagen; sondern ist auch sehr feste, und gleichsam des gantzen Gebietes Bollwerck, indem es in einem Sumpfe liegt. Die Banck oder das Polizey-Amt zu Wouw besteht aus einem Drost, welcher das Haupt davon ist, einem Bürgermeister, 7. Schöppen, und 12. Gemeensmannen oder Geschwornen, die man aus denen darzu gehörigen Dörflein zieht. Das Justitz-Tribunal aber bestehet nur aus den Schöppen, dem Bürgermeister, welcher den Vorsitz darinne hat, und dem Secretair, welcher zugleich der Gerichts-Schreiber von Wouw, von Moerstraten und von Voorenseynde ist. Der Bürgermeister ist auch der Einnehmer der öffentlichen und der Oeconomischen Gefälle, und legt denen Obrigkeiten alle Jahr in Gegenwart eines Commissarii des Marquis und der Eigenthums-Herren der öffentlichen Gefälle Rechnung ab. In Ansehung der Oeconomischen Gefälle aber legt er nur denen Obrigkeiten Rechnung ab. Diese beyden Einnahmen betragen jährlich naher 20000. Gulden vor das eintzige Dorff Wouw und vor die darzu gehörigen Dörflein. Die erste dient zur Bezahlung der Verponding, der Beedens, und der Interessen von den Capitalen, so die Gemeine aufgenommen hat. Die Kirche in diesem Dorffe ist gar schön, und wird durch einen Prediger bedienet, welcher auch nach Herle predigen geht. Es ist auch daselbst eine Wind-Mühle, die dem Marquis zugehört. Die Einwohner machen zwey Compagnien oder Brüderschafften aus, eine mit Bogen, und die andere mit Büchsen. Die Catholischen, deren daselbst eine grosse Anzahl ist, haben eine schöne Capelle, die

die von einem Bernhardiner-Mönche unter Beystand zwey anderer Priester, bedienet wird. Nahe bey diesem Dorffe ist ein Schloß, welches man das Schloß von Wouw nennet, und darinne die alten Marggrafen von Bergen op Zom ihre ordentliche Residentz hatten. Die General-Staaten hatten dieses Schloß befestigen lassen. Allein der Commandant überlieferte es im Jahre 1587. durch Verrätherey dem Hertzoge von Parma, und die Besatzung in diesem Platze richtete viele Jahre lang im platten Lande grosse Verwüstungen an, und störte auch die Schiffahrt zwischen Holland und Seeland gar sehr. Endlich aber bemeisterte sich der Printz Moritz von Nassau desselben im Jahre 1606. und gab es, nachdem er die Festungs-Wercke desselben schleiffen lassen, seinem Vetter, Hermannen von s' Herrenberg, mit der Bedingung, daß er eine genaue Neutralität beobachten solte. Nachmahls kam es an den Grafen von Nassau, Cornelium, der insgemein der Graf von Nassau-Woudenburg genennet ward, dessen Bruder Moritz, nachmahls Graf von Nassau-Woudenburg, es im Jahre 1736. noch besaß. Es ist die ordentliche Wohnung des Ober-Jägermeisters, und ehedem wurden auch in diesem Schlosse die Landes-Versammlungen dieses Quartiers gehalten. Jetzund aber erscheinen die Amtleute der besondern Gerichtsbarkeiten nur alsdenn daselbst, wenn sie es dem Besten ihrer Gemeinden vor zuträglich erachten. Und also wird auch die Zusammenberuffung dieser Versammlung nicht befolget, ausser in so fern sie mit den Befehlen des Marquis begleitet ist, oder dafern es etwan zu Kriegs-Zeiten die Aufbringung irgend einer Contribution anbetrifft. In den andern Quartieren des Marquisats verhält es sich eben so. Die Frantzosen hatten dieses Dorff im Jahre 1747. bey der Belagerung der Festung Bergen op Zoom innen, verschantzten es, und versahen es mit verschiedenen Batterien. Den 10. Aug. gedachten Jahres früh um 5. Uhr liessen die Allirten, und zwar das Schwartzenbergische Corpo, das in den Linien vor der Festung stund, verschiedene Detachements gegen dasselbe anrücken, mit Befehl, es anzugreiffen, wie sie würcklich auch gethan haben; da immittelst der Rest des Corps sich in Bereitschafft hielt, solchen Posten zu überrumpeln. Allein die Frantzosen, welche vor dem Vorhaben durch einen Spion Kundschafft erlanget, hatten ihre gröste Macht dahin gezogen, zu geschweigen, daß das Dorff wohl verschantzet war; also, daß sich die Allirten, da sie bey dem Angriffe dieses Dorffes befunden, daß der Anschlag verrathen gewesen, sich in guter Ordnung zurücke begaben, nur daß sie etwan 100. Mann an Todten und Verwundeten dabey gehabt. *Mart.* Der Reisende Deutsche 1747. *Univ. Lex.*

WOWN, eine Provintz in Irrland, siehe *Munster*.

Wowtschau, ein Ort im Königsgrätzer-Kreisse, in Böhmen, ohnweit Kolin, an der Elbe. *Antiqu.* des Elbstr.

Woxen, Lat. *Woxa*, ist ein überaus schneller Fluß in der Schwedischen Provintz Carelien, der aus dem See Lapwesi heraus kommt, und sich endlich in den See Ladoga stürtzet. Die Königin Christina hat diesen Fluß nach dem Finnländischen See wollen leiten lassen; weil man aber nicht vorher hat sehen können, was etwan für eine Uberschwemmung des Landes daraus entstehen können; so ist es nachgeblieben. In diesem Flusse und dem grossen See Ladoga soll man unter allen andern Scandinavischen Wässern allein die Meer-Kälber finden. 6. Meilen von Wiburg und eine Meile vorher, ehe er sich in besagten See Ladoga stürtzet, hat dieser Strohm einen Wasser-Fall, da er sich als ein Pfeil über hohe gespaltene Felsen herunter stürtzet. Die Länge dieses Falles erstrecket sich auf 300, die Breite aber auf 40. Ellen. Hübn. G. II. Th. *Zeiler*.

Woydinkawe, ein Dorff in der Schlesischen freyen Standes-Herrschafft Militsch.

Woyslowitz, ein Dorff im Fürstenthume Brieg, in Schlesien.

Woywodschafft, Lat. *Palatinatus*, wird in Pohlen, und in den dazu gehörigen Provintzen, derjenige District genennet, der unter einem Woywoden, Lat. *Palatino*, steht, welche gleichsam Fürsten des Königreichs sind, und diese ihre Fürsten-Würde, als Hertzoge in ihrem Districte, auf Lebens-Zeit besitzen. Sie sind die vornehmsten unter den Weltlichen Senatoribus, haben das Commando in ihrem Districte über die Trouppen und die Aufsicht über das Kriegs-Wesen. Auf den Land-Tägen, und bey Versammlung des Adels sitzen sie ihrer Woywodschafft vor, und haben das Recht, solche auszuschreiben. Man kan sie gewissermassen mit den Kreiß-Obersten oder Directoribus des H. R. Reichs vergleichen, weil sie bey einem allgemeinen Feld-Zuge (Ruszenie) die Trouppen aus ihrer Woywodschafft gegen den Feind anführen. Dieser Woywoden und Woywodschafften sind in dem gantzen Königreiche Pohlen 33. Siehe den Artickel **Pohlen**. In Rußland werden die Statthalter der Provintzen auch Woywoden genennet; doch aber heißt die Provintz, worinnen sie sind, keine Woywodschafft. Sie haben dabey eine unumschränckte Gewalt, und richten im Nahmen des Kaysers oder der Kayserin, daher man wider ihr Urtheil nicht appelliren kan. Der Hospodar oder Fürste in der Wallachey bekömmt auch den Tittul eines Woywoden. Von dem Ursprunge des Worts **Woywode** oder **Woywodschafft**, bemercken wir noch, daß es von den Sclavonischen Worte *Woyna*, welches **Krieg** heißt und von *Woda* oder *Wodz*, welches einen **Führer** bedeutet, herkomme; daß also ein **Woywode** der Bedeutung nach so viel heißt, als ein **Anführer im Kriege**. Hübn. Z. L. *Univ. Lex.*

Woz, oder **Weoz**, ein ehemahliger Ort in Meissen, im Pago Nisani. Herr **Juncker**, der sich um die Geographie der mittlern Zeiten sehr verdient gemacht, hält diesen Ort für **Weißig**, welches zwischen Dreßden und Tharand lieget; der berühmte Herr Rector Schöttgen aber hält es für das Weißig, das über der Elbe gegen Morgen zu lieget. **Schöttgen**.

WRADS, ist eine sogenannte Harde oder Probstey im Gebiete von Aarhus, auf der Halb-Insul Jütland, Hübn. G. II. Th.

Wrakendorff, Ungar. *Vereknye*, ein Flecken in Ungarn, in der Preßburger Gespanschafft, an der Donau gelegen. Es ist allhier ein Wirths- und Zoll-Hauß. Hier ist auch eine See, welche mit Fischen reichlich versehen ist, wie denn die gantze Gegend daherum mit Wiesen und Wäldern umgeben ist. *Bellus*.

Wrangelsburg, ehedem **Vorwerck** genannt, ein schönes Schloß in Vor-Pommern, 2. Meilen von Gryphswalde gelegen, und denen Grafen von Wrangel gehörig. **Goldsch.**

WRANGER, eine kleine Insul auf der Ost-See, nicht weit von dem Bothnischen Meer-Busen gelegen, und der Crone Schweden gehörig. Hübn. Z. L.

WRANGOE, eine Insul in Liefland, zu Esthland gehörig. Hübn. Z. L.

Wranin, ein Ort im Oppelischen, in Schlesien.

Wran-Renstein, ein Gut in der alten Marggrafschafft Stadm, am Stiffte Bremen.

WRANSKY, eine Stadt und Schloß in Pohlen, siehe *Wronky*.

WRATISLAVIA, ist der Lateinische Nahme der Haupt-Stadt in Schlesien, siehe **Breßlau**.

WRATISLAW, eine Stadt in der Woywodschafft Inowlocz, in Cujavien, in Groß-Pohlen. Hübn. Z. L.

WRAZAHU, ein Ort im Hennebergischen, siehe **Angerhof**.

WRBA, ein Flecken in der Liptauer Gespanschafft, in Ober-Ungarn, welcher aber nicht allzu bewohnt, und des Ausflusses der Waag unterworffen ist. Es soll dieser

dieser Ort seinen Nahmen von den Weiden bekommen haben. Im Jahre 1725. wurde dieser Ort von dem Waage-Flusse völlig überschwemmet. *Belius.*

WRCH, ein hoher Berg in Böhmen, siehe St. Johannesberg.

WRCHLABI, eine Stadt und Herrschafft in Böhmen, siehe Hohen-Elbe.

WREAK, ein Fluß in Engelland, in der Provintz Leycester, welche er von Osten gegen Westen bewässert, worauf er sich in die Stoure ergeußt. Er hat seine Quelle im Oestlichen Theile der Provintz, und benetzet unterschiedliche kleine Städte, unter andern Melton-Mawbray. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

Wrechen, ein Dorff im Fürstenthume Rügen, nach Vilmnitz gehörig.

WRECKCETER, ein Flecken in Engelland, siehe *Wroxcester.*

Wreckernick, ein Fischreiches Wasser und langer Graben in Pommern, ohnweit Stettin. Schneiders Oderstr.

Wreden, Vreden, ein Schloß und Herrschafft im Nieder-Stiffte des Cölnischen Ertz-Bißthums, eine Stunde von Bromweiler, und drey Stunden von Cöln gelegen, so nebst der dabey liegenden Herrschaft Bachum zum Hertzogthum Jülich gerechnet wird. Es ist eigentlich das Stamm-Hauß eines vornehmen Geschlechts gleiches Nahmens; gehöret aber heutiges Tages denen Fürsten von Waldeck. *Univ. Lex.*

Wredenhagen, ein Amt, siehe Vredenhagen.

Wregerslöff, ein Kirchspiel in der Herrschafft Borglum, in Dänemarck. Arnkiel.

Wreme, ein Ort im Lande Wursten, im Hertzogthume Bremen. Hagers G. II. Th.

Wrenau, ein Kloster in Mähren. *Schomel.*

Wrescherode, Vrescherode, ein Braunschweigisch Dorff, unweit Gandersheim.

Wresse, oder Writzs, ein Dorff in Ober-Sachsen, am St. Petersberge gelegen.

WRESSEL, ein Lust-Schloß des Hertzogs von Sommerset, in der Engelländischen Graffschafft York, in Northumberland gelegen. Hübn. G. I. Th.

WREST, ein Lust-Schloß des Hertzogs von Kent, in der Graffschafft Bedford, in der Engelländischen Provintz Mercia gelegen. Hübn. G. I. Th.

Wreta, ein schlechter Ort in Südermannland, in Schweden. Ubse.

WREXHAM, Lat. *Writesbamam*, eine Stadt in Engelland, im Lande Walles, in der Graffschafft Denbigh, im Quartiere, Bromfield genannt, 6. Meilen von der Stadt Denbigh gelegen, hat gute Bley-Minen. Vor Alters hieß sie *Writtlesham.* Man bemercket daselbst einen sehr schönen Glocken-Thurm, und in der Kirche ist ein Orgel-Chor, welches in diesem Lande gar beträchtlich ist. *Mart. Del. de la Gr. Br.* Hübn. Z. L.

Wrießbergholtensen, siehe Wrißbergholtensen.

Wriezen, eine kleine Stadt in der Neuen-Marck Brandenburg, siehe Brizen.

WRINGCHEESE, oder *Cheesewring*, sind sehr hohe Felsen in der Engelländischen Provintz Cornwall, die überander gehäufft sind. Der niedrigste darunter, so der kleinste ist, siehet wie ein Käse aus, und hat die andern über sich liegend. *Univ. Lex.*

WRINGTON, ein Ort in der Engelländischen Provintz Westsex, nicht weit von Bristol, allwo im Jahre 1632. der berühmte Philosophe Johann Lock gebohren worden. *Univ. Lex.*

Wrißbergholtensen, Wrisbergholtensen, Wrießbergholtensen, Wriesbergholtensen, Wrisbergholzen, Wrießbergholzen, ein Burg-Sitz im Stiffte Hildesheim, im Amte Wintzenburg, bey Westfelde gelegen. Ehedem hieß dieses Ritter-Gut Holtzhausen; nach Abgang aber des Geschlechts von Holtzhausen kam es an das Geschlechte Wrißberg, und wurde hierauf Wrißbergholzen oder Wrißbergholtensen genennet. Lauensteins Diplom. Hist. des Bißth. Hildesh. II. Th.

Wrißs, siehe Wresse.

WRITESHAMUM, eine Stadt in Engelland, siehe *Wrexham.*

WRITLE-PARK, ein Lust-Schloß in der Provintz Essex, in Engelland. *Miege.*

WRITON, eine Stadt in Sommersetshire, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

WRITSCHKO, ein Flecken in Ungarn, siehe Wysen.

WRITTLESHAM, eine Stadt in Engelland, siehe *Wrexham.*

WRONKY, oder *Wroncky*, ein Schloß und kleine Stadt in Pohlen, eine Meile von Oberfitz, zur Lincken des Warta-Flusses gelegen. Schneiders Oderstr.

Wrose, ein Flecken im Fürstenthume Anhalt, siehe Frose.

WROTHAM, eine Marckt-Stadt in der Provintz Kent, in Engelland. Siehe *Vogniacæ. Miege.*

WROUWENBERG, eine kleine Insul in Schweden, in dem Balthischen Meere, nahe bey der Küste von Smaland und dem Hafen von Westerwyck. *Mart.*

WROXCESTER, oder *Wreckceter*, Lat. *Uriconium*, ein Flecken in Engelland, in Shropshire, an der Saverne, ein wenig oberhalb der Stadt Shrewsbury oder Salop. Es giebt ihrer, welche wollen, dieses *Wroxcester* sey das alte *Viroconium. Mart. Baudr. Zeiler.*

WROXTON ABBEY, ein Lust-Schloß in Oxfordshire, in Engelland. *Miege.*

WRSCHOWITZ, *Werschowitz*, Lat. *Versovitium*, ein Schloß in Böhmen, welches einer, Nahmens Wrsch, um das Jahr 722. erbauet, und wovon eine Gräfliche Familie den Nahmen führet. *Univ. Lex.*

WRZESNA, ein kleiner Ort in Groß-Pohlen, wo im Jahre 1712. der Grudzinsky geschlagen wurde. Hübn. Z. L.

WSCHOU, eine Stadt in der Woywodschafft Posen, in Groß-Pohlen, welche ein ziemliches Gebiete unter sich hat. Schneiders Oderstr.

WSHOWA, oder *Schowa*, also nennen die Pohlen Fraustadt in Groß-Pohlen, siehe Fraustadt.

WSTE, oder *Wuist*, eine Insul, siehe *Eust.*

Wubbringhausen, ein Flecken und Kloster, siehe Wippringhausen.

Wuchern, ein Hohenloh-Neusteinisches Dorff, 1. Stunde von Neustein.

Wucher-See, siehe *Lucrinus Lacus*, und *Lago Lucrino.*

Wuchnitz, ein Dorff in Meissen, im Erb-Kreiß-Amte Meissen.

Wuchsen, ein Dorff in Meissen, im Amte Nossen.

Wucht, ein Ort in den Niederlanden, siehe Vucht.

WUCZIDERM, *Wuczittern*, oder *Vucziderm*, Lat. *Viminacium*, oder *Wiminacium*, eine Stadt in Servien, an der Donau, 15. Meilen von Griechisch-Weissenburg Ostwerts gelegen. Siehe auch *Viminatz.* Ubse. *Baudr.*

WUDATSCHI, *Budatschi*, ein festes Grentz-Schloß, nebst einem Städtgen in Croatien, zwischen den Wassern Radoina und Trabulschka, nicht weit von Carlstadt gelegen. Im Jahre 1596. gerieth es den Türcken, welche schon drey Jahr vorher die gantze herum liegende Gegend inne gehabt, aus Mangel des Proviants, in die Hände, denen es die Christen im Jahre 1686. wieder abgenommen. Es ist das Stamm-Hauß des alten Geschlechts Budatschi. *Valvasor.*

Wudehagen, eine kleine, doch wohlbewohnte Stadt im Fürstenthume Wenden, im Hertzogthume Mecklenburg, ohnweit Güstrow. *Mekl. Hist.*

Wudingsgrün, ein Dorff in Böhmen, bey Falckenau, wo gute Eisen-Bergwercke zu finden. Goldsch.

Wudnitz, ein Dorff in Thüringen, bey Camburg an der Saale.

WUFFLENS-le-CHATEAU, ein Ort in der Schweitz, im Canton Bern, in der Land-Voigtey Morges, eine Viertel-Meile oberhalb der Stadt dieses Nahmens. Dieser Ort hat seinen Nahmen von einem grossen und alten Schlosse, welches in Ansehung der schönen Uberbleibsel, die es noch hat, zu seiner Zeit sehr prächtig gewesen zu seyn scheint; wie es denn auch von der Königin Bertha, die im X. Jahrhunderte gelebet, soll seyn erbauet worden. Dieses Schloß ist von dicken Ziegel-Steinen erbauet, und in der Mitten siehet man einen grossen Thurm, den man von sehr weitem her entdeckt. *Mart. Del. de la Suisse.*

Wühmer-Viertel, ist eines von den vier Theilen der Stadt Wien, siehe dieses Wort.

Wüdenbach, ein Bareuthisches Dorff, im Amte Gefreß.

Wüdischkarod, ein Dorff in Meissen, im Amte Dippoldiswalda.

Wühlsdorff, ein Dorff und Ritter-Gut im Voigtlande.

Wülcka, Wülckau, ein Dorff im Sächsischen Ertz-Gebürge, im Amte Zwickau.

Wülcknitz, ein Dorff im Fürstenthume Anhalt.

Wülcknitz, ein Dorff in Meissen, bey Zabeltitz.

Wüldersdorff, ein Ort in Oesterreich, siehe Wulderstorff

Wülfen, siehe Wulfen.

Wülfershausen, Wolmershausen, Wolffmershausen, oder Wilfershausen, ehedem Vulfricheshus, ein Flecken im Stiffte Würtzburg, in Francken, an der Saale, eine Stunde davon gegen Königshofen gelegen, begreifft 150. Wohnungen in sich. Solchen Ort schenckte Graf Ottonis zu Henneberg Gemahlin Beatrix im Jahre 1244. dem Kloster Frauenroda. Weinrichs Henneb. Kirchen- und Schulen-Staat. Hönn.

Wülffershausen, ein Schwartzburgisches Dorff, nach Arnstadt gehörig.

Wülffersreuth, ein Bareuthisches Dorff, im Amte Berneck.

Wülfflingen, eine Frey-Herrschafft in dem Canton Zürch, in der Schweitz, anderthalbe Meilen unter Kyburg gelegen. Sie begreifft die hohe und niedere Gerichte über Wülfflingen, über die herum gelegenen Höfe, und über das Dorff Buch am Jechel. Ehemahls befanden sich hier zwey Schlösser, deren eines Hohen- oder Neuen-Wülfflingen, das andere aber Alt-Wülfflingen genannt wurde. Ihre Besitzer, die schon zu Anfange des XI. Jahrhunderts in besonderm Ansehen gestanden, und sich bald Grafen, bald Frey-Herren von Wülfflingen geschrieben, sind mit Burckardo, der im Jahre 1298. Conventual und Custos zu Einsiedel gewesen, ausgestorben. Auf dem obgedachten alten Schlosse hat Gerardus, Bischof zu Regenspurg, den man allerhand wider den Kayser Henricum ausgeübter Practiquen beschuldiget, eine Zeitlang gefangen gesessen. Stumpf. Dyrsteler Zürich-Geschl. Buch.

Wülfinghausen, ein Jungfrauen-Kloster, siehe Wulffinghausen.

Wülflingen, siehe Wölflingen.

Wülkau, ein Ort in der Marck-Brandenburg, an der Elbe, zwischen Arneburg und Sandau gelegen. *Antiqu.* des Elbstr.

Wüllenberg, ein Bambergisches Dorff, im Amte Bodenstein.

Wüllenspring, siehe Wildenspring.

Wüllenstein, ein Ritter-Gut bey Trepstadt, im Lauterer Walde gelegen.

Wüllerod, Wüllenrod, Willenrod, Willerod, Wilrod, oder Willrodt, ein Dorff in der Grafschafft Isenburg, eine Stunde von Birstein.

Wüllerod, (Wüst-) siehe Wüst-Wüllerod.

Wüllersdorff, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, im Stiffte Dobrilugk.

Wüllerstorf, ein Marckflecken in Nieder-Oesterreich, im Quartier Unter-Manhartsberg gelegen. Fuhrmann.

Wüllhausen, ein Bareuthisches Dorff, in der Voigtey Liebenau.

Wüllersreuth, ein Bareuthisches Dorff, in der Voigtey Martin-Lamitz.

Wüllmersreuth, ein Bareuthisches Dorff, im Amte Münchberg.

Wülnau, ein Dorff bey Elnbogen, in Böhmen.

Wülperode, siehe Wulperode.

Wülperode, ein Königl. Preußisches Amt im Fürstenthume Halberstadt, in der Gegend Hornburg gelegen, so fünff Dörffer, nemlich Wülperode, Bühna, Gödeckenrode, Rimbeck, und Hoppenstedt unter sich hat. Abel. Allgem. Hist. *Lex.*

Wülschütz, ein Dorff in Thüringen, im Amte Weissenfels.

Wülzburg, ein Benedictiner-Kloster in Francken, siehe Wilzburg.

Wümbugstein-Thurn, ein Schloß in Kärnthen, siehe Winigstein.

Wümmburg, ein secularisirtes Kloster in der Grafschafft Mansfeld Chur-Sächsischer Hoheit gelegen. Anietzo ist daselbst ein Schrifftsäßiges Ritter-Gut. *Univ. Lex.*

Wümme, Wümmel, ein Fluß im Hertzogthume Bremen, siehe Wunne.

Wündschen, ein Dorff in der Herrschafft Moßka, in der Ober-Lausitz.

Wündschendorff, Wünschendorff, ein Sächsisch Dorff im Neustädtischen Kreisse, im Amte Weyda.

Wüneberg, oder Wünnenberg, eine kleine Stadt im Stiffte Paderborn, liegt mitten auf dem sogenannten Sentfelde oder Sintfelde. Im Jahre 1725. ist diese Stadt gantz abgebrannt. Hübn. G. III. Th.

Wünschelberg, eine Stadt in der Grafschafft Glatz, siehe Wunschelberg.

Wünschen-Bernsdorff, siehe Winzigen-Bernsdorff.

Wünschendorff, siehe Wündschendorff.

Wünschendorff, ein Dorff in Meissen, im Ober-Amte Dreßden.

Wünschendorff, ein Dorff in Meissen, im Amte Lauterstein.

Wüschendorff, ein Dorff in Meissen, in der Herrschafft Remmissa.

Wünschendorff, ein Dorff im Amte Wolckenstein, in Meissen.

Wünschendorff, ein Dorff in der Ober-Lausitz, bey Lauban, am Queiße.

Wünschendorff, ein Dorff im Fürstenthume Jauer, in Schlesien.

Wünschenmos, ein Dorff in der Wetterau, an der Mosbach, 2. Stunden von Stockhausen.

Wünschen-Sula, siehe Winzigen-Suhla.

Wüppenbach, siehe Wippenbach.

Wüpper, ist der Nahme verschiedener Flüsse, siehe Wipper.

Würbel, Lat. Gurges, oder *Vorago*, also wird besonders der Wasser-Fall in der Donau unter Crems genennet. Er ist nur 200. Schritte von dem sogenannten Strudel entfernet, und verursachet, gleich diesem, den Schiffleuten grosse Gefahr, weil sich das Wasser daselbst mit grosser Gewalt umdrehet, und durch einen grossen entgegenstehenden Felsen an seinem Lauffe verhindert wird. Daher stehet auf der Spitze eines Felsens ein grosses Creutz, damit man sich bey Zeiten in Acht nehmen kan. Hübn. G. III. Th.

Würbel-Wind, **Wirbel-Wind**, **Wind-Würbel**, **Wind-Wirbel**, **Winds-Braut**, Lat. *Turbo*, *Typhus*, Griech. Τύφων, Fr. *Tourbillon*; von den Indianern *Orancan*. *Wurracan*, *Ourancan*, *Orcan*, oder *Olifant* genannt, ist ein ungestümer Sturm-Wind, der in kurtzer Zeit ringsherum alle Welt-Gegenden durchstreicht, und insgemein von oben zu herunter stürmet, sich wie eine Schraube drehet, und alles, was er antrifft, aufraffet und mit sich wegführet. Dieser Wind bricht insgemein von Westen aus, und drehet sich binnen 20; ja zuweilen binnen 6. Stunden, rings um den Horizont. Die Niederländischen Schiffer sprechen davon: De Windt draeyt rontom het Compass. Die Gewalt dieses Windes ist ungemein groß, besonders zur Herbst-Zeit. Er treibt ungeheure Meeres-Wellen in die Höhe, welche hefftig an einander stossen; zerreißt die Seegel; zerbricht die Masten; reißt die Theile des Schiffs, so über dem Wasser sind, aus einander, und wenn sie nicht starck beladen sind, hebt er sie wohl gar in die Höhe, und wirfft sie entweder wieder ins Meer, daß sie untersincken, oder über das Ufer ans Land, daß sie zerscheitern. Nicht nur im Meere; sondern auch an dessen Ufern tobt er dergestallt, daß er die Häuser um- und die Bäume aus der Erden reißt. Dieser Wind macht nebst den Sturm-Winden die Reise aus Indien nach Japan sehr gefährlich, so daß man die Reise für glücklich hält, wenn von 3. Schiffen eins seinen Lauff behalten kan. Jedoch stürmt er auf dem Indianischen Meere selten über 6. Stunden. Von den Ursachen dieses Windes kan man unter dem Artickel **Wind** nachsehen. Ubrigens siehe auch den Artickel **Winds-Braut**. Gelinde Würbel-Winde, so Sommers-Zeit hin und wieder auf dem Felde sich spüren lassen, und mit dem Staube, und andern leichten Sachen spielen, sind ein Vorbothe eines baldigen Regens. Zäckhel. *Univ. Lex.*

Würben, oder Wirben, eine Probstey, Cistercienser-Ordens, im Schlesischen Fürstenthume Schweidnitz, eine gute Stunde von dessen Haupt-Stadt: Sie gehöret zu dem Kloster Grissau, und ist vormahls ein berühmtes Schloß, und das Stamm-Hauß der Gräflichen Familie von Würben oder Wrbna gewesen, welche aber ietzo ihre Güter in Böhmen, Mähren und im Schlesischen Fürstenthume Troppau hat. Hübn. G. III. Th. **Kurtze Geogr. Nachr. vom Hertzogth. Schles.**

Würbenthal, eine kleine Stadt im Fürstenthume Neisse, in Schlesien, an den Mährischen Grentzen gelegen, und zur Deutschen Ordens-Commenthurey Engelsberg gehörig. **Allgem. Hist.** *Lex.* **Hübn.** G. III. Th.

Würchhausen, ein Dorff in Thüringen, an der Saale, bey Camburg.

Würden, oder **Würen**, eine kleine Landschafft im Hertzogthume Bremen, liegt an der Westlichen Seite der Weser an dem Oldenburgischen hin, dahero sie dem Könige in Dänemarck gehöret. Im XII. Jahrhunderte hatten sie noch die Grafen von Stotel inne, und im Jahre 1218. kam Würden durch Heyrath an die Grafschafft Oldenburg. Es bestehet diese Landschafft aus 7. Dörffern, welche also heissen: Dedesdorff, Ellward, Halbbüttel, Meihausen, Offewarden, Uterlande, und **Wiemsdorff**, welche man auf der Charte nicht suchen darff. **Juncker. Mushards** Bremisch- und Verdischer Ritter-Saal p. 34. **Hagers** G. II. Th.

Würdenhahn, ein Dorff an der schwartzen Elster, in Meissen.

Würdenhayn, ein Dorff in Meissen im Amte Mühlberg.

Würding, ein schönes Schloß in Ober-Oesterreich, welches in dem Haußruck-Viertel, an dem sogenannten Grünbach, nahe bey dem darzu gehörigen Marcktflecken Offenhausen lieget, und mit einem Wasser-Graben umgeben ist. Hoheneck.

Würen, eine kleine Landschafft im Hertzogthume Bremen, siehe **Würden**.

Würgau, ein Dorff im Stiffte Bamberg, in Francken.

Würgenblatt, ein Dorff im Gubenischen Kreisse, in der Nieder-Laußitz.

Wirges, ein Flecken auf dem Westerwalde, siehe **Wirges**.

Würgesdorff, ein Dorff auf dem Westerwalde, im Fürstenthume Nassau-Siegen.

Würge-Thal, Fr. *Vallée du Carnage*, Lat. *Vallis Interfectionis*; dieses ist der Nahme, von welchem *Jerem.* VII. 32. weissaget, daß man ihn dem Thale *Hinnom* oder *Topher* geben werde. Siehe *Topher*, und *Jerem.* VII. 32. XIX. 6. XXXI. 40. Beym *Joel* III. 14. wird nach der Vulgata *Vallis Concisionis*, und in eben diesem Capitel wird es auch das Thal *Josaphat* oder das **Thal des Urtheils und des göttl. Gerichts** genannt. *Mart.*

Würgewitz, ein Dorff in Meissen im Amte Dreßden.

Würgwitz, ein Dorff im Stiffte Zeitz.

Würingen, Lat. *Buringum*, oder *Buruncum*, eine kleine Stadt im Ertz-Stiffte Cöln, am Rhein, zwischen Nuys und Cöln gelegen. **Vollst.** G. L.

Würm, ein kleiner Fluß in Schwaben, der sich in den **Neckar** ergeust. Hübn. Z. L.

Würmansquick, ein Schloß und Dorff in Bayern, in der Landes-Regierung Landshut gelegen, und ins Land-Gerichte Eggenfelden gehörig. **Staats-Gesch. des Churh. Bayern.**

Würmling, eine kleine Stadt in Nieder-Oesterreich, 5. Meilen von Wien. Hübn. Z. L.

Würmlingen, ein Flecken im Herzogthume Würtemberg, bey welchem der Neckar vorbey ströhmet. Er gehöret unter das Amt Tübingen, und hat eine schöne Kirche. *Antiqu.* des Neckars.

Würmlinger-Berg, ein hoher Berg im Hertzogthume Würtemberg, ohnweit dem vorherstehenden Flecken Würmlingen. Auf diesem stehet eine kleine Kirche, oder vielmehr nur eine Capelle, so dem Abt zu Creutzlingen bey Constantz am Boden-See gehöret, welcher allda einen Priester unterhält. *Antiqu.* des Neckars.

Würmsee, eine See in Bayern, siehe **Wirmsee**.

Würs, oder **Würstbach**, ein kleiner Fluß im Fürstenthume Nassau, entspringt im Idsteinischen, bey, oder gar in dem Dorffe Dasbach; fließt neben dem Kloster Wolfsbach her, und durch die Stadt Idstein hin, nach dem Flecken Würsdorff und den Bakenhoff; läßt darauf das Dorff Walrabenstein zur Lincken, das alte Cistercienser-Kloster Gnadenthal aber nebst den Dörffern Ensingen und Dauborn zur Rechten liegen, und kommt ins Trierische nach Würs, woselbst die **Emsbach** ihre Ufer einnimmt. Hierauf geht sie nach Niederbrechen und Enrich, und tritt in die Grafschafft Runckel hinein; treibt eine Schmeltz-Hütte, und fällt endlich bey Eschhofen, zwischen Runckel und Limburg, gegen Diekirch über in die **Lohn**. *Hydr. Lex.*

Würs, oder **Wers**, ein Dorff im Ertz-Stiffte Trier, im Amte Limburg.

Würsbach, ein Flecken in dem Fürstenthume Nassau, siehe **Würsdorff**.

Würschengrün, war ehemahls ein mächtiges und festes Schloß in Böhmen, ohnweit dem Schlosse und Marcktflecken Königswart gelegen. Im Jahre 1452. ist solches von denen von Eger bis auf den Grund geschleifft worden, weil grosse Rauberey aus diesem Schlosse geschahe. **Beschr. des Fichtelb.**

Würschnitz

Würschnitz, ein kleiner Fluß im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, so besonders in dem Bezircke des Amtes Chemnitz seinen Lauff hat. *Univ. Lex.*

Würschnitz, ein Dorff in Meissen, im Amte Grossenhayn.

Würschnitz, ein Dorff in Meissen, unweit Radeberg.

Würschnitz, ein Dorff im Voigtlande, im Amte Voigtsberg.

Würschütz, ein Dorff in Meissen, im Amte Grossenhayn.

Würschwitz, ein Dorff in Meissen, im Erb-Amte Grimma.

Würsdorff, Würsbach, Würstatt, ein Flecken in der Graffschafft Nassau-Idstein, im Amte Idstein, an der Würsbach, eine halbe Stunde von Idstein, und anderthalbe von Camberg gelegen. *Wetter. Geogr.*

Würstbach, ein kleiner Fluß im Fürstenthume Nassau, siehe Würs.

Würste, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Meilen-Maas.

Würtemberg, Würtenberg, oder Wirtemberg, Lat. *Ducatus Wurtembergicus*, oder *Würtembergensis*, Frantz. *Duché de Wirtemberg*, ein mächtiges und weitläufftiges Hertzogthum im Schwäbischen Kreisse. Es grentzet gegen Morgen an das Stifft Elwangen, an Pfaltz-Neuburg, und an das Ulmer Gebiete; gegen Abend an den Schwartzwald, das Marggrafthum Baden, und die Ortenau; gegen Mitternacht an die Unter-Pfaltz; und gegen Mittag an verschiedene kleine Schwäbische Landschafften. Was die Benennung dieses Hertzogthums anlanget; so liegt eine Meile von Stutgard das alte Berg-Schloß Würtemberg, so dem gantzen Hertzogthume den Nahmen ertheilet. Woher aber dieses Schloß seinen Nahmen erhalten, davon besiehe seinen besondern Artickel. Hier mercken wir nur dieses an, daß wegen der vielen Commissionen, die in diesem Lande decretiret zu werden pflegen, selbiges von dem Kulpisio *Regnum Pharisæorum & Scribarum* genennet werde.

Wenn man den Bezirck dieses Hertzogthums ausrechnet; so hat es in der Länge 20. Deutsche Meilen, und die Breite ist nicht viel geringer: Wiewohl es nicht aller Orten zusammen hänget. Es bestehet aber aus drey alten Hertzogthümern, als Teck, Urslingen und Schiltach; ferner aus der gefürsteten Graffschafft Mümpelgard und aus folgenden Graffschafften, als: Achalm, Asperg, Aurach, Calw, Creichau, Grüningen, Herrnberg, Neiffen, Tübingen, Veringen, Zabergow, Heidenheim, Helffenstein, und Zollern. Man zehlet anjetzo darinnen an die viertzehen Prælaten und Aebte, von denen viere zugleich die Bedienung als General-Superintendenten bekleiden, 36. Superintendenten, und bey 570. Stadt- und Dorff-Prediger; 72. Aemter, und fast eben so viele Städte, 14. Abteyen, 1200. Flecken und Dörffer, 1537. Wasser-Mühlen, und an die 450000. Einwohner.

Würtemberg wird in das Land unter dem Staig, worinnen Stutgard gelegen, und in das Land Ob- oder Ober- dem Staig eingetheilet, welches letztere Tübingen und Aurach nebst den Ländern an und auf der Alb oder den Würtembergischen Alpen in sich begreifft. Nach dieser Eintheilung haben sich schon im Jahre 1444. die beyden Brüder Ludovicus und Ulricus bey ihrer Theilung gerichtet. Wenn wir uns mitten in das Würtemberger Land stellen, und die 4. Gegenden der Welt nach einander betrachten, so wird uns kein Ort in diesem Hertzogthume entwischen, der nur einiger massen merckwürdig seyn kan; a) gegen Westen zwischen dem Neckar- und Rhein-Strohme befinden sich: Stutgard, Tübingen, Ludwigsburg, Schorndorff, Hohen-Asperg, Calw, Liebenzell, Bebenhausen, Leonberg, Gröningen, Wildbald, Freudenstadt, Altenstaig, Waltenbuch, Herren-Alb, Denckendorff, Herrenberg, Zabelstain, Nagold, Sultz, Hirschau, Schiltach, Hornberg, Marschalcken-Zimmern. b) Gegen Osten, zwischen dem Neckar und der Donau sind folgende Oerter merckwürdig: Würtemberg, Canstadt, Eslingen, Waiblingen, Marbach auf der Alb, Murhard, Lorch, Stauffen oder Hohenstauff, Göppingen, Boll, Adelberg, Teck, Aurach oder Urach, Kirchheim, Neiffen, Hohen-Neiffen, Reitlingen, Achalm, St. Blasii-Bad, Münsingen, Nurtingen, Blaubeuern, Balingen, Urslingen, Brentz, Heidenheim, Königsbrunn, Anhausen, Herbrechtingen, und Weiltingen. c) Gegen Norden an der Grentze von der Unter-Pfaltz ist: Neustadt, Meckmuhl, Winneden oder Winnenthal, Vaihingen, Gochsheim, Weinsberg, Maulbrunn, und Knitlingen. d) Gegen Süden, jenseit der Donau, sind endlich noch übrig: Dutlingen, Hohentwiel, und die Graffschafft Mümpelgard. Uebrigens ist Stutgard, so fast mitten im Lande lieget, die Haupt-Stadt, und Tübingen die vornehmste nach dieser. Die Würtembergischen Städte sind etwas schlecht, hültzern und nach Schwäbischer Art mit Schubläden vor den Fenstern; hingegen sind die Dörffer nach Proportion der Städte besser. In dem Hertzogthume Würtemberg zehlet man 14. Klöster, als: 1) Blaubeuern; 2) Denckendorf, 3) Bebenhausen; 4) Maulbronn; 5) Adelberg; 6) Hirschau; 7) Königsbronn; 8) Lorch; 9) Herrenalb; 10) Alpürspach; 11) St. Georgen; 12) Muerhardt; 13) Anhausen, und 14) Herprechtingen. Davon heissen Blaubeuern und Denckendorff niedere, und Bebenhausen und Maulbronn hohe Klöster, und sind alle 4. mit Alumnis besetzet. Die 10. übrigen haben keine Alumnos, sondern die geistlichen Herren Consistorial-Räthe oder andere verdiente Theologen sind zu Aebten darüber gesetzet. Die vornehmsten Flüsse im Hertzogthume Würtemberg sind der Neckar, Bretlach, Entz, Erms, Kocher, Jaxt, Kintzing, Lauter, Lein, Muer, Nagold, Reims, Mürtz, Sulenbach, Vils und Wirms. Unter allen diesen Flüssen ist hauptsächlich der Neckar-Strohm zu mercken, der entspringt im Schwartz-Walde, bey dem Dorffe Schweiningen, und fließt vom Mittage gegen Mitternacht mitten durch das Land, und weil der Hertzog keine Kosten gespahret hat, diesen Strohm von Heilsbronn bis Canstadt schiffbar zu machen, so kan sich das Land seines Wassers mit Nutzen bedienen.

Dieses Land, ob es gleich an verschiedenen Orten ziemlich uneben, und dem Schwartzwalde zu etwas kalt und rauh ist; so ist es doch eines der lieblichst- und fruchtbarsten Länder von Deutschland. Die Gegend nach Heilbrunn zu ist die allerfruchtbarste. Von Tübingen aus gegen den Schwäbischen Alpen und dem Schwartzwalde ist das Land etwas rauh, und hat es daselbst wenig Dörffer; sondern fast nur eintzelne Höfe, welche man nicht vertheilen läßt, sondern einem aus den Kindern zu Theil werden, welcher die andern davon mit geringen Zielen auslösen, oder ein geringes Häusgen und etwas weniges von Gütern auf ihre Lebens Zeit geben muß. Und hat allemahl der jüngste Sohn den Vorzug, wenn aber keine Söhne vorhanden, die älteste Tochter. Gegen Ulm zu hat es wieder gut Land. Für Wein dürffen die Einwohner nicht sorgen, sondern können von ihrem Ueberflusse andern Deutschen Provintzen noch etwas mittheilen, vornehmlich wächst der edle Kocher- und Neckar-Wein darinnen, welchen letztern die Einwohner am meisten gegen Bayern vertreiben. Korn, Waitzen und Gersten zeugen sie wenig, aber desto mehr Dünckel und Hafer, welches erstere ihnen so gut als Korn und Waitzen dienet. Nächst diesem hat das Land verschiedene herrliche Wälder, so überaus reich von allerhand Wildpret sind. So geben auch die Flüsse und Teiche eine grosse Menge Fische; die Wiesen und Auen ernähren allerhand Vieh; nicht weniger hat auch das Land viel Obst, schöne Saltz-

Saltzwercke, ingleichen Stein- und Marmor-Brüche, wie auch austrägliche Bergwercke, sonderlich Kupfer- und Eisen- auch Silber-Bergwercke. Im Jahre 1710. im Monath May erneuerte Hertzog Eberhardus Ludovicus die Privilegia für die Bergwercke in seinen Landen. An warmen Bädern und Sauerbrunnen hat das Hertzogthum Würtemberg mehr, als einige andere Länder, wodurch, wie leicht zu erachten, viel Geld ins Land gebracht wird. Diese Bäder nun sind: 1) Das Wild-Bad; 2) das Boller-Wunder-Bad; 3) der Göppinger Sauerbrunnen; 4) das Liebenzeller-Bad; 5) der Teinacher Sauerbrunnen; 6) das Riethenauer Bad; 7) das Zaisenhauser Bad. Dieses sind die berühmtesten Gesundbrunnen und Quellen im Hertzogthume Würtemberg, wobey wir noch erinnern, daß unter diejenigen Schrifften, worinnen dergleichen Nachrichten von verschiedenen und dem mehresten im Lande gelegenen Gesund-Brunnen zusammen getragen worden, auch noch gehöre, der **Würtembergische Wasser-Schatz**, welcher neben der Beschreibung des Boller Wunderbades von Johann Martin Rebstock zu Ulm 1726. in 8. heraus gegeben worden.

Unter die Naturalien des Landes, welche zugleich auch als Antiquitäten oder Ueberbleibsel des Alterthums, und vielleicht der allgemeinen Sündfluth, können angesehen werden, gehöret vornehmlich auch das Unicornu Fossile, oder dasjenige Gerippe, Schulter-Blätter, Kienbacken, und andere in Stein verwandelte Gebeine von grossen Thieren, z. E. Elephanten, welche in dem im Jahre 1700. bey Canstadt entdeckten Monument in grosser Menge und von unterschiedener Grösse gefunden worden. Gleiche Verwunderung verdienet auch der rare Schiffer, der ehemahls bey dem Würtembergischen Dorffe Omden gefunden worden, auf welchem ein abgebildetes petrificirtes seltenes Meer-Thier zu sehen. Uebrigens sind auch gebildete Steine in der Gegend um das Boller-Wunderbad gefunden worden.

Nach des Dresseri und Pirckheimeri Meynung haben vor Zeiten die Charitui und Virtungi diese Gegend bewohnet. Cluverus aber muthmasset, daß die Helvetii, eine Gallische Nation, sich daselbst zuerst niedergelassen, welche alsdenn von den Marcomannis vertrieben worden. Anfänglich war dieses Hertzogthum eine Grafschafft, deren Bezirck man daraus leicht ermessen kan, weil die eine oder 2. Meilen um das alte Berg-Schloß Würtemberg herum gelegene Oerter Canstadt, Stutgard, Asperg, Bittigheim, Waltenbuch, u. a. m. erst nachgehends an die Grafen gediehen. Nach und nach aber hat sich diese Grafschafft ausgebreitet, und viele Hertzogthümer, Grafschafften, Herrschafften, Abteyen, Städte, Schlösser und Dörffer durch Heyrath, Kauf und das Schwerdt an sich gebracht. In dem Zustande einer Grafschafft ist Würtemberg geblieben, bis unter die Regierung Kaysers Maximiliani I, da diese ansehnliche Grafschafft zu einem Hertzogthume gemacht worden, wovon weiter unten mit mehrerm soll gedacht werden. Es hatten zwar dem Hochgräflichen Hause Würtemberg solche Würde schon längst so wohl der Kayser Sigismundus, als auch Fridericus III. zugedacht. Beyde aber waren theils durch den Tod, theils durch andere Umstände daran verhindert worden, bis endlich, wie schon gedacht worden, Kayser Maximilianus I. den Hertzoglichen Hut Graf Eberhardo Seniori, zu Worms auf öffentlichem Reichs-Tage, in Gegenwart aller Fürsten des Reichs im Jahre 1495. auffetzte. Im Jahre 1519. wurde das Hertzogthum Würtemberg Hertzog Ulrico von Würtemberg von dem Schwäbischen Bunde durch die Waffen genommen. Weil aber der Bund solches nicht behaupten konnte, verkauffte er es im Jahre 1520, sich des getragenen Kriegs-Schadens zu erhohlen, dem Kayser Carolo V. welcher sodann im Jahre 1521. seinen Bruder Ferdinandum I. damit beliehe; es ward aber durch Auctorität Landgraf Philippi zu Hessen dem Hertzoge im Jahre 1534. restituiret, und ihm das Land mit dem Bedinge wieder gegeben, daß er es als ein Lehn von dem Hause Oesterreich erkennen solte. Dieses Lehens-Unterthänigkeit aber nahm unter Hertzog Friderico von Würtemberg im Jahre 1599. ein Ende, da nur besagter Hertzog Fridericus von Würtemberg selbige dem Kayser Rudolpho II. durch eine grosse Summe Geldes abkauffte, jedoch dergestalt, daß nach Abgang des männlichen Stammes das Hertzogthum dem Hause Oesterreich zufallen sollte; weshalben sich noch bis auf den heutigen Tag das Haus Oesterreich des Würtembergischen Tituls und Wappens zu bedienen pfleget.

In den Frantzösischen Kriegen, so im XVII. Jahrhunderte geführet worden, ist dieses Hertzogthum hart mitgenommen worden. Absonderlich aber hat es die Kriegs-Fatalitäten erst recht empfunden in dem blutigen Spanischen Successions-Kriege. Als im Jahre 1734. wegen Pohlen in dem Reiche die Kriegs-Unruhen angiengen, empfand solche das Hertzogthum Würtemberg abermahls. Die Frantzosen forderten darinnen 12. Tonnen Goldes, die Deputirten aber stellten vor, daß ihnen unmöglich sey, mehr als 200000. Gulden aufzubringen, welches sie endlich auch annahmen.

Die Stände des Hertzogthums Würtemberg bestehen aus 3. Corporibus, nehmlich denen Prælaten, der Ritterschafft und denen Voigteyen, oder so genannten Landschafft, und den Städten. Die Prælaten sind zu Denckendorff, Anhausen, Hirschau, Adelberg, Maulbrunn, Heerbrechtingen, Königsbrunn, Reichenbach, Babenhausen, Lorch, Herrenalb, Pfullingen, Lichtenstern oder Marienkrohn, Blaubeuren, Albersspach, Muerhart und St. Georgen; die Pröbste der Collegiat Kirchen zu Stutgard, Tübingen, Aurach, Göppingen, Herrenberg, Backenang, und Furedan, in deren ruhigen Besitz und Gewehr Hertzog Eberhardus vermöge des Westphälischen Friedens-Schlusses wieder eingesetzet worden. Mit der Landschafft haben sich die Grafen von Würtemberg noch vor vielen Jahrhunderten verglichen, daß ihre Herrschafften und Güter, jetzige und künfftige, allezeit unzertrennt bey einander bleiben sollen, welchen Vergleich Kayser Carolus IV. im Jahre 1361. confirmiret. Die freye Reichs-Ritterschafft, so unter Würtemberg gesessen, will sich zwar von der Landsässerey entziehen, und ist so wohl vor vielen Jahrhunderten, auch so gar mit denen Waffen, und nur noch im Anfange des XVIII. Jahrhunderts, von dem Kayserl. und Reichs-Hofrath diese Sache durch die Feder bestritten, auch auf die Reichs-Versammlung zu Regenspurg gebracht, und vor das Hochfürstl. Haus Würtemberg von Reichs wegen Intercessionalien an die Kayserl. Majest. abgelassen worden, bevorab auch wegen der Steurbarkeit und Mitleidenheit bey damahligem Kriegs-Wesen. Die höchste Justitz im Hertzogthume Würtemberg wird von dem Ober-Hof-Gerichte zu Tübingen, welches alle Quartale gehalten wird, nach dem Würtembergischen Land-Rechte, dessen Zusammentragung Hertzog Christoph im Jahre 1555. befördert, administriret. Und giebt und nimmt der Hertzog in Kammer-Sachen selbst Recht vor diesem Gerichte. Die Unter- oder subalterne Justitz ist vor denen Ober- und Unter-Voigten, Gerichts-Herren, wie auch Bürgermeistern und Räthen derer Städte, und ergehen von diesen die Appellationes an bemeldtes Ober-Hof-Gerichte. Die Criminal-Sachen werden respective vor denen Aemtern und Gerichten derer Landschafften und Städte tractiret, und die Urtheile zu Tübingen, oder auch nach Befinden auf andern Universitäten erhohlet.

Daß eine gute Policey im Lande sey, erhellet daraus, daß man, ohnerachtet der vielen Graf- und Herrschafften, woraus das Hertzogthum erwachsen, doch einerley Gewichte, Maaß, Eich und Ellen eingeführet hat. Zu Beförderung der Policey sind in allen Würtem- ber-

bergischen Städten, Flecken und grossen Dörffern gewisse Gemein-Männer, Coryczi oder heimliche Aufseher bestellet, so auf die Aergernisse, heimlichen Zusammenkünffte, und andere anstößige Lebens-Art ihrer Bürger unter der Hand Achtung geben, und davon der Obrigkeit Nachricht ertheilen müssen. Es sind solche niemanden bekannt, doch verpflichtet, und suchet man selbige zur Belohnung mit Raths-Stellen zu versorgen.

Des Fürstlichen Hauses Würtemberg Reichs-Anschlag ist monathlich einfach 60. zu Roß, und 277. zu Fuß, oder an Gelde 1828. Gulden, und zu Unterhaltung des Kammer-Gerichts jährlich ordinair 300, und mit der Vermehrung 500. Gulden. Die Einkünffte des gantzen Hertzogthums aber, wenn man die Landschafftlichen Einnahmen an Accise, nebst der geist- und weltlichen Kammer zusammen nimmt, dürfften bey ruhigen Zeiten und guter Einrichtung jährlich auf zwey Millionen Gulden ansteigen. Zu dem Einkommen des Landes tragen die vielen und starcken Schäfereyen desselben vieles bey, als welche durch die Herren von Kniestädt, einer Hildesheimischen Familie, sonderlich in Aufnahme gebracht worden. Eine zu Calwe errichtete Handlungs-Gesellschafft ist dem Lande ebenfalls zu grossem Nutzen, als welche mit ihren Niederlagen in viele auswärtige Länder sich erstrecket. Es wird auch in der Gegend des Klosters Wittichen in dem Fürstenbergischen Gebiete guter Kobolt gegraben. Das meiste aber, so Würtemberg ausgiebt, ist der Kocher- und Neckar-Wein, welchen letzten man am meisten gegen Bayern vertreibet. Um Aurach wird eine gute Leinwand gemacht, so der Schlesischen nichts nachgiebt, und vertreibet man davon eine grosse Menge in die Schweitz. Die Manufacturen aber haben aus Ermangelung der zulänglichen Mittel und der Gelegenheit, die Waaren zu vertreiben, nicht recht fort gewolt. Nach Wiederruffung des Edicts von Nantes hat Würtemberg durch die Aufnahme der Frantzösischen Refugiés grossen Nutzen erhalten, welche doch nachgehends in die Brandenburgische und andere benachbarte Lande sich gezogen haben. Im Jahre 1740. wurden durch einen Hochfürstlichen Befehl die Juden sämmtlich aus dem Hertzogthume Würtemberg verbannet.

Die Sitten der Einwohner dieses Hertzogthums sind gut Deutsch. Sie treiben keine Pracht, weder in Kleidern noch in Häusern, noch in Gärten. Auch das vornehmste Bürgerliche Frauenzimmer behält, ausser dem Adel und Hofe, seine Schwäbische Tracht, wie sie denn über ihre alten Sitten eifrig halten. Sie sind allesammt der Evangelischen Religion zugethan, und haben auch allezeit Evangelische Hertzoge gehabt, bis im Jahre 1713. Würtemberg einen Römisch-Catholischen Regenten bekam, der aber doch seine Unterthanen versichert, daß sie bey ihrer Religions-Freyheit sollen gelassen werden. Im Jahre 1738. ist auch eine gewisse Sammlung durch den Druck bekannt gemacht worden, welche die alten Landes-Verfassungen in sich hält, wodurch unter andern sonderlich die Erhaltung der Evangelischen Religion in diesem Hertzogthume von Zeit zu Zeit bestätiget worden, und die auch noch fernerhin zu ihrer Befestigung dienen. Seit der Zeit ist diesem Lande durch GOttes Gnade das wahre Licht des Evangelii aufgegangen, ist auch dieses Hertzogthum vor andern Evangelischen Landen durch seine löblichen Regenten in eine recht schöne Kirchen- und Schulen-Verfassung gesetzt, darinnen auch von Zeit zu Zeit immer etwas löbliches angeordnet und gebessert worden.

Man hat in diesem Hertzogthume bey nahe über 40. Lateinische Schulen. In solchen Lateinischen Schulen nun ist ordentlich ein Præceptor, sammt einem, zwey oder drey Collegen, welche Collaboratores oder Provisores genennet werden, die müssen die untergebene Jugend also zubereiten, daß sie eine Schrifft fertig und ohne Fehler übersetzen, einen Schrifftsteller geschickt verdollmetschen, die Logic und Rhetoric verstehen, den Grund-Text des Griechischen Neuen Testaments exponiren, etwas zusammen setzen, einen Vers machen, und im Hebräischen einen Anfang gemacht haben. Die Collaboratores fangen die ersten Anfangs-Gründe an, denen Præceptoribus aber liegt ob, die Jugend weiter zu führen. Damit man aber hoher Orten vom Zustande der Schulen genugsamen Bericht habe, so sind in dem Lande neben den gewöhnlichen Visitationen, welche von geistlicher und weltlicher Obrigkeit jeden Orts jährlich vorgenommen werden, 2. Pædagogarchen geordnet, unter welchen der im Lande ob der Staig allezeit ein Professor aus Tübingen, aus der Philosophischen Facultät, der unter der Staig aber der jedesmahlige Rector aus dem Fürstlichen Gymnasio zu Stutgard ist, welche beyde jährlich im Frühlinge, jeglicher in seinem District, die Lateinischen Schulen des gantzen Landes visitiren. Diese Männer nun urtheilen von denen vorhandenen Scholaren eines jeden Orts, welche zur Gottes-Gelahrheit tüchtig seyn, oder nicht. Für solche, welche die behörige Tüchtigkeit und Lust zu dieser Wissenschafft haben, ist ein solennes Examen im Gymnasio zu Stutgard von dem Directore und übrigen Beysitzern des Hochfürstl. Consistorii angeordnet, zu welchem alle im Lande vorhandene und von den Pædagogarchen zur Theologie tauglich erachtete Scholaren durchaus lauffende Hochfürstl. Befehle allemahl 3. Jahr nach einander citiret werden. Aus diesen im Lande vorhandenen Schülern nun, welche dieses Examen drey mahl ausgestanden, werden hernach die tauglichsten Subjecta unter den vorhandenen, 25. an der Zahl ausgelesen, und in die Klöster des Landes als Fürstliche Alumni befördert und mildiglich versorget, also zwar, daß unter vier solchen im Lande zu Schulen angelegten Klöstern, alle Jahr eines der zwey niedern mit solchen Scholaren besetzet wird. Diese 4. mit Alumnis besetzten Klöster mag man den höhern Classen eines Gymnasii gleich achten, davon sind niedere Klöster, Blaubeuern und Denckendorff, welches letztere erst im Jahre 1713. mit Alumnis besetzet worden; hohe Klöster aber sind Bebenhausen und Maulbronn. Deutsche Schulen sind in allen Flecken und Dörffern angeordnet, und unter der Regierung Eberhardi Ludovici durch eine unter dem 26. Jun. 1729. ausgegangene Schul-Ordnung in ein besseres Geschicke gebracht worden.

Die Hertzoge von Würtemberg stammen aus Königlich-Fränckischem Geblüte her. Nach Bucelini Meynung ist der erste Graf von Würtemberg Albertus I. gewesen, welcher um das Jahr 752. an des Königs Pipini Hofe ansehnliche Stellen bekleidet. Es steigen aber einige billig noch weiter hinauf, und nennen zwey Emmeriche, davon der erste unter Clodovæo M. und der andere unter Dagoberto M. gelebet. Jener, nehmlich Emmericus I, bekleidete unter Clodovæo, dessen Bluts-Freund er war, nicht nur die Stelle eines Major-Domus, sondern auch eines Feld-Herrn, und trug durch seine Tapferkeit nicht wenig bey, daß die Allemannen um das Jahr 500. völlig überwunden worden. Wie nun hierauf Clodovæus das Königreich Allemannien in ein Hertzogthum verwandelte, so setzte er Emmericum zum Gouverneur darüber, und verehrte ihm das alte Berg-Schloß Würtemberg, nebst Beutelspach, und der nächst gelegenen schönen Landschafft; da er denn auf dem so genannten Cappelberge das Schloß Beutelspach erbauete. Der andere Emmericus war Dagoberti M. Major-Domus oder Groß-Hofmeister, bewohnte das Stamm-Haus Würtemberg, und erbauete um das Jahr 640. die Kirche zu Beutelspach. Die Nachkommen dieser beyden Emmeriche theilten sich nachgehends in zwey Linien, davon sich die Haupt-Linie von Wür-

Würtemberg, die Neben-Linie aber von Beutelspach geschrieben, welche letztere endlich wieder erloschen. Der zu Anfange erwehnte Albertus I. der von einigen Schrifftstellern beydes ein Frey-Herr von Würtemberg und Beutelspach genennet wird, stammete von diesem Emmerico her. Er war Königs Pipini Feld-Herr, und hinterließ Eberhardum I, Frey-Herrn zu Würtemberg und Beutelspach, dem einige auch einen Grafen von Würtemberg und Calw nennen. Derselbe bekleidete anfangs an des Pipini Hofe unterschiedliche wichtige Bedienungen; Carolus M. aber ernennete ihn zum Groß-Hof-Meister und Feld-Herrn, und brauchte ihn im Jahre 775. wider die Sachsen. Er starb im Jahre 811, und ließ 2. Söhne, Werum I, und Aistulphum. Dieser wird vor einen Stamm-Vater der Grafen von Calw gehalten; jener aber, so um das Jahr 861. gelebet, und bald ein Frey-Herr, bald ein Graf von Würtemberg genennet wird, hatte zwey Söhne; der jüngere, Albertus II. starb ohne Erben; der Aeltere, Eberhardus II, Graf zu Würtemberg und Paris, war Caroli III, Königs in Franckreich, Groß-Hof-Meister, wie auch Feld-Herr, und blieb im Jahre 893. in der Schlacht wider Eudonem, Grafen von Anjou, nachdem er mit einer Gräfin von Saarbrück, Eberhardum III. und Ulricum I. gezeuget; 1) der jüngere, Ulricus I, Graf zu Würtemberg, und Pfaltz-Graf zu Paris, war gleichfalls Groß-Hofmeister bey Carolo III, Könige in Franckreich, begab sich aber von dar zu dem Kayser Berengario I. in Italien, mit dem er zuletzt zerfiel, und im Jahre 923. oder 931. bey Brescia erschlagen wurde; 2) der Aeltere, Eberhardus III, Graf von Würtemberg, erlebte das Unglück, daß die Hunnen gantz Schwaben übel zurichteten, und starb im Jahre 920. Unter seinen drey Söhnen, von denen Ludovicus I. im Jahre 938. gelebet, und in einer Schlacht bey Reichenweiler im Elsaß geblieben, hat sich sonderlich Emicus I. oder Emmericus III, der sich einen Grafen zu Würtemberg und Gröningen, wie auch Freyherrn zu Beutelspach geschrieben, berühmt gemacht. Denn er führete unter dem Hertzoge Hermanno in Schwaben etliche tausend Mann wider die Hunnen ins Feld, und hielt sich mit denselben im Jahre 933. in der Schlacht bey Merseburg so tapfer, daß ihm Henricus Auceps davor die Reichs-Grafschafft Gröningen übergab. Nach diesem wohnete er im Jahre 935. dem Turnier zu Magdeburg bey, und wurde, da er endlich im hohen Alter starb, zu Gröningen begraben. Sein eintziger Sohn Conradus I. lebte um das Jahr 980, und hatte 3. Söhne, wovon Emicus II, Graf zu Würtemberg, im Jahre 1020. florirte, und mit einer Gräfin von Bogen sein Geschlechte fortpflantzte. Der aus dieser Ehe erzeugte Sohn, Albertus III, Graf zu Würtemberg und Löwenstein, war nicht nur ein tapferer, sondern auch gottsfürchtiger Herr, lebte noch im Jahre 1080, und zeugte mit Luitgard, Gräfin zu Wolfrathshausen und Scheiern, 5. Söhne, von welchen Conradus II. zu seiner Zeit der mächtigste Graf in Schwaben war, indem er die drey Graf- und Herrschafften Würtemberg, Löwenstein und Beutelspach zusammen besaß. Er stund dem Kayser Henrico IV. wider seine Feinde tapfer bey, und erhielt daher die Grafschafft Würtemberg als ein Erb-Lehn. In diesem Verstande halten ihn einige vor den ersten Grafen von Würtemberg; andere aber nennen ihn den ersten gefürsteten Grafen zu Würtemberg. Er starb endlich im Jahre 1112. nachdem er mit seinen drey Gemahlinnen vier Söhne gezeuget hatte, von welchen Henricus II. und Wernerus III. ihr Geschlechte fortsetzten. Der jüngste, Wernerus III. Graf zu Würtemberg und Gröningen, stifftete die erste Gröningische Linie. Er lebte an dem Hofe des Kaysers Henrici V. welcher ihn entweder mit der Grafschafft Gröningen soll belehnt oder dieselbe ihm als eine Pfandschafft vor 20000. Thaler übergeben haben. Eben dieser Kayser gab ihm auch die Gegend zwischen Homburg und Cassel, allwo er das Schloß Haldorff erbauete, und im Jahre 1117. das Kloster Braitenau stifftete. Er starb im Jahre 1121, und hinterließ 2. Söhne, Rudolphum und Conradum, davon der letzte einen Sohn, Nahmens Albertum zeugete, welcher in der Jugend verblichen. Henricus II, Graf zu Würtemberg, ließ unter dem Kayser Lothario II. im Jahre 1138. seine Tapferkeit in Italien sehen, und lebte noch im Jahre 1143. Mit seiner Gemahlin, einer Pfaltz-Gräfin von Tübingen, hatte er drey Söhne. Der älteste, Ludovicus II, Graf von Würtemberg, der bey den Kaysern Conrado III. und Friderico I. in grossen Gnaden gestanden, erschien im Jahre 1179. auf dem Turnier zu Cöln, und vermählte sich mit Agatha oder Gutten, Gräfin von Hohenberg, hernach aber mit Luitgarden, Pfaltz-Gräfin zu Tübingen. Von seinen 4. Söhnen setzten Henricus III. und Hartmannus I. ihr Geschlechte fort. Der jüngste, Hartmannus I, Graf zu Würtemberg und Gröningen, stifftete die andere Gröningische Linie. In seiner Jugend gieng er mit Ottone IV. nach Italien, nachgehends leistete er dem Kayser Friderico II. in dem Königreiche Neapolis getreue Dienste, und war auch bey desselben Sohne, dem Römischen Könige Henrico sehr wohl gelitten. Sein Sohn, Hartmannus II, Graf zu Würtemberg und Gröningen, war seiner Tapferkeit wegen überall beliebt, absonderlich bey dem Kayser Wilhelmo, welcher ihm im Jahre 1252. den Titul: **Des Heiligen Römischen Reichs Fähndrich** beylegte. Er hatte nachgehends mit den Marggrafen von Baden, Pfaltz-Grafen zu Tübingen, und Grafen von Hohenberg, viele Händel, und wurde endlich von Eberharden, dem Durchlauchtigen, dessen Vormund er gewesen, gefangen genommen, und auf Asperg gesetzet, woselbst er im Jahre 1280. im Verhafft gestorben, nachdem er mit Hedwig, Pfaltz-Gräfin von Tübingen, drey Söhne gezeuget. Conradus, sein Sohn, Graf zu Gröningen und Landau, verkauffte im Jahre 1292. die Grafschafft Gröningen an den Kayser Adolphum von Nassau, zum Præjudiz seiner Agnaten, und starb im Jahre 1300. ohne männliche Erben. Eberhardus I, ein Sohn Hartmanni II, und Graf zu Gröningen und Landau, stifftete die Landauische Linie in Ober-Schwaben, welche aber nicht lange gedauert: Denn sein ältester Sohn, Graf Conradus, starb im Jahre 1343. ohne männliche Erben; der jüngste aber, Eberhardus II. übergab seine Grafschafft Landau gegen gewisse Bedingungen an Ulricum, Grafen zu Würtemberg, und starb im Jahre 1378, worauf sich seine Nachkommen theils in Oesterreich, theils in Italien niedergelassen haben. Henricus III, Graf von Würtemberg, obgedachten Hartmanni I. ältesten Bruder, pflantzte das Haus Würtemberg fort, und starb im Jahre 1226. nachdem er mit Irmengard, Marggräfin von Burgau 5. Söhne gezeuget, unter welchen Eberhardus V. sein Geschlechte fortpflantzete. Dieser Eberhardus V, Graf von Würtemberg, war im Jahre 1202. gebohren, vermählte sich im Jahre 1225. mit Agnes, Berchtoldi V, des letzten Hertzogs zu Zähringen, Schwester, und Egonis, Grafens zu Aurach Wittwe, und starb im Jahre 1282. oder 1283. nachdem er die Grafschafft Aurach an sein Haus gebracht, welche er theils von seinen Stieff-Söhnen, Cunone und Berchtoldo, den letztern Grafen zu Aurach, Testamentsweise, theils von dem Hause Fürstenberg durch Kauff, und auch zum Theil durch Tausch erhalten. Sein eintziger Sohn, Ulricus VI, stifftete das Collegiat-Stifft zu Beutelspach, und ward dahero der Stiffter genennet. Im Jahre 1251. kauffte er von dem Bischoffe zu Costantz das Schloß Witlingen; von dem Römischen Könige Wilhelmo erhielt

erhielt er die Kasten-Voigtey über das Kloster Denckendorff, und von dem Hertzoge Conrado die Voigtey über die Stadt Ulm, nebst dem Marschall-Amte über das Hertzogthum Schwaben, und dem Gerichte in der Birsch; von dem Römischen Könige Richardo aber die Belehnung über die Graffschafft Aurach, und die Confirmation, aller vorhergegangenen Kayserlichen Privilegien, welcher König ihm im Jahre 1260. gegen ein Darlehn von 1000. Marck Silbers, alle des Reichs Einkommen zu Eßlingen versetzte. Endlich starb Ulricus gantz unversehens, und hinterließ von seiner Gemahlin Agnes, Hertzogin zu Lignitz, zwey Söhne, Ulricum VII. und Eberhardum VI. Ulricus X, des Eberhardi VI. Sohn, vermehrete seine Lande mit der Graffschafft Harburg, mit der Herrschafft Reichenweiler, im Elsaß, und mit der Graffschafft Gröningen. Hierzu kam Tübingen, Vayhingen, Weil bey Kirchheim, Grötzingen Aichelberg u. s. f. ingleichen die Schutz-Gerechtigkeit über das Kloster Bebenhausen, wie auch die Pfandschafft beyder Reichs-Städte Donauwerth und Weil. Von dem Kayser Ludovico Bavaro bekam er auch nebst der Reichs-Sturm-Fahne die Land-Voigtey über Schwaben und Elsaß, und starb im Jahre 1344. Mit seiner Gemahlin Sophien, Gräfin von Pfirt, hatte er drey Söhne, davon der jüngste Ulricus XII. mit seinem Bruder Eberhardo eine Zeitlang gemeinschafftlich regierete, und im Jahre 1366. ohne männliche Erben starb. Der mittelste, Eberhardus VII. starb den 15. Mertz 1392. Sein einziger Sohn, Ulricus XIII. den er mit Elisabeth, Gefürsteten Gräfin zu Henneberg, gezeuget, ist im Jahre 1388. in der Schlacht bey Weilerstadt geblieben, und hat mit Elisabeth, Kaysers Ludovici IV. Tochter, drey Söhne gezeuget. Eberhardus VIII. folgte seinem Groß-Vater in der Regierung, und starb im Jahre 1417, nachdem ihm seine erste Gemahlin drey Söhne gebohren. Eberhardus IX. folgte seinem Vater in der Regierung, und starb den 2. Jul. 1419, nachdem er mit Henrietten, Henrici zu Mömpelgard Tochter, und Erbin der Graffschafft Mömpelgard, die er im Jahre 1397. geheyrathet, nebst einer Tochter, zwey Söhne, Ludovicum V. und Ulricum XVI. gezeuget hatte. Ludovicus V. Graf von Würtemberg, und Mömpelgard, Stiffter der Urachischen Linie, empfieng in der Theilung, welche den 25. Jan. 1442. in Nürtingen zu Stande kam, den Theil ob der Staig, nebst der Graffschafft Mömpelgard, schlug seinen Sitz zu Urach auf, und kauffte im Jahre 1447. Conrado, Grafen von Helffenstein, die Schlösser Gerhausen, Ruck und Blauenstein, ingleichen das Städtgen Blaubeuern, nebst einigen Dörffern, vor 40000. Gülden ab, und starb den 23. Sept. 1450. Unter seinen 5. hinterlassenen Kindern wurde Eberhardus I. vom Kayser Maximiliano I. zu Worms zum ersten Hertzoge von Würtemberg und Teck erhoben, er starb aber ohne Kinder. Ulricus XVI. Graf zu Würtemberg, obgedachten Ludovici jüngerer Bruder, war im Jahre 1410. gebohren, bekam im Jahre 1442. in der Theilung das Land unter der Staig, schlug seinen Sitz zu Stutgard auf, und starb den 1. Sept. 1480. Eberhardus II. wurde nach seines obgedachten Vetters, Eberhardi I. Tode der andere regierende Hertzog zu Würtemberg, trat aber im Jahre 1498, durch den Vertrag zu Horb, die Regierung an seines Bruders Sohn, Ulricum I. ab, und starb den 17. Febr. 1504. Er war der dritte regierende Hertzog zu Würtemberg, und führete die Lutherische Religion in seinen Landen ein. Christoph, vierter regierender Hertzog zu Würtemberg, zeugete mit seiner Gemahlin 12. Kinder, von welchen Ludovicus V. fünfter regierender Hertzog zu Würtemberg, im Jahre 1593. den 8. Aug. ohne Kinder starb.

Ihm folgte sein Vetter, Fridericus, als sechster Hertzog zu Würtemberg in der Regierung, und starb den 29. Jan. 1608. nachdem er mit seiner Gemahlin 9. Söhne und 6. Töchter gezeuget hatte. Johann Friedrich, sein Sohn, siebender regierender Hertzog zu Würtemberg, stifftete die Stutgardische oder regierende Fürstliche Linie. Er war den 5. May 1582. gebohren, übete sich in seiner ersten Jugend zu Tübingen in dem Fürstlichen Collegio in den gelehrten Wissenschafften und ritterlichen Leibes-Ubungen vortreflich, durchreisete hernach von 1600. biß 1608. Deutschland, Franckreich, Italien, Ungarn und Dänemarck, folgte in dem ietztgedachten Jahre seinem Vater in der Regierung; zwey Jahre hernach 1610. begab er sich in die Protestantische Union; im Jahre 1614. schloß er ein Bündniß mit denen Holländern; im Jahre 1617. verglich er sich mit seinen Brüdern wegen ihrer Appanagen. Im Jahre 1626. ließ er sich bey der Zusammenkunfft zu Colmar, wiewohl vergeblich, als einen Unterhändler vor den Churfürsten von der Pfaltz gebrauchen; ungeachtet des damahligen Krieges, welcher fast gantz Deutschland eingenommen, erhielt er die Ruhe des Schwäbischen Kreisses, dessen Obrister er war; und starb den 18. Jul. 1628. Er hatte sich im Jahre 1609. mit Barbara Sophien, einer Tochter Joachim Friedrichs, Churfürstens zu Brandenburg, vermählet, und mit ihr 5. Söhne und 4. Töchter gezeuget, unter welcher Eberhardus III. achter regierender Hertzog zu Würtemberg wurde. Er trat den 2. May 1633. die Regierung an, und starb den 2. Jul. 1674. Er hatte 2. Gemahlinnen; mit der ersten bekam er 14, und mit der andern 11. Kinder, von welchen Wilhelm Ludewig, neunter regierender Hertzog zu Würtemberg, den 7. Jan. 1647. gebohren wurde, und im Jahre 1674. seinem Vater in der Regiernng folgte, und zwar eben zu der Zeit, da gantz Deutschland in vollen Flammen stund. Er ließ sich daher das Wohl desselben höchst angelegen seyn, und schickte im Jahre 1676. den 21. May eine schöne Artillerie von gantz und halben Carthaunen, sammt zugehöriger Munition zu der Belagerung der Festung Philippsburg ab, davon viele, mit dem Würtembergischen Wappen bezeichnet, in dieser Festung annoch sich befinden sollen. Er stifftete Einigkeit in dem Schwäbischen Kreisse, und erzeigete sich gegen das gantze Heil. Römische Reich als einen Patriotischen Fürsten. Nachdem er aber nun 3. Jahr seine Lande löblich regieret, so starb er den 23. Jun. 1677. Eberhardus Ludovicus, sein Sohn, und zehender regierender Hertzog zu Würtemberg, war den 18. Sept. 1676. gebohren, trat im Jahre 1693. die Regierung in eigener Person an, und starb den 31. Octobr. 1733. als Kayserl. und des H. R. Reichs General-Feld-Marschall, Ritter des Dänischen Elephanten und des Preußischen schwartzen Adler-Ordens. Friedrich Carl, Hertzog zu Würtemberg, ein Bruder Wilhelmi Ludovici, verwaltete bey Eberhardi Ludovici Minderjährigkeit von 1677. bis 1693. die Vormundschafftliche Regierung und Administration des Hertzogthums, und starb den 20. Dec. 1698. als Kayserl. General-Feld Marschall. Carolus Alexander, sein Sohn, und eilfter regierender Hertzog zu Würtemberg, nahm im Jahre 1712. die Römisch-Catholische Religion an, folgte im Jahre 1733. den 31. Oct. seinem Vetter Eberhardo Ludovico in der Regierung, und starb den 12. Mertz 1737. als Ritter des güldenen Vliesses, Kayserl. würcklicher geheimder Rath, wie auch Kayserl. und des Heil. R. Reichs General-Feld-Marschall. Er zeugete mit seiner Gemahlinnen 5. Kinder, unter welchen Carolus Eugenius zwölfter regierender Hertzog zu Würtemberg wurde. Er hat durch seine Geburt die Anzahl der hohen in der Welt vermehret, und ist nach Absterben seines Herrn Vaters 1737. den 12. Mertz ihm unter der Landes-Administration und Vormundschaft Hertzogs Caroli Rudolphi von Würtemberg-Neustadt, nachgehends 1738. unter der Vormund-

 schafft

schafft Hertzogs Caroli Friderici von Würtemberg-Oels und der Durchl. Frau Mutter, in der Regierung gefolget; aber im Jahre 1744. den 7. Jan. von dem Kayser als Majorenn erkläret worden, worauf er die Regierung sogleich selbst angetreten. Er verlobte sich im Jahre 1744, den 21. Febr. und vollzog das Beylager 1748. den 26. Sept. mit Elisabeth Sophien Fridericken Wilhelminen, des Marggrafens Friedrichs von Brandenburg-Bareuth Tochter, die im Jahre 1732. den 30. Aug. das Licht der Welt erblicket.

Die Rechts-Ansprüche des Hauses Würtemberg bestehen in folgenden: 1) Auf die Grafschafft Wiesensteig; 2) auf die Stadt Alen; 3) auf die Grafschafft Löwenstein; 4) auf das Reichs-Ertz-Panner-Amt; 5) auf das Reichs-Jäger-Meister-Amt.

Das Hauß Würtemberg hat nach und nach schöne Privilegia von den Kaysern erhalten: 1) Ist der Hertzog ausschreibender Fürst und Director des Schwäbischen Kreisses, nebst dem Bischoffe von Constantz. 2) Es hat schon Kayser Fridericus III. Graf Eberhardum und seine Nachkommen von den Hof-Land- und Stadt-Gerichten befreyet, und ließ er im Jahre 1474. ein Mandat an das Land-Gerichte zu Stockach ergehen, daß sie wider des von Würtemberg Freyheit nicht richten sollten. Als aber solches nicht genau beobachtet werden wolte; so wiederholete der Kayser Maximilianus I. im Jahre 1495. das Privilegium, und befreyete Würtemberg umständlich von dem Hof-Gerichte zu Rothweil, denen Land- und Stadt-Gerichten in Schwaben, wie auch den Westphälischen heimlichen und allen andern ausländischen Gerichten, und wieß die Kläger zuerst vor die Würtembergischen Gerichte, und denn an die Kammer und den Reichs-Hofrath, welche Freyheit auch nachmahls auf die Grafschafft Mümpelgard, Horburg und die Herrschafft Reichenweiler, wie auch auf die in Fürstl. Diensten stehende Reichs-Ritter erkläret und gezogen worden. Weil aber die Vasallen von dem Hause Würtemberg nicht vor Unterthanen selbst nach Ausspruch der Tübingischen Rechts-Gelehrten zu halten sind, das Kayserl. Diploma aber nur von Unterthanen redet, so müssen sie sich vor dem Hof-Gerichte zu Rothweil noch immer stellen. Zuletzt hat Maximilianus I. noch im Jahre 1508. den Hertzog Ulricum aufs neue von allen solchen Gerichten befreyet. 3) Wegen der Grafschafft Gröningen führet der Hertzog ein gelbes Pannier mit einem schwartzen Adler, welches des Reichs Sturm-Fahne ist, worüber er mit dem Chur-Hause Hannover, so anfangs die Reichs-Panner-Herren-Stelle zum Ertz-Amte bekam, in Streit gerieth, der zu vielen Schrifften Anlaß gegeben. 4) Haben die Hertzoge die Schutz-Gerechtigkeit auch andere Rechte über die nahe gelegenen Reichs-Städte Eßlingen, Reutlingen, Heilbrunn u. a. m. 5) Wegen des Hertzogthums Würtemberg und Mümpelgard hat das Hauß Würtemberg 2. Stimmen auf dem Reichs-Tage im Fürsten-Rathe, davon Stutgard eine und Mümpelgard eine führet. 6) Als aber zu Ende des XVII. Jahrhunderts die alten mächtigen Fürstlichen Häuser, weil man die Stimmen nicht mehr wie vor diesem nach der Macht und Ansehen der Stimmenden sondern der Anzahl ermaß, um die Vermehrung ihrer Stimmen auf dem Reichs-Tage ansuchten; hat auch Würtemberg wegen Teck eine Stimme mehr begehret, welches billige Suchen Kayser Leopoldus 1699. und Josephus I. im Jahre 1708. den Ständen durch ein Decret recommendiret.

Das Ansehen, die Macht und Hofstatt der ehemahligen Grafen und nunmehrigen Hertzoge von Würtemberg ist jederzeit mehr als Fürstlich gewesen, immassen Graf Eberhardus IV. zu Würtemberg auf einmahl an seinem Hofe 6. Fürsten, 8. Grafen, 5. Frey-Herren, und über 70. Edelleute in Diensten und hohen Raths-Collegiis gehalten hat. Wegen des Ranges und Sitzes auf Reichs-Tagen war Würtemberg anfänglich mit Pommern, Hessen und Baden streitig, und urgirte, daß bey der Erection der Grafschafft Würtemberg in ein Hertzogthum, und die darauf geschehene Einweisung in den Fürsten-Rath ein regierender Hertzog von Würtemberg über Baden, Hessen und Pommern den Vorsitz genommen. Als aber diese Letztern solches Recht dem Hause Würtemberg nicht zu gestehen wolten, so hat sich selbiges anfänglich mit Pommern im Jahre 1576. dahin verglichen, daß sie beyde in Sitz und Stimme umwechseln wolten, worzu nachgehends Baden und Hessen genommen wurden, vor welche jedoch Würtemberg allemahl den Vorzug sich vorbehielt, bis endlich zu Anfange des XVII. Jahrhunderts Mecklenburg-Schwerin und Güstrow auch mit solcher Alteration auf die nächsten drey Reichs-Täge, von der Zeit ihres Vergleiches an gerechnet, aufgenommen worden.

Was endlich das Wappen der Hertzoge von Würtemberg anbelanget, so haben dieselben drey schwartze Hirsch-Hörner über einander im güldenen Felde, welches eigentlich das alte Urachische Wappen ist, indem die Grafen von Urach des Hertzogthums Schwaben und des Römischen Reichs Jäger-Meister gewesen, und die Herren von Würtemberg solche Grafschafft im XIII. Jahrhundert kurtz vor dem Interregno an sich gebracht; ein Feld voll schwartz und güldenen Rauten, wegen Teck; eine güldene Fahne mit dem schwartzen Reichs-Adler im blauen Felde, wegen der Pannier-Würde im Heil. R. Reich; 2. güldene mit dem Rücken zusammen gekehrte Fische im rothen Felde, wegen Mümpelgard; einen Manns-Kopf mit rother Mütze im güldenen Felde, wegen Heidenheim. Die Hertzoge von der Schlesisch-Oelsnischen Linie führen in ihrem Mittel-Schilde den schwartzen Schlesischen Adler im güldenen Felde. Dieses Wappen bedecken fünf offene Helme. Der Urachische ist gecrönt, und hat ein rothes Jägerhorn, aus dessen Mund-Stücke einige weisse, rothe und blaue Federn herfür gehen. Der Teckische hat einen Hunds-Kopf mit güldenen und schwartzen Rauten bezeichnet; und der Mümpelgardische ist gecrönt, und zeigt eine halbe und rothgekleidete Jungfer, welche gecrönt ist, und an statt der Arme zwey güldene Fische hat. Der wegen des Reichs-Panner-Amts trägt einen schwartzen Adler; und der Heydenheimische einen Manns-Kopf mit rother Mütze. Die Helmen-Decken sind gülden und schwartz.

Von Ritter-Orden der Hertzoge von Würtemberg ist bekannt: Der Würtembergische Jagd-Orden, Lat. *Ordo Venatorius Wurtembergicus*, welcher im Jahre 1702. gestifftet, und im Jahre 1711. erneuert worden. Das Ordens-Zeichen ist ein güldenes Creutz mit rothem Schmeltz-Wercke, und in den 4. Ecken 4. güldene Adler; zwischen den Spitzen ist jedesmahl ein Jagdhorn. In der Mitten ist ein grünes Schildlein, auf welchem ein güldenes W. mit dem Hertzogs-Hute, und auf der andern Seite drey güldene in einander geschlagene Waldhörner. Dieser Orden wird an einem breiten Ponceau-färbigen Bande von der lincken Schulter zur Rechten getragen. Auf der lincken Seite des Rocks haben die Ritter ein gesticktes silbernes Creutz, mit den Worten: Amicitiæ virtutisque fœdus. Ausser denen Fürstlichen Personen erstrecket sich die Anzahl derer Ritter auf 24. Grafen und Herren. An dem Tage Huberti, oder am 3. Novembr. kommen die Ritter jährlich auf dem Schlosse Ludwigsburg zusammen.

Der berühmte Herr Professor der Mathematischen Wissen-

Wissenschafften auf der Universität Tübingen Johann Stöfler, ist mit der Verbesserung der Geographie seines Vaterlandes sehr beschäfftiget gewesen. Allein ob man dieses von Schwaben überhaupt, oder von Würtemberg insbesondere, oder wohl gar von Deutschland insgemein zu verstehen habe, ist ungewiß. Desgleichen kan man auch nicht zu verläßig melden, ob er von einem oder dem andern eine Land-Charte verfertiget habe; wenigstens ist keine dergleichen jemahls zum Vorschein gekommen. Die alleräleste und erste Land-Charte vom Hertzogthum Würtemberg ist von Herr Haubern. Nach diesem hat sich D. George Gadner die Mühe gegeben, und viele Jahre lang mit dem grösten Fleiß an einer Würtembergischen Land-Charte gearbeitet. Im Jahre 1664. gab der berühmte Geographus in Franckreich de Fer eine neue Charte von Würtemberg in seinem gewöhnlichen länglichten Format heraus. Diese Charte des Herrn de Fer hat völlig, aber schlecht abcopiret, und bloß etwas weniges, besonders in den Grentzen geändert, Johann George Walther, ein Buchhändler zu Franckfurt am Mayn. Der Titul davon ist: *Ducatus Wurtembergensis Delineatio.* Sie ist aber gar schlecht gerathen. Die alleraccurateste Land-Charte von Würtemberg aber ist diejenige, welche Johann Baptist Homann im Jahre 1710. zu Nürnberg auf 2. Bogen gestochen, und die M. Johann Maier mit grossem Fleiß, Accuratesse, Mühe und Arbeit verfertiget hat. Franckenbergs Europ. Herold I. Th. Schramm. *Munster.* Cosin. Hübn. G. III. Th. *Melissant. Zeiler.* Oesterr. Tugend-Spiegel T. II. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.* Häckhel. Hagers G. II. Th.

Würtemberg, ein altes Berg-Schloß im Hertzogthume Würtemberg, fast eine Meile von Stuttgard, zwischen Ober-Kirchheim und Canstadt, von jedem Orte eine kleine Stunde, und eine halbe vom Neckar gelegen, welches der alten Grafen von Würtemberg Stamm-Hauß ist, und dem gantzen Lande den Nahmen gegeben. Woher aber und wie dieses Schloß seinen Nahmen erhalten, davon werden verschiedene Meynungen aufgezeichnet gefunden. Von etlichen wird es daher entsprungen zu seyn gemuthmasset, weil dessen Erbauer ein alter Alemannischer Fürst Würtho oder Würthen gewesen, dessen Berg es genennet worden. Andere erzehlen, König Dagobertus in Franckreich habe einem vornehmen Herrn an seinem Hofe, Nahmens Emmerich, als sie im Jahre 600. miteinander durch dieses Land gereiset, auf sein Begehren diesen lustigen Berg nebst dem dabey liegenden Walde und Gefilde, und zwar mit diesen Worten geschencket: Dir wird der Berg geschencket. Auf selbigem habe nachmahls Emmericus ein festes Schloß gebauet, und es nach des Königes Worten Würtemberg genennet. Beatus Rhenanus, Lazius, und Dresserus geben dem Schlosse und Lande den Nahmen von den alten Schwäbischen Völckern Virtungis oder Würtingern, als von welchen auch noch das Dorff Würtingen auf der Alb den Nahmen habe. Diese sollen sich noch vor Christi Geburt in Schwaben niedergelassen, und dieses Schloß erbauet haben. Noch andere glauben, daß dieser Nahme von der grossen Wirthschafft, so man unten am Berge getrieben, herkomme. Wie denn der Kayser öffters allda eingekehret sey, wenn er sich auf der Jagd verspätet gehabt. Weil nun die Einkehr zum Wirth am Berge geheissen, so sey folglich auch das Schloß also benahmet worden. Wieder andere meynen, es sey das Wort Würtemberg aus einer alten Römischen Uberschrifft erwachsen, welche also gelautet:

VI. VIR. TIBERI. C.

Das ist:

SEX VIRI TIBERII CASTRUM.

und die der gemeine Mann verstümmelt Viritiberic gelesen habe. Endlich wird noch vorgegeben, Clodoveus M. und erste Fränckische Christliche König habe dieses Schloß sammt der Stadt Weiblingen, zu Ehren und zum Gedächtniß seiner Königl. Ehe-Wirthin Clotildis, einer gebohrnen Königlichen Printzeßin aus Burgund, nach Uberwindung derer Alemannier, im Jahre 500. erbauet, und ihr zu Ehren Wirtemberg genennet. Ob nun wohl des Nahmens halber nichts gewisses auszumachen ist, so zeuget dennoch die äusserliche Bau-Art, daß dieses Gebäude an sich selbst sehr alt sey. Wie es denn die alten Würtembergischen Grafen lange Zeit bewohnet haben, bis endlich ihre Macht je mehr und mehr gestiegen, und ihnen durch Heyrathen die Stadt Stutgard zugefallen ist. Nachdem sie auch um das Jahr 1495. Hertzogen worden sind, so haben sie sich noch immer bis auf den heutigen Tag von diesem Schlosse geschrieben. Sonst hat dieses uralte Berg-Schloß verschiedene harte Stösse erlitten: Im Jahre 1108. wurde es von dem Hertzoge Guelpho II. aus Bayern bestürmet und verbrannt. Nach der Zeit gehörete es Friderico Lusco, Hertzogen in Schwaben, und Kaysers Conradi III. Bruder, welcher Henrici Superbi in Bayern, Schwester, Nahmens Judith, zur Gemahlin hatte. Dieser Henricus, Hertzog in Bayern, that seinem Schwager allen Verdruß an, und verließ sich darauf, daß er Kaysers Lotharii II. Tochter, Gertraud, zur Gemahlin hatte. Darauf erfolgte endlich eine grosse Uneinigkeit und ein Land-verderblicher Krieg, welcher auf die Letzt von Seiten Henrici sehr übel ablieff. In diesem Kriege eroberte Hertzog Henricus aus Bayern das feste Berg-Schloß Würtemberg, und ließ es erstlich abbrennen, endlich aber vollends niederreissen. Nach diesem baueten es die folgenden Hertzoge in Schwaben wieder auf, und die Grafen von Würtemberg unterhielten es allezeit in völligem baulichen Wesen, bis im Jahre 1292. Kayser Adolphus von Nassau solches Schloß wieder zerstöhrete. Nicht weniger hat es Kayser Henricus VII. abermahls belagert und verwüstet. Denn dieser letztere ließ es nebst andern Oertern dieses Landes im Jahre 1309. durch seinen Statthalter, Graf Conradum von Weinsperg, nicht nur zerstöhren, sondern auch alle vorhandene Urkunden und Nachrichten zernichten. Weil aber der Berg einmahl zu einer Berg-Festung ausersehen war, so baueten die Hertzoge von Würtemberg dieses Stamm-Hauß abermahls auf, und setzten selbiges in guten Stand, darinnen es auch bis ins Jahre 1519. geblieben ist. In diesem Jahre gerieth Hertzog Ulricus zu Würtemberg mit dem Schwäbischen Bunde in einen Krieg, welchen er aber nicht ausführen konnte, ob er gleich 45000. Schweitzer vor sein Geld angeworben hatte. Denn der Schwäbische Bund war bey den Schweitzern in solchem Ansehen, daß diese auf dessen Anhalten ihre Mannschafft zurücke beruffen, und den Hertzog verliessen. Sobald dieses geschahe, fiel der Schwäbische Bund in das Würtembergische Land ein, und schleiffte alle Berg-Schlösser, unter andern auch Würtemberg, nöthigte über dieses den Hertzog aus dem Lande zu weichen, in welches er nicht eher wieder eingesetzet wurde, bis sich Franciscus I. König in Franckreich, und Philippus, Land-Graf in Hessen, seiner annahmen, und ihn durch Hülffe einer Armée von 30000. Mann mit Gewalt wieder zu dessen Besitz verhalffen. Von dieser Zeit an ist das Stamm-Hauß Würtemberg lange Zeit wüste gelegen. Gleichwohl soll es sich dermahlen nach vielen ausgestandenen Widerwärtigkeiten mit seinen wenigen Mauern, so noch von dessen Alterthum zeugen, in ziemlich gutem Stande befinden. Es wohnet zur Zeit ein Hertzoglicher Forst-Knecht darauf. Die Aussicht von dannen ist unvergleichlich, und erstrecket sich auf Stuttgard, in das Rems- und Neckar-Thal, auch sonsten in das Land rings umher, zumahl da es fast mitten im Hertzogthume liegt. Das Dorff unterhalb dem Berge wird der rothe Berg genennet, wegen des schönen rothen Weines, der in dieser Gegend zu wachsen pfleget, und sehr gut ist. Laitzigens Hist. General. Palm-Wald. Hübn. G. III. Th. *Melissant.* Ubse. *Baudr. Antiqu.* des Neckars.

Wür-

Würtemberg, ein Forwerck im Fürstenthume Oels, in Schlesien.

Würthing, ein Schloß in Ober-Oesterreich, im Haußruck-Viertel gelegen. Hubmann.

Würtz, ein Wertheimisches Dorff, am Mayn, Klingenberg gegen über gelegen.

Würtzburg, oder **Wirtzburg**, Lat. *Episcopatus Herbipolitanus*, eines der grösten und reichsten Bisschofthümer in dem Heiligen Römischen Reiche. Es lieget solches mitten in Francken, am Mayn-Flusse. Gegen Morgen stösset es an das Stifft Bamberg, und das Fürstenthum Schwartzenberg; gegen Mittag an die Deutschmeisterische und Anspachische Lande; gegen Abend an das Stifft Fulda, die Grafschafften Rheineck und Wertheim, wie auch einen Theil von dem Chur-Mäyntzischen Gebiete; gegen Mitternacht an das Hennebergische und Coburgische. Die Lande dieses Bißthums sind bey nahe so weitläufftig, als ein Churfürstenthum: denn es beträget dessen Länge 13, und die Breite 10. Meilen.

Das Bißthum Würtzburg bestehet aus 52. Aemtern; darunter sind aber die kleinen Aemter, die den Neben-Stifftern gehören, nicht mit gezählet: Denn sonst würde sich die Anzahl bis auf 17. erstrecken. Um diese schönen Aemter kennen zu lernen; so wollen wir solche in Alphabetischer Ordnung hersetzen: 1) Das Amt Arnstein; 2) Aschbach; 3) Aub; 4) Auersberg; 5) Bischofsheim; 6) Bottenleuben; 7) Brellsdorff; 8) Bromberg; 9) Brosseltsheim; 10) Butkert; 11) Carlstadt; 12) Demblingen; 13) Dettelbach; 14) Ebenhausen; 15) Eberg; 16) Eltmann; 17) Fladungen; 18) Freudenberg; 19) Gemünden; 20) Gerodshofen; 21) Hartheim; 22. Haßfurt; 23) Heslach; 24) Hohenburg; 25) Homberg an der Werre; 26) Jachsberg; 27) Jphofen; 28) Kißingen; 29) Kitzingen; 30) Klingen; 31) Königshofen; 32) Lauda; 33) Mainberg; 34) Marck-Bibert; 35) Melrichstadt; 36) Münnerstadt; 37) Neuberg; 38) Neustadt an der Saal; 39) Reichelsberg; 40) Rimpar; 41) Rötingen; 42) Rotenfels; 43) Rotenstein; 44) Schüsselfeld; 45) Schönrein; 46) Schweinberg; 47) Stollberg; 48) Trimberg; 49) Volkach; 50) Werneck; 51) Wildburg; und 52) Zabelstein. Die merckwürdigsten Oerter in diesem Bißthume sind: Würtzburg, wovon der nachstehende Artickel handelt, die Festung Königshofen, Ochssenfurt, Kitzingen, Volckach, jenseit des Mayn-Strohms, Maynburg, Schneckenwerd, Schönbach, Schönrain, (so der Bischof nach Absterben Philippi, des letzten Grafens von Reineck, im Jahre 1559. erhalten) Schönthal, Köting, Melrichstadt, Gochsheim, so der Bischof im Jahre 1576. von der Reichs-Stadt Schweinfurt gekaufft) Bischofsheim, Schwartzach, Kißingen, Neustadt, an der Fränckischen Saale, Gemünde, Carlstadt, Eborach, ein sehr reiches Kloster an den Bambergischen Grentzen, Aub, Arnstein, Trimperg, Geroldshofen, Zabelstein, Hasfurt, Jphofen, Fladungen, Lauden, Rosenberg, Halderberg, Waldenhofen, u. f. Unter den Wäldern sind bekannt der Odenwald, Speßhard, und Steigerwald. Nach diesen Wäldern pfleget man in Francken die Reichs-Ritterschafft abzutheilen. Unter den Flüssen, welche das Bißthum Würtzburg durchströhmen, ist der Mayn der vornehmste. Die übrigen sind die Brentz, Metz, Saal, und Tauber. Das Land ist aus der massen fruchtbar, und die Einwohner dürffen für keine Art von Lebens-Mitteln sorgen; sondern können von ihrem Überflusse andern Deutschen Provintzen noch etwas mittheilen. Vornehmlich wachsen darinnen die herrlichsten Weine, welche zu Wasser und zu Land auch bis nach Holland verführet werden. Unter diesen hält der so genannte Stein-Wein dem Tockayer-Wein die Waage, und ist der Eymer iezuweilen mit 80. Rthlr. auswärts verkaufft worden.

Daß das Bißthum Würtzburg eines der ältesten in Deutschland sey, ist ausser allen Streit gesetzt. Es hat seinen Anfang bereits unter den Fränckischen Königen genommen. Der erste, der allda zu Ende des VII. Jahrhunderts den Christlichen Glauben geprediget, war der Heilige Kilian, welcher daher auch noch ietzo des Stiffts-Patron ist, und von einigen für den ersten dasigen Bischof ausgegeben wird. Andere hingegen schreiben diese Ehre mit besserm Fug dem Heiligen Burckhardo zu, als welchen der erste Bischof zu Mayntz, Bonifacius, als seinen Anverwandten, den nach Kilians erfolgten Tode in dasiger Gegend gantz wieder erloschenen Christlichen Glauben von neuen zu predigen, dahin sendete, und mit Genehmhaltung des Römischen Stuhls, und des damahligen Königes in Austrasien Carolomanni im Jahre 742. zum ersten Bischof wählte. Daß nur gemeldetes Jahr das wahre Stifftungs-Jahr sey, können wir vornehmlich zu einen Beweiß anführen, weil man im Jahre 1742. den 11. Novembr. zu Würtzburg das tausendjährige Jubel-Fest von der Stifftung dieses Bischöflichen Sitzes, mit ungemein grossem Zulauffe des Volckes in der dasigen hohen Dom-Kirche unter dreymahliger Lösung der Stücken um die Festung, und einem dreymahligen Lauff-Feuer der Besatzung auf das feyerlichste begangen. Bald nach der Stifftung hat Carolomanni Bruder Pipinus, Kaysers Caroli M. Vater und Major Domus oder Oberhofmeister des Königs Childerici III. in Franckreich, dieses Bißthum mit ansehnlichen Einkünfften versehen. Nach der Zeit ist es immer gewachsen, bis es eines der grösten, reichsten, und mächtigsten in Deutschland geworden. St. Burckhardus, von Geburt ein Engelländer, und ein naher Anverwandter des Heil. Bonifacii, ersten Bischofs zu Mayntz, ward von dem Könige Pipino, Kaysers Caroli M. Vater, im Jahre 742. zum ersten Bischoffe in Würtzburg erwehlet, und von dem Pabste Zacharia I. im Jahre 746. bestätiget. Er regierte zu den Zeiten der Römischen Päbste Zachariæ I, Stephani II, Stephani III, Stephani IV, und Adriani I, 49. Jahre; starb im Jahre 791. und liegt zu Würtzburg im Neuen-Münster neben dem Heiligen Kilian begraben. Nach ihm haben 76. Bischöffe regieret, und der letzte war Anshelm Frantz, Graf von Ingelheim, genannt Echter von Messelbrunn, gebohren im Jahre 1683. den 12. Nov. Dieser ward als Dom-Cantor zu Würtzburg in Beyseyn des Grafens Rudolphi von Chotek, als Kayserlichen Commissarii, den 29. Aug. im Jahre 1746. einmüthig zum Bischoffe zu Würtzburg und Hertzoge von Francken erwählet. Den 22. Sept. im Jahre 1747. erhielt er vor dem Kayserlichen Throne die Belehnung über seine Lande, wobey der Herr Baron von Pechtelsheim, Dom-Herr von Bamberg und Würtzburg, dasiger Geheimder Rath und Cammer-Præsident, die Anrede und Dancksagung gethan. Es hat aber derselbe das Hoch-Stifft Würtzburg und Hertzogthum Francken nicht länger, als 2. Jahre und 5. Monate, regieret; immassen selbiger bereits am 8. Febr. dieses letztlauffenden 1749. Jahres, im 66. Jahre seines Alters gantz unvermuthet dieser Zeitlichkeit entrissen worden. Worauf denn an dessen Statt am darauf folgenden 14. April der Frey-Herr Carl Philipp Heinrich von Greiffenclau zu Vollraths, der Ertz- und Hohen Dom-Stiffter Mayntz, Würtzburg und Speyer, resp. Scholaster und Capitular-Herr, und des Collegiat-Stiffts B. M. V. ad Gradus in Mayntz Probst, durch einstimmige Wahl des Hohen Dom-Capitels zum Bischoffe zu Würtzburg und Hertzoge in Francken wiederum erwahlet worden.

Etwas besonders scheinet es zu seyn, daß der Bischof zu Würtzburg, der ein unmittelbarer Stand des Reichs ist, unter dem Ertz-Bischoffe zu Mayntz in geistlichen Sachen stehet, (welches daher kommt, weil der

der erste Ertz-Bischoff zu Mayntz, Bonifacius, den ersten Bischof nach Würtzburg gesetzet) und mit Worms, Speyer und Aichstädt in Ansehung des Vorsitzes auf den Reichs-Tägen abwechselt, sich auch einen Hertzog von Francken schreibet. Diesen Titul soll der Bischoff Gottofredus, ein Graf von Limpurg, ohngefehr im Jahre 1445. zum ersten angenommen haben; wiewohl aus dem Briefe beym Friesen in seiner Würtzburgischen Chron. p. 549. erhellet, daß schon im Jahre 1426. sich Johannes also geschrieben. Die Gelegenheit dazu soll ihm Chur-Fürst Albertus Achilles zu Brandenburg gegeben haben. Viel besser muthmassen diejenigen, welche die Ursache daher führen, daß Gottofredus aus dem Hause derer von Limpurg hergestammet, welcher von den alten Hertzogen in Francken entsprossen, und sich schon ehedessen Hertzoge von Worms und Francken geschrieben hatten. Nicht als wenn die Limpurger gantz Francken besessen, sondern weil sie wegen ihres Antheils gleiches Recht mit andern zu diesem Titul gehabt. Wie denn selbige, auch andere, als Marggraf Hermann von Brandenburg schon im Jahre 1305. wegen Henneberg diesen Titul geführet. Hingegen suchen die Würtzburgischen Geschichtschreiber und unter denselben Trithem, der ehemahls Abt zu S. Jacobi bey Würtzburg gewesen, zu behaupten, daß der König Pipinus das gantze Hertzogthum Francken dem ersten Bischoffe Burckhardo geschencket. Allein zu geschweigen, daß kein eintziger Geschichtschreiber dasiger Zeiten mit einem Worte daran gedencket, ausser daß sich Kayser Fridericus I. in einem Briefe, darinnen er im Jahre 1168 Bischoff Erholden das Hertzogthum Würtzburg bestätiget, auf die Schenckung Caroli M. beziehet; so ist gewiß, daß neben den Bischöffen zu Würtzburg iedesmahl unmittelbare Hertzoge und Grafen in Francken gesessen, welche dem Stiffte mit keiner Unterthänigkeit zugethan gewesen. Denn da findet man Hertzoge in Francken, aus welchen der Kayser Conradus II. entsprossen, deren Nachfolger die von Hohenstauffen waren, so sich Hertzoge zu Rotenburg schrieben. Selbst der Würtzburgische Geschicht-Schreiber Friese kan nicht in Abrede seyn, daß Kayser Henricus V. ein Hertzog von Francken gewesen, dessen Güter nach seinem Absterben an seiner Schwester Söhne, Conradum und Fridericum von Hohenstauffen, gekommen. Weswegen er diejenigen widerlegt, welche vorgeben, daß um diese Zeit das Hertzogthum dem Stiffte geliehen worden. Wenn also etwas daran ist, daß Pipinus, oder aber Carolus M., oder wer der sey, dem Stiffte den Hertzoglichen Titul verliehen; so mag doch selbiger nicht sich über gantz Francken erstrecken, sondern nur auf des Stiffts Antheil im Lande zu Francken gezogen werden: Wie etwan die Marggrafen von Brandenburg, als Besitzer von Henneberg, und lange zuvor die Nachkommen der Kayser Conradi I. und II. sich ihres Antheils halber Hertzoge von Francken geschrieben, und doch nicht über gantz Francken geherrschet haben. Es macht auch solches unter andern selbst das Diploma Kaysers Friderici I. wahrscheinlich, welcher niemahls das Hertzogthum Francken, sondern allemahl das Hertzogthum Würtzburg nennet, angesehen seine Anverwandten selbst Rotenburg, als ein Antheil des alten Hertzogthums Francken besassen, und sich Hertzoge zu Rotenburg schrieben. Ja es haben zwar die Bischöffe zu Würtzburg neuerer Zeiten unter diesem Titul ihr Recht über gantz Francken auszubreiten gesucht. Worwider sich aber nicht nur die beyden hohen Häuser Sachsen und Brandenburg, sondern auch Chur-Mayntz und der Bischoff zu Bamberg, (weil sie alle auch einige Herrschafften in Francken-Land hatten, und also nicht gestatten wolten, daß der Bischoff zu Würtzburg sich einen Hertzogen in Francken schreiben solte, beständig gesetzet, welches sonderlich im Jahre 1521. geschahe, als der damahlige Bischoff die Belehnung von Kayser Carolo V. suchte.

Noch was besonders bemercket man an dem Bischoffe zu Würtzburg, daß er sich durch seinen Marschall bey öffentlichen Geprängen ein blosses Schwerdt vortragen lässet. Eigentlich rühret diese bey andern Bischöffen sonst ungewöhnliche Ceremonie von dem 24. Würtzburgischen Bischoffe, Nahmens Erlang, her, welcher aus dem Gräflichen Hause von Calw abstammete. Denn dieser ließ, nachdem ihm Kayser Henricus IV. im Anfange des XII. Jahrhunderts, weil er es mit dem Pabste Paschali II. hielte, das Hertzogthum Francken vergebens hatte entziehen, und seiner Schwester Sohn, Conradum, Hertzogen in Schwaben, damit belehnen wollen, zum Andencken seines behaupteten Rechts, zu allererst das Schwerdt nebst dem Bischofs-Stabe Creutzweise hinter sein Wappen stellen. Und weil dieses bey den Geistlichen damahls gar nicht gebräuchlich war; so verfertigte man den Vers darauf, dessen sich die Bischöffe noch heut zu Tage bey weltlichen Angelegenheiten in ihren Petschafft bedienen:

Herbipolis Sola Judicatense, Stola.

Heutiges Tages exerciren alle Bischöffe, die zugleich des Heil. Römischen Reichs-Fürsten sind, die hohen weltlichen Regalien, und führen krafft ihrer Belehnung das Schwerdt. Die neueren Geschicht-Schreiber zweifeln gar sehr, daß dem ersten Würtzburgischen Bischoffe, als Bischoff, dergleichen weltliche Ehren-Bezeugungen wären mitgetheilet worden; vielmehr halten sie dafür, daß sich das Stifft bey Erlangung des Fränckischen Hertzogthums, zugleich auch der weltlichen Herrschafft und der damit verknüpfften Ehren-Zeichen angemasset, und auch dieselben erlanget habe. Indessen ist merckwürdig, daß auf erwehntes Gepränge ein so grosses Ansehen gesetzet wird, daß auch bey hohen Messen, wenn solche der Bischoff in Person hält, der Hof-Marschall mit dem blossen Schwerdte bey dem Altare stehen muß.

Es sind 2. Kayserliche Land-Gerichte in Francken. Das eine exerciret der Bischoff zu Würtzburg, und davor müssen alle Grafen und Herren in Francken erscheinen, welche wegen ihrer Güter Vasallen vom Stiffte Würtzburg sind. Wenn dieses Gerichte in der Stadt Würtzburg geheget wird; so præsidiret der Bischoff persönlich darinnen, und lässet sich so dann, als Hertzog von Francken, ein grosses Schwerdt vortragen. Das andere Kayserliche Land-Gerichte in Francken ist das Burg-Gerichte zu Nürnberg.

Unter die Vorzüge dieses Bißthums gehören auch die Erb-Aemter, welche den Bischoff bedienen. Pipinus, Kaysers Caroli M. Vater, hat solche bereits verordnet. Solchergestalt verwalten: 1) Die Grafen von Dernbach das Marschall-Amt, durch ihren Unter-Marschall, einen von Bibra. 2) Die Grafen von Isenburg das Truchses-Amt durch ihren Unter-Truchses, einen von Thüngen. 3) Die Grafen von Castell das Schencken-Amt durch ihren Unter-Schencken, einen von Grumbach. 4) Die Grafen von Stollberg das Cämmerer-Amt durch ihren Unter-Cämmerer, einen Zobel von Gibelstadt. Dennoch sind andere der Meynung, daß diese Erb-Aemter von Kayser Friderico I. auf dem Reichs-Tage zu Würtzburg im Jahre 1168. oder wie *Bertius* Comment. Rerum German. L. III. will, im Jahre 1157. eingeführet worden wären. Des Bischofs vornehmste Collegia sind der geheimde Rath, das Hof-Gerichte, der Kriegs-Rath, und der Cammer-Rath.

Sonst ist hierbey noch zu gedencken, daß sich zwar schon zu des Kaysers Henrici II. Zeiten der damahlige Bischoff zu Würtzburg, Henricus I. genannt, besonders um das Jahr 1007. viele Mühe gegeben, vor das Stifft Würtzburg die Ertz-Bischöffliche Würde zu erhalten; aber es doch so weit nicht zu bringen vermocht, wie solches alles in Lorentz Friesens Historie der Bischöffe zu Würtzburg, und zwar in der Lebens-

Geschichte des bemeldeten Bischoffs Heinrichs II. c. 18.
u. ff. der Länge nach beschrieben zu finden.

Ehedem sind die Grafen von Henneberg vom Bi-
schoffe zu Würtzburg mit dem Burggrafthume, oder
den Gerichten in der Stadt Würtzburg belichen wor-
den. Erstgedachter **Lorenz Friese** bezeuget in seinem
Chron. MSC. Würzburg. Epist. 17. daß Kayser Otto
ihm die Freyheit verliehen, eigenem Gefallen nach sich
einen Voigt anzunehmen. So sind auch die Bischöf-
fe von Würtzburg schon in denen ältesten Zeiten mit
der Landes-Hoheit belichen worden. Von ältern
Kayserlichen Privilegiis ietzo nicht zu gedencken; so hat
Kayser Fridericus I. dem Stiffte Würtzburg den
Blut-Bann und alle Gerichte in denselben übergeben,
und deswegen auch dem Bischoffe der Landes-Hoheit
halber in seinem Stiffte den Nahmen eines Hertzogs
zu Würtzburg beygeleget, wie die ihm deshalber zuge-
fertigte Urkunde mit mehrern bezeuget. Nachdem
aber die Bischöffe zu Würtzburg sich ihres Ortes eben-
falls nach dem Zustande der damahligen Zeiten gerich-
tet, und die Gerichts-Händel ihrem geistlichen Amte
für unanständig und beschwerlich gehalten; so haben
dieselben einen Stiffts-Voigt angenommen, und mit
solchem Amte unter dem Nahmen eines Burggrafen
zu Würtzburg die Grafen von Henneberg ordentlich
beliehen. Ob nun wohl in alten Zeiten ein Gefürste-
ter Graf des Reichs das Würtzburgische Burggraf-
thum verwaltet hat; so kan man doch deswegen von
den Würtzburgischen Burggrafen an und vor sich
nichts sagen, daß er ein Reichs-Stand oder gar ein
Reichs-Fürst gewesen. Dessen Ansehen und Ge-
walt belangend; so übte derselbe seinen Blut- und
Gerichts-Bann nicht allein in, sondern auch ausser der
Stadt und in allen Kirchen und Klöstern des Stiffts
aus. So wurde auch ohne des Burggrafens Ein-
willigung von dem Bischoffe selten ein Handel ge-
schlossen. Unterdessen war er doch eigentlich nichts
anders, als des Stiffts Gerichtshalter. Seit dem
die männliche Linie der Grafen von Henneberg verlo-
schen, haben die Bischöffe diesen Stadt-Richter-
Dienst oder das Würtzburgische Burggrafthum als
ein eröffnetes Lehn eingezogen, und durch Rechts-Ge-
lehrte, Amts-Weise, verwalten lassen.

Eines Bischoffs zu Würtzburg jährliche Einkünffte
schätzet man auf 4. bis 500000. Fränckische Gulden.
Er bekommt nur allein über 24000. Fränckische Gul-
den Schatullen- oder Spiel-Gelder. Seine Macht
ist nicht geringer, als eines der mächtigsten Reichs-
Fürsten. Daher hatte der bekannte Bischoff Johan-
nes Philippus von Greiffenklau; als er zum Churfür-
sten von Maynz erwehlet worden, und diesem Chur-
fürstenthume vermittelst des Würtzburgischen Biß-
thums Beyhülffe wohl zu statten gekommen, gute Ur-
sache, von solcher fetten Præbende im Schertze zu sagen:
Der heilige Kilian, als Patron des Bißthums Würtz-
burg, habe dem heiligen Martin, als Patron des Ertz-
Stifftes Maynz, seinen Mantel wohl geflickt, wäre
auch wohl vermögend darzu. Dem Ansehen aber
nach ist die Landes-Fürstliche Hoheit eines Bischoffs
zu Würtzburg eingeschränckt. Denn da sonsten,
vermöge der Reichs-Verfassungen, die Reichs-
Steuern von allen Landsäßigen Unterthanen dem
Landes-Fürsten müssen errichtet werden; so hat man
in diesem Stiffte mehrentheils grossen Streit. Aus
dieser Ursache hat man es bey dem Reichs-Convent,
und am Kayserlichen Hofe gleichsam Bitt- oder An-
weisungs-Weise so weit bringen, und auch das, was
in den Reichs-Satzungen klar enthalten ist, auf eine
sonderbare Ausdeutung gegen die Prälaten dieses
Hoch-Stiffts gezogen werden müssen.

Unter den vielen Vasallen des Würtzburgischen
Bischoffs stehen auch der Hertzog von Sachsen-Mei-
nungen wegen der Stadt Meinungen; die Land-
Grafen von Hessen wegen der Graffschafft Catzeneln-

bogen; und wegen gewisser Lehn-Stücke die Grafen
von Castel, die Grafen von Hohenlohe, und die Her-
ren von Limpurg. Ausser diesen müssen noch mehr
denn 15. Grafen und über 150. Ritter von dem dasi-
gen Bischoffe die Lehn empfangen. Jedennoch herr-
schet zwischen den Fränckischen Grafen, inglichen dem
Reichs-Adel, und dem Stiffte fast ein immerwähren-
der Streit über die eigentliche Beschaffenheit solcher
Lehne.

Die Unterthanen in diesem Bißthume haben das
Recht, daß sie in Concurs-Sachen allen ausländischen
Gläubigern vorgezogen werden müssen. Gegentheils
dürffen sie in Sachen, so unter 1000. Gulden Rhei-
nischer Wehrung betragen, von dem Ausspruche des
Bischoffs oder dessen Gerichte an kein höheres appel-
liren.

Der Bischoff zu Würtzburg hat verschiedene An-
schläge; als 1) wegen des Bißthums, monatlich ein-
fach 45. zu Roß, und 208. zu Fuß, oder am Gelde
1372. Fl. und zum Cammer-Gerichte jährlich 250. Fl.
ordentlich, mit der Vermehrung 416. Fl. 42. Xer
2. Heller. 2) Wegen der gefürsteten Grafschafft
Henneberg monatlich 36. Fl. 3) Wegen der Herr-
schafft Reigelsperg monatlich 1. zu Roß und 4. zu
Fuß, oder 28. Fl. zum Cammer-Gerichte jährlich 7.
Fl. mit der Vermehrung 11. Fl. 42. Xer 5. Heller.
Und wegen der von der Stadt Schweinfurt übernom-
menen beyden Reichs-Dörffern, Gochsheim und See-
feld, jährlich 20. Fl.

Das Wappen des Bischoffs zu Würtzburg ist ein
quadrirtes Schild. Das erste und vierte Quartier ist
von Roth und Silber quer gestreiffet, so, daß aus
dem untersten silbernen Felde drey silberne Spitzen in
das obere rothe Feld empor steigen, wegen des
Hertzogthums Francken. Einige sagen, es wären
drey Flammen, aber auf den Müntzen, so viel man
deren siehet, wird die Figur nicht flammigt oder ge-
schoben, sondern mit geraden Linien dargestellt. Im
andern und dritten Quartiere stellet sich dar im blauen
Felde ein aus Roth und Silber quadrirtes Fähnlein,
an einer güldenen Lantze, Band-Weise gelegt; wegen
des Bißthums Würtzburg. Der Hertzogliche Frän-
ckische Helm ist gecrönet, und träget zwey Büffels-
Hörner, welche wie das erste und letzte Quartier be-
zeichnet sind. Der Bischöfliche ist mit einem Fürsten-
Hute bedeckt, auf welchen drey Strauß-Federn, eine
blaue, silberne und rothe, zwischen zwey von Roth und
Silber quadrirte Fähnlein stehen.

Nach altem Gebrauch liessen sich die verstorbenen
Bischöffe zu Würtzburg, welche die erste Nacht in
dem Kloster zum Schotten oder St. Jacob ruhen,
Stück-Weise begraben. Das Eingeweide ward in
der Schloß-Kirche verwahret, vielleicht deswegen, daß
an der Stätte, wo sie im Leben zuerst ihre höchste
Gewalt gezeiget, im Tode auch das erste Pfand der
Sterblichkeit hingeleget werde; der Cörper in der
Dom-Kirche beygesetzt, und das in ein gläsern oder
ander Geschirr eingeschlossene Hertz ward den Bern-
hardiner-Mönchen des Klosters Eborach in Francken
auf einem mit vier Pferden bespannten Wagen durch
einem alten Diener zugeschicket, welcher dafür eine
Pfründe bekommen, Pferde und Wagen aber dem
Kloster verblieben. Der Abt und die Mönche haben
dasselbe mit besondern Gebeten und Gepränge ange-
nommen, und in der Kirche beygesetzet. Bischoff Si-
gisfredus, der im Jahre 1153. gestorben, machte zu die-
ser Gewohnheit den Anfang, als von welchem solcher
Gebrauch hergekommen, und damit bis auf Bi-
schoff Bertholdum von Sternberg gedauert hat. Bey
der neuen Kirche des gedachten Klosters Eborach hat
man auf der rechten Seite des Altars, an der Wand
ein sehr ansehnliches Behältniß zu diesem Endzwecke
verfertiget. Es sind nehmlich zwischen zwey in gantzer
Statur in Bischöflichen Habit aus Stein gehauenen
Bischöff-

Bischöfflichen Bildnissen, welche in der rechten Hand ein Hertz, in der lincken den Bischoffs-Stab halten, und vor welchen das Schwerdt des Hertzogthums Francken stehet, 6. in Stein gehauene viereckigte Fächer zu 6. Zollen zu sehen, welche mit höltzernen Thürchen und eisernen Gittern verschlossen, und zum Aufbehalt der Bischöfflichen Hertzen hauptsächlich gewidmet waren. Doch hat dieser Gebrauch mit dem Bischoff Julio völlig aufgehöret, obgleich noch bis auf dem heutigen Tag jährlich von dem Ebrachischen Convent den 14. Novembr. die generalis memoria omnium Fundatorum Benefactorum et Episcoporum, quorum corda ibi sepulta sunt, gefeyert wird. Das Dom-Capitul bestehet aus 24. Capitular- und 29. Domicellar-Herren, denen es beyderseits an stattlichen Einkünfften nicht mangelt.

Der Land-Ausschuß bestehet nach seinem Betrag in ohngefehr 30000. Mann, insgemein aber werden nur die unverheyrathen Leute zu Diensten gezogen, und erstrecket sich derenselben Zahl gegen 18000. Von diesen sind 6000. in zwey Regimentern unter alten Officierern, die gedienet haben, und hiermit den gantzen Sold verdienen müssen, die behörige mit alten oder sonst tüchtigen Unter-Officierern versehene Compagnien iede zu 200. Köpfe in ihren Fahnen ausgetheilet, welche stets in dienstbaren Stande gehalten werden, die andere 12000. so die Reserve genennet wird, und von 18. Jahren an dahin aufgeschrieben werden, sind gewidmet, diejenigen zu ersetzen, welche von denen obenerwehnten 6000. abgehen, auch schuldig, in dem Fall einer vorkommenden Noth gleich denenselben zu dienen und sich gebrauchen zu lassen. Zum andern, ist solcher Land-Ausschuß nach dem Schatzungs-Fuß eingerichtet, daß nehmlich die Leute zu denselben nicht nach der Zahl deren Unterthanen, sondern nach dem Maaß der gewöhnlichen Land-Anlagen genommen werden.

An dem Feste des heiligen Kilians, als des Schutz-Patrons von Würtzburg und gantz Francken-Land, wohnet der Bischoff unter einem sehr ansehnlichen Staate der Procession in der Haupt-Kirche mit bey. In dem Stiffte Würtzburg sollen zwey Bäume seyn, die zu Weyhnachten natürliche Aepfel tragen, in der Grösse einer Welschen-Nuß. Um Mitternacht schiessen die Köpfe, denen folget zur Stunde die Blüthe, und gegen Morgen siehet man völlige Aepfel, am folgenden Tage aber ist nichts mehr daran zu finden.

Wer das Bißthum Würtzburg auf einer Charte beschauen will, dem können wir keine andere davon anpreisen, als welche ehedem ein unbekannter J. H. S. (Seyfried) gezeichnet, und Johann Hofmann in Nürnberg gestochen hat. Von dessen Erben Herr Hofmann die Platte davon an sich erhandelt, und sie hernach, doch ohne seinen Nahmen, in der Welt ausgestreuet, nachdem er vorher die Grentz-Linien, so gut, als er sie damahls wissen konnte, gezogen. Ausser dieser kan man zur Erkenntniß der Geographie von dem schönen Bißthume Würtzburg so wohl die General-Charten von dem gantzen Fränckischen Kreisse, als auch die Special-Charten, von andern in und an diesem Kreiß gelegenen Ländern gebrauchen. **Johann Peters von Ludwig** Würtzburgische Geschicht-Schreiber, Franckfurt am Mayn 1715. in fol. **Hübn.** G. III. Theil. *Melissant.* **Trithem.** *Cellar. Zeiler. Univ. Lex.*

Würtzburg, oder **Wirtzburg**, Lat. *Herbipolis*, *Erebipolis*, *Artaunum*, oder *Wirziburgum*, die Haupt- und Bischöffliche Residentz-Stadt in dem vorstehenden Bischoffthume gleiches Nahmens, und der Haupt-Ort in Francken. Diese Bischöffliche Haupt- und Residens-Stadt liegt in einer mit fruchtbaren Hügeln, lustigen Auen und trefflichen Weinbergen umgebenen Gegend, am Flusse Mayn, über welchen daselbst eine steinerne Brücke gehet, fünff Meilen von Schweinfurth, 11. von Bamberg, 14. von Franckfurt, wie auch eben so weit von Nürnberg und 20. von Mayntz, unterm 29. Gr. 41. Min. der Länge, und 49. Gr. 45. Min. der Breite. In den alten Urkunden wird sie verschiedentlich geschrieben, als **Wirciburc**, **Wirzinburg**, **Wirzpurg**, **Wirzeburg**, **Wirziaburg**, Lat. heisset sie *Herbipolis*, oder *Erbipolis*, (welche beyde Benennungen im XII. Jahrhunderte ihren Anfang genommen) *Wurzburgum*, *Wirceburgum*, ehedem *Wirtiburgum*, auch *Wirzeburg nova*, (in Ansehung des Schlosses Marienburg); ingleichen *Pœonio*, *Preapolis*, *Peapolis*, *Hereburgum*, oder auch *Pæpolis*, und *Marcopolis*, welche beyde Nahmen ihr der Abt Trithem von Spanheim beyleget, oder auch, wie sie der erste gecrönte Deutsche Poete, Conrad Pickel, sonst Celtes genannt, nennet, *Erebipolis*, das ist, wie Dresserus es ausleget, die Höllische oder des Pluto-Stadt, über welche Benennung sich aber *Bertius* Descript. Germ. partic. aufhält. Gleichwie die Benennungen der meisten Oerter vielen Zweifel ausgesetzt sind; also gehet es auch mit Würtzburg. Man mag nach dem Ursprunge des Deutschen oder Lateinischen Nahmens fragen, so bekömmt man keinen rechten Bescheid, damit man könnte zufrieden seyn. Einige vermeynen, daß sie ihren Nahmen von dem Worte Wirth empfangen habe, weil nehmlich vor Alters viele Wirthe daselbst gewohnet, die sich von den Gästen, so bey ihnen eingekehret, genähret hätten. Andere hingegen wollen, dieser Nahme komme vielleicht von selbigen Schlosse entweder erstem oder doch vornehmsten Besitzer her, welcher Wiricus, Wircus, oder Wirsus geheissen habe. Wie es denn vor Zeiten nichts ungewöhnliches gewesen, daß die Schlösser und Städte nach ihrer Besitzer Nahmen wären genennet worden. Noch andere wollen behaupten, daß sie ihren eigentlichem Nahmen von dem Wörtlein Wirz habe, welches so viel, als süssen und unvergehrnen Most bedeute, indem so wohl vor Alters, als auch noch ietzo in selbiger Gegend mehr als irgend einem andern Orte sehr guter Wein wachse, der weit und breit verführet werde. Daher wird es von demjenigen, so dieser Meynung beypflichten, als ein Fehler ausgeleget, wenn man für Wirtzburg Würtzburg, und also statt des Buchstabens i ein ü schreibet. Gleichwohl wird dieses von andern wiederum verworffen, und gegentheils bewiesen, daß vor Zeiten in selbiger Gegend weder Gewürtz noch Wein gewachsen; sondern vielmehr ein dicker Wald gestanden habe. Endlich soll sie nach einiger Vorgeben ihren Nahmen von den vielen auf den nahe gelegenen Berge befindlichen Kräutern bekommen haben. Alles dieses sind blosse Muthmassungen. Inzwischen heist ihr halb Lateinischer und halb Griechischer Nahme, auf Deutsch nichts anders, als eine Kräuter-Stadt.

Von ihrem ersten Ursprunge oder von ihrem Erbauer ist bey dem Welt- Zeit- und Geschicht-Schreibern nichts gründliches zu finden, oder sonst etwas sicheres zu melden. Denn, daß Ulysses, der während seiner Herumirrung auf dem Meere bis an den Rhein soll gekommen seyn, zu ihrer Erbauung Anlaß gegeben habe, dieses wird nicht allein von dem Cornelio Tacito, sondern auch von andern und den meisten Schrifftstellern für eine Fabel gehalten. So viel ist inzwischen gewiß, daß sie schon um das Jahr 650. der Fränckischen Hertzoge Residentz gewesen. Sie soll dasjenige Castellum Virteburch seyn, in welchem Hedenus, der letzte Hertzog in Francken, oder nach des Herrn von Eckardi Meynung, ein Hertzog in Thüringen, ein Diploma Bischoff Willibroden über Güter zu Arnstadt ausgefertiget. In den vorigen Zeiten war sie die Haupt-Stadt in gantz Ost-Francken, und ist iederzeit für eine der ansehnlichsten und mächtigsten im Reiche gehalten worden. Sie war schon im

im Jahre 650. der ersten Fränckischen Hertzoge Residentz. Als aber solche im Jahre 740. mit Hetano, (oder wie ihn Bertius nennet, Heramo) absturben, fiel sie dem Kayser und dem Reiche anheim, und wurde also eine Reichs-Stadt. Solche Ehre genosse sie aber nicht lange, sondern im Jahre 752. schenckte König Pipinus, auf dem Land-Tage zu Franckfurt die Stadt Würtzburg dem ersten dasigen Bischoffe, dem heiligen Burckhardo nebst allen weltlichen Hoheiten und Gerichtsbarkeiten. Von dieser Zeit an ist sie hernach beständig die Residentz der Würtzburgischen Bischöffe gewesen.

Ueberhaupt wird die Stadt Würtzburg in acht Viertel abgetheilet, nehmlich in die vier Stadt-Viertel, und in die vier Vorstädte. Die vier Stadt-Viertel sind: 1) Der vordere Grosse, von einem gewissen Hofe also genannt; 2) das Dietrichs-Viertel, von dem darinnen gelegenen St. Dietrichs-Spital, also benahmet; 3) das Bastheimer-Viertel, worinnen der Bastheimer-Hof stehet; und 4) das Ganheimer-Viertel, so auch von einem Hof seinen Nahmen führet. Gleichwie Würtzburg überhaupt eine schöne und wohlgebauete Stadt ist; also hat sie auch seine Vorstädte. Es sind aber deren viere, und heissen: 1) Bleichach, 2) Haug, 3) der Sand, und 4) das St. Burckhard- oder Mayn-Viertel. Die letztere oder das St. Burckhard- oder Mayn-Viertel lieget jenseit des Mayns, es ist wohl erbauet, und mit in die Festungs-Wercke eingeschlossen. Alle diese Vorstädte sind, wie die Stadt, ebenfalls starck bewohnt. Die Fortification der Stadt Würtzburg ist vortrefflich; denn sie ist nicht allein mit Gräben, Mauern, Thürmen und Bollwercken wohl verwahret; sondern auch sonst nebst der über dem Mayn gelegenen Vorstadt trefflich befestiget, und mit einer Royal-Fortification nach der neuesten noch wenig gebräuchlichen Art dergestalt umgeben, daß sie mit Recht unter die vornehmsten festen Plätze in Deutschland kan gezehlet werden. Sonderlich ist ihre Fortification von dem vormahligen Bischoffe, Johanne Philippo von Greiffenklau, im Jahre 1719. um ein ansehnliches verstärcket worden; dennoch ist sie wegen der allzunah gelegenen Berge nicht zu vertheidigen. Ausser denen vielen Tumulten, welche ehedem die Stadt Würtzburg wider ihre Bischöffe erreget, und deswegen von ihnen mit Gewalt der Waffen hat müssen zur Raison gebracht werden, findet man in ihren Geschichten noch verschiedene Belagerungen, welche sie hat ausstehen müssen. Also belagerte sie im Jahre 962. Graf Albertus von Bamberg, zwang sie zur Uebergabe, und jagte den damahligen Bischoff Rudolphum aus der Stadt. Im Jahre 1526. eroberten sie die Fränckischen und Schwäbischen Bauern, als welche sich damahls wider ihre Ober-Herren empöreten, doch wuste sie Georgius Truchseß von Waldburg, Obrister des Schwäbischen Bundes, gar bald zum Gehorsam zu bringen. Die letzte Belagerung unternahmen die Schweden im dreyßigjährigen Kriege. Der König Gustavus Adolphus gieng selber in hoher Person im Jahre 1631. davor, und eroberte sie den 5. Octobr. Er legte alsdenn eine starcke Besatzung hinein, und verordnete eine Stiffts-Regierung von zwölff Personen, halb Protestantisch und halb Catholisch von seinen Ministern und einigen Land-Ständen, welche in Abwesenheit des geflüchteten Bischoffs, Francisci, eines Grafen von Hatzfeld, die Justiz verwalten solten. Es ergieng auch ein Befehl an alle und iede Unterthanen, daß sie derselben gehorchen solten, bey Vermeidung harter Straffe. Nachdem aber im Jahre 1634. den 27. Jul. die Schweden bey Nördlingen geschlagen wurden, so überrumpelte im Monath October besagten Jahres der Kayserliche General Graf von Götz die Stadt Würtzburg ohnversehens, und machte die Schwedische Besatzung meistentheils nieder. Nach selbiger Zeit ist sie niemahls wieder belagert, wohl aber sehr starck befestiget worden. Weil sie in einer Ebene liegt, und allenthalben mit fruchtbaren Hügeln, lustigen Auen und köstlichen Weinbergen umgeben ist, so lässet sichs leicht urtheilen, daß ihr Prospect muß höchst angenehm seyn. Nähert man sich ihren Thoren, so erblicket man auf den Strassen durchgehends ansehnliche Häuser, darunter viele Pallästen gleichen. Nur ist es Schade, daß die Gassen ein wenig zu enge sind, sonst würde ihr gutes Ansehen um ein grosses noch vermehret werden. Unter den weltlichen Gebäuden, so dieses Ortes sehenswürdig sind, verdienet das neue Schloß und Bischöffliche Residentz betrachtet zu werden. Es lieget solches in der Stadt selbst, nahe an dem Thore, zu dem man von Nürnberg her hinein kommet. Der Bischoff, Christophorus Franciscus, Frey-Herr von Hutten, ließ diesen prächtigen Pallast anlegen, und der nur erst vor wenigen Jahren verstorbene Bischoff, Fridericus Carolus von Schönborn, bauete denselben vollends aus. In der Länge hat er drey hundert und etliche sechzig Schuhe, und fasset fünff grosse Höfe in sich. Die vornehmste Treppe ist von Marmor, ingleichen die Capelle, der Wachsaal, die grossen Säle in dem Pallaste und alle Camine und Thüren sind mit Marmor bekleidet. Der Garten dabey giebt der Pracht des Gebäudes nichts nach. Man hat seinetwegen die Wälle weiter einwärts gerückt, und die Graben ausgefüllet. Es ist aber dieses kostbare Gebäude blos aus der Ursache von dem besagten Bischoffe angeleget worden, weil der Weg nach dem Berg-Schlosse rauh und uneben, und daher für die Kutschen sehr unbequem ist.

Unter den dasigen ungemein prächtigen Kirchen ist insonderheit der Dom oder die Bischöffliche Kirche zu St. Kilian sehenswürdig, welche sehr weitläufftig ist, und unsägliche Reichthümer besitzet. Die Bischöffe haben ihre Begräbnisse darinnen, doch wird ihr Eingeweyde in die dasige Schloß-Kirche, und das Hertz in das Kloster Eborach in eine ausdrücklich darzu verordnete Capelle begraben, wie schon angemercket. Nebst den Bischöfflichen sind auch noch verschiedener anderer fürnehmer Leute Grabmähler in dieser Kirche zu sehen, z. E. das Begräbniß des Grafens Bernhardi von Solms, der in der Schlacht wider den Marggrafen Albertum von Brandenburg, bey noch in gar jungen Jahren erschossen worden. Neben der Dom-Kirche stehet noch eine andere schöne Capelle, deren inwendiges durchgehends von Marmor ist. Es ließ sich dieselbe der Bischoff Johannes Philippus Franciscus, Graf von Schönborn, der im Jahre 1719. gestorben ist, noch bey seinen Leb-Zeiten zu seinem Begräbniß-Ort erbauen. Das Collegiat-Stifft zu St. Burckhard, so in dem so genannten Mayn-Viertel oder in der Vorstadt St. Burckhard, unten am Berge, nicht weit von dem Schlosse Marienburg, lieget, war anfangs ein Benedictiner-Kloster. Der S. Burckhardus, erster Bischoff zu Würtzburg, hat solches im Jahre 748, als er wieder von seiner Gesandtschafft aus Rom zurück gekommen, in die Ehre des S. Andreae erbauet, welchen Apostels Nahmen es auch so lange behalten, bis der Bischoff Hugo im Jahre 984. den 12. October die Gebeine des S. Burckhardi dahin bringen lassen, von welcher Zeit an es nach ihm genennet worden. In dem Jahre 1464. wurde es in ein Chor-Herren-Stifft verwandelt, da denn die Aebte in Pröbste, die Priores in Dechante, und die Mönche in Chor-Herren sich verwandelt haben. Das

Das Schotten- oder St. Jacobs-Kloster Benedictiner-Ordens lieget in der Stadt Burckhardts-Vorstadt jenseit des Mayns. Es wurde im Jahre 1140. von dem dasigen Bischof Embrichen gestifftet, auch mit stattlichen Einkünfften versehen, und dem Heil. Kilian zu Ehren, der von Geburt ein Schottländer gewesen, mit lauter Schottländern besetzet. Der Stiffter hat unter andern auch die Verordnung gemacht, daß man ihn nach seinem Tode in dieses Kloster tragen, darinnen über Nacht stehen lassen, und von dannen weiter ins Dom-Stifft bringen, und allda begraben solle. Ob nun schon derselbe, weil er in Italien gestorben, nicht hier beygesetzet worden, wie solches Trithemius dennoch bejahet; so ist vermittelst seiner Verordnung nach der Zeit die Gewohnheit entstanden, daß man noch ietzo die verstorbenen Bischöffe zu Würtzburg die erste Nacht in diesem Kloster stehen lässet. Anfänglich lebten die darinnen befindlichen Mönche, wie bereits oben gemeldet worden, nach den Regeln des Heil. Benedicti. Als aber die Schottischen Aebte gar üble Wirthschafft trieben, und ein ärgerliches Leben zu führen anfiengen, wodurch das Kloster fast um sein gäntzliches Vermögen kam; so jagte der Bischof Laurentius im Jahre 1497. die Schotten heraus, und setzte Deutsche Burtzfelder Benedictiner-Mönche an deren Stelle hinein. Pabst Alexander VI. ließ deswegen an besagten Bischof Laurentium zu Würtzburg ein Breve ergehen. Weil auch ermeldeter Bischof Laurentius dem Kloster viele Einkünffte zuwandte; so kam solches gar bald wieder ins Aufnehmen. Sonst ist dieses Schotten-Kloster eines von denjenigen fünf Klöstern, die in ihren Orden eine Art der Republick ausmachen, und, ohne unter einem General zu stehen, sich selbst einen Vorsteher erwehlen, der alles anordnen muß. Diese fünf Klöster liegen in eben so viel Städten, als zu Wien in Oesterreich, zu Regenspurg in Bayern, zu Douay in Flandern, zu Dieulegarde, nicht weit von Pont a Musson in Lothringen, und zu Würtzburg. Endlich ist auch nicht zu vergessen, daß dieses Kloster eine vortrefliche Bibliotheck besitzen soll, darinnen herrliche Original-Handschrifften verschiedener Geschichtschreiber, sonderlich aber Johannis Trithemii, so er mit eigener Hand geschrieben, u. a. m. zu finden. Das Collegiat-Stifft in Comburg war anfangs ein Benedictiner-Kloster in die Ehre des Heil. Nicolai gestifftet, ward aber den 5. Dec. im Jahre 1488. in ein weltliches Chor-Herren-Stifft verwandelt, da denn an des Abts, Prioris und der Conventualen Stelle ein Probst, Dechant, und weltliche Canonici sind eingesetzet worden. Das Collegiat-Stifft zu S. Johannis im Haug oder Haig, so vormahls in der Vorstadt Hoch oder Haug gestanden hat, ist von dem Bischoffe Johanne Philippo von Schönborn, der die Stadt Würtzburg zu befestigen anfieng, und den Mayn-Fluß um den Julier-Spital nach dem Felde zu leiten ließ; in die Stadt verleget worden, zu welchem neuen Bau er den regulairen Chor-Herren jährlich 10000. Gulden verordnete. Die Collegiat-Kirche dabey, so von besagtem Bischoffe Johanne Philippo im Jahre 1670. angeleget, von den drey folgenden Bischöffen der angefangene Bau fortgesetzet, von Bischof Johanne Gottofredo aber im Jahre 1691. zu völligem Stande gebracht, und den 5. Aug. besagten Jahres mit vielen Solennitäten eingewyhet worden, ist ein sehr prächtiges Gebäude, und in der Form der St. Peters-Kirche zu Rom mit einer rundten Kuppel aufgebauet. Ihres gleichen ist weit und breit nicht anzutreffen. Das Neue Münster oder das Collegiat-Stifft zu S. Salvatoris hat seinen eigenen Probst, und soll vor Zeiten auf dessen Stelle ein Tempel der Heydnischen Abgöttin Dianæ gestanden haben. Auch soll an diesem Orte, wo nun die Kirche stehet, der Heil. Kilian nebst seinen beyden Gefährten, Colonato oder Colomanno und Theodomano von der Hertzogin Gailana seyn umgebracht und verscharret worden. Die Collegiat-Kirche zu St. Johann dem Evangelisten im Neuen-Münster ist unter allen die älteste und schönste. Sie wurde im Jahre 854. vom Donner eingeäschert, von Bischof Bernwarden, Grafen von Rottenburg, nach 140. Jahren wieder aufgerichtet. Bischof Henricus I. erweiterte sie durch das mit aufgerichtete Neue-Münster, dessen Gedächtniß auch in den Worten: Henricus me fecit, am äussern Theile des Chores gefunden wird. Er brachte die Benedictiner, so zu Anfange darinne gewesen, wieder in solches Kloster, Bischof Adalbero aber versetzte sie im Jahre 1057. nach St. Stephan, von dar die Chor-Herren nach dem Neuen-Münster gebracht worden. Sie wurde um das Jahr 1220. an Gebäuden sehr schadhafft, nach und nach aber mit ansehnlichen Gebäuden gezieret, endlich aber im Jahre 1711. in vollkommenen Stand gebracht. Man trifft vier und zwantzig Altäre darinnen an, und es hat iederzeit sehr berühmte und gelehrte Männer darinnen gehabt. Das St. Stephans-Kloster ist Benedictiner-Ordens. Bischof Henricus I, welcher im Jahre 1018. gestorben, stifftete zwar solches für Chor-Herren. Allein Bischof Adalbertus versetzte selbige nach dem Neuen-Münster, und führete im Jahre 1057. an deren Stelle Benedictiner ein. Aus diesem Kloster hat nachgehends Bischof Laurentius zu Würtzburg, als er im Jahre 1497. das Kloster zu St. Jacob reformirte, solches mit Mönchen besetzt. Es sind verschiedene Provincial-Capitul, als im Jahre 1424, 1451, 1464. und 1469. darinnen gehalten worden, und 1512. übernachtete der Päbstliche Legate, Laurentius Canopeji, in demselben. Das Kloster zu St. Afra ist ein Benedictiner-Nonnen-Kloster, welches S. Rapholdus, gewesener Abt zu St. Stephan, im Jahre 1151. gestifftet, und im Jahre 1400. von den aufrührischen Bürgern zu Würtzburg ausgeplündert worden. Der Bischof Laurentius zu Würtzburg hat es um das Jahr 1498. reformiret, und Johannes Philippus, Ertz-Bischof zu Mayntz, und zugleich Bischof zu Würtzburg, hat es im Jahre 1671. in die Stadt gebracht. Den Engelsgarten, oder die Carthaus, hat Eberhardus von Hirschhorn, Domherr und Archi-Diaconus zu Würtzburg, gestifftet, der auch im Jahre 1371. dahin begraben worden. Die Herren von Teuffel haben das Grundstücke darzu sammt andern Gütern hergegeben. Unter die eingegangenen Klöster gehören: das Kloster St. Agnes, darinnen ehedem Nonnen des Ordens St. Claræ gelebet; als aber dieser Orden ausgestorben, haben es die Bischöffe zu Würtzburg zu besserem Unterhalt der Schulen bestimmet, und Bischof Fridericus hat dasselbe im Jahre 1561. den Jesuiten eingeräumet. In dem Kloster S. Ulrici lebten vormahls Nonnen, Benedictiner-Ordens, und der Abt zu St. Stephan hatte die Aufsicht darüber. Als aber solches eingegangen, sind dessen Einkünffte zum Schulen-Bau und zu der Universitäts-Kirche geschlagen worden. Uber die bereits angeführten Klöster und Kirchen, davon wir einige Nachricht ertheilet, sind daselbst noch mehrere; als nehmlich, das Jesuiter-Collegium, worinne eine schöne Bibliotheck befindlich, das Hochadeliche weltliche Fräuleins-Stifft, das Capuciner- das S. Marci- das Augustiner- das Dominicaner- oder Prediger- das Franciscaner- und Carmeliter-Kloster. Die übrigen Kirchen sind die Stadt- oder Pfarr-Kirche, zu Unser Lieben Frauen genannt, die mitten in der Stadt neben dem Marckt-Platze gelegen; ingleichen die Franciscaner-Kirche, dem Juristen-Collegio gerade über, die aber heute zu Tage das Proviant-Haus abgiebet, da hingegen das damit verbundene Kloster, in welchem auch noch öffters geprediget wird, grössentheils zu einem Waysen-Hause zurechte gemacht worden; und endlich die St. Peters-Kirche, die Kirche im Blechner-Viertel, die Johanniter-Kirche, und die Todten-Capelle.

In Betrachtung verdienet nicht weniger gezogen zu werden der überaus prächtige, mit Fürstlichen Einkünfften versehene Julier-Spital, welcher so groß ist, daß er von vielen einem kleinen Städtgen verglichen wird. Den Nahmen hat solcher von seinem Erbauer, dem Bischof Julio, welcher diesen Bau im Jahre 1576. angefangen. Das Gebäude machet einen grossen Pavillon, zwischen 2. sehr weitläufftigen Flügeln, aus, und gelanget man vermittelst zwey Stuffen, durch den vornehmsten Eingang in das Haupt-Gebäude. Gleich vorne zur Rechten und zur Lincken trifft man 2. schöne Gallerien oder Gänge an, die wie Gewölber angeleget sind, vermittelst deren man zu denjenigen Oertern gelanget, woraus die darinnen befindlichen Armen ihren benöthigten Unterhalt bekommen. Oben an der Treppe des Pavillons oder des Haupt-Gebäudes siehet man einen Vorsaal, wodurch man zu zwey verschlagenen Gängen gelanget, auf dem längst nach der Reihe hin die Gemächer der armen Leute angeleget sind. Dieser Saal führet auch noch zu einem andern überaus schönen, grossen, durch und durch mit Bildhauer-Arbeit gezierten, ingleichen schön gemahlten Saal. Dieser hat zur lincken Hand zwey grosse Cabinetter, worinnen sich die Bischöffe in der Char-Woche aufzuhalten pflegen. Das zweyte Stockwerck ist wie das erste beschaffen, und ebenfalls mit einem so vortreflichen Saal versehen, wie der erste. In diesem pfleget der Bischof in Beyseyn des Capituls am grünen Donnerstage zwölf armen Männern die Füsse zu waschen. Wenn dieses geschehen ist, speiset er sie, und wartet ihnen nebst seinen Stiffts-Herren bey Tische auf. Diese halten nachgehends mit ihm in dem Unter-Saal die Mittags-Taffel. Hinter dem Spital ist ein ungemein schöner, mit Spring-Brunnen, Grotten, und einer sehr wohl unterhaltenen Orangerie gezierten Medicinischer Garten, welcher eintzig und allein den Armen zur Ergötzung dienet, in denselben nach Gefallen, wenn sie nur wollen, frey herum gehen zu können. Der vormahlige Bischof, Johannes Philippus Franciscus, Graf von Schönborn, der in allen Sachen prächtig war, wolte dieses Gebäude noch mit 4. solchen Wohnhäusern, wie dieses ist, vermehren lassen, die in der Mitten einen schönen Hof würden ausgemacht haben; es hat ihn aber der Tod an solchem Vorhaben verhindert. Es werden übrigens darinnen 400. Personen, beyderley Geschlechts, so wohl Veraltete, als Fündlinge, und Waysen, mit allerhand Gebrechen Behafftete und in Kopff verrückte unterhalten. Dabey befindet sich eine besondere Mühle, eine kostbare Apothecke, eine Kirche, und verschiedene Wohnungen für dem Inspector, und die zu diesem Werck nöthige Handwercks-Leute. Ausser diesem Julier-Spital befinden sich noch mehrere Spitäler in Würtzburg, deren Anzahl sich wohl auf funfzehn bis sechszehn belauffen mag, und die mehrentheils auf eine solche Art erbauet sind, daß sie also von der Güte und dem Reichthume des Landes einen sattsamen Beweis ablegen können.

Wie nun die Stadt Würtzburg mit allen Nothwendigkeiten versehen ist; also hat sie auch eine berühmte Universität. Crantz und Caspar Brusch machen solche sehr alt, indem sie ihre Stifftung in das Jahr 1282. setzen. Will demnach iemand diesen beyden Geschicht-Schreibern glauben, so ist freylich diese Universität eine von den ältesten, ja die allerälteste in Deutschland. Allein so alt wollen wir sie nicht machen. Die mehresten und auch die besten Scribenten berichten, daß solche erst im Jahre 1403. von dem Bischoffe Johanne gestifftet worden. Wie nun dieser Bischof selber ein sehr gelehrter Herr war, also beruffte er auch die gelehrtesten Leute damahls auf die neu errichtete Universität. Zum ersten Rectore machte er Johann Zantfurten, beyder Rechten Doctorem und Chor-Herrn im St. Johannis-Stiffte zum Neuen-Münster. Damit der Bischof Johannes I. zu Würtzburg seine Liebe und Hochachtung für dieselbe noch mehr an den Tag legen möchte, ertheilte er ihr im Jahre 1410. einen Freyheits-Brief. Weil aber nach des Stiffters Tode die Bürger und Geistlichen eine grosse Meuterey und Unruhe anrichteten, und die Studenten selber mit darein verwickelt werden wolten, überdieses auch die Professores schlecht salariret waren, zogen im Jahre 1410. die Studenten nach Erfurt, und wurde damit die Universität aufgehoben. Es suchten zwar die nachfolgenden Bischöffe solche wieder aufzurichten, die innerlichen Unruhen aber und eingefallenen Kriegs-Läuffte verhinderten es von Zeit zu Zeit. Im Jahre 1572. wurde Julius Echter von Mespelbrunn Bischof, und eben dieser richtete die eingegangene Universität wieder auf. Pabst Gregorius XIII. ertheilte ihm die gebetene Concession gantz willig, und ließ darüber eine Bulle ausfertigen. Ja es ließ ermeldeter Pabst Gregorius zu gleicher Zeit an den Dechant und Official zu Würtzburg ein Breve wegen Festhaltung der Universität ergehen. Nicht minder ertheilte Maximilianus II. dieser Universität ein herrliches Privilegium im Jahre 1575. aus. Ohngeachtet nur besagter Bischof Julius die neue errichtete Universität, von dem sie auch den Beynahmen die Julianische erhalten hat, mit stattlichen Einkünfften versahe, welches auch sein Vorfahr, Bischof Fridericus bereits gethan; so wurden dennoch auch die Einkünffte des Klosters zu St. Ulrich, welches nicht mehr bewohnet wurde, dazu geschlagen, und von gedachtem Pabst Gregorio XIII. eine Apostolische Vergünstigung darüber im Jahre 1583. ausgestellet. Eben dieser Bischof verwendete auch grosses Geld darauf, daß das herrliche Collegium Universitatis, welches mit seinem quadraten Hofe, den von allen 4. Seiten die hohen Gebäude und Gallerien mit ihren räumlichen Hörsälern beschliessen, einem Fürstlichen Pallast gleichet, sammt der schönen Academischen Kirche von sonderbarer Bau-Kunst, und der Thurm in vollkommenen Stand gesetzet wurde. Was mehr? Dieser ungemeine Liebhaber der Studien bauete mit unsäglichen Kosten das Stipendiaten-Haus, und begabte dieses Fürstliche Seminarium mit stattlichen Einkommen, daß 100. Studenten Heil. Schrifft, und 25. von Adel, so darinnen studiren, sattsamen Unterhalt haben können. Als im Jahre 1699. der Bischof Johannes Gottofredus von Guttenberg das Zeitliche geseegnete, kam an dessen Stelle Johannes Philippus, aus dem Geschlechte von Greiffenklau und Vollraths. An diesen Herrn hatten die freyen Künste einen gewaltigen Ernährer, und die Universität einen grossen Patron. Er sorgete mühsam vor derselben Erhaltung und Aufnehmen. Vor allen Dingen beruffte er qualificirte Professores, welche die studirende Jugend in der Welt-Weißheit und andern Wissenschafften fleißig unterwiesen, auch im Disputiren emsig übten. Gleichergestalt suchte auch der Bischof Johannes Philippus Franciscus von Schönborn diese Universität immer mehr und mehr in Flor zu bringen; begnadigte daher unter andern die Professores der Rechten und der Artzney-Wissenschafft mit der Raths-Würde. Auch wurde auf dessen Anordnung ein Medicinischer Garten angeleget, und ein Professor der Anatomie bestellet. Die dasige Universitäts-Bibliotheck befindet sich in dem obgedachten wunderschönen Collegio Universitatis. Sie ist ebenfalls ansehnlich, hat ihren besondern Bibliothecarium, und ist nach und nach mit verschiedenen Privat-Bibliothecken vermehret worden. Also erkauffte im Jahre 1717. der damahlige Bischof Johannes Philippus, Freyherr von Greiffenklau zu Vollrath,

rath, nicht allein nebst der zahlreichen Faustischen, auch die so genannte Fabricische Bibliotheck, und eine zu Dettelbach im Hospital gestandene Menge alter Bücher, zu dieser Bibliotheck; sondern ließ auch derselben viele kostbare Wercke von seinem eigenem Vorrathe einverleiben. Einen schönen Zuwachs erhielte diese auch von dem Bischoffe Christophoro Francisco, Freyherrn von Hutten, als er noch Dom-Dechant gewesen. Dieser Herr, welcher ungemeine Qualitäten und grosse Gelehrsamkeit besaß, hatte das Glück, als er sich bemühete, die Alterthümer des hohen Stiffts hervorzusuchen, eine vermuthlich in den Schwedisch- und Bauern-Kriegen versteckte Bibliotheck, so nebst vielen 100. gedruckten Büchern aus 170. Handschrifften bestunde, unter dem Dache des erwehnten Dom-Stiffts zu finden. Unter den letztern befanden sich, unter andern die 4. Evangelia, so zu Caroli M., oder Burckhardi, des ersten Bischoffs zu Würtzburg, Zeiten geschrieben worden, und eine Bibel, so 200. Jahr alt. Auch steckte mit in dieser entdeckten Bibliotheck der Codex Theodosianus cum aliquibus Nouellis, Caji Institutionibus et Pauli JCti libris V, Sententiarum, welcher auf Pergament in 4to vermuthlich zu des Kaysers Justiniani Zeiten geschrieben ist. Nechst diesen waren viele Schrifften der Kirchen-Väter, und andere, meistentheils mit Longobardischen Littern, von den Carolingischen Zeiten her daselbst anzutreffen. Vor nicht vielen Jahren ist zu Würtzburg auch, wie schon gedacht, ein Medicinischer Garten mit nicht geringen Aufwand angerichtet worden, darinnen man viele ausländische Pflantzen aus Rußland und andern fremden Orten antrifft.

Ob wohl der Bischoff in der Stadt Würtzburg in geist- und weltlichen Sachen Recht sprechen kan; so hat sie doch auch ihren eigenen Magistrat oder Stadt-Rath. Sonst werden unterschiedliche Gerichte daselbst gezehlet, als das Cantzley-Gerichte, das Hof- und Rittermann- oder Lehen-Gerichte, das Stadt-Gerichte, das Land-Gerichte des Hertzogthums Francken, das Brücken-Gerichte, das Keller-Gerichte der Dom-Herren im Brüder-Hofe.

Würtzburg macht sich auch durch 2. Päbstliche Kirchen-Versammlungen berühmt, die daselbst im Jahre 1130. und 1288. sind gehalten worden, und zwar die letztere von dem Päbstlichen Gesandten, Johanne, Bischoffen von Frescati. Ein ewiges Andencken hat sich Würtzburg hiernächst auch in den Geschichten des Deutschen Reichs wegen der Reichs-Täge gestifftet, die daselbst sind gehalten worden. Also hat Kayser Fridericus I. im Jahre 1166, da Herold, aus dem Geschlechte von Hoheim, auf dem Bischöflichen Stuhl saß, einen grossen Reichs-Tag in dieser Stadt gehalten, bey welcher Gelegenheit dem Stiffte alle Praerogativen sind bestätiget worden. Einen andern grossen Reichs-Tag hielte Kayser Otto IV. daselbst, auf welchem besagter Kayser eine bewegliche Rede hielte, und Hertzog Leopoldus hatte hierauf die Ehre, daß er im Nahmen der sämmtlichen Reichs-Stände, mit ungemeiner Wohlredenheit die Kayserliche Anrede beantwortete. Im Jahre 1221. wurde abermahls vom Kayser Friderico II. ein Reichs-Tag daselbst gehalten, welches nachgehends noch öffterer geschehen, wie denn in allen 6. Reichs-Täge in dieser Stadt sollen seyn gehalten worden. Von den vielen Turnieren, die vor Zeiten allda sind gehalten worden, können wir folgende anführen: Im Jahre 1235. am Tage Allerheiligen wurde von der Fränckischen Ritterschafft bereits das 14. Turnier gehalten, welchem 11. Fürsten, 34. Grafen, 25. Freyherren, 46. Ritter und 138. Edle beygewohnet. Im Jahre 1479. am Sonntage Palmarum wurde das 28. Turnier von der Ritterschafft in Francken gehalten, dabey ein Fürst, 6. Grafen, 9. Freyherren, und 146. Edle zugegen waren. Es werden des Jahres 4. Jahrmärckte in Würtzburg gehalten, der erste den Sonntag vor Oculi; 2) den Kilians-Tag; 3) auf Michaelis; und 4) auf Allerheiligen.

Das Wappen der Stadt Würtzburg bestehet aus einer viereckigten roth und silbernen Fahne an einer güldenen Lantze, bandweis gelegt, im blauen Felde.

Eine besondere Zierde der Stadt Würtzburg ist im übrigen ausser allen Streit die schöne steinerne Mayn-Brücke von 10. Schwibbögen, deren Beschreibung unter dem Verzeichnisse derer Brücken nachgesehen werden kan. Johann Peters von Ludwig Würtzburgische Geschicht-Schreiber. Schramm. Hönn. Hübn. G. III. Th. *Melissant. Antiqu.* des Neckars. *Cellar. Univ. Lex.*

Würzgarten, oder **Wurtzgarten**, also wird ein Theil des grossen **Carpathischen Gebürges** in Ungarn genennet. *Zeiler.*

Wüschke, ein Dorff in Meissen, im Amte Rochlitz.

Wuischke, ein Dorff in der Ober-Lausitz, ohnweit Lauban.

WUIST, eine von denen Westernischen Insuln in Schottland, siehe *Uist.*

Wüst-Aal, ein Dorff im Ertz-Stiffte Mayntz, im Amte Aschaffenburg.

Wüstalbertig, ein Dorff in Meissen, im Erb-Kreiß-Amte Meissen.

Wüst-Amorbach, ein Dorff im Ertz-Stiffte Mayntz, im Amte Groß-Ostheim.

Wüstaude, ein Dorff in Meissen, im Amte Oschatz.

Wüste, Wüsten, Wüsteney, Wüstung, Einöde, ist ein unangebautes und unfruchtbares Land, das entweder mit Holtz bewachsen, steinigt, oder aus andern Ursachen unfruchtbar ist. Die Lateiner nennen eine Wüste *Desertum*, oder auch *Eremus*, welches Wort sie von denen Griechen entlehnet, welche Ἔρημος oder Χέρσος sprechen; die Italiäner sprechen auch *Eremo, Luogo Solitario, Deserto*; die Spanier *Yermo, Desierto, Despoblado, Soledad*; die Engelländer *Desart, Wilderneß, Solitude*; und die Frantzosen *Desert* oder *Solitude*, das Frantzösische Wort *Hermitage* aber, welches von *Eremus* hergenommen ist, bedeutet die Wohnung oder Celle eines Einsiedlers, welche aber im eigentlichen Verstande, nichts weniger, als eine Wüste ist. Wenn es nun gleich scheinet, als ob die Geographie, in Absicht auf den Nutzen der Menschen, die Wüsten, welche zu ihrer Nothdurfft nichts hervorbringen, gar wohl weglassen könnte; so wird sie doch wegen anderer Ursachen genöthiget, ihre Lage und ihren Umfang zu kennen, und dieses sonderlich der Historie wegen. Diese Einöden verdienen ihre Aufmercksamkeit vielmahls wegen grosser und wichtiger Thaten, die in Wüsteneyen ausgeführet worden. In Europa sind fast keine Wüsteneyen mehr; denn heut zu Tage muß man den Heyden und Gebüschen, welche zur Weyde nützlich sind, diesen Nahmen nicht mehr beylegen. Die P. P. Carmeliter geben den Nahmen Einöde einigen Häusern ihres Ordens, allwo sie abgesonderte Cellen anlegen, damit sie darinne nach Art der alten Anachoreten leben können. Wenn man nun das Wort **Wüste** vor ein unfruchtbares Land, welches nichts herfür bringet, nimmt; so sind in diesem Verstande einige Wüsten sandig, als die Wüsten Lop, Calmaik oder Xamo, Simeon, die grosse Wüste, wodurch die Kinder Israel reiseten, und viele andere in Asien; in Africa die Wüsteneyen in Libyen, Saara oder die Wüste Zaara etc. Andere sind steinigt, als die Wüste Pharan in dem steinigten Arabien. Man nennet aber auch wohl solche Ländereyen **Wüsten**, welche fruchtbar seyn würden, wenn man sie anbauete, und die also gleichsam nur warten, bis Einwohner kommen, und sie bestellen. Dergleichen sind die Wüsten in der Ukraine, längst an dem Borysthene oder Dnieper, und diejenigen weitläufftigen

läufftigen Länder, welche einen Theil des Rußischen
Reichs in der Tartarey ausmachen. Das Wort
Desertum oder **Wüste** bedeutet überhaupt nichts an-
ders, als verlassen. Man hat diesen Nahmen auch
solchen Oertern beygelegt, welche zwar ehemahls
Wüsteneyen gewesen, aber doch zu der Zeit nicht mehr
waren, da man sie immer noch so genannt hat. Z. E.
Die Wüsten von Thebais, welche mit einer unzehli-
chen Menge Einsiedler angefüllet waren. Die Wü-
ste Bersaba im steinigten Arabien, durch welche die
Kinder Israel in die Gefangenschafft geführet wurden,
wird, so fruchtbar und volckreich sie auch war, vom Je-
saia c. XL. v. 3 eine **Wüste** genennet. Unter der Idu-
mæischen Wüste ist nichts anders, als das dürre und ber-
gigte Land, Idumæa selbst zu verstehen. Wie denn in
der Heil. Schrifft auch noch viele andere Gegenden des
Heil. Landes oder die nahe an demselbigen lagen, Wü-
sten genennet werden. Die Hebräer verstunden unter
der Benennung Midbar מדבר, einen ieden Ort, der
nicht angebauet war, und besonders die Gebürge. Es
gab gantz und gar dürre und unfruchtbare Wüsten.
Andere waren sehr schön und überaus fruchtbar an
Weyde; daher kommt es, daß die Heil. Schrifft in
mehr als einer Stelle von der Schönheit der Wüsten
redet, als z. E. *Psalm.* LXIV. 13. *Jerem.* IX. 10. *Joel* I. 20.
Die Heil. Schrifft nennet auch viele Wüsten des ver-
heissenen Landes, und es waren wenig Städte, die nicht
ihre Wüsten, das ist, unangebauete Oerter zur Weyde
und zum Holtze hatten. Diese Wüsten wurden nach
den Städten oder Bergen, oder Völckern genennet, bey
denen sie in der Nähe waren. Dergleichen waren die
Wüste von Betharen, Bethsaida, Cades, Cedemoth,
Damasco, Engaddi, Gabaon, oder Gibeon, Horeb, Jer-
nel, Juda, Mahon, Moab, Pharan, Sin, Sinai, Sur,
Thecne, Ziph etc. Wenn in der Heil. Schrifft das
Wort **Wüste** oder die Wüste ohne weitern Zusatz ge-
brauchet wird; so ist darunter derjenige Theil von Ara-
bien zu verstehen, welcher gegen Süden von dem Heil.
Lande war. Und in dieser Wüste zogen die Israeliten von
ihrem Ausgange an aus Egypten bis zu ihrem Eingan-
ge in das verheissene Land, gantzer 40. Jahre lang her-
um. Daher kömmt es auch, daß der Süd-Wind in
der Heil. Schrifft der **Wind aus der Wüsten** genen-
net wird. *Mart. Univ. Lex.*

Wüstebriese, ein Ort im Fürstenthume Brieg, in Schlesien, und besonders im Ohlauischen Weichbilde gelegen. **Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens** vom Jahre 1741.

Wüstegersdorff, ein Dorff in Meissen, im Erb-Amte Grimma.

Wüste Giersdorff, ein Dorff im Fürstenthume Schweidnitz, in Schlesien, 2. Meilen von der Stadt Schweidnitz, gegen die Böhmische Grentze.

Wüste Insul, eine Insul in Indien, siehe *Bali*.

Wüste Küste, ein See-Land in Africa, siehe *Aian*.

Wüst-Ems, Mittel-Ems, ein Dorff in der Grafschafft Nassau-Idstein, im Amte Idstein.

Wüsten, siehe **Wüste**.

Wüstenau, ein Anspachisches Dorff, 2. Stunden vom Amte Creilsheim.

Wüstenbergen, ein Dorff in Thüringen, im Amte Arnstadt.

Wüsten-Birckach, ein Dorff in Francken, im Amte Ebern.

Wüstenbrand, ein Sächsisch Dorff, im Ertzgebürgischen Kreisse, im Amte Chemnitz.

Wüstenbruck, ein Anspachisches Dorff, im Kasten-Amte Anspach.

Wüstendorff, ein Anspachisches Dorff, an den Bareuthischen Grentzen.

Wüstendorff, ein Bambergisches Dorff, anderthalbe Stunden von Weißmayn.

Wüsten-Eutsch, ein Dorff im Stiffte Merseburg, 1. Stunde von Merseburg.

Wüsteney, siehe **Wüste**.

Wüstenfelden, ein Gräflich-Castellisches Dorff in Francken.

Wüstenhayn, ein Dorff in Meissen, im Amte Borna.

Wüstenhayn, ein Dorff im Calauischen Kreisse, in der Nieder-Lausitz.

Wüsten-Jerichau, ein Ort im Jerichauer Kreisse, im Hertzogthume Magdeburg.

Wüsten-Sachsen, ein Dorff im Stiffte Bamberg, in Francken.

Wüsten-Sachsen, ehedem **Wöstensasse**, oder **Vusten-Sassen**, ein Würtzburgisches Dorff, im Amte Fladungen.

Wüsten-Selbitz, ein Bareuthisches Dorff, im Gerichte Helmbrecht.

Wüstenstein, ein Dorff im Marggrafthume Bareuth.

Wüsten-Walschleben, ein Ort in Thüringen, in der so genannten Längewitz.

Wüsterhausen, eine Stadt, siehe **Wusterhausen**.

Wüstermarck, siehe **Wustermarck**.

Wüste St. Johannis, Lat. *Eremus S. Johannis*, Fr. *le Desert de St. Jean*, ist ein Ort im Gelobten Lande. Man nennet ihn eine Wüste, weil er mit Felsen und Bergen umgeben, ob er gleich sehr wohl angebauet ist, und viel Korn, Weinstöcke und Oel-Bäume hervor bringet. Man zeiget daselbst eine Quelle und die Höhle, allwo der Heil. Johannes der Täuffer ein so strenges Leben führete, wie uns in dem Evangelio erzehlet wird. Eine Meile von dar trifft man ein Kloster an, welches den Nahmen des Heil. Johannis führt. Wir haben unter dem Worte *Aain Charin* von selbigem geredet. *Mart. Maundrel.* Voy. d'Alep à Jerusalem.

Wüste-Tartarey, siehe Tartarey (Asiatische).

Wüst-Falcken, ein Schloß und Ritter-Gut im Sachsen-Altenburgischen, siehe **Falcken**.

Wüstfüll, ein Würtzburgisches Dorff, 2. Stunden von Eberach gegen Eltmann gelegen.

Wüst-Rodegag, ein Dorff in Meissen, im Schul-Amte Meissen.

Wüstrow, ein Amt und Marckt-Flecken, siehe **Wustrau**.

Wüstrow, ein Dorff im Braunschweigischen, am Zusammenflusse der Itze und Damme.

Wüstrow, ein Dorff in Pommern, am Tollensee.

Wüstung, siehe **Wüste**.

Wüst-Wüllerod, ein Dorff in der Grafschafft Isenburg, 2. Stunden von Birstein.

Wüterichbach, ein Flüßgen im so genannten Rhein-Walde, so bey dem Flecken Splügen in den Rhein fällt. *Hydr. Lex.*

Würtenfeld, ein Aichstädtisches Dorff, in Francken.

Wütz, siehe **Witz**.

Wützschke, ein Dorff in der Herrschafft Moska, in der Ober-Lausitz.

Wulden, siehe **Wuleben**.

Wulckow, ein Dorff in der Grafschafft Ruppin.

Wulderstorff, oder **Wüldersdorff**, ein gewisser
Ort in Oesterreich, woselbst wegen der Streitigkeit
zwischen dem Kayser Friderico und der Oesterreichischen
Landschafft wegen Loßgebung Königs Ladislai aus der
Vormundschafft im Jahre 1451. eine Zusammenkunfft
angestellet ward. Es scheinet, daß es das Schloß
Waltersdorff sey. **Preuenhuebers** Annal. Styr.

Wuleben, Wulben, ein Dorff im Anhaltischen, unweit Acken.

Wulfelbach, ein Bach im Fürstenthume Hessen, so bey Kirchen in den Fluß **Wals** fällt. *Hydr. Lex.*

Wulsen, ein Amt und Flecken im Anhaltischen, unweit Köthen, welches der Köthenschen Linie zugehöret, und aus dem Schlosse und Dorfe Wulsen, ingleichen aus den zwey Dörffern Drose und Diebzig bestehet. Beckmann. Goldsch. Hübn. G. III. Th.

Wulsen, Wülsen, ein Dorf in Meissen, unweit Bitterfeld.

Wulserode, Wulstroda, Wulfferoda, ein Dorf in Thüringen, in der Graffschafft Hohenstein.

Wulffesdorf, ein Dorf in der Priegnitz, ohnweit Havelberg.

Wulffinghausen, oder Wülfinghausen, oder Wulfinghausen, ein Jungfrauen-Kloster an der Leine, im Fürstenthume Calenberg, 3. Meilen von Hannover, und eben so weit von Hildesheim gelegen, so im Jahre 1235. ein Ritter von Oddierrode gestifftet, nach der Reformation aber eingezogen worden. Hübn. G. III. Th. Goldsch. *Bucelin.*

Wulfften, ein Dorf im Fürstenthume Grubenhagen, 4. Stunden von Duderstadt.

Wulflebuthe, eine Stadt im Hertzogthume Wolffenbüttel, s. Wolffenbüttel.

Wulinestadt, s. Wullinastatt.

Wullenstetten, ein Dorf in Schwaben.

WULLER, oder *Wullen*, eine kleine Stadt im Nordlichen Theile von Engelland, in der Provintz Northumberland. Hübn. Z. L.

WULLEY, ein kleiner Fluß auf der Westlichen Küste von Africa, welcher sich in die Gambia stürtzet. Samml. aller Reise-Beschr. III. Th.

WULLEY-WULLEY, eine Stadt von ziemlicher Grösse auf der Westlichen Küste von Africa, dem Könige von Cassan gehörig. Samml. aller Reise-Beschr. III. Th.

WULLIERENS, eine Herrschafft in der Schweitz, im Canton Bern, in der Land-Voigtey Morges. Das Schloß von Wullierens ist zwar noch nicht ausgebauet. Wenn es aber völlig fertig seyn wird, so wird es gewiß vor eines der prächtigsten Gebäude gelten können. *Mart. Del. de la Suisse.*

Wullinastatt, oder Wulinestadt, ist nach der Geographie der mittlern Zeiten ein Ort im Pago Grabfeld, in Thüringen. Juncker.

Wulpen, (der Polder von) ist ein kleiner Bezirck im Holländischen Flandern, in der Voigtey Oostburg, dem Polder von Gröde gegen Süden. Der Polder von Wulpen begreifft unterschiedliche andere kleine Polders, und in allem 440. Gemeeten, und 142. Ruthen Landes in sich. Einige von diesen Gemeeten gehören unter die Gerichtsbarkeit von Bresken; die meisten aber unter die vom Franc de l'Ecluse, oder des Freyen Landes von Sluis. *Mart.*

Wulperode, Wülperode, Wolperode, ein Dorf im Fürstenthume Wolffenbüttel, bey Gandersheim.

WULPIT, ein Ort in Engelland, s. *Woolpit.*

Wulsdorf, ein Sächsisch Dorf im Stiffte Naumburg.

Wulßdorf, s. Wolßdorf.

WULTAVE, oder *Waltave*, also nennet Davity die Muldau, einen Fluß in Böhmen. Siehe Moldau. *Mart.*

Wulthausen, Wulthusen, ein Lüneburgisches Amt, s. Winhusen.

WULTRINA, ein Fluß in Croatien, welcher, nachdem er Jaicza und Banialuch benetzet hat, sein Wasser der Sau zustellet. Allgem. Hist. Lex.

Wulve, ein Dorf im Magdeburgischen, dessen in einer alten Urkunde vom Jahre 1170. gedacht wird.

Wulzeshofen, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Unter-Manhartsberg.

Wumme, ein Fluß im Hertzogthume Bremen, s. Wunne.

Wunckendorf, ein Bambergisches Dorf, eine Stunde von Weiß-Mayn.

Wunden, ein Dorf im Amte Freyburg, in Thüringen.

Wunderbach, ein dergleichen Bach soll am Fichtelberge im Nordgau seyn, welcher andere Dinge in Stein verwandelt, wie denn in dessen Wasser einstens eine Schlange, so in Stein verkehret gewesen, gefunden worden. Der Verfasser der Ausführlichen Beschreibung des Fichtelberges p. 40. saget, daß, so sehr er sich bemühet, diesen Bach auszukundschafften, er doch nirgends etwas von ihm habe erfahren können. Beschr. des Fichtelb.

Wunderbach, ein Bareuthisches Dorf, im Kloster-Amte Himmelscron.

Wunderbarer Berg, also wird ein Berg in der Woywodschafft Cracau, in Klein-Pohlen genennet, weil die Natur daselbst nichts vergessen, was einen solchen Ort anmuthig und beliebt machen kan. Man trifft auf ihm allerhand wohlriechende Blumen und Kräuter, grosse Eichen, Fichten und Tannen, sowohl süsse, als saltzigte Quellen, und in ihm verschiedene Metalle und Mineralien an. Thümmigs Erläut. der merckw. Begebenheiten der Natur p. 18.

Wunderberg, ein Bareuthisches Dorf, in Francken.

Wunderbüttel, ein Dorf im Hertzogthume Celle, im Amte Cnesebeck.

Wunderburg, Lat. *Turris mirabilis*, also ward ehemahls ein altes festes Schloß und Gebäude auf einem Berge bey Welck an der Donau genennet, auf welchem Berge drey dergleichen feste Wohnungen lange vor den Römern waren gebauet worden. Dieses hat man aus einem Steine an der Kirch-Mauer daselbst geschlossen, in welchem des Romuli und Remi Bildniß eingehauen gewesen ist. Das übrige von den alten Gebäuden hat Leopoldus, Marggraf in Oesterreich, welcher im Jahre 994. gestorben ist, niederreissen lassen; hat aber dargegen den Grund zu einem Stiffte vor 12. weltliche Chor-Herren gelegt. *Lucæ* Fürsten-Saal.

Wunderburg, ein Schloß in Ober-Oesterreich, in dem Traun-Viertel gelegen. Fuhrmann.

Wunderburg, ein Bareuthisches Schloß und Dorf eine Stunde von Erlangen.

Wunder-Höhle, s. Baumanns-Höhle.

Wunder-Hügel, ein Hügel bey Agrigent, in Sicilien, dessen Solinus Erwehnung thut. *Univ. Lex.*

Wunder-See, ein See im Frantzösischen Hertzogthume Vendome, welcher etwas seltsames und merckwürdiges an sich hat. Solcher quillet sieben gantzer Jahre, und füllet sich mit Wasser, und die andern sieben Jahre stehet er trocken, binnen welcher Zeit man abscheuliche tieffe Höhlen und erstaunende Abgründe siehet. Die Landleute haben gewisse Kennzeichen an der Höhe des Wassers, ob die sieben Jahre, da das Wasser aussen bleibet, werden fruchtbar oder unfruchtbar seyn. Bräuners Physicalisch- und Historisch-erörterte Curiositäten p. 635.

Wundersleben, ein Dorf in Thüringen, etliche Stunden von Weissensee.

Wunderthausen, ein Dorf in der Graffschafft Witgenstein, 3. Stunden von Berlenburg.

Wundsch, s. Ober- und Nieder-Wundsch.

Wundschendorf, ein Dorf in Meissen, im Amte Dreßden.

Wundschwitz, ein Dorf in Meissen, im Amte Leißnig.

Wunenbach, ein Bach in Schwaben, welcher ohnweit dem Städtgen Guttach, in dem Guttacher Thale, in das Flüßgen Gutach fällt. *Hydr. Lex.*

Wunestorphe, eine Stadt und Schloß, siehe Wunstorf.

Wungaw, ein ehemahliger Pagus in und um Worms, s. Jungaw.

Wungeseß, ein Bareuthischer Marcktflecken, siehe Wonsees.

Wunitz, ein Strich Landes in Rhætien, wo die alten Völcker, die Vennones, gewohnet haben. *Baudr.*

Wunitz, ein festes Schloß auf einem kleinen steilen Felsen in Croatien, unweit Wihicz, so im Jahre 1685. den 12. Jul. die Christen denen Türcken wieder abgenommen. Hübn. Z. L.

Wunne, oder Wimma, Wümme, Wümmel, oder Wumme, ein fischreicher Fluß in dem Hertzogthume Bremen und Verden, hat seine Quelle im Hertzogthume Lüneburg, und in dessen Amte Amelungshausen, auf der Lüneburger Heide, und fließt unter Tostedte weg, in das grosse Wintermohr, in welchem sich die Wunne eine Zeitlang verbirgt, hernach ihren Lauf über und durch das Wesseler Mohr fortsetzet, und auf Finckenhütte und Stemmen kömmt. Von da geht sie an Lauenbrügge, Rehne, Grünshofen, Hunhorn, Gersdorf und Schesel vorbey; streicht darauf an Walsdorf und an einigen geringen Bergen hin, nach der Stadt Rothenburg, allwo sie sich, wie auch zu Gersdorf unter der Lauenbrücke, mit einem Zuflusse verstärckt. Alsdenn fließt sie bey Helwege ins Bremische, an Otterberge, Fischerhude und Segehorn her, dringt sich zwischen dem Korten- und Düvels-Mohr durch, und geht über Borgfeld nach Horn. Von Horn geht sie nach dem Hollerlande fort, durch Block-Land hin; nimmt bey Waterforst die Goldbeck ein; geht damit nach Osterhagen, Krancke, Massel, nach der Brehmerburg, Lesum und Tunge, und stürtzt sich ohnweit S. Magnus bey Bruch in die Weser. An dessen beyden Ufern haben vor Zeiten die Wimmodier gewohnet. *Hydr. Lex.* Hübn. G. III. Th. Falckenstein.

Wunnenberg, Wunneberg, ein Schloß und Flecken im Stiffte Paderborn, und zwar im Striche Landes, Sintfeld genannt. *Univ. Lex.*

Wunnenstein, ein Frauen-Kloster im Canton Appenzell, in der Schweitz, welches Cuno, Abt von St. Gallen, im Jahre 1228. gestifftet, und vorjetzo von Reformirten Schwestern des Ordens S. Francisci bewohnet wird. Basel. Hist. Lex.

Wunnenthal, Lat. *Vallis Jucunda*, ein Cistercienser-Frauen-Kloster im Brißgau, ohnweit dem Städtgen Kentzingen gelegen. Es soll um das Jahr 1230. von einigen Adelichen Fräulein angeleget worden seyn. Nach diesem haben die beyden Grafen von Isenburg, Rudolph und Hesso das erbauete Kloster in Schutz genommen, und es reichlich beschencket, auch es dahin gebracht, daß ihm im Jahre 1254. die Cistercienser-Regul vorgeschrieben worden. Allgem. Hist. Lex.

Wunnersleben, ein Dorf in Thüringen, in der Grafschafft Gleichen.

Wunnon, Winna, ein Flüßgen in der Schweitz, im Canton Lucern, welches zwischen dem Rembacher- und Geidecker-Seen, oberhalb Neudorf entsteht, und von da auf Münster, Witschweil und Maylhausen, alsdenn in den Canton Bern nach dem Schlosse Altrinach, Menzingen, Rinach und Gundesweil fließt, eine Bach zu sich nimmt, und weiter nach Leimbach, Nieder-Kulm, Teuffenthal und nach dem Schlosse Liebeck rinnt, und endlich unter Grenchen bey Sur in den Sur-See fällt. *Hydr. Lex.*

WUNNY, eine grosse Landschafft auf der Asiatischen Insul Zeilon, und zwar eine von den drey Landschafften, in welche solche Insul abgetheilet wird. Sie liegt oben gegen Norden, wo die Insul spitzig zuläufft. Hübn. G. II. Th.

Wunschelberg, Wunschelburg, Wünschelberg, Böhm. *Hradeck*, eine mit Felsen rings umgebene Stadt in der Grafschafft Glatz, zwischen Adersbach und Glatz gelegen. Sie hat des Jahrs 3. Märckte: 1) auf Himmelfahrt: 2) Sonntag nach Creutz-Erhöhung; und 3) auf Andreas. Allgem. Hist. Lex. Hübn. Z. L.

Wunschendorf, ein Dorf im Amte Stolpen, in Meissen.

Wunschwitz, ein Schloß und Dorf in Meissen, anderthalbe Meilen von der Stadt Meissen, an der Freyberger Strasse, dem Freyherrn von Wunschwitz gehörig. Dieses Geschlechte ist in Böhmen ansäßig, und hat bey den alldasigen Land-Tagen auf der Herren-Banck Session. Dieser Ort ist Schrifftsäßig mit Ober- und Nieder-Gerichten, Lehn-Zinsen, Diensten, Trifften, Jagden und allen andern Regalien versehen, hat eine gute Wild-Bahn, den die Landes-Fürsten selbst in Pacht zu nehmen pflegen. *Ex. Litt.*

Wunses, ein Bareuthischer Marcktflecken, siehe Wonsees.

Wunsiedel, eine Bareuthische Stadt und Ober-Amt, s. Wonsiedel.

Wunstorf, Wunstorf, Wunstorp, Wunestorphe, Wunestorpe, Wunstorpe, Wunsdorf, eine Braunschweigische kleine Stadt und Schloß im Fürstenthume Calenberg, 3. Meilen von Hannover, zwischen den beyden Wassern Statt-Aw und Casper-Aw, welche sich ohnweit hier vereinigen, und in die Leine fallen, gelegen. Ihr Alterthum macht sie merckwürdiger, als ihre Schönheit, indem sie durch 2. grosse Brände, von den Jahren 1570. und 1625. sehr ins Abnehmen gekommen, und ihr Ansehen, so sie sonst noch gehabt, verlohren. Ehemahls war dieser Ort die Haupt-Stadt einer Grafschafft, und die Residentz derer Grafen von Wunstorf, welche einen ziemlichen Bezirck an der Leine besassen. Man findet 3. besondere Linien dieser Grafen, als 1) zu Lawenrode, 2) zu Limbern oder Limmern, 3) zu Wunstorf. Sie haben vom X. Jahrhunderte bis ins XVI. und also auf 600. Jahr floriret. Nach ihren Abgange ist diese Grafschafft beständig unter Braunschweigischer Herrschafft geblieben, da solche vor ihnen, und in den ältesten Zeiten von denen Grafen von Sladem besessen worden. Das Wappen der Grafen von Wunstorp war ein rother Löwe im silbernen Schilde, so mit rothen Balcken durchstrichen war. Es ist zu Wunstorp auch ein sehr altes und ehemahls ansehnliches Stifft, welches schon im Jahre 876. von Theodorico, Bischoffe zu Minden, in die Ehre der Heiligen Cosmæ und des Heiligen Damiani, für zwölf Chor-Herren und für 12. Canonissinnen, auch für eben so viel andre arme Personen, gestifftet seyn soll, so nach und nach mit herrlichen Einkünfften vermehret worden. Nach der Reformation Lutheri sind die Stiffts-Gefälle zu Unterhaltung 7. Adelichen Kloster-Frauen und 9. Dom-Herren verwendet worden. Es ist hier eine General-Superintendur. Hübn. G. III. Th. Pfeffinger I. Th. *Melissant. Zeiler.* Abels Alterth. *Univ. Lex.*

Wunzschwitz, ein Dorf in Meissen, im Amte Nossen.

Wupper, ein Flüßgen im Hertzogthume Bergen, s. Wipper.

Wurbel, ein Anspachisches Dorf im Amte Colmberg.

Wurchen, ein Dorf im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Wurcin, ist der Nahme einer von den alten Sächsischen Burgwarten, welche man vor die heutige Stadt Wurtzen hält; siehe Wurtzen. Schöttgen.

Wurfentalgraben, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartier Ober-Manhartsberg.

Wuringen, Woringen, Wöringen, oder Weringen, Lat. *Woringa, Weringa, Vuringa*, vor diesem *Buruncum* genannt, eine alte Deutsche Stadt im Nieder-Rheinischen Kreisse, in dem untern Theile des Ertz-Stiffts Cölln, zwischen Cölln und Nuitz, am Rhein gelegen, und dem Churfürsten zu Cölln gehörig. Sie ist wegen der Schlacht, welche im Jahre 1297. zwischen denen von Cölln und einem Hertzoge von Brabant allhier gehalten worden, in der Historie berühmt. *Antiqu.* des Rheinstr. *Cellar. Luca* Fürsten-Saal.

Wurmberg, ein Ort in Nieder-Steyermarck, nicht weit von der Stadt Marchburg, an der Draw gele-

gelegen; ist das Stammhauß der Grafen von Wurmbrand. Hübn. G. III Th.

Wurmelen, ein Cistercienser-Nonnen-Kloster bey Marburg, im Paderbornischen. *Schamel.*

WURMIUS, ein kleiner Fluß in Deutschland, zwey Meilen von Aachen. Eginhart redet von diesem Flusse in der Historia Translationis Martyrum S. Marcellini & S. Petri; und Ortelius setzt in seinem Thesauro hinzu, man nenne ihn noch gegenwärtig Worm. *Mart.*

Wurmlage, ein Dorf in der Nieder-Lausitz, im Amte Neuenzauche.

Wurmpach, ein Schloß in Nieder-Oesterreich, im Quartier Ober-Manhartsberg gelegen. Fuhrmann.

Wurmprand, ein Dorf in Ober-Oesterreich, im Mühl-Viertel.

Wurmprant, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartier Ober-Manhartsberg.

Wurmsbach, ein Kloster in der Schweitz, im Gebiete des Cantons Zürch, am See eben dieses Nahmens, und auf eben der Seite, als Raperschwyl. Es ist ein Nonnen-Kloster, Cistercienser-Ordens, welches durch Wernherum, Grafen von Habspurg, gestifftet worden. Es steht unter der Aufsicht des Abts von Wettingen. *Mart. Del. de la Suisse.*

WURNES, eine Castellaney in den Niederlanden, s. *Furnes* (die Castellaney).

Wurschen, ein Dorf in Meissen, im Amte Rochlitz.

Wurschen, ein Dorf in der Ober-Lausitz, zwischen Bautzen und Görlitz.

Wurschenaigen, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Manhartsberg.

Wursten, das Land Wursten, das Wusterland, Lat. *Wortsatia, Worthsatia, Pagus Worthsaterum*, ein kleiner, aber fruchtbarer Strich Landes an der Weser, gegen die Vereinigung der Elbe mit dem Deutschen Meere, und an dem Viehlande der Stadt Bremen, bey dem Hadler-Lande gelegen, und zu dem Hertzogthume Bremen gehörig. Es scheinet, daß der Nahme dieses Ländgens von den Wörthen, das ist, umzäunten Ländereyen und Vieh-Weyden, den Nahmen bekommen, und vielleicht sonst *Wirsedi* geheissen habe. Die Einwohner desselben wurden vor Alters Worthsaturen; jetzo aber Wurster, Wursaten oder Worsaten genennet. Sie sind Friesischer Nation, jedoch mit Sachsen vermenget. Sie waren ehedem ein wüstes Volck, sonderlich die Friesen, und liebten Sauffen und Fressen mehr, als die Arbeit. Dabey waren sie stoltz und zänckisch. Ihre Weiber musten das Feld bauen, damit sie ungehindert schwelgen konnten. Jedoch das Schwedische Regiment, und der Krieg hat sie etwas sittsamer gemacht, und gedemüthiget. Sie reden noch die alte Friesische Sprache. Dieses Land wolte der Hertzog Magnus zu Sachsen-Lauenburg an sich ziehen, da es doch beständig unter das Stifft Bremen gehöret hatte. Die Unterthanen waren auch auf des Hertzogs Seite. Weil aber der damahlige Ertz-Bischof Johannes III. an Braunschweig einen guten Rückenhalt hatte; so konnte von seinen Gegnern nichts unternommen werden. Als sein Adjutor, Nahmens Christoph, aus dem Hause Braunschweig, nach seinem Tode die Ertz-Bischöfliche Würde im Jahre 1511. erhielt; so wolten ihm die Wurster anfänglich keinen Tribut geben, sondern verlangten freye Leute zu seyn. Ja im Jahre 1517. ergriffen sie gar die Waffen wider ihn. Nicht nur die Männer, sondern auch die Weiber, giengen mit zu Felde, und eine grosse starcke Friesische Jungfer trug die Fahne. Allein der Ertz-Bischof theilte gute Stösse unter ihnen aus, wobey gedachter weiblicher Fähndrich mit einem grossen Schlacht-Schwerdte mitten von einander gehauen ward. Um sie nun desto besser im Zaume zu halten, erbauete er das Schloß Lucifer genannt. Allein die Wurster steckten sich wieder hinter gedachten Hertzog Magnum, und machten das Schloß dem Erdboden gleich. Als aber der Ertz-Bischof im Jahre 1526. eine Armée von 8000. Mann wider sie errichtete, wurden sie wieder zum Gehorsam gebracht. Im Jahre 1557. fiengen sie wieder an, wo sie es ehemahls gelassen hatten. Allein auch dieses mahl hatten sie kein besseres Glücke, und musten sich getrost zu dem Joche bequemen.

Es ist dieses Ländgen nur dritthalbe Meilen lang, und ½. Meile breit, und hat nicht mehr als 9. Kirchspiele. Sie sind: 1) Sprike, 2) Mitlum, 3) Cappel, 4) Bavenbüttel, 5) Misselwarden, 6) Dorum, 7) Multzum, 8) Wreme, 9) Imsum. Nienwolde, ein Adeliches Kloster, ist das einzige im Lande, so nicht secularisiret worden. Am Ende des Landes Wursten haben die Schweden einmahl eine Festung, Nahmens Carlsburg, nicht Carlstadt, wie einige vorgeben, an der Weser erbauet. Man kan aber nicht mehr sehen, wo sie gestanden hat. Im Jahre 1683. im April, ward fast das gantze Wursten durch ein Ungewitter von Donner, Blitz, Windwirbeln und Erdbeben verwüstet, wobey viele Menschen und Vieh verfallen, und keine Kirche unbeschädigt geblieben. Im Monate Decembris des 1717. Jahres, und 1720, ward dieses Land durch Wasser-Fluthen gäntzlich überschwemmt, wobey viele Menschen und Vieh umkamen. Im Jahre 1316. schlossen die Wurster mit den Hamburgern ein ewiges Bündniß, einander zu schützen und beyzustehen. *Chytrai* S. x. Hübn Z. L. *Ejusd.* G. III. Th. Schneiders Sachsenl. Abels Alterth. *Univ. Lex.*

Wurtflete, ein Dorf im Stiffte Bremen, an der Weser.

Wurzach, oder Wurtzach, ein feines Städtgen und Residentz-Schloß derer Grafen Truchseß von Waldburg, in Schwaben, am Flusse Aitrach, 3 Meilen von Memmingen, zwischen Bieberach und Leutkirch gelegen. Es hat dieselbe Johann Truchseß von Waldburg, so Land-Voigt in Schwaben gewesen, im XIV. Jahrhunderte an dieses Gräfliche Hauß gebracht. Allgem. Hist. Lex. Hübn. G. III. Th.

Wurtzbach, ein Fluß im Hertzogthume Würtemberg, welcher sich ohnweit dem Städtgen Wildbad mit der kleinen Entz vereiniget, und hierauf in die grosse Entz fliesset. *Hydr. Lex.*

Wurtzbach, ein Dorf im Voigtlande, 2. Stunden von Lobenstein.

Wurtzen, Wurzen, vor Alters Worzin, Worezen, Woriezina, Worczyhn und Wurzin, Lat. *Wurcena, Wurcina, Wurtzena, Vurzena, Wurzo*, eine Chur-Sächsische Stiffts-Stadt, Schloß und Amt in Meissen, im Leipziger Kreisse, in demjenigen Theile, den man sonst Ost-Thüringen und Ost-Land nennete, 10. Meilen von Dreßden, 3. Meilen von Leipzig, 2. von dem Königlichen Jagd- und Lust-Schlosse Hubertsburg, wie auch von Oschatz, auf einer Höhe, an der Mulda, unter dem 32. Gr. 25. Min. der Länge, und dem 51. Gr. 20. Min. der Breite gelegen. Den Ursprung des Nahmens dieser Stadt wollen einige von Wurtz oder Wurtzel herleiten, wiewohl aus sehr schwachen Gründen. Besser läst er sich aus der Sprache der Wenden, so ehemahls diese Gegend bewohnt, herleiten, indem bey ihnen wo oder wu so viel als in; Rieze aber einen Bach oder Fluß bedeutet. Also würde Wurtzen oder Worzen so viel als eine Stadt, die an einem Flusse liegt, bedeuten. Und man weiß über diß die Gewohnheit der Wenden, daß sie die Oerter von ihrer Lage benenneten.

Die Stadt in ihren Mauern ist nicht groß, und begreifft etwa 110. Feuerstätte. Unter diesen ist aber weder Kirche, noch Schule noch Pfarr-Hauß, noch Bad-Stube, noch Garküche, noch Schmiede, begriffen. Denn alle diese Gebäude liegen vor den Thoren. Daher kömmt das Sprichwort: Wenn die Leute in Wurtzen in die Kirche gehen sollen, so lauffen sie zum Thore hinaus. Die Figur der Stadt ist ein ordentliches Viereck, und iede Seite geht nach einem von den 4. Haupt-Winden zu. Die in der Stadt befindlichen Gassen sind: 1) Die

1) Die Dom-Gasse, 2) die Johannis-Gasse, welche sonst auch die Stroh-Gasse geheissen, 3) die Eulenburger-Gasse, 4) die Jacobs-Gasse, 5) die Bader-Gasse, die man ehedem die Donats-Gasse genennet.

Wenn oder von wem die Stadt Wurtzen erbauet worden, ist eine Frage, die sich eben so wenig, als bey vielen andern Städten in Deutschland, mit Gewißheit beantworten läst. Das erste mahl wird ihrer um das Jahr Christi 961. in einem Schenckungs-Briefe Kaysers Ottonis I, dem er dem Ertz-Bischoffe zu Magdeburg gegeben, gedacht, da er ihm von verschiedenen Städten, worunter auch Wurtzen und Eilenburg benennet werden, den Zehenden schenckte. Daraus läst sich schliessen, daß sie damahls unmittelbar unter des Kaysers Schutze gestanden. Bald darauf aber mag sie als ein sonderbares Reichs-Lehn an den Grafen Elico gekommen seyn, der im Jahre 995. dem Bischoffe zu Meissen seine gantze Graffschafft, die aus Wurtzen und einigen andern Orten und Dörffern bestanden, in Lehn und Würden übergab. Bey diesem allen aber blieb die geistliche Jurisdiction dieser Stadt bey den Bischöffen zu Merseburg, welchen sie zuvor zugestanden hatte. Siehe **Meissen, das Bißthum.**

Zwar kam ihr geistliches Regiment einige Zeit an das Ertz-Stifft Magdeburg; aber im Jahre 1015. gelangete es wieder an Merseburg. Bald darauf aber kam es an den Bischof zu Meissen, welcher dem Merseburger Bischoffe einige Pfarren über der Mulde gegen Merseburg zu, dafür abtrat. Die weltliche Ober-Herrschafft aber blieb beständig bey den Bischöffen zu Meissen. Und alles, was auch einige dargegen einwenden, hat nicht Stich.

Das vornehmste, so Wurtzen bekannt gemacht, war in vorigen Zeiten das Capitul; jetzund aber ist es nächst demselben die Stiffts-Regierung und das Stiffts-Consistorium.

Die Kirchen geben der Stadt auch nicht eine geringe Zierde. Der ehemahligen Zeiten zu gedencken, so weiß man, daß verschiedene Kirchen hier gewesen. Zu Ende des X, und zu Anfange des XI. Jahrhunderts soll eine kleine Capelle am Marckte gestanden haben, welches vermuthlich die erste dasige Kirche gewesen, und deren sich vermuthlich die daselbst residirenden Grafen bedienet. Die ehemahlige Jacobs-Kirche hat entweder in der Stadt nahe am Thore, oder vor der Stadt gelegen. Beydes wird durch verschiedene Umstände wahrscheinlich. Sie ist nach der Zeit zu einem Korn- und Schutt-Hause gemacht worden, wovon man noch jetzo verfallenes Gemäuer siehet, und zwar solches in der Stadt. Allein es wollen einige, daß besagte Kirche und das Korn-Hauß abgesonderte; jedoch zusammen gehörige Gebäude, und ehemahls ein Kloster gewesen. Es wird dieser Kirche in einer Urkunde vom Jahre 1340, und bey einer entstandenen Feuers-Brunst, im Jahre 1519, da sie unbeschädigt erhalten worden, gedacht. Wenn sie aber eingegangen, und dem Rathe zugeeignet worden, davon findet man nichts. Heutiges Tages sind drey Kirchen in Wurtzen, nehmlich die Dom-Kirche, die Wentzels-Kirche und die Hospital- oder Gottes-Acker-Kirche. Der Dom hat einen sehr geringen Anfang gehabt. Denn es soll gleich bey dem Eingange des Dom-Thores, wo jetzo die Wohnung des Diaconi ist, ein kleines Kirchlein, die Capelle zu Aller Heiligen genannt, gestanden haben. Nach diesem hat der Bischof Hervicus zu Meissen, im Jahre 1114. die heutige Dom-Kirche gestifftet, welche in gedachtem Jahre, den 16. Augusti, der Heiligen Jungfrau Maria zu Ehren eingeweihet worden. Sie war anfänglich gantz klein, und erstreckte sich nur vom Priester-Stuhle bis an das Singe-Chor. Im Jahre 1476. brannte sie ab. Im Jahre 1508. ward der Theil der Kirche gegen Morgen zu, erbauet; und der andre Theil gegen Abend, im

Jahre 1513, welcher letztere mit Marmor belegt, mit Kupfer bedecket, und mit 2. Altären und 3. steinernen Bildern gezieret worden. Jetzo besteht die Dom-Kirche aus drey Theilen, davon der erste den Altar und Chor; der zweyte das Schiff, und der dritte das Singe-Chor und die Orgel begreifft; Hinter dem ordentlichen Altare steht noch ein anderer kleiner Altar, so vor der Reformation noch gebraucht worden. Auf dem ordentlichen Altare muß man auf 7. Stuffen steigen. Ueberall, sowohl am Altare, als auch in diesem gantzen Theile sind gantz feine und alte Gemählde, wie auch verschiedene Epitaphia einiger Superintendenten, und anderer angesehener Personen. Im andern Theile der Kirche findet man ebenfalls viele Gemählde nebst einigen Epitaphiis. Unter andern bemerckt man Lutheri Bildniß, an welchem die Augen gantz zerkratzt aussehen, wovon man erzehlt, daß im dreyßig-jährigen Kriege ein Kayserlicher Soldat, Römisch-Catholischer Religion, diesem Bilde mit seinem Pallasche habe die Augen auskratzen wollen, auch schon wircklich den Anfang dazu gemacht: Und da er deswegen auf die Weiber-Stühle treten müssen, sey er herunter gefallen, ohne daß er sein Vorhaben gantz ausführen können, und habe den Hals gebrochen. In dem letzten Theile betrachtet man ebenfalls Gemählde und Grabmähler. Die Kirche ist mit Ziegeln gedeckt, bis auf eine Capelle, welche ein Kupfer-Dach hat, wie schon gedacht worden. Die Schweden fiengen im dreyßig-jährigen Kriege zwar an, das Kupfer wegzunehmen; kamen aber nicht weit damit, daher man, was sie weggenommen, mit Ziegeln ersetzet hat. Es sind an dieser Kirche zwey schöne hohe Thürme, auf deren einem eine Uhr ist. Diese Kirche wird ordentlich zum Gottes-Dienste gebraucht, und werden alle Amts- und Wochen-Predigten, nebst den Bet-Stunden darinnen gehalten. Die St. Wentzels-Kirche liegt vor dem Wentzels-Thore, auf einer Höhe, und hat einen freyen Platz um sich, welcher vor Zeiten der Gottes-Acker gewesen, wie man denn auch noch jetzo hier viele auf der Erde liegende Leichen-Steine siehet. Die Kirche war anfangs eine Capelle, und zum Seel-Messen lesen bestimmt, welche von dem Heiligen Wenceslao, einem Böhmischen Hertzoge, den Nahmen hatte. Nach der Zeit ist sie grösser gebauet, und der dasige Thurm erst im Jahre 1513. aufgeführet worden. Im Jahre 1613. hat der Wind das Schiefer-Dach sammt dem gantzen Sparrwercke von dieser Kirche herunter gerissen. Die alte Cantzel in dieser Kirche wird von Kunst-Verständigen sehr schön beschrieben. Sie stellte einen Wallfisch vor, und wenn der Priester hinauf kam, so war es, als ob Jonas aus dem Wallfische hervor kröche. Die untern Zähne machten das Gegitter aus, so um den Priester herum war, und der obere Theil des Rachens diente zur Decke. Allein die Kirche ward im Jahre 1637. am 7. April mit allen ihren Schönheiten von den Schweden in die Asche gelegt.

Im Jahre 1673. kam sie wieder zu Stande, nachdem sie über dreyßig Jahr ein elender Schutt-Hauffen gewesen. Sie ist wohl, geräumlich und lichte gebauet, mit einem feinen Altar und einem Glocken-Thurme versehen, worauf ein Thürmer wohnet. Wenn die Spital- oder Gottes-Acker-Kirche erbauet worden, weiß man nicht. Sie soll ehedem die Capelle zum Heiligen Geist geheissen haben, und wird nur bey Begräbnissen gebraucht. Man sieht darinnen viele Begräbnisse. Um die Kirche her ist der Gottes-Acker. Er wird in den alten und neuen eingetheilt, und beyde werden durch eine Mauer von einander abgesondert. Auf dem neuen siehet man noch diejenigen Gruben, in

in welche im Jahre 1607. zu einer grossen Pest-Zeit 1200. Personen begraben worden. Es steht ein Crucifix nebst 2. Gedächtniß-Taffeln dieser Pest dabey, über welches ein Gehäuse in Gestalt eines Thürmgens erbauet ist. Die bey dieser Kirche gelegenen Spital- und Siech-Häuser sind dem Gebäude nach in ziemlichen; der Anstalten wegen aber in desto schlechtern Zustande, welches die vielen Unglücks-Fälle, so diese Stadt nach einander betroffen, ohne Zweifel verursachet haben. Das Ministerium dieser Stadt besteht in einem Superintendenten, Archi-Diacono und Diacono. Ehemahls hieß der erstere General-Superintendent. Vor der Reformation waren hier 2. Schulen, eine auf dem Dom, die andre zu St. Wentzel, welche letztere eine deutsche Knaben-Schule gewesen seyn soll, und hernach zu der Lateinischen Schule auf den Dom verlegt worden, daß also beyde Schulen nur eine ausgemacht. Nach der Reformation ist sie auch auf dem Dom geblieben. Das Schul-Gebäude ist im Jahre 1596. erbauet worden, und hat drey Stockwercke. Im untersten sind zwey Schul-Stuben, und in jeder zwey Classen. Die andern beyde dienen dem Rectori, Conrectori und Cantori zur Wohnung. Die Mädgen-Schule ist neben der Knaben-Schule auf dem Dom, nachdem sie sonst ausser demselben gewesen, und im Jahre 1704. im grossen Brande mit im Rauch aufgegangen.

Die Einkünfte des hiesigen Raths waren ehemahls ungleich besser als jetzo. Die Zahl der Raths-Herren ist ungewiß und wechselt. Das Wappen oder Siegel des Raths ist ein geharnischter Reuter unter einem gewölbten Bogen, mit einem Bischofs-Stabe in der Hand. Das Siegel-Wachs des Raths ist schwartz. Das Rath-Haus steht an der Ecke des Marckts, wo man nach dem Wentzels-Thore zugehet, und ist ein ziemliches Gebäude mit einem Thürmgen. Das Wahrzeichen der Stadt soll das Storchs-Nest seyn, welches auf dem Thurme am Wentzels-Thore steht, und von einem, Nahmens Nachtigall, verfertiget und aufgesetzt worden. Daher sagt man, daß zu Wurtzen ein Dach sey, welches weder GOtt, noch ein Mensch, noch der Teufel gemacht habe.

Stadt-Thore hat Wurtzen, wie bereits gedacht, viere, und sind solche so angeleget worden, daß gegen jede von den vier Welt-Gegenden eines lieget. Gegen Morgen ist also das Jacobs-Thor, gegen Mittag das Wentzels-Thor, gegen Abend das Dom-Thor, und gegen Mitternacht das Eulenburger-Thor. Was die Befestigung der Stadt Wurtzen anbetrifft, so hat dieselbe von langen Zeiten her eine gar wohl gebauete und hohe Stadt-Mauer, nebst einem Graben gehabt, Krafft deren dieselbe vor aller Feinde Anlauff noch ziemlich sicher gewesen. Als aber im XV. Jahrhunderte in Meissen wegen verschiedenen Anlauff und Streiffereyen des Adels gar unsichere Zeiten waren, und die Herrschafft selbige nicht allezeit genugsam dämpfen konnte; so muste jedwede Stadt und Gemeine selbst zu sehen, wie sie sich auf die beste Art in Sicherheit setzte. Daher erlaubten die Bischöffe selbiger Zeiten der Stadt, über den Graben, so nächst an der Stadt-Mauer war, noch einen grossen äussern Graben um die Vor-Städte zu führen. Ferner hat im Jahre 1504. den 18. May Bischoff Johannes von Sahlhausen auf mehrere Erweiterung und Befestigung dieser Stadt gedacht, wie er denn nach dem Zeugnisse *Dresseri* de Urbibus Germ. p. 530. zwey Sommer an einer neuen Stadt-Mauer bauen lassen. Es fänget sich solche hinter den Badergraben an der Ritzschcke an, gehet hinter der Wentzels-Kirche bey dem so genannten Rondel, ferner hinter dem alten Gottes-Acker bis an den Nemmter und Denitzer Weg. Solcher Bau hat ihn, wie er selbst in der Beschreibung seiner Administration gedencket, über 150. silberne Schock gekostet, aber um vieler Hinderung willen, so dabey vorgefallen, hat er davon müssen ablassen. Nach diesem, und sonderlich zu Zeiten des Schwedischen Krieges ist die Mauer so wohl als der Graben ruiniret worden, und ist noch heut zu Tage die Stadt meistens offen, so daß auch die Thore niemahls zugemacht werden.

Die Vorstädte bestehen ausser dem Dom und Schlosse in ohngefehr 270. Häusern. Für dem Dom-Thore ist der Dom. Darinnen findet man die Wohnungen des Archidiaconi, Dechants, Scholastici, Superintendentens und Custodis; ferner das Capitul-Haus; der Thum-Herren-Hof, der jetzo von dem Diacono bewohnet wird. Die Vorstadt vor dem Eilenburger Thore besteht meistens in einer Gasse, welche man die alte Stadt nennet, welcher Nahme schon im Jahre 1522. gebräuchlich gewesen. Schon zuvor wird sie in einem im Jahre 1384. geschriebenen Briefe Alt-Wurtzen genennet. Eben vor diesem Thore lag der nunmehr abgetragene Sand-Berg, der Spiel-Berg, jetzo die Sau-Grube genannt. Der Schützen-Graben zwischen dem Jacobs- und Eilenburgischen Thore ist meistens zu Gärten gemacht. Bey der Vorstadt vor dem Jacobs-Thore ist nichts zu bemercken, als daß hier die Hof-Statt oder das alte Schloß gelegen, in welchem im Jahre 1519. eine grosse Feuers-Brunst entstanden. Vor dem Wentzels-Thore hat man es vor diesem die Neue Stadt genennet. Man findet auch in alten Schrifften eine St. Barbaræ-Gasse, die auch in dieser Gegend gewesen. Diejenige lange Gasse, so hinter der Wentzels-Kirche anfängt, und bis an die Mulda gehet, wird der Krostigal genennet. An dieser Gasse geht gegen Mitternacht ein Gäßgen her, so aus 11. Häusern bestehet, welche von ihrem Erbauer, Heinrich von Gaudlitz, die Gaudlitz-Häuser genennet werden. Vor dem Eilenburgischen Thore ist die lange Gasse, welche zu beyden Seiten mit Linden besetzt ist. Im Jahre 1586. ward der Stadt Wurtzen die Freyheit zugestanden, eine Fähre über die Mulde anzulegen. Es geht diese Fähre an einem grossen Seile, theils damit sie nicht von der Gewalt des Strohms hingerissen werden kan; theils aber auch, weil sie bey grossen Fluthen, ohne zu rudern, von sich selbst geht. Die Einkünfte davon stehen die Helffte der hohen Landes-Obrigkeit; die andre Helffte aber dem dasigen Rathe zu; wobey der letztere auch noch das Sechs-Pfennig-Geld von den Pferden benachbarter Dörffer, wie auch das Kahn-Geld, allein zu geniessen hat. Das grosse Seil zu dieser Fähre ist 70. Klafftern, oder 210. Ellen lang, und eine halbe Elle in der Peripherie dicke gewesen, als es neu war, hat 20. Centner gewogen und 250. Thaler gekostet.

Es ist in Wurtzen eine Allmosen-Ordnung, im Jahre 1714. errichtet worden, worüber man zwey Allmosen-Herren gesetzt hat. Die Current-Schüler gehen in schwartzen Mänteln herum; bringen aber wenig Geld zu ihrer Kleidung zusammen. Wegen des Bieres, so hier gebrauet wird, ist Wurtzen auch den Ausländern ausserhalb Deutschland bekannt. Die beste Nahrung der Bürger besteht also in der Brau-Nahrung. Das Bier wird weit und breit verführet, und von hohen und niedrigen Personen getruncken. Es ist sehr gesund, und sonderlich wider den Stein gut. Der Brau- und Maltz-Häuser sind an der Zahl 9, davon eines, so auf dem Schlosse ist, dem Rathe gehöret. Die übrigen werden von Privat-Personen besessen. Jedes hat seine besondre Brau-Pfanne. Die ordentliche Brau-Zeit ist von Michaelis an bis Ostern. Es darf auch innerhalb einer Meile von dieser Stadt in den unter das Stifft und Amt gehörigen Dörffern

 kein

kein andres, als Wurtzner-Bier geschenckt werden. Die umliegende Gegend versorgt die Stadt mit allerley Getraide, Obst, Hülsen-Früchten und Kohl-Kräutern. Die Lufft nebst dem Wasser ist hier auch gesund; und man hat schöne und helle Brunnen im Überflusse. Die vorbey fliessende Mulde giebt der Stadt gute Fische. Zu Erhaltung des nöthigen Handels und der Bequemlichkeit hält die Stadt Mitwochs und Sonnabends Wochen-Marckt. Ihre 3. Jahr-Märckte, deren jeder Tage währet, fallen 1) Freytags und Sonnabends nach Esto mihi, und wird der Fasten- oder Rettichs-Marckt genannt; 2) Montags und Dienstags nach Creutz-Erfindung, oder nach dem Sonntage Rogate, und wird insgemein der Pfingst-Marckt, ehedem auch der Wollen-Marckt genannt; 3) die beyden Tage nach Michaelis. Sonst hielt man diesen letzten am St. Wentzels-Tage; daher es denn auch kömmt, daß man in den Calendern bey Wurtzen vier Jahrmärckte findet. Sonst sind hier auch 2. Vieh-Märckte, als 1) den Tag nach Lichtmeß, und 2) den Tag nach Galli.

Weil die Stadt Wurtzen in verschiedenen Kriegen ziemlich mitgenommen, einigemahl in die Asche gelegt, und auch sich ihrentwegen ein besonderer Krieg entsponnen, so müssen wir, sonderlich von dem letztern, etwas gedencken. Im Jahre 1542. entstund wegen dieser Stadt der so genannte Fladen-Krieg. Die wahre Gelegenheit darzu war diese, daß der Churfürst, Johannes Fridericus sich der Schutz-Gerechtigkeit über Wurtzen angemaßt hatte, und daher die damahlige Türcken-Steuer auch von dieser Stadt forderte. Weil sich nun die Wurtzner solche zu geben weigerten; so ließ der Churfürst am Palm-Sonntage die Stadt mit 400. Pferden besetzen. Hertzog Mauritius sahe solches als einen Eingriff in seine Gerechtsame an, indem nicht nur dem Churfürstlichen Hause, sondern auch den Fürstlich-Sächsischen Häusern die Schutz-Gerechtigkeit über Wurtzen gemeinschafftlich war. Er versammlete demnach aus seinen Städten eine grosse Menge Volck in Leipzig und Oschatz; und der Churfürst brachte auch zwischen Grimma und Wurtzen eine Armée von 22000. Mann zusammen. Allein ehe das Feuer noch zum wircklichen Ausbruche kam, ward es durch die Vermittelung Philippi, Landgrafens zu Hessen, welcher Mauritii Schwieger-Vater war, getilget, und alles gütlich beygelegt. D. Luther trug zu diesem Frieden auch vieles bey, welcher nicht nur an beyde Herren; sondern auch an alle Stände ein bewegliches, hartes, doch sehr vernünftiges Schreiben ergehen ließ. Diese Unruhen hatten sich, wie gedacht, am Palm-Sonntage angefangen, und endigten sich noch in den Oster-Feyer-Tagen. Weil nun die Völcker so gleich nach Hause geschickt wurden; so traffen sie zu Hause noch Oster-Fladen an, daher denn diese Unruhe den Nahmen Fladen-Krieg bekommen. Im Jahre 1429. ward die Stadt von den Hußiten eingenommen. Im Jahre 1547. ward sie von den Schweden gebrandschatzet, geplündert, und viele Menschen darinnen niedergemacht. Bald darauf, als Churfürst Johannes Fridericus bey Mühlberg gefangen worden, ward Wurtzen von Hertzogs Mauritii Soldaten besetzt. Im Jahre 1558. war hier der so genannte Sau-Krieg, wobey die Stadt viel litte. Im Jahre 1637. ist sie, in dem dreyßigjährigen Schwedisch-Deutschen Kriege erbärmlich mitgenommen worden. Im Jahre 1643. muste sie von den Schweden nochmahls grosse Bedrängnisse ausstehen; und im folgenden Jahre von den Kayserlichen. Im Jahre 1645. gieng es ihr nicht besser. Im Jahre 1706. und 1707. hatte sie Schwedische Besatzung, wobey sie sehr mitgenommen ward. Wurtzen hat nicht nur in gedachten Kriegs-Unruhen; sondern auch durch Feuers-Brünste viel erlitten. Wir wollen nur der merckwürdigsten gedencken. Im Jahre 1519. ward sie bis auf die alte Stadt, und bis auf die Vorstadt vor dem Eilenburger-Thore, gäntzlich in die Asche gelegt. Auf diesen Brand

folgte ein grosses Sterben, und gewaltige Theurung, da es doch zuvor so wohlfeil war, daß man den Scheffel Korn vor 2. Gr. 8. Pf. bezahlte. In den Jahren 1532, 1575, 1578, und 1598. ward sie ebenfalls von Feuer-Schäden betroffen. Im Jahre 1602. brannte ein guter Theil der Stadt ab; und 1603, 1617. und 1630. litte sie ebenfalls durch Feuer grossen Schaden. Im Jahre 1631. giengen 86. Wohn-Häuser, ein Kirch-Thurm und die Schloß-Thürme im Feuer auf. In den Jahren 1637. und 1646. ward sie fast gäntzlich ruiniret. In den Jahren 1650, 1656, 1661, 1662, 1663, 1676, und 1686. mußte die Stadt wieder Unglück durchs Feuer leiden. Im Jahre 1704. hatte sie wieder einen grossen Brand auszustehen, da 143. Häuser und 20. Scheunen im Rauche aufgiengen. Nicht weniger hat die Pest in Wurtzen in den Jahren 1519, 1598, 1607, 1625, 1633. und 1680. grosse Verwüstungen angerichtet.

Das alte Schloß oder die Hofe-Stadt hat vor Zeiten auf der Sau-Grube vor dem Eilenburgischen Thore gelegen. Es hatte ein schlechtes Ansehen, daher der Bischoff Johannes von Sahlhausen solches im Jahre 1491. grösser und zierlicher, wie es noch meistens heut zu Tage zu sehen ist, zu erbauen angefangen, und nach 6. Jahren zu Stande gebracht. Er verwahrete darinnen seine Staats-Gefangenen. Es hatte 3. Thürme, davon der eine im Jahre 1631. abgebrannt, und nachgehends gäntzlich abgetragen worden. Im Jahre 1631. brannten beyde Schloß-Thürme ab; doch ward das Schloß selbst noch erhalten. Im Jahre 1670. fieng man an den einen wieder zu erbauen, brachte ihn auch nach 3. Jahren zu Stande. Er ist mit Schiefer bedeckt. Den andern hat man zwar auch erbauet; jedoch hat er zur Zeit noch keine ordentliche Bedeckung. Sonst ist das Schloß dreymahl über einander gewölbet, und hat einen trockenen Graben, der dem Amtmanne zu einem Garten dienet. Die Bischöffe residirten meistens auf diesem Schlosse. Die Regierungs-Stube und das Regierungs-Haus sind mit ihren Zubehörden auf diesem Schlosse; ingleichen die Wohnung und Expedition des Amtmannes. Das Amt ist fast 3. Meilen lang, und über 2. breit, und hat zur Rechten das Amt Torgau, unten die Aemter Grimma und Leipzig, zur Lincken und oben das Amt Eilenburg. Schöttgens Hist. der Stadt Wurtzen. *Albini* Meißnische Land-Chron. *Zeiler.* Schramm. Lairitzens Palm-Wald. Hübn. Z. L. Glafey. *Univ. Lex.*

Wurtzen, (das Stifft) oder das Unter-Stifft, Lat. *Ecclesia Collegiata Wurzensis, Capitulum Wurzense.* Der Stiffter dieses Stiffts oder Capituls war der Bischoff Herwicus zu Meissen, welcher zu Wurtzen eine Kirche, unter dem Titul eines Monasterioli oder kleinen Münsters gestifftet, welche im Jahre 1114. eingeweihet worden. Seine Absicht war, daß man darinnen mit Meßlesen, und sonst GOtt dienen sollte. Deswegen hat er ein Collegium Canonicorum gestifftet, wovon diese Kirche Ecclesia collegiata genennet ward. Wie viel Anfangs Dom-Herren gewesen, weiß man nicht; wohl aber, daß sie im Jahre 1285. durch die Stifftung eines Geistlichen vermehret worden. So kamen auch immer neue Præbenden hinzu. Im Jahre 1581. bekannte sich der letzte Bischoff, Johann von Haugwitz zur Lutherischen Religion, und übergab das Stifft in des Churfürsten Augusti Administration. Und seit der Zeit ist es unter dem Schutze des Durchl. Chur-Hauses geblieben, welches dessen Præbenden verschiedenen gelehrten und verdienten Männern verleihet. Daher besteht noch heut zu Tage E. Hochw. Dom-Capitel zu Wurtzen aus 1. Probste, Dechant, Seniori, Scholastico, Custode, und 2. Canonicis, zusammen aus 7. Personen, die theils aus dem Capitul oder canonisch erwehlet, theils aber von hoher Landes-Obrigkeit vorgeschlagen werden. Der Landes-Herr ist postulirter Administrator so wohl

wohl des Wurtznischen, als des Meißnischen Stiffts. Als das Stifft noch Römisch-Catholisch war, hielt es jährlich 2. General-Capitul. Nach diesem hielt man nur eins; und jetzo, wenn man etwa wichtige Stiffts-Angelegenheiten zu besorgen hat. Anfangs, als die Stiffts-Regierung Chur-Sächsisch geworden war, wurden nur 3. Personen, nemlich ein Hauptmann, ein Cantzler und ein Secretarius bestellet, wozu nachgehends einige Räthe kamen. Dieses Collegium sitzt im Nahmen Sr. Churfürstlichen Durchlauchtigkeit, und expediret, wie andre Regierungen, die Sachen und Verordnungen, welche an die unter derselben unmittelbar stehende Gerichte abzugehen pflegen, wie denn auch von diesen Unter-Gerichten an die Stiffts-Regierung, als den mittlern Richter, appelliret wird. So müssen auch von Sr. Churfürstlichen Durchlauchtigkeit alle Prælaturen und Canonicate erhalten, mit solchen beliehen und confirmiret werden. Dieses Collegium kömmt alle Montage und Donnerstage Vormittags zusammen, und wenn es die Verrichtungen erfordern, auch Nachmittags. Nach der ersten Einsetzung pflegte es mit folgenden Formalien zu sprechen: **Des hohen Stiffts Meissen verordnete Hauptmann, Cantzler und Räthe.** Nach der perpetuirlichen Postulation aber hat man sich folgender Formalien bedienet: **Des Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrichs Augusts, Königs in Pohlen, etc. Hertzogs zu Sachsen, Jülich, etc. Churfürstens, Unsers allergnädigsten Herrns etc.** So dann folget die Verordnung zum Beschluß die Unterschrifft: **In Sr. Königl. Majestät und Churfürstl. Durchl. Stifft Meissen verordnete Hauptmann, Cantzler und Räthe.** Das Siegel der Stiffts-Regierung ist getheilet: In der Ober-Abtheilung sind die Sächsischen Chur-Schwerdter; ingleichen die Balcken mit dem Rauten-Crantze zu sehen. In dem Unter-Theile aber ist ein Lamm, welches mit einem Vorder-Fusse eine Fahne hält, als das Wappen des hohen Stiffts Meissen. Die Verpflichtung der Stiffts-Hauptleute und Cantzler geschicht von der Churfürstlichen Kammer zu Dreßden nach einer gewissen Notul, und die Bestallung an sie wird daselbst ausgefertiget. Es ist aber wohl zu mercken, daß Wurtzen ein Stifft vor sich ist, auch seine besondre Regierung hat, und nicht etwa unter dem hohen Stiffte Meissen stehe. Und ob es wohl ein Unter-Stifft genennet wird; so geschicht es doch nicht in der Absicht, daß es unter dem hohen Stiffte Meissen stünde. Aus einer alten hergebrachten Gewohnheit hält das hohe Stifft Meissen noch jetzo jährlich Montags nach Exaudi ein Convent allhier. Es gehören aber unter die Wurtznische Stiffts-Regierung: 1) Die eingezirckte Ritterschafft, welche Stiffts-Cantzelley Schrifftsäßig ist, und aus mehr als 30. Dorfschafften bestehet. 2) Der Stiffts-Syndicus zu Meissen für seine Person. 3) Die Aemter: Wurtzen, Mügeln, Sornzig und Belgern. 4) Die Städte Wurtzen und Mügeln, welche beyde Cantzelley-Schrifftsäßig sind. Belgern aber gehört nur in Ansehung der Steuern in das Stifft; in Justiz-Sachen aber ins Amt Torgau. Ubrigens ist diese Stiffts-Regierung dem Leipziger Kreisse einverleibet, und steht unter der Inspection der Lands-Regierung zu Dreßden. Das Stiffts-Consistorium allhier hat bereits Churfürst Mauritius hierher verleget, und mit dasiger Stiffts-Regierung vereiniget. Die Personen, so selbiges ausmachen, sind eben die, woraus die Stiffts-Regierung besteht, worzu noch der dasige Superintendent, welcher sich des hohen Stiffts Meissen Superintendent zu Wurtzen schreibt, als Beysitzer kömmt. Es gehören darunter alle im Stiffte gelegene Kirchen, welche hier ihre Pfarren bestätigen lassen müssen. Solcher Oerter sind erstlich 3. Städte, als Wurtzen, Mügeln und Sornzig; hernach 15. Dorf-Kirchen, worunter das Consistorium selbst einige Pfarren zu vergeben hat, als zu Zschaitz, Mendtau und Paustz. Im Jahre 1593. bekam dieses Consistorium die Macht, alle in dieser Stiffts-Inspection beruffene neue Prediger zu ordiniren und zu confirmiren. Ordentlich kommt das Consistorium Freytags vor Mittage zusammen. Jetzo aber hat man es so verordnet, daß so offt der Herr Superintendent kommen will, so gleich die Consistorialia, zumahl, wenn es eilig ist, vorgenommen werden. Es stehet unter dem Churfürstlichen Kirchen-Rathe zu Dreßden, und wird in Unterschrifften das Meißnische Stiffts-*Consistorium* in Wurtzen genennet. Wie die hiesige Stifft-Regierung nicht unter der Inspection der zu Meissen stehet: so stehet auch der hiesige Superintendent nicht unter dem Meißnischen Superintendenten. Wecks Dreßdn. Chron. II. Th. Schöttgens Hist. des Stiffts; ingleichen der Stadt Wurtzen. *Univ. Lex.*

Wurtzen, ein ehemahliges Dorf, ohnweit Pegau.

Wurtzgarten, ein Gebürge, siehe Würtzgarten.

Wurzach, eine Stadt und Schloß in Schwaben, siehe Wurtzach.

Wuschlaub, ein Dorf im Sächsischen Amte Weissenfels.

Wuschweh, Wußweh, ein Dorf in der Nieder-Lausitz, im Lübbenischen Kreisse.

Wusen-Jagösen, ein Dorf bey dem Amte Trepitz, im Hertzogthume Magdeburg.

Wusseken, ein Dorf im Preußischen Pommern, im Anclamischen Kreisse.

Wußweh, siehe Wuschweh.

WUST, eine Insul in Schottland, siehe *Fust.*

Wust, ein Amt und Flecken im Jerichauer-Kreisse, im Hertzogthume Magdeburg. Goldsch.

Wustendorff, ein Dorf im Osterlande, unweit Altenburg.

WUSTER, eine Stadt in Engelland, s. *Worcester.*

Wusterhausen, oder auch Wendisch-Wusterhausen, Lat. *Wusterhusa*, eine Stadt und ein prächtiges Königliches Lust-Schloß und Amt in der Mittel-Marck Brandenburg, an der Wendischen Spree, im Teltauischen Kreisse, 3. Meilen Süd-Westwärts von Berlin, nicht weit von den Nieder-Lausitzischen Grentzen, aus welcher die Land-Strasse hier durchgeht. Dieses Schloß liegt in einer anmuthigen Gegend, und ist mit schönen Gärten, unterschiedenen Wasser-Künsten, einem Thier-Garten und andern ergötzenden Sachen, auch mit einer Post-Station versehen. Es ist das Stamm-Haus der Baronen Schencken von Landsberg, welche hierum viele Güter besessen, theils auch noch besitzen, daher man diese Gegend insgemein das Schencken-Ländgen genennet hat. Im XVII. Jahrhunderte kam das Schloß an das Chur-Haus Brandenburg, und hat es König Fridericus I. der Gemahlin seines damahligen Cron-Printzen, als jetzt verwittibten Königlichen Majestät, deren Gemahl sich noch als Cron-Printz öffters hier aufhielt, und mit Jagen erlustigte, zum Leib-Gedinge gegeben, worauf es mit 2. schönen Seiten-Gebäuden und einer neuen Kirche versehen worden; wiewohl auch andere wollen, daß es dem jetzigen Printzen von Preussen von seinem Herrn Vater geschenckt worden. Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. III. Th. Abel. *Univ. Lex.*

Wusterhausen, Wüsterhausen, Wosterhausen, Wosterhusen, Lat. *Wusterhusium*, auch Deutsch-Wusterhausen genennet, eine mäßige Stadt in der Mittel-Marck Brandenburg, in der Graffschafft Rupin, an der Dosse, drey Viertel-Stunden von der Stadt Kritz gelegen. Den Nahmen soll sie von dem Wendischen Worte Wast, welches so viel als lustig heißt, bekommen haben, und soll so viel bedeuten, als ein Haus in einer lustigen Gegend. Andre meynen, Wusterhausen sey aus Westerhausen entstanden, welches ihr ehemahliger Nahme gewesen seyn soll, indem sie gegen Westen liegt. Vor dem Kritzischen Thore ist ein so genannter Burg-Wall, allwo ehemahls ein Schloß gestanden, welches die Edlen von Plotho besessen. So ist auch in der Stadt ehemahls ein Bettel-Kloster gewesen. Im Jahre 1371. ward diese

diese Stadt von dem Marggrafen Ludovico denen Grafen von Ruppin übergeben, da sie zuvor doch nicht zu dieser Herrschafft gehöret hatte. Im Jahre 1524. kam sie nebst der gantzen Grafschafft Ruppin an den Churfürsten Joachimum I. zu Brandenburg. Es sind hier jährlich 3. Märckte; 1) auf Petri und Pauli, 2) Sonntags nach Simonis Judæ, 3) Sonntags nach Catharinæ. Die Aecker um die Stadt sind ihrer Fruchtbarkeit wegen berühmt. Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. III. Th. Schneiders Oderstr. *Zeiler.* Abel. *Univ. Lex.*

Wustermarck, oder **Wüstermarck**, ein Sächsisches Dorf, im Amte Schlieben.

Wusterwitz, ein Erb-Gut des jetzigen Preußischen Staats-Ministers, Grafens von Podewils, im Fürstenthume Wenden, in Hinter-Pommern. Hübn. G. III. Th.

Wusterwitz, **Wisterwitz**, ein Ort im Jerichauer Kreisse, im Hertzogthume Magdeburg.

Wustrau, **Wustrow**, **Wüstrow**, oder **Wusterow**, ein Amt und Marcktflecken im Hertzogthume Lüneburg, in Nieder-Sachsen, im Amte Luchow, an dem Zusammenflusse der Jetze und Dumme gelegen, welches im Jahre 1671. als ein wichtiges Amt zu dem Fürstlichen Antheil Zelle geschlagen worden, und in den erstern Jahren des XVIII. Jahrhunderts von dem Brande sehr ruiniret worden. Dieser Ort ist ehedem eine Grafschafft gewesen. Der Jahrmarckt daselbst fällt auf Jacobi. Hübn. Z. L. Goldsch. Pfeffinger II. Th. Hübn. G. III. Th.

Wustrau, **Wustrow**, ein Dorf in der Brandenburgischen Graffschafft Ruppin.

Wutach, oder **Wuttach**, ein Fluß in Schwaben, im Brißgau, entspringt auf dem Schwartzwalde, im Fürstenthume Fürstenberg-Stülingen, ohnweit der Schantze zum hohlen Graben, allwo sie aus dem Titi-See heraus fließt, und sich nach einem kurtzen Lauffe mit vielen Zuflüssen, als mit der Eckenbach, Siedelbach, Schaldwendbach, Rothwasser, Schwartzenbach, Langenorne, und andern mehr verstärckt. Alsdenn kömmt sie zum Flecken Neustadt, und streicht durch das Thal auf Capel; zieht zur Lincken die Röthenbach, und zur Rechten die Falckau an sich; wendet sich nach Geschwid, Rissel und Stahleck; nimmt noch etliche Bäche ein; treibt etliche Mühlen; geht nach Boll, Bach, Ebedingen, Oeseldingen, Achdorff und Uberacker; nimmt bey Grimmeltzhausen und Witzen einige Bäche ein, und geht alsdenn durch das Städtgen Stühlingen nach Ebersingen, Eckingen, Kirchen, Wilmedingen, Ober- und Unter-Lauchingen; zieht bey dem Städtgen Thiengen eine Bach an sich; vermehret sich auch noch mit dem Schlucht-Flusse, und ergeußt sich dem Dorffe Coblentz gegen über oberhalb der Stadt Waldshut in den Rhein-Strohm. *Hydr. Lex.*

Wutenow, ein Dorff in der Graffschafft Ruppin, in der Mittel-Marck.

Wutha, ein Dorf mit einer guten Papier-Mühle in Thüringen, anderthalbe Stunden von Eisenach gegen Gotha. Goldsch.

Wutko, siehe Groß- und Klein-Wutko.

Wutscha, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Manhartsberg.

Wuttach, ein Fluß in Schwaben, siehe Wutach.

Wutzen, ein Dorf in der Graffschafft Ruppin, in der Marck-Brandenburg.

Wutzkow, ein Königlich-Preußisches Post-Haus im Hertzogthume Wenden, in Hinter-Pommern, 8. Meilen von Dantzig, und 5. Meilen von Stolpe. Goldsch. Abel.

WUYE, ein Fluß in Engelland, siehe *Wye* und *Vaga.*

WUYLBAERT, eine Banck auf der Küste von Flandern, siehe *Wilbaert.*

WUYZECZINA, ein nicht weit von der See und den Pommerischen Grentzen gelegener Ort im Pohlnischen Preussen, wo der Rußische General Lasey den Woywoden von Lublin Grafen Tarlo, am 20. April 1734. aufs Haupt geschlagen. Hübn. Z. L.

WY, ein Fluß in Engelland, siehe *Wye.*

Wyborg, **Wyburg**, eine Stadt, siehe Wiborg.

Wyck, ein altes deutsches Wort, siehe Wick.

WYCK, oder *Wick*, ein Flecken in Schottland, in der Provintz Cattnels, am Ausflusse eines Flusses, auf der Östlichen Küste, 2. bis 3. Meilen oberhalb St. Clair. Dieses ist der zweyte Flecken der Provintz, und wegen seiner Handlung der berühmteste. Sein Hafen ist ziemlich gut; und dieser Vortheil, wie auch seine Lage machen, daß die Einwohner gantz wohlhabend sind. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

Wyck, oder **Wick**, eine Stadt in den Niederlanden, in dem Holländischen Limburg, zur rechten der Maas, der Stadt Mastricht gegen über, mit welcher sie vermittelst einer steinernen Brücke vereiniget ist, und zu welcher sie auch gehöret. Siehe Mastricht. Der Cardinal *Bentivoglio* in seiner Hist. de Flandre mercket an, daß diese 2. Städte, davon die eine in Brabant, und die andere im Lande Lüttich ist, in Ansehung der Justitz, von dem Könige von Spanien, als Hertzogen von Brabant, und von dem Bischoffe von Lüttich, als weltlichen Herren, gemeinschafftlich sey regieret worden; die Bewahrung der Stadt aber habe denen Officiers Seiner Catholischen Majestät lediglich zugehöret. Wick ist eine sehr feste Stadt, die gute und volle Wasser-Gräben hat; aber sie ist sehr klein. Es ist nur eine Gasse in der Mitte, welche ansehnlich ist, und in welcher einige Kaufleute wohnen; die meisten von denen übrigen sind nicht einmahl gepflastert. *Mart.*

Wyck, **Wick**, oder **Wieck**, ein wohlbewohnter und volckreicher Flecken im Nordlichen Theile der Insul Rügen in Vor-Pommern, am Vorgebürge Wittau, an der Ost-See gelegen. Aus dem Nahmen Wick urtheilen einige, daß zur Zeit der ungläubigen Wenden es entweder nicht bewohnet gewesen, oder einen andern Nahmen müsse gehabt haben, weil diese jetzige Benennung von denen Deutschen und Sachsen entstanden, und von der Lage herrühret; gestalt es gleichsam im Winckel des innern Meeres gelegen. Die Einwohner stehen unter einigen Adelichen Herrschafften. Dieser Ort ist vormahls besser erbauet gewesen, als jetzo. Er hat eine grosse Kirche, deren Thurm vor mehr als 100. Jahren durch einen hefftigen Sturm-Wind herunter geschlagen worden. Der Ritter St. George war der Heilige, dem man dieses Gottes-Haus gewidmet, dessen Bildniß noch jetzo zu sehen ist. Altes und Neues Rügen p. 353. u. f.

Wyckard, eine Reichs-Herrschafft, siehe Wyckrad.

Wyck te Duerstede, oder **Durstede**, vor Zeiten *Dorestadium*, *Dorestatum*, *Darostatum*, *Durostatum*, *Durostadium*, eine Stadt in den Niederlanden, in der Provintz Utrecht, am Rheine, bey dem Anfange des Flusses Leck, 4½. Meilen von Utrecht, und 2. kleine Meilen unterhalb Rhenen. Der Kayser Carolus M. schenckte diese Stadt nebst ihrem Gebiete dem Harmacaro, sechsten Bischoffe von Utrecht, zu Belohnung seines Eyfers, womit er an der Bekehrung der Unglaubigen arbeitete. Johannes Trithemius erzehlet, diese Stadt habe ehemahls 3. Meilen im Umfange, und 55. Pfarr-Kirchen gehabt; aber die Normänner und die Dänen hätten sie zur Zeit S. Hungeri, des eilften Bischoffs zu Utrecht, bis dreymahl verwüstet. Es ist zu Wyck te Duerstede ein festes Schloß, von welchem man glaubt, es sey vom Druso erbauet worden; es geht aber gantz ein. Vor denen im Lande wegen Veränderung der Religion entstandenen Unruhen war in dieser Stadt ein Capitel von 12. Canonicis, welches im Jahre 1366. in der Kirche zu S. Johannis Baptistæ von Guiberto, Herrn von Abcoude und von Wyck, war gestifftet worden. Ausserdem sahe man daselbst noch ein Nonnen-Kloster Dominicaner-Ordens, und bey der Stadt war eine Priorey Regu-

regulirter Chor-Herren Augustiner-Ordens, Vredendael oder Friedens-Thal genannt, welche im Jahre 1419. von einem Herrn, Nahmens Wetenholdo von Buscoep, war gestifftet worden. **Wyck te Duerstede** oder **Wic-Dursted**, sagt der Herr von Longuerue in seiner Descr. de la France P. II. p. 28. ist eine kleine Stadt, die im Jahre 1300. von Gisberto von Abcoude, Bischoffe von Utrecht, am Ufer des Rheins, in einer sehr schönen Lage und bey einem alten Schlosse der Bischöffe erbauet worden. Man gab ihr den Nahmen Dursted, weil sie nahe bey den Ruinen der alten Stadt Durestat oder Dorestat der ehemahligen Haupt-Stadt in der Grafschafft Teysterband war. Dorestat war ein sehr wichtiger Platz, welcher aber, nachdem er von denen Normännern und andern barbarischen Völckern mehrmahls war eingenommen und ausgeplündert worden, fast schon vor 800. Jahren völlig ist verlassen worden. Sie war in einiger Entfernung vom Rhein und vom Lech, in der Insul der Batayer, weswegen man sie nicht allein *Durus*, sondern auch *Batavodurus* nannte. *Mart. Dict. Geogr. des Pays-Bas.*

Wyckendorff, oder **Weickendorff**, eine grosse und schöne Stadt in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Unter-Manhartsberg, welche um und um Gräben hat. Sie ist nebst denen Unterthanen im Jahre 1056. von dem Marggrafen Ernesto; die Parochie aber nebst denen Zehenden von dem Marggrafen Leopoldo Sancto dem Kloster Mölck geschencket worden. Anstatt derer Parochial-Gebäude hat der jetzige Abt des Klosters ein schönes Schloß von Grund aufbauen, und solches mit Mauern und Gräben befestigen lassen. Hübn. G. III. Th. Deutsche *Acta Erudit. Hueber.* Austria ex Archiv. Mellicens. illustrata.

Wycker-Meer, oder **t' Wücker-Meer**, also wird ein Theil des Meeres bey Beverwick in Holland genennet, welcher Ort gegen diesem Meere zu einen gar bequemen Hafen hat, und soll es in der Gegend sehr lustige Gärten geben. In diesem Meere wurde im Jahre 1707. im October eine Schild-Kröte gefangen, welche 6. Fuß lang, 4. breit war, und 400. Pfund gewogen. Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. I. Theil. *Dicel.* Arnold.

Wyckhen, ein Berg-Schloß im Canton Lucern, in der Schweitz, eine halbe Stunde oberhalb Zoffingen gegen Reyden gelegen, auf welchem ein Ammann oder Schloß-Voigt wohnet. Es kam im Jahre 1415. an die Stadt Lucern. Basel. Hist. *Lex.*

Wyckmale, oder **Wykmale**, eine Baronie in den vereinigten Niederlanden, nahe bey Löwen, nicht weit vom Flusse Dyle gelegen. *Dicel.* Juncker.

Wyck-op-Zee, ein Holländisches Dorf in denen Dünen, am Meer.

Wyckrad, **Wykrad**, oder **Wyckard**, eine unmittelbare Reichs-Herrschafft im Hertzogthume Jülich, bey der Stadt Erkelens gelegen, und den Baronen von Quad gehörig. Hübn. G. III. Th. Abel.

WYCKSHDEN, eine Gegend in Norwegen, siehe *Vickesland.*

Wyden, oder **Wieden**, ein Dorf in Nieder-Hessen, an der Werra, bey Allendorff.

Wydesharde, ist eine von den so genannten Harden oder Probsteyen im Hertzogthume Schleßwich, im Amte Flensburg. Hübn. G. II. Th.

WYE, oder *Wie*, ein Fluß in Engelland, in der Provintz Darby. Er entspringt gegen Süden von dem Walde von Peaux. Ein wenig unterhalb der Gegend, wo er entspringt, kommen 9. Gesund-Brunnen in einem Raume von 24. Schuhen aus einem Felsen hervor. Achte von diesen Gesund-Brunnen sind warm, und der neunte ist sehr kalt. Man hat daselbst ein schönes viereckigtes Gebäude von Werckstücken aufgeführet, um sie darunter hin zu leiten. Sechzig Schritte von dar treffen sie eine andere warme Quelle, und alsdenn noch eine andere an, deren Wasser zwar kalt ist, aber dennoch beym Quellen grosse Blasen ausstößt. Die Erfahrung hat gelehret, daß sie in Stärckung des Magens, und der Nerven, vortrefflichen Nutzen haben. Es ist gantz glaublich, daß diese Gewässer denen Römern bekannt gewesen, und zu ihrer Zeit besuchet worden. Denn man siehet in diesem Quartiere einen gepflasterten Weg, der Bathgate heißt, von Buxton ausgehet, und 8. Meilen von dar bis an das Dorf Burgh, nahe bey dem Schlosse Castle in the Peak reichet. Von Buxton laufft die Wye nach Bakewell, oder Badkewell, einem kleinen Flecken, den die Sachsen Baddecauwell genennet haben; und ein wenig weiter hinunter fällt er in den Darwen, nachdem er nahe bey einem prächtigen Schlosse, Nahmens Chattesworth, vorüber geflossen ist. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

WYE, *Wy*, *Wi*, *Wie*, *Vuy*, oder *Wuye*, Lat. *Vaga*, ein Fluß in Engelland, im Lande Wallis. Er hat seine Quelle in der Grafschafft Montgommery, im Gebürge Plinlimmon, und da er aus dieser Grafschafft herauskommt, tritt er in die von Radnor ein, wo er gegen Süd-Westen zu laufft, und zur beständigen Grentze zwischen dieser letztern Grafschafft und der von Brecknock dient. Bey dem Flecken Raihader-Gowy befindet er sich durch einen Wasser-Fall aufgehalten, wo er sich mit einem grossen Getöse herab stürtzt. Aus der Grafschafft Radnor kommt die Wye, 5. oder 6. Meilen von Arrow gegen Süden, bey dem Schlosse Clifford, in die Grafschafft Hereford, darinne sie Bradwardin, ein ander Schloß, benetzet. Alsdenn geht sie nahe bey Kenchester vorbey; hernach kommt sie nach Hereford, und Mackley Hill, von dannen sie gegen Süden rinnt, und sich mitten durch angenehme Flächen bis an die Grentzen von Monmouth fortkrümmet, aber nicht einen eintzigen merckwürdigen Ort, ausser dem Flecken Ross, benetzet. *Mart. Dil. de la Gr. Br.*

WYER, *Wier*, oder *Wiera*, eine Insul in dem Oceano Caledonio, und eine von denen Orcadischen. Sie liegt zwischen der Insul Egls gegen Nord-Osten; der Insul Gre, gegen Süd-Osten; der Insul Mainland gegen Süden, und der Insul Rau gegen Westen. Diese Insul ist klein, aber ungemein fruchtbar an Korn. Die benachbarten Insuln versorgen sie mit Torff, woran es ihr fehlet, und dessen man sich in den Orcadischen Insuln bedienet. *Mart.*

Wygger, oder **Wigger**, ein Fluß in der Schweitz, im Canton Lucern, entspringt aus dem Napf-Berge, und fließt von solchem herab auf Amklapf, Eichholtz, Budwingen, Herrgisweil, und auf das Städtgen Willisau. Unter diesem empfängt sie die von Deiweil und Tascheln herfliessende Roth, desgleichen bey Häßlenberg ein andres Wasser, so von Ehrlisberg und Brunneck herkommt. Von da setzt sie ihren Lauf nach Wiggerhausen, Grotterschweil und Ettisweil, unter welchem sie eine von Stettenbach fliessende Bach, und weiterhin ein andres Wasser, so aus dem Mauen-See kömmt; wie auch bey Nebikon die aus dem Egolzweiler See rinnende Lauter empfängt. Mit diesen begiebt sie sich nach Langnau, Trostburg, Melsecken, Brittenau, Strengelbach und dem Städtgen Zoffingen; weiter nach Offtelingen, unter welchen sie sich, oberhalb Aarburg, gegen Bonningen über, in die Aar senckt. *Hydr. Lex.*

Wyhebeck, ein Flüßgen im Hertzogthume Schleßwich, welches ohnweit Rießbrück in die Sabolinsau fällt. *Hydr. Lex.*

Wyhrland, eine Gegend in Rußland, siehe Wirland.

Wykmale, eine Baronie, siehe Wyckmale.

Wykrad, eine Reichs-Herrschafft, siehe Wyckrad.

Wyl, **Weyl**, **Weil**, Latein. *Weila*, *Villa*, *Wila*, eine kleine, doch feste Stadt und Amt in der Schweitz, innerhalb des Gebiets des Stiffts St. Gallen, an den Grentzen des Türgöw und des Toggenburger Landes, am Flusse Tur. Der Ort lieget auf einer Höhe, und

und hat nur höltzerne Häuser, jedoch viel Einwohner, und einen schönen Pallast, den der Abt zu St. Gallen bewohnet. Diese Stadt aber hat gute Privilegia, und bekennet sich zur Reformirten Religion, welche sie im Jahre 1530. durch Vermittelung des Predigers Conrads Schrefoghels annahm, und dagegen die Messe nebst allen Ceremonien der Römischen Kirche abschaffte. Im Jahre 1407. zogen die von Appenzell und St. Gallen mit einen kleinen Hauffen von der Schweitz für diese Stadt, eroberten nicht allein dieselbe, sondern nahmen auch in derselbigen den Abt von St. Gallen gefangen, und erhielten dadurch einen, wiewohl nicht sehr ruhigen Frieden. Zu Anfange des 1445. Jahres erlitten die von Weyl von den Oesterreichischen vielen Schaden. Denn es zogen dieselben nicht nur den Donnerstag vor S. Pauli Bekehrung vor Weyl, und machten sich durch Plündern und Niedersäbeln sehr unnütze; sondern thaten auch solches zum andern mahle Donnerstags nach Gordiani, verbrannten mit feurigen Pfeilen und Kugeln die Obere Vorstadt, und versuchten es auch, dieselbe mit Gewalt zu erobern. Jedoch die darinnen liegende Besatzungs-Knechte von der Schweitz, hielten sich unter ihrem Hauptmanne, Ulrich Wagnern, so wohl, daß diese Stadt nicht erobert werden konnte. Im folgenden 1446. Jahre, zu Ausgang des Jenners, zogen die von Zürch mit etlichen Oesterreichischen, sammt denen von Winterthur, für Weyl, und wurden durch einen Hinterhalt, welchen Hans von Rechberg vor der Stadt gestellet, in einem Ausfalle derer von Weyl, 75. Mann erleget. Allhier hatte sonst der Abt von St. Gallen einen Statthalter. Aber im Jahre 1712. haben die Cantons Zürch und Bern diese Stadt eingenommen. Denn als die Catholischen Cantons sich zu nichts vergleichen wolten, schritten die Reformirten zum rechten Ernst, und belagerten die Stadt Weyl ordentlich, die bisher nur eingeschlossen gewesen war. Den 18. 19. und 20. May ward der Ort starck beschossen, da zwar die Belagerten nichts schuldig blieben, und sich anstelleten, als ob sie alles auf das äusserste ankommen lassen wolten. Allein nachdem die Belagerer den 21. glüende Kugeln in die Stadt geworffen, wodurch einige Gebäude in Brand gerathen, und den 22. durch unterschiedliche schwere Bomben daselbst ein grosses Schrecken verursachet worden, hat die Garnison sich aufs eilfertigste aus der Stadt retiriret, weil die eine Seite derselben von denen Belagerern nicht war besetzet gewesen. Als demnach die Bürger von ihrer Garnison sich verlassen sahen, resolvirten sie sich zu capituliren, indessen aber jener ihre Flucht verschwiegen zu halten. Allein nachdem sie durch einen Trompeter einen 36. stündigen Stillestand der Waffen verlanget; ihnen aber nur 2. Stunden zu einer fernern Resolution gelassen worden, und selbige hierbey gewahr wurden, daß sie mit Leuten zu thun hätten, die es ernstlich meyneten, ergaben sie sich endlich auf Discretion, der Abt aber hatte sich damahls nach Mayland retiriret. Die Belagerer funden in diesem Platze 16. bis 18. Stücke, von welchen das gröste 2. Pfund schosse, wie auch einen grossen Vorrath von Munition, aber wenig Lebens-Mittel. Man legte hierauf 1000. Mann zur Besatzung von Zürchischen und Bernischen Truppen in diesen Ort. Es ist aber diese Stadt dem Abte zu St. Gallen, vermöge des im Jahre 1718. den 15. Jun. zwischen denen löblichen Ständen Zürch und Bern und dem Herrn Prälaten von St. Gallen, zu Baden im Ergau aufgerichteten Friedens-Tractate, wieder zugestellet worden. Sonst ist die Stadt Weyl die ordentliche Residentz der Aebte zu St. Gallen, weil ihnen von der Stadt St. Gallen, welche mit den Schweitzern seit dem Jahre 1454. im Bunde stehet, nur der vierte Theil zukömmt, und es ihnen also wegen allzu grosser Nähe der Stadt nicht recht gefallen will, den Pallast, welchen sie in der Stadt St. Gallen haben, zu bewohnen. Sie haben zwar ihre Regierung zu St. Gallen, ihre Hoffstatt aber, nebst allen Bedienten, die sonst an den Fürstlichen Höfen gebräuchlich sind, allhier zu Wyl, oder Weil. Welches gleichwohl nicht hindert, daß diese Stadt nicht annoch grosse Privilegia geniessen solte. Unterdessen wird auch nach Weyl von den 4. Cantons Zürich, Lucern, Schweitz und Glaris, als Erb-Schutz-Herren, ein Landes-Hauptmann geschicket, welcher 2. Jahr sitzet, und hernach abgewechselt wird. Im Jahre 1733. häufften sich die Streitigkeiten zwischen den Abt zu St. Gallen und der Stadt Weyl dermassen, daß die letztere mehr als 70. Beschwerden bey den Cantons, welche ihre Schutz-Herren sind, klagend eingaben. Das Land um Wyl herum heist Schneckenbund, und das damit benachbarte Ober-Bund. Beyde aber sind in unterschiedene Aemter oder Land-Voigteyen abgetheilet. *Mart. Del. de la Suisse.* Europ. Fama 217. Th. p. 4. *Melissant.* Hübn. G. I. Th. *Cellar. Univ. Lex.*

Wyl, oder **Weyl**, ein Schloß und Dorf nebst einer darzu gehörigen Herrschafft in dem Berner-Gebiete im Land-Gerichte Conolfingen gelegen. Es hatte ehemahls einem Adelichen Geschlechte dieses Nahmens zugehöret, und ist nach dessen Abgange an die Grafen von Kyburg gelanget, welche es bis ins Jahr 1366. besessen, da es der Graf Hartmann Ulrich Sennen und Jobst Reichen übergeben. Von diesem erbte es im Jahre 1381. Burckhardus von Erlach, worauf es bey dessen Familie biß ins Jahr 1547. geblieben, da es der letzte Probst zu Bern, Nicolaus von Wattenweil, an sich brachte, und das Schloß erneuern ließ. Von desselben Nachkommen hinterließ es Petermann von Wattenweyl seinem Eydam, Petermannen von Dießbach, bey dessen Nachkommen es bis auf Albertum geblieben. Denn da dieser ohne Erben mit Tode abgieng, kauffte Gabriel Frisching diese Herrschafft, und ließ das Schloß repariren. Allgemein. Hist. Lex. IV. Th.

Wylach, eine Stadt in Ungarn, siehe Villach.

Wylandisdorf, ein Städtgen und Schloß, siehe Wilsdorf.

Wyldorf, ein Dorf im Decanat Uberlingen, im ehemahligen Pago Lintzgowe.

Wylen, ein Schloß und Flecken in Meissen, siehe Wehlen.

Wylen, ein Flecken im Canton Unterwalden, in der Schweitz, ohnweit Melchthal gelegen, allwo sich ein berühmter Gesund-Brunnen befindet. Hübn. G. I Th.

Wylin, ein Schloß, welches ehemahls Marggraf Friderico Parvo zu Meissen und Osterland, Fürsten und Erben des Lausitzer-Landes, zuständig gewesen, aber im Jahre 1289. von demselben, nebst vielen andern Orten, an König Wenceslaum in Böhmen gegen andere Ländereyen vertauscht worden ist. Juncker.

Wylsbüttel, s. Wilsbüttel.

Wyster, eine Stadt im Lande Stormarn, siehe Wilster.

Wyltz, eine Herrschafft und grosses Dorf, mit einem ansehnlichen Schlosse im Hertzogthume Luxemburg, welches sehr volckreich ist. Die Einwohner dieses Orts legen sich meistentheils auf die Handelschafft, wodurch sie ihren reichlichen Unterhalt haben. Weißkohl.

Wymar, eine Stadt, s. Weimar.

WYMONDHAM, eine Stadt in Norfolckshire, in Engelland. Hübn. Z. L.

Wyms, ein kleiner Fluß in Schwaben. Uhse.

WYNANDER-MEER, ein See in Engelland, in der Provintz Westmorland. Dieser See, welcher mit dem Meere einen Zusammenhang hat, dient zwischen den Provintzen Lancastre und Westmorland zur Grentze. Am Haupte dieses Sees und auf den Grentzen beyder Provintzen findet man die Ueberbleibsel einer alten Stadt. Man bemercket daselbst eine grosse Einfassung von Mauern, und ausser den Mauern die Ruinen unterschiedlicher Gebäude, einen Wall, der mit einem Graben umgeben ist, nebst einer Brustwehr, von 132. Ruthen in die Länge, und 80. in die Breite. Die alten Denckmähler, welche man daselbst ausgegraben

ben hat, als Todten-Töpfe, alte Gold-Stücken, kleine gläserne Gefässe, eine Menge Müntzen, und gepflasterte Wege, welche dahin führen, geben sämmtlich Anlaß zu urtheilen, daß es ehedem eine gar beträchtliche Stadt gewesen seyn müsse; und der Nahme *Ambleside*, welcher diesem Orte noch übrig geblieben ist, läst einen muthmassen, daß es wohl etwan die Stadt seyn möchte, welche man zur Zeit der Römer *Amboglana* nannte. Der See, Wynander-Meer genannt, ist der gröste, den man in Engelland hat. Sein Grund ist ein fast in einem Weg lauffender Stein-Fels. Er macht viele Krümmen, und an etlichen Orten ist er von einer erstaunenden Tieffe. Der Fischfang darinne ist sehr reich, und unter andern fänget man darinne eine Art Fische, Chare genannt, welche man sonst nirgends, ausser in diesem See und dem von Uiles, findet. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

WYNDHAM, oder *Wymondham*, ein Ort in Sommersetshire, in Engelland. *Univ. Lex.*

WYNDLESHORE, ein Flecken in Engelland, siehe *Windsor.*

WYN-DORP, ein Ort in Africa, s. *Focke.*

Wyneghem, eine Herrschafft in Brabant, welche von Carolo II. den 30. Jul. im Jahre 1698. Carolo von Haudion zu Ehren zu einer Grafschafft erhoben worden. *Butken.*

WYNENDAAL, (BOIS DE) ein Gehöltze in Flandern, s. *Bois de Wynendaal.*

Winendael, ein Ort in den Niederlanden, siehe Winedal.

Wynestein, ein altes Schloß in der Niederländischen Provintz Utrecht, anderthalbe Meilen von der Stadt Utrecht, wovon eine sehr vornehme Adeliche Familie den Nahmen führet. Juncker.

WYNEZ, eine Stadt in Dacien, s. *Pinon.*

Wynfelden, eine Voigtey und Schloß im Thurgow, in der Schweitz, dem Canton Zürch gehörig. Hübn. Z. L. Uhse.

Wyngarten, eine Stadt in Schwaben, siehe Weingarten.

Wyningen, ein Dorf in der Schweitz, im Canton Bern, im Emmethal, in der Land-Voigtey Burgdorf. Wyningen ist ein schönes Dorf, darinne man diese zwey Seltenheiten bemercken kan, nehmlich erstens einen Baum, dessen Aeste dergestalt unter einander hinein geschlungen und verwickelt sind, daß sie oben auf ihrem Stamme ein Cabinet machen; und zum andern einen Brunnen, welcher alles, was man hinein wirfft, mit Stein bedecket. *Mart. Del. de la Suisse.*

Wynnebye, ein Dänischer Ort, s. Winnebye.

Wynoxberg, eine Stadt in Flandern, s. *Bergues S. Winox.*

WYOLAX, ein Kirchspiel und Hafen in Finnland, s. *Wialax.*

Wyra, ein Flüßgen in Meissen, s. Wera.

Wyra, ein Sächsisches Dorf, im Neustädtischen Kreisse, im Amte Arnshaug.

Wyra, ein Dorf in Meissen, im Amte Borna.

Wyra, (Groß- und Klein-) sind 2. Dörffer im Schlesischen Fürstenthume Schweidnitz, ohnweit der Abtey Greissau gelegen.

WYRE, oder *Wier*, ein Fluß in Engelland, in der Provintz Lancaster. Dieser, wie auch der Fluß Coker, entspringen beyde aus dem Felsen in Wiersdale, und bewässern es von Nord-Westen gegen Süd-Westen. Der Coker fällt gar bald in den Oceanum; aber der Wier nimmt einen langen Umweg, ergiesset sich nahe bey seinem Ausflusse, und formiret einen sehr grossen Morast, den man Pillin Mose nennet. Es ist gefährlich, längst auf denen Küsten, zwischen diesen 2. Flüssen zu gehen, wenn die Ebbe ist. Denn man trifft daselbst einen leichten Sand an, in welchen man versinckt, ohne daß man wieder heraus kan. Die Einwohner des Landes machen daselbst Sand-Hauffen, über welche sie Wasser giessen, wovon sie einen saltzigten Geschmack bekommen; und indem sie es sieden, so bekommen sie ein gutes weisses Saltz davon. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

WYREHALL, eine Halb-Insul in Engelland, in Cheshire. Gegen Nord-Westen von Chester, sagt der Verfasser der Delices de la Grande Bretagne Tom. II. p. 353. macht das Erdreich eine artige Halb-Insul, welche auf einer Seite den Canal oder die Bay von Mersey, auf der andern aber die von Dée, und vorwerts das offene Meer hat. Man nennet sie *Wyrehall, Wirhall*, oder *Werall*; und die Walliser nennen sie *Kill-Gury.* Sie erstreckt sich von Nord-Westen gegen Süd-Osten in der Länge von 16. Meilen, und 8. in die Breite. Ehedem war sie unangebauet und gantz waldicht. Eduard III. aber entblößte sie ihrer Waldungen, das heist, er erlaubte jedermann, daselbst zu jagen, sich anzubauen, und das Gehöltze auszurotten; so, daß sie heut zu Tage so ziemlich volckreich und mit einer Menge artiger Flecken oder Dörffer besäet ist, welche zusammen dreyzehn Kirchspiele ausmachen. Der dasige Boden ist trocken; aber der Fischfang ist daselbst überflüßig. An der Westlichen Spitze dieser Halb-Insul erscheinet eine kleine Insul, Nahmens Helbree, oder Helbrie, in einer Weite von einer Viertel-Meile; so, daß man zur Zeit der Ebbe trockenes Fusses dahin gehen kan. Sie hat ohngefehr eine Meile im Umfange, und einen sandigen Grund. Zu der Zeit, als die Catholische Religion im Lande bekannt wurde, sahe man daselbst ein kleines Hospitium, welches denen Mönchen zu Chester zugehörte, und man wallfahrtete dahin, um U. L. Frau von Helbrie zu besuchen; welches aber seit dem alles verwüstet worden. *Mart.*

Wyrm, ein kleiner Fluß in Schwaben, der sich in den Neckar ergeust. Hübn. Z. L.

Wyrzow, ein Dorf in Schlesien, ohnweit Breßlau.

Wysen, oder Münich-Wysen, Ungar. *Writschko*, Lat. *Monachorum pratum*, ein Flecken in Ungarn, in der *Turoczer*-Gespanschafft, welcher von den Deutschen angebauet worden ist. Er ist zwar sehr weitläufftig, allein zwischen Bergen in einer sehr üblen Lage gelegen. Der dasige Ackerbau ist, wenn man den Haber und den Flachs ausnimmt, nicht allzu gut; dagegen ersetzt diesen Schaden die gute Vieh-Zucht, insonderheit der Schaafe, weil auf den dasigen Bergen sehr gute Weide anzutreffen ist. Unterdessen überwinden die dasigen Einwohner jene Beschwerlichkeit durch die beständige Arbeitsamkeit. Der Fluß gleiches Nahmens, welcher von denen Bergen gehlinge herab fällt, bewässert diesen Ort, hernach gehet er nach Znio-Varalljan, und ergeust sich in den Fluß Turocz. *Belius.*

Wysenhassel, siehe Weissenhassel.

WYSOCKA, ein Ort im Chrudimer-Kreisse, in Böhmen, ohnweit Oppatowitz, 3. Stunden von Königsgrätz gelegen. *Antiqu.* des Elbstr.

WYSOGROD, *Wyssogrod*, eine Stadt in Groß-Pohlen, s. *Wyssogrod.*

Wysseburg, ein Ort in der Schweitz, siehe Weissenburg.

Wyssegrad, ein Schloß zu Prag, siehe diesen Articel.

Wyssenborn, s. Weissenborn.

Wyssenhasel, s. Weissenhasel.

WYSSERA, ein Fluß im Rußischen Reiche, in Siberien. Er fällt von den Felsen herab, welche die Russen Camena nennen, und die im Gebirge Joegoria sind. Er ergeußt sich in den Fluß Cam, welcher sich in die Wolga stürtzt. *Mart. Voyages de la Compagnie* T. I. p. 230. *Ed. Rouen.*

WYSSOGROD, *Wysogrod*, *Wyssagrod*, *Wissogrod*, *Wissegrod*, *Wischegrod*, *Wischgrod*, oder *Vissogrod*, Lat. *Vissegrodia*, oder *Wissegrodia*, eine Stadt in Groß-Pohlen, in der Woywodschafft Masovien, an den Grentzen der Woywodschafft Ploczko, eine Meile von Chervinsko, zur Rechten der Weichsel. Diese kleine Stadt, welche auf einen kleinen Hügel erbauet ist, schlüßt ein ziemlich ansehnliches Schloß von Ziegel-Steinen in sich. Von Wissogrod nach Ploczko rech-net man 6. Meilen. Cromerus und einige andere setzen diese Stadt in Cujavien. Im Jahre 1329. erober-ten die Ritter des Deutschen Ordens, mit Bey-stand der Böhmen, diese Stadt mit Sturm, und richteten darinne ein grosses Blut-Bad an. *Mart. De l'Isle. Beaujeu. Cellar.*

Wytholm, ein Amt in Dänemarck, in Süd-Jütland, im Bezirck von Eyderstede. Dieses Amt beschließt vier Kirchspiele, darinne unterschiedliche grosse und kleine Dörffer begriffen sind. *Mart. Hermanides.*

Wyttinberg, die Hauptstadt im Sächsischen Chur-Kreisse, s. Wittenberg.

X.

XA, also wird von einigen der Fluß *Oxus* in Asien genennet, s. *Oxus.*

XABEA, nach dem Herrn de l'Isle, oder *Exabia*, nach dem Michelot in seinem Portulan de la Mediterranée, oder *Xabia*, nach dem Davity und Herrn Corneille, eine kleine Stadt in Spanien, im Königreiche Valencia, nebst einer Rhede, deren Eingang das Vorgebürge S. Martin macht. Michelot redet also davon: Ohngefehr 4. Meilen gegen Norden zum Nord-Westen von dem Vorgebürge S. Martin ist das Vorgebürge S. Antonii. Zwischen diesen zweyen Vorgebürgen ist eine grosse An-se von Sande, welche man *Exabia* oder *Cabea* nennt, und darinne die Schiffe und die Galeeren sich vor-nehmlich bey denen Süd-Ost-und Süd- bis zu denen Nord-Winden vor Ancker legen können. Der or-dentliche Ancker-Ort der Galeeren ist auf der Nord-West-Seite, nahe bey dem Vorgebürge S. Antonii, einem Thurme und einigen Magazinen vor die Fischer, die dabey sind, gegen über. Dieser Thurm stehet auf einer niedrigen Spitze nahe am Meere, und ist zur Vertheidigung des Ancker-Platzes mit Canonen be-setzt. Man hält sich von diesem Thurme auf ohnge-fehr zwey Schiff-Seils-Längen ab, und hat alsdenn zu 7. 8. und 10. Klafftern Wassers auf einem wasich-ten und leimichten Grunde. Man kan auch, wenn es einem beliebt, nahe bey dem Thurme ein Seil an das Land befestigen. Der Strich-Wind ist daselbst von Nord-Osten bis zu Süd-Osten; und verursachen diese Winde allda ein ungestümes Meer. Wenn die Winde von der Süd- oder Süd-West-Seite herkom-men; so kan man sich in eben dieser Anse auf der Seite des Vorgebürges S. Martin, innerhalb einer grossen Klippe, die an der Spitze des besagten Vorgebürges befindlich ist, auf einen guten Büchsen-Schuß von der Küste vor Ancker legen. Man wird zwar allhier zu 4. 5. und 6. Klafftern Wassers, auf einem wasichten und sandigten Grunde finden; man muß sich aber doch wegen einiger Felsen-Stücken, die von dem Berge herab gefallen sind, und sich in den Gegenden da herum ausgebreitet haben, und die Schiffs-Seile verderben, der Küste nicht allzusehr nähern. Man kan auch mit den Schiffen mitten in dieser Anse ü-berall anckern, indem man daselbst zu vierzehn bis funfzehn Klafftern Wasser auf einem guten Grun-de hat.

Man kan Exabia vermittelst der Insul, die nahe bey dem Vorgebürge S. Martin ist, gar leicht erken-nen, vornehmlich wenn man von der West-Seite her-kommt. Der Thurm, welchen man oben auf diesem Vorgebürge sieht, dient auch zu dessen Erkanntniß. Mitten auf dem Strande befindet sich auf der ei-nen Seite ein kleiner Teich nebst einem Fortin, und auf der andern ein Wacht-Thurm, welche beyde auf einer grossen Fläche liegen. Hinter denen Magazi-nen vor die Fischer, die nahe bey dem Thurme sind, welcher auf der Nord-West-Seite steht, befinden sich unterschiedliche Gärten, mit Brunnen, woraus man sich mit Wasser versehen kan, welches sehr gut befunden wird. Ohngefehr 2. Meilen von diesen Ma-gazinen gegen Westen liegt die kleine Stadt Exabia, Xabea oder Xabia, auf eben dieser Fläche, und am Fusse eines Berges, der wie ein Zucker-Hut gestal-tet ist, und welchen man den Berg Mongon nennt. Er ist von allen Seiten her zu sehen. Wenn man von Westen herkommt, sieht man ihn über dem Vorgebür-ge S. Martin. *Mart.*

XABORECTORA, Pomponius Lætus giebt diesen Nahmen dem Flusse *Aborras* in Mesopotamien. Wir wissen aber nicht, auf wessen Ansehen er sich gründet.

XACCA, *Xiacca*, oder *Sacca*, der Herr de l'Isle schreibt *Sciacca*, und also muß man auch schreiben, Lat. *Safa*, Fr. *Saque*, eine Stadt in Sicilien, im Val di Mazara, auf der Südlichen Küste, 22. Meilen von Mazara, am Fusse eines Berges, nebst einem ziemlich festen, obgleich alten Schlosse, und einem guten Ha-fen, allwo eines von den grossen Korn-Magazinen des gantzen Landes ist. Fridericus Cornelius Bischof von Padua, und Graf von Sacca, gab hieselbst im Jahre 1579. einige Synodal-Verordnungen heraus. Man hält insgemein davor, daß der Ort, *Labodes Aquæ*, vor Zeiten an der Stelle dieser Stadt gestanden habe, welcher seinen Nahmen von mineralischen Wassern hatte. Es ließ sich daselbst eine Colonie mit Nahmen *Thermæ*, das ist, die warmen Bäder, nieder. Plinius L. III. c. 8. sagt: *Thermæ Colonia.* Antoninus in seinem Iti-nerario sagt einmahl schlechtweg *Ad Quas*, und anders-wo *ad Quas Larodes*, und die Tabula Peutingeri hat *Ad Quas Labodes.* Einige Exemplaria des Antonini haben *Labodas* und *Larodas.* *Mart. Baudr.*

XACHEU, eine der fürnehmsten Fortressen der Chi-nesischen Landschafft Xensi. *Martini* Atl. Sin.

XACHING, eine grosse Stadt in der Provintz Che-kiang, in China. Hübn. Z. L.

XACRO, (CAP) ein Vorgebürge auf der Insul Candia, s. *Cap Zacro.*

XAEL, oder *Xaer*, nach der Portugiesischen Recht-schreibung; die Engelländer schreiben *Shael* oder *Shaer*, der wahre Nahme aber ist *Schahr*, oder *Schor*; wiewohl es einige auch *Seer* nennen; ein Ort im Glückseeligen Arabien, an dem Oceano, zwischen Aden und dem Vor-gebürge Fartach. Der Herr von Witt macht daraus ein Dorf im Königreiche Hadramut. Herr Baudrand aber macht ihn zu einem Königreiche, welches einem E-mir unterwürffig wäre, dessen Residentz zu Heinam, in der Provintz Hodermot, (das ist, im Lande Hadra-mut) sey. Herr Baudrand setzt auch hinzu, dieses Land sey nicht fruchtbar. *Mart.* Samml. aller Reise-Beschr. I. Th.

XAGUA, ein Hafen auf der Insul Cuba, in America, auf der Südlichen Küste, zwischen der Insul Pinos gegen Westen und der Stadt Spiritu Santo, ohngefehr 15. Mei-len von dem Hafen de la Trinidad, nach dem Herrn Baudrand; der Herr de Laet aber rechnet ihrer nur 50. Die Frantzosen nennen ihn le Grand-Port, das ist, den grossen Hafen, wie man denn auch in der That versichert, daß dieses der schönste Hafen in America sey.

Er hat 6. Meilen im Umfange, und eine kleine Insul mitten inne, auf welcher sich gutes süsses Wasser befindet. Man kan in selbigen nur durch einen Canal hinein kommen, welcher einen Canonen-Schuß lang, und einen Pistol-Schuß breit, aber doch zur Fahrt vor die grösten Schiffe tief gnug ist. Der Herr de Laet aber giebt diesen Hafen einen weit grössern Umfang: Er sagt, es sey eine sehr geraume Bay, welche sich über 10. Meilen in die Länge erstrecke, und etwas weniger breit sey. Diese Bay ist, wie er hinzufügt, mit hohen Gebürgen umgeben, die sie vor der Ungewißheit der Winde verwahren. Sie ist so sicher, daß sich die Schiffe nur mit Seilen am Lande befestigen dürffen, ohne Ancker zu werffen. In der Nachbarschafft dieses Hafens haben die Spanier Thier-Gärten, worinnen sie sehr viel Schweine aufwachsen lassen. Es sind einige Spanier, welchen dergleichen Thier-Gärten jährlich 5. bis 6000. Cronen einbringen, ohne, daß sie viel darauf wenden dürffen. *Mart.* Allgem. Hist. *Lex.*

XAHO, eine Gemeinde in China, in der Landschafft Pekeli. Sie hat einen sehr berühmten und hohlen Berg Tang, das ist, das Bad genannt, weil er ein warmes Wasser wider den Grind giebet. *Univ. Lex.*

XAIKOKF, eine Insul in Japan siehe *Ximo.*

XAINTES, eine Stadt in Franckreich, siehe *Saintes.*

XAINTONGE, eine Provintz in Franckreich, siehe *Saintonge.*

XAISMAEL, ist ein Nahme des Königreichs Persien, siehe dieses Wort.

XALAMA, ein kleiner Fluß in Neu-Castilien, in Spanien, welcher sich in den Henares ergeußt. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Z. L.

XALAMA, ein hohes Gebürge im Spanischen Königreiche Leon, an den Grentzen von Estremadura, in welchem der Fluß Agueda entspringet. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Z. L.

XALAPPA, eine Stadt in America, in Neu-Spanien, in der Provintz Tlascala, Landwärts ein, 16. Meilen von Vera Cruz, weswegen sie auch den Zunahmen *Xalappa de la Vera Cruz* hat. Thomas Gage, welcher dadurch gereiset ist, redet in seiner Nouv. Relat. des Indes Occid. T. I. p. 79. also davon: Es sind wohl bey nahe 2000. Einwohner darinne, und einige davon Spanier, die andern aber Indianer. Diese Stadt ward im Jahre 1634. bey der Theilung, die mit der Dioeces von Puebla de los Angelos vorgenommen ward, zu einem Bißthume erhoben; und obgleich das von Xalappa nur der dritte Theil davon ist, so wird sein Einkommen gleichwohl auf 10000. Ducaten geschätzt, weil es in einem an Mahis und Spanischen Weitzen sehr fruchtbaren Gebiete gelegen ist. Es ist daselbst nur eine grosse Kirche und eine Capelle, welche beyderseits vom Franciscaner-Kloster abhängen. Die Einkünfte dieses Klosters sind groß. Nichts destoweniger unterhält man darinne doch nur ein halb Dutzend Mönche, obgleich gnug vorhanden wäre, ihrer mehr als 20. sehr reichlich zu ernähren. In den Gegenden um die Stadt sind unterschiedliche Flecken, die von Indianern bewohnt werden. Was aber das meiste zum Reichthume dieses Bezirckes beyträgt, das sind die Meyer-Höfe, darinne man den Zucker bauet, und einige andere, die sie Estancias nennen, und darinne man eine sehr grosse Menge Maul-Esel und ander Vieh aufzieht; in einigen sammelt man auch Cochenille. *Mart.*

XALISCA, ein Flecken in Asien, siehe *Scander.*

XALISCO, eine Provintz in Nord-America, in Neu-Spanien, der Stadt Mexico gegen Westen. Vor der Eroberung von Mexico durch den Cortes war selbige ein besonderer Staat; gegenwärtig aber ist es eine Provintz, Neu-*Gallicien* genannt. Siehe Neu-*Gallicien*. *Mart.*

XALISCO, ein kleiner Ort in der Provintz gleiches Nahmens, in Nord-America, am Meere gelegen. Hagers G. III. Th.

XALISCO (die Insuln von) sind Insuln im Süd-Meere, an der Küste von Neu-Spanien, Guadalajara gegen Westen und gantz nahe bey dem Cap Corriente, dem Ausflusse des Meeres, Mer Vermeille genannt, gegen Süden. Es sind ihrer an der Zahl viere. *Mart.*

XALO, Ζάλω, ein Dorf im alten Palæstina, im Flach-Felde, zwischen den beyden Galilæis. *Josephus* de Bell. Jud. L. III. c. 2. schreibt *Xallo.* Hegesippus aber nennt es L. III. c. 6. *Zaloth. Mart.*

XALON, ein Fluß in Spanien. Er hat seine Quelle in Alt-Castilien, bey Medina Celi, geht nach Huerta, tritt in Aragonien ein, nimmt die Gewässer einiger Bäche zu sich, kommt nach Calatajud, wo er durch die Xiloca verstärcket wird; hernach bewässert er die Oerter Ricla und Plasencia, und verliert sich endlich bey Alagon, oberhalb Saragossa, in den Ebro. Das Wasser dieses Flusses ist zu Härtung des Eisens sehr gut. Dieses ist der *Salo* der Alten. *Mart.* Arnold. Hübn. Z. L.

XALOTH, ein Dorf in Galilæa, im gelobten Lande, auf einem grossen Felde gelegen. *Josephi* Wercke II. Th.

XAMACA, ein Fluß in America, in Neu-Spanien, im Lande Tlascala. Er rinnt 4. Meilen von Vera Cruz, und verliert sich in dem Meer-Busen von Mexico, 8. Meilen von diesem Hafen. Man kommt über selbigen, wenn man von Vera Cruz nach Puebla de los Angelos geht. *Lettr. Edif.* T. XI. p. 110. Vermuthlich ist solches eben der Fluß, an welchem die Stadt Xalappa gelegen ist. *Mart.*

XAMATÆ PROXIMI, eine alte Nation in Sarmatien, siehe *Jaxamatæ.*

XAMILI, eine Erd-Enge bey Corinth, siehe *Hexamilium.*

XAMO, *Kalmack, Karacathay*, oder *Lop*, sonst auch *Calmux* genannt, Lat. *Xamum*, ist eine weitläufftige Wüsteney in der Tartarey, gegen die Grentzen von China. Die alten Land-Charten stellen sie als eine lange Ebene von Sande vor, die in einem fort läufft. Die Neue Charte vom gantzen Rußischen Reiche aber schneidet sie in vier Theile ab. Der Südlichste fängt sich der Stadt Lassa gegen Norden in Tangut an, und hat 30. bis 35. Meilen (15. auf einen Grad gerechnet) in der Länge, und 30. in der Breite. Dieser Theil wird gegen Norden im Thale, aus welchem der Fluß Yekegol herausfließt, der sein Gewässer unter zwey Seen theilt, deren einer einen Ablauf in den gelben Fluß hat, von Bergen durchschnitten. Jenseits dieses Thals und der Berge, die es beschräncken, gegen Norden fängt sich diese Wüste wiederum mit einer gleichen Weite an, als die erste ist. Dieser andere Theil ist in Tibet. Hierauf folgen hohe Gebürge, hinter welchen die Wüste, die sie unterbrochen hatten, wieder anfängt, und bis zu andern Gebürgen fortlaufft, zwischen welchen ein Thal ist, darinne der Fluß Murahu rinnet. Jenseits dieser Gebürge fängt sich diese Wüste aufs neue an, und wird immer kleiner, bis sie sich endlich bey der Quelle des Flusses Logua, welcher in den Karga fällt, und hernach mit diesem unter dem Nahmen Sibingal fortlaufft, und sich in dem Amur verliert, mit zwey Spitzen endiget, die wie eine Gabel gestaltet sind. Zwischen dieser Spitze und der Chinesischen Mauer liegt die Stadt Kokoton, bey welcher der neue Weg der Siberischen Caravane vorbey geht. Es sind also vier Wege mitten durch die Wüste Xamo. Der Nordlichste ist derjenige, welcher durch den Sand und zwischen den beyden Spitzen hin geht. Der andere, der dritte und der vierte gehen durch die Thäler zwischen den bemeldeten Gebürgen. Sonst ist diese Wüste, ausgenommen in dem Nordlichsten Theile der grossen Mauer, bey nahe parallel, und es scheinet auch, als ob man bey deren Erbauung Acht darauf gehabt habe. Es gehöret dieselbe zum Gebiete des

des grossen Mogols, wo vormahls die M ssageten, Kalmucken, wie auch die Türcken gewohnet. *Mart. Melissant.* Hübn. G. II. Th.

XAMOA, eine Insul in Africa, siehe *Schamoa.*

XAMQUE, ein grosses Reich in Asien, siehe *Sina.*

XAMSI, eine Provintz in China, siehe *Xansi.*

XAMUEN, eine Insul in China, in der Provintz Xantung, in dem Meer-Busen von Cang, darinne sie die gröste Insul ist. Es ist daselbst eine vortreffliche Rhede vor die Schiffe, und man kan von hier gantz leicht in Corea, nach Peking, und nach Leaotung kommen. Man hält davor, es gäbe daselbst reiche Gold-Adern. Man fügt aber hinzu, sie würden bewachet, aus Furcht, man möchte sonst darinne arbeiten. Die Insul ist sehr volckreich. *Mart. Atl. Sin.*

XANARA, ist einer von den vornehmsten Flüssen in Spanien. Müllers Atl.

XANCHAI, eine Festung in China, siehe *Xanghai.*

XANCHEU, eine der fürnehmsten Forteressen der Chinesischen Provintz Xensi. Man muß sie mit *Xacheu* in eben dieser Provintz nicht verwechseln. *Martini Atl. Sin.*

XANCHEU, eine Stadt in der Landschafft Chekiang, in China. Sie ist fast so groß als Peking; denn es soll eine See in der Stadt seyn, welche fast 7. Meilen im Umkreisse hat, und woselbst 12000. steinerne Brücken zu sehen. Die Jesuiten haben eine prächtige Kirche in dieser Stadt gebauet. *Univ. Lex.*

XANCOINS eine Stadt in Franckreich, siehe *Sancoins.*

XANGCAO, eine Stadt in China, im Departement von Xuicheu, der X. Haupt-Stadt der Provintz Kiangsi. Sie ist um 2. Gr. 23. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 28. Gr. 47. Min. der Breite gelegen. Bey dieser Stadt ist der Berg Lingfung, auf welchem man, wenn es den Tag über geregnet hat, des Nachts allezeit eine grosse Flamme sieht, welches aber bey trockenem Wetter nicht geschiehet. Das gemeine Volck, welches sehr abergläubisch ist, glaubt, es sey der Geist dieses Berges. Weswegen man auch auf der Seite nach Sinchang zu, einer andern Stadt in eben diesem Departement einen prächtigen Tempel sieht, welcher diesem Feuer gewidmet ist. *Mart. Atl. Sin.*

XANGHAI, oder *Xanchai*, eine Festung in China, in Pekeli, woselbst ein starcker Handel mit Cottons, roh und gesponnen, getrieben wird, und meldet *Happelius* in seinen Relat. Curios. P. II. p. 20. daß über 200000. Weber darinnen und in den Dörffern daherum wohnen, die nichts anders thun, als baumwollene Tücher bereiten. Sie ist um 2. Gr. 18. Min. weiter gegen Osten als Peking, und unter dem 39. Gr. 30. Min. der Breite gelegen, auf der Insul Cu, in einer Anse, die bey der Mündung des Flusses Linhoang zu befinden, welcher aus der Tartarey herkommt. Es sind allda hohe Gebürge, welche nebst dem Meere vieles darzu beytragen, diesen Platz sehr feste zu machen. Im übrigen scheidet die Anse, darinne die Insul gelegen ist, Pekeli von Leaotung. *Mart. Atl. Sin. Univ. Lex.*

XANGKIEU, eine Stadt in China, siehe *Quelte.*

XANGOLE, eine Stadt in der Chineisischen Provintz Peking, in Asien. Hübn. Z. L.

XANGYANG, ein Fluß in China, darinnen ein grosser Wasser-Fall ist, welcher, wo man nur einen Stein darein wirfft, von Stund an Donner und Regen verursachet. Hessel vom Elbstr. p. 35.

XANIQUE, ein Fluß auf der Insul S. Domingo gegen die Mitten. Er hat seine Quelle im Gebürge Cibao, geht nach San Thomas, und fällt in den Artibonite. *Mart.*

XANKING-FU, ist eine der besten Handels-Städte in China, in der Landschafft Chekiang oder Chequian. *Melissant.*

XANSI, oder *Xamsi*, wie die Portugiesen, oder *Channsi* und *Chan-Si*, wie die Frantzosen schreiben, Lat. *Xansia*, eine Provintz im Nördlichen China, so den zweyten Rang unter den Chinesischen Provintzen hat. Sie grentzt gegen Norden an die grosse Mauer, gegen Osten an Pekeli und eines Theils an die Provintz Honan; gegen Süden grentzt sie an den gelben Fluß, der sie gegen Westen von der Provintz Chensi scheidet. Sie ist keinesweges mit Pekeli weder an der Grösse noch ihres Adels und Menge des Volcks in Vergleich zu ziehen, allein sie übertrifft sie an Fruchtbarkeit und die alten Geschichte derer Chineser versichern, sie sey die erste Landschafft gewesen, die von denen Chinesern bewohnt worden. In Ansehung derer andern Provintzen ist sie klein; allein sie ist annehmlich, und hat eine gesunde Lufft, indem sie an verschiedenen Orten Berge hat, die doch nicht unnützlich sind, weil sie entweder mit Gehöltze bedeckt, oder mit Flächen durchschnitten sind. Das gantze Feld ist angebaut, und trägt an allen Orten Früchte. Vieh und Getraide hat man daselbst in Menge; zwar wächst kein Reiß daselbst, allein dieser Mangel wird durch den Hiersen ersetzt, den die armen Leute in denen Nordlichen Provintzen essen, und selbiger gleicht dem unsrigen, so wohl an der Gestalt als Farbe, ausgenommen, daß er ein wenig dünner ist, sonst hat er einen ziemlich annehmlichen Geschmack. Ausserdem giebt es auch Bisam, Porphyre, Marmor und Jaspis sehr häuffig in dieser Landschafft. Aus denen häuffigen Azur-Steinen machen sich die Einwohner allerhand schönen Haus-Rath. Sie sind überhaupt zu reden aufrichtig ohne Verstellung, höflich und gar dienstfertig. Die Weiber stehen im Ruffe, daß sie schön und wohlgewachsen sind. Ihr Nahme zeigt ihre Lage an, als wenn man sagte denen Gebürgen gegen Westen, denn die Gebürge Heng lauffen zwischen ihr und Pekeli hindurch. Diese Provintz hat V. Städte vom ersten Range, die eben so viel Haupt-Städte sind, und andre Städte unter sich haben. Hier folgen ihre Nahmen und wie sie liegen, so wie sie der P. Martini in seinem Chinesischen Atlante bezeichnet. Die Längen sind in Absicht auf Peking, der Haupt-Stadt des gantzen Reiches gerechnet, und das p. bedeutet gegen Westen von Peking.

Nahmen.	Länge.		Breite.		
	Gr.	Min.	Gr.	Min.	
I. Haupt-Stadt.					
Taiyven	4	35	38	33	p
Taiyven	5	0	38	28	p
Juçu	4	20	38	25	p
Taco	4	40	38	9	p
Ki	4	39	38	23	p
Sieukeu	5	0	38	17	p
Cingyven	4	56	38	6	p
Kiaoching	5	30	38	27	p
Venxui	5	47	38	25	p
Xeuyang	4	20	38	39	p
Yu	3	50	38	45	p
Cinglo	5	45	39	0	p
Hokio	6	10	39	26	p
Pingting	3	55	38	15	p
Loping	3	40	38	34	p
Che	4	55	38	57	p
Tinghang	4	36	39	0	p
Tai	4	45	39	22	p
Utai	4	20	39	9	p
Kiechi	4	20	39	30	p
Cofan	6	20	39	15	p
Fan	6	5	39	6	p
H ng	6	30	38	55	p
Paote	6	36	39	32	p
Hiang	4	11	38	52	p
II. Haupt-Stadt.					
Pingyang	5	58	37	19	p
Siangling	6	7	37	12	p
Hungtun	5	52	37	27	p
Feuxan	5	35	37	44	p
Chaoching	5	45	37	27	p
Taiping	6	4	36	55	p
Yoiang	5	30	37	35	p
Jeching	5	40	36	33	p
Kiöao	5	45	36	53	p

Fuenli

Nahmen	Länge. Gr.	Länge. Min.	Breite. Gr.	Breite. Min.	
Fuensi	6	12	37	42	p
P'u	6	40	37	25	p
P'u	7	28	36	27	p
Lincin	7	11	36	28	p
Yungo	7	12	36	47	p
Yxi	6	49	36	38	p
Van Civen	7	0	36	28	p
Hocin	7	25	36	50	p
Kiai	7	5	36	20	p
Ganye	6	40	36	20	p
Hia	6	27	36	27	p
Venhi	6	16	36	30	p
Pinglo	6	31	36	10	p
Juiching	7	11	36	4	p
Kiang	6	10	36	35	p
Yuenkio	5	32	36	9	p
Ho	5	50	37	40	p
Kie	7	13	37	11	p
Hiangning	6	56	37	8	p
Cie	6	44	37	45	p
Taning	7	22	37	25	p
Xeleu	7	20	38	3	p
Yungho	7	20	37	44	p
III. Haupt-Stadt.					p
Taitung	4	10	40	20	p
Hoaigin	4	15	40	11	p
Hœnyuen	3	50	40	0	p
Iog	4	7	40	0	
Xanin	4	20	39	52	p
So	5	14	39	43	p
Maye	5	0	39	50	p
Guei	3	0	40	0	p
Quangling	3	16	39	50	p
Qnangchang	3	30	39	57	p
Lingkieu.	3	28	39	44	p
IV. Haupt-Stadt.					p
Lugan	4	20	37	13	p
Changço	4	38	37	8	p
Tunlieu	4	16	37	28	p
Siangheng	4	29	37	20	
Luching	4	10	37	13	p
Huquan	3	59	37	8	p
Liching	3	50	37	20	p
Pingxun	3	55	36	56	p
V. Haupt-Stadt.					p
Fuencheu	6	0	38	10	p
Hisoy	6	11	38	6	p
Pingjao	5	36	38	10	p
Kiaihieu	5	45	38	0	
Ninghiang	6	45	38	10	p
Lingxe	6	30	38	20	p
Jungning	6	20	38	30	p
Lin	6	40	38	35	p
I. grosse Stadt.					p
Sin	4	50	47	40	p
Siniven	5	10	37	30	p
Vuhiang	4	46	37	52	p
II. grosse Stadt.					p
Leäo	4	0	37	56	p
Juxe	4	22	37	54	p
Hoxun	3	30	38	10	p
III. grosse Stadt.					
Ce	4	18	36	33	p
Caoping	4	17	36	48	p
Jangching	4	48	36	36	p
Linchuen	4	8	36	54	p
Sinkui	5	14	36	56	p
Festungen.					
Gueiyuen	5	0	40	10	p
Jeuguei	4	53	40	25	p
Coguci	4	35	40	22	p
Maye	5	10	40	0	p
Vanglin	5	25	40	28	p

Nahmen.	Länge. Gr.	Länge. Min.	Breite. Gr.	Breite. Min.	
Jangho	3	52	40	33	p
Caoxan	4	0	40	10	p
Tienching	3	32	40	28	p
Chialu	3	40	40	10	p
Cingyven	5	38	40	16	p
Pingla	5	50	40	15	p
Chungtung	6	9	40	8	p
Gentung	6	16	40	0	p
Tungxing	6	0	39	56	p

Es sind dieser Städte zusammen, die Fortereſſen ungerechnet, 92. an der Zahl. Nach denen Registern von China sollen sich in dieser Provintz 589959. Familien aufhalten, welche 5084015. Menschen ausmachen. Der Tribut, welchen sie bezahlet, bestehet in 2274027. Säcken Korn und Hirsen; 50. Pfund feinen Flachs; 4770. Stücken feinen seydenen Stoff von allerhand Sorten; 3544850. Bund Stroh oder Heu vor die Königlichen Ställe; 420000. Lasten Saltz, das Gewichte zu 2241 Pfund; worunter die Einkünfte von den Zöllen nicht mit begriffen sind. Man findet auch in dieser Provintz Weinstöcke, deren Trauben sehr gut sind, so, daß die Chineser Wein daraus machen könten; aber sie trocknen sie bloß, und verschicken selbige in das gantze Königreich. Die PP. Jesuiten machen Wein daraus zu Ausspendung des Heil. Abendmahls, und versehen die Patres in den andern Provintzen damit; da sie ihn vorher mit grossen Kosten aus Macao mußten hohlen lassen. Man trifft in dieser Provintz etwas wunderbares an, nehmlich Brunnen, in welchen, an statt des Wassers, Feuer ist. Man bedienet sich derselben wie die Oefen, die Speise darinne zu kochen. Man bedeckt die Oeffnung des Brunnens dergestalt, daß man nur ein Loch darinnen läßt, über welches man den Tiegel setzt, und auf diese Art können die Einwohner ihre Küche ohne Mühe und mit wenig Kosten besorgen. Der P. Martini, welcher diese Umstände und diesen Artickel anführet, meldet, daß er habe erzehlen hören, daß dieses Feuer dicke sey, wenig leuchte oder scheine, ob es gleich Hitze gebe; gleichwohl verbrennet es das Holtz fast gar nicht, das man hineinwirfft. Ja man kan es so gar in die Höhlung eines grossen Rohres bringen, mit sich nehmen, wohin man will, und sich desselben bedienen, wenn man es nöthig hat. Man macht eine Oeffnung in das Rohr, aus welchem alsdenn so viel Feuer herausgehet, als zu Dingen nöthig ist, die zum Kochen nicht viel Feuer brauchen, und dieses währet so lange, bis es sich verzehret hat. Der P. Martini sagt nicht gut für die Wahrheit dieser Geschichte; er hat sie aber, wie er spricht, bey Chinesischen Schrifftstellern gefunden, die er weniger Unwahrheiten beschuldigen kan. Man trifft in dieser Provintz Stein-Kohlen an, womit die Einwohner der nordlichen Theile von China ihre Stuben heitzen. Sie werden in sehr grossen Stücken gegraben; sie zermalmen aber selbige, feuchten sie an, kneten sie, wie man in Lüttich thut, und machen Klumpen daraus. Die Oefen in ihren Stuben sind meistens von Ziegeln, und von der Gestalt, wie ein Bette. Es halten sich viele Christen hier auf, und die PP. Jesuiten haben auch hier viele Kirchen, aber nur in zweyen haben sie Residentzen. *Mart.* Hübn. G. II. Th.

XANSI, eine andere Provintz in China, *s. Xensi.*

XANTANG, eine Stadt in China, siehe *Lugan.*

XANTE, ein Fluß in Asien, siehe *Xanthus.*

Xanten, eine Stadt im Hertzogthume Cleve, s. Santen.

XANTHE ξάνθη, ist ein alter Nahme der Stadt *Troja*, dem Stephano zu Folge. *Mart.*

XANTHI, eine Stadt in Asien, siehe *Xanthus.*

XANTHI, waren Völcker in *Thracien*, deren Hecatæus in Europa, wie Stephanus schreibet, Meldung thut. Die Stadt dieses Volcks heißt *Xanthia*, von der der folgende Artickel handelt. *Univ. Lex.*

XANTHIA, ein alter Ort in Thracien, zwischen Maxymopolis und Abdera, dem Nicetæ zu Folge. Curopalates setzt dahin einen Bischöflichen Sitz. *Mart.*

XANTHOPOLIS, eine Stadt in Asien, siehe *Xanthus.*

XAN-

XANTHUS, Frantz. *le Xante*, ein beruffener Fluß in Troade, in Klein-Asien. Er hat seine Quelle auf dem Berge Ida, und verliehrt sich im Hellespont. *Plinius* L. V. c. 30. ist darinnen einstimmig, daß er sich mit dem Simois, einem andern, und sonderlich in des Homeri und Virgilii Gedichten gerühmten Flusse vereinigt, und daß sie zusammen in den Hafen der Achæer gehen. Welches aber zu bewundern ist; so unterscheidet er den Xanthum vom Scamandro, und eignet diesem letztern einen besondern und von des Simois seinem gantz unterschiedenen Einfluß in das Meer zu. *Strabo* L. XIII. sagt, der Simois und der Scamander vereinigten sich auf einem Felde. Indessen glauben doch viele Schrifftsteller, der Xanthus und Scamander wären nur ein eintziger Fluß, und gründen sich auf diesen Vers in des *Homeri* Iliad. vi 74. darinne er sagt, die Götter hiessen ihn Xanthum, und die Menschen Scamandrum. *Maximus Tyrius* Serm. 12. sagt es auch. *Ælianus* aber in seiner Hist. Animal. Lib. VIII. c 21. giebt einen gantz natürlichen Ursprung von diesem doppelten Nahmen an. Er sagt nehmlich, der Scamander habe die Tugend, daß die Schaafe, die von seinem Wasser träncken, röthlich (ξανθαὶ) davon würden; und eben deswegen habe dieser Fluß, welcher sonst Scamander geheissen, einen neuen Nahmen bekommen, den man von der Farbe hergenommen habe, die er denen Schaafen gäbe. Vibius Sequester sagt auch, der Xanthus werde von den Einwohnern Scamander genannt; darinne aber irret er sich, daß er sagt, nach seiner Vereinigung mit dem Simois falle er in den Propontidem, er solte sagen, in den Hellespontum. *Mart.*

XANTHUS, ein Fluß im Epiro. Helenus, welcher sich nach der Einäscherung von Troja in diesem Lande nieder gelassen hatte, gab einem kleinen Bache den Nahmen Xanthus; welches *Virgilius* durch diesen Vers Æneid. L. III. v. 350. ausdrücket:

Arentem *Xanthi* cognomine rivum
Agnosco.

Mart.

XANTHUS, ein Fluß in Klein-Asien, in Lycien. Er hat seine Quelle auf dem Berge Taurus, benetzet die Städte Xanthus und Patara, und ergeußt sich hernachmahls in das Mittelländische Meer. *Ptolomæus* L. V. c. 3. setzt seine Mündung hinter Telmessus bey Patara. *Strabo* L. XIV. p. 665. sagt, vor Alters habe man ihn *Sirbes* genannt; und fügt hinzu, wenn man an selbigem 10. Stadia hinauf gienge, so fände man den Tempel der Latonæ, und 60. Stadia höher hinauf, als dieser Tempel, wäre die Stadt, die er Xanthus nennt. *Ovidius* Metamorph. L. IX. v. 645. sagt von diesem Flusse:

Jam Cragon, & Limyren Xanthique rel querat undas.

Mart.

XANTHUS, oder *Xanthopolis*, eine alte Stadt in Klein-Asien, in Lycien. *Strabo* L. XIV. p. 666. sagt, solches wäre die gröste Stadt in dieser Provintz. Man hat in dem vorhergehenden Articel gesehen, daß sie diesem Schrifftsteller zu Folge, 70. Stadia von der Mündung des Flusses gleiches Nahmens abgelegen. *Plinius* L. V. c. 27. setzt sie auf 15000. Schritte, das ist, noch über 6000. Schritte weiter davon ab, als des Strabonis Rechnung beträgt. *Ptolomæus* L. V. c. 3. nennt sie in seinem Verzeichnisse der Mittelländischen Städte. Appianus erzehlt, die Einwohner von Xanthus hätten aus Liebe zur Freyheit, nachdem sie ihre Stadt vom Bruto, einem von den Mördern des Cæsaris, eingenommen gesehen, sich viel lieber selbst den Tod anthun, und ihre Stadt verbrennen, als sich dem Uberwinder unterwerffen wollen. Er mercket zugleich in seinem Buche de Bell. Civ. L. IV. p. 635. an, dieses sey das dritte mahl gewesen, daß diese Stadt ein gleichmäßiges Schicksal erfahren habe; massen sich dergleichen vorher auch schon begeben, als des grossen Cyri General Harpalus die Stadt Xanthus belagert, und hernach wiederum, als sich Alexander, der Sohn Philippi, derselben zu bemeistern gedacht. Dieser Schrifftsteller betrachtet Patara als den Hafen von Xanthus. Diese Stadt erhohlte sich hernach wieder. Denn ausser dem, daß Strabo und Plinius, die erst nach des Bruti Zeit gelebet, davon als von einer noch vorhandenen Stadt reden; so findet man sie auch unter dem Range der Bischöflichen Städte in Lycien unter dem Nahmen *Xanthi*, welches der Genitivus von ihrem Nahmen ist, in der Notitia Leonis Sapientis. In des Hierocles seiner aber wird sie Ξάνθος, Xanthus, genannt, und in Mentelili, in Natolien, auf die Südliche Küste gesetzet. *Mart.*

XANTHUS, eine alte Stadt auf der Insul Lesbos, dem Stephano zu folge. *Mart.*

XANTHUS, diesen Nahmen haben einige der neuern Schrifftsteller auch der Stadt Santen im Hertzogthume Cleve gegeben. Siehe Santen. *Mart.*

XANTODUNUM, *Xantodorum*, oder *Sacrum Cæsaris*. Man giebt vor, dieses sey der alte Nahme von *Sancerre*, einer Stadt in Franckreich, in Berry. *Mart.*

XANTONES, alte Völcker in Franckreich, s. *Santones* und *Saintonge*.

XANTSUI, eine Stadt in China, im Departement von Yenchey, der II. Haupt-Stadt in der Provintz Xantum oder Channton. Ihr wahrhafftiger Nahme ist *Xeuchang*. *Mart.*

XANTUNG, wie die Portugiesen, *Channton*, wie die Frantzosen, und *Chongtung*, wie einige andere schreiben, Lat. *Xantonia* oder *Cattigara*, eine Provintz an der See, in China, in der Nordlichen Provintz desselben, und die vierte in der Ordnung. Man könnte sie eine grosse Insul nennen, denn auf der Seite gegen Nord-Osten und Süden ist sie mit der See und auf der Seite gegen Westen mit Flüssen dergestalt umgeben, daß man auf dem Wasser um dieselbe herumfahren kan. Gegen Norden derselben liegt Pekeli oder Peking, und der Meer-Busen *Cang*; gegen Osten die See; der Fluß Ci theilet sie mitten von einander; gegen Süden ist die See und die Provintz Nanking, von der sie der gelbe oder Saffran-Fluß absondert. Die übrigen Grentzen derselben sind der Fluß Jun, dessen Canal künstlich ist, und der Fluß Guei, der in seinem natürlichen Bette fließt. Die vielen Flüsse, Bäche und Seen, machen diese Provintz sehr fruchtbar, nicht allein an Korn und Reiß; sondern auch an Hirsen, Gerste und andern Getrayde, an Bohnen, Phaselen, und allen Arten von Früchten. Die eintzige Beschwerlichkeit, vor der man sich fürchtet, sind dürre Zeiten und Heuschrecken. Gleichwohl sind die Felder derselben so schön, daß man in einem eintzigen guten Jahre eine solche Erndte hält, welche zulänglich ist, die Einwohner 10. Jahr lang zu ernähren, und so gar den Nachbarn noch auszuhelffen. Man kaufft daselbst die jungen Hüner und die Eyer fast vor nichts. Die Kapaune sind fast vor eben so guten Preiß zu haben; und welches an andern Orten nicht also gehalten wird, so kosten die grössesten und fettesten weniger, als die, so noch kleiner sind. An keinem Orte sind die Fasanen, die Rebhüner, die Wachteln und die Hasen so wohlfeil, weil die Chineser nirgends so gute Jäger sind, als in dieser Provintz. Es halten sich hier auch Wölffe auf, welche grosse Verwüstungen in dem Lande anrichten. Die See, die Flüsse und Seen geben so viele Fische, daß man für einen Liard, welches nach unserer Müntze einen Heller beträgt, 10. Pfund bekommen kan. Eine Sache, die an andern Orten sehr rar ist, und sattsam zeiget, wie gütig die Natur gegen diese Provintz gewesen, ist, daß man hier die Seide auf den Bäumen und auf dem Felde findet. Man bekömmt sie nicht von solchen Würmern, als wie diejenigen sind, die man deswegen besonders in Häusern füttert; sondern von einer Art von Würmern, die den Chenilles sehr gleichen. Sie ist weder in Knäulern noch in Schaalen, sondern in langen weissen Fäden über die Büsche und Stauden ausgespannet; wenn der Wind anfängt sie zu bewegen, sammlet man sie ein, und macht Stoffe daraus, die zwar nicht so fein, als diejenigen, die man aus rechter Seide macht, aber besser zu gebrauchen sind.

Diese Landschafft bringet auch allerhand vortrefliche Birnen, Castanien, Nüsse, und sonderlich Pflaumen, in so grosser Menge hervor, daß man sie eben wie die Birnen, trocknet, und in andere Provintzen verschickt. Sie haben eine Art von Früchten, die sie auf die Art trocknen lassen, wie wir unsre Feigen trocknen, man heist sie *Sucu*, und ob man sie gleich auch anderwerts antrifft, so findet man sie doch nirgends so häuffig, als hier. Man hebt sie das gantze Jahr hindurch auf, und die Kaufleute handeln damit durch gantz China. Diese Frucht ist etwas grösser, als unsere Aepfel, rund und roth, die Kerne sind breit, so groß als ein Liard, und alle in eine Rinde eingeschlossen, die so harte ist, als wenn sie von Holtze wäre. Sie sind nicht mitten in der Frucht, sondern zwischen dem Fleisch und der Ober-Fläche, sie liegen auch nicht platt, sondern stehen gerade in die Höhe. Die Zahl derselben ist nicht ordentlich, bisweilen sind ihrer zehen, bisweilen nur fünffe darinne, mehr oder weniger, wornach die Frucht groß ist. Man findet in etlichen auch gar keine, das gantze Fleisch ist roth, und wenn diese Frucht reif ist, wird sie so weich, wie die Speyräpfel, und ist von vortreflichem Geschmacke. Es legt sich darinne eine Art von einer trockenen Rinde von Honig und Zucker an, daß man meynen solte, man äße eingemachte Pomerantzen-Schaalen. Es giebt auch einige, die eine grüne Schaale haben, und nicht weich werden, wenn sie reiffen; sondern man muß sie, wie unsere Aepfel, schälen, und mit dem Messer zerschneiden. Sonst aber ist diese Art von der, so grün und röthlicht ist, nicht unterschieden. Diese Frucht, welche man vielleicht nirgends, als in China antrifft, wächst auf einem Baume von mäßiger Grösse, und braucht keine Wartung. Nach denen Registern von China enthält diese Provintz 770555. Familien; welche 6759675. Menschen ausmachen. Sie werden vor die dümmsten unter den Chinesern gehalten, und wenige von ihnen kommen unter die Zahl der Gelehrten; hingegen ertragen sie die Arbeit und Kälte gedultig; sie sind starck und kühn. Man siehet mitten im Winter kleine Jungen gantz nackend spielen, und sich bey der Lust mit kalten Wasser begiessen. Man soll sie auch, wie man sagt, waschen, so bald sie gebohren werden. Diese natürliche Verwegenheit, und diese nicht zu ermüdende Gemüths-Art dieser Leute ist auch Ursache, daß diese Provintz der Aufenthalt einer grossen Menge von Räubern ist. Man hat auch offt gesehen, daß sie sich zusammen gerottet, denen Gouverneurs viel zu schaffen, und sich sogar denen Kaysern fürchterlich gemacht haben. Es haben sich viele von ihnen in diesem Stücke so berühmt gemacht, daß daher so gar ein Charten-Spiel entstanden. Denn die Chineser haben diese Art von Spiele eben so wohl, als wir; aber an statt der Rois, Dames und Valets, hat man eben so viele Köpfe berühmter Räuber, nebst ihren Nahmen hinein gesetzt. Damit alle Einwohner von Chanton, die eben so geneigt sind, in ihre Fußstapfen zu treten, wenn sie spielen, sich des betrübten Endes dieser Unglückseligen erinnern, und sich fürchten möge, dergleichen Straffe auf sich zu laden. Diese Provintz stund gegen die Mitte des letzten Jahrhundertes, während dem Tartarischen Kriege, viel aus. Denn da sie nach und nach verschiedene Partheyen ergriff, so wurde sie von den Ueberwindern fast gäntzlich verwüstet, und büßte einen grossen Theil ihrer Einwohner ein. Es sind 6. Hauptstädte darinne, deren Nahmen und Lage wir, nach dem Chinesischen Atlante, beyfügen wollen. Das o bedeutet mehr Ostwerts als Pekin, von welcher an die Längen genommen werden, und das p mehr Westwerts als eben diese Stadt.

Nahmen.	Länge. Gr.	Min.	Breite. Gr.	Min.	
I. Hauptstadt.					
Cinan oder Zinan,	o	30	37	o	o
Chankieu,	o	45	37	10	o
Ceuping,	o	54	36	50	o
Changxan,	I	4	37	8	o
Sinching,	I	16	37	10	o
Ciho,	o	30	37	20	o
Citung,	o	58	37	15	o
Ciyang,	o	45	37	20	o
Chichuen,	I	o	37	o	o
Juching,	o	10	37	19	o
Linye,	o	36	37	35	o
Changcing,	o	13	36	56	o
Fching,	o	12	36	46	o
Cingching,	I	12	37	30	o
Ling,	o	26	37	46	p
T'aigan,	o	43	36	36	o
Sintai,	I	15	36	19	o
Laiúú,	I	2	36	35	o
To,	o	34	37	42	p
Tep'ing,	o	20	37	50	o
Pingyven,	o	o	37	28	
Vuting,	I	o	37	44	o
Yangsin,	I	12	37	50	o
Haifung,	I	7	37	57	o
Loling,	o	46	37	50	o
Xangho,	o	53	37	33	o
Pin,	I	22	37	40	o
Licin,	I	30	37	45	o
Chenhoa,	I	23	37	51	o
P'uta'i,	I	30	37	32	o
II. Hauptstadt.					
Yencheu, oder Juncheu,	o	15	36	18	o
Kioheu,	o	14	36	8	o
Ningyang,	o	16	36	30	o
Ceu,	o	13	36	o	o
T'eng,	o	36	35	46	o
Ye,	I	2	35	33	o
Kinhiang,	o	18	35	58	p
Yut'ai,	o	o	35	50	
Tan,	o	45	35	38	p
Ch'inguu,	o	55	35	56	p
çao,	I	34	36	2	p
Cao,	I	32	35	40	p
Tingt'ao,	I	20	35	50	p
Cining,	o	o	36	5	
Kiaciang,	o	40	36	14	p
Kiuye,	o	26	36	5	p
Kiuuching,	o	59	36	24	p
Tungp'ing,	o	5	36	34	p
Venxang,	o	10	36	20	p
Tungo,	o	12	36	45	p
P'ingyn,	o	25	36	25	o
Jangco,	o	46	36	40	p
Xeuchang,	o	34	36	40	p
Y,	I	22	35	28	o
T'anching,	I	35	35	14	o
Fi,	I	o	35	48	o
Suxui,	o	40	36	o	o
III. Hauptstadt.					
Tungchang,	o	52	37	3	p
Tangye,	I	8	37	6	p
Pop'ing,	o	16	37	5	p
Choangp'ing,	o	18	36	56	p
Kieu,	I	16	37	18	p
Sin,	I	6	36	44	p
C'ingpr'ing,	o	40	37	10	
Keu,	I	34	36	54	p
Lincing,	o	52	37	26	p
Quontao,	I	33	37	10	p
Caotang,	o	o	37	13	p
Gen,	o	33	37	28	p
Hiacin,	o	22	37	14	p
Vuching,	o	41	37	35	p
Po,	I	24	36	28	p
Fan,	I	8	36	26	p
Quonching,	I	37	36	34	p
Chaoching.	I	26	36	44	p
IV. Hauptstadt.					
Cincheu,	I	30	36	36	o
Linchi,	I	20	36	56	o

Nahmen.	Långe.		Breite.		
	Gr.	Min.	Gr.	Min.	
IV. Hauptstadt.	1	32	37	10	○
Pohing,	1	30	37	22	○
Caoyven,	1	43	37	14	○
Logan,	2	0	37	4	○
Xeuquang,	1	44	37	3	○
Changlo,	1	43	36	47	○
Linkiu,	1	48	36	23	○
Gankieu,	1	59	36	3	○
Chuching,	1	27	36	3	○
Mungyn,	1	39	35	54	○
Kiu,	1	40	36	14	○
Uxui,	2	4	35	45	○
Gechao.					
V. Hauptstadt.	3	26	37	20	○
Tengcheu,	4	0	37	3	○
Hoang,	4	12	36	56	○
Foxan,	4	7	36	40	○
Leuhia,	3	32	36	6	○
Chaoyven,	3	40	36	50	○
Laiyang,	4	40	37	4	○
Ninghai,	4	51	36	57	○
Venteng.					
VI. Hauptstadt.	3	9	36	57	○
Laicheu,	2	58	36	26	○
Pingtu,	2	6	36	50	○
Vi,	2	30	36	56	○
Changye,	3	2	35	46	○
Kiao,	2	23	36	27	○
Caomie,	3	13	36	21	○
Ciéme.					
Festungen.					
Ningc'ing,	4	55	36	18	○
C'ingai,	5	10	36	20	●
Chingxan,	5	21	36	55	○
Gueihai,	5	0	37	11	○
Sanxan,	3	25	36	6	○
Kixan,	4	27	37	13	○
Divenxan,	3	8	35	54	○
Mauan,	3	14	36	2	○
Syaoye,	5	20	37	7	○
Haiçang,	2	57	36	57	○
Punglai,	3	50	37	10	○
Chin,	4	4	37	25	○
Xechin,	3	45	37	24	○
Haiuon,	1	56	37	50	○
Siaoching.	1	54	37	35	○

Diese Provintz hat auch etliche Insuln. Die vornehmsten darunter sind Feugeu, Tienheng, und Xanuen. An den Ausflüssen der Ströhme, oder wo im Meere am Ufer Ancker-Plätze sind, hat man Festungen erbauet, die theils so groß sind, daß sie an Menge des Volcks auch den grossen Gemeinden gleichen. Ihre Nahmen sind folgende: 1) Ninge'ing, 2) Cinghai, 3) Chingxan, 4) Gueiha, 5) Sanxan, 6) Kixan, 7) Civenxan, 8) Mauan, 9) Siaoye, 10) Haicang, 11) Punglai, 12) Chin, 13) Xechin. Die beyden Haupt-Flüsse dieser Provintz sind Kiao oder das Leym-Wasser, und Vi. Der Tribut, welchen diese Provintz bezahlet, bestehet in 2812119. Säcken Korn, Reiß und Hirsen: 54990. Stücken Seide; 52449. Pfund Baumwolle; 382429. Schütten Stroh oder Heu für die Königlichen Ställe; ohne was die Zölle eintragen. An dem Flusse Jun, auf welchem alle Barquen nach Pekin fahren, sind 3. Zölle angelegt; und obgleich die Abgabe sehr mäßig ist, so wird sie doch von so vielen Leuten bezahlt; daß es bis auf 10. Millionen steigt, wie der P. Martini versichert, daß er es selbst von den Zoll-Einnehmern gehöret, nicht zu gedencken, was dergleichen Leute vor sich auf die Seite zu bringen wissen. Der Fluß Jun trägt zu den Reichthümern dieser Provintz vieles bey. Sein Fluth-Bette ist ein künstlicher Canal, auf welchem alle Waaren fast aus dem gantzen Reiche in die Hauptstadt gebracht werden. Dieser Canal fängt sich gegen Norden bey Socien an, einer Stadt, die an dem Ufer des gelben Flusses liegt; von dar die Barquen, sie mögen von einer Seite kommen, von welcher sie wollen, weiter auf den Jun geleitet werden. Dieser Canal erstreckt sich biß nach Cining, hernach gehet der Fluß weiter biß an die Stadt Lincing, bey welcher er sich in den Guei verliehret. Weil dieser Canal an verschiedenen Orten vor die grossen Fahrzeuge nicht Wasser genug haben würde, so hat man mehr als 20. Schleussen angelegt, die mit Werckstücken ausgesetzt, und tüchtig gebauet sind. Man hat ein Thor darinne gelassen, durch welches die grösten Fahrzeuge kommen können, und welches, wenn es mit starcken Pfosten versetzt wird, das Wasser aufhält. Man kan dieselben gar leichte, vermittelst eines Rades in die Höhe heben, damit das Wasser und die Fahrzeuge weiter gehen können, biß sie wieder an das andere Ende der Schleusse kommen, durch die sie auf eben diese Art fahren, und so von Schleusse zu Schleusse. Ehe man aber noch nach Cining kömmt, kan man vermittelst einer sehr grossen Schleusse so viel Wasser, als man nur will, aus dem See Cang lauffen lassen, und damit auch nicht etwa gar zu viel ablauffe, und der See trocken bleibe, sorget man, daß man das Wasser, wenn es nöthig ist, wieder aufhält. Denn der Boden des Sees ist viel höher, als das benachbarte Land; daher trifft man auch in einem sehr kleinen Raume 8. Schleussen an, die *Tungpa* heissen, weil sie die Last des Wassers aufhalten, welches beständig aus dem See zu treten sucht. Man hat auch zu dem Ende, damit die Fahrzeuge, wenn sie bis an den See gelanget sind, nicht über denselben fahren müssen, auf der Seite einen Canal angebracht, und auf jeder Seite mit Dämmen eingefaßt, durch welchen alle diese Fahrzeuge bequem kommen können. Der P. Martini hält dafür, daß, wenn diejenigen, denen in Europa die Besorgung des Wasser-Baues aufgetragen ist, dieses Werck, die Länge, Dicke und Höhe der Schleussen, die mit Werckstücken ausgesetzet sind, sehen solten, sie den Fleiß der Chineser vor bewunderns-würdig halten würden, und daß es Mühe kosten solte eine Nation zu finden, bey welcher dergleichen Wercke angeleget worden. Der Canal von Languedoc, den man wegen der Communication mit 2. Meeren angeleget, ist lange Zeit darnach gemacht worden, als man den Chinesischen Atlantem bekommen hat, und dieses Wunderwerck, welches unter der Regierung Ludovici M. vollbracht worden, setzt Franckreich ausser Gefahr, daß ihm China in diesem Stücke nicht kan gleich geschätzet werden; doch ist nicht zu leugnen, daß man China die Ehre der Erfindung zugestehen muß. Nach des P. Martini Bericht werden bey jeder Schleusse auf gemeine Unkosten Leute unterhalten, welche die Fahrzeuge ziehen müssen, bis sie durch die Schleusse hindurch sind. In dieser Provintz soll der Chinesische Philosophus, Confutius, fünf hundert Jahr vor Christi Geburt entsprossen seyn, dahero hier sein Gedächtniß sonderlich verehret wird. *Mart. Martini* Atlas Sineal. Hübn. G.II. Th.

XANTUNUNG, eine Stadt in der Chinesischen Provintz Peking, zwischen Galchan und Xunguoxa. Diese Gegend ist gut und volckreich. Hübn. Z. L.

XANXARIDES THERMÆ, sind Bäder, von welchen S. Gregorius Nazianzenus in einem seiner Briefe redet. Er sagt aber nicht gnug davon, daß man daraus ihre Lage erkennen könnte. *Mart. Ortel.*

XANXUI, oder *Sanxui*, eine Stadt in China, im Departement von Quangcheou, der I. Hauptstadt in der Provintz Quantung oder Canton. Sie ist 3 Gr. 56. Min. weiter gegen Westen, als Pekin, und unter dem 23. Gr. 33. Min. der Breite gelegen. Die Nachricht von der Holländischen Gesandschafft nach China meldet, sie sey auf der rechten Seite des Flusses Tai, welchen die Chineser Sin nennen, in einem sehr angenehmen Thale; auf der Seite aber nach dem Lande zu habe sie Hügel und Berge, welche dem Gesichte einen schönen Gegenstand geben. Sie ist zwar nicht groß; unterdessen aber ist sie doch volckreicher, und treibt auch mehr Handlung, als viele grosse Städte. *Mart. Corn.*

XAOA, ein Königreich in Aethiopien, siehe Xoa.

XAOCHEU, eine Stadt in China, in der Provintz Canton, darinne sie die zweyte Hauptstadt ist. Sie ist 3. Gr. 42. Min. weiter gegen Westen als Peking, und rechnet 24. Gr. 42. Min. der Breite. Die älteste Nachricht, die man von dieser Stadt findet, ist unter der Familie Cheu, und wird darinne *Pegao* genannt. Hernachmahls gehörte sie denen Königen von Ceu zu. Unter der Familie Cin ward sie mit zu denen Ländereyen von Nanhay gerechnet. Die Familie Han nannte sie *Quslang*. Und von der Familie Tangu hat sie den Nahmen bekommen, den sie heut zu Tage führet. Der P. Nicolaus Trigault hat eine schöne Beschreibung davon gemacht. Sie liegt zwischen zwey schiffbaren Flüssen, welche sich daselbst mit einander vereinigen. Der eine ist der Chin, welcher von Nanhiung herkommt, und der Stadt gegen Osten hin rinnt; der andere aber ist der Vu, welcher von der Seite der Provintz Huquang herkommt, und gegen Westen rinnt. Die Stadt liegt in einem Felde, welches diese Flüsse zwischen sich lassen. Man zählet darinne 15000. Familien. Das Gebiete davon ist fruchtbar an Reiß, und an Früchten; Fische, Fleisch und Garten-Gewächse hat man daselbst im Ueberflusse; die dasige Lufft aber ist ungesund. Nachdem sich die Einwohner auf der Abend-Seite allzu sehr eingeschränckt befunden; so haben sie die andere Seite des Flusses darzu genommen, und sich daselbst angebauet. Dieses Viertel ist mit der übrigen Stadt durch eine Schiffsbrücke vereiniget. Der Ort, wo diese beyden Flüsse zusammen kommen, ist sehr gefährlich. Es sind daselbst schon viele Schiffbrüche geschehen. Deswegen hat man auf dem Ufer einen Götzen-Tempel, in welchen sich diejenigen, welche denselben befahren wollen, mit Geschencken einfinden, um dadurch eine glückliche Fahrt zu erlangen. Das Gebiete dieser Stadt hat eine Menge Gebürge, und begreifft 6. Städte, nehmlich Xaocheu, Lochang, Ginhoa, Juiven, Ungyven und Iugie. Diese ehemahls so blühende Stadt ist von den Tartarn ziemlich verheeret worden. Die PP. Jesuiten haben darinne ein Hauß. *Mart.*

XAOCHEU, eine Chinesische Stadt in der Provintz Huquang, s. *Paoking*.

XAOCHING, nach dem Herrn Corneille, und *Xaohing*, Lat. *Xaohinga*, nach des P. *Martini* Atl. Sinens. eine Stadt in China, in der Provintz Chekiang, darinne sie die VIII. Hauptstadt ist, am Flusse Che gelegen. Sie ist 3. Gr. 30. Min. weiter gegen Osten, als Peking, und unter dem 30. Gr. 16. Min. der Breite. Sie ist zwar nicht so groß, als Hangcheu, die Hauptstadt in dieser Provintz; sie ist aber doch schöner. Sie ist auch wegen der grossen Anzahl gelehrter Leute berühmt, welche ihre Wohnung darinne gehabt haben. Ihre Lage ist gar bequem, mitten in einem sehr schönen trinckbaren Wasser, und sie ist fast eben so, wie Venedig, gebauet; sie übertrifft aber das letztere noch wegen der Güte ihrer Wässer, und durch die Reinlichkeit, die man daselbst allerwegen findet. Die Gebäude darinne sind von Quater-Steinen, die denen Steinen von Tivoli ziemlich gleich kommen. Man zählet in der Stadt 5. Capellen, und 2. Thürme, deren jeder 9. Stockwerck hoch, köstlich und herrlich gebauet ist. In der gantzen Stadt ist kein Platz, welcher nicht seinen Canal, und zu beyden Seiten Gassen hätte, die mit gehauenen Steinen gepflastert sind. Die Mauern der Häuser sind auch von solchen Steinen, welches in China was seltenes ist. In der Stadt sind eine Menge Brücken von gleichmäßigen Steinen; die grossen aber sind ausserhalb der Stadt, und in grosser Anzahl. Auf dem Canale kan man von hier 3. Tage-Reisen weit gegen Osten schiffen. Er ist mit Quais besetzt, die mit Steinen ausgefüttert sind. Am Ende wird er durch einen steinernen Damm verschlossen, welcher das Wasser verhindert, daß es sich nicht verlauffen, und das Bette des Canals trocken lassen kan. Allda sind Leute, die Barquen in die Höhe zu heben, um sie in einen andern Canal zu bringen. Durch diesen können die kleinen Barquen bis nach Mingpo gehen, und die grossen fahren in das Meer. Nahe bey der Stadt sind schöne Triumphs-Bögen. Das Gebiete der Stadt ist meistens eben, und allerwegen gut gewässert. Die Stadt selbst ist mit schönen, sowohl öffentlichen, als Privat-Häusern geziert. Die dasige Lufft ist rein und gesund. Dieser Ort versiehet China mit den besten Advocaten im gantzen Lande, und es ist leicht kein Gouverneur, welcher nicht irgend einen Rechts-Gelehrten von Xaohing um sich hätte. Ihr Departement enthält 7. Städte, nehmlich Xaohing, Siaoxan, Chuki, Juyao, Xangyu, Xing und Sinchang. Der Stadt gegen Süd-Westen ist der Berg Hoeki, welcher ehemahls der Provintz ihren Nahmen gab, die diese Oestlichen Gegenden beschloß. *Mart. Martini* Atl. Sin.

XAONA, ein Hafen auf der Östlichen Küste von Africa, s. *Schwana*.

XAOU'U', Lat. *Xaoum*, eine Stadt in China, in der Provintz Fokien, darinne sie die VIII. Hauptstadt ist. Sie ist nur um 2. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 17. Gr. 10. Min. der Breite gelegen. Sie ist auch die Nördlichste Stadt in der Provintz. Unter der Dynastie von Min war sie nur ein unbekannter Ort. Unter der Familie Tang bekam sie erst den Titul einer Stadt, und ward auch mit Mauern umgeben. Sie hat aber beständig einerley Nahmen behalten. Ihr Gebiete begreifft 4. Städte, nehmlich Xaou'u', Quangce, Taining und Kienning. Da sie auch in einem von Natur so festen, als bequemen Orte gelegen ist; so hat sie in der Nachbarschafft der Oerter, wo die Wege etwas schwer zu passiren sind, einige Festungen. Diese Festungen in China sind von denen Städten nur darinne unterschieden, daß sie beständig eine Besatzung haben. Im übrigen sind die Mauern und die Gassen von der Städte ihren nicht unterschieden. Denn es ist damit nicht wie in Europa beschaffen, allwo die festen Plätze durch die Gestalt und die Anzahl ihrer Festungs-Wercke unterschieden werden. Diese Stadt wird auch der Westliche Schlüssel der Provintz genannt. Der Fluß Cuo, dessen Lauf sehr ruhig ist, gehet in die Stadt hinein, und breitet sich in allen Plätzen durch angelegte Canäle aus. Gegen Norden der Stadt ist eine Brücke über den Cuyun, einen andern Fluß, in welchen der Cao der Stadt gegen Osten fällt. Diese Brücke hat 63. Ruthen in die Länge. In der Stadt sind 2. beruffene Tempel. Das dasige Volck verfertiget eine Art Zeuge von rohem Hanffe, von welchen man viel Wesens macht, und womit man sich des Sommers bekleidet, um solchergestalt fein frisch bedeckt zu seyn. Selbige haben auch die Eigenschafft, daß sie, man mag sie auch durchschwitzen, wie man will, deswegen dennoch nicht schmutzig werden, und auch sehr geschwinde wieder austrocknen. Herr Corneille setzt hinzu, nahe dabey sähe man einen Triumphs-Bogen, welcher einem Gouverneur zu Ehren aufgerichtet worden, der alle Aertzte aus den Oertern seiner Herrschafft verjaget hätte. *Mart. Atl. Sin.*

XAQUIXAGUANA, ein Thal in Peru, in der Nachbarschafft von Cusco. Man steigt in selbiges vom hohen Gebürge Bilcaconga hinab. Garcilasso nennet es Sacsahuana. Es ist in der Nachbarschafft der Stadt Cusco, und zwischen hohen Gebürgen in einem ziemlich kleinen Raume eingeschlossen. Die Könige hatten vor Alters ihre Baum- und Lust-Gärten daselbst, und sie begaben sich auch zum öfftern selber dahin, sich zu erlustigen. Das Wasser von einem kleinen Flusse, welcher von denen umliegenden Gebürgen herab kommt, macht allda einen schlammichten Morast, durch welchen man kaum würde wegkommen können, wenn nicht die Könige von Peru mitten durch denselben hätten einen mit Kiesel-Steinen gepflasterten, und auf jeder Seite mit einer steinernen Mauer besetzten Weg machen lassen. Dieses Thal war ehedem überaus volckreich, und die dasigen Felder waren auf eine gantz besondere Art unterschieden. Heut zu Tage säen die Spanier unterschiedliche Arten von Körnern darein, und erhalten darauf Schafe die Menge. *Mart. Corn. De Laet.*

XARAGUA, ein See auf der Insul S. Domingo, im Königreiche gleiches Nahmens, oder nach dem gegenwärtigen Zustande dieser Insul zu reden, im Frantzösischen Theile, im Quartiere des Cul de Sac. Es ist nicht leicht, dasjenige, was die alten Spanischen Schrifftsteller davon gesagt haben, mit denen neuern Charten und Nachrichten, die mit Sorgfalt gemacht worden, zusammen zu reimen. Oviedo, welcher ihn im Jahre 1515. besucht hat, versichert, daß er 18. Meilen in die Länge, und an einigen Oertern 3. Meilen, an andern aber nur 2, und manchmahl noch weniger, als eine, in der Breite habe; daß er unterschiedliche Flüsse zu sich nehme, und überall, ausser bey dem Einfalle dieser Flüsse, gesaltzen sey, wie das Meer, mit welchem er Zweifels ohne eine Verwandschafft habe; daß man darinne alle Arten von Meer-Fischen fange, ausser nur keine Wall-Fische und einige andere von der ersten Grösse; daß man darinne absonderlich Turbots und Requins in Menge fange, und daß an den Fluß-Fischen darinne kein Mangel sey. Auf einer andern Seite aber sagt der P. Pers, daß ihn eine ziemlich lange Erd-Zunge in zwey ungleiche Theile absondere, und D. Petrus Martyr von Angleria scheint von zwey Seen statt eines zu reden. *Mart.* Le P. *Charlevoix* Hist. de St. Domingue L. I. p. 22.

XARAGUA, das Königreich, ist eine Landschafft auf der Insul S. Domingo. Es hatte entweder seinen Nahmen von dem See, von welchem im vorherstehenden Artickel geredet worden, oder es gab ihm den seinigen. Es war das volckreichste unter den Königreichen auf dieser Insul. Es begriff die gantze Westliche Küste der Insul, und einen guten Theil von der Südlichen. Seine Hauptstadt, die auch Xaragua hieß, stand bey nahe an dem Orte, wo heut zu Tage der Flecken des Cul de Sac ist. Die Männer waren daselbst besser, als anderwerts, gestaltet; man sahe daselbst mehr Adel, mehr Höflichkeit, und mehr Wohlanständigkeit, und man redete auch daselbst zierlicher, als in den andern Königreichen. Dieses hier war damahls auf die Spindel gefallen, als sich Ovando im Jahre 1503. durch die Niedermetzelung der vornehmsten des Landes zum unumschränckten Herrn davon machte. Die Königin selbst ward nach S. Domingo geführet, und daselbst, nachdem man sie angeschuldiget hatte, daß sie sich der Castilianer hätte entledigen wollen, öffentlich aufgehangen. Die Stadt wurde bey dieser Gelegenheit auch nicht verschonet. *Mart.* Le P. *Charlevoix* Hist. de S. Domingue L. I. p. 81.

XARAGUA, die Hauptstadt des Königreichs gleiches Nahmens auf der Insul S. Domingo. Demjenigen, was wir schon im vorhergehenden Artickel davon gesagt haben, ist noch beyzufügen, daß diese Stadt im Jahre 1511. in sehr gutem Stande gewesen seyn muß, weil man in Vorschlag brachte, daselbst ein Ertz-Bißthum zu errichten, welches 2. Suffraganeos haben solte. Der Pabst willigte in dieses Ansuchen. Die Einrichtung war schon damit gemacht, und der D. Petrus von Deza, des Ertz-Bischoffs von Sevilla Neffe, zu diesem Ertz-Bißthume ernannt, aber die Bullen waren noch nicht ausgefertiget worden. Der Isabellæ Tod machte durch alle diese schon genommene Maaß-Regeln eine Strich. Xaragua verlohr dadurch sein Ertz-Bißthum, und der Ertz-Bischof, den man vor selbiges bestimmt hatte, ward vor S. Domingo eingeweyhet, wohin ihn aber der Tod nicht gehen ließ. Man findet in der That auch, daß diese Stadt vom Jahre 1504. an durch die Vorsorge des Ovando wieder hergestellet werden sollen, welche er gehabt hatte, nach der im vorherstehenden Artickel erwehnten Niedermetzelung, die Ueberbleibsel des Indianischen Volckes zusammen zu bringen, und Städte anzulegen. *Mart.* *Charlevoix* Hist. de S. Domingue L. II. p. 108.

XARAHIS, eine artige Spanische Stadt in Neu-Castilien, nicht weit von Plazencia gelegen. *Univ. Lex.*

XARAIS, (LAGUNA DE LOS) ein grosser See in Süd-America, s. *Lac des Xarayes.*

XARALASI, ein Flecken in Asien, s. *Cara.*

XARAMA, ein kleiner Fluß in Spanien, in Neu-Castilien. Er hat seine Quelle auf den Grentzen von Alt-Castilien, gegen Somosierra, rinnt gegen Süden, und nimmt oberhalb Uzeda den Fluß Lozoya, bey Lueches den Henares, und zu Vacia-Madrid den Mançanares zu sich, und nachdem er sich endlich auch unterhalb Bayona mit dem Tajuna vereiniget hat, verliehrt er sich bald hernach 8. Meilen oberhalb der Stadt Toledo und nahe bey Aranjuez, in dem Tago. *Mart. Baudr.*

XARASUEL, ein Dorf in Spanien, im Königreiche Valencia, am Xucar, der Mündung des Cabriel gegen über. Man hält es insgemein vor das alte *Arcilacis*, welches jedoch Molet nach Archisana, einem andern Dorffe in eben dieser Gegend, setzet. Siehe *Arcilacis. Mart. Baudr.*

XARAX, oder *Zarax*, so beym Moletio *Xaralasi* heisset, sonst aber auch *Cara* oder *Zara* genennet wird, ein Flecken in Asien, s. *Cara. Baudr.*

XARAYES, ein See in Süd-America, siehe *Lac des Xarayes.*

XARAYES, ein Volck im Südlichen America, gegen Norden von Paraguay, bey dem Ursprunge des Flusses Paraguay, welcher daselbst aus einem grossen See heraus kommt, dem dieses Volck gegen Osten wohnt, und welchem es auch seinen Nahmen giebt. Dieser See hat unterschiedliche Insuln. *Mart. D'Anville* Carte du Paraguay.

XAREX, ein Berg und eine Stadt im Peloponneso, siehe *Zarex.*

XARNATA, oder *Cernata*, eine Festung auf der Insul Morea, in Griechenland, welche im Jahre 1685. durch den General Morosini von dem Türckischen Joche befreyet worden. *Boetbii* Kriegs-Helm II. Th.

XAROKYE, eine Stadt in Asien, in der Tartarey, in Zagatay. Sie hat ihren Nahmen und ihre Stifftung dem Fürsten Xaroc, einem Sohne des Timur Bec, zu dancken, wie Davity bezeuget, welchem es Herr Corneille nachgeschrieben hat. *Mart.*

XARUMA, also wird ein Arm des Flusses Tajo in Spanien genennet, s. *Tajo.*

XARXIARE, Ξαρξιάρη, eine Stadt oder ein Dorf in Drangiana, dem *Ptolomæo* L. VI. c. 19. zufolge. *Mart.*

XAT, so nennen einige die Stadt *Apt* in Franckreich, s. *Apt.*

XATAKA, ein Ort in der Landschafft Chikugen, auf der Insul Japan, in Asien. Deutsche Staats-Geogr. p. 151.

XATHRI, also scheinet Arrianus L. VI. ein freyes Indianisches Volck gegen den Indum zu nennen. Ortelius hat grosse Ursache, zu muthmassen, es könnte wohl das Volck *Adisathri* des *Ptolomæi* L. VII. c. 1. seyn, welches allem Ansehen nach auf dem Berge Adisathrus wohnte, den dieser Geographus in Indien disseits des Gangis setzet. *Mart.*

XATIVA, oder *Cativa*, Lat. *Sativa, Stativa, Setavia, Setavias*, eine Stadt in Spanien, im Königreiche Valencia, 9. Meilen von der Haupt-Stadt. Diese Stadt ist alt, und das *Setabis* oder *Sætabis*, oder *Augusta Valeria* der Römer. Siehe *Sætabis*. Sie liegt unter dem 19. Gr. 22. Min. der Länge, und dem 38. Gr. 57. Min. der Breite, bey einem kleinen Flusse gleiches Nahmens, auf dem Abhange eines hohen Hügels, dessen Fuß der Xucar benetzet. Vor ihrer Verwüstung beschloß sie in dem Umfange ihrer Mauern 3000. Feuerstäte, und ihre Häuser waren so wohl gebauet und so schön, daß die meisten unter ihnen Pallästen glichen. Sie hatte 2. feste Castelle, die einander gegen über stunden, und in gutem Vertheidigungs-Stande waren. Doch war das, welches die Stadt bestreichen konnte, das festeste. Ihre Lage konnte nicht vortheilhaffter seyn, weil ihre umliegende Gegenden nicht allein das schönste Land von der Welt und zugleich das fruchtbarste an Korn, Wein und allen

allen Arten von Früchten sind, sondern auch von einer erstaunenden Anzahl schöner Brunn-Quellen bewässert werden. Unter denen mancherley und auserlesenen Dingen, die ihr Erdreich hervor bringt, kan man die grossen und guten Granat-Aepfel, die man daselbst einsammelt, und den feinen Flachs, welcher daselbst häuffig wächst, und wovon schon ehemahls die Römer viel Wesens machten, nicht gnug bewundern. Von hier bis nach Valencia geht ein Weg, der mit lauter Rosen- und Roß-Marien-Sträuchern bewachsen ist. Diese Stadt war das Vaterland des Pabsts Calixti III. welcher daselbst am 13. Decembr. 1378. gebohren, den 8. April 1455. aber zur Päbstlichen Würde erhoben ward, und den 6. April 1458. mit Tode abgieng. Xativa nahm im Jahre 1706. mit vielem Eyfer die Parthey des damahligen Ertz-Hertzogs Carls von Oesterreich. Das folgende Jahr belagerten sie die Spanischen und Frantzösischen Truppen unter der Anführung des Ritters von Asfeld, welcher sie am 25. May auffordern ließ, mit der Bedrohung, niemanden Quartier zu geben, woferne sie darauf beharrte, ihm einen längern Widerstand zu thun. Die Breche ward gemacht, und groß genug, Sturm zu lauffen. Die meisten bestanden darauf, ihn auszuhalten. Die Grenadirer, so am ersten hinein drangen, machten alles nieder, was sie bewafnet funden. Die andern Einwohner entflohen in geringer Anzahl vermittelst einiger Retranchements, die zwischen 4. Klöstern waren angelegt worden, in das Schloß. Zwey von diesen Klöstern wurden mit dem Degen in der Faust erstiegen, und man hieb alle, die man in Waffen darinne fand, in Stücken. Die beyden andern aber, welches Nonnen-Klöster waren, verschonte man. Wie es nun denen, die sich in das Schloß geflüchtet hatten, an Lebens-Mitteln gebrach, und sie auch auf keinen Entsatz hoffen konnten; so ergaben sie sich wenige Tage hernach, und es zogen 800. Engelländer mit Gewehr und Bagage heraus. Xativa, die so schöne und so blühende Stadt ward hierauf geschleifft, das oberste zu unterst gekehret, und ihren Einwohnern befohlen, sich in der Grafschafft la Mancha nieder zu lassen. Auf den Ort, wo sie gestanden hatte, beschloß man, eine Säule zu setzen, mit dieser Aufschrifft: „Hier ist eine „Stadt gewesen, Nahmens Xativa, welche zur Be„straffung ihrer Verrätherey und ihrer Empörung wi„der ihren König und ihr Vaterland von Grund aus „zerstöhret worden." Hierbey aber waren nur die beyden Nonnen-Klöster, wie gesagt, geschonet worden. Jedoch die Vortrefflichkeit der Lage ließ einen so schönen Ort nicht lange unnützlich seyn. Diese Züchtigung war kaum geschehen, als Se. Catholische Majestät im Novembr. 1707. schon wieder einen Befehl ausgehen ließ, an diesem Orte eine neue Stadt unter dem Nahmen *San Felippe*, **St. Philippstadt** oder *Philippi* zu erbauen, und denen Einwohnern, die es redlich mit Franckreich gehalten, ihre Güter wieder einzuräumen. Unterdessen sagt doch der Abt von Vairac, welcher von dieser Stadt gegen das Jahr 1715. redete, sie wäre damahls gleichsam nur ein Geripppe von demjenigen gewesen, was sie 10. Jahr zuvorher gewest war. Diese Stadt ist auch noch wegen der Infanten de la Cerda, der Enckel Ferdinandi X. Königs von Castilien, welche daselbst eine Zeitlang gefangen gehalten wurden, und wegen des Jacobi von Arragonien, des letzten Grafens von Urgel, berühmt, welcher am 1. Jun. 1433. nach einer 13. jährigen Gefangenschafft allda starb. *Mart.* **Hübn. Z. L. Hagers G. I. Th. Häckhel.** *Univ. Lex.*

XAUCA, ein Fluß in Süd-America, s. *Maragnon.*

XAVIER, ist die Haupt-Stadt im Königreiche Juda, in Guinea, in Africa, 3. Meilen von dem Meere gelegen. Die Frantzosen, Engelländer, Portugiesen, und Holländer haben hier jede ein besonderes Comptoir, und die Engelländer und die Frantzosen über dieses noch jede ein mit 4. Canonen besetztes Fort, so eine halbe Meile von dem Meere liegen. Die Handlung bestehet im Kauff- und Verkauffen der Negres, mit welchen sonderlich die Portugiesen aus Brasilien grossen Handel treiben, und für dieselben theils Gold, das das Land nicht giebet, theils Toback zahlen. Jede Europäische Nation hat daselbst eine accreditirte Person in ihrem Dienst, welche man Capitain der Nation, der sie dienet, nennet. **Hübn. Z. L.**

XAVIER, ein Schloß in Spanien, in Navarra, am Fusse des Pyrenæischen Gebürges, 7. bis 8. Meilen von Pampeluna. Dieses Schloß hatte seit ohngefehr 250. Jahren dem Hause von Alvares zugehöret, welches auch den Nahmen davon führte, als die Erbin dieses Hauses, Johanna Xavier sich mit dem D. Martin Azpilcueta, dem Haupte des Hauses gleiches Nahmens vermählte. Die Maria Azpilcueta-Xavier, ihre eintzige Tochter, hatte vom D. Juan Jasse, ihrem Gemahl, unterschiedene Kinder, worunter der jüngste S. Franciscus Xaverius, der Apostel von Indien war. Selbiger ward den 7. April 1506. in diesem Schlosse gebohren, darinne man noch den Saal zeigt, allwo seine Mutter von den Geburts-Schmertzen überfallen wurde, und diesen ihren Sohn auf einem Steine zur Welt brachte, auf welchen man diese Begebenheit eingegraben hat. Die Geschichte dieses Heiligen ist von dem P. Bouhours, einem Jesuiten, vollkommen wohl beschrieben worden. Dieses Schloß ist auch mit einem Flecken, ebenfalls *Xavier* genannt, und eine Meile von Sanguesa gelegen, vergesellschafftet. *Mart.*

XAVIER, oder *Xaviera*, ein Flecken in Spanien, in Arragonien, an dem Gallego, 12. bis 13. Meilen von Huesca gegen Norden, und ziemlich nahe an den Grentzen von Bearn. *Mart.*

XAVIER (ST.), ein Ort in America, siehe *St. Xavier.*

XAUJI, eine Nation in Africa, siehe *Muzamudiner.*

XAURUS, Ξαῦρος, ein Ort in Macedonien, wie Stephanus meldet. *Mart.*

XAUXA, ein Fluß im Südlichen America, in Peru, in der Audienz von Lima, hat seinen Ursprung gegen den 304. Gr. 20. Min der Länge, und gegen den 10. Gr. der Südlichen Breite, im See Bonbon. Von da krümmet er sich gegen Süden, kommt nach Atun Xauxa, einem Flecken, und nach S. Jerome de Xauxa; alsdenn wendet er sich gegen Süd-Westen, und benetzet Pincos, empfängt auch von Süd-Westen her einen Bach, Picos, und noch einen andern, Parcos genannt; ingleichen die Flüsse Bilcao, Abancay und Aporima; hernach krümmt er sich wieder gegen Norden. Bis dahin nennet man ihn den Fluß Xauxa oder Maragnan; hernach aber giebt man ihm den Nahmen Moyobamba, und endlich verliert er sich Paçamores gegen Osten, welches er auf dieser Seite begrentzet, in den Amazonen-Fluß. Siehe auch *Maragnon.* *Mart.*

XAUXA, ein Thal im Südlichen America, in Peru, in der Audienz von Lima, und darinne der Fluß Xauxa ströhmet, hat 14. Meilen in die Länge, und 5. bis 6. in die Breite. Es war zu der Zeit, als die Spanier daselbst anlangten, mit 30000. Einwohnern besetzt. Es ist von allen Seiten mit Bergen umgeben, die mit Schnee bedeckt sind, und enthält 14. Indianische Flecken, worunter der von Guaucajo in besonderm Ruffe ist, und darinne sich ein Tambo oder ein sehr bequemes Wirths-Haus vor die Reisenden befindet. Es ist eine sehr grosse Statthalterey, darinne einige Klöster von Dominicanern und Franciscanern sind, welche die Indianer unterweisen. Obgleich die meisten Einwohner in diesem Thale getaufft sind; so finden sich doch noch ihrer darunter, welche ihren heydnischen Aberglauben beybehalten, und den Teufel, welchen sie Supay nennen, aus Furcht, ihn nicht zum Feinde zu haben, anbeten. *Mart.*

XAUXAVA, dem Marmolio zu Folge, oder, wie d' Ablancourt, sein Ubersetzer, schreibt, *Chauchava*, welcher aber nur der Aussprache gefolget ist, ein Fluß in Africa, im Königreiche Marocco, welcher aus dem Gebürge gleiches Nahmens hervor quillt, zwischen dem Berge Cemmede und dem von Nelufa hin geht, und eine Stadt benetzet, welcher er zugleich seinen Nahmen giebt. *Mart.*

XAUXAVA, ein Berg in Africa, im Königreiche Marocco, macht einen Theil vom grossen Atlante aus, und liegt dem Berge Cemmede gegen Süden. Es entspringt auf selbigen ein Fluß gleiches Nahmens, und er wird von Bereberen vom Stamme Mucamoda bewohnt, welche kriegerisch sind, und mit ihren Nachbarn beständigen Krieg haben. Die meisten von ihnen sind mit Schleudern bewaffnet, mit welchen sie grosse Steine so genau werffen, daß sie die Vögel damit tödten, und dieses ist auch ihre vornehmste Ubung. Dieses Gebürge ist sehr kalt, und gegen den Gipfel beständig mit Schnee bedeckt. Unterdessen ist es doch mit häufiger Gerste, Honig, Wachs und kleinem Vieh versehen. Ubrigens giebt es daselbst nicht viel Kühe, und die dasigen Pferde sind nicht viel nütze. Es giebt zwar auch daselbst Jüdische Maurer und Schlösser. Die von dem ersten Handwercke aber haben nicht viel zu arbeiten, weil die dasigen Mauern nur von trockenen, oder doch solchen Steinen, die bloß von aussen her gehärtet, und die Dächer mit Stroh oder Schiefer-Steine gedeckt sind. Denn sie bedienen sich weder der Ziegel-Steine, noch des Kalcks. Man findet auch unter diesem Gebürge kein ander Gebäude, ausser etwan einen alten Thurm, oder eine Mosquée. *Mart. Marmol.*

XAUXAVA, eine Stadt in Africa, in Marroquin, ohngefehr 5. Meilen von Marocco gegen Norden. Der Fluß Xauxava geht an selbiger vorbey. Ein Cherif, welcher sich gegen Marocco und Safi zu vertheidigen hatte, ließ sie befestigen, und umschloß sie mit hohen Mauern von geschlagener Erde, die aber anjetzo gantz verwüstet sind. *Mart. Marmol.*

XAXAJUS, oder *Eupana*, ein Sumpf oder stehender See in America, im Nordlichen Theile von Paraguay. Heintzelmann.

XECHIN, ein Forteresse in China, in der Provintz Xantung. *Mart. Atl. Sin.*

XECHING, eine Stadt in China, in der Provintz Honan, im Departement von Queite, der II. Haupt-Stadt dieser Provintz. Sie liegt 1. Gr. 32. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 35. Gr. 10. Min. der Breite. Sie hat in ihrem Gebiete vortreffliche Pomerantzen von allerhand Art, und absonderlich Granat-Aepfel, deren Güte und Menge eben gemacht hat, daß man ihr den Nahmen Xeching gegeben, welcher so viel sagen will, als die Mauern von Granat-Aepfeln. *Mart.*

XECIEN, oder *Xexien*, Lat. *Xecienum*, eine Stadt in China, in der Provintz Queicheu, darinne sie die V. Haupt-Stadt ist. Sie liegt 9. Gr. 42. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 27. Gr. 55. Min. der Breite. Sie hat in ihrem Gebiete 3. Festungen, nehmlich Miaomin, Lungcinen und Cochang. Die Stadt Xexien ist zwischen Sunan und Sucheu, zwey andern Haupt-Städten in eben der Provintz, gelegen. Die Tartarische Familie von Juen fieng sie an zu bauen. Die Familie von Taiming vergrösserte sie, und machte sie zu einer Stadt. Die Einwohner der Gebürge in dieser Gegend haben ihre eigene Buchstaben zum Schreiben. Sie bedienen sich keiner Dinte. Sie haben weiche Blätter, auf welche sie mit einem Griffel allerhand Züge machen, um das Andencken von denjenigen zu erhalten, was sie nicht vergessen wollen. Sie gehen alle, so wohl Männer, als Weiber, barfuß. Wenn sie kranck sind, ruffen sie nicht die guten Geister, sondern die Teufel an, bis sie entweder todt, oder wieder gesund sind. Diese Gegend bringt Queck-Silber hervor. Der Stadt gegen Süden ist der Berg Pipa, und gegen Osten der Heu. *Mart. Atl. Sin.*

XECUNG, oder *Xecu*, ein hoher Berg in China, welcher bey der Stadt Hucken, am Gestade des Meeres gelegen ist, und insgemein die steinerne **Glocke** oder **Drommel** genennet wird, weil die wider ihn antreibenden Meeres-Wellen einen Thon oder Geläute verursachen, als ob man eine Glocke läutete. Die Gegend ist sehr angenehm, und der Prospect dieses Berges überaus schön. *Univ. Lex.*

XELEU, ein Berg in China, in der Provintz Xansi, im Gebiethe von Taiyvan, in der Gemeinde Hing. Er hat viele gräßliche und kahle Spitzen, und geht über alle umliegende hohe Berge in die Höhe. *Mart. Atl. Sinens.*

XELSA, Lat. *Colonia Julia Celsa*, ein Dorf in Spanien, in Arragonien, am Ebro, eine Meile oberhalb Velilla. Siehe *Celsa*. *Mart.*

XELVA, oder *Chelva*, eine kleine Stadt in Spanien, in dem Königreiche Valentia, bey dem Guadalaviar, 7. Meilen von Segorbia, und 10. Meilen oberhalb Valentia. *Mart.*

XEMONICO, oder *Zemonico*, ein Schloß in Dalmatien, 8. Meilen von Zara. Es war von den Türcken befestiget worden. Allein im Jahre 1646. nahmen es die Venetianer ein. *Mart.*

XEMUEN, ein hohes felsigtes Gebürge nicht weit von der Stadt Loleang, in China, dessen hohe Felsen von weiten so zu sagen einen steinernen Wald präsentiren. Hübn. Z. L.

XENA, Ξένη, *Plutarchus* in Lycurgo sagt, Lycurgus habe sein Grab in Pergamia, περὶ τὴν Ξενικὴν ὁδόν. Ortelius hat geglaubt, diese Worte wolten sagen, an dem Wege, welcher nach einem Orte, Nahmens *Xene*, führte. Das Florentinische MSC. hat Ξένη an statt Ξενικὴν, welches schlechthin sagen will, an dem öffentlichen Wege, Ξένη ὁδός, ein grosser Weg, die öffentliche Strasse, die Land-Strasse. Ξένη ist kein Nomen proprium, sondern das Adjectivum von ὁδός. Pergamia war ein Bezirck auf der Insul Creta. Herr Dacier übersetzt diese Worte also: près du grand chemin, bey oder an der öffentlichen Strasse. *Mart.*

XENEPHYRIS, ein Dorf in Libyen, bey Alexandria, dem Stephano zu folge. Es gab einem gewissen Bezircke den Nahmen *Xenephyrites Nomos*. *Mart.*

XENERALIFE, oder *Generalife* denn die Aussprache ist bey nahe einerley, ist ein Pallast und Lust-Schloß in Spanien, in den Gegenden von Granada. Die Mohrischen Könige haben noch dieses schöne und annehmliche Schloß erbauet, um den Frühling darinne zuzubringen, und allda die reine und sanfte Lufft zu geniessen. Dessen Lage ist überaus angenehm, und die Kunst hat vieles darzu beygetragen, es zu einem reitzenden Orte zu machen. Man hat daselbst beständig eine sanfte und helle Lufft. Man findet auch allda viele Spring-Brunnen, welche mit einem sanften Gemurmel fortrinnen, wovon absonderlich einer einen Wasser-Strahl Armsdicke und mit solcher Hefftigkeit von sich stößt, daß er weit bis über die Schloß-Mauer in die Höhe steigt; so, daß, wenn die Sonnen-Strahlen darauf schiessen, man gleichsam tausend kleine Regen-Bogen daran sieht, welche das Gesichte ungemein vergnügen. Man hat auch daselbst kleine Wälder von Frucht-Bäumen, nebst einem Thier-Garten, darinne man wilde Thiere verwahret, und schöne Lust-Gärten. *Mart. Del. d' Esp.*

XENI. Festus sagt, dieses sey der alte Nahme der Senonum. *Mart.*

XENIÆ, also nennet Cicero Bäder. Man hieß sie also, quasi hospitales, sagt Ortelius, welcher sich auf dessen Oration pro Milone berufft. Jedoch daselbst findet man sie nicht; aber wohl in der Or. pro Cœlio

Cœlio c. 25. Einige Editionen haben Xeniæ, ad Balneas Xenias. Gruterus hat dieses Wort auf das Ansehen der MSC. wieder hergestellt. Dieses waren öffentliche Bäder. *Mart.*

XENIL, Lat. *Xenilus*, ein Fluß in Spanien. Die Alten haben ihn unter dem Nahmen *Singulis*, oder *Singilis* gekannt. Er hat seine Quelle im Königreiche Granada, bey dem Gebürge la Sierra Novada, geht bey der Stadt Granada vorbey, und von dar nach Lorca, worauf er sich gegen Westen wendet, und in Andalusien rinnet, darinne er nach Santa Fé, nach Yllora, nach Loxa, nach Ysnajar, nach Ecija, und nach Palma kommt, allwo er sich, nachdem er 5. bis 6. kleine Flüsse zu sich genommen, in den Guadalquivir ergeußt. Das Wasser des Xenil wird wider unterschiedene Kranckheiten, und sonderlich des Viehes, vor dienlich gehalten. *Mart. Univ. Lex.*

XENIPPA, eine Gegend in Asien, auf der Grentze von Scythien, wie Qu. Curtius L. VIII. schreibet. *Mart.*

XENKI, eine Stadt in China, siehe *Xenki.*

XENOXUA, oder *Zenorva*, eine Stadt in Griechenland, in Macedonien, 14. Meilen von Ocrida, gegen Westen. Man glaubt daselbst das alte Heraclea in Lyncestide, eine Bischöfliche Stadt, zu finden. *Mart.*

XENSI, *Chen-Si*, *Chansi*, *Channsi*, *Xiensi*, oder auch, wie manche schreiben, *Xansi* oder *Chensi*, Lat. *Xensia*, oder *Sciensia Regio*, ist eine Provintz in China, und die dritte in der Ordnung der Provintzen dieses Reichs. Sie kan allen andern so wohl wegen ihrer Grösse, als ihres Alterthums den Rang streitig machen. Denn in den ältesten Zeiten ist sie die Residentz bey nahe aller Kayser vom Anfange des Reichs an bis zum Ausgange der Familie Han, das ist, bis auf das Jahr 264. nach der gemeinen Zeit-Rechnung gewesen. Nach dem Zeugnisse der ältesten Jahr-Bücher ist sie die erste, welche die Chineser bewohnt haben. Unter den Nordlichen Provintzen ist sie diejenige, welche am weitesten gegen Westen zu laufft, und sich bis an die Staaten des Prete-Jean oder des Priesters Johannis Cascar und Tibet erstreckt, welche die Chineser mit einem gemeinen Nahmen Sifan nennen. Gegen Norden erstrecket sie sich bis an die Grentzen von Tanyu, einem Königreiche in der Tartarey, wovon sie durch die grosse Mauer und durch einige jenseits derselben gelegene Festungen abgesondert wird. Jedoch laufft diese Mauer nicht durch gantz Xensi; sondern sie kommt nur bis an den gelben Fluß. Das übrige längst an dem Flusse hin hat keine Mauer; immassen man die Sand-Wüsten und den tieffen Fluß vor einen hinlänglichen Wall geachtet hat. Dieses Land war ehemahls besser angebauet, als es gegenwärtig nicht ist. Da auch eben der ersterwehnte gelbe Fluß zwischen Chansi und dieser Provintz hinrinnt; so begrentzet er sie gegen Osten, so, daß er gewisser massen drey Seiten davon einschließt. Die vierte aber, welche gegen Süden ist, wird durch Reihen an einander hangender Gebürge verschlossen, und scheidet Xensi von Honan, Suchuen und Huquang ab. Man hält davor, daß in dieser Provintz 831051. Familien, und 3934176. Menschen seyn, und daß sie statt des ordentlichen Tributs 1929057. Säcke Korn oder Hiersen, 360. Pfund zarter und reiner Seide, Byssus genannt, 9218. Pfund zugerichteter Seide von allerhand Art, 17172. Pfund Baum-Wolle, 12877. Stücke Cattun, 1514749. Gebund Heu vor die Kayserlichen Pferde-Ställe liefert, ohne die Zölle, die Cammer-Güter und dasjenige zu rechnen, was man vor eine Menge Sachen absonderlich bezahlen muß. Sie beschließt 8. Haupt- und 107. andere Städte, ohne die Kriegs-Städte und die Festungen. Die Lufft in diesem Lande ist sanfft und gesund. Das dasige Erdreich ist wegen der Bäche und Flüsse, die es bewässern, und wegen der grossen Anzahl derer, die es bauen, überaus fruchtbar, und man findet daselbst alles, was zum Gebrauche der Menschen dienlich ist, im Uberflusse. Es giebt auch daselbst Gold-Adern in solcher Menge, daß, ob es gleich durch die Gesetze verboten ist, sie zu öffnen, dennoch eine fast unzählige Menge Menschen gar bequem von demjenigen leben, was sie durch Auffsammlung des Goldes im Sande der Flüsse, und da sie solches waschen, gewinnen. Dieses Volck ist fast durchgehends sehr sittsam, denen Fremden gewogen, und von angenehmem Umgange, und auch nicht so ungeschickt zum Studiren, als die andern gegen Norden wohnenden Chineser. Jedennoch aber hat diese Provintz auch eine grosse Unbequemlichkeit. Sie ist nehmlich mehr, als die andern Nordlichen Provintzen, darzu geneigt, daß es ihr am Regen mangelt. Die Heuschrecken richten daselbst zum öfftern eine so grosse Verheerung an, daß die Obrigkeiten jedermann anbefehlen, sich auf das Feld zu begeben, um sie auszurotten. Es geschicht aber doch wohl zuweilen, daß sie alles wegfressen, und nicht das geringste Grüne auf den Feldern lassen. Sie kommen manchmahl wie dicke Wolcken gezogen, daß, da sie die Sonne verdecken, sie eine Finsterniß zu drohen scheinen, und siehet man, so weit das Auge reichen kan, alles mit diesem Ungeziefer bedeckt. Die Chineser haben keinen Eckel davor, sie zu essen, und es giebt so gar viele Leute, die sich eine Delicatesse daraus machen, nachdem sie selbige haben kochen lassen. Xensi bringt zwar wenig Reis hervor; an statt dessen aber wächst daselbst viel Weitzen und Hierse. Der Weitzen treibt daselbst manchmahl so hoch, daß man genöthigt ist, die Schaafe während des Winters darein zu treiben, und ihn abfressen zu lassen, da er denn hernach im Früh-Jahre viel kräfftiger wird, wie es die Europäer auch erfahren. Es wachsen in Xensi auserlesene Hülffs-Mittel, unter andern die Rhabarbar, welche keinesweges eine wilde Pflantze ist, wie es einige glauben; sondern sie wird mit vieler Kunst und Sorgfalt gebauet. Die Chineser nennen sie Taihoang. Was aber diese Provintz noch merckwürdiger macht, das ist das beruffene Denckmahl, wovon in dem Artickel *Signan-Fou* weitläufftig geredet worden. Schließlich wollen wir allhier noch die Geographische Tabelle beyfügen, welche von dem P. Martini in seinem Chinesischen Atlante, aus welchem dieser Artickel gezogen ist, entworffen worden. Das P., welches in gedachtem Atlante bey jedem Nahmen dieser Städte an dem Rande stehet, bedeutet, daß die Stadt, in deren Zeile es am Ende derselben gesetzet worden, Peking gegen Abend gelegen ist, von welcher auch ihre Länge gerechnet wird, welche allemahl in Absicht auf diese Stadt genommen wird. Wir haben aber nicht erst vor nöthig erachtet, solches P. allhier beyzufügen, weil wir doch befunden haben, daß sie alle mit dem Buchstaben P. bezeichnet, und also auch selbige alle mit einander Peking gegen Abend gelegen sind.

Nahmen der Städte.	Länge.		Breite.	
I. Haupt-Stadt.	Gr.	Min.	Gr.	Min.
Sigan	8	18	35	50
Henyang	8	26	26	0
Hingping	8	39	36	11
Linchang	8	5	35	40
Kingyang	8	13	35	57
Caoling	8	4	36	6
Hu	8	25	35	44
Lant'ien	7	53	35	31
Livo	8	40	35	28
Xang	7	34	35	10
Chingan	8	16	35	8
Tung	7	40	36	14
Chaoye	7	34	36	14
Hoyang	7	34	36	28

Nahmen	Länge. Gr.	Länge. Min.	Breite. Gr.	Breite. Min.
Ching Ching	7	43	36	30
Pexui	7	56	36	36
Hanching	7	36	36	41
Hoa	7	46	35	49
Hoayn	7	34	35	52
Gueinan	7	49	35	41
Puching	7	46	36	0
Conan	7	29	35	29
Xanyang	7	30	35	1
Xangnan	7	45	35	0
Yac	8	5	36	21
Sanyven	7	58	36	15
Tungqnon	7	59	36	39
Fu P'ing	7	48	36	10
Kien	8	38	36	22
Fungciven	8	29	36	24
Vucung	8	51	36	9
Jungxeu	8	34	36	36
Fuen	8	34	36	47
Xunhoa	8	19	36	45
Xanxui	8	24	36	42
Changui	8	23	36	54
II. Haupt-Stadt.				
Fungciang	9	15	36	20
Kixan	9	3	36	28
Paoki	9	28	36	9
Fulung	8	52	36	26
Mui	9	9	35	59
Linyen	9	10	36	40
Lung	9	45	36	25
Pyngyang	9	29	36	25
III. Haupt-Stadt.				
Hanchung	9	52	34	20
Paoching	10	0	34	30
Chingcu	9	39	34	25
Yang	9	29	34	14
Sihiang	9	12	34	0
Fung	9	43	35	23
Mien	10	6	34	45
Ningkian	10	3	35	13
Lioyang	10	6	34	54
Hinggan	8	16	34	26
Pingli	7	58	33	57
Xeciven	8	21	34	0
Sinyan	7	54	34	5
Hanin	8	41	34	3
Peho	7	44	33	50
Cuyang	8	0	34	23
IV. Haupt-Stadt.				
Pingleang	9	41	37	12
Cunglin	9	31	37	2
Hoating	9	56	37	4
Chinyven	10	5	37	37
Kuyven	10	7	37	18
King	9	10	37	6
Lingtai	9	3	36	56
Choangleang	10	15	37	0
Lungte	10	13	37	10
Cingning	10	30	37	11
V. Haupt-Stadt				
Cungchang	11	34	36	51
Ganting	11	21	37	9
Hoeining	11	20	37	25
Tungguei	11	20	36	52
Chang	11	36	36	52
Ningyven	10	58	36	38
Eokiang	11	0	37	0
Sibo	10	30	36	2
Ching	10	30	35	28
Cin	10	44	36	20
Cingan	10	46	36	32
Cingxui	10	11	36	20
Li	10	12	35	45

Nahmen	Länge. Gr.	Länge. Min.	Breite. Gr.	Breite. Min.
Kiai	12	16	34	55
Ven	12	14	34	40
Hoei	10	9	35	34
Leantang	9	51	35	40
VI. Haupt-Stadt.				
Linyao	12	6	36	47
Gueiyven	11	52	36	44
Lan	12	20	37	4
Kin	11	57	37	24
Ho	13	4	36	50
VII. Haupt-Stadt.				
Kingyan	9	6	37	27
Hoxi	8	53	37	20
Hoan	9	15	37	40
Ning	8	54	37	5
Chinning	8	43	37	15
VIII. Haupt-Stadt.				
Jengan	8	20	37	37
Ganlai	8	10	37	32
Canciven	8	16	37	20
Gunting	8	18	38	8
Laogan	8	29	38	2
Ychuen	7	56	37	2
Yenchuen	8	2	37	57
Jenchang	7	42	37	37
Cingkien	7	52	37	52
Feu	8	15	37	9
Cochuen	8	0	37	13
Chungpu	8	5	36	56
Ykiun	8	0	36	50
Suite	7	50	38	14
Micho	7	41	38	40
Kia	7	25	39	0
Upao	7	26	38	38
Ximno	6	50	39	30
Tuco	6	35	39	17
Kriegs-Städte.				
Socheu	16	55	38	41
Xacheu	15	24	30	40
Xancheu	15	4	38	28
Yaocheu	12	50	35	48
Mincheu	12	6	36	0
Leangcheu	13	30	38	5
Festungen.				
Jungchang	13	56	38	5
Choanglang	13	0	38	4
Sining	14	6	37	20
Chini	16	7	39	4
Culang	13	0	37	40
Ninghia	10	20	38	50
Ninghiachung	11	10	38	40
Cinglu	11	3	38	8
Yolin	7	30	39	20
Chinfan	13	24	38	50
Xetu	12	57	37	55
Hantung	15	50	38	30
Pinglu	10	10	39	0
Mingxa	11	0	38	33
Guei	10	50	38	36
Sengguei	10	0	38	56
Semuen	6	36	40	0
Kintang	8	6	38	50
Hoama	9	3	38	20
Pecho	9	28	38	16
Taxun	9	48	38	16
Pukive	10	10	38	15
Mico	7	6	39	40
Kleine Festungen.				
Changyu	10	47	33	44
Yuchin	10	49	34	10
Chintao	11	12	35	0
Pinglo	11	40	35	12

XERA, ein Flecken in Spanien, siehe *Xeres de Guadiana.*

XERABATES, ein Fluß in der Asiatischen Türckey, s. *Sangar.*

XERES, eine Stadt im Südlichen America, in Paraguai, zwischen dem Flusse Paraguai, und dem von Parana. Es ist leicht zu sehen, daß ihr die Spanier diesen Nahmen beygeleget haben, als welchen auch eine Stadt in Spanien führt. Diese Stadt, welche gegenwärtig wüste liegt, hatte ehemahls eine Million, und war unter dem 20. Gr. der Südlichen Breite, und unter dem 321. Gr. 30. Min. der Länge gelegen. *Mart. D'Anville* Carte du Paraguai.

XERES de los CAVALLEROS, man sagt auch, wenn man von dieser Stadt redet, *Xeres de Badajoz,* Lat. *Xera Equitum,* vor Alters *Seria,* eine Stadt in Spanien, in Extremadura, im Königreiche Leon, am Bache Ardilla, 4. Meilen von Badajoz gegen Süden. Sie hat den Titul einer Cité, womit sie Carolus V. zur Belohnung vor ihre Treue und ihren Dienst-Eyfer gegen ihren König beehret hat. Vor Alters gehörte sie dem Ritter-Orden der Tempel-Herren; daher sie auch den Nahmen Xeres de los Cavalleros erhalten hat. Sie liegt auf den Grentzen von Extremadura, von Portugall, und von Andalusien. Die Stadt ist groß, und man sieht darinne schöne Häuser, und einen grossen Platz. Nach geschehener Ausrottung der Tempel-Herren vereinigte sie Alphonsus XII. König von Castilien, wiederum mit seiner Crone. Der vornehmste Reichthum der Stadt kommt von den Vieh-Weyden, worauf man eine so erstaunende Menge Heerden ernährt, daß alle Jahre biß 50000. Stück Horn-Vieh von hier aus auf die Märckte von Escalona und Villen geführet werden. Im Jahre 1706. wurde diese Stadt nach 2. Monatlicher Belagerung im Junio von den hohen Alliirten mit Accord eingenommen, und die über 900. Mann starcke Garnison zu Kriegs-Gefangenen gemacht. *Mart. Del. d'Esp. Vairac.* Allgem. Hist. Lex.

XERES de la FRONTERA, oder *Xeres de Siduenna,* Lat. *Xera,* vor Alters *Asida,* oder *Asta Cæsariana,* eine Stadt in Spanien, in Andalusien, 2. Meilen vom Hafen S. Mariæ, 3. von Rota, und von San-Lucar, 5. von Arcos, von Leorexa, und von Medina Sidonia, 6. von Cadix, 15. von Sevilla, und 29. von Cordua, dem Herrn Corneille zu folge. Der Verfasser der Delices d'Espagne p. 456. setzt sie 4. gute Meilen von San Lucar, und 3. Meilen von Arcos. Diese Stadt, so am Ufer des Guadalete, oder dem Flusse Lethe der Alten liegt, ist groß, ziemlich volckreich, und die Wohnung eines zahlreichen Adels. Man zählet darinne ohngefehr 6000 Feuer-Stätte, und auf 10000. Familien. Sie ist überaus artig, hat schöne Gassen, einen grossen Platz, und eine gute Einfassung von Mauern. Einige halten sie vor das alte *Asta Regia*; andere aber glauben mit mehr Wahrscheinlichkeit, daß sie von den Ruinen dieser Stadt entstanden, welche nicht weit davon an einem Orte gestanden, den man noch heut zu Tage *Mesa de Asta* nennet. Ehemahls stand diese Stadt an einem Arme des Bætis oder Guadalquivir; heut zu Tage aber liegt sie weit davon. Ihr Gebiete ist eines der besten und der fruchtbarsten, und die Einwohner, welche sich es gar gut zu Nutze zu machen wissen, bauen es so wohl, daß sie nicht einen Winckel davon brache liegen lassen. Es ist mit Pomerantz-Citron-Oliven- und andern Frucht-Bäumen bepflantzt. Es giebt daselbst baubare Ländereyen und Weinberge, welche einen von den besten Spanischen Weinen hervor bringen, womit ein sehr grosser Vertrieb bis nach Indien geschiehet. Auch befinden sich daselbst die Andalusischen Pferde, Ganettes genannt, die man wegen ihrer Flüchtigkeit so hoch schätzt, und die man auch auf der Reit-Schule in allen Arten der Uebung zu denen Ergötzlichkeiten des Adels, welche man die Rohr-Spiele oder den *Cannes*-Lauf, auf Spanisch aber Juego de Canna, nennet, so gut abzurichten weiß. Die reichen Einwohner von Xeres haben die Gewohnheit, ihre Körner und ihre Früchte in tieffen Höhlen zu verschliessen, die sie in die Erde machen und sorgfältig mit Steinen bedecken. Diese Früchte erhalten sich darinne viele Jahre lang, ohne zu verderben, und wenn man sie heraus nehmen will, muß man deshalber Erlaubniß von der Obrigkeit erhalten. Das Feld um Xeres herum ist in der Historie wegen der wichtigen Schlacht berühmt, welche Rodericus, der letzte König des Gothischen Stammes, daselbst im Jahre 712. gegen die Mohren verlohr, welche auch das Schicksaal von Spanien entschied, und nicht allein den Verlust der Stadt *Asta,* die nahe bey dem Schlacht-Felde gelegen war, sondern auch des Staats und der gantzen Gothischen Nation nach sich zog. Es befindet sich allda ein altes Schloß. Die vornehmste Kirche heist zu San Salvador. Eine halbe Meile von der Stadt steht die Carthause Xeres, welche von einer Privat-Person aus der Stadt gestifftet worden. Die dasige Kirche ist sehr zierlich gebauet, und es befindet sich darinne sehr schöne Schnitz-Arbeit von Cedern-Holtz. Hinter dem Altare stehet eine gantz vergoldete Capelle. Es sind auch daselbst 3. bis 4. schöne Klöster, absonderlich das kleine, dessen Säulen von weissen Marmel sind, nebst einem Spring-Brunnen in der Mitten. Das Portal zum Eingange in dieses Hauß ist sehr prächtig. Man findet es oben über einer Brücke, die über den Guadalete geht. *Mart. Del. d'Espagne.* Hübn. Z. L. *Univ. Lex.*

XERES de la FRONTERE, oder *Xerez,* Lat. *Xera,* eine kleine Stadt oder ein Flecken in Nord-America, in Neu-Spanien, in der Audienz von Guatimala, an den Grentzen des Landes Nicaragua, bey der Quelle eines kleinen Flusses, welcher durch den Meer-Busen von Fonseca in das Süd-Meer fällt. Der Indianische Nahme dieses Platzes ist *Chuluteca. Mart. De l'Isle.*

XERES de la FRONTERA, eine Stadt in Nord-America, in Neu-Spanien, und in der Provintz Neu-Gallicien, im Lande der Zacatecas, denen Bergwercken von Zacatecas gegen Süden, und auf den Grentzen von Guadalajara, 30. Meilen von der Stadt dieses Nahmens. *Mart. De l'Isle.*

XERES de GUADIANA, Lat. *Xera,* ein Flecken in Spanien, in Andalusien, bey Algarva an der Guadiana, ohngefehr 8. Meilen von ihrer Mündung. Einige halten diesen Flecken vor eine gute und befestigte Grentz-Stadt zwischen Spanien und Portugall. *Mart. Baudr.*

XERES de SIDUENNA, eine Stadt in Spanien, s. *Xeres de la Frontera.*

XERETE, ein Fluß in Spanien, s. *Xerte.*

XEREZ, eine kleine Stadt in America, s. *Xeres de la Frontera.*

XERIAS, Isaacius Tzetzes scheint zu sagen, dieses sey der alte Nahme des Sperchii, eines Flusses in Macedonien. Siehe *Sperchius. Mart.*

XERICA, eine Stadt in Spanien, im Königreiche Valencia, auf den Grentzen von Arragonien, und am Flusse Morviedro, am Fusse eines Berges, auf welchem ein altes Schloß stehet, 2. Meilen von Segorbe, und 11. von Valencia. Es gehöret eine Graffschafft darzu, welche sonst ihre absonderlichen Herren gehabt, im Jahre 1565. aber mit der Crone vereiniget worden. Philippus V. gab sie dem Hertzoge von Berwick vor seine Dienste in dem Spanischen Successions-Kriege, dieser aber trat selbige im Jahre 1716. seinem Sohne, Jacobo, Hertzogen von Leria, ab. *Mart. Baudr.* Allgem. Hist. Lex.

XERIS, (*Castro*) eine Stadt und Castell, s. *Castro Gerits.*

XEROGERE, eine Stadt in Indien, s. *Zerogere.*

XEROGYPSUS, ein Fluß in Thracien, dem Nicephoro Gregoræ zufolge, auf welchen sich Ortelius bezieht. *Mart.*

XEROLIBADO, ein Gebürge in Macedonien, siehe *Citarius.*

XEROLIBYA, Fabricius in seinem Buche von den Christlichen Poeten behauptet, dieses sey der Nahme eines Bezircks in Libyen, zwischen Tripolis und Pentapolis, welchen

welchen man hernachmahls das Königreich Barca genennet hat. *Mart. Ortel.*

XEROLOPHUS, ein Ort in Constantinopel, wo sich ein Drey-Fuß oder ein Oracul des Apollinis befand, dem Prisciano zu folge. *Mart. Ortel.*

XERONIACA VALLIS, ein Thal in Klein-Asien, einiger massen gegen Galatien, wie *Simeon Metaphrastes* im Leben des Abts S. Theodori anzeiget. *Mart.*

XERTA, eine ehemahlige Stadt in Catalonien, in Spanien, nicht weit von der Stadt Dertosa oder Tortosa, auf der rechten Seite des Flusses Ibera, um welche die Elercaones gewohnet. *Cellar.* Arnold.

XERTE, oder *Xerete*, ein Fluß in Spanien, im Königreiche Leon, in Extremadura. Er hat seinen Ursprung im Hafen von Tornavacas, und geht nach Placentia, nach Carcabaso, und nach Galisteo; hernach aber ergeust er sich, nach einem Lauffe von 13. Meilen, in den Alagon. *Mart. Baudr.*

XERXENA, *Xerxene*, eine Landschafft in Asien, siehe *Chorzene* und *Derxene*.

XETEFE, ein Dorf in Spanien, in Neu-Castilien, 2. Meilen von Madrit. Einige Schrifftsteller halten sie vor das alte *Titaleja* des Antonini, zwischen Emerita und Cæsar Augusta, welches Ortelius das *Titucia* des Ptolomæi zu seyn muthmasset. Ortelius schreibt *Xetafe. Mart.*

XETU, eine Chinesische Fortresse in der Provintz Xensi. *Mart. Atl. Sin.*

XEUCIJANG, eine Stadt in China, s. *Xantsui.*

XEXIEN, eine Stadt in China, s. *Xecien.*

XEYEN, ein hoher Berg in China, bey der Stadt Queixan, welcher dem Nahmen nach so viel, als eine steinerne Schwalbe bedeutet. Denn so offt es auf diesem Berge regnet, befindet man nachmahls eine besondere Art Steine, welche allerdings denen Schwalben gleichen, und die vielfältig in der Artzeney gebraucht werden. Die Aertzte wissen durch die Farben diese Steine zu unterscheiden, welches Männlein oder Weiblein sind, wornach sie sich in Gebrauch derselben zu richten pflegen. *Gregorii* Beschr. der berühmtesten Berge p. 715.

XIACCA, eine Stadt in Sicilien, s. *Xacca.*

XIANS, eine Stadt in Pohlen, woselbst im Jahre 1560. von denen Böhmischen Brüdern ein Synodus ist gehalten worden. *Comenii* Kirchen-Hist. der Böhm. Brüder p. 103.

XIBAN, eine Stadt im glückseeligen Arabien, siehe *Fartach.*

XIBAROS, ein Volck in America, in Peru. Der P. Samuel Fritz, ein Jesuit und Missionar, macht in einer Memoire über seine Charte von Maragnon, einen Lobspruch von dem P. Richler, welcher an der Bekehrung dieses Volckes arbeitete, von dem er uns diesen Begriff giebt. Es ist, sagt er, ein von Natur wildes und unmenschliches Volck, welches unzugängliche Gebürge bewohnt. Die Spanier hatten ehemahls in der Absicht, sie dem Glauben zu unterwerffen, in ihrem Lande eine Stadt, Nahmens Sogrona, erbauet. Sie konnten sich aber wider die Grausamkeiten, welche diese Ungläubigen ausübten, nicht halten, und wurden genöthigt, sie zu ruiniren. D. Matthæus, Graf von Leor, Præsident des Königl. Raths von Quito, ein Mann, der zu grossen Unternehmungen gebohren war, faßte den Entschluß, noch einmahl Missionarien zu diesen Barbaren zu schicken. Er gieng deshalber mit dem Bischoffe von Quito und dem Vice-Könige von Peru zu Rathe, welche ihm ihren Beystand versprachen. Der P. Richler und der P. Caspar Vidal reiseten dieser Unternehmung halber ab, ob sie gleich die Erfahrung des Vergangenen urtheilen ließ, daß vor das künfftige wenig zu hoffen wäre. Man gab ihnen eine gewisse Anzahl bekehrter Indianer zur Bedeckung mit, um sie nicht unbedachtsamer Weise der Gefahr auszusetzen. Es traf aber ein, was sie schon vorher gesehen hatten. Fünf Jahre der grösten Arbeiten brachten fast nicht die geringste Frucht hervor. Die gläubigen Indianer, so die Missionarios begleiteten, wurden endlich des so vielen Hin- und Herziehens und Schiffens überdrüßig, und machten den P. Richler todt. GOtt ließ es zu, daß sein Mörder ein junger Indianer war, welchen er getaufft und von seiner zartesten Kindheit an auferzogen hatte. Dieser Pater war zu Caslau im Jahre 1653. gebohren, ward im 16. Jahre seines Alters ein Jesuite, gieng im Jahre 1684. auf die Mission in Indien, und hatte 12. Jahr lang darinne gearbeitet, als er von denen Barbaren getödtet wurde, deren Haupt der erwehnte junge Mensch war. *Mart. Lettr. Edif.* T. XII.

XICLI, ein Fluß in Sicilien, s. *Motychanus.*

XICONA, eine Stadt in Spanien, s. *Xixona.*

XIGUELA, ein Fluß in Neu-Castilien, in Spanien, der in dem Gebürge oberhalb Villar de Horno entspringet, und oberhalb Calatrava in die Guadiana fällt. Allgem. Hist. *Lex.*

XIHING, so hieß ehemahls eine Stadt in China, siehe *Nanning.*

XIL, eine Stadt in Palæstina, s. *Cesil.*

XILEF, ein Fluß in Africa, s. *Cartenus* und *Zilef.*

XILI, Lat. *Xilum*, eine kleine Stadt oder nur ein blosser Flecken in Morea, in Zaconien, 4 Meilen von Castel Rampano, gegen Morgen, auf dem Vorgebürge Xili, welches der Insul Cerigo gegen über liegt, nach des Herrn Baudrand Bericht. Dieses Vorgebürge und diesen Flecken anbelangend; so sehe man bey dem Worte *Cap* den Artickel *Cap de Xili* nach. *Mart.*

XILIA, eine Stadt in Africa, s. *Zilis.*

XILINE, ein Ort in Asien, s. *Xylina.*

XILOA, oder *Xiloca*, ein Fluß in Spanien, in Arragonien. Er hat seine Quelle bey Albarazin, rinnt von Süden gegen Nord-Westen, geht nach Daroca, und ergeußt sich zu Calatayud in den Xalon. *Mart. Del. de Esp.*

XILOCASTRO, ein Flecken in Morea, im Hertzogthume Clarenza, 2. Meilen vom Meer-Busen von Lepanto gegen Süden, und 13. von der Stadt Patrasso gegen Osten. Man hält diesen Ort vor das *Aegyra* im Achaja der Alten. Siehe *Aegira. Mart. Baudr.*

XILOLO, eine grosse Insul in Asien, s. *Gilolo.*

XILOPHAGOS, ein Berg in Eubœa, s. *Zarax.*

XILOTEPEQUE, ein Bezirck in Nord-America, in Mexico, gegen Nord-Westen von Mechoachan, zwischen dem Flusse Panuco und der Stadt Mexico. Die dasige Lufft ist überaus gemäßigt. Es giebt darinne unterschiedliche Flecken und grosse Dörffer, unter andern Queretaro, welches wegen seines Brunnens mit warmen Wasser berühmt ist. Ausserdem ist auch noch ein anderer in eben dieser Provintz, welcher deswegen zu mercken ist, weil er 4. Jahre hinter einander weg quillt, und 4. andere Jahre hindurch gantz trocken bleibt; worauf er wieder, wie zuvor, zu rinnen anfängt. Auch ist noch dieses was sonderbares dabey, daß er zur Regen-Zeit wenig Wasser von sich giebt, und hingegen bey schönem und trockenem Wetter reichlich fließt. Die Otomis bewohnen diese Gegend, nach des *de Laet* Descr. des Indes Occid. L. V. c. 7. *Mart.*

XILUM, ein Flecken in Morea, s. *Xili.*

XIMA, eine Stadt in Japon, auf der Insul Niphon, auf dem Südlichen Theile der Landschafft Jetsengo, und die Hauptstadt eines Königreichs, welchem sie seinen Nahmen giebt, nach des Cardin Bericht, auf den sich Herr Baudrand berufft, welcher sie in die Insul Saikokf setzt. Vermuthlich ist es des Hrn. Kämpfers *Sima.* Siehe den Artickel *Japon. Mart.* Allgem. Hist. Lex. Hübn. Z. L.

XIMAGA, eine Stadt auf der Asiatischen Insul Arima. Deutsche Staats-Geogr.

XIMBARA, eine Stadt auf der Japanischen Insul Bungo, in Asien. Deutsche Staats-Geogr.

XIMENA, eine Stadt in Spanien, Landwerts ein, und ohngefehr 5. Meilen von Gibraltar gegen Norden gelegen. Sie ist auf einen Berg gebauet, welcher voller Stein-Felsen ist, und an dessen Fusse man gegen Osten ein sehr fruchtbares Land sieht, welches vom Josgargante, der ein kleiner Ausfluß vom Guadiaro ist, bewässert wird. Die alte Stadt steht auf dem Gipfel des Berges, und aus denen darinne befindlichen Schwibbögen und Gewölbern erhellet, daß sie noch von denen Mohren gebauet wor-

worden. Herr Conduit hat daselbst auf einem Steine in einem Winckel des andern Thores dieser Stadt folgende Aufschrifft gefunden:

L. HERENNIO HE
RENNIANO
L. CORNELIUS HEREN-
NIUS RUSTICUS
NEPOS EX TESTA-
MENTO POSUIT
NONIS MARTIIS
SEX. QUINTILIO CON
DIANO SEX. QUIN
TILIO MAXIMO COSS.

Eben dieser Schrifftsteller hat auch in dieser Stadt einen Marmel-Stein gefunden, auf welchem man diese Aufschrifft laß:

AUCTINUS CLEMEN
TIS SIBI
ET SUIS BRITTÆ
MATER AN. LX.
H. S. E. SIT T. T. LEVIS.

Hier ist noch eine andere Aufschrifft, die sich auch zu Ximena an einer Mauer der grossen Kirche befindet:

RESPUBLICA OBEN
SIS E - - - LO DATO
DEDI - - - VIT CURAT
LIBE - - OR. H. REN
NIO RUSTICO H. M.
SINITIO RESTITUTO
II. VIR.

Herr Conduit hat aus dieser Inscription geschlossen, es habe ehemahls auf der Stelle des heutigen Ximena eine Römische Stadt, Nahmens Oba, gestanden. Immittelst findet man doch bey den alten Schrifftstellern keine Stadt dieses Nahmens. *Strabo* L. III. hat vielleicht in diesen Worten: *Σεν βα, Μαινοβα, και αλλαι πολεις*, einige Erwehnung davon gethan. *Mariana* L. III. c. 2. sagt, die Höhle, darinnen sich Crassus verborgen, wäre nahe bey Ximena. Der bemeldete Herr Conduit reisete 3. Meilen darnach, sie zu entdecken. Weil aber die Einwohner dieser Gegend fest bey sich überredet sind, es befinde sich in dieser Höhle ein Schatz; so wolten sie ihm selbige nicht entdecken, indem sie sich nicht einbilden konnten, daß die Neugierigkeit dieses gelehrten Reisenden so uneigennützig wäre, als sie zwar zu seyn schiene. Man siehet in diesem Theile Spaniens viele Höhlen. Und es ist merckwürdig, daß der Eigenthums-Herr dieser Höhlen Pachieco heist, und daß solches fast der Nahme des Spaniers ist, welcher Crassum mit vieler Höflichkeit aufnahm. Denn Plutarchus sagt, dieser Spanier habe *Παχιακος* geheissen. *Mart. Memoir. Liter.* de la Gr. Br. T. I. p. 108. sq.

XIMENA, ein Ort in Klein-Asien. Eustathius setzt die Quelle des Halis dahin. *Mart.*

XIMENCHE, ein kleines Königreich oder Landschafft in Abyssinien, in Africa, so an den Grentzen von Nubien liegen soll, und davon die Hauptstadt Amasan heisset. Hübn. G. II. Th. *Melissant.*

XIMO, Lat. *Ximum*, eine von denen Japanischen Inseln, in Asien, und eines von den drey besondern Theilen des Landes Japon. Sie wird auch *Saicock* oder *Saikokf*, das ist, Neun Königreiche, genennet, weil so viel Königreiche darinnen sind: nehmlich Figeo, Bungo, Chicuien, Fingo, Fiunga, Bugen, Saxuma, Vosumi und Uro. Die vornehmsten Städte darinnen sind: Arima, Bungo, Nangasachi, Saxuma, Vosumi, Ciugo und Cangoxima. Es wird auch diese Landschafft in manchen Land-Charten *Tonsa* genennet, und ist die erste, so den Christlichen Glauben angenommen, und von S. Francisco Xaverio bekehret worden. *Melissant.* Hübn. G. II. Th. Einleit. zur Geogr. Wissensch. Deutsche Staats-Geogr. Allgem. Hist. *Lex.*

XIMOLA, die Herren Maty und Corneille sagen nach dem Herrn Baudrand, welcher den Chardin als seinen Währmann anführt, es sey ein kleines also genanntes Land in Japon, auf der Insul Niphon, nebst einer Hauptstadt gleiches Nahmens, welche sie zwischen die Königreiche Canzula und Fitaqui setzen. Dieses kan vermuthlich kein anderes, als das kleine Land *Simosa*, oder, wie es sonst auch genannt wird, *Seosju* seyn, welches nach Herrn Kämpfers Bericht zwischen Kadsusa und Fitats gelegen ist, und von dem er also saget: diese kleine Provintz wird 3. Tage-Reisen von Süden gegen Norden lang gerechnet; es ist ein gebürgigtes und ziemlich unfruchtbares Land, welches aber doch einen Ueberfluß an Feder- und anderm Viehe hat. Von seinen 12. Districten kan man in dem Artickel Japon nachsehen. *Mart.*

XIMOTRUQUE, siehe bey dem Worte *Japon*, unter dem Artickel *Simoodsuke*.

XIMUM, eine Insul in Asien, siehe *Ximo*.

XIN, ein Bach in China, in der Provintz Huquang, im Departement der Stadt Xincheu. *Mart. Atl. Sin.*

XINANO, s. bey dem Worte *Japon* den Art. *Sinano*.

XINCHEU, Lat. *Xincheum*, eine Stadt in China, in der Provintz Huquang, darinne sie die XII. Hauptstadt ist. Sie liegt 5. Gr. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 29. Gr. 6. Min. der Breite, in einem Bezircke, welcher mit vielen hohen Bergen besetzet ist, darinne man Quecksilber, Lasur-Steine und grüne Farbe findet. Es soll auch sogar Gold- und Silber-Adern darinne geben. Ein Theil dieser Gebürge wird von Wilden bewohnt, die man Vulimanen nennt. Man kan eines von den Mährlein, womit man sich von ihnen trägt, in einer Reise-Beschreibung von Mönchen sehen, die sich in des Ramusio Sammlung Fol. 235. findet. Die Chineser glauben nicht, daß, wer kein Chineser, oder nicht Chinesisch geartet ist, ein Mensch sey. Man sehe also, was sie von dem Ursprunge dieser Wilden sagen. Als der König Caosin mit einem gewissen Räuber, Nahmens V. Krieg hatte; so sahe er sich auf das äusserste gebracht. Sein Feind hatte alle Anschläge, die er wider ihn gefasset hatte, vernichtet. Dieser König ließ bey seiner Armée bekannt machen, daß derjenige, welcher ihm des Capitains V Kopf bringen würde, zur Belohnung 20000. Untzen Silbers, eine Stadt zum Eigenthume, und seine jüngste Tochter zur Ehe haben solte. Caosin hatte einen Hund, der, nachdem er in den Wald gelauffen war, darinne sich die feindliche Armee befand, den Anführer derselben tödtete, und dessen Kopf dem Könige überbrachte. Dieser Fürst war zwar höchst vergnügt, daß er eines so gefährlichen Feindes loß geworden war; er wolte aber doch die Bedingung der Ehe mit seiner Tochter nicht erfüllen, sagende, es wäre was unziemliches, eine Weibs-Person mit einer Bestie zu verheyrathen. Die Tochter aber bestand darauf, das Königliche Wort müste nicht gebrochen werden. Sie heyrathete also den Hund, und in drey Jahren brachte sie 6. Männlein und 6. Weiblein zur Welt, von welchen dieses Geschlechte abstammen soll. Man siehet aber wohl, daß dieses eine ziemlich grobe und übel ausgedachte Fabel ist. Um aber auch wieder zur Stadt Xincheu zu kommen; so gehörte sie ehemahls zum Königreiche Cu. Die Familie von Cin hieß sie *Kiucheung*; die von Jun *Kingcheu*; die von Xang *Luki*; und die von Taiminga hat ihr den Nahmen *Xincheu* gegeben, welchen sie noch gegenwärtig führt. Ihr Gebiete begreifft 7. Städte, nehmlich Xincheu, Luki, Xinki, Xopu, Juen, Kinyang und Mayang. *Mart.*

XING, eine Stadt in dem Departement der Stadt Xaoching, in der Chinesischen Provintz Chekiang. *Mart. Atl. Sin.*

XINI, ein altes Volck in Thessalien, dem Hesychio zu folge. Siehe *Xynia*. *Mart.*

XINKI, eine Stadt in China, in der Provintz Huquang, im Departement von Xincheu, der XII. Hauptstadt dieser Provintz. Diese Stadt wird auch *Xenki* genannt, und ist 8. Gr. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 28. Gr. 38. Min. der Breite gelegen. *Mart.*

XINPE, so hieß ehemahls eine Provintz in China, s. *Nanyang.*

XINUI, so hieß ehemahls eine Stadt in China, siehe *Hoaiking.*

XIONEUCHE, ein Königreich, s. *Semen.*

XIPHENE, eine Gegend in Palæstina. Siehe *Ziphenus. Mart.*

XIPHONIA, Stephanus setzt eine Stadt dieses Nahmens in Sicilien, und berufft sich auf Theopompum. Sie war vermuthlich bey dem Vorgebürge gleiches Nahmens. Siehe den folgenden Artickel, und *Agosta. Mart.*

XIPHONIÆ PROMONTORIUM, ein Vorgebürge in Sicilien, nach dem *Strabone* L. VI. p. 267. Es war auch daselbst ein Hafen, welchen Scylax *Xiphonium Portum* nennt. Die Stadt Xiphonia war an dem Orte, wo anjetzo Augusta oder Agosta ist. Das Vorgebürge führt den Nahmen *Santa Croce* und der Hafen ist zwischen Augusta und der Insul. *Mart.*

XIQUI, ein Ort auf der Asiatischen Insul Ximo. Deutsche Staats-Geogr.

XIRIA, ein Berg in Morea, auf den Grentzen von Zacania und Belveder, 6. Meilen von der Stadt Belveder. Man hält ihn vor den alten *Pholoe*, einen Berg in Arcadien. *Mart.*

XIXENA, ein Dorf in Spanien, s. *Sixena.*

XIXOCO, eine Insul in Asien, s. *Xicoco.*

XIXONA, oder *Xicona*, *Xixiona*, und *Sexiona*, eine kleine Stadt in Spanien, im Königreiche Valencia, zwischen den Gebürgen, gegen Norden von Alicante. Sie bestehet aus ohngefehr 200. Feuer-Stätten, und wird von einem festen Schlosse beschützt, welches oberhalb der Stadt, bey einem so engen Wege erbauet ist, daß eine Hand voll Volck daselbst leicht eine gantze Armée aufhalten kan. Man sammelt daselbst, wie zu Alicante, vortreflichen Wein im Ueberflusse. Philippus V. erlaubte im Jahre 1708. dieser Stadt in Ansehung des vor ihn erwiesenen Eifers, den Beynahmen der Getreuen zu führen, auch in ihr Wappen eine Frantzösische Lilie zu setzen. Man rechnet, daß ohngefehr 700. Familien sich daselbst aufhalten. Einige halten sie vor die alte Stadt *Setabicula*, wie Beutherus und Ptolomæus wollen. Der Verfasser der Poblacion General de las Espagnas nennet diese Stadt *Sexona*, und setzt 600. Einwohner, eine Pfarr-Kirche, eine Rectorey von 12. Geistlichen, ein Mönchs-Kloster Franciscaner-Ordens, und noch ein Nonnen-Kloster darein. D. Jaimel eroberte sie von denen Mohren, und bevölckerte sie wieder im Jahre 1258. *Mart.* Allgem. Hist. Lex. *Del. de Esp. Baudr.*

XO, ein kleiner Fluß in China, in der Provintz Huquang. Er hat keinen langen Lauf, und verliehrt sich im Flusse Su, welcher, nachdem er sich mit andern Flüssen vereiniget hat, sich selbst gegen Nord-Osten von Yocheu in den Kiang ergeußt. *Mart.*

XO, ein Fluß in der Chinesischen Provintz Kiangsi, im Departement der Stadt Xuicheu, bey der Stadt Xangcao. Er hat seinen Ursprung um die Stadt Vancaicoa. Sein Wasser soll für viele Kranckheiten helffen. *Mart. Atl. Sin.*

XOA, *Xava, Shewa, Chaa, Seva*, oder *Sewa*, welche letztere Schreib-Art Herr Ludolph in seiner Hist. Æthiop. L. I. c. 3. den andern vorzieht, ist ein Königreich in Æthiopien, in Abißinien. Es grentzt gegen Norden an das Königreich Walaka, und an den Canton Marabet, gegen Osten an das Königreich Ifat; gegen Westen an das von Gojam; und gegen Süden an die von Ganz und Wed. Der Fluß Samba, welcher in den Nil fällt, endiget es gegen Norden, und der Roma gegen Süd-Westen. Der Jema, ein anderer Fluß, durchschneidet dieses Königreich von Osten gegen Westen. Alle drey aber haben ihre Quellen in den Gebürgen, womit der Östliche Theil dieses Landes besetzt ist. Dieses Königreich ist groß und sehr reich. Vor Zeiten hatten die Könige öffters ihre Residenz darinne, und damahls war es berühmter, als Amhar. Man theilet es in das Obere und Niedere ab. Es befinden sich darinne viele Klöster und etliche Flecken. Debra-Libanos, das heist, der Berg Libanon; Mengesta Samayat, das heist, das Königreich der Himmel; Wentslit, Jme und Teylat sind die vornehmsten Oerter darinne. Debra-Libanos war ehemahls die Residentz des Superioris Generalis der Mönche. Der König von Abyßinien besitzet einen Theil von diesem Königreiche. Das übrige wurde ihm von denen Galas oder Inbangales genommen, welches sehr mächtige Völcker in diesem Königreiche sind. *Mart.* Allgem. Hist. *Lex.* Hagers G III. Th. *Melissant.*

XOANA *Ξόανα*, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis, nach dem *Ptolomæo* L. VII. c. 1. Siehe *Zolea. Mart.*

XOANO, ein Ort auf der Americanischen Insul St. Domingo oder Hispaniola, in dem Quartiere Quacayarima. Es ist der beste Platz in diesem Quartiere. Hübn. G. II. Th.

XODRACE, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis, wie *Ptolomæus* L. VII. c. 1. meldet. *Mart.*

XOES, *Ξόις*, eine Insul und eine Stadt in Egypten, wie Stephanus meldet. Sie lag im Mittelländischen Meere, bey der Mündung des Nils, Sebenniticum Ostium genannt. Siehe den folgenden Artickel. *Mart.*

XOIS *Ξοΐς*, eine Stadt in Egypten, in dem Nomo, welcher von ihr den Nahmen *Xoites Nomos* hatte. *Ptolomæus* L. IV. c. 5. redet von diesem Nomo und von der Stadt. In den Oraculis Sibyllinis liest man *Ξοΐς. Mart.*

XOLLA, also scheint *Appianus* de Bell. Pun. eine Stadt in Africa zu nennen. Ortelius muthmasset, man müsse *Abolla* lesen. *Mart.*

XOPU, eine Stadt in China, in der Provintz Huquang, im Departement von Xincheu, der XII. Hauptstadt dieser Provintz. Sie ist 6. Gr. 26. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 28. Gr. 45. Min. der Breite gelegen. *Mart.*

XOTO, eine Stadt auf den Moluckischen Insuln. Hist. der Mol. Ins. II. Th.

XUCAR, ein Fluß in Spanien, im Königreiche Valencia. Die Lateiner haben ihn unter dem Nahmen *Sucro* gekannt. Er hat seine Quelle in Neu-Castilien auf den Grentzen von Arragonien, in der Sierra de Cuença, einem Gebürge, worauf der Tago und der Cabriel auch ihre Quellen haben. Des Xucar seine ist zu Tragarete, 6. Meilen von Albarazin. Von da läufft er gegen Süden durch das Land der Sierra, bis nach Cuença hinab, worauf er den kleinen Fluß Guecar zu sich nimmt, und sodenn nach Alarcon und andern nicht so gar beträchtlichen Oertern zu geht. Da er hernachmahls durch den Cabriel, die Algarra, die Carlette, Los Ojos, und andere Flüsse verstärcket worden; so durchströhmet er das Königreich Valencia von Westen gegen Osten, und begiebt sich endlich zwischen Colliera und Gandie in das Mittelländische Meer. *Mart.*

XUCHES, eine Stadt in Africa, s. *Zuchis.*

XUENTIEN, ein Provintz in China, s. *Peking.*

XUICHEU, *Xuicheum*, eine Stadt in China, in Kiangsi, darinne sie die X. Hauptstadt ist. Sie liegt 2. Gr. 12. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 28. Gr. 52. Min. der Breite. Sie ist mit dem Flusse Hoayang benachbart, und scheinet durch das Wort Xui anzuzeigen, daß sie glücklich ist, einer sehr sanfften und sehr gesunden Lufft zu geniessen. Sie hat ein Gebiete und Felder von einer ausnehmenden Fruchtbarkeit, wie aus dem Tribute von 300000. Säcken erhellet, welchen sie bezahlt, obgleich ihr Departement nur 3. Städte, nehmlich Xuicheu, Xangcao und Sinchang, begreifft. Der Bezirck, darinne die Stadt Xuicheu liegt, ist auf allen Seiten mit Gebürgen und Wäldern umschlossen, welche wegen der Dörffer, die man daselbst sieht, einen sehr schönen Anblick geben. Der dasige Boden ist mit Bächen durchschnitten, darinne man goldene oder silberne Flittergen findet. Aus einigen von diesen Gebürgen bekommt man auch den Lasur-Stein und die grüne Farbe, welche die Chineser Xelo nennen. Unter der Familie von Tanga hieß diese Stadt *Micheu*, wegen ihres Ueberflusses an Reis.

Reis. Der Nahme, den sie heut zu Tage hat, ist ihr von der Familie von Tang gegeben worden. Gegen Osten liegt der Berg *Taya*, welcher mit einem sehr schönen Walde bedeckt ist, darinne sich eine kostbare Pagode befindet. *Mart.*

XUIS, siehe *Xoer* und *Xoir*.

XULA, eine Insul, siehe *Sulac*.

XULA, ein Flecken auf der Moluckischen Insul Ternate, 50. Meilen von der Stadt Ternate gelegen. Es giebt derselbe dem Könige von Ternate 4000. Mann Kriegs-Volck. Hist. der Moluck. Ins. I. Th.

XULI, ein Bergwerck in Süd-America, siehe Bergwerck.

XULO, eine Insul, siehe *Sulac*.

XUN, dieses ist der Nahme zweyer Seen in China, in der Provintz Huquang, im Gebiethe der Metropolis Vuchang, deren einer sich bey der Gemeinde Kogu; und der andre bey der Gemeinde Fuki befindet. *Mart.* Atl. Sin.

XUNCKING, eine Stadt in China, siehe *Xunking*.

XUNGUNXA, eine Stadt in der Chinesischen Provintz Peking, allwo schöne Früchte, als Trauben, Limonien, Aepfel de Sina, Castanien u. d. g. wachsen. Hübn. Z. L.

XUNKING, *Xuncking*, Lat. *Xunchinga*, oder *Xunkinga*, eine Stadt in China, in der Provintz Suchuen, darinne sie die III. Haupt-Stadt ist. Sie liegt 10. Gr. 40. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 31. Gr. 12. Min. der Breite, nicht weit vom Flusse Kiang. Es mangelt zwar ihrem Gebiete nicht an Bergen; es hat aber auch eine ziemlich grosse Ebene. Man sammlet daselbst viele Seide, Pomerantzen und Wurtzeln von der Scorzonera. Es giebt allda Castanien, die einem im Munde wie Zucker zergehen. Der Kayser Yu verband diesen Bezirck mit der Provintz Leang; unter der Familie Cheu hieß derselbe Jungchen. Die Familie von Han nannte die Stadt *Gonban*; die von Tang hieß sie *Nanke*; und die von Sunga hat ihr den Nahmen gegeben, welchen sie heut zu Tage hat. Sie hat 3. ansehnliche Tempel, und ihr Departement beschließt 10. Städte, nehmlich Xungking, Sike, Fung, Jungxun, Iluug, Quanggan, Kin, Tacho, Gochi, und Linxui. Der Stadt Xunking gegen Westen ist der Berg Co, welcher wegen seiner Wälder von Pomerantzen beruffen ist. *Mart.*

XUNNING, Lat. *Xunninga*, eine Stadt in China, in der Provintz Junnan, darinne sie die XII. Haupt-Stadt ist. Sie liegt 17. Gr. 18. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 24. Gr. 47. Min. der Breite. Vor der Familie von Sung weiß man nichts von dem Anfange dieser Stadt. Die Tartarn von der Familie Juen bemächtigten sich derselben, und gaben ihr ihren Nahmen. Sie hat nur 2. Li im Umkreisse. Die Einwohner der Gebürge in dieser Gegend sind sehr wilde und grob. Der Erd-Boden ist schlimm, und größtentheils unfruchtbar. Es ist nur ein eintziger Ort, allwo man dahin kommen kan. Solches ist ein enger Weg in schmalen Thälern. Sie lassen ihre Haare wachsen, gehen barfuß, und essen mit voller Hand, ohne sich kleiner Stecken zu bedienen, welche die Stelle der Gabeln vertreten. Sie essen alle Arten von Ungeziefern. Sie wissen weder Kleider zuzuschneiden, noch zu nähen, sondern sie wickeln sich bloß in ein Stücke Zeug ein. Die Stadt steht unten am Berge Loping und hat sonst weiter keine Stadt in ihrem Gebiete. So viel man abnehmen kan, so hat man Ursache, diesen Strich Landes vor einen Theil des Königreichs Jungchang vor Zeiten zu erkennen, zumahl sie zusammen grentzen. *Mart. Univ. Lex.*

XUNTE, oder *Xunte Fu*, Lat. *Xunta*, eine Stadt in China, in der Landschafft Pekeli, darinne sie die V. Haupt-Stadt ist. Sie liegt 3. Gr. 7. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 37 Gr. 50. Min. der Breite. Ihr Gebiete ist zwar klein; aber die dasigen Felder sind gar schön und angenehm. Sie zählet noch 8. andere Städte in ihrem Departement, die alle gar beruffen und wohl bevölckert sind. Ihr Gebiete ist wegen der Gebürge, die es umgeben, sehr natürlich. Es giebt darinnen Wasser und Seen gnug, und dieses träget zur Fruchtbarkeit dieses Bezirckes vieles bey, wie sich denn auch noch Fische und Krebse in Menge darinne befinden. Der Kayser Yu verknüpfte ihn mit der Provintz Kicheu. Die Familie von Cheu nannte sie Hingque. Zur Zeit der Könige hieß man sie bald Cyn, bald Chao. Die Familie von Han nannte sie *Siangque*, die von Sunga *Sinte*, und die von Taiminga *Xunte*. Man findet allda einen vortrefflichen und sehr feinen Sand, die Diamanten zu poliren. Man macht auch daselbst Porcelain, welches aber dem von Kiansi nicht beykommt. Die Chineser hohlen auch von hier ihren Tusch-Stein. In der Stadt ist eine steinerne Brücke, und in ihrem Gebiete sind zwey ansehnliche Pagoden. Die Städte dieses Departements sind Xunte, Xaho, Nanho, Pinghiang, Quangcung, Kiulo, Thangxan, Nuikieu, und Gin. Es soll zu Xunte auch diejenige Art von den Chinesischen Wagen verfertiget werden, welche nur ein Rad haben, und mitten auf demselben eine Person sitzen kan, an deren beyden Seiten zwey andere, welche Last ein Mann von mittelmäßiger Stärcke an höltzernen Stangen sicher und geschwinde fortziehet, daß er es nicht sonderlich spühret, und mag man dieses mit gutem Rechte ein compendieuses Fuhrwerck nennen. Es kan auch wohl daher die Fabel ihren Ursprung haben, wenn man saget: die Wagen in China werden von dem Winde getrieben, und die Chineser haben ersonnen, die Winde auf Erden mit Seegeln zu regieren. *Mart. Univ. Lex.*

XUNTIEN, ist der eigentliche Nahme der Stadt Peking in China, welches Wort so viel, als die dem Himmel gehorsamen, anzeiget. Siehe *Peking*. *Mart.*

XUONIGRAD, oder *Juonigrad*, ein Flecken in Croatien, an den Grentzen von Bosnien und Dalmatien. Einige suchen daselbst das alte *Assisa* oder *Alssisa* in Liburnien. *Mart.*

XUQUINOXIMA, eine kleine Insul im Kayserthume Japan, in Asien. Hagers G. III. Th.

XUTHIA, *Ξυθία*, eine Gegend in Sicilien, dem *Diodoro Siculo* L. V. c. 8. zu folge. Nachhero hat man sie *Leontinum Agrum* genannt. Der alte Nahme kam vom Xuto, ihrem alten Herrn, und der neue von der Stadt *Leontini*, heut zu Tage *Lentini*, her. Stephanus macht diesen Bezirck zu einer Stadt. *Mart.*

XUTICALPA, ein Thal in America, im Gouvernement von Honduras, 12. Meilen von der Stadt Truxillo, und es ist voller Bäche, darinne man ehemahls Gold fand. Solches nöthigte die Spanier im Jahre 1530. ein Schloß dahin zu bauen, um denen Streiffereyen der Wilden Einhalt zu thun. *Mart. De Laet.*

XUXI, eine gewisse Art von Tartarn, welche sich in Robbe-Felle kleiden, und in Höhlen unter der Erde wohnen, sind reich, und treiben freye Hirsch-Jagd, essen alles Fleisch und Fische roh, und waschen sich mit ihrem eigenen Urin, sind falsch und betrüglich, und führen Schleudern. Schmidens Polit. Fragen III. Band p. 308.

XUXUI, oder *Xuxuy*, eine Stadt in America, siehe *Susuvi*.

XYAS, ein Ort in Klein-Pohlen, in der Woywodschafft Cracau gelegen. Schneiders Oderstr.

XYLENOPOLIS, eine vom Alexandro erbauete Stadt. Man weiß aber nicht so recht, wo sie gestanden. Sie war schon zur Zeit Plinii nicht mehr vorhanden, welcher L. VI. c. 23. sagt: die Schiffahrt des Onesicriti und Nearchi bemercket weder die Plätze, wo man stille gelegen, noch die Weiten; und erstlich erkläret man weder an welchem Flusse, noch an welchem Orte das von Alexandro erbauete Xylenopolis gelegen, wo sich ihre Fahrt anfieng. *Cellarius* Geogr. Ant. L. III. c. 22. p. 854. setzt hinzu, sie scheine am Ende von Gedrosien, bey der Mündung des Indi gewesen zu seyn, weil sich ihre Schiffahrt in dieser Gegend angefangen. *Mart.*

XYLINA, *Xyline*, *Xiline*, Lat. *Sentina*, ein alter Ort in Cappadocien, im Ponto Cappadocio, wie *Ptolomæus* L. V. c. 6. anzeiget. Nach Cellarii Urtheile muß

muß dieser Ort in Colchide gewesen seyn. Siehe *Santhia*. *Mart.*

XYLINCES, ein Æthiopisches Volck in Africa, so noch über der Landschafft Nubien, gegen den Æquatorem zu, soll gewohnet haben. *Cellar.*

XYLINE COME, ein Dorf in Asien, zwischen Pamphylien und dem Berge Taurus, wie *Titus Livius* L. XXXVIII. c. 15. meldet. Ortelius muthmasset, es könnte wohl eben dieser Ort gewesen seyn. Gantz Klein-Asien war zwischen beyden. *Mart.*

XYLINES, ein altes Æthiopisches Volck, nach dem *Ptolomæo* L. IV. c. 6. welcher es in das Innere Lybien, den Agangines gegen Osten, am Fusse des Berges Arvalti bis zum Berge Aranga setzet. *Mart.*

XYLOCASTRUM, eine Festung, von welcher Cedrenus redet, auf den sich Ortelius beziehet. Curopalates redet auch davon. Aber Gabius liest an diesem Orte *Psylocastrum*. Dieser Ort war, wie es scheinet, in Armenien. *Mart.*

XYLOPHAGOS, ein Berg in Euboea, siehe *Zarax*.

XYLOPOLIS, eine alte Stadt in Macedonien, in Mygdonien, nach dem *Ptolomæo* L. III. c. 13. *Plinius* L. IV. c. 10. giebt nach seiner Gewohnheit den Nahmen ihrer Einwohner dar, und sagt *Xylopolitæ*. *Mart.*

XYLUS, eine Stadt in Asien, in Carien, wie Stephanus meldet. *Mart.*

XYMETHUS, oder *Zemythus*, nach den unterschiedlichen Exemplaren des Ptolomæi, eine Stadt in Cyrenaica, Landwärts ein. Simler zweiffelt, ob solches nicht das *Semeros* des Antonini seyn möge. *Mart.*

XYMPETE, siehe *Xypete*.

XYNIA, eine Stadt in Thessalien, mit einem See, *Xynias* oder *Boebais* genannt. Der Nahme Xynias ist bloß der Genitivus des andern, und will so viel sagen, als von Xynia. *Titus Livius* L. XXXII. und L. XXXIX. redet von *Xyniæ* im Plurali. Es war nur ein Flecken an den Grentzen von Perrhebia. Die Einwohner dieser Stadt werden beym *Polybio* L. IX. und Stephano *Xyniei* genennet. *Mart. Baudr.*

XYPETE, oder *Xympete*, ein Flecken in Griechenland, in Attica, im Tribu Cecropide. Vor Alters nannte man ihn *Troja*, weil der Trojaner Teucer sich dahin geflüchtet hatte. *Mart.*

XYPETI, ein altes Attisches Volck in Griechenland, von dem Cecropischen Stamme. *Melissant.*

XYSTIS, eine alte Stadt in Asien, in Carien, wie Stephanus meldet. *Plinius* L. V. c. 29. thut derselben auch Erwehnung, und nennt ihre Einwohner *Xystianos*. *Mart.*

Y.

Y, *Hety*, oder *Ya*, ein Fluß in Holland, siehe *Ye*.

Y, oder *Ye*, eine Stadt in China, in der Provintz Xantung, im Departement der Stadt Yencheu. Der Berg Kinn liegt dabey, welcher gantz anmuthig, und mit Dorfschafften wohl besetzt ist. *Atl. Sin.*

YA (S.), ein fester Ort in Italien, s. *Santhia*.

YABAQUE, eine Insul in America, unter den Lucayischen, ziemlich nahe bey der Insul Maguana, (Moyagaana oder Mogana, der Insul S. Domingo gegen Norden) gegen Nord-Westen, unter dem 22. Gr. 30. Min. der Breite, nach des *de Laet* Descr. des Ind. Occid. L. I. c. 16. *Mart.*

YABRUDA, eine Bischöfliche Stadt in Asien, siehe *Hisbanda*.

YABUTENDA, ein Hafen an der Westlichen Küste von Africa, zwischen Capo Blanco, und Sierra Leona, ohngefehr eine See-Meile vom Hafen Kuslane gelegen. Samml. aller Reise-Beschr. III. Th.

YACCA, eine Bischöfliche Stadt in Spanien, siehe *Jacca*.

YACHEU, eine Stadt in China, in Suchuen, darinne sie unter den grossen Städten den sechsten Rang hat. Sie liegt 14. Gr. 14. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und 30. Gr. 38. Min. der Breite. Sie ist auch der Westlichste und nächste Platz von Tibet. Ihr Departement begreifft vier Städte, nemlich Yacheu, Mingxan, Jungking und Luxan. Sie hat viele Festungen, die Landschafft zu verwahren. *Mart. Martini* Atl. Sin.

YACOBDAL, ein Königlich-Schwedisches Lust-Schloß, siehe Ulrichsdal.

YAC-SA, oder *Jacsa*, eine Festung in Asien, in der Mongalischen Tartarey, gegen Norden von China, am Flusse Helonkian, oder am Flusse Amur. Die Russen haben sie nebst einigen andern Plätzen erbauet, um sich den Besitz dieses Landes zu versichern. Die Chinesischen Tartarn haben sie zweymahl eingenommen, die Russen aber haben sie auch eben so vielmahl wieder hergestellet. Endlich aber traten sie dieselbe durch den Friedens-Schluß von Nip-Chou an den Kayser von China ab. Herr Hübner sagt, daß die Russen solche bey gedachtem Frieden schleiffen müssen. *Mart. Lettr. Edif.* T. VII. Hübn G. II. Th.

YADOCH, ein Fluß in Africa, siehe *Ladoc*.

YAGOA, eine Stadt in Africa, siehe *Barbecins*.

YAGUANA, eine Stadt in America, siehe *Jaguana* und *Santa Maria del Puerto*.

YAHUS, oder *Yahoos*, ein Africanisches Volck in der Landschafft Guinea. Als der König von Dahome mit denen Ios Frieden geschlossen hatte, und gleichwohl der Ehrgeitz diesem Könige keine Ruhe ließ; so zog er im Jahre 1730. wider die Yahus zu Felde. Diese vertheidigten sich in ihren Wäldern und Gebürgen, bis die Regen-Zeit kam; da denn des Königs Heer einen Aufstand erregte, und nach Hause wolte. Er richtete unterschiedene von den vornehmsten Officieren hin, bloß, weil sie ihm dieses gemeldet hatten. Darauf verliessen ihn verschiedene seiner Hauptleute mit vielen Soldaten, unter denen sich auch einer von seinen Söhnen befand, der mit 4000. Mann zum Könige von Winney oder Weemey flohe. In diesen Umständen beschloß er, einen hefftigen Angriff auf die Yahus zu thun, und behielt darinnen die Oberhand; sie zogen sich aber sehr gut zurücke, so, daß ihnen seine ermüdeten Soldaten nicht folgen konnten. Er kehrete alsobald nach seinem Lande mit Verlust seines meisten Volcks und seiner Ehre zurücke. Samml. aller Reise-Beschr. III. Th.

YAI, eine Stadt in China, auf der Insul Hainan oder Aynan. Hackhel.

YAIMIEN, ein wunderbarer und berühmter Berg in China, in der Provintz Quantung, bey Sinchui, im Gebiete von Kanton gelegen, welchen der klägliche Tod eines grossen Kaysers gar sonderlich bekannt gemacht hat. Denn als der letztere Sinesische Kayser von dem Stamme Sunga im Kriege, welchen der Tartarn König von dem Stamme Ivena wider ihn geführet, überwunden, von Land und Leuten vertrieben, und in äusserstes Elend gebracht worden; so hat er sich nebst seinem vornehmsten Land-Pfleger aus Kleinmüthigkeit und Verzweiffelung von diesem Berge herab in die See gestürtzet, und sind die beyden zusammen, also daß sie einander mit den Armen umfasset, ertruncken. *Gregorii* Curieus. Orographie p. 716.

YAIMUEN, eine Insul in China, in der Provintz Canton, im Westlichen Theile des Meer-Busens, welcher der Haupt-Stadt gegen Süden ist, und Macao gegen Westen gelegen. Diese Insul diente dem letzten Kayser von der Familie von Sung zum Begräbnisse. Als sich dieser Fürst bereitet sahe, in die Hände der Tartarn

Tartarn zu fallen, die ihn überwunden hatten; so stürtzte er sich oben von einem Felsen herab, welches sein Liebling auch that. Siehe den vorherstehenden Articel. *Mart. Ambass. des Holland. à la Chine* c. 22.

YALA, *Yale*, die Haupt-Stadt eines ehemahligen Königreichs auf der Insel Ceilan, siehe *Jala*.

YALCONES, ein Volck in Süd-America, in Popayan, darinne es das Thal Aquirga besitzt. Dieses mächtige und wilde Volck grentzt mit der Provintz Timana. *Mart. De Laet.*

YALO, ein Fluß in Asien, in China, auf den Grentzen der Tartarey, welche er von Corea absondert, und zwischen der Provintz Leaotung, und der Halb-Insel Corea, in den Meer-Busen fällt. Von diesem Flusse rechnet man bis nach Chinnyan, der Haupt-Stadt in der Provintz Leaotun, 60. Meilen. *Mart. Lettr. Edif.* Hübn. Z. L.

YAMAMAH, *Jamama*, eine Stadt, oder wie andere wollen, eine Provintz und Haupt-Stadt derselben, am Flusse Aftan, im glückseeligen Arabien, im Canton Alarond, oder, wie andere sagen, in Hegias. Atwal und Resem geben ihr 71. Gr. 45. Min. der Länge, und 21. Gr. 30. Min. der Breite. Ibn Said sagt 71. Gr. 46. Min. der Länge, und 21. Gr. 31. Min. der Breite. Abulfeda redet in seiner Beschreibung von Arabien, nach des Herrn de la Roque Ubersetzung p. 326. c. 36. also davon: Yamamah, die Stadt dieses Nahmens, ist kleiner, als Medina des Propheten, und ihre umliegende Gegenden haben mehr Palm-Bäume, als das übrige gantze Land Hegiaz. Es ist eine Stadt in der Wüsten, in der Gegend des Gebürges. Daselbst gab sich der Betrüger Moseilemah vor einen Propheten aus, und wohnen allhier die Kinder vom Stamme Hhanifah. Yamamah ist von Bosrah XVI. Stationen, und auch so weit von Kufah abgelegen. Ich habe von denen, die es seit kurtzem gesehen haben, gehöret, daß zwar Einwohner gnug, aber viel wüste Stellen und wenig Palm-Bäume daselbst wären; mit dem Beyfügen, daß daselbst ein sehr enges Thal, Nahmens Alkardge, und die Stadt unten in diesem Thale gelegen wäre. Im Alsahah wird geschrieben, Alkardge sey ein unter Yamamah gehöriger Ort; Yamamah selbst aber liege in einer Ebene, gegen Osten von Mecca; und im Thale von Yamamah, Alcardge genannt, gäbe es eine Menge Dörffer, vielen Weitzen und Gerste. Bey Yamamah ist ein sehr reicher Quell-Brunn, dessen Wasser sich überall in den umliegenden Gegenden ausbreitet. Ahsa und Katif sind von Yamamah gegen Osten zu ohngefehr IV. Stationen abgelegen. Nach des Kanum Bericht ist Yamamah in den alten Zeiten *Egaou* oder *Giau* genannt worden. *Mart.*

YAMAN, eine Provintz in Asien, siehe *Yemen*.

YAMANGUCHI, oder *Yamanguci*, eine Stadt in Japan, siehe *Amanguchi*.

YAMARITO, Lat. *Yamaritum Regnum*, ein Königreich nebst einer Stadt gleiches Nahmens in Japan, in der Provintz Jetlengo, auf der Insul Niphon. Hübn. Z. L. Ubse.

YAMATO, oder *Jamatto*, eine Provintz in Japon, siehe *Japon*.

YAMAXIRO, eine Stadt und Provintz in Japon. Solte es wohl etwan auch das *Jamadsukuri* des Herrn Kämpfers seyn? von welchem bereits im Articel *Japon* geredet worden. *Mart.*

YAMBUC, *Yambo*, oder *Imbo*, Fr. *Yambeau*, eine Stadt im glücklichen Arabien, auf der Westlichen Küste des Rothen Meers. Der Medicus Poncet redet in seiner Reise-Beschreibung von Æthiopien also davon: Es ist, sagt er, eine ziemlich grosse Stadt, die durch ein Schloß vertheidiget wird, welches am Ufer des Meers gelegen ist, und dessen Festungs-Wercke sehr elende sind. Sie gehört dem Könige von Mecca. Des Herrn de l'Isle Charte vom Königreiche Yemen setzt Yamba auf einige Entfernung vom Meere ab, und in die Ländereyen des Cherifs von Medina. Der Herr de la Roque schreibt in seiner Ubersetzung von des Abulfeda Arabien *Yambo*, und giebt die Stelle dieses Auctoris also: Yambo, eine kleine Stadt auf der Strasse nach Medina, von welcher in denen Haddis Erwehnung geschiehet. Ibn Said schreibt, es wären zu Yambo Brunnen, Wiesen, und ein Schloß. Es ist die Wohnung des Stammes Hadu. Eine Tage-Reise weit von der Stadt ist ein Hafen. Nach des Ibn Haucal Bericht ist Yambo ein Schloß, in dessen Gegenden es Palm-Bäume, Wässer und angebauete Felder giebt. An diesem Orte hat Ali, der Sohn des Abou-Taleb, gewohnt, dessen Angesichte GOtt geehret hat, und allhier haben auch seine Kinder regieret. Nahe bey Yambo gegen Osten ist der Berg Radway, woraus man Mühl-Steine bricht. Zwischen diesem Berge und Medina zählet man VII. Stationes. *Mart. Lettr. Edif.* T. IV.

YAM-CANES, also nennet der Geschichtschreiber des Timur-Bec L. V. c. 4. Wirths-Häuser zur Einkehr vor die Reisenden, so aus Mogolistan nach China durch das Thor gehen, welches durch die grosse Mauer gebrochen ist. Es befindet sich an diesem Orte beständig ein Hauffen Kriegs-Volck, welcher die Grentze und den Eingang in die Mauer bewahret. *Mart.*

YAMEN, eine Provintz in Asien, siehe *Yemen*.

YAMINA, ein Königreich oder Landschafft in Africa, an der Süd-Seite des Flusses Gambia, zwischen den Königreichen Jagra und Eropina gelegen, ist 14. See-Meilen lang. Es ist voller Korn und Hühner-Vieh. In demselben ist ein grosses angenehmes Eyland, und ein kleines fast in der Mitten der Gambia, welche die Seepferds-Insul von der Menge dieser Thiere daselbst genannt wird. Dieses Eyland ist ein waldigter und sumpfigter Boden. Samml. aller Reise-Beschr. III. Th.

YAMISCH, eine grosse See in Siberien, siehe *Baraba*.

YAMOUR, *Yamur*, ein Fluß, ist kein anderer, als der *Amur*, oder *Amour*. Die erste Schreib-Art, nehmlich *Amur*, ist Spanisch, und die andere Frantzösisch. Die Holländer schreiben *Amoer*. Siehe *Amoer*. *Mart.*

YAM SUPH, ein Meer-Busen, s. Rothe Meer.

YAMYAMAKUNDA, eine kleine Stadt und Hafen an dem Flusse Gambia in dem Königreiche Tomai oder Tomani, in Africa, 40. Englische Meilen über Brukoe zu Lande, und eben so weit von Fatatenda Südwärts gelegen. Der Hafen ist auf der Süd-Seite des Flusses; die Stapel aber ist wegen des Krieges auf die andere Seite verleget. Ein wenig hinter diesem Platze ist eine Reihe von Felsen, die von der Süd-Seite des Flusses ein Drittel hinüber gehet, welches nur 4. Fuß Wasser hat. Zu Yamyamakunda wurde im Jahre 1730. von den Engelländern eine Factorey angeleget, welche im Jahre 1733. im Herbst-Monathe durch die Fluthen, und zwar durch die Uberschwemmung der Gambia zerstöhret, von der Compagnie aber wieder gebauet worden. Der vornehmste Handel daselbst ist mit Sclaven und Zähnen. Samml. aller Reise-Beschr. III. Th.

YANBOULAC, ein Dorf in Persien, in Curdistan, bey dem alten Arbella, dem Geschichtschreiber des Timur-Bec L. III. c. 30. zu Folge. *Mart.*

YAN-CHEU, sprich *Yantcheu* oder vielmehr *Yantscheu*, der P. Martini schreibt *Yang-Cheu, Yangcheu, Yang tcheou fou*, Lat. *Yancheum*, eine Stadt in China, in der Provintz Kiangnan, oder Nankin, darinne sie die VII. Haupt-Stadt ist. Sie liegt am Fluß Kiang, 2. Gr. 14. Min. weiter gegen Osten, als Peking, und unter dem 33. Gr. 6. Min. der Breite. Wenn man über den Fluß Kiang kommt, so folget eine sehr grosse Schleusse bey dem Schlosse Quacheu, allwo sich der Anfang von dem gegrabenen Canal findet, auf welchen man zu dieser sehr edlen Stadt kommen mag. Es ist eine sehr bevölckerte und sehr reiche Handels-Stadt. Ob es ihr gleich an keinerley Art von Kaufmanns-Waaren gebricht; so ist dennoch ihre vornehmste das Saltz, welches man aus den sehr reichlichen Saltz-Lachen ziehet, darinne man es auf eben die Art, wie in Europa, vom Meer-Wasser bereitet. Die Stadt ist mit prächtigen Häusern gezieret, und an unterschiedlichen Oertern von Canälen mit süssem Wasser durchschnitten, über welche man

man 24. steinerne Brücken mit unterschiedlichen Schwibbögen sieht, ohne von denen zu reden, die nur einen solchen Bogen haben, und deren Zahl noch grösser ist. Ausser der Stadt ist ein künstlicher Canal, welcher von Takiang Nordwärts bis zum Hoango, oder zum gelben Flusse, gezogen worden, und welcher sie von einer Vorstadt absondert, die sonst eine starcke Meile im Umfange hatte, die, aber von denen Tartarn abgebrannt worden. Was aber diese Stadt verunehret, ist das schändliche Gewerbe, welches man daselbst mit denen Jungfern treibt. Es giebt ihrer unter den dasigen Einwohnern, welche junge Mägdgen kauffen, sie gantz zärtlich aufziehen, selbige auch singen, auf Instrumenten spielen, Verse machen, und das Schach-Spiel lernen, auch sonst in allem ihrem Geschlecht anständigen Ubungen unterweisen lassen, und solche hernach sehr theuer an grosse Herren zu Beyschläfferinnen verkauffen. Diese Stadt wird besonders wegen des Saltzes sehr volckreich gemachet, welches daselbst ausgetheilet, und in die unter ihrem Gebiet stehende Oerter auf kleinen Canälen verfahren wird, die ausdrücklich zu diesem Zweck angelegt worden, und in den vorher erwehnten grossen Canal einlauffen. Von da an bis nach Peking lieget an diesem Canal keine Stadt, die mit dieser verglichen werden könne. Viele grosse Kaufleute treiben ihren Handel mit dem Saltz bis ins innerste des Reichs, und an solche Gegenden, die am weitesten vom Meere entfernet sind. Von einer so grossen Menge Menschen sind die Canäle dergestalt mit Schiffen und Fahrzeugen bedecket, daß weiter nichts, als die nöthige Strasse frey gelassen ist. Es liegt eine Tartarische Garnison in derselben. Gegen Morgen siehet man eine Brücke und eine grosse Vorstadt. Die Menge Menschen ist zuweilen daselbst so groß, daß die Brücke zu enge dazu ist, und man daher genöthiget worden, 30. Schritte eine Fähre anzulegen, die aber nicht hinlänglich ist, die Leute geschwinde genug überzusetzen, ohnerachtet der Ubergang nur 20. Schritte breit ist. Ubrigens hat diese Stadt Yangtheou 2. Meilen im Umfange, und man zählet in der Stadt und in den Vorstädten zwey Millionen Menschen. Die Lufft ist zu Yancheu sehr sanft, und der dasige Boden ist reitzend und fruchtbar, die Einwohner aber sind sehr wollüstig. Ihr Gebiete begreifft 10. Städte, nehmlich: Yancheu, Ychin, Taihing, Caoyeu, Hinghoa, Paoying, Tai, Jacao, Tung, und Haimuen. Du Halde sagt, sie habe nur 6. Städte, und zwar vom dritten Range unter sich. Unter dem Kayser Yu gehörte sie zu einer Provintz gleiches Nahmens, unter die Herrschafft der Sterne Teu und Nen gesetzt. So denn hat sie auch den Königen von U, und hernach dem Yvé zugehört, nach dessen Niederlage sich der König zu derselben bemächtigte. Die Familie von Han nannte sie *Kiangtu*, und die von Tang *Pangcheu*. Sui war der erste, welcher ihr den Nahmen gab, den sie heut zu Tage hat. *Mart. Baudr. Du Halde.* Hübn. Z. L.

YAN-CHUIN-YEN, eine kleine Stadt in China, in der Provintz Canton, zwischen Tienpay und Canton. Also werden diese Oerter vom P. du Tartre in denen Lettres Edifiantes T. III. p. 132. genannt. Der P. Martini aber in seinem Atl. Sin. nennet sie Tienpé und Yangchun, und setzet sie unter Chaoking, die VI. Haupt-Stadt in der Provintz Quantung. Nach dessen Bericht lieget Yangchun 5. Gr. 3. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 22. Gr. 50. Min. der Breite. *Mart.*

YANESBURY-CASTLE, alte Rudera in Engelland, siehe *Willy.*

YANGCHEU, eine Stadt in China, siehe *Yan-Cheu.*

YANGCUNG, eine Stadt in China, siehe *Junnan.*

YANG KIANG, eine See-Stadt in China, in der Provintz Canton, im Departement von Chaoking, auf einer kleinen an der Mündung der Flüsse Moyang und Kiampé gelegenen Insul. Die Stadt liegt 4. Gr. 50. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 22. Gr. der Breite. *Mart. Atl. Sin.*

YANGKIN, oder *Yankin*, ein Berg in China, in der Provintz Kiangsi, der Haupt-Stadt Vucheu gegen Osten, auf welchem ein wundersames Bild stehen soll, welches nach bevorstehender Veränderung der Lufft immer andre Farben annehmen soll, daran die Einwohner die Veränderung des Wetters zum voraus wissen können. *Martin.* Atl. Sin.

YANG-PAO, ein Berg in China, siehe *Sintieu.*

YANGPING, eine Stadt in China, siehe *Taming.*

YANG-SO, eine Stadt in China, in der Provintz Quangsi, im Departement von Queilin, der I. Haupt-Stadt der Provintz, bey dem Orte, wo der Fluß Quei das Gewässer des Ping-Chuen zu sich nimmt. Sie liegt 7. Gr. 10. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 25. Gr. 33. Min. der Breite. Gantz nahe bey der Stadt, am Ufer des Quei, ist der Berg Hoa, das ist, die Blume, welcher wegen seiner Schönheit also genennet worden. *Mart. Atl. Sin.*

YANG TCHANG FOU, eine Stadt in China, in der Provintz Junnan, in deren Gegend das schönste Gold in gantz China gefunden wird. *Du Halde.*

YANGTCHEOU, eine Stadt in China, s. *Yan-Cheu.*

YANG TSEKIANG, ein Fluß in China, siehe *Kiam.*

YANI, oder *Gniania*, ein Königreich in Africa, an der Gambia, nächst an dem Lande Bcelah gelegen. Es ist groß und weitläufftig, und theilet sich in 2. Theile, Ober- und Unter-Yani. Jedes wird von einem eigenen Könige regieret, deren einer ein Jalof, der andere ein Mandingo ist. An dem Ufer dieses Königreichs liegt die Insul Bird Samml. aller Reise-Beschr. III. Th.

YANIMAREW, ein Ort an der Westlichen Küste von Africa, in dem Königreiche Unter-Yani, an der Nord-Seite des Flusses Gambia, zwischen Joar und Brukoe gelegen. Hier hat die Englische Compagnie ein kleines Hauß, nebst einem schwartzen Factor, um Korn für Jamesfort einzukauffen. Samml. aller Reise-Beschr. III. Th.

YANKIN, ein Berg in China, siehe *Yangkin.*

YANOW, oder *Janow*, eine kleine Stadt in Pohlen, in der Woywodschafft Reussen, zwischen Lemberg und Jawarow, 3. bis 4. Meilen von einer, wie von der andern. Sie liegt in einer Vertieffung am Ufer eines Sees, welcher nichts kleiner, als der von Jawarow, ist. Der Herr de l'Isle aber mercket weder die Stadt, noch den See an. *Mart. Beaujeu.*

YANOW, mehrere Städte dieses Nahmens in Pohlen, siehe bey dem Worte *Janow.*

YANOWECZ, eine Stadt und Schloß in Pohlen, siehe *Janovecz.*

YANPING, eine Stadt in China, siehe *Taming.*

YANTCHEU, eine Stadt in China, siehe *Yan-Cheu.*

YAO, eine Stadt in China, siehe *Yaongan.*

YAOCHEU, eine Stadt in China, s. *Tali* und *Yaongan.*

YAOCHEU, eine Forteresse in China, in der Provintz Xensi. Man sammlet in dieser Gegend viel Bisam. *Martin.* Atl. Sin.

YAO NGAN, *Yaongann*, oder *Yaogan*, eine Stadt in China, in der Provintz Junnan, darinne sie den andern Rang unter den Kriegs-Städten hat. Sie liegt 15. Gr. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 26. Gr. 3. Min. der Breite. Ihr Departement begreifft 3. Plätze, nehmlich Yaogan, Yao und Tayao. Ihr Gebiete hat viele Wälder und Gebürge, zwischen welchen sich viele fruchtbare Thäler befinden. Bisam ist hier im Uberflusse. Ehemahls machte sie einen Theil vom Königreiche Tien aus. Unter der Familie von Han gehörte sie zu Yecheu, welche an diesen Ort die Gemeine Lungtung gebauet hat. Die Familie von Tang nannte sie *Yaocheu*. Die Familie von Juen gab ihr den Nahmen, welchen sie noch hat. Ihre Einwohner sind starck vom Leibe und kriegerisch. Gegen Abend und nahe bey den Mauern dieser Stadt lieget der Berg Kienlieu, von

von welchem ein Bach herab rinnt, der den Graben anfüllt, und einen kleinen See, Nahmens Pien, macht. Gegen Morgen von der Stadt ist der Berg Tung, welcher schöne Waldungen hat, und gegen Mitternacht ist der Berg Lolo, und der Berg Luki bey Tayao. Gegen Nord-Osten stehet nicht so gar weit von der Stadt ein sehr grosser Brunnen, woraus ein Saltzwasser geschöpffet wird, welches ein sehr weisses Saltz giebet, so in dem gantzen Lande gebraucht wird; daher er auch Peyencing, das ist, der weisse Saltz-Brunnen, genennet wird. Von diesem sagt man, daß ihn die Schaafe sollen gefunden haben, weil sie daselbst hätten die Erde zu lecken, zu scharren und mit den Füssen auszugraben gepfleget, bis man es etliche mahl gemercket, und die gesaltzene Erde und Wasser bey genauerer Untersuchung an dem Orte gefunden hätte. Siehe *Tall. Mart. Halde. Martinii* Atl. Sin. p. 167.

YAOS, ein Volck in Süd-America, s. *Aricouri.*

YAOUSA, ein Bach in dem Rußischen Reiche, siehe *Jagusa.*

YAPEYN, ein Flecken im Südlichen America, im Lande der Moxes, dem Flusse Beni gegen Abend. Man nennet ihn auch die Heil. Könige, Frantz. *Les SS. Rois.* Die mit denen Portugiesen im Bunde stehenden Indianer bemeisterten sich desselben im Jahre 1701, plünderten ihn aus, entweiheten die Kirche, die Bilder und die Heiligen Gefässe, und führten eine Menge Pferde und gantze Heerden Kühe mit sich hinweg. *Mart. Lettr. Edif.* T. XII.

YAPOCO, *Viapoco, Vincent Pinson*, ein Fluß im Südlichen America, in Guiane. Er hat bey seiner Mündung anderthalbe Meilen in die Breite, und in seinem Canale 3. Klafftern in die Tieffe, und ergeußt sich unter dem 4. Gr. 30. Min. Norder-Breite, bey dem Cap d'Orange in das Meer. Er macht verschiedene Wasser-Fälle, doch einen immer höher als den andern; daher man nicht leicht mit Schiffen darauf fahren kan. Sonst hat er einen Ueberfluß an guten Fischen, und absonderlich an Barben, welche man bey trockenem Wetter sehr häuffig darinne fängt, und die sich 3. bis 4. Monat gesaltzen erhalten. *Mart. La Barre.*

YAQUE, ein grosser Fluß auf der Insul S. Domingo, s. *Monte Christo.*

YAQUE, ein anderer, aber etwas kleiner Fluß auf der Insul S. Domingo. Er hat seine Quelle in eben dem Gebürge, woraus der grosse Fluß gleiches Nahmens entspringt; aber gegen Süden, und da er von Nord-Osten gegen Nord-Westen ein unbewohntes Land durchströhmt, verliehrt er sich in der Neyva. *Mart. Charlevoix.*

YAQUIMO, ein Hafen, eine Bay, und eine Caye auf der Insul S. Domingo, im Westlichen Theile, auf der Südlichen Küste. Dieser Hafen wird von einem ziemlich schönen Flusse, dem Hafen S. Louis gegen Osten, gemacht. Man hieß ihn ehemahls Port de Bresil, weil es in diesem Bezircke eine Menge Brasilien-Holtz gab. Die Spanier hatten allda eine Colonie, welche sie Villa Nova de Yaquimo nannten. *Mart.*

YARCHAN, *Yarckan*, eine Stadt in der grossen Tartarey, s. *Irken.*

YARCOURGAN, eine Stadt in Asien, in der Tartarey, in Mogolistan, der Uebersetzung von der Geschichte des Timur-Bec L. V. c. 4. zufolge. *Mart.*

YARE, ein Fluß in Engelland, s. *Gerne.*

YARKAN, *Yarkan*, oder *Yarkent*, eine Stadt in der Tartarey, s. *Irken.*

YARLEY, eine ziemlich feine Marckt-Stadt in dem nördlichen Theile der Englischen Provintz Huntingtonshire, 72. Meilen von Londen. Hübn. Z. L.

YARMOUTH, *Hierlmuth, Yermouth, Jarmouth*, Lat. *Jarmuthum*, eine See-Hafen-Stadt in Engelland, in der Provintz Norfolck, an der Mündung des Flusses Yare, daher sie eben diesen Nahmen hat. Wie man glaubt, so ist sie das *Gariannonum* der Alten. Siehe *Gariannonum.* Die Engelländer nennen sie auch *Great Yarmouth*, im Gegensatze von einer andern Stadt gleiches Nahmens auf der Insul Wight. Der Herings-Fang im Monat Septembri trägt zur Bereicherung dieser Stadt vieles bey. Sie ist ziemlich groß, wohl gebauet, und von der Natur und durch die Kunst befestiget. Sie hat den besten Hafen in der Grafschafft Norfolk, und ist der Schlüssel von dieser Küste, von wannen man allezeit nach Holland kommen kan. Die New-Castle-Flotten müssen offt ihre Zuflucht hieher nehmen, wenn sie wegen des üblen Wetters nicht fortkommen können.

Die Einwohner von Dieppe, welche zu Friedens-Zeiten auf der Englischen Küste, in den Gegenden von Yarmouth, zu fischen auslauffen, bringen von hier einen Hering zurücke, welcher höher, als der, den man in andern Gegenden dieser Küste fängt, gehalten wird. Sie sprechen aber an statt Yarmouth *Germuye*; und unter solchem Nahmen werden auch diese Heringe verkaufft, die man von Dieppe aus in unterschiedliche Frantzösische Provintzen verschickt. Cordick, der erste König der West-Sachsen, landete zuerst an diesem Orte an; fand aber keine Bequemlichkeit, sich niederzulassen, gieng daher wieder zur See. Unter Eduardi des Bekenners Regierung hatte sie 70. Parlaments-Glieder; um das Jahr 1140. umgaben sie die Einwohner mit Mauern. Nach diesem führte sie einen Krieg mit der Stadt Lestoffe, zwischen welchen beyden Städten ein Streit war, der sehr lange Zeit gewähret hat. Als die Londenischen Kauffleute selbige in ihrem Herings-Fange unterdrücken wolten, fingen sie an, Schiffe nach Italien zu schicken, und breiteten nach und nach ihren Handel in alle Gegenden aus; so, daß Yarmouth die beste Handels-Stadt in dem Oestlichen Theile von Engelland geworden ist. Allein die 2. folgenden Holländischen Kriege haben ihr grossen Schaden gethan. Im Jahre 1684. machte Carolus II. diesen Ort zu einer sogenannten Mayor-Stadt. Im Jahre 1733. im Monat Dec. entstund eine hefftige Unruhe in dieser Stadt. Denn als die Ritter Robertus Rock und William Morde, die beyde der Hof-Parthey zugethan waren, dahin kamen, wurden sie von mehr als 400. Herren zu Pferde, sammt einem grossen Gefolge von Kutschen, empfangen. Vor der Stadt nahmen sie die sämmtlichen Zoll-Accis-Post- und Saltz-Beamten an, die einige Fähngen bey sich hatten, in welchen diese Worte stunden: Freyheit und keinen *Praetendenten.* Doch nicht alle Einwohner der Stadt waren sothaner vernünfftigen Meynung; sondern sie bildeten sich ein, indem gedachte beyde Ritter Candidaten wegen der Grafschafft Norfolck zur künftigen Parlaments-Wahl wären, so geschähe ihnen dadurch ein sonderbarer Nachtheil, daher sie eine fast ungeheure Unruhe erregten, um den Einzug dadurch zu verhindern; dergestalt, daß es bey nahe zu einem blutigen Handgemenge gekommen wäre. Dem Hofe fiel dieser unverhoffte Auffstand der Stadt Yarmouth um so befremdlicher, weil selbige allemahl eine von denen vornehmsten Städten gewesen, die am meisten vor das Königliche Interesse geeiffert. Sie hat nur eine Kirche, welche aber sehr groß ist, und einen hohen Thurm hat. Sie ist von Herberto, dem ersten Bischoffe von Norwich, unter des Königs Wilhelmi Rufi Regierung erbauet worden. Carolus II. machte im Jahre 1675. Robertum Paston zum Vicomte, und im Jahre 1679. zum Grafen von Yarmouth, dessen Sohn, Willielmus, nach ihm diesen Titul geführet. Seit dem Jahre 1740. führt eine gebohrne Walmoden den Gräflichen Titul davon. Die Stadt schickt anjetzo 2. Deputirte ins Parlament. *Mart.* Hübn. Z. L. *Miege.* Allgem. Hist. Lex.

YARMOUTH, ein Flecken oder kleine Stadt in Engelland, auf der Insul Wight, Hantshire gegen über. Er hat Sitz und Stimme im Parlament von Engelland, treibt starcken Handel, und man hält daselbst öffentlichen Marckt.

Dieser Flecken hat auch einen sehr guten Hafen, nebst einem Schlosse, welches von gehauenen Steinen aufgeführet, auch sonst befestiget ist. Man nennt ihn auch *Little-Yarmouth*, zum Gegensatze einer andern Stadt gleiches Nahmens, von welcher im vorhergehenden Articel geredet worden. *Mart. Miege. Beeverell* Hübn. Z. L.

YARMOUTH, Neu-*Yarmouth*, oder Neu-*Jarmouth*, eine Stadt in Neu-Engelland, in Nord-America, nicht weit von Neu-Plimouth. Hübn. Z. L.

YARUM, eine kleine Marckt-Stadt in der Nordlichen Gegend von Yorkshire, in Engelland, an dem Flusse Tees, worüber daselbst eine Brücke gehet, 176. Meilen von Londen. Allgem. Hist. Lex. Hübn. Z. L.

YAS, *Yasi*, eine Stadt in der Moldau, s. *Yassy*.

YASCA, eine Rußische Stadt, s. *Albazin*.

YASLITE, ein kleines Land in Africa, in Numidien, s. *Jasliten*.

YASSI, ein Flecken in Asien, im Königreiche Capchac, zwischen Yenghikunt und Sabran, dem Uebersetzer der Historie des Timur-Bec L. III. c. 18. zufolge. *Mart.*

YASSI DABAN, ein Berg in Asien, in Khorassan, zwischen Abiverd und Esterabad, nach dem Berichte des Uebersetzers der Historie des Timur-Bec. *Mart.*

YASSY, *Yassy*, *Yasi*, *Yas*, *Jossi*, *Jassy*, *Jas*, Lat. *Jassium*, eine Stadt in der Moldau, am Flusse Pruth, 25. bis 30. Meilen von den Pohlnischen Grentzen. Sie ist die Residentz des Fürstens oder Hospodars, und hat den Nahmen ohne Zweiffel von den alten Jasiis oder Jasis, so um diese Gegend gewohnt. Und aller Wahrscheinlichkeit nach ist sie der Jassiorum Municipium, und des Ptolomæi *Petrodava*. Jetzund ist Yassy in gutem Stande, nicht nur befestiget, und mit einer guten Citadelle versehen; sondern auch die Residentz des Fürstens oder Hospodars von der Moldau. Ehemahls eroberten die Cosacken diese Stadt, und nach ihnen hatten die Türcken eine starcke Besatzung darinnen. Doch ward sie im Jahre 1686. von dem Könige in Pohlen, auf seinem Marsche gegen die Tartarn erobert und besetzt. Weil aber noch vor seiner Zurückkunfft ein Feuer darinnen entstund, welches den grösten Theil der Stadt ruinirte; so nahm er die Garnison wieder heraus, und überließ den Wallachen die Stadt, sie wieder aufzubauen. Im Jahre 1739. gab die Rußische Armee dieser Stadt eine Visite. Der Hospodar aber hatte sich schon aus dem Staube gemacht. Doch ward die Stadt noch in diesem Jahre im Frieden wieder restituiret. Die Einwohner sind meistens der Griechischen Kirche zugethan; doch halten sich auch viele Juden hier auf. Man macht hier viel Cannevas, den man starck nach Constantinopel verführet. Der Wein von Catanaiou ist hier berühmt. *Zeiler.* Hübn. G. II. Th. *Univ. Lex.*

YATCHEOU, eine Stadt in China, in der Provintz Se tchuen, im Gebiete der Stadt Tongchuen, zunächst an den Grentzen von Thibet. Sie hat einige an den Grentzen erbauete Festungen unter sich. *Du Halde.*

YATTONNOR, eine Stadt in Ceylan, s. *Altonnor.*

YAVAROUF, oder *Yavarow*, eine Stadt in Klein-Pohlen, s. *Javorow*.

YAWRYBAY, ein Ort in Nord-America, 2. See-Meilen Nordwerts von den Plantainen-Eylanden, und 4. von denen Banana-Eylanden. Samml. aller Reise-Beschr. III. Th.

YAXLEY, eine Marckt-Stadt in der Englischen Grafschafft Huntington, in der Provintz Mercia. *Miege. Melissant.*

YAY, ein kleiner Fluß in Süd-America, in der Landschafft Guiana, zwischen den Flüssen Yapoco und dem Amazonen-Flusse, in welchen letztern er sich auf der Nord-Seite ergießt. *Etat de Portug.*

Yba, ein Heßisches Dorf unweit Bercka, an der Werra.

YBAGUE, eine Stadt im Südlichen America, auf den äussersten Grentzen des neuen Königreichs, nach der Seite zu gelegen, wo es die Provintz Popayan berühret. Sie ist 30. Meilen von Santa Fé gegen Westen entfernet. Die Dominicaner haben daselbst ein Kloster. *Mart. De Laet.*

YBAI-CABAL, oder *Ybay-Cabat*, ein Fluß in Spanien, s. *Nervio*.

Ybar, ein Fluß in der Europäischen Türckey, siehe Ibar.

YBARA, eine Provintz in Nord-America, s. *Chiametlan*.

Ybe, siehe Eibe.

Yben, siehe Iben.

Yber, ein Flüßgen im Fürstenthume Hessen, siehe Iber.

Yberg, ein festes Schloß in der Schweitz, siehe Iberg.

Yberlingen, eine freye Reichs-Stadt in Schwaben, s. Uberlingen.

YBIAN, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, s. *Aden*.

YBICA, oder *Yvica*, eine Insul im Mittelländischen Meere, siehe *Ivica*.

Ybingen, Ibingen, ein Dorf in der Ober-Lausitz, an der Spree, etliche Stunden von Bautzen.

YBLA, dieses ist der Nahme dreyer Städte in Sicilien, deren Einwohner *Iblai* genennet wurden. Siehe *Hybla Major*, *Minor* und *Parva*, als 3. auf einander folgende Articel.

Yborch, oder Yborg, eine kleine Stadt in Westphalen, siehe Iburg.

YBOUYAPAP, ein Berg im Südlichen America, auf der Insul Maragnan. Er ist nahe bey dem Flusse Camoufy, und so hoch, daß man zum wenigsten vier Stunden Zeit haben muß, wenn man von seinem Fusse an bis auf den Gipfel steigen will, welcher sich mit einer angenehmen Fläche endiget, die 24. Meilen in die Länge, und 20. in die Breite hat, und welche von unterschiedlichen Quell-Brunnen, und sogar von einigen kleinen Flüssen gewässert werden soll, darinne es Fische giebt. Sonst ist diese Fläche auch in unterschiedliche Felder und kleine Gehöltze abgetheilt. Hiernächst will man versichern, es hätten sich damahls, als sich die Portugiesen der Insul Maragnan bemächtiget, eine grosse Anzahl Wilde befunden, die in mehr als 200. Dörfer zerstreuet gewesen. *Mart. De Laet.*

YBRAN, ein Schloß in Siebenbürgen. Hübn. Z. L.

Ybs, eine Stadt in Oesterreich, s. Ips.

Yburg, eine Westphälische Stadt, s. Iburg.

YCA, ein Thal im Südlichen America, in Peru, nahe bey dem von Chinca. Es wird von einem ziemlich schönen Flusse bewässert, welchen Herrera *Pisco* nennt. Dieser Fluß ist zur Sommers-Zeit, da es im Gebürge nicht regnet, sehr klein, und alsdenn haben die Einwohner Mangel an Wasser. Um nun dieser Unbequemlichkeit vorzubeugen; so hatten sie in den vorigen Zeiten einen Canal ausgegraben, welcher das Wasser unten vom Gebürge ab bis auf ihre Felder führte. Durch die Länge der Zeit aber ist dieser Canal gantz verschüttet worden. Mitten durch dieses Thal, welches mit überflüßigen Frucht-Bäumen besetzet ist, und darinne man auch eine Menge Wein einsammlet, rinnt ein anderer Fluß. Die dasigen Wein-Stöcke werden durch grosse Gräben befeuchtet, welche man aus diesem Flusse gezogen hat, der im Monat Decembri anfängt aufzulaufen. Da er aber doch nicht hinlänglich ist, das gantze Thal zu wässern; so siehet man viele Felder darinne, die aus Mangel des Wassers nicht angebauet sind. Die Flecken San Juan und San Martin befinden sich in diesem Thale. *Mart. De Laet.*

YCA, oder *Yco*, eine Stadt in Süd-America, siehe *Ica*.

YCHEU, eine Stadt in China, in der Provintz Leaotung, welche um das Jahr 1616. von den Tartarn, nebst andern Städten, erobert ward. Pfeffinger.

YCHUEN,

YCHUEN, eine Stadt in China, s. *Junchen*.

YDAGUAZINGEL, und *Ydaubaquil*. Da Marmolius in seiner Beschreibung von Africa L. VII. c. 3. von den Einwohnern in Esluque, im Lande von Africa redet, welches mit dem Numidien der Alten überein kommt; so sagt er: Es sind Bereberen vom Stamme Muçamoda, die noch andere ihres gleichen zu Nachbarn haben. Sie wohnen, wie diese, in Häusern, und haben Städte und Schlösser. Die wichtigsten sind Ydaguazingel, Ydaubaquil, Deutsenugt und Hilela, welches die mächtigsten in dieser Gegend sind. *Mart.*

YDAM, eine Stadt in den Niederlanden, s. Edam.

YDAUZQUENT, eine Gegend in Africa, im Lande Sus, in Numidien, auf der Seite nach Zahara oder der Wüsten zu, und enthält unterschiedliche Städte und andere Plätze. Die Einwohner haben Pferde und Vieh die Menge, weil das Land darzu dienlich ist. Sie sammeln auch viel Weitzen und Gerste, und an einigen Oertern Citronen, Pomerantzen und andere Früchte, wie in Europa. Es giebt in dieser Gegend unzählige Gemeinden von Bereberen, die in verschlossenen Oertern wohnen und Festungen haben. Die vornehmsten sind die von Ydeunadaif, 20. Meilen von Tarudante; die von Ydeuquinsus und von Argan, welche aber alle nur eine eintzige Gemeinde ausmachen, die man Quieima nennet. Sie haben mit denen von Hilela einen Trutz- und Schutz-Bund, und machen 5000. Pferde, und 30000. Mann zu Fuß aus. *Mart. De la Croix.*

YDERSCHELA, ein Flüßgen im Hertzogthume Crain, kömmt oberhalb Idria zwischen dem hohen Gebürge herab, und läufft, nachdem es einen Strich vom Innern Crain durchflossen hat, nach Friaul in die Lisonzo. Dieses Wasser giebt vielerley Fische, besonders aber viel grosse Aale. *Hydr. Lex.*

YDEUNADAIF, ein Bezirck in Africa, welcher von Bereberen bewohnt wird. Siehe *Ydauzquerit*. *Mart.*

YDEUQUINSUS, siehe *Ydauzquerit*.

YDEUZEL, ein Volck in Africa, zwischen Biledulgerid und Zara, oder in Zara selbst, dessen *Marmolius* in seiner Beschreibung von Africa L. VII. c. 4. Erwehnung thut, da er von den Wohn-Plätzen in Nun redet. *Mart.*

YDO, eine Stadt in America, s. *Ica*.

YDREUMA, ein Ort in Africa, s. *Hydreuma*.

YDRIA, eine Stadt im Hertzogthume Crain, s. *Idria*.

YDRUS, ein Berg in Spanien, dessen der Heil. Hieronymus in der Vorrede zu seinem Commentario über die Epistel an die Galater gedencket. *Mart.*

Ydstädt, eine Stadt in Schonen, siehe Ystädt.

YE, YA, Y, die Holländer setzen in ihrer Sprache den Artickel *Het* darzu, welcher das Neutrum, und so viel, als das, anzeiget; einige Frantzosen aber, welche durch diese Aussprache betrogen worden, sagen *le Tey*, weil das Y bey den Holländern eben so, wie bey den Frantzosen das Ei, ausgesprochen wird, und setzen also die letztern ihren Frantzösischen Artickel zu dem Holländischen, welches einen wunderlichen Ausdruck verursachet. Es wäre gegenwärtig schwer zu bestimmen, was denn wohl die Ye vor ein Bach seyn müsse, welche diesem Hauffen Wasser seinen Nahmen giebt. Man verstehet nehmlich heut zu Tage durch das Wort Ye eine Strecke Wassers zwischen Beverwick und dem Pampus, von welchem der Hafen von Amsterdam einen Theil ausmacht. Selbige ist eine Fortsetzung von der Süder-See, welcher es bey den Nord-Winden zum Ausgusse dient. Diese Strecke Wasser nimmt das Gewässer aus unterschiedlichen Seen in Nord-Holland, und auch des Harlemer Meers seines zu sich, mit welchen es durch schöne Schleussen zusammen läufft. Die beladenen Barquen fahren aus der Ye über Spaarendam in das Harlemer Meer. *Mart.*

YE, eine Stadt in China, s. *Y*.

YECHIEU, eine Stadt in China, s. *Tali*.

YECLA, eine Stadt in Spanien, welcher König Philippus V. im Jahre 1707. den Titul der Alleredelsten, Getreuesten und Getreuesten gegeben, weil sie

im Successions-Kriege seinetwegen sehr viel erlitten. *Ludovici* Schauplatz des XVIII Jahrh.

YECO, ein grosses Land in Asien, siehe *Jeso*. und *Niulhan*.

YECO, eine Stadt in China, s. *Junnan*.

YECORA, ein Dorf in Spanien, in der Gegend von Rioxa, 2. Meilen von Logronno. Herr Baudrand glaubt, daß es vor Alters eine Stadt der Cantabrer gewesen, welche Bischöflich war, und *Jecurris* genannt wurde. *Mart.*

YEDBURGH, *Jedburgh*, *Jedburg*, *Jedbruck*, Lat. *Jedburgum*, der vornehmste Ort in der Schottländischen Provintz Teviotdale oder Tifidale, bey der Vereinigung der Flüsse Yed und Tike, nicht weit von der Grentze von Engelland gelegen. Eigentlich ist es ein blosser Flecken, der aber viele Einwohner hat. Er gab ehemahls dem Ker von Farn herst den Titul eines Lords. Nicht weit davon an dem Flusse Yed liegt ein anderer Ort, *Old-Jedburg* genannt. *Camden. Beverell.* Allgem. Hist. *Lex.*

YEDI SINUS, ein Meer-Busen auf der Insul Niphon, s. *Yendo*.

YEDO, eine Stadt in Asien, auf der Insul Niphon, siehe *Jeddo*.

YEDSD, ein Ort in Asien, in der Persischen Provintz Erack, wo man die fürtreflichsten Tapeten wirckt, und die schönsten Weiber in gantz Persien hat. Hübn. G. II. Th.

YEDSO, ein grosses Land in Asien, s. *Jeso*.

YEGUAS, (*Golfo de las* oder die Meer-Enge von) s. *Gibraltar* (Strasse bey).

YELA, eine Stadt in Italien, s. *Velia*.

YELEU, so hieß ehemahls ein Land in der Tartarey, siehe *Niuche*.

YELL, *Jella*, *Zill*, *Zealia*, *Zeal*, Fr. *L'Isle d'Yell*, eine wohlbewohnte Schottländische Insul gegen Nord-Osten von Mainland. Sie ist 18. Meilen lang, und 9. breit. Es sind 3. Kirchen und verschiedene Capellen auf derselben. *Mart. Miege.* Hübn. Z. L.

YELLEZ, ein kleiner Platz und See-Hafen in Africa, auf der Küste der Barbarey, im Königreiche Fez. Man glaubt, daß er von den Gothen ist erbaut worden. Er ist 2. Meilen von Velez gegen Osten. Er hat einen kleinen Hafen, wohin die grossen Schiffe, welche nach Velez gehen, während des Ungewitters entweichen. Sie wird nur von Fischern bewohnt, welche in beständiger Furcht vor den Christen sind. Sie haben nicht so bald ein Schiff entdeckt, da sie schon auf das Gebürge, oder in einen Wald von grossen Eichen, welcher nahe dabey ist, entfliehen. Sie hängen von Velez ab, und wohnen in Hütten von Baum-Zweigen an dem Ufer des Meeres, oder in einigen schlechten Häusern von Erde; daß also ihr Wohn-Platz etwas gantz anders als eine Stadt zu seyn scheint, ob sie gleich dafür gehalten wird. *Mart. Marmol*

YELVES, eine Stadt in Portugall, s. *Elvas*.

YEMEN, *Yaman*, *Yemin*, *Jaman*, *Jemen*, auch *Jemenal*, oder *Jemini*, und von den Alten *Aden* genannt. Dieses Wort *Yemen* oder *Yamen* bedeutet im Arabischen die rechte Hand, und mit dem Artickel *Al-Yaman*, bedeutet es das glückseelige Arabien, welches die Land-Charten durch Verderbung gemeiniglich *Ayaman* oder *Hyaman* nennen. Die Ursache dieses Nahmens kommt daher, daß dieser Theil von Arabien denen andern gegen Süden ist; denn im Hebräischen bedeutet Jamin die rechte Hand, und hernach auch Süden oder Mittag. Eben so verhält es sich auch im Arabischen. Von diesem Orte ist die Königin von Saba nach Jerusalem gekommen, um den Salomon zu sehen; deswegen wird sie auch die Königin von Süden oder Mittag genannt, welches die Bedeutung des Wortes *Al-Yemen*, das eben dieses sagen will, sehr wohl ausdrucket. Eine Voyage de l'Arabie Heureuse p. 192. welche vom Herrn La Roque bekannt gemacht worden, beschreibt Yemen also: Die Orienta-

lischen

lischen Geschichtschreiber und Geographi haben das gantze Arabien in unterschiedene Königreiche und Gegenden oder Provintzen eingetheilt, welche noch heut zu Tage von besondern Königen und Fürsten besessen werden, die weder von dem Groß-Herrn, noch von dem Könige in Persien, abhangen. Unter diesen Königreichen ist eines der beträchtlichsten das von Yemen. Selbiges begreifft den grösten Theil des Landes in sich, welches das glückseelige Arabien ist genannt worden. Dieses Land erstreckt sich auf der West-Seite die Länge an der Küste des Oceani von Aden an bis zu dem Vorgebürge von Ralsgate hin, das ist, von einen Meer-Busen biß zu dem andern. Ein Theil des rothen Meeres schräncket dasselbe auf der Westlichen und Südlichen Seite ein, und das Königreich oder das Land Hidgias, welches dem Cherif von Mecca gehört, macht die Grentzen davon auf der Nord-Seite.

Das eintzige Königreich Yemen bringt mit Ausschlüssung aller andern Gegenden in Arabien den Caffé-Baum hervor. Es befindet sich auch dieser Baum nicht in grossem Ueberflusse daselbst, ausser in den drey vornehmsten Bezircken, welche sind die von Betelfagui, Senan oder Sanaa u. Galbani, die von dem Nahmen der drey Städte so genannt werden, welche in den Gebürgen gelegen sind, und von denen Sanaa für die Haupt-Stadt des gantzen Landes gehalten wird. Es ist an dem, daß die Berge die Annehmlichkeit, den Ueberfluß und alle Reichthümer des Königreiches Yemen ausmachen. Denn alles, was sich die Länge an dem rothen Meere hin erstreckt, ist nur ein schlechter, trockner und fast unfruchtbarer Meer-Strand, welcher an einigen Orten biß auf 10. oder 12. Meilen in die Breite hat; der aber dagegen mit eben denjenigen Bergen umgeben ist, die ausser dem Caffé-Baume auch noch viele andere Bäume und Früchte in Menge haben, und wo sich endlich sehr angenehmes Wasser, eine angenehme Kühle und ein fast immerwährender Frühling befindet. In der Stadt Betelfagui ist ein grosser Caffé-Marckt, und geht solcher Handel von hieraus durch die gantze Türckey. Auch kommen Europäische Schiffe dahin und holen Caffé. Der König von Yemen residirt insgemein zu Mouab, nahe bey der ansehnlichen Stadt Damar. Der, so zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts regierte, hat die Stadt Mouab, wie auch eine andere eine Viertel-Meile davon erbauet. Anderthalbe Meilen davon hat er eine Citadelle auf einem Gebürge, worinnen sich nebst seinen besten Soldaten eine ansehnliche Artillerie befindet. Almodainy, welcher in der Beschreibung von Arabien p. 5. Edit. Oxon. des Abulfeda angeführt wird, sagt, daß die Halb-Insul von Arabien in fünf Theile eingetheilt werde, davon Yemen der fünffte ist. Die Städte und Plätze von Yemen sind nach des Abulfeda Bericht p. 29. & seq. Almahjam, Zabid, Tiiz, Aldemlub, Alsharjab, Joblab, Al Janad, Dhamar, Halyo, Dafar, Serrain, Nagran, Aden, Sanaa, Saadah, Chaiwan, Jorash, Marib, Merbath und Arwal. Man kan ihre Lage in der Geographischen Tabelle sehen, welche in den Artickel Arabien eingeschaltet ist. Sonst bemercken wir noch, daß der König dieses kleinen Reichs eine Perle hat, die man für die schönste in der Welt hält; nicht als ob sie die gröste wäre, denn sie wiegt nur 12. Carat; sondern weil sie so klar ist, daß man fast durchsehen kan. *Mart. Bespier* Remarqu. sur *Ricaut* T. I. p. 89. Samml. aller Reise-Beschr. I. Th. Hackhel. *Univ. Lex.*

YEN, ein Königreich in der Nordlichen Tartarey, dessen Einwohner auf der Brust Schußfreye kupfferne Harnische, und die Schwerdter auf dem Haupte tragen. Hübn. Z. L.

YEN, so hieß ehemahls eine grosse Gegend in Asien, s. *Liaotong*.

YENCHEU, *Yencheu fou*, *Yentcheu*, Lat. *Yencheum*, eine Stadt in China, in der Provintz Xantung, oder Channton, deren andere Hauptstadt sie ist. Sie ist groß und wohl bevölckert, und hatte an der letztern Rebellion mit Antheil. Der Lage nach ist sie 15. Gr. weiter gegen Osten als Peking, und unter dem 36. Gr. 18. Min. der Breite. Unter dem Kayser Yu oder Yvo, war ihr Gebiete in 2. Theile getheilt. Ein Theil gehörte zu der Provintz Yencheu; der andere aber zu der Provintz Suchea. Jetzo ist sie zwischen den Fluß Ci und den Saffran- oder gelben Fluß gäntzlich eingeschlossen. Der eine wässert sie gegen Norden, und der andere gegen Süden. Das Land ist mit schönen Ebenen, Bergen, welche mit Wäldern besetzt sind, fischreichen Seen und Flüssen im Ueberflusse versehen. Alles ist daselbst angebauet. Die Lufft ist angenehm und gesund, und das Erdreich hat an allem demjenigen einen Ueberfluß, was zu einem angenehmen Leben nöthig ist. Vor Alters war es das Königreich *Lu*; die Stadt hieß *Xanyang*. Die Könige von Cu bemächtigten sich hernach derselben. Die Familie von Sunk nannte dieselbe beständig *Taining*. Nichts desto weniger hat sie fast allezeit den Nahmen *Yencheu*, den sie heut zu Tage führet, behalten. Ihr Departement begreifft 27. Städte in sich, nehmlich: Yencheu, Kiohen, Ninyang, Ceu, Teng, Ye, Kinhiang, Yutai, Tan, Chingmi, 410, 510, Tingt'ao, Cinning, Kiaciang, Kiuye, Kunching, Tungping, Vexang, Tungo, Pingyn, Jangco, Xeuchang, Y, Tanching, Fi und Suxui. *Mart.* Hackhel.

YENCHEU, eine Stadt in China, in der Provintz Xensi, s. *Linyao*.

YENCHING, eine Stadt in China, s. *Hoaigan*.

YENDO, *Yendi*, *Yedi* oder *Jedi Sinus*, ein grosser Meer-Busen bey der Stadt Jeddo, auf der Insul Niphon, in Japan, zwischen den Küsten von Quanto und Ochio. Er ist sehr flach, und voller Sand-Bäncke, daher kan man auch nur mit kleinen Barquen hinein fahren. Hübn. Z. L. *Univ. Lex.*

YENDO, *Yendum*, eine Stadt in Asien, auf der Insul Niphon, s. *Jeddo*.

YENGAN, eine Stadt in China, s. *Jengan*.

YENHO, ein Fluß in China, in der Provintz Chensi, bey der Stadt Yenngan fou. *Du Halde.*

Yenhoff, ein Würtembergisches Dorf, im Denckendorffer Generalat.

YENICHEER, oder *Yenicheher*, eine Ebene in Anatolien, nahe bey der Stadt, von welcher sie den Nahmen führet. Sie stößt an die von Prusia an. *Mart.*

YENICHEHER, eine Stadt in Asien, s. *Genicheher*.

YENNE, *Jenne* Lat. *Yenna*, eine kleine Stadt und mit Mauern verschlossener Platz, im Ländgen Bugey, in Savoyen, an der Rhone. 2. Meilen von der Stadt Bellei. Der Abt von *Longuerue* in seiner Descr. de la France P. II. p. 320. redet von derselben so: Yenne liegt an dem lincken Ufer der Rhone. Die Neuern nennen sie *Jauna*. Allein der wahre Nahme ist *Eiauna* oder *Eauna*, den man auch *Eona* geschrieben findet. Eben dieser Ort wird in der Charte des Peutingeri *Etanna* geschrieben. Allein es ist wahrscheinlich, daß es ein Fehler sey, und daß man *Eiauna* an statt Etanna lesen müsse. Eiauna ist mit *Epauna* oder *Epaona* einerley, welche eine beträchtliche Stadt gewesen ist, wie aus ihren Ruinen erhellet, und wo Sigismundus, König der Burgunder, im Jahre 517. ein Concilium der Bischöffe seines gantzen Königreiches versammlete. Thomas, Graf von Savoyen, gab ihr im Jahre 1215. ihre Freyheiten und ihre Privilegia. Siehe *Epauna*. *Mart.* Hübn. Z. L. *Univ. Lex.*

YENNGAN FOU, eine Stadt in China, s. *Jengan*.

YENPING, eine Stadt in der Provintz Fokien, in China, s. *Jenping*.

YENTANG, ein grosser Berg im Departement der Stadt Venchen, bey Locing, in der Provintz Chekiang, in China. Auf demselben findet sich der nicht gar grosse See Yentang, von 10. Stadiis, das Gänsbad genannt, weil die wilden Gänse, wenn sie nach Gelegenheit der Jahres-Zeit wandern, sich allhier aufzuhalten pflegen. *Atl. Sin.*

YEN TCHEOU FU, die zweyte Stadt der Chinesischen Provintz Chantong. Ihr Gebiete wird von den Flüssen Tatchinho und Hoangho gleichsam eingeschlossen, hat viel kleine Flüsse und Seen, schöne Aecker und mit

mit Holtz bedeckte Berge. Die Städte, so unter sie gehören, sind 4. vom zweyten Range, und 23. vom dritten Range. *Du Halde.*

YENTCHEU, eine Stadt in China, siehe *Yencheu.*

YENTCHING, ein grosser Flecken in China, im Gebiete der Haupt-Stadt der Provintz Chantong, Nahmens Tsi nan fou, allwo man das Leouli, oder Chinesische Glas, verfertiget. *Du Halde.*

YENVILLE, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Janville.*

YEOVILL, eine Stadt in Engelland, siehe *Evell.*

YEPES, oder *Yeposa*, ein Flecken in Spanien, siehe *Spinario* und *Ispinum.*

YERACH AGEMI, eine Provintz in Persien, siehe *Irac-Agemi.*

YERACH-ARABI, eine andere Provintz in Persien, siehe *Irac-Arabi.*

YERACK, *Yerach, Irack, Erack, Ereck, Teren*, bey den Persern *Cherijar*, eine Provintz in Persien, zwischen Muzandran und der alten Gegend der Perser, welche heut zu Tage unter dem Nahmen *Hierac*, gegen Süd-Osten von Ispahan, bekannt ist. Es ist eines der temperirtesten Länder, und welches von der bösen Luft in Guilan nichts an sich hat, das der Kirchhof so vieler tausend Armenier gewesen, welche der grosse Cha-Abas dahin geschickt hat, als er sie nach Persien gehen lassen. Eben in der Provintz Yerack sucht der König im Sommer gemeiniglich sich zu erfrischen, und aus der Jagd Vergnügen zu schöpfen. Jetzo gehöret die gantze Provintz denen Türcken. Man erndtet daselbst an verschiedenen Orten gute Früchte. Siehe übrigens die Artickel *Irac-Agemi*, und *Irac-Arabi. Mart.* Hübn. G. II. Th.

YERACK, *Hierack*, oder *Teren*, eine Stadt in der Provintz gleiches Nahmens, in Persien. Sie ist mittelmäßig groß. Doch sieht man eine Meile davon die Wahrzeichen einer grossen Stadt, woraus zu schliessen, daß sie fast 2. Meilen in sich begriffen. Man siehet auch die Zeichen eines alten Schlosses, welches nach der gemeinen Sage ehemahls der Sitz der Persischen Könige gewesen seyn soll. *Univ. Lex.*

YERACKEN, so wird auch das gantze Königreich Persien von einigen genennet, siehe Persien.

YERCKEN, eine Stadt in der grossen Tartarey, siehe *Irken.*

YERE, oder *Jerre*, ein Fluß in Franckreich, in der Normandie. Er hat seine Quelle zu Villiers, im Lande Caux, geht durch Foucarmont, Falencourt, St. Riquier, Danomir, St. Remi, Pierrepont, Grancour, Ecoligni, Deville, la Pierre-Val du Roi, Villi, Septmeulé, Cuverville, St. Martin le Gaillard, St. Sulpice, Tropheville und nach Criel, worauf er ohngefehr 5. Viertel Meilen von der Stadt Eu und von Treport in das Meer fällt. *Mart. Corn.*

YERES, eine Stadt in Franckreich, siehe *Hieres.*

YERISCO, eine kleine Stadt in der Türckey, in Europa, im Lande Jamboli, gegen die Küste des Archipelagi und des Monte Santo. Sie soll vor Zeiten *Panormus* und *Macri* geheissen haben. *Mart. Univ. Lex.*

YERMOUTH, eine Stadt in Engelland, s. *Yarmouth.*

YERONDA, ein Hafen in der Türckey, siehe *Gironda.*

YEROSLAWLE, eine Stadt im Rußischen Reiche, siehe *Jaroslaw.*

YERRE, eine Abtey in Isle de France, siehe *Hierre.*

YERRES, eine Abtey in Provence, siehe *Hierres.*

YERRI, eine Stadt in Spanien, siehe *Aracillum.*

YERSEY (Neu-), eine Provintz in Nord-America, siehe Neu-*Jersey.*

YESD, *Yest, Jest, Jessed, Jesd, Jezd, Jessede, Jesdi*, oder auch *Jeschs*, Lat. *Yesda, Esseda, Jesda*, oder *Jesseda*, eine Stadt in Persien, in der Provintz Irack, 40. Meilen, und gegen Osten von Ispahan, nach dem Herrn Baudrand. *Tavernier* in seiner Voyage de Perse L. III. c. ult. giebt ihr 79. Gr. 15. Min. der Länge, und 32. Gr. 15. Min. der Breite; und anderswo giebt er ihr 93. Gr. 15. Min. der Länge und 33. Gr. 45. Min. der Breite. Er sagt L. I. c. 9. daß sie auf der Strasse von Ispahan nach Kerman in einer fast gleichen Entfernung von beyden Oertern liege. Es ist, fährt er fort, ein grosses Dorf mitten in dem Sande, der sich 2. Meilen in die Rundung herum erstrecket. Wenn man von Yesd herausgeht; so muß man einen Wegweiser nehmen, weil sich der Sand von dem geringsten Winde auf beyden Seiten erhebt; und da er alle Wege bedeckt, so laufft man Gefahr, in Löcher zu fallen, welche alte Cisternen oder Ruinen alter Gebäude zu seyn scheinen. Zwischen dem Sande und der Stadt ist etwas gutes Erdreich, welches vortreffliche Früchte, und besonders Melonen von verschiedenen Arten hervorbringt. Einige haben grünes Fleisch, andere aber gelbes oder röthlichtes, und es sind auch solche darunter, deren Fleisch fest und hart, wie eines Johanns-Apfels seines ist. Es werden daselbst gute Weintrauben in Menge gesammlet. Allein die Einwohner machen wenig Wein daraus, weil es die Regierung nicht erlaubt. Einen Theil derselben lassen sie trocknen, und aus dem andern machen sie Hartz. Sie haben auch Feigen im Uberflusse, welche sehr starck und von sehr gutem Geschmacke sind. Sie machen eine grosse Quantität Rosen-Wassers und eine andere Art Wassers, dessen sie sich wie der Farbe bedienen, um sich bald die Hände, bald die Nägel roth zu färben, und sie bekommen es aus einer gewissen Wurtzel, welche Hena genannt wird. Es werden hier fast die schönsten Tapeten und Teppiche in gantz Persien gemacht. Das Frauenzimmer ist so schön, daß die Perser im Sprüchworte sagen: Wer vergnügt leben wolle, müsse sich eine Frau von Yesd, Brod von Yesdecas, und Wein von Schiras hohlen. In dieser Stadt sind drey Caravanseras, und unterschiedene grosse Bazards oder Märckte. Es werden zu Yesd unterschiedene seidene Zeuge gemacht, welche mit Gold und Silber vermischt sind, die man Zerbaste nennt; andere sind von blosser Seide, welche Daral genannt werden, die unsern streiffigten Tafftenten gleichen. Man macht dergleichen auch halb von Seide, und halb von Baumwolle, und andere von blosser Baumwolle, welche denen Frantzösischen Fontaines nahe kommen. Man macht daselbst auch Serges von einer besondern Wolle, welche so fein und so zart ist, daß dieser Zeug schöner und theurer ist, als wenn er von Seide wäre. Daß diese Stadt feste sey, hat sich gegen das Ende des Jahrs 1724. gezeigt, da sie eine Belagerung aushielt. Denn als Maghmud, ein vornehmer Aghwaner, sich als König von Persien hatte huldigen lassen; so rückte er auch für diesen Platz. Als die Besatzung darinnen Recrouten vor den Maghmud vorbey marschiren sahe, that sie einen Ausfall, und machte mehr als 2000. Mann davon nieder. Der Zorn des Maghmuds, welcher durch einen Verlust von der Art desto mehr gereitzet wurde, die Wichtigkeit dieses Platzes, in Ansehung der Communication mit Candahar, und der Sicherheit der Passage, desgleichen die Erinnerung der Beschimpfung, welche Maghmud bereits vor diesem Platze erlitten hatte, da er auf dem Marsche nach Candahar von demselben zurücke geschlagen worden war; alles dieses, und noch andere Ursachen mehr, machten, daß sich Maghmud entschlossen, ihn aufs neue zu attaquiren. Zu solcher Entschliessung schritte Maghmud auch darum desto leichter, weil die Kebbers, so einen Theil dieser Stadt bewohnten, heimlich versprochen hatten, daß sie ihm solche überliefern wolten. Maghmud brach demnach mit seiner Armée, und einer zahlreichen Artillerie, auf. Die Einwohner zu Yest, nur die Kebbers ausgenommen, bereiteten sich zu einer tapfern Gegenwehr, verheerten auch die Gegenden ihrer Nachbarschafft weit und breit, um dadurch dem Feinde die Mittel zum Unterhalte zu benehmen. Ihre Stadt hingegen war mit aller Mund- und Kriegs-Provision überflüßig versehen. Zu ihrem Glücke entdeckten sie das Verständniß, welches die Kebbers oder Feuer-Verehrer mit dem Maghmud hatten, hieben auch diese Leute in Stücken, ohne eines eintzigen zu verschonen, und waren, wie gesagt, bereitet, sich bestens zu defendiren. Unterdessen langte Maghmud an, fande aber anders nichts, als ein verwüstetes Land. Denn da waren keine Magazins, und keine Lebens-Mittel vorhanden. Weil er nun nicht

lange vor diesem Platze stehen, und seine Armee verschmachten lassen konnte, beschleunigte er den General-Sturm. Allein da war kein Kebber vorhanden, der sich, ihm zum Besten, der genommenen Abrede zu Folge, darstellen wolte. Allenthalben fand er den kräfftigsten und einen gantz unvermutheten Widerstand. Man trieb ihn ab, und seine zaghafft gemachten Truppen wurden zur Flucht gebracht. Die Einwohner und die Garnison zu Yest profitirten von solcher Unordnung, und thaten einen Ausfall, hieben eine grosse Anzahl von denen Feinden in Stücken, zwangen auch den Rest, vollkommen flüchtig zu werden, und die Bagage im Stiche zu lassen. Man rechnet von Ispahan nach Yesd 10. Tage-Reisen. Der P. *du Cerveau* in seiner Hist. der letzten Veränderung in Persien T. II. p. 287. schreibt *Yest*. Tavernier aber schreibt *Yezd. Mart. Ejusd.* Hist. von Asien ꝛc. Hübn. Z L.

YESD, *Jessed*, Lat. *Yesda*, *Essedæ*, eine Stadt in Franckreich, in Orleans, am Flusse Rinarde. *Univ. Lex.*

YESDECAS, *Gesdecas*, oder *Jesdekas*, eine kleine Stadt in Persien, auf einem Felsen, zwischen Schiras und Ispahan, in der Provintz Farsistan. Sie hat einen sehr schönen Caravansera, und ist nur drey Tage-Reisen von Ispahan. Es geht unten an selbiger ein kleiner Fluß vorbey, und von da in ein Thal, darinne vortrefliches Korn hervorkommt. Man bäcket daraus das so sehr berühmte Brod, welches das beste in gantz Persien ist. Dieser Artickel ist von dem Herrn Corneille, welcher des *Tavernier* Voyage de Perse L. V. anführt, wo aber Herr Martiniere vergebens gesucht zu haben bekennt. Eben dieser Ort wird vom *Chardin* L. IX. p. 25. *Yesdecast* genannt, welcher denselben als ein Schloß und als einen Flecken beschreibt, der in einem Thale liegt, welches 20. Meilen lang ist, 7. gegen Osten vom Schlosse, und 13. gegen Westen hinläufft, und fast überall eine halbe Meile breit ist. Es ist eines der fruchtbarsten Oerter in Persien. Es hat Uberfluß an Vieh, an Getrayde, an Früchten, und, welches daselbst sehr beträchtlich ist, an guten Wassern, welche mitten hindurch von einem Ende zu dem andern lauffen, und welche gleichsam ein grosser Fluß zu seyn scheinen, wenn der Schnee schmeltzet. Dieses Schloß ist auf den Gipfel eines hohen Felsens, der mitten in dem Thale ist, an den Ort des grossen Weges von Ispahan nach Chiras und nach dem Persischen Meer-Busen gebaut. Die Figur des Felsens ist ein langes Oval und die Materie des Schlosses ist gantz von Erde. Man kan keinen ungestaltern Klumpen sehen, als dieses Schloß. Man geht durch zwey schlechte Thore hinein, welche an den beyden Enden, und zwar eines gegen Osten, und das andere gegen Norden sind. Das letztere hat eine kleine Aufzieh-Brücke. Dieses Schloß hat inwendig 6. Stockwercke, eines über dem andern, welche wohl 200. Häuser in sich begreiffen, die alle so klein, so garstig und so düstern sind, daß sie vielmehr Höhlen der wilden Thiere, als bewohnten Häusern gleichen. Die untersten Stockwercke haben nur durch die Fenster Licht; daß man sich also auf der Strasse beständig eines brennenden Lichtes bedienen muß. Diese Wohnungen sind jedoch alle bewohnt, und es ist gewiß ein neues und seltenes Schauspiel, in den Strassen mit Stockwercken, das ist, über denen vier bis fünf andere sind, zu gehen, und da man bey hellem Mittage Licht haben muß. Ubrigens trifft man alle Arten von Bequemlichkeiten daselbst zu kauffen an. Es ist daselbst ein 30. Klafftern tieffer Brunnen, dessen Wasser hauptsächlich zum Bade dient, das an den Eingang gebaut ist. Es giebt Schrifftsteller, welche glauben, daß dieses Schloß in dem ersten Jahrhunderte der Mahometanischen Religion sey gebaut worden, als die Araber Persien zu erobern anfiengen, welches die Zeit des letzten Königes von Persien ist; und daß es von eben diesem Printzen, welcher Yez Dagird hieß, den Nahmen bekommen habe. Allein die gemeinste Meynung ist, daß sein Nahme aus zwey Worten bestehe, welche bedeuten, GOtt hat gewollt. Yezd bedeutet in der Sprache der Guebren oder Anbeter des Feuers, welche die alten Perser sind, Gott; und Cast ist das Præteritum des Wortes wollen. Man mercke an, daß man, ob man gleich *Yezd-Cast* schreibet, es doch *Yezd-Cas* ausspricht. Chardin, welcher diese Anmerckung macht, schreibt doch zu Anfange seines Artickels *Yes-de-Cast*. Dreyhundert Schritte vom Schlosse, gegen Süden ist eine kleine Moschée, in welcher das Grab eines Persianischen Heiligen, Nahmens Cha Resourg, und eines Enckels des berühmten Reza, eines der 12. Imans, ist. Das Grab, welches unter der Kuppel des Gewölbes stehet, ist 4. Fuß hoch, mit einem rothen Taffent mit goldenen Blumen bedeckt, und mit einem Begitter, welches einen halben Fuß höher, als das Grab von ausgeschnitzten Holtze umgeben. Der Umfang der Moschée ist mit seidenen und goldenen Tüchern 10. Fuß von der Mauer in die Höhe umspannt. Auf dem Grabe ruhet ein Turban, und das Wappen dieses vorgegebenen Heiligen. Die Persianer machen aus allen Nachkommen der Imans eben so viele kühne Soldaten, indem sie versichern, daß sie ihr gantzes Leben hindurch für den Thron gestritten hätten, dessen sich die Priester zu Babylon an ihrer Statt unrechtmäßiger Weise angemaßt hätten, und daß sie alle in diesem Streite gestorben wären. Der Flecken Yesdecas hat 100. Häuser, und liegt unten an dem Felsen, zu Ende des Schlosses. Der Caravanserai, welcher gegen über stehet, ist groß und von schönen Ansehen, indem er in vier grossen bedeckten Gängen mit 4. Vordertheilen und in 4 kleinen an den Seiten der grossen besteht. Es sind auch darinne ein schönes Zimmer und 2. kleinere zur Rechten und zur Lincken, oberhalb dem Portal, nebst einer langen Terrasse von fornen her, welche über den Hof weggeht. Man isset in diesem Flecken das beste Brod von gantz Persien, wo es auch unter den Leuten von gutem Geschmacke zum Sprichworte geworden. Sie sagen, man brauche zu einem völligen vergnügten Leben, Brod von Yesdecas, Wein von Chiras, und eine Frau von Yesd. Dieses Sprichwort ist alt. Das Thal von Yesdecas theilt an diesem Orte das Irac-Agemi von Farsistan. Herr Hübner macht bey diesem Artickel die Anmerckung, daß Yesdecast fälschlich in die Provintz Farsistan gezogen werde; sondern daß es in Irack, an den Grentzen von Farsistan liege. *Mart.* Hübn. G. II. Th.

YESDI, eine Stadt in Persien, siehe *Yesd*.

YESSO, ein Land in Asien, siehe *Jeso*.

YEST, eine Stadt in Persien, siehe *Yesd*.

Yestetten, ein Gräflich-Sultzisches Schloß am Rhein, siehe Jestetten.

YETCHEU, eine Provintz in Japon, siehe *Jetcken*.

YETCHIJEN oder *Jetsisen*, eine Provintz in Japon, siehe *Japon*.

YETCHU, oder *Jetsu*, eine Provintz in Japon, s. *Japon*.

YETCHU, eine Stadt in Asien, im eigentlichen Japon, am Meere gelegen. Allhier befindet sich der Feuerspeyende Berg Fui, so sehr hoch ist. Häckbel.

YETEGEM, ein Ort in Brabant, siehe *Jettum*.

YEU, ein Bach in China, in der Provintz Huquang, im Departement der Stadt Xincheu. *Martini* Atl. Sin.

YEU, eine kleine Insul in Franckreich, auf der Küste von Poitou, gegen Süd-Westen der Insul Noirmoutier. Der Lateinische Nahme ist *Oya*. Sie hat nur eine Meile in die Länge. Zur Zeit des heil. Philiberti war sie unter diesem Nahmen *Oya* bekannt, aus welchem eben der Nahme *Yeu* gemacht worden. Es hatten sich zwar daselbst, wie auf der Insul Noirmoutier, Mönche niedergelassen. Allein sie sind durch die ersten Streiffereyen der Normänner darum verjagt worden, und seit dieser Zeit sind keine Mönche mehr daselbst gewesen. Sie wird anjetzo nur von See-Leuten bewohnt. Siehe den Artickel *Isle-Dieu. Mart. Longuerue*.

YEUMARIS, eine kleine Stadt in Cœlesyrien, s. *Beumaris*.

YEUPIN, eine Stadt in China, siehe *Jenping*.

YEVRE, ein Fluß in Franckreich, siehe *Evre*.

YEURE, oder *Yeurs le Chateau*, ein Flecken in Franckreich, in Beausse, an den Grentzen von Orleanois und von Gatinois, an dem kleinen Flusse Rinarde, bey Pluviers, und 8. Meilen von Montargis gegen Westen. *Mart.*

YEURE LA VILLE, ein Dorf in Franckreich, 1000. Schritte von dem Flecken Yeure le Chateau gegen Süden gelegen. *Mart.*

YEZO, ein grosses Land in Asien, siehe *Jeso.*

Yffa, ein Dorf unweit Alsfeld, in Hessen.

YFFERTEN, eine Stadt in der Schweitz, s. *Yverdon.*

Yffra, siehe Jffra.

YGAINT, Völcker in Groß-Britannien, s. *Jugantes.*

YGAN, der ehemahlige Nahme einer Stadt in China, siehe *Chaochou.*

YGGADE, ein Flecken in Gallien, siehe *Uggade.*

YGLESIAS, eine Stadt auf der Jnsul Sardinien, siehe *Iglesias.*

YGNOS, eine Stadt in Thracien, siehe *Eno.*

YGUALADA, eine Stadt in Spanien, in Catalonien, an dem Strohme Noya, und in der Viguerie von Villa Franca de Penadès, an dem Wege von Barcelona nach Cervére. Einige Schrifftsteller glauben, daß es ein Uberbleibsel des alten *Ergavia*, einer Stadt der Lacetaner sey. Andere glauben, es sey das alte *Anabis*, wo Ferdinandus III., König von Arragonien, im Jahre 1416. gestorben ist. *Mart.*

YHADEDA, ein Fluß in Sicilien, siehe *Marcellino.*

YHASIBLI, ein Fluß in Sicilien, siehe *Cacyparis.*

YHEGHYSTOR, eine Stadt in Engelland, s. *Tenbye.*

Yhn, ein Fluß in Tyrol, siehe Jnn.

Yhnsprugg, die Haupt-Stadt in Tyrol, s. Jnspruck.

Yhn-Thal, ein Ort in Tyrol, siehe Jnnthal.

YHOA, so hieß ehemahls eine Stadt in China, siehe *Nanning.*

YHOMISO, ein Brunnen in Sicilien, s. *Dianæ Fons.*

YHOR, eine Stadt in Africa, im Königreiche Alger, siehe *Cossines.*

Yhorst, ein Dorf im Osnabrüggischen.

YIL, eine Jnsul in dem Oceano Septentrionali, siehe *Ila.*

YINGIKUNT, eine Stadt der Kalmuckischen Tartarn, in der grossen Tartarey, zwischen den Flüssen Rudhan oder Atrih, und Sihon. Die Jnwohner dieser Stadt gehören zu den Unterthanen des Fürstens von Samarkand. Hackhel.

YITCHIN, ein Dorf in China, auf dem Wege von Peking nach Nanking, wo viel irrdenes Gefässe gemacht wird. *Du Halde.*

YLA, *Yle*, eine Jnsul in dem Oceano Septentrionali, s. *Ila.*

YLA-SOUND, eine Meer-Enge zwischen den beyden Westlichen Jnseln, Jura und Jla oder Yl, bey Schottland. Hübn. Z. L.

Ylborch, Ylborg, Ylburg, Yleborg, Yleburg, Ylenburg, eine Stadt in Meissen, siehe Eilenburg.

YLEN-DONNEN-CASTLE, ein Königliches Schloß in Schottland, in der Provintz Ross. *Miege.*

Ylergow, Ylergowe, ein Pagus in Schwaben, siehe Jlergöw.

Ylermölen, ein Kirch-Dorf in Bremen, am Flusse Drepta, nahe bey Nienbrock und dem Duvels-Moere. Schneiders Sachsenl.

YLESBURG, ein Ort auf der Groß-Brittannischen Jnsul Mainland, welche eine der vornehmsten Nördlichen Schetländischen Jnsuln ist. Heintzelmann.

Ylfeld, ein Kloster in der Graffschafft Hohenstein, siehe Jlefeld.

Ὕλη, eine Stadt in Bœotien, siehe *Hyle.*

Ὕλη, eine Stadt auf der Jnsul Cypern, die ihren Nahmen von den Wäldern bekommen. *Begeri* Thesaur. Brand. T. I.

Ὕλη, eine Stadt der Locrier, die man Ozolas nannte, in Griechenland. *Begeri* Thes. Brand.

Yll, ein Flüßgen in Schwaben, siehe Jll.

Yllingen, ein Schloß in der Schweitz, siehe Jllingen.

Yllingerberg, ein Gebürge in der Schweitz, siehe Allmann.

YLMENE, ein Benedictiner-Nonnen-Kloster, so in die Ehre U. L. Frauen und S. Nicolai gestifftet worden, in Deutschland hat es zwar gelegen; der eigentliche Ort aber ist unbekannt. Es wird seiner nur im Visitations-Rotulo vom Jahre 1484. gedacht. *Bucelini* Germ. Sacr.

YLO, ein Fluß in America, an den Peruanischen Küsten, welcher zu gewissen Zeiten starck anläufft, und die größten Bäume ausreißt. Sonst wässern die Einwohner ihre Aecker damit. Dieser Fluß hat aber nur zu gewissen Jahrs-Zeiten Wasser, und nicht beständig. Er fließt bey der Stadt Ica in die See. *Dampier.* Männlings Curiof. Alphabet.

YLO, ein berühmter Hafen, mit einem Dorffe von 50. Häusern in America, im Königreiche Peru, in der Audiencia de los Reyes. Man presset hier das beste Oel in gantz America. Weil hier die Waaren, in Ermangelung der Pferde, auf Eseln hin und her geschafft werden müssen; so verschreiben die dasigen Kaufleute jährlich 80000. bis 100000. Maul-Esel aus Tucumania, welche Provintz ihr benachbart ist. Weil sie aber insgemein unter ihrer Last crepiren; so führen sie jederzeit eben so viel unbeladene mit sich, damit sie die Waaren gleich umpacken können. Hübn. G. II. Th.

YLOCOS, eine von den Philippinischen Jnsuln, ohnweit Luçon gelegen. Hist. der Moluck. Jns. I. Th.

YLOILO, ein Vorgebürge auf der Jnsul Panan, nicht weit von Arevalo, welches weit in die See laufft, und für bequem gehalten wird, Flotten daselbst zu versammlen. Hist. der Moluck. Jns. II. Th.

YLOILO, ein Hafen in einer auf den Philippinischen Jnseln. Hist. der Moluck. Jns. II. Th.

YLONGHWID (CAP), ein Vorgebürge in der Westlichen Gegend der Jnsul Anglesey s. *Holy-Head.*

YLSE, eine Jnsul im Südlichen Schottlande, bey der Jnsel Baso. *Zeiler.*

Ylst, eine Stadt in den vereinigten Niederlanden, siehe Jlst.

Ylversdorff, ein ehemahliges Benedictiner-Kloster bey Erfurt, siehe Eilversdorff.

YLZ, *Ylza, Ylze*, eine Stadt in Pohlen, siehe *Ilz.*

YMA, so werden in China diejenigen Höfe an den Haupt-Strassen genennet, wo beständig 100. bis 150. Post-Pferde unterhalten werden. *Du Halde.*

Ymburg, ein alter Ort in der Schweitz, s. Chur.

YMETA, eine von den Lucayischen Jnsuln, die sonst auch, einer Königin von Spanien zu Ehren, *Isabella* genennet wird. Hübn. G. II. Th.

Ymmens, oder Ymmenes, eine Herrschafft in den vereinigten Niederlanden, in der Provintz Utrecht, an den Holländischen Grentzen, zwischen Amersford und Naerden. Sie gehöret dem Könige in Preussen, als ein Erbtheil des verstorbenen Königs Wilhelmi III. von Engelland. Hübn. Z. L. Abel.

YMUEN, eine Stadt in der Chinesischen Provintz Junnan, welche unter dem 14. Gr. 50. Min. der Länge, und 24. Gr. 35. Min. der Breite liegt. *Mart.*

Yn, ein Fluß in Tyrol und Bayern, siehe Jnn.

YNAGUA, eine Jnsul in Nord-America, siehe *Hinagoa.*

Ynburg, ein ehemahliges Schloß in der Schweitz, siehe Jnnburg.

Yngersloubin, ein Adeliches Stamm-Haus in Thüringen, siehe Jngersleben.

YNIESTA, ein Dorff in Neu-Castilien, siehe *Egelaste.*

YNILOI, ein Bischöflicher Sitz in Asien, siehe *Hynilon.*

YNIS RHUOCHUM, eine Jnsul in Engelland, siehe *Thanet.*

Ynn, ein Fluß in Tyrol und Bayern, siehe Jnn.

YNOXIMA, eine von den 24. Jnsuln in Asien, woraus das Kayserthum Japan besteht. Hübn G. II. Th.

Ynsbruck, Ynsbrugg, die Haupt-Stadt in Tyrol, siehe Jnspruck.

Ynthal, so wird der untere Theil des Thales genennet, wo der Yen entspringt, siehe Oenthal.

YO, eine See in China, in der Provintz Peking, dessen Wasser blutroth wird, so bald man einen Stein hinein wirfft. Ja die Chineser wollen gar, daß er die Baum-Blätter, so hinein fallen, in Schwalben verwandele. *Univ. Lex.*

YO, ein Fluß in der Chinesischen Provintz Huquang, allwo er sich bey der Stadt Yotcheu mit dem Flusse Kiang vereiniget. Säckhel.

YO, ein Fluß in Finnland, in der Provintz Cajanien, allwo er einer Stadt den Nahmen giebt, und sich bey derselben in den Bothnischen Meerbusen ergeußt. Hübn. Z. L.

YO, eine kleine Stadt in der Finnländischen Provintz Cajanien, am Flusse Yo, und dessen Mündung. Sie treibt mit allerhand Waaren, so aus Lappland kommen, ziemliche Handlung. Hübn. Z. L.

YOATE, ein Fluß in Engelland, in Yorkshire. Säckhel.

YOCHEU, ein berühmter hoher Berg in der Provintz Nanking, in China, auf welchem man eine schöne und künstlich erbauete Pagode, nebst einem Kloster, als der Wohnung der Priester, so die täglichen Opfer verrichten, siehet. Die Chineser kommen weit und breit her dahin, und bringen dem Götzen, als dem Schutz-Herrn der Pagode, ihre Opfer. *Gregorii* Cur. Orographie.

YOCHEU, *Yotcheou fou*, eine Stadt in China, in der Provintz Huquang, davon sie die siebende, oder, nach dem *Du Halde*, die andere Haupt-Stadt ist. Sie liegt 4. Gr. 40. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und rechnet 30. Gr. 5. Min. der Breite. Ihr Gebiete wird von dem grossen See Tungting in zwey Theile getheilt, welcher einen gegen Osten und den andern gegen Westen läßt. Uber dieses wässert der Fluß Ylang the Kiang die Mauern der Stadt gegen Norden, und nimmt zwey andere Flüsse zu sich, welche das Land unvergleichlich fruchtbar machen, nehmlich den *Siang* und den *Fung*. Diese drey Flüsse geben ihre Fische im Uberflusse. Daher kommt es, daß diese Stadt in dem Stylo der Chinesischen Gelehrten, die Stadt der drey Flüsse genannt wird. Aus dieser Ursache ist auch daselbst ein Zusammenfluß der Barcken, welche von allen Seiten dahin kommen, und im Uberflusse Waaren dahin bringen, wodurch die Stadt eine zu der reichsten im gantzen Reiche gemacht wird. Der Lapis Lazuli befindet sich daselbst in den Bergen, und ein anderer grüner Stein, welcher, wenn er zu Pulver gemacht worden, den Mahlern eine sehr schöne grüne Farbe giebt. Aus einigen bekömmt man auch den Talckstein. Die Berge sind meistens mit grossen Fichten-Wäldern bedeckt. Auch findet man hier eine erstaunliche Menge Citronen und Pomerantzen, und alles ist allda in einem sehr grossen Uberflusse. Der Pallast eines Königes aus dem Hause Taiming bringt der Stadt einen neuen Glantz zu wege. Dieser König hatte daselbst seinen Aufenthalt, welches Ursache ist, daß sie so wohl von öffentlichen, als Privat-Gebäuden voll ist. Es sind daselbst auch drey den Helden gewidmete Tempel. Sie gehörte ehedem zur Herrschafft Sanmao; hernach hat sie zu dem Königreiche Lo gehört; und mit der Zeit bemächtigten sich die Könige von Cu derselben. Die Familie von Cin gab sie endlich China wieder. Die von Sung nannte sie *Paling*, die von Tang gab ihr den Nahmen Yocheu, welchen sie hernach allezeit behalten hat. Ihr Departement hat 8. Städte, eine von andern, und 7. vom dritten Range, nehmlich: Yocheu, Linsiang, Hoayung, Pingkiang, Fungo, Xemuen, Culi und Ganhiom. Der Stadt Yocheu gegen Süden ist der Berg *Pacio*, welcher wegen eines prächtigen Tempels der Götzen-Bilder und wegen eines zwischen zwey kleinen Seen gelegenen Klosters der Bonzen berühmt ist. Die Insul oder der Berg Kiun liegt in dem See von Tung-ting gegen Süd-Westen von der Stadt. Gegen Süd-Westen ist auch der Berg Uxe, wo sich kleine schwartze Steine befinden, deren Pulver von den Medicis wider die Kranckheiten am Halse und wider die Kehlsucht gebraucht wird. *Mart. Atl. Sin. Du Halde.*

YOGALIA, eine Stadt in Irrland, siehe *Youghill.*

YOLIN, so hieß ehemahls eine Stadt in China, siehe *Nanning.*

YOLULUC, oder *Azucluc*, ein Dorf in Asien, in der Wüste von Astracan. *Mart.*

YOMISUM, ein Flecken in Sicilien, siehe *Dianæ Fons.*

YON, Lat. *Jon* oder *Jonna*, ein Fluß in Franckreich, in Poitou, wo er seine Quelle hat. Er geht durch den Felsen, welcher deswegen *Roche-sur-Yon* genannt wird, und begiebt sich, unterhalb der Stadt Mareuil, in den Semaigne; nach andern aber in den Fluß Lay. *Mart.*

YONE, ein kleiner Fluß in Franckreich, in Gatinois. Er nimmt den Louet zu Estampes zu sich; woher es kommt, daß man ihn auch den Fluß *Estampes* nennet. Herr Baudrand sagt, daß er sich in der Juine, 5. Meilen unterhalb Estampes, verliehrt. Er solte sagen, daß er sich in dem Flusse Essone verliehre; denn der *Yone*, *Yonne* oder *Iona* und die *Juine* sind Nahmen einerley Flusses. *Mart.*

YONGH TCHEOU FOU, die siebende Stadt in der Chinesischen Provintz Huquang, an den äussersten mittägigen Grentzen dieser Provintz, mitten zwischen Bergen, und an der Seite eines hellen und reinen Flusses gelegen, der nicht weit davon in den Siangkiang fließt. Es wächst sehr viel Bamboux-Rohr in dieser Gegend. Unter ihrem Departement hat sie 8. Städte, worunter eine vom zweyten Range ist. *Du Halde.*

YONIUM, ein Wunder-Berg in China, wie ihn die Einwohner selbst nennen. Man sieht daselbst ein von der Natur aus Marmor gebildetes Frauenzimmer, welches auch der gröste Künstler nicht hätte besser machen können. Daher wird dieser Berg von den Chinesern auch die köstliche Frau genannt. Männlings Curiosit. Alphab.

YONNE, Lat. *Icauna*, *Icaunus*, *Jonna*, *Junna*, *Jona*, *Joanna*, *Icumna*, oder *Itumna*, ein Fluß in Franckreich. Er hat seine Quelle im Hertzogthume Bourgogne, im Gebürge von Morvant, in Autunois, bey dem Schlosse Chinon, von da er gegen Norden laufft, und nach Crevant geht, wo er von dem Flusse Cure vergrössert wird; von da geht er in Auxerrois, wo er sich gegen Auxerre wendet, und daselbst Schiffe zu tragen anfängt. Bald hernach nimmt er den Serin und den Armanson zu sich. Hernach laufft er durch Champagne, nach Joigni und nach Sens, wo er die Venne zu sich nimmt; und endlich begiebt er sich 17. Meilen oberhalb Paris zu Montereau, welches deswegen mit dem Zunahmen *Montereau faut Yonne* genannt wird, in die Seine. Die vornehmsten Oerter an diesem Flusse sind Clamecy, Auxerre und Sens. Siehe auch *Icauna. Mart.* Hübn. Z. L.

YONNE, ein Pallast in Franckreich, s. *Yungus Vicus.*

YONPIN, eine Stadt in China, siehe *Jungping.*

Yoorn, so nennt man mit einem Nahmen 2. Insuln in Süd-Holland, in den vereinigten Niederlanden, welche einzeln Beyerland und Putten genennet werden. Siehe diese beyden Artickel. Hübn. G. I. Th.

YOPES (DE LOS), ein Fluß in Mexico, in America, welcher bey der Stadt Tlascala in der Provintz der Spanier gleiches Nahmens vorbey fließt. Säckhel.

YORCK, eine Graffschafft in America, siehe *York.*

YORCK, eine schöne Stadt in Engelland, siehe *York.*

YORCKSHIRE, eine Provintz in Engelland, s. *Yorkshire.*

YOREE, eine Stadt in Italien, siehe *Jurea.*

YORIMAN, eine Provintz in America, in Guiana. Sie stößt an die Provintz Corosirare, wenn man auf dem grossen Amazonen-Flusse hinunter geht. Sie hat nur 60. Meilen in der Länge; allein sie wird wegen der Stärcke und Macht ihrer Einwohner, so Yorimanes genennet werden, unter den Indianern sehr hochgeschätzt. Sie sind schön von Leibe, wohl gestaltet, und von einer vortrefflichen Natur. Ihre Geschicklichkeit ist groß, besonders in den Waffen, und sie gehen alle, so wohl Manns- als Weibs-Personen, nackend. Diese Nation ist sehr zahlreich. Da die Portugiesen die Länge an dieser Provintz hinschifften, indem sie auf dem grossen Amazonen-Flusse hinauf fuhren, so kamen alle

alle Tage mehr als 200. Kähne dahin, welche mit Kindern und Weibern nebst Früchten, Fisch, Mehl und andern dergleichen Sachen beladen waren, die sie gegen Aexte und Messer vertauschten. Diese Yorumanes bewohnen nicht allein das feste Land dieser Provintz; sondern sie erfüllen auch die grösten Insuln, welche der Amazonen-Fluß durch verschiedene ausgebreitete Aerme macht. Ihr erstes Dorff ist an der Mündung eines Flusses, welcher wegen der Gewalt, mit welcher er die schweren Wässer des Amazonen-Flusses fort treibt, sehr weit herkommen muß. Die merckwürdigste ihrer Wohn-Stätte enthält mehr als 1. Meile in die Länge an dem Ufer, und jedes ihrer Häuser wird von 4. bis 5. Familien bewohnt. Da sich die Flotte der Portugiesen an diesem Orte, welcher an allen Dingen Ueberfluß hatte, 5. bis 6. Tage aufhielt, indem sie auf dem Amazonen-Flusse hinab fuhr, auf welchem sie glücklich hinauf gefahren war; so verließ keiner von diesem gantzen grossen Volcke aus Furcht vor ihrer Ankunfft sein Haus. Sie erhielte von ihnen aus Freygebigkeit alles dasjenige, was ihr nöthig war, und lud 500. Säcke Mehl, welches aus Mandioque gemacht war, auf ihre Schiffe. Die andern Wohn-Plätze der Yorumans sind nicht geringer, als diese. Auf der Seite des festen Landes sind sie überall sehr häuffig, aber doch noch zahlreicher auf einer ziemlich grossen Insul, welche 30. Meilen weiter abwärts liegt, wo die vornehmste Stärcke dieser streitbaren Nation zu seyn scheint, so zahlreich und so starck sind diejenigen, welche sie innen haben. *Mart*, Le Comte *de Pagan* Relat. Geogr. de Fleuve des Amazones.

YORK, ein Fluß in Africa, welcher in die Gambia fallen soll. Samml. aller Reise-Beschr. III. Th.

YORK, ein Fluß in America, in der Landschafft Virginien. Er entspringt aus einem niedrigen Moraste in der Grafschafft Middlesex. Er theilet sich hernach in 2. Aerme, davon der Westliche *Mattapony* genannt, und beströhmt unter andern die Grafschafft Rappahanock oder Essex an der Südlichen Seite. Der Südliche Arm bekommt den Nahmen *Pamunky*, und bewässert viele Grafschafften, als Neu-Kent, König Williams Grafschafft, des Königs und der Königin Grafschafft, u. a. m. Dieser Fluß York ist auf 60. Meilen schiffbar, 30. Meilen zu grossen, und 30. zu kleinen Schiffen und Barquen, und ergießt sich endlich in die Bay Chesapeak. Das Britt. Reich in Amer.

YORK, oder *Yorck*, eine Grafschafft in Virginien, in dem Engelländischen America, zwischen dem James- und York-Flusse gelegen. Sie enthält 60767. Acker Landes, und 3. Kirchspiele, Hampton, York und Neu-Pokoson. Das Britt. Reich in Amer.

YORK, *Yorck*, *Jork*, *Jorck*, *Eborach*, Lat. *Eboracum*, die vornehmste, gröste und schönste Stadt nach Londen in gantz Engelland. Sie ist ein Ertz-Bischöflicher Sitz, und die Haupt-Stadt der Grafschafft Yorkshire. Nach *Zeileri* Bericht im Itinerario Magnæ Britanniæ p. 241. wird sie von Ptolomæo *Brigantium*, von den Britanniern *Caer Effroc*, von den Sachsen *Evor-Ric*, und *Eoforric*, von den Engelländern *Yorke*, und von den Lateinern *Eboracum* und *Eburacum*, genennet. Sie liegt auf einer schönen grossen Ebene, 150. Englische Meilen von Londen, in der Nordlichen Gegend der Provintz, welche den Nahmen Yorckshire davon bekommt; unter dem 22. Gr. 54. Min. der Länge, und 50. Gr. 14. Min. der Breite; oder nach andern unter dem 19. Gr. 13. Min. der Länge, und dem 53. Gr. 57. Min. der Breite. Sie wird von dem Flusse Ouse bewässert, welcher sie in 2. Theile unterscheidet, worunter der Östliche Theil der vornehmste ist. Der achte Britannische König, mit Nahmen Ebrancus, soll die Stadt *Yorck* erbauet haben.

Es ist aber, wie schon gedacht, diese Stadt nach Londen die beträchtlichste und beste Stadt in Engelland. Sie ist groß, schön, reich, starck bewohnt, und unter den Einwohnern befinden sich viel vornehme Personen und reiche Handels-Leute. Weil sie viele schöne, so wohl öffentliche, als Privat-Gebäude hat; so giebt solches derselben nicht ein geringes Ansehen. Schon in den alten Zeiten stund Yorck in grossem Ansehen, und die Römer hielten sie so werth, daß der Kayser Severus seinen Pallast allhier hatte, worinnen er auch starb. Auch gieng der Kayser Constantius Chlorus hier mit Tode ab, und ward hierauf dessen letzter Sohn Constantinus M. in dieser Stadt zum Kayser erkläret; so daß Yorck der Ort zu seyn scheinet, allwo die Römischen Kayser in dieser Insul ihre Hof-Statt gehabt haben. Sie blühete auch lange Zeit unter dem Regimente der Angel-Sachsen, bis sie die Dänen plötzlich überfielen und eroberten. Jedoch der König Etheistan riß sie ihnen wieder aus den Händen. Nach der Zeit muste sie vieles Ungemach ausstehen, und konnte nicht recht wieder in die Höhe kommen, bis unter der Regierung Wilhelms des Eroberers, da sie von neuem zu blühen anfieng, worzu der Adel und andere vornehme Leute viel beytrugen. Es ist die Stadt Yorck auch deswegen sonderlich berühmt, und hat vor allen übrigen Städten in Engelland den Vorzug, daß sie den Hertzoglichen Titul unterschiedlichen Printzen vom Königlichen Geblüte gegeben hat, und besonders Jacobo II, ehe er zur Crone kam. Der 2. Printz des Königs von Engelland führet ordentlich den Titul eines Hertzogs von Yorck, welches auch der Prætendent von Engelland nachgemacht hat. Denn des Prætendentens auf Groß-Britannien, Jacobi Eduardi Francisci, anderer Sohn, Henricus Benedictus Eduardus, führet ebenfalls den Titul als Hertzog, und nunmehr, nachdem er den geistlichen Stand angenommen hat, als Cardinal von Yorck. Hingegen will es mit der Befestigung nicht viel bedeuten, weil sie bloß mit einer, jedoch guten Mauer umgeben ist, auf welcher unterschiedene Thürme stehen. Die Dänen hatten die Stadt mit einem Castell befestiget. Als aber der König Etheistan dieselbe ihnen wieder abnahm, so ließ er solches Castell über den Hauffen werffen.

Die Stadt Yorck wird noch bis auf den heutigen Tag durch einen Mayor und 12. Aeldermänner oder Raths-Herren regieret, unter welchen noch verschiedene andere Bedienten sind. Der Mayor führt eben, wie der zu Londen, den Lords-Titul, welche beyde die eintzigen Mayors sind, welchen dieser Titul gegeben wird. Der König Henricus VIII. hat hier ein Ober- oder Cammer-Gericht, so wie ein Parlament in Franckreich ist, angelegt, welches The Councel established in The North genennet wird. Vor diesem Gerichte solten die streitigen Sachen dieser Länder, die gegen Mitternacht oder gegen Schottland zu liegen, nach der Billigkeit entschieden werden. Die Gerichts-Banck oder Gerichts-Cammer ward im Jahre 1632. von dem Könige Carolo I. dem Vorgeben nach, zur Bequemlichkeit der Unterthanen aufgerichtet, damit die weit entlegenen nicht erst bey der Gerichts-Banck zu Westmünster Hülffe suchen dürfften. In der That aber gieng die vornehmste Absicht dahin, den Adel in Norden im Zaume zu halten, ihre Aufführung genau auszukundschafften, sie scharff zu bestraffen, und ihre Vorrechte zu unterdrücken. Es befanden sich vor Alters noch 2. oder 3. dergleichen Gerichts-Kammern daselbst, welche der König aufgehoben hatte, und worüber die Nord-Länder bereits 2. oder 3. Jahre hefftig gemurret, und einige Empörungen angefangen hatten. Solchergestalt bekam die Gerichts-Banck zu Yorck eine unumschränckte Gewalt, welche Sache das Parlament einige Jahre hernach als eine von den grösten Eingriffen angegeben, und so lange darüber gestritten hat, bis dieser Gerichts-Hof wieder eingezogen ward.

Das Königliche Schloß, welches man insgemein The Manour nennet, befindet sich neben der Haupt-Kirche zu St. Petri, ausserhalb der Mauer, aber doch mit einer eigenen Mauer, und von dem Flusse eingeschlossen. Ehedem hat allda ein herrliches Kloster zu Unserer Frauen

Frauen gestanden. Diese Stadt wird ohngefehr in 20. Kirchspiele eingetheilet. Die Ertz-Bischöfliche Haupt-Kirche zu S. Petri, oder der Dom, als der dem S. Petro gewidmet, ist eine so prächtig erbauete Kirche, daß sie die gröste Zierde der Stadt ist, und in die Reihe der schönsten Cathedral-Kirchen von Europa gesetzt zu werden verdienet. Sie ward im Jahre 627. von Edwino, dem Northumbrischen Könige, erbauet, oder vielmehr nur zu bauen angefangen, und von dessen Nachfolger, dem Könige Oswaldo, vollendet. Nachgehends ward sie durch Feuer und durch die grimmige Wuth der Dänen zerstöhret. Die anjetzo stehende Dom-Kirche ward auf die Stelle der vorigen von dem Ertz-Bischoffe Thomas aufgeführet, und durch dessen Nachfolger mehr und mehr ausgezieret. Als Henricus VIII. die Catholischen Kirchen ruiniren ließ, traf man zu Yorck in einer unterirrdischen Grufft, darinne der Kayser Constantinus soll begraben seyn, eine brennende Lampe an. Der Ertz-Bischof Egbertus, der um das Jahr Christi 750. floriret, hat hier eine vortreffliche Bibliotheck angeleget. Aus dieser Bibliotheck soll der berühmte Alcuinus, der zu Kaysers Caroli M. Zeiten gelebet hat, seine Gelehrsamkeit hergehohlet haben. Sie ist aber in den Unruhen, welche die Stadt erlitten, verlohren gegangen. Im Jahre 1568. ward zu Yorck eine Versammlung angestellet, in welcher der Königin Mariæ in Schottland bisherige Aufführung solte untersucht werden, weil ihr Schuld gegeben ward, sie hätte ihren Gemahl umgebracht. Sonst hat man eine Prophezeyung von Yorck, so in diesen Worten enthalten ist: Lincoln war, London ist, und Yorck wird seyn. Es ist gewiß, daß Lincoln eine weit grössere Stadt gewesen, als sie anjetzo ist, und daß London anjetzo vor allen andern den Vorzug hat; was aber mit Yorck werden wird, läßt man an seinen Ort gestellet seyn.

Die Stadt Yorck ist zu verschiedenen mahlen eingenommen, und übel zugerichtet worden. Die Dänen haben sie unverhofft überfallen und erobert, worauf sie ihnen vom Könige Ethelstano wieder aus den Händen gerissen worden ist. Sie ist auch zu den Zeiten der Könige Wilhelmi und Stephani in die Asche gelegt worden. Der Hertzog von Yorck, welcher unter dem Nahmen Eduardi IV. den Königlichen Thron von Engelland bestieg, erhielt bey der Stadt Yorck einen herrlichen Sieg über den König Henricum VI, und zwang ihn mit Margaretha von Anjou, seiner Gemahlin, nach Schottland zu flüchten, welche eine sehr hertzhaffte Printzeßin und weit geschickter als ihr Gemahl war, die geschlagene Parthey wieder aufzurichten. Sie gieng nach dieser unglücklichen Schlacht nach Franckreich, um Beystand anzuhalten, und erhielt nur etwas weniges. Nichts destoweniger versammlete sie so gleich nach ihrer Ankunfft zu Barwic Soldaten genug, um eine kleine Armée ins Feld zu stellen, mit welcher sie nebst ihrem Gemahle in die Grafschafft Northumberland einfiel, und bis gegen Durham fortrückte. Es stiessen daselbst ansehnliche Hülfs-Völcker zu ihr. Allein alles dieses ward von Eduardi Kriegs-Heere im Jahre 1463. geschlagen. Sie und ihr Gemahl waren also noch einmahl gezwungen, sich nach Schottland zu retten. Ihre vornehmsten Anhänger kamen entweder in der Schlacht um, oder wurden durch des Henckers Hand hingerichtet. Die eintzige Stadt Yorck sahe derselben 25. auf dem Blut-Gerüste umkommen. Im Jahre 1644. belagerten die Parlaments-Glieder und Schottländer die Stadt Yorck. Deswegen schickte König Carolus den Pfaltz-Grafen Ruprechten derselben zu Hülffe; und da kam es bey dieser Stadt zwischen beyden Partheyen zu einem Treffen, welches 2. Stunden vor der Nacht angieng, und bis den folgenden Tag währete. Allein auf Seiten des Königs in Engelland lieff es unglücklich ab. Das meiste Fuß-Volck von seiner Parthey ward erleget oder gefangen, die Stücke nebst der gantzen Artillerie erbeutet, und die Stadt Yorck erobert. Der König aber flohe nach der Schlacht mit Printz Ruprechten, seinen Söhnen, und einem grossen Theile der Reuterey nach Oxford. In den ältesten Zeiten hat die sechste Römische Legio victrix in Yorck gelegen.

Das Ertz-Bißthum zu Yorck ist eines der ältesten, und hat, wo nicht von denen Aposteln selber, doch von ihren Schülern, die Christliche Lehre empfangen; wiewohl solche hernach wieder verloschen, als die Sachsen sich von Engelland Meister gemacht, und die alten Einwohner nach Cambria und Walles verjagt, bis sie endlich durch den Heil. Augustinum von neuem in Schwang gebracht worden, darzu auch Edilburga, des Königs von Northumberland, Edwini Gemahlin, nicht wenig beygetragen, weil sie als eine gute Christin nicht eher in die Heyrath mit ihm einwilligen wollen, bis er die Christliche Religion angenommen. Denn ob er gleich solches, weil er noch gar zusteiff an dem Götzen-Dienste hieng, nicht thun wolte; so erlaubte er ihr doch vor sich und auch alle ihre Bedienten, die sie mit sich brachte, bey ihrer Lehre zu bleiben. Unter ihrem Gefolge befand sich einer, Nahmens Paulinus, der dazu bestellet war, daß er auf sie Acht geben solte, damit sie nicht von der abgöttischen Lehre angestecket würde. Es fieng auch solcher an, das Volck in der Christlichen Lehre zu unterrichten; wiewohl es keinen sonderlichen Fortgang damit haben wolte, und wurde er, das Werck desto mehr befördern zu helffen, im Jahre 652, oder nach anderer Meynung 622. zum Ertz-Bischoffe eingesetzt, auch mit einer Ertz-Bischöflichen Gerichtsbarkeit über alle Bischöffe in Schottland begabet, welche allhier ihre Einweihung empfiengen, und diesem Sitze den so genannten canonicalischen Gehorsam schwuren. Es bekehrte sich endlich ermeldter König Edwin selber zum Christlichen Glauben, und machte damit, daß auch seine Unterthanen dergleichen thaten; daher man will, daß Paulinus 36. Tage lang hinter einander mit Tauffen und Catechisiren voll auf zu thun gehabt, und auch des Nachts nicht verschonet gewesen. Es ist bereits gedacht worden, daß der Ertz-Bischof zu Yorck mit der Ertz-Bischöflichen Gerichtsbarkeit über alle Bischöffe in Schottland begabet worden sey. Nachdem aber nachgehends zwischen beyden Königreichen sehr viele blutige Kriege geführet wurden; so wandten die Schotten vor, daß der Ertz-Bischof von Yorck keine väterliche Liebe gegen seine Söhne in Schottland tragen könnte. Sie entzogen sich dahero seinem Gehorsam, und erwählten eigene Ertz-Bischöffe. Dieses geschahe ohngefehr zu Ausgange des XV. Jahrhunderts, da Georgius Nevil Ertz-Bischof von Yorck war. Was den Vor-Rang zwischen den beyden Ertz-Bischöffen von Canterbury und Yorck anlanget, so wurde durch den Pabst Gregorium verordnet, daß derjenige, welcher unter ihnen zuerst bestätiget wäre, den obersten Rang haben solte. Als aber hernach deswegen grosse Streitigkeiten entstunden, und man zu verschiedenen mahlen wegen eines Entschlusses an den Pabst appelliret hatte; so wurde endlich der Vorzug dem Ertz-Bischoffe von Canterbury zugesprochen, jedoch so, daß der Ertz-Bischof von Yorck die Freyheit haben möchte, sich Primas von Engelland zu schreiben, dahingegen der andere Ertz-Bischof den Titul Primas von gantz Engelland annahm, welchen er noch jetzo führet. Solchergestalt hat der Ertz-Bischof von Yorck noch immerfort den Rang vor allen Hertzogen, die nicht von Königlichem Geblüte sind, wie auch vor allen Staats-Ministern, zwischen dem Reichs-Cantzler, oder Lord Keeper of the Great Seal of England. Als ein Metropolitan hat er nur 3. Bischöffe unter sich, nehmlich die von Durham, Carlisle und Chester, ausser dem Bischoffe von Man, welcher aber eigentlich nicht unter die Englischen Bischöffe gehöret, indem er nicht unmittelbar dem Könige, sondern dem Grafen von Derby unterworffen, und über dieses auch kein Pair ist. Soferne hin-

hingegen der Ertz-Bischof zu Yorck als ein Diœcesanus betrachtet wird; so begreifft sein Bißthum den besten Theil von Yorckshire und gantz Nottinghamshire unter sich, zusammen 581. Kirchspiele, welche in gantz Nottinghamshire und in dem grösten Theile von Yorckshire liegen. Das Ertz-Bißthum von Canterbury hat nur einen Archi-Diaconum; dieses aber 4, nehmlich den von Yorck, Cleveland, East-Riping und Nottingham. Ueberhaupt ist der Ertz-Bischof zu Yorck das andere vornehmste Glied der Englischen Geistlichkeit, und führt den Titul eines Primatis von Engelland, und Palatini von Hexam. Zum Matriculmäßigen ordinairen Einkommen hat er über 4000. Pfund Sterlings. Er crönet die Königin, und ist ihr beständiger Capellan. In Schreiben nennet man ihn Ihro Gnaden, den Hochwürdigsten in GOtt Vater und Mylord. In Northumberland geniesset er das Recht eines Pfaltz-Grafens, und kan daher ziemliche Gerichtsbarkeit üben. Ihm ist vergönnet, 8. Capellans zu halten, und er geniesset in seinem Ertz-Bißthume viele Privilegia, welche der von Canterbury in seinem hat. Der Ertz-Bischöfliche Sitz ist zu Thorp in Yorckshire. Es werden auch in dieser Stadt wöchentlich 2. Tage Märckte gehalten. *Mart. Bentbem. Neikelii* Museographia p. 358. *Bayle. Zeiler. Univ. Lex.*

YORK, (Neu-) eine Provintz und Stadt in America, siehe Neu-*Yorck*.

YORKSHIRE, *Yorkeshire*, *Yorckshire*, *York-Eborach*, Lat. *Comitatus Eboracensis*, eine Provintz in Engelland, an der See und gegen Norden, in der Diœces von Yorck. Sie hat 320. Meilen im Umfange, und enthält ohngefehr 3770000. Morgen Landes und 106151. Häuser; also ist sie die gröste Provintz in Engelland. Man unterscheidet sie in drey Theile, welche sind *North-East* und *West-Riding*; die letzte hat mehr Umfang, als die andern. Ueberhaupt ist sie sehr fruchtbar, und man lebt daselbst wohlfeil. Das Korn, das Vieh, das Wildpret, und die Fische sind daselbst im Ueberflusse. Sie bringt auch eine Menge schöner Pferde, Kalck-Stein, schwartzen Agatstein, Süßholtz und Alaun, Ziegen, besonders zu Sureby, und Eisen in den Gegenden von Sheffield hervor. Ihre vornehmsten Flüsse sind: Der Humber, der Are, der Calder, der Don, der Derwent, die Nyd, die Ouse, der Swal, der Youre, der Wars, und die Tees. Ihre Städte und Flecken, welche das Recht haben, öffentlichen Marckt zu halten, sind: *Yorck*, die Haupt-Stadt; Kingston Upon Hull, Borough-Bridge, Alborough, Northallerton, Beverley, Heydon, Knaresborough, Rippon, Scarborough, Richmond, Malton, Pontefract, Thirsk, Leeds, Hallifax, Aberforth, Doncaster, Askrig, Barnesley, Bedal, Burlington, Bautre, Cawood, Bradforth, Easingwold, Gisborough, Gisborn, Frodlingham, Stokerley, Wakefield, Whitby, Selby, Sheffield, Helmsley, Hornsey Howdon, Hunanby, Huttersfield, Kilham, Kirby-Moreside, Masham, Midlam, Patrington, Otley, Pickering, Pocklington, Ripley, Rotheram, Settle, Sherbon, Skipton, Snathe, Tadcaster, Thorn, Tickhil, Wetherby, Yarum, Wigton, und Egton. Ausser dem Titul eines Hertzogs von Yorck sind in dieser Provintz noch viele andere Würden, als der Hertzog von Richemond, der Hertzog von Leeds, der Hertzog von Cleveland und der Hertzog von Bolton, der Graf von Scarborough, der Graf von Hallifax, der Graf von Burlington, der Graf von Holderness, der Graf von Danby, der Baron von Craven. Die vornehmsten Land-Häuser sind Sheffield Mannor, dem Hertzoge von Norfolk. Wressel Castle dem Hertzoge von Sommerset. Bolton Castle und Bolton Hall dem Hertzoge von Bolton; Kiveton Thorp-Hall Valeshal und Hart-Hill-Hall dem Hertzoge von Leeds; Mulgrave-Castle dem Hertzoge von Buckingham; Snape dem Grafen von Exeter; Markinfield, dem Grafen von Bridgewater, Skipton Castle, dem Grafen von Thanet; Wentworth, Woodhouse, Tankersley, Tinsley, Hooton-Robert-Fiarhouse, ehedem dem Grafen von Strafford; Henderskelf Castle und Granthorp, dem Grafen von Carlile; Warlton Castle und Gervaux Abbey, dem Grafen von Ailesbury; Lawnborough Bon'ton, Barden Tower, dem Grafen von Burlington; Hornby Castle, Patrix-Bronton, Hacforth, Anderbyle-Mees, Alton, Aughton, Walesmannor, und Hardwich, dem Grafen von Holderness; Aske und Elaugh-Mannor, dem Hertzoge von Warthon; Kockwold-Hall, Oulstone-Hall, Aldwark, Murton, und Newborough-Abbey, dem Vicomten von Falckenberg; Weldrake, dem Lord Howard von Esrick; Holm in Spalding Moor und Dalton, dem Lord Langdale; Wilton Castle dem Lord Cornwalis, Bishops Torp dem Ertz-Bischoffe von Yorck gehörig, u. s. w. Gegen Morgen grentzt diese Provintz an das Bißthum Durham, Lincolnshire, und an die Deutsche See; gegen Abend an Westmorland, Lancashire und einen Theil von Cheshire. Ihre Form ist viereckigt. Die alten Einwohner derselben waren ein Theil von den Briganten; und zur Zeit der Heptarchie war die Provintz ein Theil des Northumbrischen Königreichs. Wegen der Fruchtbarkeit wird sie der Garten von Engelland genennet. Unter den dasigen Manufacturen ist sonderlich das Tuch berühmt. Pfarr-Kirchen sind 459. darinnen, ohne die vielen Capellen, welche fast den Pfarr-Kirchen gleichen. In den ältesten Zeiten hatte die Provintz ihre eigenen Grafen. Der erste war Kayser Otto IV. Hernach hatte sie lange Zeit Hertzoge aus dem Königlich-Englischen Stamme. Auf den Klippen der Küsten dieser Provintz sieht man offt Meer-Kälber, welche daselbst einschlaffen, wenn sie sich an der Sonne wärmen. Eines davon aber hält jederzeit auf dem höchsten Felsen Wache, und macht bey Erblickung eines Menschen ein grosses Geschrey. Doch sind ihnen die Weiber nicht so verdächtig, als die Männer. Daher diejenigen, so sie fangen wollen, öffters Weibs-Kleider anziehen. Wenn der gedachte Wächter schreyet; so begeben sie sich alle gleich in das Meer. Und wo man ihnen zu nahe auf den Hals gekommen, und sie nicht bald Wasser genug zum Schwimmen finden; so werffen sie mit den Hinter-Füssen Wasser und Sand nach dem, der sie verfolgt. *Mart. Miege. Zeiler.* Hübn. Zeit. Lex. *Univ. Lex.*

YORKSHIRE, eine ziemlich grosse Insul in Nord-America, an der Küste der Insul oder Provintz Neu-Yorck. Sie ist 40. Deutsche Meilen lang, und 10. breit. Vollst. *Geogr. Lex.*

YOTCHEOU FOU, eine Stadt in China, siehe *Yocheu*.

YOUGHILL, oder *Yughall*, Lat. *Jogalia*, eine Stadt in Irrland, in der Provintz Mounster, in der Grafschafft Corck, bey der Mündung des Flusses Blackwater, an den Grentzen von Waterford, 30. Meilen gegen Süd-Westen von Mallo, und 8. Meilen fast gegen Osten von Cloyne. Sie ist eine reiche und volckreiche Stadt, welche mit einer guten Mauer umschlossen ist. Ihre Figur ist etwas lang. Sie hat einen sehr bequemen Hafen und einen wohl befestigten Quai. Sie schickt zwey Abgeordnete ins Parlament. Herr Baudrand, Maty und Corneille schreiben *Youghal*, und der Neue Staat von Irrland p. 49. *Youghil. Mart.*

YOUIN, oder *Youn-Garbani*, also nennt der Geschichtschreiber des Timur-Bec eine gewisse Anzahl Dörffer in Khorassan, bey der Stadt Tous. *Mart.*

YOUKON, ein Fluß in Japan, der in den Meer-Busen von Yendo fliest. Deutsche Staats-*Geogr.*

YOUNG, ist der vornehmste Ort in der Schottländischen Provintz Strathnavern, und die Residentz des Lords Rea, des vornehmsten aus der alten Familie derer von Mackay. *Miege.*

YOUNNAN, eine Provintz in China, siehe *Junnan.*

YOURE, *Yourre*, Lat. *Urus*, ein Fluß in Engelland, in Yorckshire. Er hat seine Quelle an den Grentzen von Westmorland, von da er gegen Osten fliesset, die Swale und andere kleine Ströhme auffaßt, den Nahmen *Ouse* annimmt, nach Yorck geht, und sich in den Humber begiebt. Siehe *Ouse. Mart.*

YOWILLE, eine kleine Stadt in Engelland, in der Provintz Wessex, in der Grafschafft Sommerset. *Meliffant.*

YOXLEY, eine Stadt in Engelland, in der Provintz Huntington. Hübn. Z. L.

Yper, Iper, oder Yperle, ein Flüßgen in den Niederlanden, in der Grafschafft Flandern, von welchem die Stadt Ypern ihren Nahmen bekommen hat, entspringt bey Wormecelles, und geht darauf durch die Stadt Ypern nach Boisingues, Neres-Cotes, nach der Capelle St. Jacob und nach Casekercke; berühret Dixmuden, Stevenskercke und S. Joris, und ergießt sich, wenn es zuvor bey dem Fort Kenoque die Yser eingeschluckt hat, unterhalb Nieuport bey der S. Trinitatis-Schantze, und zwischen den Dünen oder Sand-Bergen in das Deutsche Meer. Dieses ist eigentlich nur ein grosser Bach, welcher bey grosser Hitze austrocknet, und im Winter durch die Abflüsse der Gewässer in den Gegenden von Ypern, welche hinein fallen, und die Stadt durchströhmen, ansehnlich wird. Diese Abflüsse rinnen von dar in einen Canal, welchen man bis in das Meer ausgegraben hat, und welcher den Sommer hindurch mit dem Wasser aus 2. Teichen angefüllet wird, die man oberhalb Ypern, unten an den Dörffern Zellebeques und Dikbus angeleget hat. Diese 2. Teiche verschaffen ihr den nöthigen Unterhalt, welchen ihr zu dieser Zeit die Austrocknung ihres Baches versagt, und unterhalten den Sitz von Boussingue, welcher 5. Viertel-Meilen von der Stadt ist, auf welchem die Fahrzeuge von der Höhe von 20. bis 25. Schuhen hinauf und herab fahren. Er ist vor die Einwohner von grossem Nutzen, welche vermittelst desselben eine freye Communication mit Brügge, Furnes, Bergen, Bourbourg, Duynkirchen, Ostende und Nieuport haben. *Mart. Corn. Hydr. Lex.*

Ypern, Ipern, Iperen, Lat. *Ipra, Ipræ, Ipretum*, Frantz. *Ypres*, eine wohl befestigte Stadt nebst einer Citadelle in den Niederlanden, in Flandern. Sie hat ein Bißthum, so unter dem Ertz-Bischoffe zu Mecheln stehet, und ist die Haupt-Stadt der Castellaney gleiches Nahmens. Ehedem war sie groß und sehr volckreich, und trieb grosse Handlung. Allein durch die häuffigen Aufrühre und Empörungen ihrer Einwohner und durch den grossen Verlust, den sie erlitten, hat sie von ihrem Glantze vieles verlohren. Diese Stadt liegt an einem kleinen Flusse, welcher Yper heißt, und ihr seinen Nahmen gegeben hat, 4. Meilen von Menin, 7. von Bergen und Nieuport, 9. von Duynkirchen, von Saint Omer und Brügge, und 13. von Gent. Ihr Umfang, welcher ehedem drey mahl grösser war, als er heut zu Tage ist, und davon man noch die Merckmahle sieht, ist jetzo auf 2693. Klafftern gebracht; der niedern Stadt ihren nicht darunter begriffen. Ihre Einfassung, zu welcher man in diesen letzten Jahren nur Pasteyen hinzugefügt hat, ist noch eben diejenige, welche ihr Philippus Audax, Hertzog von Burgund, Graf von Flandern, gegeben hat, da er gegen das Jahr 1385. und die folgenden Jahre die Mauern von Ziegelsteinen nebst den Thürmlein, von denen auf der Süd- und West-Seite noch ein Theil steht, hat bauen lassen. Die andere Seite ist niedergerissen worden, um daselbst neue Festungs-Wercke anzulegen, welche und wie es der König in Franckreich anbefohlen hatte. Das älteste, was uns die Historie von dieser Stadt berichtet, ist dieses, daß sie anfänglich nur ein Schloß gewesen, welches im Jahre 800. die Normänner so wohl, als das übrige Flandern verwüsteten, da sie sich von allen diesen Städten, welche offen und schlecht beschützet waren, mit leichter Mühe Meister machten. Nach ihrem Rückzuge ist sie von Balduino II, Grafen von Flandern, im Jahre 880, und von den folgenden Grafen nach Art der damahligen Zeiten befestiget worden, welche in einem Walle von Erde und in einem lebendigen Zaune bestand. Graf Arnolphus legte im Jahre 901. hier einige Festungs-Wercke an, welche Graf Balduinus III, einige Jahre hernach vermehrte. Ludovicus VI, König von Franckreich, nahm sie im Jahre 1128. nebst Wilhelmo, dem Normänner ein, und man plünderte und verbrannte mehr, als die Helffte davon. Philippus Augustus machte sich im Jahre 1213. Meister davon, und das Drittel der Stadt war im Jahre 1240. durch eine zufällige Feuers-Brunst verzehret. Ihre Vorstädte wurden im Jahre 1297. von den Besatzungen verbrannt, welche Philippus Pulcher an der Lys hielt, indem Ypern damahls mit seinem Fürsten verknüpft war, welcher nach Paris als Gefangener geschickt worden war. Im Jahre 1325. empörten sich ihre Bürger und der gröste Theil von Flandern wider Ludovicum von Nevers, den 26. Grafen, und liessen den alten Umfang niederreissen, um einen neuen daraus zu machen, indem sie die Vorstädte einschlossen, welche groß und an Webern und andern Handwercks-Leuten überaus volckreich waren, indem sie bey den Tuch- und Serges-Manufacturen dienten, welche damahls in gantz Flandern, besonders zu Ypern blüheten, wo das gemeine Volck sehr aufrührisch, und leicht zur Empörung zu bringen war. Sie konnten nicht leiden, daß die Einwohner der Dörffer und der benachbarten Flecken, deren die meisten sich in eben dieses Handwerck mischten, eben den Vortheil daher zogen. Also giengen ihrer im Jahre 1344. an der Zahl mehr als 12000. wider Poperingen, welches sie aber nicht einnehmen konnten; sondern sie zerbrachen nur eine Menge Werckzeuge, und führten unterschiedene Personen nach Ypern. Wenig Tage hernach thaten sie einen gleichen Einfall in Lanquemarq, welches sie verwüsteten. Heut zu Tage ist dieses Lanquemarq ein Dorff eine halbe Meile von Ypern. Von dieser Zeit an bis auf das Jahr 1383. war nur eine beständige Folge von Empörungen, welche gemeiniglich von denen allezeit aufrührischen und schon so offt geschlagenen Webern erregt wurden, ohne von dem Antheile zu reden, den die Stadt an dem allgemeinen Bündnisse der andern Glieder von Flandern wider ihren Ober-Herrn hatte, die auf die Schlacht bey Rosebecq hinaus lieff, welche die Niederländer verlohren, und welche Ypern nöthigte, sich zu ihrer Schuldigkeit wieder zu bequemen. Im Jahre 1373. ward die Stadt Ypern von denen zu Gent, und den Engelländern, neun Wochen belagert. Im Jahre 1383. begaben sich die Engelländer, denen die von Gent beystunden, welche in ihrem Aufruhre verharreten, hinab nach Flandern, und bemächtigten sich aller Plätze von dem Meere an, bis nach Ypern, welches sie belagerten. Johannes Vanhoulze, welcher Vicomté davon war, hatte von der Ankunfft der Engelländer in das Land nicht so bald Nachricht erhalten, da er alle Vorstädte niederriß und verbrannte, aus denen er alle Einwohner in die Stadt zog, indem er sich vornahm, den alten Umfang, den er mit einem Walle und mit einem Graben befestiget hatte, zu vertheidigen. Die Belagerung dauerte sechs Wochen, und nach unterschiedenen Stürmen waren die Engelländer genöthiget, sie aufzuheben. Es wird daselbst noch alle Jahre zur Dancksagung für diese Befreyung eine Procession gehalten, und mit diesem Feste fängt sich die Kermesse von Ypern an. Die Engelländer, welche gezwungen waren, Flandern in eben diesem Jahre zu verlassen, nahmen viele Werckzeuge und Instrumente zu den Tuch-

Manu-

Manufacturen, die sie seit dieser Zeit in Engelland errichtet haben, mit sich hinweg. Philippus von Burgund, welcher das folgende Jahr durch seine Vermählung mit der Erbin des letzten Grafens Herr von Flandern geworden war, befliß sich, Ypern gut zu befestigen; und weil der Umfang, auf den sie gebracht war, sich allzu klein befand, um das gantze Volck in sich zu enthalten, welches zuvor in den Vorstädten wohnte, so wollte er keine Gelegenheit verliehren, alle Arbeitsleute zu zertrennen, welche ihre grosse Anzahl hochmüthig und schwer zu regieren machte. Er schickte sie weg, um sich in den Flecken und kleinen benachbarten Städten festzusetzen, dergleichen Poperingen, Werwic, Comines, Menin, und andere Oerter sind, um daselbst in ihrem Handwercke zu arbeiten; und dieses ist Ursache gewesen, daß die Tuch-Manufactur, welche ehemahls zu Ypern und in den dasigen Gegenden so sehr im Schwange war, unverwerckt abnahm; dergestalt, daß das wenige, was heut zu Tage nur davon übrig ist, nur dazu dient, um daraus zu erkennen, man wisse daselbst so wohl, als in irgend einem andern Orte, in Tüchern zu arbeiten. Im Jahre 1577. fiel die Stadt in die Gewalt der Reformirten, welche sich wider Philippum II. König in Spanien, empörten. Sie rissen die Klöster nieder, verjagten die Ordensleute und schafften die Catholische Religion fast gäntzlich ab. Dieses dauerte bis auf das Jahr 1584. da sie unter Anführung des Alexandri Farnese, Printzens von Parma, wieder an erstbemeldeten Philippum II. kam. Im Jahre 1648. wurde sie von dem Printzen von Condé eingenommen, welcher die Armée des Allerchristlichen Königes commandirte; und das folgende Jahr wurde sie in den ersten Kriegen von Paris durch den Marquis von Sfondrate unter dem Commando des Ertz-Hertzogs Leopoldi wieder eingenommen. Im Jahre 1658. wurde sie wiederum von dem Marschalle von Turenne angefallen und erobert und durch den Pyrenæischen Friedens-Schluß an Spanien zurück gegeben. Da im Jahre 1678. der König in Franckreich dieselbe in Person angegriffen hatte; so machte er sich nach 8. Tagen nach Eröffnung der Trencheen Meister davon; und sie ist ihm auch in dem Nimägischen Frieden geblieben. Seit dieser Zeit hat gedachter König dieselbe überaus befestigen lassen; daß sie also einer der guten Plätze in den Niederlanden ist. Diese Stadt war ehedem so groß, daß man bey dem Verzeichnisse, welches im Jahre 1242. gemacht wurde, 200000. Einwohner zählte. Allein da sie durch die häuffigen Veränderungen, welche ihr der Krieg verursachet hat, sehr abgenommen hat; so hat sie auch durch die Pest vieles gelitten. Diese Kranckheit hat ihr einige Jahre über bis auf 15000. ihrer Einwohner genommen, und ietzo befinden sich derselben nicht mehr als ohngefehr 12000. daselbst. Ypern enthält 4. Pfarr-Kirchen und zwey andere, welche niedergerissen sind, und deren Kirchspiele sich ausser der Stadt erstrecken, 8. Mönchs-Klöster, 4. Nonnen-Klöster, 3. Spitäler für die Krancken, 2. Häuser, eines für arme alte Männer, und das andere für arme alte Weiber; zwey andere Spitäler, eines um eine Anzahl armer Knaben, und das andere um eine Anzahl armer Mägdgen zu erziehen, deren jedes man eine Handthierung nach seiner Neigung lernen läßt, und wenn sie im Stande sind, ihr Leben fortzubringen, so gehen sie mit einer gewissen Summe Geldes heraus, welche ihnen das Spital giebt, damit es ihnen dienet, sich aufzuhelffen. Es ist daselbst auch eine Beguinage, darinnen die Mägdgen bey einem sehr mäßigen Einkommen ihre Wohnung haben, welches, wenn man dasjenige hinzunimmt, was sie haben, und was sie mit ihrer Hände Arbeit verdienen, vieles dazu beyträgt, daß sie leben können. Sie tragen eine schwartze Nonnen-Kleidung, und können sich verheyrathen, wenn es ihnen gut deucht, indem sie ihren Platz einer andern überlassen, welches sie aber selten thun, indem sie diese Unbeständigkeit als eine Unehre ansehen. Man hat in Ypern noch ein Seminarium von Priestern nebst unterschiedenen Collegiis errichtet, welche für arme Studenten sind gestifftet worden. Die Weltliche Herrschafft der Kirche zu Ypern ist dergestalt glücklich gewesen, daß das Drittel von der Oberfläche der Stadt von Kirchen, Klöstern oder Häusern eingenommen wird, welche den Abteyen in den Gegenden gehören, die man ihre Zuflucht nennet. Das Bißthum ist von dem Ertz-Bißthume von Mecheln Suffragant, und im Jahre 1559. von dem Pabste Paulo IV. errichtet worden. Die Cathedral-Kirche steht unter der Anruffung des Heil. Martini. Sie ist zwar keine von den grösten; sie wird aber doch wegen ihrer Zierrathen sehr hochgeschätzt. Ihr Capitel besteht aus drey Gliedern von Canonicis, welche von Terouane, von Saint-Martin und Furnes sind. Das von Terouane besteht aus 9. Canonicis und aus dem Bischoffe, welcher den zehenden ausmacht. Diese Præbenden, welche von einem Viertel der Güter des Bißthums von Terouane sind gestifftet worden, die zwischen Franckreich und Spanien sind getheilt worden, werden durch die Wahl der andern Canonicorum vergeben; und wenn die Stimmen getheilt sind, so hat die Parthey des Bischoffes die Ober-Hand. Diese 9. Canonicate müssen von Graduirten oder Licentiaten besetzt werden, nemlich mit dreyen in der Theologie, mit 3. im Jure Canonico, und mit drey Adelichen Dioecesanis, und Licentiaten in der einen oder in dem andern. Mit dieser Zahl sind auch die 6. Würden des Archidiaconi, des Ertz-Priesters, des Pœnitentiarii, des Cantoris, des Scholastici, und des Thesaurarii verknüpfft, welche von dem Bischoffe vergeben werden. Das Membrum, welches Saint-Martin genannt wird, besteht aus 12. Præbenden, deren 6. mit der Sorge für die Seelen beladen sind, indem diese Canonici Pfarren der Stadt sind. Ein Theologal und die fünf andern haben keine Charge. Der Bischof vergiebt diese 12. Canonicate als Probst von St. Martin, weil diese Kirche ehedem den Canonicis Regularibus S. Augustini zugehörte, welche einen Probst hatten. Zur Zeit der Errichtung des Bißthums unterdrückte man dieselben und vereinigte die Probstey mit der Person des Bischoffes. Die 6. Pfarren der Stadt, davon diese Ordensleute im Besitz waren, waren mit dem Membro der Canonicorum von Saint Martin verknüpfft, welche nebst dem Bischoffe die Güter derselben inne haben. Das dritte Membrum besteht aus 9. Præbenden, die man von der Collegial-Kirche zu S. Walburgis in Furnes losgerissen hat; welches denn auch Ursache ist, daß man dieselben das Membrum von Furnes nennt. Diese Præbenden werden 8. Monathe im Jahre über vom Pabste, und in den andern Monathen vom Bischoffe vergeben. Diese Cathedral-Kirche ist noch mit einem Dechanten versehen, dessen Pfründe sonst von der Ernennung des Königes in Franckreich abhieng, ohne das es mit einem der 3. Membrorum, von denen wir geredet haben, verknüpfft gewesen wäre. Diese Diœces wird in 8. Dechaneyen eingetheilt, welche 150. Kirchspiele in sich halten, ohne die 6. von Ypern darunter zu begreiffen, davon die vornehmsten die zu S. Petri, S. Jacobi Majoris und S. Nicolai sind. Diese Stadt so wohl, als alle andere von diesen Departement, werden von einem Schöppen-Collegio regiert, welches aus 12. Schöppen und 1. Præsidenten oder Advocato besteht, welche die obern, mittlern und niedern Gerichte haben, in so ferne es das Innere der Stadt und ihrer Bothmäßigkeit, welche sich eine Viertel-

Meile rings herum erstreckt, anbetrifft. Diese Schöppen berathschlagen sich auch über alle Policey- und Finantz-Sachen, werden von einem Commissario ernannt, welcher von Seiten des Königes abgeordnet wird, um die Obrigkeit alle Jahre zu erneuern, die er verändert oder bestätiget, wie er es für dienlich hält. Uber dieses sind daselbst 5. Graduirte, welche den Titul Conseillers-Pensionnaires haben, und 1. Stadtschreiber. Sie haben aber bloß eine berathschlagende Stimme, und dienen den Schöppen mit ihren Rathe, um über die Processe zu urtheilen. Da der König in Franckreich zu Ypern eine Bailliage errichtet hat; so werden alle Aussprüche der Gerichte auf dem flachen Lande, welche sonst gerade an das Parlament zu Tournay ergiengen, durch den Weg der Appellation an diese Bailliage gerichtet, ehe sie ins Parlament ergehen. Dieser Sitz besteht aus 1. Bailly, aus 1. General-Lieutenant in Bürgerlichen und peinlichen Sachen, aus 1. besondern Lieutenant, aus 6. Räthen, aus 1. Advocaten, 1. Königlichen Procuratore und 1. Schreiber. Man hält in eben dieser Stadt 2. Jahrmärckte, deren jeder 8. Tage währet. Einer fängt sich an dem ersten Sonntage in der Fasten, und der andere den ersten Sonntag im August an. Ein dritter ist auch an der Ascher-Mittwoche aber blos für die Pferde, ausser einem grossen wöchentlichen Vieh-Marckte. Das Erdreich in den umliegenden Gegenden ist flach; allein ½. Meile davon gehen ungleiche Hügel in die Höhe, welche mit dem Platze parallel sind, hauptsächlich auf der Seite von Menin, von Commines und von Warneton. Es ist fett und von Natur feuchte, welches die Wege sehr schlimm machet, dem jedoch die Einwohner zum Theil abgeholffen haben, da sie bis auf 9. Dämme oder grosse gepflasterte Wege in den Zugängen nach der Stadt gemacht haben, deren zwey hernach auf Unkosten des gantzen Landes bis nach Ryssel und Dünkirchen sind fortgeführt worden. Dieses Gebiete ist überall mit Graben, die mit Zäunen umgeben sind, so wohl zur Austrocknung der Ländereyen, als zur Umschlüssung der Grundstücke durchschnitten. Welches macht, daß die Cavallerie zu Ypern nicht anders, als durch die grossen Wege anlangen kan; die Infanterie aber würde ebenfalls nicht lange durch die Felder marschiren, ohne sich über alle diese Zäune und über die verschiedenen Gräben offene Wege zu machen. Wir bemercken hier noch, daß Ypern in dem Utrechter Frieden vom Jahre 1713. als eine Barriere an die General-Staaten, und in folgenden Jahre im Badenischen Frieden an das Hauß Oesterreich zurücke gegeben worden, und daß bis in das Jahr 1744. Holländische Besatzung darinnen gewesen. In gedachtem Jahre aber ward sie von den Frantzosen in Gegenwart des Königs belagert, und am siebenden Tage eingenommen; doch so, daß der Commandant, Printz Wilhelmus von Hessen-Philippsthal, nebst der Garnison einen freyen Abzug erhielte. Durch den letztern Aachner-Friedens-Schluß aber ist sie wieder an das Haus Oesterreich gediehen, und erst bemeldeter Printz von Hessen-Philippsthal auch wiederum als Commandant darinne aufs neue bestätiget worden. Sonst ist die Stadt auch wegen des Cornelii Jansenii, der bis ins Jahr 1638. Bischof allhier gewesen, und von dem die Jansenisten ihren Nahmen haben, bekannt. *Mart. Corneille. Bayle. Zeiler.* Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. I. Th. Der Reisende Deutsche 1745. *Univ. Lex.*

YPES, ein Flecken in Spanien, siehe *Spinario*, und *Ispinum*.

YPHAX, eine Stadt in Spanien, siehe *Siphax*.

YPOGOten, Lat. *Ypogotes*, oder *Yppogotes*, ein altes Volck in Scythien. Der Verfasser des Chron. Sax. MS. fabuliret beym Jahre 372, daß Kayser Valentinianus, wie er 2. Jahr vorher den ersten Marggrafen von Brandenburg Wiboldum verordnet, so sey er darauf nach Scythien gezogen, habe daselbst drey Völcker angetroffen, die Gothen, Ypogothen, und Gypogoten, die er vereiniget, und ihnen den Opogothum zum Könige verordnet. Allein Albericus lehrete es in seinem Chronico um, daß nemlich 379, da die Gothen von denen Hunnen überwältiget worden, sie die Gothen, Yppogothen, und Gyppeden, die bißher unter einem Könige gestanden, durch ihre Uneinigkeit zwey Reiche, der Ostro-Gothen und Wisi-Gothen daraus gemacht hätten. Der eine aber fehlt so sehr, als der andere, indeme die Gepiden allein Ansehen nach mit den Gothen niemahls unter einem Könige verbunden gewesen. Abels Alterth. II. Th.

Ypol, ein Fluß in Ungarn, siehe Ibola.

YPOSA, ein Flecken in Spanien, siehe *Spinario*, und *Ispinum*.

YPPOGOTES, ein Volck in Scythien, siehe *Ypogoten*.

YPRES, eine Stadt in den Niederlanden, siehe Ypern.

Yps, ein Flüßgen und kleine Stadt in Unter-Oesterreich, siehe Ips.

YPSALA, eine Stadt in Romanien, siehe *Ipsala*, und *Cypsela*.

YRACH, eine Provintz in Persien, siehe *Irac*.

YRAMA, eine grosse Stadt in dem Königreiche Yemen, in Asien, welche aber keine Mauern hat. Sie liegt auf dem Wege von Mouab nach Mocha gelegen. Hübn. G. II. Th.

YRELAND, so nennen einige das Königreich Irrland, siehe dieses Wort.

YRI, eine See-Stadt im Peloponneso, siehe *Phlius*.

YRIER, (ST.) ein Flecken in Franckreich, siehe *St. Irier*.

YRISCH, oder *Yrlande*, ein Königreich, siehe Irrland.

Yrnis, ein Flecken in der Schweitz, siehe Irnis.

YRON, eine kleine Stadt in Spanien, siehe *Iron*.

Yrrsee, Irrsee, Yrsen, Irsen, Ursin, Ürsin, Orsin, und fälschlich Irsingen genannt, Lat. *Ursinium*, ist ein berühmtes Benedictiner-Kloster, oder so genanntes Reichs-Gottes-Haus, in Schwaben, im Augspurger Bißthume, nicht weit vom Flusse Wertach, eine Stunde von der Reichs-Stadt Kauffbeuren gelegen, dessen Abt unter die Reichs-Stände gehöret, und auf den Reichs-Versammlungen, gleich andern Schwäbischen Prälaten ein Votum curiatum hat; wie denn die Aebte, Petrus III. und Paulus I. Necarus, die zu Augspurg, Worms, Nürnberg, Speyer und Regenspurg gehaltenen Reichs-Abschiede von den Jahren 1520, 1521, 1524, 1542. und 1544, wie auch ein dasiger Abt im Jahre 1654, unterzeichnet haben. Hieraus erhellet, daß Yrrsee schon damahls eine vollkommne Territorial-Superiorität und unmittelbare Ober-Herrlichkeit gehabt und geübt habe, dergleichen es auch noch heut zu Tage hat. Seinen Nahmen hat es von dem berühmten Ursinischen Geschlechte aus Rom, welches um das Jahr Christi 150. vertrieben ward, nach der Schweitz kam, und sich endlich auch in Schwaben ausbreitete. Einer aus diesem Geschlechte bauete hier auf einem Berge, wo ietzund die Pfarr-Kirche St. Stephani stehet, ein Schloß. Diese Ursini, welche hernach das Castell-Vogtey-Recht über das benachbarte Kloster Ottobeuern an sich brachten, haben bis ins Jahr 1113. floriret, und also nicht gantz bis auf die Zeit, da das Kloster seinen Ursprung genommen. Eyberg, eine mit dicken Wäldern umgebene, und nicht weit von dem ietzigen Kloster Yrrsee entlegene Gegend, allwo ietzo eine neue Capelle ansehnlich erbauet worden, war der Ort, den sich Henricus, ein Einsiedler, zu Kaysers Friderici Barbarossä Zeiten, zu

zu seinem Aufenthalte auserſehen. Im geſelleten ſich nach der Zeit ein tödtlich verwundeter Soldat, Adelichen Geſchlechts, mit Nahmen Conradus, und Mangolius, ein Prieſter, bey. Der Ruff von dem frommen Lebens-Wandel dieſer 3. Männer veranlaſſete Henricum, Marggrafen zu Rhonſperg, Romſperg oder Ramſperg, in Schwaben, ihnen im Jahre 1182. ein ziemliches Stück von ſeinem Gebiete einzuräumen, und als eigen zu überlaſſen. Hierauf waren dieſe 3. Einſiedler bedacht, wie ſie nicht allein ihre Anzahl zu vermehren; ſondern auch ihr einſames Leben mit einem Kloſter-Leben zu verwechſeln, und ſolches nach der Regel des Heiligen Benedicti einzurichten hätten. Ihr erſtes Oberhaupt war Wernerus aus dem Kloſter Isni, unter welchem ſie im Jahre 1185. auf dem Berge, wo vor Zeiten das Urſiniſche Schloß geſtanden, zu bauen anfiengen. Weil es ihnen aber hier an Waſſer mangeln wolte: ſo rückten ſie mit Genehmhaltung des Stiffters, der auch nebſt ſeinen 3. Kindern, Gottfried, Berchthold und Irmengard, in der Kloſter-Kirche begraben liegt, bis an den Fuß des Berges in die Ebene herunter, und brachten allda das Kloſter zu Stande. Weil nun die Stifftungen und Einkünffte dieſes Kloſters nach und nach ſehr anſehnlich wurden; ſo erkauffte es mit andern Schwäbiſchen Prælaten, zur Zeit des letzten Schwäbiſchen Herzogs Conradini, ſeine Freyheit, und erlangte nachmahls auf öffentlichen Reichs-Verſammlungen Votum Curiatum, da es denn ietzo nach der Reichs-Matricul 243. Fl. zur Reichs-Kammer giebt; und zu des Schwäbiſchen Kreiſſes Militar-Verfaſſung, auf die ſo genannten 3. Simpla 45. Mann zu Fuß und 8. zu Roß zum Reichs-Contingent ſtellet. In denen Kriegs-Troublen hat dieſes Kloſter auch viel erlitten, ſonderlich als Kayſer Ludovicus und Fridericus von Oeſterreich mit einander in Uneinigkeit lebten. Auch brachte es die Verſchwendung des Abts Petri I, der aus dem Adelichen Geſchlechte von Baysweil war, und ſich um das Jahr 1369. dem Kloſter, ſo zu reden mit Gewalt, als Ober-Haupt aufgedrungen, ſo weit, daß das Kloſter faſt wüſte ward, und er ſelbſt nebſt den Patribus daraus zu entweichen ſich genöthiget ſahe. Doch als gedachter Abt abgeſetzt worden, erholte ſich das Kloſter bald einigermaſſen wieder, daß es ohngefehr um das Jahr 1424, unter dem Abte Henrico V, der Edlen von Bayßweil Stamm-Sitz, ein anſehnliches Dorff gleiches Nahmens, um 10000. Fl. oder wie andere wollen, gar um 100000. Ducaten erkauffen können; welches letztere aber wohl nicht recht wahrſcheinlich iſt. Im Jahre 1525. ward Yrrſee von den Bauern im Bauer-Kriege geſtürmet, und innerhalb wenig Tagen zweymahl ausgeplündert; den 18. May dieſes Jahres aber gar in die Aſche gelegt, nachdem es einige Jahre vorher erſt von Grund aus neu erbauet worden. Das gantze Convent muſte ſich in die benachte Reichs-Stadt Kaufbeuern flüchten, allwo es noch heut zu Tage ein ſehr anſehnlich eignes Hauß, ſammt einer Gott und der Heiligen Annæ geweyhten Capelle, worinnen öffentlicher Gottesdienſt gehalten wird, beſitzet. Im Jahre 1547. ward Yrrſe von einigen Augſpurgern und Kauffbeuriſchen, als Schmalkaldiſchen Bundsgenoſſen, geplündert. Im Jahre 1633, als der Schwediſche General Horn Coſtnitz belagerte, wurden die von dem Kloſter Yrrſee nach Creutzlingen im Thurgöw geflüchtete Kirchen-Schätze, nebſt vielen andern Koſtbarkeiten, mit gedachtem Kloſter Creutzlingen ſelbſten, wieder gegebene Verſicherung in die Aſche gelegt. Sonſt iſt Yrrſee in dem Schwediſchen Kriege 10. mahl ausgeplündert worden, wodurch denn mit Beyhülffe einiger von Kauffbeuren nicht nur das ſchöne Orgelwerck; ſondern auch die koſtbare Bibliotheck verlohren gegangen. Zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts muſte das Kloſter in den Bayriſch-Franzöſiſchen Kriege wiederum den Verluſt ſeiner Koſtbarkeiten, die es nach Reutti in Tyrol geflüchtet hatte, durch eine im Jahre 1703, den 22. May daſelbſt entſtandene Feuers-Brunſt, erdulden. Nächſt dieſem allen verurſachte das Jus Advocatiæ oder Caſten-Vogtey-Recht, welches Anfangs die Edlen von Rambſchwang; hernach die von Ranzenau, als Beſitzer des Schloſſes und der Herrſchafft Keinnath; und zuletzt das Fürſtliche Stifft Kempten, inne hatten, dem Kloſter Yrrſee viele Beſchwerlichkeiten, bis ſolches vermittelſt eines im Jahre 1663. mit Kempten, gegen Abtretung anſehnlicher Cameral- und Geld-Gefällen, getroffnen Vergleichs; und darauf im Jahre 1692. unter Kayſerlicher Ratification erfolgten Final-Abkauffs von Kempten an Yrrſee gäntzlich cediret worden. Bald darauf ward unter dem Abte Willibaldo die von ſeinem Vorfahr neu erbaute Kloſter-Kirche vollends zu Stande gebracht, auch das Kloſter ſelbſt, nebſt dem ſchönen Hoff-Gebäude, von Grund aus neu und anſehnlich aufgeführet. Der ietzige Abt, ſeit dem Jahr 1731. iſt Bernhardus I. ein exemplariſcher Herr, guter Oeconomus, und Beförderer der ſchönen Wiſſenſchafften, Theologiſchen und Juriſtiſchen Studiorum, auf deren Aufnahme in ſeinem Kloſter er keine Koſten ſparet. Den Reichs-Anſchlag ſetzen einige alſo: 3369. Fl. und zum Cammer-Gerichte jährlich 30. mit der Vermehrung 50. Fl. *Ex Litt.*

YRWEN, ein Fluß und Stadt in Schottland, ſiehe *Irwin.*

YSAVA, eine Stadt in Spanien, in Ober-Navarra, nach dem Herrn Corneille. *Mart.*

Ysbergen, ein kleines Caſtell in der Niederlanden, ſiehe Isbergen.

YS-CAP, Lat. *Glaciale Promontorium*, Fr. *Cap des Glaces*, ein Vorgebürge in Aſien, in der groſſen Tartarey, ſo ſich an der äuſſerſten Spitze zwiſchen der Nordlichen und Oſtlichen Küſte dieſes Landes befinden ſoll. Hübn. Z. L.

Ysche, ein Flüßgen im Hertzogthume Brabant, ſiehe Iſche.

Ysel, ein Fluß in den Niederlanden, ſiehe Yſſel.

Yselburg, eine kleine Stadt, Schloß und Amt, ſiehe Yſſelburg.

Yselmonde, ein Flecken in den Niederlanden, ſiehe Yſſelmonde.

Yselſtein, eine kleine Stadt in denen Niederlanden, ſiehe Iſſelſtein.

Ysenach, eine Stadt in Thüringen, ſiehe Eiſenach.

Ysenberg, eine Stadt und Amt im Oſterlande, ſiehe Eiſenberg.

Ysenburg, iſt die Benennung zweyer Grafſchafften in dem Ober-Rheiniſchen Kreiſſe, ſiehe Iſenburg.

Ysendyck, Yſendick, oder Iſendick, eine Stadt im Holländiſchen Flandern, in einiger Entfernung von einem kleinen Arme der Weſtlichen Schelde, den man den Blie nennet, und welcher ſie ehedem bewäſſerte. Sie iſt 1. ſtarcke Meile gegen Oſten von Oostburg, und ½. Meile von Biervliet. Dieſe Stadt dient auf der Seite von Flandern der Provintz Seeland zur Vormauer, und iſt den 10. May im Jahre 1604. von dem Printzen Mauritio, nach einem Angriffe von 6. Tagen eingenommen worden. Die Beſatzung, welche aus 600. Italieniſchen Soldaten zu Fuſſe beſtand, war genöthiget, ſich aus Mangel an Geträncke und ſüſſen Waſſer zu ergeben. Sie zog ohne Fahnen, ohne Artillerie und ohne Kriegs- und Mund-Munition, kurtz ohne das geringſte Ehren-Zeichen aus; weil man den Trompeter umgebracht hatte, den der Printz abgeſchicket hatte, den Platz aufzufordern. Der Printz ließ daſelbſt einige neue Wercke anlegen, und ſeit dieſer Zeit ſind die General-Staaten allezeit Herren davon geblieben. Sie haben ſo gar die Feſtungswercke ſo wohl vermehrt, daß ſie eine Feſtung daraus gemacht haben,

haben, welche wegen ihrer Lage in einem niedrigen Erdreiche, das man auf allen Seiten überschwemmen kan, fast unüberwindlich ist. Ihr Wall, welcher eine halbe Meile im Umfange haben mag, ist mit sieben Pasteyen flanquirt, mit einem breiten und tieffen Graben umgeben, und mit einigen Hornwercken, mit 2. halben Monden und mit einer guten Contrescarpe beschützt. Die Stadt ist klein, und schlüßt nur 6. Strassen, 156. Häuser und ohngefehr 300. Einwohner, ohne die Weiber und Kinder in sich. Die Kirche wird von zwey Geistlichen aus der Classe von Walcheren bedient, und die Geistlichen haben daselbst eine Capelle. Das Rathhauß hat einen Thurm und sonst nichts merckwürdiges. Das Hauß des Commandanten geht, wie des Aufsehers der zwey Magazine seines, auf den Platz zu. Das vornehmste von diesen Magazinen ist hinter seinem Hause; und das andere an dem Orte, wo ehedem der Quai gegen das Thor von Biervliet war. Es ist daselbst kein Hauß, welches merckwürdig wäre. Die Regierung besteht aus einem Amtmanne, einem ersten Hoofdman und 6. andern Hoofdmans, ausser einem Stadtschreiber, welcher zu gleicher Zeit der Stadt-Einnehmer ist. Der Amtmann wird von dem Ober-Amtmanne des Freyen Amtes von Sluyß auf Lebens-Zeit gesetzt. Die Hoofdmans werden alle Jahre von denen Abgeordneten des Freyen Amtes verändert. Sie disponiren über die Würde des Stadtschreibers und des Einnehmers, welcher es Zeit-Lebens ist. Diese Obrigkeiten führten zuvor den Titel der Schöppen und haben mit denen Schöppen des Freyen Amtes von Sluys über die Sache grosse Streitigkeiten gehabt, weil sie von denselben nicht abzuhängen behaupteten; allein durch den Vergleich unter den Partheyen vom 18. Junii des Jahres 1622. wurde ausgemacht, daß die Wahl der Hoofdmans von dem Collegio des Freyen Amtes gäntzlich abhängen solte. Krafft dieser Einrichtung begeben sich die Abgeordneten dieses Collegii alle Jahr nach Ysendyck; und von 14. Personen jedoch ausser den Hoofdmanns in den Aemtern, welche eine Zahl von 21. ausmachen, wählen sie sieben neue Hoofdmans, oder lassen die Alten ihre Aemter fortsetzen, nachdem sie es für dienlich ansehen. Die Ernennung geschieht von dem Amtmanne, und den 7. regierenden Hoofdmans. Wenn die Rechnungen Mittwochs nach Pfingsten in Gegenwart der Abgeordneten sind übergeben und denen Hoofdmans ist gedancket worden, so stellt der Amtmann die Ernennung denen Abgeordneten zu, welche alsobald die neuen Hoofdmanns wählen; und wenn diese Wahl geschehen ist, so thut der Stadtschreiber die Proclamation bey dem Rathhause. Wenn einer dieser sieben Hoofdmanns stirbt, so ernennt das Collegium des Freyen Amtes eine andere Person, um die Stelle zu ersetzen. Diese Obrigkeiten verwalten nur die Bürgerlichen Gerichte, und haben ausser der Stadt keine Gerichtsbarkeit, welche eben so wohl, als die Criminal-Gerichten der Stadt eintzig und allein dem Freyen Amte gehört. Jedoch vergeben sie die Aemter des Stadtschreibers und des Einnehmers, der Procuratoren und der Gerichts-Diener, und andere nicht so beträchtliche. Allein das Freye Amt hat sich das Recht vorbehalten, auf Verlangen der Hoofdmans die Accise zu verpachten. Diese Obrigkeiten erneuerten zwar hernach ihre Ansprüche wider das Freye Amt. Allein sie bekamen nach einer Verordnung der General-Staaten vom 22. Januar. des Jahres 1630. abschlägliche Antwort, nach welcher ihnen verbothen wurde, künfftig den Titul der Bürgermeister und Schöppen anzunehmen; wobey ihnen zugleich eingebunden ward, sich der Gerichtsbarkeit des Freyen Amtes zu unterwerffen. Die General-Staaten unterhalten unter Commando eines Platz-Majors zu Ysendyck eine Besatzung. Der Einnehmer des Verponding oder der Abgabe von den liegenden Gründen dieses Bezirckes, wohnt zu Schluyß; er hat aber zu Ysendyck einen Unter-Einnehmer, welcher die Einnahme dieser Abgabe so wohl in diesem Bezircke als in dem von Biervliet auf sich hat, und dessen Amt von den Staaten von Seeland abhängt. Es ist daselbst auch ein Unter-Einnehmer der Admiralität von dieser Provintz zur Einnahme der Abgaben von der Ein- und Ausfuhre. Das Wappen der Stadt ist von Silber und Himmelblau Würffel-Weise gemacht. Ehedem war bey dieser Stadt auch eine andere, welche *Gasternesse* genannt wurde, nebst unterschiedenen Dörffern, die aber von dem See-Wasser im Jahre 1337. sind verschlungen worden, und deren Einwohner sich zu Ysendyck niedergelassen haben. Im Jahre 1747. bemächtigten sich die Frantzosen dieser Stadt; welche sie aber auch Krafft des Aachner-Friedens-Schlusses vom vorigen Jahre wieder geräumet haben. *Mart. Janicon.* Hübn. G. I. Th.

Ysenghien, ein Flecken und Schloß in den Niederlanden, siehe Isenghien.

YSENISCO, ein alter Flecken in Deutschland, s. Ism.

Ysenkheu, war ehedem ein gewisser Pagus oder District auf dem Nordgau, wie man solchen bey dem Wiguleo Hund in dem Bayerischen Stamm-Baum I. Th. p. 137. geschrieben findet. Der Herr von Falckenstein aber hält davor, es müsse Ysenkgeu heissen. Unter dem Flusse Regen liegt ein Ort, Wald genannt. Da nun erwehnter Wiguleus Hund aus einer von dem Kayser Henrico V. 1079. ausgefertigtem Urkunde anführet, daß dieser Kayser Rapholdo von Schönberg gegeben, mansum regalem situm in villa Wald, in pago *Ysenckheu*, in Comitatu Ulrici &c. so wird man die Lage dieses Pagi leichte finden können, wenn man zuvor in der Charte diesen Wald bey dem Flusse Regen suchet. Falckenstein.

Yser, ein Flüßgen in der Grafschafft Flandern, siehe Iser.

Ysersleve, ein Ort in dem alten Thüringen. *Ludewig* Rel. MST. T. X.

Yserthal, ein Mönchs-Kloster in der Unter-Pfaltz, siehe Eusserthal.

Ysfeld, ein Ort in Schweden. Im Jahre 1710. fieng man daselbst eine Art eines Fisches, welchen man Thynnum nennet, und den die Natur selbst auf dem Rücken mit vielen Cronen gezieret. Uber diesen gecrönten Fisch sind einige Lateinische Verse in der Europ. *Fama* im C. Th. p. 303. zu lesen. Ludewigs Univ. Hist. II. Th.

YSI, ist der Abendländische Theil der Provintz Ghensi, in China. *Halde.*

Ysinach, ein kleiner Fluß in Algöw, siehe Isne.

YSIPORTUM, ein alter Platz in Armenien. Es war daselbst eine Römische Besatzung nach der Notitia Imperii sect. 27. *Mart.*

Ysleve, die Haupt-Stadt in der Grafschafft Mansfeld, siehe Eisleben.

Ysne, eine Reichs-Stadt in Schwaben, siehe Isny.

YSODUN, eine Stadt in Franckreich, siehe *Issoudun*.

YSOPE, ein Flecken in America, in Neu-Holland, welcher mit einem Walle und 4. Bastionen umgeben ist, und also zu einer guten Forteresse wider die Wilden dienet. Hübn. G. II. Th. Deutsche Staats-Geogr.

Yssel, Yel, Issel, Isel, Isla, Isalaha, Isela, ehemahls auch Zachdol, Lat. *Isala*, genannt, ein Fluß in den Niederlanden. Er hat seine 2. vornehmsten Quellen im Lande Münster, und im Hertzogthume Cleve. Die Nördlichste von beyden geht bey Borcken und Bocholt vorbey, nach der Holländischen Grafschafft Zütphen. Die Südliche, welche aus 2. Flüssen entsteht, geht nach den Clevischen Oertern Döringen, Raesfeld, Marienthal, Ringenburg, Haminckel, Marienfrede, Leukum, und auf die 3. Städtgen Waert, Isselburg und Anholt in Zütphen, und vereiniget sich mit der Nordlichen Quelle. Ferner geht sie auf Wilt, Doorsforst, Lichtenburg und Ulft, allwo die Aa hineintritt. Von dannen geht sie auf das Schloß Schulenburg; auf das Dorff Isselhunten, und auf das Städtgen Burg; nimmt bey Dipstegen eine unbekannte Bach ein; geht damit auf Kemma; auf die Stadt Doetekom, und auf die

die Dörffer Dichteren, Stockhorst, Heyendort und Belham; nach dem Schlosse Keppel, nach dem Kloster Keppel und nach Dremp; fließt weiter um die Stadt Doesburg her, und in den aus dem Rheine hergeführten *Drusian*ischen Canal hinein. Hier wird sie Neu-Yssel, *Niew Yssel*, Lat. *Fossa Drusiana* genannt; da sie zuvor zum Unterschiede Alt-Yssel, oder die alte Yssel genennet wird. Diesen Canal ließ der Römische General Drusus graben, um die Yssel mit dem Rheine zu vereinigen. Siehe Rhein. Von Doesburg fließt die Yssel mit einem guten Theile Wasser aus dem Rheine nach Altenhofen, Dieren, Spanck, und Ray, und zwischen einer Schantze und Spanswerth durch; berühret zur Lincken 5. bis 6. Schantzen; zur Rechten aber geht sie an dem Städtgen Bronckhorst und Haeck vorbey; begiebt sich weiter nach Brunsberg, und von solchen auf die Stadt Zütphen, durch welche der Borckel-Fluß nach der Yssel zu rinnt. Von da geht unser Strohm nach Mars, Nyssel und an etlichen Schantzen her nach Sandstein; läßt bey Ypernberg die Dörtschebeck, und an der Stadt Deventer die Schifbeck in sich fallen; geht damit an der Schantze Tod hey auf Rande, Dotecum, Welsum, Hengvorden, Stürmann und Auerberg; schlingt sich an Veessen, Kritzenberg und an verschiedenen Oertern her, und kömmt auf Suytenheim, Hatten und Zwoll, an dem Hattemer-Holtze weg, und begiebt sich nach Irst, Bockhorst, Salck und Oscherholck, an der Stadt Campen vorbey; theilt sich zwischen Iselmuyden und Hartland in 5. Flüsse, und stürtzt sich endlich in der Provintz Ober-Yssel durch eben so viele Ausflüsse in die Suyder-See. So ist heut zu Tage der Lauff dieses Flusses beschaffen, welcher einige Zeit gegen Nord-Westen schleicht, und sich hernach gegen Norden ein wenig Westlich befindet. *Mart. Hydr. Lex.* Hübn. G. III. Th.

Yssel, Ysel, Issel, Isel, die Kleine Yssel oder Issel, ist derjenige Arm von dem Rhein-Strohme, so sich in Holland, unterhalb der Stadt Vianen von dem Leck-Flusse absondert, und nach Yselstein, Montfort, Oudewater, Stein, Hastrecht, und Gouda fließt; allda den Goude-Fluß einnimmt; nach Nordrecht, Ouderkirch und Kapelle fort geht, und gegen Yselmonde über in die Merue, welches ein Arm der Maas ist, fällt. Herr Martiniere sagt folgendes davon: Yssel, spricht er, ist ein von dem im vorhergehenden Artickel beschriebenen unterschiedener Fluß in den Vereinigten Niederlanden. Seine Quelle wird auf den Charten wegen der Wercke der Kunst, welche die Lagen überaus sehr verändert haben, die die Natur in Ansehung des Wassers in diesem Lande gemacht hatte, ziemlich unordentlich bemercket. Dieser Fluß geht nach Ysselstein, welches den Nahmen davon bekommt, fließt nach Montfort, Oudewater, Gouda, und fällt oberhalb und gegen Osten von Rotterdam in die Maas. Ein gelehrter Holländischer Scribente glaubt, daß dasjenige, was man heut zu Tage die alte Yssel, in dem Hertzogthume Cleve, in dem Bißthume Münster und in der Grafschafft Zütphen nennt, nichts anders, als eben der Fluß Yssel wäre, welcher zu Ysselmonde, oberhalb Rotterdam in die Maas fällt. Allein diese Meynung kan nur durch eine historische Abschilderung der Veränderungen, welche die Römer mit dem Lauffe des Wassers vornahmen, erkläret werden; worinnen man den Leser lieber auf den Verfasser selbst in seinem Buche von den Alterthümern der Bataver verweisen will. Wir wollen hier bloß sagen, daß die Yssel, welche bey Zütphen und Deventer fließt, nach seiner Meynung nur von einer Menge Bäche, die man darein fallen läst, gemacht wird. Wenn man bloß den jetzigen Zustand des Landes betrachtet; so ist diese Meynung nicht leicht zu begreiffen. *Mart. Hydr. Lex.*

Ysselburg, Yselburg, Isselburg, oder Yserburg, ein Flecken in Deutschland, im Westphälischen Kreisse, in dem Hertzogthume Cleve, an der alten Yssel, an den Grentzen des Bißthums Münster und der Grafschafft Zütphen. Einige Schrifftsteller haben daselbst den *Aliso* der Chamavorum gesucht, welchen andere nach Almen, einem Dorffe in Westphalen, und andere wiederum nach Alsen, einem Dorffe im Bißthume Paderborn, setzen. Siehe *Aliso*. *Mart. Baudr.*

Ysselmonde, Yselmonde, Isselmonde, oder Iselmonde, eine Insul in den Vereinigten Niederlanden, bey dem Einflusse der Yssel in die Maas. Sie erstrecket sich die Länge hin von Osten nach Westen, zwischen zwey Aermen der Maas. *Mart.*

Ysselmonde, Yselmonde, Isselmonde, oder Iselmonde, Lat. *Isalæ Ostium*, ein Flecken in den Vereinigten Niederlanden, in dem Südlichen Theile von Holland, und in einer Insul, welche bey dem Zusammenflusse der Yssel und der Maas, ohngefehr 1. Meile von Rotterdam ist. *Mart. Baudr.*

Ysseloort, Yseloort, *Isselaert*, *Iseloort*, oder *Iselorde*, eine feste Schantze im Hertzogthume Geldern, in der Landschafft Velau, von Arnheim zur Rechten gelegen. *Antiqu.* des Rheinstr.

Ysselstein, eine kleine Stadt in denen Niederlanden, siehe Isselstein.

YSSIODURUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Issoire*.

Yßny, eine Reichs-Stadt in Schwaben, siehe Isny.

YSSODUN, oder *Issoudun*, eine Stadt in der Frantzösischen Provintz Berri, siehe *Issoudun*.

YSSOIRE, eine Stadt in Franckreich, siehe *Issoire*.

Yßstein, ein Dorff und Herrschafft an dem Rheine, unterhalb Basel, siehe Istein.

Ystädt, Ystadt, Ysted, Jostedt, Jostädt, Ydstadt, Ydstadt, oder auch Usted, Ustedt, Ustede, Udster, Udstadt, Udstedt, Lat. *Ystadium*, *Ustadium*, eine in Schweden, in der Provintz Schonen an der Ost-See gegen Mittag gelegene feine Handels-Stadt. Von der Haupt-Stadt Lunden rechnet man bis nach Ystädt 9. Meilen, von Malmoe 2, und von Christianstadt 3. Meilen. Sie ist weder groß noch zierlich, hat aber gute Nahrung, weil allda ordentlich diejenigen, so aus Deutschland nach Schweden reisen, insonderheit aber die Post-Jagden von Stralsund und Pommern zu landen pflegen, welche von da und aus Hidden-See auf Rügen abfahrend, bis hieher 16. Meilen über die See haben. Was das Kirchen-Wesen daselbst anlanget, so meldet *Pontoppidanus* in seinen Annalibus Ecclesiæ Danicæ Diplomaticis I. Th. p. 725. daß man im Jahre 1266. allda ein Franciscaner-Kloster gestifftet, welches aber vermuthlich nach der Reformation wird seyn secularisiret worden. Jetzo pranget sie mit einer schönen Haupt-Kirche, die mit Bley gedeckt ist, und mit noch einer andern, die St. Petri-Kirche genannt. Auch ist daselbst ein Herrats-Höfting, oder Land-Richter, (Judex territorialis) Bürgermeister und Rath, wie auch eine feine Trivial-Schule. Das Jus Patronatus über diese Schule, und die Kirche stehet dem Bürgermeister und Rathe zu. Ob hiernächst dieser Ort mit einem Hafen versehen, darüber sind die Erd-Beschreiber unter einander selbst nicht einig, indem einige ihm einen beylegen, andere hingegen von keinem Hafen allda etwas wissen wollen. So viel ist gewiß, es wird mit selbigen nicht viel zu bedeuten haben, zumahl der Ort den Schiffern so unbequem liegt, daß sie sich bey der Nacht oder neblichten Wetter nicht hinan wagen dürffen. Aus dieser Ursache unterhält man auch allda bey finsterer Nacht eine hohe Laterne, die aus dem Sund kommende zu warnen, daß sie nicht zu nahe kommen, oder auch in die steinigten Meeres-Klippen bey dem Sand-Hallwiker verfallen mögen. Den 16. Sept. wird zu Ystädt ein Jahr-Marckt gehalten. Im Jahre 1715. den 26. Dec. langte allda Carolus XII, König in Schweden an, als er sich aus Stralsund retiriren müssen. Von Kriegs-Unruhen ist zu gedencken, daß im Jahre 1676. den 27. Jun. die Admirale Tromp und Jul nach geschehener Landung in Schonen den Schwedi-

schen Commandeur Fersen gezwungen, die Stadt Ystädt nebst den Verschantzungen daselbst zu verlassen. Im Jahre 1678. den 4. Jun. ruinirte der gedachte Admiral Jul im Ystädt, nachdem er vorhero die dortigen Einwohner ihre Güter salviren lassen, die zu Behuf der Schwedischen Flotte vorhandenen Magazine. Mit Stillschweigen ist auch nicht zu übergehen das nicht weit von dieser Stadt berühmte Alaun-Werck oder der Alaun-Bruch, dergleichen nirgends in Europa, als nur in Italien, Engelland, Böhmen, und an diesem Orte, zu finden ist. Das nur eine halbe Meile oder halbe Stunde davon gelegene schöne Schloß Marswinsholm gehöret dem Grafen von Königsmarck. *Mart. De l'Isle.* Hübn. G. II. Th. *Malissant. Baudr. Cellar. Univ. Lex.*

YSTHWITH, oder *Ystwitk*, Lat. *Stuccia*, oder *Stucia*, ein Fluß in Groß-Britannien, im Lande Wallis, in Cardiganshire. Er wird von zwey Bächen gemacht, welche ihre Quellen an den Grentzen von Montgomerishire haben, und sich nahe bey Aberisthwith durch einerley Mündung in das Irrländische Meer stürtzen. *Ptolomaeus* L. II. c. 3. bemercket den Ausfluß dieses Flusses auf der Westlichen Küste, zwischen dem Cancanorum Promontorio, und dem Ausflusse des Tuerobis. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck lieset *Stuccia*, an statt *Stucia*. Der neuere Nahme dieses vom Ptolomäo also genannten Flusses Stuccia soll *Seiont* seyn, dem Villanovano zu Folge; aber Camdenus, dem in dergleichen Materie mehr zu trauen ist, spricht, dieser Fluß heisse jetzo *Istuyth*. *Mart.*

YSTURA, ein Fluß in Spanien, siehe *Astura*.

YTCHANGHIEN, eine Stadt in der Provintz Quangsi, in China, 7. bis 8. Frantzösische Meilen von Tchingtcheou, an einem Flusse gelegen, der sich mit dem zu Canton vereiniget. *Halde.*

YTCHEOU, eine Stadt in China, in der Provintz Chantong, oder Xantung. Diese Stadt scheinet nicht mehr als eine Meile im Umfange zu haben; die Mauern sind von Ziegelsteinen aufgeführet und in gutem Stande. Man siehet daran verschiedene scharffe Winckel auch vieleckigte Bastionen, die wie ein Huf-Eisen angeleget sind. In der einen Vorstadt ist eine Brücke von 5. kleinen Bogen. Es ist dieselbe von Marmor aufgebauet, sie hat schöne Geländer sammt Löwen-Bildern von nicht allzufeiner Arbeit. Ausserhalb den Vorstädten sind viele Grabmähler mit Pyramiden besetzet, und marmornen Tafeln, darauf allerhand Denck-Schrifften zu finden sind. Der Boden um diese Stadt ist sandig, wodurch den Reisenden wegen des vielen Staubes der Weg beschwerlich gemacht wird. *Halde.*

Ytelstetten, ein weltliches Jungfrauen-Stifft in Schwaben, siehe Edelstetten.

Ytingen, ein Marckt-Flecken und schönes Schloß in Schwaben, siehe Jetingen.

YTONG, ist der Morgenländische Theil der Provintz Chensi oder Xensi, in China. Die Haupt-Stadt darinnen heißt Sing an fou. *Halde.*

YTTRE-SOGN, eine kleine Landschafft in dem Stiffte Bergen, im Nordlichen Norwegen. Hübn. G. II. Th.

Ytzberg, eine Herrschafft in Deutschland, so Fridericus Victoriosus, Churfürst zu Pfaltz, nebst noch mehrern Herrschafften, seinem mit einer Adelichen Dame erzeugten Sohne, Ludovico, geschencket; welche aber Churfürst Philippus zu Pfaltz wiederum eingezogen. Juncker.

YUCATAN, oder *Jucatan*, eine grosse Provintz oder Halb-Insul in Nord-America, in Neu-Spanien. Dieser Nahme wird zwey Bezircken Landes gegeben, welche aber von einander sehr unterschieden sind. Zuerst bedeutet es das gantze Land, welches in drey Theile getheilt wird, nehmlich das eigentliche *Yucatan*, *Guatimala* und *Acasamil*, welches die Insul Santa-Cruz ist. In dieser weitläufftigen Bedeutung redet *Thomas Gage* in seiner Relat. des Indes Occident. P. II. p. 31. also davon: Das dritte Königreich, welches von Mexico, oder dem Nordlichen Theile von America abhängt, ist Yucatan, welches im Jahre 1517. von Ferdinando de Cordua entdeckt wurde. Man nennt es Jucatan, nicht wegen des Joctan, des Sohnes des Heber, wie sich einige eingebildet haben, welche glauben, daß er vom Morgen her ausgegangen sey, wo die Heilige Schrifft Genes. XII. seine Wohnung hinsetzte, um in diesem Lande zu wohnen; sondern von Jucatan, welches in der Indianischen Sprache bedeutet: Was sagt ihr? weil die Indianer den Spaniern, als sie das erste mahl daselbst anlangten, und nach dem Nahmen des Landes fragten, da sie dieselben nicht verstanden, zur Antwort gaben: Yucatan, welches bedeutet: Was saget ihr? Dieses machte, daß es die Spanier Yucatan nannten, und daß es seit diesem jederzeit so genannt worden. Dieses Land stellet eine Halb-Insul vor, und hat zum wenigsten drey hundert Meilen im Umkreisse. Es liegt der Insul Cuba gegen über, und wird in drey Theile eingetheilt. Der erste ist das eigentlich so genannte *Yucatan*, darinne die beträchtlichsten Städte Campêche, Valladolid, Merida, und Simancas sind, nebst noch einer andern, welche sie wegen ihrer Grösse und Schönheit Caire nennen. Die Spanier sehen dieses Land als ein armes Land an, weil keine Silber-Bergwercke daselbst sind, und weil man weder Indigo, noch Cochenille daselbst hat. Die vornehmsten Waaren, welche sich daselbst befinden, sind Honig, Wachs, Häute, Zucker, einige Artzeneyen für die Apothecker, Zimmet-Rinde, Sassaparille, und eine grosse Menge Mahiz. Es ist daselbst auch eine Menge Holtz, das zum Schiff-Bau tüchtig ist, aus welchem die Spanier grosse Schiffe machen, welche ihnen sehr wohl dienen, die Reisen nach Spanien zu thun, und auch dahin wieder zurück zu kehren. Im Jahre 1637. stunden die Einwohner dieses Landes auf dem Sprunge, daß sie wider ihren Statthalter rebelliren wollten, weil er sie zwang, ihre Indianischen Hähne und ihr Geflügel, ihr Honig und ihr Wachs zu ihm zu bringen, da er es ihnen denn für den Preiß bezahlte, für welchen er wolte; und hernach verkauffte er es theuer, indem er sich also auf ihre Unkosten bereicherte. Da sie dieses Verfahren, welches sie aufs äusserste brachte, nicht mehr ertragen konnten; so ergriffen sie die Parthey der Empörung, und entschlossen sich, in die Wälder und auf die Gebürge zu entfliehen. Sie richteten es ins Werck, und blieben einige Zeit daselbst, bis die Ordens-Leute St. Francisci, welche eine grosse Gewalt über sie haben, dieselben beredeten, und sie dahin brachten, in ihre Häuser wieder zurück zu kehren; und der Gouverneur gestand ihnen aus Furcht, es möchte eine allgemeine Empörung im Lande entstehen, nicht allein eine allgemeine Amnestie zu, sondern versprach ihnen auch, ins künfftige gelinder mit ihnen umzugehen. *Wafer* sagt in seiner Reise p. 221. daß Yucatan ein Bißthum, ein Gouvernement und eine allgemeine Capitainerie habe, und daß Merida die Haupt-Stadt davon sey. Diese Provintz, sagt er, ist durch diesen Nahmen nicht so bekannt, als durch den Nahmen Campêche, eines in der That gefährlichen Hafens, der so voller Bäncke und Stein-Klippen ist, daß man genöthiget ist, vier Meilen im Meere davon Ancker zu werffen. Er ist aber auch wegen seines Holtzes berühmt, welches zu schönen Farben nöthig ist. Yucatan hat an Wachs, Baumwolle, Färbe-Kraut und andern Waaren, mit welchen man durch gantz America Handlung treibt, grossen Ueberfluß. *Coreal* handelt in seiner Reise nach Ost-Indien T. I. p. 69. sequ. diese Materie viel weitläufftiger ab. Er berichtet uns folgendes davon: Wenn man sich 66. Meilen von der Spitze S. Antonii, welche auf der Westlichen Seite der Insul Cuba ist, dem festen Lande nähert; so kommt man zu der Spitze von Yucatan, welche wie eine Halb-Insul ins Meer hervor geht. Er er-

erklärt den Ursprung dieses Nahmens so. Tectetan bedeutet in der Indianischen Sprache, ich verstehe dich nicht; und dieses war die Antwort, welche man den Spaniern gab, als sie in dem Hafen S. Antonii anlangten, um neue Länder zu suchen. Denn als sie sich daselbst befanden; so gaben sie den Einwohnern ein Zeichen, um sie um den Namen des Landes zu fragen, wo sie sich befanden: worauf die Indianer antworteten: O Tectetan, welches so viel heißt, als: **Wir verstehen euch nicht.** Die Spanier nahmen dieses für den Nahmen dieser Küste an. Daraus haben sie hernach durch Verderbniß Jucatan gemacht, ob gleich die Spitze dieser Küste von den Indianern *Eccampi* genannt wird. Diese Spitze von Yucatan liegt unter dem 21. Gr. der Höhe. Sie ist von grossem Umfange, und je weiter sie ins Meer hervor gehet, desto breiter wird sie. Ihre geringste Breite ist 85. bis 90. unserer Meilen; von Xicalanco ist sie bey nahe eben so weit entfernt. Es giebt fremde Charten, welche diese Spitze von Yucatan unrecht schmäler vorstellen. Allein es ist gewiß, daß sie von Osten nach Westen 200. Meilen in die Länge hat. Sie wurde im Jahre 1517. von Hernandes oder Ferdinando de Cordua, aber bloß zum Theile entdeckt. Da Hernandes von San Jago de Cuba abgegangen war, um neue Länder zu suchen, oder Arbeiter in die Bergwercke zu hohlen, und zu der Insul Guanaxos oder Caguanaxa bey dem Vorgebürge der Honduras kam; so fand er daselbst ein gütiges, leutseeliges und einfältiges Volck, welches keine Waffen hatte, und dem Kriege feind zu seyn schien: Diese Leute hatten keine andere Beschäfftigung, als die Fischerey. Hernandes gieng weiter, und kam bey einer unbekannten Spitze an, wo er Saltz-Kessel und kleine Stein-Löcher mit Stuffen, Capellen, die mit Holtz und Stroh gedeckt waren, und darinnen Götzen-Bilder von Frauenzimmern standen, antraf. Die Einwohner dieser Spitze waren reich gekleidet, und trugen sehr feine Mäntelgen von weisser und von gefärbter Baumwolle, goldenen und silbernen Schmuck und Angehänge von Edelgesteinen. Die Frauenzimmer waren von der Mitte des Leibes an, bis auf die Füsse so wohl, als auf dem Kopfe und der Brust, ebenfalls mit baumwollenen Zeugen bedeckt. Von da giengen die Spanier zu einer andern Spitze, welche sie die Spitze von *Cotoche* nannten, weil sie, da sie einige Fischer antraffen, welche aus Furcht von der Land-Seite flohen, und zu schreyen anfiengen: *Cotoche, Cotoche*, das ist, nach Hause, nach Hause, glaubten, die Fischer sagten ihnen den Nahmen des Landes. Seit dem hat diese Spitze den Nahmen Cotoche behalten. Sie traffen daselbst an dem Ufer des Meeres eine grosse und schöne Stadt an, wo sie von den Einwohnern vollkommen wohl empfangen wurden. Sie sahen daselbst schöne Gebäude mit hohen Thürmen, ziemlich prächtige Gebäude, gepflasterte Gassen und viele Handlung. Die Häuser sind daselbst von Steinen und Kalck wohl gebauet, aber bloß mit Stroh gedeckt. Die Zimmer sind 10. bis 12. Stuffen hoch. Der angeführte Schrifftsteller hat von der Bekehrung dieser Völcker keinen vortheilhafften Begriff. Wie er erzehlet; so dienen die Indianer dieses Landes ihren Götzen so sehr, als sie können, und sie brachten ihnen ehedem menschliche Opfer. Alle diejenigen, welche unter der Spanischen Herrschafft sind, üben noch ihre Abgötterey so heimlich, als sie nur können, aus. Sie haben wohl meistentheils den Nahmen der Christen und den Ruhm, es zu seyn. So bald aber die Geistlichen, die man ihnen zuschickt, von ihnen weg sind; so spotten sie der Tauffe und des Unterrichts. Der Haß, den sie wegen der Ungerechtigkeiten und der Grausamkeiten, die man gegen sie ausgeübt hat, gegen die Spanier haben, trägt viel zu dem Abscheu für der Catholischen Religion bey. Inzwischen macht sie doch die Furcht, gestrafft und zu Sclaven gemacht zu werden, in dem äusserlichen sehr aufmercksam, und sie fasten dem Scheine nach, gehen zur Beichte, und bringen ihre jährlichen Opfer so gut, als der beste Christe in Spanien. Allein bey allem diesem sind die Straffen unvergleichlich kräfftiger gewesen, als die Predigten und das Catechisiren. Jedoch fehlt es ihnen nicht an Verstand und Einsicht. Man versichert, daß die Abgötter zu Yucatan und Cotoche die Beschneidung gebrauchen, ohne daß man wissen könne, woher dieser Gebrauch kommen muß. Mir, fährt der oben angeführte Auctor fort, haben die Indianer allezeit zur Handlung sehr geschickt zu seyn geschienen. Sie haben eine Menge Bienen, Honig und Wachs, dessen Gebrauch sie, wie man sagt, vor der Ankunfft der Spanier nicht wusten. Es scheint nicht, daß dieses Land Gold- oder Silber-Bergwercke habe; und ob gleich das Land rauh und steinigt ist, so ist es doch an Mahis fruchtbar. Man hat die Einwohner dieser Gegend sehr verjagt Das Land ist halb wüste. Es hat sich eine grosse Anzahl von ihnen in die Wälder und in die noch nicht eroberten Oerter geflüchtet, wo sie sich zu den andern Indianern geschlagen haben. Wir reden von den zwey andern Theilen von Jucatan in den Artickeln *Gualimala* und *Santa-Cruz*. *Mart.*

YUCAYONEQVE, eine Insul in Nord-America, siehe *Lucayoneque*.

YVELINA, eine Præmonstratenser-Abtey in Franckreich, im Gebiete von Marseille, welche die beyden Mönche Wilhelmus und Amansus mit des Bischofs und des Dom-Capituls zu Marseille Bewilligung im Jahre 1204. erbauet oder vielmehr wieder in guten Stand gesetzet haben. Der Pabst Honorius III. wolte solches Kloster von der Bischöflichen Gerichtsbarkeit ausnehmen, und zu Ende des XIV. Jahrhunderts ward es von Clemente VI. dem Bißthume Nimoc, weil solches wenig Einkünffte hatte, zur Commende gegeben, Benedictus XII. aber vereinigte es mit dem Nonnen-Kloster Augustiner-Ordens, welches die Yolanda, Königs Ludovici II. von Neapolis Gemahlin unter dem Nahmen zu St. Paula stifftete. Allein als solches St. Paul-Kloster währender Belagerung von Marseille im Jahre 1524. verheeret worden, und die Nonnen desselben sich ins Kloster zu St. Salvator retiriret, haben die von Yvelina ein gleiches gethan. *Sammarthan.*

YUEN, ein Bach in der Chinesischen Provintz Huquang, im Gebiete der Stadt Xincheu. *Martin. Atl. Sin.*

YVENA, ein Ort in Italien, dem Hertzoge von Savoyen gehörig. Im Jahre 1704. den 27. Sept. nahm der Hertzog von Vendomé diesen Ort ein, und machte von der noch übrigen Garnison darinnen 2000. Mann zu Kriegs-Gefangenen. *Ludovici* Schaupl. XVIII. Jahrh. I. Th.

YUEN KIANG, eine Stadt in China, siehe *Jue Kiang*.

YUEN-TCHEOU, eine Stadt in China, s. *Juencheu*.

YUEN YANG, eine Stadt in China, in der Provintz Huquang, darinnen sie die fünffte Haupt-Stadt ist. Sie liegt an den äussersten mitternächtlichen Grentzen gedachter Provintz, und stößt zunechst an Chenli oder Xensi. Sie ist auch am Ufer des Flusses Han erbauet, und liegt in einer schönen Ebene, die mit Bergen umgeben ist, deren abhängige Hügel einen Gurt vorstellen, der die Gegend überaus angenehm machet. Diese Berge tragen verschiedene Kräuter, die zur Artzeney gebraucht werden, und innerhalb derselben wird ein sehr feines Zinn gegraben. Es wächset auch ein sonderbarer Baum darauf, der mit dem Epheu-Baume darinnen eine Aehnlichkeit hat, weil er in die Höhe steiget, und sich um andere Bäume herumschlinget. Er trägt Blüthen, deren Farbe weißgelblicht ist; die äussersten Enden der Zweige sind so fein und zart, als seidene Faden. Es stehen unter dem Gebiete dieser Stadt 6. andere vom dritten Range. *Halde.*

YVERDON, so nennen die Walliser Irrland, siehe dieses Wort.

YVERDON, *Yverdun, Iverdun, Ysserden, Ysserten* eine Stadt in der Schweitz, im Canton Bern, im Lande Vaud, in der Eydgenossenschafft, davon sie der Haupt-Ort ist, und der sie ihren Nahmen giebt, Lat. *Ebrodunum*, *Eberodunum*, *Ebrodunum* und *Eburodunum*. Ob ihr gleich einige nur den Nahmen eines Fleckens geben, so ist sie doch eine Stadt, welche, ob sie gleich klein ist, und aus drey parallelen Strassen besteht, sehr artig ist, und an der Spitze des Neuburger Sees, oder des grossen Sees von Neufchatel, mitten in einem grossen Felde angenehm liegt. Von Freyburg bis dahin sind 6, und bis nach Lausanne acht Meilen.

Meilen. Sie ist von Natur feste, und liegt um und um mit Morästen umgeben. Sie hat eine schöne offene Vorstadt, welche ausser der Ring-Mauer ist, und die man die Ebene nennt. Die Stadt ist alt, und war schon zur Zeit der Römer beträchtlich. Die Notitia der Provintzen giebt ihr den Titul *Castrum*, welches einen festen Platz bezeichnet. Die Notitia Imperii sect. 65. hat *Ebruduni Sapaudiæ*, welches bemercket, daß sie seit einer langen Zeit zu Savoyen gehört habe. In der That besassen die Hertzoge von Savoyen dieselbe ehemahls. Im Jahre 1475. aber muste sie denen von Bern, Freyburg und Solothurn den Eyd der Treue schwören, den sie aber nachgehends brachen, als sie die Freunde Caroli, des Hertzogs von Burgund, einnahmen. Ob nun wohl die Stadt nach der Schlacht bey Morat, im Jahre 1476. den Savoyern wieder eingeräumet ward; so geschahe es doch, daß die Berner sich im Jahre 1536. Meister davon machten, und seit dieser Zeit haben sie dieselbe behalten. Sie ist allezeit feste gewesen, und hat allemahl, wenn in diesen Bezircken Krieg gewesen ist, Belagerungen ausgestanden. Die Stadt wird von zwey Flüssen, dem Orbe und der Thiele umgeben, welche ihr auf ihren beyden entgegen gesetzten Seiten zu Graben dienen, und man geht auf zwey Brücken, deren eine die Nacht über aufgezogen wird, über dieselbe. Wenn man auf der Seite der Ebene in die Stadt geht, so trifft man anfangs einen schönen und breiten Platz an, welcher auf allen 4. Seiten mit allen öffentlichen Gebäuden, die in einer Stadt seyn können, umgeben ist, nehmlich mit dem Schlosse, mit dem Tempel, mit dem Rathhause, und einer schönen öffentlichen Saltz-Kammer, welche seit einiger Zeit mit schönen gelben Steinen gebauet ist. Das Schloß ist etwas erhaben, und auf alte Art gebauet, indem es auf einer Seite den Fluß zum Graben, und auf der Stadt-Seite trockene Graben hat. Conradus von Zäringen erbauete dasselbe im XII. Jahrhunderte gantz neu, und Petrus von Savoyen verbesserte dasselbe in dem XIII. Die dasige Kirche ist alt, und ihr vornehmstes Vordertheil ist von aussen mit ziemlich schöner Bildhauer-Arbeit geziert. Der Amtmann hat zu Yverdun eine besondere Gewohnheit. Sie besteht darinnen, daß er niemahls in die Kirche geht, wenn er nicht von zwey Wachen begleitet wird, welche mit zwey Feuer-Röhren bewaffnet sind. Man sagt, daß dieses vor 100. Jahren bey Gelegenheit eines Aufruhres des Volckes, worinnen der Amtmann umgebracht worden, eingeführet worden. Diese Ursache aber wird in einem Briefe widerlegt, welcher in den VII. Tomum der Nouvelles Literaires p. 105. eingerücket ist. Man erhebt darinnen den Verfasser der Delices de la Suisse, von welchem man folgende Worte lieset, also: Er hätte der Mühe überhoben seyn können, welche er sich macht, daß er diese Historie nach einer Tradition des Volckes erzehlt. Die Stadt Yverdun hat bewiesen, daß in ihrer Stadt niemahls ein Amtmann von Bern gestorben ist. Die Ursache dieser Errichtung kommt daher, daß der Amtmann bey dem Anfange der Reformation an diesem Orte vernommen, daß einige Catholische Unordnung machen, und so gar, wenn sie könnten, einen Aufruhr erregen wolten, sich zu der Zeit, da man in die Predigt gieng, von vier Wachen, nehmlich von zwey Fuseliers und zwey Hallebardiers begleiten ließ; die letztern begleiten den Amtmann nicht mehr, und tragen nur Sorge, daß die Thüren der Stadt und des Schlosses verschlossen werden. Die Handlung dieser Stadt ist im Flore, und hat feine Seiden-Manufacturen. Man hat daselbst einen kleinen Hafen, welcher von dem Canale gemacht wird, der den Orbe zu sich nimmt, an dessen Ufer man Lauben und einen Zoll erbauet hat. Also leben die Einwohner daselbst sehr wohl. Sie bilden sich auf den Verstand und auf die Artigkeit vieles ein, und sie ist auch eine der Städte des Landes, wo dergleichen am meisten ist. Die Stadt hält jährlich 5. Märckte: 1) Den 25. Januarii; 2) Auf Pfingsten; 3) den 1. Augusti; 4) den 29. Septembris; 5) den 25. Novembris. Im Jahre 1703. hat die Stadt Bern den ersten Deutschen Priester dahin gesetzt. Im Jahre 1640. wollten die Kaufleute von hieraus bis nach Lausanne einen Canal graben lassen; verwandten auch grosse Kosten darauf; brachten ihn aber nicht zu Stande. Man hat zu Yverdun verschiedene alte Denckmähler gefunden, als eine Römische Aufschrifft, welche an einem Pfeiler von Marmor gesehen wird, der an ein Privat-Haus von aussen, bey der Strasse gesetzt ist. Sie ist sehr übel geschrieben, und ist also abgefaßt:

IMP. CÆS.
L. SEPT. SEVERO - - -
- - - T. AUG. ARAB. - - -
PARTH. P. MAX. P. P.
IMP. CÆS. M. AUR. &c.

Herr *Scheuchzer* Itiner. Alp. VII. ann. 1709. führt sie also an:

IMP. CÆS.
L. SEPT. SEVERO.
RT. AUG. ARABU.
PARTHIC. MAX. P. P.
IMP. CÆS. M. AU.I - - -
ANTONINO. POAL. - -
COS. - - -
AU. N. C. C.

Und Plantinus giebt sie auf folgende Art:

IMP. CÆS.
L. SEPT. SEVERO
PERT. AUG. ARAB.
PAR. H. G. MAX. P. P.
IMP. CÆS. M. AUREL.
- - - NON NO. POTE.
COS. - - - - -
- - - - - - - - -

Ueber dieses hat man eine Lampe mit 4. Dillen, Römische Müntzen von unterschiedenen Kaysern von Augusto an bis auf Julianum Apostatam; wie auch Gothische Müntz-Stücken daselbst gefunden. In dieser Stadt und in den umliegenden Gegenden sind verschiedene schöne Spatzier-Gänge. Die Mauern auf der Seite der See sind so dicke, daß zwey und zwey daselbst bequem spatzieren gehen können. Der See, welcher fast an das Unterste der Mauern schlug, hat sich vor 60. oder 80. Jahren dergestalt zurück gezogen, daß er fast einen Canonen-Schuß davon entfernt ist, und er hat ein ziemlich weitläufftiges und sehr angenehmes Erdreich gelassen, wo man im Schatten unterschiedener Bäume spatzieren geht. Auf der andern Seite der Stadt ist eine Meyerey, wo sich schweflichte Wasser nebst Bädern befinden, die ziemlich häuffig sind, und bey denen sich unterschiedene Personen wohl befunden haben. *Mart. Etat de la Suisse* T. II. p. 327. & seqq. *Baudrand. Plantini* Abbrege. Stumpf. *Zeiler.* Hagers G. I. Th. *Univ. Lex.*

YVERDUN, ist eines der 5. Länder von Vaud in der Schweitz, welche von dem Canton Bern abhängen. Es ist von einem grossen Umfange. Auf der einen Seite erstreckt es sich bis zu dem Berge Jura, und auf der andern ohngefehr 3. Meilen gegen Lausanne zu, indem es einen guten Theil von demjenigen einnimmt, was man *Gros de Vaud* nennet, welches ein an guten Körnern sehr fruchtbares Land ist. Auf der Seite von Yverdun ist ein Ort mit Weinbergen. Allein der Wein derselben ist geringe. Es begreifft 17. bis 18. Kirchspiele. Es sind in dieser Eydgenossenschafft unterschiedene Herrschafftliche Dörffer nebst Schlössern, als Champ-Verd, Berchier, Biolay, Banvois, Lignerolle, St. Christophle, Essert, Pailli, u. a. m. Die andern, welche keine besondern Herren haben, sind *Warens, Chavornay, Ste. Croix, Baume, Ursin, Valeyres, Bemont* und der Flecken, welcher die *Clées* genannt wird. *Baume, Ste. Croix, Lignerolle* und die *Cites* sind auf dem Berge. Nach des Herrn Baudrand Bericht ist *Yverdun* oder *Yverdon* nur 3. Meilen von den Grentzen Franckreichs und der Franche-Comté entfernt, welcher es gegen Osten liegt, wenn man gegen Freyburg geht, davon es nur 4. Meilen ist. *Mart.*

YVERS, eine Stadt in Franckreich, siehe Ivoi.

YVES, (S.) eine Stadt in Engelland, siehe *S. Juer.*

YVETOT, oder *Ivetot*, Lat. *Regnum Ivetotii*, oder *Regnum Ivetotanum*, ein freyes Ländgen, so aus 17. Parochien besteht, in Franckreich, in der Ober-Normandie, in der Landschafft Caux, ohnfern Havre de Grace, und hat in dem Hause von Bellay den Titul eines Fürstenthums geführet. Es gehörte dieses Ländgen, welches im Jahre 1681. im Parlament für ein Frey-Gut; nicht aber für ein Königreich erkläret ward, bis in das Jahr 1711. dem Hause Albon S. Forgeau, da der Graf von Albon S. Marcell seine Muhme, als die einzige Tochter und Erbin des Hauses, heyrathete, und dieses Ländgen mit ihr bekam. Er besitzet es auch noch, und schreibt sich Printz von Yvetot. Jedoch wir müssen auch auf die ältere Historie dieses Ländgens oder vermeynten Königreichs kommen. Der Geschichtschreiber Froissard schreibt, daß Clotharius I, König in Franckreich, da er den Gautier, Herren von Yvetot, in der Kirche von Soissons getödtet hatte, um sein Verbrechen wieder zu verbessern, das Land Yvetot zu einem independenten Königreiche gemacht habe. Allein da er mehr als 700. Jahre nach der Zeit, da er sagt, daß dieses geschehen ist, schreibet, und da er weder einen Zeugen, noch einen Beweiß beybringet; so ist es erlaubt, nichts davon zu glauben. Dieser Artickel, welcher vom Herrn Baudrand ist, ist mit vieler Überlegung geschrieben, und wir würden uns daran halten, wenn nicht seit der Zeit, da er schrieb, geschickte Critici diese Materie gründlich abgehandelt hätten. Der Herr de la Roque hat von dem Königreiche Yvetot sehr weitläufftig geredet. Er sammlet alles dasjenige, was von diesem Königreiche vor ihm gesagt wird. Er hat sehr wohl angemercket, daß das Land Yvetot eigentlich nur ein Allodial-Gut ist, welches von der Huldigung und der Lehns-Pflicht frey ist, ob es gleich seit dem Jahre 1392. den Titul eines Königreiches geführet; wie ein Arret des Echiquier der Normandie bestätiget, und daß Carolus VI. im Jahre 1401. die Privilegia desselben bestätiget hat, welches wohl zeigt, daß sie nicht neu sind. Allein in Ansehung des Ursprungs dieser Priviligiorum hat er, gleich als wenn es ein Religions-Punct gewesen wäre, geglaubt, daß das vernünfftigste wäre, sich an die Tradition unserer Väter zu halten, ob er gleich nach seinem Geständnisse keine hinlängliche Urkunden fand, um es zu bestätigen; weil sie wenigstens sehr alt hätte seyn müssen; das ist, weil man allezeit bey der Fabel einigen Grund haben muß, welche will, daß ein Gautier, Herr von Yvetot, in der Capelle des Schlosses zu Soissons von dem Könige Clothario I. getödtet worden, der hernach zur Verbesserung eines so grossen Verbrechens im Jahre 536. von dem Pabste Agapito I. verdammt worden wäre, dem gantzen Rechte auf das Land dieses Gautiers zum Besten seiner Erben abzusagen, welches etwas ist, das heut zu Tage kaum die Kinder glauben würden. Traditio est, sagt er weißlich, da er den Tertullianum anführt, nihil quæras amplius. Der Herr Abt von Vertot hat eben diese Materie in einer Dissertation sur l' Origine du *Royaume d' Yvetot* ausdrücklich abgehandelt. Sie ist in die Memoires de l' Academie Royale des Inscriptions et Belles-Lettres eingeschaltet. Sie ist vom Jahre 1714. Er widerlegt den vorgegebenen Meuchelmord des Gautier von Yvetot weißlich; allein hernach werden wir sehen, daß man ihm vorwirfft, er habe den Ursprung der Privilegiorum allzu nahe gesetzt, und sie wären noch eher, als die Epocha, die er ihnen geben will. Es befinden sich in den Mercures von den Monaten September des Jahres 1725. und des Januarii des folgenden Jahres noch zwey Nachrichten. In dem ersten hat man sich hauptsächlich beflissen, alle Bestätigungen der Vorzüge des Landes Yvetot von dem Jahre 1401. bis zu dem Jahre 1725. auszulegen. Der Verfasser der andern Nachricht sieht dieses Land nicht anders als ein Allodial-Gut an, welches sich in seiner ursprünglichen Independenz behauptet hat, und er führt unterschiedene Exempel anderer Ländereyen an, deren Freyheiten einerley sind, und welche die Völcker auch in Königreiche errichtet haben, welches dem Leser ein Vergnügen macht. Allein er geräth in eine Chimære, welche so wenig begreifflich ist, als die Fabel vom Gautier. Er behauptet, daß dieses Gut vor der Schenckung der Normänner vorhergegangen ist, und daß die Herren von Yvetot den Hertzogen der Normandie niemahls einige Vasallen-Schuldigkeit erwiesen haben, weil sie von den Königen in Franckreich beschützet wurden. Er fügt hinzu, daß man anfangs aus dieser Ursache gesagt habe, ihr Land gehöre zum Königreiche und nicht zum Hertzogthume, in welches dasselbe blos eingeschlossen wäre; daß man hernach an statt Yvetot im Königreiche zu sagen, das Königreich Yvetot gesagt habe. Dieses ist gewiß eine sehr kühne Muthmassung, da man weiß, daß sich die ersten Normänner der Güter der Kirchen so wohl als der weltlichen Güter bemächtiget, daß vor ihrem Geitze weder geheiligtes noch weltliches sicher gewesen, könnte man wohl überzeugt seyn, daß sie dennoch vor das Gut von Yvetot Hochachtung solten gehabt haben? Noch mehr, wer wird jemahls glauben, daß dieses barbarische Volck, nachdem es die Könige von Franckreich genöthiget, ihm das gantze grosse Land abzutreten, welches das Hertzogthum der Normandie ausgemacht hat, und davon es schon im Besitz war, furchtsam genug solte gewesen seyn, daß es sich nicht getraut, das Land Yvetot in Ansehung des Schutz-Briefes den eben diese Könige den Herren dieses Landes würden zugestanden haben, auch unter eben das Joch zu bringen? Der Abt von Vertot hat die Fabel des Gautier von Yvetot und des Pabstes Agapiti sehr niedergeschlagen. Er hat nicht darauf Acht gehabt, den Privilegiis von Yvetot einen so alten Ursprung beyzumessen, im Gegentheile hat er so gar nur gesucht diesen Ursprung unserem Jahrhunderte so nahe als er gekonnt hat, zu setzen. Allein er hat ihn allzu nahe gesetzt, da er, wie er war, von einigen zweydeutigen Beweisen war betrogen worden. Er hat geglaubt, einen Beweiß der Soldaten-Dienste gefunden zu haben, welche von den Herren von Yvetot wegen ihres Lehnes bis auf das Jahr 1370. in welchem ein Perrinet von Yvetot bey einer Revue vor dem Connetable von Guesclin war empfangen worden, den Königen von Franckreich waren geleistet worden. Und daher hat er geschlossen, daß die Errichtung von Yvetot, so wohl in ein Fürstenthum als in ein freyes Adeliches Gut (worinnen er dem Leser die Wahl läßt) zwischen diesem Jahre 1370. und dem Jahre 1392. muß gemacht worden seyn, welches das Datum des Arret des Echiquier ist, worinnen dieses Land mit dem Titul eines Königreiches ist gezieret worden. Es würde dieses in der That entscheidend seyn, wenn dieser Perrinet von Yvetot, dessen er in dem Buche von Arriereban des Herrn de la Roque und in seinen Beweisen des Hauses Harcourt p. 1308. Erwehnung thut, für das Königreich Yvetot gedient hätte; allein damahls besaß ein Johannes von Yvetot dieses Land, entweder weil er derjenige, welcher im Jahre 1350. zu Yvetot 3. Præbenden gestifftet, oder gar sein Sohn und Nachfolger eben dieses Nahmens gewesen, davon man auch vom Jahre 1380. eine Acte hat. Ausser den oben angeführten Schrifften ist zu Ende des Dictionnaire Geographique de la France eine weitläufftige Nachricht von Yvetot, eben in diesem Wercke haben wir dasjenige gefunden, was wir schon in diesem entsirt haben. Es ist allzu weitläufftig hier alles gantz einzuschalten; daher ist es besser, den Leser darauf zu verweisen. Wir wollen blos anmercken, daß der Verfasser meynet, der Ursprung des Königreiches Yvetot könnte nicht vollkommen erkannt werden, ehe man ihn nicht mehr ergründet hat. Er glaubt, man müsse den P. P. Benedictinern diese Sorge vorbehalten, welche arbeiten, die Urkunden und die Denckmähler zur Historie der Normandie zu sammlen. Da ihre Abtey von St. Vandrille einen Theil von Yvetot besitzt, so haben sie ohne Zweiffel Stücke, welche diese Materie ins Licht setzen können, in Erwartung dessen, sagt er, ist man im Stande, drey

Dinge fest zu setzen, welche wichtig sind. 1) Daß Wilhelmus Conquestor, Hertzog der Normandie und König in Engelland im XI. Jahrhunderte wenigstens einen Theil des Eigenthums des Kirchspieles Yvetot besessen. 2) Daß in dem folgenden Jahrhunderte die Adeliche Familie mit Nahmen Yvetot ein freyes Lehn gehabt. 3) Daß zu eben dieser Zeit dasselbe mit einigen andern Lehnen vermehrt worden, für welche sie Dienste zu thun schuldig gewesen. Man kan die Beweise, welche der Verfasser davon dargiebt, und die Folgen nachsehen, die er daraus zieht. Der Herr Baudrand mißt dem Froissard bey, daß er von dem Meuchelmorde, welcher vom Clothario I. in der Person des Gautier begangen worden, zuerst geredet habe. Stephanus Pasquier in seinen Untersuchungen sagt, es sey Gaguin. Der P. le Long in seiner Bibliotheque Historique de la France sagt; daß Nicolaus Ægidius von diesem Königreiche Yvetot zuerst geredet habe; denn seine Chronicken kamen im Jahre 1492. ans Licht, und des Gaguin seine 1497. Man hat von dem Königreiche Yvetot einen Tractat von dem Claudio Malingre. Er ist mit dem Tractat dieses Verfassers von dem Salischen Gesetze in 8vo Paris 1614. gedruckt worden. De falsa Regni Yvetotii narratione ex majoribus Commentariis in fragmentum, in 8vo Paris 1615. Dieses Fragmentum ist von Antonio Mornac, einem berühmten Rechtsgelehrten. Preuves de l'Histoire du Royaume d'Yvetot, avec un Examen ou une Réfutation des Instances et Mogens de faux de l'Auteur Anonyme, et d'autres Ecrivains Modernes contre la même Histoire, par Jean Ruault, professeur en Eloquence, in 4to Paris 1631. *Mart.* Hübn. G. I. Th. *Univ. Lex.*

YVETOT, oder *Ivetot*, Lat. *Yvetotum*, und *Ivetotum*, eine Stadt oder grosser Flecken, nebst einem Schlosse in Franckreich, im Ländgen gleiches Nahmens, wovon es der Haupt-Ort ist, und dem es seinen Nahmen giebt. Yvetot liegt in einer an Getraide fruchtbaren Gegend, 6. Meilen von Rouen und 2. von Caudebec, nicht weit von Havre de Grace. Man hält jährlich hier 4. Märckte, auf welchem viel Handel mit Korn, Galanterie-Waaren und andern Sachen getrieben wird. *Mart.* Hübn. G. I. Th. *Melissantes.* Ubse.

YUGHALL, eine Stadt in Irrland, siehe *Youghill.*

YUHO, ein Canal in China, siehe *Yuleangho.*

YUHO, eine kleiner Fluß in der Provintz Kiangsi, in China, welcher bey der Stadt Linkiang vorbey fleußt. *Halde.*

YVICA, Lat. *Ebusus*, *Ebissus*, oder *Ebusa*, eine Insul im Mittelländischen Meere, siehe *Ivica.*

YUKAU, ein Ort in China, wobey das Wasser, so von dem Berge Xekung herunter fliesset, den Zuschauenden einen beständigen Regenbogen vorbildet. Männlings Curiositäten-Alphabet. III. Th. p. 416.

YULEANGHO, das ist, ein Getraide tragender Canal, oder auch *Yuho*, ein Königlicher Canal, ist ein grosser Canal in China, der insonderheit wegen seiner Länge wunderbar zu nennen, als welche sich auf 160. Frantzösische Meilen erstrecket, am meisten aber wegen der Ebene, durch welche er durchgezogen worden. Denn in diesem grossen Strich Landes findet sich kein eintziger Berg, den man hätte abtragen, auch kein Steinbruch oder felsichte Gegend, die man hätte mit vieler Arbeit durchgraben müssen. *Halde.*

YULIN, oder *Yulingbien*, eine Chinesische Fortresse und ansehnliche Stadt in der Provintz Xensi, an der sogenannten Chinesischen Mauer, unter dem 33. Gr. 15. Min. gelegen. *Halde. Martin.* Atl. Sin.

YUMA, eine Insul in America, siehe *Guanima.*

YUMACH-CAMA. So nennen nach des Thevet Bericht die Einwohner von Diarbeck den Persischen Meer-Busen. *Mart.*

YUMAGUARIS, ein Bergwerck in Süd-America, siehe Bergwerck.

YUMETA, oder *Yumeto*, eine kleine Insul in Nord-America, siehe *Guanima.*

YUNA, ein Fluß in America, auf der Insul Hispaniola. Er hat seine Quelle in den hohen Bergen de la Porte, flüßt nach Nord-Osten, nimmt eine sehr grosse Anzahl Bäche und kleine Flüsse zu sich, und begiebt sich das in Meer in die Bay von Samana. *Mart.* Le P. *Charlevoix* Hist. de St. Domingue T. IV. p. 326.

YUNGAS. So nennt man die Ebnen von Peru, welche sich von Norden gegen Süden zwischen der Sierra gegen Osten, und dem Mari Pacifico gegen Westen erstrecken, nach dem Herrn Baudrand. *Mart.*

YUNGNING TOU FOU, eine Stadt in China, siehe *Jungning.*

YUNGPE, eine Stadt in China, in der Provintz Junnan, worinnen sie die 19. Haupt-Stadt ist. Sie ist mit lauter Bergen umgeben; ihre Gegend aber ist nichts destoweniger fruchtbar, und man findet hier und da Ebenen, die von Seen, Bächen, und theils grossen Flüssen bewässert werden. Es stehet unter ihrem Gebiete keine andere Stadt. *Halde.*

YUNGPING, eine Stadt in der Chinesischen Provintz Peking, siehe *Jungping.*

YUNGTCHANG, eine Stadt in der Chinesischen Provintz Junnan, siehe *Jungchang.*

YUNGUS VICUS, nach einigen Exemplaren des Itinerarii des Antonini, und *Vungus Vicus* nach andern. Unterschiedene haben *Dongo.* Cluverius liest *Longus Vicus.* Allein Sanson, Cellarius und Bergier lesen *Yungo Vico.* Dieser letztere behauptet, es sey der Pallast *Vonne* in Champagne. Dieser Ort muß an der Strasse von Rheims nach Trier, XXII. Gallische Meilen von dem erstern seyn. Es hat aber doch mehr Ansehn, daß *Vungo Vico* die wahre Les-Art ist. *Flodoard* in seiner Historie von Rheims L. III. c. 10. nennt *Vongum Municipium* und anderswo L. II. c. 18. thut er des *Pagi Vongensis* Erwehnung. In dem Leben des Heil. Vedalli c. 2. lieset man diese Worte *Vungise Pagus* prope Reguliacam Villam circa florigeras Axonnæ ripas; und Hadrianus Valesius erklärt es durch *Vonsi* oder *Vonzi*, wie Herr Wesseling in der schönen Ausgabe p. 365. die er uns von dem Itinerario des Antonini in 4to zu Amsterdam bey Wetstein und Smith 1735. geliefert hat, anmercket. Siehe *Vouzey.* *Mart.*

YUNING, eine Stadt in China, siehe *Juning.*

YUNNAM, eine Provintz und Stadt in China, siehe *Junnan.*

YUN TCHING HIEN, eine Stadt in China. Es ist dieses nach dem Umfange der Mauer zu rechnen, eine kleine Stadt; aber die Vorstädte sind desto grösser. *Halde.*

YVODIUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Ivois.*

YVOIRE, Lat. *Aquaria*, ein Flecken in Savoyen, in Chablais, an dem Südlichen Ufer des Genffer-Sees, 3. kleine Meilen von Thonon, und 5. von Evian, nach des Herrn Baudrand Bericht. *Mart.*

YVOIX, eine Stadt in Franckreich, siehe *Ivois.*

YVORNAY, oder *Yvorne*, und *Corbiere*, waren vormahls zwey schöne Dörffer in der Schweitz, im Bernerischen Amte Aigle, welche aber den 4. May im Jahre 1584. durch einen von einem Erdbeben herabgefallenen Berge überschüttet und bedecket worden. Im Jahre 1611. da Anton von Erlach Gouverneur zu Aigle war, hat man das Land wiederum zu bauen angefangen. Basel. Hist. *Lex.*

YVOSIUM, oder *Yvoy*, eine Stadt in Franckreich, siehe *Ivois.*

YUPI, Lat. *Yupia*, oder *Jupia*, ein sehr weitläufftiges Land in der Östlichen Tartarey, nebst dem Titel eines Königreiches, zwischen Niulan dem Ost-Meere, der eigentlich so genannten Östlichen Tartarey und China. Es wird wegen der Völcker *Yupiater* also genannt, welche es bewohnen, wie Herr Baudrand meldet. *Mart.*

YUQUINOXIMA, eine Insul in Japon, an der Küste der Insul Chicock, gegen Norden von der Insul Firando, nach dem Herrn Baudrand. Es muß

Ikiosima oder die Insul *Iki* des Herrn Kämpffers seyn, welcher in seiner Historie von Japon zu Ende der siebenden Gegend von derselben redet; wie man in dem Artickel *Japon* sehen kan. *Mart.*

YURA, ist eine von den Schottischen Insuln, s. *Jura.*

YUREE, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Jurea.*

YVRI, *Ivri*, oder *Ivry*, Lat. *Iberium*, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, an dem Flusse Eure, zwischen Anet und Pacy, vier Meilen von Dreux gegen Norden, und funfzehn Meilen von Paris, unten an einem Hügel, auf welchem ehedem ein wegen seiner Lage ziemlich festes Schloß lag, das aber ietzo völlig zerstöhrt ist. Es ist daselbst eine Abtey, Benedictiner-Ordens, unter der Anruffung Unserer Lieben Frauen. Sie wurde im Jahre 1077. von Roger, Herren von Ivry gestifftet, und im Jahre 1669. von den Benedictinern der Congregation de St. Maur verbessert. In der Ebene dieses Ivry geschahe die Schlacht im Jahre 1590. zwischen dem Könige Henrico IV. und den Rebellen, die unter dem Nahmen der Ligisten bekannt sind. Von diesem Siege führt *Malherbe* diesen Monarchen in folgender Strophe redend ein:

N'ai-je pas le coeur assés haut,
Et pour oser tout ce, qu'il faut
Un aussi grand desir de gloire,
Que j'avois lors que je couvry
D'exploits d'éternelle memoire
Les plaines d'Arques et d'Ivry.

Mart.

YUSBECS, ein Tartarische Nation, siehe *Usbecs.*

YU TCHINGHIEN, eine Stadt in China. Es ist dieses ein viereckigter Ort, dessen Mauern an einigen Orten von Erde mit Stroh, an andern aber mit Ziegeln und Thon vermischet aufgeführet worden. Die Herbergen daselbst sind die elendesten, die nur in China anzutreffen sind. *Halde.*

YU-YAO HIEN, eine Stadt in der Provintz Peking, in China. Es ist dieses eine Stadt vom dritten Range, und stehet unter der Gerichtsbarkeit von Chaohing. Diese Stadt schliesset einen ziemlichen hohen Berg in ihre Ring-Mauer, auf welchen aber keine Häuser stehen, als nur unten am Fusse desselben. Ein kleiner Strohm unterscheidet die Stadt von einem Pallaste, den Li co lao, nachdem er von dem Hofe Erlaubniß darzu erhalten, unter der Regierung des Vaters, Kaysers Van lie, bauen lassen, um sein Gedächtniß an seinem Geburts-Orte zu verewigen. Er fassete einen grossen Raum mit einer Mauer ein, der sich bald bevölckerte, und gegenwärtig einen Theil der Stadt ausmachet. Der eine Theil der Stadt hat Gemeinschafft mit dem andern vermittelst einer Brücke von drey Bogen, die gantz wohl angeleget sind, und gerade gegen über siehet man sieben bis acht Triumph-Bogen, die einander fast berühren. *Halde.*

YU YU CHAN, ein Berg in der Provintz Peking, in China. Der Nahme dieses Berges bedeutet so viel als den Berg des Agathen-Siegels, weil es der Berg ist, darinnen man den Stein Yu che gräbet, der eine Art des kostbaren Agath-Steines ist, daraus Siegel und Petschaffte gemacht werden. Von diesem Steine wird absonderlich das Kayserliche Siegel verfertiget, und daher hat der Berg verschiedene Nahmen empfangen. *Halde.*

YWERDHON, so nennen die Walliser Irrland, siehe dieses Wort.

YXAR, eine Stadt in Spanien, siehe *Ixar*, und *Hijar.*

YZERRE, ein Fluß in Franckreich, siehe *Isere.*

Z.

ZA, ein Fluß in Africa, im Kayserthume Marocco, im Königreiche Fez, und in der Provintz Cuzt, nach des *Marmolii* in Descr. d'Afrique L. II. p. 296. welcher sagt, daß die Stadt Teurert an das Ufer dieses Flusses gebauet sey. *Mart.*

ZAANAIM, *Zanaim*, oder *Zaenannim*, eine ehemahlige Stadt im gelobten Lande, im Erbtheile des Stammes Naphthali, nahe an dem Wasser Meron; hatte einen Eichen-Wald, da Heber und Jael gewohnet haben. *Jos.* XIX. 33. *Jud.* IV. 11.

ZAANATHA, eine Stadt im steinigten Arabien, so aber gantz unbekannt ist. *Cellar.*

Zaar, ein Cistercienser-Kloster an den Böhmischen und Mährischen Grentzen, wurde im Jahre 1234. von Botko, einem Grafen von Berneck und Freyherrn von Kunstadt, gestifftet, und von seinen Nachkömmlingen, welche auch Herren von Podiebrad genennet wurden, und daselbst ihre Begräbnisse hatten, vermehret. Nach des Ziska Tode haben es die so genannten Thaboriten gantz verwüstet. Georgius Podiebrad, König in Böhmen aber, so aus der Stiffter Stamme entsprossen war, hat es wieder aufgerichtet, und ihm die abgenommenen Güter wieder zugestellet. Im Jahre 1590. fieng es an durch unglückliche Zufälle hefftig gedruckt zu werden, daß es auch endlich im Jahre 1614. dem Cardinal von Dietrichstein, Bischoffe zu Olmütz, zum Tafel-Gute zugegeben wurde, welcher dem Cistercienser-Orden zu einem Recompens eine jährliche Pension dargereichet, und inzwischen Geistliche aus dem Franciscaner-Orden dahin gesetzet hat. Im Jahre 1638. hat es der Orden wiederum von dem Fürstlichen Hause von Dietrichstein um 146000. Gulden an sich gekaufft, und in vorigen Stand gesetzet. Allgem. Hist. Lex.

ZAARA, *Zara, Sahara*, oder *Sara*, auch *Saara*, und *Zahara*. So nennet man, jedoch eigentlich nach der Sprache der Araber, eine grosse Landschafft, oder vielmehr eine Wüsteney, die einen beträchtlichen Theil von Africa ausmacht, und deren Nahme so viel bedeutet, als durch die Wüste. Es ist aber Zaara diejenige Wüste, so gegen Morgen an Abyssinien, und gegen Abend an das Atlantische Meer grentzt, und welche zwischen der Barbarey gegen Norden und Nigritien gegen Süden liegt. Diejenigen, welche Biledulgerid von dem Orte an, wo es würcklich ist, bis zu dem Westlichen Oceano erstrecken, setzen es zwischen die Barbarey gegen Norden und Sahara gegen Süden, und folglich setzen sie Sahara oder Zaara zwischen Biledulgerid gegen Norden und Nigritien gegen Süden. Allein die Wahrheit zu sagen, so haben Zaara und Biledulgerid keine gemeinschafftliche Grentze, und werden noch durch andere Länder von einander abgesondert. Zaara hat zwischen sich u. dem Oceano die Wüste Zanagha, und wenn man voraus setzt, daß sie noch zu Sahara oder Zaara gehöret, so erstreckt sich Sahara in diesem Falle von dem Flusse Albach, den Canarien-Insuln gegen über, bis zur Mündung des Senega. Von da macht eine Linie, welche sich etwas gegen Norden von diesem Flusse entfernt, die Scheidung von Zaara und Nigritien bis zu dem Gebürge Amedede, welches bis nach Egypten fort geht. Die Grentzen von Zaara gegen Norden sind nicht so mercklich. Zaara hat gegen Norden die Königreiche Tafilet, Huergula, Fasan, Le Ras Sem oder das felsichte Land, und die Republick Siouha. Dieses ist das Lybia Interior des Ptolomæi, unter welchem er auch einen Theil von Numidien und Nieder-Æthiopien begreifft. Die Länge dieser Wüsten Zaara, im weiten Begriffe ist 900. Meilen, und die Breite 150. bis 200. Meilen.

Diese Wüste ist ein sehr unfruchtbares und sehr armes Land, welches nur trockene und sandigte Wüsten enthält, die meistentheils nicht zu bewohnen sind, und wo man manchmahl 100. und 200. Meilen reiset, ohne einen Tropffen Wassers anzutreffen. Daher nennen es die Araber auch das Sand-Meer, Frantz. *Mer de Sable.* Sonst wird diese Wüste zuweilen auch Libyen genennet.

Die alten Griechischen Auctores, als Herodotus und Diodorus Siculus, pflegten öffters gantz Africa mit dem Nah-

Nahmen Libyen zu belegen. Es war aber dennoch
gewöhnlicher, daß man eine Landschafft in dem festen
Lande, die man in das eigentliche oder äussere Libyen,
und in das innere Libyen abtheilete, mit diesem Nah-
men belegte. Das äussere Libyen erstreckete sich, dem
Ptolomæo zu Folge, von Alexandrien bis nach Cyrene,
und begriff die Wüste Barca in sich; oder dem Clave-
rio zu Folge fieng es sich bey denen Wüsteneyen Eloa-
cat, und dem Königreich Gaoga an, und erstreckete
sich zur lincken des Nili bis an das Land der Negres
oder Schwartzen. Das innere Libyen grentzete gegen
Norden an die beyden Mauritanien, an das eigentliche
Africa und an Cyrenaicam, gegen Osten an einen
Theil von Marmarica und an Æthiopien unterhalb
Egypten; gegen Süden an das innere Æthiopien;
und gegen Westen an das Atlantische Meer. Aber
denen neuern Geographis zu Folge, hat Libyen gegen-
wärtig diese Grentzen gegen Norden Numidien, und
die darzu gehörigen Quartiere von Nun; gegen Osten
Egypten, die Ruinen der Stadt Eloacat und das Kö-
nigreich Gaoga; gegen Süden das Land der Schwar-
tzen, und gegen Westen den Oceanum. Längst an
dieser Küste hin, gegen Norden, erstrecket sich eine
sandigte Wüsteney, die ohngefehr 100. Meilen breit
ist, von dem Oceano, bis an den Nilum. Der Niger
durchströhmet sie, und sondert die weissen und schwar-
tzen Africaner von einander ab. Die Griechen füh-
reten den Ursprung des Nahmens Libyen von Libya,
der Tochter Epaphi, eines Sohnes Jovis her; andere
leiten ihn von Lehib her, welches ein Arabisches Wort
ist, und übermäßige Hitze bedeutet; aber die Ein-
wohner nennen es in der Arabischen Sprache nicht
anders, als *Zahara*, oder *Zara*, das ist, Wüste. Eben
diese Araber theilen diese Landschafft in 3. Theile, wel-
che heissen: Cehel, Zahara, und Algar. Durch den
ersten von diesen Nahmen verstehen sie die sandigten;
durch den andern die steinigten, und durch den dritten
die morastigen Quartiere.

Die gewöhnlichste Eintheilung, spricht Dapper, ge-
schieht denen Geographis zu Folge in 10. Provintzen, oder
Wüsten, davon einige sehr volckreich sind; nemlich in
die Quartiere von Nun, die zu Libyen gehören, und
welche er den Ansehen nach für 2. rechnet, die Wüste
Senega, oder Zanhaga, Tegaza, Zuenziga, Hayr, oder
Terga, Lempt, Berdoa, Serte und Alguechet. Aber
Cluverius setzet Lempta, Hayr, Zuenziga, Zanhaga,
Terga und Berdoa in Biledulgerid, und schrencket Zara
zwischen das Königreich Gaoga und das Königreich
Gualata ein.

Dem Herrn De l'Isle zu Folge erstreckt sich Zaara,
Zara oder Sara, wie er diesen Nahmen schreibt, von
Westen gegen Osten von dem Königreiche Senega, oder
Zanhaga, bis an das Land Berdoa, und ist zwischen der
Barbarey und dem Lande der Bereberes gegen Nor-
den, und Nigritien gegen Süden eingeschlossen. Er
theilet dieses weitläufftige Land in 3. ungleiche Theile.
In den Östlichsten setzet er gegen Norden einen Theil
der Barbus-Araber, die Cerems, die Zorgans, die Gar-
En, die Esgues, welches alles Araber sind. Gegen die
Mitte des Landes setzet er die Guanzigas, Zuenzigas, oder
Guanaseris, nebst dem Königreiche Soudan; gegen Sü-
den bemercket er das Land Gordon, wo man biswei-
len 9. Tagereisen vollbringt, ohne Wasser zu finden,
die Wüste Azarad, die Wüste Ghir, die Wüste Tegaza,
und gegen Westen das Land Tagazel, nebst denen
Arabern, welche Oulets de Lina heissen. Der Theil,
welcher die Mitte von Zara einnimmt, begreifft die
Wüste Hayr, allwo es gute Wasser-Brunnen giebt,
und gegen Süden das Land Terga, welches sehr ge-
mäßiget ist, und wo gutes Gras wächst. Endlich setzet
er in den dritten Theil, welcher gegen Osten ist, Nord-
wärts einen Theil der Sohair-Araber, nebst denen Sa-
hit welches auch Araber sind; gegen die Mitte des
Landes die Wüste Igidi, das Land der Lumptuner, oder
derer Lemtas, von welchen die Morabiten herkommen,
die von denen Geschichtschreibern Almoraviden genen-
net werden, nebst dem Lande Caour, und dem Lande
deren Hembrun-Araber. Die Wüste der Lumptuner,
und die Yahays-Araber nehmen den Südlichen Theil
ein.

Die Ufer des Flusses Senega sind die volckreichsten,
wegen der Handlung, die man daselbst mit denen
Schwartzen treibt. Aber in den andern Quartieren
sind die Wohnplätze rar, und sehr weit von einander
entfernet, weil das Land überaus heiß und trocken ist,
und man daselbst in vielen Gegenden 7. bis 8. Tage-
reisen thut, ohne Wasser anzutreffen; dergestalt, daß
die Kaufleute, welche von Fez nach Tombut, oder von
Telensin in das Königreich Agadez reisen, ausser de-
nen Cameelen, welche ihre Waaren tragen, noch an-
dere mit sich führen müssen, welche nur Wasser tragen.
Nun trifft man zwar bisweilen saltzigte Brunnen an,
die man inwendig mit Knochen von Cameelen ausge-
mauert, und mit Cameel-Häuten bedecket hat, damit
sie nicht mit Sande ausgefüllet werden; aber man be-
giebt sich in grosse Gefahr, wenn man dergleichen Reisen
zu einer andern Jahres-Zeit, als in Winter, unter-
nimmt, sonderlich, wenn man sich darauf Rechnung
machet, daß man Brunnen antreffen werde. Denn
es entstehen im Sommer dermassen hefftige Winde,
daß sie die Reisenden mit Sande überdecken, und die
Lage der Oerter dermassen verändern, daß diejenigen,
welche davon kommen, nicht einen Tropfen Wasser
antreffen können, um ihren Durst zu löschen, sie mögen
graben, wie sie wollen. Das eintzige Mittel, welches
ihnen übrig ist, bestehet darinne, daß sie plötzlich ihre
Cameele tödten, um das Wasser zu trincken, welches sie
im Leibe haben. Denn wenn ein Cameel säufft; so säufft
es auf 12. bis 15. Tage. Die Reise ist noch gefährli-
cher, wenn es im Sommer nicht regnet. Die Dürre
ist alsdenn grösser, und die Winde sind hefftiger. Aber
wenn es von der Helffte des Augusts bis zu Ende des
Novembris, oder bis in den Monath Februarium regnet,
welches zuweilen geschieht, so giebt es Weide genug, und
es fehlet alsdenn weder an Wasser, noch an Milch.

Uberhaupt zu reden, ist der Boden in Zara sehr un-
fruchtbar; die Berge sind rauh und steil, und tragen
nur Dornen und Gebüsche. In denen fruchtbaresten,
oder nicht so gar unfruchtbaren Quartieren wächst nur
ein wenig Gerste, und einige Datteln. Die Einwoh-
ner können, wann sie es schleunig brauchen, sich nur
von ihren Cameelen, von ihren Adim-naims, und von
ihren Straussen helffen. Sie beköstigen sich mit dem
Fleische dieser Thiere, wie auch mit der Milch, welche
ihnen die Cameele und die Adim-naims, weiblichen Ge-
schlechts, geben. Diese letztern sind zahme Thiere in
Africa. Man kan sie als eine Art von Schaafen be-
trachten. Sie sind so groß, als ein mittelmäßiger Esel,
und haben lange und herabhängende Ohren. Ihre
Wolle ist gut, aber kurtz. Die, so weiblichen Ge-
schlechts sind, haben Hörner; aber die, so männlichen
Geschlechts sind, haben keine. Sie sind zahm und starck
genug, daß sie einen Menschen eine Zeitlang tragen
können.

Wegen der grossen Dürre dieses Landes kommen al-
lerley Thiere, in den Gegenden, wo Wasser ist, zusam-
men. Wenn sie sich nun wegen der grossen Brunst, so
das hitzige Clima in ihnen erweckt, mit einander paaren;
so kommen öffters Ungeheuer zum Vorschein, welche
von verschiedenen Gattungen der Thiere etwas an sich
haben. Löwen, Tieger und Panther-Thiere sind nir-
gends häuffiger, als hier; daher die Einwohner, um
sich für ihnen zu beschützen, Schantzen von Sande auf-
werffen, und Feuer darauf anzünden. Wegen der
Schlangen und Scorpionen müssen sie jederzeit gestiefelt
gehen. Die Heuschrecken fressen zwar alles auf, was
sie finden, dafür aber werden sie von den Einwohnern
wieder gefressen. Es giebt hier sehr viele Strausse, wel-
che grösser und höher sind, als ein zu Pferde sitzender
Mann. Wegen ihrer kurtzen Flügel und schweren
Cörper

Cörper können sie nicht fliegen; aber wohl so geschwinde lauffen, als ein galoppirendes Pferd. Ihre Füsse sind gleich den Hirsch-Füssen gespalten, und wenn sie hart verfolgt werden, werffen sie mit solchen Steine von sich. Sie sind taub, und ihr Magen kan so gar Eisen und Metall verdauen. Ihre Eyer legen sie in den Sand, und lassen solche von der Sonnen-Hitze ausbrüten, wobey das Männlein und Weiblein wechselsweise Schild-Wache stehen sollen, bis sie ausgebrütet sind, wie ein neuer Reise-Beschreiber berichtet, der dadurch diejenigen widerlegt, welche sagen, daß sie die Eyer verliessen, und solche hernach von andern Vögeln ausgebrütet würden. Die Einwohner handeln mit diesen Eyern, aus welchen man Gefässe macht, und sie in den Moschéen aufhängt. Sonst sind sie auch gut zu essen. Die Federn von diesem Vogel hohlt man so gar nach Europa. Vom Augusto bis in den Winter regnet es hier ohn Unterlaß, wovon etwas Gras wächst, dadurch das Vieh erhalten wird. Die Herren dieses Landes sind verschiedene kleine Könige und Herren, die von den durchreisenden Kaufleuten Tribut bekommen. Ihr übriges Einkommen besteht in Vieh, und besonders in Cameelen, welches ihren gantzen Reichthum ausmacht.

Die Einwohner des Landes sind zweyerley Gattung; nehmlich Hirten, welche Araber sind, und den grösten Theil der Einwohner ausmachen. Sie schweiffen im Felde herum, und wissen nichts anders vorzunehmen, als daß sie rauben, plündern, todt schlagen, und auf die Jagd gehen; und Bereberes, welche beständige Wohnungen haben, gesellig und umgänglich, gute Freunde, aufrichtig im Handel und Wandel, und höflich gegen die Fremden sind. Die Manns-Personen sind hager, und leben nicht so lange, als die andern Völcker in Africa, ob schon die Lufft im Lande so gesund ist, daß man Krancke aus der Barbarey dahin bringt, damit sie wieder genesen mögen, und auch die Einwohner des Landes gemeiniglich bis in ihr 60. Jahr eine vollkommene Gesundheit geniessen. Die Weiber sind starck vom Leibe, und haben sonderlich einem sehr vollen Busen. Beyde Geschlechter sind von schwartzbrauner Farbe, und zur Liebe sehr geneigt. Die Araber, so Hirten sind, gehen gantz nackend; diejenigen aber, welche ein wenig bescheiden sind, wickeln ein Stück grobes Tuch um den Leib, welches sie kaum halb bedecket. Einige tragen eine Art von einem Turban auf dem Kopfe, der aus einem Stücke von schwartzem Tuche gemacht, und fast wie der Kopf-Putz der Weiber zu Molcuere in Frießland zusammen gerollet ist; diejenigen aber, die wohlhabend sind, tragen einen langen Rock von blauen baumwollenen Zeuge, mit breiten Ermeln, welchen Zeug sie aus Nigritien bekommen. Wenn sie reisen wollen; so reiten sie auf Cameelen, welchen sie den Sattel zwischen den Buckel und Hals legen; sie durchbohren ihnen die Nase, und ziehen einen Zaum hindurch, womit sie dieselben regieren, und an statt der Sporen bedienen sie sich eines Stachels. Sie schlaffen auf Teppichen von Binsen, und ihre Gezelte sind nur mit schlechtem Tuche bedecket, welches von Cameel-Haare, und einer gewissen Wolle, die zwischen den Datteln wächst, gemacht ist. Sie wissen nichts von der Policey; der Wille ihres Ober-Hauptes ist ihr eintziges Gesetze, darnach sie sich richten; und ihre Sprache, welche noch etwas von den alten Africanischen hat, ist so rauh und barbarisch, wie sie selber sind. Sie theilen sich in gewisse Familien und Geschlechter, davon die älteste Person jederzeit das Ober-Haupt ist, und sie regieret. Wenn dieser einen Krieg anfängt; so erwählet er den behertztesten Mann unter seiner Familie zu seinem Lieutenant. Dieses sind noch die vernünfftigsten, aber die wenigsten Einwohner dieses Landes. Allein die meisten sind Arabische Vieh-Hirten, und haben mehr viehisches, als menschliches an sich. Sie haben gantz und gar keine Religion; da doch jene gröstentheils Mahometaner sind. Sie streiffen beständig herum, und nähren sich vom Jagen und Rauben, wobey sie dennoch arm und bloß sind. Ihre Kühnheit ist so groß, daß sie den Löwen und Tiegern nicht aus dem Wege gehen. Ueberhaupt aber muß man von allen Einwohnern sagen, daß sie höchst unverständig sind, und nicht einmahl so viel Verstand haben, daß sie aus diesen Wüsteneyen heraus giengen, und sich einen angenehmen Aufenthalt erwählten. Doch sind sie dabey boßhafftig genug, indem sie alle Reisenden und Fremden, deren sie habhafft werden können, zu Sclaven machen, und sie hernach denen Fremden verkauffen. Kaum daß sie einigen Mandingues verstatten, bey ihnen zu handeln. Die alten Einwohner dieses Landes waren die Genii, so gegen Abend; und die Garamantes, so gegen Morgen wohneten.

Die beträchtlichsten Wohn-Plätze des Landes sind gegen den Westlichen Theil, bey dem Oceano und dem Niger. In einigen Gegenden giebt es Oerter, welche mit Mauern von Erde verschlossen sind. Die Völcker des Westlichen Theiles von Sahara oder Zaara wurden vor Alters Sabathaer vom Sohne Chus, dem Saba, welcher daselbst gewohnt, und die vom Östlichen Theile Futhaer, vom Futh, dem Sohne Chams, genannt; welches denn auch Ursache gewesen, daß die Alten dem Theile von Africa, welcher hernach Lybia Cyrenaica genannt worden, den Nahmen Tutheya gegeben haben.

Es ist rathsamer, daß man allhier jeden leichtgläubigen Leser beyläuffig benachrichtiget, auf diese Muthmassungen nicht vielen Staat zu machen; denn dergleichen Untersuchungen waren nicht leicht ein Werck für den Marmolium, von welchem man eigentlich diese Anmerckungen entlehnet hat.

Es sind in Zaara zwar 2. Flüsse, davon der eine Gir heißt, und einige ansehnliche und grosse Seen macht, sich etliche mahl im Sande verkriecht, aber auch wieder herfür dringt, und endlich in den Fluß Zuenziga fällt. Der zweyte Fluß heißt Ouro, in welchem die Portugiesen Gold gefunden haben wollen. Sein Lauf ist unter dem Tropico, meistens durch wüste Einöden, und ergießt sich endlich durch 10. bis 12. Ausflüsse in das grosse Welt-Meer. Uebrigens hat diese Wüste wenig Brunnen und anderes Gewässer, ausser dem in den Seen oder einigen saltzigen Brunnen, die noch selten genug angetroffen werden. Die Erndte ist in Zaara auch sehr geringe, weil man nur Gerste säet; und auch dieses kan nicht überall geschehen, welches macht, daß man allhier sehr elende lebt.

Hier ist eine Geographische Tabelle von Zaara, nebst seinen Eintheilungen, nach den letztern Charten des Herrn *De l'Isle*:

Die Wüste *Zanbaga*
- Die merckwürdigen Oerter darinne sind
  - An dem Oceano
    - Arca,
    - Cap Bojador,
    - Rio d'Ouro,
    - Cap des Barbes,
    - Cap Blanc oder das weisse Vorgebürge.
    - Arguin.
    - Der Fluß S. Antonii,
    - Der Hafen Penia,
    - Der Fluß Senegal,
  - Landwärts ein
    - Guaden oder Hoden,
    - Caragoli,
    - Moullay Raye.

ZAARA oder SAHARA begreifft

- (…) Deren Völcker und Bezircke sind
  - Die Ludayes, ein Volck,
  - Das Land Taate.
- Die *Zuenzigas* — Selbige enthalten
  - Die Cerems, Araber,
  - Das Königreich Soutra,
  - Das Königreich Chinquela,
  - Die Brunnen Ararad.
- Die *Tourarges* — Selbige enthalten
  - Das Königreich Ayr,
  - Das Land Anquilla,
  - Assoudi, eine Stadt.
- und die *Lemptans* — Bey diesen findet man den Fluß *Gibadou*, u. an selbigem die Städte
  - Catrone,
  - Tegerti,
  - Cibadou,
  - Meseraut,
- Die Wüste *Berdoa* — Begreift in sich die Wüsten
  - Berdoa, und
  - Levata.

Wenn wir im übrigen Zaara oder Sahara von der Barbarey unterscheiden; so geschieht es nur, um uns der gemeinen Redens-Art zu bedienen. Denn eigentlich zu reden, macht es nur den Südlichen Theil davon aus, und ist nicht anders davon unterschieden, als wie etwan in Franckreich die Landes von Gascogne unterschieden sind. Der Herr *De l' Isle* nennt es auch in seiner letztern Charte von Africa die Wüste der Barbarey.

Andere theilen dieses Zaara in 7. Theile oder Wüsten, welche die von Berdoa, Borno, Gaoga, Lempta, Targa, oder Zaghara, Zanhaga und Zuenziga sind. Noch andere machen XII. Theile oder Wüsten, und zwar folgender Gestalt:

I. Die Wüste *Alguechet*, welche 24. Meilen von Egypten liegt, 3. bemauerte Städte, viele Dörffer und Dattel-Büsche hat.

II. Die Wüste *Angeln*, hat auch 3. ummauerte Städte, viele offene Flecken, Dörffer und Schlangen.

III. Die Wüste *Azoat* oder *Azagat*, so eigentlich ein Theil von Zanhaga, und überaus dürre ist, hat auf 33. Meilen kein Wasser, ausser dem eintzigen Brunnen Azoat.

IV. Die Wüste *Berdoa* hat 3. bemauerte Städte, 6. offene Flecken oder Dörffer, an den bewohnten Oertern überall Wasser, und erschreckliche Sommers-Hitze.

V. Die Wüste *Borno* hat einen König, viel Städte, Flecken und Dörffer. Die Haupt-Stadt heißt gleichfalls Borno.

VI. Die Wüste *Gogden*, oder *Cogden*, ist ein Theil von Zuenziga, und hat 8. Tage-Reisen weit kein Wasser, ausser einer Lache oder Pfütze, welche der Regen macht.

VII. Die Wüste *Iguidi*, *Ignidi*, *Lempta*, *Lemta*, oder *Suma*, hat recht viehische und räuberische Einwohner.

VIII. Die Wüste *Serte*, wo man noch verfallenes Gemäuer und Stein-Hauffen von der verwüsteten Stadt Serte siehet.

IX. Die Wüste *Tegassa* oder *Tegaza*, hat viel weisse Saltz-Gruben; und der fürnehmste Ort darinnen heißt auch Tegaza.

X. Die Wüste *Zagbara*, *Targa*, *Sagbara* oder *Hair*, zwischen Biledulgerid und Nigritien, hat verschiedene gute Brunnen und schöne Vieh-Weide.

XI. Die Wüste *Zanbaga*, welche längst am Flusse Cavalos von Zuenziga bis an das Atlantische Meer liegt, hat ein steinernes Schloß, Arguin, und nur alle 25. Meilen Wasser, welches dennoch bitter und saltzigt ist, und aus tieffen Brunnen gezogen werden muß.

XII. Die Wüste *Zuenziga* ist ein Königreich, grentzet an Zanhaga, und ist überaus dürre.

Wiederum andere theilen Zaara in 10. Königreiche, Provintzen oder Wüsten. Sie lassen aber von den jetzt angeführten die Wüsten Alguechet, Angeln und Serte weg, und setzen zu den übrigen neunen noch Gaoga hinzu. *Mart.* *Marmol.* Afrique L. IV. c. 105. *Baudr.* Häckhel. Hübn. G. II. Th. *Ejusd.* Z. L. *Univ. Lex.*

ZAARA, eine Stadt in Mähren, siehe *Sara*.

ZAARAM, oder *Gisam*, ist nach dem Zeugnisse des Villanovani, wie Ortelius erzehlet, eine Landschafft in dem glückseeligen Arabien gegen Süden gelegen. *Baudr.*

ZAARAM, Herr Corneille sagt, ohne seinen Wehrmann anzuführen, dieses sey ein alter Nahme von *Algiar*, einer Stadt im steinigten Arabien, siehe *Algiar*. *Mart.*

ZAARAM, eine Stadt im glückseeligen Arabien. *Ptolomaeus* L. VI. c. 7. macht die Residentz des Königes der Cinaedocolpitarum daraus. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck lieset *Zabram* an statt *Zaaram*. *Mart.*

Zaasch, ein Dorff in Meissen, im Amte Delitzsch.

ZAAZ-SEBES, eine Stadt in Siebenbürgen, siehe *Sassebes*.

ZAB, ein Fluß in Asien, in Persien. *Tavernier* in seiner Voyage de Perse L. II. c. 7. sagt, daß man diesen Fluß anträffe, wenn man auf dem Tiger von Ninive an bis nach Babylon hinunter führe; und er fügt hinzu, daß er sich auf der Seite von Chaldaea in den Tiger stürtze. Eine halbe Meile unterhalb diesem Flusse steht ein schönes Schloß von Ziegelsteinen, welches auf einen kleinen Hügel gebauet ist, und welches, weil es nicht bewohnt wird, zu verfallen anfängt. *Mart.*

ZAB, eine Provintz in Africa, siehe *Zeb*.

ZABA, ein Fluß in Asien, siehe *Zabathus*.

ZABA, ein Ort in Africa, siehe *Zabi*.

ZABA, eine Stadt in Indien, jenseit des Gangis. *Ptolomaeus* L. VII. c. 2 setzt sie in das Land der Lestarum oder der See-Räuber. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck hat *Zaba* an statt *Zaba*. *Mart.*

ZABACHE, (MARE DE) eine See an den Grentzen von Europa und Asien, siehe *Maeoti*sche Sumpf.

ZABADAEI, oder *Zabdaei*, Frantz. *Zabadiens*, oder *Zabadiens*, ist eine gewisse Art Araber, welche dem Gebirge Galaad oder Gilead gegen Osten wohneten. Im I. Buche der *Maccab.* XII. 31. wird gesagt, Jonathas sey auf die Araber, welche Zabadaeer genannt wurden, loßgegangen, habe sie geschlagen, und Beute mit sich zurücke gebracht. Allein es hat, sagt Dom Calmet, vieles Ansehen, daß man an statt *Zabadi*er, welches ein unbekanntes Wort ist, mit dem Josepho *Nabathae*er lesen müsse. Man weiß, wer die Nabathaeer waren. *Mart.*

Zabakuck, ein Flecken im Jerichauer-Kreisse, im Hertzogthume Magdeburg, unweit Genthin.

ZABALOH, ein Schloß in Ungarn. *Zeiler.*

ZABAN, ein Fluß in Asien, siehe *Zabathus*.

ZABANDUS, eine Stadt in Asien, siehe *Tzamandus*.

ZABARIA, also nennt Tzetzes den Ort, wo Johannes Lachana der Grammaticus gebohren worden. *Mart.*

ZABAS, ein Fluß in Assyrien, siehe *Adiaba*.

ZABATHUS, oder *Zabatus*, ein Fluß in Asien. *Xenophon* Cyriacor. L. II. c. 3. welcher von demselben redet, giebt zu verstehen, daß er in der Nachbarschafft des Tigris wäre, und er giebt ihm 400. Fuß in die Breite. Ortelius muthmasset, daß dieser Fluß derjenige sey, dem Cedrenus und Callistus *Saba* nennen. Allein, fügt er hinzu, Cedrenus und die Historia Miscellanea kennen in diesem Bezircke zwey Flüsse dieses Nahmens; einen nennen sie den grossen *Zaba*, und den andern den kleinen *Zaba*. *Mart.*

ZABBAY, Lat. *Paradisus*, ein Ort in Asien. *Baudr.*

ZABDÆA, eine Gegend in Persien, deren Bischof vom *Nicephoro Callisto* L. VIII. c. 37. Dausa genannt wird. Dieses könnte vielleicht wohl eben der Sitz seyn, welchen Sozomenus *Ζαβδαῖος* oder *Ζαυδαῖος*, *Zabdaus* oder *Zaudaus* nennt, und den er gewisser massen in Asien setzt. *Mart.*

ZABDÆI, ein Arabisches Volck, siehe *Zabadai.*

ZABDENORUM VALERIA, ein Ort in Asien, siehe *Valeria Zabdenorum.*

ZABDICENA, eine Gegend in Asien, und eine von denjenigen, welche Ammianus Marcellinus L. XXV. c. 7. Transtigritanas nennt, weil sie jenseits des Tigris, zwar nicht in Absicht auf die Römischen Provintzen, sondern im Verhältniß gegen Persien, lagen. Petrus Patricius nennt diese Gegend *Ζαβδικηνή*; Zosimus nennt sie aus Irrthum *Καβδικηνή* an statt *Ζαβδικηνή*, und Sozomenus *Ζαβδαίων χωρίον*. Dieser letztere macht an statt einer Gegend einen Ort daraus, und giebt zu verstehen, daß dieser Ort ein Bischöflicher Sitz wäre. Denn er sagt, daß der Bischof Dausas, welcher von den Persern zum Gefangenen gemacht, und von einem Orte, Zabdæa genannt, weggeführt worden, zur Vertheidigung des Glaubens, mit dem Mareabde, Chor-Bischoffe und ohngefehr 250. Geistlichen, den Tod großmüthig erduldet habe. Siehe *Zabdaa.* *Mart.*

ZABE, ein Ort in Africa, siehe *Zabi*, und *Zabensis.*

ZABECES, oder *Zaueces*, Völcker in Africa, in Libyen. *Herodotus* L. IV. sub finem, welcher von diesen Völckern redet, sagt, daß sie mit den Margiern in Libyen und den Zyganten benachbart gewesen wären. *Mart.*

ZABELISTAN, eine Provintz in Persien, siehe *Sablestan.*

Zabelshof, Zerzabelshof, ein Ort und Schloß im Nürnbergischen Gebiete, in Francken, eine Stunde von Nürnberg gelegen. Dieser Ort gieng im Jahre 1552. im Rauch auf. **Hönn.**

Zabelstein, ein Schloß und Amt im Würtzburgischen, siehe Zobelstein.

Zabelstein, Zabelstain, oder Zavelstein, eine kleine Stadt und Schloß in der Höhe im Schwartzwalde, 3. Stunden von Calw, und nicht weit von dem Kloster Hirschau gelegen. Sie gehöret dem Hertzoge zu Würtemberg. Von diesem Städtgen kommt man herunter zum Flecken oder Dorffe Tainach, so mit Bergen umgeben, und in einem engen tieffen Thale sich befindet. Daselbst ist ein berühmter Sauer-Brunnen, von welchem und seinen Tugenden Andernach, und insonderheit Johann Leporin geschrieben haben. **Hübn.** G. III. Th. *Zeiler.* *Univ. Lex.*

Zabeltitz, oder Zabelutz, ein Schloß, Amt und Städtgen in Meissen, und besonders in dem Bezircke des Amtes Grossenhayn, anderthalbe Stunden oder 3. Viertel-Meilen von der Stadt Grossenhayn, Nord-Westlich gegen die Elbe zu gelegen. Es kan seyn, daß das Geschlechte gleiches Nahmens vor Alters in dieser Gegend gewohnet, und solches Schloß erbauet; welches aber eine blosse Muthmassung ist. Hingegen ist das gewiß, daß es ehemahls ein Adeliches Pflugisches Schloß und Stamm-Haus gewesen; so aber Churfürst Christianus I. von Caspar Pflugen erkauffet, und mit besondern neuen Stall-Gebäuden, (nachdem der letzte Besitzer selbst das Schloß bereits in Stand gebracht) versehen. Hierauf ward es eine Amts-Verwaltung, und gemeiniglich der Churfürsten Leib-Gedinge. Anjetzo gehöret Zabeltitz dem Herrn Reichs-Grafen von Wackerbarth-Salmur. Die dasige Kirche hat Niclas Pflug von Grund aus neu erbauen lassen. Uebrigens ist allhier ein Forst-Haus, ein Bey-Geleite, ein Gast-Hof, eine Schäferey, und eine Wasser-Mühle. *Peccenstein.* Theatr. Saxon. T. I. p. 65. und T. II. p. 23. **Wabst. Knauth.** *Univ. Lex.*

Zabendorff, ein Ort im Magdeburgischen Saal-Kreisse, im Amte Friedeburg, woselbst sich ein Bergwerck befindet, welches der König in Preussen, im Jahre 1743. bekommen hat. Abel.

ZABENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Sitifensi, nach der Notitia der Bißthümer dieser Provintz. *Mart.*

ZABENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa. In der Notitia der Bißthümer von Africa trifft man zwey Bischöfliche Sitze mit Nahmen *Zabe*, oder *Zaba*, einen in Numidien, den andern in Mauritania Sitifensi, an. Man weiß nicht, von welchem dieser zwey Sitze der Bischof Lucius war, der in der Collat. Carthag. No. 198. als Episcopus Zabensis angegeben wird. Was den Donatistischen Bischof Felicem anbetrifft, welchen der Heil. *Optatus* de Schism. Donat. L. II. p. 41. Zabensem Episcopum nennt; so kan man nicht zweifeln, daß er nicht Bischof in Mauritania Sitifensi gewesen ist. Denn der Heil. Optatus giebt zu verstehen, daß das Schloß Lemellense in der Nachbarschafft gelegen habe. *Mart.*

ZABENSIS LIMES, eine Gegend in Africa, nach der Notitia Dignitatum Imperii. Diese Gegend war allem Ansehen nach an den Grentzen von Numidien, in den Gegenden der Stadt Zaba. Siehe *Zabensis*, und *Zabi.* *Mart.*

Zabens-Maar, ein morastiger Sumpf in Siebenbürgen, aus welchen nicht weit von Hermannstadt das Wasser Zabein oder Seben kommet. **Müllers** Atl. I. Th.

Zabenstädt, Zabenstedt, ein Dorff in der Grafschafft Mannsfeld.

Zaber, ein Flüßgen in Schwaben, im Hertzogthume Würtemberg, entspringt in dem Stromberger Forst, ohnweit dem Berg-Schlosse Sternenfels, und fließt durch Zaberfeld, nach Alweiler und durch das Zabergeu an den beyden Städtgen Pfaffenhofen und Güglingen vorbey; treibt alsdenn verschiedene Mühlen, und kömmt nach Frauenzimmern, Bodamen, Meimsen, und auf das Zoll-Haus; und fließt zwischen der Vorstadt zu Lauffen und dem Kloster Lauffen in den Neckar-Strohm. *Hydr. Lex.*

Zaber, eine Sächsische Stadt in Siebenbürgen, und zwar im Hermannstädter Stuhl gelegen. **Müllers** Atl. I. Th.

Zabergow, Zabergaw, und ehedem Zabernachgowe, also wird diejenige Gegend im Würtembergischen genennet, so um dem Fluß Zaber liegt. Es befinden sich darinnen die Oerter Bönnigken, Güglingen, Brackenheim, Pfaffenhofen, und andere mehr. **Juncker.**

Zabern, oder Elsaß-Zabern, Lat. *Tabernæ Alsatiæ*, oder *Alsaticæ*, Frantz. *Saverne*, ist die Residentz des Bischofs von Straßburg, in Nieder-Elsaß, mit einem Berg-Schlosse, jetzo aber ist es nur wie ein Dorff. Den Nahmen nach heißt es so viel, als eine Herberge in Elsaß. **Elsaß-Zabern** aber wird es zum Unterschiede von Rhein-Zabern und Berg-Zabern genennet. Der Ursprung dieses Nahmens ist dieser: Zu des Kaysers Augusti Zeiten rückte Drusus nach Hieronymi Gebwileri Bericht, mit einer grossen Armée wider die Deutschen an, welche hierauf hin und wieder in Gallien in die Winter-Quartiere verlegt, und an dem Gestade des Rheins vertheilet worden. Es waren eigentlich drey Haupt-Lager oder Winter-Quartiere, so auch noch heutiges Tages bekannt sind, nehmlich Taberna Alsatiæ, Taberna Rheni, und Taberna Montis. Diese Tabernæ wurden nach der Zeit von denen Unerfahrnen, die aus dem T ein Z machten, *Zabernæ* genennet; woraus denn Elsaß-Zabern, Rhein-Zabern und Berg-Zabern entstanden, wovon an seinem Orte gehandelt wird. Was Elsaß-Zabern anlanget, so ist dieses eine uralte und berühmte Stadt, welche 4. Meilen von Straßburg, 1. Meile unterhalb Pfaltzburg, nicht weit von Maß-Münster und dem zerstöhrten Schlosse Geroltzeck gegen dem Lothringischen Gebürge lieget.

lieget. Sie gehörete sonst unter das Bißthum Straßburg, und hatte auch ehemahls selbiger Bischof seine Residentz darinnen angeleget, welche aber eine Weile cessiret, doch nachdem Straßburg von dem Könige in Franckreich im Jahre 1681. eingenommen worden, ließ selbiger dem Bischoffe so gleich das Münster wieder einräumen. Es ist dieselbe von Natur ein fest und wohl verwahrter Ort, nicht nur wegen des nächstgelegenen Berges und Waldes, sondern auch wegen des engen Passes. Der Stadt gegen über befindet sich ein hoher Berg, so die hohe Baar heisset; und ein Stück vom Waßgau. Auf dem Berge ist ein sehr festes Schloß, woraus die Stadt gegen feindliche Gewalt und Angriffe beschützet werden kan. So gehet auch ferner hineinwärts nach der Stadt zu ein enger steinigter und rauher Weg, den man die hohe Zaberische Steig nennet. Auf der einen Seite ist ein Abgrund des Thales durch und durch bergicht, eine eintzige Strasse, da man mit wenigen, wenn man anders Achtung geben will, eine gantze Armée aufhalten kan. Dieser Steig fänget sich bald ausser der Stadt an, gehet bis nach Lothringen, und ist vom Bischoffe Wilhelmo III. zu Straßburg, der im Jahre 1541. gestorben, angeleget worden. In der Stadt ist noch ein anderes Schloß, wobey eine Capelle, als man solches sammt der Pfarr-Kirche daselbst im Jahre 1500. repariret, zu einem Bischöflichen Begräbniß erbauet worden. Wenn eigentlich die Stadt ihren Ursprung genommen, kan man so genau nicht sagen, indem schon lange Zeit vor Christi Geburt dieselbe als eine Festung der Römer zerstöhret, und zu dem Ende, wiewohl unter andern Nahmen, aufgebauet worden, damit man denen täglichen Einfällen der Deutschen in Gallien hierdurch Abbruch thun könnte. Nach dem hat sie lange Zeit verwüstet gelegen, bis sie ohngefehr 50. Jahr vor Christi Geburt, wie Ammianus Marcellinus berichtet, vom Julio Cæsare wieder erbauet worden. Gleichwie sie aber die Deutschen nochmahls zerstöhret; also hat Julianus Apostata endlich dieselbige im Jahre 366. abermahls wieder aufgerichtet. Bey der Stadt fliessen 2. Flüsse vorbey, als die Sorr, und die Schwartzbach. Der Boden um derselben ist fruchtbar, immassen er an Wein, Getrayde und andern Lebens-Mitteln alles in Ueberfluß hervor bringet. Die Ring-Mauer, so um Zabern gehet, begreifft so viel Thürne, als Wochen im Jahre sind, und von einem Thurme zum andern sind 7. Zinnen, daß auf diese Art auch die Zahl der Tage, welche ein Jahr ausmachen, heraus kommt. Im Jahre 1279. sollen mehr als 34. Personen von einer eingefallenen Mauer daselbst erschlagen worden seyn. Im Jahre 1525. fiengen die Bauern eine Rebellion an, deren etliche 1000. von diesen Aufrührern so wohl in- als ausserhalb der Stadt von dem Hertzoge von Lothringen binnen 3. Stunden erschlagen wurden. Im Jahre 1552. zog Henricus II, König in Franckreich, wider den Kayser Carolum V. in Deutschland, welcher mit seiner Armée etliche Tage bey Zabern stille lag, und daselbst ausruhete. Im Jahre 1574. den 4. Jan. erschlugen die Frantzosen daselbst den tapfern Grafen von Ems, welcher als Obrister ein Regiment Infanterie nach Brabant führen wolte. Im Jahre 1622. belagerte der Graf von Mannsfeld als Böhmisch-Pfältzischer General, der wegen seiner Tapferkeit und Erfahrung im Kriege sehr berühmt ist, die Stadt Zabern, muste aber unverrichteter Sachen wieder abziehen. Im Jahre 1634. setzten sich die Lothringer, doch mit gewisser Bedingung, daselbst feste, und wolten den Grafen von Salms, als gewesenen Statthalter, nicht wieder in die Stadt lassen. Er gieng daher auf die über der Stadt gelegenen Festung, Hohenbaar, begab sich in des Frantzösischen Königes Schutz, und erwartete daselbst die Ankunfft des Frantzösischen Obristen de la Bloquerie, dem er auch nicht nur das Schloß Hohen-Baar, sondern auch Hagenau und Reichshoffen in die Hände spielete. Die Frantzosen säumeten nicht lange, besagte Städte mit Mannschafft zu besetzen, und zwangen auch kurtz darauf die Lothringischen, Elsaß-Zabern aufzugeben. Im Jahre 1635. den 16. Nov. musten die Frantzosen der Kayserlichen Armée, welche Graf Gallas commandirte, diese Festung mit Accord wieder abtreten, wiewohl über 12000 Mann dafür sitzen blieben, welche durch die Waffen, den Hunger und die Pest aufgerieben wurden. Dieser Verlust entkräfftete besagten Grafen Gallas und die Seinigen so sehr, daß er sich folgendes Jahr noch nicht wieder erhohlet hatte; als man Kundschafft einzog, die Frantzosen hätten ihren Marsch nach Zabern eingerichtet; wie er denn mit dem General-Commissario Ossa den 25. Jan. im Jahre 1636. sich nach Cron-Weissenburg retirirte, nachdem er die Stadt Zabern und das Schloß besetzt hinterlassen. Damahls lag der Weg von Zabern bis auf Weissenburg, und von da bis Landau voll todter Menschen und Pferde, so vor Hunger und Mattigkeit verschmachtet waren, dergleichen erbärmlicher Anblick sich auch im Jahre 1676. im Monathe Julio gezeiget. In ersterwehnten Jahre, nehmlich im Jahre 1636. den 1. Junii nahm Hertzog Bernhard von Sachsen-Weymar die Schantze oberhalb Zabern ein, ohne einen eintzigen von seinen Leuten dabey einzubüssen. Hierauf machte man Anstalt zu einer Haupt-Belagerung, und griff der Hertzog und der Cardinal de la Valette die Stadt Elsaß-Zabern mit Ernst an; in welcher Belagerung der Hertzog von einer Stück-Kugel an ein Bein gestreiffet, auch ihm der Zeige-Finger an der lincken Hand weggeschossen wurde. Den 9. Jun. kam es zu einem General-Sturm, worinnen unter andern hohen Kriegs-Bedienten der Graf Jacob Johann von Hanau blieb. Den 15. Junii darauf wagte man einen abermahligen Sturm, welcher so viel würckte, daß die Belagerten die äusserste Stadt verliessen, und nachdem sie im Zurückweichen die meisten Häuser in Brand gesetzet, sich in die innere zogen. Den 28. Jun. recognoscirte der Feld-Marschall Hebron die Festungs-Wercke, ward aber aus Zabern von einer Musketen-Kugel in den Hals getroffen, daß er kaum noch 2. Stunden lebte. Endlich ward die Stadt Elsaß-Zabern sammt obgedachten Schlosse Hohenbaar, den 5. Julii von Hertzog Bernharden erobert. Von welcher Zeit an auch dieser Ort in Frantzösischer Gewalt geblieben, und zu einer Real-Festung gemacht worden, bis es der Bischof von Straßburg vermöge des Friedens-Schlusses wieder eingeräumet bekommen. Im Jahre 1674. kam der Marschall Turenne nach Zabern, welcher alsobald die Thore besetzte, und die Compagnie, so der Bischof hinein verleget, aus der Stadt vertrieb, an deren statt er 1000. Mann Infanterie hinein legte, auch über dieses die Stadt mit Geschütze und behöriger Munition versahe, und Verordnung that, daß das auf der Höhe gelegene St. Margarethen-Kloster wieder befestiget, und Zabern solle verschantzet werden; wie denn alsobald 2000. Soldaten ohne die Bürger und andere bestellte Leute daran zu arbeiten angefangen. Im Jahre 1675. den 10. Sept. rückte der Kayser mit einer Armée vor die Stadt, und weil der Commandant eine Belagerung besorgte, ließ er die Vorstädte niederreissen und in Brand stecken. Den 12. und 13. Septembr. ward dieselbe mit Bomben, Feuer einwerffen, Granaten und Stücken sehr beängstiget, doch den dritten Tag darauf ohne Effect wieder verlassen. Im Jahre 1676. kam der Marschall de Rochefort dahin, besahe den Festungs-Bau, und machte Anstalt, daß ein Getrayde-Magazin angeleget wurde, in welches noch vor Ausgange des Monaths Martii viel tausend Scheffel einkamen. Es würde zu weitläufftig fallen, alle specielle Umstände von dieser Stadt zu bemercken. Dieses eintzige wollen wir kürtzlich noch berichten, daß nach dem in letzt ermeldeten 1676. Jahre die Kayserliche Armée in dieser Gegend bey Zabern, denen Frantzosen eine grosse Schlacht geliefert, der Commandant daselbst de Fourgis kurtz darauf nach Nancy, und von dar nach Paris gefänglich geführet worden. Der

jetzige

jetzige Bischof hat ein neues und magnifiques Schloß daselbst bauen lassen, auf welchem sich die jetzige Königin in Franckreich einige Tage divertiret, ehe sie von dar nach Paris reisete. Im Jahre 1744, den 1. Aug. wurde diese Stadt von denen Oesterreichern mit stürmender Hand erstiegen, auch die Pfaltzburger Pässe, besonders aber der sogenannte Zabernsteig, erobert, und besetzet; als welcher eine dermassen enge Passage ist, daß ihrer wenige eine gantze Armée aufhalten können. *Univ. Lex.* Hübn. G. III. Th. Der Reisende Deutsche 1744.

Zabern, eine Chur-Pfältzische Stadt, siehe Rhein-Zabern.

Zabern, ein Stadt im Hertzogthume Zweybrücken, siehe Berg-Zabern.

Zabernachgowe, eine Gegend im Würtembergischen, siehe Zabergow.

Zabernsteig, ist ein enger Paß in Elsaß, s. Zabern.

ZABES, *Zabesen*, *Zabesius*, eine Graffschafft und Stadt in Ungarn, siehe *Saßebes*.

ZABI, ein Ort in Mauritania Sitifensi. Das Itinerarium Antonini bemercket ihn an der Strasse von Carthago nach Cæsarea, zwischen Macris und Aræ, 25. Meilen von dem erstern dieser Oerter, und 30. Meilen von dem andern. Dieser Ort wird in der Historia Miscellanea *Zabe* und in der Notit. Dignitatum Imperii *Zaba* genannt. Allem Ansehn nach gab er der Gegend, welche von eben der Notitia *Zabensis Limes* genannt wird, wie auch dem *Zabe* bey dem Procopio den Nahmen. Dieser letztere sagt Vandal. L. II. c. 20. daß Salomo Statthalter in Africa von wegen des Kaysers Justiniani, nachdem er die Mohren geschlagen hatte, welche sich in Numidien zurückzogen, der Provintz Zabe oder Sabe, die jenseit des Berges Aurabi gelegen ist, Tribut auferleget hätte. Man nennt sie, fügt er hinzu, Mauritaniam Primam, und sie hat die Stadt Sitiphe zu ihrer Haupt-Stadt. Cæsarea ist die Haupt-Stadt in Mauritania Secunda. Die Römer konnten nur zur See dahin kommen, weil die Mohren, Unterthanen von Mastigas, den gantzen Rest von Mauritania Secunda inne hatten. Siehe *Zabensis*. *Mart.*

ZABID, eine Stadt im glückseeligen Arabien, s. *Zebid*.

ZABIDA, ein Dorff im glückseeligen Arabien, nach dem Stephano, welcher dasselbe Landwärts ein setzt, und den *Uranium* Arabicor. L. III. anführt. Dieses könnte vielleicht die Stadt Zebid seyn. Siehe dieses Wort. *Mart.*

ZABII, *Sabæer*, oder *Sabbæi*, Frantz. *Zabiens*, ein Volck in Indien, nach dem Stephano, welcher sagt, daß dieses Volck mit dem Deria wider den Bacchum gestritten habe. *Nonnus* Dionysiacon. L. XXVI. redet von den *Zabiis* in diesem Verse:

> Καὶ σκολιοπλοκάμων Ζαβίων στίχες οἷσιν ἐχέφρων
> Παλδάιος πρόμος ἦεν.

Dom Calmet in seinem Diction. macht folgende Anmerckung: Man sagt, daß die Zabii alle Chaldæer gewesen, welche der Stern-Kunst und dem Dienste der Gestirne ergeben gewesen wären, und deren vornehmste Beschäfftigung gewesen sey, Talismans unter gewissen Aspecten der Gestirne zu machen. Man weiß nicht eigentlich, ob die Zabii ein besonderes Volck oder eine Secte von Weltweisen gewesen, oder ob ihr Nahme bloß ihre Religion, ihr Land oder ihre Lage bemercke. Deswegen schlägt man fünf bis sechs verschiedene Meynungen vor. Einige glauben, daß der Nahme der Zabier von Zaba oder vielmehr von Saba, dem Sohne Chus; oder von Ziba, einem Herrn, weil sie das Himmels-Heer anbeteten; oder von dem Arabischen Tzabin herkomme, welches den Ost-Wind bedeutet, weil diese Völcker Chaldæer und unter dem Nahmen der Morgenländer bekannt waren. Spencerus, welcher diese Materie recht untersucht hat, glaubt, daß die beste Etymologie diejenige sey, die vom *Scaligero* L. I. Ep. 62. vorgetragen wird, welcher glaubt, daß Zabiim die Morgenländer, oder die Chaldæer bedeute. Allein er behauptet, daß man diesen Nahmen nicht auf die eintzigen Chaldæer einschräncken, sondern auf alle Völcker erstrecken müsse, welche ihren Grundsätzen gefolgt sind, dergleichen die Egyptier, die Nabathæer, die Cananiter, die Syrer und andere sind; daß also der Name der Zabiorum eine Art einer Secte bemercken würde, welche in gantz Morgenland sehr ausgebreitet gewesen. Allein wie war denn die Religion und die Weltweißheit der Zabier beschaffen? Einige glauben, daß ihre Religion die älteste in der Welt gewesen sey. Einige setzen den Ursprung derselben unter Seth, den Sohn Adams; andere unter Noah, andere unter Nachor, den Vater des Thara und den Groß-Vater Abrahams. *Maimonides* in More Nevoch L. III. p. 411. glaubt, daß Abraham den Grundsätzen und der Religion der Zabiorum gefolgt sey, ehe er aus Chaldæa gegangen. Einer der vornehmsten Artickel dieser Religion war der Dienst der Gestirne, und eine Art der Zauberey; welches gemacht hat, daß Spencerus sagt, sie wären Heyden gewesen, und ihre Religion, so wie sie von den Jüdischen und Arabischen Schrifftstellern, welche von derselben reden, erkannt worden ist, sey erst gegen den Verfall des Judenthums aufgebracht worden, und sie habe von den alten Chaldæern Juden, Platonicis und Gnosticis verschiedene Dinge entlehnt; und sie hätten aus allem diesem, daraus ihre Religion zusammen gesetzt worden, einen Mischmasch gemacht. Er fügt hinzu, daß der Nahme der Zabier und so gar ihrer Religion, wie sie heut zu Tage ist, sehr neu sey, und die Zeit des Mahomets nicht übersteige, weil man weder ihren Nahmen, noch ihre Religion in irgend einem alten, weder Griechischen, noch Lateinischen Schrifftsteller, auch in keinem vor dem Alcoran geschriebenen Wercke bemercket findet. Herr Hyde in seiner Historie der Persischen Religion hat sich angelegen seyn lassen, zu beweisen, daß die alten Zabier keine Heyden gewesen. Er behauptet, daß Sem und Elam die ersten Urheber ihrer Religion sind; daß Abraham, da er sie hernach mit einigen Aberglauben beschwert gefunden, dieselbe verbessert, und diese Verbesserung wider den Nimrod, der sie verfolgte, unterstützet habe, und daß Zoroaster hernach gekommen, und den Dienst des wahren GOttes wiederhergestellet habe, welchen Abraham zuvor gelehrt hatte. Es unterhielten zwar die Zabier oder die alten Perser auf ihren Altären und in ihren Tempeln ein ewiges Feuer. Allein man sahe eben dieses auch auf dem Altare im Tempel zu Jerusalem, wo die Priester Sorge trugen, ein Feuer zu unterhalten, welches niemahls verlösche. Sie schienen auch die Sonne anzubeten. Allein man behauptet, daß es nur ein Dienst gewesen, welcher nach dem Dienste des wahren GOttes aufgekommen, und ihm unterworffen gewesen. Die Ueberbleibsel der alten Perser, welche noch heut zu Tage im Morgenlande sind, behaupten gegen diejenigen, welche sie darum befragen, daß die Hochachtung, die sie für die Sonne haben, blos ein bürgerlicher Ehren-Dienst sey, welcher demjenigen gleich komme, den man den Königen und ihren Bedienten erweiset.

Den Nahmen der Zabier trifft man zwar in der Heil. Schrifft nicht an. Allein die Rabbinen und die Commentatores reden sehr offt von denselben, und behaupten, daß Moses dieselben in unterschiedenen seiner Ceremonial-Gesetze vor Augen gehabt habe, entweder um ihnen zu widersprechen, oder um die Gebräuche und die Ceremonien der Zabier zu rechtfertigen. Man kan hiervon den *Spencer.* L. II. de Legibus Hebræorum Ritualibus nachsehen.

Man behauptet, daß die Religion der Zabier nach der Religion des Adams und der Patriarchen, welche die eintzige wahre gewesen, die älteste Religion in der Welt sey. Die Einigkeit eines GOttes und die Nothwendigkeit eines Mittlers war ursprünglich eine allgemeine Überzeugung, welche unter allen Menschen herrschet. Die Einigkeit eines GOttes wird durch das natürliche Licht entdeckt; die Nothwendigkeit, die wir von einem Mittler haben, um zu dem höchsten Wesen einen Zugang zu haben, ist eine Folge dieser ersten Vorstellung. Allein da die Menschen die Erkenntniß nicht gehabt, oder

oder dasjenige vergessen haben, was die Offenbahrung dem Adam von den Eigenschafften eines Mittlers gelehrt hatte; so erwählten sie sich selbst dergleichen, durch deren Mittel sie sich an den höchsten GOtt richten könnten. Dieses war der erste Schritt zur Abgötterey. Da sie nichts schöneres und vollkommeneres sahen, als die Gestirne, in denen sie voraussetzten, daß gewisse Intelligentien oder geistige und verständige Wesen darinne ihren Aufenthalt hätten, welche diesen grossen Cörper belebten und regierten; so glaubten sie, daß keine bequemer wären, zwischen GOtt und ihnen zu Mittlern zu dienen. Und da die Planeten unter allen himmlischen Cörpern die nächsten bey der Erde und diejenigen waren, welche den meisten Einfluß auf sie hatten, so gaben sie ihnen unter diesen Mittlern den ersten Rang, und nach diesem Fusse machten sie dergleichen zu dem Gegenstande ihres Dienstes.

So ist der Ursprung der gantzen Abgötterey beschaffen gewesen, welche in der Welt im Schwange gegangen ist. Anfangs richtete man diesen Mächten Gezelte oder Capellen, und hernach Bild-Säulen oder Bildnisse auf. Diese Bilder wurden zum Anfange nur als geheiligte Oerter angesehen, darinne die Intelligentien ihre Wohnungen hatten; und diejenigen, welche sie anbeteten, erwiesen ihnen nur einen Dienst, der sich auf den Planeten bezog, welcher der Herr davon war. Hernach fielen sie darauf, Bild-Säulen zu machen, von denen sie glaubten, daß diese Intelligentien in denselben nach ihrer Einweihung durch ihren Einfluß eben auf die Art gegenwärtig wären, wie in den Planeten, und daß die Gebete, die man an dieselben richtete, vor dem einen so viele Krafft, als vor dem andern hätten. Dieses ist der Ursprung der Anbetung der Bild-Säulen oder Bildnisse gewesen.

Man gab ihnen den Nahmen der Planeten, welche sie vorstelleten, und welche mit denjenigen, die sie heut zu Tage haben, einerley sind. Daher finden wir den Saturnum, Jovem, Martem, Apollinem, Mercurium, die Venerem und die Dianam in dem Götzen-Dienste der Alten in den ersten Rang gesetzt. Diese nannten sie die grossen Götter. Da hernach die Meynung, daß die Seelen rechtschaffener Leute nach ihrer Trennung vom Leibe zu Mittlern und Vorbittern bey GOtt für die Menschen dienen könnten, in ihren Gemüthern die Oberhand behalten hatte; so vergötterte man unterschiedene von denjenigen, die man für gerecht und dieser Ehre würdig hielt. Also hat sich die Anzahl der Götter in der Welt vermehrt.

Diese Religion hat bey den Chaldæern ihren Ursprung genommen. Die Kenntniß, die sie von der Astronomie hatten, trug vieles dazu bey, sie dahin zu bringen. Dieses nöthigte den Abraham Chaldæam zu verlassen. Von diesen Chaldæern hat sich dieser Dienst in gantz Morgenland, von da in Egypten, aus Egypten in Griechenland, und aus Griechenland unter alle Occidentalische Nationen ausgebreitet. Die ersten Urheber dieses Aberglaubens waren im Orient unter dem Nahmen der Sabbæer oder der Zabier bekannt. Die Uberbleibsel dieser alten Secte sind noch heut zu Tage im Morgenlande unter dem Nahmen der Sabbæer, den sie von dem Sabio, dem Sohne Seths, empfangen zu haben vorgeben. Sie haben noch ein Buch unter sich, das sie dem Seth beymessen, und welches die Lehre ihrer Secte in sich enthält.

Dieser Secte der Sabbæer war der Magorum ihre schnurstracks entgegen, welche vor den Bildnissen und den Götzen einen Abscheu hatten, und bloß Gott durch das Feuer anbeteten. Sie entstanden in Persien, und erstreckten sich bis in Indien, wo sie noch heut zu Tage bestehen. Sie erkennen zwey Principia, oder Grund-Ursachen, eines vom Guten, das andere vom Bösen: Das erstere wird durch das Licht, und das andere durch die Finsterniß vorgestellt; alle beyde werden vor Götter geachtet, und empfangen unter und von ihnen Gebete und Anbetungen. Sie waren aber dennoch allemahl in ihren Meynungen davon darinnen unterschieden, daß einige dieselben beyde von Ewigkeit her zu seyn glaubten; da hingegen die andern dafür hielten, daß blos das gute Principium ewig, das Böse aber erschaffen worden wäre, so wie wir glauben, daß der Teufel ein Geschöpffe ist, welches von seiner ursprünglichen Reinigkeit abgefallen ist.

Um aber wieder auf die Zabier zu kommen; so erachten wir uns verbunden, da das gantze Systema, welches wir von ihrem Ursprunge und von ihrem Fortgange vorgetragen haben, weder auf Beweise der Geschichte, noch auf die Erzehlung alter Geschichtschreiber, noch auf irgend ein authentisches Denckmahl gegründet ist, den Leser zu benachrichtigen, daß dieses nur eine wahrscheinliche Hyperbole ist. Hier aber folgt etwas richtigers, welches aus den Morgenländischen Schrifftstellern genommen ist, die uns berichten, was die Secte der Zabier eigentlich für eine sey, und was ihre Meynungen sind.

Der Nahme der Sabbæer oder der Zabier ist nicht der Nahme einer besondern Nation; sondern einer Religion, welche im Orient bekannt ist, besonders aber derjenigen, welche sie bekennen. Es ist nicht eigentlich ausgemacht, worinnen hauptsächlich die Religion der Zabier besteht. Die Morgenländer selbst sind in dieser Sache sehr unterschieden. Allein es ist gantz gewiß, daß diese Religion eine von den dreyen ist, denen Mahomet seinen Schutz und eine Art von seinem Beyfalle im Alcoran gegeben hat. Diese drey Religionen sind das Judenthum, das Christenthum und der Zabeismus; weil sie Bücher haben, oder zu haben glauben, die von Patriarchen und Propheten verfertiget worden, welche Mahomet und die Muselmänner vor gültig erkennen.

Nach des *Houssain Vaez* Bericht in seiner Persischen Paraphrasi des Alcorans haben die Zabier verschiedene Gebräuche, welche aus dem Judenthume, Christenthume und Mahometismo genommen sind. Sie verehren die Engel mit einem göttlichen Dienste; sie lesen die Psalmen Davids; wenn sie beten, so haben sie ihr Gesichte bald gegen Süden, und bald gegen Norden gewandt. Einige glauben, daß sie die Grundsätze der Sadducæer angenommen haben.

Sie haben auch, sagt Herr d'Herbelot, ein Buch, welches sie dem Adam beymessen, und das sie als ihre Bibel ansehen, dessen Buchstaben gantz besonders sind; dessen Sprache aber doch fast durchgängig Chaldæisch ist. Sie haben eine grosse Hochachtung für den Heil. Johannem den Täuffer, dessen Schüler sie sich nennen; sie beobachten eine Art von einer Tauffe; welches macht, daß ihnen unsere Reise-Beschreiber den Nahmen der Christen des Heil. Johannis geben. Die Arabischen Schrifftsteller sagen, daß diese Leute die Abkömmlinge der ältesten Nation von der Welt wären, daß sie heut zu Tage, wenigstens in ihren Büchern, die Sprache reden, die Adam und seine Kindern geredet haben, daß sie ihre Religion und ihr Gesetze vom Scheith und Edris haben, welches die Patriarchen Seth und Noah sind, von denen sie noch heut zu Tage Bücher voller moralischen Unterrichts haben. Sie beten in einem Tage siebenmahl zu GOtt, und mischen in diese Uebung keine andere Handlung ein. Sie fasten während des gantzen Lauffes eines Monden, und nehmen vom Aufgange der Sonne bis zu dem Untergange keine Nahrung zu sich. Dieses Fasten endigen sie allezeit mit dem Æquinoctio des Frühlings; welches fast auf die Ostern der Juden hinauskommt. Sie ehren den Tempel zu Mecca, und haben auch für die Pyramiden in Egypten viele Hochachtung, weil sie glauben, Sabi, der Sohn Enochs, sey in die dritte begraben worden. Ihre vornehmste Wallfahrt geschieht in einen Ort, nahe bey Haram, in Mesopotamien, den einige für den Geburts-Ort Abrahams halten; der aber gewiß derjenige ist, aus welchem er abgieng, um sich in

in das gelobte Land zu begeben. Andere glauben, daß sie diesen Ort wegen des Sabi, des Sohnes des Mari, verehren, welcher zu der Zeit Abrahams lebte, und von dem sie allem Ansehen nach den Ursprung viel eher, als vom Sabi, dem Sohne Enochs, her haben, welcher aber in der Schrifft nicht bekannt ist; und welcher noch vor der Sündfluth muß gelebet haben.

Ein anderer Arabischer Schrifftsteller, Ben Azem, sagt, daß die Religion der Zabier nicht allein die älteste, sondern auch die allgemeine und die eintzige Religion der Welt bis zur Zeit Abrahams gewesen sey, von welchem alle andere Religionen abgestammt sind. Sie sagen, daß die alten Perser, Chaldæer, Assyrier, Griechen, Egyptier und Indianer alle Zabier gewesen, ehe sie den Christlichen oder Mahometanischen Glauben angenommen haben, und die Orientalischen Christen halten es vor keine Schwierigkeit, zu sagen, Constantinus M. habe die Religion der Zabier verlassen, um die Christliche anzunehmen.

Herr *Chardin* in seiner Voyage de Perse T. I. p. 307. sagt, daß die Schüler des Heil. Johannis des Täuffers, in Arabien, in Persien und die Länge an dem Persischen Meer-Busen hin in sehr geringer Anzahl zerstreuet wären; daß ihr Ursprung aus Chaldæa komme, und daß sie alte Schüler des Zoroasters gewesen wären, von dem sie noch unterschiedene Meynungen haben. Sie nahmen die Tauffe des Heil. Johannis an, machten aus der Christlichen Lehre, aus den Jüdischen Gebräuchen und aus den Träumen des Mahometanischen Glaubens eine Vermischung. Sie halten den Heil. Johannem für den Urheber ihres Glaubens, ihrer Gebräuche, und so gar ihrer Bücher. Sie nehmen alle Jahre die Tauffe des Heil. Johannis an. Dieser Heilige ist nebst seinem Vater und seiner Mutter ihr grosser und eintziger Heilige. Sein Grab setzen sie nahe bey Chuster, der Haupt-Stadt in Chusistan. An eben diesen Ort setzen sie auch die Quelle des Jordans. JEsum Christum halten sie nicht für den Sohn Gottes, sondern bloß für den Propheten und für den Geist Gottes. Ihre Verehrung gegen das Creutz laufft fast auf eine Abgötterey hinaus. Sie haben ein Buch Divan genannt, das sie für heilig halten. Man lieset darinnen, daß GOtt cörperlich sey, und daß er einen Sohn, mit Nahmen Gabriel, habe, durch welchen er die Welt geschaffen habe. Er habe auch cörperliche Engel von beyderley Geschlechte geschaffen, welche fähig wären, ihres gleichen zu zeugen. Man sagt, daß sie ein Brodt, das aus Wein und Oele gebacken ist, weyhen oder zu weyhen glauben, und daß sie dasselbe, nachdem sie es in Procession herum getragen haben, essen. Sie haben Bischöffe und Priester, welche vom Vater auf Sohn auf einander folgen. Ihre Priester verheyrathen sich mit einem Mädgen, das eine Jungfer ist. Man versichert, daß sie jährlich einmahl an dem Ufer des Flusses eine Henne und auch einen Widder opfern. Alle Jahre nehmen sie ihre Tauffe durch Besprengung oder durch Eintauchung, nach ihrem Willen und im Nahmen GOttes allein an. Denn sie erkennen weder den Sohn noch den H. Geist. Die Vielweiberey ist unter ihnen erlaubt. In den Reinigungen sind sie fast wie die Juden so gewissenhafft. Einige vermengen die Zabier mit den Magis oder Guebris oder Gauris, Anbetern des Feuers in Persien. Allein die genauesten Schrifftsteller unterscheiden dieselben. *Mart*, *Spencer*. de Legib. Hebr. Ritual. L. II. c. 1. de Zabiis. Siehe auch des *Prideaux* Hist. des Juifs P. I. L. III. p. 319. und die Schrifftsteller, die er anführt, nebst des d'*Herbelot* Biblioth. Or.

ZABIN, der Nahme eines Flusses in Mesopotamien, der sich in den Tiger ergiesset. Er hat seinen Nahmen von Zab oder Zau, dem zehnten Könige in Persien, von dem Stamme der Pischdadier, welcher den Canal desselben graben lassen. Den Frantzösischen Geographis, welche denselben Zabus nennen, ist er nicht unbekannt. *Mart.* D'*Herbelot*.

ZABIRCZ, oder Zabircz, eine Pohlnische Festung, eine Meile von Wilda in Litthauen gelegen. Hübn. Z. L.

ZABIRNA, eine Stadt in Libyen. *Diodorus Siculus* L. III. c. 72. sagt, daß sich Bacchus bey dieser Stadt gelagert, und ein erschreckliches Ungeheuer daselbst umgebracht habe, welches von der Erde wäre hervorgebracht worden, das unterschiedene Personen getödtet, und dem man den Nahmen Campe gegeben hätte. Dieser Sieg, fährt *Diodorus Siculus* fort, hat dem Baccho einen grossen Ruhm erworben, welcher zur Erhaltung des Andenckens dieser That, über dem Cörper des Ungeheuers ein steinernes Denckmahl aufgeführt hat, welches noch vor nicht langer Zeit gestanden. *Gesner.* in Campe liest, an statt Zabirna, Zambirra. *Mart.*

ZABIT, eine Stadt in Arabien, siehe *Zebid.*

Zabitz, ein Dorff im Anhaltischen, unweit Köthen.

ZABLAT, eine kleine Stadt im Bechiner-Kreisse, in Böhmen. Hübn. Z. L.

ZABLESTAN, eine Provintz in Persien, siehe *Sablestan.*

ZABOKREKY, eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe *Sambokret.*

ZABOLCS, eine Festung in Ober-Ungarn, siehe *Chege.*

ZABOLCZ, eine Graffschafft in Ober-Ungarn, siehe *Chege.*

ZABOTHUS, ein Berg in Schlesien, s. Zotenberg.

ZABOU, ein Fort oder Schantze auf der Insul Gilolo, in Asien, welche Insul unter die Moluckischen gerechnet wird. Hist. der Molucc. Insuln II. Th.

ZABRCH, ein Schloß und Flecken in Mähren, eine Meile von Sczewes und Ostra, zur Rechten der Oder, aber etwas davon gelegen. Schneiders Oderstr.

ZABRDOVITZ, ein Kloster, Præmonstratenser-Ordens, in Mähren, am Brunn. *Schamel.*

ZABRENA, eine Stadt in Elsaß, siehe Zabern.

ZABUK, oder *Sabut*, eine Insul in Ost-Indien, in Asien, woselbst des Kaysers Caroli V. Admiral, Ferdinandus Magellanus, im Jahre 1519. mit Einwilligung des dasigen Königes ans Land stieg. Allgem. Chron. X. Th.

ZABUL, *Zabulestan*, eine Provintz in Persien, siehe *Sablestan.*

ZABUL, eine Stadt in Asien, und die Haupt-Stadt eines Königreiches eben dieses Nahmens. Der Herr Petis de la Croix setzt sie zwischen Indien und Corassan oder Khorasan, unter den 102. Gr. der Länge, und 33. Gr. der Breite. *Mart.*

ZABULON, *Zabulon*, oder *Sebulon*, ist der Nahme des sechsten Sohnes Jacobs und der Lea, welcher in Mesopotamien gegen das Jahr der Welt 2256. vor Christi Geburt 1744. und vor der gemeinen Zeit-Rechnung 1748. gebohren worden. Zu Söhnen hat er nach Genes. XLVI. 14. den Sered, Elon und Jahleel gehabt. Moses berichtet uns von dem Leben dieses Patriarchens nichts besonders. Allein da Jacob auf dem Tod-Bette seinen Kindern seinen letzten Seegen gab, so sagt er zu Zabulon *Genes.* XLIX. 13. "Sebulon "wird am Anfurt des Meeres wohnen, und am An"furt der Schiffe, und reichen an Siden." Dieses bemerckte sichtbarlich, daß sich der Antheil von Zabulon an das Mittelländische Meer erstrecken solte, wie er sich denn würcklich bis dahin erstreckte, indem er mit dem einen Ende an dieses Meer, und mit dem andern an das Meer von Tiberias stieß *Jos.* XIX. 10. Moses setzt Deut. XXXIII. 18. und 19. als in den letzten Worten, welche er zu den Stämmen Israels geredet, Zabulon und Isaschar zusammen, da er sagt: "Sebulon "freue dich deines Auszuges; aber Isaschar freue dich "deiner Hütten. Sie werden die Völcker auf den "Berg ruffen, und daselbst opfern Opfer der Gerech"tigkeit. Denn sie werden die Menge des Meers saugen, "und die versenckten Schätze im Sande." Er will sagen, daß diese 2. Stämme, welche die entferntesten auf der Nord-Seite waren, im Tempel zu Jerusalem auf dem H. Berge zusammen kommen, und nebst den andern Stämmen, welche einander auf dem Wege antreffen würden, Opfer dahin führen, und daß sie sich, indem sie sich wegen ihrer

Lage nahe bey dem Mittelländischen Meere befinden würden, auf den Handel und auf das Schmeltzen der Metalle oder des Glases legen würden, welches durch diese Worte: **Die versenckten Schätze im Sande**, angezeiget wird. Der Fluß Belus, dessen Sand zum Glas-Machen so bequem war, befand sich in dem Stamme Zabulon. Als dieser Stamm aus Egypten heraus zog; so hatte er nach *Num.* I. 8. und 30. den Eliab, den Sohn Helon, zum Haupte, und er begriff 57400. Mann in sich, welche fähig waren, die Waffen zu tragen. Dieses geschahe im Jahre der Welt 2514. vor Christi Geburt 1486. vor der gemeinen Zeit-Rechnung 1490. In einer andern Nachzählung, welche 39. Jahr nach der vorhergehenden geschahe, betrug dieser Stamm 60500. Mann, welche das Alter hatten, die Waffen zu tragen. Die Stämme Zabulon und Naphtali thaten sich in dem Kriege des Barach, und der Deboræ wider den Sissera, Feld-Herrn des Kriegs-Heers des Jabin sehr hervor, nach *Judic.* IV. 5. 6. und 10. und V. 4. und 18. Man glaubt, daß eben diese Stämme von dem Phul und dem Tiglatpilassar, Könige in Assyrien, zuerst in die Gefangenschafft jenseit des Euphrats sind weggeführet worden. Allein sie hatten auch den Vortheil, JEsum Christum in ihrem Lande öffterer und längere Zeit, als in irgend einem andern Stamme zu sehen. Dieses berichtet uns die H. Schrifft *Es.* IX. 1. und *Matth.* IV. 13. 15. von dem Stamme Zabulon besonders. Das Testament der zwölf Patriarchen, ein altes, aber Apocryphisches Buch, sagt, daß Zabulon bey seinem Lebens-Ende und in einem Alter von 114. Jahren, 32. Jahr nach dem Tode Josephs, seine Söhne zu sich habe kommen lassen, und ihnen zu erkennen gegeben, daß er an dem Verbrechen, welches seine Brüder begangen, da sie den Joseph verkaufft, keinen Antheil gehabt habe; daß er alles dasjenige gethan hätte, was in seinem Vermögen gestanden, um sie von diesem Entschlusse abzuwenden; daß er vieles Verlangen getragen, seinem Vater Jacob Nachricht davon zu geben, die Furcht aber, die er für seine Brüder gehabt, hätte ihn daran gehindert. Er sagt überdiß noch, daß er während des Aufenthalts seiner Familie in dem Lande Canaan ein Schiff erfunden und verfertiget; daß er ein Steuer-Ruder, einen Mast und Seegel daran gethan, und daß er sich mit so vielem Fortgange auf den Fischfang gelegt, daß er das gantze Hauß seines Vaters, und den Sommer über so gar die Fremden überflüßig damit versehen habe; und daß er sich den Winter über mit seinen Brüdern beschäfftiget, die Heerde seines Vaters zu weiden. Endlich aber fügt er hinzu: "Ich habe "in der Heiligen Schrifft von meinen Vätern gelesen, daß "ihr euch in den letztern Zeiten von dem HErrn absondern, euch in Israel theilen und zweyen Königen folgen "werdet. Ihr werdet euch den Abscheulichkeiten des "Götzen-Dienstes überlassen; eure Feinde werden euch "gefangen wegführen, und ihr werdet unter den Natio-"nen mit Schmertzen und Drangsalen überhäufft woh-"nen. Nach diesem werdet ihr euch des HErren erinnern, "es wird euch gereuen, und der HErr wird euch zurück-"führen, weil er voller Barmhertzigkeit ist; worauf GOtt "selbst, die Sonne der Gerechtigkeit, über euch aufgehen "wird, Gesundheit und Barmhertzigkeit sind in seinen "Flügeln. Er wird die Kinder der Menschen, welche Be-"lial, in der Gefangenschafft hält, wieder erlösen; der "gantze Geist des Irrthums wird zu seinen Füssen gestre-"cket werden; der HErr wird alle Völcker bekehren, und "und ihr werdet GOtt unter einer menschlichen Gestalt "sehen, weil der HErr Jerusalem erwählt hat, und weil "sein Nahme der HErr ist. Endlich werdet ihr ihn von "neuem erzürnen, und er wird euch bis zu der Zeit der "Vollendung der Zeiten verwerffen.„ Aus allem diesem ersieht man die Sünden des Stammes Zabulon, die Trennung der 10. Stämme, ihre Gefangenschafft, ihre Wiederkehr, die Zukunfft des Messiæ, das Heil der Menschen, den Unglauben und die Verwerffung der Juden. *Mart.*

ZABULON, ein Thal im gelobten Lande, in der Nachbarschafft der Stadt Sefora, oder Sephoris. Wenn man von Sefora nach diesem Thale gehet, auf welches dieselbe eine sehr angenehme Aussicht hat; so kommt man durch das Dorff Benedia, welches auf einem Berge, dem von *Fornendo* gegen über gelegen ist, wo man einen Brunnen antrifft, welcher auch den Nahmen *Zabulon* führt, und welcher ohngefehr 60. Meilen von Zacareth ist. Dem Thale Zabulon giebt man ohngefehr 16. Italienische Meilen in die Länge, und 2. Meilen in die Breite. *Mart. Corn. Le Bruyn* Voyages T. II.

ZABULON, ein Brunnen im Gelobten Lande, siehe den vorherstehenden Artickel.

ZABULON, eine Stadt im gelobten Lande, im Stamme Asser, von welchen *Jos.* XIX. 27. geschrieben wird, daß sich die Grentze desselben auf der Ost-Seite gegen Bethdagon wende, gegen Norden aber bis nach Zabulon und dem Thale Jephtael und bis nach Bethemec und Nehiel gienge. Dom Calmet sagt, daß sie hernachmahls allem Ansehen nach dem Stamme Zabulon gegeben worden, von dem sie auch den Nahmen bekommen habe. Jedennoch aber finden wir, daß sie in der ersten Theilung der Stämme dem Stamme Asser gegeben, und schon damahls Zabulon genannt worden. Sie war in der Nachbarschafft von Ptolomais, weil *Josephus* de Bello Judaic. L. III. c. 2. die Länge von Nieder-Galiläa, von Tiberias an bis nach Zabulon setzt, womit Ptolomais benachbart war. Man gab ihr den Zunahmen *Zabulon Andron*, das ist, *Zabulon* der Männer, allem Ansehn nach, weil sie sehr volckreich war. Da Cestius hineingedrungen war; so gab er sie seinen Soldaten zu plündern und steckte sie hernach mit Feuer an, ob er gleich die Schönheit derselben bewunderte. Denn ihre Häuser waren wie die zu Tyro, Sidon und Berytho gebauet. Dieses sagt *Josephus* L. II. c. 22. Elon oder Ajalon, ein Richter in Israel, war aus Zabulon gebürtig, und wurde nach *Jud.* XII. 12. u. 13. darinnen auch begraben. Diese Stadt wurde ohne Zweifel hernach Bischöflich; denn es ist sehr wahrscheinlich, daß es eben ihr Bischof gewesen, welcher in dem Concilio Niceno, Zabulonites Episcopus genannt wird. *Mart.*

ZABUR, eine Gegend in Asien, in Babylonien. In dem Concilio Niceno wird gesagt, daß die Stadt Seleucia sich in dieser Gegend befunden habe. *Mart. Ortelius.*

ZABUS, ein Fluß in Mesopotamien, siehe *Zabin.*

ZACALA, (ISTHMUS de) eine Land-Enge in Asien, siehe *Isthmus de Zacala.*

ZACANIA, ist eine Provintz in Morea, siehe *Sacania,* und *Maina (Brazzo di).*

ZACANTHA, eine Stadt in Iberien, oder in Spanien, nach dem Stephano, welcher den Appullodorum L. III. Chronic. anführt, und anmercket, daß sie vom Hannibale eingenommen worden, und daß der National-Nahme *Zacanthaus* wäre. Sie ist eben diejenige Stadt, welche eben dieser Schrifftsteller anderswo *Zacynthus* und *Saguntum* nennt. Denn er hat gemeiniglich im Gebrauche, aus den Städten, die er in den Schrifftstellern verschiedentlich geschrieben gefunden, eben so viele Artickel zu machen. Allein die unterschiedenen Orthographien eines Namens vermehren deswegen die Städte nicht. In der That aber ist Appollodorus nicht der eintzige unter den Alten, welcher Saguntum *Zacantha* genannt hat. *Polybius* L. IV. hat sich eben der Orthographie bedient, und *Appianus* de Bell. Hisp. sagt, daß die *Zacanthii* oder die Einwohner von Saguntum eine Colonie der Zacynthier gewesen wären; *Ζακανθαῖοι δὲ ἄποικοι Ζακυνθίων.* *Mart.*

ZACARAT, *Zacari, Zacaris,* ein Fluß in der Asiatischen Türckey, siehe *Calpa, Sangar,* und *Zangarat.*

ZACARI, Völcker in Scythien, siehe *Zedaces.*

ZACATÆ, oder *Tzachatæ,* Völcker in Sarmatien. Sie werden vom *Ptolomæo* L. V. c. 9. gegen die Quelle des Tanais gesetzt. Ortelius glaubt, daß die Zacatæ bey dem Ptolomæo mit den *Tzacathis* bey dem Chalcondylas einerley seyn könnten. Sie wohneten eigentlich um den Ausfang des Flusses Don, an den Rußischen Grentzen. *Mart. Baudr.* Arnold.

ZACATECAS, oder *Los Zacatecas*, Lat. *Zacatecarum Regio*, oder *Zacatecarum Tractus*, eine Provintz in Nord-America, in Mexico, in der Audiencia von Neu-Galicien. Sie liegt zwischen Chiametlan, Guadalajara, Mexico und Neu-Biscaya, hart unter dem Tropico Cancri. *De Laet* in seiner Descr. des Indes Occid. L. VI. c. 8. redet von dieser Provintz also: Ihren Nahmen hat sie von den Wilden bekommen, welche sie bewohnen; sie wird von einem kleinen Raume der Provintz Uxitipa abgesondert, und befindet sich zwischen Norden und Westen. Diese Provintz ist an Silber-Bergwercken sehr reich. Allein das Wasser mangelt daselbst an unterschiedenen Orten, wie das Getreyde, das Mays und alle Arten von Lebens-Mitteln. Es sind daselbst drey Städte, welche die Spanier bewohnen, ausser vier bis fünf Flecken, nebst ihren Silber-Bergwercken. Die vornehmste von diesen Städten wird Nuestra Sennora de los Zacatecas, von dem Nahmen der Provintz genannt, und liegt 40. Meilen von der Stadt Guadalajara gegen Norden, und 80. Meilen von der Haupt-Stadt Mexico. Es sind in dieser Stadt ohngefehr 500. Spanier nebst eben so vielen Sclaven und 100. Pferde und Maul-Esel. Man sieht daselbst ein Barfüsser-Kloster und einen Königlichen Beamten von dem Gouvernement von Guadalajara. Die Bergwercke, die man Avinno nennt, behaupten die andere Stelle. Sie wurden im Jahre 1554. unter der Aufsicht des Vice-Königes Don Luis de Velasco von Francisco de Ybarra entdeckt, welcher mit einigen Soldaten, unterschiedenen Sclaven und Kriegs- und Mund-Vorrathe in Menge von den Bergwercken zu Zacatecas abgegangen war, und erstlich die Bergwercke von St. Martin, welche jetzo so genannt werden, und 27. Meilen gegen Nord-Westen von dem in Zacatecas entfernet sind, und wo, wie man sagt, sich ohngefehr 400. Spanier befinden, entdeckt hat. Eben dieser Ybarra hat hernach die Bergwercke zu St. Lucas, darauf die zu Aviano und unterschiedene andere, welche vieles Silber gegeben haben, entdeckt. Er hat auch diejenigen, welche man del Sombriete nennt, an den Grentzen von St. Martin, nahe bey dem Orte, wo man jetzo die Stadt Erena sieht, 20. Meilen von Zacatecas gegen Nord-Westen; und endlich die Bergwercke zu los Ranchos, zu los Chalcuites und las Nieves entdeckt, aus denen man eine Menge Silbers bekommt, und aus denen man dessen noch mehr bekommen würde, wenn man das Quecksilber in bessern Kauffe daselbst haben könnte. Da er nun diese Bergwercke entdeckt hatte; so befahl ihm der Vice-König, Einwohner dahin zu führen, und Forts daselbst zu bauen, damit er sich vor den Anfällen der Wilden, mit denen nicht wohl umzugehen war, in Sicherheit setzen könnte. Hernach entdeckte er diejenigen so reichen Bergwercke, welche del Frenillo genannt wurden, und noch heut zu Tage viel Silber dargeben. Nachdem man zu den Silber-Bergwercken zu St. Martin eine Spanische Colonie geführt hatte, und die Eingebohrnen ein wenig waren gedämpfet worden, so schickte der Vice-König einige Ordens-Leute dahin, damit sie weiter in das Land hinein gehen, und den Wilden die Grund-Sätze der Christlichen Religion predigen möchten. Allein da Franciscus de Ybarra dafür hielte, daß allzu viele Gefahr dabey wäre, wenn man diese Ordens-Leute zu barbarischen und grausamen Völckern schickte; so begleitete er sie selbst mit bewaffneten Soldaten. Zu eben der Zeit entdeckte er zuerst das Thal St. Juan, und den Fluß las Nacas; und da er die Wilden, welche gegen die Grentze wohnten, durch sein gütiges Bezeigen gewonnen hatte, so bauete er die Stadt Nombre de Dios, 68. Meilen von der Stadt Guadalajara, und 10. Meilen von den Silber-Bergwercken zu St. Martin gegen Norden, in einer Gegend, die an Getreyde und an Mays sehr fruchtbar und an Silber-Adern sehr reich ist. Nachdem Ybarra von dem Könige das Gouvernement des Landes, das er entdeckt, erhalten hatte; so dachte er darauf, die Stadt Nombre de Dios zu vermehren, und auszuzieren. Deswegen gab er so wohl den Eingebohrnen als den Spaniern die Bergwercke frey, welche in dem Bezircke von Avinno sind, die er gekaufft hatte; welches Ursache war, daß eine grosse Anzahl Personen nach dieser Stadt zu lieff, und daß sich das Einkommen des Königes, welches gemeiniglich Quinto genennet würde, ansehnlich vermehrt hat. Ybarra ließ hernach unter Anführung des Capitains Alfonso Pacheco eine Colonie in das Thal von Guadiana führen, welche der Stadt Dourango, an den Grentzen der Bergwercke von St. Martin, und des Thales von S. Salvador, und 8. Meilen von der Stadt Nombre de Dios, den Nahmen gab. Man sagt, daß die Lufft daselbst gesund sey, und das Land von unterschiedenen Flüssen und Ströhmen gewässert würde, und an Getreyde, Mays und andern Früchten fruchtbar sey. Nahe bey der Stadt sind die Bergwercke von S. Lucas und sehr bequeme Saltz-Gruben. Die Spanischen Einwohner haben unterschiedene Güter dahin gebauet, in denen sie Vieh ernähren; daß also die benachbarten Wilden anfangen, gesitteter zu werden, sich an die Sitten der Christen zu gewöhnen, sich zu kleiden und die Christliche Religion anzunehmen. In dieser Provintz ist eine andere Stadt, welche von den Spaniern Xeres de la Frontera genannt wird: Sie ist 30. Meilen von der Stadt Guadalajara gegen Norden, und 10. Meilen von den Silber-Bergwercken zu Zacatecas, wenn man dem Wege folgt, welcher dahin führt. Die Spanier haben mit den Wilden in diesen Gegenden Krieg gehabt; und die Chichimeques und Guachachiles haben durch ihre Räubereyen die Wege zwischen Guadalajara und Zacatecas offt unsicher gemacht. Allein endlich wurden sie von dem Marquis de Villa Manriquez, Vice-Könige in Neu-Spanien, unter das Joch gebracht, und die Dinge sind bis dahin gediehen, daß die Wilden jetzo in 104. Stämme eingetheilt sind, welche die Spanier Repartimientos nennen. Sie dienen den Spanischen Einwohnern und Bürgern. Man hat einen neuen Weg angelegt, welcher von der Stadt Mexico zu den Silber-Bergwercken in Zacatecas geht. Nach des Herrn *De l'Isle* Bericht wird die Provintz Zacatecas gegen Norden von Neu-Biscaya, gegen Osten von der Provintz Guasteca oder Panuco, gegen Süden von der Provintz Guadalajara, und gegen Westen von den Provintzen Culiacan und Chiametlan eingeschräncket. Ihre vornehmsten Oerter sind: Durango, Nombre de Dios, S. Pablo, die Bergwercke von St. Martin, Guadiana, die Bergwercke von Ellerena, Real de Fresnillo, Real de Sombrete, die Bergwercke in Zacatecas, und Xeres de la Frontera. *Mart.* Hübn. G. II. Th. Allgem. Hist. *Lex.*

ZACATULA, ein Fluß in Nord-America, in Mexico. Er hat seine Quelle bey der Stadt los Angelos oder Puebla, in dem Gouvernement von Tlascala; und indem er seinen Lauff gegen Westen nimmt, so geht er in das Gouvernement von Mexico, welches er durchströhmt. Ehe er dasselbe verläßt, theilt er sich in zwey Aerme, von denen derjenige, welcher zur Lincken fliesset, den Nahmen Zacatula behält, und in das Gouvernement von Mechoacan geht, um daselbst die Provintz Zacatula und die Stadt eben dieses Nahmens zu wässern; worauf er sich in dem Süd-Meere verliehrt. Dieser Fluß, welcher ziemlich groß ist, entsteht nach des *de Laet* Descr. des Indes Occid. L. V. c. 16. bey Tlascala. Anfangs ist er sehr klein. Allein er wird gar bald vergrösset, und fließt zwischen der Stadt los Angelos und Cholula, und durch die Provintz Mechoacan, hernach geht er bey Zacatula in das Stille Meer. An einem andern Orte, nehmlich L. V. c. 25. sagt er, daß dieser Fluß durch zwey Mündungen in das Meer gehe. Er hat keine Fische; aber er ernähret eine grosse Menge grosser Crocodile, welche die benachbarten Oerter des Ufers verwüsten. *Mart.* *De l'Isle.*

ZACATULA, eine Stadt in Nord-America, in Neu-Spanien, und in der Audiencia von Mexico, bey der Küste des Süd-Meeres, gegen die Mündung eines Flusses, welcher ihr seinen Nahmen giebt. Diese Stadt ist die

die Haupt-Stadt einer kleinen Provintz, welche unter dem Gouvernement von Mechoacan begriffen wird, und liegt 18. Gr. und einige Min. von der Linie, 40. Meilen von der Stadt Valladolid, gegen Süd-Westen, ohngefehr 90. Meilen von der Haupt-Stadt Mexico, und anderthalbe Meile von dem Stillen Meere. Roderico de Villa fuerte und Simon Cuenga baueten diese Stadt an das Ufer des Flusses Zacatula. Von dem Hafen dieses Nahmens gegen Osten und gegen den berühmten Hafen von Acapulco läufft die Küste erstlich Nord-Westlich und Süd-Ostlich, in einem Raume von 30. Meilen; worauf sie sich gerade gegen Osten erstrecket, indem sehr hohe Ufer daselbst sind. Landwärts ein steigen Berge in die Höhe, welche mit Wäldern bedeckt sind; und die Küste wird von unterschiedenen Bayen und Reculs, ebenfalls in einem Raume von 30. Meilen weit durchschnitten, wo ein grosses Vorgebürge ist, welches in Gestalt einer Halb-Insul ins Meer hervor geht, und von den Wellen starck beschlagen wird. Von da rechnet man bis zu dem Hafen von Acapulco 18. Meilen. Eben diesem Hafen von Zacatula gegen Westen trifft man erstlich ein mittelmäßig erhabenes Ufer an, welches die See-Leute los Motines nennen, und das sich bey einer Erd-Spitze, die insgemein Punta de Maruata genannt wird, endiget; hernach kommt eine niedrige und flache Spitze, welche mit unterschiedenen Bauer-Gütern umgeben ist; man nennt sie das Thal Maquila. Hierauf trifft man das Vorgebürge Suchitil, und zwey Meilen davon die Mündung des Flusses Alima und eine tieffe Bay zwischen den Ländern an. Man nennt sie las Pelcerias de Colyma. *Mart. De l'Isle. De Laet.*

ZACCHAR, so nennen die Arabischen Scribenten den *Jordan*, siehe dieses Wort.

Zach, ein kleiner Fluß in Schlesien, siehe Zack.

ZACHAF, Frantz. *Le Lac de Zachaf*, oder *Sachaf*, Lat. *Zachafus*, ein See in Nieder-Æthiopien, in dem Reiche des Monoemugi, von da der Fluß St. Esprit herausgeht, und seinen Lauff gegen Zanguebar nimmt, wie einige neuere Schrifftsteller anmercken. Man hat von diesen Ländern, wohin die Europäer noch niemahls eingedrungen sind, nichts gewisses. *Mart. Baudr.*

Zachan, oder Zachian, ein geringer Flecken oder Städtgen in Hinter-Pommern. Vormahls war es eine Comthurey, und gehörte den Creutz-Herren. Um das Jahre Christi 1291. kam es aus der Creutz-Herren Hände durch einen Abtrag an Pommern. Nach der Zeit kam es an die Grafen von Schwerin. Heut zu Tage gehöret es unter das Amt Satzig. Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. III. Th. Abel. *Micraelii* Antiqu. Pomeraniæ. Schneiders Oderstr.

ZACHAR, eine Festung in Colchide, auf dem Gipfel eines Berges. *Agathias* L. IV. sagt, daß man dieser Festung hernach den Zunahmen *Ferreum* gegeben habe, weil sie überaus feste und schwer zu erobern war. *Mart.*

ZACHAR, eine Stadt in Syrien, siehe *Sura.*

Zachau, ein Ort in der Mittel-Marck Brandenburg, im Zachauischen Kreisse, an der Havel gelegen. Hübn. G. III. Th.

Zachauische Kreiß, eine Gegend in der Mittel-Marck Brandenburg, welche an das Hertzogthum Magdeburg und an den Sächsischen Chur-Kreiß grentzet. Dieser Kreiß hat ohne Zweifel von dem darinnen gelegenen Orte Zachau seinen Nahmen. Die übrigen Oerter in diesem Kreisse sind: Brietzen, Ziegeser, Beelitz, Werder und Lehnin. Hübn. G. III. Th.

Zache, ein Dorff im Magdeburgischen, unweit Calwe.

ZACHEO, eine kleine Insul oder vielmehr ein Felsen in Nord-America, zwischen der Insul St. Domingo und Porto-Rico; aber näher bey dieser letztern, als bey der andern, Guahataca fast gegen über. Eigentlich ist sie nur ein Aufenthalt der Vögel. *Mart. De Laet.*

Zacherow, ein Dorff im Hertzogthume Mecklenburg.

Zachian, ein Flecken in Pommern, siehe Zachan.

ZACHLUBI, ein Volck, von welchem Cedrenus und Curopalates reden. Ortelius glaubt, daß dieses Volck einen Theil der Slaven ausmachen könnte. *Mart.*

ZACHLUM, ein Fluß in Dalmatien, siehe *Ombla.*

ZACHLUMI, also hieß ehedem eine Provintz in Dalmatien. Sie hatte ihren Nahmen von dem Berge *Chlum*, und der Slavonischen Sylbe *Sa* oder *Za*, und bedeutete so viel als ein Land, das hinter dem Berge liegt. Schöttgen.

Zachmünde, ein Ort im Magdeburgischen, siehe Zackmünde.

ZACHOLI, ein Ort auf der Halb-Insul Morea, in Griechenland. *Cellar.*

Zachwitz, ein Manasfeldisch Dorff, unweit dem Berg-Schlosse Friedeburg.

Zack, Zackel, Zakako, Zacken, Zaken, ein kleiner reissender Fluß in Nieder-Schlesien, und besonders in dem Fürstenthume Jauer, nimmt seinen Ursprung im Riesen-Gebürge, in dem Hirschberger Weichbilde, und fliest an dem hohen und merckwürdigen Berg-Schlosse Kinast her auf das Kloster und den Flecken Warmbrunnen; wie auch an Hirsdorff und an Conradsdorff vorbey, und bey der Stadt Hirschfeld, oberhalb dem Schlosse Hausberg ergießt er sich in den Bober-Fluß. Es hat dieser Fluß seinen Nahmen von dem Slavonischen Worte Kake, und heisset eine zusammen geseigete Bach. Er führet schmackhaffte Forellen und Gold bey sich, und haben unter andern die Italiener nach fleißiger Nachsuchung im XVI. Jahrhunderte darinnen gediegenes Gold gefunden. Einer von diesen Gold-Suchern soll hernach zu Venedig ein prächtiges Haus erbauet, und diese Worte über dessen Portal in Stein gesetzet haben:

Montes Chrysocreos fecerunt nos Dominos.

Schneiders Oderstr. Hübn. Z. L. *Hydr. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.*

ZACKMAR, eine Stadt in Ungarn, siehe *Zathmar.*

Zackmünde, oder Zachmünde, ein Ort im Hertzogthume Magdeburg, zwischen Schönebeck und Barby, an der Elbe gelegen, und zum Kloster Bergen gehörig. Abel.

Zacksdorff, ein Dorff im Calauischen Kreisse, in der Nieder-Laußitz.

Zackwitz, ein Dorff unweit Altenburg, in Sachsen, in dieses Amt gehörig.

ZACLICIN, eine Stadt in der Woywodschafft Sendomir, in Klein-Pohlen. Hübn. Z. L.

ZACLIZAH-ADASSI, so nennen die Türcken die Insul im Adriatischen Meere oder im Venetianischen Meer-Busen, welche die Alten *Zacynthus* genannt haben, und die wir heut zu Tage unter dem Nahmen *Zante* kennen. Siehe *Zante. Mart. D'Herbelot.*

ZACONDE, eine Festung in Africa, siehe *Secunde.*

ZACONIA, eine Provintz in Morea, siehe *Saconia* und *Maina (Brazzo di).*

ZACOTORA, ist eine von den Mascarenischen Insuln, siehe *Zocotora.*

ZACRA, ist eine Vorstadt von Messina, in Sicilien, siehe *Messina.*

ZACRO, Lat. *Ampela*, ein Vorgebürge auf der Insul Candia, siehe *Cap Zacro.*

ZACROCHIN, *Zacroczin*, eine Stadt in Pohlen, siehe *Zakrotzin.*

ZACUTH, ein Fluß in Klein-Asien, siehe *Eurymedon*, und *Jercon.*

ZACYNTHUS, eine Insul im Jonischen Meere, siehe *Zante.*

ZACYNTHUS, eine Stadt auf dem Jonischen Meere, siehe *Zante.*

ZACYNTHUS, eine Stadt in Iberien, sonst Spanien, siehe *Zacantha.*

ZACZ, ein Ort in Böhmen, woselbst in dem Hußiten-Kriege zwey Mönchs-Klöster eingeäschert worden. *Ludewig* Reliqu. MSC. T. VI.

ZADRADUS, ein Fluß in Indien, disseit des Gangis. Dieser Fluß nahm, nach dem *Ptolomæo* L. VII. c. 1. den Hypasis,

Hypasis, und den Adris zu sich, welcher von den Wässern des Hydaspis und des Sandabalis vergrössert wurde; hernach stürtzte er sich zur Lincken bey der Stadt Jomusa in den Fluß Indus. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck lieset *Zaradrus* an statt *Zadadrus*. Siehe *Megarsus*. *Mart.*

ZADAON, *Sadan*, *Cadaon*, Lat. *Sadanus*, *Sadana*, oder *Calipodis*, vor Alters *Callipus*, oder *Calipus*, ein Fluß in Portugall. Er hat seine Quelle in diesem Königreiche gegen Süden, und in den Bergen von Algarbia, und macht zu Anfange nur einen Bach, welcher von den Wässern des Ezarrana, des Campilhas, und einiger anderer kleiner Flüsse vergrössert wird, und sich etwas oberhalb der Stadt dieses Nahmens in den Meer-Busen von Setubal stürtzet. Der Zadaon ist an verschiedenen Arten von Fischen fruchtbar, die man anderswo nicht leicht antrifft, als da sind Meeräsche, Barben, Aale und andere. An dem Orte, wo er sich mit dem Meere vereiniget, trifft man eine Menge See-Krebse und Petoncles, eine Art Muschel-Fische, an. *Mart. Del. du Portug.*

ZADAR, eine Stadt in Illyrien. *Baudr.*

Zadeck, eine Stadt in Böhmen, siehe Satz.

Zadel, oder wie es ehedem hieß Zadili, und Zadoli, ein Dorff, Schloß und Churfürstlich-Sächsisches Cammer-Gut in Meissen, jenseit der Elbe, unter der Stadt Meissen gelegen. Es war der Ort vor alten Zeiten eine sogenannte Burgward in der Provintz Daleminzi oder Talemenche, in dem Lande des Marggrafens Eckberts, wie es in einer alten Urkunde Kaysers Henrici IV. vom Jahre 1074. beschrieben wird. Es gehörte sonst denen von Miltitz, von welchen es an die Churfürstliche Cammer gekommen. Die Kirche daselbst ist noch vor der Kirchen-Verbesserung D. Lutheri fundiret worden, wie solches der Weyh-Kessel bezeuget, welcher noch daselbst bey dem Eingange in die Wand aus Stein gehauen zu sehen. Knauths Prodr. Misn. Wabst. Hübn. Z. L. *Univ. Lex.*

Zadel, ein Dorff im Fürstenthume Münsterberg, in Schlesien.

Zadelsdorff, ein Dorff im Neustädtischen Kreisse, in Meissen.

Zadern, ein Dorff im Amte Plauen, im Voigtlande.

ZADIEL, ein Dorff in Nieder-Ungarn, in der Lyptauer Gespanschafft, ohnweit dem Flecken Selnice gelegen. *Belius.*

ZADIERS, eine feine Festung im Groß-Hertzogthume Litthauen, welche im Jahre 1706. von dem Könige in Schweden erobert worden. *Melissant.*

Zadili, oder Zadoli, ein Schloß und Dorff in Meissen, siehe Zadel.

ZADRA, eine Stadt in Africa, in der Barbarey, im Königreiche Tunis, in der Provintz Mesrata, am Golfo di Sidra, der Stadt Cyrene gegen Abend gelegen. *Marmolius* in seiner Descr. d'Afrique T. II. p. 574. hält sie für das *Ausigada* oder *Ausigda* der Alten. *Mart.* Hübn. Zeit. L.

ZADRACARTA, eine Stadt in Hyrcanien. *Arrianus* de Exped. Alex. L. III. welcher die Haupt-Stadt dieser Gegend daraus machet, sagt anderswo, daß sie eine sehr grosse Stadt wäre; allein an diesem andern Orte schreibt er *Zeudacarta* an statt *Zadracarta*. Ortelius muthmasset, daß es die Stadt *Hyrcania* bey dem Ptolomæo seyn könnte. *Mart.*

ZADRAMA, eine Stadt im glückseeligen Arabien, und die Haupt-Stadt der Cinædocolpiten, nach dem Stephano, welcher den Periplum des Marciani anführt, und unter dem Buchstaben K. von dieser Stadt zu reden verspricht. Allein ob er sein Wort gehalten hat, wissen wir nicht. Man trifft heut zu Tage unter dem Buchstaben K. nur den blossen Nahmen der Cinædocolpiten an, und über dieses findet man den Ort nicht, welcher in dem Auszuge des Peripli des Marciani Heracleensis angeführt wird. Jedoch da *Ptolomæus* L. VI. c. 7. in dem glückseeligen Arabien die Cinædocolpiten kennet, denen er eine Stadt, mit Nahmen *Zaram*, zur Haupt-Stadt giebt; so hat es das Ansehen, daß solches eben das *Zadrama* des Stephani sey. Siehe *Zaaram*. *Mart.*

ZADRIS, eine Stadt in Colchide, an den Albanischen Grentzen. *Ptolomæus* L. V. c. 10. bemercket sie Landwärts ein. *Mart.*

ZADVAR, ein Schloß in Nieder-Ungarn, bey der Stadt Sendre, auf einem Berge gelegen. *Zeiler.*

ZAEA, eine Stadt in Bœotien. Stephanus sagt, daß sie eine sehr alte Stadt sey, und daß Herodianus ohne Unterschied *Zea* und *Zaa* schreibe. *Mart.*

Zäberitz, ein Dorff in Meissen, im Amte Wurtzen.

Zäbernick, ein Dorff im Magdeburgischen, unweit Möckern.

Zäbert, ein Dorff in Meissen, im Amte Oschatz.

Zäckingen, ein Schloß in Nieder-Oesterreich, siehe Zagging.

Zäckler, Völcker in Siebenbürgen, siehe *Siculer*.

Zäckrin, ein Dorff in der Herrschaff Sonnewalde, in der Nieder-Lausitz.

Zäglitz, ein Dorff im Amte Querfurt, in Thüringen.

Zähden, oder Zehden, eine kleine Stadt und Amt in der neuen Marck Brandenburg, im Königsbergischen Kreisse, unweit Königsberg, nicht gar weit von der Oder, auf einer Höhe gelegen, worzu 10. Dörffer, und unter andern Cüstrinchen gehörig. Dieser Ort ist vor Zeiten ein Nonnen-Kloster gewesen. Allgem. Hist. *Lex.* Abel. Hübn. G. III. Th.

Zähringen, Zäringen, Zehringen, Zeringen, Lat. *Ducatus Zaringensis*, oder *Zaringorum Ducatus*, war vor Alters ein berühmtes Hertzogthum im Brisgau und der Schweitz, von welchem Hertzoglichen Stamme die Marggrafen von Baaden und Hochberg herstammen, auch ziemliche Länder davon besitzen. Anfangs war es eine Grafschafft, nachmahls eine Marggrafschafft, und endlich ein Hertzogthum. Der letzte Hertzog war Bertholdus V, welcher die Leichen seiner Söhne vor sich beysetzen sehen. Seine Länder wurden nach seinem Tode unter dem Grafen zu Kyburg und Fürstenberg, wie auch den Grafen zu Freyburg also zertheilet, daß mit den alten Regenten zugleich der Nahme eines Hertzogthums erloschen. Hübn. Z. L. Juncker.

Zähringen, Zäringen, Zehringen, Zeringen, Lat. *Zaringia*, ein sehr altes Berg-Schloß im Brisgau, sammt einem Dorffe gleiches Nahmens, eine halbe Meile Weges, andere meynen, eine Viertel-Meile von der Stadt und Festung Freyburg, zwischen solcher und Waldkirch gelegen. Der Berg, worauf das Schloß gebauet gewesen, ist ziemlich hoch, aber Haus und Festung sind gäntzlich ruiniret und zerbrochen, auch nichts mehr, als nur noch ein alter Thurm zu sehen. Es hat solches Schloß Hertzog Bertholdus I. von Zähringen, bey dem obgedachten Dorffe, so gleichen Nahmen führet, im XI. Jahrhunderte erbauet, und ist auch das Stamm-Haus der berühmten alten Hertzoge dieses Nahmens gewesen. Denn auf diesem Schlosse pflegten die Grafen und nachherigen Hertzoge von Zäringen, nachdem sie im XII. Jahrhunderte sich davon zu schreiben angefangen hatten, ihren ordentlichen Sitz zu nehmen, und über die gantze umliegende Gegend als Grafen oder endlich gar als Hertzoge Recht zu sprechen. *Lucæ* Fürsten-Saal. *Antiqu.* des Rheinstr. *Irenici* Exeges. Histor. Germ.

Zähringen, ein Dorff im Ulmer Gebiete, in Schwaben.

Zäkingen, ein Schloß in Nieder-Oesterreich, siehe Zagging.

ZAEMSLAG, ein Dorff in den Niederlanden, in dem Holländischen Flandern, im Amte Axel. Dieses Dorff empfindet noch die Kriege in den Niederlanden. Man sieht daselbst eine Kirche, welche von einem Priester aus der Classe von Walcheren bedient wird. Ehedem war in diesem Dorffe eine Comthurey des Tempel-Herren-Ordens, welche aber nach der Abschaffung dieses

dieses Ordens den Malthesischen ist gegeben worden. Man trifft daselbst noch Ländereyen an, welche den Nahmen eines Tempels führen. Einige behaupten, daß der wahre Nahme dieses Dorffes *Zalmslag* sey, und daß er von der Menge der Salme kommt, die man ehedem daselbst gefangen hat. *Mart. Janiçon.*

ZAENANNIM, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Zaanaim.*

Zäringen, eine Landschafft und Schloß in der Schweiz, siehe Zähringen.

Zäschrig, ein Dorff im Amte Hohenstein in Meissen.

ZÆSCHWA, ein Ort in Ungarn. Im Jahre 1662. im Monathe October hatten 1000. Türcken einen Anschlag auf diesen Ort, solchen einzuäschern, sie wurden aber von den Christen davon verjaget. *Zeiler.*

ZÆSIN, eine Festung in Croatien. Hübn. Z.L.

ZAFARA, ein Königreich in Nigritien, in Africa. *Univ. Lex.*

ZAFARAN, Lat. *Clupea*, eine See-Stadt in Africa. *Baudr.*

Zafel, ein Flüßgen in Westphalen, im Hertzogthume Jülich, entsteht bey Walrad, in dem Amte Heinsberg, 4. Meilen von der Stadt Jülich, und fließt an Bradbern, Hastelrad, Zafeln und Millen vorbey, nach Zur Wannen, Hilfort, Haffort und Isenbroich, fällt aber bey dem Flecken Susteren in den Robert-Fluß. *Hydr. Lex.*

Zafendorff, eine Voigtey, Amt und Marckt-Flecken, siehe Zapfendorff.

ZAFFARINE, ein kleiner Ort im Königreiche Fez, in Africa. Deutsche Staats-Geogr.

ZAFFECASIMAMBOUS, eine Nation in Africa, siehe *Casimambous.*

ZAFFE-HIBRAHIM, Völcker auf der Insul Madagascar. Sie folgen einigen Ceremonien des Judenthums. Flacourt, welcher in der Erzehlung, die er von dieser Insul verfertiget hat, davon redet, sagt, daß sie von Zaffe, welches Stamm oder Geschlechte bedeutet, und vom Ibrahim, oder dem Abraham, also wären genannt worden, gleich als wenn man sagte, das Geschlechte Abrahams. *Mart. Corn.*

ZAFFERAHIMINAS, oder *Zafferamini*, eine Nation in Africa, siehe *Casimambous.*

ZAFFO, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Joppe.*

ZAFFUSINA, ein Venetianischer Flecken, siehe *Liza Fusina.*

ZAFI, oder *Safie*, eine Stadt in Africa, siehe *Zafy.*

ZAFLAN, Lat. *Lacus Zaflanus*, Frantz. *Lac de Zaflan*, ein sehr beträchtlicher See in Ober-Æthiopien. Er erstreckt sich von Norden gegen Süden, und wird von einer Stadt, die an seinen Ufern liegt, so genannt. Ehedem war er in dem Staate des Kaysers oder Königes von Abyssinien; allein seit länger als einem Jahrhunderte ist er in der Galas ihrem, welche sich zum Meister davon gemacht haben, wie es Hieronymus Lobo, ein Portugiese, bemercket, welcher in diesem Lande einen langen Aufenthalt gehabt hat. *Mart. Baudr.*

ZAFLAN, eine Stadt in Ober-Æthiopien, in Africa, unter dem 58. Gr. der Länge und 5. Gr. der Südlichen Breite, am Östlichen Ufer der See gleiches Nahmens gelegen. Allgem. Hist. *Lex.*

ZAFRA, oder *Safra*, eine kleine Stadt in Spanien, im Königreiche Leon, in Estremadura, an einem kleinen Flusse, welcher, indem er von da gegen Nord-Westen schleicht, nebst andern Bächen in die Guadiana fällt, 2. Meilen von Medina, Landwärts ein gegen Norden, 3. Meilen von Feria gegen Osten, und 8. von Merida gegen West-Norden, wenn man nach Guelva und Palos de Moguer gehet. In den letzten Spanischen Kriegen mit den Portugiesen, welche sich wider den König von Spanien für den Ertz-Hertzog Carln von Oesterreich erklärt hatten, befestigte man diese Stadt. Sie hatte schon ein Schloß, wurde aber dem ohngeachtet im Jahre 1711. von den Portugiesen erobert, ausgeplündert und verwüstet. Sie ist in einem Bezircke, welcher an Getreyde, an Wein, an Wildpret fruchtbar ist. Es giebt daselbst 1200. Feuer-Stellen und einigen Adel. Die Kirche ist ein Collegiat-Stifft, und besteht aus einem Abte, 4. Dignitariis, 12. Canonicis, 8. Præbendariis, und eben so viel Capellänen. Es sind zwey Mönchs- und 5. Nonnen-Klöster daselbst. Alle Jahre hält man allhier den 24. Junii am Johannis-Tage einen Marckt, und im Februario einen andern. Der Verfasser der Poblacion General de Espanna p. 80. fol. verso glaubt, es sey das *Restituta Julia* der Alten; wiewohl auch einige sind, die diesen Ort vor das alte *Segeda* halten. Die Mohren haben ihr den neuern Nahmen gegeben. Ferdinandus III. hat sie ihnen im Jahre 1240. wieder abgenommen und sie mit Christen bevölckert. *Mart.* Allgem. Hist. *Lex.*

ZAFY, *Safi*, *Safie*, *Safia*, *Azafie*, *Azafi*, oder *Asafia*, eine Stadt in Africa, in der Barbarey, in Marocco, in der Provintz Duccala oder Duquela, an der Küste des Atlantischen Oceani. Sie hat einen guten Hafen, und liegt an der Mündung des Flusses Gondet, welcher an den Grentzen der Provintz Hea, 20000. Schritte von dem Vorgebürge Cantin, gegen Ost-Norden und 90000. von Azamor, gegen West-Norden, einen kleinen Meer-Busen macht. Diese Stadt ist von einer alten Bau-Art, und man glaubt, daß sie von den Landes-Eingebohrnen sey erbauet worden. Die Africaner nennen sie *Asfi*, und die Portugiesen *Asafia.* Einige halten sie für eine von denjenigen, welche Hanno, der Carthaginenser, auf Befehl des Senats in Libyen erbauet, und die man aus dieser Ursache Liby-Phœnicier genannt hat. Sie hat gute Mauern mit 87. Thürmen, und enthält mehr als 80000. Häuser. Sie ist keine feste Stadt, weil sie von unterschiedenen Höhen bestrichen wird. Auf der Westlichen Seite sieht man ein Schloß, welches etwas erhaben ist, das auf eine kleine Bay geht, wo viel Felsen sind, und welche nur wider die Nord-Winde gesichert ist. Diese Stadt und die gantze Provintz Duquela gehört zum Königreiche Marocco, und ist dessen Fürsten allezeit unterworffen gewesen. Allein da bey dem Verfalle der Regierung der Benimerinis Muley Nacer Buchentuf, aus dem Stamme Mucamoda, von diesem Staate Meister geblieben war; so empöreten sich unterschiedene wegen seiner Schwäche, und Safia trat zu ihrer Parthey, vermittelst der Benifarhons, erlauchter Bürger, welche sie unter ihrer Gewalt zu einer Republic machten. Einer von ihnen, welcher dieselbe regierte, wurde von seinem Vetter Abderramo, getödtet, welcher, da er durch sein Ansehen und seine Geschicklichkeit das Volck gewonnen hatte, ein Mittel fand, sich souverain zu machen. Dieser Abderramus regierete lange Zeit, und wurde ebenfalls vom Ali Ben-Guecimen, zu dem sich Yahaya Ben-Tafuf geschlagen hatte, meuchelmörderischer Weise umgebracht. Das Volck, welches ihre That gebilliget hatte, wählte sie zu Statthaltern, indem es schrie, es hätte ihnen ihre Freyheit zu dancken. Da sie wider die Anverwandten des Todten Hülffe nöthig hatten; so suchte sie Ali bey dem Emanuel, Könige von Portugall, welcher zu Anfange des Jahres 1507. den Gonzalez Mendez mit 4. Caravellen abschickte, um sich der Stadt zu bemächtigen, in der Hoffnung, sich hernach von dem gantzen Königreiche Marocco Meister zu machen. Da Gonzalez mit 200. Büchsen- oder Armbrust-Schützen und unterschiedenen Freywilligen zu Safia angelangt war, so richtete er es mit den Mohren so ein, daß sie dem Ali und dem Yahaya erklärten, es müste nur einer von beyden, um die Spaltung zu vermeiden, die Regierung der Stadt unter dem Ansehen des Königes von Portugall führen. Jeder trat sie Ehrenthalben seinen Gehülffen ab, und endlich blieb sie dem Yahaya; da sich aber die

die Eifersucht unter ihnen eingeschlichen hatte, so machten sich die Portugiesen dieselbe so wohl zu Nutze, daß, da die Portugiesen die Schlüssel zu dem Schlosse und den Thoren verlangten, die Mohren sich gezwungen sahen, sie zu geben, und sich als Vasallen des Königes von Portugall zu erkennen. So ist er von Safia Meister geworden, wo er bis zu dem Jahre 1641. eine gute Besatzung unterhalten hat. Im gedachten Jahre aber verließ er den Platz freywillig, weil er sahe, daß er mehr zu erhalten kostete, als er werth war, und weil er über dieses auch von den benachbarten Bergen bestrichen wurde, und da man ihm wegen seines schlechten Hafens zur See nicht zu Hülffe kommen könnte; welches machte, daß er den Entschluß faßte, die Völcker, die er daselbst hatte, nach Portugall zurück zu beruffen, nachdem er einen Theil der Thürme und Mauern niederreissen lassen. Der Cherif bevölckerte sie alsobald wieder mit Mohren, und zu mehrerer Sicherheit satzte er einen Gouverneur mit 200. Büchsen-Schützen dahin. Das Land herum ist fruchtbar an Getrayde und an Heerden, obgleich die Einwohner nur für ihre Gärte, welche um die Stadt herum sind, sorgen. Der Handel ist daselbst ziemlich gut, seit dem sie der König von Portugall verlassen, weil sich eine grosse Anzahl Juden dahin ziehen. Jedoch trieb sie noch grössern Handel, ehe sie den Portugiesen gehörte, weil die Spanier stets Tücher, Leinwand und andere Waaren dahin brachten, welche sie gegen Leder, Wachs, Indigo, Gummi und andere Sachen des Landes vertauschten. *Mart.*

ZAGABRIA, oder *Zagabrio*, eine Jnsul und Stadt in Ungarn, siehe *Metubaris*, und *Zagrab*.

ZAGACUPADA, oder *Gazacupada*, eine Stadt im eigentlichen Africa. *Ptolomæus* L. IV. c. 3. setzt sie unter die Städte von Neu-Numidien. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck lieset *Aazacuaoda* an statt *Zagacupada*. *Mart.*

ZAGAEI, ein Volck in Asien, siehe Tartarey (die *Circassische*).

ZAGAN, oder *Zagban*, eine Stadt in dem Östlichen Georgien, in Asien, und zwar im Fürstenthume Cacheti oder Zacheti gelegen. Sie heist zwar die Residentz des Fürsten, ist aber ein schlechter Ort. Hübn. G. II. Th. Allgem. Hist. *Lex.*

ZAGAN, *Zakan*, eine kleine Stadt in Persien, in der Provintz Schirvan, in einer dürren Gegend gelegen. Es wird dieser Ort für gesund gehalten, und aus dieser Ursache wohnen jederzeit reiche Personen allda, die nicht gerne sterben wollen. Hübn. G. II. Th. *Melissant.*

ZAGARA, ein Berg in der Europäischen Türckey, in Livadia, der vor Alters unter dem berühmten Nahmen des Helicons bekannt war. Siehe *Helicon*. Der neuere Nahme *Zagara* ist ihm wegen der grossen Menge Haasen, die man daselbst antrifft, gegeben worden. Nichts destoweniger giebt es auch andere Jagden daselbst; besonders trifft man wilde Schweine und Hirsche daselbst an. Nach der Beschreibung, welche uns Strabo von dem Helicon gegeben hat, kan man leicht urtheilen, daß es heut zu Tage der Berg Zagara ist. Der Helicon war an dem Crissæischen oder Corinthischen Meer-Busen, und umgab Phocis, auf welches er gegen Norden zugieng, indem er sich etwas gegen Westen neigte. Seine hohen Spitzen hiengen auf den letzten Hafen von Phocide, welcher daher Mycus genannt wurde; er war vom Parnasso nicht zu weit entfernt, und wich ihm weder an Höhe, noch am Umfange; endlich waren diese zwey Berge beynahe nur Felsen und ihre Gipfel waren allezeit mit Schnee bedeckt. Dieses ist der Zustand des Berges Zagara. Allein man muß weder die Denckmähler des Orphei, noch der Musen ihre, noch des Hesiodi, seine daselbst suchen, welche Pausanias, wie er sagt, zu seiner Zeit daselbst gesehen hat. Was den Brunnen Hippocrene anbetrifft, wo sich die Musen zu versammlen gewohnt waren; so hat Herr *Wheler* in seiner Voyage d' Athenes dans les lieux voisins T. II. L. 3. von welchen wir diesen Artickel entlehnt haben, nicht versichert, daß er ihn unterschieden habe; sondern er redet nur aus blossen Muthmassungen. "Nachdem ich, sagt er, 1½. Meile gegen das Obere des "Berges bis zu dem Schnee gegangen war, so muste ich "stille stehen, und mich begnügen, vom Pferde herabzu"steigen und zu suchen, auf irgend einen höhern Felsen zu "klettern, von welchem ich das Land darunter und die "Höhe der Berge entdecken konnte; dergestalt, daß der "Raum, welcher eingeschlossen war, mir wie ein gefror"ner und mit Schnee bedeckter See vorkam. Da mir "aber mein Führer sagte, daß er durch diesen Weg nur "zur Zeit des Sommers mit dem Herrn von Nointel, "Frantzösischem Abgesandten, gegangen wäre, und daß "er daselbst ein schönes Thal, das mit grünen Grase und "Blumen bedeckt gewesen, nebst einem schönen Brunnen "in der Mitte gesehen hätte, so fiel ich auf die Gedancken, "daß dieses der Brunnen der Hippocrene und der ange"nehme Wald der Musen wäre." Auf diesem Berge wächset eine Menge Tannen, deren Gummi oder Benzoin einen Geruch wie die Muscaten-Nuß und wie das Kraut hat, das die Engelländer Leopards-bane nennen, und dessen Wurtzel einem Scorpione gleicht. Oben von dem Berge entdeckt man die Ebenen von Livadia gegen Norden, gerade gegen Osten sieht man den Berg Delphi zu Egripo, und einen andern Berg eben dieser Jnsul gegen Ost-Nord-Osten. Wenn man den Weg von San-Georgio liegen läßt, und sich lincker Hand wendet; so geht man in eine Ebene hinunter, welche sich zwischen dem Berge Zagara und einem andern kleinen Berge befindet, dessen äusserstes Östliches Ende nicht weit davon entfernt ist. Sie hieß vor Alters auf dieser Seite Laphytius, und auf der West-Seite gab man ihr den Nahmen Telphylium. Wenn man von dem Berge Zagara hinabgeht, so trifft man auf der Seite, welche gegen Livadia zu geht, einige Brunnen an, welche aus der Erde entspringen, und von denen sich einige in die Ebenen von Livadia und in den See begeben, wo sie sich verliehren, da sich andere in einem Flusse des Thales versammlen. Einer darunter macht fast oben vom Berge herab einen schönen Wasser-Fall, und kommt allem Ansehn nach aus dem See heraus, welcher oben auf dem Berge Zagara ist. An dem Ufer dieses Flusses wachsen eine Menge Narcissen: Sie haben einen angenehmen Geruch und vermehren sich überaus sehr. *Mart.*

ZAGARAH, ist der Nahme einer Stadt, welche an den Grentzen von Nubien, von Æthiopien und von Nigritien liegt, und welche unterschiedene sehr volckreiche Flecken unter sich hat, in denen alle Einwohner Zagarins genannt werden. Sie haben eine Menge Cameele, welche sie den Kaufleuten, ihren Nachbarn, vermiethen. Denn was sie anbetrifft, so handeln sie nur mit geringen Waaren von schlechten Werthe. Diese Stadt ist nur 6. Tagereisen von der Stadt Engimi, und 8. von der Stadt Mathan entfernt, wo der Herr des Landes, den man den Fürsten von Zagarah nennt, seinen ordentlichen Aufenthalt hat. In Franckreich hat man einen Printzen aus Æthiopien gesehen, welcher den Titul oder den Nahmen Zagarah führte. Man nannte ihn Zaga-Christ. Die Æthiopier haben die Gewohnheit zu ihren Nahmen und Würden den Nahmen Christ oder Cristos hinzu zufügen. *Mart.* *D' Herbelot* Biblioth. Or.

ZAGARI, ist ein Nahme, den man ehemahls gewissen Völckern, denen Hippopodibus gab, nach dem *Eustathio* in Dionys. Siehe *Hippopodes*. *Mart.*

ZAGARI, *Zagaris*, ein Fluß in Natolien, siehe *Sagari*, *Sangar*, und *Zangarat*.

ZAGARINS, Völcker in Africa, siehe *Zagarah*.

ZAGAROLO, oder *Zagarola*, Lat. *Zagoruolum*, oder *Gabii*, ein Flecken in Italien, im Kirchen-Staate. Man trifft ihn in der Campagna di Roma, 17. bis 18. Meilen von der Stadt dieses Nahmens, auf der Ost-Seite, und ohngefehr 8. Meilen gegen Westen von Palestrina an. Conrad, Graf zu Sulgau, soll diesen Ort erbauet haben. Man meynet, daß der Nahme aus Zollern gemacht sey, um das Andencken der Verwandschafft mit diesem vornehmen Hause zu erhalten. Dieser Flecken, welcher den Titul eines Hertzogthums hat, gehörte zuvor Ludovisio, und wird heut zu Tage von den Rospigliosis besessen. Einige halten diesen Flecken für das alte *Laticum*, welches andere nach Val-Montone setzen. *Mart. Magin.* Hübn. G. I. Th. Allgem. Hist. *Lex.*

ZAGARUS, ein Berg in Asien, siehe *Zagra.*

ZAGATAIS. Die Tartarischen Unterthanen des Zagathai-Chan, des andern Sohnes des Zingis-Chan, welcher die grosse Bucharey und das Land Charasš'm zum Antheile hatte, behielten nach dem Tode ihres Herren den Nahmen Zagatais, den sie bey seinem Leben angenommen hatten; daß also diese Provintzen seit dieser Zeit allezeit den Nahmen des Landes der Zagatais und die Tartarn, welche sie bewohnten, der Zagataischen Tartarn geführt haben, bis der Nahme der Zagatais, da Schabacht-Sultan an der Spitze der Usbeckischen Tartarn diese Provintzen erobert, und nachdem er die Nachkommen des Tamerlans verjagt hatte, von dem Nahmen der Usbecker verschlungen worden; daß also ietzo von dem Nahmen der Zagataischen Tartarn weder in der grossen Bucharey, noch in dem Lande Charasš'm, nicht mehr geredet wird, als nur bloß die ersten Tartarn, welche dieses Land inne hatten, von den Tartarn zu unterscheiden, welche anjetzo die würcklichen Herren davon sind. Uebrigens sind diese zwey Zweige der Tartarn vorjetzo dergestalt mit einander vermischt, daß sie gäntzlich nur ein eintziges und einerley Corps ausmachen, welches unter dem Nahmen der Usbekischen Tartarn begriffen ist. Dieses beobachten unsere Geographi nicht, wenn sie noch immer darauf verharren, den Nahmen des Landes Zagatai der grossen Bucharey zu geben, ob gleich dieser Nahme schon seit mehr, als zwey Jahrhunderten, abgeschafft worden. Jetzo kan man durch das Wort Zagatais nur die Völcker des grossen Mogols verstehen. Denn da die Tartarn der grossen Bucharey noch den Nahmen Zagatais führten, als sie unter der Anführung des Tamerlans Indostan eroberten, und da diese eben ihre Nachkommen sind, welche dieses Reich unter der Herrschafft der grossen Mogols würcklich besassen, deren Haus der eintzige Zweig der Nachkommenschafft des Tamerlans ist, welcher noch heutiges Tages besteht; so erhalten die Tartarn so wohl, als die andern Morgenländer, ihnen noch allezeit den Nahmen Zagatais, um sie einer Seits von den Usbeckischen Tartarn, welche jetzo die grosse Bucharey besitzen, und auf der andern Seite von den alten Einwohnern des Reiches Indostan zu unterschieden, welche anietzo Unterthanen der Zagatais sind. Allein unter sich führen sie den Nahmen *Mogols. Mart. Hist. Geneal. des Tatars* p. 677. und 775.

ZAGATAY, oder *Zagathai*sche Tartarey, ein Land in Asien, siehe *Mawaralnahr.*

ZAGATIS, ein Fluß in Colchide, welcher sich in den Pontum Euxinum stürtzte. Arrianus Peripl. I. p. 7. setzt die Mündung dieses Flusses zwischen Athenæ und Anchiali Regia, 7. Stadia von Athenis, und 33. Stadia von dem Pallaste des Anchiali. *Mart.*

ZAGAUAH, eine Stadt im Lande, welches die Araber Zeng nennen, und das wir Zanguebar oder die Küste des Caffern-Landes nennen. Sie ist 20. Tagereisen weit von Danealach, gegen Westen zu entfernet. Der Persische Geographus setzt sie zwischen die Æquinoctial-Linie und das erstere Clima. *Mart. D' Herbelot.*

ZAGAYA, eine Berg in Boeotien, siehe *Helicon.*

Zagelsdorff, ein Dorff im Fürstenthume Querfurt, im Amte Dahme.

Zagen, ein Kloster in der Moldau. *Schamel.*

ZAGERÆ, sind ehemahlige Völcker in Æthiopien. *Plinius* L. VI. c. 29. rechnet sie unter die Zahl der Troglodyten. Der P. Hardouin mercket an, daß einige von den MSC. die er zu Rathe gezogen hat, *Zangeræ* an statt *Zageræ* lesen. *Mart.*

Zagging, Zäkingen, oder Zäckingen, ein Schloß in Nieder-Oesterreich, im Quartier Ober-Wiener-Wald, unter Hertzogburg gelegen. Es ist solches von den Grafen Jörgen prächtig aufgeführet worden, denen es auch noch ietzo zugehöret. Hübn. G. III. Th. Hagers G. II. Th.

ZAGHAIRA, eine Stadt und Paß in Africa, siehe *Zaghara.*

ZAGHAN, eine Stadt in Asien, siehe *Zaghan.*

ZAGHARA, ein Wüste in Africa, und ein Theil der grossen Wüste Zaara, siehe *Targa*, und *Hair.*

ZAGHARA, oder *Zaghaira*, eine Stadt und Paß im Gebürge im Königreiche Nubien, in Africa, welche einige Handlung treibet. Hübn. Zeit. L. *Melissant.*

ZAGILLOUITIS, ein Bezirck in Klein-Asien, in Cappadocien, nach dem *Strabone* L. XII. p. 553. Allein Casaubonus wolte lieber *Gazalouitis* lesen, wie die MCS. haben, welche er zu Rathe gezogen hat. Ortelius hat daher Gelegenheit genommen, zu muthmassen, daß *Gazalouitis* und *Gazelotus Ager*, von welchem *Strabo* L. XII. p. 560. redet, einerley Bezirck gewesen wären. Wenn dieses wäre; so würde sich *Gazalonitis*, oder *Gazalouitis*, Phazemonitidi gegen Norden befinden. *Mart.*

ZAGIRA, eine Stadt in Galatien, in Paphlagonien. *Ptolomæus* L. V. c. 5. bemercket sie Landswärts-ein; aber in einer kleinen Entfernung von Meere, weil Arrianus, welcher siehe Zagora nennt, derselben in seinem Periplo des Ponti Euxini Erwehnung thut. Siehe *Zagora. Mart.*

ZAGIWA, ein Fluß in Ungarn, siehe *Zagywa.*

Zaglau, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartier Ober-Manhartsberg.

ZAGMAIS, eine Stadt im wüsten Arabien. *Ptolomæus* L. V. c. 19. welcher von derselben redet, setzt sie Landwertsein *Mart.*

ZAGNATA, ein Dorff im Königreiche Mexico, in America, dessen Einwohner, als sie den Espiritu empfiengen, Mehl auf die Erde streueten, darüber die Spanische Pferde giengen. *Dapper.*

ZAGOAN, ein Berg in Africa, in der Barbarey. Es ist, wie *Marmolius* in seiner Descr. d' Afrique L. VI. c. 35. meldet, ein grosser wüster Berg, 1. Meile von Tunis, zwischen Süden und Osten. Ob er gleich sehr hoch und sehr kalt ist; so sahe man doch ehedem daselbst eine Menge Städte und Schlösser, von denen man noch die Ruinen nebst Aufschrifften in Lateinischer Sprache auf grossen steinernen Taffeln antrifft. Ueberall sind Oerter, welche angebracht worden sind, die Bienenstöcke und einige Ländereyen, worauf man Gerste säet, sicher zu stellen. Eben von diesem Berge liessen die Carthaginenser durch Wasserleitungen, welche von grossen Gewölbern gehalten werden, Wasser in ihre Stadt kommen. Blos dieser Berg und einige andere, welche bey dieser Stadt nebst einigen Hügeln, in den Gegenden von Tunis sind, gehen in das Meer hervor. Der gantze Rest dieser Provintz ist ein weitläufftiges Feld. Denn der Berg Atlas hat in diesem Bezircke grosse Oeffnungen, welche in die Provintzen Zeb und Numidien die Passage machen. *Mart.*

ZAGORA, ein Vorgebürge in Thessalien, siehe *Sepias.*

ZAGORA, ist der Nahme eines Ortes, welchen Nicetas in Mœsien zu setzen scheint. Es ist, wie man davor hält, von der Stadt Develto die Rede, welche die Bulgaren Zagora oder Zagoria nennen. Siehe *Develto.* Der Herr de l'Isle macht aus *Zagora* eine zerstöhrte Stadt, und setzt die Ruinen derselben in Romanien, an den Fluß Bujuk, 7. oder 8. Meilen gegen Westen von Sisopoli. *Mart.*

ZAGORA, eine Stadt in Galatien, in Paphlagonien, an dem Ufer des Ponti Euxini. *Arrianus* Peripl. I. p. 15. bemercket sie zwischen Carula und der Mündung des Flusses Halys, 150. Stadia von Carusa, und 300. Stadia vom Flusse. Siehe *Zagira. Mart.*

ZAGORUOLUM, ein Flecken in Italien, siehe *Zagarolo.*

ZAGRA, oder *Zagarus*, ein Berg in Assyrien, in Chalonitide, welche Provintz durch diesen Berg von Medien getrennet wurde. Allgem. Welt-Hist. VII. Th.

ZAGRAB, *Zagrob*, oder *Sagrab*, Lat. *Comitatus Sagrabiensis* oder *Zagrabiensis*, eine Grafschafft in Nieder-Ungarn, in Sclavonien. Sie erstrecket sich in der Länge, die Länge an der Sau hin, von der Grafschafft Sagor an, welche dieselbe gegen Osten einschräncket, bis zur Grafschafft Possega, von der sie so wohl, als von der kleinen Wallachey gegen Osten begrentzet wird. Gegen Norden hat sie auch die Grafschafften Sagor und Creits. Ihre vornehmsten Plätze sind: Zagrab oder Agram, und Ivaniz, eine Festung. *Mart. De l'Isle.* Hübn. G. II. Th.

ZAGRAB, *Sagrab*, *Agram*, *Zagram*, Lat. *Zagrabia*, *Zagabria*, oder *Zagabaria*, eine Stadt in Nieder-Ungarn, in Sclavonien, an der Sau bey Sisseck, ehedem Siscia, welcher sie in Ansehung der Bischöflichen Würde gefolgt ist. Diese Stadt, welche 3. Meilen von der Crainerischen Grentze liegt, und befestiget ist, ist die Haupt-Stadt einer Grafschafft, der sie ihren Nahmen giebt. Nach einigen Schrifftstellern ist Zagrab das alte *Sisopo*, welches Ptolomæus in Ober-Pannonien bemercket; und nach andern, unter denen Lazius ist, ist es das alte *Sorogæ*. Nach dem Herrn von Schönleben aber ist sie das alte *Quadrata.* Jedoch Bonfinius, welcher sich auf eine alte Aufschrifft gründet, muthmasset, daß dieses wohl der Alten *Vicus Italicus* seyn könnte. Der Bischöfliche Sitz von Zagrab, welcher ein Suffraganat von Colocz ist, erstreckt seine Gerichtsbarkeit über gantz Sclavonien, und über einen Theil von Croatien. Die Bischöffe wohnen in der Stadt, welche die Könige von Ungarn behalten haben. Deswegen theilt man sie in die Königliche und in die Capitels-Stadt, oder in das eigentliche Zagrab, und in das Capitel. Der Sau-Fluß sondert diese beyden Städte von einander. Es ist in dieser Stadt auch eine Universität, oder vielmehr nur ein Gymnasium. Handlung wird hier ziemlich getrieben, wie man denn auch jährlich 2. volckreiche Märckte allda hält. Die hiesige Dom-Kirche ist prächtig, und vom Könige Stephano erbauet worden. Nach dem Tode Königs Matthiæ Corvini ergab sich die Stadt an den Kayser Maximilianum I. und ward zwar von den Ungarn; aber niemahls von den Türcken erobert. Im Jahre 1715. wurden auf dem Land-Tage zu Preßburg ihre Freyheiten confirmiret, und die obschwebenden Streitigkeiten zwischen dem Rathe und der Bürgerschafft beygelegt. *Mart. Hist. & Descr. du Royaume de Hongrie* 1688. p. 209. *Valvasors* Crain. II. Th. *Szentyvani* Miscell. Hächel. *Univ. Lex.*

ZAGRI PORTÆ, oder *Pylæ*, durch die Thore oder Pforten des Berges Zagri versteht *Ptolomæus* L. VI. c. 2. einen engen Paß in diesem Berge von Medien. *Diodorus Siculus* L. II. c. 14. welcher den Berg *Zarcæum Montem* nennt, berichtet uns, daß dieser Paß von der Semiramis gemacht worden sey, welche dadurch der Nachkommenschafft ein ewiges Denckmahl ihrer Macht habe hinterlassen wollen. Der Berg, sagt er, der sich in einem Raume von unterschiedenen Stadiis weit erstrecket, stellte nur jähe Felsen und Abgründe vor, welche einen zu grossen Umwegen nöthigten, wenn man durch dieselben gehen wolte. Allein die Semiramis fand ein Mittel, diesen Weg durch eine leichte Strasse zu verkürtzen, die sie machen ließ, indem man Felsen abtrug und Abgründe zufüllte; welches unendliche Arbeit erforderte. Wir können gar wohl glauben, daß dieser Weg noch den Nahmen der Semiramis geführet habe, als Diodorus Siculus schrieb, weil Niger versichert, daß man ihn noch jetzo *Semirami* nennt. Eben dieses nennt Strabo die Pforten oder die Thore von *Medien.* Ptolomæus kennt zwar auch noch einen andern Berg der Semiramis. Allein er ist von diesem unterschieden; denn er setzt ihn zwischen Carmanien und Gedrosien. Siehe *Zagrus. Mart.*

ZAGROB, eine Grafschafft in Ungarn, siehe *Zagrab.*

ZAGRUS, oder *Zagrius Mons*, sonst auch *Zarcæus*, jetzo *Adillogia*, oder *Adilbegian* genannt, ist ein Berg in Asien, welcher einen Theil vom Berge Tauro ausmachte, wie *Strabo* L. XI. p. 522. schreibet. Eigentlich war es diejenige Reihe von Bergen, welche an den Berg Niphas stieß, Medien von Babylonien absonderte, und oberhalb Babylonien die Berge der Elymæer und der Paretacenier, so wie er oberhalb Medien die Berge der Cossæer vereinigte. *Plinius* L. VI. c. 27. giebt zu verstehen, daß der Berg Zagrus in Armenien angefangen, und sich bis an Chalonitis, zwischen Medien und Adiabene erstrecket habe. *Ptolomæus* L. VI. c. 2. rechnet den Berg Zagrus unter die beträchtlichsten Berge von Medien. Siehe *Zagri Portæ. Mart.*

ZAGURI PALUS, ist der Nahme eines Pallastes, welchen Curopalates einiger massen in Asien setzt. *Mart. Ortel.*

ZAGYLIS, *Zagylis Villa*, *Zigilis*, *Cazales*, oder *Zatilis*, ein Dorff in Libyen. *Ptolomæus* L. IV. c. 5. bemercket dasselbe an der Küste des Nomi von Libyen, zwischen Chettæa Villa und Selinus Portus. Einige, so diesen Ort zu einer See-Stadt machen, setzen einen Bischof dahin. *Mart. Cellar. Baudr.*

ZAGYTIS, eine Gegend in Libyen, nach dem Stephano, welcher den *Alexandrum* L. III. Libycor. anführt, und sagt, daß der National-Nahme *Zagystitæ* sey. *Mart.*

ZAGYWA, *Zagyva*, *Zagiwa*, *Zawiga*, *Sagiva*, Lat. *Sagia*, ein Fluß in Ober-Ungarn, in der Gespanschafft Novigrad, nimmt seinen Ursprung am Fusse des Gebürges Medves, aus einer kleinen Quelle, bey dem Dorffe gleiches Nahmens; nicht aber aus einem Sumpfe zwischen der Donau und dem Gebürge Matra, wie Istvanfyus will, und daher von Belio widerlegt wird. Nach seinem Ursprunge fließt er zwischen verschiedenen Bergen hindurch, die ihn durch kleine Bäche verstärcken, und kömmt alsdenn zu dem Dorffe Kis-Tereune, und an den Fuß des Gebürges Matra, auf Tar und Pászto; weiter in die Gespanschafft Novigrad, wo er eine Insul macht. Alsdenn fließt er nach der Stadt Hatwan, und macht allda den Stadt-Graben, da er denn einer stehenden See nicht unähnlich siehet. Wenn er von hier weg und durch die Stadt Josz-Bereny geflossen, empfängt er das Wasser aus zwey Flüssen, Nahmens Tarna und Tapju, wodurch er ziemlich anwächst, sich in die Grafschafft Zolnock begiebt, und sich darinnen oberhalb der Stadt dieses Nahmens, bey dem Dorffe Rekos in die Theisse ergießt. Dieser Fluß, welcher nicht sonderlich fischreich ist, macht die Grentze zwischen den beyden Gespannschafften Novigrad und Hewecz. *Belius. Zeiler.* Hübn. Z. L.

ZAGYWA,

ZAGYWA, ein Dorff in Ober-Ungarn, am Flusse gleiches Nahmens.

ZAHARA, eine Wüste in Africa, siehe *Zaara*.

ZAHARA, oder *Zahora*, eine Stadt in Spanien, in Andalusien, hart an den Grentzen des Königreichs Granada, zu welchem sie auch von einigen gerechnet wird, 15. Meilen von Sevilien, und, nach Marianæ Bericht, zwischen Ronda und Medina Sidonia, nach den Land-Charten aber, weiter nach Mitternacht, nahe bey dem Ursprunge des Flusses Guadelete gelegen. Sie war in den ehemahligen Zeiten feste, wie sie denn auch noch heutiges Tages, wegen ihres auf einem an allen Seiten steilen Felsen gelegenen starcken Schlosses, auf welches man nur durch einen engen Weg gelangen kan, so in den Felsen gehauen ist, dafür passiret. Sie hat auf gewisse Art zu dem Untergange des Mohrischen Reichs in Spanien Anlaß gegeben. Denn als sie im Jahre 1410. die Mohren unversehens eingenommen und verwüstet; die Christen aber, welche 3. Jahr zuvor sich Meister davon gemacht, ihn bald wieder in guten Stand gesetzet hatten, geschahe es den 27. Dec. 1431, daß die Mohren, ungeachtet eines vorhergeschlossenen Stillestandes, diesen Ort abermahls überfielen, und sehr grausam mit den Einwohnern umgiengen. Hierauf faßte der König Ferdinandus Catholicus den festen Entschluß, die Saracenen gäntzlich aus Spanien zu vertreiben, welches auch alsobald mit grossem Nachdruck unternommen, und innerhalb wenig Jahren bewerckstelliget ward, wobey auch im Jahre 1483. Zahara wieder in der Christen Hände kam. Diese Stadt gehöret den Hertzogen von Arcos mit dem Titul einer Graffschafft, von welcher deren ältesten Söhne den Nahmen führen. Die Einwohner dieser Stadt sind von Natur höflich, aufrichtig und fleißig. Sie machen aus ihrem Adel viel Wesens, und verbinden sich selten mit denen von einem andern Geblüte. Der Ackerbau ist ihre Beschäfftigung, und sie begnügen sich, von ihrem Einkommen zu leben. Den Kindern verstatten sie nicht, Wein zu trincken; die Manns-Personen trincken denselben mäßig, und die Frauenzimmer bedienen sich desselben selten. *Mart. Del. d' Esp. Corn.* Botero Relat. di Spagna. Allgem. Hist. Lex. Hübn. G. I. Th.

ZAHASPA, oder *Zahaspe*, eine artige Stadt in Asien, in der Tartarey, in dem Lande der Usbecker, nach dem Davity. Sie liegt an dem Ufer des Flusses Chezel vor Alters Jaxartes. Sie ist etwas befestiget, hat ihren eigenen Fürsten, und treibet sehr starcke Handlung. *Mart. Baudr. Melissant.*

Zahna, Zahnam, Zana, Zanau, Zanaw, Zane, oder auch **Tzahan,** und **Czana,** ein kleines, aber gar altes Städtgen und ehemahlige Herrschafft, über Elster, in dem Sächsischen Chur-Kreisse, 1. Meile von Wittenberg, gegen Jüterbock in dem Amte Wittenberg gelegen. Ehemahls hat es seine eigene Herren gehabt, die sich Herren von Zahna genennet. Nach der Zeit, und zwar im Jahre 1366. ist es an das Chur-Haus Sachsen gekommen, von dem es zu dem Kreiß-Amte Wittenberg geschlagen worden. Prächtige Palläste trifft man hier nicht an, sondern es ist durchgängig schlecht gebauet. Ehedem hat es eine alte Stadt-Mauer und viel Thürme herum gehabt; so jetzo aber darnieder liegen, gleichwie auch das Schloß, aus dessen Steinen das Schloß zu Wittenberg soll erbauet seyn. Es ist dieses Städtgen schrifftsäßig, und hat der Rath die Ober-Gerichte im Pachte; ingleichen hat selbiger auch die Erb-Gerichte. Im Jahre 1430. verkauffte die Hertzogin Siliola der Stadt Zahna die Gerichte. Die Privilegia dieses Städtgens sind von Hermanno und Gerhardo von Wederden, Herren zu Zahna im Jahre 1361. bestätiget worden. Zu Erhaltung Handels und Wandels sind in diesem Städtgen des Jahrs 3. Jahrmärckte angeleget worden. Der 1) wird gehalten nach Trinitatis; der 2) nach Marien Geburt; und der 3) den Sonntag nach Martini. Vormahls war allda ein Stifft, so aber nach D. Lutheri Kirchen-Verbesserung secularisiret worden. Jetzo findet man daselbst eine Superintendur, deren Kirchen-Sprengel aber sehr klein ist, und überhaupt 12. Prediger unter sich hat. Die gesammten Kirchen dieser Diœces sind, bis auf 3. Filial-Kirchen, alle vor der Kirchen-Verbesserung D. Lutheri fundiret. So ist auch zu bemercken, daß, da an andern Orten viele eingepfarrte in eine Kirche gehören, hier jedes Dörfgen, 2. ausgenommen, sein eigenes Kirchelgen habe, dahin die Pfarrer bey aller Gelegenheit sich verfügen müssen. Von den vielen Feuer-Schäden, welche das Städtgen Zahna erlitten, und durch selbige sehr mitgenommen worden, können wir folgende anführen. Um das Jahr 1530. hat der damahlige Befehder der Chur-Sächsischen Lande Hans Kohlhasen die Sächsischen Dörffer an der Märckischen und Magdeburgischen Grentze gelegen, geplündert, und absonderlich dieses Städtgen in Brand gesteckt. In dem dreyßigjährigen Kriege, wir können aber nicht sagen, in welchem Jahre, hat es abermahls das Unglück gehabt, daß es gäntzlich in die Asche gelegt worden. Und in diesem Jahrhunderte, im Jahre 1719. im Monath August, giengen durch ein Donner-Wetter 240. Häuser nebst Kirche, Schule und Rath-Haus im Rauche auf. Die bey diesem Städtgen gelegene Brücke, so man den Poltersprung nennet, hielt man vor diesem für die breiteste und festeste Brücke in Sachsen, von welcher als etwas besonders zu mercken, daß dieses Wasser, so in der so genannten Nacht-Henige, und zwar im Herbste und Frühlinge wohl eine Hand hoch herfür quillet, so wohl auch seines Poltern halber, so es verursachet, der Poltersprung genennet wird, wenn es ohngefehr eine halbe Stunde geflossen, sich wieder in die Erde versicket, und über 1000. Schritte weit mit vielem Geräusche, an einem andern Ort wieder zum Vorschein kommet. Es ist also diese natürliche Brücke fast eben also, wie der Fluß Anas im Königreiche Spanien, beschaffen. *Zeiler.* Schramm. Hübn. G. III. Th. Hübn. Z. L. *Univ. Lex.*

Zahna, eine Stadt in Pommern, siehe Zanau.

Zahn-Küste, oder **Elffenbein-Küste,** Lat. *Littus Dentium, Ora Dentium, Eboris,* Fr. *Cote des Dents, Cote de l' Ivoire,* Holl. *Tand-Cust* oder *Tand-Kust,* ist eine von den 6. Küsten, in welche der Südliche Theil der Africanischen Landschafft oder der grossen Küste Guinea eingetheilet wird. Die Schiffer und Erd-Beschreiber der verschiedenen Völcker sind wegen der Grösse und Abtheilung dieser Küste uneinig. Wie *Barbot* in seiner Beschr. von Guinea p. 137. sequ. sagt, setzen die Frantzosen und Holländer die Grentzen der Zahn- oder Elffenbein-Küste von Growa an, 2. See-Meilen Ostwärts von dem Capo de las Palmas bis an den Rio de Sweiro da Costa bey Issini oder Asine, wo die Gold-Küste ihren eigentlichen Anfang nimmt. Diese Küste theilen sie wieder in 3. Theile, nehmlich in die Elffenbein-Küste (im engern Verstande,) in die Küste *Male Gentes,* und in die Küste *Quaqua.* Hieraus wird klar, daß es nicht recht sey, daß man den Nahmen *Quaqua-Cust* oder Küste von *Quaqua,* für die gantze Zahn-Küste gebrauche, da die Quava-Cust doch nur ein Theil von der Zahn-Küste ist. Die Elffenbein-Küste im engen Verstande, rechnen die Holländer und Frantzosen, nach Barbots Berichte, eben wie die Portugiesen, von Growa an bis zum Rio S. Andre. Sie läufft in der Linie von Nord-Ost und Süd-West. Die von Male Gentes reicht vom Rio S. Andre bis zum Rio Lagos, und liegt West-Süd-West und Ost-Nord-Ost. Die Quaqua-Küste erstreckt sich vom Rio Lagos bis zum Rio de Sweiro da Costa, in der Richtung von West-Nord-West nach Ost-Süd-Osten. Wie der Herr des *Marchais* in seiner Reise nach Guinea T. I. p. 157. sequ. und andere mehr versichern; so ist die gantze Küste vom Capo de las Palmas bis nach Tres Puntas, den Schiffern unter dem Nahmen der Elffenbein-Küste und *Tand-Kust* bekannt. Man theilt solche insgemein in zwey Stück Landes, deren das

das eine von denen Quaqua, oder gutem Volcke; das andere aber von denen Male Gentes, oder Malegens, d. i. von dem bösen Volcke bewohnt wird. Der Fluß Botrow scheidet diese beyden Nationen von einander. Der Nahme **Zahn-Küste** oder **Elffenbein-Küste** kömmt daher, weil hier die Haupt-Handlung in Elephanten-Zähnen, oder vielmehr Hauern, bestehet. Wiewohl *Smith* in seiner Reise nach Guinea p. 113. will, daß diese Küste ihren Nahmen von dem Volcke *Quaqua* bekommen, welches Wort so viel als ein Zahn bedeute. Doch führt er kein Zeugniß davon an; sagt auch nicht, wo er diese Nachricht hergenommen. Die Oerter, so man auf der Zahn-Küste zu bemercken hat, sind folgende: Famba ist eine Stadt, so im Lande liegt. Dieses ist die einzige Stadt. Die andern Oerter sind nur Flecken und Dörffer, und liegen am Ufer des Meers. Es sind solche nahmentlich: Gena, Growa, Grouà, oder Kroua, Tabou oder Tabo, Klein-Tabo, Groß-Drouin oder Groß-Drewin, Bartrou, Botrou oder Botra, Tao, Rio S. Andre, Jiron, Klein-Drouin Berbi, Conviron, Vallosch oder Valloe und Gammo, die Vorgebürge Apollonia und la Hou oder la How. Alle diese Oerter sind meistentheils an den Mündungen der Flüsse gelegen, von denen sie ihre Nahmen haben. Das innere Land ist wenig bekannt, weil, seit dem die Frantzosen aus der Normandie ihre Wohnungen auf dieser Küste verlassen haben, die Einwohner keinen Europäern weiter gestatten wollen, sich hier feste zu setzen. Es wird also die gantze Handlung entweder nur am Borde getrieben; oder wenn solches auf dem Lande geschicht, so braucht man von beyden Theilen grosse Vorsicht. Man findet an einem Orte eben so viel, als an dem andern, nehmlich Gold, Elffenbein und Sclaven. Und obwohl kein gewisser Tariff fest gesetzt ist; so ist doch die Handlung sehr beträchtlich. Die Länge der Zahn-Küste vom Capo de las Palmas oder Palmen-Vorgebürge, bis nach Gamo, der andern Grentze, sind 88. See-Meilen. Unter den Flüssen ist Rio S. André oder S. Andreas, welcher sich in zwey Aerme theilet, der fürnehmste. Die Erd-Zunge bey der Mündung dieses Flusses, welche mit dem Flusse gleichen Nahmen führt, ist die schönste Gegend zu einer Festung; hat auch eine schöne frische Quelle. Das Land ist eben so fruchtbar, als die Gold-Küste, oder die von Malaghetta, und bringt Reiß, Hirse, Erbsen, und andere Hülsen-Früchte, Ignamas, Patates, Melonen, Citronen, Pomerantzen, Nüsse, Zucker-Rohr und Baum-Wolle im Ueberflusse herfür. An Viehe fehlt es auch nicht. Man hat allerley Arten, als Rinder, Ziegen, Schweine, Schaafe und dergleichen, wie auch Feder-Vieh. Die hiesigen Elephanten müssen sehr groß seyn, weil man Zähne von 200. Pfunden verkaufft. Von den Einwohnern dieser Küste kan man die Articel *Quaqua* und *Male Gentes* nachsehen. *Martin.* Samml. aller Reise-Beschr. III. Th.

Zahnsdorff, ein Dorff in der Ober-Lausitz, zu dem Stiffte Oywin gehörig.

Zahnsdorff, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, im Kreiß-Amte Wittenberg.

Zahn-Strand, ein Ort in Guinea, siehe *Quaqua-Strand*, und **Zahn-Küste**.

ZAHORA, eine Stadt in Spanien, siehe *Zahara*.

ZAHORZAN, eine Herrschafft in Böhmen, dem Grafen von Stadion gehörig. Hübn. G. III. Th.

ZAHRADECK, *Zahradka*, ein Freyherrliches Stamm-Schloß der Herren gleiches Nahmens, im Moldauer-Kreisse, in Böhmen. *Univ. Lex.*

ZAHRAM, eine Stadt im felsigten Arabien, siehe *Algiar*.

ZAHRATKA, ein Flecken in Böhmen, im Czaslauer Kreisse, am Flusse Seliwka. *Hydr. Lex.*

ZAHUATL, ein Fluß in Nord-America, in Neu-Spanien, und in der Provintz Tlascala. Gegen den Bezirck, wo die Stadt Xicotencalt war, sind nach des *de Laet* Descr. des Indes Occ. L. V. c. 15. Berge, welche sich von Osten gegen Westen erstrecken, durch deren Mitte der Fluß Zahuatle laufft, der sich manchmahl ergießt, grosse Verheerungen anrichtet, und so gar die Häuser wegführt. Ehedem sahe man in den Thälern einen Flecken, welcher Ocoteuilco hieß, wo sich die Spanier anfangs hinstellten, um von dem Maxicatzin desto bequemer beschützet zu werden, welcher in diesem Lande commandirte, und welcher ihr Bundes-Genosse war; allein da sie sich in Sicherheit sahen, so näherten sie sich, um desto bequemer zu seyn, die Einwohner dieses Bezirckes zu bekehren, den Ufern des Flusses Zahuatl. Dieser Nahme bedeutet krätziges Wasser, und ist ihm gegeben worden, weil die Kinder, welche man damit wusch, zum öfftern der Krätze unterworffen waren. Dieser Fluß bringt, ohne Zweifel wegen der Geschwindigkeit seines Lauffes und seiner häuffigen Wasser-Fälle, keine Fische hervor. *Mart.*

ZAIA, eine Stadt in Griechenland, siehe *Zea*.

ZAID, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Articel *Sabid*.

ZAIDE, *Zaida*, eine Stadt in Asien, siehe *Sidon*.

Zainingen, ein Dorff mit einer Kirche im Hertzogthume Würtemberg.

ZAIR, ein Gebürge im gelobten Lande, siehe *Seir*, und *Seira*.

ZAIRA, oder *Zaira Kakongo*, eine Insul im Flusse Zairo, in Africa, die starck bewohnt ist, auch einen Ueberfluß an Lebens-Mitteln hat. Sie ist eben, 8. Faden höher, als das Wasser, und wird von dem Königreiche Congo durch einen Fluß abgesondert, über welcher hier eine Brücke ist. Samml. aller Reise-Beschr. IV. Th.

ZAIRE, *Zayre* oder *Zayri*, ein Fluß in Africa, im Südlichen Theile desselben, im Königreiche Congo, welches macht, daß man ihn auch manchmahl den grossen Fluß *Congo* nennt. Der Nahme Zaire soll aus dem Worte *Zevoco* entstanden seyn, welches die Einwohner des Landes zu den ersten Entdeckern dieses Flusses sagten, als sie nach seinem Nahmen fragten, und so viel bedeutet, als: **Ich kan es nicht sagen**, woraus man hernach Zaire gemacht hat, wie *Merolla* berichtet. Er hat seine Quelle aus dreyen Seen, nach des Pigafet Bericht. Der erste dieser Seen heist Zambre, und *Dapper*, in seiner Descr. de l'Afrique p. 343. hat geglaubt, es wäre derjenige, aus welchem der Fluß Nil heraus käme; der andere See, sagt er, ist Zaire, aus welchen die Flüsse Lelunde und Coanze herausgehen; und der dritte ist ein See, welcher vom Nil verschlossen wird. Allein der vornehmste ist der Zambre, welcher gleichsam der Mittel-Punct ist, aus dem die Flüsse dieses Theiles von Africa gleichsam ihren Ursprung nehmen, weil er, nach der gemeinen Meynung, den Nil gegen Norden, Cuama und Coavo gegen Osten, Zeila und Manice oder Manhessen gegen Süden, und den Fluß Zaire gegen Westen treibt, welcher durch verschiedene Aerme den gantzen Westlichen Theil von Africa, welcher über der Linie liegt, wässert; nehmlich die Königreiche Congo, Angola, Monomotapa, Matanam, Bagamadiri und Agasymba bis zu dem Vorgebürge der guten Hoffnung, da hingegen der Nil, Cuama, Coavo, Zeila, und Manice durch Abyssinien und alle die Länder gehen, welche zwischen dem rothen Meere und Cuama sind. *Merolla* in seinen Reisen bemercket, daß man insgemein glaube, dieser Fluß habe seinen Ursprung aus einer grossen Wasser-Sammlung im Königreiche Matamba, und daß er sich in zwey Ströhme theile, deren einer der Nil sey. Wenn man iedoch die Wahrheit sagen soll; so sind uns der Ursprung und der gröste Theil des Lauffes des Flusses Zaire nicht allzu wohl bekannt. Ueber dieses fügen wir billig auch die Anmerckung bey, daß der See Zaire und Zambre sonst für einerley See unter zweyerley Benennungen gehalten wird. Seine Mündung ist 5. Gr. 40. Min. Südlicher Breite. Es ist ein Aufenthalt vieler Crocodille

Crocodille und Fluß-Pferde, auch andere Arten von allerley Thieren und Fischen. Man findet auch Ungeheuer darinnen, die den Menschen sehr ähnlich sind. Dieser Fluß hat 3. Meilen in die Breite, und stürtzet sich in das Welt-Meer, mit so vielem Ungestüm, daß der Eindruck, den er der Ebbe und Fluth giebt, deren Lauff er West-Nord-Westlich und Nord-Westlich nach Norden macht, in offenen Meere, zwölff Meilen von der Küste empfunden wird. Wenn man das Land aus dem Gesichte verlohren hat; so entdecket man ein schwartzes Wasser, grünes Gras, Röhre und Schilff, welche kleinen Insuln gleichen, und welche die Hefftigkeit der Ebbe und Fluth oben von den Klippen herab mit sich fortführt. Woferne man nicht einen Wind hinter sich hat, so ist es schwer, diesem Strohme zu widerstehen, und in der Rhede von Cabo Padron Ancker zu werffen. Wegen der Wasser-Fälle, welche mitten in seinem Raume sind, und welche oben von den Felsen mit so starcken Getöse herabschiessen, daß man es zwey bis drey Meilen weit hört, kan man über 20. bis 25. Meilen oberhalb seiner Mündung nicht hinauf fahren. Unterschiedene Bäche ergiessen sich in diesen Fluß, oder gehen aus demselben heraus, und wässern das Land; welches für die Kauf-Leute und für die Einwohner, die auf Kähnen von einem Dorffe zu dem andern kommen können, sehr bequem ist. Die Völcker, welche die Länge an diesen Flüssen hin wohnen, sind von kleiner Statur. Bey der Mündung des Flusses Zaire siehet man die Insul Bommo und Quintalla, und unterschiedene andere findet man die Länge an seinem Raume hin, welche sehr volckreich sind. Es sind dieses meistentheils Leute, welche sich um den König von Congo nicht sehr bekümmern, und welche ihm keinen Tribut bezahlen wollen. Dieser Printz ist nicht mächtig genug, sie zum Gehorsame zu bringen, weil sie auf ihren Kähnen sehr geschickt sind. Sie machen sie aus einem Baume, welcher Licondo genannt wird, und diese Kähne tragen bis auf 200. Mann. Die vornehmsten Flüsse, welche sich in den Zaire stürtzen, sind der Umbre, welchen Sanutus *Vambre* nennt, der Brancare, nach dem Pigafet, oder Brancare, wie Sanutus schreibt, und die Barbela oder Verbela. Wir wollen hier noch eine andere und kürtzere Beschreibung dieses Flusses hinzuthun: Der Fluß Congo, oder wie einige schreiben Coango, (dieses ist der Zaire) entspringt an den Grentzen von Monoe mugi; fliesset durch das Land Jaga Casangi, und das Königreich Matamba; hierauf lencket er sich gegen Nord-Westen, sondert die Länder Dembo Amulaça von dem Königreiche Fungeno ab; ferner wendet er sich in das Königreich Congo, beströhmet Camga und Cundi, zwey Portugiesische Marquisats, zwischen welchen er eine Insal macht, nimmt alsdenn einige Flüsse zu sich, davon der eine aus Pango kömmt und der Barbella ist, der andere aber aus dem Königreiche Macoco, welches er eine Zeitlang von Congo trennet, wie auch die Flüsse Aquelonde, Quincon, und einige andere, und führet, indem er den See näher kömmt, den Nahmen *Zaire*. Bey Sundi, der Haupt-Stadt eines Königreichs, welche er beströhmet, hat er einen Wasser-Fall. Ein wenig oberhalb dieses Wasser-Falles fängt er an, sich gegen Süd-Westen zu lencken, und indem er zwischen diesem Hertzogthume und der Grafschafft Songo, die ihm Südwärts zur Lincken bleiben, und den Königreichen Loango, Cacongo und Angoy, die ihm zur Rechten sind, hindurch fliesset, verliehret er sich in einem Meer-Busen den er bey seinem Ausflusse formiret, allwo auch viele Insuln zu sehen sind, unter andern die Insul Pineda. *Mart. De l'Isle.* Samml. aller Reise-Beschr. IV. Th. *Univ. Lex.*

ZAIRE, oder *Zambre*, Lat. *Zairus* oder *Zambrus Lacus*, ein grosser See in Abyssinien, in Africa, den man insgemein in Ober-Aethiopien zwischen dem Æquatore und Tropico Cancri gesetzet findet. Einige wollen auch, daß der Nil daraus entspringe, und also jenseit des Æquatoris herkomme. Allein andere, die sich der Sache genauer erkundiget, widerlegen diese Meynung. Verschiedene sind der Meynung, daß der See Zaire eben derjenige sey, den man ietzt *Zambece* oder *Zambeze* nennet. Der Ausfluß aus diesem See hat gleichen Nahmen. Siehe den vorherstehenden Artickel. In der Mitte hat der See eine grosse Insul, worauf die Städte Zaire und Zambre liegen. *Baudr.* Hübn. Zeit. L. Allgem. Hist. *Lex.*

ZAIRE, eine Stadt in Africa, auf der Insul, welche der See gleiches Nahmens macht, unter dem 47. Gr. 53. Min. der Länge, und dem 8. Gr. 30. Min. der Breite gelegen. *Gregorii* Geogr.

ZAIRZOU, ein Fluß in der Asiatischen Türckey, in Natolien, in der Nachbarschafft der Stadt Smyrna. Dieser Fluß, welcher durch eine schöne Wiese hinfliesset, ist der *Hermus* der Alten, der sich nebst dem Pactolo in dem Meer-Busen von Smyrna stürtzte. *Mart. Lucas* Voyage en 1714. T. I.

Zaisenhausen, ein Flecken im Hertzogthume Würtemberg, siehe Zaysersweyher.

Zaisering, ein Ort in Bayern, am Flusse Inn gelegen. *Hydr. Lex.*

Zaißing, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Manhartsberg.

ZAIT, eine Festung in Phœnicien, siehe *Elais.*

ZAITHA, ein Ort an den Persischen Grentzen, siehe *Zautha.*

ZAITOUNAH, dieses Wort, sagt der Herr *d'Herbelot* in seiner Biblioth. Or. bedeutet eben das, was *Zaitoum* und *Zeitoun* bedeutet, das ist, eine Olive und ein Oel-Baum; und Medinat Al-Zaitounah bedeutet die Stadt der Oel-Bäume. Diesen Nahmen geben die Araber der Stadt Athen wegen des Oel-Baums, den die Minerva zuerst daselbst gepflantzet haben soll, nach der Mythologie der Griechen, deren Tradition bis auf die Morgenländer gekommen ist. Die Christlichen Morgenländer nennen auch Gebal Alzeitounah dasjenige, was die Hebräer Gheh Schemanim genannt haben, welches wir Gethsemani aussprechen, das ist, den Oel-Berg, nahe bey Jerusalem, denjenigen Berg, den die Arabischen Muselmänner Gebal Aleinah, den Berg der Feigen-Bäume nennen, bey welchen Mahomet in seinem Alcoran schwört, indem er ihn mit dem Berge Sina, welcher der Berg Sinai ist, verbindet. *Mart.*

ZAKAN, eine Stadt in Persien, siehe *Zagan.*

Zakathurn, eine Stadt und Festung in Steyermarck, siehe Czackathurn.

ZAKROZIM, eine Stadt in Pohlen, siehe *Akroczim.*

ZALA, eine Stadt in Ungarn, siehe *Zolawar.*

ZALA, eine Stadt, welche Simeon Metaphrastes in Vita B. Eutychii in die Nachbarschafft der Stadt Amisea setzt. Sie war also im Peloponneso, im eigentlichen Achaja, wohin Abdias der Babylonier in Vita B. Andreæ die Stadt Amasea setzt. *Mart.*

ZALACA, eine Stadt in Medien. *Ptolemaeus* L. VI. c. 2. bemercket sie Landwärts ein. *Mart.*

ZALACKNA, eine Stadt in Siebenbürgen, siehe *Zalatna.*

ZALACUS, oder *Zalacum*, ein Berg in Mauritania Cæsariensi, nach dem *Ptolemæo* L. IV. c. 2. Er lieget gegen den Morgen zu. Von den Einwohnern wird er *Guanser* genennet. *Mart. Baudrand. Cellarius.*

ZALADIENSIS COMITATUS oder *Palatinatus*, eine Grafschafft in Ungarn, siehe *Zalawar.*

ZALADIUM, eine Stadt in Ungarn, siehe *Zalawar.*

ZALAG, ein Berg in Africa, im Kayserthume Marocco, im Königreiche Fez. Dieser Berg fängt, nach dem *Marmolio* in seiner Descr. d'Afrique T. II p. 197. bey dem Flusse Cebu an, und erstreckt sich von Westen nach Osten, in einem Raume von fünf Meilen weit. Sein höchster Gipfel geht nach Norden zu, und

und endiget sich eine Meile von Fez. Alle Hügel, welche dem Süden ausgesetzt sind, sind wüste. Allein was gegen Norden zu ist, ist sehr volckreich und mit Weinbergen bedeckt, welche die besten Wein-Trauben in gantz Africa tragen. Die Frucht-bringenden Bäume, welche wegen der Güte des Erdreichs überall zerstreuet sind, tragen sehr gute Früchte, und unter andern Oliven, weil das Land etwas trocken ist. Die Bürger zu Fez haben den grösten Theil ihrer Grund-Stücke auf diesem Berge, dessen Einwohner sehr reich sind; welches zum Theil daher kommt, daß das Untere des Berges voller Gärten und baubarer Ländereyen ist, die mit Fluß-Wasser vermittelst gewisser Räder, welche das Wasser in die Höhe heben, gewässert werden. Der vornehmste Wohn-Platz darauf ist die Stadt Lampta, welche sich auf der abhängigen Seite des Berges unten an den Ruinen einer alten Stadt befindet, die von den Römern erbauet zu seyn scheinet, und ohne Zweifel das *Vobrix* bey dem Ptolomæo ist, welches er unter dem 9. Gr. 20. Min. der Länge, und unter dem 34. Gr. 15. Min. der Breite setzt; denn dieses ist nicht *Zavia*, wie wir unter diesem Artickel angemercket. Siehe *Zavia*. Alle Einwohner dieses Berges sind Ackers-Leute und Gärtner, und haben einige Heerden. Ihr vornehmster Handel gehet nach Fez; sie hängen auch von denselben ab, und haben mit dessen Einwohnern einerley Schicksal. *Mart.*

ZALAME, eine Stadt in Siebenbürgen, am Flusse Ompay. Hübn. Zeit. Lex.

ZALAMEA, *Salamea*, *Calamea*, eine Stadt in Spanien, in Estremadura, in Leon, nebst einem alten Schlosse auf einem sehr rauhen Hügel, 7. Meilen von Llerena, gegen Norden, wenn man durch Guadiana geht. Diese Stadt hat ein sehr festes Schloß, und gehöret den Rittern von Alcantara. *Mart. Baudr.* Hübn. G. I. Th.

ZALAMEA, oder *Salamea de la Serena*, ingleichen *Villa Nuova della Serena*, ein Flecken in Spanien, in Andalusien, zwischen lauter Bergen, und den Flüssen Odier und Tinto, 18. Meilen von Merida gegen Süden, und 12. von Sevilla gegen Süd-Westen gelegen. Rodericus Carus in seinem Buche von den Alterthümern von Sevilien sagt nach Muthmassungen, welche über Müntzen angestellet worden, daß es die alte Stadt in Hispania Bætica sey, welche *Ilipa*, *Ilipla*, *Elipla* genannt wird, welche Bischöfflich gewesen, und deren in den Conciliis Erwehnung geschiehet. *Mart.*

ZALAMIM, eine Stadt auf der Insul Cypern, siehe *Salamis*.

ZALAN KEMEN, ein fester Platz in Nieder-Ungarn, siehe *Salan Kemen*.

ZALAPA, eine Stadt im eigentlichen Africa, sie wird vom *Ptolomæo* L. IV. c. 3. in die Zahl der Städte gesetzet, welche Adrumeto gegen Süden liegen. *Mart.*

ZALATHYNIA, eine Stadt in des Kaysers Trajani ehemahligen Provintz Dacien, in welcher man noch Aufschrifften von Trajani Zeiten her findet. *Cellarius.*

ZALATNA, nach dem Herrn Corneille, und *Zalackna*, nach dem Herrn de l' Isle, eine kleine Stadt in Siebenbürgen, in der Graffschafft Alba Julia, der Stadt dieses Nahmens gegen Osten. Zalatna liegt unten an den Bergen, bey dem Zusammenlauffe zweyer kleiner Flüsse, welche sich, etwas oberhalb Alba Julia, in der Maros verliehren. Eigentlich waren zwey Städte dieses Nahmens, die die Beynahmen das Grössere und das Kleinere führeten, und waren grosse und wichtige Städte. Heut zu Tage werden sie von den Wallachen bewohnt, und sind wegen eines Bergwercks berühmt. Im Jahre 1662. machte sich der Graf von Serin Meister von Zalatna, und verbrannte es nebst 2. andern Plätzen. *Mart. Zeiler.*

Zalaw, ein Ort in Böhmen, an der Moldau.

ZALAWAR, oder *Salawar*, vor Alters *Salaja*, Ungar. *Szalad*, Lat. *Comitatus* oder *Palatinatus Saladiensis*, oder *Zaladiensis*, oder auch *Szaladiensis*, eine Graffschafft in Nieder-Ungarn. Der Fürst Esterhasi ist hier erblicher Ober-Gespan. Die Graffschafft Salawar wird gegen Norden von der Graffschafft Sarwar oder Castelferrat, gegen Osten von Spu'g, Tolna und Baran, gegen Süden von der Drau, und gegen Westen von Steyermarck eingeschräncket. Der Fluß Muer theilet sie in zwey ungleiche Theile. Ihre vornehmsten Oerter sind: Zalawar, Canischa, St. Gotthard, Czakaturn und Neu-Serinwar. *Mart. De l' Isle.* Hübn. G. II. Th. *Univ. Lex.*

ZALAWAR, oder *Salawar*, Lat. *Zaladium*, *Sala* oder *Zala*, ist die Haupt-Stadt in der vorhergehenden Graffschafft gleiches Nahmens, auf einer Insul des Flusses Sala. Sie ist klein, und ohngefehr eine Meile vom See Balaton oder Platten-See entfernt. Einige halten sie für das alte *Salis*. Siehe dieses Wort. *Mart. Univ. Lex.*

ZALDERANE, eine grosse Ebene in Meden, jenseit des Euphrats, an den Grentzen von Armenien, sehr nahe bey Tauris, so ehemahls die Residentz der Persischen Könige war. Auf dieser Ebene schlug Selim I. die erschröcklich grosse Armée des Persischen Königs Sophi Ismaelis im Jahre 1514, den 26. Augusti. *Leunclav.* Allgem. Hist. *Lex.*

ZALEG, eine Stadt im Lande Habaschah, welches der Abyssinier ihres oder Æthiopien ist. Sie ist klein, aber sehr volckreich, und liegt an dem Ufer des Meers, ehe es in die Meer-Enge von Bab Almandab gehet, die wir insgemein Babelmandel nennen. Von der Stadt Zaleg bis an die Ufer des Meers von Yemen sind drey Tage-Reisen zu Schiffe; die Kaufleute, welche nach Æthiopien handeln, machen aus dieser Stadt eine Niederlage für ihre Waaren. Von Zaleg bis nach Manaounah, einer andern Stadt der Abyssinier sind ohngefehr 5. Tage-Reisen zu Lande. Einige Geographi setzen diese Stadt in das Meer von Colzoum, welches der Arabische Meer-Busen oder das rothe Meer ist, und sagen, daß ihre Handlung mit Marcath oder vielmehr Mascath sehr groß sey. *Mart. D' Herbelot.*

ZALENI, sind Völcker, welche *Zosimus* L. III. c. 31. unter die Zahl derjenigen rechnet, welche krafft des dreyßigjährigen Stillstandes, der zur Zeit des Joviani zwischen den Persern und den Römern geschlossen worden, unter die Herrschafft der Perser kamen. *Mart.*

Zalesch, ein Ort in der Graffschafft Cilly, an der Sau gelegen. *Hydr. Lex.*

ZALI, ein altes Volck, siehe *Sali*.

ZALICHUS, eine Stadt in Klein-Asien, in Cappadocien, nach dem Constantino Porphyrogeneta, welcher vom Ortelio angeführet wird. *Mart.*

ZALICUS, ein Fluß in Asien, siehe *Zaliscus*.

ZALIF BAKINSKAIA, so nennen die Russen den Meer-Busen des Caspischen Meers, siehe *Baku*.

ZALISA, *Zalisca*, *Zalissa*, ein Flecken in Asien, siehe *Scander*.

ZALISCUS, oder *Zalicus*, ein Fluß in Klein-Asien, in Galatien. *Ptolomæus* L. V. c. 4. bemercket die Mündung dieses Flusses auf der Küste des Ponti Euxini, zwischen Cyptasia und Galorum. Niger sagt, wir wissen aber nicht, aus was für Grunde, daß er auch *Amnias* und *Bilæus* genannt werde. Strabo setzt zwar in diesem Bezirck einen Fluß, welcher *Amnias* genannt wird, und Stephanus kennt einen davon, dem er den Nahmen *Bilæus* giebt, welcher der *Bilis* oder *Billis* des Plinii, und der *Billæus* des Arriani, des Apollonii und Constantini Porphyrogenetæ ist. Allein keiner von diesen Schrifftstellern hat gesagt, daß Zaliscus, Amnias und Bilæus einerley bedeutende Nahmen wären.

ZALISCUS, eine Stadt in Galatien, am Flusse gleiches Nahmens. Sie hat einen Bischoff, welcher unter dem Ertz-Bischoffe zu Amisius oder Simisio steht. Einige setzen diese Stadt in Cappadocien. *Baudr.*

ZALISSA, eine Stadt in Asien, in Iberien, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 11. Wenn wir dem Thevet glauben sollen, so nennet man sie ietzo *Scander*. Siehe diesen Articel. *Mart.*

ZALKY, ein Städtgen in Klein-Pohlen, siehe *Zarcki*.

Zalland, eine Gegend in den Niederlanden, siehe Salland.

ZALLATENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Sitifensi, nach der Notitia der Bißthümer dieser Provintz. *Mart.*

ZALMON, *Salmon*, ein Berg in Samaria, nicht weit von Sichem, und bedeutet seinen Nahmen nach einem finstern oder schwartzen Wald. Er war auch im Sommer mit Schnee bedecket. *Judic.* IX. 48. *Ps.* LXIIX. 15. Schmidts Biblisch. Physicus. Schneiders Biblisch. Lex.

ZALMONA, ein Ort im steinigten Arabien, war die vier und dreyßigste Lager-Stätte der Kinder Israel, zwischen Hor und Phunon, als sie vom Berge Hor ausgezogen waren. *Num.* XXXIII. 41. Schneiders Bibl. Lex.

Zalmsdorff, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, im Kreiß-Amte Wittenberg.

ZALMSTAG, ein Ort in Flandern, siehe *Zaemstag*.

ZALON KEMEM, *Zalon zermen*, eine Stadt in Nieder-Ungarn, siehe *Acumincum*, und *Salán Kemen*.

ZALOTH, ein Ort in Palæstina, siehe *Xalo*.

Zalza, Zelza, ein Flüßgen im Bißthume Speyer, siehe Salzbach.

Zalzberg, ein Flecken im Wallensteinischen Gebiete, bey welchem das Flüßgen Geysa entspringt. Schneiders Sachsenl.

ZALZCHWA, ein geringer Ort in Ungarn, in der Graffschafft Maramorusa. Zäckhel.

ZAMA, eine Provintz in Süd-America, in Peru. Sie liegt jenseits der Andes, und hat die Provintz Carauaya gegen Norden, Tacana gegen Osten, Cotabamba und Chuquiabo gegen Süden, und Cumata gegen Westen. Im Jahre 1538. gieng Pedro Anzurez mit vieler Mühe aus der Provintz Carauaya in die Provintz Zama. Daselbst traff er rauhe Berge, Gebüsche, Schnee und Wüsten an; und nachdem er diese Hindernisse überwunden hatte, so gieng er in die Provintz Tacana. *Mart. De Laet.*

ZAMA, eine Stadt in Africa, im eigentlichen Numidien, und Landwärts ein, 5. Tage-Reisen von Carthago, auf der West-Seite, nach dem *Polybio* L. XV. c. 1. Diese Stadt, der die alten Schrifftsteller den Nahmen einer Königlichen Stadt und Festung geben, ist in den Kriegen des Annibalis, des Jugurthæ und des Jubæ berühmt. Die meisten Geographi wollen, daß diese Stadt diejenige sey, welche Ptolomæus *Azama*, oder *Zamamizon*, und das Mct. der Pfältzischen Bibliotheck *Zama* nennt. Wenn dieses ist, sagt *Cellarius* in Geogr. Ant. L. IV. c. 5. so scheint Ptolomæus dieselbe gar zu weit gegen Süden zu setzen, obgleich *Cornelius Nepos* in Annibale c. 6. von Zama bis nach Hadrumetum ohngefehr 300000. Schritte rechnet. Polybius und Titus Livius geben Anlaß, zu muthmassen, daß ein Fehler darinnen sey. Der erste sagt, Zama sey auf der Westlichen Seite 5. Tage-Reisen von Carthago; welches vom *Tito Livio* L. XXX. c. 39. wiederholet wird, wo man lieset: Zama quinque dierum iter a Carthagine abest, an statt daß sich auf der Charte, welche über die Zahlen des Ptolomæi gemacht worden, Azama 10. Gr. von Carthago entfernet befindet, ein Weg, den ein Mensch, welcher starck zuschritte, kaum in vierzehn Tagen zurück legen würde. Man ist einig, daß Zama in Numidien, in einer grossen Entfernung von Adrumete, nehmlich 300000. Schritte, wie Cornelius Nepos hat, oder 3000. Stadia, wie *Appianus* Pun. p. 40. sagt, gewesen sey; welches eine grössere Entfernung machen würde; und daraus kan man fast urtheilen, in was für einer Entfernung Carthago war. Also muß man das Azama bey dem Ptolomæo entweder näher setzen, oder sagen, daß es nicht das berühmte Zama der Numidier sey. In der Tabula Peutingeri Segm. 3. ist Zama Regia viel näher bey Carthago; denn sie wird 10. Meilen gegen Osten von den Assures bemercket, eine Lage, welche mit derjenigen, die Polybius giebt, ziemlich übereinstimmen würde; ausser daß Zama alsdenn gegen Süden und nicht gegen Westen von der Stadt Carthago würde gewesen seyn. Dem sey, wie ihm wolle, diese Stadt lag, nach dem *Sallustio* in Jugurth. c. 57. in einer Ebene, und war nicht so wohl wegen seiner Lage, als wegen der Wercke, die man angelegt hatte, feste. *Hirtius* Afr. Bel. c. 91. sagt, daß Zama die gewöhnliche Residentz des Königes Juba gewesen sey, welcher seine Gemahlin, seine Kinder und seine Schätze daselbst hatte. *Plinius* L. V. c. 4. nennt sie *Zamense Oppidum*. Sie wurde unter diesem Titul eine Römische Colonie, welchen ihr eine alte Aufschrifft giebt, die vom *Grutero* p. 364. angeführt wird: COLONI COLONIÆ ÆLIÆ HADRIANÆ AUG. ZAMÆ REGIÆ. So ist diese Stadt auch wegen einer Schlacht berühmt, welche Hannibal wider den Scipionem Africanum verlohr, wie aus einer noch daselbst befindlichen Aufschrifft erhellet. Der heilige *Augustinus* Lib. VII. c. 17. thut des Marcelli zu Zama Erwehnung, welcher auf dem Concilio Carthaginensi, das unter dem heiligen Cypriano gehalten worden, gegenwärtig war. Der neuere Nahme dieser Stadt ist *Zamora* nach dem Marmolio, und liegt im Königreiche Tremecen, in der Provintz Ilugia, auf der abhängigen Seite des Königreichs Algier. Zamora, sagt Marmolius, ist eine wegen ihres Alterthums berühmte Stadt, welche die Römer bey Migane baueten. Sie hat 2000. Einwohner, welche in verschiedene Bezircke vertheilt sind, und gantz nahe dabey ist ein grosser Brunnen, welcher von der Ost-Seite herkommt. Gegen Süden ist eine Festung, welche von der Regierung zu Algier seit kurtzen ist erbauet worden. Sie ist die reichste Stadt in der Barbarey an Getreyde und Heerden, und man hält daselbst alle Montage einen Marckt. Die Araber und die Berébéren der Gegend lieffen hinzu, um ihre Waaren daselbst zu verkauffen. Ptolomæus giebt ihr 17. Gr. der Länge, 27. Gr. 50. Min. der Breite, und er nennet sie *Azama*. *Zamora* hat, wie Herr *Laugier de Tassy* in seiner Histor. du Royaume d'Alger p. 144. anmercket, anietzo wenig zu bedeuten. *Mart. Univ. Lex.*

ZAMA, eine Stadt in Cappadocien. *Ptolomæus* Lib. V. c. 6. bemercket sie in der Præfectur Chamanes. *Mart.*

ZAMA, eine Stadt in Mesopotamien, unter Edessa, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 18. *Mart.*

ZAMA, eine mittelmäßige Stadt in Natolien, in Groß-Caramanien, in Asien, Cogni gegen Norden, nach dem schwartzen Meere zu. *Melissant.*

ZAMÆ FONS, oder *Zama*, ein Brunnen in Africa. Sein Wasser gab nach dem *Plinio* Lib. XXXI. c. 2. denen die es truncken, eine laute Stimme. *Vitruvius* L. VIII. c. 4. p. 166. sagt eben dieses. Dieser Brunnen war allem Ansehen nach in der Stadt Zama oder in ihrer Nachbarschafft; der Nahme läst es wenigstens muthmassen. *Mart.*

Zamael, ein Ort im Hertzogthume Brabant, am Flusse Nette oder Neete. *Hydr. Lex.*

ZAMAKSCHAR, ist der Nahme einer der vornehmsten Städte des Landes Khouarezm, deren Länge 84. Gr. 30. Min. und die Nordliche Breite 41. Gr. 45. Min. beträgt. Diese Stadt ist einzig und allein durch die Geburth des Iman Zamakhschari berühmt geworden. Ben Schuhnah sagt, daß Zamakh-

Zamakhschar ein grosser Flecken in Khouarezm sey, welcher gegen die Mündung des Flusses Gihon, dem Caspischen Meere gegen Osten liegt. *Mart.* *D'Herbelot.*

ZAMAMIZON, eine Stadt im eigentlichen Africa. *Ptolemaeus* L. IV. c. 3. rechnet sie in die Zahl der Städte, welche zwischen der Stadt Thabraca und dem Flusse Bagradas sind. Siehe *Zama. Mart.*

ZAMANDUS, eine Stadt in Asien, siehe *Tzamandus.*

ZAMA REGIA, eine Stadt in Africa, siehe *Zamensis*, und *Zama.*

ZAMARENI, Völcker im glückseligen Arabien, nach dem *Plinio* L. VI. c. 28. *Mart.*

ZAMASCHAR, eine ansehnliche Stadt in Arabien, in Chowarasmien. *Univ. Lex.*

ZAMATENDA, ein Ort an der Westlichen Küste von Africa. Samml. aller Reise-Beschr. III. Th.

ZAMAZI, sind alte Völcker im innern Libyen. Sie waren nach dem *Ptolemaeo* L. IV. c. 6. aus der Zahl derjenigen, welche zwischen den Bergen Mandrus und Sagapola wohnten. *Mart.*

ZAMBA, ein Vorgebürge in America, in Terra Firma, auf der Küste des Nord-Meeres, im Gouvernement von Carthagena, bey Morro Hermoso, der Sand-Insul gegen über, welche 2. Meilen von derselben ist. Das Vorgebürge Zamba, sagt *de Laet* in seiner Descr. des Indes Occ. L. VIII. c. 12. gleicht von weitem einer Galére, welche ihren Mast und ihr Tauwerck hat. *Mart.*

ZAMBA, eine Stadt in Asien, siehe *Jamba.*

ZAMBANACH, eine Stadt in Persien, siehe *Baku.*

ZAMBECE, ein See in Abyßinien, siehe *Zaire.*

ZAMBER, ein grosser Fluß in Africa, siehe *Cuama.*

ZAMBER, ein Türckisches Schloß, 30. Meilen hinter Ofen gelegen. *Zeiler.*

ZAMBESE, *Zambeze*, ein Fluß in Africa, siehe *Cuama.*

ZAMBEZE, ein See in Abyßinien, siehe *Zaire.*

ZAMBICE, so hieß vor Alters eine Stadt in Nieder-Schlesien, siehe Münsterberg.

ZAMBIRRA, eine Stadt in Africa, siehe *Zabirna.*

Zambock, eine Stadt in Ungarn, siehe Sambock.

ZAMBOLICH, eine Graffschafft in Ungarn, welche die Könige den Vor-Eltern des bekannten Ragotzky, als ein Ungarisches Lehn überlassen hatten, mit der Bedingung, daß sie solche niemahls in die Hände der Türcken solten kommen lassen. Allgem. Chron. XI. B.

ZAMBRA, Lat. *Cisimbrum*, ein Ort in Spanien. *Baudr.*

ZAMBRE, ein See in Abyßinien, siehe *Zaire* den See, und auch *Zaire* den Fluß.

ZAMBRE, ein Fürstenthum in Engelland, siehe *Wallis.*

ZAMBRI, oder *Simri*, dieses Wort lieset man im *Jeremia* XXV. 25. und es scheint, daß es der Nahme eines Königreiches sey; denn unter den Völckern, die GOtt aus dem Kelche seines Zornes trincken zu lassen drohet, wird ihm befohlen, allen Königen von Zambri, und allen Königen von Elam und allen Königen der Meder daraus zu schencken. *Mart.*

ZAMBRO, ein Schloß in Nieder-Ungarn. Hübn. Zeit. Lex.

ZAMBRONA, oder *Zambro*, Fr. *Cap Zambrona*, Lat. *Zambro Promontorium*, ein Vorgebürge in Italien, auf der Küste von Calabria Oltra, an dem Meer-Busen St. Euphemia, ohngefehr 2. Meilen von der Stadt Tropea, auf der Ost-Seite. Vor Alters führte es den Nahmen *Hipponium Promontorium*; weil die Stadt Hipponium daselbst lag. *Mart. Baudr.*

ZAMBRUS LACUS, ein See in Abyßinien, siehe *Zaire.*

ZAMBUJA, oder *Azambuja*, eine Stadt in Portugall, zur Rechten des Tago, 4. Meilen oberhalb Alhandra, und 5. Meilen von Santaren. *Mart. Del. de Port.*

Zameck, ein altes Berg-Schloß in Mähren, im Znaymer-Kreisse, am Flusse Igla gelegen. *Hydrogr. Lex.*

ZAMEK, ein Felsen in Ober-Ungarn, in der Grafschafft Liptau. *Belius.*

Zamelsberg, ein Ort in Unter-Kärnthen, am Flusse Gurck. *Hydr. Lex.*

Zamen, ein Dorff im Gebiete der Herren von Riedesel, an der Mosbach, eine Stunde von Blanckenau, und 4. von Eisenbach.

ZAMENEE, ein Fluß in Africa, der von verschiedenen Arten von Schwartzen bewohnet wird. Die an seiner Mündung nennen sich Fluips. Die Küste ist hier gut bevölckert. Samml. aller Reise-Beschr. II. Th.

ZAMENSE OPPIDUM, eine Stadt in Africa, siehe *Zama.*

ZAMENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Numidien. Dialogus wird in der Collat. Carthag. No. 121. als Episcopus Zamensis angegeben. Es war nach dem Ptolomaeo und der Tabula Peutingeri in Numidien eine Stadt, welche *Zama Regia* genannt wurde. Siehe *Zama*, und *Zamensis. Mart.*

ZAMETUS, *Zametes*, ein Berg im glückseeligen Arabien, nach dem *Ptolomaeo* L. VI. c. 7. Das MSt. der Pfältzischen Bibliotheck lieset *Zames*, an statt *Zametus*; und Ortelius sagt, daß dieser Berg auf den neuern Charten *Zimat* genennet werde. Er liegt an der Südlichen Küste, und giebt dem Flusse Betius seine Quelle. *Mart. Baudrand.*

ZAMIN, eine Stadt im Lande Mavaralnahar, oder in der Provintz Transoxana, welche an den Grentzen des Gebietes von Samarcanda liegt, und unter Osrouschnah oder Ofrouschnah stehet. Man findet sie auf dem Wege von Farganah nach Sogde. Sie liegt unter dem 89. Gr. 40. Min. der Länge, und 40. Gr. 30. Min. Nordlicher Breite. Man sammlet in ihrem Gebiete das auserlesenste Manna von gantz Orient, welches die Perser und hernach die Araber Terengiubin Alzamini nennen. Alberzendi und die andern Geographi setzen sie in das V. Clima. *Mart. D'Herbelot.*

ZAMIRÆ, Völcker in Indien, jenseit des Gangis. Sie waren Menschenfresser, nach dem *Ptolomaeo* L. VII. c. 2. und wohneten bey dem Berge Maeander. In dem MSt. der Pfältzischen Bibliotheck lieset man *Tamerae*, an statt *Zamirae. Mart.*

ZAMKO, so nennet Lazius einen Ort in Pannonien, an der Draw, der ehedem *Antiana* geheissen, siehe *Antiana.*

ZAMMALE, ein Ort, von welchem in dem Leben der Heil. Dympne, einer Jungfrau, geredet wird. Ortelius sagt, daß es heut zu Tage das Dorff *Sammel* oder *Molle* in Brabant, am Flusse Demer, sey. *Mart.*

ZAMNES, eine Stadt in Aethiopien, unter Egypten, nach dem *Plinio* L. VI. c. 29. welcher sagt, daß man daselbst die ersten Elephanten zu sehen kriegte. *Mart.*

ZAMOISCZIE, *Zamoiscie*, *Zamoisc*, *Zamoiski*, *Zamoisky*, *Zamosc*, *Zamosck*, *Zamosch*, *Zamoscie*, *Zamoski*, *Zamosky*, *Zamoscir*, *Zamolczie*, Lat. *Samoscium*, *Zamoscium*, *Zemoiscum*, *Zamoiscium*, *Zamoscia*, *Zamoiskia*, eine Stadt in Pohlen, in Roth- oder Klein-Reussen, in der Woywodschafft Belcz, Belsko, oder Belz, am Flusse Wieprecz, welcher ohnweit davon in die Weichsel fällt. Von einigen wird diese Stadt, wiewohl fälschlich, in die Woywodschafft Chelm gesetzet. Sie führt den Titul eines Fürstenthums, hat ein starckes Castell,

Castell, ist zwar klein, aber nach der neuen Art
ziemlich befestiget, und liegt 14. Pohlnische Meilen
von Sendomir gegen Morgen, 15. von Lemberg ge-
gen Mitternacht, und 25. Meilen (andere sagen 9.
Meilen) von Lublin, zwischen beyden letztern Städ-
ten, in einer etwas tieffen Ebene. Es ist daselbst ein
Morast, welcher sie auf der einen Seite bedecket, und
sie ist mit angenehmen Bächen nebst Wäldern und
angebaueten Feldern umgeben. Der Herr, dem sie
vor Alters gehörte, hatte zu dieser vortheilhafften La-
ge Festungs-Wercke nach der neuern Art hinzu gefü-
get, welche sehr regelmäßig sind, zu denen man her-
nach noch im Jahre 1594. andere hinzugefügt, und der
Stadt den Titul eines Fürstenthums gegeben hat.
Eben von dieser Stadt haben die aus dem berühmten
Hause Zamoski ihren Nahmen bekommen. Der erste
war Thomas Szari, welcher den Ort von Andrea Pivo
erhielt, ihn neu erbauete, und sich davon nennete.
Einer von ihnen war ein Enckel Michael Koribut Viet-
snieviski, Königs von Pohlen. Im Jahre 1615. weh-
rete sich diese Festung wider die Cosacken tapfer, und
zwar so, daß sie ihr nichts anhaben konnten. Im
Jahre 1656. belagerte der König in Schweden Za-
mosch unter der Regierung Casimiri, und der Fürst
von Zamoski war nebst seiner Schwester, welche die
Mutter des Königs Michaelis gewesen, daselbst einge-
schlossen. Nach unterschiedenen vergeblichen Auffor-
derungen ließ der König in Schweden denselben bit-
ten, ihn in seinem Lager zu besuchen, um Maaß-
Regel zu nehmen, daß man nicht zu dem äussersten
schritte, welches man befürchten muste. Der Fürst
Zamoski, welcher bey diesem Verfahren allzuviel Hoch-
muth verspürete, antwortete, er könnte nicht aus Zamosch
gehen, weil er genöthiget wäre, zu der Hochzeit ei-
nes seiner Cammer-Diener, der sich diesen Tag ver-
heyrathete, Anstalten zu machen. Diese Verspot-
tung brachte den König von Schweden dahin, daß
er dem Platze hefftig zusatzte, auf den er mit seiner
gantzen Artillerie 20. Tage loß schosse, und glüende
Kugeln hinein warff, nach deren Verfliessung er ei-
nen Trompeter an dem Fürsten schickte, der ihm
sagen solte, er wäre gezwungen, ihn unter die
Ruinen seiner Stadt zu vergraben, um sich vor
die verächtliche Antwort, die er ihm gegeben hätte,
zu rächen, und ihn wegen seiner Hartnäckigkeit,
da er sich nicht ergeben wollen, zu bestraffen. Der
Fürst Zamoski, welcher allezeit unerschrocken blieb,
fügte zu der ersten Verspottung eine neue hinzu, und
antwortete dem Trompeter gantz kaltsinnig, der
König von Schweden hätte noch viel mehr zu thun,
als er glaubte, weil alles Unglück, das seine
Artillerie gethan hätte, darinnen bestünde, daß
sie eine alte Frau von 80. Jahren, welche durch
ein Fenster gesehen, und eine Sau, die durch
eine Strasse gelauffen, getödtet hätte; er wäre
entschlossen, sich bis auf die zwey letzten Fäßgen
Pulver zu vertheidigen, deren er sich im Noth-
falle darzu bedienen wolte, daß er sich nebst seiner
Schwester in die Lufft sprenge. Der König von
Schweden mochte ihn so hefftig angreiffen, als er
wolte; so konnte er doch seinen Widerstand nicht
bezwingen, sondern wurde genöthiget, die Bela-
gerung aufzuheben. Was den Belagerten sonder-
lich zu statten kam, war dieses, daß die Schwe-
den kein grobes Geschütze bey sich hatten; sondern
nur Feld-Stücken; und ferner, daß das Erdreich
hart gefroren war, und also der Feind nicht ar-
beiten konnte, wie er wolte. Im Jahre 1702.
wolte man den Schwedischen General Steinbock,
der damahls in Reussen stund, in diese Festung
nicht einlassen. Als aber nach 2. Jahren der Kö-
nig von Schweden selbst mit seiner Armée anderthal-
be Meilen von dieser Festung angelangt war, be-
sanne man sich anders, ohnerachtet man kurtz vorher

des Königs Augusti Trouppen nicht eingelassen hatte.
Man öffnete die Thore, und ließ die Schweden hinein,
welche sogleich den Bürgern Gewehr und Posten ab-
nahmen. Als aber der König selbst nachkam, ließ er
den Bürgern alles Gewehr wiedergeben, auch die abge-
nommenen Posten wieder einräumen, bis auf die Thore.
Die Stadt durffte auch nur 50000. Rthlr. Contribu-
tion geben, welches ihr etwas geringes war. Im Jah-
re 1708. litte die Stadt grossen Brand-Schaden, und
im folgenden Jahre wurden 3. Kirchen nebst dem Rath-
hause, der Helffte der Stadt, und einem Theile der Vor-
stadt, durch eine entstandene Feuersbrunst in die Asche
gelegt. Im Jahre 1715. den 29. Dec. ward sie von den
Sächsischen Völckern unvermuthet überfallen, und mit
List erobert und besetzt. Denn man hatte nach und
nach 60. Officiers, unter dem Vorwande, allerhand
Nothwendigkeiten anzuschaffen, hinein gebracht, welche
an einem bestimmten Orte zusammen kamen, theils mit
dem Degen in der Faust die äusserste Vorwache verjag-
ten, sich ihres Gewehrs bemächtigten; theils auf die
Thore der andern Seite gleich eindrungen. Der Com-
mandant der Stadt und der Platz-Major blieben auf dem
Platze liegen; und die Hauptwache wolte sich zwar
zur Gegenwehr stellen, sahe sich aber genöthiget, das
Gewehr abzulegen. Indessen, da der Lermen in der
Stadt war, überstieg die Sächsische Infanterie die
Mauer, und kam also hinein; doch ward dabey gute
Manns-Zucht gehalten, und kein Plündern gestattet.
Es wird diese Festung für eine der besten in Pohlen ge-
schätzt, und wird von denen vom Erbauer dazu gewid-
meten Erb- und öffentlichen Gütern unterhalten. Es
ist in dieser Stadt auch eine Academie, welche der
Pohlnische Groß-Cantzler und Cron-Feld-Herr, Jo-
hannes Szari von Zamoyskie, als Eigenthums-Herr der
Stadt, im Jahre 1593. gestifftet, und den Bischöf-
fen zu Chelm die Cantzler-Hoheit darüber eingeräumet
worden. Die Gemahlin des Sohnes gedachten
Stiffters vermehrte diese Academie mit einem Collegio
und einigen Professoribus. Sie steht anietzo in gutem
Flore, und die hier aufgelegten Bücher und Schriff-
ten werden von den Gelehrten besonderer Hochach-
tung gewürdiget. *Mart. D'Audiffred. Beaujeu. Bau-
drand.* Puffendorffs Geschichte Caroli Gustavi. Hübn.
G. II. Th. *Univ. Lex.*

ZAMORA, eine Stadt in Africa, siehe *Zama*.

ZAMORA, *Camora*, eine Stadt in Spanien, in
dem Nordlichen Theile des Königreiches Leon, auf ei-
nem Hügel, an dem Ufer des Douero, 12. Spanische
Meilen von Astorgas, zwischen Miranda und Valladolid,
unter dem 41. Gr. 38. Min. der Breite, und dem 14.
Gr. der Länge gelegen. Sie hat einen Bischöflichen
Sitz, dessen Bischof ein Suffraganeus von Compostella
ist, und 20000. Ducaten Einkünffte hat. Almanzor
hat diese Stadt im IX. Jahrhundert, und zwar im
Jahre 888, gäntzlich zerstöhrt; allein die Könige Fer-
dinandus und Alphonsus baueten dieselbe wieder auf,
und dieser letztere stifftete daselbst unter andern die
Kirche des Heylandes, oder San Salvador, welche
er mit Einkünfften reichlich versahe, und der er ver-
schiedene Reliquien schenckte. Zamora ist eine sehr
wohl befestigte Stadt: sie hat eine prächtige Brücke
über den Douero, und ihr Erdreich ist an allen zum Le-
ben nöthigen Dingen sehr fruchtbar. Vor Alters
hieß sie *Sentica*; oder nach anderer Meynung ist sie
gar das *Sarabris* der Alten. Allein nachdem sich die
Mohren zum Meister davon gemacht hatten; so ver-
änderten sie ihren Nahmen, und nannten sie *Zamora*,
oder *Medina to Zamorati*; welches in ihrer Sprache die
Stadt der Türckisse bedeutet, weil die meisten Felsen, die
in der Nachbarschafft sind, Bergwercke haben, welche
Türckisse hervorbringen. Diese Stadt ist auch in
Spanien wegen der Ehre berühmt, welche sie hat, den
Leichnam des H. Alphonsi, alten Bischoffs von Toledo,
aus dem VII. Jahrhunderte, zu besitzen. Die Historie des
Cardinals

Cardinals Ximenes berichtet, daß dieser Cardinal, als er so neugierig gewesen, den Leichnam dieses Heiligen zu sehen, deswegen eine Reise nach Zamora gethan habe. Da er wuste, daß man ihn sehr ungerne zeigte; so bat er einen seiner Bedienten, welcher aus dieser Stadt gebürtig war, und der vermittelst seiner Anverwandten dasjenige, was sein Herr wünschte, kaum erhielt; dieses geschahe noch mit der Bedingung, daß er nur von drey Personen solte begleitet werden. Allein die Einwohner, welche ihr Gemüthe gar bald änderten, befürchteten, der Cardinal möchte gekommen seyn, ihre Reliquien zu entführen, und weigerten sich gäntzlich, sie ihm sehen zu lassen; daß er also unverrichteter Sache zurück kehrte. In den Gegenden um Zamora ist ein kleiner Bezirck Landes, welcher *Sagjago* oder *Sangiago* genennet wird, und aus unterschiedenen Flecken, und grossen und kleinen Dörffern besteht, von denen man sagt, daß ihre Einwohner so wohl in Ansehung der Sprache, als der Kleidung und Lebens-Art sehr grob, und gar nicht nach Spanischer Art gravitätisch genug sind. Sie bauen ihr Feld mit ungemeinem Fleisse. Vor Alters pflegten die Könige diese Stadt ihren jüngern Printzen als eine Appanage zu geben, deswegen sie denn auch den Beynahmen *el Infantada* erhielt. Im Jahre 1073. erstach ein hiesiger Bürger den Castilianischen König Sancium bey der Audienz mit einem Spiesse. Zu Anfange des XII. Jahrhundertes, im Jahre 1119, machte Pabst Calixtus II. die Stadt zu einem Bischöflichen Sitze. Als sich die Stadt unter Portugiesischer Bothmäßigkeit befand, gehörete sie unter das Ertz-Bischoffthum Merida. Der König von Portugall, Alphonsus V, nahm sie ein; muste sie aber Ferdinando Catholico, dem Könige von Castilien, bald wieder überlassen. Es bildet sich diese Stadt nicht wenig darauf ein, daß sie sich eben des Privilegii, das Leon, Toro und Salamanca bey der Confirmation des Printzens von Asturien zum gewissen Nachfolger im Reiche, vor andern Orten haben, rühmen kan, und ihren Deputirten in solcher Angelegenheit nach Madrid senden darff. Uebrigens ist bey dieser Stadt noch anzumercken, was *Vasaus* in seiner Spanischen Chronicke für eine Wahrheit ausgiebt, daß nehmlich im Jahre 939. das Feuer aus dem Meere mit solcher Gewalt an verschiedenen Orten herfür gebrochen sey, daß es auch nach Zamora gekommen, und das gantze Land nebst vielen artigen Städtgen in den äussersten Ruin gesetzet habe, welches, wenn es wahr seyn solte, ein Weg von 30. Spanischen Meilen wäre. *Mart. Del. d'Esp. Mariana* Hist. Hisp. L. VII. c. 19. etc. *Baudrand.* Hübn. Z. L. Schramm. *Univ. Lex.*

ZAMORA, eine Stadt in Süd-America, in Peru, in der Audiencia di Quito. Diese Stadt wird vom Antonio Herrera 6. Gr. von der Linie gegen Süden gesetzt; allein *de Laet* in seiner Descr. des Indes Occ. L. X. c. 14. behauptet, daß sie nur 5. Gr. von der Linie sey, und er gründet sich auf die bekannte Entfernung der benachbarten Oerter. Sie befindet sich, fügt er hinzu, 80. Meilen gegen Süd-Osten von der Haupt-Stadt Quito, und 20. Meilen von der Stadt Loxa, gerade gegen Osten, und unter der Ostlichen Seite der Andes; endlich 70. Meilen von dem Süd-Meere. Die Provintz, der sie ihren Nahmen giebt, hat nicht mehr als 20. Meilen im Umfange. Vor Alters wurde sie von den Indianern in der Nachbarschafft *Proauca* genannt; und dieses Wort Proauca bedeutet in ihrer Sprache ein kriegerisches Volck. Die Lufft, die man daselbst schöpfet, ist feuchte und warm, ob gleich der Nord-Wind den grösten Theil des Jahres über daselbst wehet, welches macht, daß diese Lufft niemahls schwer ist. Man sieht daselbst keine Ungewitter. Es giebt daselbst offt Regen, wenn es aber vorbey ist, so ist es sehr schönes Wetter. Die Pest und die andern ansteckenden Kranckheiten sind daselbst fast unbekannt; und die Einwohner kommen den andern Kranckheiten vermittelst des Tabacks zuvor. Sie haben noch ein anderes Kraut, welches sie Aguacolla nennen, und dessen sie sich fast in allen ihren Artzeneyen bedienen. Die Erde bringet von Natur gewisse Nüsse hervor, welche tödtlich sind, wenn sie roh sind; die aber viele Nahrung geben, wenn sie gekocht werden. Das Land ist an unterschiedenen Orten bergigt, und an andern flach, und hat Feld. Auf den Bergen wachsen verschiedene Cedern und andere Bäume von einem sehr harten Holtze, welches nicht faul wird. In den Gegenden der Stadt Zamora sind unterschiedene Gold-Bergwercke, aus denen man Körner von einer ausserordentlichen Grösse bekommen hat. Dem Könige in Spanien, Philippo II, præsentirte man eines dieser Körner, welches 8. Pfund wog. Es ist glaublich, daß auch andere Metalle daselbst unter der Erde verborgen sind, ob sie gleich bis ietzo von den Einwohnern nachläßig sind gebauet worden. Es befindet sich daselbst eine Menge Brunnen und Quellen gesaltzenen Wassers, aus denen man sehr gutes Saltz und im Ueberflusse machet. Von dem Gipfel der Berge gehen so wohl auf der Ost- als auf der Nord-Seite einige Flüsse herab. Sie tragen Kähne; ihre Wasser sind sehr helle, und sehr gut zu trincken. Da sie durch Berge gehen, wo es Gold-Bergwercke giebt; so führen sie dergleichen Körner in ihrem Sande. Die fruchttragenden Bäume von aller Art, so wohl die im Lande, als diejenigen, die man aus Europa dahin gebracht hat, kommen daselbst sehr wohl fort, welches auch mit den Körnern und Kräutern geschieht. Blos für das Korn und für die Gerste scheint das Erdreich nicht sehr bequem zu seyn. In den Gbürgen sieht man einige wilde Thiere, als Löwen und Tieger-Thiere, allein sie sind nicht gemein, und sind sehr klein. Es giebt daselbst eine Menge Pacos oder Schaafe, eine grosse Anzahl Europäischer Kühe und Schweine, und Ziegen im Ueberflusse. Die Flüsse ernähren sehr gute Fische in Menge. Es giebt Bienen, die viel Honig machen, und keinen Stachel haben. Die Stadt Zamora ist sehr schön. Die Häuser sind von Holtz und Stein gebauet, und es ist daselbst eine schöne Kirche nebst einem Dominicaner-Hause, welches auch für schön kan gehalten werden. Der Schatzmeister des Königes wohnet darinnen. In den Gold-Bergwercken arbeiten die Schwartzen; denn die Eingebohrnen dieser Provintz haben wenig Verstand, fast ohne einigem Fleiß, und können die Arbeit nicht ertragen. Vor der Ankunfft der Spanier lebten sie von der Rauberey; sie plünderten einander, und brachten einander offt um. Hernach haben sie sich kleiden gelernet, und ihren barbarischen Sitten abgesagt. *Mart.*

ZAMOS, *Szamos*, *Samos*, Lat. *Samus*, ein Fluß in Ober-Ungarn. Eigentlich aber sind es 2. Flüsse, der grosse und der kleine *Zamos*. Der grosse hat seine Quelle in den Bergen der Grafschafft Marmaros, an den Grentzen von Pokutia, und indem er anfangs von Norden gegen Süden fließt, so geht er in Siebenbürgen, wo er unterschiedene Flüsse, unter andern den Fluß Bistrictz zu sich nimmt. Der kleine Zamos entsteht in der Grafschafft Coloswar, bey dem Schlosse Sebes, wässert Coloswar und Zamosvivar; worauf er sich mit dem grossen Zamos vereiniget, und indem sie alle beyde ihren Lauff sehr schleichende gegen West-Norden nehmen, so fliessen sie in einerley Raume, nehmen einige Flüsse zu sich, bewässern Zatmar, und verliehren sich zwischen Bene und Klein-Waradein in der Theisse. *Mart. De l'Isle.*

ZAMOSC, *Zamosch*, *Zamosck*, *Zamoscia*, *Zamoscium*, *Zamoscir*, *Zamorki*, *Zamosky*, eine Stadt in Pohlen, siehe *Zamoiscie.*

ZAMOSNIAR,

ZAMOSNIAR, *Zamosvivar*, *Samosvivar*, *Samosvivar*, *Samosviva*, eine Stadt, und Festung in Siebenbürgen, in der Grafschafft Maros Vasarhel, an den Grentzen von Zolnorkint, etwas oberhalb dem Orte, wo der grosse und der kleine Samos sich vereinigen. *Mart.*

ZAMOTH, eine Stadt im gelobten Lande, im Stamme Gad. *Melissant.*

ZAMPANGO, eine Stadt in Nord-America, in Neu-Spanien. Sie liegt an der Strasse von Mexico nach Guaxaca, und wenigstens siehet man daselbst 800. Indianische oder Spanische Einwohner, welche meistentheils sehr reich sind. Die vornehmsten Waaren, die man daselbst antrifft, sind Zucker, Cochenille und Baumwolle. Jenseits dieser Stadt sind die Berge von Misteque; einer Provintz in America, darinnen eine Menge reicher Indianischer Flecken sind, welche einen sehr grossen Handel mit Seide treiben. Dieses ist der beste Ort in dem gantzen Lande. Es giebt daselbst viel Wachs und Honig. Unterschiedene von diesen Indianern gehen nach Mexico und in die umliegenden Gegenden, einige mit 30. bis 40. Maul-Eseln. Einige hält man für 10, 12. bis 15000. Ducaten reich. *Mart.* *Thomas Gage* Relat. des Indes Occ. P. II. T. VII.

ZAMREM, eine kleine Stadt in Persien, in der Provintz Erack, am Gebürge Hispahan gegen über gelegen, treibt mit allerhand Früchten ihre Nahrung auf Hispahan Souffer, auch wohl nach Bagdad. *Melissant.*

Zams, ein Ort in der gefürsteten Grafschafft Tyrol, am Flusse Inn. *Univ. Lex.*

ZAMUCHANA, eine Stadt in Asien, siehe *Zomuchana.*

ZAMURUM, eine Stadt in Ungarn, siehe *Sumarein.*

ZANA, ein Thal in Süd-America, in Peru, in der Audiencia von Lima. Es ist sehr gebüschig, und ziemlich breit, und man trifft es nach dem von Colliquen an. Von diesem Thale gehen zwey Wege ab; deren einer nach Truxillo, und der andere nach Caxamalca führet. Auf diesem letztern Wege findet man einen Flecken, Pueblo Novo genannt, wo ein Augustiner-Kloster ist, welches Guadaloupe genannt wird. Die kleine Stadt Miraflores ist auch in diesem Thale. *Mart. De Laet.*

Zana, ein Schloß in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Unter-Manhartsberg gelegen. *Fuhrmann.*

Zana, eine Stadt in Pommern, siehe Zanau.

Zana, Zanau, Zane, ein Sächsisches Städtgen, siehe Zahna.

ZANAATHA, eine Stadt im steinigten Arabien. *Ptolomæus* L. V. c. 17. bemercket sie Landwärts ein. *Mart.*

ZANAGA, ein Fluß in Africa, siehe *Darat.*

ZANAGRA, ein Flecken in Africa, in der Barbarey, im Königreiche Tripoli, und in der Nachbarschafft von Arcudia. Niger hält ihn für das alte *Automala.* *Mart.*

ZANAIM, eine Stadt in Palæstina, siehe *Zaanaim.*

ZANARA, eine Insul in Italien, siehe *Asinara.*

ZANARE, ein Wohnplatz nebst einem Hafen in Africa, siehe *Diarrhæa.*

Zanau, Zanow, Zahno, Zano, Zana, eine kleine Land-Stadt in Hinter-Pommern, in dem Hertzogthume Cassuben, zur Land-Voigtey Rügenwalde gehörig. Es lieget gerade hinter dem Chollen-Berge, und pflegt man von hier aus über dieses hohe und gefährliche Gebürge, davon man weit auf das Meer sehen kan, 1. Meile weit nach Cößlin zu reisen. Es werden daselbst 2. Jahrmärckte gehalten: Der 1) den Sonntag Lætare, und der 2) auf Michaelis. Im Jahre 1643. ward sie von den Kayserlichen ausgeplündert. *Zeiler. Univ. Lex.*

ZANCLÆI, Völcker in Sicilien, an der Küste der Meer-Enge, welche diese Insul von Italien absondert. Sie hatten ihren Nahmen von der alten Stadt *Zancle* bekommen. Siehe den folgenden Artickel. *Mart.*

ZANCLE, ist ein alter Nahme der Stadt Messina, in Sicilien, nach dem *Herodoto* L. VII. Polymn. p. 438. Da die Messenier, ehemahlige Völcker im Peloponneso, aus ihrem Lande waren verjagt worden, nachdem sie wider die Lacedæmonier lange Kriege ausgehalten hatten; so giengen sie nach Sicilien, wo sie sich von *Zancle* zum Meister machten, und ihr den Nahmen *Messina* gaben. Epaminondas ruffte sie nach der Schlacht bey Leuctræ zurücke, und setzte sie wieder in ihr Land ein. *Mart.* *Turreil* Philip. de *Demosth.* Préface Hist.

ZANDAPA, eine Stadt, welche die Historia Miscellanea L. XVII. in die Gegenden von Mœsien setzt. Sie ist unter dem Kayser Mauritio von den Avaris zerstöhret worden. Einige Exemplaria lesen *Zardapa* an statt *Zandapa.* *Mart.*

Zandeck, eine Brandenburgische Stadt, siehe Santock.

Zandow, ein Ort in Böhmen, bey der Stadt Lippa gelegen. *Univ. Lex.*

ZANES, eine Stadt in Ober-Mœsien. *Procopius* L. IV. c. 6. spricht, dieses war eine alte Stadt, nahe bey der Forteresse, welche *Bucephala*, oder *Bucephalos*, der Ochsen-Kopf, hieß. Der Kayser Justinianus ließ Zanes dergestalt befestigen, daß sie eine der stärckesten Vormauern des Kayserthums wurde. Nahe bey dieser Stadt war ein Fort, welches Pons hieß. *Mart.*

ZANFARA, oder *Janfara*, ein Königreich in Africa, im Lande der Schwartzen, gegen Westen von dem Königreiche Zegzeg, zwischen Gangara und Biafara gelegen. Es ist fast nach Tombut das gröste im Lande der Schwartzen, hat seinen eigenen König, welcher gegen andere sich offt furchtbar gemacht hat. Der dasige Boden ist fruchtbar an Korn, Reis, groben Hirse und Baumwolle. Die Einwohner sind von schöner Leibes-Gestalt, aber sehr schwartz. Ihr breites und fürchterliches Gesichte scheinet mehr etwas von wilden Thieren, als von Menschen an sich zu haben. Sie haben Lippen, so dicke, als ein Finger; dabey sind sie grob, wüste und sehr unbescheiden. Es ist auch in diesem Königreiche eine grosse Wüste gleiches Nahmens. Yschia, König von Tombut räumte den Herrn von Zanfara durch Gifft aus dem Wege, um sich seines Landes zu bemächtigen, und ließ bey solcher Gelegenheit einen grossen Theil des Volckes hinrichten. Der Haupt-Ort in diesem Königreiche führet gleichen Nahmen. Siehe den folgenden Artickel. *Mart. Melissant.* Hübn. G. II. Th. Allgem. Hist. *Lex.*

ZANFARA, eine grosse Stadt in Nigritien, in Africa, an einem Flusse, so in dem Niger gehet, nachdem er die gantze Gegend befeuchtet hat. Sie ist die Haupt-Stadt des Königreiches gleiches Nahmens, und liegt unter dem 40. Gr. der Länge und 16. Gr. der Norder-Breite. Um diese Stadt wächst so viel Getrayde, daß der König seine gantze Hofstatt und das Land damit versorgen kan. *Mart. Melissant.* Hübn. Z. L.

Zang, ein Würtembergisches Dorff, zum Kloster Königsbronn gehörig.

ZANGAAR, eine Stadt in Japan, siehe *Sangaar.*

ZANGAN, eine Stadt in Persien, nahe bey Sultania. Dieses ist, wie *Tavernier* in seiner Voyage de Perse berichtet, eine grosse aber schlecht gebauete Stadt. Sie liegt am Ende eines Thales, in welches man kommt, nachdem man durch ein sehr unebenes Land gereiset ist. Es ist hier eines der bequemsten Caravanserais für die Caravanen. *Mart.*

ZANGARAT, *Zagari*, oder *Zacarat*, ein Fluß in der Türckey, in Asien. Er ist ziemlich groß, und indem er gegen Norden fliesset, so stürtzet er sich in das Schwartze Meer. Man fängt viele Fische darinnen, und geht auf einer höltzernen Brücke, eine Tagereise von Chabangi.

Chabangi, einem Orte, den man an der Strasse von Constantinopel nach Ispahan antrifft, über denselben. Die grosse Stadt Adda ist auch nur eine Tage-Reise von diesem Flusse, an welchem weder ein Dorff, noch eine Caravanen-Herberge ist, wenigstens nicht an der Strasse, von der allhier die Rede ist. Von dem Flusse Zacarat nach Cancoly geht man fast den gantzen Tag mitten in Morästen über höltzerne Brücken und Dämme. Siehe *Calpa*, und *Sangar*. *Mart. Tavernier.*

Zangberg, ein schönes Schloß mit schönen Gärten, Canälen und Wasser-Künsten in Nieder-Bayern, in der Landes-Regierung Landshut, nicht weit vom Inn-Flusse, im Land-Gerichte Neumarck gelegen, und dem Freyherrn von Neuhaus gehörig. Hübn. G. III. Th.

ZANGEBAR, eine Landschafft in Africa, siehe *Zanguebar*.

ZANGENÆ, Völcker in Africa, siehe *Zagera*.

Zangenberg, ein Berg in der Ober-Lausitz, nahe bey Marck Lissa, auf welchem ehemahls ein Raub-Schloß gestanden hat. Hagers G. II. Th.

Zangenberg, ein Dorff und Amt im Fürstenthume Weissenfels, unweit Zeitz.

ZANGHE, eine Landschafft in Africa, siehe *Zanguebar*.

ZANGHI, ein Fluß in Persien, in der Landschafft Erivan, welcher im See Gigiguni entspringet, und sich in den Fluß Arasse ergeußt. Hübn. Z. L. Ubse.

ZANGUEBAR, *Zangebar*, *Zanghe*, Lat. *Zanguebaria*, ehemahls auch *Simboa* genannt, ist eine Landschafft oder Küste in Africa, in dem Oestlichen Æthiopien. Marcus Paulus Venetus nennet diese Küste *Zangibar*; aber die Araber nennen sie *Zanguebar*, von dem Worte *Zangue*, welches Schwartz bedeutet; daher geben sie denen Einwohnern den Nahmen *Zangui*, das ist, *Negres*, oder Schwartze. Sie nennen dieselben auch *Caffres*, weil sie keine Religion haben. Man glaubet, daß dieses eben das Land sey, welches Ptolomæus *Agisimba* nennet. Es ist, dem *Dapper* in seiner Descr. de l'Afrique p. 396. zu Folge, zwischen zwey Flüssen, nehmlich dem Cuama und dem Quilmanci, eingeschlossen. Gleichwohl giebt ihm Marmolius einen grössern Umfang. Denn wie er will, so reicht es bis an das Vorgebürge Guardafuy, welches unter dem 12. Grad der Norder-Breite gelegen ist. Der ersten Meynung zu Folge, welche des Sanuti seine ist, und welcher man am meisten beypflichtet, trifft man 6. Königreiche auf dieser Küste an, diejenigen ungerechnet, welche in den benachbarten Insuln sind; nehmlich Angos, Mongalo, Mosambique, Melinde, Mombaze, und Quiloa. Hierzu thun andere noch das siebende, Nahmens Keliete oder Cheliete. Diese Küste ist ietzo bekannter, als sie zur Zeit des Sanuti und Marmolii gewesen. Wir wollen hier die Beschreibung derselben, nach der Charte des Herrn d'Anville beyfügen, die er nach den besten, und vornehmlich nach den Portugiesischen Nachrichten verfertiget hat. Sie erstrecket sich von Norden gegen Süden, von dem Flusse und Königreiche Jubo an, bis an das Königreich Maurucca, oder bis an den Fluß Fernao Velozo, in folgender Ordnung:

I) Auf dem festen Lande von *Zanguebar* sind die bekanntesten und merckwürdigsten Oerter: Der Fluß und das Königreich Jubo; das Königreich der Abagues; Bahia Formosa, eine Bay; das Königreich Sio; das Königreich Ampaza; der Fluß Lamo; das Königreich und die Stadt Melinde; der Flecken Quilmanci; der Fluß Quilmanci; der Fluß Quilise; das Königreich Quilise; Amaxambas de Moruapa, ein Flecken; der Fluß Monbaça; der Fluß Ancinche; der Fluß Tangoa; Matuugase und Atando, beydes Länder; die Terra oder das Land S. Rafael; die drey Brüder, Frantz. Les Trois Freres, welches drey Flüsse sind, die von denen Portugiesen Os Tres Hermaos genannt werden; Cabo Falso; der Fluß Cuabo oder Coavo; der Fluß Quiz imajugo; das Königreich Quiloa; Mongido, ein Land; der Fluß Mongalle; Capo Delgado; der Flecken Changa; Macuas, ein Land; der Flecken Querimba; der Flecken Cito; der Fluß Pembe; der Fluß und der Flecken Sirano-Capa; der Fluß Sangaye; Picos, ein Land; der Fluß Samovo; Frayasos, ein Land; der Fluß Pinda; der Fluß Fernão Velozo. II) Bey der Küste von *Zanguebar* gelegene Insuln: Costa dos Ilheos; die Insul Mandra; Pate, eine Insul und ein Königreich; VII. Ilheos oder Insuln; Lamo, eine Insul und ein Königreich; Tanca, eine Insul; die Insul und die Stadt Mombaça; Pemba, eine Insul und ein Königreich; Zanzibar, eine Insul und ein Königreich; die Insul Cobra; die Klippen von St. Roch; die Insul Monfia; die Insul und die Stadt Quiloa; die Insul des Capo Delgado; die Insul Melinde; die Insul Changa; die Insul Macoloe; die Insul Matemo; die Insul Oibo; die Insul und die Stadt Querimba; die Insul Fumbo; die Insul das Cabras; die Klippe Pinda.

Wenn wir hierinnen dem Dapper glauben wollen; so ist die Lufft in Zanguebar ungesund, und die Früchte sind auch nicht gut, weil der Boden niedrig, morastig, und voller Seen und Flüsse ist. Die Einwohner sind Schwartze, welche kurtzes und krauses Haar haben. Sie tragen einen Rock von Tuche, oder von gemahlter Leinwand, welcher ihnen von dem Gürtel herab hängt; und die ansehnlichsten putzen sich mit Thier-Häuten mit langen Schwäntzen, die sie auf der Erde hinter sich nachschleppen. Die Schwartzen auf der Küste halten sich besser, als die auf dem platten Lande; aber so wohl diese, als die in den benachbarten Insuln, leben vom wilden Obste, von dem Fleische wilder Thiere, und von der Milch ihres Viehes. Die Arabischen Beduines, welche in denen Quartieren von Zanguebar wohnen, die von dem Meere am weitesten entfernet sind, haben viel Vieh, welches sie von denen Caffern bekommen. Ob es nun wohl dem Lande an Getreyde und an Lebens-Mitteln fehlet; so hat ihm dargegen die Natur viele Gold-Bergwercke verliehen, vermittelst deren die Einwohner sich alle Nothwendigkeiten des Lebens verschaffen können. Die Schwartzen auf dem festen Lande sind Heyden; aber die meisten Insulaner sind der Mahometanischen Religion zugethan, und stammen von Arabern her, welche aus ihrem Vaterlande verbannet worden, weil sie der Secte des Ali ergeben gewesen.

Andere beschreiben die grosse Küste Zanguebar folgender Gestalt: Sie ist 270. Meilen lang, und nach Verschiedenheit der Oerter, 20, 50, auch 100. Meilen breit, und erstreckt sich vom Æquatore bis an den Tropicum Capricorni, längst dem Ufer des Æthiopischen Meeres, welches sie sammt den Insuln Quirinba, gegen Morgen hat. Gegen Mittag aber hat sie die Küste der Caffres; gegen Abend Monœmugi; und gegen Mitternacht die Küste von Ajan. Diese Küste oder Provintz wird in das Südliche und Nördliche *Zanguebar* eingetheilet. Das Südliche hat 6. Königreiche, nehmlich Melinde, Mombaza, Quiloa, Mozambique, Angoche und Mongalla. Das Nördliche hat 5. Landschafften, welche sind: Die Küste Abex, am Rothen Meere; das Königreich Adel, am Indianischen Meere; das Königreich Adea; das Königreich Magadoxo; und die Republic Brava. Ehedem gehörte dieses Land zu dem innern Æthiopien, und begriff das Zanguebar der Alten Agisymbam; Abex aber Troglodyticam. Die fürnehmsten Flüsse darinnen sind der Mosambique und Guilmanca oder Quilmanci, so dieses Land von Anian trennet; ferner der Oybo, Querimbe, und Cuama, der Zanguebar von Sofala scheidet. An Gebüschen, Gold, Silber, Pferden, Getraide, Hirse, Pfeffer, Obst, Citronen und Pomerantzen fehlt es dieser Küste nicht. Die Portugiesen haben hier viel zu sagen, indem sie Meister von Mozambique und Mombaza sind, und in dem erstern allemahl auf gut Wetter warten, wenn sie

sie nach Ost-Indien gehen wollen. Die Einwohner sind schwartz, haben kurtze und krause Haare, breite grosse Lippen, ein langes Angesicht, und sehr grosse weisse Zähne. Sie gehen gantz nackend (welches mit Dappers Beschreibung nicht überein kömmt), und nur die Vornehmsten haben um die Scham ein blaues Baumwollenes Tüchlein. Den Leib bemahlen sie mit blauer Indianischer Farbe, als ein vollkommenes Laubwerck, welches sie für eine besondere Schönheit halten. Die Lippen durchbohren sie sich, iede insgemein dreymahl, und hängen Knochen, Ringe, und dergleichen Zierrathen daran. Die Geringen bedecken ihre Scham, wenn es Manns-Personen sind, mit Baum-Rinde oder Bast, und die Frauens-Personen mit einem Baum-Blatte hinten und forne. Ihrer Gemüths-Art nach sind sie betrügerisch, ungetreu, und unverständig; iedoch arbeitsam, und lassen sich willig zu Knechten verkauffen. Denn sie sagen, daß ihr Stand solches erfordere. Ihre Speisen sind allerley Früchte und Fleisch von Thieren; ja auch von Menschen, die sie im Kriege fangen. Meistens aber essen sie Elephanten-Fleisch. Ihr Handel ist geringe, und lassen sie daher nicht gerne Fremde in ihr Land ein, ausser die Portugiesen, denen alle ihre Häfen offen stehen. Jede Provintz hat ihre besondere Sprache. Das Gewehr, so diese Leute führen, sind Pfeile, Bogen und Heeres-Beile, womit sie hauen. Etliche bedienen sich auch anietzo der Feuer-Röhre. Die wenigsten unter den Einwohnern sind der Mahometanischen Religion zugethan. Die andern sind Heyden, die den Teufel in sehr vielerley Gestalten und Bildern anbeten, und viele Teufels-Bannerey und Zauberey machen können, die wir hier, wegen Weitläufftigkeit, nicht anführen wollen. Und ob sich wohl die Portugiesen viele Mühe gegeben, sie zu bekehren; so haben sie doch wenig ausgerichtet. Es giebt hier so viel Elephanten, daß die Einwohner stets mit brennenden Spänen oder Wind-Lichtern gehen müssen, um für ihnen sicher zu seyn, weil sich diese Thiere sehr für dem Feuer fürchten. Man findet, daß die Einwohner ihre Felder mit Elephanten-Zähnen, gleich als mit Pallisaden besetzen, weil solche so sehr gemein sind. Es giebt hier Kühe ohne Hörner, die so groß sind, als ein Cameel. Eine andere Art hat ordentliche Hirsch-Geweyhe. An einigen Orten, als in Melinde, sind die Schaafe so fett, daß ihr Schwantz allein 30. Pfund wiegt. Die Hühner, so hier in grosser Menge sind, haben ein kohlschwartzes Fleisch, welches aber eben so gut schmeckt, als das von unsern Hühnern. Am Ufer findet man auch viel grauen Ambra. *Mart. Baudr. Cellar.* Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. II. Th. Saml. aller Reise-Beschr. I. Th. Häckhel. Hagers G. III. Th. *Univ. Lex.*

ZANGUEBAR, (das Meer von) Lat. *Mare Zanguebariæ*, Frantz. *La Mer de Zanguebar*, so wird derjenige Theil des Æthiopischen Meeres genennet, welcher an die grosse Küste Zanguebar stösset. Hübn. Z. L.

ZANGUI, Völcker in Africa, siehe *Zanguebar*.

ZANGUIZARA, eine Bay in Ost-Indien, auf der Küste des Königreichs Visiapour. Zwischen dem Ausflusse des Flusses Halewacko, und dem Hafen, oder der Rhede von Centapour ist eine gute Rhede eine Meile von dem Ausflusse des Flusses Halewacko; aber 4. Meilen von dar, in der Bay Zanguizara ist sie ungleich besser. *Mart. Mandeslo* Voy. aux Ind. Or. L. II.

ZANHAGA, *Zenega, Senegal*, oder *Zanzaga*, Lat. *Desertum Zanhaga*, eine grosse Landschafft oder Wüste in Africa, in dem Westlichen Æthiopien. Dieses ist der erste Wohnplatz in denen Wüsteneyen Libyens gegen Westen; denn er fängt sich an dem Oceano an, und nimt den gantzen Raum ein, welcher zwischen dem Vorgebürge Nun und dem Flusse Niger ist, den die Portugiesen *Senega*, und die Frantzosen *Senegal* nennen, und welcher die Weissen von denen Schwartzen oder Negres absondert. Diese grosse Landschafft grentzet gegen Osten an die Wüste Tegasa; gegen Westen an den Oceanum; gegen Norden an Nun und Dara, und gegen Süden an die Benays und die Geloses, wie auch an die Königreiche Gualata, Meli und Tombut. Auf dieser Küste, 70. Meilen von dem Vorgebürge Nun, ist ein anderes Vorgebürge, welches Bojador heist, allwo sich die Portugiesen lange aufhielten, ehe sie weiter giengen, als sie auf Entdeckung dieser Küste ausgefahren waren. Denn das Meer beuget sich in dieser Gegend sehr weit zurück, und läufft über 40. Meilen gegen Norden, in Ansehung der Küste, die dahinter bleibt; daher hat man ihm den Nahmen des Vorgebürges Bojador gegeben. Das war dazumahl etwas neues, daß man sich von seiner Strasse so weit entfernte, und dieses um so viel mehr, da an der Spitze dieses Vorgebürgs eine Fluth ist, die sie nach eben der Gegend über 6. Meilen wieder zurücke trieb; und weil es Ströhme daselbst giebt, so verursachten die Sand-Bäncke, daß das Wasser auf eine ausserordentliche Weise in die Höhe schlug; welches die Matrosen dermassen in Furcht setzte, daß sie daselbst nicht landen wolten, sonderlich wenn sie irgend eine Sand-Banck entdeckten. Ægidius Yagnez, ein Portugiese, war der erste, welcher im Jahre 1433. auf Befehl des Infanten Don Henrici dieses Vorgebürge umfuhre, und ihm den Nahmen beylegte, den es ietzo führet. Dreyßig Meilen weiter hin, längst an der Küste, ist die Gegend, welche man wegen der Menge ihrer Fische los Ruvios nennt; und 12. Meilen von dar ist die Gegend, welche man des Chevaliers nennet, weil man 2. Pferde daselbst ausschiffte. Noch andere 12. Meilen weiter hin machet das Meer einen langen Canal in das Land hinein, welchen man den Gold-Fluß nennet, weil man daselbst einige Mohren, die von denen Portugiesen waren gefangen genommen worden, mit viel Golde von Tibar loskauffte; und dieses war das erste Gold aus diesen Quartieren, welches man in Portugall sahe. Zwölf Meilen noch weiter ist die Bay, welche Gonzalez de Sintra heist. Von dar gehet man nach dem Hafen du Chevalier; und 28. Meilen von dar ist das weisse Vorgebürge, welches Antonius de Gonzalez und Tristan, Portugiesische Edelleute, im Jahre 1441. entdeckten. Dieses Vorgebürge liegt unter dem 20. Gr. der Breite. In dieser Gegend nimmt die Küste einen andern Weg, indem sie einem Meer-Busen macht, nach welchem der Strohm zu läufft. Das Dorff Anterote giebt dieser gantzen Küste, die sich bis an den Fluß Senega erstrecket, seinen Nahmen. Zwölf Meilen jenseit diesem Vorgebürge sind Insuln nahe bey der Küste. Eigentlich aber sind es nur Felsen, die von Wind und Wellen bestürmet werden. Jeder davon hatte ehemahls seinen besondern Nahmen; ietzo aber nennet man sie alle Arguin, wegen eines Forts dieses Nahmens, welches Alphonsus, König von Portugall, auf einer von diesen Insuln anlegen ließ, die im Jahre 1443. von dem berühmten Tristan entdecket wurden. Die Wüste Zanhaga wird von verschiedenen Völckern bewohnt, welche sind die Berveches, die Ludays, die Duleyns, die Senegues und einige Araber, deren etliche auf anderer Kosten leben. Sie treiben die Vieh-Heerden weg, und führen sie nach Dara und an andere Orte, wo sie dieselben gegen Datteln vertauschen. Die Araber von Beni-Amir durchstreiffen zuweilen auch das Land; aber ihr vornehmster Aufenthalt ist zwischen dem Vorgebürge Nun und Tagaost. Die Wüste ist dermassen trocken, daß man nur alle 30. Meilen Wasser antrifft, und auch dieses ist saltzigt und bitter. Man holet es aus gewissen sehr tieffen Brunnen herauf, sonderlich wenn man von Sugulmesse nach Tombut reiset, da man 70. Meilen durch die Wüste zurücke legt, ohne daß man anderes Wasser, als das aus dem Brunnen Azavat, und hernach das aus einem andern Brunnen, den man Araoan nennet, und welcher 60. Meilen von Tombut ist, antrifft. Wenn man sich also nicht mit vielem Wasser auf dieser Reise versieht; so kömt man in Gefahr, daß so wohl Menschen, als Cameele, für Durst und Hitze umkommen. Das Land ist eben und schwer zu erkennen, weil weder Holtz, noch Berg, noch Haus, noch Fluß daselbst ist, darnach man sich richten könnte. Also ist es sehr schwer, daß man sich

sich auf einer so langen Reise nicht verirret. Man richtet sich nach den Winden, nach den Gestirnen, nach dem Fluge der Vögel, dergleichen die Raben und Geyer sind, die wegen der todten Aeser denen bewohnten Oertern folgen, und nach denen Gegenden zu fliegen, wo Vieh-Heerden auf der Weyde gehen. Mit einem Worte, der Boden ist dermassen heiß und trocken, daß man in der Wüsten Azoan 2. Grabmähler antrifft, auf welche einige Buchstaben eingegraben sind, die da anzeigen, daß diejenigen, welche daselbst begraben liegen, ein reicher Kauffmann, der einem Fuhrmanne für einen Krug Wasser 10000. Ducaten gab, und so denn eben dieser Fuhrmann sind, welcher eben so wohl, als der Kaufmann für Durst starb. Die Einwohner des Landes leben meistens das Jahr hindurch von der Milch ihrer Vieh-Heerden, und essen das Fleisch der wilden Ziegen und andere Thiere, die sie jagen. Die Zenegues sind stoltz darauf, daß sie die ältesten, und folglich auch die edelsten Einwohner des Landes sind. Sie sind auch mächtiger, als die übrigen. Sie haben längst dem Niger geherrschet, und behaupten, daß die Könige von Tombut von ihnen abstammen. Siehe *Senega. Mart. Dapper.*

ZANHAGIer, *Zanhagiens*, so nennt man einen Stamm der Bereberen, in Africa, auf der Küste der Barbarey. Die Africaner behaupten, daß diejenigen von denen Bereberen, welche zuerst die Barbarey bewohnet, von dem Stamme der Sabæer entsprungen, die sich daselbst unter der Anführung des Königs Melek Ifriqui niedergelassen hätten; nachdem sich aber dieser Stamm vermehret, habe er sich in 5. andere getheilet, welche unter den Nahmen der Zanhagier, der Macumudiner, der Zeneten, der Haoaren und der Gomeren berühmt geworden; von diesen wären 600. Familien entstanden, die auch Stämme formiret, davon die meisten eben die Nahmen geführt, und von denen übrigen durch das Land, welches sie bewohneten, unterschieden worden, andere aber sich unterschiedene Nahmen beygelegt hätten. Siehe *Zenetes*, und *Ziz. Mart. Laugier de Tassy* Hist. du Roy. d' Alger p. 65.

ZANI, *Tzani*, oder *Sani*, sind gewisse Völcker in den Gegenden von Colchide, und in der Nachbarschafft von Armenien. *Procopius* de Ædif L. III. c. 6. spricht, diese Völcker wären ehemahls frey gewesen, sie hätten ein wildes Leben geführet, Holtz, Vögel und andere Thiere angebetet. Sie wohneten nur in Gebürgen, welche mit dicken und düstern Wäldern bedecket waren. Sie stahlen, an statt daß sie hätten arbeiten sollen, und lebeten blos vom Raube. Sie waren nicht zum Ackerbaue gewöhnt. In den Gegenden, wo ihr Land nicht mit sehr hohen Bergen bedeckt ist, fährt Procopius fort, besteht es wenigstens aus einer Reihe von steinigten und unfruchtbaren Hügeln, welche keine Früchte bringen würden, wenn man sich gleich alle Mühe geben und sie bauen wolte. Die Erde kan nicht gepflüget werden, und sie trägt niemahls Korn. Man sieht weder Wiesen, noch Weide daselbst. Die Bäume, welche allda wachsen, sind unnütze und wilde Bäume. So ist auch hier keine Aenderung der Jahrs-Zeiten. Der Boden wird hier nicht bald gefeuchtet, und vom Regen erfrischet; und bald auch wieder von der Sonne getrocknet und erwärmet, sondern er ist beständig mit Schnee bedeckt, und gleichsam zu einem immerwährenden Winter verdamt. Dieses ist die Ursache, warum die Tzani ehemahls in einer völligen Freyheit lebeten. Aber sie büsseten dieselbe dennoch unter der Regierung Justiniani ein; und als sie sahen, daß sie dem Tzita, dem Generale seiner Truppen, nicht widerstehen könnten, so ergaben sie sich ihm freywillig. Sie änderten auch zu gleicher Zeit ihre Meynung, und nahmen den Christlichen Glauben an. Und eben dadurch änderten sie auch ihre vorige Lebens-Art; sie hörten auf, Rauberey zu treiben, und bequemten sich, unter den Römischen Arméen zu dienen. Weil aber Justinianus besorgte, daß sie zu ihrer vorigen Lebens-Art wieder Lust bekommen möchten; so bauete er solchem durch diese Anstalten vor: Die Zugänge zu ihrem Lande waren beschwerlich, sonderlich für die Reuterey, weil es voller Wälder und steiler Tieffen war. Wegen dieser Lage hatten sie keine Gemeinschafft mit ihren Nachbarn, und führten eine wilde Lebens-Art. Justinianus ließ also die Bäume, welche die Wege versperrten, fällen, die Höhen abtragen, und die Thäler ausfüllen. Er ließ hernach an einem Orte, welcher Scalinica hieß, eine Kirche bauen, damit sie ihr Gebet und den Gottesdienst darinne verrichten könnten. Er ließ auch verschiedene Forts anlegen, um denen Tzanis Gelegenheit zu geben, daß sie mit andern Nationen Gemeinschafft haben könnten. Die Forts wurden an folgenden Oertern angelegt. Es sind 3. Wege, spricht Procopius, welche an dem Orte, wo sie zusammen stossen die Grentzen dreyer Völcker, der Römer, der Persarmenier und der Tzanier, ausmachen. Justinianus ließ an diesem Orte ein überaus festes Schloß, Nahmens Oronon, bauen; und als er den Grund darzu legte, so legte er auch zugleich dadurch den Grund zum Frieden. Auf diese Weise kamen die Römer zuerst in das Land der Tzanier. Er verordnete auch einen Commandanten daselbst, welchen die Römer Ducem, das ist, Capitain oder Heer-Führer nennen. Zwey Tagereisen von Oronon, bey den Grentzen der Tzanier, welche den Beynahmen O[illegible]nites führten, (denn diese Völcker waren in viele Cantons getheilt) war ein Fort, Nahmens Carron, welches durch Nachläßigkeit der Einwohner des Landes fast gäntzlich eingegangen war. Justinianus ließ es ausbessern, und legte zur Beschützung des umliegenden Landes eine Besatzung hinein. Wenn man von dar weiter gegen Osten geht; so trifft man ein sehr tieffes Thal an, welches sich Nordwärts ausbreitet, allwo er auch ein Fort anlegen ließ, welches er Barcon nennete. Ein wenig weiter hin, unten an einem Berge, sind viel Ställe, wo die Tzanii Ocenites Kühe und Ochsen füttern, nicht, um damit zu pflügen, sondern sich mit ihrer Milch und mit ihrem Fleische zu beköstigen. Justinianus ließ noch ein anderes Fort, Nahmens Sisilissa, ausbessern, welches durch die Länge der Zeit eingegangen, und an einem Orte, der Cena hieß, mitten in einem ebenen Felde, Westwärts befindlich war, und versahe es mit einer Besatzung. Er ließ ferner zur Lincken Nordwärts ein anderes Fort anlegen, welches er den Flecken Nox nennete, und zwar an einem Orte, welcher der Graben Longini genennet wurde, weil dieser General, der ein Isaurier war, ehemahls mit den Römern, die er commandirte, als er die Tzanier bekriegete, sich daselbst gelagert hatte. Endlich so ließ eben dieser Printz an den Grentzen der Tzaniorum Coxyliniorum 2. andere Forts anlegen, davon das eine Scimalinica, und das andere Tzanzaca hieß, und verordnete einen Gouverneur darzu. *Agathias* L. V. nennet diese Völcker *Zannos*, und setzet sie an den Pontum Euxinum, in die Gegenden von Trapezunt. Siehe auch *Zianni. Mart.*

ZANIA, eine Stadt in Medien. *Ptolomæus* L. VI. c. 21. setzet sie Landwärts ein. *Mart.*

ZANIA, (PORTO DI) Lat. *Portus Jamnetorum*, ein Hafen in Palæstina, oder in dem gelobtem Lande. *Baudr.*

ZANJIBAR, eine Insul im Indianischen Meere, siehe *Zanzibar.*

Zannewitz, ein Dorff unweit Brehna, in Meissen.

ZANNI, Völcker in Colchide, siehe *Zani*, und *Zianni.*

Zannt, siehe Zant.

Zano, eine kleine Stadt in Pommern, siehe Zanau.

ZANOE, oder *Azoe*, eine Stadt in Palæstina, im Stamme Juda, wie *Josua* XV. 56. meldet. Esdra rechnet unter die, welche Jerusalem wieder aufbauen halffen, den Hanun, und die Einwohner von Zanoe, welche das Thal-Thor aufrichteten. Sie erbaueten dieses Thor, setzten 2. Flügel ein, verwahreten es mit Schlössern und Riegeln, und stelleten 1000. Ellen von der Mauer, bis an das Mist-Thor wieder her. Josua spricht, diese Stadt sey in den Gebürgen; also war sie von der im folgenden Artickel unterschieden. Allem Ansehen nach ist diese Stadt, vom Icuthiel dem Vater des Zanoe, erbauet, und von ihren Nachkommen bewohnet worden, wie aus I. Chron. IV. 18. erhellet. *Mart.*

ZANOE, eine Stadt in Palæstina, im Stamme Juda. *Josua* XV. 34. gedencket ihrer, und setzet sie in die Zahl der

der Städte, welche in der Ebene lagen. *Mart.*

Zanow, eine Stadt in Pommern, siehe Zanau.

Zant, ein Aichstädtisches Dorff, im Amte Hirschberg.

Zant, Zannt, ein Nürnbergisches Dorff, im Amte Lichtenau.

Zant, Zannt, ein Nürnbergisches Dorff, im Amte Reicheneck.

ZANTE, oder *Zanthe*, eine Insul im Jonischen Meere, gegen Westen von Morea, davon sie ohngefehr 15. Meilen entfernet ist. Diese Insul, welche 5. Meilen gegen Süden von der Insul Cephalonia liegt, ist unter dem 36. Gr. 30. Min. der Breite, und hat 50, oder, wie Wheler sagt, nur 30. Englische Meilen, und wie noch andere melden, nicht über 15. Meilen im Umfange; aber dargegen ist sie eine von den anmuthigsten und fruchtbarsten Insuln, als man irgendswo sehen mag. Sie hieß vor Alters *Hyrie*, *Thyrrea*, und nachgehends *Zazynthus*, oder vielmehr *Zacynthus*. Die Griechen nennen sie noch *Zacynthos*, die Italiäner *Zante*, und die Engelländer *Zant*. *Wheler* spricht in seiner Reise nach Dalmatien und Griechenland, er habe eine Müntze gesehen, auf welcher der Kopf irgend einer Gottheit gestanden, und auf dem Revers sey ein Dreyfuß des Apollinis, und darunter eine strahlende Sonne, mit dieser Umschrifft gewesen: *Ζακυνθίων.* Boterus nennet sie wegen ihrer Fruchtbarkeit und Schönheit mit Recht die Gold-Insul. Aber heut zu Tage verdienet sie diesen Nahmen noch mehr, seit dem die Venetianer Gelegenheit gefunden haben, alle Jahre eine grosse Menge Goldes durch den Handel mit Corinthen, die man daher bekömmt, und davon wir unten etwas sagen wollen, daraus zu ziehen. Die Alten beschreiben uns diese Insul ebenfalls so, daß sie sagen, *Zacynthus* sey eine Insul im Jonischen Meere, ziemlich nahe bey dem Peloponneso, gegen Westen von Elide, gegen Süden von der Insul Cephalonia, und gegen Norden von den Strophadischen Insuln. *Strabo* L. X. rechnet Zacynthus und Cephalonia in die Zahl der Insuln, welche unter der Herrschafft des Ulyssis waren. Er giebt der Insul Zacynthus noch mehr, als 160. Stadia im Umfange, und er setzt sie 60. Stadia von Cephalonia. Er fügt auch noch des *Homeri* Odyss. I. v. 24. hinzu, daß diese Stadt mit Holtze bedeckt und fruchtbar gewesen sey:

Δουλίχιόν τε, Σάμη τε, καὶ ὑλήεσσα Ζάκυνθος.

Welches vom *Virgilio* Æneid. III. v. 170. ist nachgeahmet worden:

Jam medio adparet fluctu nemorosa Zacynthos,
Dulichiumque, Sameque et Neritos ardua Saxis.

Die Insul Zacynthos hatte eine Stadt eben dieses Nahmens, und nach des Strabonis Zeugniß war diese Stadt gar beträchtlich. Nachdem *Thucydides* L. III. p. 144. gesagt hatte, daß die Insul Zacynthos auf der Seite von Elis liege; so fügt er hinzu, daß ihre Einwohner eine Colonie der Achæer gewesen wären, welche aus dem eigentlichen Achaja gekommen waren. *Titus Livius* L. XXVI. c. 24. thut der Insul Erwehnung, welche, wie er sagt, klein ist, und in der Nachbarschafft von Ætolien liegt. Lævinus, fährt er fort, nahm die Stadt nebst der Festung mit Sturm ein. *Pausanias* L. VIII. c. 24. berichtet uns, daß diese Festung *Psophis* geheissen habe, weil ein Psophidius, mit Nahmen Zacynthus, der Sohn des Dardani, da er sich auf diese Insul ausgeschiffet hatte, diese Festung dahin bauen ließ, und ihr den Nahmen der Stadt gab, wo er war gebohren worden. *Ptolomæus* L. III. c. 14. rechnet die Insul Zacynthus unter die Insuln, welche auf der Küste von Epiro lagen, und bemercket auf derselben eine Stadt eben dieses Nahmens. Scylax giebt ihr auch einen Hafen: *ἐν ᾗ καὶ πόλις καὶ λίμην.* *Plinius* L. IV. c. 12. mercket an, daß Cephalonia und Zacynthos freye Insuln wären; daß die letztere eine schöne Stadt hätte; daß ihre Fruchtbarkeit ihr unter den Insuln dieses Bezirckes den ersten Rang gäbe; und daß sie vor Alters Hyria wäre genennet worden. Solchergestalt hat Pomponius Mela Unrecht gehabt, da er die Insul Hyria von der Insul Zacynthos unterscheidet. Die Einwohner dieser Insul werden vom *Cornelio Nepote* in Dione c. 9. *Zacynthii* genannt.

Die Insul Zante wird heut zu Tage von einem Venetianischen Proveditore regiert. Sie hat einen sehr guten Hafen, wiewohl der Nord-Ost-Wind ein wenig darinnen herrschet. Der gegen Süden befindliche Hafen ist nur für diejenigen gefährlich, die desselben nicht kundig sind. Zwischen diesen 2. Häfen ist ein langes Vorgebürge auf der Ost-Seite, auf welchem ein hoher Berg steht, der Madonna di Scoppo heißt, wegen einer Kirche, die man darauf erbauet hat, und in welcher ein wunderthätiges Bild stehet. Ausser der Stadt, welche auch den Nahmen *Zante* führet, zählet man bis 50. Dörffer, davon die vornehmsten sind:

Ailio,
Ampelo,
Banato,
Belousi,
Braca,
Cuglipado,
Catastari,
Chiliomeno,
Couchiesi,
Courcoulidi,
S. Dimitry,
Faghia,
Fio lithi,
Gaitani,
Galaro,
Jeri,
Jeracario,
Keri,
S. Kirico,
Komiri,
Lagopodi,
Langadachia,
Litachia,
Luca,
Makerado,
Mareals,
Muskaï,
Orthonials,
Oxochora,
Pigadachia,
Pissinounda,
Plemonario,
Sarachinada,
Schoulichado,
Tragaki,
Volima.

Die Italiänische Sprache ist auf dieser Insul so bekannt, als die Griechische. Doch aber giebt es wenig Leute von der Lateinischen Kirche daselbst, ob sie wol eben so, wie die Griechen, ihren Bischof haben, den ihnen die Venetianer schicken. Sonst leben die Griechen, Lateiner, Engelländer u. Juden, so hier unter einander wohnen, sehr vertraulich. Und man sagt, daß wohl eher Juden bey den Christen Gevatter stünden. Der hiesige Griechische Bischof hat auch die Insul Cephalonia unter seiner Auffsicht, und hält sich meistens daselbst auf. Dieses berichtet *Spon* in seiner Voy. de Dalm. et de l'Archipel. welchem aber Wheler in seinem Berichte von dieser Insul einiger massen widerspricht, darinnen man folgendes lieset: „Sie (die Einwohner von Zante) bekennen sich zur Griech. Religion; „aber ihre Lehre hat vieles von der Lateinischen Kirche an „sich, wiewohl sie derselben überaus gehäßig sind. Sie „nehmen keinen Bischof, sondern einen Protopapa an, und „stehen unter dem Bischoffe von Cephalonia. Indessen ist „doch ein Lateinischer Bischof daselbst; man hat aber „Mühe, es so weit zu bringen, daß er höflich aufgenommen „wird. Es war kurtz zuvor ein neuer angekommen, als „ich mich daselbst befand, und man hatte den Griechischen Priestern anbefohlen, daß sie ihn bey seinem öffentlichen Einzuge bis in die Cathedral-Kirche begleiten selten, welche in der Fortereße ist. Er wurde von einigen „Mönchs-Orden begleitet, welche ihre Klöster hier haben, und nach dem Gebrauche der Lateiner bey seinem „Einzuge sungen; aber die Griechen, welche ihm folgten, „spotteten seiner.„ Sie haben viel kleine Kirchen ausserhalb und innerhalb der Stadt. Die schönsten sind Hagia-pando, oder die Kirche aller Heiligen, welche auf dem Platze stehet, der zum Molo führet; und die Kirche des Heil. Nicolai, welche auf dem Molo stehet, und voller Geschencke der Schiffer ist. Oberhalb der Stadt, wenn man nach der Fortereße zu gehet, ist zur rechten Hand eine Kirche, zu S. Eliæ genannt. Sie stehet auf einen vollkommenen anmuthigen Platze, welcher mit Pomerantzen-Bäumen umgeben, und wegen des Grabmahls Ciceronis zu mercken ist, welches einige daselbst wollen gefunden haben, nebst einer Inscription, die seiner, wie auch der Terentiæ Antoniæ, seiner Gemahlin, gedacht. Jetzo ist von diesem alten Denckmahle nichts mehr übrig, als der Boden von einer Urne von Porphyr. Wo das übrige hingekommen ist, weiß man nicht. Denn in Zante bekümmert sich niemand um die Alterthümer des Landes. Auf der

der Spitze, welche gegen Cephalonia liegt, ist eine kleine Griechische Kirche, Nahmens Santa Veneranda, in welcher ehedem die Engelländer ihre Todten beerdigten. Nachdem sie aber einige Streitigkeiten mit dem Papa gehabt; so hat man ihnen einen andern Gottes-Acker angewiesen, welcher ietzo bis 2. Meilen von der Stadt, in einer kleinen Kirche ist, die in einer Ebene, hinter der Forteresse stehet. Zante ist gegenwärtig die vornehmste Insul, von welcher diejenigen Rosinen kommen, die man Corinthen nennet, und welche ihren Nahmen von der berühmten Stadt Corinth führen, daher sie ehemahls kamen; denn sie werden daselbst nicht mehr gezeuget. Vor nicht gar langer Zeit samlete man noch etliche wenige zu Vasilica, welche das alte Sicyon, und nur 6. bis 7. Meilen von Corinth entfernet ist. Weil man aber bey denen Türcken solche nicht verhandeln konnte; so hat man selbige nicht mehr zubereitet. Seit dem die Christen aus Griechenland vertrieben worden, und die Türcken zwey Schlösser an denen Mündungen des Meer-Busens von Lepanto erbauet haben; so gestattet man denen grossen Schiffen, aus Furcht eines Uberfalls, und weil man unter dem Vorwande, Corinthen zu hohlen, irgend einen feindlichen Anschlag ausführen möchte, nicht mehr, in diesen Meer-Busen einzulauffen. Doch bringt man dergleichen Rosinen auf die Küste des Meer-Busens selbst, und nach Vostitsa, und schaffet solche nach Patrasso, wo dergleichen auch wachsen. Diese 3. Oerter können einem mittelmäßigen Schiffe Ladung von Corinthen verschaffen. Patrasso gegen über, im Lande der alten Ætolier, ist ein Dorff, Nahmens Anatolico, welches, wie Venedig, in einem Moraste erbauet ist, und ohngefehr 200. Feuerstätte hat. Die Einwohner desselben bauen auf dem benachbarten festen Lande Corinthen, welche daselbst ungemein fortkommen. Sie sind schön und gut, und 2. mahl grösser, als die von Zante. Sie können, nebst denen Einwohnern des Dorffes Messalongi ein grosses Schiff damit beladen. Die Corinthen wachsen auch in der Insul Cephalonia und in der Insul Zante. Sie wachsen aber nicht auf Sträuchen, wie die rothen und weissen Johannis-Beeren, wie man insgemein dafür hält, sondern an Weinstöcken, wie andere Trauben; ausgenommen, daß die Blätter ein wenig dicker, und die Reben etwas kleiner sind. Sie haben keinen Kern, und sind zu Zante gantz roth, oder vielmehr schwartz. Sie wachsen in einer sehr schönen Ebene, die 12. Meilen lang, und 4. bis 5. breit, und von denen Gebürgen, welche die Gestade der Insul einnehmen, bedecket ist. Da nun also die Sonne in dieser Vertieffung ihre Strahlen samlet; so werden die Trauben der Corinthen, des Muscaten-Weins u. die gemeinen Weintrauben, woraus man einen sehr starcken Wein zubereitet, vollkommen reiff. Diese Ebene ist in 2. Weingärten abgetheilet, wo es viel Oliven- u. Cypressen-Bäume und Lust-Häuser giebt, welche nebst der Forteresse und den Gipfel des Berges di Scoppo eine vollkommene schöne Gegend machen. Man lieset diese Weintrauben gemeiniglich im Monath August, wenn sie reiff sind. Man läßt sie Schichtweise so lange auf der Erde liegen, bis sie trocken sind; und nachdem man sie aufgelesen hat, so reiniget man sie, und bringt sie in die Stadt, um solche in den Magazinen zu verwahren, die sie Seraglio nennen. Man schüttet sie durch ein Loch hinein, bis das Magazin voll ist. Sie pressen sich durch ihre eigene Schwere dermassen zusammen, daß man sie mit eisernen Instrumenten ausgraben muß, welches man das Umstechen der Rosinen nennet. Wenn man sie in Fässer schüttet, um sie irgend an einen Ort zu verschicken; so werden sie von Männern, die sich die Füsse mit Oel bestreichen, eingetreten, damit sie sich desto besser halten, und nicht so viel Raum einnehmen. Die Last von 1000. Pfunden komt denen, die solche kaufen, auf 24. Thlr. zu stehen, ob gleich der erste Kauff nur 12. Thlr. kostet; aber es sind starcke Abgaben davon. Man machet bisweilen zur Probe Wein aus dergleichen Rosinen. Er ist aber zu starck, und gleichet gutem gebrannten Wasser. Die Engelländer haben zu Zante ein Comtoir wegen des Rosinen-Handels, wie auch einen Consul, und 5. bis 6. Kaufleute; die Holländer haben hier auch einen Consul, und einen bis 2. Kaufleute; die Frantzosen aber haben nur einen Commissarium allhier, welcher die Stelle des Consuls und der Kaufleute zugleich vertritt. Die Engelländer machen hier den grösten Handel, und nicht ohne Ursache; denn sie verthun sechs mahl mehr Corinthen, in ihren Ragouts, als Franckreich und Holland zusammen. Eine andere sonderbare Sache in der Insul Zante ist eine Quelle von schwartzem Peche. Sie ist nur nur 3. bis 4. Meilen von der Stadt, am Gebürge, bey dem Flecken di Chieri, und entspringt unten an einem hohen Berge, am Ende des Meer-Busens, ohngefehr 100. Schritte von dem Meere. Es kömmt mit einem schönen klaren Wasser, und zwar in Stücken oder Flocken, die so dicke, wie ein Finger, und zuweilen wie eine Nuß sind, aus der Erde hervor. Gegenwärtig steigt es nicht über das Wasser in die Höhe; aber vor nicht gar langer Zeit geschahe solches, wie Wheler spricht, welchem iedoch Spon zu widersprechen scheint, indem er sagt, daß das Pech wegen seiner Schwere auf dem Grunde bleibe; wenn man aber solches herausziehe, so falle allezeit etwas davon auf die Erde, mit welcher es gleichsam eine Rinde machet, die unten wegen des Wassers hohl ist; daher kömmt es, daß einem die Erde da herum unter den Beinen zittert, nicht anders, als wenn man auf einem Brete gienge, welches nicht starck genug ist. Man glaubet in der Insul, daß man, wenn man in dieser Gegend ein wenig starck springet, dadurch Erdbeben errege, und daß auf dergleichen Erdbeben mehr Pech hervor quelle, und sonderlich, wenn der Süd-West-Wind bläst. Dem sey aber, wie ihm wolle, so ist doch dieses Pech dem andern Peche ähnlich; es hat aber einen stärckern Geruch, und Wheler muthmaßt, daß es dem Ambra-Oele beykäme. Es ist anfänglich weich, aber es wird an der Sonne harte. Man hohlet dessen alle Jahr aus selbigen Gegenden bis 100. Tonnen, und es ist sehr gut, die Schiffe zu kalfatern, wenn man es mit Teer vermischt. Ausser denen Corinthen, die vortreflich schmecken, wenn sie frisch sind, giebt es in Zante, wie schon gesagt, auch noch andere Weintrauben, die einen guten, aber starcken Wein geben. Man macht auch daselbst überaus angenehmen Muscaten-Wein in Menge; aber er hält sich nicht auf dem Meere. So macht man auch viel Oel, welches ausnehmend gut ist; aber die Fremden dürffen weder Oel noch Wein ausführen. Alles, was die Einwohner davon erspahren können, wird nach Venedig geschickt. Die Melonen von Zante geben denen Spanischen nichts nach. Es giebt deren zweyerley, weisse und gelbe. Die weissen, das ist, diejenigen, welche inwendig blaß weiß sind, sehen von aussen grün aus, und man solte fast sagen, daß sie mit grauen Ambra parfumiret wären. Sie sind kurtz und rundt, wie eine Kugel. Die Striemen sind nicht zackigt, sondern eben und glatt. Die gelben sind wie die weissen gestaltet, aber sie sind an Güte unterschieden. Es giebt auch hier die schönsten Pfirschen von der Welt; sie wiegen insgemein 8. bis 10, und einige 15. bis 16. Untzen. Ihr Fleisch ist so derb, als wie an den weissen Hertz-Pfirschen. Endlich so trifft man auch hier Citronen, Pomerantzen, Feigen, Limonien, und sonderlich eine Art von sehr dicken Limonien mit einer dünnen Schaale an, die mit einem sauern und vortreflichen Saffte angefüllet sind, und keinen Kern haben. Im übrigen theilet man diese Insul in das Gebürge, in das darunter gelegene Thal, u. in die Ebene ein. Das Gebürge liegt Ostwärts, und umgiebt fast die gantze Insul. Die Ebene liegt mitten inne, u. wird *Neruli* genannt. Sie ward sonst das gantze Jahr hindurch von vielem Gewässer fast einer See ähnlich. Aber im Jahre 1673. hat sie Angelo Barbarigo davon befreyet, daß es ietzo trockenes Land ist. An dem Gebürge sind viele Flecken und Dörffer, die ziemlich starck angebauet sind; wie denn der am weitesten gegen Abend zu gelegene Flecken, Volimes genannt, auf 1000. Häuser in sich begreifft. So befinden sich auf dem Gebürge 3. griechische Mönchs-Klöster, 1) San Giovanni, 2) la Madonna Spiliotissa oder Anafonitra, und 3) S. Giorgio di Grebani, welches letztere das grösseste ist. Es befinden sich auf der Insul Zante auch noch 2. von gedachtem Gebürge abgesonderte Berg-Höhen, eine Oestlich, die andere Nördlich. Der einige

Fluß dieser Jnsul heißt Camura, und hat nur gesaltzenes Wasser, weil er sich mit dem Meere vereiniget. Gegen Süd-Westen ist die Jnsul sehr steil und felsicht. Gegen Mittag aber trägt ihre Fruchtbarkeit den Venetianern jährlich auf 50000. Ducaten ein. Es fehlt hier auch nicht an Kräutern; und gegen Morgen ist das Saltz-Thal, allwo die Schiffe Saltz einladen. Die Heil. Veronica hat zuerst das Christenthum auf dieser Jnsul gepflantzet. Der dasige Bischof steht unter dem Ertz-Bischoffe zu Corfu. Griechische Pfarr-Kirchen zehlt man auf der Jnsul 44. Sonst hat der Bischof kein ordentliches Einkommen, als die Zehenden, und was ihm ausserordentlich sonst gereichet wird. Das Priester-Einweihen trägt ihm am meisten ein. Denn wer ein Prælate werden will, ergreifft das Klösterliche Leben Basilii. Die Nonnen in den Klöstern sind nicht eingeschlossen; sondern können bey vorfallender Noth in der Stadt herum gehen. Man hatte sonst auch 2. Hospitäler, eines für die Manns- das andere für die Weibs-Personen; worinnen man auch die Findlinge unterhielte. Man hat auch 4. Convente der Regularium allhier, als der Prediger-Mönche, und der Minoriten, wovon aber die erstern nur eines besitzen. Nebst den vielen Secten befinden sich auch hier viele Atheisten. Die Judenschafft beläufft sich wohl auf 1000. Köpfe, und besitzt 3. Synagogen. Sonst sind die Jnwohner zu dem Studiren geschickte und muntere Köpfe. Der mehreste Theil aber ergiebt sich dem Soldaten-Leben und der Handelschafft. Der gemeine Mann aber legt sich auf die Seefahrt. Ueberhaupt sind sie sehr gerne den Venetianern unterthan, weil sie nicht nur bey den Anfällen der Türcken Beystand und Schutz, sondern auch ihre Religions-Freyheit haben, und bey ihren Griechischen Gebräuchen ungestört bleiben mögen. Wegen der Jnsul Zante führen die Venetianer eine silberne Hyacinthe im blauen Felde in ihrem Wappen, welches sich wohl darauf gründet, daß einige den Nahmen Zacynthus von gedachter Blume herleiten, welche hier häuffig wächst. Sonst ist hier noch zu bemercken, daß diese Jnsul im Jahre 1571. von dem Ululazzi Bassa völlig verheeret worden. *Mart. P. Coronelli* Descr. Moreæ. *Baudrand.* Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. I. Th. Beschr. der Halb-Jnsul *Morea. Univ. Lex.*

ZANTE, oder *Zanthe*, Lat. *Zacynthus*, eine alte Stadt auf der Jnsul gleiches Nahmens im Jonischen Meere, längst an der Küste hin, gegen Westen gelegen. *Strabo* L. X. gedenckt derselben, und *Ptolomæus* L. III. c. 14. redet von ihr als einer See-Hafen-Stadt. Noch heut zu Tage ist sie in ziemlich gutem Stande, und hat auf 25000. Einwohner. Und ob sie wohl weder Mauern, noch Gräben hat; so wird sie doch von einem Castell oder einer Forteresse, so starck mit Canonen besetzt ist, bedeckt. Die Zurückprallung der Sonnenstrahlen ist etwas sehr beschwerliches für diese Stadt, indem dadurch im Sommer eine gewaltige Hitze, und im kältesten Winter bey nahe eine so starcke Wärme verursachet wird, als man in Engelland im heissesten Sommer spühret. Die Höhe, auf welcher die Forteresse erbauet ist, hat viel vortrefliche frische Wasser-Quellen, welche, ob schon einige nur 20. Schritte von dem Meere, und andere nicht einmahl so weit davon entspringen, dennoch so hoch, als die Oberfläche des Meeres sind, welches die gemeine Meynung, daß diese Quellen aus der See entstünden, gnugsam widerlegt. Denn sie entspringen aus hohen Bergen, wie z. E. die Quelle Grundinero, aus dem Berge Madonna di Scoppo. Der Berg, auf dem die Festung liegt, ist so rauh und uneben, daß man schon müde ist, ehe man die Helffte hinauf steigen kan. Wenn also die Festung mit den gehörigen Nothwendigkeiten versehen ist, kan ihr auch die gröste feindliche Macht wenig schaden. Die Häuser in der Stadt sind von Werckstücken gebauet, und niedrig, wegen der Erdbeben, die alle Frühlinge ordentlicher Weise wöchentlich ein bis zweymahl geschehen, und die Mauern dergestalt erschüttern, daß sie fast voller Spalten sind. Indessen verursachen diese Erdbeben keinen grossen Schaden. Man zehlet 15. Griechische Kirchen in der Stadt. Jede hat einen eintzigen Altar, der gegen Morgen steht, und nach Griechischer Art mit Gemählden gezieret ist. Es ist ein Gegitter um denselben, damit die Layen nicht hinzu nahen können. Denen lasterhafften Personen und den Wöchnerinnen für ihrer Reinigung ist die Kirche gäntzlich verboten. Ein mehrers hieher gehöriges siehe in dem vorherstehenden Artickel. *Mart.* Hübner. *Univ. Lex.*

Zanten, eine Stadt und Schloß im Hertzogthume Cleve, siehe Santen.

Zanthier, ein ehemahliges festes Schloß in Preussen, welches der berühmte Hertzog in Pommern, Swantepol oder Swantiploch III, um das Jahr 1244. wider den Deutschen Orden an dem Orte, wo der Nogat und die Weichsel sich von einander scheiden, erbauet hat; wie denn solches annoch in denen alten Land-Charten zu befinden, und ein mehrers davon in Caspar Schützens Preuß. Chron. L. I. p. 27. desgleichen in Hartknochs Preußischer Chron. p. 119. zu ersehen, aus welchen es auch in Zieglers Labyrinth der Zeiten genommen, und unter Num. 236. p. 443. zu lesen ist. Was aber das Wort Zanthier und dessen eigentlichen Ursprung anlanget; so wird erzehlet, daß um die Gegend des besagten Schlosses alle Jahre die Zander oder See-Persche in grosser Menge gefangen worden. Weil nun die benachbarten Preussen und Pohlen die am Flusse wohnenden Fischer, als des Hertzogs in Pommern Unterthanen, öffters in solchem Fisch-Fange beeinträchtiget, und ihnen allerhand Schaden zugefüget hätten; so wäre besagtes Schloß gedachten Fischern zur Bedeckung erbauet worden, und hätte deshalber den Nahmen Zanthier empfangen, damit gleichsam demjenigen Trotz geboten würde, welcher sich weiter unterstehen würde, Zander allhier zu fangen. Ob nun derselbe, so dieses Schloß angeleget und erbauet hat, der Anherr der Familie gleiches Nahmens sey, davon kan man keine gewisse Nachricht geben, weil die Meynungen der Gelehrten sehr verschieden sind. Beckmanns Hist. des Fürstenth. Anhalt P. VII. c. 2. p. 305.

ZANTO, Lat. *Zantus*, ein Flecken in Nieder-Ungarn, zwischen Gran und Stuhl-Weissenburg, 5. Meilen von ieder von diesen Städten. Man hält ihn für das alte *Osones* in dem Itinerario Antonini. *Mart.*

Zantock, eine Brandenburgische Stadt, s. Santock.

ZANZAGA, eine Wüste in Africa, siehe *Zanhaga*.

ZANZIBAR, oder *Zenjibar*, Lat. *Zanzibara*, eine Jnsul im Indianischen Meere, auf der Küste von Zanguebar, dem Lande S. Rafael gegen über, zwischen denen Jnsuln Pemba und Monfia, davon sie durch die Untieffen S. Roch abgesondert ist. Diese Jnsul, welche den Titul eines Königreichs hat, mag ohngefehr 8. Meilen von dem festen Lande entfernet seyn. Sie ist sehr fruchtbar an Reis, an Türckischen Korn und Zucker-Rohre. In ihren Wäldern giebt es sehr hohe Citronen-Bäume, deren Blüten einen überaus angenehmen Geruch weit ausbreiten. Sie hat an Quell-Wasser einen Ueberfluß, und muß sehr reich seyn, indem Ravasco, ein Portugiese, innerhalb 2. Monathen, die er in selbigen Gegenden zubrachte, 20. Schiffe dieser Jnsulaner wegnahm, welche mit viel Waaren beladen, und mit viel kleinen Canonen besetzt waren. Ihr König versprach, so bald die Portugiesen anfiengen, sich in diesen Quartieren sehen zu lassen, den Könige von Portugall alle Jahre ein gewisses Gewichte an Golde zu geben. Sanuto setzte diesen Tribut auf 100. Mitigals an Golde, und 30. Hammel, welche ein Portugiesischer Capitain abhohlen solte. Die meisten Einwohner sind der Mahometanischen Religion zugethan. *Mart.*

ZANZORA, eine Stadt in Africa, in der Barbarey, im Königreiche Tripolis. Diese Stadt stehet unter der Bothmäßigkeit der Stadt Tripolis. Hübner.

ZAO, oder *Promontorium Zao*, ein Vorgebürge in Gallia Narbonensi, dem *Plinio* L. III. c. 4. zu folge, dessen Stelle also lautet: *Promontorium Zao; Citharista Portus.* Also, spricht der P. Hardouin, lesen alle MSS. dahingegen die gedruckten Exemplaria hätten: *Promontorium Citharista,*

rista, Portus, oder *Promontorium Zaocitharista*, oder *Zaoportus*. Dieses Vorgebürge hieß auch *Citharista*, wie der Hafen; denn man lieset beym *Ptolemæo* L. II. c. 6. ὁ κιθαριστὴς τὸ ἄκρον. Dieses ist ietzo das Vorgebürge *Sisiat*, oder *Cerebiech*, nahe bey Toulon; und der Hafen *Citharista* ist der ietzige Hafen S. George, oder der Hafen von Toulon. *Mart.*

ZAOIT, oder *Zauit Ben Giarbu*, eine Stadt in Africa, in der Barbarey, im Königreiche Tunis, in der Provintz Tripoli sehr nahe bey der Stadt dieses Nahmens, und in einiger Entfernung von dem Meere. Zaoit-Ben-Giarbu ist nicht mit Mauern verschlossen. Es wohnen einige Morabiten daselbst, die wie Mönche leben. Um die Stadt herum sind grosse Alléen von Palmen-Bäumen; aber es wächst kein Korn daselbst, und man erndtet nur ein wenig Gerste, weil alles lauter Sand ist. Die Mahometaner halten diese Stadt hoch, weil sie ein Aufenthalt der Morabiten ist. *Mart. Marmol.*

ZAORAS, oder *Zaorat*, eine Stadt in Africa, s. *Zoara*.

ZAOVIAS, eine Stadt in Africa, im Kayserthume Marocco, unten an den Gebürgen gleiches Nahmens, dem Herrn Corneille zu folge, welcher des *De la Croix* Relat. de l'Afr. T. II. anführet. Die Gebürge von Zaovias, füget er hinzu, stossen an die Gebürge von Itata und der Fluß Sero, welcher daselbst entspringt, und in den Fluß Marbea fällt, laufft durch die Stadt. Dieser Fluß nimmt auch die Flüsse Oumana, Derna, Louet de Leibit, Tadela und Tasaut zu sich, und ergießt sich zu Azamor in das Meer. Der Tasaut sondert von Louet de Leibit, oder dem Flusse der Schwartzen an, welcher eben so schnell, als die Rhone ist, die Königreiche Marocco und Fez von einander. Es ist eine Brücke über diesen Fluß zwischen Derna und Oumana, nebst einem Schlosse, welches Muley Ismael, ietziger König von Marocco, daselbst zu Erhaltung dieser Brücke anlegen ließ, welche diese Barbaren abzubrechen pflegten, wenn sie Lust hatten, sich zu empören. Dieses Land ist das schlechteste im Königreiche. *Mart.*

ZAPAORTENON, eine Landschafft in Asien, siehe *Apavortene*, und *Zapavortene*.

ZAPARAS, ein Stücke Landes in dem Südlichen America siehe *Aparia*.

ZAPAVORTENE REGIO, eine Landschafft in Asien, dem *Plinio* L. VI. c. 16. zu folge; aber der P. Hardouin lieset, allen MSS. zu folge, die er zu Rathe gezogen hat, *Apavortene*. Siehe dieses Wort. *Mart.*

ZAPETRA, eine Stadt, welche Cedrenus und Curopalates in Armenien, in die Gegenden der Stadt Samosata zu setzen scheinen. *Mart.*

ZAPEZ, sind gewisse Völcker an der Westlichen Küste von Africa. Sie sind in 4. Stämme getheilet, als da sind die herumschweiffenden Zapez, die keine gewisse Wohnung haben, die Zapez Volumez, die Zapez Ramez, und die Zapez Solez. Alle diese Völcker sind Götzen-Diener, erkennen aber gleichwohl ein oberes Wesen, ob sie ihm wohl wegen seiner Güte keine göttliche Ehre erzeigen. Sie sind sehr geschickt in Vergifftung ihrer Pfeile, so, daß nur ein Ritz von denselben in einer halben Stunde den Tod bringt. Sie verstehen sich auch auf Gegengiffte, und verkauffen solche. Samml. aller Reise-Beschr. II. Th.

Zapfendorff, eine Voigtey, Amt und Marckt-Flecken oder Dorff im Bißthume Bamberg, in Francken, am Mayn, 2. Meilen von Bamberg gelegen. Dieser Ort hieß vor Alters Zafendorff, und kam im Jahre 1385. von Graf Johann zu Truhendingen durch Kauff an das Hoch-Stifft. *Antiqu.* des Neckars. *Hönn.*

ZAPHAD, eine Stadt in Palæstina, siehe *Hephad*.

ZAPHAN, eine Stadt in Palæstina, siehe *Sophan*.

ZAPHOIM, eine Gegend in Palæstina, siehe *Zophoim*.

Zapitz, ist der Nahme eines ehemahligen, aber ietzo eingegangenen Dorffes im Halberstädtischen.

ZAPOL oder *Zapolia*, eine Stadt in Ober-Ungarn, in der Zipser-Gespanschafft, unter Leutsch und Altsol gelegen. Es ist das Stamm-Haus des ehemahls berühmten Ungarischen Geschlechts Zapolia. Bey einigen heißt diese Stadt auch Zipser-Haus, oder, wie dieser Nahme in der Hist. et Descr. de la Hongrie L. III. Ed. 1688. geschrieben zu befinden, Zisper-Haus, wo es nicht irgend als ein Druck-Fehler anzusehen. Siehe Zipser-Haus. *Mart.* Arnold. *Cellar.*

ZAPORARIANer, *Saporobianer*, *Saporovianer*, Fr. *Zaporoges*, sind gewisse Völcker, welche unter denen Cosacken begriffen sind, und über welche dem Könige von Pohlen noch ein Schatten der Souverainetè übrig geblieben ist. Sie wohnen in denen Insuln, welche in den Ausflüssen des Nieper sind, und stehen unter dem Commando eines Generals von ihrer Nation. Dieses sind wilde und unbändige Leute, aber ohne Barbarey und Grausamkeit; sie sind roh und unschlachtig, aber von solcher Hertzhafftigkeit, welche man eine wahre Tapferkeit nennen kan. Sie kleiden sich in Schaafs-Felle, und leben von Kräutern und Milch. Weil der Nieper Wasser-Fälle hat, wie der Nilus, wie auch Felsen, welche seinen Lauff unterbrechen; so tragen die Zaporarianer, welche durch diesen Fluß sich in das Schwartze Meer begeben, ihre Fahrzeuge auf ihren Schultern, wenn sie an diese unzugänglichen Oerter kommen, und lassen sie jenseits der Wasser-Fälle wieder auf das Wasser nieder. Sie trieben ehemahls bis in den Bosphorum, und bis in die Vorstädte von Constantinopel See-Räuberey; und dieses gab Gelegenheit zu den Klagen, welche die Türcken unter der Regierung Sigismundi gegen die Republick Pohlen zu führen anfiengen; endlich aber brachten sie, nach vielen vergeblichen Gesandtschafften, die Pohlen selbst dahin, daß sie sich beklagen musten, und sperrten denen Zaporarianern den Paß, indem sie sich der 2. Forts bemächtigten, welche am Ausflusse des Niepers gelegen sind, und in einer Insul, welche mitten in dem Canale ist, denen alten gegen über, noch 2. andere anlegten. Der König in Pohlen, Stephanus, brachte ihrer auf 40000. durch einen geringen Sold an sich, und gab ihnen das am Nieper, 20. Meilen unter Kiow gelegene Schloß, Techtimirow, und die zugehörige Landschafft ein. Ein mehrers hiervon siehe unter dem Artickel Cosacken. *Mart. Beaujeu.*

ZAPOTECA, eine Provintz in Nord-America, in Neu-Spanien. Sie erstrecket sich von Süden gegen Norden, von der Provintz Guaxaca, bis an den Mexicanischen Meer-Busen. Sie ist gantz bergigt und steinigt, und giebt an Grösse der Provintz Misteca, und an Fruchtbarkeit des Bodens keiner andern Provintz etwas nach. Ihre Einwohner waren ehemahls sehr grausam. Sie führeten mit denen benachbarten Berg-Einwohnern, welche Mixes hiessen, beständige Kriege. Der vornehmste Flecken in dieser Provintz war vor Alters Teozapoltan. Ihr Chaique wohnete daselbst. Sie bedeckten sich ehedem nur mit Thier-Häuten. Aber sie haben seit der Zeit lernen Kleider und Hüte tragen, und ihre Haare abzuschneiden. *Mart. De Laet.*

ZAPOTECAS, (SANT ILLIFONSO DE LOS) eine Stadt in Neu-Spanien, in der Diœces Guaxaca. Sie liegt 20. Meilen von Antequera gegen Nord-Osten, und ist auf einem Berge, im Lande der Wilden, Migas oder Mixas genannt, gebauet. Dieses sind sehr lange Leute, und haben starcke Bärte, sind grausam, kriegerisch, und grosse Liebhaber von Menschen-Fleische. Sie giengen sonst nackend, und hatten sich um den Leib herum mit einer Hirsch-Haut gegürtet, und man konte sie nicht anders, als mit Jagd-Hunden oder Docken zahm machen, indem sie sich in den Höltzern und hohen Bergen verschantzten, wohin die Jäger nicht kommen konnten. Also hat eine gantz geringe Anzahl Spanier diese Stadt bewohnet, bis die Furcht vor den Hunden diese Völcker genöthiget hat, Friedens-Vorschläge anzunehmen. *Mart.*

Zappenburg, ein Schloß und Amt in Hessen, siehe Sabbaburg.

Zapplan, ein fester Paß oder Schantze im Fürstenthume Glogau, in Nieder-Schlesien. Müllers Atl. I. Th.

ZAPRINUM,

ZAPRINUM, eine kleine Stadt in Nieder-Ungarn; siehe *Czepreg.*

ZAPUATAN, eine Provintz in Nord-America, in dem Theile von Neu-Spanien, welcher Neu-Gallicien heißt, nahe bey dem Süd-Meere. *De Laet* in seiner Descr. des Indes Occ. L. VI. c. 5. spricht, nachdem Nuimo de Guzman im Jahre 1531. die Stadt del Espiritu Santo, ietzo Compostell, erbauet, sey er mit seinem Hauffen von Chiametla aufgebrochen, und erstlich in die Provintz Piatzala, hernach in die Provintz Zapuatan gekommen, allwo er viel mehr Weiber, als Männer, antraf; daher die Fabel entstanden, daß sie von Amazonen bewohnt sey. Aus der Provintz Zapuatan setzte er seinen Weg weiter fort, und langete endlich an einem grossen Flusse an, der längst an seinen Ufern starck bewohnt war, und welchen er den Nahmen Rio de la Sal beylegte. *Mart.*

Zara, ein ehemahliger Gau oder Pagus der Sorben-Wenden, welcher unsers Wissens bey den alten Schrifftstellern nur ein einziges mahl vorkommt, da Hertzog Boleslaus im Jahre 1007. Luzici, Zara und Selpoli eingenommen hat. Man hält dafür, Zara sey die ietzige Herrschafft Sorau in der Nieder-Lausitz. Siehe Sorau. Schöttgen. *Ditmari* Chron. L. VI. *Annalista Sax.*

ZARA, eine grosse Wüsteney in Africa, siehe *Zaara.*

ZARA, Lat. *Comitatus Zaræ*, oder *Jadrensis*, eine Graffschafft in Dalmatien, längst der Küste, den Venetianern gehörig. Sie bestehet theils aus festem Lande, theils aus Insuln, und ihre Haupt-Stadt heißt ebenfalls *Zara*, wovon der nachstehende Artickel handelt. Derjenige Theil dieser Graffschafft, welcher auf dem festen Lande ist, erstreckt sich längst der Küste von Dalmatien, zwischen dem Gebiete von Nona, der Graffschafft Ostrowizza, und dem Meere hin. Die Insuln liegen vor dem festen Lande, und sind diejenigen, die man gemeiniglich unter dem Nahmen der Langen Insuln (*Isole Lunghe*) begreifft, weil sie viel länger, als breit sind. Sie formiren verschiedene Canäle, welche zur Schiffahrt mit Barquen dienen. Vor Alters waren die meisten von diesen Insuln unbewohnt. Aber die Streiffereyen, welche die Barbaren in Dalmatien thaten, nöthigten viele Personen, sich der Sicherheit wegen dahin zu begeben. Die vornehmsten von diesen Insuln sind:

Selve,	Vergada,
Luibo,	di Sale,
Scarda,	Isola Coronata,
Elto,	Sestro,
Melada,	Letre Sorelle,
dell' Asino,	Rivaz,
Ugliano,	Suth, und
Pasman,	Dagna.

Mart. Coronelli. Univ. Lex.

ZARA, eine schöne und grosse Stadt in den Venetianischen Staaten, in Dalmatien, am Ufer des Meeres, womit sie bis auf eine Erd-Zunge von 30. Schritten in die Breite gantz umgeben ist, und der Haupt-Ort in einer Graffschafft, welche von ihr den Nahmen führet. Diese Stadt, welche vor Alters *Jadera* hieß, würde sich eines grossen Alters rühmen können, wenn man demjenigen Glauben beymessen könnte, was Nicolaus Doglioni schreibt, welcher will, daß sie von Jader, einer von denen Nachkommen Noæ im siebenden Geschlechte, ohngefehr 2000. Jahre vor Christi Geburt sey erbauet worden. So viel ist gewiß, daß die ältesten Geographi von Zara, als einer ansehnlichen Stadt, und als der Haupt-Stadt in Liburnien reden. Man findet würcklich bey dem Vegetio, daß Liburnien, welches ein Theil von Dalmatien ist, unter die Stadt Zara gehöre. Diese Stadt ist ietzo der festeste unter allen See-Plätzen, welche die Republic Venedig besitzet, und ist mit einem sehr guten Zeug-Hause versehen. Sie liegt in einer Halb-Insul, welche sich in das Meer hinein strecket, und welche vermittelst der Gräben, die man in dem Isthmo gemacht hat, welcher auf der Ost-Seite die Halb-Insul mit dem festen Lande von Dalmatien vereinigte, eine Insul geworden ist. Die Gräben reichen also von einem Meere bis zum andern, und werden bey hoher Fluht mit Wasser angefüllet. Der Hafen ist gegen Norden, und durch die Stadt wohl bedecket, welche ihm gleichsam zum Molo dienet, um ihn gegen die Süd-Winde zu beschützen, welches die eintzigen sind, die ihm beschwerlich fallen könnten; denn er ist gegen Osten, gegen Norden, und gegen Nord-Westen mit dem festen Lande umgeben. Sein Eingang ist gegen Westen, allwo 2. runde Bastionen, nebst einer mit Canonen besetzten Batterie sind. Es liegen beständig Galeeren und andere Schiffe in dem Hafen zum Auslauffen fertig. Auf der Ost-Seite ist die Stadt Zara mit 3. Bastionen befestiget, die von einer festen Citadelle commandiret werden, deren Gräben in dem Felsen eingehauen sind, dergleichen in der gantzen Nachbarschafft zu finden ist, und verhindert, daß man ihr mit Miniren nicht beykommen kan. Indessen sind doch ihre Bastionen, wie auch ihre halben Monden und ihre Contrescarpes contreminiret, und mit Werckstücken eingefasset. Die 3. Bastionen der Stadt auf der Ost-Seite sind regelmäßig, und von der Citadelle nur durch einen breiten und tieffen Graben abgesondert. Es ist keine Höhe in den umliegenden Gegenden, welche die Stadt oder die Forteresse bestriche. Alles dieses machet, daß Zara mit Recht für die Vormauer der Republick auf dieser Seite gehalten wird. Ladislaus, König von Ungarn, unter dessen Bothmäßigkeit sie stund, verkauffte sie im Jahre 1409. denen Venetianern. Bajazet II. entriß ihnen solche zwar im Jahre 1498. Allein die Venetianer eroberten sie wieder. Seit dem haben sie auch die Stadt erhalten, und die Türcken rücketen während des Krieges in Candia niemahls vor Zara, daß sie nicht hätten mit Schimpf wieder abziehen müssen. In der Kirche zu S. Anastasiæ in Zara, als im Dome, welches ein sehr schönes Gebäude ist, sind drey Haupt-Aemter, welche der Archi-Diaconus, Archi-Presbyter und Primicerius bekleiden. Hiernächst hat sie 12. austrägliche Canonicate, unter denen ein Theologus und Pœnitentiarius sind. Von den beyden Collegiat-Kirchen heißt die eine zu S. Stephani, an welcher 4. Missionarii, 3. Diaconi und eben so viele Sub-Diaconi, ohne die andern Geistlichen, stehen. Die ander Collegiat-Kirche zu S. Mariæ wird von 10. Dom-Herren, einem Archi-Presbytero, Primicerio und andern Geistlichen bedienet. In allen diesen Kirchen, wie auch in denen zu S. Catharinæ und zu S. Dominici, siehet man vortrefliche Gemählde vom Tintoret, Palma und Titian. In der Kirche zu S. Simeonis stehet auf dem Altare ein Heil. Leib, welcher aus Judæa gebracht worden. Die Einwohner des Landes sagen, es sey der Leib des Heil. Simeonis, welcher unsern Heyland auf seinen Armen trug. Der Kasten hat von forne her ein Crystall, und man siehet den gantzen Leib mit dem ausgetrockneten Fleische, das aber sehr weiß ist. Die Einwohner halten ihn für ihren Beschützer, und tragen bisweilen seinen Reliquien-Kasten in Procession in der Stadt herum. Die Stadt Zara, vor Alters *Jadera*, *Iadra*, *Jadhera*, oder *Jader*, genannt, genoß die Rechte einer Römischen Colonie. Man siehet daselbst eine alte Inscription, in welcher dem Kayser Augusto der Titul eines Vaters der Colonie beygelegt, und hinzugefügt wird, daß er ihre Thürme und Mauern habe bauen lassen; und darunter lieset man, daß ein gewisser Tiberius Julius Optatus einige für Alter eingefallene Thürme wieder aufgerichtet habe:

IMP. CÆSAR DIVI F. AUG.
PARENS COLONIÆ MURUM
ET TURRES DEDIT.
TI. JULIUS OPTATUS TURRES
VETUSTATE CONSUMPTAS
IMPENSA SUA RESTITUIT.

Diese 2. Inscriptiones sind nicht auf einem eintzigen Steine, wie Gruterus versichert; sondern sind 2. gantz unterschiedene Steine, wiewohl sie vielleicht nur von ohngefehr bey einander gesetzet worden. Unter diesen Inscriptionen lieset man noch eine, die 2. bis 300. Jahre alt, und einem

einem gewissen Marino Sanuti zu Ehren verfertiget worden, welcher die Stadt wieder aufgebauet hatte. Sie lautet also:

Urbe hac Præfectus Sanuta ex prole Marinus
Me struxit tandem Veneto dominante Senatu.

Nahe bey der Kirche der Griechen, welche zu S. Eliæ heist, sind 2. schöne gestreiffte Corinthische Säulen, deren Fuß-Gestelle, Schwelle, Capital und Gesimse sehr sauber ist. Wegen einer Inscription, die man nahe dabey gefunden hat, und welche gegenwärtig in der Kirche des Heil. Donati ist, hält man dafür, daß solches Ueberreste von einem Tempel der Junonis sind. Das Thor des Heil. Chrysogoni bestehet aus einem Theile von einem alten Bogen, den man von einer Viertel-Meile von dar dahin versetzet hat. Die Inscription berichtet uns, daß einige Statuen auf diesem Bogen gestanden; daß an selbigem Orte ein Marckt gewesen, und daß eine gewisse Melia Anniana solchem ihrem Manne Læpicio Basso zu Ehren aufrichten lassen:

MELIA ANNIANA IN MEMORIAM Q. LÆPICI Q. F. BASSI MARITI SUI
EMPORIUM STERNI ET ARCUM FIERI ET STATUAS SUPERPONI TEST. JUSSIT EX HS DCDXX P. P.

Man siehet hieraus, daß die Stadt ehemahls einen viel grössern Umfang, als ietzo, gehabt, indem der Bezirck ihrer Mauern nicht über 2. Italiänische Meilen beträgt, und die Zahl ihrer Einwohner sich nur auf 5. bis 6000. belauffet. Innerhalb einem halben Monden war ein Ueberrest von einem Amphitheatro, davon gegenwärtig kein Merckmahl mehr vorhanden ist, weil es wegen der Festungs-Wercke eingerissen worden. Die Römer sorgeten nicht so sehr für das, was zum Vergnügen dienete, daß sie nicht für das Nothwendige noch mehr hätten sorgen sollen. Es fehlete der Stadt am Wasser; und noch ietzo sind nur Cisternen darinnen. Um nun diesem Mangel abzuhelffen; so hatten sie eine Wasser-Leitung angelegt, welche das Wasser 10. Meilen weit herzu führete. Es sind noch einige verfallene Gemäuer davon vorhanden, nahe bey welchen man ein Fragmentum von einer Inscription vom Kayser Trajano gefunden hat, den man deswegen für den Erbauer derselben hält. Die Arsenale, die Magazine, die Hospitäler, die Casernen für die Cavallerie und Infanterie, die Palläste des General-Proveditoris, des Stadt-Gouverneurs, u. andere mehr, sind prächtige Gebäude. Ausserdem sind noch 4. Mönchs- und 5. Nonnen-Klöster, ein Collegium, ein Seminarium Clericorum, und eine Academie der schönen Wissenschafften und der Poesie allhier. Das benachbarte Feld ist sehr wohl angebauet; aber seit dem die Einwohner mit denen Türcken Streit bekommen haben, hat man keine Bäume im Felde gelassen. Die Einwohner dieser Stadt sind reich, und treiben starcke Handlung. Gegen Fremde bezeigen sie sich ungemein höflich und freundlich. Zara ist auch der Sitz eines Ertz-Bischoffs. Dieses Ertz-Bißthum hat Pabst Anastasius IV. im Jahre 1154. gestifftet. Es hat die Bißthümer Nona, Ossero, Arta und Veglia unter sich. Ehe es noch in ein Ertz-Bißthum verwandelt ward, stund der dasige Bischoff unter dem Ertz-Bischoffe zu Spalatro. Der Pabst Adrianus IV. machte die Verordnung, daß der Ertz-Bischoff daselbst dem Patriarchen von Grado, als Primati von Dalmatien, unterworffen seyn solte. Die Diœces dieses Ertz-Bißthums ist ziemlich groß. Der Ertz-Bischoff hat jährlich 1250. Scudi Tafel-Gelder. Die Apostolische Cammer-Taxa ist 400. Gulden. Die Stadt Zara hat ihre Herren öffters verändert. Ehemahls war sie eine freye Stadt und Republic; sie begab sich aber um das Jahr Christi 1000, nebst andern Städten in Dalmatien freywillig in den Schutz der Venetianer, weil sie sonst wegen der Türckischen See-Räuber der Gefahr allzu sehr ausgesetzt war. Unter dem Griechischen Kayser Alexio I. ward Zara und die andern Oerter, die unter Venetianischen Schutze stunden, von gedachtem Kayser auf ewig an Venedig abgetreten. Allein Zara suchte seine ehemahlige Freyheit wieder, erregte deswegen im Jahre 1102. einen Aufstand, und begab sich in den Schutz des Königs von Ungarn. Ob sie nun gleich von Venedig wieder zum Gehorsam gebracht ward; so fiel sie doch wieder ab. Jedoch auch dieses mahl muste sie wieder Gehorsam lernen. Es dauerte nicht lange, so machte sie sich wieder loß, und unterwarff sich dem Ungarischen Könige; kam aber im Jahre 1200. wieder unter der Venetianer Bothmäßigkeit. Nicht lange hernach rebellirte sie wieder, und nahm Ungarische Besatzung ein. Der Venetianische General Dalmasius ward mit einer Flotte dahin geschickt, sie zu belagern; gieng aber selbst zu den Feinden über, daher die Belagerung aufgehoben werden muste. Hernach aber muste sie sich doch ergeben. Als hierauf König Ludovicus Magnus in Ungarn starcke Prætensiones auf die Republic Venedig machte, und gantz Dalmatien haben wolte; so begab sich Zara aufs neue unter dieses Königs Schutz. Hierauf kamen die Venetianer, so das Schloß noch inne hatten, mit einer Flotte dahin. Allein zu gleicher Zeit kam auch eine Ungarische Armée von 120000. Mann in Dalmatien an. Weil nun die Venetianische Flotte die Ungarische Armée stets im Allarm hielte; so konnten sich die Ungarn des Schlosses, welches mit allen Nothwendigkeiten wohl versehen war, nicht bemächtigen. Daher versorgte der König die Stadt mit Lebens-Mitteln und Soldaten, und marschirte mit seiner Armée wieder nach Hause. Einige schreiben gar, die Ungarn wären von den Venetianern von Zara weggeschlagen worden. Nicht lange hernach unterwarff sich die Stadt den Venetianern wieder. Weil nun Zara so öffters Anlaß zu Kriegen und Streitigkeiten gegeben; so kaufften sie dem Könige von Ungarn, Ladislao, seine Prætensiones auf diese Stadt für 100000. Ducaten ab. Nach der Zeit ist sie bey den Venetianern geblieben. Im Jahre 1572. ward sie von den Türcken zu Wasser und Lande hart belagert; aber von den Venetianern tapfer vertheidiget. Im Jahre 1715. sperreten die Türcken den hiesigen Hafen, als sie in die ohnweit davon gelegene Insul Sales einen Einfall gethan hatten. Der Statthalter der Republic daselbst, der auf dem Schlosse residiret, wird alle drey Jahre von einem andern abgelöset. *Mart. Hist. & Descr. du Roy. d'Hongrie. Spon* Voy. de Dalmatie. *Baudr. Zeiler. Melissant.* Hübn. Zeit. Lex. *Ejusd.* G. L. Th. Hackhel. *Univ. Lex.*

ZARA, eine Stadt der Moabiter. *Josephus* Antiqu. L. XIII. c. 3. spricht, Alexander Jannæus habe diese Stadt eingenommen. Eben dieser *Josephus* scheint auch de Bell. Jud. L. I. c. 2. eine andere Stadt, Nahmens *Zara*, in Palæstinam, in die Gegenden von Joppe zu setzen. Denn er spricht, Simon habe sich der Städte Zara, Joppe und Jamnia bemächtiget. Aber Relandus hat angemercket, daß man in dieser Stelle *Gazara*, an statt *Zara* lesen müsse, wie aus eben dieses *Josephi* Antiqu. L. XIII. c. 11. desgleichen aus einigen MSS. der Uebersetzung Rufini, und aus I. *Maccab.* XIV. 34. erhellet, allwo gesagt wird, Simon habe Joppe auf der Küste des Meers, und Gazara, welche an der Grentze von Azot ist, und wo sich die Feinde zuvor aufhielten, befestiget. *Mart.*

ZARA, ein Flecken in Asien, in Diarbek, siehe *Cara.*

ZARA, ein Ort in Klein-Armenien, siehe *Sara.*

ZARA, eine Stadt im Peloponneso, siehe *Zarex.*

Zara, ein Dorff in Ober-Schlesien, am Flusse Bartsch.

ZARA, (der Canal bey) ein kleiner Arm des Adriatischen Meers, siehe Canal bey *Zara.*

ZARAA, eine Stadt im Stamme Juda, siehe *Saraim.*

ZARABI, Völcker unter den Gothen, dem Jornandi zu Folge, welcher spricht, daß man sie *Tereos* genannt hätte. Ortelius mercket an, daß eine andere Lese-Art *Tarabostes* habe. *Mart.*

ZARACA, ein Berg im Peloponneso, siehe *Zarex.*

ZARACA, *Zarace*, eine Stadt im Peloponneso, siehe *Zarex*, und *Stymphalus.*

ZARACHA, eine Stadt in Morea, im Hertzogthume Clarenza, ohngefehr 20. Meilen von der Stadt Vostica, und von dem Lepantischen Meer-Busen gegen Süden. Die Geographi halten diese kleine Stadt für die alte Stadt *Pellene. Mart.*

ZARADRUS, eine Fluß in Indien, siehe *Zadadrus.*

ZARÆ COMITATUS, eine Grafschafft in Dalmatien, siehe *Zara.*

ZARAGARDIA, eine kleine Stadt in Asien, siehe *Ozagardana.*

ZARAGOCA, eine Stadt in Spanien, siehe *Saragossa.*

ZARAHANUM, eine Stadt in Africa, siehe *Elcasar-Faron.*

ZARAHNUN, ein Berg in Africa, siehe *Zarboni.*

ZARAI, oder *Sarai*, eine Stadt in Africa, in Mauritania Cæsariensi. Man findet sie in dem Itinerario Antonini auf der Strasse von Lamasba nach Sitifis, zwischen Lamasba und Perdices, 25. Meilen von dem erstern dieser Plätze, und 12. Meilen von dem letztern. Surita wolte lieber *Zarat* an statt *Zarai* lesen, und gründet sich wegen dieser Veränderung auf eine Stelle in des *Apulegi* Apolog. I. adv. Æmil. p. 289. allwo man Agellum *Zarathensem* und *Zarathe* lieset. Inzwischen da alle MSS. *Zarai* und nicht *Zarat* haben; so hält Wesselingius für einen gnugsamen Grund, warum man nichts ändern dürffe. Er glaubet so gar, daß man *Zarai* vorziehen müsse, weil man in der Conferenz von Carthago No 128. Cresconium Episcopum *Zaraipensem* nennet. Die Tabula Peutingeriana hat würcklich *Zarar*; aber allem Ansehen nach ist dieses Wort aus *Zarai* verfälschet. Was den Ort *Zarathe* des Apuleji anbetrifft; so sind geschickte Männer der Meynung, daß solches die Stadt *Zarattha* sey, welche Ptolomæus in Mauritaniam setzet. *Mart.*

ZARAITENSIS, oder *Zarattensis*, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Numidien, der Notitiæ der Bischoffthümer dieser Provintz zu Folge. Cresconius wird in der Conferenz von Carthago Episcopus *Zaraitensis* genennet. *Mart.*

ZARAMA, eine Stadt in Medien. *Ptolomæus* L. VI. c. 2. bemercket sie Landwärts ein. *Mart.*

ZARAND, Lat. *Comitatus Zarandiensis*, eine Gespanschafft in Siebenbürgen. *Genealogiophili* ietztleb. Häupter Deutschl. I. Th.

ZARANDA, dieses ist einer von denen Nahmen, welche man vor Alters dem Euphrat beylegte, dem Buche von den Flüssen und Bergen zu Folge, welches man dem Plutarcho zueignet. *Mart.*

ZARANDGE, eine Provintz in Asien, siehe *Segestan.*

ZARANGÆI, Völcker in Asien, jenseit des Landes der Arier. Es wird ihrer beym *Arriano* de Exped. Alex. L. III. gedacht, welcher iedoch in zwey andern Stellen *Zarangei* schreibet. Aber beyde Schreib-Arten mögen wohl aus *Drangai* oder *Drangei* verfälschet seyn. Denn die Alten brauchten sehr offt das Z für das Δ; daher heissen die Lazi bisweilen Ladi; daher hat man auch Orydia für Oriza, Trapedia für Trapezia gesagt, u. s. w. Da hiernächst gleichwohl *Plinius* L. VI. c. 23. die Drangas von denen Zarangæis unterscheidet; so glaubet der P. Hardouin, daß diese irgendwo in Drangiana gewohnt, und mit unter dem allgemeinen Nahmen Drangæ begriffen worden; daher eignen auch Strabo, Quintus Curtius und andere Auctores dasjenige denen Drangis zu, was Arrianus von denen Zarangæis schreibt. Der P. Hardouin füget hinzu, das Land dieser Völcker sey das ietzige *Sigistan*, oder *Segestan.* Siehe *Segestan. Mart.*

ZARANGANES, Völcker in Africa, in Biledulgerid. *Dapper* Afr. p. 204. rechnet sie unter die berühmtesten Völcker in dieser Landschafft, und füget hinzu, sie wohnten in Gemeinden beysammen, welche Gemis, das ist, Versammlungen der Leute hiessen. *Mart.*

ZARANIS, eine Stadt in Medien. *Ptolomæus* L. VI. c. 2. bemercket sie Landwärts ein. *Mart.*

ZARAS, eine Stadt in Africa, siehe *Zarai.*

ZARASPE, ist in einigen Exemplarien des Plinii ein verfälschtes Wort, an statt Zariaspæ, welches ehemahlige Völcker in Scythien sind; siehe *Arimaspi. Mart.*

ZARAT, *Zarathe*, eine Stadt in Africa, siehe *Zarai.*

ZARATÆ, Völcker in Asien, siehe *Zaretha.*

ZARATH, *Zarathensis*, oder *Zarattensis*, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Zarai.*

ZARA VECCHIA, oder Alt-*Zara*, eine Stadt in den Venetianischen Staaten, auf der Küste von Dalmatien, in der Grafschafft Zara, nahe bey Porto-Rosso. Der P. Coronelli behauptet, daß dieses die alte Stadt *Blandona* sey, welche nachher *Alba maris*, oder *Alba maritima*, und von den Einwohnern des Landes *Beligrad* genennet wurde. Zara Vecchia ist ietzo eine zerstöhrte Stadt. *Mart.*

ZARAX, man findet diesen Nahmen beym Lycophroni; und Isacius spricht, es sey dieses der Nahme eines Berges in Eubœa. Dieser letztere füget hinzu, es heisse dieser Berg auch Xylophagos, oder wie andere wollen, Phylophagos. Es ist solches nichts anders, als das Vorgebürge *Capherus.* Siehe dieses Wort. *Mart.*

ZARAX, eine Stadt im Peloponneso, siehe *Zarex.*

ZARAX, ein Flecken in Asien, in Diarbeck, siehe *Cara.*

ZARBI, ein Fluß in America, in Terra-Firma, im neuen Königreiche Granada. Er entspringt in der Provintz Colymas, wendet sich in die Provintz Musos, bestrohmt darinne den Flecken Tudela, läufft eine Meile bey der Stadt Trinidad vorüber, und fällt in den Magdalenen-Fluß, welcher sonst auch Rio Grande heist. Der Fluß Zarbi ist sehr groß, und nimmt viel andere Flüsse zu sich, mit welchen er gegen Norden läufft. Sehr nahe bey seinem Ausflusse dringt er zwischen 2. überaus hohen Bergen hindurch, welche die Wilden im Lande Furatena nennen, das so viel, als Mann und Frau bedeutet; denn Tena heist in ihrer Sprache ein Mann, und Fura eine Frau. *Mart. De Laet.*

ZARCAD, ein See in Siebenbürgen, siehe *Sarchad.*

ZARCAD, eine Festung in Nieder-Ungarn, ohnweit Groß-Waradein gelegen. Im Jahre 1599. den 17. Septembr. rückte der Kayserliche Obriste zu Groß-Waradein, Herr Nicari Paul, mit seinem unterhabenden Kriegs-Volcke und etlichen Canonen vor diese Festung, und fieng den folgenden Tag an, sie zu beschiessen; worauf er sie glücklich eroberte, und mit seinen Truppen besetzte. Das folgende Jahr 1600. mitten im Monath Februario kamen die Türcken wieder davor, und bemeisterten sich der Festung, und hieben bey 400. Christen darinnen nieder. Oertels Chron. des Ungar. Kriegs-Wesens III. Th. *Zeiler.*

ZARCÆUS MONS, ein Berg in Medien, siehe *Zagri Portæ*, und *Zagrus.*

ZARCAS, eine Landschafft am schwartzen Meere, siehe Tartarey (die *Circassische*).

ZARCASI, eine schöne Stadt auf der Halb-Insul Morea, und zwar in der Landschafft Zaconia, auf dem Berge Zarezo gelegen. Siehe *Zarex.* Beschr. der Halb-Ins. *Morea.*

ZARCEDAS, eine Stadt in Portugall, s. *Zarzedas.*

ZARCHAS, oder *Sarachsch*, eine kleine Stadt in Persien, in der Provintz Chorasan oder Khorasan gelegen. Sie soll öffters so volckreich seyn, daß sie niemanden mehr beherbergen könne. Sie liegt in einem fruchtbaren Boden, wo man wohlschmeckendes Obst findet. Bachel. *Melissant.*

Zarchrel, ein Flecken, oder vielmehr nur ein grosses Dorff in Mähren, eine Meile von Fulneck, zur Lincken der Oder, doch etwas davon gelegen. Schneiders Oderstr.

ZARCKY, oder *Zalky*, ein Städtgen in Klein-Pohlen, an der Grentze des Schlesischen Fürstenthums Oppeln, eine Meile von Myromow, zur Rechten der Oder gelegen. Schneiders Oderstr.

ZARDAPA, eine Stadt in Mœsien, siehe *Zandapa*.

ZARDENOFSKOI, oder *Zardenofsky*, ein geringer Ort in Sclavonien, in der Graffschafft Syrmisch, zwischen Carlowitz und Salan Kemen gelegen. Hackhel.

ZARE, eine stehende See in Africa, im Südlichen Theile von Æthiopien. Heinzelmann.

ZARE, ein grosser See in der Provintz Sablestan oder Segestan, in Persien, durch welchen der Fluß Ilment gehet. Hackhel.

ZAREA, eine Stadt in Palæstina, siehe *Sarea*.

ZARED, *Zered*, oder *Sared*, Frantz. *Vallée de Zared*, Lat. *Vallis Zared*, ein Thal in Judæa, im Stamme Ruben, so von dem Flusse Zared oder Sared den Nahmen hat. Als die Kinder Israel von Jeabarim, in der Wüste, die nach Moab Ostwärts zu liegt, aufgebrochen waren; so kamen sie an den Bach Zared, den sie wieder verliessen, und sich Arnon gegen über lagerten. Num XXI. 11. sq. Die Zeit, welche die Israeliten auf ihrer Reise von Kadesbarnea bis über den Bach Zared zubrachten, betrug 38. Jahr, bis das gantze Geschlecht der ersten Kriegs-Männer aus dem Lager vertilgt war, wie der HErr geschworen hatte. Deut. II. 14. Der Bach Zared war jenseit des Jordans die Grentze der Moabiter, und ergoß sich in das Todte Meer. *Mart. Miri* Geogr. Sacr.

ZAREDA, *Zaredatha*, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Sareda*, und *Sarthan*.

ZAREGA, war eine von den Städten im Lande Juda, welche Rehabeam befestigte. Schneiders Bibl. Lex. III. Th.

Zarendorff, eine Chur-Hannöverische Post-Station, auf der Post-Strasse von Hamburg nach Hannover, 4. Meilen von Haarburg. Goldsch.

Zarenholtz, ein Dorff im Hertzogthume Lüneburg, im Amte Gifthorn.

Zarentin, Zarrentin, Zarentien, Zarrentien, Serentin, Serentyn, wie auch Cern-Sarren, oder Tzern-Zaren genannt, ist ein Amt und Flecken von etlichen und 80. Häusern im Hertzogthume Mecklenburg, und insonderheit in der Graffschafft Schwerin gelegen. Ehedem war daselbst ein Nonnen-Kloster, welches aber schon längstens secularisiret worden. Graf Guncelinus III. von Schwerin hatte es im Jahre 1243. gestifftet, wie Chemnitius in dem Stamm-Baume der Schwerinischen Graffschafft berichtet. Im Jahre 1250. confirmirte dasselbe Bischoff Fridericus zu Ratzeburg, wie Slöpke in seiner Historischen Nachricht p. 47. meldet. *Univ. Lex.*

ZARETA, ein Brunnen in Asien, siehe *Azaritia*.

ZARETHÆ, oder *Zaretæ*, Völcker, welche *Ptolomæus* L. VI. c. 14. unter denen Scythen begreifft, so disseit des Imais wohnten. Er setzet sie gegen Süden von denen Bergen Massæis und Alanis. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck hat *Zaratæ* an statt *Zaretæ*. *Mart.*

ZARETHIRA, oder *Zaretra*, ein Schloß auf der Insul Eubœa. *Plutarchus* in Phoc. gedencket desselben, und saget, dieses sey eine wichtige Forteresse, welche an dem schmählesten Orte der Insul liege. *Mart.*

ZAREX, ein Berg im Peloponneso. Wenn die Zahlen des *Ptolomæi* L. III. c. 16. richtig sind; so muste dieser Berg gegen Nord-Westen von der Stadt Zarex seyn. Gemistius, welcher vom Ortelio angeführet wird, nennet ihn *Zaraca*. *Mart.*

ZAREX, *Zarecs*, oder *Zara*, eine Stadt im Peloponneso, in Laconien, dem *Ptolomæo* L. III. c. 16. und an dem Argolischen Meer-Busen, dem Stephano zu Folge. Polybius, Plinius und Pausanias schreiben *Zarax*. Dieser letzterer mercket L. III. c. 23. an, daß man von Epidauro bis nach *Zarax*, ohngefehr 100. Stadia zähle. Diese Stadt, füget er hinzu, hat einen sehr bequemen Hafen; aber unter allen Städten derer Eleutherolaconum hat sie das gröste Unglück auszustehen gehabt; denn sie wurde ehemahls vom Cleonymo, dem Sohne Cleomenis, und Enckel Agamemnonis, zerstöret. Zur Zeit Pausaniæ hatte Zarex nichts merckwürdiges. Man sahe daselbst blos am Ende des Hafens einen Tempel des Apollinis, in welchem dieser Gott mit seiner Leyer in der Hand vorgestellet war. Wenn man 6. Stadia weit an dem Ufer, und hernach gegen das feste Land hinauf fuhr; so hatte man noch 10. Stadia zurücke gelegt, da man die Ruinen des Hafens Cyphanti antraff. Ortelius spricht, diese Stadt werde vom Cedreno und Gemistio *Hierax Limin*, und vom Nigro *Cara* genennet. *Mart.*

ZAREZO, ein Berg in der Landschafft Zaconia, auf der Halb-Insul Morea, der rings umher mit einem dicken Gebüsche bewachsen ist. Gegen Morgen hat er als eine Crone auf seinem Haupte die schöne Stadt Zarcasi. Siehe *Zarex*. Beschr. der Halb-Insul *Morea* II. Th.

ZARFA, eine Stadt in Africa, im Königreiche Fez, in der Provintz Temesne, oder Temecen. Diese Stadt liegt in einer Ebene, und ist, wie die andern, fast gäntzlich zerstöhret. Sie dienet ietzo denen Arabern zum Aufenthalte. Die Ebene, in welcher sie sich befindet, ist wegen der Flüsse, von denen sie gewässert wird, fruchtbar. Sie trägt viel Korn, und hat viel Obst-Bäume, unter andern einen gewissen Baum, dessen Frucht Rabib heist, und am Ansehen denen Kirschen, am Geschmacke aber denen Brust-Beeren gleichet. Es wachsen auch kleine wilde Palmen-Bäume daselbst, welche eine Frucht von der Grösse der Spanischen Oliven tragen, und die, wenn sie reiff ist, wie Cornelius-Kirschen, schmecket. *Mart. Dapper.*

Zargolitz, ein Dorff auf der Insul Rügen, zur Herrschafft Puttbuß gehörig.

Zarghof, ein Dorff in Ober-Oesterreich, im Mühl-Viertel.

ZARGIDAVA, eine Stadt in Nieder-Mœsien. Ptolomæus bemercket sie Landwärts ein, und an dem Ufer des Flusses Hierasi, ein wenig oberhalb Tamasidava. *Mart.*

ZARHON, oder *Zarahnun*, ein Berg in Africa, im Kayserthume Marocco, im Königreiche Fez. Dieses ist, dem *Marmolio* in seiner Descr. d'Afr. T. II. p. 198. zu Folge, ein grosser Berg, welcher sehr schön, und von Azuagues bewohnet ist, welche sonst gar wohlhabend, streitbar und zahlreich gewesen, aber von ihrem vorigen Ansehen ziemlich herunter gekommen sind. Indessen sind die ältesten Einwohner Bereberes, Cinhagier, Cumeten und Levetes. Dieser Berg fängt sich bey der Ebene Ezeis, 3. und eine halbe Meile von der Stadt Fez an, und erstrecket sich bis 10. Meilen gegen Westen; so, daß er an manchen Orten 3. und eine halbe Meile breit ist. Er siehet von weitem wie ein sehr hoher Eich- und Buch-Wald aus, wiewohl es nur Oliven-Bäume sind. Er gehört unter Mequinez, und enthält über 40. Flecken und Dörffer, die unter diesen Bäumen zerstreuet sind. Man sahe ehemahls einige Städte, als Tiulit, Caçar-Faraon, Dar-el-Hamara, u. andere mehr daselbst, die aber ietzo zerstöhrt sind. Die Einwohner des Landes sind sehr starck und tapfer. Sie sind so fleißig im Feldbaue, daß auch nicht eine Handbreit Erde ungebauet liegt. Sie sind überaus weiß, und die Weiber bilden sich auf ihre Schönheit und auf ihren Putz viel ein; sie tragen viel goldene und silberne Arm-Bänder u. Ohr-Ringe. Sie machen wollene Zeuge, die nicht gar zu fein sind; aber ihr vornehmsten Handel bestehet in Oel, welches sie nach Fez, nach Mequinez und andere Oerter zum Verkauf bringen. Sie üben sich fleißig auf der Löwen-Jagd, welche sie lebendig fangen; sie führen dieselben nach Fez, wo man Löwen-Gefechte, auf die Weise, wie in Spanien die Stier-Gefechte, hält. *Mart.*

ZARIASPA, *Zariaspe*, *Zarispa*, oder *Charispa*, eine Stadt in Asien, in Bactriana. *Strabo* L. XI p. 514. & 516. *Plinius* L. VI. c. 15. und Stephanus sagen, sie heisse auch *Bactra*; und der erste füget hinzu, es ströhme ein Fluß gleiches Nahmens allda vorüber, welcher in den Oxum falle. *Plinius* spricht L. VI. c. 23. Prophthasia Oppidum Zariasparum; da er nun c. 17. gesaget, Prophthasia Drangarum, u. Eratosthenes Προφθασία ἡ ἐν Δράγγῃ schreibt; so erhellet daraus, daß diese Stadt in Drangiana gelegen, und daß sie von einer Colonie der Zariaspen erbauet worden. Denn Plinius spricht auf gleiche Weise: Mastya Milesiorum, wenn er anzeigen will, daß Mastya eine Colonie der Milesier sey. Die Zariaspen wären die ältesten Einwohner der Stadt *Bactra*. Siehe *Bactra*, und *Arimaspi*. *Mart.*

ZARIASPÆ, ehemahlige Völcker in Scythien, siehe *Arimaspi*.

ZARIASPIS, ein Fluß in der Persischen Provintz Khorasan, nimmt seinen Lauff durch die Haupt-Stadt besagter Provintz Nahmens Zariaspa, von welchem sie auch ihren Nahmen erhalten, und vermischet sich mit dem Flusse Artemis. *Baudr. Cellar.*

ZARIGAN, eine kleine Stadt in Persien, in der Nachbarschafft von Sultania, dem Herrn *Paul Lucas* in seiner Voy. du Levant T. II. Act. 5. zu Folge, welcher spricht, aus denen da herum befindlichen ansehnlichen Ruinen könne man leicht urtheilen, daß sie ehemahls sehr groß gewesen sey. Sie liegt in einer Ebene, die nicht viel über 3. Viertel-Meilen breit ist. Es giebt daselbst viel Gärten, und die Lebens-Mittel sind wohlfeil. Hierbey liesse sich fragen, ob dieses nicht die Stadt seyn möchte, welche Tavernier *Zangan* nennet? Siehe *Zangan*. *Mart.*

ZARINENSIS PORTUS, ein Hafen, dessen *Claudianus* in Epigr. gedencket, welchen Ortelius anführt. *Mart.*

ZARING, oder *Sagestan*, eine Stadt in Persien, in der Provintz Sagestan, worinnen sie die Haupt-Stadt ist, am Flusse Hindmend gelegen. Siehe *Segestan*. Hübn. G. II. Th.

ZARINGENSIS DUCATUS, oder *Zaringorum Ducatus*, eine Landschafft in der Schweitz, siehe Zähringen.

ZARINGIA, ein Schloß in der Schweitz, siehe Zähringen.

ZARIS, eine Stadt in Asien; Ctesias setzet sie in Medien, oder in selbige Gegenden. *Mart.*

ZARISPA, eine Stadt in Asien, siehe *Zariaspa*.

ZARITZA, eine Stadt in Rußland, siehe *Czaritza*.

ZARIZINKA, eine Stadt in der Rußischen Ukraine, siehe *Czariczenka*.

ZARKAT, *Scharkat*, oder *Szarkat*, ein festes Schloß nebst einem dabey gelegenen Flecken in Ober-Ungarn, in der Grafschafft Kalo, an der schwartzen Keres, welches die Kayserlichen im Jahre 1710. den Malcontenten mit Accord wegnahmen. Nicht weit davon bey Giula liegt die See Czarkat. Siehe *Sarchad*. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Z. L.

ZARMEI, ist der Nahme einer Nation, deren auf einer Müntze des Titi gedacht wird, welche Goltzius anführt, und auf welcher man dieses Wort: *Ζαρμιων*, *Zarmeorum*, lieset. *Mart.*

ZARMISIA, eine Gegend in Siebenbürgen, siehe *Hakzak*.

ZARMISOGETUSA, *Zarmigatusa*, *Zarmisegetusa*, *Zarmizagethusa*, *Segethusa*, oder *Sarmisogethusa Regia*, so hieß ehemahls die Haupt-Stadt in Dacien, an dem Flusse Sargetia, denen Charten des *Ptolomæi* Tab. IX. L. III. c. 8. zu Folge, welcher sie im Texte *Zarmigethusa Regia* nennet. Jedoch kömmt die erste Schreib-Art derjenigen näher, welche man in den alten Inscriptionen findet. Eine von diesen Inscriptionen, welche *Gruterus* p. 257. no. 1. anführet, ist also abgefasset:

IMP. CÆS. ANTONINO
PIO AUG. COLONIA
SARMIZÆGETHUSA.

In denen Digestis Lege I. §. 8. de Censib. wird dieses Wort ohne Diphthongo geschrieben, allwo man lieset *Zarmizegethusa*. Eine Inscription, welche man beym *Zamoscio* Analect. 5. findet, hat: COL. ULP. TRAJANA DACIC. SARMIZEG. Gruterus hat noch andere Inscriptiones gesammlet, welche dieser Stadt Erwähnung thun, als p. 6. no. 3.

FELICIBUS AUSPICIIS
CÆSARIS DIVI NERVÆ
TRAJANI AUGUSTI
CONDITA COLONIA
DACIA SARMIZEG. PER
M. SCAURIANUM EJUS PROPR.

Und p. 46. COLONIA DAC. SARMIZ. In der sechsten Classe der Inscriptionen, welche Thomas Reinesius beybringt, findet man diese:

FLAM. COL. SARMIZ. DEC. COL.
SAR. ET APUL.

Obgleich diese Stadt eine Römische Colonie geworden war; so behielt sie dennoch ihren alten Nahmen, und fügete zu selbigem den Titul: COLONIA ULPIA TRAJANA, oder AUGUSTA DACICA; und bisweilen gab man ihr alle diese Titul zusammen, wie man aus einer vierten Inscription siehet, die beym *Grutero* p. 437. no. 1. befindlich ist, allwo man lieset:

COLON. ULP. TRAJAN.
AUG. DACICA SARMIZGETUSA.

Diese Colonie muß, wie aus ihren Ruinen zu urtheilen, eine der ansehnlichsten im Römischen Reiche gewesen seyn. Jetzo ist es nur ein Dorff, Nahmens *Varhel*. *Mart.*

ZARNATA, eine Stadt in Morea, in Zaconien, oder Tzaconien, auf einer sehr anmuthigen Höhe, 2. Meilen gegen Norden von dem Meer-Busen von Coron, und 8. Meilen gegen Westen von Misitra. Zarnata ist eine Forteresse, die wegen ihrer Lage feste ist, und die Kunst hat sie noch ansehnlicher gemacht; wie denn die Türcken im vorigen Jahrhunderte sie starck befestigten, um die Maionoten oder Einwohner von Morea desto besser im Zaume zu halten. Sie ist fast in die Runde gebauet. Im Jahre 1685. lagerte sich der Capitain Bacha 5. Meilen von diesem Platze, während daß die Venetianer solchen belagerten; und obgleich seine Armée zahlreich und mächtig war, wolte er doch lieber den Platz ohne Hülffe lassen, als sich der Gefahr aussetzen zu Grunde zu gehen, wenn er solches wagete. Daher ergab sich die Besatzung mit Accord an den General Morosini. Der Aga, welcher sie commandirte, hatte nicht Lust ihr zu folgen, als sie abzog. Er furchte sich, den Kopf zu verliehren, und wolte sich lieber der Großmuth der Christen anvertrauen. Er erhielt es von dem Groß-Commissario Angelo Michieli, daß er auf seiner Galeere bleiben durffte. Dieser Platz aber ist nachher gleichwohl wiederum mit dem übrigen Morea unter Türckischer Bothmäßigkeit gekommen. *Mart. Coronelli.* Hübn. G. II. Th. *Univ. Lex.*

ZARNAW, eine Stadt in Pohlen, siehe *Czarnow*.

ZARNEKOW, ein Schloß in Pohlen, welches im Jahre 1107. der damahlige Hertzog Boleslaf aus Pohlen belagerte und eroberte, worauf es die Pommern durch einen von Adel, Gnieformer genannt, wieder wegnahmen. Allein der Hertzog Boleslaf in Pohlen sammlete sein Volck zusammen, und nöthigte es zur Uebergabe. *Micrælius* vom alten Pommerl. II. Buch p. 145.

ZARNENSIS, oder *Zamensis*, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in der Provincia Proconsulari. Vitalis, Episcopus Sanctæ Ecclesiæ Zamensis, unterschrieb den Brief der Väter der Provinciæ Proconsularis in dem Lateranischen Concilio, welches unter dem Pabste Martino gehalten wurde; und die Tabula Peutingeriana bemercket *Zama Regia* unter denen Städten eben derselben Provintz. Siehe *Zamensis*, und *Zama*. *Mart.*

Zarnitz, ietzo Rickuch, ein Ort auf der Insul Rügen.

ZARNOVETZ, ein Land-Gut in Pohlen, siehe *Sarnetz.*

ZARNOUNIZA, ein Flecken in Dalmatien, an der Mündung eines Flusses gleiches Nahmens, dem Johanni Lucio zu folge, welchen Herr Baudrand anführet, der hinzu füget, daß er nahe bey Spalatro sey, und daß man daselbst die Ruinen von der alten Stadt *Epetium* sähe. *Mart.*

Zarnovo, ein Flecken oder Dorff in Schlesien, so Hertzog Henricus I. zu Breßlau im Jahre 1223. den Nonnen-Kloster Trebnitz geschencket. *Unv. Lex.*

ZARNOW, eine Stadt in Pohlen, siehe *Czarnova.*

Zarnsdorff, ein Dorff im Hertzogthume Mecklenburg, in der Boitzenburgischen Inspection.

Zarnstorff, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Wiener-Wald.

ZARNUNIZA, ein Flecken in Illyrien, siehe *Epetium*, und *Zarnouniza.*

ZARO, (LO) ein Ort in Italien, siehe *Crimisa*, und *Crimesa.*

ZAROBARA, eine Stadt in Ungarn, siehe *Temeswar.*

ZAROS, eine Gespanschafft, Stadt und Schloß in Ungarn, siehe *Saros.*

Zarow, ein Ort im Fürstenthume Schweidnitz, in Schlesien.

ZAROWE, eine Gegend in der Nieder-Lausitz, siehe Sorau.

ZARPANA, *Zarpane*, oder *Zarpano*, eine Insul im Oceano Orientali, siehe *Sepan.*

ZARPHAT, eine Stadt in Phönicien, siehe *Sarepta.*

Zarrau, sonst *Fons B. Mariæ in Zar* genannt, ein Kloster im Marggrafthume Mähren, in der Olmützer Diœces; nicht weit von Czaslau gelegen. Es ist im Jahre 1234. gestifftet worden. Es liegt darinnen Johannes Ziska, der Hußiten Ober-Haupt, begraben, und gehöret heut zu Tage denen Franciscanern zu. *Bucelin.*

Zarrentin, ein Amt und Flecken im Hertzogthume Mecklenburg, siehe Zarentin.

Zarrentin, ein Flecken mit einem Adelichen Ritter-Gute im Schwedischen Pommern, unweit Grypswalde. Goldsch.

ZARTAN, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Sareda*, und *Sarthan.*

ZARTE, eine Stadt in China, siehe *Ouencheu.*

ZARVAL BENI, ein Gebürge in Africa, siehe *Beni Zarval.*

ZARUANA, eine Stadt in Groß-Armenien, dem *Ptolemæo* L. V. c. 13. zu folge. Ortelius, welcher eben diesen Geographum anführet, setzet durch Abstraction diese Stadt in Klein-Armenien. *Mart.*

ZARYTUS, eine Stadt in Africa, siehe *Hippo.*

ZARZANA, eine Stadt im Genuesischen Gebiete, siehe *Sarzana.*

ZARZEDAS, *Zarcedas*, *Sarzedas*, oder *Sarcedas*, eine Stadt in Portugall, in Estremadura, gegen Norden von dem Tago, 12. Meilen von Tomar, gegen die Quelle des Flusses Craso. Castel-Branco gegen über. Diese kleine Stadt, welche zur Comarca von Tomar gehöret, liegt auf einem rauhen Hügel, und wird durch ein gutes Schloß beschützet. Sie hat nicht über 250. Einwohner in einem Kirchspiele. Philippus IV. erhob sie in Ansehung des Roderici Lopez da Silveyra zu einer Graffschafft. *Mart. Del. de Port.*

Zarzow, ein Dorff im Hertzogthume Mecklenburg, unweit Bützau.

ZARZUELA, ein Königlich Spanisches Lust-Schloß, siehe *Sarzuela.*

ZASAWA, *Zassawa*, oder *Sassawa*, ein ziemlicher Fluß im Königreiche Böhmen, entspringt an der Mährischen Grentze, aus einem mitten im Gebürge liegenden See. Aus diesem fließt sie nach Polnitzka, und tritt bey dem Cistercienser-Kloster Saar in Mähren, treibt eine Pappier-Mühle, geht an dem Flecken Saar vorbey, und bey Neideck nach Böhmen. Allda bewässert die Zasawa Czasau, Mischkau und Binkau; treibt eine Pappier-Mühle, und kömmt an das Städtgen Przymysl, nach Bortzisch, Dobra, Uttendorff, Siebentann, und dem Cistercienser-Nonnen-Kloster Frauenthal. Von da geht sie nach Termeshöfen, Rauchstein, Schidlach, Nziha, und nach der Stadt Deutschbrod; zieht allerwegen Bäche an sich; kömmt nach Wesselitz, Punkau, Watin und Clyton, zum Schlosse Okraulitz, und rinnt zwischen Woleschnitz und Babitz durch nach Poled, Schwietla, Mrskowitz, Smrtschina, Leschtincka, Bilanrowalhora und Wolcks. Hierauf bewässert sie die Kirche zu den 14. Nothhelffern, eine Ziegel-Hütte und Ledetsch; treibt eine Pappier-Mühle; geht an einem alten Hammer-Wercke und dem zerstöhrten Schlosse Wobrwain vorbey, nach Sichow, Krzenowitz, Buschitz und Skally; nach dem Flecken Hammerstadt, und fängt an schiffbar zu werden. Alsdenn ströhmt sie nach Brzesine, Horcka Buda, Dobrz, und nach dem Flecken Zrutsch; geht an Chabrzitz, Tschischow und Czerneges her; nimmt zwischen Dort und Sauschitz den ansehnlichen Selikaw-Fluß ein; streicht damit nach Zliwie und Katzow, allwo eine Ueberfahrt ist, und geht unter der Pelischauer Brücke durch, nach Sobieschin, Czeykowitz; nach dem Schlosse und Flecken Sternberg, allwo sie wieder einen Zufluß bekömmt. Von da geht die Zasawa nach Korcicz, Malowid und dem Flecken Rattay; ferner an Ledetzka, Bamobesch, Przilacha, Budin und dem Benedictiner-Kloster S. Procopii, dem Flecken Zasawa, Klosterdorff, Wastetz, Samechow, Pisfotschil, Kotzerad und dem Berg-Schlosse Kammerburg hin; geht zwischen dem Dorffe Poduby, und dem zerstöhrten Schlosse Wiestonitz durch, auf Ziinitz, auf ein altes Schloß und auf die Kirche S. Clemens; legt darauf Javornick, das Schloß Hahlhota, Lzten, Tschertschau, Lorzitsch, Miesteczko, Duespeck, Hurcka und Letze zurück; laufft an dem alten Schlosse Kostelez, an Brodetz und an dem zerstöhrten Schlosse und der Kirche Teinitz vorbey. Hierauf ströhmt sie an Podjelus, Chrast und Krhanitz nebst Ausestetz, Kamenprziwos und Schambach hin, allwo wiederum eine Ueberfahrt ist. Zur Lincken bestreicht sie noch ein hohes Gebürge, und zur Rechten bewässert sie die Dörffer Podlauczi und Wocholib, und gießt endlich ihre Fluht zwischen dem Schlosse Hradisko und dem Dorffe Zasawa in die Moldau. *Hydr. Lex.*

ZASAWA, oder *Zassawa*, eine kleine Stadt, oder vielmehr nur ein Flecken in Böhmen, welcher Cammersburg gegen über, hinter einem Berge lieget. Ob zwar Zassawa nur einen Flecken vorstellet; so muß man doch zu Kriegs-Zeiten um deswillen sein Augenmerck darauf richten, weil allda eine Brücke über die Zassawa oder Sassawa gehet, und der Ort fast rings umher mit Wäldern und Bergen umgeben ist. Wie sich denn das Gebürge noch über den Fluß hinüber erstrecket. Der Reisende Deutsche 1744.

Zaschendorff, ein Dorff im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, im Kreiß-Amte Freyberg.

Zaschendorff, ein Sächsisches Dorff im Amte Weissenfels, unweit Teuchern.

Zaschba, ein Dorff im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Zaschingen, ein Dorff im Hertzogthume Würtemberg.

Zaschka, ein Dorff in Meissen, im Amte Hohenstein.

Zaschke, ein Dorff im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, im Kreiß-Amte Freyberg.

Zaschnitz, ein Dorff in Meissen, im Amte Oschatz.

Zaschnitz, ein Dorff in Meissen, im Amte Torgau.

Zaschwitz, ein Dorff in Meissen, im Erb-Amte Grime.

Zaschwitz, ein Dorff im Stiffte Wurtzen, in Meissen.

ZASHALON, oder *Hundersbuel*, das ist, die Hundert Hügel, Lat. *Centumcolles*, eine kleine befestigte Stadt, oder nur ein Flecken in Siebenbürgen, in den Gebürgen, an den Grentzen der Wallachey, 13. Meilen von Hermanstadt, gegen Osten. *Mart.* Hübn. Z. L.

Zaslau, eine Stadt in Böhmen, siehe Czaslau.

ZASLAW, Lat. *Laslavia*, eine Stadt in Klein-Pohlen, in der Woywodschafft Volhinien, an dem Flusse Horin, 4. bis 5. Meilen oberhalb Ostrog. Diese Stadt hat den Titul eines Fürstenthums. *Mart.*

Zasmuck, ein vortrefliches Schloß und Flecken im Kauriner Kreisse, in Böhmen, gleich an der Czaslauer Grentze, 4. Meilen von Böhmisch-Brod, rechter Hand, und ohngefehr eine Meile von der Stadt Kaurzim, auch 2. Meilen von Kolin gelegen. Der Reisende Deutsche 1744. Hübn. Z. L.

ZASSAWA, ein Fluß und eine Stadt in Böhmen, siehe *Zasawa*.

Zassenhausen, Zeisenhausen, ein Würtzburgisches Dorff, im Amte Jaxthenn gelegen.

ZASSOWA, ein Ort im Marggrafthume Mähren, am Flusse Beczwa gelegen. *Hydr. Lex.*

ZASTAN, ein stehender See in Africa, im Südlichen Theile von Aethiopien. *Univ. Lex.*

ZASZEBES, eine Stadt in Siebenbürgen, siehe *Sassebes*.

ZATA, oder *Zatha*, ein Flecken oder kleine Stadt in Nieder-Ungarn, an der Donau, ein wenig unterhalb dem Ausflusse der Drau, dem Herrn Baudrand zu folge. Dieses, ein wenig unterhalb, mag wohl drittehalbe starcke Meilen betragen; denn, allem Ansehen nach, ist von dem Flecken die Rede, den der Herr de l'Isle *Zatin* nennet, und zur Rechten der Donau, 2. Meilen von dem Ausflusse der Drau, zwischen dem Fluß Vuka und die Stadt Illok, in das Hertzogthum Sirmisch setzet. *Mart.*

ZATAS, ein mittelmäßiger Fluß in Portugall, welcher in der Provintz Alentejo unweit Elvas entspringet, und sich in der Landschafft Estremadura in den Tajo ergeußt. Hübn. Z. L.

ZATECIUM, eine Stadt in Böhmen, siehe Saatz.

ZATES, ein Fluß in Asien, siehe *Lycus*, und *Zathes*.

ZATETZ, dem Herrn Corneille, und *Ziateck*, denen Herren Baudrand und Jaillot zu folge, eine Stadt im Königreiche Böhmen, sonst Saatz genannt. Siehe Saatz. *Mart.*

ZATHA, eine kleine Stadt in Nieder-Ungarn, siehe *Zata*.

ZATHES, oder *Zates*, ein Fluß, welchen Xenophon in Assyrien zu setzen scheint. Bochartus glaubt, daß es der *Lycus* sey, weil *Xenophon* Cyriac. L. III. zwischen dem Tygris und diesem Flusse keinen andern Fluß nennet. Siehe *Lycus*. *Mart.*

ZATHMAR, *Szathmar*, oder *Zatmar*, Lat. *Comitatus Zatmariensis*, Fr. *Le Comté de Zatmar*, eine Gespanschafft in Ober-Ungarn, an den Siebenbürgischen Grentzen, unter der Ugoczer Gespanschafft gegen Norden; gegen Osten grentzet sie zum Theil an das Fürstenthum Kövai, zum Theil an die Graffschafft Neubania; gegen Süden an die Gespanschafft Krasna, und gegen Westen an das Gebiete der 7. Königlichen Städte. Die vornehmsten Oerter in dieser Gespanschafft sind: Zatmar, Edsed oder Etsed, Klein-Etsed, Czenger, Rarorl, Bodamir; worzu Herr Hübner noch Bathor und Erdœd oder Erdœdy setzt. *Mart.* Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. G. II. Th. *Ejusd.* Z. L. Häckbel.

ZATHMAR, *Zatmar*, *Szathmar*, oder *Szakmar*, Lat. *Szakmariensis*, einige schreiben auch *Sattmar*, eine ziemlich grosse und wohlgebauete Königliche Stadt in Ober-Ungarn, an den Grentzen von Siebenbürgen, auf einer Insul, welche der Fluß Samos macht, in der Gespanschafft gleiches Nahmens, worinnen sie die Haupt-Stadt ist. Gegen über liegt Nemethi, welcher Ort nebst diesem Zathmar bey dem Land-Tags-Schlusse zu Preßburg im Jahre 1715. mit unter die Königlichen Städte aufgenommen worden. Diese Stadt hat vormahls ein Schloß gehabt, so der Familie Bathor von Somlio gehört. Der Kayser Ferdinandus I. schenckte solches dem Melchior Balassa, wegen seiner ritterlichen Thaten. Im Jahre 1562. belagerten die Türcken, als sie dem Fürsten Johanni Sigismundo in Siebenbürgen, der sich einen König nannte, wider den Kayser Ferdinandum zu Hülfe gekommen, diese Stadt, zu welcher Zeit sie das obgedachte u. gegen über gelegene Städtlein Nemethi anzündeten. Weil nun solches von Holtz gebauet war, und zugleich ein starcker Wind gienge; so wurde es nicht allein alsobald in die Asche gelegt, sondern es wurden auch von dem Winde brennende Stroh-Schöbergen, und brennende Dach-Schindeln über das Wasser nach Zatmar getrieben, daß die Dächer darinnen geschwind zu brennen anfiengen. Dieweil nun der Wind starck gieng, u. weder die Soldaten, noch Bürger daher etwas retten konten; so wurde die gantze Stadt gleichsam in einem Augenblicke durch die Flamme verzehret. Es verbrannten viele Pferde und andere Sachen mit, das Geld zerschmoltze, und gleichwohl wehrten sich die Kayserlichen darinnen tapfer wider die Türcken. Als hierauf die Türcken an allen Nothwendigkeiten Mangel litten, musten sie die Belagerung aufheben. Allein 2. Jahr darauf, nehmlich 1564, eroberte diesen Ort König Johannes in Siebenbürgen ohne sonderliche Mühe und Blutvergiessung. Denn als man des Abends das Vieh eingetrieben, hatten sich die Siebenbürger unter das Vieh gemengt, und einen solchen Staub erweckt, daß sie dadurch, als in einem Nebel, von denen in der Stadt nicht hatten können gesehen werden. Als sie aber nahe hinzu gekommen, sind sie Hauffenweise nach den Thoren gelauffen, haben die Wachten niedergemacht, und durch solche Mittel der Brücken und Thore, so wohl auch des Walles und der Stadt sich bemächtiget. Darnach haben sie im Schrecken jähling das Schloß eingenommen, welches zu ersteigen, sonst für ein unmüglich Ding gehalten wurde; darinnen war des Balassi Gemahlin und 4. Kinder, samt einem grossen Schatze, den er zum warmen Bade gesamlet. Balassius aber wurde mit einem Schusse, iedoch nicht gefährlich, verwundet, und salvirte sich mit der Flucht. König Johannes befestigte darauf Zatmar, dazu er vieles Geschütze und andere dazu gehörige Sachen in dem Schlosse gefunden. Als er aber wegen der Siege, die die Kayserlichen über ihn erhielten, diese Stadt zu behaupten zweifelte, steckte er selbige im Jahre 1565. in Brand, verließ sie, und begab sich, weil dieser Ort an den Grentzen liegt, zurück durch heimliche Wege in Siebenbürgen. Der Kayserliche General und Obriste in Ungarn, Lazarus Freyherr von Schwendi, nahm hierauf die Stadt und das Schloß so gleich wieder in Besitz; und was durch das Feuer verderbet worden, ließ er wieder bauen und befestigen. Im Jahre 1567. den 14. Jenner hat Schwendi die Stadt Zathmar abermahls eingenommen, und im Jahre 1605. hat sie Stephanus Bozschkay, nachdem er fast 4. Wochen davor gelegen, durch Hunger zur Uebergabe gezwungen. Im Jahre 1660. kam Zathmar nach des Fürsten von Siebenbürgen Bachay Tode wieder an den Kayser, der eine starcke Besatzung hinein legte, und eine Haupt-Festung daraus machen wolte. Im Jahre 1662. im Monathe Mertz hat der Abassi Zatmar in die Asche gelegt, welches er durch Verrätherey einbekommen, indem der Alt-Richter der Stadt mit selbigem Briefe gewechselt, und den Ort verrathen, der aber darauf nebst 6. andern deswegen in Arrest genommen, und nach Caschau in Nieder-Ungarn geführet wurde. Im Sommer des Jahres 1664. ließ der Kayser daselbst eine Mühle mit 29. Gängen anlegen, und im Sept. nur besagten Jahres regierte allda die Pest so starck, daß täglich

lich 12. bis 20. Personen begraben wurden. Im Jahre 1682. marschirte der Graf Tœkeli davor. In dem dasigen Schlosse lag keine stärckere Kayserliche Besatzung, als 80. Mann, welche vom Tœkeli zur Uebergabe gezwungen, und gäntzlich niedergemacht wurde. Man fieng so gleich an, die Stadt aus dem Schlosse zu beschiessen, die sich, nachdem sie einige Tage Widerstand gethan hatte, auch ergab. Im Jahre 1705. gieng sie aus Mangel des Proviants abermahls an die Malcontenten über. Die Reformirten haben in dieser Stadt ein gutes Gymnasium. *Mart.* Hübn. G. II. Th. Allgem. Hist. *Lex. Univ. Lex.*

ZATHUA, eine Stadt in Groß-Armenien. *Ptolemaeus* gedencket derselben L. V. c. 13. Das MSt. der Pfältzischen Bibliotheck lieset *Athua*, an statt *Zathua*. *Mart.*

ZATILIS, ein Ort in Africa, siehe *Zagylis*.

ZATIME, ein Berg in Africa, in der Barbarey, im Königreiche Tremecen, in der Provintz Tenez. Dieser Berg, spricht *Marmolius* in seiner Descr. d'Afr. T. II. p. 397. welchen die Einwohner des Landes, nach dem Nahmen der Nation, die ihn bewohnet, ietzo Abu-Sayd nennen, ist nahe bey Tenez, und von Bereberen und Azuagues bewohnet, welche grob und bäuerisch, wiewohl gute und tapffere Soldaten sind. Sie haben viel Gerste und Ziegen, und viel Honig und Wachs, welches sie nach Tenez denen Europäischen Kaufleuten zum Verkauffe bringen. Dieser Berg gehörete vormahls zu Tenez, ietzo aber gehöret er denen Türcken zu Algier. *Mart.*

ZATIUM, eine Stadt in Böhmen, siehe Saz.

ZATMAR, eine Stadt und Gespanschafft in Ober-Ungarn, siehe *Zathmar*.

ZATMARBANYA, oder *Zatmarbania*, eine Stadt in Siebenbürgen, an den Ober-Ungarischen Grentzen, bey dem Flusse Zazurd, in der Grafschafft gleiches Nahmens, worinnen sie die Haupt-Stadt ist, 19. Meilen von Clausenburg gegen Norden gelegen. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Z. L.

ZATOR, eine Stadt im Königreiche Pohlen, in der Woywodschafft Cracau, zur Rechten der Weichsel, zwischen Oswiecin und Cracau, ohngefehr 9. Meilen oberhalb der Stadt dieses Nahmens, mit dem Titul eines Hertzogthums. Diese Stadt, so nur höltzerne Häuser hat, liegt auf einer Höhe, in der Gegend, wo die Skanda in die Weichsel fällt, und dem Orte gegen über, wo ein anderer kleiner Fluß sich in in eben dem Flusse verliehret, an der Grentze des Hertzogthums Schlesien, darzu sie ehemahls gehöret hat. Es ist in der gantzen Stadt nichts merckwürdiges, als ein grosser Platz, allwo die Häuser, so ihn umgeben, auf bedeckten Gängen ruhen, unter welchen man sich bey schlimmen Wetter aufhalten kan. Diese Stadt, welche durch ein gutes Schloß beschützet wird, war ehedem, wie schon gesagt, eine Zubehör von Schlesien, welche aber Cunus, Hertzog von Zator, im Jahre 1492. an Johannem Albertum, König von Pohlen, für 80000. Gulden verkauffte. Jedoch wollen einige, der König Sigismundus I. habe sich die Ober-Herrschafft über diese Stadt angemaßt, und damit den Fürsten Janusium belehnet, welchen 40. Jahr hernach sein Diener auf der Jagd ermordet; und weil er keine Erben gehabt, so hätte die Cron Pohlen dieses Hertzogthum eingezogen, und es ihrem Reiche incorporiret. Zator muste in den Kriegen des letztern Jahrhundertes von den Schweden viel ausstehen. Es giebt sehr grosse Wiesen in den Gegenden dieser Stadt, sonderlich nahe bey dem Skanda. *Mart.* Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. G. II. Th.

ZATTARENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Numidien. In der Conferenz von Carthago wird Licentius Episcopus plebis *Zattarensis* genennet. Und bey dem *Victore Vitensi* L. III. wird einer von denen 4. Bischöffen, welche dem Könige Hunnerico das Glaubens-Bekenntniß überreichten, Januarius *Zattarensis* genennet. Felix, *Zattarensis* Episcopus, wohnete als Legatus von Numidien dem Carthaginensischen Concilio bey, welches unter Bonifacio im Jahre 525. und einem andern Concilio, welches unter Reparato im Jahre 534. gehalten wurde. Man findet auch, daß Cresconius, Episcopus *Zattarensis*, in Numidien, bey dem fünfften allgemeinen Concilio zugegen gewesen. Endlich so trifft man in der Notitia von denen Bischöffen, die sich im sechsten Jahre der Regierung des Königs Hunnerici nach Carthago begaben, unter denen Bischöffen von Numidien Januarium *Zattarensem* an, dessen wir schon vorhin gedacht haben. Doch ist dieses nicht allzu gewiß. *Mart.*

ZATWAR, ein Ort in Ober-Ungarn, wo es nicht etwan *Zatmar* oder *Zathmar* seyn soll. Siehe *Zathmar*.

Zaz, eine Stadt in Böhmen, siehe Saz.

Zazke, ein Flecken in der Marck Brandenburg. *Ludewig* Reliqu. MSC. T. VIII.

Zazkofen, ein Dorff in Bayern, am Flusse Baber.

ZAVATARELLA, ein Flecken in Italien, s. *Stradella*.

Zauche, Neuen-Zauche, oder Neu-Zauche, eine Herrschafft, Schloß, Amt und Dorff in der Nieder-Lausitz, im Lübbenischen Kreisse, unweit der Stadt Lübben, neben Straupitz zur Lincken, an der Spree gelegen. Diese Herrschafft hat vormahls einem Herren von Wolfersdorff zugehöret, und ist den 21. April 1674. der Rent-Kammer bey der Ober-Amts-Regierung zu Lübben adjudiciret worden. Die Oerter, so zu dieser Herrschafft gehören, sind folgende: Neuen-Zauche, Wußwoh, Alt-Zauche, Radensdorff, Briessen, Cämenichen, Sacro, Wachdo und Gojatz. Hübn. G. III. Th. Hagers G. II. Th. Wabst. Goldsch.

Zauche, ein Ritter-Sitz, Schloß und Dorff im Fürstenthume Glogau, in Nieder-Schlesien, im Sprottauischen Weichbilde. Goldsch.

Zauchel, ein Dorff im Gubenischen Kreisse, in der Nieder-Lausitz.

Zauchthal, ein Ort im Marggrafthume Mähren, im Prerauer-Kreisse, an der Oder gelegen. *Hydr. Lex.*

Zauckerode, ein Ritter-Gut und Dorff im Amte Dreßden, in Meissen.

ZAUDÆUS, ein Bischöflicher Sitz in Asien, siehe *Zobdæa*.

ZAUDE, ein Königreich auf der Asiatischen Insul Sumatra. Hist. der Mol. Ins. I. Th.

Zaudiz, oder Craudiz, eine Stadt im Fürstenthume Jägerndorff, in Ober-Schlesien, unter Lübschütz zur Rechten gelegen. Schneiders Oderstr. Hagers G. II. Th.

ZAVE, ein Dorff in Asien, in Khorasan, oder Corassane, zwischen Herat und Sebzuar, des Herrn *Petis de la Croix* Hist. de Timur-Bec L. I. c. 1. zu folge. Dieser Ort ist wegen des Sieges merckwürdig, welchen Malek-Hussein, mit dem Beynahmen Moazeddin, der Sohn des Malek-Cayazeddin, Fürst von Herat, im Jahre 1342. allda über den Cheik-Hassan Youry, und über den Fürsten Massoud, mit dem Beynahmen Vedgidin, König derer Serbedals, erfochte. Dieser Sieg war sonderbar; denn Malek erhielt solchen, nachdem er in einer erstern Schlacht aufs Haupt war geschlagen worden. *Mart.*

Zaue, ein Dorff in der Herrschafft Liberosa, in der Nieder-Lausitz.

ZAUECES, Völcker in Africa, siehe *Zabeces*.

Zavelstein, eine Stadt und Schloß im Schwartzwalde, siehe Zabelstein.

Zavelstein, ein Ort nebst einer Kirche im Hertzogthume Würtemberg.

Zauer, ein Ort im Marggrafthume Mähren, an dem Flusse Beczwa gelegen.

Zauerndorff, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Mannhartsberg.

Zauerriz, ein Dorff im Stiffte Wurtzen, in Meissen.

Zaugendorff, ein Würtzburgisches Dorff, an der Itsch, in Francken.

ZAVIA,

ZAVIA, eine Stadt in Africa, im Königreiche Fez, 4. und eine halbe Meile von der Haupt-Stadt dieses Königreichs, auf der Seite gegen Osten. Diese Stadt ist itzo zerstöhrt, so daß man nur noch die Ruinen davon siehet. *Marmolius* in seiner Descr. d'Afr. T. II. p. 196. spricht, sie sey von dem andern Könige derer Benimerinis erbaut worden. Sie war sehr klein; aber es ist noch ein grosser Pallast vorhanden, welcher ehemahls zum Hospital diente, und wo dieser Fürst sein Begräbniß hatte anlegen lassen; wiewohl es nicht scheinet, daß er darein begraben worden. Denn er wurde von einem seiner Leute in der Belagerung von Tremecen umgebracht. Es ist von der Stadt nichts mehr übrig, als die Mauern und der Pallast, das andere alles wurde in denen Kriegen des Sayd gäntzlich zerstöret. Die umliegenden Felder gehören der grossen Mosquée zu Fez, wiewohl sie von einigen Arabern betrieben werden. Der neue Ptolomæus spricht in denen Charten von Libyen, es sey *Bobrise*, oder *Vobrix*, welches er unter dem 9. Gr. 20. Min. der Länge, und unter dem 34. Gr. 15. Min. der Breite setzet. Aber der Cherif, ein Arabischer Geschichtschreiber, eignet die Erbauung von Zavia dem andern Könige derer Benimerinis zu; und Marmolius behauptet, Vobrix sey auf der Stelle, wo ietzo Lampta stehet, welches in eben der Provintz, und unter eben der Höhe gelegen ist. *Mart.*

ZAVICHOSTUM, eine Stadt in Pohlen, siehe *Zawichost.*

ZAVILA, eine Stadt in der Wüsten Zaara, in Africa, im Königreiche Lemta. Ob gleich diese Stadt mitten in der Wüsten liegt, so hat sie doch einen fruchtbaren Boden. Zäckhel.

ZAVILAH, ist der Nahme einer Stadt, im Lande derer Soudans, oder derer Westlichen Schwartzen, in deren Gebiete es viele Palmen-Bäume und Felder giebt, die man aber mit Brunnen-Wasser wässern muß, dem Persischen Geographo in seinem III. Climate zu folge. *Mart.*

ZAVIT BEN GIARBU, eine Stadt in Africa, siehe *Zaoit.*

Zaulsdorff, ein Dorff im Voigtlande, im Amte Voigtsberg.

Zaultendorff, ein Anspachisches Dorff, 1. Stunde von Cadoltzburg, gegen Habersdorff.

Zaunröden, ein Dorff im Fürstlichen Amte Langensaltza, in Thüringen.

Zaunspach, (Ober- und Unter-) sind 2. Dörffer in Francken, an Trubbach, zwischen Grävenberg und Ebermannstadt.

ZAVOLHEN, eine Provintz in Asien, siehe *Bulgar.*

ZAURA. Dieses ist einer von denen Nahmen, welche man der Stadt *Bagdet* giebt, entweder, weil ihre Thore schieff, und nicht in gerader Linie nach denen daran stossenden Gassen zu stehen; oder vielmehr, wie einige Auctores wollen, weil der Keblach ihrer Mosquéen nicht gerade nach dem Tempel von Mecca zu stehet. *Mart.*

Zausberg, ein Ort in Unter-Oesterreich, am Flüßgen Schleinitz.

Zauschwitz, ein Dorff in Meissen, im Amte Pegau.

Zausenberg, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Unter-Manhartsberg.

Zaußwitz, ein Dorff in Meissen, im Amte Oschatz.

ZAUTHA, ein Ort, welchen *Zosimus* L. III. c. 14. an die Gegenden von dem Römischen Reiche und von Persien, 60. Stadia jenseit des Forts Circesium, und in die Gegenden von Dura zu setzen scheinet. Dieses ist unstreitig eben der Ort, welcher beym *Ammiano Marcellino* L. XXIII. c. 17. *Zaitha* heist, welcher Nahme, diesem Auctori zu folge, einen Oel-Baum bedeutet, aber was er hinzu füget, ist ein wenig verdächtig, nehmlich, daß man an diesem Orte das Grabmahl des Kaysers Gordiani sähe. Denn Zosimus sagt ausdrücklich, das Grabmahl dieses Printzen sey zu Dura befindlich. Valesius ziehet hierinne die Meynung Zosimi der Meynung Ammiani Marcellini vor, weil Eutropius und Rufus Sextus sagen, daß das Grabmahl des Kaysers Gordiani 20. Meilen von Circesium sey; dahingegen *Zayta* oder *Zaitha* nur 60. Stadia davon entfernet war, welche nur 7. Meilen ausmachen. *Mart.*

ZAUZAN, ist der Nahme einer Stadt in Khorassan, welche zwischen denen Städten Herat und Nischabour, unter dem 80. Gr. 30. Min. der Länge, und dem 35. Gr. 20. Min. der Norder-Breite liegt. *Mart.*

ZAWICHOST, *Zavichost*, oder *Zawihost*, Lat. *Zavichostum*, eine Stadt in Klein-Pohlen, in der Woywodschafft Sandomir, zur Rechten der Weichsel, ohngefehr 5. Meilen unterhalb Sandomirz. Dieses ist der Sitz einer Castellaney. *Mart.*

ZAWIGA, ein Fluß in Ungarn, siehe *Zagiwa.*

Zawitz, ein Dorff im Fürstenthume Anhalt, bey Köthen.

ZAWOD, ein Flecken in Ober-Ungarn, in der Preßburger Gespanschafft, zwischen der March und den Bergen, nach der Gespanschafft Neutra zu gelegen. Er hat über die massen sandigten Boden, und ist daher nicht fruchtbar. *Belius.*

ZAWODA, ein Ort in Ober-Ungarn, in der Gespanschafft Novigrad; hat nicht allzu guten Boden. *Belius.*

Zaybach, ein Flüßgen in Westphalen, und zwar im Hertzogthume Jülich, entspringt in der Grafschafft und im Amte Tonberg, an einem Berge, bey dem Dorffe Schwinum, ohnweit dem Städtgen Münster-Eifel. Von dannen fließt es auf Kastenholtz, Flamersheim, Palmenstein, Wedesheim, Klein-Bullessum, Groß-Bullessum, Wussum und Bodenum, und fällt endlich gegen Aen über in die Erf. *Hydr. Lex.*

ZAYELLE, eine See in Abyßinien, in Africa, an welchem das Königreich Bagemder liegt. Zäckhel.

Zayer, oder Zeyer, Crainerisch Sorra, ein Flüßgen in dem obern Theile des Hertzogthums Crain, entsteht an den Kärnthnischen oder Julischen Alpen, aus dem Aisern-Berge, gleich oberhalb den Eißnerischen Hammerwercken, ohnweit dem Dörflein Can; schiest mit einer wilden und reissenden Fluht nach Jamning, und durch die Berge nach dem Städtgen Bischoflack, allwo sich unterhalb die Pöland zu ihr gesellet; wie auch bey dem Dorffe Suha der Suscha-Fluß, mit welchem sie unter einer schönen steinernen Brücke, die aus einem hohen und weiten Schwibbogen besteht, durchfließt, und nach Gortschach kömmt; endlich aber bey dem Dorffe Zwischenwassern sich in die Sau stürtzt. *Hydr. Lex.*

ZAYNORA, ein kleiner Fluß in Ungarn, in der Grafschafft Zollnock, so nicht weit von dem Schlosse der Stadt Zollnock in die Theisse fällt. Hübn. Zeit. Lex.

ZAYOLHA, ist der Nahme einer Horde in der wüsten Tartarey, in der Nachbarschafft des Flusses Oby, gegen das Tartarische Meer oder den Nordlichen Oceanum zu. *Thevenot.*

ZAYRE, oder *Zayri*, ein Fluß in Africa, siehe *Zaire.*

ZAYRI, oder *Serri*, ein Königreich in Africa, in Aethiopien, an den Grentzen des Königreichs Congo oder Kongo. Die Engelländer errichteten allhier im Jahre 1700, unter Anführung des Herrn Casseneuve, 2. Niederlagen, mit Bewilligung des Königs, eine im Dorffe Jittaar oder Gitaar, und die andere in der Stadt Zayri, welche aber nicht lange dauerten. Der Fluß Zaire fließt durch dieses Land; wie es denn auch von dem Congo bewässert wird. Die Einwohner dieses Königreichs sind sehr zur Handlung geneigt, und überaus höflich gegen Fremde. Alle Haus-Geschäffte überlassen sie ihren Weibern, welche nichts anders, als ihre Sclavinnen sind. Sie müssen alle schwere Haus-Arbeit verrichten, das Getrayde säen und einerndten, backen und kochen; da indessen die Männer mit einander schwatzen, und fast den gantzen Tag Palm-Wein trincken.

Die

Die Weiber dürffen sich nicht eher bey ihnen sehen lassen, als bis sie geruffen werden; und wenn sie die Erlaubniß erhalten, so kommen sie auf eine sehr demüthige Art, klatschen in die Hände, welches bey diesem Volcke überhaupt ein Zeichen grosser Ehrerbietung ist, und entfernen sich sogleich wieder, wenn sie getruncken haben, es müste ihnen denn zu warten befohlen werden. Den Becher, der ihnen zum Trincken gereicht wird, nehmen sie kniende an. Diese Weiber leben, wenn sie einmahl verheyrathet sind, keusch. Ist aber eine unkeusch; so kan sie der Mann nach Belieben fortschaffen, ihr die Morgengabe wieder nehmen, auch ihrem Buhler eine Geld-Busse auflegen. Ihre Heyrathen geschehen ohne viele Ceremonien. Ein junger Mensch, der nur eine Elle bunten Calko oder Leinwand hat, seiner Braut einen Schurtz zu machen, und nur etwas im Vermögen besitzt, ein Hauß zu erhandeln, darf nur zu den Eltern oder Freunden seiner Geliebten gehen, und um sie anhalten, so bekommt er sie. Manche, die sich etwas Geld unter den Weissen verdienen können, thun damit groß, daß sie ihre Weiber noch ein Stück Tuch über die Brust tragen lassen, welches über den Schurtz herunter hängt. Die Reichen unter den Schwartzen tragen gläntzende kupferne Ringe an Aermen und Füssen, von denen viele wohl zu 10. Pfunden schwer sind; welches machet, daß sie einen langsamen und gezwungenen Gang haben. Wenn jemand stirbt, so legt seine Familie den Leichnam sitzende unter ein Zelt, giebt ihm eine Tobacks-Pfeiffe in die Hand, und legt seine besten Sachen um ihn herum. Alle Morgen und Abende kommen seine Anverwandten und andere Einwohner des Orts, und gehen mit Singen und Wehklagen um das Zelt her, wobey die alten Leute, und sonderlich die Weiber, einige Reden mit vielen lächerlichen Gebehrden halten. Jeder von denen, die diesem Aufzuge beywohnen, bringt dem Verstorbenen ein Geschencke mit, welches in einem Faden Tapseil, Zitzen, Calko, schwartzen B[illegible]t oder Nicance besteht. Diese Stücke falten und wickeln sie alle um den Todten herum, biß er wie ein Ballen Zeug von allerhand Farben aussieht, und so dicke, als ein grosses Faß wird. Wenn der Cörper zu faulen anfängt; so bestreichen sie diesen Ballen mit einer röthlichten Farbe, und tragen ihn alsdenn in seiner sitzenden Stellung zu Grabe. Die Waffen der Einwohner dieses Landes sind Bogen, Pfeile, Hirschfänger, auch Flinten. Der König von Zayri ist dem Könige von Kongo tributbar; daher der letztere bey dem Flecken Jittaar einen Einnehmer hält, der die Zölle von den Fischen, so in dieser Gegend gefangen werden, einnimmt. **Samml. aller Reise-Beschr. IV. Th.**

ZAYRI, eine Stadt in Africa, im Königreiche gleiches Nahmens, und die Residentz des Königs. Sie liegt etliche Meilen von dem Flusse Zaire gegen Westen, ist ziemlich groß, und hat auf 7. bis 800. Häuser. Sie ist mit vielen Teichen und Bächen umgeben. Die Engelländer errichteten im Jahre 1700. allhier eine Factorey. **Samml. aller Reise-Beschr. IV. Th.**

Zaysenhausen, Zaisenhausen, oder **Zaysers-Weyher**, ein Flecken in dem Hertzogthume Würtemberg, und zwar insbesondere in dem so genannten Creichau, und in dem Bezircke des Amtes des Klosters Maulbrunn, an den Pfältzischen Grentzen gelegen. Dieser Ort würde wenig oder gar nicht bekannt seyn, wenn man nicht im Jahre 1713. ohnweit davon einen Gesund-Brunnen entdecket hätte, welcher hernach von diesem Flecken seinen Nahmen erhalten, und der Zaysenhauser Gesund-Brunnen genennet wird. Es hat dieser Gesund-Brunnen seit seiner Erfindung vielfältige wunderwürdige Proben abgelegt, und verdienet also wohl, daß wir etwas ausführlich von ihm handeln.

Dieses vortreffliche Mineral-Wasser ist erst im gegenwärtigen Jahrhunderte, und zwar, wie schon gedacht, im Jahre 1713. recht bekannt geworden. Denn obschon aus einigen Umständen zu urtheilen, daß solches vielleicht schon etliche Jahrhunderte geflossen; so hat sich dessen gute Würckung doch erst in dieser Zeit hervorgethan, und solches in Ruff und mehrern Gebrauch gebracht. Daß dieses mineralische Wasser schon lange in dieser Gegend und an diesem Platze gequollen, erhellet daraus, daß von solchem ein grosser, anderthalb Morgen begreiffender Bezirck, unerachtet auch andere süsse Quellen solchen durchstreichen, mit seinem schweffelichten und leimichten Geruch und Kräffte angefüllet, daß solches auch von denen vorbeygehenden gespühret, und nach dessen Erfindung die schleimichte Erde mit gutem Nutzen in verschiedenen Gebrechen gebraucht worden. Auch ist dieses gantze Stücke Landes, gleichwie ehemahls die Gegend bey dem Boller-Bade, ehe noch der Brunnen eingefaßt worden, von dem Ausflusse der Quellen sumpfigt, und unter den Füssen zitternd gemachet worden, daß man solches ebenfalls wie bey Boll geschehen, Sittern hätte nennen können, welches Wort Bauhin in der Beschreibung des Boller-Bades vom Zittern des Bodens herleiten will; welches aber nunmehr, nachdem die Quellen gefaßt, und ihre Ausflüsse an darzu bestimmte Orte geleitet sind, viel trockener gemachet worden. Daß aber das Wasser der Erde, und nicht die Erde dem Wasser die mineralische Krafft mitgetheilet, kan daraus geschlossen werden, weil man in der gantzen Gegend herum noch nirgend einige Spuren von Schwefel-Kiessen, Erd-Pech oder Stein-Kohlen in der Ober-Fläche der Erde, als wie bey Boll geschehen, entdecket; auch so gar da man zu Fassung der Quellen 12. bis 15. Fuß tief gegraben, ausser etwas Duchstein, Sand und einer Torff-artigen Substanz, nichts mineralisches gefunden hat. In den Läger-Büchern wird zwar dieses Brunnens nirgends gedacht, doch haben sich alte Leute, als lebendige Zeugen und Läger-Bücher, gefunden, darunter vornehmlich Heinrich Horer, ein Bürger aus dem Flecken Zaysenhausen, welcher 74. Jahr alt geworden, angezeiget, daß er öffters aus dieser mineralischen Quelle getruncken, und gesaget, daß dieses Wasser Schwefel bey sich führe, und so lange, als es ihn gedencke, geflossen sey.

Mit der letztern Entdeckung aber ist es folgender massen zugegangen: Zu Anfang des May-Monats gedachten 1713. Jahres kam Johann Sturtz von Horgen, löblicher Stadt Zürcher Gebiets, der mit allerhand Waaren das Land durchzog, an diesen Ort, und als er allda viele Staare angetroffen, hat er nach solchen geschossen, und indem er die geschossenen in den sich damahls befindlichen Erlen-Büschen aufsuchte, empfand er nicht allein einen schwefelichten Geruch in der Nase, sondern wurde zugleich eines klaren bey einem Erlen-Busche hervorquellenden Brünnleins gewahr, aus dessen Geruche er alsbald geschlossen, daß solches kein gemeiner, sondern ein so genanntes Gesund-Wasser seyn müste. Daher er von solchem 2. Krüge angefüllet, und selbige einem bekannten Weibe von Eppingen, Nahmens Anna Maria Bernhardin, gebracht, welche bey 13. Jahren lang vom Glieder-Weh gelähmet gewesen, daß sie an zwey Krücken zu gehen genöthiget war, auch die zwey letzten Jahre am gantzen Leibe ausgeschlagen, und als rohes Fleisch aussahe, daß sie fast ein völliges Jahr das Bette hüten müssen; welche sich mit diesem Wasser gewaschen, und als sie bald Besserung davon gespüret, mit dem Gebrauche dessen fortgesetzet, bis daß sie wieder gesund worden. Diese hat so dann mit obgedachten Krämer die Würckung dieses Wassers so gerühmet, daß das Gerüchte so wohl in der Nähe, als in die Ferne erschollen, und der Zulauf zu diesem bey Zaysenhausen entsprungenen Gesund-Brunnen fast unglaublich groß geworden, daß sich auch viele Standes-Personen desselben mit gewünschtem Nutzen bedienten. Ja der Ruhm dieses Brunnen breitete sich in kurtzer Zeit solchergestalt aus, daß nach dessen Entdeckung kaum 14. Tage vergangen, so fanden sich täglich 20. bis 30. Personen mit Flaschen, Krügen und

und allerhand Gefässen bey dieser Quelle ein, um Was-
ser abzuholen, und sich dessen zu Hause zu bedienen.
Selbst bey dem Brunnen stellten sich Gäste ein, selbi-
gen an eben dem Orte zu gebrauchen; und da dieses
durch göttlichen Seegen mit Nutzen geschehen, so ver-
mehrete sich auch der Zulauf, daß öffters in einem Ta-
ge 100. bis 200. Personen von der Nähe und Ferne an-
kamen, und bey diesem Wasser vor sich und andere
Hülffe wider ihre Gebrechen, obwohl mehrentheils
ohne Rath eines Artztes, gesuchet haben. Durch sol-
chen starcken Zugang, und die je länger je mehr sich zei-
gende gute Würckung dieses Zaysenhauser Gesund-
Brunnens wurde der über diesen Ort gesetzte damah-
lige Fürstlich-Würtembergische Beamte bewogen, sol-
ches an den damahls regierenden Herrn Hertzog, Eber-
hard Ludwig, zu berichten, welcher denn alsbald Dero
Leib-Aertzte, und dem Professori zu Tübingen, Herrn
D. Johann Zeller, und dem Land-Physico, D. Briegeln
zu Bietigheim, den Befehl gegeben, die Art, Natur
und Beschaffenheit des Orts und Wassers gegenwär-
tig selbst bestmöglichst zu erkundigen, und darüber un-
terthänigsten Bericht zu erstatten. Welches vorer-
meldte Aertzte auch gethan, und das Wasser durch Rea-
gentia und auf andere Weise probiret, auch zugleich
verschiedene glückliche Curen angemercket haben.

Dieses geschahe noch in dem obgemeldten 1713. Jahre
und wurde so gleich die hohe Verordnung gemacht, daß,
weil die eintzige entdeckte Quelle vor so viele Leute nicht
Wassers genug gab, deren mehrere aufzusuchen und
zu fassen, welches denn auch glücklich von statten ge-
gangen. Das Gesträuche und die Erlen-Büsche wur-
den weggehauen, und die entdeckten mineralischen Quel-
len in 4. Kästen von eichenen Holtze zu 10. bis 12. Fuß
tief, und bis 8. ins Gevierte eingefangen, und mit Röh-
ren zum Auslauffe versehen. Gleichergestalt wurde
dem obermeldten Land-Physico, D. Briegeln, die Auf-
sicht über den Brunnen mit einer mercklichen Zulage
seiner Besoldung aufgetragen, um den Nothleidenden
an die Hand zu gehen, und zu verhüten, daß das Was-
ser nicht unordentlich und ohne alle Maas-Regeln, als
wodurch sich einige sonsten selbst geschadet hätten, ge-
brauchet wurde. Weil ferner sich durch göttlichen
Seegen die Kräffte dieses Brunnen je länger je herrli-
cher und wunderbarer zeigten, und der bestellte Artzt in
kurtzem bis 2300. besonders merckwürdige Fälle von
der Würckung dieses Heil-Brunnens gesammlet; so
wurde auf Hochfürstliche Verordnung ein grosses Bad-
und Trinck-Haus, sich auch bey regenhafftem Wetter
darinnen genugsamer Bewegung zu geben, daselbst er-
bauet, und in dem dritten Jahre nach der Erfindung
noch eine Gast-Herberge, um die Bad- und Brun-
nen-Gäste gehörig zu bewirthen, hinzugethan. Ja es
wurde auch den Armen reichliches Allmosen zu ihrer
Unterhaltung ausgetheilet, und sie dadurch in den
Stand gesetzet, ihre Cur-Zeit daselbst glücklich zu
vollenden; dagegen sie gehalten waren, sich bey dem
offt gemeldten Physico, D. Briegeln, zu melden, ihre
Kranckheit und die erfolgte Würckung des Bades an-
zuzeigen, wovon derselbe Gelegenheit bekam, so viele
Beobachtungen aufzuzeichnen.

Obschon einige Mißgünstige ausstreueten, als ob die
Quellen entweder gar versiegen wären, oder das Was-
ser nicht mehr die gehörige Würckung, als im Anfan-
ge, thäte; so kan man doch beyden mit Grund der
Wahrheit widersprechen, indem sich auch seit dem noch
mehrere kräfftige Quell-Adern gefunden, daß niemah-
len ein Abgang oder Mangel, weder zum Trincken,
noch zum Baden, zu befürchten, und die alltäglich sich
zeigende gute Würckung von der Krafft des Wassers
sattsames Zeugniß geben. Daß aber etliche Jahre der
Brunnen nicht besuchet worden, hat der im Jahre 1733.
angefangene Frantzösische Krieg am Rhein verursachet,
indem wegen der Nähe der Armeen, die Gäste an die-
sem offenen Orte nicht sicher waren; deswegen man

auch den grossen Kessel und andere Geräthe von dar
wegnehmen und in Sicherheit bringen lassen. Nach-
dem aber von Tage zu Tage sich mehrere Proben und
Würckungen dieses mineralischen Wassers zeigten; so
ist die hohe Landes-Obrigkeit dadurch bewogen wor-
den, erst kürtzlich ein gantz neues schönes Bad-Haus,
welches zugleich mit vielen Zimmern, darinne zu woh-
nen, versehen, daselbst erbauen lassen.

Die Quellen entspringen an dem Fusse eines sanft
aufsteigenden Gebürges, so theils zu Ackerfeld ange-
wendet, theils mit Waldungen von obenher über-
wachsen, und dem äusserlichen Ansehen nach nicht oh-
ne Mineralien in seinen Eingeweiden ist, ob man schon
in dasiger Gegend noch keinen Bergmännischen Ver-
such gemacht, und dadurch Schwefel-Kieß, Stein-
Kohlen oder hartzichten Schieffer, gleichwie in den
Gegenden von Boll-Reutlingen oder Bahlingen, all-
wo ebenfalls Brunnen mit schwefelichtem Geruche ge-
funden werden, entdecket hat. Daß dieses Gebürge
sehr Wasser-reich sey, giebet der gantze Wiesen-Grund
zu erkennen; absonderlich aber die Gegend und der
Platz, wo die mineralischen Quellen ausgebrochen, als
welche etwas sumpficht und gleichsam schwammicht
seyn. Daß solches Mineralien, besonders aber Schwe-
fel in sich enthalte, giebet der Geruch, und die mit dem
Wasser gemachten Experimente zur Gnüge zu er-
kennen.

Diese nach Schwefel riechende Quellen sind von den
andern süssen nicht nur dem Geruche nach gäntzlich un-
terschieden; sondern wo jene ausbrechen und fliessen, zei-
gen sich auch allezeit die Adern mit einer weissen Farbe,
welche sich so wohl an die Erde, daraus das Wasser
kommt, als das Holtz, woran es abfliesset, anhänget,
und einem zarten Duchsteine gleichet; da hingegen man
in den andern Wasser-Quellen dergleichen nicht wahr-
nimmt; wohl aber, daß es von einer terra bolari oder
röthlichten Letten, welcher unter der Acker-Erde sich
findet, etwas gefärbet wird, besonders wo solches ste-
het und Pfützen machet. Man hat aber alle Sorg-
falt angewendet, diese andern von dem Mineral-Wasser
abzusondern und abzuhalten, und zu solchem Ende ober-
halb den guten Quellen nicht allein einen Graben ge-
führet, um die so genannten Tage- und Regen-Wasser
abzuleiten, sondern auch die Quellen selbst mit Fleiß
verwahret, und da sie an 4. verschiedenen, aber ein-
ander sehr nahe gelegenen und theils kaum 30. Schrit-
te von einander entfernten Orten entdecket worden, sel-
bige auch in so viele von Eichen-Holtz gemachte 10. bis
12. Fuß tieffe, und 8. bis 9. Fuß breite Kasten gefasset,
woraus das Wasser durch Röhren, theils in die Lauber-
Hütten oder den Trinck-Saal, theils in das Kessel-
Haus geleitet wird. Aber eine neue erst vor weniger
Zeit gefaßte Quelle giebet ihr kräfftiges Wasser durch
einen höltzernen Hahn denen, die da trincken wollen,
und schicket den Uberfluß in die unter derselben gelege-
ne Fassung.

Alle diese Quellen sind mit besondern kleinen Häu-
sern oder Dächern überbauet, und also auch von aussen
gegen alle Unreinigkeit und Muthwillen verwahret. Es
ist kein Zweiffel, daß, wo man des mineralischen Was-
sers mehrers nöthig hätte, daß man dessen durch Aufsu-
chung und Fassung mehrerer Quellen zur Genüge hab-
hafft werden könnte. Dieweil aber diese so wohl vor
Bad- als Trinck-Gäste genugsam hinlänglich sind; so
hat man solches bishero unterlassen, und vornehmlich
diejenigen beybehalten, welche gutes kräfftiges Wasser
geben, und etwas höher liegen, also auch füglicher in
das Bad- und Trinck-Haus geleitet werden können.
Weil aber das Mineral-Wasser einen sehr kurtzen,
kaum 200. Schritte betragenden Weg so wohl in das
Trinck- als Bade-Haus zu machen hat, und daselbst ei-
nen mercklichen Platz mit seinem schwefelhafften Geruche
erfüllet; so ist gar nicht zu besorgen, daß demselben diesen
kurtzen Weg an seinen Kräfften etwas abgehe.

Die

Die Lauber-Hütte, oder der Trinck-Saal, welches ein über 100. Fuß langes und 40. Fuß breites höltzernes Gebäude ist, ist dazu erbauet, um sich darinnen mit Aus- und Abgehen, so wohl bey regenhafftem, als heissem Wetter, Bewegung zu machen, und hat die Bequemlichkeit, daß man gleich rechter Hand aus einer höltzernen Röhre, obschon etliche Staffeln tief, das mineralische Wasser zum Trincken haben, und also sich so frisch von der Quelle her ein Glas nach dem andern reichen oder geben lassen kan; ohne daß man in dem Spatziergange und Discourse, so man mit andern Brunnen-Gästen hat, gehindert würde. So sind auch zu mehrerer Bequemlichkeit nahe an dem Trinck-Hause Gemächer gebauet, die in den vorbeyfliessenden Bach gehen, und dem Brunnen-Gaste die Mühe erspahren, seine Nothwendigkeiten weiter zu tragen. Die von Buch-Bäumen neu gepflantzten Spatzier-Gänge sind zwar damahls noch nicht so angewachsen gewesen, daß man unter und in denselben im Schatten gehen können, aber doch unterhalten und besorget worden, daß auch hierinnen den Brunnen-Gästen völlige Genüge geschehen können. Damit auch diejenigen, so das Bad oder den Brunnen besuchen, mit Zimmern und Bewirthung versehen seyn möchten; so hat die gnädigste Herrschafft, wie oben schon gedacht worden, an des alten Stelle ein schönes, neues, grosses Gast- und Bad-Haus mit vielen Unkosten erbauen lassen. Solches Haus hat seine Fenster gegen dem Flecken Zaysenhausen, und damit eine schöne Aussicht über das Wiesenthal hinauf; begreifft in sich auf dem untern Stockwercke neben der Wohnung des Aufsehers über das Bad- Küchen- und Kessel-Haus, woselbst das Wasser in 2. grossen Kesseln gesotten wird, noch 6. Zimmer zum Baden, darunter 2. besonders zugerichtet werden, daß jedes derselbigen ein grosses Becken von Stein hat, ingleichen eine, 2. bis 3. Personen, gleich als in dem Wild-Bade, bequem baden, und sich durch die darzu gemachten Hähne kalt und warmes Wasser können zulauffen lassen. Jedes von diesen Becken ist mit einem besondern Gemache und kleiner Stube versehen, darinnen man sich nicht allein aus- und ankleiden, sondern auch ein Bette stellen kan, um sich nach dem Bade darein zu legen, und den dadurch erweckten Schweiß abzuwarten, oder auszuruhen. In den andern Zimmern findet man genugsame Bade-Wannen, um darinnen zu baden, und sind besondere vor die Männer, andere aber vor die Weiber angewiesen. Der obere Stock begreifft, sammt dem grossen Zimmer zum Speisen, 12. besondere Zimmer, darinne man so wohl wohnen, als auch nach Gefallen baden kan. Und unter dem Dache sind noch 12. gute Kammern vor diejenigen, welche sich die Unkosten, in den andern Zimmern einzuquartieren, nicht machen können. Diese Zimmer sind gegenwärtig alle um einen billigen Preiß angeschlagen, auch solche Anstalten gemacht, daß man mit Speise und Tranck nach jedermanns Gefallen kan bedienet werden. Wie denn auch vor diejenigen, so Wagen und Pferde mitbringen, Stallung und Schoppen angeleget worden. So ist auch eine richtige Schlag-Uhr und Glocke, um die Stunden, Bad- und Speiß-Zeiten damit anzuzeigen, in dem auf diesem Hause stehenden kleinen Thurme angeordnet, daß also nirgend ein Mangel erscheinet. Auch können diejenigen, so den Gottes-Dienst besuchen wollen, und zu der Evangelischen Religion sich bekennen, nach Zaysenhausen, die aber, so der Catholischen zugethan, nach Sickingen zur Kirche gehen, als welche beyde Orte nur eine Viertel-Stunde von dem Bade liegen. Zu Besorgung der Leibes-Gesundheit und Anordnung des Bades ist ein geschickter und erfahrner Artzt bestellet, welcher zur Cur- und Bade-Zeit sich öffters einfindet, von dem also die Cur-Gäste auch in diesem Stücke Rath und Hülffe haben können, um so mehr, als auch ein artiges Apotheckgen daselbst angerichtet, und zugleich so wohl mit andern nöthigen Dingen, als auch mit gutwilligen und geschickten Personen versehen ist.

Wenn man das Wasser in seinem Behältnisse oder der Fassung betrachtet; so siehet es etwas blaulicht, oder als wenn ein wenig Milch darunter gemischt wäre; wird es aber in ein Glas aufgefangen, so ist es gantz helle. Man hat den 28. Sept. im Jahre 1745. das Wasser aus derjenigen Fassung, so in das Bade-Haus geleitet wird, gantz bis auf den Grund ausschöpfen lassen; da man denn in dem Hinuntersteigen nicht allein einen starcken schwefelichten Geruch, sondern auch einen mercklichen Unterschied der Wärme gegen der obern Lufft empfunden; wie man denn auch deswegen das Fahrenheitische Wetter-Glas in einer Tieffe von 13. oder 14. Fuß in die Quellen geleget, und nach einigen Minuten angemercket hat, daß das Quecksilber auf 64. Grad gestiegen; da hingegen die Wasser, so oben auslauffen, nur 57, und der süsse Brunn vor dem Bad-Hause, welcher mehr Ost-wärts und etwas höher, doch auf eben den Platze, wo die mineralische Quelle ist, entspringt, nur 52. Gr. gehalten. Daß der Geruch dieses Wassers schwefelicht sey, und wie abgebranntes Schieß-Pulver rieche, ist schon gemeldet worden; derselbe ist aber so flüchtig, daß er in kurtzem vergehet, und daher höchst nöthig, daß die Gefässe, worinnen das Wasser über Land getragen oder gesendet wird, wohl verwahret, und welches am besten ist, mit Korckstöpffeln fest verstopfet, und sodann mit Blase oder Leder verbunden und verpichet werden. Denn obschon das Wasser dennoch einige Krafft hat, zu laxiren, und Blähungen, so nach Schwefel riechen, zu treiben; so ist es doch nicht mehr so diuretisch oder Harntreibend, als wenn es noch nicht verrochen. Deswegen auch die höltzernen Gefässe, zu Versendung dieses Wassers nicht gut sind. Denn dieselben ziehen allen dessen Geruch ein; und ob schon solcher nach etlichen Tagen, wo das Wasser darinnen bleibet, wiederkommt, so ist es doch zum Trincken gar unannehmlich und als faul. Zum äusserlichen Gebrauche aber möchte es noch angewendet werden. Dem Geschmacke nach ist dieses Wasser gar nicht saltzigt, oder als ein Sauer-Brunnen, sondern wie ein ander süsses Brunnen-Wasser, hinterlässet aber doch auf der Zunge eine anziehende und etwas stechende Fühlung. An den Orten, wo es durchfliesset, leget sich ein weisser subtiler Duchstein an; und da eine höltzerne Rinne mit hohlen Ziegeln bedecket wurde, und das Wasser darunter 15. und mehr Jahre geflossen, so haben sich eines quer Fingers dicke weisse gläntzende Blumen oder Crystallen einer dreyeckigten Gestalt an selbige angeleget, wie das Amphronitrum oder der aus den Mauern wachsende Salpeter. Welche Blumen aber ebenfalls gar nicht saltzigt schmecken, auf glüende Kohlen geworffen nicht als Saltz krachen, aber doch einen schwefelichten Geruch und eine etwas blaue Flamme von sich geben und erregen, und wenn sie auch mit Wasser in der Wärme digerirt werden, zwar eine gelbe, nach Urin riechende Lauge machen, welche Lauge aber, wenn sie auch schon mit den mehresten Reagentien gehandthieret wird, durchaus keine Reaction oder Veränderung leidet. Also giebet es mit dem Salpeter-Geiste keine Wallung, noch Niederschlagung. Mit Weinstein-Oel bleibt es unveränderlich. Die Auflösung des Silbers schlägt nichts nieder; nur daß die Lauge etwas braun und dunckel an Farbe davon wird. Der Violen-Safft bleibt schön blau. Die Auflösung des Bley-Zuckers aber gerinnet alsobald, wegen der vielen Erde, so in dieser Lauge enthalten ist, wie Käse. Diese Extraction oder Lauge ist anfänglich auf der Zunge gantz ungeschmack, hinterlässet aber ein empfindliches Brennen oder Stechen; und wo solche ausgedünstet wird, bleibet eine gelbe, eben also schmeckende Erde, welche mit dem Vitriol-Oele auffiedet, und einen widrigen Urin-hafften Geruch giebet. Das Uberbleibsel von der Extraction wird nach etlichtägiger igo-

sion mit Wasser schwartz, und riechet sehr starck nach
Schwefel. Deswegen eine Lauge von Potasche dar-
auf gegossen, und es noch eine Zeitlang am warmen Ofen
digeriren lassen, welche, nachdem sie durchgeseiget, ob sie
schon, wie erst gedacht, starck nach Schwefel gerochen,
dennoch weder mit Eßig, noch auch mit stärckern sau-
rern Dingen, keine Niederschlagung von Schwefel ge-
geben. Und eben dieses hat sich auch gezeiget, als diese
Blumen mit Potasche, in einem Tiegel geschmeltzet,
das Product in Wasser aufgelöset, und Eßig darein ge-
tropfet worden. Die Kasten von Eichen-Holtz wer-
den von diesem Wasser, fast wie von allen andern, auch
füssen, schwartz; jedoch giebet es Anzeigen, daß was
Eisen-artiges, obschon in gar kleiner Menge, darinne
vorhanden sey. Also ist auch die Schwärtze der Erde
oder des Lettens, wo dieses Wasser durchgelauffen, nicht
allein denen darinnen befindlichen Eisen-Theilgen, son-
dern zugleich dem stehenden schwefelichten Wasser und
dessen leimichten Gehalte zuzuschreiben. Eine andere
Bewandniß hat es mit den schwartzen Strichen, so sich
an den Steinen, worüber das mineralische Wasser
fliesset, befinden, als welche mehr von dem leimichten
Abschabsel, als von Eisen-Vitriol, entstehen, dahero auch
leichtlich wieder abzuwaschen sind, wo sonsten die Vi-
triol- oder Eisen-Schwärtze viel tieffer und allenthalben
eingreiffen würde. Das Mineral-Wasser gegen ge-
meines Brunnen-Wasser, so wie es der vor der Lauber-
Hütten stehende Brunnen, welcher, wie oben gemeldet,
ebenfalls in der Gegend der mineralischen Quellen ent-
springet, giebet, ist in 4. Untzen um 2. Gran schwerer;
gegen abgezogenes Wasser aber gewogen, übertrifft es
solches in 4. Untzen um 4. Gran. Man hat von 8.
Medicinal-Pfunden oder 96. Untzen des mineralischen
Wassers 24. Untzen mit gelinder Wärme aus einer
zuvor von allem Geruche gereinigten Blase, und durch
einen ebenfalls wohlgesäuberten und verzinnten Helm
abgezogen, und solches Destillat in 4. Untzen um 6. Gran
leichter, als das Bade-Wasser, und um anderthalb
Gran leichter, als aus Kräutern abgezogenes Wasser,
befunden. Es scheinet demnach, es sey bey der Probe,
welche der Schrifftsteller der Zaysenhauser Bad-Be-
schreibung anführet, ein Fehler vorgegangen, und an
statt des abgezogenen Wassers, ordentlich Bade- oder
Mineral-Wasser gewogen und ausgedünstet worden,
zumahl es wider die Natur, daß so viel Erde soll über den
Helm steigen, und das abgezogene Wasser eben so schwer
seyn, als das andere, so aus der Quelle geschöpfet worden.
Solches Wasser schmecket als ein anderes mit seinem
Oele beschwängertes, aus Kräutern abgezogenes Wasser,
welches ungefehr den Steinklee-Geruch hat. Doch aber
hat man keine Fettigkeit darauf schwimmen sehen. Daß
dieser Geruch und Geschmack des abgezogenen Wassers
von dem Leime entstanden, ist durchaus nicht zu zweiffeln,
um so mehr, als man zur Gegen-Probe von der leimich-
ten Erde, oder dem mineralischen Stein-Oele aus dem
Elsaß ein Wasser abziehen lassen, welches, nachdem zu-
vor das oben schwimmende Oel abgesondert worden, die-
sem Zaysenhauser abgezogenen Brunnen-Wasser, vor
vollkommen, sowohl am Geruche, als Geschmacke gleich
gewesen. Daß es aber auch von der flüchtigen Säure
des Schwefels etwas weniges in der Abziehung überge-
führet, giebt der Violen-Safft, welcher davon bald pur-
purfärbig gemachet wird, zu erkennen. Das Ueber-
bleibsel von 96. Untzen des mineralischen Wassers, so
gantz trocken ausgedünstet, gab nicht mehr, als 4. Scru-
pel eines braun-rothen Pulvers, welches man zwar nicht
gantz ohne Geschmack befunden, indem es etwas anzie-
hendes und beissendes auf der Zunge empfinden mochte,
doch weder als Kupfer-Wasser, noch Alaune, noch
Saltz, sondern als Kalck-Blumen schmeckte. Diese
röthlicht-braune Erde, so dem eisenhafften Schwitz-
Mittel, (Diaphoretico Martiali) an Farbe gleich siehet,
brauset gar sehr, nachdem es zuvor mit Wasser ange-
feuchtet worden, von aufgegossenem Vitriol-Oele, läs-
set aber weder Saltz, noch Salpeter-Geruch von sich

spühren; hingegen riechet es wie Stein-Oel, und giebet
abermahl eine Anzeige des darinnen enthaltenen Leimes,
welcher, da die Säure des Kupfer-Wassers die Erde an-
greiffet, sich loß machet, und beweiset dadurch, daß weder
Saltz, noch Salpeter darinnen verborgen sey. Daß a-
ber die Duchstein-artige Erde nicht gantz von der Säure
des Schwefels gesättiget, sondern noch was weniges
Alkalisches vorschlage, giebet der Violen-Safft, welcher
nach einiger Weile eine Meer-Grüne, wie von dem Mi-
neral-Wasser selbst, bekommt, zu erkennen.

Um der Gleichheit willen, so die Erde, welche nach dem
Einkochen des Wassers überbleibet, mit dem Kessel-
Steine hat, müssen wir auch dessen hier gedencken. Sol-
cher Kessel-Stein ist zwar nicht so röthlich, sondern weiß,
und wo er gestossen und naß wird, Aschenfarbig; jedoch
hat selbiger die vollkommene Eigenschafft mit dem Ueber-
bleibsel des Wassers. Dessen ist zweyerley. Der er-
ste, so sich oben anhänget und von dem Schaume des
Wassers entstehet; der andere, so sich weiter unten, so
wohl an den Wänden, als am Boden der Kessel ansetzet,
welcher letztere von der kalckichten oder Duchsteinarti-
gen Erde entstehet. Denn so bald das Wasser anfängt
zu kochen; so scheiden sich die fetten und erdichten Theile
von selbigem ab, daher das Wasser Milch-weiß wird;
die fetten und schwefelichten aber schwimmen oben, und
machen, nebst den leichtesten Erd-Theilgen, den Schaum;
die schweren erdichten setzen sich zu Boden, oder hängen
sich neben an. Beyde geben damit Gelegenheit zu einem
neuen Producte oder Zusammenwachse, nehmlich dem
Kessel-Steine. Der obere ist leichter, auch mehr lei-
michter und schweflichter; daher er, wo er auf Kohlen
geworffen wird, zwar nicht brennet, aber starck nach
Schwefel riechet. Gestossen, mit Wasser angefeuchtet,
und Vitriol-Oel darauf gegossen, giebet ebenfalls einen
leimichten und fast dem Stein- oder Agtstein-Oele glei-
chenden, nicht unangenehmen Geruch. Und vor die-
sem dem Stein-Oele gleichenden Geruche spühret man
eine Ausdünstung des flüchtigen Schwefel-Geistes, wel-
che aber nicht lange dauert; und wo die Mixtur eine Zeit-
lang stehet, so riechet sie gleich als nach Bisam oder Am-
bra, welches abermahl als ein Anzeigen des Leimes kan
angesehen werden. Der untere, oder der am Boden
und an den Seiten der Kessel sich ansetzende Stein, gie-
bet zwar keine Ausdünstung eines flüchtigen Schwefel-
Geistes, wenn er auf vorhergehende Art tractiret wird;
aber der Geruch des Stein- oder Agtstein-Oels zeiget
sich so starck, als bey dem andern, und entstehet so offt,
als man von neuem Kessel-Stein hinzu thut, bis daß die
Säure gesättiget ist; da alsdenn eben der Bisam- oder
Ambra-Geruch sich äussert. Wenn man aber den
Schaum, so bey dem Kochen des Wassers sich ergiebet,
und an den Kessel sich oben anhänget, besonders sammlet;
so bekommt man ein weisses Pulver, welches auf Kohlen
geworffen, als Schwefel brennet, und die demselben ei-
gentliche blaue Flamme und auch gleichen Geruch von
sich giebet. Das Decoctum oder Infusum von Gall-
Aepfeln, welches sonsten, wo was Eisen- oder Kupfer-
Wasser-artiges zugegen, bald blau oder schwärtzlich
wird, verändert das Wasser nicht, als nachdem es 8.
und mehr Tage beysammen gestanden, da es erstlich dun-
ckel oder Stahl-grün, und endlich schwartz wird; oben
auf schwimmet gleichsam eine Fettigkeit, und am Boden
setzet sich ein Schleim nieder, doch alles ohne anziehenden
Dinten-Geschmack. Daß also, ob zwar diese Schwär-
ze ebenfalls den Eisen-Theilgen zuzuschreiben, selbige,
weil sie sich erst so spät äussert, ein Anzeigen giebt, daß
deren sehr wenig vorhanden, und deswegen nicht eher be-
kannt werden, als bis die Mixtur zur Fäulung geräth, und
dadurch sich allererst die Eisen-Theilgen loß machen.
Dessen desto gewisser zu seyn, hat man das Ueber-
bleibsel des mineralischen Wassers von der Abzie-
hung in einer eisernen Pfanne ausdünsten lassen, und
als man, wie vorher gedacht, solches zurück geblie-
bene braune Pulver mit Vitriol-Oel angefeuchtet,
nachgehends mit Wasser dünne gemacht, und nachdem
es

es aufgehöret zu brausen, in die Auflösung von dem Decocto der Gall-Aepfel etwas eingetropfet, so ist solche etwas blaulicht geworden, und hat einen Dinten-artigen Geschmack bekommen. Welches auch mit demjenigen, so man in Kupfer eingesotten, und mit dem Kessel-Steine sich eben also begeben, daß nehmlich diese Auflösung mit Kupferwasser-Geist gemacht, und mit Wasser verdünnet, von dem Decocto der Gall-Aepfel schwärtzlicht geworden, und Dinten-hafftig geschmecket. Ohne Hinzuthuung des Gall-Apfel-Decoctes aber ist solche Auflösung helle, weiß und klar, und schmecket hinten nach etwas anziehend und süsse, als wie Wasser, welches lange in Eisen gestanden. Mithin ist genugsamer Beweiß, daß das Zaysenhauser Mineral-Wasser einige Eisen-Theile mit sich führet.

Der Violen-Safft wird von dem Bade- und Trinck-Wasser anfänglich nicht verändert; sondern bleibet blau, fällt aber nach und nach in das Meergrüne. Rhabarbar färbet das Wasser nur gelb; thut man einen Tropfen Weinstein-Oel darzu, so wird es roth. Die Geister der Salpeter- und Vitriol-Säure machen keine Veränderung an dem Wasser. Das sublimirte Queck-Silber in Wasser aufgelöset, ändert weder in der Farbe noch in den übrigen das Wasser, ausser daß es solchem den Schwefel-Geruch so gleich benimmt; und nach etlichen Tagen setzen sich gelbe Flöcklein zu Boden. Die Auflösung von Alaune wird kaum gespühret; so, daß das Wasser nur etwas wenig weißlicht trübe davon wird. Und diese 5. vorstehende Experimente zeigen an, daß kein würcklich laugenhafftes Saltz in dem Wasser vorhanden sey.

Die Auflösung vom Weinstein-Saltze setzet ein wenig weisse Erde zu Boden; das Wasser behält den Schwefel-Geruch länger, als von andern Reagentien, und an die Gläser setzet sich ein weisser Ring an, gleichwie von dem Kalckwasser geschiehet. Ein fast gleiches begiebet sich vom Salmiac-Geiste, welcher mit ungelöschtem Kalcke bereitet worden, der ebenfalls das Wasser Milchweiß machet, doch nicht niederschläget. Das in Scheide-Wasser aufgelößte Silber in das mineralische Wasser eingetropfet, macht es nicht trübe, aber bleichgelb; und wenn es 24. Stunden stehet, so fallen kleine braune Flöcklein zu Boden, welche durch das Vergrösserungs-Glas betrachtet, als Leim oder Hartz aussehen, und das Wasser verlieret, wie von der Auflösung des sublimirten Quecksilbers, bald seinen Geruch, ohne Zweiffel, weil die Schwefel-Theilgen, als mit den metallischen verwandt, sich eher an diese, als an saltzigte, anhängen und niederschlagen. Daß aber diese niedergeschlagene blaue Substanz nicht vom Silber, sondern von Leime und Schwefel sey, kan damit bewiesen werden, weil, so bald man ein wenig Saltz in dieses Wasser streuet, das Silber sich so gleich als ein weisses Pulver unten setzet, welches in gar kurtzer Zeit blau und dunckelgrau wird, und damit zugleich anzeiget, das Wasser habe Schwefel bey sich, welcher den Silber-Kalck schwärtzet, oder grau färbet. Silber, Kupfer und Meßing lauffen vom Schwefel an, am meisten aber das Silber. Das zu Untersuchung der Wärme gebrauchte Wetter-Glas, welches auf einer polirten meßingenen Platte fest gemachet, hat nicht so bald den Grad der Wärme angezeiget, als das Meßing den Schwefel, indem die Platte davon alsobald braun und roth angelauffen; und feiner Silber-Drath in das Mineral-Wasser geleget, wird über Nacht gantz braunschwartz. Der Bley- oder Silber-Glätt-Eßig ist ein Verräther des Schwefels, und der Schwefel des Bleyes; wie solches an dem Liquore docimastico der mit Silber-Glätte verfälschten Weine, und an der sympathetischen Dinte zu ersehen; daher auch solche in das Zaysenhauser Mineral-Wasser getropfet, ebenfalls so gleich den Schwefel zu erkennen giebet, indem das Wasser augenblicklich braungelb wird, und sich das Bley und die Erde in dem Wasser gelblicht zu Boden setzen.

Alle diese vorermeldte Versuche und Begebenheiten finden sich so wohl bey Untersuchung des Bade- als Trinck-Wassers; ob es wohl scheinet, daß die neue gefaßte Quelle in allem etwas stärcker sey. Es hat so wohl D. Briegel, als andere, noch mehrere Versuche mit diesem Wasser und dessen Producten gemacht, welche aber theils mehr zur Curiosität, als zu einigem Beweise der darinne enthaltenen Mineralien dienen, theils nur dasjenige, was mit dem angeführten allbereits erwiesen worden, bestätigen, daher wir davor gehalten, solche könnten füglich ausgelassen werden.

Anlangend die Turfartige Erde, wir sagen Turfartig, weil selbige ebenfalls mit vielen Wurtzeln durchwachsen, und etwas wenig leimicht ist, doch aber nicht wie Turff brennet; so hat man von selbiger aus dem Grunde der Quellen etwas mitgenommen, und nachdem man sie getrocknet, etwas genauer untersuchet; daraus denn eine brandichte, saure Feuchtigkeit, und letztlich ein schwartzes Oel, fast wie stinckendes Stein-Oel, aber kein flüchtig Saltz, durch die Retorte getrieben worden. Das Überbleibsel zur Asche gebrannt, giebet ein Laugen-artiges Saltz. Weil aber dieses mehr durch das Feuer gemachte Producte sind, als daß selbige würcklich schon in dieser Gestalt in der Erden solten gewesen seyn; so thut es nichts zur Sache, oder zu einigem Beweise der in dem Mineral-Wasser vorhandenen Kräffte, als daß überhaupt die Turf-artige Erde noch mehr zeiget, daß was leimichtes in dieser Gegend verborgen sey.

In dieser Gegend findet man eine Menge kleiner Muscheln von verschiedenen Arten: ein und zweyschälige, lange und breite Muscheln, spitze und zusammen gedruckte Schnecken, welche ein Zeugniß einer ehemahls allhier geschehenen Uberschwemmung, deren man in dem Würtemberger Lande fast an allen Orten findet, an den Tag legen.

Das von D. Briegeln gemachte Experiment, da er eine gläntzende Schlacken, welche gewisse Züge hatte, und dem Spies-Glase gleich sahe, hervorbrachte, will nicht von statten gehen, bis daß die Erde geschlemmet, und der Schlamm in einem verschlossenen Gefässe mit starcken Feuer tractiret worden; da sich denn einige gläntzende Theile zeigen, welche, ob sie schon dem Magnete nicht folgen, doch mit dem Kupferwasser-Geiste ein Eisen-Kupferwasser-artiges Product nach dem Geschmacke geben; und wenn der Versuch mit Lein-Oel nach Bechers Anleitung in seiner Physic. subterr. Suppl. I. c. 2. wiederholet wird, so bekommt man dieser gläntzenden Theile mehr, als vorher, und aus dem daraus gezogenen schweren Schliche, mit Kupferwasser-Geiste einen wahrhafften Eisen-Vitriol. Man darf aber nicht dencken, daß schon würcklich cörperliches Eisen in dieser Erde gewesen; sondern es hat das Hartz, oder die Fettigkeit, welche zugleich in der Erde vorhanden, mit seiner brennlichen Art auf die zerstreuten und gleichsam todten Eisen-Theilgen gewürcket, die in dem Letten verborgene Eisen-Erde belebet, und daraus würcklich Eisen gemacht; oder wem es besser gefällt, also zu sagen, das vorher aufgelößte und zerstörte wieder zurück gebracht. Bey dem andern Versuche mit Lein-Oel ist zu mercken, daß dieses mit jedem Leimen oder Letten angehe, und daß also kein Spies-Glas, sondern wahrhafftes Eisen, welches, wenn es allzustarcke Hitze ausgestanden und sauere Geister oder Schwefel, wie hier, dazu kommen, dem Magnete nicht folget, aber mit Kupferwasser-Geiste einen Eisen-Vitriol giebet.

Es ist zwar in dem vorhergehenden bey denen sich durch die Reagentien mit dem Zaysenhauser-Wasser ereignenden Umständen allbereit Erwehnung geschehen, was ein und anderes Experiment bedeute und anzeige; jedoch wird es dem Leser nicht unangenehm seyn, wenn wir hier davon einige Anmerckungen machen. 1) Der

starcke

starcke Geruch, die Schwärtzung des Silbers und die braune Farbe, so der Silber-glätt-Eßig in dem Wasser verursachet, der Schwefelichte Dampf, welcher entstehet, wenn man den obern Kessel-Stein auf Kohlen wirfft, nebst den in der Forme eines Pulvers gesammleten Schaume, welcher als würcklicher Schwefel brennet, sind ein unwidersprechlicher Beweiß, daß Schwefel in dem Wasser zugegen sey. 2) Daß ausser diesem Schwefel noch ein sehr subtiler Spiritus darinnen anzutreffen sey, bezeuget dieses, daß der Geruch gar bald verfliegt; so daß man die Bouteillen und Gefässe kaum genug verwahren kan. Das destillirte Wasser giebt ebenfalls einige Spuren dieses flüchtigen schwefelischen Wesen, indem solches den Violen-Safft purpurfarbig macht. Daß er sich aber mit der Duchsteinartigen Erde so genau verbunden, oder vielmehr in derselben verstecket habe, und nicht eher loß werde, als bis eine stärckere Säure, als Kupfer-Wasser-Oel ist, die Erde angreifft und auflöset, ist oben allbereit gedacht worden. 3) Dieser dem brennenden Schwefel sehr nahe kommende Geruch vergehet gar bald wieder, und entstehet darauf ein anderer gantz besonderer, wie des Stein-Oels seiner, und dieses so offt, als man von den Kessel-Steinen etwas mehrers hinzuthut, bis die Säure des Kupfer-Wassers völlig gesättiget worden, und nicht mehr angreiffen kan. Das mit aufgelößtem Silber niedergeschlagene Wasser giebet kleine Blättlein, als Leimen oder Erd-Pech. Der Schleim und die Erde, wo das Bade- oder Trinck-Wasser (als welche beyde von einerley Art und Eigenschafft sind) lange darüber gelauffen, ja auch diejenige Erde, woraus die Quellen kommen, geben in der Abziehung ein dergleichen Oel, als aus Stein-Kohlen, oder dem gelben und schwartzen Agt-Steine abgezogen wird. Diese erst gemeldete Versuche beweisen, daß sich ein Leimen oder Erd-Pech, obschon in geringer Quantität, mit dem Wasser vermischet habe. Und daß solches von reiner und subtiler Art sey, kan man daraus schliessen, dieweil einige Theilgen in der Abziehung des Wassers mit übersteigen, und demselben einen mercklich öhlichten scharffen Geschmack mittheilen, und daß die Auflösung des Kessel-Steins, welche mit Kupfer-Wasser-Oele, so durch Wasser dünne gemacht worden, nachdem der Schwefel-Geruch ausgedünstet, gar nicht übel, sondern als Agtstein-Oel riechet, und letztlich einen Biesam- oder Ambra-artigen Geruch von sich giebet. 4) Thermæ oder warme Bäder haben mehrentheils ein dem Küchen-Saltze gleichendes Saltz bey sich; aber in dem Zaysenhauser Wasser will sich dieses nicht finden. Denn die Silber-Auflösung wird nicht trübe. So findet sich auch kein Laugenhafftes Saltz, Sal cali von den Chymie-Verständigen genannt, darinnen. Denn von der Auflösung des sublimirten Queckfilbers wird das Wasser gar nicht, und von der Allaune kaum mercklich geändert; nicht weniger bleibet der Violen-Safft lange blau, und wird niemahlen, wie sonst von einem laugenhafften Saltze, gantz Gras-grün. 5) Hingegen, daß eine Duchstein-artige Erde darinnen sey, welche mit der Schwefel-Säure in die dritte Classe der Saltze übergangen, aber darinnen doch das Laugenhaffte Saltz noch etwas vorschlage, haben verschiedene Versuche gewiesen. Das Weinstein-Oel schläget allen Kalck oder Duchstein-artige Erde nieder. Der Kessel-Stein, welcher sich so häuffig angeleget, ist auch ein Zeuge von der Gegenwart des Duchsteines, und der weisse Strich und die Farbe an den Bretern, Hähnen, und wo das Wasser durchfliesset, bestätiget solches ebenfalls. Daß aber in diesem Duchsteine das Laugenhaffte Saltz noch den Vorzug habe, kan damit bewiesen werden, weil der Violen-Safft, ob er zwar sehr lange blau bleibet, endlich doch, wie von dem mineralischen Wasser selbst, in das Meer-grüne fällt, und dieses thut auch die Aufgiessung des Kessel-Steins; und verhält sich also, wie der Vitriol-Weinstein und das Doppel-Arcanum,

als bekannte Mittel-Saltze, welche den Violen-Safft lange nicht verändern, aber doch zuletzt etwas grünlicht machen. 6) Die dunckel-grüne und endlich schwartze Farbe, welche von dem Decocto der Gall-Aepfel und dem Wasser entstehet, die Schwärtze der Kästen von Eichen-Holtze, der schwartze Letten, und am allermeisten der mit Kupferwasser-Oele oder dessen Geiste und Wasser aufgelößte Kessel-Stein, wie auch das Uberbleibsel von dem eingekochten Wasser, auf gleiche Art tractiret, welche mit dem Decocto der Gall-Aepfel eine Dinten-artige Farbe und Geschmack geben, zeigen genugsam an, daß auch das Eisen sich bey unserm Mineral-Wasser mit untermische. Daß also schließlich in dem Zaysenhauser-Wasser 1) Schwefel; 2) ein sehr subtiler schwefelichter Geist; 3) ein Leimen oder Erd-Pech; 4) eine besondere Duchstein-artige Erde, so der Natur der Mittel-Saltze gleich kommt, und endlich 5) einige Eisen-artige Theilgen sich befinden; folglich von solcher genauen Vermischung dieser angeführten Mineralien in dem Wasser eine gute Würckung, so wohl von dessen inner- als äusserlichen Gebrauche zu hoffen sey.

Nachdem wir nun von den Ingredientien oder dem mineralischen Gehalt dieses Gesund-Brunnens umständlich gehandelt; so erfordert die Ordnung, daß wir auch nunmehro von dessen Würckungen einige Nachricht ertheilen. Wir müssen aber zum voraus melden, daß man den Effect des Brunnens nicht allein denen sich darinnen befindlichen Mineralien, sondern auch dem Element des Wassers selbsten guten Theils zuschreiben müsse. Wolte man verlangen, alle und jede Kranckheiten, wofür dieses Wasser gut ist, zu nennen; so würden sehr wenige überbleiben, bey oder in welchen es nicht könnte gebraucht werden. Diejenigen, welche wissen, welcherley Kranckheiten aus verhindertem oder verzögertem Umlauffe des Geblüts durch die Eingeweyde des Unter-Leibes entstehen, selbige werden uns Beyfall geben, daß in allen diesen, wo anders der Magen das Wasser vertragen kan, und keine Zerreissung der Wasser-Gefässe vorhanden, kaum ein erwünschteres Mittel, als dergleichen Wasser, welches wie der Zaysenhauser-Brunnen beschaffen ist, könne gefunden werden. Denn dieses verdünnet, dringet in die subtilen Gefässe, und mäßiget damit die Hitze und Schärffe des Blutes. Wegen der Erde, welche meistens als ein Mittel-Saltz geartet ist, laxiret es, und treibet zugleich die Harn-Gänge. Der darinnen enthaltene Schwefel und das Erd-Pech sind gleichsam als ein Balsam anzusehen, welcher die festen Theile reiniget, stärcket und heilet; so daß man aus Tabermontani Wasser-Schatze p. 549. u. f. ein grosses Register von Kranckheiten, worinnen, oder bey welchen Schwefel- und Erd-Pechs-Wasser nützlich zu gebrauchen, hieher setzen könnte. Die Eisen-Theilgen ziehen gelinde an, und machen damit den Umlauf des Geblütes durch die Eingeweide des Unterleibes leichter, befördern solchergestalt die Abführungen; und da das Wasser, wie erst gedacht, den untersten Theil des Leibes und die Harn-Gänge stimuliret, so werden auch die natürlichen Ausleerungen vermehret, und dadurch die Unreinigkeiten ausgeworffen, die Wege eröffnet und ausgewaschen, die spannenden Theile schlapp gemacht, und die geschwächten gestärcket. Also hat man bemercket, daß dieses Wasser einige starck laxiret, welche sonsten von keinem Sauer-Brunnen darzu beweget worden. Bey andern hat es anfänglich 3. oder 4. Tage diese Würckung gethan, und die folgenden nicht mehr; bey vielen aber die gantze Zeit währender Cur. Ob es nun schon in Ansehung der Würckung durch den untersten Theil des Leibes sich nicht bey jedermann gleich bezeiget; so ist doch die Würckung durch den Urin bey allen durchgängig starck,

starck, und erfolget gar bald. Bey einigen, deren Magen mit Schleim angefüllet gewesen, und die es im Anfange wegen des schwefelichten Geruchs mit Widerwillen getruncken, hat es auch wohl Erbrechen gemacht; welches aber doch selten geschiehet, wo man den Magen durch ein Laxativ vor der angefangenen Cur reiniget. Wer sich eine Bewegung darauf machet, oder im Bette trincket, bey dem erfolget auch wohl ein Schweiß mit gutem Nutzen und mercklicher Erleichterung. Aeusserlich, oder als ein Bad gebraucht, reiniget, trocknet, heilet und stärcket dieses mineralische Wasser; daher es nicht allein in verschiedenen Zufällen der Haut, sondern auch in Flüssen, Lähmungen und vielen innerlichen Kranckheiten gute Würckung thut. Vor andern hat die Erfahrung gelehret, daß dieses vortreffliche Wasser in Augen-Zufällen äusserlich gebrauchet, sich besonders würcksam erzeiget habe. Noch mehr auf besondere Fälle zu gehen, und mit wenigen anzuzeigen, in welcherley Fällen und Kranckheiten dieses Heil-Wasser insbesondere mit guten Nutzen angewendet und gebrauchet worden; so finden sich Anmerckungen, daß es in allerley Haupt- und Augen-Zufällen, Schwindel, Ohren-Sausen, üblem Gehör, Gichtern, Epilepsie, oder fallenden Sucht, Engbrüstigkeit, altem Husten, Heischerkeit, Blutspeyen, anfangender Lungensucht u. d. g. gantz besondere Würckung gethan. So hat es auch bey den meisten, wo nicht gar durchgängig bey allen, den Magen gestärcket, und guten Appetit gemachet, die Dauung befördert; daß auch diejenigen, welche in andern ihren Zuständen nicht genugsame Hülfe erlanget, doch gerühmet haben, daß es ihnen den verlohrnen Appetit wieder hergestellet. Aus dem vorhergehenden kan leichtlich erachtet werden, daß es auch in Kranckheiten des Unter-Leibes, als der Colick von der goldenen Ader, allerhand Mutter- und Miltz-Beschwerungen, weissem Flusse, Verhaltung der monatlichen Reinigung, Bleichsucht, Golden-Ader-Uberflusse und deren Verstopfung, Gelbsucht, Scorbute, Gries und Lendenweh, alten eingewurtzelten Fiebern, heilsam zu gebrauchen sey; auch sonsten in Glieder- und andern äusserlichen Schmertzen, Geschwulsten, verdorbenen Rothlauffen, um sich fressenden Geschwüren und alten Schäden etc. inn- und äusserlich guten Nutzen schaffe; wie man solches nicht allein aus empirischer Erfahrung, sondern auch mit vielen Gründen der Artzney-Kunst darstellen und beweisen könnte; obschon unter den Historien und practischen Anmerckungen einige vorkommen, da man die erfolgte gute Würckung nicht hätte hoffen können.

Gleichwie aber die Erfahrung und die Zeit die besten Lehrmeisterinnen in allen Dingen sind; also hat auch der Gebrauch des Zaysenhauser Wassers und die Zeit gelehret, daß es gleich andern mineralischen Wassern, Sauer- und Gesund-Brunnen können gebraucht werden. Man getrauete sich anfänglich nicht, wegen des starcken schwefelichten Geruchs viel auf einmahl davon zu trincken. Nachdem man aber befunden, daß, da es, unerachtet einige zum Uberfluß von 3, 4, bis 5. Maaß in einem Tage getruncken, keine Magen-Beschwerde oder andere Ungelegenheit davon entstanden; so hat man desto zuversichtlicher und getroster, meistens mit erfolgter guter Würckung, den innerlichen Gebrauch eingeführet. Ja es haben so gar einige, um desto eher zu ihrem Zwecke zu kommen, ihre Speisen damit kochen lassen. Es ist aber leichtlich zu erachten, daß zu Anfange, ehe ein Artzt die Einrichtung gemacht, vieler Mißbrauch und Unordnung darunter vorgegangen; deswegen wohl nöthig gewesen, den Trinck-Gästen einige Regeln vorzuschreiben, wornach sie sich im Trincken des Wassers richten könnten. Solche Mühe hat der berühmte öffentliche Lehrer der Artzney-Kunst zu Tübingen, D. Johann Zeller, auf sich genommen, und die Methode, welche bey andern Sauer-

Brunnen beobachtet wird, eingeführet, daß man nehmlich mit einem Schoppen oder anderthalben anfangen, täglich mit 1. oder 2. Gläsern, bis das Wasser laxiret, aufsteigen, alsdenn 12, 14, 16. Tage, oder nach Befinden noch länger auf dem höchsten, das ist, bey einem oder anderthalb Maaß bleiben, und so dann wieder absteigen solle. Man trincket das Wasser Morgens früh nüchtern. Diejenigen, welche es kalt, so wie es die Quelle giebet, trincken können, thun besser, als diejenigen, welche solches erst wärmen, weil von dem flüchtigen Schwefel-Geiste vieles verriechet, und ohne dem dieses Gesund-Wasser nicht so kalt ist, als andere Brunnen-Wasser. Doch kan sich ein jeder dißfalls nach seinen Ertragen richten, und besonders können sich diese, welche auf der Brust leiden, zuvor prüfen, ob ihnen das warm gemachte oder kalte Wasser besser zuschlage. Wenn es muß gewärmet werden, kan es am besten geschehen, daß man es in Schwalbacher oder Seltzer Sauer-Brunnen-Krüge thut, selbige mit Pantoffel-Holtz zustopft, und so dann in warmes Wasser setzet. Ist es überschlagen; so trincket man nur 2. bis 3. Gläser von einem Kruge, und läßt sich so dann wieder frisches füllen und wärmen, bis man die rechte Dosin hat. Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit der Quantität des Wassers, da einige viel, andere sehr wenig ertragen können. Bey dieser muß man es allezeit auf die Erfahrung ankommen lassen; dabey aber keinesweges zu billigen, daß man, wie einige sich einfallen lassen, auf 3, 4. bis 5. Maaß steige, glaubende, viel helffe viel; sondern es ist genug auf ein oder anderthalb Maaß zu steigen, und diejenigen, so gar viel vertragen können, sollen doch nicht mehr, als zwey Maaß, auf einem Morgen austrincken. Man thut wohl, daß man nach der Vorschrifft nach und nach aufsteige, und nur mit einem Schoppen oder anderthalben anfange, so denn alle Tage 1. oder 2. Gläser mehr trincke, bis der Magen zuvor des Wasser-Trinckens am frühen Morgen gewohnet wird, da man alsdenn nach den Umständen der Kranckheit und nach Befinden des Patienten 16, 18. bis 20. Tage auf dem höchsten bleibet, und folglich wieder allmählich aufhöret, gleichwie man angefangen; doch kan man eher mit 2. Gläsern abbrechen, als mit so vielen aufsteigen. Es ist allbereit oben gedacht, daß nicht bey jedem ein Laxiren auf dieses Wasser-Trincken erfolge, welches auch nicht schlechterdings nöthig ist, daß es also geschehe, indem die Natur noch andere Wege hat; die Unreinigkeiten auszuführen; doch ist es gut, wo die laxirende Würckung sich nicht einstellet, und man mercket, daß das Wasser nicht in der Menge, als es getruncken worden, wieder fortgehet, daß man die Woche einmahl, oder auch zweymahl von dem Englischen oder Sedlitzer Laxier-Saltze anderthalb oder ein Loth in dem ersten Glase Wasser nehmen, und also dadurch das überflüßige Wasser mit andern groben Unreinigkeiten aus dem Leibe schaffe. Wer aber dieses Wasser mit gutem Nutzen, so wohl im Trincken, als Baden, gebrauchen will, der thut wohl, daß er zuvor zu solcher Cur sich præpariret, das überflüßige Geblüte durch eine Aderlaß abziehet, und den Magen und die Gedärme von den Unreinigkeiten, vermittelst eines Laxativs, zu welchem das Englisch oder Sedlitzer Laxir-Saltz den besten Dienst thut, ausleeret, und so denn erst die Trinck- oder Bade-Cur in der Ordnung und vorgeschriebener massen anfängt. Wer mit gutem Appetite des Mittags gespeiset, der thut besser, daß er Nachmittags das Wasser nicht Cur-mäßig, wohl aber nach Durst trincket; hingegen wer es vertragen kan, mag statt des Nachmittags-Trincken ein Glas voll oder auch zwey des Nachts vor dem Schlaffen-gehen zu sich nehmen, als welches vornehmlich denjenigen, welche baden, und zu Verstopfung des Leibes geneigt sind, wohl bekommt. Man pflegt

pfleget nicht alle Menschen in Ansehung des Alters, als junge Kinder und alte Leute von 60. oder 70. Jahren Sauer-Brunnen trincken zu lassen; also wollen es auch einige Aertzte nicht ohne Ursache den schwangern Weibern verbieten. Man hat aber von diesem Wasser die Erfahrung, daß es so wohl Junge, als Alte, mit guter Würckung, oder wo es auch wegen Grösse des Ubels nicht geholffen, doch ohne Schaden getruncken, wo sie nur in der Quantität nicht allzuweit gegangen sind.

Die Quellen sind zwar in Ansehung der mit sich führenden Mineralien einander gleich. Doch hat man besonders die neugefaßten etwas stärcker befunden; und bestehet der Unterschied nur darinnen, daß sie mehr oder weniger von den Contentis bey sich haben, oder von dem Wasser verdünnet sind, deswegen die Patienten auch wohl thun, daß sie sich zuvor bey dem Brunnen-Artzte erkundigen, welcherley Wasser, oder vielmehr von welcher Quelle sie trincken sollen. Zumahl da man angemercket haben will, daß diejenigen, welche sanguinischen, hitzigen und cholerischen Temperaments sind, nicht mit so gutem Nutzen von der erst gedachten neuen oder stärckern Quelle trincken, hingegen diejenigen, so kalten und melancholischen Temperaments sind, mit besserer Würckung diese gebrauchen; wie denn auch in Augen-Zufällen die alte der neuen zum äusserlichen Gebrauche vorgezogen werden will.

Es ist fast jedermann bekannt, daß man die Sauer-Brunnen nicht auf einmahl, oder schnell auf einander in den Leib schütten soll; sondern daß man solche nach und nach, etwan alle halbe Viertel-Stunden ein Glas voll trincket, und inzwischen mit Auf- und Abgehen sich eine Bewegung machet; ingleichen, daß diejenigen, welche nicht gehen, oder solches ohne grosse Ermüdung nicht thun können, die mineralischen Wasser auch im Bette trincken dürffen, da solche vielmahl geschwinder und leichter paßiren, als bey denjenigen, welche das Wasser auszulauffen gewohnet seyn. Gleiche Bewandniß hat es auch mit dem Zaysenhauser Mineral-Wasser, als welches schlechterdings erfordert, daß man solches nur langsam trincke, sich Bewegung mache, und diejenigen, so solches nicht leiden können, darunter besonders die Frauens-Personen zu rechnen, ihre Portion im Bette trincken, und dessen Würckung abwarten.

Es ist allbereits oben gemeldet worden, daß dieses vortreffliche Wasser auch in äusserlichen Zufällen und Kranckheiten sehr dienlich sey; ja daß durch das Baden in diesem Wasser auch viele innerliche Kranckheiten geheilet und gelindert werden. Der äusserliche Gebrauch desselben geschiehet entweder mit Waschen oder mit Anwendung des Dampfes, oder auch mit würcklichem Baden. Anfänglich wurde dieses Wasser mehr zum Auswaschen der Schäden und der Augen gebrauchet, als daß man darinnen solte gebadet haben; und als dieses letztere geschahe, so wurde es doch nicht in der Ordnung vorgenommen, und dennoch hat solches sehr gute Würckung gethan. Das Waschen mit diesem Wasser hat in alten Schäden und der Krätze seinen guten Nutzen; so thut es auch eine gute Würckung, wo man dasselbe in die Augen tropfet, oder die Augen damit auswaschet. Gleicherweise thut auch der Dampf des warmen Wassers, so wohl in kalten und Wassersüchtigen Geschwulsten, als auch in Ohren-Zufällen und vielen Augen-Kranckheiten sehr gute Dienste, besonders wo man eine Maschine, als ein einfaches Post-Horn, von Blech machen lässet, und durch solche den Dampf durchpresset, und an den schad- oder mangelhafften Ort des Auges gehend machet. Bey kalten Geschwulsten aber kan man das Wasser nur auf heisse Steine giessen, und also dadurch im verschlossenen die leidenden Theile dämpfen. Doch ist das Baden allem diesem vorzuziehen.

Dieses geschiehet mehrentheils in Zubern oder Bade-Wannen. Man hat aber auch allbereit, wie oben gedacht worden, Anstalten gemacht, daß vor Gäste von Condition, und diejenigen, so die Kosten vermögen, zwey besondere kleine Bäder, darinnen man, als in natürlich-warmen, baden, und kalt und warmes Wasser nach Gefallen durch die besondern Hähne einlauffen lassen kan, erbauet worden. Bey beyden ist zu mercken, daß man nicht zu warm, noch zu tieff auf einmahl einsitze. Der beste Grad der Wärme ist, daß das Wasser nur Blut- oder Milch-warm sey, und daß solches anfänglich nur bis über die Helffte, oder bis an den Nabel gehe. Der bemeldete Grad der Wärme soll allezeit so erhalten werden; in Ansehung der Tieffe aber kan man das Wasser nach und nach höher steigen lassen, und diejenigen, die es also haben wollen und erleiden können, mögen sich in den kleinen Bädern zuletzt gar in das Wasser legen. Bey den mehresten Zuber- oder Wannen-Bädern hat man bisher die Gewohnheit gehabt, sich also in dieselben zu setzen, daß der ausgeschnittene Deckel von Bretern bis an den Hals gegangen. Weil aber viele solches Einsperren nicht vertragen können, und Beängstigung in dem Bade bekommen haben, obschon das Wasser nicht zu heiß gewesen; so können sie sich solcher Zuber, da die Deckel nur bis unter die Aerme gehen, bedienen, und also selbige frey behalten, aber dabey beobachten, daß die ausser dem Zuber sich befindlichen Theile wohl bedecket seyn. Die Zeit zu Baden anlangend; so ist am besten, das Bad Vormittags zu gebrauchen, und sollen diejenigen, so der Trinck-Cur sich nicht bedienen, lieber zeitlich, und gleich aus dem Bette um 7. oder 8. Uhr, nachdem sie ihres Leibes-Nothdurfft abgeleget haben, in das Bad gehen, und nur mit einer halben oder drey Viertel-Stunden anfangen, und also ein paar Tage fortfahren, alsdenn nach und nach, 1. bis höchstens 2. Stunden aufsteigen, bis daß sie in dem höchsten 12. bis 14. Bäder, in allem aber 20, 22. bis 24. gethan haben. Hierzu muß man aber diejenigen Bäder, so man Nachmittags thut, nicht rechnen. Denn gleichwie überhaupt täglich zweymahl zu baden, mehr schädlich, als nützlich ist, indem dadurch das Geblüte zu sehr erhitzet und der Leib ausgetrocknet wird; also schadet es auch vornehmlich denjenigen, so eine starcke Mittags-Mahlzeit thun, und schmächlicher Leibes-Beschaffenheit seyn. Den meisten, welche sich der Trinck- und Bade-Cur bedienen wollen, ist es beschwerlich, oder zu kostbar, die lange Zeit in dem Bade zuzubringen; daher sie wohl beyde Curen auf einmahl gebrauchen möchten, welches bey denjenigen, welche starcker Natur und gewohnet sind frühe aufzustehen, wohl angehet, als welche in den warmen Sommer-Tagen schon um 5. Uhr anfangen zu trincken, und also mit Trincken und Fortschaffen des Wassers bis 8. Uhr fertig werden; da hingegen zärtliche Personen weder so frühe zu trincken anfangen, noch auch beyde Curen, besonders wenn sie das Wasser laxiret, auf einmahl vertragen können. Diese letztern thun demnach besser, daß sie die Bade-Cur zuerst gebrauchen; aber doch, wo sie es vertragen können, eine Stunde vor dem Baden einen Schoppen von dem Wasser in dem Bette trincken, und alsdenn erst die Trinck-Cur recht anfangen, wenn sie mit der Bade-Cur im Absteigen seyn, da sie allenfalls, so es ihre Umstände und Beruff nicht verstatten, länger in dem Bade zu bleiben, sich einen Vorrath Wasser zum Trincken mitnehmen oder nachtragen lassen, und solches zu Hause, oder in einem dritten Orte trincken können. Doch ist allezeit das Wasser aus der Quelle demjenigen, so getragen wird, es mag so wohl verwahret werden, als es immer will, vorzuziehen. Nachdem man seine bestimmte Zeit in dem Bade zugebracht hat; so ist es sehr gut, ja nöthig, daß man sich noch eine Stunde oder etwas länger zu Bette lege, und die von dem Bade erregte Ausdünstungen abwarte. Die Armen, so es nicht vermögen, sich

gantze

gantze Bäder machen zu lassen, und etwan nur an den Füssen oder Händen leiden, könnten nur Fuß-Bäder gebrauchen, oder die Hände tief genug in das Wasser legen, und solche desto längere Zeit darinnen lassen. Gleiche Bewandniß hat es auch mit denjenigen, die etwa wegen bösen Kopfs, Grind- und dergleichen, sich den Kopf nur mit warmen Bade-Wasser waschen lassen, welche solches aber niemahlen ohne Rath eines Artztes, und ehe sie zuvor den Leib genugsam durch purgiren gereiniget, thun, und nach dem Waschen den Kopf warm verbinden, oder bedecken sollen.

Man kan dieses Bade-Wasser auch zum Einspritzen in fistulœse Schäden, zu Mutter- und andern Clystiren mit Nutzen gebrauchen, und haben auch diejenigen, so nur ihre Schäden damit gewaschen, gute Würckung empfunden. So haben auch viele, so mit der Mund-Fäule, weichen, lockern, blutendem und stinckendem Zahn-Fleische behafftet gewesen, sich des Wassers zum Abwaschen des Mundes, und andere, so rothes Gesicht, Finnen und Flechten gehabt, auf gleiche Weise sich desselben mit guter Würckung bedienet.

Der Kessel-Stein in Wasser gesotten, hat beynahe eben die Krafft, als das Wasser selbst, und kan auch zu zartem Pulver gemacht, zum Einstreuen zur Heilung, Trocknung, Reinigung der Geschwüre und alter Schäden gebrauchet werden. Der Schleim oder Letten von dem Mineral-Wasser hat ebenfalls gute Würckung, wenn selbiger auf die leidenden Theile, Geschwulst, schwache Gelencke ꝛc. gestrichen, und von sich selbst, oder in der Sonnen getrocknet wird. Denn er lindert die Schmertzen, trocknet, stärcket und heilet; Gleichwie solches schon *Galenus* von dem Luto Lib. IX. simplic. de Different. Terræ p. 65. angemercket, und von den Egyptiern meldet, daß sie viele Kranckheiten durch äusserliches Auflegen des Schleims, vermuthlich von dem Nil-strohme, heilen, und *Plinius* Hist. Nat. Libr. XXXI. c. 6. p. 557. den vortreflichen Nutzen des Unraths der Brunnen rühmet.

Gleichwie bey andern Bädern, die Douche oder das Fallen und Abfliessen des Wassers auf die leidenden Theile sehr gute Würckungen thut; also kan ein gleiches von diesem kräfftigen mineralischen Wasser mit Grund der Wahrheit gesaget werden. Man lässet zu solchem Ende ein Gefäß mit einem Hahne oder kleinen Rohre versehen, mit warmen Bade-Wasser angefüllt, also stellen, daß man durch das Rohr oder den Hahn das Wasser wenigstens 2. gute Spannen hoch auf den krancken Ort herab lauffen lässet; da es denn wegen des Falles eine viel stärckere Würckung thut, als wenn das Wasser den Leib nur so, wie in dem Baden geschiehet, berühret. Diese Cur aber muß mit Vorsicht und niemahls ohne Rath eines Artztes, welcher zuvor sich nach den Kräfften des Patienten und der Beschaffenheit seines Schadens erkundiget, vorgenommen werden.

Es haben sich zwar sehr viele Arme und Nothdürfftige, welche wegen Mangel der dazu nöthigen Verpflegung und Wartung die Bade- und Trinck-Cur ohne alle Ordnung gebrauchet, dennoch wohl befunden, und sind mit herrlicher Würckung und wieder erlangter Gesundheit weggegangen. Dessen ungeachtet hat man auch im Gegentheile wahr genommen, daß andere, so gleiches thun wollen, mehr Schaden, als Nutzen, davon gehabt. Daher in Ansehung, daß dieses Wasser an kräfftiger Würckung keinem bekannten mineralischen Wasser irgendwo was nachgiebet; so müssen die Bade- und Brunnen-Gäste solches mit desto mehrerer Sorgfalt und Ordnung gebrauchen. Man mag baden oder trincken, so soll man sich vor der kalten und feuchten Lufft hüten, und allezeit mit Kleidern wohlbedecket seyn. Gleichwie aber die Verkältung schadet; also kan man sich ebenfalls durch Erhitzung mit Lauffen und starcken Bewegungen des Leibes Schaden zuziehen. Wer hierinnen, gleichwie in andern Dingen, die Mittel-Strasse trifft, der ist am glücklichsten. Diejenigen, deren Amt und Beruf eben nicht erlaubet, zur gelegensten Zeit, welches die Sommer-Monate sind, die Cur zu gebrauchen, können selbige wohl auch im Früh- oder Spät-Jahre anfangen; ja gar, wo es sich nicht anders schicken will, die Cur im Winter anstellen; sie müssen sich aber desto besser vor der Kälte verwahren, und in dem Schlaf-Zimmer baden, daß sie vom Bette ins Bad, und vom Bade alsobald ins Bette kommen. Desgleichen können auch bey kaltem und nassem Wetter, so etwa im Früh-Jahre oder Herbste einfallen möchte, die Bade- und Brunnen-Gäste sich ihre Zimmer wärmen lassen, und allezeit Füsse, Hals und Haupt bedecket halten. Gemüths-Bewegung, Zorn, Angst, Sorgen, Schrecken, schaden zu aller Zeit; noch mehr aber bey dem Gebrauche wichtiger Curen; deswegen sie vornehmlich so viel möglich gemieden, und zu Hause gelassen werden sollen. Eine mäßige Bewegung dienet dem Leibe zur Gesundheit, daher solche auf alle Art und Weise zu suchen; hingegen das beständige Sitzen und Nachdencken zu unterlassen. Im Essen, Trincken und Schlaffen muß man sich ebenfalls in guter Ordnung halten, daß deren keines zur Uebermaaß geschehe; besonders, weil die Brunnen- und Bade-Cur guten Appetit, und bey einigen auch Durst erwecket. Gleichwie nun die Wohlhabenden ohnedem nach der Speise-Ordnung sich halten können; also sollen sie auch in der Quantität nicht zu weit gehen. Die Armen, oder deren Vermögen nicht so weit langet, daß sie sich wohl tractiren lassen, oder eine grosse Wahl in Speise und Tranck machen können, thun am besten, so sie sich mit einer guten Suppe, wohl gekochten Rind- oder Kalb-Fleische, Reiß, Gersten, leichten Mehl-Speisen und Garten-Gemüsern begnügen, allesammt aber die rechte Zeit und Ordnung, sowohl in Ansehung der Eß-Stunden, als des Aufstehens und Schlafengehens, beobachten. Der Leib muß allezeit offen gehalten werden, und man erlanget diese Willfährigkeit mehrentheils, wenn man des Nachts vor Schlafengehen ein oder zwey Gläser von dem Mineral-Wasser trincket. Wo solches davon nicht erfolget, kan man mit dem ersten Glase Wasser ein halb bis gantzes Loth vom Englischen Laxir-Saltze nehmen. *Univ. Lex.*

ZAYTA, ein Ort an den Grentzen von Persien, siehe *Zauba.*

Zayzanberge, ein Ort in dem Ertz-Hertzogthume Oesterreich, kommt also in einem Diplomate vom Jahre 1290. vor. *Ludewig* Rel. MSt. T. IV.

Zaz, eine Stadt in Böhmen, s. Saz.

ZAZA, Lat. *Cumnarius Vicus*, ein Dorf in Neu-Castilien, in Spanien. *Baudr.*

ZAZATA, eine Insul im Caspischen Meere, siehe *Tazata.*

ZAZAWA, oder *S. Procop*, ein Marckt-Flecken und Benedictiner-Kloster im Kaurzimer-Kreisse, in Böhmen; neben Janowitz zur Lincken gelegen. Der Heil. Procopius hat in diesem Kloster gelebet. Hagers G. II. Th. Hübn. Z. L.

ZAZELLA, ein Ort in Africa, s. *Tenica.*

Zazenhausen, ein Dorf im Hertzogthume Würtemberg.

ZAZSEBES, eine Stadt in Siebenbürgen, s. *Sassebes*, und *Zeugma.*

ZAZUARA, *Zazuaros*, oder *Zazwaras*, eine Stadt in Siebenbürgen, s. Broß und *Fraterla.*

ZAZUMA, ein Königreich in Japon, in Asien. Hist. der Moluck. Ins. II. Th.

ZAZYNTHUS, eine Insul im Jonischen Meere, s. *Zante.*

ZBARAS, *Sbaras* oder *Sbarasch*, eine in Pohlen in der Belzischen Woywodschafft gelegene Festung, ergab sich im Jahre 1734. an die Russen. Hübn. Z. L.

ZBARAS, eine Stadt und Festung in Klein-Pohlen, in der Woywodschafft Podolien, oder, wie andere wollen, in der Woywodschafft Kaminieck, an den

den Grentzen der Woywodschafft Volhinien gegen Norden, und nahe bey Tarnopol, an dem Ufer eines kleinen Flusses, zwey Meilen von der Festung Kaminieck gegen Norden gelegen. Einige geben ihr den Titul eines Hertzogthums. Sie ist auch ehemahls eine Freystadt gewesen, welche einen absonderlichen District unter sich gehabt hat. Anjetzo gehöret sie unter den District von Krzemenec oder Cremen. *Mart.* Allgem. Hist. *Lex.* Hagers G. II. Th. Hübn. Z. L.

ZBARAS, ein Schloß in Podolien, in Pohlen, an der Grentze von Volhynien. Es hat solches Fedor oder Theodorus, Fürst von Nietwitz, so im Jahre 1435. gestorben, erbauet, und führen die Hertzoge von Zbaras davon den Nahmen. *Univ. Lex.*

ZBARAS, oder *Sbaras Nowy*, Lat. *Zbarasium*, eine Stadt in Pohlen, in der Ukraine, in der Woywodschafft Braclaw, gegen die Grentzen von Kiow, 13. bis 14. Meilen gegen Norden von der Stadt Braclaw, 13. Meilen von Lucko gegen Mittag, 4. von Wisnowiecz, 6. von Zborow, und 20. von der Festung Kaminieck. Diese kleine Stadt führet, wie einige wollen, den Titul eines Hertzogthums. Im Jahre 1649. wurde die Pohlnische Armee, so 9000. Mann starck war, von den Tartarn und Cosacken darinnen belagert. Der Cosackische Obriste, Bohdanus Chmielinski, führete die Belagerung. Er dachte sie mit Sturm zu gewinnen; weswegen er viele Anfälle auf sie thun ließ. Als aber die Cosacken sahen, daß sie mit Stürmen nichts ausrichten konnten, fielen sie auf den Einfall, die Stadt mit List zu gewinnen. Zu dem Ende trachtete Chmielinski bald den Pohlnischen General Furly zu einem gütlichen Accord zu bereden, bald war er bemühet, die Deutschen mit Versprechung grosser Belohnung zur Verrätherey zu bewegen. Mittlerweile verzog sich die Belagerung biß in den zweyten Monat, da unterdessen Hunger und Kummer einriß; Brodt und Bier war nicht mehr um das Geld zu haben; das Wasser war auch durch die hinein geworffenen Aesser gantz unrein und untüchtig gemacht; Pulver und Bley nahm auch ab. Allein indem die Pohlen in der äussersten Desperation waren, daß sie sich bald auf Gnade und Ungnade ergeben hätten, trug es sich gantz unvermuthet zu, daß ein Zettel mit einem Pfeile, von einem Pohlnischen den Cosacken dienenden Reuter in die Stadt geschossen wurde, dessen Inhalt folgender war: „Der König wäre mit der Cron-Armee schon zu Zborow, 6. Meilen ohngefehr von „Zbaras, angekommen, die Cosacken wüsten es, würden deshalben einen scharffen Sturm thun, dazu „sich die Belagerten gefaßt machen möchten.„ Es geschahe würcklich, wie dieser Kerl geschrieben. Allein ehe der König den Ort entsetzte, wurde mit den Cosacken in dem Lager vor Zbaras Friede gemacht. In dieser Belagerung hat sich sonderlich Jeremias Michael von Koributh, Hertzog zu Wisniowiecz, und Zbaras, vortreflich gehalten, ist auch daselbst im Jahre 1651. gestorben. *Mart. Baudr.* Allgem. Hist. Lex. Ludolphs Schaubühne II. Th.

ZBARAZK, eine Stadt in Pohlen. Der Rußische General, Printz von Hessen-Homburg, gieng im Jahre 1734. davor, und ließ den darinnen liegenden Pohlnischen Commandanten auffordern, sich zu ergeben. Auf die erfolgte abschlägige Antwort gab gedachter Printz an die Truppen Befehl, den Ort anzugreiffen, welches sie mit solchem Muthe thaten, daß nach einer hartnäckigen Gegenwehr der Ort mit stürmender Hand erobert, und die gantze Besatzung niedergehauen wurde. Es ist diese Stadt vermuthlich mit Zbaras einerley, von welcher der vorhergehende Artickel handelt. Neu-eröffnetes Welt- und Staats-*Theatrum.*

ZBEISCHOW, war vormahls ein ansehnliches Præmonstratenser-Kloster in Böhmen, welches die Canonici Regulares besessen haben. *Bucelin.*

ZBIERZ, ein Ort im Königgrätzer Kreisse, in Böhmen, am Flusse Czidlina gelegen.

ZBIROH, ein Marcktflecken, nebst einem alten, doch wohl gebaueten Berg-Schlosse, im Pilßner-Kreisse, in Böhmen. Hübn. Z. L.

ZBOROW, eine Stadt in Klein-Pohlen, in der Woywodschafft Lemberg, oder Leopol, gegen den Grentzen von Volhynien und Podolien. Diese Stadt, welche 15. biß 16. Meilen Ostwerts von der Stadt Lemberg, 9. biß 10. Meilen Westwerts von Sbaras in Podolien liegt, ist wegen des Unglücks Johannis Casimiri, Königs von Pohlen, berühmt, welcher, nachdem er an diesem Orte, im Jahre 1647. den Senat versammlet hatte, um seine Armee zu befreyen, welche zu Zbaras von denen aufrührischen Cosacken, und von dem Kan der kleinen Tartarn belagert war, von einem Theile der feindlichen Armee angegriffen wurde. Er verlohr viele von seinen Leuten, und als er sahe, daß er denen übrigen nicht zu Hülffe kommen konnte, so wurde er gezwungen, denen Cosacken einen ihm sehr nachtheiligen Frieden zu geben, und den Tribut wieder zu zahlen, welchen die Pohlen ehemahls dem Kan und seinen Tartarn gegeben hatten. *Mart.*

ZBOROWSKY, ein Adeliches Gut in Ober-Schlesien, im Fürstenthume Oppeln, im Lublinitzer Kreisse.

ZBRASLAW, ein Fluß im Berauner-Kreisse, in Böhmen, welcher bey dem Kloster Königs-Saal, das sonst auch Zbraslaw genennet wird, vorbey läufft. Sturm.

ZBRASSLAW, ein Kloster in Böhmen, s. Königs-Saal.

ZCHEPLE, ein Schloß in Ober-Crain, eine Meile von Laybach, welches gantz von allen Strassen entfernet ist; sintemahl es an einem unbewohnten Orte zwischen grossen Wäldern, auf einem Hügel, der überall mit Bergen und andern Hügeln umgeben ist, und daher alles Aussehens beraubet, stehet. Doch hat dieser Ort gleichwohl ein und anderes, so Vergnügen machet, an sich. Wer aber dieses Schlößgen zuerst angeleget habe, solches ist unwissend. Der Donner hat in dasselbe vormahls eingeschlagen, es angezündet und eingeäschert; es ist aber wieder aus der Asche erhaben, und vom neuen aufgebauet worden. *Valvasor.*

Zcolen, eine Stadt in Thüringen, s. ScKölen.

ZCUDICI, ein ehemahliger Pagus im Ober-Sächsischen Kreisse, den man sonst theils unter dem Nahmen Chutici Occidentalis angegeben, theils auch unter dem Nahmen *Zcudici* versteckt gehabt. Allein es erhellet aus untrüglichen Documenten deutlich, daß er so, und nicht anders, geschrieben worden, und zeiget er also den Nahmen der Stadt Skeuditz deutlich genug an. Schöttgen.

ZDIAN, ein Ort in Böhmen, an der Moldau.

ZDIAR, ein Cistercienser-Kloster in Böhmen, im Czaslauer-Kreisse. Es hat seine Güter theils in Böhmen, theils in Mähren. *Univ. Lex.*

ZDIAR, *Sabr* oder *Sara*, ein Schloß in Böhmen, im Satzer-Kreisse gelegen. Es ist das Stamm-Schloß derer Zdiarsky von Zdiar. Stanislaus Zdiarsky von Zdiar hat es erbauet, und im Jahre 1080. eine Kirche dabey gestifftet. *Univ. Lex.*

ZDIAR, eine Stadt in Mähren, s. *Sara.*

ZDIAR, ein Ort im Pilsner-Kreisse, in Böhmen, am Flusse Bratawa gelegen.

ZDIARIUM, Herr Corneille spricht: Also hiessen die Alten Sorau, eine Stadt in Deutschland, in der Nieder-Lausitz. Die Alten des Herrn Corneille aber sind niemand anders, als die Herren Baudrand und Maty, welche ihre Auctores nicht anführen. Wir kennen keinen wahren Alten, welcher *Zdiarium* erwähnete. *Mart.*

Zdiech-

Zdiechwitz, ein Schloß in Böhmen, welches Zdiech, der Anherr derer Zdiarsky von Zdiar, so im Jahre 644. nach Böhmen gekommen, erbauet hat. *Univ. Lex.*

Zdieschicz, ein Adeliches Gut in Schlesien, im Oelsnischen gelegen.

ZDIRETZ, ein Ort im Pilsner Kreisse, in Böhmen, am Flusse Bratawa.

ZDOMISLITZ, ein Ort in Böhmen, im Pilsner-Kreisse, am Flusse Bratawa.

ZDOWIN, ein Ort an der Elbe, in Böhmen, ohnweit Königshof gelegen. *Antiq.* des Elbstr.

Zdreschicz, ein Adeliches Gut in Schlesien, im Trebnitzischen gelegen.

ZDUN, oder *Sdun*, eine Stadt in Schlesien, so ehemahls unter der Breßlauischen Bischöflichen Jurisdiction stund, wurde aber im Jahre 1554. von denen Pohlen unter ihre Herrschafft gebracht, und ist also heutiges Tages eine von den Pohlnischen Grentz-Städten. Im Jahre 1530. begaben sich bey der ersten Reformation in Schlesien viele Familien dahin, und brachten diese Stadt in ziemliches Aufnehmen. Lucä Schlesische Merckw.

ZEA, *Zia*, vor Alters *Ceos* genannt, eine Insul im Archipelago. *Plinius* L. IV. c. 12. spricht: Ceos ist eine Insul, welche einige von unsern Lateinern *Cea*, und die Griechen *Hydrussa* genennet haben. Er setzt sie in den Archipelagum, zwischen Euboea, davon sie ehemahls einen Theil ausmachte, und Boeotien. *Strabo* L. X. nennet sie Κέως, und *Ptolomaeus* L. III. c. 15. sagt Κία Νῆσος. Sie ist vor diesem 500. Stadia lang gewesen; aber Plinius mercket an, daß die See bey nahe den vierten Theil davon auf der Seite nach Boeotien zu abgerissen; daß nur noch 2. Städte darauf, nehmlich Julis und Carthaea, übrig, Careslus und Poëessa aber nicht mehr vorhanden wären, und daß man daher, nach Varronis Erzehlung, eine Art sehr feinen Zeug zu Kleidern vor die Weibs-Personen bekommen. Die Nahmen *Coa* und *Cea* sind von denen Abschreibern gar leicht verwechselt worden, und man findet an mehr als einem Orte, in den Gedichten Tibulli, Propertii und anderer, daß eines vor das andere gesetzt ist.

Diese Insul liegt in Ansehung ihres Nördlichen Endes 4. Meilen gegen West-Nord-Westen von der Insul Jura, die man auch Trava nennet; 5. Meilen Südwerts von der Insul Euboea, welche jetzt unter dem Nahmen Negroponte bekannt ist, und von welcher sie, nach dem Zeugnisse Plinii, durch das Meer abgerissen worden; 6. Meilen Süd-Westwerts zum Westen von dem Nord-Westlichen Vorgebürge der Insul Andros, und 3. kleine Deutsche, oder 5. Italienische Meilen gegen Osten, und gegen Süd-Osten zum Osten von der Insul Macronisi, sonst Isola Longa genannt. Strabo setzet sie gantz nahe bey die Insul Helena oder Macronisi; aber Plinius setzet sie 5. Meilen weit davon. Sie erstrecket sich von Süd-Westen gegen Nord-Osten in die Länge, und mag etwa 30, nicht aber 50. Italienische Meilen, wie Porcachi spricht, im Umfange haben. Sie ist viel kleiner, als die Insul Macronisi. Die Westliche Küste erstrecket sich ohngefehr gegen Norden, von ihrem Südlichen Ende biß an den Hafen, oder biß daß man die Insul George d'Arbore 4. Meilen West-Südwerts hat; aber hernach lencket sich das Gestade wieder gegen Osten, und erstrecket sich Nord-Ostwerts zu Norden. Man rechnet insgemein 36. Meilen von Thermia nach Zia, wiewohl deren nicht 12. von einem Vorgebürge bis zu dem andern sind.

Die Insul Zia ist diejenige, welche, wie schon gedacht, die alten Griechen *Ceos*, und abgekürtzet *Cos*, nenneten; und die, nach Plinii Zeugniß, *Cea* oder *Cia*, hieß. Man giebt ihr noch jetzo den Nahmen *Cea*, oder *Zea*, und einige nennen sie sogar *Cios* und *Cianos*. Die Griechen hatten sie zuvor mit dem Nahmen *Hydrussa*, das ist, reich an Wasser, benennet, weil sie damit wohl versorget ist. Plinius mercket nach dem Aristotele an, daß der Nahme Hydrussa dieser Insul nicht besonders eigen sey, weil auch die Insul Tenos und aus eben der Ursache also genennet worden. Nachher nennete man sie *Ceo* oder *Cea*, vom *Ceo*, dem Sohne des Riesen Titan.

Aristaeus, der Sohn Apollinis und der Cyrene, verließ aus Betrübniß über den Tod seines Sohnes die Stadt Theben, auf Einreden seiner Mutter, und begab sich in die Insul Ceos, welche damahls unbewohnt war, wie *Servius in Virgil.* Georg. I. anmercket. *Diodorus Siculus* L. IV. spricht, er habe sich in die Insul *Cos* begeben; aber es ist wahrscheinlich, daß dieser Nahme, dem Vaterlande Hippocratis, und der Insul *Keos*, oder *Ceos*, und *Cea*, gemein gewesen. Denn Stephanus hat den Nahmen *Kos* an statt *Keos* gebraucht; man muste denn sagen, daß dieses ein Fehler sey, welchen man bey ihm und beym Diodoro Siculo verbessern müste. Dem sey aber, wie ihm wolle; so wurde doch die Insul Ceos dermassen volckreich, daß man daselbst ein sehr grausames Gesetze gab. Denn es wurde, wie *Strabo* L. X. berichtet, daselbst verordnet, daß diejenigen, welche über 60. Jahr alt wurden, Schierlings-Safft trincken, und dadurch ihren Tod befördern solten, damit die andern ihren Unterhalt im Lande finden möchten. Indessen ward dieses Land mit äusserstem Fleisse angebauet, wie aus denen Mauern erhellet, welche man biß an das Ende der Gebürge angelegt hatte, damit die Erde nicht herab schiessen möchte. Und in der That achtete man in dieser Insul das Leben nicht. Strabo berichtet, die Athenienser hätten die Belagerung vor Joulis aufgehoben, weil sie vernommen, daß man den Entschluß gefasset habe, die Kinder von einem gewissen Alter umzubringen.

Diese Insul muß viel grösser gewesen seyn, als sie anjetzo ist, wenn anders *Plinius* L. II. c. 92. und L. IV. c. 12. von denen Veränderungen, die sich mit ihr zugetragen, gute Nachricht gehabt hat. Diesem Auctori zu folge hieng sie ehemahls mit der Insul Euboea zusammen; aber das Meer machte 2. Insuln daraus, und führete auf der Seite nach Boeotien zu ein grosses Stücke Erdreich davon. Alles dieses kommt mit der Figur von Zia sehr wohl überein. Denn sie erstrecket sich von Norden gegen Süden in die Länge, und kürtzet sich von Osten gegen Westen wieder ab. Vielleicht war dieses die Würckung der Ergiessung des Ponti Euxini, deren Diodorus Siculus gedacht hat.

Von 4. bekannten Städten, die in Ceos waren, ist nur *Carthaea* übrig, auf deren Ruinen man den Flecken Zea erbauet hat. Dieses ist unstreitig, wenn man Strabonem und Plinium nachlieset. Dieser letztere versichert, Proëessa und Caresfus wären versuncken; und Strabo schreibt, die Einwohner von Proëessa wären nach Carthaea, und die von Caresfus nach Joulis gezogen. Nun ist die Lage von Joulis so bekannt, daß man nicht dran zweiffeln kan. Es ist also Carthaea nur noch übrig, allwo noch unzähliche zerbrochene, oder zu Erbauung der Häuser des Fleckens Zea verbrauchte Stücken Marmor übrig sind. Siehe den folgenden Artickel.

Wenn man den Weg Süd-Süd-Ostwerts von dem Flecken Zea nimmt; so kommt man zu den prächtigen Ueberresten der alten Stadt Joulis, welche bey denen Einwohnern des Landes unter dem Nahmen Polis bekannt ist, welches so viel als eine Stadt, bedeutet. Diese Ruinen nehmen einen Berg ein, an dessen Fuß anjetzo die Wellen anschlagen, der aber zu Strabonis Zeiten ohngefehr 3. Meilen von dem Meere entfernet war. Caresfus diente ihr zum Hafen. Jetzo aber sind nur zwey schlechte Anfurthen daselbst; und die Ruinen von der alten Citadelle sind auf der Spitze des Vorgebürges zu sehen. In einem etwas tieffen Orte unterscheidet man den Tempel durch seine prächtigen Uberreste. Der Schafft der meisten Säulen ist halb glatt und halb gestreifft; er hat im Durchschnitte 2. Schuh weniger 2. Zoll, und die Hohl-Streiffen sind 3. Zoll breit. Man steigt auf einer schönen in Marmor gehauenen Treppe

hinab an das Meer, um an dem Ufer der Anfurth eine Statue ohne Arme und ohne Kopf zu sehen. Die Bekleidung derselben ist von feinem Geschmacke, und der Schenckel und das Bein haben ihre richtigen Verhältnisse. Man glaubet, daß dieses die Statue der Göttin Nemesis sey; denn sie ist in der Stellung einer Person, die jemanden verfolget. Die Ueberreste der Stadt sind auf dem Hügel, und erstrecken sich bis in das Thal wo der Bach Joulis fließt, welches eine schöne Quelle ist, davon die Stadt ihren Nahmen bekommen hat. Man wird nirgends grössere Stücken Marmor sehen, als diejenigen sind, welche man zu den Stadt-Mauern genommen hatte. Einige davon sind über 12. Schuh lang. Man siehet in den Ruinen der Stadt, unter denen mit Gerste besäeten Feldern, in einer Griechischen Capelle den Ueberrest von einer Inscription auf einem zerbrochenen Marmor, wo man noch das Wort Ιευλίδα, welches der Accusativus von Ἰευλίς ist, und das Wort Στεφανος zweymahl lieset. Von dieser Stadt gieng man nach Carthæa auf dem schönsten Wege, der vielleicht in Griechenland war, und welcher noch über 3. Meilen weit vorhanden ist. Er gehet über mäßige Hügel, und hat einen Grund von Mauerwercke, welches mit grossen platten graulichten Steinen bedecket ist, die sich so leichte spalten, als Schiefer, und womit man die Häuser und die Capellen in den meisten Insuln decket. Joulis war, wie *Strabo* L. X. spricht, das Vaterland des Lyrischen Poeten Simonidis, wie auch seines Vetters, des Bachylidis. Erasistratus, ein berühmter Artzt, und Aristo, der Peripateticus, waren auch aus dieser Insul gebürtig. Die Marmora Oxoniensia berichten uns, daß Simonides, der Sohn des Leoprepis, eine Art von künstlichen Marmor erfunden habe, davon er die Probe zu Athen gezeiget, und welcher von einem andern Simonide abstammete, der ein grosser Poete und in eben dieser Stadt auch hoch geachtet war, und dessen in der 50. Epocha gedacht wird. Einer dieser Simonidum war der Erfinder derersjenigen Trauer-Lieder, welche man bey Begräbnissen sang.

Nach der Niederlage Cassii und Bruti schenckete Marcus Antonius denen Atheniensern Cea, Egine, Tenos und einige andere benachbarte Insuln, wie *Appianus* L. V. berichtet. Es ist ausser Zweiffel, daß Cea denen Römischen Kaysern unterworffen gewesen, und unter die Herrschafft der Griechen gelanget ist. Man weiß zwar nicht so genau zu bestimmen, in welchem Jahre sie mit dem Hertzogthume Naxia vereiniget worden, wie der Herr *du Cange* in seiner Hist. de Constantinople L. II. anmercket. Aber Petrus Justiniani und Dominicus Michieli bemächtigten sich derselben unter der Regierung Henrici II, des Lateinischen Kaysers zu Constantinopel. Der *Pater Sauger* hat in seiner Hist des Ducs de l'Archipel. angemercket, daß, als während der Kriege der Venetianer mit den Genuesern Nicolaus Carceiro, neunter Hertzog des Archipelagi, sich für die erstern erkläret, Zia, welches ihm gehörete, von dem Gouverneur von Scio, Philippo Doria, sey belagert worden. Die Besatzung, welche nur 100. Mann starck war, ergab sich in der Citadelle des Fleckens auf Discretion. Herr *du Cange*, welcher in seiner Hist. de Constantinople L. III. diesen Feldzug in das Jahr 1553. setzet, hat geglaubet, die Insul Zia habe denen Genuesern gehöret; aber es ist besser, wenn man dem P. Sauger folget, welcher die Archive von Naxia selbst untersuchet hat. Zia wurde hernach denen Hertzogen des Archipelagi wieder gegeben, welche dieselbe biß zu dem Verfalle ihres Staates behielten. Jacobus Crispoli, der letzte Hertzog, gab solche seiner Schwester Thadæa, der Gemahlin Johannis Francisci von Sommerive, des achten und letzten Herrns von Andros, welcher unter Solymanno II. vom Barbarossa seiner Staaten beraubet wurde, zur Ausstattung. Anjetzo ist Zea denen Türcken tributbar.

Die Insul Zea ist gegenwärtig sehr wohl gebauet, und ihre Felder sind fruchtbar. Man treibt daselbst starcke Viehzucht; aber man erndtet wenig Korn, viel Gerste, genug Wein, mehr Seide als zu Thermia, und viel Velani; also nennet man die Frucht einer der schönsten Art von Eich-Bäumen. Die Wurtzeln, das Holtz, der Stamm, und die Höhe dieses Baumes sind einem gemeinen Eichbaume ähnlich; seine Aeste sind sehr dichte, ausgebreitet, krumm, inwendig weißlicht, mit einer graulichten und an vielen Orten braunen Schaale bedecket; die Blätter wachsen an dem neuen Wuchse Buschweise, sie sind drey Zoll lang und 3. breit, am Stiele lauffen sie rund zu, am Rande sind sie zackicht, dunckelgrün und etwas gläntzend, ob sie sich schon mit fast unmercklichen Fasern bedecket; unten sind sie weiß und gleichsam baumwollicht; und haben einen Stiel, welcher ohngefehr 9. biß 10. Linien lang ist; die Blüthen dieses Baumes sind denen an unsern Eichbäumen ähnlich. Die Eicheln sind unterschieden, und unmittelbar an den jungen Aesten neben den Blättern befestigt. Jede Eichel fängt sich mit einer runden Knospe an, und wird so dicke, daß sie ohngefehr einen Zoll und 15. Linien im Durchschnitte hat; sie ist forne platt, fast wie ein Nabel eingedrückt, und stehet so weit offen, daß man die Spitze der Frucht sehen kan, welche in ihrer Schaale eingefasset ist; da hingegen unsere Eicheln nur eine sehr leichte Schaale haben, welche nur den dritten Theil davon bedecket. Die Schaale der Eichel, von welcher wir allhier reden, ist eine Art von einer Büchse, die aus viel erhabenen blaßgrünen Schuppen bestehet, die 3. biß 4. Linien lang, sehr feste, ohngefehr anderthalbe Linien breit, und an der Spitze stumpf sind. Eine umständlichere Beschreibung von dieser Frucht hat der Herr von Tournefort, von dem wir dieselbe entlehnet haben, nicht machen können, weil sie zu der Zeit, als er sich auf der Insul Zea befand, nicht reif war. Die Griechen nennen die Frucht Velani, und den Baum Velanida. Die Handlung mit diesen Velanis ist die ansehnlichste auf der Insul; man sammlete deren im Jahre 1700. biß 5000. Centner. Die jungen Früchte, welche man von dem Baume abgebrochen hat, heissen kleine Velani, und werden viel höher geschätzet, als die grossen, die von sich selbst abfallen, wenn sie reiff sind. Beyde werden zum Färben, und zum Gerben des Leders gebraucht. Von den kleinen wird der Centner gemeiniglich für einen Thaler verkaufft, dahingegen die grossen nur dreyßig Sols gelten; aber man mischet sie insgemein unter einander. Es giebt in dieser, wie auch in der Insul Thermia, eine Art von weissem Wull-Kraute, mit weißstreiffigten und wollichten Blättern; es ist von dem, welches in Provence und in Languedoc wächst, gar sehr unterschieden. Man findet in dieser Insul Bley, welches dem von Siphanto gleich ist, und zwar vornehmlich jenseits dem Kloster S. Marinæ. Man trifft auch in diesem Quartiere Kreide an, welche mit der von Briançon viel Gleichheit hat. Ausserdem fehlt es Zia an Oel und Holtze. Das Feder-Wildpret, sonderlich Rebhüner, und Tauben sind daselbst häuffig zu finden; aber die Einwohner haben offt weder Pulver, noch Bley, sie zu schiessen.

Es sind nur fünf bis sechs Catholische Familien in Zia. Ihre Kirche ist arm, und hat einen Vicarium, welchem der Bischof von Tine jährlich nur funfzehn Thaler giebt, und auch diese muß der arme Priester noch zu Tine holen; denn von Wechsel-Briefen weiß man in diesem Lande nichts. Der Griechische Bischof ist sehr reich, und die gantze Insul

Insul ist voller Papas und Capellen. Man zählet 5. Griechische Klöster, nehmlich zu S. Pantaleon, S. Anne, la Madona d'Episcopi, Daphni und S. Marina, allwo man als ein Wunderwerck des Landes, einen alten viereckigten Thurm zeiget, der von grossen gemeinen Steinen gebauet ist, welche an den Seiten schief zugehauen sind, damit man sie nicht zu sehr abkürtzen möchte, wenn man sie viereckigt gemacht, und deren äussere Seite wie Diamanten behauen ist. Die Lufft hat sie sehr beschädiget; aber, wenn man es frey heraussagen soll, so ist dieses Gebäude eben nicht bewundernswürdig. Unterhalb S. Marina, wenn man nach dem Meere zu gehet, laufft ein kleiner Bach; dieses mag wohl der Elixus seyn, welcher ehedem nach Caressus floß.

Die Bürger von Zea gehen insgemein Hauffenweise zusammen, Seide zu spinnen, und setzen sich an den Rand ihrer Terrassen, damit sie die Spindel bis auf die Gasse hinunter können fallen lassen, die sie hernach wieder hinauf ziehen, wenn sie den Faden aufwinden. Der Herr von Tournefort und seine Gesellschafft traffen den Griechischen Bischof in eben dieser Stellung an, welcher fragete, was vor Leute sie wären? und ihnen sagen ließ, daß ihre Beschäfftigungen überaus unnütze wären, wenn sie weiter nichts, als Pflantzen und alte Marmor-Steine suchten. Allein er bekam zur Antwort, er würde ein erbaulicher Exempel geben, wenn man sähe, daß er die Schrifften des Heil. Chrysostomi, oder des Heil. Basilii, an statt der Spindel, in den Händen hätte.

Die Caput-Röcke von Ziegen-Haaren, welche man in dieser Insul verfertiget, sind sehr bequem; das Wasser dringt nicht leicht hindurch. Dieser Zeug ist anfänglich sehr dünne; aber er wird sehr dichte und starck, wenn ihn die Arbeiter auf feuchtem See-Sande mit den Füssen getreten haben. Wenn er nun weich und geschmeidig genug ist; so breitet man ihn an der Sonne aus, und beschweret ihn mit Steinen, damit er nicht zu geschwinde runtzlicht werde; diese Fäden lauffen nach und nach dermassen zusammen, daß der gantze Zeug durchaus gleich dichte wird.

Plinius, und sein Compilator, Solinus, versichern, die seidenen Zeuge wären in dieser Insul erfunden worden. Aber es ist leicht zu erweisen, daß es in der Insul Cos, in dem Vaterlande des berühmten Hippocratis, geschehen sey. Eben dieser *Plinius* hat L. XVI. c. 27. angemercket, daß man in Zea die Feigen mit grosser Sorgfalt warte; man setzet daselbst noch jetzo die Caprification fort. Damit man sich diese Feigen-Manufactur recht vorstellen kan; so ist zu mercken, daß man in den meisten Insuln des Archipelagi 2. Arten von Feigen-Bäumen pflantzet. Die erste Art heißt Ornos, nach der gelehrten Griechischen Sprache Erinos, das ist, der wilde Feigenbaum, oder der Caprificus der Lateiner. Die andere Art ist der gute oder zahme Feigen-Baum. Der wilde trägt dreyerley Früchte, welche Fornites, Cratitires, und Orni heissen; und sie sind schlechterdings nöthig, wenn die guten Feigen reiff werden sollen. Diejenigen, welche man Fornites nennet, kommen im Monat August zum Vorscheine, und dauren bis in den November, ohne reiff zu werden. Es erzeugen sich darinne kleine Würmer, aus welchen hernach gewisse Mücken werden, die man nur um diese Bäume herum schwärmen siehet. In den Monaten October und November stechen diese Mücken von sich selbst die zweyten Früchte eben dieser Feigen-Stämme an. Diese Früchte, welche Cratitires heissen, kommen erst zu Ende des Septembris zum Vorscheine; und die Fornites fallen kurtz darauf ab, nachdem ihre Mücken ausgekrochen sind. Die Cratitires hingegen bleiben bis in den Monath May auf dem Baume, und schliessen die Eyer in sich, welche die Mücken der Fornites hinein gelegt, indem sie dieselben angestochen haben. Im Monath May fängt die dritte Art der Frucht, auf eben den wilden Feigen-Stämmen, welche die beyden andern getragen, an, hervorzukommen. Diese Frucht ist viel dicker, und heißt Orni. Wenn sie zu einer gewissen Grösse gelanget ist, und ihr Auge anfängt, sich zu öffnen; so wird sie in diesen Theil von den Mücken derer Cratitires angestochen, die sich von einer Frucht zur andern begeben, um ihre Eyer hinein zu legen.

Es geschicht bißweilen, daß die Mücken derer Cratitires in gewissen Quartieren nicht auskriechen, da indessen die Orni in eben diesen Quartieren schon im Stande sind, sie anzunehmen. In diesem Falle ist man genöthiget, die Cratitires in einem andern Quartiere zu hohlen, und sie an das Ende der Aeste derer jenigen Feigen-Bäume anzuhängen, deren Orni von guter Beschaffenheit sind, damit sie von denen Mücken angestochen werden. Wenn man diese Zeit versäumt; so fallen die Orni ab, und die Mücken derer Cratitires fliegen davon. Nur die Bauern, welche sich auf den Feigen-Bau legen, wissen, so zu sagen, die Augenblicke, da solches geschehen muß, und geben deswegen auf das Auge der Feige sorgfältig Achtung. Dieser Theil zeiget nicht allein die Zeit an, wenn die Feigen-Stecher auskriechen müssen, sondern auch wenn die Feige mit gutem Erfolge muß angestochen werden. Wenn das Auge zu harte und zu enge ist, so kan die Mücke ihre Eyer nicht hinein legen; und wenn das Auge allzuweit geöffnet ist, so fällt die Feige ab.

Diese 3. Arten von Früchten sind nicht gut zu essen. Man gebrauchet sie nur, um die Früchte der guten Feigen-Bäume zur Reiffe zu bringen; und hiermit verfähret man also. Während der Monathe Junius und Julius nehmen die Bauern die Orni zu der Zeit, wenn die Mücken auskriechen wollen, und tragen sie, wie sie noch eingesponnen sind, auf gute Feigen-Bäume. Wenn man diese günstige Zeit versäumet; so fallen die Orni ab, und die Früchte des guten Feigen-Baums fallen in kurtzer Zeit auch ab. Die Bauern wissen diese kostbaren Augenblicke so genau, daß sie alle Morgen, da sie dieselben besichtigen, nur die wohl beschaffenen Orni auf die guten Feigen-Bäume tragen, sonst würden sie ihre Erndte einbüssen. Sie haben zwar noch ein anderes, aber geringes Mittel, nehmlich sie breiten über die guten Feigen-Bäume Ascolimbros aus, welches eine sehr gemeine Pflantze in den Insuln ist, und in deren Früchten sich Mücken befinden, welche zum Stechen geschickt sind; vielleicht sind dieses die Mücken der Orni, welche die Blüthen dieser Pflantze anstechen. Endlich so nehmen die Bauern die Orni so wohl in Acht, daß ihre Mücken die Früchte des guten Feigen-Baums innerhalb 40. Tagen zur Reiffe bringen. Dergleichen frische Feigen sind gut. Wenn man sie trocknen will, so legt man sie eine Zeitlang an die Sonne; hernach bäckt man sie im Ofen, um sie das übrige Jahr hindurch aufzuheben. Das Gersten-Brod und die trocknen Feigen sind die vornehmste Kost der Bauern und der Mönche des Archipelagi; aber diese Feigen sind bey weitem nicht so gut, als diejenigen, welche man in Provence, in Italien und in Spanien trocknet. Die Hitze des Ofens machet, daß sie ihre Annehmlichkeit, und ihren guten Geschmack verliehren. Hingegen macht auch diese Hitze, daß die Eyer, welche die Stecher der Orni hineingelegt haben, darauf gehen, welche Eyer sonst unfehlbar kleine Würmer zeugen würden, die den Feigen Schaden thäten.

Das heißt Mühe und Zeit genug darauf wenden, damit man schlechte Feigen bekommen möge. Man muß sich über die Gedult der Griechen sehr wundern, welche sich über 2. Monathe lang damit beschäfftigen, daß sie dergleichen Mücken von einem Feigen-Baume zum andern tragen. Aber die Ursache davon ist diese:

Einer von ihren Feigen-Bäumen trägt gemeiniglich bis 280. Pfund Feigen; dahingegen die in Franckreich nicht 25. Pfund tragen. Die Mücken tragen vielleicht zur Reiffe der Früchte des guten Feigen-Baums etwas bey, indem sie machen, daß der Nahrungs-Safft aus seinen Gefässen tritt, weil sie die Röhrgen desselben zerstechen, und ihre Eyer hinein legen. Vielleicht aber entgehet ihnen auch, ausser ihren Eyern, noch irgend ein Safft, der geschickt ist, mit der Milch der Feige eine Gährung zu verursachen, und ihr Fleisch weich zu machen. Die Feigen in Provence, und so gar zu Paris, werden viel eher reiff, wenn man ihre Augen mit einem Stroh-Halme aufsticht, welcher mit Oliven-Oele bestrichen ist. Die Pflaumen und Birnen, welche von irgend einigen Gewürmen angestochen worden, reiffen auch eher, und das Fleisch um den Stich herum ist von besserem Geschmacke, als das übrige. Es gehet unstreitig eine ansehnliche Veränderung in dem Gewebe der gestochenen Früchte vor, so wie in denen Theilen der Thiere geschicht, die mit irgend einem spitzigen Instrumente sind gestochen worden.

Es ist nicht wohl möglich, die alten Auctores zu verstehen, welche von der Caprification geredet haben, wenn man nicht von denen Umständen überzeuget ist, die zu ihrer Beförderung dienen.

Vor unsrer Abreise aus Zia, füget der Herr von Tournefort hinzu, stiegen wir auf den Thurm des Klosters zu S. Pantaleon, allwo wir folgende Geographische Anmerckung nach der Lage der hier benannten Oerter macheten: Macronisi und das Vorgebürge Colonna bleiben gegen West-Nord-Westen; Guidaronisi und Porto-Leone von Athen, gegen Westen; Saint George d'Albora und Hydra gegen West-Süd-Westen; Engia oder Egina, zwischen Westen und West-Süd-Westen; Thermia zwischen Süden und Süd-Süd-Osten; Serpho und Siphanto gegen Süden; Milo zwischen Süden und Süd-Süd-Westen; Syra gegen Ost-Süd-Osten; Andros gegen Nord-Osten; Caristo gegen Nord-Nord-Osten; Joura gegen Osten; Tine zwischen Osten und Ost-Süd-Osten. Das Vorgebürge Skilli gegen Westen; Negrepont gegen Norden; und der Hafen Raphti gegen Nord-Westen. Man rechnet von Zea bis zu dem Hafen Colonna 18. Meilen, bis zu dem Hafen von Oro 40. Meilen, und von dem Vorgebürge von Oro bis zu dem Vorgebürge Colonna 60. Meilen.

Der Hafen von Zea hat seinen Eingang zwischen West-Nord-Westen und Nord-Westen. Er ist für die grösten Schiffe, und für die grösten Flotten gut. Der gute Ancker-Platz ist zur rechten, und die Quelle, wo man frisches Wasser einnimmt, nicht weit davon. Zur Lincken ist die Rhede, welche Cul de Bœuf heißt, die nur für kleine Fahrzeuge taugt. Auf dem Gestade sind 4. Capellen, die an unterschiedenen Oertern stehen. Man nimmt daselbst gemeiniglich das Nacht-Lager.

Unter den vielen Brunnen, so sich auf dieser Insul befinden, soll auch einer seyn, dessen Wasser demjenigen, der es trincket, auf eine kurtze Zeit den Verstand verrückt. *Mart.* *Dapper.* Descr. de l'Archipel. *Tournefort* Voy. du Levant T. I. Allgem. Hist. Lex.

ZEA, oder Zia, ein Flecken in Griechenland, in der Insul gleiches Nahmens. Dieser Flecken, welcher auf die Ruinen der alten Stadt *Carthæa* erbauet ist, liegt auch auf einer Höhe, 3. Meilen von dem Hafen der Insul Zea, am Ende eines unannehmlichen Thales. Dieses ist eine Art von einem Theatro, das aus 2500. Häusern bestehet, die Reihen-weise über einander gebauet sind, und Terrassen, wie in der gantzen Levante gewöhnlich ist, das ist, platte Dächer haben, die aber so feste sind, daß sie zur Strasse dienen. Dieses ist in einem Lande nicht zu bewundern, wo es weder Kutschen noch Wagen giebt, und wo man bloß in Schuhen ohne Absätze gehet. Zur Lincken ist eine wüste Citadelle, in welcher sich 60. Türcken, bloß mit 2. Flinten, die sie aus ihrem erlittenen Schiffbruche davon gebracht hatten, auf eine rühmliche Weise gegen die Venetianische Armee vertheidigten. Und sie würden sich nicht einmahl ergeben haben, wofern es ihnen nicht an Wasser gefehlet hätte. Unter denen Marmorn, die man in den Bürger-Häusern antrifft, ist in 2. sehr beschädigten Inscriptionen der Nahme Gymnasiarcha zweymahl zu finden, und man siehet darauf die Figur einer Frau von erhabener Arbeit, deren Kleidung schön ist. Die Stadt Carthæa erstreckete sich in das Thal hinein, welches nach der See zugehet. Man trifft daselbst noch viele Marmor-Stücken, und sonderlich eine Inscription von 41. Zeilen an, welche man in die Capelle des Heil. Petri geschaffet hat. Der Anfang dieser Inscription fehlet, und die meisten Buchstaben sind dermassen verwischet, daß man nur den Nahmen Gymnasiarcha zusammen bringen kan. Im übrigen treibt dieser Ort gute Handlung, und hat den Nahmen eines Bißthums der Orientalischen Kirche. Allein ihr Bischof bringt nur die Helffte des Jahrs allhier zu; die übrige Helffte lebt er zu Thermia. *Mart.* Allgem. Hist. Lex. Häckhel.

ZEA, eine Stadt in Bœotien, siehe *Zea*.

ZEACOLLIS, eine freye Reichs-Stadt in Schwaben, siehe Dinckelspühl.

ZEALL, *Zealia*, eine von den Schottländischen Insuln, siehe *Yell*.

Zealand, eine Insul in Dänemarck, siehe Seeland.

ZEAPOLIS, eine freye Reichs-Stadt in Schwaben, siehe Dinckelspühl.

ZEB, oder *Zeb*, Lat. *Zebam* oder *Zebes*, eine Provintz in Africa, welche ehemahls in Numidien begriffen war, so denn aber zum Theil unter das Königreich Tunis gehörete, und hernach wenigstens guten Theils mit dem Königreiche Algier vereiniget wurde. Die Provintz Zeb, spricht *Marmolius* in seiner Descr. de l'Afr. T. I. p. 25. endiget sich an denen Gebürgen von Bugie und von Constantine. T. II. p. 534. aber spricht er, diese Provintz sey der Provintz Tunis gegen Süden gelegen, und erstrecke sich in Numidien hinein, allwo sie viele Städte und Flecken habe, darunter Mezeb die Haupt-Stadt sey; und obgleich der gröste Theil von Zeb denen Königen von Tunis unterworffen sey; so gehöre sie eigentlich doch nicht zur Barbarey. Endlich füget er in seiner Beschreibung von Numidien T. III. p. 33. hinzu, Zeb sey eine Provintz in der Wüste von Numidien, und machet folgende Beschreibung davon: Sie grentzet gegen Westen an die Wüste Mazila, in welcher mächtige Araber herumschweiffen; gegen Norden an die Anhöhen der Gebürge von Bugie; gegen Osten an die Provintz Biledulgerid, welche an das Königreich Tunis stößt; und gegen Süden an die Wüsten, durch welche die Land-Strasse von Tocort nach Guargela und nach Querquelen gehet. Die Haupt-Stadt hieß ehedem Mez-Zeb, und sie hat ihren Ursprung und ihren Untergang denen schismatischen Arabern zu dancken. In diesem Lande ist der Sand recht brennend heiß, und es giebt daselbst häuffige Scorpionen und andere Schlangen, deren Biß tödtlich ist. Man trifft aber gleichwohl auch viel Wasser und Datteln daselbst an; daher ist die Landschafft sehr volckreich; aber es giebt wenig Bau-Felder allda. Es sind noch 5. alte Städte übrig, nehmlich: Biscara, Borgi, Nefta, Teolacha und Deulen. Diese Wüsteneyen, fährt Marmolius fort, werden von denen Arabern von Sumeit und von denen von Sayd besucht, welche reich und berühmt sind; die Könige von Tremecen und von Tunis bedienen sich ihrer auch in ihren Kriegen, weil ihrer über 80000. streitbare Männer sind, die meistens zu Fusse dienen. Herr *Laugier de Tassy* in seiner Hist. du Roy d'Alger, p. 145. hat uns auch eine Beschreibung von der Provintz Zeb gegeben. Wir wollen solche hier beyfügen, weil sie dem jetzigen Zustande des Landes näher kömmt. Wenn er von der Stadt Biscara redet, so spricht er: sie ist in der Provintz Zeb, in Numidien, gegen Süden von dem Königreiche Labez. Die Algierer, welche alle Jahre

Jahre Streiffereyen dahin thaten, um Sclaven zu entführen, haben sich endlich zum Meister davon gemacht, damit sie in das Südliche Land desto leichter eindringen könnten. Man siehet daselbst Uberreste von einer alten Stadt, von welcher das Land den Nahmen führet, allwo beständig eine Besatzung liegt, um die Einwohner dieser Provintz, die unter Gezelten wohnen, im Gehorsame zu erhalten. Das Land ist sehr schlecht. Die Biscaras sind es, welche in die See-Häfen des Königreichs Algier die Löwen, Tyger und andere wilde Thiere bringen, die man daselbst zahm machet; und sie verkauffen solche an die Fremden, die dergleichen Thiere haben wollen. Es giebt beständig viele dergleichen Araber in Algier, die unter dem Nahmen der Biscaras bekannt sind, und dahin kommen, um die niederträchtigsten Dienste zu thun. Sie fahren Wasser in die Häuser; sie reinigen die heimlichen Gemächer, die Brunnen und die Rauchfänge, sie geben auch Last-Träger ab; und wenn sie etwan 10. Thaler verdient haben, so kehren sie wieder nach Hause, da man sie als sehr reiche Leute betrachtet, weil das Geld daselbst überaus rar ist. *Mart.*

ZEB, war ehemahls eine Stadt im gelobten Lande, im Stamm Manasse, ohnweit dem Städtgen Ramoth und Jabes gegen Morgen gelegen. *Baudr.*

ZEBEA, Fr. *Zebée*, ein Fluß in Africa, in dem Östlichen Æthiopien. Er entspringt in dem Südlichen Theile des Königreichs Enaria, nahe bey dem Schlosse Bosham; und nachdem er einige Meilen Nordwärts gelauffen ist, so machet er einen Bogen, und lencket sich gegen Süden. Er beströhmet hernach das Königreich Zendero, oder Gengiron, welches er von dem Lande derer Galles absondert. Seinen fernern Lauf weiß man so genau nicht; doch mercket der Herr d'Anville an, daß man behaupte, der Zebea und Quilmanci wären ein Fluß. Auf diese Weise würde er seinen Ausfluß auf der Küste von Zanguebar, in dem Südlichen Theile des Königreichs Melinde haben. Siehe *Quilmanci*. *Mart.*

ZEBECA, eine Stadt in Galilæa, dem Stephano zu folge, welcher *Josephum* Antiqu. L. V. anführet, bey dem man aber den Nahmen Zebeca nicht findet. Allein wie Relandus angemercket; so hat sich Stephanus irgend nach einem verfälschten MSC. gerichtet, oder er hat vielleicht *Zebeca* an statt *Bezea* gelesen, welches man würcklich beym *Josepho* Antiqu. L. V. c. 1. findet, und der Nahme der Stadt ist, wo die Cananiter die Israeliten erwarteten, um ihnen eine Schlacht zu liefern. Uber dieses versetzet Josephus bisweilen die Buchstaben in den Nahmen; z. E. er lieset Ἰαβάτη, an statt Ἰατάβη, und in einer andern Stelle Καδυσεμῖται, an statt καρυδεμῖται. *Mart.*

ZEBEDEH, eine Stadt in Africa, in dem Kayserthume Marocco, in der Provintz Hea gelegen. Deutsche Staats-*Geogr.*

ZEBEE, ein Fluß in Africa, siehe *Zebea*.

Zebejauche, ein Dorf in der Nieder-Lausitz.

Zebeker, ein Dorf im Hertzogthume Magdeburg.

ZEBEN, ein Fluß in Ungarn, siehe *Keres*.

ZEBEN, eine Gespanschafft in Ober-Ungarn, s. *Zips*.

ZEBEN, *Ceben*, *Czeben*, *Seeben*, *Czeseben*, oder *Zobben*, Lat. *Cibinium Minus*, (zum Unterschiede von Hermannstadt in Siebenbürgen, welche sonst auch *Zeben* oder Groß-*Zeben*, Lat. *Cibinium Majus* genennet wird) ist die letzte und kleineste unter den 5. Königlichen Städten in Ober-Ungarn, in der Landschafft Zips, am Flusse Tariza oder Tarza, nicht weit von Eperies gelegen. Sie ist die Haupt-Stadt von Zips, wie einige wollen, und hat viel durch Feuers-Brünste erlitten; ist auch verschiedenemahl von den Türcken erobert worden, wie solches unter andern im Jahre 1663. im Monath Octobris, mit Accord geschehen. Schon zuvor im Jahre 1604. mußte sie sich an die Botschkaischen ergeben. Im Jahr 1684. ward sie von dem Grafen Tökely besetzt; und noch in eben dem Jahre ward sie am 29. Septembris von den Kayserlichen mit Sturm erobert, worauf eine scharffe Execution an den allhier gefangen bekommenen Rebellen vorgieng. In der Gegend dieser Stadt wächst sehr guter Saffran, auch eine grosse Menge von andern Früchten; sonderlich von Pflaumen. *Mart.* Zachbel. Allgem. Hist. Lex.

ZEBENNUM, oder *Zebinum*, eine Stadt, aus welcher, wie der Heil. *Hieronymus* de Scriptorib. Eccles. spricht, Geminus, ein Priester der Kirche zu Antiochien, gebürtig gewesen. Ortelius scheinet zu glauben, daß das Kloster *Zebin*, *Ζεβίνον*, in Mesopotamien, welches, wie *Procopius* de Ædif. L. V. c. 9. meldet, von dem Kayser Justiniano ausgebessert wurde, in dieser Stadt gewesen sey, die folglich in Mesopotamien würde gelegen haben. *Mart.*

Zebern, ein Bareuthisches Dorf in der Amts-Hauptmannschafft Hof.

Zebertitz, ein Dorf in Meissen, unweit Mügeln.

ZEBES, eine Provintz in Africa, siehe *Zeb*.

ZEBES, eine Stadt in Siebenbürgen, siehe *Sassebes*.

ZEBETO, ein Fluß im Königreiche Neapolis, welcher 6. Italienische Meilen vom Vesuvio, an einem Orte, Cancellaro genannt, bis nach la Botta unter dem Nahmen Zebeto fortläufft, allwo er aber durch eine marmorsteinerne Mauer in zwey Theile gesondert wird, davon der eine in die Wasser-Leitungen gehet; der andere aber rinnet in dem Felde fort, und heißt nach wie vor der Zebeto. *Misson.*

Zebicker, siehe Zöbicker.

ZEBID, *Zabid*, *Zibit*, *Saba*, ein kleiner Fluß oder Bach im glückseeligen Arabien, im Königreiche Yemen, der in der Gegend der Stadt Zebid vorbey, und nach dem Meere von Oman fließt. *Mart.* Allgem. Hist. *Lex.*

ZEBID, oder Zibith, Lat. *Saba*, oder *Zibitum Regnum*, ein Königreich im glückseeligen Arabien, am Flusse Zebid oder Zibith, gegen dem rothen Meere, nebst einer Haupt-Stadt gleiches Nahmens. Es hat seinen eigenen Fürsten, und ward vor diesem *Saba* genennet. Siehe diesen Artickel. Hübn. Z. L.

ZEBID, *Zebeyd*, *Zabid*, oder *Zibid*, vor Alters auch *Saba* genannt, eine Stadt im glückseeligen Arabien, im Königreiche Yemen, und die Haupt-Stadt der gantzen an der See, oder dem Meere von Oman gelegenen Gegend von Yemen. Sie liegt in einer Ebene, und ist von dem Meere etwas weniger, als eine Tage-Reise Weges, entfernt. Man sieht daselbst kein anderes, als Brunnen-Wasser; sie hat eine Menge Palm-Bäume, welche man, in Ermangelung der Flüsse, mit Brunnen-Wasser begiessen muß, und ihre Mauren sind nach des Albiruny Bericht mit 8. Thoren durchbrochen. Zebid hat zwar einen kleinen Bach, der aber bey seiner Mündung im Meere keinen Hafen macht. Dennoch wird diese Stadt als ein Hafen von Yemen angesehen, wo die Schiffe aus Arabien, Æthiopien und Indien Ancker werffen können. Allein der wahre Hafen dieser Stadt ist ein Ort, welcher *Alfakah* oder *Galefecah* genannt wird, und es sind von dem einen bis zu dem andern 40. bis 50. Meilen. Im Alazizy wird geschrieben, daß Zabid eine Rhede sey, welche Alafakah genannt wird; und der Verfasser des Buches von der Länge der Oerter sagt, daß Alafakah unter dem 64. Gr. der Länge, und dem 14. Gr. 15. Min. der Breite liege. Nach den Tabellen des Abulfeda aber befindet sich Zabid oder Zebid auf den Küsten von Yemen, zu Anfange des ersten Climatis, unter dem 63. Gr. 20. Min. der Länge, und dem 14. Gr. 10. Min. der Breite. Der Herr de la Roque mercket an, daß Zabid eine Handels-Stadt sey, deren Hafen einer der vornehmsten von Yemen an dem rothen Meere ist. Dieser Hafen, fügt er hinzu, heißt Al fakah, von dem Nahmen einer Festung, die sich bey seinem Eingange befindet. Ehedem war zu Zabid ein König, und zu Sanaa ein anderer, und diese zwey Könige führeten mit einander Krieg. Andere sagen, daß Zebid Könige und Sherifs gehabt, welche zu Sanaa residiret, und die von Yemen bekrieget hätten; daß also zu Zebid und Sanaa nicht 2. verschiedene, sondern nur ein König gewesen, welche beyden Städte 130. Meilen von einander entfernt sind.

Stephanus

Stephanus gedencket eines Dorffs Zabida im unglückseeligen Arabien, welches er Landwärts ein setzt, und dabey den Uranium Arab. L. III. anführt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieses nichts anders, als die Stadt Zebid ist, welchen Ort Benjamin von Tudele 12. Tage-Reisen zu Schiffe von Colan setzt. Vielleicht ist dieses auch wohl eben der Ort, welchen der Geographus Nubiensis Parte VI. Climatis I. *Zabid* nennt, und daraus er eine Stadt nebst einem Hafen eben dieses Ortes macht. Das Schloß Ghalateca, sagt er, ist mit dem Hafen *Zabid* benachbart, und von der Stadt *Zabid* 50000. Schritte entfernt. Diese Stadt *Zabid*, fährt er fort, ist groß; ihre Einwohner sind reich und vermögend; und es kommt eine grosse Anzahl Kaufleute von verschiedenen Oertern dahin. Zur Zeit des Uranii war Zabida nur ein Dorf, welches hernach eine berühmte Handels-Stadt geworden ist. Allein obgleich der Geographus Nubiensis der Stadt Zabid einen Hafen giebt; so ist doch daraus nicht nothwendig zu schlüssen, daß sie eine See-Stadt gewesen sey. Es haben ja, wie bekannt, eine grosse Anzahl Städte ihre Häfen an dem Ufer des Meeres, und dennoch sind sie selbst Landwärts eingebauet worden. *Zebid* soll auch, nach einiger Meynung, das alte *Saba* seyn, worinnen die Könige des Reiches gleiches Nahmens residiret. Die Handlung besteht hier in Specereyen, Gewürtz-Waaren und Chinesischen Porcellan. An angenehmen Gärten, Zibeben von Damascus ohne Kerne, Datteln und andern herrlichen Früchten hat die Stadt und ihre Gegend keinen Mangel. Auch giebt es hier Korn und Fleisch im Uberflusse. In der Samml. aller Reise-Beschr. I. Th. wird nicht zugegeben, daß es dieser Stadt an fliessendem Gewässer mangele; sondern es heißt vielmehr daselbst, daß Zebid Uberfluß an fliessendem Wasser habe. Im Jahre 1539. ward Zebid von den Türcken belagert; der König, welcher sich von seinem eigenen Volcke verrathen sahe, ergab sich, ward, aber von dem Soleyman Bassa um eine Spanne kürtzer gemacht. Alsdenn besetzte der Bassa die Stadt mit 1000. Mann, die ein Sangiak commandirte. Bey Eroberung dieser Stadt verübten die Türcken grosse Grausamkeiten. *Mart. Abulfeda* Descr. Generale de l' Arabie, de la Trad. de Mr. *de la Roque*. Samml. aller Reise-Beschr. I. Th. Hübn. G. II. Th.

ZEBIN, ein Kloster in Asien, siehe *Zebennum*.

ZEBINUM, eine Stadt in Asien, siehe *Zebennum*.

ZEBIO, ein Berg in Italien, im Hertzogthume Modena, sehr nahe bey dem Orte, wo das Lust-Haus des Hertzogs ist, und noch näher bey dem Dorffe Sassuolo. Dieser Berg brennet bisweilen, und wirfft Flammen aus, wie der Vesuvius und der Ætna, aber nicht mit so viel Hefftigkeit. Man siehet keine Oeffnung auf der Höhe desselben; sondern es ist auf selbigem nur ein Platz befindlich, der ohngefehr 5. Schuh im Durchschnitte hält, und mit einem trüben Wasser bedecket ist, welches beständig hefftige Wasser-Blasen auswirfft, die von eben der Farbe sind, wie das Wasser, welches einen weissen Schlamm bey sich führet. Unten an diesem Berge sind 2. Oel-Quellen, davon das eine roth, und das andere, wie unser gemeines Oel klar ist. Ein grosser Theil von diesem Oele dringet durch den Felsen hindurch, und das andere fließt mit dem Wasser heraus. Man nennet dieses Oel im Griechischen πετρέλαιον; im Lateinischen Petroleum, und im Italienischen Oglio Di-fosso. Beyde haben mit dem in Zante einerley Geruch. Man muß diese Würckung unstreitig unterirrdischen Feuern zuschreiben; und daß das eine klärer und flüßiger ist, als das andere, rühret daher, weil es durch eine dickere Materie, als das in Zante, dringet. Allein dieses ist ein Umstand, der diesem Lande nicht besonders eigen ist; denn es giebt auch in Schottland, nahe bey Edenburg, eine Oel-Quelle. *Mart. Webler* Voy. de Dalmat. & de Grece T. I.

Zebisch, ein Dorf in Meissen, unweit Eibenstock.

Zebitz, siehe Zerwitz.

Zeblin, ein Ort in der Marck Brandenburg, s. Zechlin.

ZEBOIM, oder *Sebeim*, war eine von den vier Städten in Pentapoli, welche durch das Feuer vom Himmel verzehret wurde. *Genes.* XIX. 24. *Eusebius* und *Hieronymus* in Locis Sodoma & Adama reden von Zeboim, als von einer Stadt, welche noch zu ihrer Zeit an dem Oestlichen Ufer des todten Meeres gestanden habe. Diese Stadt muß also etwan nach der Zeit des Loths und des Abrahams an eben den Ort wieder seyn aufgebauet worden, wo sie zuvor stand. Von dem Thale *Seboim* wird I. Reg. XIII. 18. und von der Stadt eben dieses Nahmens in dem Stamme Benjamin. 2. *Esdr.* XI. 34. geredet. Einige, als die Chaldæer, Hebräer und Vatablus, nehmen Zeboim oder Tzeboim in einem generischen Verstande vor Schlangen, Basilisken oder wilde und grimmige Thiere. *Mart.*

ZEBU, *Sebu*, *Zeby*, oder *Cebu*, Fr. *L' Isle de Cebu*, Lat. *Cebus*, eine Insul in dem Indianischen Oceano, und eine von denen Philippinischen Insuln, zwischen der Insul Masbate gegen Norden, der Insul Leyte gegen Osten, und der Insul derer Negres gegen Westen. Diese Insul heißt sonst auch die Insul der *Pintados*, oder der gemahlten Völcker; und es giebt noch viel Oerter in diesen Quartieren, welche bis jetzo eben den Nahmen führen, weil die daselbst wohnenden Indianer ehemahls gantz nackend giengen, und ihren Leib mit allerhand Figuren bemahlet hatten. Diese Insul, die ohngefehr 2. Meilen im Umfange hat, starck bewohnt, und reich an Golde ist, war der Ort, wo der berühmte Magellanus den Lauf seiner Reisen und seines Lebens durch folgende Begebenheit endete: Der König dieser Insul, welcher mit dem Könige von Mathan, seinem Nachbar, in Krieg verwickelt war, nahm nicht allein die Spanier wohl auf, in der Hofnung, daß sie ihm beystehen würden; sondern er nahm auch mit seiner Gemahlin, seinen Kindern und ohngefehr 800. seiner Unterthanen, die Christliche Religion an. Er ließ sich in der Tauffe Ferdinandus nennen, nach dem Nahmen des Generals, welcher, nachdem er die Feinde des Königs von Sebu zweymahl geschlagen hatte, in einem dritten Treffen getödtet wurde. Die Spanier und Portugiesen, welche ihm gefolget waren, kamen auch um, und es entrannen sehr wenige, welche denen Schiffen die Nachricht von ihrer Niederlage überbringen konnten. Der König, welcher nur aus Politic und gleichsam aus Noth ein Christ geworden war, verläugnete hierauf die Christliche Religion wieder, und brach das Bündniß, welches er mit denen Spaniern gemacht hatte; und weil ihm damahls sein Feind den Frieden mit der Bedingung anbieten ließ, daß er alle Fremde, so viel als nur möglich wäre, hinrichten sollte, so ließ er dieselben zu einem Gastmahle einladen. Da sich nun 20. der Vornehmsten von der Flotte eingefunden hatten; so wurden sie alle umgebracht. Der Verfasser der Hist. des Conquêtes des Moluques führet einige Umstände von dem Tode Magellani anders an. Er spricht T. I. p. 37. nachdem der König von Zebu viele Siege durch Hülffe der Spanier erfochten, habe er angefangen, sich für der Last ihres Joches zu fürchten; dergestalt, daß er schlüßig geworden, sich durch eine Empörung wider sie davon zu befreyen. Er habe also zum Schein ein Gastmahl angestellet, als wolte er dem Magellano eine Ehre erzeigen, und habe demselben nebst 35. Spaniern darzu einladen lassen. Aber während der Mahlzeit wären sie von einer grossen Menge von Indianern plötzlich umgeben, und sämmtlich umgebracht worden. Sie wollten sich zwar wehren; aber dieses half sie weiter nichts, als daß nur ihr Tod durch ihre Tapferkeit rühmlicher wurde. Wenn dieses das dritte Treffen ist, in welchem Magellanus umkam; so sind beyde Auctores einig. Indessen scheinet der erste zu sagen, als sey solches in einem Treffen wider den König von Mathan geschehen. Die Insul Zebu ist gegenwärtig denen Spaniern unterthan, und gehöret unter den Gouverneur der Philippinischen Insuln. Diejenigen von denen Einwohnern, welche noch Heyden sind, nehmen so viel Weiber, als sie wollen, unter denen gleichwohl allezeit eine die vornehmste ist. Wenn einer von ihnen gestorben ist; so legt man ihn in einen Kasten

Kasten mitten in seinem Hause. Die vornehmsten Weiber des Ortes sitzen um die Leiche herum unter einem Stücke von Baumwollenen Zeuge, das ihnen zum Gezelte dienet; sie alle aber haben sich in weisses baumwollenes Zeug eingehüllet, und jede hat ein junges Mägdgen mit einem Fächer von Palmen-Blättern bey sich stehen, um ihr frische Lufft zu machen. Die andern sitzen um die Stube herum, und stellen sich sehr betrübt. Eine von ihnen schneidet dem Todten nach und nach das Haar ab, während dessen, daß seine vornehmste Frau sich auf ihn legt; so daß ihr Mund auf seinem Munde, ihre Arme auf seinen Armen, und ihre Beine auf seinen Beinen zu liegen kommen. Sie weinet, so offt man von dem Haare ihres Mannes etwas abschneidet, und singet während dessen daß man damit inne hält. An vielen Orten der Stube stehen porcellanene Gefässe mit Feuer, in welches man Storax und Benzoin wirfft, davon ein guter Geruch entstehet, und der Todte bleibt 5. bis 6. Tage mit Gepränge im Hause stehen. Alsdenn reibet man ihn mit Campfer; und nachdem man den Kasten zugenagelt hat, so trägt man ihn an einen verwahrten und mit Holtz bedeckten Ort. Die Waffen dieser Insulaner sind Blase-Röhre, Dolche, deren Griff von Golde und mit Edelsteinen besetzt ist, Lantzen, Schilde, Brust-Harnische die von Büffels-Haut gemacht sind. Ihre Fleisch-Speisen sind allezeit wie halb gekocht, und sehr gesaltzen, und ihre Mahlzeiten dauern gemeiniglich 5. bis 6. Stunden. Sie pflegen dabey auf Teppichen von Palmen-Blättern zu sitzen. *Mart. Recueil des Voy. de la Comp. Holl.* T. III. p. 45. Ed. Rouen 1725.

ZEBYRES, ist der Nahme einer Nation, dem Suidæ zu folge, welcher aber sonst nichts von derselben beybringt. *Mart.*

ZEBYTTIS, eine Stadt in Libyen. Stephanus gedencket derselben nach dem Hecatæo. *Mart.*

ZECCA, eine wohlangebaute schöne Insul, ohnweit Venedig gelegen, hat verschiedene schöne Kirchen, Klöster, Palläste und Gärten. Hübn. Z. L.

Zechau, ein Dorf im Amte Stolpen, in Meissen.

Zechau, ein Dorf im Osterlande, unweit Altenburg.

Zechel, ein Dorf im Stiffte Dobrilugk, in der Nieder-Lausitz.

ZECHES, oder *Zechii*, Frantz. *Zechiens*, Völcker in Asien, in der Nachbarschafft von Lazica. Der Fluß Boas, spricht *Procopius* Persic. L. II. c. 29. entspringt im Lande derer Armenier, welche Pharangion, nahe bey den Grentzen der Tzaner bewohnen. Er läufft sehr weit zur rechten Hand, allezeit in einem engen Canale, über welchen man biß an die Ende von Iberien, und biß an das Ende des Berges Caucasi setzen kan. Diese Landschafft wird von verschiedenen Nationen, von denen Alanis, Abascis, welche Bundesgenossen der Römer und Christen sind, von denen Zechiern und Hunnen, die den Beynahmen Sabiri führen, bewohnt. Ortelius scheinet zu glauben, daß *Zecchia*, Ζηχία, ein Ertz-Bischöflicher Sitz, welchen *Curopalates* in Officialib. Constantin. unter das Patriarchat von Constantinopel setzet, denen Zechis, oder Zechiern möge gehöret haben. *Mart.*

ZECHI, eine Graffschafft in Ungarn, in welche im Jahre 1681. die Türcken unversehens einfielen, und das darinnen liegende Schloß Klein-Waradein hinweg nahmen. Ludolphs Schau-Bühne V. Th.

Zechlin, oder Zecheln, Lat. *Zechlinum*, ein Flecken und Amt in der Priegnitz, in der Marck Brandenburg, an einem See, nicht weit von Witstock, an der Ruppinischen Grentze gelegen. Dieser Ort ist ehedem derer Chur-Printzen von Brandenburg Leib-Gedinge gewesen. Ausser dem hat dieser Ort in der Historie noch ein Andencken, weil selbiger ehedem die Residentz derer Tempel-Herren gewesen; hernach sind allda etliche von des Churfürsten Johann Sigmunds von Brandenburg Kindern gebohren worden. Sonst schreiben auch einige den Nahmen dieses Ortes Zeblin. Abel. *Zeiler.* Heintzelmann. Sturm. *Cellar.*

Zechow, ein Dorf oder Flecken in der Mittel-Marck Brandenburg, und zwar im Ruppinischen Kreisse, an dem Flusse Warta gelegen, welcher daselbst in die neue Marck tritt. Dietrichs Hist. Nachr. von denen Grafen zu Lindow und Ruppin p. 13.

ZECHTIMEROW, eine Festung in Pohlen, siehe *Techtimerow.*

Zeckelheid, Zekelheid, Zekelheide, Zeckelheyd, Zeckelhaide, Seckelheyde, Seckelheit, Sekelheit, Szeckelhyd, Szekelyhud, Lat. *Zeckelhida, Zekelhida*, oder *Zekelhyda*, eine Festung nebst einer Herrschafft in Ober-Ungarn, in der Graffschafft Kalo. Sie liegt auf einer kleinen Insul, welche der Fluß Berethon formiret, 3. Meilen unterhalb St. Job, gegen Nord-Westen, und etwan 4. Meilen Nordwerts von Groß-Waradein, an den Siebenbürgischen Grentzen. Diese Festung hat einige Belagerungen ausgehalten, aber auch unterschiedene mahl bald den Türcken, bald den Deutschen, und bald den Malcontenten sich ergeben müssen. Jetzo sind ihre Befestigungs-Wercke geschleifft, welches schon vermöge des im Jahre 1664. mit den Türcken geschlossenen Friedens geschehen. *Mart.* Allgem. Hist. Lex. Hackhel.

ZECKELI, Völcker in Siebenbürgen, s. *Siculer.*

Zeckendorf, ein Bambergisches Dorf in Francken, eine halbe Stunde von Scheßlitz.

Zeckeritz, ein Sächsisches Dorf im Erb-Kreiß-Amte Meissen.

Zeckler, Völcker in Siebenbürgen, s. *Siculer.*

Zeckerland, eine Gegend in Siebenbürgen, siehe *Siculer.*

ZECKLERWASSERHELI, eine Stadt in Siebenbürgen, s. Neumarck.

Zeckonland, eine Gegend in Siebenbürgen, siehe *Siculer.*

Zeckraue, ein Sächsisches Dorf im Amte Freyburg, in Thüringen.

Zeckrin, ein Ort in der Nieder-Lausitz, unweit Sonnewalde.

Zeckritz, ein Dorf in Meissen, unweit Torgau.

Zeckwar, ein Dorf in Thüringen, im Schul-Amte Pforte.

ZEDACES; Ortelius spricht: Völcker in Scythien; Seneca gedencket ihrer in seinem Oedipo Act. II. v. 470. Sensere terræ *Zedacum* feroces. Delrio, füget Ortelius hinzu, lieset Zacarum; ich aber würde Sacarum vorziehen. Allein dem Farnabio zu folge ist keines von beyden recht. Man muß, an statt *Zedracum, te Dacum* lesen; und diese Verbesserung hat Schrœderus in seiner Edition des Senecæ angenommen:

Sensere terræ *te Dacum* feroces.

Mart.

ZEDADA, eine Stadt im Stamme Juda gegen Mitternacht, wird als eine Grentz-Stadt zwischen dem Lande Hemath und Damascene gegen das gelobte Land erzehlet. Schmidts Bibl. Historicus. *Miri* Onomasticon Biblicon. Schneiders Bibl. Lex. III. Th.

Zedau, ein Ort in der alten Marck Brandenburg, am Flusse Biese oder Bese gelegen.

Zedden, ein Dorf in Zutphen, in den Niederlanden, in der Graffschafft Berge.

Zedeck, eine Stadt in Böhmen, s. Saz.

Zedel, ein Dorf in der Herrschafft Sorau, in der Nieder-Lausitz.

Zedelsdorf, ein Sächsisches Dorf im Neustädtlischen Kreisse, im Amte Arnshaug.

Zedelwitz, ein Sächsisches Dorf im Stiffte Naumburg.

Zedemide, ein Dorf im Hertzogthume Magdeburg, im sogenannten Fläming gelegen.

Zedenick, Stadt im Brandenburgischen, s. Zehdenick.

Zedenick, ein Ort im Hertzogthume Magdeburg, 2 Stunden von Magdeburg.

Zederin, ein Dorf in der Herrschafft Sonnewalde, in der Nieder-Lausitz.

Zedersitz, ein Bareuthisches Dorf im Amte Zwernitz.

Zederyna, oder **Zedryna**, ein Dorf in der Herrschafft Sonnewalde, in der Nieder-Lausitz.

ZEDIC, ein Flecken in Africa, in der Barbarey, im Königreiche Tripoli, an dem Meer-Busen von Sidra, gegen Westen von den Einöden von Sidra. Man hält ihn für das alte *Sacazama*. *Mart.*

Zedlitz, s. Zerlitz.

Zedlitz, ein Kloster in Böhmen, s. Sedlitz.

Zedlitz, ein Ort in Böhmen, am Flusse Eger.

Zedlitz, ein Bareuthisches Dorf im Amte Gefreß.

Zedlitz, ein Dorf im Magdeburgischen Saal-Kreisse, bey Wettin.

Zedlitz, **Zeddlitz**, **Zeddelitz**, **Zedrlitz**, oder **Zerlitz**, ein Dorf und Adeliches Ritter-Gut in Meissen, im Amte Borna.

Zedlitz, ein Dorf im Osterlande, unweit dem Marcktflecken Regis.

Zedlitz, ein Sächsisches Dorf im Neustädtischen Kreisse.

Zedlitz, ein Dorf im Fürstenthume Brieg in Schlesien.

Zedlitz, ein Dorf im Fürstenthume Oels, in Schlesien.

Zedlitz, ein Ritter-Gut in Schlesien, im Fürstenthume Schweidnitz.

Zedlitz, ein Dorf im Fürstenthume Wolau, in Schlesien, im Steinauischen Kreisse.

Zednitz, s. Zödnitz.

Zedweil, oder **Zerweil**, ein Dorf im Stiffte Zeitz, unweit der Stadt Zeitz gelegen.

ZEE, siehe See.

ZEEBLACK, eine Stadt in Nieder-Pannonien, siehe *Sopianæ*.

ZEEBOEZEM, also nennen die Holländer einen Meer-Busen, siehe dieses Wort.

Zeeburg, Lat. *Zeeburgum*, ein Fort in Seeland, siehe Rameken.

ZEECK, eine Stadt in Siebenbürgen, s. *Zeek*.

ZEE-COMPAS, s. See-Compaß.

ZEE ENGTE, s. Strasse.

Zeef, ein Ort im Stiffte Lüttich, am Jecker-Flusse.

ZEE GAT, *Gat*, oder *Vaar-Water*, Fr. *Passe*, also heisset ein Canal oder Breite des Meeres, oder eine Strasse zwischen zwey Erdreichen, oder zwischen zwey Sand-Bäncken, durch welche die Schiffe in einem Hafen oder Fluß passiren müssen. Dergleichen ist das Cattegat, oder der grosse Meer-Busen des Deutschen Meeres zwischen den Östlichen Küsten von Jütland und den Küsten von Schweden, wie auch zwischen den Dänischen Insuln, wodurch dieser Gat oder Meer-Busen der Ost-See unterschieden wird, und kan man aus demselben in nurgedachte See durch den Sund, wie auch durch den grossen und kleinen Belt gelangen. Jösch Kriegs-Ingen. Artill. und See-Lex.

ZEE-HOFD, oder *Zeehoofd*, also heissen die Holländer eine Spitze von dem festen Lande, welche sehr hoch erhaben ist, und tief in das Meer gehet. Siehe **Vorgebürge**.

ZEEK, oder *Zeeck*, eine Stadt in Siebenbürgen, und eine von denen Vieren, wo die Saltzwercke sind, davon der Landes-Fürst die Einkünffte geniest. Sie ist nahe bey Clausenburg. Dieser Artickel ist vom Herrn Corneille. Er hätte aber seinen Währmann anführen sollen. Der Herr de l'Isle kennet keine Stadt, Nahmens Zeek, nahe bey Clausenburg. Dieses wird also wohl unstreitig an statt einer Stadt nur irgend ein schlechtes Dorf seyn. *Mart.*

Zeeland, eine Insul in Dännemarck, s. **Seeland**.

Zeeland, **Seeland**, Lat. *Zeelandia*, Fr. *Zelande*, oder *Zeelande*, eine Grafschafft und Provintz in den Niederlanden, und eine von denen VII, welche die Republic der Vereinigten Provintzen ausmachen. Diese Provintz bestehet aus viel Insuln, welche der Oceanus, oder das Deutsche Meer nebst denen Armen der Schelde und der Maas formiret. Diese verschiedenen Aerme des Meeres sondern diese Provintz auf der Nord-Seite von denen Holländischen Insuln ab; die Schelde sondert sie auf der Ost-Seite von Brabant, und der Honte-Fluß von Flandern ab; gegen Westen grentzet sie an den Oceanum. Die Länge dieser Provintz rechnet man auf 8, und die Breite auf 6. Deutsche Meilen; der Umkreiß aber wird auf 20. Deutsche Meilen geschätzet.

Das Wort **Zeeland** oder **Seeland** bedeutet ein Land im Meere, oder in der See, und dieser Nahme kömmt mit der Lage des Landes sehr wohl überein, welches allezeit niedrig, und denen Ueberschwemmungen unterworffen gewesen ist. Ein grosser Theil wurde ehemahls bey hoher Fluth vom Wasser bedecket, und die Einwohner dieses Landes, welches sehr schlecht war, verwahreten sich für den Ueberschwemmungen bloß dadurch, daß sie verschiedene Höhen von Erde aufwarffen, und Dämme machten; wie *Plinius* L. XVI. c. 1. spricht: Vasto ibi meatu, perpetuis bis dierum noctiumque singularum intervallis, effusus in immensum agitur Oceanus, æternam operiens rerum naturæ controversiam, dubiumque terra sit, an pars Maris. Illic misera gens tumulos obtinet altos, aut tribunalia structa manibus, ad experimenta altissimi æstus, casis impositis; navigantibus similes, cum integunt aquæ circumdata, naufragiis vero cum recesserint.

Man findet nicht, daß der Nahme Zeeland vor dem XII. Jahrhunderte wäre gebräuchlich gewesen, in welchem der Geschichtschreiber *Helmoldus* lebete, welcher in seinem Chron. c. 81. derer Seeländer und Holländer, (Zeelandorum & Hollandorum) gedencket. Also sind die Seeländer Flamänder oder Friesen genennet worden, wornach ihre Insuln denen Grafen von Flandern oder denen von Frießland gehöreten. Es ist nicht einmahl eine Stadt in dieser Provintz, welche alt wäre; und man hat den Erdboden dieser Insuln erst nach vielen Jahrhunderten durch verschiedene Canäle trocken und geschickt gemacht, daß er hat können angebauet werden, so wie er heut zu Tage ist. Die Canäle, welche man daselbst gegraben, haben dem Oceano auch einen Eingang verstattet, welcher einen Theil des Landes gäntzlich unter Wasser gesetzet, und daselbst Meer-Arme formiret hat, welche die grösten Schiffe tragen können. Die Liebhaber der Alterthümer und die Geographi haben vergeblich über den Nahmen der Völcker gestritten, welche diese Insuln unter den Römischen Kaysern bewohnet haben. Einige wollen, daß die Mattiaci, andere, daß die Catti, und noch andere, daß die Toxandri solche inne gehabt hätten; welches aber die Zeugnisse der Alten, die sie beybringen, nicht erweisen. Wir finden bloß, daß unter dem ersten Geschlechte der Könige von Franckreich die Einwohner dieser Insuln, welche Heyden waren, denen Friesen unterthänig gewesen, und erst im VIII. Jahrhunderte zum Christlichen Glauben bekehret worden. Man weiß auch, daß sie mit zum Königreiche Lotharii, welches Austrasien ist, gezogen worden; und als hernach im X. Jahrhunderte die Grafen Erbherren geworden waren, so macheten die Seeländer einen Theil von demjenigen Flandern aus, welches das Kayserliche genennet wurde, weil es zum Reiche gehörete. Die Kayser behaupteten auch, das Recht zu haben, diese Insuln verschencken zu dürffen; wie sie denn solche würcklich bald dem Grafen von Holland, bald dem Grafen von Flandern, verliehen. Robertus, Friso genannt, welcher die Grafschafft Holland, oder das disseitige Frießland, eine Zeitlang besaß, machte sich zum Meister von diesen Insuln, welche er denen Grafen von Flandern, seinen Erben, hinterließ, der gegenseitigen

tigen Ansprüche der Holländer ungeachtet, die verschiedene Versuche auf Seeland thaten. Florens, Graf von Holland, griff nebst vielen Herren, die seine Bundesgenossen waren, Philippum von Elsaß, Grafen von Flandern, im Jahre 1165. an. Als aber Florens war geschlagen und gefangen genommen worden; so zwang man ihn, einen Frieden zum Vortheil der Niederländer einzugehen. Denn ausser, daß die Insul Walkeren, und die andern, welche der Schelde gegen Süden sind, und welche die Niederländer damahls besassen, ihnen verbleiben solten; so hatte man sich verglichen, daß die Insuln, welche jenseits des Flusses gelegen sind, denen beyden Grafen gemeinschafftlich verbleiben solten, ohne daß man eine Forteresse daselbst anlegte. Dieser Vergleich wurde zu Brügge im Jahre 1167. geschlossen, und im Jahre 1200. von Ludovico, Grafen von Los, bestätiget, welcher nur wegen seiner Gemahlin Ade, der Tochter des Grafen Diterici VII. Graf von Holland und von Seeland war, obschon die Printzeßin, seine Gemahlin, die ihm keine Kinder hinterlassen, im Jahre 1204. gestorben war. Als Florens IV, Graf von Holland, dem Vergleiche vom Jahre 1167. zuwider gehandelt hatte; so wurde er von dem Grafen von Flandern verfolget, welcher zur Sicherheit seiner Rechte viele Geisseln aufheben ließ. Dieser Streit wurde im Jahre 1227. durch einen Vergleich, in Gegenwart Gerhardi, Grafens von Geldern, Balduini, Grafens von Benthem, und Wilhelmi von Telinghe, beygelegt. Vermöge dieses Vergleichs leistete der Graf von Holland dem Grafen von Flandern die Huldigung wegen Seeland, um solches auf die Art von ihm in Lehn zu nehmen, wie es von seinen Vorfahren geschehen war. Dieses geschahe mit solcher Vorsicht auf das Zukünfftige, daß diese 3. Herren, welche bey dem Vergleiche zugegen gewesen waren, an eben dem Tage, jeder eine schrifftliche Versicherung von sich gaben, wodurch sie sich anheischig macheten, dem Grafen von Holland keine Hülffe zu leisten, im Fall er diesem Vergleiche zuwider handeln würde.

Bey Gelegenheit der Uneinigkeit, welche zwischen denen Kindern entstanden war, die Margaretha, Gräfin von von Flandern, von ihren beyden Ehe-Herren, Bouchard d'Avesnes und Wilhelmo von Bourbon-Dampierre, hatte, wurde durch Vermittelung Ludovici IX. Königs von Franckreich, und Eudes oder Ottonis, Bischoffs von Frascati, Päbstlichen Nuncii, im Jahre 1246. ein andrer Vergleich getroffen. Durch diesen Vergleich wurde die Graffschafft Hennegau dem ältesten von denen Kindern des Bouchard d'Avesne, und die Graffschafft Flandern dem ältesten von denen Kindern Wilhelmi von Bourbon mit der Bedingung zugesprochen, daß jeder von diesen Printzen, seinen jüngern Brüdern einen gewissen Antheil davon geben solte. Johannes und Balduinus von Avesnes, Kinder erster Ehe, behaupteten, daß die Ländereyen Walcheren, Zuyd-Beveland und Nort-Beveland, Borssele und alle Insuln von Seeland, und andere mehr, nicht mit in dem Vergleiche wären begriffen worden, und daß man ihnen wegen der Ansprüche, die sie darauf macheten, Rechenschafft geben müste. Allein sie erkanuten durch Briefe vom Monat Januario 1248. daß die Seeländischen Insuln und die andern in Anspruch genommenen Ländereyen, zur Graffschafft Flandern gehöreten, und entsageten deswegen solchen ihren Ansprüchen.

Als Wilhelmus II, Graf von Holland, zum Römischen Könige war erwählet worden; so unterließ er, der Gräfin von Flandern diejenige Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die er ihr wegen Seeland schuldig war. Aber Florens, der Bruder Wilhelmi, schlug sich ins Mittel, und versprach ihr, alle Rechte zu erkennen, die sie daran hätte, und gab ihr deswegen im Jahre 1248. eine schrifftliche Versicherung. Allein eine solche Erkenntniß war nicht zulänglich. Ueber dieses beklagte sich die Gräfin, daß sich der Graf von Holland die Auswürffe des Meeres, die Geschencke, welche das Volck that, und die Geld-Straffen zueignen wolte. Sie behauptete, daß alles dieses, wie auch das Recht, die Gerechtigkeit zu verwalten, und denen Städten Befreyungen zu ertheilen, ihr zugehörete. Der Graf von Holland verglich sich endlich, und versprach ihr wegen Seeland die Huldigung zu leisten, und ihr die Helffte von denen Auswürffen des Meeres, von denen Geschencken des Volckes und von denen Geld-Straffen zu überlassen. Ja er machete sich anheischig, die Gerechtigkeit nicht anders, als mit Intervention des Amtmanns der Gräfin von Flandern, verwalten zu lassen, und ohne ihre Bewilligung denen Städten keine besondern Freyheiten zu ertheilen, ohne jedoch die Freyheiten der Stadt Middelburg, welche die einzige freye Stadt in Seeland war, zu beeinträchtigen. In Ansehung dieser Versprechungen bewilligte die Gräfin den Erlaß einer Summe von 16000. Gulden, welche sie für ihre Rechte hätte geniessen sollen; doch mit der Bedingung, diese Summe zurück zu fordern, im Fall der Graf von Holland sein Versprechen nicht halten würde.

Die Huldigung wegen der Graffschafft muste persönlich geschehen. Weil nun der Graf von Holland nicht in dem Stande war, daß er solches hätte thun können; so erhielt er einen Aufschub, welcher gegen Reversalien, die er von sich stellete, daß solches denen Rechten der Grafen von Flandern nicht nachtheilig seyn sollte, verlängert wurde. Als der Römische König Wilhelmus im Jahre 1255. gestorben war; so leistete Florens, sein Bruder, und Vormund des jungen Florentis, seines Enckels, im Jahre 1256. der Gräfin von Flandern Margarethæ, die Huldigung wegen Seeland, sowohl wegen desjenigen, was seinem Enckel, als was ihm selbst eigenthümlich zugehörete. Die Rechte, welche die Gräfin von Flandern in Seeland hatte, gaben von Zeit zu Zeit Anlaß zu Streitigkeiten, die während der Minderjährigkeit Florentis V, Grafens von Holland, welcher damahls nur 2. Jahr alt war, nicht leicht zu heben waren. Indessen bewerckstelligte solches Ludovicus IX, König von Franckreich, vermittelst einer Heyrath, welche zwischen dem Grafen und der Beatrice, der Tochter Guidonis, Grafens von Flandern, geschlossen wurde, und in Ansehung dessen alles, was die Gräfin in Seeland hatte, der Beatrici, ihrer Enckelin, zur Ausstattung gegeben wurde, die solches dem Florenti mit der Einschränckung zubrachte, daß er es von dem Grafen von Flandern zu Lehn nehmen sollte.

Als Florens die Regierung seiner Staaten übernommen hatte; so verfuhr er mit seinen Unterthanen ziemlich harte, und fragte nicht viel nach ihren Privilegiis, welches vielen Herren in Seeland zum Vorwande dienete, sich wider ihn zu empören. Johannes von Renesse, Wolfard von Borssele, Hugo von Cruninghe, Johannes von Maoletade, und verschiedene andere, nahmen ihre Zuflucht zu Guidone, Grafen von Flandern, und erboten sich in ihren Briefen vom Monat Mertz 1289. daß sie ihm huldigen, und zu Behauptung seiner Ansprüche, die er an Seeland habe, dienen wolten. Dieses machte, daß dem Grafen von Holland die Augen aufgiengen; er glaubete, daß er nicht besser thun könnte, als wenn er den Grafen von Flandern, Robertum von Bethune, seinen ältesten Sohn, und Johannem, Hertzogen von Brabant, seinen Eydam, zu Schieds-Richtern in den Streitigkeiten erwählete, die zwischen ihm und seinen Unterthanen obwalteten. Der Vergleich geschahe im Jahre 1290. Der Graf von Holland versprach 30000. Gulden, als eine Geld-Straffe zu erlegen, wofern er dasjenige nicht halten würde, was in Ansehung der Huldigung von Seeland war ausgemacht worden. Allein der Krieg erhob sich gar bald zwischen beyden Partheyen wieder. Eduardus I, König von Engelland, welcher seine Tochter Elisabeth an den ältesten Sohn des Grafens von Holland vermählet hatte, vermittelte im Jahre 1293. einen Waffen-Stillstand zwischen den Partheyen.

Die Ermordung Florentis V, Grafens von Holland, welcher den 27. Junii 1296. von Gerhardo von Velsen erstochen wurde, gestattete ihm nicht, diesen Streitigkeiten ein

ein Ende zu machen. Sie währeten bis in das Jahr 1298, da Guido, Graf von Flandern, sich unter andern mit dem Grafen von Holland dahin verglich, daß er für sich und seine Nachfolger der Huldigung entsagete, die er wegen der Insuln Walcheren, Zuyd-Beveland, Borssele, Nort-Beveland und Wolfaerds-Dyck verlangete, mit der Bedingung, daß ihm der Graf von Holland in dem Kriege, den er mit Franckreich führete, beystehen sollte; und daß, wenn der Graf von Holland, oder seine Nachkommen ohne Kinder sterben möchten, der Graf von Flandern in den Besitz seiner Rechte wieder gelangen sollte. Aber auch dieser Vergleich kam nicht zur Erfüllung, und Guido, Graf von Flandern, trat im Jahre 1299. alle Rechte, die er an Seeland hatte, seinem ältesten Sohne, Roberto, ab.

Als im folgenden 1300. Jahre Johannes I. Graf von Holland, ohne Kinder gestorben war; so meldeten sich 3. Prætendenten zu seiner Erbfolge. Der Kayser Albertus behauptete, daß alle Reichs-Lehne ihm und dem Reiche anheim gefallen wären, weil der Graf ohne Erben gestorben war. Allein ob er gleich Johannem von Renesse, einen der mächtigsten Herrn in Seeland, auf seine Seite gebracht hatte; so ließ er es doch dabey bewenden, daß Johannes, Graf von Hennegau, einer von denen Competenten versprechen muste, die Graffschafften Holland und Seeland, und die Herrschafft Frießland vom Reiche zur Lehn zu nehmen. Der Graf von Flandern behauptete, daß Seeland, welches unter die Graffschafft Flandern gehörete, ihm ebenfalls, in Ermangelung der Erben, anheim gefallen wäre; und diesem zu folge ließ er seinen zweyten Sohn andrer Ehe, Guidonem, den Titul eines Grafens von Seeland führen. Endlich behauptete Johannes, Graf von Hennegau, mit Recht, daß die Güter Johannis, Grafens von Holland und Seeland, und Herrns von Frießland, ihm, als nächstem Erben, wegen der Adelheid von Holland, seiner Mutter, und des Römischen Königs und Grafens von Holland, Wilhelmi Schwester, zu gefallen wären.

Mitten unter diesen Streitigkeiten drungen der Graf von Flandern und sein Sohn, Guido, im Jahre 1303. mit gewaffneter Hand in Seeland ein, und gewannen auf einen Tag 2. Schlachten wider Wilhelmum, Grafen von Ostervant, welcher die Armee des Grafens von Hennegau, seines Vaters, commandirte. Doch brachten diese 2. Siege Guidonem, den Sohn des Grafens von Flandern, nicht in den Besitz von Seeland. Denn er wurde von denen Holländern und Seeländern nahe bey Ziriczee wieder geschlagen, und sogar gefangen genommen; welches einen Waffen-Stillstand veranlassete. Der Krieg gieng hernach zwischen Roberto, Grafen von Flandern, welcher seinem Vater Guidoni gefolget war, und Wilhelmo, Grafen von Hennegau, welcher auch seinem Vater Johanni II. gefolget war, wiederum viel hefftiger an, als zuvor. Er legte sich zwar ein wenig durch einen Waffenstillstand, welcher im Jahre 1306. und durch einen Vergleich, welcher 1310. getroffen wurde. Er wurde aber doch nicht eher, als durch den zu Paris im Jahre 1322. gemachten Vergleich gäntzlich aufgehoben.

Der Graf von Flandern hatte, ausser seinen Ansprüchen auf Seeland, noch alte Anforderungen auf die Ländereyen Flobecq, Lessines, Crevecoeur und Alloeux, und auf die Castellaney von Cambrai hervorgesucht. Der Graf von Hennegau hingegen machte alte Anforderungen auf die Städte Alost, Grammont, auf das Land Waes, auf die 4. Meyereyen von Flandern, nehmlich Hulst, Axel, Bouchant und Gravene in Cambrai. Durch diesen Tractat sagete sich der Graf von Flandern von der geforderten Huldigung wegen Flandern, und der Graf von Hennegau dagegen auch von seinen Anforderungen loß.

Von der Zeit an haben die Grafen von Flandern weiter keine Ansprüche auf die Grafschafft Seeland gemacht; und als diese Provintz unter die Bothmäßigkeit Philippi Boni, Hertzogs von Burgund, gekommen war, welcher der Jacqueline von Bayern, Gräfin von Hennegau, Holland und Seeland, und Frau von Frießland, succedirete, da sie im Jahre 1433. ohne Kinder starb; so wurden die Lehn-Rechte mit den Rechten der Souverainete dergestalt vereiniget, daß die 2. Provintzen, Holland und Seeland, nur ein eintziges Corps ausmacheten, welches aus verschiedenen Theilen bestund, und unter eine Herrschafft gehörete. Die Grafen von Holland führeten allein den Titul als Grafen von Seeland; und sie hinterliessen dieses Land ihren Nachfolgern, von welchen die Printzen vom Hause Oesterreich erbeten. Dieses währete bis auf die Niederländischen Kriege unter Philippo II. eine Zeit, da die Seeländer das Joch der Spanier abwarffen, und sich mit der Republic der Vereinigten Provintzen in den Niederlanden confœderirten, welche im Jahre 1648. durch den ersten Artickel des Münsterischen Friedens für Frey und Souverains erkläret wurden. Die Provintz Seeland besteht aus 15. bis 16. Insuln, davon die meisten sehr klein sind. Die vornehmsten sind: Walcheren, Duveland, Nort-Beveland, Zuyd-Beveland, Ter-Tolen, Schouwen, Goree, Voorn. Man trifft in Seeland gute Weide an; und die Viehzucht wird daselbst so starck getrieben, daß man andere Provintzen damit versorgen kan. Das Korn wächst allda wegen der Gewässer nicht häuffig. Gleichwohl hat sie wegen ihrer Handlung zur See, die sich durch die gantze Welt erstrecket, an keiner Sache einen Mangel. Ihr Land ist nur 40. Meilen groß. Ihre vornehmsten Städte sind Middelburg, Vlißingen, Vere, Ter-Tolen, und Ziriczee. Man zählet in allen 8. vermauerte Städte, und 102. Dörffer, viele andere zu geschweigen, die durch verschiedene Ueberschwemmungen, sonderlich durch die von den Jahren 1304. und 1309. sind verschlungen worden. Die Regierung in Seeland ist auf eben die Art, wie die in Holland, eingerichtet. Es sind 2. Gouverneurs in der Provintz, welche Rentmeister genennet werden. Sie schickt 2. Deputirte in den Haag zum Staaten-Rathe. Die Versammlungen ihrer eigenen Staaten bestehen aus den Deputirten des Adels und der 6. vornehmsten Städte. Weil aber alle alte Adeliche Familien erloschen sind; so machete Wilhelmus, Printz von Oranien, welcher als König von Engelland starb, allein den Adelstand, unter dem Nahmen des ersten Adelichen von Seeland, aus; und sein Deputirter hatte die Ober-Stelle in dieser Versammlung im Staaten-Rathe und in der Rechnungs-Kammer. Man theilet Seeland gemeiniglich in 2. Theile ab, welche sie der Westliche, dißseits der Schelde, und der Ostliche, jenseits der Schelde. Der Westliche, welcher sich gegen Flandern erstrecket, begreifft die Insuln Walcheren, Nord- und Zuyd-Beveland und Wolverdyck; der Westliche, welcher der kleineste, und der nächste von Holland ist, enthält die Insuln Schouwen, Duveland und Ter-Tolen. Da alle diese Insuln sehr niedrig liegen; so würden sie in einer beständigen Gefahr seyn, überschwemmet zu werden, wenn sie nicht durch Dünen, oder hohe Dämme, die von Binsen und Bauholtz gemacht, und in der Mitte mit Steinen ausgefüllet sind, für den Fluthen beschützet würden. Gegen das Ende des Jahres 1646. waren die Winde in dieser Provintz dermassen hefftig, und das Meer so ungestüm, daß die Dünen von Domburg damit bedecket, und der Sand fortgeführet wurde. Man fand unten an den Dünen verschiedene Steine mit alten Inscriptionen, und Heydnische Götzenbilder. Auf dem einen war unter andern die Statue des Jupiters, welcher eine Picke in seiner rechten Hand hielt, und einen Adler zu seinen Füssen hatte. Auf einem andern sahe man die Figur des Neptuni, welcher ein Meer-Schwein in seiner rechten, und einen Dreyzack in seiner lincken Hand hielt. Auf einem dritten Steine war die Göttin Nehalennia sitzend abgebildet, welche auf ihrem Schlosse einen mit Früchten angefüllten Korb, auf der rechten Seite zu den Füssen einen Hund, und auf der andern einen andern Korb stehend hatte. Auf einem vierdten Steine war das Bildniß eben dieser Göttin stehend zu sehen. Man glaubet

glaubet, daß an dem Orte, wo man diese Steine entdecket, ehemahls ein Tempel gestanden habe; man muthmasset solches aus ihrer Zahl, wie auch daher, daß die meisten mit der Figur der Göttin Nehalenniæ versehen sind, welcher der Tempel allem Ansehen nach ist gewidmet gewesen.

Die Nahrung der Einwohner von Zeeland bestehet hauptsächlich in der Handlung und Fischerey. Auch sind sie gute Schiffleute und Capers. Sie sind auch aus dermassen kühne und verwegene Leute, und geben zur See unvergleichliche Soldaten ab. Das Wappen dieser Provintz ist ein durch Wasser-Wellen zertheilter Schild, darinnen im gelben Felde ein rother Löwe hervor siehet, und die weissen Wasser-Wellen sich im blauen Felde sehen lassen; oder also: Zeeland führet ein in die Quere durchgetheiltes Schild, im Ober-Theil einen rothen halben Löwen im gelben Felde, im Untertheile drey weisse Wasser-Ströhme, Schlangenweise im blauen Felde. In Ansehung des letzten Frantzösischen Krieges, und des damahligen Zustandes dieser Provintz kan man den Articel **Vereinigte Niederlande** nachsehen. *Mart. Longuerue. Guicciardini* Descr. Belgii. *Descr. Hist. de la France.* Hübn. G. I. Th. *Ejusd.* Z. L. *Univ. Lex.*

Zeeland, oder Seeland, Lat. *Zeelandia, Arx Zelandia,* oder *Selandia,* eine Holländische Festung von 5. Bastionen in America, auf der Küste Caribana, harte bey Neu-Middelburg gelegen. Es bedecket solche Festung den Flecken Paramaribo, und sonderlich die schönen Zucker-Plantagien auf der Colonie Suriname. Hübn. G. II. Th. Arnold. Ubse.

Zeeland (Neu-), ein Land in Süd-America, s. Statenland.

ZEELANDIA, *Zeeland, Seelandia,* oder *Zelandia,* eine Forteresse in Indien, auf der Insul Tayovang gegen über, und eine halbe Meile von der grossen Insul Formosa. Dieses ist ein Fort mit 4. Bastionen, so mit Werckstücken eingefasset sind, und welches auf einem sandichten Hügel erbauet ist. Dreyhundert Schritte von dem Fort ist ein Canal, welcher zum Hafen dienet, wiewohl bey hoher Fluth nur 13. bis 14. Schuh tief Wasser darinne ist; aber die Schiffe, die daselbst Ancker werffen, sind für allen Winden bedeckt. Die Holländer haben noch an diesem Canale eine steinerne wohl flanquirte Redoute angelegt, in welcher sie eine kleine Besatzung von 25. bis 30. Mann halten, welche im Stande sind den Eingang zu beschützen. Im Jahre 1661. haben die Chineser diese Festung eingenommen. Es ist kein bequemer Hafen zur Handlung nach China, und zu Errichtung einer Communication mit Japon und dem übrigen Indien; denn man kan zu allen Jahres-Zeiten daselbst landen, ohne daß man genöthiget ist den Monson, oder die Bequemlichkeit der allgemeinen Winde, die sonst überall 6. Monathe lang im Jahre contrair sind, zu erwarten. *Mart.* Hübn. Z. L.

Zeelst, ein Dorf in den Niederlanden, in dem Holländischen Brabant, in der Meyerey von Hertzogenbusch, in dem Quartiere von Kempenland. Dieses, wie auch die Dörffer Velthoven und Blaerthem, machen nur ein einziges Gerichte aus, welches aus 3. Schöppen von Zeelst, und aus zweyen aus jedem der andern Dörffer besteht. In dem letzten von diesen Dörffern sind 3. Schlösser. *Mart. Janiçon.*

ZEE-MAGAZIJN, siehe *Arsenal de Marine.*

ZEE-MAGHT, siehe See-Machten.

ZEE-NOFT, siehe Spitze.

ZEERITÆ, Völcker in dem glückseeligen Arabien, dem *Ptolomæo* L. VI. c. 7. zu folge. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck lieset *Iritæ*, an statt *Zeeritæ*. *Mart.*

ZEFALA, ein Königreich in Africa, siehe *Sofala.*

ZEFIRE, oder *Cap de Zefire*, ein Vorgebürge in Africa, auf der Küste der Barbarey, im Königreiche Tunis, in der Provintz Mesrate. *Marmolius* in seiner Descr. d'Afr. T. II. p. 574. setzet es zwischen Querci, jetzo Favare und Darni, oder Dardania, so gegen Osten an der Grentze von Lybia Marmarica gelegen ist, welches die Araber Soirat Barca nennen. *Mart.*

ZEGA, ein Fluß in Spanien, siehe *Acebus.*

ZEGÆNA, eine Insul im Arabischen Meer-Busen, siehe *Zygæna.*

ZEGEDIN, eine Stadt in Nieder-Ungarn, s. *Segedin.*

Zegendorff, ein Dorf in Nieder-Oesterreich.

Zegenort, ein Dorf in Pommern, zur Lincken der Oder.

Zeggen, ein Dorf in den Niederlanden, im Holländischen Brabant, in dem Marquisat von Bergen op Zoom. Dieses Dorf liegt zwischen den Dörffern Ro endael und Ruckuenne. Es hat ein Gerichte, welches aus einem Schultheissen, 6. Schöppen und 4 Geschwornen bestehet. Der Amtmann und der Secretarius bekleiden dieses Amt auch zu Ruckuenne. Es ist hier eine kleine Kirche, aber es wird kein Gottesdienst darinne gehalten, weil alle Einwohner Römisch-Catholisch sind. *Mart. Janiçon.*

Zeggerstorff, (Ober- und Unter-) sind 2. Dörffer in Nieder-Oesterreich, im Quartier Unter-Manhartsberg.

ZEGIN, ein Castell in Ungarn. *Zeiler.*

ZEGIRA, eine Stadt in Assyrien, siehe *Gezira.*

ZEGRENSII, Völcker in Mauritania Tingitana, dem *Ptolomæo* L. IV. c. 11. zu folge. *Mart.*

ZEGRIS, eine Landschafft in Africa, siehe *Zeiriten.*

ZEGUER, eine kleine Stadt in Africa, siehe *Alcacar Ceguer.*

ZEGZARD, oder *Simega*, Lat. *Comitatus Simigiensis*, Fr. *Comté de Zegzard*, ist ein kleines Land in Nieder-Ungarn, zwischen der Grafschafft Toln gegen Osten; der Grafschafft Stuhl-Weissenburg gegen Norden; der Grafschafft Czygeth oder Sigeth gegen Süden, und dem See Balaton gegen Westen; der Haupt-Ort darinne ist Dombo an dem Sanoitz, neben welchem auch Czackathurn, Simonthorna und Caposwiwar zu mercken sind, wiewohl diese letztern nicht zu dieser, sondern zu den benachbarten Grafschafften von einigen gerechnet werden. Zegzard war ehemahls dem Türcken unterworffen; jetzo aber gehöret es dem Ertz-Hause Oesterreich. Der Herr de l'Isle bemercket in seiner Charte von Ungarn weder das Land Zegzard, noch den vornehmsten Ort desselben. *Mart.* Allgem. Hist. Lex.

ZEGZEG, oder *Zeza*, Lat. *Zegzegum Regnum*, ein Königreich in Africa, in Nigriten, gegen Süden des Nigri, welcher es gegen Norden von dem Königreiche Cassena absondert. Es grentzet gegen Osten an das Königreich Zanfara; gegen Süden an das Königreich Benin, und gegen Westen an Wüsteneyen. Den vornehmsten Ort darinne, davon es den Nahmen hat, und woselbst der Königliche Pallast ist, setzet man insgemein unter den 36. Gr. 40. Min. der Länge, und unter den 14. Gr. 40. Min. Norder-Breite. Die übrigen Oerter sind Chanara und Marasa. Das Land ist reich an Wasser-Quellen und Getrayde. Die eine Helfte bestehet in überaus heissen Ebenen, und die andere in dermassen kalten Gebürgen, daß die Einwohner im Winter Kohlpfannen unter ihre Betten, die sehr hoch sind, setzen müssen, damit sie sich während des Schlaffes erwärmen können. Ob sie gleich durch ihre Handlung reich werden; so sind doch ihre meisten Häuser nur elende Hütten. Ychia, König von Tombut, bemächtigte sich des Königreichs Zegzeg, und vereinigte es mit seinen Staaten. Sonst aber ist der König zu Zegzeg souverain, und dependiret von niemanden. *Mart. Dapper.* Hagers G. III. Th. Hackbel.

Zehden, ein Brandenburgisches Amt und Stadt, siehe Zähden.

Zehdenick, oder Zedenick, Lat. *Urbs Sedenicensis*, oder *Zedenickia*, eine kleine Stadt und Amt 4. Meilen von Ruppin, nicht weit von dem Ursprunge der Havel, die jedoch daselbst schon schiffbar wird, 3. Meilen von Oranienburg, an den Grentzen der Ucker- und Mittel-Marck, ingleichen eine Meile von den Mecklenburg-Strelitzischen Grentzen gelegen. Es befindet sich daselbst ein Lutherisches Adeliches Fräulein-Stifft, welches ehemahls ein Nonnen-Kloster gewesen. Es sind in demselben eine Domina mit 6. Adelichen Fräulein befindlich. Dieser Ort hat auch ein Schloß und einen hohen Eisen- und Schmeltz-Ofen, in welchem, weil in der Gegend viel Eisen-Erde anzutreffen, Bomben, Stück-Kugeln, Mörser u. d. g. gegossen,

gegossen, und von dar verführet werden. In den Jahren 1569, 1631. und noch letztlich 1704. ist Zedenick abgebrannt; das Kloster aber soll ohngefehr im Jahre 1250. gestifftet worden seyn. Herr Grundmann rechnet diesen Ort zur Ucker-Marck. Es werden hier jährlich 3. Märckte gehalten, davon der erste den Donnerstag nach Judica, der andere am Frohnleichnams-Feste, und der dritte den Donnerstag nach Galli gehalten wird. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Z. L. Abel I. und II. Th.

Zeheckenhof, ein Bareuthisches Dorf, im Amte Neustadt an Culm.

Zehen, ein Sächsisches Dorf, im Procuratur-Amte Meissen.

Zehenacker, ein altes ruinirtes Schloß mit Waldungen in Nieder-Elsaß, zwischen der Sorn, Neugrab und Sauvell gelegen. Es gehöret solches der Stadt Straßburg. Ichtersheim.

Zehen Gerichte Bund, Lat. *Fœdus decem Judiciorum*, eine Landschafft oder Thal in Graubündten, zwischen dem Rhein und Tyrol, welche aus zehen Gemeinden oder Städten bestehet. Diese Gegend wird sonst insgemein der Prettigau genennet. Siehe diesen Artickel. Hübn. Z. L.

Zehenhausen, Zienhausen, ein Dorf auf dem Wester-Walde, im Fürstenthume Nassau.

Zehenhof, ein Ort im Hertzogthume Würtemberg.

Zehen Städte, eine Gegend im gelobten Lande, siehe *Decapolis*.

Zehista, ein Schloß und Flecken mit einer Chur-Sächsischen Post-Station in Meissen, nahe bey Pirna gelegen. Dieser Ort gehöret jetzo dem Hoch-Reichs-Gräflichen Hause von Brühl; vorhero aber gehörete er denen Herren von Birckholtz. Goldsch. *Univ. Lex.*

Zehl, ein Dorf im Hertzogthume Gotha, in Thüringen.

Zehma, ein Sächsisch Dorf im Osterlande, unweit Altenburg.

Zehma, ein Dorf im Ertzgebürgischen Kreisse in Meissen, im Bezircke des Amtes Grünhayn.

Zehmen, oder **Zöhmen**, ein Dorf in Meissen, unweit Rötha, bey Leipzig.

Zehrbeutel, oder **Zerbeutel**, ein Dorf im Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz, ohnweit dem Flüßgen Ziebe.

Zehren, ein Fluß in der alten Marck, siehe Zeren.

Zehren, ein altes Schloß in dem ehemahligen Pago Daleminza. Schöttgen.

Zehren, ein Sächsisches Dorf im Schul-Amte Meissen, unterhalb der Stadt Meissen, etwan eine Stunde Weges, lincker Hand an der Elbe gelegen.

Zehrendorf, ein Anspachisches Dorf, eine Stunde von Feuchtwang.

Zehrendorf, ein Anspachisches Dorf, eine Stunde von Hohentruidingen gegen Oettingen.

Zehring, ein Dorf im Fürstenthume Anhalt, unweit Köthen.

Zehringen, eine Landschafft und Schloß in der Schweitz, siehe Zähringen.

ZEIBAN, eine Insul im Rothen Meere, welche zu dem glückseeligen Arabien gehöret. Dieses ist, dem Daviry zu folge, die größte Insul im rothen Meere. Er setzet sie 16. Meilen von der Küste von Aleppo, unter die Höhe von 17. Gr. Norder-Breite, und füget hinzu, sie erstrecke sich von Norden gegen Süden, ihre Länge betrage 30, und ihre Breite etwas über 12. Meilen. *Mart.*

Zeibelried, Zeubelrod, ein Würtzburgisches Dorf, im Amte Ochsenfurt, eine kleine Stunde davon gegen Kitzingen.

Zeibitz, ein Bambergisches Dorf, 2. Stunden von Lichtenfels.

ZEIBO, eine Stadt in Nord-America, in der Insul Hispaniola, oder S. Domingo, welche von Spaniern bewohnet wird. Diese kleine Stadt liegt, des *De Laet* Descr. des Ind. Occ. L. I. c. 7. p. 11. zu folge, an dem Südlichen Ufer der Insul, ohngefehr 20. Meilen von S. Domingo gegen Osten, und gegen der Insul Saona das ist, gegen Nord-Westen von dieser Insul. *Mart.* Hübn. Z. L.

Zeiche, ein Dorf im Amte Oschatz, in Meissen.

Zeiden, ein Deutscher grosser und reicher Flecken in Siebenbürgen, harte bey Cronstadt, dabey ein Gebürge oder Wald, der Zeiden-Wald genannt, zu sehen. In dem Flecken findet man eine sehr feste Kirche, und gutes Weitzen-Bier. Der Zeiden- oder Zeidner- wie auch Cronstädter-Wald fängt bey dem Deutschen Dorffe Sarkany an, und währet 3. starcke Meilen bis zu dem Flecken Zeiden. Dieser Wald ist von herrlichen, schönen, hohen, dicken Buchen und Eichen, und fast der gantze Weg durch den Wald mit gelegten Bäumen, gleich einer Brücken, gemacht, weil, des glatten Weges halber, sonst übel fortzukommen wäre. In der Mitte desselben ist ein schlechtes Wirths-Haus, die Herberge Einsiedel genannt. Es halten die Cronstädter stets etliche Trabanten darinnen, damit man sicher reisen könne. Hübn. Z. L. *Zeiler.* Ubse.

Zeidlaren, Zeidlarn, ein Ort in Unter-Bayern, am Regen-Flusse, in der Regierung Amberg gelegen. Ertels Churb. Atl. II. Th.

Zeidlarnkay, oder **Zeidlarngau**, ein kleiner Gau oder Pagus im Nordgau. *Wiguleus* Hund gedencket dieses Pagi in dem Bayerischen Stamm-Buch, im ersten Theile, p. 137. und führet aus einer im Jahre 1051. datirten Urkunde an, Kayser Henricus III. habe Rudolpho von Schönberg zwey Güter, Mansos regales, in villa Nachtllall, in Pago Zeidlarnkay, in Comitatu Ozonis Comitis sitos, cum pertinentiis, geschencket und übergeben. Sonsten sind auch Grafen gewesen, die sich von Zeidlarn geschrieben, wovon nur gedachter Wiguleus Hund in den Bayerischen Stamm-Buche, in dem Ersten Theile p. 155. kan nachgesehen werden. Falckenstein.

Zeidler, siehe Zeitler.

Zeidler, oder **Zeitler**, ein Dorf im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, im Amte Grüllenburg gelegen.

Zeiern, ein Bambergisches Dorf am Flusse Rodach, im Amte Wallenfels.

Zeigan, eine Stadt in Nieder-Schlesien, siehe Sagan.

Zeikeritz, ein Dorf in Meissen, im Amte Wurtzen.

Zeil, ein Berg-Schloß und Marckt-Flecken in Schwaben, an dem Flusse Eutra, unweit Leutkirchen gelegen. Vor Zeiten war es eine Grafschafft, und starb das Gräfliche Geschlechte dieses Nahmens in dem XIII. Jahrhunderte aus; worauf sie von dem Kayser Ludovico aus Bayern Johann, Truchsessen von Waldburg, verpfändet, und von dem Kayser Carolo IV. dessen Geschlechte, als ein Mann-Lehn, überlassen ward. Es residiret von demselben allhier eine Linie, welche sich auch deswegen von Zeil schreibet. Allgem. Hist. Lex. Häckhel.

Zeil, oder **Marck-Zeulen**, vor Zeiten *Zylenum* genannt, eine Stadt und Amt, nebst einem Schlosse am Mayn, im Bißthume Bamberg, zwischen Bamberg und Schweinfurt, 4. Stunden vom erstern Orte, in einer von Wein und andern Früchten geseegneten Gegend, an den Würtzburgischen Grentzen gelegen. Sie kam im Jahre 1071. zu Zeiten Bischoffs Hermanni nach Absterben des Marggrafen Hermanni von Voheburg, an das Hoch-Stifft. Dieser Ort hat weiter nichts merckwürdiges, als daß über ihm auf einem hohen Berge das Schloß Schmachtenberg lieget. *Antiqu.* des Neckars. Hönn. Hübn. G. III. Th.

Zeil, ein Amt im Ertz-Bißthume Saltzburg, im Pintzgau gelegen. Hübn. G. III. Th.

Zeil, ein Saltzburgisches Amt, im Zeilerthale. Hübn. G. III. Th.

Zeil, ein Amt im Ertz-Stiffte Trier, an den beyden Ufern des Mosel-Strohms. Hübn. G. III. Th.

ZEILA, ist der Nahme, welchen die Portugiesen dem Königreiche Adel, in dem Östlichen Æthiopien, auf der Küste des Indianischen Meeres beygelegt haben. Dieser Nahme Zeila ist von einem Hafen herge-

hergenommen, welcher also heißt, und 10. kleine Tagereisen von Auca-Gurule entfernet ist. Zu Zeila landeten die Märtyrer, Franciscus Machado und Bernhardus Pereira, welche der König von Adel im Jahre 1624. hinrichten ließ. Dieses Königreich Adel hat ehemahls einen Theil des Kayserthums von Æthiopien ausgemacht; aber es ist schon seit langer Zeit davon getrennet, und es hat wenig gefehlet, daß nicht die Könige von Adel gantz Abyssinien erobert hätten. Siehe *Adel. Mart. Jerome Lobo* Relat. Hist. de l' Abyssinie T. I. p. 283.

ZEILA, (der Meer-Busen von) Fr. *le Golphe de Zeila*, ist ein kleiner Meer-Busen in Africa, in Æthiopien, nahe bey der Stadt Zeila, welche nur 25. bis 30. Meilen von der Meer-Enge von Babel-Mandel liegt. *Mart.*

Zeila, ein ehemahliger Berg, so insgemein der Steinberg genennet worden, und nicht weit von der Stadt Meissen gelegen seyn soll. *Fabricii* Mem. Sax. T. II.

Zeilach, ein Anspachisches Dorf in Francken.

ZEILAN, eine Insul im dißseitigen Ost-Indien; einige schreiben *Zeylan*; fast alle Völcker in Europa, ausgenommen die Frantzosen, schreiben *Ceilon, Ceylon, Seylan*, oder *Zeilon*. Die andern Benennungen wird man in der Folge dieses Artickels sehen. *Ceylan* hat unterschiedene Nahmen gehabt; die Portugiesischen Auctores, Juan de Barros und Diego de Couto behaupten, sie habe anfänglich *Lança, Lançao*, oder *Lançar* geheissen, welches so viel bedeutet, als *Terre de Delices*, ein Land des Vergnügens, *Paradisus terrestris*, ein Irrdisches Paradies; hernach habe man ihr den Nahmen *Tranate, Hibenaro, Tenarisim*, das ist, Wollust, gegeben. Plinius und Ptolomæus sagen, sie habe auch *Simondi, Palai Simondi* und Σαλική, und die Einwohner Σαλαὶ geheissen. Die alten Einwohner nannten sie *Ilanare*; und noch jetzo wird sie von den Einwohnern *Lankawn* oder *Lankauna* genennet. Sie ist aber sonderlich unter 3. Nahmen bekannt, welche sind *Taprobane, Serindib*, oder *Serindiul*, oder *Serindive, Serandib*, oder *Selandiv*, das ist, die Insul *Selan*, und *Zeilan*, oder *Ceylan*. Den Griechen und Römern ist sie nur unter dem ersten von diesen 3. Nahmen bekannt gewesen, und diejenigen von den neuern, welche behaupten, daß *Taprobane* die Insul *Sumatra* sey, müssen sagen, daß sich Plinius und Ptolomæus geirrt haben, welches ohne Beweiß schwerlich zu glauben ist. Sie könnten auch noch den Strabonem, Melam, und Dionysium Periegetam, dem Plinio und Ptolomæo an die Seite setzen, welche alle die Insul Taprobane also beschrieben, und solche Umstände davon erzehlet haben, die von keiner, als der Insul Ceylan, eintreffen. Die meisten von diesen Schrifftstellern setzen sie nahe an das Vorgebürge *Coli*, welches kein anderes, als das Vorgebürge Comorin seyn kan; sie nennen sie die Mutter der Elephanten, und Strabo sagt, sie zeuge vielen Zimmet. Daher wird sie auch noch in unsern Zeiten die Zimmet- und Elephanten-Insul genennet. Ptolomæus mercket auf der Insul Taprobane die Oerter Sindo-Canda und Rodagamni an, welches keine andere, als Candi und Raygam seyn können. Wir haben dieses bey dem Artickel *Taprobana* weitläufftiger untersucht. *Bochart.* in seinem Phaleg. II. 27. gedencket durch verschiedene Gründe zu erweisen, daß diese Insul nicht nur Taprobana; sondern auch das *Ophir* sey, woraus Salomo Gold geholet. Die Auctores des mittlern Alters, als Ammianus Marcellinus, Cosmas der Einsiedler, und überhaupt alle Morgenländer geben dieser Insul den Nahmen *Serandib, Serindib, Serinduil* oder *Serandil*. Allein es erhellet vielmehr, daß man sie *Serandiul* nennen müsse. In der That bedeutet das Wort *Diul* im Indianischen vielmehr eine Insul, als das Wort *Dib*, oder *Div*, welches aus dem Nahmen der Stadt Diu kan bewiesen werden, die man in Indianischen öffterer Diul und Deibul, nach dem Zeugnisse der Araber nennt, weil sie in einer Insul oder Halb-Insul an dem Ufer des Meeres liegt, worein sich der Fluß Indus ergiesset. *Serandiul* oder *Serandib* heißt demnach, so viel, als die Insul *Seran*. Cosmas der Einsiedler nennet sie Σιελεδίβα, und verwandelt also das R. in ein L., welches gar leicht, so gar in der Aussprache geschicht. Und man hält nicht ohne Grund dafür, daß der Nahme Zeilan daher entstanden sey. Marco Paolo und Hagton, der Armenianer, sind unsers Wissens die ältesten Auctores, die sie also genennet haben.

Es ist wahrscheinlich, daß die Europäer Alexandro M. die Entdeckung dieser Insul zu dancken haben. Als dieser Printz, dessen Verstand und Muth seine Siege weit übertraff, bis an den Ausfluß des Indus gekommen war; so wolte er wissen, ob nicht noch eine andere Welt wäre. Nearchus, einer von seinen Schiffleuten, erboth sich, diese Entdeckung zu unternehmen; man schiffte den Onesicritum mit ihm ein, und befahl beyden, ein Tage-Buch zu halten. Allein ihre Schrifften sind nicht bis auf unsere Zeiten gekommen, und Diodorus Siculus ist der älteste von allen Scribenten, die noch vorhanden sind, welcher von der Insul Ceylan geredet hat; und, welches etwas besonderes ist, so hat er auch unter allen Alten den Umfang derselben am besten bemerckt, indem er ihn auf 5000. Stadia gerechnet, welches etwas über 200. Meilen austrägt. Wenn es nun an dem ist, wie die meisten Nachrichten versichern, daß die See von Zeit zu Zeit ein wenig von dieser Insul auf der Nord-Seite hinwegnehme; so wird man finden, daß eben kein zu grosser Unterschied zwischen dem Umfange sey, den ihr Diodorus Siculus zuschreibt, und den sie noch heut zu Tage hat. Strabo macht sie grösser, als Engelland. Mela nennet sie eine neue Welt. Plinius sagt, sie sey zehen tausend Stadia lang. Ptolomæus macht sie nicht so groß; aber sie soll, seiner Meynung nach, 900. Meilen austragen; welches sattsam beweiset, daß weder die Griechen, noch die Römer, eine allzugrosse und genaue Kenntniß von der Insul Ceylan gehabt haben. Der Scherif al Edrelli giebt ihr 80. Persische Meilen in die Länge, und eben so viel in die Breite.

Wenn wir den Portugiesischen Geschicht-Schreibern glauben wollen; so sind die Chineser die ersten gewesen, welche sie bewohnet haben; und dieses geschahe auf folgende Art: Diese Nation hatte die Handlung im gantzen Orient an sich gezogen. Einige von ihren Schiffen wurden auf die Sand-Bäncke getrieben, welche nahe bey diesem Orte sind, und die man nachhero *Chilao* genennet hat. Die Leute aus den Schiffen retteten sich auf das Land, und da sie fanden, daß es gut und fruchtbar war, liessen sie sich darauf nieder. Sie verheyratheten sich bald darnach mit den Malabaren, und die Malabaren schickten diejenigen dahin, die sie aus ihrem Lande verwiesen, und Galas nenneten. Da sich nun diese verwiesenen Leute mit den Chinesern vermischten; so haben sie aus 2. Nahmen einen gemacht, und sich *Chingalas*, und nach diesem *Chingulais* genennet. Aber Philippus Botelho zeigt einen andern Ursprung des Wortes Chingulais an. Er will nehmlich, daß es von *Singa* herkomme, welches Wort in der Sprache des Landes einen Löwen bedeutet, und daß diese Völcker sich also genennet, ihren Muth und ihre Tapferkeit dadurch zu erkennen zu geben. Es ist wahr, daß viele Könige in Ceilan den Nahmen Singa geführet haben, und es hat auch seine Richtigkeit, daß die Chineser auf allen diesen Meeren lange Zeit Herren gewesen, daß hernach die Perser und Araber diese Handlung mit ihnen getheilet, und der gröste Theil von diesen Völckern einen starcken Handel mit Elephanten und Zimmet getrieben, davon eine grosse Menge aus Zeilan verführet wird. Einige reden von dem Ursprunge der *Cingulayen, Cingalen* oder *Chingalas* also, daß sie sagen, es sey ein Chinesischer Printz, aus Furcht seiner Tyranney, wenn er zur Regierung käme, aus dem Reiche verbannet, nebst einigen Bedienten auf ein Schiff gesetzet, und denen Winden übergeben worden, welche

welche ihn an das Ufer dieser Insul angetrieben, allwo er sich nebst seinen Gefährten niedergelassen, und selbige besaamet hätte. Allein es wird dieses mehr vor eine Fabel gehalten, weil die *Cingulayen* denen Chinesern weder an der Gestalt und Sprache, noch der Lebens-Art gleichen. Es wird demnach derer Cingulayen Ankunfft am meisten von denen Malabaren hergeleitet, als denen die Insul am nächsten gelegen; wiewohl sie ihnen auch nicht so gleich kommen, als denen Europäern.

Cosmas, der Einsiedler, meldet, daß die Christlichen Kauffeute aus Persien zu seiner Zeit in dieser Insul eine Kirche gehabt hätten; und man zweifelt gar nicht, daß diese Völcker lange Zeit zuvor, ehe die Portugiesen in dieses Land gekommen, eine Kenntniß von dem Christenthume gehabt haben.

Die Charten der Herren Sansons, und die neuen Observationes der Königlichen Academie der Wissenschafften kommen in Bestimmung der Breite von Zeilan bey nahe mit einander überein. Aber in Bestimmung der Länge gehen sie gar sehr von einander ab. Wir wollen von der Lage von Zeilan nach der Meynung der erstern handeln, und uns dabey an die neuen Astronomischen Entdeckungen halten, deren sich der Herr de l' Isle am ersten bedienet hat. Die Insul Zeilan erstreckt sich von dem sechsten Gr. nordlicher Breite bis zu dem zehenden. Man mißt die Länge derselben, von der Pagode zu Golle an, bis an die Spitze das Pedras, welche 80. Frantzösische Meilen von einander sind, deren 20. auf einen Gr. gehen, und in der Figur vergleicht man sie mit einem Schincken. Es ist ein Fehler in den alten Charten, wenn sie unter dem 117. Gr. und 120. Gr. der Länge gesetzt wird, da sie doch nur unter dem 97. Gr. und dem 100. Gr. liegt, die stärckste Breite derselben von Osten gegen Westen beträgt 50. Meilen, von Columbo an bis zu der Pagode zu Trincoly. Sie hat über 200. Meilen im Umfange. Sie liegt bis auf 50. Meilen gegen Osten von dem Vorgebürge Comorin, und die See macht zwischen der Fischer-Küste und der Küste von Zeilan eine Meer-Enge, die sich gegen Norden der Insul lencket. Der Persische Geographus setzt die Insul Serandib zwischen den Æquatorem und das erste Clima, und sehr nahe zu der Küste von Indien, welches ziemlich zu erkennen giebt, daß er durch diese Insul nichts anders, denn Zeilan verstehe.

Es sollen, wie man sagt, 7. Königreiche auf dieser Insul seyn, und es wundert uns nicht, weil auf den Indianischen Küsten jedes kleines Land vielmahls seinen eigenen König oder Raias hat, wie wir dieses in Malabar, und auf den Morgenländischen Insuln sehen. Damit man sich aber einen desto deutlichern Begriff von der Herrschafft in Zeilan machen könne; so mercken wir an, daß sie unter 2. Mächte getheilet ist. Die Holländer besitzen bey nahe alle Küsten, und der Kayser oder König von Candi ist Herr des innern Landes. Alles in der gantzen Insul ist einer von diesen 2. Mächten unterthan. Nur die *Bedas* oder *Wedas*, eine wilde Nation, erkennet ihre Herrschafft nicht, und formiren also gleichsam die dritte Macht. Sie bewohnen ein kleines Land von 8. bis 10 Meilen. *Goens* in Beschr. der Stadthalterjch. der Insul Zeilan giebt ihnen folgende Grentzen: Sie erstrecken sich längst dem hohen Gebürge Candukarre und Passere, Ost- und Nordwärts an den hohen Ländern von Vindana bis Matale und Mangul Corle; ferner Nordwärts bis an die Wannys, daß sie also das gantze Land, so hinter Panoa, Batcalo, Cotjar und Tricoenmale liegt, in sich fassen. Dieser Strich Landes ist eben, ausser einigen niedrigen Gebürgen, so die Mönchs-Kappe heissen; er ist auch voll von Gebüschen. Knox will behaupten, daß die Beddas die Ober-Herrschafft des Königs von Candi erkennen.

Die Staaten des Königes von Candi erstrecken sich von Nord-Westen gegen Süd-Osten, und auf diesen 2. Seiten berühren sie die See. Hingegen auf der Seite gegen Norden, Osten, und Süd-Westen, ist er von der Macht der Holländer eingeschlossen, welche dadurch bey

nahe über alles, was an der See liegt, Herren sind. Das Königreich Candi und die Herrschafft Ouva sind in grosse und kleine Theile abgetheilet, jene kommen mit unsern Provintzen, und diese mit unsern Aemtern überein, die sie *Corlas* nennen, und durch grosse Gehöltze von einander unterscheiden, die ihnen zur Befestigung dienen. Man zehlet bis auf XXXII ansehnliche Provintzen, in deren jeder Städte, Schlösser, Flecken und Dörffer sind. Dieses gantze Land wird von Chingulais bewohnt, welche eingebohrne Insulaner sind.

Die Landwärts ein gelegenen Länder, so dermahls dem Kayser oder Könige von Candi, des Herrn Knox Berichte nach, zugehöret, sind folgende: Nourecalava gegen Norden, welches 5. kleinere Gebiethe in sich faßt; Hotcourly, gegen Westen, so 7. Unter-Landschafften, die Herr *Knox* Grafschafften nennet, begreifft; gegen Osten davon Mautaly, so 3. Gebiethe oder Herrschafften hat. Gegen Osten liegen Tamnaquod, Vintana, Vellas und Panao; diesen gegen Süden Ouva oder Ouvah, so 3. Grafschafften oder Bailliagen begreifft. Gegen Westen von Ouva, und nach andern Scribenten, Nord-Ost- und Ostwärts, sind die Landschafften Wallaponahoy, Goddaponahoy, Poncipot, Hevoyhattay, Cottemul, Horlepot, Yatanvar und Tunponahoy. Die Westlichste von allen Landschafften ist Tuncourly. In diesen einwärts gelegnen Landschafften zehlt man 5. Haupt-Städte, nemlich Candi, Nellembyneur, Allontneur, Badoula und Digligyneur.

Die zweyte Macht auf dieser Insul ist die Ost-Indische Compagnie in Holland, deren Gebiethe wohl die Helffte der Insul zusammen ausmachen würde, wenn es beysammen, und nicht zerstreuet läge. Das alte Königreich *Cota*, oder das Zimmet-Land ist gegen Süd-Westen, wodurch sie Herren von mehr als 70. Meilen von der Küste sind, und sich die Cingalen bis in das Hertz des Landes unterthänig gemacht haben. Sie haben darinnen 27. Provintzen oder Corlas; an dem Gestade feste Plätze, und in der Mitte des Landes Schlösser. Sie grentzen an die Herrschafft Ouva und an die Bedas gegen Osten der Insul, in Ansehung dreyer Provintzen an der See. Endlich so sind die Malabaren ihre Vasallen, bey den Vanias, im Königreiche Jafnapatan, gegen Norden der Insul, und auf den benachbarten Insuln gegen Osten der Küste von Coromandel.

Da die Insul Zeilan der Schlüssel von Indien ist; so scheint es, als ob der HErr der Natur sich ein Vergnügen daraus gemacht habe, sie mit den seltensten Schätzen der Erde zu bereichern, und unter die glücklichste Himmels-Gegend von der Welt zu setzen; doch kan man dieses nicht ohne alle Ausnahme sagen, weil ohngeachtet des heitern Himmels die Nordlichen Theile, und sonderlich das Königreich Jafnapatan mit einer sehr ungesunden Lufft angefüllet, und alle Cantons der Insul nicht gleich fruchtbar, sondern der Lage nach unterschieden sind.

Das Land ist meistens bergicht; Ouva, die Nordlichen Theile, und einige Provintzen an der See gegen Osten, sind am ebensten in Zeilan. Das Königreich Candi ist von Natur befestigt. So bald man nur hinein kömmt, steigt man beständig Berg-an, und man siehet nichts, als hohe und grosse Berge, die mit Holtz bewachsen sind, das auf der gantzen Insul sehr dichte wächst, wenn man Ouva und einige Landschafften in dem Ostlichen Theile ausnimmt. Die Zugänge zu diesen Bergen sind nicht leichte; so gar die Wege, ob deren gleich sehr viele sind, sind doch daselbst so schmahl, daß sie ein Reisender eher für enge Pässe, als für öffentliche Strassen, halten solte. Diese Fußsteige in den Felsen, welche wir Cols und Ports nennen, sind mit Dornsträuchen besetzt, und werden von den Einwohnern der benachbarten Oerter bewacht, welche Königlichen Befehl darzu haben, daher man sich ihnen auch nicht widersetzen darf. Von dieser hohen Lage führet der Souverain des Landes den Titul eines Königs von Candi-Uda, oder eines Königs auf den Höhen der Berge. Fast mitten auf dieser Insul ist ein sehr erhabner Berg, den die See-Leute sehr weit im Meere sehen.

Die

Die Araber nennen ihn Rahoun. Eben diesen Berg haben die Portugiesen wegen einer Tradition, die nicht allein in Indien, sondern auch in dem gantzen Oriente insgemein angenommen worden, welche sagt, daß Adam daselbst begraben worden, El Pico de Adam, oder Adams-Pic genannt.

Allein eine andere Tradition wird in dem Caherman Nameh angeführt, daß nehmlich Adam in die Insul Serandib verwiesen worden, nachdem er aus dem irrdischen Paradiese war gejagt worden, und nach einiger Meynung war daselbst so gar das Paradies; und da Caherman Catel der Nachkommenschafft ein Denckmahl lassen wolte, welches die Geburth des Sam Neriman, seines Sohnes, bemerckte, so ließ er in der grossen Ebene, welche unten an dem Berge ist, wo Adam begraben worden, eine Stadt bauen, und nannte sie Khorrem, den Ort der Freude und des Vergnügens, so wie etwan die Griechen und Lateiner geglaubt haben, daß die Elysischen Felder dergleichen Oerter wären.

Der Scherif Al Edrissi schreibt in dem VIII. Theile seines I. Climatis, daß der Insul Serandib gegen über auf dem festen Lande von Indien Seen wären, welche die Araber Aglab nennen, in die sich unterschiedene grosse Flüsse begaben, worein die Schiffe giengen, und also ihre Waaren weit in das Land hinein trügen; und er bemercket auch, daß die Insul Rami sehr nahe bey der Insul Serandib sey.

Wir haben bereits gedacht, daß die Beschaffenheit des Landes in dem Umfange der Insul unterschieden sey. Die Thäler, welche von Bergen eingeschlossen sind, sind insgemein sumpfigt, und werden meistens von schönen Quellen gewässert. Diese Thäler hält man für den besten Boden, weil ihr Getreyde viele Feuchtigkeit erfordert; dergleichen sind die Südlichen Provintzen gegen Süden zu, die weiter nichts als fruchtbare Küsten vorstellen, welche das Wasser im Ueberflusse bewässert; aber folgendes ist etwas besonders in Zeilan.

Wenn die West-Winde wehen, so haben die Westlichen Theile Regen; und dieses ist die rechte Zeit, da das Land umgegraben und gebauet wird. Indessen ist in demjenigen Striche Landes, der gegen Osten ist, schönes und trockenes Wetter, und man hält alsdenn daselbst Erndte. Hingegen, wenn die Zeit kömmt, daß die Ost-Winde blasen, so bauet man die Felder in den Östlichen Theilen der Insul, und erndtet in dem Westlichen Theile ein. Und so wechseln der Regen auf einer und das trockene Wetter auf der andern Seite insgemein an der Mitte der Insul, und der Berg Courahing, der sie theilet, ist zu einer Zeit trocken und feuchte, ohne daß dieser Unterschied geringe sey.

Es regnet vielmehr in den hohen Ländereyen von Candi-Uda, als in denen, welche unten an den Bergen liegen. Der Nordliche Theil der Insul ist dieser Feuchtigkeit nicht unterworffen. Das trockene Wetter hält daselbst bisweilen sehr lange an, und man kan alsdenn das Land hier nicht bauen aus Mangel des Wassers, weil man in dieser gantzen Gegend nicht mehr als 3. Quellen antrifft, und man sich über dieses blos auf den Regen Rechnung macht; es hält so gar schwer, daß man hier die Brunnen tief genug graben kan, wenn man Wasser daraus bekommen will, welches doch allezeit eine schädliche Schärffe hat, die es in der Erde an sich nimmt.

Nach dieser unterschiedenen Beschaffenheit des Landes, welches mehr oder weniger gut ist, ist es auch mehr oder weniger bewohnt. Die Insul Zeilan ist gegen die Mitte stärcker bewohnet, als die Küsten gegen Nord-Osten und Nord-Westen, und auf der Seite nach denen Malabaren zu hat sie gar Wüsteneyen.

Aus den Merckmahlen dieser zerstöhrten Städte, läst sich, unserm Bedüncken nach, schliessen, daß das Land ehemahls volckreicher gewesen, als es ietzo nicht ist. Die Städte haben noch ihren alten und ersten Nahmen, wenn man den Erzehlungen der Einwohner dieser Insul glauben darf, und sind von Königen bewohnt worden.

Die prächtigsten von diesen Steinhauffen sind gegen Norden der Staaten des Königs von Candy. Das Land umher ist wüste, und weil es ein Grentz-Ort ist, so hält man Wache darinne. Neuntzig Könige haben, wie die Indianer vorgeben, zu Anurodghurro gewohnt, und sie hat auch daher so gar ihren Nahmen bekommen.

Die See-Städte sind in den zum Landen bequemsten Gegenden gelegen; gleichwohl kan man nicht sagen, daß die Küsten von Zeilan vortheilhafft sind. Die gegen Osten sind meistens niedrig, u. die Schiffe daselbst nicht bedeckt. Die gegen Süden sind voller Felsen. Die See daherum ist voller Sand-Bäncke, welche das Landen auf der Rhede beschwerlich, und das Anckerwerffen unsicher machen. Die grossen Fahrzeuge lauffen Gefahr, daß sie keinen Grund finden. Und überhaupt hat diese Insul wenig gute Häfen. Der König von Candy hat nur eine geringe Anzahl von Forteressen auf der Küste; die Östl. Theile seiner Staaten versorgen sich zu Leauvauva mit Saltz, u. die gegen Westen zu Portaloon, welches der einzige Hafen ist, vermittelst dessen er einigen Handel mit den Fremden, seinen Nachbarn unterhält. Siehe die besondern Artickel *Canelle*, *Candy* etc. was von diesen Landschafften besonders anzumercken ist. Es giebt zweyerley Arten von Chingulais. Einige sind gantz und gar Wilde, welche *Bedas* oder *Waddabs* heissen, und neben keinen andern Einwohnern sich aufhalten. Siehe *Bedas*. Sie nähren sich vom Wildprät, und leben in keinen Häusern. Die Zahmen und Wohlgesittesten sind von guter Gestalt und guten Ansehn; ja man hält sie für die Wohlgestaltesten in gantz Indien. Sie tragen einen Schurtz um die Hüfften, und ein Wamst mit Ermeln, die sie forne an den Armen zuknöpfen, und auf der Schulter wie ein Hemde falten. Sie bedecken das Haupt mit einer Mütze von Tunis, oder einer andern, die mit Band-Schleiffen nach der Landes-Art besetzt ist. Sie tragen einen kleinen Säbel an der Seite, u. auf der rechten Seite in ihrem Busen ein Messer. Die Weiber tragen insgemein ein weisses bumwollenes Camisol, welches ihnen den gantzen Leib bedeckt, u. mit blauen und rothen Blumen durchwürckt ist. Dieses Camisol ist nach Beschaffenheit des Standes der Personen kürtzer oder länger. Sie bedecken das Haupt mit einem Stückgen seidenen Stoffe, und haben Kleinodien in den Ohren, u. andere Zierrathen um den Hals, die Arme und den Gürtel. So trotzig sie bey ihren guten Ansehn sind, legen sie doch in ihrer Haushaltung überall selbst Hand an, ob sie gleich Mägde u. Sclaven haben, welche in dem Hause alles nöthige verrichten könten. Sie lassen sich gleich in ihren ersten Jahren die Ohren durchstechen, und damit das Loch noch grösser werde, stecken sie ein zusammen gerolltes Betel-Blatt hinein, welches dasselbe dergestalt groß macht, daß es nicht anders aussieht, als ob sie auf ieder Seite des Gesichts einen Zirckel hätten. Ihr übriger Putz läst ihnen gantz wohl. Sie streichen ihre Haare mit Coco-Oele, damit sie gläntzen, u. lassen sie hinten hinunter hangen. Diese Haare gehen nicht viel über den Gürtel; weil es aber bey ihnen eine Zierde ist, wenn sie viele haben, so flechten sie falsches Haar mit unter die ihrigen, die ihnen bis über den halben Rücken fallen. Sie lassen ihre Hände blos, und tragen keine Handschuhe. Die Heyrathen der Chingulais geschehen auf eine gantz ausserordentliche Art. Wenn sich ein junges Mägdgen verheyrathen will, so vergleicht sie sich wegen der Bedingungen, u. meldet dieses ihren Eltern. Gefällt es ihnen, so bereiten sie eine grosse Mahlzeit, welches die vornehmste Ceremonie bey der Heyrath ist. Der Bräutigam bringt oder schickt der Braut ihre Hochzeit-Kleider, welche in einem Stücke Leinwand, und in einem blau u. roth geneheten Camisole bestehen. Wenn er so arm ist, daß er das Stück Leinwand nicht kauffen kan, so borgt er eines, und wenn er es selbst überbringt, so schläfft er dieselbe Nacht bey der Braut. Hierauf bestimmen sie einen Tag, da sie dieselbe abholen, und zu ihm führen wollen, u. dieses ist der Hochzeit-Tag. Wenn dieser Tag gekommen ist, so geht der Bräutigam in Begleitung seiner Freunde zu der Braut, welches aber niemahls eher, als auf den Abend geschiehet. Er bringt

Speisen und Confecturen, nach seinem Vermögen, mit.
Sie thun niemahls mehr, als 2. Mahlzeiten. Die Abend-
Mahlzeit ist die erste, bey welcher die Neu-Verehlichten
aus einer Schüssel essen, welches anzeigt, daß sie von glei-
chem Stande sind. Sie binden sich bisweilen die Dau-
men zusammen, und hierauf legen sie sich nieder. Den an-
dern Morgen führt der Mann nach der Mittags-Mahl-
zeit seine Frau zu sich nach Hause. Es ist noch eine andere
Heyraths-Ceremonie bey ihnen üblich. Der Mann nim̃t
ein Ende von der Leinwand der Frau, und bindet es um
seine Hüfften. Die Frau hält das andere, u. hierauf gies-
set man ihnen Wasser auf den Kopf, daß es über den gan-
tzen Leib läufft, wenn dieses geschehn, so sind sie verheyra-
thet, und bleiben so lange beysam̃en, als sie sich vertragen.
Die erste Hochzeit-Nacht ist vor den Mann; die andere
vor dem Bruder des Mannes; und wenn er 3. 4. bis auf
7. Brüder hat, so bringt ieder eine Nacht mit ihr zu; aber
der siebende, und die nach ihm kommen, haben dieses Recht
nicht. Wenn die ersten Tage vorbey sind, so hat der Mann
kein grösser Recht, als seine Brüder. Ist die Frau alleine,
so kan er sich ihrer bedienen; ist aber einer von seinen
Brüdern bey ihr, so darf er nicht hineingehen, u. so ist eine
Frau vor eine gantze Familie genug. Dem Hrn. Hübner
zu Folge, schläfft so gar der Vater die erste Nacht bey sei-
ner Tochter, wenn sie eine Braut ist; andere aber melden
von solcher abscheulichen Blut-Schande nichts. Die
Brüder, welche alles unter einander gemein haben, brin-
gen, was sie verdienen, nach Hause. Die Kinder gehören
eben so wohl den Brüdern, als dem Manne, sie nennen sie
auch alle ihre Väter. Da auch der Mann u. die Frau die
Freyheit haben, einander wieder zu verlassen, und sich zu
verheyrathen, an wem sie wollen, so sind die Chingulais we-
gen der Heyraths-Puncte eben so schwürig nicht. Sie
sehen nur darauf, daß die Verheyratheten von gleichem
Range sind. Doch kan der Mann eine Frau von etwas
geringerem Stande, als der seinige ist, nehmen, welches ei-
ner Frau niemahls erlaubt ist. Sie halten dergestalt über
ihrem Range, daß eine adel. Person um aller Welt Güter
nicht ein Glas Wasser bey iemand zu sich nehmen würde,
der von geringerm Stande, als er, wäre. Ja sie gehen in
der Einbildung von ihrem Stande noch viel weiter. Ein
gemeiner Mann hat die Erlaubniß nicht, an die Thüre ei-
nes Vornehmern anzuklopfen. Braucht er etwas, das in
dem Hause dieses Adelichen ist, so muß er in der Gasse ruf-
fen, alsdenn schickt man ihm, was er verlangt. Die Wei-
ber sind in Liebes-Sachen so eigensinnig nicht, und die
Männer geben sich nicht die Mühe, hinter die Untreue zu
kommen, die sie an ihnen begehen. Solte aber eine Frau
mit einer Manns-Person geringern Standes zu thun ha-
ben; so würde sie am Leben gestrafft. Ihr Vater, ihre
Brüder, u. alle ihre Anverwandten, erklären sich alsdenn
wider sie, und glauben, daß sie den Schimpf, den sie ihrer
Familie angethan, auf keine andere Art abschaffen kön̄en.
Mit Abtreibung der Kinder wissen die Weiber fürtreflich
umzugehen, und sie machen sich auch kein Gewissen darü-
ber. Sie haben bey ihrer Niederkunfft einige Nachba-
rinnen zu Kinder-Müttern oder Hebam̃en. Ist das Kind
gebohren, so fragt man, unter was für einem Gestirne es
gebohren sey. Ist es unter einem bösen gebohren, so läst
man es Hungers sterben, oder wirfft es in einen Fluß, oder
schenckt es einem andern. Auf solche Weise kan man der
Kinder, die man nicht gerne haben will, bald los werden.
In der Jugend geben sie den Kindern besondre Nahmen.
Wenn sie aber erwachsen; so nennet man sie mit dem
Nahmen ihres Stammes, oder des Orts, wo sie hin-
gehören, oder des Amts und der Arbeit, so sie versehen.
Ihre Städte sind unordentlich, und nicht nach Strassen
gebauet. Jeder hat sich einen ihm angewiesenen Platz zu
seiner Wohnung darinnen mit eingeschlagenen Pfälen
verwahret. Ihre Häuser sind klein, niedrig, mit Stroh ge-
deckt, u. von Stangen gebauet, die sie mit Thon bekleiben.
Sie dürfen ihre Häuser nicht höher, als einen Stock bauen,
auch nicht mit Ziegel decken, noch die Mauern mit Kalck
anstreichen; sie haben aber eine Art von Thon der eben so
weiß ist, u. dessen bedienen sie sich bisweilen. Jeder bauet

sein Haus, ohne daß er einen Nagel darzu braucht. Alles
was vernagelt seyn solte, ist mit Wieden zusam̃en gebun-
den, die in ihren Wäldern häuffig wachsen. Weil das
Land warm ist, so geben sich die meisten die Mühe nicht,
daß sie ihre Wände bekleibten, sondern sie bedecken sie blos
mit Aesten und Laub. Keine Schorsteine trifft man in die-
sen Häusern an, denn die meisten haben nur eine Stube.
Sie machen das Feuer in einem Winckel, daher alle Wän-
de schwartz werden. Die grossen Herren haben gemeinig-
lich 2. Gebäude, die einander gegen über stehen, und mit
einer Mauer an einander verbunden sind, welches einen
viereckigten Hof in der Mitte macht. Um ihre Häuser her-
um haben sie Bäncke an die Mauer gemacht, daß sie sich
darauf niedersetzen können, diese bestreichen sie mit Küh-
Mist, daß sie glatt werden, u. sie der Regen nicht abwäscht.
Ihre Diener und Sclaven wohnen um sie herum in be-
sondern Häusern, nebst ihren Weibern und Kindern. Ei-
nige erdene Töpfe, die, in Ermangelung eines Küchen-
Bretes, an Rohr-Stäben mitten im Hause hangen, ein
oder 2. küpferne Becken, aus welchen sie essen, und ein oder
2. Stühle ohne Lähne, machen ihren gantzen Hausrath
aus. Der König alleine darf auf einem Stuhle mit einer
Lähne sitzen. Sie haben einige Körbe, darinne sie ihr Ge-
treyde aufheben, einige Schlägel von Eben-Holtze die 4.
Fuß lang sind, den Reiß damit zu klopfen, einen höltzernen
Mörsel, ihn darinne zu stampfen, bis er weiß wird, ein
Reib-Eisen ihre Cocos-Nüsse darauf zu reiben, einen
glatten Stein, darauf sie ihren Pfeffer quetschen, u. end-
lich noch Hacken, Hellepartden, Schauffeln, Spaden, und
anderes dergleichen Geräthe. Sie essen auf der Erde, und
thun bey einigen grünen Blättern, bey Citronen-Saffte,
Pfeffer und Saltz, eine sehr gute Mahlzeit. Fleisch und
Fischwerck ist bey ihnen sehr rar, und sie verkauffen lieber
das wenige, so sie davon haben, als daß sie es ässen. Vor
Rindfleisch haben sie einen Abscheu. Die Personen vom
Range haben insgemein 5. bis sechserley Gerichte, davon
Fleisch und Fisch nur eine oder 2. Schüsseln ausmachen.
Die andern Gerichte bestehen aus solcher Kost, die das
Land hervor bringt. Ihre vornehmste Kost ist Reiß. Sie
tragen ihn in Porcellainenen oder küpfernen Schüsseln
auf. Die, so dergleichen nicht haben, bedienen sich der
Blätter. Die andern Arten von Speisen, die sie mit Reiß
zugerichtet essen, werden in dem Topfe aufbehalten, dar-
inne sie zurichten, und ihre Weiber geben es ihnen, wenn
sie es verlangen. Sie müssen ihnen währender Mahlzeit
aufwarten, und verzehren, was sie übrig lassen. Das Was-
ser ist ihr gewöhnliches Geträncke. Wenn sie trincken
wollen, berühren sie den Topf nicht mit den Lippen; son-
dern sie giessen das Geträncke in den Mund, indem sie es
etwas von dem Munde abhalten. Vor der Mittags-
Mahlzeit trincken sie iedesmahl Rock, damit er destomehr
wircken könne. Der Rock ist eine Art von Branntewein.
Sie sprechen bey ihrer Mahlzeit wenig, und waschen sich
allezeit darnach die Hände, und spühlen den Mund aus.
Sie giessen sich selbst mit der einen Hand das Wasser auf,
indem sie mit der andern sich waschen, und man würde sie
beschimpfen, wenn man ihnen das Wasser auf die Hände
giessen wolte. Wenn iemand redet, wenn die Frau den
Reiß in den Topf thut, heist sie ihn schweigen, bis er hinein
geschüttet ist; denn sie glauben, er würde nicht quellen,
wenn man indessen redete. Sie grüssen einander auf diese
Art, wenn sie sich begegnen, daß sie die Hände in die Höhe
heben, und sich mit dem Leibe bücken. Der vornehmste
hebt nur eine Hand vor denenjenigen auf, die geringer, als
er sind, sind sie viel geringer, als er, so bewegt er nur das
Haupt. Die Weiber grüssen einander dadurch, daß sie
mit beyden Händen die Stirne berühren. Wenn in einem
Hause nur eine Stube ist, welches etwas gantz gewöhnli-
ches ist, so schlaffen die Manns-Personen an dem einen u.
die Weibs-Personen an dem andern Ende derselben. Sie
haben Span-Betten, aber ohne Haupt-Küssen und ohne
Vorhänge, sie begehren auch eben nicht mehr als eines zu
haben, welches vor dem Herrn des Hauses gehört. In die-
sem Span-Bette liegt ein Kopf-Küssen von Stroh, und
einige Decken. Und auf diesen Decken schlafen die Weiber
und

und Kinder; aber auf der Erde, und haben allezeit zu den Füssen Feuer stehen. Die Frau nimt ein Stück Holtz, u. bedient sich desselben statt des Haupt-Küssens, die Kinder aber fragen gar nichts darnach. Sie decken sich mit nichts als den Kleidern zu, die sie den Tag über tragen. Wenn in einem Hause nur eine Stube ist, so schlaffen die etwas erwachsenen Kinder bey ihren Nachbarn, u. die Eltern nehmen es nicht übel, wenn junge Manns-Personen bey ihren Töchtern schlaffen, wenn sie einander nur nicht an Stande ungleich sind. Diese Mägdgen schämen sich deswegen so wenig, daß sie sich noch gegen ihre Gespielen rühmen, daß sie mit dem und jenem zu thun haben, und diese helffen ihnen bey aller ihrer Arbeit, denn sie haben alsdenn das Recht, denenjenigen zu befehlen, die mit ihnen zu thun haben. Sonst haben die Cingalesen den Ruhm munterer und sinnreicher Köpfe, die da fähig sind, künstliche Arbeit zu machen. Wenn sie von den Europäern etwas neues sehen, sind sie begierig, es gleich auch zu versuchen, u. lassen nicht leicht ab, bis sie es zu Stande bringen. Daher giebt es unter ihnen allerley Künstler, als Büchsenmacher, Goldschmiede, Kunst-Drechsler, Diamant- und Steinschneider ꝛc. Mit Bogen, Pfeilen, Schildern, Schwerdtern u. Feuer-Röhren wissen sie wohl umzugehen. Es fehlt ihnen weder an Muthe noch Geschwindigkeit, daher man sie für die besten Soldaten in Indien hält. Im Springen und Voltigiren sind sie geübt. Sie sollen in den Scharmützeln über 2. bis 3. Mann wegspringen, und ihren Säbel an dem Feinde anbringen können. Es giebt auch Gauckler, Taschenspieler und Comoedianten unter ihnen, die allerhand listige, zuweilen aber greuliche u. schändl. Possen machen. Es giebt unter diesem Volcke verschiedene Stuffen- oder Rang-Ordnungen, die sie von ihren Familien u. von ihrer Geburt haben, nicht aber durch Reichthümer, oder Ehren-Stellen, die ihnen der König giebt. Die Kennzeichen des Ranges sind, wenn einer ein Wamst trägt, oder mit blossem und offenem Rücken geht, ein länger oder kürtzer Camisol trägt, das bis über oder unter die Knie geht. Die Adelichen, welche sie *Hondrews* heissen, unterscheiden sich von den andern durch ihre Nahmen, und durch die Art, wie sie ihre Kleider tragen; nehmlich die Manns-Personen tragen Kleider, die bis an den halben Fuß, die Weiber aber solche, die bis an die Fersen gehen. Diese schlagen das eine Ende von ihren Camisolen über die Schultern, so daß dieses Ende ihren Hals in etwas bedeckt, da hingegen die andern Weiber vom Kopfe an bis an den Gürtel blos gehen, und ihre Röcke nicht bis über die Knie reichen, es müste denn ihr kalt seyn. In diesem Falle bedecken sich Männer und Weiber den Rücken, u. entschuldigen sich mit der grossen Kälte, wenn sie einigen Hondrews begegnen. Sie unterscheiden sich auch durch ihre Mützen, die wie Bischoffshüte gemacht, und oben mit 2. Band-Schleiffen versehen sind. Die Adelichen tragen sie gantz von einer Farbe, weiß oder blau. Die von geringerm Stande haben Mützen von allerley Farbe, aber allezeit rothe Schleiffen. Alle Christen, weisse oder schwartze, werden den Hondrews gleich geschätzt. Es ist auch unter den Adelichen noch ein Ehrenzeichen, welches ihnen der König verleihet, das aber mit der Person wegfällt. Es besteht dieses in einem Stückgen Taffent, oder in einem mit Gold oder Silber gestickten Bande, das er ihnen um den Kopf bindet, und ihnen dabey den Titul Mundiana giebt. Die Goldschmiede, die Mahler, die Grob- oder Blechschmiede, und die Zimmerleute sind alle eines Ranges, und gehn nach denen Hondrews, die gleichwohl nicht mit ihnen essen wollen, obschon in ihrer Kleidung ein geringer Unterschied ist. Sie dürffen auch auf Stühlen sitzen, welches Leute von geringerm Stande sich nicht unterstehen würden, zu thun. Alle Künstler hält man für Leute von geringer Geburt, und sie ändern ihr Handwerck niemahls. Der Sohn lernt das Handwerck seines Vaters, und die Tochter verheyrathet sich an einen Mann gleiches Standes. Nach diesen kommen die Barbierer, welche, wie auch ihre Weiber, Camisoler tragen dürffen; aber es ist ihnen nicht erlaubt, auf einem Stuhle zu sitzen, es isset auch niemand mit ihnen, eben so wenig als mit den Töpfern. Diesen ist es nicht vergönnt, Camisoler zu tragen, und ihre Kleider reichen ihnen nicht über die Knie; weil sie aber Töpfe machen, so ist es ihnen erlaubt, wenn sie bey einem Hondrew sind, und Durst leiden, seinen Topf zu nehmen, und das Wasser, so drinnen ist, in ihren Mund zu schütten, welche Erlaubniß sonst kein anderer hat. Die Weber stehen noch unter den Handwerckern. Sie mengen sich noch ausser ihrem Handwercke, welches darinne besteht, daß sie Leinwand weben, in die Astrologie u. Astronomie, die sie ohnfehlbar von den Egyptiern und Arabern erlernet, u. bey ihnen eine grosse Wissenschafft ist. Sie sagen Sonnen- und Monden-Finsternisse zum voraus; machen ordentl. Calender, und sagen die gute Witterung, u. die glückl. u. unglückl. Tage vorher. Wenn eine Frau nieder kömt, so schreiben sie den Tag, die Minute, und unter welchem Planeten das Kind gebohren worden, auf, welches sie Zeit Lebens sorgfältig aufheben. Sie schlagen auch die Drommel, blasen auf der Flöte, und tantzen in dem Tempeln ihrer Götzen, u. bey den Opfern. Sie nehmen alle Eß-Waaren hinweg, die man ihren Götzen bringt, und verzehren dieselben, welches nur Leute von dem allerniedrigsten Stande thun. Die Korbmacher, welche sie Kiddeas nennen, sind geringer als die Weber. Sie machen Siebe, das Getrayde darinne zu worffeln, Körbe, Betten und Stühle von Rohr. Die Kinneracks oder Teppichmacher, arbeiten vollkommen gut. Weder sie, noch ihre Weiber, dürffen das Haupt bedecken. Die Chingulais haben Sclaven, welchen ihre Herren Felder und Vieh zu ihrem Unterhalt geben. Man nimmt ihnen dasjenige niemahls, was sie durch ihren Fleiß haben erwerben können, und man sieht sie als Leute an, auf die man sich verlassen kan. Es giebt noch eine andere Art von Leuten, welche die Könige so verächtlich u. geringe gemacht haben, daß sie nicht weiter herunter gesetzt werden können. Dieses sind die Bettler, welche allen andern Personen diejenigen Titul geben, die man sonst nur den Königen und Printzen beylegt, und ihnen eben dergleichen Ehrerbietung bezeigen müssen. Diejenigen, von denen sie herstammen, waren Dodda Vaddahs oder Jäger. Diese musten Wild auf die Königl. Tafel schaffen; sie unterstunden sich aber eines Tages an statt des Wildprets dem Könige Menschen-Fleisch vorzusetzen; weil es ihm nun sehr gut schmeckte, so befahl er, daß man ihm eben dergleichen wieder auftragen solte. Aber der Königl. Barbierer entdeckte den Betrug; weil nun der König glaubte, daß die Straffe noch zu gelinde für die Urheber wäre, wenn er sie hinrichten ließ, so gab er eine Verordnung, in welcher er befahl, daß alle die von dieser Handthierung wären, grosse und kleine, nicht mehr unter den andern Einwohnern sich aufhalten, keine Güter mehr haben, und kein Handwerck erlernen solten, was es auch nur für eines sey; sondern sie und alle ihre Nachkommen solten in dem gantzen Königreiche Allmosen erbetteln, und von iederman als unehrliche und als solche Leute angesehen werden, die nicht würdig wären, daß man sie in einer bürgerlichen Gesellschafft duldete. Sie sind auch würcklich noch heut zu Tage dermassen verhaßt, daß man ihnen so gar nicht erlaubt, Wasser aus einem Brunnen zu schöpfen, daß sie also genöthigt sind, es aus den Löchern oder aus den Flüssen zu holen. Sie gehen Rottenweise, Männer, Weiber und Kinder betteln, und tragen ihre Töpfe, Kohl-Pfannen, ihre kleinen Kinder, und alles was sie haben, in Körben bey sich, die sie an den Hacken eines Stocks hangen. Wenn sie in die Häuser betteln gehen, so tantzen und springen die Weiber herum, da unterdessen die Männer die Drommel schlagen. Sie drehen ein kupfernes Becken mit unglaublicher Geschwindigkeit auf der Spitze eines Fingers herum, und haben die Geschicklichkeit bis auf 9. Bälle in die Lufft zu werffen, und einem nach dem andern, so wie sie herunter fallen, wieder aufzufangen. Sie betteln mit solchem Ungestüm, indem sie sagen, es sey befohlen, daß sie von Allmosen leben solten, u. man die Hand nicht wider sie aufheben darf, daß man ihnen geben muß. Und auf diese Art leben sie; bauen sich Hütten unter die Bäume, an die Land-Strassen, und an Oerter, die von Städten entlegen sind; da nun iederman zu ihrem Unterhalt etwas beytragen muß, leben sie besser, als andere Leute, indem sie von der Arbeit befreyet sind, und dem Könige keine Abgaben bezahlen. Alles, was man

man von ihnen verlangt, ist dieses, daß sie aus den Häuten von umgefallenen Kühen Riemen schneiden, die Elephanten damit zu fangen, und zu binden. Es geschieht bisweilen, daß wenn der König grosse Officiers eines Verbrechens wegen, das er sehr ernstlich bestraffen will, hinrichten läst, man ihre Weiber und Töchter diesem Pöbel preiß giebt. Man hält diese Straffe für so groß, daß, wenn ihnen der König noch als eine Gnade, die Wahl läst, sich entweder in den Fluß zu stürtzen, oder diesen Bettlern übergeben zu werden, sie sich viel lieber ersäuffen, als in ihre Hände fallen wollen. Was die Sprache anbetrifft, so redet man auf der Insul Zeilan, neben der Cingalesischen noch die Malabarische, und die Sprache der Bedas. Ferner haben sie auch eine gelehrte oder todte Sprache, deren nur ihre Braminen oder Priester kundig sind. In dieser wird alles geschrieben, was ihren Götzendienst angeht. Die gemeine Sprache des Landes ist sehr wortreich, wohlklingend und angenehm. Seit die Portugiesen dahin gekommen, wird auch die Portugiesische Sprache fast allerwegen verstanden. Sie schreiben, wie wir, von der lincken nach der rechten Hand, und gebrauchen sich statt des Papiers der Talipot-Blätter; statt der Feder eines stählernen Griffels. Die Religion dieses Landes ist die Abgötterey. Sie beten viele Götter an, und erkennen einen, der über die andern alle ist, welchen sie Ossa Polla Maups Dio, das ist, den Schöpfer Himmels und der Erden nennen. Sie glauben, daß dieser Gott andere abschicke, die seine Befehle vollstrecken; und dieses sind, sprechen sie, die Seelen ehrlicher Leute, die ehemahls gelebet haben. Es giebt auch Teufel, die ihnen Kranckheiten verursachen, und dieses sind die Seelen der Bösen. Sie haben noch einen andern grossen Gott, der Buddou heist, und die Seelen errettet. Sie glauben, er sey auf die Welt gekommen, und als er darinne gewesen, habe er in Gewohnheit gehabt, daß er sich unter einen grossen Baum gesetzt, den sie von der Zeit an für heilig halten, u. unter welchen sie ihn mit vielem Gepränge anbeten. Sie nennen diesen Baum Bogahah; die Sonne Irri; den Mond Handa, und sehen diese beyden Gestirne für Gottheiten an. Sie haben so viele Pagoden oder Tempel für ihre Gottheiten, daß es unmöglich ist, dieselben zu zehlen. Man findet einige darunter von auserlesener und vollkommener Baukunst, die von Werckstücken aufgeführet sind, auf welchen Figuren und Bilder stehen. Diese Tempel sind von verschiedener Gestalt. Diejenigen so vor langen Zeiten gebaut worden, übertreffen diejenigen weit, die man erst kürtzlich angelegt, die nur von Balcken und Thon zusammen gesetzt, und ohne Fenster sind. Einige davon gleichen einem Tauben-Hause. Sie sind viereckigt, u. haben gemeiniglich nur ein Stock, selten 2. In den obern und untern Zimmern stehen ihre Götzen. Einige von diesen Tempeln sind mit Ziegeln, andere aber mit Stroh gedeckt. Man siehet darinne Götzen von einer heßl. Gestalt, einige sind von Silber, einige von Kupfer. Sie haben auch darinne gemahlte Stöcke, Schilde, Helleparden, Pfeile, Lantzen und Degen. Diese Waffen trifft man in den Tempeln des Budelou nicht an, als welcher eine Gottheit des Friedens ist. Man findet darinne keine andern Götzen als von menschlicher Gestalt, welche die Beine Creutzweise über einander geschlagen hahaben, in gelbe Oberröcke gekleidet sind, krause Haare, und die Hände, wie die Weiber vor sich haben. Jede Pagode oder ieder Tempel hatte grosse Einkünfte von Feld-Gütern, welche zu dem nöthigen Aufwande, zu Bereitung der Opfer und der Eßwaare angewendet werden, die man den Götzen vorsetzt. Die Besorgung desselben ist verschiedenen Arten von Officiers aufgetragen. Ausser diesen öffentlichen Tempeln bauen sich viele Privat-Personen Capellen in ihre Höfe. Dieses sind Cabinetter, die bisweilen so klein sind, daß sie nur 2. Fuß ins Gevierte haben. Diese Cabinetter stehen auf einem Pfeiler, der 3. bis 4. Fuß hoch von der Erde ist. In dasselbe setzen sie ein Bild des Buddou, damit er desto näher bey ihnen sey, und sie ihm ihren Eifer bezeugen können, indem sie Lampen darinne anzünden, es alle Morgen mit Blumen bestreuen, und ihm zu essen bringen. Sie glauben, daß alles Gute von Gott komme, und der Teufel alles Böse verursache. Den höchsten Orden ihrer Priester machen die Tirinanxes aus, welches die Priester des Gottes Buddou sind. Ihre Tempel heissen Vehars. Sie nehmen nur Leute von Geburt, von grosser Wissenschafft, u. die wohl erzogen sind, in ihren Orden. Diese werden nicht gleich die Obersten unter den Tirinanxes. Es werden nur 3. oder 4. aus den übrigen allen erwehlet, welche in dem Vehar wohnen, darin sie gleichsam die Obersten unter allen den andern Priestern sind, welche Gonni heissen. Sie tragen alle, sowohl die Gonni als die Tirinanxes, einen gelben Oberrock, der um die Hüfften gefaltet ist, nebst einem leinenen Gürtel. Sie haben gar keine Haare, und gehen mit blossem Haupte, indem sie eine Art von einem runden Fecher in der Hand halten, dessen Griff von Holtz ist, damit sie das Haupt für der grossen Sonnen-Hitze verwahren. Man hat so viel Ehrerbietung für ihnen, daß sich das Volck für ihnen bückt, wie für ihren Götzen. Sie grüssen niemand, und überall, wo sie nur hinkommen, breitet man einen Teppich über einen Stuhl, und ehe sie sich niedersetzen, ein weisses Tuch darüber, welches eine Ehre ist, die man nur dem Könige bezeigt. Sie dürffen sich weder verheyrathen, noch etwas arbeiten. Sie essen des Tages nur einmahl, ausgenom̃en Reiß und Wasser, aber Früchte dürffen sie so wohl des Abends als des Morgens zu sich nehmen. Es ist ihnen erlaubt, allerhand Speise zu geniessen, die für sie zubereitet ist; sie dürffen aber kein Thier tödten lassen, auch nicht zugeben, daß eines getödtet werde. Wenn sie sich verheyraten wollen, geben sie ihren Orden auf. Sie brauchen hierzu weiter nichts, als daß sie ihren gelben Oberrock in den Fluß werffen, sich den Kopf und den gantzen Leib waschen, und alsdenn sind sie Layen wie andere Leute. Die Priester des andern Ordens heissen Koppuhs, und gehören zu den Tempeln der andern Götter, die man Dewals nennt. Sie sind in der Kleidung von dem andern Volcke nicht unterschieden, auch so gar zu der Zeit nicht, da sie in den Tempeln ihr Amt verrichten. Man nim̃t sie gemeiniglich aus den Hondrews. Sie bauen das Feld, und besorgen ihre Geschäffte wie die andern, ausgenommen wenn sie ihr Amt abwarten, welches alle Morgen und alle Abende geschieht, wornach die Einkünffte desjenigen Tempels beschaffen sind, an dem sie Priester sind. Dieser gantze Dienst besteht darinne, daß sie dem Götzen gesottenen Reiß u. andere Eßwaare fürsetzen, welche die Leute an die Thüre ihres Tempels bringen. Weñ dieser Vorrath eine Zeitlang da gestanden hat, nehmen es die Priester wieder hinweg, und alsdeñ verzehren es die Drommelschläger, die Pfeiffer, und andere Diener des Tempels. Man bringt diesen Göttern niemahls Fleisch zum Opfer, aber wol allerhand andere Dinge. Die Jaddeses, oder die Priester der Geister, die sie Dajautans nennen, machen den dritten Orden der Priester aus. Ihre Tempel, die Cauwels heissen, sind kleiner, als die andern, und haben keine Einkünffte. Ein frommer Mann bauet ein Haus auf seine Kosten, u. ist Priester davon. Er läst Helleparden, Degen, Pfeile, Schilder und Bilder an die Wände mahlen. Dergleichen Häuser neñt man selten Gottes-Häuser, man heist sie insgemein Jacco, oder ein Haus des Teufels. Wenn ein grosses Fest einfällt, nim̃t sich der Jaddese den gantzen Bart ab. Weil die Gesundheit das vornehmste ist, das sie von ihren Göttern verlangen, so setzen sie ihren Götzen etwas Speise für, wenn iemand kranck ist, und der Krancke liegt zu ihren Füssen. Diese Ceremonie geschiehet allezeit des Nachts bey dem Gethöne der Drommeln und Pfeiffen, das Volck aber tantzet fast bis an den Morgen, da sie diese Bilder nehmen, und sie auf die Land-Strasse werffen, daß sie mit Füssen getreten werden. Man nimmt ihnen auch die Speise weg, und giebt sie dem Pöbel, der sich zu dem Ende versammlet, daß er sie verzehren will. Wenn sie die Teufel anbeten wollen, welches, wie sie sagen, die Geister einiger verstorbenen Personen sind, machen sie ihnen keine Bilder, wie den Planeten. Sie bauen bloß ein neues Haus, in Gestalt einer Scheune, in ihrem Hofe, bedecken es mit Blättern, und schmücken es mit Aesten und Blumen. In dieses Haus tragen sie einige Waffen, die in den Pagoden sind, und legen dieselben auf Stühle, die am Ende des Tempels stehen, die Speisen aber setzen sie auf andere Stühle vor die Götzen. So lange dieses Opfer

währt,

währt, schlagen sie die Dromeln, blasen auf Pfeiffen, singen und tantzen. Wenn dieses geschehen ist, so nehmen sie die Speisen wieder hinweg, und weil sie dieselben für unrein halten, werden sie den Pfeiffern, Bettlern und andern Landstreichern gegeben, welches die einzigen sind, die davon essen. Wenn sie von den kleinen Teufeln das nicht erlangen, was sie begehren, so wenden sie sich zu dem grossen Teufel, durch eine Verehrung von zugerichteten Speisen, darunter in einer Schüssel allezeit ein rother Hahn ist. Dieses Opfer tragen sie an einen entfernten Ort in das Gehöltze, und bringen es diesem grossen Teufel zu Ehren dar, vor welchem verkleidete Männer in schrecklicher Gestalt stehen, welche Schellen um die Beine tragen, tantzen, singen, und verschiedene Stellungen machen, dem Teufel zu bewegen, daß er kommen, u. das gebrachte Opffer verzehren soll. Diese gantze Zeit über bleibt der Krancke zugegen. Sie feyern alle Jahre im Monath Junio oder Julio, im Neu-Monden, ein grosses Fest, diejenigen Götter um Beystand anzuruffen, von denen die Welt regieret wird. Sie nennen dieselben Perahars, u. sind nicht verbunden, alle in einem Tempel zu gehen. Einige gehen dahin, andere dorthin. Die gröste Ceremonie geschiehet in der Stadt Candi, die man auch zu eben der Zeit in vielen andern Städten und Flecken des Landes beobachtet. Der Priester bringt einen gemahlten Stock, um welchen man Blumen windet, die in seidene Fäden gleichsam eingeflochten sind. Das Volck fällt vor diesem Stocke auf die Knie, und betet ihn an, ieder bringt ihm seine Geschencke. Wenn man diese Geschencke gebracht, so legt der Priester den Stock auf seine Schulter, und nimt ein leinen Tuch vor den Mund, damit sein Athem dieses kostbare Stücke Holtz nicht verunreinige. Er steigt auf einen Elephanten, der mit einem Tuche von weisser Leinwand gantz u. gar bedeckt ist, u. geht also mit vielem Gepränge durch die gantze Stadt. Ohngefehr 500. Elephanten gehen vor ihm her, die auf beyden Seiten kupferne Glocken haben, welche einen grossen Lermen machen. Ihm folgen Männer, die wie Riesen gekleidet sind, tantzend nach, zu folge einer alten Tradition, nach welcher es ehemahls grosse Menschen soll gegeben haben, welche sehr grosse Lasten tragen, u. Bäume ausreissen konnten. Viele Drommelschläger, Trompeter u. Pfeiffer, die hernach komen, gehen vor einer Menge von Leuten her, welche tantzen, und nach diesem folgen Weiber von den Handwerckern, die zum Dienste der Pagoden nöthig sind, als Töpfers-Weiber u. Wasch-Weiber. Jedes Handwerck geht zusammen, 3. u. 3. in einem ieden Gliede, die einander bey der Hand halten, u. zwischen iedem Haufen sind Drommelschläger, Pfeiffer u. Täntzer. Hierauf kömmt ein Elephante, welcher 2. Priester trägt, davon der eine den Stock hält, und den Schöpfer des Himmels und der Erde vorstellt. Der andere sitzt hinter ihm, u. hält etwas rundtes über den Kopf, damit er sich für der Sonne und dem Regen bedeckt. Ihm folgen zu beyden Seiten, u. ein wenig hinter ihm, 2. Elephanten, auf deren iedem 2. andere Priester sitzen. Die, so dem vordersten Platz einnehmen, stellen 2. andere Gottheiten vor, und die beyden, so hinter ihnen sitzen, halten Regenschirme, wie die andern. Diesen Gottheiten folgen die Köche mit Wedeln, damit sie die Fliegen verjagen. Endlich kömmt eine grosse Menge von dem vornehmsten Frauenzimmer im Lande, in dem kostbarem Putze. Man reinigt die Gassen sorgfältig, u. zieret sie mit Aesten von Bäumen, an welchen Bänder mit Frantzen und Laubwerck hängen, nebst vielen Lampen, die auf beyden Seiten in den Strassen Tag u. Nacht brennen. Die Commandanten, welche der Kayser schickt, damit alles ordentlich zugehe, schliessen den Zug mit ihren Soldaten. Auf diese Art ziehen sie einmal bey Tage, u. das andre mal bey Nacht durch die Stadt, und dieses Fest währt von dem Neu-Monde bis zum vollen Monde. Diese gantze Zeit über wird bey keinem Opfer der Privat-Personen die Drommel gerühret. Sie feyern im Monat November ein anderes Fest, welches Cawts Poyah heißt, u. die Nacht des vollen Mondes seinen Anfang nimt. Es besteht darin, daß sie Lampen um ihre Pagoden hängen, u. vor die Thüren derselben, wie auch vor die Thüren des Königl. Pallastes die höchsten Mayen setzen, die sie nur in den Wäldern finden können; und auf diese Mayen setzen sie wieder sehr künstlich Reihenweise Lampen eine über die andere bis auf den Gipfel. Das gantze Land giebt zu Anschaffung des Oels einen Beytrag, daß diese Lampen können gebrannt werden, u. dieses Fest dauert nicht länger, als eine Nacht. Wenn sie den Gott der Seelen, der Buddou heist, ihren Augen vorstellen wollen, so machen sie kleine Bilder von Silber, Kupfer, Thon u. Stein, diese beten sie an, und bringen ihnen mit der tieffsten Ehrerbietung Opfer. Sie stellen diese Bilder an die meisten Oerter, da Felsen u. Hölen sind, und die andächtigsten gehen dahin, u. bringen ihnen am Neu- und Voll-Monde Speisen. Das gröste Fest des Gottes Buddou ist im Monath Mertz, wenn sie das Jahr anfangen. Es sind 2. Gegenden, da er sonderlich angebetet wird, auf einem Berge, und unter einem Baume. Sie begeben sich zu der Zeit nebst ihren Weibern u. Kindern an beyde Oerter. Der Berg liegt auf der Seite gegen Süden, und wird von den Einwohnern des Landes Hamma-lella, von den Christen aber la pointe d'Adam, oder Adams-Höhe genennet. Dieses ist der höheste im gantzen Lande. Der Baum steht auf der Seite gegen Norden, zu Annavodyburro. Sie sagen, er sey von der andern Seite in diese Gegend gerückt, u. habe sich dahin gepflantzt, wie man ihn ietzo sieht. Dieser Ort wird heut zu Tage sehr starck aus Andacht besucht, weil sie vorgeben, daß Buddou sich unter denselben zu setzen pflege, wenn er auf die Erde käme. Sie halten ihn so gar für heilig. Sie versamlen sich auch hier, ihr Gebet zu verrichten u. Opfer zu bringen. Sie bauen rings herum Zelte auf, davon einige bloß von Laub gemacht sind; man trifft aber auch einige darunter an, die besser angelegt sind, von Holtz, Thon u. Kalck, und etliche Jahre dauern. Diese Gebäude sind in kleine Zimer abgetheilt, daß iede Familie für sich seyn kan. Die gantze Stadt ist hier beysammen, und ieder bauet sich ein Haus, so daß dieses gantze Gebäude wie ein Zirckel rundt ist. Es ist eine einzige Oeffnung, die zu dem heiligen Baume führt, und über dieses führt man eine Art von einem Thore auf. Die Weiber stellen sich bey dieser Ceremonie in ihrer schönsten Kleidung ein, und vergnügen sich damit, daß sie den Täntzern und Gaucklern zusehen. Diese Feste werden bloß des Nachts gefeyert, und währen 3. oder 4. Tage, bis zu dem Voll-Mond, da sie sich endigen.

Die Chingulais glauben eine Auferstehung der Leiber, die Unsterblichkeit der Seele, u. einen Zustand nach diesem Leben. Sie bilden sich ein, daß ihre Götter Geister gewisser Menschen sind, die ehemahls auf der Erde gelebt haben, u. halten dafür, daß diejenigen, welche in dieser Welt ehrliche Leute, ob schon arm u. von niedriger Geburt gewesen sind, in der andern Welt werden erhöht, die Bösen aber in Thiere verwandelt werden. Es giebt in diesem Lande eine Spinne, die ein Ey legt, welches so breit ist, als ein Stück von 4. Sols. Dieses trägt sie unter ihrem Bauche, welches grösser ist, als ihr Leib. Dieses Ey ist voller kleinen Spinnen, welche die Alte nach u. nach fressen, ie grösser sie werden. Die Chingulais sagen, die ungehorsamen Kinder würden in der andern Welt in Spinnen verwandelt, u. von ihren jungen gefressen werden. Was ihre Verrichtungen anlanget, so ist der Ackerbau die vornehmste, u. die grössesten legen sich drauf, weil unter ihnen die allervornehmsten sich nicht schämen, zu arbeiten, es sey in ihren Häusern, oder auf ihren Feldern, wenn es nur nicht um Geld, oder vor andere geschicht. Ein Edelmann kan alles thun; er darf nur nichts tragen, sondern muß einen Man darzu dingen, weil das Handwerck eines Trägers vor das niederträchtigste unter allen gehalten wird. Es ist auf der gantzen Insul kein Marckt, sondern bloß in einigen Läden in der Stadt. Man verkaufft darinne Leinwand, Reiß, Saltz, Taback, Fleisch, Specereyen, Früchte, Degen, Stahl, Kupfer, und andere dergleichen Sachen.

Sie haben keine Medicos und Chirurgos, die es ordentlich gelernet; sondern sie haben alle einige Kentniß von

diesen 2. Wissenschafften, und machen ihre Artzeneyen aus
Blättern, die in den Höltzern wachsen, und aus Baum-
Rinden. Diese brauchen sie zum purgiren u. zum vomiren.
Bey Wunden und Augen-Schäden thun sie vortrefliche
Curen. Sie fürchten sich vor dem Tode, u. ruffen in ihren
Kranckheiten den Teufel an. Man machet sich in vielen
Tagen nicht zu dem Hause eines Todten, aus Furcht, sich
zu verunreinigen. Leute von Stande verbrennen ihre Tod-
ten, damit sie dadurch verhindern, daß sie nicht von den
Würmen gefressen werden; die gemeinen Leute aber ma-
chen eine Grube in dem Holtze, und begraben sie darein.
Sie wickeln den Cörper in einen Teppich, und tragen ihn
auf einem Brete an den Ort, den sie zu seiner Beerdigung
ausgesucht haben. Einige Tage darnach, weñ ein Mensch
gestorben ist, lassen seine Freunde einen Priester hohlen,
welcher die gantze Nacht mit Beten und Singen vor die
Wohlfarth seiner Seele zubringt, diesem geben sie, ausser
einer Mahlzeit, Geschencke, und führen ihn hernach unter
dem Schall der Drommeln und Pfeiffen nach Hause.

Ihre Art zu trauren besteht darinne, daß alle Weiber,
welche zugegen sind, ihre Haare aufknüpfen, und über die
Schultern hängen lassen. Hernach legen sie ihre Hände
hinter den Kopf, und schreyen so laut, als sie können, rüh-
men die Tugenden des Verstorbenen, und beweinen das
Unglück, daß sie ohne ihn leben müssen. Diesen traurigen
Gesang setzen sie 2. bis 3. Morgen, und eben so viele Aben-
de nach einander fort, da unterdessen die Männer bloß
seufftzen. Sie beobachten folgende Ceremonien, wenn sie
Leute von Stande verbrennen. Wenn sie todt sind, trägt
man sie heraus, u. bedeckt einen gewissen Theil ihres Lei-
bes. Hierauf wäscht man ihn, indem man 5. bis
6. Eymer Wasser über ihn giesset. Ist dieses ge-
schehen, so deckt man ein Tuch über den Cörper, wenn
man ihn so gleich verbrennet, wo nicht, so hauen
sie einen Baum um, höhlen ihn aus, und legen den
Cörper hinein, nachdem sie ihn alle Kleinodien abgenom-
men, und ihn einbalsamiret haben, indem sie ihn überall
mit Pfeffer anfüllen. Auf diese Weise lassen sie ihn in ih-
rem Hause stehen, bis der König befiehlt, daß man ihn
wegtragen und verbrennen soll. Wenn lange Zeit hinge-
het, ehe dieser Befehl gegeben wird, so machen sie ein Loch
in den Boden, und legen den hohlen Baum mit dem Cör-
per hinein, und bedecken ihn. Befiehlt der König hernach,
daß man den Cörper verbrennen soll, so nehmen sie ihn
wieder aus dem Loch, wo nicht, so lassen sie ihn darinne.
Ist er in keinen hohlen Baum gelegt worden, so legt man
ihn auf ein Span-Bette, und dieses ist bey ihnen eine sehr
grosse Ehre. Dieses Span-Bette, nebst dem Cörper dar-
auf, oder vielmehr dieser ausgehölte Baum, wird hernach
an 4. Pfeiler gebunden, welchen einige Männer auf ihren
Schultern an den Ort tragen, da er soll verbrant werden,
welches eine erhabene Gegend in den Feldern, oder auf
den Landstrassen ist. Hier setzen sie ihn auf einem höltzer-
nen Pfahl, der 3. bis 4. Fuß hoch ist, und legen noch ander
Holtz über den Cörper. Uber dem Scheiter-Hauffen ist
eine Art von einem Himmel, wenn es eine Person vom er-
sten Range ist, mit Fähngen von gemahlter Leinwand u.
Aesten von Cocos-Nüssen rings herum, und darunter le-
gen sie Feuer. Wenn alles zu Asche verbrannt ist, kehren
sie dieselbe zusammen, und machen einen Hauffen, in Ge-
stalt eines Zucker-Hutes daraus, hernach machen sie eine
dichte Hecke um diesen Ort, und säen Kräuter dahin. Die-
jenigen, so an den Kinder-Bocken sterben, sie mögen von
einem Stande seyn, von welchem sie wollen, werden ohne
alle Ceremonien auf Dornen verbrannt.

Was den Christl. Gottesdienst auf der Insul Zeilan
betrifft; so sind viele Portugiesen durch die Kayserlichen
Länder zerstreuet. Man vergönnt auch andern Nationen
allhier das freye Exercitium Religionis. Im Kayserthume
Condy oder Conde Uda, oder auf dem Gebürge, aber sind
keine Christlichen Kirchen. Die Portugiesen hatten einige
in den grossen Städten und auf dem flachen Lande an den
See-Küsten, sonderlich in Jafnapatnam, erbauet, deren et-
licher sich die Holländer; die Portugiesen aber, so sich in
ihrem Gebiete befinden, andrer gebrauchen. So haben
die Holländer auch verschiedene Schulen angelegt, welche
von den Predigern und Inspectoribus fleißig visitiret wer-
den. Man findet auch Mahometaner auf dieser Insul.

Was die Nachrichten von den alten Geschichten dieses
Volcks anbetrifft; so haben die Einwohner dieser Insul
zwar die alten Geschichte ihres Landes in ihrer gelehrten
Sprache beschrieben; sie enthalten aber meistens blosse
Fabeln und Märchen. Denen zufolge müste ihr Alter-
thum die gantze Welt übersteigen. Die Braminen ver-
wahren solche, und der Pöbel weiß nichts davon, als was
er aus ihren Liedern lernet. Ihre neuere Historie, so noch ei-
nigen Schein der Wahrheit haben möchte angehend, rech-
nen sie ihre Kayser u. Könige zwar 1990. Jahr vor Christi
Geburt her, doch sollen ungefehr 1135. nach unsers Heylan-
des Zukunfft im Fleisch, XVI. Königreiche auf dieser Insul
gewesen seyn, deren Unterthanen alle Jahr zur Feyerung
eines prächtigen Festes in der nach der Göttin Cita ge-
nannten Stadt Citavaca zusammen gekommen wären, u.
weil iedes Königreich einen Tag dazu bestimmet, solche
Lustbarkeiten gantze 16. Tage getrieben hätten. Nach
Verfliessung solcher Tage holete man aus ihrem Tempel
ein güldnes Armband, worauf 16. Köpfe, als ein Vorbild
gedachter Länder, gestochen gewesen. Dieses wurde durch
den Priester dem Kayser überliefert, welches insgemein
der älteste König, und zwar zugegen, war, dem die andern
Printzen Ehre und Beystand schuldig, während sie selber
dennoch freye und umschränckte Besitzer ihrer Länder, u.
Herren ihrer Unterthanen blieben. Allein diese Gewohn-
u. Freyheit der Völcker verfiel endlich durch Heyrathen,
Erbfälle, Unterdrückungen und allerley andere gewaltsa-
me Mittel, so weit, daß der Kayser sich der kleinen Land-
schafften, unerachtet ihre Fürsten meist alle mit einander
verwandt waren, bemeisterte, und sich zum Souverain
machte. Gleichwohl geschahe die obgemeldte Zusam̃en-
kunfft auf eben solche Zeit noch immer; heutiges Tages
aber thun sie es meistens als eine Schuldigkeit, dem Kay-
ser ihre Unterthänigkeit zu bezeugen, u. ihm gleichsam die
Huldigung zu leisten. Vimela Darma Soeria Mahadassyn
war der erste, welcher es ungefehr ums J. Ch. 1135. so weit
gebracht. Sieben seiner Nachfolger haben in solchem Zu-
stande das Kayserthum 370. Jahrlang beherrschet, u. der
letzte Langhan Raja Singa Mahadassyn das Jahr 1510. errei-
chet. Innerhalb solcher Frist ist das Kayserthum etliche
mahle durch Zwietracht vertheilet worden, welche ihren
Ursprung von der Herrsucht der 2. Söhne des IV. in die-
sem Geschlechte genommen; wodurch es endlich gantz zer-
trennet ward. Denn obgleich Langhan Pitti Mahastana, als
dem ältesten, und dessen Nachkommen, das Reich ange-
wiesen wurde, blieben doch Raja Singa Mahadassyn u. seine
Nachfolger, Könige zu Citavaca, während sich inzwischen
iemand anders, so im Trüben fischte, zu einem Könige von
Cotta aufwarf. So stunden die Sachen, als die Portu-
giesen im Jahre 1505. auf dieser Insul anlandeten, u. mit
Erbauung Columbo, welches damahls Col Amba hieß,
den Anfang machten. Andere setzen ihre Entdeckung von
den Portugiesen in das Jahr 1506, da Laurentius, ein
Sohn Francisci Almeida, im Nahmen des Königs von
Portugall, solche in Besitz genommen. Noch andere wol-
len, es habe sie Jacobus Lopez de Siquaire, der Admiral ei-
ner Portugiesischen Flotte, erst im Jahre 1509. entdeckt, u.
festen Fuß darauf gefasset. Der damahls regierende Kö-
nig von Cotta hatte keine Kinder, wohl aber eine Schwe-
ster, und 3. Schwestern-Söhne. Von diesen wurde er
aus Herrschsucht ermordet, und sein Land unter die andern
vertheilet. Sie führten auch gegen den Kayser von Candy
Krieg, geriethen aber aus eben dieser Herrschsucht bald
darauf einander in die Haare, da denn der Aelteste den
Mittelsten aus dem Wege räumete, welcher ein Söhnlein
hinterließ, das die Portugiesen, so aus diesem Zwist ihren
Vortheil zu machen wusten, auferzogen, täufften, u. Don
Philippo nannten, während der jüngste sich der 4. Corles
der Hauptstadt Citavaca und Suffragan bemeisterte. Als
der Aelteste sich gegen den Jüngsten zu schwach befand,
suchte er bey den Portugiesen Hülfe, die sich in dem
Handel gantz begierig mischten, und ihm gegen die
Rechte

Rechte des Landes, wie auch seines ältesten Brudern Sohnes, und seines jüngsten Bruders Gerechtsame, versprachen, seiner Tochter Sohn auf den Thron zu erheben, welchen sie denn auch zu einem Christen machten, und Don Jan tauften. Als Mahabatuna, der jüngste, sich der Stadt Cotta näherte, begegnete ihm sein ältester Bruder Bhanagabau, dem die Portugiesen halffen, wovon ihn einer schändlich todt schoß, und Ursache der Flucht des gantzen Lagers war, welches nach Columbo mit den Portugiesen wich. Nunmehro waren die Meister von den Kindern zwar von dem 3. um das Königreich Cotta streitenden Partheyen, und mithin im Stande denjenigen, der ihnen gefiel, zu erhöhen, und zugleich zu ihrem Vasallen zu machen. Also crönten sie den in ihren Händen befindlichen Don Jan, und unterhielten ihn mit Königlicher Pracht, waren aber dabey Meister der Regierung seiner Unterthanen, und deren aus dem Zimmet- und Elephanten-Handel herfliessenden Vortheil. Mahabaduna, als jüngster, gab sich zwar für einen König von Cotta aus, und suchte sich der niedrigen Länder zu bemächtigen, verlohr aber gegen die Portugiesen die Schlacht, und kam nie wieder zum Vorschein. Der Kayser von Zeilan hatte schon lange wegen des Königreichs Cotta, als seines Eigenthums, mit dem Könige von Cotta Kriege geführet, dennoch aber, der Uneinigkeit und Trennung in solchem Reiche ungeachtet, wenig Vortheil erstritten, weil ihm Vimalamantra, Printz von Oeva, und verschiedene andere Fürsten zugleich abgefallen waren. Mahabaduna, des vermißten Königs von Cotta Sohn, ein junger muthiger Printz, brachte diesen beyden furchtbaren Feinden zu Trotz, seines Vaters Sachen wieder ins Geschicke. Denn er schlug, mit Hülfe der abgefallenen Fürsten, den Kayser Langhan Raja Singa Mahaddassyn aus dem Felde, also daß er unsichtbar wurde; mit Hinterlassung einer Tochter, als Erbin, welche nur noch ein Kind war. Diese fiel gleichfalls den Portugiesen in die Hände, damit Raja Singa, neben dem Kayserthume, nicht auch zugleich über sie Meister wurde. Er bekam auch würcklich die Oberhand so weit, daß er gar Columbo antastete, und die Portugiesen, als seine bittersten Feinde, zur Insul hinaus gejagt hätte, wenn nicht Vimalamantra, den er zu seinem Statthalter in Candy eingesetzt gehabt, unvermuthet wieder von ihm abgefallen, und den Portugiesen kein frischer Succurs aus Goa zugekommen wäre. Mittlerweile hatten die Portugiesen ihren Don Jan, welcher nunmehr zu seinen Jahren gelangt, zu bereden gewust, sein Erb-Recht an das Königreich Cotta, ihrem Könige, Henrico von Portugall, zu überlassen, und also aus seiner Affaire die ihrige zu machen, damit sie mehreres Recht an die Insul zu haben, scheinen möchten, als sie mit Gewalt erzwingen konten. Raja Singa mochte sich immerhin mit Drohungen dargegen setzen, und Don Philippo sein Mißvergnügen darüber bezeugen. Allein der letztere hatte keine Macht, und der erstere war, wegen des Abfalls des, als ein tapferer Printz bey den Einwohnern beliebten Vimalamantra, der sich zum Kayser von Candy ausruffen lassen, nicht im Stande, sich an den Portugiesen, und die es mit ihnen hielten, zu rächen. Denn Raja Singa fand an Vimalamantra einen mächtigen Gegner, u. machte deswegen mit ihm Frieden, aber nachgehends sich auf eine schändliche Weise von ihm Meister; da er ihn denn lebendig in die Erde eingraben, und mit Kegel-Kugeln todt werffen ließ. Sein Sohn flüchtete zu den Portugiesen, u. genoß ihres Schutzes und Zusage, ihn auf seinen väterlichen Thron zu setzen. Er ward ein Christe, unter dem Nahmen Don Jan de Austria und war ein wackrer Printz, der die Europäischen Sitten gar wohl annahm. Nunmehro hatten die Portugiesen ihrer viere unter ihrem Schutz, oder vielmehr unter ihrer Gewalt, welche allesammt, aus besondern Gründen, an die Reiche Candy, Cotta und Oeva Recht hatten, oder doch vorgaben, und an ihre Forderungen anders nicht, als durch der Portugiesen Beyhülfe, gelangen konnten, auch deswegen es von jenen zur Lehen anzunehmen, nicht ungeneigt seyn würden, eben als ob sie durch solchen Abtritt sich das Eigenthum der Insul Zeilan zuschreiben können.

Inzwischen überwarf sich Raja Singa, durch üble Begegnung gegen diejenigen, so einiges Vermögen oder Hoheit besassen, mit seinen Unterthanen, und die von Candy trachteten sich seiner tyrannischen Regierung zu entschlagen. Also überlegten sie diesen Handel mit den Portugiesen zu Columbo, und suchten bey ihnen Hülfe; weil aber Raja Singa zwischen ihnen im Gebürge lag, vermochten sie denen von Candy nicht bequem zu Hülfe zu kommen. Um nun ihre Absicht, Zeilan unter einem so schönen Schein sich zu bemächtigen, zu erreichen, bringen sie eine Armée von Soldaten aus dem Lande, unter dem Commando des Don Jan de Austria, auf die Beine, und versprechen ihm sein väterliches Erb-Reich, wenn er sich dessen bemeistern könnte. Don Philippo solte das Königreich Cotta von dem Könige in Portugall, ihrem Versprechen gemäß, zur Lehen empfangen, und Don Juan Periapandaar sein Nachfolger werden; jedoch mit dem Bedinge, daß sie beyde Portugiesische Frauen heyratheten. Damit sie nun iedem zu seinem vorigen Besitz verhelfen, und dem Raja Singa einen Streich spielen möchten, daß er sein Kriegs-Volck anders wohin führte, und sie eine Oefnung nach Candy, um solchem beyzuspringen, bekämen, vertheilten sie ihre Armée in 2. Hauffen. Mit dem einen zogen sie nach der Insul Manaar, eroberten das Königreich Jafnapatnam, und brachten den König um das Leben. So dann stellten sie sich an, als wolten sie mit selbigen Haufen durch das Land derer Wannys nach Candy marschiren, während sie mit der andern Helffte ihrer Armée, unweit Columbo, auf die Bewegungen des Lagers des Raja Singa ein wachsames Auge hielten, und auf Gelegenheit, unverhindert in Candy anzurücken, laureten. Raja Singa, um das erste Vorhaben zu verhindern, und ihrer wahren Absicht unkundig, zog mit seinen Völckern durch die 7. Corles nach Mantotte, und gab also dem bey Columbo stehenden feindlichen Lager einen sichern Durchzug nach Candy, und dabey Gelegenheit, zu dem Mißvergnügten selbigen Reichs zu stossen. Wie sie es denn mit den Einwohnern auch so wohl zu karten wusten, daß, statt des Don Jan de Austria, Don Philippo zum Könige ausgeruffen wurde, jener hingegen, für die ihm versprochene Crone, mit der blossen Feldherrenschafft verlieb nehmen muste. Don Jan machte sich durch seine Aufführung gar bald bey seinem Volcke beliebt, und bekam die Soldaten auf seine Seite; wodurch er sich nicht nur in dem Zustande befand, Don Philippo aus dem Wege zu räumen, sondern sich auch selber mit seines Vaters Vimaladarma Soeria Adassyn Nahmen, als Kayser ausruffen zu lassen, und alle Portugiesen, als die ihn vorhin getäuschet hatten, fortzujagen. Hierdurch fiel die grosse Hoffnung der Portugiesen, welche ietzo an Raja Singa, (der aber zu ihrem grossen Glücke ein Feind des Don Jan war) einen formidablen Feind mehr bekommen hatten, ins Wasser. Raja Singa griff indessen des Don Jan, an Volck weit schwächeres Lager an, u. obgleich seiner seits um die Crone sehr scharf gefochten wurde, war der Ausgang dennoch für ihn unglücklich. Don Jan blieb Uberwinder, und Raja Singa erboste sich darüber dermassen, daß er sich, durch eine eigenhändig versetzte Wunde, seinen Tod beschleunigte, und ohne Cron-Erben dahin starb. Gleichwohl fand Don Jan einen Feind an einem, Nahmens Xavier Bandaar, dem Obersten des Landes, der den Kayserlichen Schatz in Händen hatte, und für einen Regenten erkannt wurde. Allein dieser fühlte seine Schwäche, ihm den Kopf zu bieten, und rieff deswegen die Portugiesen zu Hülfe, denen er den Genuß derer Länder der 4. Dessavenyen von Suffragan, Mature, wie auch die 4. und 7. Corles, so an die Ober-Länder gräntzen, versprach, woselbst er als König, im Nahmen des Königs von Portugall, während sie ihm in allem beystünden, und die Unkosten trügen, die Herrschafft führen wolte. Ein ieglicher von denen in der Fehde begriffenen Fürsten, brachte nunmehro mit seinen Bundes-Genossen, so viele Macht ins Feld, als immer möglich. Allein Don Jan muste, nach einer wackern Gegenwehr, die Flucht in die Wildnisse nehmen. Wodurch die Portugiesen Meister von Candy wurden. Die Einwohner gelobten ihnen allen Gehor-

Gehorsam an, falls man ihnen Mahabaddia Adassyn, als eines Kaysers Tochter, so noch in ihren Händen, und von ihnen erzogen werden, zur Regentin geben wolte. Dieses willigten die Portugiesen ein, und Xavier Bandaar ließ, aus ihm gemachter Hoffnung, sie dereinst zur Gemahlin zu bekommen, diese Anstalten immerhin auch gerne geschehen. Also kam sie nach Candy, wurde für eine Kayserin erkannt, alles ward ruhig, und die Bundesgenossen giengen wieder nach Hause, bis auf die Portugiesen, welche zu Candy blieben. Xavier Bandaar forderte nunmehr die Kayserin zur Belohnung seiner Dienste, allein sie wurde ihm so wohl deswegen, daß er nur ein aufgeworffener König, und ein Heyde, als weil sie aus Kayserlichem Geblüte, und eine Christin sey, rund abgeschlagen. Hierüber erbitterte er sich aufs äusserste, und schlug sich deswegen zum Don Jan, die Portugiesen zu vertreiben: Welches ihm so viel leichter schiene, ie grösser das Mißvergnügen der Einwohner über die Frechheit der Portugiesen war. Doch diese letztere bekamen Wind davon, und räumten Xavier Bandaar aus dem Wege. Inzwischen hatte Don Jan einen starcken Hauffen Mißvergnügte zusammen gesammlet, welche nach Xaviers Bandaars Ermordung, noch mehr anwuchsen. Ja das gantze Land fiel ihm zu, und er sahe sich im Stande, die im Lande überall zerstreuete Portugiesen, welche ohnedem, und zwar mit grosser Noth, nur noch die See-Küsten in ihrer Bothmäßigkeit hatten, gäntzlich zu vertilgen. So hatte er auch die Kayserin gefangen, mit der er sich nachmahls vermählte, und dadurch sein Reich bis an sein Ende friedlich besaß. Unterdessen hatte die Hoffnung, welche die Portugiesen geschöpffet hatten, sich eines Kayserthums zu bemächtigen, den König von Spanien bewogen, eine Flotte dahin auszurüsten; durch welchen Succurs sie sich nicht allein eines Strichs der Unter-Länder bemeisterten, sondern auch gegen Candy anrückten, und etliche Schantzen zu besagter Unter-Ländern Beschirmung, aufwurffen. Allein sie wurden von Don Jan geschlagen, und bis an die Thore von Columbo verfolget. Sie suchten zwar den Kayser um den Hals zu bringen, aber es schlug ihnen fehl. Wie denn ihre Furcht damahls am allermeisten daher rührete, daß irgends die andern Europäer, welche mit ihren Schiffen auch allmählig nach selbigen Gegenden zu fahren anfiengen, sich, wegen ihrer Austreibung aus der Insul, mit ihnen verstehen möchten. Es kamen die Holländer damahls würcklich dahin, und wurden anfangs gut aufgenommen. Nachdem aber einiges Mißverständniß zwischen dem Vice-Admiral, Sebald de Woert, und dem Kayser von Candy, welches dem Vice-Admiral das Leben gekostet, entstanden, und Don Jan auch kurtz darauf dieses Zeitliche gesegnet, nahm jener, der Portugiesen Furcht, auch einiger massen ab. In dem Reiche selber entstund abermahls eine Trennung durch Zwietracht, indem Cenuwirad Adassyn, und der Printz von Oeva, als des Kaysers Stieff-Bruder, die Vormundschafft über den minderjährigen Kayser zu führen begehrten, wobey die Portugiesen das Feuer wacker anschöreten. Sie bemüheten sich, wiewohl umsonst, mit der Kayserin ein Bündniß zu schliessen, diese aber behielt die Regierung für sich, straffte die Aufrührer ab, und söhnte die mißvergnügte Printzen mit einander aus. Indessen ermordete Cenuwirad Adassyn den Fürsten von Oeva, und begab sich auf die Flucht, die Kayserin aber nahm ihn zum Gemahl, und damit hatte aller Streit ein Ende. Nachdem der Kayser mit dem Reiche, auch zugleich den Krieg mit den Portugiesen überkommen, und die Kayserin, sammt dem Kayserthum, dieser stoltzen Nachbarn ohnedem längst müde, erachteten sie im Jahre 1612, als Marcellus Boshouder, als Gesandter, an diesen Hof nach Zeilan kam, fürs beste, mit den Holländern, welche bereits in Ost-Indien furchtbar zu werden anfiengen, und ohnedem mit den Portugiesen über den Fuß gespannt waren, einen Vergleich zu treffen. Dieser Gesandte gerieth auch an dem Kayserlichen Hofe in grosses Ansehen, Vertrauen und Gewalt, welches vielleicht von keiner übeln Folge gewesen, die Portugiesen aus Zeilan zu vertreiben, wenn ihnen der 12. jährige Stillstand der Waffen nicht im Wege gestanden. Unterdessen starb der Printz, welcher des Don Jan Sohn gewesen; und im Jahre 1613. auch die Kayserin Donna Catharina, mit Hinterlassung 2. Töchter und 3. Söhne, und die Portugiesen bekamen Gelegenheit, dem König von Batticalo und andere gegen sie aufzusetzen, und unter ihren Schutz zu nehmen. Der Kayser hatte hier und dar bereits unglückliche Fälle gehabt, und Trincoen-Male, nebst Negumbo, verlohren. So hatte er auch seit der Abreise des Herrn Boshouders, im Jahre 1615. vergebens auf Holländischen Succurs gehofft, deswegen machte er 4. Jahre hernach, nehmlich im Jahre 1619. mit den Portugiesen einen Vertrag, krafft dessen sie die im Osten gelegenen Hafen, er aber die 4. Dessavenyen, abstehen müssen. Der Fürst von Oeva, auf Cingalesisch Comeviti Kaalhamie genannt, und in seiner Jugend von den Portugiesen unter dem Nahmen Don Antonio Barcha getaufft, widersetzte sich diesem Frieden, überfiel die Stadt Candy, jagte den Kayser in die Flucht, bekam die Printzeßinnen gefangen, that den Portugiesen grossen Abbruch, und verheerete ihre Ländereyen. Allein weil die Einwohner dadurch hefftigen Schaden litten, und, der Portugiesen auf solche Weise loß zu werden, nicht absehen konnten, schlugen sie sich zu diesen, kriegten die Oberhand, und den Printzen gefangen, der dann auch mit seinem Gehülffen am Leben gestrafft wurde, mitlerweile die Printzeßinnen wieder in Freyheit gelangten. Nunmehro war es zwar an allen Orten Friede; allein die Portugiesen nahmen diejenige, so etwas wider den Kayser verbrochen, nicht nur in ihren Schutz, sondern versahen sie auch mit Ansehen, grossen Ehren-Stellen und Einkünfften, und gaben dadurch Gelegenheit, so wohl zu einiger Weiterung, als auch selbst betrogen zu werden. Denn der König jagte nur zum äusserlichen Schein diejenigen weg, die zu jenen übergiengen, und dennoch mit ihm heimlich wohl stunden. Diese riethen denn denen Portugiesen zum Kriege, um sich des Kayserthums zu bemeistern. Demnach entschloß sich der Portugiesische Statthalter, den König von Portugall zu bewegen, die See-Küsten rund umher mit Schantzen zu versehen, und dadurch dem Kayser alle Hoffnung zu auswärtigem Succurs abzuschneiden, auch auf solche Art zugleich allem Handel allein in die Hände zu kriegen. Hierauf wurden an der Östlichen Seite der Insul in aller Eile, ehe der Kayser es erfahren, noch etliche Fortereffen angelegt. Ihrem Vorgeben nach geschahe dieses zwar bloß, um das Kayserthum für denen Europäern zu sichern; allein ihre Aufführung verriethe gar bald, daß es auf die Freyheit der Handlung, auf Erpressung schwerer Zölle von wem sie wolten, auf eigenmäßige Einsperrung des Kaysers im Gebürge, und endlich auf dessen gäntzliche Bemeisterung gemüntzet sey. Nunmehr besassen sie in die Rundte herum die Forteressen und Städte Gale, Caliture, Columbo, Negumbo, Manaar, Jafnapatnam, Trincoenmale, Cottjar, und Batticulo. Um nun ihre Haupt-Absicht, nehmlich eine ungestöhrte und völlig gesicherte Besitzung dieser gantzen Insul zu erwerben, muste der Fürst von Candy angegriffen, und sein Reich unter ihre Bothmäßigkeit gebracht werden. Während sie durch die mißvergnügte Cingaleser, die sich dennoch mit dem Kayser heimlich verstunden, darzu angehetzt wurden, hatte er, der Kayser, sich bereits bewaffnet, seine 3. Söhne schon abgerichtet, und einem ieden die Herrschafft über ein Stück seines Landes gegeben. Und so herrschte sein ältester Printz Commora Singa, über Oeva. Vissapulle, über Mature, und der jüngste, Maha Hattana, über das Königreich Candy. Der Portugiesische Gouverneur, Constantin de Soa brachte demnach eine Armée von Europäischen und einheimischen Soldaten auf die Beine, zog damit ungehindert durch Mature und Oeva, und äscherte verschiedene Dörffer, sammt der Residentz Badu, ein, während die Einwohner flüchteten, und sich, diesen Weg sicherer auf ihrem March nach Candy zu seyn, als sie vorhin

auf

auf dem über Ballane gewesen, auch gantz leicht weiter hinauf gelangen zu können, einbildeten. Allein der Kayser schickte ihnen seine Söhne entgegen. Die mißvergnügte Cingalesische vornehme Landsassen wurden, durch versprochene Begnadigung, befriediget; und die Portugiesen kurtz darauf, da sie, nach entdeckter Falschheit derer Cingaleser, sich zurück ziehen wollen, aber gantz umzingelt gewesen, von den Einwohnern verlassen, und meistens alle niedergesäbelt. Ja die Haupt-Stadt der Statthalterschafft zu Columbo wurde angegriffen, und hätte sich ergeben müssen, wenn sie nicht neue Hülffs-Völcker aus Goa überkommen. Kurtz darauf endigte Cenuwirad Raga Maha, im Jahre 1632. sein Leben, und der jüngste Maha Hattana, setzte sich, mit grossem Verdruß seiner Brüder, auf den Thron. Wiewohl dieser Streit nicht eben viel zu bedeuten hatte, noch lange währete, weil Cimmara Singa, Printz von Oeva, starb, und Visiapulle, welcher sich einiger massen mit dem Fürstenthume Oeva befriedigte, und endlich zu den Portugiesen flüchtete, nicht eben der klügste war; wodurch denn der Jüngste, unter dem Nahmen Raja Singa Maha Adasiyn, in guter Ruhe Kayser blieb. Dieser inzwischen, bey Erblickung, wie die Portugiesen, unter den Mißhelligkeiten in der Kayserlichen Familie so wohl, als durch neue Hülffs-Völcker, sich in einen haltbaren Stand von neuen gesetzt, schickte einen Bramin nach Paliakata, bey den Holländern um Hülffe gegen die Portugiesen anzuhalten, welche erstere ohnedem schon darauf gedacht, es bey diesem Kayser zu versuchen, ob sie in dem Zimmet-Handel einen Theil an sich ziehen könnten. Also fertigten sie Gevollmächtigte an den Kayser ab, und versprachen Succürs, iedoch auf seine Unkosten, und daß man ihnen, als Freunden, begegnen solte. Wobey die Abrede, den Anfang der Austreibung der Portugiesen durch Wegnehmung der Festung Batticalo, zu machen. Doch ehe man damit anfieng, hatten die Portugiesen von diesem Vorhaben Wind bekommen, und schmiedeten einen Anschlag, während der Kayser nach den Südlichen Gegenden der Insul marschiret war, auf Candy. Allein als der Kayser, sammt den Seinigen Nachricht davon eingezogen, fiel er ihnen mit seinem Heere, und denen bereits geflüchteten Einwohnern, auf den Leib, und tödtete sie fast insgesammt. Hiernächst ließ sich der Admiral Westerwold im Jahre 1638. mit 5. Schiffen auf der Rhede von Batticalo sehen, eroberte diese Festung mit Accord, und schloß nachgehends mit dem Kayser Raja Singa, einen Vertrag, unter dessen Puncten auch unter andern dieser war, daß man, auf Sr. Majestät Unkosten, die Portugiesen vertreiben, die Festungen mit Holländern und seinen einheimischen Soldaten besetzen, zur Vergütung gedachter, schon angewandter, oder noch anzuwendender Unkosten, sie mit Zimmet, Pfeffer, Cardemumen und Wachs bezahlen, jährlich wenigstens 2. Schiffs-Ladungen davon liefern, und keiner seiner Einwohner den geringsten Handel mit irgend einem Ausländer treiben solte. Dem zu Folge nahmen die Holländer im Jahre 1639. auch Trincoenmale, und des Jahres hernach, mit stürmender Hand, auch Gale, u. Negumbo, welches letztere doch nachgehends wieder verlohren gieng, ein. Nun machte zwar der im Jahre 1642. zwischen Ihro Hochmögenden und dem Könige von Portugall geschlossene Waffen-Stillstand der Fehde in Europa ein Ende, aber auf Zeilan wolte man sich daran so genau nicht kehren, sondern noch vieles gegen einander einzuwenden haben. Die Portugiesen wusten bisweilen den Holländern auch durch Raja Singa, bey dem sie eine Eifersucht erweckten, zu schaden; worzu die Unvorsichtigkeit einiger Holländer das ihrige beytrug, daß er, jenen, den Portugiesen, zum Vortheil, zu einem Friedens-Bruch, und Schändung der vorigen Verträge, sich bewegen ließ. Doch erklärte sich der Kayser auf die letzte, mit den Holländern, gegen die Portugiesen, und man nahm, nach angegangenem Kriege, jenen im Jahre 1655. Caleture, das Jahr hernach Columbo, nach einer harten Belagerung, worinn der General Hulst todt blieb, und denn, im Jahre 1658 Manaar und Jafnapatnam, ein. Wodurch denn also der Portugiesen ihre Herrschafft auf Zeilan aus war, und nachgehends dasselbe zwischen dem Kayser und der Holländisch-Ost-Indischen Compagnie, welche alle vorhin von den Portugiesen inngehabte Länder mit vollkommener Gewalt regieret, vertheilet worden. Ehe die Portugiesen annoch, Zeilan zu verlassen, gezwungen waren, oder, einiger Berichte nach, nicht lange hernach, fieng dem Raja Singa, entweder auf Anhetzung der Portugiesen, oder aber durch Unvorsichtigkeit der dahin gesetzten Holländischen Gouverneurs, derer Holländer Macht so bedencklich zu fallen, daß er ihrer eben so gerne, als der Portugiesen, loß zu seyn, gewünschet. Zu dem Ende verlangte er alle von ihnen besetzte Festungen, ersetzte aber die darauf gegangene Unkosten nicht, sondern gab dadurch Gelegenheit, daß die Holländer seine Forderungen, und zwar mit Recht, nicht eingiengen. Deswegen war er auf etwas anders bedacht: fiel verschiedene mahl in die Zimmet-Wälder ein; kam persönlich mit seiner Armée nach Columbo, und denen Zimet-Rinde-Schehlern, welche man durch geschwind aufgeworffene Schantzen, Redouten und Block-Häuser zu beschirmen, bedacht war auf den Hals. Mittlerweile trachtete man ihn durch abgeschickte Briefe, Geschencke und Gesandten, welche er sonsten manchmahl, gegen das Völcker-Recht, wie mit den Frantzösischen und Engelländischen geschehen, gefangen genommen, und bey sich behalten, zu begütigen; welches denn endlich so gut geglücket, daß man, nach Raja Singa Ableben, durch mäßige Verehrungen, auch Vorsicht und Höflichkeit, seinen Sohn, Vimala Darma Soeria Maharaga, und dessen Nachfolger und Sohn, Wira Praccaram Narenda Singa, bey gutem Laun und Frieden zu erhalten gewust. Daß also die Ost-Indische Compagnie gegenwärtig die oben beschriebene Theile und Gegenden von Zeilan, ruhig besitzt, und man ihre Gesandten nicht mehr gefangen nimmt. Gestalten sichs auch würcklich äussert, daß der Friede die stärckste Festung für ihre eroberte Plätze sey.

Weil die Cingalesen ihre alte Gesetze allezeit beybehalten, unter was für einer Herrschafft sie auch immer gestanden, so hat man ihnen fast ihre gantze Regierungs-Art gelassen, mit diesem Unterschiede, daß, als sie den Portugiesen unterthan waren, ihr Bandigaralla, oder Ober-Richter, ein Portugiese seyn muste. Dieser ernennete alle Jahre 4. Mareilleros oder Commissarien, welche von dem Generale bestätiget wurden; diese schickte man in die Länder der 4. Dissaras oder Gouverneurs der Provintz, in iedes Gouvernement einen, da sie volle Gewalt hatten, die Processe und Streitigkeiten nach den Landes-Gesetzen zu entscheiden. Jeder Mareillero hatte 2. Advocaten, welche diese Gesetze besonders erlerneten, einen Gerichts-Diener und einen Schreiber. Wenn sie in eine Provintz kommen und Gerichte halten wolten, gaben sie den Einwohnern davon Nachricht. Man gieng ihnen an den bestimmten Tag entgegen, und empfieng sie mit allen ersinnlichen Ehren-Bezeigungen. Wenn das Gerichte eröffnet war, übergaben alle diejenigen aus den benachbarten Dörffern, welche Klag-Sachen hatten, ihre Schreiben. Diejenigen Sachen, welche Erb-Folgen und Testamente anbetraffen, wurden so gleich entschieden. Wenn man einen anklagte, daß er etwas von einen Erbstücke entwendet, und man überführte ihn, so wurde er genöthiget, dasjenige wieder zu bringen, was er genommen hatte, oder dreymahl so viel zu bezahlen, als die Sache werth seyn mochte, welches dem Könige zu gute kam. Betraff es einen Vorschuß, den ein Gläubiger gethan hatte, so ließ er seinen Schuldner fordern, erkannte man nun die Schuld vor rechtsbeständig, so wurde er zur Bezahlung verurtheilt. Kommen zweifelhaffte Umstände vor, so werden die Partheyen abgewiesen, und ihnen eine gewisse Zeit anberaumet, Beweiß zu führen. Diejenigen, welche eines Diebstahls beschuldiget werden, erscheinen zu gleicher Zeit. Gestehen sie es, so müssen sie

sie alles bezahlen, was die Sache werth seyn kan, nachdem sie der Ankläger schätzet, und er muß noch dreymahl so viel in den Königlichen Schatz geben. Läugnet aber der Dieb, wird er zum Schwur angehalten, welches folgendermassen geschiehet: Wenn er Kinder hat, so holet man dieselben herbey, hat er aber keine, so läst man seine nächsten Anverwandten kommen. Wenn sie vor dem Richter stehen, so legt der Dieb Steine auf die Köpfe seiner Kinder, und thut den Wunsch zu Gott, daß, wenn er den Diebstahl begangen, dessen er beschuldiget wird, seine Kinder nur so viele Tage leben mögen, als sie Steine auf den Köpfen haben. Ist dieser Eid geschehen, werden die Partheyen aus dem Gerichts-Hofe gelassen, und iede bezahlt die Helffte von den Unkosten. Man behauptet in dem Lande, daß, wenn einer falsch geschworen, die Kinder in der gesetzten Zeit sterben, und daraus urtheilet man von der Wahrheit oder Falschheit eines Eides. Die Mörder erscheinen auch, um die Mordthaten von sich abzulehnen, deren man sie beschuldiget, und um deren Willen sie bisweilen flüchtig geworden sind, denn wenn sie in den 60. Tagen nach geschehenem Verbrechen gefangen wurden, ließ sie der Dissava ohne allen förmlichen Proceß hinrichten. Ist aber diese Zeit verflossen, so kan er sie weiter nicht straffen. Also stellen sie sich für dem Gerichte, ohne etwas zu befürchten, und wenn sie die Mordthat bekennen, kommen sie mit 26. Realen loß, die die sie dem Könige bezahlen, und man läst sie wieder frey gehen.

Seit dem die Holländer festen Fuß auf Zeilan haben, so haben sie auch ihren Gouverneur und Statthalter daselbst, welcher nebst seinen Räthen und Beamten das Regiment auf gleiche Weise, wie in andern Holländischen Conquetten üblich ist, führet, und solches so wohl in Bürgerlichen, als in Staats-Sachen. Sie haben auch die Einwohner mit eben der Autorität, als vormahls ihre eigenen Lands-Herren, regieret, und eben die Vorrechte, wie jene, genossen. Die Einwohner haben sie bey dem eingeführten Range und der alten Ordnung, unter der Aufsicht des Gouverneurs, verbleiben lassen. Die Ländereyen und Dörffer sind mit eben den Beschwerungen an die besondern Castas oder Geschlechter vergeben, oder verkaufft, und die Holländer geniessen an Frohn-Diensten und Kopf-Geldern eben die Vortheile, als ihre einheimische Printzen genossen; oder wenigstens doch so viel, als man von den Einwohnern friedlich bekommen kan. Geprägtes Geld findet man hier wenig. Insgemein tauscht man Waaren gegen Waaren. Als die Portugiesen hier waren, müntzten sie einiges Silber, welches die Einwohner oder Cingaleser Tangum Massa nennen, und etwa 9. Stüver werth ist. So verfertiget auch der gemeine Mann allhier eine Art von Gelde in Form eines Fisch-Angels, welches noch feiner Silber, als das an den harten Thalern, ist. Der Kayser in Candy läst auch kleine dünne Bleche schlagen, deren 75. auf ein Stück von Achten, oder Spanischen Thaler gehen. Diese darff niemand, bey Lebens-Straffe, nachmachen. Ihr kleinstes Gewichte ist ein Collonda, wovon 6. einen Spanischen Thlr. wiegen. 20. solche Collondas machen einen Pollam, so auch ein Gewichte ist. Tuch und Leinwand zu messen, bedienen sie sich einer Elle. Das geringste Korn-Maaß ist die Potta oder eine rechte Hand voll. Vier Pottas sind ein Bonder Nellia oder Kayserliches Maaß, deren 4. ein Courney betragen. Zehn Courney oder Curnies sind ein Paal, und 4. Paals ein Ommunas. Nach diesen Maassen rechnen sie ihr Korn, welches bey ihnen so gut, als baares Geld ist.

Unter den Früchten, an welchen Zeilan einen Ueberfluß hat, sind die Jacks merckwürdig, welche Frucht so groß ist, als ein Brodt von 18. Pfunden, und auf einem grossen Baume wächst. Sie hat eine grunlichte Farbe, und ist gantz rauh. Die Kerne darinnen liegen von einander abgesondert, wie in einem Kürbisse. Man wartet nicht erst, bis die Frucht reiff ist, daß man sie abbricht, es ist schon gut, wenn nur der Kern reiff genug ist, welches man durch ein kleines Loch gewahr wird, das man in diese Frucht macht. Hierauf schneiden sie dieselbe in Stücken, die sie kochen lassen, und essen, damit sie ihren Reiß ersparen. Diese Frucht ist eine grosse Hülffe vor das arme Volck, dessen Kost grösten Theils darinne bestehet. Der Jombo ist eine von den schönsten Früchten, er siehet roth und weiß, als wenn er gemahlet wäre. Er ist sehr safftig, dem Gaumen angenehm, und von Geschmacke wie ein Apfel. Es giebt noch viele andere Arten von wilden Früchten, die man in den Gehöltzen antrifft, als Muvros, welche rund und weich, und so groß, als eine Kirsche sind; Dongs, die einer schwartzen Kirsche gleichen; Ambellos, die den Johannis-Beeren ähnlich sind, und Paragiddes, eine Art von Birnen. Man hat auch auf dieser Insul Cedern und Aloe, Cocos-Nüsse, Plantins, Bananes, und sehr gute Pomerantzen, süsse und saure, kleine Limonen, und Pautarings, die völlig wie Citronen schmecken, und über 2. Hände groß sind. Man trift auch noch 3. Bäume von gantz ausserordentlicher Art an. Der eine ist der Tallipot, ein sehr gerader Baum, der so hoch ist, als der Mast eines Schiffes. Seine Blätter sind von solcher Grösse, daß ein einziges 15. bis 20. Menschen bedecken und vor dem Regen verwahren kan. Wenn man diese Blätter getrocknet hat, sind sie starck, aber doch biegsam. Die Einwohner des Landes bedecken sich auf der Reise damit, und kehren das spitzige Ende vorwärts, welches ihnen darzu dienet, daß der Weg durch die Gebüsche frey wird. Alle Soldaten tragen dergleichen bey sich, und machen Gezelte davon. Obgleich dieses Blatt sehr groß ist, wenn es ausgebreitet ist, so läst es sich doch als einen Fecher zusammen legen, und ist alsdenn nicht viel stärcker, als ein Arm. Dieser Baum, auf dessen Gipfel diese Blätter wachsen, trägt eher keine Früchte, als das Jahr, da er ausgehet. Diese Frucht ist oben auf dem Baume, welcher grosse Aeste austreibet, die alle mit sehr schönen gelben Blüthen bedeckt, aber von überaus starckem Geruche sind. Diese Blüthe verändert sich hernach in eine rundte und harte Frucht, die so groß werden, als unsre schönsten Kirschen; aber zu nichts als zum säen dienet. Der andere Baum heist Ketule. Er ist gerade, und führt einen überaus süssen, sehr angenehmen und sehr gesunden Safft; der aber gar nicht starck ist. Sie sammlen denselben jährlich zweymahl, und von dem besten Bäumen dreymahl. Die gemeinen Bäume geben täglich 12. Kannen. Sie lassen diesen Safft so lange sieden, bis er eine gewisse Dichtigkeit bekömmt. Alsdenn ist es eine Art von schwartzem Zucker, den sie Jaggory nennen, und wenn sie sich nur ein wenig mehr Mühe nehmen wollen, so weiß, als unsern gewöhnlichen Zucker machen können, dem er an Güte nichts nachgiebt. Die Knospen von diesem Baume sind gut zu essen, und sind unsern Nüssen und Mandeln sehr ähnlich. Die dritte Art von Bäumen ist der Zimmet-Baum, den sie Corunda Gauhah nennen. Er wächst in den Gehöltzen, und sie achten ihn nicht besser, als die andern Bäume. An einigen Orten stehen deren viele, an andern sehr wenige, und an manchen gar keine. Er ist von einer ziemlichen Höhe. Der Zimmet, den wir haben, ist die Rinde davon. Wenn sie noch an dem Baume ist, siehet sie weiß aus. Man schälet sie ab, und läst sie an der Sonne trocken werden. Sie wird aber nur von dem kleinen Bäumen genommen, wiewol die Rinde von den grösten Bäumen von eben so angenehmen Geruche und starcken Geschmacke ist, als die andern. Das Holtz dieses Baumes hat keinen Geruch. Seine Blätter gleichen dem Lorbeer-Laube, so wohl an Farbe, als an Dicke. Wenn sie anfangen, zu treiben, sehen sie wie Scharlach so roth, und wenn man sie mit der Hand reibet, riechen sie mehr wie Gewürtz-Nelcken als Zimmet. Der Baum trägt eine Frucht, die ein wenig kleiner als eine Eichel, und ihr ähnlich ist. Diese Frucht hat weniger Geruch u. Geschmack als die Rinde. Wenn sie gekocht wird, so treibt sie ein Oel aus, das auf dem Wasser schwimmt, und welches wenn es geliefert wird, eben so weiß und so harte als

Unschlitt

Unschlitt wird. Sein Geruch ist angenehm, und man brennt es in den Lampen; man macht aber blos für den König Licht daraus. Die Rattans wachsen auf dieser Insul überall häuffig, und breiten sich auf dem Lande aus, darunter man Baume, die 20. Klafftern hoch sind, antrifft. Sie sind mit einer Rinde bedeckt, die sie wider die Lufft verwahret, so lange sie jung sind, und dabey so stachlicht, daß man sie nicht anrühren darff. Wornach der Baum wächst, darnach wird auch die Rinde reiff, und fällt ab. Dieser Baum trägt eine Frucht, wie eine Wein-Traube, und auch von der Dicke. Die Schaale ist wie an den Johannis-Beeren, schöne, weich, gelblicht, und schuppicht, wie eine Fisch-Haut. Die Frucht ist von weißlichter Farbe, u. hat einen Kern, um den das Fleisch gewachsen ist, das man essen kan. Die Einwohner machen eine säuerliche Brühe davon, damit sie ihren Durst löschen. Es giebt hier viele, aber wilde Blumen, weil sie keine pflantzen. Man trifft weisse und auch rothe Rosen an, die eben den Geruch haben, wie die unsrigen. Ausser dem hat man noch viele andere Arten von wohlriechenden Blumen, welche die jungen Leute, so wohl Manns- als Weibs-Personen in die Haare flechten, daß sie gut darnach riechen sollen. Sie binden ihre Haare alle hinten zusammen, und diese Blumen mit hinein. Unter andern ist eine, die sie Sindrie-Mal nennen, ihrer Seltenheit und ihres Nutzens wegen merckwürdig. Sie bricht des Mittags um 4. Uhr auf, und bleibet also die gantze Nacht aufgeblühet und offen. Des Morgens schließt sie sich wieder zu, bis um 4. Uhr, da sie sich wieder aufthut. Einige versetzen sie aus den Wäldern in ihre Gärten, damit sie ihnen statt einer Uhr dienen soll, wenn es dunckel ist, und man die Sonne nicht sehen kan. Man trifft noch eine andere Blume von sehr gutem Geruche in diesem Lande an, die sie Picha-Mauls heissen. Sie ist dem Jesmin ähnlich, und man bringt dem Könige alle Morgen einen Strauß davon, der in ein leinen Tuch eingewickelt, und an einen Stock gehenget ist, welchen Leute tragen, die darzu ausdrücklich gedinget sind. Alle diejenigen, so diese Blumen tragen, nöthigen die Leute, daß sie das Gesichte wegwenden müssen, so lange als sie vorbeygehen, welches man auch bey allem thun muß, was man nur zu dem Könige tragen siehet, das in weisse Leinwand eingeschlagen ist. Diese Officiers halten ausdrücklich Felder darzu, und sie sind vermöge ihres Amtes verbunden, dergleichen Blumen zu pflantzen, welches sie gemeiniglich an den Flüssen thun, da sie weit besser, als an andern Orten fortkommen. Sie haben die Gewalt, daß sie dieselben pflantzen dürffen, es sey an was für einem Orte es wolle, ohne erst zu fragen, wem das Land gehöret; hierauf umgeben sie den Platz mit einem Zaun oder Graben, damit er zu nichts als dergleichen Blumen gebraucht werde. Dieses Land behalten sie viele Jahre, bis sie nicht mehr darauf wachsen können, und alsdenn nimmt der Eigenthümer sein Land wieder in Besitz.

Die Chingulais haben Kühe, Büffel, Schweine, Ziegen, Gänse, Haasen, Hunde, Jacols, Affen, Tyger, Bäre, Elephanten, Esel und Pferde; aber keine Schaafe haben sie nicht. Man findet hier auch 2. Arten von Thieren, welche die Araber Dabar Almisk u. Dabar Alzobadar, d. i. Thiere, von denen man Biesam und Zibet bekömmt, nennen. Die Elephanten aus Zeilan werden höher gehalten, als alle andere in Indien. Ausser den Raben, Bachstelzen, Holtz-Tauben, und kleinen Schnepfen, die den unsrigen ähnlich sind, und einer grossen Menge von Pfauen, giebt es bey ihnen noch viele artige Vögel von der Grösse eines Sperlings, die aber zu nichts taugen. Einige derselben sind weiß, wie der Schnee, haben einen Schwantz, Fusses lang, und einem schwartzen Kopf, wie ein Heher, auf welchen ein gerader Zopf stehet, wie ein Federn-Strauß. Die andern sind von eben der Gattung, und nur der Farbe nach unterschieden. Sie sind röthlich, wie eine reiffe Pomerantze, und haben schwartze gantz gerade Federn auf dem Kopfe. Der Carlo, der so groß ist, als ein Schwan, sitzt beständig auf den höchsten Bäumen, ohne daß er iemahls auf die Erde kömmt. Er ist schwartz, hat kurtze Beine, einen überaus grossen Kopf, einen rundten Schnabel, u. auf beyden Seiten des Kopfes weisse Flecken, als wenn es Ohren wären. Es halten sich insgemein 5. bis 6. zusammen, und thun nichts, als daß sie von Ast zu Ast hüpfen, und machen fast beständig ein Geschrey, das dem Geschnatter der Enten gleich ist, deren es hier nicht viele giebt. Alle kleine Flüsse und Bäche sind voller kleinen Fische, welche die Kinder fangen und mit Reiß essen, ohne ihnen die Zeit zu lassen, daß sie wüchsen. Eine Gattung ihrer Bienen ist unsern gleich. Eine andere Art aber nistet hoch an die Baum-Aeste. Ihr Honig ist sehr dünne, und wird in Menge in den Wäldern gesammlet. Die Bienen selbst sind von sehr heller Farbe, und werden von den Einwohnern gekocht und gegessen. Es giebt hier eine Art Schlangen, die Pimberah heist, deren Leib so groß, als der Leib eines Menschen, und ihrer Grösse nach auch lang ist. Weil sie nicht sehr geschwinde laufft, so fangt sie es listig an, das Roth-Widpret oder das Vieh zu fangen, welches ihr gewöhnlicher Raub ist. Sie versteckt sich an den Fußsteigen, auf welchen die Gemsen zu lauffen pflegen, diese hält sie vermittelst einer Art eines Zapfens, oder Nagels auf, den sie am Schwantze hat, u. womit sie dieselben schlägt. Sie verschlingt eine Ziege gantz und gar mit den Hörnern, die ihr bisweilen den Bauch durchstossen, und sie tödten. Unter vielen andern Arten von Schlangen, die giffiger sind, als die übrigen, ist eine, die 2. Spannen lang, und von brauner Farbe, sonderlich unter dem Bauche ist. So bald man von einer gebissen wird, fällt man in einen sehr tieffen Schlaf, und wenn man nicht bald Hülffe bekömt, muß man binnen 6. Stunden sterben. Der Biß einer andern Schlange macht die Menschen wütend, und verursacht, daß sie in 24. Stunden sterben müssen. Man trifft noch eine andere an, deren Gifft so hefftig ist, daß, wenn sie einen Menschen sticht, ihm das Blut so gleich durch alle Schweiß-Löcher heraus dringt, ohne daß ein Mittel davor hilfft. Es giebt noch eine andere braune Schlange, die 3. Spannen lang und nur so starck ist, als die Sayte auf einer Baßgeige. Sie setzt sich auf einen Baum, und wenn sie einen Ochsen, einen Hirsch, ein wildes Schwein, oder einen Elephanten vorbeygehen siehet, springet sie auf dieses Thier, dessen Fleisch Stück-weise nach der Stärcke der Schlange herab fällt, an welchen Ort sie sich hinsetzt. Das Thier bleibt unbeweglich auf der Stelle, und der Gifft wirckt inwendig imerfort, ohne daß man von aussen etwas gewahr wird. Diese Schlange ist sehr selten. Da einige Neugierige dergleichen Thiere geöffnet, die sie getödtet hatte, haben sie gefunden, daß das Fleisch gantz zerhackt und verfault gewesen, obgleich die Haut unversehrt geblieben. Eine andere, die eben so groß und lang, und von einer sehr schönen grünen Farbe ist, soll denenjenigen, die sie anfällt, nach den Augen springen. Diejenige Schlange, welche man Cobra de Camillo nennt, wird von den Chingulais sehr hoch gehalten; sie heissen sie Naia und Nagaia, den König der Schlangen. Sie glauben, daß wenn sie eine davon umbrächten, alle Schlangen von dieser Art ihren Tod an der gantzen Familie des Mörders rächen, und seine Frau, Brüder und Kinder hinrichten würden. Wenn also eine von diesen Schlangen einen Chingulais gebissen, oder ihm einen Schaden zugefüget hat, so beschwören sie dieselbe, nöthigen sie, daß sie vor ihnen erscheinen muß, und nachdem sie ihr einen Verweiß gegeben, bilden sie sich ein, daß sie ihnen weiter keinen Schaden zufügen wird. Die Schlangen haben einen tödtlichen Feind, welches ein kleines Thier ist, das Mangus heist, und sich auf ihrer Insul aufhält. Es ist so groß als ein Iltis, und so bald es eine spühret, ruhet es nicht eher, als bis es dieselbe umgebracht hat. Wenn der Mangus gestochen ist, so nimt er seine Zuflucht zu einem gewissen Kraute, das er so gleich frißt, und ihm zu einem sichern Gegen-Giffte dient. Obgleich diese Mangus sehr schlimm sind, und weder die jungen Hühner, noch die Indianischen Hähne schonen, so zieht man sie doch der Schlangen wegen auf, die in diesem Lande sehr gemein sind. Auch giebt es hier Alligators, welches eine Art von Croco-

Crocodyllen ist, wie auch wilde Katzen, Wiesel, und anderes Ungeziefer in Menge. Man ist auch daselbst von den Affen sehr geplagt. Einige derselben gehen nicht anders als Heerden-Weise, nehmen den Bauch und die Hände voll Getreyde, und tragen so viel davon hinweg, als sie können, daher muß man alle Nachte Leute zur Wache bestellen, die sie verjagen. Sie kommen bis in die Gärten, und fressen die Früchte, so darinne wachsen. Sie sind ohne Bart, haben ein weisses Gesichte, lange Haare auf dem Kopfe, die sich theilen, und wie Menschen-Haare fallen. Andere haben graue Haare, ein schwartzes Gesichte, und grosse weisse Bärte, die von einem Ohre bis zum andern gehen, dergestalt, daß man sie vor alte Männer ansehen solte. Noch andere sind am Leibe und im Gesichte weiß, und haben sehr lange Bärte, beyde thun nicht viel Schaden, weil sie sich in den Gehöltzen aufhalten, und von den Blättern und Knospen der Bäume leben. Eine andere grosse Beschwerlichkeit verursachen die Blut-Igel. Die Insul ist voll davon, und man kan in dem Gehöltze nicht einen Schritt thun, ohne daß man von ihnen angefallen wird. Sie kriechen an den Beinen und Schenckeln hinauf, und klammern sich so feste an, daß es nicht leichte ist, sie abzuziehen, wenn sie nicht das Geblüte wieder von sich lassen. Es giebt viele Arten von Ameisen, grosse und kleine. Die, so man hier am häuffigsten antrifft, heissen Vacos. Die gantze Erde wimmelt davon. Sie sind von mäßiger Grösse, haben einen weissen Leib, u. einen rothen Kopf, und fressen alles, was sie finden können, Tuch, Holtz, u. so gar das Stroh, damit die Häuser gedeckt sind. Sie lauffen längst an den Mauern hinauf, und machen sich von Erde eine Art von einem bedeckten Gange den sie fortführen, so weit ihr Weg gehet, und so hoch sie auch kriechen. Wenn dieser Gang an einem Orte einfällt, kommen sie alle wieder zurücke, sie mögen so weit seyn, als sie wollen, und bessern das wieder aus, was zerbrochen war. In den Gegenden, wo keine Häuser stehen, werffen sie kleine Hügel von Erde auf, die 4. 5. bis 6. Fuß hoch, und so harte sind, daß man sie mit Steinen kaum niederwerffen kan. Inwendig sind sie voller Gewölber, darinne sie wohnen, und ihre Nester anlegen, fast wie die Honig-Walen. Gleichwie sie sich starck vermehren, so sterben sie auch hauffenweise. Wenn sie einmahl Flügel haben, so erheben sie sich Westwärts in so grosser Menge in die Lufft, daß man kaum den Himmel sehen kan. Sie steigen immer höher und höher, und hören nicht auf, zu fliegen, bis sie matt werden, und todt auf die Erde fallen.

Es giebt auch auf dieser Insul sehr viele kostbare Steine, dergestalt, daß, den Diamant ausgenommen, keiner ist, den man nicht auf dieser Insul finden solte. Alle Morgenländische Geographi sagen eben dieses von der Insul Serandib; nur daß sie hinzufügen, man finde in der Erde eines gewissen Thales eine Art von Steinen oder Diamanten, die so hart wären, daß man alle andere Steine damit graben und schneiden kan. Die Araber nennen diesen Stein Sundabeg' oder Sunbadag'. Er ist der Smyris der Griechen, den wir Schmergel nennen. Der Belour oder Barill, welcher nach den Morgen-Ländern der vollkommenste Crystall von Felsen ist, wird auch in diesen Bergen gefunden. Die Perlen, welche hier gefischet werden, sind nicht so schön als die von Baharem; aber dagegen hat man nirgends so schön Elffenbein, als hier. Es wächst hier Pfeffer, und man hat Holtz und Steine zum bauen. Das Land bringt Korn, Oel, und so gar Wein, Baum-Wolle, viele Wurtzeln zur Farbe, Ingber, Cardemumen, Mirobolans, Corcoma, und viele andere Specereyen, die in der Artzeney gebraucht werden, herfür; besonders aber Reiß, welcher hier in so grosser Menge wächst, daß von hier aus die gantze Küste von Coromandel damit versorget wird. Der gröste Handel der Einwohner besteht in Zimmet. Es hier zu bemercken, daß die Morgenländer des Zimmet-Baumes keine Erwehnung thun, welcher nur auf dieser Insul wächset, er mag sich nun zu ihrer Zeit noch nicht daselbst befunden haben, und anderswohin, etwan aus China dahin gebracht worden seyn, welches gemacht hat, daß man im Oriente diesem Baume den Nahmen Dar Tchin gegeben hat, ein Wort, welches Holtz aus China bedeutet, oder es sey, daß man diesen Baum unter dem Nahmen Nargil verstehen müsse.

Der Scherif Al Edrissi sagt, die Chineser trieben in die Insul Serandib einen sehr grossen Handel, welches dem Ursprung des Wortes Dar Tchin ziemlich geneigt ist, und er fügt hinzu, der König dieser Insul hätte in seinem Rathe allezeit 4. Indianer, 4. Christen, und 4. Muselmänner, und hielte in Gestalt eines Scepters ein Götzen-Bild in seiner Hand, welches mit Edelgesteinen von einem unschätzbaren Werthe bedeckt sey. Eben der Schrifftsteller schreibt, daß die Haupt-Stadt dieser Insul, in welcher der König seine Residentz hat, den Nahmen Agra habe, und daß die ansehnliche Zahl der andern Städte des Landes bis auf 12. steige, deren Nahmen er anführt, welche unsern Reise-Beschreibern und neuen Geographis gäntzlich unbekannt sind. Die Nahmen dieser Städte sind Marnabas, Pariscouri, Abadi, Makhoulon, Humeri, Calmadhi, Sambedouna, Sandouri, Scri, Combeli, Barissada und Marouba. Keine Nation auf der Welt hat vor Alters bessern auswärtigen Handel getrieben, als eben Zeilan. Sein Zimmet brachte die Egyptier, Araber, Persianer und alle Morgenländische Völcker einmahl in 2. oder 3. Jahren, dahin. Die Portugiesen funden bey ihrer Hineinkunfft in solchen Welt-Theil, die Araber und andere Mohren vor sich, welche sich denn freylich dagegen sperreten, daß jene auf dieser Insul keine Handels-Plätze anlegen möchten, weil sie den Zimmet so manche Jahre, mit grösten Gewinn, nach Europa verführet hatten. Eben gedachte Portugiesen bemüheten sich, gleich ihren Vorfahren, denen Mohren, den gantzen Handel an sich zu ziehen, um einen ihnen allein beliebigen Preiß auf diese Specerey setzen zu können; gestalten sie auch in alle ihren mit dem Kayser auf Zeilan geschlossenen Tractaten, allemahl darauf bestanden, daß der Zimmet an niemand anders, als an sie, verkaufft werden solte. Wie sie denn auch, wenn sie sich nicht so unerträglich stoltz und grausam aufgeführet, vielleicht noch bis diese Stunde Meister von diesen Handel geblieben wären. Weil aber der Kayser ihren unrechtmäßigen Eingriff nicht länger erdulden mögen, rieff er die Holländer zu Hülffe, welche denn die Portugiesen ausgetrieben, ihre Schantzen überstiegen, und von der Zeit an, obgemeldetermassen im Besitz aller Zimmet-Wälder und des gantzen Gewerbes geblieben. Neben dem haben die Holländer die Herrschafft des Perlen-Fangs zwischen Jafnapatnam und Madura auf dem festen Lande. Wiewohl eine geraume Zeit her darauf wenig geachtet worden zu seyn scheinet, weil etliche Jahre nach einander man solche Perlen-Fischerey der Mühe nicht werth gehalten. Das Volck treibt manchmahl eine Art eines einländischen Handels unter sich, indem ein Theil der Insul dem andern, mit denjenigen Gewächsen und Waaren, die der andere nicht hat, an die Hand gehet. Doch legt sich der gröste Hauffen nunmehro blos auf den Feld-Bau. Sie haben, in Ansehung ihres Acker-Baues, allem Bedüncken nach, unterschiedliche Arten von Reiß, wovon eine Gattung 7, die andere 6, und noch eine 5. Monathe zur völligen Reiffung erfordert. Doch giebt es auch andere Arten, die, nach der Saat-Zeit, in 3. bis 4. Monaths-Frist zeitigen. Derjenige, so am geschwindesten reiff wird, schmäckt am besten, bringt aber am wenigsten ein. Weil nun aber alle und jegliche Gattungen vom Reiß im Wasser wachsen, als thun die Einwohner grosse Mühe und Unkosten, das darzu umzuackernde Feld eben, und Graben aus ihren Brunnen und Wasser-Hältern zu machen, und sie also auf die Reiß-Aecker zu leiten. Sie hauen die Wände der Berge aus zu kleinen Ebenen, so immer eine über die andere liegt, damit das Wasser darinnen stehen bleibe, bis die Frucht zeitig, und weil diese Ebenen oder Flächen nicht über 6. bis 7. Fuß weit, sehen ihrer etliche nicht viel anders aus, als Staffeln, um den Berg einen Strich Weges weit hinauf

auf zu steigen. Mehr Feld besäen sie nicht, als sie meynen, Wasser genug vom Gipfel des Berges zu bekommen, welches sie denn von Zeit zu Zeit durch gedachte Gräben nach dem niedrigsten Theil herableiten. Gebrichts ihrer Hoffnung nach ihnen an Wasser bis zur Erndte nicht, so säen sie diejenigen Gattung Reiß, so am langsamsten wächst, aber das Meiste einbringt. Wird ihnen aber bange, nicht genug Wasser im Vorrath zu haben, als nur so lange, bis die am geschwindesten fortkommende Gattung reiff werden kan, so lassen sie es bey dieser letztern, weil sonsten, aus Wasser-Mangel, die gantze Erndte drauf gienge. So halten sie es sonder Zweifel im Obern-Lande; aber in den niedrigen Gründen wird es ihnen bisweilen sauer genug, das herabströmende Gewässer durch kleine Dämme abzuhalten, damit das Gewächs nicht ertrincke, ob gleich zu andern Zeiten wegen der grossen Dürre es nur schlechte Erndten setzt. Sie thun ihr Bestes, ihren gesammten Reiß zugleich auf einmahl einerndten zu können, weil ihre Felder gemeinsamen Guts, und sie, gleich nach der Erndte, wie bey uns in Europa, ihr Vieh darauf treiben, mithin, wenn einer derer Ackers-Leute mit seiner Erndte zu späte komt, sein Korn von jenem abgefressen wird. Befinden sie sich nun aber ie durch einen Zufall später zu säen genöthiget, so nehmen sie denjenigen Reiß, welcher am ersten zeitiget, und bringen also den Zeitverlust wieder ein. Im Norden des Eilandes, wo wenig Brunnen vorhanden, fassen sie das Regen-Wasser in grossen Teichen oder Tanken, eine halbe Stunde groß im Umfange, bey der gewöhnlichen Regen-Zeit, auf, eben wie auf dem festen Lande in Indien geschieht, und lassens denn, wenn die Felder besäet sind, nach und nach so herab lauffen, daß sie damit bis zur völligen Zeitigung auskommen können. Ihre Säe-Zeit ist gemeiniglich der Julius und August-Monat, gleich nach angeregter Regen-Zeit oder Manson, und die Erndte fällt in den Jenner und Hornung. Hingegen wo sie das gantze Jahr hindurch Wassers die Fülle haben, kehren sie sich an die Jahres-Zeit so viel nicht, sondern säen und erndten ein, wenn es ihnen beliebt. Ihr Pflug hat eine Handhebe oder Stertze und Schaar von Eisen, fast eben wie bey uns, sind aber beyde aus einem Stücke, und weil sie damit in Ermangelung grössern Raums, an den Bergen hin schürffen müssen, ein gut Theil kleiner und kürtzer. Mitten inne ist eine Art einer Deichsel, woran das Geschirr der Büffel-Ochsen befestiget ist. Sie kehren das Erdreich auf der Graß-Seite nicht um, wie unsre Bauren, sondern schneiden oder ackern den Boden nur durch, und überschwemmen ihn hernach mit Wasser, wodurch denn das Gras und Unkraut gantz verfaulet. Sie pflügen ihr Land zweymahl. Wann das erste vorbey, machen oder schlagen sie ihre kleine Teiche oder Dämme auf, so wohl, daß das Wasser darinnen bleiben muß, als auch, damit die Leute von einem Felde zum andern darüber hingehen können, weil das übrige alles eines Knies tieff unter Wasser und Schlamm stehet. Nach dem zweyten Pflügen wird das Erdreich, weil es so eine lange Zeit eingeweichet worden, zu einem rechten vollkommenen Brey. Ist denn das Unkraut und Gras verfaulet, schleppen sie ein dickes schweres Bret mit dem scharffen Enden, durch die Erde hin, und alles eben und glatt zu machen, damit das Wasser überall auf dem Lande gleich überlauffe. Ehe sie ihr Korn säen, weichen sie es vorher ins Wasser, schüttens auf einen Hauffen, und lassen es keimen. Ist es nun zurechte, zapffen sie das Wasser aus dem Lande völlig ab, schlagen mit viereckigten Bretergen, worein ein Stiel befestiget ist, den Boden wieder gleich, streuen denn die Reiß-Körner eben so, wie unsre Bauren mit Waitzen und Gersten thun, aus, und lassens also unbefeuchtet stehen, bis das Korn eine Spanne lang aufgeschossen, da denn Weiber kommen, und den Reiß jäten, auch wo er allzudicke stehet, aus einander thun, und verpflantzen. Nach dieser Zeit lassen sie wieder Wasser hinein, und der Reiß wächst einen halben oder einen gantzen Schuh, auch wohl tieffer in dem Wasser, bis er reiff wird. Sie dreschen ihr Korn nicht mit Flegeln, sondern lassens manchmahl auf eben dem Felde, wo es gewachsen, durch gemeine und Büffel-Ochsen, aus den Aehren treten. So bald nehmlich die Erndte da ist, sehen sie sich ein rundtes Stück Erdreich, so irgends 25. Schuh im Durchschnitte hat, zu dem Ende aus. Dis graben sie 1. oder anderthalb Schuh tieff aus, und die Weiber, deren Arbeit es ist, bringen das Korn in Garben auf ihren Köpfen dahin. Hernach wird das Horn-Vieh in solchem Loche so lange rundt herum getrieben, bis das Korn aus der Aehren herausgesprungen. Nach diesem wird der Boden von frischen überlegt, und sie können mit einem halben Dutzend Ochsen des Tages 40. bis 50. Scheffel ausdreschen. Doch ehe es angeht, verrichten sie allezeit vorher ihre Andacht, und bitten ihre Götzen um Seegen zu ihrer Arbeit. *Mart.* Dict. *Ejusd.* Hist. von Asien rc. *D'Herbelot. Le Grand Hist. de l'Isle de Ceylan Preface. De Graf* Voy. *Knox* Relat. de Ceilan T. II. *Ribero* Hist. de Ceilan L. I. c 17. *Salmons* Allerneuester Zustand der Insul Ceylon. Samml. aller Reise-Beschr. I. Th. Heidt. Hübn. G. II. Th. *Univ. Lex.*

Zeilbach, ein Dorff im Hessen-Darmstädtischen Amte Grünberg.

Zeilenreuth, ein Dorff in der Marggrafschafft Culmbach, in Francken.

Zeiler, Zeillern, oder Zeller, ein Schloß und Marckt-Flecken in Nieder-Oesterreich, auf der Land-Strasse von Lintz nach Wien, viertehalb Meilen von der Stadt Ens gelegen, und dem Grafen von Tettenbach gehörig. Das Schloß ist sehr schön gebauet, von 4. Steckwercken, und um und um mit einem Teich, darüber eine Brücke gehet, umgeben. Ausserhalb demselben stehet die Pfarr-Kirche. Ehedem gehörete dieses Schloß, samt selbiger gantzen Herrschafft, die das Hals- und Land-Gerichte hat, denen abgestorbenen Herren von Lapitz. Hübn. Z. L. *Ziller.* Fuhrmann.

Zeilerthal, eine Gegend im Ertz-Bißthume Saltzburg, worinnen das Amt Zell liegt. Hübn. G. III. Th.

Zeilfeld, ein Hennebergisches Dorff, 1½. Stunde von Römhild gegen Hildburghausen. Es macht der gemeine Weg oder die Strasse darinne einen Unterscheid, und gehörte ehedem die eine Seite in Cent- und Steuer-Sachen zu Römhild, die andere Seite aber Sachsen-Hildburghausen; doch so, daß Römhild die Voigteyherrlichkeiten über alle beyde besaß. Hönn. Weinrichs Kirchen- u. Schulen-Staat. Wegels Hist. der Stadt Römhild.

Zeillern, ein Schloß und Marckt-Flecken, siehe Zeiler.

Zeillern, ein Dorff in Ober-Oesterreich, im Hausruck-Viertel gelegen.

ZEILON, eine Insul auf dem Indianischen Meere, siehe *Zeilan.*

Zeilsheim, ein Marckt-Flecken im Stiffte Würtzburg, in Francken, im Amte Volckach, 2. Stunden davon gegen Gerolshofen. Hönn.

Zeilsheim, Zeulsheim, ein Chur-Mayntzisches Dorff, im Amte Höchst.

Zeindorff, siehe Zeimdorff.

Zeingrub, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Manhartsberg.

Zeinitz, ein Dorff in Meissen, im Erb-Amte Grimma.

Zeinreitt, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Manhartsberg.

Zeir, ein Fluß in Ober-Crain, in der Herrschafft Bischoffslack. Häckhel.

ZEIRA, ein alter Ort in Griechenland, siehe *Gira.*

ZEIRA, ist ein alter Ort in Spanien, siehe *Calium,* und *Seliam.*

ZEIRIA, eine Stadt im Peloponneso, siehe *Stymphalus.*

ZEIRINIA, eine Stadt in Thracien. Stephanus gedencket derselben nach dem Theopompo. *Mart.*

ZEIRITEN, oder *Zegris,* ein Fürstenthum in Africa, welches vom Jossouf Ben-Zeiri, oder Joseph Bengrini, als demselben im Jahre 970. von Moez, welcher Egypten zu

zu erobern, aus Africa abreisete, die Verwaltung dieses Landes übergeben wurde, aufgerichtet worden, so unter 9. Fürsten, bis zur Mitte des XII. Jahrhunderts dauerte. *Herbelot v. Leiri.* Allgem. Chron. III. Band.

Zeirow, ein Dorff in Mähren, an der March.

Zeisdorff, ein Dorff in Thüringen, im Schul-Amte Pforta.

Zeise, ein Dorff in Schlesien, an der Queiß.

Zeiselmauer, ein Marcktflecken in Nieder-Oesterreich, siehe Zeisselmaur.

Zeisenberg, eine Stadt und Herrschafft in Unter-Crain, siehe Seissenberg.

Zeisenbrunn, ein Dorff im Schwartzenbergischen, unweit Castell gelegen.

Zeisenhausen, siehe Zassenhausen.

Zeisholtz, ein Dorff am Schwartzwasser, im Ruhländischen Kreisse, in der Ober-Lausitz, den Gräflichen Geschlechte von Friesen gehörig.

Zeisiggesang, eine Glas-Hütte im Chur-Sächsischen Ertzgebürge in Meissen, nicht weit von Eibenstock, im Bezircke des Amtes Altenberg. Goldsch.

Zeißberg, ein Ort in Unter-Oesterreich, am Flüßgen Kamp gelegen.

Zeißdorff, ein Dorff im Calauischen Kreisse, in der Nieder-Lausitz.

Zeißdorff, ein Dorff in der Herrschafft Sorau, in der Nieder-Lausitz.

Zeißdorff, ein Dorff im Fürstenthume Querfurt, in Thüringen.

Zeisselmaur, Zeiselmauer, Zeislmaur, oder Seisselmaur, Lat. *Cetii Murus*, ein uralter Marckt-Flecken in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Wiener-Wald gelegen. Es sind einige der irrigen Meynung gewesen, als wäre dieser Marckt die Römische Festung *Cetia* gewesen, allwo der Heil. Florianus als Zunfftmeister des Römischen Volcks gestanden. Unter den jetzigen Einwohnern sind sehr viele Fuhrleute, welche Bequemlichkeit dem gemeinen Manne wohl zu statten komt, und wird davon der gantze Weg die Zeisler-Strasse oder Zeissel-Strasse genennet. Fuhrmann. *Baudr.*

Zeißgen-Grund, ein Berg-Schloß im Fürstenthume Schweidnitz, in Schlesien. Geogr. Nachr. vom Hertzogth. Schles.

Zeißholtz, ein Dorff im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Zeißigk, ein Dorff in der Herrschafft Hoyerswerda, in der Ober-Lausitz.

Zeißkenberg, oder Zeiskenberg, ein ehemahliges festes Raub-Schloß im Fürstenthume Schweidnitz, in Nieder-Schlesien, so im Jahre 1427. von den Hußiten zerstöret worden. Die herumliegende Gegend hat davon den Nahmen bekommen. Hübn. Z. L.

Zeißlberg, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Manhartsberg gelegen.

Zeißling, ein Bambergisches Dorff an der Aisch, im Amte Höchstetten, 2. Stunden von Forchheim.

Zeißt, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, in der Commenthurey Friedland.

Zeist, oder Zeyst, ein Schloß in den Niederlanden, in der Provintz Utrecht, 2. Meilen von der Stadt dieses Nahmens, in einer sehr angenehmen Gegend gelegen. Dieses ist ein sehr schönes Gebäude, welches breite Gräben, die mit Quell-Wasser angefüllet sind, Gehöltze, Gärten, Statuen, Spring-Brunnen, und andere Schönheiten hat, die man nur wünschen kan; wie es denn auch einen der vornehmsten Herren des Landes, dem Grafen von Nassau, zustehet, der den Ruhm hat, daß alles, was er angiebet, prächtig seyn müsse. *Mart. Misson.* Allgem. Hist. *Lex.*

Zeitelmoos, ein grosser Wald in Nordgau, zwischen Wonsiedel und Weissenstadt, worinnen ein feiner Teich ist, der Zeitelmoos-Weyher genannt, bey welchem sich öffters eine und andere abentheurliche Begebenheit von Geistern, der gemeinen Sage nach, zutragen soll. Beschr. des Fichtelb.

Zeirfeld, ein Flecken im Fürstenthume Minden, in Westphalen, unterhalb dem Städtgen Himmelryck gelegen. Schneiders Sachsenl.

Zeithahn, oder Zeithayn, oder, wie es die Einwohner aussprechen, Zeiten, ein grosses und schönes Dorff, im Amte Grossenhayn, in Meissen, ohnweit Mühlberg, an der rechten Seite der Elbe. Im Jahre 1730. ist in dieser Gegend das grosse Chur-Sächsische Campement gehalten worden. Siehe Mühlberg. Goldsch. Hübn. Zeit. Lex.

Zeitig, ein Dorff und Ritter-Gut in Meissen, unweit Grimma.

Zeitler, Zeidler, ein Dorff in Meissen, im Tharandischen Walde.

Zeitlofs, Zeitlos, ein Flecken, Schloß und Amt am Flusse Sinn, an den Grentzen des Hanauischen Amtes Schwartzenfels, 3. Meilen von Schluchtern, gegen Gemünd gelegen. Dieser Ort ist das Stamm-Haus der Freyherren von Thüngen, denen es zuständig ist. Die dasige Kirche ist Evangelisch, und das darinnen befindliche Schloß diente dem berühmten General, Graf Johann Carl von Thüngen, zur Residentz. Goldsch. Hönn. Wetter. *Geogr.*

ZEITON, Lat. *Zeitonia*, eine Stadt in der Europäischen Türckey, in der Landschafft Janna, am Ende eines Meer-Busens gleiches Nahmens, zur lincken, und sehr nahe bey dem Flusse Eaylada, welches der *Sperchius* der Alten ist. Diese Stadt ist auf Höhen erbauet, welche gleichsam Sprößlinge des Berges Jonit-Dervent zu seyn scheinen. Die Ueberreste von Gebäuden, und die grosse Menge von Ruinen geben zu erkennen, daß sie vor Alters sehr ansehnlich gewesen ist; und man solte fast glauben, daß dieses die alte Stadt *Lamia* sey. Sie hatte ehemahls 2. grosse Schlösser, die einander gegen über lagen. Das eine davon ist noch ziemlich unbeschädiget, aber das andere ist zerstöret. Die Mitte der Stadt ist eine Art von einem Thale; es läufft ein kleiner Bach hindurch, dessen Quelle sehr starck seyn soll. Er ist zu keiner Zeit des Jahres ohne Wasser. Vor Zeiton ist eine schöne Ebene, die sehr fruchtbar, sonderlich an Korn, und mit verschiedenen Dörffern gezieret ist, deren Küchen- und Obst-Gärten eine vortrefliche Aussicht geben, und nebst dem schönen Flusse Eaylada, der hindurch ströhmet, eine der schönsten Gegenden machen. Dieser Fluß ist groß genug, daß er Fahrzeuge tragen kan. Er kommt immer wieder an den vorigen Ort zurücke, und scheint diese schöne Ebene mit Verdruß zu verlassen. Nach dem Nilo und Meandro giebt es sehr wenig Flüsse, die so sehr Schlangenweise ströhmen, als dieser. Die Stadt Zeiton ist nur von Christen und Türcken bewohnet, aber in dem Schlosse sind lauter Mahometaner. An dem einen Stadt-Thore siehet man einen weissen Marmor mit einer Figur von erhabener Arbeit, die auf einem Instrumente spielet, welches einer Leyer ähnlich ist. Dabey ist eine andere kleine Figur, in sehr ungeschickter Bekleidung, und in einer solchen Stellung, als wenn sie nach dem Instrumente der andern tantzen wolte. Der Herr Lucas sahe in der gantzen Stadt nur 2. Inscriptiones, die er anführet; die eine ist einem gewissen Xenophonti zu Ehren verfertiget, und die andere gedencket zweyer Demosthenum. Es mögen sich wohl noch andere in denen Privat-Häusern befinden; aber die Türcken haben die schönsten Häuser inne, und es hält sehr schwer, wenn ein Christe Zugang bey ihnen haben will. Siehe auch *Thebæ*, in Bœotien. *Mart. Lucas* Voyage en 1704. T. I. p. 218.

ZEITON, (der Meer-Busen von) Fr. *Le Golphe de Zeiton*, ist ein Theil des Archipelagi, der Westlichen Küste der Insul Negroponte gegen über, zwischen der Provintz Janna gegen Norden, und Livadien, wie auch dem Meer-Busen von Volo gegen Süden, und erstreckt sich sehr tieff in das Land hinein. Die Stadt Zeiton, davon er den Nahmen führet, liegt am Ende dieses Meer-Busens. Wenn man der Küste gegen Nord-Osten folget, so trifft man Stalida, Achinou und Aeladi an. Dieses ist der *Maliacus Sinus* der Alten. Es ergiessen sich auch einige

nige Flüsse in diesen Meer-Busen, unter andern der *Agriomela* und der *Eaylada*. *Marr.*

ZEITOUN, eine Stadt in China, siehe *Schangiou*.

Zeitsch, ein Dorff in Thüringen, unweit Kahle, an der Saale, an der ordinairen Post-Strasse von Jena auf Uhlstädt gelegen.

Zeitz, oder Zeiz, Lat. *Citium*, oder *Ciza*, ein Stifft im Marggrafthume Meissen. Es ward solches vom Kayser Ottone I. im Jahre 968, als ein Bißthum angelegt; im Jahre 1029. aber ward die dasige Cathedral-Kirche von dem vierten dasigen Bischoffe, Hildewardo, nach Naumburg verleget, nach welcher Zeit Naumburg, als ein Hoch-Stifft, Zeitz aber nur, als ein Neben-Stifft oder Unter-Stifft angesehen worden. Doch hat es beständig, und noch bis ietzo seinen eigenen Probst, seine eigenen 5. Canonicos, und sein eigenes Consistorium, auch Stifftisches Cammer-Collegium und Stiffts-Regierung, wie das Stifft Naumburg, iedoch mit demselben einerley Administratores gehabt. Weil nun das Stifft Zeitz, wie Naumburg, Evangelisch-Lutherisch ist, und der im Jahre 1718. verstorbene Hertzog zu Zeitz, als Administrator der Stiffter Naumburg und Zeitz, Mauritius Wilhelmus, im Jahre 1717, oder wie andere wollen, 1715, die Römisch-Catholische Religion annahm; so erklärte das Capitul das Stifft vor vacant und ward eine Interims-Administration, unter des Landes-Herrn Schutze, angelegt. Im Jahre 1726. aber wurden Seine damahls regierende Königl. Majest. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, Herr Fridericus Augustus, Glorwürdigsten Andenckens, als Landes-Erb-Herr, zum völligen Stiffts-Herren erkläret. Ein mehrers davon siehe unter dem Artickel Naumburg (das Stifft). Es ist hierbey noch besonders zu mercken, daß dieses Stifft auch ehemahls von Meissen Landsäßig gewesen, und auf allen Land-Tägen erschienen, ob es gleich auch bey dem Reiche Sitz und Stimme gehabt; ferner daß von diesem Stiffte und der Stadt gleiches Nahmens eine Linie der Sächsischen Hertzoge, und zwar die jüngste von der Albertinischen Haupt-Linie den Nahmen geführet, auch ehemahls in der Moritzburg, als dem Schlosse der Stadt Zeitz, residiret habe. Der Stiffter dieser Linie war Mauritius, des Churfürstens Johannis Georgii jüngster Sohn, der im Jahre 1619. gebohren, und 1647. zum Statthalter der Balley Thüringen verordnet worden. Im Jahre 1653. bekam er die Administration des Stiffts Naumburg gewisser massen von seinem Herrn Vater würcklich eingeräumt, worzu er schon im Jahre 1622. von dem Dom-Capitul eventualiter postuliret worden. Hierauf residirte er zu Naumburg, bis die Moritzburg in Zeitz fertig gebauet war, welches im Jahre 1663. erfolgte. Krafft des väterlichen Testaments, und des darauf erfolgten Haupt-Vergleichs, erhielt er nicht nur die beyden Stiffter Naumburg und Zeitz, wie auch Osterfeld, Heinsburg, Saleck und Schönburg, darüber ihm die Postulation, iedoch mit Restriction auf die Religion und Primogenitur, im Jahre 1658. eingehändiget ward; sondern auch einen Theil von den andern Erb-Landen, als in Thüringen die Herrschafften und Aemter Tautenburg, Frauen-Prießnitz und Nieder-Trebra, mit den dazu gehörigen Dörffern; im Voigt- und Oster-Lande die Aemter Voigtsberg und Plauen, nebst der darinnen bezirckten Amtsäßigen Ritterschafft Pausa, Arnshaug, Triptis, Weyda, Mildenfurth und Ziegenrück; ingleichen die Städte Oldorff, Weyda, Auma, Marck-Neukirchen, Neustadt an der Orla und Oelßnitz; ferner von den Hennebergischen Landen 5. Zwölfftheile, als die Städte und Aemter Schleusingen und Suhla, die Aemter Kühndorff und Bernshausen, und die Klöster Rohr und Veßra, nebst den dazu gehörigen Dorffschafften. Aus Meissen bekam er ebenfalls die Stadt und das Amt Pegau; iedoch nicht durch das vorerwehnte Testament, sondern durch Kauff. Er erhielt auch von seinem Herrn Bruder, Johannem Georgium II, Churfürsten zu Sachsen, das gesamte Hennebergische Votum auf allgemeinen, und das Schleusingische Votum auf Kreiß-Tägen, mit Vorbehalt Harmonischer Consiliorum und Votorum. Nach beyderseits Ableben aber hat Churfürst Johannes Georgius III. die Jura Sublimis Territorii oder der Hohen Landes-Herrlichkeit nebst der Titulatur zu führen angefangen, und solche nebst denen Votis auf seine Herren Söhne gebracht. Hierauf hat Hertzog Mauritius seine Erb-Landes-Regierung zu Naumburg angelegt, und mit der Stiffts-Regierung conjungiret, auch beyde im Jahre 1663 nach Zeitz, als seiner Residentz, verlegt. Als im Jahre 1658. der Churfürst, sein Bruder, auf dem Wahl-Tage Kaysers Leopoldi war, verwaltete er indessen die Statthalterschafft über die Chur-Sächsischen Lande, und hielt sich mit seiner Gemahlin in Dreßden auf; ward auch im Jahre 1669. Vormund des jungen Printzen zu Sachsen-Altenburg, und starb im Jahre 1681. Sein ältester Printz, Mauritius Wilhelmus, succedirte ihm in der Regierung, und war im Jahre 1664. den 12. Mertz gebohren. Er trat im Jahre 1685. nach erlangter Majorennität die Regierung an; resignirte aus schon angeführten Ursachen im Jahre 1717. die Administration des Stiffts; verlegte seine Erb-Landes-Regierung und Residentz nach Weyda im Oster-Lande, und starb im Jahre 1718. den 15. Nov. wie wir oben schon gedacht haben. Von seinen Kindern ist noch eine Printzeßin, Nahmens Dorothea Wilhelmina, am Leben, welche im Jahre 1717. an Printz Wilhelmum von Hessen-Cassel vermählt worden. Sonst ist noch von ihm zu bemercken, daß er nicht bey der Römisch-Catholischen Lehre gestorben; sondern sich wieder zur Evangelisch-Lutherischen bekannt habe. Seine Landes-Portion fiel, in Ermangelung männlicher Descendenten, an den Churfürsten von Sachsen, daher alle Zeitzische Vasallen binnen Jahres-Frist die Lehn bey Sr. Churfürstl. Durchl. suchen und erlangen musten. Wabst. Glafey. Schramm. Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. III. Th. Allgem Hist. *Lex.*

Zeitz, oder Zeiz, Lat. *Citium*, *Cizium*, *Ziza*, oder *Cizo*, oder wie sie in alten Urkunden heißt, *Cize*, *Citiza*, eine Stadt und Amt in Meissen, zur Rechten an der Elster, 5. Meilen von Leipzig, 2. von Gera, 10. von Erfurt, und 3. von Naumburg, unter dem 32. Gr. 23. Min. der Länge, und dem 51. Gr. 4. Min. der Breite gelegen, gehöret, nebst dem dasigen Stiffte, unter das Stifft Naumburg. Den Ursprung des Nahmens der Stadt, welcher solchen dem Stiffte und den Hertzogen mitgetheilet, leiten einige von dem ehedem daselbst verehrten Götzen-Bilde der Cizæ Mammosæ, oder der Veneris mit den grossen Zitzen oder Brüsten, her; wie sich denn auch einige Bischöffe Episcopos Numburgi et Mammillarum Præsules geschrieben. Andere deriviren ihn von Zizo, einem Arminischen Obersten. Noch andere führen den Nahmen Zeitz von *Cit*, welches in der Wendischen Sprache Weitzen bedeutet, her. Gewiß ist es, daß die Wenden in den alten Zeiten in dieser Gegend gewohnt haben, und daß Zeitz also wohl ohne Zweifel seinen Ursprung aus ihrer Sprache haben mag. Im Jahre 924. ward diese Stadt von Henrico Aucupe mit Mauern umgeben. Die öffentlichen Gebäude sind hier schön und ansehnlich. Der Dom, die Probstey, das Franciscaner- und Jungfern-Kloster zu S. Michaelis, nebst dem prächtigen Schlosse sind sehenswürdige Gebäude. Das Schloß wird die Moritzburg genannt, und ist im Jahre 1663. gantz zu Stande gekommen, hat seinen Nahmen von dem Erbauer, Hertzog Moritzen oder Mauritio, und war die Residentz der Hertzoge von Zeitz, und Stiffts-Administratorum. Als hier noch die Römisch-Catholische Religion florirte, gieng eine starcke Wallfahrt hierher, weil man ein wunderthätiges Marien-Bild hatte. An statt der alten Kloster- oder Dom-Kirche zu St. Stephan, ist im Jahre 1739. den 21. Julii der Grund-Stein zur neuen St. Stephans-Kirche gelegt, und selbige 1741. im Monat Septembris eingeweyhet worden. Der daran befindliche Thurm ist über 137. Schuh hoch, und mit Schiefer beleat. Der darauf stehende kupferne Knopf wiegt 36½. Pfund.

Darüber stehet statt der Fahne eine von Kupfer ausgearbeitete Sonne, die 23. Pfund wiegt, und sammt ihren Strahlen im Diametro 1. und drey viertel Ellen hält. Den dasigen Superintendenten beruffet der Administrator des Stiffts, welches Se. Jetztregierende Königl. Majest. von Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen sind. Es muß aber solcher allemahl, wenn in dem Stiffts-Bezircke tüchtige Subjecta vorhanden seyn, aus denselben genommen und vociret werden. Der erste ist im Jahre 1550. introduciret worden. Das Rathhaus ist ein grosses weitläufftiges Gebäude, nach alter Bau-Art, mit 2. hohen Treppen an der Seite, und einem weiten Hofe. Die Fürstliche Stiffts-Schule daselbst, welche schon von langen Jahren her, als ein wohl angelegtes Gymnasium berühmt gewesen, und iederzeit gelehrte und wackere Männer aufzuweisen gehabt hat, ward unter des Bischoffs Julii Pflugs Regierung aus dem Dom in das Franciscaner-Kloster verlegt, und da dieselbe sonst nur aus 4. Classen und eben so viel Praeceptoribus bestanden, nach der im Jahre 1565. gehaltenen Visitation mit noch einer Classe, als der fünfften, und im Jahre 1663. mit der sechsten Classe vermehret. Das Auditorium der ersten Classe wurde im Jahre 1685. stattlich renoviret, und lieset man eine nette Rede darauf, welche der damahlige Rector, Christoph. Cellarius, gehalten, und die unter seinen Programmatibus p. 577. stehet. Weil aber dasselbe nicht geraum genug war, ließ Hertzog Mauritius Wilhelmus im Jahre 1705. ein neues mit grossen Kosten bauen, auch die Auditoria derer übrigen Classen theils renoviren, theils neu aufrichten. Wir können nicht sagen, wo die ehemahls sehr ansehnliche kostbare Hertzogliche Bibliotheck sich befindet, ob selbige zerstreuet, oder ob sie etwan nach Dreßden in die Königliche Bibliothec gebracht worden. Ausser der Hertzoglichen wird sonst auch die dasige Stiffts-Bibliotheck gerühmet, weil des *Reinesii* Manuscripta dahinein gekommen. Unter den vielen Wein-Gebürgen des Ortes sind diejenigen die besten, so um das Dorff Rasberg gelegen sind. Man verfertiget daselbst gute Tücher, und die Loh-Gerber treiben zu Meß-Zeiten starcken Handel mit zugerichteten Leder nach Leipzig. Es ist auch die Brau-Nahrung in gutem Stande. Von den herrlichen Steinbrüchen ist das bekannte Stein-Thor benennet worden. Diese Stadt hält jährlich 4. Märckte. Der erste davon wird gehalten den Sonntag Cantate; der andere am Sonntage nach Jacobi; der dritte zu Michaelis; und der vierte den Sonntag nach Martini. Nach des Chronographi Saxonis Bericht, haben die Böhmen im Jahre 982. die Stadt Zeitz bezwungen. Nach der Zeit findet man nicht, daß sie wieder durch eine Belagerung in ihrer Ruhe sey gestöhret worden, bis in dem Dreyßigjährigen Kriege. In selbigem hat sie, wie die Geschichte ausweisen, vieles ausstehen müssen. Also bemächtigte sich im Jahre 1631. der Kayserliche General Tilly der Stadt Zeitz, und ließ dabey geschehen, daß seine Soldaten die damahligen Churfürstlichen Räthe folterten, und dem Cantzler den Daumen auf den Hahn einer Flinte schraubeten, damit sie bekennen möchten, wo sie ihr Geld verborgen hätten. Dreyzehn Jahre darauf, nehmlich 1644. zu Ende des May-Monaths, rückte der Kayserliche General Gallas davor, und ließ das Schloß, darinnen 60. bis 70. Musquetirer lagen, beschiessen, und indem der darinnen liegende Commandant, Hauptmann Busch, wegen des Accords grosses Bedencken trug, die Stadt mit Sturm erobern, und die Garnison unterstecken. Dieses geschahe den 12. Junii besagten Jahres. Nachdem der General Gallas Zeitz erobert, gieng er nebst denen Grafen Colloredo, Bruay und Trautsch, mit 15. Regimentern zu Pferde, sammt 5. Regimentern zu Fuß, bey Leipzig vorüber gen Taucha und Delitzsch zu; worauf den 4. Julii etliche Schwedische Truppen aus Leipzig nach Zeitz marschiret, welche alsdenn die Stadt ausgeplündert, und mit etlichen Bürgern, so sie daselbst gefangen genommen, des andern Tages nach Leipzig wiederum zurück gekommen. Das dasige Amt ist sehr ansehnlich, und gehören in selbiges nachstehende Dorffschafften: Aue, Beersdorff, Bockwitz, Bergisdorff, Bortzschitz, Bornitz, Döbitzschen, Dragsdorff, Droßdorff, Frauenhayn, Grana, Grißnitz, Golben, Gleina, Göbitz, Groß-Osida, Groß-Pörten, Heinichen, Kleinen-Oertern, Köttichа, Klein-Osida, Kadischen, Kunsdorff, Langendorff, Lantzig, Loitzschitz, Lutzkewitz, Maßnitz, Minckwitz, Nißma, Nißbach, Nedessen, Oderwitz, Oelssen, Oßigk, Prossen, Prosten, Preilitz, Rasperg, Röden, Rumsdorff, Sabissa, Sprossen, Spore, Stocksdorff, Steschwitz, Stockhausen, Trauritz, Triesen, Taucha, Treglich, Torna, Techwitz, Watewitz, Wirchwitz, Wuitz, Werbenheim, Zangenberg, Zipsendorff, Zschelbach, Zschetzschdorff. Darzu kommen die Ritter- und Lehn-Güter: Anlaigk, Breitingen, Crossen, Crimtscha, Dischwitz, Etzolshayn, Eylau, Falckenhain, Geißnitz, Hauckewalda, Holstein, Kana, Mosel, Meiselwitz, Mödelstein, Nehemitz, Ostra, Oderwitz, Predel, Plota, Prestorff, Queßnitz, Remißdorff, Rippicha, Reisen, Reuden, Silbitz, Steckelberg, Schöben, Traubitz, Teuritz, Thurn, Wildenborn, Weissenborn, Wildenhayn, Witgendorff, Watewitz, Wilschien, Wuitz, Zweitzschen, Zschempschen; und noch viele andere Lehn-Güter, die sich theils in andere Dörffer und Aemter ausser dem Stiffte mit einmischen. Uebrigens können von Zeitz nachgelesen werden: *Ditmari* Chronicon. *Langii* Chron. Citic. *Albini* Meißn. Land-Chron. *Topogr. Sax.* Schramm. Wabst. Hübn. G. III. Th. *Melissant.* Uhse. Glafey. *Zeiler.* Arnold. Leingelmann. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Z. L.

Zeitz, oder Klein-Zeitz, ein Schloß mit einem schönen Lust-Garten in dem Anhältischen Amte Bernburg, an der Saale, bey Alsleben, welches im XV. Jahrhunderte denen von Trota, hernach denen von Krosigk, ferner denen von Lochau, und endlich dem Churfürsten zu Brandenburg, als ein verledigtes Magdeburgisches Lehn, gehöret hat, von welchem es das Haus Anhalt-Dessau, und von diesem Victor Amadeus, Fürst zu Bernburg, im Jahre 1685. erkaufft; worauf dessen anderer Printz, Lebrecht, im Jahre 1699. seine Residentz daselbst genommen. Von dar aber ist sie nach Hoym, und hernach nach Schaumburg in der Wetterau verlegt worden. Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. III. Th. *Beckmann.* Anh. Hist. P. III.

Zeitz, ein Ort in der Nieder-Lausitz, an der Neisse.

Zeitzenhof, ein Dorff im Stiffte Würtzburg, in Francken, an der Baunach.

Zeitzheim, ein Ort im Stiffte Würtzburg, in Francken, am Flüßgen Weren.

Zeitzleben, ein Würtzburgisches Dorff, im Amte Wernecke.

Zeiz, ein Stifft und Stadt in Meissen, siehe Zeitz.

Zekelheid, eine Festung in Ober-Ungarn, siehe Zeckelheid.

ZEKELITA, eine Stadt in Ober-Ungarn, in der Graffschafft Kalo, an dem Flusse Grasna, 5. Meilen von der Stadt Grasna, zwischen Groß- und Klein-Waradein, und in gleicher Entfernung von St. Job, gegen Nord-Westen. *Mart.*

ZELA, eine Stadt in Klein-Asien, siehe *Zeleja*.

ZELA, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Sela*.

ZELA, eine Stadt in Thracien. *Plinius* spricht L. IV. c. 11. man habe sie nachher *Colonia Flaviopolis* genennet. *Mart.*

ZELAND, sind gewisse Insuln im Schottländischen Meere, siehe *Schetland*.

ZELANDE, eine Provintz in Dänemarck, s. Seeland.

ZELANDE, eine Provintz in den Niederlanden, siehe Zeeland.

ZELANDE, (NOUVELLE) Neu-Seeland ein Land in Süd-America, siehe Statenland.

ZELANDIA, eine Forteresse in Indien, s. *Zeelandia*.

ZELAO,

ZELAO, eine Pieve auf der Insul Corsica, beschließt den grossen berühmten Golfo d' Ajazzo, an dessen innerer Spitze Ajazzo oder Adiazzo selbst, an der äussern Nordlichen aber Monte Rosso, oder das alte Promontorium Rhium liegt. An der Süder-Seite befinden sich verschiedene Vorgebürge, davon das äusserste Capo Negro ist, aber bereits in der Pieve Zevaco liegt. Diese Pieve giebt 350. Mann. Das Alte und Neue *Corsica*.

ZELASIUM, ein Vorgebürge, dessen *Livius* L. XXIII. c. 46. in dieser Stelle gedencket: Eam classem in stationem ad *Zelasium* miserunt (Isthmiæ id super Demetriadem Promontorium est peropportune objectum) ut, si quid inde moverent Macedonum naves, in præsidio essent. Ortelius giebt es auf zu errathen, ob dieses Vorgebürge auf der Küste von Eubœa, oder auf der Küste von Macedonien, oder von Attica, gelegen habe; und Glareanus suchet es vergeblich auf der Küste von Thessalien. Nach unserm Ermessen hat Gronovius das Rätzel errathen. An statt *Zelasium*, spricht er, lese man *Phalasiam*, und an statt Isthmiæ, lese man Istiacæ. *Mart.*

Zelagen, ein Ort in der Herrschafft Lauenburg.

Zelking, ein Schloß und Herrschafft in Nieder-Oesterreich, siehe Zelking.

ZELDALES, oder *Celdales*, Völcker in Nord-America, in Neu-Spanien, in der Provintz Chiapa. *Thomas Gage* in seiner Relat. des Ind. Occ. P. II. c. 18. spricht, von diesen Völckern führe ein Land den Nahmen, welches man die Provintz derer Zeldales heisse. Sie liegt hinter der Provintz derer Zoques, indem sie sich von dem Nord-Meere in das feste Land hinein, bis gegen Chiapa erstrecket, und auf der Nord-Westlichen Seite an die Grentzen von Cometlan stößt. Sie ist auf der Süd-Westlichen Seite mit dem Lande derer Indianer vereiniget, die von denen Spaniern noch nicht sind bezwungen worden, und welche öffters Streiffereyen in die Länder der Christlichen Indianer thun, ihre Dörffer abbrennen, und ihr Vieh wegtreiben. Diese Provintz, deren Haupt-Stadt Ococengo heißt, dienet zur Grentze wider die Ungläubigen, und wird für sehr reich gehalten, weil es viel Cacao daselbst giebt. Sie schätzen dasselbe hoch, weil sie ihrer Chocolade davon machen, welcher sie mit einer andern Frucht, die bey ihnen Achiote heißt, die Farbe geben. Das Land ist meistens hoch und bergigt, und man siehet allda viel Schweine, Feder-Vieh, Indianische Hähne, Wachteln, und zahmes Vieh, als Schaafe, wie auch Mahis und Honig. Die Zeldales, welche *De Laet* in seiner Descr. des Ind. Occ. L. VII. c. 5. *Zeltales* nennet, wohnen seinem Berichte zu Folge, in 13 Flecken, und haben eine Republicanische Regiments-Forme. Ihr Boden ist sehr fruchtbar, sonderlich an Mahis; daher sie viel Schweine halten. Sie haben auch viel Honig und Hühner, viel Cochenille, womit sie ihre Häuser und ihre Baumwolle färben, ohne daß sie damit Handlung trieben, und endlich Cacaos. Es giebt viel Flüsse daselbst; aber sie sind klein. Die Gebürge sind sehr hoch, und sondern diese Provintz von denen Provintzen Lecanden, Zoques und Yucatan ab. *Mart.*

ZELEJA, eine Stadt in Klein-Asien, in dem Ponto Cappadociæ, nahe bey dem Lyco, welche ehedem ein unter den Ertz-Bischof zu Amasia gehöriges Bißthum hatte. *Dio Cassius* L. XLII. scheinet diese Stadt, bey welcher Cæsar den Pharnacem schlug, in Armenien zu setzen; welches daher kommt, weil die Grentzen von Armenien und Cappadocien öffters von den alten Auctoribus vermenget worden. *Strabo* L. XII. p. 569. nennet sie Ζῆλα, oder Ζῆλα, *Zela*, orum, und machet sie zur Haupt-Stadt in einer Landschafft, welche von ihr den Nahmen führet. Es ist in *Zelitide*, spricht er, eine Stadt, Nahmens *Zela*; sie ist befestiget, und in der Verschantzung der Semiramis erbauet; und man trifft daselbst einen Tempel der Göttin Anaitis an. Er bringt hernach verschiedene besondere Umstände von diesem Tempel bey, wo ein mächtiger und reicher Hoherpriester, und eine grosse Menge von Opfer-Priestern war. Ursprünglich waren bey dem Tempel nur verschiedene abgesonderte Häuser, ohne die Gestalt einer Stadt zu haben; aber Pompejus, welcher verschiedene Præfecturen zu Zelitide gefüget hatte, machete aus Zela eine Stadt, und nennete sie *Megalopolis*. Constantius M. schlug sie zur Provintz Hellenopontus. *Ptolomæus* L. V. c. 6. setzet *Zela* in den Pontum Polemoniacum, und Landwärts ein. Die Notitiæ Ecclesiasticæ setzen sie in den Helenopontum. *Plinius* L. VI. c. 3. welcher *Ziela* schreibt, saget auch, daß sie tieff im Lande liege, und wegen der Niederlage des Triarii und des Sieges Cæsaris bekannt sey. Von welchem erhaltenen Siege Cæsar an den Römischen Rath schrieb: Veni, vidi, vici, weil nehmlich der Sieg so geschwinde erhalten worden, daß kommen, sehen und überwinden fast zu gleicher Zeit geschehen. *Hirtius* de Bell. Alex. c. 72. schreibt ebenfalls *Ziela*. Dieses, spricht er, ist eine Stadt im Ponto, die wegen ihrer Lage sehr feste, und gleichsam an einem ebenen Orte erbauet ist; denn sie liegt auf einer Höhe, die, ob sie schon von der Natur herrühret, dennoch ein Werck der Kunst, und darzu bestimmt zu seyn scheinet, daß sie die Mauern auf allen Seiten unterstützen sollte. Rings um diesen Platz herum giebt es sehr viel hohe Hügel mit darzwischen befindlichen Thälern; und der höchste von diesen Hügeln, welcher durch die Wege, die man angelegt hat, gleichsam mit der Stadt vereiniget ist, ist wegen des Sieges des Mithridatis, wegen der Niederlage des Triarii, und wegen der Schlappe, so die Römischen Truppen daselbst bekamen, im Lande berühmt. Er ist nur 3. Meilen ohngefehr von Ziela entfernet. Pharnaces besserte die Wercke aus, welche seine Vorfahren ehemahls an diesem Orte angeleget hatten, und lagerte sich daselbst mit seiner Armée. *Cellarius* Geogr. Ant. L. III. c. 8. urtheilet, daß die rechte Schreib-Art des Nahmens dieser Stadt Ζῆλα *Zela* ist. Er gründet sich darauf, daß Strabo, Ptolomæus, Plutarchus und die Notitiæ also schreiben; wofern nicht Plutarchus, an statt, daß er aus Zela einen Nominativum Pluralis hätte machen sollen, einen Nominativum Singularis daraus gemacht hat. *Mart.* Allgem. Hist. *Lex.* Allgem. Welt-Hist. VIII. Th.

ZELEJA, *Zelea*, *Zelia*, eine Stadt in Klein-Asien, in Troade. *Homerus* v. 824. und *Strabo* L. III. p. 586. haben ihre Lage bemercket. Jener spricht Iliad. L. II.

Οἳ δὲ Ζέλειαν ἔναιον ὑπαὶ πόδα νείατον Ἴδης
Ἀφνειοὶ, πίνοντες ὕδωρ μέλαν Αἰσήποιο.

Die Stadt Zeleja war also unten an dem Berge Ida, und auf der Seite, wo sich dieser Berg gegen den Æsepum, das ist, gegen Norden erstrecket. Strabo bemercket es noch deutlicher, wenn er spricht, der Berg Ida habe viel Flüsse, von denen sonderlich 2. sich sehr weit erstrecken; der eine davon läufft bis an das Ægæische Meer, allwo er das Vorgebürge Lecton formiret, und der andere erstrecket sich in das Land hinein, bis in das Gebiete der Stadt Cyzicum, wo die Stadt Zeleja liegt, die zur selbigen Zeit denen Cyzicenern gehörete. *Plinius* L. V. c. 32. stimmet mit Homero und Strabone überein; denn er füget den Fluß Æsepus und die Stadt Zelia zusammen. Strabo füget hinzu, es sey in dieser Stadt ein Oraculum gewesen, welches aber zu seiner Zeit keine Aussprüche mehr gethan habe. Zeleja war, dem Eustathio zu Folge, 190. Stadia von Cyzicum; und wie Stephanus will, hätte es seinen Ursprung einem Helden, Nahmens Zeleus, zu dancken. Diese 2. Auctores scheinen zu sagen, daß es noch ein anderes *Zelia*, oder *Zeleja* gäbe, daraus sie einen festen Ort, unter Cyzicum gehörig, machen; aber Berkelius glaubet, daß nur von der Stadt Zeleja die Rede sey, und daß Stephanus und Eustathius aus einem eintzigen Platze 2. unterschiedene Oerter machen. *Mart.*

ZELEN-HORA, ein hohes Berg-Schloß in Böhmen, siehe Klatau.

ZELES, eine Stadt in Hispania Bætica, und nahe bey Tingis, doch also, daß die Meer-Enge darzwischen ist. Sie war zur Zeit *Strabonis* nicht mehr vorhanden, wel-

cher L. III. p. 140 spricht: Ἦν δὲ καὶ Ζέλης τῆς Τίγγεως ἀσυγείτων; Fuit & *Zeles* Tingi vicina Urbs. Er füget hinzu, daß die Römer sie in Mauritanien, auf die andere Seite des Meeres verlegt, und sie mit einigen Einwohnern, die sie aus der Stadt Tingis genommen, vermehret, daß sie andere aus Italien dahin geschicket, und daß sie der Stadt den Nahmen *Julia Joza* gegeben hätten. L. XVII. p. 827. schreibt *Strabo* Ζῆλις an statt Ζέλης; aber in denen barbarischen Nahmen beobachteten die Alten nicht beständig eine regelmäßige Schreib-Art, welchen Fehler wir von ihnen geerbet haben. Diese nach Africa verlegte Stadt, wird vom Plinio *Zilis*, und vom Ptolomæo *Zilia* genennet. Siehe *Zilis* und *Xilia*. *Mart.*

Zeletawa, ein Fluß im Marggrafthume Mähren, im Znaymer-Kreisse, entspringt aus einem kleinen Berg-See im Iglauer-Kreisse; geht an dem Flecken Schelctau, und an dem Dorffe Schaissowitz her, und kommt nach dem Znaymer Kreisse; fließt darinnen durch viele Seen und Teiche nach dem Schlosse Neumezeritzro, und nach den Dörffern Ratkowitz und Butsch, wie auch nach der Capelle der Jungfrauen Mariä; ferner zu den Dörffern Lom, Drey-Eichen und nach dem rothen Hof. Von hier geht die Zeletawa durch etliche Seen nach der Stadt Jamnitz, und zwischen den Gebürgen hin, nach Radositz, Batzkowitz, Hafnerluden, Kurlup, Pullitz und Wiesenkain; endlich aber, wenn sie noch zwischen dem Flecken und Berg-Schlosse Vöttau hin geflossen ist, in die Taya. *Hydr. Lex.*

Zelewitz, ein ehemahliges Dorff in Meissen, im Burgward, an der Gana gelegen. Schöttgen.

Zelhem, eine Carthause in den Niederlanden, und zwar in Flandern, woselbst die Demmer den Velve-Fluß und die Schwartzenbeck zu sich nimmt. *Hydr. Lex.*

ZELIA, eine Stadt in Klein-Asien, siehe *Zeleja*.

ZELIA, ist auch der Lateinische Nahme einer alten Stadt in Steyermarck, siehe Cilley.

ZELIENSES, alte Völcker am Ponto Euxino; siehe *Zydritä*.

ZELIN, ein Türckisches Castell, siehe *Selin*.

ZELIS, eine Stadt in Spanien, siehe *Zeleja*, und *Zilis*.

ZELIS, eine Stadt in Æthiopien, siehe *Zelos*.

ZELITIS, also hieß ehedem die Gegend in Cappadocien, in welcher die Stadt Zela lag, von welcher sie auch den Nahmen erhalten. Siehe *Zeleja*. *Strabo*. *Cellar*.

Zelker, oder **Zelcker**, ein Dorff in Ober-Oesterreich, in dem Machland-Viertel.

Zelking, **Zelcking**, **Zelckhing**, oder **Zelting**, ein Schloß und Herrschafft in Unter-Oesterreich, unweit Melck, so einer Freyherrlichen Familie den Nahmen gegeben, die sich vor Alters von Schlierbach genennet. Hübn. Z. L.

Zelkingdorff, oder **Zelckingdorff**, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Ober-Wiener-Wald.

ZELL, Herr d'Audiffred giebt diesen Nahmen einer von denen Schettländischen Insuln, die mehr unter dem Nahmen *Yell* bekannt ist. Siehe *Yell*. *Mart.*

Zell, **Zelle**, oder **Celle**, Lat. *Ducatus Cellensis*, ein Hertzogthum in Nieder-Sachsen, zwischen der Elbe und zwischen der Weser gelegen, ist ohngefehr 20. Meilen lang, und 24. breit. Gegen Norden stösset es an Holstein und Lauenburg; gegen Osten an Mecklenburg und an die Marck; gegen Süden an Braunschweig und Hildesheim; gegen Westen an Hannover und Verden. Es wird zwar insgemein das gantze Hertzogthum in 15. geistliche Inspectiones abgetheilet, die sind nach dem Alphabethe: Bardewick, Burgdorff, Celle oder Zelle, Danneberg, Ebsdorff, Fallersleben, Giffhorn, Harburg, Klotzen, Luchow, Lüne, Nienburg in der Hoya, Sulingen in der Hoya, Ultzen und Walsrode. Weil aber keine Charte auf diese Inspectiones eingerichtet ist; so wollen wir mit Herr Hübnern lieber die Eintheilung nach den Aemtern behalten, derer 44. an der Zahl sind. Solche werden gar leichte können gefunden und angemercket werden, wenn man nur vor allen Dingen die zwey Ströhme Aller und Ilmenau kennen lernet. Sie fliessen aber Creutzweise; nehmlich die Aller von Osten gegen Westen bis in die Weser; und die Ilmenau von Süden gegen Norden, bis in die Elbe. Die Aemter an dem Flusse Ilmenau sind: Lüneburg, Bardewick, Bunenbüttel, Medingen, Ultzen, Meusenburg, Harburg, Wilhelmsburg, Winsen, Pattensen, Amelickhausen, Ebsdorff, Soltau, Butlingen, Scharnberg, Bleckede, Hitzacker, Danneberg, Lochau, Schnackenburg. Die Aemter an dem Flusse Aller sind: Zelle, davon das Hertzogthum seinen Nahmen hat, Winsen, Esel, Ahlen oder Ahlden, Rethem, Walsrode, Weyhausen, Meinersen, Giffhorn, Fallersleben, Preiling, Burgwedel, Ilten, Burgdorff, Nyenbrugge, Campen, Wense, Bergen, Muden, Barsefeld, Bodendick, Isenhagen, Kniesebeck, Clotzen oder Klötzen. Anjetzo gehöret dieses schöne Hertzogthum, nachdem das gantze Fürstliche Haus zu Zelle mit Hertzog George Wilhelm ausgestorben, dem Chur-Hause Hannover. Siehe **Hannover**, desgleichen **Braunschweig**, und **Lüneburg**. Die in dem Hertzogthume Zelle und Lüneburg angesessene Landschafft geniesset unterschiedene herrliche Privilegia und Freyheiten, so von langen Zeiten her jedesmahl bey angetretener Regierung eines Landes-Fürsten bestätiget worden. Hertzog Magnus Torquatus, von besonderer Gemüths-Neigung, eroberte das Hertzogthum im Jahre 1367. nach Ableben seines Herrn Bruders, Ludovici, als nächster Anverwandter, und nahm im Jahre 1368. nach dem Tode Wilhelmi davon Besitz. Vor Antretung der Regierung verglich er sich mit der alldasigen Ritterschafft, und ertheilte ihr dißfalls verschiedene Begnadigungen. Als aber kurtz hierauf, nehmlich im Jahre 1370. Hertzog Magnus Torquatus in die Reichs-Acht erkläret wurde; so ward Hertzog Albertus von Sachsen, und dessen Oheim, Wenceslaus, Churfürst, noch in eben diesem Jahre vom Kayser Carolo IV. mit dem Hertzogthume Zelle und Lüneburg beliehen. Diese nahmen das Land alsobald in Besitz, liessen sich von allen Unterthanen und Städten huldigen, und ertheilten alsdenn der Landschafft gute Privilegia. Inzwischen kam das Hertzogthum Zelle und Lüneburg an die rechtmäßigen Erben, Bernhardus und Henricus, Gebrüder und Söhne Magni Torquati, beherrschten das Land mit einander, unterschrieben auch zugleich bey Untersuchung der Sachen die abgefertigten Rescripte; unternahmen aber nichts, zur Abnutzung des Landes, und der Landschafft mißdienlichen Sachen. Ein scheinbares Kennzeichen sind die von ihnen derselben und dem gantzen eingesessenen Adel ertheilte Gerechtsame, welche deswegen ausgestellet wurden. Nach Absterben des Hertzogs von Braunschweig-Lüneburg, und erwählten Römischen Kaysers Friderici, kam die Regierung an Bernhardum, andern Sohne Magni Torquati. Dieselbe geschahe alsobald gemeinschafftlich mit seinem jüngern Herrn Bruder Henrico; welche auch im Jahre 1392. ihrer getreuen Landschafft die innehabende Gerechtsamen bestätiget haben. Alle diese Stücke, welche in denen Gerechtsamen enthalten waren, wurden auch wiederum von des letztern regierenden Herrn Henrici beyden Herren Söhnen, Wilhelmo und Henrico, endlich bestätiget. Von deren beyden Nachfolgern Friderico, einem Sohne Wilhelmi, haben wir gleichermassen eine schrifftliche Versicherung, welche denen sämmtlichen Landes-Ständen im Jahre 1474. nachdem er sich mit denen Grafen von Schaumburg völlig verglichen, ausgestellet wurde. Hübn. G. III. Th. Pfeffinger.

Zell, **Zelle**, **Cell**, **Celle**, Lat. *Cella*, *Zella*, *Tzella*, *Cella ad Alleram*, *Cella Luneburgica*, eine Stadt im Hertzogthume Lüneburg, am Flusse Aller, wo die Fuhse hinein fällt, 6. Meilen von Braunschweig, 3. von Hannover, 13. von Hamburg, 10. von Lüneburg, und eben so weit von Bremen, in einer zwar sandigten, doch fruchtbaren Gegend.

Gegend. Sie ist zwar nicht allzu groß, aber wohl gebauet und starck bewohnt, und so wohl das dasige Schloß, als die Stadt, haben tieffe Wasser-Graben, hohe Wälle, Pasteyen und gute Mauern. Diese Stadt war bis zum Jahre 1705. die Residentz der von ihr benahmten Hertzoge zu Braunschweig und Lüneburg, und man siehet noch jetzo daselbst nahe an der Stadt das Fürstliche Schloß, welches Hertzog Henricus, und dessen Mutter, Anna von Nassau, im Jahre 1485. erbauet, mit einer Schloß-Capelle, schönen Gallerien, 4. Thürmen, einem starcken Walle, 4. Rondelen, und einem breiten Wasser-Graben versehen. Was den Nahmen dieser Stadt betrifft; so leitet man solchen von den ehemahligen daselbst gewesenen vielen Mönchs-Zellen her. Im Jahre 1292. ward sie vom Hertzog Ottone zur Stadt gemacht, und mit den Privilegien der Stadt Lüneburg beschenckt. Um sie von einem nahe dabey gelegenen Dorffe gleiches Nahmens zu unterscheiden, ward sie Anfangs eine Zeitlang Neu-Zell, Lat. *Novi-Cella, Neo-Cella*, oder *Nova-Cella*, oder das neue Weichbild genannt. Nach der Zeit nahm sie bald zu, nicht nur an Häusern in der Stadt, sondern auch an Vorstädten; wie man denn jetzo vor dem alten Zeller-Thore allein 3. Vorstädte findet, nehmlich den Kreiß, die Blumelage oder Blumenlade, und den Marsch. Die Häuser vor dem Wester-Zeller- und Herlen-Thore sind nebst einem Theile von einer andern Vorstadt die Frienenwische genannt, im dreyßigjährigen Kriege zur Bequemlichkeit der Fortification abgebrochen, und in die so genannte Neu-Stadt gebracht worden. Die Stadt-Kirche, worinnen verschiedene Hertzoge von Lüneburg begraben liegen, ist wegen der schönen Structur- und Gips-Arbeit, auch wegen der künstlichen Gemählde berühmt. Unter andern siehet man darinnen die Geschichte des Simsons und der Delila, wie letztere mit einer grossen Scheere dem ersten die Haare abschneidet, welches Bild als ein Wahrzeichen der Stadt geachtet wird. Die Vorstädte haben ihre besondern Kirchen, auch lustige Gärte, Aecker und Wiesen. Die Stadt hat auch ein grosses Zeug- und Proviant-Haus, Marstall, Hospital, und viel andere, so wohl zur Hofhaltung, als zur Stadt gehörige Gebäude. An dem Rath-Hause siehet man gewisse braune Flecken, die man für Bluts-Tropffen eines vom Gerüste herab sich zu Tode gefallenen Maurers hält. Ausser dem schon gedachten Wahrzeichen der Stadt hat man noch zwey andere, nehmlich die Statue einer Römischen Manns-Person, so sich am Schlosse zeigt, und zwey rechte Hände zu haben scheint, womit sie eine Kugel über dem Kopfe hält; ferner einen höltzernen Kopf am obersten Geschosse der Apothecke, welcher ein kleines Kind, so in seinem Halse steckt, zu verschlingen scheint. So rechnet man auch dahin, daß kein Thurm in der Stadt eine Spitze hat. Ehedem sind auch verschiedene Klöster in der Stadt gewesen, sonderlich ein Franciscaner-Kloster, welches Hertzog Friedrich der Aeltere im Jahre 1452. gestifftet, und nach abgelegter Regierung darinnen leben wollen, welchen Vorsatz er aber, wegen frühzeitigen Absterbens seiner Printzen wieder ändern müssen. Nach der Reformation aber ward dieses Kloster eingezogen. Im Jahre 1668. litte die Stadt grossen Schaden durch Feuer. Im Jahre 1685. brannten in der so genannten Neustadt 70. Häuser weg. Im folgendem Jahre kamen so viel Frantzösische Flüchtlinge hier an, daß man bedacht war, vor dem Weser-Thore eine neue Kirche für sie zu bauen. In Zelle ist nicht weniger der dasige Königl. Groß-Britannische und Churfürstliche Marstall zu sehen, welcher mit so viel raren und schönen Manege- Jagd- und Parforce-Pferden besetzt und angefüllet ist, dergleichen man nicht leicht bey einem Potentaten findet. Als etwas besonders merckt man von dieser Stadt an, daß sie weder im dreyßigjährigen Kriege, noch sonst jemahls von den Feinden überfallen worden.

Unter den hohen Collegiis, so zu Zelle sich befinden, ist sonder Zweifel das Ober-Appellations-Gerichte das vornehmste. Es hat solches König Georgius I. von Groß-Brittannien und Churfürst zu Hannover im Jahre 1711. den 14. Oct. angeleget, und bestehet selbiges aus einem Præsidenten, Vice-Præsidenten, und einer gewissen Anzahl Beysitzern, so in die Adeliche und Gelehrte Banck eingetheilet werden. Hiernächst befindet sich daselbst das Landschafftliche Collegium. Dieses Collegium, welches die gesammten Landes-Stände ausmachen, pflegt sich alle Jahre zu versammlen, in welcher Versammlung im Nahmen des Landes-Fürstens der Landschaffts-Director, unter dessen Regierung zugleich die Königliche Ritter-Academie zu Lüneburg stehet, præsidiret, und dasjenige, was zu des Landes Wohlfahrt dienet, besorget. Die übrigen hohen Collegia in dieser Stadt sind die Justitz-Cantzley, das Hof-Gerichte, und die so genannte Groß-Voigtey. Diese letztere ist über die andern Voigteyen in dem Hertzogthume Zelle gesetzet, und begreifft die Voigteyen Beyhostel, Bergen, Bissendorff, Burgwedel, Eicklingen, Esel, Fallingbostel, Hermannsburg, Ilten und Winser an der Aller. Ein Edler Rath der Stadt Zelle bestehet aus 12. Personen, darunter 4. Bürgermeister sind. Bey dem Rathe der Stadt wird weder für Klage noch Protocoll und Urthel, das geringste entrichtet, wo die Partheyen nicht etwa eine Abschrifft davon verlangen. Die Procuratores bey den Stadt-Gerichten sind des Raths Gerichtsbarkeit unterworffen. In bürgerlichen Sachen haben die hiesigen Raths-Personen das Vorrecht, daß sie bey dem Eyde, den sie dem Rathe geschworen haben, zeugen dürffen. In Peinlichen Sachen aber findet solches nicht statt. Die Gesetze der Stadt, welche Hertzog Otto im Jahre 1301. entweder gegeben oder bestätiget, sind ein rechter Schatz der Deutschen Rechts-Gelehrsamkeit, und grössentheils aus den Braunschweigischen alten Gesetzen genommen, welche hin und wieder mit Anmerckungen erläutert worden. Die allhier prædominirende Religion ist die Evangelisch-Lutherische. Doch giebt es auch einige Römisch-Catholische und Reformirte daselbst, davon die erstern eine Capelle; die letztern aber eine Kirche inne haben. Die Stadt hat einen General-Superintendenten, welcher der oberste Geistliche im gantzen Lande ist, und unter ihm stehen viele Superintendenten. Er wird vom Könige bestellet. Was aber insonderheit die Reformation der Stadt Zelle anbetrifft; so stimmen die Geschichtschreiber darinnen überein, daß sie die erste Stadt im gantzen Lande gewesen, welche die von Luthero angefangene Reformation in der Kirche und in der Lehre mit Freuden und willigem Hertzen angenommen. Der Anfang der Reformation in dieser Stadt wird insgemein in das Jahr 1525. gesetzet, ob zwar dabey nicht zu läugnen, daß schon zuvor im Jahre 1524. sich des Evangelii halber einige Bewegung in Zelle hervor gethan, und Gottschalck Crusius daselbst zu solcher Zeit schon sein Lehr-Amt getrieben, wie von diesem letztern Umstande ein Brief von D. Luthern an Gottschalcken vom Jahre 1524. Zeugniß giebet, welcher Brief zu lesen bey Bütemeistern de Vita Præsul. Luneb. Mantiss. p. 79. So erwünschten und baldigen Eingang aber die lautere Predigt des Evangelii bey den Bürgern und übrigen Einwohnern der Stadt Zelle gefunden; so sehr grossen Widerspruch erregte dieselbe bey den Franciscaner-Mönchen allda, als welche mit allen Kräfften diesem aufgehenden Lichte sich entgegen setzten, und da alle mit den Evangelischen Lehrern zu Zelle veranlaßte gütliche Unterredungen vergebens waren, endlich durch ihre beharrliche Renitenz die gnädigste Herrschafft dahin nöthigten, den Einwohnern in Zelle zu verbieten, daß sie denen Franciscanern vor den Ablaß weiter etwas zahlen sollten. Endlich wurden die beständig renitirenden Mönche des Auf-

Aufenthalts in Zelle müde, und faßten dahero den freywilligen Entschluß, ihr Kloster zu verlassen, und sich von Zelle weg zu begeben; worauf denn besagtes Kloster noch in selbigem Jahre, nehmlich 1527. abgebrochen, und der Platz mit andern Gebäuden hinwieder besetzet worden. Hierauf hat das Werck der Reformation in der Stadt Zelle fernern geseegneten Fortgang gehabt, und ist so weit gediehen, daß heute zu Tage die Evangelisch-Lutherische Religion in Zelle prædominiret. Die Stadt Zelle ist zwar nicht groß, aber sehr wohl gebauet und gut befestiget. Die Einwohner sind sehr artig, und haben ein vornehmes Wesen an sich. Ausser den gewöhnlichen Wochen-Märckten begehet Zelle auch 3. neu-angeordnete Jahr-Märckte. Der erste davon fällt auf den Montag nach Quasimodogeniti; der andere auf den Montag nach Creutz-Erhöhung; und der dritte auf den Montag nach Weynachten, allemahl Vieh- Pferde- und Kram-Marckt zusammen. Fället aber Weynachten auf einen Dienstag, Mittwoche und Donnerstag ein; so wird der Marckt den Montag in der vorhergehenden Woche gehalten. **Pfeffinger. Schramm. Hübn.** G. III. Th. *Melissant.* Uhse. Arnold. **Einleit. zur Geogr. Wissensch.** **Marpergers** Beschr. der Messen und Jahr-Märckte. **Allgem. Hist.** *Lex.*

Zell, Zelle, insgemein Alten-Zelle, oder Alten-Zell, Lat. *Cella Vetus* genannt, ein ehemahliges berühmtes und reiches Feld-Kloster Cistercienser-Ordens in Meissen, im Ertz-Gebürgischen Kreisse, zwischen Döbeln und Nossen, im Amte Nossen, 3. Meilen von Freyberg, an der Freybergischen Mulda gelegen. Es war mit einer hohen und kostbaren Ring-Mauer umgeben, worinnen 5. besondere Kirchen waren. Der Stiffter desselben war der Marggraf Otto Dives, der es um das Jahr 1164. fundirte, auch mit seiner Nachkommenschafft darinnen begraben liegt. Der gefürstete Abt dieses Klosters war einer der vornehmsten Prælaten des Landes, und wohnte den wichtigsten Rathsbeschlagungen und Versammlungen des Landes bey. Die dazu gehörigen Vorwercke waren: 1) Gertzdorff; 2) Kaltenborn; 3) Kommershayn; 4) Käseberg; 5) Rehsa. Im Jahre 1548. ward dieses Kloster secularisiret, und die Vorwercke sind nach und nach meistentheils vererbet worden. Den gegenwärtigen Zustand dieses ehemahls so berühmten Klosters betreffend; so ist zu berichten, daß bey dem geseegneten Fortgange der Predigt des Evangelii in Sachsen auch dieses Kloster eine gewaltige Veränderung leiden müssen, so, daß jetzo, da mit der Zeit das Gebäude fast allenthalben eingefallen, nichts als Ueberbleibsel eines ehemahls daselbst befindlichen Klosters, sammt etlichen wenigen Leichensteinen zu sehen sind, darzu ein hefftiges Gewitter den 10. Jun. 1599. das meiste beygetragen, als durch welches das Kloster und insonderheit das Kirchen-Gebäude in Brand gerathen, und die Dachung abgestürtzet worden, die Grabe-Steine zerschmettert, und endlich in einen Schutt- und Stein-Hauffen verwandelt worden, in welcher Zerstöhrung es auch liegen geblieben, bis Churfürst Johann George II. dieses Kloster-Gebäude 1676. in etwas repariren lassen. Die darunter gehörigen Städte, Flecken und Dörffer, sind dem Amte Nossen zugeschlagen, die Bibliotheck, worinnen viele rare Antiquitäten waren, in das Paulinum nach Leipzig gebracht, und das Kloster selbst, nebst etlichen Annexis als dem Vorwercke Kommershayn oder Commersheim, zu einem Churfürstlichen Cammer-Gute gemacht worden. Es haben hier eigentlich 2. Klöster oder Zellen nicht weit von einander gestanden, in deren einer Mönche, in der andern aber Nonnen gewesen, welche einander durch einen unterirrdischen Gang fleißig besucht haben sollen. Weil bey Verfallung der Kloster-Kirche die Begräbnisse gedachter Marggrafen zu Meissen sehr ruiniret worden; so verlegte sie Churfürst Johannes Georgius II. im Jahre 1670. in eine andere hierzu erbauete Capelle. Im Jahre 1548. ward hier ein Convent von den Protestirenden wegen des Interims gehalten, und nicht lange darauf ward der dasige Abt selbst ein Protestante, welches zur secularisirung dieses Klosters Gelegenheit gab. **Wabst. Glafey. Knauths** Prodr. Misn. **Schlegel** De Cella veteri. **Hübn.** G. III. Th. *Univ. Lex.*

Zell, oder Alten-Zell, ein ehemahliges Nonnen-Kloster in Meissen, nicht weit von dem vorherstehenden im Walde, gegen dem Städtgen Siebenlehn zu gelegen. Es soll dieses Nonnen-Kloster noch vor jenem fundiret seyn. Albinus gedencket dessen in seiner Meißnischen Land-Chronicke; vermenget es aber aus Mangel genauerer Nachricht mit dem vorherstehenden Mönchs-Kloster. Insgemein wird von diesem Nonnen-Kloster gesagt, daß etwan ein verdeckter Gang aus jenem darzu gegangen; welcher, sofern dem also, wohl ein Zeugniß von selbiger Kloster-Brüder und Schwestern Vertraulichkeit gewesen seyn möchte. **Knauth.** *Univ. Lex.*

Zell, oder Alten-Zell, ein Adeliches Nonnen-Kloster im Ertz-Stiffte Mayntz. *Schamel.*

Zell, Zelle, Cell, Kloster-Zell, insgemein **Neu-Zell,** Lat. *Cella Nova, Novi-Cella, Neo-Cella* genannt, ein Catholisches Kloster Cistercienser-Ordens in der Nieder-Laußitz, 2. Meilen von Guben, ohnweit der Oder, dessen Abt der vornehmste Land-Stand in der Nieder-Laußitz ist, und über verschiedene Evangelisch-Lutherische Kirchen, als zu Fürstenberg, und andere mehr, das Jus Patronatus hat. Diese Abtey ist allerdings von Wichtigkeit. Ihre Grentzen erstrecken sich Südwärts über den Neiß-Fluß hinunter, auch fast bis gegen die Stadt Crossen, und bey Bobersberg hin. Hernach gehen sie über die Oder, an manchen Orten wohl auf eine halbe Meile, und ziehen sich an diesem Flusse wieder herauf bis nahe an den Brandenburgischen Canal, bey dem sie vorüber gehen, und sich alsdenn längst der Schlubbe, bis nach Grünewalde, nicht weit von Guben, herab lencken. Also beschleußt dieses Stifft nicht nur beyde Ufer der Oder mit in sich, sondern es stößt auch gegen Westen an die Herrschafft und an das Amt Friedland, wie auch an die Herrschafft Lieberose. Ausser dem Kloster Neu-Zelle gehören zu dieser Abtey folgende Oerter, welche ausser der Stadt Fürstenberg, und dem Flecken oder Dorffe Schidlo, in 33. Dörffern bestehen. Es sind solche: Krebsgauch, Zildendorff, Zschernsdorff, Riesen, Pohlitz, Vogelgesang, Schönflis, Bremsdorff, Fünfeichen, Diehlo, Keiselwitz, Lawitz, Möbiskrug, Schlaben, Tabbeln, Cummero, Trebbeln, Ratzdorff, Welbitz, Breßlagk. Coschen, Bresingen, Steindorff, Streegelwitz, Schwertzo, Bahlo, Gohlen, Haintzendorff, Zschernitz, Causchitz, Ullersdorff und Mochlitz. Ueber diese Güter hat die Abtey hin und wieder viele Holtzung. Gegen Osten wird diese Abtey von der Neisse; gegen Nord-Osten von der Oder, und gegen Westen von der Schlubbe durchströhmt. Die Neisse ist in diesem Gebiete nicht nur fischreich, sondern auch schiffbar; wie denn die Lausitzer auf derselben ihre mit Waaren beladenen Kähne bis nach Franckfurth an der Oder häuffig fortzuschicken pflegen. Der gantze Abteyliche District war sonst Merseburgisch; kam aber nach diesem an das Chur-Haus Sachsen. Unter allen ist Schidlo das eintzige Sächsische Dorff jenseits der Oder. Es ist also derjenige Strich Landes, so im Dreßdener Frieden vom Jahre 1745. an Preussen abgetreten worden, ein Theil der Abtey Zelle, so zu beyden Seiten der Oder-Ufer liegt, und worunter wir zwar nicht sagen können, ob das Kloster selbst mit begriffen seyn dürffte. Im Jahre 1431. haben die Hußiten das Kloster gantz verwüstet, den Mönchen Arme und Beine abgehauen, und sie alsdenn für die Fenster gehangen. **Hübn.** Z. L. **Häckel. Schneiders Oderstr. Der Reisende Deutsche** 1746.

Zell, oder **Zelle,** ein ehemahliges Kloster auf dem Hartze, von welchem die Stadt Zellerfeld den Nahmen erhalten, von der ein besonderer Articel folget. Wer solches erbauet, ist mit keiner rechten Gewißheit zu bestim-

stimmen. Viele Geschichtschreiber wollen die Stifftung dieses Klosters Henrico Aucupi zuschreiben, der solches im Jahre 914. soll erbauet haben; es widersprechen ihnen aber andere. Dem Herrn Heineccio kommt es, wie er in seinem Tractate de Antiquitatibus Goslariensibus p. 256. anführet, gar wahrscheinlich vor, daß entweder die sämmtlichen Canonici der Kirche des Heil. Simonis und Judæ in Goßlar, oder doch wenigstens einer daraus dieses Kloster gestifftet; immassen aus einer gewissen Urkunde erhellet, daß das Goßlarische Dom-Capitul nicht allein das Kloster Zelle mit unterschiedenen Gütern beschencket, sondern ihm auch nach seinem Gefallen, wenn sie gesehen, daß solches dem Kloster zum Vortheil gereichte, einige verkaufft. Es soll auch diesem Capitul frey gestanden haben, dem Kloster-Convente einen Abt vorzusetzen, und solchen nach Gefallen zu erwählen. Jedoch hat er vorhero dem Ertz-Bischoffe zu Mayntz præsentiret werden müssen. Hieraus schliesset nun Heineccius, daß das Capitul zu Goßlar sich hätte aller dieser Rechte nicht anmassen können, wenn es nicht dieses Kloster erbauet und dotiret hätte. Im Jahre 1243. hat sich in Ansehung des Wahl-Rechts bey der Denomination eines Abts zwischen der Kirche zu S. Simonis und Judæ in Goßlar und denen Anwohnern dieses Klosters eine Streitigkeit erhoben, welche in den Diplomatibus bald Montani de Parochia Ecclesiæ, quæ Zella vocatur, bald Cives de Nemore genennet werden. Nach dem Absterben des Abts Gerhardi hat das Capitul der Kirche zu Goßlar diese Würde an einen, mit Nahmen Eillard, vergeben, und solchen alsofort dem Ertz-Bischoffe zu Mayntz vorgestellet. Die andern aber, welche dieser Wahl widersprochen, haben einen, mit Nahmen Ecbert, zum Abte erwählet, woraus denn mancherley Verdrießlichkeiten entstanden. Nachhero ist solches Kloster gantz ins Abnehmen gekommen; zu welcher Zeit aber, und bey was vor Gelegenheit solches geschehen, kan man nicht sagen. Der letzte Abt soll Ulricus gewesen seyn, welcher noch im Jahre 1346. gelebet. Anjetzo stehet auf dessen Stelle in Zellerfeld ein Brau-Haus. Siehe **Zellerfeld**. **Von Rohr** Merckw. des Oberhartzes.

Zell, Zelle, Zella, sonst auch **Probst-Zell** oder **Probstey-Zell** genannt, ein Dorff und Kloster-Amt in Thüringen, an der Werra, anderthalbe Stunde von Tresfurth, 3. von Saalfeld, an den Grentzen der Aemter Saalfeld und Gräfenthal, dem Hertzoge von Sachsen-Saalfeld, Ernestinischer Linie, gehörig. Es war ehemahls eine Probstey allhier, welche Landgraf Fridericus Seriosus von Thüringen gestifftet, die vom Stiffte Saalfeld dependirte, und dem Dorffe und Amte den Nahmen gegeben hat. Churfürst Johannes Fridericus belehnte im Jahre 1536. Graf Albrechten von Mannsfeld, und nach ihm seinen Sohn, Grafen Vollrath, damit. Doch als die Grafen von Mannsfeld solches an den von Thünau bringen und verkauffen wollten, haben es die Gebrüdere, Johann Friedrich, Johann Wilhelm, und Johann Friedrich der Jüngere, Hertzoge von Sachsen, um das Jahr 1563. ein- und den Kauff über sich genommen. Daher es geschehen, daß im Jahre 1566. das Amt Zelle, bey dem Mutschier- und Absonderungs-Vergleiche zwischen den beyden Brüdern, Johann Friedrichen dem Mittlern und Johann Wilhelmen, Hertzogen von Sachsen, in dem so genannten Coburgischen Theile, und also Hertzog Johann Wilhelmen zugekommen, der auch das Kauf-Geld abgetragen; und darum hat auch nachgehends, als vermöge des Speyerischen Abschiedes im Jahre 1570. Hertzog Johann Wilhelm von Sachsen, mit seines Herrn Bruders Johann Friedrichs des mittlern Söhnen, Johann Casimirn und Johann Ernsten, eine erbliche Landes-Theilung gemacht, Hertzog Johann Wilhelm das Amt Zella, wie das Forwerck Bolstett im Amte Volckerode mit der Wüstung Brüsel, zum Voraus bekommen, und ist also auf seine Fürstlichen Descendenten gekommen. **Spangenbergs** Mannsfeld. Chron. **Hönn. Hübn.** Z. L. Allgem. Hist. *Lex.*

Zell, eine kleine Stadt in der Schwäbischen Landschafft Hegow, an den Schweitzerischen Grentzen, nicht weit von Hohendwiel. Sie wird sonst auch **Ratolfs-Zell** oder **Ratolphs-Zell**, wie auch **Rattoffs-Zell** genannt, weil ihr Erbauer, so im Jahre 875. allda gestorben und begraben worden, ein Bischof von Verona oder Dietrichsbern, Nahmens **Ratholph** oder **Ratolf** gewesen; wiewohl dieser Ratolf eigentlich nur eine Zelle oder ein Kloster an diesem Orte erbauet hat. Nahe bey dieser Stadt ist der Zeller- oder Unter-See, in welchem die Insul und Abtey Reichenau liegt, wohin es auch einige Zeit gehöret hat. Hernach kam sie unter das Bißthum Costnitz; jetzund aber gehört sie dem Hause Oesterreich. Dieses Städtgen, so etwas befestiget seyn soll, führt ein getheiltes Wappen, als zur Rechten einen zum Streit gerüsteten Löwen mit ausgereckter Zunge, und mit bis über den Kopf schlagenden Schwantze; zur Lincken aber ein halbes schwartzes Creutz im weissen Felde. Seine 3. Jahrmärckte fallen auf die Mittwochen vor Josephi, Urbani und Simonis Judæ. Die Gegend herum giebt Eisen und guten Schwefel. **Stumpf.** *Antiqu.* des Rheinstr. **Hachhel.**

Zell, Lat. *Cella*, oder *Præfectura Cellensis*, eine kleine Stadt und Amt im Ertz-Stiffte Trier, an der Mosel, 2. Meilen von Trarbach. **Hübn.** Z. L.

Zell, ein Städtgen in Thüringen, im Fürstenthume Gotha, allwo sich einige Bergwercke hervor gethan haben. **Hübn.** G. III. Th.

Zell, Lat. *Zella*, ein Marckt-Flecken im Marggrafthume Baden, an dem Flüßgen Wiesen gelegen. Es gehörete vormahls dieser Marckt-Flecken zu Schwaben; kam aber nebst Pfortzheim nach des Hertzogs Conradi in Schwaben Hinrichtung an die Herren Marggrafen zu Baden. *Lucæ* Fürsten-Saal.

Zell, oder **Weissenstadt-Zell**, Lat. *Leucopolis Cella*, ein Bareuthisches Dorff oder Flecken zum Ober-Amte Hallerstein gehörig, eine Stunde von Gefreß, gegen Sparneck, dessen Kirche zur Superintendur Mönnichberg gehöret. **Hönn.**

Zell, ein Flecken in der Marggrafschafft Culmbach in Francken, in der Lands-Hauptmannschafft Hof gelegen. **Abel. Hagers** G. II. Th.

Zell, oder **Cell**, ein Heßischer Flecken, eine Stunde von Ziegenhayn, zur Lincken der Schwalbe. **Schneiders** Sachsenl.

Zell, ein Marckt-Flecken in Nieder-Oesterreich, nahe bey Bayerisch-Waithofen, über den Wassern Ybs gelegen, und zu der Freyherrlichen Geyerischen Herrschafft Gleiß gehörig. *Zeiler.*

Zell, ein Marckt-Flecken in Ober-Oesterreich, in dem Machland-Viertel gelegen. **Fuhrmann.**

Zell, ein Ort in dem Churfürstenthume Bayern, an dem kleinen Flüßgen Ach gelegen.

Zell, ein Ort in Bayern, am Flusse Inn.

Zell, ein Ort in Ober-Bayern, im Amte Aibling, woselbst das Flüßgen Leuzna aus verschiedenen Quellen entspringet.

Zell, ein Ort in Schwaben, an dem Flusse Mindel, nicht weit von der Abtey Urspera gelegen.

Zell, ein Anspachisches Dorff im Ober-Amte Guntzenhausen.

Zell, ein Bambergisches Dorff in Francken, 1. Stunde von Gefreß.

Zell, ein Eichstädtisches Dorff mit einer Kirche, an der Altmühl, eine halbe Stunde von der Stadt Aichstätt.

Zell, ein Dorff in Nieder-Elsaß, zwischen der Sorn und Moter gelegen, und ins Bißthum Straßburg gehörig.

Zell, ein Dorff in Francken, 2. Stunden von Aschaffenburg, am Flüßgen Mumling.

Zell, ein Hohenloh-Ingelfingisches Dorff in Francken, 2. Stunden von Bartenstein gegen Rotenburg.

Zell, ein Dorff im Stiffte Fulda, im Amte Fischberg, am Flüßgen Bolla. Dieses war ehemahls ein Nonnen-Kloster. Von dessen Stifftung und ehemahligen Zustande aber wir nichts sonderliches berichten können, ausser daß man in einem Briefe Graf

Bertholdi von Henneberg lieset, daß die Nonnen dieses Klosters aller Steuern und Frohn-Dienste sollen befreyet seyn. Otto, Bischof von Würtzburg, verlanget in einem Schreiben vom Jahre 1337. den 25. Mertz datirt, daß des Nonnen-Klosters zu der Zell Berechnung der jährlichen Einkünffte ordentlich allemahl auf gewisse Zeit vollführet werden sollte. In diesem Briefe wird es genennet: Monasterium sancti monialium in Catzella prope Castrum Vischbergk ordinis S. Benedicti. Weinrichs Henneb. Kirchen und Schulen-Staat.

Zell, ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartier Ober-Manhartsberg.

Zell, ein Dorff in Ober-Oesterreich, in dem Haußruck-Viertel gelegen.

Zell, ein Dorff im Hertzogthume Würtemberg, und besonders in dem Bezircke des Adelberger Generalats gelegen.

Zell, ein Dorff mit einem Pastorat im Hertzogthume Würtemberg, in dem Denckerdorffer Generalate, und in dem Bezircke der Kirchheimer Special-Superintendur gelegen.

Zell, ein Würtzburgisches Dorff im Amte Rotenfels, eine Stunde davon gelegen.

Zell, oder Zella, eine Wüstung in der Gefürsteten Grafschafft Henneberg, und zwar bey Westenfeld, im Amte Römhild gelegen. In den ältern Zeiten hieß dieser Ort Cella, und lag in dem Pago Grabfeld. Juncker.

Zell, (Alten-) sind verschiedene Klöster dieses Nahmens, siehe Zell.

Zell, (Alten-) ein Dorff im Bißthume Aichstädt, in Francken, im Amte Hirschberg.

Zell, (Apostel-) oder St. Ghilni, ein Benedictiner-Münchs-Kloster im Hennegau. *Schamel.*

Zell, (Bischoffs-) eine Stadt in der Schweitz, siehe Bischoffs-Zell.

Zell, (Dirrams-) ein Kloster in Bayern. *Schamel.*

Zell, (Eichen-) siehe Eichen-Zell.

Zell, (Engel-) ein Kloster im Ertz-Stiffte Saltzburg. *Schamel.*

Zell, (Frauen-) ein Kloster in Bayern, unter Regenspurg, im Schoslocker Walde, bey der Donau gelegen. *Schamel.*

Zell, (Freytags-) siehe Freytags-Zell.

Zell, (Fürsten-) ein Kloster in Nieder-Bayern, siehe Fürsten-Zell.

Zell, (Georgen-) ein secularisirtes Kloster im Fürstenthume Gotha. Abels Deutsche Alterth.

Zell, (Gutten-) ein Frauen-Stifft in Schwaben, siehe Gutten-Zell.

Zell, (Hofners-) ein Kloster im Bißthume Passau, zwischen Lintz und Passau gelegen. *Schamel.*

Zell, (Hohen-) ein Dorff in der obern Grafschafft Hanau, im Amte Schlüchtern, eine halbe Stunde von dieser Stadt, und anderthalbe von Steinau an der Strassen.

Zell, (Holtz-) ein Amt und Dorff in der Grafschafft Mansfeld, siehe Holtzell.

Zell, (Kammer- oder Kemmer-) ein Flecken in Büchau, siehe Kemmer-Zell.

Zell, (Klein-) ein Dorff in Nieder-Oesterreich, im Quartier Ober-Wiener-Wald gelegen.

Zell, (Kloster-) ein Cistercienser-Kloster in der Nieder-Laußitz, siehe Zell.

Zell, (Kupfer-) ein Flecken in Francken, siehe Kupfer-Zell.

Zell, (Lieben-) eine kleine Stadt, Schloß und Amt in Schwaben, siehe Lieben-Zell.

Zell, (Marien-) ist der Nahme verschiedener Klöster, siehe Marien-Zell.

Zell, (Martins-) oder Marter-Zell, ein Dorff in Schwaben, im Algöw, ohngefehr 2. Meilen von der Reichs-Stadt Kempten gelegen. Es stehet solches unter des Abts von Kempten Gebiete und Herrschafft.

Zell, (Mittel-) ein Würtzburgisches Dorff, 2. Stunden von Würtzburg, zwischen 2. Klöstern dieses Nahmens am Mayn gelegen.

Zell, (Neu-) ein Cistercienser-Kloster in der Nieder-Laußitz, siehe Zell.

Zell, (Neuen-) Lat. *Neo-Cella*, ein Præmonstratenser-Kloster in Francken, nahe bey Freysingen. *Univ. Lex.*

Zell, (Neuen-) ein Dorff im Bißthume Aichstädt, im Amte Hirschberg gelegen.

Zell, (Nieder-) ein Dorff in der obern Grafschafft Hanau, im Amte Schlüchtern, an dem Kintzig-Flusse, drey Viertel-Stunden von Schlüchtern, und eben so weit von Steinau an der Strassen.

Zell, (Ober-) siehe Ober-Zell.

Zell, (Ober-) ein Bambergisches Dorff im Amte Zeil, 2. kleine Stunden davon gegen Burg-Eberach gelegen.

Zell, (Ober-) ein Dorff in der Grafschafft Hanau, im Hessen-Casselischen Amte Schwartzenfels, ohnweit dem Sinn-Flusse, 3. Stunden von Schlüchtern, und eine von Schwartzenfels gelegen.

Zell, (Ober-) ein Dorff in Thüringen, in Fürstenthume Gotha, im Bezircke der Superintendur Saltzungen.

Zell, (Ober-Gottes-) eine ansehnliche Abtey in Francken, siehe Ober-Zell.

Zell, (Paulin-) ein Amt in Thüringen, siehe Paulin-Zelle.

Zell, (Probstey-) ein Kloster-Amt und Dorff in Thüringen, siehe Zell.

Zell, (Rigling-) ein Anspachisches Dorff, im Hof-Casten-Amte Anspach.

Zell, (*S. Blasii*) Lat. *Cella S. Blasii*, ein Flecken an dem Fusse des Thüringer-Waldes, nicht weit vom Ursprunge der Saale in einem Thale, eine Stunde von Suhla gelegen, und dem Hertzoge von Sachsen-Gotha gehörig. Im Jahre 1640. ist dieser Ort aus dem Amte Reinhardsbrunnen ins Amt Schwartzwalde geschlagen worden. Es wird viel Gewehr daselbst verfertiget. Rudolphs Beschr. des Fürstenth. Gotha II. Th. Allgem. Hist. *Lex.*

Zell, (Schencken-) ein Kloster in Schwaben, siehe Schencken-Zell.

Zell, (Unter-) ein Kloster in Francken, siehe Unter-Zell.

Zell, (Unter-) ein Dorff in Thüringen, im Fürstenthume Gotha, unter der Inspection Saltzungen.

Zell, (Unter-Gottes-) ein Würtzburgisches Nonnen-Kloster, siehe Unter-Zell.

Zell, (Wasser-) siehe Wasser-Zell.

Zell, (Weyhen-) ein Dorff im Marggrafthume Anspach, in Francken, bey welchem im Jahre 1680. ein Gesund-Brunnen unvermuthet entdecket worden, welcher vortrefliche Würckungen that; so, daß viele hundert Menschen anfangs dahin kamen, und in allerley Gebrechen und Anliegen erwünschte Hülffe funden. Damit nun die dahin kommenden Bade-Gäste wohl accommodiret, auch alle Unordnungen verhütet werden möchten; so ließ der damahls regierende Marggraf Johann Friedrich zu Anspach unter dem 27. Sept. besagten Jahres eine besondere Brunnen-Ordnung publiciren. Desgleichen ließ auch nur besagter Herr Marggraf zu Anspach ein öffentliches Danck-Fest halten, und durch Herrn D. Gottfried Händeln eine besondere Brunnen-Predigt über Es. XII. 3. ablegen, welche hernach gedruckt worden; wie denn auch der damahlige Leib-Medicus Herr D. Johann Lorentz Loelius im Jahre 1681. seine Hygiam Weihenzellensem, oder Beschreibung des

Wey-

Weyhenzellischen Heil- und Wunder-Brunnen, auch in 8vo durch den Druck bekannt machte. Dieser Brunnen hat zwar heut zu Tage seine ehemahlige Würckung weit nicht mehr so kräfftig; doch wird er noch von einigen Patienten nicht ohne mercklichen Nutzen gebraucht. Groffens Burg- und Marggräflich-Brandenburgische Landes- und Regenten-Historie p. 497. und 632.

ZELLA, ein See in Africa, in Æthiopien, im Königreiche Occia, gegen Adel und Mombaza. Er ist ohngefehr eine Tage-Reise lang, dem Davity zu Folge. *Mart.*

ZELLA, eine Stadt in Africa. *Strabo* L. XIII. p. 831. setzet sie in die Zahl derjenigen Städte, welche während des Krieges zwischen dem Cæsare und Scipione zerstöhret wurden. Siehe *Telensis* und *Zeta*. *Mart.*

Zella, ein Dorff im Neustädtischen Kreisse, in Meissen, im Amte Arnshaug.

Zell an der Arter, ein Ort im Hertzogthume Lüneburg.

Zell an der Bram, ein Ort in Bayern.

Zelle, ein Hertzogthum und Stadt in Nieder-Sachsen, siehe Zell.

Zelle, ein Kloster in Meissen, siehe Zell.

Zelle, ein Cistercienser-Kloster in der Nieder-Laußitz, siehe Zell.

Zelle, ein Kloster-Amt und Dorff in Thüringen, siehe Zell.

Zelle, ein Dorff mit einem Blau-Farbenwercke im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, 1. Stunde von Schneeberg. Goldschadt.

Zelle, Tselle, Alten-Zelle, ein Dorff im Lüneburgischen, eine Viertel-Stunde von der Stadt Zelle. Es wird dessen schon im Jahre 1203. in alten Urkunden gedacht. *Zeiler.*

Zell unter Ebersberg, ein Würtzburgisches Dorff in Francken.

Zellenberg, eine Stadt und Schloß in Ober-Elsaß, unweit Reichenweiler. Hübn. Z. L.

Zellendorff, ein Dorff in der Graffschafft Barby, im Amte Walter-Nienburg gelegen.

Zellendorff, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, im Amte Seyda gelegen.

Zellenreit, ein Ort im Churfürstenthume Bayern, am Flüßgen Mosach gelegen.

ZELLENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Telensis*, und *Zella*.

Zellenweiler, ein grosses Dorff mit einem Schlosse in Nieder-Elsaß, am Flusse Andlau, allwo selbiger eine ziemliche Bach zu sich nimmt. Ichtersheim.

Zeller, ein Schloß in Unter-Oesterreich, siehe Zeiler.

Zeller-Bad, ein berühmtes Gesund-Bad im Hertzogthume Würtemberg, von der kleinen Amts-Stadt Liebenzell, bey welcher es lieget, also genannt. Was dessen eigentliche Lage anbelanget; so lieget solches in einem engen Thale und Wiesen-Grunde, welches der Nagold-Fluß durchstreichet. Die zu beyden Seiten stehenden Berge sind mit Tannen und Fichten-Bäumen überwachsen, und geben, sonderlich im Sommer, durch ihre abwechselnde Höhe und beständige Grüne, ein angenehmes Ansehen und Balsamischen Geruch von sich. Auf einem hohen Vorgebürge oberhalb unsers Zeller-Bades siehet man Ueberbleibsel von einem Schlosse oder einer Burg, und insonderheit einen hohen, von sehr grossen Quader-Steinen gebaueten Thurm. Dieses Schloß und Festung soll im Jahre 1296. (ein anderer Schrifftsteller setzet 1530.) einer, Nahmens Erkinger, welcher sich den grossen Tyrannen von Merklingen nennete, innen gehabt, und von dar aus denen Benachbarten, besonders Badischen, viele Drangsalen angethan haben. Daher der Marggraf von Baden, mit Hülffe Pfaltz-Grafs Ruperti, dieses Schloß belagert und eingenommen, und den Tyrannen von dem Thurme des Schlosses herab gestürtzet, wie solches Zeiler in seiner Schwäbischen Chronicke p. 319. und Crusius in seiner Schwäbischen Chron. III. Th. III. B. c. 13. p. 869. anmercken. Diesem alten Schlosse gegen über hat es noch einen Burgstall gehabt, der Finckenberg genannt, und unter diesem herab auf einem Hügel den dritten, von welchen beyden aber wenig mehr zu sehen, und hat auch das Alterthum in Vergessenheit gebracht, wenn und von wem sie erbauet worden. Doch zeigen sie an, daß dasige Gegenden schon lange bewohnet gewesen. Daß man aber im Würtembergischen sonst keine besondere und mehrere Nachricht von unserm Zeller-Bade und dem dabey liegenden Städtgen Liebenzell findet, mag wohl die Ursache seyn, daß diese Oerter ehemahls dem Fürstlichen Hause Baden zugehöret, und erst im Jahre 1603. durch Tausch an das Fürstliche Haus Würtemberg gekommen.

Wenn die Geschlechter, Städte und Denckmähler durch das Alter geadelt und vorzüglich gemacht werden; so kan sich das Zeller-Bad vor vielen andern eines besondern Vorzuges rühmen. Denn ob schon die alten Deutschen uns wenig Nachrichten hinterlassen haben, und also die Deutsche Historie überhaupt, und die zur Natur-Geschichte gehörige Nachrichten insbesondere, sehr mangelhafft sind; so haben doch die Römer, welche bis in dasige Gegenden durchgedrungen, uns einige Spuren davon hinterlassen. Vor andern haben sich Tacitus und Plinius dißfalls Verdienste gemacht, ausser welchen wir sonsten hiervon so viel, als gar nichts, wüsten. Daß die Bäder zu Baden von den Römern, wo nicht gefunden, doch gebauet worden, ist in der Historie richtig; und daß das Wild-Bad von diesen auch entdecket worden, ist glaublich. Ob sich aber das Zeller-Bad gleiches Alters seiner Bekanntwerdung oder Erfindung zu rühmen habe, stehet im Zweifel. Denn was Walz in seinem Fürstlich-Würtembergischen Stamm- und Nahmens-Quelle p. 102. anführet, daß Phorcis, ein Trojanischer Fürst, Pfortzheim erbauet, und das Städtlein Zell seiner Gemahlin, welche Scylla oder Zwella geheissen, zu Ehren also genennet, ist ungegründet; und D. Bäurlins, ehemahligen Cantzlers zu Tübingen, von gedachtem Walzen angeführtes Zeit- und Geschicht-Buch, ist vermuthlich nicht von grösserer Auctorität. Doch vermuthet der berühmte Abt von Spanheim, Trithemius, welcher eine Chronicke von dem nur eine kleine Stunde oberhalb des Zeller-Bades liegenden alten Benedictiner-Klosters Hirsau geschrieben, daß Liebenzell, wie er es nennet, mit Calw vor der ersten Fundation dieses Klosters allbereits gestanden. Das erstere ist glaublich; und das andere ist richtig. Denn die Grafen von Calw haben das Kloster gestifftet. Und wenn man es auch bis zu dem Anfange des Klosters setzet, welches nach des Trithemii Bericht im Jahre 645. erstlich fundiret, und bis 830. vollendet worden; so kan man, das Mittel genommen, denen Bädern zu Lieben-Zell wohl tausend Jahr zu legen. Wie solche aber entdecket, und in Aufnehmen gekommen, will sich bey keinem Schrifftsteller finden.

Es sind aber die Bade-Häuser, gleichwie die Bade-Quellen des Zeller-Bades, in dem Thale, wenn man von dem Kloster Hirsau herab kommt, jenseits der Nagold, etwan hundert Schritte von einander, und haben beyderseits alle Bequemlichkeit zu logiren. Das obere Bad hat vier und zwantzig bis sechs und zwantzig Zimmer oder Stuben, und noch mehrere Kam-

Kammern, Stallungen zu 80. und mehr Pferden, Kutschen-Remisen zu 4. bis 6. und dergleichen Gelegenheit auch das Untere. Zu beyden Bade-Häusern ist ein grosser Platz vor den Zimmern, darauf bey üblem Wetter zu gehen, welches besonders denenjenigen, so bey der Bade-Cur auch Sauer-Brunnen trincken, zu gute kommt. In der untersten Etage bey dem Bade-Brunnen sind mit Bretern beschlagene Zimmer, für Manns- und Weibs-Personen, darinnen zu baden, und werden solche mehrentheils von Domestiquen der Bade-Gäste, oder von armen Leuten, gebraucht, weil diejenigen, so es bezahlen können, sich das Wasser in ihr Zimmer tragen lassen, und daselbst baden. Das Wasser wird in einem Kessel gewärmet, oder vielmehr gekocht, und einem jeden, oder wie es erfordert wird, in sein Zimmer gebracht, und nach Befinden mit kaltem temperiret. In dem untern Bade hat es ein grosses Bassin, darinnen man baden, und das warme und laue Wasser nach Gefallen durch dahin geleitete Röhren kan einlauffen lassen. Auf obgedachten Vorsälen zum Spatzieren gehen findet man eine grosse Anzahl Fürstliche, Adeliche und andere Wappen; und zwar sind die ältesten in dem obern Bade vom Jahre 1506, und in dem untern Bade von 1512. Bey diesen Wappen sind vielfältig lustige und zweydeutige Devisen, und würden manche einige zu ihrer Genealogie dienliche Sachen darunter finden: dabey eine besondere merckwürdige von der Würckung des Bades zeugende Inscription voransteht.

Gleichwie unter den Bade-Quellen gar kein oder ein sehr geringer Unterscheid zu finden; also ist auch in Ansehung der Gelegenheit, der Bedienung und Bequemlichkeit kein Unterscheid, indem sich beyde dermahlige Innhaber der Bäder in die Wette gleichsam bestreiten, denen Bade-Gästen um billigen Preiß aufzuwarten, und sie nach Vermögen zu accommodiren. Und obschon das untere Bad, weil es mehr nach heutiger Art gebauet, das Thal selbst etwas breiter, und auch näher an dem Städtlein Liebenzell ist, dahin man auch den halben Theil des Weges in der Allée zurücke legen kan, einen Vorzug zu haben scheinet; so bleiben doch dem obern Bade gleichwohl seine Verdienste, und besonders dieses, daß die Bade-Gäste gleich von Hause aus den Wald und Weg nach dem Kloster Hirsau zur Promenade gebrauchen können. Beyden Theilen aber kommt das meist mitten in der Allée stehende Hauß zu gute, allwo in der untern Etage gemeiniglich die Drechßler arbeiten, und allerhand Stücke ihrer Arbeit feil haben, oben aber ein schöner grosser Saal, worauf eine starcke Compagnie sich erlustigen kan, gebauet ist. Wenn Standes-Personen in dem Bade gewesen; so hat wohl der Prediger des Ortes vor ihnen in den Zimmern geprediget. Da aber die Kirche so nahe ist; so können die Bade-Gäste auch bey gutem Wetter dahin gehen. Diejenigen, so der Römisch-Catholischen Religion zugethan sind, haben die Reichs-Stadt Weil nicht weit, und den Ort Neuhausen noch näher. Es ist auch ehedem von der hohen Landes-Obrigkeit denen Standes-Personen dieser Religion wohl erlaubet worden, einen Priester mit sich zu bringen, oder dahin kommen zu lassen. Einen Medicum und eine gute Apothecke hat man in der Nähe, und kommet ersterer, wenn Bade-Gäste zugegen sind, seiner Schuldigkeit nach, alle Wochen zwey- bis dreymahl selbsten dahin, und die Nothdurfft von Artzeneyen und andern Dingen kan man von Calw bald zu Handen bringen.

Die Fassungen der Quellen sind in dem untersten Stocke der Bade-Häuser, und bestehen in beyden Bädern aus grossen mit Quader-Stücken zusammen gespündeten und mit eisernen Klammern verbundenen Kästen, welche ohngefehr 10. Fuß weit und 12. Fuß tieff sind, sammt dem Rande, welcher drey Fuß über den Fuß-Boden empor gehet. Das Wasser steiget bis drey Fuß hoch über die Boden-Fläche, und wenn, wie alle Früh-Jahre geschiehet, diese Kästen ausgeschöpfet und gesaubert werden; so füllen sie sich wegen der starcken Quellen in kurtzer Zeit wiederum; daß also, wenn auch schon 100. Personen zugleich baden wolten, sich dennoch kein Mangel an Bade-Wasser ereignen würde. Und daß das Wasser über die Fläche des Bodens steiget, giebt zu erkennen, daß selbiges einen höhern Fall haben müsse. Die gantze Menge des Wassers zusammen ist nicht so warm, als das in denen Quellen, und auch daselbst hat solches so viel Grade der Wärme nicht, als das Wild-Bad in eben dem Hertzogthume Würtemberg. Man giebt vor, die Wasser zu Baden, Wild-Bad und Zeller-Bad, wären von einer Herkunfft oder Haupt-Quelle; das erstere fliesset gantz oder fast siedend heiß; das Wild-Bad hat in den Quellen nach dem Fahrenheitischen Thermometro, so mit Quecksilber gemacht wird, bis 100. Gr. der Wärme selbst; unser Zeller-Bad aber, wenn man gedachtes Thermometrum in den Grund der Einfassung hinab lässet, hat nur 72. Gr. Ob nun wohl nach der Land-Charte diese drey Oerter in einer geraden Linie liegen; so gehet es doch über Berg und Thal, und ohngefehr, in gerader Linie gerechnet, Meilen weit; dannenhero allerdings unmöglich scheinet, daß das Wasser noch so warm bis in diese Oerter gelangen könne. Zu dem Wild-Bade haben wir nicht nöthig bis nach Baden zu gehen, denn die Gegenden geben mit grosser Wahrscheinlichkeit zu vermuthen, daß die Ursache der Wärme in selbigem Gebürge liege. Und bey dem Zeller-Bade hat man ebenfalls daran nicht zu zweifeln, wenn man die Situation ansiehet. Ja, wo Scheuchzers Meynung gegründet ist, daß nemlich daselbst, wo die Berge als eingestürtzt anzusehen, vielfältig warme Quellen hervor kämen; so kan man schliessen, daß diese Quellen gantz in der Nähe des Ausbruches ihren Ursprung haben. Wenn aber gegründet wäre, was einige, wie oben gemeldet, glauben; so hätte das Wild-Bad-Wasser bis es nach Zeller-Bad gekommen, den vierten Theil seiner Wärme verlohren, und hingegen ohngefehr den tausenden Theil an Schwere zugenommen. Im Monate Junii 1747. hat ein gewisser Doctor Medicinæ, welchem wir diese Nachrichten vom Zeller-Bade zu dancken haben, die Wärme des Zeller-Bades mit obgedachtem Fahrenheitischen Thermometro untersuchet; da denn die Lufft 56. Gr. gezeiget, der Nagold-Fluß 60, und die an den Bädern lauffenden Brunnen hatten ebenfalls 60. Gr. das Bade-Wasser sowohl in dem obern, als untern Bade-Kasten hat den Mercurium bis auf 72. Gr. steigen gemacht; der nächst an der grossen Fassung in dem untern Bade stehende Stock, welcher bis auf den Boden, und also in die Quellen hinab gehet, gab sein Wasser mit 74. Gr. Wärme, welcher Versuch gedachten Herrn Doctorem auf die Gedancken gebracht, daß das Wasser in der Quelle selbst nicht viel oder gar nicht wärmer sey. Man hat ihn aber versichern wollen, daß man bey dem jährlichen zur Reinigung des Brunnens vorgenommenen Ausschöpfen das Wasser in den Quellen also warm finde, daß man gleich, ohne weiteres Wärmen, darinnen baden könnte, wie solches allbereit Martin Ruland in seinem Tractat, Hydriatice genannt, anmercket. Der Grund, aus welchem die warmen Quellen hervor brechen, ist röthlicher Sand und Felsen von eben dieser Farbe. Das Wasser bricht ohne sonderliches Geräusche oder Gewalt, aber mit vielen Lufft-Bläßlein vermenget, hervor, und zeiget damit an, daß es viel von dem lufftigen Elemente habe, und daher um so viel höher zu achten sey.

Gleichwie man nun den meisten Bädern, auch Sauer-Brun-

Brunnen, in ihrem Gehalt allerhand Mineralien, ja wohl Metalle zugeschrieben; also ist es auch mit dem Zeller-Bade ergangen, es hat auch allem Ansehen nach einer dem andern nachgeschrieben, und auf Treue und Glauben, oder nach der Autorität angenommen. Conrad Gesner und Leonhard Fuchs lebten zu einer Zeit. Diese beyden sind die ersten Aertzte (so viel man hat finden können) welche von dem Zeller-Bade geschrieben. Doch hat Münster in seiner Cosmographie desselben ebenfalls gedacht; und da dieser auch mit jenen beyden Aertzten zu einer Zeit gelebet, so scheinet es ungewiß zu seyn, welcher von diesen drey Männern dißfalls der erste seyn möchte. Das zu Venedig im Jahre 1553. gedruckte Werck de Balneis scheinet hierinnen zu entscheiden, daß nehmlich Conrad Gesner, welcher mit Fuchsen, wie aus seinen Briefen zu lesen, viel correspondiret, diesem die Nachricht, und was davon im erstbemeldeten Wercke de Balneis zu lesen, gegeben habe, mithin Fuchsen die Ehre gebühre. Und dieser hat es auch füglich thun können, weil er im Jahre 1535. zum Professore nach Tübingen beruffen worden, und in folgenden Jahren die Medicin daselbst mit grossem Beyfall gelehret. Vermuthlich ist es auch dieser, welcher dem Zeller-Bade Alaun, Kupfer und ein wenig Schwefel beyleget. Ob Leonhard Turneißer dessen Buch von kalten und warmen mineralischen Wassern zu Straßburg 1612. in Folio gedruckt worden, und welcher seine Observationes von denen Wassern von 1568. bis 1570. auf denen deswegen angestellten Reisen gemacht, dieses nachgeschrieben, oder es selbst also befunden habe, lässet man dahin gestellet seyn. Er leget aber dem Zeller-Bade Alaun, Kupfer und Gold zu. Baccius schreibet L. VI. de Thermis p. 306. (nach der Römischen Ausgabe) daß das Zeller-Bad Kupfer, Alaun und Schwefel führe. Im Jahre 1668. haben die beyden Würtembergischen Leib-Medici Breuning und Cellarius auf Fürstl. Befehl das Zeller-Bad-Wasser probiret; da sie denn befunden, daß die beyden Zeller Bade-Brunnen, oder vielmehr deren Wasser mit einem Ammoniacalischen Saltze, einer terra cretacea, Minera Martis, und etwas weniges volatilischem Schwefel begabet sey.

Das Zeller-Bad hat weder besondern Geruch und Geschmack, noch Farbe, und kommt demnach mit einem reinen Fluß- oder vielmehr Regen-Wasser überein. Diejenigen, welche Wasser trincken, und also vorzüglich vor andern von dem Geschmacke der Wasser urtheilen können, sagen, daß solches etwas saltzigt und anziehend schmecke. Andere aber wollen nichts anders, als daß es matt sey, und dem Regen-Wasser an Geschmacke beykomme, anmercken. Es ist solches um etwas schwerer, als das Wild-Bad-Wasser, doch leichter, als das klare Wasser aus der Nagold; und ob es schon nur etwas weniges austrägt, so giebt es doch zu erkennen, daß es etwas besonders sey, und also auch um dieserwegen einen Vorzug verdiene. Gleichwie das Wild-Bad-Wasser von der Solution des Alauns etwas weiß wird; also geschiehet es auch mit dem Zeller-Bad-Wasser, und giebt damit Anzeige, daß etwas Alcalisches oder Laugen-artiges dabey sey.

Ob es nun zwar unnöthig wäre, die Meynung derer jenigen zu widerlegen, welche dem Zeller-Bade in seinem Gehalte Kupfer und Alaun zuschreiben, indem es der Geschmack giebet, daß weder eines, noch das andere darinnen sey; so kan man doch auch beydes durch folgende Experimente leichtlich beweisen. Und zwar in Ansehung des Alauns, daß nehmlich erstlich die zurück gebliebene Erde, auf ein glüendes Eisen gelegt, nicht brauset, oder sich als Alaun aufblähet, sondern vielmehr, wiewohl nicht starck, als Saltz knastert. So wissen auch zweytens die Anfänger in der Chymie, daß Alaun nicht wider Alaun præcipitire, sondern eine Art von Saltzen dem sauern Alaun-Saltze diese Würckung zu erhalten, müsse entgegen gesetzet werden. Was das Kupfer anlanget; so kan eine gantz geringe Portion desselben eine grosse und fast unglaubliche Menge Wassers mit seinem bittern und vitriolischen Geschmacke inficiren; und es ist eine bekannte Sache, daß das Wasser, so eine Zeit lang in Kupfer gestanden, dessen Geschmack annehme, und daß ein eintziges Gran Kupfer in einem sauern Menstruo, als Eßig oder Scheide-Wasser, aufgelöset, dreyßig und mehr Pfund Wasser solcher Gestalt alterire, daß man das Kupfer gar deutlich darunter schmecken könne. Wenn nun alle mit diesem Wasser gemachten Proben zusammen genommen werden; so kan man daraus urtheilen: Es habe das Zeller-Bade-Wasser ein dem Koch-Saltze gleiches, mit alcalischer Erde verbundenes Saltz, gleichsam einen Hauch von Schwefel und Eisen, und zu dem vehiculo ein reines, leichtes, mit vielen lufftigen Theilen begabtes Wasser; verdiene also denen berühmtesten Bädern in Europa an die Seite gesetzet zu werden.

Man hat ehemahls dafür gehalten, das Zeller-Bad schicke sich vornehmlich oder nur allein für das weibliche Geschlechte und dessen Kranckheiten. Es hat aber die Erfahrung gelehret, und lehret es noch täglich, daß solches, so wohl dem männlichen als weiblichen Geschlechte zuträglich sey. Der Gebrauch desselben ist zweyerley; nehmlich zum Trincken und zum Baden. Doch weil das Bade-Wasser lau, und deswegen nicht angenehm zu trincken ist; so wollen die meisten Bade-Gäste sich lieber des Deinacher Sauer-Brunnens, als des Bade-Wassers, hierzu bedienen. Dieses ist zwar in vielen Umständen sehr gut; aber in einigen Kranckheiten und bey Personen, die nicht kaltes Wasser trincken können, ist das Bade-Wasser allerdings vorzuziehen, oder vorträglicher zu achten. Zumahl da andere mineralische Wasser doch meistentheils zuvor ein wenig gewärmet werden müssen, besonders in Brust- und Magen-Kranckheiten, und dadurch, wo es nicht wohl in Acht genommen wird, viel von ihrer Krafft verliehren können; so hat man hingegen das Zeller-Wasser schon von einer solchen temperirten Wärme, daß man solches also, wie es das Rohr aus dem Stocke giebet, trincken kan. Die mit dem Wasser oberzehlter massen vorgenommenen Proben legen gnugsam an den Tag, daß solches in seiner mixtur sehr temperiret sey. Und ob es schon etwas dem Koch-Saltze ähnliches, ja Koch-Saltz selbsten führet; so hat man sich dennoch gar nicht daran zu stossen. Denn ausser dem, daß andere Bäder, als die zu Wisbaden, Spaa, Aacken, Carls-Bad, Wild-Bad u. a. m. dergleichen ebenfalls bald mehr, bald weniger bey sich haben; so ist doch solches Saltz in dem Zeller-Bade-Wasser mit der alcalischen Erde solcher Gestalt verbunden, und mit denen sulphurischen und martialischen Theilgen so wohl vermischt, daß daraus gleichsam das dritte oder besondere Decompositum entstehet, welches eine sehr gute Würckung so wohl innerlich, als äusserlich in dem menschlichen Cörper hervor bringen kan.

Der Gebrauch, das Zeller-Bad-Wasser zu trincken, ist alt. Andernach hat dasselbe schon gerathen, und meldet davon folgendes: "Wenn man es " trinckt, ist es der Verstopffung der Leber und Miltz " sehr dienlich; der Gelbesucht, langwierigen Fiebern " und dem Abnehmen; der Wassersucht, darzu der " unnatürlichen Lust zu essen; ist dienlich dem Magen, so erkaltet; dem Bluten der Nase, oder an " andern Orten, nicht allein im Tranck, sondern " auch im Baden." So legen auch alle alte Beschreibungen dem Zeller-Bade-Wasser eine besondere Würckung wider die gelbe Sucht bey. Deswegen man auch dieser Kranckheit, welche ihren Sitz in der Leber hat, und also zu dem Unter-Leibe gehöret, den ersten Platz oder die Ober-Stelle allhier angewiesen, ob man schon nach der natürlichen Ordnung

nung bey denen Kopf- oder Brust-Kranckheiten anfangen solte. Daß solche, nehmlich die gelbe Sucht von einer Verstopfung der Leber, oder derer Gallen-Gänge, welche die Separation der Galle aus dem Blute verhindert, herkomme, oder auch dadurch entstehe, wenn Steine in der Gallen-Blase sich befinden, welche sich vorlegen, und den Ausfluß der Galle in das Intestinum duodenum, oder den zwölff Finger breit langen Darm, aufhalten, ist eine längst ausgemachte und in der Erfahrung gegründete Sache. Wenn man also das Zeller-Wasser innerlich dargegen gebraucht; so verdünnet solches nicht allein das Geblüte; sondern da selbiges auch mit seinem saltzigten Gehalt die Gefässe reitzet, und sie damit zur Secretion und Excretion bewegt, so wird durch beydes, nehmlich die Verdünnung des Geblütes, und Reitzung, welche die Saltze zu wege bringen, der in denen tubulen Gefässen befindliche Schleim aufgelöset, und durch die ordentlichen Wege fortgeschafft, folglich die Absonderung und Ausführung der Galle nach der Ordnung der Natur wieder hergestellet. Und gleichwie die aus Stahl oder Eisen bereitete Artzeneyen anziehen, und also die nachgelassenen Gefässe und Fäserlein wieder stärcken, dahero auch von den Aertzten gar vielfältig zuletzt in der Gelbsucht gegeben werden; also kan man auch von dem ob schon geringen Gehalt, oder von den Spuren des Eisens in dem Zeller-Wasser sich gute Hoffnung machen; und die Erfahrung giebt es, daß das Zeller-Bad-Wasser getruncken, dergleichen an sehr vielen verrichtet habe. Was auch von Galle noch in dem Geblüte zurücke geblieben, wird so wohl, als die daher kommende üble Farbe, durch das Baden in dem Zeller-Wasser in kurtzer Zeit völlig vertrieben. Zwar nicht, als ob die gelbe Farbe auswendig auf der Haut wäre, und sich damit abwaschen liesse, sondern weil das lau-warme Wasser die Fäserlein in der Haut relaxiret, und auf solche Weise der gelben gallichten Materie den Ausgang durch die Schweiß-Löcher procuriret. Man kan also aus vorhergehender Würckung, welche das Zeller-Bad in der Gelbsucht und Verstopfung der Leber leistet, auch auf andere Viscera und deren Kranckheiten schliessen. Es haben verschiedene, ja viele das Wasser bey Zell, in Engbrüstigkeit, nicht allein von der Cachexie oder Bleichsucht, und verhaltener monathlicher Reinigung, sondern auch von übler Beschaffenheit der Lungen selbsten, bey Blutspeyen, Geschwüren und verhärteten Drüsen, also auch in der Lungen- und Schwindsucht getruncken, und recht guten Effect davon verspühret. Denn ob schon das wenige darinnen befindliche Saltz, welches wegen der Reitzung, so selbiges gemeiniglich machet, den Husten bey Lungen- und Schwindsüchtigen mehr bewegen könnte, einigen verdächtig scheinet; so ist doch solches durch die alcalische Erde solcher Gestalt temperiret, daß man nach der vielfältigen Erfahrung nichts dergleichen zu besorgen hat, sondern selbiges getrost, so warm als es die Quelle giebet, trincken kan. Ja alte Observationes geben, daß man auch dabey baden könne, und recommandiren also auch dieses, welches aber mit besonderer Vorsichtigkeit, und niemahls zu warm, und zu offt, noch zu lange zu thun ist. Was das Zeller-Bad-Wasser getruncken in Grieß- und Stein-Schmertzen vor herrliche Würckung gethan, haben so wohl die alten, als neuern Bade-Aertzte angemercket, und hat man viele Proben davon. Denn das also warm getrunckene Wasser, wie es die Quellen, oder der darinne stehende Stock geben, paßiret nicht allein gar bald durch die Urin-Gänge, sondern es führet auch, ohne allzustarcke Bewegung und Reitzung zu machen, zugleich den Schleim und Sand aus den Nieren und Blasen, und verhindert dadurch das Wachsen der Steine. So hat man auch die Erfahrung, daß dieses Wasser in lang anhaltenden Fiebern, welche offt ausgeblieben und auch wohl so offt wieder gekommen, besonders in hartnäckigten Quartan-Fiebern, sehr guten Nutzen geschafft, und Leute, welche Jahr und Tag damit incommodiret gewesen, und halbe Apothecken ausgeleeret, sind ihres bösen Gastes durch das Wassertrincken des Zeller-Bades loß geworden. Doch ist niemanden anzurathen, daß er diese Cur vornehme, ohne vorher bey einem Artzte, der dessen gnugsame Wissenschafft hat, anzufragen. Durch seine dünnmachende und auflösende Krafft hat es sich ebenfalls in der Bleichsucht aus Verstopfung der Monaths-Zeit, bey ledig und verheyratheten Personen recommandiret. Ja man schreibet von langer Zeit her, daß das Zeller-Bad die Weiber fruchtbar mache, und ist selbiges schon vielfältig zu solchem Endzwecke, nicht ohne guten Nutzen gebraucht worden. Es lautet sehr paradox, oder wird manchem also vorkommen, wenn man das Zeller-Bad so wohl wider die verhaltene monathliche Zeit, als auch wider den allzustarcken Fluß derselben recommandirte, und dieses so wohl zum trincken, als darinnen zu baden; und dennoch ist solcher Effect von vielen mit Vergnügen wahrhafftig befunden worden. Denn dieses Wasser eröffnet nicht allein, und lindert das Spannen der Nerven und Fäserlein, sondern es stärcket auch. Eben den Effect, welchen es in allzustarckem Blut-Flusse machet, thut es auch in dem so genannten weissen Flusse. Gleicher massen haben auch diejenigen, so mit Glieder-Weh geplaget sind, gute Würckung durch das Trincken des Zeller-Bad-Wassers empfunden. Man könnte noch eine lange Reihe von Kranckheiten hierher setzen, worinnen eben dieses Wasser mit Nutzen zu gebrauchen. Allein wir wollen es dabey beruhen lassen.

Es ist selbiges nicht unangenehm zu trincken. Nur weil es lau ist, düncket es einigen eckelhafft zu seyn; hingegen finden diejenigen, welche sehr empfindlich sind, einen schwachen Magen haben, und deren Brust das kalte Trincken nicht vertragen kan, sich desto besser dabey. Wie es denn auch nur um etliche wenige Tage zu thun, so ist man es gewohnt, und trinckt man hernach das laue Wasser ohne einigen Widerwillen. Weil man solches, wo man es Curweise trincken will, gemeiniglich des Morgens frühe thut, da einige nicht gern so zeitig aufstehen, sondern lieber etliche Gläser in dem Bette trincken wollen; so lässet man sich das Wasser in das Zimmer hohlen, und trincket, wie bey dem Sauer-Brunnen, nach und nach, wie man es vertragen kan, ein, zwey, drey Medicinische Pfund, oder so viel Würtembergische Schoppen. Ist es kalt oder Regen-Wetter; so kan man entweder nach Beschaffenheit der Kranckheit in dem Bette bleiben, oder auf dem Gange spatzieren gehen. Denn weil die meisten Gäste nach dem eingenommenen Wasser- oder Sauer-Brunnen noch baden; so ist denselben unbequem, sich anzukleiden, und auf die Promenade in die Allée zu gehen. Man wolte aber lieber denjenigen, so gehen können, anrathen, bey gutem Wetter diese gelinde Bewegung in der Lufft zu machen, und alsdenn erst, wenn das Bade-Wasser oder der Sauer-Brunnen wieder paßiret, in das Bad zu sitzen.

Das Zeller-Bad gehöret billig in die Classe derer von Natur warmen Bäder, und würde, wenn es also gleich, wie es aus der Quelle kommt, gebraucht werden könnte, so, daß es die natürliche Wärme behielte, allem Ansehen nach in heissen Sommer-Tagen warm genug seyn. Nicht in der Meynung, als hätte das Bade-Wasser im Sommer einen grössern Grad der Wärme, sondern weil die Lufft zur Sommers-Zeit schon an und vor sich eine ordentliche Wärme hat, und also das Wasser seine Wärme länger behält, auch der menschliche Cörper nicht so empfindlich

lich ist, als in den kühlen Frühlings- oder Sommer-Regen-Tagen. Die meisten Bade-Gäste lassen sich das Wasser in die Zimmer tragen, damit diejenigen, so nicht Sauer-Brunnen oder Bade-Wasser trincken, gleich von dem Bette sich in das Bad begeben, und nach dem Bade sich auch alsbald wieder, um auszudämpfen, zu Bette legen können. Die nöthigste Vorsicht ist, wie bey allen Bädern, also auch hier, daß man nicht allzuheiß einsitze, und überhaupt nicht zu warm bade, noch allzu tieff in dem Wasser sey. Man thut also sehr wohl, und ist allerdings nöthig, daß man nicht gleich anfänglich zu tieff in das Bad sitze; sondern es ist schon genug, wenn das Wasser bis über die Hüffte gehet. Gleiche Bewandniß hat es auch mit der Wärme, und ist wohl zu verhüten, daß das Bade-Wasser nicht allzu heiß sey. Besser ist es, daß man etwas zu kühle, als zu warm einsitze. Man lässet sich aber das Bad durch Zugiessung warmen Wassers wärmer machen; und also kommt man auch nach und nach tieffer in dem Wasser zu sitzen. Die Zeit, oder wie lange man baden solle, lässet sich nicht bey allen ohne Unterschied bestimmen. Einige vertragen das lange Baden ohne alle Ungelegenheit; andere wollen und können kaum eine Stunde darinnen bleiben. Man thut also wohl, daß man mit einer halben Stunde anfängt, und also auffsteiget, daß man völlig 2. Stunden in dem Bade zubringet.

Es wird ein Manuscript herum getragen, welches man dem ehemahligen Physico zu Pfortzheim, D. **Möglin**, zuschreibet, ob schon dessen Sohn, der vormahlige Hochfürstl. Würtembergische Leib-Artzt, darwider protestiret, und es nicht für seines Vaters Arbeit erkennen wollte. In diesem Manuscript werden über hundert Kranckheiten genennet, wogegen das Zeller-Bad nützlich zu gebrauchen seyn soll; so, daß nach diesem Berichte fast keine Kranckheit des Leibes ist, wogegen das Zeller-Bad nicht dienlich wäre. Doch ist gewiß, daß das Zeller-Bad so temperiret ist, daß es nicht allein ohne allen Schaden, wo nur immer eine Bade- oder Wasser-Cur statt findet, kan gebraucht werden; sondern man darff sich, wo man anders alle Regeln wohl in Obacht nehmen will, auch Hoffnung machen, daß man, wo nicht gantz curiret, jedoch auch nicht ohne alle Hülffe, oder einiger massen gebessert wiederum aus dem Bade ziehet. Unsere Absicht ist nicht, dem Zeller-Bade eine Lob-Rede zu schreiben, als deren selbiges gar nicht nöthig hat, weil solches schon lange berühmt gewesen. Jedoch weil in der Artzney-Wissenschaft dann und wann die Erfahrung so viel gilt, als vernünfftige und gründliche Ursachen; so wollen wir doch, einigen zu dienen, aus der Erfahrung, welche aber auch auf dergleichen vernünfftige Ursachen gegründet ist, etwas weniges anführen. **Leonhard Fuchs**, einer von den ersten, welcher von dem Zeller-Bade geschrieben, meldet, daß dieses Wasser denen langwierigen Fiebern, welche von Schleim und Galle entstanden, begegne; welches aber doch mehr vom Trincken des Wassers, als vom Baden, zu verstehen. Alsdenn fähret er fort, und sagt, daß es die bös-artigen alten Geschwüre heile, und in Glieder-Weh sehr gut sey, vornehmlich aber denjenigen diene, und vor andern warmen Bädern zu rathen sey, welche hitzigen und trockenen Temperaments seyn. Gallus **Etschenreuter** in der Uebersetzung **Johann Günthers** von **Andernach** rühmet das Zeller-Bad in nimio fluxu mensium und Nasen-Bluten. Um besserer Ordnung willen wollen wir bey denen innerlichen Kranckheiten anfangen, und zwar bey den Zuständen der Lungen und der Brust. Man hält sonsten dafür, daß denen Lungsüchtigen die Bäder mehr Schaden, als Nutzen bringen; bey dem Zeller-Bade aber will man die Probe haben, daß es auch Lungensüchtigen zum Baden wohl gedienet. Es ist auch in dem Würtemberger Lande eine wahrhafftige Historie, daß eine grosse Standes-Person, von deren Affect, daß es nehmlich eine Hectica pulmonalis wäre, die Medici versichert waren, dennoch das Zeller-Bad viele Jahre mit gutem Effect gebraucht habe. Dem sey nun aber, wie ihm wolle; so hat es wenigstens denenjenigen, so mit einem verstockten und beschwerlichen Husten von zähem Schleim, und daher entstandener Engbrüstigkeit beschweret gewesen, vielmahls sehr gute Dienste gethan. Wenn gesagt wird, das Zeller-Bad bekomme denen mit Glieder-Weh behafftetеn Personen wohl; so ist es ebenfalls nicht ohne Unterschied anzunehmen. Bey der Trinck-Cur ist dem Zeller-Bad-Wasser auch ein Effect, die Nieren- und Blasen-Steine zu vertreiben, und deren fernere Zeugung zu verhindern, beygeleget worden; diese Würckung wird durch moderaten temperirten und fortgesetzten Gebrauch der Bade-Cur befördert. Gleicher Weise ist auch bey dem Trincken des Zeller-Wassers gemeldet worden, daß es in Gelb- und Bleichsucht gute Dienste thue; die Cur aber wird desto besser und glücklicher vollbracht, wenn man zu gleicher Zeit, oder nach dem Gebrauche der Trinck-Cur das Baden anfängt, und vorgeschriebener massen fortsetzet. Besonders hat es die Frauens-Personen, welche die Bleichsucht von zurück gebliebener monathlichen Reinigung haben, selten ohne gute Würckung nach Hause reisen lassen. Diejenigen, welche mit Blut-Flüssen von Nachlassung und Schwachheit der Blut-Gefässe incommodiret seyn, finden durch mäßigen Gebrauch des Bades Hülffe. Man hat Observationes, daß diejenigen, welche man wegen Rücken-Wehes in das Bad tragen und setzen müssen, nach etlichen gethanen Bädern, sich selbst bedienen, und in das Bad steigen, ja bald wiederum spatzieren, auch zu Wege und Stege gehen können. Besonders sind diejenigen, welchen durch den Gebrauch des Bades die vormahlige blinde güldene Ader zum Ausbruche und ordentlichen Flusse gekommen, von dem ihnen sonst beschwerlichen Lenden-Wehe völlig befreyet worden. Ob wohl, was bishero von dem Nutzen und Gebrauch der Bade- und Trinck-Cur gemeldet worden, so wohl in der Erfahrung, als in der Erkänntniß gegründet ist; so thut man doch besser, daß man den dasigen ordinairen Artzt von dem Gebrauche zu Rathe ziehe, und sich, wie man die Cur anfangen, und was man dabey gebrauchen solle, vorschreiben lasse. Diejenigen Schrifftsteller, so von dem berühmten Zeller-Bade geschrieben haben, sind folgende: **Leonhard Fuchs**; **Conrad Geßner**; **Johann Günther von Andernach**; **Martin Ruland**; *M. Philippertus Leucippæus*; **Raymund Minderer**; **Leonhard Thurneiser**; *Hieronymus* **Walch**; *J. A. D. M. G.* Historisch-Physicalische Beschr. des berühmten mineralischen Bades von der Würtembergischen kleinen Amts-Stadt Lieben-Zell, das Zeller-Bad genannt. Stutgard 1748. in 8vo 3. und einen halben Bogen.

Zellerberg, ein Ort in der gefürsteten Grafschafft Tyrol, am Inn-Flusse.

Zellerfeld, oder **Cellerfeld**, ist eine der grösten und ansehnlichsten sieben Ober-Hartzischen und Hochfürstlich-Braunschweigischen Berg-Städte im Fürstenthume Grubenhagen, am Flusse Inner, drittehalbe Meile von Goßlar gegen Süden, nahe an Clausthal, von welchem sie bloß durch einen Bach, der Zellerbach genannt, unterschieden wird. Den Nahmen hat sie von dem ehemahligen allhier gestifftet gewesenen Kloster Zelle erhalten. Sie wird von Hannover und Braunschweig gemeinschafftlich besessen. Im Jahre 1529. soll diese Stadt aufgekommen seyn, und einen sehr geringen Anfang gehabt haben; massen im Jahre 1535. beyde Oerter, Wildemann

demann und Zellerfeld, noch keine eigene Prediger gehabt, sondern es hat der im Grunde auf den beyden Bergwercken, so daselbst anzutreffen, den Gottesdienst mit verrichten müssen, und ist die erste Kirche allhier im Jahre 1538. an das Gemäuer des alten Klosters Zelle angeleget worden. Nachgehends ist sie von Zeit zu Zeit mehr erweitert worden, und zu einem grössern Ansehen gelanget. Zu welcher Zeit aber, und bey was vor Gelegenheit das ehemahlige Kloster gantz in Abgang gekommen, hat man keine gewisse Nachricht. Der letzte Abt dieses Klosters soll Ulrich gewesen seyn, welcher selbigem noch im Jahre 1346. etliche Jahr zuvor, ehe das Bergwerck wieder liegen geblieben, vorgestanden. Diese Stadt ist zwar ziemlich groß und weitläufftig; jedoch erreichet sie nicht die Zahl der Gebäude von Clausthal. An denen Häusern sind auf unterschiedenen Strassen Linden und andere Bäume Alleen-weise gesetzt, welche ihr ein gutes Ansehen geben. Die dasigen Bergwercke sind bereits im XI. Jahrhunderte bekannt gewesen, im XII. und XIII. fortgesetzet, im XIV. Jahrhunderte in Abgang gekommen, im XVI. aber auf das neue gebauet worden. Die vornehmste Grube soll jetzo Lautenthals-Glück seyn, woselbst die Ertze nicht so wohl reich, als mächtig und in grossen Adern brechen. Den Berg-Arten werden folgende beygezehlet: Klein und grob speißigt Silber-Ertz, Glas-Ertz, reich Silber-Ertz, auf dem Glücks-Rade, welches Silber, Bley und Blende hält, Koboltisches Silber-Ertz, davon jeder Centner drey bis vier Loth Silber hält, violet-gläntzendes Silber- und Bley-Ertz, weiß und schwartz Gülden-Ertz, gelb Kupffer-Ertz, Wasser- oder schwartzer Kieß, Minera Saturni coerulea & variegata, Bley-Blumen, ein gläntzender Kieß von runder Figur, der bisweilen etliche Pfund schwer Nester-weise gefunden wird. Man hat dergleichen vor einigen Jahren auf der Grube, die Königin Anna genannt, angetroffen, und zum Andencken in der Zellerfeldischen Bibliotheck verwahret. Ferner zeigen sich hierum Ertz-Nieren; Berg-Milch, so eine flüßige Minera, wie Milch ist, in der Lufft, aber harte und einer grauen Erde gleich wird, sie hält Silber, und bringt auch ordinair Silber darauf; Berg-Guhr von violet-bräunlicher Farbe; rothe und weisse Kreide, daraus man Schreibe-Stücken zu denen Schiefer-Tafeln zu verfertigen pfleget; Confect-Drusen und Crystall-Flüsse, die wie der weisseste und helleste Zucker-Kant aussehen; Spath-Drusen, von Zinnbley mit weissen Crystallen, dergleichen mit runden Kieß-Kugeln, ingleichen von purem Wasser- oder schwartzen Kieß, nebst einigen, so aus lauter zarten und weissen Federn bestehen, so sauber und subtil, daß man sie wegen der Zerbrechlichkeit kaum anrühren kan, und in weicher Baum-Wolle erhalten werden müssen. Ueber dieses giebt es auch noch viel andere Sorten von Drusen, als kleine gläntzige Blende, Saxum Alabastrinum, fuscum seu Marcasitum nigricans splendescens, welches, wenn es in grosser Menge auf der Halle liegt, einem von weitem gleichsam das Gesichte blendet, und die Leute betrüget. Es sind aber die groß- und kleingläntzige Blende vor blosse Berg-Unarten zu halten, indem sie schön von weitem gleissen, und doch kein Metall in sich halten. Hierum zeigen sich ferner unter andern Berg-Arten Berg-Grün, mit Kupffer-Kieß vermenget; schwartzer Letten, davon der Centner 1. 2. bis 3. Loth Silber hält. Dieses ist eine zähe Materie oder Berg-Art, fast wie ein Leim oder Thon, so zwischen dem Gesteine in denen Gruben offt neben den Ertz-Gängen gefunden wird. Die beste und reichste Grube unter denen Zellerfeldischen soll jetzo Lautenthals Glücke seyn. Die Ertze sind zwar eben nicht die reichsten; unterdessen brechen sie doch mächtig und in grossen starcken Adern, so, daß man bereits auf zwantzig und mehr Jahre einen geseegneten Vorrath liegen hat. Wenn auch gleich die ergiebigen Adern und Gänge sich im Tage abschneiden und verliehren sollten; so könnte man dennoch aus dem schönen Vorrathe denen mitbauenden Gewercken die angefangene Zutheilung der Ausbeute forthin weiter reichen lassen. Es ist mit denen Ertzen und Mineralien um diese Gegend eben, wie mit denen andern beschaffen. Man findet in denen jetzigen Zeiten manche Sorten, von denen man in denen vorhergehenden nichts wahrgenommen; und hingegen gehet auch jetzt manches aus, welches man ehedem entdecket. Also ist vor dreyßig Jahren ein blau Bley-Ertz auf dem Schulenberge im Zellerfeldischen gebrochen worden, welches aber jetzo nicht mehr gefunden wird, und sahe es wie eine pure blaue Farbe in Gestein vermischt aus. An der Zellerfeldischen Land-Strasse, die nach der Reichs-Stadt Goßlar zu gehet, trifft man sehr viele Gruben an, in welchen man allbereits von etlichen hundert Jahren her die Schiefer-Steine gebrochen hat. Es werden selbige weit und breit verführet. Man siehet in denselbigen zwar keine gewisse und deutliche Figuren, die solchen eingepräget und eingemahlet wären, als wie man deren etwa sonsten auf den Eislebischen, Ilmenauischen oder andern Schiefer-Steinen bisweilen anzutreffen pfleget; sondern man siehet nur gewisse, rundlichte und eingedruckte Feuer-Steingen in denenselben, welche Leber-Steine oder Flinten-Steine genennet werden. Die letztere Benennung soll daher kommen, weil die alten Deutschen sich derselben an statt der Steine bey ihren Büchsen bedienet haben. Einige davon, wie Ritter in seiner Oryctographia Goslariensi p. 18. versichert, sollen mit einer zarten Kalcksteinernen Rinde überzogen gewesen seyn, dergleichen ehedem auch bey dem Dorffe Ahnsen gefunden worden, nunmehro aber, welches Brückmann Epist. 37. itineraria p. 11. bekräfftiget, sich gar rar gemacht haben. Sonsten ist auch noch denen Zellerfeldischen Merckwürdigkeiten der Natur beyzuzehlen eine gewisse Art Steingen, welche Astroites oder Stern-Steingen genennet werden, weil sie einem kleinen Sterne, oder einem runden Circkel mit vielen ausgehenden Strahlen gleichen. Man soll dieselbigen in einigen Kalck-Steinen auf dem Cronberge über Festenburg antreffen, und mögen sie wohl mit denenjenigen, welche obgedachter Ritter am angeführten Orte Lapides Solares oder Sonnen-Steine zu nennen pfleget, einerley seyn; die er aber also beschreibet, daß sie ein weißlichter sandigter Stein wären, auf welchem sehr viele kleine strahlichte Sonnen, wie man die Sonne mit ihren Strahlen insgemein abzubilden pflegte, zu sehen; bisweilen sollen auch auf diesen Sonnensteinen platte steinerne Muschelgen von brauner oder Aschengrauer Farbe befindlich seyn. Man wird zwar das Bildniß der Sonnen auch bisweilen auf andern Steinen finden, als; auf einigen Schiefer-Steinen, die in dem Eisenachischen bey Kupfers-Suhle gebrochen werden, ingleichen einer andern Gattung Schiefer-Steins, so bey der Schwäbischen Reichs-Stadt Memmingen gebrochen wird, wie nicht weniger auf einigen Kiesel-Steinen in dem Saalfeldischen, wie bey Schütten in seiner Oryctographia Jenensi p. 71. zu lesen ist, noch ferner auf einem gelblichten Kiesel-Steine in dem Hildesheimischen, und auf einer Art Marmor in Schlesien; es stellet sich aber doch das Bild der Sonnen auf denen Zellerfeldischen Steinen weit deutlicher, als auf denen in vorhergedachten Orten, vor. In der Müntze zu Zellerfeld, zu welcher die beyden Berg-Städte Wildemann und Lautenthal ihre Silber-Ertze liefern müssen, werden die schönsten Braunschweigischen Müntzen ausgepräget. Es hat diese Berg-Stadt zu verschiedenen mahlen grosse Feuers-Brünste ausgestanden. Der gröste Brand aber geschahe am 29. Oct. 1672. wodurch 500. Häu-

Häuser, wie auch die Kirche und das Rath-Hauß in Asche verwandelt worden, und kaum 50. Häuser überblieben. Im Jahre 1737. den Donnerstag vor dem Pfingst-Feste hatte diese gute Stadt abermahls das Unglück, daß sie durch ein einschlagendes Gewitter, welches zugleich angezündet, in eine solche Feuer-Flamme gesetzet worden, daß über 195. Häuser dadurch in die Asche geleget wurden.

Soviel annoch den Kirchen-Zustand und das geistliche Ministerium dieser Stadt betrifft; so gehörte solche nebst denen beyden Berg-Städten Wildemann und Grunde vormahls unter die Gandersheimische General- und unter die Ahlshausische Special-Superintendur, die Berg-Stadt Lautenthal aber nach Seesum. Da nun aber diese 4. Berg-Städte nach des Hertzogs Friderici Ulrici Absterben vom gesammten Fürstlichen Hause gemeinschafftlich administriret worden; so haben die Fürstlichen Herrschafften die Superintendur nach Zellerfeld verlegt; allwo sie noch bis dato ist, und keinen General-Superintendenten über sich hat, sondern bloß unter den beyden Consistoriis zu Hannover und Wolffenbüttel stehet. Bey der Diaconat-Wahl geben so wohl das Directorium, als Non-Directorium, jedes einem schon im Amte stehenden Prediger die Erlaubniß zur Gast-Predigt. Darauf geschiehet die Wahl von einem löblichen Commissions-Berg-Amte, und E. Edlen Rathe. Nachdem bey den Collegiis von denen Herren Berg-Hauptleuten die Subjecta zur Wahl gebracht, selbige auch schon durch die Gast-Predigt vor der Gemeine gehöret, und derselben gezeiget worden; so sammlet einer die schrifftlichen Stimmen. Welcher nun von den Candidaten die meisten Stimmen hat, der bekommt das Diaconat. Darauf erhält er die Præsentation, die er im Consistorio aufweiset. Sodann wird er examiniret, folgends confirmiret, und darauf installiret. Endlich haben wir auch noch der Bewegungen zu gedencken, welche zu Anfange dieses Jahrhunderts wegen des sogenannten Pietismi in Zellerfeld entstanden. Die Zeit, wenn solche Bewegungen angiengen, war das Jahr 1703; und zwar geschahe es mit solcher Verwirrung, daß die hohe Landes-Herrschafft eine Untersuchung darwider anzustellen genöthiget ward. Gleichwohl konnten dieselben nicht eher getilget werden, bis um das Jahr 1711, da der General-Superintendent, **Caspar Calvör**, sich diesen Unordnungen mit allem Eifer widersetzte, und seine Prüfung des Pietistischen Geistes heraus gab. *Julii* **Bernhards von Rohr** Geogr. und Hist. Merckw. des Ober-Hartzes, p. 371. Schramm. **Hübn.** G. III. Th. *Ejusd.* Z. L. **Allgem. Hist.** *Lex. Melissant.* **Ludolphs** Schau-Bühne. **Walchs** Einleit. in die Religions-Streitigkeiten der Evangelisch-Lutherischen Kirche I. Th.

Zeller-Forst, ein Wald im Fürstenthume Gotha, welcher im Amte Schwartzwald lieget, und auch zu demselben gehöret. Er begreifft folgende Berge in sich; als 1) den Rechenberg; 2) den Schwartzberg; 3) den Lerchenberg; 4) den Sternberg; 5) den Spitzigen und Kahleberg; 6) den Reimberg; 7) den kleinen Böhmen-Berg, und 8) den grossen Böhmen-Berg. So befinden sich auch in diesem Forste folgende Bergwercke: als 1) ein Bergwerck in Bierbach, von Eisen-Stein, welches ohngefehr vor 70. Jahren gangbar gewesen, so aber etwan vor 10. Jahren ins Freye gefallen. 2) Ein Bergwerck am Dornbach, von Eisensteinen; so vor 80. Jahren liegen geblieben. 3) Ein Kupfer-Bergwerck an Lübenbach, so ohngefehr vor 65. Jahren liegen geblieben. 4) Ein Bergwerck von Eisensteinen, in der Mehlisser Flur, so in 100. Jahren nicht gebauet worden. So findet man auch allhier einen Steinbruch im Pfandthbach neben dem Sternberge, allwo Steine von allerley Farben anzutreffen. So sind auch auf obbesagtem Forste folgende Flüsse und Bäche, als: 1) der Heynersbach; 2) der Meysebach; 3) der Dornbachsgrund; 4) das Mühl-Wasser; 5) der Lübenbach; 6) das Pfarnthal, und 7) der Stern-Grund. **Rudolphs** Beschr. des Fürstenth. Gotha II. Th.

Zellerndorff, ein grosser Marcktflecken und Schloß in Unter-Oesterreich, im Quartier Unter-Manhartsberg, am Flusse Bulka, 3. Meilen von Znaym in Mähren, und 5. vom Crems gelegen. **Hübn.** Z. L. **Goldsch.**

Zeller-See, Celler-See, oder **Unter-See**, Lat. *Lacus Inferior*, *Lacus Venetus*, *Lacus Cellensis*, oder *Zellensis*, Fr. *Lac de Zell*, ein See an den Schwäbischen und Schweitzerischen Grentzen, längst dem Rhein, unterhalb dem Costnitzer See gelegen. Dieser See hängt bey Costnitz mit dem Boden-See zusammen. Seinen Nahmen hat er von der daran liegenden Stadt Ratolfs-Zell erhalten. Es liegt daran der Ort Bernang, von welchem dieser See manchmahl auch der Bernanger See heißt, und nicht weit davon das Städtgen Steckborn. Weiter hinunter am See liegt das feste Schloß Freudenfels, bey dem die drey in der Nähe liegenden Berg-Schlösser, Klingen-Zell, Liebenfells und Steineck, zu sehen sind. Zur Rechten am Ufer dieses Sees liegt der Flecken Allmanspach, von welchem Orte auch einige den See den Allmanspacher See nennen. Mitten auf diesem See liegt auf einer Insul, darauf Wein, Korn und Obst wächst, das Kloster Reichenau. Es ist übrigens dieser See sehr Fischreich, besonders am Einflusse des Rheins, allwo man, wie in dem Rheine selbst, die Weiß-Fische, so etwas kleiner, als die Heringe, sind, und die Gang-Fische genennet werden, in grosser Menge fänget. *Zeiler. Antiqu.* des Rheinstr. *Baudr.* **Allgem. Hist.** *Lex.* **Hübn.** G. III. Th. **Keyßler.**

Zeller-Wald, ein Wald im Marggrafthume Bayreuth, am Fichtelberge, hart an dem Sparnecker Walde, worinnen die Saale entspringet. Er hat seinen Nahmen von dem ohnweit davon liegenden Flecken Zelle. **Beschr. des Fichtelb.**

Zeller-Wald, ein grosser Wald in Meissen, unter dem Städtgen Nossen gelegen. Er hat seinen Nahmen von dem ehemahligen Kloster Zelle, an welchem er lieget, und auch darzu gehöret, erhalten. Es bestehet dieser Wald meistens aus Eichen, darunter viele sind, die 3. bis 400. Jahr und drüber gestanden habe. *Univ. Lex.*

Zell in der Gassen, ein Würtzburgisches Dorff am Mayn, nicht weit von den Abteyen Ober-Zell und Unter- oder Nieder-Zell.

Zell am Hammerspach, oder auch schlecht **Hammersbach**, oder **Hamersbach**, sonst aber nach der gemeinen Aussprache **Zell am Hermerspach** genannt, Lat. *Cella*, oder *Cella Harmensibacum*, eine uralte freye Reichs-Stadt in Schwaben, in der Ortenau, im Kintzinger-Thale, 3. Meilen von Straßburg, und 9. von Stutgard, zwischen Gengenbach und Haslach gelegen. Sie stehet unter dem Schutze des Hauses Oesterreich, und ist nicht sonderlich groß. Sie wird aber doch zu denen Reichs-Versammlungen beruffen, und hat sowohl auf denen Reichs- als Schwäbischen Creiß-Tägen, als zu welchem letzten Creisse sie gehöret, Sitz und Stimme. Man nennet sie Zell am Hammerspach, theils um sie von andern Städten und Orten dieses Nahmens zu unterscheiden, theils aber auch deswegen, weil sie an dem Hammerspacher Bache lieget, von welchem Wasser das oberhalb Zelle gelegene Thal auch den Nahmen hat, vermuthlich wegen der vielen an diesem Bache vor Zeiten angelegt gewesenen Hammerwercke. Diese Stadt ist ohngefehr im Jahre 1347. mit aller Dependenz und zugehörigen Orten nebst den beyden Reichs-Städten Offenburg und Gengenbach, sammt der Land-Voigtey Ortenau, als in welcher diese 3. Städte liegen, wegen des Reichs-Bedürffniß erstmahls versetzet worden, und nach und nach in unterschie-

terschiedene Pfandschafften gekommen. Im Jahre 1504. sind zwar diese 31 Städte mit der gedachten Land-Voigtey wieder ausgelöset worden; das Zellische Thal Hammerspach aber, gemeiniglich Harmerspach genannt, ist in der Affter-Pfandschafft bis in das Jahre 1689. stecken blieben. Während dieser Pfandschafften ist jedoch die Stadt Zelle wider die Pfandschaffts-Inhaber stattlich privilegiret worden, und hat insonderheit vermöge der Privilegiorum von Carolo IV, Wenceslao, und Maximiliano I. so viel erhalten, daß diese Stadt, ungeachtet vorgewesener Pfandschafften, gleichwohl als eine freye Reichs-Stadt in des Heil. Römischen Reichs Schutz und Schirm seyn, und verbleiben, deren Würdigkeit, Freyheiten, Gemach und gute Gewohnheiten geniessen, und nicht über die gewöhnliche Steuer, als jährlich 190. Fl. Geld und 100. Viertel Habers von dem Pfand-Herren getrieben, und belästiget werden solle, wobey es dann auch geblieben. Gleichwie nun diese Stadt Zell seit vielen Jahrhunderten vor, in und nach der Pfandschafft, wie bisanhero, mit allen und jeden Arten der Gerichtsbarkeit, auch der Landes-Herrlichkeit und Zolls-Gerechtsamen, gleich andern Reichs-Städten, stattlich befreyet und privilegiret ist; so hat solche Stadt gleichwohl von den Römischen Kaysern und Königen auch nachfolgende Special-Privilegia erhalten und erworben, als von Maximiliano I. unter dem Dato Offenburg, den 16. Aug. 1504, daß nach geschehener Auflösung die Stadt Zell von dem Reiche, ohne desselben Wissen, Willen und Gehelle, an niemanden mehr versetzet oder verschrieben werden solle; desgleichen von Carolo V. unter dem Dato Worms den 8. Julii 1545, hat diese mehr gedachte Stadt das Recht und die Freyheit in ihrem Gebiete, alle und jede Aechter und Ober-Aechter, so am Kayserlichen Hof-Gerichte zu Rothweil oder einem Land-Gerichte, oder andern Gerichten in die Acht und Ober-Acht erkannt seyn, mit allen den ihrigen zu enthalten, hausen, höffen, und zu beherbergen, männiglichen ungehindert, auch der Stadt unnachtheilig; doch aber also, so jemand solche Aechter oder Ober-Aechter daselbsten zu Recht anficht, solle sie unverzogen Recht ergehen lassen, als es sich nach Gestalt einer jeden Sache gebühret. Ferner ist diese Stadt Zell Krafft dieses angezogenen Privilegii weiter dahin privilegiret, daß selbige weder an dem Kayserlichen Hof-Gerichte zu Rothweil, noch einigem Land-Gerichte, oder andern Gerichten nicht fürgenommen, geheissen, geladen, noch daselbst beklagt oder geurtheilet werden kan, und folglich ist sie von aller dieser Gerichten Jurisdiction eximiret. Weiter hat Zell auch das Jus Fœderum, oder das Recht, Bündnisse zu schliessen; wie sie denn von einigen hundert Jahren her mit den beyden Reichs-Städten Offenburg und Gengenbach auch einem würcklichen Anschlag und besondere Verein aufgerichtet hat, Krafft welcher die mutuelle Assistenz mit Rath und That von diesen dreyen Reichs-Städten einander stipuliret und versprochen worden ist. Das Regiment dieser Stadt anlangend, so ist solches mehrentheils ausser der Administration der Justiz, so einzig und allein bey E. E. Rathe residiret, Democratisch, weil in Collectations-und wichtigen Veränderungs-Sachen von den Gemeinen, die denenselben vorgesetzten und sogenannten Voigte, nebst einem Bürgerlichen Ausschusse, vor den gesammten Magistrat zu erfordern sind, in welcher Gegenwart die Sache proponiret, deliberiret und mit allerseits Consens verhandelt und erörtert werden muß. Nicht weniger ist bey dieser Regierung auch noch dieses insonderheit zu mercken, daß in dieser Stadt das Prætorat oder das sogenannte Reichs-Schultheissen-Amt noch bis ietzo eingeführet ist, welches im Nahmen des Kaysers und des Reichs vermittelst eines Bischöflichen Bambergischen Lehns von einem jeweiligen Herren Prælaten des freyen Reichs-Stiffts und Gotteshauses Gengenbach, einem tüchtigen Subjecto, so entweder ein Edelmann oder Gelehrter seyn soll, mit Beobachtung aller zwischen diesem Gotteshause und der Stadt Zelle derentwegen errichteten Compacten und Vergleichen conferiret wird. Und obzwar dieser Schultheiß sodann in dem Regimente die vornehmste Person ist; so hat er gleichwohl in Sessione und Pleno bey E. E. Rathe kein Votum, sondern nur die Umfrage, und auf das, so beschlossen worden, die Execution zu verfügen; es wäre denn Sache, daß die Urtheile gleich stünden, so gebühret ihm auch ein Votum, und die Majora zu machen. Desgleichen darff dieser Schultheiß einem durch E. E. Rath würcklich zum Tode verurtheilten Mißethäter aus eigener Autorität das Leben schencken; dieses aber doch in seiner Regierung mehr nicht, als einmahl, thun.

Was die Religion dieser Stadt anlanget; so ist sie Römisch-Catholisch. Ihr Reichs-Anschlag ist monathlich 10. zu Fuß oder 40. Gülden, und zu Unterhaltung des Kammer-Gerichts giebt sie jährlich ordinair 8. Gülden, 32. Creutzer und 5. Heller. In ihrem Wappen führet sie einen schwartzen Adler mit einem rothen Schnabel und dergleichen Füssen im silbernen Felde. Im Jahre 1632. ward sie von den Schweden eingenommen. *Merian.* Topogr. Suev. Knipschild de Jurib. & Privil. Civit. Imp. L. III. c. ult. von Franckenberg Europ. Herold I. Th. *Antiqu.* des Rheinstr. Hübn. Z. L. Häckhel. Hagers G. II. Th. *Univ. Lex.*

Zellhofen, ein Schloß in dem Schwartzen Viertel, in Ober-Oesterreich gelegen, und einem Grafen von Salburg gehörig. Frantz Ferdinand, Graf von Salburg, hat es von Grund aus neu aufgebauet. Hoheneck. Fuhrmann. Hübn. G. III. Th.

ZELLIA, eine Landschafft in Ober-Pannonien. Sie war von denen Slavis bewohnt, dem *Paulo Diacono* De Gest. Longobard. L. IV. c. 40 zu Folge, welcher spricht, daß die Hii dieses Land ehemahls besessen hätten. Man hält insgemein die alte Landschafft *Zellia* für die ietzige Grafschafft *Cilley*. An statt *Zellia* lesen einige MSS. *Cagellia*, andere *Aglia*, und noch andere *Azellia*. *Mart.*

Zellick, ein Ort in Brabant, am Flüßgen Eycke gelegen.

Zellin, eine kleine Stadt oder nur ein blosser Flecken in der Neuen Marck Brandenburg, im Königsbergischen Kreisse, an der Oder gelegen. Abel.

Zellingen, Lat. *Zellinga*, ein Flecken im Stiffte Würtzburg, in Francken, am Mayn, 4. Stunden von Würtzburg, zwischen Tungersheim und Retzbach gelegen. Dieser Flecken kam im Jahre 1354. von dem Abte zu Fulda Kauffweise an das Stifft Würtzburg. An diesem Orte hat vor diesem ein berühmtes Nonnen-Kloster gestanden, worinnen viele Reliquien und Heiligthümer zu sehen gewesen, so aber nunmehro im Schutt und Ruin verfallen ist. *Antiqu.* des Neckars. Hönn.

Zell *S. Blasii*, ein Flecken in Thüringen, siehe Zell *(S. Blasii)*.

Zellwiesen, ein Würtzburgisches Dorff, im Amte Homburg, am Mayn.

Zell im Ziller-Thal, ein Ort im Ertz-Stiffte Saltzburg, an den Grentzen von Tyrol, am Flusse Ziller. Häckhel.

Zelmersdorff, ein Dorff in der Nieder-Laußitz, unweit Luckau.

ZELOS, eine Stadt in dem Westlichen Æthiopien, dem Stephano zu Folge, welcher das sechzehende Buch Strabonis anführet; aber wie Ortelius anmercket, hätte er das siebenzehende anführen sollen. Denn in diesem Buche beschreibt Strabo das Westliche Æthiopien. Uber dieses lieset Strabo nicht Ζῆλος, *Zelos*, sondern Ζῆλις, *Zelis*. *Mart.*

Zelschen, ein Sächsisches Dorff, im Amte Weissenfels, unweit Osterfeld.

Zelschwitz, ein Dorff in Meissen, im Amte Leißnig.

Zelsdorff, ein Sächsisch Dorff unweit Röthe bey Leipzig.

Zelsoden, ein Dorff in den Niederlanden, unweit S. Antonio gelegen, welches in dem letzten Kriege bekannt geworden. Der Reisende Deutsche 1747.

Zelt, ein Bareuthisches Dorff, im Amte Stockenroth.

ZELTALES, Völcker in Nord-America, siehe *Zeldales*.

Zeltendorff, ein Dorff in dem Egerischen Kreisse, in Böhmen, ohngefehr 2. Meilen von der Stadt Eger gelegen. Beschr. des Fichtelb.

Zelting, ein Schloß und Herrschafft in Nieder-Oesterreich, siehe Zelking.

Zeltingen, ein Ort im Ertz-Stiffte Trier, zwischen Enckert und Machern, an der Mosel gelegen, so wegen seines herrlichen Weinwachses bekannt ist. *Antiqu.* des Neckars.

Zelz, ein Dorff in der Nieder-Laußitz, in der Herrschafft Pförten.

Zelwig, Zelwing, ein Würtzburgisches Dorff, im Amte Neustadt an der Saal, 3. Stunden davon gegen Hammelburg.

Zelwitz, ein Dorff in der Grafschafft Mansfeld, unweit Friedeburg.

ZELZA, *Zelzah*, eine Grentz-Stadt des Stammes Benjamin, ohnweit Bethlehem, davon das flache Feld oder der Eich-Walt Thabor nicht weit abgelegen war. 1. Sam. X. 2. 3. Schmidts Bibl. Hist. Schneiders Bibl. Lex.

ZEM, ein Dorff in Italien, im Venetianischen Gebiete, an den Grentzen des Graubünder-Landes. *Hentzner*.

ZEMA, ein Fluß in Spanien, so ehedem *Idubeda* geheissen. Siehe *Idubeda*. *Baudr.*

ZEMA, eine Stadt in Egypten, siehe *Syene*.

ZEMAGNA, ein Fluß in Dalmatien, siehe *Tedanium*, *Obroazzo*, und *Zermagna*.

ZEMARAIM, ein Berg auf dem Gebürge Ephraim, an der Grentze des Stammes Benjamin, allwo der König Jerobeam von Abia, dem Könige in Juda, geschlagen worden. 2. *Chron.* XIII. 4. Schmidts Bibl. Hist. *Miri* Onomast. Bibl.

ZEM-ARAIM, eine Stadt in Judæa, siehe *Samaraim*.

ZEMBEZE, ein Fluß auf der Küste Caffreria, in Africa, an den äussersten Grentzen derselben gegen Morgen. Hübn. G. II. Th. Häckhel.

ZEMBLA, *Zemla*, *Nova Zembla*, Neu-Zembla, oder *Demba*, Fr. *Zemble*, oder *Nouvelle Zemble*, ist ein grosses Land in dem Oceano Septentrionali, gegen Norden von der Provintz Petzora in Rußland gelegen, davon es gantz, oder zum Theil durch die Meer-Enge von Weigats abgesondert und beständig mit Schnee bedecket ist. Dieses Wort Nova-Zembla, welches so viel, als Neues-Land, bedeutet, ist diesem Lande von denen Russen beygelegt worden. Man weiß noch nicht, ob Nova Zembla eine Insul, oder ob es mit dem festen Lande der Tartarey vereiniget ist. Einige wollen so gar, daß es an die Küsten von Grönland stosse, und daß man, wofern der viele Schnee, das Eis und die strenge Kälte diese Quartiere nicht unwohnbar macheten, zu Lande von Grönland aus nach Nova Zembla würde reisen können. Wiederum andere meynen gar, es gienge bis an den Nord-Pol hinaus. Aber die Wahrheit zu sagen; so hat uns noch niemand recht gewisse Nachricht davon gegeben, ungeachtet es anietzo fast auf allen Charten als eine Insul vorgestellet wird, die mit lauter Wasser, oder vielmehr mit lauter Eis umgeben ist. Die Holländer geben zwar vor, daß niemand in Europa etwas davon gewust habe, ehe sie selbiges auf einer Reise durch das Mitternächtische grosse Meer im Jahre 1594. entdecket, da sie einen Weg nach Japan und China suchten, wie wir bald weiter hören werden. Indessen war doch, die Wahrheit zu sagen, der erste, welcher in diese Gegend schiffete, Hugh Willoughby, ein Engelländer, welcher im Jahre 1553. mit 3. Schiffen bis an das Nordliche Vorgebürge von Finmarck, und von dar bis unter den 72. Gr. der Breite seegelte, allwo er Land wolte gesehen haben. Aber er hatte unstreitig nur irgend einen Felsen wahrgenommen; denn diejenigen, welche nachher in eben diese Gegend gekommen sind, haben nichts dergleichen gesehen. Ubrigens giebt seine Reise wenig Licht, weil ihn die üble Witterung nöthigte, in einen Hafen von Lappland einzulauffen, allwo er durch die Kälte mit seiner gantzen Equipage umkam. Nach ihm arbeitete der Capitain Burrough an eben der Untersuchung. Er umfuhr im Jahre 1556. das Nordliche Vorgebürge; und indem er weiter gegen Osten seegelte, so entdeckete er die Meer-Enge von Weygats, zwischen dem Südlichen Theile von Nova Zembla und dem Lande der Samoyeden. Er lieff in die Meer-Enge ein, und machte sich die Einbildung, daß der Meer-Busen gegen Osten ein freyes und offenes Meer wäre. Er kehrete deswegen zurücke mit den schmeichelhafften Gedancken, daß er den rechten Weg gegen China und Japon ausfündig gemacht habe, als welches der Zweck der Unternehmung war. Die Capitains Arthur Pett und Carolus Jackman thaten eben dergleichen Versuch im Jahre 1580. und folgeten der Strasse, die Burrough genommen hatte. Sie fuhren durch die Meer-Enge von Weigatz, und lieffen in das Meer, so gegen Osten ist, allwo sie eine so grosse Menge Eis antraffen, und dabey dermassen übles Wetter hatten, daß sie nach ausgestandenen grossen Gefährlichkeiten genöthiget waren, zurückzukehren. Der Sturm trennete sie von einander, und man hat seit der Zeit nichts erfahren, wo Pett hingekommen sey.

Man dachte in Engelland nicht weiter an die Entdeckung eines Weges nach China durch Norden, als die Holländer den Entschluß fasseten, einen Versuch zu thun. Wilhelmus Barentz wurde zu Ausführung dieses Unternehmens erwählet. Er seegelte im Jahre 1594. von Holland aus, und nach der Meer-Enge von Weygatz zu. Als er aber in selbige eingelauffen war, traff er eben die Schwierigkeiten an, welche Pett und Jackmann angetroffen hatten. Indessen bemerckete er doch einen Umstand, welchen jene nicht wahrgenommen hatten, nemlich daß das Wasser in dieser Gegend süsse war. Weil er nun gar keine Wahrscheinlichkeit vor sich sahe, daß auf dieser Seite ein Weg seyn könnte; so kehrete er um. Allein dieser üble Erfolg schreckete ihn nicht ab. Er entschloß sich, eine zweyte, ja noch eine dritte Reise zu thun; aber gegen Norden von Nova-Zembla, und zu sehen, ob er glücklicher seyn würde. Als er im Jahre 1596. auf denen Küsten von Nova-Zembla anlangete, traf er ohngefehr gegen den 73. Gr. der Breite Eis an. Er umfuhr die Küste, und kam bis unter den 76. Gr. aber das Eis gestattete ihm nicht, weiter zu seegeln, und es zertrümmerte endlich sein Schiff. Er rettete sich nebst seiner gantzen Equipage vermittelst seiner Chaloupen, und sie wurden genöthiget, den Winter auf dieser Küste zuzubringen, wo sie ins äusserste Elend geriethen, und unglaubliche Kälte ausstunden, auch vom 4. Novembris an bis zu Anfange des Februarii keine Sonne über dem Horizont erblickten; sondern eine stete Nacht hatten. Sie baueten sich zwar aus den angetriebenen Balcken ihres gescheiterten Schiffes eine kleine Hütte, worinne sie den Winter zubrachten. Die Kälte, so sie daselbst ausstehen musten, war so groß, daß der Wein, den sie noch bey sich gehabt, seine Krafft verlohr, auch der Spani-

sche

sche selbst, ja so gar ihr Athem gefror, und eines Daumens dicke an dem Dache ihrer Hütte hieng, ungeachtet sie immerfort Feuer hatten. Der Ort, wo sie bleiben musten, war gantz wüste; massen daselbst nichts zu sehen war, als ungemein grosse Bäre und Wölffe, da sie denn gnug zu thun hatten, sich wider selbige zu wehren. Wie denn auch drey von ihren Leuten durch selbige zerrissen und aufgefressen wurden. Diese Thiere leben sonst von dem Fleische der weissen Füchse, die sie fangen, mit welchen sich auch die Holländer selbst beköstigen musten. Den Frühling darauf entschlossen sie sich, nach Cola in Lappland mit 2. Chaloupen überzusetzen. Es gelung ihnen auch, ausgenommen, daß sie Wilhelmum Barentz einbüsseten, ehe sie daselbst anlangeten.

Henricus Hudson fuhr im Jahre 1610. von Engelland aus, ohne was besonderes auszurichten. Das Exempel des Barentz machte ihn dermassen furchtsam, daß er wenig unternahm.

Man hatte gleichsam alle Hoffnung verlohren, einen Weg durch Norden oder Süden von Nova Zembla ausfindig zu machen, als gewisse Umstände solche wieder erneuerten. Dem zu Folge thaten die Capitains Johann Wood und Wilhelm Flawes im Jahre 1676. einen neuen Versuch. Sie fuhren nach Norden von Nova Zembla bis gegen den 24. Gr. 40. Min. ohngefehr 60. Meilen und Ostwärts von Grönland. Hierauf scheiterte das Schiff des Johannis Wood an einem Felsen, und seine Equipage rettete sich am Bord des Capitains Flawes, welcher nach diesem Zufalle zurück kehrete.

Der Capitain Johann Wood, welcher vor seiner Reise aus mehr als einer Ursache geglaubet, daß ein Weg zwischen Grönland und Nova Zembla sey, hatte bey seiner Rückkehr seine Meynung gar sehr geändert. Er erkläret sich darüber in denen Anmerckungen, welche er seinem Reise-Journale beygefüget hat, also: Was mich anlanget, spricht er, so glaube ich, daß, wenn gegen Norden unter dem 80. Gr. der Breite kein Land befindlich, das Meer daselbst jederzeit und gäntzlich gefroren ist; weil ich es beständig gefroren antraff, als wir nicht über den 76. Gr. weiter hinausfahren konnten. Ausserdem bin ich überzeugt, daß, wenn auch das Eis um 10. Gr. weiter gegen Süden fortrücken könnte, dennoch gantze Jahrhunderte darzu erfordert würden, solches zu schmeltzen. Denn auf denen Stücken Eis, die nahe bey dem festen Lande von Eise waren, befand sich nicht über einen Schuh tief Wasser; das Eis unter dem Wasser aber, war über 18. Schuh dicke, woraus ich schliesse, daß die grossen Eis-Berge, die auf dem festen Lande von Eis waren, alle an würckliches Land stiessen, wie dieses nothwendig seyn muß, wenn sie einerley Verhältniß haben. Ja was noch mehr ist; so ist das wenige Wasser, welches ich längst dem Eise, auf dem halben Wege zwischen beyden Ländern fand, und welches nicht über 70. Faden betrug, ein unstreitiger Beweiß, daß gegen Norden Land ist, und daß das grosse feste Land von Eise, welches an die Küste stößt, sich 20. oder noch mehr Meilen in das Meer hinein erstrecket, und daß endlich Nova Zembla und Grönland nur ein eintziges festes Land sind. Und in der That, wenn eine Durchfahrt daselbst wäre; so würde man doch einige Ströhme antreffen. Unterdessen habe ich fast gar keine angetroffen, u. diejenigen, welche ich bemerckete, giengen Ost-Süd-Ostwärts längst an dem Eise hin; und selbst diese Ströhme sind eigentlich nur eine kleine Fluth, die ohngefehr 8. Schuh hochsteigt.

Eben dieser Reise-Beschreiber hat uns eine kurtze Beschreibung von Nova Zembla mitgetheilet, die wir hier beyfügen wollen. Dieses, spricht er, ist das elendeste Land von der Welt, und welches jederzeit gröstentheils mit Schnee bedecket ist. In denen Gegenden, wo man keinen Schnee antrifft, sind lauter unzugängliche eingesunckene Tieffen, wo eine Art von Moos wächst, welches kleine blaue und gelbe Blumen trägt; und dieses ist es alles, was das Land hervorbringt. Wir gruben ohngefehr 2. Schuh tieff in die Erde, und fanden nichts, als Eis, welches so harte war, als Marmor; eine Sache, davon man zuvor niemahls hatte reden hören, und welche diejenigen gewaltig betrügen würde, die sich einbilden, daß, im Fall sie in diesem Lande überwintern müsten, unterirrdische Höhlen machen könnten, um darinne zu wohnen, und sich für der Kälte zu verwahren. In andern Himmels-Gegenden schmiltzet der Schnee am Ufer des Meeres viel eher, als an andern Oertern; aber in Nova Zembla ist gerade das Gegentheil, und das Meer schlägt an die Schnee-Berge an, welche in einigen Gegenden so hoch sind, als irgend eines von denen Vorgebürgen in der Provintz Kent seyn mag. Das Meer hat diesen Schnee sehr tieff ausgehöhlet, dergestalt, daß er über dem Meere gleichsam in der Lufft zu schweben scheint; welches ein fürchterlicher Anblick ist. Von dem Ufer des Meeres bis an den ersten Gipfel war der Schnee geschmoltzen, und so auch von dar, bis an die andern Gipfel, welches würckliche Berge sind, die gantz mit Schnee bedeckt sind, wenn man den Gipfel ausnimmt. Ich glaube, so fähret der letzt bemeldete Reise-Beschreiber fort, daß dieser Schnee von Erschaffung der Welt an, daselbst liegt. Nachdem wir diese Gipfel überstiegen hatten; so gelangeten wir, unserer Muthmassung nach, auf dem höchsten unter allen Bergen an. Denn wir konnten nicht sehr weit sehen, indem der Nebel so dicke war, daß wir einander selbst kaum erkennen konnten; und diese Witterung hielt so lange an, als wir auf dem Lande blieben. Oben auf dem Berge traffen wir keinen Schnee an, und man konnte daselbst nicht ohne grosse Schwierigkeit gehen. Wir haben in diesem Lande nichts besonders, als grosse und weisse Bäre angetroffen. Ich blieb ohngefehr 2. Stunden oben auf diesen Bergen, und hatte mich nur so weit entfernet, als es nöthig war, daß wir den Rückweg wieder finden konnten. Ich bemerckete in dieser Gegend viel Fußstapfen von wilden Thieren, und fand auch ein Horn von dergleichen Thieren. Es giebt auch Füchse und kleine Thiere, welche denen Caninchen ähnlich, aber nicht grösser, als Ratten sind, und einige kleine Vögel, die wie Lerchen aussehen. Dieses sind alle die Thiere, welche mir in diesem Lande zu Gesichte gekommen sind. Jede viertel Meile trifft man einen kleinen Bach von sehr gutem Wasser an; wiewohl es nur geschmoltzener Schnee ist, welcher von denen Bergen herab fließt, und in das Meer läufft. Auf den Bergen fanden wir viel Schiefer-Steine, daher konnte man daselbst gantz bequem gehen; und gegen dem Ufer des Meeres, wo diese Bäche hinein fallen, sahen wir sehr schönen schwartzen Marmor mit weissen Streiffen. Ich nennete die Spitze, wo wir Schiffbruch litten, die Spitze von Speedill. Denen höchsten Gebürgen von Nova Zembla gab ich den Nahmen der Schnee-Gebürge des Königs Caroli, die erste Südliche Spitze, welche die Westlichste von Nova Zembla ist, nennete ich das Jacobs-Vorgebürge, und die Nordliche Spitze die Spitze von York. Die Spitze Speedill liegt unter dem 74. Gr. 30. Min. Norder-Breite, und unter dem 63. Gr. 00. Min. der Länge Ostwärts, von der Stadt London zu rechnen. Ich bemerckete 13. Gr. der Abweichung des Compasses gegen Westen. Die Fluth steigt 8. Schuh hoch, und gehet gerade nach dem Gestade zu; welches ein gewisses Merckmahl ist, daß keine Durchfahrt durch Norden ist. Das See-Wasser ist nahe bey dem Eisse und dem Lande saltziger, als ich jemahls an andern Orten welches gekostet habe, und dabey ist es das schwereste und klareste von der Welt. Bey 80. Faden Wasser, welche 480. Schuh betragen, konnte ich den Grund und die Muscheln vollkommen erkennen.

Die Holländer haben zwar auch noch ferner allen Oertern, die sie besuchet und in Augenschein genommen haben, gewisse Nahmen gegeben, die man noch auf den neuern Charten findet, z. E. das Vorgebürge Mauritii, die Bay von S. Anna, das Capo de Nort, die Insul von Orange, die Insul Neu-Holland, die Insul Mauritii, das Staaten-Eyland, und andere mehr; es ist aber nichts mehr, als die blossen Nahmen, davon bekannt.

Sonst

Sonst hat man in Nova-Zembla auch noch folgende Merckwürdigkeiten, als 1) gegen Morgen an dem Ufer hat das Haus oder die grosse Hütte gestanden, darinne Jacob Heemskerken, der sich, nach einiger Vorgeben, zuerst dahin gewaget, im Jahre 1596. überwintert hat, welches man eben deswegen insgemein Hibernationem Dn. Hemskerckii, oder des Herrn Heemskercks Winter-Wohnung nennet; 2) Hemskirks-Hoek, Vliesinger Hest und Ys Hoeck sind die Ufer, so von den Holländern, wie auch Schans-Hoeck und Cruys-Hoeck den Nahmen bekommen haben; 3) sind der Schnee-Berg, die Insuln von Oranien, und die Schwarte, samt der Admiralitäts-Insul, berühmt.

Vor diesem meynte man, es wohnten in diesem Lande keine Menschen, sondern lauter Bären, Wölffe und Füchse. Nunmehr aber hat man gewisse Nachricht, daß sich zweyerley Menschen darinne aufhalten, welche Zemblianer und Samojeden genennet werden. Von denen letztern oder Samojeden ist bereits am gehörigen Orte in einem besondern Artickel ausführlich gehandelt worden. Die erstern aber, oder die von dem Lande, so sie bewohnen, insbesondere so genannten Zemblianer, Zembliense oder Zembliner, und welche sonst auch Hyperborei oder Pterophori genannt werden, bewohnen eigentlich nur den Südlichen Theil von Nova Zembla, um die Meer-Enge von Waigats, und sind von Statur sehr klein, haben aber grosse Köpfe, breite Gesichter, und sehr kleine Augen. Einige haben keine Bärte. Ihr Haar ist schwartz, und ihre Haut gleichfalls schwärtzlich oder schwartzbraun. Sie kleiden sich in die Häute von See-Kälbern, oder von Pingoins, welches grosse Vögel sind, so, daß die Federn auswärts kommen. Sie haben kleine Hütten oder Löcher in der Erden, darinnen sie, besonders im Winter, wohnen. Ihre Waffen sind Pfeile mit Fisch-Beinen gespitzt. Ihr Feld bringt nichts als Rüben, die ihnen an statt des Brodtes dienen müssen. Ihre übrige Nahrung ist die Jagd, und Fischerey. Sie haben auch zur Vieh-Zucht nicht genug Futter; daher leben sie fürnehmlich von Renn-Thieren, Bären, Fischen und Vögeln. Sie haben keine gewisse Art der Religion, noch Geistliche, glauben aber doch, daß ein Gott sey, der das Gestirne regieret. Sie beten auch die Sonne und den Mond an, wie auch hölzerne Götzen oder Stücke von Bäumen, welche sie wie Menschen bilden. Wenn sie beten, so liegen sie auf den Knien. Von den Ribben und Häuten der Fische machen sie sich kleine Kähne, 10. bis 12. Schuh lang. Dabey sind sie so leicht, daß, wenn jemand einen Zemblianer auf dem Wasser verfolgt, er seinen Kahn, sein Ruder und alles nimmt, und auf das Land fliehet. Nächst diesen Zemblinern halten sich auch, wie schon gedacht, viele Samojeden in diesem Lande zur Sommers-Zeit auf, die sich, wenn der Winter kommt, nach dem festen Lande retiriren.

In den Seen, welche an diese Küste stossen, findet man allerley Meer-Wunder, unter andern auch die Morsen oder Walrussen, wie sie die Holländer nennen, denen andere den Nahmen der See-Pferde oder See-Elephanten beylegen. Diese Fische sind so groß und starck, als unsere Ochsen. Ihre Haut kommt den Häuten der See-Hunde gleich, woran sehr kurtzes Haar ist. Ihr Rachen gleicht eines Löwen Rachen, und hat 2. Zähne, die 2. Schuh lang, und wie Elfenbein so weiß sind. Sie haben vier Füsse, keine Ohren, und haben nur eins, oder zwey Junge auf einmahl. Sie wältzen sich gerne auf dem Eisse herum, werffen ihre Jungen so gleich in die See, wenn sie jemanden kommen sehen, und widersetzen sich den Kähnen, womit man sie verfolgt.

Zum Beschlusse dieses Artickels fügen wir noch bey, was der Herr von Strahlenberg, ein Schwedischer Edelmann, der lange Zeit als ein Kriegs-Gefangener in Rußland gelebt, in seiner Beschreibung des Nord- und Ostlichen Theils von Europa und Asien, von Nova Zembla sagt. Hier sind seine eigenen Worte: Von Nova Zembla kan ich die gewisse Nachricht geben, daß solches auf der Ost-Seite beym Ausflusse des grossen Obi- und Jenisei-Strohms, mit Siberien, theils durch continuirliche fest stehende Eiß-Gebürge, theils durch einen Isthmum, zusammen hängt. Denn ich habe Leute gesprochen, welche einige Tage-Reisen in diesem schmahlen Striche Landes, der von dem festen Lande, oder der so genannten Tartarischen Seite hinaus, gegen Nova Zembla zu, sich erstrecket, gethan, und an beyden Seiten des gedachten Isthmi das Mare Glaciale, und die Eiß-Gebürge gesehen haben. Überdieß kan ich auch in Wahrheit versichern, daß, da ich mit einem alten 80. jährigen Manne hierüber discuriret, er mich berichtet: Es hätte sich ein Rußischer Knecht von seinem Herrn verlauffen, welcher, damit ihm sein Herr nicht nachsetzen möchte, Nordwärts zu Fusse diesem Isthmo gefolgt, und nach Nova Zembla gekommen sey, von da er um das Mare Tasowskoi, nehmlich auf dessen Norder-Seite, herum gegangen, und bey dem Freto Weigatsch, wie das Eis noch feste gestanden, bey der Mündung des Obi Strohms, wieder herausgekommen. Siehe auch den Artickel *Weigats. Mart. Blaeu.* Häckhel. Hübn. G. II. Th. Strahlenberg. Allgem. Hist. *Lex. Melissantes.* Megisers Beschr. der Neuen Nord-Welt. *Joh. Perry* Staat von Rußland.

Zembling, ein Dorf in Nieder-Oesterreich, im Quartier Unter-Manhartsberg.

ZEMBLYN, *Zemplin, Zemlyn, Zemleny*, oder *Semlin*, Lat. *Palatinatus* oder *Comitatus Semlinensis, Zemleniensis, Zemblynensis*, oder *Zemplinensis*, eine Gespan- oder Graffschafft in Ober-Ungarn, neben der Gespanschafft Barzod, zur Rechten gelegen. Sie hat ihren Nahmen von ihrer Haupt-Stadt, welche an dem Bodrogh liegt. Ihre Grentzen sind die Graffschafft Unghwar gegen Norden; die Graffschafft Perezaz gegen Osten; die Graffschafft Abanwivar gegen Westen, und die Graffschafft Baranywar gegen Süden. Die merckwürdigsten Oerter darinnen sind Zemblyn oder Semblin, und Tockay. *Mart.* Hagers G. III. Th.

ZEMBLIN, *Semlin, Semblin, Zemlyn*, oder *Zemplin*, Lat. *Semlinia* oder *Zemblinium*, ist der beste Ort und die Haupt-Stadt in der Gespanschafft gleiches Nahmens, in Ober-Ungarn, an dem Flusse Bodroch oder Bodrogh, 5. deutsche Meilen gegen Osten von Cassovien oder Caschau, und 6. Meilen gegen Norden von Tokay gelegen. *Mart.* Hagers G. III. Th. Hübn. Z. L.

ZEMBRA, *Zembre*, oder *Demba*, Lat. *Lacus Zembre*, ein sehr grosser See in Abyssinien, in Africa, der Provintz Zetnare gegen über, und gegen den Ursprung des Nils, welcher von dem See Bed hindurch in den See Zaire fliesset. *Melissant.* Hübn. G. II. Th. Teutsche Staats-*Geogr.*

ZEMBRA, oder *Zembre*, ein Fluß in Monomotapa, in Nieder-Æthiopien, in Africa, welcher in 3. Arme getheilet ist, nehmlich in den Cuama, Spiritu oder Espiritu Santo und Los Infantes. Hübn. Z. L.

ZEMBRE, ist der Nahme der Haupt-Stadt des Königreichs Monœmugi in Nieder-Æthiopien, welche die ordentliche Residentz des Königes ist. Teutsche Staats-*Geogr.* Müllers Atl. II. Th. Hübn. G. II. Th.

ZEMBROW, Lat. *Zembrovia*, eine kleine Stadt in Pohlen, in Masovien, in der Woywodschafft Czersko, 10. oder, wie andere wollen, 18. Meilen von der Stadt Bielsko gegen Westen, zwischen Warschau und Grodno gelegen. *Mart.* Hübn. Z. L.

Zembschen, Zemschen, ein Dorf und Ritter-Gut in Meissen, in der Hoch-Gräflich-Schönburgischen Herrschafft Glaucha.

Zembschen, Zemschen, Zemptschen, ein Sächsisches Dorf, mit einem Ritter-Gute, im Amte Weissenfels, unweit Mölzen.

ZEMENE, ist nach des Eutropii Bericht eine ehemahlige Bischöfliche Stadt im Peloponneso, in der Provintz Laco-

Laconia, so unter dem Ertz-Bischoffe zu Corinth gestanden. Anjetzo lieget sie nahe an dem Vorgebürge Maina oder Tænaro, wovon sie auch gemeiniglich genennet wird. *Baudr.*

ZEMENICK, von denen Griechen *Chiridocastron* genannt, ein Schloß in Europa, welches von den Türcken unter ihrem andern Fürsten, Urchan Gasi, eingenommen worden, als sie das erste mahl aus Asien über das Meer nach Europa gekommen. Es liegt 2. Welsche Meilen von der Stadt Madyto oder Maito. Leuenklaws Türck. Hist.

Zemerbach, ein Dorf in Ober-Elsaß, am Flüßgen Fecht oder Vecht.

Zemetshausen, ein Ort in Schwaben, in der Grafschafft Mindelheim, am Flusse Zusamm.

Zemin, ein Ort im Anclamischen Kreisse des Hertzogthums Stettin. Abel.

Zemin, ein Ort in dem Stolpischen Kreisse des Fürstenthums Wenden. Abel.

Zemitz, ein Dorf im Anhaltischen, unweit Radegast.

ZEMIZICI, ein ehemahliger Gau in der Mittel-Marck Brandenburg. Abel.

ZEMLA, eine Landschafft im Nordlichen Theile von Europa, s. *Zembla.*

ZEMLENOIGOROD, ist eines von den vier Quartieren der Stadt Moscau, siehe diesen Artickel.

ZEMLENY, Lat. *Zemleniensis Comitatus*, siehe *Zemblyn.*

ZEMLIN, oder *Semlino*, eine kleine von Deutschen bewohnte Festung in Sirmien, in Ungarn, eine halbe Stunde von Belgrad, an der Donau, wo zwischen beyden Orten sich der Sau-Strohm in die Donau ergeußt. Hübn. Z. L.

ZEMLYN, eine Gespanschafft und Stadt in Ober-Ungarn, s. *Zemblyn.*

ZEMME, eine Stadt in Persien. *Tavernier* in seiner Voy. de Perse L. III. spricht, die Geographi des Landes bemercken sie unter dem 89. Gr. 14. Min. der Länge, und unter dem 38. Gr. 35. Min. der Breite. Er füget hinzu, es gebe in dieser Stadt vieles Vieh mit Haaren und Wolle. *Mart.*

Zemmg, ein Dorf in Thüringen, im Bezircke des Amtes Freyburg.

Zemnick, ein Sächsisches Dorf, unter die Seydische Inspection gehörig.

ZEMONICO, ein Schloß in Dalmatien, siehe *Xemonico.*

ZEMORJETE, eine Insul in Africa, 8. Meilen von dem Vorgebürge Ras al Nachef, oder dem trockenen Vorgebürge gegen Osten, welche nach dem Vorgeben der Mohrischen Schiffleute der erste Platz ist, von welchem die beyden Küsten bey Komol gesehen werden können. Die Arabische Küste aber liegt am weitesten davon. Diese Insul ist hoch und rauh; und dichte an derselben ist noch eine andere kleine Insul gelegen. Samml aller Reise-Beschr. I. Th.

ZEMPLIN, eine Gespanschafft und Stadt in Ungarn, s. *Zemblyn.*

ZEMPOALA, eine Provintz in Nord-America, in Neu-Spanien, in der Diœces von Tlascala, 2. Meilen von dem Mexicanischen Meer-Busen. Diese sehr grosse Provintz ist überaus fruchtbar, gröstentheils eben, reich an Wiesen, und auf der einen Seite von hohen Gebürgen bedeckt. Als die Spanier dahin kamen, waren die Einwohner viel gesitteter, als die Insulaner. Sie giengen nicht nackend; und waren ihrem Könige vollkommen unterthänig. Ihr vornehmster Flecken, welcher, wie die Provintz Zempoala hieß, war zwischen zwey Flüssen erbauet, und die Gebäude desselben waren für wilde Leute prächtig. Ihre Nachbarn, sonderlich diejenigen, welche in den Gebürgen wohneten, hiessen vor Alters *Totonaques*, und waren in der Sprache und an Sitten von den andern Nationen auf dem festen Lande unterschieden. *Mart. De Laet.*

Zems, oder Zens, ein schönes Flüßgen in Unter-Elsaß, entsteht oberhalb Jebsheim in der Fläche des Riedgeländs bey Urbheim, ohnweit der Festung Neu-Breysach. Es setzt seinen Lauf fast gantz gerade fort, nach Münchsheim, durch Lepsheim, Gräfenheim, Ellen und Onen, woselbst ein Canal nach der Ill geführet ist. Die Zems aber verfolgt ihren Lauf von Onen aus nach Heidelsheim, Musig, Mitterholtz und Hiltzeg; nachgehends krümmt sie sich ein wenig herunter nach Bindern, Wiedern, Roßfeld und Herpsen, und fließt durch einen Wald nach Krafft, allwo sie durch einen Canal oder Arm von der Ill verstärckt wird. Endlich geht sie noch einen kleinen Weg durch ein Gehöltze und Gesträuche, und fällt ohnweit Erstein in den Rhein. *Hydr. Lex.*

Zemschen, s. Zembschen.

ZEMSTOCHAU, *Zemstochow*, eine Stadt und Kloster in Pohlen, s. *Czenstochow.*

ZEMTENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in der Provincia Proconsulari, dem Briefe zu folge, welchen die Väter dieser Provintz in dem Lateranischen Concilio, welches unter dem Pabste Martino gehalten wurde, schrieben. In der Conferenz von Carthago wird Majorinus, Episcopus plebis *Zemtensis* genennet. *Mart.*

ZEMYTHUS, eine Stadt in Cyrenaica, siehe *Xymethus.*

ZEMZEM, ein beruffener Brunnen in der Stadt Mecca, siehe *Mecca.*

ZENA, also wird *Genua*, die Hauptstadt der Italienischen Republic gleiches Nahmens, von ihren Einwohnern genennet. Siehe *Genua. Baudr.*

ZENAAR, soll, wie im Sächsischen Chron. MSt. gedacht wird, das Land am Ursprunge der Elbe geheissen haben, wohin die aus Wendland gezogenen heutigen Böhmen gekommen sind; welcher Nahme nicht undeutlich auf die Senoner zu zielen scheinet. Abels Alterth. I. Th.

ZENAGA, eine Wüste in Africa, s. *Zanhaga.*

ZENAN, eine Stadt im Gelobten Lande, unter dem Erbtheile der Kinder Juda, von welcher im Buche *Josua* XV. 37. gedacht wird.

ZENAN, *Sanaon, Seena, Saana,* oder *Siany*, eine Stadt in Ost-Indien, in Asien, 16. Meilen von Siam gelegen. Sie ist etwas grösser, als Bristol, in Engelland, und die Häuser sind von Leim und Steinen gebauet. Die Einwohner derselben haben nur Quell-Wasser, und das Holtz ist daselbst sehr theuer, weil es weit hergeholet wird. Die Stadt hat Mauern, nebst einem Fort und Castell, an der Ost-Seite, wo sich ein Bascha aufhält. Der Aufseher über das Gefangen-Hauß wohnet gleich an der Mauer, an deren Fusse ein geräumiger Hof ist, wo eine grosse Menge Leute, meistens Weiber und Kinder, als Gefangene, oder als Versicherungen, daß ihre Eltern, Eheleute und Anverwandten keinen Auffstand erregen möchten, aufbehalten werden. Die Knaben gehen, so lange sie klein sind, frey im Hofe herum; aber so bald sie groß werden, so schlägt man sie in Eisen, und führet sie in einen starcken darzu eingerichteten Thurm, wo sie so lange bleiben, als es dem Bascha gefällt. Die Weiber und Kinder, die im Hofe bleiben, leben in kleinen Gesellschafften. Wenn das Wetter nicht sehr kalt ist, so gehen die Kinder meistens nackend; alsdenn aber haben sie Röcke von Schaaf-Fellen, um sich warm zu halten. Sie sind so wilde und roh, als ob sie in den Gebürgen auferzogen wären. Samml. aller Reise-Beschr. I. Th.

ZENARA, eine Insul im Archipelago, siehe *Zinara.*

Zenburg, ein Schloß in Tyrol, siehe Zennenberg.

ZENCHIA, ein Bischöflicher Sitz, unter dem Patriarchat von Constantinopel, dem Ortelio zu folge, welcher den Balsamon anführet. *Mart.*

Zenckendorf, Zenkendorf, ein Dorf im Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

ZEND,

ZEND, eine Provintz in Persien, führet den Nahmen eines Königreichs, und lieget an denen Indianischen Grentzen. Die Sultans aber, so sich darinne befinden, sind lauter erbliche Fürsten, obschon Persianische Vasallen. Siehe *Send. Univ. Lex.*

ZENDERIN, eine Stadt in Ungarn, s. *Sigindunum, Singidunum,* und *Semendria.*

ZENDERO, ein Königreich in Africa, an den Grentzen von Abyssinien, worzu es auch ehemahls gehöret hat, welches aber nunmehro seinen eigenen König hat, der dem grossen Neguz nicht viel gute Worte giebt. Hübn. G. II. Th.

ZENDEROUD, *Zenderboud, Senderu, Senderut,* oder *Senderon,* ein Fluß in Persien. Er entspringt in denen Gebürgen Jayabat, 3. Tagereisen weit von der Stadt Ispahan, auf der Seite gegen Norden. Der Zenderoud ist an sich selbst ein kleiner Fluß; aber Abas der Grosse hat einen andern viel grössern Fluß in selbigen geleitet, indem er mit unglaublichen Kosten Berge durchgraben lassen, welche 30. Meilen von Ispahan sind, und welche man für die Acroceraunischen Gebürge ausgiebt; dergestalt, daß der Zenderoud während des Frühlings zu Ispahan so groß ist, als die Seine zu Paris im Winter. Es geschicht aber solches nur im Frühlinge, weil alsdenn der Fluß durch das Schnee-Wasser aufschwillt; da man ihn hingegen in den andern Jahres-Zeiten auf allen Seiten ableitet, um die Gurten und Felder zu wässern. Es sind zu Ispahan 3. schöne Brücken über diesen Fluß, die eine in der Mitte der Stadt, und die 2. andern an den beyden Enden der Stadt, zur rechten und zur lincken. Der Zenderoud verliehrt sich unter der Erde zwischen denen Städten Ispahan und Kirman, allwo er wieder zum Vorschein kömmt, und endlich in das Indianische Meer fällt. Sein Wasser ist überall sehr leicht und süsse; gleichwohl giebt sich zu Ispahan niemand die Mühe, solches zu schöpffen, obschon jedermann, überhaupt zu reden, Wasser trinckt. Denn ein jeder trinckt das Wasser aus seinem Brunnen, welches ebenfalls süsse und leichte ist; und man wird gewiß nirgends schöneres Wasser antreffen. Der Fluß, welchen man in den Zenderoud geleitet hat, heist Mahmoue Ker, welches den tauben *Mahmoud* bedeutet. Man hat zwar auch einen von den beyden Flüssen Abcorreng oder Abkureo in den Zenderoud leiten wollen; aber man hat es vielmahls vergeblich versucht. Wenn die Sache möglich gewesen wäre; so würde es dem Felde um Ispahan sehr nützlich gewesen, und selbiges eines der fruchtbaresten und angenehmsten geworden seyn. *Mart. Chardin.*

ZENDEROW, *Zenderovia,* eine Stadt und Schloß in Servien, siehe *Semendria.*

ZENDGIR-SERAI, ein Schloß und ein Lusthauß in Transoxiana, 2. Meilen von Carschi gegen Westen. Der Herr *Petis de la Croix* gedencket desselben in seiner Hist. de Timur-Bec L. II. c. 15. In einer andern Stelle L. III. c. 60. spricht er, die Truppen dieses Monarchen hätten die Stadt Serai, die Hauptstadt in Capchac, in die Asche gelegt, weil die Einwohner zu Capchac aus Uebermuth Zendgir-Serai zerstöhret hätten, welches der Pallast des Cazan Sultan Can die Zeit über war, da er keinen Gouverneur, und Transoxiana keinen Fürsten hatte, weil Timur Bec damahls mit Eroberung der Königreiche Fars und Irac beschäfftiget war. *Mart.*

ZENDOMIRIENSIS PALATINATUS, eine Woywodschafft in Pohlen, s. *Sendomir.*

ZENDRE, oder *Zendrees,* eine Stadt und festes Berg-Schloß in Ober-Ungarn, s. *S. Andre.*

ZENDREW, eine Stadt und Schloß in Servien, s. *Semendria.*

ZENEDA, eine Stadt in Italien, s. *Ceneda.*

ZENEGA, ein grosser Fluß in Africa, s. *Senega.*

ZENEGA, eine Wüste in Africa, s. *Zanhaga.*

ZENE-GIOL, ein Ort in Turcomannien, in Asien. Levenklaws Türck. Chron.

ZENETES, Völcker in Africa, welche einen von denen 5. Stämmen der Bereberen ausmachen. Anfänglich hatten diese Völcker keine gewissen Wohn-Plätze; dahero selbige im Jahre 795. in die Barbarey einfielen, die Araber aus diesen Gegenden vertrieben, und Constantina einnahmen. Nachgehends empöreten sie sich wider die vorigen Caliphen aus dem Hause Ommia, und legten erstlich in Mauritanien ein besonderes independentes Caliphat an, welches nach und nach die Herrschafft über die gantze Barbarey behauptete. Dieses währete bis in das Jahr 1052. und also nicht viel über 100. Jahre. Unterdessen haben sie doch noch biß jetzo ihre alten Wohn-Plätze in den Feldern von Tremecen erhalten, welches die letzte und Westlichste Provintz im Königreiche Fez ist. Nachdem die Benimerinis gewisse Araber aus diesen Ebenen vertrieben, die solche während der gantzen Regierung der Almohaden inne gehabt hatten; so setzeten sie die Zenetes und Hoares, ihre Vasallen, dahin, um sie wegen der Dienste, die sie bey ihrer Errichtung von ihnen empfangen hatten, zu belohnen. Diese Völcker haben solche seit dem beständig unter dem Nahmen der Chavier bewohnet; sie schweiffen mit ihren Gezelten herum, wie die Araber, und reden ein verfälschtes Arabisch, ob sie schon eine Africanische Nation sind. Sie waren ehemahls sehr mächtig, und brachten 50000. Mann zu Pferde, und drey mahl so viel Infanterie auf die Beine; so, daß sie die Oatazes, welche anzugreiffen sie die Kühnheit hatten, beynahe vertrieben hätten. Man erzehlet, daß sie in einer Schlacht auf einen bestimmten Tag, dessen Andencken in Fez sehr berühmt ist, die Verwegenheit gehabt, dem damahls regierenden Könige, mit dem sie in Krieg verwickelt waren, zu versprechen, daß sie auf lauter solchen Pferden, die nicht über 3. Jahr alt wären, mit ihm streiten wollten. Als ihnen nun der König eben dieses versprochen hatte; so ließ er seinen Pferden die Mähnen und den Schweiff abschneiden, damit sie wie Fohlen aussehen möchten, und schlug sie durch dieses Mittel, weil sie die ihrigen nicht bändigen konnten. Die beständigen Kriege, welche sie seit dem mit denen Königen von Fez und Marocco und mit den Portugiesen geführet, haben sie dermassen geschwächet, daß sie gegenwärtig nicht über 8000. Reuter und 50000. Fußgänger würden aufbringen können. Indessen da ihr Hochmuth sie abhält, sich freywillig dem Joche zu unterwerffen; so empören sie sich bey der geringsten Gelegenheit, und ziehen mit ihren Gezelten und Vieh-Heerden aus einem Königreiche in das andere. Ihre Weiber sind weiß, und bilden sich auf ihre Schönheit und auf ihren Putz viel ein. Sie tragen viel goldene und silberne Kleinodien, Perlen und Corallen an den Aermen, am Halse und in den Ohren. Das Land ist sehr gut zu Korn und Vieh-Weide, und man würde viel Korn und Gerste erbauen, wenn man die Felder bestellete; aber diese Leute bestellen nur das, was um ihre Wohn-Plätze herum ist. Auf den Feldern wächst ein gewisses Kraut, welches die Pferde und das Vieh in weniger, als 12. biß 15. Tagen, feist machet; aber wenn es eine kleine rauche Aehre auswirfft, läst man sie nicht mehr davon fressen, weil sie von dieser Aehre ersticken und umfallen. Obgleich von denen alten Städten kein Gebäude mehr, sondern nur noch die Mauern übrig sind; so lagern sie sich doch den Winter über daselbst. *Mart. Marmol. Univ. Lex.*

ZENG; dieses Wort bedeutet im Arabischen dasjenige Land, welches wir jetzo *Zanguebar,* sonst die Küste der Caffern nennen; und die Völcker, die solches bewohnen, heissen im Arabischen auch *Zengi,* und im Persischen *Zenghi;* daher das Wort *Lenghibar* kömmt, welches das Land derer *Zenghis* bedeutet, die eigentlich diejenigen sind, welche die Italiener *Zingari,* und die Frantzosen *Egyptier* und Böhmen; die Deutschen aber Zigeuner nennen. Ein Theil von diesen Völckern, welcher sich in dem Arabischen Irack ausgebreitet hatte, empörete sich während der Regierung des Khaliten Mohadhi, des Abassiden, und erwählete sich einen, Nahmens

Ali, zum Ober-Haupte, welcher sich für einen Nachkommen Ali, des Eydams des Mahomets, ausgab, und sie gaben ihm den Beynahmen Habib, welches so viel bedeutet, als der Freund, und der Vielgeliebte. Sie schlugen die Armeen der Khalifen zu vielen mahlen. Endlich aber wurden sie 14. Jahr darnach, als sie angefangen hatten, zum Vorscheine zu kommen, im 270. Jahre der Hegira, vom Muvaffek, dem Bruder des Khaliten Motamed, geschlagen, und gäntzlich zerstreuet, nachdem ihr Ober-Haupt, welches sich Saheb Abzeng, oder den Herrn derer *Zengbii* nennen ließ, war getödtet worden. Dieses sind eben die Völcker, welche in der Saracenischen Historie Rihens heissen, weil das Exemplar dieser Historie fehlerhafft ist, und man Rib an statt Zeng gelesen hat, welches von der Versetzung der Unterscheidungs-Puncte herrühret, die im Arabischen den Unterschied zwischen diesen 2. Wörtern ausmachen. Das Land derer Zinges ist, dem Ebn Alvardi, und dem Scherif Al-Eldrissi zu folge, von demjenigen unterschieden, welches wir das Land der *Coff*ern nennen. Denn es liegt weiter gegen Süden, und hat Südwerts die Stadt und das Land Sofalah. Gleichwohl setzen die Morgenländischen Geographi die Städte Melindah, Monbassah und Bais unter die Städte des Landes derer Zinges, und selbst die Städte Sofalah, Zagauah und Madischon werden von vielen Geschichtschreibern in eben das Land gesetzet. Zingistan, oder das Land derer Zinges, grentzet an das Land Habaschah, welches Æthiopien ist, und dem Ebn Alvardi zu folge Yemen und Kerman gerade entgegen liegt. Die Perser nennen diese Nation Siah Hindou, die Indianer, Schwartze, worinne sie mit denen Griechen überein kommen, welche diesem Lande, eben sowohl als Æthiopien, den Nahmen Indien gegeben haben. Der Verfasser des Thahmurat Nameth gedencket öffters der Riesen dieses Landes, unter welchen er denjenigen sehr unterscheidet, welcher den Nahmen Autaloun oder Autalous führete, und vielleicht der Tantalus der Griechen ist. Er nennet ihn auch bisweilen Aucaleun oder Aucalous, welches wohl etwan der Anchialus der Griechen seyn mag, und er vergleichet ihn mit dem Zeftmil Eskender, das ist, mit der Pechfarbenen Säule des Alexandri, welches nichts anders ist, als der Obeliscus von schwartzen Thebaischen Marmor, welcher von Alexandro in der Stadt Alexandrien aufgerichtet wurde. Der Tarikh Montekeb spricht, die Zinges hätten ihren Ursprung von Him Ben Nouh, welches Cham, der Sohn Noæ, ist. Novairi hat die besondere Historie derer Zinges, unter dem Nahmen Khouareg Zing, im dritten Buche seiner allgemeinen Historie beschrieben, welche in der Bibliotheck des Königs von Franckreich befindlich ist. *Mart.*

ZENG, *Sang, Seng, Segna*, oder *Segni*, Lat. *Senia*, oder *Sinia*, eine Stadt in Croatien, in Morlachien, an der Küste des Venetianischen Meer-Busens. Diese Stadt, welche dem Hause Oesterreich gehöret, ist wegen ihrer Lage auf einer Höhe sehr feste, und sie wird ausser diesem von einer guten Festung beschützet. Ihr Bißthum ist gegen das Jahr 1180. von dem Pabste Alexandro III. errichtet und Spalatro unterworffen worden. Es ist das Land der Uscoquen, einer Art Völcker, bey denen keine Religion ist, und welche die grösten See-Räuber auf diesem Meer-Busen sind. Zeng hat einen guten Hafen. Die Alten haben ihn unter dem Nahmen *Senia* oder *Sinia* gekannt. Um das Jahr 1539. gehörete diese Stadt dem Grafen von Frangipani, und wurde von dem Groß-Sultan, Solyman, als ein Theil von Ungarn, welches er dazumahl größtentheils erobert hatte, prætendiret. Dieses bewog den Kayser Ferdinandum, daß er diesen Ort in seine eigenen Hände nahm. Siehe *Uscoquen.* Sonst soll vor einigen Jahren unfern der Stadt Zeng ein Riesen-Grab mit Kopf und Gebeinen gefunden worden seyn, wovon die Hirnschale eines Fingers dick, die Zähne aber zweymahl so groß, als die Roß-Zähne, gewesen seyn sollen. *Mart. Gemmainville. Valvasor.* Allgem. Hist. *Lex.*

ZENGERO, dem Davity, und *Zinguero*, dem Dapper zu folge; ist ein Königreich in Africa, in Ober-Aethiopien, oder Abyssinien. Dieses Königreich ist tief im Lande, und grentzet an das Königreich Roxi, oder Roxe. Einige glauben, daß dieses das Land der ersten Cingres, das ist, der Zigeuner, oder Egyptier sey, die man in Europa siehet, und welche sagen, daß sie aus Klein-Egypten wären, welches auf diese Weise Nubien seyn würde. *Mart.*

ZENGHI, oder *Zengi*, ein Volck in Africa, siehe *Zeng.*

ZENGHIBAR, ein Land in Africa, siehe *Zeng* und *Zanguebar.*

ZENGITZA, oder *Zengisa*, ein Vorgebürge in Africa, in Aethiopien; *Ptolomæus* L. IV. c. 7. bemercket es an dem Meer-Busen der Barbarey, zwischen Opone Emporium und Phalangis Mons. Das MSCt. der Pfältzischen Bibliothec hat *Zingir extrema*, an statt *Ζιγγιζα ἄκρα*. Einige Griechische Exemplaria lesen so gar *Ζηγγιζα*, an statt *Ζηγγιζα*; und L. I. c. 17. eben dieses Auctoris heist dieses Vorgebürge *Ζίγγις, Zingis*; Cellarius aber hat *Siggis.* *Mart.*

ZENGUY, eine Küste in Persien, an welcher die Stadt Irvan oder Ervan lieget. Deutsche Staats-Geogr.

ZENGY, soll ehedem ein festes Ungarisches Schloß in der Graffschafft Chonad gewesen seyn; welches aber von den Türcken verwüstet und geschleiffet worden. Zäckhel.

ZENIC, oder *Genic*, ist bey dem Schiltperger so viel, als das Land Pontus, am Schwartzen Meere, oder Ponto Euxino gelegen. Levenklavs Türck. Chron.

ZENJIBAR, eine Insul auf dem Indianischen Meere, s. *Zanzibar.*

ZENJON, eine Stadt in Persien. Sie wird von denen Geographis des Landes, wie *Tavernier* Voy. de Perse L. III. spricht, unter dem 73. Gr. 36. Min. der Länge, und unter dem 36. Gr. 5. Min. der Breite bemercket. Dieses ist nur eine kleine Stadt; aber sie ist wegen ihres Alterthums, wie auch deswegen berühmt, weil sie ehemahls der Sitz der Wissenschafften gewesen ist, indem viele gute Persische Auctores da gezogen worden, die sie durch ihre Schrifften bekannt gemacht haben. *Mart.*

ZENITH, zu Deutsch der Scheitel-Punct, Lat. *Punctum Verticale*, oder *Vertex*, Frantz. *Point Vertical*, Holl. *Toppunt*, oder *Vertikal-Punt*, heist derjenige Punct, den man sich in der unbeweglichen Fläche der Welt-Kugel just über dem Kopfe oder über der Scheitel einzubilden hat, und der an einem jeden Orte 90. Gr. von dem Horizont entfernet, mithin recht perpendiculair über unserm Haupte ist. Die Poli des Horizonts sind 2. Puncte der Oberfläche der Welt, deren jeder von allen Theilen des Horizonts in gleicher Entfernung abstehet. Derjenige von denen Polis, welcher perpendiculair über unserm Haupte stehet, heist *Zenith*; und derjenige, welcher dem Zenith gerade entgegen, das ist, der Punct des Himmels, welcher gerade unter unsern Füssen ist, heist der *Nadir*, in Ansehung unserer; denn in Ansehung unserer Antipodum oder Gegenfüsser, ist er zugleich das Zenith. Siehe Pol. Es dienet aber das Zenith absonderlich, den Mittags-Circkel zu bestimmen, wie unter dem Worte Mittags-Circkel weiter nachzusehen. Weil nun die gantze Welt-Kugel in Ansehung der Erde sehr groß ist; so wird das Zenith nicht mercklich verändert, wenn man gleich ein wenig seine Stelle ändert. Dannenhero giebet man einer gantzen, obgleich grossen Stadt, nur ein Zenith. Es hat übrigens dieser Punct seine Benennung von dem Arabischen Worte *Semt*, welches einen Weg oder eine Gegend, durch welche man gehet, bedeutet; von denen Astronomis also verderbet worden, womit das Lateinische Wort Semita, der Fußsteig, überein kommet. Die Entfernung von diesem Zenith oder Scheitel-Puncte aber ist nichts anders, als der Bogen des Mittags- oder auch eines andern Vertical-Circkels

Circkels zwischen dem Zenith oder Scheitel-Puncte, und dem Mittel-Puncte eines Sternes, oder einem andern gegeben Puncte auf der Fläche der Welt-Kugel. Sie wird eingetheilet in die wahre und in die scheinbare Entfernung. Jene ist der Bogen des Vertical-Circkels zwischen dem Zenith und dem wahren Orte eines Sternes; diese aber der Bogen des Vertical-Circkels zwischen dem Zenith und dem scheinbaren Orte eines Sternes. *Mart. Univ. Lex.*

Zenkendorf, siehe Zenckendorf.

Zenn, insgemein der **Zenn-Fluß**, Lat. *Zenna* oder *Cenna* genannt, ein Flüßgen in Francken, findet seinen Ursprung in dem Marggrafthume Anspach, unter dem Westheimer Holtze und dem so genannten Teufels-Graben, auf einer Wiese ohnfern Urphertshofen, kommet zuerst auf die Dörffer Ober- und Unter-Zenn, und läufft von solchen herunter auf Ober- und Unter-Alten-Bernheim, Trautskirchen, Adelsdorff, Neuhof; und nachdem dieser Zenn-Fluß ein und andere Bäche, als den von dem Dorffe Poppenbach durch Egenhausen herab rinnenden **Poppenbach**, den von Linden und Marck-Eelbach herbey kommenden **Eelbach**, und den von Kirch-Fembach herab kommenden **Fembach**, in sich verschlungen hat, gehet er mit solcher Verstärckung nach dem Gräflichen Hohenlohe-Schillings-Fürstlichen Residentz-Orte und Flecken Wilhermsdorf oder Wilmersdorf und Heimersdorf; zwischen Laubendorf und Lohn durch; treibt die Gauch-Mühle, und fließt durch das Städtgen Langen-Zenn auf die Wasser-Mühle; kommt von solcher nach Göckershof, Reimdorff und Siegelsdorff; nimmt oberhalb die Fennbach ein, und rinnt damit an Beernbach, Kreppelndorf, Fritzmannshof, Atzenhof und Eltersdorf her, bis er daselbst gleich unter einer Brücke, unweit Flexdorff in die Regnitz fällt. Dieser Fluß hat gute Karpfen und Hechte bey sich. *Hydr. Lex.* und *Hydrogr. Onold.*

Zenn, (Langen-) eine Stadt im Marggrafthume Anspach, siehe **Langenzenn**.

Zenn (Ober), ein Ort in Francken, s. **Ober-Zenn**.

Zenn (Unter-), ein Dorf und Ritter-Sitz im Marggrafthume Anspach, im Amte Colmberg.

ZENNA, ein Fluß in Francken, siehe Zenn.

ZENNA, oder *Senna*, ein Fluß in den Niederlanden, siehe *Senne*.

ZENNA, eine Stadt im gelobten Lande, s. *Senna*.

Zenne, ein Forwerck im Osterlande, 3. Stunden von Jena.

Zennenberg, Zenonberg, oder **Zenburg**, ein Schloß in Tyrol, gegen Meran und Mais zu gelegen, auf welchem der Heil. Corbinianus, der erste Bischof zu Freysingen, gebohren worden. Bruschius schreibet, daß es seinen Nahmen vom Kayser Zenone führe. **Freiberger** hingegen will dessen Nahmen vom Heil. Zenone herleiten, welcher des Corbiniani sonderbarer Schutz-Heiliger gewesen. In der **Beschreibung der Grafschafft Tyrol**, die im Jahre 1703. zu Augspurg herausgekommen, stehet, daß dieses Schloß ehedem die Residentz der Tyrolischen Fürsten gewesen. *Meichelbeck.* Hist. Frising. T. I.

Zennewitz, ein Dorf im Sächsischen Chur-Kreisse, im Amte Bitterfeld.

Zennewitz, ein Dorf und Ritter-Gut in Meissen, im Bezircke des Amtes Leißnig und Döbeln.

Zenn-Fluß, siehe Zenn.

Zennigk, ein Dorf im Anhaltischen, unweit Dessau.

Zennigk, ein Dorf im Sächsischen Chur-Kreisse, im Amte Bitterfeld.

ZENOBIA, eine Stadt in Asien, in Euphratensi, zur Rechten des Euphrats, 5. Meilen von dem Fort Mamnii, disseits der kleinen Stadt Sura. Zenobia, die Gemahlin Odonati, eines Saracenischen Fürstens, war dem *Procopio Ædif.* L. II. c. 8. zu folge, die Stiffterin dieser Stadt, welche sie nach ihrem Nahmen benennete. Weil aber die Festungs-Wercke durch die Länge der Zeit eingegangen waren, und die Römer für ihre Ausbesserung nicht gesorget hatten; so war sie wüste geworden; daher es denn geschahe, daß die Perser Streiffereyen thaten, wenn sie wollten, und durch ihre Geschwindigkeit dem Ruffe von ihrem Marsche zuvor kamen. Justinianus bauete diese Stadt gäntzlich wieder auf, besetzte sie mit Einwohnern, legte gute Festungs-Wercke an, versahe sie mit einer starcken Besatzung, und machte eine Vormauer des Reiches daraus. Er ließ es aber nicht bey der blossen Einrichtung ihrer ersten Erbauer bewenden; sondern er suchete auch noch andere Mittel hervor, sie fester zu machen, als sie zuvor niemahls gewesen war. Weil die Felsen, welche sie umgaben, denen Belagerern Gelegenheit verschaffen konnten, auf diejenigen zu schiessen, welche die Mauern vertheidigten; so erfand er gewisse Wercke, die man Adler nennet, weil sie ausgedehnet sind, um die Soldaten zu bedecken. Niemand ist vermögend, füget Procopius hinzu, die Vortheile nach Würden zu erheben, welche der Kayser dieser Stadt dadurch verschaffet hat, daß er sie mit desto grösserm Fleisse, als die andern befestigen ließ, da sie der Gefahr mehr ausgesetzt war, und man ihr wegen der Entfernung nicht so bald zu Hülffe kommen konnte. Doch bemercket er einige von diesen Vortheilen, und fährt also fort: Der Euphrat läufft längst an der Stadt Zenobia auf der Ost-Seite hin; aber weil er von hohen Gebürgen eingeschräncket wird, und nicht Raum hat, sich auszubreiten, wenn er durch das Regen-Wasser aufschwillt, so tritt er bis an die Mauern in die Höhe, reißt die Steine heraus, und beschädiget das Gemäuer. Justinianus ließ einen Damm anlegen, so lang als die Mauer war; daß also dieser Fluß weiter keinen Schaden verursachen konnte. Als er sahe, daß auf der Nord-Seite ein Theil von der grossen Mauer den Einfall drohete; so ließ er solchen nebst der kleinen Mauer abbrechen, und selbige noch schöner und grösser, als zuvor, wieder aufführen. Denn weil die Häuser zuvorher allzusehr eingeschräncket waren, und deswegen denen Einwohnern nicht gefielen; so wuchs die Stadt dadurch an. Ja was noch mehr ist, weil auf der West-Seite ein Hügel war, dessen sich die Barbaren leicht bemächtigen, und hernach bis mitten in die Stadt schiessen konnten; so schloß ihn Justinianus mit in die Stadt ein, ließ ihn auf allen Seiten steil machen, und eine Mauer oben darauf bauen; dergestalt, daß kein Ort mehr war, durch welchen die Feinde hätten eindringen können, indem der Boden unten an dem Hügel zu niedrig, und die auf der West-Seite befindlichen Berge zu weit entfernet waren. Der Kayser ließ es dabey nicht bewenden, daß er für die Sicherheit der Stadt sorgete, sondern er vermehrete auch ihre Schönheit, indem er prächtige Kirchen, öffentliche Bäder, Gallerien und Wohnungen für die Soldaten bauete. Er bedienete sich zu Aufführung dieser Gebäude zweyer Baumeister; der eine war aus Constantinopel, und hieß Johannes; der andere war ein Mileser, Nahmens Isidorus. Ob sie gleich sehr jung waren; so besassen sie doch grosse Geschicklichkeit, und viel Erfahrung. *Procopius* gedencket dieser Stadt auch L. II. c. 5. de Bell. Pers. *Mart.*

ZENOBIA; also nennete man den Ort, welcher der Königin Zenobia zur Wohnung angewiesen wurde. Dieser Ort war in Italien, nahe bey dem Pallaste Adriani, zu Tivoli, und hieß zuvor Concha, dem *Trebellio Pollioni* in Zenobia zu folge. *Mart.*

ZENOBII INSULÆ, so hiessen ehemahls gewisse Insuln auf dem Indianischen Meere, auf der Küste von dem Glückseeligen Arabien. *Ptolomaeus* L. VI. c. 7. bemercket sie am Eingange des Sachalitischen Meer-Busens, und zählet ihrer sieben. *Mart.*

ZENODOTIUM, eine Stadt in Asien, in Osrhoene, nahe

nahe bey Nicephorium, dem Stephano zu folge, welcher *Appianum* L. II. Parth. anführet. Diese Nachbarschafft von Zenodotium und Nicephorium bestätiget auch *Dio Cassius* L. XL. Einige MSSta desselben lesen *Zenodotia*, an statt *Zenodotium*. Zur Zeit des Feld-Zuges Crassi wider die Parther stelleten sich die Einwohner von Zenodotium, als wollten sie sich ihm ergeben, und rufften zu dem Ende einige Römische Soldaten hinein, welche sie aber enthaupteten, so bald sie in die Stadt gekommen waren. Allein diese Untreue wurde mit der Zerstöhrung ihrer Stadt bestrafft. *Plutarchus* in Vita Crassi schreibt auch *Zenodotia*. Er gedencket aber dieser Untreue nicht; sondern er saget nur, es sey in dieser Stadt ein Tyranne, Nahmens Apollonius, gewesen; Crassus habe solche, nachdem er 100. Soldaten davor eingebüsset, mit Gewalt erobert, geplündert, und die Einwohner öffentlich verkaufft. *Mart.*

ZENON (S.), ein Kloster in Bayern, siehe *S. Zenon.*

Zenonberg, ein Schloß in Tyrol, siehe Zennenberg.

ZENONIS CHERSONESUS, also nennet *Ptolomaeus* L. III. c. 6. eine Halb-Insul in dem Chersonneso Taurica, oder der heutigen Crim, auf der Nordlichen Küste, zwischen Heraclium und Parthenium. Dieser Strich Landes, welcher den Sinum Bugem vom Sino Coreto oder Mæotide, nach des Sansons Zeugnisse, von einander scheidet, ist sehr bergicht, und erstrecket sich bis 50. Meilen von Mittag, nehmlich von Heraclio, gegen Mitternacht, bis an das Vorgebürge Agarum. *Mart. Baudr. Cellar.*

ZENOPOLIS, ein Bischöflicher Sitz in dem Exarchat von Asien, in Lycien. Man findet ihn in dem Verzeichnisse der Bischofthümer, welches der Abt von Commainville verfertiget hat, welcher spricht, sie habe die Bischöfliche Dignität im VI. Jahrhunderte unter der Metropoli Myra gehabt. *Mart.*

ZENONOPOLIS, oder *Zenopolis*, ein Bischöflicher Sitz in Asien, in Isaurien, unter dem Patriarchat von Antiochien, dem Abt Commainville zu folge, welcher dieser Stadt die Bischöfliche Dignität im IX. Jahrhunderte, unter der Metropoli Seleucia, mit dem Beynahmen Aspera, zueignet. *Mart.*

ZENONOPOLIS, ein Bischöflicher Sitz in dem ersten Egypten, in dem Patriarchat von Alexandrien, dem Abte von Commainville zu folge. Diese Stadt scheinet die Bischöfliche Dignität im IX. Jahrhunderte gehabt zu haben. *Mart.*

ZENOPHRURIUM, ein Ort in Thracien, siehe *Cenophrurium.*

ZENOPOLIS, eine Stadt in Asien, in Pamphylien, dem V. Constantinopolitanischen Concilio zu folge, welches Ortelius anführet, und hinzu füget, Constantinus Porphyrogenneta gedencke dieser Stadt auch. Man weiß aber nicht eigentlich, ob nicht diese Stadt mit *Zenonopolis* in Isaurien, und so gar mit *Zenonopolis* in Lycien einerley seyn möchte; denn diese Provintzen grentzeten an einander. Im übrigen ist man der Meynung, daß diese Stadt ihren Nahmen dem Kayser Zenoni, der sie vergrössert, zu dancken habe. Sie hatte einen Bischof, der unter den Ertz-Bischof von Seleucia gehörete. *Mart. Baudr.*

ZENORVA, eine Stadt in Griechenland, siehe *Xenoxua.*

Zens, ein Flüßgen im Elsaß, siehe Zems.

ZENSTOCHAU, *Zenstockow*, eine Stadt und Kloster in Pohlen, siehe *Czenstockow.*

ZENTA, eine Landschafft in Dalmatien, an den Grentzen von Albanien, in welcher sie von einigen Geographis mit begriffen wird. Ihre vornehmsten Städte sind: Scutari, Drinasto, Antivari, und Dolcigno. *Mart.*

Zentendorff, ein Dorf in der Ober-Lausitz, am Flusse Neisse.

ZENTHA, oder *Zenta*, ingleichen *Seentha*, ein geringer Ort in Ober-Ungarn, 4. bis 5. Deutsche Meilen von Segedin Südwärts, an der Theisse, in der Gespanschafft Bodrog gelegen, bey welchem im Jahre 1697. den 11. Sept. der Printz Eugenius von Savoyen einen vollkommenen Sieg wider die von dem Groß-Vezier commandirte Haupt-Armee der Türcken, bey welcher der Groß-Sultan auch selbst gegenwärtig war, befochten hat. Denn als bemeldeter Printz Eugenius genaue Kundschafft erhalten hatte, daß der Groß-Sultan Mustapha II. bey obbesagter Stadt stehen blieben, und eine Brücke über die Theisse schlagen lassen, in dem Absehen, um nach Ober-Ungarn und Siebenbürgen zu gehen; so langete gedachter Printz am bemeldeten 11. Sept. viertehalbe Stunde vor Nacht nahe bey Zenta an, und fand die Türckische Infanterie an dieser Seite des Flusses in einem Retranchement, die übrige Artillerie aber samt der Reuterey marschirte in ziemlicher Unordnung über die Brücke. Er griff alsobald noch 2. Stunden vor Nachts die feindliche Armee an, und erfochte einen Sieg, der wenig seines gleichen gehabt. Das Retranchement wurde erstiegen; und weil der lincke Flügel und die lincke Flanque den Feind von der Brücke abschnitte, so gieng ein solches Niedermetzeln an, daß fast niemanden das Leben gelassen ward, obschon unterschiedene Bassen und andere vornehme Officiers grosse Geld-Summen dafür boten. Die einbrechende Nacht endigte diesen Sieg; am Morgen darauf aber befand man erst die rechte Wichtigkeit desselben, und sahe man, daß der Sultan an der andern Seite des Wassers in der Nacht sein gantzes Lager mit seinen selbst eigenen Zelten zurücke gelassen, vor sich selbst aber mit dem Uberreste seiner Armee nach Temeswar entflohen war. Also ward auch an der andern Seite des Flusses alles zur Beute, und man befand, daß 20000. Türcken, und unter solchen auch der Groß-Vezier, Elmas Mehmed Bassa, der Janitscharen-Aga, Machmoud Bassa, 27. Bassen, und andere hohe Officiers, auf der Wahlstatt geblieben waren. In der Theisse ersoffen, und wurden sonst gefangen genommen 15000. Zu geschweigen des Türckischen Kaysers Wagen mit 8. Pferden und 10. Kebs-Weibern, der Kriegs-Cässe von 3. Millionen, der Kriegs-Cantzley, 72. Canonen, 6000. Wagen mit allerhand Vorrath, 12000. Büffel-Ochsen, 7000. schöne Pferde, 6000. beladene Cameele, und übriger Beute. Ausserdem sandte man auch noch 500. Fahnen und 48. Paar Türckische Paacken, als Ehren-Zeichen, nach dem Kayserlichen Hofe. Bey diesem grossen Siege zählte des Printzen Eugenii Armée nicht mehr, als 430. Todte, und 1593. Verwundete. Im Jahre 1707. wurde dieser Ort von den Ungarischen Malcontenten belagert, aber vom Kayserlichen General, Graf Guidone von Stahrenberg, glücklich entsetzet. Allgem. Hist. Lex. Hübn. G. II. Th. Ejusd. Z. L. *Univ. Lex.*

ZENTMAR, ein Ort in Ungarn, siehe *Borgum Centenarium.*

Zentzleben, Zenzleben, ein Würtzburgisches Dorf in Francken.

ZENU, ein Fluß in America, in Terra Firma, in dem Gouvernement von Carthagena. Dieser Fluß, welcher in der Provintz Zenu läufft, die von ihm den Nahmen führet, ist sehr groß, und kan grosse Schiffe tragen. Er fällt 25. Meilen von Carthagena in eine geraume Bay, die einen überaus sichern Hafen formiret, und es wird daselbst sehr viel Saltz zubereitet. *Mart. De Laet.*

ZENU, eine Provintz in America, in Terra Firma, in dem Gouvernement von Carthagena, gegen Westen von der Stadt dieses Nahmens, an den Grentzen der Provintz Uraba, von welcher sie nur in Beschaffenheit der Lufft und des Bodens unterschieden ist. Dieses war vor Alters gleichsam der Gottes-Acker der benachbarten

barten Nationen, und man brachte so gar die Leichen aus einigen sehr entfernten Ländern dahin, welche man daselbst mit ihren Kleinodien und Kostbarkeiten begrub. Die Spanier hohleten auch in den ersten Zeiten viel Gold und verschiedene kostbare Kleinodien aus diesen Gräbern. Der Hafen dieser Provintz ist an der Mündung des Flusses, welcher ihm seinen Nahmen giebt, und in einer geraumen Bay, die gegen dem Meere zu offen ist. *Mart. De Laet.*

ZENZALE (TOR DELLA), eine Stadt in Italien, siehe *Tor della Zenzale.*

ZENZIBAR, ein grosses Land in Africa, s. *Agisymba* und *Zanguebar.*

ZENZIS, ein Dorf in Asien, zwischen Peik Jaila und Arzorum. **Lewenklaws** Türck. Chron.

Zenzleben, siehe Zenzleben.

ZEOPHIR, und *Caicopha*, sind Nahmen zweyer Städte in Asien, welche Wilhelmus Tyrius, den Ortelius anführet, in die Nachbarschafft von Neapolis in Phoenicien setzet. *Mart.*

ZEPD, ein Ort in Ungarn, siehe *Cilicena.*

Zepelin, Zeplin, ein Ritter-Gut im Hertzogthume Mecklenburg, im Amte Ribnitz.

ZEPHAAT, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Sephet.*

ZEPHAD, *Zephat*, oder *Zephat*, eine andere Stadt im gelobten Lande, siehe *Sephaat* und *Harma.*

ZEPHATA, ein Thal im Jüdischen Lande, siehe *Sophata.*

ZEPHIR, Lat. *Zephyrus*, Frantz. *Zephyre*, also heisset der gelinde und warme West-Wind, nach welchem im Frühlinge die Gewächse aufleben und lustig grünen. Siehe **Wind.**

ZEPHON (BAAL-), eine Stadt in Egypten, siehe *Baal-Zephon.*

ZEPHOR, die Haupt-Stadt in Galilæa, siehe *Zipporis.*

ZEPHRON, oder *Zephrona.* Die Grentzen des gelobten Landes erstreckten sich auf der Nord-Seite, bis an Zephrona, und an das Dorf Enan. Sie ist jetzo unbekannt. Der Heil. *Hieronymus* in *Ezech.* c. XLVII. spricht, die Grentzen des Heil. Landes, welches unter die 12. Stämme und unter die Fremden soll getheilet werden, werden sich auf der Nord-Seite bis an Zephrona, einer Stadt in Cilicien, die zu seiner Zeit *Zephyrium* hieß, erstrecken: Ibunt confinia usque ad Zephronæ, quam Urbem hodie *Zephyrium* Oppidum Ciliciæ vocant. Aber *Relandus* Palæst. L. III. p. 1064. befindet, daß diese Stadt Zephyrium vom Heil. Lande allzuweit entfernet sey, als daß sie für Zephrona könne gehalten werden. *Mart.*

ZEPHYRA, so hieß vor Alters eine Stadt in Asien, in Carien, siehe *Halicarnassus.*

ZEPHYRE, eine Insul, welche *Pomponius Mela* L. II. c. 7. auf die Küste der Insul Creta setzet. Plinius setzet sie vor das Vorgebürge Sammonium. *Mart.*

ZEPHYRIA, ein Vorgebürge auf der Insul Cypern, siehe *Zephyrium.*

ZEPHYRIA LOCRIS VIRGO, Griechisch ζεφυρία λοκρὶς παρθένος ist beym *Pindaro Pyth.* B. *erud.* a. r. 5. und 6. nach einiger Meynung so viel als die Landschafft Locris der Epizephyrier in Italien; nach anderer Meynung aber in einem Synecdochischen Verstande so viel, als die gesammten Jungfern solches Landes. **Hederichs** Real. Schul-Lex.

ZEPHYRII, so hiessen alte Völcker im eigentlichen Griechenlande, siehe *Locri Ozolæ.*

ZEPHYRINUM, also nennen einige ein Vorgebürge auf der Insul Creta, welches von andern insgemein *Zephyrium* genannt wird. Siehe *Zephyrium. Melissant.* Schatz-Kammer Griech. Antiqu.

ZEPHYRIS ARX, eine Forteresse in Spanien. Sextus Avienus setzet sie auf den Gipfel des Berges, welchen er *Zephyrum Jugum* nennet. *Mart.*

ZEPHYRIUM, ein Vorgebürge in Africa, in Cyrenaica, auf der Küste von Pentapoli *Ptolomæus* L. III. c. 4. bemercket es zwischen Cherfis Villa, und Dardanis, oder Darnis. Indessen war dieses kein blosses Vorgebürge; sondern es war auch noch, wie uns *Strabo* L. XVII. p. 838. berichtet, ein Ancker-Platz für die Schiffe daselbst. Der neuere Nahme dieses Vorgebürges ist *Bonandrea*, wie Niger spricht. *Mart.*

ZEPHYRIUM, ein Vorgebürge in Africa, in Cyrenaica, dem *Straboni* L. XVII. p. 838. zu folge, welcher es von einem andern Vorgebürge, ebenfalls Zephyrium genannt, unterscheidet, davon der vorhergehende Artickel handelt. *Mart.*

ZEPHYRIUM, ein Vorgebürge von Klein-Asien, in Carien. *Strabo* setzet es nahe bey die Stadt Myndus. *Mart.*

ZEPHYRIUM, ein Vorgebürge in Asien, in Cilicien. *Ptolomæus* L. V. c. 8. bemercket es in Cætide, an den Grentzen von dem eigentlichen Cilicien. Zwischen diesem und dem Vorgebürge Sarpedon befand sich die Mündung des Flusses Calycadni. Niger spricht, dieses Vorgebürge werde jetzo von denen Einwohnern des Landes *Tharsis* genennet. *Strabo* L. XIV. p. 670. stimmet in Ansehung der Lage dieses Vorgebürges mit dem Ptolomæo sehr wohl überein; denn er mercket an, daß das Vorgebürge Sarpedon am Ausflusse des Calycadni, und das Vorgebürge Zephyrium nahe bey diesem Flusse sey. *Mart.*

ZEPHYRIUM, ein Vorgebürge in dem eigentlichen Cilicien, dem *Ptolomæo* L. V. c. 8. zu folge. Dieses Vorgebürge ist von demjenigen unterschieden, welches eben dieser Geographus an den Ausfluß des Flusses Calycadni setzet; aber es wird solches nur im Griechischen Texte genennet; denn die Lateinischen Exemplaria erwähnen dasselbe nicht. Es war zwischen der Stadt Soli, oder Pompeiopolis, und dem Ausflusse des Flusses Cydni. *Strabo* L. XIV. p. 674. unterscheidet ebenfalls dieses Vorgebürge von demjenigen, welches der Ausfluß des Calycadni formirete, und er setzet es zwischen Soli und den Fluß Cydnus; aber er setzet noch zwischen dieses Vorgebürge und den Fluß die alte Stadt Anchiale und die Forteresse Quinda, welche vermuthlich zur Zeit Ptolomæi nicht mehr vorhanden waren. *Mart.*

ZEPHYRIUM, oder *Zephyrius*, ein Vorgebürge auf der Insul Creta; *Ptolomæus* L. III. c. 17. bemercket es auf der Ostlichen Küste, zwischen Heraclium und Olus. Nach des Lusignani Zeugnisse wird dieses Vorgebürge anjetzo Capo d'Altelin, oder, wie Pinetus vorgiebt, Capo di Mirabello genannt. *Mart. Cellar.*

ZEPHYRIUM, ein Vorgebürge auf der Insul Cypern. *Ptolomæus* L. V. c. 14. bemercket es auf der Westlichen Küste zwischen Neu- und Alt-Paphus. *Strabo* L. XIV. p. 683. welcher dieses Vorgebürge unter dem Nahmen *Zephyria* kennet, füget einen Hafen hinzu, in welchem sich die Schiffe sicher aufhalten können. Der neuere Nahme dieses Vorgebürges ist *Melenta*, oder *Caput Chelidoni* dem Stephano, Lusignano zu folge; andere nennen es *Malota. Mart.*

ZEPHYRIUM, ein Vorgebürge in Italien, in Groß-Griechenland, auf der Ostlichen Küste von Brutio, zwischen dem Vorgebürge Herculis, und der Stadt Locræ. Nach dem Vorgebürge Herculis, spricht *Strabo* L. VI. p. 259. trifft man das Vorgebürge Zephyrium, in dem Gebiete der Stadt Locræ an, welches deswegen also genennet worden, weil daselbst ein Hafen ist, der denen West-Winden ausgesetzet ist. *Ptolomæus* L. III. c. 1. welcher das Vorgebürge Herculis nicht kennet, oder es wenigstens nicht nennet, bemercket das Vorgebürge Zephyrium auf der Küste des Adriatischen Meeres, zwischen Leucopetra und Locri; eine Lage, welche mit derjenigen genau übereinkömmt, die ihm Strabo giebt. Die Locri, oder die Stadt der Locrer in Groß-Griechen-

Griechenland, hatten, wie *Plinius* L. III. c. 5. spricht, ihren Beynahmen von diesem Vorgebürge: Locri cognominati a Promontorio Zephyrio, nam dicti ab eo Locri Epizephyrii. Der neuere Nahme dieses Vorgebürges ist *Cabo Spartivento*, dem Nigro; *Cabo Bursano*, dem Leandro; und *Bruzzano*, dem Scipioni Mazzellæ zu folge. *Mart.*

ZEPHYRIUM, eine Stadt oder ein Flecken in Cilicien, in Asien, am Ende des Vorgebürges gleiches Nahmens, dem *Ptolomæo* L. V. c. 8. zu folge. *Livius* L. XXII. c. 20. scheinet aus Zephyrium einen festen Ort zu machen; denn er spricht: Zephyrio, & Solis & Aphrodisiade, & Coryco & Superato, Anemurio (Promontorium id quoque Ciliciæ est) Selinante recepta, omnibus his, aliisque oræ Castellis aut metu aut voluntate sine certamine in deditionem acceptis. Siehe auch *Zephren. Mart.*

ZEPHYRIUM, eine Stadt in Klein-Asien, in Galatien, auf der Küste von Paphlagonien. *Ptolomæus* L. V. c. 4. bemercket sie zwischen Carambis extrema und Callistratia. *Arrianus* im Peripl. Pont. Eux. p. 15. welcher dieser Stadt auch gedencket, setzet sie 60. Stadia von Carambis, und 150. Stadia von der kleinen Stadt Aboni mœnia. *Mart.*

ZEPHYRIUM, eine Stadt in Klein-Asien, in dem Ponto Cappadociæ, dem *Ptolomæo* L. V. c. 6. zu folge, welcher sie Landwärts ein bemercket. Sie muste nicht weit von der Küste seyn; denn *Arrianus* Peripl. I. p. 17. giebt ihr einen Hafen, und spricht, sie sey 26. Stadia von der Insul Arrhentias, und 90. Stadia von der Stadt Tripolis. *Mart.*

ZEPHYRIUM, eine Stadt in dem Chersonneso Taurica. Es scheint, daß sie schon zu *Plinii* Zeiten nicht mehr vorhanden gewesen; denn er spricht L. IV. c. 12.: Ultra fuere Oppida: Cytæ, Zephyrium &c. *Mart.*

ZEPHYRIUM, ein Ort in Egypten, und auf der Küste von dem äussern Lybien; denn *Strabo* L. XIV. p. 658. setzet ihn zwischen die Häfen Deris und Leucaspis. Stephanus machet aus diesem Zephyrium ein Vorgebürge, von welchem Venus und Arsinoe, den Nahmen Zephyrites führeten; welches auch das Zeugniß Callimachi bestätiget. *Mart.*

ZEPHYRIUM, ein fester Ort in Scythien, dem Stephano zu folge. *Mart.*

ZEPHYRIUS, ein Vorgebürge auf der Insul Creta, siehe *Zephyrium.*

ZEPHYROBOREAS, ein Wind, siehe *Borolybicus.*

ZEPHYRUM JUGUM, ein Berg in Spanien, dem Sexto Avieno zu folge, welcher einen geheiligten Berg daraus macht, auf dessen Gipfel er eine Forteresse setzet. Siehe *Zephyris Arx. Mart.*

ZEPHYRUS, siehe *Zephyr.*

ZEPHYRUS (NOTO-), siehe **Süd-West-Wind.**

ZEPICZ, so nennt Herr Corneille einen See in Italien, siehe *Arsa.*

Zepisch, siehe Zöpisch.

Zepisch, ein Schloß in Isterreich, in der Crainerischen Sprache *Zepizche* genannt, lieget von Laybach 16. von der Stadt Mitterburg aber 4. Meilen, und nicht weit von dem Kloster U. L. Frauen des Ordens S. Pauli des ersten Einsiedlers. Seine Lager-Stelle hat es an einem schönen und lustigen Orte, nächst bey dem Zepitscher See und dem Flusse Arsa, in einem fruchtbaren Boden, dem es an Aeckern, Wein, Wiesen und einem an der See gelegenen und mit Fasanen angefüllten Lust-Walde nicht ermangelt. Die Lufft aber ist wegen der ausdünstenden Dämpfe etwas unrein, und dahero ungesund. Es ist dieses Schloß von dem Fürsten Johann Weichard von Auersberg erkaufft, und der Grafschafft Mitterburg einverleibet worden; daher es auch noch jetzo dem Fürstl. Hause von Auersberg zuständig ist. *Valvasor.*

Zepkewitz, ein Ort im Fürstenthume Wenden, im Stolpischen Kreisse gelegen. Abel.

ZEPLAN, ein Türckisches Castell in Ungarn, welches die Grafen Budiani im Sommer des Jahres 1663. mit Zuthun etlicher Serinischer und Deutscher Völcker, 6000. Mann starck, erstiegen, 300. Türcken darinne niedermachten, und 200. gefangen nahmen. *Zeiler.*

Zeplin, siehe Zepelin.

Zeplitz, eine kleine Stadt in Meissen, siehe Zöblitz.

Zeppernick, ein Ort im Magdeburgischen, am Wassergen Ehle.

Zeppersdorff, ein Dorf in Schlesien, am Flusse Oppa.

Zepsiben, ist die Ungarische Benennung eines Städtleins in Ober-Ungarn, siehe **Moldau.**

Zepsick, ein Dorf im Anhaltischen unweit Berenburg.

ZEPSINUM, ein Städtgen in Ungarn, siehe **Moldau.**

Zept, ein Ort in Ungarn, siehe *Cilicene.*

Zepten, ein Flüßgen in Thüringen, welcher bey dem Dorffe Gebitz in den kleinen Fluß Loquitz fällt. *Hydr. Lex.*

ZEPUSIUM, eine Gespanschafft in Ungarn, siehe Zips.

ZERA, ein Fluß in der alten Marck, siehe Zeren.

ZERANIA REGIO, eine Landschafft in Thracien, dem Stephano zu folge, welcher *Ephorum* L. XXVII. anführet. Eben dieser Geographus nennet die Einwohner dieser Landschafft *Zeranios*, und führet das Zeugniß *Theopombi* L. XXVI. zum Beweise an. *Mart.*

ZERANII, Völcker, siehe den vorherstehenden Artickel.

ZERBE, oder *Zerbi*, eine Insul in Africa, siehe *Gerbes.*

Zerben, ein Dorf und Ritter-Gut, im Hertzogthume Magdeburg, zwischen Borg und Jericho, eine halbe Meile von Parey. Hinter dem Dorffe lieget ein Sand-Hügel an dem Elb-Teiche, der Dannen-Hagen genannt, auf welchem ehemahls heydnische Begräbnisse gewesen, und daher unterschiedene Urnen oder Todten-Töpfe daselbst gefunden worden. Beckmanns Anhalt. Hist. VII. Th.

ZERBI, eine Stadt in Africa, siehe *Zetta.*

ZERBIS, ein Fluß in Asien, in Assyrien. Dem *Plinio* L. VI. c. 26. zu folge, laufft dieser Fluß im Lande derer Alanorum, und verliehrt sich in dem Tigris. Der P. Hardouin muthmasset, daß dieses der Fluß *Gorgus,* Γόργυς ποταμὸς des *Ptolomæi* L. VI. c. 1. sey, und daß ihn die Griechen wegen seines schnellen Lauffs also genennet haben. Wenn dem also ist, so war der Fluß Zerbis zur Lincken des Tigris, in welchen er seinen Ausfluß hatte zwischen den Flüssen Capros und Silla. *Mart.*

Zerbo, ein Ort in der Chur-Marck Brandenburg, im Lande Sternberg gelegen. Abel.

Zerbst, oder Cerbest, Lat. *Servesta*, eine feine Stadt und Amt mit einem wohlgebauten Residentz-Schlosse im Fürstenthume Anhalt, wo eine Linie derer Fürsten von Anhalt residiret, und sich von Anhalt-Zerbst schreibet. Der Nahme Zerbst ist in den vorigen Jahrhunderten auf vielerley Weise geschrieben worden, als Tserwist, in Churfürst Johannis Confirmation der Zoll-Befreyung der Stadt Zerbst vom Jahre 1219. Tserwist, *Civitas Tserwistensis*, in einer Verschreibung des Raths zu Zerbst, wegen Exemtion eines gewissen Hauses, so den Franciscanern zuständig gewesen, vom Jahre 1285; Zcherwist, in Bischof Volradi Schreiben ad Fratres Ordinis Minorum in *Zcherwist* & Wittenberg de 49. dierum indulgentiis vom Jahre 1288. 7. Id. Octobr. Szerwist in des Cardinals Hugonis Indulgentiis vom Jahre 1332. und in Richardi von Zerbst Wappen in seinem Befreyungs-Briefe der Stadt Zerbst, gegeben 1259. und 1264. Cervist, in Marggraf Ottonis Pii Confirmation der Zoll-Befreyung der Stadt Zerbst 1259. Cerwist,

wist, in den Indulgentien-Briefen der sieben Ertz-und Bischöffe über die Kirche S. Johannis von 1288; Czerwest, in der Franciscaner-Verpflichtung gegen das Hauß Anhalt, den 27. Octobr. 1450; Czerwist, in der Quittung derselben über 80. alte Schock vom Jahre 1452, und in Henrici, Bischofs zu Scutari Verordnung vom Jahre 1400. den 14. Junii, welches auch die gemeinste Art, diesen Ort auf Deutsch zu schreiben, in den vorigen Zeiten geblieben, aus welchen endlich im XVI. Jahrhunderte, weil vor der Zeit das Cz gemeiniglich für ein blosses Z gebraucht worden, das Wort Zerbst entstanden. Lateinisch findet sich *Cervistum* in Bischofs Henrici von Scutari Indulgentien-Briefe vom Jahre 1403; *Zerbesta* beym *Ditmaro* L. VI. p. 67; gemeiniglich aber *Servesta*; unterweilen aber auch *Soteropolis*, welches Wortes sich das Ministerium daselbst in ihren Attestaten zu Anfange des XVII. Jahrhunderts vielfältig bedienet, vermuthlich a Servando, mit welchem das Wort *Servesta* einige Gleichförmigkeit hat.

Was den Ursprung des Wortes **Zerbst** anlanget; so wollen wir nicht untersuchen, ob es zu alten Zeiten **Sehr-Vest**, und nach erfolgten Unglücks-Fällen **Zerwust** sey genennet, und endlich **Zerbst** daraus formiret worden, oder auch von der Ceres den Nahmen möge bekommen haben, wie Wendelinus in Vergleichung des Zerbster Bieres mit dem Nil in Egypten erwehnet; sondern uns damit begnügen, daß es zum wenigsten nicht unangenehme Alluſiones seyn. Althamerus nimmt ihn von den alten Cheruſciern her, nennet auch deshalber die Stadt selbst *Cheruscam*. Facit conjecturæ locum *Cherusca* urbs (*Cerbst*) quæ est eo loco sita, ubi Moldavus Albim ingreditur, certum ne est Chedruscos Saxoniæ partem incoluisse. Es soll auch hiernächst in vielen alten Briefen diese Stadt mit dem Worte **Cheruvist** seyn geschrieben worden. Aber Städte zu haben, ist den alten Deutschen, insonderheit in den mitternächtigen Theilen von Deutschland gantz unbekannt gewesen. Nullas Germanorum populis urbes habitari, satis notum est, sagt *Tacitus* de Moribus Germ. c. 16. Und mercket *Conringius* de Urbibus German. sehr wohl an, daß kein Geschichtschreiber, so der Römer Kriegs-Züge in Deutschland biß auf das V. Jahrhundert beschrieben, einiger Stadt in Germania magna erwehne. Viel weniger wollen sich alte Briefschafften mit dem Worte **Cherubist** finden, obschon dieses Wort auf allerley Weise geschrieben worden. Solte auch schon einer seyn; so würde es doch keine Deutsche, sondern eines Ausländischen seyn, welcher sich in das Cz und W nicht schicken können, und also aus dem z ein dem Buchstaben z nicht ungleiches h und aus dem w ein doppeltes uu gemacht haben. Eines Ueber-Elbischen Dorffes **Cherowist** gedencket Ertz-Bischof Ludolph in einem Diplomate vom Jahre 1198. in den Dessauischen Geschichten §. 19. Aber dieses hat mit der Stadt **Zerbst** nichts zu thun. Zu geschweigen, daß das Ch ein der Deutschen Sprache nicht gantz gemässer Buchstabe ist, und also des Taciti Cheruſcier selbst zwar auf Lateinisch also haben mögen genennet werden, aber im Deutschen nicht wohl anders, als mit einem blossen H Hartzische und dergleichen mögen geheissen haben; worzu sich iedoch das Wort **Zerbst** wiederum auf keinerley Weise schicket. Gehet also unterschiedener Gelehrten Meynung dahin, daß, weil man nicht wohl in Abrede seyn kan, daß die Art, dieses Wort zu schreiben, gantz keine Deutsche, sondern eine der Slavischen Sprache gemässe Schreib-Art sey, die Benennung von den Sorabis oder Serviis und Sirfis entstanden, als welche in diesen Gegenden gewohnet, und diesen Ort als ihren vornehmsten Wohn-Sitz, nicht weniger als die Provintz Servien jenseits der Sau, von ihrem Nahmen genennet haben. Wie denn auch Cosmas Pragensis das Land **Meissen** Sirbiam, und Reineccius in der Vorrede über *Ditmari* Chronicon, die Nahmen der Städte *Sera*, vom Ditmaro *Zara* genannt, und *Zorbeck* vom Ditmaro L. VI. *Zerbizi* geheissen, auch viele andere eben daher abstammen.

Was endlich das Wort auch für eine Bedeutung habe, das wird nicht unbillig gefraget. Petrus Albinus in seiner Meißn. Land-Chronicke Tit. XI. p. 150. meldet, daß etliche den Nahmen **Zerbist** oder **Zerbitz** also auslegen, daß es einen **schwartzen Grund** haben soll, immassen Zernowitz, gleichwie Zernebock so viel heisse, als einen **schwartzen Gott**; welchem aber entgegen stehet, daß, ungeachtet dieses Wort auf vielerley Weise geschrieben worden, es sich doch nirgends mit der Endung itz oder etz endet. Wir werden aber der Sache verhoffentlich näher kommen, wenn wir den Ursprung der Serviorum oder Sirborum, und also auch des Wortes **Zerbst** von dem Slavonischen Worte **Czerstwy** oder **Czerswy**, welches **frisch und lebhafft** heisset, hernehmen; dergestalt, daß, wie die Slavonische Nation sich von dem Worte Slow oder Slowa, das ist, **Lob und Ruhm**, Slaven, das ist, die **Lob- und Ruhmwürdigen** genannt, also diese sich Czerswie, das ist, die frischen und lebhafften geheissen, woraus die auswärtigen Völcker Servii und Sirbi gemachet, so wie etwan die Schweden ihren Nahmen von Sven, so gleichfalls **jung und frisch** heisset, hernehmen, auch das Wort Schweden, **Sveaod** und **Svenod**, Terram Juvenum, ein **Land der Jungen oder Frischen** auslegen. Welchem nach Czerwst, oder wie es nunmehr geschrieben wird, Zerbst, so viel heissen würde, als eine **Wohnung der Frischen und Lebhafften**, welcher Nahme dieser Stadt auch nicht unanständig ist, weil es viele frische und lebhaffte Leute darinnen gegeben, und noch giebet, auch das schöne Bier den Nahmen eines frischen und lebhafften Getränckes nicht unbillig führet. Jedoch wird niemanden hierdurch vorgegriffen, einer bessern Meynung nachzudencken.

Es lieget aber diese Fürstlich-Anhältische Residentz unter dem 31. Gr. 65. Min. der Länge, und 52. Gr. 22. Min. der Breite, 3. Meilen von Dessau, 4. von Köthen, 5. von Wittenberg und Magdeburg, und 9. von Leipzig, in einem ebenen und etwas sandigten Grunde; und wird von einem Theile der Nute, so Ostwerts hinein tritt, zweymahl durchschnitten. Was ihre Grösse anlanget; so ist sie nicht nur die gröste Stadt in dem Fürstenthume Anhalt; sondern auch eine von den grösten in den Sächsischen und andern daherum liegenden Landen.

Von dem Anfange der Stadt Zerbst, oder zu welchen Zeiten sie erbauet worden, ist nichts eigentliches zu melden. Dieses ist jedoch gewiß, daß sie schon vor 700. und mehrern Jahren eine berühmte Stadt gewesen; immassen sie zu den Zeiten Kaysers Henrici II. von dem Hertzoge Boleslao aus Pohlen eingenommen worden, wie der Merseburgische Bischof *Ditmarus* in seinem Chronico L. VI. p. 67. hiervon meldet: Ad urbem, quæ *Zerbesta* dicitur veniens, urbanos terrore gravi & hortatu dulci devictos secum vehebat; oder wie die Deutschen Worte lauten: „Hat die Brüderschafft, „welche er zuvor mit den Magdeburgern geschlossen, „durch sein feindliches Einfallen, zurissen und aufgehoben: ist von dannen nach Zerbst gezogen, und hat „die Bürger mit Bedrohungen und vielen Verheissungen sich zu ergeben bewogen, und sie darnach alle „mit sich weggeführet.„ Noch erzehlet der Frantzösische Geschichtschreiber Aimoinus, oder vielmehr der Fortsetzer desselben, so zu den Zeiten Kaysers Ludovici Pii gelebet, daß, nachdem die Wenden an der Elbe nach Caroli M. Tode um das Jahr 815. von dem Reiche wieder abzufallen getrachtet, die Sachsen und Francken, so vor dem Hartz und bey der Saale gesessen, mit Zuziehung der Obotriten-Wenden, auf Befehl des Kaysers Ludovici Pii im Jahre 817. die Sorben-Wenden, ehe sie sich dessen versehen, überfallen, ihrer Städte eine belagert und eingenommen, und sie also wieder zum Gehorsam

gebracht, welches dem Ansehen nach die Stadt Zerbst, als der Sorben oder Zirber Sitz gewesen; wohin auch Albinus in seiner Meißnischen Land-Chronicke Tit. 8. p. 93. zielet; ingleichen Spangenberg in der Querfurtischen Chronicke c. 30. daß nehmlich Ludovicus Pius nach seines Herrn Vaters Tode die Sorben-Wenden überzogen, die Stadt Zerbst auch belagert, erobert und zum Gehorsam gebracht. Welchem nach das Alter dieser Stadt sich über 900. Jahr erstrecken würde.

Es ist auch wohl vermuthlich, daß, weil vor der Wenden Zeit in dasigen Gegenden gar keine oder doch sehr wenige Städte gewesen, die Wenden diesen Ort als einen Haupt-Sitz ihrer Nation erbauet, oder zum wenigsten nach ihnen genennet, auch einige der Fürnehmsten unter ihnen daselbst ihren Wohn-Sitz und Regiment gehabt, biß sie endlich den Deutschen weichen, und Stadt und Land ihnen überlassen müssen, wie Juncker in seiner Anleit. zur Geographie der mittlern Zeiten p. 51. anmercket.

Für eine Haupt-Festung geben wir Zerbst nicht aus. Unterdessen aber ist sie doch mit einer guten Mauer und darauf stehenden unterschiedenen Thürmen, nach Art der alten Kriegs-Bau-Kunst, und mit theils einfachen, theils gedoppelten Wällen, nach Osten und Norden; und Westwerts mit etlichen Teichen und andern Gewässern umgeben, so aus der Nute zum Theil herum geleitet werden; daher sie denn unter die festen Städte der vormahligen Zeiten, ehe das grobe Geschütze aufgekommen, nicht unbillig gerechnet werden können. Wie sie denn auch daher von den Sächsischen Geschichtschreiber und Dom-Herrn zu Eimbeck und Goßlar, Tiderich Langen, unter die Sächsischen gemauerten Städte gezehlet wird:

Urbes muratæ per Saxoniam nominatæ,
In queis Burgenses famosi suntque potentes,
Brunsuicenses, Goslarienses, Magdeburgenses,
Lebussenses, *Servestenses*, Soldwedelenses &c.

Gleichwie die Stadt Zerbst von einem weitläufftigen Umfange ist; also hat sie auch unterschiedliche ansehnliche und breite Strassen. Es sind deren in allen zwey und funfzig, und heissen also: 1) der Marckt, 2) Alte Brücke, 3) Bade-Gasse, 4) Neue Brücke, 5) Ritter-Strasse, 6) Ackensche Strasse, 7) Klap-Gasse, 8) der Plan, 9) Wege-Berg, 10) Hohe Becker-Strasse, 11) Freyberg, 12) Breite Stein, 13) Ankunische Bader-Gasse, 14) Färber-Strasse, 15) Ankunische Strasse, 16) Prügnitz, 17) Creutz-Brunnen, 18) Hohe Holtz-Marckt, 19) Kurtze Besen-Strasse, 20) Lange Besen-Strasse, 21) Töpfer-Gasse, 22) Paradieß, 23) Müntz-Gasse, 24) die Heyde, 25) Haseleps-Strasse, 26) Renn-Strasse, 27) Neue Strasse, 28) Mühlen-Gasse, 29) Kloster-Gasse, 30) Wächter-Gasse, 31) die Breite, 32) die hohe Breite, 33) Mühlen-Brücke, 34) Sack-Strasse, 35) Fuhr-Strasse, 36) Wolf-Brücke, 37) Grüne Strasse, 38) Kleine Brüder-Strasse, 39) Brüder-Strasse, 40) Saltz-Strasse, 41) Fisch-Marckt, 42) Hohen-Schlüppe, 43) Schleichen-Bäncke, 44) Becker-Strasse, 45) Juden-Strasse, 46) Silber-Strasse, 47) Kupfer-Gasse, 48) Breite Strasse, 49) Kesper-Strasse, 50) Fleischer-Strasse, 51) Petersilien-Strasse, und 52) Grüne Strasse.

Unter den vornehmsten Gebäuden der Stadt Zerbst ist wohl das dasige Fürstliche Schloß ohnstreitig eines von der ersten Schönheit, so Südwerts der Stadt lieget, und schon von alten Zeiten her von den Fürsten zu Anhalt bewohnet worden; wie denn in Bischoffs Balduini zu Brandenburg Diplomate von Einweihung der Kirche zu S. Bartholomæi zu Zerbst vom Jahre 1215. einer Schloß-Capelle gedacht wird. Nach diesem, weil die Stadt Zerbst nicht eben die Erben des Verstorbenen, sondern den ältesten Fürsten des Hauses zu ihren Herren haben wollen, hat es Fürst Albertus, Fürstens Sigismundi Bruder, inne gehabt. Nach dessen Ableben, weil Fürst George, Krafft der Zerbster Gewohnheit, als Senior das Regiment an- und von der Stadt als ihr regierender Fürst aufgenommen worden; so haben die drey Brüder, und des Fürsten Alberti Söhne, Woldemarus, Adolphus und Albertus, ihr Hof-Lager zu Coßwick genommen, das Schloß zu Zerbst aber ist, weil Fürst George zu Dessau residiret, gantz leer gelassen worden; also daß der Schulmeister mit seinen Untergebenen darauf seine Wohnung genommen. Weil aber ietztgemeldete Fürsten, Woldemarus, Albertus und Adolphus, zu Coßwick nicht länger in Gemeinschafft stehen wollen, und Fürst Woldemarus mit seinem Bruder, Fürst Alberto, Coßwick behalten; so hat sich Adolphus wieder dahin auf das Schloß, wiewohl ohne Anmassung der Stadt-Regierung, begeben, und der Oeconomie, und insonderheit des Acker-Baues sich beflissen, bald aber diesen mercklichen Schaden gelitten, daß, weil die Vorburg des Schlosses damahls nicht ummauert, sondern nur mit Plancken besetzet gewesen, und die Walwitze mit ihm und seinen Brüdern zu der Zeit in Feindschafft gestanden, einer derselben, Godmar von Walwitz, ihm in der S. Bartholomæi-Nacht die Scheunen angezündet, und damit alle sein gesammtes Getrayde zu nichte gemacht. Wannenhero denn der Rath und die Bürgerschafft Gelegenheit genommen, denen sämmtlichen Herren Brüdern und Vettern vorzutragen, daß sie, um sowohl die Fürstliche Herrschafft, als gemeine Stadt, vor mehr dergleichen Gefahr und Schaden in Sicherheit zu setzen, das Schloß und Vorburg mit einer Mauer umgeben wollten, welches zwar Fürst Woldemaro und Fürst Adolpho, insonderheit wegen des noch nicht gantz vergessenen Streits über einen Thurm, eine Zeitlang bedencklich vorgekommen. Jedennoch, als indessen Fürst Bernhardus von Bernburg zu ihrer Schwester, Frau Lutruden, Beylager mit Hertzog Johann von Mecklenburg angelanget, und der Rath und die Bürgerschafft ihm ihre Intention, auch wo und wie sie die Mauer ziehen wollten, gezeiget, Fürst Bernhardus auch nichts besorgliches dabey gesehen; so haben sie auf dessen Zurathen darein gewilliget, und ist darauf die Arbeit vorgenommen, auch dermassen fortgesetzet worden, daß sie mit Hülffe der Bürgerschafft binnen 4. Jahren vollzogen worden. Nach der Zeit, als der Stadt Gewohnheit, nur den ältesten des Hauses Anhalt zum regierenden Herrn anzunehmen, durch Churfürst Friderici Ausspruch aufgehoben worden; so ist das Schloß unterschiedenen Theilungen unterwürffig gemacht worden, dergleichen zu Fürst Woldemari, Georgii, Ernesti und Rudolphi Zeiten geschehen, welche das Schloß in vier Theile getheilet, als nehmlich Graf Philippi Hauß, Graf Magni Hauß, das Ritter-Hauß, und den Marstall, nebst einigen zu jedweden gelegten kleinen Stücken, auch unterschiedenen Dörffern, mit dem Vorhaben, nach gemachter Eintheilung darüber zu loosen, und jedweden sodann sein Antheil zu übergeben. Ingleichen ist im Jahre 1511. zu Fürst Ernesti Zeiten abermahl eine solche Eintheilung vorgewesen, über welcher aber derselbe verstorben; wannenhero sie nachmahls durch dessen Wittwe, die Fürstin Margarethen, ihren drey Herren Söhnen, Johann Georgen und Joachim zum Besten, im Jahre 1520. wiederum vorgenommen, und mit Fürst Wolfgangen, in zwey Theile gesetzet worden. Und ist Fürst Wolfgangen unter diesen beyden Theilen die

die Wahl gelassen worden, eines zu nehmen, das andere aber denen übrigen Fürsten verbleiben, und der Receß darüber im Jahre 1520. Dienstags nach Laurentii aufgerichtet worden. Nach diesem aber hat gleichwohl Fürst Wolfgang im Jahre 1544. Sonnabends nach Michaelis sich mit seinen Herren Vettern anderwerts verglichen, und er das Schloß zu Bernburg allein behalten, seinen Herrn Vettern aber das Schloß zu Zerbst nebst dem Ankun, Kesper-Strassen und andern in dem Zerbster District befindlichen Stücken gäntzlich überlassen, in welchem Stande es auch nach diesem bey der nachkommenden Fürstlichen Herrschafft geblieben. Indessen hat Fürst George sein Antheil, in Erwegung, daß es sehr veraltert gewesen, im Jahre 1541. zu erneuern angefangen, auch im Jahre 1545. vollzogen, und zu dessen Andencken folgende zwey Inscriptiones daran setzen lassen, deren eine, über dem Eingange stehende, also lautet:

Nisi Dnus ædificaverit Domum
In vanum laborant, qui ædificant eam.
Struximus has nobis charis & fratribus ædes
Quas tua perpetuo dextera Christe tegat.
Dei gratia Georgius Princeps in Anhalt, Comes
Ascan. Dnus Servest, & Berenb.
Coadjutor in Spiritualibus Ecclæ Merseburg.
Præpositus Magdeburgensis.
Cœptum est hoc ædificium Anno Domini 1541.
Et absolutum A. 1545.

Darneben das Anhaltische und Münsterbergische, als seiner Frau Mutter, Wappen befindlich. Nächst dabey, nach dem Schloß-Platze zu, stehet die andere mit folgenden Worten:

Quinque ter exierant a nato secula Christo
Lustraque bis quatuor lapsus & annus erat.
Et tu sceptra tenens Romani, Carole, Regni
In Patria Custos Pacis & Autor eras.
Cœpit ut has Princeps reparare Georgius ædes
Ortus ab Ascaniis Dux generosus avis.
Fecerat huic Sudicum nomen, veneranda vetustas,
Saxonide hoc patrio, Respice, voce sonat,
Forte quod hac custos ad vertere jussus ab arce
Huc illuc circum Lumina certa tulit.
Post autem innumeris vetus arx vitiata ruinis
Quam fuit artifici sic renovata manu,
Mille anni a Christo jam nato & secula quinque
Præter & hoc ierant condita lustra novem.

Unten stehet
A. L.
Ludovicus Binder artifex hujus domus.

Oberwerts aber das Kayserliche Wappen und darüber:

Carolus V. Romanorum Imperator Semper Augustus.

In diesem Theile ist jetzo unten die Fürstliche Rent-Kammer befindlich. Im Jahre 1618. aber hat Fürst Rudolphus diesen in der vorigen Theilung berührten Thurm von Grund aus abbrechen, und an dessen Stelle den anjetzo an gemeldeten Schloß-Theil anstossenden Thurm sammt darinnen befindlichen Wendel-Treppen bauen lassen.

Den jetzigen Zustand desselben anlangend; so hat man im verwichenen Jahrhunderte ein gantz neues Schloß-Gebäude aufführen, und den 31. May 1681. mit Legung des Grundes den Anfang machen lassen. Der damahls regierende Herr hat selbigen in eigener hoher Person in Begleitung des Fürstlichen Hof-Staats beygewohnet, und den ersten Eck- und Grund-Stein einsencken helffen, dasselbige auch folgends nicht allein an Gemäuer, Dache und Zimmern, sondern auch allerhand kostbaren Gemählden und Tapezereyen dermassen zur Vollkommenheit gebracht, daß es den 23. Jun. 1696. als an dem Geburts-Tage der damahls regierenden Fürstin, durch einen glücklichen Einzug eingeweihet worden.

Es bestehet aber solches aus 4. Etagen, deren unterstes Dach nur an der Nord-Seite zu sehen, gegen der Plan-Seite aber mit Erde bedecket ist, und ist in derselben ein schönes Lust-Gewölbe, so auf 4. Pfeilern ruhet, und oben an der Decke mit kostbarer Stucatur-Arbeit versehen, sonsten aber den Schall sehr verstärcket, und daher zu der Musick sehr diensam ist. In der andern Etage ist der sogenannte rothe Saal, in welchem die Fürstliche Herrschafft, zumahl in Sommers-Zeit, weil es ein schönes kühles Gemach ist, zu speisen pfleget. Ausser demselben aber ist der Haupt-Saal, welcher ein gantz schönes und ansehnliches Werck ist, durch die dritte und vierte Etage zugleich gehet, und bey 30. Ellen hoch, anbey an der gewölbeten Decke und beyden Caminen mit schönen Stuccatur-Arbeiten, an den Wänden aber mit kostbaren Gemählden, gleich Tapezereyen, auch in der Mitte hängenden gläsernen Crone und 12. vergüldeten Spiegel-Blackorts ausgezieret ist. Und wird von diesem Saale ab das gantze Gebäude gleichsam in 2. Flügel, und jedweder von selbigen wiederum in seine Gemächer und Appartements getheilet; welche denn in der andern Etage nicht weniger, als in der untersten, insgesammt mit zierlichen steinernen Gewölbern versehen, und sind zur rechten Hand das Silber-Gewölbe, das Kammer-Diener-Gewölbe, die Hochfürstl. Bibliotheck, das Brunnen-Gewölbe, das Kräuter-Gewölbe, die Apothecke; unter denen zur lincken Hand aber, eben wie in den untersten, eine Küche, Speise-Stube, Küchen-Stube. In der dritten Etage sind die Wohn-Zimmer der Fürstlichen Herrschafft. Die vierte Etage hält eben so viel Gemächer zur rechten und lincken Hand in sich, als die dritte, welche sowohl für einheimische, als Fremde geordnet, und ebenfalls mit Meublen und andern Zugehörungen versehen seyn. Das gantze Werck ist unter der Direction des nunmehro in GOtt ruhenden Königl. Preußischen Raths und Cammer-Herrn, auch Hochfürstl. würcklichen Geheimden Raths, Hof-Marschalls und Kammer-Præsidentens, Herrn Johann Georgen von Marwitz, und nach dem Angeben des Königl. Preußischen Baumeisters, Cornelii Ryckwärts, und, nach dessen Tode, des Fürstlichen Anhältischen Bau-Meisters, Johannis Simonetti, verfertiget worden. Diesemnach hat man zu desto mehrern Commodität und Vergrösserung der Zierde zur Rechten Hand des Schlosses im Jahre 1705. einen neuen Flügel anzusetzen angefangen, und mit Vollführung desselben im Jahre 1708. continuiren, und gleich dem im Schlosse daselbst oder dem Corps de Logis aus dem Grunde fest und dauerhafftig anführen lassen. Unten stößt eine Gallerie an die in gedachtem Corps de Logis befindliche Gallerie, und sind neben derselben auf der einen Seite verschiedene Gewölbe, zum Küchen- und andern Vorrath; auf der andern Seite aber solche Gewölber und Behältnisse, die zum Waschen und dergleichen Dingen zu gebrauchen. In der ersten Etage darüber ist zur rechten Hand die Hof-Capelle, welche die Hochfürstliche Herrschafft nach vorfallenden Begebenheiten zu gebrauchen anlegen lassen, und der Höhe nach bis zur dritten Etage gehet; zur lincken Hand sind einige andere Logiments. In der andern Etage ist zur rechten Hand der Ober-Eingang zu den Chören in der Hof-Capelle, zur lincken Hand ein grosses Tafel-Gemach, und gleichfalls einige andere Gemächer. In der dritten und obersten Etage siehet man unterschiedene Gast- und zu andern Commoditäten gereichende Zimmer, zu welchen insgesammt in allen 3. Etagen man durch die davor stehende Gallerien, so mit denen in dem Corps de Logis befind-

befindlichen zusammen stossen, hinein gehet. Es ist auch ein schöner Thurm darauf gesetzet worden. Hinter dem Schlosse Nordwerts liegt der neu angelegte Fürstliche Lust-Garten; Westwerts, und hinter nur gemeldetem Flügel eine Orangerie und ein Wagen-Hauß, sammt demselben beygefügten Stallungen. Der Ausgang von der in die Bruch-Strasse vor dem Aeckenschen Thore wird die Fincken-Pforte geheissen. Auf dem vordern Schloß-Platze, da man von der Freyheit hinauf gehet, befindet sich zur rechten Hand die Amts-Stube unten, die Cantzley sammt dem Hochfürstlichen Consistorio oben, und gegen über die Vertetz-Stube mit ihrem Archiv, Kammern und Cabinetten, auch ferner die Kutsch-Ställe, Beckerey, das gewölbte Brau-Hauß, die Böttcherey und Schmiede, zur lincken Hand aber eine alte Hof-Stube, die Bereiter-Stube, Stall-Stube, Reit-Ställe u. s. w.

Die Gegend vor dem Fürstlichen Schlosse nach der Stadt zu biß an die S. Bartholomæi-Kirche wird um deswillen, weil sie von der Stadt Jurisdiction und allen Beschwerden befreyet ist, die **Freyheit** genennet.

Das Rath-Hauß ist ein ansehnliches Gebäude an dem Marckte gelegen, dessen gantze Breite es einnimmt, auch auf demselben sich sehr wohl præsentiret; hinterwerts aber hat es den S. Nicolai-Kirchhof und Thurm. Wenn es erbauet worden, kan nicht eigentlich gemeldet werden. Jedoch zeigen die beyden gegen Osten und Westen befindlichen Giebel, daß es gar ein altes Werck sey, wie solches nicht nur aus der Structur desselben; sondern auch aus der an dem Giebel Ostwerts nicht undeutlich zu lesenden Jahr-Zahl zu ersehen: Anno Domini M. CCC. XXXIX. in Vigilia S. Joannis Baptistæ. Was das zwischen dem Giebel enthaltene Corpus anlanget; so ist vermuthlich, daß es etwas neuer, und an statt eines ältern möge gesetzet seyn, weil dessen Structur der neuen Art zu bauen gemässer ist, und gar nicht der alten gleichet, nach welcher in solchen Gebäuden die Mauern nicht weniger, als die Giebel, mit allerhand Figuren, Blumwerck, Bildern und dergleichen ausgezieret worden. Und zeiget die Jahr-Zahl, so daselbst über der Apothecke befindlich, daß es im Jahre 1610. geschehen, die darunter auch stehenden Buchstaben A. S. bedeuten den Nahmen des Baumeisters, so **Adam Sonntag** geheissen. Es hat in dem obern Theile unterschiedene geraume Gemächer, die neue und alte Audientz-Stube, darneben einen geraumen Saal nebst der Hege-Banck, unterwerts die Geistliche Verwaltung, eine feine Bibliotheck, in welcher nebst unterschiedenen andern guten Büchern eine schöne Bibel von 1541. in Folio auf schönen weissen Pergament gedruckt, und mit wohl von Farben und Gold illuminirten Bildern, in drey Bänden von Sammet mit silbernen Clausuren zu sehen; und weiter herunter ein wohlgeordnetes Archiv in einem gewölbten Zimmer, nebst welchem nach dem Marckte zu eine Apothecke, und etliche Gewölber für Kaufleute und Krämer sich befinden.

Das Neue Hauß ist gleichfalls ein ansehnliches Gebäude, an dem Marckte und der Brüder-Strasse gelegen, in welchem vordem der Schöppen-Stuhl, von dem weiter unten besonders gedacht werden soll, gewesen, nach der Zeit aber zu Ausrichtung des Schmauses bey des Raths Abgange, und andern Solennitäten, auch Hochzeiten gebraucht worden; so aber jetzo eingestellet worden. Hingegen wird heut zu Tage die Accise darauf eingenommen, in den Jahrmärckten aber die Verkauffung des Gewands und anderer Dinge daselbst getrieben. In dem dreyßigjährigen Kriege haben der Graf von Mansfeld, und nach ihm der Kayserliche General von Wallenstein, und andere darauf logiret. Sonsten hat dasselbe unter sich den Raths-Keller, und an der Seite in der Brüder-Strasse die Wage-Bude.

Die Rolands-Säule ist ein schönes grosses und hohes steinernes Bild, so in der rechten Hand ein grosses Schwerdt, an dem lincken Arme den Reichs-Adler, zum Füssen einen Hund liegen hat, der Leib und die Füsse sind geharnischt; die auf dem Säulen-Wercke, in welchen er stehet, befindlichen Bilder führen das Anhältische, und das über dem Haupte stehende das Zerbster Wappen. Von der Bedeutung desselben haben die Gelehrten hin und wieder der Länge nach gehandelt, und insonderheit Johann **Gryphiander** in einem absonderlichen Tractat de Weichbildis Saxonicis oder Colossis Rolandinis Urbium quarundam Saxonicarum, ingleichen der ehemahlige Churfürstliche Brandenburgische Geheime Staats-Rath, Herr von **Rhez** Vol. Disp. Jur. Publ. Dissert. I. auch nur noch im Jahre 1700. der Kayserlichen freyen Reichs-Stadt Bremen Secretair, Johann **Heinrich Eggeling**, de Miscell. Germ. Antiqu. Exercit. V. de Statuis Rulandinis. Und wird es also hier keiner Weitläufftigkeit bedürffen. Ohnweit dem Roland zur lincken Hand nach dem neuen Hause zu, ist noch eine andere Statue einer von Messing gegossenen Jungfer, ohngefehr eines halben Centners schwer, mit entblößtem Haupte und einem verguldeten Habite, den einen Arm in der Seite, und in der andern Hand einen zugezogenen Beutel haltende, zu sehen, wodurch die erworbene Zoll-Freyheit der Stadt angedeutet werden soll.

Die Stadt Zerbst hat fünf Thore, als: 1) Das **Heide-Thor**, welches in dem alten Donations-Buche der Schöppen daselbst, und sonsten hin und wieder, Valva Mericæ genennet wird. 2) Das **Frauen-Thor**, so vor diesem wegen der anstossenden Strasse der Breite, das **Brede Thor** geheissen worden. 3) Das **Aeckensche Thor**, Valva Aquensis, in dem Donations-Buche aufs Jahr 1334; valva versus Acken in dem Donations-Buche aufs Jahr 1335, weil der Weg nach Acken daraus gehet. 4) Das **Breite Strassen-Thor**, Valva latæ plateæ, im Donations-Buche beym Jahre 1334. 5) Das **Ankunische Thor**, wegen des angrentzenden Ankuns, Valva Ankun, de Ankona, Ankonensis, wie es in dem Donations-Buche hin und wieder genennet wird.

Zerbst hat drey Vorstädte. Solche sind: 1) das nur gedachte Ankun. Solches liegt Nord-Westwerts der Stadt. Es wird solches Ankun in den Kayserlichen Lehn-Briefen eine Vorstadt genennet; hat aber sonsten gleich andern Städten seine Burgemeister und Raths-Herren. Wegen des Ursprungs des Nahmens würde man zwar eine fertige Abstammung desselben in dem Griechischen Worte Ἀγκὼν oder Cubitus, einem **Ellnbogen**, oder auch eine scheinbare Gleichförmigkeit mit der berühmten Stadt und Festung in Italien, Ancona finden, bevorab weil gegenwärtiges Ankun auf eben solche Weise an Zerbst hänget, als wie die Italiener den Nahmen ihrer Stadt und Landschafft Ancona, und Marca Anconitana daher nehmen, weil selbige wie ein Elnbogen sich Landwerts ein krümmet, oder vielmehr an dem andern Lande gleichsam hänget; und könnte dieses daher nicht weniger Ancona Servestana oder Anhaltina, als jenes Ancona Italica genennet werden; wie es denn auch den Nahmen Ancona schon vor 500. Jahren in den alten Documenten geführet. Weil aber die lieben alten Zerbster schwerlich nach Italien werden gereiset, oder der Griechischen Sprache kundig gewesen seyn; so muß man vielmehr den Ursprung dieses Nahmens aus der Wendischen Sprache herleiten, als woraus auch der Nahme Zerbst selbst entsprossen, und findet man in derselben, daß das Wort **Ankun**, mit einer, der vorigen nicht ungleichen Bedeutung, so viel heist, als ein **auswärtiger Ort**, exterior pars urbis, von

Wen

Wen oder Wohn, Wenka oder Wohnka; daher Wenkomny, Wohnkomny, und im Neutro Wenkomne oder Wohnkomne, auswendig, auswärts, extra, foris, exterius; die Sylbe ne ist nur eine Endungs-Sylbe. Und weil die Wenden den Buchstaben W offtmahls gebrauchen, da ihn die Pohlen, Böhmen und andere Slavische Völcker auslassen; so hat man auch im Deutschen aus Wenkomne oder Wohnkomne leichtlich Enkun oder Ankun machen können. Von seinem Anfange kan man gleichfalls nichts eigentliches melden. Daß es aber dennoch ein altes Werck sey, und über 500. Jahr könne hinaus gerechnet werden; solches zeiget die Unterschrifft Conradi de Ankun bey Stifftung des Jungfrauen-Klosters bey Zerbst vom Jahre 1214, wie denn auch unter denselbigen Donationen Tria mansi prope Ankun gezehlet werden. Ingleichen sind die Kloster-Jungfrauen Sanctimoniales in Ankun, in Ancona genennet worden.* Aus welchen Documenten auch zugleich abzunehmen, daß, ob es wohl ausser der Stadt gelegen, dennoch ein Zugehör müsse gewesen seyn; denn der nur erwehnte Conradus de Ankun wird daselbst unter die Plebanos in Scerewst gerechnet. Inzwischen ist diese Vorstadt Ankun der Fürstlichen Herrschafft unmittelbar unterworffen. Von den Grentzen zwischen derselben und der Stadt melden die Grentz-Beschreibungen, daß sie von der so genannten Kötschen Mühle an unlängst einem Graben an den Ankunischen Höfen, bis auf die erste Brücke vor Ankun gehen, und daß daselbst ein Pfahl stünde, mit der Jahr-Zahl 1646., welcher vielleicht an statt desjenigen gesetzet worden, von dem eine alte Grentz-Beschreibung auf dem dasigen Rath-Hause besaget, daß sich ein eiserner Ring daran befände, nachdem vorjetzo an diesem kein Ring mehr vorhanden. Von dar gehet dieser weiter hinter den Gärten, und Ankunischen Höfen, auf einen grossen Feld-Stein loß, auf welchem E. E. Raths Wappen gegen Mittag befindlich, und von dar auf einen andern grossen Stein gegen dem Walle des Frauen-Plans, so in der Nute lieget; und ferner auf einen dritten, so in der Ecke an eines gewissen Ackermanns Stücken sich findet. Von diesem weiset hernach die Grentze auf die Brücke vor dem breiten Strassen-Thore. Die Fürstliche Herrschafft hat ihnen auch einige Privilegia gegeben, als im Jahre 1674. eine allgemeine Waage anzurichten, welches aber im Jahre 1683. dahin verändert worden, daß solche Waage E. E. Raths zu Zerbst gegen viertzig Thaler Pension, halb dem Hoch-Fürstlichen Amte, und halb dem Rathe zu Ankun, bis das Ankunische Rath-Haus erbauet seyn würde, überlassen worden. Ingleichen hat es im Jahre 1675. den 23. Januar. die Freyheit erhalten, einen Vieh- und Jahr-Marckt auf den Montag nach Esto Mihi zu halten, welcher aber laut eines Patents vom 14. Novembr. 1676. auf den Montag nach dem ersten Advent verleget, jedoch wegen der im Jahre 1680. in der Nachbarschafft eingefallenen Contagion abgekündiget worden; worauf denn dieser Jahr-Marckt ins Stecken gerathen, im Jahre 1703. aber mit dem Montage nach Sexagesimæ wieder erneuert worden. Der Rath daselbst hat vor diesem, wie in Zerbst, aus drey Mitteln bestanden, ist aber, vermöge Hoch-Fürstlichen Rescripts vom 4. Februar. 1691. auf zwey Mittel reduciret worden, deren jedes aus drey Personen, nehmlich einem Richter, Burgemeister und Cämmerer bestehet. Dieselben werden nach ergangener Hoch-Fürstlichen Confirmation auf den Sonntag Septuagesimæ nach gehaltener Predigt öffentlich aufgeführet, und sind diese Personen zugleich Schöppen, welche auch, wenn es der Inquisitional-Proceß erheischet, darzu erfordert werden; sonst aber sind sie Amt-säßig, und haben keine Jurisdiction. Sie haben auch ihr eigenes Wappen, welches aus zwey Thürmen bestehet. Die Kirche in dieser Vor-Stadt wird zu St. Marien genennet, und ist im Jahre 1305. von dem Bischoffe Friderico zu Brandenburg der Kloster-Kirche zu St. Marien als eine Filia einverleibet worden. Im Jahre 1693. ist sie dem Dache nach erneuert worden, und im Jahre 1709. hat man sie so wohl von aussen, als von innen, repariret. Der Thurm bey dieser Kirche ist, nachdem er eine Zeitlang sehr baufällig gewesen, im Jahre 1701. in gegenwärtige Form aufgerichtet und erbauet worden. Unter den sonderbaren Begebenheiten dieser Vorstadt ist zu mercken, daß im Jahre 1648. der damahlige Pfaltzgrafe und nachmahlige König in Schweden, Carolus Gustavus, allda bey vier Tage logiret hat. Im Jahre 1407. haben die Magdeburger bey währendem damahligen Kriege zwischen Ertz-Bischof Günthern, und Fürst Albrechten diesen Ort gantz ausgebrannt. Dessen man um so vielmehr allhier gedencken wollen, weil in dem siebenden Jahre des jetzigen Jahrhunderts eben solches Unglücke diesen guten Ort betroffen; indem Sonntags den 25. Sept. 1707. Vormittags zwischen 9. und 10. Uhr bey währenden Predigten in der Stadt, GOtt denselben mit Feuers-Brunst heimgesuchet, dergestalt, daß binnen zwey Stunden bey 21. Häuser in die Asche geleget worden. Die andern beyden Vor-Städte sind: 2) die neue Vor-Stadt, und 3) die Vor-Stadt vor dem Ackenschen Thore. Es sind ehemahls drey Klöster in Zerbst befindlich gewesen, nehmlich ein Jungfrauen-Kloster oder St. Marien-Kloster; ein Barfüsser- oder St. Johannis-Kloster, und ein Augustiner-Kloster, von welchen wir nunmehro das merckwürdigste beybringen wollen. Und zwar 1) das Jungfrauen-Kloster oder St. Marien-Kloster anlangend; so ist solches anfangs ein Hospital in dem Ankun gewesen, dergestalt, daß die Ankunische Mühle zwischen demselben und der Stadt gelegen. Denn also bestimmet der Bischof Balduinus nur gedachte Mühle in einem Diplomate, darinne es heisset: in molendino, quod situm est inter ipsum claustrum, & oppidum antedictum. Und ist solches in der Form eines Hospitals zu Ende des XII. Jahrhunderts von einem von Adel, Richarden von Zerbst, erbauet, und mit Vorbewust des Bischofs zu Brandenburg, Norberti, mit unterschiedenen Einkünften dotiret, auch nicht lange nach dem Anfange des XIII. Jahrhunderts im Jahre 1213. von Bischof Balduino zu Brandenburg in dem 7. Jahre seines Bißthums confirmiret worden. Bald hernach im Jahre 1214. hat dieses Richards von Zerbst hinterlassene Wittwe, Ida, und deren Söhne, Richardus, Henricus und Fridericus von Zerbst, dasselbe zu einem Kloster Cistercienser-Ordens gemacht, der Heil. Jungfrau Marien absonderlich gewidmet, und die Einkünfte des Hospitals ihm zugelegt, auch selbige mit noch andern vermehret. Darauf wurden die Jungfrauen dieses Klosters Sanctimoniales in Ankun, Dominæ in Ankona, Nonnen von Ankun, genennet, unter welchen Nahmen ihnen im Jahre 1264. der Marggraf Otto Benignus zu Brandenburg alle seine auf dem Zerbster Gebiete gelegene Güter geschencket. Ingleichen schenckete ihnen Fürst Sigifredus im Jahre 1266. unter diesem Nahmen das Dorf Wreciz, wiewohl von diesem Dorffe jetzo keine eigentliche Nachricht vorhanden; anderer Schenckungen zu geschweigen. Als sie aber hernach ihre Stelle zu verändern gesucht, und zu dem Orte an dem Frauen-Thore, oder, wie es damahls genennet worden, dem breiten Thore, (an welchem der Nachlaß des Klosters noch befindlich) eine Zuneigung bezeiget; so hat der Rath zu Zerbst auf Ansuchen des Herrn Burchardi und Walters von Barboy: und mit Bewilligung der Bürgerschafft im Jahre 1298. ihnen solchen zukommen lassen, und von allen bürgerlichen Pflichten frey und loß übergeben, vermittelst einer Verschreibung, welche Beckmann anführet. Von selbiger Zeit an nun hat man

man sie nicht mehr Sanctimoniales von Ancun, sondern
von Zerbst, das Kloster selbst Claustrum Sanctimonia-
lium Civitatis Zerwist, und so weiter, genennet. Die
Herren von Barboy aber haben, gleichwie auf derer
Ansuchen nur gedachte Donation geschehen, also auch
die Einkünffte dieses Klosters auf allerley Weise zu
vermehren getrachtet, und zu dem Ende unterschiede-
ne Güter demselben zugewandt, als das Dorf Cu-
berch im Jahre 1299; weiter das Dorff Stecke-
litz. In eben dem Jahre 1299. hat auch Bischoff
Vollrad zu Brandenburg die Kirche dieses Klosters
zu St. Marien zu einer eigenen Pfarr-Kirche ge-
macht, und ein Theil der Pfarr zu S. Bartholomæi
ihn zugewandt. Ingleichen haben die drey Fürstli-
chen Vettern, Albertus, Bernhardus und Otto, acht
Hufen Landes, vier Höfe und 2. Wispel Roggen aus
dem Dorffe Eichholtz im Jahre 1305. in Festo Mi-
chaelis darein gegeben; wiederum Fürst Albertus
vier Hufen Landes in villa Durland 1308. ingleichen
1315. eine Donation an Gerste und Gelde auf Ansu-
chen eines Wolteri, dicti Advocati. Nachmahls ha-
ben im Jahre 1320. die zwey Fürstlichen Herren Brü-
der, Fürst Albertus und Waldemarus, zwey jährliche
Talenta an Silber, so die Kloster-Jungfrauen an sich
gehandelt, confirmiret. Im Jahre 1371. hat Fürst
Johann dem Kloster das Dorf Mühlstorff vereig-
net. Weiter Fürst Siegmund im Jahre 1384. den
1. Februar. drey Höfe und fünf Hufen, nebst einem
Ober-Lande, in dem Dorffe Edelsdorff vor Cöthen.
Noch hat Fürst Sigmund im Jahre 1400. am St.
Elisabethen-Abend dem Kloster verschrieben 8. Wispel
Roggen grosses Maas, und zwey Maaß Groschen
Zerbster Wehrung aus dem Dorffe zu der Nuth
jährlich auf St. Martini-Tag zu heben, jedoch da-
gegen von dem Kloster die demselben zugekommenen
Pächte von der Mühle vor dem breiten Strassen-
Thore und der Friedrichs-Mühle davor bekommen.
So ist auch anzuführen, daß dieses Kloster verbun-
den gewesen, alle Dorff-Pfarren um Zerbst herum
mit Wein und Oblaten zu versehen, vermöge einer
Stifftung eines von Adel, Hennings von Rycken,
vom Jahre 1390., welchem sich die damahlige Aeb-
tißin und der gantze Convent verschrieben. In die-
sem Kloster hat sich des Fürstens Johannis I. Witt-
we Elisabeth, eine gebohrne Gräfin von Henneberg,
auf Veranlassung ihres Sohnes, Fürst Alberti, eini-
ge Zeit aufgehalten, jedoch mit Verdruß der Kloster-
Jungfrauen, denen sie, weil sie zu köstlich leben woll-
te, gar beschwerlich gefallen, und daher sich wieder
hinaus gemacht, und nach Dessau zu ihrem Enckel,
Fürst Georgen, begeben. Im Jahre 1477. ist eine
Reformation dieses Klosters im Wercke gewesen, wel-
che der damahlige Abt vom Kloster Berge vor Mag-
deburg, Hermann Molitor, vorgenommen, so aber
darüber gestorben. Der Ausgang mit demselben ist
gewesen, daß, weil durch Einführung der Evangeli-
schen Religion das Kloster-Leben in keiner sonderba-
ren Achtung mehr gewesen, und die vorhandenen
Kloster-Jungfrauen zwar nicht vertrieben wor-
den, immassen im Jahre 1540. noch etliche der-
selben vorhanden, und in Angelegenheiten E. E.
Raths das Kloster betreffend, Zeugniß abgestattet,
jedennoch durch tödtlichen Hintritt allmählich ab-
genommen, und weil keine neuen mehr darzu ge-
kommen, endlich keine mehr übrig geblieben, und
also das Kloster gäntzlich erlediget worden; worzu
gekommen, daß im Jahre 1542. den 1. August das
Kloster sammt der Kirche und den meisten Gebäu-
den abgebrannt, wodurch alles vollends eingegan-
gen, und nach der Zeit dabey gelassen, jedoch
das Gebäude an der Stadt-Mauer zu einem
Fürstlichen Korn-Hause gemacht, sonsten aber
unterschiedene Privat-Häuser daherum aufgerich-
tet worden; in welchem Zustande es sich annoch

befindet. Auch ist der Platz in der Mitte zu ei-
nem Gottes-Acker eine Zeitlang gebraucht wor-
den; welches aber nach Aufrichtung des Gottes-
Ackers vor dem Frauen-Thore wieder nachgeblieben.

Das Barfüsser- oder St. Johannis-Klo-
ster ist nicht weniger eine alte Stifftung, von dessen
Anfange man zwar noch zur Zeit keine Gewißheit
hat. Jedoch bezeugen des Cardinals Hugonis In-
dulgentien, vom Pabste Innocentio IV. vom Jahre
1250. daß die Kirche und das Kloster schon einige Zeit
vorher müsse vorhanden gewesen seyn, weil er gedach-
te Indulgentien darum ertheilet, damit die Kirche die-
ses Klosters gebührend möchte besuchet werden.
Indessen ist die Stiffterin desselben eine Gräfin zu
Barby, Nahmens Sophia, gewesen, wie solches
aus Dero annoch in der Kirche vorhandenen Grab-
Steine, und der darauf befindlichen Aufschrifft,
nebst darüber stehenden Gräflichen Barbyischen
Wappen von zwey Rosen und zwey Adlern, zu er-
sehen:

Anno Domini M. CC. LXXVI. in die Sancti
Laurentii obiit nobilis Domina Sophia de Barbe, funda-
trix hujus loci, in medio ecclesiæ tumulata, cujus anima
requiescat in pace.

Nach der Zeit ist dieses Kloster mit unterschiede-
nen Beneficiis versehen worden; wie denn unter an-
dern der Rath zu Zerbst im Jahre 1285. auf Ersuchen
Burchardi von Barboye ein Haus, nächst der Kloster-
Stelle gelegen, nebst der Befreyung von allen Abga-
ben, darzu geschencket. Ingleichen hat derselbe im
Jahre 1317. dem Kloster fünf Rheinische Gülden zuge-
wandt, jährlich auf Walpurgis zu zahlen, mit Vorbe-
halt, diese Præstation gegen Erlegung 100. Rheinischer
Gülden abzukauffen, welches im Jahre 1317. den
Sonntag nach Esto Mihi geschehen. Und solten dafür
die Brüder jährlich alle Wochen zwey Messen, eine vor
St. Annen, die andere vor alle Christ-Glaubige See-
len begehen und halten. Insonderheit aber hat sich
der Römische Hof gegen dieses Kloster mit Indulgentien
sehr freygebig erwiesen, dergleichen noch eine vom Jah-
re 1288. verhanden ist. In der Kirche dieses Klosters
ist jetzo nichts zu sehen, als vorgedachte Grabschrifft
Frauen Sophien, Gräfin zu Barby. Sonsten aber
ist auch Nordwärts eine, wiewohl jetzo vermauerte
Thüre, von wohl ausgehauenen Feld-Steinen zu sehen,
welche nicht nur von dem Alter dieses Ortes, sondern
auch von der nunmehro fast verloschenen Kunst, die
Feld-Steine so zierlich auszuhauen, ein schönes Zeug-
niß giebet. Disseits der Kirche bey dem Eingange des
Klosters ist das Fürstliche Gymnasium, von dem wei-
ter unten soll gehandelt werden; nächst diesem der
grosse Creutz-Gang, und hinter demselben noch ein klei-
nerer, in welchem unterschiedene schöne Gewölber be-
findlich, die theils zu den Schul-Classen; die am Ende
aber zu der Fürstlichen Communität und Buchdrucke-
rey jetzo angewandt werden. Die obern Gebäude
werden gleichfalls zu den Classen der Stadt-Schule;
unterschiedene andere aber zu Stuben für die auf dem
Gymnasio Studirende gebraucht. Hinterwärts gegen
Süden liegt ein schöner Wein-Garten, so ehedem
von denen Barfüssern angeleget, hernach von E. E.
Rath cultiviret worden; jetzo aber in Abgang gekom-
men.

Das Augustiner-Kloster ist eine etwas neuere
Stifftung, dessen Anfang um das Jahr 1389. gemacht
worden, zu welcher Zeit Fürst Sigmund, Albrecht und
Woldemar, dem Rathe zu Zerbst Macht gegeben, die
hinterlassenen Wenzisolwischen Gelder und Güter zu
einer geistlichen Stifftung eines Altars, Capelle, oder
Klosters anzuwenden, auch zu dem Ende ihnen eine Stät-
te auf der Cuer-Gassen mit Verzeihung aller Gerech-
tigkeit, so ihnen wegen Fürstlicher Herrschafft darauf zu-
kommen möchte, zugestanden und versprochen, sie hin-
künftig damit zu belehnen. Hierauf haben sich die
Augusti-

Augustiner zu Magdeburg mit dem Provincial des Augustiner-Ordens, Dietrich Speyser, zusammen gethan, und auf der erkohrnen Stelle ein Kloster ihres Ordens zu bauen sich offeriret, welches auch der Rath zu Zerbst acceptiret; doch dergestalt, daß, wenn gedachte Brüder das Kloster in den nächsten vier Jahren nicht würden zu Stande bringen, die Stätte alsdenn mit den Gebäuden der Stadt wiederum anheim fallen sollte. Ist also darauf das Kloster erbauet, und nach und nach, wie andere, mit unterschiedenen Stifftungen versehen worden. Auch haben im Jahre 1441. die Fürstlichen Herren Brüder, Fürst Adolph und Fürst Albrecht zu Anhalt, dem Convent die Pfarr zur Nuth auf 20. Jahr überlassen. Ingleichen hat Frau Lutrudis, Fürst Alberti III. Tochter und Hertzog Johannis zu Mecklenburg hinterlassene Wittwe, im Jahre 1457. dem Kloster 93. Schock alter Creutz-Groschen beschieden, um für die Verstorbenen aus dem Geschlechte der Hertzoge von Mecklenburg und des Hauses Anhalt jährlich Sonntags und Montags nach Aller Heiligen zu bitten. Mit andern zum Theil kleiner hierher geschehenen Donationen wollen wir uns nicht aufhalten. Dieses aber können wir nicht umhin annoch anzuführen, daß dieses Kloster zwar das neueste in Zerbst, aber doch das erste gewesen, so D. Luthern, vermuthlich weil er eben von diesem Orden gewesen, aufgenommen, und ihn im Jahre 1523. den Sonntag Cantate in der Kirche die erste Predigt thun lassen, hat sich auch zum ersten, bey zunehmender Reformation der Kirche, abgefunden, und dem Rathe seine erworbenen Gerechtsame zurück gegeben. Denn so bald hernach so wohl Geist- als weltliche in Zerbst den Geschmack der Evangelischen Lehre empfunden; so haben die Brüder dieses Klosters sich gleichfalls darinnen begriffen, und folgends ihre Gerechtsame samt dem Kloster dem Rathe zu Zerbst, als ohnedem Patron desselben, gegen Erlegung 225. Fl. und Ubernehmung etlicher wenigen Schulden abgetreten. Inzwischen hat der Rath dieses Kloster in anderwärtige milde Stifftungen verwandt, und ein Hospital daraus gemacht, in welchem 18. arme Leute, so man Pröbenern oder Præbendarien genennet, von beyderseits Geschlechte mit Speise, Tranck, Zimmer und andere Nothwendigkeit versehen worden, zu welchen denn im Jahre 1557. noch 6. andere gekommen, so gegen jährliche Rechnung eines gewissen an Getrayde, Vieh und Holtz aus der Hochfürstlichen Cammer, von der Fürstlichen Herrschafft zu Zerbst ernannt, und wenn einer unter denselben verstorben, ein anderer in des verstorbenen Stelle verordnet worden. In welchem Zustande denn dieses Kloster, oder nunmehr zu nennende Hospital, die gantze Zeit her verharret. Im Jahre 1556. aber Sonnabends nach Allerheiligen den 8. Novembr. des Nachts zwischen 11. und 12. Uhr ist in demselben eine Feuers-Brunst entstanden, durch welche es gantz und gar bis auf das Mauerwerck und Gewölbe abgebrannt, daß nichts mehr davon stehen geblieben, ausser das damahlige neue Haus an dem Brunnen, wie auch der Pferde-Stall und die Siechen-Stube, neben dem Boden und Dache, so darüber ist, und sind in solchem Feuer auch zwey Vorsteher des Hospitals, George Grafhof und Claus Thiele, welche in die Kirche gelauffen, etwas zu retten, und heraus zu tragen, indessen aber der Gibel über der Kirche hernieder gefallen, todt geschlagen worden, auch sonsten noch 14. Personen, ohne die man nicht erfahren können, umgekommen. Man hat es aber nicht lange hernach wieder angerichtet, und nach Gelegenheit der Zeit von neuem mit Gebäuden versehen. Weil aber dennoch einige Mauer-Stücke des Klosters und der Kirche wüste liegen geblieben, auch man nachgehends an ihnen keinen Nutzen spühren können, so sind dieselben vollends abgebrochen, und zur Aufbauung der Kirche zur Heiligen Dreyfaltigkeit wieder angewendet worden, das Hospital aber bey der gewöhnlichen Zahl der vier und zwantzig Armen, deren Verpflegung, Cammern, und andern Zimmern, auch den ordentlichen Einkünften desselben nach wie vor geblieben.

Ausser den bisher erzehlten Klöstern sind noch etliche kleine Capellen und andere geistliche Stifftungen und Gebäude daselbst gewesen, bey welchen wir uns aber nicht aufhalten, sondern nur ihre Nahmen noch anführen wollen. Und zwar sind selbige gewesen: 1) zu S. Laurentii Kirche und Hof, welchen Ort man jetzo noch den Siechen-Hof heisset, vor dem breiten Strassen-Thore, wiewohl wenige Spuren mehr davon zu sehen, und nur eine Schäfferey jetzo allda zu sehen ist; 2) zu St. Gertruden, welches die Capelle an dem Heide-Thor ist; 3) zu S. Antonii zwischen dem Barfüsser- oder S. Johannis- und dem Jungfrauen- oder St. Marien-Kloster; 4) zu St. Jacob, vor dem Aeckischen Thore; und 5) zum Heiligen Geist, gleichfalls an dem Aeckenschen Thore. Sie haben sonst auch jede ihre eigene Einkünfte gehabt, welche aber nunmehro, nachdem ohnedem die Gebäude eingegangen sind, zu andern milden Stifftungen angewendet worden. 6) Von dem Hospital des Heiligen Geistes wollen wir nur dieses absonderlich melden, daß solches eines von den ältesten geistlichen Stifftungen der Stadt Zerbst gewesen, als bey welchem zu Vollführung der Gebäude der Bischoff Henricus zu Brandenburg schon im Jahre 1288. Ablaß ertheilet, dergleichen auch im Jahre 1290. von dem damahligen Pabste auf Ansuchen der Vorsteher des Hospitals geschehen, gleichwie auch nachmahls Bischoff Fridericus zu Brandenburg im Jahre 1413. Fer. 4. Pentecost. Ablaß zu Erbauung der Kirche des Hospitals publiciret. Nicht weniger haben im Jahre 1298. die beyden Brüder Burchard und Walter von Barboye demselben anderthalb Wispel gemahlnen Roggens ohne Abzug der Metze von einem ihrer Ritter, Henningo dicto, oder wie dieser und andere dessen Geschlechts in unterschiedenen Documenten genannt werden, Rycke, zugewandt. Dergleichen Schenckung sie auch von einem andern ihrer Ritter, Arnold von Winnigestede, mit eben den Worten und eben dem Dato dem Hospital ertheilet. 7) Auf der neuen Brücke ist noch ein Ort zu der Freyheit gehörig, welcher der Convent genannt, und jetzo zur freyen Wohnung für etliche Armen, wiewohl ohne Speisung gebrauchet wird, auch jetzo wieder neu aufgebauet worden. Man kan nicht wissen, ob es dergleichen Stifftung schon von alten Zeiten her, oder was es sonsten gewesen. Denn unter den eigentlich so genannten geistlichen Stifftungen kan es nicht wohl gewesen seyn, weil in der Liste derselben bey der grossen Procession vom Jahre 1483. nichts davon gedacht wird. Ist also, wo es nicht eine Art von einem Hospital gewesen, wie es jetzo ist, aus dem Nahmen Convent zu vermuthen, daß es entweder ein Haus der Dom-Herren, worinne dieselben ihre Zusammenkünfte gehalten, bevorab, da es nicht weit von der Stiffts-Kirche S. Bartholomæi gelegen, oder ein Ort des Convents der dasigen Calands-Herren gewesen, weil die letztern zwar ihre Geistliche Ubung im St. Marien-Kloster, aber sonsten, so viel man weiß, kein Haus gehabt, worinne sie ihre Convente halten können.

Die Evangelische Religion hat Zerbst im Jahre 1522. angenommen, wozu theils Fürst Wolfgang, als dessen Ansehen in Zerbst sehr groß gewesen, und welcher zu der Zeit schon D. Lutheri Lehre angenommen

men, theils die nahe Gelegenheit bey Wittenberg Anlaß gegeben, indem die Einwohner von Zerbst, wenn sie ihrer Geschäffte halber nach Wittenberg gekommen, zugleich Gelegenheit gehabt D. Luthern zu hören, und folgends zu der Evangelischen Lehre eine Zuneigung zu schöpfen. Wozu ferner gekommen, daß D. Luther den 18. May des gedachten 1522. Jahres, so damahls der Sonntag Cantate gewesen, in dem Augustiner-Kloster daselbst öffentlich geprediget.

In der Stadt Zerbst sind anjetzo folgende drey Kirchen zu befinden: 1) Die S. Bartholomæi-Kirche. Diese Kirche hat bald nach dem Eintritte des XIII. Jahrhunderts ihren Anfang genommen, und ist im Jahre 1215. von dem Bischoffe Balduino zu Brandenburg eingeweihet, auch mit verschiedenen Einkünften versehen worden. Hernach um das Jahr Christi 1300. oder kurtz vorher ist sie von Burchardo von Barboy, als welcher damahls diejenige Gegend in Zerbst, wo die Kirche befindlich ist, von Fürst Alberto zu Anhalt zu Lehn gehabt, mit dessen und seines Sohns, Siegfrieds, Einwilligung, zu einer Collegiat- oder Stiffts-Kirche gemacht, und mit dem Jure Patronatus über die Kirche zu Bornecke beschencket worden. In dem folgenden Jahre 1313. hat Fürst Albertus diese Kirche mit dem Dorffe Packendorff, und einer Wohnung vor dem Schlosse beschencket. Im Jahre 1330. haben Fürst Albertus und Woldemarus dieser Kirche das Jus Patronatus über die S. Nicolai-Kirche daselbst ertheilet, welches auch Bischof Ludovicus zu Brandenburg im Jahre 1331. den 21. Jul. confirmiret; jedoch, daß die Kirche zu S. Bartholomæi dem Probste des Klosters Litzke, als Archidiacono des Ortes, jährlich unum Fertonem argenti Brandenburgensis pro Synodalibus ecclesiæ S. Nicolai in Cerwist zahlen müssen. Es findet sich auch, daß daher diese Kirche eine Filia von der zu S. Bartholomæi pfleget genennet zu werden, als in einem Vergleiche zwischen den Altaristen zu S. Nicolai und der Fraternität zu S. Petri daselbst vom Jahre 1489. dergleichen Concession auch Fürst Albertus und Woldemarus über die S. Germani-Kirche in Weissand im Jahre 1351. Fer. 6. ante Domin. Palmar. ertheilet, und Ertz-Bischof Otto zu Magdeburg im Jahre 1355. Sonnabends vor Reminiscere mit gleichmäßiger, jedoch sonderbarer Reflexion auf das Decanat der Stiffts-Kirche zu S. Bartholomæi confirmiret hat. Wobey annoch zu gedencken, daß beyde Alberti, Vater und Sohn, das Jus præsentandi zwar als Patroni nicht unbillig exerciret, jedoch auch auf künftige Fälle extendiret, und also Expectantien auf künftige Vacanzen gegeben haben; welches aber der Bischof Ludovicus nicht geschehen wollen lassen, mit Vorgeben, daß solches ein blosser Vorbehalt des Pabstes wäre, und daher solche Prætensiones aufgehoben, welchem sich auch beyde Fürsten Albertus und Woldemarus bald darauf accommodiret. Nach der Zeit ist diese Stiffts-Kirche mit unterschiedenen andern Einkünften an Getrayde und Zehenden aus den herum liegenden Dörffern, nehmlich Stragut, Borne, Nieder-Leptow, Pulsforde, Bohne, Packendorf, Kermen, Leps, Steutz u. s. w. desgleichen mit jährlichen Zinsen von etlichen Häusern in der Stadt Zerbst versehen, und selbige von Zeit zu Zeit vermehret, auch daher unterschiedene Vicarien und Commenden darinnen gestifftet worden. Im Jahre 1460. hat Bischof Theodoricus die Kirch-Weyhen, so den Tag nach Bartholomæi zu begehen gewöhnlich gewesen, auf den Sonntag Misericordias Domini verleget. Im Jahre 1565. hat Fürst Wolfgang den Chor auszubauen ihm sonderlich angelegen seyn lassen. Im Jahre 1579. ist die annoch vorhandene Cantzel oder der Predigt-Stuhl verfertiget, und am Sonntage Judica eingeweyhet worden, wozu die Unkosten guten Theils

eine von Adel, Frau Catharina Brandes, Herrn Clausens von Walwitz Wittwe, gegeben; Fürst Joachim Ernst aber dieselbe vollends ausgeführet hat. In eben diesem 1579. Jahre ist auch der Tauf-Stein aus Zinn gegossen, und so wohl dem Unter- als Ober-Theile nach, mit vergoldetem Blumenwercke und Engel-Gesichtern gezieret worden. In dem obern Theile ist der Nahme des Verfertigers, vermittelst dieser subtil eingeschnittenen Worte befindlich: **Aus dem Feuer bin ich geflossen, Hans Töpfer der Jüngere hat mich gegossen, da tausend und fünf hundert Jahr, neun und sibentzig die Jahr-Zahl war, den 7. Jun.** Im übrigen ist derselbe mit einem wohlgearbeiteten Gegitter umgeben. Im Jahre 1481. ist ein Orgel-Bau in dieser Kirche vorgenommen worden, wie denn ohne Zweifel auch vor der Zeit ein Orgelwerck daselbst mag gewesen, aber Alters halben unbrauchbar geworden seyn; und hat Bischof Arnold zu Brandenburg auf Ansuchen der Dom-Herren daselbst viertzigtägige Indulgentien allen denenjenigen ertheilet, so hierzu etwas beytragen würden. Wiewohl Fürst Magnus dabey das meiste gethan, besage eines Vergleiches aus einem alten Præbenden-Buche. In dem Chore sind die Fürstlichen Begräbnisse, Fürst Wolfgangs, Printz Frantz Georgens, Fürst Bernhards ersten Printzens, Fürst Rudolphs und seiner zwey Gemahlinnen, Fürst Johannis und seiner Gemahlin, wie auch der in ihrer Jugend verstorbenen Fürstlichen Printzen und Printzeßinnen und anderer mehr zu sehen. Vor dem Chore ist Fürst Adolphs und seiner Gemahlin und Fürst Philippi Begräbniß. Ausser diesen Fürstlichen Personen sind auch noch unterschiedener anderer Adelicher und sonst vornehmer Leute Begräbnisse und Grab-Schrifften daselbst befindlich, als Nordwärts des ehemahligen Superindententens, Abraham Ulrichs; des Fürstlichen Cantzlers dasigen Ortes, Anton Rosenows; des ehemahligen Professoris bey dem Fürstlichen Gymnasio, Balthasars Kieserwitters, ersten Ehe-Genoßin; deren Grabschrifften aber durch geschehene Erneuerung dieser Kirche guten Theils verloschen. Unter denen vorhandenen aber ist annoch zu sehen des Fürstlichen Land-Hauptmanns von Krage seines nebst dessen Wappen. An dem Pfeiler, woran die Cantzel stehet, ist zu sehen D. Dürii Bildniß nebst dessen Grabschrifft. An eben diesem Pfeiler ist gleichfalls zu sehen D. Kunads Bildniß, dessen Leichen-Stein aber auf dem Platze befindlich ist. An dem Neben-Pfeiler gegen der Cantzel im Rücken gegen dem Studenten-Chore ist zu sehen des ehemahligen Archidiaconi an dieser Kirche, Marci Heisens, Ehe-Genoßin Bildniß, nebst drey kleinen Kindern und darunter stehenden Inscription. Uber denselben ist ein Bildniß eines sitzenden verkleideten Wolfs mit einem Menschen-Angesichte, und auf dem Haupte eine erhabene Crone habend, hinter dessen Rücken eine Teufels-Larve hervor siehet; daneben siehet man einen Sack und offen stehenden Kasten mit Gelde angefüllet. Vor diesem verkappten Wolfe lieget ein anderer Wolf, sich streckende, mit einem Rosen-Krantze von rothen Körnern um den Hals, auch dabey liegenden besiegelten Briefen; nahe dabey zeiget sich ein Teich, aus dessen Mitte auch ein gecrönter Wolfs-Kopf mit offenem Rachen heraustritt, um selbigen herum stehen etliche Schaafe zu trincken, deren zwey auch rothe Zeichen auf den Köpfen haben, und schwartz gekleidet auf dem Rücken seyn, welche vermuthlich auf etliche Orden zielen. Weiter hinauf præsentiret sich eine fast dergleichen Person, so in einer Thüre sitzet, und einen Brief in der Hand hält; eine rothe Mütze auf dem Kopfe, und eine Decke auf dem Rücken habendes Schaaf nahet sich hinan, andere treten auch etwas näher, andere gehen in der Irre. Darneben stehet eine Kirche und Kloster,

Kloster, aus welchem eine Creutz-Fahne heraus hänget. In der Mitte stehet ein Crucifix mit darüber stehenden Worten: Meine Schaafe hören meine Stimme ꝛc. An der andern Seite aber ist zu sehen ein Bildniß in Gestalt Johannis des Täuffers, so in der rechten Hand eine Posaune, um sich herum aber die gewöhnlichen Symbolischen Bilder der vier Evangelisten, ingleichen etliche Schäflein liegende hat, so ebenfalls aus einer Quelle trincken, andere aber kommen von weitem darzu, darneben eine Frauens-Person mit drey kleinen Töchtern kniet, auch etliche Sprüche der Heil. Schrifft, als Apost. Gesch. XX. 28. *Jer.* II. 13. *Joh.* II. 15. 16. zu sehen seyn. An der Sacristey stehet ein alter Grab-Stein eines von Zerbst, so lange unter der Erde gelegen, aber ohngefehr entdecket, und an diesem Orte eingemauert worden. Das Bildniß præsentiret sich in einem biß unter die Knie hangenden Habit, hält das Schwerdt zwischen beyden Händen gerade unter sich, dessen Spitze man zwischen den Füssen, und den Kopf zwischen denen oben zusammen geschlagenen Händen, ingleichen ein Wappen vor sich bloß mit zwey von der Lincken zur Rechten herunter gehenden Balcken siehet, um selbiges herum stehet:

† Anno Domini M.CCC.L. in die S. Lic. oni.
O. Thilo. de Cerwist. Orate pro eo.

Unfern davon stehet noch ein anderes, so dem Habit nach gleichfalls eines von Adel scheinet gewesen zu seyn; Und stehen oberwerts zwey Rosen. Herum aber siehet man, so viel hat können gelesen werden:

Anno Dni. M.CCC.LXXXXV. O. Vol.

Das ehemahlige Siegel des Capituls ist gewesen S. Bartholomæi Bildniß, mit einer auf einem Stocke habenden Menschen-Haut und vor ihm stehenden Bäumlein, nebst beygefügten Worten: S. Capituli S. Bartholomei in Zerwest. Der Vorsteher aber hat in seinem Siegel geführet ein Thor, in welchem eine Person mit unter sich geschlagenen Knien sitzet, und auf dem Thore ein Thürlein, mit den Worten: S. Provisorum S. Bartholomei. Das jetzige Kirchen-Siegel aber ist das Bildniß des Christ-Kindleins, so in der rechten Hand einen Globum mit dem Creutze hält, und mit den Füssen eine Schlange tritt. Oberwerts herum stehen zwischen dem Fürstlichen Hertz-Schilde, auch alten Behringischen, Ascanischen und Ballenstädtischen Wappen, die Worte: Ipse Cont. caput. tuu. Unterwerts: Sig. Eccles. Cervest. Der Thurm, so zu dieser Kirche gehöret, ist nicht, wie sonst gewöhnlich, mit der Kirche verbunden, stehet auch nicht, wie sonsten gemeiniglich die Thürme zu stehen pflegen, Westwerts; sondern vielmehr Nord-Ostwerts der Kirche, dessen Ursache unbekannt, wo es nicht diese ist, daß er an solchem Orte der Stadt eine grössere Zierde gebe, indem er dergestalt die gantze Breite hinab einer der ansehnlichsten Gassen sich darstellet. Er ist viereckigt, und hat vier Seiten, und an jedweder einen Uhrweiser. Darüber stehet noch ein Thürmlein, in welchem die Seiger-Glocken hängen. Der Knopf nebst der Spitze ist unten und oben von schönem Zinn, worein der Nahme Bernhard, Fürst zu Anhalt, 1568; wie auch des Zinngiessers Nahme, August Luso, und in der Fahne die Jahr-Zahl 1542. gestochen zu sehen. An der Ecke Nord-Ostwerts ist ein ausgehauenes Bild von einer Person, so die Hände zusammen hält, und betet, welches Bild vielleicht den Stiffter dieses Thurms bedeuten mag. Von dem Alter desselben ist nichts gewisses zu sagen. Unten über der Thüre, da man auf den Kirch-Hof gehet, stehet die Jahr-Zahl 1553. auf der kleinen Glocke aber das Jahr 1441. an der West-Seite. Die letzte Renovation ist geschehen 1701. Es ist auch in diesem Thurme vor dem eine gemeine Vorraths-Kammer von Bau-Materialien zu geistlichen Gebäuden gewesen, welche aber, nach geschehener unterthänigster Vorstellung des Superintendenten D. Feustkings, zu einem Gewölbe zubereitet, und zu einem Buchladen gemacht worden. Sonsten ist auch noch an der West-Seite der Kirche, so die Stelle des Thurms ausmachen möchte, eine wohlangelegte Bibliotheck, die aus unterschiedenen Theologischen, Historischen und andern nützlichen, insonderheit zu den vorigen Jahrhunderten gehörigen Büchern zusammen getragen, und von Fürst Joachim Ernsten angeleget worden, gleichwohl aber, wie es mit allen dergleichen öffentlichen Bücher-Schätzen beschaffen ist, ihre Fortsetzung erfordert.

2) Die Kirche zu S. Nicolai. Dieses andere Gottes-Hauß zu Zerbst ist Nordwerts der Stadt nahe an dem Marckte und Rath-Hause gelegen, und ist inwendig biß an das Gewölbe 72. Werck-Schuhe hoch, 253. lang, 94. breit, und welches bey wenig dergleichen Kirchen wahrzunehmen, ungeachtet der ziemlichen Breite, unter einem Dache begriffen. Wenn sie gebauet worden, ist nicht eigentlich zu melden. Doch muß sie wenigstens auf oder über sechstehalb hundert Jahr alt, und älter, als die Kirche zu S. Bartholomæi seyn, weil in Bischoffs Balduini Diplomate von Einweihung der Kirche zu S. Bartholomæi vom Jahre 1215. Henricus Plebanus S. Nicolai in Scerewist sich allbereits als ein Zeuge findet. Sie ist aber nichts desto weniger im Jahre 1331. zu einer Filia von S. Bartholomæi-Kirche gemacht worden; dergestalt, daß allezeit ein Canonicus von S. Bartholomæi daselbst Plebanus und Prediger gewesen. Unter den vornehmsten Donationen ist, daß Fürst Siegmund im Jahre 1382. dieser Kirche das Dorf Meinstorf sammt dessen Zugehör geschencket. Ingleichen hat Fürst Johannes I. im Jahre 1378. am Tage Matthæi des Apostels unterschiedene Korn-Pächte und Geld-Zinsen aus den Dörffern Trieben und der Ruth zu dem Altare SS. Philippi Jacobi und Gangolphi daselbst; und noch vor diesem die Fürsten Albertus und Woldemarus das Dorf Dubitz sammt andern Gütern im Jahre 1349. legiret. Die Orgel in dieser Kirche ist im Jahre 1506. gebauet worden, besage der an dem Fusse derselben befindlichen Inscription: Anno Domini millesimo quingentesimo sexto completum est opus Organicum per Magistrum Andream Smedeken, & Hinricum Kotheler, procurantibus honorabilibus viris Jacob Smed & Martino Klein Smed. Den Tauf-Stein hat eine wohlhabende Frau, Anna, Matthiä Hundsbeins Wittwe, im Jahre 1583. giessen lassen, deren Nahmen auch nebst der Jahr-Zahl annoch an demselben zu lesen. Der Verfertiger ist eben derselbe gewesen, so den Tauf-Stein zu S. Bartholomæi im Jahre 1579. gemacht. Es stehen auch fast gleiche Reime, wie an jenem, daran. Auf dem Chore an dem Pfeiler unfern dem Tische des Herrn zur lincken Hand ist des Fürsten Johannis des Dritten Monument, auf welchem er in einem Brust-Bilde mit sechzehn Wappen umgeben, vorgestellet wird, und darüber der Spruch Phil. I. **Christus ist mein Leben** ꝛc. Ueber demselben befindet sich das Fürstliche Anhaltische Wappen, und über diesem der Kayserliche Adler mit den gewöhnlichen 2. Köpfen. Unter dem Bilde ist ein Lateinisches Carmen mit vergüldeten Buchstaben, so von einem gelehrten Manne, M. Adam **Lamprechten**, verfertiget worden, zu lesen. Auch lieget ein Stein vor gedachtem Tische des Herrn, in welchen dieses Fürsten Bildniß in Lebens-Grösse eingehauen ist. An der Nord-Seite über der Kirch-Thüre nächst dem Thurme befindet sich ein Schild mit drey Boltzen, welches bekannter massen das Schierstädtische Wappen ist, und mag etwan einer dieses Geschlechts diese Kirch-Thüre erbauet, oder sonsten etwas zu dem Kirchen-Bau beygetragen haben. Von andern aber wird erzehlet, daß die Armbrust-Schützen vor dem einen eigenen Altar in dieser Kirchen gehabt, zu welchem sie allezeit nach vollendetem Schüssen durch diese Thüre eine solenne Procession gehalten hätten. Auf eben der Nord-

Seite nach Osten zu befindet sich an einem auswärtigen Pfeiler ein aus Stein gehauenes Bildniß, vorstellende eine Sau, deren Kopf ein Jude, und ein anderer das Hintertheil hält, zween aber unter dem Bauche an ihr saugen. Es wird dieses als ein Zeichen der auf ewig von dannen verbannten Juden gehalten, welche Verbannung in Zerbst noch statt hat. Der Thurm an dieser Kirche ist ein ansehnliches hohes Werck, welches aus drey Spitzen bestehet, deren mittlere die höheste, die andern beyden etwas niedriger, alle drey aber mit bequemen Gängen umgeben sind, und beläufft sich seine Höhe auf 105. Werck-Ellen. Man kan gleichfalls nicht eigentlich wissen, wenn dieses ansehnliche Gebäude angeleget worden. Denn es finden sich zwar auf der Nord-Seite desselben an der Ecke diese Worte: Anno Domini: clɔ CCCC. LXXVI. In sancte Jacobes avend is dyt ange leget; welches bedeuten würde, daß er im Jahre 1476. gebauet zu werden angefangen worden. Es kan auch seyn, daß er dasselbe mahl in der Forme, wie er jetzo stehet, mit den Quader-Steinen, an der Ecke angeleget worden. Aber das Haupt-Gebäude muß schon vorhero da gewesen seyn, immassen das Jahr vorher 1475. den Oster-Abend ein Stücke davon durch eine unglückliche Begebenheit abgerissen worden. Denn als die Jungen, so der damahligen Römisch-Catholischen Gewohnheit nach, bey dem Heiligen Grabe den Psalter gelesen, aus dem Gewölbe unter dem Thurme Kohlen geholet, und dabey das Licht, oder sonsten das Feuer verwahrloset; so hat solches das Pulver, so daselbst verwahret gelegen, angezündet, und ein Stücke von dem Thurm heraus gerissen; mag also solches in dem folgenden Jahre repariret, und zugleich die Quader-Steine an der andern Seite zum Zierrath hinein gesetzt worden, auch dieses die Meynung der oben angeführten Worte seyn. Indessen ist über diesen Zufall die Bürgerschafft gar unwillig geworden, und hat ihren Regreß an den Alten, Donnerstags vor Reminiscere damahls schon abgegangenen Rath nehmen wollen; dieser aber excipiret, daß es nicht bey währender ihrer Administration geschehen, und sie nicht länger, als bis zu Endigung ihres Jahres Rede und Antwort zu geben schuldig wären. Wobey es auch nach vielen Wort- und Schrifft-Wechselungen geblieben, und ist der alte Rath durch ein Responsum der Juristen-Facultät in Leipzig absolviret worden. Daß es aber dennoch aus Verwahrlosung geschehen, der Schade auch sehr groß müsse gewesen seyn, davon zeuget der Verfasser des Chronici Magdeburgensis ad hunc annum. Sonsten hat das Wetter die mittelste Spitze von diesem Thurme im Jahre 1680. abgeschlagen, welche aber im Jahre 1682. den 28. May ein Maurer, Nahmens Peter Nitze, wieder aufgesetzet. Das Jus Patronatus bey dieser Kirche stehet E. E. Rathe daselbst zu.

3) **Die Kirche der Heiligen Dreyfaltigkeit.** Weil die zu Zerbst gewesenen Kirchen-Differentien zwischen beyderseits Evangelischen Religionen im Jahre 1679. unter andern dahin verglichen worden, daß eine neue Evangelisch-Lutherische Kirche an einen bequemen Orte unfern der Kirche zu S. Nicolai solte angeleget werden; so ist hierzu der ehemahls sogenannte Vieh-Marckt ersehen, und im Jahre 1683. zu Erbauung derselben der Anfang gemacht, und den 4. Jun. von Sr. Hochfürstl. Durchl. Herrn Carl Wilhelm, in Gesellschafft Dero Durchl. Gemahlin, Fürstlichen Printzen und Printzeßin, auch Fürstlichen Herrn Bruders, Anton Günthers Durchlaucht. auch Frau Schwester Printzeßin Sophien Augusten, nachmahls vermählter Hertzogin zu Sachsen-Weymar Durchl. unter einer schönen Music der erste Stein darzu geleget worden. Dieses war ein vierecktigter von ziemlicher Grösse und Dicke in zwey Theile zerlegter, und inwerts gleich einem Kasten ausgehauener, auch an dem Unter-Boden mit einer bleyernen Platte belegter Quader-Stein. Nachdem derselbe mit Zuthuung Sr. Hochfürstl. Durchl. hohen Händen in sein Lager gebracht worden; so sind in demselben ein Exemplar der Heil. Bibel nach D. Luthers Uebersetzung in groß Octav, ein Exemplar der unveränderten Augspurgischen Confession, sammt eingebundener Harmonia publicæ Doctrinæ Christianæ aus Fürst Georgens Schrifften zusammen gezogen, und im Jahre 1677. zu Zerbst gedruckt, und D. Luthers kleiner Catechismus, wie solcher zu Zerbst im Jahre 1679. zum neunten mahle gedruckt worden, in saubern schwartzen Corduan eingebunden, und auf den Schnitt vergoldet, eingeleget, diesen auch noch ferner in einer zierlichen elffenbeinern Schachtel allerhand Medaillen, Hochfürstl. Portraiten, sammt unterschiedenen grössern und kleinern güldenen und silbernen Müntz-Sorten, wie auch der Fürstlichen Personen hohen Nahmen, sammt Kirchen- und Regiments-Bedienten Nahmen und andern mehr beygefüget, solches alles auch mit einem gedoppelten Wachs-Tuche überdeckt und zusammen geschlagen, zugleich auch darüber mit einer bleyernen Platte belegt, und so weiter mit dem andern halben Theile des Quader-Steins aufs festeste eingefüget, und zusammen geschlossen, und sodenn vollends mit einem übermauerten Bogen, zu dessen Verfertigung die Hochfürstlichen Personen vermittelst darzu bereiteter Instrumenten mit concurriret, in sichern Stand gebracht worden. Wobey auch von dem damahligen Consistorial-Rathe, Hof-Prediger und Superintendenten zu Zerbst, D. Johanne Dürrio, eine Stand-Rede gehalten worden. Hierauf ist der Bau mit möglichster Sorgfalt fortgesetzet, auch so weit gebracht worden, daß im Jahre 1692. den 31. August der von Kupfer verfertigte ziemlich grosse und starck vergoldete Knopf auf der Spitze aufgesetzet, auch folgends an die innern Gebäude dergestalt Hand angeleget worden, daß im Jahre 1696. alles zu Stande gebracht, und den 16. Oct. mit dem öffentlichen Gottesdienste darinnen der Anfang gemacht worden; wobey der damahlige Superintendent, Herr D. Weickhmann, die Einweihungs-Predigt gehalten. Es sind auch hierzu absonderliche Medaillen gepräget worden, auf derer einen Seite die Abbildung der Kirche mit der Ueberschrifft: **Mit Gott wollen wir Thaten thun**, Ps. LX. und CVIII. Auf der andern Seite diese Worte zu finden: **Von Carl Wilhelmen dem Frommen und Großmüthigen Fürsten zu Anhalt, zu Ehren der Heil. Dreyfaltigkeit den 4. Jun. 1683. gegründet, und den 16. Octobr. eingeweihet.** Auch wurde noch eine andere Sorte in einer kleinern Forme ausgepräget, auf derer einen Seite mit grössern Buchstaben die Worte zu lesen. TEMPLUM IN HONOREM SS. TRINITATIS A CAROLO WILHELMO, PRINCIPE ANHALTINO, PIO ET MAGNANIMO, SERVESTÆ FUNDATUM PRID. NON. JUN. M. DC. LXXXIII. CONSECRATUM XVII. KAL. NOV. M. D C. IVC. IV.

Auf der andern Seite aber stehet die abgebildete neue Kirche zur Heil. Dreyfaltigkeit, darunter diese Worte:

FUNDAMENTA EJUS IN MONTIBUS SANCTIS, Ps. LXXXVII. VI.

Oben darüber

IN DEO FACIEMUS VIRTUTEM Ps. 60. & 108.

Noch um den Rand lieset man: SIT TIBI SANCTA TRIAS, TEMPLUM HOC MANEATQUE SACRATUM.

Die

Die inwendige Beschaffenheit dieser Kirche bestehet, 1) in einem aus künstlicher Gips-Arbeit formirten hohen Altar, und daran befindlichen Bildern der Haltung des Heil. Abendmahls, der Creutzigung und Auferstehung des Herrn Christi, welchen Se. Durchl. Printz Anton Günther der Kirche geschencket. 2) Unfern dem Altare stehet an statt des Tauf-Steins ein von dem Ober-Gewölbe auf- und abgelassener Engel, so in beyden Händen vor sich ein höltzern versilbertes Becken hält, in welchen bey vorseyender Tauf-Handlung ein silbernes Becken und Gieß-Kanne gesetzet wird. 3) ist die Cantzel von Bildhauer-Arbeit um und um mit vergüldeten Festonen oder Blumen-Hängwercke auf einem schwartzen Grunde umgeben. 4) Neben der Cantzel ist die Sacristey. 5) Der Fürstl. Herrschafft Chor ist mit dem Hochfürstl. Wappen und Nahmens-Zügen in Bildhauer-Arbeit, mit Golde und Farben schön illuminiret. 6) Der Hochfürstl. Bedienten Chor. 7) Des Raths Chor, nächst welchem noch andere Chöre für die Schüler und sonsten, ingleichen auf dem untern Platze Männer- und Weiber-Stühle befindlich sind. 8) Die Orgel, welche im Ober-Wercke zehen Stimmen, im Brust-Positiv sechs Stimmen, im Pedal 8 Stimmen, und einen Unter-Satz oder Sub-Baß von 16. Fuß-Thonen hat, nebst 4. Bälgen von neuer Art, und einem zierlichen Gehäuse. Die sonsten in den Kirchen gewöhnlichen Monumenta und Inscriptiones betreffend; so ist zu gedencken, daß neben dem Altare zu beyden Seiten zwey grosse Quader-Steine liegen, durch welche der Eingang zu einem Gewölbe geöffnet wird, so zu der damahligen Beysetzung Fürstlicher Cörper verfertiget worden. Von denen auswendigen Zierrathen dieser Kirche ist noch beyzufügen, daß an derselben vier hohe in Steinwerck wohl ausgearbeitete Structuren und Frontispicia zu sehen sind. Im obern Trigono gegen Westen, da man zur Haupt-Thüre eingehet, stehen das Fürstliche Anhältische und Sächsische Wappen neben einander, zu deren rechten Seiten ein in Stein formirtes Glaubens-Bild, in der rechten Hand einen Kelch, und in der lincken Hand ein länglicht eisern über die Achsel sich lehnendes Creutz habende; zu der lincken Hand das Liebes-Bild mit erhobener rechten Hand, und in der lincken ein über sich stehendes Hertz haltende, darneben einige gebildete nackende Kinderlein. Ueber diesen beyden Wappen siehet man die mit Laubwerck durchflochtene Fürstliche Nahmen in schwartzer Farbe, als: CAROL. WILHELM. D. G. PRINCEPS ANHALT. und sodenn: SOPHIA D. G. PRINCIPISSA ANHALTINA N. DUCISSA SAXONIÆ. Ueber der Eingangs-Thüre auf dem Boden schweiffet sich ein Engels-Bild ziemlicher Grösse, so ein erhobenes Oval-Feld mit Laubwerck umflochten, nebst folgender eingehauener Schrifft in Händen hält:

NOM. S. S. TRINITAT. ÆTERNUM
GLORIOSO
TEMPLUM HOC ILLUSTRE SACRUM
PRID. NONARUM JUNII
EPOCH. CHRISTIAN. CIↃ IↃ CXXCIII.
PRINCIPE IN ANHALT. SERVESTAN.
PIO AC JUSTO
DNO. CAROLO GUILIELMO
PRINCIPEQUE CONJUGE
DN. SOPHIA EX AUGUSTO SAXONUM
STEMMATE DUCISSA
UNA CUM PROLE FLORENTISSIMA
FUNDATUM
AC MAGNIFICA DEI PROVIDENTIA
MAVORTE ETIAM ORIENTAL. PLAGÆ
AC OCCIDENTAL. MAGNAM ORBIS
CHRISTIANI
PARTEM DESTRUENTE EX-
TRACTUM.
ANNO ÆRÆ CHRISTIANÆ,
M. D. C. XLI.

Ueber der zweyten Eingangs-Thüre gegen Norden, in dem obern Trigono, ist zu sehen das in Steinwerck zierlich gebildete Fürstliche Anhältische Wappen, sammt den zur rechten Hand stehenden Bildnisse des Martis in Manns-Gestalt, und zur lincken Hand der Palladis sitzende, mit einer in Händen habenden Türckischen Copi oder Lantzen, und darüber mit steinernen Laubwerck umgebenen Nahmen: ANTON GUNTHER, PRINCEPS ANHALTINUS, auch danebst noch um und um begriffenen allerhand häufftigen Armatur- und Kriegs-Instrumenten. Ueber der Eingangs-Thüre ruhen auf einem Schwibbogen zwey Engel-Bilder, mit dieser eingehauenen Schrifft in schwartzer Farbe:

HONORI DIVINO SACRÆ HUJUS
ÆDIS PRIMUS A PRINCIPE
D. CAROLO GUILIELMO
FRATER GERMANUS
DN. ANTHONIUS GUNTHERUS
PIETATE, TOGA SAGOQUE
HEROS INCLYTUS
MAGNIFICIS IMPENSIS EXTRUI
CURAVIT.

Ueber der dritten Eingangs-Thüre Südwerts in dem obern Trigono stehet das Fürstliche Anhältische Wappen, nebst in Stein- und Laubwerck umschlungenen Nahmen:

JOHANN. ADOLPH PRINCEPS ANHALTINUS.

Ueber der Eingangs-Thüre selbst aber erblicket man auf einem Schwibbogen sich lehnende Engel-Bilder zu beyden Seiten, darunter diese Schrifft in schwartzer Farbe:

PERENNI CULTUS DIVINI MEMORIÆ
DOMUS HUJUS SACRÆ SS. TRINITATI
DICATÆ
PRÆLUSTRE FRONTISPICIUM AMPLISSIMA
MAGNIFICENTIA PRINCIPIS ANHALTINI
DN. JOH. ADOLPHI SECUNDI
AB IMPERANTE FRATRIS GERMANI
PRINCIPIS PII AC MAGNANIMI MAGNISQUE
EXPEDITIONIBUS GLORIOSI EX-
TRUCTUM.

In dem vierten obersten Trigono gegen Osten stehen das Fürstliche Anhältische Wappen und Nahmen in Stein gebildet, nebst umgebenen Türcken in Manns-Statur, wie auch Türckischer Kriegs-Armatur:

JOH. LUDWIG PRINCEPS ANHALTINUS.

Man findet bey der Stadt Zerbst zwey Gottes-Aecker, nehmlich den Gottes-Acker zu S. Nicolai, vor dem Heide-Thore; und den Gottes-Acker zu S. Bartholomæi, vor dem Frauen-Thore gelegen. Von beyden wollen wir etwas melden:

1) Der Gottes-Acker zu S. Nicolai liegt, wie schon gemeldet, vor dem Heide-Thore, und ist im Jahre 1582. angeleget worden. Es hat selbigen der damahlige Fürstliche Baumeister Peter Niuron, nachdem vorher die Bürgerschafft eine milde Beysteuer darzu hergegeben, und Fürst Joachim Ernst etliche 1000. Mauer-Steine darzu geschencket, aufgebauet, und das gantze Werck innerhalb zwey Monathen ausgeführet, nehmlich von dem 2. Aug. 1582, an welchem der Bau angefangen, biß auf den 1. October da er glücklich zu Ende gebracht, und durch Gottes Gnade geschlossen worden ist. Welcher Gottes-Acker denn damahls in der Vierung 830. Ellen begriffen, darinnen ein dreyfaches Thor, nebst hundert und zwölf Schwibbogen, die im Grunde unter der Erde anderthalbe Ellen tief, über der Erde aber biß unter das Dach in ihre gebührliche Höhe gebracht worden, worauf

worauf man nachmahls mit der Zeit eine Halle rings herum in gleicher Form zu führen Willens gewesen, so aber nicht zu Stande gekommen. Hierauf ist den 2. October die solenne Einweihung dieses Gottes-Ackers geschehen. Ob nun wohl dergestalt dieses Christliche Werck seinen Fortgang erreichet; so hat es doch wegen der Grösse der Stadt bey den weit entfernten Strassen, als der Breiten und anderer bey der S. Bartholomæi-Kirche nahe gelegenen Gassen, einige Schwürigkeit verursachet, und nachdem diese zuvor auf dem sogenannten St. Marien-Kloster-Hofe, an dem Frauen-Thore ihr Begräbniß gehabt; so sind sie auf gleichmäßigen Vorschlag gekommen, ebenfalls

2) einen Gottes-Acker zu ihrer Pfarre, nehmlich zu S. Bartholomæi vor dem Frauen-Thore anzulegen, welches denn Fürst Johann George der I. gnädigst genehm gehalten, und folgends im Jahre 1591. den 7. Febr. Herr Siegmund von Latorf und Friedrich Gruben Haupt- und Amtleute zu Lindow und Zerbst abgeschicket, mit Befehl zu Beförderung der Christlichen Sepultur der Fürstlichen Kirche zu S. Bartholomæi mit den Bürgern, so an dem Jungfrauen-Thore Aecker hätten, Handlung zu pflegen, daß sie etwas von ihren Stücken um die Gebühr abtreten möchten, daher gegen ihnen von den Fürstlichen Ländereyen so viel, als zu dem Gottes-Acker vonnöthen seyn würde, wieder sollte angewiesen werden. Welche Handlung den 20. Mertz darauf erfolget. Weil aber der vorige Gottes-Acker aus gemeiner Stadt-Unkosten erbauet worden; so haben die Prediger zu S. Bartholomæi bey E. E. Rathe angehalten, zu Beförderung dieses Christlichen Wercks des Gottes-Ackers gleichfalls aus gemeinen Contributionen so viel zu erheben, als der Bau desselben erfordern würde; dagegen aber der Rath eingewendet, daß die Bürgerschafft zu S. Nicolai ihr Unvermögen angezeiget, jedoch sich dahin erkläret, daß sie so viel als die von S. Bartholomæi zu ihrem Gottes-Acker gegeben, wieder zu erstatten bedacht seyn wollte, die zu S. Bartholomæi auch solches vom Rathe gewärtig seyn sollten; sonst könnte ein regierender Rath ihre Bürgerschafft nicht mit Zwange darzu anhalten; sondern wollte es ihnen anheim gestellet haben. Jene versetzten, weil E. E. Rath zu Erhebung des Gottes-Ackers zu S. Nicolai die darzu erforderlichen Unkosten von Amtswegen von beyder Kirchen Gemeinen hätte fordern können; so wäre auch in dieser milden Sache der Fürstlichen Kirche zum Besten nicht unbillig, daß aus gesammter Hand der zugesagte Gottes-Acker als ein vornehmes Ornament zu der Fürstl. Hof-Kirche an dem deputirten Orte möchte erbauet werden: Sollte aber nur so viel ersetzet werden, als die Gemeine zu S. Bartholomæi vor 9. Jahren contribuiret, und das bishero entbehren müssen; so gebe es die Billigkeit selbst, von jener Gemeine zu S. Nicolai das rechtmäßige Interesse aus Fürstl. Befehl zu fordern. Der Fürstl. Mildigkeit an etlichen 1000. Brandsteinen, so der allgemeinen Stadt damahls verehret, aber gäntzlich in den Gottes-Acker zu S. Nicolai verbauet worden, zu geschweigen. Als auch E. E. Rath sich erboten, den Gottes-Acker zu S. Nicolai zu erweitern, und bey der Schule zu S. Johannis durch die Mauer eine Pforte brechen, und Brücken über zwey Wälle bauen zu lassen; so wendeten jene dargegen ein, daß solches nicht allein ziemliche Unkosten erfordere, sondern auch das Fürstliche Gymnasium und die gantze Jugend in Sterbens-Läufften in Gefahr setzen würde, und wolten sie demnach alles der Fürstl. Entscheidung anheim gestellet haben, weil es eine Sache, zur Ehre Gottes gehörig, und in welchen nicht ihrer, des Ministerii, noch der Kirchen-Vorsteher Vorhaben allein, sondern durchaus der Fürstlichen Kirche zu S. Bartholomæi unvermeidliche Nothdurfft gesuchet würde; welches auch sowohl die Prediger, als die Kirchen-Vorsteher, an Fürst Johann Georgen unter dem 14. Jul. 1591. berichtet. Es ist aber nichts destoweniger der Sache ein Anstand gegeben, jedoch endlich den 13. Mertz 1592. fortgesetzet, und beyde Theile gegen einander gehöret worden, auch zuletzt dahin gediehen, daß alles zu Stande gekommen, und dieser neue Gottes-Acker den 14. October 1595. eingeweihet worden. Im Jahre 1633. ist solcher erweitert, und den 28. Jan. desselben Jahres noch 2. Stücke Ackers darzu erkaufft worden.

Wie es mit den Schulen in den Römisch-Catholischen Zeiten in Zerbst gestanden, davon ist wenige Nachricht vorhanden, ausser daß dann und wann bey den geistlichen Stifftungen und Processionen der Schüler gedacht wird, die bey dem Gottesdienste singen müssen. Nach der Reformation aber sind 2. derselben angerichtet worden, eine zu S. Bartholomæi, so von der Fürstlichen Herrschafft, und die andere zu S. Johannis, so von dem Rathe dependiret, dem auch die Fürstliche Herrschafft hiezu verstattet, sich des Klosters zu S. Johannis zu gebrauchen, und hat jede ihren Rectorem und andere Collegen gehabt. Man ist aber bald zu Fürst Wolfgangs Zeiten auf die Gedancken gekommen, beyde zusammen in ein Corpus zu bringen, und eine gewisse Schul-Ordnung abzufassen; wie denn selbiger auch zu dem Ende 1000. Rthl. um die Schul-Bedienten desto besser zu versehen, legiret, und als hierüber noch bey dessen Lebens-Zeiten, wiewohl da er allbereit auf dem Tod-Bette gelegen, den 16. Mertz im Jahre 1566. zwischen Fürst Bernharden und dasigem Rathe ein Vergleich aufgerichtet werden, hat er, besage bey seiner Leichen-Predigt befindlichen Personalien, sich hertzlich darüber erfreuet; welches aber dennoch, weil die Gemeinde zu S. Bartholomæi, und insonderheit der Superintendent, M. Abrahamus Ulrici, nicht allerdings damit zufrieden gewesen, wieder in das Stecken gerathen. Zu Fürst Joachim Ernsts Zeiten aber, nachdem Amling Superintendent geworden, der Rath selbst auch hierzu gute Zuneigung bezeiget, weil desto mehr Einigkeit zwischen den Lehrern zu erwarten wäre, dergleichen Conjuncturen auch in andern grossen Städten geschehen; ist es erst zu Stande gekommen. Jedoch hat man wegen des Orts etwas angestanden, indem eines Theils auf den Marstall, weil solcher mitten in der Stadt und zwischen beyden Kirchen gelegen, andern Theils aber auf das St. Johannis-Kloster gezielet worden, weil die Fürstl. Herrschafft dem Rathe vor dem verstattet, ihre Schule daselbst zu haben; Fürst Wolfgang auch zu seinen Zeiten bey vorgehabter Zusammensetzung der Schulen auf das Kloster gezielet; anbey es an einer weiten geraumen Gasse gelegen, auch Zimmer genug daselbst vorhanden, sowohl die Classen einzutheilen, als für die Schul-Bedienten darinnen zu wohnen; hergegen der Marstall nicht ausgebauet, in einer engen Gasse befindlich, auch allda viele Schmiede und andere laute Handwercker wohneten, und daher zu Ausführung solcher Intention gantz ungelegen wäre. Also ist es endlich bey dem St. Johannis-Kloster geblieben, und solchemnach die Zusammensetzung zwar auf Pauli Bekehrung den 25. Jan. 1582. vermöge Fürstl. Befehls angesetzet worden; jedoch weil die hierzu beruffenen Superintendenten zu Köthen und Bernburg wegen des Eises den Tag nicht dabey seyn können, bis auf den 30. Jan. verschoben worden; an selbigen Tage aber in Gegenwart sowohl der hierzu deputirten Fürstl. Commissarien und der drey Superintendenten zu Zerbst, Köthen und Bernburg, als auch E. E. Raths zu Zerbst, ihren Fortgang gewonnen, auch zugleich mit dem Fürstl. Gymnasio, als auf dessen Aufrichtung Fürst Joachim Ernst ein sonderbares Absehen mit gehabt, der Anfang jedoch ohne Weitläufftigkeit und mit einigen Solennitäten, gemacht worden. In welchem Zustande es denn verblieben, bis im Jahre 1644. Fürst Johann den öffentlichen

Gottesdienst der Lutherischen Religion in der S. Bartholomæi-Kirche eingeführet, bey welchem, weil zugleich eine Schule zur Reformation der Lutherischen Jugend müssen aufgerichtet werden, die ehemahlige Schule zu S. Bartholomæi wieder errichtet, und von selbiger Zeit an sind wiederum zwey Schulen, die eine bey der S. Bartholomæi-Kirche für die Lutherische, die andere für die Reformirte Jugend in dem St. Johannis-Kloster, und jede derselben mit ihrem Rectore, Cantore und andern Collegen versehen worden; wobey es denn an beyden Theilen noch jetzo sein Bewenden hat. Wobey insonderheit nicht mit Stillschweigen zu übergehen, daß viele der Schul-Bedienten in den vorigen Zeiten aus beyden Schulen zu den fürnehmsten Bedienungen des Landes so wohl, als in der Stadt gezogen worden, vermuthlich weil man sie durch Regierung dieser kleinen und noch zu formirenden Bürger, auch die grössern dermahleinst zu regieren, hat gewöhnen, und zugleich die Nachfolger durch sothane Beförderung zu desto mehrerm Fleisse aufmuntern wollen.

Nächst diesen beyden Schulen ist auch von langen Zeiten her eine absonderliche öffentliche Jungfern-Schule in Zerbst gehalten, und mit unterschiedenen Stifftungen Christlicher Leute dotiret worden. Indessen ist auch bey der Kirche zu S. Bartholomæi eine absonderliche Jungfern-Schule angeleget, und nachdem die Zusammensetzung der beyden Knaben-Schulen zu S. Bartholomæi und S. Nicolai geschehen, das Schul-Haus zu S. Bartholomæi in dem so genannten Winckel bey der S. Bartholomæi-Kirche darzu gebraucht worden, welches man anfangs eine Deutsche Schule geheissen, hernach aber mit Schulmeisterinnen versehen hat. Im Jahre 1701. haben des Fürstens Caroli Wilhelmi Hochfürstl. Durchlaucht. dieselbe den Mägdlein Lutherischer Religion zum Besten an gedachtem Orte wieder erbauen lassen, dessen Unkosten sich auf 572. Meißnische Gülden 12. Gr. 10. Pf. belauffen; wie sie denn auch in eben dem Jahre, jedoch nicht mit einer Frauens-Person, sondern mit einem Schulmeister versehen worden, und hat sich die Anzahl der darinnen vorhandenen Kinder bis jetzo mehrentheils auf 100. Personen erstrecket.

Es hat aber Fürst Joachim Ernst bey der obgedachten Zusammensetzung der beyden Schulen zu S. Bartholomæi und S. Johannis, wie bereits gemeldet, noch ein höheres und weiteres Absehen gehabt, nehmlich zugleich eine höhere Fürstliche Schule oder Gymnasium anzulegen, in welchem die Studirende Jugend nach denen in den andern Schulen genugsam gelegten Fundamenten zu Erlernung der realen Wissenschafften, so wohl in der Philosophie, als in den obern Facultäten möchte angeführet, und dergestalt dem Vaterlande zu dienen qualificiret werden. Es mag vielleicht auch wohl die Abzielung, eine Universität anzulegen, gewesen seyn; wie denn auch dieses Gymnasium zu mehrmahlen in den Fürstlichen Rescripten Academia, dessen Leges aber Leges Academicæ geheissen worden. Es ist aber solches aus bewegenden Ursachen unterlassen worden. Indessen ist gemeldetes Vorhaben gleichfalls bey Fürst Wolfgangs Regierung schon im Wercke gewesen, welcher auch hierzu ansehnliche Legata verordnet, und darüber verstorben, und es also Fürst Joachim Ernsten zur Ausführung hinterlassen, welcher denn diesem rühmlichen Wercke im Jahre 1582. den 30. Januar. zugleich mit der Zusammensetzung der Schulen und Transferirung der tüchtigsten aus den ersten Classen beyder Schulen zu Anhörung und Besuchung der öffentlichen Lectionen seinen Anfang gegeben, jedoch mit wenigen und keinen andern Solennitäten, als derer bey der Zusammensetzung der Schulen, entweder wegen damahls besorgender Pest, oder auch, daß man es erst auf einen Versuch ankommen lassen, und hernach bey verspürtem gutem Erfolg der Sache weiter Nachdruck geben wollte. Und obwohl an Seiten E. E. Raths noch gezweiffelt, auch deshalben an Fürst Joachim Ernsten geschrieben worden, kurtz vor der Inauguration den 28. Januar. ob nicht die Classicæ Lectiones nur erst allein möchten angefangen werden; so hat er doch sofort den 30. Januar. rescribiret, daß, weil er das gantze Werck bewilliget, und alle Professores darzu gehöreten, es nicht anders seyn könnte, als daß alle Lectiones zugleich angehen müsten; indem sonsten der Schuldiener Besoldung, auch der Stipendiaten halber nicht vollkömmlich würde können geordnet werden, und das gantze Werck unvollkommen bleiben müssen. Darauf sind also die öffentlichen Vorlesungen gleich mit den Classicis angefangen worden, und sind die ersten Professores nebst dem Rectore Gymnasii, Gregorio Bersmann, gewesen: Bartholomæus Schönborn, Medicinæ D. und Prof. der Physic und Mathematic; M. Balthasar Kisewitter, Professor der Moral. Worzu noch im Jahre 1583. Bartholomæus Gericke als Professor Juris gekommen, welcher seine Oration den 28. Mertz de Dignitate, utilitate & origine Juris civilis gehalten. Es sind auch um desto mehrerer Beybehaltung guter Disciplin auf Ansuchung E. E. Raths nebst denselben beyde Pastores zu S. Nicolai und S. Bartholomæi, ingleichen D. Schönborn und M. Kisewitter zu Inspectoribus verordnet worden. Weil nun Fürst Joachim Ernst gesehen, daß der gemachte Anfang dieses Wercks so wohl von statten gegangen; so hat er sothane seine Fundation im Jahre 1584. weiter confirmiret, gewisse Besoldungen für zwey Gottes-Gelehrte, einen Rechts-Gelehrten, zwey Professores Juris Naturæ, und einen der Moral, wie auch für einen Professorem der Orientalischen Sprachen, ferner für einen, der die Catechetic lehret, und auch für einen Rectorem ausgesetzt, anbey Fürst Wolfgangs Legata zu Erhaltung gewisser Stipendiaten feste gesetzet, und im übrigen dieses gantze Werck mit nothdürftigen Privilegiis, auch weiter zu versehen, und mit allen Gnaden zu bedencken, sich anheischig gemacht. Im Jahre 1585. ist ferner auf Befehl dieses löblichsten Fürstens das Auditorium zu den öffentlichen Vorlesungen und Ubungen zubereitet, und den 21. Jun. desselben Jahres von dem neuen Rectore, Gregorio Bersmann, vermittelst einer Oration de Hospitio scholarum & Ecclesiæ eingeweihet worden. Diesem zu Folge hat Fürst Johann George, nach Ableben seines Herrn Vaters, um denen dürftigen Studenten desto mehr zu helffen, im Jahre 1589. eine Communität anlegen, und den 9. May desselben Jahres den Anfang mit der Speisung darinne machen lassen. Es sind auch gewisse Gesetze abgefasset worden, nach welchen sich die Gymnasiasten sowohl insgemein, als die Stipendiaten und Communitäter richten sollen, welche bald nach geschehener Inauguration dem Fürsten Joachim Ernsten præsentiret, und von demselben confirmiret, zum ersten mahl den 12. April 1582. publiciret, hernach von Fürst Johann Georgen dem I. weiter extendiret, und zusammt den Fürstlichen Herren Brüdern, Christian, Augusten, Rudolphen und Ludewigen publiciret: und nochmahls 1682. von Fürst Johann Georgen dem II. wie auch Herrn Victore Amadeo, Herrn Wilhelmen, Herrn Carln Wilhelmen, und zugleich im Nahmen Herrn Anton Günthers, Herrn Johann Adolphs, Herrn Johann Ludwigs, und Herrn Emanuel Lebrechts revidiret, und vom neuen öffentlich bekannt gemacht worden. Im Jahre 1570. ist zu Zerbst auch ein Synodus gehalten worden.

Den weltlichen Zustand dieser Stadt anlangend, so hat man zwar vor dessen Anfange und ersten Beschaffenheit in den uralten Zeiten keine gewisse Nachricht. Jedoch scheinet aus einer Stelle des Merseburgischen Bischoffs, Ditmari, zu schlüssen zu seyn, daß zu dieses

tes Ditmari Zeiten diese Stadt nicht weniger, als Magdeburg und andere Städte, eine freye Sächsische Stadt und von Deutschen Völckern bewohnet gewesen; von dem Hertzoge Boleslao aber eingenommen, und bey der damahligen Invasion des Wendischen Fürstens Mistovei von den Wenden wieder bewohnet worden. Immassen Ditmarus allhier keines Ober-Hauptes, Fürstens oder Grafens gedencket, dessen er gewiß gedacht haben würde, wenn sie einen gehabt hätte. Ob auch wohl die Wenden vor der Zeit diesen Ort als ihren Haupt-Sitz mögen inne gehabt haben; so müssen doch damahls Deutsche Völcker darinnen gewohnet haben; sonsten hätte sie Boleslaus nicht angefeindet, nachdem zumahl die Wenden seine Parthey gewesen. Die Wenden aber mögen darauf vielleicht wohl die Ober-Hand allda wieder genommen haben, und in solchem Stande bis in das XII. Jahrhundert geblieben seyn; in demselben aber, als man die Wenden dieser Orten überall zu vertreiben angefangen, in des Ottonis Divitis oder Alberti Ursi, eben wie andere Orte diß- und jenseits der Elbe und über der Mulde, Bothmäßigkeit gekommen, und vom Alberto Urso mit Deutschen Völckern aus den Niederlanden, die man damahls Fläminger geheissen, an statt der verjagten Wenden besetzt worden seyn. Immassen aus der Gleichförmigkeit der Sprache und dem Accente derselben mit den Einwohnern in den so genannten beyden Fläumingen jenseits Wittenberg, auch den Einwohnern jenseits der Mulde, nicht undeutlich abzunehmen, daß diese Völcker zusammen von einerley Anfange und Herkommen mögen gewesen seyn. Und weil die Flämischen Völcker allezeit ein freyes Volck zu seyn getrachtet, in diesem Orte aber, als einer grossen ansehnlichen Stadt, viele Vornehme sich gesetzet, und unter denen sich vermuthlich auch einige von den alten Einwohnern mit befunden haben; so mögen Albertus Ursus und seine nächsten Nachkommen ihnen insgesammt in ihren alten und neuen begehrten Freyheiten ziemlich nachgesehen; denen aus den Wendischen übergebliebenen aber, oder andern Adelichen Familien, so sich ihnen bequemet, unterschiedene Vorzüge gestattet, jedoch ihnen selbst allezeit die Ober-Herrschafft über Stadt und Land vorbehalten haben. Unter diesen nun weisen uns die alten Briefschafften insonderheit auf einen Richardum, dessen Geschlechts-Nahme zwar unbekannt, von diesem Orte aber, weil er grosses Vermögens gewesen, nach Art der damahligen Zeiten, da man den Leuten den Geschlechts-Nahmen wenig, wohl aber des Orts, da sie gewohnet, Beynahmen gegeben, von Zerbst genannt wird, welcher Nahme aber bey den Nachkommen, gleichwie bey vielen andern, in einen Geschlechts-Nahmen verwandelt worden, und noch also bey dem alten Adelichen Geschlechte derer von Zerbst erhalten wird. Dieser Richardus nun, von was Geschlechte er sonsten immer mag gewesen seyn, aber von nun an zu nennende von Zerbst ist ein Herr von grossen Mitteln an Dorfschafften und liegenden Gründen um Zerbst gewesen; er mag auch wohl einige Theile der Stadt, nebst einer Bothmäßigkeit darüber gehabt haben, wie auch wohl andere Vermögende von Adel in den Städten nicht nur viele Wohnstätte, Häuser, Gärten und andere Plätze, sondern auch unterschiedene Vorrechte zu haben pflegen. Es hat also auch daher gedachter Richardus von Zerbst zu Ende des XII. Jahrhunderts ein Hospital in, oder vielmehr an Zerbst, in fundo proprietatis suæ, auf seinem eigenen Grunde und Boden, wie die Worte in des Bischoffs Balduini zu Brandenburg Diplomate vom Jahre 1213. lauten, erbauet, auch solches reichlich dotiret. Nur gemeldetes Diploma zeiget auch an, daß er zwey Brüder gehabt, Nahmens Heinrich von Plaue, und Gumberten von Wiesenburg, welches eine Anzeige ist, daß dieses mächtige Leute von vielen Gütern und gantzen Herrschafften, so sich auf etliche Meilen erstrecket, gewesen, angesehen Wiesenburg drey, und Plaue fünf Meilen von Zerbst lieget, auch um so vielmehr die vorangeführte Meynung, daß der Nahme von Zerbst nicht ein Geschlechts-Nahme, sondern ein Nahme des Orts, oder eigentlicher zu reden, des Wohn-Sitzes dieses Richardi gewesen, bestärcket, weil seine Brüder sich gleichfalls von ihren Wohn-Sitzen, Plaue und Wiesenburg, genennet haben; auch Richardus II. in einem Diplomate sich ausdrücklich Dominum de Zerwst schreibet. Daß also der Nahme Richardi von Zerbst nichts anders zu sagen hat, als wenn sich Adeliche Personen sonsten von ihren Adelichen und freyen Höfen annoch, zum Exempel: von Ballenstädt, Güsten, Bernburg, Zerbst, Dessau genannt haben, oder noch nennen, weil er nehmlich unterschiedene Güter in und an Zerbst gehabt.

Dieser Richardus hat eine Wittwe, Nahmens Idam, oder, wie etliche Diplomata schreiben, Odam, und drey Söhne, Nahmens Richardum, Henricum und Fridericum, hinterlassen, welche das vorerwehnte Hospital in ein Jungfrauen-Kloster verwandelt haben, so aber ebenfalls von dem väterlichen Wohn-Sitz oder von ihren Gütern in Zerbst Herren von Zerbst (de Serewist) geheissen, auch den Zoll allda gehabt, aus welchem sie den Kloster-Jungfrauen jährlich ein Pfund (Talentum unum in Theloneo in Seerwist) in der Verschreibung von Jahre 1214. überlassen. Der älteste unter diesen dreyen aber, Richardus, mag als der älteste einen sonderbaren Vorzug auf die Güter und Gerechtsame in Zerbst behalten, und die andern sich von ihm abgetheilet haben, oder verstorben seyn. Wie er denn die Stadt seine Stadt (civitatem nostram) nennet, auch im Jahre 1259. den 24 Jenner gegen Erlegung eines gewissen Geldes dieselbe von allen Zoll-Auflagen befreyet, und diese Befreyung auch hernachmahls im Jahre 1262. den 13. Jul. wiederholet hat. Hierbey ist noch kürtzlich anzumercken: 1) Daß dieser Richardus II. sich Herrn von Zerbst (Dominum de Tserwist), auch die Stadt Zerbst seine Stadt (civitatem nostram) nennet; wiewohl in solchem Verstande, als bereits erkläret worden. Wie denn auch sonsten seiner gedacht wird, als in Bischoffs Balduini zu Brandenburg Diplomate, den Dom zu Coßwick belangend, vom Jahre 1216. 2) Daß er zwey Söhne gehabt, Nahmens Fridericum und Richardum; 3) daß die Stadt auch die Zoll-Freyheit von ihm erkaufft habe; 4) daß er die Zoll-Gerechtigkeit nicht vor sich; sondern durch Verstattung des Marggrafens von Brandenburg gehabt, und solcher daher bey gegenwärtiger Veräusserung seinen Consens darzu ertheilen müssen. Sie haben auch 5) bey diesen und andern Documenten ihr eigenes Insiegel und Wappen beygefüget, dessen Schild oberwärts leer, unten aber drey Rosen geführet. In dem folgenden Jahre 1264. den 8. April hat jetztgedachter Richardus von Zerbst das Schloß, und die in- und an Zerbst gelegenen Güter, zwey Brüdern des Geschlechts von Barboy, nehmlich Burcharden und Waltern, verkaufft, jedoch mit ausdrücklichem Vorbehalt der Zoll-Freyheit, so er der Stadt ertheilet, welches auch die Herren von Barboy bewilliget; welcher Vergleich denn mit jetztgedachtem Reservat in Gegenwart des Ertz-Bischoffs Rubati zu Magdeburg, und der Herren Bernhards und Siegfriedens, Fürsten zu Anhalt, getroffen, und daher vom Ertz-Bischoffe Ruprechten der Stadt Zerbst schrifftlich zugestellet worden. Diesemnach fället noch weiter vor zu untersuchen, bey wem zu den Zeiten die Ober-Herrschafft der Stadt Zerbst gewesen. Denn obwohl die von Zerbst und Barboy ein gantzes Jahrhundert und länger in der Stadt Herren gewesen sind; so folget doch darum nicht, daß sie auch von der Stadt Herren gewesen, oder die Herrschafft darüber frey und unmittelbar besessen haben.

ben. Und wird hierzu ein sonderbares Licht geben, was aus Richardi II. von Zerbst Documenten, die Zoll-Befreyung der Stadt Zerbst betreffend, zuvor angemercket worden, daß nehmlich Richardus darinne den Zoll von den Marggrafen zu Brandenburg zu Lehen, und dahero dero Consens vonnöthen gehabt zu haben bekennet. Also ist die Ober-Herrschafft des Zolls und einiger in dem Zerbster District Ost- und Nord-wärts gelegenen Oertern damahls der Marggrafen zu Brandenburg gewesen, und diese von ihnen dem von Barboy zu Lehn gegeben worden; wie denn auch beyde damahlige Marggrafen Johannes und Otto gedachten Richardum fidelem nostrum nennen, und, daß gemeldete Relaxation ihnen ratione superioris Dominii zukomme, in ihrem Consens ausdrücklich schreiben. Nach dem Jahre 1300. scheinet die Herrschafft derer von Barboy zu Zerbst gäntzlich erloschen, und dem Fürstlichen Hause Anhalt nicht allein, wie zuvor, die Ober-Herrschafft über Zerbst geblieben, sondern auch das nutzbare Eigenthum der besondern Grund-Stücke, so jene besessen, zugewachsen seyn: gestalt denn Fürst Albertus der Aeltere daselbst seine Residentz gehabt, und vorberührten Consens vom Jahre 1308. den 4. Decembr. auf dem Schlosse zu Zerbst datiret, auch unterschiedene Stifftungen von Eichholtz, Durland u. s. w. für die Kirche zu S. Bartholomæi und das Jungfrauen-Kloster daselbst ertheilet. Welchem die Fürstlichen Brüder, Albertus und Woldemarus, und diesen Fürst Johann der erste succediret, der auch der Stadt unterschiedene Privilegia gegeben hat. Diesem folgte wiederum Fürst Sigismundus, als Fürst Johannis ältester Sohn, zu dessen Zeiten, laut Peter Beckers Chronicke, das Land in gutem Zustande gewesen, auch bey sieben von Adel, theils von der Burg oder dem Schlosse, theils in der Stadt Zerbst gewohnet, und sich allemahl wohl aufgeführet. Nach Fürst Sigismundi Tode aber, ob er wohl unterschiedene junge Herren hinterlassen, welche sammt ihrer Frau Mutter Jutto, sich dazumahl zu Coßwick, als der Frau Mutter Wittwen-Sitz aufgehalten, so hat sich dennoch Fürst Albertus, des verstorbenen Bruder, ungeachtet er vermöge ehemahliger Theilung mit seinem Bruder, Dessau und Cöthen gehabt, der Regierung von Zerbst angemasset, anfangs zwar unter dem Vorwande der Vormundschafft seiner jungen Vettern, bald darauf aber aus Vorgeben, daß von langen Zeiten her üblich gewesen, daß die Stadt Zerbst unter dessen Regierung gestanden, so der älteste vom Hause wäre, und ihm also die Regierung von Zerbst vor seinen jüngern Vettern gebühre; worinne, weil der Rath zu Zerbst, und insonderheit die gemeine Bürgerschafft auf seiner Seite gestanden, die Ritterschafft auch sich von der Stadt nicht trennen wollen: so ist die Sache zu einer grossen Weitläufftigkeit gekommen, die jungen Herren aber in einen armseeligen Stand gesetzet worden, welche sich zwar gegen Rath und Burgerschafft zu mehrmahlen beklaget, daß sie gleichwohl Fürst Sigismundi rechtmäßige Erben und ihre gebohrne Erb-Herren wären, und wider alles Recht von den Ihrigen verstossen würden; aber eine Zeitlang kein Gehör gefunden: Und erzehlet des schon angeführten Peter Beckers Chronicke, daß drey derselben Herren, Fürst George, Johann und Sigmund, nachdem sie einige Zeit zu Zerbst fast gantz verlassen gelebt, einen Sonntag nach verbrachter Messe in des einen Burgermeisters Hans von Bornum Haus auf der Breite gegangen, und ihm nochmahls ihr Erb-Recht und dabey ihren schlechten Zustand zu Gemüthe geführet, mit dem Bedeuten, daß, weil sie nicht auf die Weise länger zu leben vermöchten, sie sich entschlossen, bey den Bürgern einen nach dem andern sich einzulogiren, und sich speisen zu lassen, auch von ihm dem Burgermeister, jetzo den Anfang zu machen: Welches der Burgermeister zwar bescheidentlich abgelehnet, jedoch dadurch bewogen worden, noch denselbigen Sonntag und folgenden Montag, die Sache der jungen Herren dem gantzen Rath und andern ehrlichen Leuten nochmahls vorzutragen, solches auch ferner mit den benachbarten Städten, Magdeburg, Halberstadt, Querfurt und Ascherssleben in Rath zu stellen, welche dann, und insonderheit die von Magdeburg gerathen, daß, weil die Stadt daraus nicht wenig Gefahr zu besorgen hätte, der Rath sich bemühen möchte, die Herren in Güte aus einander zu setzen; so aber von der Bürgerschafft nicht angenommen, und vielmehr dahin gezielet worden, daß man die Fürstlichen Personen durch beyderseits nahe Anverwandte sich vergleichen lassen solte; wobey es auch geblieben, und haben endlich Fürst Bernhard zu Anhalt, Bernburgischer Linie, ingleichen die Grafen von Mannsfeld, Beichlingen und Querfurt, die Sache dahin gerichtet, daß zwar Fürst Albertus Zerbst behalten, auch Fürst Sigismundi Wittwe ihren Wittwen-Sitz Coßwick ihm abgetreten, hingegen derselben Dessau zu einem Wittwen-Sitze, und den jungen Herren Köthen, und nach Absterben der Frau Mutter Dessau gleichfalls eingeräumet werden sollen. Nach welchem Vergleiche Fürst Albertus zwar sich selbsten sehr bemühet, dieses nunmehr erstrittene Majorat oder die Gewohnheit der Succession des Aeltesten im Hause Anhalt umzustossen, und diesen Ort einem seiner Nachkommen zu einem gewissen Sitze zu verschaffen, auch die Bürgerschafft mit allerhand so guten, als Drau-Worten dahin zu bewegen, endlich auch den Hertzog zu Sachsen, Rudolphum, ingleichen die Grafen von Mannsfeld und Herren zu Querfurt vermocht, theils durch Schreiben, theils durch ihre Abgesandten die Bürgerschafft darzu zu bringen; die Bürgerschafft aber hat sich von ihrer Gewohnheit nicht wollen abbringen lassen, sondern geantwortet, daß, gleichwie sie nach Fürst Sigismundi Ableben ihn Fürst Albertum zu ihren Herrn angenommen, weil er der älteste im Hause gewesen; also wollten sie es auch nach seinem Tode ebenfalls so eingerichtet wissen: Wie sie denn auch nach Fürst Alberti Tode, nicht seine Söhne, Fürst Woldemarum, und Fürst Adolphum, sondern Fürst Georgen, Fürst Sigismundi Sohn, weil er der älteste des Hauses wäre, ungeachtet jene einwandten, daß Fürst George und seine Brüder ihre Abtheilung jenseit der Elbe hätten zu ihren Ober-Herrn angenommen, der sie auch hergegen versichert, sie bey allen ihren Gnaden, Freyheiten und Rechten zu lassen. Woben es dann damahls verblieben, jedoch als sich nach der Zeit zwischen den Fürstlichen Herren Vettern, dieser und anderer Ursachen halber mehr Irrungen hervor gethan, auch sonsten zwischen der Herrschafft und der Stadt allerhand Widerwillen vorgefallen, so ist das vorgewandte Majorat, weil es so vielen Haß und Streit in dem Fürstlichen Hause Anhalt erreget, im Jahre 1440. durch Marggraf Friderici, und hernach im Jahre 1460. durch Ertz-Bischoffs Friderici Ausspruch aufgehoben, und folgends die Stadt, anfangs zwar unter Fürst Sigismundi Söhnen, Fürst Georgen, Johann und Sigemunden, hernach aber nach Abgang der alten Bernburgischen Linie und darauf erfolgter Theilung, Fürst Adolphen und Fürst Albrechten, vor offt erwehnten Fürst Alberti Söhnen, und weiter Fürst Magno, Adolphen und Philippen, auch Fürst Alberti Nachkommen, und ferner Fürst Woldemarn und Ernsten, und ihren Brüdern, Fürst Georgens des ältern Söhnen, und Fürst Sigismundi Enckeln: Endlich unter Fürst Wolfgangen einen, und Fürst

Johann

Johann, Georgen und Joachim andern Theils; ferner unter hochgenannten drey Fürstlichen Herren Brüdern gäntzlich, und nach diesem auf Fürst Johannis beyde Herren Söhne, Fürst Joachim Ernsten, und Fürst Bernharden gekommen, welcher letztere auch daselbst residiret. Nach geschehener Theilung aber der Hoch-Fürstlichen Herren Brüder, Fürst Joachim Ernstens Herren Söhne im Jahre 1603. ist sie bekanntlich Fürst Rudolphen zugefallen, und hernach auf dessen Herrn Sohn, Fürst Johann, welcher in der Evangelisch-Lutherischen Religion erzogen ward. Aus der Oldenburgischen Erbschafft bekam er im Jahre 1667. wegen seiner Frau Mutter das Land Jevern, und starb noch in eben diesem Jahre. Ihm folgte sein Sohn, Carolus Wilhelmus, der im Jahre 1652. gebohren worden. Diesem aber folgte Johann August, so im Jahre 1677. das Licht dieser Welt erblickte. Sein Nachfolger war Christian August, gebohren den 29. Novembr. 1690. Er starb im Jahre 1747. den 16. Mertz, und seine Lande fielen an seinen eintzigen Printzen, Fridericum Augustum, der den 8. August im Jahre 1734. gebohren ist.

Was das gemeine Stadt-Regiment in der Stadt Zerbst anlanget; so ist solches von etlichen hundert Jahren her von Burgermeistern und Rathmannen geführet worden, wie sich denn in der Vereinigung des Platzes bey dem Frauen-Thor an die Kloster-Jungfrauen vom Jahre 1299. findet, daß derselbe Brief von vier Bürgermeistern und drey Raths-Verwandten ausgefertiget worden. Die Burgermeister hat man damahls Magistros Civitatis geheissen; die Raths-Verwandten aber Consules. Es hat aber das gantze Corpus des Raths lange Zeit aus drey Mitteln, und jedes derselben vor diesem aus zwey Burgermeistern, 3. Cämmerern und 5. Rathmannen bestanden, und eines nach dem andern allezeit in dem dritten Jahre die Administration geführet. Als aber im Jahre 1572. der Schöppen-Stuhl mit dem Rath vereiniget worden; so ist die Anzahl auf zween vermehret, und jedem Mittel noch ein Richter und Rathmann zugesetzet worden, welches bis in das Jahr 1587. gewähret, da es wieder zu der vorigen Zahl der Zehen gekommen; der Cämmerer aber nur zween gelassen worden. Im Jahre 1667. aber sind dieselben auf gnädige Veranlassung des Fürsten Johannis auf zwey Mittel reduciret worden, in Erwegung, daß 1) die Bürgerschafft, so sich bisher öffters beschweret, daß wegen Vielheit der Raths-Personen es bey dem Schoß und dergleichen grossen Abgang machte; 2) auch nicht zu läugnen gewesen, daß bey den drey unterschiedlichen Mitteln, und da man erst um das dritte Jahr zur Regierung gekommen, viel Vergessenheiten so wohl bey Administration der Justitz, als Beobachtung des Haushaltungs-Wesens vorgegangen, sind von der Zeit an zwey Mittel geblieben. Es ist auch vor diesem die Veränderung des an- und abgehenden Raths den Donnerstag nach Invocavit vorgegangen; im Jahre 1689. aber bis auf Johannis verlegt worden, dergleichen auch zu Coßwick im Gebrauche ist. Ehe auch der neue Rath angehet, so wird die Confirmation desselben allezeit von der Hoch-Fürstlichen Herrschafft gesucht, worauf man zwar vor Alters kein grosses Absehen gehabt; im Jahre 1356. aber hat der Rath sich dessen anheischig gemacht, und daß sie hinführo keinen Rathmann annehmen wollten, ehe und bevor er von der Fürstlichen Herrschafft wäre confirmiret worden, versprochen. Sonsten erzehlet auch Peter Beckers Chronicke von der neuen Raths-Wahl, daß ohngefehr um das Jahr 1417. oder 1418. dieserwegen eine Schwürigkeit wider den Rath erreget worden, indem die Bürgerschafft gewollt, daß der alte Rath hinführo nicht den neuen Rath erwählen; sondern derselbe aus den Innungen solte erkieset werden; dergestalt, daß jedwede Innung zwey aus ihren Mitteln nehmen, und diese hernach aus der Innung einen Rathmann wählen solten, und weil die Schröter damahls in ihrer Innung keinen Rathmann gehabt, diesen gleichfalls einen zu haben gebührete; welchen Vertrag sie dann im Nahmen der Bürgerschafft dem Rath dermassen bedräulich vorgebracht haben, daß sie zugleich angehänget, daß, wenn der Rath solches nicht bewilligen würde, sie ihn absetzen, und das Schloß Lindew, so ihnen damahls von der Fürstlichen Herrschafft verpfändet gewesen, selbst besetzen, auch der Bürgerschafft von allem Rechenschafft zu thun anhalten wollten. Welchen aber der Burgermeister geantwortet, daß, weil die Einnehmung eines aus der Schröter-Innung etwas neues wäre, sie solches ohne Vorbewust ihres Erb-Herrn Fürst Alberti nicht thun könnten, und sind demnach allerseits einig worden, daß, was Fürst Albertus darinne gut befinden würde, sie annehmen und Folge leisten wolten. Ob nun wohl Fürst Albertus damahls dem Rath ungnädig gewesen, und daher diese Mißhelligkeiten nicht ungerne gesehen, so hat er doch
die Sache mit seinen Rittern und Räthen in Be-
rathschlagung gezogen, und weil diese auf einen ge-
linden Weg gezielet, den Rath vor sich gelassen,
ihn der vorigen Weiterung erinnert, und zu-
gleich versichert, daß er solches alles nicht
mit argem vergelten wolte; jedoch solte der
Vorschlag der Bürgerschafft auf ein Jahr ange-
nommen, und ein neuer Rath aus den Innungen,
die Schröter mit gerechnet, ernennet werden; wel-
chem auch also nachgelebet, jedoch die Unbequem-
lichkeit und Nachtheil dieser neuen Art noch vor
Ablauf des Jahres gemercket, und daher von
Fürst Alberto verordnet worden, daß alles wieder
auf den alten Fuß gesetzet werden, ein Rath den
andern, wie zuvor, erwählen, die Schröter aber
hinführo keinen aus ihrer Innung in dem Rath
haben solten, wobey es auch nachmahls verblie-
ben.

Es ist auch ausser dem Raths-Collegio ein eige-
ner Schöppen-Stuhl oder Schöppen-Amt daselbst
gewesen, dessen Mitglieder in sonderbaren Ansehen ge-
standen, und daher in den alten Verträgen und an-
dern öffentlichen Instrumenten gemeiniglich neben den
Rath gestellet worden, zum Exempel: „Wy Radt-
„manne, Schöpen, Innungs-Meister und Burgen-
„gemeine der Stadt Czerwist ꝛc.“ Sie haben auch
einen nicht geringen Rang, und zwar stracks nach
den Burgemeistern gehabt, wie denn noch bey Printz
Frantz Georgen, Fürst Bernhards erstgebohrnen
Herrleins, Begräbniß im Jahre 1568. Fürst Bern-
hard selbst die Verordnung gethan, daß nach den
Burgermeistern, Richtern und Schöppen, und dar-
nach die Raths-Cämmerer und Rathmanne folgen
solten. Ingleichen haben sie ihren eigenen Stuhl in
der Kirche zu S. Nicolai gehabt; auch einen eige-
nen Altar in der neuen Capelle zu S. Nicolai
erbauet. Als auch die Fratres Calendares oder
Calands-Herren in ihrer Brüderschafft einigen Ab-
gang gespühret; so haben sie den Schöppen die-
selbe mit aufgetragen, dergestalt, daß sie darinne hin-
künftig als wesentliche Mitglieder jederzeit angese-
hen und die Direction davon haben solten. Ihr
Amt hat sich hauptsächlich auf bürgerliche Sachen
erstrecket, damit der Rath nicht allen und jeden
Partheyen zur Rechtfertigung sonderliche Commissa-
rien ernennen dürffen. Die peinlichen Sachen
aber sind E. E. Rathe vorbehalten worden; und
sind demnach vor und bey ihnen alle Contracte, Do-
nationen und andere Verträge vollzogen, oder doch
registri-

registriret worden, und solches nicht nur von Bürger-Standes, sondern auch Adelichen und sogar Fürstlichen Personen geschehen. Sie sind auch mehrentheils Conservatores der Legatorum ad pias causas und geistlichen Stifftungen so wohl bey den Catholischen, als Evangelischen Zeiten gewesen, wie denn nicht nur Privat-Personen; sondern der Rath selbst ihnen dergleichen aufgetragen. Ihre Zusammenkunfft ist auf dem Neuen Hause, auch eine Zeitlang in der Trinck-Stube auf dem Rath-Hause, wiewohl nicht anders, als bittlich und ohne Anmassung einiges Rechts zu derselben gewesen, wovon noch ein eigener Revers der Schöppen zu Zerbst vom Jahre 1553. Mittwochs nach Invocavit vorhanden: Und haben bestanden aus einem Richter und 7. Schöppen oder Assessoribus. Der Richter wird zu mehrmahlen in den Lateinischen Documenten Scultetus genannt, und ist derselbe jährlich von dem Rath erwehlet, und nachmahls der Fürstlichen Herrschafft zur Confirmation præsentiret worden, den auch der Rath bey verspührtem übeln Verhalten absetzen und einen andern an seine Stelle ordnen können. Die Schöppen aber haben andere neue unter sich wählen mögen, jedoch allerseits, sowohl Schöppen, als Richter, beydes der Fürstlichen Herrschafft und dem Rathe schwöhren müssen, sind auch offtmahls aus den Raths-Personen selbst genommen worden. Die Besoldung aber ist sehr schlecht gewesen, und hat des Richters auf nichts mehr bestanden, als dem Setz-Schilling, 61. Clafftr. Holtz aus des Raths Gebüsche, und die Zeit seines Richter-Amts Schoßfrey zu sitzen; das übrige ist auf einige Accidentien angekommen, unter welchen insonderheit gewesen, daß, wenn ein Bürger, der Erb und Eigen gehabt, die ihm auferlegte Zahlung nicht thun wollen, man ihm ein From-Zeichen nach Erkänntniß Richter und Schöppen an sein Hauß anschlagen lassen, und so lange dasselbe gestanden, er dem Richter auf den Tag und Nacht 21. Pfennige nach Verordnung des Raths davon erlegen müssen. Wenn auch einer es abgerissen; so ist er noch darzu mit Gefängniß und Gelde gestrafft worden, und hat nichts destoweniger die täglich gefällig gewesene 21. Pfennige erlegen müssen. Sie haben auch ein eigenes Siegel gehabt, welches eine aufrecht stehende nackende Manns-Person vorgestellet, mit niedergelassenen Armen, die rechte Hand auf die Brust, die lincke auf dem Bauch haltende. Der Unterleib ist mit einer Decke umgeben, die Beine sind gleichfalls bloß. Was neben den Schultern schwebet, ist nicht wohl zu kennen, ob es eine fliegende Binde, oder sonsten etwas bedeute: herum stehet:

† S. SCABINORUM I. CEREWIST.

Es haben aber dieselben mit ihren Gerechtsamen über die Gebühr um sich gegriffen, und gleichsam ein Separatum Corpus und eigene Jurisdiction, die sie von ihnen selbst und nicht von dem Rathe hätten, machen, auch in den peinlichen Sachen mit zutreten wollen; der Rath hingegen hat ihnen nichts dergleichen zugestanden; sondern sie lediglich als ein von ihnen dependirendes Corpus gehalten, auch vor sich gehabt, daß wenn der Richter wider Recht geurtheilet oder Arrest ergehen lassen, oder sonst etwas vorgenommen, so gemeiner Stadt zum Nachtheil gereiche, der Rath dem Richter Einhalt thun können, und daher Jurisdictionem cumulativam, nicht privativam zu haben vermeinet: Wie denn auch die Appellationes von den Gerichten an den Rath tanquam immediate superiorem ergangen, und ohne das von Fürst Georgii Zeiten an den Rath die Hohen- und Nieder-Gerichten übergeben gewesen. Weil denn daher allerhand Mißhelligkeit zwischen beyden Corporibus, dem Rath und dem Schöppen-Stuhl, entstanden, wodurch der Lauf der Justiz gehemmet, auch allerhand Widerwillen bey gemeiner Bürgerschafft erreget worden, die bald an eines, bald an das andere Corpus verwiesen worden, nicht weniger die Auswärtigen sich zum öfftern beschweret, daß in Justiz Sachen nicht der Gebühr nach verfahren würde, hiernächst auch die Richter bey den Straffen ihren Privat-Nutzen mehr als des Gemeinen Besten zu suchen geschienen; so sind im Jahre 1568. an beyden Theilen vor Fürst Bernharden und Fürst Joachim Ernsten der Sachen halben unterschiedliche Handlungen vorgenommen, aber weil die Schöppen sich nicht wohl bequemen wollen, nichts fruchtbarliches ausgerichtet worden; jedoch diese merckwürdige Begebenheit hat sich dabey zugetragen, daß zwey vornehme Rechts-Gelehrten darüber Todes verblichen, deren einer gewesen, der Fürstliche Cantzler Anton Rosenaw, welcher die Mittwoche nach Catharinen-Tag, eben als die Handlung hat sollen angefangen werden, schwach geworden, und alsobald vom Schlosse gehen müssen, auch zu der gantzen Handlung nicht wieder gekommen, sondern den 28. December verschieden. Der andere ist gewesen der in Schrifften sehr berühmte Rechtsgelehrte Johann Schneidewein. Ob nun auch wohl beyde Fürstliche Personen, Fürst Bernhard und Fürst Joachim Ernst, dazumahl einen neuen Vergleich zwischen beyden Corporibus gemachet sub dato: den 13. Dec. im Jahre 1568, auch in demselben Richter und Schöppen von neuem confirmiret worden; so ist es doch bey den vorigen Mißhelligkeiten geblieben, wie denn nicht lange hernach Sonnabends nach Invocavit die Cämmerer und bald darauf Mittwochs nach Judica die Rathmanne die Session über Richter und Schöppen genommen, biß endlich Fürst Joachim Ernst im Jahre 1572. sich entschlossen, den Unterscheid beyder Corporum aufzuheben, und den Schöppen-Stuhl mit dem Rath zu vereinigen, welches auch würcklich also bewerckstelliget worden.

Es ist also die bürgerliche Jurisdiction oder Stadt-Gerichte zugleich dem Rathe aufgetragen und Richter und Schöppen demselben einverleibet, auch ihnen ihr voriger Rang nach ihren Sessionen, den Richtern und Burgermeistern, und den Schöppen die erste Stelle unter den Raths-Herren angewiesen worden. Welches denn auch die Ursache ist, warum, da sonsten in vielen andern Städten die Richter keinen sonderlichen Rang haben, auch wohl unter den letzten der Raths-Herren seyn, sie dennoch daselbst die nächste Stelle nach den Burgermeistern gehabt, dem Richter zum Andencken der ehemahligen Würde des Schöppen-Stuhls eben die Stelle, die sonsten der Richter in dem Schöppen-Amte gehabt, gelassen werden müssen. Was aber die Criminal-Jurisdiction belanget; so ist solche von langen Zeiten her von dem Rathe exerciret worden: wie sich denn in den alten Acten findet, daß im Jahre 1405. ihrer zween wegen beziehener Dieberey sich vor dem Fehm-Gerichte loß schwöhren müssen: worzu hernach weiter gekommen, daß im Jahre 1439. Fürst George mit Bewilligung seiner Herren Brüder Fürst Johannis und Fürst Sigismundi, auch Vettern Fürst Adolphi und Fürst Alberti, dem Rathe und der Bürgerschafft die hohe und Nieder-Gerichte gegen Erlegung tausend Schock alter Creutz-Groschen überlassen hat, zu gebrauchen und zu geniessen; und sodann, daß, wenn Fürst George oder dessen Nachkommen gedachte tausend Schock wieder erlegen sollten, Rath und Bürgerschafft gehalten seyn sollten, ihnen ihre Gerichte Hohe und Niedere wieder abzutreten. Es ist aber niemahls darzu gekommen; sondern es hat nachmahls die Fürstliche Herrschafft zwar alle Gerichte, Obere und Niedere ihr vorbehalten, das Exercitium aber und Verwaltung solcher Gerichte vermöge

vermöge vor angeführten Fürst Joachim Ernstens Recesses, auch Fürst Bernhardi Vergleich vom Jahre 1568. E. E. Rathe erblich und ewig übergeben, dieser aber anheischig gemacht worden, an statt der Helffte der Straffe, so die Fürstliche Herrschafft vordem aus den Gerichten erhalten, der Hochfürstlichen Rent-Kammer jährlich fünf hundert Rheinische Gold-Gülden davor zu erlegen, wobey es auch nach der Zeit verblieben. Solchemnach hat auch E. E. Rath vordem einen eigenen Criminal- oder Fehm-Richter, das ist, der die peinlichen Sachen führen müssen, und zwar allezeit einen aus dem Rathe, sobald der neue Rath aufgegangen, ingleichen etliche Beysitzer, so man Vehm-Schöppen, auch Vehm-Grafen geheissen, bestellet, die auch unter diesem Nahmen einen Eyd deshalben abgestattet. Es findet sich auch, daß vor Alters drey Fehmdinge gehalten worden, das erste am Donnerstage Johannis des Täuffers; das andere am Donnerstage vor Martini, das dritte am Donnerstage vor Licht-Messe, wie die alten Verzeichnisse des Rath-Hauses davon reden, welches jedoch mit der Zeit so genau nicht beobachtet worden, und hat in des Raths Willkühr gestanden, wenn er anfangen wolle.

Ingleichen hat die Fürstliche Herrschafft vor diesem die Gerichte des Jahrs dreymahl exerciret, welches man die Acht, oder der Herrschafft Acht, auch in den alten Documenten Botting oder Botdinge geheissen, als in Fürst Georgens Verschreibung vom Jahre 1439; und hat sich solche Acht oder Bodding, allemahl auf 14. Tage erstrecket, derer Erste am Tage Cyriaci oder den 12. Jun. an- und den 26. desselben Monats ausgegangen; die andere vom 4. Novembr. biß zum 18; und die dritte von Vincentii den 22. Jan. bis zum 5. Febr. gewähret. Im Jahre 1568. aber ist dieses Bodding oder Herren-Acht vermöge Vertrags mit der Fürstl. Herrschafft gleichfalls gäntzlich aufgehoben und abgethan worden.

Der Bürgerschafft auch mit wenigem zu gedencken; so wird dieselbe nach den 5. Thoren in fünf Viertel abgetheilet. Diese Viertel nun haben jede ihren Viertel-Meister, welcher im Nahmen der Bürgerschafft bey dem Magistrat das Wort führen muß, ausser welchen auch noch die Centumviri die Hundertmanne seyn, welche gleichsam den Ausschuß der Bürgerschafft repræsentiren. Es haben auch die von Adel vor diesem kein Bedencken getragen, sich Bürger heissen zu lassen.

Die Auswärtigen, welche aus vorfallenden Ursachen das Bürger-Recht daselbst haben, werden in den alten Schrifften Buten-Bürger, und in einem gewissen Document Privigni geheissen, und müssen jährlich einen Groschen pro Unione, wie man da zu reden pfleget, die aber Brauer zugleich seyn, 3. Groschen einen Pfennig, als einen Groschen wegen des Bürger-Rechts, und 2. Groschen einen Pfennig wegen des Brau-Rechts erlegen. In Bersmanns Gedichten II. Th. p. 82. wird noch als eine Gewohnheit, oder vielmehr als ein altes Sprich-Wort angeführet, daß, wer zu Zerbst Bürger seyn wollte, der müste seiner Frau unterthan seyn. Wiewohl nun solches daher mag entstanden seyn, daß die Brauer-Nahrung in Zerbst mehrentheils von dem Frauenzimmer geführet wird, so schadet doch sothane Unterthänigkeit faulen Männern, wenn sie tugendhaffte Weiber haben, weder zu Zerbst noch anderswo gar nicht.

Es ist die Stadt Zerbst von langen Zeiten her mit vielen Privilegiis versehen gewesen, unter welchen insonderheit des Kaysers Sigismundi sub dato Costnitz 1417. Samstags vor Allerheiligen sich befindet. Es haben auch die Fürsten zu Anhalt ihnen ihre Privilegia von Zeit zu Zeit bestätiget, auch nach Gelegenheiten der Zeiten absonderliche ertheilet: dergleichen von Fürst Sigmunden bey Gelegenheit dem Fürstlichen Schlosse zu nahe erbauten Thurms geschehen 1397; von Fürst Georgen mit Zuthun und Bewilligung seiner Herren Brüder und Vettern, 1) über E. E. Raths freye Wahl, 2) die Innungen zu hegen, 3) eine allgemeine Waage anzulegen von 1439; von Fürst Adolpho und Alberto abermahls über alle dero Rechte und Privilegia vom Jahre 1460. Ingleichen von Fürst Magno, Adolpho und Philippo, im Jahre 1475. Sonnabends nach dem Frohn-Leichnams-Feste; von Fürst Ernesto, Rudolpho und Wolfgango von 1560; von Fürst Joachim Ernsten den 22. Jan. 1572; von Fürst Rudolphen 1614. den 28. Jan. u. s. w. Es sind auch von langen Zeiten her verschiedene Ordnungen und Verfassungen der Stadt zum Besten aufgerichtet worden, unter welchen die Brau-Ordnung besonders zu mercken. Zu dieser Ordnung sind nach der Zeit noch mehrere gekommen, als Fürst Johann Georgens Ordnung vom Jahre 1588. Fürst Rudolphi Ordnung vom Jahre 1612. und 1616; Fürst Johannis Brauer-Ordnung vom Jahre 1654, und was weiter die Fürstin Sophia Augusta während Dero Vormundschafft resolviret, den 10. Octobr. 1672; ingleichen Fürst Caroli Wilhelmi Hochfürstlichen Durchl. vom Jahre 1689. den 28. Septembr. Was aber die Brauerliche Nahrung noch anlanget; so ist zu mercken, daß selbige von Ostern an dem Sommer über ruhe, und eher nicht als um oder gegen Michaelis, oder auch eher, nach befundenem Vorrath des noch vorhandenen Bieres wieder angefangen, und sodann den Winter durch biß auf Ostern fortgesetzet werde, wobey denn gewöhnlich, jederzeit den Anfang mit Gebet und Dancksagung zu machen. Es wird derowegen zuvor von der Cantzel der Christlichen Gemeine angezeiget, auf welchen Tag solches geschehen soll, darauf denn zugleich in grosser Versammlung nach vorher gesungener Litaney, und gehaltener Predigt die Zuhörer erinnert werden, daß sie unbeschwert nach eines jeden Vermögen dem Herrn auch ein Danck-Opfer zu bringen sich schuldig erkennen wollten. Darauf wird das Te Deum laudamus gesungen.

Auf solche Christliche Ceremonien erfolget denn, daß die gantze Christliche Gemeinde in allen Ständen, Mann und Weib, ordentlich nach einander, auch die Prediger und Schul-Diener, ihr Opfer in zwey Becken, derer eines zum Gottes-Kasten für das arme Hospital, das andere zum Lazaro, für Hauß-Arme und krancke Leute verordnet, einlegen, und sind ehrliche, vereidete, unverdächtige, darzu unterschiedene Vorsteher über beyde gesetzt, die solche Allmosen unterschiedlich austheilen und berechnen.

Gleichwie aber ein ungleicher Verstand der Freyheiten und Privilegien zu mehrenmahlen die Unterthanen gegen ihre Obern in Mißvergnügen setzet; also hat es auch dieses Orts dann und wann einige Irrungen zwischen der Fürstlichen Herrschafft und gemeiner Stadt gegeben; welches denn mehrentheils an der Stadt-Seite, wie sonsten an vielen Orten mehr, hergekommen; theils aus Andencken der alten Freyheit, theils aus Connivenz der Fürstlichen Herrschafft, welche, gleichwie bey mehrern Fürstlichen Höfen der Zeiten in Deutschland geschehen, ihre Rechte nicht so genau beobachtet, oder auch von wenigerm Vermögen gewesen, sie fortzusetzen; diese hergegen Vermögende, und bey der Nachbarschafft in gutem Ansehen stehende Leute gewesen: wobey welcher

ter geschehen, daß die Fürstliche Herrschafft etliche mahl grosse Summen Geldes von der Stadt entlehnet, wie insonderheit bey Acquirirung der Graffschafft Lindow geschehen, auch zu Fürst Magni und seiner Brüder und Vettern Zeiten, daher sie sich denn einiger mehrern Freyheit angenommen, worzu mehrmahls gekommen, eine ungleiche Apprehension oder vorgefaßte Meynung sich der im Gebrauch gewesenen, aber nie concedirten Freyheiten als eines Rechts, auch wohl wider die Herrschafft selbst zu gebrauchen, unerwogen, daß Fürstliche Rechte, ob sie schon nicht exerciret werden, dennoch in ihrem Wesen bleiben, und keiner Praescription unterworffen seyn. Solchergestalt nun hat sich im Jahre 1380. und in den folgenden Jahren zu Fürst Sigismundi Zeiten begeben, daß, als insonderheit im Jahre 1380. Fürst Johann durch Gelegenheit des Darlehns wegen des Hauses Lindow der Stadt unterschiedene Freyheiten und andere Versicherungen ertheilet, man an Seiten der Stadt einen neuen Thurm unfern dem Fürstlichen Schlosse erbauet, welchen man, weil er dem Schlosse allzu nahe geschienen, Kieck in die Köcken, oder Kieck in Pot, geheissen; Fürst Sigemund aber übel genommen, und daß es ihm zum Verdruß geschahe, gedeutet, auch daher von der Bürgerschafft begehret, ihn wieder abzubrechen. Und weil diese sich dessen geweigert; so ist es auf beyden Theilen zu weitläufftigen Klagen gekommen, die aber endlich im Jahre 1397. dahin vertragen worden, daß der Thurm nicht höher, als er damahls gewesen, gebauet werden; der Rath und die Bürgerschafft aber neun hundert Marck Silbers der Fürstlichen Herrschafft erlegen sollten, nach Innhalt eines von Fürst Sigismundo ergangenen Recesses. Dieses Thurms wird nachmahls noch gedacht in dem sogenannten Zaun-Vertrage vom Jahre 1600. den 6. Septembr. und derselbe der Herrschafft völlig abgetreten. Nach Fürst Sigismundi Absterben hat sich eine neue Streitigkeit zwischen seinen hinterlassenen Erben und seinem Bruder Fürst Alberto erhoben, welche zwar eigentlich das Fürstliche Hauß angegangen, aber doch von der Stadt Zerbst hergerühret, indem sie, vermöge alter Gewohnheit keinen andern als den ältesten Herrn des Hauses Anhalt zum Herrn haben wollen, und daher Fürst Alberto mit Hindansetzung Fürst Sigismundi Erben zur Seite getreten. Es ist aber bald hernach Fürst Albertus selbst aus eben der Ursache mit der Stadt zerfallen, indem er die Succession auf seine Erben und Nachkommen bringen wollen; jene aber nach wie vor auf das Seniorat bestanden, auch daher nach Fürst Alberti Absterben, nicht seine Söhne, sondern Fürst Georgen, Fürst Sigismundi damahligen ältesten Sohn, zum regierenden Herrn angenommen: welches zwar einen guten Schein gehabt, weil dadurch die Theilung der Stadt verhütet wurde, die sonsten bey Vermehrung der Fürstlichen Personen des Hauses Anhalt zu besorgen war, ihr aber als einer grossen Stadt gantz unanständig würde gewesen seyn, dermassen zergliedert zu werden. Weil aber die Sache zu einem unvermeidlichen unversöhnlichen Haß zwischen den Fürstlichen Herren Vettern gereichet, der auch so offte wieder erreget ward, als ein neuer Herr an statt des abgestorbenen antrat; so konnte es die Länge damit nicht Bestand haben; ward auch endlich durch Marggraf Friderici zu Brandenburg Ausspruch gehoben.

Es kamen aber indessen viele andere Materien auf die Bahne, welche nicht weniger zu grossen Weitläufftigkeiten Anlaß gegeben, und die ebenfalls nicht anders als nach Ablauf vieler Jahre haben können zu Ende gebracht werden. Denn als

Fürst Albertus zu Merseburg unfern Costnitz von dem Kayser Sigismundo in Person die Belehnung bekommen; so hat er zugleich bey demselben erhalten, daß diejenigen, so Bier aus der Stadt Zerbst führeten, von jedweden Fuder zwey Böhmische Groschen zum Geleite-Gelde geben sollten, womit der Rath und die Bürgerschafft übel zufrieden gewesen, sogar, daß, wie einsmahls etliche Magdeburgische Bürger in der breiten Strasse Zerbster Bier geladen hatten, und Fürst Albertus seinen Capellan, vermuthlich die Sache zu erleichtern, hinunter schickte, um die zwey Böhmischen Groschen Geleite von jedwedem Fuder abzufordern, es nicht allein viel Murmels daselbst gegeben; sondern es hat auch ein Fuhrmann einen Hebebaum genommen, und gesagt: Du Katzen-Pfaffe, ich will dir ein Geleite geben, dabey du meiner lange gedencken sollt, nach ihm zugeschlagen; worauf sich der Capellan davon gemacht, auch bald hernach, weil er dergestallt in der Bürgerschafft Haß gerathen, sich aus Fürst Alberti Diensten begeben.

Der Rath aber ließ die Bürgerschafft zusammen fordern, und schickten sie gleichfalls, vermöge allgemeinen Schlusses, zwey aus ihren Mitteln nach Costnitz, zu dem Kayser, ihn im Nahmen der Bürgerschafft zu bitten, daß diese zwey Groschen, weil dadurch die gemeine Stadt sehr beschweret würde, möchten abgestellet, und sie bey ihren Freyheiten und Gerechtigkeiten gelassen, auch diese vom Kayser von neuen bestätiget werden: So auch theils mündlich, theils schrifftlich von ihnen geschehen, hielten sich darneben an den Grafen von Schwartzburg, damahls Kayserlichen Minister, und Churfürst Fridericum I. zu Brandenburg, so ihnen gleichfalls allen möglichsten Beystand versprochen.

Hingegen hat Fürst Albertus ebener massen an Churfürst Fridericum geschrieben, und ihn ersuchet, daß er es doch dahin richten möchte, damit die beyden Abgeordneten nicht gehöret würden; welches Schreiben Churfürst Fridericus aber diesen zu lesen gegeben, und endlich die Sache dahin befördern helffen, daß sie ein Kayserliches Privilegium ihrer Freyheiten halber, wiewohl ohne Meldung einiger Abschaffung der zwey Groschen, erhalten.

Fürst Albertus aber war damit nicht wohl zufrieden, und wollte daher bey den gewöhnlichen Abwechselungen des Rathes, den neuen Rath bey drey Jahren nicht confirmiren, ließ auch die gesammte Bürgerschafft vor das Schloß beruffen, und beschwerete sich, daß der Rath mit einigen seinen Anhängern ihm sehr zuwider wäre, zog auch endlich selbst zu dem Kayser Sigismundo, als derselbe sich zu Schweidnitz in Schlesien aufgehalten, und erhielt so viel, daß der Kayser an den Rath zu Zerbst geschrieben, daß sie Fürst Alberto an der Gnade, die er ihm des Bieres wegen gethan hätte, nicht hinderlich seyn, sondern sich vielmehr ihm gefällig erweisen sollten.

Diese hergegen erholeten sich abermahls Raths bey Churfürst Friderico, und weil selbiger gleich Bischoffen Johann von Brandenburg, zu dem Kayser, so damahls nach Prag gegangen war, schickte; so ward Peter Becker noch einmahl abgefertiget, zugleich mit zum Kayser zu gehen, den er auch durch Vermittelung gedachten Bischoffs nochmahls persönlich angeredet, und gebeten, die zwey Groschen der Stadt zu erlassen, und sie bey ihren von ihm ertheilten Privilegiis zu schützen. Welchen denn der Kayser geantwortet, daß er sich wohl erinnerte

innerte der Gnade, die er der Stadt zu Costnitz gegeben hätte, wäre auch nicht gemeynet, dieselbe umzustossen, sondern er hätte seinen Oheim von Anhalt nur eine Missive und Begehr-Brief gegeben, stünde aber bey ihnen, was dabey zu thun wäre, immassen er nichts befohlen, wodurch die ihnen ertheilten Privilegia Abbruch leiden möchten, befahl auch dem Bischof zu Brandenburg, solches Churfürst Friderico zu berichten; Peter Becker aber hinterbrachte es gleichfalls dem Rath und Bürgerschafft, welche darauf ihre alte Gewohnheiten öffentlich zu gebrauchen fortfuhren, bald aber auch Fürst Alberto die gewöhnlichen Uhrbeden zu zahlen anstunden, woraus ein neuer Unwille entstund, welcher zwar durch Vermittelung Churfürst Rudolphi zu Sachsen beygeleget ward, wie denn auch sonst Fürst Albertus nach der Zeit mit der Stadt in besserm Vernehmen gelebet. Die Haupt-Sache aber blieb dennoch stecken, und glimmete so lange unter der Asche, biß sie nach Fürst Alberti Tode, und bald darauf erfolgter innerlicher Uneinigkeit des Raths und Bürgerschafft mit einigen ihrer Mitbürger wieder hervor brach. Und weil noch andere Beschwerden der Fürstlichen Herrschafft wider den Rath und Bürgerschafft hinzu kamen, andere bey Fürst Bernhards von Bernburg Vorschläge zum Vergleich, die er auf einer Tage-Farth zu Bistorf beyden Theilen gethan, nicht angenommen werden wollen; so entschlossen sich Fürst George und Fürst Adolph mit Zuthuung Churfürst Rudolphi zu Sachsen, und Churfürst Friderici zu Brandenburg, die Stadt mit Kriegs-Gewalt zu zwingen; so aber dennoch durch Marggraf Friedrichen den Jüngern, nachmahls Churfürst Friedrichen den II. im Nahmen seines Herrn Vaters aufgegriffen ward, und weil auf demselben compromittiret ward, so hat er sich 1440. nebst dem Bischoffe zu Brandenburg, Stephano, in Person nach Zerbst begeben, sich bey fünf Tagen daselbst aufgehalten, und endlich alle vorige Streitigkeiten gehoben, und darüber einen Ausspruch auf dem Rath-Hause zu Zerbst publiciret. Ob nun wohl dieser Ausspruch dem Rath und Bürgerschafft nicht allerdings anständig gewesen, diese auch daher es etwas anstehen lassen, selbigen zum Effect zu bringen; Jedoch weil sie selbsten erkennet, daß sie durch innerlichen Haß und Zwietracht, so sie unter einander gehabt, sich darzu gebracht, und wie Peter Beckers Chronicke hiervon weiter redet, hätten sie Fürst Bernhardum zu Anhalt auf dem Tage zu Bistorf in diesen Sachen und Irrungen gehöret, so würde es damahls der Stadt wohl sechzehn tausend Gülden genutzet haben: Hierzu auch Churfürst Friderici Zuschreiben gekommen, daß sie nunmehro den Fürstlichen Herren Brüdern und Vettern ihre Renthen und Gelder nicht länger vorenthalten, sondern ihnen das Ihrige geben, und wenn sie bey dem Ausspruche noch etwas zu erinnern hätten, sie seine Räthe nächstens gewärtig seyn sollten, um alle übrige Scrupel zu heben, so haben sie sich darzu bequemet, und ihn angenommen. Weil sich aber nach der Hand noch unterschiedene Zweiffel hervor thun wollen, so ist die Sache endlich im Jahre 1460. Ertz-Bischof Friderico zu Magdeburg, einen gebohrnen Grafen von Beichlingen, der wegen seines guten Lebens und besonderer Klugheit in grossem Ansehen gewesen, nochmahls untergeben, und hiernächst vollends abgethan worden. Auch ist im Jahre 1568. den 3. Dec. zwischen Fürst Bernharden und den Rath ein Gerichts-Vertrag aufgerichtet worden, welcher zwar hauptsächlich die Gerichte, auf was Weise sie der Fürstlichen Herrschafft Rath oder Schöppen zustehen, angehet, jedoch unterschiedene andere Puncte zugleich mit begriffen, auch die beyden Ertz-Bischöflichen Sprüche und andere ehedessen mit der Stadt aufgerichtete Verträge confirmiret. Endlich haben sich auch zu Fürst Johannis II. Zeiten durch Gelegenheit des Deutschen Krieges, und langer Abwesenheit desselben bey seiner Minderjährigkeit an dem Gräflichen Oldenburgischen Hofe, neue Irrungen hervor gethan, mit welchen es auch so weit gekommen, daß sie an den Kayserlichen Hof gelanget, und von Ihro Kayserlichen Majestät daher Herrn Hertzog Augusto zu Sachsen, als postulirten Ertz-Bischoffe zu Magdeburg zu entscheiden aufgetragen, von diesen auch ein austrägliches Urtheil von der Juristen-Facultät zu Würtzburg unterm 1. Jul. 1649. darüber eingeholet, und folgends den 11. Jul. zu Halle publiciret worden. Es ist aber nichts destoweniger endlich, nachdem sich E. E. Rath alles fernern Processes begeben, im Jahre 1653. den 21. Octobr. ein Aussöhnungs-Recess aufgerichtet worden.

Das Zerbster Bier hat sowohl wegen der Rein- und Annehmlichkeit des Geschmacks, als Schönheit der Farbe und Dauerhafftigkeit, durch gantz Deutschland auch in andern Ländern einen grossen Nahmen; wie denn jährlich davon ein gutes Antheil nach der Chur-Marck Brandenburg, Sachsen, und insonderheit von dem Lager-Biere eine grosse Anzahl nach Hamburg, und von dar weiter in andere Königreiche und Länder, auch sogar bis in Ost-Indien geführet wird. Wiewohl in Vergleichung der vorigen Zeiten es jetzo wenigern Abgang hat, theils wegen der in den benachbarten Ländern darauf geschlagenen etwas hohen Abgaben, theils auch, weil eine Zeitlang unterschiedene andere Oerter sich beflissen, durch fleißige Wartung des Maltzes und Beobachtung des Wassers, ein reines und schmackhafftes Bier zu brauen, ja einige aus der Nachbarschafft dadurch das ihrige für Zerbster Bier ausgeben. Wenn dieses Bier seinen Anfang genommen, ist nicht wohl zu melden. Denn daß es zu Caroli M. Zeiten schon solte seyn im Schwange gewesen, und von ihm getruncken worden, ist wohl möglich; lässet sich aber so wenig, als andere Begebenheiten, so in diesem und mehrern Sächsischen Oertern, mit Carolo M. sollen vorgefallen seyn, vergewissern. Indessen findet sich, daß schon im Jahre 1375. eine Brau-Innung aufgerichtet, und solche von dem damahls regierenden Fürsten Johann confirmiret worden, in welcher nicht von dem Biere selbst, welches gleichsam voraus gesetzet wird; sondern von der Ordnung und dergleichen Umständen, so in dem Brauen sollten in acht genommen werden, gehandelt wird. Auch was die Abfuhren anlanget; so findet sich, daß, wie im Jahre 1484. Fürst Magnus von den Zerbstern verlanget, daß sie mit 4. bis 500. Mann dem Ertz-Bischoffe Ernesto zu Magdeburg wider die von Hall, folgen möchten, dieselben Bedencken getragen, mitzuziehen: Weil die von Halle ihnen Bier abnähmen. Muß also das Bier eine gute Zeit vorher im Schwange, und von etlichen hundert Jahren her bekannt und in Ruhm gewesen seyn. Es will sich nicht aus allen Brunnen in Zerbst brauen lassen, sondern nur aus solchen, die ein gelindes und weiches Wasser haben; die aber, in welchen sich Kupfer-Adern finden, wie man allda zu reden pfleget, sind gantz und gar nicht darzu dienlich; Es will auch nicht aller Orten gerathen, und obschon das Fürstliche Schloß in oder dichte an der Stadt lieget, so hat doch das darauf gebrauete Bier nicht den gewöhnlichen Geschmack eines Zerbster Bieres, ob man wohl allen Fleiß daran gewendet, auch zu Zeiten Wasser, Maltz und andere Zugehör in der Stadt zubereiten lassen; welches allem Ansehen nach der Lufft, als einem nicht weniger als das Wasser bey dem Brauen nöthigen Ingredienti beyzulegen.

Es will auch nicht alle Gerste darzu dienen, sondern bloß und allein die grosse Gerste, und aus derselben noch

noch eher die, so in gelinderem Lande gezogen worden, weil selbige sich leichter wässern lässet; daher auch einige die Gerste über der Elbe, ob sie wohl starck von Körnern ist, dennoch nicht sehr achten, weil sie sich schwerer wässern lässet, und deshalb die Land-Gerste um Zerbst ihr vorziehen. Dieses Bier hat eine klare natürliche Farbe, und ist zu mittelmäßiger und dem Spanischen Wein gleichenden Gold-Farbe geneigt.

Jahr-Märckte werden in der Stadt Zerbst drey gehalten. Der erste fällt auf Quasimodogeniti, so vor diesem nur ein blosser Jahr- und Kramer-Marckt gewesen; im Jahre 1689. aber mit einem Vieh-Marckt vermehret worden, und daher acht Tage, gleich den andern, währet, dergestalt, daß sich den Montag der Jahr-Marckt anfänget; den Donnerstag aber und die folgenden Tage der Woche, der Vieh-Marckt gehalten wird. Der andere Jahr-Marckt wird gehalten auf Bartholomæi; von welchem die nächsten drey Tage vorher Vieh-Marckt gehalten wird. Und hat Kayser Maximilianus I. auf Ersuchen Fürst Rudolphi, Woldemari, Georgii I. denselben auf acht Tage hinaus erstrecket. Wobey absonderlich zu gedencken, daß die Gelegenheit oder Anlaß zu diesem Jahr-Marckt von dem Festo Dedicationis oder Kirchmeß der Kirche zu S. Bartholomæi entstanden, als welche den Tag nach Bartholomæi gefeyert, und daher fleißig besucht worden. Wie denn dergleichen Kirchmessen noch heut zu Tage an vielen Orten mit grossem Zusammenlauf des Volcks pflegen besuchet; auch allerhand feil getragen zu werden. Und weil dergleichen auch daselbst geschehen, so ist endlich ein grosser Marckt oder Jahr-Marckt daraus worden. Es ist auch daher, besage der alten Nachrichten, der Bartholomäi-Marckt nicht auf dem gewöhnlichen Marckt-Platze, sondern auf der Breite nahe an der Bartholomæi-Kirche gehalten worden. Nachdem aber Bischof Theodoricus zu Brandenburg schon im Jahre 1460. diese Kirchmeß geändert, und auf den Sonntag Misericordias Domini verleget, so ist zwar die Ursache der Zusammenkunfft gehoben worden, das Accessorium aber und öffentlicher Kauf und Verkauf dennoch geblieben, und der Jahr-Marckt nach wie vor zwar noch eine Zeitlang auf der Breite, hernach aber der Ort auch versetzet, und, wie die andern, auf dem Marckt gehalten worden. Der dritte Jahr-Marckt wird auf Ursulæ, und zwar mit gleichfalls vorhergehendem Vieh-Marckt von drey Tagen gehalten; welcher vor diesem auf Dionysii den 9. Octobr. gehalten worden, von dem Kayser Carolo V. aber wegen alsdenn in der Nachbarschafft noch seyenden Messen und Jahrmärckte, auf Fürst Johannis, Georgii und Joachimi Ansuchen consentiret worden, daß er auf Ursulæ verleget worden.

Um das Jahr 1012. ist die Stadt Zerbst von dem Hertzoge oder Könige in Pohlen, Boleslao, eingenommen, und die Bürgerschafft gefänglich weggeführet worden. In dem noch unvergeßlichen Deutschen Kriege hat die Stadt Zerbst ihre erste Anfechtung gelitten den 7. Mertz im Jahre 1626. Denn obwohl der Krieg sonsten schon etliche Jahr gedauert, so hat man doch dasiger Orten wenig davon empfunden, als daß nur dann und wann einige Truppen daselbst einquartiret worden, dergleichen im Jahre 1622. den 15. April mit 400. Holsteinischen Reutern, und im Jahre 1623. den 19. Julii mit 50. Reutern geschehen, denen man jedoch nicht mehr, als eine Nacht frey Quartier gegeben. Als auch die Kayserliche Armée unter Anführung des Kayserlichen Generals von Wallenstein im Jahre 1626. den 4. Februar. daselbst vorbey in das Magdeburgische marschiret; so ist zwar ein Theil derselben nahe bey der Stadt durch die Kesper-Strasse gegangen, auch acht Tage hernach wieder zurücke gekommen, die Stadt aber dennoch verschonet geblieben. Weil aber nur gedachter Kayserlicher General im Jahre 1625. den 23. Decembr. sich der Elb-Brücke bemächtiget, und an der Zerbster-Seite eine Schantze aufführen lassen, der Graf von Mansfeld hergegen dieselbe den Kayserlichen gerne wieder genommen hätte; so hat er den 7. Mertz früh Morgens um vier Uhr die Mauer hinter der Schule zu S. Johannis durch Hertzog Franciscum Carolum von Sachsen-Lauenburg mit 6. Compagnien Musquetiren ersteigen lassen, die auch bald zu dem Heide-Thore gelauffen, dasselbe eröffnet, mit einer starcken Wache besetzt, und folgends sich der Stadt bemächtiget, denen er auch bald selbst mit seiner gantzen Armée gefolget, und das Fuß-Volck in der Stadt, die Reuterey aber auf den Dörffern einquartiret, in Meynung, der Elb-Schantze von hieraus habhafft zu werden, und die Kayserlichen daraus zu vertreiben. Weil sich aber die Garnison in der Schantze tapfer wehrete, und der General von Wallenstein sich aus Halle und andern Oertern in aller Stille zurück gezogen, um die Schantze zu entsetzen, auch damit es desto weniger gemercket würde, die Elb-Brücke zu beyden Seiten mit Sträuchern belegen lassen; so ist es Sonnabends nach Ostern den 15. April zu einem blutigen Treffen gekommen, in welchem die Kayserlichen die Wahlstatt behauptet; und der Graf von Mannsfeld, weil er nicht genugsame Kundschafft von den Kayserlichen eingezogen, und sich gar nicht versehen, daß sie so starck in Anzuge gewesen, geschlagen worden, dergestalt, daß er mit seiner Reuterey sich nach Brandenburg retiriren, das Fuß-Volck aber des Feindes Discretion überlassen müssen. Von dieser Zeit an hat die Stadt Zerbst, weil sie nicht in Stande, einer feindlichen Armée lange zuwider stehen, sich unter den streitenden Partheyen einer nach den andern beugen, auch einmahl dreyen zugleich auf einen Tag sich öfnen, und dabey so viel ausstehen müssen, als kaum von andern weit vermögender hätte geschehen können. Und zwar ward sie alsobald nach der Mannsfeldischen Niederlage durch die herannahende Kayserliche Armée in grosse Gefahr gestürtzet, indem der General von Wallenstein sie wegen bisherigen, wiewohl nicht langen Aufenthaltes der Mannsfeldischen Armée für verdächtig gehalten, und daher entschlossen, sie mit Feuer und Schwerdt zu vertilgen. Aber die höchstrühmliche Fürstin Agnes, Fürst Johannis Casimiri zu Anhalt-Dessau Gemahlin hat dieses Unglück abgewendet, und so fort zu dem General Wallenstein sich begeben, der von dar auf dem Wege nach Zerbst begriffen war, neben ihn hergefahren, und vermittelst ihrer Wohlredenheit und Fertigkeit in fremden Sprachen ihm so lange angelegen, bis er gegen dem Dorffe Jutrichow eine halbe Meile von der Stadt sich geändert, und daß er der Stadt schonen wollte, versprochen; wozu denn insonderheit die damahlige Minderjährigkeit Fürst Johannis ein grosses geholffen, welche die Hochlöbliche Fürstin dermassen vorzustellen gewust, daß, wenn ja die Bürger sich solten versehen haben, (wie es denn von unterschiedenen mochte geschehen seyn, daß sie aus Unerfahrenheit des Krieges, und durch süsse Worte der Mannsfeldischen Officirer beredet, mit hinausgezogen, um die Schlacht mit anzusehen, auch sich selbst wohl unter die Truppen gewagt haben, vermeinende, daß sie zu einem Freuden-Feste, nicht zu einem blutigen Treffen ausgeführet würden,) dennoch dieser junge und damahls nur fünfjährige Herr das schwereste, dabey würde leiden müssen, der General hergegen viel zu großmüthig wäre, eine solche zarte

Unschuld zu kräncken, und es billig wäre, daß selnethalber auch der Unterthanen geschonet würde, u. s. w. worauf er denn, wie gedacht, sich erweichen lassen, und andere Maas-Regeln genommen, jedoch die Stadt dahin gezwungen, daß sie dem Kayserlichen General-Quartiermeister zu Abwendung allgemeiner Plünderung nicht alleine alsofort 4500. Thaler, sondern auch bald darauf den von Wallenstein selbst noch 16000. Thaler, und also eine Summe von 20000. Thlr. zur Ranzion geben müssen, wobey auch des Rath-Hauses, und der in der Cammer lange verwahrten Gelder und Silber-Zeuges, aus gefaßten Unwillen einiger Bürger nicht geschonet worden. Ingleichen ist eine starcke Besatzung unter dem Obersten Avendani, hinein gelegt worden, welcher zugleich auf eine schwere Contribution starck gedrungen, und weil Rath und Bürgerschafft die höchste Unmöglichkeit vorgeschützet, den heiligen Pfingst-Abend den 27. May Personen von den anwesenden Raths-Mitteln und Viertels-Meistern, wegen nicht gewilligten wöchentlicher Contribution, auf das Schloß führen und in Hafft bringen lassen, so aber am heiligen Pfingst-Tage den 28. May zu Mittage wieder herausgelassen, hergegen Reuter und Officier in alle Winckel der Stadt abgeschicket worden, die Contribution mit Gewalt zu fordern, und wer nicht geben könnte, mit Weib und Kind auf dem Schlosse in gefängliche Hafft zu legen. Dieses ward den 9. Jun. noch mit grösserer Hefftigkeit getrieben, und Morgens frühe um drey Uhr alle Gassen besetzet; wozu kam, daß er die Kirche zu S. Bartholomæi zu einem Block-Hause machen wolte, welches absonderlich mit grossem Gelde hat müssen abgekaufft werden. Den 17. Jul. ist der General von Wallenstein in Begleitung des Grafen Schlicks, des Grafen Serini, Don Balthalars, Grafens zu Merode, und andern angekommen, und hat sein Logis auf dem Neuen-Hause genommen; den 29. Jul. aber sich wieder heraus auf Kostwick, allwo er das Nacht-Lager gehalten, und von dannen nach Jüterbock begeben. Eben denselben Morgen aber hat ein Spanischer Rittmeister, Nahmens de Sibylla, bey 70. Personen, vornehmen und gemeinen Bürger-Standes, von neuem auf das Schloß in Hafft bringen lassen, um das von des Generals Armée genossenen Bier augenblicklich zu bezahlen. Weil aber noch denselben Vormittag die Meyerey sammt der Scheune und dem Wohn-Haus an dem Schlosse in Brand gerathen; so wurden sie durch diese Gelegenheit, indem sie solten löschen helffen, wieder erlediget, sind auch hernach nicht wieder gefordert worden. Den 1. August sind bey 370. Wallonen, mehrentheils ungesundes und dabey boßhafftiges Volck, hinein gebracht, und im Frauen-Viertel einquartieret worden, wodurch die Stadt, welche ohne dis wegen Menge des hinein geflüchteten Volcks voller Kranckheiten gewesen, vollends angestecket worden, so daß man manchen Tag 10. bis 12. Personen begraben müssen. Gedachte Wallonen aber sind, nachdem sie über 10. Wochen daselbst gelegen, und viele gute Leute gantz ausgezehret, den 14. Octobr. wiederum abmarschiret. Nach der Zeit hat die Stadt etwas mehrere Linderung bekommen, und nur eine Compagnie unter einem Hauptmanne, Ferdinando Bolg, behalten, der auch endlich den 20. Novembr. im Jahre 1627. nach Tangermünde commandiret, und damit Stadt und Schloß von der Einquartierung befreyet, und dem Rathe die Schlüssel zu den Thoren wieder zugestellet worden, nachdem sie ein Jahr 37. Wochen und drey Tage in fremden Händen gewesen. Im Jahre 1628. den 6. Februar. sind drey Kayserliche Regimenter unter Anführung des Obristen Graf Montecuculi über die Elb-Brücke marschiret, welche in den nähesten Dörffern ihr Nacht-Lager gehabt, und aus Zerbst und Dessau Proviant bekommen. Und weil dergestalt der schweren Kriegs-Troublen kein Ende können abgesehen werden, so sind im Jahre 1629. den 3. May gewisse Beth-Stunden des Nachmittags um 4. Uhr zu halten angesetzt worden, mit welchen auch noch heut zu Tage alle Mittwoche und Freytage continuiret wird. Im Jahre 1629. den 5. Decembr. sind abermahls 4. Compagnien Fuß-Völcker von dem Marzanischen Regimente daselbst einquartieret worden, weil ihnen dieser Ort zu ihrem Sammel-Platz angewiesen worden, wozu noch die fünfte Compagnie gekommen, welche nachmahls den 29. April im Jahre 1630. vor dem Heide-Thor hinter den Gottes-Acker gemustert werden, und den 11. May abgezogen, nachdem täglich 35. Thaler am Fleisch-Gelde, 10. Fässer Bier und zwey Malter Roggen auf sie müssen verwandt werden. Im Jahre 1631. den 27. April hat der Obriste Kratz die gantze Cavallerie in allen Dörffern des Zerbster Antheils, und er selbst nebst allen seinen Officiren sich in der Stadt einquartieret, und ist den folgenden Dienstag den 3. May wieder abgezogen. Den 10. May, als an welchem Tage die schöne Stadt Magdeburg erobert und eingeäschert worden, hat man zu Zerbst die Elb-Brücke abgebrannt. Und weil die Kayserlichen hierauf die Schantze verlassen, auch die Kayserliche Armée weiter fortgegangen, so ist die Stadt zwar von da an von der Kayserlichen Einquartierung entlediget worden; hergegen aber der Schwedischen Armée in die Hände gekommen, aus welcher den 21. August und folgende Tage vier Compagnien Dragoner daselbst einquartieret worden. Im Jahre 1633. im Monath August, als die Kayserlichen in Meissen eingefallen, haben sich die meisten Einwohner der Orten in das Anhältische nach Köthen und Dessau und disseit der Elbe retiriret, und hat man wahrgenommen, daß bey 5000. Mann Kleine und Grosse bloß allein in Zerbst angekommen. Im Jahre 1635. haben endlich auch die Sächsischen Völcker dieses Orts Quartier zu nehmen angefangen, und sind den 14. Januar drey Compagnien Reuter von dem Holsteinischen Regimente daselbst einquartieret, und mit Speise und Futter versehen worden. Gedachte Völcker aber sind nach einem drey wöchentlichen Quartier wieder abgezogen; hingegen ist das gantze Chur-Sächsische Rochowische Regiment zu Roß in dieses Fürstl. Zerbstische Antheil angelanget, dergestalt, daß fünf Compagnien sammt dem Stabe und allen hohen Officirern in der Stadt, die andern fünf Compagnien aber auf den Amts-Dörffern einquartiret worden. Und als dieses Regiment auch nach 11. Tagen von hier zur Armée aufgebrochen; so haben den 11. Novembr. darauf abermahls zwey Compagnien Rochowische Reuter von dem Churfürsten zu Sachsen Ordre erhalten, ihre Verpflegung, so sich monathlich auf ein hohes belauffen, von diesem Fürstlichen Antheile zu erheben, so bis auf den 5. Jan. 1636. gewähret, binnen welcher Zeit der Stadt auch eine Compagnie Dragoner zur Execution über den Hals geführet worden, und haben gedachten beyden Compagnien über das, so die Fürstl. Amts-Unterthanen an Fourage und Rauch-Futter angeführet, 1800. Thaler baares Geldes von der Stadt ausgezahlet werden müssen. Hierauf sind im Jahre 1636. den 25. Jan. abermahls zwey Chur-Sächsische Regimenter, nebst drey starcken Compagnien Dragoner angekommen, nicht ohne grosse Beschwerde der Bürgerschafft, indem bey 182. Officirer und 3000. Pferde müssen verpfleget werden; und sind zwar die beyden Regimenter den 21. und die drey Dragoner-Compagnien den 25. Februar. wieder abgezogen, aber mit

mit solchem unglücklichen Erfolg, daß von der Zeit an die gantzen übrigen 12. Jahre lang die gute Stadt Zerbst allen kriegenden Partheyen gleichsam zu einer allgemeinen Beute offen stehen, und daher viele schwere Onera tragen müssen, welche hier anzuführen allzu weitläufftig werden würde.

Unter den Pest-Zeiten, so viel man Nachricht haben kan, ist insonderheit daselbst merckwürdig gewesen, die vom Jahre 1484, welche daselbst allein binnen einer Zeit von vier Monathen 2000. Menschen weggerafft. Dergleichen auch vom Jahre 1497. bis 1502. sich wieder hervorgethan, wiewohl mit weniger Zahl der Verstorbenen. Im Jahre 1566. hat GOtt die Stadt Zerbst abermahls mit dieser Seuche sehr heimgesuchet, also, daß bey 5000. Menschen daran gestorben. Sie hat sich um Ostern angefangen, und auf Aller Heiligen geendiget. Und ist nach diesem lange Zeit in Zerbst gebräuchlich gewesen, diese Pest-Zeit absonderlich das grosse Sterben zu nennen. Im Jahre 1607. ist abermahls in Zerbst ein grosses Sterben gewesen, welches innerhalb einem Viertel-Jahre über 1800. Menschen weggerafft, desgleichen auch in den Jahren 1626, 1636. und 1637. geschehen.

Die merckwürdigste Feuers-Brunst in Zerbst ist gewesen im Jahre 1506. auf Walpurgis-Abend den 30. April, da das Feuer fast den dritten Theil verzehret. Die alten Verzeichnisse hiervon wollen sagen, daß durch dieses Feuer bey 189. Brau-Häuser, ohne die Buden, Scheunen, Ställe, und insgesammt bey 500. grosse und kleine Gebäude verbrannt worden. Ausser dieser Feuers-Brunst sind noch verschiedene in Zerbst gewesen, die aber mit der vorigen in keine Vergleichung zu ziehen. Solche geschahen in den Jahren 1530, 1556, 1626, 1628. 1671. und 1704.

Wie starck das Fürstliche Amt zu Zerbst sey, können wir nicht eigentlich sagen. Die Dörffer aber, so darzu gehören, sind: Steutz, Steckby, Biaß, Neckholtz, Hohenlepte, Nieder-Lepte, Rietzmück, Weiden, Steckelitz, Luso, Leps, Bone, Kerme, welches jetzo ein Forwerck, wie auch Backendorff und Badätz.

Das Wappen der Stadt Zerbst ist vor diesem ein Thurm mit drey Spitzen, und darüber stehenden drey Creutzen, auch darunter befindlichen 3. Fenstern, und zur Seiten zu sehenden zwey Rosen gewesen; stehet auch ferner auf einer Kirche, an welcher sich herauswärts ein Frontispicium, und unter demselben 4. Fenster zeigen: umher aber lieset man: Sigillum C.--um in Tsherwist. Ein fast gleiches mit dem Thurm und 3. Thurm-Spitzen ist nach der Zeit gebraucht worden, in welchem jedoch unter den Spitzen vier Fenster, und unter diesen Fenstern zwey einfache Adler, hiernächst ein offenes Thor mit über sich habenden Frontispice, worinnen ein lediger Schild befindlich; der Thurm stehet wie der vorige in der Mitte einer Kirche, welche auf jedweder Ecke des Dachs ein Creutz, unter dem Dache aber auf jeder Seite des Thurms zwey Fenster hat. Ob die Spitzen aber die drey Spitzen am St. Nicolai-Thurm bedeuten sollen, nachdem zumahl der mittelste höher ist, als die beyden andern, ingleichen ob nicht die beyden Rosen zum Andencken des Herrn von Zerbst beybehalten worden, weil diese drey Rosen in ihrem Wappen geführet, stehet weiter zu untersuchen. Nach der Zeit aber sind an statt der drey Spitzen drey Thürme über einer Mauer und Thor, nebst daran stehenden Fürstlich-Anhaltischen und alten Wappen des Bäres, geführet worden, welches man sich noch in dem XVI. Jahrhunderte bedienet, mit den Worten: Secretum † Civitatis Cerwest. In eben diesem Jahrhunderte hat man auch das jetzige, und an statt der drey Thürme, fünfe angenommen, sonsten aber mit der Mauer, Thor und beyden Fürstlichen Wappen es bey dem vorigen gelassen: Die Beyschrifft ist auch einerley: * Secretum * Civitatis * Cerwest * die Jahr-Zahl aber dabey 1574. Beckmanns Hist. des Fürstenth. Anhalt. Europ. Staats-Secret. Hübn. G. III. Th. Allgem Hist. Lex. IV. Th. und Fortsetz. Schramm. Melissantes. Antiqu. des Elbstr. Zeiler. Univ. Lex.

Zerbst, ein Flüßgen in der neuen Marck Brandenburg, so ohnweit Hanseberg in die Röriche fällt. Schneiders Oderstr. Hydr. Lex.

Zerbst, Zervest oder Kervest, ein ehemahliges Kloster in der alten Marck, siehe Cervese.

Zerbst (Klein-), eine kleine Stadt im Fürstenthume Anhalt-Cöthen, siehe Zerbstgen.

Zerbst, (Zippel-) eine kleine Stadt in Meissen, siehe Zörbig.

Zerbstgen, oder Klein-Zerbst, eine kleine Stadt im Fürstenthume Anhalt-Köthen, nicht weit von Acken an der Magdeburgischen Grentze gelegen. Dieser Ort muß mit dem vom gemeinen Manne also genannten Zippel-Zerbst, oder vielmehr Zörbig in Meissen nicht vermenget werden. Hübn. G. III. Th.

Zercknitz, ein Dorf in der Herrschafft Liebenau, in der Nieder-Lausitz.

ZERDZIA, ein Bach in Pohlen, siehe Beresina.

Zere, ein kleiner Fluß in der alten Marck Brandenburg, siehe Zeren.

ZERE, eine Forteresse in Persien, in Sistan. Der Herr Petis de la Croix in seiner Hist. de Timur-Bec L. II. c. 43. spricht, sie liege am Ufer eines Sees, welcher von ihr den Nahmen habe. Die Truppen des Timur-Bec eroberten diese Forteresse mit Sturm. Fünf tausend von denen Feinden, welche sich für dem Tode nicht furchten, versammleten sich in dem Platze, und verursacheten ein blutiges Gefechte, in welchem die meisten mit Pfeilen und mit dem Säbel getödtet wurden. Die Soldaten des Timur-Bec machten einen Berg von den Leichen, und Thürme von Köpfen. Mart.

ZERED, ein Bach im gelobten Lande, siehe Zared.

ZERED, eine schöne Herrschafft in der Preßburger Gespanschafft, in Ober-Ungarn, so dem Fürsten Esterhasi zugehöret. Hübn. G. II. Th.

Zeren, Zehren, Zere, oder Zern, Lat. Cera oder Zera, ein kleiner Fluß in der alten Marck Brandenburg. Er entspringt in den Goldbergen und Gesümpfen der Wälder hinter dem Dorffe Nossau, und zieht gar bald überall vieles Gewässer an sich, welches aus den Morästen und Wäldern heraus dringt, worunter auch die Hammey oder Hammenbach mit zu zehlen ist. Alsdenn geht dieser Fluß auf Klenau, Einwinckel und Wohlenberg oder Waldenberg, um welche Gegend er von den alten Bauern die Balsambach genennet wird. Von dar geht die Zehren unter ihrem neuen Nahmen nach Bretsche, und durch schöne Wiesen nach Dewitz, Hauwisch, Priermern und Zeren, wo sie das erstemahl den Nahmen Zehren bekömmt. Von dannen strohmt sie auf Lindenberg, Jegel, Groß-Holtzhausen, Goldesdorff, Klocksberg, Drößde und Bemejin. Hierauf stürtzt sie sich in einen See, woraus sie bey Neuendorf in den Raben-See; aus diesem bey dem Schlosse Gardau wieder in einen andern, und nachmahls noch in einen andern fließt. Alsdenn wird ihr auch der Nahme Euge beygelegt. Ihren Lauff richtet sie hierauf in das Lüneburgische, und kommt nach Lasch, Pewitz und Meitzkau, und fällt dem Städtgen Lentzen gegen über in die Elbe. Hydr. Lex.

Zeren, ein Dorf in Meissen, welches daher merckwürdig ist, weil im letzten Kriege im Jahre 1745. die Preußische Avant-Garde von den Sibylskischen Dragonern und Ulanen bey demselben überfallen, und das Roelsche und Holsteinische Regiment fast gantz ruiniret, der General Roel aber selbst erschossen ward. Abel.

ZEREND, ist der Nahme einer Stadt in der Provintz Kerman, oder dem Persischen Caramanien. Der Persische Geographus setzet sie in seinem dritten Climate 25. Parasangen von der Stadt Sirigian, der Haupt-Stadt dieser Provintz. Genauer bemercket er ihre Lage nicht. *Mart.*

ZERENG, eine Stadt in Persien, in der Provintz Sistan, oder Segestan. Herr D'Herbelot berichtet in seiner Bibliotheque Orientale, daß Jacoub-Ben-Laith, der Stiffter der Dynastie der Soffariden, daselbst einen prächtigen bedeckten Gang, nebst Häusern und Kram-Läden erbauen lassen, davon er täglich 1000. Drachmas Miet-Zinß bekommen, welche Einkünfte dieser sehr fromme und großmüthige Fürst denen Pilgrimmen von Mecca vermacht habe. Eben dieser Fürst ließ auch viel Canäle graben, und Wasser dahin leiten; dergestalt, daß diese Stadt an allerhand Lebens-Mitteln und Waaren einen Uberfluß hatte, obschon ihr Boden sehr unfruchtbar und ungebauet ist. Diese Stadt hat auch viel gelehrte Männer gezeuget, unter welchen sich Mohamed-Ben-Keram, der Urheber der Secte der Keramier, am berühmtesten gemacht hat. Er hat von dieser seiner Geburts-Stadt den Beynahmen Al Zerengi bekommen. *Mart.*

ZERETHRA, waren ehemahls gewisse Höhlen, siehe *Beretbra.*

ZERFANTO, ist eine von den Sporadischen Insuln, s. *Scarpanto* und *Serphino.*

ZERGENITZA, ein Bischöflicher Sitz, dem Ortelio zu folge, welcher das Jus Orientale anführet. *Mart.*

ZERGUE, ein Fluß in Franckreich, in Beaujolois. Er entspringt in dem Kirchspiele Poule, laufft von dar gegen Osten, und fällt Trevoux gegen über in die Saone. *Mart.*

ZERIGAN, eine Stadt in Persien, in dem Persischen Arak. Dieses ist eine kleine Stadt, welche nicht über 2000. Häuser hat, und in einer sehr schmalen Ebene zwischen 2. Bergen liegt, die nur eine halbe Meile von einander entfernet sind. Der Boden ist sehr fruchtbar und angenehm, und die dasige Lufft ist gesund, und im Sommer frisch. Ausser der Stadt ist alles voller anmuthigen Gärten; in der Stadt selbst aber ist nichts schönes und merckwürdiges, als grosse Ruinen. Die Persische Historie setzet die Erbauung dieser Stadt unter die Regierung des Ardechir-Babecon, viele Jahrhunderte vor Christi Geburt. Sie mercket an, daß man über 20000. Häuser daselbst gesehen habe, welches auch sehr wahrscheinlich ist, weil man über eine Meile weit in selbigen Gegenden Ruinen und Stein-Hauffen siehet. Tamerlan zerstöhrete sie gäntzlich, als er das erste mahl hindurch zog; aber das andere mahl, das ist bey seiner Rückkehr aus der Türckey, ließ er einen Theil der Stadt wieder aufbauen, weil er gehöret hatte, daß die Wissenschafften seit langer Zeit darinne geblühet, und daß sie viel grosse Männer gezeuget habe. Sie ist auch bey den Morgenländischen Schrifftstellern berühmt. Die Türcken und Tartarn, welche seit den Zeiten des Tamerlan Persien verwüstet, haben Zerigan vielmahl geplündert und zerstöhret; und man hat nur erst im XVII. Jahrhunderte angefangen, sie wieder aufzubauen. *Mart. Chardin.*

Zerimunt, so soll ehemahls eine Gegend in der alten Marck Brandenburg geheissen haben, s. Nord-Marck.

ZERIN, eine Landschafft in Croatien, s. Zriner-Feld.

Zeringen, eine Landschafft und Schloß in der Schweitz, siehe Zähringen.

ZERINTHIUM, Titus Livius saget, daß der Tempel des Apollinis in Thracien von denen dasigen Einwohnern also genennet würde, siehe *Apollinis Templum.*

Zerkow, ein ehemahliges Dorf im Hertzogthum Magdeburg, bey Gommern.

ZERMAGNE, Lat *Zerimagnus*, ein Fluß in Dalmatien, vor Alters *Tedanius*, oder *Tedanium* genannt. Er nimmt seinen Lauf durch das eigentliche Dalmatien, und durch Morlachien; und nachdem er Obroazo bestrohmet hat, so fällt er gegen Norden von der Stadt Novigrad in einen langen Meer-Busen. Siehe *Obroazo. Mart. Baudr.*

ZERMENSIUM COLONIA, siehe *Zernensium Colonia.*

ZERMIZIRGA, eine Stadt in Dacien, dem *Ptolemeo* L. III. c. 8. zu folge. Siehe *Serzmaragdia. Mart.*

Zern, ein Fluß in der alten Marck, siehe Zeren.

ZERNA, ein Fluß, welchen Curopalates irgendwohin in Macedonien setzet. *Mart. Ortel.*

ZERNA, oder *Tzerna*, eine Stadt in Thracien, dem Ortelio zu folge, welcher das Itinerarium Antonini anführet, und hinzu füget, diese Stadt werde auch *Zerna* genennet; aber es verhält sich nicht also. Siehe *Zernis* und *Therne. Mart. Ortel.*

Zerna, ein Dorf im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

ZERNÆ, eine Stadt im alten Dacien, siehe *Zernensium Colonia.*

Zernembel, eine Stadt und Herrschafft in der Windischen Marck, siehe Tschernembel.

ZERNENSIUM COLONIA, oder *Zermensium Colonia*, eine Colonie in Dacien, welche Trajanus gestifftet hat, und deren Digest. Lib. L. Tit. 16. de Censib. gedacht wird, allwo es nach der besten Lese-Art heißt: In Dacia quoque *Zernensium Colonia*, a Divo Trajano deducta, Juris Italici est. Die Lage dieser Colonie weiß man so genau nicht. Es scheint nur, daß sie in Dacien, in der Provintz Trajani, jenseits der Donau müsse gewesen seyn; aber in diesem Falle würde sie mit dem Orte, welcher in der Notitia Dignitatum Imperii *Zernæ* genennet wird, nicht einerley seyn können. Denn dieser Ort war disseits der Donau, nahe bey Ratiaria, in Nova Dacia Aurelia, davon Dacia Ripensis einen Theil ausmachte. *Mart.*

Zernets, oder Cernets, ein grosser Flecken in der Schweitz, im Graubündter-Lande, in der Gemeine des Untern-Innthals. Es ist daselbst eine schöne Kirche, welche mit Marmor-Säulen gezieret ist, zu sehen. Insgleichen ist in demselben ein Gesund-Brunnen. Zu diesem Flecken gehöret *Puffalora* (Pes Falarius) allwo ein eiserner Spring-Brunnen ist, wie auch das Schloß Wildenberg, welches das Stamm-Haus derer Herren von Planta ist. Man findet ohnweit diesem Orte Eisenbergwercke, die auch etwas weniges Silber führen. *Mart. Del. de la Suisse.*

ZERNISO, ein Ort in der Europäischen Türckey, unter Zea gelegen. Hagers G. III. Th.

Zernitz, ein Dorf im Stiffte Merseburg, im Amte Lützen.

Zernowitz, ein schlechtes Städtgen in Pomerellen, oben an der Ost-See und den Pommerischen Grentzen. Hübn. Z. L.

ZEROGERE, eine Stadt in Indien, disseits des Gangis; *Ptolomæus* L. VII. c. 1. rechnet sie unter die Städte, welche gegen Osten von dem Flusse Namadus liegen. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck hat *Zerogere*, an statt *Zerogere. Mart.*

Zerra, ein Vorwerck in der Herrschafft Hoyerswerda, in der Ober-Lausitz.

ZERTAH, eine Stadt in Persien, in der Provintz Beladcision, des *Tavernier* Voyage de Perse L. III. zu folge, welcher spricht, daß die Geographi des Landes sie unter den 79. Gr. 30. Min. der Länge, und unter den 32. Gr. 30. Min. der Breite setzen. Dieses ist die gröste Stadt in der Provintz, welche ein festes Schloß mit tieffen Gräben hat. Ihr Boden ist zum Weinbau und zu Kern-Früchten vortrefflich. *Mart.*

ZERTEN-

ZERTENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Numidien. Gaudentius wird in der Conferenz von Carthago No. 187. Episcopus Zertensis genennet. Siehe *Serrensis*. *Mart.*

ZERUA, *Zerua*, eine Stadt in Thracien, siehe *Zerna*, *Zeruis*, und *Therne*.

Zervest, ein ehemahliges Kloster in der alten Marck, siehe Crevese.

ZERUIS, eine Stadt in Thracien, dem Itinerario Antonini zu Folge, welches dieselbe auf der Strasse von Dyrrachium nach Byzanz, wenn man durch Macedonien und Thracien reiset, bemercket. Sie befindet sich daselbst zwischen Dymæ und Plotinopolis, 24. Meilen von ieder. Einige MSSta haben *Zeruim*, und Simlerus lieset *Zerne*. Diese letztere Schreib-Art hat Ortelium auf die Muthmassung gebracht, daß diese Stadt diejenige seyn möge, welche Stephanus *Therne*, wie auch diejenige, welche Cedrenus *Tzerna* nennet. Dem sey aber, wie ihm wolle; so lieset doch die Tabula Peutingeriana *Zirinis*, an statt *Zeruis*, und Altingius hat in *Zirinis* Spuhren von Trajanopolis zu finden vermeynet. Aber Wesselingius glaubet, daß *Zirinis* die rechte Schreib-Art sey, und von der Sadt *Zirinia*, welche Stephanus in Thracien setzet, die Rede sey, und daß endlich diese Stadt mit Trajanopolis nichts gemein habe, wie man aus dem Itinerario Antonini, und aus der Tabula Peutingeriana ersehen kan. *Mart.*

Zerwitz, ein Flecken mit einer Post-Station im Berauner-Kreisse, in Böhmen, auf der Post-Strasse, zwischen Pilsen und Prag. Goldsch.

ZERYNTHIUM, ein Vorgebürge in Thracien, siehe *Serrium*.

ZERYNTHIUM, so hieß ehemahls ein dem Apollini gewidmeter Tempel in Thracien, siehe *Apollinis Templum*, und *Zerynthus*.

ZERYNTHUM ANTRUM, eine Höhle in Thracien, siehe folgenden Artickel.

ZERYNTHUS, eine Stadt in Thracien, dem Stephano zu Folge, welcher auch eine Höhle gleiches Nahmens dahin setzet, die bey denen Alten *Zerynthum Antrum* heist. Diese Höhle, welche Isacius *Antrum Rheæ*, oder *Hecatæ* nennet, war der Hecate geheiliget, welcher man, wie Suidas anmercket, Hunde opferte. In diesem Verstande spricht *Lycophron* v. 77:

Ζηρυνθον αντρον της κυνοσφαγους θεας.

Der Scholiastes des Lycophrontis; Stephanus, und das Lexicon *Phavorini* setzen diese Höhle in Thracien. *Livius* L. XXXVIII. c. 41, welcher *Zerynthus* unter dem Nahmen *Apollinis Zerynthi Templum* kennet, setzet sie auch in Thracien, an die Grentzen des Gebietes Æni: Eo die, spricht er, ad Hebrum flumen perventum est. Inde Æniorum fines, præter Apollinis (*Zerynthum* quem vocant incolæ) Templum superant. Indessen wollen doch Suidas und der Scholiastes des Aristophanis, daß die Höhle Zerynthus in der Insul Samothrace sey. *Ovidius* L. I. Trist. Eleg. 9. mag vielleicht wohl eben dieses sagen wollen, aber er redet auf eine so unbestimmte Art davon, daß es die Sache nicht entscheidet:

Venimus ad Portus Inbria terra tuos:
Inde levi vento Zerynthia littora nactis
Threiciam tetigit fessa carina Samon.

Mart.

Zerzabelshof, ein Schloß und Ort im Nürnbergischen, siehe Zabelshof.

Zescha, ein Dorff im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Laufitz.

Zeschau, oder Zescha, ein Dorff in Meissen, unweit Oschatz.

Zeschen, ein Dorff im Osterlande, unweit Altenburg.

Zeschingen, eine Commenthurey im Fränckischen Kreisse, zur Balley Francken gehörig. Hübn. G. II. Th.

Zeschwitz, ein Dorff in Meissen, unweit Zwencka.

Zesen, ein Schloß und Flecken in Meissen, siehe Groß-Zesen.

Zesenitz, ein Marckt-Flecken im Chrudiner-Kreisse, in Böhmen, unweit Pardubitz, zur Lincken der Elbe gelegen. *Antiqu.* des Elbstr.

Zesbenze, ein Schloß in Ober-Crain, s. Lichteneck.

Zesselwitz, ein Dorff im Fürstenthume Münsterberg, in Schlesien, zum Stiffte Heinrichau gehörig.

Zessen, siehe Groß- und Klein-Zessen.

Zessendorff, ein Dorff in der Ober-Lausitz, unweit Königsbrück.

ZETAPOR, oder *Centopor*, Lat. *Centapura*, eine Stadt in der Halb-Insul Indiens disseit des Gangis. Diese kleine Stadt liegt auf der Küste der Provintz Decan, und wird von einigen Geographis für die alte Stadt *Mandagora* gehalten. *Mart.*

Zetelvitz, ein Dorff in Pommern, an der Peene.

ZETH, oder *Zethe*, ein Königreich in Africa, in Ober-Æthiopien, oder Abyssinien, nahe bey dem Königreiche Nerea; aber tieffer in dem festen Lande. Es ist auch nahe bey denen Königreichen Koncho und Mahaola. Die Abyssinier nennen es *Zeßi*. *Mart.* *Dapper.*

ZETHA, eine Stadt in Africa, siehe *Zetta*.

Zethau, ein Dorff im Erb-Amte Grimma, in Meissen.

ZETHIS, oder *Zetis*, eine Stadt in Asien, in Carmanien. *Plinius* gedencket ihrer L. VI. c. 23. Hermolaus lieset *Cethis*, einem alten MSC. zu Folge, und Ortelius ist fast geneigt, dieses für die rechte Schreib-Art zu halten; weil Pomponius Mela einen Fluß, Nahmens Cethis, in dieses Quartier setzet, und weil es sehr gewöhnlich ist, daß Städte den Nahmen der Flüsse führen, an deren Ufern sie liegen. *Mart.*

ZETIN, eine Türckische Grentz-Festung gegen Dalmatien, in Croatien gelegen. Hübn. Z. L.

ZETINE, eine Insul im Ægeischen Meere, siehe *Sicinus*.

ZETIS, eine Stadt in Asien, siehe *Zethis*.

Zetlitz, ein Cistercienser-Kloster in Böhmen, siehe Sedlitz.

Zetlitz, oder Zedlitz, ein Dorff in Meissen, unweit Borna.

Zetlitz, ein Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen, unweit Colditz.

Zetsch, ein Sächsisches Dorff im Amte Weissenfels, bey Möltzen.

Zetsch, ein Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen, unweit Colditz.

Zetscha, siehe Ober- und Nieder-Zetscha.

Zetschdorff, ein Dorff im Stiffte Zeitz, unweit Zeitz.

Zetschdorff, ein Dorff im Königsgrätzer Kreisse, in Böhmen.

Zetschewitz, Zietschewitz, ein Dorff in Meissen, im Amte Dreßden.

ZETSCHIN, eine kleine Stadt in Ober-Ungarn, siehe *Seczin*.

ZETTA, eine Stadt in dem eigentlichen Africa, dem *Hirtio* de Bell. Afr. c. 68. zu Folge, welcher c. 74. spricht, sie sey nahe bey der Stadt Vacca. Einige muthmassen, daß dieses die Stadt *Zella* des Strabonis sey; aber ihre Meynung gründet sich blos auf die Nachbarschafft der Plätze. Ortelius hält sie für die Stadt *Zetha*, welche *Ptolomæus* L. IV. c. 3. auf die Spitze eines Vorgebürges gleiches Nahmens, auf der Küste, welche an die 2. Syrten stößt, zwischen Hedaphtha und Sabathra setzet; und Mercator spricht, der neuere Nahme sey *Zerbi*. Endlich so muthmasset Ortelius, daß dieses das *Municipium Pontezita* im Itinerario Antonini seyn möge. Die Conferentz von Carthago erwähnet *Zettensis*. *Mart.*

Zettau, ein Ritter-Gut und Dorf im Amte Meissen.

Zettern, ein Bareuthisches Dorff am Flüßgen Keinach, 1. Meile von Thurnau.

Zettewitz, ein Dorff im Amte Rochlitz, in Meissen.

Zettlitz, ein Bambergisches Dorf, eine halbe Stunde von Zeulen.

Zettmannsdorff, ein Würtzburgisches Dorff, im Canton Steigerwald.

Zettmeusol, ein Bareuthisches Dorff, im Amte Himmelscron.

ZETUNIM, eine Stadt in Griechenland, in den Thermopylis, dem Chalcondylæ zu Folge, welchem Ortelius anführt. Solte dieses nicht etwan die Stadt *Zetunium* des Cedreni, und die Stadt *Zitunium* des Curopalatis seyn? *Mart.*

Zetweil, siehe Zedweil.

Zetwitz, ein Dorff im Voigtlande, unweit Hof.

ZEU, eine grosse Wüste in Africa, im Königreiche Sennar, in Nubien, welche auf der Seite von Nigritien, an hohe und entsetzliche Berge grentzet, darinnen sich nichts als wilde Thiere befinden. Zäckhel.

ZEVACO, eine Pieve auf der Insul Corsica, welche zur Militz 500. Mann stellet. Das alte und neue *Corsica.*

Zeubelrod, siehe Zeibelried.

Zeubertried, Zeubelried, ein Würtzburgisches Dorf, in Francken.

Zeucha, ein Dorf in Meissen, unweit Mügeln.

ZEUDACARTA, *Zeudracarta*, eine Stadt in Hyrcanien, siehe *Zadracarta.*

Zeveckenberg, ein ehemahliges Schloß im Stiffte Quedlinburg, welches aber ietzo gantz ruiniret ist. Abel.

Zeven, ein ehemahliges Kloster im Hertzogthume Bremen, im Nieder-Sächsischen Kreisse, an der Au, nicht weit von Boxtehude gelegen. Nach der Zeit ist dieses Kloster secularisiret, und ein Amt daraus gemacht worden. Die Posten nach Bremen und Holland gehen hierdurch. Hübn. G. III. Th. Hagers G. II. Th.

Zevenar, Seventer, oder Sevenar, Lat. *Sevenaria*, oder *Seventria*, eine kleine Stadt im Holländischen Geldern, welche aber noch zum Hertzogthume Cleve gehöret, 2. Meilen von Doesburg gegen Mittag, und drey Meilen von Arnheim gegen Morgen gelegen. Diese Stadt hat ein Amt, welches eigentlich Lymers genennet wird. Hübn. Z. L. Abel.

ZEVERIN, *Zeverinum*, oder *Severino*, eine Stadt in Ober-Ungarn, an der Donau, an den Grentzen der Wallachey, 18. bis 20. Meilen von Temeswar. Die Geographi sind in Ansehung des Nahmens, welchen die Alten dieser Stadt beylegten, nicht einig. Einige halten sie für die Stadt *Sornum*, und andere für die Stadt *Acmonia. Mart.*

ZEVERINUM, eine Stadt und Schloß in Servien, siehe *Semendria.*

Zeugersdorff, ein Würtzburgisches Dorff, im Amte Sultzheim.

Zeugfeld, ein Dorff im Fürstlichen Amte Freyburg, in Thüringen.

ZEUGITANA REGIO. Die Alten haben diesen Nahmen einem Theile von dem eigentlichen Africa gegeben, welches sie in *Zeugitanam* und *Byzacene* abtheilten. Sie haben uns aber die eigentlichen Grentzen, wodurch diese zwey Provintzen von einander getrennet wurden, nicht bemerckt. Plinius spricht nur, *Zeugitana* begriffe Carthago, Utica, Hippone, Diarrithum, Maxulla, Misua, Clupea und Neapolis in sich; woraus wir sehen, daß sich dasselbe von Westen gegen Osten, von dem Flusse Tusca an bis an das Vorgebürge Mercurii, wo Clupea und Neapolis gelegen waren, erstrecket habe. Aber er saget nicht, wie groß sein Umfang Landwärts ein gewesen sey. Ueberhaupt siehet man, daß solches gegen Norden und Osten an das Mittelländische Meer; gegen Süden an Byzacene, und gegen Westen an Numidien gegrentzet haben. Obgleich Zeugitana nur ein Theil von dem eigentlichen Africa, oder von denenjenigen Ländereyen war, welche zu dem alten Carthago gehört hatten; so scheinet doch *Plinius* L. V. c. 4. nur diese Landschafft unter dem Nahmen des eigentlich also genannten Africæ zu kennen: A Tusca, Zeugitana Regio, et quæ proprie vocatur Africa. Aber man kan Byzacene von dem eigentlichen Africa nicht ausschliessen; denn diese zwey Landschafften waren denen Carthaginiensern unterworffen, und macheten hernach lange Zeit nur eine eintzige Römische Provintz aus. Æthicus schreibt zu Ende seiner Cosmographie *Zeuges* und *Zeugis*, an statt *Zeugitana Regio*; und spricht, *Zeuges* sey ursprünglich nicht der Nahme eines eintzigen Ortes, sondern eine Provintz gewesen; Byzantium, (denn also nennet er Byzacium,) sey das Land, darinne sich die Haupt-Stadt Hadrumetas befinde, und Zeugis sey die Provintz, in welcher Carthago erbauet gewesen: Zeuges prius non unius loci cognomentum, sed totius Provinciæ fuit, velut in hodiernum ita a prudentibus accipitur. Byzantium est, ubi ejus Metropolis Civitas Hadrumetus sita est: Zeugis est, ubi Carthago Civitas constituta est. Man lieset beym *Solino* c. 27: Omnis Africa a Zeugitano pede incipit; und Salmasius erkläret nicht allein diesen Ausdruck a pede, durch a limite; sondern er leget auf diese Stelle des Plinii: A Tusca, Zeugitana Regio, et quæ proprie vocatur Africa; also aus, als wenn Plinius dadurch hätte anzeigen wollen, daß Zeugitana von dem eigentlichen Africa unterschieden sey, welches sich auf diese Weise nur bey denen Grentzen von Zeugitana (a Zeugitano pede, oder limite) würde angefangen haben. Was mich anbetrifft, spricht *Cellarius* in seiner Geogr. Ant. L. IV. 4. so muß diese Stelle Plinii, woraus die andern alle geschöpfet haben: Zeugitana Regio, et quæ proprie vocatur Africa, nach meinem Ermessen also erkläret werden, wie sie der P. Hardouin erkläret, eademque proprie Africa vocata; wie solche auch der oben angeführte Æthicus, und andere mehr verstanden haben, als nehmlich *Isidorus Sevilliensis*, welcher L. XIV. Orig. c. 5. spricht: Zeugis, ubi Carthago magna, ipsa est et vera Africa inter Byzacium et Numidiam sita; *Marcianus Capella*, allwo man L. V. de Afr. Prov. lieset: Interius Zeugitana Regio, quæ proprie vocatur Africa; und Victor Uticensis, welcher in seinem Buche de Persecut. Afr. L. I. diese Wörter Zeugitana und Proconsularis als Synonima mit einander vermenget: Exercitui (Gensericus) Zeugitanam vel Proconsularem funiculo hæreditatis divisit. Jetzo ist Zeugitana ein Theil des Königreichs Algier. Wenn wir hierinne dem Mario Nigro glauben wollen, spricht Ortelius; so ist aus dieser Landschafft diejenige Art von Menschen gekommen, die wir in Europa, nach Art der alten Nomadum herumschweiffen sehen. Siehe Zigeuner. *Mart.* Allgem. Hist. *Lex.*

ZEUGMA, eine Stadt in Dacien, dem *Ptolomæo* L. III. c. 8. zu Folge. Rithmaierus und Althamerus wollen, daß es die ietzige Stadt Clausenburg sey. *Lazius* aber setzet sie nach *Zazsebes*, oder *Sassebes*; und noch andere nach Mülenbach. Wenn diese Stadt Zeugma, wie es das Ansehn hat, der Ort ist, welcher in der Tabula Peutingeriana *Pons Augusti* heist; so muß man diese Stadt am Ufer des Rhabon, welches der ietzige Fluß Maros ist, oder am Ufer der Sargetia, 15. Meilen von Sarmategta, oder vielmehr Sarmategetusa, der Haupt-Stadt in Dacien, suchen. *Mart.*

ZEUGMA, eine Stadt in Syrien, in Commagene, am Ufer des Euphrats, zwischen Samosata und Europus, nebst einer Brücke, welche zu ihrem Nahmen Gelegenheit gegeben hatte; denn *ζεῦγμα* bedeutet eine Brücke. Nachdem *Strabo* L. XVI. p. 749. Commagene beschrieben hat; so spricht er, es habe sich daselbst zu seiner Zeit Zeugma, oder die Brücke des *Euphrats*, das ist, die so berühmte, und von denen Römern, die sich in die Östlichen Landschafften begeben wolten, so starck besuchte Brücke, befunden. *Plinius* L. V. c. 45. welcher Zeugma 72. Meilen von Samosata setzet, rechnet sie unter die Städte, welche der Euphrat beströmet: Item Zeugma LXXII. millibus passuum a Samosata, [illegible]

situ Euphratis nobile; woraus erhellet, daß dieses nicht blos eine Brücke gewesen, sondern daß auch daselbst noch eine Stadt gleiches Nahmens auf der Seite von Syrien gelegen habe. In einer andern Stelle erkläret sich eben dieser Auctor noch deutlicher. Denn er spricht, er habe gehöret, daß in der Stadt Zeugma, an dem Euphrat die eiserne Kette zu sehen sey, mit welcher Alexander M. die Brücke zusammen gefüget, welche er über den Fluß hatte schlagen lassen. Plinius ist auch nicht der einzige, welcher Alexandrum als den Stiffter dieser Brücke angiebt. *Dio Cassius* Lib. XL. p. 128. spricht, diese Brücke wäre seit dem Feldzuge Alexandri, welcher an diesem Orte über den Euphrat gegangen, *Zeugma* genannt worden: Crasso autem Euphratem apud Zeugma (sic enim ab Alexandri expeditione, quod ibi flumen transmisit, appellatur) transeunti ------ Man findet bey dem Stephano, daß Zeugma eine Stadt in Syrien, an dem Euphrat, und an dem Orte sey, wo Alexander seine Armée vermittelst einer mit Ketten zusammen gefügten Brücke, über diesen Fluß gehen lassen: Ζεῦγμα πόλις Συρίας ἐπὶ τῷ Εὐφράτῃ, ὁ Ἀλέξανδρος ζεύξας ἁλύσει διεβίβασε τὸ στρατόπεδα. Und *Lucanus* L. VIII. v. 235. scheint eben dergleichen Gedancken gehabt zu haben, wenn er Zeugma das Beywort Pellæum giebt:

> Tot meritis obstricta meis, nunc Parthia ruptis
> Excedat claustris vetitam per secula ripam,
> *Zeugma*que *Pellæum*.

Diesen Zeugnissen ungeachtet kan man schwerlich glauben, daß Alexander M. diese Brücke erbauet habe, und daß er an diesem Orte seine Armée über den Euphrat habe gehen lassen. Eines Theils schreibet *Arrianus* L. III. p. 168. daß Alexander, als er zu Thapsacus angelanget, die Brücke Darii abgebrochen gefunden, solche ausbessern, und seine Armée habe hinüber gehen lassen; andern Theils war diese Strasse dem Alexandro vortheilhaffter, welcher aus Egypten kam, und den Darium aufsuchte, der sich auf der Seite von Babylon befand. Man kan sich unmöglich vorstellen, daß Alexander, um über den Euphrat zu gehen, bis in Commagene hinauf gezogen sey, da er zu Thapsacus, und nahe bey sich eine von dem Feinde verlassene Brücke hatte. Ja man kan durch kein Zeugniß irgend eines Alten beweisen, daß Alexander iemahls in Commagene gewesen sey. Ueber dieses haben viele Auctores, als Plutarchus, Florus, Tacitus, und Ammianus Marcellinus, von der Stadt und Brücke Zeugma geredet, ohne diesen vorgegebenen Umstand von dem Uebergange Alexandri zu berühren. Uebrigens muß man hieraus nicht schliessen, daß die Stadt Zeugma und ihre Brücke nicht so alt wären. Es ist wahrscheinlich, daß beyder ihr Ursprung in die Zeit kurtz nach Alexandri Tode müsse gesetzet werden. Denn *Plinius* L. V. c. 24. mercket an, daß Seleucus *Zeugma*, welches wegen seines Ueberganges über den Euphrat berühmt ist, und Apamea, welches auf der andern Seite des Flusses befindlich, und mit jenem durch die Brücke vereiniget wurde, erbauet habe: Zeugma LXXII. millibus passuum a Samosatis; transitu Euphratis nobile. Ex adverso Apamiam Seleucus, idem utriusque conditor, Ponte junxerat. *Polybius* Lib. V. c. 43. und *Strabo* Lib. XVI. setzen an das andere Ufer des Flusses, Zeugma gegen über, einen festen Ort, welcher Seleucia, und nicht Apamea geheissen; aber vielleicht führete dieser Ort den Nahmen Seleuci seines Stiffters, und den Nahmen seiner Gemahlin; vielleicht war es auch eine doppelte Forteresse, welches zu zweyen Nahmen Gelegenheit gegeben. Es ist wohl zu mercken, daß *Pausanias* L. X. c. 29. die Erbauung der Brücke Zeugma viel älter machet, als kein anderer Auctor thut. Nachdem er gesaget, daß Bacchus, welcher viel schärffer segelte, als Theseus, ihm die Ariadne entführet habe; so füget er hinzu: Und, wo ich mich nicht irre, so ist dieses eben der Bacchus, welcher seine Eroberungen bis nach Indien ausbreitete, und welcher an dem Orte eine Brücke über den Euphrat anlegte, wo man nachher eine Stadt erbauet hat, welche zum Andencken dieser Begebenheit *Zeugma* genennet worden. Man siehet daselbst noch ein Thau, welches von Wein-Reben und Epheu gemacht ist, dessen sich Bacchus soll bedienet haben, um die Brücke an beyden Ufern des Flusses zu befestigen. Sonst war diese Stadt ehemahls ein Bischöfflicher Sitz unter dem Ertz-Bißthume von Hierapolis; anietzo aber ist sie nur ein schlechter Flecken, *Pont de Menbigz* genannt. *Cellar.* Allgem. Hist. *Lex.*

ZEUGMINUM, ist der Nahme, welchen man, wie Nicetas Choniates spricht, ehemahls derjenigen Forteresse beylegte, die zu seiner Zeit Sirmium hieß. Siehe *Sirmium*, und *Scordisci*. *Mart.*

ZEVIOT, oder *Zeviota*, eine Reihe Gebürge, zwischen Engelland und Schottland, siehe *Cheviota*.

Zeulen, ein Bambergischer Flecken in Francken, an der Rodach, eine Stunde von Lichtenfels gegen Cronach gelegen. Es wird von vielen Holtz-Händlern und Flössern bewohnet. Hönn.

Zeulenreuth, irrig Zillenreuth, ein Dorff im Bayreuthischen, 1. Stunde von Weidenberg, gegen Neustadt am Culm.

Zeulenroda, eine kleine Stadt im Voigtlande, eine Meile von Schlaitz gelegen. Sie gehöret den Grafen Reuß zu Ober-Grätz, und ist im Jahre 1706. gantz abgebrannt. Hübn. Z. L.

ZEULII, ein Volck am Ponto Euxino, siehe *Zydritæ*.

Zeulitzheim, ein Würtzburgisches Dorff, in Francken, 3. Stunden von Schweinfurt gegen Arnstein.

Zeulsheim, siehe Zeilsheim.

ZEUMA, ist ein verdorbenes Wort an statt des Nahmens *Zeugma*. Siehe *Zeugma*, und *Zymma*.

Zeundorff, Zeindorff, ein Anhaltisches Dorff, unweit Köthen, in dieses Amt gehörig.

Zeunitz, ein Dorff in Meissen, im Amte Grimma.

Zeuß, ein Dorff im Stiffte Dobriglugk, in der Nieder-Laußitz.

ZEUSTEFHOW, ein Dorff in Pohlen, nahe bey Cracau, wo der Heil. Stanislaus soll begraben liegen. Es geschehen jährlich grosse Wallfarthen dahin, und pfleget iederzeit der neue König vor seiner Crönung nebst den Vornehmen des Hofes, altem Gebrauche nach, Processions-Weise dahin zu gehen, um daselbst die Reliquien des Heil. Stanislai zu besuchen. Hübn. Z. L. Häckhel.

ZEUTA, eine Stadt in Africa, siehe *Ceuta*.

Zeutzheim, ein Flecken und Amt im Fürstenthume Nassau, ohnweit Hadamar, am Flusse Dietz gelegen. Golösch.

Zevicker, siehe Zöbicker.

Zewitz, Zebitz, ein Dorff unweit Radegast, im Fürstenthume Anhalt.

Zey, ein kleiner Bach im Ertz-Stiffte Mayntz, welcher durch die Stadt Mayntz fliesset, und sich in den Rhein ergeußt. Hübn. Zeit. Lex.

ZEYBO, eine Stadt in Nord-America, siehe *Zeibo*.

Zeyer, ein Fluß in Ober-Crain, siehe Zayer.

ZEYLA, ein Fluß auf der Küste Ajan, in Abyssinien, in Africa. Häckhel.

ZEYLA, eine schöne Stadt und einer von den besten Oertern des Königreichs Adel, in Abyssinien, in Africa, an dem Arabischen Meere, gegen die Küste Abex gelegen. Sie ist groß, reich, mächtig, wohl gebauet, volckreich, mit einem weiten und vortreflichen Hafen, daß dahero an diesem Orte von den Arabern und Indianern ein grosses Gewerbe getrieben wird. Häckhel. Hagers G. III. Th. Hübn. G. III. Th.

ZEYLAN, eine Insul in Ost-Indien, siehe *Zeilan*.

ZEYNA, eine Stadt in Egypten, siehe *Asna*.

Zeyst, ein Schloß in den Niederlanden, siehe Zeist.

ZEYTHON, Niger glaubt, dieser am Meer gelegene Ort in Indien, diesseits des Flusses Gangis, sey derjenige, der ehedem *Apheterion* genennet worden. Siehe *Aphetrion*.

ZEZ, ein Fluß in Africa, siehe *Ziz*.

ZEZÆ, ein Königreich in Africa, siehe *Zegzeg*.

ZEZARO, *Zezero*, oder *Zezere*, Lat. *Zezarus*, ein Fluß in Portugall, vor Alters *Ozecarus* genannt. Er entspringt in der Provintz Beira, von dar er in Estremadura läufft, und daselbst Pedragan beströhmet, worauf er sich nahe bey Punhete in dem Tago verliehrt. Er stürtzet sich mit einem solchen Ungestüm in selbigen, daß er das Wasser dieses Flusses bis an das gegenseitige Ufer zertheilet, und sein Gewässer, ohngefehr 1000. Schritte weit, ohne Vermischung erhält. Welches man an seiner danckel-grünen Farbe erkennet; da hingegen das Wasser des Tago weißlicht ist. Die vornehmsten Flüsse, welche der Zezaro zu sich nimmt, sind der Nabaon, oder Naban, und der Pera. *Mart. Del. de Portugal.*

ZEZIL, *Izla*, *Izli*, oder *Isly*, eine Stadt in Africa, in der Barbarey, im Königreiche Tremecen. Marmolius in seiner Descr. de l'Afrique Lib. I. c. 5. T. II. p. 373. macht diese Beschreibung davon: Es ist ein mit Mauern verschlossener Platz, in einer Ebene, welche zwischen der Wüste Angad und dem Gebiete von Tremecen liegt. Die Geschichtschreiber versichern, daß er von den alten Africanern gebauet worden, um diesem Königreiche zur Grentze zu dienen. Sie war unter der Regierung der Abdelveter, welche wider die Araber in der Wüsten eine gute Besatzung daselbst hielten, sehr volckreich. Allein sie wurde vom Josepho, einem Fürsten aus der Familie der Benimerinis, zerstöhrt, und blieb bis auf die Zeit, da sie gewisse Morabiten bewohnten, lange Zeit unbevölckert. Denn die Könige von Tremecen und die Araber selbst gehen mit dieser Stadt sehr wohl um, und sie darff in Betrachtung dieser neuen Einwohner nichts bezahlen. Allein man lebet doch wegen der Unfruchtbarkeit der umliegenden Gegenden daselbst sehr elende, und die Häuser sind nur von Erde gebauet, und mit Stroh oder Zweigen von Bäumen gedeckt. Man sieht bey der Stadt einen schönen Quell-Brunnen, welcher dazu dient, daß er die Ländereyen daherum wässert, und ohne dieses würde man wegen der übermäßigen Hitze keine Frucht einerndten. Einige sagen, daß diese Stadt von den Römern gebauet worden, und es scheinet auch ziemlich aus ihren Mauern zu erhellen, welche von Quader-Steinen, sehr hoch und besser gemacht sind, als der Landes Einwohner ihre. Man nannte sie ehedem *Giva*, oder auch wohl *Giglua*; und Ptolomæus setzt sie unter dem 14. Gr. 30. Min. der Länge, und 32. Gr. 30. Min. der Breite. *Mart.*

ZEZZAN, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien. Davity setzet sie in einer kleinen Entfernung von der Stadt Imbo, und sehr nahe bey die Stadt Camaran. *Mart.*

ZIA, eine Insul und Flecken in Griechenland, siehe *Zea*.

ZIA, ein Ort im gelobten Lande, siehe *Mya*.

Ziamberg, eine kleine Stadt, Schloß und Amt in Meissen, siehe Senfftenberg.

ZIAMETS, und *Timars*. Man verstehet durch diese zwey Wörter gewisse Grund-Stücken, deren die siegreichen Türcken die Geistlichkeit, den Adel und die Privat-Personen in den Ländern beraubet, welche sie von denen Christen erobert haben, wie Herr *La Guilletiere* in seinen Athenes Anc. & Modern. p. 361. anmercket. Nachdem man nun dergleichen Land-Güter zum Vortheil des Groß-Sultans eingezogen; so hat er solche zum Unterhalte eines Reuters von der Militz, der Zaim oder Timariot heist, bestimmet; denn Zaim oder Timariot ist der Nahme der Person, und Ziamet oder Timar der Nahme des Land-Gutes. Der Ziamet ist von dem Timar nur darinne unterschieden, daß er mehr Einkünffte hat; denn kein Ziamet hat unter 20000. Asper Einkünffte. Wer weniger einnimmt, hat nur den Titul eines Timars. Der Herr *Bespier* in seinen Remarques sur l'Etat pres. de l'Emp. Ottoman urtheilet, daß das Wort *Ziamet* aus dem Arabischen herkomme. Denn, spricht er, Zaim bedeutet im Arabischen, einen Bürgen, der sich für einen, oder für viele andere anheischig macht; einen Herrn, einen *Commandanten*, welcher eine gewisse Zahl von Mannschafft, deren Herr er ist, anführet. Was das Wort Timar anbetrifft; so leitet er es von dem Griechischen τιμὴ her, welches so viel, als Ehre bedeutet; weil dergleichen Belohnungen gegeben wurden, um die Tapferkeit der Soldaten zu ehren. Die Griechen nannten diese Ehren-Zeichen in verderbtem Griechisch τιμαρία, und die, so damit beehrt wurden, τιμαριῶται oder τιμαρεῦται. Die Türcken haben diese Wörter von den Griechen entlehnet, und sich dieselben mit einer wenigen Veränderung zugeeignet; denn an statt Timarion sagen sie Timar, da sie die Griechische Endung weglassen. Ein mehrers von der eigentlichen Beschaffenheit und von dem Unterschiede derer Ziamets und Timars ist in dem Artickel Türckey zu befinden, und also daselbst nachzusehen. *Mart.*

ZIANNI. Man lieset bey dem *Ammiano Marcellino* L. XXV. c. 1. diese Worte: Eminuit tamen inter varios certaminum casus Vetranionis mors viri pugnacis, qui Legionem *Zianorum* regebat. Worüber Valesius anmercket, daß diese Zianni, in einem MSC. der Notitia Dignitatum Imperii *Tzanni*, und in den meisten übrigen Exemplarien *Thzanni* und *Thanni* genennet werden. Wir kennen das Land derer *Tzanorum*, welche, wie uns *Procopius* Persic. L. I. *Agathias* L. V. *Justinianus* in der Novella 28. de Moderatore Helenoponti, berichten, Nachbarn derer Lazier und Armenier waren. Marcellinus Comes, welcher dieser Völcker in seiner Chronicke von der Regierung Theodosii des Jüngern gedencket, nennet diese Völcker Zannos. *Eustathius* in Dionys. spricht: οἱ μάχιμοι ἔθνος [illegible] τικόν. Τούτοις νῦν Σιάνους φαμέν, ἰδιωτικώτερον δὲ Τζάνους, ὡς καὶ τὴν κελαστὴν κιλτζήστην. Ueberdiß gens sind diese Wörter *Zianni*, *Zanni*, *Tzanni*, *Thzanni*, und *Thanni* nur der Schreib-Art, oder der Aussprache nach unterschieden; so, wie man ohne Unterschied spricht *Zangæ* und *Tzangæ*, Tabennosiotæ und Tabennosiitæ, Turullus und Tzurullus. Man kan aus dem, was ietzt gesaget worden, eine Folgerung ziehen, nehmlich, daß die Zianni oder Tzanni, lange Zeit vor der Regierung des Kaysers Justiniani, für Bundes-Genossen und Hülffs-Völcker der Römer gehalten worden. *Mart.*

Ziantzo, ein ehemahliger Burgward in Meissen, welchen man vor Zinnitz bey Calau hält. Schöttgen.

ZIATA, eine Forteresse, deren Ammianus Marcellinus gedencket. Es scheinet, daß sie in der Nachbarschafft des Tigris müsse gewesen seyn. *Mart.*

ZIATECK, eine Stadt in Böhmen, siehe Saatz.

Ziatz, (Hohen-) ein Schloß und Flecken im Hertzogthume Magdeburg, siehe Hohen-Ziatz.

ZIB, oder *Sib*. Also nennen die Araber heut zu Tage einen Ort, einen Flecken, oder eine kleine Stadt in Phœnicien, 3. Stunden von Ptolemaide, gegen Norden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Ort die alte Stadt *Achsaph*, *Achsib*, oder *Ecdippa*, eine berühmte Stadt an dem Mittelländischen Meere, zwischen Tyrus und Ptolemaide sey. Siehe *Achsaph*, und *Aczib*. *Mart.* *D. Calmet.* *Voy. d' Alep à Jerus.* en 1697.

ZIBALA, also nennet das MSC. vom Ptolemæo L. VII. c. 4. in der Pfältzischen Bibliotheck eine von denen benachbarten Insuln von Taprobana. Der Griechi-

Griechische Text hat Βιζάλα, *Bizala*, an statt *Zibala*, und einige Lateinische Exemplaria lesen *Bibala*. *Mart.*

Zibberick, ein Adelicher Ritter-Sitz im Holtz-Kreisse, im Hertzogthume Magdeburg.

Zibelle, ein Dorff in der Herrschafft Moska, in der Ober-Lausitz.

ZIBID, eine Stadt im glückseeligen Arabien, siehe *Zebid*.

ZIBINIUM, eine Stadt in Siebenbürgen, siehe Hermannstadt.

ZIBIT, ein Fluß im glückseeligen Arabien, siehe *Zebid*.

ZIBIT, eine Stadt im glückseeligen Arabien, siehe *Muza*, und *Zebid*.

ZIBITH, ein Königreich im glückseeligen Arabien, siehe *Zebid*, und *Saba*.

ZICCHI, Völcker im Asiatischen Sarmatien, siehe *Zinchi*.

ZICCHIA, ein Fluß, welchen Cedrenus in Thracien zu setzen scheint. Xylander glaubt, daß dieses der Fluß *Lycia* des Pauli Diaconi sey. *Mart. Ortel.*

ZICCHIA, *Gothia*, und *Nicopsis*, sind Oerter, welche an dem Ufer des Ponti Euxini lagen, dem Ortelio zu folge, welcher das Leben des Johannis Damasceni, und Surium in dem Leben des Heil. Stephani des Jüngern anführet. Petrus Gylles erwähnet *Zicchia* ebenfalls in seinem Bosphoro Thraciæ. *Mart.*

ZICENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in der Provincia Proconsulari. Donatus wird in der Conferenz von Carthago No. 193. Episcopus *Zicensis* genennet. Der Herr Dupin muthmasset, daß dieses eben der Sitz sey, welcher in der Notitia der Bischoffthümer von Africa *Zeggensis* heißt, und unter die Provinciam Proconsularem gesetzet wird. Dieses ist die einzige Ursache, welche man hat, den Sitz Zicensem in diese Provintz zu setzen. *Mart.*

Zicha, ein Dorff an der Wipper, bey Sondershausen, in Thüringen.

Zichem, Lat. *Zichena*, eine Stadt in den Niederlanden, siehe Sichem.

ZICHNARUM, Ζίχνων, ein Bischöflicher Sitz, dessen Curopalates gedencket, welchen Ortelius anführet, und der ihn unter das Patriarchat von Constantinopel setzet. *Leunclavius* in Onomast. Muselman. setzet ihn in Macedonien, und spricht, er heisse noch ietzo *Zichne*. *Mart.*

Zicke, ein Dorff in der Nieder-Lausitz.

Zickel, eine kleine Stadt in der Curländischen Provintz Semigallien. Hübn. Z. L.

Zicker, eine kleine Halb-Insul auf der Insul Rügen. Schneiders Oderstr.

Zickow, ein Dorff im Anhaltischen, unweit Coßwig.

ZICLAG, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Ziklag*.

ZICLOS, eine Stadt in Nieder-Ungarn, in der Grafschafft Baran. Diese Stadt liegt 5. Meilen von Fünffkirchen, und wird für die alte Stadt *Jovallium* gehalten. Sie ist mit einer Palanque und mit einem Schlosse befestiget, welches auf einer Höhe liegt, die von nichts commandiret wird, und mit einer sehr dicken Mauer, nebst 5. altväterischen Bastionen versehen ist. Solymann II. bemächtigte sich dieses Platzes im Jahre 1543, und im Jahre 1686. belagerte sie der Graf von Scherffenberg, dem der Printz Ludewig von Baden einen Theil der Armée anvertrauete, über welche er nach der Eroberung der Stadt Ofen das Commando bekam, mit so glücklichem Erfolge, daß die Ungläubigen sich in wenig Tagen auf Discretion ergaben, und bewilligten, Kriegs-Gefangene zu bleiben, ob sie schon grosse Hertzhafftigkeit bezeuget hatten, daß sie sich wehren wolten. *Mart. Hist. et Descr. du Roy. d'Hongrie* 1688. p. 210.

ZICOPA, ein Fluß in Rußland, siehe *Condenot*.

ZIDACZOW, eine Stadt in der Woywodschafft Reussen, in Pohlen. Hübn. Z. L.

ZIDAR, ist der Nahme einer Barbarischen Stadt, dem Ortelio zu folge, welcher den Grammaticum Probum anführet. *Mart.*

ZIDDIM, ein Ort im gelobten Lande, siehe *Caphar Chittaia*.

ZIDEN, oder *Zieden*, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, auf der Küste des Rothen Meeres. Diese kleine Stadt dienet der Stadt Mecca, welche nur eine Tage-Reise davon entfernet ist, zum Hafen. Auf ieder Seite des Hafens ist ein Schloß. Die Türcken gründen sich auf eine Arabische Tradition, und sagen, Eva liege zu Ziden begraben, und sie zeigen auch daselbst ihr Grab, welches ohngefehr viertzig Schritte lang ist. Dieses Grab hat keine andere Zierrath, als einen Stein an dem einen, und einen andern an dem andern Ende. Weil zu Mecca alle Indianische Waaren anlanden, und die Kaufleute von allen Orten in dem Hafen von Ziden an das Land steigen; so trifft man deren unzehlige auf dem Wege zwischen diesen 2. Städten an. Sie reisen ab und zu, mit Cameelen, die mit Waaren beladen sind, welche sie an verschiedene Orte, sonderlich nach Syrien und Egypten, und von dar nach Europa verführen. Die kleine Stadt Ziden wird auch von einigen *Acila*, *Judda Sidde*, *Gidde*, *Giudda* und *Gieddah* genennet. Siehe *Giodda*. *Mart.*

Ziebe, ein Flüßgen in dem Marggrafthume Lausitz, quillt in der Nieder-Lausitz, mitten in der Görlitzer Heide, hervor; fließt zwischen Klein- und Groß-Tschirne hindurch, und wendet sich Nord-Ostwärts gegen das Dörffgen Zehrbeutel; fällt aber, ehe es solches erreicht, unterhalb dem Saganischen Orte, Nickel-Schmiede, in die grosse Tschirne. *Hydr. Lex.*

Ziebeck, ein Dorff im Fürstenthume Anhalt, unweit Köthen.

Ziebel, eine Herrschafft im Hertzogthume Jülich im Westphälischen Kreisse, unweit Vernich gelegen, und den Grafen von Metternicht gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Zieberg, ein Dorff im Stiffte und Amte Fulda, 2. Stunden von der Stadt Fulda.

Ziebrack, Lat. *Mendicium*, eine Stadt im Podnerther Kreisse, in Böhmen, allwo eine Wildbahn befindlich ist. Hübn. Z. L.

ZIECHOWICZE, eine kleine Stadt in Pohlen, in Masovien, am Bug-Flusse, zwischen Warschau und Grodno gelegen. Vollst. G. L.

ZIEDEN, eine Stadt und ein See-Hafen an dem Östlichen Ufer des Rothen Meeres, siehe *Giodda*, und *Ziden*.

Zieder, ein Flüßgen im Hertzogthume Schlesien, und zwar im Fürstenthume Schweidnitz, entspringt in dessen Weichbilde Landshut, an dem Fusse des Riesen-Gebürges, unterhalb Friedland. Es fließt einen ziemlichen Strich durch das Gebürge nach Gürtelsdorff, St. Andreas, dem Cistercienser-Mönchs-Kloster Griessau, und dem Dorffe Herrnsdorff; fällt aber nach einem Lauffe von 3. Meilen, bey der Stadt Landshut in den Bober. *Hydr. Lex.*

Ziegelbach, siehe Ziegenbach.

Ziegelbach, ein Flüßgen in der obern Grafschafft Catzenelnbogen, oder in der Land-Grafschafft Hessen-Darmstadt, hat seinen Ursprung im Odenwalde, oberhalb Laudern, an dem sogenannten Stubenwalde, und fließt von dannen auf Reichebach, Wilhelmshausen, Amanshausen, Schönberg; wendet sich vom Aufgange gegen den Niedergang, und rinnet durch die Berg-Strasse auf das Städtgen Bensheim, und auf Auerbach; läßt das Schloß und Städtgen Zwingenberg etwas zur rechten Seite liegen, und kommt

 nach

nach Hänlein, nach dem Johannis-Hofe und Bruch-Hofe; geht zwischen Hahn und Wasserbiblis durch, und läßt den Sand-Graben in sich fallen, wird auch bald darauf der Land-Graben genennet, und geht durch morastige Holtzungen hin nach Budelborn, Bergach und Wallerstetten; streicht weiter durch das Gerauer Ländgen fort, nach dem sehr alten Flecken Trebur; verstärckt sich daselbst mit der Schwartzbach, und begiebt sich weiter nach Astheim; fällt aber endlich bey Gintzheim, unterhalb der Insul Nonnen-Au, in den Rhein-Strohm. Dieses ist nach den allerneuesten Charten der Lauff dieses Wassers. Auf den alten findet man, aber fälschlich, den Einfluß dieses Flüßgens in den Rhein bey Gernsheim, und den Einlauff der Schwartzbach in diesen Strohm oberhalb Stockstatt gezeichnet. *Hydr. Lex.*

Ziegelhausen, ein feiner Ort im Pfältzischen, ohnweit Mannheim, welchen der Churfürst von der Pfaltz offt besuchet. Hübn. Z. L.

Ziegelhauß, ein Anspachisches Dorff, im Amte Leutershausen.

Ziegelhayn, ein Dorff im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen.

Ziegelheim, Ziegelhahn, ein Dorff in Meissen, unweit Waldenburg.

Ziegelhütten, ein Jagd-Schloß im Marggrafthume Bareuth, in Francken, in der Amts-Hauptmannschafft Culmbach. Hönn.

Ziegelrode, ein Dorff in Thüringen, anderthalbe Stunden von Mansfeld.

Ziegel-Sambach, ein Würtzburgisches Dorff, im Amte Herrnsdorff.

Ziegelstein, ein Schloß und Dorff im Marggrafthume Bareuth, in Francken, ohnweit Culmbach. Hönn.

Ziegelstein, ein Nürnbergisches Dorff in Francken, 1. Stunde von Nürnberg.

Ziegenbach, ein Flecken in der Grafschafft Castel, in Francken. Goldsch.

Ziegenbach, Ziegendorff, ein Anspachisches Dorff, im Amte Windspach.

Ziegenbach, Ziegelbach, ein Dorff in Francken, eine Stunde von Speckfeld.

Ziegenberg, sonst auch Revermunt, oder Rivermunt, Lat. *Capræmons*, oder *Caprimons*, Frantz. *Chevremont*, *Chivremont*, oder *Chievremont*, genannt, ist eine Stadt und Schloß in der Lüttichischen Diœces, 2. Meilen von selbiger Stadt, am Flusse Wese gelegen. Das Schloß ist ehemahls sehr berühmt gewesen, und vor gantz unüberwindlich gehalten worden, dahero denen Lüttichern grosser Schaden daraus entstanden. Der Bischof Notgerus aber hat solches im Jahre 980, als er, des Commandanten Sohn zu tauffen, dahin beruffen worden, mit List eingenommen. Denn er nahm einen grossen Hauffen Soldaten in Priesterlichem Habit mit sich, welche, so bald sie hinein waren, die Besatzung niedermachten, und darauf das Schloß schleiffeten. Dieser Notgerus ist im Jahre 1007. gestorben; und man hat ihm zu Ehren folgenden Vers gemacht:

> Lüttich wurde durch mich reich,
> Ziegenberg der Erden gleich:
> Lüttich steht und blühet sehr,
> Ziegenberg wohl nimmermehr.

Es waren auch hier 3. Collegia Canonicorum, welche der König Ludovicus von Lothringen, und Kayser Otto I. reichlich beschencket haben. Eines war der Jungfrau Mariä gewidmet, und hatte 12. Presbyteros, welches gedachter Bischoff mit dem Capitel zu Aachen verbunden hat. Das andere hatte 10. Canonicos, und dieses hat besagter Bischof nach Lüttich zu S. Pauli verleget. Das dritte ist dem Evangelisten S. Johanni gewidmet gewesen. Dieses soll man weder durch Feuer, noch andere Gewalt haben verwüsten können, ehe offt benannter Notgerus eine andere Kirche dem Heil. Johanni zu Lüttich aufzubauen, gelobet; welches Gelübde er auch im folgenden 981. Jahre, da er ein Collegium vor 30. Canonicos daselbst erbauet, erfüllet hat. *Univ. Lex.* Hübn. G. III. Th.

Ziegenberg, eine kleine Stadt und Amt in Nieder-Hessen, über Wolfshagen zur Rechten gelegen. Hagers G. II. Th.

Ziegenberg, ein Schloß, Ritter-Gut und Dorff an dem Flusse Use, in der Wetterau, etliche Stunden von Friedeberg, und nicht weit von Butzbach gelegen. Es hat ehedem denen Herren von Epstein gehöret, von welchen es käufflich an Graf Philippum von Catzenelnbogen gekommen, der es an seiner Tochter Gemahl, Landgraf Hermannum III. verstammet. Nach diesem haben es die Dieden zum Fürstenstein von dem Hause Hessen zu Lehn empfangen. Allgem. Hist. *Lex.* Goldsch.

Ziegenberg, ein Anspachisches Dorff, im Amte Feuchtwang, eine Stunde davon gegen Dünckelspühl.

Ziegenbrück, ein schönes Amt in Thüringen, dem Chur-Hause Sachsen gehörig. Hübn G. III. Th.

Ziegenbrück, ein Bambergisches Dorff, am Flusse Schorgast gelegen.

Ziegenburg, ein Bambergisches Dorff, welches dem Canton Gebürg einverleibet ist.

Ziegendorff, siehe Ziegenbach.

Ziegendorff, ein Anspachisches Dorff, eine Stunde von Lichtenau gegen Schwobach.

Ziegen-Fluß, ein Ort in Thracien, siehe *Aegos Potamos.*

Ziegenhahn, Ziegenhain, Ziegenhayn, Cygenhagen, Czergenheim, auch Zeegenhayn, Lat. *Comitatus Ziegenhainensis*, eine Grafschafft in Nieder-Hessen, welche auf 7. Meilen in die Länge hat, und ehedem sehr berühmt war. Unter die besten darinnen gelegenen Oerter gehören die Haupt-Stadt gleiches Nahmens, Hertzberg, Treysa, Neukirchen, Rauschenberg, das Kloster Haina, und andere mehr. Sie hatte ehemahls ihre besondern Grafen, die von dem Hause Hessen abstammeten, und im Jahre 1450. oder 1453. mit Johanne, Grafen zu Ziegenhahn, abgegangen sind; da denn die Grafschafft an Hessen, wiewohl nicht ohne Widerspruch des Grafens Adolphi zu Hohenlohe, gekommen, und noch ietzo von der Casselischen Linie besessen wird. Sie gehörte auch von Rechtswegen dem Heßischen Hause, welches sie schon im Jahre 1445. von dem letztern Grafen, entweder durch Kauff oder durch andere Verträge, zusammt der Grafschafft Nidda, erhalten, und auch eingenommen hatte. Das Wappen der Grafen zu Ziegenhayn war ein gleich mitten über zwerg getheilter Schild. Der unterste Theil war ein göldenes Feld, und der oberste ein schwartzes Feld mit einem sechs spitzigten silbernen Sterne. Der Helm hatte eine göldene Decke, auf welcher zwey zwerch getheilte Flügel stunden, deren unterer Theil gölden, und der obere schwartz war. Zwischen den Flügeln stund ein schwartzer Ziegen-Kopf, oder vielmehr eine hervorwachsende Ziege, deren Vörder-Füsse, so wie ihre Hörner, silbern waren. Falckensteins Thür. Chron. Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. III. Th. Basler. Hist. *Lex.*

Ziegenhahn, Ziegenhain, Ziegenhayn, und in alten Schrifften Zeegenhayn genannt, ist eine Stadt und beträchtliche Festung in der Grafschafft gleiches Nahmens, wovon sie der Haupt-Ort ist. Sie liegt auf einer Insul, die der Fluß Schwalm macht, zwischen Frislar und Alsfeld, 4, oder, nach andern, 6. Meilen von Marpurg und Cassel, und 2. von Homburg. Das dasige Schloß ist zwar alt; hat aber dennoch schöne Gemächer, und ein herrliches Zeug- und Proviant-Haus, wie auch einen guten Marstall. Das Amt ist allhier, wie auch das gantze Fürstliche Archiv. Sonst hat die Stadt doppelte breite Gräben, starcke Wälle, hohe Pasteyen, und über dieses

nur

nur ein eintziges Thor; kan auch im Nothfalle gantz unter Wasser gesetzt werden. Die Vorstadt, die mit dem Walle umgeben wird, heißt **Weinhaus** oder **Weidhaus**, und ist von ziemlicher Grösse. Die besten Aussenwercke dieser Stadt sind die Moräste. Die Stadt selbst ist zwar nicht groß; hat aber doch schöne Gebäude und seine Pfarr-Kirchen. **Gundlings** Europ. Staaten II. Th. **Hübn.** Z. L. *Ejusd.* G. III. Th. **Winckelmanns** Beschr. von Hessen. **Schneiders** Sachsenl.

Ziegenhahn, ein Dorff in Meissen, 2. Stunden von Lommatsch.

Ziegenhahn, ein Dorff in Thüringen, 1. Stunde von Jena.

Ziegenhals, oder **Cziegenhals**, eine kleine und etwas feste Stadt in dem Schlesischen Fürstenthume Neisse, 3. Meilen Südwärts von der Stadt dieses Nahmens, an dem Flusse Biela, zwischen Neisse und Jägerndorff, gelegen. In der benachbarten Gegend sind gute Eisen-Hämmer anzutreffen. Diese Stadt ist in der Ordnung die vierte von den Weichbild-Städten im Fürstenthume Neissa, und wegen des schönen Glases, so man daselbst machet, berühmt. Diese Stadt haben im Jahre 1627. die Weymarischen angezündet. So hat sie auch in dem Deutschen und Schwedischen Kriege viel erlitten. Allgem Hist. *Lex.* **Hübn.** Z. L. **Schneiders** Oderstr. Abel. **Hagers** G. II. Th.

Ziegenhayn, **Ziegenheim**, eine Graffschafft und Stadt in Nieder-Hessen, siehe **Ziegenhahn.**

Ziegenhof, ein Bareuthisches Dorff in Francken.

Ziegen-Insul, eine Insul oder Klippe zwischen den Insuln Tenedos und Chio, siehe *Aega.*

Ziegenloch, eine grosse Höhle im Hartz, nicht weit vom Schlosse Hohenstein, zwischen Stollberg und dem Kloster Ilsfeld, welche sehr tieff in den Felsen gehet, und zuletzt einen unergründlichen Teich hat. **Hübn.** Zeit. Lex.

Ziegen-Meer, so nennen einige einen Theil von dem Mittelländischen Meere, siehe *Aegai*sche **Meer.**

Ziegenrück, ein Berg-Schloß, kleine Stadt und Amt im Voigtlande, an der Thüringischen und Osterländischen Grentze, an der Saale, zwischen Schlaitz und Pöseneck, unter Orlamünde gelegen. Diese Stadt stehet unter Sächsischer Bothmäßigkeit; vor Alters aber hat sie den Voigten von Plauen gehöret, welchen sie von der Crone Böhmen versetzt gewesen. Weil sie solche nicht wieder restituiren wollen, soll sie der Kayser Carolus IV. und der Marggraf Friedrich von Meissen im Jahre 1357. eingenommen haben. Es findet sich aber doch vielmehr, daß die Marggrafen solche nebst Triptis und Auma schon vorher gehabt, und um das Jahr 1327. den Voigten von Plauen zu Lehn gegeben haben. Doch kan auch seyn, daß sie im Jahre 1357. denen von Plauen wiedergenommen worden. Denn im Jahre 1443. haben sie der Churfürst Fridericus Benignus, und sein Bruder, Wilhelmus, Hertzog von Sachsen, gehabt, und damahls wiederkäufflich an den Ritter Hansen von Blanckenburg überlassen; desgleichen auch von dem gedachtem Wilhelm im Jahre 1448. an Voigten von Obernitz geschehen. In der erblichen Landes-Theilung zwischen Churfürst Ernesto, und dessen Bruder, Hertzog Alberto von Sachsen, im Jahre 1485. hat Ziegenrück der Churfürst bekommen, und selbiges damit auf seine Linie und Nachkommen gebracht. Bey der Gothaischen Execution aber sind die Stadt und das Amt Ziegenrück, nebst noch drey andern Aemtern, nehmlich Arnshaug, Weida und Sachsenburg, dem Churfürsten Augusto vor die aufgewendeten Unkosten verpfändet, nach der Zeit aber gäntzlich überlassen worden. Und ist also Ziegenrück an die Sächsische Albertinische Linie gediehen, bey welcher es auch durch Churfürst Johann Georgens Testament im Jahre 1652. an dessen vierten und jüngsten Sohn, Hertzog Moritzen, gekommen. Als aber im Jahre 1718. dessen Sohn, Hertzog Moritz Wilhelm, ohne männliche Leibes-Erben abgegangen; so haben Seine damahls regierende Königliche Majestät von Pohlen, als Churfürst zu Sachsen, Herr Friedrich August, Glorwürdigsten Andenckens, gleichwie alle übrige zur Zeitzischen Erb-Portion gehörige Lande, also auch diese Stadt und Amt, in Besitz genommen. Uebrigens ist diese Stadt Schrifftsäßig, und gehören dem dasigen Amte die Ober-Gerichte, dem Rathe aber die Erb-Gerichten. Die Schrifftsäßigen Güter, so in dieses Amt gehören, sind: Knau, Niedenberg, Bugau, Tausa und Fullmehl, Lübschütz, Espach, und Alten-Beuthen. Die Amtsäßigen Güter aber sind: Hesberg, Kuhndorff, Trebnitz, Grebsdorff, Lopitz und Kreyla. Allgem. Hist. *Lex.* **Wabst.** **Hübn.** Zeit. Lex.

Ziegenrück, ein Bareuthisches Dorff in Francken.

Ziegerheim, ein Dorff im Amte Paulin-Zell, in Thüringen.

Ziegeser, oder **Zieser**, eine kleine Stadt, Schloß und Amt in der Mittel-Marck Brandenburg, an den Magdeburgischen Grentzen, von Beitz zur Lincken gelegen; so nur besonders deswegen zu mercken, weil sie ehedem des Bischoffs zu Brandenburg gewöhnlicher Sitz gewesen. Diese Stadt hat ehemahls ein Kloster gehabt, welches sich nach der Zeit ein Herr von Flans vom Churfürsten Joachimo II. ausgebeten, dessen Nachkommen aber sollen es nicht mehr besitzen. Diese Stadt hat von Räubern und Feinden viel ausstehen müssen. Im Jahre 1396. ist diese Stadt vom Hause Anhalt an das Stifft gekommen; aber im Jahre 1580. und 1593. abgebrannt. Allgem. Hist. *Lex.* **Hübn.** G. III. Th. Abel I. u. II. Th.

Ziegra, ein Ritter-Gut und Dorff bey Döbeln, in Meissen.

ZIELA, eine Stadt in Klein-Asien, siehe *Zeleja.*

Zielbach, ein kleiner Fluß in der Schweitz, welcher unweit Hag in den **Rhein** fällt. *Antiqu.* des Rheinstr.

Zielbach, **Zillbach**, oder **Zillbach**, ein grosses und wohlgebauetes Jagd-Haus und Forst-Amt in der Gefürsteten Graffschafft Henneberg, im Amte Sand, fast viertehalbe Meilen von Eisenach gelegen, und dem Hertzoge zu Sachsen-Eisenach gehörig. Nahe dabey liegt ein anderes neues Gebäude, die **Neue Zilbach** genannt. **Goldsch.** **Hübn.** Z. L.

Zielentzig, eine Stadt in Schlesien, siehe **Zilentzig.**

Zieles, oder **Siles**, ein Dorff im Stiffte Fulda, im Amte Weyers.

Zielhayndorff, eine Herrschafft in dem Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, im Amte Zwickau gelegen. **Wabst.**

Zielitz, ein Schloß und Flecken im Holtz-Kreisse, des Hertzogthums Magdeburg, bey Wollensleben.

ZIEMNOIPOIAS, so nennen die Russen ein gewisses Gebürge in Rußland, siehe *Cameni-Poyas.*

Zienhausen, siehe **Zebenhausen.**

Zienwald, ein Ort an den Böhmischen Grentzen, im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, gehöret halb nach Böhmen, und halb nach Sachsen. **Hübn.** Zeit. Lex.

Ziepe, ein Ort in den Niederlanden, siehe **Zipe.**

Ziepel, ein Dorff im Hertzogthume Magdeburg, etliche Stunden von Magdeburg.

Zierenberg, eine kleine Stadt und Amt in Nieder-Hessen, 4. Stunden von Cassel, und 1. Meile von Wolfshagen, zwischen 2. hohen Bergen, dem Dörn- und Bären-Berge, am Flusse Warma, welcher bey Liebenau in die Dymel fällt, über Wolfshagen zur Rechten gelegen.

gen. Das Amt Zierenberg stößt an die Graffschafft Waldeck. Hübn. G. III. Th. Schneiders Sachseul. Hagers G. II. Th.

Zierstein, ein Dorff in Nieder-Hessen, unweit Fritzlar.

ZIERWING, eine kleine Stadt in Pohlen, an der Weichsel, zwischen Warschau und Proko gelegen. *Ex Litt.*

Zieschwitzer-Marck, ist allezeit die Grentz-Scheidung zwischen dem Sächsischen Chur-Kreisse und dem Stiffte Meissen gewesen, und stehet dem Stiffte noch bis ietzo die Lehn davon, dem Amte aber die Ober-Gerichte und Bothmäßigkeit zu. Wabst.

Zieser, eine Stadt, Schloß und Amt in der Mittel-Marck, siehe Ziegeser.

Ziethen, ein Dorff in Meissen, unweit Lommatsch.

Ziethen, ein Schloß und Dorff in Thüringen, unweit Camburgl an der Saale. Goldsch.

Ziethen, (Hohen-) ein Schloß und Flecken in der Neuen Marck Brandenburg, siehe Hohen-Ziethen.

Zietschewitz, ein Dorff in Meissen, s. Zetschewitz.

Zietz, ein Dorff bey Ziegesar, im Hertzogthume Magdeburg.

ZIFUENTES, ein Dorff in Spanien, s. *Cifuentes.*

ZIGÆ, alte Völcker in Asien, siehe *Zygi.*

ZIGANA, ein Ort in Armenien. Er wird in dem Itinerario Antonini auf der Strasse von Trapezunt nach Satala, zwischen Ad Vicentesimum und Thia, 32. Meilen von jenem, und 24. von diesem Orte angemercket. Die Tabula Peutingeriana setzet in diese Gegend an statt Zigana. einen Ort, Nahmens *Frigidarium.* So viel ist gewiß, daß dieses Quartier von Armenien sehr kalt ist. Es ist fast allezeit mit Schnee bedeckt; man wird daselbst weder Frühling, noch Herbst gewahr, und der Weinstock kan daselbst nicht wachsen. Die Notitia Dignitatum Imperii gedencket dieses Ortes auch; aber sie schreibet Zi*ganne*, an statt Zi*gana. Mart. Gregor. Nysseni* Or. in 4to Martyr. p. 107.

ZIGAT, eine Stadt in Nieder-Ungarn, siehe *Zygeth.*

ZIGEA, eine Insul in Nieder-Ungarn, in Croatien, in der Graffschafft Zagrab, dem Herrn Baudrand zu folge, welcher den Lazium anführt. Diese kleine Insul wird von der Sau, zwischen den Städten Zarab und Silleck formiret. Sie hieß vor Alters *Segestica.* Siehe dieses Wort. *Mart.*

ZIGEIRA, oder *Zigira*, eine Stadt in dem eigentlichen Africa. *Ptolomæus* L. IV. c. 3. setzet sie in die Zahl der Städte, welche zwischen der Stadt Thabraca und dem Flusse Bagrada liegen. *Mart.*

ZIGERE, eine Stadt in Thracien. *Plinius* Lib. IV. c. 11. setzet sie Landwärts ein, und in die Nachbarschafft von Nieder-Mœsien. Er füget hinzu, dieses sey eine Stadt derer Scytharum Arotherum, welche sich in diesem Quartiere niedergelassen hatten. *Mart.*

ZIGERUS, ein Fluß und Hafen in Indien, siehe *Zizerus.*

ZIGETH, eine Stadt in Nieder-Ungarn, siehe *Zygeth.*

Zigeuner, ein herumschweiffendes Volck, welches die Nieder-Deutschen Egyptenaren, oder Heylieden; die Holländer Heyden; die Frantzosen *Egyptiens* oder *Bohemiens*; und die Italiäner *Zingani, Zingari* oder *Singuani* nennen. Einige Lateinische Schrifftsteller nennen sie *Cingaros*, ein Wort, darüber ich mich gewundert, sagt Herr Martiniere, es nicht in dem Glossario des Herrn du Cange zu finden. Daß sie Egyptenaren, Egyptier, oder Egyptiens genennet werden, kömmt daher, daß sie ihrem Vorgeben nach aus Klein-Egypten vertrieben worden. Allein wo ist dieses Klein-Egypten? spricht Ortelius. Ich weiß es nicht. Was Egypten sey, ist bekannt. Aber die Eintheilung desselben in Groß- und Klein-Egypten ist meines Erachtens aus keinem glaubwürdigen Auctore zu erweisen. Der Pabst Pius II. schreibt, diese Leute wären aus einer Landschafft, Nahmens Zegoria gekommen, welche nahe bey dem Caucaso liege. Aventinus hohlet sie von denen Grentzen der Türckey und Ungarn her. Philippus Bergamensis will, daß sie ursprünglich aus Chaldæa wären. Nach Rhodigini Meynung sind dieses die *Maurusii*, welche von denen Saracenen aus Africa vertrieben worden. Bellonius hält dafür, daß sie aus der Bulgarey und Wallachey gekommen wären, wo ehemahls die Sigynni wohneten; welcher Nahme der Benennung der Zigeuner sehr ähnlich ist. Thevet spricht, es gäbe deren in Egypten, wo sie von denen Arabern und Mohren *Rasolberamy*, das ist, Räuber, genannt wurden. Johannes Leo findet ihrer in einigen Gegenden von Africa, als an den Grentzen der Königreiche Agades und Nubien.

Es ist kein Ort in der Welt, spricht *Bellon* L. II. c. 41. des Singularitez observ. wo es nicht dergleichen zusammen gelauffene arme Leute gäbe, die die Frantzosen mit dem falschen Nahmen *Egyptiens* oder *Bohemiens* belegen; denn da wir selbst zwischen Materea und Cairo waren, traffen wir grosse Gesellschafften derselben an, wie auch längst dem Nilo, in vielen Dörffern in Egypten, welche sich unter den Palmen-Bäumen gelagert hatten, und in diesem Lande so fremde waren, als sie in dem unsrigen sind. Und weil sie ursprünglich aus der Wallachey, oder Bulgarey sind, so können sie viele Sprachen reden, und sind Christen. Sie haben von denen Türcken das Privilegium erlanget, daß es ihren Weibern erlaubet ist, sich öffentlich allen, so wohl Christen, als Türcken, Preiß zu geben; und sie haben zu Pera bey Constantinopel ein Haus mit vielen Stuben, in welches ein ieder ungehindert gehen darff, ohne daß die Türckische Obrigkeit etwas darzu saget. Es halten sich gemeiniglich wenigstens 12. Weibs-Personen darinnen auf. Diese Leute verfertigen in Griechenland, in der Türckey und in Egypten allerhand Eisen-Arbeit, und es giebt in diesem Stücke sehr geschickte Arbeiter unter ihnen. Sie selbst brennen ihre Kohlen, und diejenigen, die von den Wurtzeln der Bäume, oder von knotigten Holtze gebrannt werden, sind die besten zur Eisen-Arbeit, da sie dieselbe härtet.

Diese Historie meldet uns, daß diese Leute gegen das Jahr 1417. angefangen hätten, sich in Europa sehen zu lassen. Sie leben in grossem Elende und sehr unfläthig; und weil sie sich unter freyen Himmel aufhalten, so sind sie von der Sonne verbrannt. Man trifft sie überall in einer fremden Kleidung an. Sie geben sich für Christen aus, wiewohl sie wenig Christliche Wercke verrichten; sie sind Ertz-Räuber, und pflegen aus den Händen zu wahrsagen, wovon sie ihren meisten Unterhalt haben, indem unzählich viele Weiber und Kinder begierig sind, sich etwas Gutes wahrsagen zu lassen. Sie erwehlen unter sich ein Ober-Haupt, dem sie gehorsam sind. Sie haben eine besondere Sprache, die sie unter einander gebrauchen, und welche niemand versteht. Doch versichert Aventinus, er habe bemercket, daß es die Sprache der alten Venedorum sey.

Aventinus in seiner Deutsch geschriebenen Chronica L. VIII. und andere Schrifftsteller bezeugen, daß diese Art Leute nicht eher in Deutschland sich sehen zu lassen angefangen hätten, als gegen den Anfang des XV. Jahrhunderts unter der Regierung des Kaysers Sigismundi. Man setzet diese Zeit um das Jahr 1417. feste, und fügt hinzu, daß sie einen gewissen Zundel zum Anführer gehabt, und vorgegeben hätten, daß sich ihre Vorfahren in Egypten aufgehalten hätten, und deswegen zum Exilio verdammt worden wären, weil sie einsmahls das Kind JEsus und seine Mutter nicht hätten aufnehmen wollen; daß aus dieser Ursache von Zeit zu Zeit viele unter ihnen auf eine elende Art in der Welt hätten herum lauffen müssen. Das ist auch noch die Antwort, die sie ietzo ertheilen. Weil aber diese Nachricht durch keine alte Geschichtskunde bekräfftiget wird; so haben es einige als eine Unwahrheit angesehen, und ihnen einen andern Ursprung zu suchen vorgenommen. *Besoldus* in seinem Thesauro Practico hält sich über einen Italiänischen Reise-Beschreiber auf, der da sagt, daß dieses die

Abstamm-

Abkömmlinge Cains wären, welche wegen ihrer Sünde herum schweiffen müsten, als wenn die Nachkommen Cains nicht in der Sündfluth untergegangen wären. Die Meynung, welche *Sponde* in seinen Epitom. Annal. Beiron. angiebt, ist nicht viel vernünfftiger, nehmlich daß sie von den Einwohnern zu Singara, einer Stadt in Mesopotamien, herstammeten; und da sie von dem Juliano Apostata daraus wären verjagt worden, von der Zeit an ein unruhiges Leben zu führen genöthiget wären. Andere haben sich zu erweisen bemühet, daß sie ein gewisser Pabst zu diesem Exilio verdammt habe, weil ihre Vorfahren von der Christlichen Religion zur Mahometanischen übergetreten wären. Man leitet sie aus Assyrien, Cilicien, von dem Berge Caucasus, aus der Tartarey, Nubien und Abyssinien, und zwar aus schlechten Muthmassungen, her. Es wäre aber weit natürlicher, ihnen selbst auf ihr Wort zu glauben, und zu sagen, daß sie ein Jüdischer Zweig wären, der jetzo mit vielen Landstreichern Christlichen Ursprungs vermischet sey. Wie Herr **Wagenseil** in seiner Pera Libror. Locul. II. p. 166. diese Meynung beweiset.

Als gegen die Mitte des XIV. Jahrhunderts Europa, und vornehmlich Deutschland, von der Pest mitgenommen wurde; so bildeten sich die Christen ein, daß die Juden die Brunnen vergifftet, und das Wasser, welches man tranck, und dessen man sich, die Speisen zu kochen bediente, verderbet hätten. Diese Ueberredung, obgleich ohne andern Beweiß, brachte die Fürsten und Obrigkeitlichen Personen, absonderlich aber den Pöbel, zu so grossem Eifer, daß man an nichts dachte als die Juden gäntzlich auszurotten, und demnach gegen sie also zu verfahren, daß nicht ein eintziger übrig bliebe. *Albertus* von **Straßburg** sagt in seiner Chronicke auf das Jahr 1348. bey Gelegenheit dieser Pest, daß der Bischof von Straßburg, die Herren von Elsaß, und die Reichs-Städte einig geworden wären, keine Juden mehr zu dulten, und daß man an einigen Orten angefangen hätte, sie zu verbrennen; an andern verjagte man sie, und der Pöbel, welcher sie überfiel, verbrannte einige ermordete, und erstickte viele in den Morästen. Die Annales der Abtey Rebdorff nach der Edition des Meibomii, erwehnen eben die Verfolgung bey Gelegenheit dieser Pest. *Felix Faber* in seiner Schwäbischen Historie L. I. Sebastian Francke in der Reichs- und Welt-Historie, welche Deutsch geschrieben ist, und eine Menge anderer Geschichtschreiber berichten alle diese schändliche Unmenschlichkeit in eben dem Jahre 1348. In dieser Haupt-Vertreibung retteten sich viele Juden, so gut sie konnten, von denen ihnen zubereiteten Scheiter-Hauffen, flüchteten in die Wälder, und in die wüstesten Oerter. Sie versammelten sich unter einander, um desto mehr in Sicherheit zu seyn; sie behalffen sich unter der Erde in einem ziemlichen Raum, und Herr **Wagenseil** glaubt, daß sie eben diejenigen wären, so die grösten Höhlen, die man in Deutschland sieht, ausgehöhlet hätten, und er glaubt mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß er keinen andern Grund sähe, der die Menschen hätte bewegen können, eine solche Arbeit zu unternehmen. Als 50. Jahr hernach dieses unglückliche Volck Ursache hatte zu glauben, daß die, welche sie so sehr gehasset, nunmehro todt wären; so wagten es einige, aus ihren Höhlen heraus zu gehen. Zu ihrem Glücke giengen damahls Christen einer mit dem andern eben also um, wie sie zuvorher mit den Juden verfahren hatten. Der Krieg wider die Hußiten machte eine günstige Veränderung vor sie, und auf die Nachricht der Jüdischen Spionen, die ihnen deutlich zu erkennen gaben, wie wohl ihnen diese Verwirrung zu statten käme, verliessen sie die Höhlen. Da man sie aber leicht befragen konnte, von was vor einer Religion sie wären? Und damit sie nicht die ihrige so klar zu bekennen, noch auch zu verläugnen genöthiget würden; so erwählten sie sich einen Capitain, Nahmens Zundez, um nicht vor Leute gehalten zu werden, die weder Ober-Haupt und Policey, noch Sitten an sich hatten. Sie berathschlagten sich unter einander, wenn sie die Ursache, so sie in Deutschland brächte, sagen solten zu antworten, daß ihre Vorfahren sonst in Egypten gewohnet, welches von den Juden gewiß ist, und daß eben diese ihre Vorfahren aus ihren Häusern wären verjagt worden, weil sie die Jungfrau Maria und ihren Sohn nicht hätten aufnehmen wollen. Das Volck verstand diesen Abschlag von der Zeit, da Joseph das JEsus-Kind nach Egypten brachte, um es dem Vorhaben Herodis zu entziehen, an statt, daß sie es von der Verfolgung verstehen sollten, welche ihre Väter 50. Jahr vorher erlitten hatten. Daher haben sie auch noch den Nahmen Egyptier, den man ihnen öffters giebt. Es liesse nicht natürlich, daß erst in Deutschland ankommende Völcker, nach ihrem Ausdrucke, keine von der Deutschen unterschiedene Sprache haben sollten; und ausser der Nothwendigkeit des wahrscheinlichen diente sie über dieses auch zu ihrer Sicherheit. Daher schmiedeten sie sich eine Rothwelsche, oder eine von dem Deutschen gantz abweichende Art zu reden. Sie nannten ein Kind einen Schreyling oder einen Schreyer; einen Mantel, einen **Windfang**, oder einen **Ergreiffer des Windes**; einen Schuh Trittling, einen Gehenden; das Wasser **Floß-Art**, **fliessende**; einen Vogel **Fluganfliegende**, eine Gans **Breitfuß**, **Breiter-Fuß**, und so weiter. Sie mengten auch unter diese ihre verstellte Mund-Art eine gute Anzahl Hebräischer Wörter, und diese durch die Deutsche Sprache verstellten Hebräischen Wörter verhehlten den Ursprung dieses Volckes, und dienen dem obenerwehnten zum Beweise. Um nun nicht denen, die sie um ihre Hülffe ansprachen, gäntzlich unnütze zu seyn; so versicherten sie, daß die Häuser, darinnen sie einmahl aufgenommen worden, dem Brande nicht mehr unterworffen wären. Sie erdichteten, die Chiromantie vollkommen zu verstehen, und beflissen sich, den jungen Weibs-Personen und Mägdgen gutes Glück zu verkündigen, die jederzeit neugierig sind, zu wissen, was sie vor einen Liebhaber oder Mann bekommen werden. Da nun die Verbitterung wider die Juden sich endlich gelegt hatte; so wurde ihre Nation von neuem in die Dörffer, und nachgehends auch in die Städte gelassen. Aber es blieb allezeit eine gewisse Anzahl schalckhafftes Volck bey diesem freyen und unsteten Leben, welches des Diebstahls und der Strassen-Räuberey gewohnt, und dem es also unmöglich war, sich an einem Orte, wo man den bürgerlichen Gesetzen gemäß leben muste, feste zu setzen. Die Schönheit einiger unter ihren Töchtern, und der anlockende Reitz eines von Noth und Arbeit befreyeten Lebens verführte die verderbten jungen Leute der Christlichen Familien, daß es annoch eine Ungerechtigkeit seyn würde, das lasterhaffte und unordentliche Leben dieser vorgegebenen Egyptier oder Zigeuner der Jüdischen Nation zuzurechnen. Denn ob gleich diese Nation eigentlich der Ursprung und Anfang dieses Volckes ist; so geschahe doch eine solche Vermischung verschiedener Völcker, und verschiedener Religionen, daß sie weder Religion, noch Vaterland, erkannten. Die nach Franckreich kamen, nennten sich **Böhmen**, und dieser Nahme wird bey denen Frantzosen noch jetzo Verkündigern, glücklicher Begebenheiten, oder denen Wahrsagern gegeben. So ungewiß aber auch der Ursprung dieser Vagabunden ist; so gewiß ist es hingegen, daß sie von Carolo V. im Jahre 1549. aus Spanien und Brabant; von Carolo IX. im Jahre 1561. aus Franckreich, und von den General-Staaten der Vereinigten Niederlande im Jahre 1582. aus ihren Herrschafften, als sie sich durch Dieberey und Zauberey bey allen Nationen verhaßt gemacht, verbannet worden. Auch in der Türckey, wo man dergleichen Leute *Torloquen* nennet, ist es ihnen unter dem Bajazet an verschiedenen Orten nicht besser ergangen. Doch findet man noch heutiges Tages viele Zigeuner in Siebenbürgen und in Ober-Ungarn, um Waradein herum, welche sich im Lande als Hencker und Scharfrichter gebrauchen lassen.

lassen. Sie geben auch meistens Schmiede, Fleischer und dergleichen in Ungarn ab, wohnen in Hütten unter der Erden, geben sich für Catholische Christen aus, und tauffen ihre Kinder vor sich in der Schencke. Uebrigens besehe man hierbey auch den Artickel *Zeng. Mart.* Hübn. Z. L. Basel. Hist. *Lex.*

Zigeuner-Insul, ist eine im vorigen Jahrhunderte erst entstandene Insul, nahe bey Belgrad, in Servien, in Ungarn, wo die Sau in die Donau fällt. Hübn. Z. L.

ZIGGENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Zicensis.*

ZIGILIS, ein Ort in Africa, siehe *Zagylis.*

ZIGIRA, eine Stadt in Africa, siehe *Zigeira.*

ZIGIRA, eine Stadt in Assyrien. *Ptolomæus* L. VI. c. 1. setzet sie gegen Norden, und sehr weit von dem Tigris. Siehe *Ziziere. Mart.*

ZIGLAG, eine Stadt im Gelobten Lande, siehe *Ziklag.*

ZIGRIS, eine Stadt in Africa, siehe *Zygris.*

ZJIBEL-MOUSA, ein Berg im Gelobten Lande, siehe *Sinai.*

ZIJE-RAES, also schreibt *Cornelius le Bruyn* T. V. p. 147. den Nahmen der Stadt *Chiras.* Siehe *Schiras,* und *Persepolis. Mart.*

ZIKA, ein Flecken in Nieder-Ungarn, dem Lazio zu Folge, welchen Herr Baudrand anführet, der ihn an die Sarwitza, zwischen Stuhl-Weissenburg und Sarwar setzet. Man hält ihn für die alte Stadt *Magniana* des Ptolomæi, und für die Stadt *Mogetiana,* oder *Mogentiana* im Itinerario Antonini. *Mart.*

ZIKLAG, *Ziglag, Siceleg,* oder *Siceclieb,* eine Stadt im Gelobten Lande, welche Achis, König von Gath, dem David zu der Zeit, da er in das Land der Philister geflohen war, schenckte, und welche auch seit der Zeit denen Königen von Juda beständig verblieben ist, wie aus dem 1. Sam. XXVII. 5. 6. 7. zu ersehen. Die Amalekiter nahmen sie ein, und plünderten sie in Abwesenheit Davids. *Josua* XIX. 5. eignet sie dem Stamme Simeon zu. Eusebius spricht, sie sey in dem Südlichen Theile des Landes Canaan. Die Hebräer nennen sie *Ziklag,* oder *Tryklag.* Diese Stadt und die gantze benachbarte Landschafft sind jetzo gantz wüste. Die bewohnten Oerter sind nur schlechte Dörffer in Gebürgen, die mit Wäldern bedeckt sind. Die dasigen Bauern sammlen viel Senes-Blätter, die sie nach Egypten nach Ramatha, und anderwärts hin verkauffen. *Mart.* Le P. *Roger* L. I. c. 10.

Zil, ein Fluß in der Schweitz, siehe Zyl.

Zilbach, ein Jagd-Haus und Forst-Amt im Hennebergischen, siehe Zielbach.

Zildendorff, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, in die Abtey Zelle gehörig.

ZILEF, *Xilef,* oder *Zilie,* ein Fluß in Africa, in der Barbarey, im Königreiche Algier. Dieser Fluß, welchen man für den Cartenum der Alten hält, ist groß, und entspringt auf dem Berge Guanecexis; laufft durch wüste Ebenen, und fällt gegen Osten von Mostagan, an den Grentzen von Tremecen und Tenez, in das Meer. Die beyden Ufer dieses Flusses werden von reichen und tapfern Arabern bewohnt, welche 2. bis 3000. Reuter in das Feld stellen können. *Mart. Dapper.*

ZILEJA, ein Fluß und Brunnen bey Jerusalem, siehe *Siloa.*

Zilentzig, Zielentzig, Czilentzig, oder Czielentzig, eine wohl gebauete nahrhaffte Stadt im Fürstenthume Crossen, in Nieder-Schlesien, hart an den Pohlnischen Grentzen gelegen. Sie ist im Jahre 1244. von einem Herrn von Mroseth den Tempel-Herren geschencket, nachgehends aber, nebst andern Gütern, dem Johanniter-Orden übergeben worden. So wohl in, als vor der Stadt befinden sich einige Ritter-Sitze und Burglehne, welche unmittelbar unter den Heermeister zu Sonneburg gehören; die Stadt aber ist jetzo, jedoch mit gewissen Reservatis, der Comthurey zu Lagow einverleibet. Vor diesem hat nahe an der Stadt auf einem Hügel ein Schloß gestanden. Es wohnen daselbst viel Tuchmacher, und gehet eine starcke Passage und Handlung nach Pohlen hindurch. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Z. L.

ZILIA, ein Fluß und eine Stadt in Africa, siehe *Anatis, Arzile, Gna, Safarda,* und *Zilis.*

ZILIE, ein Fluß in Africa, siehe *Zilef.*

ZILINA, eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe *Silem.*

ZILIS, eine Stadt in Africa, in Mauritania Tingitana, nahe bey der Küste des Oceani Atlantici. Das Itinerarium Antonini bemercket dieselbe 24. Meilen von Tingis, zwischen Tabernæ und ad Mercuri, 14. Meilen von jenem, und 6. von diesem Orte. Dieses ist eben die Stadt, welche Strabo *Zeles* nennet. *Ptolomæus* L. IV. c. 1. nennet sie *Zilia,* und setzet sie Landwärts ein, an das Ufer eines Flusses gleiches Nahmens. Bey einigen hat sie auch den Nahmen *Xilia.* Sie muste nicht weit vom Meere seyn. Denn *Plinius* L. V. c. 1. setzet sie auf die Küste des Oceani, (in Ora Oceani). Er berichtet uns über dieses, daß selbige eine von Augusto gestifftete Colonie gewesen sey, und daß sie *Julia Constantia Zilis* geheissen habe. Eben diesem Auctori zu Folge war sie von der Bothmäßigkeit der Könige von Mauritanien frey, und gehörete unter Hispaniam Bæticam. Eine Inscription, welche Goltzius in seinem Thesauro anführet, gedencket dieser Stadt unter dem Titul: *Col. Constantia Zili Augusta.* Diese Stadt führet noch jetzo ihren alten Nahmen; denn man will, daß dieses das jetzige *Arzila* sey, ein Nahme, den man mit dem Arabischen Artickel vermehret hat. In Ansehung dessen, daß *Strabo* L. III. p. 140. spricht, daß sie *Julia Iza* heisse, besehe man unter dem Worte *Julia,* die Artickel *Julia Traducta. Mart.*

Zillbach, ein Jagd-Haus und Forst-Amt im Hennebergischen, siehe Zielbach.

Zillbach, ein Dorff im Stiffte Fulda, im Amte Neuhof, 3. Stunden von Brückenau.

Zillebeck, oder Zillerbeck, ein Schloß im Lande von Waes, welches den Titul einer Grafschafft führet, und die in dem Hennegau gelegene Grafschafft Pergate unter sich begreifft. Carl von Dongelberge wurde im Jahre 1672. zu einem Vicomte von Zillebeck gemacht. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Z. L.

Zillenreuth, siehe Zeulenreuth.

Ziller, ein kleiner Fluß im Ertz-Stiffte Saltzburg, entsteht im Gebürge, im Hollrain genannt, und vermehrt sich gleich bey seinem Ursprunge mit vielen Bächen, als mit der Ungentbach, Gunckelbach, Jenerbach, Lammerbach, und mit dem Stzllup-Flusse. Hierauf fließt er an einem Hammerwercke vorbey, auf den Marckt-Flecken Zelle, und nimmt bey Stuben den mit der Krumbach, Winterhalbach, Ortusbach, Schwartzbach, Häntenbach und Achernbach vermehrten Gerloß-Fluß zu sich. Damit geht er weiter, und nimmt die Sunckenbach mit sich; theilt sich in 2. Aerme, deren einer unterhalb Straß; der zweyte aber oberhalb Kropfsberg in den Inn-Fluß fällt. *Hydr. Lex.*

Zillerbeck, ein Schloß im Lande von Waes, siehe Zillebeck.

Zillis, ein Dorff im so genannten Rhein-Walde, am Rhein.

Zillmsdorff, ein Dorff in der Herrschafft Moska, in der Ober-Lausitz.

Zilly, oder Zilli, ein schönes Amt im Fürstenthume Halberstadt, dem Dom-Capitel zu Halberstadt gehörig. Hübn. G. III. Th.

ZILMISSUS, ein Hügel in Thracien. *Macrobius* Saturnal. L. I. c. 18. spricht, es sey auf diesem Hügel ein Tempel, welcher dem Gotte Sebadeo gewidmet sey. Ortelius mercket an, daß *Gyraldus* Syntagm. 8. Deor. *Climissus,* an statt *Zilmissus* lieset. *Mart.*

Zilnitz, siehe Zölnitz.

Zilstorff, ein Dorff in Meissen, unweit Ubigau.

ZIMARA, ein altes Schloß auf der Küste von Epiro, siehe *Chimera.*

ZIMARA, eine Stadt in Groß-Armenien, dem Solino zu Folge, welcher sie unten an den Berg Capotes setzet, allwo der Euphrat entspringt. Man laß ehedem in den gedruckten Exemplarien des *Plinii* L. V. c. 24. *Zimyra*, oder *Zimira*. Aber wie der P. Harduin anmercket, so war dieses ein wichtiger Fehler; denn *Simyra* ist eine Stadt in Syrien, am Ufer des Mittelländischen Meeres. Die Verbesserung, welche dieser gelehrte Ordens-Mann gemachet hat, gründet sich auf die besten MSC. welche *Zimara* lesen. Also schreibt auch *Ptolomæus* L. V. c. 7. welcher *Zimara* in Klein-Armenien, am Ufer des Euphrats, aber sehr weit von der Quelle dieses Flusses bemercket. Alles dieses stimmt mit denen Itinerariis überein. Das Itinerarium Antonini setzet Zimara in Klein-Armenien, auf die Strasse von Satala nach Melitene, wenn man längst an dem Gestade hinreiset, in dieser Ordnung:

Analiba,	
Zimara	M. P. XVI.
Teucila	M. P. XVI.
Sabus	M. P. XXVIII.
Dascusa	M. P. XVI.

In der Tabula Peutingeriana findet man:

Simara	XVIII.
Zenocopi	XVIII.
Vereuso	XIII.
Saba	XVIII,
Dascusa	XVIII,

Ein Umstand, worinne diese Auctores mit einander nicht überein stimmen, ist die Anzahl der Meilen. Das Itinerarium Antonini zählet 60. Meilen von Zimara nach Dascusa; die Tabula Peutingeriana aber setzet 67. Meilen, und will, daß es 75. Meilen wären. *Mart.*

ZIMARUM, man findet dieses Wort in einigen Editionen des *Dyctis Cretensis* L. VI. und Ortelius hat daraus geschlossen, daß dieses ein Ort an der See, zwischen der Insul Creta, und dem Lande derer Lotophagorum sey; welches jedoch eine sehr unbestimmte Lage seyn würde. Aber dieses darff uns nicht irre machen; denn die besten Editionen des Dictys Cretensis lesen *Ismarum*, an statt *Zimarum*, und geben diese Stadt für einen von denen Oertern aus, wo Ulysses landete. *Mart.*

ZIMATH, ein Berg in Arabien, siehe *Zametius*.

Zimbach, ein Dorff in Thüringen, unweit Gotha, gegen Georgenthal.

ZIMBAOE, ein Königliches Haus in Monomotapa, siehe *Moffata*, und *Simbaoe*.

Zimbern, ein Schloß in Schwaben, unweit Rothweil, welches ehemahls einer Graffschafft den Nahmen gegeben. Es ist dieselbe mit Wilhelmo, Ertz-Hertzogs Ferdinandi I. Ober-Hof-Marschall, ausgestorben; worauf dessen Güter theils an die Grafen von Fürstenberg, theils an die Rothweiler gelanget sind. Allgem. Hist. *Lex.*

ZIMBRE, eine Insul in dem Mittelländischen Meere, nahe bey der Küste des Königreiches Tunis, dem Jovin de Rochefort zu Folge, welchen Herr Corneille anführet. Sie ist 15. Meilen von dem Vorgebürge Bon, und 45. Meilen von Goulette entlegen, welches der Hafen von Tunis ist, ob schon Goulette über 20. Meilen davon entfernet ist. Diese Insul ist unbewohnt; aber man trifft gutes Wasser darauf an; daher landen viel Schiffe daselbst, um sich zu erfrischen. *Mart.*

ZIMIN, eine kleine Stadt in Klein-Pohlen, eine Meile von Kostin; zur Lincken der Obra gelegen. Im Jahre 1656. haben die Schwedischen hier alles ausgeplündert. Schneiders Oderstr.

ZIMIRA, eine Stadt in Groß-Armenien, siehe *Zimara*.

ZIMIRI, eine Landschafft in Æthiopien. Nachdem *Plinius* L. XXXVI. c. 16. gesaget hat, daß diese Landschafft sandigt sey; so mercket er an, daß man eine Art von Magnet-Steine daselbst finde, dem man wegen seiner blutrothen Farbe den Beynahmen Hæmatites gebe. *Mart.*

Zimmerau, ein Würtzburgisches Dorff, im Amte Königshofen.

Zimmer-Leute, (Thal der) siehe *Vallis Artificum*.

Zimmern, ein ehemahliges, im Jahre 1226. von den Grafen von Hirnstein gestifftetes Nonnen-Kloster, Cistercienser-Ordens, in der Graffschafft Oettingen, welches von den Grafen von Oettingen, Lutherischer Linie, reformiret wurde; weswegen im Jahre 1627. scharffe Befehle an sie abgiengen. Wie sie denn im Jahre 1630. den Römisch-Catholischen das Kloster wieder einräumen müssen. Jedoch ist ihnen solches im Westphälischen Frieden wieder zugestellet worden. Allgem. Hist. *Lex.*

Zimmern, sonst Marienthal genannt, eine Cistercienser-Nonnen-Abtey im Stiffte Speyer, welche im Jahre 1230. von dem Bischoffe zu Würtzburg gestifftet worden. Allgem. Hist. *Lex.*

Zimmern, ein Jungfrauen-Kloster im Würtembergischen, siehe Frauen-Zimmern.

Zimmern, ein Amt in Schwaben, nach Hechingen, und dem Fürsten von Hohenzollern gehörig. Goldschadt.

Zimmern, eine Herrschafft und Schloß im Schwartzwalde, siehe Marschalck-Zimmern.

Zimmern, ein Flecken in der Unter-Pfaltz, siehe Neckar-Zimmern.

Zimmern, ein Anspachisches Dorff, 1. Stunde von Pappenheim, an der Altmühl.

Zimmern, ein Hohenlohisches Dorff, 2. Stunden von Weickersheim.

Zimmern, ein Dorff in Thüringen, zwischen Apolda und Dornburg.

Zimmern, Ober-Zimmern, ein Dorff im Erfurtischen Gebiete, in Thüringen.

Zimmern, Unter-Zimmern, ein anderes Dorff im Erfurtischen Gebiete, in Thüringen.

Zimmern, ein Dorff in Thüringen, unweit Langensaltza.

Zimmern, ein Würtzburgisches Dorff, im Amte Grünfeld.

Zimmerscheid, ein Dorff im Fürstenthume Nassau, 1. Stunde vom Emser-Bade.

Zimmersdorff, ein Dorff im Anspachischen Amte Feuchtwang, unweit Guntzenhausen.

Zimmer-Thal, siehe *Vallis Artificum*.

Zimmeten, ein Dorff auf dem Wester-Walde, im Fürstenthume Nassau.

Zimmet-Insul, eine Insul in Ost-Indien, siehe *Zeilan*.

ZIMYRA, eine Stadt in Groß-Armenien, siehe *Zimara*.

ZIMYRA, eine Stadt in Asien, in der Landschafft Aria, dem *Ptolomæo* L. VI. c. 17. zu Folge. *Mart.*

ZIN, eine Wüste im Gelobten Lande, siehe *Sin*.

ZIN, Ortelius, welcher den Serapion anführt, spricht, dieses sey ein Ort, dessen Einwohner *Mibera* hiessen, und wo der Ambra im Meere wüchse. *Mart.*

ZINAN, ist die Haupt-Stadt in der Provintz Xantung, in China, in Asien. Hübn. Z. L.

ZINARA, *Zinira*, oder *Zenara*, eine Insul im Archipelago, in einiger Entfernung von der Insul Lero, auf der West-Seite, des *Dappers* Descr. de l'Archipel. p. 183. zu Folge. Dieses ist die Insul *Cinyra* des Plinii. Herr Baudrand, welcher sie ohngefehr 5. Meilen von der Insul Morgo, oder Amorgos, auf die Ost-Seite setzt, spricht, sie sey ehemahls bewohnet gewesen, aber jetzo sey sie wüste. Und man sagt gar, sie habe sonst nichts in sich, als wilde Thiere. Daß sie aber vor Zeiten bewohnt gewesen seyn müsse, zeigen einige daselbst noch befindliche übrige Merckmahle von alten Ge-

Gebäuden und Pfeilern an. Es giebt allda gar süsses Brunnen-Wasser. *Mart.* Allgem. Hist. *Lex.*

ZINCHA, eine Stadt in Africa. *Strabo* L. XVII. p. 831. zählet sie unter diejenigen Städte, welche in dem Kriege Cæsaris wider Scipionem zerstöhret wurden. *Mart.*

ZINCHI, oder *Ziechi*, denn im Griechischen stehet *Ζίκχοι*, Völcker in dem Asiatischen Sarmatien, am Ufer des Ponti Euxini. *Arrianus* I. Peripl. p. 19. berichtet uns, der Fluß Acheus sondere die Zinchos und Sanichas von einander. Er füget hinzu, der König derer *Zicchorum* sey Stachemphax gewesen, welcher seine Dignität dem Kayser Adriano zu dancken hatte. *Mart.*

Zincken, ein Flecken in Ober-Elsaß, ohnweit Neuburg, am Rhein gelegen. *Antiqu.* des Rheinstr.

Zinckeuslohr, ein Bareuthisches Dorff, im Casten-Amte Bareuth.

Zinckgraben, ein Bambergisches Dorff, 2. Stunden von Lichtenfels.

Zinckwitz, ein Dorff im Fürstenthume Münsterberg, in Schlesien, dem Stiffte Heinrichau gehörig.

ZINDI, und *Jamne*, das Buch von den Eigenschafften der Elemente, welches man dem Aristoteli zuschreibet, welches aber wohl ein Werck irgend eines neuern Arabers seyn mag, giebt den Nahmen *Zindi* und *Jamne* 2. Landschafften in einem heissen Climate, wo die Männer schwartz sind, und krause Haare haben. Man siehet zur Gnüge, daß von dem Lande *Zend*, oder *Send*, und von irgend einer benachbarten Landschafft die Rede sey. Siehe *Send. Mart.*

ZINGAN, ein Ort in Persien, auf der Strasse von Casbin nach Ardevil, zwischen Karaboelag und Mohul, des *Corn. le Bruyn* Voyages T. V. p. 204. zu Folge. Es ist zu Zingan ein Caravanseray; ausserdem ist es ein schlechtes Dorff, welches nichts merckwürdiges hat. *Mart.*

ZINGANES, Völcker in Indien. Sie wohnen, des *Thevenot* Voyage du Levant T. II. zu Folge, in der Nachbarschafft von Sindy, oder Sinde, und rauben die meisten Barquen, die dahin kommen, oder von dort abgehen. Sie sind Unterthanen des Mogols, welcher ihnen öffters Geschencke giebt, um sie zu bewegen, ihre See-Räubereyen einzustellen; welches sie gleichwohl nicht abhält, beständig zu rauben, und neue Prisen zu machen. *Mart.*

ZINGANI, *Zingari*, ein herumschweiffendes Volck, siehe Zigeuner, und *Zeng*.

ZINGANOR, ein Fluß in Africa, siehe *Hued-El-Quibir*.

ZINGARI, oder *Zinges*, ein Volck in Africa, siehe *Zeng*.

ZINGHIer, ein Æthiopisches Volck, welches sich gegen das Ende des Jahres 877. in den Gegenden der Stadt Cufah ausbreitete, und wider ihren Gouverneur rebellirte. Diese Strassen-Räuber waren dermassen wohl bewaffnet, und in so grosser Anzahl, daß sie sich zum Meister von denen Städten Bassora und Ramlah, desgleichen sonst auch von vielen Plätzen in Arabien machten. Auf diese Weise formirte sich Hali, oder Ali, der sich rühmete, aus dem Geschlechte des Propheten Mahomets entsprossen zu seyn, eine Souveraineté, die er 14. Jahr lang behielt. Er führete den Titul eines Fürsten derer Zinghier, und brachte auch diesen Titul auf seine Nachkommen, welche denen Caliphen, die dem Mohtadi succedirten, sehr viel Verdruß und Hertzeleid gemacht. Diesem Verdrusse nun und den Progressen der Zinghier in Arabien und Persien Einhalt zu thun, sahe sich der Caliphe Motamed genöthiget, denen Zinghiern viele Truppen entgegen zu stellen. Hierzu bediente sich Motamed derer Türcken, mit denen sich die Truppen, welche von dem absoluten Commando seines Bruders dependirten, vereinigen musten. Allein es wurden diese Truppen zwey mahl nach einander von denen Zinghiern geschlagen, und der Caliphe sahe sich genöthiget, Friedens-Vorschläge von ihnen anzunehmen. Bald darauf aber giengen Muaffec, und sein Sohn, Motaded, vom neuen auf die Zinghier loß, um den vormahls von ihnen erlittenen Schimpf zu rächen. Die Zinghier wurden bald anfangs in vielen Actionen geschlagen. Gleichwohl zogen sich beyde kriegende Theile noch gantzer 10. Jahre mit einander herum, bis endlich die Zinghier dermassen mürbe und krafftloß gemacht wurden, daß ihr Fürst sich genöthiget sahe, in die Landschafft Ahuaz zu entfliehen. Hieselbst fiel die letzte Schlacht vor, in welcher der nur besagte Fürst alles, und auch das Leben verlohr. Sein Kopf wurde nach Bagdad geschicket; und so ein Ende nahm es mit den Zinghiern. *Martin.* Hist. von As. Afr. u. Amer.

ZINGI, Völcker im Asiatischen Sarmatien, siehe *Sindi*.

ZINGIDUNUM, eine Stadt in Pannonien, siehe *Singidunum*.

ZINGIS EXTREMA, ein Vorgebürge in Africa, siehe *Zengiza*.

ZINGISTAN, ein Land in Africa, siehe *Zeng*.

ZINGUERO, ein Königreich in Africa, siehe *Zengero*.

ZINHAGIer, Völcker in Africa, siehe *Zanhagier*.

Zinheim, ein Dorff auf dem Westerwalde, im Fürstenthume Nassau, im Kirchspiele Marienberg.

ZINIRA, ein Fluß in Spanien, siehe *Segura*.

ZINIRA, eine Insul im Archipelago, siehe *Zinara*.

ZINIS, eine Stadt in Asien siehe *Justinopolis*.

ZINKOW, eine Stadt in Podolien, in Pohlen. Hübn. Z. L.

ZINNABRI, ein Ort in Asien, siehe *Sennabris*.

Zinne, Zinna, oder Cinn, Lat. *Cœna Beatæ Mariæ*, ein secularisirtes Kloster, jetzo ein wichtiges Amt in der Mittel-Marck Brandenburg, an den Gräntzen des Sächsischen Chur-Kreisses, nicht weit von Jüterbock gelegen. Dieses Amt begreifft unter sich das Städtgen Buckenwalde und andere Oerter. Den 27. August im Jahre 1667. ward daselbst von Chur-Sachsen, Chur-Brandenburg und dem Fürstlichen Braunschweigischen Hause eine Müntz-Conferenz angestellet, und beschlossen, daß, da zuvor die Marck von feinem Silber zu 9. Rthlr. 2. Gr. ausgemüntzet worden, hinführo dieselbe auf 10. Rthlr. 12. Gr. erhöhet werden sollte. Diesen Müntz-Fuß, welchen man von dem Orte der Zusammenkunfft den Zinnischen Fuß nennete, liessen sich auch der Fränckische, der Bayerische und der Schwäbische Kreiß gefallen; worüber im August und Sept. im Jahre 1667. ein Conclusum mit der Kayserlichen Bestätigung erfolgte. Im Jahre 1690. den 16. Jan. aber hat man dem Zinnischen Fusse den Leipziger Fuß substituiret, nach welchem letztern die Marck von feinem Silber zu 12. Rthlr. auszumüntzen ist, weil man nehmlich dazumahl schon zwey-Drittel-Stücken vom Jahre 1688. und 1689. gefunden, die nicht mehr auf dem Zinnischen Fusse gestanden, sondern kaum dem jetztgemeldten Leipziger Fusse gleichhaltig gewesen, über welchen Werth sie auch bis dato im Wechsel-Cours niemahls gestiegen. Im Jahre 1665. ist der unglückliche Administrator des Ertz-Stiffts Magdeburg, Christian Wilhelm, zu Zinne gestorben. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. G. III. Th. Abel.

Zinne, ein Dorff in Meissen, unweit Torgau.

Zinnsdorff, ein Dorff in Thüringen, den Grafen von Werthern gehörig.

ZINN-ZACHA, oder *Zinn-Zogotock*, eine Nation in Asien, siehe *Jakuhten*.

Zinsel, oder Zinzel, ein Flüßgen in Unter-Elsaß, entspringt im Vogesischen Hoch-Gebürge mit etlichen Quellen, und zwar noch im Hertzogthume Lothringen, ohnweit Bitsch. Von dannen rinnt es nach Schmalenthal, und durch einen See nach Bärenthal, wo sich zur Lincken das alte Berg-Schloß Ramstein befindet.

Von

Von da kömmt es nach Mühlenbach, und dringt sich durch die Gebürge hindurch, nach Reberg, Zinsweiler und Gumbrechtshofen; nimmt allda eine Bach, und zu Unterhofen die Falckensteiner Bach ein; streicht ferner an Griesbach und Mertzweiler hin, und senckt sich zu Schweighausen in die Motter. *Hydr. Lex.* Andere aber, als die Verfasser des Dictionnaire de la France, geben diesem kleinen Flusse einen gantz andern Lauff, und zwar so, daß selbiger, nachdem er aus Lothringen heraus gekommen, nach Dossenheim zu rinnt, und nachdem er auch die Stadt Neuviller benetzet hat, eine Viertel-Meile unterhalb Stimburg in die Sour oder Soor fällt. Hingegen geht von diesen auch wiederum der Herr de l'Isle in seiner Charte von Unter-Elsaß ab, als welcher Dossenheim und Neuviller an zwey unterschiedliche Flüsse setzt, die sich erst, nachdem sie diese beyden Oerter benetzet haben, mit einander vereinigen. *Mart.*

Zinsich, oder Scinsich, eine Stadt im Ertz-Stiffte Cöln, siehe Sinsich.

Zins-See, ein See in Italien, siehe *Lago Lucrino*.

Zintenbach, ein Dorff auf dem Westerwalde, im Fürstenthume Nassau-Siegen, im Amte Freudenberg.

Zinthen, oder Zinten, eine kleine Stadt in der Provintz Natangen, im Brandenburgischen Preussen, an der Stradge, 5. Meilen von Königsberg gelegen, welche der Deutsche Orden im Jahre 1313. gestifftet. Sie hat in den öfftern Pohlnischen Kriegen, und durch die im Jahre 1520. und 1593. entstandene Feuers-Brünste dergestalt gelitten, daß ausser der Kirche und Schule fast nichts übrig geblieben. Zinten war ehedem nur ein Marcktflecken; seit dem Jahr 1721. aber ist es eine Stadt, die mit vielen Gebäuden erweitert worden. *Ex Litt.*

Zinzendorff, ein Schloß im Quartier Ober-Wiener-Wald, in Nieder-Oesterreich, bey St. Leonhard im Vorst gelegen. Es ist das Stamm-Hauß einer ansehnlichen Gräflichen Familie gleiches Nahmens. Hübn. G. III. Th.

Zinzel, ein Flüßgen in Unter-Elsaß, siehe Zinsel.

ZINZIBAR, eine Insul in Africa, siehe *Zanzibar*.

Zinzow, ein Ritter-Sitz im Königl. Preußl. Pommern, im Anclamische Kreisse.

ZIOBERIS, sonst auch *Rhidacus*, oder *Rhyndacus* genannt, ein Fluß in Asien, in Hyrcanien. *Curtius* L. VI. c. 4. beschreibt diesen Fluß also. Es ist in einem Thale, welcher am Eingange von Hyrcanien ist, ein hoher Wald, der von unzähligen Bächen gewässert wird, welche von benachbarten Felsen herabfallen, und das gantze Thal fruchtbar machen. Unten aus diesen Gebürgen entspringt der Fluß *Zioberis*, welcher 3. Stadia weit, in seinem Canale unzertrennt laufft; hernach stößt er sich an einen Felsen, und theilet sich in 2. gleich starcke Aerme. Von dar an wird er schneller; und indem er durch die Felsen, welche er unterwegens antrifft, immer ungestümer wird, so stürtzet er sich unter die Erde, wo er 300. Stadia weit im verborgenen seinen Lauff fortsetzet. Hierauf kömmt er gleichsam wieder aus einer andern Quelle hervor, und macht sich einem neuen Canal, welcher geraumer ist, als der erste; denn er ist 13. Stadia breit. Ferner schräncket er sich in einen engern Canal ein, und fällt endlich in einen engern Canal, Nahmens Rhydagus. Die Einwohner des Landes, fährt Curtius fort, versicherten, daß alles, was man in die Höhle werffe, in welcher sich der Zioberis verliehrt, und welche näher bey seiner Quelle ist, durch den andern Ausfluß dieses Flusses wieder hervorkomme. Alexander ließ daher 2. Ochsen hinein werffen, und diejenigen, welche er abschickete, um die Wahrheit zu erfahren, sahen solche durch die andere Oeffnung hervor kommen. *Diodorus Siculus* L. XVII. c. 77. nennet diesen Fluß *Stiboetes*, und macht eben dergleichen Beschreibung davon. *Mart.*

ZIOLFA, ist die gröste Vorstadt von *Ispahan*, der Haupt-Stadt in Persien, siehe *Ispahan*.

ZION, oder *Sion*, ein Berg, auf welchen der Tempel des HErrn in Jerusalem von Könige Salomone erbauet wurde, und wo David die Stadt Davids bauete, gegen über und Nordwärts von dem alten Jebus, oder Jerusalem, welches die gegen über liegende Seite von Zion einnahm. Die Schrifft setzet insgemein den Berg Zion für den Ort, wo der Tempel war; aber eigentlich zu reden, so war er vielmehr auf dem Berge Morija, welcher eine von denen Anhöhen war, die den Berg Zion ausmacheten. Herr *Reland* Palæst. T. II. p. 847. 848. behauptet, der Berg Zion sey Südwärts, und nicht Nordwärts von Jerusalem.

Der Pater *Barthelemi Deschamps* p. 446. beschreibt den Berg Zion also: Die Heil. Schrifft machet, daß der Berg Zion als ein Edelgestein unter den andern Bergen hervor leuchtet. Zur Zeit der Jebusiter war daselbst eine schöne Forteresse, nebst einer Stadt die mit festen Mauern umgeben war, und welche viele Thore und Thürme hatte. Nachdem David solche eingenommen hatte; so schlug er daselbst seinen Königlichen Sitz auf, und machete sie viel fester, als sie zuvor war. Er ließ einen kostbaren Pallast erbauen, in welchem hernach Salomo seinen Hof hielt, wie auch alle die andern Könige von Judæa. Daher nennet die Heil. Schrifft das Königliche Schloß das Hauß und den Thron Davids. Als es einige Zeit darnach durch die Kriege war zerstöhret worden; so ließ es Judas Maccabæus wieder aufbauen, und legte dabey Thürme und so hohe und feste Mauern an, daß es, nach dem Zeugnisse Josephi, niemahls anders, als durch Hunger, hat können eingenommen werden; welches der Kayser Titus selbst bekannte, nachdem er es erobert hatte. Und als er die Höhe und Dicke der Mauern, und Thürme, die erstaunende Dicke der so wohl in einander gefügten und gleichsam zusammen geleimten Steine betrachtet hatte; so sprach er: Der Arm des Allmächtigen hat für uns gestritten. GOtt alleine hat die Juden aus dieser Festung gejaget; denn keine menschliche Macht ist im Stande, dergleichen Maschinen umzustürtzen. Auf diesem Berge haben auch David und die andern Könige ihre Begräbnisse erwählet. Salomo vergrub grosse Reichthümer in das Begräbniß seines Vaters. Der Hohepriester Hyrcanus nahm 3000. Talente davon. Als Herodes Ascalonita einige Zeit darnach eben dergleichen thun wolte; so fuhr eine Flamme heraus, welche 2. von seinen Leuten verbrannte. Dieses Wunder setzte ihn in Schrecken, und machete, daß er sein Unternehmen fahren ließ. *Josephus* Antiqu. L. XV. erzählet die Geschichte folgendermassen: Nachdem Herodes, spricht er, alle sein Geld verschwendet hatte, und wuste, daß Hyrcanus, sein Vorfahrer, das Begräbniß Davids geöffnet, und darinne 3000. Talente gefunden hatte; so glaubete er, daß noch vielmehr darinne seyn müste, und daß dasjenige, was noch übrige wäre, ihm gar wohl zu statten kommen würde. Daher begab er sich des Nachts heimlich zum Grabe des Königs, indem er bloß einige von seinen vertrautesten Leuten zu sich genommen hatte, weil er nicht wolte, daß die Einwohner der Stadt etwas davon erfahren solten. Nachdem er das Grab eröffnet hatte; so fand er weiter nichts darinne, als einige güldene Gefässe, die er heraus nahm. Weil er nun noch etwas mehreres suchete, und so gar in den Gräbern, wo die Leiber Davids und Salomonis lagen, wolte graben lassen; so fuhr eine Flamme heraus, welche 2. Soldaten von seiner Wache verbrannte, welches ihn dermassen erschreckete, daß er sich hinweg begab. Er ließ alsobald zur Aussöhnung seines Verbrechens vor dem

 Thore

Thore ein sehr prächtiges Denckmahl von weissen Steinen erbauen. Aber niemand kan erfahren, auf welcher Seite sich diese Gräber befinden. Der Jude Benjamin in seinem Itinerario schreibt, daß sie schon seit langer Zeit vor den Augen der Menschen verborgen waren. Dieser Auctor schreibt also davon: Der Begräbniß-Ort Davids und Salomonis ist seit 1000. Jahren auf Befehl des Patriarchens der Christen verstopfet worden, dergestalt, daß man solchen bis ietzo nicht weiß. Denn als der Tempel zu Zion eingefallen war; so nahm man Steine ausserhalb dem Grunde der alten Mauern dieses Berges, um ihn wieder aufzubauen, und während dessen, daß man sie heraus grub, geschahe es von ohngefehr, daß, als die Arbeiter einen von den dickesten Steinen aufgehoben hatten, sie die Thüre einer Höhle entdeckten. Als sie in selbige hinein gegangen waren; so kamen sie gleichsam zu einen kleinen Gebäude, welches auf marmornen Säulen ruhete. Sie sahen daselbst ein kostbares Denckmahl, welches gäntzlich mit Gold und Silber eingefaßt war. Vor demselben stund ein Tisch, auf welchem ein goldenes Scepter und eine goldene Crone lagen. Zur lincken war auch ein Denckmahl, welches dem ersten ähnlich war; aber sie konnten nicht wissen, was darinne befindlich wäre. Als diese Leute aus Neugierigkeit weiter hinein gehen wollten; so wurden sie durch einen Windwürbel zur Thüre der Höhle hinaus getrieben, allwo sie auf der Erde liegen blieben, nicht anders, als wenn sie todt wären. Nachdem sie auf den Abend durch einen andern Windwürbel wieder waren aufgewecket worden; so höreten sie eine Stimme, welche zu ihnen sprach: Stehet auf, und gehet aus diesem Orte! welches sie auch alsobald voller Schrecken thaten. Sie erzähleten dem Patriarchen alles, was sie gesehen hatten, und was ihnen begegnet war.

Der Berg Zion stößt auf der Süd-Seite an die Stadt Jerusalem. Er war ehemahls innerhalb denen Mauern; aber ietzo ist er ausserhalb denenselben, auf der Seite gegen Norden, und fast in einer Gleiche mit der Stadt, ob er gleich ehedem mit tieffen Thälern ist umgeben gewesen. Dieser Berg, dessen Schönheit in der Heil. Schrifft so sehr gerühmet wird, ist ietzo dermassen unkenntlich, daß man nicht glauben sollte, daß jemahls eine Stadt darauf gestanden hätte. Denn, den Speise-Saal unsres Heylandes, und das Hauß Caiphæ ausgenommen, so siehet man hier weiter nichts, als grosse Stücken von Steinen. Der Pater *Nau* in seiner Voyage de la Terre-Sainte p. 97. beschreibt den Speise-Saal, das Hauß Caiphæ, und das Schloß der Stadt also:

Derjenige Theil des Berges Sion, spricht er, wo ehemahls die Stadt Davids war, ist ietzo unbewohnt, und ausserhalb Jerusalem; es sind nur der Heil. Speise-Saal, das Hauß Caiphæ, und das Schloß der Stadt, daselbst noch übrig; alles übrige wird gepflügt und besäet, die höchste Seite ausgenommen, welche oberhalb dem Heil. Speise-Saale, und dem Hause Caiphæ ist; die göttliche Vorsorge hat diese Seite denen Christen zu ihrem Begräbnisse aufbehalten. Das Schloß von Jerusalem ist Südwärts von dieser Heil. Stadt, nahe bey dem Thore E'lkhalil erbauet, welches wir das Thor von Bethlehem nennen. Es scheinet neu zu seyn, und es ist wahrscheinlich, daß eben der Türckische Kayser Solyman, welcher die Mauern hat machen lassen, die man heute zu Tage siehet, auch dieses Schloß hat wieder aufbauen, oder befestigen lassen, welches doppelte Wälle hat. Die äussern Wälle sind mit schönen Steinen eingefaßt, und die innern vielleicht auch. Überhaupt aber bedeuten die Festungswercke dieses Platzes, welcher von einem benachbarten Orte commandiret wird, sehr wenig. Das Thor ist in der Stadt; und es scheinet nicht, daß mehr, als eines, sey. Zu der Zeit, da die Christen das Heil. Land besassen, war das Schloß von Jerusalem auf eben der Stelle. Es hieß das Pisanische Schloß, weil, saget man, die von Pisa die Besatzung darinne unterhielten, und commandireten. Hier war auch vor Alters die Citadelle von Sion; aber sie war von viel grösserem Umfange, und der Pallast, welchen David daselbst hatte, ist dadurch nicht weniger bekannt worden, daß David seine Unschuld in selbigem einbüssete. Er gieng oben auf dem Dache spatzieren, als er einen unbedachtsamen Blick auf Bathsebam, des Uriæ Weib, warff. Hier bestraffte ihn auch der Prophet Nathan auf Befehl GOttes, wegen seines begangenen Ehebruchs, und er erkannte seine Sünde. Die Fremden dürffen nicht in das ietztgedachte Schloß gehen; sie unterstehen sich nicht einmahl, dasselbe mit einiger Aufmercksamkeit zu betrachten, ohne sich in die Gefahr einer üblen Begegnung zu setzen, weil man argwohnen würde, daß sie es aus einer schlimmen Absicht betrachteten. Die Mahometaner sind zu Jerusalem so ungeneigt gegen die Christen, und sonderlich gegen die Francken, daß sie dieselben um der geringsten Ursache Willen beschimpfen. Man gehet geschwinde bey diesem Orte vorüber; und indem man durch das Thor Davids, welches das Thor des Berges Sion ist, zur Stadt hinaus gehet, so besuchet man das Haus Caiphæ, welches nahe dabey stehet. Es ist ietzo in eine Kirche verwandelt, welche denen Armenianern zugehöret. Man gehet anfänglich durch ein Thor in einen Hof, und steigt hernach 4. bis 5. Stuffen hinter. Man zeiget hier einen Pomerantzen-Baum, welcher auf der Stelle soll seyn gepflantzet worden, wo sich der Heil. Petrus mit denen Kriegs-Knechten wärmete, für welchen er sich schämete, sich für einen Jünger seines Meisters auszugeben. Man siehet daselbst das Bild eines Hahns auf einen platten Stein eingegraben, den man in eine Niche gestellet hat, welche in der fördersten Mauer der Kirche angebracht ist. Die Kirche stehet gegen Osten, wie alle Kirchen der Morgenländischen Christen. Sie ist auf die Ruinen derjenigen Kirche erbauet, welche ehedem die Heil. Helena zum Andencken der grossen Begebenheiten, die hier geschehen sind, aufführen ließ. Denn hierher wurde der Heyland zu Caipha, vom Hanna, dessen Schwieger-Vater, gesandt.

Hier wurde der Rath gehalten, welcher Sanedrin hieß, und aus 24. Priester-Familien, und den vornehmsten Herren der Nation bestund. An eben diesem Orte muste unser Heyland erscheinen, um verurtheilet zu werden. Hier wurde er durch falsche Zeugen angeklaget, mit Lästerungen überhäufft, des Todes schuldig erkläret, dem Ubermuthe der Kriegs-Knechte überlassen, und der Grausamkeit eben so vieler Hencker überliefert. Endlich so muste unser Heyland an diesem Orte diese Nacht über so viel Ungemach ausstehen, daß der Heil. Hieronymus saget, man werde erst am jüngsten Tage alle die Schmach und Pein, die er hier ausgestanden habe, erfahren. Einige Auctores glauben, er sey auch hier gegeisselt, und an eine Säule gebunden worden, welche mit seinem Blute gefärbet blieben. Man sahe sie noch zur Zeit der Heil. Paulæ, und man hatte sie in den Eingang der Kirche des Berges Sion gesetzet. Der Heil. Hieronymus gedencket ihrer auch in der Grabschrifft dieser tugendhafften Frau: In monte Sion ostendebatur illa Columna, Ecclesiæ Porticum sustinens, infecta cruore Domini, ad quam vinctus dicitur & flagellatus. Es ist hierbey zu mercken, daß dieses nicht diejenige Säule ist, an welcher man unserm Heyland bey dem Pilato geisselte. Denn die Säule, welche man zu Rom in der Kirche der Heil. Praxedæ siehet, ist viel zu klein, als daß sie einen bedeckten Gang unterstützen könnte. Man siehet noch nahe bey dem Altare, auf der Epistel-Seite, das Denckmahl und das Gefängniß, darein unser Heyland nach so vielen Martern gestecket

cket wurde. Dieses ist eine kleine viereckigte Kammer, in welcher man einen Altar aufgerichtet hat. Man gehet durch eine sehr niedrige und enge Thüre hinein. Es können nur 2. bis 3. Personen auf einmahl hinein gehen. Es ist nichts merckwürdigers in dieser Kirche, als das Förderthеil des Altars, in welchen die Armenianer den dicken Stein eingemauert haben, womit man das Grab des Heylandes bedeckete, und auf welchem der Engel saß, nachdem er solchen am Tage der Auferstehung abgewältzet hatte. Er soll noch vollständig seyn. Doch siehet man nur 2. Stücken davon auf jeder Seite des Altars, welche man nicht, wie das übrige, mit Kalck bestrichen hat. Die Mönche zu Jerusalem sagen, daß die Armenianer ihnen denselben, wie viele andere Dinge, gestohlen hätten, als sie zur Zeit des Krieges, welchen die Türcken mit den Christen führeten, bey der Eroberung von Cypern, alle ins Gefängniß geworffen wurden. Denn damahls verwahreten die Armenianer ihre Heiligthümer, aber sie thaten es nicht mit der gewünschten Treue; sie bemächtigten sich vieler Dinge, die man niemahls von ihnen hat wieder bekommen können. Einige Schritte weiter hin, Südwärts von dem Hause Caiphæ, trifft man den herrlichen Ort an, welcher das Coenaculum, oder der Speise-Saal genennet wird. Dieses ist ein denckwürdiges Heiligthum des Alten und Neuen Testaments; denn hier errichtete David sein Begräbniß. Es ist wahrscheinlich, daß eben dieser König nahe bey diesem Orte die Stiffts-Hütte hat aufschlagen lassen, dahin er die Bundes-Lade setzete, nachdem er gehöret, wie GOtt den Leviten Obed Edom und sein gantzes Hauß die 3. Monathe über geseegnet habe, da er das Glück hatte, die Bundes-Lade in seiner Verwahrung zu haben, und an welchem er auch Theil haben wolte; daher er sie in die Stadt und in seinen Pallast bringen ließ. Weil der Ort, wo die Bundes-Lade stund, der heiligste Ort in dem Pallaste war; so wolte David, daß der Ort seines Begräbnusses so nahe, als möglich, bey selbigen seyn solte. Man weiß nicht, ob dieses Heiligthum in dem Hause dieses glückseeligen Jüngers gewesen, welcher seinen Saal dem Heylande der Welt darliehe, daß er den Abend vor seinem Leiden, das Osterlamm daselbst essen konnte. Wenigstens stieß es gleich daran, und vielleicht müssen diese Worte des Heil. Petri: Sein Begräbniß ist bey uns bis auf den heutigen Tag, dem Buchstaben nach verstanden werden, so, daß sie nicht allein sagen wollen, daß das Begräbniß Davids noch damahls zu Jerusalem gewesen wäre, wo er sich befand, sondern auch, daß es an eben dem Orte der Stadt sey, wo er sich mit seinen Brüdern, den Aposteln aufhielt. Dem sey aber, wie ihm wolle; so war dieses ein grosses Hauß, und das Hauß eines reichen Mannes, wie man aus der Grösse und dem Geräthe des hohen Saales ersiehet, wo unser Heyland mit seinen Jüngern Ostern hielt. (Coenaculum grande Stratum).

Man hält dafür, daß es Johanni Marco zugehöret habe, welcher nachhero ein Nachfolger des Heil. Pauli und des Heil. Barnabæ, seines Vettern, wurde, welcher mit ihnen das Apostel-Amt verwaltete, und Bischof zu Biblus in Paphlagonien wurde, wie das Martyrologium meldet. Wenigstens war es einer von denen Freunden oder Jüngern unsers Heylandes. Man erkennet solches aus der Art, womit ihm der Heyland durch den Heil. Petrum und den Heil. Johannem seine Ankunfft melden ließ. Gehet, sprach Christus zu ihnen, in die Stadt zu einem gewissen Manne; und sprecht zu ihm: Der Meister saget; meine Zeit ist kommen, ich will Ostern bey dir halten mit meinen Jüngern. Niemahls ist ein Hauß von GOtt mehr geehret worden, als das Seine. JEsus Christus machete hier allen Vorbildern des Alten Testaments, bey der Ceremonie des Osterlammes, welches er hier mit seinen Aposteln aß, ein Ende; hier verwaltete er sein Priesterliches Amt, nach der Weise Melchisedech, indem er GOtt das Opfer seines Leibes und Blutes unter der Gestalt des Brodtes und Weines brachte. (Hierbey müssen wir nothwendig erinnern, daß solches die eigenen Worte des obangezogenen P. Nau sind, wie wir solche in dem Frantzösischen Exemplar gefunden haben.) Nach seinem Tode, am Tage seiner Auferstehung, erschien er seinen Jüngern an diesem Orte; er zeigete ihnen hier seinen Leib, daß sie denselben anrühren solten, und aß hier mit ihnen. Acht Tage darnach kam er wieder hierher, um den Heil. Thomam von seiner Blindheit zu heilen, indem er ihn seine Hand in seine Wunden legen ließ. Hier erschien er auch vermuthlich noch seinen Jüngern, an dem Tage, da er gen Himmel fuhr. Eben diesen Ort wieß der Heyland seinen Jüngern an, daß sie sich hier 10. Tage lang aufhalten solten, um den Heil. Geist zu empfangen. Der Heil. Mathias wurde in dem Speise-Saale an die Stelle des treulosen Judæ aufgenommen. In dem Speise-Saale waren auch die Jünger ohngefehr 80. an der Zahl nebst der Heil. Jungfrau, und einigen andächtigen Weibern versammlet, als der Heil. Geist in Gestalt feuriger Zungen über sie ausgegossen wurde. Dieser Heil. Ort wurde die erste Christliche Kirche; der Heil. Jacobus, der Kleinere, wurde hier zum ersten Bischoffe von Jerusalem eingesetzet; die 7. ersten Diaconi wurden hier ordiniret; das erste Concilium wurde hier gehalten. Endlich so verkündigte der Heil. Petrus an der Thüre des Speise-Saales zum ersten mahle das Evangelium, und bekehrete 3000. Personen. Die Heil. Helena zierete die Kirche dieses Heil. Ortes, und ließ die, mit dem Blute unsres Heylandes gefärbte Säule dahin setzen. Diese Säule unterstützte den bedeckten Gang der Kirche, welche nach des Heil. Cyrilli Berichte, 2. Stock hoch war. Als sie nachher durch die Ungläubigen war zerstöhret worden; so stelleten Sanctia, Königin von Sicilien, solche wieder her, und setzte sie fast in eben den Stand, darinne man sie zu der Zeit sahe, als die Franckischen Mönche solche besassen. Sie hat noch 2. Stock, und endiget sich mit einem runden Thurme, der mit Bley gedecket, und von mäßiger Grösse ist. Man zeiget denen Pilgrimmen, die so glücklich sind, dieselbe zu sehen, alle die verschiedenen Oerter, wo, wie man glaubet, die Wunder geschehen sind, ohne so gar den zu vergessen, wo man das Osterlamm braten ließ; aber es ist wahrscheinlich, daß solches vielmehr diejenigen verschiedenen Oerter sind, welche man zum Andencken dieser Wunder geheiliget hat, als die wahren Oerter selbst, wo sie geschehen sind. Denn es ist starck zu vermuthen, daß der Speise-Saal, das ist, der hohe Saal, wo unser Heyland das Osterlamm aß, eben der Ort gewesen sey, wo er das Heil. Abendmahl eingesetzet, und wo der Heil. Matthias erwählet worden; aber der Ort, wo der Heil. Geist soll herab gekommen seyn, ist viel zu klein, und es haben nicht die Hälffte von 26. und mehr Personen, welche da versammlet waren, und an dieser Gnade Theil hatten, Raum darinne. Die Mahometaner, welche diesen Ort bewachen, lassen die Christen sehr selten hinein gehen, und auch alsdenn müssen sie sehr grosse Summen dafür bezahlen. Vor ohngefehr einem Jahrhunderte beraubete ein elender Santon, das ist, einer von denen falschen Heiligen der Mahometaner, die Frantzösischen Mönche dieses Heiligthums. Er übergab eine Bittschrifft bey der Ottomannischen Pforte, und stellete es als eine unanständige Sache vor, daß man das Grab des grossen Königs, und des vortreflichen Propheten Davids in den Händen der Christen und der Francken sehen müste, die solches ausserhalb der Stadt an einem vortheilhafften Orte besässen, wo sie des Nachts so viel Feinde, als sie nur wolten, würden unver-

unvermerckt hinein führen, und sich von der Stadt und dem Schlosse Meister machen können. Es war nicht nöthig, Leuten, die nur einen geringen Vorwand suchen, um denen Christen schaden zu können, und welche die geringste Gelegenheit darzu ergreiffen, mehr zu sagen. Er erhielt also gar leicht einen hohen Befehl, die Mönche daraus zu vertreiben, und solchen denen Mahometanern einzuräumen. Hierzu bewog ihn mehr die Begierde, von denen Mönchen Geld zu ziehen, als die Liebe zu seinem Gesetze. Er forschete deswegen so gar bey ihnen; aber weil sie besorgeten, daß er leicht einen neuen Befehl würde auswürcken können, und daß sie ihr Geld einbüssen möchten, so wiesen sie ihn ziemlich mißvergnügt wieder ab. Er ließ sie aber bald seine Rache empfinden. Denn er vertrieb sie, vermöge des Befehls, welchen er hatte, aus dem Heil. Speise-Saale. Die Mönche haben seit dem nicht wieder in den Besitz desselben gelangen können, und sie werden auch so lange nicht wieder darzu gelangen, als die Türcken Meister von Jerusalem seyn werden. Sie haben eine Mosquée daraus gemacht, und das Kloster haben sie in ein Hospital für arme Waysen-Mägdgen verwandelt; und deswegen ist es unmöglich, daß dieser Ort kan veräussert werden. Sie wollen nicht einmahl gestatten, daß man sich der Thüre desselben nähern, noch daß man die Gebäude betrachte. In diesem Falle setzet man sich allerhand Ungelegenheiten aus, oder sie bringen bey denen Mönchen allerhand Klagen und Drohungen vor; und es ist vielmahls besser, daß man sie mit etwas Gelde zum Stillschweigen bringt, als daß man in Widerwärtigkeit mit ihnen lebt. Doch sind sie auch nicht allezeit so unfreundlich. Bisweilen gestatten sie denen Christen, diesen Ort nach ihrem Gefallen zu betrachten. Auf dem vor dem Speise-Saale befindlichem Platze siehet man eine Cisterne, die sehr merckwürdig ist, wenn das, was man davon saget, wahr ist. Es sollen sich nehmlich hier die Apostel 12. Jahr nach dem Tode unsers Heylandes getrennet haben. Gegen Westen, und diesem Hause fast gegen über, etwa 30. bis 40. Schritte, davon war das Haus des Heil. Evangelisten Johannis, wo die Heil. Jungfrau nach der Himmelfahrt Christi wohnete. Man siehet kein Merckmahl mehr davon, und man kennet den Ort nur durch Tradition. Die Heilige Jungfrau lebete in eben diesem Hause bis in das 72. Jahr ihres Alters, ohngefehr 23. Jahr nach dem Tode ihres Sohnes. Als die Stunde ihres Todes angebrochen war; so wurden alle damahls lebende Apostel aus den verschiedenen Theilen der Welt, wo sie arbeiteten, auf eine wunderthätige Art dahin geführet. Sanutus schreibt, es sey nahe dabey eine Kirche gewesen, wo der Heil. Johannes, der adoptirte Sohn der Heil. Jungfrau, der zugleich so glücklich war, ihr Capellan zu seyn, ihr Messe gelesen, und das Heil. Abendmahl gereichet hätte. Aber es ist weder Kirche noch Haus mehr daselbst, und man siehet allda nichts als Gräber. Das gantze Feld, welches sich von diesem Orte bis über das Haus Caiphæ hinaus erstrecket, ist denen Christen zu ihrem Begräbnisse überlassen worden. Sie werden hier alle unter einander begraben, sie mögen von einer Secte, oder Nation gewesen seyn, von welcher sie wollen; welches an den andern Orten des Heil. Landes nicht geschieht, wo die Francken, die Griechen, die Armenianer, die Syrier und die andern Nationen ihre besondern Quartiere haben. Wenn man hinunter steigt, so trifft man unterhalb dem Speise-Saale ein bis zwey Armbrust-Schüsse weit davon den Ort an, wo das herrliche Wunder geschahe, dessen der Heil Johannes Damascenus, Metaphrastes und Nicephorus gedencken. Als ein Jüdischer Priester erfahren hatte, daß man die Heil. Jungfrau zu Grabe trüge; so kam er mit einem verruchten Grimme herzu gelauffen, und stieß an den Sarg, um solchen umzuwerffen. Als er aber zu dem Ende die Hände ausstreckete; so wurden sie ihm durch eine unsichtbare Macht abgehauen, und blieben an dem Heil. Sarge hangen. Als er nun durch seine Straffe seinen Fehler und die Verdienste der Heil. Jungfrau erkannte, beydes öffentlich bekannte, und um Erbarmung bat; so befahl ihm der Heil. Petrus, daß er mit seinen Armen seine Hände berühren sollte, da sie sich denn augenblicklich wieder zusammen fügeten. Ein wenig weiter hinunter, nach dem Thore derer Megarebes zu, welches einige ohne allen Grund der Wahrheit für das Mist-Thor ausgeben, sahe man vor einigen Jahren, eine Art von einer Höhle, welche man zugemauert hat, wo der Heil. Petrus seine Sünden soll beweinet haben, und wo ehedem eine Kirche war, welche wegen des Hahnen-Geschreyes Gallicantus hieß. Doch ist es nicht wahrscheinlich, daß diese Hohle zur Zeit des Heiligen Petri so beschaffen gewesen, wie sie jetzo ist. Sie war vermuthlich in irgend einem bekannten Hause, dahin er sich begab, und für Schaam und Betrübniß verbarg, oder es war vielmehr irgend ein öffentlicher Ort, wo der Unflath zusammen lieff; denn weil der gantze Berg Zion damahls angebauet und bewohnet war, so hat es das Ansehen nicht, daß man mitten in Strassen eine Höhle sollte gelassen haben. *Mart.*

ZIONCELLUS, ein Fluß in Thracien, in den Gegenden von Druzipara. Es wird dieses Flusses in dem Leben des Heil. Märtyrers Alexandri gedacht. *Mart. Ortel.*

ZIORLA, oder *Ziorlo*, eine Stadt in der Europäischen Türckey, in Romanien, siehe *Chiourlic.*

ZIPANGRI, also nennet Marco Paolo in dem III. Buche seiner Reisen *Japon*; und dieser Nahme hat viel Aehnlichkeit mit dem Nahmen *Nipon*, welches die vornehmste unter den verschiedenen Insuln ist, woraus das Kayserthum Japon bestehet, und welche die Einwohner von Tunquin und in den Südlichen Provintzen von China noch jetzo *Sipon*, oder *Zipon* nennen. Siehe *Japon. Mart.*

Zipe, oder Ziepe, ein Ort in den Niederlanden, in Nord-Holland. Dieses ist eigentlich diejenige Spitze von Nord-Holland, oder West-Frießland, welche gegen Süden der Insul des Texels gegen über ist, und auf der einen Seite von dem Deutschen Meere, und auf der andern von der Süder-See beströhmet wird. *Mart.*

ZIPH, *Siph*, oder *Ziph*, eine Wüste in Palæstina. Wie aus 1. Sam. XXIII. 14. und 15. zu ersehen; so entfliehe David in die Wüste Ziph, und verbarg sich auf dem in dieser Wüste befindlichen Berge, welcher mit Bäumen starck bewachsen war. Die Wüste und die 2. Städte Ziph, hatten allem Ansehen nach ihren Nahmen von Ziph, oder Zipha, dem Sohne des Jaleleel, vom Stamme Juda, dessen 1. *Chron.* IV. 16. gedacht wird. *Mart.*

ZIPH, eine Stadt in Palæstina, im Stamme Juda. *Josua* XV. 24. zählet die Stadt Ziph unter diejenigen, welche am Ende das Landes der Kinder Juda, längst an den Grentzen von Edom, auf der Süd-Seite lagen. *Dom Calmet* in seinem Dict. de la Bible mercket an, der Heil. Hieronymus sage, man habe noch zu seiner Zeit den Flecken Ziph, 8. Meilen von Hebron, gegen Osten gezeiget. *Mart.*

ZIPH, eine andere Stadt in Palæstina, dem *Josue* XV. 54. zu Folge, welcher sie dem Stamme Juda zueignet. Er setzet diese Stadt Ziph in die Gebürge, in die Gegenden von Maon und des Berges Carmel. *Mart.*

ZIPHAR, ein Berg in dem Innern Æthiopien, dem *Ptolomæo* L. IV. c. 9. zu Folge. *Mart.*

ZIPHENE, also nennet *Josephus* Antiquit. Jud. L. VI. c. 14. das Gebiete der Stadt Ziph. Stephanus schreibt *Xiphene*, an statt *Ziphene*, und führet *Josephum* L. VI. Hist. Jud. an. Man weiß, daß die Griechen öffters den Buchstaben Ξ. für den Buchstaben Ζ. gebrauchet haben;

haben; aber dieses ist zu verwundern, daß Stephanus ein MSC. vom Josepho solle gehabt haben, in welchem er gefunden, daß Σεφηναιος der National-Nahme sey, da doch alle noch vorhandene MSC. Ζιφηνὸς haben. *Mart.*

ZIPNOW, ein Flecken in Pohlen, zwischen Dodelach und Lupitz, nicht weit von der Oder gelegen. Schneiders Oderstr.

ZIPOETIUM, eine Stadt in Klein-Asien, in Bithynien, dem Stephano zu Folge, welcher spricht, sie sey von dem Könige Zipoeta erbauet worden. Dieser letztere Umstand giebt Anlaß zu glauben, daß Stephanus diesen Articket von dem Memnone entlehnet habe, bey welchem man lieset, daß Zipoetus nahe bey dem Berge Lyperus eine ansehnliche Stadt erbauet, welcher er seinen Nahmen beygelegt habe. Ich glaube, spricht Berkelius, daß nur Memnon und Stephanus dieser Stadt gedacht haben. *Mart.*

ZIPON, eine Insul in Asien, siehe *Zipangri.*

Zippel-Zerbst, eine kleine Stadt und Amt in Meissen, siehe Zörbig.

Zipplingen, ein Ort in Thüringen, und das Stamm-Haus einer Adelichen Familie gleiches Nahmens. Falckensteins Thür. Chron. I. Th.

ZIPPORIS, *Sefforis*, *Sefora*, *Sepher*, *Sopher*, *Sephoris*, *Sephorim*, *Sefet*, *Sefor*, *Sempboris*, *Seppheris*, *Sephor*, *Sapher*, *Sephet*, *Zippori*, *Sephorum*, oder auch *Autocratoris*, eine berühmte Stadt im Stamme Sebulon, und die Haupt-Stadt in Galilæa. Sie führete nachhero den Nahmen *Diocæsarea*. Die Juden setzen sie 18. Meilen von Tiberias. Andere setzen sie 10. Meilen von dieser Stadt. Sie war nicht weit von Thabor und dem grossen Lager. Man bemercket sie weder bey dem Josua, noch bey denen Heil. Scribenten. Josephus gedencket ihrer öffters. Dieses war ehemahls eine der festesten Städte in gantz Galilæa, die sehr vortheilhafft lag, um denen Feinden eine Zeit lang zu widerstehen, indem sie mitten in einer Ebene, und auf einer kleinen Höhe war, die nicht kan bestrichen werden. Josephus setzet sie in die Zahl derer 5. Parlaments in Judæa, und spricht, daß sie während der Unruhen, welche dieses Königreich lange Zeit verwüstet, mancherley Schicksale ausgestanden habe. Nachdem sich Antigonus Meister davon gemachet hatte, so wurde er von Herode daraus verjagt, welcher diese Stadt voller Munition und Lebens-Mittel fand, deren er sich bedienete, um seine Soldaten in den Winter-Quartieren zu erfrischen. Ein gewisser Judas, welcher Anführer von einer grossen Menge von Räubern war, die alles verheereten, bemächtigte sich derselben einige Jahre darnach, und nachdem er den Königlichen Pallast mit Gewalt eingenommen, so nahm er alles darinne befindliche Silber und Munition, und Gewehr, welches er in den Magazinen fand, heraus; aber er behielt sie nicht lange. Varus entriß ihm solche wieder. Und damit er denen Feinden Lust und Gelegenheit, etwas wider diesen Platz zu unternehmen, abschneiden möchte, so verbrannte er sie, und machete alle Bürger zu Gefangenen. Als Herodes sie nachhero zur Sicherheit seiner Tetrarchie von grosser Erheblichkeit befand; so stellete er sie nicht allein wieder her, und verschloß sie mit tüchtigen Mauern, sondern er machete auch die vornehmste Forteresse in gantz Galilæa daraus. Josephus füget hinzu, daß, als Cestius, der Römische Gouverneur in Syrien, die Juden wegen ihrer Rebellion züchtigen wollen, er unter der Anführung Cestenns Truppen in Galilæam geschicket habe, welcher nicht so bald vor Sephoris angelanget, als die Einwohner dieser Stadt, ob sie gleich die festeste in der Provintz war, sich freywillig an ihn ergaben, und ihrem Beyspiele viele andere Städte folgten, welche durch dieses Mittel dem Unglücke entgiengen, welches sie ausserdem nicht würden haben vermeiden können, wenn sie einigen Widerstand gethan hätten. Während der Verwüstungen, welche die innerlichen Kriege in diesem gantzen Lande anrichteten; ließ Josephus, welcher zum Obersten Land-Pfleger von gantz Galilæa erhoben wurde, eine grosse Summe Geldes aufbringen, um alle Städte zu verschliessen, damit sie dadurch desto besser im Stande seyn möchten, denen Römern und denen Rebellen Widerstand zu thun. Was die Stadt Sephoris oder Zipporis anlanget; so ließ er hierinne denen Einwohnern ihren freyen Willen, weil sie reich und von Natur hertzhafft waren. Sie wurden durch den Argwohn, den sie hatten, als ob Josephus damit umgienge, sich selbst zu denen Feinden zu schlagen, bewogen, sich wider ihn zu empören, und ihre Thore für ihn zuzuschliessen. Nachdem aber ein Theil von ihnen, welche sich durch die Ursachen, die er ihnen vorbrachte, blenden ließ, ihm den Eingang verschaffet hatte; so ließ er alsobald die Stadt plündern, und die Beute unter den Pöbel austheilen, welcher ihm seit der Zeit sehr ergeben war, weil er sahe, daß er die Plünderung nicht deswegen befohlen hatte, damit er sich bereichern möchte. Die Furcht für einem dergleichen Unglück nöthigte sie vielleicht, sich an Vespasianum zu ergeben, zu welchem sie sich nach Ptolemais begaben, und sich eine zulängliche Besatzung von ihm ausbaten. Er verwilligte ihnen 6000. Fußgänger zu Bewahrung der Stadt, und 1000. Reuter, um die umliegenden Gegenden in Sicherheit zu stellen. Josephus that einen Versuch, den Platz mit Sturme zu erobern, aber er war gezwungen, abzuziehen, als er sahe, daß alle seine Leute die Flucht ergriffen, auf die Nachricht, daß Vespasianus im Anzuge sey; so sehr furchten sich die Feinde vor ihm. Dieses ist die eintzige Stadt, die sich in dem letzten Jüdischen Kriege den Römern ergeben hat; und sie ist auch von ihnen vertheidiget worden. Ihre Müntzen, die unter den Kaysern Domitiano und Trajano geschlagen worden, und die Aufschrifft: Σεπφωρηνῶν, Sepphorenorum führen, werden vom Harduino erzehlet. Nahe bey dieser Stadt ist ein grosser Brunnen, welcher insgemein der Brunnen von Sephoris genennet wird. Hier haben die Christen öffters ihre Arméen wider die Ungläubigen wegen der Bequemlichkeit des Wassers und der Ebene versammlet. Dieses mercket Wilhelmus Tyrius zur Zeit der Könige Amalrici und Balduini IV. an. Diese Stadt ist jetzo voller Ruinen. Auf dem Gipfel des Berges, welcher nicht besonders hoch ist, stehet man noch den Ueberrest von einer Kirche, welche auf der Stelle war erbauet worden, wo das Haus des Heil. Joachimi gestanden hatte. *Coppin* in seiner Voyage de Phenicie c. VIII. erzählet folgendes von Sephoris: Sephoris, eine vormahls ansehnliche Stadt in Galilæa, ist ein Ort, wo man fast weiter nichts, als Ruinen siehet, und welcher den Gipfel eines mäßigen Berges einnimmt. Die umliegende Gegend wird von vielem Wasser bestrohmet, und ist voller Weide, welches eine sehr anmuthige Aussicht giebt. Jetzo sind nur etliche 20. schlechte Häuser hier. Aussen vor einem alten Gebäude, welches man wieder ausgebessert hat, damit man sich darinne aufhalten kan, siehet man 2. grosse gestreiffte Corinthische Säulen. Sie sind noch gantz vollkommen, und man bemercket noch einige Reste von Golde und Himmelblauer Farbe daran. Man vermuthet, daß sie in einer Kirche gewesen, welche man auf die Stelle desjenigen Hauses erbauet hatte, wo der Heil. Joachim und die Heil. Anna wohneten. Gleichwohl trifft man nicht das geringste Merckmahl mehr davon an, und es sind nur die Säulen davon übrig geblieben.

Einige Meilen von Sephoris, wenn man sich Nazareth nähert, welches sich auf dem Gipfel eines ziemlich hohen Berges befindet, siehet man auf der Seite des Berges, welcher an vielen Orten steil ist, verschiedene in den Felsen gehauene Höhlen, welche denen Israeli-

Israelitischen Richtern zu Begräbnissen sollen gedienet haben. Man gehet durch eine Oefnung hinein, welche 8. bis 9. Schuh breit, 11. bis 12. hoch, und 14. bis 15. dicke ist. Man muß sich bücken, wenn man hinein gehen will, so sehr ist sie voller Ruinen und Steine. Wenn man hindurch gegangen ist; so gelanget man an einen Hof, der ohngefehr 35. Schuh ins Gevierdte hält, mit steilen Felsen, die ihn statt der Mauern dienen, umgeben ist, und welche man an denen Orten behauen hat, wo sie nicht einförmig waren. Am Ende dieses Hofes ist ein in den Felsen gehauenes Portal, an welchem noch eine Weintraube von erhabener Arbeit, mitten zwischen 4. Rosen übrig ist. Es dienet einer sehr weitläufftigen Höhle zum Eingange, an deren Ende man in 5. Kammern oder Cellen gehet, die nach einander angeleget sind, und deren Schönheit man durch ein oben angebrachtes Loch erkennen kan. Jede Kammer ist mit dem Meissel ausgehauen, und mag 13. bis 14. Schuh im Umfange haben. Das Gewölbe ist an statt, daß es bogenförmig seyn sollte, platt wie eine Decke, und in allen diesen 5. kleinen Cellen ist dieser Felsen so künstlich und so glatt gearbeitet, daß man es nicht ohne Verwunderung betrachten kan. Auf jeder Seite dieser Cellen sind 2. Gräber als Gewölber in den Felsen hinein gehauen; ihre Länge beträgt 6. bis 7. Schuh, ihre Breite 2. und ihre Höhe 2. und einen halben Schuh. Sie sind alle mit dem Fußboden in einer Linie, in dessen Mitte sich eine viereckigte Aushöhlung befindet, welche man mit Erde ausgefüllet hat, vermuthlich, damit das Wasser einen Abfluß haben möchte, welches durch die Löcher, oder durch den Eingang hinein dringen möchte. Die Thüren der Kammern, von denen noch eine gantz ist, sind mit dem übrigen Wercke von einerley Felsen. Sie werden oben und unten von eisernen Spitzen gehalten, an welchen sie sich so leicht als ordentliche Thüren umdrehen. Diese passen so genau ein, daß man, wenn sie zugemacht sind, kaum sehen kan, daß sie von dem Felsen abgesondert sind. Diese Gräber, welche man für die Gräber des Adoniæ, des Gideons, des Samsons, des Jephtæ, und anderer hält, ohne daß man einige Gebeine darinne siehet, daraus man erkennen könnte, daß sie ehedem zu Grabstätten gedienet hätten, befinden sich in einem grossen mit Weinstöcken bepflantztem Felde, welche in diesem gantzen Lande auf der Erde fort kriechen, und sehr schlecht gewartet werden. Die Academie zu *Zipporis*, *Sipporis* oder *Seppboris* war zunechst nach der hohen Schule zu Tiberias berühmt, weil sich R. Juda Hakkadosch von Tiberias in den letzten Jahren seines Lebens dahin begeben hat, und daselbst gestorben ist, von welcher Zeit an vieles, so die Jüdische Gelehrsamkeit angehet, sich daselbst zugetragen. *Mart.* *Rabb.* in Echa Rabhati Fol. 75. 2. *Univ. Lex.*

Ziprehna, ein Dorff unweit Barby, im Hertzogthume Magdeburg.

ZIPS, *Scepus*, *Czepusk*, *Cepus*, oder *Spisky*, Lat. *Comitatus Scepusiensis*, *Scepusium*, oder *Sepusium*, eine Grafschafft in Ober-Ungarn, an den Pohlnischen Grentzen, welche sie gegen Norden einschräncken. Sie hat die Grafschafft Saros gegen Osten, die sieben kleinen Berg-Städte und einen Theil der Grafschafft Liptow gegen Süden; und auf der Westlichen Seite grentzet sie zum Theil mit eben der Grafschafft Liptow, zum Theil aber mit der Grafschafft Arava. Sie liegt eigentlich in der Gegend, wo das Carpathische Gebürge am höchsten ist. Sie wird von verschiedenen Flüssen, unter andern von dem Flusse Poprat, durchschnitten, welcher sich von Süd-Westen nach Süd-Osten dadurch krümmt. Diese Grafschafft soll zuerst von den alten Deutschen Gepidis seyn bevölckert worden; und hernach um das Jahr 1136. hat der Ungarische König Bela II. viele Sachsen in Siebenbürgen gebracht; wiewohl solches, nach anderer Meynung, unter seinem Sohne und Nachfolger Geysa II. soll geschehen seyn. Heutiges Tages kan diese Landschafft in die Pohlnische und in die Ungarische eingetheilet werden. Denn ein Theil davon, worzu man 13. Oerter, und Lublow, als den vornehmsten Ort rechnet, ist im Jahre 1412. von Sigismundo, Könige in Ungarn und Böhmen, an Uladislaum, König in Pohlen, vor 37000. Schock Groschen versetzt worden, und zwar das Schloß Lublo, sammt der Stadt Podolinaz, sammt den Oertern Giorna, Bella, Leubitz, Risdorff, Duransdorff, Menhardsdorff, Mattisdorff, Georgenberg, Filcka, Teutschendorff, Michelsdorff, Neudorff, Kirchdorff und Wallendorff, wodurch sie an die Republic Pohlen gekommen, und zu der Woywodschafft Cracau geschlagen worden. In dem andern Theile, welcher noch heutiges Tages zu Ungarn gehöret, befinden sich Leutschau, die andere von den Königlichen freyen Städten in Ober-Ungarn, hiernächst Zeben, gleichfalls eine Königliche Freystadt, Käßmarck, welches einige fälschlich zu dem Pohlnischen Antheile rechnen, Schmölnitz, das Zipser-Haus, und noch unterschiedene andere. Der Boden dieser Landschafft ist ziemlich fruchtbar an Feld- und Garten-Früchten. So hat sie auch in andern Stücken fast eben die Vortheile, deren sich die übrigen Gegenden von Ungarn rühmen können; nur daß sie kälter ist, als die meisten andern. Die Einwohner bedienen sich, nebst der Ungarischen, Wendischen und Lateinischen, auch der Deutschen Sprache. Ein grosser Theil derselben ist der Protestantischen Religion zugethan. Doch haben die Römisch-Catholischen die Kirchen und die Einkünffte davon, und sie müssen sich nur unterdessen mit den breternen Häusern behelffen. In den alten Zeiten haben die Hunnen, und in den neuern die Tartarn und Türcken, zum öfftern grossen Schaden in dieser Gegend gethan. Johannes de Zapolia, Fürst von Siebenbürgen, und hernach von einem Theile der Ungarn wider den Kayser Ferdinandum I. erwählter König, schrieb sich einen Grafen von Zips. Nachdem aber dessen Sohn, Johannes Sigismundus, im Jahre 1571. ohne Leibes-Erben mit Tode abgegangen; so sind die Ungarischen Grafen Turzonen Herren des Zipser-Landes geworden. Doch auch diese sind nachgehends gantz ausgestorben; worauf die Crone Ungarn das gedachte Land an sich gezogen, von welcher es aber wiederum andere sollen bekommen haben. Unter der Regierung Casimiri, Königs in Pohlen, ist der Pohlnische Antheil des Zipser-Landes an den Fürsten Stanislaum Lubomirsky gekommen, dessen Nachkommen es so lange besessen, bis der Fürst Theodorus Lubomirsky im Jahre 1745. ohne männliche Erben mit Tode abgieng; da denn dieses Land der jetzigen Königin von Pohlen vom Reichs-Senat zu ihrem Leib-Gedinge geschlagen worden, worauf es auch höchst dieselben in Besitz nehmen lassen. Die Pohlen pflegen dieses Land die *Spiskische* Tartarey zu nennen. *Mart.* Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. G. II. Th. *Ejusd.* Z. L.

Zips, ein Dorff in der Marggrafschafft Culmbach, in Francken.

Zipsendorff, ein Dorff im Fürstenthume Zeitz, unweit Meuselwitz.

Zipser-Hauß, *Szebbær*, oder bloß *Zips*, ingleichen *Scepus*, und *Zapol*, Lat. *Scepusium*, *Sepusium*, oder *Zapolia*, ein festes Schloß auf einem hohen Felsen in der Östlichen Gegend der Grafschafft Zips, gegen Süden zu, in Ober-Ungarn, zwischen Leutschau und Eperies gelegen. Es werden 11 Flecken darzu gerechnet, worunter Kabsdorff der vornehmste ist. Im Jahre 1528. hat es der König Ferdinandus I. eingenommen; hingegen haben es die Botzschkaischen Truppen im Jahre 1604. vergebens belagert. Nahe bey diesem Schlosse soll in einer Höhle ein Wasser seyn, welches in dem Winter fliessend ist, in dem Sommer aber hart gefrieret. Siehe auch *Zapol.* Allgem. Hist. *Lex.* *Wernherus* de Admirandis Hungariæ Aquis.

ZIRA, oder *Zeira*, ein alter Ort in Griechenland, siehe *Gira*.

ZIRANNI, sind gewisse Völcker in Rußland, siehe *Syrenes*.

ZIRAS, ein Fluß in Thracien, siehe *Zyras*.

ZIRBAAD, einige haben diesen Nahmen dem Ostlichsten Theile von Indien gegeben, welcher von denen Europäern insgemein die Halb-Insul des *Gangis* genennet wird. Dieses Land begreifft auf der Seite gegen Norden die Staaten der Könige von Ava und von Pegu; auf der Seite gegen Süden die Staaten des Königs von Siam; und auf der Seite gegen Osten die Königreiche Tunquin und Cochinchina unter sich. Das Wort *Zibaad* bedeutet in der Indianischen Sprache ein **Land unter dem Winde**. Die Holländischen Geographi haben in der neuen Charte, die sie uns von diesem Lande mitgetheilet, *Mare Zirbaad* denjenigen Theil des Indianischen Oceani genennet, den wir seit langer Zeit unter dem Nahmen des **Meer-Busens von** *Bengala* kennen; an welchem ein Theil von diesem Lande liegt. *Mart. Robbe* Geogr.

Zirch, oder Zirez, ein Cistercienser-Kloster in Ungarn, in dem Vespriner Gebiete, welches im Jahre 1198. fundiret, und von dem Kayser Leopoldo dem Orden wieder einverleibet worden. **Allgem. Hist.** *Lex.* **Hübn.** Z. L.

ZIRCK, eine Stadt in Pohlen, siehe *Sirck*.

Zirckau, Pohln. *Sierakow*, eine kleine Stadt in Pohlen, 1. Meile von Wranky, zur Lincken der Warta gelegen. **Schneiders Oderstr.**

Zirckel, oder Circul, Lat. *Circulus*, Frantz. *Cercle*, ist eine durch eine eintzige krumme und um einen Mittel-Punct rings herum lauffende Linie bestimmte Figur; so, daß alle gerade Linien, welche man von dem Mittel-Puncte nach dieser krummen zu ziehen kan, unter einander gleich sind. Da die Bewegungen des gantzen Welt-Gebäudes Zirckel-förmig sind; so hat man zur Erleichterung der Untersuchung und Kenntniß von der Sphæra eine gewisse Zahl von Zirckeln erdacht, und die Kenntniß dieser Zirckel ist in der Geographie gantz unentbehrlich. Die Zirckel werden auf der Sphæra wie Ringe vorgestellt, welche ihre Ober-Fläche umgeben. Man hat grosse und kleine, veränderliche und unveränderliche, bewegliche und unbewegliche Zirckel, welche wir allhier nach der Ordnung erklären wollen.

Die grossen Zirckel, Lat. *Circuli Magni*, Frantz. *Les Grands Cercles*, sind die, welche die Sphære in zwey gleiche Theile theilen, und den Mittel-Punct der Sphære zu ihrem gemeinen Centro haben; woraus folget, daß alle diese Zirckel unter einander gleich sind. Man hat ihrer in der künstlichen Sphære sechse, nehmlich den *Æquatorem*, den *Zodiacum*, den *Horizontem*, den *Meridianum*, und die beyden *Coluros*. Siehe diese Worte unter ihren besondern Articeln.

Die kleinen Zirckel, Lat. *Circuli Parvi*, Frantz. *Les Petits Cercles*, sind die, welche die Sphære in zwey ungleiche Theile theilen, da sie gantz unterschiedene und von dem Mittel-Puncte der Sphære unterschiedlich entfernte Centra haben; woraus folget, daß alle diese Zirckel von ungleicher Grösse sind, indem diejenigen grösser sind, deren Centra dem Mittel-Puncte der Sphære näher kommen. Man bemercket deren auf der künstlichen Sphære viere, nehmlich die beyden *Tropicos*, und die zwey *Polar*-Zirckel.

Die veränderlichen Zirckel, Lat. *Circuli Variabiles*, Frantz. *Les Cercles Variables*, sind die, welche sich verändern, und in Ansehung der unterschiedlichen Oerter der Erde nicht einerley bleiben; als z. E. der *Horizon*, welcher sich, nachdem man den Platz verändert, ebenfalls verändert, so wohl als die Vertical-Zirckel, und der Meridianus, welcher sich, nachdem man Osten oder Westen näher kommt, auch verändert.

Die unveränderlichen Zirckel, Lat. *Circuli Invariabiles*, Frantz. *Les Cercles Invariables*, sind die, welche sich niemahls verändern, und in Ansehung der unterschiedlichen Oerter der Erde immer einerley bleiben, als der *Æquator*, und die *Ecliptic*.

Die beweglichen Zirckel, Lat. *Circuli Mobiles*, Frantz. *Les Cercles Mobiles*, sind diejenigen, welche durch die Bewegung der Sphære ebenfalls beweget werden, als der *Zodiacus* und die beyden *Coluri*, nicht aber auch der *Æquator*. Denn ob solcher sich gleich mit der Sphære auch beweget; so wird er nichts desto weniger, weil er sich um seine eigenen Polos beweget, und also die erstern an die Stelle der letztern rücken, indem sie beständig einerley Situation auf der Sphære haben, wie unbeweglich geachtet.

Die unbeweglichen Zirckel, Lat. *Circuli Immobiles*, Frantz. *Les Cercles Immobiles*, sind die, welche durch die Bewegung der Sphære nicht beweget werden, indem sie in Ansehung eines und eben desselben Ortes auf der Erde immer einerley sind, ob sie gleich in Ansehung eines andern Ortes beweglich sind; als der *Meridianus*, der *Horizon*, und unterschiedene andere, welche wir in ihren absonderlichen Articeln erklären.

Die *Polar*-Zirckel, Lat. *Circuli Polares*, Frantz. *Les Cercles Polaires*, sind zwey kleine, einander gantz gleiche, und dem Æquatori parallel lauffende Zirckel, welche durch die Bewegung der Pole der Ecliptic um die Pole der Welt, die folglich auch ihre Pole sind, beschrieben werden. Die beyden Polar-Zirckel dienen, die Breite der beyden Zonarum frigidarum, welche sie begrentzen, zu bestimmen, da der Pol der Welt in der Mitten einer jeden ist, wovon man diejenige, welche durch den Circulum Polarem Antarcticum bestimmet wird, die Zonam frigidam Meridionalem, und die, so durch den Circulum Polarem Arcticum bestimmet wird, die Zonam frigidam Septentrionalem nennet. Die, deren Zenit gerade unter denen Polar-Zirckeln ist, haben den längsten Tag im Sommer accurat von 24. Stunden, und die längste Nacht im Winter auch von 24. Stunden; so, daß es gleich ein halbes Jahr ist, ohne die Dämmerungen in der Parallel-Sphære darunter zu begreiffen. Die beyden Polar-Zirckel bezeichnen auf dem Coluro der Solstitiorum die beyden Pole des Zodiaci, und geben ihre Bewegungen um die Pole der Welt zu erkennen, von welchen sie 23. und einen halben Grad entfernet sind, wie wir schon anderwärts gesagt haben.

Die *Vertical*-Zirckel, Lat. *Circuli Verticales*, Frantz. *Les Cercles Verticaux*, welche die Araber *Azimuts* nennen, sind grosse unbewegliche Zirckel, welche, da sie durch das Zenit und Nadir gehen, den Horizont in gleichen Winckeln durchschneiden. Daraus folget, daß der Meridianus ein Vertical-Zirckel ist, von welchem derjenige, so ihm perpendiculair ist, und durch die Puncte des wahrhafftigen Ostens und des wahrhafftigen Westens gehet, der erste Verticalis genennet wird, welcher mit dem Meridiano das obere Hemisphærium in vier gleiche Theile unterscheidet, die man *Quartas* nennet, wovon das Viertheil, welches zwischen Osten und Norden ist, *Quarta Orientalis Septentrionalis*, das zwischen Osten und Süden *Quarta Orientalis Meridionalis*, das zwischen Westen und Süden *Quarta Occidentalis Meridionalis*, und das zwischen Westen und Norden *Quarta Occidentalis Septentrionalis* heißt. Um aber von dem ersten Verticali und allen andern, welche auf der Sphæra artificiali nicht bezeichnet sind, einen vollkommenern Begriff zu haben; so darff man nur diese Sphære über ihren Horizont erheben, welcher nach der unterschiedenen Richtung, die man der Sphære geben kan, alle mögliche Horizonte vorstellet, so, daß einer von den Welt-Polen in Zenit, und folglich der andere im Nadir sey, und auch der Æquator mit dem Meridiano überein komme, zugleich aber auch einen von den beyden Coluris auf die Stelle des Meridiani rücken, und wird alsdenn der andere Colurus den ersten Verticalem vorstellen. Und wenn man die Sphære sich um ihre beyden Polos, welche mit dem Zenit und Nadir überein stimmen, herum drehen läßt; so werden einem die beyden Coluri alle

alle erdenckliche Vertical-Zirckel vorstellen, welche von dem Puncte der Östlichen Æquinoctial-Linie, durch welchen der erste Verticalis hindurch gehet, gegen Süden gerechnet werden, worauf man von Süden gegen Westen, und von Westen gegen Norden, und endlich von Norden immer so fort fährt, bis man wieder zu dem ersten Verticali kommt, dessen halber Westlicher Zirckel folglich der 180. Verticalis seyn wird. Den Vertical-Zirckel, welcher durch den Mittel-Punct der Sonne, es sey, zu welcher Stunde es wolle, hindurch gehet, nennet man den *Vertical*-**Zirckel der Sonne**, Lat. *Verticalem Solis*, Frantz. *Vertical du Soleil*. Die Vertical-Zirckel dienen, die Höhe der Gestirne und ihre Weiten vom Zenit, welche auf diesen Zirckeln gerechnet werden, zu messen, und ihre Oestlichen und Westlichen Weiten zu erkennen, da man beobachtet, um wie viel Grade der Verticalis, worinne der Stern auf- oder untergehet, von dem Meridiano entfernet ist. Der Vertical-Zirckel der Sonne dienet in der Gnomonic, die Abweichung eines Plans, worauf man einen Sonnen-Zeiger entwerffen will, zu erkennen, welches geschiehet, da man nachsucht, um wie viel Grade dieser Vertical-Zirckel von dem Meridiano entfernet ist, indem man auf dem Plane einen Punct von dem Schatten, es sey, zu welcher Stunde es wolle, bezeichnet hat. Die Vertical-Zirckel dienen auch noch in der Gnomonic, Horizontalische bewegliche Sonnen-Zeiger zu machen, welche man sonst auch Azimutalische nennet, worauf man die Stunden durch Hülffe einer Magnet-Nadel erkennet, welche den Vertical-Zirckel der Sonne vorstellet, wenn man die Meridian-Linie dieses Sonnen-Zeigers gerade nach der Sonnen zu gekehret hat.

Die Zirckel der Höhe, Lat. *Circuli Altitudinis*, Fr. *Les Cercles de Hauteur*, welche man von dem Arabischen Worte auch *Almicantarats* nennet, sind kleine, unbewegliche, einander unter sich selbst und dem Horizont gleich lauffende Zirckel, welche, da sie immer abnehmen, bis zu dem Zenit fortgehen, welches ihr gemeiner Pol ist; so, daß derjenige, welcher dem Scheitel-Puncte am nächsten kommt, unter allen der kleinste, und der, welcher am weitesten davon abstehet, oder sich dem Horizont am meisten nähert, der gröste ist. Um aber diese Zirckel, welche alle denen Vertical-Zirckeln perpendiculair sind, desto leichter zu begreiffen; so darff man nur die künstliche Sphære also drehen, daß der Æquator mit dem Horizont überein kommt, und folglich einer von den Polen der Welt im Zenit, und der andere im Nadir sey, und werden alsdenn der eine von den beyden Tropicis, und auch der eine von den beyden Polar-Zirckeln, welche über den Horizont zu stehen kommen, zwey Zirckel der Höhe vorstellen. Wenn man sich einbildet, daß der andere Tropicus, welcher so nach unter dem Horizont seyn wird, davon mehr nicht, als auf 18 Grad, entfernet ist; so wird dieser Zirckel der **Zirckel der Dämmerungen**, Lat. *Circulus Crepusculorum*, Frantz. *Le Cercle des Crepuscules* genennet werden können, weil man beobachtet hat, daß eben in dieser Weite der Sonne von dem Horizont die Dämmerung sich des Morgens anfängt, oder des Abends aufhöret, welche Dämmerung ein Licht ist, das auf dem Horizont zu erscheinen anfängt, wenn die Sonne des Morgens zu diesem Zirckel gekommen ist, oder welches nach der Sonnen Untergang so lange zurücke bleibt, bis dieselbe eben zu diesem Zirckel gekommen ist, worauf man alsdenn saget, daß es späte Nacht ist. Die Zirckel der Höhe dienen in der Astronomie die andern zu erkennen, welche in gleicher Höhe über dem Horizont stehen; welches geschiehet, wenn sie in einem und eben demselben Almicantarat sind; und in der Gnomonic zu Beschreibung der Cylindrischen, der Azimutalischen, und derjenigen Sonnen-Zeiger, welche nach den Höhen der Sonne gemacht werden.

Die Zirckel der Länge, Lat. *Circuli Longitudinis*, Frantz. *Les Cercles de Longitude*, welche man auch *Meridianos*, Frantz. *Cercles Meridiens* nennet, sind grosse unbewegliche Zirckel, die sich bey den beyden Polen der Welt durchschneiden, und folglich dem Æquatori perpendiculair sind. Sie werden Meridiani genannt, weil von ihnen beständig einer durch das Zenit eines Ortes auf der Erde gehet, welcher folglich sein Meridianus ist. Und Zirckel der Länge werden sie genannt, weil sie die Länge eines Ortes auf der Erde anzeigen, welche entweder grösser oder kleiner ist, nachdem der Zirckel der Länge oder der Meridianus desselben Ortes von dem ersten Meridiano mehr oder weniger gegen Osten entfernet ist. Diese Zirckel der Länge oder Meridiani sind ordentlich auf den Globis und Land-Charten von 10. zu 10. Graden, zuweilen aber auch von 15. zu 15. Graden vorgestellet, und alsdenn heißt man sie *Astronomische* **Stunden-Zirckel**, Lat. *Circulos Horarios Astronomicos*, Frantz. *Cercles horaires Astronomiques*, weil sie uns die Astronomischen Stunden zu erkennen geben, welche der 24. Theil eines natürlichen Tages sind, wenn man sie von dem Meridiano an rechnet, welches eben so viel, als 15. Grade des Æquatoris, austrägt. Die Zirckel der Länge werden auch **Zirckel der Abweichung**, Lat. *Circuli Declinationis*, Frantz. *Cercles de Declinaison*, genannt, weil die Abweichung der Sterne nach ihren Bogen gerechnet wird, weil sonst nichts ist, als der Bogen des Zirckels der Abweichung, wenn man ihn zwischen dem Æquatori und dem Sterne nimmt, welcher gleichsam in der Sonne Südlich oder Nördlich seyn kan, nachdem der Stern in dem Südlichen oder Nördlichen Hemisphærio befindlich ist.

Es giebt auch **Zirckel der Länge derer Sterne**, Lat. *Circulos Longitudinis Stellarum*, Frantz. *Cercles de Longitude des Etoiles*, welches grosse bewegliche Zirckel sind, die sich in den Polen der Ecliptic durchschneiden. Und hat man sie deswegen also genennet, weil sie die Länge der Sterne anzeigen, welches die Weite gegen Osten von ihrem Zirckel der Länge bis zu demjenigen ist, der durch die Sectionem vernalem geht, und welcher auf der künstlichen Sphære durch den Colurum der Æquinoctiorum vorgestellet wird. Diese Länge wird auf der Ecliptic von der Sectione Vernali an gegen Osten gerechnet, und wechselt wegen der eigenen Bewegung derer Sterne beständig ab. Diese Zirckel werden auch von einigen **Zirckel der Breite**, Lat. *Circuli Latitudinis*, Frantz. *Cercles de Latitude*, genennet, weil man nach ihrem Bogen die Breite der andern berechnet, welches ihre Weite in Ansehung der Ecliptic ist, die sich in denen Fix-Sternen niemahls verändert, weil ihre eigene Bewegung in denen der Ecliptic parallel lauffenden Zirckeln geschiehet. Man bemercket ihrer auf dem Globo Cœlesti oder der Himmels-Kugel ordentlich sechse, welche durch den Anfang eines jeden Zeichen gehen, und den Himmel in zwölff gleiche Theile unterscheiden, derer jeder vor ein Zeichen genommen wird, damit man hierdurch erkennen könne, in welchem Zeichen ein Stern oder ein Planete sich befinde, nehmlich dasjenige, welches zwischen zwey Zirckeln der Breite begriffen ist. Also ist, wenn man die Zeichen in diesem Verstande nimmt, kein Stern in dem Firmamente, welcher nicht in irgend einem Zeichen wäre. Allein, eigentlicher von der Sache zu reden, muß man unterschiedene kleine, der Ecliptic parallel lauffende Zirckel, Zirckel der Breite derer Sterne nennen, welche, nachdem sie sich von der Ecliptic entfernen, und sich einem oder dem andern Pole des Zodiaci nähern, immer kleiner werden, weil sie uns die Breite derer Sterne oder ihrem Abstand von der Ecliptic erkennen lassen; woraus folget, daß die Sterne, so unter der Ecliptic sind, gar keine Breite haben.

In der Geographie nennet man diejenigen Zirckel der Breite, welche wir *Parallel* **Zirckel**, Lat. *Circulos Parallelos*, Frantz. *Cercles Paralleles* genennet haben, und die, da sie immer kleiner werden, von dem Æquatore gegen einen und den andern Pol zu lauffen. Sie sind aber dessentwegen also genennet worden, weil sie die Breite eines Ortes auf der Erde bezeichnen. Daher wollen wir auch, um diese Zirckel von denen vorhergehenden zu unterscheiden, diese hier **Zirckel der Erd-Breite**, Lat. *Circulos Latitudinis*

titudinis Terrestris, Frantz. Cercles de Latitude terrestre, und die vorhergehenden Zirckel der Himmels Breite, Lat. Circulos Latitudinis Coelestis, Frantz. Cercles de Latitude Celeste, nennen.

Die Zirckel der Länge dienen, wenn sie als Meridiani betrachtet werden, auf denen Charten die Oerter der Erden, welche am weitesten gegen Osten liegen, oder diejenigen, welche unter einem von dem ersten etwas entferntern Meridiano gelegen sind, oder die eine grössere Länge haben, zu erkennen. Also erkennet man, daß Lyon mehr, als Paris, gegen Osten gelegen ist, weil der Meridianus von Lyon von dem ersten ohngefehr 26. Grad, der von Paris aber von demselben nur 23. Grad, entfernet ist. Wenn aber diese Zirckel als Stunden-Zirckel betrachtet werden; so dienen sie, die Stunden von dem Meridiano zu berechnen, und auf einen Plan die Stunden-Linien zu entwerffen, welche die gemeinen Sectiones der Stunden-Zirckel mit diesem Plane sind. Und wenn dieselben als Zirckel der Abweichung angesehen werden; so dienen sie, die Abweichung der andern, oder ihren Abstand von dem Aequatore, und auch ihre Weite nach dem Pole zu, welche auf ihren Bogen berechnet wird, zu erkennen. Wenn endlich diese Zirckel als Zirckel der Länge derer Sterne betrachtet werden; so dienen sie, die Längen derer Fix-Sterne zu bemercken, indem gewiß ist, daß ein Stern eine grössere Länge hat, wenn er unter einem von dem ersten entferntern Zirckel der Länge ist, welcher durch die Sectionem Vernalem gehet; woraus folget, daß die Sterne, welche unter diesem ersten Zirckel der Länge sind, gar keine Länge haben, wie vor ohngefehr zwey tausend Jahren dem Gestirne des Widders begegnete, welcher, da er unter diesem Zirckel war, keine Länge hatte, da er doch gegenwärtig mehr, als 28. Grade der Länge hat.

Die Zirckel der Erd-Breite dienen auf der Charte die Oerter der Erde, welche unter einem Parallel-Zirckel sind, oder die einerley Polus-Höhe haben, und auch die, welche Südlicher oder Nördlicher sind, nachdem ihre Parallel-Zirckel von dem Aequatore mehr gegen Süden, oder gegen Norden, entfernet sind, zu erkennen. Also erkennet man, daß Paris mehr gegen Norden, als Lyon, gelegen ist, weil Paris unter einem von dem Aequatore gegen Norden um 48. Grad, und ohngefehr 51. Minuten entfernten Parallel Zirckel gelegen ist, und der von Lyon von jenem nur 45. Grad und 46. Minuten entfernt ist; so, daß der Unterschied derer Breiten von 3. Graden und 5. Minuten ist.

Die Zirckel der Himmels-Breite, welche der Ecliptic parallel sind, dienen gleichfalls, auf der Himmels-Kugel die Sterne zu erkennen, welche einerley Breite haben, und sie daselbst ihren Längen und Breiten gemäß, oder in die gemeine Intersection ihrer Zirckel der Längen und Breiten zu setzen. Man siehet auf der Himmels-Kugel drey Zirckel der Breite von jeder Seite der Ecliptic, zwischen welchen man sich eine unzählige Menge anderer einbilden kan.

Man nennet den Zirckel der **Weite** des **Abstandes** oder der **Entfernung**, Lat. Circulum Distantiae, Frantz. Cercle de Distance, einen grossen Zirckel, welcher durch die Mittel-Puncte zweyer andern gehet; indem die Weite der bey den andern der Bogen dieses grossen Zirckels ist, welcher zwischen eben diesen beyden Gestirnen genommen wird. Also erkennet man, daß der Aequator ein Zirckel der Weite in Ansehung der Sterne ist, welche keine Abweichung haben, und die Ecliptic ein Zirckel der Weite in Ansehung derer Sterne ist, welche keine Breite haben. Die Zirckel der Weite dienen vornehmlich, die Weite zweyer Sterne, und auch die Weite zweyer Oerter auf der Erde zu erkennen, indem man den Bogen des grossen Zirckels, oder des Zirckels der Weite, unter welchem diese beyden Oerter gelegen sind, in Graden und Minuten erkennet, welches gantz leichte ist, wenn man nur ihre Längen und Breiten weiß.

Die Zirckel der Position, Lat. Circuli Positionis, Frantz. Les Cercles de Position, welche man auch **Zirckel der Himmlischen Häuser**, Lat. Circulos Domorum Coelestium, Frantz. Cercles de Maisons Celestes, nennet, sind sechs grosse Zirckel, welche sich in den gemeinen Sectionen des Horizontis und des Meridiani durchschneiden, und den ersten Vertical-Zirckel in zwölf gleiche Theile unterscheiden, die man Himmlische Häuser nennet, und wo die Astrologi erdichtet haben, daß die Gestirne, welche daselbst zusammen kommen, in die unter dem Monden befindlichen Cörper gute oder böse Einflüsse haben. Welches aber mit der Geographie nichts zu thun hat. *Mart.* Ozanam Cours de Mathematique T. V.

Zirckenberg, ein Dorff im Stiffte und Amte Fulda, 2. Stunden von Fulda, und 3. von Blanckenau.

Zirckewitz, ein Ort in Pommern, welcher vornemlich wegen des Brunnens zu mercken ist, woraus Bischof Otto von Bamberg im Jahre 1124. viel 1000. Heyden soll getaufft haben. Abel.

Zircknitz, ein Flecken in Crain, siehe Czircknitz.

Zircknitzer See, ein See in Crain, siehe Czircknitzer See.

Zirckwitz, eine kleine Stadt im Fürstenthume Oels, in Schlesien, nicht weit von Breßlau gegen Norden gelegen, und denen Dom-Herren zu Breßlau gehörig. Vollst. G. L.

ZIRCUPANI, eine Slavische Nation, siehe *Circipani.*

Zircz, ein Cistercienser-Kloster in Ungarn, siehe Zirch.

ZIRDAVA, eine Stadt in der Moldau, siehe *Targorod*, und *Ziridava.*

ZIRFI, eine Nation, in Ober-Moesien, siehe *Serf.*

ZIRFI, so nennet Leunclavius Ober-Moesien, siehe Moesien (Ober-).

ZIRIBET, eine Stadt im Kayserthume Marocco, in Africa, zur Rechten der Stadt Dagodast, auf einem Berge gelegen. Sie kan zur Noth für eine Festung passiren. Hagers G. III. Th.

Ziric-Zee, oder Siricksee, Lat. *Zuriczaea*, eine Stadt nebst einem Hafen in den Niederlanden, in der Provintz Seeland, und die Haupt-Stadt der Insul Schouwen, die im Lateinischen Scaldia heißt, welchen Nahmen sie wegen ihrer Lage an dem Ausflusse der Schelde bekommen hat. Man will in dem Lande, daß Ziric-Zee unter der Regierung Lotharii, gegen die Mitte des IX. Jahrhundertes ihren Anfang genommen habe, und daß sie im Jahre 859. von einem gewissen Zeringo, von welchem sie den Nahmen habe, sey erbauet, und mit Mauern umgeben worden; aber alles dieses kan durch keine tüchtigen Zeugnisse erwiesen werden. Man siehet bloß, daß Balduinus de l'Isle, Graf von Flandern, gegen die Mitte des XI. Jahrhundertes einen Pallast zu Ziric-Zee erbauen lassen; und daß man sie für den vornehmsten Platz in Seeland gehalten habe, als sie im Jahre 1303. von von Guidone von Dampierre, Grafen von Flandern, vergeblich belagert, und er selbst im folgenden Jahre von denen Seeländern, denen die Frantzösische Flotte, unter dem Commando Rogerii de Lauria, des Admirals Philippi Pulchri, zu Hülffe kam, daselbst geschlagen, und gefangen genommen wurde. Im Jahre 1576. wurde Ziric-Zee von Louis de Requesens, Groß-Commandeur von Castilien, und General-Gouverneur der Niederlande, nach einer sieben monathlichen Belagerung, welche Arend van der Dorp, Commandant des Platzes aushielt, eingenommen. Die Spanier verrichteten damahls unter der Anführung des Chiapin Vitelli, Marquis von Cetone, und Christophori von Mondragon, eine merckwürdige That. Sie wadeten durch die Canäle des Meeres, welche die Insuln Schouwen und Duveland von einander sondern; und ob ihnen gleich das Wasser öffters bis an die Schultern gieng, und die Feinde sie festen Fusses an dem Ufer erwarteten, so vollbrachten sie doch den Ubergang, stiegen an das Land, und trieben die Seeländer zurücke, deren Admiral Louis de Boisot, getödtet wurde. Als nach dem Tode des Commandeur Requesens, welcher in eben dem Jahre erfolgete, die Spanier, welche in Ziric-Zee zur Besatzung lagen, sich empörten, weil man ihnen ihre Löhnung

Löhnung nicht reichete, den Platz verliessen, und sich nach Brabant begaben; so bemächtigten sich die Staaten ihrer aufs neue, und setzten sie hernach in überaus guten Vertheidigungs-Stand. Unter denen Printzen aus den Häusern Burgund und Oesterreich überließ diese Stadt den ersten Rang der Stadt Middelburg, welche durch den Verfall der Handlung zu Ziric-Zee, deren Hafen der Sand ausgefüllet hatte, groß und sehr reich geworden war. Indessen ist doch diese letztere noch ietzo durch die Wachsamkeit und durch den Fleiß ihrer Einwohner eine starcke Handelsstadt. Sie ist sehr artig und volckreich. Ihre Festungs-Wercke sind gut, und der Vertrieb von Saltz und Fischen ist ansehnlich. Ihre Haupt-Kirche hatte ehemahls den Heil. Livinum zum Patrone. Albertus von Bayern stifftete bey selbiger im Jahre 1378. ein Capitul von 24. Canonicis. Vor der im Lande erfolgten Veränderung in der Religion waren hier 6. schöne geistliche Gebäude, nemlich eine Priorey des Cistercienser-Ordens, welche im Jahre 1470. von denen Mönchen der Abtey zu S. Salvatoris zu Antwerpen; ein Hauß der Dominicaner, welches im Jahre 1260; ein Kloster der Recollecten, welches im Jahre 1482. ein Hauß der Augustiner; ein Hauß der Hospital-Nonnen, und eine schöne Carthause, welche im Jahre 1420. von Johanne Livno, und der Frau von Zeyl, seiner Gemahlin, gestifftet worden. Man sahe auch noch allhier eine Beguinage, und die Reste von einer Comthurey der Tempel-Herren. Die See hat einen guten Theil von dieser Stadt verschlungen. Der gelehrte Petrus Peckius, der Rechten Doctor auf der Universität zu Löwen, hernach Parlaments-Rath zu Mecheln, war aus Ziric-Zee gebürtig. Er starb im Jahre 1589. und hinterließ Petrum Peckium, seinen Sohn, zum Erben seines Nahmens, seiner Gelehrsamkeit, und seiner Güter. *Mart. Longuerue.* Hübn. G. I. Th.

ZIRIDAVA, oder *Zirdava*, eine Stadt in Dacien, dem *Ptolomæo* L. III. c. 8. zu Folge. Der neuere Nahme ist *Scaresten*, wenn wir hierinne dem *Lazio* Lib. XII. Reip. Rom. glauben wollen. Andere aber halten davor, daß diese Stadt heutiges Tages *Targorod* genennet werde; siehe diesen Artickel. *Mart.*

ZIRIFDIN, eine Stadt im glückseeligen Arabien, siehe *Aman-Zirifdin.*

Zirin, ein Meer-Busen in den Niederlanden, in Flandern, nicht weit von der Stadt Sluys, der ohngefehr 200. Ruthen breit ist, und wodurch Sluis von der Insul Cadsand abgeschieden wird. Der Reisende Deutsche 1747.

ZIRINIA, oder *Zirinis*, eine Stadt in Thracien, siehe *Zeruis*, und *Zeirinia.*

ZIRKEES, ein Dorff in Indien, in der Provintz Guzurate, anderthalbe Meilen von der Stadt Amadabat. Dieses Dorff ist wegen eines schönen Grabes berühmt, das man daselbst siehet, und welches ein König von Guzurate zum Andencken eines Kasi, der sein Lehrmeister gewesen war, und der durch viele nach seinem Tode verrichtete Wunderwercke berühmt geworden war, bauen ließ. Das gantze Gebäude, in welchem man bis auf 440. Säulen zählet, die 30. Schuh hoch sind, ist von Marmor, wie auch der Fuß-Boden, und es dienet auch 3. andern Königen, die nebst ihren Familien daselbst haben wollen beerdiget seyn, zum Grabmahle. Am Eingange dieses prächtigen Grabmahls ist eine grosse Cisterne, die voller Wasser, und mit einer Mauer, die überall Fenster hat, umgeben ist. Die Mahometaner in diesen Quartieren thun Wallfarthen hierher. In dem Dorffe Zirkees wird der beste Indigo des Landes gemacht. Eine Meile von dar ist ein grosser Garten, nebst einem schönen Hause, welches der grosse Mogol, Chou-Chimauw, zum Andencken des Sieges bauen ließ, welchen er an diesem Orte über den Sultan Mahomet Begeran, den letzten König von Guzurate, erhielt, und worauf er dieses Königreich mit seinen übrigen Staaten vereinigte. *Mart. Mandeslo.*

Zirkow, ein Kirchspiel auf der Insul Rügen, worzu folgende Oerter gehören: Zirkow, Dartz, Tribberatz, Streu, Dalkevitz, Sillevitz, Garow, Vogelsang, Kikuth, Heidekrug, Lupetow, Dollau, Mußitz, Zum Hagen, Schmacht, Pantow, Viervitz, Selevitz, Graubs, Bintz, Grantz, und Nistelitz. Altes und neues Rügen.

ZIRKWAR, ein Castell in Nieder-Ungarn, siehe *Czirgwar.*

Zirl, Zirle, Cirl, oder Cyrlberg, Lat. *Cirellum*, ein grosser und wohlbewohnter Flecken in Tyrol, am Inn-Flusse, an den Bayerischen Grentzen, 2. kleine Meilen von Inspruck, an dem Zirl-Berge gelegen. Nahe dabey ist die Martins-Wand, nebst einem Crucifix, auf einem Felsen zu sehen, zu einem Andencken, daß der Kayser Maximilianus I. sich in seiner Jugend auf der Gemsen-Jagd allda verstiegen. Siehe St. Martins-Wand. Allgem. Hist. *Lex.* Häckhel. Hübn. G. III. Th.

Zirlau, Zirle, ein ansehnliches Dorff im Fürstenthume Schweidnitz, in Nieder-Schlesien, ohnweit Freyburg gelegen, und dem Grafen von Hohberg gehörig. Nicht gar weit davon ist ein neuer Saltz-Brunnen entdecket worden; man weiß aber nicht, ob er zu Stande gekommen ist. Abel.

ZIRMA, ein Fluß in Asien, gegen Hyrcanien; denn *Agathias* L. IV. sub finem setzet ihn in die Gegenden der Gebürge Carduchi. *Mart.*

ZIRMACH, eine Stadt in Nieder-Ungarn, siehe *Syrmisch.*

Zirnberg, oder Zwernberg, ein Anspachisches Schloß und Dorff im Ober-Amte Feuchtwang, gegen Dünckelsbühl gelegen. Hönn.

Zirndorff, ein grosser und ansehnlicher Flecken und Decanat im Marggrafthume Anspach, in Francken, zwischen Nürnberg und Cadoltzburg, eine Meile vom erstern dieser Oerter gelegen. Er ist halb Anspachischer, und halb Nürnbergischer Herrschafft; die Kirche aber ist allein Anspachisch, und hat einen Pro-Decanum. Sie ist fein erbauet, und mit zwey Orgeln und andern Zierrathen versehen. Auf einer nahe gelegenen plaisanten Anhöhe ist ein in Felsen gehauener rundter Tisch und Sessel zu sehen, dessen sich der tapfere König in Schweden, Gustavus Adolphus, als er im Jahre 1632. mit seiner Armée bey Nürnberg gestanden, bedienet hat. *Ex Litt.* Hönn.

Zirnitz, ein Dorff im Fürstenthume Jauer, in Schlesien.

ZIRO, (LO) ein kleiner Flecken in Italien, siehe *Crimisa.*

ZIRONA, eine Insul in dem Venetianischen Meer-Busen, auf der Küste von Dalmatien, und zur Grafschafft Traw gehörig. Diese Insul, welche nicht groß ist, setzet der P. Coronelli in seiner Charte von Dalmatien zwischen die Insuln Bua, Solta, Olynta, und Pianca, gegen Süd-Westen von der ersten, gegen Nord-Westen von der andern, und gegen Osten von der dritten. *Mart.*

Zirotin, oder Schirotin, eine kleine Stadt und Stamm-Hauß eines Gräflichen Geschlechts gleiches Nahmens, im Slaner-Kreisse, in Böhmen, neben Slany zur Rechten gelegen. Hagers G. II. Th.

Zirowetz, ein Flecken und Post-Station in Böhmen, 4. Meilen von Prag, auf der Post-Strasse nach Carlsbad. Goldsch.

ZIS, ein Gebürge und Fluß in Africa, siehe *Ziz.*

Zischendorff, ein Dorff im Anspachischen Ober-Amte Feuchtwang, 2. Stunden davon gegen Rotenburg.

ZISOATRA, eine Stadt in Asien, siehe *Dizoatra.*

Zisper-Hauß, ist wohl nichts anders als das Schloß Zipser-Hauß, in Ober-Ungarn, siehe Zipser-Hauß.

Ziffen, sind zwey Flecken im Ertz-Stiffte Cöln, unterhalb der Stadt Andernach gelegen. Sie sind wegen der Ziffer-Sauer-Brunnen bekannt, deren der eine zu Ober- der andere zu Nieder-Ziffen entspringet. Allgem. Hist. *Lex.*

Zißkewitz, ein Dorff in der Ober-Lausitz, unweit Bautzen.

Zißmar, eine Stadt im Holsteinischen, siehe Cismar.

Zistersdorff, eine kleine Stadt in Nieder-Oesterreich, siehe Cistersdorff.

ZITÆ, Völcker, deren in der Historia Mixta L. XXII. gedacht wird, welche dieselben in die Nachbarschafft der Bulgarey zu setzen scheint. *Mart.*

ZITHA, eine Stadt in Mesopotamien. *Ptolomæus* L. V. c. 8. zählet sie unter die Städte, welche am Ufer des Euphrats liegen, und setzet sie zwischen Banabe und Bethautha. *Zosimus* L. III. c. 15. nennet sie *Sitha. Mart.*

ZITHUNIUM, eine Stadt in Griechenland, siehe *Zetunim.*

Zitici, ein ehemahliger Pagus in Deutschland. Im Jahre 961. hat Kayser Otto dem Stiffte Magdeburg den Zehenden von allerhand Städten geschencket, darunter ist auch das Land Zitici, und in selbigem die Stadt Zurbici oder Zörwig gewesen. Schöttgen.

Zititz, ein Dorff bey Falckenau, in Böhmen.

ZITIUM, eine Stadt im Peloponneso, siehe *Zoitium.*

Zitolib, ein schönes und in einer grossen Ebene gelegenes Schloß im Slaner-Kreisse, in Böhmen. Hübn. Z. L.

ZITOMIR, eine Stadt in der Woywodschafft Braslaw, in Klein-Reussen, in Pohlen. Hübn. Z. L.

ZITRACH, *Zitracha, Zitrachan*, eine Provintz in Asien, siehe *Albania*, und *Chipiche.*

Zitsch, ein Dorff in der Ober-Lausitz, unweit Königsbrück.

Zittau, ein kleiner Fluß im Fürstenthume Anhalt, entspringt aus einem sumpfigten Bruche, im Köthnischen Antheile, gleich bey Lausig und Lipdorff, woselbst einige Quellen befindlich sind, welche von dannen durch gewisse Gräben auf Scheuder und Zehringen geleitet werden. Ferner fließt die Zittau zwischen dem Porster und Zittauer Anger hin; bey Osterköthen vorbey; hinter Osterköthen zwischen der Herrschafftlichen Wiese und der Guderseer-Marck durch den Aecknischen Damm bey Köthen durch; zwischen der Köthnischen Land-Wiese und der Strüzer Marck hin. Ferner geht die Zittau dichte hinter Groß-Paschleben weg, bis nach Trinum, auf Klein-Paschleben, Krüchern, Walsdorff, Biendorff, und Plömnitz, hinter welchem Dorffe sie in die Fuhne fällt. Dieser Fluß wird durch viele Bäche sehr vergrössert, und giebt den Anwohnern recht bequeme Fischereyen. *Hydr. Lex.*

Zittau, Sittau, und insgemein Sitte, Lat. *Zittavia, Zitta*, oder *Sittavia*, ist die dritte unter den Ober-Lausitzischen Sechs-Städten, und liegt an den Böhmischen Grentzen, am Wasser Mandau oder Altwasser, welches bald darauf sich mit der Neisse vereiniget, 9. Meilen von Dreßden, 14. von Prag, 6. von Bautzen, 3. von Görlitz und Löbau, und 5. von Lauban, unter dem 37. Gr. 26. Min. der Länge, und 50. Gr. 58. Min. der Breite, und wird zu dem Görlitzer Kreisse gerechnet.

Die Ableitung des Nahmens dieser Stadt von den süssen Auen, weil die Gegend um die Stadt sich gleisam als eine fruchtbare Aue dargestellet, oder von der Nieder-Sächsischen Mund-Art: Sitz da, weil allhier gut zu wohnen sey, sind als blosse Wort-Spiele anzusehen; gleichwie auch die Benennung von einer Wendischen Fürstin, Nahmens Zittavia, Zodena, Sidonia oder Chytava, ebenfalls keinen Grund hat. Vielmehr aber geben die meisten Schrifftsteller hierinne Beyfall, daß der Nahme Zittau von dem Böhmischen oder Wendischen Worte *Schito*, oder *Zito*, welches so viel, als Getreyde heisset, durch dessen Zufuhre aus Böhmen iederzeit ansehnliche Getreyde-Märckte um und in dieser Stadt gehalten worden, zu deriviren und also so viel, als Getrayde-Stadt sey.

Den Ursprung derselben anbetreffend; so soll eigentlich Primislaus III. Ottocarus, König in Böhmen, diese Stadt, um welche Gegend anfangs nur ein Benedictiner-Kloster, nebst einigen Wirths-Häusern für die Reisenden gestanden, im Jahre 1255. bey seiner Zurückkunfft von dem damahligen Heerzuge aus Preussen erbauet haben; da selbige schon im XI. Jahrhunderte von der im Jahre 1021. verstorbenen Marggräfin Chytava oder Zytava, Marggrafens Mainfridi Gemahlin, zu einer Stadt bestimmet gewesen. Unter der Regierung Königs Wenceslai IV. Ottocari, der obgedachten Primislai Sohn war, ward sie im Jahre 1287. in noch mehreres Ansehen gesetzet, als welcher sonderlich die Stadt mit viel besondern Privilegiis begnadiget hat. Im Jahre 1311. kam sie an gewisse Freyherren von der Leippe, die Naplitzer genannt. Im Jahre 1319. aber ward die Stadt von Johanne von Lützelburg wieder eingenommen und zu Böhmen gebracht. Im Jahre 1336. gelangete sie durch Heyrath an Hertzog Henricum zu Jauer; im Jahre 1347. aber an Kayser Carolum IV. welcher selbige im Jahre 1349. an Hertzog Rudolphum zu Sachsen, wegen eines geschehenen starcken Vorschusses, zugleich aber auch, daß er ihm sein Votum zur Kayser-Wahl gegeben, versetzet, im Jahre 1358. aber wieder eingelöset, und zu den andern 5. Städten der Ober-Lausitz, Budißin, Görlitz, Camentz, Lauban und Löbau geschlagen. Zuletzt räumte Kayser Ferdinandus II. selbige sammt den beyden Marggrafthümern Ober- und Nieder-Lausitz, im Jahre 1622. Churfürsten Johanni Georgio I. zu Sachsen, wegen aufgewandter Kriegs-Kosten, zu einem Pfand-Schillinge ein, und bey Abhandlung des Prager-Friedens ward sie im Jahre 1636. an das Chur-Hauß Sachsen erblich abgetreten, bey welchem sie bis ietzo verblieben.

Anfangs ward Zittau nicht zu dem Marggrafthume Ober-Lausitz, sondern zum Königreiche Böhmen gerechnet, im Jahre 1358. aber mit den übrigen 5. Städten, wie bereits gemeldet, vereiniget. Sie ist, nebst der dasigen Gegend, wohl 20. mahl von den Hußiten angefochten worden. Sonderlich aber gieng im Jahre 1431. in dem Hußiten-Kriege Löbau verlohren. Im Jahre 1547. verfiel sie bey entstandenen Kriegs-Läufften wider den Churfürsten Johannem Fridericum zu Sachsen in Königs Ferdinandi I. Ungnade, und in den sogenannten Pön-Fall. Im Jahre 1631. eroberte sie der Kayserliche General Graf Rudolphus von Teuffenbach. Der Sächsische General von Arnimb aber jagte die Kayserlichen bald darauf wieder heraus; wiewohl sich die Kayserlichen derselben wieder bemächtigten. Im Jahre 1632. haben sie dieselbe auch starck besetzet, und darauf als eine Vormauer der Böhmischen Grentze befestiget, darüber aber die Vorstädte und viel 100. schöne Obst-Gärten ruiniret worden. Desgleichen sind daselbst in diesem Jahre über 3000. Menschen an der Pest verstorben. Der Churfürst zu Sachsen aber eroberte sie im Jahre 1634. durch Sturm. Im Jahre 1639. erlitte sie vieles in der bekannten Schwedischen Belagerung und Eroberung unter dem General Torstensohn. Die Kayserlichen und Sachsen nahmen sie zwar den Schweden wieder ab, wurden aber von diesen auch wieder herausgetrieben. Im Jahre 1643. eroberten sie die Sachsen von neuem; seit welcher Zeit sie auch beständig bey dem Chur-Hause Sachsen geblieben ist.

Sonst

Sonst wird die Stadt Zittau für die grösseste und schönste, an Land-Gütern und Dörffern aber für die vermögendeste unter den Städten dieses Landes gehalten, auch wegen ihrer schönen Gebäude, grossen Marckt-Plätze, wohl erbauten Häuser, welche mehrentheils steinern, 3. Gemach hoch, und einander fast gleich, mit steinern Giebeln gegen die Strassen, aufgeführet sind, u. s. f. Dresdæ æmula, oder eine Nacheyferin von Dreßden genennet. Weil auch die Stadt Zittau auf einen Hügel erbauet ist; so sind die Gassen darinne, deren in der Ring-Mauer allein 33. gezehlet werden, also angeleget, daß das Wasser seinen Abfluß haben kan. Und da dieselben mit einem tüchtigen Pflaster bedecket sind, und stets im baulichen Stande erhalten werden; so bleibet es immerfort sauber und reinlich darinnen.

Zur Befestigung derselben dienen die mit vielen festen Thürmen und Rundelen versehene Mauern. An denselben ist ein geraumer Zwinger, hinter welchem abermahls eine starcke Mauer nebst etlichen Rundelen anzutreffen. Zu äusserst ist ein breiter ausgefütterter Graben, nebst 8. auf einander flanquirenden Schantzen, deren eine am Frauen-Thore die Kirche zum Heiligen Creutz, eine andere aber am Weber-Thore die Kirche zum Heiligen Geist in sich begreiffet.

Die 4. festen Thore führen den Nahmen des **Frauen- Budißinischen- Weber- und Böhmischen Thores**, wovon auch die vier Theile, worein die gantze Stadt mit ihren Gassen getheilet wird, benennet werden. An dem Frauen-Thore bemercket man von innen und aussen die Jahr-Zahl 1555. in Stein gehauen, und ist das schöne Portal in demselben im Jahre 1713. erbauet und gewölbet worden. Uber dem Budißinischen Thore hat man noch im Jahre 1621. die Worte gelesen: **Seelig ist die Stadt die im Friede mit Rath, Unfriede bedenckt, und Irrsal wendet.** Der Thurm an selbigem ist den 21. Jun. im Jahre 1710. renoviret und ausgebessert, auch in selbigen eine merckwürdige in den Analect. Zittav. P. I. C. V. p. 21. befindliche Schrifft geleget worden. Seit dem Jahre 1500. hat man unter jedem Thore der Stadt, zum Gedächtniß der Ausführung Christi zum Creutz, ein Bildniß mit folgenden Worten aufgerichtet:

Jesu dulcis, Jesu pie,
Esto omnes nostræ viæ,
Angelum mitte Tobiæ,
Precibus Sanctæ Mariæ;

und findet sich noch eine dergleichen Tafel unter dem Böhmischen Thore, an welcher doch durch die Länge der Zeit die Schrifft unleserlich geworden ist.

Das ansehnliche Kayser-Hauß, so ehemahls an dem Orte zu sehen gewesen, wo ietzo die Wasser-Pforte stehet, ist auf Befehl Kaysers Caroli IV. im Jahre 1361. den 22. Jun. erbauet, von Kayserlicher Majestät im Jahre 1368. bezogen, auch im Jahre 1367. mit Wall und Gräben umgeben worden; aus dessen Ruinen aber hat man im Jahre 1516. die heutige Saltz-Kammer und das Kornhauß aufgeführet.

Zur Zeit des Heydenthums ist sonderlich der Abgott Flintz um diese Gegend verehret worden. Im XIII. und XIV. Jahrhundert hat sich ein Commendator des Ritter-Ordens S. Johannis von Jerusalem zu Maltha in Zittau befunden, welcher auf dem Creutz-Hofe in der Stadt seine Wohnung hatte. Der Compter-Hof war bey Unser Lieben Frauen Kirchhof, und ist nachgehends diese Commende mit allen Pertinentien den 19. Mart. im Jahre 1570. nebst dem Jure Patronatus, an den Rath zu Zittau, für 10500. Thlr. käuflich überlassen worden. Es ist auch vor diesem ein berühmtes Coelestiner-Kloster, Nahmens Oywin oder Oybin, daselbst gewesen.

Die Haupt-Kirche S. Johannis ist ein schönes Gebäude, und mit 2. treflichen Thürmen, und 3. Orgeln gezieret. Dieselbe ist zwar in der Fundation, nicht aber im Gebäude, die alleralteste in der Stadt; gestalt aus einem Diplomate Königs Wenceslai IV. in Böhmen vom Jahre 1291. welches man für das alleralteste, ausgiebet, so in Zittau originaliter zu finden, zu erweisen, daß in selbigem beydes der Ecclesiæ Parochialis, und der Erweiterung des Pfarr-Hofes gedacht wird. Das grosse Haupt-Gewölbe ruhet auf 12. in 2. regulare Reihen vertheilte Pfeilern. Auswendig aber ist die Kirche mit 18. Pfeilern verstärcket, und mit besondern Statuen, als den Bildnissen S. Wenceslai, S. Johannis des Täuffers, und S. Johannis des Evangelisten, ingleichen der übrigen 3. Evangelisten, den Bildern Mariæ und Catharinæ, als Patronen des ehemahls allhier residirenden Commendatoris vom Johanniter-Orden, durchaus gezieret. Bey der Kirche finden sich 4. Eingänge oder Thüren. An der Haupt-Thüre sind die Bilder S. Johannis des Täuffers und Johannis des Evangelisten zu betrachten. An der Mittags-Seite ist noch eine Antiquität vorhanden, welche beständig im baulichen Wesen erhalten wird, nemlich der Oel-Berg Christi mit seinem Heiligen Leiden von Stein ausgehauen, welcher in einer im Jahre 1500. erbaueten, im Jahre 1617. renovirten offenen, und im Jahre 1628. mit einem dräternen Gegitter verwahrten Capelle, und die im Jahre 1665. auf das neue repariret worden, zu sehen ist. Der Tauf-Stein ist anfänglich von Meßing gewesen. Im Jahre 1560. den 30. Aug. aber ließ solchen der dasige Bürgermeister, Paul Fritsche, auf seine Kosten aus Holtz verfertigen. Unten an dessen Fuß knien 6. Kinder in Wester-Hembdgen mit schwartzen Creutzen bezeichnet, und mit zusammen gefaltenen Händen. Uber demselben sind die 6. Ecken unten und oben mit Engeln besetzet, deren jeder vor sich in beyden Händen eine Tafel hält, worüber eine weitläufftige Schrifft zu lesen ist. Nach derselben finden sich andere 6. Engels-Köpffe, und dazwischen 6. Tafeln mit verschiedenen Gemählden und Umschrifften, welche von Zinn gegossen, und mit bunten Farben illuminiret sind. Uber dem Tauf-Stein hänget eine zinnerne Decke von grosser Kunst, welche inwendig in der Mitten die Tauffe Christi am Jordan vorstellet. Die Cantzel, welche im Jahre 1714. renoviret und kostbar verguldet worden, bestehet aus klarem Sand-Stein, und ist im Jahre 1558. vollendet worden. Man siehet an derselben die 4. Evangelisten in Stein ausgehauen, und darüber sind die Worte aus 2. Petr. I, 21. zu lesen. An der Cantzel-Treppe betrachtet man den Fall des ersten Menschen im Paradiese, ingleichen die Rechtfertigung desselben durch das Evangelium. Die Cantzel selbst wird unten von einem Engel in Lebens-Grösse unterstützet. Im Jahre 1485. ward diese Kirche vergrössert, nachdem die Sacristey, wo ietzo der Tauf-Stein stehet, abgebrochen, und mit zu dem so genannten Schiffe der Kirche gezogen worden. Es befand sich in besagter Kirche ehedem das so genannte Hunger-Tuch, welches im Jahre 1472. Jacob Gürtler, ein Gewürtzkrämer, verfertigen lassen, und in diese Kirche verehret hat. Es bestund solches in einen grossen, auf Leinwand gemahlten Bilde, welches mit 90. Biblischen Geschichten des Alten und Neuen Testaments, und unter jeglichem Felde mit besondern Versen bezeichnet worden. Dieses Tuch ward alle Jahre zu Fastnachten aufgehänget, und mitten in dem grossen Gange der Kirche bis oben hinauf gezogen, woselbst es bis auf den guten Freytag zu sehen war.

Die Kirche S. S. Petri und Pauli hat zu Ende des XIII. Jahrhunderts ihren Anfang genommen; gestalt denn das Chor im Jahre 1293. in die Ehre der Apostel Petri und Pauli, ingleichen des Ertz-Engels Michaelis, consecriret worden. Sie ward anfänglich die Kloster-Kirche genennet, weil die Mönche des daran liegen Minoriten- oder Franciscaner-Klosters sich zugleich mit derselben zu ihrem Gottesdienste bediente. Nach Abgang des Fratris Reinsteins aber, als des letzten Mönchs sothanen Klosters, gerieth dieses Gebäude in ziemlichen Verfall. Doch ward sie nachhero von dasigem Rathe nach erfolgter Reformation im Jahre 1598.

einiger massen repariret. Im Jahre 1658. den 29. Jul. und im Jahre 1660. geschahe die anderweite Reparatur derselben. An dem Altare sind die Statuen der Apostel Petri und Pauli in mehr als Lebens-Grösse zu sehen.

Die Begräbniß-Kirche zum Heil. Creutze liegt vor der Stadt zwischen dem äussersten Frauen-Thore und den Stadt-Mauern. Es hat selbige gantz wahrscheinlich bereits um das Jahr 1376. gestanden. In den Schwedischen Kriegs-Troublen, und besonders im Jahre 1643. hat sie viel Fatalitäten ausgestanden, wovon in dem Theatro Europ. Tom. V. f. 212. nicht nur eine ausführliche Beschreibung, sondern auch der Abriß in Kupfer sich befindet. Im Jahre 1651. erfolgte deren Reparatur, welche man im Jahre 1654. endigte; im Jahre 1712. aber erfolgte deren Haupt-Reparatur.

Die Begräbniß-Kirche zu Unserer Lieben Frauen vor dem Thore in der Vorstadt ist mit unter die ältesten Kirchen des Orts zu rechnen, und noch eher, als man die Stadt mit Mauern und Thoren versehen, vorhanden gewesen. An selbige ist der allgemeine Kirchhof erbauet. Die vornehmste Reparatur dieser Kirche geschahe im Jahre 1619. da sie nicht nur mit schönen Biblischen Figuren ausgemahlet, sondern auch mit einer Altar-Tafel aus der Johannis-Kirche versehen worden. Ueber dem neuen Kirchhofs-Thore, welches im Jahre 1695. zu Stande gekommen, lieset man die Reime:

Der Tod ist dir gewiß, Mensch, ungewiß die Zeit,
So sey zum Tode nun stets in der Zeit bereit.

Oben über dem Portal præsentiret sich in dessen Mitte das Jüngste Gericht, mit der Beyschrifft:

Der Zeit nach folgt der Tod, dem Tode das Gericht,
GOtt, laß nach Zeit und Tod uns sehn dein Angesicht.

Die Begräbniß-Kirche zu Heil. Dreyfaltigkeit liegt ausserhalb der Stadt am Weber-Thore, und hat einen, Nahmens **Michael Langner**, zu ihrem Stiffter, als welcher anfangs daselbst eine höltzerne Capelle anlegen lassen. Im Jahre 1488. ward sie von Steinen aufgeführet; im Jahre 1500. aber der gantze Bau, nebst dem darzu gehörigen Thurme, vollendet. Im Jahre 1508. ward der erste Gottes-Dienst darinnen gehalten; und im Jahre 1518. ist die solenne Einweihung am Tage S. Viti in die Ehre der Heil. Dreyfaltigkeit von Henrico Episcopo Nicopolensi geschehen. Nach der Reformation aber hat man solche zu Begräbnissen gebraucht, im Jahre 1713. renoviret, und darinnen den 15. Febr. 1715. die erste Leichen-Predigt verrichtet.

In der Kloster-Kirche, welche aus ihren vorigen Ruinen sehr schön aufgeführet worden, wird nunmehro seit dem Jahre 1661. alle Sonntage ordentlicher Gottes-Dienst gehalten, auch wöchentlich Mittwochs darinne geprediget; sonst aber niemanden, als der Böhmischen Gemeinde, das Heil. Abendmahl gereichet.

Hinter der Böhmischen Exulanten-Kirche ist in einem besondern Gemache die Raths-Bibliothec durch Einrichtung D. **Carl Philipp Stollens** befindlich gewesen, wovon bald ein mehrers zu melden seyn wird.

Das zum Gymnasio gewidmete Schul-Gebäude hinter der Kirche S. Johannis war ehemahls ein dem Johanniter-Orden zuständiger Commendatur-Hof. Doch brachte ihn nach der Reformation dasiger Rath käuflich an sich, und richtete ihn zu einer Schule mit 2. geraumen Auditoriis an. Dieses Gymnasium hat anjetzo seinen eigenen Sprach- Fecht- Tantz- und Zeichnungs-Meister, deren Unterweisung sich ein jeder Gymnasiaste, vermittelst dasigen Rathes löblichen Veranstaltung, gratis bedienen darff.

Die Raths-Bibliothec stand seit dem Jahre 1665. wie bereits gedacht, in einem ziemlich weiten Gewölbe an der Kloster-Kirche. Im Jahre 1709. aber ward sie in ein sehr schönes, geraumes, und so wohl seiner künstlichen Architectur und wohl inventirten Gemählden, als guter Disposition halber ansehnliches Raths-Gebäude an der SS. Petri-Pauli-Kirche versetzet, daselbst wohl rangiret, und den 18. Sept. besagten Jahres vermittelst eines solennen Actus Dramatico-Scholastici eingeweihet. Die Bücher selbst sind in 6. Classen vermittelst gewisser Farben der äusserlichen Nummern abgetheilet. Die 4. Ecken des Bücher-Saals zieren eben so viele grosse Statuen. Man siehet jedoch einen sehr grossen Globum, welcher mit ungemeinem Fleiß verfertiget ist, also, daß die in den himmlischen Zeichen befindliche Sterne aus bunten geschnittenen Land-Steinen von verschiedenen Farben nach Unterschied des Lichts derselben nach der magnitudine Stellarum astronomica bestehen. Unter den Codicibus MStis zeiget man *Platonis* Opera MSta Græca; ferner einen sehr schönen und raren Codicem MStum Græcum Bibliorum septuagintaviralis versionis; verschiedene Editiones von Bibeln vor und nach Luthero; einige Türckische, Arabische und anderer Morgenländischen Völcker Bücher und Schrifften; allerhand Mineralia und kostbare Berg-Stuffen, mit gewachsenem Gold und Silber, Fossilia, Conchylia und Naturalia, deren etliche in der Ober-Laußitz gefunden worden; Instrumenta Mathematica, Curiosa Optica, allerhand Japanische Raritäten, einen Priapum Ceti, ein Unicornu von ungewöhnlicher Grösse, u. s. f.

Das Waysen-Haus befindet sich im obern Theile der Stadt zwischen der Bautznischen Gasse und dem Angel. Es ward solches vor diesem der Väter-Hof oder Domus Parácleti genennet, weil die Patres Cœlestiner-Ordens von Oywin hieselbst ein Haus hatten, so ihnen im Jahre 1395. eine Wittwe, Nahmens Anna Buchardin, theils verkauffet, theils legiret. Als aber nach Abgang der Cœlestiner-Mönche das Kloster Oywin, sammt allen zugehörigen Gütern und Dorffschafften, von Kayser Maximiliano II. an den dasigen Rath, nebst obgedachtem Väter-Hofe käuflich gelangete; so ward solches zu einem Waysen-Hause gewidmet; weswegen man im Jahre 1699. die alten Gebäude einriß, und mit dem neuen Bau so bald zu Stande kam, daß die Einweihung desselben schon am 3. May im Jahre 1701. geschehen können. Zum Andencken solcher Einweihung wird jährlich am Dienstage nach Rogate das Gedächtniß dieser Festivität erneuert. Die Kleidung der Waysen-Kinder ist lichtblau mit Auror aufgeschlagen. Sie werden alljährlich gekleidet, und wenn sie aus dem Waysen-Hause Abschied nehmen, bekommen sie gegen Zurücklassung der ordentlichen Kleidung einen grauen Rock zum Geschencke. Die Waysen-Mägdgen sind den 1. Martii im Jahre 1710. introduciret worden. Beyderley Geschlechts Personen werden so lange mit freyer Kost, Kleidung, Lehre und Information versorget, bis sie im Stande sind, ihr Brodt selbst zu verdienen, auf ein Handwerck sich zu begeben, oder sonst häuslichen Verrichtungen nachzugehen.

Der Rest des ehemahligen Franciscaner-Klosters dienet 18. armen verlebten Weibs-Personen, nebst deren Wärter- und Aufseherin zu ihrer Wohn- und Verpflegung; über der Thüre aber lieset man folgende Worte in Stein eingehauen: Hoc pauperum receptaculum renovatum 1706.

In dem Hospitale zu S. Jacobi vor dem Böhmischen Thore, an der Strasse bey der Brücke, lincker Hand, wenn man hinaus gehet, werden ebenfalls 25. arme verlebte Bürger-Personen männ- und weiblichen Geschlechts unterhalten.

In dem Orgel-Hause werden inficirte und wahnsinnige Personen gewartet, welches Gebäude im Jahre 1709. als ein ordentliches Pest-Haus renoviret worden.

Zu Anlegung des dasigen Rath-Hauses ist im Jahre 1354. unter Niclas Schultzens Bürgermeisterlichen Regierung ein Bürger-Haus an der Spürgaß-Ecke am Marckte erkauffet, und selbiges zu obigem Behuf nachhero steinern erbauet, auch im Jahre 1564. durch ein anderes dazu gebrachtes Gebäude gegen der Böhmischen Strasse erweitert, und so denn auch an eben diesem ansehnlichen Rath-Hause der Wein-Keller, die Fleisch-Bäncke, Garküchen, Behältnisse vor die Krämer,

mer, und ein schöner Seiger-Thurm, die Saltz-Kammer, ein groß Korn-Haus, der Väter-Hof, darinnen eine schöne Bibliothec, ein Tantz-Haus, oder die Schu-he-Bäncke angeleget worden. Nach dem im Jahre 1608. entstandenen grossen Brande ward selbiges durchgehends im Jahre 1610. repariret, und in solchen Stand gesetzet, daß darinne den 13. Jun. im Jahre 1611. die erste Session gehalten werden können. Die im Jahre 1595. gewölbte Raths-Stube verwahrte man den 8. Aug. im Jahre 1630. mit Gittern, und widmete sie zugleich mit zur Steuer-Stube. Auf der im Jahre 1675. aufgerichteten steinernen Gallerie, deren Fuß-Boden mit Bleche gedecket ist, werden zuweilen die peinlichen Hals-Gerichte geheget, und daselbst die Todes-Urthel den Malefiz-Personen publiciret. Die Decke der gegenwärtigen Raths-Stube ist als ein Meister-Stücke Bartholomæi Seyferds zu betrachten, um welche die Worte aus Jerem. XXII, 3. in Lateinischer Sprache zu lesen sind. Vor dem Rath-Hause ist auf einer Thüre nachstehende Schrifft zu befinden: Quisquis Senator Curiam officii causa ingrederis, ante hoc ostium privatos affectus omnes abjicito, iram, vim, odium, amicitiam, adulationem, Reipublicæ personam & curam subito. Nam ut aliis æquus aut iniquus, ita quoque Dei judicium exspectabis & sustinebis. Excudit C. G. C. Zittav. A. 1619. Æt. 65. Ueber dem Eingange zur Gerichts-Stube stehen die Worte auf einer Tafel: **Eines Mannes Rede ist eine schöne halbe Rede, man höre sie beyde.** Die ehemahls an dem Rath-Haus-Thurme angebrachte Böhmische Uhr, welche bis auf 24. geschlagen, ist im Jahre 1584. mit einer kleinern Deutschen verwechselt worden, als welche im Jahre 1584. den 15. Aug. da sie 18. schlagen sollen, das erste mahl 1. geschlagen. Nach dem Brande ist an gedachtem Thurme ein neues Uhrwerck verfertiget worden, wobey an der vordersten Zeiger-Tafel ein besonderes Kunst-Stück zu bemercken; gestalt auf dem grossen Zeiger, welcher noch jetzo die Böhmischen Stunden weiset, in der Mitten eine kleine Kugel sich præsentiret, so des Monden-Lichts Abwechselung vorstellet, und mit dem Umgange gedachten Zeigers, als ein Perpetuum Mobile sich selbst ohne Aufziehen oder Gewichte beweget.

Das Raths-Collegium bestehet nach der Donnerstags vor Bartholomæi im Jahre 1560. erfolgten Kayserlichen Begnadigung einer freyen Raths-Chur und Wahl in 2. Bürgermeistern, davon einer ein Jahr lang Wechselsweise Regens ist; 3. Stadt-Richtern, so alternative ein Jahr um das andere die Gerichte verwalten; 4. Scabinis oder Schöppen; 4. Personen aus der Bürgerschafft, so den Nahmen der Raths-Herren führen, und 4. Aeltesten von den Handwercks-Zünfften der Tuchmacher, Fleischer, Schuhmacher und Becker, welche man Raths-Freunde nennet. Vor Zeiten hat auch der älteste aus der Tuchmacher-Zunfft mit unter den Schöppen gesessen, und die Schoß-Einnahme verwaltet. Die Abwechselung geschiehet jährlich einmahl, und zwar Donnerstags vor dem Tage Bartholomæi. Der im Regiment stehende Bürgermeister besitzet vermöge Sr. Königlichen Majestät von Pohlen und Chur-fürstl. Durchl. zu Sachsen unterm dato den 17. Dec. 1711. ausgestellten Diplomatis, zugleich mit die Würde eines Comitis Palatini Cæsarei, und werden nur alleine die von selbigem creirte Notarii in dem Bezircke der Stadt Zittau admittiret.

Zu den allgemeinen Land-Tägen pfleget man zugleich die Deputirten der Stadt Zittau mit zu beruffen. Bey Erwählung eines Amts-Hauptmanns zu Görlitz hat selbige ein besonder Votum, zum Judicio ordinario zu Budißin, ingleichen zu den Vorbeschieden beym Amte Görlitz, pfleget selbige besondere Assessores zu denominiren. Die Privilegia mit der Land-Strasse aus Sachsen, Meissen, Brandenburg und Pohlen nach Böhmen sind vom Kayser Carolo IV. de d. 21. Mart. 1351. und den 6. Oct. 1358. ingleichen Mittwochs nach S. Jacobi 1378. ertheilet, und vom Könige Wenceslao, Mittwochs nach Margarethen 1383. und Mittwochs nach Lætare 1387. ferner 1418. 1422. 1516. und 1544. anderweit bestätiget worden. Mit dem Privilegio Wenceslai wegen der Jahrmarckts-Freyheit ist die Stadt im Jahre 1402. begnadiget worden, dessen Bestätigung vom Churfürsten Johanne Georgio II. zu Sachsen im Jahre 1679. den 21. Dec. erfolget.

Die Zittauischen Statuta haben mit dem alten Lübischen Rechte eine starcke Verwandschafft. Die Zittauische Feuer-Ordnung in der Stadt ist unterm 21. Jan. im Jahre 1697. und auf den Dörffern den 11. May im Jahre 1703. durch den Druck bekannt gemacht worden.

Das vollständige Stadt-Wappen machen 3. besondere Schilde aus. In dem mittlern ist ein weisses Z im rothen Felde, als das älteste und gewöhnlichste Stadt-Zeichen zu sehen. Diesem stehet in einem rothen Schilde zur Rechten ein von oben halb schwartzer, von unten hingegen halb-weisser gecrönter Löwe, mit offenem Rachen und ausschlagender Zunge, so die vördern Prancken, deren der rechte schwartz und der lincke weiß ist, in die Höhe hält. Zur Lincken ist ein gelbes Schild, in welchem ein schwartzer einköpfichter Adler sich befindet. Ueber diesen Schilden stehet man einen gecrönten Turnier-Helm mit Reiffen, auf welchem 2. Adlers-Flügel neben einander stehen; der eine vorwärts aufgethane schwartze Flügel ist mit güldenen Flittergen oder Javelin-Spitzen überstreuet; der andere gelbe Flügel aber raget hinter diesem hervor, und ist nur etwas von demselben zu erkennen.

Die vornehmste Nahrung der dasigen Einwohner bestehet in dem Bierbrauen, Tuch- und Leinwand-Handel. Ein jeder Bier-Hof hat nicht nur sein eigenes Brau-Haus, sondern auch ausser der Stadt ein Stücke Acker. Und in den vielen und grossen Dörffern darff kein anderes, als Zittauisches Bier, geschencket werden. Mit dem Brau-Urbar ist die Stadt von den Königen in Böhmen und Römischen Kaysern Wenceslao, Sigismundo, Uladislao, Ferdinando, Maximiliano und Rudolpho privilegiret worden. Die Güte des Bieres ist daraus zu urtheilen, daß unterm 7. April im Jahre 1580. das Ertz-Stifft Magdeburg, von Halle, durch ein Schreiben den Rath zu Zittau ersuchet, ihm drey Viertel Zittauisches Bier verabfolgen zu lassen. Die Handwercks-Ordnung der Tuchmacher ist bereits im Jahre 1312. aufgerichtet worden. Das Leinwand-Commercium hat auch schon im XIV. Jahrhunderte floriret, und ist sonderlich Prag und gantz Böhmen mit Zittauischer Leinwand versehen worden. Hauptsächlich ist dieses Handwerck im XVI. Jahrhunderte recht empor gekommen, und hat man am 4. Oct. im Jahre 1658. in dem besonders angelegten Leinwand-Hause, zu dessen Erweiterung die Steine von der abgebrochenen Frauen-Kirche verbrauchet worden, zum ersten angefangen, solche täglich zum öffentlichen Verkauff auszulegen. Die Dorff-Leinweber befleißigen sich dermahlen der besten leinenen rohen, weissen, bunten, blauen, schmal und breiten Waaren; wie denn Waltersdorff sonderlich wegen der Zwillich-Arbeit, und Groß-Schöna wegen der seit dem Jahre 1666. auf Niederländische und Holländische Art gezogenen leinenen Damaste mit allerhand Blumenwerck, Historien, Armaturen, Städten und Wappen, berühmt worden.

In den Vorstädten, welche groß und mit ihren Gassen gleichfalls in vier Theile nach den Haupt-Thoren, wie in der Stadt, abgetheilet sind, und auch eben solche Nahmen führen, sonst aber die Stadt an Menge der Häuser und Einwohnern noch übertreffen, sind unterschiedene Mahl- und Pappier-Mühlen, in welcher letztern das beste Pappier im gantzen Lande verfertiget wird; die zum Theil die Neisse, zum Theil die Wanda treibet, davon zugleich viel Leinwand gebleichet wird.

Die

Die sehr curieuse Schnell-Wage, welche im Jahre 1692. und 1693. durch die Geschicklichkeit des Baumeisters Andreas Noacks zu Stande gekommen, verdienet hauptsächlich besehen zu werden. Man kan auf derselben von einen halben Centner bis mit 120. Centner gantz genau abwiegen, und ist sothane Wage von einer solchen Empfindung, daß sie auch bey Auflegung eines Groschens anziehet. Im Jahre 1695. gerieth sie zu ihrer Vollkommenheit, solcher Gestalt, daß den 3. Febr. besagten Jahres zum ersten mahle ein mit Garn beladener Fracht-Wagen damit gewogen werden können, welcher auch zur Probe der Tüchtigkeit, einen gantzen Tag, ohne verspührte Veränderung schwebende darauf hängen blieben.

Im Jahre 1319. ist diese Stadt gantz ausgebrannt. Im Jahre 1422. hat sie abermahls einen grossen Feuer-Schaden erlitten. Im Jahre 1427. als sie die Hussiten nicht gewinnen mögen, haben sie die Vorstädte verbrennet. Im Jahre 1589. sind über 150. Häuser allhier abgebrannt. Zum Andencken der am 7. Jun. 1608. entstandenen grossen Feuers-Brunst aber, wobey der Schaden auf mehr als 300000. Rthlr. geschätzet worden, siehet man noch alle Jahre besagten 7. Jun. drey Viertel auf 12. Uhr an dem Rath-Hause mittelst eines künstlichen Uhrwercks Saturnum mit einen Brande, hernach einen Engel mit einem Oel-Zweige heraus treten, welche durch ein Gewichte getrieben, und durch ein Glöcklein beweget werden.

Sonst aber kan hierbey auch noch unterschiedliches zu dieser Stadt gehöriges in dem Artickel Lausitz nachgesehen werden. Carpzovs Hist. Schau-Platz der Stadt Zittau. Grossers Lausitz. Merckw. Schramm. Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. III. Th. Schneiders Oderstr.

Zittauische Kreiß, Lat. *Circulus Zittaviensis*, ist eine Gegend in der Ober-Lausitz, darinne die Stadt Zittau gelegen ist, eigentlich aber nur ein Theil von dem Görlitzischen Kreisse, als welcher wiederum drey kleinere, nehmlich 1) den Görlitzischen; 2) den Zittauischen oder Gebürgischen; und 3) den Laubanischen Kreiß unter sich hat. Der Zittauische besondere Kreiß aber erstrecket sich von den Görlitzischen und Löbauischen Gebürgen, und stößt gegen Morgen an die in Böhmen gelegene Herrschafft Friedland und Gräfenstein; gegen Mittag grentzet er mit denen Böhmischen Herrschafften Jahbel und Reichstädt; alsdenn ziehet sich die Grentze gegen Abend zu nach Görgenthal, Rumburg und Schluckenau, so ebenfalls Böhmischer Bothmäßigkeit unterworffen sind, und berühret endlich die Meißinischen Grentzen bey Neu-Saltze. Daß also die gantze Gegend gröstentheils mit dem Königreiche Böhmen umgeben, und gleichsam eingeschlossen ist. Carpzovs Hist. Schau-Platz der Stadt Zittau.

ZITTAWKA, ein Fluß im Pilsner-Kreisse, in Böhmen, welcher bey dem Flecken Milin entspringet, und unten über der Stadt Beraun in den Beraun-Fluß fällt. Der Reisende Deutsche 1744.

Zittel, ein Dorff in der Ober-Lausitz, unweit Zittau.

Zittenbach, ein Dorff auf dem Wester-Walde, im Fürstenthume Nassau-Siegen; im Amte Siegen.

Zittendorff, ein Dorff im Gubenischen Kreisse, in der Nieder-Lausitz.

Zitter, ein Fluß in der Schweitz, siehe Sitter.

Zitteren, so wurde ehemahls ein berühmter Gesund-Brunnen in dem Hertzogthume Würtemberg genennet, siehe Boller-Bad.

Zitternde Thal, siehe *Valle Tremola.*

Zitters, ein Dorff im Stiffte Fulda, im Amte Geisen oder Rockenstül, anderthalbe Stunde von Geisen.

ZITUNIUM, eine Stadt in Griechenland, siehe *Zetunim.*

ZITURON, oder *Siazur*, ein Ort in Persien. Es wird desselben in der Historia Mixta L. XVIII. gedacht, welche denselben nahe bey Ctesiphon setzet. Cedrenus nennet ihn *Ciasur. Mart.*

ZITWA, ein Schloß in Ober-Ungarn. Hübn. Zeit. L.

Ziw, ein Flecken mit einer Post-Station im Berauner-Kreisse, in Böhmen, auf der Post-Strasse zwischen Pilsen und Eger, 4. Meilen von Prag. Goldschadt.

Zitzschen, ein Dorff im Stiffte Merseburg, im Amte Lützen.

ZIVENCHEU, eine Stadt in China, siehe *Civencheu.*

ZIZ, oder *Zez*, ein Fluß in Africa, in der Barbarey, im Königreiche Algier. Er durchströhmet die Provintz Tremecen von Süden gegen Norden mit lauter krummen Wendungen, und ergeußt sich bey Tetreritz, allwo er den Nahmen *Sirut* annimmt, in das Mittelländische Meer. Seine Mündung wird vom Marmolio in seiner Beschreibung von Africa T. II. L. V. c. 11 sechs Meilen von Oran gegen Osten bemercket, und er setzt hinzu, dieser Fluß durchströhme die Felder von Ciret. *Mart.*

ZIZ, oder *Zis*, ein Fluß in Africa, in der Barbarey, welcher das Königreich Fez zum Theil von dem von Tremecen absondert. Er hat seine Quelle im Gebürge der Zenegues, und nachdem er bey der Stadt Garciluyn vorbey, und durch die Staaten von Quinena, Matsgara und Reteb hindurch gegangen ist, so bewässert er Sugulmesse, und von hier begiebt er sich in die Wüsten, darinne er sich in einen See verwandelt. Dapper in seiner Beschreibung von Africa p. 204. sagt, der Fluß Ziz entspringe auf einem Berge des Atlantischen Gebürges, welcher gleichen Nahmen führe, und nehme seinen Lauff zwischen den Gebürgen hin, da er denn die erst erwehnten Länder bewässere, und nachdem er bey dem Fort von Suahila vorbey gelauffen, ergiesse er sich in einen See, der auf allen Seiten mit Sand-Feldern umgeben sey. *Mart.*

ZIZ, oder *Zis*, ein Gebürge in Africa, in der Barbarey, im Königreiche Fez. Dieses ist eine Reihe von 15. kalten und rauhen Bergen, die ihren Nahmen von dem Flusse Ziz haben, welcher darauf entspringt, und die Provintz Fez auf der Seite des Berges Atlas umgebeu. Sie fangen sich gegen Westen bey der Provintz Tedla, im Königreiche Marocco, an, allwo sie der Berg Dedes von dem Königreiche Fez absondert, und sie erstrecken sich bis an die Grentzen von Mezetalga. Gegen Süden grentzen sie an die Provintz Sugulmesse; gegen Norden an die Ebenen von Edescen und Gareygure; dergestalt, daß sie von Osten gegen Westen 35. Meilen lang, und 14. breit seyn mögen. Sie werden von Zenegues bewohnt, welche tapfer und barbarisch, und von der Kälte dermassen abgehärtet sind, daß sie sich unter so viel Schnee und Eis nicht wärmer kleiden, als die andern Bereberes, ausgenommen, daß sie lederne Halb-Stiefeln tragen, und sich die Beine mit alten Lumpen umwickeln, die sie mit Stricken zusammen binden; mit dem Kopfe aber gehen sie das gantze Jahr bloß. Sie sind grosse Räuber, und haben mit den Arabern beständig Krieg, welchen sie zur Nacht-Zeit die Vieh-Heerden in der Fläche weg treiben. Hingegen muß auch derjenige, welchen die Araber antreffen, vor alle bezahlen; und wird alsobald in Stücken zerhauen. Ihre Berge sind gantz mit Grase bedeckt; sie haben aber wenig Gehöltze. Man findet daselbst eine so grosse Menge Schlangen, daß sie wie die Hunde und Katzen durch die Häuser lauffen. Sie nähern sich, wenn man ißt, daß man ihnen etwas zuwerffe, und thun

thun niemanden etwas zu leide, wenn man sie nur mit Frieden läßt. Es giebt daselbst viele Dörffer, deren Häuser von Holtze oder von Umzäumungen gemacht sind, die man mit Erde und Gyps beworffen hat, und die mit Stroh gedecket sind; die reichsten aber haben Hütten von Binsen-Matten. Sie ernähren eine Menge kleines Vieh, und handeln nach Fez und Sugulmesse, dahin sie Wolle und Butter, wie auch Esel und Maul-Esel bringen. In die letztere von diesen Städten aber kommen sie nicht, wenn sich nicht die Araber in die Wüsten zurücke gezogen haben, weil sie ihnen sonst einen schlimmen Streich spielen möchten, und manchmahl schicken dieselben ihre Zelter und Vieh-Heerden voraus, und erwarten unterwegens die Zenegues, um sich an ihnen wegen ihrer Räubereyen zu rächen. Diese hier sind starck vom Leibe und so unmenschlich, daß sie im Treffen weder um das Leben bitten, noch es andern schencken. Sie schiessen mit Pfeilen, und sind ihrer so gewiß, als ob sie gleich mit Arm-Brüsten schössen. Sie thun auch eben so viel Würckung, und haben ausser dem noch etwas Feuer-Röhre. Sie sind über 30000. streitbare Mann starck, alle zu Fusse, und schlagen allezeit die Araber in den Gebürgen, so wie sie von ihnen dagegen in der Fläche geschlagen werden, weil sie keine Reuterey haben. Jedoch verbindet sie bisweilen die Handlung, Stillestand zu machen. Alle Caravanen, so durch diese Gebürge ziehen, müssen ihnen von jedem beladenen Cameele einen gewissen Tribut bezahlen, und alles, was ohne dessen Erlegung hindurch gehen will, wird von ihnen geraubet. Zwey von ihren Bergen haben Silber-Bergwercke, nehmlich der Aden und der Arucanez; sie bringen ihnen aber wenig Vortheil. Man sieht auch daselbst noch die Ruinen von einer Stadt, Nahmens Calaat-Aben-Tavyla, deren Mauern von Holtze, und mit Gyps verküttet sind. Es wohnen aber nur etliche arme Leute darinne. *Mart. Marmol.*

ZIZA, eine Stadt im felsichten Arabien. *Ptolomaeus* L. V. c. 17. bezeichnet sie Landwärts ein. Es wird dieser Stadt auch in der Notitia Dignitatum Imperii Erwehnung gethan. *Mart.*

ZIZACOW, eine Stadt in der Crimmischen Tartarey, in Europa, so im Jahre 1688. von denen Ziporovischen Tartarn geplündert worden. Hächhel.

ZIZARA, oder *Sizara*, Stephanus sagt, die Stadt *Larissa* in Syrien würde von den Einwohnern des Landes *Zizara* genannt. *Mart.*

ZIZARGA, eine Insul in Spanien, siehe *Sisarga*.

ZIZERIS, so soll ursprünglich die Deutsche freye Reichs-Stadt Augspurg in Schwaben geheissen haben, siehe Augspurg.

Zizers, Lat. *Ciceronium*, ein Flecken der Graubünder, im Gottes-Haus-Bunde, und in der Gemeinde der vier Dörffer, zur Rechten des Rheins. Es ist ein grosser Flecken, in dessen Kirchspiele ein gutes Gesund-Bad ist, dessen Wasser Flittergen von Silber, Kupfer, Vitriol, Alaun, und andern Mineralien bey sich führt. Es wird zu Heilung verschiedener Kranckheiten vor dienlich gehalten. Man nennet es Friewis-Bad. Man siehet auch in Zizers einen schönen und nicht vor langem erbaueten Pallast, welcher denen Herren von Salis zugehört, und in der dasigen Kirche befinden sich einige von ihren Begräbnissen von Marmel. *Mart. Del. de la Suisse.*

ZIZERUS, ein Fluß und Hafen in Indien, nach den meisten gedruckten Exemplaren des Plinii, darinne man L. VI. c. 23. lieset: Secuta aetas propiorem cursum tutioremque indicavit, si ab eodem Promontorio Zizerum amnem, Portum Indiae peteret. Allein Pintaut und der P. Hardouin haben auf Treu und Glauben der alten MSC. geurtheilet, man müsse *Zigerum* Portum Indiae lesen, und das Wort Amnem, welches sie in den MSC. die sie zu Rathe gezogen, nicht gefunden haben, schlechterdings wegstreichen. Der P. Hardouin will so gar, man solle *Zigerum* an statt *Zizerum* lesen; und Pintaut muthmasset, dieser Hafen Zizerus sey eben derjenige, welchen Plinius ein wenig weiter unten *Muziris*, primum emporium Indiae nennt, und der bey dem *Ptolomaeo* L. VII. und VIII. *Muziris* und *Modiris* heisse. Der heutige Nahme des Hafens Muziris ist *Caul*, wie Molet; oder *Anor*, wie Ramusio; und *Calecut*, wie der P. Hardouin will. *Mart.*

ZIZEUM, ein Ort an den Grentzen von Colchis. Er muß wohl etwan in der Nachbarschafft der Stadt Theodorias gelegen haben. Denn *Agathias* sagt zum Anfange seines V. Buches, der Praefectus Theodorus habe sich auf seinem Feld-Zuge wider die Zannos zwischen Theodorias und Zizeum gelagert. *Mart.*

ZIZIERE, Herr Corneille, welcher sich auf des *Davity* Assyrien berufft, sagt, es sey eine Stadt in Assyrien, am Ufer des Tigris. Einige halten sie vor das *Zigira* des Ptolomaei. *Mart.*

ZIZOATRA, eine Stadt in Klein-Armenien, siehe *Dizoatra*.

ZLOCZOW, eine Stadt in der Woywodschafft Reussen, in Pohlen. Hübn. Z. L.

ZLOMIZI, so hieß vor Alters ein Strich Landes in Meissen, siehe *Dalemenche*.

Zlonitz, ein herrliches Schloß im Slaner-Kreisse, in Böhmen, ist wegen des umliegenden Feld-Baues sehr berühmt. Hübn. Z. L.

ZLUCZK, eine Stadt in Litthauen, siehe *Slucko*.

Zlutiz, eine Stadt und Schloß in Böhmen, siehe Ludiz.

ZMIRNA, eine Stadt im ersten Moesien, von welcher in der Notitia Dignitatum Imperii Erwehnung geschiehet. *Mart.*

ZMYRNAEI, also werden von einigen die Einwohner der Stadt Smyrna, in Asien genennet, siehe *Smyrna*.

Znaim, Znaym, Znoym, oder *Znoimo*, Lat. *Znoimum*, und vor Alters *Medoslanium* genannt, eine vornehme Stadt und Schloß in Mähren, nahe an den Oesterreichischen Grentzen, am Flusse Teya, unter Crumlau, 7. Deutsche Meilen von Brünn Süd- und 10. von Wien Süd-Westwärts gelegen. Sie wurde in dem dreyßigjährigen Kriege bald von dieser, bald von jener Parthey eingenommen. Sie ist die Haupt-Stadt im Znaimer-Kreisse; die Burg daselbst tragen die Freyherren von Döblin zu einem Königlich-Böhmischen Lehn, und schreibet sich der Aelteste von dieser Familie Burggraf zu Znaim. Diese Stadt ist die alte Residentz der alten Marggrafen gewesen. Man siehet allda noch viele heydnische Antiquitäten. Es sind auch verschiedene Mönchs- und Nonnen-Klöster, und ein schönes Jesuiter-Collegium daselbst. Allgem. Hist. *Lex. Baudr.* Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. III. Th. Hagers G. II. Th.

Znaimer-Kreiß, oder Znoymer-Kreiß, Lat. *Circulus Znoymensis*, ein Theil von dem Marggrafthume Mähren, an den Oesterreichischen Grentzen, worinnen die besten Oerter Kaunitz oder Karnitz, Crumlau oder Crumau, Bybenschka, Znaim und Budweis sind. Hagers G. II. Th.

ZNENA, *Snena*, *Znin*, oder *Szina*, eine feine Stadt in Pohlen, eine Meile von Schmarmeusel, 3. von Golan, zur Rechten eines kleinen Flusses gelegen, und dem Ertz-Bischoffe zu Gnesen gehörig. Im Jahre 1656. haben die Pohlen allhier gar übel gehauset, die aber von den Schweden in die Flucht gejaget worden. Schneiders Oderstr.

ZOA, eine Stadt in Africa, siehe *Zoet*.

ZOAN, eine Stadt in Egypten, siehe *Tanis*.

ZOAN, oder *Zovan*, ein Flecken in Italien, im Venetianischen Staate, im Brescianischen, bey dem Ursprunge des Oglio, wie die Herren Corneille und Maty berichten. Dieser Flecken, welchen man aber auf

auf des Jaillot Charte nicht findet, so umständlich dieselbe auch abgefasset ist, könnte wohl etwan noch einige Spuren von dem Nahmen der alten Völcker Suanetes in Italien erhalten. *Mart.*

ZOANA, eine Stadt in Klein-Armenien. Das Itinerarium *Antonini* bezeichnet sie auf der Strasse von Arabissus nach Satala, zwischen Tonola und Gundusa, 25. Meilen vom ersten dieser Oerter, und 23. Meilen vom andern. *Mart.*

ZOAQUES, Völcker in Nord-America, siehe *Zoques.*

ZOAR, ist der Nahme eines Ortes, wie Suidas spricht, der ihn aber nicht deutlicher anzeigt. *Mart.*

ZOARA, oder *Zoar*, eine Stadt in Palæstina. Sie ist mit *Segor*, *Sogor* oder *Bala* einerley. Siehe *Segor.* Stephanus macht aus Zoara einen Flecken in Palæstina, und die Notitia Dignitatum Imperii setzt Zoara an den Alphaltischen See; welches zu erkennen giebt, daß diese Stadt lange Zeit gestanden habe. *Hegesippus* L. IV. c. 18. nennt diese Stadt *Zoaras*, und begreifft sie mit in Arabien. Allem Ansehen nach ist solches eben die Stadt, welche *Ptolomæus* L. V. c. 17. *Zoara* nennt, und die er in das Steinichte Arabien setzt. Im V. Jahrhunderte war diese Stadt ein Bischöflicher Sitz im dritten Palæstina, oder der erste Arabische, im Patriarchat von Jerusalem. *Mart. Commainville.*

ZOARA, oder *Zanara*, eine Stadt im Königreiche Barca, am Golfo di Sidra, in Africa. Hübn. Z. L.

ZOARA, nach des Dappers Beschreibung von Africa p. 200. und *Zoaras*, oder *Zoarat*, nach des *Marmolii* Africa T. II. L. VI. c. 42. eine Stadt in Africa, in der Barbarey, im Königreiche Tunis, und in der Dependenz der Provintz Tripoli. Diese kleine Stadt, so auf der Küste gelegen ist, wird vom Marmolio 17. Meilen von der Insul Gelves nach der Ost-Seite zu, und vom Dapper 13. Meilen von dieser Insul gesetzt. Dem sey aber, wie ihm wolle; so ist doch Zoara nur mit elenden Mauern umschlossen und von armen Leuten bewohnt, welche Kalck und Gyps bereiten, den sie nach Tripoli zum Verkauff bringen, oder die sich auf den Fisch-Fang legen, und mit denen Türckischen Schiffen auf See-Räuberey ausgehen. Diese Stadt ist von den Africanern angeleget worden, und war ehemahls wegen eines Hafens, darinne man von allen Seiten her der Handlung wegen anländete, sehr volckreich. Ptolomæus giebt ihr 41. Gr. 15. Min. der Länge, und 31. Gr. 30. Min. der Breite, und nennet sie *Posidona*, oder *Posidon Portus.* Zum ersten mahle ist sie nebst Tripoli vom Occuba, und nachher auch noch unterschiedene mahl verwüstet worden. Bosset in seiner Historie des Johanniter-Ordens L. I. erzehlet, im Jahre 1552. hätten einige Einwohner von Zoara, die in Maltha in der Sclaverey gewesen, versprochen, die Christen gantz sicher bis zu ihrer Stadt zu führen, dafern man ihnen die Freyheit wieder geben wolte. Selbige ward ihnen zugestanden, und man erwählte den Priorem von Capua, welcher mit 16. Schiffen und ohngefehr 3000. Rittern absegelte. Den 14. August stiegen sie an das Land, und griffen den Platz mit so vieler Fertigkeit an, daß die Einwohner, welche darüber erschracken, nicht im Stande waren, zu widerstehen. Die Regierung zu Tripoli beschweret Zoara mit so vielen Auflagen, daß die Einwohner dieser Stadt sich sehr elende behelffen müssen. Das Korn ist daselbst so theuer, daß man einen Mann schon vor reich schätzt, wenn er dessen 2. oder 3. Malter im Vorrathe haben kan. Heut zu Tage ist ihre Stadt nichts mehr, als ein elendes Dorff. *Mart.*

ZOARANDA, ein Ort in Asien, siehe *Zoroanda.*

ZOARAS, eine Stadt in Palæstina, siehe *Zoara.*

ZOBA, eine Landschafft in Asien, siehe *Sophene.*

ZOBAL, so haben viele Auctores das steinigte oder felsigte Arabien genennet, siehe *Arabien* (das steinigte oder felsigte).

ZOBBEN, eine Stadt in Ungarn, siehe *Zeben.*

Zobelitz, ein Dorff im Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Zobelsberg, ein Schloß und Herrschafft in Mittel-Crain, 4. Meilen von Laybach gelegen, und dem Grafen von Barbo gehörig. Hübn. G. III. Th.

Zobelstein, oder Zabelstein, vor Zeiten Sebalstein genannt, ein Würtzburgisches Amt und Schloß in Francken, 3. Stunden von Eberach gegen Haßfurt gelegen. Es ist das Stamm-Hauß des alten Freyherrlichen Geschlechts von Zabelstein. Dieses Ortes wird beym *Trithemio* de Orig. Francor. gedacht, daß, als im X. Jahrhundert Pipinus und Carolomannus das Fränckische Reich mit einander theileten, unter andern auch dieses Castellum Sebalstein diesem letzten zu Theil worden. Nach der Hand im Jahre 1300. kam es durch Kauff von Thomas von Hohenburg an das Stifft Würtzburg. Im Jahre 1525. ward solches von denen aufrührischen Bauern verwüstet, und liegt noch in seinen Ruinen. Dessen Dorffschafften aber sind zu dem Amte Geroldshofen geschlagen worden. Hōm.

Zobersdorff, ein Dorff in Meissen, unweit Liebenwerda.

ZOBIDÆ, ein Volck, welches in den Gegenden von Carmanien wohnte, wie Stephanus meldet, der sich auf Quadratum beziehet, vermuthlich bewohnte es eine Gegend von Parthien, welcher Ptolomæus den Nahmen *Sobidas* giebt. *Mart.*

Zobing, eine kleine Stadt in dem Quartier Ober-Manhartsberg, in Nieder-Oesterreich, neben Leiben zur Rechten, an dem Kamp-Flusse gelegen, und dem Grafen von Stahrenberg gehörig. Hagers G. II. Th. Hübn. G. III. Th.

ZOBITES, Eusebius in seiner Præparat. Evangel. giebt diesen Zunahmen dem Elihu, dem Sohne Barachel, welcher im Buche Hiob XXXII. 2. und 6. von *Bus* oder *Buz*, seinem Geburts-Orte, *Buziter* genennet wird. Dieser Elihu ist der Mann, welcher, da er sahe, daß des Hiobs Freunde ihm nichts mehr zu antworten vermochten, sich wider sie erzürnte, sie einer Unbedachtsamkeit beschuldigte, und sich mit seiner Scharffsinnigkeit und Klugheit breit machte. *Mart.*

Zobkot, ein Ort im Pohlnischen Preussen, in der Gegend der Stadt Dirschow gelegen, und dem Bischoffe von Cujavien gehörig. Abel.

ZOBOLCENSIS COMITATUS, eine Graffschafft in Ober-Ungarn, siehe *Chega.*

Zobowitz, ein Schloß im Pohlnischen Preussen, unweit Dantzig, welches im Jahre 1656. mit Schwedischen Truppen besetzt war. Puffendorff.

Zobten, eine kleine Stadt in Schlesien, siehe Zoten.

ZOCATORA, eine Insul im Eingange des rothen Meeres, siehe *Socotera.*

ZOCHASA, oder *Zochaza*, eine Stadt in Mesopotamien, siehe *Seleucia.*

Zocke, ein Dorff im Marggrafthume Ober-Lausitz.

ZOCOTARA, eine Insul am Eingange des Rothen Meeres, siehe *Socotera.*

Zodel, ein Dorff im Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Zodel, (Nieder-) siehe Nieder-Zodel.

ZODIACUS, Frantz. *Le Zodiaque*, Holl. *Zonne-Cirkel*, *Dier-Kring*, *Dier-Kreis*, zu Deutsch der Thier-Kreiß, ist ein grosser Zirckel, welchen sich die Astronomi und Geographi einbilden, wie er in Gestalt einer Binde zwischen denen beyden Welt-Polen überzwerch hingehet, und mit schieffen Winckeln von 23½. Gr. vom Aequatore bey dem Anfange der Zeichen des Widders und der Wage durchschnitten wird, und welchem man eine Breite von 6. bis 8. Gr. auf

 jeder

jeder Seite der Ecliptic giebt, um eine Breite von 12. bis 16. Gr. heraus zu bringen; so, daß die Sonne beständig mitten unter dem Zodiaco ist. Der erste Durchschnitt, des Zodiaci, welchen der Aequator bey dem Anfange des Zeichens des Widders macht, heißt Sectio Vernalis, weil alsdenn die Sonne in diesem Puncte ist, wenn der Frühling angeht. Der andere Durchschnitt aber bey dem Anfange der Wage heißt Sectio Autumnalis, weil alsdenn, wenn sich die Sonne in diesem Puncte befindet, der Herbst angeht.

Dieser Zirckel wird von dem Griechischen Worte Zodion, welches ein Thier bedeutet, *Zodiacus*, oder der Thier-Kreiß, genannt, und ist ihm dieser Nahme wegen der zwölff Zeichen beygeleget worden, welche er enthält, und die uns fast alle unter dem Nahmen und unter der Gestalt irgend eines Thiers vorgestellet werden. Die Nahmen, welche es denen Alten gefallen hat, diesen Zeichen beyzulegen sind: Der **Widder**, der **Stier**, die **Zwillinge**, der **Krebs**, der **Löwe**, die **Jungfrau**, die **Wage**, der **Scorpion**, der **Schütze**, der **Steinbock**, der **Wassermann**, und die **Fische**. Und eben diese Nahmen finden sich auch in folgenden zwey Versen also ausgedruckt:

Sunt Aries, Taurus, Gemini, Cancer, Leo, Virgo,
Libraque, Scorpius, Arcitenens, Caper, Amphora, Pisces.

Diese Nahmen sind von den zwölf Gestirnen hergenommen worden, die sich zur Zeit des Hipparchi in diesen Zeichen befanden. Seit dem aber haben diese Gestirne ihren Platz verändert, wie wir besser unten sagen werden. Hier aber wollen wir nur anmercken, daß der Zodiacus ausser dieser Abtheilung in 12. Zeichen auch noch in 4. gleiche Theile vor die 4. Jahrs-Zeiten unterschieden ist; daß dieser Unterschied von denen zwey Coluris der Solstitiorum und Aequinoctiorum gemacht wird, und daß eine jegliche Jahrs-Zeit einen von diesen Theilen oder 3. Zeichen begreifft, um uns die 12. Zeichen zu geben, welche die 4. Jahrs-Zeiten und die 12. Monate des Jahrs ausmachen, womit ein jedes Zeichen überein kommt.

Die Linie, welche in der Mitten des Zodiaci vorgestellet wird, bezeichnet uns durch ihre 360. Grade die Strasse der Sonne, da sie innerhalb einem Zeit-Raume von 6. Monaten von einem Tropico zum andern geht. Sie weicht hiervon niemahls ab, anstatt, daß die andern Planeten sich bald gegen Mittag, bald gegen Mitternacht, einige mehr, andere weniger, bis auf 5. 6. 7. oder 8. Gr. mehr oder weniger, auf einer und der andern Seite entfernen. Weswegen auch einige dem Zodiaco ohngefehr bis 16. Gr. zur Breite geben, damit er alle Planeten in sich schliessen möge. Diese Linie heißt die Ecliptic, weil die Eclipses oder die Verfinsterungen der Sonne oder des Monden sich niemahls ereignen, als wenn der Neu- oder Voll-Mond auf eben dieser Linie oder doch sehr nahe dabey eintritt. Man nennt sie auch noch ferner Orbitam Solis oder den Sonnen-Kreiß, weil die Sonne selbige durch ihre eigene Bewegung vom Abend gegen Morgen durchlaufft, da sie jeglichen Tag ohngefehr einen Grad fortrückt, und ihren Lauff durch dieselbe in einem Jahre vollendet. Also siehet man, daß die Sonne zwey unterschiedliche Bewegungen hat, welche man nothwendig wohl verstehen muß; weil sie nach Proportion auch vor die andern Planeten dienen. Wir wollen uns demnach einbilden, die Sonne werde vom Primo Mobili dahin gerissen, und mache jeden Tag eine Wendung vom Morgen gegen Abend, während der Zeit aber, da sie auf solche Art dahin gerissen wird, kehre sie zugleich durch ihre eigene Bewegung gegen Morgen zurücke; so daß, wenn sie durch die Bewegung des Primi Mobilis eine Wendung gemacht, sie zugleich durch ihre eigene Bewegung ohngefehr einen Grad auf der Linie der Ecliptic gegen Morgen zurücke geleget, und daß sie selbige durch ihre eigene Bewegung endlich gantz durchgelauffen, nachdem sie durch die Bewegung des Primi Mobilis ohngefehr 365. Revolutiones gemacht hat. Solches macht nun den Annum Solarem oder das Sonnen-Jahr aus, welches derjenige Zeit-Raum ist, den die Sonne braucht, um den gantzen Zodiacum zu durchlauffen, und welcher ohngefehr aus 365. Tagen, 5. Stunden, 49. Minuten, und 16. Secunden besteht. Dieses Sonnen-Jahr unterscheidet sich gemeiniglich in ein Astronomisches, und in ein bürgerliches oder Politisches, und das Astronomische ist entweder ein Tropisches oder Astralisches. Das Tropische oder natürliche Jahr ist die Zeit, welche die Sonne zurücke legt, um wieder zu eben dem Puncte des Zodiaci, von welchem sie weggegangen, als z. E. von einem Aequinoctio zu eben dem Aequinoctio, oder auch von einem Solstitio zu eben dem Solstitio zu kommen. Das Astralische Jahr ist der Zeit-Raum, welchen die Sonne braucht, um wieder zu eben dem Gestirne zu kommen, welches sie verlassen hatte; und dieses letztere ist wegen der eigenen Bewegung der Fix-Sterne gegen Morgen ein wenig länger, als das erste. Das bürgerliche oder Politische Jahr ist dasjenige, dessen sich die Städte und die Völcker nach ihrem Gutbedüncken bedienen, und zwar entweder in Ansehung der eigenen Bewegung der Sonne, welche das **Sonnen-Jahr** ausmacht, oder in Ansehung der eigenen Bewegung des Monden, die das **Monden-Jahr** ausmacht, welches aus 12. Synodischen Monden-Monaten bestehet, die ohngefehr 354. Tage betragen.

Im Gebrauche vermengt man den Zodiacum mit der Ecliptic, welche man mit dem Aequatore einen Winckel von 23½. Gr. machen läßt, weil man beobachtet hat, daß die Sonne sich niemahls mehr, als 23½. Gr. unterhalb des Aequatoris entfernt, und auch niemahls mehr sich oberhalb desselben überzwerch verläufft. Daraus folget, daß die Pole der Ecliptic von den Welt-Polen auch 23½. Gr. entfernet sind. Und da die Ecliptic so wohl ein Zirckel, als der Horizont ist, zwey grosse Zirckel aber sich beständig gleich durch zerschneiden; so folget hieraus, daß die Helffte des Zodiaci beständig über den Horizont erscheint.

Nachdem wir aber schon oben gesagt haben, daß man sich den Zodiacum in Gestalt einer zwischen den zwey Welt-Polen überzwerch lauffenden Binde vorgestellet habe; so muß man dadurch verstehen, daß er die gantze Welt in Ansehung des Aequatoris zwar in die Schieffe, aber doch in zwey gleiche Theile unterscheidet, wovon der eine wegen der sich darinne befindenden sechs Mitternächtliche Zeichen der **Nordliche** oder **Mitternächtliche**, und der andere wegen der darinne befindlichen sechs Mittäglichen Zeichen der **Südliche** oder **Mittägliche** genannt wird. Diese Schieffheit des Zodiaci und der schräge Lauff der Sonne tragen nun vieles zu der unterschiedlichen Mäßigung der Jahrs-Zeiten bey, welche, wenn die Sonne gegen unsern Zenith steigt, zur Zeugung der lebendige Dinge, und wenn sie wieder hinab steigt, zu ihrem Untergange dienen.

Man theilet den Zodiacum gemeiniglich in 12. gleiche Theile ab, die man Zeichen nennt, und deren Folge man vom Abend gegen Morgen rechnet, da man bey dem Puncte der Sectionis Vernalis anfängt, allwo die nach ihrer eigenen Bewegung fortrückende Sonne aus dem Mittäglichen Theile in den Mitternächtlichen herüber tritt. Diese Zeichen können nun auf zweyerley Art angenommen werden, nehmlich vor den zwölfften Theil des Zodiaci, wenn man von dem Aequatore anfängt, oder vor die Gestirne des Widders, des Stiers, und der andern, welche durch die Stellung ihrer Sterne diese Thiere vorstellen. Diese Gestirne waren zur Zeit des Hipparchi Zeichen, oder 12. Theile des Zodiaci. Sie haben aber seit dem ihren Platz bergs

dergestalt verändert, daß das Gestirne, welches man den Widder nennt, aus dem Zeichen des Widders, das ist, aus dem ersten zwölf Theile des Zodiaci, heraus, und dagegen in das Zeichen des Stiers, das ist, in das andere zwölf Theil des Zodiaci, hinein getreten ist; und also verhält es sich auch mit den andern wegen der absonderlichen Bewegung der Sterne. Dannenhero hat man auch zwey Arten des Zodiaci unterschieden, nehmlich einen so genannten Visibilem, und Sensibilem, oder einen **Sichtbaren** und **Empfindlichen** im Firmament, darinne die Gestirne der 12. Zeichen zu befinden sind, und so denn auch einen Rationalem oder **vernünfftigen** im Primo Mobili, dessen 12. Theile die Nahmen eben dieser Zeichen behalten haben, weil zur Zeit der ersten Astronomorum die Gestirne, welche die 12. Zeichen ausmachen, unterhalb diesen 12. Theilen des Zodiaci des Primi Mobilis waren. Also wenn man sagt, die Sonne ist im Widder; so verstehet man nicht im Widder des Firmaments, sondern im Widder des Primi Mobilis, desgleichen wenn man sagt, die Sonne ist in einem Zeichen; so bedeutet das Wort in so viel, als unter, das heißt, die von der Erde durch die Sonne gezogene Linie stößt an diesen Punct in der Ecliptic an. Eben so sagen wir auch, ein Planete sey in einem Zeichen, wenn die von der Erde durch dieses Gestirne gezogene Linie im Firmament an irgend einen Theil dieses Zeichens anstößt. Man muß sich also ein Zeichen wie eine Pyramide vorstellen, die ihre Grund Lage im Himmel, und ihre Spitze auf der Erde hat, und daß das Gestirne, wenn es in dieser Pyramide anzutreffen, in solchem Zeichen ist.

Die Sonne tritt alle Monate in ein Zeichen, und geschiehet solches ohngefehr den 20. Tag eines jeglichen Monats. Wir sagen **ohngefehr**, weil sie nicht in ein jegliches Zeichen an einem und eben demselben Tage eines jeden Monats in einem Jahre tritt; sondern weil auch solcher Tag nicht schlechterdings alle Jahre eben derselbe ist, in dem sich jedes Jahr ein immerwährender Unterscheid wegen der Ungleichheit der eigenen Bewegung der Sonne ereignet. Um also den Tag eines jeglichen Monats, an welchen die Sonne in ein Zeichen des Zodiaci eintritt, ein wenig genauer zu finden; so kan man sich dieser zwey künstliche Verse bedienen.

> Inclita Laus Justis Impenditur, Hæresis Horret,
> Grandia Gesta Gerens Felici Gaudet Honore.

Der Gebrauch dieser Verse ist dieser: Man vertheilet die 12. Wörter dieser zwey Verse unter die 12. Monate des Jahrs, da man mit dem Mertz-Monate anfängt, welchen man dem Worte Inclita zueignet, und mit dem Februario beschließt, vor welchen das Wort Honore übrig bleibt. Hernach erwäget man die Zahl, welche der erste Buchstabe eines jeglichen Wortes im Alphabete hat. Denn wenn man diese Zahl von 30. abzieht; so giebt der Uberrest die Zahl des Monats an die Hand, welche man sucht. Z. E. das Wort Inclita kommt dem Mertz-Monate und dem Zeichen des Widders zu, und sein erster Buchstabe I ist der neunte im Alphabet. Wenn man nun 9. von 30. abzieht; so giebt der Uberrest, welcher 21. ist, zu erkennen, daß die Sonne den 21. Mertz in das Zeichen des Widders tritt. Gleicher Gestalt kommt das Wort Gaudet dem Jenner-Monate und dem Zeichen des Wassermanns bey, und sein erster Buchstabe G ist der siebende in der Alphabetischen Ordnung. Wenn man demnach 7. von 30. abzieht; so giebt der Uberrest, welcher 23. ist, zu erkennen, daß die Sonne den 23. Jenner in das Zeichen des Wassermanns tritt. Und also verhält es sich auch mit den andern

Man kan auch zu aller Zeit den Ort der Sonne im Zodiaco gar leichtlich finden. Denn da auf dem Horizont des Globi Terrestris alle Tage des Jahrs und die Monate angezeichnet, und gegen über alle Grade der Ecliptic, nebst den Zeichen, denen Tagen gemäß, an welchen die Sonne in diese Zeichen eintritt, zu sehen sind; so wird durch dieses Mittel der Ort der Sonne im Zodiaco auf einen vorgestellten Tag, z. E. den 12. April leicht zu erkennen seyn. Denn diesem Tage gegen über stehet man auf dem Horizont den 23. Grad des Widders als den Ort der Sonne, welchen man sucht. Wenn man im Gegentheile wissen wolte, welchen Tag im Jahre die Sonne in irgend einem Puncte des Zodiaci, z. E. im 23. Grade des Widders, seyn würde; so hat man nur auf dem Horizont den 23. Grad zu suchen, da man denn gegen über den 12. April, als den Tag, welchen man sucht, finden wird.

Gleichwie der Aequator seine Axe hat, die ihm, da sie durch seine beyden Pole geht, perpendicular, und folglich zugleich die Axe der Welt ist; also hat auch der Zodiacus oder die Ecliptic ihre Axe, welche, da sie durch ihre beyden Pole geht, ihrem Plane ebenfalls perpendicular ist, und folglich mit der Axe des Aequatoris einen Winckel von 23½. Gr. macht. Nur ist der Unterscheid zwischen solchen beyden Axen dieser, daß die Axe des Aequatoris unbeweglich ist, die Axe des Zodiaci aber sich mit den beyden Polen durch die Bewegung des Primi Mobilis zugleich mit beweget.

Der Punct des Zodiaci, welcher aufwärts gerichtet ist, heißt der Horoscopus, und der, so dem obern Theile des Meridiani gleich kommt, wird Punctum Culminans genannt; Copernicus aber nennt ihn in Ansehung der Sterne Mediationem Coeli. Hingegen der Punct, welcher dem untern Theile des Meridiani bey kommt, heißt Fundus Coeli. Die vom Aequatore am weitesten abstehende zwey Puncte der Ecliptic, und die auch von denen Punctis Aequinoctialibus auf 90. Gr. oder einen Viertels-Zirckel entfernet sind, heissen Puncta Solstitialia, weil die Sonne, wenn sie durch ihre eigene Bewegung dahin gekommen ist, einige Tage lang in der Ecliptic nicht fortzurücken scheint, indem sie ohngefehr in einerley und eben denselben Puncten des Horizonts auf- und unter gehet. Und alsdenn sagt man; die Sonne sey in ihrem Solstitio, welches man das Solstitium Aestivum oder des Sommers nennt, wenn sie in das Zeichen des Krebses tritt, welches ohngefehr den 21. Junii geschieht. Hingegen nennt man solches das Solstitium Hybernum oder des Winters, wenn sie in das Zeichen des Steinbocks tritt, welches sich ohngefehr den 21. Decembris begiebt. Diese beyden Puncta Solstitialia der Ecliptic, nebst den beyden Punctis Aequinoctialibus, werden Puncta Cardinalia Eclipticæ genannt, weil sie den Anfang der vier Jahrs-Zeiten bestimmen. Denn wenn die Sonne zum Aequinoctial-Puncte des Widders gekommen ist, so macht sie den Anfang des Frühlings; und wenn die Sonne in dem Aequinoctial-Puncte der Wage ist, so fängt sich der Herbst an. Der Anfang des Sommers aber ist in dem Solstitial-Puncte des Krebses; und der Anfang des Winters in dem Solstitial-Puncte des Steinbocks. Die Zeichen, welche diesen 4. Cardinal-Puncten gleich kommen, nemlich die viere ♈, ♎, ♋, ♑, da sie eben der Anfang der 4. Jahrs-Zeiten sind, werden auch Signa Cardinalia; die drey ersten von den 12, nehmlich, ♈. ♉. ♊, werden Signa Vernalia oder die **Zeichen des Frühlings**; die drey folgenden, ♋. ♌. ♍, Signa Aestiva, oder die **Zeichen des Sommers**; die drey folgenden, ♎. ♏. ♐, werden Signa Autumnalia, oder die **Zeichen des Herbsts**; und die drey letzten, ♑, ♒, ♓, werden Signa Hyberna, oder die **Zeichen des Winters** genannt. Hier folgen ihre Lateinische, Frantzösische und Deutsche Benennungen, nebst ihren Kenn-Zeichen und dem Tage des Monats, an welchem die Sonne in den Anfang eines jeglichen Zeichens eintritt:

Aries,

Aries,	Le Belier,	der Widder.	♈	20. Martii.
Taurus,	Le Taureau,	der Stier.	♉	19. Aprilis.
Gemini,	Les Jumeaux,	die Zwillinge.	♊	20. Maji.
Cancer,	L' Ecrevice,	der Krebs.	♋	21. Junii.
Leo,	Le Lion,	der Löwe.	♌	22. Julii.
Virgo,	La Viergo,	die Jungfrau.	♍	22. Augusti.
Libra,	La Balance,	die Waage.	♎	22. Septembr.
Scorpius,	Le Scorpion,	der Scorpion.	♏	23. Octobr.
Arcitenens, oder Sagittarius,	Le Sagittaire,	der Schütze.	♐	22. Novembr.
Caper, oder Capricornus.	Le Capricorne,	der Steinbock.	♑	21. Decembr.
Amphora oder Aquarius,	Le Verseau,	der Wassermann.	♒	19. Januar.
Pisces.	Les Poissons.	die Fische.	♓	18. Februar.

Es sind aber nicht allein die Planeten in denen Zeichen des Zodiaci, sondern auch alle Sterne des Firmaments, die ausserhalb dem Zodiaco sind, wenn man diese Zeichen in einem weitläufftigern Umfange annimmt, als wir sie im vorhergehenden genommen haben, nehmlich so, daß man durch die beyden Pole der Ecliptic und durch die 12. Abtheilungen des Zodiaci 6. grosse Zirckel gehen läßt, welche die gantze Welt-Kugel in 12. gleiche Theile unterscheiden, die man vor die 12. Zeichen des Zodiaci annimmt; und alsdenn wird kein Stern am Himmel seyn, der sich nicht in solchem Verstande in irgend einem Zeichen befinde.

Der erste Gebrauch des Zodiaci ist, daß er durch seine schieffe Lage die Abwechselung der Jahrs-Zeiten, und die Ungleichheit der Tage macht, indem er die Sonne Wechselsweise gegen die zwey Pole der Welt bringt. Zum andern ist der Zodiacus das Maas der andern Bewegung, welche denen Planeten und Fix-Sternen gemein ist, vom Abend gegen Morgen; da hingegen der Aequator das Maas der ersten Bewegung, welche denen Planeten und allen Himmels-Theilen ebenfalls gemäß ist, vom Morgen gegen Abend. Zum dritten ist die Ecliptic die Regel der Sonnen- und Mond-Finsternisse. Denn diese Finsternisse eräugnen sich niemahls, als wenn diese grossen Lichter unter dieser Linie, oder doch sehr nahe dabey sind. Zum vierten theilet die Ecliptic, wie der Aequator, die Welt in zwey gleiche Theile, davon der eine Septentrionalis oder der Nördliche genannt wird, und den Nord-Pol in sich hält, der andere aber Australis oder der Südliche heißt, und den Sud-Pol begreifft. Zum fünfften zeiget uns der Zodiacus die Breite der Planeten und der Fix-Sterne, welches ihr Abstand von der Ecliptic auf beyden Seiten, wie hingegen ihre Declination oder Abweichung deren Entfernung vom Aequinoctial-Zirckel auf beyden Seiten ist. Zum sechsten rechnet man oberhalb der Ecliptic die Länge der Sterne, welche von der Sectione Vernali an, denen Zeichen zu Folge, bis zur Section der Ecliptic und eines grossen Zirckels genommen wird, den man durch die Pole des Zodiaci und durch den Stern ziehet; weswegen auch die denen Sternen eigene Bewegung die Bewegung in der Länge genannt wird. Diese Länge wird auch auf einem der Ecliptic parallel-lauffenden Zirckel gerechnet, und in eine wahrhafftige und in eine scheinbare abgetheilet. Endlich belehret uns der Zodiacus, wie weit die Sonne jeglichen Tag durch ihre eigene Bewegung gegen Morgen fortrückt, bis sie binnen einem Jahre von Grad zu Grad die gantze Ecliptic durchlauffen hat, die sie niemahls verläßt, da sie wider ihre tägliche Bewegung, die sie alle Tage innerhalb 24. Stunden von Morgen gegen Abend fortreißt, nach und nach etwas rückwärts geht.

Um aber diese beyde Bewegungen wohl zu begreiffen; so muß man sie eines kleinen Thiergens seinen vergleichen, welches da es sich auf einem grossen Rade in einem Jahre 365. mahl mit herum drehet, während der Zeit dieser 365. Umwendungen dennoch nicht unterlassen würde, dieser ersten Bewegung entgegen nach und nach fortzurücken, bis es völlig um das Rad herum gekommen, indem es seine widrige Bewegung von Jahre zu Jahre, das heißt, von 365. zu 365. Umwendungen, immer von forne anfienge. *Mart.*

ZODOCATHA, eine Stadt in Palæstina, der Notitiæ Dignitatum Imperii zu Folge. *Mart.*

Zöbenitz, siehe Zöppenitz.

Zöberitz, ein Ritter-Gut und Flecken im Amte Zörbig, in Meissen, eine Stunde davon gelegen. Goldsch.

Zöbertitz, siehe Zebertitz.

Zöbicker, Zöwicker, Zebicker, oder Zöbigker, ein Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen, 2. Stunden von Leipzig gelegen. Es wird wegen seiner anmuthigen Lage an einem Gehöltze von den Einwohnern aus Leipzig im Sommer starck besucht.

Zöblitz, Zscheplitz, Zeplitz, oder Czabelitz, eine kleine Stadt im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, anderthalbe Meilen von Marienberg, zwischen Olbernhayn und Marienberg, an den Böhmischen Greutzen gelegen. Sie gehöret unter das Amt Lauterstein, ist Amtsäßig, und dem Amte mit Ober- und Erb-Gerichten zugethan, auch denen darein gehörigen Dorffschafften an Diensten gleich, und hat keinen andern Vorzug, als das Bierbrauen. Diese kleine Stadt ist wegen des Serpentins- und Marmor-Steins bekannt. Sothaner Serpentin-Stein soll bereits im Jahre 1545. von Justo Raben, einem wohlgereisten und Bergverständigen Manne, entdecket, der erste Stein-Bruch aber ohngefehr im Jahre 1677. ausfündig gemacht worden seyn. Im Jahre 1577. hat man bereits ein Stück dieses Steines 30. Centner schwer ohne alle Beschädigung hervor gebracht, und auf das feinste poliret. Der beste Stein findet sich anietzo zwischen Zöblitz und dem Dorffe Ansprung, welcher wegen Härtigkeit des Steins die Harte heisset. Dieser Stein, welcher vor dem bey Rochlitz und in Böhmen den Vorzug hat, bricht in verschiedenen Farben, als weiß, grau, schwartzbraun, welches der geringste ist, schwefelfarbigt, röthlich, grün, sprenglicht, gelb mit rothen Tropfen u. s. f. Doch wird der braune für den raresten gehalten. Er wird künstlich gedrehet, und die daraus gefertigte Arbeit, an Schüsseln, Tellern, Leuchtern, Thee-Zeug, Wärmsteinen, verschiedenen Büchsen, Würffeln u. s. f. verführet man nach Holl- und Engelland, in die Schweitz, Italien, Franckreich, ja gar nach Rußland und Schweden. Wegen Härtigkeit der Adern schreyet dieser Stein ungemein bey der Arbeit, und giebt, wie in den Mühlen, den feinsten Staub von sich. Alles, was ins Gevierte 3. Viertel Ellen oder drüber bricht, auch 10, 20, 30, und mehr Ct. schwer ist, muß

muß in das Königliche Vorraths-Hauß gebracht werden; was aber drunter ist, wird den Steinbrechern für sich zu verarbeiten erlaubet. Die sogenannten Stein-Drechßler haben eine privilegirte Innung von 47. Meistern errichtet, welche aus Serpentin-Steinen alles, so nur verlanget wird, verfertigen. Endlich so giebt dieser Stein in der Artzeney grossen Nutzen. Ueber dieses, daß er dem Giffte widerstehet, dienet er auch wider die Colica, das Bauch-Grimmen, den Stein und das Podagra, und werden aus selbigem verschiedene Tincturen, Pillen und Pflaster præpariret. Schramm. Hübn. Z. L. Wabst. Allgem. Hist. *Lex.*

Zöckniz, ein Dorf im Amte Tergau, in Meissen.

Zödniz, oder Zedniz, ein Dorf im Osterlande, unweit Roda.

ZOELÆ, Völcker in Hispania Tarragonensi. *Plinius* L. III. c. 3. begreifft sie unter denen Asturis; und L. XIX. c. 1. sagt er, ihre Landschafft wäre mit Gallecia und dem Oceano benachbart. Vor Alters war der Flachs aus diesem Lande, welchen man *Linum Zoelicum* nannte, in gutem Ruffe. Man verführte ihn in Italien, wo man ihn zu Verfertigung der Netze, Garne und Tücher brauchte, die wilden Thiere zu fangen. *Mart.*

Zöllenzig, eine kleine Stadt in Nieder-Schlesien, s. Zilenzig.

Zöllichau, ein Dorf im Hertzogthume Magdeburg, unweit Genthin.

Zöllingen, ein Schloß im Stiffte Würtzburg, in Francken, des Cantons Altmühl. Hönn.

Zölmen, ein Dorf in Meissen, unweit Wilsdruf.

Zölniz, ein Dorf bey Groitsch, unweit Pegau, in Meissen.

Zölniz, Zilniz, ein Dorf in Thüringen, 2. Stunden von Jena.

Zölschen, oder Zölzschen, ein Dorf im Stiffte Merseburg, unweit Lützen.

Zölzdorf, ein Dorf im Amte Borna, in Meissen.

Zöpen, ein Schloß, Rittergut und Dorf im Amte Borna, in Meissen.

Zöpisch, oder Zepisch, ein Dorf im Voigtlande, unweit Schlaitz.

Zöppeniz, Zöbeniz, ein Brandenburgisch Dorf unweit Calfoerde.

Zörbig, Zorbig, oder Czorbig, Lat. *Sorbiga*, eine kleine Stadt und Amt im Marggrafthume Meissen, an der Magdeburgischen und Anhaltischen Grentze, zwischen Halle und Dessau, in einer fruchtbaren und angenehmen Ebene, 5. Meilen von Leipzig, und 2. Meilen von Halle gelegen, woselbst ehedem ein Printz von Merseburg residiret hat. Hertzogs Augusti Wittwe, Hedwig, eine gebohrne Printzeßin aus dem Hause Mecklenburg, hatte ebenfalls ihren Aufenthalt daselbst. Sie wird insgemein Zippel-Zerbst, vielleicht von den häuffig um diese Gegend herum wachsenden Zippolen, oder Zwiebeln, oder auch, weil sie im Zipfel der Meißnischen Lande gelegen, auch Sorbigk, Zorbegk, Zorbeck, vermuthlich von den Sorben-Wenden, gleichsam *Sorborum Vicus*, genennet.

Man hält selbige für eine der äussersten Städte des Niedern Theils von Meissen, und war ehedem ein altes Burgwardium, Schloß und Amt, dessen Ursprung billig denen Sorben-Wenden zuzuschreiben. Kayser Carolus M. so offt er in diesen Landen sich befunden, hielt sich meistens zu Zörbig auf; wie er denn im Jahre 801. den von der Kayserin Irene aus Constantinopel, an ihn bevollmächtigten Gesandten daselbst angenommen, und das nöthige mit demselben reguliret. Des im Jahre 802. von eben diesem Kayser allda gehaltenen ansehnlichen Land-Tages zu geschweigen. Eben dieser Kayser soll auch zu Zörbig ein Burggrafthum, um die Sorben-Wenden im Zaume zu halten, errichtet, und Witekindum II. den zweyten Sohn Witekindi M. Hertzogs zu Sachsen, zum ersten Burggrafen oder obersten Burg-Voigt daselbst gemacht haben, welcher sich das Schloß zu Wettin zur Residentz erbauet, daher dessen Nachkommen Grafen zu Wettin genennet worden. Im Jahre 1259. räumte Ertz-Bischof Rudolphus zu Magdeburg, an welches Stifft bereits im Jahre 961. durch Kayser Ottonem M. der Zehende überlassen worden, Fürst Siegfrieden dem Aeltern von Anhalt, Zerbster Linie, wegen 1027. Marck, so ihm dieser Fürst zu Erkauffung der Herrschafft Seehausen vorgestrecket hatte, diese Gegend Pfandweise ein. Nachgehends haben im XIV. Jahrhunderte die Herren von Pouch, so ausserdem auch etliche Lehn-Güter in der Marck Landsberg von den Hertzogen zu Braunschweig besessen, fast noch ein Jahrhundert wegen dieses Zörbigs unter Magdeburgischer Lehns-Herrlichkeit und Ober-Herrschafft gestanden, obgleich die Meißnischen Marggrafen, an welche solches bereits im Jahre 1350. kaufweise zurück gediehen, dabey sich moviret, und sind die hierzu gehörigen Documenta in Horns Sächsischer Land-Bibliotheck P. II p. 216. seq. nachzulesen. Eben derselbe liefert auch in den Lebens- und Helden-Geschichten Friderici Bellicosi p. 813. seq. den Bestallungs-Brief, welchen dieser Churfürst dem Edlen Herrn von Querfurt Prozzen im Jahre 1422. über die Voigtey zu Zorbeck ertheilet. Durch das Testament des Churfürstens Johannis Georgii I. kam an dessen dritten Printz, den Administratorem zu Merseburg, Christianum, nebst andern auch Stadt, Schloß und Amt Zörbig.

Die drey Thore in dieser Stadt nennet man das Hällische, dessen Thurm im Jahre 1556. erbauet worden, ferner das Leipziger, welches in den alten Briefen das Neue Thor heisset, und das nach der Heyde und dem Holtz-Lande zuführende auch davon also benannte Heyde-Thor. Das dasige Schloß ist anfangs nur als ein Land-Schloß zu betrachten gewesen, da die Landes-Herren mehrentheils bey ihren Reisen auf selbigem abgetreten, wie etwan Churfürst Ernestus und Hertzog Albertus im Jahre 1486, Churfürst Moritz im Jahre 1546, und Churfürst Johannes Georgius I. im Monate Sept. im Jahre 1636. solches gethan haben. Seit dem Jahre 1692. aber hat Hertzog Augustus zu Sachsen-Merseburg beständig allda bis auf seinen im Jahre 1715. erfolgten Tod residiret. Zu Zeiten der Churfürsten Mauritii und Augusti zu Sachsen besassen solches wiederkäuflich Christoph von Carlowitz und Caspars von Berlepsch Erben, von denen es im Jahre 1573. gegen Erhaltung 20000. Thaler an das Chur-Hauß Sachsen abgetreten worden. Die Hof-Kirche auf besagtem Schlosse ist im Jahre 1707. zu Stande gekommen, und den 23. Jan. besagten Jahres an dem Geburts-Tage der Hertzogin eingeweihet worden. Das Amt-Hauß stehet dem Schlosse gegen über, und ist durch einen Graben und Brücke von der Stadt abgesondert. Es hat selbiges die Ober-Gerichte über die Stadt, und das Jus Patronatus über das Pastorat. Ingleichen stehet, vermöge eines von Churfürst Ernesto und Hertzog Alberto ertheilten Privilegii vom Jahre 1470. die Stadt-Richter-Wahl bey dem Amte; dem Rathe allein aber stehen die Erb-Gerichte zu. Die mit Schiefer gedeckte Stadt-Kirche hat den Heil. Mauritium zum Schutz-Patrone. In derselben ist heutiges Tages Altar und Cantzel von Schnitzwerck weiß lacquiret, und mit Golde gemahlet. Um den Tauf-Stein betrachtet man das Chur-Sächsische Wappen, in verschiedenen Feldern eingehauen, und mit Farben illuminiret. Aus der Sacristey kan man sogleich auf die Cantzel

Cantzel kommen. Die Orgel ist im Jahre 1683. erbauet, und die grosse Glocke im Jahre 1625. gegossen worden. Im Jahre 1517. hat noch vor dem Hällischen Thore eine dem Heiligen Wolfgang gewidmete Capelle gestanden, welche nachgehends der Amts-Hauptmann Christoph von Carlowitz zu einer Schäferey machen lassen.

Auf dem dasigen Rath-Hause ist eine aus zwey Flügeln bestehende Tafel, welche man zusammen legen kan, vorhanden, in deren einen die Hochheilige Dreyeinigkeit, in der andern aber das jüngste Gerichte abgemahlet zu sehen, und pfleget selbige bey solenner Raths-Versammlung und Abwechselung desselben, ingleichen bey Schwörungs-Actibus zuweilen gebraucht zu werden. Die Privilegia, so Churfürst Ernestus im Jahre 1470. dieser Stadt ertheilet, ingleichen die Confirmationes und Vermehrung derselben von Hertzog Alberto de dato Czorbig, am Montage Beatæ Virginis im Jahre 1486, nicht weniger die Bestätigung Hertzogs Georgii d. d. Dreßden den 4. Jul. 1528. sind bey **Elrestern** C. III. p. 60. und 67. nachzulesen. Was von den ehemahligen Sattel-Höfen des Ortes, oder solchen Häusern, welche bey den benachbarten Herren von Adel, deren Ritter-Gütern vielleicht solche, bey ehemahligen Kriegs-Zeiten, zugeschlagen worden, zu Lehn gehen, und denselben mit jährlichen Zinsen verwandt sind, übrigens aber unter des Raths Jurisdiction sich befinden, und bürgerliche Abgaben haben, besehe man **Elrestens** Fortsetzung von Zörbig n. 5. p. 52. **Schramm. Glasey. Hübn.** G. III. Th. **Wabst. Allgem. Hist.** Lex.

Zörbig, Zörbig, ein Sächsisches Dorf im Amte Weissenfels, unweit dieser Stadt gelegen.

Zörbigk, ein Dorf im Sächsisch-Merseburgischen Amte Zörbig.

ZOES, *Zois*, oder *Zoa*, eine Stadt in Africa, in Cyrenaica, auf einer Insul gleiches Nahmens gelegen. *Herodotus* L. IV. p. 121. sagt, Battus wäre der Stiffter dieser Stadt. Man glaubt, der Nahme dieser Stadt möchte wohl verdorben seyn. Denn einige MSS. lesen Zώς, und andere Zωως. Das III. Ephesinische Concilium giebt einem Bischöflichen Sitze, dessen Bischof Macedonius hieß, den Nahmen Zoιως. Ortelius aber glaubt, dieser Sitz sey in Egypten, und nicht in Cyrenaica gewesen. *Mart.*

Zöschen, ein Dorf im Stiffte Merseburg, unweit Skeuditz.

Zoest, eine Stadt in Westphalen, s. Soest.

ZOETEUM, eine Stadt im Peloponneso, siehe *Zoitium*.

Zöwicker, siehe Zöbicker.

ZOFALA, oder *Quitava*, ein Königreich in Africa, s. *Sofala*.

ZOFFA, oder *Alfaquer*, eine Bay im Mittelländischen Meere, auf der Küste von Spanien, in Catalonien. Ohngefehr 18. Meilen von Peniscola gegen Nord-Osten zum Norden ist der Berg Rabitta oder Ravitta, welcher zur lincken Hand den Eingang in die Bay Zoffa macht, und den man auch deshalber *Ravitta de Zoffa* nennt. Die Bay Zoffa ist sehr groß, indem sie 10. bis 12. Meilen in die Länge, und 4. bis 5. in die Breite hat. Sie wird von unterschiedlichen niedrigen und sumpfigen Insuln gemacht die mit grossen Sand-Stränden besetzt sind. Man erkennt den Eingang in diese Bay am Berge Ravitta, welcher sehr weit zu sehen ist. Diese niedrigen Stücke Erdreichs aber, die der Bay zur rechten liegen, kan man nicht eher sehen, als bis man wenigstens nur noch 8. bis 9. Meilen davon entfernet ist. Die Erkenntniß von Peniscola dient auch zur Erkenntniß des Berges Ravitta, absonderlich wenn man von der Süd-Seite herkommt, und der Berg giebt die Bay Zoffa zu erkennen. Wenn man von der Süd-Seite herkommt, um sich in der Bay Zoffa vor Ancker zu legen; so muß man auf einen kleinen Canonen-Schuß weit an der Seite des Berges Ravitta hinfahren, allwo man am Ufer des Meeres etliche Wach-Thürme sieht. Und da es auf der Seite zur rechten Hand, wo diese niedrigen Stücke Erdreich liegen, lange Sand-Spitzen giebt, die fast zwey Meilen weit vom Strande hervor gehen, und über welchen sehr wenig Wasser ist; so beobachtet man, daß man allezeit zwey Drittheile von dem Wege im Eingange zur rechten Hand läst; und auf solche Art vermeidet man alle Gefahr. Zwischen dieser niedrigen Spitze und Küste nach dem Ravitta zu findet man fast allerwegen gleich durch 4. bis fünf Klafftern Wasser, nebst einem wasichten und weichen Grunde, auf welchem man nicht scheitern kan, wenn man gleich darauf anstößt.

Der Ancker-Ort in der Bay Zoffa ist einem alten wüsten, unten am Berge Ravitta, und auf einen kleinen Canonen-Schuß weit davon abgelegenen Kloster gegen über. Man hat daselbst vier bis fünf Klafftern Wasser, auf einem wasichten und weichen Grunde, darinne die Ancker vollkommen halten. Ein wenig oberhalb diesem alten Kloster, welches am Ufer des Meeres ist, befindet sich ein viereckichter Wach-Thurm auf einer kleinen Höhe. Gegen Süd-Süd-Westen ohngefehr eine halbe Meile von diesem Kloster stehet ein runder Wach-Thurm, der mit einer Canone besetzt ist, am Ufer des Gestades, und nahe dabey auf der Seite gegen Süd-Westen eine Wasser-Quelle. Unterdessen gehet man gleichwohl gemeiniglich, wenn man sich mit Wasser versehen will, zu einem grossen Brunnen, welcher vor dem alten Kloster ist, und es ist auch daselbst leicht Holtz zu haben. Zwischen diesem Thurme und diesem Kloster kan man ohngefehr eine Meile weit von der Küste allenthalben anckern, wo man will. Um aber nichts zu besorgen zu haben, und desto höher zu seyn; so muß man nicht weiter hinaus, als das Kloster gelegen ist, nach der Nord-Seite zu anlegen. Man kan sich auch auf der Ost-Seite von dieser niedrigen Spitze, ohngefehr vier Meilen von diesem Kloster, und da man sich auf eine Meile weit von denen niedrigen Stücken Erdreichs entfernet, vor Ancker legen.

Man hat daselbst ebenfalls zu vier Klafftern Wasser, auf einem wasichten und sandigen Boden. Im Jahre 1680. besserte man daselbst die Königlichen Galeeren aus. Im Grunde dieser Bay, zehen Meilen von dem Kloster gegen Osten, liegt eine kleine flache Insul, auf welcher ein sechseckigter Thurm steht, welchen man den Thurm S. Johannis nennt. Das zwischen diesem Kloster und diesem Thurme auf der Nord-Seite befindliche Erdreich ist nichts anders, als niedriges Land voller Sümpfe und Lachen, und mit grossen Bäumen besetzt. Landwerts ein aber sind überall hohe Gebürge.

Ohngefehr vier bis fünf Meilen von dem Kloster gegen Nord-Westen steht eine kleine Stadt, Amposta genannt, und auf einer grossen Fläche gelegen. Die Strich-Winde von dem Ancker-Orte in der Bay Soffa sind die von Süd-Süd-Osten bis zu Süd-Süd-Westen. Man bemercket, daß daselbst gemeiniglich den Sommer hindurch der Süd-West-Wind bey nahe alle Tage wehet, welches man den Embas nennet; und daß er hingegen des Nachts nach Gelegenheit des Erdreichs von Norden und Nord-Osten herkommt. Der Nord-West-Wind ist zwar allda sehr ungestüm. Da er

er aber vom Lande herkommt; so macht er das Meer eben nicht unruhig. Die Breite ist von 40. Gr. 22. Min. und die Variation von 5. zu 6. Gr. gegen Nord-Westen. Wenn man von der Seite von Salo herkommt, und nach der Rhede von Zoffa zu gehen will; so muß man sich von denen oberwehnten niedrigen Stücken Erdreichs entfernen. Denn die Ströhme führen einen wegen des Flusses und der Lachen gemeiniglich nach dem Strande zu, auf welchem man schon vielmahls Schiffe scheitern sehen. Also muß man, wenn man von der Rhede von Salo abfährt, und nach der von Zoffa zuseegeln will, zu Vermeidung dieser Strände den Weg nach Süd-Westen zum Süden nehmen, vornehmlich, wenn es Nacht ist.

Ohngefehr achtzehen Meilen von der Spitze von Ravitta gegen Ost-Nord-Osten ist der Eingang in den Fluß von Tortosa. Zwischen diesem Flusse und dieser Spitze liegen unterschiedliche sehr niedrige Insuln, mit Sand-Bäncken an den Ufern die sehr weit in das Meer hinein gehen; so, daß man, um in den Fluß von Tortosa hinein zu fahren, einen grossen Umweg nehmen, und sich von denen Insuln zum wenigsten auf 2. Meilen weit entfernen muß, da man alsdenn vier bis fünf Klafftern Wasser finden wird. Fast auf zwey Drittheilen des Weges nach Zoffa, bey dem Eingange in den Fluß von Tortosa, siehet man auf diesen flachen Insuln unterschiedliche Saltz-Hauffen, die von weitem sehr weiß erscheinen, und 2. Wach-Thürme, wovon der eine, welcher nach der Nord-Ost-Seite zusteht, viereckicht ist, und zwischen beyden eine grosse Hütte. Auch sieht man unterschiedliche kleine Berglein mit Gesträuchen, die von weiten wie Bäume anzusehen sind. Der vorhin schon erwehnte Thurm S. Johannis ist über diesen niedrigen Stücken Erdreichs zu sehen, und scheinet sogar daran zu stossen. *Mart. Michelot.*

ZOFFIA, *Toffia*, eine ansehnliche Stadt mit einem festen Schlosse in Natolien, in Asien, an einem Berge gelegen. Sie ist groß, und bauet guten Wein. Hübn. G. II. Th.

Zofingen, eine Stadt in der Schweitz, siehe Zopfingen.

ZOGANI, ein Meer-Busen in Asien. Er macht einen Theil von dem Schwartzen Meere aus, und man findet ihn auf der Küste von Anatolien, bey der Mündung des Flusses Sangari oder Ajala. Man hält ihn vor den Sinum Mariandinum der Alten. *Mart.*

Zogendorf, ein Bareuthisches Dorf, im Amte Streitberg.

Zogesreuth, ein Bambergisches Dorf in Francken. Im Jahre 1061. gab Kayser Henricus diesen Ort an Bischof Günthern zu Bamberg zurücke. Hönn.

ZOGOCARA, eine Stadt in Groß-Armenien, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 13. Es giebt ihrer, welche wollen, es sey die heutige Stadt *Teflis*, denen wir zwar nicht widersprechen wollen. Nur aber muß man dieselbe nicht mit der Stadt *Sogocara* vermengen, welche Ptolomæus bey nahe in eben diesem Lande bemercket, die er aber doch beyde von einander unterscheidet. Siehe *Sogocara*. *Mart.*

ZOGOR, eine Stadt im Gelobten Lande, siehe *Segor*.

ZOGUE, eine Provintz in Neu-Spanien, siehe *Soconusco*.

ZOHELETH. Der Stein Zoheleth war bey dem Brunnen Rogel, unten an den Mauern von Jerusalem, wie im I. Buche der Könige I. 9. gesaget wird. Die Rabbinen sagen, dieser Stein habe zu den Uebungen der jungen Leute gedient, die ihre Stärcke damit versucht hätten, daß sie ihn fort zu werffen, oder vielmehr fort zu wältzen und aufzuheben getrachtet. Andere glauben, er habe denen Walckern oder denen Bleichern gedienet, um auf selbigem ihre Zeuge oder ihre Leinwand zu schlagen, nachdem sie solche gewaschen hatten. *Mart.*

Zohsten, ein Schloß und Amt in der Mittel-Marck Brandenburg. Hübn. Z. L.

ZOICA, oder *Zolca*, eine Stadt in Klein-Asien, in Galatien. *Ptolomæus* L. V. c. 4. giebt sie denen Paphlagoniern, und setzet sie auf die Küste des Ponti Euxini, zwischen Selea und Dacasta. Das MSCt. in der Pfältzischen Bibliotheck liest *Xoana* an statt *Zolca*. *Mart.*

ZOIEL, oder *Zuglio*, ein Flecken in Italien, im Venetianischen Staate, in Friaul, gegen die Gräntzen von Cärnthen, bey Moscaredo und der Quelle des Buti. Simler hält ihn vor das alte *Julium Carnicum*, welches andere vor Wissach gehalten wissen wollen. *Mart.*

ZOIS, eine ziemliche Stadt in Africa, siehe *Zois*.

ZOITIUM, *Ζοίτιον*, eine Stadt im Peloponneso, in Arcadien. Sie ist aus dem *Pausania* L. VIII. c. 35. und aus dem Stephano bekannt. Dieser letztere will, man sage auch *Ζοίτιν*; es ist aber ein Fehler, und man muß, wie Pausanias, auf welchen er sich berufft, *Ζοίτια* lesen. Wenn man von Tricolonis heraus kam, um nach Methydrium zu gehen, da man sich lincker Hand hielt, gelangte man nach *Zoeteum* oder *Zoitium*, welches sich funfzehn Stadia von Tricolonis befand, und den Zoeteum, des Tricoloni Sohn, zum Stiffter gehabt haben solte. Paroreus, sein jüngerer Sohn, stifftete Paroriam 10. Stadia weiter hin. Zur Zeit des Pausaniæ waren diese beyden Städte wüste, und in Zoeteo nur noch 2. Tempel, einer der Cereris, und der andere der Dianæ, übrig. *Mart.*

ZOKOTORA, eine Stadt und Insul am Eingange des Rothen Meeres, s. *Socotera*.

ZOLCA, eine ansehnliche Stadt in Asien, siehe *Zoica*.

Zolchendorf, ein Dorf im Meißnischen Kreisse, im Erb-Kreiß-Amte Meissen.

ZOLDO, ein Flecken in Italien, im Venetianischen Staate, in Bellunese, ohngefehr funfzehn Meilen von Belluno gegen Nord-Westen zur Lincken des Flusses Mae. und ziemlich nahe bey dem Orte, wo dieser Fluß die Malisa zu sich nimmt. *Mart. Jaillot.*

ZOLERA, ein Schloß in Schwaben, siehe Hohen-Zollern.

ZOLFA, ein Ort in Italien, wo man im Jahre 1733. neue Kupfer-Minen entdecket, welche sehr gut seyn sollen. Hübn. Z. L.

Zolfeld, siehe Salfeld, (eine Stadt) und *Solvense Oppidum*.

ZOLKIEW, ein Ort in der Pohlnischen Landschafft Roth-Reussen, welcher mit einem Castell, wie auch vielen schönen Gärten versehen ist. Mitten in diesem Orte stehet eine Kirche, welche man von allerley Gattungen von Marmor erbauet hat. Der

Der König Johannes III. aus dem Hause Sobiesky hielt sich zum öfftern allhier auf; und im Jahre 1740. nahm es die Fürstliche Familie von Radzivil in Besitz, und kauffte auch alle die übrigen Güter des ausgestorbenen Hauses Sobiesky an sich. Allgem. Hist. Lex. Hübn. G. II. Th.

Zoll, ein Dorf im Stiffte Bamberg, in Francken, 4. Stunden von Bamberg gegen Coburg gelegen. Es hat seinen Nahmen von dem Zolle, den das Stifft durch einen dahin gesetzten Zoll-Beamten einnehmen läst, erhalten. Hönn.

Zollbrücken, ein Sächsisches Dorf, im Amte Schleusingen, eine Stunde davon, an der Schleuß gelegen.

ZOLLEKAMPSKI, ist die letzte Rußische Stadt an den Grentzen von Siberien, woselbst Saltz gesotten wird. Hübn. Z. L.

Zollenspücker, Zollenspicker, oder Tollenspicker, ein Zoll-Hauß an der Elbe, hart am Lüneburgischen, zu Ende derer sogenannten vier Länder, welches denen Städten Hamburg und Lübeck gemeinschafftlich gehöret, und wo der austrägliche Elb-Zoll abgegeben werden muß. Dieses Hauß hat seinen Nahmen von dem Zolle, der daselbst muß abgestattet werden. Die Passagier, welche sich der Fähre daselbst bedienen, finden auf diesem Hause ein gutes und kostbares Quartier. Hübn. G. III. Th.

Zollern, ein Fürstenthum und Schloß in Schwaben, siehe Hohen-Zollern.

Zollfeld, eine Gegend in Kärnthen, siehe Saal, und Salfeld.

Zollgrün, ein Dorf im Voigtlande, eine Stunde von Hirschberg.

Zollich, eine Stadt, Schloß und Amt in Schlesien, s. Züllichau.

Zollingen, ein Ort im Westerreich, unweit dem Schlosse Alt-Sarwerden, an der Saar gelegen. *Antiqu.* des Neckars.

Zollwitz, ein Dorf im Leipziger Kreisse, in Meissen, im Amte Colditz.

ZOLNA, eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe *Silem.*

Zolnize, ein ehemahliger Sächsischer Burgward. Im Jahre 1216. meldet Pabst Innocentius III. daß Kayser Henricus II. dem Kloster Nienburg das Burgward Zolnize nebst verschiedenen darzu gehörigen Dörffern geschencket habe. Heutiges Tages ist es ein Dorf, Solnitz genannt, und liegt nicht weit von Dessau und der Mulde. Schöttgen.

Zolnock, Zolnok, eine Grafschafft oder Gespanschafft in Nieder-Ungarn, welche gegen Norden an die Grafschafften Hevez und Zabolez gegen Osten an die von Taranzal, gegen Süden an die von Bath und Congrand, und gegen Westen ebenfalls noch an die von Bath und an die von Pest grentzet. Der Fluß Teisse sondert sie in zwey Theile ab, einen gegen Osten und den andern gegen Westen gelegen; und der erste wird auch gemeiniglich die äussere Grafschafft Zollnock genannt. Ihre vornehmsten Oerter sind der Teisse gegen Westen Zolnock, Kuruz, Ketskemet, und der Teisse gegen Osten Torek und St. Miklos. Diese Grafschafft ist sehr fruchtbar, sonderlich an Vieh und Fischen. *Mart. De l'Isle.* Allgem. Hist. Lex.

Zolnock, Sollnock, Solnock, Szolnock, oder Zolnock, Lat. *Solnocum, Zolnochium,* eine Stadt und Schloß in Nieder-Ungarn, und die Haupt-Stadt einer Grafschafft, welcher sie den Nahmen giebt. Diese Stadt, so am rechten Ufer der Teisse und an dem Orte gelegen ist, wo dieser Fluß den Zageba zu sich nimmt, ward im Jahre 1554. von den Türcken eingenommen, und im Jahre 1685. von den Kayserlichen wieder erobert. Sie liegt viertzig Deutsche Meilen von Waradein West- und sechtzig von Ofen Ostwerts. Sie ist ein Paß gegen Siebenbürgen, und brannte im Jahre 1739. fast gantz ab. *Mart. De l'Isle.* Allgem. Hist. Lex. Hübn. Z. L.

Zollwitz, ein Sächsisch Dorf in Meissen, im Amte Colditz.

ZOMADA, ein Ort in Asien, siehe *Zoroanda.*

ZOMBINI, eine Insul auf dem Mittelländischen Meere, zwischen denen Africanischen und Sicilianischen Küsten. Hübn. Z. L.

ZOMBIS, eine Stadt in Medien, dem *Ammiano Marcellino* L. XXIII. c. 6. und dem Stephano zu folge. *Mart.*

ZOMPUS PONS. Curopalates kennt eine Brücke dieses Nahmens in Klein-Asien, über den Fluß Sangarius. *Mart.*

ZOMUCHANA, eine Stadt in Asien, in Aria, nach dem *Ptolomæo* L. VI. c. 17. Das MSS. in der Pfältzischen Bibliothec schreibt *Zomuchana* an statt *Zomuchana.* *Mart.*

ZOMZOMIM, alte Völcker in Palæstina, siehe *Zuzim.*

ZONA, Frantz. *Zone.* Die Puncte, die Linien und die Zirckel, welche sich die Geographi auf dem festen Klumpen und auf der Ober-Fläche des Erd-Bodens eingebildet, haben ihnen unterschiedliche Arten an die Hand gegeben, die Ober-Fläche der Erd-Kugel in Absicht auf den Himmel, nehmlich in Zonas, in die Länge und in die Breite, in Umbras oder Schatten, in Situs oder Positiones, oder Lagen, und in Climata, abzutheilen. Die Zonæ sind gleichsam Bänder oder Gürtel der Erde, die durch zwey kleine zwischen ihnen parallel hinlauffende Zirckel, nehmlich durch die zwey Polar-Zirckel und durch die beyden Tropicos geendiget werden, welche die gantze Erde in fünf Zonas, eine Torridam, zwey Frigidas, und zwey Temperatas unterscheiden, die solche Benennungen von der Beschaffenheit der Oerter erhalten haben, welche sie in ihrem Umfange beschliessen.

Das Wort Zona kommt vom Griechischen Ζώνη, welches einen Gürtel bedeutet; und man hat die Zonas von der Beschaffenheit der Mischung, welcher ihre Lage nach den unterschiedenen Graden der Wärme oder Kälte unterworffen ist, die ihnen die Sonne durch ihre Näherung oder Entfernung giebt, Torridam, Frigidas und Temperatas genannt, und sie also auf drey Arten von Zonis gesetzt, welche ihrer an der Zahl fünffe ausmachen, wie wir bereits gemeldet haben. Die Zona Torrida ist mitten inne zwischen allen andern; die Frigidæ haben die beyden äussersten Ende inne, und die zwey Temperatæ nehmen alles dasjenige ein, was zwischen der Torrida und den Frigidis auf beyden Seiten gelegen ist.

Die Zona Torrida, das ist, die heisse oder dürre Zona, Frantz. *La Zone Torride* oder *Brulée*, wird von denen beyden Tropicis eingeschräncket. Selbige befindet sich mitten inne zwischen den zwey Zonis Temperatis, und der Aequator unterscheidet sie in 2. gleiche Theile, den einen gegen Mitternacht, und den andern gegen Mittag. Sie hat 47. Gr. in der Breite, welche ohngefehr 1175. Frantzösische gemeine, und ohngefehr 940. See- oder 705. Deutsche Meilen betragen. Diese Zona wird Torrida genannt, weil selbige, da sie gerade unter dem Orte ist, durch welchen die Sonne ihren Lauf nimmt, von denen Senckrecht herab schiessenden Sonnen-Strahlen getroffen wird, welche daselbst durch ihre beständige Gegenwart eine so über-

übermäßige Hitze hervorbringen, daß sie die Alten vor unbewohnbar gehalten haben. Das Mittel dieser Zonæ muß gemäßigter, als ihre äussersten Enden, seyn, so wohl wegen der Gleichheit der Tage und der Nächte, als auch weil daselbst kein so langes Solstitium, als unter den Tropicis ist, allwo die brennendeste Hitze der Sonne zusammen trifft, weil sie sich bey denen Solstitiis länger, als bey dem Æquatore, verweilt. Unterdessen werden diese Oerter doch bewohnt, und die Stadt Siene in Egypten ist unter dem Tropico des Krebses gelegen. Die Völcker, welche recht mitten in der Zona Torrida wohnen, haben ihr Zenith am Æquatore, und also ein immerwährendes Æquinoctium, und die Sonne weicht von ihrem Zenith niemahls über 23½ Gr. Die Tage sind daselbst so wohl, als die Nächte, allezeit von 12. Stunden, und die Pole liegen auf dem Horizont. Die Dämmerungen sind daselbst sehr kurtz, weil die Sonne schnurgerade unter den Horizont hinab geht, und dieses sich alsbald bey dem 18. Gr. begiebt, welcher das Ende der Abend-Dämmerung, und der Anfang der Morgen-Röthe ist. Die, so zwischen dem Æquatore und dem Tropico sind, wie z. E. die Einwohner der Insul Madagascar, haben mit denen unter dem Æquatore einerley Eigenschafften, in so fern sie ihm nur halbweg etwas nahe sind. Denn wenn sie davon entfernet sind; so haben sie sehr unterschiedene, und denen unter den Tropicis gleichmäßige Eigenschafften. Die unter den Tropicis haben den Pol über ihrem Horizont auf 23½ Gr. erhöhet. Alle in dem Polar-Zirckel, welcher dem erhöheten Pole nahe ist, verschlossene Sterne gehen nicht unter, und die gegen über stehenden niemahls auf. Die Sonne kommt des Jahrs nur einmahl durch ihre Zenith, nehmlich wenn sie in dem Tropico ist, unter welchem sie gelegen sind. Der längste Tag ist von 13½, und der kürtzeste von 10½ Stunden, und die Sonne ist im Winter von ihrem Zenith auf 47. Gr. entfernet. Endlich haben sie zwey Solstitia, eines über ihrem Scheitel, und das andere auf 47. Gr. von ihrem Zenith entfernet, und die Jahrs-Zeiten fangen auch darnach an, sich zu verändern. Diesem kan man noch beyfügen, daß die, so mitten in der Zona Torrida wohnen, fünf gantz unterschiedliche Schatten haben, nehmlich einen gegen Morgen, wenn die Sonne untergeht; einen gegen Abend, wenn sie aufgeht; einen gegen Mitternacht, wenn sie in denen Mittäglichen Zeichen ist; einen gegen Mittag, wenn sie in denen Mitternächtlichen Zeichen ist; und einen Bley- oder Senckrechten des Mittags zur Zeit der Æquinoctiorum. Die, so zwischen dem Æquatore und einem Tropico wohnen, haben gleichfalls fünf Schatten. Es ist aber hierbey zu mercken, daß die Sonne zwischen dem Zenith und dem Tropico ist, und daß die Schatten der Bäume des Tages zweymahl rückwärts, das heißt, vor Mittage vorwärts, und nach Mittage hinter sich zurücke gehen wegen des Parallel- oder des täglichen Bogens der Sonne, welcher einerley Scheitel-Punct vor und nach Mittage in zwey schneidet. Die, so unter einem von den Tropicis, das heißt, an den äussersten Enden der Zonæ Torridæ wohnen, haben bloß vier unterschiedliche Schatten, einen gegen Morgen, einen gegen Abend, einen gegen ihren Pol, und einen Bley- oder Senckrechten des Mittags zur Zeit des Solstitii, welches sich aber des Jahrs nur einmahl zuträgt. Die Zona Torrida hat in ihrem Umkreisse unter dem Æquatore 9000. Frantzösische gemeine Meilen, welches ihr gröster Umfang ist, und ohngefehr 8253. Meilen an ihren äussersten Enden unter denen Tropicis.

Die beyden Zonæ Frigidæ, oder die kalten *Zonæ*, Frantz. *Les Zones Froides*, werden von den beyden Polar-Zirckeln, an die sie stossen, und deren einer um den Polum Arcticum, der andere aber um den Polum Antarcticum herum geht, eingeschränckt. Sie werden Zonæ Frigidæ oder Glaciales, das ist, die kalten oder gefrornen, genannt, weil daselbst den grösten Theil des Jahrs hindurch wegen der einige Monate lang in einem fort dauernden Nächte, und wegen derer nur gantz schief darauf fallenden Sonnen-Strahlen, wenn sie dadurch erleuchtet werden, eine unbändige Kälte ist. Die, so in diesen Zonis, und absonderlich zwischen dem Pole und dem Polar-Zirckel sind, haben im Sommer längere Tage, als von 24. Stunden, und im Winter auch einige längere Nächte, als von 24. Stunden. Die Dämmerungen sind daselbst, wie auch die Polus-Höhe, sehr groß; welches die Sphære sehr schief macht, indem der Pol über den Horizont mehr als 70. und einen halben Gr. erhöhet ist. Es giebt daselbst eine sehr grosse Menge Sterne, die niemahls untergehen, und auch eine sehr grosse Menge, die beständig unter dem Horizont verborgen sind. Sie haben eine so grosse Ungleichheit der Tage und Nächte, daß die Sonne viele Tage, und manchmahl auch etliche Monate lang über dem Horizont erscheint. Hingegen trägt sich mit denen Nächten ein gleiches zu, als welche daselbst ebenfalls von vielen Tagen und Monaten sind. Sie haben die Sonne sehr weit von ihrem Zenith entfernet, und sie sehen nur ein Solstitium, nehmlich das vom Sommer, da hingegen das Winter-Solstitium unter dem Horizont verborgen ist. Sie haben vier Arten von Schatten, einen gegen Morgen, einen gegen Abend, einen gegen den erhöheten Pol, und unterschiedliche Zirckelförmige, nehmlich zu der Zeit, wenn die Sonne viele Tage bey ihnen verharret, ohne unterzugehen. Der Stier erhebet sich über den Horizont vor dem Widder, der Widder vor den Fischen, die Fische vor dem Wassermanne, ob sich gleich die ihnen entgegen gesetzten Zeichen nach ihrer Ordnung erheben; sie gehen aber auch wider ihre Ordnung unter. Welches macht, daß der Mond manchmahl vor der Sonne auf- und eine Zeitlang nach ihr untergeht, nehmlich wenn er im Zeichen des Stiers, und die Sonne im Anfange der Fische oder des Widders ist. Die, so unter dem Polar-Zirckel sind, haben nur einen Tag von 24. Stunden, da die Sonne im Sommer-Solstitio ist, und auch nur eine Nacht, da sie im Winter-Solstitio ist. Die Dämmerungen sind daselbst auch sehr groß, indem der Pol 66. und einen halben Gr. über den Horizont erhaben ist, und vom 5. April bis zum 9. September ist daselbst keine recht finstere Nacht. Die, so mitten in den Zonis Frigidis, das ist, unter den Polen wohnen, haben die Sphære recht parallel, und das gantze Jahr hindurch nur einen Tag und eine Nacht, jegliche von sechs Monaten, oder von einem halben Jahre. Die Sterne, so im obern Hemisphærio sind, gehen niemahls unter, und die im untern Hemisphærio niemahls auf, weil die Pole im Zenith und Nadir sind. Sie haben weder Morgen, noch Abend, weil die Sonne alle ihre Revolutionen oder Umwendungen dem Horizont parallel macht, und folglich haben sie auch nur einen Zirckelförmigen Schatten. Endlich ist Saturnus daselbst ohngefehr funfzehn Jahr, Jupiter sechs, Mars ein Jahr, die Sonne, Venus und Mercurius sechs Monate, oder ein halb Jahr, und der Mond funfzehn Tage lang zu sehen, ohne jemahls unterzugehen, indem die Helfte von den Periodis oder dem Umlauffe dieser Planeten bey nahe von solcher Grösse ist.

Von denen Alten sind die beyden Zonæ Frigidæ so wohl, als die Torrida, vor unbewohnbar gehalten worden. Und zwar die Torrida wegen der übermäßigen Hitze, die durch den Bleyrechten Herabfall der Sonnen-Strahlen verursachet wird. Allein die Kenntniß, welche uns die Beschreibungen grosser Reisen und die ordentlichen Schiffahrten nach geschehener Entdeckung derer Ost- und West-Indien gegeben haben, verhindern uns, in den Irrthum der Alten

Alten zu verfallen, und haben uns bewiesen, daß die Zona Torrida sehr volckreich, und die Hitze daselbst wegen der Winde, der Regen, der Gebürge und der Nächte, welche, da sie lang gnug sind, die Zeit haben, die Lufft durch den vielen Thau, so die Sonne bey Tage allda mit Macht zusammen zieht, und durch die Abwesenheit der Sonne zu erfrischen, an vielen Oertern sehr gemäßigt ist. Man kan zum Exempel an der Fruchtbarkeit von Peru, der schönen und grossen Insul Sumatra, und vieler andern, in bemeldeter Zona gelegenen Oerter, von denen wir aufrichtige Nachrichten haben, nicht zweiffeln. Die beyden Zonæ Frigidæ hingegen wurden ehemahls wegen der durch den allzu schieffen Herabfall der Sonnen-Strahlen, als welche nur gantz schräge darauf schiessen, ebenfalls vor unbewohnbar gehalten. Die letztern und getreuen Nachrichten aber versichern uns gleichwohl durch die Erfahrung, daß die Zonæ Frigidæ nicht gäntzlich von Einwohnern entblößt sind. Man darf deshalber nur einen Theil von Norwegen, von Schweden und Rußland ansehen, wohin man alle Tage zu gehen pflegt, und die zwar schon jenseits der Polar-Zirckel gelegen sind, und gleichwohl von Völckern, die man Lappländer nennt, bewohnt werden. Gleicher Gestalt befinden sich auch Island, Grönland, und Nova Zembla, die sich doch bis unter den Polum Arcticum hinaus erstrecken, mit Menschen und Thieren besetzt. Jegliche Zona Frigida hat ohngefehr 3580. Frantzösische Meilen im Umkreisse, und ohngefehr 1175. Meilen in die Breite, wie die Zona Torrida.

Die beyden Zonæ Temperatæ, die temperirten oder gemäßigten Zonæ, Frantz. *Les Zones Temperées*, sind zwischen der Torrida und denen beyden Frigidis, und geniessen eine vortreffliche Mäßigung zwischen der übermäßigen Kälte und Hitze. Sie enthalten jede 43. Gr. in der Breite, welche 1065. Frantzösische gemeine, oder 645. deutsche Meilen ausmachen.

Die zwischen dem Tropico des Krebses und dem Circulo Polari Arctico, als in welcher wir wohnen, wird sonst auch Septentrionalis, oder die Mitternächtliche, und die andere, so zwischen dem Tropico des Steinbocks und dem Circulo Polari Antarctico ist, in Ansehung unserer Meridionalis, oder die Mittägliche genannt. Diese beyden Zonæ werden temperirte oder gemäßigte genannt, weil selbige, da sie zwischen der Torrida und denen Frigidis gelegen sind, von der Sonne sehr günstig bestrahlet werden, und deren Hitze sich daselbst gar gemäßigt befindet; welches sie auch viel fruchtbarer, angenehmer und mit allen Dingen reichlicher versehen macht, als die andern. Gleichwohl haben ihre äussersten Enden einen grossen Antheil an der übermäßigen Kälte und Hitze; so, daß nur der mittelste Theil davon, als zum Exempel die Gegend, darinne Franckreich und Deutschland gelegen sind, recht temperirt ist, die andern Theile aber schon entweder zu kalt oder zu warm sind, jedoch mehr oder weniger, nachdem sie denen äussersten Enden der andern Zonen mehr oder weniger nahe sind. Die, so eine von diesen beyden Zonis bewohnen, haben die Sonne niemahls über ihrem Haupte, und die Tage sind daselbst allezeit geringer, als von vier und zwantzig Stunden, weil der Horizont alle Parallelen der Sonne durchschneidet, welche folglich daselbst jeglichen Tag auf- und untergeht. Das Æquinoctium ereignet sich des Jahrs zweymahl zur ordentlichen Zeit, und der Pol ist daselbst beständig mehr, als 23. und einen halben, und weniger, als 70. und einen halben Gr. erhöhet; weswegen ausser den Zeiten der Æquinoctiorum die Tage und Nächte gegen einander zu rechnen sehr ungleich sind. Es giebt viele, und nach Beschaffenheit der schieffen Sphære mehr oder weniger Sterne, die ausserhalb dem Polar-Zirckel, und nahe bey dem erhöheten Pole sind, und niemahls untergehen; und andere, die ausser dem gegen über stehenden Polar-Zirckel sind, und niemahls aufgehen. Die Dämmerungen sind daselbst grösser, als in der Zona Torrida, weil die Sonne, da sie nur gantz schief auf den Horizont herab fällt, nicht so bald bey dem vom Horizont auf achtzehn Gr. entfernten Almicantarah anlangt, als wenn sie völlig Bleyrecht auf selbigen herab fiele. Die Ungleichheit der Tage wird auch um so viel grösser, je mehr sie den Pol über den Horizont erhöhet haben; weswegen es in den temperirten Zonis Nächte giebt, die in manchen Jahren nur wie eine Dämmerung anzusehen, wie sich dergleichen zum Exempel in Paris und auch an einigen Orten in Deutschland einige Tage lang im Sommer, nehmlich ohngefehr acht Tage vor und nach dem Sommer-Solstitio, ereignen, weil die Sonne diese gantze Zeit über niemahls auf achtzehn Gr. unter den Horizont hinab geht. Die Jahrs-Zeiten erfolgen in diesen Zonis zu ihren ordentlichen Zeiten, wie wir es in unserer mitternächtlichen temperirten Zona erfahren; und man hat daselbst nur dreyerley Arten von Schatten, einen gegen Morgen, einen gegen Abend, und einen gegen den Pol. Der kleinste Umkreiß von denen temperirten Zonis ist ohngefehr 3580. Frantzösische gemeine Meilen, als der größte von der Zona Frigida; und der größte Umkreiß von denen temperirten ist 8253. gemeine Meilen, als der kleinste Umkreiß von der Zona Torrida.

Man kan auch die Zonas der Erde in dreyerley Arten abtheilen, nehmlich in eine Grosse, wie die Zona Torrida, deren Ober-Fläche von ohngefehr zehn Millionen 278000. Frantzösischen gemeinen Meilen ins Gevierte ist, in Mittlere, als die beyden temperirten, deren Ober-Fläche von jeder von 6. Millionen 687000. Meilen ins Gevierte; und in Kleine, wie die beyden Frigidæ, deren jede auf ihrer Ober-Fläche eine Million und 11000. Meilen ins Gevierte begreifft.

Die Geographi bedienen sich dieser Kunst-Wörter: *Ascii*, *Amphiscii*, *Heteroscii* und *Periscii*, um den Unterschied derer Schatten anzuzeigen, welchen die Sonne an den unterschiedlichen Oertern der Erde macht. Die Etymologie dieser Nahmen kommt von dem Griechischen Worte σκιά, welches Schatten bedeutet. Man nennet demnach *Ascios* oder Unschattigte die, so des Mittags keinen Schatten haben, weil die Sonne in ihrem Zenith ist, dergleichen diejenigen sind, welche die Zonam Torridam bewohnen. Die Amphyscii sind die, welche in unterschiedenen Jahrs-Zeiten zwey unterschiedliche Schatten haben, nehmlich bald gegen Mittag, wenn die Sonne disseits ihres Zenith nach der Seite gegen Mitternacht zu ist, und bald gegen Mitternacht, wenn die Sonne jenseits ihres Zenith auf der Seite gegen Mittag ist; und dergleichen sind auch diejenigen, welche die Zonam Torridam zwischen den beyden Tropicis bewohnen. Die Heteroscii sind die, welche des Mittags ihren Schatten allezeit nach einer Seite zu haben, ohne ihn jemahls nach der andern zu zu haben; dergleichen sind die, so die temperirten Zonas bewohnen, und deren mitternächtlicher Schatten gegen Mitternacht gerichtet ist, so viel nehmlich diejenigen anbetrifft, welche in der mitternächtlichen temperirten

perirten Zona, als wie wir, wohnhafft sind; wie auch die, deren Schatten gegen Mittag zu gekehret ist, nehmlich in Ansehung derer, die zwischen dem Tropico Capricorni und dem Circulo Polari Antarctico wohnen. Endlich sind die Periscii diejenigen, welche den Schatten in einem und eben demselben Tage nach allen Seiten zu haben, weil sich die Sonne, wenn sie über den Horizont ist, durch die Bewegung des Primi Mobilis rings um sie herum drehet; weswegen sich auch der Schatten von denen Bäumen und Thürmen ebenfalls in die Runde herum kehret, und nach und nach gegen alle Oerter des Horizonts gerichtet ist; dergleichen sind die, so die Zonas Frigidas bewohnen.

Da *Lucanus* de Bell. Civil. L. III. v. 247. von denen Arabern redet, welche in der Zona Torrida wohnen; so sagt er, sie hätten sich gewundert, als sie die Veränderung des Schattens in der temperirten Zona gesehen hätten; welches er durch diese zwey Verse ausdruckt:

Ignotum vobis, Arabes, venistis in orbem,
Umbras mirati nemorum non ire sinistras.

Das Wort Sinistra, zur lincken Hand, wird allhier vor den Mittag genommen, welchen man zur lincken Hand hat, wenn man sich gegen Abend kehret, wie sich die Poeten wegen der Elysischen Felder und der Insularum Fortunatarum, die sie dahin gesetzt hatten, wendeten. Also hatten sie Mitternacht zu ihrer rechten, und den Mittag zu ihrer Lincken. *Mart.* *Ozanam* Dict. de Mathem.

ZONA, eine Stadt in Africa. *Dio Cassius* in Augusto scheint sie in Numidien zu setzen, und er fügt hinzu, Sestius habe sie durch Hunger erobert. *Mart.*

ZONA, oder *Zone*, eine Stadt in Thracien, bey den Ciconiis, dem Stephano zu folge, welcher sich auf Hecatæum berufft. *Pomponius Mela* L. II. c. 2. scheint aus Zona ein Vorgebürge nahe bey dem von Serrio zu machen: Circa Hebrum Cicones; trans eundem Doriscos, ubi Xerxen copias suas, quia numero non poterat, spatio mensum ferunt. Deinde Promontorium Serrium, & quo canentem Orphea sequuta narrantur etiam nemora, Zone. *Plinius* L. IV. c. 11. macht aus Zona einen Berg, welches auf eines hinaus kommt: Mons Serrium & Zonæ. *Herodotus* L. VII. c. 59. setzt die Stadt Zona an das Gestade, welchem die alte Mauer Doriscus den Nahmen gegeben hatte, und in einiger Entfernung von der Mündung des Hebri. Alles dieses giebt zu erkennen, daß der Nahme Zona oder Zone der Stadt und dem Vorgebürge gemein gewesen, auf welchem selbige erbauet war. Doch wissen wir nicht, ob nicht vielleicht auch jemand aus Zona eine Insul gemacht haben mag, weil das Vorgebürge, darauf sie sich befand, eine Art von einer Halb-Insul war, und die Alten gar öffters die Insuln mit denen Halb-Insuln vermenget haben. Die Stadt Zona ist auch bey denen Poeten berühmt. Sie sagen, es habe in der Nachbarschafft Buch-Bäume gegeben, welche Orpheus durch die Annehmlichkeit seines Gesanges genöthiget habe, ihm aus Pieria bis dahin zu folgen. *Mart.*

ZONA, oder *Zona Uxoris Regiæ*, und *Calyptra*. Diese Nahmen giebt *Plato* in Alcibiade zwey Gegenden in Persien, welche deswegen also genennet worden, weil ihr Einkommen zur Unterhaltung des Gürtels und der Leib-Binde der Königin bestimmet waren. Diese beyde Gegenden waren sehr fruchtbar. *Mart.*

ZONCHIO, eine kleine Stadt in der Landschafft Belvedere, in Morea, in Griechenland, zwischen Navarino, und Modon, wovon ein gewisses Vorgebürge, und der Golfo di Zonchio ihren Nahmen haben. Siehe folgenden Artickel. Hübn. Z. L. Allgem. Hist. Lex.

ZONCHIO (GOLFO DI), ist ein Meer-Busen des Griechischen Meeres, auf der Westlichen Küste von Morea, zwischen dem Vorgebürge Jardan gegen Norden, und dem Vorgebürge Sapienza gegen Süden; man trifft hier Zonchio oder das alte Navarino, die Insul Prodano und Navarino an. Die Alten nenneten ihn *Cyparissium Sinum.* *Mart.*

ZONE, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel *Zona.*

ZONE, eine Stadt in Thracien, siehe *Zona.*

ZONIDES, oder *Æxonides*, siehe *Hala-Æxonides.*

ZONIGRAD, ein befestigter Ort in Ungarn, siehe *Czongrad.*

ZONNE-CIRKEL siehe *Zodiacus.*

Zons, oder Sons, Lat. *Sontina* oder *Zontium*, eine Stadt im Ertz-Stiffte Cöln, zwischen Cöln und Nuys, eine halbe Stunde von Manheim, und nicht gar weit von der Benedictiner-Mönchs-Abtey Kirchtesstede, am Rhein gelegen. Es befindet sich daselbst ein Schloß, und muß auch von denen daselbst vorbey fahrenden Schiffen ein Zoll entrichtet werden. Diese Stadt hieß vor Alters Friedestrom. Es soll aber dessen heutiger Nahme von dem deutschen Wörtlein Zo-ons, das ist, Zu uns, herkommen. Die Ursachen hiervon sind beym Gelenio p. 355. nachzulesen. Diese Stadt ist mit einer guten Mauer ziemlich wohl verwahret, und die Häuser sind inwendig durchgehends mit Ziegel-Steinen gedeckt. Die Einwohner nähren sich meistentheils vom Acker-Bau, weil der Boden umher sehr fruchtbar ist. In den Deutschen Kriegen hat dieses Städtgen sehr viel leiden müssen, und ist etliche mahl erobert worden. Es hält 3. Märckte, das erste mahl auf S. Benedicti, das zweyte mahl auf Mariæ Magdalenæ, und das dritte mahl auf Martin. des Pabsts Tag. Der Churfürst Fridericus III. zu Cöln ließ das Städtgen Zons befestigen, und mit einer Mauer umgeben; so bauete er auch eine Kirche zu Zons, welche er dem Kloster Browiller soll incorporiret haben. *Antiqu.* des Rheinstr. Gundling IV. Th.

ZONUS. Die MSS. und die unterschiedlichen Editionen des *Plinii* L. VI. c. 13. setzen die Mündung eines Flusses dieses Nahmens auf die Küste des Caspischen Meers, und rechnen von der Mündung dieses Flusses bis zu des Jaxartis seiner 1400. Stadia. Dieses sind aber zwey Fehler, welche der P. Hardouin aus einer Stelle des Eratosthenis, auf welche sich Plinius beruffet, und die auch vom Strabone beygebracht wird, verbessert hat. Aus dieser Stelle ersiehet man, daß man im Plinio an statt: Ad ostium *Zoni* fluminis, lesen müsse: Ad ostium *Oxi* fluminis, und daß man auch an statt M. CCCC. (Stad.) lesen müsse: M.M. CCCC. (Stad.) *Mart.*

ZONUS, ein Ort in Dacien, siehe *Burgus Novus.*

ZONZEN, eine gar artige Stadt in Persien, in der Provintz Mazandran, nach des *Tavernier* Voyage de Perse L. III. welcher sich auf die Persianischen Geographos berufft, und sie unter dem 85. Gr. 15. Min. der Länge, und unter dem 35. Gr. 59. Min. der Breite bezeichnet. *Mart.*

Zoom, Zoone, oder Som, ein kleines Flüßgen in denen Niederlanden, und zwar in dem Holländischen Brabant, nimmt seinen Anfang aus einem Moraste in der Marggrafschafft Bergen; nimt hernach an

Wou,

Wou, oder, wie es manche Charten geben, an Woudt vorbey, und durch die Stadt Bergen op Zoom durch, und fällt alsdenn nach einem kurtzen Lauffe zwischen der Nord-Schantze und Suyd-Schantze in die Ost-Schelde. *Hydr. Lex.*

ZOPARISTUS, eine Stadt in Asien, in Klein-Armenien. *Ptolomæus* L. V. c. 7. bemercket sie in Meltene, dißeit des Euphrats. *Mart.*

Zopfingen, oder Zoffingen, Lat. *Zopbinga*, und vor Zeiten *Tobinium* genannt, ist eine der vier befreyeten Bernerischen Städte im untern Aergöw, in der Schweitz, bey dem Wigger-Flusse, eine kleine Stunde oberhalb der Berg-Festung Arburg, in einem lustigen Thale gelegen, und der Reformirten Religion zugethan. Der Weg, welcher von einer dieser Städte zur andern führet, ist schön und eben. Die Stadt Zopfingen ist sehr artig, und so wohl wegen ihres Alterthums, als wegen ihrer schönen Privilegien merckwürdig. Sie ist nach einiger Meynung eine der 12. Helvetischen Städte gewesen, welche ihre Einwohner zur Zeit Julii Cæsaris selbst verbrannt, als sie ihren Sitz in Gallien verrücken wollen. Ob sie nun nach Zurückschlagung und Unterjochung der alten Helvetier von den Römern, zur Zeit Kaysers Augusti mit andern Städten wiederum angebauet worden, kan gewiß nicht gesaget werden, ist aber wohl vermuthlich; doch auch wahrscheinlich, daß, so lange die besser hinunter gelegene Stadt Windisch annoch gestanden, sie in geringem Wesen sich befunden, nach deren Zerstöhrung aber empor gestiegen, und unter denen Fränckischen Königen und Kaysern mercklich zugenommen habe. Wie denn Bullinger, Tschudy, Guillimann und andere Historien-Schreiber melden, daß sie schon im Jahre 883. zur Zeit Carls des Feisten eine Müntz-Stadt, und noch eher, als die Stadt Zürich, mit Mauern umfangen gewesen. Man siehet daselbst eine Menge von Müntz-Sorten, die nur auf einer Seite gepräget sind, und welche man Nummos Bracteatos oder Blech- und Platt-Müntzen nennet. Sie sind mit dem Stempel von Zopfingen bezeichnet. Diese Stadt ist hernach an die alten Grafen von Spitzenberg gekommen, deren Stamm-Haus in der Gegend gestanden hat, und deren Wappen sie annoch führet. Aber im Jahre 1032, als das Burgundische Reich, nach Absterben des letzten Königs Rudolphi III. an Kayser Conradum II. heimgefallen, ist sie zu einer Reichs-Stadt geworden. Es scheinet aber, sie sey hernach Pfandweise an die Grafen von Froburg und Hohenberg gelanget, und in deren Händen gestanden, als Kayser Fridericus II. in des Pabsts Bann gerathen, zu welcher Zeit die Prediger-Mönche (welche kaum in die Stadt aufgenommen worden, und ein Kloster zu bauen angefangen hatten) sich in eine Verrätherey mit der Stadt auswärtigen Feinden eingelassen, und ihnen die Stadt in die Hände spielen wollen, wobey die Losung folgende Worte gewesen: **Dahar gahdt Er.** Als aber der Anschlag mißlungen, wurden die Mönche über die Stadt-Mauer hinaus gehenckt, das angefangene Kloster aber von den Grafen von Froburg in ein Collegiat-Stifft verwandelt, und scheinet Graf Rudolphus, ein Sohn Graf Ulrici, allda im Jahre 1245. der erste Probst gewesen zu seyn. Zum ewigen Andencken dieser angesponnenen, aber durch göttliche Schickung entdeckten und verhinderten Verrätherey ist annoch auf den heutigen Tag üblich, daß der die Stunden ausruffende Nachtwächter, auf eine gewisse Zeit im Jahre, nachdem er die Stunden ausgeruffen, auch den Spruch: **Dahar gahdt Er**, beyfüget. Wegen der gefährlichen Läuffte, und weil nach Kaysers Friderici II. Tode das Reich lange Zeit ohne ein gewisses Haupt, alles aber voller Gewalt, Raub und unsicher war, hat die Stadt sich im Jahre 1258. in des benachbarten Grafens Rudolphi von Habspurg Schutz und Schirm ergeben, mit Vorbehalt ihrer damahligen Freyheiten; wie sie denn im Jahre 1262. und 63. dem Grafen zu Hülffe wider den Bischoff zu Straßburg in das Elsaß gezogen ist, aber im Jahre 1274. hat (nach des Tschudy Bericht) Graf Ludewig von Hohenberg, seine Rechte auf diese Stadt der Kayserin Anna, des neuen Kaysers obigen Rudolphi Gemahlin, welche eine gebohrne Gräfin von Hohenberg gewesen, übergeben. Es hat auch hochgedachter Kayser der Stadt im Jahre 1279. alle ihre Freyheiten bestätiget. Aber nach dieses Kaysers Tode, als die Stadt dem neuen Kayser Adolpho von Nassau gehuldiget hatte, verdroß solches Albertum von Oesterreich, als Adolphi Gegen-Parthey, so sehr, daß er im Jahre 1295. seinen Land-Voigt in Aergöw mit einer Armée für die Stadt geschicket, welcher selbige also hart geängstiget, daß sie sich bequemen, und mit Verlust ihrer Reichs-Freyheit dem Hause Oesterreich sich unterwerffen müssen, von welcher Zeit an sie demselben treu und in allen Kriegen behülfflich gewesen. Wie denn bekannt, daß in der Schlacht bey Sempach im Jahre 1386. die Zopfinger sich sehr wohl gehalten, und ihr damahliger Schultheiß und Panner-Träger, Nicolaus Dut, als er nach empfangener Wunden sich von den Eidgenossen umgeben, und wohl gesehen, daß er sein Panner nicht erretten könne, solches von der Stangen ab- und in Stücken zerrissen, diese in seinen Mund gestecket habe, und also erschlagen gefunden worden. Sie musten auch im Jahre 1388. einen feindlichen Anfall und Raub ihres Viehes von denen Bernern ausstehen. Im Jahre 1381. hat Hertzog Leopoldus allda ein prächtiges Thurnier gehalten, welchem 660. Helme beygewohnet haben. Die Hertzoge haben die Stadt nebst etlichen andern an die Edlen von Mühlheim versetzet, denen sie auch ein jährliches entrichten müssen, bis ins Jahr 1461. und 62., da sie ihr Antheil des schuldigen Capitals mit 3937. Fl. Rheinisch abgelöset hat, nachdem sie im Jahre 1415. als Hertzog Fridericus in des Kaysers und des Costnitzer Concilii Acht und Bann gerathen, von denen Bernern ein- und mit Vorbehalt ihrer Freyheiten in Huldigung genommen worden. Die getroffene Capitulation ist in **Waldkirchs** E. B. U. St. Hist. P. I. in Append. in forma zu lesen. Aller Anzeige nach ist die Stadt Zopfingen vor Alters weit grösser gewesen, und mag sich wohl bis an die Wigger erstrecket haben. Allein die öfftern Verheerungen und Feuers-Brünste haben selbige sehr herunter gebracht. Sie ist im Jahre 1396. sammt dem Rath-Hause nebst allen der Stadt Schrifften und Briefschafften elendiglich verbrannt. Hernach im Jahre 1423. den 24. Februar. verbrannte die obere Stadt bis an den Kirch-Hof, und wiederum im Jahre 1462. den 16. Octobr. Ferner im Jahre 1473. den 25. Novembr. ist die niedere Stadt bis wieder an den Kirch-Hof im Rauche aufgegangen. Als die Stadt Bern die Religion reformiret hat, ist diese Stadt im Jahre 1528. diesem Exempel gefolget. Im Jahre 1532. hat die Stadt Bern allhier eine Disputation mit den Widertäuffern halten lassen, aus deren Zahl 22. Männer, auf erhaltenes sicheres Geleite, allda erschienen sind. Aus dem ehemahligen Collegio von Canonicis, so durch die Grafen von Froburg gestifftet worden, haben die Berner eine Art von einer Vogtey gemacht, und der sie verwaltet, heißt der Schaffner. Er hat aber keine Gewalt über die Stadt, welche unmittelbar von Bern abhängt, und unterschiedliche gute Privilegia geneußt. Nachdem auch das Land gut ist; so sind auch die Einwohner sehr wohlhabend, und sieht man allda viele verständige und curiöse Leute und Liebhaber schöner Sachen. Die dasige Kirche verdienet gesehen zu werden. Sie hat einen schönen Glocken-Thurm, welcher erst im letzt

verstrichenen

verstrichenen Jahrhunderte gebauet worden. Man siehet auch darinne eine sehr schöne Orgel. Die Bürger haben eine Bibliothec, darinne man einige curieuse MSS. findet. Diese Bibliothec ist erst im Jahre 1695. gestifftet worden; sie nimmt aber durch die Bemühung der Bürger, sie immer noch ansehnlicher zu machen, täglich zu. Die Stadt hat ihren Schultheissen, ihren grossen und kleinen Rath; der kleine Rath bestehet aus zwölf, und der grosse aus viertzig Männern, welche mit Zuziehung noch zwanzig Männern aus der übrigen Bürgerschafft, das Schultheissen-Amt, wie auch den Rath und das Stadt-Gerichte besetzen; massen sie hohe und niedere Gerichten, wie auch ihre besondere Gerichte, und ihre Fahne hat. Derjenige, welchen man die Fahne zu Kriegs-Zeiten anvertrauet, muß schwören, daß er sie so wohl verwahren, und es im Falle der Noth eben so damit machen wolte, als wie ihr Schultheiß, Niclas Dut, im Jahre 1386. in der Sempacher Schlacht damit that.

Ausserhalb der Stadt siehet man eine artige Fläche, welche der Schieß-Platz und mit einen schönen Lindeln-Bäume gezieret ist, dessen Aeste sich dergestalt ausgebreitet, und so geschickt unter einander verwickelt haben, daß man darinne Lauben angebracht hat, in welchen man sich vergnüget und die Flaschen unter der Kühle des Grünen auleert. Es ist auch bey Zopfingen ein grosser Wald, der Bonwald oder Bowald genannt, welcher die schönsten und die höchsten Tannen-Bäume trägt, als man nur in der Schweitz sieht. Es sind ihrer darunter, die bis auf 130. Fuß in der Höhe haben. Man hat ihrer vielmahl in die fremden Länder, und absonderlich nach Genua geschickt, um sie zu Mast-Bäumen auf den Schiffen zu gebrauchen. Im Jahre 1534. kauffte ihrer die Republic Venedig zwantzig Stücke, welche, nachdem sie waren zugehauen worden, noch 120. Fuß in der Höhe hatten. Man hat ihrer auch manchmahl nach Holland geschickt. *Mart. Del. de la Suisse.* Basel. Hist. Lex. Hübn. G. I. Th.

ZOPH, s. *Suph.*

ZOPHOIM, also hieß ehemahls die Gegend der Fürsten im Lande Edom, des *S. Hieronymi* Quæst. Hebr. zu folge, welcher sagt, zu seiner Zeit habe man sie *Gabalena* genannt. Die LXX. Dollmetscher aber und Eusebius lesen nicht *Zophoim* sondern *Zapboim*. Im übrigen scheint weder einer, noch der andere dieser Nahmen mit dem Hebräischen Worte *Hiram* einige Verwandschafft zu haben, welches man in der Vulgata findet, und allwo Hiram nicht der Nahme einer Landschafft, sondern eines Menschen, und eines Fürsten von Edom ist, welcher jedoch seinen Nahmen einem Lande und einem Volcke gegeben zu haben scheint. Man besehe hierbey das 1. B. Mose XXXVI. 40. u. f. *Mart.*

Zopka, eine mittelmäßige Stadt in Pomerellen, im Pohlnischen Preussen, gleich unter Dirschau gelegen. Hübn. Z. L.

Zopolten, Zoppolten, ein Bareuthisches Dorf im Amte Gold-Cronach.

Zoppenfeld, ein Dorf auf dem Westerwalde, im Fürstenthume Nassau-Dillenburg, im Amte Burbach, 4. Stunden von Siegen, und 5. von Dillenburg.

ZOPPIA, ein Flecken in Ungarn, siehe *Soppan.*

Zopte, ein Flüßgen in Thüringen, im Hertzogthume Sachsen-Saalfeld, entsteht im Thüringer Walde, in dem Gebürge auf dem Sattel genannt, an der Coburgischen Grentze, und sammlet sich daselbst aus etlichen Brunnen-Quellen, bey dem Dorffe Haßlethal; fließt von dannen auf Büchebach, Zopte, Klein-Nindorf, Probstzell und Schwent, nimmt ohnweit Weitersberg eine Bach ein, und rinnt nach Leichtenberg; fällt aber zuletzt zwischen Eichenburg und Bretteritz in die Saale. *Hydr. Lex.*

Zopten, ein Dorf unweit Gräfenthal, in Thüringen.

Zopten, ein Dorf im Voigtlande, unweit Schlaitz.

ZOQUES, oder *Zoaques*, Völcker in Nord-America, in Neu-Spanien, im Nordlichen Theile des Gouvernements von Chiapa, an den Grentzen des von Tabasco. Mit dem Lande Chiapa, sagt Thomas Gage in seiner Relation des Indes Occident. P. II. c. 18. ist die Provintz der Zoques vereinigt, welches die reichste unter denen Provintzen von Chiapa ist, und sich auf der einen Seite nach Tabasco erstrecket, von wannen man die Kaufmanns-Waaren des Landes auf dem Flusse Grijalva nach S. Juan de Ulhua oder Vera Cruz in Sicherheit bringt. Die Einwohner handeln auch mit denen im Lande Jucatan durch den Hafen, welchen man Port-Royal nennet, und der zwischen Grijalva und Jucatan gelegen ist. Obgleich dieser Fluß von Tabasco oder Grijalva und Port-Royal zur Handlung in der Provintz der Zoques sehr bequem sind; so haben sich doch die Spanier auf dieser Seite niemahls viel befestiget. Welches denn auch die Engelländer und Holländer ehemahls verleitet hat, daselbst zu landen. Da aber der Fluß nicht gar tief, das Clima sehr heiß ist, die Flecken sich von den Mücken sehr beschwert befinden, und das vornehmste Kaufmanns-Gut dieses Landes bloß in Cacao bestehet; so machten diese Schwierigkeiten, daß sie, nachdem sie in diesen Fluß eingelauffen waren, in selbigem nicht weiter hinauf fuhren.

Die Flecken in dieser Provintz der Zoques sind zwar nicht sehr groß, aber doch reich, weil es daselbst eine Menge Seide und die beste in gantz America giebt. Ja es ist auch sonst keine Provintz, darinne man ihrer mehr, als in dieser hier, fände. Es giebt wenig Indianer, die nicht ihre Baum-Gärten mit diesen Bäumen bepflantzet hätten, darinne sich die Würmer erzeugen, welche uns diese reiche Kaufmanns-Waare darreichen, die sie zwar vor sich selbst nicht sonderlich achten, sondern weil sie gesehen haben, daß die Spanier viel Wesens daraus machten, und ihnen Geld davor anboten, ja sie so gar gezwungen haben, sie an den Oertern zu bauen, allwo sie erkannt hatten, daß diese Bäume besser, als anderwerts, wüchsen. Es giebt in diesem Lande eine solche Menge Seide, daß der Indianer vornehmstes Gewerbe in seidenen Teppichen von allerhand Farben bestehet, welche die Weiber machen, und die sie an die Spanier verkauffen, welche sie deswegen an sich handeln, um sie in Spanien zu schicken. Es ist eine recht wunderbare Sache, die mannigfaltigen Arbeiten dieser Indianerinnen zu sehen. Das Volck in diesem Lande ist geist- und sinnreich, und auch wohl gestaltet. Das Clima ist gegen Tabasco warm; Landwerts ein aber giebt es Oerter, allwo es sehr kalt ist. Man bauet zwar daselbst kein Getreide; an statt dessen aber hat man einen grossen Ueberfluß an Mahis. Auch findet man daselbst keine so grosse Menge Vieh, als in den Gegenden von Chiapa. Feder-Wildprät aber und anderes Geflügel, desgleichen Indianische Hühner, giebt es allhier so viele, als an irgend einem Orte in der Neuen Welt. De Laet in seiner Description des Indes Occidentales L. VII. c. 5. sagt, die Zoques oder Zoaques wären das andere Volck in der Provintz Chiapa, ihr Land sey mit 25. Flecken besetzt, in deren erstem, Nahmens Tecpatlan, die Dominicaner ein Haus hätten. Dieses Land, fügt er hinzu, ist warm und feuchte, wegen der häuffigen Regen, und wegen der Menge Flüsse und Bäche, welche die Wege sehr beschwerlich machen, aber doch sehr gute Fische darreichen. *Mart. De l'Isle.*

ZOR, eine Stadt in Asien, siehe *Tyrus.*

ZORAMBUS, ein Fluß in Carmanien. *Ptolomæus* L. VI. c. 8. bezeichnet die Mündung dieses Flusses zwischen dem Hafen Cophanta und der Stadt Badara. Das MSS. der Pfältzischen Bibliothec hat *Zoromba* an statt *Zorambus. Mart.*

Zorbe, ein Sächsisches Dorf unweit Weissenfels, in dieses Amt gehörig.

Zorben, ein Dorf im Fürstlichen Amte Freyburg, in Thüringen.

Zorbig, eine kleine Stadt und Amt in Meissen, siehe Zörbig.

Zorbitz, ein Dorf im Sächsischen Amte Weissenfels, im Stuhle Möltzen.

Zorge, ein Fluß in Thüringen, entspringt in der Grafschafft Hohenstein, auf dem Vorhartz, an der Wolffenbüttelischen Grentze, nicht weit von dem Orte, die Zorge genannt, der wegen seiner Eisen-Hütten ein bekannter Hartz-Flecken ist. Von dannen läufft dieser Fluß auf das Kloster Walckenried, auf die Peltz-Mühle, auf das Dorf Nieder-Sachswerffen, auf die Stadt Ellrich, und auf den Flecken Wattelében zu, wird unterwegens von etlichen Zuflüssen, als der Kaltenwende und dergleichen vermehrt. Alsdenn gehet diese vermehrte Zorge an dem Himmelreichsberge vorbey. Wenn sie aber unter dem Kohnstein bey der Nordhäuser Kalckhütte durchgekommen ist, wird sie die Dierfurt geheissen, welches nach einiger Meynung so viel, als disseit des Furts, bedeuten soll. Ferner fließt dieselbe an dem eine Viertel-Meile von dannen gelegenen Dorffe Gründerode oder Grüderode vorüber, unter welchem man einen Theil dieses Wassers bey dem anmuthigen Orte, Unter den Erlen genannt, zur lincken Hand in einem Graben nach Nordhausen geleitet hat, und ihn alsdenn den Mühl-Graben nennet, weil er nehmlich ohne den dortigen Zehend-Hammer und zweyen Wasser-Künsten, nicht allein eine Papier-Mühle, und unterschiedene Gerber-Loh- und Oel-Mühlen, sondern auch 7. Korn- und Mahl-Mühlen treibt. Der andere Theil oder Arm von der Zorge gehet bey dem vorgemeldten Erlen-Bäumen zur rechten Hand in das Feld, und wird anfänglich die Grimme, nachgehends aber das Feldwasser genannt, welches unter Nordhausen, nicht weit von dem auf der Bielen Rasen gelegenen Zehend-Hammer sich wieder mit dem Wasser des durch die Stadt gehenden Mühl-Grabens vereiniget. Von dannen gehet solche wieder Vereinigte Zorge an Biela vorbey nach Windehausen und Berringen, und fällt endlich zwischen dem Städtgen Heringen und dem Flecken Kelbra in den Helm-Fluß. Mit diesem gehet sie nachgehends durch die güldene Aue in die Unstruth. An Fischwerck hat die Zorge keinen Mangel, und sie führet sonderlich schöne Forellen, Aeschen, Schmerlinge und Heßlinge bey sich; doch aber trifft man sie vorjetzo nicht mehr so häuffig darinnen an, weil sie um Nordhausen herum nicht mehr geheget werden, sondern einem jeden Bürger frey stehet, nach Belieben das gantze Jahr darinnen zu fischen. Sonst ergießt sich die Zorge, sonderlich im Frühlinge und Herbste, durch die von den Hartz-Bergen in dieselbe fallende Schnee- und Regen-Wasser offtmahls dergestalt, daß sie aussiehet, als ob sie schiffbar wäre, und thut alsdenn nicht wenig Schaden an den Brücken, Stegen, Wehren, Ländereyen und andern Sachen. Mitten im Sommer trocknet sie hingegen offtmahls dermassen aus, daß wenig oder gar kein Wasser, ausser demjenigen, was in dem Mühl-Graben vorhanden, darinnen anzutreffen ist. Wenn nun dieser Fluß also ausgetrocknet ist; so zeigen sich auf dessen Grunde einige Agt-Steine, welche, wenn sie geschliffen sind, die fremden Agate, wo nicht übertreffen, doch ihnen gleich kommen. Man findet auch in diesem Flusse Jaspis-Steine, welche eine dunckelrothe Farbe haben, und mit denen, so man bey Jena antrifft, übereinkommen. Es läst sich auch zuweilen die Mutter von den falschen Diamanten oder vielmehr vom Crystall darinnen finden, welche fast mit denenjenigen überein kommt, die man in der Midde, um Mutschen und an andern Orten herum, antrifft. Nicht weniger wachsen in dem Sande der Zorge die Mandel-Steine, so ihrer Schaale nach die mit Zucker und Zimmet überzogene Mandelkerne gar deutlich vorstellen. Eben dieser Fluß bringt auch solche Steine hervor, die ihrer Figur nach den Eyern gantz gleich sind, ausser daß sie nur in Ansehung ihrer unterschiedenen Farben von ihnen etwas abgehen. Die sogenannten Käsel-Steine findet man ebenfalls darinnen, und bestehen selbige aus einer weißlichten und Aschgrauen Thon-Materie. *Hydr. Lex.*

Zorge, ein Amt und Eisen-Hüttenwerck in der Grafschafft Hohenstein am Flusse gleiches Nahmens, eine Meile von Elrich, zu Braunschweig-Wolffenbüttel gehörig. Hübn. Z. L.

Zorge, ein Dorf in Nieder-Hessen, 1. Stunde von Hirschfeld gegen Friedewald.

ZORIGA, eine Stadt in Groß-Armenien. *Ptolomæus* L. V. c. 13. scheint sie in Basilisene, zur Lincken und auf einige Weite vom Euphrat zu setzen. *Mart.*

ZORLESCO, eine Stadt in Italien, in der Mayländischen Provintz Lodi, welche der Marchese di Modrone besitzet. Hübn. Z. L.

ZORLI, eine Stadt in Thracien, s. *Tzurulum.*

Zormanz, ein Dorf im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Zorn, ein Dorf im Fürstenthume Hessen-Rheinfels, im Amte Reichenberg, anderthalbe Stunden von Nastedt, und zwey starcke von Langen-Schwalbach.

Zornheim, s. Sornheim.

Zornitz, ein Dorf im Magdeburgischen Saal-Kreisse, unweit Wettin.

ZOROANDA, ein Ort in Asien, im Gebürge Taurus, dem *Plinio* L. VI. c. 27. zu folge, welcher dadurch den Ort zu verstehen scheint, allwo sich der Tigris unter der Erde verliert, und hernach aufs neue zum Vorschein kommt. Dieser Ort war in Chalonitide, wie *Strabo* L. XI. p. 529. anzeiget. Die MSS. des Plinii, welche der P. Hardouin zu Rathe gezogen, lesen *Zoaranda* an statt *Zoroanda*, und Solinus schreibt *Zomada. Mart.*

ZOROLUS, ein Fluß in Thracien. Es wird vom selbigem im Leben des Heil. Märtyrers Alexandri geredet. *Ortelius* muthmasset, dieser Fluß könnte wohl von *Zurulum*, oder *Tzurulum*, einer Stadt in den dasigen Gegenden, also seyn genennet worden. Siehe *Chiourlic. Mart.*

ZOROMBA, ein Fluß in Asien, s. *Zorambus.*

ZOROPASSENUS, ein Bischöflicher Sitz in Asien in Isaurien, dem Concilio Niceno zu folge, auf welches sich Ortelius berufft. *Mart.*

ZOROPASSUS, eine Stadt in Klein-Armenien. *Ptolomæus* L. V. c. 7. eignet sie der Præfectur Murianæ zu. *Mart.*

ZOROYMA, ein Bischöflicher Sitz in Syrien, unter der Metropoli Bostra, nach des Gulielmi Tyrii Zeugniß, worauf sich Ortelius beziehl. *Mart.*

ZORTA, ein Fluß in der Türckey, s. *Zurta.*

Zoschwitz, ein Dorf im Leipziger Kreisse, in Meissen, im Erb-Amte Grimma.

ZOSITERPUM, eine Stadt in Thracien, dem Ortelio zu folge, welcher sich auf *Procopium* de Aedificiis Justiniani L. IV. berufft. Herr Cousin aber schreibt in seiner

seiner Uebersetzung L. IV. c. 11. *Zositersum*. Diese Stadt oder vielmehr dieses Fort war in der Provintz Rhodope. *Mart.*

Zossen, eine kleine Stadt und Herrschafft, nebst einem Schlosse und Amte in der Mittel-Marck Brandenburg, 4. Meilen von Berlin, an der Notte, an der Grentze der Nieder-Lausitz, in einem grossen Moraste gelegen, und zu dem Teltowischen Kreisse gehörig. Die Schweden eroberten im Jahre 1641. das Schloß, und legten die Stadt in die Asche, welches Unglück des Brandes ihr auch schon im Jahre 1588. begegnet war; wie sie denn auch im Jahre 1671. fast gantz abgebrannt. Sie hat zuvor denen Grafen von Torgau, und eigentlich mit zu der Nieder-Lausitz gehöret, nach welchen sie die von Stein, oder, wie andere wollen, von Sternberg, beym Könige in Böhmen ausgebeten, von denen sie aber Churfürst Joachimus I. im Jahre 1516, oder 1527. an sich gebracht. Es sollen zu dieser Herrschafft oder Amte, nach **Grossers** Bericht, 26. Dörffer und 8. Kirchspiele, wie auch 25. Fischreiche Seen gehören. **Allgem. Hist.** Lex. **Abel. Hübn. Z. L. Gundling** IV. Th.

Zossen, ein Forwerck im Sächsischen Amte Weyda, im Neustädtischen Kreisse.

ZOSTER, ein Vorgebürge in Attica. *Strabo* L. IX, p. 398. setzet es auf die Küste des Saronischen Meer-Busens, und sagt, es sey ein langes Vorgebürge zwischen dem Flecken *Aezone*, oder *Aexone*, und einem andern Vorgebürge, nahe bey Thoreæ. Dieses ist es bey nahe alles, was wir von der Lage des Vorgebürges Zoster wissen, welches Stephanus zu einem Isthmo macht. Diese Lage kommt auch mit derjenigen überein, welche *Pausanias* L. I. c. 31. dem *Zoster* zu geben scheint, und woraus er einen am Ufer des Meers, zwischen Aliæ und Prospalte gelegenen Ort macht. Minerva, Apollo, Diana und Latona, setzt er hinzu, werden daselbst absonderlich verehrt, und haben auch allda Altäre. Man glaubt zwar nicht, daß die Latona daselbst ihre Sechswochen gehalten habe; sondern sie soll nur, als sie gefühlet, daß die Zeit ihrer Niederkunfft herbey rückte, allhier ihren Gürtel aufgebunden haben. Daher hatte eben dieser Ort seinen Nahmen bekommen, und eben deswegen gab man auch der Latonæ so wohl, als der Minervæ, der Dianæ und dem Apollini, den Zunahmen *Sosteria*. *Mart.*

ZOSTIUM, ist der Nahme eines Ortes, dem Suidæ zu folge, welcher ihn aber weiter nicht bezeichnet. *Mart.*

ZOTALE, ein Fluß in Asien, dem Ortelio zu folge, welcher sich auf diese Stelle des *Plinii* L. VI. c. 16. berufft: Nam interfluente Margo, qui corrivatur in Zotale. Doch wolten wir fast lieber des P. Hardouin Meynung beypflichten, welcher durch Zotale ein Gebiete, ein Feld, oder einen Bezirck verstehet, darinne sich der Margus in unterschiedliche Bäche vertheilte, das Land zu wässern. *Mart.*

ZOTAPA, eine Stadt in Isaurien, von welcher im Concilio Chalcedonensi geredet wird. *Mart.*

Zoten, Zotten, oder Zobten, ist eine kleine Stadt im Fürstenthume Schweidnitz in Schlesien, wo die Häuser fast alle nur einen schmalen Strich oder eine eintzige Gasse ohngefehr eine Viertel-Meile lang ausmachen, am Grunde des Zoten-Berges, welcher Berg nebst der Stadt dem Prælaten auf dem Sande zu S. Mariæ in Breßlau zustehet. Im Jahre 1741. ward dieser Ort von den Panduren in Brand gesteckt und völlig eingeäschert, ohngeachtet denselben kurtz zuvor gleiches Unglücke betroffen hatte, und er kaum wieder recht aufgebauet war. **Hübn. Z. L.**

Zotenberg, oder Sabothenberg, Lat. *Mons Zabotus*, oder Zotensis, ingleichen *Silentium Mons*, oder *Silensis Mons*, ist ein sehr hohes und oben etwas breites Gebürge, im Fürstenthume Schweidnitz, in Nieder-Schlesien, 5. Deutsche Meilen von Breßlau, und 2. Deutsche Meilen von der Stadt Schweidnitz, zwischen dieser Stadt und Olnow gelegen. Dieses ist in Schlesien der höchste Berg. Denn er soll 4000. Schritte hoch seyn, und 10400. Schritte im Umkreisse haben. Daher kan er auch einen guten Calender abgeben; und dieses gehet gantz natürlich an. Denn wenn sich die Wolcken so herunter lassen, daß sie auf selbigem zu liegen scheinen, so regnet es bald darauf. Ist aber die oberste Spitze deutlich zu sehen, so folget schönes Wetter. Dieser Berg ist als ein Stück des Riesen-Gebürges anzusehen, und hat ehemahls auf seiner Spitze ein festes Schloß gehabt, welches aber, weil man angefangen, Strassen-Raub daraus zu treiben, im Jahre 1428. ruiniret worden. Auf der Stelle dieses Schlosses ist nunmehro eine Capelle zu sehen, zu welcher öffters Wallfarthen geschehen. Sonst wurde auf diesem Zotenberge der dunckelgrüne Marmor gebrochen, wovon die Cantzel zu St. Mariä Magdalenä in Breßlau erbauet ist. Weil dieser Berg auch *Mons silentium* oder *Silensis* genennet wird; so wollen einige behaupten, gantz Schlesien habe diesen seinen Nahmen von ihm erhalten. Im übrigen hätte es nichts zu sagen, wenn gleich zu dem, was der Herr Verfasser des **Schlesischen Historischen Labyrinths** p. 716. erzehlet, nichts erinnert würde. Man siehet, spricht er, wenn es schöne helle ist oben auf der Höhe (nehmlich des Zotenberges) den grösten Theil Schlesiens um sich herum ausgebreitet liegen *rc.* Weil aber durch dergleichen Nachrichten viel ungegründetes und unrichtiges als eine vermeinte Wahrheit, in die besten Bücher kommt, so hat man vor nöthig erachtet, dieses zu erinnern: Man weiß nicht, von was vor einer Höhe der Herr Verfasser redet, denn es sind 2. Höhen auf dem Zotenberge. Einmahl der Platz, die sogenannte Wiese, wenn man den Berg erstiegen. Und redet er von dieser Höhe; so kommt es so heraus, als wenn jemand zu Leipzig mitten auf den Marckt treten und sagen wolte: Hier lieget Wurtzen, dort Eulenburg, da Alt-Ranstadt, Golis, Lindenau u. s. f. Denn wie der Marckt in Leipzig mit schönen hohen Häusern umgeben ist, eben so ist auch die Höhe des Zotenberges mit sehr hohen Tannen und andern Bäumen so dicke umgeben, daß man nichts, als oben die freye Lufft sehen kan. Wie hoch diese Bäume seyn müssen, kan man daraus urtheilen, daß man die noch auf einer andern kleinen Höhe stehende Capelle, zu der man auf sechzig Stuffen steigen muß, kaum etwas weniges über das Dach im Lande siehet, ausser von einer Seite, wo der Berg kein Holtz hat. Die zweyte Höhe ist auf der Treppe vor der Capellen-Thüre. Von da kan man wohl in das Land sehen. Aber da man nur gegen Morgen siehet; so entdeckt sich nur eine mäßige Breite. Siehet man nach der Mitternacht-Seite; so zeiget sich Breßlau wohl mit seiner niedrigen und angenehmen Gegend. Aber daß man so gar weit in das Land solte hinein sehen können, ist unrichtig, denn die in dem Oelsnischen und Trachenbergischen liegenden kleinen mit Holtz bewachsenen Berge benehmen dem Auge alle fernere Einsicht. Noch unrichtiger ist das Vorgeben, als könnte man die Oder so deutlich sehen. Dieser Fluß gehet jenseits Breßlau in seinen mehrentheils tieffen oder hohen Ufern; disseits ist die Stadt mit denen sehr langen Vorstädten über und unter sich umgeben; an der Oder hinauf sind bald hinter denen Vorstädten die Oder-Wälder, und man hat die Oder nirgends auf eine so deutliche Weise erblicken können. Siehet man von dieser Treppe gegen Mittag, so erblicket man lauter über einander hervor sehende Berge. Nimptsch und Reichenbach kan man gar nicht

nicht sehen, wenn auch die vorliegenden kleinen Hügel bey Wilckau und Pangel das Städtgen Nimptsch nicht verdeckten; so thut es doch der Hügel, auf welchem das Schloß zu Nimptsch stehet, das Städtgen, welches wie eine lange Gasse einer grossen Stadt aussiehet, und ohne Marckt-Platz ist, lieget gerade darhinter. Reichenbach wird von denen vielen und auch schon ziemlich hohen Bergen zu Groß-Ellguth, zu Ullersdorf und Güttmannsdorf verdecket. Will man von dieser Treppe gegen Abend sehen; so gehet es nicht an, und man muß nur lincker Hand an der Capelle auf einem Hauffen hingeworffener, folglich wackelnder Steine herum klettern. Es kommen wohl 40. Personen auf den Berg, es sehen aber kaum 4. diese Gegend. Diese Seite des Berges ist fürchterlich. Es stehet wenig oder kein Holtz darauf. Es stellen die in der grösten Menge über einander liegenden grossen Felsen-Stücke kleine Berge auf dem grossen Berge vor. Es zeiget sich Schweidnitz, Striegau, Fürstenstein und eine Landschafft von 4. Meilen lang sehr angenehm. Aber es ist unrichtig, daß man Jauer und Liegnitz, oder eine fernere Weite in das Land hinein sehen solte. Denn gleich hinter der Stadt Striegau liegt der Georgen-Berg in 3. neben einander stehenden Höhen. Hinter diesen lincker Hand nach Jauer liegt das Dorf Fegebeutel, denen von Arleben, Magnus genannt, gehörig; ingleichen Gröbel und andere mehr, mit so viel Bergen und Höhen, welche die Aussicht in das Jauerische benehmen, daß man anderthalbe Meilen lang zu beyden Seiten und vorwerts solche Berge und Hügel siehet. Rechter Hand über Striegau lieget der grosse kahle Streitberg, unten an demselben das Dorf Ober- und Nieder-Streit; weiter hin auch unterschiedliche Hügel, und verdecken diese Gegend. Es gehet also die Annehmlichkeit noch hin, welche man auf dem so gar sehr beliebten Zotenberge findet; sie müste denn darinnen bestehen, daß man mit vieler Beschwerlichkeit an einem Orte gewesen, wohin nicht alle Leute kommen, und daß man ihnen vorsagen kan, was einem beliebet. Trifft man nur nicht einen recht warmen und heitern Tag; so sage man hernach aufrichtig: ob man nicht gefroren, und was man denn eigentlich durch die mehrentheils hederiche Lufft, und durch das Gebüsche gesehen habe? die Bekanntschafft des Landes und eine gute Einbildung überredet manchen, daß er selber glaubet, er sehe hinter hohen Bäumen das Land, wie eine offene Land-Charte. Es ist gantz gewiß, kleine Berge, welche frey liegen und oben kahl sind, geben eine viel grössere und annehmlichere Aussicht, als man auf der Treppe bey der Capelle oder da und dort an der Seite des Berges hat. *Ex Litt.* Der Reisende Deutsche 1746.

ZOTH, ist der Nahme einer Nation, welche ehemahls in denen sumpfigten Ländern wohnte, die zwischen denen Städten Vasseth und Bassorah gelegen sind. Diese Nation ward, nachdem sie sich empöret hatte, vom Motassem, dem achten Kalifen der Abbassiden, geschlagen und in die Sclaverey gebracht. Der Verfasser des Mircat sagt, diese Nation bewohne Sowad Urak in den Dörffern des Babylonischen Iraks. Unterdessen kommt doch der Nahme Zoth auch einem Volcke in Indien zu, und im Arabischen nennt man eine Art Zeuge, welche aus ihrem Lande kommt, Zothi. *Mart. Herbelot.*

ZOTHES, ein Fluß in Asien, s. *Zathes.*

ZOTIN, ein Flecken in Nieder-Ungarn, s. *Lata.*

ZOTON, eine Stadt in Aethiopien unter Egypten. *Plinius* L. VI. c. 29. thut ihrer Erwehnung. *Mart.*

ZOTRIVAR, eine Stadt in Thessalien, siehe *Citbrum.*

Zottel, ein Dorf im Stiffte Zeitz.

Zottelstädt, ein Dorf in Thüringen, unweit Apolda.

Zotten, eine kleine Stadt in Schlesien, siehe Zoten.

Zottenberg, ein hoher und grosser Berg in Schlesien, s. Zotenberg.

Zottewitz, ein Dorf in Meissen, unweit Grossenhayn.

Zottishofen, ein Hohenloh-Langenburgisches Dorf, eine Stunde von Langenburg gegen Oehringen.

ZOVAN, ein Flecken in Italien, siehe Zoan.

ZOUG, ein Canton und eine Stadt in der Schweitz, siehe Zug.

ZOUPE, ein Strand oder eine Landschafft in Süd-America, am Meere, in Peru, in der Audienz von Lima, zwischen der Mündung des Flusses Barranca und dem Hafen von Guara. Vom Flusse Barranca bis zum Strande Zoupe sind zwey Meilen. Unter dem Winde dieses Strandes sieht man röthlichte Berge, harte am Meere. Unter dem Winde dieser Berge segelt man an einer kleinen niedrigen Spitze, hin, und unter dem Winde dieser Spitze findet man den Hafen von Barrances, welcher unter dem 11. Gr. der Südlichen Breite gelegen ist, und allwo man zu 6. bis 7. Klafftern Wassers anckern kan. Der Strand Zoupe macht eine grosse sandichte Bay, darein nur Barquen, Korn zu laden, kommen. Es ist auf diesen Strande beständig stürmisches Wetter, und das Meer ist daselbst sehr ungestüm, wenn der Wind darauf streichet. Von diesem Strande bis zur Insul S. Martini sind 3. Meilen. Das Erdreich dieser Insul ist gegen das Meer zu gantz niedrig; Landwerts ein aber giebt es unterschiedliche kleine Berge, welche Feuerspeyenden Bergen gleichen. Diese Insul, welche ohngefehr eine Viertel Meile vom Ufer abgelegen ist, erscheinet gantz weiß, und mag etwan eine halbe Meile im Umfange haben. Der Hafen von Guara, welcher eine Meile davon entfernet ist, befindet sich unter dem 11. Gr. 30. Min. der Südlichen Breite. *Mart. Woode. Rogers* Suppl. aux Voyages T. II. p. 45.

ZOUR, eine Stadt in Persien. *Tavernier* in seiner Voyage de Perse L. III. sagt, da er sich auf die Persianischen Geographos bezieht, diese Stadt befinde sich unter dem 70. Gr. 20. Min. der Länge, und unter dem 35. Gr. 32. Min. der Breite. Es ist aber in dieser Stadt, die in der Provintz Belad Coureson gelegen ist, nichts merckwürdiges zu finden. *Mart.*

ZOUSCH, ist der Nahme eines Fleckens in der Tartarey, im Lande der Usbecken, und in der Dependenz der Stadt Bokharah. Wer daraus gebürtig ist oder von daher seinen Ursprung hat, heist mit dem Zunahmen *Zouschi. Mart. Herbelot.*

Zribenz, siehe Tribenz.

ZRIN, eine kleine Insul in Ober-Ungarn, welche zu einem Passe über die Muer dienet. Hübn. Z. L.

ZRIN, ein befestigter Ort in Nieder-Ungarn, s. *Serinwar.*

Zriner-Feld, oder Zerin, Fr. *Zrinopolie*, eine kleine Landschafft in Croatien, gegen den Fluß Unna, dem Hause Oesterreich anjetzo gehörig. Der vornehmste Ort darinnen heist gleichfalls *Zrin*, welcher eine Grentz-Festung gegen die Türcken ist, und einen Oesterreichischen Commandanten hat. Hübn. Z. L.

ZRINIUM, ein befestigter Ort in Nieder-Ungarn, s. *Serinwar.*

Zritz, ein Berg in Böhmen, siehe St. Georgenberg.

ZSBARAS, *Zibarasz*, *Sbaras*, oder *Sbarasch*, eine Stadt in Volhynien, in Pohlen. Hübn. Z. L.

Zschachwitz, s. Groß- und Klein-Zschachwitz.

Zschach-

Zschachwitz, ein Chur-Sächsisch Dorf in Meissen, unweit Rochlitz.
Zschacke, ein Dorf in Meissen, unweit Torgau.
Zschächergen, ein Dorf im Stiffte Merseburg, im Amte Skeuditz.
Zschänitz, ein Chur-Sächsisch Dorf an der Elbe, bey Strehla.
Zschäten, siehe Zscheiten.
Zschagast, ein Dorf in Meissen, im Amte Borna.
Zschaha, ein Dorf im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.
Zschaisch, ein Dorf in Meissen, bey Döbeln, im Amte Leißnig.
Zschammer, siehe Tschammer.
Zschanitz, ein Dorf im Meißnischen Kreisse, im Erb-Kreiß-Amte Meissen.
Zschanitz, ein Dorf im Amte Grossenhayn, in Meissen.
Zschaschke, ein Dorf in Meissen, unweit Pirna.
Zschaschnig, ein Dorf im Amte Hohenstein, in Meissen.
Zschaselwitz, siehe Tschaselwitz.
Zschassendorf, ein Dorf in Meissen, unweit der Stadt Meissen.
Zschauchwitz, ein Dorf in Meissen, unweit Pegau.
Zschauitz, ein Dorf in Meissen, unweit Grossenhayn.
Zschaugendorf, ein Dorf im Fürstlichen Amte Freyburg, in Thüringen.
Zschecken, ein Dorf im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, im Amte Wildenfels.
Zscheckwitz, ein Dorf in Meissen, im Ober-Amte Dreßden.
Zscheila, ein Chur-Sächsisch Dorf, unweit der Stadt Meissen.
Zscheilitz, ein Dorf im Fürstlichen Amte Freyburg, in Thüringen.
Zscheiplitz, ein Berg-Schloß in Thüringen, siehe Tscheiplitz.
Zscheiplitz, ein Dorf im Amte Weissenfels, unweit Stössen.
Zscheiten, Zschäten, ein Chur-Sächsisch Dorf, unweit Grossenhayn.
Zschelbach, ein Sächsisches Dorf im Stiffte Naumburg.
Zschelkau, siehe Schelkau.
Zschemschen, ein Sächsisches Dorf im Stiffte Naumburg.
Zschendorf, ein Dorf in Meissen, unweit Bitterfeld.
Zschennewitz, ein Dorf in Meissen, unweit Mügeln.
Zschepe, Groß-Zschepe, ein Dorf in Meissen, an der Elbe.
Zschepe, siehe Klein-Zschepe.
Zschepen, ein Dorf in Meissen, unweit Delitsch.
Zschepkau, ein Dorf unweit Zörbig, in Meissen.
Zscheplin, oder Zschöplin, ein Ritter-Gut und Dorf in Meissen, bey Eilenburg, an der Mulda gelegen. Es ist solches Dorf wegen seiner Lage, der Kirche, und des mit 2. schönen Thürmen gezierten Adelichen Schlosses lustig und angenehm. Ehedem hat es einen Marckt gehabt, der aber jetzo gantz eingegangen ist. Ubrigens liegt dieses Dorf fast in der Rundung nach Art eines Städtgens. *Ex Litt.*
Zscheplitz, eine Stadt in Meissen, siehe Zöblitz.
Zscherben, ein Dorf unweit Halle, in Sachsen.
Zscherben, Zscherm, ein Dorf im Stiffte Merseburg, in dieses Amt gehörig.
Zscherneweitz, ein Dorf in Thüringen, unweit Gräfenthal.
Zschernitz, ein Dorf in Meissen, im Ober-Amte Dreßden, disseit der Elbe gelegen.

Zschernitz, ein Dorf und Ritter-Gut unweit Landsberg, in Meissen.
Zschernitz, ein Dorf in der Nieder-Lausitz, im Gubenischen Kreisse.
Zschernödel, Zschkernodel, ein Dorf im Stiffte Merseburg, im Amte Skeuditz.
Zschernsdorf, ein Dorf im Gubenischen Kreisse, in der Nieder-Lausitz.
Zschertnitz, ein Dorf im Amte Dreßden, in Meissen.
Zscheschau, ein Ritter-Gut und Dorf in Meissen, eine Stunde von Oschatz.
Zscheschenn, ein Dorf im Stiffte Merseburg, im Amte Skeuditz.
Zscheschnitz, ein Dorf im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.
Zscheschnitz, ein Dorf im Stiffte Merseburg, im Amte Zwencka.
Zschesdorf, ein Sächsisch Dorf in Meissen, unweit Zörbig.
Zschetwitz, ein Dorf in Meissen, unweit Röthe bey Leipzig.
Zschetzdorf, ein Sächsisches Dorf im Stiffte Naumburg.
Zschetnitz, eine Stadt in Ungarn, siehe *Czavemk.*
Zschierlen, Zschirlen, ein Dorf im Leipziger Kreisse, in Meissen, im Amte Colditz.
Zschieschen, ein Dorf im Amte Grossenhayn, in Meissen.
Zschillen, ein ehemahliges Kloster in Meissen, siehe Wechselburg.
Zschipkau, ein Dorf in Meissen, unweit Senfftenberg.
Zschiren, siehe Groß- und Klein-Zschiren.
Zschirnichen, ein Dorf im Osterlande, unweit Altenburg.
Zschischen, ein Chur-Sächsisch Dorf bey Grossenhayn.
Zschitz, ein Dorf im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.
Zschkernodel, siehe Zschernödel.
Zschkowitz, ein Dorf im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.
Zschmitz, oder Schmitz, ein Merseburgisches Dorf im Amte Bitterfeld.
Zschocha, ein Schloß und Herrschafft in der Ober-Lausitz, siehe Tschocha.
Zschochau, ein Dorf in Meissen, unweit Mügeln.
Zschocher, siehe Groß- und Klein-Zschocher.
Zschocken, ein Flecken und Schloß im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, bey Hartenstein. Goldsch.
Zschocksdorf, ein Dorf in der Herrschafft Forsta, in der Nieder-Lausitz.
Zschöperitz, siehe Tschöperitz.
Zschöpgen, so hieß ehemahls ein Ort im Meißnischen Ertz-Gebürge, siehe Neusorga.
Zschöplin, siehe Zscheplin.
Zschörnewitz, ein Dorf in Meissen, unweit Gräfenhähnchen.
Zschomd, eine kleine Stadt in Meissen, s. Tzschopa.
Zschonbach, ein kleiner Fluß in Meissen, welcher bey dem Dorfe Chemnitz in die Elbe fällt. *Antiqu.* des Elbstr.
Zschopa, eine kleine Stadt in Meissen, siehe Tzschopa.
Zschopau (der Canal bey), ein Canal in Sachsen, siehe Canäle in Sachsen.
Zschopel, ein Dorf im Sachsen-Altenburgischen, unweit Schmölle.
Zschopelsheim, ein Dorf im Leipziger Kreisse, in Meissen, im Amte Rochlitz.
Zschopichen, ein Dorf im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, im Amte Augustusburg.
Zschorgula, ein Dorf im Amte Weissenfels, unweit Schkölen.

Zschorla, Schorla, ein Dorf in Meissen, unweit Delitsch.

Zschorla, ein Dorf bey Schneeberg, in Meissen.

Zschorna, ein Dorf in Meissen, unweit Radeberg.

Zschorna, ein Dorf in der Herrschafft Forsta, in der Nieder-Lausitz.

Zschorna, ein Dorf im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Zschorna, ein Dorf im Stiffte Wurtzen, in Meissen.

Zschornguста, ein Dorf mit einem Jäger-Hause in der Pommel-Heide, in Meissen, unweit Mückenberg.

Zschorta, siehe Schortau.

Zschorta, ein Dorf in Meissen, unweit Delitsch.

Zschunschwitz, ein Dorf und Ritter-Gut im Amte Meissen.

Zschurla, ein Dorf im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, im Amte Wiesenburg.

Zschuschendorf, ein Dorf in Meissen, im Amte Dreßden.

Zschuschendorf, Zuschendorf, ein Ritter-Gut und Dorf in Meissen, unweit Pirna.

ZUAHILA, eine kleine Stadt in Africa, siehe *Essuobila.*

ZUBEDI, ein Meyer-Hof oder ein Land-Gut im eigentlichen Africa, im Gebiete von Hippone, nach des S. Augustini Zeugnisse, worauf sich Ortelius beziehet. *Mart.*

Zubitz, ein Dorf in der Grafschafft Mansfeld, unweit dem Schlosse Friedeburg.

ZUBUENSIS INSULA, eine Insul in Asien, siehe *Zeba.*

ZUCALA, ein Isthmus oder eine Erd-Zunge, welche die Halb-Insul Crim mit der kleinen Tartarey vereiniget. Diese Erd-Zunge, welche die Alten *Isthmum Tauricum* nannten, ist zwischen dem See Sefcan und dem Meer-Busen von Nigropoli, einem Theile des schwartzen Meeres, gelegen. Ihre Breite beträgt nur eine halbe Meile, und sie wird von der Stadt Precop, die man dahin gebauet hat, vertheidigt. *Mart. Baudr.*

ZUCCARELLO, ein kleines Marquisat mit einem Städtgen gleiches Nahmens in der westlichen Gegend des Genuesischen Gebietes, zwischen Albenga und Ceva gelegen. Es ist ein Reichs-Lehn, und gehörete sonst der Familie derer Caretti. Scipio Caretti, nachdem er durch ein Haupt-Verbrechen sich dessen verlustig gemacht, verkauffte es dem Hertzoge von Savoyen, Carolo Emanueli I. Allein der Kayser confiscirte es, und gab es der Republick Genua, welche nachgehends mit dem Savoyischen Hofe viele Streitigkeiten darüber gehabt. Ohngefehr im Jahre 1633. soll mit Kayserlicher Genehmhaltung der Cardinal Infant Ferdinandus einen Ausspruch in Faveur des Hertzogs von Savoyen, wegen dieses Marggrafthums gethan haben. Allgem. Hist. Lex. Hübn. G. I. Th.

ZUCCORA, ein Flecken auf der Insul Piscopia, die im Mittelländischen Meere an der Küste von Asien gelegen ist. Dieser Flecken, welcher ein Schloß hat, wird von einem Bache süsses Wassers benetzet, der niemahls vertrocknet. Boschini in seinem Tractat vom Archipelago sagt, wie die Einwohner von Zuccora versicherten, so befänden sich daselbst viele Ertz-Adern; aber die Furcht, die Türcken dahin zu ziehen, verhinderte sie, darinne zu arbeiten. *Mart. Corn.*

ZUCCUBAR, eine Stadt in Africa, siehe *Succubar.*

ZUCHABARUS, *Chusambarus*, ein Berg im eigentlichen Africa. *Ptolomæus* L. IV. c. 3. sagt, der Fluß Cyniphus und der Brunnen Acaba hätten ihre Quellen in diesem Berge. Bey dem *Herodoto* L. IV. c. 165. heißt er *Charitum Mons*; denn also nennet er den Berg, in welchem der Fluß Cyniphus oder Cinyphus seinen Ursprung nahm. *Mart.*

Zuchau, ein Dorf in Meissen, im Amte Grossenhayn.

ZUCHIS, ein See im eigentlichen Africa. *Strabo* L. XVII. p. 835. sagt, man fände ihn bey der kleinen Syrte; er hätte fast 400. Stadia im Umfange; sein Eingang wäre sehr enge; und man sähe an seinem Ufer die Stadt Zuchis, von welcher im nachfolgenden Artickel gehandelt wird. *Mart.*

ZUCHIS, eine Stadt in Libyen, dem Stephano zu zu folge, welcher sich auf das XVI. Buch Strabonis beziehet; er solte aber das XVII. Buch anführen. Denn in diesem redet *Strabo* p. 835. von dieser Stadt, die er an das Ufer eines Sees gleiches Nahmens setzt, und von welcher er sagt, daß sie wegen ihrer Färbereyen in Purpur und wegen ihrer eingesaltzenen Sachen von allerhand Arten berühmt sey. Sonst aber setzt Strabo diese Stadt so wohl, als den See, an welchem sie gelegen war, in das eigentliche Africam. Siehe den vorherstehenden Artickel. Hierbey ist noch anzumercken, daß Stephanus an einem andern Orte, nehmlich bey dem Worte Ζοῦχις, diese Stadt auch Ζοῦχεις, Xuches nennt, ohne zu melden, daß solches allezeit einerley Platz, obgleich unter verschiedenen Schreib-Arten sey, die aber doch auf eines hinaus lauffen, weil die Alten gar öffters die Buchstaben Z und Ξ mit einander verwechselt haben. Also nennet Hesychius ein Volck in Troade, bald Ἀζιῶται, bald Ἀξιῶται; desgleichen nennet Tzetzes ein Volck in den Gegenden von Colchide bald Κοραξοὶ bald Κεραξοὶ; und Stephanus selbst den Nahmen einer Insul im Indianischen Meere ohne Unterscheid Τεπάξιος und Τοπάξιος. *Mart.*

ZUCHRIA, oder *Julia Augusta Pella*, eine Stadt in Griechenland, siehe *Jenizzar.*

Zuckau, eine Stadt und Amt in Pomerellen, siehe Succau.

Zuckelhausen, ein Ritter-Gut und Dorf in Meissen, unweit Leipzig.

Zuckerberg, ist ein grosser kahler Berg, bey Reimswaldau, einem Dorffe im Landshutischen Kreisse, in Nieder-Schlesien, nicht weit von der Böhmischen Grentze, mit welchem sich gegen das Ende des abgewichenen Frühlings folgende merckwürdige Begebenheit ereignet. Man hatte nehmlich von Wüste-Giersdorf, so ebenfalls in erstbemeldeten Landeshutischen Kreise gelegen, unter dem 2. Junii dieses Jahres 1749. folgende Nachricht: Am ersten Heil. Pfingst-Feyertage ist in hiesiger Nachbarschafft sehr grosses Wasser gewesen. Es ist von Reimswaldau auf Reimsbach bey der Wiesen-Mühle in Tannhausen herunter und in den Wasser-Lauf mit grossem Ungestüm gekommen. Viele haben dabey an Holtz, Schindeln und Bret-Klötzern grossen Schaden gelitten, weil das Wasser alles mit fortgerissen hat. Der Ursprung dieses Wassers in Reimswaldau ist sehr denckwürdig. An diesem Orte findet man einen grossen kahlen Berg, welchen die dasigen Einwohner den Zuckerberg nennen. Es wächset wegen der grossen Kälte auf selbigem kein Holtz. Dieser Berg ist am ersten Pfingst-Feyertage auf 5. Stellen zerborsten. Leute, die den Anfang davon gesehen haben, sagen, es wäre ein grosser Theil Erdboden in die Höhe geworffen worden; alsdenn wäre ein Dampf an dem Berge aus der Oefnung herunter gezogen, auf welchem das Wasser dem Dampfe nachgefolget, und mit einem rechten Gurgeln, wie sie sagen, als grosse Klötzer herunter gestürtzet. Die Ergiessung auf einer Seite ist in die Lomnitzer Dreywasser, und endlich bey der Giersdorffer Hof-Mühle in die Weistritz getreten. Die übrigen 4. Ergiessungen von gedachtem Berge sind über Reimswaldau, und Reimsbach gegangen. Es sind nachgehends, da es ein wenig nachgelassen, viele Menschen auf diesen Berg gegangen, die Oeffnung anzusehen. Sehr alte Leute sagen, daß vor funfzig Jahren gedachter Berg sich auch so getrennet, und daß es vor 14. Jahren eben so, aber nicht so

heftig,

hefftig, wie vor 50. Jahren, und eben dieses mahl, gewesen. *Ex Litt.*

Zuckmantel, oder Czuckmantel, ehedem Edelstein genannt, eine kleine Stadt in Schlesien, im Fürstenthume Grotkau, anderthalbe Meilen von Freyenwalde und Ziegenhals, zur Lincken des Flusses Steina, allwo ehemahls ergiebige Gold- und Silber-Bergwercke gewesen. Im Jahre 1741. ward dieses Städtgen von den Oesterreichischen Völckern verlassen. Ein Commando Preussen setzte ihnen nach durch das Städtgen durch, da denn die Bürger aus den Fenstern Feuer auf sie gaben, auch einige Preussen tödteten und verwundeten. Hierauf ließ der General-Major von Zeetz, als Chef des Preußischen Commando den Ort, welchen man schon vorher als ein Mord- und Raub-Nest gehalten, ausplündern, und an allen Ecken in Brand stecken. Dieses Städtgen gehöret, vermöge des Dreßdner Friedens vom Jahre 1745. der Königin von Ungarn, als ein Grentz-Ort zwischen ihrem annoch in Schlesien habenden Gebietes und des Königes von Preussen Ländereyen. Schneiders Oderstr. Der reisende Deutsche 1746. Hübn. Z. L.

ZUCZARI, ein Volck in der grossen Tartarey, siehe *Jukagir.*

Zudar, ein Kirchspiel im Fürstenthume Rügen. Dieser Strich Landes ist mit unter diejenigen zu rechnen, die als eine Reliquie anzusehen, da die ungeheure Wasserfluth diesem Lande keinen geringen Theil abgenommen, massen auch allhier die grossen Wellen ihre Schrancken gefunden, wiewohl viele Oerter vom Wasser durchschnitten worden, und das Gebiete sich in eine ziemliche Länge erstrecket, so fast wie eine Halb-Insul aussiehet. Die Herren Barons von Putbus besitzen das Kirchen-Lehn, und vociren, als Patronen, die Prediger. Es soll diese Freyherrliche Herrschafft vor uralten Zeiten ein grosses Theil Kirchspiels zu eigen gehabt haben, welches mit der Zeit verpfändet und alieniret worden. Die Oerter, so in dieses Kirchspiel gehören, sind: Zudar, Losentitz, Maltzien, Poppelvitz, Savenitz, Zicker, Priswold, Grabow, Buse, Hagen und Glevitz. Altes und Neues Rügen.

ZUDIDAVA, also schreibt Herr Corneille, wir wissen aber nicht, auf wessen Ansehen, den Nahmen der alten Stadt *Sucidava* in Dacien. Siehe *Sucidava* und *Husz. Mart.*

ZUECA, eine Insul in Italien, siehe *Giudeca.*

ZUENZIGA, ein Königreich in Africa, in Zahara. Es hat Tegaza gegen Abend, Hayr gegen Morgen, Sugulmesse, Tebelbelt und Beni-Horay gegen Mitternacht, und die Wüste Guir gegen Mittag. Obgleich das Land Zuenziga eine noch trocknere und unfruchtbarere Wüste, als die von Zenega und Tegaza ist; so wird sie doch von denen Guanaseris bewohnt. Die Kauffleute von Tremecen, welche nach Tombut und in das Königreich Ygi gehen, reisen mit grosser Lebens-Gefahr dadurch. Denn die Menschen und Thiere sterben darinne manchmahl auf dem Wege vor Durst, absonderlich in der Gegend von Goyden, wo man 9. Tage-Reisen thut, ohne Wasser zu finden, ausser manchmahl in einigen Sümpfen, wenn es geregnet hat, welche aber gar bald wieder vertrocknen. Die Einwohner sind Africaner, und unter selbigen befinden sich einige Araber, welche aus Sugulmesse vor die Ländereyen, so sie bauen, Tribut ziehen, und diese Wüsteneyen bis nach Yguid durchschweiffen, indem sie sich nur an denjenigen Oertern aufhalten, allwo es Gras vor ihre Vieh-Heerden giebt. Sie sind sehr reich an Vieh, und sammeln auf der Grentze von Biledulgerid, allwo sie wegen ihrer zahlreichen Reuterey, den Meister spielen, viele Datteln ein. Sie haben auch noch andere Araber bey sich, die man Garfa und Elgue nennt, und sind alle sehr edel; so, daß die Könige in der Barbarey sich viele Mühe um ihre Bündnisse geben, und die Töchter ihrer Commandanten heyrathen. Die vornehmsten Oerter in diesem Königreiche sind: Zuenziga und Ziz. *Mart. Dapper Afrique p. 217.* Hagers G. III. Th.

ZUENZIGA, eine Stadt in Africa, in der Wüsten Zaara, im Königreiche gleiches Nahmens, worinnen sie die Haupt-Stadt und die Residentz des Königes ist. Diese Stadt, welche an dem Flusse Ziz lieget, ist mit einer guten Mauer verwahret. Hagers G. III. Th. Sackbel.

ZUERA, oder *Cuera*, eine kleine Stadt in Spanien, in Arragonien, auf dem Wege von Saragossa nach Franckreich, durch das Fürstenthum Bearn, und am Flusse Gallego, in einem fruchtbaren Gefilde, 4. Meilen von Saragossa gelegen. *Mart. Del. d'Esp.*

ZUERIM, ein Kloster, siehe *Sverini Cœnobium.*

Zuerin, also wurde vor Zeiten die Stadt Schwerin im Hertzogthume Mecklenburg genennet, siehe Schwerin.

Zug, Frantz. *Zoug*, Lat. *Pagus* oder *Civitas Tugiensis*, *Pagus Tugenus*, einer von den XIII. Cantons, und zwar der siebende, und der kleinste unter allen, in der Schweitz; indem er nur 4. Meilen in die Länge, und 2. in die Breite hat. Er war die Wohnung der *Tuginorum*, deren Strabo gedencket, und die schon vor Christi Geburt mit den Cimbriern in Gallien gezogen, und vom Mario geschlagen worden. Seinen Nahmen aber hat er von der Stadt Zug erhalten. Siehe den folgenden Artickel. Im V. Jahrhunderte kam diese gantze Gegend unter die Burgunder, von diesen an Franckreich; im 10. Jahrhunderte wieder an die Burgundischen Könige, und 1032. an das Deutsche Reich. Das Gebiethe und Land dieses Cantons war vor Alters groß und weit; heut zu Tage aber ist es klein und enge, und grentzet gegen Westen an Lucern, gegen Norden an Zürch, gegen Süden an Schweitz, und gegen Osten an Zürch und Schweitz. Das Erdreich darinnen ist noch ziemlich fruchtbar, hat auch etwas Wein-Bau; sonderlich aber bringt es viele Castanien hervor. Dieser Canton wird eigentlich in 2. Theile getheilet, nemlich in die Stadt Zug, und in das äussere Amt. Das letztere begreifft 3. Gemeinden, nehmlich Egery, Baar und Mentzingen. Diese zusammen sind die regierenden Herren des Landes. Die Stadt Zug besetzt allein 5. Vogteyen, als Chaam, Rysch oder St. Andres, Wachwyl, Steinhausen nebst St. Wolfgang und Hünenberg, deren Ober-Vögte durch die gantze Bürgerschafft, und zwar aus ihrem Mittel erwehlt, und alle 2. Jahr abgewechselt werden. Die Einwohner der Voigteyen haben die Freyheit, ihren Voigt aus den Bürgern zu Zug selbst zu erwehlen. Der sämmtliche Canton aber bevoigtet mit denen 8. alten Cantons das Thurgow, Sargans, Rheinthal, und die freyen Aemter oberhalb der im Jahre 1712. gemachten March-Linien. Mit denen 11. Cantons bevoigtet sie die 4. Italienischen Voigteyen Lauwis, Lugaris, Mendrys und Mayenthal. Das Regiment dieses Orts ist gantz democratisch. Die höchste Gewalt ist bey der Lands-Gemeinde, welche gewöhnlicher massen den ersten Sonntag im May in der Stadt Zug unter freyem Himmel gehalten wird, wobey alle Manns-Personen aus der Stadt und dem äussern Amte, die über 16. Jahr alt sind, erscheinen. Da werden der Land-Ammann, als das Ober-Haupt des Cantons, der Panner-Herr, Stadt- und Lands-Fähnrich, Land-Schreiber, Land-Vögte, und andre obrigkeitliche Personen erwehlet, auch alle wichtige Landes-Angelegenheiten im Frieden und in Kriegs-Zeiten fürgetragen und abgehandelt. Der Land-Ammann wird wechselsweise aus der Stadt und aus dem äussern Amte erwehlet. Doch bleibt der aus der Stadt 3. Jahr; und der

der aus dem äussern Amte nur zwey Jahr in seiner Station. Diese Ammänner müssen auch in der Stadt wohnen. Auf der Lands-Gemeinde hat die Stadt Zug anderthalbe Stimme, und jede von den 3. Gemeinden im äussern Amte hat nur eine Stimme, daß also zusammen drey und eine halbe Stimmen sind. Der nächste nach dem Land-Ammann ist der Lands-Stadthalter, welchen der Stadt- und Amts-Rath aus den Räthen der Stadt erwehlet. Dieser hat das Land-Siegel in Verwahrung. Der Stadt- und Amts-Rath überlegt die Sachen vorher, ehe sie der Lands-Gemeinde fürgetragen werden, und erkennet, ob, und wenn eine ausserordentliche Lands-Gemeinde versammlet werden soll. Dieser Rath besteht aus 40. Ehren-Gliedern, deren 13. aus der Stadt und 9. aus jeder Lands-Gemeinde des äussern Amts genommen werden. So wohl die Stadt als die Gemeinde erwehlet ihre Glieder darzu für sich allein. Er versammlet sich jederzeit in der Stadt, so offt es der Lands-Ammann, der Vorsitzer desselben ist, für nothwendig erachtet. Das Blut-Gerichte besteht aus dem Land-Ammanne und denen ihm aus dem Stadt- und Land-Rathe zugegebenen Richtern. So wohl die Stadt, als jede Gemeinde hat überdieß noch ihren besondern Rath und Schreiber, vor welchem ihre eignen und besondern Angelegenheiten erörtert und abgehandelt werden. In Justitz-Sachen sind zwey Gerichte in der Stadt, welche halb von der Stadt selbst, und halb von den zwey Gemeinden, Egery und Baar, besetzet werden, als 1) das grosse Gericht, darinnen der Ammann den Stab führet, welches über Erb und Eigen, Injurien und Frevel, und dergleichen, richtet; 2) das kleine Gerichte, worinnen der Groß-Weybel den Stab führet, welches über Schulden und geringe Civil-Sachen spricht. Die Gemeinde Mentzingen hat ihr eignes Gerichte. Die Religion in diesem Canton ist durchaus Römisch-Catholisch, also, daß keine andere darinnen geduldet wird. Das Land ist fruchtbar an Wein, Getraide, Castanien, und allerhand Früchten. Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. I. Th. Schramm. Häckhel. Stumpf. Gulers Rhæt. Basel. Hist. *Lex.*

Zug, Frantz. *Zoug*, Lat. *Tugium*, eine Stadt in der Schweitz, und die Haupt-Stadt des Cantons gleiches Nahmens, am Fusse des Zuger-Berges an einem See gelegen, der von ihr der Zuger-See genennet wird. Siehe davon die besondern Artickel. Die Lage dieser Stadt ist zwar angenehm und lustig; des Sees wegen aber nicht weniger gefährlich, wie sie denn im Jahre 1435. den 4. Mertz, die dem See nach angebauten Gassen mit Menschen und Gütern verschlungen. Von dem Ursprunge des Nahmens dieser Stadt sind die Meynungen verschieden. Die wahrscheinlichste aber ist wohl diejenige, die von den Tugenis oder Tuginis, als den alten Einwohnern dieses Cantons und dieser Gegend hergeholet wird. *Tugium* oder Zug war die Haupt-Stadt dieses Volcks und des Pagi Tugeni oder Zugergöws. Siehe *Tugeni.* Es ist glaublich, daß die Zuger oder Tugeni mit den übrigen Helvetiern zu Julii Cæsaris Zeiten aus dem Lande gezogen, und ihren Ort Tugium auch verbrannt haben. Bey ihrer gezwungenen Rückkunft aber ward der Ort wieder angebauet, und wuchs unter der Herrschafft der Römer. Nach diesem ist die Stadt unter besondere Beherrschung des Adels gerathen, und hat unter andern auch die Grafen von Lentzburg zu Herren gehabt. Mit ihrem Abgange kam die Stadt im Jahre 1172. an den Grafen Hartmann von Kyburg, und nach deren Abgange, erblich an das Haus Habspurg, und folglich an Oesterreich, bey dem sie auch treulich gehalten, viel erlitten, und ihm nach allem Vermögen beygestanden. Als im Jahre 1350. die Stadt Zürch in den Eydgenoßischen Bund aufgenommen, und deswegen vom Ertz-Hertzoge Alberto vergeblich belagert worden, legte er eine starcke Besatzung in die Stadt Zug, welche die Eydgenoßischen Oerter mit Streiffereyen nicht wenig beunruhigte. Daher kamen diese im Jahre 1352. den 8. Junii mit ihren Pannern für die Stadt Zug, belagerten sie, und bestürmten sie 13. Tage mit grosser Hefftigkeit. Die Besatzung war ausgewichen, und die Bürger wurden müde, daher sie sich unter dem Bedinge ergeben wolten, wenn sie der Ertz-Hertzog binnen 3. Tagen nicht entsetzen würde, indem im Kloster Königsfelden, und um diese Gegend herum viel Volck lag. Hierauf schickten die Zuger einige Abgeordnete nach Königsfelden, um dem Ertz-Hertzoge ihren Entschluß wissen zu lassen. Diese traffen ihn im Creutz-Gange an, stellten ihm ihre Noth für, und bathen um schleunige Hülffe. Als ihnen nun der Ertz-Hertzog hierauf keinen Bescheid gab; sondern einen von seinen Weidmännern fragte, ob das Federspiel gegessen hätte, sagten die Abgeordneten zu ihm: **Herr, sind wir armen Leute eurer Gnade nicht mehr angelegen, als die Vögel, so muß es GOtt erbarmen.** Er antwortete ihnen darauf: **Wohlan! ziehet hin, und ergebet euch, wir wollen in kurtzer Zeit alles wiederum einnehmen;** worauf sie sich denn ergaben, und zu ewigen Bunds-Genossen aufgenommen wurden. In dem darauf erfolgten Frieden bekam der Ertz-Hertzog zwar die Stadt wieder; jedoch mit Vorbehalt des Bundes mit denen Eyd-Genossen. Weil aber der Ertz-Hertzog bald darauf von dem Bunde gar nichts wissen wollte; so kam es im Jahre 1354. aufs neue zum Kriege, der im folgenden Jahre durch einen neuen Frieden beygelegt ward, da die Zuger den Bund nochmahls beschwören mußten. Von dieser Zeit an sind sie in aller Ruhe ein Mitglied der Eydgenossenschafft geblieben; auch im Jahre 1477, 1511. und 1557. in die Erb-Einigung mit Oesterreich; 1521, 1549, 1564, 1582, 1602, 1663. und 1715. in den Bund mit Franckreich; 1552, 1702 und 1706. in das Mayländische Capitulat; 1528, 1533. und 1578. in den Bund mit Wallis, und 1579, 1655, 1671. und 1695. in den Bund mit dem Bischof zu Basel getreten. Als im Jahre 1388. im Sempacher-Kriege, die Oesterreicher, so zu Bremgarten lagen, in das Zuger-Gebiete streifften, raubten und brannten, eilten ihnen die Zuger nach; geriethen aber in einen Hinterhalt, und verlohren nebst ihrem Ammanne 41. Mann, die da niedergemacht wurden. Im Jahre 1404. ergriffen die äusseren Gemeinden die Waffen wider die Stadt, weil sie meynten, daß die Verwahrung des Panners, Insiegels und dergleichen, ihnen eben so wohl, als der Stadt zugehöre, weil sie an Mannschafft starcker waren, denn die Stadt. Sie erhielten auch von Schweitz Hülfe, überrumpelten die Stadt bey Nacht und Nebel, und besetzten sie. Die übrigen Eydgenoßischen Orte aber nahmen sich der Stadt an, überzogen die Gemeinden, und zwungen sie, alles im alten Stande bleiben zu lassen. Diese Stadt ist ziemlich wohl gebauet, mit Mauern und starcken Thürmen umgeben. Die Gassen sind breit. Das Rath-Haus und das Zeug-Haus sind ansehnlich. Die Kirche zu St. Oswald ist eine Collegiat- und Pfarr-Kirche. An der Haupt-Thüre dieser Kirche zur rechten Hand lieset man diese Inscription:

Justus erat Karolus, Konstantinusque devotus
Clemens Ludovicus, Henricus corpore castus,
Templa Deo fundant, ea dotant, Idola calcant
Auctores Fidei, pugiles pro nomine Christi
Hæc quia fecerunt
Intrare polos meruerunt.

Auf dem Portal der Kirche siehet man die Statuen dieser vier Kayser, mit dieser Inscription zu ihrer rechten: S. KONSTANTINUS M. S. KAROLUS M. S. LUDOVICUS S. HENRICUS IMP. und zu ihrer Lincken diese vier:

Melchior ex gente, cum Balthasar ab Oriente
Et Caspar comite venerunt Sidere duce,
Quem solum quærunt Ephrata monstrat eum
Dona sibi dantes aurum cum thure libantes.
Diis myrrham sociant proni sua corpora curvant.

Inwen-

Inwendig in der Kirche siehet man eine Statue zu Pferde von Holtze, unter welcher das Wappen-Schild von Engelland ist, mit diesen Worten darum: SANCTUS OSWALDUS REX ANGLIÆ, PATRONUS HUJUS ECCLESIÆ. Die Figur St. Oswalds ist mit einem Königlichen Mantel geziert, und hat eine Crone auf dem Haupte. Man bemercket in dieser Kirche auch noch unterschiedliche Grabmähler mit Epitaphiis, darinne man den Stoff nicht geschonet hat. Die merckwürdigsten darunter sind der Herren von Zur Lauben, von Thurn und von Gestelenburg ihre. In eben dieser Kirche befindet sich auch ein höltzerner Altar von Bildhauer-Arbeit, welcher ein vollkommenes Werck von dieser Art ist. Er soll schon über 200. Jahr alt, und von einem Bürger aus Zürch gemacht worden seyn. Er stellet die Geschichte von einem gewissen einzigen Sohn vor, welchem in Spanien der Kopf abgeschlagen, und der im Zug wieder lebendig geworden. Man schreibt dieses Wunder der Vorbitte des Heil. Jacobi zu. Sonst findet man auch allhier ein Capuciner- und ein Jungfern-Kloster. Als der See, wie oben gedacht worden, einen Theil der Stadt verschlungen hatte, welches zwey gantze Reihen von Häusern betroffen, so hat man einen neuen Platz mit Mauern und Thürmen umgeben, welcher die neue Stadt genennet wird. Das Wappen der Stadt ist eine blaue Binde oder Streiffe im silbernen Felde, und die Stadt Farbe dem gleich, nehmlich weiß und blau. *Mart. Del. de la Suisse. Longue-ue.* Stumpff. Schramm. Häckhel. Hübn. G. I. Th. Basel. Hist. *Lex.*

ZUGABBARITH, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Sugabaritanus.*

ZUGAN, eine Stadt in der Provintz Xansi, in China. Hübn. Z. L.

ZUGANA, eine Stadt im glückseeligen Arabien. *Ptolomæus* L. VI. c. 7. bezeichnet sie Landwärts ein, und das MSct. der Pfältzischen Bibliotheck schreibt *Lugana* an statt *Zugana.* *Mart.*

ZUGAR, eine Stadt im eigentlichen Africa. *Ptolomæus* L. IV. c. 3. zählet sie unter die Städte, die sich zwischen den Flüssen Bagradas und Triton befanden. *Mart.*

Zuger-Berg, ein Berg in dem Schweitzerischen Canton Zug, an der Stadt Zug und an dem Zuger-See. Basel. Hist. *Lex.*

Zuger-See, Lat. *Lacus Tugenus*, oder *Tugiensis*, Frantz. *Lac de Zug*, ist ein See im Schweitzerischen Canton Zug, bey der Stadt die ihm den Nahmen giebt. Er ist ohngefehr anderthalb Deutsche Meilen lang, und hat im Jahre 1435. einen Theil von der Stadt Zug verschlungen. Basel. Hist. *Lex.*

Zugewandte Oerter, also werden von denen Schweitzern diejenigen Nachbarn genennet, welche mit ihnen im Bunde stehen. Hübn. Z. L.

Zuglebe, ein Dorff in der Herrschafft Sohra, in der Nieder-Lausitz.

ZUGLIO, ein Flecken in Italien, siehe *Zoiel.*

Zugmantel, ein Hohenloh-Neusteinisches Dorff und Jagd-Haus, 3. Stunden von Neuenstein gegen Neustadt am Kocher.

ZUJA, ein Fluß in Spanien, in Extremadura. Er hat seine Quelle in der Sierra Morena, und ergeußt sich ein wenig oberhalb Medelin in die Guadiana. *Mart. Del. d' Esp.*

Zuichem, ein Dorff in den Niederlanden, in Frießland, im Quartiere Ostergo genannt, und eine Meile von Leuwarden. Dieses Dorff ist deswegen zu mercken, weil es den Viglium ab Ayta, dem Haupte und Præsidenten des Geheimen Raths zu Brüssel unter der Regierung Philippi II, Königs in Spanien, und der zugleich Cantzler des Ritter-Ordens vom Güldenen Vlies war, zur Welt gebracht hat. Derselbe starb hernach zu Brüssel im Jahre 1577. im 70. Jahre seines Alters. Sein Cörper ward zu Gent, in der Kirche zu S. Ravonis, bey welcher er Infulirter Probst gewesen war, beerdiget. Er machte unterschiedene schöne Stifftungen, unter andern die von einem Collegio für die Frießländer zu Löwen, welches auch seinen Nahmen führt. *Mart.*

Zuid, siehe Sud.

ZUIDBERQUIN, ein ansehnliches Kirchspiel in den Frantzösischen Niederlanden, im Flämischen Flandern, und unter Cassel gehörig. *Mart.*

ZUIDER-ZEE, ein grosser Meer-Busen des Deutschen Meeres, siehe *Zuyder-Zee.*

Züd-Holland, also wird ein Theil der Provintz Holland genennet, siehe Holland.

Zülch, Zülich, Züllich, eine Stadt im Hertzogthume Jülich, siehe Zulpich.

Züllichau, Zullichau, Zollich, Lat. *Züllichavia*, eine Stadt nebst einem Schlosse und Amte im Schlesischen Fürstenthume Crossen, im Züllichauer Kreisse, drey Meilen von Grünberg und Schwibussen, und viere von Crossen, zur Rechten, der Oder, doch etwas davon entfernt, auf einem Hügel gelegen. Sie ist mit Mauern und Thoren ziemlich befestiget. Das Schloß ist ansehnlich; doch nicht allzu groß. Die Pfarr-Kirche hat einen starcken Thurm, wie auch das Rath-Haus. Die Schule, und das Chur-Fürstliche Vorwerg sind auch ansehnliche Gebäude. Um den Marckt haben alle Häuser Lauben, daß man im trockenen darunter gehen kan. Die Vorstädte sind groß, und befindet sich die St. Annen-Kirche, nebst einem Gottes-Acker, darinnen. Vor kurtzen Jahren ist Züllichau erweitert, und eine neue Stadt angelegt worden. Ob sie wohl in Schlesien liegt; so gehöret sie doch seit dem Jahre 1482. dem Hause Chur-Brandenburg, und ist nebst Crossen der Neuen-Marck einverleibet. Der Graf Botho von Reinstein hat sie ehemahls eine Zeitlang als ein Chur-Brandenburgisches Lehn besessen. Im Jahre 1477. ward sie von Hansen den Grimmigen, Hertzoge zu Sagan, erobert und gebrandschatzet. Im Jahre 1631. ward sie von den Kayserlichen überfallen, wobey viele Schweden, wie auch dreyßig von denen Bürgers-Leuten niedergehauen, und alles ausgeplündert worden. Im Jahre 1633. ist sie bis auf die Kirche und Schule im Feuer aufgegangen, als sie vorher im Jahre 1552. auch gantz abgebrannt war. Im Jahre 1675. muste sie und ihre gantze Pflege von den Schweden viel leiden. Gegen das Ende des XVII. Jahrhunderts etablirte sich hier eine Reformirte Gemeine, die aus Pohlen dahin kam, und hier eine Kirche erbauete. Im Jahre 1719. stifftete ein Nadler allhier ein Evangelisch-Lutherisches Waysen-Haus, welches seinen eigenen Prediger hat. Die Stadt ist ietzo in sehr gutem Stande, groß und volckreich, und treibt einen ansehnlichen Tuch-Handel. Es ist hier auch eine Inspection von 10. Dorff-Pfarren, und zum hiesigen Amte gehören 7. Dörffer. Das um die Stadt liegende Land bringt gutes Getraide hervor, und dieser Kreiß hat sehr viel Adeliche Schlösser. Schneiders Oderstr. Abel. Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. III. Th. *Lucæ* Schles. Chron.

Zülpich, eine Stadt im Hertzogthume Jülich, siehe Zulpich.

Zülz, eine Stadt in Schlesien, siehe Zulz.

Zünenberg, ein Schloß in der Landes-Regierung München, in Ober-Bayern, dem Gräflichen Hause von Fugger gehörig. Hübn. G. III. Th.

Zürch, oder **Zürich**, Lat. *Pagus Tigurinus*, ist ein Reformirter Canton in der Schweitz, an dem Zürcher-See. Dieser Canton ist zwar der Zeit nach nicht der erste unter den Eydgenossen, massen er erst im Jahre 1351. in den Bund getreten, und kan man unter andern das Bündniß in Schmaussens Corpore Juris Gentium Academico p. 41. seq. lesen; wegen seiner Macht aber räumten ihm schon damahls die vier Eidgenossenschafften Lucern, Schweitz, Uri und Unterwalden den Rang ein; daher er in der Ordnung der erste ist, und bey allgemeinen Tageleistungen das Directorium führet. Nach dem Canton Bern ist er der gröste und mächtigste, auch einer der volckreichsten und fruchtbarsten. Seine Grentzen sind gegen Mitternacht der Canton Schafhausen und das Thurgow, gegen Morgen die Grafschafft Toggenburg und die Herrschafften Utznach und March, gegen Mittag die Cantons Lucern, Zug, und die so genannten freyen Aemter; gegen Abend aber die Grafschafft Baden und das Kletgow. Er ist mit vielen Flüssen und Seen, ziemlichen iedoch fruchtbaren Gebürgen, auch an meisten Orten, sonderlich dem Rhein nach, mit Weinwachs, ferner mit angehörigen Städten, vielen Schlössern, Flecken, und ohngefehr ein hundert und funffzig Pfarr-Gemeinden und so weiter, erfüllet. Er bringet Getrayde und Obst in ziemlicher Menge hervor. Es sind auch nicht nur viele, sondern auch sehr arbeitsame Leute in dieser Landschafft, welche sonderlich so viel Crepon oder Krepp machen, daß sie alle Länder damit versorgen können. Dieser Canton erstrecket sich in die Länge und Breite fast auf zwey Tage-Reisen; oder wie Herr Hübner anmercket, erstrecket er sich von Süden gegen Norden auf zwölff, und von Westen gegen Osten auf sechs Meilen. Es bestehet aber dieser Canton aus verschiedenen Land-Voigteyen, und wird durch Voigte regieret. Diese Voigteyen sind entweder innere oder äussere. Innere Voigteyen sind diejenigen, die aus dem täglichen Rath besetzet werden, und da die Ober-Voigte in der Stadt wohnen, zu gewissen Zeiten aber in die Voigtey sich verfügen, daselbst Gerichte zu halten. Peinliche Sachen gehören in die Stadt für den Rath. Die erste verwaltet ein jeweiliger Bürgermeister, und zu ieder der übrigen achtzehn sind zwey Ober-Voigte, welche, gleichwie im Rath, abwechseln, sonsten aber auf Lebenslang bleiben. Solche Voigteyen aber heissen 1) Elmatingen, 2) Altstetten, 3) Regenstorff, 4) Bülach das Städtlein, 5) Neu-Ambt, 6) Rümlang, 7) Schwammendingen und Dübendorff, 8) Hönng, 9) Horgen, 10) Wollishofen, 11) Wiedickhon, 12) Stäfa, 13) Mänidorff, 14) Meilen, 15) Ehrlibach, 16) Küßnacht, 17) die vier Wachten und Wipchingen, 18) Birnistorff, 19) Wetischweyl und Bonnstetten. Aussere Voigteyen sind diejenigen, da die Land- und Ober-Voigte eine Zeitlang haußhäblich sitzen und wohnen. Solcher Voigteyen sind achtzehn an der Zahl, als 1) Kyburg, 2) Grüningen, 3) Eglisau, 4) Regensperg, 5) Andelfingen, 6) Greiffensee, 7) Knonau, 8) Wädischweil, 9) Lauffen, 10) Hegi, 11) Sax, 12) Flaach, 13) Altickhon, 14) Steineckh, 15) Weinfelden, 16) Pfyn an der Töß, 17) Neuforen, 18) Wellenberg und Hüttlingen. Diese werden auf Johannis Baptistæ besetzet, und bleibet ein Land-Voigt auf einigen 6, auf einigen 9, und auf einigen zwölff Jahr lang. Ausser diesen Voigteyen erkennen noch die Ober-Herrschafft der Stadt Zürch die freyen Städte Winterthur und Stein am Rhein. Ferner besitzet sie nebst Bern und Glaris die Grafschafft Baden, nebst der Stadt gleiches Nahmens, Bremgarten und Mellingen, wie auch die freyen Aemter unter der im Jahre 1712. im Land-Frieden gemachten March-Linie; es gehören ihr auch mit den alten Orten das Thurgow, die freyen Aemter über der neuen March-Linie, das Rhein-Thal und Sargans; mit den zwölff Orten die vier Italienischen Aemter Lugano, Locarno, Mendrisio und Val Magia. Basel. Hist. *Lex.* Hübn. G. I. Th. Schramm. Hübn. Zeit. Lex.

Zürch, oder **Zürich**, Lat. *Tigurum*, *Thuricum*, oder *Thuregum*, eine Stadt in der Schweitz, am Flusse Limmat, welcher aus dem Zürcher See seinen Ursprung nimmt, und sie in zwey ungleiche Theile, so durch zwey Brücken zusammen gefüget sind, abtheilet; die Gegend herum ist fruchtbarer, als man sonst gemeiniglich solche in der Schweitz findet. Sie giebt demjenigen Canton, worinnen sie liegt, den Nahmen, und ist auch die Haupt-Stadt desselben. Sie liegt unter dem 26. Gr. 45. Min. der Länge, und 47. Gr. 6. Min. der Breite. In den alten Briefen wird sie bald *Duregum*, bald *Thuricum* genennet, und ist nicht zu zweifeln, daß eben, wo ietzo die Stadt am Ausflusse des Sees erbauet, vormahls das alte Tigurum gestanden habe; die Benennung aber des alten Celtischen Wortes Zürch will man von dem Worte zwey Reich oder Duregum herleiten, und dabey behaupten, daß Thurico, ein Arelatensischer König, so gar um die Zeit des Patriarchen Abrahams, vor Christi Geburt im Jahre 1975. bey dem Schlosse und der lincken Seite der Stadt, den andern Theil aber ein Deutscher oder Schwäbischer König, Suevus, zu Zeiten des Patriarchens Jacobs, zur rechten des Flusses vor dem Schlosse Thurico habe anlegen lassen, und wird übrigens dieser Ort von den vielen daselbst befindlichen Thürmen öffters auch Turregum genennet.

Daß dieses eine uralte Stadt seyn müsse, ist daher zu schlüssen, weil sich schon vor Julii Cæsaris Zeiten die Zürcher in der Römischen Historie durch ihre denen Cimbriern geleistete Hülffe berühmt gemacht haben; iedoch ist der erste Ursprung und Urheber der Stadt ungewiß; was aber Stumpf, Guillimann und andere davon melden, als daß sie von Thurico, einen Arelatensischen Könige um Abrahams Zeiten ihren Anfang, darnach von Suevo, einem Könige der Deutschen und Schwaben zwey hundert und funffzig Jahre hernach ihren Fortgang bekommen, ist auf ledige auch nicht einmahl glaubwürdige Muthmassungen gegründet. Doch wird gemeiniglich dafür gehalten, daß hier schon in denen ältern Zeiten eine Stadt dieses Nahmens gestanden, von welcher die ehemahligen Tigurini benennet worden, die aber schon funff und dreyßig Jahr vor Christi Geburt, zu Julii Cæsaris Zeiten, von ihren Einwohnern verbrannt worden, als diese sammt den übrigen Helvetischen Völckern sich aufgemacht, und in denen fruchtbaren Landes-Gegenden Galliens, welche nunmehro Provence und Languedoc genannt werden, ihren Sitz mit dem Schwerdt erobern wollen, gleichwie auch diese so wohl als die übrige verlassene Brandstätte, nachdem ermeldete Völcker von Julio Cæsare geschlagen, und sich nach ihrer alten Heimath zurück zu kehren genöthiget worden, von selbigen mit Hülffe der Römer wiederum solle angebauet worden, und von dieser Zeit an immer

mer empor gestiegen seyn; also, daß der Kayser Diocletianus im Jahre 287. dieselbe erweitert und befestiget, wiewohl auch hierüber keine klare Zeugnisse aus dem Alterthume zu finden. Im Jahre 498. soll der Ort von denen Schwaben und Bayern verbrannt und verwüstet, nachhero aber von dem Fränckischen Könige Clodoveo, als er diese Völcker im Jahre 439. bey Zulpich besieget, auch demnach des Schwaben-Landes Thur- und Zürichgöws sich bemächtiget, wiederum aus der Asche seyn gehoben worden. Von der ursprünglichen Regierungs-Form dieser Stadt sind zwar keine sichere Nachrichten vorhanden, doch ergiebet sich aus obigen Anzeigungen wahrscheinlich, daß die Tigurini oder auch die Stadt Zürch selbst vor Christi Geburt gleich allen in Gallien gelegenen Städten ein freyer Stand gewesen, nachhero aber vom Julio Cæsare und Cæcinna unter die Römische Bothmäßigkeit gebracht worden; wornach sie auf erfolgten Verfall dieses Reichs und geschehenen Einbruch der Bayern und Schwaben in die Helvetische Lande, denen Alemannischen Königen, und als auch diese denen Francken unten liegen müssen, im Jahre 499. der Cron Franckreich anheim gefallen, unter welcher Herrschafft sie auch stehen geblieben, nachdem die Fränckischen Könige zur Kayserlichen Würde gelanget. In nachfolgender Zeit hat Kayser Carolus Magnus, der sich eine Zeitlang allhier aufgehalten, den Ort, wie schon zum Theil erwehnet, mit stattlichen Gebäuden gezieret; und einige Zeit hernach ist das durch Ludovicum Germanicum gestifftete Frauen-Münster von dem so wohl als dessen Sohn Carolo Crasso mit vielen Gerechtigkeiten, als dem Stadt-Gerichte, Müntz-Schlag, Malefitz, Zoll und Umgeld begabet worden. Im Jahre 936. erlangte Zürch vom Kayser Ottone die Herrschafft und das Fischerey-Recht auf dem See, wie auch ferner das Stadt-Recht.

Wie nun die Stadt Zürch alt, groß, schön, reich, starck bewohnet ist, und gute Handlung treibet; also ist selbige auch wohl befestiget, welches in der Schweitz was seltenes, und mit guten Wällen, Basteyen und breiten Graben wohl versehen; sonderlich distinguiret sich das im Jahre 1642 angelegte Werdmüllerische Festungs-Werck. Die Brücke daselbst über den bekannten Zürcher See, oder Lacum Tigurinum, welche Hertzog Rudolphus III. zu Oesterreich, von Rappersweil bis zu dem Flecken Hurden, wo der obere See in den untern fliesset, erbauen lassen, hat diesen merckwürdigen Umstand, daß die obere Brücke auf der einen Seite mit einer Treppe von acht Stiegen versehen, mithin blos die Fuß-Gänger solche passiren können. Es ist auch sonst die Brücke etwas gefährlich erbauet, und beruhet auf hölzernen Stützen, so in dem Grunde des Zürcher Sees befestiget, und nur mit verlohrnen Bretern beleget sind, als welche von dem Sturmwinde öffters hinab in die See geworffen, und von den Fischern hinwiederum aufgefangen, und an gehörigen Ort gebracht werden. Auf dem Brunnen im Fisch-Marckte vor dem Rath-Hause stehet ein aus Stein von Hanns Motschen künstlich gearbeitetes Bild. Auf dem Linden-Hof beträgt der Brunnen ein hundert und funffzehn Schuh in der Höhe, welcher im Jahre 1666. erfunden, und im September im Jahre 1668. durch Hanns George Werdmüllern errichtet worden. Unter den Gesundheits-Bädern ist das auf dem Ried eine Viertel-Stunde von Zürch gelegen, in welchem das schöne Bade-Haus im Jahre 1663. durch Hanns Rudolph Wasern, Vornehmen des Raths, erbauet worden, eines der vornehmsten, welchem das Udorffer Bad, eine Meile von Zürch, welches im Jahre 1526. Hanns Stenler, Zunfftmeister von Zürch, mit benöthigten Gebäuden zu besetzen angefangen, und von Johann Zieglern im Jahre 1583. vollendet worden, annoch mit beyzusetzen. Ein altes Schloß soll ebenfalls von dem Könige Thurico um das Jahr 2091. allhier erbauet gewesen seyn, welches doch währenden Päbstlichen Bannes, mit welchem die Stadt beleget war, im Jahre 1245. mit Kaysers Friderici Bewilligung hinwiederum demoliret worden. Nachgehends ward dieser Platz mit schönen Linden-Bäumen, wovon selbiger noch ietzo der Linden-Hof genennet wird, besetzet, und im Jahre 1661. mit obgedachtem trefflichen Brunnen gezieret. Die Schützen haben daselbst ihren Schieß-Platz, und pflegen zuweilen in dieser Gegend kostbare Tractaments ausgerichtet zu werden.

Von dem Glauben und Religion der alten Tiguriner giebt *Julius Cæsar* Lib. VII. de Bello Gall eine ausführliche Nachricht. Die Dea Aventica in der Stadt Wiflisburg war die allgemeine Patronin des gantzen Helvetier-Landes, zu deren Götzen-Tempel ansehnliche Wallfahrten gehalten worden. Nachgehends erwehlete man die Heiligen Felicem, Regulam und Exuperantium zu Schutz-Göttern, welche zusammen auf einem raren Zürcher Thaler in der Medaillen-Sammlung vom Jahre 1737. 8. Woche, p. 145. in Kupfer zu sehen sind. Die Christliche Religion war Anfangs durch die Kayser Diocletianum und Maximianum hefftig verfolget, wovon in *Hottingeri* Helvet. Kirchen-Geschichte T. I. p. 114. und 395, ingleichen Tom. III. p. 175, und in *Ludovici Lavateri* Tr. de Ritibus et Institutis Ecclesiæ Tigurinæ ein mehreres nachzusehen. Die Reformation selbst nahm durch M. Ulrich Zwinglium ihren Anfang, als welcher zuletzt Prediger des grossen Münsters zu Zürch worden, und vom Jahre 1520. bis 1523. sich alle Mühe gegeben, die Lehre des Evangelii zu predigen. Im Jahre 1525. ward das heilige Abendmahl in beyderley Gestalt ausgespendet. Im Jahre 1526. schaffte man alle Altäre aus den Kirchen, und im Jahre 1527. schmeltzte man das Gold und Silber der Bilder, die Kelche und Crucifixe ein, woraus Müntzen mit Kayser Caroli V. Bildniß und dem Reichs-Adler gepräget worden. Der erste Bet-Tag zu Zürch ward den 2. December im Jahre 1619. gehalten. Das erste Reformations-Jubilæum begieng man daselbst den 1. Januarii im Jahre 1619, wovon Johann Wirzens Or. de saluberrimo Reformationis Tigurinæ beneficio, illvinitus præstito, et per integrum Seculum conservato ein mehrers gedencket. Das andere Jubilæum ward im Jahre 1719. angeordnet. Die zu dessen Andencken in Gold und Silber aufgeprägte Müntzen stellen auf der einen Seite das Bildniß des Reformatoris Zwinglii mit der das Jahr zugleich deudenten Auffschrifft: *MagIster HVLDrICVs ZVIngLI* vor; auf der andern Seite lieset man die Worte: Luce Evangelii duob. Secul. pure conservata. Vota publica Christo decreta, Tig. Cal. Jan. MDCCXIX. Eine andere Gedächtniß-Müntze zeiget auf der andern Seite eine auf dem Tisch liegende offene Bibel, mit der Aufschrifft: Inexstinctum, auf dem CC An, und unten die Jahr-Zahl MDCCXIX. Calvini Institutiones hat man in Fragen gesetzt, und statt des Catechismi zugleich mit in den Schulen eingeführet. Den ersten Zürcher Catechismum soll Leo Juel, Pfarrer zu St. Petri, verfertiget haben, welcher im Jahre 1639. mit Caspar Suters, Archidiaconi zum grossen Münster, Erläuterungen und Zeugnissen vermehret, im Druck erschienen ist.

An dem Orte, wo das Groß-Münster ietzo stehet, hat ehedem eine Capelle über dem Grabe St. Felicis und Regulæ sich befunden, bey welcher man die

die gewöhnliche Andacht verrichtet. Im Jahre 680. aber ließ Hertzog Rupertus von Allemannien, als er nach Zürch gekommen, das alte Gebäude gäntzlich abtragen, und das grosse Münster, welches anfänglich die Kirche SS. Felicis und Regulæ, ingleichen der heiligen Märtyrer genennet worden, in Gestalt des Salomonischen Tempels erbauen, als welche Carolus Magnus im Jahre 769. vollendet hat, und im Jahre 1187. zu einer Pfarr-Kirche geworden ist. Und befinden sich ietzo bey derselben die vornehmsten Collegia, und das ansehnliche Convent-Haus der Geistlichkeit. Diese Kirche hat zwey Thürme, der eine, in welchem die Glocken hangen, ist mit Kupfer gedeckt, und zeiget von aussen, Rupertum, Hertzog in Schwaben, als deren Stiffter, zu Pferde in Stein eingehauen. An dem andern Thurme siehet man das Bildniß Caroli M. mit einer vergöldeten Crone, als welcher ein Chor-Herren-Stifft bey dieser Kirche angeleget, und mit ansehnlichen Einkünfften versehen hat. Die Chor-Herren dürffen aber nicht müßig gehen, sondern ein ieder muß des Tages zum wenigsten einmahl predigen, oder als Professor in Gymnasio lesen.

Das Frauen-Münster war Anfangs ein Kloster Benedictiner-Ordens, und Fürstliche Abtey, so König Ludovicum Germanicum als ihren Stiffter verehrete, für deren erste Aebtißin dessen Töchter Hildegarda und Bertha gehalten werden. Die Aebtißinnen führeten den Titul: Meiner Frauen Gnad, und muste ein Bischoff zu Costantz, so bald er zum Bischoffe erwählet und gesalbet worden, alsbald nach Zürch reisen, und in dieser Frauen-Münster-Kloster-Kirche das Amt der Messe halten. Nach der Zeit verwandelte man selbige in eine Pfarr-Kirche, zu welcher die in der Nähe gelegene Häuser eingewiesen wurden. Man widmete sie SS. Felici und Regulæ, als denen selbige durch Bischoff Gebharden von Costantz in einer solennen Procession übergeben ward. Im Jahre 1524. trat die letzte Aebtißin Catharina von Zimmern mit Bewilligung der Convent-Frauen selbige dem Rathe zu Zürch ab, darauf sie nach und nach in den Stand gerathen, daß den 18. November im Jahre 1714. zum ersten mahle der Gottes-Dienst in derselben verrichtet werden können.

Die Pfarr-Kirche St. Petri dienete im Jahre 857. zu Zeiten der ersten Aebtißin beym Frauen-Münster zu einer Capelle, neben welcher ein Schwester-Haus gestanden. Die Zeit ihrer Erbauung ist zwar unbekannt, doch findet man in den Jahr-Büchern schon im Jahre 871. Meldung eines Heinrichs von Teingen, Canonici Sacerdotis et Plebani St. Petri. Die alte Kirche ward den 5. Junii im Jahre 1705. abgetragen, den 18. Julii besagten Jahres der Grund-Stein zum neuen Gebäude mit dem Nahmen des Raths zu St. Petri auf einer Tafel, in einem Quader-Stein eingemauert, in 17½. Monath der gantze Bau vollendet, und den 21. November im Jahre 1706. von dem Archi-Diacono Johann Werdmüller eingeweihet. Ihre Länge beträgt 327. Schuh, die Höhe 37. Schuh, und die Kosten des gantzen Gebäudes 23759. Fl. Der Thurm wird seiner künstlichen Uhr halber bewundert, die nicht nur auf allen vier Seiten des Thurms die Stunden, sondern auch auf einer besondern Astronomischen Tafel gegen dem Rath-Hause, des Mondes Schein, der Sonnen und des Mondes Lauff durch die zwölff himmlischen Zeichen zu erkennen giebt; der Künstler aber, welcher im Jahre 1538. gedachte Uhr verfertiget, hat Hanns Luterne geheissen.

Die Prediger-Kirche führete ehedem den Nahmen zum Heiligen Geist, und erhielt von ihren Stifftern, den Prediger- oder Dominicaner-Mönchen ihre Benennung. Im Jahre 1615. ward dieselbe unter der Aufsicht Herrn Obmanns und Panner-Herrn Holtzhalben völlig ausgebauet, und den 21. August besagten Jahres von dem Pfarr-Herrn Hanns Steinern mit der ersten Predigt eingeweihet. Sie hat inwendig einen Chor, welcher einer von den höchsten in Deutschland seyn soll.

Die Wasser-Kirche wird also, weil sie am Wasser erbauet, genennet. Es soll dieselbe die Grafen Hermannen den ältern und jüngern von Kyburg, um das Jahr 1256, zu ihren Stifftern haben. Den dabey auf einer Insul gelegenen vortrefflichen Gesund-Brunnen hat ein Prediger-Mönch, Nahmens Albertus, besonders beschrieben. Im Jahre 1472. ward die alte Kirche wieder abgebrochen, und der neue Bau im Jahre 1479. vollendet. Man arbeitete an selbiger, unter der Aufsicht Johann Waldmanns Ritters, an die sieben Jahr. Sie ward im Jahre 1486. Freytags nach Himmelfahrt von dem Weih-Bischoffe zu Costantz eingeweihet, und die Kosten belieffen sich auf die 12000. Pfund. In dieser Kirche ist in den Jahren 1631, 1632. und 1640. die kostbare und zahlreiche Bürger-Bibliotheck nach und nach verleget und eingerichtet worden, wie sich denn auch die Kunst-Kammer, so mit verschiedenen Gemählden, Uhren, Naturalien, Müntzen und Antiquitäten angefüllet, daselbst befindet. Man zeiget darinnen unter andern die Armbrust des berühmten Wilhelm Tells, mit welcher derselbe seinem Sohne den Apfel vom Kopfe geschossen. Von den Antiquitäten selbst um Zürch, sonderlich aber in der Herrschafft Knonau, hat der Herr Professor Johann Jacob Breitinger im Jahre 1741. zu Zürch in 4to eine besondere Nachricht und Untersuchung herausgegeben. Der Creutz-Kirchen-Bau, so von den verschiedenen um selbige aufgerichteten steinernen Creutzen die Benennung erhalten, ist im Jahre 1611. zu bauen angefangen, nachhero repariret, und im Jahre 1729. den 15. August anderweit vollendet worden. Das Kirchen-Wesen dieser Stadt stehet unter einen Antistite oder obristen Pfarrer, der auch jeweiliger Pfarrer bey dem grossen Münster ist. Neben dem sind noch etwan 10, theils die vornehmsten Professores, theils Pfarrer der Stadt, die man Chor-Herren nennet; denen vier Politici, als zwey Häupter der Stadt und zwey des grossen Raths zugesellet sind, die den Nahmen Examinatores führen, und die Sorge der Kirchen und Schulen auf sich haben, ausser welchen auch noch andere Collegia zu Behandlung der Schul- und Lehn-Sachen, und Austheilung geistlicher Beneficiorum angeordnet.

Das Gymnasium zu Zürch ist in Form einer Universität angerichtet, und mit Professoribus nach Nothdurfft wohl versehen; aus dem sind auch iederzeit gelehrte und berühmte Männer in der Theologie und denen Sprachen so wohl als andern Wissenschafften, entsprossen. Es ist auch ein Hospital daselbst, darinnen alle Tage sechs hundert und funffzig Arme gespeiset werden. So wohl haben die Zürcher die eingezogenen Kirchen-Güter angewendet.

Von Thürmen bemercket man nebst verschiedenen andern, zwölffe derselben in Zürch, so vor Alters die Ritter-Thürme um deswillen genennet worden, weil etliche Rittermäßige Geschlechter, welche die Stadt zur Zeit des ersten Regiments beherrschet, selbige zu ihrer Sicherheit aufgeführet und bewohnet haben. An den Ring-Mauern der Stadt

Stadt siehet man den so genannten Ketzer-Thurm, welcher für einen der vornehmsten gehalten wird, dessen Benennung man daher, weil die Heyden im Alterthume die Christen in besagtem Thurm gefangen gehalten, und gepeiniget haben, entstanden seyn soll. Das Bollwerck ist um selbigem im Jahre 1630. angeleget worden. Unter denen übrigen 6. Thürmen der Stadt wird einer zum weissen Creutz, und der andere der Lause-Thurm genennet. Der Wasser- oder wie er ietzo heisset, der Wellen-Thurm, so im Wasser auf einem Felsen stehet, an welchen die Wellen von dem Winde getrieben werden, war zu der Römer-Zeiten ein Pharus, vorietzo aber dienet er zu einem Gefängnisse. An Glocken zehlet man in Zürch neunzehn, die Ueberschrifften derselben hat Conrad Escher mit vieler Mühe zusammen getragen.

Die dasige Stadt- oder Bürger-Bibliotheck hat Obmann Müllern zu ihrem Anfänger. Sie war, wie bereits gedacht, im Jahre 1640. in die Wasser-Kirche verleget. Besage einer Raths-Verordnung vom 20. Jan. 1692. soll von allen Büchern, welche dasige Stadt-Kinder, so wohl daselbst, als auswärts, drucken lassen, ein Exemplar auf selbige ohne Entgeld geliefert werden, welche Anordnung unterm 31. May 1728. wiederhohlet worden. Die Stiffts-Bibliotheck ist durch den erkaufften Vorrath der von Zwinglio hinterlassenen Bücher vermehret worden. Die Bibliotheca Carolina ist durch Johann Jacob Hottingers Prof. Theologiæ ansehnlichen Bücher-Vorrath, welcher im Jahre 1736. dahin gekommen, in bessere Verfassung gesetzt worden.

Das Zeug-Haus ist auf dem im Jahre 1469. in die Asche gelegten Platz-Gassen, welcher einen Strich Häuser, wo die Zeug-Häuser stehen, andeutet, im Jahre 1487. erbauet worden. Auf dem untersten Boden stehen die grossen Stücke und Mörser. Auf dem andern die Doppelhacken und eine grosse Menge neuer Flinten, alle mit Bajonets bestecket, welche im Jahre 1709. und 1710. gantz neu verfertiget worden. Auf dem dritten Boden eine grosse Anzahl Harnische. Auf dem vierten Boden eine Menge Spiesse und Helleparten. Man zeiget auch in diesem Zeug-Hause die gröste Feuer-Spritze, welche auf ieden Druck einen halben Eymer Wasser über die höchsten Häuser wirfft. Ein anderes Zeug-Haus im Sand-Hofe gehet von dem Katzen-Thore bis zum Cappeler-Hofe, in welchem ein ansehnlicher und wohl rangirter Vorrath von Feld-Stücken, eben wie in dem im Jahre 1686. erbaueten Feldhofe im Thallacher eine nicht geringe Menge von Kugeln, Bomben, Granaten, Carcassen, Schauffeln, Munition und Proviant-Wagen aufbehalten werden. Das Laboratorium der Feuerwercker, und die Werckstatt für die Zeug-Knechte ist in dem Leuen-Hofe, als welcher im Jahre 1713. um 20. Schuh in der Breite, und 12. dergleichen in der Länge erweitert worden.

Das alte Rath-Haus in Zürch ward den 26. Jun. im Jahre 1694. abgetragen, der Bau des neuen von den schönsten Quader-Steinen den 28. Jul. 1696. angefangen, und 1699. unter Direction Henrici Holtzhalbers vollendet. Es kostet solches 21315. Pfund. Die Einweihung desselben geschahe den 22. Jun. 1698. auf folgende Art: In allen 4. Pfarr-Kirchen hielt man besondere hierauf gerichtete Predigten, und sung den 122. Psalm. Nach geendigten Predigten versammlete sich der kleine und grosse Rath auf dem also genannten Rieden, und giengen in Procession paar und paar unter vollständiger Music in das neue Gebäude, da denn einem ieden der Platz angewiesen, und vom Bürgermeister Heinrich Eschern eine wohlgesetzte Rede gehalten worden. Man zeiget in der kleinen Raths-Stube die Gemählde der sämmtlichen Raths-Personen, bey deren iedem die Nahmen zu lesen, ingleichen auf einer grossen Tafel das vollständige Wappen von Zürch mit beyden Löwen in Lebens-Grösse. Es stehet auf Schwibbogen im Wasser, und ist so wohl an sich selbst, als wegen der innerlichen und äusserlichen Zierrathen überaus kostbar. Der Rath selbst wird in den kleinen und grossen vertheilet, welcher aus den dreyzehen Zünfften der Bürgerschafft erwehlet wird. Diese haben folgende Nahmen: 1) Constaffel, dahin vornehmlich die Edelleute gehören, 2) Saffran, 3) Meisen, 4) Schmieden, 5) Weggen, 6) Gerwi, 7) Wider, 8) der Schumacher, 9) der Zimmerleute, 10) der Schneider, 11) der Schiffleute, 12) Kampel, 13) Wag. Aus diesen Zünfften nun wird das Stadt-Regiment besetzet. Die Häupter der Stadt sind zwey Bürgermeister, welche von dem Rath und Bürgern durch eine freye Wahl aus den kleinen oder grossen Räthen erwehlet werden, und auf Johannis Baptistæ so wohl, als Johannis des Evangelisten Tage hiemit iedes halbe Jahr in der Regierung umwechseln. Auf diese folgen 4. Statthalter oder Ober-Zunfftmeister, und zwey Seckelmeister, welche zwölf Jahr lang in dem Amte bleiben, und alljährlich umwechseln. Die Anzahl der kleinen Raths-Glieder erstrecket sich auf 50, so da sind, die 2. Burgemeister, von der Constaffel 2. Raths-Herren, und 4. so genannte Constaffel-Herren, demnach von ieder der übrigen Zünffte ein Raths-Herr und 2. Zunfftmeister; über das werden noch 6. Raths-Herren ohne Ansehen einiger Zunfft erwehlet. Die Wahl der Herren des Raths geschiehet vor Räthe und Bürger, allwo 4. Mann zur Wahl ernennet, und einer aus denselben durch das Mehr mit ausgetheilten und eingelegten silbernen Pfennigen erwehlet wird. Im Fall, da die Stimmen gleiche sind, giebt die Cantzley den Entscheid. Die Constaffel-Herren und Zunfftmeister aber werden aus ihren Zünfften von den sämmtlichen Zunffts-Genossen auf gleiche Weise, wie die Raths-Herren, erwehlet, und wenn da die Stimmen instehen, so muß der Entscheid von Rath und Bürgern durch das Pfennigs-Mehr gegeben werden. Es gehöret auch die Bestätigung deren auf den Zünfften geschehenen Erwehlung vor Rath und Bürger. Es kan aber keiner in den kleinen Rath gelangen, er habe denn das 36. Jahr seines Alters erreichet. Dieses Raths-Collegium wechselt alle halbe Jahre seine Regierung um; dergestalt, daß von Johannis Baptistæ bis Johannis des Evangelisten, ein Bürgermeister, 12. Raths-Herren, und 12. Zunfftmeister in dem Amte stehen, und diese werden die neuen Räthe genennet, wiewohl die alten Räthe nichts destoweniger denen Raths-Versammlungen beywohnen, und ihre Stimmen haben, iedoch mit diesem Unterscheide, daß in Malefitz-Sachen die neuen Räthe allein das Urtheil fällen, und so auch das Stadt-Gerichte für ein halbes Jahr besetzen. Ausser dem Malefitz gehören für den kleinen Rath alle tägliche Vorfallenheiten, so da nicht wichtige Standes-Sachen, oder sonsten der Räthe- und Bürger-Versamlungen vorbehalten sind; ferner die Straffe des Ehebruchs, Dispensation in verbotenem Grade, wie auch die Appellation von dem Ehe-Gerichte. Sonsten gehet von dem kleinen Rath keine Appellation an den grossen; wenn aber die vor Rath fallende Meynungen sich zertheilen, so kan ein iedes Raths-Glied mit Beystimmung zweyer andern die Sache für den grossen Rath ziehen. Die gewöhnlichen Raths-Tage sind der Montag,

Mittwoche und Sonnabend. Der grosse Rath oder die von Bürgern bestehen aus 162. Gliedern, nehmlich von der Constaffel 18. (worunter 12. Edelleute) und von einer jeden der übrigen Zünffte zwölfe; dannenhero jene die Achtzehner, diese aber die Zwölfer genennet werden. Die Erwehlung dieser Raths-Glieder geschiehet auf denen Zünfften, und von dero Fürgesetzten aus klein und grossen Räthen, mit dem Pfennig-mehr; und die Bestätigung geschiehet für Rath und Bürger, so wohl als der Entscheid, wenn die Stimmen gleiche sind. Es kan aber keiner dahin gelangen, der nicht das 30. Jahr seines Alters erreichet. Klein und grosse Räthe zusammen formiren demnach ein Collegium von 212. Personen, bey welchen die höchste Gewalt nach Anleitung der alldasigen Fundamental-Gesetze also stehet, daß dahin gehören alle wichtige Staats-Sachen zu Krieges- und Friedens-Zeiten, als da sind: Das Recht, Fundamental-Gesetze zu machen, Bündnisse zu schliessen, Abgesandte zu erwehlen, fremde Abgesandte anzuhören, Krieg zu declariren, Frieden einzugehen, neue Müntze zu schlagen, Festungen zu bauen; wie nicht weniger die Erwehlung der Bürgermeister, Räthe, Statthalter, Seckelmeister und Land-Voigte, so auch die Bestätigung der erwehlten Zunfftmeister, Achtzehner und Zwölfer und so ferner. Der grosse Rath unternimmt nichts ohne den kleinen Rath. Die Raths-Wahl wird Sonnabends vorher durch den Raths-Schreiber, welcher durch die Stadt reutet, verkündiget, und dabey alle Bürger, so sechzehn Jahr alt sind, auf das Rath-Haus beruffen. In Criminalibus dirigiret der Seckelmeister mit einem Stabe, und die Blut-Urthel werden bey verschlossenen Thüren ausgesprochen. Dieser Seckelmeister hat die Aufsicht über gemeine Stadt-Voigteyen, und nimmt die Gefälle ein. Sie sind in dem geheimen und Rechen-Rath Assessores. Das Stadt-Gerichte ist vormahls von der Aebtißin von Frauen-Münster besetzet worden, und bekommt noch heutiges Tages aus dem Amte Frauen-Münster ihre Besoldung, und urtheilet in Schuld-Sachen. Es bestehet aus dem Schultheiß, welcher Præsident ist, und von dem grossen Rathe erwehlet wird, und zwölf Gerichts-Herren, welche der kleine Rath ernennet. Ein Stadt-Schreiber muß nach der Verordnung vom Jahre 1692. erst 6. Jahre dienen, ehe ihn um diese Stelle anzuhalten freystehet. Es wird alle halbe Jahre abgewechselt, 6. Beysitzer aber bleiben beständig dabey, die man daher die steten Richter nennet. Man darff von ihren Urtheilen nicht weiter appelliren, ob gleich von den Richtern selbst ein und anderer schwerer Casus für den Rath gebracht und verwiesen werden kan. Die Revision derer vom kleinen und grossen Rathe ergangenen Urtheile kömmt den Statthaltern zu. Ausser diesen sind noch einige andere Collegia daselbst, als 1) der geheimde Rath, so aus 12. Personen bestehet, nehmlich 2. Bürgermeistern, 4. Statthaltern und 2. Seckelmeistern, einem Obmann der gemeinen Klöster und 3. andern, welche beyde Räthe wehlen. Dieses Collegium ziehet die den gantzen Canton betreffende Sachen in Berathschlagung, ehe selbige dem kleinen und grossen Rath vorgetragen werden. 2) Der Rechen-Rath, bestehet aus 12. Gliedern, nehmlich den beyden Bürgermeistern, einem Statthalter, beyden Seckelmeistern, dem Obmann der Klöster, 3. Herren des kleinen und 3. des grossen Raths. Vor ihnen müssen alle Rechnungen von der Stadt Einkünfften und Ausgaben, (wovon iedoch des Seckelmeisters und der Bau-Herren ausgenommen sind,) abgethan werden, die Aufsicht über die Lehns-Sachen gehören auch für dieselben. 3) Der Reformations-Rath hat 8. aus dem kleinen und 4. Personen aus dem grossen Rath. Ihnen ist die Execution der Kleider-Mandaten, die Bestraffung übler Sitten, Schmäh-Worte, Schlägereyen und so ferner aufgetragen. 4) In dem Ehe-Gerichte sitzen 8. Personen, nehmlich der Præsident, welcher allezeit einer der 4. Statthalter ist, zwey des kleinen Raths, ein Pfarrherr, Diaconus, wie auch einige des grossen Raths. Dahin gehören die streitigen Ehe-Sachen; die Bestraffung der Hurerey, des Aberglaubens, des verbotenen Spielens, Fluchens und der Entheiligung des Sabbaths und dergleichen. Von diesem Gerichte kan die Appellation vor den Rath gebracht werden. An diesen Ort gehören auch die streitigen Ehe-Sachen der Evangelischen Unterthanen in denen gemeinen Voigteyen, als Thurgow, Sargans, Rheinthal u. s. f. davon in dem zu Arau im Jahre 1712. geschlossenen Land-Frieden also geordnet worden: „Und gleichwie man zugiebet, daß die Catholische „Geistlichkeit sammt allem, was ihrem Gottes-„Dienst und Kirchen-Zucht betrifft; item die Ehe-„Sachen, und was dem foro matrimoniali anhan-„get, vor dem bekannten Richter ihrer Religion be-„urtheilet werden, eben also sellen auch die Evan-„gelischen Pfarrherren und Seelsorger, sammt al-„lem, was derselben Gottesdienst und Kirchen-„Zucht betrifft, darunter auch die Bestellung und „Haltung der Schulen begriffen, gleich der Judica-„tur über die Ehe-Sachen dem Richter ihrer Reli-„gion, nehmlich der Stadt Zürch auch allein unter-„worffen seyn.„ 5) Das Zins-Gerichte, welches die um Zins-Sachen entstandene Streitigkeiten entscheidet, und dem 2. Herren des Raths, der Stadt Unter-Schreiber, der Gerichts-Schreiber und der Großweibel beysitzen. Dem Obmann der Klöster ist die Aufsicht über die geistlichen Einkünffte zu Stadt und Land anbefohlen; bey dem müssen auch die Stifft- und Klöster-Schaffner ihre Rechnungen ablegen, woraus demnach die Kirchen- und Schul-Diener besoldet, die Allmosen entrichtet, und das übrige in des Obmanns Verwahrung zum Behuff der Armen in theuren Zeiten stehen bleibet; dieser bleibet 6. Jahre in dem Amte.

Die Privilegia dieser Stadt bestehen unter andern mit darinnen: Daß die Stadt selbst einen Richter setzen mögen, der über das Blut gerichtet, wenn kein Haupt im Reiche war; daß die Stadt Zürch ein Land-Gerichte haben mögen, wie zu Rothweil; daß sie die See und Fische darinnen zu bannen befugt; wer ein Jahr und Tag darinnen wohnete, ward von der Leibeigenschafft befreyet. Sie hatte ferner das Recht, Bündnisse zu machen, Müntzen zu schlagen, die Reichs-Voigtey selbst zu verleihen. Die Weiber waren nicht schuldig, für die Männer zu bezahlen, auch nach des Mannes Tode die Kinder zu erziehen, welche Freyheit selbige seit dem Jahre 1298. bereits erhalten haben sollen. Die Stadt-Gerichte-Satz- und Ordnungen sind im Jahre 1715. und 1716. durch den Druck bekannt gemacht worden. Die neue Feuer-Ordnung ward im Jahre 1718. errichtet, und im Jahre 1720. den 20. Jun. geordnet, daß künfftig iede Zunfft ihre besondern Feuer-Spritzen haben solle.

Seit dem Jahre 1390. sind bereits zween Jahr-Märckte zu Zürch angeleget, und der eine, vierzehn Tage nach Pfingsten, der andere aber auf S. Felix und Regula-Tag gesetzet worden. Wenn einer von diesen zwey Jahrmärckten angehet, so reutet der Rath-Schreiber einen Tag vorher in der grossen und kleinen Stadt herum, und verkündiget denselben an neun unterschiedenen Orten,

ten, folgender Gestalt: Hört, hört! Mein Herr der Bürgermeister, meine Herren die Räthe, meine Herren die Zunfftmeister, die lassen ihren gewöhnlichen Jahrmarckt ausruffen und verkündigen, der angehen wird morgen, und währen bis über 8. Tage, und morgen des und auch denselben Tag. Und das einem ieden auf sein Recht.

Ueber das im Jahre 1612. zu bauen angefangene, und im Jahre 1620. vollendete Korn-Haus an der obern Brücke, lieset man folgende Aufschrifft: Q. F. F. Q. S. Isthanc molem in Limagi ripam, quam vides asservandæ divendendæque frumentariæ annonæ destinatam, Cos. Leonhardo Holzhalbio, glor. memor. fundamentis inchoatam. Cos. Joh. Rudolpho Rhanio, et Joh. Henric. *Holzhalbio* Patriæ Patrib. perficiendam curavit, S. P. Q. T. Ehedem befand sich in der Stadt Zürch ein doppeltes Müntz-Recht, das eine hatte die Stadt im Jahre 1349. unter dem Hause zum Rüden; das andere Müntz-Recht aber war der Aebtißin zum Frauen-Münster im Jahre 883. ertheilet. Daß aber Carolus Crassus selbiges der Stadt verliehen, solches bezeugen die alten Müntzen derselben, auf deren einen Seite das Wort Zürch, und auf der andern Carolus Imperator gestanden. Mehrere Beweisthümer führet Herr David Hottinger in seinem Tr. de Nummis Bracteatis Tigurinis an. Kayser Sigismundus bestätigte hierauf im Jahre 1425. sothanes Müntz-Recht mit den bedencklichen Worten: Und haben die Müntz, als sie (die Stadt) und die Abtey zu Zürch von langen Zeiten hergebracht haben, gnädiglich befestiget und bestätiget. Die oben angeführte Aebtißin ließ auf ihre Müntzen prägen ein verhüllet Angesicht, gleich der Aebtißin Haupt, als welche Angster genennet wurden, und auf der Umschrifft das Wort Zürch zeigten. Anfangs waren solche viereckigt, dann im Jahre 1400. rundt ausgemüntzet. Die ersten mit dem Zürcher Schilde sind im Jahre 1526. geschlagen worden, da vorher im Jahre 1524. die letzte Aebtißin der Stadt ihre gehabte Freyheit zu müntzen völlig überlassen. Einen ungemeinen raren Thaler der Stadt Zürch mit den drey Schutz-Patronen S. Felix, seiner Schwester Regula, und Exuperantio, welche insgesammt ihre Häupter unter den Händen tragen, nebst der Umschrifft: Moneta nova Thuricensis civitatis Imperialis. Bey den dasigen Blech-Pfennigen will man anmercken, daß unter dem Adelichen Geschlechte der Fincken ehemahls ein Privilegium vorgewaltet habe, vermöge dessen, so offt eine neue Müntze aufgethan worden, einer aus dieser Familie, so viel er in die Hand fassen mögen, davon nehmen dürffen, welches Privilegium sonderlichen Wohlverhaltens wegen, nachhero an die Rohrdorffe, obwohl ohne weitern Effect, gekommen seyn soll. Unter die gangbaren Müntzen zehlet man: 1) Die Angster, deren ieder den sechsten Theil von 1. Batzen, oder 2. Heller machet; 2) Sechser, welche im Jahre 1504. zuerst geschlagen worden; 3) Schillinge, deren ieder 6. Angster oder Pfennige beträgt; 4) Batzen, halbe Batzen, zwey Bätzler, vier Bätzler, acht Bätzler, oder halbe Gulden; 5) Dicken, Halb-Thaler, Thaler, Doppel-Thaler, Ducaten.

Die Einwohner in Zürch sind gute, gastfreye und arbeitsame Leute, die eine einträgliche Handlung nach Italien treiben, und zwar mit vielen Waaren, die sie selber verfertigen. Es sahe vor diesem in Zürch gar altväterisch aus. Es haben sich aber aus Franckreich viele reiche Familien daselbst niedergelassen, die haben um das alte Zürch herum schöne neue Häuser gebauet, und auch sonst allerhand Galanterien eingeführet. Die Juden aber sind seit dem Jahre 1349. von Stadt und Land bey Lebens-Straffe durch ein besonderes Gesetz vertrieben worden, welches ein reutender Trompeter ihnen durch alle Gassen verkündigen müssen. Das Maaß des Holtzes, wie hoch, groß und weit solches in Klafftern seyn soll, ist neben der ersten Kirch-Thüre, zum Frauen-Münster gegen die Brücke, an zwey eiserne in der Mauer befestigte Kloben zu sehen.

Unter denen Sächsischen und Schwäbischen Kaysern hatte Zürch gemeiniglich zu Reichs- und Kasten-Voigten die Landes-Herren in Schwaben und Thurgow; und so hat zur Zeit Kaysers Henrici IV, als damahls Graf Friedrich von Hohenstauffen und Hertzog Berchthold von Zähringen um das Hertzogthum Schwaben eine lange Zeit Krieg geführet; der letztere in dem erfolgten Friedens-Schluß die Reichs- und Kasten-Voigtey zu Zürch, sammt dem Zürich- und Thurgow erlanget; als aber Berchtoldi Sohn Conrad mit ermeldtem Graf Friedrich aufs neue in Krieg gerathen, und von dessen Sohn Friedrich dem Rothbart geschlagen worden, hat dieser die Stadt Zürch erobert und geplündert, wie nicht weniger das alte Schloß zerstöhret, worüber auch die Voigtey zu Zürch verlohren gegangen, als welche Kayser Conradus III. an Hertzog Welffen in Bayern übergeben, iedoch kam solche unter Kayser Friderico nachmahls an den Zähringischen Printzen Berchtoldum IV. und dessen Sohn Berchtoldum V. Als dieser im Jahre 1218. gestorben, nahm Kayser Fridericus die Stadt in des Reichs Schutz, und privilegirte dieselbe dergestalt, daß sie in folgenden Zeiten von keinem Kayser solte verpfändet, noch von dem Reiche alieniret werden mögen, ertheilte auch der Burgerschafft die Freyheit, das Stadt-Regiment selbsten zu besetzen, und solchergestalt ist Zürch allgemach zur Reichs-Stadt geworden. Im Jahre 1230. führeten die Bürger einen Wall und Graben um die Stadt; wiewohl einige die ersten Mauern, Gräben und Thürme schon in Caroli Crassi Zeiten setzen. So sind auch folgends nach und nach einige starcke Rundelen, und endlich im Jahre 1642. das von dem General-Feld-Zeug-Meister Werdmüller erfundene schöne Festungs-Werck hinzu gekommen, welches nach einigen Jahren zu Stande gebracht, und seit dem der mit eingeschlossene Bezirck mit saubern Gebäuden und gantzen Strassen, worunter vornehmlich der so genannte Thalacker sammt übrigen prächtigen Vorstädten angebauet worden. Aus Anlaß des gedachten neu verfertigten Stadt-Grabens hatte sich zwischen der allhiesigen Bürgerschafft und Clerisey eine hefftige Zwistigkeit daher entsponnen, daß die letztere den geforderten Beyschuß zu solchem Werck verweigert, welches Uebel darum noch um ein grosses vermehret worden, daß die Stadt, weil sie Kayser Friderico, ihrem Gutthäter, angehangen, in des Pabstes Bann und Interdict des Gottes-Dienstes verfallen, immassen dem zu Folge die dasige Clerisey sich zu denen Gottesdienstlichen Uebungen nicht weiter gebrauchen lassen wollen, dannenhero auch im Jahre 1240. aus der Stadt verstossen worden, und 11. Jahre lang also verharren müssen. Gleichwie aber der Stadt immittelst von dem der Clerisey günstigen Adel viel Ungemach geschahe, auch Kayser Fridericus nunmehro gestorben, und das Reich in Verwirrung gerathen war, also errichteten die Bürger zu Zürch im Jahre 1251. mit denen Land-Leuten zu Schweitz und Uri, als denen der Adel ebenfalls zuwider war, ein Schutz-Bündniß auf 3. Jahr.

Als nachdem Kayser Conradus IV, Friderici Sohn und Nachfolger, seines Herrn Vaters ertheilten Freyheits-Brief zuwider, diese Stadt vom Reiche eximiren, und zum Behuf seines jungen Printzen Conradini dem Hertzogthume Schwaben als eine Mediat- oder Land-Stadt einverleiben wolte, diese aber sich solchem Vorhaben widersetzet, ließ er sie vor seinem Hof-Gerichte verfallen, und in die Acht erklären. Weil aber Conradus im Jahre 1254. Todes verblichen, so gerieth die Achts-Execution in das Stecken, zumahl da in der folgenden Kayser-Wahl ein Theil der streitigen Wahl-Fürsten in Deutschland auf den Englischen Grafen Richardum, der andere aber auf den Spanischen König Alphonsum fiel. Gleichwie aber Alphonsus nicht in Deutschland gekommen, als wusten es die Zürcher bey Richardo dahin zu stellen, daß er sie nicht allein von der Acht absolvirete, sondern auch ihre Freyheiten und Reichs-Immedietät bestätigte. Jedoch da dieser Richardus, wie Glafey in hist. Germ. Polem. cap. 23. behauptet, kein rechtmäßiger Kayser gewesen, so würde auch diese seine Bestätigung und Befreyung der Stadt Zürch wenig Nutzen geschafft haben, wenn nicht solche nachhero vom Kayser Rudolpho Habspurgico die fernere Befestigung erhalten hätte, als welcher Herr sich um so viel geneigter darzu finden ließ, weil er vorhin im Jahre 1266. den Zürchern als Hauptmann gegen den Freyherrn von Regensperg gedienet, und ihre Freyheit wider dessen Hochmuth hatte schützen helffen; gleichwie ihm im Gegentheil die Zürcher in dem Kriege wider Bischof Henricum von Basel so wohl, als dem, so er mit dem Böhmischen Könige Ottocaro geführet, gute und getreue Hülffe geleistet, wie denn gedachter Kayser damahls vor angegangener Schlacht 100. Zürcher zu Rittern geschlagen, welche auch fast allesammt in dieser Schlacht das Leben aufgeopffert. Allein mit Rudolphi Leben fiel auch die Gunst des Oesterreichischen Hauses von denen Zürchern hinweg, vornehmlich aus diesen zweyen Ursachen; daß erstens diese dem neuen Kayser Adolph von Nassau wider Rudolphi Sohn, Albertum, als der sich ihren Freyheiten abgeneigt erwiesen, und die Güter der Stiffter und Klöster an sich gezogen, angehangen, als wofür sie auch von jenem die Bestätigung ihrer Freyheit erlanget; demnach, weil sie in dem zwischen beyden Aebten zu St. Gallen und Kempten im Jahre 1292. geführten Kriege die Oesterreichische auf des letztern Seite stehende Kriegs-Völcker vor Winterthur feindlich angetastet; ob wohl sie es gleich den folgenden Tag theuer genug bezahlen müssen, indem sie von dem Commandanten der Stadt, Graf Hugone von Werdenberg, durch eine geschwinde Kriegs-List überfallen, und mit Verlust ihres Panners auf das Haupt geschlagen worden. Zu diesem Unstern schlug noch das fernere Uebel, daß die Zürcher in gleicher Zeit nicht allein den Haß des meisten in dem Lande gesessenen Adels, sondern auch die Mißgunst einiger Grossen an dem Kayserlichen Hofe gegen sich hatten, und was zu dem Unheil noch das meiste beytrug, so mochte wohl dem Kayser selbst nach der Beherrschung dieses Landes gelüstet haben, so, daß es nicht viel bedurffte, den zur würcklichen Feindseeligkeit gegen selbige zu bewegen. Er unterfieng demnach die Belagerung der Stadt Zürch im Jahre 1298, und zwar in der Meynung, sich deren bey so schwacher Bürgerschafft gar bald Meister zu machen; allein da diese mit ihren in den Harnisch versteckten, und mit denen streitbaren Männern vermengten Weibern und junger Mannschafft durch Hin- und Herziehen in der Stadt, und sonderlich auf dem dasigen Linden-Hofe, im Angesicht des Kaysers, als der in der Höhe bequemlich darzu postiret war, Parade machten, und dieser sich daher in seiner vorgefaßten Meynung betrogen hielt, ließ er so gleich den Muth sincken, und ward daher durch die an ihn in das Lager gesandte Deputirte der Stadt um so vielmehr zu Aufhebung der Belagerung bewogen, worauf auch der Friede zu Winterthur geschlossen ward, zumahl nunmehro die Stadt Zürch Albertum um so viel leichter für ihren Herrn und Kayser erkennen mochte, als Adolphus schon vorhin in der Schlacht bey Dornberg das Leben verlohren; wobey sie auch die weitere Bestätigung ihrer Freyheiten erhielten. Von der Zeit an hielten sich die Zürcher wiederum zu dem Hause Oesterreich, und zogen im Jahre 1315. mit Hertzog Leopoldo wider die Länder, wobey sie in der Schlacht am Margareten 52. Mann eingebüsset. Im Jahre 1321, 1325, 1327, 1329. und 1333. hat sich Zürch zu mehrerer Sicherheit bey damahligen Kriegs-Unruhen in etliche Bündnisse mit den benachbarten Fürsten und Ständen eingelassen, ist auch auf der Oesterreichischen Seite gestanden, als nach dem im Jahre 1313. erfolgten Absterben Kaysers Henrici VII. die Stimmen der Wahl-Fürsten wiederum getheilet, und einerseits auf Hertzog Ludovicum in Bayern, anderseits aber auf Hertzog Fridericum von Oesterreich, Alberti Sohn, gefallen, auch diese beyde Hertzoge deswegen einander in die Haare gerathen waren. Als aber Hertzog Fridericus nach diesem die Kayserliche Würde an ermeldten Hertzog Ludovicum gegen Bezahlung 20000. Fl. abgetreten, dieser hingegen jenem in Ermangelung des baaren Geldes die 4. Reichs-Städte Zürch, Schafhausen, St. Gallen und Rheinfelden, als Pfänder zugesaget, wolte sich dem die Stadt Zürch, als dero inhabenden Freyheits-Briefe zuwider, nicht unterwerffen, wie sie denn auch im Jahre 1331. die Entlassung sothaner Pfandschafft zusammt der Bestätigung ihrer Freyheiten zu München von dem Kayser auswürckten, hierauf auch dem neuen Kayser huldigten, und das Haus Oesterreich fahren liessen, deswegen auch von der Zeit an die Hertzoge auf diese Stadt sehr übel zu sprechen waren, und an deren statt Breysach annehmen müssen. Inzwischen hatte dem damahligen Pabst Johanni XXII. die Erhebung Hertzogs Ludovici auf den Kayserlichen Thron dermassen mißfallen, daß er den Bann-Strahl auf den Kayser selbst und alle dessen Anhänger, worunter demnach auch die Stadt Zürch mit begriffen war, loßgeschossen, worauf sodann die sämmtliche Geistlichkeit, als die den Gottes-Dienst nicht weiter abwarten wollen, die Barfüsser-Mönche allein ausgenommen, aus der Stadt verstossen worden. Es blieb auch Zürch in diesem Zustande 18. gantzer Jahre lang, bis ins Jahr 1349, und erlitte derentwegen sehr viel Ungemach von Seiten des Hauses Oesterreich und dessen Anhängern, denen auch nicht wenige Bürger der Stadt selbst beypflichteten; endlich aber, da die Feindseeligkeiten aus einigen Schlössern mit Rauben und Plündern gar zu sehr überhand nahmen, so griffen die Zürcher zu den Waffen, fielen die Schlösser Freyenstein an der Töß, Ober-Tuffen ohnweit davon, Schonenwerth an der Limmat, und Schlatt im Elgöw an, welche sie auch erobert, und dem Boden gleich gemacht. Im Jahre 1336. ward allhier eine wichtige Veränderung in dem Regimente vorgenommen. Bis dahin und zwar so viel man eigentlich weiß, vom Jahre 1100. hatte der Rath daselbst aus 36. halb-adelichen und halb-unadelichen Bürgern bestanden, aus denen allezeit 12. eine Zeit von 4. Monath die Regierung geführet, womit es aber zuletzt zur Uneinigkeit unter denen

Regenten

Regenten selbst so wohl als anderen vielen und groben Mißbräuchen, worunter sonderlich die schlimme Verwaltung des gemeinen Guts ausschlug, so, daß endlich die Glieder des mittlern Raths von der Bürgerschafft zur Rechnung gefordert, und ihres Verbrechens wegen bannisiret worden. Das neue Stadt-Regiment ward demnach aus den Zünfften würcklich angeordnet, und Rudolph Braun, als der die Sache gemeiner Bürgerschafft fürgetragen, zum Bürgermeister erwählet, auch die neue Regiments-Form unter dem Nahmen des ersten geschwornen Briefes in ein schrifftliches Instrument verfasset, wie denn Kayser Ludovicus solchen im Jahre 1337. bestätiget. Inzwischen hatten die bannisirte oder so genannte Banditen zu dem Hause Oesterreich und dem anhangenden Adel ihre Zuflucht, wurden auch von Johann, Grafen von Hasburg, einem Oesterreichischen Anverwandten und Bundes-Genossen, welcher selbst Bürger zu Zürch war, in dessen Stadt Rapperschweil aufgenommen, deswegen die Zürcher zu den Waffen gegriffen, und im Jahre 1337. die wie wohl bald wieder aufgehobene Belagerung von Rapperschweil, auch nachdem die Schlacht vor Grynau erfolget, in welcher der gedachte Graf selber erschlagen worden. Hierauf wurde zwar durch den Kayser und die Ungarische Königin Agnes ein und andermahl Friede vermittelt, wobey aber die Banditen nicht feste gehalten, und demnach Zürch veranlasset worden, mit denen Städten St. Gallen und Costnitz in Bündniß zu treten, nehmlich im Jahre 1340, 1344, und 1346. auf drey Jahre, mit Schafhausen 1344, und mit dem Bischoffe von Basel im Jahre 1348. Im Jahre 1350. wurde von den Banditen, mit Hülffe des jüngern Grafen Hansen von Habspurg zu Rapperschweil und dessen Anhängern die Mord-Nacht in der Stadt Zürch, und zwar auf St. Matthias, als den 23. Febr. Abends angesponnen, welches grosse Uebel iedoch durch Göttliche Schickung vermittelst eines Knabens, der den feindlichen Anschlag dem Bürgermeister Braunen entdecket, glücklich abgewandt worden, worzu dieses Mannes Fürsichtigkeit so wohl, als der Bürger, besonders aber der Metzger Tapferkeit vieles beygetragen. Die Feinde hatten sich schon bey 800. an der Zahl würcklich in die Stadt geschlichen, deren auch ein grosser Theil erschlagen, andere, und darunter letztgedachter Graf Hans gefangen, die übrigen aber ausgejaget worden. Worauf die Zürcher zusammt ihren Mitverbundenen einen Zug in des Grafen Lande gethan, die Stadt Rapperschweil innerhalb 3. Tagen erobert, die Schlösser Alt- und Neu-Rapperschweil darnieder gerissen, und sonsten überall eine jämmerliche Verwüstung angerichtet. Gleichwie sie aber nunmehro die Oesterreichischen Hertzoge Fridericum und Albertum, sammt einigen Reichs-Städten auf dem Halse, auch vom Kayser Carolo IV. sich keiner Hülffe zu getrösten hatte, traten sie im Jahre 1351. mit den 4. Eydgenoßischen Wald-Städten, die damahls gegen das Haus Oesterreich ebenermassen in Feindschafft stunden, in Bündniß, erlangten auch unter denselben den ersten Sitz. Im September dieses Jahres wurde so dann die Stadt Zürch von Hertzog Alberto mit 20000. zu Fuß und 2000. zu Pferde würcklich belagert; allein nach einigen vorgefallenen Scharmützeln erfolgte der Friede durch nachmahlige Vermittelung der Königin Agnes; als aber dieser nachdem wegen versagter Auslieferung des gefangenen Grafens von Habspurg wiederum zerfallen, bemächtigten sich die Eydgenossen noch in diesem Jahre des Glaner-Landes, und nahmen solches in den Bund auf. Inzwischen geschahe denen Zürchern durch die in Baden gelegte Oesterreichische Besatzung grosser Schaden, deswegen sie zu Ende des Jahres ihre Truppen gegen selbige ausgesandt, welche bey Tättweil von denen dreymahl stärckern Feinden überfallen worden, selbige aber dessen ungeachtet vermittelst einiger erbeuteten Mutter-Pferde in Unordnung gebracht, und einen herrlichen Sieg davon getragen; zu dessen Andencken bis zur Zeit der Reformation alle Jahre eine Creutz-Farth nach Einsiedeln gehalten worden. Von Seiten der Stadt Zug wurden damahls die Zürcher so wohl als die übrigen Eidgenossen durch die Oesterreicher vielfällig beunruhiget, dannenhero die Eydgenossen selbige Stadt im Jahre 1352. belagert, als welche sich auch, da die Hülffe von Hertzog Alberto aussen blieb, ergeben, und demnach in den Eydgenoßischen Bund aufgenommen worden. Als nachhero ferner der mächtigste Stand Bern in diesen Bund mit eingetreten, und Kayser Carolus IV. so wohl als das Haus Oesterreich solche zunehmende Macht der Eydgenossen sehr mißvergnügt angesehen, kam der Kayser im Jahre 1354. selbst nach Zürch, und suchte die Stadt zur Abtretung von dem Eydgenoßischen Bunde, wie nicht weniger zur Wiedereinräumung deren von Hertzog Alberto abgenommenen Landen zu bewegen, welchen Zweck er aber nicht erreichen konnte, dannenhero er auch denen Eydgenossen noch in dem gedachten Jahre den Krieg angekündiget, und im September mit Hülffe Hertzogs Alberti zur Belagerung dieser Stadt geschritten. Da man aber in der Stadt das Reichs-Panner ausgesteckt, und denen in dem Lager befindlichen Reichs-Städtischen Truppen damit das Zeichen der Brüderschafft gegeben, daher auch gegen selbige ein Mißtrauen, und ferner wegen des Angriffes ein Vorzug-Streit entstanden, wurde dadurch eine baldige Aufhebung der Belagerung veranlasset, und im Jahre 1355. durch angewandten Fleiß des Kaysers zu Regenspurg Friede gemacht; welcher Kayser demnach im Jahre 1362. mit Zürch ein absonderliches Bündniß errichtet, das so sie mit den Eydgenossen hatte bestätiget, und ihnen mehrere Freyheiten ertheilet. Als nachhero wegen Tyrannischer Regierung der Oesterreichischen Voigte im Entlibuch und Aufnehmung des Städtleins Sempach in das Lucernische Bürger-Recht ein neuer Krieg, und indem die Sempacher Schlacht erfolget, konnten die Zürcher dieser Action nicht beywohnen; immassen sich damahls die Oesterreichischen Truppen um ihre Stadt zusammen gezogen, deswegen sie auch 1600. Mann Eydgenoßischen Volcks einnehmen müssen; nach diesem aber thaten die Zürcher öfftere Streiffereyen, traffen auch mehrmahlen mit denen Oesterreichern zusammen, wie am Grayenstein, im Gfenn, bey Baden, Mellingen, Bremgarten und am Zürichberg geschehen, wobey sie auch meistentheils den Vortheil erlanget; worauf im Jahre 1389. der nachhero auf 50. Jahre verlängerte Stillestand erfolget. Dennoch ist Zürch sammt den übrigen Eydgenossen im Jahre 1415. durch das Costnitzer Concilium und den Kayser wider Hertzog Fridericum von Oesterreich aufgebracht, und dessen im Aergow gelegene Lande wegzunehmen bewogen worden, welche sie auch zu gemeinen Herrschafften gemacht. Im Jahre 1423. wurde der Bund mit Bern erneuert, und im Jahre 1433. die Stadt von Kayser Sigismundo mit stattlichen Freyheiten begabet. Endlich aber traff im Jahre 1436. die Eydgenossen das Unglück, daß sie einander selbst in die Haare geriethen. Solches veranlassete der mit Zürch verbürgerte Graf Friedrich von Toggenburg, dieses Stammes der letzte, welcher aus Verdruß, daß er einen Rechts-Handel zu Zürch verlohren, seine Unterthanen auf seinen Todes-Fall vermittelst eines Land-Rechts mit Schweitz besorgen wollen, dahero erstlich Zürch und Schweitz, deren iedes meynte zu dessen Land und Leuten das bessere Recht zu haben, aneinander gerathen. Als demnach die übrigen Eydgenossen denen Schweitzern beygetreten, dahingegen Zürch Oesterreichische Besatzung eingenommen, welche denn die Zürchische Lande durchstreiffet, sich einiger Schlösser bemächtiget, und in denen vorgefallenen Scharmützeln theils die Oberhand behalten, theils unten gelegen. Die Stadt Zürch selbst

wurde im Jahre 1444, 10. Wochen lang bloquiret gehalten und beschossen, iedoch ohne sonderlichen Schaden. Einige Zürchische Wage-Hälse die Böcke genannt, hatten sich damahls verbunden, dem Feinde allen möglichen Abbruch zu thun, welche sich auch durch allerhand kühne Unternehmungen trefflich signalisiret. Als aber zu gleicher Zeit der Frantzösische Dauphin das Baselische Concilium zu zerstöhren, wie gemeiniglich, obzwar ohne sattsamen Grund geglaubet wird, sich mit seiner Armée bey Basel gelagert, die Eydgenossen demnach aus ihrem Lager ein starckes Detachement wider diese abgeordnet, und darauf die blutige Schlacht bey St. Jacob erfolget, wurde die Belagerung aufgehoben, und im Jahre 1450. der Friede geschlossen. Im Jahre 1458. entstund zwischen dem Eydgenossen und dem Hause Oesterreich durch die unbesonnene Rede eines Bürgers zu Costnitz, der eine Berner Müntze einen Kühlplappart gescholten, ein neues Kriegs-Feuer, und da auch solches beygeleget, wurden im Jahre 1460. die Eydgenossen durch Pabst Pium wider den in Bann gethanen Hertzog Sigmund von Oesterreich in Harnisch gejagt, dem sie seine Lande im Thurgow abgenommen, solche auch nachhero in dem durch Hertzog Ludovicum Bavarum vermittelten Frieden behalten, und zu gemeinen Herrschafften gemacht. Im Jahre 1468, da der Streit mit Oesterreich aus geringen Ursachen neuer Dinge angegangen, Hertzog Sigmund aber denen Eydgenossen wiederum nichts anhaben konnte, und deswegen Hertzog Carolum Audacem von Burgund mit Einsetzung seiner Lande aufbrachte, entstunden die schweren Burgundischen Kriege, und die in selbigen vorgegangene blutige Treffen, als im Jahre 1474. die bey Elikurt, im Jahre 1476. bey Granson; in eben dem Jahre bey Murten, und im Jahre 1477. bey Nancy, wobey die Zürchischen Hülffs-Völcker sich in starcker Anzahl eingefunden, wie denn sonderlich zu dem herrlichen Siege bey Murten die tapfere Anführung des Zürchischen Bürgermeisters Waldmanns vieles beygetragen. Nach Errichtung des Schwäbischen Bundes, mit dem es indirecte auch auf Zertrennung des Eydgenoßischen Bundes gesehen war, sind die wichtigen Kriege der gesammten Eydgenossen gegen Kayser Maximilianum ausgebrochen, als welcher den Unstern seines Schwieger-Vaters Caroli von Burgund zu Hertzen faßte, und die Eydgenossen von dem Bündnisse mit Franckreich abziehen wolte; in welchem Kriege auch die Eydgenossen 8. Schlachten gewonnen, und in diesen Feld-Zügen hat Zürch wiederum das seine und zwar gemeiniglich mit 7000. Mann redlich gethan. Nach der mit Pabst Julio II. im Jahre 1510. errichteten Bündniß erfolgten so dann die Mayländischen Kriege, da die Eydgenossen im Jahre 1512. mit 20000. Mann in wenig Tagen das gantze Hertzogthum erobert, und im Jahre 1512. Hertzog Maximilianum Sforzia wiederum eingesetzet. Conrad Engelhard von Zürch hat sich da in der Schlacht bey Navarra als Obrister über 4000. Mann, und 2. Jahre hernach Marx Roeust, Bürgermeister dieser Stadt, in der Schlacht bey Marignan sonderlich hervor gethan. In dieser letztern Schlacht soll das Gefechte so hitzig gewesen seyn, daß Trivultius, ein alter Frantzösischer Obrister die 18. Treffen, denen er vorhero beygewohnet, gegen selbige für eitel Kinderspiel geachtet. Im Jahre 1529. entstund aus Anlaß der Glaubens-Reformation ein Krieg mit den 5. Catholischen Orten, da im Jahre 1531. die unglückliche Capeller-Schlacht mit Verlust 512. Mann Zürcher Volcks erfolget. Im Jahre 1618. trat Zürch in Bündniß mit der Republick Venedig, wie auch im Jahre 1706. Nachdem Zürch im Jahre 1646. seine eigene zu Wädischweil und im freyen Amt sich empörende Unterthanen zum Gehorsam gebracht, hat es auch im Jahre 1653. dem Stand Bern seine rebellirende Unterthanen geholffen zu Paaren zu treiben. Im Jahre 1655. gerieth dieser Stand nebst Bern wiederum in Krieg mit den 5. Catholischen Orten, als damahls Schweitz aus Anlaß derer von Arth, so sich des Glaubens wegen nach Zürch gezogen, denen von Zürch das Eydgenoßische Rechts-Bott versaget; in diesem Kriege muste Rapperschweil von denen Zürchern eine Belagerung ausstehen, welche aber bey dem im Jahre 1656. erfolgten Frieden wiederum aufgehoben worden. So hatte endlich Zürch seinen Antheil mit Bern in dem im Jahre 1712. entstandenen Toggenburger Kriege wider den Abt von St. Gallen und die 5. Catholische Orte, da von Seiten Zürch, nachdem es mit dem Abt bald aus war, das Thurgow und die Grafschafft Baden überzogen, auch die Stadt Baden sammt Kayserstuhl und Rapperschweil mit Accord eingenommen, demnach die feindlichen Völcker auf denen Wädenschweiler Grentzen geschlagen, wie nicht weniger ein Einfall in den Canton Zug gethan worden; welcher Krieg durch den Arauischen und Badischen Friedens-Schluß beygeleget ward. Im Jahre 1280, 1313. und 1469. hat diese Stadt grossen Brand-Schaden erlitten; so ist auch merckwürdig, daß allhier im Jahre 1165. von Hertzog Welph aus Bayern ein vortreffliches Turnier gehalten worden. In dem Wappen führet Zürch einen weiß und blauen überec getheilten Schild, auch gleichmäßige Stadt-Farbe. Basel. Hist. *Lex.* *Etat & Del. de la Suisse.* Hübn. G. I. Th. Schramm. Weiter kan von Zürch noch nachgelesen werden 1) Hanns Heinrich *Bluntschli* Memorabilia Tigurina, oder Merckwürdigkeiten der Stadt und Landschafft Zürch, Zürch, 1742. mit Kupffern in 4to. 2) Prof. Johann Jacob Breitingers zuverläßige Nachricht und Untersuchung von dem Alterthume der Stadt Zürch, Zürch 1741, in 4to.

Zürcher-See, oder **Zürichsee**, Lat. *Lacus Tigurinus*, Frantz. *Lac de Zurich*, ein See in der Schweitz, hat den Nahmen von der Stadt Zürch, allwo er in den Fluß Limmat fließt. Er erstreckt sich von dieser Stadt in die 10. Stunden lang, und wo er am breitesten, ist er eine Stunde breit, hat auf beyden Seiten ein fruchtbares mit gemächlichen Bergen, Wein- Wiesen- Korn- Obst- und Holtz-Wachs, wie auch mit Flecken, Dörffern, Schlössern und Lust-Häusern sehr angenehm ausgeziertes Land, welches auch der Stadt selbst einen lieblichen Prospect und vielen Nutzen giebt. Zu Rapperschweil gehet eine Brücke gantz über denselben. Er ward um das Jahr 936. von dem Kayser Ottone der Stadt Zürch geschencket. Basel. Hist. *Lex.*

ZUIRIA, so nennet Ptolomæus ein Land in Asien, siehe *Chipiche*.

Zürich, ein Canton und Stadt in der Schweitz, siehe Zürch.

Zürichgow, also wurden vor diesem die Wald-Städte und der Canton Zürch genennet. Hübn. G. I. Th.

Zürichsee, ein See in der Schweitz, siehe Zürcher-See.

ZUIRIE, eine Provintz in Asien, siehe *Albania*.

Zürzach, eine Stadt in der Schweitz, siehe Zurzach.

ZUIS, eine Stadt in Egypten, siehe *Xois*.

Züschen, eine kleine Stadt in Nieder-Hessen, am kleinen Wasser Elbe, unweit Fritzlar, gehöret dem Fürsten von Waldeck, iedoch hat der Land-Graf von Hessen-Cassel auch einige Hoheit daran. Hübn. Z. L.

ZUIT, siehe Sud.

ZUIT-BEVELAND, so wird ein Theil einer Landschafft in denen vereinigten Niederlanden genennet, siehe *Beweland*.

Zürphen, oder **Zurphen**, Lat. *Zutphaniensis Comitatus*, ein Quartier in den Niederlanden, in der Provintz Geldern, mit dem Titul einer Grafschafft, welche 4. Baronien und 300. Dörffer begreifft. Die Grafschafft Zürphen ist ehedem ein Staat gewesen, welcher

welcher lange Zeit vor der Erhebung Gelderns zu einer Grafschafft, und hernachmahls zu einem Hertzogthume, von erblichen Herren besessen worden. Selbige befand sich schon in der Mitte des X. Jahrhunderts, unter der Regierung Ottonis des Grossen, in solchem Stande. Wichmann, welcher damahls die Abtey Altena oder Eltenberg stifftete, war Graf von Zütphen, und er hinterließ diese Grafschafft seinen Abkömmlingen, welche wegen dieses Stücke Landes Vasallen des Bischoffs und der Kirche von Utrecht waren, wie man aus einer Urkunde vom Jahre 1021. ersiehet, welche vom Heda beygebracht worden. Diese Grafen haben auch nicht eher, als zum Anfange des XII. Jahrhunderts aufgehört. Als damahls Gerlach, der letzte Graf von Zütphen, im Jahre 1107. mit Tode abgegangen war; so kam diese Grafschafft an Gerhardum, Grafen von Geldern, einen Sohn des ersten Grafens Ottonis, und des Graf Gerlachs Anverwandten von seiner Mutter her; und seit der Zeit ist die Grafschafft Zütphen mit der Provintz Geldern unzertrennlich vereinigt gewesen. Die Grafschafft Zütphen wird gegen Westen von der Velau durch die Yssel abgesondert; gegen Norden hat sie Ober-Yssel, gegen Osten das Bißthum Münster, und gegen Süden das Hertzogthum Cleve. Den Nahmen hat sie von der Stadt Zütphen angenommen, welche der Haupt-Ort darinne ist. Die vier Baronien, so sie in sich faßt, sind Bronchorst, Berghe, Baer und Wische. Man zählt darinne 6. Städte, nehmlich Zütphen, Doesburg, Groll, Dortecum, Lochem, und Bredevorde. Ausser dem sind in dieser Grafschafft 8. Gerichtsbarkeiten, welche sind das Drossart der Grafschafft Zütphen, worzu sechs Dörffer, die Audienz von Zütphen, worzu 5, das Drossart von Bredevorde, worzu 3, und die Justiz von Doesburg, worzu auch 3. Dörffer gehören; die Audienz von Lochem, nebst denen Herrschafften Borckeloe, Anholt und Laethem. *Mart. Longuerue.*

Zütphen, Zurphen, oder Sütphen, Lat. *Zutphania*, oder *Vetus Usipetum*, eine gute und wohlverwahrte Stadt in der Provintz Geldern, am Östlichen Ufer der Yssel, und die Haupt-Stadt der Grafschafft Zütphen, anderthalbe Meilen von Doesburg, 2. von Deventer, 4. von Arnheim, und 6. von Nimwegen gelegen, ist ziemlich alt, indem sie schon vor mehr, als 750. Jahren gestifftet worden. Ihre Lage ist natürlich feste. Denn sie hat auf einer Seite den Fluß Yssel, und auf der andern die Breckel, welche ihre Gräben anfüllt, und auch mitten durch sie hindurch geht, und sich hernachmahls in die Yssel ergeußt. Ihr Nahme kommt vom Worte Veenen, welches in der Landes-Sprache Wiesen bedeutet, und von Zud oder Zudt her, welches Mittag bedeutet; daß selbiger so viel, als Mittägliche oder gegen Mittag gelegene Wiesen, anzeiget. Sie gehörte ehemahls zum Stiffte Münster; aber im Jahre 1560. ward sie dem neuen Bißthume von Deventer untergeben. Ihre Haupt-Kirche, die sehr alt und kostbar ist, war der heiligen Walpurgis gewidmet. Sie hat einen sehr hohen Thurm, welcher in den Jahren 1446. und 1606. von dem Donner-Strahle sehr beschädiget ward; aber im Jahre 1638. hat man ihn auf das kostbarste ausgebessert. Es befand sich auch ehedem bey selbiger ein Capitel von 12. Canonicis mit einem Probste und einem Dechanten, dessen Stifftung Ottoni von Nassau, ersten Grafen von Geldern, zugeeignet wird, welcher auch mit seiner Gemahlin Sophia, einer Tochter und Erbin des Wichmanns, letzten Grafens von Zütphen, darinne beerdiget worden. Ihre merckwürdigsten Gebäude sind das Stadt-Haus, das Collegium der Deputirten der Grafschafft, und ein altes Gebäude, welches man s' Graven-Hoff oder den Gräflichen Pallast nennt. Ueber den Yssel-Strohm gehet allda eine Brücke, und hat 4. Stadt-Pforten, als die Maes-Pforte, Bisch-Pforte, Laer-Pforte, und Spital-Pforte. Sonst ist dieses Zütphen eine von den vier Haupt-Städten in Geldern, wovon die übrigen drey Deutecom, Lochem und Groll heissen. Nachdem sie unter dem Gouvernement Wilhelmi I, Printzens von Oranien, die Parthey der Niederländischen Stände ergriffen hatte; so ward sie im Jahre 1572. durch Fridericum von Toledo, des Hertzogs von Alba Sohn, belagert und mit Sturm erobert. Die Bürger wurden zur Bestraffung ihrer Empörung zur Lebens-Straffe verdammt. Man hieng ihrer eine grosse Anzahl auf, und als die Henckers-Knechte müde geworden, ersäuffte man die übrigen in der Yssel. Dieses Verfahren nöthigte alle andere Städte in Geldern und in Ober-Yssel, denen Spaniern ihre Thore zu öffnen. Einige Zeit darauf ward Zütphen zwar wohl wiederum von der Parthey des Printzen von Oranien erobert. Allein nach seinem Tode kam sie wieder in die Gewalt der Spanier, welche ihren Einwohnern im Jahre 1583. abermahls sehr übel begegneten. Der Printz von Parma legte eine zahlreiche Besatzung darein, und ließ in den umliegenden Gegenden unterschiedliche Forts aufführen, um den Zugang darzu desto schwerer zu machen. Die Staaten belagerten sie hierauf zweymahl vergeblich, nehmlich im Jahre 1584. und 1586. da ein Theil der Armée des Grafen von Leicester, welcher die Belagerung davor führete, durch des Printzen von Parma seine in Unordnung gebracht ward. Sie blieb also dem Könige Philippi II. bis auf das Jahr 1591. unterthan, da sie den 30. May durch den Grafen Moritz von Nassau und Printzen von Oranien erobert ward, welcher 9. Tage zuvorher das Fort Zütphen vermittelst einiger als Bauern und Bäuerinnen verkleideter Soldaten überrumpelt hatte, und sich die Zeit zu Nutze machte, als Philippo II. und seines Generals, des Hertzogs von Parma, Armeen in Franckreich beschäfftiget waren, die Parthey der Ligue wider Henricum IV. zu unterstützen. Im Jahre 1672. machten sich die Frantzosen unter Anführung Philippi von Franckreich, Hertzogs von Orleans, von Zütphen innerhalb wenig Tagen zum Meister, ob selbiges gleich mit überflüßigen Lebens-Mitteln versehen war, und durch eine Besatzung von 2500. Mann zu Fuß, und von 4. Compagnien Reuterey, ohne die Einwohner zu rechnen, vertheidigt ward. Aber im Jahre 1674. verliessen die Frantzosen alles, was sie erobert hatten, und schleifften ihre Festungs-Wercke, die in 9. Pasteyen bestanden. Selbige sind iedoch hernachmahls wieder hergestellet und noch um ein ansehnliches vermehret worden. Das Wappen der Stadt Zütphen ist getheilt, und hat im obern Theile einen gecrönten göldenen Löwen mit einer ausgereckten rothen Zunge, und mit rothen Klauen im blauen Felde; unten in der Spitze aber, oder in dem untern Theile ein Ancker-Creutz im silbernen Felde. Diese Stadt liegt übrigens unter dem 52. Gr. 15½. Min. der Breite, und unter dem 27. Gr. 29. Min. der Länge. *Mart. Antiqu.* des Rheinstr. Allgem. Hist. *Lex.* Schram.

ZUKOW, eine kleine Stadt und Starostey im Pohlnischen Preussen, in Pomerellen. Hübn. Z. L.

Zulauff, eine kleine Stadt und Schloß in der freyen Standes-Herrschafft Militsch, in Nieder-Schlesien, 2. Meilen von der Stadt Militsch gegen Süd-Westen, zur Rechten des Flusses Bartsch gelegen, und den Grafen von Burghauß gehörig. Hübn. Z. L. Schneiders Oderstr. Abel. Hübn. G. III. Th.

ZULFA, eine Stadt in Asien, siehe *Zulpha*.

ZULKADER, eine Gegend in Natolien, in Klein-Asien, siehe *Aladule*.

Zullichau, eine Stadt, Schloß und Amt in Schlesien, siehe Züllichau.

Zulmiersin, eine kleine Stadt in Groß-Pohlen, in der Woywodschafft Kalisch. Hübn. Z. L.

ZULPHA, *Zulfa*, *Julpha*, *Julfa*, *Giolpha*, *Giolfa*, oder *Julva*, eine alte Stadt in Armenien, oder Turcomannien,

mannien, auf dem Wege von Erivan nach Tauris, zwischen Naksivan und Astabat. Sie ist das alte Vaterland der Armenier, welche Cha-Abas in Persien wegführte. Sie liegt zwischen zwey Bergen am Flusse Aras, welcher mitten hindurch laufft, und zu beyden Seiten sehr wenig Erdreich läst. Dieser Fluß fängt auch erstlich ohngefehr zwey Meilen unterhalb Zulpha an Fahrzeuge zu tragen; denn oberhalb kan er nur Flössen tragen. Da sich das Land unterhalb Zulpha erniedriget und in Flächen ausbreitet; so wird der Lauff des Flusses ruhiger. Es war ehemahls zu Zulpha eine schöne steinerne Brücke über den Aras; und die Stadt selbst war auch reich und mächtig. Aber der schon erwehnte Persianische König Cha-Abas I. der im Jahre 1629. gestorben, kam auf den Argwohn, als wenn die Einwohner von Zulpha gut Türckisch wären, und zur Kriegs-Zeit denen Persianern viel Händel machen könnten. Es wurden derowegen den dasigen reichen Kauffleuten andere Städte zu ihrer Wohnung angewiesen. Dieses Zulpha aber wurde von obgedachtem Könige nebst der schönen steinernen Brücke niedergerissen, damit er denen Türcken nichts überlassen möchte. Er verwüstete auch das gantze Land zwischen Erivan und Tauris, damit die Ottomannische Armée, wenn sie etwan nach dieser Seite zu marschirte, keinen Unterhalt fände, und sich selber schwächte. Er führte alle Einwohner von Zulpha und aus denen umliegenden Gegenden, jung und alt, Männer, Weiber und Kinder nach Persien, woraus er unterschiedliche Colonien an vielen Oertern seines Königreichs machte. Er ließ auch bis 27000. Armenische Familien in die Provintz Guilan gehen, wo die Seide herkommt, und deren rauhe Himmels-Gegend viele Leute wegraffte, welche einer sanfftern Lufft gewohnt waren. Die ansehnlichsten aber wurden nach Ispahan geschickt, wo sie der König in der Handlung unterstützte, und ihnen die Seide creditirte, welche sie ihm bey der Zurückkunfft von ihrer Reise bezahlten; welches diesen Leuten alsbald auf die Beine halff. Der König gestand ihnen zugleich grosse Privilegia zu, und unter andern auch dieses, daß sie ihre besondere Häupter und Richter haben möchten, ohne von der Persianischen Justiz abzuhängen. Sie sind es auch, welche die Stadt Zulpha erbauet haben, die von Ispahan nur durch den Fluß Senderou abgesondert ist, und die sie zum Andencken dieser Stadt auch *Zulpha* oder *Zulfa*, oder vielmehr Neu-*Zulpha* nennen, um sie von diesem alten Zulpha in Armenien zu unterscheiden. Siehe den folgenden Articel. Ein dritter Theil dieses Volckes ward in viele Dörffer zwischen Ispahan und Sciras zerstreuet. Nachdem aber die alten Greisse gestorben waren; so wurden die jungen nach und nach alle Mahometaner, und solte man heut zu Tage kaum noch zwey Armenische Christen in allen diesen schönen Ebenen finden, wohin ihre Väter geschickt wurden, um sie anzubauen. Jedoch ersiehet man weder aus den Ruinen, noch aus der Lage des alten Zulpha, daß diese Stadt iemahls irgend einige Schönheit an sich gehabt habe. Die Steine waren nur schlechtweg und ohne Verküttung auf einander gehäufft, und die Gebäude schienen vielmehr Höhlen, als Häusern, zu gleichen. Die Nord-West-Seite war am meisten bewohnt, und auf der andern Seite befand sich fast gar nichts. Da aber das Erdreich um Zulpha herum sehr fruchtbar ist; so sind einige Armenische Familien dahin zurücke gekommen, welche daselbst gantz stille und ruhig leben. Cogia Nazar, einer von den vornehmsten Armeniern, die aus Zulpha gekommen waren, machte sich durch die Handlung überaus vermögend, und setzte sich bey dem Cha-Abas und seinem Nachfolger, dem Cha-Sefi, in so grosses Ansehen, daß sie ihn zum Kelonter, das ist, zum Haupte und Ober-Richter der Armenischen Nation machten. Dieser Mann wurde durch die Handlung so reich, daß er seinem Vaterlande zu Liebe zwey grosse Caravanseras bauen ließ, die man zu Zulpha auf beyden Seiten des Flusses siehet. Er verwandte mehr als 100000. Thlr. darauf, und es sind zwey schöne Wercke, die aber wegen seines erfolgten Todes unvollkommen geblieben sind. Die Einwohner dieser Colonie sind meistentheils Christliche Kauffleute, die keine Mahometaner unter sich dulden. Sie haben auch von den Königen in Persien grosse Freyheiten erhalten, und geniessen mehr Gnade und Wohlthaten, als andere Orientalische Christen. Eine halbe Meile disseits Zulpha, ehe man über einen Bach kommt, welcher sich in den Aras ergeußt, kan man zwey Wege nehmen, um nach Tauris zu gehen. Der eine, welcher die gewöhnlichste Strasse ist, lencket sich gegen Süd-Osten; der andere aber, so zur Lincken ist, gegen Nord-Osten. Zwischen Naksivan und Zulpha sind auf beyden Seiten gegen Mitternacht und gegen Mittag 10. Klöster Armenischer Christen, und iedes 2. bis 3. Meilen mehr oder weniger von einander entfernet. Sie erkennen den Pabst, und werden durch Dominicaner-Mönche von ihrer Nation regiert. Um nun daselbst beständig eine hinlängliche Anzahl Mönche zu haben; so schicket man von Zeit zu Zeit Landes-Kinder nach Rom, die man vor die geschicktesten zum Studiren hält, allwo sie die Lateinische und Italienische Sprache lernen, und die nöthigen Hülffs-Mittel zu ihrem Stande finden. Man rechnet in diesem Bezircke ohngefehr 6000. Seelen, die der Römischen Kirche in allen Dingen folgen, ausge- nommen in dem Amte und der Messe, welche in Armeni- scher Sprache gesungen werden, damit es iederman ver- stehen möge. Wenn der Ertz-Bischoff erwählet ist; so schickt man ihn nach Rom, wo ihn der Pabst confirmiret. Er hat seine Residentz in einem grossen Flecken, welcher einer der schönsten Oerter in gantz Asien ist. Die Früch- te sind daselbst gar vortrefflich, und man findet daselbst alles, was man zum Leben bedarff. Jedes Kloster ist mit einem Flecken oder grossen Dorffe vergesellschafftet, deren Nahmen folgende sind: Das erste und vornehm- ste von den 10, welches auf der Nord-Seite gelegen ist, heist Abarener, das andere Abraghonnex, das dritte Ker- na, das vierte Soletak, das fünffte Kouchkachen, das sechste Giaouk, das siebende Chiabonnez, das achte A- raghouche, das neunte Kauzuk, das zehend: Kisouk, und dieses letztere ist auf den Grentzen von Curdistan oder Assyrien. Selbiges ist auch der Ort, wo die Arme- nier glauben, daß S. Bartholomæus und S. Matthæus zu Märtyrern geworden, und sie sagen auch, sie hät- ten noch einige Reliquien von diesen beyden Aposteln. Es kommen so gar viele Mahometaner aus Andacht dahin, absonderlich die das Fieber haben. In zwey oder drey dieser Klöster nimmt man die Christen, wel- che aus Europa kommen, liebreich auf, obgleich die Mönche darinnen sehr arm sind. Sonst leben sie in einer grossen Strenge, und essen fast niemahls etwas anders, als Kräuter. Was sie aber so arm macht, ist die Tyranney der Gouverneurs, welche von Zeit zu Zeit dahin kommen, und denen sie immer Geschencke machen müssen. Weil sie nun nicht das Vermögen ha- ben, ihnen viel zu geben; so sind ihnen die Gouverneurs nicht sonderlich gewogen, und begegnen diesen Cathol. Mönchen aus Antrieb der andern Armenischen, die ihnen grosse Geschencke machen können, auf so eine Art, daß sie sich genöthiget sehen, deshalber ihre Klagen bey dem Kö- nige anzubringen. Anderthalbe Meile von dem vornehm- sten dieser 10. Klöster ist ein hoher und von allen andern abgesonderter Berg, welcher wie der Pic auf der Insul Teneriffa die Gestalt eines Zucker-Hutes hat. Unten am Fusse dieses Berges sind einige Quellen, welche die Tu- gend haben, diejenigen zu heilen, die von einer Schlange gebissen worden, und so gar, wenn man einige Schlangen auf diesen Berg trägt, sterben sie daselbst also bald. *Mort.*

ZULPHA, oder *Zulfa*, eine Stadt in Persien, gantz nahe bey Ispahan, wovon sie nur durch den Fluß Senderou oder Zenderoud abgesondert ist. Einige nennen sie *Julpha*,

Zulpha, und andere *Gilsfa*, da ein ieder in diesen fremden Nahmen von Städten, Provintzen und Flüssen der Schreib-Art folgt, welche ihm die beste zu seyn scheinet. Zulpha ist von Ispahan auf eine halbe Stunde Weges vor einen Fußgänger abgesondert, und der Fluß Senderou geht fast in einer gleichen Weite zwischen beyden Städten hindurch. Der Weg, so von einer zur andern führt, ist der schönste um Ispahan, und auch im übrigen Persien. Jedoch in Europa würde er nicht vor so was ausserordentliches gehalten werden, als woselbst man viele Zugänge von absonderlichen Privat-Häusern siehet, die den, welchen wir allhier beschreiben wollen, an Schönheit übertreffen. Es ist eine Allée von mehr, als 1500. Schritten in die Länge, und von 70. oder 80. in die Breite, welche fast recht in der Mitten von dem Flusse durchschnitten wird, über den an diesem Orte eine schöne Brücke ist, von welcher wir besser unten reden werden. Diese Allée fängt sich mit einem Pavillon von ohngefehr 40. Fuß ins Gevierte an, welche hinten an den Königlichen Pallast anstößt, und doppelte Stockwercke hat, die so wohl oben, als unten, mit vielen grossen Fenstern durchbrochen sind, welche mit künstlich gearbeiteten Gittern von Holtze verwahret werden. Hierdurch aber gehet nur der König und sein Haus in diese Allée. Denn die, so aus Ispahan heraus kommen, um nach Zulpha oder an andere Oerter jenseits des Flusses zu gehen, begeben sich durch ein Stadt-Thor, welches an den Pavillon anstößt, in die Allée.

Diese Allée wird die Gasse Tcharbag genannt, das heißt, die **Gasse der vier Gärten**. Die gantze Länge hin geht ein Canal von dem Pavillon an, aus welchem ein Bach heraus kommt, der ihn bis zur grossen Brücke anfüllt. Die beyden Ufer des Canals, welche von gehauenen Steinen, und 2. bis 3. Fuß breit sind, machen einen Weg, welchen die Hin- und Wiedergehenden nehmen können, und den sie auch manchmahl nehmen. Denn der ordentliche Weg, so wohl vor die Fußgänger, als vor die Pferde, ist zu beyden Seiten der Allée, von den Bäumen an, welche in gerader Linie gepflantzet sind, bis zu den Mauern der Königlichen Gärten, welche die Allée auf beyden Seiten umschliessen. Es ist ein erhöheter Weg von gehauenen Steinen, u. ohngefehr 4. Fuß breit. Es steht auf ieder Seite nur eine Reihe Bäume; und dieses sind sehr gerade und sehr hohe Bäume, Tchinards genannt, welche gantz oben nur einen dicken Büschel haben. Der Raum zwischen dem Canale und den Bäumen ist nicht gepflastert, und läßt ein Feld, welches man manchmahl besäet. Ohngefehr 200. Schritte vom grossen Pavillon fällt der Bach in ein Becken von 30. bis 35. Fuß im Durchmesser; und an diesem Orte, wie auch an andern niedrigern, allwo auch andere Becken sind, wird die Allée durch einen gepflasterten, und, wie die andern, erhöheten Weg, von 10. bis 12. Fuß in die Breite, Creutz-weise durchschnitten. Zur lincken Hand von diesem ersten Becken steht ein Pavillon fast von eben solcher Grösse und Bau-Art, als wie der bey dem Anfange der Allée, allwo man in einem niedrigen und gewölbten Saale, in dessen Mitten sich ein Becken mit Wasser befindet, den Caffé zu sich zu nehmen pfleget. Von diesem Pavillon bis zur Brücke gehet die Allée etwas abhängende zu, und das Wasser macht etliche Cascaden.

Alle Gärten, die zu beyden Seiten, so wohl disseits, als jenseits der Brücke sind, gehören dem Könige zu. Man muß sich aber nicht einbilden, daß diese Gärten, noch auch der von Hezardgerib, welches der schönste in gantz Persien ist, so artig angelegt, und wie die, so wir in Europa haben, unterhalten würden. Denn man siehet darinnen keine schönen Parterres, noch auch Alléen von Rüster-Bäumen, noch andere Auszierungen, welche in Italien und in Franckreich so gewöhnlich sind. Man läst darinnen an vielen Oertern das Gras wachsen, und man begnüget sich, eine grosse Menge Frucht- und solche grosse Bäume zu haben, die oben mit Büscheln besetzt, und nach der Linie gepflantzet sind; welches in den Persianischen Gärten die Zierrath alle ist. Zu beyden Seiten der Garten-Mauern, welche die Allée umschliessen, sieht man in richtigen Zwischen-Räumen ziemlich artig angelegte Thüren, und über ieder einen kleinen Saal.

Fast mitten in der Allée zwischen dem grossen Pavillon, bey welchem sie angehet, und der Brücke steht zur lincken Hand ein Haus vor Dervische, welchen der König einen von seinen Gärten geschencket hat, um sich daselbst anzubauen. Sie verwahren einige Reliquien vom Ali, oder irgend einem andern Propheten, und man siehet sie im Vorbeygehen unter einem Gewölbe, vor welchem die Persianer eine tieffe Beugung machen. Diese Dervische gehen alle Tage um 4. Uhr Nachmittage in die Bazars zu Ispahan, und nehmen ein ieder, ein alter mit einem jungen, ein Quartier vor sich. Sie gehen von einem Laden zum andern, und unterrichten das Volck über irgend einen Punct des Gesetzes; und der junge Dervisch antwortet von Zeit zu Zeit dem Alten, welcher gleichsam das Amt eines Predigers verwaltet. Ihre gantze Kleidung besteht bloß in 2. Schaaf- oder Bock-Fellen, die ihnen vornen und hinten herab hängen, nebst einem grossen ledernen, 4. bis 5. Finger breiten, und mit unterschiedlichen starcken meßingenen Platten besetzten Gürtel. Ueber die Schultern haben sie ein ander Schaaf-Fell, welches sie vorne unter dem Kinne zusammen binden. Ihr Kopf-Zeug bestehet in einem kleinen Lamms-Felle, in Gestalt einer Mütze, und woran sie die Füsse lassen, die ihnen über den Hals und die Backen herab hängen. In der Hand haben sie eine grosse Keule, fast auf die Art, wie uns die Mahler den Heil. Johannem den Täuffer abbilden. Diese Dervische stecken zwischen ihren Gürtel und das Fell, so sie bedecket, einige schlechte Blumen, nach Beschaffenheit der Jahrs-Zeit, und im Mangel der Blumen unterschiedene Arten von Kräutern, welche so wohl der alte, als der junge Dervisch, nach ihrer Ermahnung, den Kaufleuten und Künstlern verehren, von welchen sie zugleich ein Allmosen empfangen. Gegen Abend aber verfügen sie sich wieder in ihr Haus. Vor ihrer Thüre halten sie beständig ein grosses Gefässe voll Wasser, mit unterschiedenen kleinen Töpffgen, und können alle Vorbeygehende, welche Durst haben, an diesen Ort kommen, zu trincken, ohne daß man ihnen etwas abforderte. Im Sommer finden sie daselbst so gar Eis, damit das Wasser desto frischer sey.

Der Fluß Senderou, welcher, wie alle andere Flüsse in Persien, bis auf den Aras, keine Fahrzeuge trägt, durchschneidet die Allée, welche durch eine Brücke fortgesetzet wird, der man den Nahmen des Aly-Verdi Kan gegeben hat, welcher sie erbauen lassen. Sonst aber heißt man sie auch die **Brücke von** *Zulpha*. Sie ist von guten Ziegel- und gehauenen Steinen gebauet, und durchaus gantz eben, indem auch das Mittel nicht höher, als die beyden Enden, ist. Sie hat nicht weniger, als 350. Schritte in die Länge, und 20. in die Breite, und wird von einer Menge kleiner und sehr niedriger steinerner Bogen unterstützet. Auf ieder Seite ist eine Gallerie zu 8. bis 9. Fuß breit, und die von einem bis zum andern Ende hin laufft. Unterschiedene Bogen-Stellungen von 25. bis 30. Fuß hoch unterstützen die Platte Forme, womit sie bedecket ist; und diejenigen, die etwas freyere Lufft haben wollen, wenn die Hitze nicht allzu groß ist, können darüber weggehen. Die ordentliche Strasse aber ist unter den Gallerien, welche die Stelle einer Brust-Wehre vertreten, und viele Oeffnungen auf den Fluß zu haben, durch welche sie frische Lufft bekommen. Sie sind über den Fuß-Boden der Brücke viel erhaben, und man steigt durch gemache Treppen hinauf. Die Mitte der Brücke, welche nur 25. Fuß breit ist, dienet vor die Wagen und anderes Fuhrwerck. Im Sommer, wenn das Wasser seichte ist, hat man auch noch eine andere, und ihrer Kühle wegen sehr ange-

 nehme

nehme Strasse. Es ist ein kleiner Weg auf dem Boden des Flusses, allwo Steine gesetzet sind, damit man darüber hinweg kommen könne, ohne sich die Füsse zu benetzen. Er gehet mitten durch alle Bogen von einem Ende der Brücken bis zum andern durch eine Thüre die Quere hindurch, welche man in ieglichen Bogen gemacht hat, und man steigt von der Brücke über eine kleine Treppe hinab, die man in den Pfeilern angebracht hat. Es ist auch dergleichen eine auf ieder Seite der Brücke, um auf die platte Forme der Gallerie hinauf zu steigen. Diese platte Forme hat nebst ihren Geländern zu beyden Seiten über 2. Ruthen in der Breite. Also sind über diese Brücke 6. Strassen, eine in der Mitten, 4. zu beyden Seiten, nehmlich die 2. Gallerien und ihre platte Formen, und der kleine Weg, welcher durch die Bogen hindurch gebrochen ist. Diese Brücke ist in der That ein sehr schönes Werck, und, noch besser zu sagen, das eintzige schöne Werck in Persien. Sie ist aber doch noch lange nicht so dauerhafft, als wie die neue Brücke zu Paris, gebauet.

Nachdem man über die Brücke von Zulpha hinweg ist; so befindet man, daß die grosse Allée Tcharbag noch auf eben die Art in einem Raume von mehr als 800. Schritten bis zum Garten Hezardgerib fortlauffet. Der Bach, welcher durch diese andere Helffte der grossen Allée mitten hindurch gehet, kommt ebenfalls aus dem Flusse Senderou her, den man 3. bis 4. Meilen oberhalb Ispahan durchschnitten hat. Wenn man ohngefehr 400. Schritte weit fortgegangen ist; so findet man eine Cascade, die in ein Becken fällt, und zu beyden Seiten der Cascade sind 10. bis 12. Stuffen, welche man hinauf steigen muß, um das Ende der Allée zu erreichen. Vorwärts hin præsentiret sich das Haus, welches vor dem grossen Garten Hezardgerib, das ist, von 1000. Aeckern, stehet. Und dieses Haus bestehet in einem Saale, welcher über der Thüre des Hauses ist, nebst einer kleinen Kammer an den 4. Ecken. Den Garten anlangend; so ist er vor Persien schön genug. In Franckreich aber würde er wenig zu bedeuten haben, und es giebt um Paris viele Gärten, welche unvergleichlich schöner sind. Da dieser Garten auf die Lehne eines Hügels angebracht ist; so bestehet er aus 16. Terrassen, die von einer Mauer, zu 6. bis 7. Fuß hoch, unterstützet werden. Alle Spring-Brunnen haben nur eine eintzige Spring-Röhre, und das beste, so in diesem Garten zu sehen, ist die vierte Terrasse. Dieses ist ein grosses achteckiates Becken, von mehr als 120. Fuß im Durchmesser, um welches herum in gleichen Weiten viele kleine Röhren sind, die das Wasser ohngefehr 3. Fuß hoch spritzen; und zu diesem Becken gehen 3. Stuffen herab. Mitten durch die vornehmste Allée, welche sich bey dem erwähnten Gebäude endigt, gehet ein steinerner Canal hin, von eben der Breite, als der in der Allée Tcharbag, welcher das Wasser daraus bekommt, und ihm in gerader Linie gegen über stehet. In der zehenden Etage findet man ein ander Becken von eben der Grösse, und von gleicher Gestalt, als wie das in der vierten, und in der letzten, welche die grosse Allée und den langen Garten endiget, ist wiederum ein anderer Canal, welcher durch alle Alléen die Quere hindurch gehet, die, wie die grosse, so lang als der Garten sind. Man sieht daselbst einige Säle, die auf allen Seiten offen sind, um frische Lufft zu schöpffen, nebst einigen Cascaden, und Wasser-Napen die Länge am Canale hin. Allein von Parterren, Alléen von Rüster-Bäumen und andern Auszierungen von dieser Art muß man nichts weder in dem Garten Hezardgerib, noch auch in irgend einem andern Garten in Persien suchen.

Nachdem man ohngefehr 100. Schritte jenseits der Brücke in der grossen Allée Tcharbag fortgegangen ist, findet man zwischen grossen Mauern von Gärten, die dem Könige zugehören, eine Gasse, welche nach Zulpha zuführet, und von der Brücke nur 2. bis 3. Flinten-Schüsse entfernet ist.

Die Stadt Zulpha ist eigentlich eine Colonie von Armenianern, welche der grosse Cha-Abas aus Zulpha, einer Stadt in Armenien, gezogen hatte, wie wir schon im vorgehenden Artickel gesaget haben, und eben davon hat auch diese Colonie den Nahmen Zulpha angenommen. Sie ist aber seit dem dergestalt angewachsen, daß sie heut zu Tage vor eine ziemlich grosse Stadt passiren kan, indem sie bey nahe eine halbe Meile in der Länge, und bey nahe die Helffte in der Breite hat. Es sind Haupt-Strassen darinnen, welche fast die gantze Länge hindurch lauffen; und eine von diesen Strassen hat auf ieder Seite eine Reihe Tchinarlis, deren Fuß durch einen kleinen Canal voll Wasser erfrischet wird, welches die Armenianer nach der eingeführten Ordnung in ihre Gärten leiten, sie zu wässern. Die meisten andern Gassen haben ebenfalls eine solche Reihe von Bäumen, und einen Canal. Die Häuser anlangend; so sind sie in Zulpha überhaupt besser gebauet und annehmlicher, als in Ispahan.

Man betrachtet die Einsetzung der Armenianer bey Ispahan, als eines der größten Merckmahle von dem guten Verhalten des Cha-Abas I. des Nahmens, welcher das Königreich durch die Waffen und durch die Handlung wieder in seinen ersten Glantz versetzte. Nachdem er seine Eroberungen ziemlich tieff in Armenien hinein ausgebreitet hatte, und um denen Türcken das Mittel zu benehmen, ihn von dieser Seite her weiter zu beunruhigen, so machte er die Provintz wie zu einer Wüsteney, indem er alle Armenianer, so wohl von Zulpha, als von Nacksivan, und aus den Gegenden von Kars und von Erivan bis nach Erzerom in Persien gehen ließ. Nach Ispahan und in die Nachbarschafft schickte er diejenigen, welche er aus Zulpha gezogen hatte, und die mehresten der andern wurden in Mazandran geführet, um das Land zu bauen. Allein die schlimme Lufft, welche man daselbst athmet, hat sie fast alle dahin gerafft; so, daß von 24000, welche man dahin gehen lassen, heut zu Tage ihrer kaum noch 5. oder 6000. übrig sind. Einige Jahre hernach wieß Cha-Abas denen Armenianern, die er nach Ispahan gesetzet hatte, eine Gegend auf der andern Seite des Flusses an, um inskünfftige daselbst zu wohnen; und nachdem dieselben Armenianer ihre neue Colonie recht befestiget hatten, so giengen andere nach ihrem Exempel aus Tauris, Erivan und unterschiedenen andern Oertern, und liessen sich auch zu Zulpha häuslich nieder. Die Zahl der Einwohner von dieser neuen Stadt ist seit dem auch noch durch einige andere Christen von unterschiedenen Secten, als Jacobiten, Copten und Nestorianer, die zuvor in den Vorstädten von Ispahan wohnten, angewachsen. Der König wolte, daß sie ihr Quartier auch auf der andern Seite des Flusses mit den Armenianern haben solten; und da sich kein Haus fand, sie zu beherbergen, so erlaubte er ihnen, unterhalb Zulpha gegen Nord-Westen die Länge an dem Wasser hin so viel Erdreich einzunehmen, als ihnen zu Häusern und Gärten nöthig war. Cha-Abas erzeigte den Armenianern, da er sie aus ihrem Lande zog, keinen so schlimmen Dienst, als man sich etwan einbilden möchte. Sie waren alle mehr nicht, als arme Ackersleute, die damahls gar nicht wusten, was die Handlung hiesse, und die in einer an der Grentze gelegenen Provintz zum öfftern von den Türcken und Persianern übel waren gehalten worden. Seit der Zeit aber sind sie vermittelst der Handlung reich geworden, und die Armenianer zu Zulpha haben heut zu Tage gar nicht Ursache, das Land ihrer Vorfahren zu bedauern. Die Armenianer von Zulpha haben so gar vor allen andern Christen im Orient diesen Vortheil, daß sie Ländereyen besitzen, und schöne Freyheiten haben, indem der König nicht verstattet, daß man ihnen das geringste Unrecht thue, noch auch, daß irgend ein Mahometaner in Zulpha

wohnen dürffe. Sie haben das Privilegium, so wohl, als die Persianer, bedeckt zu seyn, und, wie sie, an ihren Pferden goldene und silberne Zügel zu haben. Ihre Weiber sind auch sehr reich gekleidet, und tragen Venetianische Brocarde und andere kostbare Stoffe, die man in Europa macht. Der König ernennet denjenigen, welcher ihn unter den Armenianern gefällig ist, ihr Haupt zu seyn, und sie unter Königlicher Gewalt zu regieren. Man nennet ihn Kelonter, und eben er ist auch der Richter in denen Streitigkeiten, die unter ihnen entstehen können, und schätzet sie, um die Summe zusammen zu bringen, die sie alle Jahre dem Könige zahlen müssen.

Ihre Sprache ist eine gemeine oder gelehrte. Die gemeine ist allen Armenianern bekannt; die gelehrte aber dienet blos für die Religion, und sind ihrer nur die Geistlichen kundig. Sie schreiben, wie wir, von der lincken zur rechten Hand, und haben seit ohngefehr 400. Jahren absonderliche Buchstaben. Sie haben drey Sprachen, welche ihnen gleichsam natürlich, und die gleichwohl sehr unterschieden sind; die Armenianische, welche die von ihrem alten Vaterlande ist, und die sie von Vater zu Sohn fortgepflantzet haben; die Persianische, welche die Sprache des Landes ist, darinnen sie gegenwärtig wohnen; und die Türckische, welche sie auch von ihren Vorfahren geerbet haben, und deren sie sich am meisten in der Handlung bedienen. Die Weiber anlangend; so reden sie leicht keine andere Sprache, als die Armenianische, weil sie keinen Umgang mit den Fremden haben, und selten aus dem Hause gehen. Es giebt einige Armenianer, die auch Italiänisch, und so gar Frantzösisch sprechen, welches sie auf den Reisen erlernet, die sie in Europa thun.

Es giebt in Zulpha ohngefehr 15. oder 16. so wohl Armenianische Kirchen, als Capellen, darunter man zwey Jungfern-Klöster rechnen muß. Sie haben einen Ertz-Bischof und unterschiedene Bischöffe nebst ihren Mönchen. Man findet auch in Zulpha viererley Arten von Fränckischen Mönchen, nehmlich Augustiner, Carmeliter, Capuciner, und Jesuiten, das heist, zwey oder drey Personen aufs höchste von ieglichem dieser vier Mönchs-Orden. Die Jesuiten, die am letzten dahin gekommen sind, haben in Zulpha nur ein kleines Haus; an statt dessen aber ist ihr Garten von einem ziemlich grossen Umfange. So klein auch die Anzahl dieser Mönche ist, um so viel kleiner ist doch noch die Anzahl ihrer Pfarr-Kinder. Denn in gantz Ispahan und in gantz Zulpha wird man kaum 5. oder 6. Personen finden, die sich zur Römischen Kirche bekennen, es sey gleich unter denen aus Europa dahin gekommenen, oder auch in Persien gebohrnen Francken. Die Armenianer anlangend; so sind sie ihrer Religion so ergeben, daß sie von einer andern so gar nicht wollen reden hören; und man hat unterschiedliche mahl erkannt, daß es bloß aus Eigennutz geschehen, wenn sich einige von ihnen angestellet haben, als ob sie eine andere annehmen wolten.

Wenn in Zulpha ein Weib 14. oder 20. Tage, und so gar 2. Monathe vor dem Weyhnachts-Feste darnieder kommt; so schiebt man die Tauffe des Kindes bis zu diesem Feste auf; es wäre denn, daß das Kind kranck würde, welchen falls man es in die Kirche tragen würde, um es ohne Ceremonien tauffen zu lassen. Sonst aber beobachtet man dabey diese Weise: In allen Städten und Dörffern, darinne es Armenianer giebt, und wo ein Fluß vorbey gehet, oder wo auch nur ein Teich ist, bedecket man 2. bis 3. platte Fahrzeuge mit Tapeten, und richtet darauf eine Art von einem Altare auf. Des Morgens am Weyhnachts-Tage begiebt sich, so bald der Tag anbricht, die mit dem Kirchen-Ornat bekleidete gantze Armenianische Geistlichkeit, so wohl aus dem Orte, als aus der Nachbarschafft, nebst dem Creutze und der Fahne auf diese Fahrzeuge. Das Creutze tauchet man 3. mahl in das Wasser, und bey iedem mahle schüttet man etwas von dem heiligen Oele hinein. Hierauf lieset man die ordentliche Liturgie der Tauffe ab, und der Bischof oder der Priester nimmt das Kind, und tauchet es bis zu dreyen mahlen in den Teich oder in den Fluß ein, wobey er die gewöhnlichen Worte saget: **Ich tauffe dich im Nahmen des Vaters** ꝛc. Es ist aber ein rechtes Wunder, daß die meisten von diesen Kindern nicht vor Kälte sterben, wenn es ein wenig rauhe Witterung ist. Der König in Persien befindet sich gemeiniglich bey dieser Ceremonie, wenn er in Ispahan ist, und er begiebt sich mit den Grossen seines Hofes zu Pferde an das Ufer des Flusses. Nach vollendeter Ceremonie verfügt er sich nach Zulpha in die Behausung des Kelonters, welcher der Gouverneur oder der Richter der Armenianer ist, und darinne die Mittags-Mahlzeit schon bereitet ist. Es ist kein Ort in der Welt, wo man einen König mit weniger Beschwerlichkeit zu Gaste haben könne, als in Persien. Denn wenn ein Particulier den König bittet, bey ihm zu speisen, und der Fürst ihm diese Ehre anthun will; so darf er nur den Obersten derer Königlichen Bedienten aufsuchen, und ihm 20. Tomans überbringen, welche ohngefehr 300. Thlr. ausmachen; alsdenn ist dieser Oberste der Königlichen Bedienten vermittelst dieser Summe von 20. Tomans gehalten, in die Behausung desjenigen, welcher den König zu Gaste haben will, alles dasjenige zu überschicken, was zur Mahlzeit nöthig ist. Ohne dieses aber wäre es eine gantz unmögliche Sache, indem der König niemahls anders, als auf goldenen Geschirre speist. Zu Ende der Mahlzeit überreicht man dem Könige das Geschencke, welches man ihm allezeit bey dergleichen Vorfallenheiten macht, und welches gemeiniglich etwas von Galanterie-Waaren ist, so aus Europa kommt, und nicht leicht unter 4. bis 5000. Thalern zu stehen kommt. Wenn sie aber nichts von dergleichen Waaren haben; so legen sie eine gleiche Summe an Ducaten in ein goldenes Becken, und überreichen es dem Könige mit der grösten Ehrerbietung. Sie machen auch wohl einigen von den grossen Herren und Verschnittenen, die in seinem Gefolge sind, anständige Geschencke, ohne dasjenige zu rechnen, was sie des Königs Mutter, wenn er eine hat, denen Sultaninnen, seinen Gemahlinnen, und seinen Schwestern überschicken. Also obgleich dieses Festin in Ansehung der Mahlzeit ohne Ungelegenheit geschiehet; so geschiehet es dennoch in Ansehung des Beutels nicht ohne grosse Unkosten. Jedoch die Armenianer von Zulpha können sie gar leicht übertragen. *Mart. Tavernier.*

Zulpich, Zülpich, Zülch, Zülich, Züllich, Tolbiac, Tulpich, Lat. *Tolbiacum, Colbiacum, Tulpetum,* auch *Castellum Tulpiacum*, eine Stadt jenseit des Rheins, im Hertzogthume Jülich; oder nach andern im Ertz-Stiffte Cöln, ohnweit Münster, und 10. Meilen von Cöln gelegen. Diese Stadt ist sehr alt. Denn Tacitus und das Itinerarium Antonini gedencken ihrer schon. Gregorius Turonensis und alle andere Fränckische Geschichtschreiber erzehlen, daß der Francken König, Clodovæus I, allhier einen vollkommenen Sieg wider die Allemannen erhalten, auch nachmahls dessen Ur-Enckel, Theodoricus, seinen Bruder, Theodobertum, bey dieser Stadt aufs Haupt geschlagen habe. Auch war schon vor dieser letztern Begebenheit der Thüringische König Hermannfried allhier um das Leben gekommen. Wir übergehen noch die Geschichte von der Verwüstung, so die Normänner im Jahre 881. allhier anrichteten, mit Stillschweigen, indem sie bis nach Bonn mit ihren Streiffereyen eindrangen. In der Theilung unter Caroli M. Söhnen kam Zulpich zu dem Lothringischen Reiche, nach dessen Ausgange es denen Hertzogen von Lothringen geblieben. Kayser Henricus Auceps eroberte sie im Jahre 925, während der Acht Giselberti, des Hertzogs von Lothringen, mit Gewalt; und zu Kaysers Ottonis I. Zeiten kam sie an Pfaltz-Graf Herrman den Kleinen, der es den Grafen zu Jülich zu Lehn gereicht, oder verpfändet hatte. Ein Trierischer Ertz-Bischof, Nahmens Cuno von Falckenstein, der Coadjutor zu Cöln war, lösete im Jahre

Jahre 1368. Stadt und Amt Zulpich an das Ertz-Stifft Cöln, wiederum ein. So wohl in den alten Zeiten, als in dem dreyßigjährigen und folgenden Kriegen, ist die Stadt durch Brand und Plünderung verschiedene mahl hefftig mitgenommen; aber doch wiederum in guten Stand gebracht worden. Carolus Magnus hielte sich, wegen der Lage dieser Stadt, gern und öffter darinnen auf. Sie hatte Curiam Regalem, die Pfallentz; und noch ietzo hat sie Judicium Supremum nebst dem Gerichte von Mersbürden. Innerhalb den Ring-Mauern sind 3. Pfarr-Kirchen, als 1) zu S. Petri, so Matrix der aus mehr als 70. Pfarren bestehenden Zulpichischen Diœces, daß wir es so nennen, ist, und deren Probst einer aus dem Adelichen Reichs-Stiffte Sigburg, allhier residiret, und seinen Vice-Curatorem und Vicarios hat. 2) Almæ Virginis, so ehedem eine Collegiat-Kirche war, deren Canonici im XIV. Jahrhunderte nach Jülich versetzt wurden. 3) S. Martini, so durch die Canonicos Regulares Steinfeldenses, Præmonstratenser-Ordens, verwaltet wird. Nebst einem Capuciner-Convent und Hospital, sind hier noch andere Kirchen und Capellen. Nächst vor der Stadt befindet sich das Adeliche Cistercienser-Frauen-Kloster, Hoven, und ein andres dergleichen, Füssenich, Præmonstratenser-Ordens, nicht weit davon. Rings um die Stadt wohnet eine grosse Menge von Adel. **Hübn.** Z. L. **Basel. Hist.** *Lex.* **Falckensteins** Thür. Chron.

Zulsa, ein Kloster im Stiffte Hildesheim, s. Sulta.

Zultenberg, ein Bambergisches Dorff, anderthalbe Stunden von der Stadt Weißmayn.

Zultz, Zültz, Lat. *Cilicium*, eine kleine Stadt im Fürstenthume Oppeln, in Schlesien, zwischen Neissa und Klein-Glogau, wo sich viele Juden aufhalten. Hüb. Z. L.

ZUMAJA, eine Stadt in Spanien, in Guipuscoa, nahe bey dem Meere, und auf dem lincken Ufer der Viole, welche sie benetzet, ehe sich selbige in das Meer ergeußt. *Mart. Del. d'Esp.*

ZUMAQUE, ein Thal in Süd-America, in Peru, jenseits der Cordilleras, welche die Provintz der Quixos auf der Nord-Seite begrentzen. Als Gonzalez Pizarro von Quito abgereiset, und durch das Gebürge Cordillera gegangen war; so gelangte er in dieses Thal, welches dem Berichte der Geographorum zu folge 100. Meilen von Quito abgelegen ist. Er fand daselbst Lebens-Mittel und Erfrischungen im Ueberflusse, und hielt sich 2. Monate allda auf, nach deren Verlauff er mit 60. guten Soldaten von dar abgieng, und das Land de la Canelle, oder das Zimmet-Land zu entdecken. *Mart. D'Acugna* Relat. de la Riviere des Amazones.

Zum Berg, ein Schloß und Dorff im Marggrafthume Anspach, in Francken, im Ober-Amte Feuchtwang, eine Stunde von der Stadt gegen Aurenbach gelegen. **Hönn.**

Zum Berge, ein Dorff in Hessen, siehe **Berge**.

Zum Dreyen Buchen, oder **Tzum dreyen Buchen**, ein Dorff im Elsaß. Vor Zeiten haben die Triboces hier gewohnet. *Baudr.*

Zum Elend, ein Stifft und Hospital in Thüringen, zwischen Lohra und Bleicherode, vorm Hartze gelegen. **Goldsch.**

Zum Forst, eine Herrschafft und Stadt in der Nieder-Lausitz, siehe **Forst**.

Zum Grachte, eine Herrschafft im Ertz-Stiffte Cöln, siehe **Gracht**.

Zum Hauß, ein Wirthshaus auf dem Vogelberge, in Graubündten, allwo die Reisenden einzukehren und auszuruhen pflegen, ohne welche Bequemlichkeit offt Mann und Pferde zu Grunde gehen müsten. Die Gelegenheit dieses Ortes ist so hoch, wild und kalt, daß allda kein Holtz wächset, sondern es muß solches aus dem Thal herauf gebracht werden, und zwar auf Pferden. Von dem Hause erstrecket sich ein ziemlicher langer ebener Boden, welcher 8. Monath lang mit Schnee bedecket bleibet, im Sommer aber ein wenig Gras herfür bringet. Wer aus Graubündten nach Cläven will, reiset über diesen Berg. **Basel. Histor.** *Lex.*

Zum Hauß, ein Anspachisches Dorff, im Ober-Amte Creilsheim, an der Wernitz, 3. Stunden von Rothenburg, gegen Dünckelsbühl.

Zum Hauß, ein Ort in der Hessen-Darmstädtischen niedern Grafschafft Catzenelnbogen, an der Lahn, eine halbe Stunde von Schaumburg, und eine gantze vom Kloster Arnstein. **Wetter.** *Geogr.*

Zum heiligen Blut, ein Eichstädtisches Dorff, in Francken.

Zum Hof, ein Dorff auf dem Wester-Walde, im Fürstenthume Nassau-Nassau, im Kirchspiele Marienberg.

Zum Holte, ein so genanntes Heyde-Dorff, im Hertzogthume Bremen, im Amte Ritzebüttel. **Hagers** G. II. Th.

ZUMI, alte Völcker in Germanien. *Strabo* L. VII. p. 290. rechnet sie unter die Völcker, die von Marabodug unter das Joch gebracht wurden. *Mart.*

ZUMMENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Numidien. In der Collat. Carthag. No. 114. wird Felix, als Episcopus Zummensis angegeben, und zugleich wegen einer ihm zugestossenen Kranckheit vor abwesend erklärt. Sein Donatistischer Gegner aber hieß Silvanus. *Mart.*

ZUMPANGO, eine Stadt in der Provintz Guaxaca, in Nord-America, hat reiche Einwohner, welche mit Baumwolle, Zucker, Cochenille, Wachs und Honig handeln. Es sind ohngefehr 800. Einwohner in dieser Stadt. **Hübn.** G. II. Th. *Ejusd.* Z. L.

Zum Sande, ein Dorff in Nieder-Hessen, bey dem Amte Niedenstein.

Zum See, ein Dorff im Nürnbergischen Gebiete, im Amte Herspruck.

Zum Staeg, ein Ort in der Schweitz, im Canton Uri, unten am St. Gotthards-Berge, bey Syllinen. Ob gleich die Land-Charten den St. Gotthards-Berg sehr weit von Syllinen bemercken; so rechnen doch alle Einwohner des Landes den Anfang desselben von dem Orte an, Zum Staeg genannt, das heißt, wo es Berg an geht, und welcher unten am Fusse des Berges, 3. Meilen von Altdorff, und eine kleine Meile von Syllinen gelegen ist. Dieser Weg ist ein wichtiger Paß, in Italien einzugehen. *Mart. Del. de la Suisse.*

Zum Stein, ein Dorff auf dem Wester-Walde, im Fürstenthume Nassau-Nassau, im Kirchspiele Liebenscheid.

Zum Wasser, eine Gemeinde in der Schweitz, siehe **Wassergemeind**.

Zum wilden Manne, eine Stadt im Ober-Hartze, siehe **Wildenmann**.

ZUNCHIO, eine Stadt in Morea, s. *Navarin.*

Zunder, ein Fluß in der alten Marck Brandenburg, wird auch sonst die Hunte genannt, und nebst der Damme von der Jetze verschlungen. **Hübn.** Z. L.

Zundersbach, oder **Junckersbach**, ein Dorff in der obern Grafschafft Hanau, im Hessen-Casselischen Amte Schwartzenfels, eine halbe Stunde von Bückenau, und 2. kleine von Schwartzenfels gelegen. Es ist dieses Dorff zwischen Hessen-Cassel und dem Fürsten von Fulda gemeinschafftlich, und gehöret die Fuldische Helffte ins Amt Brückenau.

Zundert, ein Dorff in den Niederlanden, im Holländischen Brabant, in der Baronie Breda. Dieses Dorff und das von Rysbergen machen nur ein eintziges Gerichte aus. Das erste ist gar beträchtlich. Man nennet es insgemein **Groß-Zundert**, zum Unterschiede von **Klein-Zundert**, welches nur eine kleine halbe Meile davon liegt. Bey Rysbergen ist eine Wasser-Mühle am Flusse Wegrevse. Johanna, Hertzogin von Brabant, verpfändete im Jahre 1387. das Dorff Zundert mit denen von Hangse, Sprundel und Nispen, an Johannen von Polanen vor eine Summe von 1000. Frantzösischen Francken. Und seit der Zeit sind diese Dörffer alle

alle mit der Baronie Breda vereinigt gewesen. Unterdessen da diese Printzeßin gleichwohl vor sich und ihre Erben bedungen hatte, daß, wenn sie diese Summe von 1000. Francken wieder bezahlten, diese Dörffer wieder-um mit ihren Cammer-Gütern vereinigt werden solten; so ließ der König von Spanien, Carolus II. im Jahre 1664 diese Wiederbezahlung dem Printzen von Oranien anbieten. Allein dieses Erbieten ward nicht angenommen, weil die Baronie Breda damahls unter der Herrschafft der General-Staaten war, welchen Philippus IV. das gantze Holländische Brabant durch den Münsterischen Friedens-Schluß abgetreten hatte. Das Dörfflein Wernhout ist eine Zubehör von Zundert, und nur eine halbe Meile davon abgelegen. Dieses Dörfflein ist aber dennoch eine besondere Herrschafft, die einen Schout, einen Secretair, und einen Einnehmer der Herrschafftlichen Gefälle hat. *Mart. Janiçon.*

ZUNGAAR, *Sungaar*, oder *Sungar*, eine Meer-Enge in Asien, welche die Insul Jedso von Japan scheidet. Hübn. G. II. Th.

Zungen, Lat. *Nationes*, also werden die Landschafften oder Balleyen des Deutschen Ritter-Ordens genennet, deren 11. sind, und werden solche durch die Land-Commendatores gubernirt, welche unterschiedene Commenthureyen wieder unter sich haben. Siehe Balley. Hübn. Zeit. Lex.

ZUNGRA, ein befestigter Ort in Cilicien, dem Ortelio zu Folge, welcher sich auf Niceta n berufft. *Mart.*

ZUNIGRAD, ein befestigter Ort in Ungarn, siehe *Czongrad.*

Zunschwitz, ein Sächsisches Dorff im Erb-Kreiß-Amte Meissen.

ZUPANNA, eine kleine Insul auf dem Adriatischen Meere, zwischen den Dalmatischen Küsten und der Insul Meleda, nahe bey der Stadt Ragusa, unter deren Bothmäßigkeit sie auch stehet. Ungeachtet der Boden an vielen Orten felsigt ist, so haben doch die Einwohner durch ihren Fleiß es dahin gebracht, daß herrlicher Wein, ingleichen Citronen und andere Früchte daselbst wachsen. Man findet auch feine Gebäude darauf, und sonderlich einen gar bequemen Hafen. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

ZUPH, siehe *Suph.*

ZUPHONES, ist der Nahme verschiedener Völcker, siehe *Nomades.*

ZUPPA, eine feste Stadt in der Europäischen Türckey, siehe *Budea.*

ZUPPANIA, bedeutet in Slavischer Sprache einen District Landes, siehe *Supania.*

ZUR, eine Wüste und Stadt im steinigten Arabien, siehe *Sur.*

ZURARA, eine kleine Stadt in Portugall, in der Provintz Entre Douro & Minho, am lincken Ufer des Flusses Ave, Villa da Conde gegen über, und 4. Meilen von Porto gelegen. Es ist ein Platz von schlechter Wichtigkeit. *Mart. Del. de Port.*

Zurba, ein ehemahliger Sächsischer Pagus, welcher in der Gegend lag, wo man ietzo Kösen oder Kösnitz, unweit der Fürsten-Schule Pforta an der Saale, antrifft, und wo die bekannte Kösener Brücke ist. Um das Jahr 1040. hat Kayser Henricus III. dem Stiffte Naumburg geschencket das Dorf Cusence im Pago Zurba. Schöttgen.

Zurbici, ein ehemahliger Sächsischer Burgward in Meissen, von welchem Ditmarus unter dem Jahre 1009. erzehlet, daß Dedo, Theodorici Buzicii Sohn, das Burgward Zurbici, welches seine Vorfahren von dem Kayser zu Lehn gehabt, sich und seinem Bruder zugeeignet. Jetzund heist es Zörwig oder Zörbig. Siehe Zörbig. Schörtgen.

Zur Breme, ein Dorf im Fürstenthume Callenberg, siehe Breme.

ZURDES, ein Schloß in Franckreich, in Provence, und heut zu Tage dem Bischoffe von Sisteron gehörig. Dieses Schloß ist vom Grafen Guilielmo erbauet worden, welcher aus Erkenntlichkeit vor eine Wohlthat des Himmels der ihn an diesem Orte bewahret hatte, daß er nicht in die Hände der Saracenen fiel, damit eine schöne Kirche verband. Er erhielt nehmlich noch zu rechter Zeit einen ansehnlichen Entsatz, womit er dieselben im Jahre 963. erlegte. *Mart.*

ZUREND, eine Stadt in Persien, in der Provintz Kerman. Die Geographi des Landes bezeichnen sie, wie *Tavernier* in seiner Voyage de Perse L. III. berichtet, unter dem 73. Gr. 40. Min. der Länge, und dem 31. Gr. 13. Min. der Breite. Es wird in dieser Stadt sehr schönes Töpfer-Zeug gemacht, welches noch das von Faenza übertrifft, und es befindet sich auch daselbst eine Menge Anna, welches eine rothe Farbe ist, womit sich die Persianer die Nägel an den Fingern bemahlen, welches sie vor eine grosse Zierrath achten. Sie machen auch damit zum Staate das Vordertheil der Pferde, den Schweiff und den Unter-Bauch bis an den Ort, wo sie der Sporn berühret, roth. Man beobachtet dieses auch so gar an den Königlichen Pferden. Nur daß man bey diesen noch eine kleine zackichte Einfassung rings herum beyfügt, welche sich mit solchen Spitzen endiget, dergleichen man an unsern alten Hertzoglichen Cronen wahrnimmt, und womit es die Pferde der Privat-Personen auszuzieren nicht erlaubt wäre. *Mart.*

ZURENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in der Provincia Proconsulari, nach Anzeige der Collat. Carthag. No. 133. allwo man lieset, daß Trifolius, Episcopus Aborensis, nachdem er sich erstlich selbst unterschrieben hatte, alsdenn auch vor Paulinum Zurensem unterschrieb, welcher zwar in Person zugegen war, aber nicht schreiben, und vielleicht auch nicht einmahl lesen konnte. Denn es wird von ihm gesagt: Literas nesciens. *Mart.*

Zurgassen, oder Gassenbach, ein Dorff in der Grafschafft Hanau, im Amte Bieber und Lohrhaupten, anderthalbe Stunden von Salmünster, und 3. von Gelnhausen gelegen.

ZURI, eine Insul im Venetianischen Meer-Busen, siehe *Azuri.*

ZURIBARA, eine Stadt in Dacien, siehe *Zurobara.*

ZURICZÆA, eine Stadt und Hafen in den Niederlanden, siehe *Ziric-Zee.*

ZURINAS, Völcker im Südlichen America, im Lande der Amazonen, zur Rechten des Flusses dieses Nahmens, zwischem dem Flusse der Omopaleas oder der Curigueres, und den von Parana-Miri, sonst auch dem kleinen Flusse. Diese Völcker sind nebst denen Caupunas die geschicktesten und sinnreichsten Leute in Ansehung der Hände-Arbeit, die man nur in diesem Lande kennet. Sie machen Stühle in Gestalt der Thiere, die so künstlich gearbeitet und so bequem sind, daß der menschliche Verstand keine bessere erfinden kan. Sie verfertigen auch Estolicas, welches ihre ordentliche Waffen sind, aus einem sehr dünnen Stabe, und mit solcher Geschicklichkeit, daß man sich nicht wundern darff, wenn sich die andern Nationen im Lande dergleichen auch zu haben wünschen. Und was das wunderbarste ist, so bereiten sie aus dem gröbsten Stücke Holtz eine erhabene Figur so natürlich und mit solcher Vollkommenheit, daß viele von unsern Bild-Schnitzern wohl noch von ihnen lernen könnten. Es geschiehet aber nicht allein zur Vergnügung ihres Gemüthes und zu ihrer eigenen Bequemlichkeit, daß sie sich mit diesen Arbeiten beschäfftigen, sondern auch wegen des Vortheils, den sie davon ziehen, weil sie mit ihren Nachbarn damit handeln, von welchen sie dagegen alles erhalten, was sie bedürffen. *Mart. D'Acugna* Relat. de la Riviere des Amazones c. 63.

ZURITA, eine Stadt in Spanien, in Alt-Castilien, in der Nachbarschafft von Toledo, und bey Pastrana. Diese kleine Stadt ist in den ehemahligen Zeiten wegen eines auf einer Höhe gelegenen, und damahls sehr festen Castells berühmt gewesen, welches unter andern im Jahre 1168. eine ziemlich lange Belagerung wider den König Alphonsum VIII. von Castilien ausgehalten, bis es zuletzt durch Verrätherey eingenommen worden. Heutiges

Tages gehöret diese Stadt, als eine Commenthurey, dem Ritter-Orden von Calatrava. Man sammlet in ihrem Gebiete Saffran, Oel, und sehr köstlichen Wein. *Mart. Del. d' Esp.* Allgem. Hist. *Lex.*

Zur Kirchen, ein Dorff im Lande der Graubünder, im Obern oder Grauen Bunde, im St. Peters-Thale, zur Gemeine von Lugnitz. Es befinden sich in diesem Dorffe Bäder, die denen von Cumbels-Baiden gleich kommen. *Mart. Del. de la Suisse.*

Zurlandern, ein wohlbewohnter Ort im Fürstenthume Neufchatel, über der Stadt Neufchatel zur Rechten gelegen. Hagers G. I. Th.

Zurlied, ein Ort im Fürstenthume Calenberg, wo sich die Aue oder Owe in die Leine sencket. Schneiders Sachsenl.

ZURMENTUM, eine Stadt im eigentlichen Africa. *Ptolomæus* L. IV. c. 3. welcher sie Landwärts ein bezeichnet, zählet sie unter die Adrumeto gegen Süden gelegenen Städte. *Mart.*

ZUROBARA, eine Stadt in Dacien, nach dem *Ptolomæo* L. III. c. 8. Niger glaubt, sie könnte wohl das heutige *Temeswar* seyn. Das MSCt. der Pfältzischen Bibliotheck lieset *Zuribara* an statt *Zurobara*; und Ortelius schreibt *Zurobora*, worinne er vermuthlich irgend einem andern MSCt. gefolget ist. *Mart.*

Zurschmidt, ein Dorff im Hessen-Darmstädtischen Amte Königsberg, an der Bieberbach, nicht weit von Fetzberg, anderthalbe Stunden von Giessen.

ZURTA, ein Fluß in den Gegenden von Thracien, nach dem Ortelio, welcher sich auf Marcellinum Comitem berufft, und hinzu fügt, bey diesem Flusse wäre Aristus von denen Bulgaris überwunden worden. Vom Jornande wird dieser Fluß *Zorta* genannt. *Mart.*

ZURULUM, eine Stadt in Thracien, siehe *Zorolus*, und *Tzurulum*.

Zur Vöhr, eine Stadt in den Niederlanden, siehe Vorde.

Zurzach, oder Zürzach, Lat. *Zurzachum*, oder *Forum Tiberii*, ein grosser und schöner Flecken in der Schweitz, nebst einem alten Schlosse im Canton Baden, am Rhein, zwischen Waldshut und Kayserstuhl, 5. Italienische Meilen unterhalb Kayserstuhl, welcher vornehmlich wegen seiner Messen berühmt ist, auf denen binnen einem kleinen Zeit-Raume eine erstaunende Menge Waaren vertrieben, und welche den Montag nach den Trinitatis-Sonntage und den 1. Septembr. gehalten werden. Zurzach ist ein sehr alter Ort, welcher ehemahls 3. Brücken über den Rhein hatte; aber ietzund ist schon seit langer Zeit keine mehr daselbst. Um nun diesem Mangel abzuhelffen, so findet man beständig am Ufer des Flusses Schiffer bereit, die Reisenden über zu fahren; und wenn man irgend von einem Orte aus Deutschland nach Zurzach kommt, findet man gleichfalls bey dem kleinen Dorfe Rhinen oder Rheinen, Zurzach gegen über, Schiffer. Man hat in diesem Flecken unterschiedliche Denckmähler des Alterthums, eine Menge Römischer Müntzen, und die Ruinen einer alten Festung entdeckt, die man vor eine von den viertzigen hält, welche Drusus die Länge hin am Rheine aufführen lassen. Es sind in Zurzach beyde Religionen, die Catholische und die Protestantische, einander gleich. Man sieht daselbst eine artige Pfarr-Kirche, darinne die Protestanten und die Catholicken Wechsels-Weise den Gottes-Dienst halten. In der Mauer dieser Kirche bey der grossen Thüre hat man einen zerbrochenen Stein eingelegt, auf welchem man ein Stücke von einer Inscription sieht, die im Jahre 1535. noch gantz war, und welche Tschudi, der sie damahls gesehen, also mittheilet:

M. JUNIO M. F. VOLT. CERTO
DOM. VIEN. VETERAN.
MIL. LEG. XIII. GEMINÆ
CERTUS ET AMIANTUS
PII HÆREDES FECERUNT.

Wir bringen allhier diese Inscription um so viel lieber bey, da selbige unterschiedenen Gelehrten Gelegenheit gegeben hat, zu glauben, dieser Certus, dessen sie Erwehnung thut, sey der Stiffter oder Wiederhersteller von Zurzach gewesen, und habe er ihm seinen Nahmen *Certiacum* gegeben, den man von Certus ableitet, und woraus man hernachmahls Zurzach gemacht hat. Neben der Pfarr-Kirche steht noch eine andere, die zweymahl grösser und höher ist. Sie war sonst ein Benedictiner-Kloster, welches die Carolingischen Könige gestifftet haben. Im Jahre 1251. kam es an das Bißthum Costnitz, und wurde von Bischoff Rudolph von Habspurg in ein Collegiat-Stifft verwandelt, so annoch daselbst florirt. Die Canonici, so es bedienen, sind mit reichlichen Einkünfften versehen. Obgleich Zurzach dem Bischoffe von Costnitz zugehört, und unter der Gerichtsbarkeit eines Vogtes steht, welchen der Bischoff zu Klingenau einsetzt; so hat dennoch dieser Vogt weder in einem, noch dem andern Orte, den Blut-Bann. Sondern wenn man daselbst irgend einen Uebelthäter zum Tode verurtheilet hat; so überliefert man ihn in die Hände des Land-Voigts zu Baden. Ausser dem ruhet auch die gantze Zeit über, so lange die Messe zu Zurzach währet, die gantze Bischöfliche Gerichtsbarkeit, und hat allda der Land-Voigt von Baden eine unumschränckte Gewalt. Eine Meile unterhalb Zurzach ergeußt sich der Aar-Fluß in den Rhein, und sieht man daselbst ein Dorf, mit Nahmen Coblentz. Zwischen Zurzach und diesen Coblentz ist im Rheine ein Ort, allwo der Lauff dieses Flusses durch eine Reihe erhabener Felsen durchschnitten wird, welche in seiner gantzen Breite von einem Ende zum andern quer über gehen, und in der Mitte nur einen engen Paß lassen, wo bloß 2. kleine Fischer-Kähne neben einander hindurchfahren können. Wenn das Wasser des Flusses niedrig ist, so läufft solches alles durch diese Oeffnung ab; und wenn man ein Bret darüber hinlegt, welches auf beyden einander gegen über stehenden Felsen ruhet, so kan man truckenes Fusses über den Rhein hinüber kommen. Zu solcher Zeit verführt man alle Kauffmanns-Waaren auf dem Rheine mit kleinen Fahrzeugen. Wenn aber das Wasser des Flusses hoch steht, welches absonderlich im Sommer geschiehet, da der Rhein vom geschmoltzenen Schnee anwächst; so geht das Wasser über diese Reihe Felsen in der gantzen Breite des Flusses weg, und alsdenn ist es nicht möglich, darauf zu schiffen. Sondern man wird genöthigt, die Kauffmanns-Güter oberhalb dieses Wasser-Falls aus- u. unterhalb desselben wieder einzuladen. Das Schloß zu Zurzach ist sehr alt; hingegen sind die dortigen beyden Kauff-Häuser der Cantons Bern und Freyburg in grosse Betrachtung zu ziehen, und sehenswerth, wie auch das Rath-Haus und Spital. Zum Wappen führet Zurzach den Buchstaben Z nach der alten Schreib-Art vom Silber im blauen Felde. *Mart. Del. de la Suisse. Antiqu.* des Rheinstr. Hübn. Z. L. Schramm.

ZURZURA, eine Stadt in Groß-Armenien, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 13. Das MSCt. der Pfältzischen Bibliotheck hat *Zurzua* an statt *Zurzura*. *Mart.*

Zusam, ein Fluß in Schwaben, entspringt in der Grafschafft Mindelheim, bey dem Dorffe Imelstetten, und fließt auf Gerssertshausen, Aichen und Mimehausen; geht hernach zwischen Zemetshausen und dem Schlosse Seyfriedsberg durch nach Schönebach u. Schöneberg; erreicht ferner den Flecken Dinckelscherben, das Schloß Zusameck, und die Dörffer Fleinhausen, Steinekirch und Gabelbach; rinnet weiter durch den Zusmarshäuser Wald nach dem Marckt-Flecken Zußmarshausen zu, und treibt oberhalb Wolbach die Wolbacher Mühle; läßt hierauf Keiershofen, Merleschwaig, das Kloster Altenmünster und Zusamzell zur Rechten, Fillenbach, Sontheim und Zusamalta aber zur Lincken liegen, und legt ferner Rogglen oder Rotten, ingleichen Weiberg, Autkirchen und das Städtgen Wertingen hinter sich; nimmt darauf die Lauchnach ein, geht damit nach Pfaffenhofen, Unter-Thürheim und Heißigen zurücke, und wälzt sich endlich zwischen den Höfen Westernacher, schwey und Spatzenschwey in die Donau. *Hydr. Lex.*

Zuschen, oder Tuschen, eine kleine Stadt in Nieder-Hessen, eine halbe Meile von Hallenberg, und anderthalbe von Medebach, zwischen Fritzlar und Naumburg, in welches Amt sie auch gehöret. Sie ist Chur-Mayntzisch, und ehemahls eine Herrschafft gewesen. Schneiders Sachsen.

Zuschendorff, siehe Tschuschendorff.

Zußmarshausen, ein Schloß und Marckt-Flecken in Schwaben, an der Zusam, zum Stiffte Augspurg gehörig. Hübn. Z. L.

ZUTÆ, eine Nation im eigentlichen Africa, siehe *Ozuti*.

ZUTHI, Völcker in Asien, im wüsten Carmanien. *Ptolomæus* Lib. VI. c. 6. bemercket sie im Mittäglichen Theile dieser Landschafft, und seine Ausleger lesen *Chuti* oder *Cuthi*, an statt *Zuthi*. *Mart.*

ZUTHIA, eine Gegend in Sicilien, siehe *Xuthia*.

Zutphen, eine Stadt und Graffschafft in den Niederlanden, siehe Zütphen.

Zutz, eine Pfarre oder ein Kirchspiel im Lande der Graubünder, im Gottes-Haus-Bunde, und im untern Theile von Ober-Engadin. Zutz ist der Sitz des Ministral oder des Ober-Haupts der gantzen Gemeine von Ober-Engadin. Dieses Ober-Haupt soll allemahl entweder selbst, oder zum wenigsten sein Statthalter, von der edlen und alten Familie von Planta seyn. Es ist auch daselbst ein Thurm, welcher mit der Pfarre gleichen Nahmen führt. *Mart. Del. de la Suisse.*

Zutz, ein Bareuthisches Dorff, im Amte Pegnitz.

ZUXA, ein kleiner Fluß in Spanien, im Extremadura, dem Herrn Corneille zu Folge, welcher aber keinen Währmann anführet. Im übrigen fügt derselbige hinzu, dieser Fluß habe seine Quelle in der Sierra Morena, und vermische sein Gewässer ein wenig oberhalb Medolin mit der Guadiana ihrem. *Mart.*

Zuyd, siehe Sud.

ZUYD-BEVELAND, eine Landschafft in den Niederlanden, siehe *Beveland* (die Insul).

ZUYDEN TEN OOSTEN, siehe Sud zu Osten.

ZUYDER-ZEE, *Zuider-Zee*, Süder-See, Suder-See, oder Suyder-See, Lat. *Fletio*, *Flevus Lacus*, oder *Sinus Australis*, Frantz. *Mer du Sud*, ist ein grosser Meer-Busen des Deutschen Meers, auf den Niederländischen Küsten, welcher West-Frießland von Ost-Frießland absondert. Dieser Meer-Busen ist durch die Ueberschwemmung des Meers gemacht worden, welches, nachdem es in die Mündungen der Flie und der Ems hinein getreten war, 30. Meilen Land bedecket hat, wovon nicht mehr, als die Küste übrig geblieben, woraus hernachmahls unterschiedliche Insuln entstanden sind, die man heut zu Tage Texel, Everland, Flieland, Schelling und Ameland nennet. Also ist West-Frießland von Ost-Frießland durch ein Meer von 10. bis 12. Meilen breit abgesondert worden. Godofredus, ein Mönch von S. Pantaleon sagt in seinem Chronico, diese Ueberschwemmung habe sich im Jahre 1170. zugetragen, und habe damahls das Meer, nachdem es mit Ungestümmigkeit in Frießland eingedrungen, den grösten Theil des Landes gegen Staveren zu, überschwemmet. Jedoch Ubbo Emmius beweiset in seiner Historie von Frießland, durch das Ansehen Emonis, Abts zu Verum, welcher zur Zeit des Mönchs Godofredi im XIII. Jahrhunderte in Frießland gelebet, daß sich die gröste Ueberschwemmung und der gäntzliche Untergang so vieler Völcker gegen das Jahr 1225. ereignet habe. Eben diese Ueberschwemmung machte mit dem See Flevo ein Meer von 30. Meilen in die Länge, welches man Zuyder-Zee oder die Süder-See, das ist, die Mittägliche See oder das Mittägliche Meer nennt, weil es dem grossen Welt-Meere gegen Süden oder gegen Mittag ist, und von welchem es durch die erstgedachte Insuln abgesondert wird, die sich bis gegen über von Ost-Frießland erstrecken. Die Süder-See benetzet Nord-Holland oder West-Frießland, Sud-Holland, die Herrschafft Utrecht, das Hertzogthum Geldern, die Herrschafft Ober-Yssel, und die von Frießland. Ein Arm von diesem Meer-Busen gehet bis an Amsterdam hinan; allwo er einen sehr bequemen Hafen macht. Gegen den Texel zu aber ist er so seichte, daß grosse Schiffe, wenn sie dahin kommen, einen Theil von ihrer Last wegschaffen müssen, weil nicht genug Wasser da ist, sie zu tragen. Ueber diese Süder-See werden die unschätzbarsten Waaren ins Land gebracht; dabey jedoch grosse Vorsichtigkeit muß gebraucht werden, weil dieses Gewässer voller Sand-Bäncke ist. Es ist sehr merckwürdig, daß die Gegend, wo ietzt die Zuyder-Zee sich befindet, noch zu derer Römer Zeiten festes Land gewesen, so von den Friesen bewohnt ward, aber nachmahls, wie schon bereits oben gedacht, durch das Meer ist überschwemmet worden. Die Ursache dessen kommt eines Theils von dem tieffen und niedrigen Lande, und anderseits von denen dadurch fliessenden Wassern der Yssel und des Flevi her, von welchem letztern der Nahme Vlie oder Vlieland noch ietzo dauert. Denn hiebey geschahe es, daß das Meer, welches sich ohnedem seit VIII. und IX. hundert Jahren von den Frantzösischen und Schottländischen Küsten in etwas entfernet, desto leichter auf diese Seite gefallen, und durch die niedrigen Ufer des Rheins und Vlies eindringend, das Land unter Wasser gesetzet hat. Schon Pomponius Mela hat angemercket, daß das Bett oder der Canal des Flusses Vlie oder Flevi noch vor kurtzem nicht breiter, als das Bett anderer Flüsse gewesen, hätte es sich dergestalt erweitert, und die angelegene Felder überschwemmet, daß es zu einem grossen See geworden. Tacitus macht ihn noch grösser, und heisset ihn immensum lacum. Solcher See nun hatte in der That kurtz vor Taciti Zeiten einen ziemlichen Anwachs bekommen, da Drusus um den Krieg wider die Friesen mit mehrerer Bequemlichkeit zu führen, einen starcken Arm vom Rhein durch die von ihm hergenannte fossam Drusi in die Yssel leitete, welcher Canal noch heut zu Tage im Stande ist. Denn weil die Yssel eben auch in die schon formirte Zuyder-Zee ausflosse, und nun auch vom Rhein einen grossen Zufluß von Wassern empfieng, muste dieser See sich nothwendig immer weiter in das nechstliegende niedere Land ergiessen; welchem Uebel man schon vor Alters mit Dämmen zu wehren ist bemühet gewesen. *Mart.* Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Z L.

ZUYD-OOST, siehe Sud-Ost, und Wind.

ZUYD-OOST TEN OESTEN, siehe Sud-Osten zu Osten.

ZUYD-OOST TEN ZUYDEN, siehe Sud-Ost zu Suden.

ZUYD-SCHANS, eine Festung in Brabant, siehe *Arx Austriana*, und Süder-Schantze.

ZUYD-WEST, siehe Sud-West.

ZUYD-WEST TEN WESTEN, siehe Sud-Westen zu Westen.

ZUYD-WEST TEN ZUYDEN, siehe Sud-Westen zu Süden.

ZUYD-ZUYD-OOST, siehe Sud-Sud-Ost.

ZUYD-ZUYD-WEST, siehe Sud-Sud-West.

Zuylestein, ein vortreffliches Schloß in der Niederländischen Provintz Utrecht, an den Geldrischen Grentzen gelegen, und dem Hause Oranien gehörig. Hübn. G. I. Th.

ZUYT-GEEST, eine Gerichtsbarkeit in den Niederlanden, im Holländischen Brabant, im Marquisat von Bergen op Zoom. Dieses ist eine Gerichtsbarkeit ohne Dorff. Sie fängt sich eine halbe Meile von Bergen op Zoom gegen Süden an, und erstreckt sich bis anderthalbe Meile gegen Osten, nach der Huyberger Heyde zu, und bis an die Schelde auf der Seite gegen Westen.

Westen. Das dasige Gerichte besteht aus 5. Schöppen und zwey Geschwornen, das Amt des Gerichts-Schreibers aber wird durch den von Halsteren zugleich mit verwaltet. Der Drost von Wouw ist der Amtmann davon. Die obrigkeitlichen Personen haben sich bey dem Rechte, den Einnehmer zu setzen, erhalten. Ehemahls war in dieser Gerichtsbarkeit ein Polder mit eingeschlossen; er ist aber gegen das Ende des XV. Jahrhunderts überschwemmet worden. *Mart. Janiçon.*

ZUYT-RIVIER, ein Fluß in Nord-America, siehe *Delaware.*

ZUZIDAVA, eine Stadt in Dacien, von welcher *Ptolomæus* L. III. c. 8. redet. Ortelius muthmasset, dieses könnte wohl die Stadt *Sacidava* seyn, welche die Noritia Dignitatum Imperii in Scythien setzt. *Mart.*

ZUZIM, *Zomzomim*, oder *Zomzommim*, alte Riesen, die jenseit des Jordans in dem Lande wohnten, welches hernachmahls die Ammoniter einnahmen. Es geschiehet dieser Riesen im V. Buche Mosis II. 20. Erwehnung, allwo von dem Lande der Ammoniter geredet und gesagt wird, dieses Land wäre vormahls als das Land der Riesen betrachtet worden, weil die Riesen darinne gewohnet hätten, welche die Ammoniter *Zomzommim* nenneten. Es war ein grosses und zahlreiches Volck, und von einer sehr hohen Leibes-Gestalt, wie die Enakims. Der HErr aber hatte sie durch die Ammoniter ausgerottet, welche er ihr Land nach ihnen bewohnen lassen. Die Zuzim wurden vom Chodorlahomor in Astaroth-Carnaim, mit denen Rephaiten, welchen sie beystanden, zugleich geschlagen, wie aus dem I. B. Mose XIV. 5. zu ersehen. Solches geschahe im Jahre der Welt 2079. vor Christi Geburt 1921. und vor der gemeinen Zeit-Rechnung 1925. S. Hieronymus sagt, im Hebräischen läse man, sie wären zu Hem überwunden worden; aber das heutige Hebräische lieset zu Cham. Die Lage dieses Ortes weiß man nicht, wenn man voraus setzt, daß irgendwo ein Ort dieses Nahmens gewesen. Die Vulgata und die LXX. Dollmetscher sagen, sie wären mit den Rephaims oder Rephaiten von Astaroth-Carnaim überwunden worden. Der Chaldæische und die LXX. Dollmetscher haben das Wort *Zuzim* als ein Appellativum angesehen, und in solchen Verstande vor mächtige und starcke Leute angenommen. Wir muthmassen, sagt *Dom Calmet* in seinem Dict. de la Bible, daß die *Zuzim* mit denen *Zomzomim*, von welchen im V. Buche Mose geredet wird, einerley sind. Man findet auch in denen Canon. Arab. Concil. Niceni einen Severum, als Bischoff von *Zuzumes*, unter der Metropoli Bostra, mit unter denen Bischöffen, welche das I. Nicenische Concilium unterschrieben haben. *Mart.*

ZUZURO FIUME, so nennet der P. Coronelli einen Fluß in Candien, siehe *Anpadore.*

Zwänitz, eine Stadt in Meissen, siehe Zwenitz.

Zwätzen, ein Amt, Schloß und Flecken in Thüringen, siehe Zwetzen.

Zwebendorff, ein Dorff in Meissen, unweit Landsberg.

Zwecken, ein Dorff im Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Zweern, ein Amt gleich unter Cassel, in Nieder-Hessen, worzu die beyden Flecken Nieder- und Ober-Zweern gehören. Sie liegen nicht weit von Kauffungen zur Lincken, eine halbe Meile von Cassel, zur Lincken und etwas abwärts von der Fulda, an einem besondern Wässerlein. Hübn. G. III. Th. Hagers G. II. Th. Schneiders Sachsenl.

Zwegene, heut zu Tage Zweyen genannt, ein ehemahliger Sächsischer Burgward im Merseburgischen, worinnen die Dörffer Schwindele, Belitza, und Gundtorff lagen. Schöttgen.

Zweifelheim, oder Zweifling, ein Bareuthisches Dorff in Francken, eine Stunde von Hertzog-Aurach, gegen Neustadt gelegen.

Zweifelsreuth, ein Dorff im Voigtlande, bey Schönbach.

Zweifelstein, ein Berg in der Unter-Pfaltz, unweit Chemnat, ist ein Theil des Fichtelberges. Beschr. des Fichtelb.

Zweifferbach, ein kleiner Fluß im Nordgau, am Fichtelberge, welcher von dem Plattenberge in die Rößlau fällt. Beschr. des Fichtelb.

Zweifling, siehe Zweifelheim.

Zweifling, ein Anspachisches Dorff, in Francken, an dem Flüßlein Altmühl, eine Stunde von Leutershausen gelegen.

Zweiflingen, ein Hohenloh-Neusteinisches Dorff, eine Stunde von Sindringen, gegen Neuenstein gelegen.

Zweitschen, ein Dorff im Osterlande, unweit Altenburg, in dieses Amt gehörig.

Zwencka, oder Zwenckau, eine kleine Stadt und Amt in Meissen, im Leipziger Kreisse, 2. Meilen von Leipzig, zwischen dieser Stadt und Zeitz, neben Eisdorff zur Rechten, und eine Meile von Pegau, an der Pleisse gelegen, und in das Stifft Merseburg gehörig. Vor Zeiten hat hier ein Schloß gestanden, worauf Albertus Degener, Land-Graf in Thüringen, einige Zeit residiret. Der Kayser Otto II. hat solches im Jahre 974. dem Stiffte Merseburg geschencket. Im Jahre 1315. wurde es belagert, und dabey der Meißnische Marggraf, Friedrich der Lahme, mit einem vergiffteten Pfeile erschossen. Das Kloster Canonicorum S. Thomæ Cant. ist in ehemahligen Zeiten nach Merseburg zu St. Sixti verleget worden. Dieser Ort ward im Jahre 1712. durch eine Feuers-Brunst gäntzlich in die Asche geleget. In das dasige Amt gehöret das Schloß-Forwerck und das einzige Dorff Zscheschnitz. Der Rath hat in diesem Städtgen die Erb- und das Amt die Ober-Gerichte. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. G. III. Th. Glafey. Wabst.

Zwendorff, ein Dorff im Magdeburgischen Saal-Kreisse, unweit Halle.

Zwenfurth, ein Chur-Sächsisches Dorff im Amte Leipzig, der Universität zu Leipzig gehörig.

Zwenitz, oder Zwönitz, eine kleine Berg-Stadt im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, auf der Heyde, unweit Elterlein und Geyer, drey Viertel-Stunden von Grünhayn, 10. Meilen von Leipzig, zwischen Annaberg und Zwickau, am Flusse Chemnitz, ohnweit Johann-Georgen-Stadt gelegen. Dieses Städtgen, so von den Wenden erbauet worden, gehörete ehedem zum Amte Grünhayn, gestalt sie auch von dasigen Abte im Jahre 1475. das Stadt-Siegel, in welchem ein Papagoy zu sehen, bekommen hat. Man bemercket daselbst einen vortrefflichen Schiefer-Bruch, welcher in so grossen Stücken gebrochen wird, daß gantze Leichen-Steine, deren verschiedene auf dem Gottes-Acker dasigen Städtgens zu sehen sind, daraus gearbeitet werden können. Es wird auch ausserdem Kupfer-Wasser und Allaunen-Ertz daselbst gegraben. Im Jahre 1708. ist dieser Ort fast gantz abgebrannt. Dem Amte gehören die Ober- dem Richter und Schöppen aber die Unter-Gerichte. Hübn. G. III. Th. Allgem. Hist. *Lex.* Schramm.

Zwerbach, ein kleiner Fluß im Nordgau, welcher unweit Mühlmeissel in die Fichtelbergische Heyd-Nabe fällt. Beschr. des Fichtelberges.

Zwerch-Löcher, sind auf dem Hartze, sonderlich zwischen Elbingerode und dem Rübelande, gewisse Berg-Höhlen, welche zu den Zeiten, da Attila mit seinen Hunnen in Deutschland alles verwüstet, von den Einwohnern zu ihrer Sicherheit und Lebens-Rettung gemacht worden. Viele von denselben sind inwendig so glatt und sauber, als ob sie ausgemauert wären. Hübn. Z. I.

Zwergen, ein Dorff in Nieder-Hessen, bey Liebenau.

Zwergs-

Zwergs-Insul, eine von denen Schottländischen Insuln, siehe *Island of Pigmies*.

Zwerick, ein alter Nahme von **Schweden**, siehe dieses Wort.

Zwerin, eine Stadt und Schloß im Hertzogthume Mecklenburg, siehe Schwerin.

Zweringen, ein schönes Kirch-Dorff in der Grafschafft Hoya, in Westphalen, zwischen Nienburg und Hoya gelegen.

Zwernberg, ein Anspachisches Schloß und Dorff, siehe **Zirnberg**.

Zwernitz, ein Schloß, Flecken und Amt im Marggrafthume Bareuth, in Francken, eine Meile von Thurnau gegen Hohlfeld gelegen. Solches brachten im Jahre 1343. die Burggrafen zu Nürnberg durch Kauff von Graf Hermannen zu Orlamünde an sich. Das in der Zierzischen nun publiquen Bibliotheck in Coburg befindliche Manuscript von Anzeigung, wie die Burggrafen zu Nürnberg zu dem Marggrafthume Brandenburg gekommen, stellet diesen Kauff in das Jahr 1290. Dieser unter der Amts-Hauptmannschafft Bareuth stehende Ort wird von einem Kasten-Amtmann, nebst einem Steuer- und Accis-Einnehmer, verwaltet. Die Filial-Kirche aber daselbst wird von denen Geistlichen zu Wohnsieß versehen. Dann und wann müssen vornehme Delinquenten in dieses Schloß sich einsperren lassen. Auch wohnet da ein über den Wald bestellter Jäger-Bedienter. Hönn. Goldsch.

Zwesterau, ein kleiner Fluß in Ober-Hessen, welcher bey Bilhausen in die Lohn fällt. *Antiqu.* des Neckars.

Zweta, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, im Amte Schweinitz.

Zwetha, ein Dorff und Ritter-Gut unweit Torgau, in Meissen.

Zwetl, Zwetel, Zwethal, oder **Suetla**, sonst auch das Oesterreichische *Claravall* genannt, ein berühmtes Cistercienser-Kloster und Stadt in Unter-Oesterreich, im Quartiere Ober-Manhartsberg, am Flusse Zwettel, an den Böhmischen und Mährischen Grentzen, von Weitra zur Rechten, der Stadt Ips an der Donau gegen Süden, 2. Meilen von Waidhofen gelegen. Das Kloster ist von Hadmaro von Coupharn, einen sehr frommen Herrn aus dem Gräflichen Babenbergischen Geschlechte im Jahre 1138. gestifftet worden; die Stadt aber ist ein nahrhaffter Ort. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Z. L.

Zwettel, ein Flüßgen im Ertz-Hertzogthume Oesterreich, entspringt in dem Böhmischen Gebürge, im Viertel Ober-Manhartsberg, in einem Walde, von solchem fließt es herunter nach Harbach, Mittelschlag, Langeschlag und Kerbach. Nachgehends kommt es nach dem Flecken Germs, nach St. Jacob, nach Marbach, Engelstein und Rosenau, und fällt darauf zwischen der Stadt und der Probstey Zwettel in den Kamp-Fluß. *Hydr. Lex.*

Zwetzen, Zwätzen, ein Amt, Schloß nnd Flecken in Thüringen, eine Stunde von Jena, zwischen dieser Stadt und Dornburg gelegen, ist der vornehmste Ort und Sitz des Statthalters der Balley Thüringen, die unter Chur-Sächsischer Hoheit lieget, daher er auch auf solchen Land-Tagen erscheinet. Der Statthalter dieser Balley wird von dem Deutschen Orden præsentiret, von Sachsen aber confirmiret und installiret. Der Cardinal von Sachsen-Zeitz hat solche Balley bis ins Jahr 1725. innen gehabt, nach dessen Tode aber ist sie von Chur-Sachsen in Besitz genommen, und dem Grafen Johanni Mauritio von Brühl im Jahre 1736. verliehen worden. Allgem. Hist. *Lex.* Goldsch. Hübn. Z. L.

Zweybauern, ein Ort in dem Rheinthale, zwischen Mantigel und Ems am Rhein gelegen. *Antiqu.* des Rheinstr.

Zweybrück, Zweybrücken, Pfaltz-Zweybrück, Pfaltz-Zweybrücken, Lat. *Ducatus Bipontinus*, Frantz. *Deux-Pont*, oder *Deux-Ponts*, ein Hertzogthum im Ober-Rheinischen Kreisse, im Wester-Reiche, im Vogesischen Gebürge, welches gegen Westen an Lothringen und an die Grafschafft Saarbrück, gegen Süden an Elsaß, und gegen Norden und Osten an die Unter-Pfaltz grentzet. Es bestehet aus 5. Aemtern, als: Zweybrück, Landsberg, Neu-Castel, oder Berg-Zabern, Lichtenberg und Meissenheim. Von den Aemtern Guttenberg und Bischweiler gehört auch ein Theil zu diesem Hertzogthume. Die jährlichen Einkünffte dieses Hertzogthums sollen in 200000. Gulden bestehen. Ehedessen war Zweybrück nur eine Grafschafft, die ihre eigenen Grafen hatte, welche solche unmittelbar von dem Reiche zu Lehen trugen, bis es an die Pfaltz kam. Doch geschahe solches nicht auf einmahl. Pfaltz-Graf Conradus bekam Anfangs wegen seiner Mutter Agnes einen Theil davon. Graf Eberhardus verkauffte nach diesem im Jahre 1385. den halben Theil davon Pfaltz-Graf Ruprechten den Aeltern, nebst Hornbach und Berg-Zabern vor 25000. Fl. den andern halben Theil aber schenckte er ihm gar, und nahm es nachgehends wieder von Pfaltz zu Lehen. Nach dem Ausgange seines Geschlechts fiel Zweybrück als ein verledigtes Mann-Lehen wieder an die Pfaltz. In der Theilung zwischen Ruprechts Söhnen fiel es dem Stephano zu. Vormahls bestund das Haus Zweybrück aus der Zweybrückischen, Landsbergischen und Kleeburgischen oder Schwedischen Linie. Als die beyden erstern abgestorben waren, so fiel es gantz auf die letztere. Heutiges Tages führet es den Character eines Hertzogthums, welches ihm seine Besitzer mitgetheilet. Denn weil Carolus Gustavus, König in Schweden, als ein gebohrner Pfaltz-Graf aus dem Hause Zweybrück, im Jahre 1654. auf dem Schwedischen Thron gesetzt ward: so hat es seit dem der Crone Schweden gehöret, welche deswegen Sitz und Stimme auf den Reichs-Tagen geführet, bis König Carolus XII. im Jahre 1718. um das Leben kam: so erhielt Höchstgedachten Caroli Gustavi eintziger Vetter, Gustavus Samuel, den Besitz des Landes, und behauptete sich in solchen bis ins Jahr 1731, da er ohne Erben starb. Nun war Pfaltz-Graf Christianus III. zu Birckenfeld der nächste zur Succession. Das Chur-Haus Pfaltz aber behauptete ein gleiches Recht. Nach vielen Streitigkeiten kam es im Jahre 1733. dahin, daß Chur-Pfaltz das Unter-Amt Stadeck, aus dem Spanheimischen Antheile des Hauses Birckenfeld, vor sich behalten; der Pfaltz-Graf hingegen das gantze Hertzogthum besitzen, und die eingeführte Religion im Statu quo bleiben solte. Hierauf nahm der Pfaltz-Graf das Land im Jahre 1734. den 1. April würcklich im Besitz; starb aber im folgenden Jahre. Sein Printz Christianus IV. war noch minderjährig, deswegen seine Frau Mutter das Land so lange regierte, und Chur-Pfaltz die Ober-Vormundschafft führte, bis der Printz, so im Jahre 1722. gebohren war, selbst die Regierung antreten konnte. Weil Schweden dieses Hertzogthum besaß, so war ein Gouverneur allhier; und die letzten Jahre hielte sich der abgesetzte Pohlnische König, Stanislaus, zu Zweybrück auf. Sonst ist noch zu gedencken, daß sich Franckreich im XVII Jahrhunderte in dem Besitz dieses Hertzogthums gesetzt; es aber doch im Jahre 1693. dem Könige von Schweden wieder eingeräumet. Ob dieses Land schon gebürgigt ist, so hat es doch Getrayde, Wein, Obst und andern Vorrath an Lebens-Mitteln genug, auch gute Vieh-Zucht. Der Reichs-Anschlag ist 10. Mann zu Roß, und 30. zu Fuß, oder monatlich 240. Fl. Wie viel zum Cammer-Gerichte ist uns unbekannt. Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. III. Th. Hagers G. II. Th. Häckhel. *Antiqu.* des Neckars. Basel. Hist. *Lex.* Keyßler II. Th.

Zweybrück, Zweybrücken, Lat. *Bipontum*, *Bipontinum*, *Præfectura Bipontina*, Fr. *Deux-Pont*, eine Stadt und

und Amt, und die Haupt-Stadt des Hertzogthums gleiches Nahmens, im Wasgau gelegen. Es sind verschiedene der Meynung, daß schon Drusus, des Kaysers Augusti Stieff-Sohn, allda gegen die Deutschen ein Castell aufgeführet habe, woraus mit der Zeit die Stadt entstanden. Man siehet hier ein feines und festes Schloß, welches man das alte nennet; und zur Seite gegen über ein neues, so von dem letzten Pfaltz-Grafen, Gustavo Samuel, im Jahre 1723. überaus kostbar und sehr prächtig, zur Residentz erbauet worden. Der Altan oben herum ist mit vielen grossen steinernen Statuen, so eine fast Riesenmäßige Grösse haben, umgeben und ausgezieret. Der Schloß-Hof ist ebenfalls prächtig. Die in dieser Stadt befindliche Evangelisch-Lutherische Kirche ist ein neuerbauetes schönes Werck, welches schönes Geläute auf dem Thurme, eine feine Cantzel und sehr gute Orgel hat. Diese Kirche ward, als der Ort noch Schwedisch war, von Ulrica, der Königin in Schweden, erbauet. Die hiesige grosse Kirche hat eine schöne Orgel, und ist den Reformirten und Römisch-Catholischen gemein, wovon diese letztern das Chor; die erstern aber dem übrigen Theil inne haben. Die Römisch-Catholische Schloß-Capelle ist seit dem Jahre 1734. gäntzlich abgestellet worden, ob es gleich dem Vergleiche, dessen wir im vorhergehenden Artickel gedacht, zuwider ist. Im Jahre 1677. ward die Stadt von den Frantzosen übel zugerichtet, indem sie solche theils verbrannten, theils sonst ruinirten, von welcher Frantzösischen Raserey der Hof des alten Schlosses noch einige deutliche Merckmahle aufweisen kan. Bey währendem Nordischen Kriege hatte Stanislaus bis ins Jahr 1719. seine Hoffstatt meistens allhier, wie er denn auch damahls das eine Viertel-Stunde davon gelegene Lust-Schloß, Schuhflick, erbauet. Die Stadt ist durchgehends neu angelegt, hat aber nur 3. lange Gassen, und 2. Thore, nehmlich das Ober- oder Schloß-Thor, und das Nieder-Thor. Vor dem erstern ist eine grosse Vorstadt mit wohl erbaueten Häusern. Das Wappen der Stadt ist ein rother Löwe mit blauen Prancken und einer blauen Zunge, über welchem eine blaue Brücke im göldenen Felde ist. Jährlich hält sie 4. Märckte, als 1) Donnerstags nach Lætare, 2) im Monathe May, 3) Dienstags nach Michaelis, 4) auf Andreæ-Tag. *Antiqu.* des Neckars. Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. III. Th. Hagers G. II. Th. Häckhel.

Zweybrücken, ein Ort in Ungarn, in Servien, ohnweit der Donau, nicht weit von Grotzka. Hübn. Z. L.

Zwey Brüder; also werden in den Hohmannischen und andern Land-Charten die beyden verfallenen Schlösser Liebenstein und Sternenfels im Ertz-Stiffte Trier genennet. Sie liegen auf 2. absonderlichen, doch nahe beysammen liegenden Bergen, unweit dem Capuciner-Kloster Bornhofen. Man erzehlet von diesen Schlössern folgendes: Es wären nehmlich dieselben von zweyen reichen Brüdern erbauet und bewohnet worden, der Schwester aber, welche blind gewesen, habe man für ihr Erbtheil 3. Andachten, als Bornhofen, und im Rheingau Kidrich und Noth-Gottes angelegt. Nachgehends hätten diese beyden Brüder, weil sie in Uneinigkeit gerathen, einander ihre Schlösser verheeret. Indem nun dieselben gar ansehnliche Einkünffte haben, auch verschiedene Güter und Weinberge darzu gehören, so hat das eine die Hochadeliche Familie derer Herren von Schenck und Obersperg an sich gezogen; das andere aber ist als ein Chur-Trierisches Lehn wieder an Chur-Trier zurücke gefallen. Jedes hat seinen Verwalter, der die dasigen Ausgaben und Einnahmen besorgen muß. *Antiqu.* des Rheinstr.

Zweydorff, ein Dorff im Fürstenthume Wolffenbüttel, an der Fusa gelegen.

Zweyfalten, eine reiche Abtey und Benedictiner-Kloster in Schwaben, siehe Zwiefalten.

Zweyhnen, ein Sächsisches Dorff im Amte Schkeuditz.

Zweynaundorff, ein Chur-Sächsisch Dorff unweit Leipzig.

Zweyschattige, siehe *Amphiscii*, und *Zona*.

Zweysimmen, ein schönes und grosses Dorff in der Schweitz, im Canton Bern, im Obern-Sibenthal, darinne es der Haupt-Ort ist. Die dasige Kirche, welche gar schön gebauet ist, steht auf einer Höhe. *Mart. Del. de la Suisse.*

Zwickau, Lat. *Cygna*, oder *Zwicka*, eine schrifftsäßige Stadt, Amt und Schloß im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, im eigentlichen Osterlande, an den Voigtländischen Grentzen, 4. Meilen von Chemnitz, und eben so weit von Plauen, an der so genannten Zwickauer-Mulde, unter dem 31. Gr. 52. Min. der Länge, und dem 51. Gr. 55. Min. der Breite gelegen. Die Voigtländischen Grentzen sind ihr so nahe, daß auch ihr Gottes-Acker würcklich schon über denselben im Voigtlande liegt, daher man im Sprüchworte zu sagen pflegt: Die Zwickauer wären zwar Meißner, so lange sie lebten; nach ihrem Tode aber würden sie Voigtländer. Ehedem ward sie wegen ihrer Einwohner *Cibica* oder Cimbrica genannt. Den Nahmen *Cygnea* leiten einige von dem alten Fürsten Cygno her, der ein Sohn des Herculis gewesen seyn soll, als welcher in dem Heydenthume viele Tempel und Altäre, zu Verrichtung des Götzen-Dienstes, um hiesige Gegend errichten lassen. Der Nahme Zwickau soll daher kommen, weil die Stadt bey den vielen Kriegs-Unruhen gar sehr gezwicket worden. Andere sagen, er komme aus der Wendischen Sprache, und zwar von Z wickow hdu, d. i. ich komme oder gehe vom Marckte, und daß also Zwickau so viel, als ein Marckt-Platz, bedeute. Es ist aber auch nicht unwahrscheinlich, daß man aus *Cygnea* Zwickau gemacht haben kan. Sie führte auch den Nahmen Schwanefeld, entweder von dem Worte Cygnea, oder von den vielen in dieser Gegend sich befundenen Schwänen, welche sie auch annoch im Wappen führet, oder von der alten Fürstin Schwanbildis, welcher dieser Ort ehemahls zugehöret. Das letztere bestätiget ein alter Reim, den man ehedem an dem dasigen Rath-Hause gelesen. Er hieß also:

Schwanbildis geherrscht an diesem Ort,
Nach ihr Schwanfeld genennet wird.

Einige halten es für wahrscheinlicher, daß Schwanefeld eigentlich Schwabenfeld heissen solte, welchen Nahmen die Stadt Zwickau von den vielen Schwaben, so in den Unruhen zwischen den Kaysern, Adolpho von Nassau, und Alberto von Oesterreich, und zwischen den beyden Marggrafen Friderico mit dem angebissenen Backen, und Diecmanno, in hiesige Gegend gekommen, erhalten habe. Diejenigen treffen es wohl am wenigsten, welche Zwickau von den Zwick-Bärten, oder von einem Schlosse Zwackerberge herleiten. Wir überlassen es auch dem eignen Urtheile eines jeden, was davon zu halten sey, daß man vorgiebt: Der Kayser Henricus Auceps habe die durch eine Wasser-Fluht im Jahre 882. verheerte Stadt Schwanefeld oder Schwanfeld wieder erbauet. Als sie nun fertig, aber nicht groß genug gewesen; so hätte er bey deren Betrachtung gesagt: Cygnau, Cynau, du bist sehr verzwickt, du magst wohl Zwickau heissen, und daher sey ihr dieser Nahme geblieben.

Wenn und von wem diese Stadt eigentlich erbauet worden, kan man nicht sagen. Es mag wohl schon lange vor Caroli M. Zeiten ein Flecken in dieser Gegend gewesen seyn, woraus hernach die Stadt entstanden. So viel ist gewiß, daß Zwickau nebst Belgern eine der allerältesten in gantz Meissen ist. Sie war auch ehemahls eine freye Reichs-Stadt; begab sich aber im Jahr 1308. unter

unter dem Schutz Marggraf Friderici Admorsi, oder mit dem angebissenen Backen, dessen wir weiter unten mit mehrerem gedencken. Sie ist nach alter Art befestiget, mit guten Mauern und Wasser-Gräben rings um versehen, und hat 4. Haupt-Thore, nehmlich das Tränck-Obere- Frauen- und Niedere Thor, nebst 3. Pforten, nehmlich die Schloß- Fleisch- und Obere Pforte. Die Bürger-Häuser sind wohl, und meistens steinern gebaut. Carolus M. und sein Sohn Carolus haben anfangs zur Aufnahme dieser Stadt viel beygetragen. Kayser Ludovicus Pius und dessen Nachfolger verbesserten sie; und als selbige im Jahre 882. durch eine grosse Wasser-Fluht völlig ruiniret worden, ließ Henricus Auceps sie ordentlich erbauen, und zu einer Stadt anlegen, befestigen, und mit Besatzung versehen. Auch soll er einen Voigt darein gesetzt haben. Otto I. soll viel zu ihrer Verbesserung beygetragen, und sie in Spiritualibus dem von ihm gestiffteten Bißthume Zeitz unterworffen haben, worauf sie sehr empor gekommen, und eine freye Reichs-Stadt geworden. Kayser Henricus III. soll sichs nicht weniger haben angelegen seyn lassen, ihren Flor zu erhalten und zu befördern; auch öffters sein Hof-Lager hier aufgeschlagen haben. Kayser Fridericus Barbarossa hielt sich ebenfalls zum öfftern in Zwickau auf; hielte auch verschiedene Convente daselbst. In den Kriegen zwischen oben gedachten beyden Kaysern und Marggrafen, muste Zwickau denen Kaysern Hülfe leisten; ward aber nach Alberti von Oesterreich Tode genöthiget, sich im Jahre 1308. oder 1306. in des Marggrafens Friderici Schutz zu begeben, welcher sie auch im Jahre 1315. durch das Recht der Waffen behauptete. Alsdenn blieben die Meißnischen Marggrafen im Besitze dieser Stadt, und erhielten wegen aufgewandter Kriegs-Kosten und erlittenen Schadens, vom Kayser die Lehn darüber, nachdem sonderlich Ludovicus Bavarus diese Stadt nebst andern seinem Eydam, Marggrafen Friderico, Friderici Admorsi Sohne, für 13000. Marck löthigen Silbers versetzet; da sie denn von dieser Zeit an beständig unter der Herrschafft der Marggrafen zu Meissen verblieben, und von ihnen mit ansehnlichen Privilegiis begnadiget worden. Ein gewisser Martin Römer, Hauptmann der Stadt, der sich aus den Schneebergischen Bergwercken ein Vermögen von einer Summe über 500000. Thaler erworben, und im Jahre 1483. verstorben, ließ die Stadt durch verschiedene ansehnliche Gebäude, so er auf eigene Kosten erbauet, ansehnlich vermehren. Es wurden auch ihm zum Andencken diese Gebäude mit seinem Nahmen und Wappen bezeichnet. Im Jahre 1633. ward sie von der Pest sehr mitgenommen, welche auf 5000. ihrer Einwohner hinraffete, und 6. Jahre darauf muste sie eine Belagerung von den Schweden ausstehen, worzu im Jahre 1655. den 6. Junii eine entsetzliche Wasser-Fluht kam, durch welche Zufälle die Stadt in unbeschreiblichen Schaden gesetzt ward.

Die so genannte höltzerne oder Bier-Brücke unterhalb der Stadt; ingleichen die Paradies-Brücke, so seit dem Jahre 1694, da die alte von dem Wasser weggerissen ward, erst erbauet worden, sind überaus bequem, und ist sonderlich die letzte mit einer Bedachung versehen. Auf dem Röhr-Kasten am Marckte waren ehemahls verschiedene Statuen, die aber in den Kriegs-Unruhen meistens ruiniret worden. Besonders war unter denselben ein grosser Schwan, aus dessen Schnabel das Wasser eben so, wie bey der dabey gestandenen Melusina, aus dem Maule und aus den Ohren und Brüsten gelauffen. Das dasige Schloß, Osterstein genannt, soll Graf Wiprecht von Groitzsch erbauet haben. Denn da er den Kayser Henricum V. in einer Schlacht mit den Pohlen beym Leben erhalten; so schenckte ihn der Kayser die Stadt Zwickau zur Belohnung seiner ihm geleisteten Dienste. Nach seines Sohnes Tode aber fiel sie wieder an das Reich. Als im Jahre 1517. zu Weymar die Pest herrschte, hielt sich Hertzog Johannes ein Jahr und 12. Wochen lang auf diesem Schlosse auf. Seine Gemahlin gebahr ihm auch hier eine Printzeßin. Im Jahre 1587. ließ solches der Churfürst Christianus I. einreissen, und neu aufführen. Zwickau hatte auch ehemahls ein Consistorium, welches im Jahre 1602. errichtet, aber nach 5. Jahren auch wieder aufgehoben ward, da man denn die dahin gewiesenen Oerter zum Leipziger Consistorio schlug. Zu der hiesigen Superintendur gehören 48. Pfarren. Ehedem waren zu Zwickau 6. Kirchen, nehmlich S. Mariæ, S. Catharinæ, S. Margarethæ, S. Mauritii, S. Johannis, und zum Heil. Geiste, wovon aber einige durch Brand eingegangen. Die Kirche zu S. Mariæ Unserer Lieben Frauen, bey welcher das Pfarr-Lehn ehedem den Nonnen zu Eisenberg zugestanden, ist durch verschiedene Feuers-Brünste verunglückt. Sie ward im Jahre 1536. wieder neu erbauet, und durchaus gewölbet. Ihre Länge beträgt mit Einschluß des Thurms 100. Ellen. Den Altar hat man im Jahre 1479. mit einer dreyfachen Verwandelung angelegt. Auf dem einen Theile ist die Leidens-Geschichte des Heylandes in verschiedenen Actibus perspectivisch gemahlet. Der andere Theil zeigte die Verkündigung Mariä, die Geburt Christi, und die Verehrung der Weisen aus dem Morgenlande. Auf dem inwendigen Theile aber, welcher nur an Fest-Tagen eröffnet wird, sind 9. in Lebens-Grösse ausgehauene Frauen-Bilder, nehmlich: Catharina, Salome, Blandina, Agatha, Cæcilia, Magdalena, Barbara und Dorothea; in der Mitten aber Maria, die Mutter Christi, zu sehen. Auf einem Schwibbogen hinter dem Altar betrachtet man einen Abriß des Churfürstlich-Sächsischen Begräbnisses zu Freyberg. Bey dem Tauff-Steine, der im Jahre 1538. gesetzt worden, sieht man eine Taffel, auf welche der berühmte Lucas Cranach die Geschichte der Kinder, so unserm Heylande gebracht worden, künstlich gemahlet hat. Die Orgel ward im Jahre 1612. neu erbauet. In der Sacristey hatte man seit dem Jahre 1479. ein Stückgen vom Heil. Creutze in Arabisches Gold eingefasset, allhier aufbehalten, welches aber Graf Maximilianus von Wallenstein vor mehr als 100. Jahren weggenommen. Die im Jahre 1538. erbauete Cantzel ist im Jahre 1581. mit den Bildnissen S. Petri, S. Pauli, Johann Hussens und D. Luthers gezieret worden. Das Wahrzeichen dieser Kirche besteht in einem Kopfe mit 3. Gesichtern, welches in selbiger zweymahl, und einmahl ausserhalb derselben zu finden ist. Ob damit auf den alten Götzen Triglaf, den man im Heydenthume in hiesiger Gegend verehret, gedeutet werde, ist eine blosse Muthmassung, wovon sich nichts mit Gewißheit behaupten läßt. Die St. Catharinen-Kirche wird für die älteste der Stadt gehalten, und ist im Jahre 1465. zu ihrer ietzigen Vollkommenheit gelanget. Ihre Länge ist 70, und die Breite 35. Ellen. Den Altar, der seiner Kunst wegen von geschickten Kennern bewundert wird, hat Lucas Cranach gemahlet. An dem daran befindlichen Chur-Sächsischen Wappen ist das schwartz und gelbe Schild nebst dem Rauten-Krantze nicht zu sehen. Gegen Mittag zu neben dem Altare præsentiret sich ebenfalls der Abriß des Chur-Sächs. Mausolei zu Freyberg. An dieser Kirche war der bekannte Thomas Müntzer Prediger, lehrte auch eine Zeitlang mit grossem Beyfall, bis er auf die Irrthümer der Wiedertäuffer und andere Schwärmereyen verfiel, und nicht nur daselbst, sondern fast in gantz Deutschland, Unruhen und blutige Kriege anrichtete. Die S. Nicolai-Kirche haben ehedem fast nur die Ordensleute und geistliche Personen bewohnt, und ist in derselben ein Lehn dem Heil. Wolfgang, und eines dem Fabiano Sebastiano gewidmet gewesen. Sie steht ietzo leer, und man hat den hohen spitzigen Thurm derselben schon im Jahre 1549. abgetragen. Zur Erbauung der Kirche zum Heil. Geiste hat bereits ein Zwickauischer Bürger, Nahmens Frantz Kirschner, im Jahre 1399. 30. Schock gestifftet; und im Jahre 1524. ist sie etwas repariret worden. Die St. Moritz-Kirche hat Kayser Henricus Auceps auf seine eigene Kosten erbauen, und die Reliquien S. Mauritii aus Regenspurg dahin bringen lassen. Sie war Anfangs zur Haupt-Kirche gewidmet; und im Jahre 1430. ward sie von den Hußiten gäntzlich eingeäschert. Um diese Kirche herum ist der Zwickauische Gottes-Acker.

Die

Die Franciscaner, die Cistercienser und die Nonnen S. Claræ hatten ehemahls hier schöne Klöster, die nunmehr theils eingegangen, theils zu andern Gebrauche eingerichtet sind. Die Schule zu Zwickau, welche oben gedachter Martin Römer im Jahre 1479. gantz neu erbauet, ist eine der ältesten und vornehmsten im Lande gewesen. Im Jahre 1518, gleich nach angefangener Reformation, hat Georgius Agricola eine Griechische Schule allhier, wo ietzo das Kauff-Haus stehet, errichtet, welche 1542. mit der Lateinischen vereiniget worden, indem man das Cistercienser-Kloster diesem Gymnasio eingeräumet und ausgebauet hat. In der dazu gehörigen Bibliothec zeigt man unter andern eine alte Deutsche Bibel, welche zu Augspurg durch Hanns Schöpsbergern im Jahre 1490. gedruckt worden. Die Officia Ciceronis in 4to auf Pergament findet man auch allhier, und man giebt davon vor, daß es primum artis impressoriæ Opus sey. Das im Jahre 1403. abgebrannte Rath-Haus ward im Jahre 1581. repariret, und 1614. gemahlet. In dem obersten Tabulate siehet man das Bildniß des Fürstens Cygni mit weitläufftigen Versen. Im andern Theile præsentiren sich die Gemählde der Evangelischen Churfürsten zu Sachsen in Lebens-Grösse, nebst einigen Tugend-Bildern. Ueber der Raths-Stube verwahret man einige Rüstungen, wovon etliche Pfeile auf einmahl abgeschossen werden können; ingleichen noch andere von solcher Grösse, daß sie auf Rädern abgeführet werden müssen. Die zahlreiche Raths-Bibliothec hat durch des berühmten Daumii darzu gebrachten Vorrathe ein nicht geringes Ansehen erhalten. Man findet darinnen Bücher, welche mit Lutheri, Erasmi, Manutii, Stephani, Scaligeri, Lipsii, Casauboni, Vossii, Barthii, Rutgersii, Reinesii und anderer gelehrter Männer eigenen Händen beschrieben sind. Die Müntze ward schon im Jahre 1530. erbauet, und hat man schon den 1. May besagten Jahres daselbst gantze, halbe und Orts-Thaler, auch andere Müntzen gepräget. Sie ward aber im Jahr 1534. nach Schneeberg, und von dar nach Dreßden verlegt. Schlegel hat eine gantze Abhandlung de Nummis Cygneis geschrieben. Im Jahre 1505. erhielt der Rath zu Zwickau das Jus Patronatus. Die Raths-Ordnung bestätigte Churfürst Fridericus im Jahre 1494. Die Staturen erhielt die Stadt vom Kayser Henrico IV. im Jahre 1073. Ehedem hat sich auch allhier ein Schöppen-Stuhl befunden, wie solches aus einer Urkunde vom Jahre 1411, die Fridericus Bellicosus ausgefertiget, erhellet, worinnen den Bürgern zu Werde auf ihr Ansuchen erlaubet wird, sich fernerhin Rechts bey dem Rathe zu Zwickau zu erhohlen. Im Jahre 1518. ward hier ein ansehnliches Turnier nebst andern Lustbarkeiten gehalten. Die allhier im Jahre 1531. und 1539. vom Hertzoge Georgio gehaltenen Land-Täge sind bekannt genug. Als was sonderbares von Zwickau hat man zu bemercken, daß alle Schmiede in dem so genannten Frauen-Viertel beysammen wohnen müssen, und in den andern Vierteln der Stadt ist nur noch ein eintziges Haus zu finden, wo aus besonderer Freyheit noch ein Schmied wohnen darf. Man bemercket auch daselbst einen im Jahre 1489. erbaueten Thurm, welchen man den Bärenhäuter-Thurm nennet. Sonst ist der stärckste Thurm in der Stadt am Frauen-Thore befindlich. Zu dem Commercio der Stadt trägt der schöne Getraide-Marckt, womit Kayser Henricus III. die Stadt im Jahre 1042. privilegiret, und der alle Dienstage und Freytage gehalten wird, vieles bey. Der Handel mit Brettern, Eisen, Tuch, Bier, Schiefer, Steinen und Stein-Kohlen, wozu noch die Stapel-Gerechtigkeit dieser Stadt kömmt, giebt den Bürgern gute Nahrung. Ueber dieses hat die Stadt noch schöne Commun-Güter an Dörffern, Vorwercken, Holtzungen, Aeckern, Jagd-Gerechtigkeiten, Teichen, Zöllen u. d. gl. Das Wahrzeichen der Stadt ist eine grosse Brille in Stein gehauen, welche oben am Giebel des Kauff-Hauses zu sehen ist. Das von Henrico Sancto im Jahre 1013. der Stadt Zwickau ertheilte Wappen besteht in einem vierfach getheilten gantz rothen

Schilde, in welchem oben 3. Schwäne, und im andern Theile 3. Thürme zu sehen sind. Die Helm-Decke ist roth und weiß, auf deren Schilde sich 2. Helme befinden, davon einer einen rothen Hut, weiß aufgeschlagen, mit 7. rothen und weissen Fähnlein zeigt. Auf dem andern steht der Ritter S. Mauritius, welchen Henricus Auceps der Stadt zum Patron gewidmet. In dem einen ausgestreckten Arm hält er einen Pusican, der andre Arm aber ist untergestützet. Sonst ist er roth gekleidet, und mit einem weissen Bunde gegürtet. Das kleinere Wappen ist ein rother Schild mit 3. Schwänen. Ueberhaupt sind von dem Zwickauischen Stadt-Wappen folgende Verse bekannt:

Henricus Sanctus dedit hæc Insignia Zwickæ,
Ejus notificans Martis et Artis opus,
Vexilla et Galeæ, Turresque et Claviger heros,
Martis opus signant: Artis opusque Cygni.

Auf S. Antonii hält die Stadt jährlich 8. Tage Marckt, welche Begnadigung sie vom Kayser Friderico III. im Jahre 1491. erhalten, und die nachgehends vom Churfürsten Friderico und Hertzoge Johanne bestätigt worden. Sonst ist hier noch zu bemercken, daß Zwickau bey den Kreiß-Versammlungen die ausschreibende Stadt im Ertzgebürgischen Kreisse ist. Bey Land-Tägen gehöret sie zu dem engern Ausschusse. Der hiesige Rath hat die Ober- und Erb-Gerichte seit dem Jahre 1589. nur im Pachte. Schmieds Chron. Cygnea. Hübn. Z. L. Hagers G. II. Th. Schramm. Allgem. Hist. Lex.

Zwickau, ein Flecken im Buntzlauer-Kreisse, in Böhmen, bey dem Städtgen Gabel. Goldsch.

Zwickow, ein Schloß und Paß in Böhmen, siehe **Klingenberg.**

Zwiefalten, Zweyfalten, Zweyfaltach, oder **Zwyfalten**, Lat. *Ad duplices Aquas*, eine Abtey und reiches Benedictiner-Kloster in Schwaben, zwischen Munderkingen und Riedlingen, 4. Meilen von Ulm, von Augspurg zur Lincken, nicht weit von der Donau, in dem Schwäbischen Alp-Gebürge, und unter dem Bißthume Constantz gelegen. In dem XI. und XII. Jahrhunderte ist dieser Ort Zwivilda, in dem XIII. und XIV. Zweifeldaa, oder Zwifuldaa, endlich in den letzteren Zwifulda, *Duplaquium* oder *Ad duplices Aquas*, wegen zweyer kleinen Flüsse, Aich genannt, welche durch den Ort lauffen, und in selbigem sich vereinigen, genennet worden. Anfänglich war es nur eine Probstey, welche die beyden Grafen von Achalm, Luitoldus und Cuno, im Jahre 1089. zu dem Ende gestifftet, damit sie eine Zuflucht der Gewaltleidenden in den damahls gewaltsamen Zeiten seyn möchte. Als aber im Jahre 1091. die Mönche statt des Priors einen Abt verlangten, hat ihnen Wilhelm, Abt zu Hirschau, dem die Einrichtung von dem Grafen anvertraut war, Norgerum zu dem ersten Abt gegeben. Diesem ist hernach in der Ordnung der dritte oder vierte Berthold gefolget, welcher um das Jahr 1142. gelebet, und von dem Kloster Zwiefalten so viel aufgezeichnet, als zu seiner Zeit etwan geschehen gewesen. Aus seinem MSt. hat Crusius das seinige genommen, und specificiret er daraus fast alle Aecker und Güter, so das Kloster damahls besessen, welche gewißlich sehr ansehnlich, und deutlich anzeigen, daß die Grafen von Achalm bey gutem Vermögen und Ländern müssen gewesen seyn; wie denn das Kloster noch ietzo eines der reichsten in Schwaben ist. Dieser Stiftung und Beschenckung halber, besonders da das Kloster auf Achalmischen Grund und Boden gelegen, solte man die Grafen von Achalm wohl vor die ersten Schutz-Herren des Klosters halten. Es findet sich aber in gedachten glaubhafften MSt. bey dem Crusio, daß Hertzog Welff von Bayern der erste Schutz-Herr gewesen, dem sein Sohn und ferner andere seiner Nachkommen darinnen gefolget, bis es im Jahre 1285. an die Grafen von Emerkingen, und endlich im Jahre 1303. an die Ertz-Hertzoge von Oesterreich gekommen, die solches Amt auch noch versehen. Denn ob wohl die Hertzoge von Würtemberg einige mahl darzwischen die Schutz-Gerechtigkeit geübet, und vorgeben wollen, daß die von

Oesterreich ihnen solche unter gewissen Bedingungen erblich überlassen; auch vorschützen möchten, daß das Kloster auf der Grafen von Achalm Grund und Boden gelegen, in deren Verlassenschafft sie succediret; so giebt man doch Oesterreichischer Seite zur Antwort, daß man die von Würtemberg nur wegen der nahen Lage die Kasten-Voigtey mandatario nomine versehen lassen, keinesweges ihnen erblich übertragen habe. Ueber dieses sey aus obigen mehr als zu klar, daß die von Achalm der Schutz-Gerechtigkeit auch von den ersten Zeiten an, da man es ihnen am wenigsten würde verwehret haben, sich niemahls angemasset, daher auch die von Würtemberg, ob sie schon in die Achalmische Güter succediret, nicht mehreres Recht über das Kloster prætendiren könnten, als die von Achalm selbst verlanget. Jedoch streiten die von Würtemberg mit denen von Oesterreich schon von den Zeiten Ferdinandi I. an, gewaltig darüber. Sie haben aber nicht verhindern können, daß nicht die von Oesterreich bey dem Besitz der Schutz-Gerechtigkeit sich mainteniret. Wie sie denn auch nicht wehren mögen, daß das Kloster auf den Reichs-Tägen erschienen, und die Reichs-Abschiede vom Jahre 1641. und 1654. als ein unmittelbarer Reichs-Stand unterschrieben. So viel aber hat es doch gefruchtet; daß die Aebte nicht zu den Schwäbischen Kreiß-Tagen beruffen worden, und also im Kreisse gleich denen von Ottenbeuern keinen Sitz und Stimme haben. So muß auch das Kloster dem Hertzoge von Würtemberg krafft des auf dem Reichs-Tage zu Speyer im Jahre 1570. errichteten Vergleichs, jährlich etwas gewisses geben, wovor Würtemberg dasselbige gegen das Reich vertritt. Indessen bleibt das Kloster bey seiner Immediatité, und die Aebte behaupten ihre Freyheit. Basel. Hist. *Lex.* Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. III. Th. Hagers G. II. Th.

Zwieselhof, ein Ort im Nürnbergischen Gebiete, in Francken, bey Buch-Schwobach.

Zwikow, ein Schloß und Paß in Böhmen, siehe Klingenberg.

Zwingen, eine Herrschafft in der Schweitz, in dem Lande, welches der Bischoff von Basel als Fürst von Brondrut besitzt. Der Haupt-Ort dieser Herrschafft ist ein Schloß gleiches Nahmens, welches bey der Stadt Lauffen erbauet ist, die davon abhängt. *Mart. Del. de la Suisse.*

Zwingenberg, Lat. *Zwinginberga*, diese Hessen-Darmstädtische mit Mauern umgebene Stadt, Schloß und Amt, welches 10. Dörffer unter sich hat, liegt zwischen Darmstadt und Heydelberg, nahe bey Beinsheim, hat auf der einen Seite den hohen Malchberg, auf der andern Seite aber lauter Sümpfe, Büsche und Gräben. Ihre Benennung soll sie von ihrer Lage haben, indem sie der Schlüssel zu der bekannten Berg-Strasse ist, und man diejenigen, welche durch selbige wollen, zwingen und aufhalten kan. Den Anfang dieses Orts weiß man nicht; doch ist unleugbar, daß es ein sehr alter Ort ist, und hat schon Kayser Rudolphus Habspurgicus im Jahre 1273. demselben die Marckt-Freyheit ertheilet. Die Kirche ist im Jahre 1403. von Eberhardo III, Grafen von Catzenellnbogen erbauet worden. Im Jahre 1611. hat Land-Graf Ludovicus von Hessen die Vorstädte den Bürgern in allem gleich gemacht. Die Zwingenbergische Streit-Sache hat im Reiche zu den grössesten und heftigsten Bewegungen Anlaß gegeben, und kömmt auf folgende Umstände an: Die Chur-Pfältzische Lehnbare Herrschafft Zwingenberg besassen ehedem die von Hirschhorn, bis der letzte seines Stammes Friedrich von Hirschhorn im Jahre 1632. ohne Leibes-Erben verstarb; worauf die Lehns-Herrschafft dieses Lehn als heimgefallen in Besitz nahm. Engelhard Göhler von Ravensburg aber, welcher von Maria, Johannis von Hirschhorn (der im Jahre 1577. verstorben) Tochter abstammete, erhielt von den Schweden, welche sich bald hernach der Pfaltz bemächtiget hatten, den 5. April im Jahre 1633. die Immission in das Lehn Zwingenberg, jedoch mit Vorbehalt der Chur-Pfältzischen Gerechtsame; es ward selbige aber noch in eben dem Jahre, als die Schweden die Chur-Pfältzischen Lande an den Administrator Pfaltz-Grafen Ludwig Philipp abgetreten, von diesen gäntzlich cassiret und aufgehoben. Alsbald hierauf Bayern nebst den sämtl. Chur-Pfältzischen Landen auch die Burg und Feste Zwingenberg, als einen haltbaren Paß am Neckar, in Besitz nehmen lassen; suchte zwar obgedachter Engelhard Göhler von Ravensburg die Remission gebührend, erhielt sie aber nicht. Nach dem Westphälischen Frieden suchte eben derselbe bey dem Churfürsten von der Pfaltz, Carl Ludwig, gebührend an, ihn in die Herrschafft Zwingenberg, als ein ihm zugehöriges Chur-Pfältzisches Erb-Lehn, dessen er bey der Kriegs-Unruhe beraubet worden, wieder einzusetzen; erhielt aber, weil eine Frau von Eltz gleichfalls Anspruch an besagte Herrschafft machte, den Bescheid, die Herrschafft solte bis zum Austrag der Sache sequestriret seyn. Mehrgedachter Engelhard Göhler wandte sich hierauf an die Kayserliche und Reichs-Friedens-Executions Deputation zu Nürnberg, welche dem Hoch- und Deutschmeister und dem Hertzoge von Würtemberg die Entscheidung dieser Sache auftrug. Diese schickten ihre subdelegirte Räthe nach Heilbronn: weil sich aber Chur-Pfaltz vor denselben nicht einlassen wolte, erfolgte im Jahre 1651. die Sentenz in contumaciam, daß Kläger in den Besitz des Hauses und Gutes Zwingenberg, und dessen Pertinentien, zu restituiren sey. Kayser Ferdinandus III. bestätigte zwar im folgenden Jahre diese Sentenz, befahl auch durch ein besonderes Rescript obbenannten Herren Commissarien die Execution an. Allein diese standen an, mit der Execution zu verfahren, und Chur-Pfaltz wolte die gesuchte Restitution in Güte nicht leisten: vielmehr hat Churfürst Johannes Wilhelmus im Jahre 1698. seinen Hof-Cantzler, den Freyherrn von Wieser, mit Zwingenberg belehnet. Endlich implorirten die Göhlerische Erben Kaysers Caroli VI. Allerhöchstes Friedens-Executions-Amt, von welchem die Restitution alles Ernstes befohlen, auch eine besondere Executions-Commission verordnet worden; worauf denn am 3. Dec. im Jahre 1728. die Immission der Freyherren Göhler von Ravensburg von dem Churfürsten zu Pfaltz in mehr besagte Herrschafft Zwingenberg würcklich erfolget; weil aber wegen der Unkosten noch schwere Puncte zurück waren, so kauffte sie der Churfürst im Jahre 1746. den Göhlerischen Erben für 100000. Gulden ab, und ist ietzo nunmehro selber Besitzer davon. Schramm. Hübn. G. III. Th. *Ejusd.* Z. L.

Zwingk, ein Ort in der Gefürsteten Graffschafft Henneberg, unterhalb Schmalkalden, an der Werra gelegen. Schneiders Sachsenl.

Zwippendorff, ein Dorff in der Herrschafft Sohra, in der Nieder-Lausitz.

Zwischenhahn, ein Ort ohnweit Oldenburg, in der Graffschafft dieses Nahmens.

Zwisel, ein Marckt-Flecken und Amt in der Landes-Regierung Straubingen, in Nieder-Bayern, gegen das Amt Linden gelegen. Hackhel. Hübn. G. III. Th.

Zwiste, ein Dorff im Waldeckischen, unweit Mengeringhausen.

Zwittawa, oder Schwittawa, ein Fluß im Marggrafthume Mähren, entdeckt seinen Ursprung an der Böhmischen Grentze, oberhalb Botschenau, im Olmützer Kreisse, und gehet durch dieses Dorff und an der Stadt Zwittau her; rinnt ferner durch 40. Huben und Greiffendorff nach Moslau, Deutschwiesen und nach Brisau; setzt ihren fernern Lauff fort nach Sartzetzi, Brejanetz, Chrastau, Polopetze und Rosrain; dringt sich darauf in den Brinner Kreiß, und bewässert Krzib und Stevolowa; nimmt bey Skrbow den Smrzawa-Fluß, ingleichen zwischen dem Schlosse und Städtgen Letto-

witz den Borzitz-Fluß ein; ströhmt indessen ihres Weges fort nach Swinke, und durch den Flecken Zwitzauka hin nach Maitkow, Skalitz, Lhota und Worworra; ferner kommt die Zwittawa nach Kleinau, nach dem Flecken Kleinau und Dobraiatz, wie auch zu den Schlössern Swoslau und Raytz; zieht allda eine Bach an sich, und wendet sich nach Reyetzko, Oberlhota und Unterlhota; dringt sich zwischen dem Flecken und Schlosse Blansko durch nach Woleschne nach dem zerstöhrten Schlosse Cjertuhradeck, nach der Capelle St. Catharina, nach dem alten Schlosse Nowihrad, nach dem Dorffe und der Eisenhütte Adamsthal, und nach dem hohen Felsen-Schlosse Uranow. Von dannen schwinget sie sich zwischen den Dörffern Babitz und Dreyhofen durch, und kommt nach Bilowitz, und über Obrzan nach Hussowitz, Malomirzitz, Schimitz und Obrowitz; begrüßt hierauf die Stadt Brünn, und fällt bey Gernowitz in die Schwartza. *Hydr. Lex.*

Zwivilda, so hieß ehemahls eine Abtey in Schwaben, siehe Zwiefalten.

Zwochau, ein Dorff im Stiffte Merseburg, in Meissen.

Zwölff-Insuln, eine Stadt an dem Propontide, s. *Dodecanesos.*

Zwölff-Städte, ein Ort in Carien, s. *Dodecapolis.*

Zwönick, ein Sächsisches Dorff in Meissen, ins Amt Stollberg gehörig.

Zwönitz, oder Nieder-Zwönitz, ein Sächsisches Dorff im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen.

Zwöta, ein Ort im Voigtländischen Kreisse, im Amte Voigtsberg.

Zwol, Zwoll, Swol, oder Schwoll, Lat. *Novalia*, oder *Zuvella*, eine schöne, reiche und mit eilf starcken Bollwercken befestigte Stadt in den Niederlanden, in der Provintz Ober-Yssel, im Lande Sallant, eine Meile von Deventer, und 2. von Campen. Sie ist ein fester und sehr regulair gebaueter Platz, welcher durch einen doppelten Graben beschützet wird, der mit dem Gewässer des kleinen Flusses Aa angefüllet ist, welcher sich daselbst mit dem Vecht-Flusse vereinbaret; und sie ist auch die ordentliche Strasse aus Holland gegen die Provintzen Frießland, Gröningen und Ober-Yssel. Ihre Lage ist sehr vortheilhafft, indem sie auf eine Höhe gebauet ist, wovon sie das freye Feld bestreichet; und ausserdem sind daselbst noch 3. Forts, welche den Zugang zu diesem Platze verhindern. Die Festungs-Wercke dieser Stadt reichen sehr weit hinaus, und fast bis an die Yssel, allwo sie mit 4. besondern Schantzen, nehmlich mit der Cater-Schantze, Nieuwe-Schantze, Berg-Schantze und Luye-Schantze wohl versehen ist. Nichts destoweniger muste sie sich den 23. Jun. im Jahre 1672. ohne allen Widerstand an den Bischoff von Münster auf Accord ergeben, wurde aber bey der Frantzosen Abmarsch im Jahre 1674. ihrer Festungs-Wercke gäntzlich beraubet. Die Stadt Zwol war ehemahls eine freye Reichs-Stadt, und begab sich mit Deventer und Campen in dem Hansee-Städtischen Bund. Willebrand von Oldenburg, XXXV. Bischof von Utrecht, machte sie ohngefehr um das Jahr 1233. zu einer Stadt, indem er sie mit Mauern umschliessen ließ. Als sich im Jahre 1580. die Catholicken in dieser Stadt unter die Waffen begeben, und eine grosse Anzahl Bauern aus den umliegenden Gegenden herbey geruffen hatten, um sich ausser den Anfall zu setzen; so thaten die Protestanten ein gleiches, und mit besserm Erfolg. Denn sie bemächtigten sich der Stadt, und jagten die Catholicken heraus. Also fiel diese Stadt unter die Gewalt der General-Staaten. Die Uebung der Catholischen Religion ward noch eben dieses Jahr daselbst unterdruckt, und die Einwohner von Zwol zerbrachen alle Bilder, und warffen die Altäre um. Man schreibet insgemein von dieser Stadt, daß keine Stadt in gantz Deutschland eine lustigere Lage oder Gegend habe, als die ihrige sey, darinnen alles, was zur Erhaltung des menschlichen Lebens dienlich ist, in größtem Überfluß gefunden werde. Daher wird auch allda ein grosser Handel getrieben, und die Bürger sind fast alle wohlhabende Leute. Durch die Stadt selbst fliessen 2. Canäle, davon der eine, so bis an den Marckt gehet, sehr breit und schön ist. Auf diesem saubern und grossen Marckt stehet die St. Michaelis-Kirch, und ohnfern dieser die zu St. Mariä. Die Gassen sind wegen des vielen Viehes, sonderlich aber wegen der Schweine, wie auch der vielen Güter-Wagen, so stets dahin kommen, und allda abfahren, sehr unrein. Nebst andern Gerechtigkeiten hat diese Stadt auch ihre eigene Müntz-Freyheit. Das dasige Regiment hat dem Herrn Martin Zeiler so wohl gefallen, daß er vermeynet, Plato und Aristoteles hätten es nicht besser beschreiben und angeben können, daher auch viele Städte in zweiffelhafften Sachen von dannen ihr rechtliches Verhalten einhohlen. Sonst giebt es auch dort herum herrliche Weide, und die dortige Gegend wird von den alten Saliern noch das Saland genennet. Sonst waren derer Klöster zu Zwoll so wohl in der Stadt, als in den umliegenden Gegenden, an der Zahl 10, nehmlich 2. von Canonicis Regularibus; eines vor Brüder, die in Gemeinschafft mit einander lebten; eines vor Dominicaner, so im Jahre 1465. gestifftet worden; eines vor Nonnen vom dritten Franciscaner-Orden, und welches anietzo zur Versammlung der Staaten dienet; 5. vor Nonnen Augustiner-Ordens, und die unter den Nahmen S. Cæciliæ, S. Gertrudis, S. Agathæ, Bos-Clooster, oder Marienbösch, und S. Agnes, oder Op de Maet, bekannt waren. Die beyden Häuser der Canonicorum Regularium, deren eines das Kloster Windessem, und das andere St. Agneten-Berg hieß, und welche beyde nahe bey der Stadt waren, wurden im Jahre 1580. verwüstet. Das erste ward gegen das Jahr 1400. zum Haupte einer berühmten Congregation Canonicorum Regularium gemacht, von welcher noch heut zu Tage unterschiedliche Klöster in den Niederlanden und in Deutschland zu finden sind, und welche Congregation auch noch anietzo den Nahmen von Windessem führet. Das andere, welches das Kloster des St. Agneten-Berges oder das Berg-Clooster hieß, war eine Priorey von Canonicis Regularibus, darinne der berühmte Thomas a Kempis, sonst Hamerken genannt, im Jahre 1407. seine Gelübde that. Er ward hernachmahls selbst Prior davon, und starb auch darinne im Jahre 1471, seines Alters 91. Jahr, und im Geruche der Heiligkeit. Der Magistrat zu Zwol bestehet aus 8. Schöppen, und aus einer gleichen Anzahl Räthe. Sie werden alle Jahre den 28. Junii durch 12. Personen verändert, die man in dem weiten Rathe der Stadt erwählet, welcher aus 48. der vornehmsten Bürger bestehet. Wenn aber irgend einer aus diesem Rathe stirbt; so wird seine Stelle auf S. Luciæ-Tag durch die Wahl, welche 12. ausserhalb des Rathes darzu gezogene Personen vornehmen, wieder besetzt. Zum Anfange des Jahres 1718. brachte man eine wilde Jungfer, von ohngefehr 18. Jahren, nach Zwol, welche man in den Wäldern der Herrschafft Cranenburg gefunden hatte. Selbige war gantz nackend, ausser daß sie nur eine Art von einem ströhernen Gürtel hatte. Sie war von sanfftmüthiger und stiller Gemüths-Art, und redete eine rauhe und grobe Sprache, die niemand verstehen konnte. Ihre gantze Nahrung waren Kräuter, Wurtzeln oder Blätter von Bäumen. Die Bauern hatten sie einige Zeit zuvor, als sie daherum auf dem Felde arbeiteten, entdeckt, ohne ihr wegen der Geschwindigkeit, womit sie lieff, beykommen zu können. Als man endlich den Schluß gefasset hatte, sie lebendig zu fangen, ohne sie zu verwunden; so spannte man um die Oerter, wo sie sich hatte sehen lassen, Netze aus, und setzte Milch darzu hin, um sie dahin zu locken. Die Bauern, welche sich heimlich versteckt hatten, fiengen sie vermittelst dieser Netze, darin sie sich verwickelt befand. Der Magistrat von Zwol ließ Sorge vor sie tragen. Es befand sich, daß eine Frau von

von Antwerpen gegen das Jahr 1702. ihre Tochter verlohren, und daß sie bey nahe eben die Zeichen, als wie diese Wilde, an sich gehabt hatte. Sie kam nach Zwol, erkannte ihr Kind, welches ihr der Magistrat zustellen ließ, und sie ließ es in allen Niederländischen Städten sehen. Das erneuerte Wappen von Zwoll ist ein silbernes Creutz in einem himmelblauen Felde; das alte aber stellet den heiligen Michael, als dieser Stadt Schutz-Patron vor, wie er auf einem Drachen stund, und in der Hand ein Schild hielt, auf welchem ein silbernes Creutz zu sehen war. Uebrigens liegt diese Stadt unter dem 52. Gr. 35. Min. der Breite, und 27. Gr. 19. Min. der Länge. *Mart. Longuerue. Antiqu. des Rheinstr.*

ZWORNICK, oder *Swornick*, eine Türckische Stadt und fester Paß gegen Slavonien, nebst einem Schlosse in Bosnien, an der Trina oder Drin, in Ungarn, an der Grentze von Servien gelegen. Sie wurde im Jahre 1688. von denen Christen, und in dem folgenden Jahre von denen Türcken erobert. Im Jahre 1717. aber wurde sie von den Kayserlichen mit Sturm erobert, ehe man aber mit dem Schlosse fertig werden konnte, wurde zu Passarowitz der Friede geschlossen. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Zeit. *Lex.* Hächtel.

Zwota, ein Flüßgen im Königreiche Böhmen, im Elnbogner Gebiete, entspringt in den Wäldern, so Meissen und Böhmen scheiden, und zwar in dem Voigtländischen Kreyße, in einem Berge, auf der Kuhheit genannt, ohnweit dem Ursprunge der weissen Mulde. Daselbst kommt sie zwischen dem Geburge hervor, und auf das Dorff Zwotenthal, ferner auf den Flecken Klingenthal, auf Grünberg, und auf den Flecken Graßlitz oder Gräsel, wo sie die Silberbach, weiter unten aber die Hammerwercksbach zu sich nimt; geht darauf an Brümles und an der Ertz-Verkaufs-Hütte vorbey nach dem Flecken Bleystadt; bekommt allda gegen über die Hurnebach zu sich, läst hernach den Flecken Hirtenberg etwas zur Rechten liegen, und streicht an Vischelberg, an dem Schlosse Hertzberg, und an den Dörffern Wert, Sand, Lauterbach, Zwota und Haselberg hin; fällt aber endlich gegen Falckenau über, bey der Brücke in die Eger. *Hydr. Lex.*

Zwota, ein Dorf bey Brehna, in Meissen.

Zwota, ein Dorff im Voigtlande, unweit Klingenthal.

Zwyfalten, eine Abtey in Schwaben, siehe Zwiefalten.

ZYBRITA, ein Fluß in Colchide, siehe *Phasis.*

ZYDRITÆ, *Arrianus* gedencket in seinem Periplo Ponti Euxini p. 11. eines Volcks dieses Nahmens, und sagt, dieses Volck, welches mit den Machelonis, Heniochis und Lazis benachbart wäre, gehorchte einem Könige, Nahmens Pharasmanus. Es sind ihrer, welche wollen, diese *Zydritæ* des Arriani wären die *Sitissi* des Procopii, die *Zeuli* und die *Ceritæ* des Strabonis, und der P. Hardouin glaubt, es wären die *Ampreutæ* des Plinii. *Mart.*

Zyel, ein kleiner Fluß im Fürstenthume Schweidnitz, in Nieder-Schlesien, welcher anderthalbe Meilen von Freyberg in die Polßnitze fällt. Schneiders Oderstr.

ZYGACTES, ein Fluß in Thracien, bey der Stadt Philippi, nach des *Arriani* Bell. Civil. Lib. IV. welcher sagt, bey Paßirung dieses Flusses wäre des Plutonis Wagen gebrochen, als er die Proserpinam entführet; und zum Andencken dieses Zufalls hätten die Griechen dem Flusse den Nahmen *Zygactes* gegeben. Des *Tollii* Edition lieset in der Lateinischen Uebersetzung *Zygastes* an statt *Zygactes*. *Mart.*

ZYGÆ, oder *Ziga*, Völcker in dem Asiatischen Sarmatien. *Plinius* L. VI. c. 7. gedencket derselben. Weil sie an dem Ufer des Tanaïs wohneten, so haben verschiedene Geographi Unrecht gehabt, daß sie dieselben mit denen *Zygis* des Strabonis, und mit denen *Sindis* des Plinii und Ptolomæi, welche an dem Ufer des Ponti Euxini wohneten, haben vermengen wollen. *Mart.*

ZYGÆNA, eine Insul auf dem Arabischen Meer-Busen. *Ptolomæus* L. VI. c. 7. bemercket sie im Nordlichen Theile dieses Meer-Busens, ohngefehr auf der Höhe der Stadt Berenice. Stephanus schreibt *Zygena*, und macht sie zu einer Insul des Erythræischen Meeres. Jedoch alle Welt weiß, daß die Geographi offtmahls dem Arabischen Meer-Busen den Nahmen des Erythräischen Meeres geben; und allem Ansehen nach hatte auch Stephanus *Zygena* geschrieben, wie es sich der Alphabetischen Ordnung gemäß befand, da hingegen *Zegena* nicht in solcher Ordnung stehen würde. *Mart.*

ZYGANTIS, eine Stadt in Libyen, dem Hecatæo zu Folge, auf den sich Stephanus berufft, welcher sagt, ihre Einwohner, *Zygantes* genant, machten aus gewissen Blumen, die sie einsamleten, Honig, welches den, so die Bienen machten, nichts nachgäbe. Anbey erklärt er sich, diese Geschichts-Erzehlung aus dem Eudoxio Cnidio genommen zu haben, bey welchem aber Apollonius, der eben diese Geschichte erzehlt, *Gyzantes*, Γύζαντες, an statt *Zygantes*, Ζύγαντες, gelesen zu haben scheint. Allein dieser Fehler ist von der grossen Gleichheit hergekommen, welche die Buchstaben Γ und Ζ in der Aussprache haben. Diese Völcker *Zygantes* sind eben die, welche Stephanus an einem andern Orte *Byzantes* nennt, und wo er den Herodotum tadelt, daß er *Gyzantes* an statt *Byzantes* geschrieben. Gleichwohl lieset man heut zu Tage im Herodoto *Zygantes*, und nicht *Gyzantes*. Die wahrhafftige Schreib-Art ist *Byzantes*, wie solches unterschiedliche alte Inscriptiones beweisen. *Mart.*

ZYGASTES, ein Fluß in Thracien, siehe *Zygactes*.

ZYGENA, eine Insul auf dem Arabischen Meer-Busen, siehe *Zygæna*.

ZYGES, Völcker im äussern Libyen. *Ptolomæus* L. IV. c. 5. setzet sie gegen die Küste des Mittelländischen Meers, dem Nomo Mareotidi gegen Abend. *Mart.*

ZYGETH, oder *Sigeth*, Lat. *Comitatus Sigethensis*, eine Graffschafft in Nieder-Ungarn, welche durch die Drau von Slavonien abgesondert wird. Sie liegt unter Tolna, und ist auf der Charte nicht abgezeichnet. Die vornehmsten Oerter darinnen sind: Zygeth und Fünffkirchen. Diese Grafschafft wird sonst auch *Baranywar* genennet; siehe diesen Artickel. Hübn. Zeit. *Lex.* Hagers G. III. Th.

ZYGETH, *Zigeth*, *Zigat*, oder *Sigeth*, Lat. *Sigethum*, eine Stadt in Nieder-Ungarn, in einem Moraste gelegen, welchen der kleine Fluß Alma machet. Sie ist die Haupt-Stadt in der Graffschafft gleiches Nahmens, ist ziemlich feste, und hat ein Schloß, welches mit drey Mauern, und drey Wasser-Gräben, wie auch fünff Bastionen umgeben ist. Im Jahre 1686. belagerten selbige die Türcken. Der Commandant, Peter Serini, that ihnen aber ungemein grossen Widerstand. Wie er aber keinen Entsatz zu hoffen hatte, so wolte er sich mit seiner wenigen Besatzung durchschlagen, er hatte aber das Unglück, daß er und selbige darnieder gehauen wurde. Die Türcken dachten, es möchte noch wohl mehr Mannschafft in der Festung seyn, und giengen deswegen gar behutsam zu Wercke, funden aber niemand darinnen, als ein altes Weib. Im Jahre 1689. kam der Ort wieder in die Hände der Christen, nachdem er 2. Jahr bloquiret gewesen war. Durch dieses Mittel thaten die Christen den Türcken den grösten Abbruch; denn es gehöreten zu einer solchen Bloquade etwan 4000. Mann, die durfften nur die Avenuen wohl besetzen, welches ohne grosses Blutvergiessen gar leicht geschehen konnte. Mittlerweile konnte die Haupt-Armée an der Donau den Türcken die Spitze bieten, und weil sich die Festung durch Accord endlich ergeben muste, so war sie unbeschädiget, und durffte also nicht repariret werden. Sie konnten

das mit 4. oder 5. Festungen zugleich praticiren, ohne daß die Haupt-Armée durch dergleichen Detachements allzusehr wäre geschwächt worden. Hübn. G. II. Th. Ejusd. Z. L. Hagers G III. Th.

ZYGETH, eine Stadt in Ober-Ungarn, am Flusse Theiß. Siehe *Segedin*.

ZYGI, Völcker in Asien. Strabo und Stephanus rechnen sie unter die Völcker, welche den Bosphorum Cimmerium, in weitem Verstande genommen, bewohneten, und der erste setzt sie zwischen die Achæos und Heniochos. Die Zygi waren wilde und der See-Räuberey ergebene Völcker, und wohnten in einem Lande, dahin schwer zu kommen war. Es scheinet ihnen, sagt Stephanus, die Stadt *Zygopolis*, von welcher Strabo redet, zugehört zu haben. Dieser letztere schreibt ohne Unterscheid *Zygi* und *Zygii*, wie man sonst etwan Bœoti und Bœotii, Syri und Syrii, u. s. w. sagt. Dionysius Periegeta schreibt auch Zygii, Ζύγιοι. Zweifels ohne sind solches die *Zygæ* des *Plinii* L. VI. c. 7. wiewohl der P. Hardouin hierinne nicht einstimmen will. Siehe *Zygiana*. *Mart.*

ZYGIANA, eine Landschafft in Klein-Asien, in Bithynien, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 1. Vielleicht war es nicht das Land der Völcker *Zygitæ*, welche Pachymeres in die Nachbarschafft der Stadt Bithyniæ setzt. Wir wolten sie wenigstens lieber in diese Gegend setzen, als mit dem Ortelio sagen, daß die *Zygitæ* des Pachymeris und die *Zygi* des Strabonis einerley Volck seyn könnten. Vermuthlich ist Ortelius nur deswegen auf diesen Irrthum gerathen, weil er sich etwan eingebildet hat, Strabo verstehe durch den Bosphorum Asiæ, bey welchen er die Zygos setzet, den Bosphorum Thraciæ, da er doch hingegen vom Bosphoro Cimmerio reden wollen. *Mart.*

ZYGIS, ein Hafen in Africa, siehe *Gyzis*.

ZYGITÆ, Völcker in Asien, siehe *Zygiana*.

ZYGOPOLIS, eine Stadt in Colchide. *Strabo*, welcher L. XII. p. 548. davon redet, scheint sie bey Trapezunt zu setzen, und Stephanus glaubt, sie hätte den Völckern *Zygis* zugehört. *Mart.*

ZYGRIS, eine Stadt im Nomo Libyæ, auf der Küste. *Ptolomæus* L. IV. c. 5. welcher ihr nur den Titul Κώμη, *Villa*, ein Dorff, oder Land-Gut, giebt, setzet sie zwischen Aenesiphyra Portus und Chertæa Villa. Im Concilio Chalcedonensi wird sie *Zygrena* genennet. Simler will, dieses sey die Stadt *Geras* im Itinerario Antonini, und dem Castaldo zu folge ist der heutige Nahme *Solonet*. *Zygris* oder *Zigris* war im IV. Jahrhunderte eine Bischöfliche Stadt, unter der Metropoli Darnis, in der Provintz Libya Marmarica; und Zweifels ohne war von diesem Sitze ein gewisser Adolphus Bischof, welchen S. Athanasius *Zygrerum Episcopum proxime ad Libyam* betitelt. Ptolomus setzt auch in die Nachbarschafft dieser Stadt ein Volck, Nahmens *Zygritæ*. *Mart. Commainville.*

ZYGRITÆ, ein Volck in Africa, siehe *Zygris*.

Zyl, ein Fluß im Canton Zürch, siehe Syl.

Zyl, Zil, Lat. *Thela*, *Tellum*, Frantz. *la Teile*, *Tiele*, *Toile*, ein Flüßgen in der Schweitz, und zwar im Welschen Berner Gebiete. Es entspringt auf dem Berge Jura, und fließt zwischen Danbressen und Villier durch nach Sarainer, Saules, Velard, Engolon, und nach der Stadt Valeugin; ferner rinnet es nach Pierrabois, und nachdem es 6. Stunden Weges zurück geleget hat, ergießt es sich bey der Stadt Yverdun in den Neuenburger See. Aus diesem dringet es sich bey Tiele wieder heraus, und fällt nach einem kurtzen Lauffe bey dem Städtgen Landeron in den Bieler-See; läufft so dann bey dem Städtgen Niedau aus solchem wieder heraus, und geht an Schwadernaul, an Birglen und an dem Städtgen Gottstatt her; vermischt aber endlich sein Wasser bey dem Städtgen Büren mit dem Aar-Flusse. *Hydr. Lex.*

ZYLENUM, ein Stadt und Amt in Francken, siehe Zeil.

Zylli, ein Flecken oder grosses Dorff und importantes Amt im Fürstenthume Halberstadt, in das Dom-Capitel zu Halberstadt gehörig. Unter dieses Amt gehören: Mulmke ein Forwerck, Badersleben und Ströbke, zwey Flecken, ingleichen die Dörffer Athenstedt, Aspenstedt, Heuder, Reddeber, und Abbenrode. Abel.

ZYLOPHAGUS, ein Vorgebürge auf der Insul Negroponte, siehe *Caphereus*.

ZYMBRA, eine Stadt in Asien, siehe *Thymbra*.

ZYMETHUS, eine Stadt in Cyrenaica, siehe *Zymethus*.

ZYMNA, *Syuma*, und *Zeuma*, sind in einigen MSS. vom Itinerario Antonini verdorbene Worte an statt *Zeugma*. Siehe *Zeugma*. *Mart.*

Zyppe, war vormahls ein grosser See in Nord-Holland, zwischen Alemaer und dem Texel, welcher nachgehends in ein festes Land verwandelt worden ist. Hübn. Z. L.

ZYRA, eine Insul im Archipelago, siehe *Sciro*.

ZYRAS, ein Fluß in Thracien. *Plinius* L. IV. c. 11. sagt, dieser Fluß benetzte die Stadt Dionysiopolis. Der P. Hardouin schreibet *Ziras* an statt *Zyras*. *Mart.*

ZYROTIA, eine Cosackische Stadt am Don-Flusse, zwischen Varonisch und Asof in Rußland. Hübn. Zeit. Lex.

ZYTOMIERS, *Zytomierza*, oder *Zytomierzia*, eine Stadt in Ober-Volhynien, am Flusse Ciecierief, sechs und dreyßig Meilen von Kiow, in Pohlen. Hübn. Zeit. Lex.

ZZEUENE, eine Stadt in Egypten, siehe *Syene*.

E N D E
des Zwölfften Theils.